LITERARISCHES CENTRALBLATT FÜR DEUTSCHLAND

Literarisches Centralblatt

für

Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgegeben

von

Eduard Zarncke.

53. Jahrgang.

Leipzig,
Eduard Avenarius.
1902.

Alphabetische Verzeichnisse.

1. Die im Jahrgang 1902 des Literarischen Centralblattes besprochenen Werke.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

3. Schulen und Universitäten, deren Programme und Dissertationen Aufnahme gefunden haben.

Die gesperrt gedruckten Namen verweisen auf die Universitäten.

4. Gelehrte 2c., welche in den „Nachrichten“ erwähnt sind.

a) Anstellung.

b) Auszeichnungen.

c) Tod.

5. Verschiedene Nachrichten und Mitteilungen.

6. Buch- und Kunsthandlungen, deren Verlagswerke im redactionellen Teile besprochen worden sind.

T.

U.

V.

W.

Z.

2. Zeitschriften, Sammelwerke 2c., deren Inhalt mitgeteilt ist.

(Nach den Hauptstichworten geordnet.)

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 1.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig.

Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 4. Januar 1902. ← Preis jährlich 30 Mark.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Tetraeuangelium sanctum iuxta simplicem Syrorum versionem ad fidem codicum, Massorae, editionum denuo recognitum lectionum supellectilem quam conquisiverat Philippus Edwardus **Pusey**, auxit, digessit, ed. Georgius Henricus **Gwilliam**. Accedunt capitulorum notatio, concordiarum tabulae, translatio Latina, annotationes. Oxford, 1901. Clarendon press. (London, Frowde.) (XVI, 608 S. 4.) Geb. sh. 42.

Schon im Jahre 1849 erschien in Oxford eine kleine Schrift, begründend, warum eine neue Ausgabe der Peschito, der syrischen Bibelübersetzung, veröffentlicht werden sollte (J. Rogers, Reasons why a new edition of the Peshito should be published, Oxf. 1849, 8.). Jahre lang hat sodann von dort aus Philip Pusey, ein Sohn des bekannten Theologen, Materialien zu einer solchen Ausgabe, wenigstens der Evangelien, gesammelt. Als er im Jahre 1880 starb, wollte sein Vater die Ausgabe als Denkmal für seinen Sohn vollenden lassen; aber sein eigener Tod im Jahre 1883 verhinderte auch diesen Plan. Wie für so manches wichtige Werk, trat auch hier die Oxforder Universitätspresse mit ihren Mitteln ein. Im Jahre 1887 konnte Gwilliam, dem wir die endliche Vollendung des Werkes verdanken, seine Vorschläge zu dessen Veröffentlichung ergehen lassen (A Proposal to publish a Revised Text of the Peshitto Version of the Four Holy Gospels. Clarendon Press 1887. For private circulation; dem Unterzeichneten so wenig vorliegend, wie die zehn Jahre später ausgegebene Probe: The Peshitto Gospels: Specimen of a New Edition. Presented to the Congress of Orientalists at the Session of Paris, 1897). Als zwei Vorarbeiten veröffentlichte Gwilliam in den Oxforder Studia Biblica et Ecclesiastica II, 1890 eine Arbeit über The Ammonian Sections, Eusebian Canons and Harmonizing Tables in the Syriac Tetraeuangelium und das Jahr darauf Bd. III (1891): The Materials for the Criticism of the Peshitto New Testament, with Specimens of the Syriac Massorah. Seither schon (Sept. 1891) ist die Ausgabe als bevorstehend in den Ankündigungen der Clarendon Press aufgeführt. Wir haben also ein Werk vor uns, an das man mit den höchsten Erwartungen herantreten darf. Und in der Hauptsache werden sie auch erfüllt. Wir haben nun für die syrischen Evangelien sicheren Boden unter den Füßen: eine kritische Ausgabe, beruhend auf mehr als 40 der ältesten Handschriften. Was aber das erfreulichste: diese Handschriftenvergleichung beweist, was man auf Grund von gelegentlichen Collationen schon erschlossen hatte, daß wir unsere früheren Ausgaben ohne Gefahr gebrauchen durften, daß namentlich die erste, welche J. Albrecht Widmanstadt von Nellingen auf Kosten Kaiser Ferdinands im Jahre 1555 in Wien veranstaltete, auf einer guten Grundlage ruhte und sehr sorgfältig gearbeitet war. Wir können den alten Syrern und ihren Nachfolgern nicht dankbar genug sein für die Sorgfalt, mit der sie zu arbeiten pflegten. Auf welchem Gebiete stehen beispielsweise so genau datierte Handschriften älterer Zeit zur Verfügung wie hier? vom Jahr 548, 586, 600, 615, 634 2c. In dieser Hinsicht verdient also die neue Ausgabe alles Lob. Ebenso sind die Zugaben, die Eusebianischen Canones z. B., mit einer Liebe gearbeitet, die, wie Ref. fürchtet, von manchen nicht genug gewürdigt werden wird. Ueber die Hauptsache, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Collationen, kann natürlich nur urteilen, wer einzelne Handschriften controliert; Ref. hat aber auch in dieser Hinsicht zu der Ausgabe das beste Zutrauen. Um so mehr fühlt er sich aber auch berechtigt und verpflichtet, über manches sein Bedauern auszusprechen. Da ist vor allem die Druckeinrichtung hemmend: rechts der syrische Text, links die lateinische Uebersetzung, der Apparat auf beiden Seiten weiter laufend, sodaß eine Einzelausgabe des syrischen Textes unmöglich wurde. Da fehlen weiter alle Seitenüberschriften, außer dem 170 mal wiederholten Mattai 2c. Keine Capitel- und Verszahlen am Kopf der Seiten. Wer eine Parallelstelle sucht, folgt am besten den Eusebius-Paragraphen. Die syrische Schrift hat den Vorzug, nicht raumfressend

zu sein; darauf aber, daß die Typen ordentlichen Anschluß haben müssen, scheint der Gießer nicht geachtet zu haben; vgl. beispielsweise, wie häßlich S. 194 Z. 1 ܡܣܬܟܢܝܢ sich ausnimmt. Und doch hätten in dieser Hinsicht, von den neuen Typen des Hauses Drugulin in Leipzig abgesehen, die Oxforder eine ganz vorzügliche Vorlage in der Ausgabe gehabt, aus der sie setzten, in Bagsters syrischem N.T. von 1828. Damit kommt Ref. von der äußeren Gestaltung auf die Hauptsache, den Text. Die Vorrede giebt gar keinen Aufschluß, welcher Text den Collationen und dem Satz zu Grunde lag. Für das letztere zweifellos der eben genannte Bagstersche Druck, der seltsamerweise nur ganz gelegentlich einmal (S. 107) genannt wird. Dies ergiebt sich aus den Ungenauigkeiten des Drucks, die aus Bagster in die neue Ausgabe übergingen. Für das Matthäusevangelium hat Ref. beide vollständig verglichen; man sehe 8, 12 שִׂנַא (ebenso 13, 50); 9, 17 זִקָא neben richtigem זקא in derselben Zeile, ganz wie bei Bagster, 32 וְאֶתְדַמַרו, ohne Vocal unter ד, der bei Bagster verblaßt ist; 10, 16 אַנַא, ebenso V. 32; 11, 26 לְיַלְדָא ꝛc. Diese Benutzung von Bagsters Druck hat wohl auch die Wahl des einfacheren, jakobitischen Vocalisationssystems mitbestimmt, während dem Ref. das genauere, nestorianische, wie in der amerikanischen Ausgabe, oder eine Verbindung beider, wie schon bei Widmanstadt, wünschenswerter erschienen wäre. Doch soll dies nicht weiter betont und mit Dank anerkannt werden, wie sorgfältig der Herausgeber die Bezeichnung der harten und weichen Aussprache der Begadkefat neu ein- und durchgeführt hat, obgleich es auch da nicht ohne einige Fehler ablief; vgl. Mt. 5, 11 מְחַסְדִין mit unrichtiger Berufung auf den Thesaurus (später z. B. 11, 20; 27, 44 richtig); Mc. 15, 44 כְּדַר. Durch diese Abhängigkeit von Bagster erklärt sich auch sonst manches Auffallende; der Prophet Elia z. B. heißt an den sieben ersten Stellen, wo er vorkommt, bis Mt. 17, 12 Elia אֶלִיָא, von da an ebenso regelmäßig Ilia אִלִיָא. Auch die Vocalisierung ܘܠܡܫܠܡܘ (= וְלַאלִיָא) Mt. 9, 5 ist gegen die sonstigen Grundsätze, die ܘܠܡܫܠܡܘ erfordern; ܘܠܡܫܠܡܘ (= וְלַאלִיָא) wäre nestorianisch richtig; das Beispiel mag zugleich zeigen, wie schwer man bei dieser Ligatur ܠ sehen kann, ob der Vocal zum ersten oder zweiten Consonanten gehört. Der „König der Juden“ heißt regelmäßig דִיהוּדָיֵא dihūdāyē, aber Mt. 27, 37 (wie bei Bagster) דִיהוּדָיֵא dyūdāyē. Die ältesten für die Ausgabe benutzten Handschriften haben keine Vocalisierung; S. 317 werden wir belehrt, daß für dieselbe die von Bezold verglichenen jakobitischen Massorahandschriften des Britischen Museums maßgebend gewesen seien; wo sie, wie in den angeführten Beispielen, nichts an die Hand geben, hätte die Ausgabe Consequenz durchführen sollen; vgl. weiter 9, 30; 17, 18 רַבָּאא, aber 8, 26; 12, 16 רַבָּאא (ähnlich Bagster). Daß menda nonnulla tum typographica, tum alia nicht fehlen werden, setzt die Vorrede voraus, und wer sollte sie nicht bei einem so schwierigen und so viele Jahre sich hinziehenden Werke entschuldigen! vgl. z. B. דַרְמָא Mt. 5, 18; מִישַׁם 7, 9; אַנְדָא וארוירתא (gegen die sonstigen Grundsätze statt נָא) und (statt אַדָא) V. 13; תַמָן 18, 20; weiter 24, 31, 36; 25, 9, 48; 26, 52; Mc. 1, 16; 20; 29 בֵיתָה statt בַּיתָה, was auffälligerweise 2, 15 wiederkehrt; 5, 12; 8, 7; 9, 45 רַגְלָךְ; 10, 32; 11, 24; 12, 30; 13, 32; 14, 3. 72; 15, 17 u. 20 zweimal אַרְגְוָנָא statt אַרְגְוָנָא; V. 40 כְּסָא; 16, 13. Trotz dieser Versehen, die noch vermehrt werden könnten (siehe auch S. 23 auf dem Titel ואכרוהי statt ואכרוזוהי) steht Ref. nicht an, dem Hrsgbr. wie den Arbeitern der Clarendon Presse, gewiß im Namen aller Benutzer, die sauer verdiente Anerkennung auszusprechen. Ihre Sorgfalt scheint sich auch darin zu zeigen, daß einzelne Fehler durch Rasur beseitigt sind; so sieht es wenigstens im Exemplar des Ref. S. 128, 268, 290, 561 aus. Dagegen hätten gewiß viele Käufer auf die lateinische Uebersetzung gerne verzichtet, beziehungsweise sie einem besonderen Band überlassen. Es ist die alte von Schaaf (1709) aus den andern, insbesondere der ersten des Tremellius von 1569, durch Gwilliam verbessert. Sie wird ja wohl für solche beigefügt sein, die, ohne selbst Syrisch zu können, das syrische N.T. für die Kritik des griechischen Textes verwenden wollen. Dazu ist sie aber lange nicht genau genug. Unbefangen wird ein und derselbe syrische Ausdruck durch verschiedene lateinische wiedergegeben; z. B. „verraten“ durch prodere und tradere; „kein Stein, der nicht zerbrochen werde“, durch destruere und diruere; „du kümmerst dich um niemand“ durch suscipere und sustinere curam (mit propter oder Gen.); umgekehrt steht rumor bei Mt. 24 und Mk. 13 für ganz verschiedene Worte. Für רַבִּי, das durch sein i beweist, daß es nicht syrisch, sondern Transcription ist, steht einmal (Mt. 8, 19) praeceptor mi (weil griechisch διδάσκαλος), dreimal Domine mi (Mc. 26, 25; Mt. 9, 5; 11, 21), sonst das einzig richtige Rabbi. Eine weitere Prüfung hat sich Ref. erspart. S. 196 ist die Doxologie hinter Mt. „Ehre sei dem Vater“ ולברה יחידיא דמנה מרן ישוע משיחא übersetzt et Filio Unigenito, e quo [est] Dominus noster I. C. für „und dem eingeborenen Sohn, der von ihm [stammt], unserm Herrn“. Statt der Uebersetzung hätten wir lieber eine genauere Beschreibung der benutzten Handschriften gewünscht, vielleicht auch einige Facsimiles; denn die Kataloge von London, Oxford, Berlin, Florenz, Rom sind den wenigsten zugänglich. Doch wollen wir nicht undankbar erscheinen und nur eine Bemerkung noch zum ersten Wort des Titels beifügen. Es ist den Unterschriften mancher Handschriften entnommen, unter denen die vaticanische von 548 die älteste sicher datierte ist. Nach der Druckeinrichtung des Werkes, die sonst u und v unterscheidet, müssen wir das Wort „Tetra-euangelium“ lesen, nicht „-evangelium“. Warum das, versteht Ref. nicht; aber ob so oder so, möchte diese Ausgabe fleißig benutzt werden, und ihr eine ähnliche für den Rest des Neuen Testamentes folgen, für den eine solche nicht minder erwünscht ist.

Eb. Nestle.

Loofs, Friedrich, **Grundlinien der Kirchengeschichte** in der Form von Dispositionen für seine Vorlesungen. Halle a. S., 1901. Niemeyer. (VIII, 319 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Dem Aufschwung, welchen die kirchengeschichtliche Disciplin während der letzten Jahrzehnte genommen hat, entspricht leider der studentische Examensbetrieb noch immer nicht. Minderwertige Hilfsbücher, die in Schulen, für welche sie berechnet sind, vielleicht mit Erfolg benutzt werden können, beherrschen bei zahllosen angehenden Candidaten der Theologie die letzte Vorbereitung für das Fach der Kirchengeschichte. Daß sie nicht genug Detail bieten, wäre noch ein relativ geringer Schaden dieser Bücher. Aber daß sie keine klare Anschauung von der geschichtlichen Entwicklung vermitteln und daher auch kein begründetes Urteil über die Ziele derselben ermöglichen, ja, was etwa der Student in der Vorlesung dafür gewonnen hat, verwischen helfen, das ist bei weitem schlimmer. Uebrigens krankt an diesem Mangel auch der sog. „große Kurtz“, ein Lehrbuch, welches nach schematischer Disposition das in Massen angehäufte Detail vorführt und doch zur Zeit auf dem Gebiete der evangelischen Theologie noch als das einzige den Studenten zu empfehlende Handbuch der ganzen Kirchengeschichte gelten muß. Freilich wäre es besser, wenn der Student sich stattdessen die betreffenden Teile von Möllers Handbuch (v. Schubert, Kawerau) und für das Mittelalter Karl Müllers Grundriß anschaffte, für die neueste Zeit aber bei Koffmane in die Schule ginge. „Doch welcher Student kauft vier verschiedene Bücher?“ Für dasselbe Fach, und zwar Bücher, die zum Teil noch gar nicht vollendet vorliegen!

Eins oder das andere derselben und den „großen Kurtz“ setzt der Verf. als dem Studenten gehörig voraus. Daneben wollen seine „Grundlinien“ treten. Das sind lichtvolle, überall die Entwicklung aufzeigende Dispositionen der ganzen Kirchengeschichte. Aeußerer Gründe wegen, denen L. erfreulicherweise Rechnung getragen hat, ist die neueste Zeit (von 1689 ab) besonders ausführlich behandelt (ein Drittel des Ganzen). Literaturangaben sind grundsätzlich vermieden worden. Will man das Buch würdigen, so darf man sich nicht an der Form stoßen. Für die Lectüre ist es ungenießbar; aber zum Nachdenken über kirchengeschichtliche Entwicklungsgänge ist es ganz herrlich. Mit dem veralteten Schematismus, der sich wie eine ewige Krankheit in den Handbüchern lange genug fortgeschleppt hat, ist nach Karl Müllers und anderer Vorgang endgiltig gebrochen worden. Wie mit seinem dogmengeschichtlichen Leitfaden, der besser als irgend ein anderer in die Quellen selbst hineinführt, hat sich L. mit diesem Buch ein großes Verdienst um den akademischen Unterrichtsbetrieb erworben. Wenn solche „Dispositionen“ in die Hände aller Studenten, die sich für das geistliche oder das Lehramt kirchengeschichtlich auszubilden haben, gelangen würden, müßte das zu einer rechten Reformation des kirchengeschichtlichen Studiums führen. Ein viel freudigeres Arbeiten, ein selbständigeres Erfassen der Zusammenhänge würde daraus resultieren; vornehmlich gerade auch von den Repetitionsarbeiten ein größerer dauernder innerer Ertrag und damit die Bürgschaft, daß der Parteidoctrinarismus in dem geschichtlichen Rüstzeug der kirchlichen Berufsarbeiter allzeit das nötige Correctiv finden wird.

† F. H.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 51.

Inh.: Ein Weihnachtslied. — Herrlichkeit und Trost der Weihnacht. — Soll die Wissenschaft voraussetzungslos sein? — Harnacks „Wesen des Christentums“ in jüdischer Beleuchtung. — Die Klosterlausnitzer Conferenz. — Ein ultramontaner Sturm in Bayern. — Neue furchtbare Anklagen gegen die englische Kriegführung.

Der Protestant. Red. W. Staerk. 5. Jahrg. Nr. 50.

Inh.: Deutsch-Evangelisch. — Professor Dr. A. Weber †. — „Bedürfen wir einer neuen Reformation?“ 1. — Die außerordentliche Synode der evangelischen Landeskirche im Großherzogtum Sachsen. — Vom Gustav Adolf-Verein. — Die 10. continentale Missionsconferenz. 1.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 15. Jahrg. Nr. 51.

Inh.: Lutherworte. — Christus. — Für Jesum Platz machen. — Schleiermachers Weihnachtsfeier 1805. 1. — Der Dickkopf und das Peterlein. — Lebensideale. — Eine Christnachtserinnerung. — Ein unerschöpfliches Freuen.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Bereitet den Weg des Herrn! — Mache dich auf, werde Licht! — Mehr Freiheit, Autorität und Einheit! — Die Bedeutung der heiligen Schrift für die Kirche und für den einzelnen Christen. — Alfred der Große. — (11/12) Tolstois Stellung zu Staat und Gesellschaft. — (12.) Und das Wort ward Fleisch. — Das Fest der Liebe. — Das Neue in der Religion. — Weihnachtsbilder eines deutschen Meisters. — Christrosen.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 22. Jahrg. Nr. 51.

Inh.: W. Walther, zur Theologie Luthers. 4.

Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. Nr. 7.

Inh.: J. Schmidt, des Basilius aus Achrida, Erzbischofs von Thessalonich, bisher unedierte Dialoge.

Actes du premier congrès international d'histoire des religions Paris 1900. Première partie. Séances générales. Paris, 1900. Leroux. (XXI, 246 S. Gr. 8.)

Somm.: Procès verbaux des séances générales. — Réceptions et fêtes. — Procès verbaux des séances de sections. — Lettre de M. Max Müller. — A. Réville, discours d'ouverture. — G. Bonet-Maury, délégué du Ministère de l'Instruction publique, discours de bienvenue. — A. de Gubernatis, l'avenir de l'histoire des religions. — E. Senart, Bouddhisme et Yoga. — A. Sabatier, la critique biblique et l'histoire des religions. — I. Goldziher, Islamisme et Parsisme. — Gobl. d'Alviella, des rapports historiques entre la religion et la morale. — J. Réville, la situation actuelle de l'enseignement de l'histoire des religions. — L. Marillier, le Folk-lore et la science des religions. — E. Fournier de Flaix, la statistique des religions à la fin du XIX[e] siècle. — Ch. C. Bonney, esquisse historique des Congrès des religions de Chicago en 1893.

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 81. Jahrg. December.

Inh.: E. A. Kneller, Altes und Neues vom Primat des hl. Petrus. — E. M. Kaufmann, die vaticanischen Grotten. — Religiöse Volksgebräuche im Bistum Augsburg. — Ein neuer Lösungsversuch alter Probleme in der Lebensgeschichte des hl. Paulus.

Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins. Hrsg. von J. Benzinger. 24. Band. Heft 2 u. 3.

Inh.: M. Hartmann, die arabischen Inschriften in Salamja. — W. Christie, der Dialekt der Landbevölkerung des mittleren Galiläa. — L. Gautier, am Toten Meere und im Lande Moab.

Philosophie.

Wagner, Adolf, **Beiträge zu einer empiriokritischen Grundlegung der Biologie.** 1. Heft. Leipzig, 1901. Gebr. Borntraeger. (91 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

Von ähnlichen erkenntnistheoretischen Principien aus wie Avenarius und Mach sucht sich der Verf. den Boden für eine rein empirische, hypothesenfreie Betrachtung der biologischen Erscheinungen kritisch zu ebnen. Mit gut gewählten Argumenten bekämpft er die Annahme von Atomen und Molekülen und die Behauptung von der mechanischen Natur alles physischen Geschehens. Es gebe specifisch biologische Arten des Energieumsatzes („biologische Qualitätsconstanten“), und daher seien wir genötigt, das Gebiet der biologischen Phänomene als ein besonderes neben dem der chemischen und dem der physikalischen anzuerkennen, obwohl die quantitative Beziehung der Energieerhaltung allen Gebieten ein einheitliches Gepräge verleiht. Zum Schluß wird eine Reihe von Sätzen über „Systeme“ bezw. „Partialsysteme“, insbesondere über ihre Aenderungsfactoren, entwickelt und so ein kategorialer Apparat für die biologischen Betrachtungen gewonnen, der sich von seinem Vorbilde in Avenarius' „Kritik der reinen Erfahrung“ durch die Vermeidung ungenießbarer Terminologie jedenfalls vorteilhaft unterscheidet. Wir können der Fortsetzung dieser Untersuchungen, die übrigens nebenbei auch manche brauchbare erkenntnistheoretisch-logische Bemerkung zu Tage gefördert haben, mit gespanntem Interesse entgegensehen.

A. Ki.

Huit, Ch., **La philosophie de la nature chez les anciens.** Ouvrage couronné par l'académie des sciences morales et politiques. Paris, 1901. Fontemoing. (583 S. Gr. 8.)

Huits Arbeit, die im Jahre 1892 von der Académie des sciences morales et politiques den Preis erhalten hat, ist mit Wärme, Geschmack und Klarheit geschrieben; sie beruht auf eingehender und liebevoller Lectüre der großen Schriftsteller des Altertums, auf gründlicher Kenntnis der Geschichte der Philosophie überhaupt und der wertvollsten modernen Arbeiten auf diesem Gebiete. So möchten wir namentlich den Abschnitt über die Metaphysik der Natur als geeignet bezeichnen, einen Laien über die Stellung und Lösung der wichtigsten Probleme aufzuklären. Der Kenner wird sich überall an der lichtvollen Darstellung erfreuen, Neues wird er jedoch schwerlich aus dem Buche lernen und es in vielen Punkten selbst bei flüchtigem Lesen berichtigen. Auf 90 Seiten, von denen ein großer Teil auf „allgemeine Erwägungen“ und römische Naturforschung (Seneca und

Plinius) abgeht, läßt sich über die antike Naturwissenschaft schwer etwas Ersprießliches sagen, zumal wenn man an Leute wie Plutarch Raum verschwendet; hier fehlt dem Verf. der Einblick in die modernen Quellenforschungen, durch die ein Mann wie Poseidonios eigentlich erst entdeckt worden ist. Aber es ist unrecht, an dem Buche zu mäkeln; es ist mehr das Werk eines Schöngeistes als eines Forschers, und ein Schöngeist wird seine aufrichtige Freude daran haben können. W. K.

Geschichte.

Jorga, N., Studi şi documente cu privire la istoria romînilor. I. Socotelile bistriţei (Ardeal). II. acte relative la istoria cultului catolic in principate adunate şi tipărite cu o prefaţa despre propaganda catolica pana la 1500. Editura ministerului de instrucţie. Bukarest, 1901. Socecŭ. (XLIX, 535 S. Gr. 8.) Frc. 5.

Rumänien besitzt in Jorga, Professor der Geschichte in Bukarest, einen Gelehrten, auf den es stolz sein darf. Mit methodischer Schulung und umfangreichem Wissen verbindet er eine Arbeitskraft, die geradezu in Erstaunen setzt. Kaum sind zwei dicke Bände rumänischer Literaturgeschichte im 18. Jahrh. erschienen, so folgt unmittelbar darauf der vorliegende Band, der ja zum größten Teile Documente enthält, aber deren Sichtung, Anordnung und Abschrift doch eine große Arbeitsleistung erfordert. Der erste Teil enthält Auszüge aus den Rechnungen der Stadt Bistritz in Siebenbürgen in lateinischer und deutscher Sprache, die sich an die in Bukarest 1890 und 1900 herausgegebenen rumänischen Documente von Bistritz anschließen, die nicht nur von hohem geschichtlichen, sondern auch von hohem sprachlichen Werte sind. — Im zweiten Teile bringt er Auszüge aus den Rechnungen der katholischen Kirche in Jassy (1678—1788), dann Documente aus dem Archive der katholischen Kirche zu Jassy (1662—1847), dann Documente aus dem erzbischöflichen Archive zu Bukarest (1692—1841), dann solche aus dem Archive des katholischen Klosters zu Cimpulung (1602—1837), darunter ein Document vom Jahre 1681 mit lateinischen Buchstaben, dann Auszüge aus der österreichischen Consularcorrespondenz, betreffend die Geschichte des Katholicismus in Rumänien (1782—1829), schließlich noch eine ganze Reihe von Documente verschiedener Herkunft, die sich auf denselben Gegenstand beziehen. Ein Sach- und Namenregister beschließen den Band. Wie man sieht, betreffen sämtliche Documente des zweiten Teils die Geschichte der katholischen Kirche in Rumänien, die besonders in der Moldau früher eine weit größere Bedeutung hatte als heutzutage, wo über 13 000 Katholiken verschiedener Herkunft in den Städten und an 60 000 in den Dörfern besonders in den Bezirken von Roman und Bacău leben, und fast alle entweder Tschango oder Sekler sind. Wie der Hrsgbr. in der umfangreichen Einleitung, die bereits einen hübschen Ueberblick über die Geschichte des Katholicismus der älteren Zeit gewährt, verspricht, wird er nach Beendigung seiner Studien über diesen Gegenstand seine Resultate in der »Revue de l'Orient chrétien« veröffentlichen, wodurch sie dann auch einem größeren Publicum zugänglich werden. Erwähnt sei noch, daß das Ministerium des Unterrichts in Bukarest die Kosten der Herausgabe der Studien und Documente trägt.

G. W.

De Gourgaud, General, Napoleons Gedanken u. Erinnerungen. St. Helena 1815—18. Nach dem 1898 zum ersten Mal veröffentlichten Tagebuch deutsch bearb. v. Heinrich Conrad. Mit 6 Porträts. Stuttgart, 1901. Lutz. (XVI, 356 S. Gr. 8.)

Memoirenbibliothek.

Es ist keine Uebersetzung des unter dem Titel Général Baron Gourgaud: Sainte Hélène, Journal inédit de 1815 à 1818 avec préface et notes de M. M. le Vicomte de Grouchy et Antoine Guillois, 2 vols. Paris, E. Flammarion, erschienenen Werkes, sondern eine Bearbeitung. Man wollte nicht „die ganze Misère, den ganzen Klatsch und Tratsch in wortgetreuer Uebersetzung" wiedergeben. Mindestens die Hälfte, vielleicht zwei Drittel der 80 Druckbogen seien Variationen über die Themata Empfindlichkeit, Mißgunst und Langeweile. Ref. hat das Original noch nicht gesehen, aber auch in der Bearbeitung ist noch viel „Klatsch und Tratsch", im übrigen aber ist es außerordentlich wertvoll. Hier gewinnen wir einen unmittelbaren Einblick in das Leben auf S. Helena und in den Kreis der Getreuen. Die großen Züge Napoleons verbergen sich nicht, aber auch die kleinen und niedrigen treten hervor. Gourgaud hatte eine glänzende Laufbahn im Dienste Napoleons gemacht und war eifersüchtig auf Napoleons Vertrauen und Liebe, wenn bei Napoleon davon die Rede sein konnte. G. wurde dadurch nicht selten lästig. Die an große Thätigkeit oder doch an große Verhältnisse gewöhnten Menschen waren auf den eigenen kleinen Kreis beschränkt, in dem jede Sendung von Modewaren, jedes kleine Mißverständnis, jeder Wortwechsel ein Ereignis bildete. Die egoistischen Züge der Charaktere fanden die reichste Nahrung und überwucherten. Man wird das nicht vergessen dürfen, wenn man diese Bilder zur Charakteristik benutzt. Bei Napoleon selbst und vielleicht auch noch bei der einen und anderen Figur mag man zweifeln, ob der Egoismus noch einer größeren Entwicklung fähig war. Die Gespräche berühren alle möglichen Gegenstände, einige sind sehr ausführlich über Religion und über den geschlechtlichen Verkehr. Ueber den letzteren redet Napoleon ohne jede Zartheit, öfter schlechthin cynisch, über Religion wie ein Mensch, der die Priester kennt und die Schwächen der Menschen, der aber weder von dem Wesen der Religion noch von ihrer geschichtlichen Entwicklung ein tieferes Verständnis hat.

—n.

Briefe von Friedrich August von Stägemann an Karl Engelbert Oelsner aus den Jahren 1818 u. 1819. Hrsg. von Franz Rühl. Berlin, 1901. R. Schroeder. (122 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Bausteine z. preußischen Geschichte, hrsg. v. Maximilian Blumenthal. 1. Jahrg. 3. Heft.

Die vorliegende Publication bietet eine willkommene Ergänzung zu den bereits 1843 von Dorow herausgegebenen Briefen Oelsners an Stägemann. Wie alles, was von Stägemann ausgeht, bilden auch diese Briefe eine fesselnde und reizvolle Lectüre. Doch muß andererseits hervorgehoben werden, daß die politische Ausbeute nicht so groß ist, wie mancher vielleicht erwarten wird; nicht als ob Stägemann dem Freunde gegenüber irgendwie zurückhaltend wäre, aber er zeigt sich in dieser Zeit (der erste der abgedruckten Briefe datiert vom 25. November 1818, der letzte vom 25. December 1819) nur wenig eingeweiht in das innere Getriebe der preußischen Politik; auch von wichtigen Vorgängen erfährt er kaum mehr als jeder andere außenstehende. Ein Hauptthema der Correspondenz bildet die Ermordung Kotzebues durch Sand und die sich daran schließenden Demagogenverfolgungen; Stägemann äußert sich über diese Dinge bemerkenswert kaltblütig und unbefangen. Weiter enthalten die Briefe recht interessantes Material zu einer Geschichte der politischen Presse jener Zeiten, insbesondere der unter Stägemanns Aufsicht stehenden Staatszeitung. Die Briefe sind von dem Herausgeber (der auch einige bei Dorow fehlende Schreiben Oelsners beigegeben hat) im wesentlichen ohne Beigabe von Anmerkungen abgedruckt; da sich die Publication naturgemäß nur an solche wendet, die mit der Geschichte der betreffenden Jahre mehr oder weniger vertraut sind, ist gegen ein derartiges Verfahren nichts einzuwenden.

Müller, F. Max, Alte Zeiten — Alte Freunde. Lebenserinnerungen. Autoris. Uebersetzung v. H. Groschke. Mit Porträt. Gotha, 1901. F. A. Perthes. (IV, 464 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 11.

Ein liebenswürdiges Buch, das auch die Freundschaft jener zu gewinnen vermag, die der Persönlichkeit Max Müllers nicht ohne Reserve gegenüberstehen. Es besteht aus zwei in ihrem Charakter stark von einander abweichenden Teilen, die ursprünglich als selbständige Bände ausgegeben worden sind. Die Erinnerungen des ersten Bandes hat der greise Gelehrte aufgezeichnet, als der Arzt ihm jede ernste Arbeit untersagt hatte. Etwas wie Ferienstimmung liegt über ihnen. Tiefe psychologische Aufschlüsse darf man nicht von ihnen erwarten; es sind gefällige Plaudereien, die man mit Vergnügen durchblättert, auch wenn man dann und wann die Frage nicht unterdrücken kann: hat der Verf. aus seinem Verkehr mit so vielen bedeutenden und geistvollen Männern wirklich nichts anderes zu berichten als einige amüsante Anekdoten? An der Spitze stehen musikalische Erinnerungen, deren Mittelpunkt Mendelssohn bildet. Literarischen Erinnerungen ist der zweite Abschnitt gewidmet. Eine bunte Reihe interessanter Persönlichkeiten zieht an uns vorüber: Müllers Vater, der Dichter der Müller- und Griechenlieder, Rückert, an dem der Verf. mit wohlthuender Pietät hängt und von dessen Berliner Lehrthätigkeit er eine ergötzliche Geschichte zu erzählen weiß; Froude, Kingsley, Matthew Arnold, Ruskin, Tennyson, dessen Schilderung mit jener Storms durch Fontane verwandte Züge aufweist, Browning, Emerson, Macaulay, Faraday, Darwin. Die fürstlichen Bekanntschaften Müllers erhalten ein eigenes Capitel, das uns von Friedrich Leopold von Anhalt, von Friedrich Wilhelm IV, dem Prinzen von Preußen, dem „Kronprinzen", dem Prinzgemahl und dem Kaiser von Brasilien zu erzählen weiß. Hervorgehoben sei ein charakteristischer Brief des Prinzen von Preußen aus dem Jahre 1848. Eine Plauderei über allerhand seltsame Bettler macht den Beschluß.

Weit wertvoller ist der zweite Teil, der den indischen Freunden des Verf.s geweiht ist. Dem größeren Publicum mag er vielleicht weniger zusagen als der erste; wer sich jedoch für das geistige Leben des modernen Indiens, für die eigentümlichen Probleme, die eine Berührung von christlicher und indischer Weltanschauung mit sich bringt, zu interessieren vermag, den wird er in hohem Grade fesseln. Wir lernen ältere und jüngere indische Gelehrte, Philosophen, Socialreformer kennen. In Râdhâkânta tritt uns das conservativste Element der indischen Gesellschaft entgegen; Nehemiah Goreh zeigt uns den Einfluß des Christentums auf den philosophisch gebildeten Inder; Rammohun Roy und Keshub Chunder Sen sind die Hauptvertreter jener Richtung, die einen Compromiß zwischen indischer Philosophie und christlicher Lehre anstreben, wie einst die Reformatoren des Mittelalters eine Verschmelzung von Hinduismus und Islam unternommen haben. Natürlich dürfen unter den indischen Freunden M.s auch die vedischen Rishis nicht fehlen. Wir haben zwar den Verf. schon recht oft, fast könnte man sagen allzuoft über den Rigveda sprechen hören; weiteren Kreisen aber wird die gewinnende Art M.s, von seinem Lieblingsthema zu reden, zweifellos nicht bloß willkommen, sondern auch nutzbringend sein. Nicht unerwähnt dürfen schließlich die Bilder aus dem indischen Frauenleben bleiben, die zu den anziehendsten Partien des zweiten Bandes gehören. Wir lernen Râmabâi kennen, die ihre ganze Kraft für die Linderung des harten Looses der jugendlichen Witwen eingesetzt hat; Ânandibâi Joshee, die früh verstorbene, die 1886 als erste Inderin zum Doctor der Medicin promoviert wurde, und last not least die kleine Crimati, die sich mit ihrem Gatten, aller Verfolgungen ungeachtet, zur Vedântalehre Keshub Chunder Sens bekannte.

Die Uebersetzung liest sich gut, doch dürfte die Correctur der Sanskritworte sorgfältiger sein. Ob die entstellte Form des Citats aus dem Hildebrandslied (Hiltibraht joh Hadhubrant untar harjum tuäm!) dem Original oder der Uebersetzung zur Last fällt, vermag ich nicht festzustellen.

Wilhelm Streitberg.

Klussmann, H., Die Entwicklung des Hamburgischen Vorlesungswesens dargestellt im Auftrage der Vorlesungs-Kommission der Oberschulbehörde. Mit 2 Abb. im Text u. 1 Tafel. Hamburg, 1901. Voss. (43 S. Lex.-8.) ℳ 0, 50.

Der Plan, in unserer bedeutendsten See- und Handelsstadt eine Universität zu errichten, ist schon alt und hat auch in den letzten Jahren wiederholt warme Befürwortung gefunden. Bis zu seiner Verwirklichung dürfte aber noch einige Zeit vergehen. Inzwischen sucht man in Hamburg das vorliegende Bedürfnis soweit als möglich durch Veranstaltung von wissenschaftlichen Vorlesungen und Uebungen aller Art zu befriedigen. Schon die Professoren des alten 1613 gegründeten Akademischen Gymnasiums hielten seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.s öffentliche Vorträge allgemein verständlichen Inhalts. Nach der Auflösung dieser Schule im Jahre 1883 setzten die Oberbeamten der staatlichen wissenschaftlichen Anstalten diese Gepflogenheit fort, bis 1895 von den Behörden eine besondere Commission eingesetzt wurde, welche das Vorlesungswesen neu ordnete und dabei alle wichtigeren Wissensgebiete berücksichtigte. Die vorliegende Schrift giebt in kurzer aber erschöpfender Weise ein klares Bild von der geschichtlichen Entwicklung und dem gegenwärtigen blühenden Zustande des Hamburger Vorlesungswesens.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 3. Bd. 3. Heft.

Inh.: G. Caro, zur Grundbesitzverteilung in der Karolingerzeit. — G. Schnapper-Arndt, aus dem Budget zweier Schuhmachergesellen des 17. Jahrhunderts.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 31. Band.

Inh.: P. v. Hedemann, Beiträge zur älteren Geschichte des Hauses Holstein-Sonderburg. — Ch. Kock, zur Geschichte der Leibeigenschaft. — G. Hille, die Ansprüche der Stadt Kiel an den Kieler Hafen. — D. Detleffsen, ein Beitrag zur Geschichte des Bettels. — E. Traeger, das Erdbuch der Hallig Hooge.

Länder- und Völkerkunde.

Purtscheller, Ludwig, Ueber Fels und Firn. Bergwanderungen. Hrsg. von H. Hess. München, 1901. Bruckmann. (XXII, 362 S. 4.) Geb. ℳ 20.

In den Reihen der hervorragendsten deutschen Alpinisten nimmt Ludwig Purtscheller († 3. März 1900) den ersten Platz ein. Ihm gebührt der Ruhm, die meisten Gipfel bestiegen und die größte Gesamtkenntnis der Alpen besessen zu haben. Er war ein Pfadfinder von fast nie versagendem Orientierungssinn, ein Meister als Felskletterer wie als Eis- und Gletschermann, kühl und besonnen gegenüber jeder Gefahr, Herr jeder überhaupt bezwingbaren Schwierigkeit. Dabei war er weit entfernt davon, das zu sein, was man einen Sportsmann nennt. Für ihn war das Bergsteigen die Quelle reinsten, edelsten Genusses, eine Schule des Körpers und Charakters und ein Mittel, das Empfindungsleben im höchsten Sinne zu weiten.

Wie den Pickel handhabte er sicher und gewandt die Feder. So entstanden im Verlaufe von zwei Jahrzehnten eine große Anzahl kleiner und größerer Aufsätze und schließlich sein Meisterwerk „Der Hochtourist in den Ostalpen", ein würdiges Gegenstück zu Conways »Climbers guides«. Der Mitarbeiter Purtschellers an diesem Führer, H. Heß, der bewährte Hrsgbr.

**

der Veröffentlichungen des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“ bietet jetzt in „Ueber Fels und Firn“ eine verdienstvoll getroffene Auswahl aus den zuerst in alpinen Zeitschriften erschienenen Arbeiten Purtschellers, die einen guten Ueberblick über dessen bergsteigerische wie literarische Thätigkeit geben und die ebenso die Ost- wie Westalpen und im Anschluß daran auch die Besteigung des Elbrus in Asien und die des Kilimandscharo in Afrika behandeln. Es spricht für Purtschellers klares Sehen und Beurteilen und ebenso für sein darstellerisches Können, daß er trotz der inneren Verwandtschaft seiner Stoffe doch stets das jedem Berg, jeder Gruppe Charakteristische zu betonen und herauszuarbeiten und dem Leser anschauliche und fesselnde Bilder zu geben weiß. Für den Bergsteiger enthalten die einzelnen Aufsätze eine Fülle dem Boden der Praxis entwachsener goldener Lehren, die ihren Höhepunkt in dem abschließenden Aufsatze „Zur Entwicklung des Alpinismus und der alpinen Technik“ erreichen, der am besten beweist, wie tief sich Purtscheller mit seinem Gegenstande befaßt hat. Dem Hrsgbr. ist Näheres über den Entwicklungsgang und den lauteren Charakter Purtschellers zu danken, einem Schüler des Verstorbenen, Hans Gruber, ein Verzeichnis der von seinem Meister erstiegenen Gipfel und Pässe. Schade, daß nicht auch ein Verzeichnis der literarischen Arbeiten Purtschellers, etwa nach Gruppen geordnet, dem Buche beigegeben wurde, es hätte das Bild vervollständigt und sicher in vielen Fällen sich als unmittelbar praktisch nutzbar erwiesen.

In der Ausstattung schließt sich das Buch der „Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“ an, auch was die Kunstbeilagen und Textillustrationen anlangt, die teils nach Zeichnungen von Compton und Heilmann, teils nach photographischen Aufnahmen von Sella, Benneſch, Simony u. a. hergestellt sind. Die Ausstattung ist würdig, allerdings ohne in der Illustration die fesselnde Bewegtheit von Zsigmondys „Im Hochgebirge“, oder den intimen Reiz und die Vornehmheit der Manier zu erreichen, die etwa Baud-Bovys „Wanderungen in den Alpen“ auszeichnen und diese im besten Sinne des Wortes zu einem „Prachtwerk“ machen.

Noch eins: Wer es aus obigem nicht herausgelesen hat, dem sei es noch besonders gesagt: Das Buch ist kein Bergsteigerbuch im streng sportlichen Sinne, es ist ein Buch, das Jedem das Herz weit und den Sinn froh macht, der die Natur liebt und für ihre liebevolle Schilderung das rechte Verständnis hat.

Joseph Kürschner.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 80. Band. Nr. 23.

Inh.: Krause, Zur Frage von der Rotfärbung vorgeschichtlicher Skelettknochen. — Roth, die Vegetationsverhältnisse der illyrischen Länder. (Mit Abb.) — v. Bruchhausen, Grenzregelung zwischen Erythräa und dem ägyptischen Sudan. — v. Gabnay, Rachepuppen aus Ungarn. (Mit Abb.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Simroth, Heinrich, **Abriß der Biologie der Tiere.** 2 Teile. Mit 33 u. 35 Abb. Leipzig, 1901. Göschen. (163 u. 157 S. 8.) à ℳ 0,80.

Die vorliegenden beiden Bändchen 131 u. 132 der „Sammlung Göschen“ schließen sich inhaltlich der Nr. 60 an, der durch Fr. von Wagner bearbeiteten „Tierkunde“, welche wir in Jahrg. 1897, Nr. 26, Sp. 842 d. Bl. besprochen haben. Sie behandeln den Einfluß der Außenwelt auf Bau, Leben und Lebensverrichtungen der Tiere. Sie haben denselben Leipziger Gelehrten zum Verf., dessen „Entstehung der Landtiere“ wir in Jahrg. 1892, Nr. 31, Sp. 1086—1088 d. Bl. etwas ausführlicher anzeigten. Der Inhalt ist gegliedert in 15 Abschnitte: Entstehung der Tierwelt und die Art ihrer Weiterbildung; Schwere und Bewegung; Licht und Farbe; Schall, Statocyste, Ohr, Stimme; Gefühl; Chemische Einflüsse; Wärme; Elektricität und Röntgenstrahlen; Atmung; Nahrung; Schutzmittel; Fortpflanzung; Symbiose und Parasitismus, rudimentäre Organe, Rückschläge; Land und Wasser; Psychisches. Schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe erhellt die große Mannigfaltigkeit des gebotenen Stoffes. Hierzu kommt noch die geradezu lapidare Knappheit der Darstellung, die es dem Verf. gestattet, eine überraschend reiche Menge interessanter Thatsachen auf wenigen Seiten sachgemäß zu ordnen. Der sachkundige Leser erhält daher viele wertvolle Anregungen. Ob dagegen das Werkchen in den Rahmen der „Sammlung Göschen“ paßt, deren Zweck es sein soll, dem gebildeten Laien eine klare, leichtverständliche Einführung in Gebiete zu verschaffen, die seinen besonderen Studien, seinem eigentlichen Berufe ferne liegen, scheint uns zweifelhaft. Hierzu setzt der Verf. viel zu viel Specialkenntnisse voraus. Einem Leser, dem nicht jeder Name einer zoologischen Gruppe sofort ein ungefähres Bild des Baues derselben hervorruft, wird wenig Freude an dem Buche haben. Nach Ansicht des Ref. wäre eine Beschränkung der Darstellung auf eine geringere Anzahl typischer, aber genauer ausgeführter Beispiele dem Laien nutzbringender. N—e.

Birkeland, Kr., **Expédition Norvégienne de 1899—1900** pour l'étude des aurores boréales. Résultats des recherches magnétiques. Christiania, 1901. Dybwad. (80 S. 4.) Videnskabsselskabets Skrifter I. Mathem.-naturw. Kl. 1901, Nr. 1.

Der Verf. hat auf Kosten der norwegischen Regierung auf ca. 1000 m hohen Bergen bei Bosselop zwei kleine Observatorien erbauen und daselbst im Winter 1899/90 zusammen mit drei wissenschaftlichen Gehülfen wichtige Untersuchungen über die erdmagnetischen Erscheinungen und über das Nordlicht anstellen können. Die vorliegende Abhandlung (ein Sonderdruck aus den Schriften der Ges. d. Wiss. in Christiania) giebt einen ersten Ueberblick über die erlangten Resultate, die im wesentlichen darin gipfeln, daß die magnetischen Störungen und das Nordlicht als secundäre Erscheinungen eines allgemeineren kosmischen Phänomens anzusehen seien. Als solches hält der Verf. elektrische Ströme in den höheren Schichten der Atmosphäre, die in den Polarregionen ihren Ausgangspunkt hätten.

Jordan, A. Karl Frdr., **Die Bedeutung der Aetherhypothese** für die magnetisch-elektrischen Erscheinungen. Mit 17 Abbildungen. Berlin, 1901. Gärtner (H. Heyfelder). (22 S. 4.)

Der Verf. hält es zur Erklärung der magnetelektrischen Erscheinungen für vorteilhafter, anstatt den Weg einzuschlagen, den Magnetismus auf elektrische Ströme zurückzuführen, den umgekehrten Weg zu gehen und den elektrischen Strom auf strömenden Magnetismus zurückzuführen. Dann soll sich auch der Magnetismus eines Magnets unmittelbar aus einer magnetischen Strömung erklären lassen, die den Magnet von Pol zu Pol durchfließt und außerhalb des Magnets längs der magnetischen Kraftlinien verläuft. Ref. glaubt nicht, daß der Verf. viel Anhänger für seine Lehre finden wird, hält vielmehr ein Weiterarbeiten auf dem von Maxwell, Hertz und anderen betretenen Wege für fruchtbringender. v. H.

Huntington, Edward v., **Ueber die Operationen an absoluten und complexen Grössen** in geometrischer Behandlung. Braunschweig, 1901. Vieweg u. Sohn. (XVII, 63 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Im Vorwort schildert der Verf. kurz, wie man in der Analysis von den natürlichen ganzen Zahlen ausgehend allmählich zu den rationalen, den irrationalen und den complexen Zahlen gelangt. Etwas ähnliches will er nun in seinem Schriftchen für das Rechnen mit den Strecken einer Ebene leisten. Daher

entwickelt er im ersten Teile (S. 1—39) die Gesetze des Rechnens mit absoluten Strecken, d. h. solchen, die bloß ihrer Länge nach betrachtet werden, und zwar behandelt er die Addition und Subtraction solcher Strecken, ihre Multiplication und Division mit rationalen Zahlen und dann auf Grund des Begriffs Grenze einer Streckenfolge die Multiplication und Division von Strecken mit Strecken, die Potenzierung von Strecken mit Zahlen und mit Strecken als Exponenten, die Wurzelausziehung und die Logarithmen von Strecken. Im zweiten Teile (S. 40—63) werden diese Begriffsbildungen auf Vectoren einer Ebene, d. h. auf Strecken, die der Größe und der Richtung nach bestimmt sind, übertragen und noch in gewissen Beziehungen erweitert. Geometrisch kann man die ganze Behandlung nur in sehr uneigentlichem Sinne nennen, und daß, wie der Verf. meint, die Sache auf diesem Wege einfacher würde als das Rechnen mit den abstracten reellen oder complexen Zahlen, kommt Ref. wenigstens höchst zweifelhaft vor. Der auf die Arbeit verwendete Fleiß und die Sorgfalt der Darstellung verdienen gewiß alle Anerkennung, doch scheint Ref. das Ergebnis und der Nutzen der ganzen Arbeit nicht im Verhältnis zu diesem Fleiße und dieser Sorgfalt zu stehen.

E—l.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 50. Jahrg. Nr. 51.

Inh.: E. Roth, einige Worte über die Eiszeit. — Die veränderlichen Sterne. — W. Schulze, über Fels und Firn. — W. Plüddemann, einiges über das Präparieren von Schädeln.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 16. Jahrg. Nr. 51.

Inh.: E. Jahn, der Streit über die Sexualität der höheren Pilze. (Forts.) — J. Halm, über die Höhe und den Gleichgewichtszustand der Sonnenatmosphäre und die Entstehungsursache der Protuberanzen.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 21. Band. Nr. 24.

Inh.: Wiesner, die Stellung der Blüten zum Lichte. — Mühlmann, das Wachstum und das Alter. — Green, die Enzyme. — Rauber, der Ueberschuß an Knabengeburten und seine biologische Bedeutung.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 659.

Inh.: Protz, eine neue Hydrachnidenart aus der Gattung Aturus Kramer. (Mit Fig.) — Michaelsen, Entgegnung. — Siebenrock, eine neue Schildkröte aus Madagascar (nach Gerrard). — Leche, über den miocänen Insectivoren Galerix exilis. — Schneider, über die Fortpflanzung von Clupea sprattus L. im Finnischen Meerbusen. — Berlese e Leonardo, acari sud americani. — Piersig, eine neue Hydrachnide aus dem Böhmisch-Bayerischen Wald. (Mit Fig.) — Dickel, über Petrunkewitschs Untersuchungsergebnisse von Bieneneiern. — Prowazek, zur Vierergruppenbildung bei der Spermatogenese. (Mit Fig.)

Abhandlungen aus den Gebieten der Mathematik, Physik, Chemie und beschreibenden Naturwissenschaften. Festschrift zur Feier des 70. Geburtstags von Rich. Dedekind. Braunschweig, 1901. Vieweg u. Sohn. (254 S. Gr. 8. mit Textabb. u. 1 Taf.) ℳ 6.

Inh.: R. Fricke, über die Poincaré'schen Reihen der (—1)ten Dimension. — R. Müller, über einige Curven, die mit der Theorie des ebenen Gelenkvierecks im Zusammenhang stehen. — A. Wernicke, zur elementaren Theorie der Kreiselbewegung. — H. Weber, Beiträge zur Theorie des Potentials galvanischer Ströme. — H. Beckurts u. G. Frerichs, Beiträge zur Kenntnis der Rhodanessigsäuren und der Thiooxyfettsäureanilide. — G. Bodländer, die Untersuchung von complexen Verbindungen. — R. Meyer, zur Theorie der Ringschließung. — R. Blasius, Bevölkerungsbewegung und Gesundheitszustand der Stadt Braunschweig in den Jahren 1895 bis 1899. — W. Blasius, vorgeschichtliche Denkmäler zwischen Helmstedt, Harbke und Marienborn. (Mit Taf.)

Seewesen.

Jahrbuch des Deutschen Flottenvereins 1902. Hrsg. v. Deutschen Flottenverein. 3. Jahrg. Berlin, 1902. Verlag des Flottenvereins, Vertrieb v. E. S. Mittler u. Sohn. (VI, 483 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2,50.

Der Flottenverein tritt diesmal mit seinem Jahrbuche bescheidener auf, 483 Seiten statt 700, und läßt alles bunte Tafelwerk fort. Trotz der Einschränkung in Raum und Ausstattung hat der Kalender sehr gegen früher gewonnen; viel unnützer Ballast ist über Bord geworfen, manch neuer guter Aufsatz ist hinzugekommen. Namentlich sei auf folgende fleißige, reichhaltige Zusammenstellungen hingewiesen: „Die wichtigsten Kohlenstationen der Erde", „Weltschiffahrtslinien in Gegenwarts und Zukunft", „Deutschlands große Reedereien", „Deutschlands Werften", „Rentabilität der großen Schifffahrtsgesellschaften und Werften Deutschlands" und „der Verkehr auf den subv. Reichspostdampferlinien". Merkwürdig allerdings berührt die Aufnahme des sehr ausführlichen statistischen Aufsatzes „Strikes im Handel und in der Schifffahrt" — soll er etwa unsere Arbeiter flottenfreundlicher machen, oder wozu dient er? Ein Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins fehlt auch in diesem Jahrbuche noch; und doch wäre es recht wünschenswert zu erfahren, was vom Verein eigentlich geschieht, um den Flottengedanken in die „weitesten Kreise des Volkes" hineinzupflanzen; die Herren Commerzienräte, für die die Handelsstatistik derartiger Veröffentlichungen meist zugeschnitten ist, müssen doch längst hinreichend aufgeklärt sein. Das Volk aber verlangt andere Kost; der gemeine Mann, der z. B. den trefflichen Daheimkalender voll zu würdigen versteht, wird mit dem Jahrbuch des Deutschen Flottenvereins von 1902 wenig anzufangen wissen. Die Erweckung des Verständnisses für die Flotte im gemeinen Manne aber ist die Thätigkeit, die dem Flottenverein erst volle Daseinsberechtigung giebt — hic Rhodus, hic salta!

G. Wislicenus.

Medicin.

Nippold, Dr. Otto, Das warme Bad zu unserer lieben Frauen auf dem Sande auch Gnade Gottes genannt unter dem Wolkenstein im Erzgebirge. Eine balneologisch-historische Studie. Freiberg, 1901. Selbstverlag der Verfassers. (64 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Bad Wolkenstein ist das älteste Bad Sachsens. Nach einer dort befindlichen Inschrift auf einem Crucifix ist dasselbe bereits 1383 bekannt gewesen. Der Verf. jedoch legt den Anfang des Bekanntseins des Bades 100 Jahre später, da dasselbe erst von da ab urkundlich erwähnt wird. Aus der Wiedergabe der Urkunden geht hervor, wie sich hohe Persönlichkeiten seiner angenommen und es besucht haben. Diese Zeiten sind längst vorbei, jetzt werden die einheimischen Bäder von Fürstlichkeiten nur ganz vorübergehend besucht. Der erste ärztliche Besitzer war ein Dr. med. Augustus Hauptmann, der das Bad 1556, nachdem es 50 Jahre brach gelegen, erwarb. Er, wie sein Mitbesitzer, der Amtschösser Heinrich Schrey haben es verstanden, das Bad durch Erwerbungen von allerlei Privilegien, so der Brau- und Marktgerechtigkeit, zur Blüte zu bringen. Das aus dem Badequell gebraute Bier wurde als Heilmittel besonders gerühmt und vielfach von Aerzten empfohlen. Im 18. Jahrh. kam das Bad durch einen Wolkenbruch, durch Kriegsnot und durch Teuerungen sehr zurück. Ende desselben Jahrhunderts, nachdem man beinahe dem benachbarten Wiesenbad die Staatsunterstützungen zugewendet hatte, wurde das Bad renoviert und insbesondere der Stollen so verbessert, daß wilde Wässer keinen Zutritt mehr hatten. Die Temperaturmessung ergab $23^3/_4$ Grad Reaumur. 1810 ging das Bad in das Eigentum der Familie Uhlig über, die es zur Zeit noch in

Besitz hat. Hoffentlich bearbeitet der Verf. in derselben Weise auch noch die übrigen sächsischen Bäder, wie er sich anfangs vorgenommen hatte. Er wird sicher sein, einen ziemlichen Leserkreis zu finden, da er manches Interessante aufgedeckt hat.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Thiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 88. Band. 3.—5. Heft.

Inh.: K. Bürker, experimentelle Untersuchungen über Muskelwärme. 3. (Mit Textfig.) — A. Biedl u. H. Winterberg, Beiträge zur Lehre von der Ammoniak-entgiftenden Function der Leber. — O. Zoth, Bemerkungen zu einer alten „Erklärung“ und zu zwei neuen Arbeiten, betreffend die scheinbare Größe der Gestirne und Form des Himmelsgewölbes. — E. v. Cyon, Myogen oder Neurogen? — J. L. Hoorweg, Erklärung. — O. Loewi, über die Stellung der Purinkörper im menschlichen Stoffwechsel.

Internationale Monatsschrift f. Anatomie u. Physiologie. Hrsg. von E. A. Schäfer, L. Testut u. F. Kopsch. 19. Bd. Heft 1—2.

Inh.: H. de Waele, recherches sur l'Anatomie Comparée de l'œil des Vertébrés. (Avec Pl. et Fig.) — F. Totsuka, über die Centrophormien in dem Descemetschen Epithel des Rindes. (Mit Fig.)

Centralblatt f. allgem. Gesundheitspflege. Hrsg. v. Lent, Stübben u. Kruse. 20. Jahrg. 11. u. 12. Heft.

Inh.: Boß, Uebersicht über die verschiedenen Arten der Reinigung städtischer Abwässer. — C. Heuser, zur biologischen Reinigung städtischer Schmutzwässer. — Pröbsting, Bericht über die 26. Jahres-Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Rostock am 18.—21. September 1901. — Ders., 73. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg 22.—28. September.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1901. Nr. 11.

Inh.: W. Silberschmidt, die 2. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege in Lausanne am 13. und 14. Juli 1901. — A. Hartmann, die Schwerhörigen in der Schule.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gierke, Julius, **Die Geschichte des deutschen Deichrechts.** I. Teil. Breslau, 1901. M. u. H. Marcus. (XXI, 307 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Untersuchungen zur deutschen Staats- u. Rechtsgeschichte, hrsg v. Otto Gierke. 63. Heft.

Die zeitweise arg vernachlässigte Untersuchung der Geschichte der deutschen Specialrechte hat neuerdings einen erfreulichen Aufschwung genommen. Für das Adelsrecht boten dazu die Lippeschen Angelegenheiten und die durch das Inkrafttreten des BGB.s zweifelhaft gewordene Regelung des adligen Namens den Anlaß; auf dem Gebiet des Bergrechts hat sich an die Forschungen Arndts über den Ursprung des Bergregals und an die Schmollersche Darstellung des Gewerkschaftswesens eine nicht unerhebliche Literatur geknüpft; aus dem Landwirtschaftsrecht hat die Entwicklung der bäuerlichen Einzelerbfolge gründliche Bearbeitung gefunden; die vorliegende Arbeit Gierkes beschäftigt sich mit der bisher unbeachtet gelassenen Geschichte des Deichrechts. G. zerlegt den Stoff in zwei Perioden. Ihre Scheidung bildet der Beginn des 16. Jahrh.s, mit dem eine, der früheren Zeit fremde, staatliche Fürsorge über das Deichwesen anhebt, die häufig gewaltsame, durch eingerissene Mißstände gerechtfertigte Eingriffe der Landesherrn in die Rechte der Deichverbände veranlaßte. Der vorliegende erste Teil enthält neben der Einleitung die, jedoch nicht völlig beendete, Schilderung der ersten Periode des Deichrechts. Aus der Einleitung verdient die ausführliche Behandlung des Quellenbestandes, die auch die für die ältere Zeit wichtigen niederländischen Rechtsdenkmäler eingehend berücksichtigt, Hervorhebung. Daß G. sich entschlossen hat, die Aufzählung dieses Materials in der Arbeit selbst vorzunehmen und es nicht bei einem bloßen Quellenverzeichnis bewenden ließ, ist durchaus zu billigen; denn nur in dieser Weise konnte er Bedeutung und Geltungsgebiet der einzelnen Quellen mit der bei der Entlegenheit des Stoffes gebotenen Uebersichtlichkeit darstellen. Deichanlage und Deichverband sind der Gegenstand der eigentlichen Untersuchung. Die Ursache zur Anlegung von Deichen ist nach G. nicht, wie herkömmlich angenommen wird, das Schutzbedürfnis gegenüber den Einfällen des Meeres. Der Deichbau wird vielmehr von vorn herein durch zwei verschiedene Momente veranlaßt: auf unbesiedeltem Boden durch zu dem Zwecke der Besiedlung begründete Genossenschaften; auf besiedeltem Boden durch bereits bestehende Gemeinden zwecks Ermöglichung einer Aenderung des Gemeindewirtschaftsbetriebes. Mit der Regalitätstheorie, die das Außendeichsland der landesherrlichen Gewalt unterstellte, beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Deichanlagen, die nunmehr häufig durch das Zusammenwirken einer Mehrheit von Deichgründern entstehen: dem Landesherrn als dem Vergeber des zu bedeichenden Landstrichs, dem Unternehmer der Deichanlage als der das zugleich zur Besiedlung bestimmte Arbeitspersonal sammelnden Mittelsperson und den Ansiedlern als dem Substrat des künftigen, seine Rechte in mannigfaltigen, von G. sorgfältig geschiedenen Abstufungen mit Landesherrn und Unternehmern teilenden Deichverbandes. Unter den Deichverbänden sondert G. den Gemeindedeichverband, bei dem sich Deichverband und Gemeindedeichverband deckt, und den eigentlichen Deichverband, durch die Beschränkung des Verbandswillens auf den Deich charakterisiert, auf der einen den freien, durch den Willen der Genossen entstandenen, und den herrschaftlichen, durch den Willen eines Regalinhabers ins Leben gerufenen Deichverband auf der anderen Seite, über denen sich der Samtdeichverband erhebt, in dem einzelne Deichverbände Gliedstellung einnehmen. Eingehend würdigt G. die Organisation der Deichverbände, die in ihrer reichen Ausgestaltung ein treffendes Bild der kraftvollen Genossenschaftsbildung des mittelalterlichen deutschen Rechts bietet. — G.s Buch zeugt durchweg von gründlichster Stoffkenntnis und der Fähigkeit, das oft nicht durchsichtige Ineinandergreifen der auf abweichender Grundlage aufgebauten Rechtsinstitute klar zur Darstellung zu bringen. Der zweite Teil der Arbeit soll die Schilderung der ersten Periode beenden und die Geschichte des Deichrechts bis an die Schwelle des 19. Jahrh.s führen.

O . . .

Kohler, Michael Martin, **Das Verbrechen des unlauteren Wettbewerbs.** (Von d. Juristenfacultät der k. b. Universität München gekrönte Preisschrift.) Breslau, 1901. Schletter. (275 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Strafrechtliche Abhandlungen, hrsg. v. E. Beling. H. 32–34.

Der Verf. behandelt zunächst das Verbrechen des unlauteren Wettbewerbes in begrifflicher Allgemeinheit und giebt dann eine kurze Uebersicht über das fremde, insbesondere das französische und die übrigen romanischen, sowie das anglo-amerikanische Recht. Weiter schildert er die Entstehungsgeschichte des deutschen Gesetzes, mit dessen Inhalt sich der Hauptteil seiner Arbeit beschäftigt. Die einzelnen Wettbewerbsdelicte erörtert Kohler nach folgenden systematischen Gesichtspunkten: I. Lüge: 1) ohne Beziehung auf einen bestimmten einzelnen Concurrenten: a) Reclameschwindel, der selbst in verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen mit Strafe bedroht ist: § 4 des Wettbewerbgesetzes, § 16 des Warenbezeichnungsgesetzes, § 40 des Patentgesetzes, b) die mildere Form der Lüge als Verschleierung der Wahrheit in der Gewerbepolizeiübertretung der Quantitätsverschleierung; 2) mit Beziehung auf einen bestimmten einzelnen Concurrenten: a) Betriebsverleumdung, b) Anmaßung von Unterscheidungsmerkmalen zum Zweck der Herbeiführung einer Verwechslung mit Concurrenten und Concurrenz-

betrieben. II. Mißbrauch von Geheimnissen des Concurrenten, erfolgloser Versuch und Beihilfe dazu. Weiter stellt der Verf. die Rechtsfolgen gemäß den Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes und des Warenbezeichnungsgesetzes dar und bespricht endlich die Stellung der Wettbewerbsverbrechen im Strafensystem nur im internationalen Recht.

Die ungemein sorgfältige und gründliche Arbeit, in der die Literatur erschöpfend berücksichtigt wird, verdient von seiten der Theorie wie der Praxis Beachtung und Anerkennung in vollem Maße.

Seligsohn, Arnold, **Patentgesetz u. Gesetz betr. den Schutz von Gebrauchsmustern erläutert.** 2. Aufl. Berlin, 1901. Guttentag. (VI, 557 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Der Commentar von S. erfreut sich seit Jahren so großer Anerkennung und hat wesentlich auf die Praxis der Gerichte so vielfachen Einfluß ausgeübt, daß das Erscheinen der lange erwarteten zweiten Auflage mit Freuden begrüßt worden ist. Mit Recht läßt S., ohne in einer Vorrede die Vorzüge der neuen vor der alten Auflage rühmend anzukündigen, in dieser Beziehung das Buch für sich selbst sprechen. Auf jeder Seite liefert es den Beweis, daß der Verf. nachgeprüft, ergänzt, verbessert hat. In enger Fühlung mit der Praxis des Patentamts und der Judicatur teilt S. überall die jüngsten Ergebnisse der Entwicklung mit und verwertet die weitschichtige Literatur bis auf ihre neuesten Erzeugnisse. Namentlich zu dem im Erscheinen begriffenen bedeutenden Handbuch des deutschen Patentrechts von Kohler nimmt S. in vielen wichtigen Fragen Stellung. Als ein trefflicher Wegweiser und Berater wird der Commentar von S. allen, die mit dem Patent- und dem Gebrauchsmustergesetz zu thun haben, unzweifelhaft ausgezeichnete Dienste leisten.

v. S.

Rapmund, O., **Das öffentliche Gesundheitswesen.** Allgemeiner Teil. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (X, 336 S. Gr. 8.) Hand- u. Lehrbuch der Staatswissenschaften in selbständ. Bänden, begr. v. Kuno Frankenstein, fortges. v. Max v. Heckel. III. Abt.: Staats- u. Verwaltungslehre. 6. Bd.

Der Verf., aus dessen bewährter und fleißiger Feder schon manches vortreffliche Werk geflossen ist, hat in dem ersten Teil der vorliegenden Arbeit die geschichtliche Entwicklung des öffentlichen Gesundheitswesens, dann dessen Begriff, seine Aufgaben und deren Durchführung, ferner die Organisation der Verwaltung desselben im allgemeinen geschildert. Alsdann folgt die Organisation der Gesundheitsbehörden in den einzelnen Culturstaaten, und zwar werden zunächst die Gesundheitsbehörden des Deutschen Reiches und sämtlicher Bundesstaaten in ausführlicher Weise behandelt, dann die aller anderen Staaten Europas mit Ausnahme Griechenlands und im letzten Abschnitte die Gesundheitsbehörden außereuropäischer Staaten und zwar die der vereinigten Staaten von Nordamerika, Mexicos, der englischen Colonialstaaten (Australien) und Japans. Im Schlußcapitel dieses Teiles werden die internationalen Gesundheitsbehörden und Sanitätseinrichtungen wiedergegeben. Der II. Teil bringt die gesetzlichen Bestimmungen über die Organisation des öffentlichen Gesundheitswesens im Deutschen Reiche, in Preußen, Sachsen, Hamburg, Oesterreich, Ungarn, England, Rumänien, und die internationale Sanitätsübereinkunft, betr. Maßregeln gegen die Einschleppung und Verbreitung der Pest in wörtlicher Wiedergabe. Für diesen Teil hat sich der Verf. diejenigen Staaten ausgesucht, deren Organisation des öffentlichen Gesundheitswesens neusten Datums ist, oder die hierin von je her an der Spitze standen und anderen als Muster gedient haben, wie z. B. die Instruction der Bezirksärzte des Königreichs Sachsen aus dem Jahre 1884, nach welcher die Dienstanweisung für die preußischen Kreisärzte bearbeitet worden ist. Das auch in der Ausstattung tadellose Werk Rapmunds kann nicht nur Medicinalbeamten, die es eigentlich alle besitzen müssen, sondern auch Verwaltungsbeamten und Verwaltungsbehörden zur Anschaffung warm empfohlen werden. Dem Werk ist eine ziemlich ausführliche Bibliographie, bearbeitet von Dr. Lippert, Bibliothekar des Kgl. Preuß. statistischen Bureaus, beigegeben; auch diese trägt zur Erhöhung des Wertes des Buches nicht unwesentlich bei.

Wieser, Friedrich Frhr. v., **Die Ergebnisse und die Aussichten der Personaleinkommensteuer in Oesterreich.** Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (147 S. Gr. 8.) ℳ 3,20.

Es ist den Ergebnissen der neuen (seit dem Jahre 1898 wirksam gewordenen) österreichischen Personaleinkommensteuer nicht nur in Oesterreich, sondern auch im Deutschen Reiche, mit besonderem Interesse entgegengesehen worden. An sich ein bedeutsames finanzielles Experiment, wurde das Interesse an demselben noch dadurch gesteigert, daß die neue, wesentlich an das Vorbild der preußischen Einkommensteuer sich anlehnende österreichische Steuer neben einem überaus drückenden Ertragssteuersysteme durchgeführt werden sollte (eine bis zu 5 % progressierende Einkommensteuer neben Ertragssteuern mit Steuersätzen bis 24 % des Reinertrags). Die seither bekannt gewordenen finanziellen Ergebnisse der österreichischen Einkommensteuer haben, trotzdem sie hinter den sehr vorsichtigen Voranschlägen der österr. Regierung keineswegs zurückgeblieben sind, doch eine Ueberraschung gebracht: einen sehr starken, in diesem Maße von vielen nicht erwarteten Abstand von den Ergebnissen der analogen preußischen Auflage, ein Umstand, welcher sowohl in Oesterreich als im Deutschen Reiche zu vielfachen Erörterungen und Untersuchungen über die Ursachen dieses auffälligen Mißverhältnisses geführt hat. Die Untersuchungen v. Wiesers haben zur Lösung der obigen Frage einen sehr wertvollen Beitrag geliefert. Er hat sich nicht damit begnügt, die Gesamtergebnisse der österreichischen und preußischen Einkommensteuer miteinander zu vergleichen und daraus etwa allgemeine Schlüsse zu ziehen. Er hat vielmehr zunächst nach Möglichkeit die Wirkungen der in den Besonderheiten der beiden Steuern selbst gelegenen Ursachen des Mißverhältnisses zu erfassen und rechnungsmäßig zu eliminieren gesucht, um auf diesem Wege zur Beantwortung der Frage zu gelangen, ob die geringere Steuerkraft der österreichischen Bevölkerung oder Mängel der Durchführung der Steuer, oder endlich eine geringere Steuermoral als Ursachen der obigen Erscheinung zu bezeichnen seien. Auch hat er diese Frage nicht nur in Rücksicht auf die Gesamtbevölkerung, sondern auch rücksichtlich einzelner Bevölkerungsgruppen zu lösen unternommen. Die principiellen Grundlagen, auf denen v. Wieser seine Untersuchung aufbaut, haben mancherlei Anfechtung erfahren. Ref. selbst hätte gewünscht, daß die Wirkungen der concurrierenden Ertragssteuersysteme mehr Beachtung gefunden hätten. Auch würde ein Vergleich der anfänglichen Ergebnisse der preußischen Einkommensteuer mit denen der beiden ersten Veranlagungsjahre der österr. Steuer sicherlich manches zur Aufklärung der behandelten Probleme beigetragen haben. Jedenfalls bietet v. Wiesers Schrift, insbesondere auch durch die Reformvorschläge, die sie enthält, neben der analogen ausgezeichneten Publication Robert Meyers einen der wertvollsten Beiträge zur Kritik und Reform der neuen österreichischen Steuergesetzgebung und Steuerpraxis.

C. M.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 6. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: v. Buchka, die neuen Gesetzentwürfe über die Sicherung der Bauforderungen. — Thomsen, die Vernehmung des Angeklagten vor der Beweisaufnahme. — Cuno, das neue Gewerbegerichtsgesetz. — Staub, juristische Rundschau.

***

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 14. Heft.

Inh.: Reinhard, die Bedeutung der sächsisch-rechtlichen Kostenkautionshypotheken sowie ihre Behandlung im Grundbuchverkehr und im Zwangsversteigerungsverfahren. — Brettner, der unehelichen Kinder Namensänderung. (BGB. § 1706 letzter Satz.)

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 34. Jahrg. Nr. 50—51.

Inh.: (50.) Th. Eglauer, zur Abschaffung des Zahlenlottos. — (51.) Fr. Žižek, der Ratenhandel und die Reform des § 59 der Gewerbe-Ordnung.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: S. Schayer, eine Arbeiterhochschule in England. — Das Heilverfahren der Landes-Versicherungsanstalt Berlin im Jahre 1900.

Technische Wissenschaften.

Marchis, L., Leçons sur les moteurs à gaz et à pétrole faites à la faculté des sciences de Bordeaux. Paris, 1901. Gauthier-Villars. (L, 175 S. Gr. 8., mit 19 Fig.) Frcs. 2,75.

Nachdem in der Einleitung ein kurzer historischer Ueberblick über die Entstehung und allmähliche Vervollkommnung der Gasmaschinen gegeben ist, wobei vier Haupttypen von Constructionen hervorgehoben werden, stellt der Verf. sich die Aufgabe, die vorteilhaftesten Bedingungen für die Construction einer Gasmaschine festzustellen unter correcter Anwendung der Grundgesetze der Thermodynamik, während frühere Untersuchungen bei nicht gehöriger Beachtung der Einschränkungen, denen diese Grundgesetze unterworfen sind, zu nicht einwandfreien Formeln geführt haben. Für die vier definierten Typen wird die Wirkung der Maschinen in den einzelnen Phasen genau studiert; nachdem so eine Formel für den theoretischen Nutzeffect der Maschinen gewonnen, wird dieser unter Annahme bestimmter Dimensionen eines Motors berechnet und mit den Resultaten anderer Untersuchungen verglichen. Besondere Capitel sind der Regulierbarkeit der Gasmaschinen gewidmet und dem Studium der an Gasmaschinen beobachteten Diagramme, wo die bekannten Methoden von Rankine und Hirn besprochen werden. Im letzten Capitel endlich wird gezeigt, daß die Anwendung des Carnot-Clausiusschen Entropiegesetzes auf Gasmaschinen wenig Nutzen gewährt. v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 24. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: Gustav Rhodius †. — Vereins-Angelegenheiten. — Borns, die Elektrochemie im Jahre 1900. (Schl.) — A. Zahn, Bericht über im Monat September 1901 (Schl.) herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: E. F. Dürre, Metallurgie und Hüttenkunde. (Schl.) — G. Kassner, über pharmazeutische Chemie, die in ihr Bereich gehörenden Präparate und Methoden. — A. Kossel, über einige neuere Forschungsrichtungen der Biochemie. — Rühle u. J. König, die neuen Nährmittel. — J. Wolfmann, Zuckerfabrication. — Paul Lindner, aus dem Gebiet der technischen Biologie. — G. Heinzelmann, die Entwicklung und der Stand unserer heutigen Kenntnisse über die alkoholische Gärung. — E. Siermann, mechanische Technologie.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 98—101.

Inh.: (98.) Errichtung eines Maercker-Denkmals. — A. Kraus, die Alkohol-Frage und die Ausstellung von Motoren und Apparaten zur Benutzung des denaturierten Alkohols vom 16.—24. November 1901. — (99.) Cl. Winkler, die anorganische Chemie auf den deutschen Hochschulen. — Neue Patentgesetze. — Entscheidungen in Patentsachen. — Die Abwässerreinigung in Manchester. — A. A. Shukoff, über die Bestimmung der Erstarrungstemperatur der Fettkörper. (Mit Abb.) — R. Kißling, über Cigarren mit „gebundenem" Nicotin. — H. Wislicenus, zur Beurteilung von Rauchschäden. — Hitzesammler nach Carl Jung. (Mit Abb.) — F. Allihn, neue Laboratoriumsapparate. (Mit Abb.) — (100.) O. Wallach, über den Universitätsunterricht in der Chemie und das neu begründete Ordinariat für anorganische Chemie in Göttingen. — Kaufmännische und industrielle Rechtskunde. — J. Freundlich, Berechnung des Diglyceridgehaltes in Fettgemischen, welche Oxyfettsäuren enthalten. — Chemisches Repertorium Nr. 39. — (101.) M. Rudolphi, über die Prout'sche Hypothese und die Tendenz der Atomgewichte, sich ganzen Zahlen zu nähern. — P. N. Raikow u. P. Schtarbanow, Verbindungen von aromatischen Aldehyden und den Estern aromatischer Säuren mit Orthophosphorsäure und ihren Alkylestern. — P. N. Sollied, über das Vorkommen von Methylpentosan in Naturproducten. — F. Mach, eine neue Tarierwage. (Mit Abb.) — S. Schiff, ein neuer Luftgasapparat. (Mit Abb.) — Städtisches Nahrungsmittel-Untersuchungsamt zu Bochum. Bericht über das Jahr vom 1. April 1900 bis 31. März 1901. Von W. Schulte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. E. Vogel. 38. Jahrg. 24. Heft.

Inh.: Das Photographieren an der Riviera.

Forstwissenschaft.

Schwappach, Prof. Dr., **Die Ergebnisse der in den preußischen Staatsforsten ausgeführten Anbauversuche** mit fremdländischen Holzarten. Berlin, 1901. Springer. (106 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Diese Veröffentlichung ist ein erweiterter Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen" 1901, Heft 3 bis 5. Sie gliedert sich der Inhaltsübersicht nach in: I. Einleitung; II. Ergebnisse der Anbauversuche für die einzelnen Holzarten; III. Zusammenfassende Darstellung der Anbauversuche und ihrer Ergebnisse; IV. Zusammenstellung der Größe der Anbauflächen nach Holzarten und Oberförstereien. Da die Anbauversuche nun schon seit 20 Jahren im Gange sind, so bieten sie bereits ein sehr beachtenswertes Material dar. Sie geben Aufschluß über die Heimat, die Standortsansprüche, die bisherige Entwicklung, die Holzbeschaffenheit, die beobachteten Schäden, die zweckmäßigste Anbaumethode, die Anbaufähigkeit und Anbauwürdigkeit der verschiedenen fremdländischen Holzarten. Bei der großen Vorliebe, die sich neuerdings für den Anbau von Exoten bei uns geltend macht, erhält die Schwappachsche Arbeit einen besonderen Wert. Nmstr.

Amtliche Mitteilungen aus der Abteilung für Forsten des kgl. preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Berlin, 1901. Springer. (69 S. Kl. 4.) ℳ 2.

Es handelt sich hier um eine Reihe statistischer Tabellen, welche sich an die dritte Auflage des Werkes: „von Hagen, Die forstlichen Verhältnisse Preußens", bearbeitet von Donner, anschließen. Dieselben sind für die Ergänzung des hervorragenden Werkes über die preußische Forstverwaltung von besonderem Werte. Nmstr.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Osthoff, H., Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen. Akademische Rede. Heidelberg, 1900. Wolff in Comm. (95 S.)

In der vorliegenden Schrift, die den Leser nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die anziehende und geistvolle Form der Darstellung fesselt, lenkt der Verf. die Aufmerksamkeit der Forscher wieder auf ein Problem, das in gleicher Weise für den Grammatiker wie für den Sprachpsychologen ein nicht geringes Interesse bietet. Unter dem neugeprägten Begriff „Suppletivwesen" versteht der Verf. jene Spracherscheinung, daß Wortformen verschiedener Stämme zu einem grammatischen System (Flexion, Comparation, Motion des Genus) coordiniert werden; d. h. es handelt sich um den Vorgang, der in ὁράω — εἶδον, gut — besser, ich — mir, Sohn — Tochter (gegen-

über filius — filia) vorliegt, wofür man bisher den Ausdruck „Defectivsystem“ gebraucht hat. Der von O. geschaffene Terminus scheint sich einzubürgern, weil er das Wesen der Sache richtiger wiedergiebt als die alte Bezeichnung. Der Verf. behandelt nun das Suppletivwesen nach zwei Seiten. Zunächst wird die Erscheinung in den einzelnen Sprachen klargelegt, wodurch man in den Stand gesetzt wird, die Verbreitung des Vorganges zu überschauen; daß dabei auch für die indogerm. Grammatik manche treffende und anregende Deutung abfällt, war von vornherein zu erwarten, wenn ein um die Wissenschaft so verdienter Forscher mit einem Problem wie dem vorliegenden sich beschäftigte. Besonders lehrreich ist das Verhalten der einzelnen Sprachen in ihren verschiedenen Epochen, der Wechsel von Erhaltung des Ueberkommenen, Ausgleichung und Neuschöpfung des Processes; da der Verf. denselben für das romanische, germanische und slavische Sprachgebiet von alter Zeit bis zur jüngsten Entwicklung verfolgt hat, so ist es schade, daß die Entwicklung nicht auch vom Alt- zum Neugriechischen berücksichtigt worden ist: denn sie ist hier ebenso lehrreich wie in den übrigen Sprachen. Bemerkenswert ist dort wie hier, daß immer bestimmte Begriffskreise an der Schöpfung suppletivischer Systeme beteiligt sind (vgl. z. B. neugr. (pont.) *χτυπῶ* 'schlage' — Aor. *ἐντῶκα*). Daher sucht der Verf. auch für alle diese Vorgänge eine einheitliche Erklärung zu gewinnen. Dieser, der psychologischen Deutung, ist der zweite Teil der Schrift gewidmet. O. geht von der Beobachtung aus, daß Dinge und Vorgänge vom Menschen um so individueller erfaßt und sprachlich differenziert werden, je näher sie dem Interessenkreis der Menschen stehen. Darum ist es kein Zufall, daß z. B. in der Sprache der Jäger Dinge differenziert werden, für deren Benennung der Nichtweidmann kein Interesse hat. Es scheint dem Ref. unzweifelhaft, daß der Verf. mit jener psychologischen Beobachtung das Verständnis der Suppletivbildungen erschlossen hat. Nun dürfen wir wohl auch umgekehrt aus sprachlichen Momenten den Interessenkreis einer Sprachgemeinschaft erschließen, und damit erhält die Untersuchung O.s auch ein hervorragendes Interesse für culturgeschichtliche Forschung. Wenn z. B. in einer Sprachphase zu beobachten ist, daß das Suppletivwesen bei Haustieren eine große Rolle spielt, so dürfen wir daraus unbedenklich folgern, daß die Züchtung der Haustiere den Vertretern jener Sprachphase am Herzen lag. Wenn man auf diese Weise neue Kriterien für die culturgeschichtliche Verwertung der Sprache gewinnt, so ist das gerade heutzutage erfreulich, wo in solchen Dingen eine vielfach übertriebene Skepsis besteht.

A. Th.

Sievers, Dr. Ed., Metrische Studien. I. Studien zur hebräischen Metrik. Erster Teil: Untersuchungen. Leipzig, 1901. B. G. Teubner. (VIII, 340 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Abhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, philolog.-histor. Classe. XXI. Bd., Nr. I.

Wenn der Verf. direct eine Apologie der Grimmeschen Metrik geschrieben hätte, so wäre sie nicht geeigneter gewesen, so objectiv von deren Richtigkeit zu überzeugen, als das vorliegende Werk, welches die Hauptaufgabe hat, wie der Verf. S. 86 meint, die Lücke der Grimmeschen Metrik und der übrigen accentuierenden Systeme auszufüllen, in Wirklichkeit aber selbst mehr als eine Lücke zeigt, die man nur bei Anwendung des Grimmeschen Metrums wirklich ausfüllen, beziehungsweise vermeiden kann. Nach seinen ganz ausgezeichneten, manchmal freilich sehr subjectiven Vorbemerkungen und Vorerörterungen zur allgemeinen Rhythmik kommt der Verf. im vierten Abschnitt (S. 73 fg.) auf „die Aufgaben der hebräischen Metrik im allmeinen und die bisherigen Lösungsversuche“ zu sprechen. Er betont dabei die Verdienste Leys, Buddes und Grimmes, mit welch letzterem er in Bezug auf Vocal- und Accentlehre am meisten übereinstimmt, was er auch selbst wiederholt nachdrücklich bemerkt. Allein als Nichtsemitist geht er vom falschen Grundsatze aus, daß die biblisch-hebräische Literatur zu jenen gehöre, bei welchen die sogenannte sprachliche Quantität der Silben für die Technik der Versbildung indifferent oder doch zum guten Teil (!) indifferent ist, während er doch mehrmals hervorhebt, daß die hebräische Poesie am meisten Aehnlichkeit mit der älteren germanischen habe, wo „die Quantität der betonten Silben, welche im Vers zu Hebungen werden, noch eine erheblichere Rolle spielt“ (S. 38). Nun kommt dazu aber der Hauptunterschied zwischen dem germanischen und hebräischen Verse: bei ersterem spielt die Quantität der betonten Silben eine Rolle, weil diese betonten Silben regelmäßig die Stammsilben sind. Im Hebräischen giebt es aber keine Stammsilben, sondern nur Wurzellaute, aus welchen durch Einfügung verschiedener Vocale die Wörter gebildet werden. Darum kann es auch beim Versbau nicht auf die Silben ankommen, sondern auf die Zahl der zu sprechenden Laute, und ebendeshalb ist für die hebräische Metrik das Wichtigste die Lautlehre, dann erst kommt die Accentlehre. Um zu wissen, ob ein Haupt- oder Nebenton im Verse zur Arsis werden müsse, muß ich zuerst wissen, wieviel Laute man unter einem Ictus sprechen könne. Daß hier mit Silbenzählung an sich nichts anzufangen ist, ergiebt sich aus der Willkür, mit welcher Sievers bei der Rhythmisierung des hebräischen Textes verfährt. Nachdem er S. 45 die „Silbenzahlen der Füße“ als die constitutiven Factoren im irrationalen Rhythmus des Sprechverses bestimmt hat, erklärt er im fünften Abschnitte, „Grundlagen der hebräischen Metrik“ betitelt (S. 89 fg.), den Anapäst als die normalste Form des hebräischen Versfußes. „Die normalste Form“, heißt es S. 99, „des hebräischen Versfußes ist dreisilbiges ××–́ bezw. dessen Auflösung ××⏑́×; doch können daneben infolge anderer Phasierung auch einfaches –́, ferner ×–́ und ×××–́ nebst deren Auflösungen auftreten“. Allein wo ist denn die Regel, wann eine Silbe einen Versfuß bilde, wann dagegen zwei, drei oder vier Silben zusammengefaßt werden müssen? So besteht z. B. Jes. 3, 18—26 aus lauter 3-hebigen Stichen; darunter enthält V. 14, wo יְהִיֶה und מַעֲשֶׂה als Glossen zu streichen sind, am Schlusse die Worte (Randglosse): כי תחת יפי, die Kautzsch übersetzt: „Brandmal statt der Schöne“. Diese drei Worte nimmt S. als einen Dreier (S. 242): kǐ tachăth jofí, warum nicht als ×××⏑́× oder –́×××–́ oder ×⏑́××⏑́× oder ××–́×–́? Die Gruppe kann höchstens zwei Hebungen haben. Daß ihre Umgebung lauter drei-hebige Stichen aufweist. berechtigt noch nicht dazu, dieselbe zu einem „Dreier“ zu machen; vielmehr ist aus dem Umstande, daß V. 18—26 ohne diese Worte und obige zwei Glossen zehn sechshebige Distichen bilden, sowie aus der textkritischen Vergleichung der Versionen klar, daß dieselben nicht (wenigstens in dieser Form) zum ursprünglichen Texte gehören können, und dies ist ein zweiter Hauptfehler des Autors, daß er mit zweifelhaften Texten operiert. Ferner ist nicht einzusehen, warum Jon. 2,2 וַיִּתְפַּלֵּל einhebig sein soll (×××–́ S. 100), während Gen. 4,23 נְשֵׁי לֶמֶךְ zweihebig gelesen wird. Was bestimmt den Verf. letzteres gerade als ×–́×–́ zu lesen, und nicht ×××–́ oder ××⏑́× oder bloß ×⏑́×? Wieder nur Willkür und zugleich falsche Stichenscheidung; denn das Lamechlied lautet:

שמען קולי נשי־למך | האזנה [אל־]אמרתי:
כי איש הרגתי לפצעי | וילד לחברתי:
כי שבעתים יקם קין | ולמך שבעים ושבעה:

Dazu kommt, daß S. in der Wortgruppe nᵉsê lemékh von drei offenen Silben eine als Arsis mit dem Ictus versieht, während in vajjithpallel drei geschlossene Silben als Senkungen genommen werden, obwohl der Verf. an anderer Stelle betont, daß die geschlossenen Silben eine größere

Hebungsfähigkeit haben (S. 223). Dadurch, daß S. die Silben als constitutives Element des Sprachverses erklärte, hat er also gerade jene Lücke wieder geschaffen, welche Grimme durch sein System bereits ausgefüllt hat; dieser Fehler ist ihm wahrscheinlich deshalb begegnet, weil er vom Versfuß ausging, während es im Hebräischen keine Monopodien giebt. Aus dieser Verlegenheit helfen ihm auch die Auswege der Ueberdehnung, Zerdehnung und Verminderung nicht heraus, denn sie sind im Grunde nichts anderes als willkürlich aufgedrungene Quantitätsveränderungen, während der Verf. doch die Quantität perhorresciert und in Bezug auf Grimmes accentuierendes System einen „kreuzenden Factor" nennt.

Ueberhaupt ist garnicht einzusehen, warum S. gerade den Anapäst als Grundform bezeichnet. Damit jedermann, besonders vorurteilsfreie Hebraisten, sich ein Urteil bilden können, bringe ich im Anhang das von S. so oft als Beispiel hingestellte 1. Capitel des Jesaja. Es ist wirklich sehr geeignet zu zeigen, worin er einerseits, und Grimme und ich andererseits übereinstimmen oder auseinandergehen, aber auch zugleich, welche Wichtigkeit die Metrik für die Textkritik hat. Daß S. auch hier vom masoretischen Texte ausgeht, ohne zugleich Textkritik zu betreiben, muß man ihm ja als Nichthebraisten nachsehen. Ich spreche natürlich vom textkritisch hergestellten Jesaja. Da zähle ich nun in V. 2—17: 34 fünfhebige Verse mit deutlicher Cäsur nach dem dritten Versfuße (3 + 2); diese zählen also im ganzen 170 Versfüße, darunter 7 –́, 6 am Anfang, 1 nach der Cäsur; 65 ×–́, 81 ××–́ und 16 ×××–́. Schlußsenkungen am Ende kommen nur 7 vor. In V. 18—31 zähle ich 24 fünfhebige Verse von gleicher Beschaffenheit (3 + 2), also 120 Versfüße, darunter 2 –́, 41 ×–́, 53 ××–́ und 24 ××ẍ–́. Schlußsenkungen finden sich nur 2. Vergleicht man diese Zahlen, so beträgt die Summe der Anapäste nicht einmal die Hälfte aller Versfüße: 81 + 53 = 134 von 170 + 120 = 290 Versfüßen! Was berechtigt da zu der Annahme, daß das hebräische Versmaß gerade anapästisch sei? Es ist nichts anderes damit bewiesen, als daß der hebräische Rhythmus vorwiegend ein aufsteigender ist: ×–́, ××–́, ×××–́. Damit ist aber durchaus keine „Willkürlichkeit der Senkungsbildung" behauptet, sondern nur daß zwischen den Hebungen je eine, zwei oder drei Senkungen vorkommen können. Viersilbige Senkungen werden durch die Lautlehre besonders über Šewâ und Dageš, welche S. ganz so wie Grimme beachtet, vermieden. Eine scheinbare Schwierigkeit hat es nur mit den scheinbar einsilbigen Füßen –́. Dieser glaubt S. durch Zerdehnung oder Ueberdehnung zu entgehen. Dabei schafft er aber bei Annahme des Anapästs als Grundform zwei wirkliche Schwierigkeiten: die Erklärung der dritten Senkung, die garnicht so selten vorkommt, und der Schlußsenkung, die er in einer bestimmten Kategorie von Wortformen, nämlich bei Wörtern mit den Suffixen ־כֶר und ־כֶם am Versende, zulassen muß! Daß die Annahme einer Auflösung von –́ in ⏑́× stark nach der perhorrescierten quantitativen Metrik der alten Griechen aussieht und nichts als ein Notnagel ist, dessen ist sich S. selbst bewußt, denn S. 354 schreibt er: „Freilich ist eine solche Auflösung nach dem Standpunkt, den wir bisher eingenommen haben, noch merkwürdig genug"; ja gewiß, umso merkwürdiger, als der Verf. seinem Anapäst zulieb alle Pausalformen ausgemerzt wissen will und grammatische Neuerungen von nicht unerheblicher Zahl und Bedeutung einführt, die später berücksichtigt werden sollen. Merkwürdig ist die Erklärung der 3. Hebung am Versanfang: „Metrisch ist diese Erweiterung der Eingangssenkung nicht anstößig. Sie bedingt nämlich nicht etwa eine Spaltung des *χρόνος πρῶτος* oder triolenartigen Vortrag, welche allerdings sehr bedenklich sein würden, sondern erklärt sich aus der Anfangsstellung des Fußes, genauer gesagt aus seiner Stellung nach einer Pause" (S. 156). Wenn die überschüssige Eingangssenkung sich durch die Pause erklären läßt, warum nicht ebenso die Schlußsenkung und das Fehlen der Senkung am Versanfang?! Wozu also die Abschaffung der barytonierten Pausalformen und die unnatürliche Zerdehnung am Versanfang bei –́? Und warum soll –́ nach der Periodencäsur des Langverses besonders hart klingen? Hier ist doch die Pause gerade so gut vorhanden wie am Versende! Muß der Verf. in dieser Beziehung gestehen, daß man einen derartigen Rhythmuswechsel (daktylischen Anfang neben anapästischem) im Princip nicht ganz wird leugnen können (S. 163), so kann er die dreisilbige Senkung im Versinnern garnicht erklären (S. 157); denn daß sie nicht immer durch Accentversetzung (richtiger: Zurückziehung des Accentes) vermieden werden kann, giebt er selbst zu. Allein auch den durchgängig steigenden Rhythmus vorausgesetzt, sind S.s Kunstgriffe nicht notwendig, wie Js. 1 zeigt. Denn die fehlende Senkung zwischen zwei Hebungen –́–́ kann man durch den abgefallenen Endvocal ersetzen, den man als Murmelvocal spricht, z. B. Js. 1, 6b oder auch inmitten des Stichos, wie Deut. 32, 32d: אַשְׁכְּלֹת מְרֹרֹת לָמוֹ; am Versanfang kann man an das Ursemitische denken, wo jetziges –́ meist noch zweisilbig ist, z. B. קוּם — qᵉwóm (qᵉtól), ob aber diese Formen je zweisilbig gesprochen wurden, ist wiederum eine andere Frage. Daher halte ich dafür, daß das Vorhandensein oder Fehlen der Senkung am Versanfang gleichgiltig ist. Die Schlußsenkung ist ebenfalls gleichgiltig; aber müßte sie auch vermieden werden, so wären gleichfalls die von S. angewendeten Mittel nicht notwendig. Es genügte meist die Endbetonung der Segolaten, die Herstellung der oxytonierten Verbalformen und die Elision des Endvocals der vocalisch auslautenden Affixe.

Die Folge dieser Mängel seines Metrums läßt S. daher gar oft die richtige Versart verkennen; so spricht er von Sechsern, wo durchwegs 8-hebige Distichen vorliegen; wie Ex. 15, 1—18, wo er wieder keine Textkritik anwendet, um die Doppelvierer herzustellen, oder von Vierern in den ersten 4 Capiteln der Klagelieder, wo durchwegs fünfhebige Verse vorliegen, sodaß dieser Umstand allein schon eine Hauptinstanz gegen die Richtigkeit seines Metrums bildet. So z. B. macht er aus dem zweihebigen Gliede Thren. 1,14a einen Dreier! Der Vers lautet aber richtig:

נִשְׂקַד עָלַ[י] פְּשָׁעַי | בְּיָד[וֹ] יִשְׂתָּרְגוּ:
עָלוּ עַל־צַוָּארִי | הִכְשִׁיל[וּ] כֹּחִי:
נְתָנַנִי [בִּידֵי יְהוָה] | לֹא אוּכַל [לְ]קוּם:

Ebenso hat der Verf. die ersten wirklichen Verse des Buches Job (3, 3 ff.), das aus lauter sechshebigen Distichen besteht, durch seine Rhythmik geradezu verunstaltet. Sie lauten:

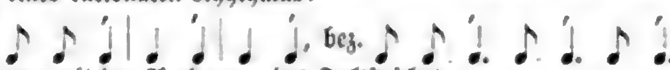
יֹאבַד יוֹם אִוָּלֶד בּוֹ | וְהַלַּיְלָה אָמַר הֹרָה גָבֶר:
הַיּוֹם הַהוּא יְהִי־חֹשֶׁךְ | אַל יִדְרְשֵׁהוּ אֱלוֹהַּ:
וְאַל־תּוֹפַע עָלָיו נְהָרָה | יִגְאָלֻהוּ חֹשֶׁךְ וְצַלְמָוֶת:
תִּשְׁכָּן עָלָיו עֲנָנָה | יְבַעֲתֻהוּ כִּמְרִירֵי יוֹם:

Die Rhythmisierung horā gabér und johī chošékh stört den Rhythmus, der gerade hier anapästisch ist (!), und ist durch garnichts gerechtfertigt. Warum nimmt S. nicht eine Auflösung nach dem Schema ××⏑́× an? Ein weiterer Fehler ist daher auch, daß S. den Ausfall von Versteilen nicht merkt oder umgekehrt unnötige Ausschaltungen vornimmt. Für ersteres ein Beispiel aus Deut. 32, 24: Die ersten beiden Stichen dieses Verses rhythmisiert er ohne Textkritik, also (S. 272): mezē ra'áb | ulchúme rešéf | wᵉqétob moriri, also ohne Rücksicht darauf, daß lauter Doppeldreier vorliegen! Richtig lautet der Vers mit Berücksichtigung der LXX und Vet. Lat.: מְזֵי רָעָב וּלְחֻמֵי רֶשֶׁף | וְקֶטֶב מְרִירִי [וְדֶבֶר]. Ein auffallendes Beispiel unnötiger Ausschaltung liefert Ps. 25, 2a

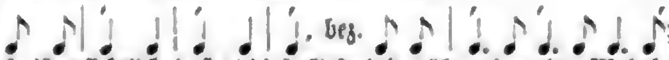
(S. 316): bᵉkhá batachtí 'al-'ebôš statt: אֹלִיר בך בִּטַחְתִּי אַל־אֲבוֹשָׁה. Umgekehrt schaltet S. prosaische Einleitungen nicht aus, sondern rhythmisiert sie, ja er rhythmisiert ganz prosaische Texte, was ebenfalls eine Hauptinstanz gegen seine Auffassung des hebr. Metrums bildet; denn ein Metrum, das für jede Prosa paßt, ist kein Metrum mehr. Dieser Mangel ist einerseits begründet in der Willkür der Rhythmisierung, speciell der Auswahl von ×⏊́, ××⏊́ oder ×××⏊́, daher historische Teile wie Genesis, Ezech. 1, Job 1 und 2 rhythmisiert werden, andererseits in dem Mangel einer rationellen, auf dem Contexte beruhenden Strophik, weshalb auf den Verf. gerade betreffs unseres Musterstückes Js. 1, 2—31 das angewendet werden kann, was er S. 76, Anm. 2 so richtig bemerkt: „Es ist dabei charakteristisch, daß das beste vielfach von denen gesagt worden ist, die sich auf ihren Instinct und ihr poetisches bez. rhythmisches Gefühl verließen: die schweren Irrtümer beginnen allemal erst da, wo man anfängt, auf Grund verkehrter oder falsch verallgemeinerter Glaubenssätze über metrische Fragen im allgemeinen der Lösung des schwebenden Problems verstandesmäßig zuleibe zu gehn." D. H. Müller hat Js. 1, 2—17 auch hier trotz seines vagen Systems, wie unsere Textprobe zeigt, aus rhythmischem Instinct so ziemlich das Richtige getroffen. Die beiden gleichgebauten Columnen enthalten aber nicht je 7+5+7, sondern 7+4+6 Zeilen. Von einer „beliebigen Correspondenz eines beliebigen Wechselmetrums mit der Qinā" ist gar keine Rede, da das ganze Capitel, wie die Probe zeigt, gerade mit Anwendung derselben Regeln, die S. anwendet, und unter Aufweisung derselben Versfußformen, die er annimmt, lauter fünfhebige Verse (3+2) bietet. Die geringen textkritischen Veränderungen glaube ich hier für Hebraisten nicht begründen zu müssen, zumal ich hoffe, in absehbarer Zeit den ganzen Jesaja textkritisch hergestellt und rhythmisiert zu veröffentlichen. Ich warne hier zugleich vor allzu leichtsinniger Annahme eines Wechselmetrums in strophisch gegliederten Gedichten. Aehnlich ist Js. 14, 3—21 streng strophisch gegliedert, abgesehen von der sechshebigen Einleitung in V. 4 (bis וְאָמַרְתָּ) und der prosaischen in V. 10 (bis אֵלֶיךָ); 4—9 sind zwei fünfzeilige Strophen, 10—20 vier fünfzeilige Strophen, bestehend aus lauter fünfhebigen Versen (3+2). Der Rhythmus ist im M. T. nur wenig durch Glossen und eine Wortversetzung gestört. Vgl. Kautzsch. Aehnlich verhält es sich mit Ezech. 2, 3—10 (von בֶּן־אָדָם an), welches Capitel, nach LXX hergestellt und nach Ausschaltung der Dublette in V. 9 und einzelner eingeschobener Worte, strophisch also gegliedert ist: 3+3 | 3+3+3 | 3+3 | 3+3+3 | 3+3 | 3+3+3 | 3+3, und (8—10): 3+3+3 | 3+3 | 3+3 | 3+3+3, also in beiden Teilen symmetrisch. Ebenso ist Ezech. 19, die Einleitung (wohl ursprünglich sechshebig), die Glosse 11c und der Schluß (von קִינָה an) vom Klagelied auszuschalten, das aus drei Strophen besteht. Die erste enthält drei, die zweite und dritte je fünf Paare fünfhebiger Verse (3+2). So könnte ich genug andere Beispiele derart anführen; doch ich verweise in dieser Beziehung auf meine bisherigen Publicationen, besonders auf die metrischen Uebersetzungen in der „Cultur" II, S. 442 fg.; III, S. 125 fg. Nur in Bezug auf S.s Beispiel aus Richt. 9 sei bemerkt, daß außer dem sechshebigen Einleitungsvers (von שִׁמְעוּ an) das Gedicht symmetrisch also gebaut ist (8—15): 3+3 ‖ 4mal 3+3+3 | 3+3+3 ‖ 3+3. 8 cd ist also als Sechser herzustellen.

Aus dem Gesagten folgt nun klar: Wenn man Grimmes Metrik anwendet, kommt man nach seinen einfachen Regeln über Verwandlung des Wort- und Satztones in metrische Arsis zu sicherem Resultate; nach S.s System kommt man durch rein willkürliche Auswahl der sonst gleichen Versfüße ⏊́, ×⏊́, ××⏊́, ×××⏊́ zu einem Gewirre von Wechselmetren und zu nicht consequenter Anwendung der gleichen Lautgesetze. Welches also vorzuziehen sei, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen.

Der Vortrag, auf den sich S. beruft, entscheidet nicht zu seinen Gunsten, wenn man den fließenden Vortrag nach einem bestimmten System überhaupt als entscheidend betrachten darf. Denn der Verf. möge nur einmal Prof. Bickell rhythmisch lesen hören, er wird staunen wie fließend das geht, daß er aber deswegen sein Urteil über Bickells Metrum ändern wird, bezweifle ich. Da er jedoch seine Versfüße durch Noten umschreibt, so wird er gestatten, daß ich dasselbe thue, nur daß ich nicht auf den Anapäst erpicht bin. Da er in Bezug auf Gestaltung der Füße nicht nur im Principe, sondern überaus oft auch in der Rhythmisierung ganzer Verse, ja ganzer Partien des Textes, mit Grimme und mir übereinstimmt (vgl. Richt. 9, 8—15), so kann ich genau seine Noten herübernehmen, die er S. 152 anwendet, und zwar unter gleicher Verwahrung gegen Annahme eines rationalen Rhythmus:



nur mit der Aenderung des Taktstriches:



so ist ersichtlich, daß 1) diese Gestalt der überwiegenden Mehrheit der Versfüße mehr entspricht, daß 2) der hl. Hieronymus (S. 169) mit seinem dactylo spondeoque currentes ganz im Rechte ist, und daß 3) „das Princip des geduldeten Maximums von Distanz", worauf S. Grimmes metrische Regeln zurückführen zu können glaubt (S. 81), ganz dasselbe gewährt wie das Taktzeichen im heutigen Notensystem, nämlich die leichtere rhythmische Zählung von Ictus zu Ictus (S. 51). Das Feste sind also nur die Icten ⏊́, das Bewegliche oder Veränderliche die Senkungen zwischen denselben, sowie am Anfang und Ende des Verses. Jede Willkür ist durch die Quantitätsregeln ausgeschlossen. Daher ist das ganze 7. Capitel des V. Abschnittes bei S. durch die drei Regeln Grimmes über die Verwandlung des Haupt-, des 1. und 2. Nebentones (mit oder ohne Auftakt) in Arsen überflüssig, auch können die darin vorkommenden Schwierigkeiten nur durch Grimmes Metrik gelöst werden. Dasselbe gilt von den drei folgenden Capiteln.

Die Laut- und Accentregeln, die S. behandelt, sind im allgemeinen mit denen Grimmes übereinstimmend. Nur die grammatischen Aenderungen und die Ausmerzung der barytonierten Wortformen, besonders der sog. Pausalformen am Ende des Verses sollen noch ein wenig untersucht werden. Abgesehen davon, daß alle diese Aenderungen auf der willkürlichen Annahme der anapästischen Monopodie beruhen, sind auch die dafür vorgebrachten Gründe keineswegs stichhaltig. Denn aus dem zufälligen Vorkommen einiger Pausalformen (im jetzigen Texte!) im Versinnern, kann man, abgesehen von der Textkritik, noch lange nicht auf den beliebigen Gebrauch derselben schließen, mithin ihren Pausalcharakter leugnen. Die Formen auf ־ןּ beim Imperf. können, abgesehen von ihrer Echtheit, als Energicus II. gedeutet werden, so bestimmt Prov. 1, 28. Daß sie den Ton auf der Endsilbe haben, ist aus dem ־ן erklärlich. Dieser Ton bleibt auch vor ־נִי, wie ja S. gerade bei den Suffixen ־נִי und ־נּוּ sonst auch die Auflösung annimmt. Was der Verf. von der 2. und 3. Perf. Plur. Fem. auf ־נָה und ־ן sagt (S. 316 fg.), ist auch übertriebene Verallgemeinerung. Was die Nominal- und Verbalsuffixe der 2. Perf. Sing. anbelangt, so scheint mir die Sachlage sehr einfach zu sein. Sie lauten ursprünglich ־כָה, ־כִי, bez. ־תָּה, ־תִּי. Da ist nun eine Differenzierung in der Weise eingetreten, daß beim Masc. der Endvocal festgehalten wird, beim Fem. aber sich verflüchtigt; daher dem אַתָּה und אַתְּ entsprechend: ־כָה, aber ־ךְ und ־תָּה, aber ־תְּ! So erklärt sich יְדָעֲךָ (aus jádakhā wie jiqtᵉlū aus jiqtᵉlū!) neben יְדָעֵךְ (aus jádakhi) und יְדַעְתָּה neben יְדַעְתְּ. Was die alten Umschreibungen sarith, caroth, calloth für שָׁרִית, קָרָאת, קַלּוֹת (S. 322) anbelangt, so beweisen sie nicht mehr,

†

als daß man zur Zeit der sie überliefernden Schriftsteller den Schlußvocal auch beim Mascul. zu verflüchtigen begann, vielleicht aber bloß nach einem quiescierenden Consonanten! Diese Ueberlieferung stammt aber nicht aus der classischen Zeit der hebr. Literatur. Somit erklärt sich also auch die perhorrescierte Pausalform יָדֶךָ, welche der Verf. ganz irrtümlich als jung erklärt; denn der Gegenbeweis liegt in Ps. 45, welchen wir schon des vom Verf. ganz vergessenen Reimes wegen anführen müssen, und der gewiß nicht aus der Zeit des Verfalles der hebr. Literatur stammt. Dabei muß ich des Verf.s Irrtum berichtigen, als ob Patthach zu Segol nur bei den Segolaten werden könnte (S. 239). Man vgl. nur הָהָרָה „gebirgswärts“, מֶה, יְבָרְכֶיהָ, Frage הֶ, die Formen ־ֶךָּה, ־ֶנִּי, ־ֶהָ, ־ֶךָ mit ־ֶיךָ und ־ֶיהָ, עֶד אָחִיו אֶחָד, אַחַר, in Pausa, so wird man sagen müssen, daß gerade in barytonierten Pausalformen gern Patthach zu Segol wird, besonders aber vor Gutturalen. Wie aber ר mit den Gutturalen nahe verwandt ist, so auch כ, daß frühe schon spirantiert wurde, vgl. Lindberg, Vergleichende Gramm. der semit. Sprachen, S. 44 fg.; und so erklärt sich pausales ־ֶךָ neben הָהָרָה. Obgleich ich daher die Möglichkeit der Form יָדֵךְ (masc.) principiell nicht leugne, so finde ich keinen Grund, sie als normal anzunehmen und die Pausalform יָדֶךָ zu verwerfen, auch nicht auf Grund von בָּךְ ꝛc.; denn abgesehen davon, ob diese Formen nicht gerade den mittelalterlichen Grammatikern zu verdanken sind oder einer Schrulle der Masorethen, so spricht dagegen der Reim des 45. Psalmes und die Transscription in des Plautus Poenulus: „bocha = בך“ (Lindberg, l. c.), dem im Hebräischen בְּכָה oder בָּךְ entspricht. Dies mag genügenzur Orientierung.

Ist nun aber eingetroffen, was der Verf. S. 13 als Hoffnung ausspricht, nämlich „daß von dem Kern der Arbeit wenigstens soviel übrig bleiben werde, daß nicht auch von ihr das Verdammungsurteil gelten muß: שֶׁ־זֶּה הֶבֶל וּרְעוּת רוּחַ (Eccles. 1, 14)“? Ganz gewiß! Das Buch enthält trotz des vielen Zweifelhaften und Irrtümlichen soviele ausgezeichnete Ausführungen über Rhythmik, Phonetik, hebr. Vocal- und Accentlehre, daß ich dem Verfasser unendlich dankbar bin für die Früchte, die ich aus dem gründlichen Studium seines Buches geschöpft habe, und ich kann es den Hebraisten, besonders den zünftigen Kritikern Grimmes und meiner Arbeiten, nur bestens zum eingehenden Studium empfehlen. Möchte auch diese eingehende Besprechung nicht ohne Nutzen sein und zur Lösung der brennenden Frage beitragen! — Die äußere Form ist elegant, die übersehenen Textfehler unbedeutend.

Anhang.

1) Js. 1, 2—31.

I.

2 שמעו שמים והאזיני ארץ | כי יהוה דבר:
בנים גדלתי ורוממתי | והם פשעו בי:
3 ידע שור קנהו וחמר | אבוס בעליו:
[ו]ישראל לא ידע [אתי] | עמי לא התבונן:
4 הוי גוי חטא [] כְּבַד עון | זרע מרעים:
[הוי] בנים משחיתים | עזבו את־יהוה:
נאצו את־קדוש ישראל | מרו אחור:

5 על־מה [זה] תכו עוד | [ו] תוסיפו סרה[]:
[בְּהְיוֹת] כל־ראש לחלי | וכל־לבב [לְ]דַוָּי:
6 מכף־רגל ועד־ראש | אין בו מתם:
[כי־אם] פצע וחבורה | ומכה טריה:[]

7 ארצכם שממה עריכם | שרפות [ב]אש:
אדמתכם לנגדכם זרים | אכלים אתה:[]
8 ונותרה בת־ציון | כְּסֻכָּה בְכָרֶם:
כִּמְלוּנָה בְמִקְשָׁה | כְּעִיר נצורה:
9 לולי יהוה צבאות | הותיר לנו שריד:
כמעט כסדם היינו | לעמרה דמינו:

10 שמעו דְבַ[ר]־יהוה | קציני סדם:
האזינו תורת אלהינו | עם עמרה:
11 למה לי רב־זבחיכם | יאמר יהוה:
שבעתי עלות אילים | וחלב מריאים:
ודם־פרים וכבשים ועתודים | [אני] לא חפצתי:
12 כי תבאו לראות פני | [לא אוּכַל לְהָכִיל]:
מי בקש זאת מידכם | רמס חצרי:

13 לא תוסיפו הביא מנחת־שוא[] | תועבה היא לי:
[] ושבת קרא מקרא [קֹדֶשׁ] | [לי] און וַעֲצָ[בוֹן]:
14 חדשיכם ומועדיכם | שנאה נפשי:
היו[הֵם] עלי לטרח | נלאיתי נשא:

15 ובפרשכם כפיכם | אעלים עיני[]:
גם כי־תרבו תפלה | אינני שמע:
ידיכם דמים מלאו | 16 רחצו הזכו:
הסירו רע מעלליכם | מנגד עיני:
חדלו הרע 17 למדו היטב | דרשו משפט:
[עִבְ]רוּ חמוץ שפטו יתום | ריבו [ריב]אלמנה:

II.

18 לכו־נא ונוכחה | יאמר יהוה:
אם־יהיו חטאיכם כשנים | כשלג ילבינו:
[ו]אם יאדימו כתולע | כצמר יהיו:
19 [ו]אם תאבו ושמעתם | טוב הארץ תאכלו:
20 ואם תמאנו ומריתם | [ב]חרב תְאֻכְּלוּ:
כי פי יהוה דבר | [את־הדבר הזה]:

24 לכן נאם [] יהוה צבאות | אביר ישראל:
הוי אנחם מצרי | ואנקמ[] מאויבי:
25 ואשיבה ידי עליך | [וַאֲכַלֶּה סֹרְרִים]:
ואצרף [ב]בר סגיך | אסירה[] כל־בדיליך:
[ואשביתה כל־הזדים | והעריצים אשפיל]:
26 ואשיבה שפטיך כְּ[]ראשנה | ויעציך כְּ[]תְחִלָּה:

21 איכה היתה לזונה | קריה נאמנה:
מלאתי משפט צדק[]בה | ועתה מרצחים:
22 כספך היה לסגים | סבאך מהול[]מים:
23 שריך סוררים ו[]גנבים | כֻּ[לּ]ם אהב[י]־שחד:
ו[י]רדפו שלמנים | יתום לא ישפטו:
[ומשפט] וריב אלמנה | לא יב[או]אליהם:
אחרי־כן יקרא־לך עיר־הצדק | קריה נאמנה:
27 ציון במשפט תפדה | ושביה בצדקה:
28 ושבר פשעים [] יחדו | []עזבי־יהוה יכלו:
29 כי יבשו מ[ה]אילים | אשר חמדתם:[]
31 והיה החסן לנערת | ופעלו לניצוץ:
ובערו שניהם יחדו | ואין מכבה:

2) Psalm 45 (Vgl. Grimme, Durchgereimte Gedichte im A. T., Bibl. Stud. VII, S. 39 fg.

2 רחש לבי דבר טוב אמר אני מעשי למלך לשוני עט סופר מהיר:

1. Strophe (an den König).

3 []יפית מבני־אדם |הוצק חן בשפתיך ||על־כן [יהוה] |לעולם ברבך:
4 חגר חרבך |גבור על־ירכ[ך] ||[ב]הודך והדרך |ל[]הדרך [הדרך]:
צלח רכב על־דבר |אמת וענו[ת]־צדק ||ותר[אך] [גבור] |נוראות ימינך:
6 חציך שנונים |עמים תחתיך ||יפלו בלב |אויבי המלך:

2. Strophe (an den König).

7 כסאך אלהים |[ל]עולם ועד ||שבט מישר[ם] |שבט מלכותך:
8 אהבת־צדק []תשנא־רשע |על־כן משחך ||[יהוה] אלהיך |שמן []מחבריך:
9 מר ואהלות |[ו]קציע[ה] כל־בגדיך ||מן־היכלי ש[ש] |מנ[ם] [י]שמח[ו]ך:
10 בנות מלכים |ביקרות[] נצב[ו] ||בכתם אופיר |שגל לימינך:

3. Strophe (an die Königin).

11 שמעי בת וראי |והטי אזנך ||ושכחי עמך |ובית אב[ת]יך:
12 [כי] יתאו[ה] |המלך יפיך ||והשתחוי ־לו |כי הוא אדניך:
[תבא פלשת] |ובת־צר במנחה ||יחלו פניך |עשירי עמ[ך]:
14 כל־כבוד[ך] |בת־מלך פנימה ||[]משבץ[]זהב |[ורקמה] לבוש[ך]:

4. Strophe (an den König).

15 [ב]ר[ק]מות בתולות |תובל למלך |אחריה רעותיה |מובאות־לך:
16 תובלנה [לך] |בשמחות [גדלות ||[ב]גיל תבאינה |בהיכל־מלך:
17 תחת אבתיך |יהיו בניך ||תשיתמו לשרים |בכל־ארצתך:
יזכיר[ו] שמך |בכל־דר הדר ||על־כן עמים |לעולם יהוד[ו]ך:

Nivard Schlögl.

Roemer, Adolf, Ueber den litterarisch-aesthetischen Bildungsstand des attischen Theaterpublikums. München, 1901. Franz in Comm. (95 S. Gr. 4.) ℳ 3.

Aus d. Abhandl. d. bayer. Akad. d. Wiss. I. Kl. XXII. Bd. 1. Abt.

Daß der literarisch-ästhetische Bildungsstand des attischen Theaterpublicums vielfach zu hoch geschätzt worden ist, weist der Verf. auf Grund genauer Kenntnis und sorgfältiger Prüfung der Quellen, unterstützt von klarem, weitem Blicke, mit Erfolg nach. Zunächst betont er das ablehnende Verhalten der breiten Massen des Volkes gegenüber den naturwissenschaftlichen Untersuchungen und insbesondere gegenüber der rhetorisch-sophistischen Bildung, die lediglich ein Privilegium der Reichen war, sodann folgert er aus dem Ton, dem Inhalt der Reden in der Volksversammlung und in den Gerichtsstätten mit Recht, daß das niedere Volk, wenn es auch ein feines Ohr und ein klares Verständnis für die Form der Rede hatte und in dem Anhören wohlgesetzter Rede einen Kunstgenuß fand, keineswegs durch politische Einsicht hervorragte, noch durch eine besondere Kenntnis in geographischen Dingen, ja selbst nicht in der vaterländischen Geschichte, geschweige denn in dem geltenden Rechte. Diese Untersuchungen legen von vornherein den Gedanken nahe, daß, wenngleich das ästhetische Urteil der Athener im übrigen Hellas besondere Geltung fand, das athenische Volk ein geistig hochstehendes, für das Große und Erhabene empfängliches und dankbares Volk war (S. 70), seine literarische Bildung gleichwohl keine so hohe sein konnte, wie man lange Zeit gemeiniglich annahm; war ja auch Homer ebenso wenig zum Gemeingut des Volkes geworden wie die verschiedenen Mythen, und seine Kenntnis der zeitgenössischen Literatur ging weit weniger auf Lectüre als auf den Besuch des Theaters zurück. Und daß das Massenpublicum des Theaters den auch sonst dem attischen Volk zugeschriebenen Zug einer gewissen naturwüchsigen, rohen Derbheit besaß, verraten in ähnlicher Weise wie die Reden auch die Komödien und die Satyrspiele; ferner wurde das Urteil der aus der Mitte des Volkes gewählten Preisrichter vielfach durch Einzelheiten, die ihrem Geschmack, bezw. ihrem Localpatriotismus schmeichelten, oder durch sinnliche Eindrücke wie insbesondere durch die Aufführung der Chöre bestimmt. Mag nun auch manche Behauptung des Verf.s als unsicher erscheinen und sich der Wunsch aufdrängen, daß bei der Behandlung der vorliegenden Frage die verschiedenen Epochen stellenweise entschiedener gesondert worden wären (denn daß es mit dem literarisch-ästhetischen Bildungsstande des attischen Theaterpublicums im Verlaufe der Zeiten schlimmer wurde, deutet der Verf., vor allem bei der Besprechung von Euripides' Neuerungen im Baue des Dramas, selbst an): das Verdienst der Arbeit, unser Urteil über den Gegenstand wesentlich geklärt zu haben, bleibt unbestritten. Thumser.

Beowulf and the fight at Finnsburg. A translation in to modern english prose with an introduction and notes by John R. Clark Hall. With 12 illustr. London, 1901. Sonnenschein and Co. (XLV, 203 S. Gr. 8.)

Der Verf. dieser neuen Uebersetzung ist Freunden des Angelsächsischen nicht unbekannt, da er sich durch Herausgabe des »Concise Anglo-Saxon Dictionary« bereits verdient gemacht hat. Der vorliegenden Uebersetzung ist die Ausgabe von Wyatt zu Grunde gelegt (»a text which presents very few divergences from Holder's 1894 text, but a good many from Grein's and Heyne-Socins which have been used by Garnett and Earle respectively as bases for their translations«). Darin ist wohl auch angegeben, was Hall zu einer neuen Uebersetzung veranlaßte. Daß aber Wyatt, und damit auch Hall, trotz obiger Bemerkung in recht wichtigen Stellen Grein folgen, beweisen Verse wie 20. 84. 139. 1129. 2245. 2253. 2254 und viele andere. — Die Einleitung ist recht kurz gehalten. »1. Fact« behandelt das Manuscript und dessen Abschriften, Sprache und äußere Form, wie auch die geschichtlichen und geographischen Anspielungen und die culturgeschichtlichen Ergebnisse (Society). Während alles dies sehr kurz gehalten gerade wie »II The Poem as Literature«, ergeht sich Hall in »III Conjecture« weit ausführlicher über den Verfasser des Gedichtes, die Abfassungszeit und den Entstehungs-

ort. Er glaubt, daß ein mercischer höfischer Dichter um 660 den ersten Teil unseres Gedichts und zwanzig Jahre später das übrige gedichtet habe. Der Verf. sei selbst während Abfassung des ersten Teils noch Heide gewesen und dann erst getauft worden. Eine beigegebene Bibliographie ist recht zufriedenstellend und zeugt von großer Bekanntschaft mit der deutschen Literatur (S. XXXIV—XLV). Die Uebersetzung ist in zwei Teile geteilt: »Beowulf in Denmark« und »Beowulf in Geatland«. Einem kleineren Abschnitt von Zeilen der Uebertragung wird stets eine kurze Inhaltsangabe vorausgeschickt (in liegender Schrift gedruckt), dann folgt die Uebersetzung. Diese ist im ganzen recht gut, wenn man auch nicht immer zustimmen kann (vgl. V. 168 fg., 2252 u. a.). Die »Notes« (S. 155—171) beweisen gute Kenntnis des Uebersetzers in der einschlägigen Literatur bis in die neueste Zeit. Sehr dankenswert ist: »Index of Things«, wodurch man sich leicht zurecht findet, einzelne Artikel, wie House sind darin besonders ausgeführt. Ein Verzeichnis der Eigennamen nebst Geschlechtstafeln ist gleichfalls vorhanden. Eine Anzahl Abbildungen dient noch zur Veranschaulichung verschiedener der beschriebenen Gegenstände. — Das Werk ist als Uebersetzung mit Erklärungen sehr zu empfehlen. R. W.

Benecke, G. F., **Wörterbuch zu Hartmanns Iwein.** 3. Ausg., besorgt v. C. Borchling. Leipzig, 1901. Dieterich. (IX, 313 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. 12.

Die vorliegende Neubearbeitung des vortrefflichen Iweinglossars, die alle Anforderungen an moderne Brauchbarkeit erfüllt, ist mit Freude zu begrüßen. Inhaltlich ist bis auf geringfügige Neuerungen, die der Hrsg. in der Vorrede namhaft macht, alles beim alten geblieben, gewiß der beste Beweis für die Gediegenheit des Werkes. Besonders dankenswert ist, daß alle Citate, von Benecke seiner Zeit in Seitenzahlen gegeben, nun in Verszahlen umgeschrieben sind, was nicht nur die Benutzung wesentlich erleichtert, sondern auch zur Correctur einer Reihe stets mit fortgeschleppter Zahlenfehler geführt hat. Die neueren Forschungen sind, wo es dringend nötig war, durch Verweise in eckigen Klammern gekennzeichnet und besonders die Arbeiten von Schönbach, Kraus, Zwierzina, Vos gebührend benutzt worden. Ob bei der an sich zu billigenden Sparsamkeit dieser Nachträge Singers neulich von Schönbach charakterisierte Collectaneen citiert werden mußten, während fördernde Anmerkungen Haupts und Becks, die Wilken in der zweiten Auflage eingefügt hatte, gestrichen wurden, „weil sie nur eine einfache Sammlung einzelner Parallelstellen enthielten" (S. VIII), ist zweifelhaft. Daß der Hrsgbr. die erste Ausgabe Lachmanns (der er S. VI ein falsches Erscheinungsjahr giebt), die Ausgabe Henricis und besonders die tiefgreifende Untersuchung Pauls so niedrig eintaxiert, wie er es (S. VI, VIII) thut, ist freilich Ansichtssache, im letzten Falle auch wohl etwas Schultradition; wird doch auch das Lachmannsche dër noch gläubig weitergeführt.

Greulich, Oskar, **Platens Literatur-Komödien.** Eine literarhistorische Untersuchung. Bern, 1901. Schmid u. Francke in Comm. (132 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

Was K. Heinzes Marburger Dissertation für die Untersuchung der Composition, Quellen und Vorbilder von Platens romantischen Komödien unternommen hat, sucht die vorliegende Arbeit für die „Verhängnisvolle Gabel" und den „Romantischen Oedipus" zu leisten. Die neu erschlossenen Tagebücher bringen zur Entstehungsgeschichte nicht viel Neues bei; die von F. Reuter veröffentlichten wichtigen Briefe („Drei Wanderjahre Platens in Italien" Ansbach 1900) sind Gr. entgangen; er würde sonst über Platens Angriff auf Tholuck S. 122 vielleicht anders geurteilt haben. In der Uebersicht der Aristophanes-Uebersetzungen und Nachahmungen hätte Frischlins Name nicht übergangen werden dürfen. Und wenn schon einmal Prutz' „Politische Wochenstube" von 1849 herangezogen wurde, so hätten doch Schacks beide aristophanische Komödien und Goedekes im Anschluß an Platens Vorbilder gedichteter „König Kodrus" (1839) ebenso Erwähnung verdient. Eichendorffs „Meierbeths Glück und Ende" aber mußte als ein dem „Oedipus" vorangehender Angriff auf die Schicksalstragödien (1827) zugleich mit Eichendorffs Angriff auf Romantiker und ihre Gegner („Krieg den Philistern" 1824) Berücksichtigung finden. Den Inhalt von Rückerts unvollendeter Napoleontrilogie hat Gr. angegeben. Er hätte auch sagen können, wie lang und langweilig die beiden vorliegenden Teile des Napoleon sind, und hätte bei Betrachtung der Metrik hervorheben müssen, wie weit Platen seine Vorgänger übertroffen, wie glücklich durch Einführung des Reimes seine trochäischen Tetrameter von den reimlosen Rückerts sich unterscheiden. Die Untersuchung von Pl.s Metrik bildet im übrigen den verdienstlichsten Teil von Gr.s Zusammenstellungen. Daß er S. 45 Pl.s beiden Dramen ein Recht auf die Bezeichnung „aristophanische Komödien" abspricht, wirkt nach seiner eigenen vorangehenden Darlegung höchst überraschend. Weil Pl., der es als Dichter des 19. Jahrh. doch mit seinen Zeitgenossen zu thun hat, romantische Versformen neben den antiken anwendet, sollen seine beiden Lustspiele keine aristophanischen Komödien sein? Die Folgerung verdient selbst als Zeugnis unhistorischer Auffassung dem Spotte anheimzufallen. Wenn aber der Verf. S. 127 in seiner Parteilichkeit für Heine so weit geht, die Selbständigkeit und Reinheit der Absicht Platens anzuzweifeln, so ist dem nicht mehr mit Spott, sondern mit offener Entrüstung entgegenzutreten. Wer nicht schon früher Pl. besser kannte, der mußte doch aus den erschütternden Bekenntnissen der Tagebücher die Ueberzeugung gewinnen von der edlen Selbstlosigkeit, mit der Pl. unter den schwersten inneren Kämpfen rein der Kunst und dem Schönen zu dienen strebte. Daß er mit Immermann in Streit geriet, ist ein bedauerliches Mißverständnis von J.s Natur und Streben; der Gegensatz zwischen Heine und Pl. liegt so tief in den beiden Persönlichkeiten und ihrer Kunstauffassung begründet, daß die Verse im „Oedipus" gegen Heine wahrlich keinen Anlaß geben, die Reinheit von Pl.s Absicht anzugreifen. Glaubt der Verf., daß bei Aristophanes, Tieck und Ben Jonson, welch letzterer ebenso wie Holberg in diesem Zusammenhange auftaucht, persönlicher Groll nicht auch in einzelnen Scenen „zu den treibenden Motiven" gehörte? Grl.s eigene Arbeit aber würde einen befriedigenderen Eindruck gewähren, wenn persönliche Neigung für Pl. ihm nicht fremd geblieben wäre.

M. K.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 9. Bd. 8. Heft.

Inh.: A. Brunnemann, George Sand. — E. Steyer, Studien zu Longfellows Evangeline. (Schl.)

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 55. Jahrg. December.

Inh.: A. Biese, zum deutschen Unterricht, ein Capitel aus Theorie und Praxis. — E. Hermann, die griechische Klassenarbeit in Unter-Tertia. — G. Reinhardt, zur Pflege der Kunst auf dem Gymnasium.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 19. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: Programmschau. Deutsch-Oesterreich 1900: Keßler, zum mathematischen Unterrichte. — Burgerstein u. Keßler, zur Naturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Murray, A. S., A. H. Smith and H. B. Walters, Excavations in Cyprus (bequest of Miss E. T. Turner to the British Museum). London, 1900. Printed by order of the trustees, sold at the British Museum and other libraries. (126 S. u. 15 Taf. Gr. Fol.)

In den Jahren 1893—96 hat die Verwaltung des Britischen Museums auf Cypern eine Reihe sehr erfolgreicher Ausgrabungen vorgenommen und mit anerkennenswerter Schnelligkeit dafür gesorgt, die Ergebnisse in dieser vortrefflichen Publication der Wissenschaft zugänglich zu machen. Ungewöhnlich ist die Menge der Goldarbeiten. Diese Schmucksachen, die für die Datierung der Gräber so wichtigen Darstellungen und Inschriften auf Cylindern, Skarabäen und geschnittenen Steinen, besonders aber die in der Lebendigkeit der Ausführung den Arbeiten der mykenischen Becher von Vaphio nahestehenden Elfenbeinschnitzereien sind in prächtigen Heliogravüren wiedergegeben, die Thongefäße in exact gezeichneten Textbildern, welche die gemeinsam in demselben Grabe gefundenen Vasen gruppenweise zusammenstellen. Der Gesamtinhalt jedes einzelnen Grabes ist aus den Fundlisten am Schlusse jedes Abschnittes zu ersehen. Die sachliche Erläuterung der Abbildungen und Tafeln wird ergänzt durch vorausgehende allgemeinere Erörterungen. Durch diese Anordnung des Stoffes und durch die Menge zeitlich annähernd bestimmbarer Gräber vermittelt die Publication einen Einblick in die Entwicklung der cyprischen Keramik von der mykenischen bis in die Kaiserzeit hinein. Nur für die späteren Epochen, namentlich für die hellenistische Zeit, wäre eine Vermehrung der Abbildungen und der Fundbeschreibungen und durchgehends etwas mehr Veranschaulichung der Gräberformen zu wünschen gewesen. Wenn z. B. in einem Grabe (S. 119 tomb 87) eine gestempelte Amphore mit einer Münze des Antoninus Pius zusammengefunden worden, so möchte man gern den Wortlaut dieses Stempels kennen lernen, denn die Chronologie dieser Inschriftenclasse liegt bekanntlich noch sehr im Argen. Andererseits ist zuzugeben, daß das Werk schwerlich so rasch fertig geworden, wenn es alle Wünsche hätte berücksichtigen wollen. So wird man die Herausgeber auch entschuldigen müssen, wenn sie darauf verzichtet haben, das nicht an das Britische Museum gekommene, sondern dem Cyprus-Museum zu Nikosia überwiesene Drittel der Funde mit in Untersuchung zu ziehen. Die wichtigsten Funde stammen aus Enkomi, dem alten Salamis, wo gegen 100 Gräber geöffnet wurden. Während hier die mykenische Epoche den Hauptbestand des Gräberinhalts lieferte und Funde aus geschichtlicher Zeit fast ganz fehlen, erstrecken sich in Curium die Gräber von der Bronzezeit bis in griechisch-römischen Culturbereich hinein und bestätigen Strabons Angabe, daß die Stadt eine argivische Colonie gewesen ist. In Amathus, wo vorher schon General Cesnola gegraben hatte, wurde aus mykenischer Zeit gar nichts, von Dipylonware nur ein einziges Fragment gefunden, dagegen viel Thongeschirr aus der sogenannten griechisch-phönikischen Epoche, eine Vasenclasse, welche an den geometrischen Stil anknüpft und deren Decorationsweise in eigenartiger Umbildung, mit neuen Elementen vermengt, sich bis in die Alexanderzeit erhalten hat. T. S.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: Ueberschätzen wir den Gehalt? Auch eine Weihnachtsbetrachtung. — A. Bartels, Christian Dietrich Grabbe. — L. Hirschberg, Karl Loewe, ein Tondichter der Kinderwelt. — Sprechsaal: Dichter und Komponist. (In Sachen Aug. Püringers.) — Lose Blätter: Aus Grabbes Werken. — Zum neuen Jahre.

Vermischtes.

Berg, Leo, Neue Essays. Oldenburg, 1901. Schulzesche Hofbuchh. (VI, 442 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Zur Psychologie und Moral. — Zur Kritik und Aesthetik. — Zur Geschichte und Charakteristik der modernen Literatur.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. (Inauguraldiss. [**jurist. Fac.**]). A. Aßmann, die Zusendung unbestellter Waren unter besonderer Berücksichtigung der stillen Annahme des neuen Rechtes (§ 151 BGB.). (77 S.) — Ernst Behrens, die Erfüllung unter Vorbehalt. (59 S.) — Joh. Bossi, vermögensrechtliche Anstände bei der Trennung von Religionsgenossenschaften. (126 S.) — R. Darboven, die actio doli im römischen und gemeinen Recht und ihr Verhältnis zu den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich. (69 S.) — O. Deneke, der Erneuerungsschein (Talon). (64 S.) — H. Fritze, die Aufrechnung der Scheidungsgründe beim Ehebruch. (53 S.) — H. Gorsch, das Ausscheiden eines Gesellschafters aus der Gesellschaft nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche. (53 S.) — O. Herrmann, Nießbrauch und Pfandrecht an einem Patentrechte nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. (94 S.) — C. Herz, Beitrag zur Lehre von der Schuldübernahme. (79 S.) — A. Löwy, die stille Gesellschaft in ihrem Verhältnis zu der Gesellschaft des bürgerlichen Rechts. (76 S.) — Fritz Raue, die angebliche Dinglichkeit der Miete nach dem Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch. (89 S.) — W. Reineke, die Haftung der juristischen Person für die Handlungen ihrer Vertreter und Gehülfen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche. (64 S.) — R. Rosenstern, das Börsengesetz und seine Umgebung. Ein Beitrag zur Lehre von den Börsentermingeschäften. (56 S.) — C. Schaller, die Befugnis des Testamentsvollstreckers zur Führung von Processen um die Wirksamkeit des Testaments. Nach gemeinem Recht und Bürgerlichem Gesetzbuche. (36 S.) — O. Steengrafe, die civilrechtlichen Folgen des formwidrigen Wechsels. (36 S.) — P. Wahlbruch, Einwendungen, welche die Gültigkeit der Ausstellung von Schuldverschreibungen auf den Inhaber betreffen. (38 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 163. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Weinel, die Wirkungen der Geister und des Geistes im nachapostolischen Zeitalter (W. Bousset). — Origenes Werke. 3. Bd. Herausgegeben von Klostermann (P. Wendland). — Weber, Lehrbuch der Algebra. 2. Auflage (Th. Vahlen). — Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier (A. Köster). — Le livre des avares par Abou Othman Amr ibn Bahr al Djahiz. Hrsg. von van Vloten (F. Schultheß). — Deutsche Reichstagsakten. X. 1. XI. XII (J. Haller). — Urkundenbuch der Stadt Basel. IV. VII (H. Wartmann). — Johannes Bugenhagens Pomerania, hrsg. von Heinemann (M. Perlbach).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 18. Jahrg. Nr. 51.

Inh.: W. Gemoll, Schulwörterbuch zu Xenophons Anabasis, Hellenika und Memorabilien (W. Vollbrecht). — Cicerone De oratore, Brutus, Orator, Antologia dal N. Nicolini (O. Weißenfels). — Vergilii Aeneidos Epitome, von E. Hoffmann (K. P. Schulze). — Fr. Hanssen, zur lateinischen und romanischen Metrik (H. Draheim). — Chr. Muff, humanistische und realistische Bildung (G. Schneider).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Anton, H. E., die Mysterien von Eleusis. (Vogrinz: Ztschr. f. Realschulw. XXVI, 12.)

Bernard, A., le sermon au XVIIIe siècle. (Doutrepont: Bull. du Musée Belge. V, 10.)

Delbrück, B., Grundriß der vergleichenden Syntax der indogerman. Sprachen. 3. Teil und Indices. (Ziemer: Ztschr. f. Gymn.-wesen. LV, 12.)

Diel, Joh., Friedrich Spe. 2. Aufl. von B. Duhr. (Paulus: Katholik. 81. Jahrg. Dec.)

Endres, J. A., Frobenius Forster, Fürstabt v. St. Emmeram. (Bihlmeyer: Ebd.)

Eck, Samuel, aus den großen Tagen der Philosophie. (Schiele: Die christl. Welt XV, 51 u. Neumann: Der Protestant V, 50.)

Errera, C., l'epoca delle grandi scoperte geografiche. (Ruge: Globus LXXX, 23.)

Franceschini, R., Woher und Wohin? Nebst Vorwort von Ernst Mach. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 284.)

Gautier, Victor, la langue, les noms et le droit des anciens Germains. (Ebd. Nr. 285.)

Hanstein, Ad. v., das jüngste Deutschland. (Bischoff: Bull. du Musée Belge. V, 10.)
Hertling, G. Frhr. v., Augustin. Der Untergang der antiken Cultur. (Der Katholik. 82. Jahrg. Januar.)
Horatius Flaccus, Oden und Epoden, erklärt von Lucian Müller. (Heyer: Gymn. XIX, 24.)
Kammer, Ed., ästhetischer Kommentar zu Homers Ilias. (Mallinger: Bull. du Musée Belge. V, 10.)
Kautsky, K., la lutte des classes en France en 1789. (Flamion: Ebd.)
Kohler, J., Einführung in die Rechtswissenschaft. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 283.)
Lehmann, R., Erziehung und Erzieher. (Wollmann: Ztschr. f. Realschulw. XXVI, 12.)
Meyer, E., Geschichte des Altertums I—III 1. (Hoffmann: Ztschr. f. Gymn.-wesen LV, 12.)
Morel, O., la grande chancellerie royale et l'expedition des lettres royaux. (Relis: Bull. du Musée Belge V, 10.)
Peabody, F. G., Jesus Christ and the social question. (v. Dungern: Christl. Welt XV, 51.)
Reuleaux, F., aus Kunst und Welt. (Globus LXXX, 23.)
Schanz, M., Geschichte der römischen Literatur. (Waltzing: Bull. du Musée Belge V, 10.)
Schröder, J., darstellende Geometrie. I. (Schiffner: Ztschr. f. Realschulwesen XXVI, 12.)
Seidel, P., Hohenzollern-Jahrbuch, 4. Jahrg. (Heydenreich: Ztschr. f. Gymn.-wesen LV, 12.)
Sybel, H. v., die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I. Neue bill. Ausg. (Blasel: Gymn. XIX, 24.)
Tegge, A., Kompendium der griechischen und römischen Altertümer. (Weißenfels: Ztschr. f. Gymn.-wesen LV, 12.)
Ungarische Volksmärchen ausgewählt und übersetzt von Elisabeth Sklarek. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 287.)
Veuillot, Eug., Louis Veuillot. 2. Bd. (Bellesheim: Katholik. 81. Jahrg. Dec.)
Weck, G., vaterländische Schriften und Dichtungen. (Legerlotz: Ztschr. f. Gymn.-wesen LV. 12.)
Willmann, O., philosophische Propädeutik. (Baumeister: Lehrproben u. Lehrg. 1902, 1. H.)
Wunderlich, H., der deutsche Satzbau. (Windel: Ebd.)

Vom 12. bis 21. December 1901 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Baule, Anton, Lehrbuch der Vermessungskunde. 2. Aufl. Mit 280 Fig. Leipzig. Teubner. (VIII, 471 S. Gr. 8.)
Bergmann, Paul, Lehrbuch der pädagogischen Psychologie. Leipzig. Th. Hofmann. (Gr. 8.) ℳ 9.
Bode, Wilhelm, Goethes Aesthetik. Berlin. Mittler & Sohn. (341 S. Gr. 8.)
Briefe von Ludwig Anzengruber. Mit neuen Beiträgen zu seiner Biographie hrsg. von Anton Bettelheim. 2 Bde. Stuttgart. Cotta. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.
Brotanek, Rudolf, die englischen Maskenspiele. Wien. Braumüller. (XV, 371 S. Gr. 8.) (Wiener Beiträge z. englischen Philologie, unter Mitwirkung von K. Luick, A. Fischer u. A. Pogatscher hrsg. von J. Schipper. XV.)
Bülbring, Karl D., altenglisches Elementarbuch. 1. Teil. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 4, 80. (Sammlung germanistischer Elementarbücher hrsg. v. W. Streitberg. 1. Reihe. Grammatiken. Bd. 4.)
Cassirer, Ernst, Leibniz' System in seinen wissenschaftlichen Grundlagen. Marburg. Elwert. (XIV, 548 S. Gr. 8.)
Χατζιδάκι, Γ. Ν., ἔλεγχοι καὶ κρίσεις. (μετατύπωσις ἐκ τοῦ ΙΓ' τόμου τῆς Ἀθηνᾶς). Athen. Sakellarios. (S. 417—712. Gr. 8.)
Digby, William, »Prosperous« British India. London. Fisher Unwin. (Gr. 8.) sh. 12. 6.
Dickson, Leonard Eugene, Linear groups with an exposition of the Galois Field theory. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 12. (Teubner's Lehrbücher der mathematischen Wissenschaften. Bd. VI.)
Ehrhard, Albert, der Katholicismus und das 20. Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit. Stuttgart. Roth. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.
Ferraris, Galileo, wissenschaftliche Grundlagen der Elektrotechnik. nach den Vorlesungen über Elektrotechnik gehalten in dem R. Museo Industriale in Turin. Deutsch hrsg. von Leo Finzi. Mit 161 Fig. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 12.
Gneiße, Karl, der Begriff des Kunstwerks in Goethes Aufsatz von deutscher Baukunst (1772) und in Schillers Aesthetik. Straßburg. Heitz. (30 S. Gr. 8.)
Hardy, Edmund, König Asoka. Mit 1 Karte u. 62 Abb. Mainz. Kirchheim. (4.) ℳ 4. (Weltgeschichte in Charakterbildern. 1. Abt.)
Haym, Rudolf, aus meinem Leben. Aus dem Nachlaß herausgegeben. Berlin. Gaertner. (303 S. Gr. 8.)
Höffding, Harald, Religionsphilosophie. Unter Mitwirkung des Verf. aus dem Dänischen übers. von F. Bendixen. Leipzig. Reisland. (VI, 369 S. Gr. 8.)
Klee, G., die deutschen Heldensagen. Gütersloh. Bertelsmann. (Gr. 8.) ℳ 6.
Klöpper, Clemens, Shakespeare-Realien. Dresden. Kühtmann. (182 S. Gr. 8.)
Koch, Ernst, Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der altgriechischen Sprache. 36 Briefe. Leipzig. Haberland. (588 S. Gr. 8. in Mappe.)
Kraus, Franz Xaver, Cavour. Die Erhebung Italiens im 19. Jahrhundert. Mit 65 Abb. u. 1 Beilage. Mainz. Kirchheim. (4.) ℳ 4.
Lichtwark, Alfred, Blumenkultus. Wilde Blumen. 2. Aufl. Dresden. Kühtmann. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.
Liszt, Franz v., das Völkerrecht, systematisch dargestellt. 2. Aufl. Berlin. Haering. (XIII, 412 S. Gr. 8.)
Die Magdeburger Schöffensprüche für Groß-Salze, Zerbst und Anhalt, Naumburg u. aus dem Codex Harzgerodanus. Hrsg. u. bearb. von Victor Friese u. Erich Liesegang. Berlin. G. Reimer. (X, 872 S. Gr. 8.) (Magdeburger Schöffensprüche. 1. Bd. Abt. I—IV.)
Magnus, Eduard, die Ausgleichungspflicht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Breslau. Kern. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Medicus, Ludwig, kurze Anleitung zur qualitativen Analyse. Mit 4 Abb. 10. u. 11. Aufl. Tübingen. Laupp. (Gr. 8.) ℳ 2. (Einleitung in die chemische Analyse. 1. Heft.)
Meysenbug, Malwida v., Individualitäten. Berlin. Schuster & Löffler. (579 S. Gr. 8.)
Michael, Emil, Kritik und Antikritik in Sachen meiner Geschichte des deutschen Volkes. 2. Heft. Freiburg i. Br. Herder. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Pauli, Gustav, Hans Sebald Beham, ein kritisches Verzeichnis seiner Kupferstiche, Radierungen u. Holzschnitte. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 35. (Studien z. deutschen Kunstgeschichte. H. 33.)
Pernter, J. M., meteorologische Optik. Mit zahlr. Textfig. Wien. Braumüller. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.
Reicke, Emil, Lehrer und Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit. Mit 130 Abb. u. Beilagen. Leipzig. Diederichs. (136 S. 4.)
Roscher, Wilhelm, System der Finanzwissenschaft. 5. Aufl. bearb. von Otto Gerlach. Stuttgart. Cotta. (XII, 511 u. VI, 524 S. Gr. 8.)
Roth, Friedrich, Augsburgs Reformationsgeschichte 1517—1530. Gekrönte Preisschrift. 2. Aufl. München. Theod. Ackermann. (Gr. 8.) ℳ 6.
Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich ꝛc. erläutert durch Friedrich Oppenhoff, fortgeführt von Theodor Oppenhoff. 14. Aufl. hrsg. von Hans Delius. Berlin. G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 18.
Tagebücher des Generalfeldmarschalls Grafen v. Blumenthal 1866 und 1870/71; hrsg. von Albrecht von Blumenthal. Stuttgart. Cotta. (Gr. 8.) ℳ 5.
Thucydidis historiae ad optimos codices denuo ab ipso collatos rec. Carolus Hude. T. II. Libri V—VIII. Indices. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 12.
Türmer-Jahrbuch. Herausgeber: Jeannot Emil Frhr. v. Grotthuß. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer. (VIII, 444 S. Gr. 8.)
Ludwig Uhlands sämtliche Werke, mit einer literarisch-biographischen Einleitung von Ludwig Holthof u. dem Bildnis des Dichters. In 1 Bde. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. (Lex. 8.) ℳ 4.
Das Verlagsrecht. Reichsgesetz über das Verlagsrecht vom 19. Juni 1901 ꝛc. Hrsg. von Johannes Mittelstaedt u. Curt Hillig. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 4.
Wißmann, Hermann v., unter deutscher Flagge quer durch Afrika von West nach Ost. Mit Abb. ꝛc. 8. Aufl. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 8.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 269. Numismatik. 666 Nrn.
Kauffmann, J., in Frankfurt a. M. Nr. 34. Hebraica (in hebräischen Lettern).
Nijhoff, Martinus, im Haag. Nr. 307. 1. Lief. Nr. 1—1518 (A—D) u. Nr. 311, 2. Lief. Nr. 1519—3143 (D—Koops) à 80 S. Nationalökonomie, Handel, Sociale Frage ꝛc. (vollst. in ca. 6 Lief.)
Stargardt, J. A., in Berlin. Nr. 214. Briefe von Dichtern, Gelehrten, Fürsten, Staatsmännern; Urkunden, genealog. Bücher ꝛc. 544 Nrn.
Zipperer's Buchh. in München. Nr. 21. Allg. Geschichte, Geogr., Bavarica.

Neuer Verlagskatalog.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., in Einsiedeln. Festgeschenke. (128 S. Schmal-Fol. illustr.)

Nachrichten.

Der ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. G. Roethe in Göttingen und der ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. W. Schulze daselbst wurden zu gleicher Stellung in Berlin, der ord. Professor der Kinderheilkunde Dr. Escherich in Graz zu gleicher Stellung in Wien, der a. ord. Professor der Rechtswissenschaft Dr. Seckel in Berlin zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Botanik, Warenkunde und technischen Mikroskopie an der deutschen technischen Hochschule Dr. Czapek in Prag zum Ordinarius, der Sectionsrat im österreich. Finanzministerium J. Kolousek zum ord. Professor der Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Statistik an der böhm.-technischen Hochschule in Brünn, der Privatdocent der Astronomie und Mathematik Dr. F. Hausdorff in Leipzig zum a. ord. Professor, der Privatdocent der vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. E. Zupitza in Berlin zum a. ord. Professor in Greifswald, der Privatdocent der Chirurgie Dr. M. v. Kryger in Erlangen zum a. ord. Professor, der Privatdocent Dr. H. Albrecht in Wien zum a. ord. Professor der pathologischen Anatomie, der Privatgelehrte Dr. v. Potkanski zum a. ord. Professor der allgemeinen Geschichte in Krakau, der Privatdocent Dr. J. Pekar zum a. ord. Professor der österreichischen Geschichte an der czechischen Univ. in Prag, der Redacteur des niederländ. Wörterbuchs Dr. J. W. Müller in Leiden zum Professor der Philosophie in Utrecht ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. W. Dibelius für englische Literaturgeschichte, in Bonn Dr. M. Koernicke für Botanik und Dr. K. H. Vogel für Chirurgie, in Königsberg Dr. W. Scholz für Dermatologie, in Leipzig Dr. Brahn für Philosophie, in Straßburg der Professor an der physikal.-technischen Reichsanstalt Dr. O. Lummer für Physik, in Bern Dr. E. Blumenstein in der jurist. Facultät, in Wien Dr. M. Dreger für neuere Kunstgeschichte.

Der Gymn.-Professor Dr. A. Trendelenburg wurde zum Director des Friedrichs-Gymnasiums in Berlin ernannt.

Der bisherige erste Assistent an der Univ.-Bibliothek Gießen Lic. V. Willkomm übernimmt vom Januar 1902 an als Hilfsbibliothekar die Stellvertretung des nach Kassel beurlaubten Bibliothekars Dr. Steinhausen.

Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften in Paris wählte den ord. Professor der Theologie Dr. Harnack in Berlin zum correspondierenden Mitglied, die k. Gesellschaft der Wissenschaften in Upsala den ord. Professor der Physiologie Dr. Kossel in Heidelberg zum ord. Mitglied, die k. Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Venedig den ord. Professor der Geschichte Dr. Kehr in Göttingen zum correspondierenden Mitglied.

Es wurde verliehen: dem Privatdocenten der Physiologie Dr. Bleibtreu in Bonn, dem Privatdocenten der organischen Chemie Dr. J. Tambor in Bern, den Gymn.-Oberlehrern Dr. Waentig und Dr. Rein in Chemnitz, sowie dem Major a. D. Dr. L. v. Heyden in Frankfurt a. M. der Titel Professor, dem a. ord. Professor der Medicin Dr. Kolaczek in Breslau, dem Seminardirector Dr. Lincke in Lüneburg und dem Chemiker Dr. Bender in Freiburg i. B. der rote Adlerorden 4. Classe, den Realgymnasial-Professoren Dr. König und Dr. Zimmermann in Chemnitz das Ritterkreuz 2. Classe des k. sächs. Verdienstordens, dem Abteilungsvorsteher im geodät. Institut Prof. Dr. Westphal in Berlin das Ritterkreuz 1. Classe des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub, dem ord. Professor Geh. Justizrat Dr. Brie in Breslau das Offiziers-Ehrenkreuz des fürstl. schaumb.-lipp. Hausordens, dem Realschuldirector Dr. Dewitz in Wilhelmshaven das Ehrenkreuz 4. Classe desselben Ordens, dem Musikgelehrten Dr. Seiffert in Berlin das Ritterkreuz des k. niederländ. Ordens von Oranien-Nassau, dem ord. Professor Geh. Justizrat Dr. Hänel in Kiel der k. großbrit. Victoria-Orden 2. Classe mit dem Stern, dem Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ehrlich in Frankfurt a. M. das Commandeurkreuz 2. Classe des k. dän. Danebrog-Ordens, dem ord. Professor Dr. Stoerk in Greifswald das Ritterkreuz desselben Ordens, dem Gymn.-Professor Dr. Mucke in Freiberg der serb. St. Sawa-Orden 3. Classe.

Anfang December † in Philadelphia der Pädagog Prof. Dr. Ernst R. Schmidt, 83 Jahre alt; in Amsterdam der holländische Romanschriftsteller Dr. Bitringa (Pseud. Jan Holland).

Am 14. December † in Berlin der Schriftsteller Dr. Hermann Robolsky im 79. Lebensjahre.

Am 16. December † in Köln der Goetheforscher Prof. Dr. Heinrich Düntzer, 88 Jahre alt; in Groß-Lichterfelde der Literarhistoriker Dr. Karl Biltz im 72. Lebensjahre; in Charkow der Professor der Nationalökonomie Dr. Iwan Miklaschewski, 44 Jahre alt.

Am 27. December † in Tübingen der ord. Professor der Forstwissenschaft Dr. Tuisko v. Lorey im 57. Lebensjahre; in Berlin der Vorsitzende des deutschen Fröbelverbands Prof. Dr. Eugen Pappenheim im 71. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Stuttgart der Privatdocent der französ. Sprachgeschichte an der technischen Hochschule Dr. Gustav Pfeiffer; in Shitomir (Rußland) der Historiker Wilhelm Boguslawski; in Amsterdam der frühere Professor der classischen Philologie Dr. Boot, 90 Jahre alt.

Ausgrabungen bei Salamis. Auf dem Vorgebirge Magula von Salamis, einer nach Osten ins Meer hinausragenden Landzunge, errichteten die Griechen nach der Schlacht von Salamis ein prunkvolles Massengrab (Polyandreion) für ihre gefallenen Landsleute, und nicht weit davon das Siegeszeichen. Noch heute ist das Polyandreion, ein hoher, weithin sichtbarer Tumulus, erhalten. Es steht sicher zu erwarten, daß in dem großen Griechengrab sich noch eine reiche Ausbeute finden wird. Demnächst sollen daher die Ausgrabungen bei Salamis, zu denen A. Wilhelm die Anregung gab, mit Zustimmung und unter Aufsicht der griechischen Regierung beginnen.

Die **Universität Straßburg** wird in diesem Wintersemester von 1133 Studierenden besucht. Davon kommen auf die theologische Facultät 69, auf die juristische und staatswissenschaftliche 317, auf die medicinische 292, auf die philosophische 220, auf die mathematisch-naturwissenschaftliche 235.

Mrs. Stamford hat der von ihr begründeten **Leland-Stamford-Universität** in Palo Alto (Californien) Bonds, Actien und Grundbesitz im Wert von 30 Millionen Dollars überwiesen.

Eine neue Universität wird im Laufe dieses Jahres in Decatur (Illinois, U. S. A.) eröffnet werden. Sie soll nach dem Stifter den Namen **Milliken-University** führen.

Der **Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen** hat beim Reichskanzler den Antrag gestellt, dem Gedanken der Schaffung eines Reichsbildungsamtes näher zu treten, ähnlich dem Bureau of Education in Washington, dem das amerikanische Unterrichtswesen zu danken hat, daß es mit neuen Gedanken befruchtet, allen Fortschritten zugänglich sei. Deutschland entbehre einer solchen pädagogischen Beobachtungsstation, selbst die Unterrichtsstatistik der einzelnen Bundesstaaten sei so ungleichmäßig, daß sichere statistische Angaben für das gesamte Bundesgebiet sehr erschwert seien. Eine unbeeinflußte Reichsbehörde für das gesamte Bildungswesen würde als Sammelstelle von Unterrichtsmitteln auch eine unvergleichliche Bildungsstätte für pädagogische Studien abgeben.

Die bisher als Unterabteilung des „Geographischen Anzeigers“ im Verlage von Justus Perthes erschienene „Deutsche Erde“ wird von jetzt ab als selbständige Zeitschrift unter dem Titel: **„Deutsche Erde.** Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten“ ausgegeben werden. Gegenstand ihrer Forschung wird nach einem uns vorliegenden Rundschreiben das Werden, Wachsen und Wandern des deutschen Volkes und die Ausbreitung seiner geistigen und materiellen Cultur auf der ganzen Erde sein. Das Blatt wird streng wissenschaftlichen, aber nicht gelehrten Charakter tragen. Herausgeber ist Professor Langhans.

Im Verlage der Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart beginnt eine neue **„Weltgeschichte seit der Völkerwanderung,** in neun Bänden“ von Theodor Lindner, Professor an der Universität Halle, zu erscheinen. Ueber Charakter und Anlage des Werkes, von dem der erste Band soeben erschienen ist, orientiert der Prospect, welcher der letzten Nr. des vorigen Jahrgangs d. Bl. beigeheftet war.

Die Buchhandlung von Hermann Grosse in Weimar hat soeben einen **„Schlagwort-Katalog zu Reclams Universalbibliothek, Meyers Volksbüchern und Hendels Bibliothek** der Gesamtliteratur des In- und Auslandes“ herausgegeben (74 S. Kl. 8. ℳ 0, 75; durchschossen und in Leinen gebunden geb. ℳ 1, 25), der nicht nur dem Sortimentsbuchhandel, an den sich das Vorwort des Verf.s H. Grosse wendet, sondern auch dem Bibliothekar, überhaupt jedem, der über ein bestimmtes Thema ein billiges Buch wünscht, dem der Autor eines Romans, eines Dramas ꝛc. entfallen ist, willkommene Dienste leisten wird. Bei einer zweiten Auflage wäre eine Erweiterung durch Aufnahme der Sammlung Göschen und der Miniaturbibliothek (Hefte à 10 Pf., Verlag für Kunst und Wissenschaft, Alb. Otto Paul, Leipzig), gewiß wünschenswert.

☞ **Unsere Beilage erscheint von jetzt ab unter dem besonderen Titel: „Die schöne Literatur“, und wird nach wie vor dem Centralblatt umsonst beigefügt.**

Verlagsbericht der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. 1901.

Köhler, Hermann: Die Sozialdemokratie, die lachende Erbin des südafrikanischen Krieges. gr. 8⁰. (40 S.) ℳ —80

Koldewey, Dr. Robert: Die Pflastersteine von Aiburschabu in Babylon. gr. 4⁰. (10 S., 1 Karte u. 4 Doppeltafeln in Photolithogr.) ℳ 4—; für Mitglieder d. DOG. ℳ 3—
(Wissenschaftl. Veröffentl. der Deutschen Orient-Gesellsch. Heft 2.)

Landau, Dr. Wilh. Freiherr von: Die Phönizier. gr. 8⁰. (32 S.) ℳ —60
(Der alte Orient II, 4.)

Lepsius, Richard: Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien. Fünf Textbände und Ergänzungs- (Tafel-) Band. Herausg. von Ed. Naville, unter Mitwirkung von Ludw. Borchardt bearbeitet von Kurt Sethe.
IV. Text-Band: Oberaegypten. gr. 4⁰. (V, 176 S. in Autogr. m. Abb.)
Ergänzungs- (Tafel-) Band. Dritte Lfg. gr. Fol. 10 Tafeln in Lichtdr. u. 6 Tafeln in Chromolithogr. } ℳ 40—

Literaturzeitung, theologische. Hrsg. v. Proff. DD. Adf. Harnack u. E. Schürer. 26. Jahrgang. 1901. 26 Nrn. (VIII S. u. 712 Spalten.) gr. 4⁰. ℳ 18—

Meissner, Dr. Bruno: Von Babylon nach den Ruinen von Hira Huarnaq. gr. 8⁰. (22 S.) ℳ —60
(Sendschriften d. Deutschen Orient-Gesellschaft. Nr. 2.)

Müller, Prof. Dr. August †, und **Emil Kautzsch**: The book of Proverbs. Critical edition of the Hebrew text with notes. English translation of the notes by Prof. Duncan B. Macdonald. Lex.-8⁰. (IV, 86 S.) ℳ 5.50; geb. in Leinen ℳ 7—
(The sacred books of the Old Testament. Part 15.)

Nestle, Prof. D. Eberhard: Die Kirchengeschichte des Eusebius. Aus dem Syrischen übersetzt. gr. 8⁰. (X, 296 S.) ℳ 9.50
(Texte u. Untersuchgn. z. Gesch. d. altchristl. Lit., N. F. VI, 2.)

— Paul de Lagarde [Ergänzter Sonderabdruck aus: „Realencycl. f. protest. Theol. u. Kirche".] Lex. 8⁰. (13 S.) ℳ —20

Orient, Der alte. Gemeinverständliche Darstellungen, hrsg. v. der vorderasiat. Gesellschaft. II. u. III. Jahrg. je 4 Hefte. gr. 8⁰. ℳ 2—; geb. ℳ 3—; Einzelpreis jedes Heftes ℳ —60
II. 3. Zimmern: Bibl. u. babylon. Urgeschichte. 1. u. 2. unveränd. Aufl.
II. 4. Landau: Die Phönizier.
III. 1. Weber: Arabien vor dem Islam.
2/3. Winckler: Himmels- und Weltenbild der Babylonier.

Origenes' Werke. Dritter Band. Jeremiahomilien. Klageliederkommentar. Erklärung der Samuel- u. Königsbücher. Herausg. von Dr. Erich Klostermann. gr. 8⁰. (LII 351 S.) ℳ 12.50; geb. in Halbfrz. ℳ 15—
(Die griech. christl. Schriftsteller. Bd. 6.)

Papyrus, hieratische, aus den Königl. Museen zu Berlin. Hrsg. v. d. Generalverwaltung. Erster Band. 4. Heft. P. 3014 u. 3053. Ritual f. den Kultus der Mut. S. 16—31. gr. Fol. (IV S. u. Taf. 48—67.) ℳ 6—

— — Erster Band vollständig. Rituale für den Kultus des Amon und für den Kultus der Mut. gr. Fol. (66 Tafeln mit einleitendem Text.) ℳ 21—

Patrum apostolicorum opera. Textum ad fidem codicum et graecorum et latinorum adhibitis praestantissimis editionibus recensuerunt Osc. de Gebhard, Adf. Harnack, Th. Zahn. Editio quarta minor, indice locorum s. scripturae aucta. gr. 8⁰. (V, 232 S.) ℳ 1.60; geb. in Leinen ℳ 2—

Realencyclopädie für protestantische Theologie u. Kirche. Unter Mitwirkung vieler Theologen u. anderer Gelehrten in 3. verb. u. verm. Auflage hrsg. von Prof. D. Albert Hauck. Lex. 8⁰.
In 90 Doppelheften zu je ℳ 2—
bez. in 18 Bänden zu je ℳ 10—; in Halbfrz. geb. je ℳ 12—
IX. Bd. Heft 87—90 (IV u. S. 481—812) bis Kanon Muratori.
X. Bd. Heft 91—98 (S. 1—640) bis Kohler.
XI. Bd. Heft 101—102 (S. 1—320) bis Kübel.
(Heft 99/100 erscheint eines verzögerten Artikels wegen Anfang 1901.)

Robertson, Fred. William: Religiöse Reden. In deutscher Uebersetzung mit einem Vorwort von Prof. D. Adf. Harnack. Erster Teil. 8. Auflage gr. 8⁰. (V, 215 S.) ℳ 3—; geb. in Leinen ℳ 3.80

Schäfer, Dr. Heinrich: Die aethiopische Königsinschrift des Berliner Museums. Regierungsbericht des Königs Nastesen, des Gegners des Kambyses, neu hrsg. u. erklärt. Mit 4 Lichtdr.-Taf. u. 1 Textabbildg. gr. 4⁰. (VII S. u. 136 S. in Autogr.) ℳ 22—

Schriften des Institutum Judaicum in Berlin. gr. 8⁰.
Nr. 6. Strack, Die Sprüche der Väter. 3. Auflage. ℳ 1.20
Nr. 29. Protokolle, der in Köln a. Rh. abgehaltenen allgem. Missionskonferenz. ℳ 1.50

Schriftsteller, Die griechischen christlichen, der ersten drei Jahrhunderte. Hrsg. v. d. Kirchenväter-Commission der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften.
6. Origenes' Werke. III. Band. Jeremiahomilien etc. von E. Klostermann. ℳ 12.50; geb. ℳ 15—
7. Eusebius' Werke. I. Band. Ueber das Leben Constantins etc. von I. A. Heikel. ℳ 14.50; geb. ℳ 17—

Schürer, Prof. D. Emil: Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. 3. vollst. neu bearb. Aufl. Erster Band. Einleitung u. polit. Geschichte. gr. 8⁰. (VII, 781 S.) Preis f. Text u. Register ℳ 18—; geb. in Halbfrz. ℳ 20— Preis des vollständigen Werkes, 3 Bände, geb. ℳ 42— geb. in Halbfrz. ℳ 48—
Das Register wird unberechnet nachgeliefert.

Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft. gr. 8⁰.
Nr. 1. Delitzsch, Babylon. 2. Abdr. ℳ 1—
Nr. 2. Meissner, Von Babylon nach Hira Huarnaq ℳ —60

Sethe, Prof. Dr. Kurt: Dodekaschoinos, das Zwölfmeilenland an der Grenze von Aegypten und Nubien. gr. 4⁰. (36 S.) ℳ 7.50; Subskriptionspreis ℳ 6—
(Untersuchgn. z. Gesch. u. Altertumskde. Aegyptens. II, 3.)

Sickenberger, D. theol. Joseph: Titus von Bostra. Studien zu dessen Lukas-Homilien. gr. 8⁰. (VIII, 267 S.) ℳ 8.50
(Texte u. Untersuchgn. z. Gesch. d. altchristl. Lit., N. F. VI, 1.)

Spiegelberg, Prof. Dr. Wilhelm: Aegyptische u. griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit. Auf Grund von grossenteils unveröffentlichtem Material gesammelt u. erläutert. (Demotische Studien. 1. Hft.) gr. 4⁰. (VIII S., 72 u. 58 autogr. S. u. 33 Tafeln in Autogr.) ℳ 24—

Strack, Prof. D. Hermann L.: Grammatik der Biblisch-Aramäischen. Mit den nach Handschriften berichtigten Texten und einem Wörterbuch. Dritte grossenteils neubearb. Auflage. gr. 8⁰. (40 u. 60 S.) ℳ 2—; geb. in Leinen ℳ 2.50

— Die Sprüche der Väter (Pirqe Abôth). Ein ethischer Mischna-Traktat. 3., wesentl. verbesserte Auflage. gr. 8⁰ (58 S.) ℳ 1.20
(Schriften d. Institutum Judaicum in Berlin Nr. 6.)

Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur. Archiv f. die von der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausgabe der älteren christlichen Schriftsteller. Hrsg. v. Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack. Neue Folge.
VI Bd. 4 Hefte. Der ganzen Reihe XXI. Bd. gr. 8⁰. ℳ 34.50
1. Sickenberger: Titus v. Bostra. Studien zu dessen Lukas-Homilien. ℳ 8.50
2. Nestle: Die Kirchengeschichte des Eusebius. ℳ 9.50
3. Urbain: Ein Martyrologium d. christl. Gemeinde zu Rom etc. ℳ 8.50
4. Harnack: Diodor von Tarsus. ℳ 8—

Untersuchungen zur Geschichte u. Altertumskunde Aegyptens, hrsg. v. Kurt Sethe. gr. 4⁰.
II, 3. Sethe, Dodekaschoinos. ℳ 7.50; Subskr.-Preis ℳ 6—

Urbain, August: Ein Martyrologium der christlichen Gemeinde zu Rom am Anfang des V. Jahrhunderts. Quellenstudien zur Geschichte der römischen Märtyrer. gr. 8⁰. (VI, 266 S.) ℳ 8.50
(Texte u. Untersuchgn. z. Gesch. d. altchristl. Lit., N. F. VI. 3.)

Veröffentlichungen, wissenschaftliche der Deutschen Orient-Gesellschaft. gr. 4⁰.
Heft 2. Koldewey, Die Pflastersteine von Aiburschabu in Babylon ℳ 4—; für Mitglieder der DOG ℳ 3—

Weber, Dr. Otto: Arabien vor dem Islam. gr. 8⁰. (35 S.) ℳ —60
(Der alte Orient III, 1.)

Weiss, Prof. D. Bernhard: Die Apostelgeschichte, katholische Briefe, Apokalypse im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlektüre. 2. neubearb. Auflage. gr. 8⁰. (VI, 534 S.) ℳ 8—; geb. in Halbfrz. ℳ 10—

Winckler, Dr. Hugo: Himmels- und Weltenbild der Babylonier als Grundlage der Weltanschauung und Mythologie aller Völker. Mit 2 Abbildgn. gr. 8⁰. (62 S.)
(Der alte Orient III. 2/3.)

Zeitschrift für aegyptische Sprache und Altertumskunde. Hrsg. v. A. Erman u. G. Steindorff. Band ℳ 15— 38. Bd. 2. Hft. 84 S. m. 5 Tafeln u. 11 Abbildgn.

Zimmern, Prof. Dr. Heinrich: Biblische und babylonische Urgeschichte. 1. u. 2. (unveränd.) Auflage. gr. 8⁰. (40 S.) ℳ —60
(Der alte Orient II. 3.)

Beiträge zur Geophysik. Zeitschrift für physikalische Erdkunde. Herausgegeben von Georg Gerland. 8.
V. Band, 1. Heft. ℳ 8, —
V. „ 2. „ Mit 1 Tafel und 22 Figuren im Text. ℳ 4, —.

Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Schriftführern der Gesellschaft R. Lehmann-Filhés und G. Müller. In Jahrgängen zu je 4 Heften. 8. (In Komm.) XXXV. Jahrgang 4. Heft — XXXVI. Jahrgang 3. Heft. jedes Heft ℳ 2, —.

4. Botanik, Zoologie.

Arbeiten aus dem zoologischen Institut zu Graz. VI. Band. Nr. 5: Wahl, Bruno, Über die Entwicklung der hypodermalen Imaginalscheiben im Thorax und Abdomen der Larve von Eristalis Latr. Mit 1 Tafel und 4 Textfiguren. (Sonderdruck aus der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. Band 70.) gr. 8. ℳ 1, 60.

Ascherson, Paul, und Paul Gräbner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora. gr. 8.
14./15. Lieferung: Sechster Band, Bogen 6—15, Rosales: Rosaceae: Roseae. (Bearbeitet von R. Keller.) ℳ 4, —.
16./17. Lieferung: Zweiter Band, Bogen 35—44. Gramina: Festuceae: Festucinae (Schluss), Graphephorinae, Cynosurinae, Brominae. Hordeeae: Hordeinae. ℳ 4, —.

Bachmetjew, P., Experimentelle entomologische Studien vom physikalisch-chemischen Standpunkt aus. Mit einem Vorwort von August Weismann. Erster Band: Temperaturverhältnisse bei Insekten. Mit 7 Figuren im Text. gr. 8. ℳ 4, —.

Beck von Mannagetta, Günther Ritter, Die Vegetationsverhältnisse der illyrischen Länder, begreifend Südkroation, die Quarnero-Inseln, Dalmation, Bosnien und die Hercegovina, Montenegro, Nordalbanien, den Sandžak Novipazar und Serbien. Mit 6 Vollbildern, 18 Textfiguren und 2 Karten. Lex. 8. (Die Vegetation der Erde. Sammlung pflanzengeographischer Monographien, herausgegeben von A. Engler und O. Drude. IV.) gr. 8. Subscriptionspreis (bei Abnahme der ganzen Sammlung): ℳ 20, —; in Leinen geb. ℳ 21, 50. Einzelpreis: ℳ 30, —; in Leinen geb. ℳ 31, 50.

Bibliotheca zoologica. II. Verzeichniss der Schriften über Zoologie, welche in den periodischen Werken enthalten und vom Jahre 1861—1880 selbständig erschienen sind. Mit Einschluss der allgemein-naturgeschichtlichen, periodischen und palaeontologischen Schriften. Bearbeitet von O. Taschenberg. Fünfzehnte Lieferung (Signatur 561—600). gr. 8. ℳ 7, —.
Auf Velinpapier ℳ 12, —.

Buchenau, Franz, Flora der ostfriesischen Inseln (einschliesslich der Insel Wangeroog). Vierte Auflage. Von der dritten Auflage durch neue Verzeichnisse der Moose und Flechten (p. 187—201), durch »Berichtigungen und wichtigere neuere Beobachtungen aus den Jahren 1896—1900« (p. 202—207) und ein neues Register (p. 208—213) verschieden. 8. ℳ 4. —; in Leinen geb. ℳ 4. 60.

— — —, Nachtrag zur dritten Auflage. (Enthaltend das in der vierten Auflage Hinzugekommene.) 8. ℳ —, 60.

Burckhardt, Rudolf, Der Nestling von Psophia crepitans und das Jugendkleid von Rhinochetus jubatus. Mit 2 Tafeln. gr. 4. (Nova Acta d. Kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. LXXIX. 1. Halle; in Komm.) kartonirt ℳ 6, —.

Cohn, Ludwig, Zur Anatomie und Systematik der Vogelcestoden. Mit 8 Tafeln. gr. 4. (Nova Acta der Kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. LXXIX. 3. Halle; in Komm.) ℳ 18, —

Dalla Torre, C. G. de, Catalogus Hymenopterorum hucusque descriptorum systematicus et synonymicus. gr. 8. Volumen III: Trigonalidae, Megalyridae, Stephanidae, Ichneumonidae, Agriotypidae, Evaniidae, Pelecinidae. Pars I (signatura 1—34). ℳ 26, —.
Die zweite Hälfte des III. Bandes erscheint Mitte des Jahres 1902.

Dalla Torre, C. G. de, et H. Harms, Genera Siphonogamarum ad systema Englerianum conscripta. gr. 4.
Fasciculus tertius (signatura 21—30).
Subscriptionspreis ℳ 4, —;
Einzelpreis ℳ 6, —.
Fasciculus quartus (signatura 31—40).
Subscriptionspreis ℳ 4, —;
Einzelpreis ℳ 6, —.

Eimer, G. H. Theodor, Vergleichend-anatomisch-physiologische Untersuchungen über das Skelett der Wirbelthiere. (Die Entstehung der Arten. Dritter Theil.) Nach seinem Tode herausgegeben von C. Fickert und Gräfin M. von Linden. Mit 66 Abbildungen im Text. gr. 8. ℳ 12, —; in Halbfranz geb. ℳ 14, 50.

Engler, A., Über die neueren Fortschritte der Pflanzengeographie (seit 1899). Sammelreferat. (Separat-Abdruck aus »Engler's Botanische Jahrbücher.« XXX. Bd. 3. Heft.) gr. 8. ℳ —, 50.

— — **Monographieen afrikanischer Pflanzen-Familien und -Gattungen.** Fol. VI. Theil: A. Engler und L. Diels, Anonaceae. Mit 30 Tafeln und 1 Figur im Text. Veröffentlicht mit Unterstützung der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes. ℳ 22, —.

Engler, A., und K. Prantl, Die natürlichen Pflanzenfamilien nebst ihren Gattungen und wichtigeren Arten, insbesondere den Nutzpflanzen, unter Mitwirkung zahlreicher hervorragender Fachgelehrten begründet von E. und P., fortgesetzt von A. Engler. Mit zahlreichen Abbildungen im Text. Lex. 8. Lieferung 207—212.
Subscriptionspreis für die Lfg. ℳ 1, 50;
Einzelpreis „ „ „ ℳ 3, —.

Escherich, K., Über die Bildung der Keimblätter bei den Musciden. (Aus dem Zoologischen Institut Heidelberg.) Mit 3 Doppeltafeln Nr. XII—XIV und 10 Figuren im Text. gr. 4. (Nova Acta der Kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. LXXVII. 4. Halle; in Komm.) ℳ 9, —.

Graebner, P., Die Heide Norddeutschlands und die sich anschliessenden Formationen in biologischer Betrachtung. Eine Schilderung ihrer Vegetationsverhältnisse, ihrer Existenzbedingungen und ihrer Beziehungen zu den übrigen Pflanzenformationen, besonders zu Wald und Moor. (Formationen Mitteleuropas No. 1.) Mit einer Karte. (Die Vegetation der Erde. Sammlung pflanzengeographischer Monographien, herausgegeben von A. Engler und O. Drude. V.) gr. 8. Subscriptionspreis (bei Abnahme der ganzen Sammlung): ℳ 16, —; in Leinen geb. ℳ 17, 50; Einzelpreis: ℳ 20, —; in Leinen geb. ℳ 21, 50.

Haberlandt, G., Sinnesorgane im Pflanzenreich zur Perception mechanischer Reize. Mit sechs lithographischen Tafeln und einer Figur im Text. gr. 8. ℳ 9, —.

Halácsy, E. de, Conspectus Florae Graecae. 8.
Volumen I, fasciculus III (signatura 37—52) quo concluditur volumen primum. ℳ 5, —.
Volumen I. ℳ 18, —.

Kölliker, A., Die Medulla Oblongata und die Vierhügelgegend von Ornithorhynchus und Echidna. Mit 27 zum Theil farbigen Abbildungen im Text. gr. 4. ℳ 16, —.

Loesener, Th., Monographia Aquifoliacearum. Pars I. Mit 15 Tafeln Nr. I—XV. gr. 4. (Nova Acta d. Kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. LXXVIII. Halle; in Komm.) kartonirt ℳ 42, —.

Malpighi, Marcellus, Die Anatomie der Pflanzen. I. und II. Theil. (London 1675 und 1679. Bearbeitet von M. Möbius. Mit 50 Abbildungen. (Ostwald's Klassiker der exakten Wissenschaften. Nr. 120.) 8. kartonirt ℳ 3, —.

Mendel, Gregor, Versuche über Pflanzenhybriden. Zwei Abhandlungen. (1865 und 1869.) Herausgegeben von Erich Tschermak. (Ostwald's Klassiker der exakten Wissenschaften. Nr. 121.) 8. kartonirt ℳ 1, —.

Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin. gr. 8. (In Komm.)
Appendix VII. ℳ 2, 40.
Nr. 25. (Bd. III.) ℳ —, 80.
Nr. 26. (Bd. III.) ℳ —, 80.
Nr. 27. (Bd. III.) ℳ 1, 20.

Pfeffer, W., Pflanzenphysiologie. Ein Handbuch der Lehre vom Stoffwechsel und Kraftwechsel in der Pflanze. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Zweiter Band: Kraftwechsel. 1. Hälfte (Bogen 1—22). Mit 31 Abbildungen in Holzschnitt. gr. 8. M 11, —.

Pflanzenreich, Das. Regni vegetabilis conspectus. Im Auftrage der Königl. preuss. Akademie der Wissenschaften herausgegeben von A. Engler. Lex. 8.

4. Heft. . . . . M 6, —.
Inhalt: IV. 101. Monimiaceae mit 309 Einzelbildern in 28 Figuren von Janet Perkins und Ernst Gilg.

5. Heft. . . . . M 1, 40.
Inhalt: IV. 75. Rafflesiaceae und IV. 76. Hydnoraceae mit 35 Einzelbildern in 18 Figuren von H. Graf zu Solms-Laubach.

6. Heft. . . . . M 5, —.
Inhalt: IV. 242. Symplocaceae mit 68 Einzelbildern in 9 Figuren von A. Brand.

7. Heft. . . . . M 1, 20.
Inhalt: IV. 12. Naiadaceae mit 71 Einzelbildern in 5 Figuren von A. B. Rendle.

Seeliger, Oswald, Tierleben der Tiefsee. Mit einer farbigen Tafel. gr. 8. M 2, —.

Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft auf der elften Jahresversammlung zu Berlin, den 11. August 1901. Im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von J. W. Spengel, Schriftführer der Gesellschaft. gr. 8. M —, 60.

Verhoeff, K. W., Beiträge zur Kenntnis paläarktischer Myriopoden. XVI. Aufsatz: Zur vergleichenden Morphologie, Systematik und Geographie der Chilopoden. Mit 3 Tafeln Nr. XV—XVII und 1 Figur im Text. gr. 4. (Nova Acta d. Kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie d. Naturforscher. LXXVII. 5. Halle; in Komm.) M 6, —.

— — **Über den Häutungsvorgang der Diplopoden.** Mit 1 Tafel Nr. XVIII. gr. 4. (Nova Acta d. Kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie d. Naturforscher. LXXVII. 6. Halle; in Komm.) M 1, 50.

Wiesner, Julius, Die Rohstoffe des Pflanzenreiches. Versuch einer technischen Rohstofflehre des Pflanzenreiches. Zweite, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. Unter Mitwirkung von Max Bamberger in Wien; Wilh. Figdor in Wien; F. R. v. Höhnel in Wien; T. F. Hanausek in Wien; F. Krasser in Wien; Lafar in Wien; Karl Linsbaur in Wien; K. Mikosch in Brünn; H. Molisch in Prag; A. E. v. Vogl in Wien; K. Wilhelm in Wien und S. Zeisel in Wien. Mit zahlreichen Textfiguren. gr. 8.

6. Lieferung (Bd. II, Bogen 1—10, mit Textfig. 1— 44.) M 5, —.
7. „ („ „ „ 11—20, „ „ 45— 75.) M 5, —.

Lieferung 1—5 erschienen im Jahre 1900, 8 bis Schluss folgen im Jahre 1902.

Anzeiger, Zoologischer, herausgegeben von J. Victor Carus. Zugleich Organ der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. gr. 8. XXIV. Band (Nr. 633—658) mit 1 Tafel und 251 Abbildungen im Text, einschl. **Bibliographia zoologica** (diario »Zoologischer Anzeiger« adnexa) edidit J. Victor Carus. Volumen VI. M 28, —.

— — XXV. Band (Nr. 659—684), einschl. **Bibliographia zoologica** (diario »Zoologischer Anzeiger« adnexa) edidit J. Victor Carus. Volumen VII. M 30, —.

Von Band XXV erschien bis Ende 1901 nur Nr. 659.

Archiv für Entwickelungsmechanik der Organismen. Herausgegeben von Wilhelm Roux. Mit Tafeln und Textfiguren. gr. 8. XI. Band, 1. Heft — XIII. Band, 3. Heft. M 125, —.

Bibliographia zoologica (diario »Zoologischer Anzeiger« adnexa) edidit J. Victor Carus. gr. 8. Volumen VI.
a) Gewöhnliche Ausgabe M 15, —;
b) Schöndruck-Ausgabe (nur auf einer Seite bedruckt) M 20, —.

— — Volumen VII.
a) Gewöhnliche Ausgabe M 16, —;
b) Schöndruck-Ausgabe (nur auf einer Seite bedruckt) M 20, —.

Von Vol. VII erschienen bis Ende 1901 nur die beiden ersten Bogen.

Centralblatt, Zoologisches, unter Mitwirkung v. O. Bütschli und B. Hatschek herausgegeben von A. Schuberg. Mit Textfiguren. gr. 8. VIII. Jahrgang. M 25, —.

Jahrbücher, Botanische, für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie, herausgegeben von A. Engler. Mit Tafeln und Textfiguren. gr. 8. XXVIII. Band, 5. Heft; XXIX. Band, 5. Heft; XXX. Band, 1.—4. Heft; XXXI. Band, 1.—3. Heft. M 70, —.

Zeitschrift für wissenschaftl. Zoologie. Begründet von C. Th. v. Siebold und A. v. Kölliker, herausgegeben von A. v. Kölliker und E. Ehlers. Mit Tafeln und Textfiguren. gr. 8. LXIX. Band, 1. Heft. — LXX. Band, 4. Heft. M 106, —.

---

5. Chemie, Geologie, Krystallographie, Mineralogie.

Bredig, Georg, Anorganische Fermente. Darstellung kolloidaler Metalle auf elektrischem Wege und Untersuchung ihrer katalytischen Eigenschaften. Kontaktchemische Studie. Mit 6 Figuren im Text. gr. 8. M 3, —.

Briefwechsel zwischen J. Berzelius und F. Wöhler. Im Auftrage der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen mit einem Kommentar von J. von Braun herausgegeben von O. Wallach. Zwei Bände. Mit den Bildnissen Berzelius' und Wöhlers. gr. 8. M 40, —; in Halbfranz. geb. M 46, —.

Deventer, Ch. M. van, Physikalische Chemie für Anfänger. Mit einem Vorwort von J. H. van't Hoff. Zweite Auflage, besorgt von Ernst Cohen. kl. 4. in Leinen geb. M 4, —.

Holtheuer, Richard, Das Thalgebiet der Freiberger Mulde. Geologische Wanderskizzen und Landschaftsbilder. 8. M 1, 50.

Müller, Hermann, Die Erzgänge des Freiberger Bergrevieres. Hierzu eine Mappe mit 5 Tafeln. (Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen. Herausgegeben vom K. Finanz-Ministerium. Bearbeitet unter der Leitung von Hermann Credner.) gr. 8. (In Komm.) M 6, —.

Naumann, Carl Friedrich, Elemente der Mineralogie. Vierzehnte, neu bearbeitete und ergänzte Auflage von Ferdinand Zirkel. Mit 1085 Figuren im Text. gr. 8. M 14, —; in Halbfranz geb. M 17, —.

Ostwald, W., Die wissenschaftlichen Grundlagen der analytischen Chemie, elementar dargestellt. Dritte vermehrte Auflage. Mit 2 Figuren im Text. 8. in Leinen geb. M 7, —.

Geologische Specialkarte des Königreichs Sachsen. Herausgegeben vom Kgl. Finanzministerium. Bearbeitet unter der Leitung von Hermann Credner. Imp.-Fol. Erläuterungen in gr. 8. (In Komm.)

Bl. 44. Sect. Colditz-Grossbothen. Mit Text von A. Penck. Zweite Auflage, revidirt von L. Siegert i. J. 1900. — Bl. 94. Sect. Glauchau-Waldenburg. Mit Text von J. Lehmann und H. Mietzsch. Zweite Auflage, revidirt von E. Danzig und Th. Siegert i. J. 1900. — Bl. 111. Sect. Zwickau-Werdau. Mit Text von Th. Siegert, der paläontologische Abschnitt von T. Sterzel. Mit einer Flötzkarte. Zweite Auflage. — Bl. 125. Sect. Kirchberg-Wildenfels. Mit Text von K. Dalmer. Zweite Auflage, revidirt von C. Gäbert i. J. 1900. — Bl. 13? Sect. Elterlein-Buchholz. Mit Text von A. Sauer. Zweite Auflage, revidirt von C. Gäbert i. J. — 1900. Bl. 146. Sect. Johanngeorgenstadt. Mit Text von F. Schalch. Zweite Auflage, revidirt von C. Gäbert i. J. 1899 u. 1900.

Jede Karte nebst Erläuterungen M 3, —; Karte allein M 2, —; Erläuterungen allein M 1, —.

Zeitschrift für physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre. Unter Mitwirkung von S. Arrhenius in Stockholm, W. H. Bakhuis Roozeboom in Amsterdam, M. Berthelot in Paris, J. W. Brühl in Heidelberg, H. Le Chatelier in Paris, C. M. Guldberg in Christiania, A. Horstmann in Heidelberg, H. Landolt in Berlin, O. Lehmann in Karlsruhe, D. Mendelejew und N. Menschutkin in St. Petersburg, W. Nernst in Göttingen, A. A. Noyes in Boston, O. Pettersson in Stockholm, L. Pfaundler in Graz, W. Ramsay in London, R. Schiff in Modena, W. Spring in Lüttich, J. Thomsen in Kopenhagen, T. E. Thorpe in London sowie anderer Fachgenossen herausgegeben von Wilh. Ostwald und J. H. van't Hoff. gr. 8.

XXXVI. Band (6 Hefte). Mit 92 Figuren im Text. M 17, —.
XXXVII. Band (6 Hefte). Mit 131 Figuren im Text. M 17, —.
XXXVIII. Band (6 Hefte). Mit 130 Figuren im Text und 1 Tafel. M 17, —.
XXXIX. Band (6 Hefte). M 17, —.

Bis Ende 1901 erschienen 3 Hefte.

Namen- und Sachregister zu den Bänden 1—24 von Theodor Paul. gr. 8. 2. Lieferung (Bogen 11—20). M 5, —.

Zeitschrift für Krystallographie und Mineralogie. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- u. Auslandes herausgegeben von P. Groth. Mit Tafeln und Textfiguren. gr. 8. XXXIV. Band, 1. Heft — XXXV. Band, 4. Heft. ℳ 58, —.

6. Philosophie, Philologie, Pädagogik, Geographie, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft.

Cohn, Jonas, Allgemeine Ästhetik. 8. ℳ 6, —; in Leinen geb. ℳ 7, —.

Heinze's, Adolf, Praktische Anleitung zum Disponieren deutscher Aufsätze. Gänzlich umgearbeitet von Hermann Heinze. Sechste, verbesserte und erweiterte Auflage. Erstes Bändchen: Aufgaben 1—125. 8. ℳ 1, —; kartonirt ℳ 1, 30.

— — Viertes Bändchen: Stoff aus der Erdkunde, dem Natur- und Menschenleben. Sechste, umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. ℳ 1, —; kartonirt ℳ 1, 30.

Heinze, H., und W. Schröder, Aufgaben aus klassischen Dramen, Epen und Romanen. Erstes Bändchen: Aufgaben aus „Wilhelm Tell", zusammengestellt von Heinze. Dritte, durchgesehene Auflage. 8. Kartonirt ℳ 1, 40.

— — Drittes Bändchen: Aufgaben aus „Wallenstein", zusammengestellt von Heinze. Dritte, durchgesehene Auflage. 8. Kartonirt ℳ 1, 20.

— — Vierzehntes Bändchen: Aufgaben aus Shakespeares „Julius Caesar" und „Coriolan", zusammengestellt von Heinze. 8. ℳ —, 80; kartonirt ℳ 1, —.

— — Fünfzehntes Bändchen: Aufgaben aus „Macbeth" und „Hamlet", zusammengestellt von Heinze. 8. Kartonirt ℳ —, 80.

Herrmann, Paul, Erläuterungen zu den esten neun Büchern der Dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus. Erster Teil: Übersetzung. Mit einer Karte. gr. 8. ℳ 7, —.

Kippenberg, Anton, Die Sage vom Herzog von Luxemburg und die historische Persönlichkeit ihres Trägers. Mit 2 Vollbildern, 1 Tafel und 11 Abbildungen im Text. gr. 8. ℳ 6, —.

Langheineken, P., Mathematische Bemerkungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Heft 1. gr. 8. ℳ 1, 50.

Marbe, K., Experimentell-psychologische Untersuchungen über das Urteil. Eine Einleitung in die Logik. 8. ℳ 2, 80.

Müller, F. Max, Ausgewählte Werke. 8. Lieferung 55—71. je ℳ 1, —.

Palágyi, Melchior, Neue Theorie des Raumes und der Zeit. Die Grundbegriffe einer Metageometrie. 8. ℳ —, 80.

Prohasel, P., und J. Wahner, Aufgaben aus der deutschen Prosalektüre der Prima. Zweites Bändchen: Aufgaben aus Schillers Prosa, zusammengestellt von Wahner. 8. Kartonirt ℳ 1, —.

Staatsgrundgesetze, Deutsche, in diplomatisch genauem Abdrucke. Zu amtlichem und zu akademischem Gebrauche. Herausgegeben von Karl Binding. Heft I: Die Verfassungen des Norddeutschen Bundes vom 17. April 1867 und des Deutschen Reichs vom 16. April 1871. 2. Auflage. 2. Abdruck. Größere Ausgabe. 8. Kartonirt ℳ 2, 60.

Störring, Gustav, Die Erkenntnistheorie von Tetens. Eine historisch-kritische Studie. 8. ℳ 4, —.

Stoy, Heinrich, Staat, Schule und Erziehungsanstalt. Vortrag, gehalten zum 4. Allgemeinen deutschen Privatschullehrertage in Jena, Pfingsten 1901. gr. 8. ℳ —, 60.

Sympher, Wasserwirtschaftliche Vorarbeiten. Mit 5 lithographierten Tafeln und 3 Figuren im Text. Lex. 8. ℳ 8, —.

Tecß, J., Aufgaben aus deutschen epischen und lyrischen Gedichten, entworfen und zusammengestellt von T. Viertes Bändchen: Aufgaben aus Uhlands Gedichten, erster Teil: Aufgaben für mittlere und obere Klassen. (Bertran de Born, Das Glück von Edenhall, Graf Eberhard der Rauschebart, **Ver sacrum**, Des Sängers Fluch, **Tells Tod.**) 8. Kartonirt ℳ 1, 40.

— — **Schillers Lied von der Glocke.** Übersichtlich geordneter Text mit nebenstehender eingehender Gliederung und einer bildlichen Veranschaulichung des Glockengusses. (Beiheft zum dritten Bändchen von Tecß' Aufgaben aus deutschen epischen und lyrischen Gedichten.) 8. ℳ —, 50.

Thumb, A., und K. Marbe, Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildung. Mit einer Figur im Text. 8. ℳ 2, —.

Wundt, Wilhelm, Einleitung in die Philosophie. 8. in Leinen geb. ℳ 9, —.

— — **Gustav Theodor Fechner.** Rede, zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages gehalten. Mit Beilagen und einer Abbildung des Fechner-Denkmals. 8. ℳ 2, —.

— — **Sprachgeschichte und Sprachpsychologie.** Mit Rücksicht auf B. Delbrücks »Grundfragen der Sprachforschung«. 8. ℳ 2, —.

Topographische Karte des Königreichs Sachsen in 1:25000 d. n. Gr. Herausgegeben durch das kgl. Finanzministerium. Bearbeitet im topographischen Bureau des kgl. Generalstabes. Imp.-Fol. (In Komm.) Jede Section ℳ 1, 50.

Im Jahre 1901 wurden als currentgestellt ausgegeben: Sect. 95. Hohenstein. — Sect. 12ª. Marienberg. — Sect. 133. Rauschwitz.

Studien, Philosophische, herausgegeben von W. Wundt. Mit Tafeln und Textfiguren. gr. 8. XVII. Band, 1. Heft — XVIII. Band, 1. Heft. ℳ 22, —.

7. Technologie.

Foerster, Max, Die Eisenkonstruktionen der Ingenieur-Hochbauten. Ein Lehrbuch zum Gebrauche an technischen Hochschulen und in der Praxis. Lex. 8. 4. Lieferung: Fortsetzung des III. Abschnittes: Kuppeldächer, Zeltdächer, Walmdächer und Föpplsche Tonnenflechtwerkdächer. Bogen 17—20 mit Textfigur 387—484 und Tafel XI. Subscriptionspreis ℳ 6, —. Einzelpreis ℳ 8, —.

Handbuch der Ingenieurwissenschaften. II. Band. Der Brückenbau. Dritte vermehrte Auflage. Zweite Abteilung: Die eisernen Brücken im allgemeinen. Theorie der eisernen Balkenbrücken. Bearbeitet von J. E. Brik, Th. Landsberg und Fr. Steiner, herausgegeben von Th. Landsberg. Mit 186 Textfiguren, Sachregister und 6 lithographierten Tafeln. Lex. 8. ℳ 13, —; in Halbfranz geb. ℳ 16, —.

— — **III. Band.** Der Wasserbau. Dritte vermehrte Auflage. Dritte Abteilung: Wasserbau am Meere und in Strommündungen. Im Verein mit G. Franzius, H. Mönch, C. Schilling und G. de Thierry herausgegeben von L. Franzius und Ed. Sonne. Zweite (Schluss-) Lieferung (Bogen 23—47). Mit 12 Tafeln und 197 Textfiguren. Lex. 8. ℳ 16, —.

— — **III. Band,** Dritte Abteilung. Vollständig. Mit 288 Textfiguren, Sachregister und 27 lithographierten Tafeln. Lex. 8. ℳ 32, —; in Halbfranz geb. ℳ 35, —.

— — **V. Band,** Der Eisenbahnbau. Ausgenommen Vorarbeiten, Unterbau und Tunnelbau. Herausgegeben von F. Loewe und H. Zimmermann. Achte Abteilung: Lokomotiv-Steilbahnen und Seilbahnen. Bearbeitet von Roman Abt und Siegfried Abt. Mit 277 Abbildungen im Text und vollständigem Sachverzeichnis. Lex. 8. ℳ 9, —; in Halbfranz geb. ℳ 11, 50.

Jhering, Albrecht von, Die Gasmaschinen. Berechnung, Untersuchung und Ausführung der mit gasförmigen und flüssigen Brennstoffen betriebenen Explosions- und Verbrennungskraftmaschinen. Mit 228 Figuren im Text. Zugleich zweite, völlig umgearbeitete Auflage der deutschen Ausgabe des Werkes »Die Gasmaschinen« von Gustave Chauveau. gr. 8. ℳ 16, —; in Leinen geb. ℳ 17, —.

Über diese Neuigkeiten habe ich wieder ein gleichfalls nach Wissenschaften geordnetes

Verlagsverzeichnis

mit Inhaltsangabe der Zeitschriften anfertigen lassen, das durch alle Buchhandlungen wie auch unmittelbar von mir unberechnet zu beziehen ist.

Ebenso steht der

Nachtrag zu meinem Verlagskatalog die Jahre 1895—1900 umfassend auf Verlangen unberechnet zur Verfügung.

Leipzig, Anfang Januar 1902.

Wilhelm Engelmann.

Verlag von Hermann Böhlaus Nachfolgern in Weimar.

Goethes Werke

Vier Abtheilungen — herausgegeben im Auftrage — Zwei Ausgaben.

der Großherzogin Sophie von Sachsen

Erste Abtheilung: **Werke im engeren Sinne,** 50 Bände. (Bis 31. Dezember 1901 47 Bände erschienen.)
Zweite Abtheilung: **Naturwissenschaftliche Schriften,** 13 Bde. (Bis auf die 2. Abtheilung des 5. Bandes vollständig.)
Dritte Abtheilung: **Tagebücher,** voraussichtlich 14 Bde. (Bis 31. Dezember 1901 12 Bände erschienen.)
Vierte Abtheilung: **Briefe,** ungefähr 45 Bände. (Bis 31. Dezember 1901 25 Bände erschienen.)

Diese auf den **handschriftlichen Nachlaß Goethes gegründete Gesammtausgabe** seiner Werke zerfällt in vier Abtheilungen, von denen jede gesondert käuflich ist, während einzelne Bände daraus nicht geliefert werden können. Eine Ausnahme hiervon machen nur die sechs (bis jetzt fünf) Bände Gedichte und die drei Faustbände.

Es erscheinen zwei Ausgaben, die eine in Octav, die andere in großem Octav mit breitem Rande auf starkem Papier. Der Preis eines Bogens der Abtheilung I beträgt in der kleinen Ausgabe 14—16 Pfennige, in der großen 18—20 Pfennige. Ein Bogen der Abtheilungen II—IV kostet in klein 8⁰ 18—20 Pf., in groß 8⁰ 22—24 Pf. Halbfranzeinbände in kl. 8⁰ ℳ 2, — in gr. 8⁰ ℳ 2, 60.

Goethes Faust

herausgegeben im Auftrage

der Großherzogin Sophie von Sachsen

von

Erich Schmidt

3 Bände 8⁰. geb. ℳ 7, 20.

Goethes Faust

in ursprünglicher Gestalt

Nach der Göchhausenschen Abschrift herausgegeben

von

Erich Schmidt

Vierter Abdruck

8⁰. LXXVIII, 98 S. 1899 ℳ 2. —.

Goethes Gedichte

herausgegeben im Auftrage

der Großherzogin Sophie von Sachsen

von

Gustav von Loeper und **Carl Redlich**

5 Bände 8⁰. geb. ℳ 15, 60.

Ein sechster Band, der den Apparat zu Band 4 und 5 enthält, ist in Vorbereitung und soll im Laufe des nächsten Jahres erscheinen. Die früher an dieser Stelle gemachte Zusage, daß der Band 1899 ausgegeben werden sollte, hat leider nicht gehalten werden können.

D. Martin Luthers Werke

Kritische Gesammtausgabe

Bis 31. Dezember 1901 19 Bände — Großes Lexikon Octav — Bis 31. Dezember 1901 19 Bände

I. Band. Bearb. v. **J. K. F. Knaake.** XXIV, 711 S. 1883. ℳ 18, —
II. „ „ „ „ „ XVI, 760 S. 1884. ℳ 19, —
III. „ „ „ **G. Kawerau.** XVI, 654 S. 1885. ℳ 16, —
IV. „ „ „ „ „ X, 718 S. 1886. ℳ 18, —
V. „ „ „ **E. Thiele.** VIII, 676 S. 1892. ℳ 17, —
VI. „ „ „ **J. K. F. Knaake.** VIII, 632 S. 1888. ℳ 16, —
VII. „ „ „ **G. Buchwald, P. Drews, J. K. F. Knaake, Ernst Thiele.** X, 898 S. 1897. ℳ 25, —
VIII. „ „ „ **G. Kawerau** und **Nicolaus Müller,** VIII, 720 S. 1889. ℳ 18, —
IX. „ „ „ **G. Buchwald, E. K. Doleschall, G. Kawerau, J. K. F. Knaake, G. Koffmane, N. Müller, P. Pietsch, K. Steiff, E. Thiele.** XVI, 806 S. 1893. ℳ 23, —
XI. Band. Bearb. v. **G. Buchwald** und **G. Koffmane.** LII, 490 S. 1900. ℳ 16, —
XII. „ „ „ **G. Buchwald** u. **G. Kawerau.** XVI, 706 S. 1891. ℳ 18, —
XIII. „ „ „ **Gust. Koffmane.** XXXVI, 704 S. 1889. ℳ 18, 50
XIV. „ „ „ **G. Buchwald** u. **G. Koffmane.** XX, 761 S. 1895. ℳ 19, 60
XV. „ „ „ **G. Albrecht** und **G. Buchwald.** VIII, 822 S. 1899. ℳ 23, 50
XVI. „ „ „ **Arnold E. Berger, G. Buchwald, P. Pietsch.** XXVIII, 654 S. 1899. ℳ 19, 60
XIX. „ „ „ **W. Walther.** X, 666 S. 1897. ℳ 21, —
XX. „ „ „ **G. Buchwald** u. **G. Koffmane.** XII, 807 S. 1898. ℳ 23, —
XXIII. „ „ „ **W. Walther** u. **Andere.** XVI, 762 S. 1901. ℳ 23, 20
XXIV. „ „ „ **G. Buchwald** u. **P. Pietsch.** XLVIII, 743 S. 1900. ℳ 21, 60

Preis des Einbandes M. 5, —.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 2.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig.

Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 11. Januar 1902. ← Preis jährlich 30 Mark.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Frey, Johannes, **Die zweimalige römische Gefangenschaft** u. das Todesjahr des Apostels Paulus. Ein Beitrag zur neutestamentlichen Chronologie. [S.-A. aus: Album der Zeddelmannschen Privatlehranstalt zu Dorpat.] (Als Manuskript gedruckt.) Dorpat, 1900. (Leipzig, Deichert.) (S. 263—301. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Im Unterschiede von dem unbefriedigenden Vorgehen, sich bei dem Nachweis einer zweiten römischen Gefangenschaft des Paulus durch das Interesse an der Echtheit der Pastoralbriefe leiten zu lassen, „will" der Verf., Privatdocent an der Universität Dorpat, „den Gegnern der These Recht geben: ja, die Pastoralbriefe sind unecht", behauptet „aber, daß trotzdem, gerade vom Standpunkt der Gegner aus geurteilt, die zweite römische Gefangenschaft Pauli erwiesen werden kann" (S. 3). Die Situation, in die der Fälscher der drei Briefe den Paulus versetzt, decke sich nämlich mit der aus dem Neuen Testament bekannten nur teilweise; also müsse er bei seinen Lesern eine andere als die uns zugängliche als bekannt haben voraussetzen dürfen. Schon dies ist, wie man sieht, nicht im entferntesten beweiskräftig. Der Verf. fährt fort: „Somit ist auch die Hypothese, daß einzelne echte Brieffragmente in die Pastoralbriefe eingearbeitet worden sind, nicht genügend, um das Rätsel zu lösen" (S. 16). In Wirklichkeit wäre sie gerade dringend empfohlen. Statt dessen nennt der Verf. auch nicht eine einzige ihrer zahlreichen Gestalten. Von den außerbiblischen Zeugnissen „will" er „zugeben, daß" ihnen „die Beweiskraft nicht zukommt, welche ihnen bisher beigemessen worden ist" (S. 3), behauptet aber doch, zu dem erwähnten Wissen der Leser der Pastoralbriefe um eine sonst unbekannte Orientreise des Paulus komme das des Clemens Romanus (I, 5) „um uns unbekannte Gefangenschaft Pauli" (S. 21; müßte wegen *ἑπτάκις δεσμὰ φορέσας* heißen: Gefangenschaften, womit die Beziehung auf eine zweite römische sofort ins Unbestimmte rückt) und das seines Interpolators um eine spanische Reise. § 7, worin als Reiseziel des Paulus das vielgedeutete *τέρμα τῆς δύσεως* vorkommt, soll nämlich Interpolation sein und deshalb notwendig mehr sagen wollen als das *ἐν τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει* des Clemens selbst. Als Beweis dafür, daß die zweimalige Gefangenschaft nicht aus den zwei *ἀπολογίαι* II Tim. 4,16 erschlossen sei, figuriert S. 22 „gerade der Umstand, daß" Eusebius „sich veranlaßt sieht", sie aus dieser Stelle „exegetisch zu begründen". Auch sonst zeigt die Schrift weit mehr advocatorisches Geschick als unbefangenen Sinn für das geschichtlich Wahrscheinliche. Höchst künstlich wird die positive Vermutung gestützt, daß Paulus „wahrscheinlich (22. Febr.) 66, vielleicht 67" enthauptet worden sei (S. 38). Diejenigen, welchen das Resultat am willkommensten sein wird, werden die Verteidiger der Echtheit der Pastoralbriefe sein. Und das Interessanteste dürfte dies sein, daß der Verf. trotz seiner Voraussetzung ihrer Unechtheit und trotz des „Nachdrucks", mit dem er S. 14 f. „die Voraussetzungen der Pastoralbriefe unklar" findet, hiergegen schwerlich viel einwenden wird. Denn er schließt S. 39: „gerade eine ernstliche und unbefangene Untersuchung, bei welcher ein Interesse an der Echtheit (und auch der Unechtheit) der Pastoralbriefe nicht besteht, führt zu dem Resultat" 2c.

Schm.

Seeberg, Reinhold, **Die Theologie des Johannes Duns Scotus.** Eine dogmengeschichtliche Untersuchung. Leipzig, 1900. Dieterich. (VI, 705 S. Gr. 8.) ℳ 12 in Subscript.

Studien zur Geschichte der Theologie u. Kirche, hrsg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. V. Bd.

Duns Scotus gehört zu den Autoren, über die sehr viel geredet und geschrieben wird und deren Werke doch selbst die Berufenen nur selten zur Hand nehmen. Das wird auch künftig kaum anders werden: durch die 26 Quartbände der neuen Pariser Ausgabe (1891—95) wird sich kaum jemand hindurcharbeiten wollen, und selbst von dem berühmtesten Werke des Franciscaners, dem Opus oder Scriptum Oxoniense, das 14 Bände jener Ausgabe füllt, werden auch die meisten

Dogmenhistoriker nur flüchtige Notiz nehmen. Ref. ist auch nicht der Meinung, daß es nötig ist. Die Sache liegt bei Duns anders als bei Thomas. Während ein genaueres Studium des großen Aquinaten nach wie vor die unentbehrliche Voraussetzung aller wissenschaftlichen Arbeit in der Theologie des späteren Mittelalters bleibt, genügt bei Duns die Kenntnis der Hauptsachen, seiner Stellung zu den großen Problemen, seines Einflusses auf die Theologie der Folgezeit. Darüber sind im allgemeinen auch bei denen, die seine Werke nicht eingehend studiert haben, klare Vorstellungen vorhanden. Freilich reichten die bisherigen Darstellungen seiner Theologie nicht aus. Insbesondere gehört das an sich auf gutem Studium beruhende aber ganz schematisch und überaus langweilig geschriebene Werk von Karl Werner (Die Scholastik des späteren Mittelalters, Band 1, Wien 1881) zu den nicht eben seltenen Büchern, aus denen man herzlich wenig lernen kann, es sei denn, daß man sich mit einer bloß äußerlichen Betrachtung begnügen will. Die Lücke füllt Seeberg trefflich aus. Ist es schon dankenswert, daß er sich der schwierigen Aufgabe, Duns von neuem zu studieren, gründlichst unterzogen hat, so ist es besonders erfreulich, daß er die Ergebnisse seiner Studien in lesbarer Gestalt vorgelegt hat. Geschickte Gruppierung, deutliche Hervorhebung und helle Beleuchtung des Wichtigen gegenüber dem Unwichtigen, klarer und einfacher Stil sind Vorzüge, die Seebergs dogmengeschichtliche Arbeiten immer ausgezeichnet haben. In diesem Falle haben sie sich glänzend bewährt. Besonders reiche Belehrung bietet das Capitel über die philosophischen und theologischen Principienfragen, nach Ansicht des Ref. auch der wichtigste Abschnitt des Buches, wenn man von dem letzten, die geschichtliche Stellung des Duns behandelnden, absieht. In diesem letzten Capitel wird auch der Laie, d. h. derjenige Gelehrte, dem die Einzelheiten der philosophie- und dogmengeschichtlichen Forschung verhältnismäßig gleichgültig sind, viel Anregung finden. Aus dem ersten Capitel (Leben und Schriften) sei hervorgehoben, daß S. für ca. 1266 als Geburtsjahr und für die Möglichkeit eintritt, daß Duns in einem englischen Kloster der schottischen Minoriten geboren sei. Irland hält auch er für ausgeschlossen. G. Kr.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 52.

Inh.: Zum Jahresschluß. — Eine neue Lutherbiographie. — Die Gesangbuchsfrage auf der achten ordentlichen Landessynode in Braunschweig. — Eine Adresse aus den Kreisen der deutschen evang. Allianz an den britischen Zweig der evang. Allianz. — Zur Frage der „Gewissensfreiheit" in Rußland. — Kalenderliteratur für das Jahr 1902.

Der Protestant. Red. W. Staerk. 5. Jahrg. Nr. 52.

Inh.: Nachruf für Prof. Dr. Albrecht Weber. — Laienbetrachtungen über D. Martin Luthers Katechismus. 2. 3. — Vom Bau des Reiches Gottes. 2. — Die göttliche Gerechtigkeit. — Kreidebilder. Predigten in Amerika. — Ein gutes Buch. — Die Einweihung der Friedenskirche in Grottau.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 15. Jahrg. Nr. 52.

Inh.: Zum Jahresschluß. — Zeit und Ewigkeit. — Schleiermachers Weihnachtsfeier 1805. (Schl.) — Der Herr im Evangelium. — Ein Weihnachtsgeschenk des Sultans an die deutsche Wissenschaft. — Zu den Vorgängen in Wreschen.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. — Christabends Reige. — Die geschichtlichen Formen des Christentums. — Bilder des Lebens. — Aus der Waldenserkirche. — Eine neue Märchenoper. — Vom Tage.

Deutscher Merkur. Schriftleiter Kehrmann. 32. Jahrg. Nr. 26.

Inh.: Religion — Cultus — Kirchensprache. (Forts.) — John Henry Newman. (Forts.)

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten 1. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: v. Lüpke, Weihnachts-Märchenwelt. — Baumgarten, unser Christfest. — Ganzenmüller, kirchliche Katechese auf das Christfest. — A. Ludwig, zur Bedeutung der Landflucht. — Baumgarten, kirchliche Chronik. — Titel und Inhaltsverzeichnis zum 1. Jahrgang.

Theologische Rundschau. Hrsg. v. W. Bousset. 4. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: Verzeichnis der Mitarbeiter. — Rolffs, Herrmanns Ethik. — P. W. Schmiedel, paulinische Briefe. — O. Baltzer, Casualreden.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Zum neuen Jahre. — Smend, Liliencrons Chorordnung. — Sell, gemeinsames Sprechen im Gottesdienst. — Diehl, Weihrauch. — Spitta, der Dichter des Liedes: „Ach Gott, wie manches Herzeleid." — Bürkner, berühmte Capellen. — Bergner, Weihnachtskrippe. — Hänlein, eine Neuerung im Orgelbau. — Löw, Der erste schweizerische Kirchengesangstag in Zürich.

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. Januar.

Inh.: B. Weber, die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte und ihr Kritiker Th. Mommsen. — Bellesheim, Richard Frederik Clarke S. J., Convertit, Ordensmann und Schriftsteller (1839—1900). — N. Paulus, zur Biographie Hochstratens. — J. Mühlenbein, die Choralreform unter Gregor XIII. — Der Speyrer Weihbischof Ant. Engelbrecht (1530). — E. Seydel, Bericht über E. L. Fischers neuestes Werk. — Religiöse Volksgebräuche im Bistum Augsburg. — Professor Dr. Schells Anschauung über „die Kämpfe des Christentums" und ihre Beurteilung in der Salzburger kathol. Kirchenzeitung.

Philosophie.

Eisler, Rudolf, **Das Bewusstsein der Aussenwelt.** Grundlegung zu einer Erkenntnistheorie. Leipzig, 1901. Dürr. (106 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Es ist entschieden ein glücklicher Gedanke, das Problem der Außenweltexistenz zum Ausgangspunkt für die Darlegung erkenntnistheoretischer Grundlehren zu machen. Unbedingte Anerkennung verdient der S. 2/3 aufgestellte Grundsatz: „Bevor man über den Erkenntniswert, über die Gültigkeit und den Gewißheitsgrad einer Thatsache urteilt, muß man die Beschaffenheit, die Bestandteile, den Ursprung und die Grundbedeutung dieser Thatsache zu klarem und deutlichem Bewußtsein erheben." Leider hat der Verf. diesen guten Grundsatz doch nicht streng durchzuführen vermocht, und zwar gerade bezüglich des berühmten Problems der Außenweltexistenz. Seine Analyse bricht viel zu schnell ab. Vor allen Dingen hätte doch einmal die Vieldeutigkeit des Außenweltbegriffs, die die Hauptschuld an der Dunkelheit der ganzen Frage trägt, gründlicher Aufklärung bedurft. Eine Abhandlung von Külpe (Das Ich und die Außenwelt, in Wundts phil. St. VII u. VIII) ist in dieser Richtung sehr anregend. Sie scheint Eisler, der sonst übrigens eine umfassende Kenntnis der einschlägigen Specialliteratur zeigt, gänzlich fremd zu sein. Trotzdem enthält die Schrift in ihren erkenntnistheoretischen Aufstellungen viel Treffendes. Manche Härten der Kantischen Kategorienlehre erscheinen hier gemildert. Besonders erfreulich ist das Fehlen der engherzigen antimetaphysischen Tendenz. E. erblickt die kategoriale Function geradezu im Setzen „transscendenter Factoren". Die Kategorien der Substanz und Causalität sollen aus der inneren Erfahrung entspringen, was wohl nur zur Hälfte den Thatsachen entspricht. A. Ki.

Goldschmidt, Victor, **Ueber Harmonie und Complication.** Mit 28 Fig. im Text. Berlin, 1901. Springer. (IV, 136 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 4.

Der als Krystallograph hervorragend bekannte Verf. unternimmt den an sich sehr verdienstvollen Versuch, die Principien, welche in seinem eigentlichen Forschungsgebiete Geltung haben,

auch auf andere Erkenntnisbereiche zu übertragen, sie wenn möglich zu universaler Bedeutung zu erheben und so auch der Theorie der Erkenntnis einen bedeutsamen Beitrag zu liefern. Aehnliche Unternehmungen, von empirischen einzelnen Geisteswissenschaften und namentlich von Naturwissenschaften her in benachbarte Disciplinen, ganz besonders aber in die Philosophie und Psychologie überzugreifen, in diesen die Forschung zu beleben und zu vertiefen, Grenzwissenschaften zu schaffen, sind zahlreich bekannt und von unschätzbar hohem Nutzen gewesen. Immerhin dürfte es paradox sein, wenn von der Krystallographie, einer im System der Wissenschaften doch ziemlich untergeordneten Disciplin, her Grundfragen der Aesthetik, der Psychologie, der Biologie (im weitesten Sinne) und der Erkenntnistheorie zu lösen unternommen wird. Natürlich kann es sich zunächst nur darum handeln, Analogien in den inneren Beziehungen der heterogenen Erscheinungen zu finden. — Es besteht das „Gesetz der Complication", nach dem sich aus einfacher Anlage die Mannigfaltigkeit der Krystallformen entwickelt; diese Mannigfaltigkeit erscheint uns „harmonisch", „schön", unseren Sinnen und unserem Geiste adäquat, angepaßt; aus diesem Umstande „schließen wir", „daß das Gesetz der Complication auch die Entwicklung unserer Sinne und unseres Geistes beherrscht". Nun findet man in der That — die klare, ausführliche und strenge Einzeldarlegung führt den überzeugenden Beweis (die für Ref. nicht nachprüfbare Richtigkeit der rein krystallographischen Thesen vorausgesetzt) —, daß die Töne sowohl im einfachen Tonsystem als in musikalischer Gruppierung normaler Weise einander folgen beziehungsweise aufgebaut sind nach dem Gesetz der harmonischen Zahlen d. h. der Complication. [Harmonische Zahlen oder Normalreihen, z. B. N_3 (3. Complication): 0 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{3}$ 1 $\frac{3}{2}$ 2 3 ∞. Die Umrechnung zur Normalreihe, wenn andere Endknoten als 0 und ∞ gegeben sind, geschieht nach einer sehr einfachen Formel.] Ebenso wie die musikalische Harmonie durch das Gesetz der Complication eine wesentliche Erläuterung erfährt, so vermeint der Verf. in analoger Weise durch Zusammenstellungen auf Grund ihrer Wellenlängen „harmonische Farben" und „Farben-Accorde", „Farben-Dreiklänge" und ferner „Harmonie in Geschmacks- und Geruchs-Arten" festzustellen und so auch diese Gebiete zu erleuchten; indes fehlt der Beweis für die Farben zum großen Teil, im übrigen völlig. Von großem Interesse sind hingegen die von dem Complicationsgesetze hergeleiteten Hypothesen über die Einrichtung und Function des Ohres zur Aufnahme der Töne beziehungsweise Gestaltung ihrer Harmonie und die des Auges zur Aufnahme von Licht und Farben und deren „harmonischer" Complication, welche den herrschenden Anschauungen Rechnung tragen, indes namentlich hinsichtlich des Gehörs den Anteil des Centralorgans, des Gehirns, an der musikalischen Perception zu Gunsten des Ohres vermindern; ferner der Abschnitt über die historische Entwicklung des Farbensinns und die Complication in den Zahlensystemen. Daß sich in der formellen Kunst Belege für symmetrische und unsymmetrische „Harmonien" im Sinne des Verf.s finden, ist ohne weiteres anzunehmen und trotz der dürftigen Beweisführung glaublich. Am wenigsten befriedigt hat Ref. der Verf. überall, wo er philosophisch-ästhetisches oder psychologisches Gebiet betritt; hier frappiert die fast absolute Vernachlässigung aller Fachliteratur und das naive Behagen des Verf.s an eigenen Begriffsconstructionen: dem Umstande, daß eine Psychologie und Aesthetik als Wissenschaft oder mindestens in einer reichen, aus wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeiteten Literatur besteht, hätte auch der Verf. einer mehrere Wissensgebiete umfassenden Schrift Rechnung zu tragen die Pflicht gehabt. Ref. erwähnt zur Illustration, daß der Verf. „harmonisch" und „schön" metaphysische Begriffe, Puls, Atem und Schritt die „Ursache des Rhythmus in Musik, Sprache und Tanz" nennt, von den ausgedehnten, auch experimentellen Untersuchungen über den Rhythmus offenbar gar nichts weiß, das „Schöne" definiert als „Genüsse von Auge und Ohr" und „Genuß" als „gefühlte Förderung unserer Lebensfunctionen". Für erkenntnistheoretisch bedeutsam erklärt der Verf. das Entwicklungsgesetz der Complication, insofern es den einheitlichen Begriff der Harmonie charakterisiert als Genuß in der Psyche, als Empfindung in den Sinnesorganen und als Gruppierung in der Physik. — Obwohl es an der des Verf.s verwandten Anschauungsweisen in der Literatur keineswegs fehlt, ist seine Arbeit durchaus eigenartig und vermöge ihres wissenschaftlichen Charakters als eine wertvolle Anregung zu weiterer Forschung dankbar zu begrüßen. — Auch die äußere Ausstattung des Buches ist vorzüglich. C. D. P.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Hrsg. v. Cl. Baeumker u. G. Frhr. v. Hertling. Bd. 3. H. 5.

Inh.: J. N. Espenberger, die Philosophie des Petrus Lombardus und ihre Stellung im zwölften Jahrhundert.

Annalen der Naturphilosophie. Hrsg. v. W. Ostwald. 1. Bd. 1. H.

Inh.: W. Ostwald, zur Einführung. — E. Mach, die Aehnlichkeit und die Analogie als Leitmotiv der Forschung. — F. Wald, kritische Studien über die wichtigsten chemischen Grundbegriffe. — A. Schepe, über das Princip der Stetigkeit in der mathematischen Behandlung der Naturerscheinungen. — W. Ostwald, Betrachtungen zu Kants „Metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft". 1. — Arth. v. Oettingen, das duale System der Harmonie. — E. Sievers, über Sprachmelodisches in der deutschen Dichtung.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. Arth. König. 27. Band. 4. Heft.

Inh.: Th. Lipps, zur Theorie der Melodie. — W. A. Nagel, Stereoskopie und Tiefenwahrnehmung im Dämmerungssehen. — Ders., über die Wirkung des Santonins auf den Farbensinn, insbesondere den dichromatischen Farbensinn. — Ders., zwei optische Täuschungen.

Geschichte.

Grisar, Hartmann, **Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter.** Mit besonderer Berücksichtigung von Cultur und Kunst nach den Quellen dargestellt. 1. Bd. Rom beim Ausgang der antiken Welt. Nach den schriftl. Quellen u. den Monumenten. Mit 228 historischen Abbildungen und Plänen, darunter 1 Plan Forma Urbis Romae aevi christiani saec. IV—VII in Farbendruck. Freiburg i. Br., 1898/1901. Herder. (XX, 855 S. Gr. 8.) ℳ 22, 40.

Der Verf. will die Stadtgeschichte Roms und die Papstgeschichte in der Weise vereinigen, daß sich ein möglichst einheitliches culturhistorisches Gemälde von Rom im Mittelalter ergebe. Wenn auch Rom als Stadt und Rom als Verkörperung des weltbeherrschenden Papsttums des Mittelalters verschiedene Begriffe seien, so seien doch die beiden großen Stoffe in der Geschichte des Mittelalters so miteinander verwachsen, daß sie nur auf Unkosten eines jeden derselben völlig von einander getrennt werden könnten. Der Verf. bemerkt selbst, daß die Stadt als solche an geschichtlicher Wichtigkeit unstreitig zurücktrete vor der päpstlichen Regierung. Dementsprechend müßte auch der Umfang in der Behandlung der beiden Stoffe sein. Aber in diesem ersten Bande nimmt die Stadtgeschichte „einen verhältnismäßig sehr weiten Raum" ein. Grisar sucht das zu rechtfertigen mit der doppelten Erwägung, daß es noch immer an einem Werke fehle, in welchem die Entwicklung der kirchlichen Zustände und Einrichtungen Roms eingehend und sachkundig beschrieben wäre; und daß die Geschichte Roms durch großartige Ausgrabungen und massenhafte Veröffentlichungen neuer Quellen und durch Studien und Forschungen in den letzten Jahrzehnten an neuem und wenig verarbeitetem Stoff einen ungeahnten Gewinn erhalten habe, der eine wahre Einladung an den Historiker sei, sich auf diesem lohnenden und anziehenden Felde zu versuchen. Beides ist ja richtig. Man weiß ja, daß manche Einrichtung und mancher

Gebrauch im Katholicismus nur aus dem inneren Leben der römischen Stadtkirche in den ersten Jahrhunderten verstanden werden kann, und daß Gregorovius' vielgenanntes Werk heutzutage nicht mehr auf der Höhe der Forschung steht. Trotzdem muß es zweifelhaft erscheinen, ob diese Art der Darstellung und diese Verbindung der beiden Stoffe wünschenswert und angebracht ist. Der vorliegende erste Band beginnt mit der Regierung des Kaisers Theodosius und umfaßt die Zeit bis zum Ende des 6. Jahrh.s, bis auf Papst Gregor den Großen. Das erste Buch mit dem Titel „Rom beim Erlöschen des heidnischen Cultus" (S. 3—446) behandelt Cap. 1 Das letzte Aufflackern des Heidentums in Rom; Cap. 2 Die innere Umwandlung des Westreiches und der Stadt Rom; Cap. 3 Demütigungen Roms und Untergang des Kaisertums; Cap. 4 Rom gegenüber der beginnenden germanischen und romanischen Welt des Mittelalters; Cap. 5 Aeußere Umwandlung Roms, Rückblick auf die Stadt in der Kaiserzeit, das Petersgrab; Cap. 6 Die römischen Bischöfe bis zum Ausgang des Kaisertums; Cap. 7 Die römische Kunst in ihrer christlichen Nachblüte. Diese Capitelüberschriften zeigen, wie Culturgeschichte und Archäologie überwiegen. Mehr kommt die Papstgeschichte zur Geltung in den drei folgenden Büchern, welche die Zeiten der Gotenherrschaft (S. 449—528), der Kämpfe zwischen Byzantinern und Ostgoten (S. 531—596) und der ersten Exarchen (S. 599—685) behandeln, während in dem fünften „Fortschreitender Verfall der staatlichen Verhältnisse und der römischen Bildung. Aufstrebendes Leben der römischen Kirche" (S. 689—826) wieder das culturhistorische Moment mit dem innerkirchlichen Leben im Vordergrunde steht; nur die beiden letzten Capitel über den Primat der römischen Kirche im 6. Jahrh. und das Verhältnis derselben zu den Franken beziehen sich wieder auf die allgemeine Papstgeschichte. Der Beschreibung der Monumente und den archäologischen Fragen ist ein überaus breiter Raum gewidmet; man sieht, bei ihnen verweilt der Verf., der als Archäologe einen Namen hat, mit besonderer Vorliebe. Doch läßt sich nicht sagen, daß in der allgemeinen Papstgeschichte Wichtiges übergangen sei. In den betreffenden Partien kommt es dem Verf. in erster Linie darauf an, die Entwicklung und Ausbildung des Primates zu zeigen. Das ganze Buch beruht auf einer langjährigen (der Verf. spricht von einer zwanzigjährigen) Beschäftigung mit dem Stoff und auf eingehender Kenntnis der schriftlichen und monumentalen Quellen und bietet so in allen Teilen des Interessanten und Lehrreichen in Fülle. Ueber eine Reihe von Einzelfragen hat sich Gr. bereits in Zeitschriftenartikeln ausgesprochen, die zum Teil in seinen Analecta Romana (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 45, Sp. 1853 d. Bl.) gesammelt vorliegen; über diese Punkte konnte er sich deshalb hier kurz fassen. Die Darstellung ist schlicht und edel unter Vermeidung von Polemik; das letzte Moment hätte aber nicht so weit gehen dürfen, daß abweichende Ansichten oft nicht einmal angeführt sind. Die Literatur ist zwar nur mäßig, im großen und ganzen aber wohl ausreichend angeführt. Der Text ist durch 228 meist gut gelungene, wenn auch nicht sämtlich neue Abbildungen und eine Forma Urbis Romae aevi christiani saec. IV—VII, die unter Anleitung des Verf.s neu gezeichnet wurde, erläutert. An Einzelheiten seien folgende erwähnt. Der Gang durch die Stadt in der Zeit ihrer Umwandlung (S. 160—219) dürfte zu den bedeutendsten Partien des Werkes gehören, an ihn schließt sich eine Abhandlung über das Grab des hl. Petrus in der Topographie und der Geschichte (S. 219—240), wo bis auf die älteste Zeit zurückgegangen wird. Die von Gr. (S. 194 fg.) bekämpfte Identität der Kirche S. Maria antiqua mit S. Maria nuova, heute S. Francesca Romana, wird von Duchesne (le Forum chrétien, Rom 1899) verteidigt, die neueren Ausgrabungen bei Niederlegung von S. Maria Liberatrice scheinen allerdings Gr. Recht zu geben. Duchesne weicht auch über die Lage des mamertinischen Kerkers von Gr. ab. Der Aberkios-Inschrift hat C. M. Kaufmann (Katholik 1897, I, 226 fg.) einen eschatologischen Charakter zugeschrieben, was S. 249 hätte erwähnt werden sollen. Bei den Concilien von Nicäa und Chalcedon (S. 253, 315) hätte etwas über die Art ihrer Berufung gesagt, wenigstens die Untersuchungen von Funk angeführt werden sollen; bei den Concilien von Konstantinopel und Ephesus (S. 261, 294) sind die in dieser Hinsicht gewählten Ausdrücke nicht ganz genau und entsprechend. Auch über die Art und Weise der Papstwahl wäre ein Wort zu sagen gewesen. Die Reise Agapets nach Konstantinopel (S. 501) schreibt Gr. entgegen dem liber pontificalis einzig den kriegerischen Unternehmungen Justinians zu; die dort gehaltene Synode deutet aber wohl auf theologische Angelegenheiten. Weiter hebt Ref. hervor die Ausführungen über die alte Paulusbasilika (S. 354 fg.), Theoderich und die Stadt Rom (S. 461—471), die Behandlung der Kirchengeschäfte in Rom (S. 519—524), das Mönchtum und den päpstlichen Stuhl (S. 556—574), den Ritus bei Einweihung von Kirchen (S. 625 fg.), der sich als eine Heiligenbestattung darstellt; aus dem fünften Buche das Capitel über Schriftsteller und Schulen, Geschichtschreibung, Fälschungen und Legenden, das der Verf. mit dem Versprechen schließt, seine Geschichtserzählung werde sich im Vorführen der ganzen und vollen Wahrheit auch nicht durch irgend welche Gunst oder Ungunst beirren lassen (S. 736), und die Ausführungen über das Kirchenlatein (S. 737 fg.). Das Fest der Cara cognitio, an dessen Stelle das Fest Petri Stuhlfeier trat, war das Fest der lebenden Verwandtschaft, nicht der Verstorbenen (S. 768). Beim Weihnachtsfeste wäre anzugeben gewesen, wann es sich zuerst in Rom nachweisen läßt. Hinsichtlich des Lichtmeßfestes erklärt sich Gr. gegen die Ansicht Useners, es sei von Gelasius I eingeführt worden (S. 455). Von der Lateranbasilika und den Taufceremonien werden eingehende Beschreibungen gegeben (S. 774 bis 809), die aber doch wohl etwas zu lang ausgefallen sind; über den sonstigen Gottesdienst hätte man bei der Anlage des Werkes gern etwas mehr gehört, als es auf S. 352 der Fall ist.

Brunner, Georg, **Geschichte der Reformation des Klosters und Stiftlandes Waldsassen** bis zum Tode des Kurfürsten Ludwig VI. (1583). Ein Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte der Oberpfalz. Nach archivalischen Quellen und Urkunden bearb. Mit 15 Beilagen und 1 Karte des Stiftlandes. Erlangen, 1901. Junge in Comm. (VIII, 214 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Die Reformationsgeschichte der Pfalz hat in vorliegender Schrift, die den Arbeiten Lipperts und Sperls würdig zur Seite tritt, neuen erwünschten Aufschluß erhalten. Brunner behandelt zwar nur einen kleinen Ausschnitt aus der oberpfälzischen Geschichte, die Reformation in dem im nordöstlichen Teile der heutigen Oberpfalz, an den Grenzlinien von Bayern, Böhmen und Sachsen gelegenen Stiftlande Waldsassen, aber diesen bis in kleinste Details hinein. Wie die Arbeiten Lipperts ist auch die Br.sche Untersuchung apologetisch, bezw. polemisch gegen Verzerrungen Janssens, Wittmanns (Gesch. der Ref. der Ober-Pfalz 1847) und Brenners (Gesch. des Klosters und Stifts Waldsassen 1837) gehalten und mit Geschick deckt der der Verf. manche von Literatur zu Literatur sich durchschleppende tendenziöse Erzählung auf (vgl. bes. den wohlgelungenen Nachweis S. 74 fg.). Der Bauernkrieg ist im Stiftlande eine Folge socialer Nöte, nicht der Reformation, und haben auch die Pfalzgrafen nicht in Einklang mit dem Recht das reiche unter erblichem böhmischen Schutze stehende Stift in zielbewußter Gewaltpolitik in Besitz genommen (1548), so war die Einführung der Reformation infolge der Mißstände des stiftischen Regimentes notwendig geworden, wurde auch z. T. von den Unterthanen selbst gewünscht und ist nicht ohne weiteres als Gewaltact zu bezeichnen, zumal als der Augsburger Religions-

friede durch Gewährung des ius reformandi eine Rechtsbasis schuf. Kurfürst Ottheinrich begann die systematische reformatio 1556 durch Publication der Neuburger Kirchenordnung nach Muster der Straßburger Kirchenordnung verfaßt, die Constituierung eines Kirchenrates, Aufhebung des Waldsassener Klosters, bezw. Aussterbenlassen desselben (bei dem übrigens der Verf. das „ohne Anwendung von Gewalt" nicht zu stark betonen sollte; ein Druck von oben lag vor, genau so wie in Hessen, wo seinerzeit Landgraf Philipp die Klöster ähnlich „aussterben" ließ), Maßregelung des Administrators (die auch nicht so ganz nur „politische und sociale" Maßnahme war, vgl. die Bedingung S. 61), Kirchenvisitationen folgten. Das so eingeleitete Werk führten Ottheinrichs Nachfolger fort. Die jetzt vorgenommenen Kirchenvisitationen, deren Acten im Anfang in extenso mitgeteilt werden, liefern den Beweis für den allenthalben Religion und Sitte fördernden Einfluß des Luthertums. Der Verf. behält sich vor, die 1584 beginnenden Calvinisierungsversuche in Waldsassen späterhin darzustellen; indem wir baldige Erfüllung dieses Planes wünschen, hoffen wir zugleich, daß der Verleger das neue Buch dann besser heften lassen wird, als das beim Aufschneiden auseinanderfallende vorliegende. — Die „Gotteslästerer" (S. 92) sind die Heiligenverehrer, vgl. das ebenda erwähnte Beispiel von der alten Frau, die St. Katharinen höher halte, denn Gott selbsten". S. 109 Z. 6 v. u. und S. 178 Z. 1 v. u. lies Viti statt Viri. W. K—r.

Rabenlechner, Michael Maria, **Der Bauernkrieg in Steiermark** (1525). Eine historische Studie. Freiburg i. B., 1901. Herder. (VIII, 56 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, hrsg. v. Ludw. Pastor. II, 5.

Diese Specialstudie verzichtet auf Beschaffung und Bearbeitung neuen archivalischen Materials (abgesehen von der Angabe S. 13 Anm. 1), zeigt jedoch eine fleißige und auch, was die religiöse Seite des ganzen schlimmen Handels betrifft, die Thatsachen nicht entstellende Auffassung und Darstellung der Vorgänge, auf Grundlage der bisher gedruckten Acten und veröffentlichten Monographien. Dennoch ist eine gewisse Einseitigkeit unverkennbar. Der Verf. ist allerdings bestrebt, den Bauernkrieg in Steiermark als Glied eines größeren Ganzen darzustellen und aus früheren Thatsachen symptomatisch zu erklären, aber wir erfahren so gut wie nichts über die agrar- und socialgeschichtlichen Zustände, in denen er wurzelt, und denen z. B. Mell in seiner Abhandlung „Die Lage des steirischen Unterthanenstandes mit Beginn der neueren Zeit bis in die Mitte des 17. Jahrh." (Zeitschr. f. Social- und Wirtschaftsgeschichte, Weimar 1896) berechtigter Weise nachspürt. Ks.

Zimmermann, Joachim, **Das Verfassungsprojekt des Großherzogs Peter Leopold von Toscana.** Heidelberg, 1901. Winter. (195 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Was bisher über den Plan, Toscana zur Zeit des Großherzogs Peter Leopold (1765—1790) in eine constitutionelle Monarchie zu verwandeln, bekannt geworden war, ließ noch viele Fragen offen, sowohl in Bezug darauf, ob es sich nur um einen flüchtig auftauchenden und bald wieder fallengelassenen Gedanken oder um ernsthafte, wohl erwogene Absichten gehandelt habe, als darüber, wie groß oder klein der Anteil gewesen sei, den der Großherzog selbst an dem Project genommen habe. Zimmermanns Arbeit bezweckt nun über diese Punkte Klarheit zu schaffen und das ist dem Autor auch an der Hand von bisher unbenutzten Materialien des Florentiner Staatsarchivs durchaus gelungen. Er hat in Florenz eine größere Anzahl von Schriftstücken gefunden, aus denen unwiderleglich hervorgeht, daß es sich um ein sehr gründlich erwogenes Vorhaben handelte, welches bestimmt war gewissermaßen den Schlußstein aller unter Leopold eingeführten Reformen zu bilden. Urheber des Verfassungsprojectes aber war kein anderer als Großherzog Leopold selbst. Wir verfolgen in der actenmäßigen Darstellung Z.s die Geschichte des Projects. Den Ausgangspunkt bildet ein Memoire des Ministers Francesco Maria Gianni von 1779 »per l'elezione di un corpo di rappresentanza pubblica in Toscana«, in welchem Gianni bemüht ist, dem »maraviglioso pensiero« seines Gebieters Ausdruck und Gestaltung zu geben. Daran schließen sich schriftliche Bemerkungen des Großherzogs, mehrere Um- und Ausarbeitungen Giannis, Gutachten einer Anzahl von Räten und anderen angesehenen Personen, auch einige selbständige Niederschriften des Fürsten, bis sich die Angelegenheit zu dem Verfassungsproject vom 8. September 1782 verdichtet, einer Ausarbeitung Giannis, die in einem »Proemio« die Notwendigkeit eines Grundgesetzes für jeden Staat darlegt, im Hauptteil, der »Costituzione« eben dieses Grundgesetz, über die Rechte des Souveräns und des Volkes, enthält und in dem Schlußabschnitt, »Ordinazioni« die Art näher bestimmt, in der das Volk (mittels Repräsentanten) die ihm zustehenden Rechte ausüben soll. Wir müssen für das Einzelne auf die Lectüre der Abhandlung selbst verweisen, die in einem Urkunden-Anhang die wichtigsten Documente auch im Wortlaut enthält; hier können wir nur summarisch bemerken, daß es sich um nichts weniger handelte als um Einführung einer Repräsentativ-Verfassung, um Einrichtung einer constitutionellen Monarchie mit ausgedehnten Rechten der Volksvertreter, von deren Einwirkung kein für die Ausübung der Regierung wichtiger Gegenstand grundsätzlich ausgeschlossen sein sollte. Auffallender Weise kommt nun aber mit der erwähnten Denkschrift die Verhandlung über das Project zum Stillstand; eine ausreichende Erklärung dafür ist kaum zu geben, es läßt sich nur mutmaßen, daß Leopold zuerst habe andere, vorbereitende Reformen zum Abschluß bringen wollen; gegen Ende seiner Regierung in Toscana ist er dann, wohl unter dem Einfluß der Vorgänge in Frankreich auf sein Vorhaben zurückgekommen, allein ehe er ernstliche Schritte zu dessen Inslebenführung unternehmen konnte, berief ihn der Tod Kaiser Josephs an die Regierung Oesterreichs und des deutschen Reichs, und die Unruhen, welche in Toscana seiner Abreise folgten, mögen es ihm verleidet haben auf Ausführung des Verfassungsprojects durch seinen Nachfolger zu dringen. Der Verf., der diese, wie man sieht, nicht ganz einfach liegende Materie in klarer Weise zur Darstellung bringt, untersucht endlich noch den Ursprung des Verfassungsgedankens bei Leopold, er meint eine Beeinflussung des Fürsten durch seinen im Jahre 1776 verstorbenen Minister Prospero Neri, einen Anhänger der Physiokraten, Schüler und Freund Sallustio Bandinis, annehmen zu müssen, macht ferner auf die große, keinesfalls zufällige Aehnlichkeit des im Jahre 1775 erschienenen Mémoire sur les municipalités von Dupont de Nemours, einem Genossen Turgots, mit den Verfassungsdenkschriften Leopolds aufmerksam, und glaubt endlich auch, daß die Verfassungsurkunde der amerikanischen Einzelstaaten, deren französische Uebersetzung 1778 erschien, dem Großherzog als Vorbild für seine Verfassung gedient haben möge. Deutlicher noch sehen wir Leopold unter dem Einfluß des Contrat social Montesquieus stehen. — Die Arbeit, eine der letzten auf Anregung und unter den Auspicien Erdmannsdörffers entstandenen historischen Untersuchungen, erweckt die besten Erwartungen für den Autor.

Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Hrsg. von R. Prümers. 16. Jahrg. 1. Halbband.

Inh.: J. Kvačala, D. E. Jablonsky und Großpolen. — H. Kleinwächter, eine Consistorialverordnung aus dem Jahre 1776. — A. Skladny, zur Geschichte der Reformatenschule in Pakosch. — L. Lewin, die Judenverfolgungen im zweiten schwedisch-polnischen

Kriege (1655—59). — G. Brandt, die Epidemien in der Provinz Posen in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. 32. Jahrg. Nr. 3 u 4.

Inh.: F. P. Garofalo, note geografiche. — G. Caro, zu Cap. 40 der vita S. Fridolini. (Glarus und Säckingen). — E. Hahn, Bischof Aymo von Sitten verbürgt seine Schuld von 30 Schilling an den Kaufmann Ruffin Lombard in Sembrancher durch den Vicedominus Wilhelm, den Kleriker Jaquet von Valpelline und den Weibel Adam, alle in Martigny, und versichert letztere aus den bischöfl. Tischeinkünften. 16. Febr. 1323. — Stimmungsbilder aus der Zeit nach dem alten Zürichkriege. — A. Büchi, zu Dr. Konrad Türst. — Ders., Ludwig v. Affrys Beschreibung des Winterfeldzuges von 1511. — Th. v. Liebenau, Rennward Cysat über die Beziehungen der Schweiz zu Frankreich in der Zeit Heinrich III. — Ders., der Sturz des helvetischen Directors Ochs. — Urkunde in der Herrenstube zur Sonne in Rheinfelden 1591. Feb. 5. — A. Plüß, historische Literatur, die Schweiz betr., 1900.

Länder- und Völkerkunde.

Gernhard, Robert, **Dona Francisca, Hansa u. Blumenau,** drei deutsche Mustersiedelungen im südbrasilischen Staate Santa Catharina. Eine Festschrift zur Feier des 50jähr. Bestehens v. Dona Francisca u. Blumenau. Breslau, 1901. Schottländer. (XXIV, 416 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. 10.

Von den deutschen Siedelungen im südbrasilianischen Staate Santa Catharina blickte Blumenau im September 1900, Dona Francisca im März 1901 auf ein 50jähriges Bestehen zurück, und es war deshalb ein glücklicher Gedanke, ihre Gründung, ihre Entwicklung während des verflossenen halben Jahrhunderts und die gegenwärtig dort herrschenden Zustände in volkstümlicher Weise in einer Festschrift zu schildern. Der Verf. hat jahrelang zum Teil unter schwierigen Verhältnissen an den genannten Orten gelebt und berichtet deshalb vielfach aus eigener Anschauung. Sein Buch verfolgt den doppelten Zweck, einesteils in weiteren Kreisen des deutschen Volkes ein regeres Interesse für die treu an ihrem Volkstum hängenden Landsleute in Südbrasilien zu wecken und anderenteils wenig bemittelte aber arbeitswillige Leute, die im Mutterlande nur schwer ihr Fortkommen finden, zur Auswanderung nach jenem gesunden und fruchtbaren überseeischen Gebiete zu veranlassen, wo sie bei Fleiß und Sparsamkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit zu freiem Grundbesitz und zu befriedigendem Wohlstand gelangen können. Das Buch ist zugleich unterhaltend und belehrend, doch dürften verschiedene Ansichten des Verf.s hier und da Widerspruch erregen, so seine optimistische Schilderung der brasilianischen Zustände, seine schroffe Ablehnung des Gedankens, bei einem möglicherweise eintretenden politischen Zerfall Brasiliens die Colonien dem deutschen Reiche anzugliedern, und sein Rat an die Ansiedler, ihre deutsche Staatsangehörigkeit aufzugeben und das brasilianische Staatsbürgerrecht zu erwerben, um sich an den Wahlen beteiligen zu können. Die zahlreichen Abbildungen entbehren zum Teil der Schärfe und Deutlichkeit. Der beigegebene Anhang von Geschäftsanzeigen aller Art wäre wohl besser weggeblieben, ebenso die in den Text eingefügte weitläufige Anpreisung verschiedener im Anzeigenteil vertretener Exportfirmen und ihrer Erzeugnisse.

Mittheilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Hrsg. von F. Vogt. Jahrg. 1900. Heft 8. Nr. 4 u. 5.

Inh.: (4.) W. Nehring, dritter Bericht über oberschlesische Erzählungen. (Schl.) — Kühnau, Gebräuche beim Säen und Ernten. — Zur Benennung des Erntefestes in Schlesien. — Zur deutschen Dialektliteratur. — (5.) Vogt, Karl Weinhold und die schlesische Volkskunde. — Wahner, die Erntefeste im Grottkauer Oberkreise. — Drechsler, volkstümliche Orts- und Zeitbezeichnung. — Cogho, zwei Abenteuer, erzählt von dem Flinsberger Raubschützen Wunderlich.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Gruber, K., Der Schwefel- und Magnetkiesbergbau am Silberberge bei Bodenmais. Mit 2 Tafeln. — **Weinschenk,** Ernst, **Die Kieslagerstätte** im Silberberge bei Bodenmais. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der „Falbänder". Mit 4 Taf. München, 1901. Franz in Comm. (S. 339—410 4.) ℳ 4.

Aus d. Abh. d. bayr. Akad. d. Wiss. II. Cl. XXI. Bd. 2. Abt.

In der ersten dieser beiden Abhandlungen schildert der ehemalige Verwalter des alten und schicksalsreichen Bergbaus, der aber jetzt nur eine Belegschaft von durchschnittlich 40 Mann aufweist, das Geschichtliche und die Erscheinungsweise des Erzvorkommens in kurzen und anschaulichen Zügen, ohne sich weiter über das Genetische auszusprechen, als durch den Hinweis darauf, daß die Einlagerung der Erze von den durch Schichtenstauchung gebildeten Hohlräumen und Klüften abhängig erscheine und die verschieden gestalteten Cavitäten durch emporsteigende Metalllösung oder Magma ausgefüllt seien. — Das Hauptergebnis der zweiten Arbeit von Weinschenk besteht zunächst in der Darlegung, daß die sogenannte Cordieritgneiße des Silberbergs weder in geologischem noch im petrographischen Sinne des Wortes Gneiße sind, sondern ganz oder fast feldspatfreie normale contactmetamorphische Hornfelsbildungen, welche sich von zahlreichen Abzweigungen des benachbarten granitischen Gesteins aufs innigste, aber mit scharfer Trennung beider Materialien, durchtränkt und imprägniert, sowie teilweise resorbiert erweisen. Die intensive Faltung haben sie schon vor der Umkrystallisierung erlitten; wenn aber die mannigfaltig gewundenen granitischen Injectionsbänder diese Verbiegungen mitmachen, so wird es wahrscheinlich, daß Intrusion, Stauchung und Contactmetamorphismus Hand in Hand gingen. Die Erzkörper, vorwiegend Magnetkies und Eisenkies, mit einem typischen Salband aus Zinkblende, sind jünger als die sie umgebenden Gesteine; mit ihrem Gehalt an Cordierit, Plagioklas, rhombischem Pyroxen, Biotit können sie weder als Producte einer auch aus anderen Gründen ausgeschlossenen Lateralsecretion oder sonstigen wässerigen Infiltration gelten, noch auf pneumatolytischem Wege entstanden sein, und als einzige Möglichkeit wird hingestellt, daß feuerflüssiges Erzmagma in die Gesteine hineingepreßt wurde, diese an Stellen geringsten Widerstandes zerrissen und sich in Form concordanter Lager innerhalb derselben ausgebreitet hat. Dabei würde es sich also, wie W. auch hervorhebt, um einen anderen Proceß handeln, als bei den durch Vogt erörterten Differentiationsvorgängen in basischen Eruptivmagmen, wenn nicht etwa auch hier jenes postulierte Erzmagma schließlich eine Aussaigerung aus einem in der Tiefe liegenden Gabbro darstellen sollte. Ueber die einbrechenden Mineralien finden sich viele makro- und mikroskopische Beobachtungen, u. a. auch ein sich mit den Erklärungen von Karl Klein auseinandersetzender Excurs über die optischen Anomalien der Granate. Dem Interesse, das die Schrift erweckt, thut es keinen Eintrag, daß nicht recht einzusehen ist, weshalb der Verf. die beschriebenen und gedeuteten Kieslagerstätten von Bodenmais zur Kategorie der Falbänder zählt, indem die typischen Falbandvorkommnisse Skandinaviens doch in manchen Zügen, der Zusammensetzung, Einlagerungs- und Verbindungsweise mit dem Nebengestein, erst recht auch der mutmaßlichen Entstehung erhebliche Abweichungen offenbaren.

Wiesner, Julius, Die Rohstoffe des Pflanzenreiches. Versuch einer technischen Rohstofflehre des Pflanzenreiches. Unter Mitwirkung von Max Bamberger, W. Figdor, F. R. v. Höhnel u. a. 2., gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. 2. Bd. 1. Lief. Leipzig, 1901. Engelmann. à Lief. ℳ 5; einzeln ℳ 7, 50.

Wir wollen hierdurch nur kurz anzeigen, daß nunmehr der zweite Band im Erscheinen begriffen ist und in seiner ersten

Lieferung sich mit den Hölzern beschäftigt. Für die Mikroskopiker sei besonders darauf hingewiesen, daß sich beispielsweise in derselben eine Uebersicht der in dem Werke beschriebenen Hölzer von Nadelbäumen nach mikroskopischen Merkmalen findet. Etwas zum Lobe des Werkes hinzuzufügen, erscheint nach dem früher Gesagten unnötig.

Lorenz, Richard, **Elektrochemisches Praktikum.** Mit 90 Abb. im Text. Göttingen, 1901. Vandenhoeck u. Ruprecht. (XIII, 234 S. mit 90 Abb. Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

Das Buch soll als Leitfaden dienen bei der Einführung der Praktikanten in die elektrochemischen Arbeiten. Im ersten Teil werden die Hülfsmittel bei der Arbeit und deren Anwendung besprochen, dann folgen Methoden zur elektrolytischen Darstellung von Chemikalien, Fällung und Trennung von Metallen, Arbeiten am galvanometrischen Voltmeter und dem elektrolytischen Trog. In jedem Abschnitt wird eine Reihe von Experimenten beschrieben, doch ist eine solche Auswahl des Stoffes getroffen worden, daß bei jedem neuen Beispiel eine neue besondere Art des Experimentierens vorgeführt wird. Das Buch enthält eine Fülle von praktischen Winken und Hinweisen, worauf beim Arbeiten besonders zu achten ist. Erfahrungen, welche der Verf. im Laufe der Zeit selbst gemacht und als beachtenswert erkannt hat. Für die zweckmäßige Beschaffung und Herstellung der Arbeitshülfsmittel sind ebenfalls mannigfache Hinweise gegeben, so daß das Buch nicht ausschließlich für Anfänger von großem Nutzen sein dürfte.

v. H.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 50. Jahrg. Nr. 52.

Inh.: S. Prowazek, Variationsstatistik. — A. Fuld, Störungen der Sprachentwicklung. — Der Einfluß der Völker des Mittelmeeres im prähistorischen England. — A. Berg, A. Pflügers Reise durch die malaiische und papuanische Inselwelt. — L. Olussen, die Pelzrobben auf den Pribilowinseln. — M. Dankler, Wetterpropheten in den rauheren Jahreszeiten.

Deutsche botan. Monatsschrift. Hrsg. von G. Leimbach. 19. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: F. Matouschek, über eine merkwürdige Windbestäubung bei der Eibe. — J. Murr, die Gräberflora der Innsbrucker Umgebung. — Vollmann, Besprechung von Zahns Hieracienbearbeitung in Kochs Synopsis. — Zawodny, über die physiologische Bedeutung und Thätigkeit der Wurzeln. 4.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 660.

Inh.: Piersig, eine neue Aturusart aus dem Böhmisch-Bayerischen Walde. (Mit Fig.) — Voigt, Diagnosen bisher unbeschriebener Organismen aus Plöner Gewässern. — Dickel, über die Entwicklungsweise der Honigbiene. — Trägårdh, Revision der von Thorell aus Grönland, Spitzbergen und der Bäreninsel und von L. Koch aus Sibirien und Novaja Semlja beschriebenen Arcadien. — Simroth, über eine merkwürdige neue Gattung von Stylommatophoren.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 157. Band. Nr. 3752—3755.

Inh.: (3752.) Verzeichnis der seit dem Erscheinen des dritten Chandlerschen Kataloges als sicher veränderlich erkannten Sterne. — E. v. Gothard, Beobachtungen des Spectrums der Nova (3.1901) Persei. — M. Wolf, die Nebel um Nova (3.1901) Persei. — A. St. Williams, new variable star 96.1901 Cygni. — A. O. Leuschner and A. M. Hobe, elements of asteroid 1900 GA and ephemeris for the opposition of 1901-1902. — Manoel Soares de Mello e Simas, elements of planet 1901 GV. — M. W. Whitney, observations of minor planet 1901 GV. — Kleine Mitteilungen. — (3753.) W. F. Denning, the rotation period of Jupiter. — Ders., observations of meteors in July and August 1901. — J. Plaßmann, Beobachtung der Perseiden in Münster. — Fr. Schwab, Zählung von Perseiden 1901. — L. Brenner, merkwürdige Flecke auf Jupiter. Der Begleiter von γ Andromedae. — J. Garavito, Beobachtungen des Cometen 1901 I. — A. Galle, über Beobachtungen von Olbers, betr. den Lichtwechsel kleiner Planeten. — C. D. Perrine, motion in the faint nebula surrounding Nova Persei. — Zusatz hierzu. — M. Wolf, über die Nebel der Nova Persei (Ch. 1226). — L. Courvoisier, Notiz betr. die Eigenbewegung der Nova Persei (Ch. 1226). — Ph. Fauth, Notiz betr. ϑ Orionis. — Aufforderung betr. Beobachtungen des Cometen 1900 II. — (3754/55.) H. Battermann, Resultate für Mondort, Mondhalbmesser und Sonnenparallaxe. — Ders., Berichtigungen und Bemerkungen zu der Astr. Nachr. 3457/58 mitgeteilten Reihe von Sternbedeckungen. — J. Tebbutt, further observations of comet 1901 I. — H. Kreutz, über den Cometen 1901 I. — Th. Epstein, die Nova Persei (Ch. 1226) im Juni. — H. Struve, Beobachtungen der neuen Planeten 1901 GT GU und GV. — W. Ceraski, sur la Nova Persei (Ch. 1226). — Zusatz hierzu. — M. Wolf, photographische Beobachtungen kleiner Planeten. — Ders., photographische Beobachtungen kleiner Planeten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Oertmann, Paul, **Die Vorteilsausgleichung beim Schadensersatzanspruch** im römischen und deutschen bürgerlichen Recht. Berlin, 1901. Guttentag. (VII, 320 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.

Es ist erfreulich, daß Oertmann, dessen Commentar zum Rechte der Schuldverhältnisse nach BGB. gerechte Anerkennung gefunden hat, nun auch die einzelnen Lehren durch monographische Behandlung zu vertiefen sucht. Die Darstellung des bürgerlichen Rechts über die Vorteilsausgleichung beim Schadenersatz ist sein Ziel. Aber der Verf. geht weiter, indem er einmal dem „civilistischen Inhalt“ anderer Reichsgesetze seine Aufmerksamkeit zuwendet und sodann, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, das neue bürgerliche Recht auf ausgiebiger römischrechtlicher Grundlage behandelt. Giebt diese Methode die Gewähr der Gründlichkeit seiner Arbeit, so zeugt es andererseits von seiner Umsicht, daß er die Spruchpraxis unserer heimischen Gerichtshöfe reichlich zu Rate gezogen hat. Dabei kommen theoretische Gründe ebenso wie praktische Erwägungen zu ihrem Recht. Die Vorteilsausgleichung interessiert den Verf. nur insoweit, als sie gegenüber Schadensersatzansprüchen eintritt. Es giebt noch andere Fälle, in denen ein Vorteil auf einen Anspruch anzurechnen ist; solche Ansprüche sind namentlich diejenigen auf contractliche Leistungen. Hier steht dem lucrum kein damnum gegenüber. Der Verf. hat im § 7 sein Thema richtig und wohl auch erschöpfend abgegrenzt. Von den Formen der Vorteilsausgleichung ist die bekannteste und hauptsächlichste die der Vorteilsanrechnung, der sogenannten compensatio lucri cum damno. Daneben sind vom Verf. besprochen worden die Herausgabe des Vorteils an den Ersatzpflichtigen und die Abtretung der dem Beschädigten gegen Dritte erwachsenen Ansprüche; letztere ist im § 255 BGB. als Pflicht normiert. Auch der Möglichkeit, daß der Gläubiger den Anspruch auf vollen Schadensersatz gegen Herausgabe der bloß entwerteten Gegenstände erhebt, gedenkt Oertmann in einem besonderen Anhange. Uebrigens tritt er dafür ein, daß in gewissen Fällen auch derjenige Vorteil in Ansatz zu bringen ist, den der Beschädigte schuldhafter Weise nicht gezogen hat. Besonders schwierig ist die Frage nach dem Causalzusammenhang zwischen Vorteil und Nachteil; der Verf. hat sie geschickt gelöst. Zunächst müssen Vorteil und Nachteil auf denselben Umstand zurückzuführen sein. Sodann kommt es nicht auf die Identität der schädigenden Thatsache mit der den Vorteil herbeiführenden an, sondern es genügt, daß Vorteil und Nachteil auf denselben verantwortlich machenden Umstand als ihre gemeinsame, wenn auch nur mittelbare Ursache zurückgehen. Der Unterschied ist praktisch wichtig, und man muß zu seinem vollen Verständnis den § 9 beim Verf. selbst lesen. Besonders erwähnenswert sind folgende Fälle der Anrechnung: von Unterhalts- und Versicherungsansprüchen, sowie von Amts-, Witwen- und Waisenpensionen, endlich auch bei der Enteignung. Oertmann hat sie mit gutem Urteil behandelt.

Lenel, Otto, **Praktikum des Bürgerlichen Rechts.** Praktische Rechtsfrage zum Gebrauch bei Uebungen u. Vorlesungen. Leipzig, 1901. B. Tauchnitz. (VIII, 175 S. Kl. 8.)

Das Büchelchen ist keineswegs so anspruchslos, wie es sich im Vorwort selbst bezeichnet. Denn die in ihm zur Beantwortung und Entscheidung gestellten Rechtsfragen und Rechtsfälle, welche sich vorwiegend auf den allgemeinen Teil und das Obligationenrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs erstrecken, bezeugen ein tiefes Eindringen in den Inhalt dieser Materien des BGB.s durch den Verf. und enthalten höchst wertvolle Hinweise zur richtigen Construction, Anwendung und Auslegung des bürgerlichen Rechts Deutschlands. Wir wünschen daher dem Buch eine weitgehende Verbreitung im Kreise der jungen Juristen, namentlich der Studenten und Referendare, und hoffen auf eine baldige Fortsetzung desselben, welche das Sachenrecht, Familienrecht und Erbrecht des BGB.s in entsprechender Weise behandelt. N.

Worms, Stephen, **Das Gesetz der Güterconcentration** in der individualistischen Rechts- und Wirtschaftsordnung. 1. Halbband. Das Gesetz der Güterconcentration und seine Bedeutung für die Wirtschaftspolitik. Jena, 1901. Fischer. (XIV, 238 u. V S. Gr. 8.) ℳ 3.

Das Werk versucht in dem bisher erschienenen ersten Halbbande eine exact-theoretische Behandlung des Verteilungsproblems und beleuchtet vom Standpunkt der gewonnenen Theorie aus die beiden wichtigsten wirtschaftspolitischen Richtungen der Gegenwart, den Socialismus und die Socialpolitik, ihrem theoretischen Wesen nach. Im zweiten Halbband, dessen Inhaltsverzeichnis bereits vorliegt, wird eine kurze Skizze der Anwendung der neuen Theorie als leitende Richtschnur für die praktische Socialpolitik gegeben unter gleichzeitiger Feststellung der Grenzen, die dieser nach ihrem theoretischen Wesen gezogen sind. Das Problem der Güterverteilung ist nach Worms „die Frage nach der Relation der Quantitäten ökonomischer Güter beziehungsweise der Wertquantitäten, über welche die einzelnen Wirtschaftssubjecte eines wirtschaftlichen Kreises im Verhältnis zu einander die Verfügung erlangen und verfügen, sowie die Frage nach den ökonomischen Ursachen und Consequenzen dieser Relation". (Warum nicht verständlichere Formulierung?) Es umfaßt erstens die Güterverteilung auf Grund der Teilnahme an der Production vom Gesichtspunkte der Relation der Güterquantitäten, die den einzelnen Wirtschaftssubjecten mit Rücksicht auf diese Beteiligung zuströmen, zweitens, was in der bisherigen Literatur noch wenig beachtet worden, die Verteilung der Güter abgesehen von der Teilnahme an der Production, auf Grund des Erbrechts, namentlich durch den Verkehr.

Als Ergebnis seiner Untersuchung findet Worms: Bei uneingeschränkter individualistischer Wirtschaft findet kraft der Gesetze des ökonomischen Tausches und der Preisbildung ein stetiges Zusammenströmen der Gütermassen nach zwei Richtungen statt a) vom geringeren Güterbesitze zum größeren Güterbesitze und zwar um so intensiver, je größer der concrete Güterbesitz ist, b) von den Erwerbern von Monopolgütern zu den Monopolisten. Das Zusammenströmen der Güter nach diesen beiden Richtungen ist eine generelle wirtschaftliche Erscheinung, ein wirtschaftliches Gesetz, das Gesetz der Güterconcentration. Auf diesem Gesetz basiert die moderne Socialpolitik. Diese sucht die Güterconcentration so weit zu beschränken, als dieselbe die Gefährdung und Vernichtung der wirtschaftlichen Selbständigkeit einzelner Individuen und Einzelwirtschaften überhaupt in sich birgt und es den Minder- und Mindestbegüterten, die keine wirtschaftliche Selbständigkeit oder überhaupt keine Wirtschaft besitzen, unmöglich macht, zu einer Wirtschaft zu gelangen, beziehungsweise die wirtschaftliche Selbständigkeit zu erringen. Diese, die Güterconcentration nicht wie der Socialismus voll beseitigende, wohl aber einschränkende Socialpolitik ist durchführbar, notwendig (zur Hintanhaltung der schädlichsten Consequenzen der Güterconcentration) und berechtigt (weil beim ökonomischen Handeln des Einzelnen dessen Sonderinteresse nicht ausschließlich maßgebend sein darf).

Hansemann, Gustav, **Die doppelte Buchführung in der Weltwirtschaft.** Ein Versuch zur Einführung des Princips von der Erhaltung der Kraft in die Socialwissenschaft. Leipzig, 1901. Teubner. (VIII, 108 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Die vorstehende Schrift bildet einen neuen Versuch, die Volkswirtschaft in einer wirtschaftlichen Größenlehre mathematisch zu beschreiben, wie dies unter dem Einflusse Ricardos in ähnlicher Weise bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Canard, Cournot, Bucquoy, Gossen unternommen wurde, neuerdings von Stanley Jevons, L. Walras, W. Launhardt (Mathematische Begründung der Volkswirtschaftslehre 1885) und von G. Helm am Schluß seiner Schrift: „Die Lehre von der Energie". Auf dem Princip von der Erhaltung der Kraft fußend, untersucht der Verfasser unter Anwendung mathematischer Zeichen und Regeln sowie des Systems der doppelten Buchführung die Veränderungen, die der Kampf der Menschen mit der Natur und untereinander in der Macht des Menschenreichs und in der Verteilung derselben hervorruft. Wenn auch die Schrift, ebenso wie die bereits vorhandene Literatur durch Anwendung der starren Formeln auf das complicierte arbeitsteilige Gebiet der Volkswirtschaft, zu greifbaren Resultaten nicht zu gelangen vermag, so hat sie wenigstens das Verdienst, die in Frage kommenden Probleme entsprechend in den Vordergrund gerückt zu haben.

Eberstadt, Rudolph, **Der deutsche Kapitalmarkt.** Mit statistischen Tabellen. Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (VI, 280 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Der Verf. der vorliegenden interessanten Studie schildert darin auf Grund eines reichen statistischen Materials die Vorgänge auf dem deutschen Capitalmarkt während des Jahres 1899 und setzt sie in Beziehung zu den damals herrschenden allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen. Jenes Jahr bildete bekanntlich den Gipfel einer Periode blühender industrieller Hochconjunctur. Inlandsverbrauch und Ausfuhr wuchsen außerordentlich. Viele industrielle Werke vermochten den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht zu werden, und suchten sich deshalb zu erweitern. Ueberall entstanden Neuanlagen. Die Industrie verlangte nach Capital, um sich auszudehnen. Bald aber stellte es sich heraus, daß der deutsche Capitalmarkt nicht in der Lage war, den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Da diese Thatsache nicht geleugnet werden konnte, bemühte man sich, die Ursache zu ergründen. Auch der Verf. der vorliegenden Schrift wandte sich diesem wichtigen Problem zu und legt nun hier die Ergebnisse seiner Untersuchungen dar. Um möglichst lückenlos vorzugehen, stellt er fest, von welcher Seite her 1899 größere Anforderungen an den deutschen Capitalmarkt gestellt worden sind. Ein erhebliches Geldbedürfnis hatten zunächst die großindustriellen Unternehmungen, namentlich die Bergwerke, Hütten, Maschinenfabriken und Elektricitätswerke, sowie die Eisenbahnen und Schiffahrtsgesellschaften. Weitere Ansprüche erhoben die Banken, die ihre Mittel durch die Gründung und Finanzierung von Actiengesellschaften, durch die Ausdehnung des Contocorrentverkehrs, durch die Gewährung von Credit an Privatspeculanten, durch eigene Beteiligung an der Effecten- und Bodenspeculation und durch die Geldansprüche der öffentlichen Körperschaften und des Auslandes ungewöhnlich angespannt sahen und die sich nun durch Erhöhung des Actiencapitals, durch Vermehrung der Trassierungen und Accepte und durch den Export

deutscher Effecten nach dem Auslande zu erleichtern suchten. Hohe Anforderungen stellten auch die damals noch vom allgemeinen Vertrauen getragenen Hypothekenbanken durch Ausgabe von Pfandbriefen und Communalobligationen, sowie die Gemeinden und Provinzialverbände, verschiedene Bundesstaaten, das Reich und das Ausland durch Begebung von Anleihen. Der Betrag aller dieser soeben aufgezählten Ansprüche, welche durch Börsenemissionen während des Jahres 1899 an den deutschen Capitalmarkt gestellt worden waren, beziffert sich auf noch nicht zwei Milliarden Mark. Diese Summe würde indessen die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht erschöpft haben, wenn nicht die Verschuldung des Bodens bei uns weit bedeutender wäre als anderwärts. Der Verf. weist auf Grund statistischer Daten nach, daß sich der Gesamtbetrag der hypothekarischen Belastung des Bodens in Deutschland gegenwärtig auf 42 Milliarden Mark beläuft, daß diese Summe jährlich um ungefähr 2 Milliarden Mark wächst und daß sie jedes Jahr gegen 2 Milliarden Mark zu ihrer Verzinsung erfordert. Durch diese immer weiter um sich greifende Bodenüberschuldung erklärt es sich, daß Deutschland trotz seines wirtschaftlichen Aufschwungs seiner Industrie nicht die nötige finanzielle Unterstützung angedeihen lassen kann, da der Hypothekenmarkt den größeren Teil alles flüssig werdenden Capitals sogleich wieder aufsaugt und so der Industrie entzieht.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 5. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: Menzinger, die Neuerungen der Gewerbegerichtsnovelle vom 30. Juni 1901. — K. Heinsheimer, Gilt § 1404 B.G.B. auch bei Verfügungen der Frau über Gesamtgut der ehelichen Gütergemeinschaft §§ 1443, 1519, 1549? — B. Betzinger, Hat die Anrufung des Amtsgerichts gemäß § 13 F.G. z. Zw.V.G. unbedingten Devolutiveffect? — Baum, Anfechtung von Pfändungen im Concurse. — Kaufmann, die neue preußische Gerichtsvollzieherordnung.

Rheinisches Archiv für das Civil- und Criminal-Recht. 98. Band. 1. Heft.

Inh.: Entscheidungen des Oberlandesgerichts zu Köln. — Entscheidungen des Reichsgerichts, des Kammergerichts, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte und des Oberverwaltungsgerichtes in Competenz-Conflictsfällen.

Zeitschrift für das Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart. Hrsg. von C. S. Grünhut. 29. Band. 1. Heft.

Inh.: K. Frhr. v. Lemayer, der Begriff des Rechtsschutzes im öffentlichen Rechte (Verwaltungsgerichtsbarkeit), im Zusammenhange der Wandlungen der Staatsauffassung betrachtet. Festschrift. — R. Leonhard, der Einfluß des österr. bürgerl. Gesetzbuches auf die neue deutsche Erbfolgeordnung. Vortrag. — L. Spiegel, das Budgetrecht der Obstructionsära.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: Richter, Volksgesundheitspflege und Wohnungsfrage. — Cl. Heiß, die bergische Kleineisenindustrie. — Staatliche und städtische Fürsorge für Arbeitslose. — Die Gemeinnützige Bauthätigkeit im M.-Gladbacher Industriebezirk.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Thumb, A., u. K. Marbe, Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildung. Mit 1 Fig. im Text. Leipzig, 1901. Engelmann. (87 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Das Object dieser Untersuchung ist das sachliche Verständnis der Analogieänderungen und dadurch mittelbar auch der positiven Analogieschöpfungen der Sprache: z. B. fragte als parallel mit sagte, klagte, plagte, nagte, dagegen das seltenere frug als parallel mit trug, oder aber grevis und levis als Anähnlichung im Vulgärlatein. Zweifellos wird die Zeit kommen, in der man in passender äußerer Organisierung und durch Zusammenschluß sämtlicher hierfür geeigneter Methoden auch die Gruppenpsychologie als Object besonderer, methodisch scharf gegliederter Untersuchung auffaßt und sich dabei Philosoph, Philologe, politischer Historiker, Culturhistoriker, parallelisierender Sprachforscher entgegenkommen und organisieren. Alle Ansätze müssen hier zur Zeit noch mit der Vereinzelung des besonderen Wissensstoffes kämpfen. Statt daß man daran ginge, die realen Zusammenhänge in durchgreifender scharfer Weise principiell herauszulösen, unter Berücksichtigung derjenigen sachlichen Factoren, die hier als möglich in Betracht kommen können, ist die Methode von oben her und der ganze Begriff des causal Möglichen durch die Mißwirtschaft eines Chr. Wolff und zum Teil selbst Kant (Vieldeutigkeit) in durchaus ungerechtfertigten Verruf gekommen. Man überschätzt die bloße Einzelfeststellung und die Zahlenbestimmungen als solche nicht unbedeutend, und dies gilt auch für die vorliegende, im Uebrigen als Ansatz sehr bemerkenswerte Untersuchung. Im Hinblick auf das Ziel derselben ist, wenn man von den teilweise mehr physiologisch ausgelösten Tendenzen des phonetischen Besserliegens absieht, gegenüber den Verff. zweifellos zu scheiden: erstens die psychologische Festigkeit des inducierenden Wortes, ein Factor, den man ohne Frage noch sehr eingehend zerlegen kann. Hume, Lipps, die neueren österreichischen Philosophen und Wundt haben hier eine wertvolle begriffliche Vorarbeit gethan, während dagegen Misteli, Brugmann und die Verff. den Sachverhalt der Mitübung in einseitiger Weise nur auf das „Gedächtnis“ sich beschränken lassen und allein heranziehen. Zweitens hätte in Betracht zu kommen: die Wandelbarkeit des inducierten Wortes, also die entgegengesetzte Richtung, und zwar natürlich nicht absolut, sondern gerade auch concret gegenüber der jeweiligen Concurrenz. Nicht allein die leicht festzustellende Häufigkeit und Seltenheit kämen hierbei in Betracht, sondern überhaupt Absichts- und Gefühlsfactoren und damit auch der Einfluß cultureller und gruppenpsychologischer Verhältnisse: so Festigkeitsstadium der Sprache (von den Verff. herangezogen, gegenüber der Biegsamkeit der praktisch anders bedingten Kindersprache), Volkscharakter (Endungen, Tonfall, Lebhaftigkeit, Gefühlsbevorzugungen überhaupt), Verkehrsverhältnisse (hier gelegentlich berührt), Schätzungsverhältnisse überhaupt in weitreichender Weise, Aufzeichnungs- und Erziehungsverhältnisse, kurz allerlei Factoren durchaus sociologischer und gruppenpsychologischer Art. Diese können ebensowohl auf Vereinheitlichung und auf Neuschöpfung, also kurz gesagt positive Analogie (z. B. auch aus poetischen Gründen oder als Einfluß der Anschauung bei „Stock und Stein“) hinwirken, wie auf Abänderung, also auf gleichsam negierende Art. Man muß also eine stärkere Beteiligung der generalisierenden und analysierenden theoretischen Gruppenpsychologie fordern, und andererseits auch der historischen Sonderverfolgung, zu welcher hier allerdings einige Fingerzeige gegeben sind. Sachlich ist jedoch die zahlenmäßige Zeitmessung (Zwischenzeit der Reproduction) und Häufigkeitsmessung der Begriffsclasse der Reproduction nur als eine recht beschränkte Teilmethode anzusehen, zumal sie sich auf die Beschränktheit heutiger Culturverhältnisse, außerdem insbesondere auf Studenten und allenfalls noch auf die einer viel weiteren Heranziehung und experimentellen Ausdehnung fähige Gelegenheit mundartlicher Untersuchung beschränkt. Leider fehlt die genaue Constatierung und sachliche Gruppierung der (stärker oder schwächer) begleitenden, häufig sogar erst nach den Associationen gleichsam illustrativ auftretenden, aber sachlich kaum zu unterschätzenden Begleitvorstellungen und Vorstellungshinweise, wie sie mit recht günstigen concreten Erfolgen Bawden (A Study of Lapses, New York 1900) für den immerhin naheliegenden Fall des Versprechens, Verhörens, Verlesens geleistet hat (vgl. auch S. 48 Anm.). Zweifellos wird auch die Zwischenzeit durch die gedanklich-inhaltliche Dirigierung stark bestimmt. Wahrscheinlich ungünstig ist hier auch der Einfluß der Wort-

isolierung. Die von den Verff. gefundene Sonderstellung von Zeitwörtern (S. 62) gegenüber Substantiven, Adjectiven, Zeitadverbien, Ortsadverbien, Fürwörtern mag hierauf zurückzuführen und so lediglich in der Methode begründet sein. Ist dies jedoch sachlich nicht der Fall, so wäre damit ein Hinweis auf die Möglichkeit des Verblassens durch die Vielfachheit der Verbindung gerade in der heutigen hochstehenden Zeit gegeben, ließe also keinen sicheren Schluß für ältere Zeiten, und Zeiten insbesondere der Variierung zu. Ob ferner der besondere Reichtum der Flexionssysteme für Zeit- und Personenbezeichnung in Bezug auf das Reproducieren gleicher Classe günstig oder ungünstig wirkt, ist eine Frage, deren Erörterung sich lohnen wird. Untersuchung in Serien verschiedener Sprachen gäbe vielleicht wenigstens einige Aufklärung. Zu bedenken ist, ob denn die Thatsachen des Associierens hier für die positive Analogieschöpfung und die Verdrängung in so weitem Maße überhaupt sachlich in Betracht kommen können. Die Neubildung und Einübung und ihre viel umfangreicheren Factoren sind hier zweifellos sachlich wirksamer. Sie folgen ihren besonderen Gesetzen. Neubildung, Neuübung, Reproduction, Association fallen keineswegs sachlich zusammen, abgesehen von der geringen Gemeinsamkeit ihrer in der Reaction überhaupt liegenden Wurzeln. P. Mentz.

Gloeckner, Stephanus, **Quaestiones rhetoricae.** Historiae artis rhetoricae qualis fuerit aevo imperatorio capita selecta. Breslau, 1901. Marcus. (VIII, 115 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

(Breslauer philolog. Abhandlungen, hrsg. von R. Förster. VIII. Bd, 2. Heft.)

Der Verf. bemüht sich in anerkennenswerter Weise um die Aufhellung der noch vielfach sehr dunkeln Geschichte der Rhetorik während der Zeit der römischen Kaiser und der nachfolgenden byzantinischen Zeit. Er hat die Mühe nicht gescheut, eine der einschlägigen Handschriften selbst zu untersuchen; von einer anderen stand ihm eine Abschrift R. Försters zur Verfügung; durch Mitteilungen aus diesem unedierten Material erhebt sich die Dissertation unzweifelhaft über das gewöhnliche Maß von Dissertationen. Im Mittelpunkte der vielfach geteilten Erörterungen steht Minucianus, welcher ein älterer Zeitgenosse des Hermogenes war und von diesem bekämpft wurde; bei der Nachwelt hielt er die Concurrenz des Jüngeren eine Zeit lang aus, unterlag aber dann völlig, so daß eine Sammlung dessen, was wir noch von seinen Lehren wissen können, sehr verdienstlich war. Minucianus' Art scheint von der durchschnittsmäßigen der Techniker nicht verschieden gewesen zu sein; dagegen war dies die des Hermogenes, und dieser ist damit durchgedrungen. B.

Bourget, Paul, **Œuvres complètes. Romans.** I. Cruelle énigme. Un crime d'amour. André Cornélis. II. Mensonges. Physiologie de l'amour moderne. Paris, 1901. Plon-Nourrit et Cie. (XII, 489; 604 S. Gr. 8.) à Frcs. 8.

Wir haben seiner Zeit in Jahrg. 1900, Nr. 6, Sp. 276 fg. u. Nr. 51/52, Sp. 2175 fg. d. Bl. die beiden ersten Bände von Paul Bourgets Werken angezeigt. Diesen beiden Bänden, die die psychologischen Essays enthalten, sind nun zwei weitere gefolgt, in denen fünf Romane Bourgets in stattlicher Weise neu gedruckt sind. Es sind: Cruelle énigme; Un crime d'amour; André Cornélis; Mensonges; Physiologie de l'amour moderne. Die Romane selbst bedürfen hier nicht einer besonderen Würdigung, da sie bereits einen festen Platz in der Entwicklung der modernen französischen Literatur haben. Die Signatur, welche sie alle tragen, nämlich die der unter Taines Einfluß zur Meisterschaft entwickelten psychologischen Analyse, tritt, da sie nun gesammelt vorliegen, um so deutlicher hervor. Diese Analyse zerbricht sehr oft die Kunstform des Romanes und zwar in so starker Weise, daß die fünfte der oben genannten Arbeiten, obgleich sie in diese Bände aufgenommen ist, in der That kaum noch auf den Namen eines Romanes Anspruch machen kann. Selbstverständlich wird der absolute Eindruck, den die meisterhaften und tiefgründigen Beobachtungen und Reflexionen auf den Leser machen, dadurch nicht beeinträchtigt werden. Wychgram.

Jürgens, Georg, **Die „Epistolae Ho-Elianae".** Ein Beitrag zur englischen Literaturgeschichte. Marburg, 1901. Elwert. (87 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Marburger Studien zur englischen Philologie. Heft 1.

Vom Verf. dieser Epistolae James Howell, geb. 1593 zu Abernant in Süd-Wales, war bisher nur ein Werk, seine »Instructions for Forreine Travell« leicht zugänglich durch Arbers Reprint Nr. 16. 1890/92 erschien eine neue Ausgabe von Joseph Jacobs in London mit Einleitung und einer guten Bibliographie. Hierauf beruhen die vorliegenden Studien. Howell machte nach Vollendung seiner Universitätsstudien als Aufseher einer Glashütte Reisen nach den Niederlanden, Frankreich, Spanien, Italien und der Schweiz. Von Wichtigkeit wurde er aber erst, als er den Spion für die Royalisten spielte und dafür über sieben Jahre vom Parlament gefangen gesetzt wurde. Als Belohnung für seine Verdienste ernannte ihn dann Karl II zu seinem Hof-Historiographen, eine Stellung, die er beinahe sechs Jahre bis zu seinem Tode (1666) einnahm. Jürgens behandelt zuerst kurz die Briefschreibung der Humanisten (in lateinischer Sprache) und dann die in modernen Sprachen mit Ausschluß der englischen. Er hebt mit gutem Verständnis die Fehler der veröffentlichten Humanistenbriefe (besonders Ausschluß vertraulicher Mitteilungen) hervor. Da der Verf. aber nachher mit Recht die Briefe Howells als „Renaissancebriefe" bezeichnet, und da den selbständigen in englischer Sprache verfaßten Briefen eine Menge von Uebersetzungen aus fremden Sprachen vorangingen (vgl. II, § 2), so hätte er hier wohl noch etwas ausführlicher sein dürfen. Der Zeit nach sind die ersten englischen Briefe die des Bischofs Hall (1607—1610 erschienen), die vielfach den scharfen Satiriker verraten, dann folgten die Briefe von Francis Markham und an diese (1621—1625) erschienenen schloß sich Howell (1635—1655). Balzacs Briefe scheinen wenig Einfluß auf Howell gehabt, dagegen die Pasquiers auf ihn eingewirkt zu haben, wie in den späteren Schreiben stilistisch und inhaltlich Guevara öfters als Vorbild diente, von Engländern macht sich Lyly bemerklich (vgl. S. 24 fg.). Den in III, 3 ausgeführten „Grundsätzen der Epistolographie Howells" ist durchaus zuzustimmen, und diese waren auch die Ursache, warum Howell eine Anzahl Schüler und Nachahmer hatte (vgl. § 4, nicht 3: wie fälschlich gedruckt). Von besonderem Interesse ist III 5, „Die epistolographische Bedeutung der Epistolae Ho-Elianae". Abschnitt IV handelt von der Form der Briefe und bemüht sich, einen ungefähren Begriff von deren Inhalt zu geben. Allein bei dem großen Reichtum und der Verschiedenheit desselben gelingt es nur ungenügend. Der Stil der Epistolae ist der Gegenstand des Capitel V. Hier ist doch wohl Howell mehr Abhängigkeit von Lyly zuzuschreiben, als es Jürgens thut. Durchaus zuzustimmen aber ist dem Verf., wenn er von zwei verschiedenen Stilen, einem künstlichen und einem natürlichen, in den Briefen Howells spricht. Von besonderer Wichtigkeit ist noch Abschnitt VI: „Die Frage der Echtheit der Epistolae". Es dreht sich dabei um Entscheidung der Frage: ob die gedruckten Briefe wirklich zur Zeit, die sie angeben, geschrieben wurden oder erst meist bedeutend später zum Zwecke des Druckes, also wohl während Howell gefangen saß? Jürgens trifft gewiß das Richtige, wenn er als Ergebnis der bisherigen eingehenden und der eigenen gründlichen Untersuchungen betrachtet (S. 78 fg.): „Die Echtheitsfrage löst sich hier für uns in der

Weise, daß die Epistolae sich in ihrer Hauptmasse auf dem Materiale aufbauen, welches Howell im Jahre 1644 (vom Parlament) zurückerhielt, und daß nur ein ganz geringer Teil der Briefe frei erfunden ist." Das Material bestand aus seinen Tagebüchern, seinen eigenen Abschriften von und Notizen über abgeschickte Briefe, wie auch aus Briefen an ihn und einige historische Aufsätze. Zum Zwecke des Druckes wurde dieses Material fast durchweg überarbeitet, am wenigsten die Tractate. Man muß Jürgens vielmals danken, daß er durch seine tüchtige Arbeit wieder auf ein Werk hingewiesen, das in literargeschichtlicher und besonders auch culturgeschichtlicher Hinsicht von großer Bedeutung ist, wie es auch ein ganzes Jahrhundert in England eifrig gelesen wurde, was die elf Auflagen von 1645 bis 1754 hinlänglich beweisen. Da trotz Jacobs Veröffentlichung der Epistolae dieses Werk in Deutschland wenig verbreitet ist, so möchten wir zum Schluß noch eine Bitte an Jürgens aussprechen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn eine gute Auswahl aus den Epistolae in Deutschland gedruckt würde. Niemand aber wäre so geeignet als der Verf. der vorliegenden Schrift, diese vorzunehmen. Bei den vielen Sammlungen englischer Abhandlungen und Schriften, wie sie jetzt in Deutschland ins Leben getreten sind, wäre wohl nicht schwer ein Verleger zu finden. Ein Aufenthalt in England wäre dafür allerdings gegeben, Jürgens könnte dabei auch manche Lücken, die sich jetzt noch in seiner Schrift finden, ausfüllen. R. W.

Grigorovitza, Emanuel, **Libussa in der deutschen Litteratur.** Berlin, 1901. Alex. Duncker. (86 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Den eigentlichen Inhalt des Buches bildet die zuerst bereits als Berliner Dissertation erschienene Untersuchung über die Quellen von Klemens Brentanos historisch-romantischem Drama „Die Gründung Prags". Die beiden dieser Arbeit im Buch vorangesetzten Capitel: „Die Ueberlieferungen der Libussasage" und die Besprechung deutscher Libussadichtungen von 1815 bilden die Einleitung und Ergänzung der Brentano selbst gewidmeten Abschnitte (S. 37—74). Hat Brentano doch außer der Ueberlieferung in Chroniken und Geschichtswerken auch Musäus' Volksmärchen von Libussa zu Rate gezogen. Grillparzers Drama ist nur kurz auf den vier Seiten des „Ausblick" gestreift und der Verf. scheint nicht eben tief in diese bedeutendste Libussadichtung eingedrungen zu sein. Daß Grillparzer auch hier die ihm am Herzen liegende Frage des Gegensatzes von ursprünglicher Barbarei (Natur) und Cultur behandelt, hat Grigorovitza nicht beachtet. Für Brentanos eigene Dichtung wären wohl noch einige Zeugnisse, die Ref. in dem Arnim und Brentano gewidmeten 146. Bande von Kürschners Nat.-Litt. S. CXII fg. gegeben hat, zu wiederholen gewesen, da man von einer Monographie über Brentanos Drama auch Vollständigkeit verlangen darf. Brentanos Hinweis auf den Einfluß Calderons und die günstigen Urteile der Brüder Grimm sind wichtig genug. Auch verdient es Erwähnung, daß die Herausgeber von Brentanos Schriften den Titel „Die Gründung Prags" in „Libussa" geändert haben. Dafür hat aber Gr. die umfangreichen und äußerst wichtigen Erklärungen Brentanos selbst aus der seltenen Prager Zeitschrift „Kronos" von 1813 als Anhang abgedruckt und damit allen, die sich mit Brentanos Dichtungen beschäftigen, einen wesentlichen Dienst geleistet. Noch mehr Dank würde Gr. sich erwerben, wenn er uns nun noch über die Libussadichtungen in czechischer Sprache ähnlich wie über die deutschen Libussa- und Wlastadichtungen unterrichten möchte. Die Reihe der von ihm genannten deutschen Dichtungen über den Mägdekrieg läßt sich leicht noch ergänzen. M. K.

The Classical Review. Ed. J. P. Postgate. Vol. XV. Nr. 9.

Cont.: James H. Moulton, grammatical notes from the Papyri. (Cont.) — H. Richards, on a Greek adverb of place. — M. A. Bayfield, on some derivatives of τέλος. — Ders., on two places in Sophocles' Antigone. — A. W. Verrall, Aphrodite Pandemos and the Hippolytus of Euripides. — T. G. Tucker, on the fragments of the Minor tragedians. — J. P. Postgate, the »deliberative« indicative. — J. C. Rolfe, the diction of the roman matrons.—Plin. Epist. I, 16, 6. — W. Rh. Roberts, Milton and Demetrius de elocutione. — E. S. Roberts, Dittenbergers Greek inscriptions. — A. E. Haigh, Puchsteins Greek stage. — J. E. Harrison, Furtwänglers Aiginetica. — Ders., Hutchinsons Aeacus. — H. B. Walters and W. Wroth, monthly record.

Archivio glottologico Italiano. Diretto da G. I. Ascoli. Vol. XV. Puntata IV.

Somm.: Ascoli, prefazione al volume. — Giacomino, la lingua dell'Alione. (Cont.) — Salvioni, le basi alnus, alneus, ne' dialetti italiani e ladini. — Pieri, la vocal tonica alterata dal contatto d'una consonante labiale. — Ascoli, osservazioni al precedente lavoro. — Nigra, postille lessicali sarde. — Ders., note etimologiche e lessicali. 5. — Salvioni, indici del volume.

Bessarione. Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno VI. Vol. 1. Nr. 62.

Somm.: La processione dello spirito santo. — L'Esegesi ed i concilii. — La vie intellectuelle chez les Grecs. — Il Beato Cardinale Gregorio Barbarigo, Vescovo di Padova e la riunione delle chiese orientali alla Romana. — Di una mummia egizia recentemente pervenuta al Museo vaticano.

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIIIe année. **Bulletin Hispanique.** III. 4.

Somm.: E. Bourciez, les mots espagnols comparés aux mots gascons (époque ancienne), suite et fin. — Eug. Mele, rimas inéditas de ingenios españoles. — Ders., poésies de Lope de Vega, en partie inédites. — A. Morel-Fatio, L' »Arte nuevo de hazer comedias en este tiempo« de Lope de Vega. — P. Besques, la première ambassade de D. José Nicolas de Azara à Paris (mars 1798-août 1799), suite et fin.

Hermes. Zeitschrift f. class. Philologie. Hrsg. von G. Kaibel u. K. Robert. 36. Band. 4. Heft.

Inh.: Th. Preger, Konstantinos-Helios. — W. D. Roscher, neue Beiträge zur Deutung des delphischen E. — C. Robert, Nachbemerkung. — O. Kern, magnetische Studien. — Th. Mommsen, Aetius. — W. Crönert, die *λογικὰ ζητήματα* des Chrysippos und die übrigen Papyri logischen Inhalts aus der herculanensischen Bibliothek. — F. Blaß, kritische Bemerkungen zu Platons Phaidros. — E. Bethe, Thymeliker und Skeniker. — Th. Mommsen, Consularia (Nachtrag zu Bd. 32 S. 538). — G. Kaibel, sententiarum liber ultimus.

Arkiv for nordisk Filologi. Utg. genom Axel Kock. Ny följd 14. bandet. Häftet 2.

Innch.: A. Gebhardt, Register zu Band I—XVI, Band I—IV und Ny Följd, Band I—XII. 1. Lief.

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Hrsg. von D. Behrens. Bd. 24. H. 1 u. 3.

Inh.: J. Ulrich, die altfranzösische Sprichwörtersammlung. — J. Haas, restif de la Bretonne. — Ders., über Diderots Religieuse. — G. Rebb, die Formen des Artikels in den französischen Mundarten. — E. Wechßler, Frauendienst und Vassallität.

Kunstwissenschaft.

Alte Meister. 3.—5. Lief. à 8 Tafeln 4. in Passepartout-Rahmen. Leipzig (1901). E. A. Seemann. à Lieferung ℳ 5 in Mappe.

Von dem groß angelegten Unternehmen „Alte Meister" erschien soeben die fünfte Lieferung, in der Tizians „Zinsgroschen" und Rafaels „Madonna della Sedia" als besonders gelungen bezeichnet werden können. So interessant auch die hier in größerem Umfange angewandte Technik des Dreifarbendrucks ist, die wir bei der Besprechung der ersten und zweiten Lieferung kurz schilderten (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 43, Sp. 1787 fg. d. Bl.), so schwierig ist es, die drei Farben (rot, gelb und blau)

in der richtigen Tonstärke und Nuance übereinanderzudrucken und ein dem Original getreues Bild zu erzielen. Außer oben genannten sind sehr gut ausgefallen Dürers „Holzschuher“ und Murillos „Geldzählende Kinder“. Den Fleischton richtig zu treffen, ist verschiedentlich nicht sonderlich gelungen. Die getroffene Auswahl ist auch bei der uns vorliegenden 3.—5. Lieferung eine ausgezeichnete gewesen. Unter dem Titel „Die Malerei“ erscheinen die „Alten Meister“ zu gleichem Preise auf dünnen, zartgetönten Blättern.

Suida, Wilhelm, **Die Genredarstellungen Albrecht Dürers.** Strassburg, 1900. Heitz. (124 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

A. u. d. T.: Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 27.

Der Verf. nimmt den Begriff Genre in einem Sinne, daß sowohl die Darstellung von Pflanzen und Tieren, wie die jenseits der irdischen Erscheinungen liegenden Dinge, z. B. Allegorien oder Ornamentwerk, zur Besprechung kommen. Er bespricht nacheinander Dürers Naturstudien, die genrehaften Züge in der Darstellung der christlichen Geschichten, die großen Stoffe (Soldaten- und Bauernbilder u. dgl.), dann die Phantastik, d. h. die Steigerung über die Erscheinungswelt, mit den Unterabteilungen: antikische Darstellungen, die Verschmelzung des antikischen und germanischen Phantastischen in der Ornamentik. Von eigentlich kunstgeschichtlichen Resultaten kann man nicht sprechen; es bleibt bei der lebenden Aufzählung der reichen Stoffreihen Dürers, mit der Bemühung ihre Stellung in der deutschen Kunst überhaupt anzudeuten. Pathos und Humor sind seine Grundbegriffe. Die Versenkung in die Passion des Herrn wird zum Zeugnis genommen für die Erkenntnis des leidensvollen Wesens der Welt überhaupt und der Humor, als Reaction, ist das beiden überlegene Spiel des Geistes mit den Erscheinungen der Wirklichkeit, in einer das Charakteristische derselben übertreibenden Weise. Die Liebe Dürers für die Geschichte der Welt ist nun das immer wieder vortretende Thema der Betrachtung. „Ueberall finden wir das Gleiche: der Weltwille wirkt in dem Künstler, der sich liebend tief innerlich in Alles zu versetzen weiß und aus der innern Brust die Erscheinung gestaltet“ sagt der Verf. S. 41, ein Satz, der für Ton und Stil seiner Arbeit bezeichnend genannt werden kann.

H. W.

Hermann, Georg, **Die deutsche Karicatur** im 19. Jahrhundert. Mit 6 Kunstbeilagen u. 177 Abb. Bielefeld, 1901. Velhagen u. Klasing. (132 S. 4.) ℳ 4.

Sammlung illustrierter Monographien, hrsg. v. Hanns v. Zobeltitz. 2. Bd.

Das vorliegende Buch giebt einen reich illustrierten Ueberblick über die wichtigsten Erscheinungen der deutschen politischen und socialen Carricatur, sowie der humoristischen Zeichnung im 19. Jahrh. Es zeigt, welche Bahnen dieser Art des künstlerischen Schaffens in technischer und geistiger Hinsicht durchlaufen, welche mehr oder minder einflußreiche Rolle die Carricatur im Gesamtleben jener Epoche gespielt und welchen Widerhall jede wichtigere Aeußerung der gesellschaftlichen, Geistes- und Gemütscultur unseres Volkes in ihr gefunden hat. Der Verf. geht von der richtigen Ansicht aus, daß die Carricatur vieles in feste Formen faßt, was in der Regel in den Büchern der Geschichte nicht bewahrt wird und doch zur Beurteilung eines geschichtlichen Ereignisses oder einer Persönlichkeit von hohem Werte sein kann. Allerdings ist sein Werk kein vollständiges Nachschlagebuch, welches alle bedeutsamen Leistungen der Carricaturzeichner nachweist, da es in diesem Falle den Umfang eines mäßigen Bandes bei weitem hätte überschreiten müssen. Vielmehr enthält es nur eine beschränkte Auswahl besonders charakteristischer Erzeugnisse. Es ergänzt in dankenswerter Weise das 1885 erschienene Werk von Grand-Carteret über die deutsche Carricatur, das zwar mit großem Fleiße gearbeitet ist, aber doch die Unfähigkeit des Franzosen zeigt, sich verständnisvoll in die feinsten Regungen der deutschen Volksseele zu versenken und sie nachzuempfinden. Der Text ist allgemein verständlich geschrieben, das Urteil maßvoll, wenn auch teilweise nicht ohne subjective Färbung, die Auswahl der Bilder angemessen und ihre technische Wiedergabe dem guten Rufe der Verlagshandlung entsprechend. Die Durchsicht des Buches bietet ebensoviel Vergnügen als Belehrung.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: M. Marcasse, Santa Cecilia in Travestere. — Johann Beyer, Dötlingen und der Maler Georg Müller vom Siel. — Fred Hood, mehr Farbe. — E. Rethwisch, Lied der jungen Künstler. — P. Wilhelm, 12. Kunstausstellung der Wiener „Sezession“. — Fr. Imhof, Berliner Kunstschau.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: Denkmäler. — L. Weber, Bierbaum als Lyriker. — R. Batka, „Gebrauchsmusik“. — P. Schultze-Naumburg, der „Sezessionsstil“.

Pädagogik.

Schmidt, Max C. P., **Realistische Chrestomathie** aus der Literatur des classischen Altertums. In 3 Büchern. 2. Buch. Mit 5 Fig. Leipzig, 1901. Dürr. (VI, 170 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Bei der Besprechung des ersten Buches (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 40, Sp. 1654 fg. d. Bl.) hat der Berichterstatter bereits Stellung zu der Verwendung vorliegender Sammlung in die Schule genommen. Dem „Buch der Geister“ hat der Verf. nunmehr das „Buch von Himmel und Erde“ folgen lassen. Dem Text geht eine Einleitung von 57 Seiten voraus, worin wenig über Astronomie und Geographie im Altertum zu lesen, desto mehr de quibusdam aliis rebus: das *τῇ χειρὶ σπείρειν, μὴ ὅλῳ τῷ θυλάκῳ* liegt dem Verf. fern, und doch liegt darin aller pädagogischen Weisheit Kern. An wunderlichen Behauptungen oder Scherzen (vgl. z. B. S. 8, Z. 6 oder S. 25, Z. 13 oder S. 36, Z. 11) fehlt es nicht. Bei der Auswahl des Textes, scheint es, hat sich der Verf. zu sehr durch seine wissenschaftlichen Studien bestimmen lassen, wenn er der Isagoge des angeblichen Geminos im zweiten Buche denselben Vorzug einräumt, wie im ersten den Elementen des Eukleides: von 38 Abschnitten stammen daraus 25. Die vier Abschnitte aus Kleomedes sind willkommen. Der eigentlichen Erdbeschreibung sind nur 9 Abschnitte gewidmet (4 aus Polybios, 3 aus Strabon, zuletzt die beiden Briefe des Plinius über den Ausbruch des Vesuvs): das erklärt sich wohl nur daraus, daß der Verf. willens ist, später noch ergänzende Teile herauszugeben.

Sr.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen. Hrsg. von W. Fries u. R. Menge. 70. Heft.

Inh.: A. Baumeister, Friedrich Nietzsche, ein gefährlicher Verführer der heranwachsenden Jugend. — H. Schmidkunz, der Unterricht in der Architektur. — L. Schädel, einige Oden Klopstocks und die Lehre vom Vortrag. — Paul Geyer, vier Aufsatzentwürfe. — Sprengel, Eichendorffs „Taugenichts“ im Unterricht. — Rößner, der Angelpunkt der neuen Lehrpläne von 1901 und Weiteres. — K. Gaebel, eine deutsche Jahresschlußstunde in IV. — M. Wiesenthal, die erdkundlichen Wiederholungen in Anlehnung an den Geschichtsunterricht der Oberstufe nach den neuen Lehrplänen. — Ernst Gerland, zur Technik des Kartenzeichnens.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 4. Jahrg. 12. Heft

Inh.: G. Chr. Dieffenbach, Neujahr. — Spanuth, Ansprache zur Weihnachtsfeier in der Präparandenanstalt zu Oldesloe. — B. Bruns, Epistel am Epiphaniasfeste. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. (Forts.) — W. Hoffmann, die Vorbilder auf Christum. — Clausen, der erste Psalm. F. Passarge, Katechese für die Bibellesestunde über Matth. 12.

1—8. — R. Kölbing, zum Gedächtnis des Sängers von „Psalter und Harfe".

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge Vᵉ année, no. 10.

Somm.: L. Mallinger, contrib. à l'étude de la concentration en 3ᵉ. I. La lettre. — H. Gérardy, explication d'auteur latin pour la classe de 4ᵉ.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 26. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: A. Nagele, Schul- und Wandatlas. — W. v. Miorini, zur Ableitung der Gleichung $s_3^2 = r^2 + s_{10}^2$.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von C. Euler u. Gebh. Eckler. 20. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: H. Schröer, die nächste deutsche Turnlehrer-Versammlung. — A. Böttcher, der Lehrplan für den Turnunterricht. — A. Hermann, Turnsprachliches. — P. Gerber, zwei Anmerkungen zum Barrlaufwettspiel.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit den Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. Nr. 42—43.

Inh.: (42.) Die Parteien. — (42/43.) Die Sage vom Doctor Heinrich Faust. 29.—30. — Vorübungen zur Mathematik. — Mütterfibel. — Uebungen zum Lesenlernen. — (42.) Lateinische Ecke. — (43.) Weihnachtsgruß.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1901. Heft 47.

Inh.: Lenz las ein neues Capitel aus seiner Biographie Bismarck's: Von der Versetzung nach St. Petersburg bis zum Eintritt in das Ministerium, März 1859 bis September 1862. — A. Tornquist, über mesozoische Stromatoporiden.

— Physikalisch-mathem. Classe. 1901. Heft 48.

Inh.: Warburg, über spontane Desozonisierung. — van't Hoff u. F. Weigert, über die Bildung des natürlichen Anhydrits.

— philosophisch-historische Classe. 1901. Heft 49.

Inh.: Kekule v. Stradonitz, über das Bruchstück einer altattischen Grabstele. — Harnack, über Gemeindebildung und Bistum in der Zeit von Pius bis Constantin. (Zweite Vorstudie zu einer Geschichte der Verbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten.)

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. (Inauguraldiss. [Geschichte u. a.]), A. Barth, das bischöfliche Beamtentum im Mittelalter vornehmlich in den Diözesen Halberstadt, Hildesheim, Magdeburg und Merseburg. (107 S.) — Hugo Duensing, liefert das äthiopische Synaxar Materialien zur Geschichte Abessiniens? Für den zweiten, die Monate Magābīt bis Pāguemēn enthaltenden Teil des Synaxars untersucht. (56 S.) — L. Duncker, Fürst Rudolf der Tapfere von Anhalt und der Krieg gegen Herzog Karl von Geldern (1507—1508). (86 S.) — C. Paulus, Welt- und Ordensklerus beim Ausgange des 13. Jahrhunderts im Kampfe um die Pfarr-Rechte. (85 S.) — Ludw. Harald Schütz, die Lehre von den Leidenschaften bei Hobbes und Descartes. (121 S.) — Umejaburo Sugi, die Reform des japanischen Geldwesens im Jahre 1897. (56 S.) — W. Wendland, Volksbewaffnungsversuche am Oberrhein 1791. (38 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 163. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Preuschen, Antilegomena (H. Holtzmann). — Kunze, Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis (O. Scheel). — Thiele, Luthers Sprichwörtersammlung (Th. Kolde). — Monod, études critiques sur les sources de l'histoire carolingienne. I (H. Bloch). — Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie. 3. Band (Leo Meyer). — Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. III. 1. 4 (R. Eucken). — Schlitter, die Regierung Josefs II. in den österreichischen Niederlanden (J. Loserth).

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 35ᵉ Année. Nr. 50/51.

Somm.: (50.) Documents égyptiens des musées de Berlin, III. 7. — F. de Bissing, fouilles à Thèbes, II; Diodore et les pyramides. — W. de Bock, matériaux pour servir à l'archéologie de l'Égypte chrétienne. — Pischel et Geldner, étude védiques, III. — Mott, la lyrique provençale. — Underhill, la littérature espagnole en Angleterre sous les Tudors. — Veling, Suckow, d'Iéna à Moscou. — V. Duruy, notes et souvenirs. — Berneker, l'ordre des mots dans les langues slaves. — Lauer, de la médecine thibétaine, I. — Schwally, un traité de Beihaki. — M. Hoffmann, Boeckh. — Trede, la croyance au merveilleux dans le paganisme et l'ancienne église. — F. de Mély, la sainte couronne. — Pochhammer, Dante. — C. W. Koch, les Danteiana des bibliothèques d'Amérique. — Pollaco, tables de la Divine Comédie. — Bigoni, le poème de Pietro da Erboli. — Sabbadini, l'invective de Guarino contre Niccoli. — Carpino, les Capilupi. — Pulejo, Aretio. — La Mantia, le thon en Sicile. — Boehm, les théories dramatiques de Corneille. — Fredericq, l'expansion exotique des littératures européennes. — Mercier, Freytag, tableaux du passé germanique. — Germano, l'amour dans la poésie lyrique de Bourget. — Laforte-Randi, auteurs étrangers, III. — (51.) Foucher, iconographie bouddhique de l'Inde. — Sugiura, la logique hindoue. — L. Stein, au tournant du ciècle. — Schöne, la chronique d'Eusèbe. Gebhart, conteurs florentins du moyen âge. — Hamon, Jean Bouchet. — Güttler, Descartes, meditationes. — Du Bled, la société au siècle. — Funk, les pères apostoliques. — Knopff, choix des actes des martyrs. — E. de Mély, les coffres de Saint-Nazaire. — Clapham, les causes de la guerre de 1792.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova Serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XIX. Nr. 21.

Somm.: A. Kannengieser, les origines du vieux catholicisme et les universités allemands (R. Mariano). — Julius Hochstetter, monita secreta (R. Mariano). — E. di Feuchtersleben, igiene dell'anima (L. Gamberale). — Max F. Scheler, die trascendentale und die psycologische Methode. — Natale Busetto, alcune satire inedite (N. Tamassia). — Giovanni Rizzacasa d'Orsogna, le stelle. — Gaetano Curcio Bufardeci, su la vita letteraria del Conte Baldasarre Castiglione. — Antoine Albalat, la formation du style par l'assimilation des auteurs (G. Vidossich). — Percy B. Shelley, Prometeo slegato. — F. Hahne, kurzgefasste griechische Schulgrammatik. — P. Glauker, compte rendu de la marche du service en 1900 (E. Breccia). — P. Gaukler, encuête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie (E. Breccia). — H. Pertschs, Meeresriesen. — Friedrich Beyschlag, die Anklage des Sokrates (C. Giambelli). — Robert Davidsohn, Forschungen zur Geschichte von Florenz (N. Tamassia). — Gaudenzi, il monastero di nonantola (A. Professione). — Adolfo Simonetti, il convegno di Paolo III e Carlo V in Lucca (P. Lonardo). — Giselda Borghi, il patriottimo di Atto Vannucci nella vita e nelle opere (M. Rosi). — C. Giovannini, le donne di Casa Savoia. — R. Carnazzo, San Paolo (I. Santinelli). — Felice Soffrè, versi. — Jane Dieulafoy, Aragon et Valence (L. Cesano). — Alfredo Baccelli, vette e ghiacci (M. Rosi).

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 22. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Weise, Syntax der Altenburger Mundart (Behaghel). — Te Winkel de noordnederlandsche Tongvallen (Horn). — Botermans, die hystorie van di seven wijse mannen van Romen: herdruk naar het eenig bekende ex der ed. 1479 (Golther). — Botermans, die hystorie van die seven wijse mannen van Romen: Acad. proefschrift (Golther). — Akerblom, nord. fornkväden öfversatta (Golther). — Brotanek, Unters. über das Leben u. die Dichtungen A. Montgomeries (Kaluza). — Gattinger, die Lyrik Lydgates (Kaluza). — Riese, Untersuchungen über die Ueberlieferung der Enfances Vivien (Cloetta). — Chevolot, Wie hat Chateaubriand in seinen späteren Werken seine früheren benutzt? (Mahrenholtz). — Papprit, Wanderungen durch Frankreich (Vorehsch). — Appel, die Triumphe Fr. Petrarcas (Wiese). — Cian, un medaglione del rinascimento (Wiese). — Cian, per la lettura (Wiese).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 25.

Inh.: C. E. Graves, the clouds of Aristophanes (K. Weißmann). — W. C. Summers, Sallusti Catilina (W. Weinberger). — E. Loewy, die Naturwiedergabe in der älteren griechischen Kunst. — P. Harre, latein. Syntax, bearbeitet von H. Menzel (W. Wartenberg). — O. Drenkhahn, latein. Abiturienten-Extemporalien (E. Köhler). — K. Engelke, la classe en français (Bahrs). — Clemens Klöpper, einige Capitel aus der französischen Stilistik (K. Beckmann). — H. Breymann, französisches Lehr- und Uebungsbuch für Realschulen; ders., französisches Lehr- und Uebungsbuch für Gymnasien. — O. Wendt, französische Briefschule (M. Jacoby). — Charles Geosvenor Osgood, the classical mythology of Milton's English poems. — Rud. Lehmann, Erziehung und Erzieher (Edm. Fritze).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Achelis, prakt. Theologie. (Fr. H.: Theol. Lbl. XXII, 52.)
Archiv f. d. neuere Gesch. Griechenlands. I. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 291.)
Bartels, Adolf, Geschichte der deutschen Literatur. 1. Bd. (Koch: Liter. Echo. IV, 6.)
Bestmann, H. J., Entwicklungsgeschichte des Reiches Gottes unter d. Alten u. Neuen Bunde an d. Hand einer Analyse der Quellen. II. (Graß: Theol. Ltbl. XXIII, 1.)
Calwer, R., die Meistbegünstigung der Verein. Staaten v. Nordamerika. (Sartorius v. Waltershausen: Ztschr. f. Socialwiss. IV, 12.)
Colin, A., La navigation commerciale au XIXᵉ siècle. (Blondel: Ebd.)
A dictionary of the Bible ed. by J. Hastings. (Fonck: Ztschr. f. kathol. Theol. XXVI, 1.)
Dittmer, R., das Nordpolarmeer. (Magnus: Naturw. Rschau. XVI, 52.)

Dreyer, O., zur undogmatischen Glaubenslehre. (Prot. Mtsh. V, 12.) V, 12.)
Ehrhard, A., die altchristl. Literatur u. ihre Erforschung von 1884 —1900. (Pitsch: Stud. u. Mitt. a. d. Benedictiner- u. Cistercienserorden. XXII, 4.)
Encyclopoedia biblica, ed. by Cheyne and Black. Vol. II. (Fonck: Ztschr. f. kathol. Theol. XXVI, 1.)
Erdmann, K. O., die Bedeutung des Wortes. (Wunderlich: Liter. Echo. IV, 7.)
The Jewish encyclopaedia. Vol. I. (Fonck: Ztschr. f. kathol. Theol. XXVI, 1.)
Goethes Briefe. I. Hgb. von v. d. Hellen. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 292.)
Göttsberger, Joh., Barhebraeus u. seine Scholien zur hl. Schrift. (Allm: Stud. u. Mitt. a. d. Benedictiner- u. Cistercienserorden XXII, 4.)
Hagemann, K., Geschichte des Theaterzettels. (Bormann: Lit. Echo IV, 7.)
Hampe, Th., die Entwickelung des Theaterwesens in Nürnberg. (Mentzel: Ebd.)
Hesse, R., Entwicklung der agrarrechtl. Verhältnisse im Stifte Verden. (v. Below: Ztschr. f. Socialwiss. IV, 12.)
Hilty, für schlaflose Nächte. (Decke: Prot. Mtsh. V, 12.)
Kalthoff, A., die religiösen Probleme in Goethes Faust. (Ehlers: Prot. Mtsh. V, 12.)
Kettner, G., die Episteln des Horaz. (Meyer: Gymn. XX, 1.)
Kimmich, K., Stil u. Stilvergleichung. (Meyer: Ebd.)
Köberle, J., die geistige Cultur d. semit. Völker. (v. Orelli: Theol. Lbl. XXII, 52.)
Krauß, Fr., die Eiszeit und die Theorien über die Ursachen derselben. (Klautzsch: Naturw. Rschau. XVII, 1.)
Lehmanns medicinische Handatlanten. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 288.)
Liman, P., Fürst Bismarck nach seiner Entlassung. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 290.)
Linde, E., Kunst u. Erziehung. (Bonfort: Gesellschaft XVII, 2. Dec.-H.)
Loria, A., die Sociologie. (Vierkandt: Ztschr. f. Socialwiss. IV, 12.)
Lübeck, K., Reichseinteilung u. kirchliche Hierarchie des Orients bis z. Ausgang des 4. Jahrh. (Zöckler: Theol. Ltbl. XXIII, 1.)
Müller, F., Gesch. d. organ. Naturwissenschaften im 19. Jh. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 289.)
Paul-Boncour, J., le fédéralisme économique. (Pareto: Ztschr. f. Socialwiss. IV, 12.)
Roscoe-Schorlemmers ausführl. Lehrbuch d. Chemie. 9. Bd. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 291.)
Schneidewin, M., die Unendlichkeit der Welt. (R.: Der Protestant V, 51.)
Simmel, G., Philosophie des Geldes. (Grenzboten LX, 52.)
Stosch, G., alttestamentl. Studien. V. (R. Z.: Theol. Lbl. XXII, 52.)
Uhlands sämtl. Werke, hgb. v. Holthof. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 292.)
Wessely, C., Studien z. Paläographie u. Papyruskunde. 1. (Ebd. Nr. 291.)

Vom 21. Dec. bis 4. Jan. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499. Hrsg. von A. Büchi. Basel. Basler Buch- u. Antiquariatshandlung vorm. Ad. Geering. (Gr. 8.) ℳ 13, 60. (Quellen zur Schweizer Geschichte. 20. Bd.)
Apáthy, Stefan v., die Mikrotechnik der thierischen Morphologie. 2. Abt. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 7.
Aeschylus, the Choephori. Cambridge. University press (London, Clay and sons). (Gr. 8.) Geb. sh. 12. 6.
Bruchstücke indischer Schauspiele in Inschriften zu Ajmere. Von F. Kielhorn. Mit 4 Taf. Berlin. Weidmann. (Gr. 4.) ℳ 3.
Der Brückenbau. 2. Abt. Die eisernen Brücken im allgemeinen. Theorie der eisernen Balkenbrücken. Bearb. von J. E. Brink, Th. Landsberg u. Fr. Steiner, hrsg. v. Th. Landsberg, in 1. u. 2. Aufl. v. Th. Schäffer u. Ed. Sonne. 3. verm. Aufl. Mit 186 Textfig., Sachregister u. 6 lithogr. Taf. Leipzig. Engelmann. (XII, 374 S. 4.) ℳ 13; geb. ℳ 16. (A. u. d. T.: Handbuch der Ingenieurwissenschaften in 5 Bdn. 2. Bd.)
Claudii Hermeri Mulomedicina Chironis ed. Eugenius Oder. Mit 1 Taf. Leipzig. Teubner. (8.) (Bibliotheca Teubneriana.)
Dedekind, R., über die Permutationen des Körpers aller algebraischen Zahlen. Berlin. Weidmann. (Gr. 4.) ℳ 4.
Doolittle, Eric, Measures of 900 double and multiple stars made with the eighteen-inch refractor of the Flower astronomical observatory. Philadelphia (Boston. Ginn and Co.) (146 S. Gr. Fol.) (Publications of the university of Pennsylvania. Astronomical series. Vol. I. P. III.)
Ebhardt, Bodo, eine Burgenfahrt. Berlin. Wasmuth. (68 S. 4.)
Ehlers, E., die Polychaeten des magellanischen und chilenischen Strandes. Mit 25 Taf. Berlin. Weidmann. (Gr. 4.) ℳ 17.
Eusebius' Werke. 1. Bd. Hrsg. von Ivar A. Heikel. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 14, 50. (Die griechischen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Eusebius I.)
Firmery, J., notes critiques sur quelques traductions allemandes de poèmes français au moyen âge. Paris. Fontemoing. (150 S. Gr. 8.)
Fischer, Ferd., die Brennstoffe Deutschlands und der übrigen Länder der Erde und die Kohlennot. Mit 1 graph. Darstellung. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3.
Fischer, Karl T., der naturwissenschaftliche Unterricht in England insbesondere in Physik und Chemie. Mit 18 Abb. Leipzig. Teubner. (VIII, 94 S. Gr. 8.)
Fragmenta Burana hrsg. von Wilhelm Meyer. Mit 15 Taf. Berlin. Weidmann. (Gr. 4.) ℳ 14.
Gemoll, Albert, mit Gott für Kaiser und Reich. Ansprachen und Schulreden nebst einem Anhang patriotischer Gedichte. Leipzig. Teubner. (VI, 209 S. Gr. 8.)
Gruber, Ermanno, Giuseppe Mazzini, Massoneria e rivoluzione. Rom. Desclée Lefebure et Co. (343 S. Gr. 8.)
Herrmann, W., Ethik. 2. Aufl. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 3, 60. (Grundriß der theologischen Wissenschaften. 5. T. 2. Bd. 15. = Abt.)
Hassert, Kurt, das Kartenzeichnen im geographischen Unterricht. (Sonder-Abdr. aus dem Neuen Korrespondenzblatt f. d. Gelehrten- u. Realschulen Württembergs 1901, H. 10—12.) Stuttgart. Kohlhammer. (36 S. Gr. 8.)
Hirsch, Robert, u. Ludwig Nagel, die Gewährleistung beim Viehhandel nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Erläutert. 2. T. Tierärztlicher Teil von L. Nagel. Stuttgart. Kohlhammer. (Gr. 8.) ℳ 6, 20.
Kautzsch, Emil, die bleibende Bedeutung des Alten Testaments. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 0, 65. (Sammlung gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus d. Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte. 25. H.)
Kristian von Troyes Cligés. Textausg. mit Einl., Anm. u. Glossar hrsg. von W. Foerster. 2. Aufl. Halle. Niemeyer. (Gr. 8) ℳ 6. (Romanische Bibliothek hrsg. von W. Foerster. Nr. 1.)
Langlois, Ch.-V., l'inquisition d'après des travaux récents. Paris. Société nouvelle de librairie et d'édition (Georges Bellais). (141 S. 8.) Frcs. 1.
Lettow-Vorbeck, Oscar v., Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland. 3. Bd. Der Main-Feldzug. Mit 10 Karten ꝛc. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 12, 50.
Lodge, Gonzalez, Lexicon Plautinum. Vol. I. Fasc. 1. A.—Alius. Leipzig. Teubner. (96 S. Lex. 8.)
Matthias, Theodor, Bismarck als Künstler nach den Briefen an seine Braut und Gattin. Leipzig. Brandstetter. (Gr. 8.) ℳ 3.
Meyer, Herbert, Entwertung und Eigentum im deutschen Fahrnisrecht. Jena. Fischer. (Gr. 8.) ℳ 10.
Noebels, J., A. Schluckebier u. A. Jentsch, Telegraphie und Telephonie. Mit 582 Abb. Leipzig. Hirzel. (XVIII, 793 S. 4.) (Handbuch der Elektrotechnik hrsg. von C. Heinke. 12.)
Poetarum philosophorum fragmenta ed. Hermannus Diels. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 10. (Poetarum Graecorum fragmenta auctore Udalrico de Wilamowitz-Moellendorff collecta et edita. Vol. III. Fasc. prior.)
Pohle, Ludwig, Deutschland am Scheidewege. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.
Rubner, Max, Beiträge zur Ernährung im Knabenalter mit besond. Berücksichtigung der Fettsucht, nach gemeinsam mit Wolpert und Kuschel vorgenommenen Untersuchungen. Mit 1 Abb. Berlin. Hirschwald. (80 S. Gr. 8.)
Scholia in Dionysii Thracis artem grammaticam rec. et apparatum criticum indicesque adiecit Alfredus Hilgard. Leipzig. Teubner. (LI, 652 S. Gr. 8.) Grammatici Graeci recogn. et appatatu critico instructi. P. III.)
Sieg, E., die Akkumulatoren. Mit 56 Abb. Leipzig. Hirzel. (VI, 112 S. 4.) (Handbuch der Elektrotechnik. 3. Bd. 2. Abt.)
Sydow, Max, Burkart von Hohenfels und seine Lieder. Berlin. Mayer & Müller. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Urbach, Benno, Leibnizens Rechtfertigung des Uebels in der besten Welt. Prag. Calve. (Gr. 8.) ℳ 2.
Uzielli, Gustavo, l'orazione della misura di Cristo. (Estr. dall' Archivio Storico Italiano Dispensa 2. del 1901. Florenz. Tip. Galileiana. (15 S. u. 1 Taf. Kl. 4.)
Volkmann, Ludwig, Naturproduct und Kunstwerk. Dresden. Kühtmann. (119 S. 4. mit 32 Taf. u. 5 Textbildern.) ℳ 6.
Wang, Ferdinand, Grundriß der Wildbachverbauung. 1. Teil. Mit 25 Abb. u. 5 Fig. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 6.
Der Wasserbau. 3. Abt. Wasserbau am Meere und in Strommündungen. Im Verein mit G. Franzius, H. Mönch, C. Schilling u.

G. de Thierry hrsg. v. L. Franzius u. Ed. Sonne. 3., verm. Aufl. Mit 289 Textfig., Sachregister u. 27 lithogr. Taf. Leipzig. Engelmann. (2. Lief. XV, S. 353—751 u. IV. 4.) ℳ 16. (Handbuch der Ingenieurwissenschaften in 5 Bdn. 3. Bd. 3. Abt.)

Antiquarische Kataloge.

Alicke, Paul, in Dresden-Blasewitz. Nr. 27. Bakteriologie, Hygiene, gerichtl. Medicin. 767 Nrn. Nr. 28. Dermatologie, Syphilis (enth. d. Bibl. v. Prof. A. v. Jarewicz-Krakau, † Dr. E. Wermann-Dresden). 609 Nrn.

Altbücherei von Breinersdorf, Köln a. Rh., Sternengasse 24. Nr. 3. Altertum, Judaica, Gesch., Geogr. 841 Nrn.

Süddeutsches Antiquariat, in München. Nr. 23. Militär-Wissenschaft, Sport, Spiel. 1450 Nrn.

Baer, Joseph, u. Co. in Frankfurt a/M. Nr. 450. Kunst, Archäologie (aus der Bibl. des † Kunstsammlers Edw. Habich-Kassel). 343 Nrn.

Carlebach, Ernst, in Heidelberg. Nr. 251. Franz., engl., italien., spanische u. a. Sprachen u. Liter. 841 Nrn.

Koebner, W., in Breslau. Nr. 248. Allerhand vom Schlesierland.

Koppe, J., in Nordhausen. Nr. 20. Wertvolle Werke. — Harz, Thüringen, Sachsen.

Lehmann, Paul, in Berlin. Nr. 104. Kunst. ca 2400 Nrn.

Ortners Comptoir in Wien. Nr. 1. Diptera (u. a. Bibl. des † Prof. Mik.) 1128 Nrn.

Scheibles, J., Antiquariat in Stuttgart. Anzeiger f. Bibliophilen. Nr. 108. Seltene alte Drucke, Ausgaben, Holzschnitt- u. Kupferwerke ꝛc.

Werner, L., in München. Nr. 15. Kunstliteratur. 1001 Nrn.

Ziegert, Max, Frankfurt a. M. Kunstkatalog. Nr. 3. 1382 Nrn.

Pietro del Vecchio, Kunsthandlung, Leipzig. Verzeichnis d. Künstler, die v. 1. 10. 1900 bis 1. 10. 1901 ausstellten. 24 S.

Auction.

13. Jan. u. folg. Tage. Jos. Kendes Buchh. in Wien. Biblioth. des † J. Czikann (geneal., herald., histor. Werke) ca 900 Nrn.

— — Kubasta u. Voigt in Wien. Illustr. Werke über Kunst, Reisen ꝛc., meist in engl. u. franz. Sprache. 1378 Nrn.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. S. Lefmann in Heidelberg wurde zum Honorarprofessor, der a. ord. Professor der Anglistik Dr. W. Wetz in Gießen zum ord. Professor in Freiburg i. B., der Privatdocent der Geschichte Dr. K. Lehmann in Berlin, der Privatdocent der Chemie Dr. Rassow in Leipzig, der Privatdocent der Physik Dr. L. Zehnder in München, der Privatdocent der Hygiene Dr. M. Hahn und der Privatdocent der Chirurgie Dr. Ad. Schmidt daselbst zu a. ord. Professoren, Dr. E. Reinle zum Lector der engl. Sprache an der Univ. Basel ernannt.

In Königsberg i. Pr. habilitierten sich D. Otto Procksch in der theologischen und Dr. W. Prellwitz in der philosophischen Facultät, in Basel Dr. O. Hallauer für Augenheilkunde.

Der Director der herzogl. Kunstsammlungen auf der Veste Coburg Dr. K. Kötschau wurde zum Director des k. historischen Museums und der k. Gewehrgalerie in Dresden ernannt.

Die philosophische Facultät in Tübingen verlieh dem Gymn.-Professor Th. Knapp daselbst für seine Arbeiten zur deutschen Agrargeschichte die Würde eines Ehrendoctors.

Ferner wurde verliehen: den ord. Professoren Dr. U. Köhler und Dr. E. Warburg in Berlin und dem Professor an der landwirtschaftlichen Akademie Dr. Gieseler in Bonn-Poppelsdorf der Charakter als Geh. Regierungsrat, den Privatdocenten Dr. Helfferich, Dr. Meyerhoffer, Dr. de Ruyter in Berlin und Dr. H. Jäger in Königsberg, dem intermist. Abteilungsvorsteher beim Institut für Hygiene an der Univ. Marburg Dr. W. Ruppel, dem Leiter des statistischen Amts Dr. Hirschberg in Charlottenburg, dem Vorsteher der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel Dr. R. Sendtner in München und dem ersten Lehrer an der zahnärztlichen Universitätsanstalt Dr. O. Walkhoff daselbst, dem Hydrologen bei dem hydrologischen Büreau Piefke in Berlin, den Gymn.-Oberlehrern Dr. Halbfaß in Neuhaldensleben und Dr. Kirchner in Berlin, sowie dem Oberlehrer an der höheren Mädchenschule Leonhardi in Flensburg der Titel Professor, dem Director des Seminars für oriental. Sprachen Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Sachau in Berlin der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem Gymn.-Professor Dr. Laves in Posen und dem Directorialassistenten bei den k. Museen Professor Dr. Winnefeld in Berlin derselbe Orden 4. Classe, dem Professor an der technischen Hochschule Geh. Baurat Wolff in Berlin der k. preuß. Kronenorden 3. Classe, dem Schriftsteller Paul Lindenberg in Berlin die rumän. goldene Medaille Bene merenti 1. Classe und die türk. goldene Iftihar-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Am 15. December † in Hannover der theologische Schriftsteller Dr. Gerhard Uhlhorn, Abt des Klosters Loccum und Oberconsistorialrat, im 76. Lebensjahre.

Am 22. December † in Tomsk der russische Schriftsteller Nik. Naumow, 64 Jahre alt.

Am 26. December † in St. Petersburg die Romanübersetzerin Frau Ludmilla Petrowna Schelgunow, 70 Jahre alt.

Am 28. December † in Wien der ord. Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule Hofrat Dr. Hugo Ritter v. Perger, 58 Jahre alt.

Am 30. December † in San Remo der ord. Professor der Kirchengeschichte an der Univ. Freiburg i. B. Geheimrat D. Franz Xaver Kraus im 62. Lebensjahre.

Am 31. December † in Greifswald der ord. Professor der Gynäkologie Geh. Rat Dr. Hugo Pernice, 72 Jahre alt.

Ende December † in Philadelphia der Ophthalmolog Professor Dr. W. T. Norris; in St. Petersburg der Romanschriftsteller Mitrofan Remesow im 67. Lebensjahre.

Am 1. Januar † in Berlin der Professor an der technischen Hochschule Geh. Reg.-Rat Joh. Eduard Jacobsthal im 63. Lebensjahre.

Unter dem Vorsitze des Staatsministers Dr. v. Seydewitz fand am 14. December vormittags 11 Uhr zu Leipzig die 6. **ordentliche Jahresversammlung der Königlich Sächsischen Kommission für Geschichte** statt. Aus dem Berichte der Kommission heben wir Folgendes hervor: Als Bearbeiter der Bibliographie der sächsischen Geschichte ist Dr. Victor Hantzsch in Dresden bestimmt worden. Das Lehenbuch Friedrichs des Strengen vom Jahre 1349 (Hrsgbr. Lippert u. Beschorner) liegt im Text gedruckt vor. Vom 1. Bande der Acten und Briefe Herzog Georgs (Geß) sind 9 Bogen gesetzt. Der 2. Band der Politischen Correspondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz (Brandenburg) liegt im Manuscript druckfertig vor, desgleichen der Briefwechsel der Kurfürstin Maria Antonia mit der Kaiserin Maria Theresia (Lippert). Die Ausgabe der Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (v. Amira) wird von der Savignystiftung mit einem Beitrag zu den Kosten unterstützt. Die Reproduction der Handschrift ist soweit fortgeschritten, daß die Facsimile-Ausgabe im Jahre 1902 vollendet werden und im Buchhandel erscheinen wird. Der zweite erklärende, namentlich die Rechtssymbolik behandelnde Band wird erst später bearbeitet werden.

Von der Grundkarte des Königreichs Sachsen ist die Doppelsection 469/494 (Annaberg-Wiesenthal) im Jahre 1901 erschienen; die Veröffentlichung von 415/441 (Borna-Altenburg) steht unmittelbar bevor. Eine ausführliche Denkschrift über ein historisches Ortsverzeichnis (oder mit Erweiterung des Inhalts ein historisch-geographisches Nachschlagewerk Sachsens) verfaßt vom Archivsecretär Dr. Beschorner in Dresden lag der Kommission zur Erörterung vor. Die Kommission hat einen Ausschuß eingesetzt, der die Förderung der historisch-geographischen Arbeiten auf Grund der Flurkarten sowie der gesamten Ueberlieferung für die Dorffluren nach allen Seiten hin einer gründlichen Prüfung unterziehen soll. Ueber die zahlreichen sich der Vollendung nähernden oder in Angriff genommenen Arbeiten verweisen wir auf den Bericht selbst.

Die Imprimerie nationale in Paris hat nunmehr den Druck auf Japanpapier der ersten zwei Bände des großen Werkes **„L'Histoire de l'Imprimerie en France“** vollendet. Die beiden erschienenen Bände I und II handeln von der Pariser Buchdruckerei im 15. Jahrhundert, der dritte wird sich mit der Buchdruckerei von Lyon im gleichen Zeitabschnitte beschäftigen, der vierte mit der Pariser Buchdruckerei im 16. Jahrhundert, der fünfte mit der Buchdruckerkunst des 15. und des 16. Jahrhunderts in den Provinzen Frankreichs.

Der Seminarpräfect Dr. Beck hat in der Amberger Provinzialbibliothek einen kleinen Teil eines **Manuscriptes des Epos „Parsival“** Wolframs von Eschenbach gefunden. Das Manuscript entstammt wahrscheinlich dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts. Die Handschrift besteht aus zwei Pergamentblättern, in Quart, die auf den Holzdeckel einer Incunabel aufgeklebt waren als Umschlag. Es sind 296 Verse: Vom 14. Buch V. 1108—1256, vom 15. V. 49—200 (nach Bartschs Ausgabe). Ebendort fand Dr. Beck auch ein in Pergament gebundenes Werk in Kleinfolio, das mehrere Capitel des lateinischen Ezechiel enthält und aus dem 10. Jahrhundert datiert.

Neue Sappho-Fragmente hat der Directorial-Assistent an der ägyptischen Abteilung der königlichen Museen in Berlin Dr. Schubart unter den neueren Erwerbungen an Resten alter Bücher und Briefe gefunden. Ein ganz zerrissenes und zerknülltes Stück Pergament hat sich nämlich als Rest einer Pergamentrolle herausgestellt, auf der Ge-

dichte aus der Sappho geschrieben waren. Die Handschrift stammt aus dem 6. oder 7. Jahrhundert. Der späte Schreiber hat allerdings nicht mehr verstanden, was er schrieb, auch keine Lesezeichen gesetzt, aber seine Fehler lassen sich meist berichtigen. Schlimmer ist die Zerstörung und die Ungelenkheit der Schrift, die das Lesen schwierig und die Herstellung einer genügenden Photographie unmöglich macht. Immerhin erhält man beträchtliche Reste zweier Gedichte, die in der Form neue Combinationen der bekannten metrischen Glieder geben.

Berichtigung.

In Nr. 50, Sp. 2076 des vor. Jahrganges d. Bl. behauptet der ungenannte Kritiker meiner kleinen Uhlandbiographie, ich sei „in Einzelheiten nicht zuverlässig", und führt als einziges Beispiel dafür an meine Angabe, daß der junge Uhland Müllers Uebersetzung des Saxo Grammaticus benutzt habe, von dem nach dem Ref. erst 1870 einzelne Teile übersetzt wurden. Dagegen kann ich nur sagen, daß sich meine Notiz auf einen Gewährsmann stützt, der es eigentlich wissen müßte, nämlich auf Uhland selbst, der später von jener Studienzeit berichtet: „Wie glücklich war ich, wenn ich den Saxo Grammaticus in der Uebersetzung von Müller oder die Heldensage mit nach Hause nehmen konnte". Hätte der Kritiker zufällig auch das Register zu meinem Buche aufgeschlagen, so würde er noch gesehen haben, daß ich mich bemüht habe, dieser Uebersetzung weiter nachzuforschen und den Uebersetzer genauer zu bestimmen. — Was sonst noch bemängelt wird, kann ich auf sich beruhen lassen, da es wohl mehr Ansichtssache ist; wenigstens haben sich andere sachkundige Beurteiler darüber sehr günstig ausgesprochen.

Leipzig. Dr. Max Mendheim.

Hierauf erwidert der Herr Berichterstatter:

Wegen der angeblichen Müllerschen Uebersetzung des Saxo Grammaticus habe auch ich besondere Nachfrage gehalten. Dr. Hermann Jantzen, der als Uebersetzer des Saxo hierbei wohl als Autorität gelten kann, erklärte mir, eine solche gebe es nicht. Ich fühlte mich zu dieser Nachfrage um so mehr veranlaßt, als Herr Dr. Mendheim im Register wohl angiebt „Müller, Peter Erasmus, Uebersetzer des Saxo Grammaticus", selber dazu aber ein Fragezeichen macht. Er muß also doch seiner Sache nicht ganz sicher gewesen sein und einen Irrtum Uhlands für möglich gehalten haben, und es ist nicht ohne Komik, daß er unbedingten Glauben fordert, wo er selbst ein Fragezeichen macht. Haben andere Herrn Dr. Mendheims Uhlandbiographie gelobt, so kann mich das für ihn freuen; eine Verpflichtung, mein eigenes Urteil nach früher erschienenen Kritiken zu bilden, empfand ich ebensowenig als ich durch die obige Erklärung des Herrn Verf.s den von seinem Buch empfangenen Eindruck geändert fühlen kann.

Breslau. Prof. Dr. Max Koch.

Professor für deutsche Sprache u. Literatur an staatl. Akademie in größerer Stadt (Gehalt in Altersstufen von ca. 5000 ℳ — ca. 7000 ℳ) wünscht mit einem Kollegen (mit ca 20 Dienstjahren) vom Gymnasium oder Realgymnasium, der für dieses Fach besondere Vorliebe hat und dem größere Muße zu literarischer Beschäftigung erwünscht wäre, behufs mit Einwilligung der Behörde zu bewerkstelligenden Amtswechsels in Korrespondenz zu treten. Auskunft erteilt der Herausgeber dieses Blattes.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 3.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig.

Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 18. Januar 1902. ← Preis jährlich 30 Mark.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Stahl, Arthur, **Patristische Untersuchungen.** I. Der 1. Brief des römischen Clemens. II. Ignatius von Antiochien. III. Der »Hirt« des Hermas. Leipzig, 1901. Deichert. (VI, 359 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Daß die Exegese der sogenannten apostolischen Väter noch manches Wertvolle zu Tage fördern wird, ist auch dem Ref. sicher. Nicht so sicher ist ihm, daß Stahls Bemühungen darum überall das Richtige getroffen haben. St. beschäftigt sich in seinen Studien mit dem Clemensbrief, Ignatius von Antiochien und dem Hirten des Hermas. Der Clemensbrief (S. 1—117) ist ihm, im Gegensatz zu Knopf, ein wohlgegliedertes, in allen Einzelheiten durch Ereignisse und Zustände der korinthischen Gemeinde bedingtes Schreiben. Um diese These im Hinblick auf den ersten Teil des Briefes durchführen zu können, nimmt er neben der Stasis gegen das Amt, dem Gemeindezwiste, noch einen anderen großen Uebelstand in der Gemeinde an, den er in ihrer *ἀφιλοξενία* finden will. Diese Untugend, die er mit „Fremdenhaß" wiedergiebt, bedeutet ihm die mißgünstige, aus nationalem Hochmut erwachsene, auch in praktischer Lieblosigkeit sich bekundende Exclusivität der judenchristlichen Mehrheit in Korinth gegen die heidenchristliche Minderheit (S. 33). Ref. kann leider nicht finden, daß diese Hauptthese, mit der alles Andere, auch die am Schlusse (S. 93—111) versuchte Disposition, steht und fällt, irgendwie bewiesen worden wäre. S. 42—46 sucht St. nachzuweisen, daß die *ἡγούμενοι* (und *προηγούμενοι*) auch in Cap. 1 und 21 des Briefes die weltlichen Machthaber sind, schon eine Behauptung Hilgenfelds, über die sich wenigstens reden läßt. In der Abhandlung über Ignatius (S. 119—122) erörtert St. 1) die Eucharistiefrage, 2) den Begriff der Ekklesia und spricht 3) von Ignatius als dem Hirten von Antiochien. Hier ist dem Ref. im einzelnen manches Beachtenswerte aufgestoßen, wenn er sich auch des Eindruckes nicht zu erwehren vermochte, daß auch hier der Verf. manches sieht, was Andere nicht oder wenigstens nicht so sehen werden. Im ersten Abschnitt fällt auf, daß der Verf. den von ihm bevorzugten Sinn von *ἀγάπη* als Bezeichnung der eucharistischen Feier nun überall finden möchte, vielleicht verführt durch die grundfalsche Vorstellung, die er sich von Ignatius als einem „logisch construierenden Manne" (S. 143) gemacht hat. Zwischendurch findet sich auch eine so kühne Behauptung wie die, daß die Worte Eph. 12: *ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ* nach der „einzig zuverlässigen" Uebersetzung „in einem ganzen Brief" bedeuten sollte. Das Gegenteil wäre richtiger, womit nicht ohne weiteres gesagt sein soll, daß nicht ursprünglich an jener Stelle etwas gestanden haben mag, was der St.schen Uebersetzung entsprechen würde. Gegen Bruston verteidigt St. mit Recht den Bischofscharakter des Ignatius. Wohlthuend berührt die richtige Auffassung des Wertes der ignatianischen Typen (vgl. z. B. S. 210), wie überhaupt dem Verf. eine gewisse Congenialität des Verständnisses gerade für den Ignatius nicht abgesprochen werden soll. Beim Hirten des Hermas (S. 225 bis 359) scheint dafür gerade diese zu mangeln. Der Hirt ist St. ein um 170 (!) entstandenes antimontanistisch-kirchliches Buch, das höchst beziehungs- und geistreich geschrieben ist. Das *βιβλίδιον*, das Clemens im Auftrage der „Kirche" verschickt, ist — der zweite Clemensbrief! Daß Hermas unsere Didache kennt, ist unter solchen Umständen nicht verwunderlich. Erfreulich ist, daß St. im letzten Teil die Spittasche Hypothese vom jüdischen Urhirten bekämpft. Die Fachgenossen werden St.s Studien, auch wenn sie an ihnen viel auszusetzen finden, nicht übersehen dürfen.

G. Kr.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 1.

Inh.: Vorwort. — Offener Brief an Ad. Harnack. — Neue Studien über Julian Apostata. 1. — Der deutsche Kaiser und die Vereinigung der evangelischen Kirchen Deutschlands. — Eine Kundgebung deutscher Frauen gegen die englische Kriegführung.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 1.

Inh.: R. Emde, das Bleibende. — J. Schmeidler, Bewegungen der Zeit. — Holtzmann, die Philosophie der Griechen. —

O. Beck, ein unauflösliches Gelübde. — J. Gmelin, „Los von Rom"-Spuren durch Oesterreich. — Aus deutschen Landeskirchen.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 5. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: H. Holtzmann, der Katechismus als Memorierstoff. — A. Dorner, die Herrschaft der Ritschlschen Schule in der Theologie. 2.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Hoffnung. — Lutherworte. — Björnsens Stellung zum Christentum. — Das Verhalten der englischen Heeresleitung gegen die deutschen Missionen auf dem Kriegsschauplatze. — Zu den Vorgängen in Wreschen. — Die Zusammenkünfte der „Freunde der Christlichen Welt".

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. — Tage der Heimsuchung. — Evangelische und römische Missionsarbeit. — Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft. — Vom Tage.

Das Reich Christi. Hrsgbr.: Johs. Lepsius. 4. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: S. Keller, sieben Bitten an die Gemeinschaftsbewegung. — Heman, Diesseits und Jenseits. (Schl.) — Lepsius, Offenbarung des Johannes. 6. — Ders., eine achte Bitte. Offenes Schreiben an S. Keller. — Bunke, ein neues Hilfsmittel.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Volck, Jes. 52, 13 ff. — K. 53. 1.

Zeitschrift für kathol. Theologie. 26. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: Rückblick und Ausblick anläßlich des 25jährigen Bestehens der Zeitschrift. — L. Fonck, Senfkörnlein, Tollkorn und höhere Parabelkritik. — C. A. Kneller, S. Petrus Bischof von Rom. 1. — J. K. Zenner, Psalmenstudien, 1. Ps. 8. — Chr. Pesch, die Inspiration der hl. Schrift nach der Lehre der heutigen Protestanten. 3. — F. Schmid, die Zauberei und die Bibel. — J. Pejška, das Rückversprechen (repromissio) beim Ehehindernis des Verbrechens.

Studien u. Mittheilungen aus dem Benedictiner- u. dem Cistercienser-Orden. Red.: Maurus Kinter. 22. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: G. Holtum, utrum sacra scriptura sub una littera habeat plures sensus. — L. Wintera, die ersten Anfänge des Benedictinerstiftes Braunau in Böhmen. (Schl.) — E. Nagel, Wie groß war die Hemina? — T. Halusa, Hermann von Gilm. (Schl.) — F. Lauchert, P. Abraham a S. Clara in seinen Beziehungen zum Benedictiner-Orden. — Ph. Claramunt, materia et forma. — F. Endl, aus unruhigen bedrängten Zeiten. — B. Plaine, de Sacramentarii Gelasiani substantiali authenticitate. (Schl.) — L. Pfleger, ein gelehrter elsäßischer Cistercienser-Abt des 15. Jahrh. — B. Bretholz, Johannes Rosanensis, Tabula monasteriorum Ord. Cist. (Schl.) — V. Schmidt, Nachträge zum Hohenfurter Urkundenbuch. (Schl.) — G. Heigl, quid mihi et tibi est, mulier? — Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur (LXXXIII 83).

Philosophie.

Padovan, Adolfo, Le creature sovrane. 2. edizione tutt' affatto rinnovata. Libro per la gioventù. Mailand, 1901. Hoepli. (VIII, 342 S. Gr. 8.) L. 3.

Das mit großer Wärme und aus einem schönen Optimismus heraus geschriebene Buch ist der Jugend gewidmet, die es für das Leben und Wirken großer Männer begeistern soll. Drei von den sieben Capiteln behandeln die typischen Züge im Wesen genialer Naturen: die großen Leiden, die großen Freuden und den Stolz. Der Schmerz überwiegt im allgemeinen die Lust, und nur die Zuversicht in die eigene überragende Begabung erhält das Genie aufrecht. Der Tod und das Scheitern genialer Menschen, sei es am Widerstand der Außenwelt, sei es an gewissen Unzulänglichkeiten im eigenen Charakter bilden den Gegenstand zweier weiterer Capitel. Der letzte Teil enthält einen Ausblick in die Zukunft des Genies, von dessen unermüdlicher Arbeit der Verf. eine schönere Zukunft für die Menschheit erhofft. Das Buch ist fast überreich geschmückt mit Anekdoten und charakteristischen Zügen aus dem Leben berühmter Männer, von denen wohl 500 Erwähnung finden. Der Verf. hat seine Theorie vom Wesen des Genies in anderen Schriften ausführlicher dargelegt. Das Genie ist nach ihm „eine privilegierte Creatur, die von Geburt jenen übermäßigen Reichtum an Nervensubstanz besitzt, der sie in einer fortwährenden Unruhe erhält, die erst in der Erreichung des idealen Ziels ihrer Gedanken gestillt wird."

Geschichte.

Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. Hrsg. vom Altertumsverein zu Wien. III. Abt., 1. Bd. Grundbücher der Stadt Wien. 1. Bd. Die ältesten Kaufbücher (1368—1388). Bearbeitet von Franz Staub. Wien, 1898. (80, 458 S. mit 4 Taf. 4.) ℳ 24.

In Wien geht die Anlage von Grundbüchern auf die Reformen Herzog Rudolfs IV zurück. Die ältesten Aufzeichnungen sind nicht mehr vorhanden. Aber vom Jahre 1368 an liegen Grundbücher vor, und zwei der ältesten von ihnen werden uns in der hier anzuzeigenden Veröffentlichung geboten. Wir begrüßen es dankbar, daß wir damit zum ersten Male einen Einblick in das Wiener Grundbuchwesen erhalten, und erkennen den großen, mitunter geradezu rührenden Fleiß, den Staub auf seine Edition verwandt hat, gern an. Indessen es ist zu bedauern, daß der Hrsgbr. einen verkehrten Weg eingeschlagen hat. Die Mängel der Publication sind schon von den berufensten Urteilern in dieser Sache, von dem Oberarchivar der Stadt Wien, Uhlirz, der die beste Kenntniß der Wiener Archivalien besitzt, und von P. Rehme, dem gründlichen Erforscher der Geschichte des Grundbuchwesens, dargelegt worden (Histor. Zeitschrift 88, S. 126 fg.; Zeitschrift der Sav.-Stiftung für Rechtsgesch., Germ. Abt. Bd. 20, S. 292 fg.). Staub hat, um es kurz zu sagen, sich einem Teil der erhaltenen Grundbücher zugewandt, ohne sich vorher einen genügenden Ueberblick über den gesamten Vorrat und ihre Einrichtung im allgemeinen verschafft zu haben. Indem Ref. für das einzelne auf die Ausführungen jener beiden Kritiker verweist, hebt er nur einen merkwürdigen Irrtum des Hrsgbr.s hervor. Derselbe behauptet, daß die Wiener Grundbücher nach dem Muster der böhmischen Landtafeln angelegt worden seien. Wenn diese These schon an sich höchst unwahrscheinlich ist, so hat Uhlirz die geringen Anhaltspunkte, die etwa für sie zu sprechen schienen, vollends beseitigt. Die Mängel der Edition haben es zur Folge, daß sie ihren Hauptzweck, die Einführung in das Grundbuchwesen, nur unvollkommen erreicht. Dagegen wird man sie für einzelne Fragen aus der Wiener Orts- und Wirtschaftsgeschichte immerhin dankbar benutzen.

Lane-Poole, Stanley, A history of Egypt in the middle ages. With a map and 101 illustr. London, 1901. Methuen u. Co. (XIV, 382 S. Gr. 8.) Sh. 6.

A. u. d. T.: A history of Egypt. Vol. VI.

Der Verf. ist einem engeren Kreise als Münzforscher, einem weiteren Publicum als Schriftsteller über Aegypten und islamische Verhältnisse zur Genüge bekannt. Als Mitarbeiter der Methuenschen Sammlung behandelt er in dem vorliegenden Bande die Geschichte Aegyptens von der arabischen Eroberung bis zum Uebergange der Mamlûkenherrschaft auf die osmanischen Sultane (1517 n. Chr.). Wir erfahren (S. 355), daß die osmanische Zeit mit der neuen durch Mohammad Ali inaugurierten Epoche in einem besonderen Bande behandelt werden soll. Darüber darf man sich billig wundern, denn das Jahr 1517 bedeutet für Aegypten nur einen politischen, keinen culturellen Wechsel, während durch Bonaparte und Mohammad

Ali eine Umgestaltung aller Verhältnisse des Landes angebahnt wird. In seiner anziehenden und gewandten Weise, bei der die Berufung auf die letzten Quellen mehr decorative Bedeutung hat, erzählt hier der Verfasser die Schicksale des merkwürdigen Landes in dem genannten Zeitraum; seine im ganzen zuverlässige Darstellung erhält einen besonderen Reiz durch die Heranziehung der Bauten, Inschriften und Münzen, von denen sich an 100 Abbildungen finden. Die besten Kenner dieses Gebietes, der Genfer Forscher Max van Berchem, der Franzose P. Casanova und der Ungar Herz Bey haben dem Verf. helfend zur Seite gestanden. Wenn nun die Belebung des eintönigen politischen Gemäldes durch archäologische Zuthaten gewiß dankenswert ist, so kann doch eine gewisse Einseitigkeit hier kaum verkannt werden. Denn dieselbe Zeit, in der man so herrliche Moscheen, Mausoleen, Privatpaläste baute und das Kunstgewerbe so erfolgreich pflegte, hat auch in Aegypten mehr als eine Perle der Literatur, und eine unabsehbare Zahl hervorragender gelehrter Werke hervorgebracht; aber von dieser Seite des Culturlebens erfahren wir nur sehr wenig. Durch die Vervollständigung nach dieser Seite hin würde das Werk bedeutend gewinnen und vielleicht eine deutsche Uebersetzung rechtfertigen, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Arbeit von einem mit den arabischen Quellen vertrauten Gelehrten durchgesehen wird. Warum bezeichnet der Verf. die Eroberer unter ʿAmr als »Saracens« (S. V)? Wir stehen doch nicht mehr in den Zeiten von Simon Ockley. Die einzige dem Bande beigegebene Karte (Egypt and Adjacent Countries) entspricht kaum den bescheidensten Ansprüchen. Für die Mukaukis-Frage (S. 6, Anm. 2) ist jetzt auf die Ausführungen von A. J. Butler zu verweisen, der aus einer Oxforder Handschrift eine koptische Form beigebracht hat, die augenscheinlich der arabischen Form zu Grunde liegt. Zahlreiche arabische Namensformen bedürfen der Berichtigung.

Borghi, Gisella, **Il patriottismo di Atto Vannucci** nella vita e nelle opere. Florenz, 1901. Seeber. (232 S. Gr. 8.) L. 4.

Die mit liebenswürdiger, echt weiblicher Hingabe an den Gegenstand abgefaßte Schrift will das Andenken eines weniger bekannten oder, vielleicht besser gesagt, eines früh vergessenen Zeitgenossen des Risorgimento italiano, Otto Vannucci (1810—1883) erneuern und zugleich zu Ehren bringen gegenüber dem Vorwurf einer gewissen Unbeständigkeit, der gegen Vannucci erhoben worden ist und dessen völlige Haltlosigkeit die Verfasserin doch wohl kaum hat nachweisen können. An den Abriß des Lebens Vannuccis schließt sich als zweiter Teil (unter dem Titel »Il patriottismo nelle principali opere di Atto Vannucci«) eine Zusammenstellung solcher Sentenzen oder Perioden aus Vannuccis wichtigeren Werken (besonders den Martiri della libertà italiana und den Primi tempi della libertà fiorentina), welche die Vaterlandsliebe des Autors in ein besonders helles Licht stellen sollen: dazu kommt ein Anhang von „Documenten“ (d. i. Briefen), der mehr als die Hälfte der Schrift einnimmt und wohl auch deren wertvollsten Teil ausmacht. Die Verfasserin hat mit großem Eifer der Correspondenz ihres Helden in zahlreichen Archiven, Bibliotheken und privaten Sammlungen nachgespürt und, wie sie angiebt, gegen zweitausend Briefe zusammengebracht, auf die sie ihre Darstellung gründet und von denen sie eine Auswahl, etwa 150 Nummern, ganz oder im Auszug veröffentlicht; die Lectüre, die allerdings erleichtert worden wäre, wenn die Briefe chronologisch aneinander gereiht und nicht nach den einzelnen Correspondenten zerlegt worden wären, läßt in die Stimmung der vierziger bis sechziger Jahre, die wechselnden Hoffnungen und Befürchtungen der Patrioten, manche interessante Blicke thun.

Loir, Maurice, **Études d'histoire maritime** (Révolution. Restauration, Empire.) Paris, 1901. Berger-Levrault et Cie. (324 S. Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

M. Loir, auch bekannt unter dem Pseudonym Marc Landry, zählt zu den besten lebenden französischen Marinehistorikern; seine Studien erinnern in der vorzüglichen Darstellungsform an den unvergeßlichen Jurien de la Gravière. Trotz allem haben die französischen Marineschriftsteller auch heute noch den aristokratischen Charakterzug, den das französische Seeoffiziercorps sich selbst in der wildesten Sansculotten-Zeit zu erhalten verstand. Freilich böse Zeiten brachte die Verkündigung der ersten Republik für die Seeoffiziere, das schildert L. sehr anschaulich. Andere Studien umfassen die Darstellung der Auslieferung Toulons an die Engländer als Folge der unseligen Jacobinergräuel, die Beschreibung des heldenhaften Widerstandes des Linienschiffes »Ça-Ira«, die sehr lesenswerte Entwickelung der Landungspläne des Directoriums gegen England aus dem Jahre 1796. Der Abschnitt „Brueys bei Abukir“ beleuchtet die Umstände, die diese vermeidbare Katastrophe herbeiführten, und zeigt, daß auch Bonaparte selbst nicht frei von der Mitschuld am Verlust der Flotte war. Napoleons Eifer für die Flotte wird voll gewürdigt; unbegreiflich bleibt nur, daß er dem Zauderer Villeneuve, der schon bei Abukir nichts leistete, den Hauptschlag gegen England zutraute; Trafalgar war die böse Folge dieses Mangels an Menschenkenntnis. Sehr interessant sind auch die royalistischen Episoden „Odyssee eines royalistischen Seemanns“ und „ein Minister aus der alten Zeit“; letzterer, d'Haussez, hatte das Herz auf dem rechten Fleck, ihm dankt Frankreich die Eroberung Algiers. G. Wis.

Hausrath, Adolf, **Zur Erinnerung an Heinrich v. Treitschke.** Leipzig, 1901. Hirzel. (VI, 146 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Diese Erinnerungen an Treitschke zu lesen ist eine Freude. Die überströmende Fülle von Treitschkes Kraftnatur, die Innigkeit und Ehrlichkeit des stets mit ganzer Seele den Gegenstand erfassenden Mannes kommt voll zur Erscheinung. Mit mir werden deshalb viele Leser dem Verf. für diese Gabe herzlich danken: aber protestieren muß ich gegen die Darstellung der literarischen Fehde Treitschke-Baumgarten. Ich muß zunächst aus bester Kenntnis das Bild für falsch erklären, das Hausrath S. 136fg. von der politischen Opposition Baumgartens gegen die reichsländische Regierung entwirft und zur Folie für die Schilderung dieses gelehrten Streites macht. Die Behandlung des Thomasstifts und dergleichen Dinge, in denen H. die Ursache von Baumgartens Zorn sieht, waren ganz untergeordnete Sachen gegenüber den Vorgängen und Zuständen, die von Baumgarten wie von den meisten Altdeutschen im Elsaß beklagt wurden. Es handelte sich dabei auch nicht um Parteipolitik im gewöhnlichen Sinne. Wir haben in allen jenen Jahren stets auf unsere besondere Parteistellung verzichtet und waren namentlich bereit, jeden Elsässer zu wählen, der sich auf den Boden des Frankfurter Friedens stellte. Baumgarten trat übrigens in schärfere Opposition erst dann, als Manteuffel mit seinen Experimenten das wieder in Frage stellte, was bis dahin für die innere Eroberung gewonnen war. Er hat es mit großer Offenheit gethan und war in seiner einfachen Ehrlichkeit eine der kräftigsten Säulen deutschen Wesens gegen die unselige Taktik des geistreichen, aber Personen und Zustände völlig verkehrt beurteilenden Diplomaten. Falsch ist ferner und sehr ungerecht, — ich kann das bezeugen, denn ich habe in jenen Jahren mit Baumgarten in lebendigem Verkehr gestanden — daß Baumgarten aus Nörgelei oder wie es in dem S. 141 ohne Einschränkung mitgeteilten Briefe heißt, „aus galliger Krittelei“ die verhängnisvolle Recension des Treitschkeschen Buches geschrieben habe. Wer die drei Artikel der Allgemeinen Zeitung (1882 Beilage zum 6.,

9. und 12. December oder: Baumgarten, Treitschkes deutsche Geschichte, Straßb. 1883, S. 1–29) heute unbefangen liest, der wird das Unrecht dieses Vorwurfs einsehen und sich überzeugen, daß Baumgarten einfach eine Gewissenspflicht erfüllte, indem er der Einseitigkeit Treitschkes entgegentrat, und weiter auch daß er durch diese Kritik der Forschung in wesentlichen Punkten die rechten Wege gewiesen hat. Ich darf das hier kurz aussprechen, da ich Treitschke in einem Vortrage, der in dem Deutschen Wochenblatt 1896, Nr. 51 und 52 unter dem Titel „Treitschkes deutsche Geschichte und der Vorwurf der Tendenz" gedruckt ist, zu vertheidigen und zu verstehen gesucht habe. Daß dann die beiden in schweren Tagen und unter großen Erlebnissen erprobten Freunde einander mit bösen Worten weh gethan — das gehört zu der Tragik ihres Lebens, wer möchte da richten? Kann doch niemand wissen, was alles auf diesen Verlauf des Streites Einfluß hatte. Mir kommt Niebuhrs Conflict mit Dahlmann in Erinnerung und wenn ich ihn bisher ziemlich klar zu überschauen und bei Niebuhr allein die Schuld suchen zu dürfen glaubte, so soll mich der Streit Treitschke-Baumgarten lehren, auch dort zurückhaltender zu sein. Entschieden aber muß ich die Bemerkung Hausraths S. 137 zurückweisen, Baumgarten sei damals in einer Stimmung gewesen, „die er zwar nicht Preußenfeindschaft genannt wissen wollte, die einer solchen aber glich wie ein Ei dem andern". Eben so gut könnte man auch aus einzelnen Urteilen Treitschkes in seinen letzten Jahren Preußenfeindschaft construieren. Gewiß war Baumgarten betrübt über manches in der damaligen Entwicklung Preußens, und er mochte dem gelegentlich scharfen Ausdruck geben, aber er blieb sich getreu in seiner Liebe zu dem Staate, der Deutschlands Hoffen getragen und erfüllt hatte. Bedürfte es eines Beweises, so wäre er in Baumgartens unvergeßlicher Gedächtnisrede auf Kaiser Friedrich III gegeben.

Georg Kaufmann.

American Journal of Archaeology. 2. series. Vol. 5. Nr. 4.

Cont.: F. Halbherr, report on the researches at Praesos. — Ders., ruins of unknown cities at Haghios Ilias and Prinià. — L. Savignoni, fragments of Cretan pithoi. — A. Taramelli, a visit to Phaestos. — Ders., a visit to the Grotto of Camares on mount Ida.

— Supplement to volume V, 1901.

Cont.: Archaeological institute of America. — American school of classical studies at Athens. — American school of classical studies in Rome. — American school for oriental study and research in Palestine.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 49. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Dieffenbacher, Grimmelshausens Bedeutung für die badische Volkskunde. — Gothein, die Hofverfassung auf dem Schwarzwald. — Schumacher, spätrömische bemalte Gefäße im Limesgebiet.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Hrsg. von Ludw. Keller. 10. Band. 9. u. 10. Heft.

Inh.: L. Keller, Waldenser und Katharer im Urteile J. J. Döllingers. — F. Strunz, Johann Baptist van Helmont und die Grundlagen seiner Naturphilosophie. — Die moralischen Wochenschriften, welche in den Jahren 1713 bis 1761 in deutscher Sprache erschienen sind.

Länder- und Völkerkunde.

Vestgrønlænder Kateket Hansêraks Dagbog om de hedenske Østgrønlændere, ført under den „Danske Konebaads Expeditions" Reise til Grønlands Østkyst og under sammes Ophold ved Angmagssalik i Aarene 1884–85. Oversat fra grønlandsk og forklaret af Signe Rink. Kopenhagen, 1900. Hagerup. (XV, 156 S. 8. mit 1 Karte.) Kr. 3.

Das Tagebuch Hanseraks oder Johannes Hansens während der ostgrönländischen Expedition 1884—85 ist teilweise von dem Leiter derselben, Commandeur G. Holm, in dem ethnologischen Teile seines Expeditionsberichtes verwertet worden (Meddelelser om Grønland, X). Für die gegenwärtige Publication ist es bis auf die Hälfte gekürzt, doch so, daß auch in der sorgfältigen Uebersetzung Signe Rinks der west-eskimoischen Darstellung die Originalität gewahrt ist. Ausgelassen sind namentlich die Reflexionen des christlichen Katecheten und seine Ermahnungen an die Heiden, sodaß der Hauptwert der Schrift auf ethnologischem Gebiete liegt, indem der Verf. in knapper, aber correcter Form die Gebräuche und Glaubensvorstellungen der Ostgrönländer schildert. Signe Rink hat in Noten zahlreiche Uebertragungen und Begründungen für Uebertragungen gegeben, welche neben dem Appendix (S. 105—156) die besondere Beachtung der Sprachforscher erheischen.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 80. Band. Nr. 24. Colonial-Nummer.

Inh.: Fies, das Fetischdorf Avhegame und seine Bewohner auf dem Aguberge in Deutsch-Togo. (Mit Abb.) — Hutter, der westafrikanische Bantuneger, seine Charakteristik und Behandlung. — Singer, der Stand der Abgrenzung unserer afrikanischen Schutzgebiete.

A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 47. Band. 12.

Inh.: Titel und Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1901. — G. Gerland, die italienischen Erdbebenkarte Italiens. — F. R. v. Wieser, die älteste Karte mit dem Namen „America" aus dem Jahre 1507 und die Carta Marina aus dem Jahre 1516 von Martin Waldseemüller. — E. Stromer, Ist der Tanganyika ein Reliktensee? — K. Vogelsang, Reisen im nördlichen und mittlern China. 1. — Geographischer Monatsbericht. — Literaturbericht.

Correspondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von A. Schullerus. 24. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Dramatische Spiele und Lieder. — Kleine Mitteilungen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

1) **Dalitzsch,** Max, **Naturgeschichte der Säugetiere** mit 108 in den Text eingedruckten farb. Abb. Zum Schulgebrauch u. z. Selbststudium. Eßlingen, 1901. Schreiber. (IV, 64 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

Derselbe, Naturgeschichte der Vögel mit 103 in den Text eingedruckten farb. Abb. Zum Schulgebrauch und zum Selbststudium. Ebda. (IV, 48 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 20.

Derselbe, Naturgeschichte der Kriechtiere, Lurche, Fische, Manteltiere, weichtierähnlichen Tiere u. Weichtiere; mit 183 in d. Text eingedruckt. farb. Abb. Zum Schulgebrauch u. zum Selbststudium. Ebda. (92, VI S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Tierbuch 1.—3. Bdchen.

2) **Derselbe, Pflanzenbuch,** mit in d. Text eingedruckten farb. Abb. Ein Lehrbuch der Botanik zum Gebrauch im Freien u. in der Schule. 2. Aufl. Ebda., 1901. 4 Bdchen. (1) LX, 51 u. VII S. Gr. 8. Geb. ℳ 2. 2) IV, S. 52—103. Geb. ℳ 1, 50. 3) IV, S. 104—174. Geb. ℳ 1, 50. 4) VI, S. 175—250. Geb. ℳ 2.

A. u. d. T.: Kleine Bibliothek Schreiber 1—3. 6—9.

Der Gedanke, eine Schulnaturgeschichte mit farbigen Abbildungen auszustatten, verdient unbedingte Anerkennung. Erfordernis ist freilich, daß die Farben möglichst naturgetreu sind. Wenn dann noch der Text auf der Höhe steht, wenn also nicht nur der läppische Museumsführerton vermieden, sondern auch dem biologischen Gesichtspunkt Rechnung getragen ist, dann haben wir das Ideal einer Schulnaturgeschichte. Ref. ist nun in der glücklichen Lage, von den vorliegenden Bändchen sagen zu können, daß sie diesem Ideal um vieles näher kommen als die meisten der ihm bekannten Leitfäden und Lehrbücher für die mittlere Stufe des naturgeschichtlichen Unterrichts. Die Abbildungen sind im ganzen wohlgelungen, sie sind hübsch und vermögen das Interesse für den Unterrichtsgegenstand wesent-

lich zu unterstützen. Daß manche Farben recht grell geraten sind, liegt wohl in der derzeitigen Technik des Farbendrucks begründet. Verbesserungsbedürftig sind die Abbildungen von Wolf (1, 25), Aasgeier (2, 12), Aal (3, 51), Schellfisch (3, 53) u. a. Der Text ist so eingerichtet, daß auf allgemeine Einleitungen Einzelbeschreibungen der Hauptvertreter der betreffenden Ordnung oder Familie folgen. Bei der Beschreibung des Einzeltieres ist im allgemeinen eine gewisse Reihenfolge innegehalten, so daß auf die Merkmale des Ganzen (Größe, Bedeckung, Farbe) die Merkmale der Teile folgen. In der Botanik werden nach einer trefflich orientierenden Einleitung über Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen die Familien des natürlichen Systems in ihren Hauptvertretern beschrieben, während die nächsten Verwandten entsprechend kürzer charakterisiert oder bloß erwähnt werden. Auch hier ist bei den Beschreibungen der trockene Ton möglichst vermieden, und auch das biologische Moment ist berücksichtigt; doch hätte hierin etwas mehr geschehen dürfen. Gegen die Systematik des Tierreichs läßt sich im ganzen nichts einwenden; aber die Einteilung der Ordnungen der Vögel in Nesthocker und Nestflüchter führt doch zu einzelnen Unzuträglichkeiten (vgl. S. 38 und 46). Die Zerlegung des Ganzen in einzelne handliche Bändchen geschah, damit dieselben von den Schülern der verschiedenen Classen leichter angeschafft werden können. Zwei Bändchen Zoologie, auf die man sehr gespannt sein kann, stehen noch aus. Wir empfehlen das verhältnismäßig billige Werk aufs angelegentlichste, auch zu Geschenkzwecken.

Bigourdan, H., Le système métrique des poids et mesures. Son établissement et sa propagation graduelle, avec l'histoire des opérations qui ont servi à déterminer le mètre et le kilogramme. Paris, 1901. Gauthier-Villars. (VI, 458 S. Gr. 8.) Frcs. 10.

Das vorliegende Werk ist nicht nur für den Naturforscher von Bedeutung, sondern auch für jeden Gebildeten lesenswert. Die Einführung eines gemeinsamen Maß- und Gewichtssystems ist eine der größten Wohlthaten, welche die französische Revolution nicht nur Frankreich selbst, sondern jetzt fast allen civilisierten Ländern gebracht hat. Es hat der Arbeit etwa eines Jahrhunderts bedurft bis zur Herstellung der Urmaße, des Meters und des Kilogramms, sowie zur Anfertigung von Copien dieser Urmaße, welche an die einzelnen Länder verteilt worden sind und hier nun als Normale dienen. Die Wenigsten werden sich einen Begriff machen können von dem Umfang und den Schwierigkeiten der Arbeiten, welche erforderlich waren, um ein unveränderliches Maß herzustellen. Anfänglich waren hieran nur französische Gelehrte beteiligt, später auch viele Gelehrte anderer Länder. Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, diese Arbeiten von Anfang an bis in die neueste Zeit in ihrer geschichtlichen Entwickelung darzustellen, eine Aufgabe, für welche ihm ein reiches Urkundenmaterial zur Verfügung stand und deren Lösung als sehr wohl gelungen bezeichnet werden muß. Es wäre zu wünschen, daß das Buch einen Uebersetzer fände, damit es auch einem größeren Kreise der Bevölkerung zugänglich wird.

v. H.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 16. Jahrg. Nr. 52.

Inh.: A. Berberich, periodische Kometen im Jahre 1902. — O. Schmidt, über die Werthigkeit des Kohlenstoffs. — E. Jahn, der Streit über die Sexualität der höheren Pilze. (Schl.)

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: W. B. v. Czudnochowski, eine Beobachtung einer empfindlichen Entladungsform in Gasen. — E. Riecke, Schwebungen bei erzwungener Schwingung. — K. Fehrle, über die Radioaktivität des Thoriumoxyds. — G. Kučera und K. Forch, über das optische Brechungsverhältnis einiger Flüssigkeiten bei tiefen Temperaturen. — L. Grunmach, Volumenänderung des Quecksilbers beim Uebergang aus dem starren in den flüssigen Zustand und thermische Ausdehnung des starren Quecksilbers. — F. Neesen, zur Blitzableiterfrage. — J. Classen, über ein Photometer zur Messung der Helligkeitsverteilung in einem Raume ohne Zuhilfenahme einer Zwischenlichtquelle. — B. Walter, über die Haga- und Windschen Beugungsversuche mit Röntgenstrahlen. — F. Braun, über drahtlose Telegraphie. — E. Goldstein, über die durch Strahlungen erzeugten Nachfarben.

Beiträge zur Geophysik. Hrsg. von G. Gerland. 5. Bd. 2. Heft.

Inh.: S. Günther, die atmosphärische Physik bei Leopold v. Buch. — E. Harboe, Erdbebenherdlinien. (Mit Fig.) — Ders., das Erdbeben von Agram am 9. November 1880. (Mit Fig.) — A. Schmidt, über die mit dem Trifilargravimeter zu lösenden Probleme. — Ch. Davison, on the British Earthquakes of the year 1889—1900. (With fig.) — Nachtrag zu Seite 241. — W. Schlüter, Schwingungsart und Weg der Erdbebenwellen. (Mit Fig. u. Taf.)

Bibliotheca mathematica. Zeitschrift f. Geschichte der mathemat. Wissenschaften. Hrsg. von G. Eneström. 3. F. 2. Band. 4. Heft.

Inh.: W. Schmidt, Physikalisches und Technisches bei Philon von Byzanz. — W. F. Wislicenus, über die Mondkarten des Langrenus. — G. Loria, Eugenio Beltrami e le sue opere matematiche. (Con ritratto.) — G. Eneström, G. Vacca, M. Koppe, kleine Bemerkungen zur zweiten Auflage von Cantors „Vorlesungen über Geschichte der Mathematik“. — G. Hellmann, vermischte historische Notizen. — G. Eneström, Anfragen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Meurer, Christian, Die juristischen Personen nach deutschem Reichsrecht. Stuttgart, 1901. Enke. (X, 358 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Von kirchenrechtlichen Studien ist der Verf. zu diesem civilrechtlichen Buche gelangt, das er denn auch als Vorarbeit zum dritten Bande seines bayrischen Kirchenvermögensrechts betrachtet. In dem Werke selbst ist aber nur am Schluß von kirchenrechtlichen Dingen die Rede. Es wird dort namentlich aus doctrinären Gründen ohne überzeugende Kraft ausgeführt, daß nach Reichsrecht zu den juristischen Personen des öffentlichen Rechts im Sinne der Ueberschrift von § 89 des BGB. die juristischen Personen der Kirchen nicht gehören. — Auf dem Gebiete der Personenvereinigungen und nicht bestimmten Menschen zugehörigen Vermögensinbegriffe hat bekanntlich jeder Jurist seine eigene Leib- und Magentheorie, die ihn meistens auch dazu bringt, sie in jedem ihm begegnenden Gesetzeswerke verkörpert zu finden, und ihn gar leicht verführt, ihre Consequenzen ungeachtet des »non ex regula jus sumatur«, mit dem der große Doctrinär Paulus sich selbst und andere vergeblich gewarnt hat, als positive Rechtssätze auszugeben. Unser Verfasser hat sich von dem Gierkeschen Mysticismus (er selbst nennt ihn Metaphysik) so weit abgewandt, daß er anscheinend selbst so reale und wirkungsvolle Abstractionen, wie den Staatswillen oder den Gerichtswillen mit den concreten menschlichen Willen der Herrscher und Richter, aus denen sie abstrahiert sind, schlechthin identificieren will. Er ist dann, was das wahre Rechtssubject anbetrifft, zwar nicht bei Bekkers verflossener Stute Bellona, wohl aber bei den Iheringschen Waisenknaben der Gegenwart und Zukunft angelangt. Er tauft aber seine Theorie mit dem Namen „Einheitsbehandlung“, weil er letztere auch nach innen schärfer durchführen will. Ob dann aber nicht als Rechtssubjecte der Stiftung für die Würzburger Promenadenvögel außer den kreuzbraven Würzburgern auch die bädekerbewaffneten Engländer anzusprechen sind und ob es nicht schließlich doch Stiftungen giebt, bei denen sämtliche Erdbewohner als mögliche Genußdestinatäre und wahre Rechtssubjecte betrachtet werden müssen, wird zu erwägen sein. Die Hauptsache ist, daß die wahre Rechtssubjectivität nach außen wie nach innen absolut bedeutungslos ist. Würde der Verf. ihr irgendwelche Wirkungen beigelegt haben, beispielsweise die Würzburger für die Processe ihrer Prome-

nadenstiftung zeugnis- und gerichtsunfähig gemacht haben, so würde die Praxis wohl feindlich werden, und immer noch lieber die Würzburger Nachtigallen als Processpartei betrachten, als die Würzburger Mädchen und Jünglinge. So aber sind diese wahren Rechtssubjecte ebenso harmlos und unschädlich, wie der ungesuchter sich darbietende personificierte Zweck, und sie haben vor der Annahme subjectloser Rechte nur den Vorzug, daß man sich über den in dieser Annahme liegenden logischen Widerspruch im Wege der Selbsttäuschung hinwegsetzt und damit, wenn auch nicht die Wahrheit, so doch den eigenen Seelenfrieden sich erobert. Die Zusammenfassung dieser unbestimmbaren und unfaßbaren Vielheit zu einer Einheit erscheint dem Verf. als eine „Fiction", also als etwas Nichtseiendes. Unaufgeklärt bleibt freilich, wie das in Wirklichkeit nicht Existierende so drastische und unabweisbare rechtliche Wirkungen im Gefolge haben kann. — In Consequenz der Theorie sind die Vorstände der juristischen Personen „Vertreter", nicht „Organe". Das correcte Rubrum im Proceß der Würzburger Promenadenstiftung müßte also (obwohl der Verf. das in Folge seiner inneren Einheitsbehandlung ablehnt) eigentlich doch lauten: „Klage der zur Promenadenstiftung vereinigten Würzburger Promenadenbesucher, vertreten durch den Herrn Stiftungsverwalter Müller ꝛc." — Von den vollkommenen juristischen Personen unterscheidet der Verf. einmal die nicht rechtsfähigen Vereine. Er betont dabei nachdrücklich, daß, wenn in Folge der Entziehung der Rechtsfähigkeit an Stelle eines rechtsfähigen Vereins ein nicht rechtsfähiger tritt, dieser letztere ein neuer Verein sei. Wer die Unfruchtbarkeit rein begrifflicher Erörterungen über die Frage der Neuheit erkannt hat, wird darüber mit dem Verf. nicht streiten. — Er unterscheidet weiter die „Gesellschaften mit formeller Rechtsfähigkeit". Zu diesen rechnet er aber außer den schon bisher vielfach als „formellen Einheiten" bezeichneten Gesellschaften auch die Actiengesellschaften, Genossenschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und zunächst auch die Colonialgesellschaften. Ein gutes praktisches Ergebnis ist die processualische Behandlung der geschäftsführenden Gesellschafter auch der offenen Handelsgesellschaft als gesetzliche Vertreter, ein praktisch unannehmbares dagegen die Zeugnisunfähigkeit der Actionäre im Proceß der Actiengesellschaft. — Uebrigens ist das Buch unzweifelhaft sehr verdienstlich. Nur liegt das Verdienst nicht so sehr auf dem Gebiete der allgemeinen Rechtslehre, als auf dem des positiven deutschen Rechts. Dieses ist nicht nur kritisch, sondern auch durch umfassende und gut durchgeführte Systematik gefördert, die sich freilich nicht als Abschluß, wohl aber als Grundlage für die weitere Arbeit auf diesem Gebiete durchaus brauchbar erweisen wird. — Zum Schluß eine bescheidene Verwahrung gegen das häufig gebrauchte Wörtlein „diesbezüglich". Dem allgemeinen deutschen Sprachschatz wird es hoffentlich auch in Zukunft nicht einverleibt werden. Und das Sondereigentum der Herren vom grünen Tisch muß man nicht antasten. O. Fschr.

Löbe, Ernst, **Das deutsche Zollstrafrecht.** Die zollstrafrechtlichen Vorschriften des Deutschen Reiches unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zum Strafgesetzbuche und zur Strafproceßordnung sowie der Rechtsprechung des Reichsgerichts. 3., vollständig neu bearbeitete Auflage. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (V, 317 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.

Die dritte Auflage des längst rühmlich bekannten Buches stellt abermals eine völlige Neubearbeitung dar, in der die eingetretenen Aenderungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung sowie der Judicatur eingehend berücksichtigt worden sind. Die Hoffnung, die der Verf. am Schluß der Vorrede ausspricht, daß sich das Werk auch in seiner neuen Auflage als zuverlässiges Hilfsmittel bewähren werde, ist sicher berechtigt und so mag es genügen, an dieser Stelle auf das Erscheinen aufmerksam zu machen.

Quellensammlung zum Deutschen Reichsstaatsrecht zusammengestellt von Heinrich Triepel. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (XVI, 343 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Quellensammlungen zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht. Vornehmlich zum akad. Gebrauch hrsg. v. Heinrich Triepel.

Von den „Quellensammlungen zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht", welche Triepel im Verein mit anderen herauszugeben gedenkt, bietet der erste von Tr. selbst besorgte Band eine Auswahl der auf das deutsche Reichsstaatsrecht bezüglichen Quellen, und zwar nach Voranstellung der Reichsverfassung in chronologischer Ordnung, beginnend mit der preußisch-sächsischen Militär-Convention vom 7. Februar 1867. Der systematische Ueberblick ist (abgesehen von dem alphabetischen Sachregister am Schluß des Bandes) im Eingange durch eine Zusammenstellung gewahrt, nach welcher der ganze Stoff in 15 Hauptabschnitte unterzubringen ist: die Reichsverfassung und die Verfassungsverträge, der Kaiser, Bundesrat, Reichstag, Reichskanzler, die anderen Reichsbehörden, die Reichsbeamten, die Reichsangehörigen, das Reichsgebiet, das Gesetzgebungs- und Verordnungsrecht, das Reichsland Elsaß-Lothringen, die Schutzgebiete, die Verwaltung des Auswärtigen, die Heeresverwaltung und die Finanzverwaltung, wozu dann noch einige ergänzende Gesetze kommen. Es sind im ganzen 164 Nummern, die so (das minder wichtige in kleinerem Druck und im Auszuge) auf wenig mehr als zwanzig Druckbogen in schlichtem, nicht commentierten, nur mit kurzen Hinweisungen ausgestatteten Wortlaut vorgeführt werden und als das Wesentlichste und Lehrreichste aus dem ganzen Stoffgebiet die Sammlung zu einem willkommenen Hilfsmittel für den Unterricht im Reichsstaatsrecht machen. Wenn auch über Einzelheiten eine abweichende Meinung statthaft ist (so können z. B. die Auszüge aus dem Strafgesetzbuch, der Straf- und Civilproceßordnung, dem bürgerlichen Gesetzbuch und ähnliche entbehrt werden), so hat doch der Hrsgbr. im ganzen einen glücklichen Griff bewährt und da, wo der einzige eigentliche Mißgriff vorliegt (bezüglich der Quellen zur Vorgeschichte der Reichsverfassung), nicht aus Mangel an Einsicht gefehlt, sondern nur aus Besorgnis, das Buch unleidlich anschwellen zu lassen. Das Zurückgreifen nur auf den Norddeutschen Bund genügt aber nicht; und auf ein paar Bogen mehr sollte es doch nicht ankommen, wenn es einem guten Zweck gilt, nämlich entgegenzuwirken dem Banausentum unseres Durchschnitts-Rechtsstudenten, der das ganze öffentliche Recht nur als eine lästige Beigabe zum Privatrecht betrachtet, und ihm auch in einer Quellensammlung klar vor Augen zu führen, in welcher lebendigen Wechselwirkung Geschichte und Recht stehen. Fl.

Landry, Adolphe, **L'utilité sociale de la propriété individuelle.** Etude d'économie politique. Paris, 1901. Société nouvelle de librairie et d'édition (Bellais). (XII, 511 S. Gr. 8. Frcs. 7, 50.

Landrys Studien wollen die wirtschaftlichen Verluste untersuchen, die der menschlichen Gesellschaft notwendiger Weise durch das gegenwärtig herrschende System des Privateigentums erwachsen, und haben den Zweck, zu zeigen, in wie fern und wie weit dieses dem Gesamtinteresse der Allgemeinheit widerspricht. Unter diesem Gesichtspunkte werden im ersten Teile die Erzeugung, im zweiten die Verteilung und der Verbrauch der Wirtschaftsgüter einer eingehenden Kritik unterworfen, die insbesondere darthut, wie wenig unter den jetzigen Verhältnissen der Producent die Gütererzeugung dem Gesamtinteresse entsprechend regelt, und wie ferner die durch das Privateigentum bewirkte Ungleichheit unter den Menschen der allgemeinen socialen Wohlfahrt schadet. Die angewendete Methode ist im allgemeinen streng deductiv und fördert nach schier unendlichem Bemühen in höheren philosophischen Regionen einige recht hausbackene Sätze zu Tage. In der Hauptsache komme es

darauf an, die Production stetiger zu gestalten und die socialen Unterschiede unter den Menschen zu mildern. „In dürren Blättern säuselt der Wind"!

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Laband, eine staatsrechtliche Erörterung zum Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes. — v. Bülow, schweizerisches und deutsches Strafrecht. — Lenel, zur Delicthaftung der juristischen Personen. — Dove, die Unpopularität des Juristenstandes in Deutschland. — v. Liszt, Strafrecht und Psychologie. — Hoffmann, die Versetzung eines Richters an eine nichtrichterliche Stelle. — Staub, juristische Rundschau.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 22. Band. 6. Heft.

Inh.: Volkswirtschaftliche Chronik. — Landwirtschaft und verwandte Gewerbe. — Industrie, Handel und Verkehr. — Geld, Credit, Währung. — Kleingewerbe. — Arbeiterverhältnisse. — Finanzwesen.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 4. Jahrg. Heft 12.

Inh.: Rich. Thurnwald, Staat und Wirtschaft im alten Aegypten. (Schl.) — Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, die Notwendigkeit einer Reichsfinanzreform. — F. Oppenheimer, Dühring und Henry George. — M. v. Brand, Rußland und Frankreich in Mittel- und Ostasien.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: G. Mayer, die Frage der Arbeitslosenversicherung in Belgien. — Versuch einer gesetzlichen Regelung des collectiven Arbeitsvertrages. — B. Poersch, die Stadt Berlin als Arbeitgeberin. — Zur wirtschaftlichen Charakteristik des Handwerks. — Schalhorn, das neue Gewerbegerichtsgesetz.

Technische Wissenschaften.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: A. Hesse, über die Entwickelung des Jasminriechstoffes. — R. Knietsch, über die Schwefelsäure und ihre Fabrikation nach dem Contactverfahren. — M. Dietzmann, der englische Chemikalienhandel im Jahre 1900. — A. Zahn, Bericht über im Monat October 1901 herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: G. C. Schmidt, das Problem der Urmaterie. — J. König, die neuen Nährmittel. (Schl.) — G. Heinzelmann, die Entwickelung und der Stand unserer heutigen Kenntnisse über die alkoholische Gärung. — K. Schaum, Fortschritte auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Photographie. — K. Süvern, Textilindustrie. — J. Paeßler, Gerberei. — E. Siermann, mechanische Technologie. — Neues aus Wissenschaft und Technik.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 102—104.

Inh.: (102.) J. Walther, Synthese von organischen Säuren, Kohlenhydraten und eiweißartigen Stoffen. — E. Reichard, über die quantitative Bestimmung des Kaliums durch Pikrinsäure. — Chemisches Repertorium Nr. 40. — (103.) v. Grueber, der 5. internationale Congreß für angewandte Chemie zu Berlin. — E. Siermann, zur Destillation der Holzabfälle. — O. Makowka, über die quantitative Bestimmung der Harnsäure im Harn nach Jolles. — E. Ackermann, über gebrochenes Melken. (Mit Abb.) — Neue Laboratoriumsfilterpresse. (Mit Abb.) — (104.) Die Totenschau des Jahres 1901. — K. Elbs, Fortschritte auf dem Gebiete der techn. Elektrochemie. — Jahresversammlung des American Institute of mining engineers. — Sitzungsberichte.

— 26. Jahrg. Nr. 1—3.

Inh.: (1.) Die „Chemiker-Zeitung" und ihr Herausgeber im Viertel jahrhundert 1877—1902. — E. Noelting, über Ringbildungen aus peri-Derivaten des Naphthalins. — (1/3.) G. W. A. Kahlbaum, zur Werthung Karl Gerhardts. — C. Haeussermann, zur Technologie der Anhydridverfahren. — E. Schulze, über das Trocknen der Kohlenhydrate und über die Bestimmung ihres Krystallwassergehaltes. — O. Kellner und O. Böttcher, Vegetationsversuche über die Düngewirkung verschiedener Phosphate. — A. F. Stahl, Kachetien, ein Naphthagebiet Transkaukasiens. — A. Zega, eßbare Pilze. — P. N. Raikow, zur Frage nach dem Chemismus der Halphenschen Reaction auf Cottonöl. — L. Schmelck, zur Kenntnis der Leichenverwesung. — Bunsenbrenner nach Purmann mit stellbarer Pistonöffnung. (Mit Abb.) — H. Pepper, Titrirapparat mit selbstthätiger Einstellung des Nullpunktes. (Mit Abb.) — Entscheidungen in Waarenzeichensachen. — (2.) Chemisches Repertorium Nr. 1. — (3.) Zur Förderung wissenschaftlicher chemischer Bestrebungen in Deutschland. — F. W. Küster, über den Universitätsunterricht in der Chemie und das neu begründete Ordinariat für anorganische Chemie in Göttingen. — Wert und Bild im Waarenzeichenrecht. — Versicherungswesen. — P. Horst, zur Spaltung des Cocaïnhydrochlorids in alkoholischer Lösung durch Chlorwasserstoff. — F. Peruchetti, über die Einwirkung von Methyldiamido(2.6)-azobenzol auf Benzaldehyd. — A. Bau, über den Bremer Bleikeller. — F. Janda, neue Laboratoriumsapparate. (Mit Abb.) — R. Woy, Aufschließungsstativ für Stickstoffbestimmungen. (Mit Abb.) — A. Beythien, chemisches Untersuchungsamt der Stadt Dresden. Bericht über das Jahr 1900. — Sitzungsberichte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. E. Vogel. 39. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: F. Loescher, ein Ausblick. — P. Hannecke, der Positivproceß im Sommer und im Winter. — Kleine Mitteilungen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

The Tadhkiratu 'Sh-Shu'ará (»Memoirs of the Poets«) of Dawlatsháh Bin 'Alá'u 'D-Dawla Bakhtisháh Al-Ghází of Samarqand. Ed. in the original Persian with Prefaces and Indices by Edward G. Browne. London, 1901. Luzac and Co. (Leiden, cidevant Brill). (16 u. 621 S. Gr. 8.) Geb. sh. 18.

Mit diesem Bande eröffnet Professor Browne eine Serie von neupersischen Geschichtswerken, für die er nicht nur in Europa, sondern auch im Orient Verbreitung erwartet. Die gewählten Schrifttypen werden dem Auge des Morgenländers sympathisch sein, der sich an unsere übliche arabische Druckschrift nur ungern gewöhnt. Daulatšâhs im Jahre 892 der Flucht verfaßte Geschichte der persischen Poesie ist ein höchst interessantes Buch, die Ausgabe, die ihm Browne hat zu teil werden lassen, verdient hohe Anerkennung und wärmsten Dank. Die Anzeige, welche Ref. für das „Lit. Cbl." übernommen hatte, wuchs ihm weit über den Rahmen des hier zur Verfügung stehenden Raumes hinaus, er verweist daher für Näheres auf einen Artikel im laufenden Bande der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Hoffentlich findet das Unternehmen, dessen finanzielle Sicherung die bekannten orientalistischen Verleger Luzac (London) und Brill (Leiden) übernommen haben, die nötige Unterstützung, so daß es nicht beim ersten Bande stecken bleibt; der billige Preis, der für Subscribenten noch ermäßigt war, zeugt von einem weitgehenden Entgegenkommen. Als weitere Bände hat Browne zunächst etwa das تاريخ گزيده, 'Aufis لبّ الالباب, Muhammed b. Hasan b. Isfendijârs تاريخ طبرستان und 'Attârs تذكرة الاوليا ins Auge gefaßt.

Zielinski, Thaddaeus, **Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos.** 1. Teil. Mit 12 Abb. u. 3 Taf. Leipzig, 1901. Dieterich. (S. 407—449 Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Aus »Philologus« Suppl.-Bd. VIII, 3.

Wenn Zuretti (Ilias vol. III, S. VI) verlangt, man solle, da die zersetzende Kritik zu keinem befriedigenden Ergebnis in der homerischen Frage geführt hat, in der nächsten Zeit lieber die Kunst Homers zum Ausgangspunkte der Betrachtung wählen, um bessere Erfolge zu erzielen, so hat Zielinski dieser Forderung entsprochen und gleichzeitig auch den Beweis geliefert, daß durch diese Betrachtungsweise mehr für das Verständnis gewisser Unebenheiten und Anstöße in der Ilias und Odyssee gewonnen wird als durch die Annahme unverständiger „Redactoren", „Interpolatoren", „Diaskeuasten", „Flickpoeten" ꝛc. In klarer, überzeugender Weise, die er durch wohl-

überlegte Figuren unterstützt, legt der Verf. dar, wie der Dichter, der zwei sich gleichzeitig vollziehende Handlungen doch nicht gleichzeitig darstellen kann, notwendig eine von beiden Handlungen lückenhaft erzählen, oder Fehler in der Chronologie begehen oder künstliche Mittel erfinden mußte (z. B. die 12 Tage im ersten Buche der Ilias oder die zweite Götterversammlung am Anfange von ε), um was gleichzeitig geschah nacheinander erzählen zu können, da er selbst niemals in der Erzählung zurückgegangen ist, wie es etwa ein Historiker thut. Ref. kann die Arbeit nur dringend allen Homerforschern zum eingehendsten Studium empfehlen.

Pindari carmina rec. Otto Schroeder. Leipzig, 1900. Teubner. (LXXVIII, 514 S. Gr. 8.) ℳ 14.

A. u. d. T.: Poetae lyrici Graeci collegit Theodorus Bergk. Ed. quintae part. I vol. I.

Ohne Zweifel hat Tycho Mommsen ein dauerndes Verdienst um Erforschung der Pindarhandschriften und seine Gruppierung der Hschrr. ist immer noch von Wichtigkeit; aber ebenso zweifellos darf Schröder sich rühmen, daß durch seine Studien diese Kenntnis nun einsichtiger geworden ist. Anzuerkennen sind, abgesehen von Schröders neuen Collationen, namentlich seine Bemühungen um Feststellung des Verhältnisses der Hschrr. ACV zu einander und zur Gruppe BDE. Ref. glaubt vorerst an die doppelte Recension, und der Glaube ist ja ziemlich unverfänglich, wenn man darauf achtet, neben den zwei Stämmen auch die abgezweigten Seitenschößlinge genau kennen zu lernen. Das etwaige Bedenken, daß Par. 2403 in den Partien, die A und C nicht haben, auf eine auch der Ambrosianischen Recension fernliegende Vorlage zurückgehe, daß also drei Hauptstämme anzunehmen wären, darf Ref. erst geltend machen, wenn er sich auf genügende eigene Beobachtungen stützen kann; es wird sich für ihn dann auch ergeben, ob der gemeinsame Archetypus sämtlicher Pindarhandschriften den Anschluß der nemeischen Oden vor den isthmischen hatte, wie viel Sicheres man über jenes Product der Combination wissen kann.

In der Auffassung der dorischen Strophe hat sich Schr. an Blaß angeschlossen, und dankenswert erscheint sein Eifer, der Theorie der alten Rhythmiker zu ihrem Rechte zu verhelfen, selbst wenn man sich nicht belehren läßt. Die Theorie kommt an bekannten Stellen der conservativen Kritik zu statten, noch mehr der änderungssüchtigen, da die verschiedenen Formen des viersilbigen Taktes, die man für zulässig hält, dem Bedürfnis oder Wunsch einer Aenderung viel weiteren Spielraum gewähren. Schröder selbst schreibt N. X 5 *καταοίκισθεν ἄστη* (also –◡–– für ◡◡––), und wer seine Theorie teilt, kann dies als sehr richtig bezeichnen; P. IV 65 setzt er *παισὶ τεοῖς* in den Text, wo Ref. mit Wahrung der Form –◡–– vielmehr (nach O. II 15 *λοιπῷ γένει*) *παισὶ λοιποῖς* lesen möchte.

Für die Textgestaltung resultierte der Hauptgewinn aus den Studien, die Schr. dem Grammatischen, der Orthographie und dem Dialekt zuwandte. Ref. findet es nicht auffällig, wenn Schr. P. VIII 68 *γλέπειν* und N. IV 39 *βλέπων* in den Text setzt, auch das Nebeneinander der Formen *παρεῖεν* und *νέμειν* in O. III befremdet ihn nicht, ebensowenig *προσήνεπε* und *ἔννεπεν*, *ἐπάμεροι* und *ἐφάμεροι*; was wir aber nicht acceptieren, ist u. a. die Imperativform *γαρυέτων* (=*γαρυόντων*), die Pluralform *κεχείμανται* (O. II 86 könnte man *μαθόντος δὲ λάβρα παγγλωσσία κόρακος ὣς γαρυέτω*, P. IX 32 *κεχείμανται πραπίς* lesen); übrigens hat ja Schr. wohl alle Faktoren, die für solche Fragen in Rechnung kommen, so gründlich erwogen, daß man nicht gern widersprechen mag, und in der That gilt auch den Observatiunculae grammaticae der weitaus bedeutendste Teil der Einleitung. Die sehr knapp gehaltenen Fasti Pindarici sollen, wie es bei Schr. heißt, nur Sicheres bieten und werden an nur wenigen Stellen nach der Olympionikenliste aus Oxyrhynchos in den Addenda von Schr. corrigiert; es ist interessant, mit diesen Fasti den erst kürzlich erschienenen Aufsatz zu vergleichen, den Fraccaroli, an das gewiß manches Treffliche enthaltende Buch Gaspars anknüpfend, über die Pindarische Chronologie verfaßte; über diese Fragen an anderem Ort, hier noch einige Emendationsversuche, auf die den Ref. das Studium von Schr.s Buch führte. Ol. I 113 † *ἄλλοισι δ' ἄλλοι μεγάλοι*: nach P. III 50 (*ἄλλον ἀλλοίων*) begnügt sich Ref. mit *ἀλλοίοισι δ' ἄλλοι μεγάλοι*. — Ol. VI 9 *ἀκίνδυνοι δ' ἀρεταὶ οὔτε παρ' ἀνδράσιν οὔτ' ἐν ναυσὶ κοίλαις τίμιαι*: A hat nicht *οὔτε παρ'*, sondern *οὔτ' ἐν*; man könnte die Verbindung 'Kampf und See' erwarten, *οὔτ' ἐπὶ δούρασιν* (vgl. V. 17, aber nicht *οὔτ' ἐπὶ δίφροισιν*). — Ol. II 53 sind vom Reichtum geförderte Bestrebungen gemeint, die Glanz und Aufwand zum Ruhm des Besitzers entfalten: *μέριμναν ἁβροτέραν* für *ἀγροτέραν* (vgl. *κῦδος ἁβρόν* J. I 50). – Ol. V 13 befremdet *ἄλσος* nach *ἄλσος ἁγνὸν* V 10; passend würde von dem Schutz der festen Wohnsitze die Rede sein: *σταδίων θαλάμων ἄλκαρ* (V. 16 kommt man wohl mit *εὖ δ' ἐπέχοντες* aus: „wenn sie mit Glück und Geschick dem Ziele zustreben"). — Ol. X 25 handelt es sich um die den später aufgezählten Kampfesarten entsprechende Gliederung und Gestaltung des *ἀγών*, also *νέμων ἑξάριθμον ἐκτίσσατο*. – P. I 67 ist für *αἰεὶ δὲ τοιαύταν* u. E. zu schreiben: *αἴνει δ' ἀεὶ τοίαν* (*λόγον* ist wohl Subjectsaccusativ: „vergönne, daß der Wahrheit entsprechende Rede immer solches Geschick dem König und Volk zuteile"). — P. II 82 liest Ref. (nach dem homerischen Hymnus auf Herm. 80) *ἔρχον* (für *ἄγαν*) - *διαπλέκει*. — P. IV 98 *τίς* - *πολιᾶς ἐξανῆκεν γαστρός*: „Welche Vettel hat dich zur Welt gebracht?" lautet der Gruß des schuldbewußten Pelias an Jason, nach Schröder, absonderlich in jedem Fall, und die Aenderungen Jurenkas und anderer sind nicht unbegründet; man hat unseres Erachtens *λοχίας* - *γαστρός* für *πολιᾶς* zu schreiben; in der Rolle des unbefangenen Fragestellers wählt Pelias weder ein lobendes noch tadelndes Epitheton (wie bei *χαμαιγενέων ἀνθρώπων*). — P. IV 181 Zetes (*Ζήτας* Schr.) und Kalais sind schon selbst voll Eifer für die Fahrt, Boreas spornt nur diesen Eifer, also: *καὶ γὰρ ἑκόνθ'* (= *ἑκόντε*) *ὁρμᾷ γελανεῖ θᾶσσον ἔντυνεν* (nach hom. *μάστιξεν δ' ἐλάαν, τὼ δ' οὐκ ἀέκοντε πετέσθην*). — P. X 37 *Μοῖσα δ' οὐκ ἀποδαμεῖ τρόποις ἐπὶ σφετέροις*: die Worte *χοροὶ παρθένων* - *δονέονται* legen für *τρόποις* eine speciellere Angabe nahe, *κρότοις* (vgl. Eur. Heracl. 783). — P. X 69 steht *ἀδελφεοὺς καὶ ἐπαινήσομεν* im Text für das metrisch fehlerhafte *ἀδελφεούς τ' ἐπ.*; das Lob der Brüder des Thorax soll noch angereiht werden zum Schluß; nach N. IV 81 (*μάτρῳ μ' ἔτι Καλλικλεῖ κελεύεις στάλαν θέμεν*) hat man das vor *ἐπ.* ausgefallene *ἔτ'* einzufügen: *ἀδελφεούς τ' ἔτ' ἐπαινήσομεν*. — N. III 14 darf man vielleicht den Singular (*παλαίφατον*) *εἶραν* wagen, indem man *ἀγοράν* als Erklärung hierzu faßt. — N. IX 17 fg. scheint uns ein Epitheton zu *στρατὸν ἀνδρῶν* mehr entbehrlich als das Nomen zu *μέγιστοι*, vor *καί ποτ' ἐς* konnte leicht *κράντορες* übersehen werden: *Δαναῶν ἦσαν μέγιστοι* ⟨*κράντορες*⟩ *καί ποτ' ἐς ἑπταπ. Θήβας ἄγαγον στρατὸν ἀνδρῶν* (wenn man nicht *λαγέται* mit Bergk oder *κοίρανοι* vorzieht). — In demselben Gedicht V. 47 vermutet Ref. *οὐκ ἔστι πρόσω θνατὸν* ⟨*τιν'*⟩ oder *θνατῶν* ⟨*τιν'*⟩ *ἔτι σκοπιᾶς ἄλλας ἐφάψασθαι*: das überlieferte *πρόσω* scheint passender als das von Schr. aufgenommene, bei Pindar unseres Wissens nicht erscheinende *πρόσωθεν* (man vgl. *οὐκέτι πρόσω ἀβάταν ἅλα* - *περᾶν εὐμαρές* N. III 20, *τὸ πόρσω δ' ἐστὶ σοφοῖς ἄβατον κἀσόφοις* Ol. III 44). — Herakles trifft, da er Telamon zur Fahrt auffordert, das äginetische Volk mit diesem beim Gelage; Schr.

ergänzt Isthm. VI 36 ἐς πλόον ⟨κεῖνον⟩; was nach πλόον am leichtesten wegfallen konnte, ist u. E. zugleich die natürlichste Bestimmung, die sich einfügen läßt: ἀλλ' Αἰακιδᾶν καλέων ἐς πλόον ⟨λαῶν⟩ κύρησεν δαινυμένων (vgl. P. XII 12). — In derselben Ode V. 58 liest Bergk τὸν Ἀργεῖον τρόπον εἰρήσεται παῦρ' ἐν βραχίστοις, Bury βαί' ἐν βρ.; Ref. hält ungefähr das Gegenteil für nötig und hat in seinen Eclogae poetarum Graecorum (S. XVI und 216) μάκρ' ἐν βρ. geschrieben; Schr. führt unter den verschiedenen Conjecturen, die er zur Stelle mitteilt und verwirft, μάκρ' nicht an, doch freut sich Ref., Schröders mit μάκρ' inhaltlich so ziemlich übereinstimmendes πόλλ' im Texte zu sehen. Wenn περαίνειν Ol. III 25 oder λοιπόν Ol. I 115, worauf Ref. nach Jahresbericht 50, 28 das erste Anrecht hat, unter anderem Namen bei Schr. erscheinen, so zieht Ref. daraus natürlich keinen Schluß auf den Grad der Genauigkeit, mit der Schr. das Conjecturenmaterial gemustert hat; zurückhaltend aber ist Schr. so wenig in Mitteilung von Conjecturen, daß solche, die nicht bloß von ihm verworfen werden, sich reichlich im Commentar finden.

Von auffälligeren Druckfehlern führt Ref. hier an δυστανός S. 98 für δύστανος (in der Begründung von ἐρματίων), βῆ φευγών aus B 664, S. 249 λαβρός für λάβρος, im Odentext das störende τυχόντες für τυχόντος P. IV 5, χόρον für χορόν Fr. 75, 1, ἀμπέμψας als Indicativ J. VII 10, afferro S. 46. — Sehr anerkennenswert ist die auf den Ausdruck verwandte Sorgfalt, und der Verf. versteht es eine Form zu finden, die das Interesse am Inhaltlichen erhöht.

Was die neue Ausgabe ihren Vorgängerinnen, den andern und der Ausgabe von Christ, verdankt, weiß jedenfalls der Verf. am besten; auch brieflicher Mitteilungen, die ihm v. Wilamowitz zukommen ließ, gedenkt er wiederholt; auf diese Beiträge bezieht sich wohl auch das bescheidene Wort Schr.s, daß „bei den Mitarbeitern jenes Gelehrten dem Dank immer auch ein Gefühl der Beschämung beigemischt" sei. Jeder aber muß Schr.s Verdienst anerkennen um Erforschung der Handschriften, die der Pindarkritik eine festere Grundlage gewährt und die Einsicht in die Ueberlieferung wesentlich fördert und erleichtert; und das Gebiet der Emendation, dem sich Schr. am eifrigsten gewidmet, kann niemand als ein mehr nebensächliches bezeichnen, der für wichtigste Aufgaben und Fortschritte der heutigen Philologie Sinn hat. H. St.

Feldpausch, Eberhard, **Die Konkordanzgesetze der französischen Sprechsprache** und ihre Entwicklung. Marburg, 1901. Elwert. (79 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

In den Schriften mancher sogenannter Reformer kann man seit Jahren die Forderung lesen, auf den deutschen Schulen müsse vorzugsweise die französische (und englische) Sprech- und Umgangssprache gelehrt, oder es müsse wenigstens mit dem Lehren der Umgangssprache begonnen werden. Erst wenn diese seitens der Schüler beherrscht sei, dürfe man, so meint auch P. Passy in seiner Méthode directe, zum Unterricht der Schriftsprache übergehen. Es stört diesen führenden Geist unter den Reformern nicht, daß diese seine und seiner deutschen Gesinnungsgenossen Forderung, die für die eigene Sprache angewendet selbstverständlich ist, zu den unsinnigsten Consequenzen führt, wenn sie auf das schulmäßige Lehren und Lernen von Fremdsprachen ausgedehnt wird. Auch nicht der Umstand, daß dafür fast alle Vorbedingungen fehlen. So hat die Forderung, die französische Umgangssprache auch im Schulunterricht zu lehren, wo mit einer rein imitativen Methode nach dem Geständnis selbst der radicalsten aller Sprachunterrichtsreformer nicht durchzukommen ist, zur Voraussetzung, daß sie in ihren Gesetzen bereits durchforscht und erkannt sei. Dies ist aber keineswegs der Fall. Erst die letzten Jahre haben etwas häufigere Anläufe gebracht, den Laut- und Formenstand und die Syntax der modernen Sprechsprache festzustellen und zu erläutern, und damit zugleich zu der fortschreitenden Erkenntnis geführt, daß der Weg von der Umgangssprache zur Schriftsprache für den französischen Unterricht einen Umweg und eine unnütze Erschwerung vorstellt. Zu der weiteren Verbreitung dieser Erkenntnis wird voraussichtlich auch die vorliegende Arbeit beitragen, deren Verf. zu ihr durch ein vom Ref. in Marburg gestelltes Preisthema angeregt wurde. Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß die Concordanzverschiedenheiten zwischen gesprochener und geschriebener Sprache zumeist auf die allmählich eingetretene Verstummung von Endconsonanten und der auslautenden tonlosen e zurückgehen, führt er (S. 1—11) in einem Einleitungscapitel kurz diese Lautentwicklungen vor, wobei zugleich die letzten der Sprechsprache erhaltenen, aber nur unter bestimmten Bedingungen noch zum Vorschein kommenden alten Lautreste zur Besprechung kommen. Darauf stellt er in den folgenden Capiteln (S. 12—76), wenn nötig mit vorausgehenden historischen Rückblicken, dar, was in den heutigen Sprechsprache (der vornehmen wie familiären) beim Adj., Pron., Verbum fin. und Part. Praes. u. Pf. von Flexionsresten noch vorhanden ist und zur Herstellung von Concordanz noch verwendet wird. In diesen Hauptteilen der Arbeit bleibt erkennbar, daß der Verf. von dem gesprochenen Französisch nur mehr eine schulmäßige Kenntnis besitzt und darum nicht vermag, ihm in alle seine Schattierungen zu folgen; auch sind seine historischen Schilderungen etwas ungleichmäßig und in keinem Falle erschöpfend; aber der Gesamteindruck der als Promotionsschrift erschienenen Arbeit ist auch hier ein durchaus zufriedenstellender. Sowohl die Zertrümmerung des alten Genuswandels, der alten Flexionen und der alten Concordanzregeln, wie die Complication in den neuen gesprochenen Genusformen vor Adj. und Pron. und die Mannigfaltigkeit der Formen, die das Sprachtempo, der Affect und das Streben nach Deutlichkeit erzeugen, kommen in genügender Weise zur Geltung. Die Schlußübersicht hingegen (S. 77—78) ist allzu knapp und läßt die heutigen Sprachverhältnisse in Bezug auf Flexion, Motion und Concordanz allzu einfach erscheinen.

Kz.

Lori, A. R., Storia della letteratura inglese dalle origini al tempo presente. Vol. I. II. Palermo, 1898/1901. Reber. (XV, 530 S.) L. 7.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß man nun auch in Italien Interesse an der englischen Literatur gewinnt und daß, nachdem ausführliche Werke über die Hauptdichter wie Shakespeare und Byron geschrieben worden sind, im vorliegenden Buche endlich eine ausführliche englische Literaturgeschichte begonnen ist. Das ganze Werk ist auf drei Bände angelegt. Der erste Band, der wieder in vier Teile zerfällt, geht allerdings sehr rasch über die ältere Zeit weg. Die keltische, angelsächsische, normannische und anglo-normannische Periode werden im ersten Teil behandelt, während der zweite schon bis zu Heinrich VIII uns führt. Der dritte Abschnitt ist der Literatur aus Heinrichs VIII und Elisabeths Zeit gewidmet, soweit sie nicht dramatisch ist, während Parte IV mit der Entwicklung des Dramas beginnt und bei den Anfängen Shakespeares abbricht. Viel neues wird hier allerdings gerade nicht geboten, allein der Verf. versteht es in bequemer Uebersicht und guter Anordnung das schon Erforschte uns darzubieten. Shakespeare und die Betrachtung seiner Zeitgenossen und Nachahmer nimmt noch ungefähr ein Drittel des zweiten Bandes ein. Auch die Shakespeare-Bacon-Frage wird ausführlich behandelt (L. ist entschiedener Gegner der Bacon-Theorie). Parte Seconda umfaßt Il Secolo di Milton, dessen Werke durch seine Beziehung zu Italien besonderes

Interesse bei den Italienern hervorrufen müssen. Die classische Periode, die auch die Essayisten einschließt, endet mit den Romanschriftstellern des 18. Jahrhunderts. Es bricht also der zweite Band gerade da ab, wo die moderne Zeit beginnt. Da Levi hauptsächlich sein Augenmerk auf die moderne Zeit richtet, so ist zu vermuten, daß der noch ausstehende dritte Band der bedeutendste der drei wird. Hoffentlich läßt er nicht gar zu lang auf sich warten. Auf Grund dieses populär geschriebenen, von einem literarisch wohlunterrichteten Manne verfaßten Buches wird sich das Interesse für englische Literatur in Italien mehr und mehr verbreiten. Nach Erscheinen des dritten Bandes werden wir noch einmal auf das ganze Werk zurückkommen.

R. W.

Huch, Ricarda, **Blütezeit der Romantik.** Zweite, unveränderte Ausg. Leipzig, 1901. Haessel. (IV, 400 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Das Buch gehört zu den anregendsten und interessantesten literarhistorischen Schriften der letzten Jahre; wenn aber die Verf. bekennt, ihre Quellen seien einzig die Werke der Romantiker gewesen, und wenn sie romantische Poesie mit Poesie überhaupt identificiert, so bezeichnet sie damit selbst ihre Achillesferse. So tief sie nicht nur in die Schöpfungen der eigentlichen Romantiker eingedrungen ist, sondern auch überall den engen Zusammenhang mit der deutschen Philosophie aufzeigt, so ist sie doch auf halbem Wege stehen geblieben, denn sie hat die Entwicklung der Philosophie nicht bis zu ihrem Gipfel und Ende, nicht bis Hegel, verfolgt. Dies hat sie gehindert, sich ein *δός μοι ποῦ στῶ* zu schaffen, von wo aus sie neben dem Bleibenden und Gewaltigen der Romantik doch auch ihre Schranken und das Vergängliche aufzeigte. Sie weiß es, daß Kant und Fichte die Lehre „von der schöpferischen Stellung des Menschen im Mittelpunkt der Welt" vorgetragen haben, und sie zeigt, welchen Einfluß diese Lehre und ihre Fortbildung durch Schelling auf Novalis und Tieck geübt haben; wie wenig sie aber selbst damit anzufangen weiß, geht außer anderem daraus hervor, daß sie S. 60 von einer beinah tollkühn erscheinenden Behauptung spricht, die in neuster Zeit aufgetaucht sei, diese Behauptung aber nichts anderes ist als eben jene Lehre. Es gehört sodann zu ihren Verdiensten, überzeugender als das bisher geschehen, dargelegt zu haben, daß „der kühne, alle Schranken ... überspringende Forschungsgeist der Romantiker den Gedanken einer neuen Religion zu fassen wagte", dies aber hindert sie nicht (als ob überhaupt noch von Glauben die Rede sein könnte), den Zweifel an der Möglichkeit auszusprechen, daß hinfort ein Glaube verkündet werde, der für viele verbindlich sei. Trotzdem ist, wie bereits bemerkt, das Buch eine überaus erfreuliche und dankenswerte Gabe, und die Verf. ist viel zu bescheiden, wenn sie erklärt, es wolle sich nicht ähnlichen an die Seite stellen, geschweige denn sie verdrängen. Es giebt nicht viele, denen in gleicher Weise gediegenes Quellenstudium nachzurühmen wäre, und wo doch der Stoff echt künstlerisch „von der Form verzehrt wird"; sollen wir freilich auch in dieser Beziehung noch einen Wunsch äußern, so wäre es der, daß die einzelnen Abschnitte nicht sowohl als selbständige Essays nebeneinandergestellt als vielmehr systematisch unter besonderen Gesichtspunkten mit einander verbunden wären. Zum Anregendsten und Originalsten dürften „Apollo und Dionysos", „Schiller und Goethe", „Romantische Liebe" gehören. —l.

Goethes Briefe, ausgewählt und in chronologischer Folge mit Anmerkungen hrsg. v. Eduard von der Hellen. 1. Bd. (1764—1779, Stuttgart (1901). Cotta. (VI, 314 S.) ℳ 1.

Goethes Briefe, die wichtigsten Urkunden seiner inneren Entwicklung, die classischen Zeugen für das Wachsen und Reifen seiner Werke, dem deutschen Publicum in einer Auswahl darzubieten, ist ein vortrefflicher Gedanke, zumal die große, Weimarische Briefausgabe für den Laien viel zu umfänglich, schwer verständlich und kostspielig ist und noch manches Jahr bis zu ihrer Vollendung verstreichen wird. Und v. d. Hellen ist als früherer Beamter des Goethe- und Schiller-Archivs, sowie als ausgezeichneter Kenner des Dichters zu solcher Aufgabe befähigt wie wenige. Seine Auswahl ist geschmackvoll und seine zahllosen knapp gefaßten Anmerkungen bringen auch dem Kenner manches Neue. Der erste der sechs in Aussicht genommenen Bände führt bis zum Jahre 1779 und bringt 267 Briefe. Aber warum werden hier die Briefe an Frau v. Stein wieder aufgenommen, die doch in der „Bibliothek der Weltlitteratur" schon vollständig abgedruckt sind? Wir sehen darin eine Ueberlastung des Werkes und hoffen, daß nicht auch Goethes Briefe an Schiller in extenso hier wiedergegeben werden.

La Rassegna Internazionale. Direttore: Ricc. Quintieri. Anno II. Vol. VII. Fasc. III-IV.

Sommario: E. Corradini, del teatro stabile e dei comici. — A. Beltramelli, Giovanni Pascoli. — J. L. Pagano, Santiago Rusinol. (Con ritratto.) — D. Angeli, onorato Carlandi. — L. d'Ambra, il nuovo romanzo di Paolo Bourget „L'Etape." — R. Forsster, nouvelles conversations avec Eckermann. — G. Gerola, Candia all' epoca veneziana. (Con 4 incisioni.) — A. Mori, Charis e Marmar. — Evelyn, studi critici di Ouida. — O. Giglioli, Kate Greenaway. — E. A. Masino, Carmine. (Novella.) — G. Eckhoud, Rassegna Belga.

Philologus. Zeitschrift für das class. Alterthum. Hrsg. von Otto Crusius. 40. Bd. 4. Heft.

Inh.: A. Wilhelm, Vermuthungen. — L. Radermacher, griechischer Sprachbrauch. — C. Hentze, zur Darstellung des Landlebens auf dem Achillesschilde Σ 541—572. — A. Brieger, Epikurs Lehre vom Raum, vom Leeren und vom All und die Lucrezischen Beweise für die Unendlichkeit des Alls, des Raumes und des Stoffes. — R. Lincke, Xenophons persische Politie. — R. Ehwald, zu Lygdamus C. 1. — F. Wilhelm, zu Tibullus I 8 und 9. — J. Lezius, Comperendinatio bei Cicero pro Flacco? — L. Gurlitt, zu Ciceros Briefen. — W. A. Lindsay, die Handschriften von Nonius V—XX. — Miscellen.

— 8. Supplementband. 4. Heft.

Inh.: O. Lenze, die Agricolahandschrift in Toledo. — Wilh. Nestle, Untersuchungen über die philosophischen Quellen des Euripides.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Hagelüken, einige methodische Winke für den Anfangsunterricht im Griechischen. — Programmschau. Deutsch-Oesterreich 1900: Klein, zur französischen Literatur. Zur französischen Sprachwissenschaft. Zur englischen Literatur. Zum neusprachlichen Unterrichte.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins. Red. Rud. Payer v. Thurn 15. Band. Nr. 11/12.

Inh.: L. Hevesi, eine Plakette auf das Wiener Goethe-Denkmal. — F. Ilwof, Ottilie von Goethe und Ernst Frhr. v. Feuchtersleben. — E. Guglia, die römischen Elegien des Gabriele d'Annunzio und ihr Verhältnis zu Goethe.

Kunstwissenschaft.

Brunn-Bruckmanns Denkmäler griechischer und römischer Sculptur, fortgeführt und mit erläuternden Texten versehen von Paul Arndt. Unveränderliche Photographien nach Original-Aufnahmen. Lieferung CVI u. CVII. München, 1901. Bruckmann. (Fol.) à ℳ 20.

Nachdem obige Publication ihrem neuen Plane gemäß, von dem in diesem Blatte seiner Zeit die Rede war (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 14/15, Sp. 591), im vorigen Jahre in fünf Lieferungen erschienen ist, kündigt sich der neue Jahrgang 1902 durch zwei weitere Lieferungen an, die eine wesentliche Verbesserung bringen. Viele Benutzer der „Denkmäler" werden die Erfahrung gemacht haben, daß die Lichtdrucke bei stark Gebrauch trotz der Schutzblätter leiden; durch ein neues V..

fahren ist es der Verlagshandlung gelungen, die Tafeln gegen Reibung ziemlich unempfindlich zu machen, ja sie können sogar, wenn sie schmutzig geworden sind, eine vorsichtige Abwaschung mit Schwamm, Wasser und Seife vertragen. Ohne Zweifel wird diese Neuerung dem Unternehmen, das durchweg technisch Treffliches leistet, weitere Freunde gewinnen. Auch der Inhalt der beiden Lieferungen beweist, daß der Hrsgbr. nach wie vor über gute Nachbildungen interessanter und wichtiger Kunstwerke verfügt, und daß er bedacht ist, die verschiedenen Epochen und Gattungen möglichst gleichmäßig zu berücksichtigen. So ist die archaische Kunst einmal durch eine Anzahl von Nikestatuen (Taf. 526) vertreten, die sich als Weiterbildungen der sogenannten Nike des Archermos von Delos (Brunn Taf. 36) darstellen, sodann durch einige der zuerst von Brunn als selbständige Classe erkannten nordgriechischen Reliefs, einer besonderen Spielart ionischer Kunst (Taf. 531 Kopf aus Abdera und zwei Stelen aus Larisa). Hinsichtlich der Ergänzung der Nike im Text zu Taf. 526 läßt sich wohl die Frage aufwerfen, ob der Kranz nötig ist, ob es nicht genügt, die Hand nach der beliebten Weise eilender Figuren in der archaischen Kunst vorgestreckt zu denken. Dem fünften Jahrhundert gehören zwei Köpfe an, ein capitolinischer Athletenkopf (Taf. 527) mit eigentümlicher Bindenvorrichtung, die einen Schutz gegen Faustschläge gewähren sollte, durch seine Formen und seinen verdrossenen Ausdruck in die myronische Umgebung gehörig, und ein weiblicher Kopf der albanischen Sammlung (Taf. 532), der einige Verwandtschaft mit dem Kopfe der von Furtwängler wiedererkannten Lemnierin des Phidias hat; es wäre hübsch, wenn sich die Vermutung Arndts, daß dieser Kopf zu der bisher ihres Kopfes entbehrenden matteischen Amazone gehören möchte, beweisen ließe. Taf. 528 stellt zwei attische Grabreliefs zusammen, das bisher nie gut abgebildete, in Conzes Sammlung fehlende im Palazzo Barberini (eines der schon im Altertum nach Rom entführten großen Grabreliefs bester Zeit), und das berühmte atheniſche Relief der Demetria und Pamphile, das durch die gesteigerte äußerliche Virtuosität und die größere Empfindungsleere auf den Ausgang dieser ganzen Denkmälergattung hinweist. Sehr lehrreich ist die Zusammenstellung dreier attischer Urkundenreliefs (Taf. 533) aus den Jahren 375, 362 und 323; sie erläutert die Entwicklungsgeschichte dieser für Athen so charakteristischen Verwendung der Plastik zum Schmuck öffentlicher Urkunden. Auch der Madrider Hypnos (Taf. 529), den Arndt geneigt ist, unmittelbar zu Praxiteles in Beziehung zu setzen, und drei Statuen trauernder Sklavinnen von attischen Gräbern (Taf. 534) vertreten die Kunst des vierten Jahrhunderts. Der hellenistischen, vielleicht pergamenischen Kunst gehört der capitolinische Kentaurenkopf an (Taf. 535). Diese zuerst von Heydemann aufgestellte und allgemein angenommene Deutung hätte Arndt unseres Erachtens nicht in Frage stellen sollen. Für einen Silen oder Marsyas würde sich eine Gewandung nicht schicken, auf die doch der Umstand hinweist, daß der Kopf zum Einlassen bestimmt war; der Bruch fällt gerade an die Stelle, wo auf dem berühmten herculanensischen Gemälde Chirons Hals sich vom Fell abhebt. Die Nasenspitze müßte nur anders ergänzt werden. Taf. 530 endlich bringt zwei Reliefs vom Constantinsbogen, das Opfer und die Ansprache an die Soldaten, gute und charakteristische Proben der historischen Plastik zur Zeit Marc Aurels, die ganz unter dem Einfluß trajanischer Vorbilder steht. — Am beigefügten Text hebe ich die zweckmäßige Beschränkung auf das Wesentliche und Notwendige hervor. Man kann dem verdienstlichen Unternehmen nur gleich pünktlichen und gediegenen Fortgang wünschen. Ad. M—s.

Saloman, Geskel, **Die Venus von Milo** und die mitgefundenen Hermen. (Stockholm, 1901.) Leipzig, Hiersemann. (IV, 36 S. Fol. mit 4 Taf.) ℳ 8.

Der Verf. ist in dieser seiner neuesten Publication über die Venus von Milo im wesentlichen zur Ergänzung der Statue mit lose daneben stehender Herme des Hermes zurückgekehrt, die er im zweiten Teil seiner ersten der Statue gewidmeten Schrift veröffentlicht, dann aber unter dem Einfluß von Furtwänglers „Meisterwerken" aufgegeben hatte. Er erstreckt die Wiederherstellung nun auch auf die ganze Statue, wie er sie sich in ihrer ursprünglichen Aufstellung denkt: in einer halbrunden Nische zwischen einer bärtigen Dionysosherme und einer Heraklesherme, die gleich der Aphrodite selbst Beziehungen zur Unterwelt darstellen sollen. Daß die drei Lichtdrucktafeln, die dieses Ganze in verschiedenen Ansichten zeigen, einen künstlerisch überzeugenden oder auch nur befriedigenden Eindruck machten, kann nicht behauptet werden, ebensowenig, daß die Anordnung aus den Fundberichten mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit zu erschließen sei, oder daß die Wiederstellung durch die daran geknüpfte Deutung glaubhafter würde: „Aphrodite Epitymbia verkündet mit geöffnetem Munde, daß Hermes die Toten aus den Gräbern empor führen werde" (S. 23). So etwas giebt es nicht in der antiken Kunst. In den begründenden Sätzen liest man z. B. S. 30: „Dieses Symbol kommt besonders dem Bakchos zu, der sowohl ein Gott des Theaters wie der Unterwelt war. Deshalb betrachten Manche noch in neueren Tagen das Theater als eine Einrichtung des Teufels, den man ja auch den Bocksfüßigen nennt."

H. Wfld.

Delpy, Egbert, **Die Legende von der heiligen Ursula** in der Kölner Malerschule. Köln, 1901. Kölner Verlagsanstalt u. Druckerei, A.-G. (182 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Dieses Buch ohne Vorwort, Inhalts-Verzeichnis und Register löst die gestellte Aufgabe, die Legende von der heiligen Ursula aus den Werken der Kölner Malerschule zu beschreiben, vollständig und für den Kunsthistoriker wie für den Theologen gleich lehrreich. Eine erwünschte Zugabe sind die Lichtdruckaufnahmen einer größeren Zahl von Ursulabildern, besonders die der Werke der weniger bekannten Meister von St. Severin und van Scheiven. Daß die Hauptschöpfung bezüglich des Ursulastoffes, die Bilder des Hans Memlingschen Ursulaschreines im Brügger Johannishospital, hier ausscheidet, raubt dieser Ikonographie der Legende allerdings einen Reiz; aber sie bietet dem Leser auch in ihrer Beschränkung viel Anregendes. Ausführlicher wird zu Anfang die historische Entwicklung der Legende geschildert, deren Ursprung eine römische Inschrift des 5. Jahrh. in Köln bildet, nach welcher hier ein Martyrium von Jungfrauen sich ereignet habe. Dann wird im 7. und 8. Jahrh. die Zahl der Märtyrerinnen, worunter auch Frauen und Witwen, auf viele Tausende erhöht, die von auswärts gekommen waren; ihre Führerin war die britische Prinzessin Vinnosa oder Pinnosa: ihre Mörder waren grausame römische Lictoren. Im Laufe des 9. Jahrh. wuchs auch die Zahl der Führerinnen bis auf elf; und erst jetzt taucht der Name Ursula auf, die seit dem 11. Jahrh. die alleinige Führerin bleibt. In dieser literarisch glänzenden deutschen Epoche bemächtigt sich die dichterische Phantasie des dankbaren Stoffes der Heiligenlegende, um daraus einen ganzen Roman mit einer Pilgerfahrt nach Basel und Rom zu gestalten, der zu Köln auf der Rückreise ein vorzeitiges Ende bereitet wurde und zwar durch die heidnischen Hunnen. Das 12. Jahrh. fügte endlich der Frauenschaar eine männliche, zum Teil heidnische Begleitung hinzu und schmückte die Romfahrt durch die Person des Papstes Cyriakus aus, der sich, nachdem er die heidnische Begleitung der Ursula getauft, mit römischen Geistlichen der

Opferschar anschloß. In dieser höchsten Form poetischer Ausbildung lernen nun die Künstler die Legende kennen: die Miniaturmaler seit Anfang des 12. Jahrh., dann die Glasmaler, zuletzt die Tafelmaler, welche seit Ende des 14. Jahrh. die eigentliche Kölner Malerschule bildeten, deren Ausgang schon in die Epoche der Frührenaissance fiel. Wilhelm von Herle, Hermann Wynrich, Stephan Lochner, der Meister von St. Severin, Barthel Bruyn und viele andere Kölner jener Zeit bekundeten ihre Teilnahme an der Ursulalegende durch Einzelgestalten, Einzelschilderungen und ganze cyklische Werke, deren ausführliche ästhetische, stilistische und kritische Betrachtung den Hauptteil des Buches von Delpy bildet. Dem Autor ist es in seiner fesselnd geschriebenen Monographie gelungen, darzulegen, ein wie erhebliches Stück localer Kunstgeschichte des späten Mittelalters die künstlerische Verwertung der Ursula-Legende durch die alten Kölner Meister repräsentiert. —d.

Bellermann, Heinrich, **Der Contrapunkt.** Mit zahlreichen in den Text gedruckten Notenbeispielen u. fünf lithographierten Tafeln in Farbendruck. 4. Aufl. Berlin, 1901. Springer. (XVIII, 480 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Wenn man gleich auf der ersten Seite der Einleitung liest: auf die Frage, was Musik sei, gebe es nur eine Antwort: Musik sei Gesang; ferner: die Instrumentalmusik, wenn sie die Fühlung mit dem Gesange verliere und unbekümmert ihren eigenen Gang gehe, gerate in Unnatur und Widerwärtigkeiten, so ahnt man schon, auf welchem Standpunkte der Verf. steht. Und da er im weiteren Verlaufe seines Buches die Lehre des alten Joseph Fuchs getreulich nachbetet, und bei jeder Gelegenheit durchblicken läßt, daß Palestrina für ihn der Höhepunkt der Tonkunst bedeutet, so muß man allerdings ehrlich bekennen, es wäre eitles Bemühen, gegen derartige Anschauungen ankämpfen zu wollen. Es ist wirklich zu bedauern, daß der in der alten und mittleren Geschichte der Musik so vorzüglich bewanderte Verf. sich nicht zu einer höheren Auffassung emporzuschwingen vermocht hat. Wem es völlig Genüge thut, die Entwicklung des Contrapunkts bis Palestrina genau kennen zu lernen, der greife getrost zum „Bellermann"; wer dagegen schneller dahin gelangen will, im modernen Sinne polyphon zu schreiben, der vertraue sich lieber der Führung Ernst Friedr. Richters an, dessen theoretische Lehrbücher in ihrer zielbewußten Klarheit noch immer unübertroffen, ja unerreicht dastehen.

M.

Possart, Ernst v., **Welches System der Scenerie ist am besten geeignet für die Darstellung verwandlungsreicher klassischer Dramen,** insbesondere der Shakespeare'schen? Festvortrag. München, 1901. Bck. (40 S. Gr. 8.) ℳ 1,20.

Der vielerfahrene und stets auf Neues sinnende Leiter der Münchener Hofbühnen legt im ersten Teile seines fesselnden Vortrags, der nun nach dem Drucke im Shakespearejahrbuch auch in gefälliger Sonderausgabe erschienen ist, die Schwierigkeiten dar, welche sich durch den Gegensatz zwischen den modernen Anforderungen an Bühnenausstattung und den auf anspruchslose Einfachheit berechneten Dichtungen unserer Classiker erhoben haben. Possart will vom Zwischenvorhang mit Recht nichts wissen und findet in der Anwendung des Vorhangs für die Hinterbühne die Hauptschwäche der von Perfall-Genée eingeführten Shakespearebühnen. Ref. hat nun allerdings bei der Aufführung von Martin Greifs „Agnes Bernauer" auf der Münchner Shakespearebühne den Eindruck gehabt, als ob man diesen hinteren Zwischenvorhang mehr als nötig, jedenfalls mehr als sich mit der Idee dieser Reformbühne verträgt, benütze. Eine Vervollkommnung der Genéeschen Bühne mit Einschränkung des störenden Vorhangs ließe sich wohl herbeiführen. Possart glaubt aber, daß die Zukunft mit der drehbaren Bühne zu rechnen haben werde, die er und Lautenschläger zuerst im Münchener Residenztheater angewendet haben. Sehr hübsch schildert Possart die Vorteile dieser Drehbühne, die freilich nach seiner Meinung erst auf einem größeren Theater voll ausgenützt werden könnten. Von den landschaftlich und architektonisch vermittelnden Uebergängen von einer Decoration zur andern, wovon Possart S. 32 spricht, vermochte Ref. beim Anhören von Mozarts »Cosi fan tutte« und »Don Giovanni« auf der Drehbühne des Münchner Residenztheaters fast nichts zu merken, aber der Verwandlungsmoment wird bei Possarts nimmer rastendem Streben nach Vervollkommnung seiner Schöpfung wohl künftig nach dieser Richtung noch ausgebildet werden. M. K.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Heinr. Weizsäcker, Karl von Pidoll. — A. L. Plehn, der Impressionismus und sein Ausgang. — Paul Schubring, Hans von Marées' Fresken in Neapel. — G. Winkler, Hans v. Marées und Adolf Friedrich von Schack. — A. Böcklin's Nachlaß. — B. Zuckerkandl, die Wiener Secession. — Fritz Schumacher, Bauten von Peter Dybwad. — Karl Scheffler, via Miquel. — J. Folnesics, Wiener Kunstgewerbeverein. — H. Muthesius, Kunst und Maschine. — H. Franz, französische Radierungen.

Vermischtes.

Oltmanns, J., Form und Farbe. Hamburg, 1901. Janssen. (212 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Titel des Buches, der auf ästhetische oder künstlerische Probleme hinweist, charakterisiert nur in sehr geringem Maße seinen Inhalt. Betrachtungen über den statisch-dynamischen Wert, die physisch-kosmische und die social-politische Bedeutung von „Form und Farbe", die zwar manche zutreffende Einsicht enthalten, aber zumeist vag sind, mit undeterminierten Begriffen mehrdeutig operieren und statt das Wesen von Form und Farbe, wie der Verf. will, vielmehr die Gegenstände treffen, deren sehr unwesentliche Merkmale sie sind, bilden lediglich den Ausgangspunkt zur Erörterung einer Reihe Themen von universaler Tragweite (Licht, Zahl, Leben, Verkehr, Gesellschaft, Erziehung, Erde, Sonne, Achse, Himmel in „reformatorischer" Tendenz. Dem Verf. ist sicherlich zuzustimmen, wenn er unseren Culturzustand nicht als den bestmöglichen anerkennt, wenn er einige seiner Hauptfactoren größerer Vervollkommnung fähig und dringend bedürftig erklärt, wenn er die Pädagogik auch in den wissenschaftlichen Disciplinen auf die Pflege des Könnens, des praktischen Verwertens neben der des abstracten Wissens verweist, wenn diese und jene Maßnahme und die häufigere und allgemeinere Berücksichtigung künstlerischer Gesichtspunkte das individuelle und sociale menschliche Niveau im allgemeinen und das politische, ökonomische und technische Leben im besonderen zu heben für geeignet erklärt wird. Demgegenüber aber enthält das Buch viel mehr, was sich entweder überhaupt oder in dem gegebenen Zusammenhang durchaus nicht rechtfertigen läßt, ja es bietet nur zu oft grobe Absurditäten, weil der Verf. bei seiner Begeisterung für Utopien die factischen Existenzbedingungen, die natürliche und historische Existenzberechtigung der Zustände und Ereignisse, ihr positives Sein und ihre Causalität völlig vernachlässigt, auch nicht im Stande ist, seine Aufgaben in wissenschaftlicher oder philosophischer Weise, wie sie es unbedingt erfordern, irgend zu erledigen. Ihm im Einzelnen zu folgen, ist hier natürlich unmöglich. Erwähnen will ich nur, daß der Verf. in Kohle, Gold und Eisen Feinde der Menschheit und ihrer Entwicklung sieht, die beseitigt werden müssen und werden, daß er zwischen Gold als formfähigem, an sich wertvollem Material und Geld als Tauschmittel nicht zu unterscheiden versteht und von der Notwendigkeit des letzteren für ein differenziertes und intensives Verkehrsleben keine Ah-

nung hat, und schließlich seine Anschauungen über Ursprung und Wesen der Zahl, die wegen der verblüffenden Ahnungslosigkeit, daß die Zahl wesentlich durch den Geist eines Subjects constituiert werde, nahezu komisch wirken; so schreibt er: „Es ist in alten Zeiten kaum jemals vorgekommen, daß die Zahl im Dienste und zum Zwecke des Guten gestanden hätte. Noch heute bewegt sich unsere ganze Statistik doch wesentlich nur um das Aufzählen von toten Dingen, von Elend und Unglück. Dennoch ist die Zahl eine Kraft, welche stets das Böse will und doch das Gute schafft. In diesem Sinne wird schon der Ausgangspunkt und das wesentlichste Ereignis, welches noch heute der Grund und die Seele unserer Erkenntnis und Cultur ist, die Geburt Christi, ein Beispiel für den engen Zusammenhang der Zahlen und der Ereignisse ... Nach dem ... glaube ich auch die Zahl als ein Ding bezeichnen zu dürfen, welches schon an sich einen körperlichen, einen Farben- oder Formenwert hat, ... Auch diese unglückselige Ausnutzung eines so minderwertigen Naturelements, wie der Zahl an sich, ist eine seltsame und traurige Folge unserer socialen Verhältnisse, es ist die Vereinigung der schon so schlimm gekennzeichneten Kohle, des Eisens und des Goldes mit einem noch geringwertigeren, mit der Zahl."

Das Buch, das sein Vorbild in „Rembrandt als Erzieher" hat, und der Ausdruck einer „Weltanschauung" (wenn man ein Convolut von Meinungen über allerlei Dinge überhaupt so nennen darf) sein soll, ist wie sein Vorbild eine Gefahr für alle Halbgebildeten und darum wenig zu empfehlen. C. D. P.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1901. Heft 53.

Inh.: Wilamowitz-Moellendorf, Hieron und Pindaros. — Ders. überreichte die von W. Schubart bearbeiteten Bruchstücke von Handschriften der Sappho und des Alkaios im Königl. Museum. — F. G. Kenyon, Some Additional Fragments of the London Medical Papyrus. — Frobenius, über auflösbare Gruppen. V.

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 35e Année. Nr. 52.

Somm.: Holtzmann, Matthieu et Luc. — Weizsaecker, recherches sur l'histoire évangélique. — Fiebig, le fils de l'homme. — v. d. Goltz, la prière dans le christianisme primitif. — Holzinger, Josué. — Duhm, Jérémie. — Soederblom, la vie future d'après le mazdéisme. — Cagnat et Besnier, l'année épigraphique, 1897—1900. — Hall, le roi Horn. — Koch, la collection dantesque de la Cornell university. — Krauss, essais, II. — Clausse, les San Gallo. — Krumbacher, un threnos dialogué sur la prise de Constantinople. — Weill, histoire du parti républicain.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Recueil des inscriptions, par R. Dareste, B. Haussoullier, Th. Reinach, II, 1 (R. Schultheß). — H. Jackson, texts to illustrate a course of elementary lectures on the history of greek philosophy from Thales to Aristotle (A. Döring). — E. Samter, Familienfeste der Griechen und Römer (P. Stengel). — O. Richter, Topographie der Stadt Rom. 2. Aufl. (D. Detlefsen).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Beaudouin, Ed., les grands domaines dans l'empire Romain. Kübler: Ztsch. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. XXII. rom. Abt.)
Benzinger, J., Die Bücher der Chronik erklärt. (Riedel: Theol. Ltbl. XXIII, 2.)
Binder, J., Die Korrealobligationen im römischen und im heutigen Recht. (Krüger: Ztsch. d. Savignystiftung f. Rechtsgesch. XXII. rom. Abt.)
Bode, W., Goethes Lebenskunst. (Löschhorn: Ztsch. f. deutsch. Unterr. XVI, 1.)
Bruns, Fr., Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik. (Rehme: Ztsch. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. XXII. germ. Abt.)
Christensen, Chr. Villads, Baareroven. (Pappenheim: Ztsch. d. Savignystiftg f. Rechtsgesch. XXII. germ. Abt.)
Clemen, P., John Ruskin. (Die Kunst III, 4.)
Dahn, F., Die Könige der Germanen VIII. (Werminghoff: Ztsch. d. Savignystiftg f. Rechtsgesch. XXII. germ. Abt.)
Emerson, R. W., Lebensführung. Deutsch v. K. Federn. (Beil. z. Allg. Ztg. 1901. Nr. 295.)
Gierke, O., Political theories of the middle ages trans. by F. W. Maitland. (Hübner: Ztsch. d. Savignystiftg. f. Rechtsgesch. XXII. germ. Abt.)
Goebel, K., Organographie der Pflanzen. II. T. 2. H. 2. T. (Goebel: Botan. Ctrbl. XXXIII. Jahrg. Nr. 1.)
Gradenwitz, O., Einführung in die Papyruskunde. 1. H. (Herzen: Ztsch. d. Savigny-Stiftg f. Rechtsgesch. XXII. rom. Abt.)
Günther, S., Geschichte der organischen Naturwissenschaften im 19. Jahrh. (Naturw. Rdschau XVII, 2.)
Haacke u. Kuhnerth, das Tierleben der Erde. 3. Bd. (v. Hanstein: Naturw. Rdschau XVII, 2.)
Heisenberg, A., Analecta. (Dräseke: Ztsch. f. wiss. Theol. N. F. X, 1.)
Hemme, Ad., Kleines Verzeichnis griechisch-deutscher Fremd- u. Lehnwörter. (Beil. z. Allg. Ztg. 1901, Nr. 299.)
Holtzmann, H. J., Die Synoptiker. (Ztsch. f. wiss. Theol. N. F. X. 1.
Kjer, Chr., dansk og langobardisk Arveret. (Pappenheim: Ztsch. f. Rechtsgesch. XXII. germ. Abt.)
Koppe, C., die neuere Landes-Topographie, die Eisenbahn-Vorarbeiten und der Doctor-Ingenieur. (Stavenhagen: Verh. d. Gesellsch. f. Erdkde XXVIII, 10.)
Krey, Joh., die dänische Sprache im Herzogtum Schleswig. (Glöde: Ztsch. f. dtsch. Unterr. XVI, 1.)
Lange, K., das Wesen der Kunst. (Die Kunst III, 4.)
Lehmann, F. W. P., Länder- und Völkerkunde. II. Außereuropa. (Lentz: Verh. d. Gesellsch. f. Erdkde. XXVIII, 10.)
Lindner, Th., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Bd. 1. (Helmolt: Tägl. Rdschau v. 7. Jan. 1902. Beil.)
Lübeck, K., Reichseinteilung und kirchliche Hierarchie des Orients. (Kneller: Stimm. a. Maria Laach LII, 1.)
Meffert, F., der heilige Alfons v. Liguori. (Franz: Ztsch. f. kathol. Theol. XXVI, 1.)
Merkle, S., Concilii Tridentini diariorum pars I. (Pfülf: Stimm. a. Maria Laach LII, 1.)
Merzbacher, G., aus den Hochregionen des Kaukasus. (Bilharz: Verhandl. d. Gesellsch. f. Erdkde XXVIII, 10.)
Pfeilschifter, G., die authentische Ausgabe der Evangelien-Homilien Gregors d. Gr. (Dräseke: Ztsch. f. wissensch. Theol. N. F. X, 1.)
Pokornys Naturgeschichte des Tierreichs für höhere Lehranstalten. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 1.)
Roozeboom, H. W. B., die heterogenen Gleichgewichte v. Standpunkt der Phasenlehre. 1. H. (Naturw. Rschau XVII, 1.)
Sägmüller, J. B., Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes. (Biederlack: Ztsch. f. kath. Theol. XXVI, 1.)
Schanz, M., Ost- und Südafrika. (Globus LXXX, 52.)
Schultz, Jul., Psychologie der Axiome. (Kösters: Gymn. XX, 1.)
Schultze-Naumburg, Paul, Kulturarbeiten. Bd. I: Hausbau. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 296.
Schuster, H., die Entwicklung des Rechtslebens. Sohm: Ztsch. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. XXII. germ. Abt.)
Seligman, Edm., la justice en France pendant la révolution. (Landsberg: Ztsch. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. XXII. rom. Abt.)
Staatslexicon. 2. Aufl. Bd. I., hrsg. v. Julius Bachem. (Hofmann: Ztsch. f. kathol. Theol. XXVI, 1.)
Stübel, A., ein Wort über den Sitz der vulkanischen Kräfte in der Gegenwart. (Bergeat: Globus LXXXI, 1.)
Tschudi, H. v., Edouard Manet. (Beil. z. Allg. Ztg. 1901. Nr. 294.)
Wedekind, E., die heterocyclischen Verbindungen der organ. Chemie. (Naturw. Rschau XVI, 52.)
Weis-Liebersdorf, J. E., das Jubeljahr 1500 in der Augsburger Kunst. 2. T. (Ztsch. f. christl. Kunst. XIV, 10.)
Weltgeschichte in Karakterbildern, hrsg. v. Kampers, Merkle u. Spahn. (Helmolt: Tägl. Rdschau v. 7. Januar 1902. Beil.)
Wenger, Leopold, rechtshistorische Papyrusstudien. (Erman: Ztsch. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. XXII. rom. Abt.)
Wernicke, Ad., Lehrbuch der Mechanik in elementarer Darstellung. (Lampe: Naturw. Rschau. XVII, 1.)
Wichern's, Joh. H., gesammelte Schriften. II. 2. Bd. (Werner: Prot. Mtsh. V, 12.)
Wolff, M., der Bau auf fremden Boden. (Stutz: Ztsch. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. XXII. germ. Abt.)
Zondervan, H., allgemeine Kartenkunde. (Bludau: Gymn. XX. 1.)

Vom 4. bis 10. Jan. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Annuaire pour l'an 1902 publié par le bureau des longitudes. Paris. Gauthier-Villars. (Kl. 8.) Frcs. 1, 50.

Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete unter Mitwirkung von Fachgelehrten hrsg. von Ulrich Wilcken. 1. Bd. Mit 1 Taf. Leipzig. Teubner. (VI, 572 S. Gr. 8.)

Beiträge zur Anthropologie Elsaß-Lothringens. Hrsg. v. G. Schwalbe. 3. H. Mit Abb. u. Taf. Straßburg. Trübner. (4.) ℳ 12.

Blok, P. J., Geschiedenis van het nederlandsche Volk. 5. Deel. Groningen. Wolters. (494 S. Gr. 8.)

Boucke, Ewald A., Wert und Bedeutung in Goethe's Sprache. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 5. (Literarhistorische Forschungen hrsg. von Josef Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. 20. H.)

Brand, Albert, Müller von Itzehoe. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 2, 40. (Literarhistor. Forschungen hrsg. v. Josef Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. 17. H.)

Bricka, C. C., Meddelelser om Rigsarkivet for 1898—1900. Kopenhagen. Reitzel. (49 S. Gr. 8.)

Buchenau, Franz, Flora der ostfriesischen Inseln (einschließlich der Insel Wangeroog). 4. Aufl., von der 3. Aufl. durch neue Verzeichnisse der Moose u. Flechten (p. 187—201), durch „Berichtigungen aus den Jahren 1896—1900“ (p. 202—207) u. ein neues Register (p. 208—213) verschieden. Leipzig, 1901. Engelmann. (IV, 213 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Dahlstedt, August, rhytm and word-order in Anglo-Saxon and Semi-Saxon with special reference to their development in modern english. Lund. Hj. Möller. (VII, 248 S. Gr. 8.)

Demetrii Phalerei qui dicitur de elocutione libellus. Leipzig. Teubner. (XVI, 132 S. Gr. 8.)

Emerson, Ralph Waldo, Lebensführung. Uebers. v. Karl Federn. Minden i. W. Bruns' Verlag. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Freytag, Gustav, vermischte Aufsätze aus den Jahren 1848—1894. Hrsg. v. Ernst Elster. 1. Bd. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 6.

Götte, Heinrich, der preußische Testamentsrichter. Berlin. Liebmann. (Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Grill, Julius, Untersuchungen über die Entstehung des 4. Evangeliums. 1. Teil. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 8.

Großmann, Wilhelm, Versicherungsmathematik. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) Geb. ℳ 5. (Sammlung Schuberth. XX.)

Hanneken, Woldemar v., Kreuz und quer durchs Leben. I. Sumatra. Berlin. Süsserott. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Hein, Ernst, die Römer im Kampfe um den Besitz. Königsberg i. Pr. Hartung'sche Buchdruckerei. (40 S. 8.)

Herrnritt, Rudolf Hermann v., die Staatsreform als Gegenstand der Verfassungsgesetzgebung und Verfassungsänderung. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2. (Wiener staatswissenschaftl. Studien hrsg. v. Edm. Bernatzik u. E. v. Philippovich. III 3.)

Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft. Hrsg. v. Carl Glossy. 11. Jahrg. Wien. Konegen. (308 S. Gr. 8.)

Janell, Gualtherus, quaestiones Platonicae. Leipzig. Teubner. (S. 265—336. Gr. 8.)

Incerti scriptoris Byzantini saeculi X. Liber de re militari rec. Rudolfus Vári. Ebd. (XXII, 90 S. Gr. 8.) (Bibliotheca Teubneriana.)

Indberetteiser fra Charles de Dançay til det franske Hof om Forholdene i Norden 1567—1573 udgivne ved C. F. Bricka af Rigsarkivet. Kopenhagen. Reitzel. X, 239 S. Gr. 8.)

Aegyptische Inschriften aus den königlichen Museen zu Berlin. Leipzig. Hinrichs. (Fol.) ℳ 7, 50.

Das Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899 u. die zugehörigen Reichs-Ausführungsbestimmungen, erläutert v. R. Weymann. 3. Lief. Berlin. Vahlen. (XXIII, S. 289—704. Gr. 8.)

Kitt, Moritz, Grundlinien der politischen Arithmetik. 1. T. Leipzig. Teubner. (IV, 78 S. u. Tabellen: 39 S. Gr. 8.)

Kudrun hrsg. u. erklärt von Ernst Martin. 2. Aufl. Halle a. S. Buchh. des Waisenhauses. (Gr. 8.) ℳ 7.

Kyd's, Thomas, spanish tragedy hrsg. v. J. Schick. 1. Kritischer Text u. Apparat. Mit 4 Faks. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 7.

Lampert, Kurt, Bilder-Atlas des Tierreichs. 2 Teile. Eßlingen u. München. Schreiber. (Gr. 8.) Geb. à ℳ 4.

Lysiae orationes rec. Theodorus Thalheim. Ed. minor. Leipzig. Teubner. (XX, 268 S. 8.) (Bibliotheca Teubneriana.)

Masaryk, Th. G., die Ideale der Humanität. Ins Deutsche übertr. von H. Herbatschek. Wien. Konegen. (Gr. 8.) ℳ 1.

Mausbach, Joseph, die katholische Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben. Köln. Bachem in Comm. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (3. Vereinsschrift der Görresgesellschaft für 1901.)

Meindl, Vincenz, Sir George Etheredge, sein Leben, seine Zeit und seine Dramen. Wien. Braumüller. (Gr. 8.) ℳ 7. (Wiener Beiträge zur englischen Philologie hrsg. v. J. Schipper. XIV.)

Müller, Friedrich v., drei Reden des Kanzlers, gehalten in den Jahren 1830 u. 1832. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 25.

Neumann, Bernhard, Gasanalyse und Gasvolumetrie, zum Gebrauch im chemisch-technischen Praktikum und zum Selbststudium für Chemiker-, Berg- u. Hüttenleute, Hygieniker u. Bakteriologen. Mit 116 Abb. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 4.

Nohl, Clemens, der wissenschaftliche Unterricht und die Unterrichtsübungen in der Lehrerinnen-Bildungsanstalt. Essen. Baedeker. (Gr. 8.) ℳ 0, 40.

Oeftering, Michael, Heliodor und seine Bedeutung für die Literatur. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 4. (Literarhistor. Forschungen hrsg. v. Josef Schick u. M. Frhr. v. Waldberg.)

Petreus', Johannes († 1603) Schriften über Nordstrand. Hrsg. von Reimer Hansen. Mit 1 Facs. u. 1 Karte. Kiel. Universitätsbuchh. in Comm. (314 S. Gr. 8.) (Quellensammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 5. Bd.)

Pomtow, H., delphische Chronologie. (Sep.-Abdr. aus Pauly-Wissowa's Realencyclopädie der class. Altertumswiss. Bd. IV.) Stuttgart. Metzler. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Präparationen für den evangelischen Religionsunterricht in den Oberclassen der Volksschule und den Mittelclassen höherer Schulen hrsg. von A. Reukauf u. E. Heyn. 2. T. 7. Bd. Leipzig. (Gr. 8.) ℳ 4, 40.

Rose, V., études sur les évangiles: le tétramorphe, la conception sur-naturelle, le royaume de Dieu, le père Céleste, le fils de l'homme, le fils de Dieu, la rédemption, le tombeau trouvé vide. Paris. Welter. (Gr. 8.) Frcs. 5.

Rosenfeld, Ernst, die Geschichte des Berliner Vereins zur Besserung der Strafgefangenen 1827—1900. Berlin. Liebmann. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

v. Sartori-Montecroce, Tullius R., Beiträge zur österreichischen Reichs- u. Rechtsgeschichte. II. Innsbruck. Wagner. (Gr. 8.) ℳ 6.

Schipper, Jakob, alte Bildung und moderne Cultur. Ein Beitrag zur Frage der Gymnasialreform. Inaugurationsrede. (55 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Schneider, Gustav, Schüler-Commentar zu Platons Euthyphron. Leipzig u. Wien. Freytag u. Tempsky. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

v. Schönherr's, David, gesammelte Schriften hrsg. von Mich. Mayr. 2. Bd. Mit 5. Vollbildern. Insbruck. Wagner. (Gr. 8.) ℳ 14.

Scriptores originum Constantinopolitanarum rec. Theodorus Preger. Fasc. prior. Leipzig. Teubner. (XX, 133 S. 8.) (Bibliotheca Teubneriana.)

Scriptorum historiae Augustae Lexicon confecit Carolus Lessing. Fasc. I—III. Leipzig. Reisland. (Lex. 8.) à ℳ 3, 60.

Seler, Eduard, die alten Ansiedelungen von Chaculá im Districte Nenton des Departements Huehuetenango der Republik Guatemala. Mit 50 Taf. rc. Berlin. Dietrich Reimer. (XVIII, 223 S. Gr. 4.) (Wissenschaftliche Ergebnisse einer auf Kosten Sr. Excellenz des Herzogs von Loubat in den Jahren 1895/97 ausgef. Reise durch Mexico u. Guatemala. I. Bd.)

Skutsch, Franz, aus Vergils Frühzeit. Leipzig. Teubner. (VIII, 169 S. Gr. 8.)

Störring, Gustav, die Erkenntnistheorie von Tetens. Eine historisch-kritische Studie. Leipzig. Engelmann. (VIII, 160 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Tacitus' Germania erläutert v. H. Schweizer-Sidler. 6. Aufl. Halle a. S. Buchh. des Waisenhauses. (XII, 104 S. Gr. 8.)

Tobias, Wilhelm, Theodor von Bernhardi u. Theodor Goldstücker. Berlin. Rosenbaum & Hart. (482 S. Gr. 8.)

de Vries, Hugo, die Mutationen und die Mutationsperioden bei der Entstehung der Arten. Vortrag. Mit 8 Fig. Leipzig. Veit & Co. (Gr. 8.) ℳ 1, 40.

Wahner, Aufgaben aus Schillers Prosa. Leipzig. Engelmann. (X, 84 S. Gr. 8.) ℳ 1. (A. u. d. T.: Aufgaben aus der deutschen Prosalectüre der Prima zusammengest. v. P. Prohasel u. J. Wahner. 2. Bdchen.)

Weiler, W., Physikbuch mit in den Text eingedruckten farbigen Abb. 1. Bd. Eßlingen. Schreiber. (X, 290 u. XI S. Gr. 8.) (Kleine Bibliothek Schreiber. Bd. 10.)

Wellhausen, Julius, die religiös-politischen Oppositionsparteien im alten Islam. Berlin. Weidmann. (Gr. 4.) ℳ 6, 50. (Abhandl. der kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen. Philol.-histor. Kl. N. F. Bd. V 2.)

Werke des Patriarchen von Bulgarien Euthymius (1375—1393. Wien. Gerold's Sohn. (CXXVIII, 450 S. Gr. 8.)

Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich v., griechisches Lesebuch. I. Text. II. Erläuterungen in je 2 Halbbden. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 60; 2, 80; 2 u. 2.

Willkomm, Moritz (†), Bilderatlas des Pflanzenreichs, nach dem natürlichen System. 4. Aufl. Eßlingen u. München. Schreiber. (Gr. 8.) ℳ 8.

Das anonyme Wörterbuch Tupi-Deutsch und Deutsch-Tupi von Julius Platzmann. Mit 1 Karte. Leipzig. Teubner. (XXXII, 642 S. 4.

Wörterbuch der Elektrotechnik in drei Sprachen hrsg. von Paul Blaschke. 1. Teil. Leipzig. Hirzel. (145 S. Gr. 8.)

Wüllenweber, F. W., Diagramme der elektrischen und magnetischen Zustände und Bewegungen. Leipzig. J. A. Barth. (64 S. Gr. 8.

Wundt, Wilhelm, Sprachgeschichte und Sprachpsychologie mit Rücksicht auf B. Delbrück's „Grundfragen der Sprachforschung“. Leipzig. Engelmann. (110 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Zabel, Eugen, europäische Fahrten. 2 Bde. Oldenburg. Schulzesche Hofbuchh. (IV, 361 u. 368 S. Gr. 8.)

Ziegler, Heinrich Ernst, über den derzeitigen Stand der Descendenzlehre in der Zoologie. Vortrag. Jena. Fischer. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Zielinski, Thaddäus, die Tragödie des Glaubens. 7. Bd. Leipzig. Teubner. (50 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Brondgeest, P. Q., bijdragen tot de geschiedenis van het gasthuis, het klooster en de balije van St. Catharina der Johanniter-ridders en van het driekoningen-gasthuis. (6 en 128 bl. m. 4 pltn. en 1 plan. Gr. 8.) Hilversum, Nonhebel & Co. Fl. 2, 50.

The Tadhkiratu 'sh-Shu'ará („Memoirs of the poets“) of Dawlatsháh bin 'Alá'u 'd-Dawla Bakhtishá al-Ghází of Samarqand. Edited in the original persian, with prefaces and indices, by Edward G. Browne. (Persian historical texts. Vol. I.) (16, 12 en 521 bl.) Gr. 8.) Leiden, Brill. London, Luzac & Co. Geb. fl. 10,50.

Verhandelingen van het Bataviaasch genootschap van kunsten en wetenschappen. Dl. LI. 2.—4. stuk. (Roy. 8.) Batavia, Albrecht & Co. 's-Gravenh., Nijhoff.
2. stuk: Laolita i Sese nTaola. Het verhaal van Sese nTaola, oorspronkelijke tekst in the Bare'e-taal. (Midden-Celebes), uitgeg. door N. Adriani. (2 en 86 bl.) Fl. 1, 50. — 3. stuk: D. van Hinloopen Labberton, het Javaansch van Malang-Pasoeroehan. (2 en 31 bl.) Fl. 1. — 4. stuk: J. Brandes, Register op de proza-omzetting van de Babad tanah jawi (uitgave van 1874). (4 en 202 bl.) Fl. 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Jacobsohn u. Co, W., in Breslau. Nr. 173. Kathol. Theol. 74 S. Nr. 175. Autographen. 13 S.

Kauffmann, J., in Frankfurt a. M. Nr. 37. Hebraica. Judaica. 1221 Nrn. Nr. 38. Mischna u. Talmud. (Texte, Uebers. u. Abhandlgn.) 329 Nrn.

Loescher u. Co., Rom. Nr. 57. Kath. Theol. 725 Nrn.

Perella, Francesco, in Neapel. Nr. 27. Autografi. 384 Nrn.

Schaper, M. u. H., in Hannover. Nr. 47. Pädagogik. Nr. 48. Kultur- u. Sittengeschichte.

Vries, R. W. P. de, in Amsterdam. Voyages, vuespittoresque, histoire de tous les pays. 1631 Nrn.

Neue Verlagskataloge.

Breitkopf u. Härtel, in Leipzig. Musikverlags-Bericht 1901. a) Alphabetisch geordnet. 64 S. b) Nach Gruppen geordnet. 28 S.

Hirschfeld, C. L., in Leipzig. 34 S.

Gebr. Paetel in Berlin. Nachtrag. 1895—1901. 28 S.

Auctionen.

20. Jan.—1. Febr. durch M. Heberle in Köln a. Rh.: Bibl. der † Herren Rector Baumgarten u. Prof. Brüggemann-Köln, Fl. Schorn u. a. 3951 Nrn.

20. Jan. durch Leo Liepmannssohn, Berlin, Autographensammlung. 232 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Nationalökonomie an der technischen Hochschule Dr. W. Troeltsch in Karlsruhe wurde zu gleicher Stellung an der Univ. Marburg, der Privatdocent der Physik Realschulprofessor Dr. Hammerl in Innsbruck zum a. ord. Professor ernannt.

In Würzburg habilitierte sich der Gymnasiallehrer Dr. Heisenberg für mittel- und neugriechische Philologie, in Krakau Dr. Krzyzalowicz für Dermatologie.

Der Gymn.-Oberlehrer Dr. Winneberger in Frankfurt a. M. wurde zum Director der Adlerflychtschule daselbst ernannt.

Die dermatologische Gesellschaft in Berlin ernannte den Professor Geh. Medicinalrat Dr. Neißer in Breslau zum Ehrenmitglied.

Es wurde verliehen: dem Director des kgl. Museums Dr. Eisenmann in Kassel der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Bibliothekar und Lehrer am Seminar für oriental. Sprachen Dr. Lippert in Berlin, dem Redacteur der „Chemiker-Zeitung“ Dr. G. Krause in Köthen, sowie den Privatdocenten an der technischen Hochschule Dr. Wolffenstein und Dr. Kühling in Berlin das Prädicat Professor, dem General-Secretär bei der Centraldirection des Archäologischen Instituts Prof. Dr. Conze in Berlin der rote Adlerorden 2. Classe mit Eichenlaub, dem em. Gymn.-Professor Dr. Weidenmüller in Marburg derselbe Orden 4. Classe, dem Studienrat Prof. Kniebe am Kadettenhause in Potsdam das Ritterkreuz 1. Classe des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens, dem Professor Neubourg und den Oberlehrern Quiel und Dr. Michaelis an der gleichen Anstalt, sowie dem Oberlehrer Urban an der Hauptkadettenanstalt daselbst das Ritterkreuz 2. Classe desselben Ordens.

Am 24. December † in Jerusalem der Palästinaforscher Baurat Dr. v. Schick.

Am 7. Januar † in München der Dichter und Literarhistoriker Prof. Dr. Wilhelm v. Hertz im 67. Lebensjahre.

Anfang Januar † in Warschau der Schriftsteller Staatsrat v. Bloch.

Die physikalisch-mathematische Classe der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat bewilligt: Adolf Borgert in Bonn zu einem Aufenthalt in Neapel zum Zweck von Studien über Radiolarien 1000 ℳ; Georg Burckhard in Würzburg zu Tier-Experimenten betreffs Castrationsatrophie ꝛc. 500 ℳ; Richard Heymons in Berlin zur Deckung von Mehrkosten seiner im Sommer 1901 ausgeführten Reise in Rußland zum Studium der Entwicklungsgeschichte der Solpugiden nachträglich 800 ℳ; Friedrich Kutscher in Marburg zu Untersuchungen über die Spaltungsproducte der Eiweißkörper und Nucleinsäuren 1000 ℳ; der Assistentin am Zoologischen Institut der Universität Bonn Dr. Gräfin Maria v. Linden zur Beschaffung von Instrumenten zur Untersuchung der Farbstoffe von Schmetterlingsfarben 293 ℳ; August Weberbauer in Breslau als Zuschuß zu den Kosten einer botanischen Reise in Peru 4000 ℳ; Ferdinand v. Wolff in Berlin zur Erforschung des Bozener Quarzporphyr-Gebiets 1100 ℳ; Richard Woltereck in Leipzig zu Studien über die Ontogenie der Archanneliden 800 ℳ.

Die **älteste Karte mit dem Namen „Amerika“** ist vor kurzem entdeckt worden. Der neue Weltteil erhielt seinen Namen auf Vorschlag des hervorragenden deutschen Kosmographen Martin Waldseemüller, der sich nach Humanistenart gräcisierend auch Ilacomilus nannte und auf dem Gebiete der Kosmographie bahnbrechend gewirkt hat. Von ihm stammt auch die große, bisher verschollene Weltkarte von 1507, die zuerst den Namen „Amerika“ aufwies. Professor Dr. Fr. R. v. Wieser in Innsbruck, der selbst vergeblich Nachforschungen anstellte, berichtet jetzt in Petermanns Mitteilungen, daß einer seiner früheren Zuhörer, Professor P. Josef Fischer in Feldkirch, das Glück hatte, die zwei so lange vergeblich gesuchten Weltkarten Waldseemüllers zu finden und zwar in der Bibliothek des Fürsten Waldburg auf Schloß Wolfegg in Württemberg. Die 1507 in St. Dié gedruckte Weltkarte trägt in Kapitalbuchstaben die Inschrift: Universalis Cosmographia secundum Phtolomaei traditionem et Americi Vespucii aliorumque lustrationes. Besonders actuelles Interesse besitzt diese Weltkarte durch ihre Darstellung der neuen transatlantischen Entdeckungen. Unmittelbar über dem Wendekreis des Steinbocks liest man hier zum ersten Mal das später so bedeutungsvoll gewordene Wort: Amerika. Mit Erlaubnis des Fürsten werden J. Fischer und v. Wieser die Veröffentlichung bewirken.

In Jena erfolgte die Bildung eines Komitees der deutschen evangelischen Geistlichen behufs des Hinwirkens auf den **Zusammenschluß aller evangelischen Landeskirchen Deutschlands**. Die Veranlassung dazu hat die Gothaer Rede des deutschen Kaisers gegeben.

In Wellers Archiv für Stamm- und Wappenkunde, 7. Heft 1902 (Kahla i. Thür.), findet sich ein sehr zeitgemäßer **Aufruf** zum Zusammenschluß aller für Familiengeschichte Interessierten, dem wir den besten Erfolg wünschen und den wir im Folgenden im Auszug wiedergeben: „Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß seit einigen Jahrzehnten, etwa seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, in weiteren Kreisen der Sinn für Familienforschung lebendig geworden ist. . . . Wer aber je der Abfassung der Geschichte seiner Familie näher getreten ist, der wird, wenn er bei seinen Nachforschungen nicht von besonderem Glücke begünstigt wurde, die Erfahrung gemacht haben, mit welchen Mühen und Schwierigkeiten, oft aus ganz äußerlichen Gründen, solche Arbeit verbunden ist. . . . Diese Hemmnisse können nur durch einen engen Zusammenschluß der Genealogen verringert werden. Mancher, der mit der Abfassung der Chronik seiner Familie beschäftigt ist, findet z. B. bei Durchsicht der Kirchenbücher, die bekanntlich in früheren Zeiten nicht registriert worden sind, Angaben über Lebensverhältnisse von Personen, die einem anderen Forscher von größter Wichtigkeit sind; wenn er eine Liste der Adressen der Interessenten zur Hand hätte, so könnte er das sich ihm bietende Material in entsprechender Weise verwerten, weiß er doch, daß die aufgewendete Mühe unter Umständen durch Gegenleistung vergolten

wird. Um solche gegenseitige Unterstützung herbeizuführen, haben sich die Unterzeichneten zu einer freien Vereinigung zusammengeschlossen. Alle Freunde der Familienforschung werden zum Beitritt zu derselben freundlichst eingeladen und gebeten, ihre Adresse an den mitunterzeichneten Professor Dr. Unbescheid (Dresden Lüttichaustr. 11) zu senden. Das Organ für diese Vereinigung ist „Wellers Archiv für Stamm- und Wappenkunde". In dieser Zeitschrift werden von Zeit zu Zeit die Namen und Adressen aller Interessenten veröffentlicht" (folgt eine größere Anzahl Unterschriften).

Bei den **Ausgrabungen in Karthago** wurde eine Anzahl Statuen aus Zisternen hervorgeholt, u. a. die Kolossalstatue eines sitzenden Jupiter und die einer aufrechtstehenden Kaiserin, ferner ein Kaiser Hadrian in heroischem Kostüm und mehrere Köpfe von Kaiserinnen, darunter ein solcher der Faustina.

Bei Sassi Caduti in der Nähe von Civitacastellana im alten Faliskerlande sind Reste eines alten **etruskischen Tempels** aufgedeckt worden, die über die Art der Ausschmückung etruskischer Heiligtümer neue Aufschlüsse geben; insbesondere eine Terracottastatue des Merkur, die auf dem Tempelgiebel stand. Aus den zahlreichen etruskischen und faliskischen Inschriften geht hervor, daß der Tempel dem Merkur geweiht war.

Der vorigen Nummer lag ein Prospect der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster i. W. bei, betr. Vorreformationsgeschichtliche Forschungen hrsg. von H. Finke.

Bitte.

Ich würde dankbar sein für den Nachweis eines Exemplars des 1589 erschienenen, mit einer Vorrede von Jeremias Homberger versehenen „Fürstlichen Würtzgärtleins oder Confessio fidei." Als Verfasserin gilt Gräfin Anna zu Waldeck, geb. Herzogin zu Cleve.

Greifswald. Prof. **Victor Schultze.**

Die Januar-Ablieferung des Sprachatlas des Deutschen Reichs (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 42, Sp. 1731 d. Bl.) umfaßt die Wörter: dem (Satz 38) no, der (Satz 25), die (Satz 8), die (Satz 21), es (Satz 10), nw, no, es (Satz 18 I), es (Satz 20), Geschichte, sw, ihr (Satz 28), ihr (Satz 30) nw, no, Koch, nw, no, sei nw, no, wir (Satz 23) nw, no. — Gesamtzahl der fertigen Karten 610.

Marburg. Dr. **Wenker.**

Preisaufgaben der Rubenow-Stiftung.

1. **Ernst Moritz Arndt in den Jahren 1806—1815.**

Es wird gewünscht nähere Aufklärung der äußeren Lebensumstände des Mannes, insbesondere seiner Beziehungen zu bestimmten politischen Kreisen, z. B. während seines Berliner Aufenthalts Anfang 1810, sowie seiner patriotischen Schriftstellerei nach Plan und Wirkung während der französischen Herrschaft in Deutschland. Vorausgesetzt wird Aufspürung und Verwertung neuer Materialien.

2. **Eine kritische Ausgabe der deutschen Pomerania im Anschluß an die Edition der Pommerschen Chroniken Kantzows von G. Gaebel. (Stettin 1897/98.)**

3. **Entwicklung der Landwirtschaft in Pommern nach der Bauernbefreiung.**

Es sind die wirtschaftlichen Folgen der verschiedenen Maßregeln der Bauernbefreiung von 1811 bis 1857, insbesondere der veränderten Grundbesitzverteilung, für die landwirtschaftliche Production, Verschuldung, Arbeiterfrage rc. in der Provinz Pommern an einer genügenden Anzahl einzelner Güter und Bauernhöfe eingehend zu untersuchen und dabei namentlich die Wirkungen für die bäuerlichen Wirtschaften einer- und die großen Güter andererseits auseinanderzuhalten. Die vorhergegangene Entwicklung auf den Domänen soll wenigstens einleitungsweise behandelt und die ganze Untersuchung zeitlich so weit ausgedehnt werden, daß auch die Wirkungen der letzten Maßregeln von 1850—1857 erkenntlich werden, also ungefähr bis zum Ende der sechziger Jahre, bis zum Beginn der modernen Agrarkrisis. Die Lehren, welche sich für letztere etwa aus der betrachteten Entwicklung ergeben, würden dann den naturgemäßen Schluß bilden.

Die Bewerbungsschriften sind in deutscher Sprache abzufassen. Sie dürfen den Namen des Verfassers nicht enthalten, sondern sind mit einem Wahlspruche zu versehen. Der Name des Verfassers ist in einem versiegelten Zettel zu verzeichnen, der außen denselben Wahlspruch trägt. Die Einsendung der Bewerbungsschriften muß spätestens bis zum 1. März 1906 an uns geschehen. Die Zuerkennung der Preise erfolgt am 17. October 1906. Als Preis für jede der drei Aufgaben haben wir 1800 M. festgesetzt.

Greifswald, im Dezember 1901.

Rektor und Senat
hiesiger Königlicher Universität.
Credner.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 4.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig.

Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 25. Januar 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Patres apostolici. Textum rec., annotationibus criticis exegeticis historicis illustr., versionem Latinam, Prolegomena, indices addidit Franciscus Xaverius Funk. 2 Vol. Editio II adaucta et emendata. Tübingen, 1901. Laupp. (CLI, 688 u. LXXIII, 352 S. Gr. 8.) ℳ 10 u. ℳ 4.

Diese Ausgabe erschien zuerst 1881; der erste Band noch einmal 1887 in einem um die inzwischen bekannt gewordene Apostellehre vermehrten, sonst unveränderten Abdruck. In diesen 20 Jahren ist so viel gearbeitet und die Forschung, nicht zum wenigsten durch Funk selbst, so erheblich gefördert worden, daß die neue Auflage, sowohl was den Text als was die Prolegomena anbetrifft, fast einer neuen Arbeit gleichkommt. Ref. kann den Funk'schen Text als den zur Zeit besten empfehlen. Ein genauer Vergleich des Textes der Ignatianischen Briefe und des Polykarpbriefes mit dem der übrigen Ausgaben und reichliche Stichproben aus den anderen Stücken berechtigen ihn zu diesem Urteil. In den Ignatianen besonders hält sich Funk von manchem geistreichen, also willkürlichen Einfall Lightfoots frei, während er sich durch Zahns Befangenheit nicht beeinflußt zeigt. In der griechischen Wiedergabe der nur lateinisch erhaltenen Abschnitte des Polykarpbriefes folgt er unseres Erachtens Zahn zu sehr. An einer Stelle (12, 1) wird sogar der richtige Sinn geradezu verdeckt; es muß heißen: *καθὼς ἐν ταύταις ταῖς γραφαῖς εἴρηται.* 12, 3 hätte mit Hinblick auf 1. Klem. 47, 2 das unmögliche in principio epistulae eius durch *ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου αὐτοῦ* wiedergegeben werden sollen. S. 311, 19 lies 1 Petr. 1,21 statt 5,21. In den Einleitungsfragen weiß sich Ref. mit Funk weitgehend einverstanden. Nicht verständlich ist ihm, wie Funk immer noch den jüdischen Ursprung der ersten Abschnitte der Didache, sowie die große Interpolation von 1,3—2,1 in Abrede stellen mag. Was, abgesehen von diesem letzten Abschnitt, von neutestamentlichen Anklängen begegnet, ist ohne jedes Gewicht. Ueberhaupt geht Funk mit der Verzeichnung solcher Anklänge in der Didache zu weit. Man vergleiche z. B. die Notierung dreier Stellen aus dem 1. Korintherbrief, die keinerlei Anlaß im Texte hat. Benutzung Paulinischer Briefe läßt sich an keiner Stelle der Didache wahrscheinlich machen. Der zweite Band der Ausgabe, der die pseudoclementischen Briefe de virginitate und die Pseudo-Ignatianen, einschließlich der Martyrien enthält, während die Papiasfragmente und die Presbyter des Irenäus dem ersten Bande zugeteilt worden sind, brauchte einer so gründlichen Neubearbeitung wie der erste nicht unterzogen zu werden. Neu hinzugefügt ist das Martyrium Colbertinum (s. schon Funk, Echtheit der Ignatianischen Briefe S. 195—204). Unter den Additamenta ist das auf dieses Martyrium bezügliche besonders zu beachten. Funk holt hier nach, daß in der ihm erst während des Druckes zugänglich gewordenen zweiten Ausgabe von Lightfoots Ignatius (Lond. 1889) für das Martyrium Colbertinum außer Cod. Paris. zwei (übrigens fast ganz gleichlautende) noch nicht benutzte Handschriften Cod. 18 S. Sab. Hieros. und Cod. Sin. 519) verwertet worden sind. Lightfoots zweite Ausgabe scheint in der That bei uns kaum bekannt zu sein; auch dem Ref. ist sie noch nicht zu Gesicht gekommen. G. Kr.

Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis ediderunt Socii Bollandiani. Fasc. VI Silvester-Zoticus, Supplementum. Bruxellis, 1901. Via dicta „des Ursulines". (S. 1119—1304. 1305—1387. I—XXXV.) Frcs. 50.

Dies stattliche Werk, dessen erste Lieferungen wir bereits mehrfach in diesem Blatte besprochen haben, hat jetzt seinen Abschluß erreicht. Dem sechsten Heft, das die Namensreihe zu Ende führte, ist noch ein Supplementum gefolgt, das einerseits die Prolegomena, andererseits Addenda enthält. In jenen sprechen sich die Herausgeber klar über ihre Principien aus: sie haben nicht ein vollständiges Heiligenverzeichnis, auch nicht kritische Untersuchungen, sondern ein

bibliographisches Hilfsmittel zur mittelalterlichen Hagiographie liefern wollen. Der Ausführung des auch von uns ausgesprochenen Wunsches, die einzelnen Texte und Recensionen so weit als möglich zu datieren, standen zu große Schwierigkeiten entgegen; entweder fehlte es an Vorarbeiten, oder die kritischen Meinungen gingen zu sehr auseinander. Instructiv ist die den Prolegomenis angehängte Uebersicht über die öfter citierten Sammelwerke. Für die Sorgfalt, mit der das Ganze gearbeitet worden ist, sprechen die 80 Seiten Addenda. Wir finden hier nur sehr wenig ganz neue Namen, und die Masse der bibliographischen Nachträge (z. B. bei Franciscus Assisiensis vier Seiten zu den acht früheren) geht zumeist auf allerneueste Arbeiten wie Horstmanns Nova legenda Anglie zurück. Es sind jetzt im ganzen 9031, mit den praktischer Weise eingeordneten, nicht fortgezählten Zusätzen des Supplementum etwa 9250 Nummern für etwa 3000 Heilige. Da ist freilich bei manchem nur auf die kurze Notiz bei Petrus de Natalibus verwiesen; bei anderen sind ganze Bibliotheken von Viten, Translationen, Mirakeln, Predigten, Hymnen registriert. Es ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle hagiographischen Studien nicht nur, sondern auch für zahlreiche bibliographische Arbeiten. Den verdienten Hrsgbrn. unsern Dank und unsern Glückwunsch zur glücklichen Vollendung! v. D.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 2.

Inh.: Im Wege des Berufes. — Das innere Leben des Christen und die Kirche. 1. — D. Dr. Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. — Glossen zu dem Kaiserwort über die Vereinigung der evangelischen Kirchen Deutschlands. — Zur Lage der ev.-luth. Kirche in Frankreich. — Eine Erklärung der evang. Kirche in Steiermark. — Unsere letzte Geldsendung an den Staatspräsidenten Paul Krüger.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 2.

Inh.: R. Gsell †, Ist es wahr, daß, was Menschen böse gedacht, Gott wieder gut macht? — Ed. Grimm, das Zeitgeschichtliche an der Person Jesu. 1. — Die Kaiserrede in Gotha. — D. Beck, Gerhard Uhlhorn, der Abt von Loccum. — J. Gmelin, auf „Los von Rom"-Spuren durch Nordösterreich.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Feinde. — Lutherworte. — Labora et ora! 1. — Der Religionsunterricht auf dem Lehrerseminar. — Das katholische Kirchenlexikon. — Das Grüneberger Diaconissen-Mutterhaus. — Der Sonntag in der Kinderstube. — Praktisches Christentum.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Und sie brachten Kindlein zu Ihm, daß Er sie anrührete. — Nach der Feste Glanz. — Tage der Heimsuchung. — Evangelische und römische Missionsarbeit. — Laienpredigten. — Vom Tage.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Volck, Jes. 52, 13 ff. — K. 53. 2.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Hrsg. von Ad. Hilgenfeld. 45. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: †J. Boehmer, die Grundgedanken der Predigt Hosea's. — G. Hoennicke, die sittlichen Anschauungen des Hebräerbriefes. — F. Görres, der spanisch-westgotische Episkopat und das römische Papsttum (586—690). — J. Dräseke, zu den Sentenzen Peter Abälards. — F. Bünger, Lehre des Petrus Lombardus vom Werke Christi. — A. Hilgenfeld, die Verwerfung Jesu in Nazaret.

Schweizerische theol. Zeitschrift. Redig. von Fr. Meili. 18. Jahrg. 4. Vierteljahrsheft.

Inh.: R. Steck, der Berner Jetzerproceß in neuer Beleuchtung nebst Mitteilungen aus den noch ungedruckten Acten. (Schl.) — O. Pfister, die Syllogismen in der theol. Principienlehre Prof. Dr. Adolf Bolligers. — Fr. Stettler, über Hiob 19, 25—27. — Programm der Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christl. Religion.

Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. Nr. 6.

Inh.: J. E. Weis, die Choräle Julians von Speier zu den Reimofficien des Franziscus- und Antoniusfestes.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von Liebermann. Jaeger u. Seehawer. 7. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: H. E. Paslak, über den Eid. — „Wie bringen wir den Gebildeten und Besitzenden das Evangelium?" — J. Herzog, Friedrich Christoph Oetinger als Seelsorger.

Stimmen aus Maria-Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 1. Heft.

Inh.: R. v. Nostiz-Rieneck, Weltkirche und Weltcultur. — H. Pesch, weltwirtschaftliche Tendenzen und volkswirtschaftliche Politik. — J. Dahlmann, Chinas alte Cultur im Lichte der jüngsten Funde und Forschungen. 1. — E. Wasmann, ein Blick ins Zellenleben. — A. Baumgartner, Chateaubriands Apologie des Christentums. 1.

Mitteilungen u. Nachrichten des deutschen Palästina-Vereins. Hrsg. von H. Guthe. 1900. Nr. 6.

Inh.: C. Schick, neue Funde am Bethesdateich in Jerusalem. — G. Dalman, zu der Ossuarienhandschrift des neuentdeckten jüdischen Grabes M. u. N. 1900 S. 37.

Philosophie.

Kreyher, Johannes, Die Weisheit der Brahmanen und das Christentum. Darstellung und Kritik der Vedânta-Philosophie. Gütersloh, 1901. Bertelsmann. (VI, 180 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. v. A. Schlatter u. H. Cremer. 5. Jahrg. Heft 1/2.

Nachdem die Entwicklung der indischen Religion und Philosophie durch eine Reihe grundlegender Arbeiten in ihren Hauptzügen klargestellt worden ist, kann man nur wünschen, daß die Kenntnis dieser bisher so entlegenen Welt durch populäre und dabei ansprechende Darstellungen, wie es die vorliegende ist, auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werde. Freilich sagt der Titel zu viel, wenn er eine Darstellung und Kritik der Vedântaphilosophie verspricht. Eine solche müßte sich nicht nur auf das (S. 4) als Quelle genannte „System des Vedânta", sondern auch auf die ihm nachfolgenden Arbeiten stützen, in welchen die Entwicklung der Vedântalehre von den Hymnen des Rigveda an bis zu ihrem Abschlusse durch Çankara verfolgt und damit auch erst die Möglichkeit einer fruchtbaren und gerechten Kritik eröffnet wird. Dort, und namentlich in der Einleitung zu den „60 Upanishads" wären auch die Gesichtspunkte für eine tiefergehende Vergleichung zwischen Upanishads und Bibel zu finden gewesen, als diejenige, welche unser Verf. anstellt. Bei ihm hat das Studium des Vedânta nicht zu der Erkenntnis geführt, daß der aus dem alten Testamente übernommene Theismus nur eine bestimmte und noch dazu sehr einseitige Religionsform, nicht aber die Religion selbst ist. Er legt überall als Maßstab seinen starren Kirchenglauben an und lehnt ab, was diesem widerspricht. In demselben Geiste sind die vom Thema fern abliegenden, aber ansprechend geschriebenen naturwissenschaftlichen Digressionen gehalten. Ueberall tritt die Tendenz hervor, die Thatsachen apologetisch zurechtzurücken und zu verwerten. Bedauerlich, aber auf dem Standpunkte des Verf.s begreiflich ist es, wenn (S. 15 fg.) die indische Unterscheidung einer esoterischen, philosophischen und einer exoterischen, mythischen, für die Fassungskraft der Menge bestimmten Religionsanschauung verworfen wird. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß auch unsere Theologie sich zur Unterscheidung eines exoterischen und esoterischen Christentums wird entschließen müssen, wenn sie nicht nach und nach alles Ansehen in der wissenschaftlichen Welt verlieren will. P. D.

Geschichte.

Hall, H. R., the oldest civilization of Greece. Studies of the Mycenaean age. London, 1901. Nutt. (XXXIV, 346 S. Gr. 8.) Geb. sh. 15.

Hall giebt in einer Reihe von in sich abgeschlossenen, vielfach stofflich in einander übergreifenden Capiteln eine zusammenfassende Erörterung der „mykenischen Frage". Das archäologische Material setzt er als bekannt voraus und man kann sich dabei des Eindrucks nicht erwehren, daß er mehr mit dem, was andere über die Denkmäler gesagt haben, arbeitet als aus lebendiger Anschauung der Dinge selbst. Von vorn herein betont der Verf. sehr scharf den durchaus hypothetischen Charakter aller derartigen Untersuchungen, die nicht zu historisch gesicherten Zusammenhängen, sondern nur zu möglichen Erklärungen archäologisch festgestellter Thatsachen gelangen können und völlig von der mehr oder minder großen Vollständigkeit des archäologischen Materials in ihrer Giltigkeit und Tragweite bedingt sind. Mit diesem Vorbehalt aber ergeht sich Hall in den kühnsten ethnographischen Speculationen, zu deren Begründung alle Namen der sagenhaften ältesten griechischen Ueberlieferung herhalten müssen, die aus den neueren Darstellungen der griechischen Geschichte größtenteils so gut wie ganz ausgemerzt sind. Ob der gebildete Laie, den der Verf. ebensosehr wie den Archäologen sich als Leser des Buches denkt, sich durch diese Wirrnis durchfinden wird, möchte Ref. sehr bezweifeln. Am klarsten ist die Darstellung, offenbar weil der Verf. da den Stoff am selbständigsten und vollkommensten beherrscht, in dem Abschnitt, der die Beziehungen des Mykenischen zu Aegypten behandelt, und in dem chronologischen Abschnitt, der sich auch vorwiegend auf ägyptisches Material stützt; dafür bringen auch die Abbildungen manches Wichtige, was bisher nicht publiciert war. Zu wesentlich neuen Ergebnissen gelangt das Buch nicht; erfreulich ist, daß hier einmal ein Gelehrter, der nicht vom Studium des Griechischen aus an diese Fragen herangeht, mit voller Entschiedenheit für die Entstehung der mykenischen Cultur auf griechischem Boden eintritt entgegen den vielfachen Versuchen, sie als von irgendwelchen vorderasiatischen Stämmen her in Griechenland eingeführt zu erweisen. Im ganzen trifft die Auffassung, die in dem ziemlich starken Buche entwickelt wird, zusammen mit der, die ungefähr gleichzeitig Furtwängler in seinem großen Werke über die antiken Gemmen auf wenigen Seiten dargelegt hat, insbesondere auch in der nachdrücklichen Betonung der verbindenden Fäden, die von der mykenischen zur archaisch-griechischen Kunst herüberführen und allmählich mit immer größerer Deutlichkeit hervortreten. H. Wfld.

Urkundenbuch der Stadt Budweis in Böhmen bearb. v. Karl Köpl. I. Bd. 1. Hälfte (1251—1391) mit 2 Lichtdrucktafeln. Prag, 1901. Calve in Comm. (III, 296 S. Fol.) ℳ 12.

Städte- u. Urkundenbücher aus Böhmen, hrsg. v. Verein f. Geschichte der Deutschen in Böhmen. Bd. IV.

Der Urkundenbestand der Stadt Budweis reicht nicht in besonders hohes Alter hinauf, ist aber ziemlich von seinen ersten Anfängen an recht reichhaltig, und so erhalten wir denn mit der vorliegenden Publication einen wertvollen Beitrag zur deutschen Stadtgeschichte. Die Edition macht den Eindruck der Zuverlässigkeit. Zu einigen Aeußerlichkeiten kann Ref. freilich seine Bedenken nicht verschweigen. Der Hrsgbr. sollte sich dem heute in wissenschaftlichen Editionen ziemlich allgemein herrschenden Brauche anschließen, u und v nach ihrem vocalischen, beziehungsweise consonantischem Wert zu behandeln, und sich nicht eng an die Laune der alten Schreiber binden. Für die Fortsetzung wäre eine Berücksichtigung der Erörterungen von Quidde und Leutgen über die Normalisierung der alten Orthographie (vgl. Historische Vierteljahrsschrift IV, S. 504 fg.) zu empfehlen. In einem kurzen Vorwort erklärt der Hrsgbr., die im Druck befindliche zweite Hälfte des vorliegenden Bandes werde unter anderem die „Anmerkungen zu den einzelnen Urkunden" bringen. Bei wissenschaftlichen Publicationen ist die Forderung, daß die Anmerkungen unter den Text gehören, längst anerkannt. In dem Regest zu Nr. 169 (S. 113) ist der Ausdruck „welche mit der Stadt leiden" (statt: welche die städtischen Lasten tragen) ungeschickt. In dem in Aussicht gestellten Register werden hoffentlich auch die Handwerksbezeichnungen nicht vergessen werden. Als besonders interessant mag Nr. 80 (Streit der Tuchmachermeister mit ihren Knappen) hervorgehoben werden.

Doeberl, M., Bayern und Frankreich. Vornehmlich unter Kurfürst Ferdinand Maria. München, 1900. Haushalter. (XI, 605 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 11.

Der Verf. dieses auf sehr breiter Grundlage aufgebauten Werkes giebt eine Darstellung der Beziehungen Bayerns zu Frankreich vom 16. Jahrh. an. Der eigentliche Zweck ist die Darlegung der Wandlungen in der Politik des Kurfürsten Ferdinand Maria, die anfänglich im österreichischen Fahrwasser sich dann im bewußten Gegensatze zu Oesterreich an Frankreich anlehnte; zuerst nur in Form einer entente cordiale führten die gemeinsamen Interessen nach verschiedenen vergeblichen Anläufen schließlich zu den vielberufenen Verträgen von 1670, die ihre Wirkung bis in das 19. Jahrh. ausgeübt haben. Die Grundlage dieser Politik ist das Verhältnis zu Oesterreich, das der Verf. dementsprechend in einem ersten Capitel von der Entstehung Oesterreichs an verfolgt: Oesterreich hat seine Macht vornehmlich auf Kosten des uneinigen Bayern gegründet und erweitert, so daß der Conflict beider traditionell war. Max I v. Bayern ist es vornehmlich gewesen, der bei aller Hochhaltung der gemeinsamen katholischen Interessen die günstige politische Lage unbedenklich voll und ganz ausnutzte, das Kaiserhaus dem bayerischen Interesse dienstbar zu machen. Der Haß gegen Spanien einte dann Bayern mit Frankreich, wenn Max auch ein förmliches Bündnis vermied. Auf derselben Grundlage sind dann auch die Verträge von 1670 aufgebaut, nachdem Ferdinand Maria nach anfänglich österreichfreundlicher Haltung in die bewährten Bahnen der väterlichen Politik zurücklenkte. „Weg von Oesterreich" und „wir brauchen Frankreich" waren die Grundsätze. Wenn der Kurfürst hierbei schließlich ein schriftliches Vertragsverhältnis nicht vermied, so verpflichtete sich doch Bayern dadurch keineswegs zu einer activen Teilnahme an dem Kampfe gegen Oesterreich, es war vielmehr eine bewaffnete Neutralität zu Gunsten Frankreichs, deren Kosten Frankreich trug. Dies entsprach durchaus dem Friedensprogramm des Kurfürsten, der seinem Lande nach dem Jammer des 30jährigen Krieges unbedingt die zur Erholung nötige Ruhe sichern wollte. Der Kurfürst hat dies auch erreicht und des Verf.s Urteil über diese friedliche Regierung fällt ebenso zu ihren Gunsten aus, wie er umgekehrt „den gleißenden Schein der säbelrasselnden Regierung" seines Nachfolgers Max Emanuel hart verurteilt. Die sehr umfassenden Studien hat Doeberl in München, Paris, Wien u. a. gemacht, vor allem die Münchner Acten ließen ihn die intimsten Vorgänge zwischen dem Kurfürsten und seinen Räten, dem Kanzler Schmid und dem Grafen Hermann Fürstenberg, die zusammen mit der Kurfüstin, der Savoyardin Adelheid, die Träger des französischen Einflusses in München waren („die französische Trinität"), verfolgen. Vor allem ist der gesunde historische Sinn und das unparteiische Urteil, das sich der Verf. auch Bayern gegenüber zu wahren bemüht, hervorzuheben: er betont, daß man für diese Zeit sich vom nationalen Standpunkte

losſagen müſſe, wenn man der Politik der früheren Jahrhunderte gerecht werden wolle. Er ſelbſt bezeichnet die Politik Ferdinand Marias und ſeines Kanzlers Schmid als nicht national und weiſt nach, daß allein die territorialen Intereſſen für ſie beſtimmend waren. Da ſie den wahren Intereſſen ihres Landes diente, iſt ſie geſund geweſen — ſo ſchwer es uns wird, uns heute in die damaligen Zuſtände und Bedürfniſſe zurückzuverſetzen, wo niemand die nationalen Intereſſen wahrnahm, auch der Kaiſer nicht, und der anormale Zuſtand der Zerſplitterung durch den weſtfäliſchen Frieden geſetzlich anerkannt war. Der Verf. weiſt auch ferner nach, daß Ferdinand Maria keineswegs der unſelbſtändige Mann und Weiberknecht geweſen iſt, den man bisher aus ihm gemacht hat. Seine Gemahlin hat im Grunde genommen doch weniger auf ihn eingewirkt, vielmehr waren es ſeine beiden Räte Schmid und Fürſtenberg, die ihn beſtimmten und denen er treu blieb, auch nachdem Adelheid ihre Stellung gewechſelt hatte. Die Bedeutung Schmids in das rechte Licht gerückt zu haben, iſt eins der Verdienſte dieſes Buches, wie es denn auch zu ſeinen Vorzügen gehört, daß D. den Perſonalien der Räte ſeine Aufmerkſamkeit widmet. Die Figuren eines Oexl, Mayr, des Franzoſen Gravel und vor allem der Fürſtenberger Brüder und Schmids treten lebendig hervor. Der ſchmutzige Egoismus, der die Triebfeder für die Fürſtenberger war, wird ſchonungslos bloßgeſtellt, wogegen die vornehme Geſinnung des Kanzlers Schmid wohlthuend abſticht.

Stern, Bernhard, **Jungtürken und Verſchwörer.** Die innere Lage der Türkei unter Abdul Hamid II. Nach eigenen Ermittelungen und Mitteilungen osmaniſcher Parteiführer. 2. Aufl. Leipzig, 1901. Grübel & Sommerlatte. (XII, 263 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Der Verf. ſetzt ſeine journaliſtiſchen Berichte in Buchform über moderne türkiſche Zuſtände eifrig fort. Wie er ausdrücklich erklärt, ſchreibt er als Freund des Sultans, im Jildiskiosk wird man dieſe Freundſchaft wenig würdigen. Die Verhältniſſe liegen recht eigenartig. Die liberalen, das Beſte wollenden türkiſchen Patrioten ſehen ein, daß ſie den gegenwärtigen Sultan unbedingt behalten müſſen. Ein Perſonenwechſel würde nichts ändern, vielmehr nur verſchlimmern, da der eventuelle Thronfolger ein völlig unbeſchriebenes Blatt iſt. So muß man alle Schuld für die verfahrenen Dinge auf „die Camarilla" ſchieben. Der Sultan wäre gern beſſer, wenn er nur beſſer beraten würde. Jetzt weiſt er alle Vorſchläge, die ihm nicht paſſen, ſchroff zurück, und niemand hat den Mut, ihn über die Kataſtrophe, die über kurz oder lang einmal eintreten muß, die Augen zu öffnen. Als Stimmungsbilder aus dem Kreiſe der Jungtürken ſind die Ausführungen Sterns von Intereſſe.

Hiſtoriſches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Geſellſchaft hrsg. von Joſ. Weiß. 22. Band. 4. Heft.

Inh.: Schneider, der Tractat Konrads v. Megenberg De limitibus parochiarum civitatis Ratisbonensis in einem Regensburger Pergamentcodex von 1400. — Grauert, Konrads v. Megenberg Chronik und ſein Planctus ecclesiae in Germaniam. — Beß, die Verhandlungen zu Perpignan und die Schlacht bei Azincourt (1415). — Gottlob, zur Geſellſchaftsliſte der Buonſignori von Siena.

Weſtdeutſche Zeitſchrift f. Geſchichte u. Kunſt. Hrsg. v. F. Hettner, J. Hanſen. 20. Jahrg. 10. Ergänzungsheft 10.

Inh.: Bericht über den erſten Verbandstag der Weſt- und ſüddeutſchen Vereine für römiſch-germaniſche Altertumsforſchung zu Trier am 11. und 12. April 1901.

Zeitſchrift des Aachener Geſchichtsvereins. Hrsg. von E. Fromm. 23. Band.

Inh.: Arm. Tille, zwei Waldordnungen aus dem Herzogtum Jülich. — A. Fritz, Theater und Muſik in Aachen zur Zeit der franzöſiſchen Herrſchaft. — H. Hoeffler, Entwickelung der communalen Verfaſſung und Verwaltung der Stadt Aachen bis zum Jahre 1450. — H. Savelsberg, die älteſte Landkarte des Aachener Reichs von 1569. (Mit Abb.) — J. G. Rey, ein altes Nekrologium von St. Adalbert zu Aachen. — O. R. Redlich, Herzog Johann von Jülich und die Aachener Revolution des Jahres 1513. — E. Pauls, ein Vehmgerichtliches Verfahren gegen die Stadt Düren aus Anlaß eines Hexenproceſſes (1509—1513).

Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geſchichte. Hrsg. von G. Buchholz, K. Lamprecht, E. Marcks, G. Seeliger. 8. Band. 2. u. 3. Heft. (103 u. 132 S.)

Inh.: W. Kalbandian, Leopold von Rankes Bildungsjahre und Geſchichtsauffaſſung. — 2) E. Gritzner, Symbole und Wappen des alten Deutſchen Reiches.

Neues Lauſitziſches Magazin. Hrsg. von R. Jecht. 77. Bd.

Inh.: R. Jecht, der älteſte liber vocationum der Stadt Görlitz von etwa 1390–1414. — P. Arras, Regeſtenbeiträge zur Geſchichte des Bundes der Sechsſtädte von 1531—1540. — Th. Stock, fünfzehn Schöppenbücher aus dem Kreiſe Rothenburg in der Oberlauſitz. — Müller, Beiträge zur Geſchichte der Südlauſitzer Schulverwaltung im 19. Jahrhundert. — W. Lippert, Beiträge zur Lebensgeſchichte des Görlitzer Geſchichtsſchreibers Johann Bereith von Jüterbogk. — J. Helbig, Regeſten-Nachtrag zur Geſchichte des Lehensadels der Herrſchaften Friedland und Seidenberg. — H. Knothe, die Oberlauſitzer auf der Univerſität Leipzig von 1420—1550. — E. Rehniſch (†), Hermann Lotze. — v. Sommerfeld, die Krypta unter der St. Peter- und Paulskirche in Görlitz. — P. Arras, die Bekenntniſſe des Jahres 1430 aus dem Bautzener Gerichtsbuche von 1430. — G. Schmiedgen, Spitzkunnersdorfer Nachrichten. — Derſ., Anſtellung eines Geiſtlichen in Spitzkunnersdorf aus dem Jahre 1700. — W. v. Boetticher, Hausrat und Bibliothek eines oberlauſitziſchen Geiſtlichen zu Ende des 16. Jahrhunderts. — Derſ., Receß vom Jahre 1601 zwiſchen dem Kloſter Marienſtern und den Unterthanen des Eigenſchen Kreiſes wegen der Hufengelder.

32.—33. **Jahresbericht** des Hiſtoriſchen Vereins zu Brandenburg a. d. H. Hrsg. v. O. Tſchirch. (140 S.)

Inh.: E. Faulhaber, über Handel und Gewerbe der beiden Städte Brandenburg im 14. u. 15. Jahrhundert. — J. H. Gebauer, Guſtav Adolf in Brandenburg. — O. Tſchirch, die dem Kurfürſten Johann Georg 1571 in Brandenburg von den Bürgern beider Städte Brandenburg geleiſtete Erbhuldigung. (Verfaßt 1898). — Hermann Muchau, eine bisher noch unentzifferte, auf zwei Ziegelſteinen des Steinthorturms befindliche Inſchrift. — E. Riedel, der Bau der Bibliothek und der Roſenkranzcapelle des Dominikanerkloſters zu Brandenburg a. H. — A. Werner, Volkslied.

Länder- und Völkerkunde.

Bergfahrten von Norman-Neruda, hrsg. v. May Norman-Neruda. Mit 1 Titelgravüre. München. Bruckmann. (245 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 8.

Das traurige Ende, das Normann-Neruda im Sept. 1899 auf der Südſeite der Fünffingerſpitze fand, iſt wohl auch noch denen in Erinnerung, die nicht zu dem engeren Kreis der alpinen Welt gehören. Auf dieſe wirkte es um ſo tragiſcher, als es Folge der Nichtbeachtung jener Regel war, die gerade der Verunglückte oft und nachdrücklich gepredigt hatte: nichts Ernſtes in den Bergen zu unternehmen, ohne vollſtes körperliches Wohlbefinden. Seine Frau, die er angeſichts der Berge hatte kennen lernen, die er ſchon vor ſeiner Verlobung auf nicht leichten Touren begleitete und deren Töchterchen ſpäter der Coma Wilma im Predidale-Thale den Namen gab, ſie war wie auf ſo vielen auch auf der letzten, führerloſen Tour ſeine tapfere Begleiterin. Sie ſchenkt uns das vorliegende Buch, in deſſen Einleitung ſie einfach und um ſo ergreifender das Entſetzliche ſchildert, das ſich an jenem 10. September vor ihrem Auge abſpielte. Von den 18 Aufſätzen, die den Inhalt des Bandes bilden, ſind ſechs den Weſtalpen, acht den Oſtalpen und zwar beſonders den Dolomiten gewidmet, vier behandeln allgemein alpine Themen. Das Gebotene iſt nur ein Ausſchnitt aus der literariſchen Thätigkeit Norman-Nerudas, in der wohl als weſentlichſter Teil die Monographie über die Roſengartengruppe hervorzuheben iſt, die ſpäter von Fercher-Mayr und Chriſtomannos fortgeſetzt und beendet wurde

und die um ihrer Schärfe willen nicht überall den Beifall gefunden hat, den sie ihres Inhalts wegen verdient hätte. Norman-Neruda war eine kritische Natur, gern bereit zu überlegenem Spott, von starkem Selbstbewußtsein und einer gewissen Einseitigkeit, die ihn namentlich in seinem Bestreben, zwischen Bergsteiger und Tourist die sportsmäßige reinliche Scheidung durchzuführen, meines Erachtens wesentliche d. h. edle Motive übersehen ließ, die auch sportlich Minderwertige bestimmen kann mehr auszuführen, als wozu sie ihre Anlage berechtigt. Was seine Aufsätze wertvoll macht, ist die Klarheit und Anschaulichkeit in der Schilderung seiner Wege, ob er nun einen sturmumbrausten Abstieg vom Pizzo Bianco in der Berninagruppe schildert, oder eine seiner schneidigen Touren in den südtirolischen Dolomiten. Immer zeigt er sich im Handeln als Meister alpiner Technik und als ein Kopf, der aus der Praxis seiner Kunst wertvolle Regeln und Betrachtungen abzuleiten weiß. Besonders bemerkenswert ist in dieser Hinsicht das anläßlich der Besteigung des Dent Blanche über das „Alleingehen" Gesagte, wobei neben dem von Norman-Neruda angezogenen Abenteuer des Dr. G. Lammers auf der Thurweiserspitze, auch auf desselben Autors Besteigung des Groß-Venedigers über die Nordwestwand und die Ueberschreitung der Gipfelwächte hingewiesen ist, deren Beschreibung als classisches Beispiel für die Empfindungen eines mit Tod und Leben spielenden Alleingängers gelten kann. Das Landschaftliche spielt in Norman-Nerudas Berichten eine verhältnismäßig geringe Rolle; wo es auftritt, zeigt sich, daß der Verf. mehr malerische Empfindung als poetische besitzt. Daß er auch hier über die Kunst der Darstellung verfügt, beweist am besten das Capitel „Vor und nach der Saison in den Alpen". Für die subjective und objective Wertung von Felstouren ist lehrreich der Abschnitt, der von den technischen Schwierigkeiten des Felskletterns handelt, er wird von Bergsteigern mit noch mehr Nutzen gelesen werden als die Abhandlungen über Alpinismus und führerloses Gehen, die interessant sind, aber im ganzen doch nichts wesentlich Neues enthalten. Jedenfalls verdient das Buch Norman-Nerudas einen bevorzugten Platz in hochtouristischer Literatur; sollte ihm eine neue Auflage beschieden sein, so würde sich die Herausgeberin neuen Dank erwerben, wenn sie es um eine vollständige Bibliographie der Arbeiten ihres Gatten und ein chronologisches Verzeichnis der von ihm erstiegenen Gipfel vermehren wollte. Joseph Kürschner.

Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Hrsg. von Georg Kollm. 28. Band. Nr. 10.

Inh.: Amdrup, die dänischen Expeditionen nach Grönland in den Jahren 1898—1899 und 1900. (Mit Taf.) — R. Hartz, die Schiffsreise der Dänischen Expedition nach Ost-Grönland 1900.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 1. u. 2.

Inh.: (1.) Die Guaikurustämme. (Mit Taf. u. Abb.) — Halbfaß, über einige Einsturzbecken im nordwestlichen Thüringen und in der Vorderrhön. (Mit Karte u. Profilen.) — Schurtz, afrikanisches Steingeld. (Mit Abb.) — Hoernes, thönerne Becherfigur aus der Neumark. (Mit Abb.) — Maler, neue archäologische Forschungsreisen in Yukatan. 1898 bis 1901. — Ein seltener Fall von Polydaktylie (Mit Abb.) — (2.) Singer, die Polarforschung im Jahre 1901. — Grünwedel, über Darstellungen von Schlangengöttern (Nagas) auf den Reliefs der sogenannten gräkobuddhistischen Kunst. (Mit Abb.) — Fritsch, das Problem der Rasseneinteilung des Menschen im Lichte des Werkes von Stratz: „Die Rassenschönheit des Weibes". — Erforschung des Teletzkojesees im Altai durch Ignatow 1901.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: R. Hödl, die deutsche Südpolarexpedition. — Zu den Grundsätzen für Lehrbücher der Geographie.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Mayer, Adolf, Die Ernährung der grünen Gewächse. In 26 Vorlesungen. Zum Gebrauch an Universitäten und höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten sowie zum Selbststudium. Mit teils farbigen Abb. u. 1 lithogr. Taf. 5., verbesserte Aufl. Heidelberg, 1901. Winter. (XVI, 442 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 12.

Lehrbuch der Agriculturchemie. 1. Bd.

Der in der fünften Auflage vorliegende Band I behandelt die Ernährung der grünen Gewächse. Wir freuen uns, daß der Verf. sich der Mühe unterzogen hat, noch eine neue Auflage zu veranstalten, obwohl er zuerst zweifelhaft war, ob das Buch noch eine Nachbesserung ertrage, ohne zu deutlich die Nähte zu zeigen, wo das Neue dem Alten eingefügt ist. Wer aber sein Werk mit einem derartigen Zug des frischen unmittelbar vom Vortragenden zum Hörenden gleichsam dringenden Wortes umzugestalten vermag, kann über diesen Punkt beruhigt sein. Möchte nur dieses Lehrbuch der Agriculturchemie nicht durch seinen Titel manche abschrecken, so würden viele Leser sich an der Darstellung der Materie ungemein bilden und erfreuen, welche der Wissenschaft wie der Praxis gleich gerecht wird. Das Werk müßte in viel weitere Kreise dringen, welche glauben, es mit einem Buche zu thun zu haben, das nur für die Landwirte bestimmt sei. Die ansprechende Darstellungsweise ist gegenüber so manchem anderen Lehrbuche mit seinem trocken vorgebrachten Inhalt nicht genug zu rühmen und die Methode Mayers, am Schluß der Abschnitte die rein objectiven Ergebnisse in kurzen prägnanten Sätzen noch einmal zusammenzufassen, läßt die Benutzung zu Repetitionen sehr geeignet erscheinen. Noch heute gilt das Wort der Besprechung einer früheren Auflage: Wenn ein Buch populär genannt werden darf, welches es versteht, auch den Leser, der sich bis dahin nicht mit dem speciellen Gegenstande beschäftigt hat, auf dem geradesten Wege zur vollen Kenntnis desselben zu führen, so ist das vorliegende Lehrbuch im besten Sinne des Wortes populär. Außerdem liegt vom zweiten Teile in fünfter Auflage die erste Abteilung vor, welche die Bodenkunde behandelt.

Lindner, Paul, Mikroskopische Betriebskontrolle in den Gärungsgewerben mit einer Einführung in die technische Biologie, Hefenreincultur und Infectionslehre. Für Studierende und Praktiker. 3., neu bearbeitete Auflage. Mit 229 Abb. u. 4 Taf. Berlin, 1901. Parey. (XII, 168 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 17.

Vor zehn Jahren konnten wir die erste Auflage begrüßen, welche für die Brauer, Brenner und Preßhefefabrikanten als die größten Pflanzenzüchter geradezu epochemachend war und binnen 2 Jahren eine neue Auflage nötig machte. In der vorliegenden hat nun vor allem der biologische Teil eine recht wesentliche Erweiterung erfahren und das Anwachsen der 156 Abbildungen der zweiten Auflage auf 229 kann nur mit Freuden begrüßt werden gemäß des Leitsatzes des Verf.: „Gelingt es die Bilder der Hefen leicht unterscheidbar zu machen, dann wird der Praktiker mit Freuden das Mikroskop anwenden." Lindner geht jeder schulmeisterlichen Schreibweise, welche viele Lehrbücher zum stetigen Ungelesensein verdammen, meisterlich aus dem Wege und schuf ein Werk, das man nicht nur durcharbeiten, sondern auch lesen kann. Dabei ist durch Wahl verschiedener Typen dafür gesorgt, daß der Schüler stets auf das Bemerkenswerteste von selbst hingewiesen wird. Den Abschnitt „Mikroskopische Uebungen" möchten wir den Lehrern der Naturkunde an unseren höheren Schulen zur Lectüre anraten, sie werden manche dankbar empfundene Anregung empfangen. Der Ausstattung eines Buches aus dem Pareyschen Verlag hin-

**

sichtlich Wiedergabe der Abbildungen, Papier, Druck ꝛc. besonders zu erwähnen, erübrigt sich wohl.

Huyghens, Christian, **Œuvres complètes,** publiées par la société Hollandaise des sciences. T. IX. Correspondance 1685—1690. Haag, 1901. Nijhoff. (662 S. 4.)

Der uns gegenwärtig vorliegende Band beginnt mit der unmittelbar auf die Aufhebung des Edictes von Nantes folgende Zeit. Von einer Rückkehr Huyghens' nach Paris kann jetzt nicht mehr die Rede sein, eben so wenig von fortgesetzter Auszahlung seines französischen Jahresgehalts oder auch nur eines Teiles desselben, wovon in verschiedenen Briefen die Rede ist. Ein wissenschaftlich bedeutsamer Gegenstand ist die Erprobung der Pendeluhren zur Längenbestimmung während einer Reise nach dem Cap der guten Hoffnung und zurück. Eine zweite Prüfung auf ausgedehnter Seereise wird am Schlusse des Bandes vorbereitet. Den Mathematiker werden ganz besonders die mit Fatio und mit Leibniz gewechselten Briefe fesseln. Wohl waren dieselben bereits im Drucke bekannt, aber H. Korteweg hat ihnen zahlreiche zum Verständnis nahezu unentbehrliche Anmerkungen beigegeben und hat auch aus den Notizbüchern H.s eine Anzahl von Rechnungen und Zeichnungen zum Abdruck gebracht, welche den Weg erkennen lassen, auf dem H. ohne Differentialrechnung zu seinen Ergebnissen gelangte. Was die persönlichen Verhältnisse der Verwandten H.s betrifft, so fällt in die Zeit von 1685—1690 der am 28. März 1687 erfolgte Tod von Constantin Huyghens dem Vater und die Reise Constantins des Bruders nach England in Begleitung Wilhelms von Oranien, der den dortigen Königsthron bestieg.

—z—r.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 1 u. 2.

Inh.: (1/2.) R. Meyer, Probleme der anorganischen Chemie. — (1.) K. Schwarzschild, der Druck des Lichtes auf kleine Kugeln und die Arrheniussche Theorie der Kometenschweife. — (1/2.) C. Rabl, Gedanken und Studien über den Ursprung der Extremitäten. — (1.) G. Haberlandt, Sinnesorgane im Pflanzenreich. — (2.) J. Dewar, der Nadir der Temperatur und verwandte Probleme.

Botanisches Centralblatt. Red: J. P. Lotsy. 23. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Le but que se propose l'Association Internationale des Botanistes. — Die Entstehung der „Association Internationale des Botanistes". — Liste des Membres.

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 27. Jahrg. Nr. 1 u. 2.

Inh.: P. Leverkühn, dritte vorläufige Mitteilung, die Entenkojen betreffend. — A. Bachmann, einiges über das Vogelleben auf Island. (Mit Abb. u. Taf.) — O. Leege-Juist, zum Vogelschutz. — E. Weiske, ein Beitrag zur Naturgeschichte der Laubvögel. (Mit Schwarzbildern u. Taf.) — A. Meyer, Beobachtungen am Wanderfalken in der Gefangenschaft. — C. R. Hennicke, Nachtrag zu dem Artikel des Herrn Dr. Meyer „Beobachtungen am Wanderfalken in der Gefangenschaft". — Fr. Lindner, zum Vorkommen der Steppenweihe (Circus macrurus [Gm]) in Mitteleuropa während der letzten 12 Jahre, mit besonderer Berücksichtigung der diesjährigen Invasion. — Ders., Kreuzschnabelmißbildungen. (Mit Abb.) — C. Schaufuß, Schnabeldeformation bei Vögeln. (Mit Abb.) — Wilh. Schuster, Alpendohlen um einen gefallenen Gefährten. — L. Buxbaum, unsere Schwalben. — E. Christoleit, zum Ankunfts- und Abzugstermine des Mauerseglers in Ostpreußen. — H. Godske-Nielsen, Fütterung der Vögel am Fenster. (Mit Abb.)

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 661.

Inh.: Calman, Uronectes and Anaspides. — Wasmann, zur Kenntnis der myrmecophilen Antennophorus und anderer auf Ameisen und Termiten reitender Acarinen. — Przibram, Beobachtungen über adriatische Hummer im Aquarium (und vorläufige Mitteilung über Regenerationsversuche. (Mit Fig.) — Thiele, zur Cölomfrage.

Zeitschrift für mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht. Hrsg. von J. C. V. Hoffmann. 32. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: Hertter, die Dreieckstransversalen. Eine didactische Studie. Mit Fig. — G. Majcen, über einige Beziehungen der allgemeinen Hyperbel zur gleichförmigen. (Mit Fig.) — G. Leonhardt, eine merkwürdige Beziehung zwischen den Koefficienten und den Wurzeln einer quadratischen Gleichung. — Hof, Preßstücke aus Metallblech als neue physikalische Lehrmittel. (Mit Taf.)

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 157. Band. Nr. 3757—3760.

Inh.: (3756.) W. Sidgreaves, S. J., the spectrum of Nova Persei on 1901 Aug. 27 and Sept. 5. — J. C. Kapteyn, über die Bewegung der Nebel in der Umgebung von Nova Persei. — O. Knopf, Beobachtungen von kleinen Planeten. — E. C. Pickering, spectrum of Lightning. — J. Bauschinger, Bahnen der Planeten (465), (468), (469), (471) und (472). — A. Abetti, Pianeta (433) Eros. — Mitteilungen über kleine Planeten. — (3757.) T. J. J. See, researches on the Diameter of Jupiter. — H. Battermann, Beobachtungen von (433) Eros am großen Berliner Meridiankreise. — H. Struve, Beobachtungen des Encke'schen Cometen 1901 II. — A. Abetti, Cometa 1901, II (periodica di Encke). — E. C. Pickering, new Planet 1901 HN. — J. Möller, Elemente des Planeten (470) Kilia. — J. Comas Solá, nouvelles observations de la Nova Persei (Ch. 1226). — H. Kreutz, Anzeige betr. Ephemeriden von Cometen und Planeten. — (3758/59.) W. Ebert, über das Dreikörperproblem in mehrdimensionalen Räumen. — H. Seeliger, Bemerkung über den neuen Stern im Perseus. — Karl Bohlin, über den Nebel bei Nova Persei. — Hans Boegehold, ein Beispiel zur Harzerschen Methode der Bahnverbesserung nach drei Beobachtungen. — (3760.) E. E. Barnard, on the dimensions of the Planets and Satellites. — F. Schwab, Beobachtungen des Cometen 1900 II. — H. Struve, Beobachtungen des Cometen 1900 II. — E. Hartwig, Beobachtungen des Encke'schen Cometen 1901 II. — K. Graff, Berichtigungen zu Veröff. R. I Nr. 14. — W. Luther, Beobachtung des Planeten 1901 HJ. — E. Millosevich, elementi ed effemeride di (303) Josephina. — G. Boccardi, elementi ed effemeride del pianeta (347) Pariana. — J. Plaßmann, über die Nova Persei (Ch. 1226). — V. Biaro, Antwort „Notiz betr. die Eigenbewegung der Nova Persei (Ch. 1226)". — Kleine Mitteilungen.

Medicin.

Krause, W., **Handbuch der Anatomie des Menschen** mit einem Synonymenregister. Auf Grundlage der neuen Baseler anatomischen Nomenclatur unter Mitwirkung von W. His u. W. Waldeyer und unter Verweisung auf den Handatlas der Anatomie von Werner Spalteholz. 2. Abt. Splanchnologia, Angiologia. Leipzig, 1901. Hirzel. (S. 197—460 Gr. 8. ℳ 6.)

Von dem schon früher angezeigten Handbuch (vgl. Jahrg. 1899, Nr. 21, Sp. 724 fg. d. Bl.) ist die zweite Abteilung, Splanchnologia und Angiologia erschienen. Der Hauptnachdruck wird in diesem Werke auf die richtige Anwendung der anatomischen Bezeichnungen gelegt, welche durch die Revision der Nomenclatur festgestellt wurde. Es bildet in dieser Richtung gleichsam einen Codex, der für die folgenden Jahrhunderte irrige Interpretationen vermeiden soll. Um alle Zweifel gegenüber den Beschreibungen früherer Autoren zu beseitigen, wird dem Werke überdies ein Synonymenregister beigegeben werden, das bei der Gründlichkeit und den ausgebreiteten auch historischen Kenntnissen des Verf.s wertvolle Dienste allen leisten wird, die sich mit der anatomischen Literatur beschäftigen wollen. Das Handbuch enthält keine Abbildungen, sondern ist als Text zu dem Atlas von Werner Spalteholz gedacht, auf dessen Figuren am Rande der Druckseiten verwiesen wird. Beide Werke vereinigen sich also, wenn abgeschlossen, zu einem ausführlichen Handbuch der Anatomie mit mustergiltigen, farbigen Abbildungen.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Thiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 88. Band. 6.—12. Heft.

Inh.: (6/8.) E. Pflüger, fortgesetzte Untersuchung über die in wasserlöslicher Form sich vollziehende Resorption der Fette. (Mit Fig.)

— B. Schöndorff, die Entstehung von Glykogen aus Eiweiß. Eine Erwiderung an Max Cremer. — Wilh. Weinberg, Beiträge zur Physiologie und Pathologie der Mehrlingsgeburten beim Menschen. — (9/10.) Pflüger, über die Bedeutung der Seifen für die Resorption der Fette. — L. Merzbacher, Untersuchungen über die Regulation der Bewegungen der Wirbelthiere. (Mit Fig.) — Karl L. Schaefer u. Otto Abraham, Studien über Unterbrechungstöne. 3. — F. G. Benedict u. J. F. Snell, eine neue Methode, um Körpertemperaturen zu messen. — Ivo Novi, die automatische Curve der Muskelermüdung. Erwiderung. (Mit Fig.) — Wilh. Filehne, zur Beeinflussung der Rückenmarksreflexe durch Strychnin. — (11/12.) G. Alexander u. A. Kreidl, anatomisch-physiologische Studien über das Ohrlabyrinth der Tanzmaus. 2. 3. (Mit Taf.) — M. v. Vintschgau, elektrische und mechanische Reizung des unversehrten Froschherzens und nach einer linearen Längsquetschung. (Mit Taf.) — Jul. Kóssa, über Chromsäure-Diabetes.

Jahresbericht über die Fortschritte der Physiologie. Hrsg. von L. Hermann. 9. Bd. 1900. Bonn 1901. Strauß.

Inh.: L. Hermann, O. Weiß, Hand- und Lehrbücher. Allgemeines. Hilfsmittel. — R. Cohn, Physiologie der thierischen Flüssigkeiten und Ernährungsphysiologie der Organe und des Gesamtorganismus.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1901. Nr. 12.

Inh.: Em. Bayr, Versuch einer Statistik der Schulversäumnisse und ihrer Ursachen. — Baur, Schulärztliches aus Cannstatt. — R. Klein, Schuluntersuchungen in Teplitz-Schönau in Böhmen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901, erläutert von Paul Alexander-Katz. Berlin, 1901. Vahlen. (X, 280 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

Unter den sechs zu dem neuen Privatversicherungsgesetz bereits erschienenen Commentaren nimmt der von Alexander-Katz die erste Stelle ein hinsichtlich seiner äußeren Ausstattung. Dafür ist auch der Preis bedeutend höher als der aller übrigen Ausgaben. Hingegen ragt der Commentar an innerem Wert vor den übrigen fünfen nicht hervor. Weder ist hier das gesamte Gesetzesmaterial zu finden (wie in der Ausgabe von Manes), noch ist die Judicatur beachtet (wie bei Könige) oder die Literatur (wie bei Rehm u. a.); die Uebersichtlichkeit hat unter dem stets gleichmäßigen Druck zu leiden. „Das Buch geht (so heißt es in der Vorrede), ohne große Ansprüche zu erheben, in die Welt." Immerhin wird es neben den anderen Ausgaben nicht ohne Vorteil benutzt werden können, da der Verf. gegenüber seinen Vorgängern an vielen Stellen eine abweichende Ansicht kundgiebt.

Wittich, M., Reform des Strafrechts und der Strafrechtspflege. Hamburg, 1901. Meißner. (III, 99 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Verf., ein Richter, der, wie er gelegentlich mitteilt, auf eine mehr als zehnjährige Praxis zurückblickt, verlangt eine grundsätzliche Reform des Strafrechts und der Strafrechtspflege. Sein Buch ist ein ungemein bezeichnender Beweis für die große Unzufriedenheit mit unserer Strafrechtspflege, die allmählich immer weitere Kreise ergreift. Was er über das Uebermaß der Bestrafungen und die Manier formalistischer Interpretationen sagt, durch die auf harmlose Vorgänge Strafvorschriften angewendet werden, die auf sie weder zugeschnitten sind noch passen, das ist thatsächlich äußerst beherzigenswert. Ebenso seine Vorschläge für die Behandlung jugendlicher Verbrecher. Andrerseits schießt der Verf. gelegentlich weit über das Ziel hinaus. Seine Durchmusterung der verschiedenen strafrechtlichen Thatbestände führt ihn zu einer Einschränkung des Strafrechts, die nicht minder bedenklich wäre, wie die von ihm mit Recht gerügte Ueberspannung. Auch seine Polemik gegen das, was er Verinnerlichung des Strafrechts nennt, d. h. die Betonung der Willensseite und nicht des Erfolges bei Strafthaten, beruht auf gründlicher Verkennung der wirklichen Aufgaben der Strafjustiz. Nicht minder bedenklich sind einige seiner Behauptungen über die geschichtliche Entwicklung unseres Strafrechts, namentlich über den Einfluß kanonischer Doctrin z. B. auf die Lehre vom Versuch und das Majestätsverbrechen. — Immerhin aber bildet das Buch eine interessante Lectüre, auch da, wo es zum Widerspruch herausfordert.

K. v. L.

Kiesselbach, G. Arnold, Die wirtschafts- und rechtsgeschichtliche Entwickelung der Seeversicherung in Hamburg. Hamburg, 1901. Gräfe u. Sillem. (VI, 181 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die vorliegende versicherungswissenschaftliche Abhandlung hat mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, wie sie fast allen Schriften dieser Disciplin begegnen, wenn sie in die Geschichte der Versicherung, und sei es auch nur in die der neuesten Zeit einzudringen versuchen: die Materialien sind teilweise überhaupt nicht mehr vorhanden. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß dem privaten Versicherungswesen nicht die gebührende Beachtung seitens der Archive geschenkt worden ist, aber auch heute noch fehlt es an einer Bibliothek, die die älteren Schriften und Documente dieses Faches auch nur einigermaßen vollständig enthält. — Der Verf. hat den Stoff seines Buches vorzugsweise dem Hamburgischen Staatsarchiv entnommen. Er behandelt im ersten Teile die wirtschaftliche, im zweiten die rechtliche Entwicklung der Seeversicherung in Hamburg in übersichtlicher, gedrängter Form. Die Schrift verdient, wenngleich sie als eine völlig erschöpfende Darstellung der Hamburger Seeversicherung kaum gelten darf, Beachtung auch außerhalb der Grenzen der Hansestadt.

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte hrsg. v. E. J. Bekker, A. Pernice, R. Schröder, H. Brunner, U. Stutz. 22. Bd. Romanistische Abteilung.

Inh.: Heinr. Brunner, die Savigny-Stiftung seit 1880. — E. J. Bekker, Alfred Pernice †. — St. Brassloff, aetas legitima. — G. Erman, D (18,1) 1 pr. — Paul Krüger, über die Reihenfolge der Leges in den Titeln der Digesten Justinians. — Ders., zur Stellung von Gai. 2. 62–64. — Ders., zu Cod. Just. 5, 1, 5. — Ldw. Mitteis, über das Nexum. — Ders., textkritische Miscellen. — Ders., the Amherst papyri Nr. 68. — Th. Mommsen, Hofmann versus Blume. — Ders., eine verlorene Breviarhandschrift. — Ders., die Heimat des Gregorianus. — A. Pernice, Parerga X. — A. Schneider, zur Berechnung der Fristen im römischen Recht. — Miscellen.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: B. Betzinger, die Zinsen im Contocurrent vom mathematischen und juristischen Standpunkt. — v. Jacubezky, zum § 957 BGB. — v. Blume, die vorübergehende Verhinderung des zu Dienstleistungen Verpflichteten (§ 616 BGB.). — Conrades, Firmenrecht und Etablissementsnamen.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: E. Francke, Augenblickshülfe und organische Reform. — W. Arens, die Lage der arbeitenden Classen in Aachen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Gummere, Francis P., The beginnings of poetry. New York, 1901. Macmillan Co. (X, 483 S. Gr. 8.)

Entstehung und Entwicklungsweise der Poesie unter socialpsychologischem Gesichtspunkte darzuthun, ist die Aufgabe dieses gelehrten Werkes. Eine eingehend begründete Definition der Poesie und ihrer wesentlichen Merkmale bildet natürlich den Ausgangspunkt und zugleich die Richtlinie des ganzen Gedankenganges. Poesie ist nach dem Verf. rhyth-

misches Sprechen, das hauptsächlich dem Gefühl entstammt; Rhythmus ist regelmäßige Wiederholung, welche eben die poetische Sprechweise von der prosaischen unterscheidet; unter Sprechen ist vornehmlich zu verstehen die Combination von Worten, wenngleich auch unarticulierte Laute oft Erregungszustände zum Ausdruck bringen und so in die Poesie Eingang finden. Daß diese Definition der Poesie nicht stichhaltig ist, ist ohne weiteres offenbar; der Kritiker wird indeß dem Verf. zu gute halten müssen, daß es ihm wesentlich darauf ankommt, auch die primitivsten, historisch weitest zurückgelegenen „poetischen" Aeußerungen zu erfassen, und daß hierzu das Kriterium des Rhythmischen das geeignetste Mittel ist. Direct und indirect spürt man vor allem den Einfluß Büchers, obwohl dem Verf. die Literatur, welche die Beziehung der poetischen Aeußerung zur menschlichen Gesamtpsyche und ihrer Evolution zum Gegenstande hat, wohl bekannt ist und er die Feststellungen der Philologie und Geschichte neben den Thatsachen der Ethnologie und Psychologie gebührend heranzieht und bewertet. Ein Thatsachenmaterial in extenso bietet der Verf. nicht. Neuheit und Originalität in seinen Resultaten sowohl in Hinsicht auf die, sagen wir, biologische Qualification der Poesie als auch auf die Charakterisierung ihres Seins und Werdens nach der psychologischen und der künstlerischen und formalen Seite hat Ref. auch nicht constatieren können. Nichtsdestoweniger verdient das Buch große Beachtung wegen seiner sorgfältigen Untersuchung der wirkenden Momente in der poetischen Entwicklung, der spontanen und der kunstmäßigen poetischen Aeußerungen, der Volks- und der Individual-Poesie und der wechselnden historischen Bedingungen, der psychologischen Ordnung und des inneren Gehalts der verschiedenen einander succedierenden und simultanen Dichtungsformen, sowie hauptsächlich wegen seiner erneuten und ausführlichen Begründung der These, daß das Motiv des Ursprungs und Bestandes aller Poesie ein sociales und nicht ein individuelles ist und daß sie auch ihrerseits einen wichtigen socialpsychologisch wirksamen Factor darstellt. C. D. P.

Bloch, Isaac, et Émile **Lévy, Histoire de la littérature juive** d'après G. Karpeles. Paris, 1901. Leroux. (683 S. Gr. 8.) Frcs. 12.

Schon der Titel besagt, daß neue Resultate im vorliegenden Buche nicht zu suchen sind. Nun ist aber auch Karpeles' Literaturgeschichte nur eine Compilation und wie wir gern zugestehen eine im ganzen gelungene, die in ihren Angaben den Stand der Forschung bei ihrem Erscheinen getreu wiederspiegelt. Es ist demnach nur der Maßstab der Darstellungsweise an das vorliegende Werk zu legen, und diese ist durchaus zu loben. Ein deutscher Verfasser würde wahrscheinlich auf den Titel noch die Worte gesetzt haben: „Für Schule und Haus." Mit diesem Zusatz ist der Zweck des Buches wohl am treffendsten gezeichnet. A. Freimann.

Schneider, Dr. Gustav, Professor am Fürstlichen Gymnasium zu Gera, **Schüler-Kommentar zu Platons Apologie** des Sokrates und Kriton nebst den Schlußkapiteln des Phädon. Leipzig, 1901. Freytag. (VII, 76 S. 8.) ℳ 0, 80.

Der vorliegende Commentar des in der Platon-Literatur rühmlichst bekannten Herausgebers betont in erster Linie die sachliche Erklärung und die Erschließung des Inhaltes und giebt in diesem Sinne an den verschiedenen Stellen Aufschluß über den Begriff und die Aufgabe der Philosophie der damaligen Zeit, über das Auftreten des Sokrates und seine welthistorische Bedeutung, über die Stellung der Sophisten, die Anklage des Sokrates ꝛc., Angaben, die dem Schüler sowohl für seine Vorbereitung, als auch für die Wiederholung nützlich und wertvoll sind und, durch den Unterricht in der Schule fortgeführt, in ihm das entstehen lassen, was ihm die Lectüre dieser Schriften geben soll, ein Verständnis dieser im Geistesleben der Menschheit so bedeutungsvollen Zeit. Nebenher geht eine fast überreiche Fülle von Worterklärungen. Hier vermißt man vielfach die Ableitung des Gegebenen vom Wörtlichen und die Angabe der Grundbedeutung neben der übertragenen, so daß das Lexikon wiederholt zu Rate gezogen werden muß, soll anders die Wendung verständlich werden; anderes hätte fehlen können, z. B. ἔνιοτε „manchmal", die Ausdrücke der Gerichtssprache, die aus der Grammatik bekannt sein müssen u. a. Der Commentar schließt sich an die Textausgabe der Apologie ꝛc. von A. Th. Christ an und bildet gewissermaßen die Ergänzung zu ihm, wie diese ihrerseits ihn durch ihre Einleitungen, ihr Namenverzeichnis und den Anhang über das athenische Gerichtswesen vielfach ergänzt; doch wird sich der Commentar auch neben einer anderen Textausgabe gebrauchen lassen. Nur in einem Punkte vermag Ref. dem Verf. nicht beizustimmen: in der Einleitung wird die Meinung vertreten, die ja auch sonst schon mehrfach Beifall gefunden hat, daß wir in der Apologie nicht die wirkliche Verteidigungsrede des Sokrates vor uns haben, sondern eine Dichtung Platos, während man früher allgemein der anderen Ansicht war und diese auch heute noch von einem großen Teile der Platokenner festgehalten wird. Da uns Zeugnisse fehlen, so sind wir in dieser Frage auf innere Gründe angewiesen, und Ref. gesteht, daß er gerade durch solche immer wieder dazu geführt ist, in der Apologie die wirkliche Rede des Sokrates zu sehen. Wie will man sich sonst den Eindruck des Unmittelbaren und Natürlichen, Nichterdachten erklären, den doch die Rede auf jeden Lesenden macht, wenn man in ihr nicht die Schilderung eines thatsächlichen Vorganges, wie er sich einst in Athen vor Gericht wirklich abgespielt hat, erkennt? Will man bei alledem an Erfindung und Dichtung glauben? Eins aber ist gewiß: ihre wahre Wirkung vermag die Apologie nur auszuüben als wirkliche Rede des Sokrates, nicht als Parteischrift Platons oder „die dichterisch gestaltete Rechtfertigung des Sokrates vor seinem Volke" (Beyschlag, Progr. Neustadt a. H. 1900 S. 35), oder wie man sie sonst bezeichnet hat. Dergleichen mag im Streite der Parteien und Schulen angebracht gewesen sein, dürfte heutzutage, wo die Weltgeschichte längst für Sokrates entschieden hat, nur noch literarisches Interesse erwecken, und es wäre besser, die Apologie machte im Unterrichte einem Dialoge Platons Platz; die Dialoge sind dann doch wohl die beste „Rechtfertigung des Meisters". Als „Programme der Akademie" aufgefaßt (Lincke, Philol.-Vers. in Dresden 1897, S. 53), würde sie dem Ziele des Unterrichtes, das, wie der Hrsgbr. des Commentars ganz richtig bemerkt, darin bestehen soll, „ein Bild von der Persönlichkeit und der Bedeutung des Sokrates zu gewinnen", gänzlich fern liegen. K. Linde.

Morel-Fatio, Alfred, **Ambrosio de Salazar** et l'étude de l'Espagnol en France sous Louis XIII. Paris, 1901. Picard et fils. (230 S. Gr. 8.) Frcs. 4.

Die erste Hälfte des 17. Jahrh.s ist die einzige Zeit gewesen (abgesehen von der unsrigen), in der sich die Franzosen in größerer Anzahl mit dem Spanischen ernsthaft beschäftigt haben; man sah diese Sprache damals für eine an, die ein Gebildeter kennen und sprechen müßte. Ein Lehrer seiner Sprache, und zwar in Rouen, war Salazar, gebürtig aus Murcia. Seine Werke, insonderheit sein »Espejo general de la gramática en diálogos, para saber la natural y perfecta pronunciacion de la lengua castellana« etc. (»Miroir général« etc.), gewidmet dem Könige Ludwig XIII, werfen für die Geschichte der Zeit und für die Kenntnis der

Sprache einiges ab. Die Art und Weise, die Sprache in sieben Tagewerken, und zwar mit allerlei eingefügtem Unterhaltungsstoffe, beizubringen, ist absonderlich genug; es giebt aber solcher Beispiele auch heute noch; und gewiß hat an und für sich nicht Unrecht, wer auch hier »miscuit utile dulci«. Das Bild des Sprachlehrers Salazar hat Morel-Fatio in Capitel 1 und 4 mit der ihm eigenen Sicherheit und Umsicht entworfen. Capitel 2 enthält eine lehrreiche Zusammen- und Darstellung der Pflege der spanischen Grammatik und Wortkunde in dem Frankreich jener Zeit. Capitel 3 endlich giebt ein sehr ergötzliches Bild von dem Streite des spanischen Sprachlehrers mit seinem französischen Fachgenossen Oudin.

P. F.

Falconer, William, „The shipwreck“. A poem by a sailor. 1762. Von Johann Friedrich. Wien, 1901. Braumüller. (79 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Wiener Beiträge z. englischen Philologie, hrsg. v. J. Schipper. XIII.

S. 17 der vorliegenden Schrift sagt Friedrich: „Wir wollen nun Falconers Dichtung genießen und nachher notieren, ob und an welchen Stellen sich in uns eigenartige, starke, individuelle Stimmung eingestellt hat: dort liegt dann für mich die „Schönheit“ des Gedichtes, dort ist Liebeswerbung (sieh Darwins genetische Kunsterklärung), dort tönt der wahre ungetrübte Lebensklang, der alle gleich gestimmten Instrumente mittönen macht. Das ist meines Erachtens eine gesunde Kritik und (freilich zum Entsetzen der „objectiven Geister“) eine subjective, individuelle Kritik. Hat nun Falconers Organismus auf die Einwirkungen der Umgebung so reflectiert, daß es unsern Organismus zum Mittönen zwingt? — daß wir seinen Reflex ein „Kunstwerk“ nennen dürfen? Das ist die Hauptfrage des speciellen Teiles dieser Abhandlung.“ Wie der Verf. der vorliegenden Schrift darauf kam, seine Ansichten über das „Wesen der Kunst“ gerade auf F. anzuwenden, erfahren wir aus dem wieder sehr „subjectiv“ gefärbten „Vorwort“. Jedenfalls muß man Friedrich lassen, daß er nicht in den Fehler mancher jüngeren Autoren verfällt, die in dem von ihnen behandelten Dichter einen ganz tadelfreien Künstler sehen. Mit vollem Recht hebt er als die drei Stellen, die uns F. auf der Höhe seiner Dichterkraft zeigen, hervor: die Scene in den Olivenhainen und Citronenwäldchen der Küste von Kreta, die Schilderung des Sturmes und des Kampfes der Schiffsmannschaft dagegen und endlich den Untergang. Daraufhin erklärt der Verf. auch F. als wirklichen Dichter. Aber er übersieht auch nicht seine Schwächen: vor allem sind es die oft so unpassend angewendeten gelehrten Reminiscenzen, wobei auch öfters Versehen unterlaufen (vgl. z. B. S. 51), und ganz besonders die ganz unpassend angefügte Stelle (III 614—627), „eine unsinnige Missethat“ wie sie Friedrich nennt. In solchen Stellen erkennen wir den Schüler James Thomsons, dem man in den »Seasons« ähnliche Fehler vorwerfen kann. Auch die an verschiedenen Stellen eingelegten Reden (vgl. S. 53, 54) verfehlen öfters durch ihre Länge und ihr gehaltloses Pathos den Zweck. Fassen wir das Urteil über das vorliegende Buch zusammen, so bringt Friedrich, trotz des sehr starken Hervorkehrens seiner Subjectivität (was er allerdings als einen Vorteil seines Buches betrachtet), gar manches Anregende vor und es ist sein Verdienst, auf F. wieder aufmerksam gemacht zu haben. Doch bleibt Ref. auch nach Erscheinen dieses Buches bei seiner früheren Ansicht über diesen Dichter und betrachtet ihn als Nachahmer Thomsons, wenn auch schon der neuen Zeit mit ihrer naturalistischen Richtung näher stehend als der Verfasser der »Seasons«. Wenig geschmackvoll und zutreffend können wir den ausführlichen Vergleich zwischen Falconer und dem Waterpoet John Taylor finden. Des Gemeinsamen zwischen beiden ist recht wenig.

Brückner, A., Geschichte der polnischen Litteratur. Leipzig, 1901. Amelang. (VI, 628 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 8, 50.

Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen. 1. Band.

Das beste, ja überhaupt erste Werk, welches dem deutschen Publicum genaue Kenntnis und richtiges Verständnis der polnischen Literatur ermöglicht. Nietschmanns Werk und Verdienst wollen wir weder verkennen noch unterschätzen: doch ragte seine Polnische Literatur über das gewöhnliche Niveau eines Handbuches nicht hervor. Jetzt wendet ein gründlicher, selbständiger Forscher und Kenner, ein gewandter Schriftsteller sein ungewöhnliches Talent und Wissen an die Beleuchtung der Wandlungen, die im Laufe der Jahrhunderte die polnische Nation samt ihrer Literatur erfahren hat. Auf dem Hintergrunde historischer Ereignisse und im steten Zusammenhange mit denselben sind diese nach einander folgenden Wandlungen in ihren Ursachen sowie in ihren typischen Erscheinungen und in ihren Folgen scharf, bündig, treffend dargestellt, die Hauptfiguren, die bedeutendsten Schriftsteller, klar, meistens richtig und wahrheitsgetreu charakterisiert. Das Ganze bietet ein vollständiges Bild der Entwicklung dieser Literatur: die Details treten lebensvoll und interessant hervor.

In scharfen, allerdings sehr knappen Zügen zeichnet Brückner die Anfänge der polnischen Geschichte, des Staates und der Cultur. Jahrhunderte sind in kaum 30 Seiten zusammengedrängt. Doch ist nichts Wesentliches übergangen. Die jedenfalls kargen Anfänge der Literatur, die gleichmäßige Entwicklung der staatlichen Macht und der Cultur, die Gründung der Krakauer Universität führen uns zu dem Beginn des 15. Jahrhunderts. Der Verf., unter den lebenden jedenfalls der beste Kenner altpolnischer Sprachdenkmäler, der durch seine Entdeckungen unsere Kenntnis derselben wenigstens um das Doppelte erweitert, mußte sich hier auf ganz kurze Erwähnungen beschränken. Freilich sind diese Sprachdenkmäler, wie er sie selbst bezeichnet, bloß Anfänge und Elemente, aus denen sich eine Literatur erst herausbilden muß. Sie tritt aber in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der imposanten Gestalt des Geschichtschreibers Dlugosz hervor, während der Posener Castellan Johann Ostrorog in seinem Monumentum pro Rei publicae ordinatione die Reihe der politischen Schriftsteller auf würdige, ja glänzende Art eröffnet.

Das 16. Jahrh. teilt der Verf. in zwei Abschnitte ein: Reformation und Humanismus. Es ließe sich gegen diese Einteilung einwenden, daß doch das ganze Jahrhundert mit allen seinen Schriftstellern gleichzeitig und gleichmäßig unter dem Einfluß der beiden historischen Thatsachen stand. Eine einfach chronologische Behandlung der Epoche und ihrer Repräsentanten wäre vielleicht zweckmäßiger. Diese Bemerkung hindert uns aber nicht, der Darstellung der inneren Lage Polens im Capitel „Reformation“ die gebührende volle Anerkennung zu zollen. Ausführlicher sind in diesem Capitel drei Schriftsteller charakterisiert: der typische, urwüchsige, stockpolnische Landedelmann und Calvinist Nicolaus Rey, der talentvolle glänzende Publicist Orzechowski, eine Verkörperung der Gegensätze seiner Zeit, verheirateter Priester und dabei Vorkämpfer eines geradezu absurden theokratischen Systems, und der allerdings größte Redner und Prosaiker der ganzen polnischen Literatur, der begeisterte Seher künftiger Unheile Peter Skarga. Das Capitel Humanismus umfaßt Dichter, Geschichtschreiber, Politiker, Redner. Es fehlt keiner von den etwas bedeutenderen, und alle sind richtig, einige, wie z. B. der große Dichter Kochanowski,

glänzend charakterisiert. Doch möchte hier eben eine andere Einteilung wünschenswert erscheinen. Sie hätte vielleicht eine klarere Unterscheidung zwischen dem Bedeutenden und dem Geringen erleichtert.

Die Literatur des 17. Jahrh.s wurde immer als ein Rückschritt im Vergleiche mit der des 16. betrachtet. B. leugnet nicht einen gewissen Mangel an künstlerischem Sinn, deswegen bezeichnet er die Schriftsteller dieses Zeitraumes als Dilettanten. Doch auf Grund eingehender und erfolgreicher Studien ist er zu der Ueberzeugung gekommen, daß, was diesen Dichtern und Prosaikern an ästhetischer Ausbildung fehlen mochte, durch Selbständigkeit, charaktervolle, typisch nationale Gesinnung und Physiognomie in hohem Grade ersetzt wurde. Mit besonderer Vorliebe ist der Epiker Waclaw Potocki, Verfasser des „Chozimer Krieges" behandelt, allerdings eine ritterliche sympathische Erscheinung. Dazu ließe sich aber bemerken, daß die genannten Vorzüge nur in Verbindung mit künstlerischem Sinn, mit einer wirklich schönen Form diese Literatur auf eine höhere Stufe hätten erheben können.

Der tiefste Verfall in der ersten Hälfte des 18. Jahrh.s ist in grellen Farben geschildert, die dadurch sogar etwas zu grell erscheinen, daß die Lichtseite, die ausgezeichneten und erfolgreichen Bestrebungen eines Königs Leszczynski oder eines Konarski nicht mit gleicher Kraft hervortreten. Als „Wiedergeburt der Geister" bezeichnet der Verf. die nachfolgende Stanislaische Zeit, und mit Recht. Alle dabei mitwirkenden Einflüsse, Patriotismus, Aufklärung, französische Literatur, sind berücksichtigt, die Resultate wahrheitsgetreu dargestellt, die Hauptrichtungen und Hauptfiguren (Krasicki, Naruszewicz, Trembecki ꝛc.) scharf und fein charakterisiert. Einige jedoch, vor allem Staszyc und Kollontaj, hätten eine ausführlichere und plastischere Charakteristik verdient. Wegen Mangels an Raum müssen wir die Anfänge des 19. Jahrh.s, (die Pseudo-Classiker der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, Cap. VII) übergehen; nur eines müssen wir hervorheben. Das Hauptmoment, welches auf die ganze Geschichte wie auf die Literatur Polens mit überwältigender Kraft einwirkte, war selbstverständlich die Teilung und die durch dieselbe erregten Gefühle: Vaterlandsliebe, Hoffnung, Groll, Haß ꝛc. Dieses entscheidende Moment tritt aber in B.s Werke nicht kräftig genug hervor, als wäre es anderen historischen Einflüssen gleich. In den Anfängen der Romantik z. B. (Cap. VIII) ist die Wirkung der englischen und deutschen Dichtung, der deutschen Kritik und Aesthetik, dann die Volkspoesie, sorgfältig berücksichtigt, nicht aber jener Grundton der Gefühle, der zwar erst gegen Ende jener Zeit im Wallenrod ausbrach, nichtsdestoweniger aber bei allen Classikern und Romantikern der herrschende und mächtigste war. Auch muß es etwas befremdend erscheinen, daß Gedichte zweiten und dritten Ranges, wie z. B. das Kaniower Schloß des Goszczynski beinahe so ausführlich behandelt sind als das wahrhaft Große, das Mickiewicz im vierten Teile der Ahnen, besonders aber im Wallenrod geschaffen hat.

Der oben erwähnte Vorwurf trifft das folgende Capitel (Emigrations-Literatur) nicht mehr. Mickiewicz vor allem, seine großen Gedichte (Ahnen dritter Teil und Pan Tadeusz), seine Geisteswandlungen, sein schließlicher Mysticismus, treten hier in voller Beleuchtung: in ästhetischer, moralischer und psychologischer Rücksicht kurz aber trefflich beurteilt und auseinandergesetzt. Noch eingehender und feiner ist die verwickelte Natur, die Phantasie, der eigentümliche Reiz des Julius Slowacki dargestellt. Ob sein „König Geist" (der allerdings eben jetzt hochgepriesen wird) trotz mancher schöner Strophen nicht eine schärfere Beurteilung verdient, möge dahingestellt bleiben. Von Siegmund Krasinski sagt der Verf., er stehe an dichterischem Talent weit hinter einem Mickiewicz und Slowacki, als Dichter-Philosoph aber habe er einen Gesichtskreis, der über alle Grenzen von Volk und Zeit reicht. Steht er aber „als Dichter" so weit hinter den anderen zurück? Anders geartet ist er allerdings, aber in seiner Weise großartig. Auf eine etwas sonderbare Weise knüpft der Verf. an Krasinski nicht nur die allerletzten Jahre der Emigrationszeit (1831—1863), alle sogar jetzt in Paris lebenden und schreibenden Polen. Ob alle unter diesen nennenswert waren? Dagegen wurde die glänzendste Intelligenz, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh.s auf dem Felde der polnischen Literatur in politischer, literarischer und kunsthistorischer Richtung auftrat, Julian Klaczko, mit kaum dreißig Zeilen abgemacht und seine bedeutendste politische Studie, Etudes de Diplomatie, sogar keiner Erwähnung gewürdigt.

„Die Romantik daheim", das ist die Literatur auf polnischem Boden während der Emigrationszeit, mit Pol, Kraszewski, Korzeniowski, Syrokomla, Siemienski, dem Historiker Szajnocha ꝛc., bildet den Uebergang zur letzten Periode, die unter der Constellation der Niederlage von 1863 entstand. In der Lage der Nation trat jetzt eine Veränderung ein, die auf ihre Auffassung der Gegenwart und der Zukunft einen erschütternden und umwälzenden Einfluß ausüben mußte. Die Ursachen dieser Umwälzung, wie die verschiedenen Erscheinungen und Richtungen, die sie hervorgerufen hat, Warschauer Positivisten, Krakauer Katholisch-Conservative, Liberale oder Radicale in mehreren Nuancen, spiegeln sich in der Literatur, in Vers und Prosa ab. Im Vergleich mit den vorigen ist dieser letzte Zeitraum verhältnismäßig ausführlicher behandelt; freilich mag es die fremden Zeitgenossen am meisten interessieren. Doch scheint uns die richtige Proportion zwischen dem Wichtigen, dem Bedeutenden, nicht selten Ausgezeichneten, und dem Geringfügigen, Ephemerischen, nicht immer beobachtet zu sein. In einer jeden Literatur giebt es ja, muß es Schriftsteller geben, die wenig Talent haben und spurlos vorübergehen. In der polnischen giebt es deren auch. Es wäre unserer Ansicht nach besser gewesen solche ganz unerwähnt zu lassen (non raggioniam di lor) als dem fremden Leser eine Menge Namen zu präsentieren, die er im besten Glauben für bedeutend annehmen kann. Dagegen wäre es vielleicht zweckmäßiger, ja sogar billiger gewesen, einigen anderen mehr Platz und Aufmerksamkeit zu gewähren. Ueber Szujski und Kalinka z. B. wird der deutsche Leser aus unserem Buche erfahren, daß sie katholisch und (wie man sagt) reactionär waren: daß beide aber Geschichtschreiber und Politiker ersten Ranges waren, wird er nicht erfahren. Noch kürzer sind Bobrzynski, Smolka, Zakrzewski, Liske, Lewicki behandelt. Von den jüngeren Historikern sind Czermak, Dembinski, Abraham sogar nicht erwähnt. Sehr schön ist im letzten Abschnitte die Charakteristik des Sienkiewicz und der Elise Orzeszko. Auffallend aber ist es, daß, neben der vollkommen richtigen Beurteilung dieser beiden, andere Romanschreiber überschätzt werden.

So ließe sich in Einzelheiten viel mit dem Verf. disputieren, in wichtigen Fragen muß man ihm hie und da widersprechen. Eines aber muß man ihm nachsagen: daß nämlich sein Werk eine Essenz alles dessen ist, was bis jetzt über polnische Literatur geschrieben und in derselben erforscht wurde, daß es alle die verschiedenen Erscheinungen und Entwicklungen anschaulich und verständlich macht, daß es endlich die beste aller bisher erschienenen übersichtlichen Darstellungen der polnischen Literatur und ihrer Geschichte ist. In polnischer Sprache kennen wir keine, die ihr gleichgestellt werden könnte.

St. T.

Mittheilungen der litauischen literar. Gesellschaft. Bd. V, 2. (26. Heft.

Inh.: Gaigalat, die Wolfenbütteler litauische Postillenhandschrift aus dem Jahre 1573. 2. — Ders., aus der „Chronik der Kirche und des Dorfes Ruß nach traditionellen Quellen“ verf. von Radmacher. — A. Bezzenberger, fünf Dainamelodien. — A. Janulaitis, Daines. — Lenkeit, zur Geschichte der Freiheiter Volksschule zu Tilsit. — E. Wolter, Lokavos kalns. Gidymai su bartais. Burtai. — Büchler, Erlebnisse des Pfarrers Pezold in Pr. Eylau im Jahre 1807. — J. Koncewicz, Abenteuer eines Dummen.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Scheibert, wie ließe sich eine moderne Sprache in Uebereinstimmung mit den psychologischen Vorgängen im Geistesleben behandeln? — Lotsch, eine stilistische Eigentümlichkeit Zolas. — Stier, un oder une automobile?

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. von A. Graesel. 3. Jahrg. Nr. 1/2.

Inh.: E. Lausberg, private und communale Opferwilligkeit im Volksbibliothekswesen. — W. Bethmann, Festigen und Formen des Buchkörpers. — Jos. Stibitz, die Volksjugendbücherei.

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 1/2. Heft. (Mit Taf.)

Inh.: J. Hilgers, zur Bibliothek Nikolaus V. — H. Harrisse, apocrypha Americana. — M. Bollert, Statistik der preußischen Universitätsbibliotheken in den Jahren 1894—1900. — G. Zedler, die neue Wiesbadener Zettelkatalogkapsel. — Erwiderung.

Kunstwissenschaft.

Chodowiecki und Lichtenberg. Daniel Chodowiecki's Monatskupfer zum „Göttinger Taschen Calender“ nebst Georg Christoph Lichtenberg's Erklärungen. Mit einer kunst- u. literargeschichtlichen Einleitung, hrsg. von Rudolf Focke. 1778—1783. Leipzig, 1901. Dieterich (Th. Weicher). (XX, 28 S. u. 18 Tafeln 4.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 6.

Die vorliegende prächtig ausgewählte Publication ist mit Freude zu begrüßen; sie versucht es, das denkwürdige Zusammenarbeiten unseres größten Satirikers und größten Zeichners im 18. Jahrh. uns wieder sichtbar vor Augen zu führen, und leistet damit der Literatur- wie der Kunstgeschichte einen Dienst. Chodowieckis Monatskupfer an den ersten sechs Jahrgängen des von Lichtenberg geleiteten Taschenkalenders (Fortgang der Tugend und des Lasters, zwei Folgen natürliche und affectierte Handlungen des Lebens, zwei Folgen Heiratsanträge, Centifolium stultorum) finden sich in ausgezeichneter Weise reproduciert; die von Lichtenberg dazugegebenen Erläuterungen fehlten allen bisherigen Ausgaben seiner Werke. In der Einleitung sucht der Hrsgbr., ausgehend von einer Uebersicht über die Entwicklung des Kalenderwesens, Ch.s Bedeutung als Zeichner und Illustrator und sein Zusammenwirken mit Lichtenberg darzulegen und so den Boden zu bereiten, auf dem ein verständnisvoller Genuß seiner Gabe möglich ist. Möchte die in der Vorrede angekündigte Fortführung des Werkes bis zum Jahre 1794 uns recht bald geboten werden!

Aubert, Andreas, Der Dornauszieher auf dem Kapitol und die Kunstarchaeologie. (Sonderabdruck aus der „Ztsch. f. bildende Kunst“.) Leipzig, 1900. E. A. Seemann. (18 S. mit 18 Abb. Fol.) ℳ 2.

Aubert versucht nachzuweisen, daß der capitolinische Dornauszieher nicht ein archaisches Werk oder Copie eines solchen, sondern eine der Zeit des Augustus entstammende archaisierende Umbildung eines in der hellenistischen Zeit geschaffenen Typus sei, der durch den Castellanischen Dornauszieher im British Museum am besten vertreten werde. Dieses Ergebnis, so verkehrt es ist, zu bekämpfen, muß der fachwissenschaftlichen Literatur vorbehalten bleiben; gegen die Methode aber, die der Verf. an diesem Beispiel vorführt und die ihm selbst auch wichtiger ist als die einzelne kunstgeschichtliche Frage, muß auch an dieser Stelle nachdrücklich Einspruch erhoben werden. So verdienstlich und klärend es ist, wenn selbständige Forscher und Künstler wie Hildebrand, Löwy und Julius Lange, auf die A. sich stützt, die tiefsten Probleme der Kunstentwicklung durch Zurückführung auf gewisse einfache Formeln dem Verständnis näher zu bringen suchen, so verhängnisvoll wird es, wenn eine solche Formel dann wie ein mathematischer Lehrsatz mechanisch zur Lösung einer Einzelfrage angewendet wird ohne jede Rücksicht auf alle anderen, in der Formel nicht mit enthaltenen und für den vorliegenden Fall doch gleich wichtigen Factoren. Und doppelt scharf wird der Widerspruch herausgefordert, wenn dieses Verfahren als einzig richtige Methode vorgetragen wird, in deren Besitz man berechtigt wäre, auf alle bisherige archäologische Forschung mitleidig herabzublicken, und wenn diese schulmeisterliche Zurechtweisung einer alterprobten Wissenschaft an einer Stelle wie die Zeitschrift für bildende Kunst vor einem weiteren Kreise von Lesern erfolgt, die ihrer Mehrzahl nach gar nicht in der Lage sind, aus eigener Kenntnis das Trügerische des angepriesenen neuen Universalmittels zu entdecken. H. Wfld.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: R. Wirth, Bemerkungen zur Bildniskunst. 1. — Helen Zimmern, die Prometrice-Ausstellung in Rom. 1. — A. Plehn, schwedische Kunsthandarbeiten. — P. Wilhelm, die Herbstausstellung im Wiener Künstlerhaus. — L. Gustav, Münchener Brief. — Franz Imhof, Berliner Kunstschau.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 14. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: H. Deriz, spätgothisches Glasgemälde in der alten Sakristei des Domes zu Xanten. (Mit Taf.) — W. Effmann, Kruzifixus, Christus- und Engelsdarstellung am Werdener Reliquienkasten. (Mit Abb.)

Deutsche Gesangskunst. Fachzeitschrift für Sänger, Gesanglehrer und Gesangbeflissene. Hrsg. v. Bruns-Molar. 2. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Bruns-Molar, an die Bühnensänger! — Aphorismen. — G. Vogel, italienische und deutsche Gesangskunst. 3. — H. Materna, dramaturgische Erläuterungen einzelner Bühnengestalten. 10. Brünnhilde. 3. — C. R. Hennig, über die Entstehung der „hohen Resonanz“, eine physiologische Studie in gemeinfaßlicher Darstellung. (Schl.)

Pädagogik.

Boock, Johannes, **Methodik des deutschen Unterrichtes** in den unteren u. mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Berlin, 1901. Gärtner. (VIII, 266 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Der deutsche Unterricht in den Mittel- und Oberclassen unserer mittleren Lehranstalten erfreut sich seit langem einer liebevollen Pflege, und es möchte nicht zu viel behauptet sein, wenn wir seine methodische und technische Ausgestaltung für fortgeschrittener erklären als beispielsweise die des altclassischen Unterrichts. In den unteren Classen fehlt es im allgemeinen an zielbewußter Anlehnung an die Ergebnisse des Muttersprachunterrichts der Volksschule. Ueber einen gewissen Formalismus sind wir in der Regel nicht hinausgekommen, und was wohl das schlimmste ist, wir haben vielfach getrennt nebeneinander herlaufende Disciplinen des Deutschunterrichts statt einer fruchtbaren und verständigen Concentration. Diesen Uebelständen sucht für die Unter- und Mittelclassen das vorliegende Buch abzuhelfen. Der Verf. bezeichnet den muttersprachlichen Unterricht auf der Unterstufe als Stiefkind der bisherigen Methodik, und nicht mit Unrecht erwartet er eine gründliche Hebung der mangelhaften Endergebnisse des deutschen Unterrichts an den höheren Lehranstalten nur von einer

Aenderung der methodischen Grundlagen der Belehrung der jüngeren Schüler. Diese Grundlagen müßten in gleichem Maße die Behandlung der Lectüre, der Grammatik und der Stilübungen umfassen, die innige Verbindung dieser Einzelzweige des sprachlichen Unterrichts aufzeigen und aus ihrem noch immer üblichen und darum unfruchtbaren Nebeneinander ein Ineinander schaffen. Diesen Zielen steuert der Verf. mit seltener Umsicht zu. Erfahrung, Literaturkenntnis und der dem Pädagogen so wohl anstehende Takt lassen sich in dem Buche auf Schritt und Tritt nachweisen, und es freut uns, hier auf eine so vortreffliche Leistung hinweisen zu können. Sie darf sich Lehmanns geistvollem und anregendem Buche würdig zur Seite stellen. Wenn sich erfahrene Praktiker an der weitgehenden, aber freien Verwendung der Formalstufen stoßen sollten, so mögen dieselben bedenken, daß der Verf. in erster Linie für angehende Lehrer schreibt.

Zeitschrift f. den deutschen Unterricht. Hrsg. von O. Lyon. 16. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: Kannengießer, über die Notwendigkeit der Vermehrung der deutschen Unterrichtsstunden in den mittleren und oberen Gymnasialclassen. Vortrag. — A. Wünsche, die Pflanzenfabel in der neueren deutschen Literatur. — A. Heintze, der deutsche Aufsatz in höheren Schulen.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: A. Spanuth, Nachruf für Oberconsistorialrat D. Dr. Gerhard Uhlhorn, Abt von Loccum. — Th. Hardeland, der Glaube als katechetischer Unterrichtsstoff vor der Reformation. — R. Hoffmann, die Volksschule und der pfarramtliche Unterricht. — Ottomar Lorenz, Grundsätze für Theorie und Praxis des Konfirmandenunterrichts. — G. Chr. Dieffenbach, 1. Sonntag nach Epiphanias. 1. Kor. 1, 20—31. — Ders., 2. Sonntag nach Epiphanias. Joh. 2, 1—11. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. — L. Heinemann, Psalm 145, 15—16. Material zur Behandlung in Oberclassen. — Fr. Passarge, wenn alle untreu werden.

Monatsschrift für höhere Schulen. Hrg. v. R. Köpke u. A. Matthias. 1. Jahrg. 1. H.

Inh.: A. Matthias, zur Einführung. — P. Geyer, die Gleichwertigkeit der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen auf dem Gebiete der ethisch bedeutsamsten Lehrfächer. — A. Heubaum, die Geschichte des ersten preußischen Schulgesetzentwurfes. — W. Münch, die Erziehung zum Urteil. — J. Kreutzer, zur römischen Kaisergeschichte. — A. Harnack, zur Behandlung der römischen Kaisergeschichte auf der Schule. — J. Caro, die Frage der Gymnasial- und Realschulbildung in Frankreich.

Zeitschrift f. die Reform der höheren Schulen. Hrsg. von Fr. Lange. 13. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: E. Ramdohr, die Versammlung von Reformschulmännern in Cassel. — M. Walter, über die Pflege des mündlichen Ausdrucks. — Fr. Pietzker, die Neuordnungen der Reifeprüfung und der Versetzungen an den preußischen höheren Schulen.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: J. Resch, die Oberlehrerfrage in Preußen. — Eduard Wiskoczil, eine Combination des Rautendreißigflächners mit einem regulären Dodekaeder und einem regulären Ikosaeder.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 9. Jahrg. Nr. 9. u. 10.

Inh.: Sir Walter Besant †. — F. Hornemann, Volkstümliche Hochschulcurse in Hannover im Winter 1900/01. — E. Schultze, Herbart und Pestalozzi. — Eine Bücher- und Lesehalle in Elberfeld.

Vermischtes.

Festschrift zur Feier des hundertundfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mit Titelbild u. Taf. (688 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Inh.: F. Klein, Gauß' wissenschaftliches Tagebuch 1796—1814. — R. Dedekind, Gauß in seiner Vorlesung über die kleinsten Quadrate. — J. Wellhausen, Heinrich Ewald. — W. Schur, Beiträge zur Geschichte der Astronomie in Hannover. — F. Leo, Heyne. — N. Bonwetsch, Johann Lorenz von Mosheim als Kirchenhistoriker. — A. Peter, Geschichte der Gründung und Entwicklung des botanischen Gartens zu Göttingen. — E. Ehlers, Göttinger Zoologen. — F. Frensdorff, die Vertretung der ökonomischen Wissenschaften in Göttingen, vornehmlich im 18. Jahrhundert. — Gustav Roethe, Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Philosoph.-hist. Classe. 1902. Heft 1.

Inh.: Vahlen, über einige Citate in der Rhetorik des Aristoteles.

— Physikalisch-mathem. Classe. 1902. Heft 2.

Inh.: Fuchs, über Grenzen, innerhalb deren gewisse bestimmte Integrale vorgeschriebene Vorzeichen behalten. — O. Lummer u. E. Gehrcke, über den Bau der Quecksilberlinien; ein Beitrag zur Auflösung feinster Spectrallinien. — A. Sachs, über Anapait, ein neues Kalkeisenphosphat von Anapa am Schwarzen Meere.

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Mathematisch-naturw. Classe. 1901. Nr. 7.

Inh.: L. Natanson, über die Gesetze diffusionartiger Vorgänge. — St. Niementowski, Derivate des Biphenyls. — E. Godlewski jun., die Entwicklung des Skelet- und Herzmuskelgewebes der Säugetiere. — A. M. Przesmycki, über parasitische Protozoen aus dem Inneren der Rotatorien. — K. Szulc, Hagelschläge in Galizien. — Berichte der physiographischen Commission, Bd. 35.

— Philologische u. historisch-philosophische Classe. 1901. Nr. 8.

Inh.: C. Heck, Simon Szymonowicz (Simonides). Sein Leben und seine Werke. 2. Teil (1594—1629). — Sitzungsbericht der kunsthistorischen Commission vom 11. Juli 1901. — St. Zakrzewski, zur Geschichte der für das Erzbistum Gnesen im Jahre 1136 ausgestellten Bulle.

Thesen französischer Universitäten.

(Theologie.) P. Büchsenschütz, Hans Nielsen Hauge (1771-1824). Episode de l'histoire religieuse de la Norvège. Cahors, Coueslant. (88 p. 8.) — A. Ducros, mouvement social actuel dans le protestantisme français. Cahors, impr. Coueslant. (108 p. 8.) — R. Dumas, pourquoi les Hébreux n'ont-ils pas eu de mythologie? Marseille, impr. Barlatier. (129 p. 8.) — P. de Félice, histoire des origines de l'église de Rome. Montauban, impr. Granié. (155 p. 8.) — A. Féral, la conception de l'état, d'après l'église romaine. Valence, impr. Ducros. (79 p. 8.) — C. Godard, de Stephano Baluzio Tutelensi, libertatum ecclesiæ gallicanæ propugnatore. Paris, Larose. (XVI, 123 p. 8.) — C. Lelièvre, la maîtrise de l'esprit. Essai critique sur le principe fondamental de la théologie de Calvin. Cahors, impr. Coueslant. (171 p. 8.) — **(Rechts- und Staatswissenschaften.)** P. Cameau, la représentation proportionnelle en Belgique. Paris, Rousseau. (XII, 246 p. 8.) — G. Dionnet, le néomercantilisme au XVIII^e siècle et au début du XIX^e siècle. Paris, Giard et Brière. (230 p. 8.) — P. P. Fabre, des servitudes dans le droit international public. Paris, Rousseau. (140 p. 8.) — R. Gaignerot, la question d'Egypte. Le Bassin du Nil, en droit international. Albi, impr. Nougiès. (360 p. 8.) — L. Gillot, la revision de la convention de Genève. Paris, Rousseau. (VIII, 370 p. 8.) — M. Groisne, du rôle et des fonctions du conseil de famille (étude d'histoire et de droit comparé). Paris, Larose. (III, 295 p. 8.) — C. de Lauwereyns de Rosendaele, la répercussion de l'impôt. Paris, Rousseau. (XXIV, 440 p. 8.) — A. Lebreton, de la provocation aux crimes et délits dans ses rapports avec les lois sur la presse. Rennes, impr. Simon. (224 p. 8.) — J. G. Mano, l'union des principautés roumaines (étude d'histoire diplomatique et de droit international.) Paris, Rousseau. (198 p. 8.) — E. Montet, étude sur le socialisme municipal anglais. Les entreprises industrielles des villes anglaises et leurs logements à bon marché. Paris, Rousseau. (192 p. 8.) — M. Poizat, les réformes de Stein et de Hardenberg et la féodalité en Prusse au commencement du XIX^e siècle. Paris, Rousseau. (73 p. 8.) — C. Vigière, la juridiction des prises maritimes (évolution historique; réformes possibles). Lyon, Rey. (319 p. 8.) — P. Weiss, l'exploitation des mines par l'état. Mines fiscales de la Prusse et régime minier français. Paris, Rousseau. (126 p. 8.) — **(Mathematik u. Naturwiss.)** M. Godefroy, la fonction Gamma (théorie; histoire; bibliographie). Paris, Gauthier-Villars. (VII, 95 p. 8.) — C. Hahn, des prématurés (charactères; pronostic; traitement). Saint-Brieuc. Paris, Steinheil. (175 p. 8.) — **(Philosophie.)** H. de Courcy, la liberté de l'individu. Ligugé (Vienne), impr. Bluté. (271 p. 8.) — J. J. C. Majal, étude comparée des deux morales luthérienne et réformée. Paris, Fischbacher.

(X, 232 p. 8. — G. de Pawlowski, philosophie du travail. Paris, Giard et Brière. (249 p. 8.) — (Sprach-, Literatur- u. Kunstwissenschaft.) A. Bénazet, le théâtre au Japon (esquisse d'une histoire littéraire. Paris, Leroux. (VIII, 296 p.) avec grav. et planches. 8.) — C. J. Cipriani, étude sur quelques noms propres d'origine germanique en français et en italien). Angers, impr. Burdin et Cie. (111 p. 8.) — C. Guerlin de Guer, le parler populaire dans la commune de Thaon (Calvados). Phonétique; morphologie; syntaxe; folk-lore). Suivi d'un lexique alphabétique de tous les mots étudiés. Paris, Bouillon. (XVIII, 420 p. et carte. 8.) — L. Juglar, le style dans les arts et sa signification historique. Paris, Hachette et Cie. (XL, 426 p. 8.) — I. Kont, quid Herderus de antiquis scriptoribus senserit. Paris, Leroux. (87 p. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 1.

Somm.: D'Eichthal, socialisme, communisme et collectivisme. — Max Müller, vieux temps, vieux amis. — Osiander, la route d'Hannibal. — Kauffmann, l'école de Wulfila. — Ruel, du sentiment artistique dans la morale de Montaigne. — Canevari, le style de Marino dans l'Adone. — Jusserand, les sports dans l'ancienne France. — Sapojnikov, la Katoune et ses sources. — Turri, dictionnaire de la littérature italienne. — Rose, études sur les évangiles. — Hauri, l'évangile et la vie moderne. — Kaftan, théologie dogmatique. — Congrès d'histoire des religions. — Leo Meyer, manuel d'étymologie grecque, II. — Gerth, grammaire grecque, 6e édition. — Curtius-Meister, grammaire grecque. — Schenkl, exercices grecs. — Garofallo, travaux d'histoire ancienne. — Sedlmayer, chrestomathie d'Ovide. 6. éd. — Cornali, Ovide, Fastes. — Glöckner, Mincianus. — Weinberger, quelques manuscrits. — Mirbt, sources pour l'histoire du catholicisme, 2e éd. — Delaborde, les inventaires du trésor des chartes dressés par Gérard de Montaigu. — De Nolhac, le château de Versailles, V. — Witichen, la politique polonaise de la Prusse. — Martinien, état des officiers tués ou blessés en 1870. — Peter, Schiller, Guillaume Tell. — Maillard, le requiem des gens de lettres.

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno VIII. Nr. 7.

Somm.: Brugnola, Euripide. Alceste (P. Cesareo). — Cerocchi, Xenophontis Hipparchicus (C. O. Zuretti). — Romizi, compendio di storia della letteratura greca (C. Giambelli). — Pascal, Titi Livi ab urbe condita liber XXIII (L. Cliorio). — Negri, l'imperatore Giuliano l'Apostata (C. Cipolla).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 25.

Inh.: Leo Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie (Melzer). — Pauly's Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft. VII. Halbband: Claudius — Cornificius (O. Schultheß). — H. Collitz u. F. Bechtel, Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften. IV. Band. II. Heft. 2. Abteilung (Fr. Stolz). — H. Aschenberg, Michaud, histoire de la première croisade (H. Beckmann). — Rich. Ackermann, les époques principales de la littérature française. Extrait de l'histoire de la littérature française par L. Petit de Juleville (H. Knobloch). — R. Wohlrab, ästhetische Erklärung von Shakespeares Hamlet (G. Wack). — T. N. Toller, outlines of the English language (H. Spies). — Th. Gaspey, englische Conversationsgrammatik, neu bearbeitet von H. Runge (A. C. M. Renny). — J. Kürschner, Welt-Sprachen-Lexikon: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Lateinisch.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Studien zur Paläographie und Papyruskunde, herausg. von C. Wessely. I (W. Crönert). — Fr. Graf zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Reisebilder aus Sizilien und Korfu (Ed. Wolff). — F. Hitzig, Iniuria (B. Kübler). — Caesaris opera. II. Commentarii de bello civili cum libris de bello Alexandrino Africano Hispaniensi, rec. R. du Pontet (Ed. Wolff). — Fr. Abbott, a history and description of Roman political institutions (G. v. Kobilinski). — W. Nausester, Denken, Sprechen und Lehren. 1. Die Grammatik (O. Weißenfels). — R. Finck, die Classification der Sprachen (O. Weißenfels).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

L. Anzengrubers Briefe, hrsg. von A. v. Bettelheim. (Fürst: Liter. Echo IV, 8.)
A. u. W. Frhr. v. Berger, im Vaterhaus. Jugenderinnerungen. (Bienenstein: Ebd.)
Concilium Tridentinum I. ed. Merkle. (Paulus: Hist. Jahrb. XXII, 4.)
Dehio, Was wird aus dem Heidelberger Schloß werden? (Beil. z. Allg. Ztg. 1902, Nr. 1.)
Grigorovitza, E., Libussa in der deutschen Literatur. (Jantzen: Liter. Echo IV, 8.)
Grundemann, kleine Missions-Geographie und -Statistik. (Hoffstaetter: Theol. Ltbl. XXIII, 3.)
Halbfaß, W., Beiträge zur Kenntnis der pommerschen Seen. (Globus LXXXI, 3.)
Hann, J., Lehrbuch der Meteorologie. (Naturw. Rschau XVII, 3.)
Harnack, A., die Aufgabe der theol. Fakultäten u. d. allgem. Religionsgeschichte. (Lütgert: Theol. Ltbl. XXIII, 3.)
Hock, St., die Vampyrsagen und ihre Verwertung in der deutschen Literatur. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902, Nr. 3.)
Holtzmann, H. J., die Apostelgeschichte. I, 2. (Zöckler: Theol. Ltbl. XXIII, 3.)
Kerssenbroch, Anabaptistici furoris Monasterium inclitam Westphaliae metropolim evertentis historica narratio ed. Dettmer. (Tumbült: Histor. Jahrb. XXII, 4.)
Komorzynski, E. v., Emanuel Schikaneder. (Legband: Lit. Echo IV, 8.)
Krause, G., die Columella der Vögel. (v. Hanstein: Naturw. Rschau. XVII, 3.)
Meißl, K., u. F. Krautstengl, die deutsch-österreichische Jugendliteratur. (Stibitz: Lit. Echo IV, 8.)
Napoleon I. Das Erwachen der Völker hrsg. von J. v. Pflugk-Harttung. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902, Nr. 5.)
de Paniagua, André, les temps héroïques. Etude préhistorique. Préface par L. Rousselet. (Hoernes: Globus LXXXI, 2.)
Reiß, W., Ecuador. Petrographische Untersuchungen. I. (Bergeat: Globus LXXXI, 3.)
Sebastian Grüner über die ältesten Sitten u. Gebräuche der Egerländer, hrsg. von A. John. (Andree: Ebd.)
Türck, H., der geniale Mensch. 5. Aufl. (Dukmeyer: Beil. z. Allg. Ztg. 1902, Nr. 6.)

Vom 10. bis 16. Jan. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Aristophanes, the knights, ed. by Robert Alexander Neil. Cambridge. University press. (London, Clay and sons). (Gr. 8.) Geb. sh. 10.
Aus Eduard Laskers Nachlaß. Hrsg. von Wilhelm Cahn. 1. Teil. 4. Aufl. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Ausgewählte Märtyreracten hrsg. von Rudolf Knopf. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (Samml. ausgewählter kirchen- u. dogmengeschichtl. Quellenschriften rc. 2. Reihe, 2. H.)
Becker, Theod., die Phoriden. Mit 5 Taf. u. 1 Abb. Wien. Hölder. (Gr. 8.) ℳ 7, 60. (Abhandlungen der k. k. zoologisch-botan. Gesellschaft in Wien I, 1.)
Die Befestigung und Vertheidigung der deutsch-russischen Grenze. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1.
Behaghel, Otto, die deutsche Sprache. 2. Aufl. Leipzig u. Wien. Freytag & Tempsky. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 60. (Das Wissen der Gegenwart. 54. Bd.)
Biedermann, Karl, deutsche Volks- und Culturgeschichte von der Urzeit bis zum Schlusse des 19. Jahrhunderts. 4. Aufl. Wiesbaden. Bergmann. (Gr. 8.) ℳ 6.
Bliard, P., Dubois, cardinal et premier ministre (1656—1723). Paris. Lethielleux. (VI, 428 u. 488 S. Gr. 8.)
Brandes, J., Beschrijving der Javaansche, Balineesche en sasaksche Handschriften aangetroffen in de nalatenschap van Dr. H. N. van der Tuuk, en door hem vermaakt aan de Leidsche Universiteitsbibliotheek (uitgegeven ingevolge gouvernements besluit van 25 Mei 1899, Nr. 19.) 1e stuk. Ādigama-Ender. Batavia. Landsdrukkerij. Leiden. vorm. Brill. (X, 184 S. 4.)
Der Brückenbau. 2. Abt. Die eisernen Brücken im allgemeinen. Theorie der eisernen Balkenbrücken, bearb. von J. E. Brik, Th. Landsberg u. Fr. Steiner, hrsg. von Th. Landsberg (in 1. u. 2. Aufl. von Th. Schäffer u. Ed. Sonne.) 3. verm. Aufl. Mit 186 Textfig., Sachregister u. 6 lithogr. Taf. Leipzig. Engelmann. (XII, 374 S. 4.) ℳ 13. (A. u. d. T.: Handbuch der Ingenieurwissenschaften in 5 Bänden. 2. Bd. 2. Abt.)
Büchner, Ludwig, Kraft und Stoff der Grundzüge der natürlichen Weltordnung. Wohlfeile Ausg. Leipzig. Thomas. (Gr. 8) ℳ 2, 50.
Ciceros Rede für Cn. Plancius. Für den Schulgebrauch hrsg. von Hermann Nohl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Cloetta's, Dr. A., Lehrbuch der Arzneimittellehre und Arzneiverordnungslehre. 10. Aufl. Hrsg. von Wilhelm Filehne. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 6, 50.
Dossios, N. G., Studii Greco-Romane. Partea I. Jasi. Tip. »Dacia«. (45 S. Gr. 8.)
Feddersen, Ernst, Jesus und die socialen Dinge. Meldorf. Hansen. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Großmann, Ernst, Beobachtungen am Repfold'schen Meridiankreise der v. Kuffner'schen Sternwarte in Wien-Ottakring in den Jahren 1896—1898. Mit 4 Textfig. Leipzig. Teubner. (4.) ℳ 6. (Abh.

d. mathem.-physisch. Cl. der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissensch. XXVII. Bd. Nr. 1.)

Hahn, W., die Unfallversicherungsgesetze des Deutschen Reiches nebst den Verordnungen, Ausführungsbestimmungen u. Materialien. 1. Bd. Leipzig. Hirschfeld. (Gr. 8.) ℳ 5, 60.

Heller, Victor, der Getreidehandel und seine Technik in Wien. Tübingen. Mohr. (Wien, Manz.) (Gr. 8.) ℳ 4, 80. (Wiener staatswissenschaftl. Studien hrsg. von Edmund Bernatzik u. Eugen von Philippovich. III, 2.)

Janka, Karl, das österreichische Strafrecht. 4. Aufl. von Emilian Frhr. v. Kallina. Leipzig u. Wien. Freytag u. Tempsky. (Gr. 8.) Geb. K. 10.

Janson, Otto, Meeresforschung und Meeresleben. Mit 41 Fig. Leipzig. Teubner. (IV, 146 S. Gr. 8.) (Aus Natur u. Geisteswelt. 30. Bdchen.) Geb. ℳ 1, 25.

Kaindl, Raimund Friedrich, das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Oesterreich, mit besonderer Berücksichtigung der Ansiedlung der Deutschen. Innsbruck. Wagner. (Gr. 8.) ℳ 12, 50. (Quellen u. Forschungen zur Geschichte, Literatur u. Sprache Oesterreichs u. seiner Kronländer, durch die Leo-Gesellschaft hrsg. von J. Hirn u. J. E. Wackernell. VIII.)

Kalecsinsky, Alexander v., über die ungarischen warmen und heißen Kochsalzseen als natürliche Wärme-Accumulatoren, sowie über die Herstellung von warmen Salzseen und Wärme-Accumulatoren. Budapest. (25 S. Gr. 8.)

Kauffmann, Friedrich, deutsche Grammatik. 3. Aufl. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) ℳ 2, 20.

Konen, H., Geschichte der Gleichung $t^2 - Du^2 = 1$. Mit 2 Fig. Leipzig. Hirzel. (132 S. Gr. 8.)

Kurtz, Johann Heinrich, christliche Religionslehre. 15. Aufl. Leipzig. A. Neumanns Verlag. (Gr. 8.) ℳ 1, 40.

de la Marche, Olivier, le triumphe des dames. Ausgabe nach den Handschriften von Julia Kalbfleisch-Benas. Rostock. Warkentien in Comm. (Gr. 8.) ℳ 4.

Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte aus Ungarn. Hrsg. von Roland Baron Eötvös, Julius König, Karl v. Than. Red. v. August Heller. 17. Bd. Leipzig. Teubner. (VII, 364 S. Gr. 8.

Meyer, Hugo Christoph Heinrich, Heinrich Schaumberger u. Rudolf Köselitz. Wolfenbüttel. Zwißler. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

Meyer, Leo, Handbuch der griechischen Etymologie. 3. Bd. Leipzig. Hirzel. (488 S. Gr. 8.)

Munzinger, Ludwig, die Entwicklung des Inseratenwesens in den deutschen Zeitungen. Heidelberg. Winter. (90 S. Gr. 8.)

Neumann, C., über die Maxwell-Hertz'sche Theorie. Mit 3 Fig. Leipzig. Teubner. (4.) ℳ 3, 50. (Abhandl. der mathemat.-physisch. Cl. der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. XXVII. Bd. Nr. 2.)

Norske Gaardnavne. Oplysninger samlede til Brug ved Matrikelens Revisions efter offentlig Foranstaltning udgivne med tilføiede Forklaringer af O. Rygh. 14. Bd. Kristiania. Cammermeyer in Comm. (XIII, 449 S. Gr. 8.)

Penzler, Johannes, Graf Wilhelm Bismarck. Mit 20 Originalbildern. Berlin u. Stuttgart. Spemann. (Gr. 8.) ℳ 10.

Royce, Josiah, the world and the individual. New York. Macmillan Co. (XXII, 480 S. Gr. 8.)

Salluzzi, P., sui prezzi in Egitto nell'età Tolemaica. (Estr. dalla Rivista di Storia Antica, nuova serie VI, 1.) Messina. Tip. della rivista di storia antica. (57 S. Gr. 8.)

Fürstin Schahovskoy-Gleboff-Strechneff, drei russische Frauengestalten. Uebersetzt von Frida Arnold. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 2.

Schober, Gotthard, Spuren und Denkmäler russischer Geschichte auf schlesischem Boden. Breslau. Trewendt. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Simeon, B., Recht und Rechtsgang im Deutschen Reiche. 2. Bd. 1. Lief. Berlin. Heymanns Verlag. (S. 1—80. Gr. 8.)

Sterneck, Jakob v., Monographie der Gattung Alectorolophus. Mit 3 Karten u. 1 Stammbaum. Wien. Hölder. (Gr. 8.) ℳ 5, 60. (Abhandl. d. k. k. zool.-botan. Gesellschaft in Wien. I, 2.)

Troeltsch, Ernst, die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte. Vortrag. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2, 75.

Verdy du Vernois, J. v., Studien über den Krieg. 2. T. 3. H. Mit 3 Skizzen. Berlin. Mittler & Sohn. (VIII, 207 S.) ℳ 4.

Antiquarische Kataloge.

Bach, Wolfgang, in Weimar. Nr. 1. (63 S.)

Boltzer, Alois, in Regensburg. Nr. 1. Predigtenliteratur.

Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 270. Archäologie des class. Altertums (zum Teil aus den Bibl. von † K. Bötticher-Königsberg u. A. van Branteghems-London. (42 S.)

Junk, W., in Berlin. Nr. 6. Diptera (Fliegen). 900 Nrn. Nr. 7. Botanik. 1043 Nrn. Nr. 8. Vertebrata I. 2513 Nrn. Nr. 9. Opera rara et selecta. 24 S.

Kerler, H., in Ulm. Nr. 299. Astronomie, Geodäsie, Meteorologie. 957 Nrn. (u. a. die Bibl. des † Generals v. Baeyer-Berlin).

Liepmannssohn, Leo, in Berlin. Nr. 152. Musikliteratur. 233 Nrn.

Müller, J. Eckard, in Halle a. S. Nr. 90. Deutsche Literatur u. Sprache. 3139 Nrn.

Olschki, Leo S., in Florenz. Bull. Nr. 37. Neue Erwerbungen. — Kat. 51: Letteratura Dantesca. 750 Nrn. (illustr.)

Schulz, A. O., in Leipzig. Nr. 27. Autographen-Katal. Kapellmeister u. Komponisten. 900 Nrn.

Weigel Nachf., in Nürnberg. Nürnberger Antiquarius. Nr. 10.

Welter, H., in Paris. Nr. 112. Technologie, sciences de l'ingénieur. 54 S.

Neue Verlagskataloge.

Cambridge University press (London, Clay and sons). List of new books and announcements 1901/2. 32 S.

Doblinger, Ludwig, in Wien I. Musikalien-Verlag.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. Jahresbericht 1901 (zugleich 6. Nachtrag zum Hauptkatalog). 32 S. Gr. 8.

Steinitz, Hugo, in Berlin. Guter Rat für jedermann! Nützl., belehrende u. praktische Bücher. 16 S.

Auctionen.

3. Febr. u. folg. Tage durch Gilhofer & Ranschburg, in Wien. Wertvolle Büchersammlung z. gr. Teil aus d. Nachlaß des † Grafen Folliot de Crenneville. 1609 Nrn.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor am Lyceum Dr. J. Schnitzer in Dillingen wurde zum ord. Professor der Dogmengeschichte, Symbolik und Pädagogik in München, Prof. Dr. K. Heun in Berlin zum ord. Professor der theoretischen Mechanik an der technischen Hochschule in Karlsruhe, der Privatdocent der Landwirtschaftskunde Dr. F. Falke in Halle a. S. zum a. ord. Professor in Leipzig, der Privatdocent der Physiologie Dr. L. Ascher und der Privatdocent der pathologischen Anatomie Dr. M. Howald in Bern zu Professoren ernannt.

In München habilitierten sich Dr. Neger für Botanik und Dr. Kitzinger in der juristischen Facultät, in Halle a. S. Dr. P. Köthner für Chemie und Dr. Bode für Nationalökonomie, in Bonn Dr. M. zur Nedden für Augenheilkunde, in Klausenburg der Bibliothekscustos Dr. F. Gyalui für Bibliothekswissenschaften, die erste Habilitation in diesem Fach.

Der Abteilungsdirector der k. Bibliothek Dr. J. Franke in Berlin wurde zum Director der Universitätsbibliothek daselbst, der Oberbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Berlin Dr. R. Münzel zum Director der Stadtbibliothek in Hamburg, der Privatdocent der Zoologie Dr. Brandes in Halle a. S. zum Director des zoologischen Gartens daselbst, der Realschuldirector Dr. Nahrwold in Berlin zum Director der Friedrichs-Werderschen Oberrealschule daselbst, der Oberlehrer an der k. Turnlehrer-Bildungsanstalt Prof. Eckler in Berlin zum Unterrichtsdirigenten an dieser Anstalt ernannt.

Die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg wählte den Privatdocenten der Wiener Akademie der Wissenschaften Prof. Dr. E. Sueß und den ord. Professor Dr. Schmoller in Berlin zu Ehrenmitgliedern.

Die k. russ. Gesellschaft der Naturforscher in Moskau ernannte den ord. Professor Geh. Regierungsrat Dr. Frhr. v. Fritsch in Halle a. S. zum Ehrenmitglied.

Dem Director des schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer Dr. Masner in Breslau wurde das Prädicat Professor, dem Oberrealschuldirector Dr. Nagel in Elbing und dem em. Oberlehrer Prof. Dr. Merguet in Königsberg der k. preuß. Kronenorden 4. Classe, dem Realgymn.-Professor Heyse in Stettin der rote Adlerorden 4. Classe verliehen.

Am 11. Januar † in Erlangen der ord. Professor der Archäologie Dr. Adam Flasch.

Am 13. Januar † in Bückeburg der dramatische Dichter und ehemalige Chefredacteur der Köln. Zeitung Geh. Regierungsrat Dr. Heinrich Kruse im 87. Lebensjahre.

Am 15. Januar † in Paris der Schriftsteller Graf Alphonse de Calonne, 84 Jahre alt.

Am 17. Januar † in Berlin der ord. Professor der Geschichte Dr. Paul Scheffer-Boichorst, 59 Jahre alt.

Vor kurzem † in Leiden der Professor der Theologie Dr. C. P. Tiele, 71 Jahre alt; in Paris der Laryngolog Prof. Dr. Gouguenheim.

Die Medicinische Akademie in Paris hat dem Fräulein Dr. Melanie Lipinska aus Warschau den **Hugo-Preis** (im Betrage von 1000 Frcs) für ihr Werk: „Geschichte der Aerztinnen seit dem Altertum bis auf unsere Tage“ zuerkannt und damit dieses Buch für das beste auf diesem Gebiete erklärt, das in den letzten fünf Jahren in französischer Sprache erschienen ist.

Eine authentische Bibelauslegung ist von der römischen Kirche in Angriff genommen worden. In der vom Papste unter Vorsitz des Kardinals Parocchi eingesetzten Commission behufs Ausarbeitung eines officiellen Textes zur Auslegung der Bibel arbeiten zwölf Berater aus verschiedenen Ländern mit, darunter für Deutschland Pater Esser, für Oesterreich der Jesuit v. Hummelauer. (V. T.)

Eine britische Akademie soll in London gegründet werden. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Petition, welche von einer großen Anzahl hervorragender Männer der Wissenschaft, Philologen und Professoren der Jurisprudenz, Theologie, Geschichte und anderen unterzeichnet ist, und welche um Genehmigung der Errichtung einer britischen Akademie zur Förderung des Studiums der philosophischen und politischen Wissenschaften bittet. Die Unterzeichner wollen die ersten Mitglieder der Akademie sein.

Der **„Verband deutscher Historiker“** hat mit Rücksicht auf den Historikertag, der im Frühling des Jahres 1902 in Rom abgehalten werden soll, seine eigene Tagung in Heidelberg auf den 14. April (Osterdienstag) 1903 verlegt. Er kommt damit einem Wunsche entgegen, der von Seiten der italienischen Herren, die die Leitung der römischen Zusammenkünfte in die Hand genommen haben, ausgesprochen worden ist.

Bei der Preisverteilung der Akademie der Wissenschaften zu Paris wurde die **Lavisier-Medaille** für Verdienste um die Chemie dem Berliner Professor Emil Fischer zuerkannt, besonders für seine Untersuchungen über die Synthese des Zuckers.

Von Weimar aus ergeht ein **Aufruf** zur Beteiligung an der Errichtung eines **Shakespeare-Denkmals in Weimar**. Es heißt darin unter anderem: „Unverkennbar ist Shakespeares Einfluß auf die eigene dichterische Entwicklung Schillers und Goethes, die auch in Uebersetzungen und Bearbeitungen ihm näher getreten sind und in der Literatur sowie auf der Bühne die von Lessing und Schröder begonnene Arbeit weiter geführt haben. In Weimar lebten Wieland und Herder. Hier hat Dingelstedt, in Mitbewerbung mit dem kunstsinnigen Herzog von Meiningen, die in der Unvollkommenheit der alten englischen Bühne wurzelnden ökonomischen Mängel der Composition und der Scenierung zu verbessern und dadurch den Geist der Dichtung dem modernen Empfinden immer näher zu bringen gesucht. Hier in Weimar fand die im deutschen Bühnenleben epochemachende erste Vorführung der englischen Königsdramen statt, als Geburtstagsfeier der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, die nun vier Decennien hindurch dem deutschen Shakespeare-Cultus, unterstützt von ausgezeichneten Gelehrten, Dramaturgen und Künstlern, die Fahne voranträgt. Nachdem der Denkmalsgedanke die volle Billigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen gefunden und höchstderselbe das Protectorat über dessen Durchführung gnädigst übernommen hat, nachdem der Gedanke in weiten Kreisen und in der Presse lauten Widerhall gefunden, haben die Teilnehmer jener Besprechung auf der Wartburg zum 30. Mai d. J. eine Versammlung nach Weimar berufen, welche zur Niedersetzung eines Comitees behufs Durchführung des Unternehmens geführt hat. Dasselbe hat sich sofort constituiert und für die specielle Geschäftsleitung einen geschäftsführenden Ausschuß und aus dessen Mitte einen Finanz- und Kunstausschuß gewählt. Wir richten nun an die zahlreichen Freunde und Verehrer des großen britischen Dichters das Ersuchen, durch Zeichnung reichlicher Beiträge die Durchführung des Unternehmens, wofür ℳ 50,000 in Aussicht genommen sind, zu ermöglichen“. Unterzeichnet ist der Aufruf von einer großen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus verschiedenen Ständen. Vorsitzender des Comitees ist Geheimrat Dr. W. Oechelhäuser, Stellvertreter Geheimrat P. v. Bojanowski. Die gezeichneten Beiträge werden seinerzeit durch den Vorsitzenden des Finanzausschusses Commerzienrat Dr. Moritz in Weimar eingefordert werden. Derselbe nimmt auch die ohne vorherige Zeichnung eingehenden Beiträge entgegen.

Jüngerer Gelehrter, Mitarbeiter hervorragender wissenschaftlicher Zeitschriften (Philosophie in allen Disciplinen, Psychologie, auch National-Oekonomie und Geschichte), sprachenkundig, umsichtig und gegeb. Falls energisch, sucht angemessene dauernde oder zeitweilige Position an Bibliothek, wissenschaftl. Institut, Redaction oder privatim. Angebote werden erbeten an die Exp. dieses Blattes unter X. Y. Z.

Berichtigungen.

Nr. 2, Sp. 80 in der Anzeige von Schmidt, Realistische Chrestomathie, Z. 3/4 lies in der Schule, statt: in die Schule, und Z. 4: Buch der Größen statt: B. d. Geister. Ebenda Sp. 84 unter den eingelieferten Neuheiten lies: Meyer, Herbert, Entwerung und Eigentum im deutschen Fahrnisrecht, statt: Entwertung &c.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 5.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 1. Februar 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Huber, Eugen, Die Entwicklung des Religionsbegriffs bei Schleiermacher. Leipzig, 1901. Dieterich. (X, 315 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche, hrsg. von N. Bonwetsch und R. Seeberg. VII. Band. 3. Heft.

Nicht was man zumeist unter Entwicklung versteht, wird hier geboten, sondern eine „geordnete Darstellung des gegebenen Materials“. Leider sind die Predigten dabei weggelassen. Das Material wird zunächst in Querschnitte gegliedert, d. h. die einzelnen Schriften werden nach der zeitlichen Folge ihrer ersten Auflage zusammengestellt und auf ihren Religionsbegriff hin geprüft. Es ergeben sich fünf Abschnitte: 1) Die ursprüngliche anschauliche Fassung (Reden und Monologen), 2) Die speculative Theorie in der philosophischen Ethik, 3) Die ersten theologischen Arbeiten (zwei Gutachten, Kirchengeschichte, Weihnachtsfeier, Christliche Sitte, Darstellung des theologischen Studiums), 4) Die späteren philosophischen Arbeiten (Dialektik, Psychologie, Aesthetik), 5) Die späteren theologischen Arbeiten (Erziehungslehre, Praktische Theologie, Glaubenslehre). Freilich wird die zeitliche Folge schon zerstört, indem die verschiedenen Ausgaben und Vorlesungen gleich nacheinander zur Darstellung kommen. Die dritte Ausgabe der Reden (1821) steht z. B. im ersten Abschnitt, d. h. noch vor den zwei Gutachten und der philosophischen Ethik von 1804! Huber sucht diesem Mißstand im sechsten Abschnitt zu begegnen, der zu den Querschnitten die Längsschnitte fügt. Aber da hier die Hauptfrage in elf Sonderfragen zerlegt wird, so entstehen elf Längsschnittchen, und es bleibt abermals bei einer atomistischen Stoffsammlung. Als solche aber ist das Buch mit Freude zu begrüßen. Man mag manche Sätze bezweifeln (z. B. beim Gottesbegriff) — das Buch ist so reich, daß trotzdem jeder, der sich mit Schleiermacher beschäftigt, fruchtbare Gesichtspunkte darin finden wird. Ein Verdienst hat sogar der atomistische Charakter: er weist eindringlich auf die Verschiedenheit der Ausgaben hin, die man bisher eigentlich nur bei den Reden zu würdigen pflegte. Bei der Dialektik wäre gerade darin eine Auseinandersetzung mit Halpern (Archiv f. Geschichte d. Phil. XIV 2) sehr lehrreich gewesen. In der allgemeinen Beurteilung Schleiermachers berührt sich H. mit den meisten neueren Arbeiten: es wird die bruchlose Einheit auch zwischen Reden und Glaubenslehre betont; es wird neben dem speculativen Zuge der praktische Ausgangs- und Zielpunkt des ganzen Schleiermacherschen Denkens aufgewiesen. Ein Verzeichnis der benutzten Literatur und besonders ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis würden die Brauchbarkeit des Buches wesentlich erhöhen.

St.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 3.

Inh.: Dies ist mein Sohn. — Das innere Leben des Christen und die Kirche. 2. — Ernst der Fromme, Herzog von Gotha. — Aus Nordamerika. — Liberales aus Braunschweig. — Der Sieg des Evangeliums in Oesterreich.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 3.

Inh.: Christliche Rücksichtslosigkeit. — Ed. Grimm, das Zeitgeschichtliche an der Person Jesu. 2. — Ein Zeichen der Zeit. — J. Gmelin, auf „Los von Rom“-Spuren durch Nordösterreich. 3. — Ders., Antwort an die „Kölnische Volkszeitung“.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Du sollst! — Lutherworte. — Labora et ora! 2. — Christlich oder modern! — Ignatius von Loyola und die geistlichen Uebungen. — Brief einer Augenzeugin über die Kriegsgreuel in Südafrika. — Zur Polenfrage. — Von der deutsch-evangelischen Gemeinde in Rom.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren. — Des Alltags Segen. — Die falsche Verallgemeinerung in der Wissenschaft. — Schrift und Kritik. — Evangelische und römische Missionsarbeit. — Das Christkind und die Kinder. — Laienpredigten. — Vom Tage.

Deutscher Merkur. Schriftleiter Kehrmann. 33. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Wo ist die wahre Kirche Christi? Religion — Cultus — Kirchensprache. (Forts.)

Teologisk Tidsskrift. Red.: J. Oscar Andersen, F. Form und Fløystrup. 3. Jahrg. 1. Heft. Kopenhagen, Gad.

Inh.: A. Th. Jörgensen, Luthers Opfattelse af Skriften som Dogmatikkens Kilde. — F. Torm, Syndsforladelse i Nadveren efter de oldkirkelige Liturgier.

Mitteilungen u. Nachrichten des deutschen Palästina-Vereins. Hrsg. von H. Guthe. 1901. Nr. 1.

Inh.: Schumacher, unsere Arbeiten im Ostjordanlande. (Schl.) — J. Saul, von el-Azabe über Gaza nach Jerusalem. (Schl.) — C. Schick, Neubau der Kirche in el-Kubêbe.

Philosophie.

Schoeler, Heinrich von, **Probleme.** Kritische Studien über den Monismus. Leipzig, 1900. Engelmann. (VIII, 107 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Als seine Aufgabe bezeichnet der Verf. den Nachweis, „daß die durch den Häckelschen Monismus nicht gelösten, sondern bloß beiseite geschobenen Probleme nicht nur nach wie vor existieren, sondern daß sie sich sogar einer vortrefflichen Gesundheit erfreuen“. Er beleuchtet das kosmologische, das biologische und das psychologische Problem vom Standpunkte der Naturwissenschaft aus und zeigt, wie erfolglos und einander widersprechend die tüchtigsten Forscher in der Erklärung der beobachteten Thatsachen sind, wie namentlich im Gebiete der Biologie jede neu entdeckte Thatsache, anstatt die Lösung des Lebensrätsels zu bringen, uns nur vor neue Rätsel stelle. Er bekämpft „das Dogma der wissenschaftlichen Infallibilität und den damit zusammenhängenden extremen Intellectualismus, an dem unsere Zeit krankt“. Es sind, mit einem Wort, neue Variationen des alten Themas: »Ignoramus et ignorabimus«. Einen Ausweg aus diesem trostlosen Zustande erblickt der Verf. in der Kunst. „Sie bietet der erschöpften Menschheit das Symbol des Trostes, das Bild einer Idee von Wahrheit und Schönheit, eine Hoffnung auf Freiheit und einen Augenblick des Friedens!“

—λ.

Kant-Aussprüche. Zusammengestellt von Raoul Richter. Leipzig, 1901. Wunderlich. (XIV, 110 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 60.

Der Hrsgbr. der vorliegenden Kant-Anthologie wendet sich mit seiner Veröffentlichung nicht an die Fachgelehrten, sondern an die Laien, um sie für Kant zu begeistern. Dabei denkt er nicht sowohl an das philosophische System, dem er Verehrer gewinnen könnte, sondern vielmehr an die Bedeutung der Kantischen Lebensanschauung, die er für das wohlthätigste Gegengewicht für manche Strömung der Zeit hält. Der Abdruck der gebotenen Stellen ist wortgetreu. Die einzige Abänderung, welche sich der Hrsgbr. erlaubte, besteht in der Umstellung, Umformung oder Fortlassung von Verbindungswörtern, welche durch die Loslösung aus dem Zusammenhang gefordert wurden. In einem Inhaltsverzeichnis werden die Fundorte der Aussprüche in Kants Schriften nachgewiesen. Das Büchlein ist sehr empfehlenswert.

Geschichte.

Rübel, Karl, **Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- u. Diemel-Gebiete** und am Hellwege. Mit 2 Kartenskizzen. Dortmund, 1901. Köppen. (XII, 143 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Beiträge z. Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Hrsg. im Auftrage des Histor. Vereins f. Dortmund und die Grafschaft Mark von K. Rübel. X.

Der verdiente Hrsgbr. des Dortmunder Urkundenbuchs hat in der vorliegenden Darstellung, die zugleich der letzten Versammlung des hansischen Geschichtsvereins als Festschrift geboten wurde, eine wertvolle Gabe gebracht. Der Inhalt der Schrift enthält weit mehr als der Titel andeutet. Rübel untersucht nicht bloß die Ausbreitung des Reichsgutes, sondern unterrichtet uns auch über die Straßennetze und die Siedelungsverhältnisse der betreffenden Gegend. Hervorgehoben sei, daß er neue Beiträge zur Kritik der Meitzenschen Siedelungstheorien liefert und die Entstehung des „Hellweges“ in den Winter 784/5 setzt. In einem Anhang beschäftigt er sich unter anderm mit dem von Schwalm herausgegebenen Steuerverzeichnis der königlichen Städte von 1241/42.

Lettres de Madame Reinhard à sa mère 1798—1815 (une femme de diplomatie). Traduites de l'allemand et publiées pour la société d'histoire contemporaine par la baronne de Wimpffen, née Reinhard. Avec 2 portraits en héliogr. Paris, 1901. Picard et fils. (XXVII, 429 S. Gr. 8.)

Als W. Lang seine 1896 erschienene Biographie des durch seine Freundschaft mit Goethe bekannten Diplomaten K. F. Reinhard vorbereitete, bat er Reinhards Erben, Einsicht in dessen hinterlassene Papiere nehmen zu dürfen, zu denen auch die Briefe von R.s Gattin, Christine geb. Reimarus (1773—1815), an ihre Mutter gehören. Die Bitte wurde abgeschlagen, weil R.s Enkelin, Frau v. Wimpffen, bereits begonnen hatte diese Briefe ins Französische zu übertragen. Kein Grund konnte weniger triftig sein. Geschichtsquellen wie diese sind um so kostbarer, je originaler sie sind. Eine Uebersetzung konnte ihren Wert nur vermindern. Und was hatte eine solche überhaupt für einen Sinn? Für die französischen Historiker der Revolutionszeit keinen, denn diese müssen Deutsch verstehen; für Laien nicht viel, da nur einige Abschnitte dieser Briefe als bloße Unterhaltungslectüre dienen können. Einer zwecklosen Laune mußte das Interesse ernster Forschung geopfert werden.

Correctheit der Uebersetzung vorausgesetzt, steht die Edition doch nicht ganz auf der Höhe. Die Briefe aus Cassel (1808 bis Anfang 1813) sind weggelassen, weil sie für sich allein einen Band gefüllt hätten. Sonst fehlt jede Aeußerung der Uebersetzerin über die Gründe, die sie bei der Auswahl geleitet haben. Sie giebt weder an, wieviel Briefe sie ganz übergangen hat, noch wie groß und welchen Inhalts die unterdrückten Stellen in den publicierten Briefen sind. Es ist in dieser Hinsicht recht auffallend, daß diese für Langs gewiß nicht aufs Geratewohl ausgesprochene Bemerkung über Christine Reinhards treue und innige Liebe zum deutschen Vaterlande (Lang S. 417) nicht die geringste Bestätigung enthalten. Ihr politischer Standpunkt ist überall durchaus französisch, innerlich und äußerlich (notre histoire, notre compatriote, la patrie = Frankreich). Eine Stelle auf S. 39 erinnert schon fast an napoleonischen Bulletinstil. Erst später tritt eine gewisse Resignation ein.

Eine ernsthafte Bereicherung der historischen Quellenliteratur bieten die Briefe nicht, und auch Lang hat nicht viel an ihnen verloren. Die etwa zehn Stellen, an denen sie seine Darstellung corrigieren, betreffen meist Unwichtiges. Für die Hinwegführung nach Rußland giebt Frau R. (19. Jan. 1807) politische Gründe an, die mehr einleuchten als Langs Motivierung S. 304/5. Ebenso muß doch wohl sie besser unterrichtet sein, wenn sie 27. Sept. 1799 schreibt, der spanische Botschafter d'Azara habe sein Beglaubigungsschreiben in Paris überreicht, während dieser nach Lang S. 228 gerade damals durch Musquiz ersetzt worden wäre. Ref. konnte die Sache nicht verificieren. Viel Neues und Fesselndes enthalten nur die trefflichen Beschreibungen des Aufenthalts in Jassy und der Reise in Rußland. Ueberhaupt lesen sich die Briefe sehr angenehm. Das Politische überwiegt ganz enorm in dieser Correspondenz einer Frau, die behauptete die Politik zu hassen. Die Spärlichkeit der Naturschilderungen

ist auffallend, abgesehen wieder von den im Osten spielenden Partien. — Ein sinnstörender Druckfehler auf S. 368: statt Marbourg ist Warburg zu lesen; ebenso von S. 356 an überall Malartie statt Malartic. F. Fdeh.

Briefe der Madame Jerôme Bonaparte (Elisabeth Patterson). Deutsch von Henry Perl. Leipzig, 1901. Schmidt u. Günther. Mit Illustr. (XVI, 124 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Die Einleitung führt in vortrefflicher Weise in diese Briefe ein, welche über den Charakter der durch Schönheit und Verstandesschärfe ausgezeichneten Frau in vollkommener Weise Aufschluß geben. Sie entbehrte jeder Leidenschaft, vielleicht überhaupt jeder tieferen Empfindung, sie rechnete und sagte ganz offen, daß sie rechnete, und auch da, wo man von einem Menschen und vor allem von einer Frau Gefühl fordert. Die Amerikanerin, die Tochter eines bürgerlichen Hauses, legte den höchsten Wert darauf, in den Kreisen der Höfe und des Adels eine Rolle zu spielen. Ihre großen Gaben wurden ausschließlich in den Dienst dieses kleinlichen Zieles gestellt. Die Briefe bilden eine ganz ungewöhnlich interessante Lectüre, einen tiefen und klaren Einblick in das Seelenleben einer doch ohne Zweifel hervorragend begabten und begünstigten Persönlichkeit. —n.

Cerone, Francesco, Li-hon-ciàng e la politica Cinese nella seconda metà del secolo XIX. Opera approvata dal R. istituto orientale. Napoli, 1901. Tip. editr. Tocco, Salvietti e Gaeta. (Leipzig, Spirgatis.) (XV, 196 S.) ℳ 3, 20.

Obgleich nur von knappem Umfange, bietet diese gewiß zeitgemäße Schrift einen recht reichen Inhalt in schwungvoller Ausführung dar. Dem Wesen nach erweist sie sich als eine begeisterte Verherrlichung des unlängst entschlafenen führenden Staatsmanns von China. Der Verf. stellt fest, daß Li-Hung-Tschang, und weshalb, bei den verschiedenen beteiligten Völkern Europas und Amerikas die schärfsten Angriffe erfahren hat. Es geschah dies, weil man ihn im Auslande immer nur vom Standpunkte der eigenen Interessen aus würdigte, während eine gerechte Beurteilung doch auch die Denkungsweise und Ueberlieferungen, wie die Vorteile der Chinesen, für die er kämpfte, in Betracht ziehen sollte. Diesen unabhängigen Standpunkt erstrebt der Verf., und zwar mit Erfolg, da er die jetzigen verzwickten Verhältnisse des Reiches der Mitte und dessen maßgebende Persönlichkeiten gut kennt und auch die so schwierige classische Literatur der Chinesen beherrscht. Hiervon legen die Fußnoten einen überzeugenden Beweis ab, reich an wertvollem, bibliographischem Material. Mit aufrichtiger Verehrung für die katholischen Missionare und die von ihnen vertretene Kirche weiß der Verf. hohe Wertschätzung der confucianischen Weisheit geschickt zu vereinigen. Weniger unabhängig erscheinen seine Ansichten über die am Wettstreite in Ostasien beteiligten fremden Nationen, und besonders die aufstrebende deutsche Macht erfreut sich nicht gerade seines Wohlwollens. Dennoch, und gerade deshalb, verdient das Buch auch bei uns gelesen zu werden, einerseits um unberechtigte Angriffe zurückzuweisen, und sodann, weil wir gewiß mehr daraus lernen können als aus Schriften, welche auf Befriedigung unserer Eigenliebe nur zu sehr abzielen. Aus der Fülle des Inhalts seien zu dessen Kennzeichnung als wichtigste Punkte hervorgehoben: Erziehung zu „Literaten“ und die hierzu zu studierenden Bücher nebst Proben daraus; der Taiping-Aufstand und seine Beziehungen zu den christlichen, bezw. protestantischen Missionaren; militärische Erfolge Li-Hung-Tschangs gegen die Taiping unter Hinweis auf die theoretische Ausbildung der Literaten auch in der Strategie; Beendigung des Aufstandes, Anerkennung der Verdienste Gordons und ruhmreiche Laufbahn Li-Hung-Tschangs; erfolgreiche Ränke gegen ihn bei Hofe; Gemetzel von Tientsin und Abkommen mit den Franzosen; Widerlegung angeblicher Liebesverhältnisse Lis zu den beiden Kaiserin-Witwen; politisches Programm Lis; Streit mit Rußland wegen Kuldscha; das französische Colonialreich Indo-China und Zerwürfnis mit Frankreich wegen Tonking; Streitigkeiten mit England wegen Sikkim; die Kathedrale im Palastviertel zu Peking und das katholische Protectorat Frankreichs; Lis erneute Ungnade nach der Thronbesteigung Kwang Hsüs; Krieg mit Japan und neue Erfolge Lis beim Friedensschlusse; seine Reisen im Auslande, die Freundschaft mit Rußland und ihre Gründe; Lis Persönlichkeit, seine confucianische Bildung und seine Ansichten über abendländisches Wissen und Streben; seine wirtschaftlichen Einrichtungen, sein Reichtum, seine Banken und industriellen Betriebe. Eigentümlich berührt, wenigstens den nicht italienischen Leser, die Transscriptionsweise der chinesischen Bezeichnungen (z. B. „Li-hon-ciàng“ für Li-Hung-Tschang, „Sse-c'iüan“ für Szetschwan). Nachod.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 3. Bd. 4. Heft.

Inh.: M. Vancsa, historische Topographie mit besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs. 1. — Mitteilungen.

Länder- und Völkerkunde.

Leroy-Beaulieu, Pierre, Les nouvelles sociétés Anglo-Saxonnes. Australie et Nouvelle-Zélande, Afrique du Sud. Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, 1901. Colin. (XX, 487 S. Gr. 8.) Frcs. 4.

Das vorliegende Werk erschien zum erstenmal im Jahre 1897 als Frucht einer Weltreise, die der bekannte Verf. zur Bereicherung seiner nationalökonomischen Anschauungen unternommen hatte. Jetzt liegt es in einer umgearbeiteten und erweiterten Ausgabe vor, welche den Verlauf der Ereignisse bis zum Juni 1901 berücksichtigt. Das Buch zerfällt in zwei Teile. Der erste berichtet über Australien und Neuseeland, der andere über Südafrika. Im ersten Abschnitt schildert der Verf. zunächst in großen Zügen Urbevölkerung, Bodenbeschaffenheit und Naturerzeugnisse Australiens, dann die Goldfelder und die durch sie hervorgerufene Einwanderung, die hochentwickelte landwirtschaftliche Production, Sitten und Charakter der Bewohner, sowie Verfassung und Verwaltung der einzelnen Colonien. Weiterhin geht er auf die staatlichen Einrichtungen des nach langen Bemühungen endlich ins Leben getretenen australischen Bundes ein und verbreitet sich über die Gefahren, welche diesem jungen Staatswesen durch seine Neigung zum Staatssocialismus, durch gewagte innerpolitische Experimente aller Art und durch eine weitgehende Ueberschätzung seiner Machtstellung nach außen hin drohen. Im zweiten Teil bespricht er in klarer und unparteiischer Weise die gegenwärtig so verworrenen Zustände Südafrikas. Nachdem er die Natur des Landes, seine Bodenschätze und deren Ausbeutung behandelt hat, giebt er einen außerordentlich lehrreichen Ueberblick über die Ursachen, die weltgeschichtliche Bedeutung, den bisherigen Verlauf und die bereits zu Tage getretenen Folgen des beklagenswerten Krieges. Ohne die zur Zeit der Burenregierung hervorgetretenen Mißstände irgendwie zu leugnen oder zu beschönigen, steht er doch mit seinen Sympathien durchaus auf Seite der Buren und stellt fest, daß England auf dem Kriegsschauplatze nicht nur seine militärische Ehre, sondern auch das Ansehen eingebüßt hat, welches es bisher als Hort der Freiheit und der Menschlichkeit genoß, und daß ihm in Transvaal dasselbe Schicksal bevorsteht, wie es Philipp II in den Niederlanden und Napoleon in Spanien erlebte. Wenn England, so ruft er aus, sich nicht beeilt, seine Mißgriffe wieder gut zu machen,

wenn es nicht jene verächtlichen und unfähigen Politiker davonjagt, denen es bisher sein Vertrauen geschenkt hat, so wird es als Weltreich untergehen. — Das gedankenreiche, glänzend geschriebene Werk verdient auch bei uns ernstliche Beachtung, umsomehr als der Preis für deutsche Verhältnisse sehr niedrig ist. V. H.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 3.

Inh.: Katzer, die ehemalige Vergletscherung der Vratnica planina in Bosnien. — Koch, die Guaikurústämme. 2. (Mit Abb.) — Thilenius, die Tätowierung der Frauen auf den Laughlaninseln. (Mit Abb.) — Schmidt, der diluviale Mensch in Kroatien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Seeliger, Oswald, **Tierleben der Tiefsee.** Mit 1 farb. Tafel. Leipzig, 1901. Engelmann. (49 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der interessante, mit einer hübschen Tafel in Farbendruck gezierte Aufsatz scheint die Niederschrift eines vor einem größeren Publicum gehaltenen Vortrages zu sein. In ernster, aber allgemein verständlicher Form behandelt er die besonderen Eigentümlichkeiten der Tiefseefauna nach Lebensbedingungen und Bau und führt „in letzter Linie die gesamte Tierwelt der Tiefsee auf ursprünglich oberflächliche Organismen zurück, die von Alters her und auch jetzt noch immer wieder in die Tiefsee hinabsteigen". Die Darstellungsweise ist sehr ansprechend. Nur beiläufig möchte Ref. bezweifeln, daß es gestattet sei, den Begriff „Gattungen aus der Gruppe der Molluscoidea" im Deutschen durch „molluskenähnliche Gattungen" (S. 24) wiederzugeben. N—e.

Jahrbuch der meteorologischen, erdmagnetischen und seismischen Beobachtungen. N. F. V. Bd. (29. Jahrg. der ganzen Reihe). Beobachtungen des Jahres 1900. Hrsg. von der Abteilung Geophysik. Pola, 1901. Wien, Gerold u. Co. (XXXIX, 172 S. u. 7 Taf. Gr. 4.) ℳ 12.

Veröffentlichungen des hydrograph. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine in Pola. Nr. 11.

Das Jahrbuch enthält die meteorologischen und erdmagnetischen Beobachtungen des Jahres 1900, in derselben Weise übersichtlich geordnet wie in früheren Jahren. Neu hinzugetreten sind im Jahre 1900 seismische Beobachtungen. Im dritten Abschnitt der Erläuterungen wird eine eingehende Beschreibung des neu zu diesem Zwecke erbauten Observatoriums, des benutzten Universal-Mikroseismographen von Vicentini und der wenigen seit October 1900 gemachten Aufzeichnungen gegeben. v. H.

Russel, Bertrand-A.-W., **Essai sur les fondements de la géométrie.** Traduction par Albert Cadonat, revue et annotée par l'auteur et par Louis Couturat. Paris, 1901. Gauthier-Villars. (X, 274 S. Gr. 8.) Frcs. 9.

Nach einer Einleitung, die über die Beziehungen des Problems zur Logik, Psychologie und Mathematik orientiert, giebt der Verf. im ersten Capitel eine kurze Geschichte der Metageometrie, wie er sie nennt, d. h. der bekannten Raumtheorien von Gauß, Lobatschefsky, J. Bolyai, Riemann-Helmholtz, Beltrami, Cayley-Klein, S. Lie. Im zweiten Capitel kommen die Philosophen zum Wort: Kant, Riemann und Helmholtz, so weit sie das Raumproblem philosophisch zu betrachten versucht haben, Erdmann, Lotze und Delboeuf. In Capitel 3 bespricht der Verf. ausführlich erst die Axiome der projectiven und dann die der metrischen Geometrie. Capitel 4 endlich zieht die philosophischen Consequenzen. Das Buch ist zwar mehr für philosophische Leser geschrieben, aber auch für Mathematiker von Interesse. Zu bedauern ist nur, daß der Verf. die 1899 erschienenen Untersuchungen Hilberts noch nicht gekannt hat, als er seine zuerst 1897 in englischer Sprache veröffentlichte Schrift für die französische Uebersetzung vorbereitete. Der Uebersetzer Cadenat und Hr. Couturat haben eine Reihe von Anmerkungen beigefügt, letzterer auch noch ein alphabetisches Verzeichnis verschiedener vom Verf. benutzter philosophischer Kunstausdrücke mit ausführlichen Erläuterungen. E—l.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: A. Funke, Rio grande do Sul. — Kartenaufnahmen in Afrika. — A. Berg, Ernst Häckels „Malaiische Reisebriefe; Aus Insulinde." — Prehn, die Entwickelung des Prinzips der Erhaltung der Energie.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: R. Meyer, Probleme der organischen Chemie. (Schl.) — H. de Vries, die Mutationstheorie. Versuche und Beobachtungen über die Entstehung von Arten im Pflanzenreiche.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 1.

Inh.: Cunningham, Unisexual inheritance. — Massart, Versuch einer Einteilung der nicht-nervösen Reflexe. — Reinke, Bemerkungen zu O. Bütschlis „Mechanismus und Vitalismus". — Bredig, anorganische Fermente.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: E. Goldstein, Notiz über Erkennung von Undichtigkeitsstellen an Entladungsröhren. — W. H. Julius, über die Doppellinien im Spectrum der Chromosphäre und ihre Erklärung aus der anomalen Dispersion des Photosphärenlichtes. — C. D. Child, die Geschwindigkeit der von heißen Drähten ausgehenden Jonen. — J. Stark, über die Reflexion der Kathodenstrahlen. — Ders., Bemerkungen zur elektrischen Strömung durch hohe Vacua. — B. Walter, ein photographischer Apparat zur genaueren Analyse des Blitzes. — O. Lummer, die planparallelen Platten als Interferenzspektroskop.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 157. Band. Nr. 3761—3763.

Inh.: (3761.) Koß, Beobachtung der Perseiden 1901. — Fr. Krüger, Beobachtung der Perseiden 1901. — E. Scharbe, Höhenbestimmungen der Perseiden. — A. Abetti, asteroidi 1901 HJ e 1901 GU. — E. Millosovich, osservazioni del pianetino 1901 GV = (202) Chryseïs. — S. Kostinsky, quelques observations photographiques. — A. Abetti, asteroide 1901 HL. — P. Neugebauer, verbesserte Ephemeride des Planeten (118) Peitho. — A. Berberich, Planet (265) Anna. — (3762.) K. Bohlin, über den Lichtwechsel von U Cephei. — Ders., Helligkeitsbeobachtungen der Nova Persei (Ch. 1226). — M. Esch, S. J. Helligkeitsbeobachtungen der Nova Persei (Ch. 1226). — J. G. Hagen, S. J. über die Periode des Veränderlichen S Persei. — M. Wolf, photographische Beobachtungen kleiner Planeten. — Ders., photographische Beobachtungen kleiner Planeten 1902 Jan. 8. — L. Cruls, Aufforderung betr. Beobachtungen der Bedeckung von 50 Virginis 1901 Aug. 18. — W. Luther, Planet (17) Thetis. — Berichtigungen. — (3763.) A. Scheller, Untersuchung der Bahn des Cometen 1845 II. — W. Stratonow, Beobachtung der Sonnenfinsternis 1901 Nov. 11. — A. A. Nijland, Beobachtungen des Cometen 1901 I. — J. G. Hagen, S. J., über Ceraskis Begleiter der Nova Persei. — F. Ristenpart, zur Frage der Eigenbewegung der Nova Persei. — W. Luther, Bemerkungen betr. den Stern BD.+1°579.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Tarnau, W., u. K. Förster, Das Liegenschaftsrecht nach den deutschen Reichsgesetzen und den preußischen Ausführungsbestimmungen. Für die Praxis bearb. 2. Band. Die Grundbuchordnung. Paderborn, 1901. Schöningh. (XXIX, 661 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Das Rühmliche, was wir von dem ersten Bande des groß angelegten und ausgeführten Werkes über das deutsch-preußische Liegenschaftsrecht gesagt haben (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 22, Sp. 892 d. Bl.), gilt auch von dem jetzt vor

liegenden zweiten Bande, mit welchem dasselbe in erfreulich schneller Weise zum Abschluß gebracht ist. Der lediglich für Preußen bestimmte Anhang dieses Bandes bringt kurze Darstellungen des Rechts der Bergwerke und der anderen selbständigen Gerechtigkeiten, des Kosten- und Stempelwesens in Grundbuchsachen, des Immobiliarzwangsvollstreckungsrechts, des Auseinandersetzungverfahrens und des Rentengüterrechts, letztere beiden aus der Feder des Reichsgerichtsrats Meyn. Viele preußische Praktiker werden es vermissen, daß der zweite Band nicht auch, wie der zweite Band des früheren Turnauschen Werkes, das Recht der juristischen Personen behandelt. Wir wünschen und hoffen daher, daß die zweite Auflage des Werkes, welche bei dessen Bedeutung für die Wissenschaft und Praxis des neuen Liegenschaftsrechts voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen wird, auch eine Darstellung dieser für die richtige Handhabung des Grundbuchrechts sehr wichtigen Lehre durch die bewährten Verfasser bringen wird. N.

Bohn, Erich, **Der Fall Rothe.** Eine criminal-psychologische Untersuchung. Mit 5 Handschriftentafeln und 3 Phototypen. Breslau, 1901. Schottländer. (XII, 157 S. Gr. 8.)

Der Verf. ist einer der streitbarsten Kämpen in dem Feldzuge zur Entlarvung des bekannten spiritistischen Mediums Anna Rothe aus Chemnitz und deren Impresario Jentsch. In der vorliegenden Schrift giebt er eine sehr gründliche und mit Documenten belegte Darstellung des gesamten wider die Genannten ihm zur Verfügung stehenden Materials und sucht daraus den Beweis zu erbringen, daß beide Personen nichts anderes als Schwindler und Betrüger seien, wobei er die strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit bezüglich der Anna Rothe offen läßt. *a.*

Kekule von Stradonitz, Stephan, **Der gegenwärtige Stand der Unruh-Frage** in den Lippischen Erbfolgestreitigkeiten. Berlin, 1901. Stargardt. (46 S. Gr. 8.) *M* 1.

Modeste von Unruh, die Großmutter des Graf-Regenten von Lippe, kann nicht zur Ruhe kommen. „Von verschiedenen Seiten“ ist an den Verf. die Aufforderung ergangen, den gegenwärtigen Stand der „Unruh-Frage“ zu erörtern, nachdem er erst im Jahre 1899 darüber das Wort genommen hatte. Freilich positiv Neues vermag er nicht beizubringen. Er sucht nur negativ den schon früher aufgestellten Satz zu begründen, daß Modeste ein uneheliches Kind sei und ihre Mutter eben so wenig dem Adel angehöre wie ihr Vater. Cui bonum, nachdem der Schiedsspruch einen anderen Standpunkt eingenommen hat? Freilich kritisiert der Verf. diesen scharf und führt aus, daß seine Meinung von den namhaftesten Juristen Deutschlands geteilt wird, namentlich im Jahre 1899 durch einen jungen Gelehrten, der damals a. ord. Professor an der Universität Jena, dessen Autorität der Verf. gewiß nicht als eine maßgebende angenommen haben würde, wenn sie sich für die Biesterfelder Rechte ausgesprochen haben würde. Wenn der Verf. nicht begreifen kann, daß jemand wegen seiner Geburt von dem Genusse einer Familienrente ausgeschlossen und doch als ebenbürtig zur Regierung berufen sein kann, so ist er dabei nicht minder im Irrtum befangen als bei der Deduction von der Tragweite des Dresdener Schiedsspruches. Diese Irrtümer zu beleuchten ist freilich hier nicht der Ort, zumal da er seine Schrift mit der frohen Aussicht schließt, er werde „jedenfalls nicht aufhören bis zum letzten Atemzuge gegen das Recht einer nach seiner Ansicht unberechtigten Familie auf einen deutschen Fürstenthron zu kämpfen“.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Hübler, die Ebenbürtigkeit im Großh. hessischen Hause und das landesherrliche Scheidungsrecht. — Pinner, zur Reform des Börsengesetzes. — Mittelstaedt, das neue deutsche Verlagsrecht. — Fleischhauer, eine Lücke unserer Gesetzgebung. — Staub, juristische Rundschau.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 15/16. Heft.

Inh.: Siebdrat, der Einfluß des § 181 B.G.B.s auf die Vertretungsmacht des Gewalthabers, des Vormundes und des Pflegers. — Ist im Grundbuch auf dem Blatte des mit einem subjectiv-dinglichen Recht belasteten Grundstücks ersichtlich zu machen, daß das Recht auf dem Blatt des herrschenden Grundstücks vermerkt ist? G.B.O. § 8. — Pfaefflin, Kann auf Grund des § 2353 B.G.B.s ein gegenständlich beschränkter Erbschein ertheilt werden? — Entscheidungen.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 1—3.

Inh.: J. R. v. Bauer, das Delict der Steuerverkürzung in den neueren Personalsteuergesetzen.

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte hrsg. v. E. J. Bekker, A. Pernice, R. Schröder, H. Brunner, U. Stutz. 22. Bd. Germanistische Abteilung.

Inh.: Boden, das altnorwegische Stammgüterrecht. — Wilh. v. Brünneck, zur Geschichte des Hagestolzenrechts. — Th. Knapp, die Grundherrschaft im südwestlichen Deutschland vom Ausgang des Mittelalters bis zu der Bauernbefreiung des 19. Jahrh. — Siegfr. Rietschel, die Entstehung der freien Erbleihe. — Ders., Nachtrag zu Seite 214. — W. Wittich, die Frage der Freibauern. — Ad. Zycha, zur Auslegung des Titels 37 der Lex salica, „De vestigio minando“. — Miscellen.

Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen. Hrsg. von Gustav Schmoller. Bd. 20. Heft 1. Leipzig 1901. Duncker u. Humblot. (87 S. Gr. 8.)

Inh.: Chr. Knipper, der Berliner Effectenhandel unter dem Einflusse des Reichsbörsengesetzes vom 22. Juni 1896.

Eisenbahnrechtliche Entscheidungen und Abhandlungen. Hrsg. von G. Eger. 18. Band. 2. Heft.

Inh.: G. Eger, die Collision mehrerer Enteignungsrechte nach preuß. Recht. — B. Hilse, Anspruch der Berufsgenossenschaft gegen den schuldhaften Schadensurheber bezw. den Haftpflichtschuldner. — F. Baumgarten, einige Bemerkungen über die außervertragsmäßige Haftpflicht der Eisenbahnen in Ungarn. — W. Coermann, die Eisenbahnhaftpflicht. — F. Gorden, die Rechtsstellung der Eisenbahn-Gepäckträger. — Karl Hilse, zur Stempelpflichtigkeit der Straßenbenutzungsverträge der Straßen- und Kleinbahnen.

Annals of the American Academy of political and social science. Ed.: Henry R. Seager. Vol. XXIX. Nr. 1.

Cont.: E. R. Johnson, the Isthmian canal in its economic aspects. — S. Pasco, the Isthmian canal question as affected by treaties and concessions. — J. F. Crowell, present status and future prospects of American shipbuilding. — M. A. Knapp, government ownership of railroads. — B. H. Meyer, advisory councils in railway administration. — H. T. Newcomb, the concentration of railway control. — A. Nerincx, the national company of light railways in Belgium.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: A. Loria, das neue Gesetz über das Arbeitsamt in Italen. — E. Hofmann, die Arbeitslosigkeit in der Stadt Zürich von 1892—1901. — Lebensmittelzölle und Wittwen- und Waisenversorgung. — K. Agahd, Kinderarbeit in Chemnitz.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Meyer, Theodor A., **Das Stilgesetz der Poesie.** Leipzig, 1901. Hirzel. (XI, 231 S. Gr. 8.) *M* 4.

Einen neuen „Laokoon“, eine Umdenkung Lessingscher Gedanken auf Grund unserer heutigen Erkenntnis will der Verf. darbieten, die Poesie in der Eigenart ihres Stoffes und ihrer Darstellungsmittel durch Abgrenzung gegen die übrigen Kunstgattungen kennzeichnen und zur Geltung bringen. Hervorragende kritische Beanlagung, weiter Blick und Präcision

**

des Ausdrucks befähigen den Verf., sein Problem nach der negativen Seite angemessen zu bearbeiten und zu erledigen, und man darf wohl behaupten, daß auch die allseitige empirisch-wissenschaftliche Fundamentierung seiner positiven theoretischen Gabe mit Rücksicht auf den Stand unserer Kenntnisse erschöpfend ist. — Was der Verf. widerlegt, ist die meist verbreitete Annahme, daß das Schöne an die sinnliche Erscheinung geknüpft ist und daß auch die Poesie ästhetisch nur wirke vermöge der anschaulichen Sinnenbilder, die durch das Wort in uns angeregt werden. Sowohl die Thatsache, daß die plastische und lichtvolle Vergegenwärtigung der dichterischen Gestaltungen teils vielen Personen, die dennoch poetisches Verständnis und Genießen haben, abgeht, teils durch die Natur des Gestalteten a priori unmöglich ist, wie der diffuse Gebrauch des Begriffs „Anschauung", der keineswegs in dem eigentlichen Sinne von Immanenz des Gehalts in der sinnlichen Erscheinung cursiert, wie schließlich die Psychologie der entwickelten, auf Abstracten aufgebauten Sprache sind Argumente gegen jene Annahme. Die Poesie ist vielmehr „die Kunst der überanschaulichen sprachlichen Vorstellung"; der Stil der Poesie, d. h. die besondere Art, in der sie der allgemeinen ästhetischen Tendenz der Kunst gerecht wird, ist bedingt durch die Natur der Sprache und der ihr zu Grunde liegenden psychischen Processe; die Gesetze dieser sind normativ für den poetischen Stil, bedeuten zugleich das poetische Stilgesetz. Diese Determination der Poesie hindert sie nicht, das Schöne zu erreichen, wenn man (wie der Verf. in Anlehnung an andere Aesthetiker thut) behauptet, daß das Schöne dann gegeben sei, „wenn die das Kunstwerk auffassenden Organe in eine ihrem Wesen voll entsprechende Thätigkeit gesetzt werden, in eine Thätigkeit also, in der sie in höchster Kräftigkeit und Energie und doch zugleich in höchster Mühelosigkeit und Leichtigkeit functionieren": das besondere Formschöne der Poesie beruht eben „in einer Sprachbehandlung und Redegestaltung, in der der Inhalt einer Dichtung so niedergelegt ist, daß damit zugleich unsere Vorstellungsthätigkeit intensiviert, beflügelt und in kräftigen mühelosen Schwung gesetzt wird". Aber auch bei einer Definition des Schönen und demgemäß der Aufgabe der Kunst aus einem anderen zwingenderen Gesichtspunkte würde des Verf.s Auffassung von dem Wesen und den Bedingungen der Poesie ihre Berechtigung behalten. — Selbstverständlich weist auch der Verf. die Poesie vornehmlich auf das Geschehen, auf Bewegung und Veränderung, auf erregtes Leben und in allen größeren Zusammenhängen auf Fortschreiten und Entwicklung (im Gegensatz zum Zuständlichen) und auf die Darstellung aller in ihm gelegenen geistigen Beziehungen hin. Gerade die ihr durch ihr Darstellungsmittel, die Sprache, deren constitutive Momente Geistigkeit und Beziehungsthätigkeit sind, verliehene Potenz macht das aus, was sie an Umfassendheit, Reichtum, Feinheit und Tiefe vor den übrigen Künsten voraus hat, und setzt ihr Schranken. Eben das Wesen der Sprache schließt in der Poesie den Naturalismus aus, weil alles Sprechen eine Auswahl und jede Auswahl einen leitenden Zweck, einen subjectiven, idealen Gesichtspunkt voraussetzt; hier liegen die Wurzeln des unvergänglichen Idealisierens, denn es ist bereits Idealisieren, „wenn man an der Wirklichkeit dasjenige nicht berührt, was dem unbewußt oder bewußt vorschwebenden Zweck nicht dient, und man schafft auf diesem Wege Gebilde, die über die Wirklichkeit hinausgehen, Gebilde, die deutlicher, übersichtlicher, eindrücklicher als die verwirrende Wirklichkeit enthalten, was sie enthalten sollen".

Das Buch nimmt eine hervorragende Stelle in unserer ästhetischen Literatur ein, und die Fülle seines Einzelinhalts, den des näheren zu würdigen hier unmöglich ist, neben den leitenden Ideen gebietet eingehendes Studium. C. D. P.

Procli Diadochi in Platonis rem publicam commentarii ed. Guilelmus Kroll. Vol. II. Leipzig, 1901. Teubner. (IX, 476 S. 8.) ℳ 8.
(Bibliotheca Teubneriana.)

Der erste Band dieser trefflichen Ausgabe erschien 1899 und wurde vom Ref. in Jahrg. 1899, Nr. 35, Sp. 1200 d. Bl. angezeigt. Der zweite, umfänglichere und wichtigere Band erforderte eine viel größere, in der That eine ungewöhnliche Mühe des Herausgebers. Der zweite Teil derselben großen und schönen Handschrift, die in ihrem ersten den ersten Teil des Commentars enthielt, ist seit lange abgetrennt und befindet sich im Vatican, wo er versteckt lag, bis Pitra in den Analecta sacra et classica V eine sehr mangelhafte Ausgabe machte. Nämlich der Zustand dieses Teiles der Hdschr. ist schon im Jahre 1640, aus welchem wir eine Notiz haben, ein sehr elender gewesen, und eine ganze Menge kann gar nicht mehr gelesen werden; es ist noch ein Glück, daß frühere Gelehrte manches damals noch besser Lesbare abgeschrieben haben, welcher Abschriften sich der jetzige Herausgeber bedient hat. Seine eigene Mühe, bei mehrmals wiederholter Collation, verdient die größte Anerkennung. So liegt denn endlich der ganze Commentar zur Republik, abzüglich dessen was überhaupt aus der Hdschr. verloren gegangen ist (fast der siebente Teil), in einer zuverlässigen und bequemen Ausgabe vor und kann für die Geschichte der Philosophie, Mathematik und Astronomie ausgenutzt werden. Nämlich auch mathematische und astronomische Abschnitte finden sich, und zu deren Erläuterung hat sich der Hrsgbr. der Hülfe des einsichtigsten Kenners, F. Hultsch, bedient, von welchem drei (deutsch geschriebene) Excurse dem Texte angehängt sind (S. 384—413). Einen weiteren Excurs (S. 413—415) hat Kroll selbst zugefügt, über die Stelle, welche für Rep. X, 616 E die Existenz zweier, grundverschiedener Fassungen bezeugt. Platon giebt daselbst die Sphären des Himmels nach der durch ihre Dicke bestimmten Reihenfolge an: nach unsern Hdschrr. und auch nach den zu Proklos' Zeit gebräuchlichen ist die Folge 1. 6. 4. 8. 7. 5. 3. 2, dagegen nach der von ihm als „ältere" bezeichneten Lesart 1. 7. 8. 6. 4. 3. 2. 5. Wer soll den Platon dermaßen corrigiert haben, wenn nicht Platon selber? Ref. wenigstens glaubt hier ein deutliches Anzeichen für das zu sehen, was auch bezeugt ist, daß Platon an diesem seinem Werke viel herumgearbeitet hat. Die Ausgabe schließt mit einem Index auctorum und einem recht ausführlichen Index verborum; daß der letztere kein vollständiges Wörterverzeichnis ist, kann bei der Umfänglichkeit der Schrift niemanden wundern. B.

Pascal, Carlo, **Studi sugli scrittori Latini.** (Ennio, Cicerone, Livio, Orazio, Tibullo). Turin, 1900. Loescher. (148 S. Gr. 8.)

1) Quaestiones Ennianae (S. 3—51). Wiederholt aus der Rivista di filol. 1897—1899. 2) A proposito della vita di Plauto (S. 52—53). Aus der Rivista 1900. Dazu ein kleiner Nachtrag S. 147. 3) Lezione ed interpretazione di alcuni passi di Cicerone (S. 54—59). Aus der Rivista 1899. 4) Il titolo probabilmente falso di un poema di Cicerone (S. 60—62). Aus Rendiconti della R. Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti di Napoli, marzo-aprile-maggio 1899. 5) Valerio Anziate e Tito Livio (S. 63—106). Wiederholt aus Studii romani II (Turin 1896) mit einigen Aenderungen. Dazu ein kleiner Nachtrag S. 147. 6) La battaglia di Zama in Livio, Polibio ed Appiano (S. 107—120). Aus der Rivista di Storia antica I. 7) Noterelle Oraziane (S. 121—131). Die drei ersten sind wiederholt aus den Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino 34 (1899), die drei übrigen

(zu ars poet. 56, wo Pascal »invideor« = »invidetur mihi« d. h. »mi vien tolto« faßt, zu ars poet. 300, wo er in »tribus Anticyris« eine wirkliche Bezugnahme auf die drei Orte dieses Namens, nicht eine bloße Amplification erblickt, und zu epod. 9, 23 fg., wo er die Worte »neque Africanum [»Africani« Madvig] cui super Carthaginem virtus sepulcrum condidit« auf Grund einer, jetzt auch von L. Müller angeführten Stelle des Properz V 11, 37 fg. erklärt) erscheinen hier zum ersten Male. 8) Note Tibulliane. 1. La Glicera di Tibullo, 2. I carmi perduti (S. 132—146). Aus der Rivista 1889.

Pellissier, Georges, **Le mouvement littéraire contemporain.** Paris, 1901. Hachette et Cie. (VII, 303 S. 8.) Frcs. 3, 50.

In ganz ausgezeichneter Weise setzt Pellissier hier seine 1893 veröffentlichten »Essais de Littérature contemporaine« fort und unterrichtet über die verschiedenen Richtungen, welche in den letzten Jahrzehnten in Roman, Lyrik und Drama in Frankreich um die Herrschaft mit einander kämpften. In einem vierten Abschnitte erörtert er die Grundsätze der Kritik von Taine, Brunetière und Faguet, denen Anatole France und Lemaitre als unzünftige Kritiker zur Seite stehen. Im letzten Abschnitte bespricht er die bedeutendsten französischen Vertreter einer Wissenschaft und Kunst verbindenden Geschichtschreibung, Renan und Taine, über die er seiner Objectivität wegen Fustel de Coulanges stellt, Sorel, Lavisse und Vogüé. Für Dichtung wie Wissenschaft verlangt P. Unabhängigkeit von Theorien und Schulen. »Un système est en effet quelque chose de subjectif«. Er zeigt, wie die Schulen der Classicisten, Romantiker, Naturalisten und Neonaturalisten, Parnassiens, Symbolisten und die durch Moréas vertretene école romane einander ablösten. »Toute l'histoire de la littérature consiste en une série de mouvements contradictoires«. Als einzig wirklichen Naturalisten im Gebiete des Romans bezeichnet er Maupassant, während Zola, dem Doctrinär der naturalistischen Richtung, das naturalistische Temperament fehle. Neben Zola und Maupassant tritt nach P. noch Fabre als Vertreter des naturalistischen Romans; Bourget ist das Haupt der psychologischen Schule. Durch fremde Einflüsse (Ibsen, Tolstoi) hat sich der französische Naturalismus, der von Flaubert seinen Ausgangspunkt genommen hatte, umgewandelt. Als Vertreter des jüngsten Romanes werden von P. charakterisiert: Loti, Anatole France, Huysman, Rod, die Brüderpaare Margueritte und Rosny, Adam, Prévost, Hervieu, Barrès, Estamin, und als Verfasser von Dorfgeschichten Bazin, Pouvillon, Theuriet. Die Parallelen in der Entwicklung von Roman, Drama und Lyrik zu ziehen, überläßt P. dem Leser; er selbst thut es nicht, so sehr die Vergleichung aus seiner Darstellung sich von selbst ergeben muß. Die Realisten Augier und Dumas haben nicht in gleichem Grade wie Flaubert mit der literarischen Convention gebrochen, bilden aber doch den Ausgangspunkt für das naturalistische Drama, um das die Goncourts, L'Isle-Adam, Daudet, Zola sich bemühen, dem aber erst Henry Becque mit seinen »Corbeaux« den Sieg erringt. Sarcey als kritischer Gegner und Antoines Théâtre-Libre als Pflegestätte des Neuen wirken entscheidend ein. Nach Becque erringen der neuen Richtung die bedeutendsten Erfolge: Ancey, Porte-Riche, Lemaitre, Lavedan, Brieux, Curel, Hervieu, Donnay. Dem historischen Drama und der durch Rostands „Cyrano“ noch einmal glänzend vertretenen Comédie romanesque stellt P. kein günstiges Horoskop.

P.s kritische Darstellung enthält für deutsche Leser neben der unmittelbaren Belehrung auch noch die besondere, daß sie uns zeigt, wie wenig die Verbreitung französischer Werke in Deutschland der Schätzung des die ganze zeitgenössische Bewegung übersehenden französischen Literarhistorikers entspricht. Weder Ohnet noch Sardou werden von P. auch nur genannt. Daß dagegen Daudet nur als Verfasser des Dramas l'Arlésienne, nicht unter den Verfassern von Romanen genannt ist, erklärt sich daraus, daß in diesem ersten Abschnitte nur Lebende besprochen werden.

In dem dritten, die Lyrik behandelnden Abschnitte verdient die Untersuchung über die Wandlungen von Sprache und Metrik (S. 192 fg.) besondere Beachtung. Heredia, als dem Vertreter der école parnassien, werden Malbarmé und Verlaine entgegengestellt. Wenn die Symbolisten den letzteren als ihren Vorkämpfer rühmen, so trägt er doch keinerlei Schulmerkmale. P. läßt dann in langer Reihe, aus der jeder einzelne in scharfer Charakterisierung heraustritt, an uns vorüberziehen: Régnier, Samain, Rivoire, Gregh, Moréas, Vielé-Griffin, Rodenbach, Verhaeren, Buchor, Richepin, Haraucourt, Lahore, Guerne, Theuriet, Vicaire, Goffic, Le Bray. Daß bei Behandlung so zahlreicher Persönlichkeiten das Fehlen eines Registers als Mangel empfunden werden muß, ist selbstverständlich. Die Vergleiche mit der deutschen Literaturbewegung, z. B. zwischen Gustav Kahns Versuch der Einführung einer Versprosa (S. 206) und Arno Holz' „Revolution der Lyrik“, drängen sich dem deutschen Leser überall auf. Sollte dieser aber nach einem Buche gefragt werden, das mit ebenso parteiloser Ueberlegenheit und in gleich fesselnder Darstellung die deutsche literarische Bewegung der drei letzten Jahrzehnte schildere, wie P. dies für le mouvement littéraire contemporain Frankreichs gethan hat, so dürfte das Suchen nach einer Antwort Verlegenheit bereiten. M. K.

Zaccaria, Enrico, **L'elemento Germanico nella lingua Italiana.** Lessico con appendice e prospetto cronologico. Bologna, 1901. Fratelli Trewes (Luigi Beltrami). (XXI, 560 S. Gr. 8.) L. 6.

Der Verf. hat sich ein sehr schönes Thema gestellt. S. X heißt es: »Ora il trattare espressamente dell' elemento germanico nell' italiano, raccogliere, coordinare e porre come in un quadro; vocaboli che gli spettano non solo della lingua scritta, ma, per quanto è possibile, anche dei dialetti, illustrarli storicamente e comparativamente, esporre e discutere le quistioni che vi si connettono, m'è parso un tentativo importante per se stesso, ed utile altresì come preparazione ad ulteriori studi sulla parte fonetica che da noi mancano ancora del tutto«. Er ist sich auch über die bei der Bearbeitung einzuschlagende Methode klar, wie die verständigen Ausführungen in der Einleitung zeigen. Es fehlen ihm aber die nötigen Kenntnisse, um das Wollen in die That umzusetzen. Das Buch bleibt ein sehr weitschweifiger Auszug aus meist älteren, teilweise sehr guten Quellen ohne scharfe Abgrenzung eines eigenen Standpunktes. Einige der für die Ausarbeitung wichtigsten Schriften, Bruckners „Die Sprache der Langobarden“, 1895, desselben „Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen“ 1899, Meyer-Lübkes Grammatik der romanischen Sprachen und eine Anzahl Aufsätze Salvionis und anderer sind leider unbenutzt geblieben. So bleiben die Ergebnisse des Buches hinter den Erwartungen zurück, zu denen des Verf.s Fleiß und verständiger Standpunkt den zu behandelnden Fragen gegenüber berechtigte. Daß sich auch noch manche Zusätze, namentlich aus den Dialekten machen ließen, sei nur nebenbei erwähnt und ist natürlich, auffällig ist z. B. das Fehlen der modernen linciare und tramvai; aber auch Streichungen wären vorzunehmen: von monatto (S. 555) hat z. B. Salvioni längst erwiesen, daß es ein Lehnwort aus dem prov. malnat ist. Selbst so kann das Buch aber Nutzen stiften, namentlich in Italien, wo das einschlägige Material teilweise schwerer zu erreichen ist als in Deutschland.

Das angelsächsische Runenkästchen aus Auzon bei Clermont-Ferrand. 5 Taf. in Lichtdruck mit erklärendem Text von Wilhelm Viëtor. Heft 1. Tafeln. Heft 2. Text. Marburg, 1901. Elwert. (12 S. u. 5 Taf. quer 4.) ℳ 6.

Wohl im Anschluß an die „Nordhumbrischen Runensteine“ veröffentlichte Viëtor anfangs 1901 die Bilder des sogenannten Franks Casket, die vier schon lange bekannten wie auch die in neuerer Zeit in Florenz aufgefundene Seite. Im Laufe des Jahres folgte dann auch noch ein Heftchen Text. Das Jahr 1900—1901 schenkte uns also drei Wiedergaben dieses interessanten Kunstwerkes, dessen eine Seite (rechte Seite) zwar bereits 1890 als aufgefunden angezeigt, aber erst von Wadstein 1900 veröffentlicht wurde (vgl. aber Academy 2./8. 1890 und Stopford A. Brooke, History of Engl. Early Literature 1892, S. 60 Anm.). Die Bilder bei Wadstein sind ziemlich stark verkleinert, was besonders bei der neuaufgefundenen Seite zu bedauern war. Doch erschienen im Festband für Furnivall, bald darauf, die sämtlichen Bilder in hübschen deutlichen Photographien, die rechte Seite in zwei Wiedergaben (nach dem Original in Florenz und nach dem Abguß in London). Die Photographien für Viëtor wurden durch den Photographen Dossetter im Britischen Museum hergestellt*). Die Ausführung ist gut geraten, besonders die neuentdeckte Seite (obgleich nicht nach dem Original) ist deutlicher als bei Wadstein**). Das Textheft beginnt mit der Geschichte des Kästchens, dann folgt eine Bibliographie des Denkmals. Hinzuzufügen ist die obenerwähnte Abhandlung von Wadstein, die seitdem erschienen. Unter III werden die Sculpturen und Inschriften erklärt und besprochen, doch bleibt gar manches noch unerklärt. So gleich die Darstellung des Deckels (Top), die Haigh, Stephens und Bugge auf die Wielandssage deuten, Symons und Jiriczek aber dem widersprechen. Die Inschrift der Vorderseite ist durch ein Stückchen des Florentiner Teiles jetzt festgestellt (on fergen-berig), wie man meist bisher schon vermutete (fergen berig = Berghügel, Weltkugel). Am wichtigsten ist natürlich die Erklärung von der rechten Seite, dem neuveröffentlichten Stück. Es würde zu weit führen, ausführlich V.s Erklärung zu geben. Erwähnt sei nur, daß V., gerade wie Napier, das Ganze nicht auf die Sigurd-Sigfridssage deuten will. Auch Ref. äußerte seinerzeit Bedenken dagegen. Jedenfalls darf man sich V.s Ansicht anschließen: „Meines Erachtens ist über die Inschriften und Sculpturen, besonders die der rechten Seite, das letzte Wort noch nicht gesprochen. Es ist zu wünschen, daß noch mehr Forscher, Philologen und Archäologen sich um die Lösung der Schwierigkeiten bemühen.“ Die Aufgabe der letzteren wird es auch sein, sich über den Abschnitt IV „Alter und Herkunft des Kästchens“ zu äußern. Bis dahin aber ist es besonders verdienstvoll, uns gute Abbildungen des Denkmals zu liefern und zusammenzustellen, was bisher zur Erklärung geliefert ist. Beides hat, neben Wadstein und Napier, V. gethan und ihm gebührt dafür unser Dank. R. W.

*) Derselbe Herr fertigte auch die Photographien für die Wiedergabe in der Englischen Literaturgeschichte des Ref. an. Die Tönung dort ist genau nach den Angaben im Britischen Museum gemacht.

**) In der Antrittsvorlesung Wadsteins wird S. 12 die rechte Seite deutlicher gegeben.

Kraeger, Heinrich, Conrad Ferdinand Meyer. Quellen und Wandlungen seiner Gedichte. Berlin, 1901. Mayer und Müller. (XXX, 367 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus d. deutschen und englischen Philologie, hrsg. v. Brandl u. Schmidt. XVI.

Bei wenigen zeitgenössischen Dichtern hat die eigentlich philologische Forschung in den letzten Jahren so energisch eingesetzt als bei C. F. Meyer. Adolf Frey zeichnete ein fein empfundenes Lebensbild, Freunde wie Bulthaupt fügten aus Tagebuchblättern einzelne Züge hinzu und in germanistischen Seminarien begann man Ursprung und Wandlungen der Meyerschen Werke nachzugehen. Nicht zum wenigsten seiner Lyrik. Denn einmal müssen wir in unserer, doch mehr auf dem Gebiete des Dramas und Romans fruchtbaren Zeit für einen wahrhaft gottbegnadeten Lyriker ganz besonders dankbar sein und zweitens ist es höchst lehrreich für den Aesthetiker, der steten Durchfeilung, ja Umdichtung der Lieder und Balladen des teuren Mannes zuzuschauen, der unerbittlich streng gegen sich selbst die Worte sprechen durfte: „O, wenn Sie wüßten, wie ich mit meinem Stoff kämpfe“. Sehr oft sind es ganz neue Dichtungen, zu denen sich die Stücke der alten Sammlungen (1864 und 1870) in dem größeren Corpus von 1882 (seitdem bis zu Meyers Tode stetig verbessert) entwickelt haben. Die verschiedenen Gesichtspunkte, von denen aus Meyer diese gründlichen Umschöpfungen vornahm, hatte kürzlich schon H. Moser in seinem Buche „Wandlungen der Gedichte C. F. Meyers“ aufgezeigt. Da sind die einzelnen Varianten unter allgemeinen Gruppen (Wohllaut, Anschaulichkeit etc.) zusammengefaßt. K. setzt sich eine ähnliche Aufgabe, doch wird er der Würde des Kunstwerkes gerechter, indem er Stück für Stück die Fassungen zusammenstellt und nun einen entwicklungsgeschichtlichen Commentar hinzufügt. So ergänzt sich sein Buch mit dem Moserschen aufs schönste, zumal die weitherzige Mitteilung der älteren Fassungen dem Leser die Nachprüfung und Ergänzung seiner Ausführungen ermöglicht. Außerdem aber hat K. mit großem Geschick und Fleiß die Quellen der meisten historischen Gedichte Meyers aufzufinden und den Gedankengängen des umschaffenden Dichters nachzugehen gestrebt. Im einzelnen läßt sich an dieser Stelle nichts hinzufügen noch bestreiten. Wir können der tüchtigen Arbeit nur recht viele fleißige Leser wünschen, besonders unter den Jüngern unseres Faches.

Ἀθηνᾶ, σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας. Bd. XIII, Heft 2—4.

S. 129—142. G. Mistriotes, *Ἀνακοινώσεις γενόμεναι ἐν τῷ διεθνεῖ συνεδρίῳ τῆς συγκριτικῆς γραμματολογίας τῷ συγκροτηθέντι ἐν Παρισίοις κατὰ τὴν παγκόσμιον Ἔκθεσιν.* — S. 143—213. Miltiades Pantazes, *Τεκμήρια τοῦ νόθου τῶν Πλάτωνος Νόμων ἐκ τοῦ Γ' βιβλίου καὶ ἐπανορθωτικὰ εἰς αὐτό* (sprachlich sehr interessant). — A. Jannaris, *Ὀρθογραφικὰ ζητήματα* (es handelt sich um die Rechtschreibung einiger neugriechischer Formen, wie *εἶναι* oder *εἶνε*; *ὁ δρῦς, ὁ Βασίλεις, ὁ Παππαδάκις, ἡ πῆχυ* oder *ὁ δρῆς, ὁ Βασίλης, ὁ Παππαδάκης, ἡ πήχη*; *θέλω γράψει γραφῇ* oder *θέλω γράψη γραφῇ*). — Darauf antwortet S. 225—246 G. N. Hatzidakis, *Ἀπάντησις πρὸς τὸν κ. Ἀ. Γιάνναριν*, indem er die Orthographie *εἶναι, ὁ δρῦς, ὁ Βασίλεις, ὁ Παππαδάκις, ἡ πῆχυ, θέλω γράφει, θέλω γράψει, θέλω γραφῇ, ἔχω γράψει, ἔχω γραφῇ* als die historisch allein berechtigte nachweist. Dabei kommt er auch auf die Existenz des Infinitivs im Mittelalter zu sprechen. — S. 247—269 Ders., *Περὶ τοῦ χρόνου τῆς ἐξισώσεως τῆς προσῳδίας ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ* (er weist nach, daß das griechische Volk die verschiedene Quantität der langen und kurzen Vocale noch im 2. Jahrh. n. Chr. sehr deutlich zu unterscheiden wußte). — S. 262—272 Ders., *ἔχω γράψει, εἶχα γράψει, ἔχω γραφῇ, εἶχα γραφῇ* (es handelt sich um die Entwickelung des ngr. Perfects und Plusquamperfects. Der Aufsatz ist auch deutsch in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie XLIX 1900 erschienen). — S. 273—371 Ders., *Φιλολογικῶν συζητήσεων μέρος Β'* (es ist eine

(Erwiderung gegen Greg. N. Bernardakis). — S. 302—304 Sp. Wassis, Γραμματικὰ ζητήματα (die Lautgruppe gn dehnt im Lateinischen den Vocal, der ihr vorangeht, nicht; vgl. Ἐγνάτιος, Κόγνιτος, degno, legno, pegno, segno). — S. 304 Ders., Corrigendum in Thesauro linguae Latinae (Vol. I p. 79 I v. 9: qui locus affertur ex Cicer. Verr. IV § 52 (»cum huiusce judicii discrimen ab opinione sua non abhorreret«), non est illic, sed III § 52). — S. 305—316 Stephanos Xanthudides, Ὁ τάφος τοῦ Καϊάφα ἐν Κρήτῃ (es wird nachgewiesen, daß das alte Gebäude, welches in der Nähe von Herakleion Jahrhunderte lang als das Grab des berüchtigten Kajapha angesehen wurde, dies nicht sein kann). S. 317—326 N. J. Hatzidakis, Περὶ τοῦ στιγμιαίου ἄξονος τοῦ περιστρέφοντος τριέδρου καμπύλης. — S. 327—416 Michael Stephanides, Περὶ τῶν ποτίμων ὑδάτων παρὰ τοῖς ἀρχαίοις ὑπὸ φυσικὴν καὶ χημικὴν ἔποψιν (eine sehr lehrreiche und sowohl naturwissenschaftlich als philologisch höchst interessante Studie). — S. 417—462 G. N. Hatzidakis, Ἐλέγχων ἀναίρεσις (es wird nachgewiesen, daß die Fehler, welche Bernardakis in den Werken von Kontos entdeckt zu haben glaubte, auf mangelhafter Kenntnis seitens Bernardakis beruhen). — S. 462—712 Ders. und K. S. Kontos, Βιβλιοκρισία der von Bernardakis hergestellten Ausgabe Plutarchs. Die Recension ist lang ausgefallen, da die Fehler der genannten Ausgabe ungemein zahlreich und mannigfaltig sind; sie werden in 11 Abschnitte geteilt: 1) Fehler in der Flexion der Nomina und Verba; 2) Fehler in der Syntax; 3) Fehler in den griechischen Dialekten; 4) Fehler im attischen Sprachgebrauch; 5) Fehler in der Hiatusfrage; 6) Fehler im Gebrauch der Accente und der Spiritus; 7) Fehler in der Orthographie; 8) Fehler in der Interpunktion; 9) Fehler in der philologischen Akribie; es wird der schlagende Nachweis geliefert, daß eine große Masse von Conjecturen, die der Herausgeber gemacht haben soll, in der That anderen Philologen gehören und sich schon in den früheren Ausgaben oder in den Wörterbüchern oder in verschiedenen Zeitschriften finden, daß er Schreibungen der Codices zu seinen Conjecturen macht, und auch im Gegenteil oft den Codices zuschreibt, was wirklich auf Conjecturen beruht, oder dem einen Philologen giebt, was ein anderer gefunden hat; mit einem Worte, daß die Ausgabe durchaus unzuverlässig und zu wissenschaftlichen Zwecken unbrauchbar ist; 10) Fehler in der Methode und Folgerichtigkeit; es ist bemerkenswert und für den wissenschaftlichen Sinn des Herausgebers charakteristisch, daß er keinem Princip überall ohne Ausnahme folgt, sondern stets schwankend, was er hier vorschlägt, dort schweigend übersieht oder auch ausdrücklich zurückweist; 11) Fehler in den Correcturen; hier wird klar, daß die meisten Correcturen des Herausgebers auf mangelhafter Kenntnis der Sprache, der Grammatik oder auch der Sachen beruhen. Die Recension schließt mit einer großen Reihe von Conjecturen Kontos' ab, die zahlreiche Stellen Plutarchs entweder verständlich oder in Bezug auf die Grammatik correct machen. Die ganze Recension ist so reichhaltig an allerlei Belehrung, daß kein Philologe dieselbe ohne Nutzen lesen wird. Ausführliche Indices sowohl der Wörter als des Inhaltes und der besprochenen Stellen Plutarchs machen das Nachschlagen und Auffinden der Stellen sehr leicht. G. N. H.

Språk och Stil, tidskrift för nysvensk språkforskning. Udg. af Bengt Hesselman, Olof Oostergren, Ruben G:son Berg. 1. Jahrg. 2. och 3. Heft.

Inneh.: R. G. Berg, Sinnesanalogier hos Almqvist. — O. Östergren, är sammanfallet af *och* och *att* att hänföra till fornsvensk tid? — S. Silfverbrand, Undersökningar rörande användningen af *sig* och *sin* i nysvenskan. — A. C. Paues, Engelska namn i vår almanack.

Rheinisches Museum f. Philologie. Hrsg. von Frz. Buecheler u. Hermann Usener. N. F. 57. Band. 1. H.

Inh.: J. M. Stahl, über eine besondere Bedeutung von γάρ. — H. Degering, über den Verfasser der X libri de architectura. — F. Schoell, zwei alte Terenzprobleme. — F. Wilhelm, zu Achilles Tatius. — L. Paul, Kaiser Marcus Salvius Otho. — L. Radermacher, aus dem zweiten Bande der Amherst-Papyri. — M. Fränkel, die Inschrift der Aphaia aus Aigina. — Miscellen.

Kunstwissenschaft.

Amersdorffer, Alexander, **Kritische Studien über das Venezianische Skizzenbuch.** Mit 3 Tafeln und 3 Abbildungen im Text. Berlin, 1901. Mayer u. Müller. (71 S. Gr. 8. ℳ 2, 50.

Der Streit um das sogenannte venezianische Skizzenbuch hat fast zwei Jahrzehnte bis auf kleinere Unterbrechungen durch Aufsätze im Repertorium für Kunstwissenschaft geruht. Es hat sich jedoch während dieser Zeit immer mehr die nach der Meinung des Ref. unzweifelhaft richtige Ueberzeugung durchgearbeitet, daß Raphael nicht der Urheber sei. Morelli war für die Urheberschaft Pinturichchios eingetreten und hat auf die Beziehungen einiger Zeichnungen zu erhaltenen Monumentalwerken, vor allem zu den Perugino-Pinturichiofresken der Sixtinischen Capelle aufmerksam gemacht, während der Verfasser der ausführlichsten Arbeit über den Gegenstand, Robert Kahl, einen minderwertigen Künstler vermutet. Amersdorffer steht in seiner kleinen Schrift auf den Schultern Kahls und will die von jenem aufgestellten Thesen klarer durcharbeiten und präcisieren. Die Hauptergebnisse sind die Scheidung der Zeichnungen in drei Gruppen, in eine Perugineske, eine Pollajuolo- und eine Signorelleske Gruppe, die drei verschiedenen Händen entsprechen, und noch wichtiger der Beweis, daß Pinturichio der Verfertiger der mit den Sixtinischen Fresken zusammenhängenden Zeichnungen nicht sein kann, sondern daß diese Zeichnungen wahrscheinlich nach den Kartons zu jenen Fresken von der Hand eines mäßig begabten Künstlers herrühren. Z.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Max Gg. Zimmermann. N. F. 13. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: W. Bode, ein Meisterwerk des Sperandio im South Kensington-Museum zu London. — L. Kaemmerer, zeichnende Künste. Vierte Ausstellung der Berliner Secession. — E. Steinmann, Amor und Psyche. — H. Winnefeld, das Pergamon-Museum in Berlin.

Kunstgewerbeblatt. Hrsg. von K. Hoffacker. N. F. 13. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: A. L. Plehn, erste Ausstellung für Kunst und Handwerk, München.

Kunstchronik. Hrsg. v. M. G. Zimmermann. N. F. 12. Jahrg. Nr. 8—13.

Inh.: (8.) W. Bode, ein moderner Kunstforscher. — K. E. Schmidt, Pariser Brief. — (9.) L. Hevesi, aus der Wiener Secession. — (10.) B. Haendcke, Alonso Berruguete und Donatello. — (11.) Denkmalpflege in Schleswig-Holstein. — Zu van Dycks Bildnis des jungen William Villiers aus Venedig. — Hans Baldung in der Nachfolge Dürers. — (12.) E. Bos, Kunstleben in Holland. — L. Hevesi, die Winterausstellung im österr. Museum. — (13.) K. E. Schmidt, Pariser Brief. — A. Goldschmidt, das Hamburgische Bismarckdenkmal.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: R. Wirth, Bemerkungen zur Bildniskunst. 2. — Helen Zimmern, die Premotrice-Ausstellung in Rom. 2. — Offenes Schreiben aus Holland. — L. Gurlschagen, die Ausstellung der Werke geborener Kölner Meister. — Ders., Düsseldorfer Kunst. — L. Gustav, die Winterausstellung der Münchener „Secession". — Fr. Imhof, Berliner Kunstschau.

Deutsche Gesangskunst. Fachzeitschrift für Sänger, Gesanglehrer und Gesangbeflissene. Hrsg. v. Bruns-Molar. 2. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: H. Frhr. v. d. Pfordten, Gesangsstilistische Specialitäten. — Aphorismen. — „Louise". Musikalischer Roman in 5 Bildern.

Dichtung und Musik von G. Charpentier. Erstaufführung im Leipziger Stadttheater am 5. Jan. 1902, besprochen von Bruno-Molar. — G. Vogel, italienische und deutsche Gesangskunst. 4.

Pädagogik.

Die Erziehung des Volkes auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft. Vorberichte und Verhandlungen der IX. Konferenz vom 23. und 24. April 1900. Berlin, 1900. Heymann. (IV, 163 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen. Nr. 18.

Die in dem vorliegenden Hefte enthaltenen Rechenschafts- und Tagungsberichte der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen bilden eine sehr wichtige Orientierungsquelle für alle Freunde der Volksbildungsbestrebungen im weiteren Sinne. In einem allgemeinen Teile erörtert Natorp Sinn und Bedeutung solcher Bestrebungen und sucht die Bedenken, daß durch sie eine gefährliche Halbbildung verbreitet werde, zu zerstreuen. Es folgen sodann eingehende Referate über die volkstümlichen Hochschulcurse im Deutschen Reiche, über naturhistorische Museen als Volksbildungsstätten und Führungen von Arbeitern durch dieselben, über volkstümliche Musik- und Theateraufführungen, Leitsätze zur Frage der Erziehung des Volkes auf dem Gebiete der bildenden Kunst und zuletzt der Bericht über den ersten Verhandlungstag der neunten Conferenz (April 1900) in Berlin.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. January 1902.

Cont.: J. Dewey, academic freedom. — A. B. Parker, the rights of donors. — J. Jastrow, belief and credulity. — J. Macdonald, my schools and schoolmasters. — Ira W. Howerth, education and evolution. — E. G. Dexter, survival of the fittest in motor training.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Ritter, zur Lage. — Paulsen, Oberlehrer und Wissenschaft. — A. Bozi, Oberlehrer und Richter in Preußen. — Ritter, Einer, der abgerückt ist. (Schl.) — Die Alters- und Sterblichkeitsverhältnisse der akademisch gebildeten Beamten. — 2. Nachtrag zu der Denkschrift „Die Lage der akademisch gebildeten Lehrer an den höheren Schulen in Elsaß-Lothringen“.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit den Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 1—2.

Inh.: Die Jugend und die Politik. — Der heilige Hieronymus in der Zelle. — (1./2.) Mütterfibel. — (1.) Stichwörter zum Nachschlagen. — (2.) Die ersten Reichstagsverhandlungen. — Uebungen zum Lesenlernen.

Katholisches Schulblatt. Hrsg. von R. Sendler. 48. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: P. Keller, Aufblick. — Otto Willmann, des hl. Thomas von Aquino Untersuchung „Ueber den Lehrer (De magistro). — A. Volkmer, Lehranfänger. — Hirschberg, Fehler im Aufsatzunterricht und ihre Vermeidung. — A. Volkmer, über „Realismus“ in der deutschen Dichtung. — Die Gestaltung der zweiten Prüfung nach der Prüfungsordnung vom 1. Juli 1901.

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: P. Schirlitz, die Bedeutung des naturwissenschaftlichen Unterrichts für eine moderne Geistesschulung. — K. Hessel, die neueste amtliche Rechtschreibung für Schulen.

Vermischtes.

Ἁρμονία ἐπιστημονικὸν περιοδικὸν σύγγραμμα ἐκδιδόμενον κατὰ μῆνα. 1901, 11.

Inh.: *Διορθώσεις εἰς Πλάτωνος Φαίδωνα, ὑπὸ Γεωργίου Δ. Ζηκίδου. — Ἡ ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχία ἀπὸ ναυτικῆς καὶ ἱστορικῆς ἀπόψεως, ὑπὸ Περικλέους Δ. Ῥεδιάδου. — Ἀνέκδοτον ὑπόμνημα τοῦ Φιλικοῦ Ξάνθου. — Τὰ τῶν Βαυαρῶν φιλελλήνων ἐν Ἑλλάδι κατὰ τὰ ἔτη* 1826—1829. (*Μετάφρ. ἐκ τῶν Ἀπομνημονευμάτων τοῦ Κ. Βαρώνου Ἄιδεκ*). — *Ἡ ἠθικὴ ἔννοια ἐν τῷ μύθῳ τοῦ Σισύφου* (*ἐκ τοῦ ἰταλικοῦ*). — *Περὶ διακοσμολίας, πρότασις, ὑπὸ Γ. Ν. Μαυράκη. — Ὁ Κλέφτης Ζαχαριᾶς.*

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 3.

Somm.: Rhousopoulos, dictionnaire allemand-grec. — Bibliothèque hagiographique des Bollandistes. — Christe, l'assassinat des plénipotentiaires de Rastatt.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: H. Reinhold, de graecitate patrum apostolicorum librorumque apocryphorum novi testamenti quaestiones grammaticae (A. Deißmann). — J. Kubik, Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lectüre des Sallust und des Bellum civile Caesars (Th. Opitz). — F. Knoke, das Schlachtfeld im Teutoburger Walde; Das Varuslager bei Iburg; Die römischen Forschungen im nordwestlichen Deutschland; eine Eisenschmelze im Habichtswalde bei Stift Leeden; Ein Urteil über das Varuslager im Habichtswalde (Ed. Wolff). — C. Newton, the epigraphical evidence for the reign of Vespasian and Titus (v. Domaszewski). — W. Lindsay, Nonius Marcellus' dictionary of republican latin (O. Froehde).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Aal, A., das preußische Rentengut. (Gelpter: Ztschr. f. Socialw. V, 1.

Boerner-Thiergen, Lehrbuch der englischen Sprache. Gekürzte Ausg. (Gutersohn: Päd. Archiv XLIV, 1.)

Breysig, K., Culturgeschichte der Neuzeit. II, 2. Altertum u. Mittelalter als Vorstufen der Neuzeit. (Martens: Mitt. a. d. histor. Lit. XXX, 1.)

Concilium Tridentinum ed. Seb. Merkle. (Bellesheim: Archiv f. kathol. Kirchenrecht LXXXII, 1.)

Darmstaedter, P., das Großherzogtum Frankfurt.

Denkschrift zum 200. Geburtstag Johann Jakob Bodmers. (Sulger-Gebing: Ztschr. f. vgl. Liter.-gesch. II, 1.)

Dorner, Grundriß der Encyklopädie der Theologie. (Prot. Mtsh. VI, 1.

Fischer, A., Goethe und Napoleon. (Mahrenholtz: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 1.)

Fruwirth, C., die Züchtung der landwirtschaftlichen Culturpflanzen. (Naturw. Rschau. XVII, 4.)

Hansen, Jos., Zauberwahn, Inquisition u. Hexenproceß. (v. Below: Ztschr. f. Socialw. V, 1.)

Herzog, Joh., Friedr. Chr. Oetinger. (Kirn: Theol. Ltbl. XXIII, 4.

Heyne, M., das deutsche Nahrungswesen. (Martens: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 1.)

Hillebrandt, A., Alt-Indien. (v. Schroeder: Ztschr. f. österr. Gymn LII, 12.)

Huber, F. C., Deutschland als Industriestaat. (Grunzel: Ztschr. f. Socialw. V, 1.)

Kempel, F., göttliches Sittengesetz und neuzeitliches Erwerbsleben. (Retzbach: Arch. f. kath. Kirchenrecht LXXXII, 1.)

Kerrl, Th., die Lehre von der Aufmerksamkeit. (Spengler: Ztschr. f. österr. Gymn. LII, 12.)

Lindner, Th., Geschichtsphilosophie. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 11.)

Littmann, E., arabische Schattenspiele. (Brockelmann: Ztschr. f. vgl. Liter. II, 1.)

Luzio, A., Radetzky. (Loewinson: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 1.)

Magnus, H., die Augenheilkunde der Alten. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 11.)

Mährische Städtemonographien. (Fuchs: Ebd. Nr. 13.)

Marion, H., Psychologie de la femme. (Ebd. Nr. 9.)

Meffert, Fr., der hl. Alfons von Liguori, der Kirchenlehrer u. Apologet des 18. Jahrh. (Weis: Archiv f. kath. Kirchenrecht LXXXII, 1.

Methner, R., Untersuchungen zur latein. Tempus- u. Moduslehre. (Wetzel: Gymn. XX, 2.)

Meyer, die englische Diplomatie in Deutschland zur Zeit Eduards VI. u. Mariens. (Varge: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 1.)

Meyer, H., die Sprache der Buren. (Nagl: Ztschr. f. österr. Gymn. LII, 12.)

Mollwo, C., das Handlungsbuch von H. u. Joh. Wittenborg. (Koehne: Mitt. a. d. histor. Lit. XXX, 1.)

Nagl u. Zeidler, deutsch-österreichische Literaturgeschichte. (Jantzen: Ztschr. f. vgl. Liter. II, 1.)

Niese, B., die Welt des Hellenismus. (Heydenreich: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 1.)

Pflugk-Harttung, Jul. v., Napoleon I., Revolution und Kaiserreich. (Mahrenholtz: Ebd.)

Röhricht, E., deutsche Pilgerreisen nach dem heil. Lande. (Pistor: Ebd.

Schiller, H., Weltgeschichte. 3. Bd. (Martens: Ebd.)

Scheen, H., die Encyklopädie und die Encyklopädisten. (Pädag. Archiv XLIV, 1.)
Schwering, K., Trigonometrie f. höhere Lehranstalten. (Wallentin: Ztschr. f. österr. Gymn. LII, 12.)
Stern, P., Einfühlung und Association in der neueren Aesthetik. (Röttecken: Ztschr. f. vergl. Literaturg. II,1.)
Stutzer, Emil, deutsche Socialgeschichte vornehmlich der neuesten Zeit. (Treuber: N. Corresp.-bl. f. Schulen Württbgs VIII, 12.)
Veßler, K., italienische Literaturgeschichte. (Beer: Ztschr. f. österr. Gymn. LII, 12.)
Waitz, H., das pseudotertullianische Gedicht adversus Marcionem (Venwetsch: Theol. Ltbl. XXIII, 4.)
Walde, A., die germanischen Auslautgesetze. (Jellinek: Ztschr. f. österr. Gymn. LII, 12.)
Weinberger, W., Bericht über Paläographie und Handschriftenkunde (1898—1900). Aus Bursians Jahresbericht Bd. CVI. (Lekusch: Ebd.)
Weis-Liebersdorf, das Jubeljahr 1500 in der Augsburger Kunst. (Wagner: Arch. f. kath. Kirchenrecht LXXXII, 1.)
Westerlund, F. W., Studier i Finlands Antropologi. (Berkhan: Globus LXXXI, 4.)
Wichern, Briefe und Tagebuchblätter Joh. Heinrich Wicherns. I. (Löschhorn: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 1.)
Wilcken, U., griechische Ostraka aus Aegypten u. Nubien. (v. Scala: Ztschr. f. Socialw. V, 1.)
Zernin, August v. Goeben. (Foß: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 1.)
Züricher, G., Kinderlied u. Kindesspiel im Kanton Bern. (Andree: Globus LXXXI, 4.)

Vom 16. bis 22. Jan. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Die Apostelgeschichte, katholischen Briefe, Apokalypse im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlectüre. 2. Aufl. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 10. (Handausgabe des Neuen Testaments von B. Weiß. 3. Bd.)
Binder-Krieglstein, Baron E., die Kämpfe des deutschen Expeditionscorps in China und ihre militärischen Lehren. Mit 10 Skizzen u. 1 Karte. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) Geb. ℳ 6.
Birkenbihl, F., der unlautere Wettbewerb erläutert durch die Rechtsprechung zum R.-G. vom 27. Mai 1896. Hannover. Helwing. (8.) Geb. ℳ 2, 50.
Brandes, Georg, deutsche Persönlichkeiten. Lief. 1—3. München. Langen. (Gr. 8.) à ℳ 1. Cpl. in 60 Lief. (G. Brandes gesammelte Schriften. Deutsche Originalausgabe. 1. Bd.)
Ebhardt, Bodo, deutsche Burgen. Lief. 4. Berlin. Stargardt. (S. 145—192. Fol.)
Gaedertz, Karl Theodor, was ich am Wege fand. Blätter u. Bilder aus Literatur, Kunst und Leben. Leipzig. Georg Wigand. (Gr. 8.) Geb. ℳ 7.
Gramzow, Otto, Friedrich Nietzsche's Herrenmoral. (Sonderabdr. aus: Die deutsche Schule V, 12.) Leipzig. Klinkhardt. (40 S.) ℳ 0, 60.
Gurlitt, Cornelius, historische Städtebilder. Serie I. Bd. II. Würzburg. Berlin. Wasmuth. (32 S. u. 30 Taf. Imp.-Folio.)
Halle, Ernst v., Volks- und Seewirtschaft. Reden und Aufsätze. 2 Bände. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 5, 50.
van't Hoff, J. H., Vorlesungen über theoretische und physikalische Chemie. 1. H. Mit Abb. 2. Aufl. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 6.
Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern. Zürich. Verlag d. Schweizerischen Gesellschaft f. Volkskunde. (168 S. Gr. 8.) (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. 2. Bd.)
King Horn. A middle-english romance, ed. from the manuscripts by Joseph Hall. Oxford. Clarendon press. (London, Frowde.) (Gr. 8.) Geb. sh. 12/6.
Koldewey, Robert, die Pflastersteine von Aiburschabu in Babylon. Mit 1 Karte u. 4 Doppeltaf. Leipzig. Hinrichs. (10 S. Text. Fol.) ℳ 4.
Kretzschmar, Ferdinand, Einführung in das Grundbuchrecht. Leipzig. Roßberg & Berger. (Gr. 8.) ℳ 10.
Lotz, Walther, Zolltarif, Socialpolitik, Weltpolitik. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 1.
Mackinder, H. J., Britain and the British Seas. With maps and diagrams. London. Heinemann. (XV, 377 S. Gr. 8.)
Menzel, Adolf, Untersuchungen zum Sokrates-Processe. Wien. Gerold's Sohn. (164 S. Gr. 8.)
Messer, August, die Reformbewegung auf dem Gebiete des preußischen Gymnasialwesens von 1882—1901. Leipzig. Teubner. (VI, 173 S. Gr. 8.)
Müller, Eugen, der echte Hiob. Hannover. Rehtmeyer. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Die strafrechtlichen Nebengesetze des Deutschen Reiches. Erläutert v. M. Stenglein, H. Appelius u. G. Kleinfeller. 3. Aufl. bearb. von M. Stenglein. 1. Lief. Berlin. Liebmann. (192 S. Gr. 8.)
Netto, Eugen, Lehrbuch der Combinatorik. Leipzig. Teubner. (VIII, 260 S. Gr. 8.) (Teubners Sammlung von Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften mit Einschl. ihrer Anwendungen. Bd. VII.)
Neumann, C., über die Maxwell-Hertz'sche Theorie. Mit 3 Fig. Ebd. (4.) ℳ 3, 50. (Abhandl. d. math.-phys. Cl. der kgl. sächs. Gesellschaft d. Wiss. XXVII. Bd. Nr. 2.)
Riemann, Walter, über die abweichende Bedeutung der Ligaturen in der Mensuraltheorie der Zeit vor Johannes de Garlandia. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 6. (Publicationen der Internationalen Musikgesellschaft. Beihefte. H. VI.)
Penck, Albrecht, u. Eduard Brückner, die Alpen im Eiszeitalter. Mit Vollbildern &c. Gekrönte Preisschrift. 1. Lief. Leipzig. Chr. H. Tauchnitz. (Lex. 8.) ℳ 5.
Plautus, T. Maccius, ausgewählte Komödien. Für den Schulgebrauch erklärt von Julius Brix. 4. Bdchen. 3. Aufl. bearb. von Max Niemeyer. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.
Plauti, T. Macci, Epidicus iterum rec. Georgius Goetz. Ebd. (XVI, 129 S. Gr. 8.) (Plauti comoediae rec., instrumento critico et prolegomenis auxit Fridericus Ritschelius, sociis operae adsumptis G. Loewe, G. Goetz, Fr. Schoell. I, 2.)
Plüddemann, M., modernes Seekriegswesen. Mit Vollbildern und Abb. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 6.
Rérai, Samuel, Grundbedingungen der gesellschaftlichen Wohlfahrt. Leipzig. Duncker u. Humblot. (Gr. 8.) ℳ 14.
Rodhe, Emile, la méthode mécanique en grammaire. Lund. Gleerup. (Hj. Möller.) (66 S. Gr. 8.)
Rost, Georg, Theorie der Riemannschen Thetafunction. Leipzig. Teubner. (IV, 66 S. Fol.)
Systematische Sammlung kirchlicher Erlasse der Erzdiözese München-Freising hrsg. von Felix Saedt. München. Lentner. (VIII, 841 S.) ℳ 10.
Sepp u. Haneberg, das Leben Jesu. 4. Aufl. 4. Bd. München-Regensburg. Manz. (Gr. 8.) ℳ 8.
Siebert, G., Lehrbuch der Chemie und Mineralogie. Mit 100 Abb. Braunschweig. Vieweg u. Sohn. (VIII, 101 S. Gr. 8.)
Sitte, Camillo, der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Mit 4 Heliogr. u. 109 Illustr. Wien. Graeser u. Co. (Gr. 8.) ℳ 5, 60.
Steenstrup, Johannes C. H. R., Danmarks Sydgrænse og Herredømmet over Holsten ved den historiske Tids Begyndelse. Mit Karten. Kopenhagen. Tillge. (VIII, 106 S. Gr. 8.) (Særtryk af Universitetets Indbydelsesskrift April 1900.)
Ders., Venderne og de Danske før Valdemar den Stores Tid. Mit Karte. Ebd. (VIII, 122 S. Gr. 8.) (Særtryk af Universitetets Indbydelsesskrift November 1900.)
Waltz, Otto, die Denkwürdigkeiten Kaiser Karl's V. Bonn. Strauß. (47 S. Gr. 8.)
Weinrich, Alfred v., die Haftpflicht wegen Körperverletzung und Tötung eines Menschen nach den im Deutschen Reiche geltenden Rechten systematisch dargestellt. 2. Aufl. Berlin. Heymann's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 3.
Weisbach, Werner, Francesco Pesellino und die Romantik der Renaissance. Berlin. Bruno Cassirer. (130 S. Gr. Fol.)
Welter, Nikolaus, Theodor Aubanel, ein provenzalischer Sänger der Schönheit. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) ℳ 3.
Wenger, Leopold, rechtshistorische Papyrusstudien. Graz. Leuschner & Lubensky. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Gotch, J. A., early renaissance architecture in England: Historical and descriptive account of Tudor, Elizabethan, and Jacobean periods, 1500—1625, for students &c. 87 Collotype and other plates. 230 illus. in text. (304 p. Roy.) London, Batsford. Sh. 21 net.
Holland, B., imperium et libertas: Study in history and politics. (390 p. Roy. 8.) London, Arnold. Sh. 12, 6d.
Joachim, H. H., study of the ethics of Spinoza. (330 p. 8.) London, Frowde. Sh. 10, 6d. net.
Lord, W. F., England and France in the mediterranean, 1660—1830. (350 p. 8.) London, Low. Sh. 8, 9d. net.
Stratton, S. S., Mendelssohn. Illus., portraits. (324 p. Cr. 8. London, Dent. Sh. 3, 6d. net.

Französische.

Barrière-Flavy, C., les arts industriels de la Gaule du V^e au $VIII^e$ siècle. 3 vol. T. 1er (Etude archéologique, historique et géographique); t. 2 (Répertoire général des stations barbares de la Gaule), t. 3 (Planches et légendes): Légendes. (XXII, 500 p. avec fig.; VIII, 321 p.; 19 p.; planches I à LXXXI et carte. 4.) Paris, Picard et fils.

Cabris, le costume de la Parisienne au XIX^e siècle. (299 p. avec grav. 8.) Paris, Laur. Fr. 5.

Catalogue général de médailles françaises. Henry IV-Louis XIII (1589-1610-1643). (32 p. Petit in-8.) Paris, Cabinet de numismatique, 2, rue Louvois. Fr. 1.

Antiquarische Kataloge.

Bocca, Silvio, in Rom. Nr. 183. Verschiedenes. 730 Nrn.

Breinersdorf, in Köln a. Rh. Nr. 4. Theologie. II. Teil. Philos. u. a. 779 Nrn.

Hugendubel, Heinrich, in München. Nr. 10. Deutsche Literatur, Musik. 4057 Nrn.

Jolowicz, Jos., in Posen. Nr. 141. Philosophie, Psychologie 2c. 1579 Nrn.

Lelou, Gustave, Librairie, Lille. Nr. 82. Livres rares et curieux: Lettre P. (Paris, Patois, Peignot, Philologie etc.)

Lüneburg, Dr. H., in München. Nr. 35. Rechtswiss. 1490 Nrn. Nr. 36. Klass. Philologie (z. B. Bibl. des † Gymnasialdir. Dr. Kock-Weimar) 1514 Nrn.

Raustein, A., Schweizer Antiquariat, in Zürich. Nr. 229. Bundes- u. Staatsrecht, Volkswirtschaft der Schweiz (enth. u. a. die 1. Abt. d. Bibl. des † Prof. G. Vogt.) 2230 Nrn.

Seligsberg, B., in Bayreuth. Nr. 256. Geschichte u. Hilfswiss. (excl. Bayern).

Schwarz, Gebr., in Preßburg. Nr. 1. Aeltere, z. T. seltene Werke aus allen Fächern. 2238 Nrn.

Völckers, Karl Th., Verlag u. Antiq., in Frankfurt a. M. Nr. 234. Geogr., Gesch., Kunst, Sprachen der außereuropäischen Länder. 1341 Nrn.

Weigel, Oswald, in Leipzig. N. F. Nr. 104. Philosophie. 2519 Nrn.

Neue Verlagskataloge.

B. Behrs Verlag (E. Bock) in Berlin. 1835—1901 (mit Ausschluß der Schriften in polnischer Sprache, sowie aller nicht mehr vorrätigen Werke) 56 S. Gr. 8.

Grüninger, Carl, in Stuttgart. Verz. von in der Neuen Musik-Musikzeitung erschienenen interessanten Artikeln, Biogr., Künstlerporträts, Musikbeilagen. (Jahrg. 1880—1901) 29 S. Gr. 8.

Auctionen.

3.—6. Februar durch Burgersdijk u. Niermanns, „Templum Salomonis", Leiden: Bibl. médico-chirurgicale de feu Dr. J. E. van Iterson, Prof. à Leyde, et autres successions sur les sciences médicales, chimiques, exactes. 1612 u. 114 Nrn.

4.—7. Februar durch Rudolf Lepkes Kunstauctionshaus, in Berlin. Kupferstiche u. Radierungen 2c. aus dem Nachlaß des Kupferstechers L. Gruner. — Numismat. u. archäol. Bücherei des † Prof. A. v. Sallet, Dir. des kgl. Münzkabinetts. (Katal. Nr. 1291.)

17. Febr. List u. Francke, in Leipzig. ca. 2600 Werke der kath. u. protest. Theol.

Nachrichten.

Der ord. Professor der classischen Philologie Dr. E. Schwartz in Straßburg i. E. wurde zu gleicher Stellung in Göttingen, der a. ord. Professor der Fundamentaltheologie Dr. Michelitsch in Graz zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Kunstgeschichte Dr. P. Clemen in Bonn zum Ordinarius, der Professor der Elektromechanik an der techn. Hochschule Geh. Reg.-Rat Dr. Slaby in Berlin zum ord. Hon.-Professor an der Universität daselbst, der a. ord. Professor der Geologie Dr. G. Böhm in Freiburg i. B. zum Honorarprofessor, der a. ord. Professor der mathematischen Physik an der techn. Hochschule Dr. Mie in Karlsruhe zum a. ord. Professor in Greifswald, der a. ord. Professor der Physik Dr. O. Knoblauch in Leipzig zum a. ord. Professor der technischen Physik an der technischen Hochschule in München, der Gymn.-Professor Dr. A. Engelbrecht in Wien zum a. ord. Professor der classischen Philologie daselbst, Dr. H. Palander zum Docenten der germanistischen Philologie an der Univ. Helsingfors ernannt.

In Heidelberg habilitierte sich Dr. F. Völcker und in Wien Dr. Kreibich in der medicinischen Facultät, in Graz Dr. Rintelen in der juristischen Facultät, an der technischen Hochschule in Prag der Realschulprofessor Dr. A. Adler für darstellende Geometrie, an der technischen Hochschule in Brünn Dr. Studniczka für Zoologie und vergleichende Anatomie, in Zürich Dr. A. Ernst für allgemeine Botanik.

Der Regierungsbaumeister Dr. Burgemeister in Breslau wurde zum Provinzialconservator der Provinz Schlesien ernannt.

Die Philologische Gesellschaft in Budapest ernannte den ord. Professor Geh. Hofrat Dr. Brugmann in Leipzig zum Ehrenmitglied.

Die technischen Hochschulen in Berlin und Hannover ernannten den ord. Professor der Physik Geh. Regierungsrat Dr. Hittorf in Münster gelegentlich seines 50jähr. Professorjubiläums zum Ehren-Doctor-Ingenieur.

Es wurde verliehen: dem ord. Professor Dr. H. Lehmann in Marburg der Charakter als Geh. Justizrat, dem Mitherausgeber der „Deutschen Medic. Wochenschrift" Dr. J. Schwalbe in Berlin, dem ersten Assistenten am Institut für Infectionskrankheiten Dr. Elsner daselbst und dem Privatdocenten an der technischen Hochschule Buchkremer in Aachen das Prädicat Professor; den ord. Professoren D. Kähler in Halle a. S., Geh. Reg.-Rat Dr. Möbius in Berlin und Dr. v. Recklinghausen in Straßburg i. E., dem Professor an der technischen Hochschule Geh. Reg.-Rat Köhler in Hannover der k. preuß. Kronenorden 2. Classe, dem Professor an der techn. Hochschule Geh. Reg.-Rat Dr. Paasche in Berlin und dem Docenten an der tierärztl. Hochschule Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dieckerhoff daselbst derselbe Orden 3. Classe, den Reichsgerichtsräten v. Buchwald, Reincke und Veltman und dem Oberreichsanwalt Dr. Olshausen in Leipzig, dem Präsidenten der physikalisch-technischen Reichsanstalt Professor Dr. Kohlrausch in Charlottenburg, den ord. Professoren Oberconsistorialrat D. Kleinert in Berlin, Geh. Medicinalrat Dr. Olshausen daselbst und Geh. Regierungsrat Dr. Usener in Bonn der rote Adlerorden 2. Classe mit Eichenlaub, den Reichsgerichtsräten Dietz, Frhr. v. Dincklage, K. Förster, Kaufmann, Remelé und Wolff in Leipzig, den ord. Professoren Consistorialrat D. Klostermann in Kiel, Dr. Laqueur in Straßburg i. E. und Geh. Reg.-Rat Dr. Schwendener in Berlin, dem Director der prähistor. Sammlungen des Museums für Völkerkunde Geh. Reg.-Rat Dr. Voß in Berlin, dem Gymn.-Director a. D. Geh. Reg.-Rat Göbel in Fulda, dem Provinzialschulrat Geh. Reg.-Rat Dr. Hechelmann in Münster i. W. der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, den Reichsgerichtsräten Dr. Hagens, Hofmann, Miltner und Schneider in Leipzig, dem ersten Director der geolog. Landesanstalt und Director der Bergakademie Geh. Bergrat Schmeißer in Berlin, dem Archivdirector Dr. Ausfeld in Magdeburg, dem Archivar Archivrat Dr. de Boor in Schleswig, den ord. Professoren Dr. Bludau in Münster i. W., Dr. Braun in Straßburg i. E., Dr. Cantor und Dr. Meyer in Halle a. S., Dr. Frobenius in Berlin, Dr. Jacobi in Bonn, Dr. Kayser in Marburg, Geh. Med.-Rat Dr. Küstner in Breslau, Consistorialrat Dr. Oettli in Greifswald und Dr. Stimming in Göttingen, dem a. ord. Professor Dr. Hitze in Münster i. W., dem etatsmäßigen Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule Dr. Börnstein in Berlin, dem Professor an der tierärztl. Hochschule Dr. Fröhner daselbst, den Professoren an der technischen Hochschule Dr. Klockmann in Aachen und Dr. Ost in Hannover, dem Docenten der Landwirtschaft Landesökonomierat v. Mendel-Steinfels in Halle a. S., den Kreisschulinspectoren Schulräten Grubel in Fraustadt (Posen), und Dr. Huppe in Ratibor, dem Schulrat Dr. Bugtz in Stettin, dem Provinzialschulrat Dr. Ostermann in Breslau, den Gymn.-Directoren Professor Braun in Schneidemühl (Kreis Kolmar), Dr. Graßhof in Linden (Hannover), Dr. Grober in Gebweiler und Gruchot in Arnsberg, dem Realgymn.-Director Gallein in Neisse, dem Oberrealschuldirector Dr. Rosalsky in Weißenfels, dem Realschuldirector Dr. Berbig in Krossen a. O., dem Director der Luisenschule Prof. Dr. Ritter in Berlin, den Gymn.-Oberlehrern Braß in Wetzlar, Prof. Cramer in Colmar i. E., Prof. Dr. Müller in Kiel der rote Adlerorden 4. Classe, den Geh. Reg.- und Schulräten Bauer in Köln, Saß in Schleswig und Sternkopf in Kassel, dem Provinzialschulrat Dr. Leimbach in Hannover und dem Gymn.-Director Dr. Weicker in Stettin der Adler der Ritter des k. Hausordens von Hohenzollern.

Am 14. Januar † in Christiania der Professor der Mathematik Dr. Cato Maximilian Guldberg, im 56. Lebensjahre.

Am 19. Januar † in Aachen der frühere Professor der Hygiene an der Univ. Heidelberg Dr. Eduard Cramer, 39 Jahre alt.

Am 21. Januar † in Berlin der Dramatiker und Novellist Geh. Justizrat Dr. Ernst Wichert im 71. Lebensjahre; in München der ord. Professor der Pathologie und Therapie Geh. Ober-Medicinalrat Dr. Hugo v. Ziemssen im 73. Lebensjahre und der Hon.-Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie Dr. Emil Selenka, 60 Jahre alt.

Vor kurzem † in Berlin der Schriftsteller Dr. Max **Baumgart** im 52. Lebensjahre; in Christiania der Professor der Orientkunde Dr. Elias **Blix**, 65 Jahre alt; in Rothamstead (England) der Agriculturchemiker Dr. chem. Sir J. Henry **Gilbert**, 84 Jahre alt; in St. Petersburg der Geologe Iwan **Muschketow**.

Zwei Handschriftenfunde machte in Tübingen Professor Dr. **Seybold**, der zur Zeit mit der Herstellung eines Katalogs der in der dortigen Universitätsbibliothek befindlichen arabischen Handschriften beschäftigt ist. Er entdeckte, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, die vielleicht älteste aller vorhandenen Handschriften der „Tausend und eine Nacht". Diese ist mindestens 500 Jahre alt und enthält u. a. eine Erzählung, die in keiner der bisher aufgefundenen Niederschriften der Sammlung enthalten, bis jetzt deshalb auch völlig unbekannt geblieben ist. Ferner fand Seybold eine drusische Handschrift, die das gesamte Religionssystem der Drusen, jenes am Fuße des Libanon ansässigen Volksstammes, schildert, und zwar mit Verwendung von Kreisfiguren in der Art der kabbalistischen Schriften. Als Ergänzung dieses bisher unbekannten „Buches der Punkte und Kreise" sieht Professor Seybold eine in der Münchener Bibliothek befindliche, bisher durch sich selbst nicht erklärbare Handschrift an. Seybold wird sowohl eine Untersuchung dieser beiden inhaltlich zusammengehörigen Texte, als auch eine Verdeutschung des bisher unbekannten Märchens der „Tausend und eine Nacht" mit dem dazu gehörigen bibliographischen, philologischen und linguistischen Material veröffentlichen, sobald er die vergleichenden und kritischen Vorarbeiten hierzu abgeschlossen hat.

In den **Anecdota Oxoniensia,** Classical Series P. IX handelt William **Peterson** über eine die bisherige Ueberlieferung überragende und auch neue Scholien enthaltende **Cicerohandschrift des 9. Jahrhunderts** in der Bibliothek des Lord Leicester zu Holkham, enthaltend Bruchstücke der Catilinarischen Reden, der für Ligarius und für Deiotarus und der Verrinen. Der Codex Holkhamius wurde unter dem Einfluß der Schule von Tours im Benedictinerkloster von Cluni geschrieben und steht in dem Vetus Catalogus Bibliothecae Cluniacensis, der zwischen 1158 und 1161 entstand, als Nr. 498 verzeichnet; diesen Schluß zieht Peterson aus der Notiz in ihm: de conventu clun'. Es ist nach P. dieselbe Handschrift, die Guilelmius verglichen hat und die von Nannius und Fabricius benutzt worden ist.

Der **Verein deutscher Bibliothekare** wird seine diesjährige Versammlung in der Woche nach Pfingsten, am 22. und 23. Mai in Jena abhalten.

Die Vorarbeiten für die **Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen** so namentlich das Ordnen, Katalogisieren und Einbinden der Bücher, sind in der Geschäftsstelle, die sich noch immer in Berlin befindet, jetzt so weit vorgeschritten, daß die Verlegung der Geschäftsstelle nach Posen für einen der nächsten Monate in Aussicht genommen ist. Auch der Bau des Bibliotheksgebäudes wird bald beendet sein. An bevorzugter Stelle soll in diesem eine marmorne Ehrentafel angebracht werden, die den Dank der Bibliothek für den deutschen Buchhandel in goldenen Lettern zum Ausdruck bringt. Die Bibliothek umfaßt schon jetzt über 120000 Bände.

Wie die Nationalztg. erfährt ist zu der großen **Ausgabe der sämmtlichen Werke von** Gottfried Wilhelm **Leibniz,** die der internationale Verband der Akademien (Association internationale des Académies) herauszugeben beabsichtigt, soeben ein weiter fördernder Schritt geschehen. Das Lebenswerk von Leibniz ist ein gewaltiges; eine Fülle ungedruckter Handschriften, darunter auch noch Teile eines reichen wissenschaftlichen Briefwechsels, ruht noch in verschiedenen Bibliotheken und Archiven; namentlich hat Leibniz eine Fülle kleiner ephemerer politischer und philosophischer Hefte herausgegeben, deren Titel bei weitem nicht vollständig feststehen. Nun soll durch die Inventarisierung des vorhandenen herauszugebenden Materials zuerst eine Uebersicht darüber gewonnen werden, was alles in die große Ausgabe von Leibniz aufzunehmen sein wird. Die kgl. preußische Akademie der Wissenschaften hat als seine eigentliche wissenschaftliche Testamentsvollstreckerin zwei Gelehrte mit der Inventarisierung aller **Opera Leibniziana** betraut, einen philosophisch geschulten und einen Culturhistoriker. Ersterer, Dr. Wilm **Kabitz**, ist ein Schüler von Wilhelm Dilthey, der andere, Dr. Paul **Ritter**, ist ein Schüler des Historikers Max Lenz. Nach der durch sie aufzustellenden Uebersicht aller erreichbaren Werke des großen Philosophen wird der Grundriß und die Bändeeinteilung der Gesamtausgabe erst zu bestimmen sein.

Geheimrat Professor Dr. Leo **Königsberger** in Heidelberg hat es unternommen, eine große **Helmholtz-Biographie** zu schreiben. Seine Aufgabe, auf Grund des gesamten wissenschaftlichen Nachlasses und der ihm zur Verfügung gestellten Briefe von Helmholtz an seinen Vater und der Antworten auf diese, sowie der umfangreichen Correspondenz mit persönlichen und wissenschaftlichen Freunden u. a., unter thatkräftiger Unterstützung von seiten der Familie, eine umfangreiche Darstellung des Lebens und der Werke des großen Naturforschers zu geben, schließt bei einer Persönlichkeit, wie Hermann von Helmholtz, der in seiner ganzen wissenschaftlichen Bedeutung zu erfassen und als Mensch in dem harmonischen Zusammenhange seines ganzen Thuns und Denkens darzustellen ist, eine gewaltige Arbeit in sich, zu deren Ausführung wohl ein bis zwei Jahre nötig sein werden. Das Werk wird im Verlage von Friedr. Vieweg u. Sohn in Braunschweig erscheinen.

Die **„Chemikerzeitung"** konnte am 1. Januar auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückblicken. Sie wurde 1877 von Dr. G. **Krause** in Cöthen gegründet, der sie noch jetzt leitet. Die auch unsern Lesern aus den Inhaltsangaben bekannte Zeitschrift hat es erreicht, „ein Centralorgan für Chemiker, Fabrikanten, Apotheker, Ingenieure" zu sein. Anläßlich des Jubiläums hat Prof. Krause eine größere Anzahl Stiftungen für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke gemacht, so der „Deutschen chemischen Gesellschaft" (mit dem Sitze in Berlin) 10 000 ℳ.

Eine **Bibliographie der alten Geschichte** unter besonderer Berücksichtigung der seit 1861 erschienenen Literatur, herausgegeben von A. **Hettler**, wird binnen kurzem im Verlage von **Baumert** u. **Ronge** in Großenhain ausgegeben werden. Der Subscriptionspreis für das ganze Unternehmen (etwa 30—40 Bogen Gr. 8.) beträgt 25 ℳ und ist im Voraus zahlbar. Einzelbezahlung (der Bogen für 1 ℳ) ist angängig; Heft I kostet 3 ℳ, Heft II 4 ℳ, die folgenden nach Umfang. An Nichtsubscribenten werden die einzelnen Hefte zu erhöhtem Preis (Heft I 5 ℳ; Heft II 7 ℳ ꝛc.) abgegeben. Nach Vollendung des Ganzen wird der Preis erhöht. Die Verlagsbuchhandlung nimmt Bestellungen jederzeit entgegen.

Unter dem Titel: **Entwurf zu einer deutschen Bibliographie** veröffentlichte Dr. Heinr. Hub. **Houben** in der Sonntagsbeilage Nr. 2 zur Vossischen Zeitung Nr. 19 einen Aufsatz, in dem der Plan einer Bibliographie der in den Zeitschriften verstreuten Aufsätze, zunächst für das 19. Jahrh., eingehend erörtert wird. Daß die glückliche Durchführung eines solchen Unternehmens von großem Wert sein würde, ist außer Zweifel. Es wird sich nun darum handeln, die sich ergebenden Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Herr Dr. Houben hat nun in einer besonderen Broschüre die Bedenken aus dem Wege zu räumen und die Vorschläge für die Ausführung darzulegen versucht. (Ueber die Sache selbst vergl. auch Centralblatt f. Bibliothekswesen XVIII, S. 388—412.) Nächst den Zeitschriften sollen weiterhin auch Taschenbücher, Jahrbücher, Almanache, dann Lebenserinnerungen, Briefsammlungen, Essaysammlungen und ähnliche Werke herangezogen werden. Jeder Zeitschrift, unter Umständen jedem Jahrgang soll die Angabe hinzugefügt werden, auf welcher Bibliothek sie vorhanden sind. Dies ist ein sehr zu billigendes Verfahren, wie denn ja die Feststellung jener Angaben zu den notwendigen Vorarbeiten gehört. Um die Ausführung zu erleichtern, ist die Gründung einer **Bibliographischen Gesellschaft** geplant, und bei genügenden Geldunterlagen die Errichtung einer Zeitschriftenbibliothek in Aussicht genommen. Zeitschriften, vorläufige Anmeldungen zur Mitgliedschaft der Gesellschaft und sonstige Zusendungen werden bis auf weiteres erbeten an Herrn Dr. H. H. **Houben** in Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 91.

Wie aus der Anzeige in vorlieg. Nummer hervorgeht, erlischt der Subscriptionspreis für **Zwingli's sämtliche Werke** (Corpus Reformatorum) am 1. März d. J. Schleunige Bestellung ist daher zu empfehlen.

Nr. 4, Sp. 128 fg. in der Anzeige von Norman-Neruda lies Z. 11: Cima, Z. 43: der Dent Blanche, Z. 45: Thurwieserspitze, Z. 48: hinzuweisen, Z. 63: in der hochtouristischen Literatur.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 6.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 8. Februar 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 M.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Uzielli, Gustavo, L'orazione della misura di Cristo. (Estr. dall' Archivio Storico Italiano Dispensa 2ª del 1901.) Florenz, 1901. Tip. Galileiana. (15 S. u. 1 Taf. Kl. 4.)

Im Verfolg seiner im Jahrg. 1900, Nr. 8, Sp. 345 d. Bl. besprochenen Studie veröffentlicht Uzielli in diesem Sonderabdruck aus dem Archivico Storico Italiano ein kürzlich von der Biblioteca Centrale in Florenz erworbenes Flugblatt mit einem Gebet zu dem Längenmaß Christi. Er weist nach, daß derartige Blätter im 15. Jahrhundert in Masse zu Ripoli gedruckt wurden als Schutzmittel besonders gegen die Pest. Das vorliegende Blatt will er aber aus Siena herleiten. Der Beweis hierfür, auf Vergleich mit zwei Incunabeln ruhend, erscheint ebenso unsicher wie die ganzen metrologischen Theorien, in die U. dies Längenmaß Christi einreiht. Erwähnt sei noch der Nachweis einer Säule mit diesem Maß in Bologna. v. D.

Braunsberger, Otto, Rückblick auf das katholische Ordenswesen im 19. Jahrhundert. Freiburg i. Br., 1901. Herder. (VIII, 228 S. Gr. 8.) M 3.

Das Buch ist lehrreich und allen, welche sich das Wesen der katholischen Kirche und deren Bedeutung vergegenwärtigen wollen, dringend zum Studium zu empfehlen. Freilich die Zornesausbrüche des Verf.s einerseits und sein Enthusiasmus für das Ordenswesen andererseits muß der Leser mit in den Kauf nehmen. Dafür wird ihm aber auch ziffernmäßig nachgewiesen, wie die Zahl der Orden, der Niederlassungen, der Mitglieder in ständigem Wachstum begriffen ist. Nur so wird man es begreifen, warum in dem allerchristlichsten Frankreich, dem Schoßkinde der heutigen römischen Curie, in diesem Jahr ein Rückschlag eingetreten ist, wie in Spanien und Portugal eine heftige Reaction gegen das Ordenswesen sich bemerkbar macht. Nur in Deutschland und hier vor allem in Preußen und in England läßt der Staat die Vermönchung des Landes ruhig vor sich gehen, in welchem Umfange weist der Verf. auf Grund zuverlässiger gedruckter, auch einiger ungedruckter Quellen, deren Ergebnisse er noch durch persönliche Erkundigungen ergänzt hat, ziffernmäßig nach. Das Buch zerfällt in zwei größere Abschnitte. Der erste ist lauter Trauer und Wehe-klagen. In ihm werden die Verfolgungen des Ordenswesens im 19. Jahrh. dargestellt, deren Veranstalter natürlich als Söhne der Finsternis, als „lichtscheue Freimaurer“ gebrandmarkt werden. Das zweite Buch ist eitel Freude. Hier wird mitgeteilt, daß alle diese Verfolgungen schließlich wirkungslos geblieben sind und die Bilanz des Ordenswesens für das Jahr 1900 überall nur ein beträchtliches Gewinnconto ausweist. Ob das 20. Jahrh. nun wirklich, wie der Verf. hofft, noch eine weitere Steigerung bringen wird, scheint doch abgewartet werden zu müssen. Merkwürdiger Weise sind es die romanischen, wesentlich oder ganz katholischen Staaten, in welchen sich die Aspecten für das Ordenswesen nicht günstig gestalten. Möglich ist es denn doch, daß dies Beispiel ansteckend auch anderwärts wirkt, zumal da, wo man aus dem Buche des Verf.s Lehren zu ziehen versteht.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 4.

Inh.: Die Hochschule für Jesus. — Der Erfolg des prophetischen Wirkens Jesu Christi. 1. — Neue Studien über Julian Apostata. 2. — Die Thüringer Kirchliche Conferenz. — Das Evangelium in Peru. — Zwei Schriftstücke aus Südafrika.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 4.

Inh.: Christliche Bedenklichkeit. — B. Schenkel, zum Problem der Bergpredigt. — A. Kind, die Sachsen im Siebenbürger Lande. — J. Haupt, von der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung, dem Muster unserer Gemeinde- und Synodalordnung. — Sulze, Kirche und Kirchenbau.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: A. Hausrath, Geschichte der theologischen Facultät zu Heidelberg im 19. Jahrhundert. — H. Meltzer, die messianischen Weissagungen. — R. Schulze, gegen die Verwertung des Lutherischen Katechismus im Confirmandenunterricht.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 4.
Inh.: Maria. — Stimmen der Väter. — Labora et ora! (Schl.) Sixtinische Briefe. — Zur Polenfrage. (Schl.) — Einige Beiträge zur Frauenfrage.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 17.
Inh.: Wem soll ich dies Geschlecht vergleichen? — Die Seemöve. — Wissenschaftliche Strömungen auf neutestamentlichem Gebiete. — Die 7. Generalsynode der evang. Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Oesterreich. — Frauenstudium. — Vom Tage.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 3.
Inh.: Volck, Jes. 52, 13 ff. — K. 53. 3.

Deutscher Merkur. Schriftleiter Kehrmann. 33. Jahrg. Nr. 2.
Inh.: J. H. von Wessenberg. — Religion — Cultus — Kirchensprache. (Forts.)

Philosophie.

Collins, F. Howard, Epitome der synthetischen Philosophie Herbert Spencers. Mit einer Vorrede von Herbert Spencer. Nach d. 5. Ausg. übers. v. J. Victor Carus. Leipzig, 1900. C. G. Naumann. (XVI, 715 S. Gr. 8.) ℳ 11; geb. ℳ 13.

Der Bearbeiter des vorliegenden Generalberichts verfolgt mit demselben den Zweck, in einer gedrängten Form die allgemeinen Grundsätze der Spencerschen Philosophie soweit wie möglich mit seinen eigenen Worten zu geben. Zu diesem Behufe ist jeder Abschnitt ungefähr auf ein Zehntel reduciert worden, sodaß die etwa fünf Tausend Seiten des Systems der synthetischen Philosophie auf etwa 600 Seiten zusammengedrängt sind. Wenn man sich die Frage vorlegt, welchen Wert ein solches Unternehmen habe, so wird man wohl zunächst an die Zwecke der Selbstbelehrung des Bearbeiters gewiesen. Ob auch andere einen solchen selbst erarbeiteten Leitfaden, der aber außer den Auszügen und Zusammenziehungen auch Uebersichten, Gliederungen ꝛc. enthalten müßte, mit Gewinn benützen können, hängt von der Zuverlässigkeit ihres Bearbeiters und von seiner analytisch-didaktischen Begabung ab. In ersterer Beziehung kann man dem vorliegenden Buch einigen Wert schon zuerkennen. Aber sein Verfasser ist in dem Bestreben, den Spencerschen Text möglichst unverfälscht wiederzugeben, so weit gegangen, daß er von vornherein auf die Darbietung von Hilfen, wie sie etwa der akademische Unterricht in Analysen, Umschreibungen, Schematen ꝛc. bietet, verzichtete. Wenn man dies aber einmal thut und sich nur auf Auszüge beschränkt, so sollte man die wörtlichen Citate von den referierenden oder zusammenziehenden Zuthaten des Excerpierenden unterscheiden können. Spencer selbst hat das bereits mehrfach übersetzte Werk mit einer Vorrede versehen. Er bekennt hierin, Krankheit habe ihn verhindert, das Ganze zu lesen; er habe aber aufs Geratewohl hier und da herausgenommene Partien gelesen und habe sie als „gut gemacht“ befunden. Referent dagegen muß gestehen, daß er hierin weniger glücklich war als der große Philosoph. Die Stellen, die Ref. verglich, sprachen mehrfach zu Ungunsten des Buches. Bei Spencer (XI, 1, 10, beziehungsweise II, 1, 10) heißt z. B. eine Stelle: „Somit besagt das Gesetz der vormenschlichen Gerechtigkeit nichts anderes, als daß jedes Einzelwesen die Vorzüge und die Nachteile seiner eigenen Natur und des daraus entspringenden Handelns auf sich zu nehmen hat.“ Collins macht hieraus: „Dann lautet das Gesetz der vormenschlichen Gerechtigkeit so, daß jedes Individuum die Vorteile seiner eigenen Natur und Handlungsweise erhalten (!) soll“ (S. 648). Wir können dem sehr hübsch ausgestatteten Buch einen wissenschaftlichen Wert leider nicht zusprechen.

Philosophisches Jahrbuch. Hrsg. von Const. Gutberlet. 15. Bd. 1. Heft.
Inh.: L. Haas, eine neue psychologische (psychophysische) Theorie. Actionstheorie. — E. Rolfes, neue Untersuchungen über die platonischen Ideen. (Schl.) — C. Th. Isenkrahe, der Begriff der Zeit. — Chr. Willems, die obersten Seins- und Denkgesetze nach Aristoteles und dem hl. Thomas von Aquin. (Forts.) — R. Kiestroj, über die Willensfreiheit nach Leibniz. — M. Jacobi, der altägyptische Göttermythus in seinen Beziehungen zur griechischen Naturphilosophie und den Göttersagen indogermanischer Völker.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. Arth. König. 27. Band. 5. u. 6. Heft.
Inh.: Th. Ziehen, erkenntnistheoretische Auseinandersetzungen. — W. Uhthoff, ein weiterer Beitrag zur angeborenen totalen Farbenblindheit. — E. Storch, über die Wahrnehmung musikalischer Tonverhältnisse. — A. Borschke u. L. Hescheles, über Bewegungsnachbilder. — R. du Bois-Reymond, zur Lehre von der subjectiven Projection.

Culturgeschichte. Geschichte.

Nuttall, Zelia, The fundamental principles of Old and New World Civilizations. A comparative Research based on a Study of the Ancient Mexican Religions, Sociological and Calendrical Systems. With 7 plates and 73 illustrations in the text. Cambridge Mass., 1901. Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology. (602 S. 8.)
Archaeological and Ethnological Papers of the Peabody Museum Vol. II.

Aufmerksam gemacht durch die Thatsache, daß das Gestirn des großen Bären von den Mexikanern colotl „Skorpion“, d. h. „der sich Krümmende“ genannt wird, und auf die andere, daß der Hauptgott der Mexikaner Tezcatlipoca, der einen abgerissenen Fuß, also ein gebrochenes, gekrümmtes Bein habe, mit diesem Gestirn des großen Bären identificiert werde, und vorbereitet durch eine Stelle in Lockyers »Dawn of Astronomy«, wo gesagt wird, daß naturgemäß ein Gestirn wie der große Bär am ersten habe die Aufmerksamkeit der Völker auf sich lenken müssen, kam der Verfasserin in einer „denkwürdigen Nacht“ die Erleuchtung, daß der große Bär, in vier nach den Cardinalpunkten verschiedenen Stellungen als eine Einheit erfaßt, die Gestalt des Svastika, des Hakenkreuzes, ergebe, jenes uralten Symbols, das in Indien, in China, auf prähistorischen Fundstücken Europas und in Amerika nachgewiesen ist. Die Verfasserin sieht sich deshalb zu dem Schluß gedrängt, daß der Polarstern und die um ihn gruppierten leuchtenden Sternbilder ein Gegenstand uralter Verehrung, und daß das Svastika ein Symbol dieser Verehrung gewesen sei, und sie glaubt hierin den „Grundton“ (key note) nicht nur der altamerikanischen, sondern auch der altasiatischen, altägyptischen, alteuropäischen und aller alten Civilisationen im allgemeinen erfaßt zu haben. Das Svastika ergiebt ihr die Vierzahl, die bei den altamerikanischen Stämmen eine so große Rolle spielt, die Sterne der Ursa major und der Ursa minor die heilige Sieben und die fünf Sterne der Kassiopeia zusammen mit dem Polarstern und der Siebenzahl des Bären die Dreizehn, die in dem altmexikanischen Kalender eine Hauptverwendung findet. Die Vereinigung von Sieben und Dreizehn endlich die Zwanzig, die die Grundlage des Zahlensystems der meisten amerikanischen Stämme und mancher anderer bildet. Indem weiter die Verfasserin versucht, das Sternbild des großen oder kleinen Bären in vierfacher Wiederholung zu dem Hakenkreuz zu combinieren, ergiebt sich ihr als notwendige Folgerung, daß in dem Centrum, dem Polarstern, vier (bezw. beim Triskeles drei) Sterne vereinigt seien. Und hierin glaubt die Verfasserin ein weiteres Fundamentalprincip religiöser und symbolistischer

Vorstellungen erfaßt zu haben, die Vereinigung von zwei, drei und vier Naturen in einer Einzelperson, in der einen göttlichen Person. Das Vorhandensein dieser Vorstellungen sucht nun die Verfasserin in den Ueberlieferungen der altamerikanischen, der altasiatischen, altägyptischen, alteuropäischen Stämme nachzuweisen, umfangreiche Capitel, in denen tausend Dinge der verschiedensten Art herangezogen werden. Leider zeugt die ganze Arbeit wohl von einer stupenden Gelehrsamkeit und einer großen Beweglichkeit des Geistes, zugleich aber auch von einem bedauerlichen Mangel an kritischer Besonnenheit. Weitaus der größte Teil der Schlußfolgerungen, die für die Verfasserin »without doubt« sind, sind teils anfechtbar, teils „zweifellos“ irrig. Insbesondere stehen die sprachlichen Beweise, die versucht werden, fast durchgängig auf sehr schwachen Füßen (die Verfasserin vergleicht z. B. altägyptisch mht „Norden“ und mwt „Tod“ mit mexikanisch mictlan, dem im Norden gedachten Lande der Toten). Und ich fürchte, einer großen Mehrheit von Lesern werden schon die oben entwickelten Ausgangspunkte der Betrachtung die Lust an einem weiteren Verfolgen der Auseinandersetzungen benehmen. Ed. Seler.

Heyne, Moriz, **Das deutsche Nahrungswesen** von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert. Mit 75 Abb. im Text. Leipzig, 1901. Hirzel. (408 S. Lex. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 15.

Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer. 2. Bd.

Heyne hat den zweiten Band seiner fünf Bücher „deutscher Hausaltertümer“ unter dem oben angezeigten Namen erscheinen lassen. Auch dieser Abschnitt des vortrefflichen Werkes ist mit der dem Verf. eigenen Sorgfalt und Gründlichkeit ausgeführt, alle irgend ausgiebigen Quellen sind herangezogen und somit die deutsche Altertumskunde um ein Werk bereichert, das ihr schon so lange gefehlt, das nun aber für viele Zeiten als unentbehrlich, grundlegend anerkannt werden dürfte. Es wird die Art des Ackerbaues, der Gartenbestellung, der Viehzucht und Jagd, die Verwertung der Früchte, des Fleisches, der Milch, der gegorenen Getränke ausführlich geschildert. Dagegen hat sich der Verf. wohl die Besprechung der Mahlzeiten selbst und was alles mit ihnen zusammenhängt für einen späteren Abschnitt seines Werkes aufgespart. Das Interesse für dies ebenso belehrende als unterhaltende Buch wird, wie zu erwarten, nicht allein in dem Kreise der deutschen Philologen und Altertumsfreunde lebendig sein, sondern auch Historiker und Volkswirtschaftsforscher dürften in ihm viele Belehrung und Anregung finden. A. Sz.

Munch, P., **Købstadstyrelsen i Danmark fra Kristian IV's Tid til Enevældens Ophør** (1619—1848). 1.—2. Del. Kopenhagen, 1900. Det Nordiske Forlag. (VII, 240 S.; III, 198 S. Gr. 8.) Kr. 15.

Die Munch'schen Untersuchungen über die dänische Stadtverwaltung 1619—1848 sind als Fortsetzung derjenigen von Mackeprang (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 23, Sp. 918 fg. d. Bl.) anzusehen. Die Grenze bezeichnet die Verordnung Christians IV von 1619. Seit dem Erlaß derselben befand sich die Stadtverwaltung in Dänemark in einer Periode ruhig fortschreitender Entwicklung. Selbst da, wo M. den ersten Teil abschließt (1745), ist von einem eigentlichen Systemwechsel keine Rede. Am Ausgange des Mittelalters lag die Verwaltung in den Händen besser situierter Bürger, deren Zahl in den verschiedenen Städten schwankte. Nicht nur die Gleichheit unter den Bürgern fehlte, größtenteils auch die Ordnung; es fehlte nicht nur an gemeinsamen Normen, sondern auch an festen Regeln für jede einzelne Stadt, und selbst die Befolgung der erlassenen Vorschriften wurden nur mäßig überwacht, sodaß große Willkür herrschte. Die folgende Entwicklung führte den Verlust oder die Einschränkung der Unabhängigkeit dem Staate gegenüber mit sich, was zu einer strengeren Controle von seiten der staatlichen Behörden, somit zu einer Schwächung der aristokratischen Selbstverwaltung führte. Gefördert wurde dieser Uebergang durch den materiellen und culturellen Rückschritt infolge der Kriege 1657—60. In dieser Zeit vollzog sich der Zusammenbruch der alten Verwaltung und wurde der Platz für den neuen Beamtenstaat des Absolutismus frei; aber noch 1682 ist die bürgerliche Stadtverwaltung im Verfall; man muß sich jedoch daran genügen lassen, weil es in gleichem Maße an Personen und an Geld fehlt, um ienen Beamtenstand zu schaffen, der die bürgerliche Verwaltung ersetzen kann. Die breiten Schichten der Bürgerschaft können ebensowenig die Leitung der städtischen Angelegenheiten auf sich nehmen, wie das Schicksal der Bürgerausschüsse beweist: vor 1567 sind sie in fast der Hälfte der 67 in Betracht kommenden Provinzstädte, späterhin nur noch in 4 Städten (Helsingör, Nakskov, Odense und Ripen) vorhanden. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts folgt der Periode der Auflösung eine solche des Aufschwunges, die große Durchbruchsperiode. Zunächst kommen die königlichen Beamten zur Geltung, alsdann der von den Bürgern gewählte Rat, der schrittweise an Macht und Einfluß auch den königlichen Beamten gegenüber gewinnt. Der Rückschlag nach 1807 vermag die Entwicklung zu hemmen, aber nicht zu unterbrechen, und nach 1830 nimmt dieselbe neuen Fortgang. — An neueren Untersuchungen über die Verhältnisse der Stadtverwaltung in den dänischen Städten lagen bisher nur die auf die Städte bezüglichen Capitel in Edvard Holm's Danmark-Norges indre Historie under Enevælden fra 1660—1720 vor; um so dankbarer müssen wir dem Verfasser sein, daß er dieselbe einer so gründlichen Untersuchung unterzogen hat und in den Anlagen das einschlägige ungedruckte Quellenmaterial (Ratsprotokolle, Kämmereirechnungen, Briefe, Copiebücher) nachweist. In der Tab. IV im ersten Teil giebt er eine Uebersicht über die infolge des wirtschaftlichen Niederganges 1660—1767 erfolgten Aemtervereinigungen in den einzelnen Städten.

Bitterauf, Theodor, **Die kurbayerische Politik im siebenjährigen Kriege.** München, 1901. Beck. (V, 222 S. Gr. 8.) ℳ 5.

In dieser Erstlingsarbeit schildert der Verf. die jämmerlichen Zustände in München zur Zeit, da Friedrich der Große in schwerem Kampfe Preußen die erworbene Weltstellung sicherte. Bayern, das seine Existenz eben erst dem Preußenkönige verdankte, war völlig aus der Reihe der Staaten geschieden, die politisch eine Rolle spielten, und der schwächliche Kurfüst war am allerwenigsten im Stande, seinem Lande die Bedeutunt zu sichern, die es beanspruchen konnte. Die Gefühle schwankten hin und her: im Grunde haßte man Oesterreich und konnte doch nicht von ihm los, während man Preußen seine Sympathien entgegenbrachte und doch den aufstrebenden protestantischen Staat nicht unterstützen wollte. Der gänzliche Mangel an fähigen Staatsmännern verhinderte eine zielbewußte Politik. Da Frankreich mit Oesterreich im Bunde war, versagte diesmal der gewöhnliche Bundesgenosse gegen Oesterreich. Von Interesse sind die Versuche, durch Anschluß an England, den Verbündeten Preußens, eine selbständige Stellung zu erhalten. Die Arbeit zeugt von fleißigen Studien sowohl in den Acten (München, Wien, Dresden, Berlin), wie in der gedruckten Literatur, ist aber nicht durchweg klar und leicht verständlich geschrieben; erschwert wird die Lectüre auch durch die außerordentlich zahlreichen in den Text eingeflochtenen Citate aus den Quellen, z. T. in französischer Sprache. Interessant sind die Stimmen der öffentlichen Meinung, denen der Verf. mit Recht seine Aufmerksamkeit geschenkt hat; sie zeigen, welch großer Sympathien

sich der große Preußenkönig in Bayern erfreute, obwohl er sich mit dem Lande im Kriege befand.

Zedlitz u. Neukirch, Octavio Frhr. v., **Dreißig Jahre preußischer Finanz- u. Steuerpolitik.** Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (V, 122 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Die Schrift gliedert sich zweckmäßig in zwei Teile: I. Staatshaushalt und allgemeine Finanzpolitik; II. Steuerpolitik. Namentlich aus dem ersten Teil, in dem eine Menge von Fragen aus verschiedenen Gebieten der Staatsverwaltung berührt werden, leuchtet die Bedeutung des nervus rerum für das Staatsleben hervor. Das alles ist aber nicht aus der Theorie heraus, sondern auf Grund der fast 25jährigen parlamentarischen Erfahrung eines hervorragenden Politikers und mit freimütiger Beurteilung auch der Fehler geschrieben, an denen der Verf. selbst mit beteiligt gewesen ist. Neben der Entwickelung der Staatsverwaltung werden uns auch die Finanzminister in ihrem Wirken, mit ihren Vorzügen und Schwächen vorgeführt: der verständige und gewissenhafte Camphausen, der jedoch über halbe Maßregeln nicht hinaus kam; Hobrecht, dessen Wirken sehr verheißungsvoll begann, der aber ein zu selbständiger Charakter war, um lange im Amte zu bleiben zu können; Bitter, dessen Verdienst, während er die Früchte des Wirkens seiner Vorgänger erntete, hauptsächlich darin bestand, daß er der Maybachischen Eisenbahnpolitik freien Lauf ließ; dann von Scholz, ein sorgsamer und geschickter Verwaltungsmann, der aber seine Thätigkeit ganz in den Dienst der Bismarckschen Gesamtpolitik stellte; endlich Miquel. Er hat das preußische Finanzwesen auf so feste und starke Grundlagen gestellt, wie sie dieses seit Friedrich dem Großen nicht gehabt hatte; allein die fiscalischen Rücksichten überwogen bei ihm zu sehr die volkswirtschaftlichen. In seiner Steuerreform aber hat man „ein geschlossenes, vollständiges gesetzgeberisches Werk von großem Wurfe zu erkennen". Die Darlegung, wie dieses Werk durchgeführt worden ist, macht das Schriftchen besonders wertvoll für jeden, der in Steuerfragen, sei es im Staat oder in der Gemeinde, mitzuwirken hat. Leider ist der Stil nicht überall so flüssig, wie es für diesen Zweck zu wünschen wäre. J. Gensel.

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. 27. Band. 2. Heft.

Inh.: W. Levison, kleine Beiträge zu Quellen der fränkischen Geschichte. — K. Zeumer, die Chronologie der Westgotenkönige des Reichs von Toledo. — K. A. Kehr, Ergänzungen zu Falco von Benevent. — O. v. Heinemann, über die verschollene Chronica Saxonum.

Länder- und Völkerkunde.

Ratzel, Friedrich, **Die Erde und das Leben.** Eine vergleichende Erdkunde. 1. Band. Mit 264 Abb. u. Karten im Text, 9 Kartenbeilagen und 23 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Aetzung. Leipzig, 1901. Bibliographisches Institut. (XIV, 706 S. Lex.-8.) Geb. ℳ 17.

Das vorliegende Werk, so streng wissenschaftlichen Charakter es trägt und auf so streng wissenschaftlicher Grundlage es beruht, wendet sich doch in erster Linie an weitere Kreise allgemein Gebildeter, nicht an die speciell fachmännischen. Es muß aber sofort hervorgehoben werden, daß es auf der einen Seite in hervorragendem Maße geeignet ist, auf jene Kreise belehrend zu wirken, ihnen Geschmack an der Geographie und eine klare Vorstellung von dem zu verschaffen, was dieselbe in den letzten 30 Jahren und nicht zu wenigst unter Fr. Ratzels Einfluß und Mitarbeit geworden ist, daß aber auch andererseits der Fachgeograph das Buch nicht wird entbehren können, und daß es auch für den Studierenden ein neues, eigenartiges Hilfsmittel ist. In einer nicht rein sachlichen Zeitschrift und bei der gebotenen Kürze kann nur eine allgemeine Charakteristik des Werkes gegeben werden. Das Buch ist offenbar aus Fr. Ratzels nunmehr ein Vierteljahrhundert umfassenden Lehrthätigkeit hervorgegangen, will aber kein Lehrbuch sein, wie auch einzelne Lieblingsfragen besonders eingehend behandelt sind. Dem Inhalte nach entspricht es ungefähr dem, was man gewöhnlich als allgemeine Geographie bezeichnet, von der in diesem ersten Bande eine knappe Skizze der sogenannten astronomischen Geographie gegeben, sowie eingehend das behandelt wird, was man wohl auch als Festlandskunde zusammenfaßt. In methodischer Hinsicht wird es wohl am besten durch den uns sehr sympathischen Satz des Vorworts gekennzeichnet: „Denn nach meiner Auffassung gehört zum Bilde der Erde nicht bloß die Registrierung der geographischen Thatsachen, sondern auch ihre Wirkung auf Sinn und Geist des Menschen." In dieser Hinsicht verweisen wir besonders auf das Capitel „Die Lebensentwicklung auf Erdteilen und Inseln" (S. 351 fg.), wo namentlich die Inseln mit besonderer Liebe und Verständnis behandelt sind und, wie auch sonst, die zoologische Vorbildung des Verf.s vorteilhaft verwertet wird. Obwohl Quellennachweise fehlen, abgesehen von Nennung einzelner Namen, und erst im zweiten Band solche gegeben werden sollen, sieht man doch, daß in staunenswerter Weise die Literatur aller Culturvölker verwertet ist: nichts kennzeichnet die Universalität der deutschen Wissenschaft besser. Wie jedes Werk R.s enthält auch dieses eine Fülle eigener Gedanken und muß es auch den Fachmann zum Forschen anregen. Wie in der Darstellung, so treten auch in der Auffassung der Formen die ästhetischen und künstlerischen Neigungen des Verf.s hervor. Als echtem Geographen wird Ratzel jede Erholungsreise zur Forschungsreise. Man sieht, daß er viel gereist ist, viel gesehen und seit Jahrzehnten Anschauungsmaterial gesammelt hat, das hier in durchaus hohen Anforderungen entsprechenden zahlreichen Bildern, Karten, Profilen ꝛc. zur Verwendung kommt.

Daß nicht jeder Fachmann und nicht überall zustimmen wird, wo der Verf. in schwierigen und nicht völlig geklärten Fragen bestimmte Stellung nimmt, liegt auf der Hand. So, um nur einiges anzudeuten, wird der Abschnitt über Parallelrichtungen in Festländern (besonders Südamerika) und Inselreihen (S. 282) nur teilweise Beifall finden. Ebenso daß der Kaukasus zu Europa gerechnet wird. Auch kleine Irrtümer in Einzelheiten würde wohl jeder Fachmann auf seinem speciellen Arbeitsfelde herausfinden können. Wir verzichten darauf, den Pferdefuß des Kritikers zu zeigen, und stehen nicht an, das Werk als ein eigenartiges, als Ergänzung aller zusammenfassenden Darstellungen der allgemeinen Geographie auch dem Fachmanne unentbehrliches zu bezeichnen. Th. F.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 4.

Inh.: Kannengießer, Verkehrsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika. — Die Höhlenlandschaften Kappadoziens. (Mit Abb.) — Krebs, geologische und meteorologische Motive einiger an Thüringer Seen geknüpften Sagen. — Die Bedeutung der Ohrenmuschelformen. — Lehmann-Filhés, Grabhügelraub im isländischen Altertum.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: G. Andersson, zur Pflanzengeographie der Arktis. (Mit Fig. u. Taf.) — S. Tschulok, das Moskauer Industriegebiet und der Oberlauf der Wolga. — S. Günther, über das Alter der Erde. — R. Sieger, Gletscherschwankungen im Norden. — Ders., zur Methode der historischen Kartographie.

Naturwissenschaften. Mathematik.

de Halácsy, E., Conspectus florae Graecae. Vol. I. Fasc. III. Leipzig, 1901. Engelmann. (S. 577—825. Gr. 8.) ℳ 5.

Mit dieser dritten Lieferung liegt der erste Band abgeschlossen vor uns, der bis einschließlich der Dipsacaceae reicht. Obwohl ein Sachregister erst für den Abschluß des Werkes versprochen war, enthält dieser Band ein ausführliches Pflanzenverzeichnis, wodurch er erst ordentlich brauchbar wird. Im übrigen können wir nur früher Gesagtes wiederholen.

Boussinesq, J., Théorie analytique de la chaleur mise en harmonie avec la thermodynamique et avec la théorie mécanique de la lumière. T. I. Problèmes généraux. Paris, 1901. Gauthiers-Villars. (XXVII, 333 S. Gr. 8. mit 14 Fig.) Frcs. 10.

Die Bewegungsgesetze der Wärme, also hauptsächlich die Gesetze der Wärmeleitung und Wärmestrahlung, zu studieren und in mathematische Form zu bringen, ist die Aufgabe dieses Werkes. Dieser Stoff ist zwar bereits von vielen hervorragenden Gelehrten (Biot, Fourier, Laplace, Poisson und anderen) einer eingehenden Behandlung unterzogen worden, aber bisher ging man bei diesen Untersuchungen von der Vorstellung aus, daß die Wärme ein Stoff sei, welcher die Körper durchfließt. Im Gegensatz hierzu sucht der Verf. den Gegenstand in der Weise zu behandeln, daß er ausgeht von den modernen Anschauungen, wonach die Wärme als eine Art Bewegung der Moleküle und Atome betrachtet wird, welche durch den Aether von Molekül zu Molekül und von einem Körper auf den andern übertragen wird; er bringt also die Gesetze der Wärmebewegung in Einklang mit den Gesetzen der Thermodynamik und den Annahmen über die Eigenschaften des Aethers, welche wir diesem beizulegen genötigt sind. Obwohl die Untersuchungen schließlich zu denselben Grundgleichungen und daraus abzuleitenden Sätzen führen, bieten doch die hier zum ersten Mal unternommene Art der Herleitung großes Interesse, besonders die Art der Erklärung, daß in dem als Flüssigkeit gedachten Aether transversale Schwingungen möglich sind. Der bisher erschienene erste Band behandelt fast ausschließlich allgemeine Untersuchungen. v. H.

Ball, W. W. Rouse, A short account of the history of mathematics. Third edition. London, 1901. Macmillan and Co. (XXIV, 527 S.) Geb. sh. 10.

Das zuerst 1888 erschienene Buch liegt schon in dritter Auflage vor, ein Beweis, daß es ein Publicum gefunden hat, und das verdient es auch: es liest sich sehr angenehm und enthält viele interessante Einzelheiten, so daß es entschieden geeignet erscheint, auch bei den Mathematikern von Fach, die leider nur allzu oft des historischen Sinnes entbehren, Interesse an der Vergangenheit ihrer Wissenschaft zu erwecken. Wie in allen derartigen Werken nimmt die Geschichte des Altertums und des Mittelalters mit Einschluß der Renaissance mehr als die Hälfte des Ganzen ein. Das ist ja begreiflich, zumal da der Verf. bestrebt ist, für jeden verständlich zu sein, der wenigstens die Elemente der Mathematik kennt. Immerhin sollte man allmählich mit dieser Einrichtung brechen und die unvergleichlich höhere Bedeutung der modernen Mathematik auch dadurch zum Ausdruck bringen, daß man ihrer Geschichte wesentlich mehr Raum widmet, als hier geschehen, jedenfalls aber könnte die mittelalterliche beträchtlich kürzer abgefertigt werden. Bei der Schwierigkeit des Gegenstandes besteht des Verf.s Geschichte der modernen Mathematik wesentlich in knapp gefaßten Biographien der großen Mathematiker, während bei den Sternen zweiter und dritter Ordnung nicht viel mehr gesagt wird, als die Gebiete, auf denen sie gearbeitet haben. Man wird da freilich mit dem Verf. nicht immer einig sein in der Auswahl derer, die er einer besonderen Biographie gewürdigt hat. Erfreulich ist es zwar, daß man Lie darunter findet, aber z. B. Kronecker durfte da auch nicht fehlen, oder es hätten wenigstens die Gebiete, auf denen seine Hauptverdienste liegen, Arithmetik und Algebra, erwähnt werden sollen; statt dessen erfahren wir nur (S. 469 u. 473), daß er über ternäre quadratische Formen und über elliptische Functionen geschrieben hat. Ueberhaupt wird man natürlich noch öfters finden, daß bei der Angabe der Leistungen der einzelnen Mathematiker nicht der springende Punkt getroffen ist, daß Unwesentliches erwähnt, Wesentliches übergangen ist, aber im großen und ganzen wird der Leser doch überall Anregung finden und vieles lernen, was er noch nicht weiß. Auf S. 485 ist Lies Geburtstag unrichtig angegeben, es ist nicht der 12., sondern der 17. December. Nachahmung verdient es, daß auf der Rückseite des Titelblattes die Erscheinungsjahre der früheren Auflagen zusammengestellt sind.

E—l.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: O. Geneſt, die Ausbreitung der russischen Herrschaft in Asien. — M. Roloff, elektrische Fernschnellbahnen. — A. Funke, Rio grande do Sul.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: W. v. Bezold, die Meteorologie um die Wende des Jahrhunderts. — E. Fischer, über die Ester der Aminosäuren. — Ders., über die Hydrolyse des Caseïns durch Salzsäure. — Ders. und A. Skita, über das Fibroin der Seide. — Ders., über die Entstehung von α-Pyrrolidincarbonsäure und Phenylalanin bei der Hydrolyse des Eieralbumins. — W. Biedermann, Untersuchungen über Bau und Entstehung der Molluskenschalen. — Ders., über den Zustand des Kalkes im Crustaceenpanzer.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 2.

Inh.: Cunningham, Unisexual inheritance. (Schl.) — Massart, Versuch einer Einteilung der nicht-nervösen Reflexe. (Forts.) — Reinke, Bemerkungen zu O. Bütschlis „Mechanismus und Vitalismus". (Schl.) — Zykoff, das pflanzliche Plankton der Wolga bei Saratow. — v. Linden, experimentelle Untersuchungen über die Vererbung erworbener Eigenschaften.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 662.

Inh.: Nehring, über Dipus (Alactaga) aulacotis Wagner. — Börner, über das Antennalorgan III der Collembolen und die systematische Stellung der Gattungen Tetracanthella und Actaletes Giard. (Mit Fig.) — Voigt, drei neue Chaetonotusarten aus Plöner Gewässern. — Verhoeff, zur vergleichenden Morphologie der Chilopoden.

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 26. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: V. Hantzsch, Beitrag zur Charakteristik und Lebensweise unserer Reiher. (Schl.) — W. Rothschild, über die beiden Fregattvögel. — K. R. Hennicke, Melanismus bei Gimpeln. (Mit Taf.) — L. Buxbaum, Krähen als Nesträuber. — R. Berge, seltene Vogelvorkommnisse aus der Nähe von Zwickau. — L. Buxbaum, die Ueberwinterung der Vögel 1900/1901 und der Vogelzug im Frühjahr 1900. — W. Baer, neue Brutplätze von Locustella fluviatilis (Wolf) in Deutschland.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: R. R. Ramsey, die Wirkung von Schwere und Druck auf die elektrolytischen Vorgänge. — E. Riecke, zur Bewegung eines elektrischen Teilchens im elektromagnetischen Felde. — E. Forch, die Aenderung des Molekularvolums gelöster Salze mit der Temperatur. — N. Zuntz, der Mensch als kalorische Maschine und der zweite Hauptsatz. — P. Czermak, über Elektricitätszerstreuung bei Föhn. — F. Kurlbaum, über eine einfache Methode, die Temperatur leuchtender Flammen zu bestimmen. — J. Billitzer, Referat über die

Vorträge der Abteilung 4 (Chemie einschließlich Elektrochemie). — H. Haga, über den Klinkerfuesschen Versuch. — J. Elster, luftelektrische Messungen auf Capri und Spitzbergen. — A. Hesekiel, über neue Photographien in natürlichen Farben. — P. Bachmetjew, über die Ueberkaltung der Flüssigkeiten.

Medicin.

Starck, Hugo, Die Divertikel der Speiseröhre. Mit 2 Abb. im Text. Leipzig, 1900. F. C. W. Vogel. (VII, 206 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Das Ziel der vorliegenden, unter ausgiebiger Benutzung der gesamten Literatur verfaßten Monographie ist, eine zusammenhängende Darstellung über das ganze, die Oesophagus-Divertikel berührende Gebiet zu geben. Der Verf. hat dabei das Neuerforschte an Altbekanntes gefügt und neue wie alte Ansichten kritisch beleuchtet. Seine Aufgabe ist ihm wohlgelungen. Er ist der Zenkerschen Einteilung der Divertikel gefolgt und zwar bespricht er zunächst die pathologische Anatomie, die Aetiologie, Diagnose und klinische Bedeutung der Tractions-Divertikel. Er geht dann über zur Beschreibung der Zenkerschen Pulsions-Divertikel (pharyngo-oesophagealea). Nach einer längeren Kritik über die Entstehungstheorien der Divertikel kommt der Verf. zu dem Schluß, daß kein zwingender Grund für eine congenitale Anlage der Divertikel spricht und kein Moment aufzufinden ist, welches der Annahme eines erworbenen Leidens widerspricht; besonders sind es anamnestische Thatsachen, die mit Sicherheit darauf hindeuten, daß die Divertikel ausschließlich auf mechanischem Wege entstehen. Es wird dann der Symptomatologie, der Diagnose und Therapie der Zenkerschen Divertikel ein längerer Abschnitt gewidmet. Zum Schluß werden noch die Pulsions-Divertikel des Oesophagus in ähnlicher Weise der Besprechung unterzogen. Wenn auch die Krankheit zu den seltenen gehört und es viele Aerzte geben wird, die sie nie zu Gesicht bekommen, so kann die überaus fleißige, mit großem Verständnis geschriebene Arbeit nur jedem Arzt zum Studium empfohlen werden.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Thiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 89. Band. 1.—2. Heft.

Inh.: E. Bereß, Beiträge zur Kenntnis der Wärmeempfindlichkeit. (Mit Fig. u. Taf.) — F. Schlüter, die Reizleitung im Säugetierherzen. (Mit Fig.) — H. Schulz, weitere Mitteilung über den Kieselsäuregehalt tierischer und menschlicher Gewebe, insbesondere der Whartonschen Sulze.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Reichs-Gewerbe-Ordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900. Textausgabe mit Verweisungen, Abdruck der einschlägigen Stellen anderer Gesetze, sowie einem Verzeichnis der Ausführungsbestimmungen nebst dem Reichsgesetz betreffend die Gewerbegerichte und einem ausführlichen Sachregister von Max Rosenthal. Leipzig, 1901. Dieterich. (VI, 241 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Die vorliegende Ausgabe bezweckt, eine möglichst handliche Textausgabe der Gewerbeordnung, in der dieser durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. Juli 1900 gegebenen neuesten Fassung unter Beifügung des Gewerbegerichtsgesetzes zu geben. Dieser Zweck wird in vortrefflicher Weise dadurch erreicht, daß der Inhalt der einzelnen Paragraphen der Gewerbeordnung über dem Text durch Stichworte in fettem Druck kurz wiedergegeben, unter den Paragraphen auf andere Bestimmungen des Gesetzes, namentlich auf Strafbestimmungen desselben verwiesen wird, die in der Gewerbeordnung angeführten Bestimmungen anderer Gesetze, wie z. B. des Krankenversicherungsgesetzes mit zum Abdruck gebracht sind und dem Gesetze ein ausführliches, sehr sorgfältig gearbeitetes systematisches Sachregister beigegeben ist. Dem Text der Gewerbeordnung folgt ein Abdruck des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 und diesem ein Anhang, in welchem unter Angabe der Seitennummern der betreffenden Gesetzblätter die bisher für das Reich und in den einzelnen Bundesstaaten ergangenen Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung bezeichnet sind, und zwar die des Reiches unter Nr. A, die der einzelnen Bundesstaaten unter Nr. B. Wir können diese auch äußerlich sehr sorgfältig und handlich ausgestattete Ausgabe der Gewerbeordnung allen denen, welchen es um eine schnelle Orientierung in dem in steter Wandlung begriffenen Gesetze zu thun ist, bestens empfehlen und weisen dabei auch auf den niedrigen Preis hin, welchen die Verlagsbuchhandlung für das Werkchen gestellt hat. N.

Das badische Enteignungsgesetz, erläutert von G. S. Fuchs. Tübingen, 1901. Mohr. (VIII, 168 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Das badische Gesetz über die Zwangsabtretung vom 28. August 1835 hatte sich bei Regelung des materiellen Enteignungsrechtes zum Teil zwar an das französische Expropriationsgesetz vom 8. März 1810 angeschlossen, aber auch hier casuistische Aenderungen getroffen, die sich in der Folge als wenig praktisch erwiesen. Das Entschädigungsverfahren hatte es selbständig auszubilden versucht. Die wenig glückliche Regelung des letzteren wurde in der Folge auch dann noch beibehalten, nachdem das französische Gesetz vom 3. Mai 1841 insbesondere durch Einführung der Geschworenen zur Festsetzung der Entschädigungssumme praktisch bedeutsame Verbesserungen seines Entschädigungsverfahrens vorgenommen hatte. Im Laufe der Zeit stellte sich jedoch immer mehr heraus, daß das materielle Enteignungsrecht insbesondere in Folge der erwähnten casuistischen Aenderungen nicht mehr zureichend sei, und daß vor allem das Entschädigungsverfahren einer durchgreifenden Reform bedürfe. Mit dem Enteignungsgesetze vom 26. Mai 1899 wurde deshalb aus Anlaß der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich die ganze Materie der Grundstücksenteignung für das Großherzogtum Baden neu geregelt. Es wurden hierbei vorzugsweise in den Bestimmungen über das materielle Enteignungsrecht das preußische Enteignungsgesetz vom 11. Juni 1874 und das württembergische Enteignungsgesetz vom 30. December 1888 berücksichtigt. Indessen hat das neue Gesetz auch in diesen Fragen vielfach eine ganz selbständige Stellung eingenommen und das bisherige Enteignungsrecht, soweit es anging, berücksichtigt. Ueberdies wurden bei den ständischen Beratungen in dasselbe eine Anzahl Bestimmungen aufgenommen, welche von den Vertretern der großen Städte angeregt worden waren. Der Verf. hat die nach der dargelegten Entstehungsgeschichte des neuen Gesetzes nicht leichte Aufgabe übernommen, einen kurzen und übersichtlichen Commentar zu demselben zu schreiben; er ist dieser Aufgabe in den Grenzen, die er sich selbst gesetzt hatte, gerecht geworden. Nach einer kurzen Einleitung erläutert er die einzelnen Paragraphen des Gesetzes. Er berücksichtigt dabei vollständig die Gesetzesmaterialien und verwertet auch zum Teil die Literatur und Rechtsprechung zu dem bisherigen badischen Enteignungsgesetze und zu den Enteignungsgesetzen Preußens und Württembergs. Da nach der ganzen Anlage der Arbeit eine erschöpfende systematische und casuistische Darstellung des badischen Enteignungsrechtes nicht gegeben werden sollte, so kann es nicht als Mangel derselben bezeichnet werden, wenn die casuistischen Erörterungen nicht erschöpfend sind und systematische Ausführungen sich nur vereinzelt finden. Dadurch wird das Werk zwar zur Einführung in das neue Gesetz sehr geeignet; es

entbindet aber denjenigen, der in dem einzelnen Enteignungsfalle sich mit Einzelfragen beschäftigen muß, nicht von der Notwendigkeit, auf die oben bezeichnete Literatur und Rechtsprechung zurückzugreifen und selbständig die vielfach schwierige Prüfung vorzunehmen, in welchem Maße dieselben zu berücksichtigen sind. Es wäre wünschenswert und verdienstvoll, wenn der Verf. bei Bearbeitung einer zweiten Auflage Zeit und Muße fände, diese Lücke auszufüllen.

Boyens, Emil, Das deutsche Seerecht. Auf Grund des Kommentars von Dr. William Lewis unter Berücksichtigung ausländischer Seerechte neu bearbeitet. Mit Einleitung über örtliche Geltung seerechtlicher Gesetze. 2. Bd. Leipzig, 1901. Duncker & Humblot. (XXI, 579 S. Gr. 8.) ℳ 13, 20.

Das Buch leidet unter dem Umstande, mit welchem freilich die gesamte neuere juristische Literatur zu kämpfen hat, daß unsere Rechtsgestaltung in beständigem Flusse begriffen ist, so daß gewisse Partien jedes Buches schon veraltet sind, wenn das Buch erscheint. Der Druck dieses Werkes hatte schon begonnen, ehe das jetzt geltende HGB. erschienen war, im Flaggen-, Register- Schiffspfandrecht sind seit dem Erscheinen des ersten Bandes im Jahre 1897 Veränderungen eingetreten, die neue Seemannsordnung wird immer noch erwartet und schon ertönen gewichtige Stimmen, welche eine Umarbeitung auch des vierten Buches des HGB. verlangen, umfassender als es diejenige dieses Gesetzbuches gegenüber Buch V das ADHGB. gewesen ist. So hat sich denn der Verf. genötigt gesehen, an die Stelle der schon in Band I gewissen Materien gewidmeten Behandlung eine neue treten zu lassen. An Stelle des in Band I behandelten Gesetzes vom 25. December 1867 über die Nationalität der Kauffahrteischiffe ist das neue Flaggengesetz vom 22. Januar 1899 getreten, welches S. 8fg. im zweiten Bande abgedruckt und commentiert wird. Daran hat der Verf. zweckmäßig gleich die Erörterung der Schiffspfandrechte geknüpft. Der Verf. druckt dann die §§ 474—555 des neuen HGB. ab, ohne sie zu commentieren, da sie schon in Band I als Art. 439 fg. des alten HGB. eine Erläuterung gefunden haben, auf die jetzt bloß unter Hinzufügung geringer Ergänzungen verwiesen werden konnte, da gerade bei allen diesen Paragraphen die Unterschiede zwischen den beiden Gesetzbüchern geringfügig sind. Die eigentliche Neuarbeit beginnt dann mit § 556 und wird in diesem Bande geführt bis § 733. Im Anhange sind noch die York-Antwerp-Rules abgedruckt und das Beispiel einer Große Haverei-Dispache. Es stehen nun noch aus die §§ 734—905, denen Band III gewidmet werden soll, der dann auch die neue Seemannsordnung bringen wird. Die Arbeit charakterisiert sich auch in diesem Bande als eine tüchtige und solide und ist für Praxis und Theorie in gleicher Weise nützlich. Hoffentlich wird das Buch bald die erwünschte Vollendung finden. •

Schanz, Georg, Dritter Beitrag zur Frage der Arbeitslosen-Versicherung und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Berlin, 1901. Heymann. (XII, 399 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Die neueste Arbeit von Schanz führt in verdienstvoller Weise die wertvolle kritische Materialsammlung zur Frage der Arbeitslosenversicherung weiter, die er in seinen früheren Schriften (vgl. Jahrg. 1895, Nr. 46, Sp. 1654 u. Jahrg. 1897, Nr. 31, Sp. 1004 d. Bl.) begonnen hat; die drei Bände, die später hoffentlich weitere Fortsetzung erfahren, bilden so eine Art Repertorium des Gegenstandes. Er behandelt wie früher nicht nur die praktischen Versuche, sondern auch die in Literatur und Gesetzgebung aufgetauchten Vorschläge, und zwar zuerst die facultative, dann die obligatorische allgemeine Arbeitslosenversicherung, die Lösung unter Anlehnung an Arbeiterverbände sowie seitens der Consumvereine, einzelner Unternehmer und Innungen, sowie den Sparzwang. Daran schließen sich einige Notizen über die Verhütung und Unterdrückung der Arbeitslosigkeit. Sch. hält an seinem bekannten Vorschlage des Sparzwangs als Mittel der Arbeitslosenversicherung fest, ist jedoch bereit, ihn mit dem Gedanken Wassilieffs und Hofmanns zu vereinen, wonach man die Zuschüsse der Arbeitgeber und öffentlichen Körperschaften nicht dem individuellen Guthaben des einzelnen Arbeiters, sondern nur den Arbeitslosen zuwenden soll, also eine Verbindung von Sparzwang und Versicherung. Sehr zu empfehlen wäre nach Ansicht des Ref. eine weitere Combination mit dem auch von Sch. günstig beurteilten Systeme der Lanzschen Fabrik bei Mannheim, die freiwillig für jede Ueberstunde 10 Pfennig pro Mann an die von ihr begründete Kasse für Arbeitslose zahlt; nur müßte diese Besteuerung der Ueberzeit (unter gleichzeitigem Verbot der Lohnkürzung, wozu Lanz sich gleichfalls freiwillig verpflichtet hat) obligatorisch gemacht werden. Daß diese Entlastung der Steuerzahler, denen die Arbeitslosen sonst als Armenunterstützungsbedürftige zur Last fallen, zu Lasten der Unternehmer, die den Vorteil der Conjunctur genießen, berechtigt ist, zeigt die gegenwärtige Krise wieder deutlich. W.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Hellwig, Proceßführungsrecht und bloße Proceßführungsmacht. — Reinhard, über die Behandlung der Maximalhypothek bei der Verteilung des Zwangsversteigerungserlöses. — Grünebaum, das Pfandrecht des Vermieters im Concurse. — Hafis, zu § 369 der Militärstrafgerichtsordnung.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 17. Heft.

Inh.: Entscheidungen.

Archiv für kathol. Kirchenrecht. Hrsg. von Franz Heiner. 82. Bd. 1. Heft.

Inh.: Bayer, Kann ein Bischof Präsentationsrechte auf ein seiner Diözese angehörendes Beneficium erlangen? — Krauß, das Auditorium s. palatii ap. über das Verhältnis von Kirche und Staat 1606. — Freisen, die Besetzung der niederen Kirchendienerstellen (Küster, Organist ɔc.) im Gebiete des preußischen Landrechts, insbesondere die Besetzung mit Militäranwärtern. — Günther, die katholische Autonomie in Ungarn. (Forts.) — Zorell, die Entwicklung des Parochialsystems bis zum Ende der Karolingerzeit.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Hrsg. von A. Rüdiger. 2. Band. 2. Heft.

Inh.: Hugo Elberzhagen, wirkliche und vermeintliche Lücken im Privatversicherungsgesetz. — Rich. Ehrenberg, Studien zur Entwickelungsgeschichte der Versicherung. 4. Entstehung der Lebensversicherung. — B. Peters, die Volksversicherung und ihre Fortbildung. — Paul Brüders, Geschichte und Grundlagen der sogenannten Kriegsversicherung.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 1.

Inh.: W. Thomas, der Ursprung der Exogamie. — Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Ziele und Wege der Reichsfinanzreform. — F. Oppenheimer, das australische „Arbeiterparadies". — Friedr. Prinzing, die uneheliche Fruchtbarkeit in Deutschland.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: G. Schmoller, Arbeitsverhältnis, Arbeitsrecht, Arbeitsvertrag und Arbeitslohn. — Interpellation über die Arbeitslosigkeit im Reichstage. — Das „Friedensdepartement der Arbeit" in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — E. Loew, die Heimarbeit in Oesterreich. — Ergebnisse der Invalidenversicherungsanstalten für 1901.

Technische Wissenschaften.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie. — L. Bauke, Bemerkungen über die Abwässerfrage in rechtlicher Hinsicht. — R.

Knietsch, über die Schwefelsäure und ihre Fabrikation nach dem Contactverfahren. (Forts.) — M. Dietzmann, der englische Chemikalienhandel im Jahre 1900. (Schl.) — Die chemische Industrie der Schweiz im Jahre 1900. — A. Zahn, Bericht über im Monat October 1901 (Schl.) herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: G. C. Schmidt, das Problem der Urmaterie. — K. A. Hofmann, Fortschritte der anorganischen Chemie. — A. Werner, die neueren Forschungen auf organischem Gebiete. — G. Rauter, chemische Großindustrie und anorganische Präparate. — Chr. Dralle, Fortschritte auf dem Gebiete der Glasindustrie. — Patentübersicht. (Schl.)

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 4—7.

Inh.: (4.) J. Matuschek, Beiträge zur Kenntnis des „Ferriferrocyanides“. — Chemisches Repertorium Nr. 2. — (5.) F. W. Küster, die anorganische Chemie auf den deutschen Hochschulen. Eine Antwort an Clemens Winkler. — E. Bose, das Faradaysche Gesetz und sein Gültigkeitsbereich. — (5 u. 7.) 11. Congreß der russischen Naturforscher und Aerzte zu St. Petersburg. — (5.) Neuerungen im englischen Patentgesetz. — Th. Fischer und R. Benzian, über Thalliumdoppelcyanide. — E. Seybel und H. Wikander, einfache Methode zum qualitativen Nachweis von Arsen in Salzsäure und Schwefelsäure. — P. Naubardt, über elektrolytische Behandlung des Zinns. — H. Fischer, zur Destillation der Holzabfälle. — M. Fiebelkorn, eine neue Betonprüfungsmaschine. (Mit Abb.) — (6.) Hugo Ritter von Perger †. — (7.) Zur Feier des 50-jähr. Bestehens des Staßfurter Salzbergbaues. — Entscheidungen in Patentsachen. — Patent- und Markenstatistik. — A. Bau, Beiträge zur Kenntnis der Melibiose. — H. Hovermann, Darstellung von Blausäure im elektrischen Ofen und Umsetzung von atmosphärischem Stickstoff in Ammoniak. — Königlich technische Versuchsanstalten zu Berlin. Bericht über die Thätigkeit im Rechnungsjahre 1900. — Sitzungsberichte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. E. Vogel. 39. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: A. Parzer-Mühlbacher, Praktisches über Blitzlicht. — H. Krüß, Versuche mit Knallgasbrennern. — Zu unseren Bildern.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Förstemann, Ernst, Commentar zur Mayahandschrift der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Dresden, 1901. Bertling. (IV, 176 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Im Jahre 1880 erschien im Verlag der A. Naumannschen Lichtdruckerei in Leipzig in 74 Chromo-Lichtdrucktafeln ein Facsimile der merkwürdigen Handschrift, die in vorspanischer Zeit irgendwo in Yucatan oder einem der angrenzenden von Maya sprechender Bevölkerung bewohnten Gebiete sauber in Bildern und Hieroglyphen niedergeschrieben worden ist, die nach der Eroberung des Landes durch die Spanier (man weiß nicht auf welchen Wegen) nach Dresden gelangte, und die jetzt wohl den größten Schatz der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden bildet. Sechs Jahre später veröffentlichte Ernst Förstemann, der als Oberbibliothekar der genannten Bibliothek sich veranlaßt fühlte, sich mit dieser Handschrift zu beschäftigen, eine Erläuterung dazu, der er später noch, in verschiedenen Zeitabschnitten, eine Reihe kleiner „Zur Entzifferung der Maya-Handschriften“ betitelten Heftchen folgen ließ, die bestimmte Abschnitte dieser Handschrift gesondert behandeln. Heute tritt er mit einem vollständigen Commentar dieser Handschrift vor die Oeffentlichkeit, der, wie er in der Vorrede sagt, die bis jetzt angestellten zahlreichen Untersuchungen und Entdeckungen, die vereinzelt und in hundert kleinen Aufsätzen zerstreut sind, auf einen bestimmten Brennpunkt lenken und darin zusammenfassen soll. Die F.schen Erläuterungen im Jahre 1886 waren eine wissenschaftliche That. Sie enthielten nicht nur eine im allgemeinen richtige Identification der von Landa überlieferten Tageszeichen und sogenannten Monats- (eigentlich Festkalender-) Hieroglyphen, sondern auch eine vollständige Klarstellung des in der Hdschr. befolgten arithmetischen Systems und der Zahlenschreibung, die bei den Maya auch, ähnlich wie bei uns, auf einem freilich auf anderen Coefficienten aufgebauten verschiedenen Stellenwert der Zahlen beruhte: und sie wiesen lange, in regelmäßigen Distanzen fortschreitende und zum Teil in sehr hohen Zahlen endende Zahlenreihen auf, von denen einzelne als Ausdruck bestimmter astronomischer Perioden, des scheinbaren Umlaufs der Venus, erkannt werden konnten. Diese arithmetischen Untersuchungen hat F. späterhin noch weiter verfolgt, und sie sind in dem vorliegenden Commentar wohl an die Grenze des Erreichbaren geführt. Der astrologische Kalender der mexikanisch-centralamerikanischen Stämme, das sogenannte Tonalamatl, ist darin in zahlreichen Varianten nachgewiesen. Desgleichen das Sonnenjahr und die Venusperiode. Eine compliciert gebaute, die Summe 11958 ergebende Reihe wird als Ausdruck von 405 synodischen Mondumläufen, eine andere, die Summe 11960 ergebende als Bezeichnung von 104 Merkurumläufen gedeutet, eine in Distanzen von 78 fortschreitende Reihe wird mit dem 780 Tage umfassenden scheinbaren Umlauf des Mars in Verbindung gebracht. Die in verschiedenen Reihen auftretende Zahl 91 bezieht der Autor auf ein sogenanntes rituelles Jahr von 364 Tagen. Für zwei andere höchst merkwürdige auf der Zahl 54 und der Zahl 65 aufgebaute Reihen werden wenigstens allerhand Zahlenzusammenhänge nachgewiesen. Wenn nun in Bezug auf die Deutung dieser Zahlen gewiß noch manches hypothetisch bleibt, so stehen die Thatsachen selbst doch außer Zweifel und können jeden Augenblick durch die Rechnung controliert werden. Diese arithmetischen Feststellungen F.s werden für immer das Fundament unserer Untersuchungen bilden. Anders steht es nun allerdings mit den sachlichen Deutungen, die der Autor in dem vorliegenden Commentar in ausgedehnter Weise versucht. Hier stehen wir überall auf schwankem Boden. Der Autor selbst sieht, fast auf Schritt und Tritt, sich genötigt, auf die Unsicherheit der Deutung hinzuweisen. Und noch viel mehr wird der unbefangene Leser Anlaß haben, Fragezeichen zu machen. Das Denken und der Gedankenausdruck eines uns fern stehenden primitiven Volkes ist eben nicht so einfach mit unserem ganz anders gewöhnten Auge zu erfassen. Es will dem Ref. scheinen, daß es in dieser Beziehung für einen Commentar zum »Dresdensis« in der That noch zu früh sei. Vor allem, von dem praktischen Gesichtspunkt aus, daß ein Commentar in das Verständnis einführen soll. Das Erfassen des sicher Erkannten wird aber entschieden erschwert durch die Belastung mit unsicheren und zweifelhaften Deutungen. Und wer sich die Mühe giebt, Abschnitt für Abschnitt genau durchzusehen, wird bald erkennen, daß es, neben unsicheren, auch an geradezu irrigen Deutungen nicht fehlt.

Ed. Seler.

Trautmann, Moritz, Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen und Englischen. 1. Hälfte. Bonn, 1901. Georgi. (80 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Nach dem Vorgang anderer hat nun auch Trautmann von seiner größeren Phonetik („Die Sprachlaute“ 1884—86) eine verkürzte Ausgabe erscheinen lassen, die (ähnlich wie Sweets Primer neben dem Handbook) zugleich als neue Auflage des älteren Buches gelten kann. Die bis jetzt allein vorliegende erste Hälfte der „Kleinen Lautlehre“ entspricht mit 220 Paragraphen den 336 des ersten Teiles der „Sprachlaute“, der „die Sprachlaute im allgemeinen“ behandelt; und zwar so, daß alles nicht einfach Didaktische weggelassen, im übrigen aber wenig geändert ist. Im System der Vocale begnügt sich der Verf. mit drei statt vier Reihen, kehrt also zu dem Schema seines bahnbrechen-

den Artikels in „Anglia" I (1878) in der Hauptsache zurück. Als neuer Terminus ist für die zur Bildung eines Vocals oder eines Consonanten nötige Gestalt der Mundhöhle der Ausdruck „Kammer" eingeführt und diesem die früher versuchte Bezeichnung „Bauch" glücklich geopfert. Das „äußere Zahngebiet" heißt jetzt „Zahnlippen-", das „innere Zahngebiet" einfach „Zahngebiet". Eine Neuerung, die sich zugleich auf den zweiten Teil erstreckt, ist die Anwendung der Fractur bei den in orthographischer Form angeführten Beispielswörtern und -sätzen, was sich bei französischen und englischen Citaten etwas sonderbar ausnimmt, übrigens nicht ernstlicher stört als die bei T. beliebten „richtigeren" Formen „flistern", „zwelf", „eigenlich", „Treff" und „treffig" statt „Ton", „betont" und dergleichen berechtigte Eigentümlichkeiten mehr. Stärkere Umarbeitung hat der in dieser ersten Hälfte mit § 221—266 nur begonnene zweite Teil: „Die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besondren" erfahren. Nach § 330 der „Sprachlaute" ließ sich die neuhochdeutsche Sprache „nur ganz im allgemeinen als eine wesentlich mitteldeutsche Sprache bezeichnen"; nach § 224 der „Kleinen Lautlehre" ist sie „aus Obersachsen, noch genauer aus der Grafschaft Meißen" hervorgegangen, und in § 225 wird betont, daß Luther zwar von der Sprache der sächsischen Kanzlei ausgegangen, doch im Laufe der Zeit immer mehr von ihr ab und in seine eigene Mundart (eben die obersächsische) hineingeraten sei, was der Verf. durch parallele Stellen aus den Ausgaben der Lutherschen Bibel von 1522 und von 1543 anschaulich macht. Als deutsche Musteraussprache bestimmt T. wie früher die norddeutsche, gesteht aber Berlin nicht mehr einen so entschiedenen Einfluß zu; auch wird die Bühnensprache nicht mehr für „wesentlich berlinisch" erklärt. Wenn T. darauf besteht, daß es eine einheitliche Aussprache auf deutschen Bühnen nicht gebe, so hat er freilich Recht; er giebt aber selbst zu, daß die deutschen Bühnen sich nach Kräften bemühen, das Deutsche gut und richtig auszusprechen, daß sie alle sich möglichst enge an die Schrift anschließen, und daß die Freizügigkeit der Schauspieler Ausgleiche wirkt und schon gewirkt hat, insonderheit sich die oberdeutschen Bühnen schon lange gewöhnt haben, die niederdeutsche Scheidung von stimmhaften und stimmlosen Consonanten als verbindlich anzusehen. Das aber ist ja eben gemeint, wenn man auf die Aussprache der Bühnen als die beste Aussprache des Deutschen hinweist. — Bei der Darstellung der Laute geht der Verf. diesmal nicht von den Buchstaben, sondern von den Lauten aus, weil dieser Weg gestatte, das Wichtigste auf kleinerem Raume zu sagen; er wird in der That der übersichtlichere sein. Auch beginnt T. die Aufzählung statt mit den englischen nun mit den deutschen Vocalen, von denen die u-, o- und a-Laute ganz und die e-Laute zum Teil noch Platz gefunden haben. Daß nirgends eine umfassendere und Mundartliches wie Etymologisches besser heranziehende Statistik der deutschen Laute und ihrer Schreibung zu finden ist als in T.s „Sprachlauten" und wiederum in dieser „Kleinen Lautlehre", glaubt Ref. versichern zu dürfen. Wir wünschen dieser zeitgemäß kürzenden Erneuerung der „Sprachlaute" den wohlverdienten Erfolg. W. V.

---

van Dam, William Shakespeare. Prosody and text. An essay in criticism, being an introduction to a better editing and a more adequate appreciation of the works of the Elizabethan poets. With the assistance of C. Stoffel. Leyden, 1900. Brill. (VII, 437 S. Gr. 8.)

Das vorliegende Buch in kurzen Worten zu kennzeichnen und zu beurteilen, ist eine der schwierigsten Aufgaben, die dem Ref. je von der Redaction dieses Blattes gestellt worden ist. Es ist ohne Zweifel ein Buch, das eben soviel Kenntnis wie Fleiß verrät. Mehr noch: es ist aus den besten Absichten heraus geschrieben und hat zudem noch die Unterstützung, folglich doch auch die Billigung eines so hervorragenden Kenners der englischen Sprache wie C. Stoffel gefunden. Und trotzdem kann man nicht anders sagen, als daß es von Grund aus verfehlt ist. Aber den bindenden Beweis für diese Behauptung zu erbringen, würde so viel heißen, als ein Buch von ziemlich demselben Umfange wie das Damsche selbst schreiben. Der Verf., ein Mediciner, der von seinen naturwissenschaftlichen Studien her an die inductive Methode gewöhnt sein mag, beobachtet Einzelerscheinungen und construiert sich danach eine elisabethanische Prosodie, deren Regeln er auf die Verskunst Shakespeares anwendet. Mit Hilfe von Aphärese, Synizese, Synkope, Apokope, Synalöphe, Accentverschiebung, Verspause u. a. m. renkt er selbst die widerspenstigste Prosa in Verse ein, aber diese Verse sind auch danach. Gott schütze uns vor einer Ausgabe der Shakespeareschen Dramen, die nach der Methode v. D.s hergestellt wäre. Der Bearbeiter müßte, um sich das richtige Verständnis für die Sprache der elisabethanischen Zeit zu erwerben, nach dem Rate D.s einen mehrwöchigen Aufenthalt in Whitechapel nehmen, fürwahr ein Rat, der an Originalität nichts zu wünschen übrig läßt. Da sich aber schwerlich jemand finden lassen dürfte, der ihn zu befolgen bereit wäre, so würde der Verf. wohl am besten thun, die Probe auf sein Exempel selbst zu machen. Wir andern würden uns dann damit begnügen können, an das Product seines Fleißes und seiner Studien denjenigen Maßstab anzulegen, den die Engländer bei der Beurteilung eines Puddings anwenden, indem sie sagen: The best proof of a pudding is in the eating. Ldw. Pr.

Wolff, Eugen, Zwölf Jahre im litterarischen Kampf. Studien und Kritiken zur Litteratur der Gegenwart. Oldenburg, 1901. Schulze. (XII, 552 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Den Hauptteil des Buches bilden kürzere Recensionen, von denen die meisten (101) sich mit dem historischen, socialen und jüngstromantischen Drama wie mit Lustspielen beschäftigen, während epischen und lyrischen Dichtungen je 12 und 19 Besprechungen gewidmet sind. Außerdem erhalten wir Charakteristiken von Ibsen, Raabe, Klaus Groth, Rudolf Hildebrand, einige Vorträge und den Wiederabdruck der 1888 als Nr. 5 der „litterarischen Volkshefte" erschienenen Abhandlung „die jüngste Litteraturströmung und das Princip der Moderne". Wolff ist zu einer bedeutend vorsichtigeren Beurteilung des modernen Naturalismus gelangt, als er vor dreizehn Jahren vertreten hatte, und in einer äußerst scharfen Kritik tritt er R. M. Meyers „naturalistischer Literaturgeschichte" entgegen. Die warme Teilnahme W.s an dichterischen Erzeugnissen und die Gewandtheit in seinen Besprechungen sind rühmend hervorzuheben, auch wenn man den Urteilen selbst in vielen Fällen nicht beistimmen kann. Ob W. gut daran gethan hat, diesen Sammelband unter dem etwas anspruchsvollen Titel zusammenzustellen, dürfte fraglich erscheinen. Die kurzen Recensionen mochten im Augenblick des Hervortretens jener Dichtungen im kritischen Teile von Tagesblättern ganz gut am Platze sein. Ihr Wiederabdruck in Buchform entbehrt der sachlichen Begründung.

Studien zur vergleichenden Litteraturgeschichte. Hrsg. v. M. Koch. 2. Band. 1. Heft.

Inh.: Jakob Zeidler, Romeus Capelletus et Julietta. Ein Zeugnis für „Romeo und Julie" in der Jesuitenliteratur. — Karl Voßler, zu den Anfängen der französischen Novelle. — H. Stanger, der Einfluß Ben Jonsons auf Ludwig Tieck: 2. Der Anti-Faust. — Peter Toldo, Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter. 3. — A. L. Jellinek, Konradin-Dramen.

Språk och Stil, tidskrift för nysvensk språkforskning. Udg. af Bengt Hesselman, Olof Oestergren, Ruben G:son Berg. 1. Jahrg. 4. Heft.

Inneh.: Elias Grip, ett bidrag till kännedom om svenskt talspråk i slutet af 1700-talet. — Nat. Beckman, en modern tysk språklära. — G. Cederschiöld, frasen som fallgrop. — Fredr. Tamm, små bidrag till ordförklaring. — Smärre bidrag 2. Th. Hjelmqvist, Oskärad. 3. Samlare, Räknecorden i tjufspråket.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 9. Bd. 9. Heft.

Inh.: E. Huguenin, discours d'ouverture du cours de langue et de littérature françaises modernes à l'université de Berlin, prononcé le 31. octobre 1901.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. Januar.

Inh.: M. Hoffmann, Was gewährt die humanistische Bildung unseren Schülern? — A. Lange, die Concentration des Unterrichts und ihre Grenzen.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Gomolinsky, Etwas vom Theater in der Sexta. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: P. Meyer, zur allgemeinen Sprachwissenschaft. — P. Meyer u. Buschmann, zum deutschen Unterrichte.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 52. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: Alfred Kappelmacher, Goethe als Homerübersetzer und Homerinterpret. — Alois Kornitzer, zu Cicero pro Murena § 40.

Altertumskunde.

Der römische Limes in Oesterreich, hrsg. von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Heft 2. Mit 24 Taf. u. 50 Fig. im Text. Wien, 1901. Hölder. (160 Sp. u. 24 Taf. Gr. 8.) Geb. ℳ 14.

Das zweite Heft dieses großangelegten Werkes reiht sich dem ersten, welches Ref. im Jahrg. 1900, Nr. 33, Sp. 1372 d. Bl. mit gebührender Anerkennung angezeigt hat, würdig an. Seit dessen Abschluß wurde die ganze linke Principalseite des großen römischen Standlagers von Carnuntum und die an sie anschließenden Gebäude aufgedeckt, die Prätorialfront desselben gefunden und einige in der rechten Seite der Prätentura liegende Gebäude zu Tage gefördert. Die vorliegende Veröffentlichung zeigt nun durch detaillierte Pläne und sehr sorgfältige Fundberichte, wie wesentlich unsere Kenntnis von jenem bedeutenden Lager nun bereichert ist. Die wichtigste Entdeckung aber besteht darin, daß in vier Räumen eines (als VI bezeichneten) Gebäudes sich eine gewaltige Anhäufung römischer Schutz- und Angriffswaffen gefunden hat, die so zahlreich sind, daß nicht weniger als 439 Panzer, 58 Helme, 11 Pilen ꝛc., im ganzen 1052 Stücke allein in dem Museum des Fundeigentümers vereinigt werden konnten. Manche der Stücke treten in guter Erhaltung zu Tage, für andere boten die zahlreichen Fragmente analoger Stücke eine völlig sichere Ergänzung dar. Der Abbildung der Schuppen und Ketten der Panzer, der Schnallen und Beschläge ist denn auch eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auch ein Teil eines Prunkhelms, ein Pilum und viele andere Waffen sind bildlich wiedergegeben. Bei der Seltenheit echt römischer Waffenfunde ist diese Entdeckung nicht hoch genug anzuschlagen. Die übrigen Funde sind gleichfalls sehr zahlreich, aber immerhin nicht von gleich hervorragender Bedeutung. Erwähnt seien Legionsstempel in Form einer Sohle (auf Tafel 2, 7, 12), welche Form sich auf späteren Sigillatastempeln Italiens vorfindet, und zwar Stempel der 10. und 14. Legion, die vom zweiten Jahrhundert an dort standen, nicht aber solche der 15., die sich im ersten Jahrhundert in Carnuntum in Garnison befand. Ein guter Dionysostorso aus parischem Marmor ist auf S. 139 dargestellt, leider ohne Angabe der Größe. — Die klare, sachliche Darstellung des Thatsächlichen im Text und die Reichhaltigkeit der Pläne und Abbildungen verdienen uneingeschränktes Lob. Den Anhang bilden auch diesmal wieder epigraphische Untersuchungen E. Bormanns, aus denen es Ref. gestattet sein möge zum Schlusse auf die eine hinzuweisen, in welcher der Verf. an der Hand von Inschriften aus Carnuntum lichtvoll zeigt, wie das Leben der Legionäre, durch die Maßregeln des „heerverderbenden" Kaisers Septimius Severus veranlaßt, mehr und mehr dem der Civilisten ähnlich wurde (S. 143 fg.). A. R.

Kunstwissenschaft.

Ruskin, John, **Wege zur Kunst.** III. Vorlesungen über Kunst. Eine Gedankenlese aus Ruskins Werken. Aus dem Englischen übersetzt und zusammengestellt von Jakob Feis. Aus seinem Nachlaß hrsg. von S. Sänger. Straßburg, o. J. Heitz. (87 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Bei jedem neuen Bändchen Ruskin wäre dasselbe zu sagen: wenn man nicht mit Sympathie dem Schriftsteller entgegenkommt, so wird man die Geduld bald verlieren, aus dem Geschlinge willkürlicher, dilettantischer, widersprechender Behauptungen das Kostbare herauszulösen. Und an solchen bleibenden Werten fehlt es auch in diesen Vorlesungen über Linie, Licht und Farbe in der Kunst nicht. Die Uebersetzung ist nicht fehlerfrei. Auf S. 36 ist das Schema unverständlich, wenn nicht unter Nr. 5 „Licht" gestrichen wird. An anderen Fällen merkt man, daß der Uebersetzer nicht deutsch kann (z. B. S. 65: jede Formen). Man erwartet auch eine Notiz, wo und wann diese Vorlesungen gehalten worden sind. H. W.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Redig. von H. Thode und H. v. Tschudi. 24. Band. 5. Heft.

Inh.: F. J. Schmitt, die Metropolitan-Kirche zu Salzburg in romanischer Zeit. — Emil Jacobsen, italienische Gemälde in der Nationalgalerie zu London. — Friedr. Haack, Dürer? — Doris Schnittger, die Umsetzung des Königsdenkmals im Schleswiger Dom. — B. Haendcke, zu Michelangelo's Zeichnungen in Haarlem. — W. M. Schmid, zu W. Hueber.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Konrad Lange, die Freiheit der Kunst. — Hugo von Tschudi, die Werke Arnold Böcklins († 16. Jan. 1901) in der kgl. Nationalgallerie zu Berlin. — Paul Schumann, neue Sculpturen von Max Klinger. — A. L. Plehn, Käthe Kollwitz. — H. E. Wallsee, das Hamburger Bismarckdenkmal. — Erich Haenel, Theodor Fischer. — Th. Fischer, das Schulgebäude. — Benno Rüttenauer, Darmstadt nach dem Fest. — Personalnachrichten. — Von Ausstellungen und Sammlungen.

Deutsche Gesangskunst. Fachzeitschrift für Sänger, Gesanglehrer und Gesangbeflissene. Hrsg. v. Bruns-Molar. 2. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Bruns-Molar, Beiträge zur Stimmhygiene. — Aphorismen. — G. Vogel, italienische und deutsche Gesangskunst. 5. — An Frau Seraphina Schönsang-Solfeggeti, Gesanglehrerin in Altstadt. Aus „Musikal. Strafpredigten von Dr. M. Steinitzer. — G. Vogel, über eine Fidelio-Aufführung im Königl. Opernhause zu Berlin im December 1901. — L. Löschke, über die Zahl der Unterrichtsstunden.

Pädagogik.

Pfalz, Franz, **Ein Knabenleben vor sechzig Jahren.** Pädagogische Betrachtung eigener Erlebnisse. Leipzig, 1901. Wörke. (VIII, 146 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Das vorliegende Werk ist ein wohlgelungenes Seitenstück zu den Jugenderinnerungen, die Friedrich Polack im ersten Bande seiner mit Recht geschätzten „Brosamen" veröffentlicht hat. Wie diese liebenswürdigen, zugleich unterhaltend

und lehrreich zu lesenden Selbstbekenntnisse namentlich in pädagogisch interessierten Kreisen freudige Zustimmung und weiteste Verbreitung gefunden haben, so wird auch das Pfalzsche Büchlein in der Lehrerwelt bald heimisch werden. Der Verf. berichtet in behaglicher Breite, aber ohne überflüssige Weitschweifigkeit den Verlauf seiner Jugendjahre, die er als Sohn eines Zolleinnehmers in einem Chausseehause nahe bei Leipzig verlebte. Weltbewegende Ereignisse oder Sensationen irgend welcher Art werden nirgends geschildert, wer aber die geistige und sittliche Entwicklung eines begabten Knaben und die Vorzüge und Schattenseiten der damaligen Art und Weise der häuslichen Erziehung betrachten und eine Reihe feiner psychologischer und pädagogischer Bemerkungen über diese Dinge lesen will, der wird das Buch wohlbefriedigt aus der Hand legen. Eltern und Erziehern kann es bestens empfohlen werden. Hoffentlich läßt der Verf. bald eine Fortsetzung folgen. V. H.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge VIe année, no. 1.

Sommaire: H. Gérardy, explication d'auteur latin pour la classe de 4e. (Fin.) — Le même, leçon de préceptes français pour la classe de 3e.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: H. Schmidkunz, sociale Seiten der Hochschulpädagogik. — Pädagogische Zeit- und Streitfragen. Bearb. von E. Dahn. 1—4. Graevell, Pädagogik und Völkerpsychologie. — Turnlehrerbildung und Turnlehrernot. — E. Hermann, ein ganzer Pädagog. (Thomas Scherr.) — H. Pudor, die Bedeutung Montaignes für die Pädagogik unserer Zeit.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 8. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: Mitteilung über die Mathematikaufgaben im evangelischen und katholischen Landexamen. — Hesselmeyer, zum Betrieb des Französischen an den Mittelclassen unserer Gelehrtenschulen. — Hassert, das Kartenzeichnen im geographischen Unterricht. (Schl.)

Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus. Hrsg. von E. Wunder. 29. Jahrg. 22. Heft.

Inh.: M. Martin, Jugendlectüre und Schulbibliotheken.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit den Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Nach dem Umzuge. — Mutterfibel. (Schl.) — Uebungen zum Lesenlernen. (Neue Folge.)

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröder. 21. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: O. Knörk, das Schulturnen als Vorbereitung für den Wehrdienst. — K. Schwenzer, Spielthätigkeit am Progymnasium zu Andernach im Sommer 1901.

Blätter für deutsche Erziehung. Hrsgbr. A. Schulz. 4. Jahrg. 1. Heft.

Vermischtes.

Who's Who in America. A Biographical Dictionary of Notable Living Men and Women of the United States. 1901—1902. Edited by John W. Leonard. Chicago, 1902. A. N. Marquis Company. (1304 S. 8.) Doll. 2, 75 (*M* 11).

Dieses zuerst vor zwei Jahren erschienene Werk hat sich als ein biographisches Nachschlagebuch glänzend bewährt. Die uns vorliegende neue Auflage hat der Hrsgbr. gründlich durchgesehen und bedeutend vergrößert. Die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er diese recht schwierige Aufgabe erfüllt hat, verdient alle Anerkennung. Ohne den sehr nützlichen Schlüssel zum Verzeichnis der Verlagsbuchhandlungen und den 498 Namen umfassenden Nekrolog mitzurechnen, ist die Seitenzahl des Bandes von 827 auf 1280 und die Zahl der darin enthaltenen biographischen Skizzen von 8602 auf 11351 gestiegen, aber die beträchtliche Vermehrung des Inhalts hat keine Preissteigerung zur Folge gehabt. Es ist ein dem dringenden Bedürfnisse aller Berufsclassen entsprungenes und in vortrefflicher Weise dienendes Werk, das man stets bei der Hand haben und täglich zu Rate ziehen muß; und wir sind aus eigener Erfahrung zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß wer dies einige Zeit gethan hat, es ungern entbehren wird. E. P. Evans.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Heft 3.

Inh.: Schulze, über die Hexactinelliden-Gattung Aphrocallistes E. J. Gray.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. Chronik der Georg-Augusts-Universität für das Rechnungsjahr 1900. (65 S.)

— (Festreden.) Th. Liebisch, die Synthese der Mineralien und Gesteine. (28 S.) — P. Tschackert, Staat und Kirche im Königreiche Preußen. (20 S.)

— (Gekrönte Preisschrift.) H. Schomburg, Untersuchung der Entwicklung der Muskeln und Knochen des menschlichen Fußes an Serienschnitten und Reconstructionen und unter Zuhülfenahme makroskopischer Präparation (61 S.)

— H. Schultz, Reden am Sarge der Proff. Dr. phil. Wilhelm Schur (5 S.) und Eduard Rehnisch. (6 S.)

(Zur Preisverteilung.) G. Schulze, Graeca Latina. (25 S.)

— (Inauguraldiss. [**philos. Fac. Sprachwiss.**]. B. Crome, Hof und Hufe. Eine philologische Untersuchung. (54 S.) — L. William Cushman, die Figuren des Teufels und des Vice in dem ernsten englischen Drama bis auf Shakespeare. (56 S.) — H. Dottmer, de arte metrica Archilochi quaestiones. (110 S. — Car. Aug. Dietze, de Philomene comico. (96 S.) — J. Fleischer, die Wortbildung bei Notker und in den verwandten Werken, eine Untersuchung der Sprache Notkers mit besonderer Rücksicht auf die Neubildungen. (80 S.) — Th. Mühe, über den im Ms. Cotton Titus D. XVIII (British Museum London) enthaltenen Text der Ancren Riwle. (163 S.) — E. Müller, die Vergleichungssätze im Französischen (130 S.) — O. Müller, die Substantivierung anderer Redeteile im Französischen. (125 S.) — A. Polzin, Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen. (38 S.) — F. Schmidt, zur Heimatbestimmung des Havelok. (98 S.) — L. L. Schücking, Studien über die stofflichen Beziehungen der englischen Komödie zur italienischen bis Lilly. 35 S.) — E. E. Strobal, Bhāskararāya's Śivanāmakalpalatālavāla herausgegeben, übersetzt und erklärt. 1. Teil. (32 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 163. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Kunze, Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis. (Schl.) (O. Scheel). — Wrede, das Messiasgeheimnis in den Evangelien (H. Holtzmann). — Pindari carmina rec. Otto Schroeder (A. Körte). — Herrmann, Jahrmarktsfest zu Plundersweilern (O. Walzel). — Studia Sinaitica No. IX/X (Fr. Schulthess). — Budge, the earliest known koptic Psalter (C. Schmidt). — Quellenbuch zur Schweizergeschichte (G. Meyer v. Knonau).

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova Serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 2.

Somm.: Giosuè Carducci, poesie (G. Surra). — Leo Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie (E. G. Parodi). — Manuelis Philae, carmina inedita (C. O. Zuretti). — Edm Weissenborn, Leben und Sitte bei Homer (C. Giambelli). — E. Maddalena, intorno alla »Famiglia dell'antiquario« di Carlo Goldoni (V. Rossi). — Giacinto De Maria, Benevento sotto il principe Talleyrand (C. Manfroni). — Almerico Meomartini, Benevento dalle origini fino al presente (A. Professione). — A. Beltrami, Brescia antica nella storia e nell'arte. — Carlo Pascal, l'incendie de Rome et les premiers chrétiens. — Emile Faguet, problèmes politiques du temps présent (A. Zerboglio.) — John Hay, i figli del lavoro (A. Zerboglio). — Augusto Chialvo, la immoralità del voto segreto. — Frhr. v. Berlepsch, sociale Entwickelungen im ersten Jahrzehnt. — Giovanni Diotallevi, su le rovine del mondo (G. Trifoglij. — A. Vertua-Gentile, fantasiosa (G. Trifoglij. — Maurice Hewlett, new Canterbury tales (A. Chialvo). — Costanzo Lucio, il veltro. — Vincent Castaldo, imitations libres de quelques poésies italiennes de Giacomo Leopardi. — Francesco Cerone, Li-hon-Ciang e la politica cinese nella seconda metà del secolo XIX. — A. Degrand, souvenirs de la Haute-Albanie.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Uhl, die deutsche Priamel, ihre Entstehung und Ausbildung (Lambel). — Euling, Studien über Heinr. Kaufringer (Helm). — Runge, die Lieder und Melodien der Geißler des Jahres 1349 (Nagel). — Petsch, formelhafte Schlüsse im Volksmärchen (Helm). — Hoffmann, die schles. Mundart (Horn). — Roßmann, Holland und Deutschland (Martin). — Meyer, die Sprache der Buren (Martin). — Havelok, ed. by F. Holthausen (Binz). Sir Ysumbras, im Anschluß an die Vorarbeiten J. Zupitzas hrsg. von G. Schleich (Holthausen). — Tobler, verm. Beiträge zur franz. Grammatik III (Ebeling). — Kawczynski, Parténopeus de Blois (Foerster). — Zur altfranz. Fabelliteratur (Keidel). — Oettinger, das Komische bei Molière (Mahrenholtz). — Herzog, Materialien zu einer neuprov. Syntax (Koschwitz). — Somborn, das venezianische Volkslied (Wiese).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 2.

Inh.: G. H. Müller, Sophokles' Elektra (R. Hunziker). — O. F. Abbott, songs of modern Greece (J. Sitzler). — O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde (Fr. Stolz). — F. Frhr Hiller v. Gaertringen, Ausgrabungen in Griechenland (A. Funck). — A. H. J. Greenidge, roman public life (J. Jung). — H. Ehrlich, die Nomina auf ευς (Meltzer). — P. Hau, lateinisches Lese- und Uebungsbuch (W. Wartenberg). — Helm, die amtlichen Schriftstücke zur Reform der französischen Syntax und Orthographie (H. Bihler). — J. Bierbaum et B. Hubert, abrégé systematique de la grammaire française (Joh. Jent). — Fr. Jaeger — Friedrich, die Absolutorialaufgaben aus der französischen Sprache, sowie aus dem Englischen und Deutschen (Sch.) — E. J. Mathew, a history of English literature (H. Hoffschulte). — Erwin Preuschen, Antilegomena (Eb. Nestle).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: K. Schirlitz, der Beweis für die Identität der Tapferkeit und des Wissens in Platons Protagoras (Karlowa). — F. Heerdegen, über parenthetische Sätze und Satzverbindungen in der Kranzrede des Demosthenes (E. Hammer). — J. Schmidt, Schülercommentar zu Cäsars Denkwürdigkeiten über den gallischen Krieg. 3. Aufl. (A. Reckzey). — Sallusti bellum Catilinae, bellum Jugurthinum, ex historiis quae exstant orationes et epistulae. Nach der Ausgabe von Linker-Klimscha bearb. von F. Perschinka (Th. Opitz). — R. Novak, in panegyricos latinos studia grammatica et critica (R. Helm). — K. Reißinger, über Bedeutung und Verwendung der Präpositionen ob und propter. II (Ed. Wolff). — O. Krell, altrömische Heizungen (E. Koenen).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Der Dialog des Adamantius περὶ τῆς εἰς θεὸν ὀρθῆς πίστεως hrsg. von van de Sande Bakhuyzen. (Bonwetsch: Theol. Ltbl. XXIII, 5.)

Année philosophique, publ. par F. Pillon. 10. année. (Grafé: Bull. du Musée Belge. VI, 1.)

Aulard, A., histoire de la révolution française. (Flamion: Ebd.)

Basch, V., la poétique de Schiller. (Bischoff: Ebd.)

Boveri, Th., das Problem der Befruchtung. (Doflein: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 18.)

Daxhelet, A., manual de littérature française. (Doutrepont: Bull. du Musée Belge. VI. 1.)

Descartes, R., meditationes de prima philosophia hrsg. von C. Güttler. (Schreiber: Philos. Jahrb. XV, 1.)

Eisler, R., das Bewußtsein der Außenwelt. (Ott: Philos. Jahrb. XV, 1.)

Fischer, K., Eduard Mörike's Leben u. Werke. (Karl Berger: Deutsche Welt 18.)

Fischer, Kuno, Hegel. (Merrlich: Sonntagsbeil. z. Voss. Ztg. 55.)

Friedländer, L., Sittengeschichte Roms. (Waltzing: Bull. du Musée Belge VI, 1.)

Gebhardt, B., Handbuch der deutschen Geschichte I und II. (Heydenreich: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 1.)

Götter- und Heldenbuch, das deutsche, gesammelt u. erneuert von R. v. Kralik. I. (Zehme: Ebd.)

Graebner, P., die Heide Norddeutschlands in biologischer Betrachtung. (E. H. L. Krause: Globus LXXXI, 5.)

Guiraud, P., la main d'œuvre industrielle dans l'ancienne Grèce. (Francotte: Bull. du Musée Belge VI, 1.)

Hansen, J., le sentiment de la nature dans Lamartine. (Burv: Ebd.)

Hupfeld, F., der Römerbrief. (Jonas: Ztschr. f. Gymn.-wesen LVI, 1.)

Ihmels, L., Die christliche Wahrheitsgewißheit, ihr letzter Grund und ihre Entstehung. (Theol. Ltbl. XXIII, 5.)

Juling, G., fünfstellige Logarithmentafeln für Schüler. (Jumkley: Gymn. XX, 3.)

Kloepper, O., Shakespeare-Realien. (Hamelius: Bull. du Musée Belge VI, 1.)

Kobelt, W., die Verbreitung der Tierwelt. (v. Moellendorff: Globus LXXXI, 5.)

Laconture, Ch., esthétique fondamentale. (Pfeifer: Phil. Jahrb. XV, 1.)

Lassar-Cohn, Arbeitsmethoden für organisch-chemische Laboratorien. (Naturw. Rdschau XVII, 5.)

Lesebuch, biblisches, für evangel. Schulen, amtl. Ausg. (Bachnisch: Ztschr. f. Gymn.-wesen LVI, 1.)

„Karl May als Erzieher" oder die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte v. e. dankbaren May-Leser. 159 S. Freiburg. Fehsenfeld. (Widerlegende Rec. dieser Broschüre in der Köln. Volkztg. vom 24. Jan. 1902.)

Mayer, H., Eduard Mörike. (Karl Berger: Deutsche Welt 18.)

Meyer, A. G., oberitalienische Frührenaissance. Bauten u. Bildwerke der Lombardei. 2. Teil. Die Blütezeit. (Repert. f. Kunstwiss. XXIV, 5.)

Müller, E., Regesten zu Schillers Leben u. Werken. (Neuber: Ztschr. f. Gymn.-wesen LVI, 1.)

Prat et Renouvier, le mystère de Platon. (Grafé: Bull. du Musée Belge VI, 1.)

Richter, L. M., Siena. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 19.)

Schell, H., Religion und Offenbarung. (v. Schmid: Philos. Jahrb. XV, 1.)

Schiller, H., Weltgeschichte. 2. T. (Stutzer: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 1.)

Spitta, H., mein Recht auf Leben. (Achelis: Philos. Jahrb. XV, 1.)

Stallo, J. B., die Begriffe und Theorien der modernen Physik. (Gutberlet: Ebd.)

Suter, P., die Zürcher Mundart in Usteri's Dialektgedichten. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 15.)

Vollbrecht, W., das Säcularfest des Augustus. (Becker: Ztschr. f. Gymn.-wesen LVI, 1.)

Weber, J. J., Katechismus der Buchdruckerkunst. (Die Kunst III, 5.)

Wundt, Wilh., Einleitung in die Philosophie. (Nord u. Süd H. 299.)

Zieler, Gustav, Unter der „Hapag"-Flagge. (Geiger: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 16.)

Vom 22. bis 30. Jan. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Bacher, Wilhelm, die Agada der Tannaiten und Amoräer. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 3.

Bibliographie der theologischen Literatur für das Jahr 1900, bearb. von Baentsch, O. Clemen, Eisenhans u. a., u. Totenschau zusammengestellt von Nestle. Hrsg. von G. Krüger. (Sonderabdr. aus dem 20. Bd. des theolog. Jahresberichtes.) Berlin. Schwetschke & Sohn. (342 S. Gr. 8.)

Briefwechsel zwischen J. Berzelius u. F. Wöhler. Im Auftrage der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mit einem Commentar von J. v. Braun hrsg. von O. Wallach. 2 Bde. Mit Berzelius' u. Wöhler's Bildnis. Leipzig. Engelmann. (XXII, 717; u. 743 S. Gr. 8) ℳ 40.

Das Buch Hiob neu übers. u. kurz erklärt von Friedrich Delitzsch. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 6.

Budde, E., Energie und Recht. Berlin. Heymann's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Fleisch, Urban, die erkenntnistheoretischen und metaphysischen Grundlagen der dogmatischen Systeme von A. E. Biedermann u. R. A. Lipsius. Berlin. Schwetschke & Sohn. (IV, 204 S. Gr. 8.)

Forrer, R., zur Ur- und Frühgeschichte Elsaß-Lothringens nebst vor- u. frühgeschichtlicher Fundtafel mit 192 Abb. Straßburg. Trübner. (46 S. Fol.) ℳ 3.

Foucart, Bautzen, la poursuite jusqu' à l'armistice 22. Mai—4. Juni 1813. Avec 1 croquis. Paris. Berger-Levrault & Ce. (Gr. 8.) Frcs. 5.

Hamilton, Reena, die Darstellung der Anbetung der heiligen drei Könige in der toskanischen Malerei von Giotto bis Lionardo. Mit 7 Taf. Straßburg. Heitz. (4.) ℳ 8. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes. H. VI.)

Hermann, Otto, Vogelschutz. Budapest. (S. 205—214. 4.) (Sep.-Abdr. aus „Aquila" 1901, Bd. VIII.)

Ders., vom Nutzen und Schaden der Vögel. Mit Abb. u. Taf. Budapest. (S. 279—291. 4.) (Sep.-Abdr. aus „Aquila" VIII. Bd. 1901.)

Hermann, Fr., Lehrbuch der topographischen Anatomie. 1. Bd. 1. Abt. Mit 183 Fig. Leipzig. Hirzel. (XVI, 418 S. Gr. 8.)

Hitzig, Hermann Ferdinand, Injuria. München. Th. Ackermann. (89 S. Gr. 8.)

Hoennicke, Gustav, Studien zur altprotestantischen Ethik. Berlin. Schwetschke & Sohn. (132 S. Gr. 8.)

Jablonowski, Jos., die landwirtschaftliche Bedeutung der Krähen. Mit 1 Taf. u. 2 Textbildern. Budapest. (S. 214—275. 4.) (Sep.-Abdr. aus „Aquila" 1901, Bd. VIII.)

Kellermann, O., die Mobilmachung des Christentums gegen den Krieg. Aus dem Französischen übers. von O. Umfried. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer. (Gr. 8.) ℳ 1.

Kreibig, Josef Clemens, psychologische Grundlegung eines Systems der Wert-Theorie. Wien. Hölder. (VII, 204 S. Gr. 8.)

Lateinisches Lesebuch aus Cornelius Nepos u. Q. Curtius Rufus, hrsg. von Johann Schmidt. Mit 3 Karten. 2. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Lemcke, Ernst Eduard, creation, recreation. Orange, New Jersey. (Privately printed.) (102 S. Gr. 8.)

Lévy-Bruhl, L., die Philosophie August Comte's. Uebers. von H. Molenaar. Leipzig. Dürr'sche Buchh. (Gr. 8.) ℳ 6.

Lounsbury, Thomas R., Shakespeare as a dramatic artist with an account of his reputation at various periods. New York. Scribner's sons. (London. Arnold.) (Gr. 8.) Geb. Doll. 3.

Die neuen Medicinal-Gesetze Preußens. Zusammengestellt u. hrsg. v. R. Wehner. Berlin. Hirschwald. (VIII, 557 S. Gr. 8.)

Nef, Karl, zur Geschichte der deutschen Instrumentalmusik in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 3. (Publicationen der Internationalen Musikgesellschaft. Beihefte. H. V.)

Osthoff, Hermann, etymologische Parerga. 1. T. Leipzig. Hirzel. (VII, 378 S. Gr. 8.)

Proelß, Johannes, deutsch Capri in Kunst, Dichtung, Leben. Oldenburg. Schulze. (188 S. Gr. 8.)

Reinisch, Leo, die Somali-Sprache. 2 Bde. I. Texte. II. Wörterbuch. Wien. Hölder. (4.) Geb. ℳ 18 u. ℳ 45.

Reiß, Wilhelm, Ecuador 1870—1874. H. I. Berlin. Asher & Co. (Gr. 4.)

Scheil, V. et C. Fossey, grammaire Assyrienne. Paris. Welter. (VI, 112 S.) Frcs. 10.

Schneegans, Heinrich, Molière. Mit Bildnis. Berlin. E. Hofmann & Co. (8.) ℳ 2, 40. (Geisteshelden (Führende Geister). Eine Sammlung von Biographien. 42. Bd.)

Schoemann, G. F., griechische Altertümer. 4. Aufl. bearb. von J. H. Lipsius. 2. Bd. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 14.

Silbermann, Henri, Fortschritte auf dem Gebiete der chemischen Technologie der Gespinstfasern 1885—1900, an der Hand amtlichen Materials hrsg. 1. T. Mit 922 Abb. Dresden. Kühtmann. (4.) ℳ 36.

Sorglich, Gustav, Jesus Christus und das gebildete Haus unserer Tage. Berlin. Schwetschke & Sohn. (54 S. Gr. 8.)

Stryienski, Casimir, la mère des trois derniers Bourbons Marie Josèphe de Saxe et la cour de Louis XV d'après des documents inédits des archives royales de Saxe etc. Avec 1 portrait. Paris. Plon-Nourrit & Co. (VII, 424 S. Gr. 8.

Stübel, Alphons, ein Wort über den Sitz der vulkanischen Kräfte in der Gegenwart. Nebst Textfig. u. 1 Taf. Leipzig. Museum f. Völkerkunde. (M. Weg in Comm.) (Gr. 4.) ℳ 4.

Treptow, E., die Geschichte des Bergbaues im 19. Jahrhundert. Vortrag. Freiberg i. S. Craz & Gerlach. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Ders., die Mineralbenutzung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Mit 6 Abb. u. 4 Taf. (Sep.-Abdr. a. d. Jahrb. f. Berg- u. Hüttenwesen im Kgr. Sachsen. Jahrg. 1901. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 2.

Typographie Ibérique du quinzième siècle. Avec notes critiques et biographiques par Conrad Haebler. 1. livraison. Haag. Nijhoff. (Leipzig. Hiersemann.) (Gr. 8.) ℳ 16. (cpl. in 5 Lief.)

Ueberweg, Friedrich, Grundriß der Geschichte der Philosophie. 9. Aufl. hrsg. v. Max Heinze. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 11.

Uhlirz, Karl, das Gewerbe (1208—1527). (Sep.-Abdr. aus Bd. II der Geschichte der Stadt Wien" hrsg. v. Altertumsvereine zu Wien.) Wien. (IV, 150 S. Gr. Folio.)

Urkunden-Regesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Joseph II. aufgehobenen Klöster Böhmens, von Anton Schubert. Innsbruck. Wagner. (4.) ℳ 16, 60.

Vorbilderhefte aus dem kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin hrsg. v. Julius Lessing. H. 27. Berlin. Wasmuth. (8 S. u. 14 Taf. Imp.-Fol.)

Wachs, Otto, Arabiens Gegenwart und Zukunft. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Wagner, Peter, Ursprung und Entwicklung der liturgischen Gesangsformen bis zum Ausgange des Mittelalters. Freiburg (Schweiz). Universitätsbuchh. (Beith). (XI, 344 S. Gr. 8.) (A. u. d. T.: Einführung in die gregorianischen Melodien. 2. Aufl. 1. T.)

Winckler, Hugo, Himmels- und Weltenbild der Babylonier als Grundlage der Weltanschauung u. Mythologie aller Völker. Mit 3 Abb. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Der alte Orient. III. Jahrg. H. 2/3.)

Wohlrab, Martin, ästhetische Erklärung von Shakespeares Coriolan. Dresden. Ehlermann. (VI, 96 S. Gr. 8.) (Aesthet. Erklärung Shakespearischer Dramen. 2. Bd.)

Wychgram, J., von der Leitung unserer Schulen. Vortrag. Leipzig. Teubner. (24 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Chabas, F., notices sommaires des papyrus hiératiques égyptiens I. 343-371 du musée d'antiquités des Pays-Bas, à Leyde. (45 p. 8.) Paris, Leroux.

Congrès international des bibliothécaires, tenu à Paris du 20 au 23 août 1900. Procès-verbaux et mémoires, publiés par Henry Martin. (273 p. 8.) Paris, Welter. Fr. 10.

Cucheval, V., Cicéron orateur. Analyse et critique des discours de Cicéron. T. 1er. (318 p. 18.) Paris, Belin frères.

Doublet, G., le Jansénisme dans l'ancien diocèse de Vence, d'après les documents des archives départementales des Alpes-Maritimes. (340 p. 8.) Paris, Picard et fils.

Girard, P. F., histoire de l'organisation judiciaire des Romains. I: Les six premiers siècles de Rome. (XXX, 341 p. 8.) Paris, Rousseau. Fr. 15.

Glasson, E., le parlement de Paris. Son rôle politique depuis le règne de Charles VII jusqu'à la révolution. 2 vol. (II, 475; 520 p. 8.) Paris, Hachette et Cie. Fr. 15.

Koumanoudi, C., les traités d'alliance au XIXe siècle (étude de droit international et d'histoire diplomatique). (219 p. 8.) Paris, Rousseau.

Antiquarische Kataloge.

Alicke, Paul, in Dresden-Blasewitz. Nr. 31. Medicin. 1826 Nrn. Nr. 32. Geschichte der Medicin. 986 Nrn.

Süddeutsches Antiquariat in München. Nr. 20. Biogr., Briefwechsel. Städtegeschichte. 2518 Nrn.

Breslauer u. Meyer, in Berlin W. Nr. 6. Bibl. Eduard Dobbert. Kunst, Kunstwiss. Rossica. (178 S. Gr. 8. illustr.)

Ficker, Otto, in Leipzig. Nr. 1. Geschichte, Geogr., Ethnogr., Reisen. 1534 Nrn.

Geiger, Gottl., in Stuttgart. Nr. 252. Verschiedenes. Aus der Bibl. des † Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar-Eisenach. 1756 Nrn. Nr. 251. Protest. Theol. (Bibl. des † Pfarrer Kraußold in Nürnberg u. † Pastor Sucrow-Cottbus.) 2690 Nrn.

Jullien, A., in Genf. Nr. 105. Romans and nouvelles. 92 S.

Kirchhoff & Wigand, in Leipzig. Anz. Nr. 34. Class. Philol., Altertumswiss. I. 1086 Nrn. Nr. 35. Dass. II. 1651 Nrn.

Koppe's Bh. Jul., in Nordhausen. Nr. 20. (63 S. Gr. 8.)

List & Francke, in Leipzig. Nr. 339. Linguistik. Orientalia. 2210 Nrn.

Mayer, Hermann, in Stuttgart. Nr. 9. Gesch., Geogr., Kriegswiss., Württembergica. 2297 Nrn.

de Meulenaere, Louis, in Brüssel. Nr. 90. Beaux-Arts. 1105 Nrn.

Schaper, M. & H., in Hannover. Nr. 48. Cultur- u. Sittengeschichte. 1384 Nrn.

Vismara, Enrico, libreria Pietro Vergani, in Mailand. Nr. 100. Religione, opere greco-latine, Manzoniana etc. 1378 Nrn.

Neue Verlagskataloge.

Gyldendal'sche Buchh., in Kopenhagen. Selvportrætter og andre Portrætter. Neuigkeiten 1901 u. Festgaben. (32 S. 8. mit 48 Bildnissen von Autoren.)

Hetzel, J., in Paris. Collection Hetzel (enfance, famille, jeunesse). 16 S. Gr. 8.)

Voigt, Bernh. Friedr., in Leipzig. Werke für d. gesamte Gewerbe u. Handwerk. (80 S. 16.)

Nachrichten.

Der ord. Professor des deutschen Privatrechts Geh. Justizrat Dr. K. Gareis in Königsberg i. Pr. wurde zu gleicher Stellung in München, der Director der chemischen Untersuchungsstelle Prof. Dr. L. Liebermann zum ord. Professor der Hygiene in Budapest, der etatsmäßige Professor der techn. Physik an der techn. Hochschule Dr. Eugen Meyer in Charlottenburg zum a. ord. Professor in der philosoph. Fac. der Univ. Berlin im Nebenamte, der Privatdocent der Ohrenheilkunde Dr. Manasse in Straßburg i. E. und der Privatdocent der Gynäkologie Dr. Sellheim in Freiburg i. B. zu a. ord. Professoren ernannt.

In Prag (deutsche Univ.) habilitierte sich der Gymn.-Professor Dr. S. Reiter für classische Philologie.

Der Seminardirector Dr. H. Schäfer in Montabaur wurde zum Regierungs- und Schulrat in Arnsberg ernannt.

Die technische Hochschule in Charlottenburg ernannte die ord. Professoren der Chemie Geh. Rat Dr. Winckler in Freiberg i. S.

und Geh. Rat. Dr. A. v. **Baeyer** in München zu Ehren-Doctor-Ingenieuren.

Es wurde verliehen: dem ord. Professor der Chirurgie Geh. Med.-Rat Dr. v. **Bergmann** in Berlin der Charakter eines Wirklichen Geheimen Rates mit dem Prädicat Excellenz, den Gymn.-Oberlehrern Docent Dr. **Haenzschel** und Dr. **Wendland** in Berlin das Prädicat Professor, dem ord. Hon.-Professor Geh. Medicinalrat Dr. B. **Fränkel** in Berlin der k. preuß. Kronenorden 2. Classe, dem ord. Professor der Assyriologie Dr. F. **Delitzsch** in Berlin der rote Adlerorden 4. Classe, dem ord. Professor der classischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. **Weißbrodt** in Braunsberg, dem Realschuldirector **Killmann** in Dirschau, dem Professor der Chirurgie Dr. **Partsch** in Breslau, dem Privatdocenten Dr. H. **Koeppe** in Gießen, dem Director des allg. Krankenhauses Prof. Dr. **Lenhartz** in Hamburg die rote Kreuzmedaille 3. Classe, dem Archivdirector Prof. Dr. **Friedensburg** in Stettin das Commandeurkreuz der ital. Krone.

Am 19. Januar † in Kiew der ehemalige Professor des Strafrechts an der Univ. Odessa Dr. Alexander **Bogdanowski**, 70 Jahre alt.

Am 26. Januar † in Edinburg der Professor des Hebräischen und der orientalischen Sprachen Dr. **Davidson**.

Am 30. Januar † in Berlin der Docent der chinesischen Sprache am Seminar für orientalische Sprachen Professor Karl **Arendt**, 64 Jahre alt.

Vor kurzem † in London der Dichter Aubrey Thomas **de Vere**, 88 Jahre alt; in Florenz der Professor der Paläographie Dr. Cesare **Paoli**, 61 Jahre alt; in Neapel der Professor der Hygiene Dr. Eugenio **Fazio**; in Moskau der em. Professor der Neuropathologie A. **Koshewnikow**, 66 Jahre alt.

Die philosophisch-historische Classe der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat bewilligt: **Diels** zur Fortführung des Corpus inscriptionum etruscarum 1000 ℳ; **Harnack** zu Vorarbeiten für eine Prosopographie der Zeit von Diocletian bis Justinian 1000 ℳ; **Mommsen** zur Fortführung der Arbeiten für die Herausgabe des Codex Theodosianus 2000 ℳ.

Die **Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin** hat gegenwärtig einen Bestand von 246 Personen. Unter den 40 ordentlichen Mitgliedern (28 in der physikalisch-mathematischen, 22 in der philosophisch-historischen Classe) ist Theodor Mommsen der Senior; er ist 1858 eingetreten. Die Zahl der auswärigen Mitglieder beträgt 17, die der Ehrenmitglieder 11 (unter ihnen König Oskar II und Botschafter White). An correspondierenden Mitgliedern zählt die Akademie 168; 92 in der physikalisch-mathematischen, 76 in der philosophisch-historischen Classe.

An der **Universität Berlin** soll ein **Neurobiologisches Laboratorium**, ein Institut für Gehirnforschung, errichtet werden, und zwar sollen zu diesem Zwecke die Instrumente und Sammlungen des Dr. O. **Vogt** (Berlin) für 50 000 ℳ angekauft werden. Die Kenntnis des menschlichen Gehirns hat bisher sehr wenig Fortschritte gemacht, weil die Pflege dieses Wissenszweiges nach der anatomischen, physiologischen, psychiatrischen, psychologischen und anderen Richtungen in getrennten Instituten und daher unter Zerreißung des natürlichen Zusammenhanges erfolgte. (Berl. Tgbl.)

Die deutschen **technischen Hochschulen** sind in diesem Winter von 12749 Studierenden, 1057 Zuhörern und 2496 Hospitanten besucht, insgesamt also 16302 Hörern.

Der Deutsche Reichsanzeiger Nr. 19 vom 22. Januar d. J. bringt ein umfangreiches (4½ Bogen starkes) Verzeichnis der auf den deutschen Universitäten im Sommerhalbjahr 1901 erfolgten medicinischen Doctorpromotionen. Dabei sind Titel der Dissertationen mit Druckort und (gegebenenfalls) Verleger angegeben.

Die Nr. 10 der „Mitteilungen der **Deutschen Orient-Gesellschaft**" bringt die Nachricht, daß der Vorstand der Gesellschaft in seiner December-Sitzung beschlossen habe, während dieses und des nächsten Winters auf der ägyptischen Ruinenstätte Abusir (etwa drei Stunden südlich von Kairo) Grabungen zu veranstalten. Die Nummer enthält einen außerordentlich interessanten Bericht des Leiters der ägyptischen Expedition, Reg.-Baumeister Dr. Ludwig Borchardt in Kairo, über die Vorgeschichte, die bisherigen Erfolge und die weiteren Aussichten der Grabungen in Abusir. Die dank der Freigebigkeit des Herrn Dr. von Bissing in den Jahren 1898—1901 auf dem nördlichsten Schutthügel von Abusir vorgenommenen Grabungen waren ungewöhnlich erfolgreich: es wurde dort der Sonnentempel des Königs Ne-woser-re von der fünften Dynastie um 2500 v. Chr. freigelegt und hiermit nicht allein eine Menge wertvollster Aufschlüsse über die Religion und Architektonik einer fast ganz dunklen Epoche gewonnen, sondern es wurde auch eine große Zahl farbiger und sehr fein ausgeführter Reliefs gefunden, von denen ein beträchtlicher Teil in die Berliner Museen gebracht werden konnte. Unter diesen Bildern findet sich z. B. eine Darstellung der Gottheiten der Jahreszeiten in Ueberlebensgröße und hinter ihnen in Reihen übereinander Abbildungen alles dessen, was für die betreffende Jahreszeit charakteristisch ist, alles Bilder voll Frohsinns und Lebensfreude. Da das ganze dortige Wüstenplateau mit Bauten ebenjener alten Zeit bedeckt ist, mit Sonnenheiligtümern, Pyramidentempeln und Grabanlagen, so darf die Deutsche Orient-Gesellschaft hoffen, dort Wertvolles für die deutsche Wissenschaft zu erreichen. Die Grabungen in Abusir haben in den ersten Januar-Tagen begonnen und sind bereits in vollem Zuge. — In Babylon wurde in dem neuentdeckten Ninib-Tempel eine Bauurkunde des Königs Nabopolassar (in mehreren Exemplaren) gefunden, welche für Geschichte und Religion viel Lehrreiches enthält — es dürfte eines der ersten Documente sein aus der Gründungszeit des chaldäischen Weltreiches.

Dr. Waldemar **Belck** ist aus Kleinasien zurückgekehrt und gegenwärtig in Frankfurt a. M. mit der Bearbeitung seiner photographischen Aufnahmen beschäftigt. Er wird über seine letzte **Forschungsreise** in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft berichten.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte einen Auszug aus dem allgemeinen Reiseberichte des Leiters der deutschen Südpolarexpedition, Prof. v. **Drygalski**. Die von Kapstadt unter dem 6. December datierten Berichte über die Arbeiten der Expedition auf der Ausreise bis Kapstadt (die systematischen wissenschaftlichen Arbeiten begannen mit der Ueberschreitung des Aequators) sollen demnächst in besonderem Druckheft erscheinen.

Der nächste **internationale Historiker-Congreß** wird in den Tagen vom 21. bis 30 April d. J. in Rom gehalten werden (vgl. im übrigen Jahrg. 1901, Nr. 38, Sp. 1550 d. Bl.). Zur Bewältigung des Beratungsstoffes sind bis jetzt 16 Gruppen vorbereitet: 1. Paläethnologie und classische Archäologie, 2. Münzkunde, 3. Altertums-Geschichte des Orients und der classischen Völker, 4. Geschichte der antiken Literatur, 5. Geschichte des alten Rechts, 6. Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, dazu Diplomatik und Archivwissenschaft, 7. Literatur-Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, 8. Geschichte der mittelalterlichen und der neuen Kunst, 9. Geschichte des modernen Rechts, 10. Geschichte der Staats- und Socialwissenschaften, 11. Geschichte der Philosophie und Pädagogik, 12. Religionsgeschichte, 13. Geschichte der Erfindungen und Entdeckungsreisen, geschichtliche Geographie, 14. Geschichte der mathematischen und Experimentalwissenschaften, 15. Geschichte der Musik und dramatischen Kunst, 16. Geschichtsmethode. Der König von Italien hat den Ehrenvorsitz übernommen, und in der 13. Gruppe wird der Polarforscher der Herzog der Abruzzen den Ehrenvorsitz einnehmen. Alle wissenschaftlichen Vereine Italiens und zahlreiche des Auslandes haben ihre Mitgliedschaft angemeldet; gegen sechzig wissenschaftliche Zeitschriften werden auf dem Congresse vertreten sein. Generalsecretär des Congresses ist der Professor und Archivdirector Giacomo **Gorini** in Rom.

Die **74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte** wird in den Tagen vom 21. bis 28. September d. J. in Karlsbad tagen.

Die **preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin** beging am 23. Januar den „Friedrichstag" und damit zugleich die Vorfeier des Kaisertages durch eine Festsitzung. Die Festrede hielt Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Diels** über „Wissenschaft und Romantik", anknüpfend an Friedrichs des Großen akademische Rede „sur l'utilité des sciences et des arts dans un Etat". Nach der Rede erfolgte die Berichterstattung über den Fortgang der Arbeiten der Akademie.

Die **J. Rickersche Verlagsbuchhandlung** (Alfred Töpelmann) in Gießen bereitet von dem Werke M. Jastrow jr., The Religion of Babylonia and Assyria (1898) eine vom Verfasser autorisierte und von ihm durchgesehene, auf den neuesten Stand der wissenschaftlichen Forschung gebrachte deutsche Uebersetzung vor. Das Werk soll zunächst in etwa 10 Lieferungen zum Gesamtpreis von etwa 15 ℳ innerhalb Jahresfrist erscheinen; eine Preiserhöhung nach Abschluß ist vorbehalten. Die erste Lieferung befindet sich im Druck und soll in diesem Frühjahr ausgegeben werden.

Berichtigung.

In der Besprechung von A. Stahl, Patristische Untersuchungen in Nr. 3, Sp. 90, Z. 8 v. o. ist statt „zuverlässig" „zulässig" zu lesen. — Der Preis von Boock, „Methodik des deutschen Unterrichts" (besprochen in Nr. 4, Sp. 142 lauf. Jahrg.) beträgt nur ℳ 5 (nicht ℳ 15).

VERLAGSBERICHT 1901. GEORG REIMER BERLIN.

Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus den Jahren 1899—1900. 4°. kart. ℳ 40.—
Daraus einzeln: Physikal. Classe ℳ 28.—
Philos.-histor. Classe ℳ 9.50

Anzeiger, Archäologischer. Beiblatt zum Jahrbuch des Archäolog. Instituts. Jahrg. 1901. 4 Hefte. ℳ 4.—

Arbeitsmarkt, Der. Halbmonatsschrift der Centralstelle für Arbeitsmarkt. — Berichte, hrsg. von J. Jastrow. 4. Jahrg. 1900/1901. 24 Nrn. ℳ 4.—

Archiv für pathol. Anatomie u. Physiologie und für klinische Medicin. Hrsg. von R. Virchow. 163.—166. Band. XVI. Folge. 3.—6. Band. Je 3 Hefte. Mit Tafeln. à ℳ 14.—

Archiv für Philosophie. I. Abteilung. Archiv für Geschichte der Philosophie, hrsg. v. L. Stein. Band XIV. 1901. 4 Hefte. ℳ 12.—

— II. Abteilung. Archiv für systematische Philosophie, hrsg. von P. Natorp. Band VII. 1901. 4 Hefte. ℳ 12.—

Bildnis Rudolf Virchow gez. v. P. Hartig. Bildhöhe 28:24½. Papierhöhe 50:60. cm. Auf Japanpapier ℳ 5.—
„ Kupferdruckpapier ℳ 3.—

Bornhak, C., Die Rechtsverhältnisse der Hochschullehrer in Preussen. 8°. ℳ 2.40

Branco, W., u. Fraas, E., Das vulkanische Ries bei Nördlingen in seiner Bedeutung für Fragen der allgemeinen Geologie. 4°. Mit Tafeln. (Aus d. Abhandlg. d. k. pr. Akad. d. Wiss.) kart. ℳ 8.—

Commentaria in Aristotelem graeca. Edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae. vol. III. pars 1. Alexandri in librum de sensu commentarium ed. P. Wendland. 8°. ℳ 8.70

— — vol. XIV. pars I. Johannis Philoponi in Aristotelis Meteorologicorum librum primum commentarium ed. M. Hayduck. 8°. ℳ 6.40

— — vol. XXII. pars 3. Michaelis Ephesii in librum quintum ethicorum nicomacheorum commentarium ed. M. Hayduck. 8°. ℳ 3.30

Corpus inscriptionum Latinarum, consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editum. vol. XI. pars II. fasc. 1. Inscriptiones Umbriae viarum publicarum instrumenti domestici comprehendens ed. E. Bormann. fol. ℳ 75.—

— — vol. XIII. pars III. fasc. 1. Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum instrumenti domestici collegerunt O. Hirschfeld et C. Zangemeister edidit O. Bohn. fol. ℳ 40.—

Dedichen, H. A. Th., Die Heil- und Pflege-Anstalten für Psychisch-Kranke in den skandinavischen Ländern im Jahre 1900. 8°. ℳ 2.80

Denkmäler, Antike, hrsg. vom Kaiserl. deutschen Archäolog. Institut. (1899—1901.) Imp. Bd. II. Heft 4. ℳ 40.—

Dorner, A., Grundriss der Encyklopädie der Theologie. 8°. ℳ 3.—

Dörpfeld, Wilhelm, Das südliche Stadtthor von Pergamon. 4°. Mit 3 Tafeln. (Aus d. Abhandlg. d. k. pr. Akad. d. Wiss.) kart. ℳ 2.50

Eckermann, J. P., Goethes Faust am Hofe des Kaisers. In drei Akten für die Bühne eingerichtet. Aus Eckermanns Nachlass hrsg. von Friedrich Tewes. Orig.-Ppbd. 8°. ℳ 2.40

Erman, Adolf, Zaubersprüche für Mutter und Kind. Aus dem Papyrus 3027 des Berliner Museums. Mit 2 Tafeln. 4°. (Aus d. Abhandlg. d. k. pr. Akad. d. Wiss. kart. ℳ 4.—

Gerhard, A., u. H. Simon, Mutterschaft und geistige Arbeit. Eine psycholog. u. soziologische Studie auf Grundlage einer internationalen Erhebung mit Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung. ℳ 5.— Geb. in Lwd. ℳ 6.—

Gewerbegericht, Das. Monatsschrift des Verbandes deutscher Gewerbegerichte, hrsg. v. K. Flesch. 6. Jahrg. 1900/1901. 12 Nrn. ℳ 2.—

Handbuch für die deutsche Handelsmarine auf d. Jahr 1901. Hrsg. im Reichsamt des Innern. 8°. kart. ℳ 8.—

Hansemann, D. von, Krankheiten aus den Gewohnheiten und Missbräuchen des tägl. Lebens. 2. (Titel-)Auflage. 8°. ℳ 0.60

Hiller von Gaertringen, F. Freiherr, Ausgrabungen in Griechenland. Vortrag gehalten am 12. November 1900 in der Aula der Universität Rostock zum Besten der Errichtung einer Bismarcksäule. 8°. ℳ 1.—

Hirsch, Dr. Max, Volkshochschulen. Ihre Ziele, Organisation, Entwickelung, Propaganda. 8°. ℳ 0.50

Jahrbuch des kaiserl. deutschen Archäolog. Instituts, Band XVI. 1901. 4 Hefte. ℳ 20.—

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik, hrsg. v. E. Lampe. 8°.
XXX. Band. (Jahrg. 1899.) Heft 1. ℳ 13.60
XXX. „ („ 1899.) „ 2. ℳ 5.60
XXX. „ („ 1899.) „ 3. ℳ 12.—

Jahresbericht, Astronomischer. Mit Unterstützung der Astronom. Gesellschaft herausg. von W. F. Wislicenus. II. Band, enthaltend die Litteratur des Jahres 1900. 8°. ℳ 19.—

Journal für reine u. angewandte Mathematik, gegr. v. A. L. Crelle. Hrsg. v. L. Fuchs. Band 123. 4 Hefte. ℳ 12.—

Kaufmann, Ed., Lehrbuch der speciellen patholog. Anatomie. 2. neu bearbeitete u. vermehrte Aufl. Mit 561 Abbildungen u. 2 Taf. fast sämmtlich nach Originalzeichnungen des Verfassers. 8°. ℳ 18.— Geb. i. Hfz. ℳ 20.—

Kirchner, J., Prosopographia Attica. vol. I. (A—K) gr. 8°. ℳ 24.—

Krankenpflege, Die. Monatsschrift für die gesammten Zweige der Krankenpflege und Krankenbehandlung in Wissenschaft und Praxis. Hrsg. von Dr. med. Martin Mendelsohn, Universitätsprofessor in Berlin. 1. Jahrgang. ℳ 12.—

Liste, amtl., der Schiffe der Kriegs- und Handelsmarine für das Jahr 1901. 8°. kart. ℳ 1.60

Magdeburger Schöffensprüche. Im Auftrage und mit Unterstützung der Savigny-Stiftung herausgegeben und bearbeitet von Victor Friese und Erich Liesegang. Bd. I (Abth. I —IV). 8°. ℳ 24.—

Malinin, A., Zwei Streitfragen der Topographie von Athen. 8°. ℳ 1.—

Mehler, F. G., Hauptsätze der Elementar-Mathematik zum Gebrauche an höheren Lehranstalten. Mit einem Vorworte von Dr. Schellbach. 22. Aufl. 8°. Geb. ℳ 2.—

Mendelsohn, M., Über die Nothwendigkeit der Errichtung von Heilstätten für Herzkranke. (Vortrag.) 8°. ℳ 0.30

Monatshefte, protestantische. Neue Folge der protestantischen Kirchenzeitung. Hrsg. v. J. Websky. 5. Jahrg. 1901. 12 Hefte. ℳ 8.—

Nation, Die. Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Litteratur. Herausg. von Dr. Th. Barth. XVIII. Jahrgang. 1900/01. ℳ 15.—

Nibelunge, Der, Noth und die Klage. Nach der Ueberlieferung herausgegeben von Karl Lachmann. 12. Abdruck. ℳ 1.50. Geb. ℳ 1.80

Oppenhoff, Dr. Friedrich, Das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich nebst dem Einführungsgesetze vom 31. Mai 1870 und dem Einführungsgesetze für Elsass-Lothringen vom 30. Aug. 1871, fortgeführt von Dr. Theod. Oppenhoff. 14. verbesserte und bereicherte Ausgabe herausgegeben von Dr. jur. Hans Delius, Landgerichtsrat. 8°. ℳ 18.—
Hlbfrzbd. ℳ 20.—

61. Programm zum Winckelmannsfeste der Archäolog. Gesellschaft zu Berlin: Kekule von Stradonitz, Über ein Bildnis des Perikles in den Königl. Museen. Mit 3 Tafeln und einigen Abbildungen im Texte. 4°. ℳ 4.—

Protestant, Der. Evangelisches Gemeindeblatt. Red.: W. Staerk. 5. Jahrg. 1901. 52 Nrn. ℳ 6.—

Rahmer, S., Heinrich Heines Krankheit und Leidensgeschichte. Eine krit. Studie. 8°. ℳ 1.20

Samter, Ernst, Familienfeste der Griechen und Römer. 8°. ℳ 3.—

Schneidewin, M., Der Sternenhimmel und seine Verkleinerer. Eine Streitschrift an Ed. von Hartmann. 8°. ℳ —.80

Signalbuch, Internationales. Amtl. Ausgabe für die deutsche Kriegs- und Handelsmarine. Herausgegeben vom Reichsamte des Innern. Neue (3.) Ausgabe. 4°. gbd. ℳ 21.—

Sitzungsberichte der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrg. 1901. 53 Nrn. ℳ 12.—

Staedler, K., Die Oden des Horaz. In Reimstrophen verdeutscht und zu einem Lebensbilde des Dichters geordnet. 8°. ℳ 2.—

Verlagsbericht. 1901. GEORG REIMER. Berlin. (Fortsetzung.)

Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Auf Veranlassung Seiner hochseligen Majestät des Kaisers Friedrich als Kronprinzen von Preussen. XVII. Band. Polit. Verhandlungen X, herausgegeben von Dr. Reinh. Brode. 8⁰. ℳ 24.—

Verhandlungen der vom 25. September bis 6. October 1900 in Paris abgehaltenen XIII. allg. Conferenz der internationalen Erdmessung. Theil I. Mit 41 lith. Tafeln u. Karten. ℳ 6.—

Verhandlungen der deutschen Pathologischen Gesellschaft. III. Tagung. 1900. 8⁰. ℳ 5.—

Virchow-Bibliographie 1843—1901. Herausgegeben von J. Schwalbe. 8⁰. ℳ 3.—

Wellhausen, J., Israelitische und Jüdische Geschichte. 4. Ausgabe. 8⁰. ℳ 10.— Geb. in Hbfz. ℳ 11.80

Woedtke, E. von, Unfallversicherungsgesetz. Kommentar. In der Fassung des Gesetzes, betr. die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze, vom 30. Juni 1900 als Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz neu bearbeitet von F. Caspar. 5. Aufl. 8⁰. ℳ 15.— Hlbfrzbd. ℳ 17.—

Zeitschrift, Allgemeine, für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medicin, hrsg. v. H. Laehr. Band 58. 1901. 7 Hefte. ℳ 24.—

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. v. J. Wolf. 4. Jahrg. 1901. 12 Hefte. ℳ 16.—

Was wollen die (von Scherer-Worms herausg.) **Neuen Bahnen?**

(Monatsschrift f. wissensch. u. prakt. Pädagogik mit bes. Berücksichtigung der **Lehrerfortbildung.**) **Antwort** ertheilt das neueste Heft, gratis u. franko zu beziehen vom Verlag **Emil Behrend, Wiesbaden.**



Verlag von O. R. REISLAND in Leipzig.

Soeben erschien:

Grammatik der

romanischen Sprachen

von

Wilhelm Meyer-Lübke,

o. Professor der romanischen Sprachen an der Universität Wien.

Vierter Band:

Register.

1902. 22 Bogen. gr. 8. ℳ 10, —.

Früher erschienen:

Erster Band: Lautlehre. 1890. $36^1/_2$ Bogen. gr. 8. ℳ 16, —; geb. ℳ 18, —.

Zweiter Band: Formenlehre. 1894. $43^1/_4$ Bogen. ℳ 19, —; geb. ℳ 21, —.

„Der zweite Band von Meyer-Lübkes Grammatik, welcher die Formenlehre und die Wortbildung behandelt, darf zu den hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete der romanischen Sprachforschung gerechnet werden. Er zeichnet sich aus, wie der erste Band, durch gründliche Kenntnis der lebenden romanischen Mundarten über das ganze Gebiet hin, worin der Verfasser nicht leicht seinesgleichen findet, durch Sicherheit und Geschick in der Handhabung der wissenschaftlichen Methode, durch Übersichtlichkeit und Klarheit der Darstellung ..... Jeder angehende Sprachforscher sollte einen Teil seiner Lehrzeit beim Romanischen zubringen und sich, ehe er Brugmanns Grundriss zur Hand nimmt, mit Meyer-Lübkes Grammatik bekannt machen."

(Literarisches Centralblatt No. 43. 1894.)

Dritter Band: Romanische Syntax. 1899. 53 Bogen. ℳ 24, —; geb. ℳ 26, —.

Günstiger Gelegenheitskauf.

Die Weimarische Ausgabe von **Luthers Werken** Band 1—19, broschiert, vollständig neu, ist zum halben Ladenpreise zu verkaufen, wobei der Käufer in die verpflichtung des jetzigen Abonnenten, als Subscribent die Fortsetzungen zu beziehen, eintreten müsste. Offerten an die Buchhandlung **Hermann Zieger,** Leipzig, Breitkopfstr. 5.

Verlag von Hermann Walther in Berlin.

Dr. F. Wollny, Naturwissenschaft und Occultismus. 22 S. Preis ℳ 0, 50.

—, Gedanken, welche der projectierte Bau der Unterpflasterbahn in Berlin erwecken kann. 20 S. Preis ℳ 0, 30.

Theodor Ackermann,

München, Promenadeplatz 10.

An neuen Katalogen gab ich aus:

504. Staatswissenschaft, Politik, Sozialwissenschaft, Arbeiter-, Frauen-, Handwerker- u Gewerbefrage etc. 1719 Nrn.
505. Französische Belletristik. 2020 Nrn.
506. Italienische Geschichte etc. Historischer Atlas von Italien. Handschriften auf Pergament und Papier. Gedruckte Bücher. Statuti. 1099 Nrn.
507. Geschichte der Musik, theoretische Werke etc. 677 Nrn.
508. Skandinavische Sprachen u. Literaturen, Grammatik, Lexikographie und ältere Sprachdenkmäler, Neuere skandinavische Literatur und Literaturgeschichte. Geschichte der skandinavischen Staaten. 495 Nrn.
509. Allgemeine u. vergleichende Sprachwissenschaft. Kleinere Sprachgebiete. 668 Nrn.
510. Weihnachtskatalog: Geschichte, Geographie, Reisen. — Kunstgeschichte, Kunstgewerbe. — Belletristik. Etwa 1400 Nrn.

Anzeiger 171: Staatswissenschaft, Politik, Socialwissenschaft, Frauenfrage. 404 Nrn.

Anzeiger 172: Kompendien für Studierende.

Hierzu zwei Beilagen von R. Gaertner's Verlag (H. Heyfelder) in Berlin und das Verzeichnis der Vorlesungen der Universität Rostock im S. S. 1902.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 7.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 15. Februar 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 M.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Encyclopaedia biblica. A critical dictionary of the literary, political and religious history, the archaeology, geography and natural history of the Bible. Ed. by T. K. Cheyne and J. Sutherland Black. Vol. II. E to K. London, 1901. Adam and Charles Black. (Sp. 1145–2688 4.) Geb. sh. 20.

Dieser zweite Band des großen Unternehmens umfaßt die Buchstaben E bis K, so daß mit ihm das Werk zur Hälfte vollendet vorliegt. Auch zeitlich ist dieser Band dem ersten so rasch gefolgt, daß der Abschluß des Gesamtwerkes, das dem rührigen Cheyne und seinen trefflichen Mithrsgbrn. alle Ehre macht, in nicht allzu ferner Zeit in Aussicht genommen werden kann. Von deutschen Gelehrten, für die die Leser dieses Blattes sich in erster Linie interessieren werden, begegnen wir in diesem Bande Benzinger (Feasts; Government; Kinship), Budde (Elkoshite; Habakkuk), Deißmann (Elements; Epistolary Literature), Guthe (Israel), Jülicher (Essenes etc.), Kautzsch (Kings), Marti (Hosea), Nöldeke (Edom; Esther; Ishmael), Schmiedel (Galatia etc.), v. Soden (Geneologies etc.), Volz (Esra), Wellhausen (Hexateuch). Außerdem haben natürlich zunächst W. Robertson, Smith und Cheyne, weiterhin aber Addis, Cook, Hogg, M'Leane, Moore, G. A. Smith, Woodhouse u. a. hervorragenden Anteil genommen. Uebersieht man das Ganze, so zeigt sich auch hier wieder wie beim ersten Bande die ungemein geschickte und umsichtige Anlage des Werkes als einer seiner Hauptvorzüge. Es ist ein Nachschlagebuch, wie man es sich im Verhältnis zu dem aufgewandten Raume nicht wohl reichhaltiger und in der Anlage und Durchführung nicht übersichtlicher denken kann. Die Literaturangaben sind musterhaft nach Vollständigkeit und Art der Auswahl, die Citate, besonders was das jeweils Neueste anlangt, fast überreich. Damit hängt ein Mangel zusammen, der nicht verschwiegen werden kann. Der offen ausgesprochene Standpunkt eines 'advanced criticism', auf den das Werk sich stellt, würde es in keiner Weise mit sich bringen, daß manche recht ephemere Erscheinungen und Einfälle innerhalb der biblischen Wissenschaft lediglich um des willen gebucht und weitergetragen werden, weil sie eben heute gerade das Neuste auf diesem Gebiete darstellen. In dieser Hinsicht dürfte, glaube ich, selbst auf die Gefahr etwas langsameren Erscheinens hin, dem Werke in noch höherem Maße, als es der Fall ist, der sorgsam sichtende und allseitig abwägende Geist seines eigentlichen Begründers Robertson Smith gewünscht werden. Selbstverständlich bezieht sich diese Bemerkung nur auf alttestamentliche Artikel (für die neutestamentlichen fühle ich mich nicht competent) und innerhalb derselben wieder nur auf einen Teil, auch kann sie den Dank für das Gebotene nicht beeinträchtigen. Auf das Einzelne einzugehen, ist bei der Fülle des Gebotenen nicht möglich; ich begnüge mich einige Artikel, die ich genauer gelesen habe, mit besonderem Danke namhaft zu machen, so Egypt, Esther, Exodus (der freilich auf drei Bearbeiter verteilt und darum etwas ungleichartig ausgefallen ist), Genealogies, Hexateuch, Isaiah. Einige Stücke wie Eschatology und besonders Gospels sind vollständige Monographien über den Gegenstand. Aber auch die kleineren und kleinen Artikel, wie z. B. die fast zahllosen kurzen Stücke über biblische Eigennamen, verdienen alles Lob. Sie sind kein dankbarer Stoff gewesen, aber es steckt in ihnen in unscheinbarer Gestalt eine Menge von Notizen und eine Unsumme entsagungsreicher Arbeit. Zu bedauern ist, daß Jahve fehlt, es lag wohl nicht im Plane des Werkes (I, S. XIII); aber wenn Cherub, Eschatology, Holy, Jesus u. a. eine Stelle fanden, sieht man nicht recht ein, weshalb God und Jahve ausgeschlossen wurden. Zum Schluß will ich nicht versäumen, die vielen vortrefflichen Karten rühmend zu erwähnen. Sie sind teilweise mustergiltig.

Kittel.

Regula antiqua fratrum et sororum de poenitentia seu tertii ordinis Sancti Francisci nunc primum ed. Paul Sabatier. Paris, 1901. Fischbacher. (XII, 30 S. Gr. 8.)

Opuscules de critique historique. Fasc. I.

Mit dem vorliegenden Hefte beginnt eine Reihe von Einzelpublicationen, welche in ununterbrochener, aber nicht regelmäßiger Folge unedierte Actenstücke, Beschreibungen

von Handschriften und Republicationen selten gewordener oder ungenügend edierter Urkunden bringen soll. Zwei weitere Hefte werden schon angekündigt, welche, wie auch das vorliegende, sich auf Franz v. Assissi beziehen. In letzterem giebt Sabatier den Abdruck einer alten Regel des dritten Ordens, welche er im Kloster von Capistrano aufgefunden hat. Es ist nicht die erste Regel dieser durch seine Wiederbelebung seitens Leos XIII zu erneuter Bedeutung gelangten Ordensorganisation, aber doch älter als die bisher bekannten. Der Hrsgbr. setzt den Ursprung der zwölf ersten Capitel für das Jahr 1228 fest, also nach dem Tode des hl. Franz und den des dreizehnten nicht nach 1230. Der Text wird ohne Noten abgedruckt, doch geht eine kurze erläuternde Einleitung voran.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 6.

Inh.: Das Ende der Versuchung — Der Erfolg des prophetischen Wirkens Jesu Christi. 2. — Die evangelisch-lutherische Kirche Rußlands in den Werken ihrer Unterstützungskassen im Jahre 1900. — Englische Stimmen über den südafrikanischen Krieg. — Ein kirchliches Handlexikon.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 5.

Inh.: K. Habicht, die Offenbarungsweise Christi. — Wilh. Heymann, Max Müllers nachgelassene Lebenserinnerungen. — H. Lehmpful, wichtige Fragen. — Evangelische oder römische Einigung. — Ein Zeichen der Zeit.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Der Knabe Jesus. — Lutherworte. — Die Anfänge unserer Religion. — Tolstois Antwort an den heiligen Synod. — Einige Beiträge zur Frauenfrage.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: Wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. — Auf Flügeln. — Auf die Wälle! — Johann Kaspar Lavater. — Barnardos Knabenheim. — Frauenstudium.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Eb. Nestle, die kleinste hebräische Bibel.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von Liebermann. Jaeger u. Seehawer. 7. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: H. E. Paslack, über den Eid. (Schl.) — „Wie bringen wir den Gebildeten und Besitzenden das Evangelium?“ (Schl.) — J. Herzog, Friedrich Christoph Oetinger als Seelsorger. (Schl.)

Geschichte.

Handschriftenproben des 16. Jahrhunderts nach Straßburger Originalen, hrsg. von Johannes Ficker und Otto Winckelmann. 102 Tafeln in Lichtdruck mit Text. I. Band. Tafel 1—46. Zur politischen Geschichte. Straßburg, 1902. Trübner. ℳ 40.

Die Herausgeber dieser sehr verdienstvollen Publication haben Recht, wenn sie darauf hinweisen, daß in Deutschland bisher kaum ein Ansatz zu einer umfassenden Sammlung zuverlässiger Handschriftenproben der Reformationszeit gemacht ist. Wer z. B. Thommens Schriftproben aus dem 14.—16. Jahrh. oder die vom Wiener Kriegsarchiv herausgegebenen Unterrichtshefte zur Handschriftenkunde (und etwas besseres gab es bisher nicht) durchgearbeitet hat, der wird beim Studium der reformationsgeschichtlichen Acten sehr vieles erst neu in zeitraubendem Selbststudium hinzu lernen müssen, ehe er an die Ausnutzung dieser Acten für die Wissenschaft ernstlich denken kann. Ref. teilt auch die Ueberzeugung der Herausgeber, daß eine sichere Grundlage für das handschriftliche Studium des Jahrhunderts des Humanismus, der Reformation und der Gegenreformation nur gewonnen werden kann, wenn auf bestimmten Gebieten Abgeschlossenes und möglichst Vollständiges geboten wird. Die Wahl der localen Grenzen, auf die sich Ficker und Winckelmann beschränkt haben, ist sehr glücklich; hat doch die Stadt Straßburg in jener Zeit in ganz besonderem Umfange und mit überraschender Vielseitigkeit und Kraft an der gesamten Entwicklung teilgenommen. Sauber und übersichtlich gearbeitet, werden die „Handschriftenproben des 16. Jahrhunderts nach Straßburger Originalen“, welche die rührige Verlagshandlung auch äußerlich sehr gut ausgestattet hat, insbesondere auch die Urheberschaft oder wenigstens den Ursprungsort der durch ganz Deutschland zerstreuten namenlosen Schriftstücke jener Zeit feststellen helfen. Es wäre zu wünschen, daß, wie dies die Herausgeber auf dem ersten deutschen Archivtag in Straßburg schon ausgesprochen haben, andere Landschaften und Städte mit ähnlichen Werken folgen. Von besonderem Wert für diejenigen, welche sich in diese Schriften einlesen wollen, sind die vollständigen Transscriptionen. Wir begrüßen es mit besonderer Freude, daß diese Straßburger Veröffentlichung nicht das Princip der beiden ersten Auflagen von Arndts Schrifttafeln gewählt hat, nur die Anfänge abzudrucken; eine solche Kürze bietet dem Lernenden zu wenig Hülfe und ist auch für die dritte Auflage jener Tafeln von Tangl verlassen. Nur möchten wir für den zweiten Band der Straßburger Publication, welcher die Materialien zur geistigen Geschichte behandeln soll, empfehlen, daß die Zahl der Schriftzeilen nicht nur bei den Transscriptionen, sondern auch auf den Tafeln notiert werde, da das Fehlen dieser Ziffern auf den Tafeln beim paläographischen Unterricht unliebsam aufhält. Es ist bekannt, wie schwierig durchcorrigierte Concepte der Reformationszeit zu lesen sind. Ein so umfassendes paläographisches Werk wie das von Ficker und Winckelmann darf an solchen Dingen nicht, wie dies dieser erste Band thut, vorübergehen. Wir möchten daher raten, im zweiten Band eine Auswahl jener cruces aufzunehmen, vielleicht als Anhang zu dem ja sonst aus inhaltlichen Gründen gut disponierten und fest in sich geschlossenen Werk. Damit kommt Ref. auf die andere Seite, von der diese Handschriftenproben anzusehen sind. Außer der Transscription der Texte bieten die Herausgeber auch kurze Lebensabrisse über die Urheber der Handschriften, bald kurze Angaben, bald ausführliche Skizzen; bei dem bisherigen Mangel an personalen Nachrichten im 16. Jahrh. und der großen Schwierigkeit, in jenem Zeitalter der bewegtesten Lebensläufe biographische Anhaltspunkte zu gewinnen, sind diese aus vielen ungedruckten Quellen geschöpften Angaben eine sehr erwünschte Bereicherung unserer Kenntnis. Das Werk von Ficker und Winckelmann giebt eine lebendige Illustration zur Straßburger Geschichte und stellt die Individualität Straßburgs in charakteristischen einzelnen Zügen und thunlichster Geschlossenheit und Vollständigkeit dar.

Justi, Ferdinand, Hessisches Trachtenbuch. 1. und 2. Lief. Mit 8 Bl. in Farbendruck. Marburg, 1900/1. Elwert. (VIII, S. 1—42 Gr. Fol.) In Mappe. à ℳ 6.

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck. I.

Ueber den Wert und sozusagen die Notwendigkeit genauer Trachtenbücher ein Wort zu verlieren, ist überflüssig. Wir können deren nicht genug haben. Das vorliegende, das in den bis jetzt erschienenen beiden Lieferungen die oberhessischen Trachten der Marburger Gegend bietet, zeigt ganz besondere Vorzüge und darf als mustergültig für ähnliche Werke hingestellt werden. Einmal hat der Verf. selbst die Bilder (in farbengetreuer Ausführung) nach dem Leben ge-

zeichnet, in einer Blattgröße, die die Wiedergabe aller Einzelheiten gestattet. Dann hat er sich nicht begnügt, die Personen als Träger der Trachten allein hinzustellen, wie dies sonst meist üblich, er hat sie auch in die ihnen zukommende Umgebung hineingesetzt, und die Porträtähnlichkeit bürgt überall für die allgemeine Treue. Einzelne charakteristische Trachtenstücke sind gesondert in wirklicher Größe wieder gegeben. Der begleitende Text bietet zuerst eine allgemeine Geschichte der Entwicklung unserer Volkstrachten, dann die Beschreibung der im Bilde vorliegenden, hier überall historisch und vergleichend zu Werke gehend. Man weiß auf Schritt und Tritt, und des Verf.s Name an sich bürgt außerdem zur Genüge dafür, wenn er sich diesmal auch auf einem von seinem eigentlichen Forschungsgebiete weit abliegenden bewegt, daß der Darstellung in Bild und Wort unbedingte Zuverlässigkeit innewohnt, und darum übersieht man gern die hier und da etwas dilettantenhafte Zeichnung, die durch die sonstigen Vorzüge mehr als reichlich aufgewogen wird. Hätte doch gerade der Künstler von Beruf vielleicht seinem Geschmacke manches Opfer gebracht. Die Fortsetzung des schönen und verdienstvollen Werkes ist etwas ins Stocken geraten, vielleicht weil es dem Verleger zu große Opfer auferlegt. Es wäre darum zu wünschen, daß diese Anzeige (die eigentlich nach Abschluß des Ganzen erscheinen sollte) dem Trachtenbuche weitgehendste Teilnahme erwecken möchte.

Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres, hrsg. v. Großen Generalstabe, kriegsgeschichtl. Abt. II. 1. u. 2. Heft. Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (IV, 124 S. u. VII, 59 S. Gr. 8.) ℳ 2, 90 u. 1, 50.

1) Jany, Die Anfänge der alten Armee. 1. Teil.

2) Briefe preußischer Soldaten aus den Feldzügen 1756 u. 1757 und über die Schlachten bei Lobositz und Prag.

Die „Urkundlichen Beiträge" sollen aus dem reichen, der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des preußischen Generalstabes zur Verfügung stehenden Material in zwangloser Folge und Abwechselung ausgewählte Stücke mitteilen. Im ersten Heft giebt Jany sehr dankenswerte actenmäßige Nachrichten über die preußische Kriegsmacht vor der Neuschaffung des großen Kurfürsten; es werden genaue Angaben einerseits über die Truppenzahl, andrerseits über die Befehlshaber der einzelnen Contingente beigebracht; wir erhalten so ein festes und zuverlässiges Gerippe für eine Geschichte der preußischen Armee vor 1654, freilich auch nicht mehr als ein solches: denn der Verf. hat sich, wohl absichtlich, damit begnügt, die einzelnen Facten beizubringen, dagegen davon abgesehen, sie zu einer wirklich zusammenhängenden und das einzelne auch zusammenfassenden Darstellung zu verarbeiten. Besondere Hervorhebung verdient die Thatsache, daß auch aus dem von J. mitgeteilten Material klar hervortritt, daß auch Kurfürst Friedrich Wilhelm in den Anfängen seiner Regierung in keiner Weise über das bisherige System hinausgeht: bis 1653 findet auch unter ihm keine Veränderung in der bisherigen Organisation statt; als der Ausbruch des nordischen Krieges bevorsteht, hat er kaum mehr Truppen zur Verfügung als sein Vater beim Anmarsche Gustav Adolfs; er muß sich eine wirkliche Armee erst schaffen, und zu diesem Zweck ergehen die Rescripte von 1654, bei denen es sich einfach um Rüstungen für den bevorstehenden Krieg, nicht aber um weitaussehende Entwürfe einer Milizeinrichtung handelt. — Recht interessant sind die im zweiten Heft abgedruckten (aus einer Handschrift im Fürstlich Stolbergschen Hausarchiv in Wernigerode stammenden) 18 Briefe preußischer Soldaten aus den Feldzügen von 1756 und 1757, die zum weitaus größten Teil die Schlachten bei Lobositz und Prag betreffen. Denkwürdigkeiten aus dem siebenjährigen Krieg besitzen wir ja im Ueberfluß; aber naturgemäß rühren sie so gut wie ausschließlich von Offizieren her: was von einfachen Soldaten stammt, ist dem gegenüber ganz verschwindend; vor allem kommt hier das von Kerler veröffentlichte Tagebuch des Dominicus in Betracht. Jetzt erhalten wir nun durch die Briefe einer größeren Anzahl von Personen einen ungemein wertvollen directen Einblick in die Stimmungen jener Kreise, mit denen König Friedrich seine Schlachten schlug. Hier bekommen wir es einmal schwarz auf weiß bestätigt, daß die fridericianische Armee, zum mindesten soweit sie aus Landeskindern bestand, von einem Geist beseelt war, wie man sich ihn trefflicher nicht denken kann: ein Gefühl der Vaterlandsliebe, eine warme Verehrung für den großen König, ein unbedingtes Vertrauen zu ihm, dazu eine auffallend intensive, recht naive Frömmigkeit: das sind die hervorstechendsten Charakterzüge, die aus diesen Schreiben hindurchleuchten. Weiter ist eine bemerkenswert gute allgemeine Bildung zu constatieren. Auch die einfachen Soldaten wissen sich recht gut auszudrücken und verstehen es die Ereignisse, an denen sie teilgenommen, ganz anschaulich zu schildern. Man begreift es, daß mit einem Heer, dessen Grundstock aus solchem trefflichen Material bestand, der König alles wagen konnte. — So hat sich mit ihren beiden ersten Gaben die neue Publication des Generalstabs auf das beste eingeführt, und wir dürfen nach diesen Proben hoffen, aus den reichen Schätzen der „Kriegsgeschichtlichen Abteilung" noch manche interessante und wertvolle Mitteilung zu erhalten.

Pfülf, Otto, Hermann v. Mallinckrodt. Die Geschichte seines Lebens. 2., inhaltlich bereicherte Auflage. Mit v. Mallinckrodts Bildnis in Lichtdruck u. 10 anderen Abb. Freiburg i. B., 1901. Herder. (X, 571 S.) ℳ 8.

Der eifrige Biograph katholischer Notabilitäten bietet uns jetzt eine Biographie Mallinckrodts. Es ist freilich nur eine abgekürzte, wenn auch inhaltlich mannigfach ergänzte Ausgabe des Buches, mit welchem er seine biographische Laufbahn eröffnete, in deren weiterem Verfolg er die umfangreichen Bücher über den Cardinal v. Geißel und den Bischof v. Ketteler, sowie die kleine Skizze über das Mitglied der katholischen Abteilung des Cultusministeriums Linhoff und das Buch über P. Adolf v. Doß herausgegeben hat. Mallinckrodts Leben bietet an und für sich dem Biographen wenig Stoff. Es ist einfach verlaufen. In die großen Ereignisse der Zeit hat er nicht bestimmend eingegriffen und auch als Regierungsbeamter hat er keine bedeutende Stellung eingenommen. Das letztere war schon durch seine kirchliche Parteistellung ausgeschlossen. Aber gerade diese hat den Biographen gereizt. Mallinckrodt, ein Sprößling aus der gemischten Ehe einer glaubenseifrigen Katholikin und eines religiös indifferenten evangelischen Vaters, hat als katholischer Parteimann und Führer im preußischen Abgeordnetenhause und im Reichstage eine hervorragende Stellung eingenommen. Er war ein schlagfertiger Krieger, und niemals hat ihn der Vorwurf getroffen, der Windhorst nicht erspart werden konnte, daß ihn antipreußische oder reichsfeindliche Tendenzen leiteten, wenngleich auch ihm die polnischen und katholischen Interessen als identische erschienen sind. Darin liegt aber auch allein die Bedeutung dieses Buches. Es giebt genauen Aufschluß über die Kämpfe, welche die katholische Partei und später das Centrum geführt haben. Darum ist denn auch die Lectüre evangelischen Kreisen zu empfehlen, die sich über die kirchengeschichtliche Entwicklung seit dem Jahre 1848 und über den Geist der katholischen Partei einen Aufschluß verschaffen wollen. Freilich das Moment darf der Leser nicht außer Acht lassen, daß der Verf. nicht ein objectiver Geschichtschreiber ist. Für ihn charakterisiert sich der Gegensatz in den damaligen Kämpfen lediglich als ein solcher, wie er

zwischen Absolutismus und Freiheit, einem religionslosen und darum religionsfeindlichen Professorentum und der Religion besteht. Das jesuitische kirchliche System ist ihm mit Religion identisch. Dieser Standpunkt ist ja dem Verf. nicht zu verargen; er ist derjenige der Gesellschaft, welcher er angehört. Aber die Geschichtschreibung muß Verwahrung dagegen erheben.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 50. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Albert, die Geschichts- und Altertumsvereine Badens. — Wirksamkeit der einzelnen Vereine. — Nachrichten aus Museen. — Denkmalschutz und Denkmalpflege. — Kleine Mitteilungen.

Forschungen zur brandenburgischen u. preußischen Geschichte. Hrsg. von O. Hintze. 14. Band. 2. Hälfte.

Inh.: A. Sannes, die brandenburgische und mainzische Kurstimme bei der Kaiserwahl Karls V. — O. Rugel, der Schöppenmeister Hieronymus Roth. — R. Fester, Vorstudien zu einer Biographie der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. — Fr. Frhr. v. Schroetter, die schlesische Wollindustrie im 18. Jahrh. 3.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: Wilh. Schoof. 16. Jahrg. Nr. 3.

Länder- und Völkerkunde.

Stein, M. A., Preliminary report on a journey of archaeological and topographical exploration in Chinese Turkestan. Published under the authority of H. M.'s secretary of state for India in council. London, 1901. Eyre and Spottiswoode. (77 S. u. 16 Taf. 4.)

Als vorläufiger Bericht über die archäologischen Ausgrabungen in der Umgebung Khotans im chinesischen Turkestan bietet die Schrift in gedrängter Kürze einen Ausblick auf ein gesammeltes umfangreiches Material. Nach Erwähnung der Vorarbeiten und der Unterstützung seitens der indischen Regierung und des Survey-Department schildert der Verf. seine Reise über Hunza nach Kashgar, hierbei der geodätischen, topographischen und anderweitigen Aufnahmen gedenkend. Er läßt dabei keine Gelegenheit außer Acht auch auf den ethnographischen und historischen Standpunkt Rücksicht zu nehmen, wobei ihm seine große Belesenheit zu statten kommt. Von Kashgar aus machte er, während der Vorbereitungen zur Winterreise Ausflüge, von gutem Erfolg begleitet, zu den Ruinen der Umgebung. In Khotan angekommen, recognoscierte er zunächst die Localitäten der alten Ueberbleibsel, machte geodätische Aufnahmen im Kuen-luen, des Yurung Kāsh und der Gebirgszüge gegen den Karakāsh, sowie der Khotan-Gebirge. Es wurden die Altertümer in der Khotan-Oase gesichtet, ebenso die von Yotkan, wobei überall auf die Angaben Hiuen-thsangs Rücksicht genommen ist, und viele Identificierungen gefunden wurden. Er schildert hierauf seine Ausgrabungen und deren Ergebnisse in Dandān-Uiliq, Niya, Endere, Karadong, Pimo, Ak-sipil, Rawak und deren Bedeutung in historischer Beziehung. Fresken, bemalte Tafeln, Hausgeräte ꝛc., hauptsächlich aber eine stattliche Anzahl von Handschriften, und zwar in indischer Brāhmī, centralasiatischer Brāhmī-, Karoshthī, tibetischer und chinesischer Schrift sind seine Ausbeute. Letztere zeigen, wie Ref. bei einer flüchtigen Ansicht der beigegebenen schön hergestellten Facsimiletafeln gelegentlich eines Besuches bei Prof. L. v. Schröder sofort zu erkennen glaubte, den Schrifttypus der Thang-Dynastie (618—907 n. Chr.), was sich auch nach den Angaben Steins (S. 39) durch die Datierung als zutreffend erweist. Daß speciell die Karoshthi-Documente von besonderer historischer Wichtigkeit sind, weist der Verf. treffend nach. Ob aber aus dem Umstande, daß nur chinesische Münzen aus der Han-Dynastie gefunden wurden, auf die Zeit bis etwa 400 n. Chr. und nicht später geschlossen werden dürfte, däucht dem Ref. etwas unwahrscheinlich ein Zusammenhalt mit der Datierung der chinesischen Documente. Aeußerst wertvoll sind die Aufschlüsse über die durch Islām Ākhūn gefälschten und in Sammlungen eingereihten Documente. — Dieser vorläufige Bericht läßt schon ahnen, welchen Schatz für die Sprach- und Altertumsforschung Stein so glücklich war zu heben. Werden erst die einer nicht indischen Sprache angehörigen Documente entziffert sein, dann wird man darin im Zusammenhalt mit den chinesischen Berichten ein wertvolles Material für die Geschichte Chinesisch-Turkestans erhalten. Man wird gespannt bei der Lectüre dieses allseitig interessanten vorläufigen Berichtes auf die weiteren detaillierten Erörterungen, weswegen nur zu wünschen, daß dem Verf. bald Zeit und Muße zu Gebote gestellt wird, um das Material zu ordnen und zu veröffentlichen und mit ebenso schöner Wiedergabe der Originale wie in diesem vorläufigen Berichte auszustatten. F. K.

Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. LIII. 3 en 4.

Inh.: P. H. van der Kemp, de Nederlandsche Factorijen in Vóór-Indië in den aanvang der 19. eeuw. (Met een schetskaarje.) — H. Kern, bijdragen tot de spraakkunst van het Oud-Javaansch. — F. Warneck, das Erbrecht bei den Toba Batak. — J. L. van Gennep, een verloren schaap nog niet geheel terecht. — A. Marre, grammaire Tagalog, composée sur un nouveau plan. — Notulen der Bestuursvergaderingen.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 5.

Inh.: Koch, die Guaikurústämme. 3. (Mit Abb.) — Förster, das Rundsforogebirge. — Höfler, dalmatische Volksmedicin.

A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 1.

Inh.: A. Stübel, über die Verbreitung der hauptsächlichsten Eruptionscentren und der sie kennzeichnenden Vulkanberge in Südamerika. — H. Crammer, Karren und Dolinen im Riffkalk der Uebergossenen Alm. — Kleinere Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Correspondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von A. Schullerus. 25. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Heinr. Siegmund, die Volkskunde als Wissenschaft. — Siebenbürgisch-sächsische Verwandtschaftsnamen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Das Tierreich. Eine Zusammenstellung und Kennzeichnung der rezenten Tierformen. In Verbindung mit der deutschen zoologischen Gesellschaft hrsg. v. d. kgl. preuss. Akademie d. Wiss. zu Berlin. Generalredakteur: Franz Eilhard Schulze. Berlin, 1901. Friedländer u. Sohn. (Gr. 8.)

12. Lief. Palpigradi und Solifugae, bearb. v. K. Kraepelin. (XI, 159 S. mit 118 Abb.) ℳ 10.

14. Lief. Libytheidae, bearb. v. A. Pagenstecher. (IX, 18 S. mit 4 Abb.) ℳ 2.

15. Lief. Zosteropidae, bearb. v. O. Finsch. (XIV, 55 S. mit 32 Abb.) ℳ 4, 80.

Die zwölfte Lieferung schließt sich systematisch an die gleichfalls von Kräpelin-Hamburg bearbeitete achte an (vgl. Jahrg. 1899, Nr. 39, Sp. 658 d. Bl.). Sie behandelt außer der kleinen, nur eine fast mikroskopische Art umfassenden Gruppe der Palpigradi, die erst 1885 durch Grassi bekannt wurde, die der wärmeren Zone angehörigen sogenannten Wüstenspinnen mit 3 Familien, 5 Unterfamilien, 24 Gattungen, 165 sicheren und 33 unsicheren Arten. Durch diese Bearbeitung ist die Gruppe der höheren Spinnentiere erfreulicher Weise ihrer Vollendung um einen sehr bedeutenden Schritt näher gebracht worden. — Lieferung 14 bringt nur die erste Probe der Bearbeitung der Schmetterlinge, wozu durch Pagenstecher-Wiesbaden die kleine Gruppe der Liby-

theidae gewählt wurde, welche nur eine Gattung mit 3 Untergattungen, 10 Arten und 17 Varietäten umfaßt, von denen nur eine Art dem südeuropäischen Faunengebiet angehört. Mit Vergnügen haben wir bemerkt, daß auch den Jugendstadien offenbar Beachtung gezollt werden soll. Doch können wir nicht umhin darauf hinzuweisen, daß die Raupenbeschreibungen künftighin etwas vollständiger sein sollten. Es genügt in einem Werke wie dem vorliegenden nicht, die Morphologie der Raupe durch einen ganz allgemeinen Vergleich mit Pieriden-Raupen abzuthun. Zum wenigsten hätte doch ausdrücklich constatiert werden müssen, daß die Raupe 16füßig ist. — Die 15. Lieferung behandelt eine Vogelfamilie, die altweltlichen und größtenteils tropischen „Brillenvögel" mit 3 nicht scharf unterschiedenen Gattungen, 143 sicheren und 3 unsicheren Arten. Wie notwendig solche allgemeine Bearbeitungen sind, ist gerade hier besonders einleuchtend. Hat sich doch die Zahl der bekannten Arten seit der letzten Bearbeitung durch Sharpe (1884) um nicht weniger als 58 Arten vermehrt. N—e.

Wiesner, Julius, Die Rohstoffe des Pflanzenreiches. Versuch einer technischen Rohstofflehre des Pflanzenreiches. Unter Mitwirkung vieler Fachgenossen. 2., gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. 7. Lieferung. Leipzig, 1901. Engelmann. à ℳ 5.

Diese siebente Lieferung fährt in der Besprechung der Fasern fort. Allgemein interessieren dürfte der Satz: Nur diejenigen Gefäßbündel, welche Baststränge führen, also sogenannte mechanische, d. h. durch große Festigkeit ausgezeichnete Zellen (Fasern) enthalten, können zur Darstellung von technisch verwendbaren Faserstoffen dienen. Der Proceß der Fasergewinnung besteht darin, Baststränge von den übrigen Gewebeteilen der Gefäßbündel möglichst zu befreien. Diese Lieferung wird durch die Darstellung der Lehre von den Leinen- und Baumwollenfasern auch in außertechnischen bezw. botanischen Kreisen gern zur Hand genommen werden und beitragen, dem Werke neue Freunde zuzuführen.

Lassar-Cohn, Arbeitsmethoden für organisch-chemische Laboratorien. Ein Handbuch für Chemiker, Mediziner und Pharmazeuten. 3., vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Specieller Teil: 1. Abschnitt. Hamburg, 1901. L. Voss. (IV, S. 217—436 Gr. 8.) ℳ 7.

Zu dem in dieser Zeitschrift (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 50, Sp. 2066) besprochenen allgemeinen Teile ist nunmehr der erste Abschnitt des speciellen Teiles erschienen. Er behandelt das Acylieren, Benzoylieren, Oximieren und verwandtes, Alkalischmelzen, Halogenisieren, das Austauschen der Halogene und die Darstellung gemischt halogenisierter Körper. Wie bei dem allgemeinen Teile ist auch hier eine ungemein eingehende Benutzung der Literatur (incl. Patentliteratur) anerkennend hervorzuheben, sodaß das Werk als Hand- und Nachschlagebuch gute Dienste leisten wird.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Habel, über die Zigeuner. — M. Roloff, elektrische Fernschnellbahnen. — Prehn, die Entwickelung des Prinzips der Erhaltung der Energie.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: W. v. Bezold, die Meteorologie um die Wende des Jahrhunderts. (Schl.) — J. C. Ewart, das experimentelle Studium der Variation.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 3.

Inh.: Massart, Versuch einer Einteilung der nicht-nervösen Reflexe. (Schl.) — Leche, ein Fall von Vererbung erworbener Eigenschaften. — v. Lendenfeld, die Arbeiten über die Korallriffe der Fidschiinseln.

Ergänzungsheft zum 78. Jahresbericht der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur.

Inh.: Th. Schube, Beiträge zur Kenntnis der Verbreitung der Gefäßpflanzen in Schlesien. (Mit 4 Karten.) Festgruß, dem 13. deutschen Geographentage dargebracht von der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 663.

Inh.: Poche, über das Vorkommen von Anoplopterus platychir (Gthr.) in Westafrika. — Garbini, una nuova specie di Peridinium (P. alatum) nel Plancton del lago di Monate. (Con fig.) — Minkiewicz, Bemerkungen zur Arbeit von A. Yasuda: „Studien über die Anpassungsfähigkeit einiger Infusorien an concentrierte Lösungen". — Stschelkanovzeff, über den Bau der Respirationsorgane bei den Pseudoscorpionen. (Mit Fig.) — Noack, ein neuer Hirsch aus der Dsungarei. — Schulze, Nomenclaturfragen.

Mathematische u. naturwissenschaftl. Berichte aus Ungarn. Red. von Aug. Heller. 17. Band.

Inh.: P. Stäckel, die Entdeckung der nichteuklidischen Geometrie durch Johann Bolyai. — Ludw. Schlesinger, über das Gaußsche Pentagramma mirificum. — J. Kürschák, über die Transformation der partiellen Differentialgleichungen der Variationsrechnung. — A. Ónodi, Beiträge zur Kenntnis der Kehlkopfnerven. — Ders., das subcerebrale Phonationscentrum. — A. Schuller, über die richtige Unterscheidung der collectiven und dispansiven optischen Systeme. — L. Klug, demische Systeme. — J. Hegyfoky, die Verteilung des Niederschlages nach Tageszeiten. — R. v. Kövesligethy, über das Spectrum der Himmelskörper. — Ders., die Axendrehung der Fixsterne. — A. Mágócsy-Dietz, das Diaphragma im Marke der dicotylen Holzgewächse. — G. Rados, Gruppen inducierter Substitutionen. — Ders., über die Factorenzerlegung der charakteristischen Gleichung der inducierten Substitution. — P. Plósz, Beiträge zur Fettbildung in der Leber. — A. Schuller, secundäre Kathodenstrahlen. — A. Abt, thermoelektrische Kraft einiger Metalloxyde und Sulfide in Verbindung mit einander und mit einfachen Metallen bei 100° Temperaturunterschied der Berührungsstellen. — D. Korda, Einfluß des Magnetismus auf die Wärmeleitungsfähigkeit des Eisens. — E. Lörenthey, „Andorina" und „Daránya", zwei neue Brachyurengattungen aus Ungarn. — Sitzungsberichte. — Bericht über die Thätigkeit der ungar. Akademie der Wissenschaften. 1899.

Medicin.

Runge, Max, Lehrbuch der Gynaekologie. Mit zahlreichen Abb. im Text. Berlin, 1902. Springer. (VIII, 468 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Ein Lehrbuch der Gynäkologie von Runge! Man hatte es sich gewünscht; nun ist es erschienen. Würdig reiht es sich an sein weit verbreitetes Lehrbuch der Geburtshülfe an und stellt das Talent des Verf.s für die Bearbeitung solcher Lehrbücher in noch helleres Licht, da die Aufgabe eine schwierigere war. Die neuesten Errungenschaften Anderer weiß er mit seiner eigenen reichen Erfahrung mit seiner Kritik derart zu verschmelzen, daß sein subjectiver Standpunkt durchaus nicht in aufdringlicher Weise zum Ausdruck kommt. Der oft etwas trockene, da und dort einer festen anatomischen und physiologischen Grundlage entbehrende Stoff der Gynäkologie gewinnt durch die meisterhafte Sichtung und ansprechende, knappe Darstellungsweise neues Leben und überzeugende Ursprünglichkeit. — Das Buch wird auf Lehrende und Lernende anregend wirken und ihnen Freude bereiten. H. M.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Thiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 89. Band. 3.—6. Heft.

Inh.: (3/4.) J. Gaule, die Blutbildung im Luftballon. (Mit Fig. u. Taf.) — E. Babák, über die Wärmeregulation bei Neugeborenen. — R. Rosemann, Erwiderung auf die Arbeit von Dr. R. O. Neumann: „Die Wirkung des Alkohols als Eiweißsparer". — (5/6.) E. Pflüger, über Kalkseifen als Beweise gegen die in wässeriger Lösung sich vollziehende Resorption der Fette. — F. Tangl,

**

zur Kenntnis des P-, und Ca- Mg-Umsatzes bei Pflanzenfressern. — O. Kohnstamm, zur anatomischen Grundlegung der Kleinhirnphysiologie. Mit Bemerkungen über Ataxie und Bewußtsein. — Alfred Exner, Wie schützt sich der Verdauungstract vor Verletzungen durch spitze Fremdkörper? — H. E. Hering, zur Fachsprache des Physiologen. — Ders., über die gleichsinnige Aenderung der Schlagfrequenz und der refractärest Phase des menschlichen Herzens.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Heilborn, Paul, Der Agent provocateur. Eine strafrechtliche Studie. Berlin, 1901. Springer. (191 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Den Boden für die Beantwortung der Specialfrage nach der Strafbarkeit des Agent provocateur gewinnt der Verf. durch eingehende Behandlung der in Betracht kommenden allgemeinen und grundsätzlichen Fragen. Er verleiht seiner Arbeit dadurch einen erhöhten Wert, denn seine Ausführungen über z. B. Causalität, Wesen der Anstiftung, Vorsatz des Anstifters, strafbare Aufforderungen, Abwendung des Erfolges, volenti non fit iniuria, haben auch ohne Beziehung auf das eigentliche Thema Interesse und Wert. Das Ergebnis seiner Untersuchung faßt er selbst in folgenden Worten zusammen: „Das Stellen einer Falle ist keine Anstiftung; denn der Entschluß zur Begehung des Verbrechens wird vom Thäter selbständig gefaßt, von dem listigen Vogelsänger aber nicht hervorgerufen. Wer diesen Entschluß vorsätzlich hervorruft, ist dagegen Anstifter. Der Agent provocateur kann sich nicht darauf berufen, daß er nicht die materiale, sondern nur die formale Vollendung bezw. einen Versuch des Verbrechens oder gar nur die Erklärung des Entschlusses, ein solches zu begehen (§ 49a), habe herbeiführen wollen. In letzterem Falle ist er wegen Anstiftung zu einem im § 49a bedrohten Vergehen strafbar. Auch die Abwendung des Erfolges befreit ihn nur dann, wenn er sie durch den Angestifteten bewirkt hat. Eine Ausnahme macht der Fall der Brandstiftung. Unbeachtlich ist der Irrtum hinsichtlich der Berechtigung oder Verpflichtung zum Handeln, es bestehe denn für den Beamten eine Gehorsamspflicht wie in Württemberg. Ebensowenig nützt die irrtümliche Meinung, die Agent-provocateur-Thätigkeit sei keine Anstiftung. Wenn die Einwilligung des Angegriffenen überhaupt wirksam ist, so kommt sie nicht nur dem Agent provocateur, sondern notwendigerweise auch dem Angestifteten zu statten. Ist letzterer aber strafbar, dann auch der Agent provocateur. Allein geht derselbe nur dann straflos aus, wenn er irrtümlich an die Zustimmung des Verletzten glaubte oder annahm, derselbe würde zustimmen, falls er um das Vorhaben wüßte. Dieser gute Glaube ist aber in wenigen Fällen vorhanden. In der Regel handelt der Agent provocateur auf die Gefahr der Nichtzustimmung hin und ist dann ebenso strafbar wie der Angestiftete.

Schäffle, A., Ein Votum gegen den neuesten Zolltarifentwurf. Tübingen, 1901. Laupp. (VIII, 232 S. 8.) ℳ 3, 50.

Der Altmeister der Nationalökonomie erhebt in dieser überaus beachtenswerten Schrift, welche eine Reihe von Aufsätzen wiedergiebt, die er zuvor in der Frankfurter Zeitung veröffentlichte, seine Stimme gegen den Zolltarif- und Zollgesetzentwurf, mit dem sich eben der Reichstag beschäftigt. Er hält ihn für einen schweren Fehlgriff der Politik und als ein Unglück für das deutsche Volk. Die Vielseitigkeit seiner Ausführungen, auf die hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann, erhellt am besten aus der äußeren Einteilung des Stoffs. Sie betreffen: 1) Die Ausgangspunkte der Kritik, 2) Agrarismus erster Priorität und seine Verteuerungsfolgen, 3) Agrarismus zweiter Priorität und die Gefährdung seines inneren Markts, 4) Tarifbund der Großindustrie mit dem Großgrundbesitz, 5) Gemäßigte Schutzzollpolitik oder allgemeine Steigerung der Bodenrente? 6) Herabsetzung der allgemeinen Lebenshaltung und die letzten Folgen des Tarifs für den Grundbesitz selbst, 7) Geschehenlassen oder Staatshilfe gegenüber der Landwirtschaft? 8) Unser Industrialismus, die internationale Arbeitsteilung und die Handelsverträge, 9) Tarifentwurf und die innere Politik des Deutschen Reichs.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Seckel, die Neuordnung des jurist. Ausbildungsganges in Preußen. — Eccius, Bemerkungen zur Rechtsprechung des Kammergerichts in Grundbuchsachen. — Förtsch, Schadenersatz wegen Nichterfüllung bei Zahlungsverzug des Käufers vor Uebergabe der Ware. — Staub, juristische Rundschau.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 23. Band. 1. Heft.

Inh.: E. Loeb, das Institut des Aufsichtsrats, seine Stellung und Bedeutung im deutschen Actienrecht und der deutschen Volkswirtschaft, die Notwendigkeit und Möglichkeit seiner Reform. — Paul Möller, Wohnungsnot und Grundrente. — A. Manes, die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Privatversicherungsgesetzgebung. — Miscellen.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: G. Schmoller, Arbeitsverhältnis, Arbeitsrecht, Arbeitsvertrag und Arbeitslohn. 5. — Socialpolitische Debatten im Reichstage. — Der Arbeiterschutz in Gast- und Schankwirtschaften. — Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1900. — Zu § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. — Gutachten und Anträge.

Technische Wissenschaften.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Die Jubiläums-Stiftung der deutschen Industrie. — C. Engler, über das Petroleum im Rheinthal. — R. Knietsch, über die Schwefelsäure und ihre Fabrikation nach dem Contactverfahren. (Schl.) — Technische Darstellung von ameisensauren Salzen. — Rob. Hasenclever, die Lage der deutschen Sodafabrikation i. J. 1901. — A. Zahn, Bericht über im Monat November 1901 herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: C. Haeussermann, über den gegenwärtigen Stand der Kohlenstaubfeuerung. — A. Werner, die neueren Forschungen auf organischem Gebiete. (Forts.) — E. E. Dürre, Berichte über die Fortschritte in der Metallurgie und Hüttenkunde. — Th. Pfeiffer, die Agriculturchemie im 2. Halbjahr 1901. — G. Rauter, chemische Großindustrie und anorganische Präparate. (Forts.) — Patente.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 8—11.

Inh.: (9.) Cl. Winkler, die anorganische Chemie auf den deutschen Hochschulen. — Die Pharmacie im 4. Quartale 1901. — 11. Congreß der russischen Naturforscher und Aerzte zu St. Petersburg. 3. — J. Matuschek, über die Darstellung eines wasserlöslichen Berliner Blaues. — R. Jenner, neuer Filtrirapparat. — (10.) A. Kraus, die Alkoholfrage in Frankreich. 2. — (11.) A. Kühn, praktische Winke zur Beurteilung von Thermometern ohne amtlichen Prüfungsschein für wissenschaftl. und techn. Zwecke. — Chemisches Repertorium Nr. 3. — (11.) Gewerblich-volkswirtschaftlicher Jahresbericht. — Entscheidungen in Warenzeichensachen. — C. Beger, zur Methode der Fettbestimmung in Futtermitteln. — Th. Bokorny, Notizen zur physiologischen und Säureproteolyse. — Sitzungsberichte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. E. Vogel. 39. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: A. Parzer-Mühlbacher, Praktisches über Blitzlicht. (Schl.) — F. Loescher, über die Ausgestaltung unserer Negative. — Zu unseren Bildern.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bibliographie des ouvrages Arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885 par Victor Chauvin. V. Les Mille et une nuits. (2e partie.) Liège, Vaillant-Carmanne. Leipzig, Harrassowitz. (XII, 297 S. Gr. 8.) Frcs. 9 (ℳ 7, 20).

Während sich der erste Teil dieser Tausenundeinenacht-Bibliographie (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 10, Sp. 419 d. Bl.) mit der allgemeineren Aufzählung und Charakterisierung der Manuscripte und Textausgaben sowie der Uebersetzungen dieser Märchensammlung befaßte, bespricht der hier vorliegende zweite Teil die Märchen im einzelnen und stellt die ihnen ganz oder in den Hauptsachen entsprechenden Parallelmärchen andrer Sammlungen ihnen zur Seite. Auch hier zeigt sich wiederum die Chauvinsche Gründlichkeit im schönsten Lichte. Die Aufzählung bei der Besprechung geschieht alphabetisch nach dem Wortlaute des französischen Titels der Märchen; das zuletzt besprochene ist mit Nr. 180 »Fleur des jardins«, sodaß von den bekannteren beispielsweise Aladdin, Le bossu, Les quatre calenders, Camaralzamane oder Djaudar aufgeführt sind. H. St—e.

Sexti Propertii carmina recognovit brevique annotatione critica instruxit Joannes S. Phillimore. Oxford. Clarendon press. (10 Bog. Gr. 8.)

Die Ausgabe bildet einen Bestandteil der Scriptorum classicorum bibliotheca Oxoniensis und ist typographisch sehr schön ausgestattet, wie alle Erzeugnisse der Clarendon Press. Daß die Paginierung fehlt und das Erscheinungsjahr nur aus der Subscriptio der Vorrede zu „gewinnen" ist, sind Neuerungen, denen Ref. keinen Geschmack abgewinnen kann, und was speciell das Fehlen der Jahreszahl auf dem Titelblatt betrifft, so hätte der unvergeßliche Begründer dieses Blattes hierfür sehr scharfe Worte des Tadels gehabt. Glücklicher Weise kann man sich den Principien, auf denen Phillimores und seines Collegen Butler Textgestaltung beruht, um so bereitwilliger anschließen. Ph. folgt in erster Linie dem Neapolitanus, den er selbst fast vollständig neu verglichen hat und den er in Uebereinstimmung mit v. Heinemann (nicht Heynemann) ins 12. Jahrh. setzt. Wo N fehlt oder entschieden Unrichtiges bietet, treten Postgates codex Holkhamicus vom Jahre 1421, der Florentinus (Laur.) s. XV und der Corrector des Ottobon.-Vat. s. XV »qui non ab ipso N at a libro affini marginalia decerpsit«, in die Lücke. Auch die Ausgabe von Beroaldus (1487) wird gebührend herangezogen. Ueber des Dichters Sprache urteilt Ph. treffend »Umber ita nullius alius similis ut ne sibi quidem constet: nunc graecissare, nunc de prisca Latinitate aliquid sibi depromere, nunc sermonis vulgaris licentiam adducere, modo ne nimis rhetorica concinnitate arcanam artis schematologiam prodat«, scheint aber doch dem Ref. zu weit zu gehen, wenn er dem Properz z. B. II, 16, 27 »exclusis - lumbis« (um einen passenden Sinn zu erhalten, muß er den Vers durch einen Gedankenstrich von dem folgenden trennen) und III, 11, 51 »vada flumina« zutraut. Den Index nominum hat Butler beigesteuert. C. W—n.

Fragmenta Burana, hrsg. von Professor Wilhelm Meyer. Mit 15 Tafeln. Berlin, 1901. Weidmann. (191 S. 4.) ℳ 14.
Sonderabdruck aus der Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1901.

Der schlichte Titel dieses herrlichen Werkes läßt nicht ahnen, welche Fülle von Aufschlüssen, über die Literatur, Cultur, Metrik und Rhythmik des Mittelalters darin geboten wird. Zunächst ist es Meyer gelungen, von der Handschrift der Carmina Burana unbekannte Bruchstücke aufzufinden, im ganzen sieben Blätter, die zur Ergänzung der von Schmeller herausgegebenen Texte dienen. Um diesen Blättern den Platz anweisen zu können, der ihnen in der Benedictbeurer Handschrift zukommt, prüft M. zuvor die Anordnung der einzelnen Blätter und Lagen, und stellt dabei fest, daß die ursprüngliche Reihenfolge der Blätter in dem vorliegenden Einband sehr gestört ist. Er ermittelt durch genaue Untersuchung der Texte und des äußeren Zustandes der Blätter deren ursprüngliche Anordnung, und spricht den Wunsch aus, die Leitung der Münchner Bibliothek möge die Bruchstücke wieder der Handschrift einverleiben und ihre Lagen und Blätter in die richtige Reihenfolge stellen lassen. Ich füge meinerseits den Wunsch hinzu, M. selbst möge eine neue Ausgabe dieser wichtigen Handschrift veranstalten, deren einzelne Stücke durch den Herausgeber Schmeller nicht geringere Umstellung erfahren haben als ihre Blätter durch den Buchbinder. Den Anfang eines merkwürdigen lateinisch-romanischen Liebesliedes (Schmeller Nr. 81) hatte Schmeller von dem Texte getrennt (Nr. 169 Doleo quod nimium) und durch einen andern Liederanfang, mit dem das vorhergehende Blatt schloß, ersetzt. Indem M. die alte Ordnung herstellt, fügt er auch die disjecti membra poetae wieder zusammen. Die Handschrift ist von verschiedenen, aber in der Hauptsache ziemlich gleichzeitigen Händen zusammengeschrieben, nach M. um 1225 (von einigen späteren Eintragungen abgesehen). Hier wäre auch die Nr. XVI zu erwähnen gewesen, die sich auf Unruhen im Kloster Grammont aus dem Jahre 1219 bezieht. Die Frage, an welchem Orte die Handschrift geschrieben ist, läßt M. unerörtert, scheint indessen ihre Herkunft aus Deutschland zu vermuten. Auf eine andere Region scheint mir das häufig in den Texten geschriebene Zetchen (zediglia, cédille) am c zu weisen, das im 13. Jahrh. in Nord- und Südfrankreich unbekannt war, dagegen von Italienern bei Niederschrift von Texten in provenzalischer, französischer und ihrer Muttersprache gern verwendet wurde. Ein Facsimile dieses ç der Carmina Burana ist leider nicht veröffentlicht; sie zeigen es besonders in deutschen Wörtern, doch auch in ziçania CXCII, çinke 189. Weist dieses ç nach Italien, so dürfte die Heimat der Handschrift am ehesten im Patriarchat Aquileja zu suchen sein, wo man die literarischen Beziehungen zu Deutschland mit Eifer pflegte. Hier oder in dem Umkreis von Venezien sind die francovenezianischen Umschriften von Aliscans, Roland, Foucon de Candie im 13. (oder Anf. des 14.) Jahrh. angefertigt, wurde im Jahre 1268 die venezianische Troubadourhandschrift geschrieben. Auch sei an die Thatsachen erinnert, die Anton Schönbach (Die Anfänge des deutschen Minnesangs, Graz 1894) über die Landschaft Friaul als literarische Vermittlerin zwischen Romanen und Germanen beigebracht hat. Bei einigen romanischen Elementen der Carmina Burana (paga paga de le marc XIX, 14, 7 bela mia, da hizevaleria 79) könnte friaulischer Ursprung in Frage kommen.

Kommen wir nun auf den Inhalt der neugefundenen Blätter, so stehen auf ihnen der Anfang des Johannesevangeliums in deutscher Sprache als Gebet, ein in kürzerer Fassung schon bei Schmeller vorhandenes Liebeslied (Nr. 162), ein bis dahin unbekanntes lateinisches Gedicht des Marners, drei Hymnen und drei geistliche Spiele, nämlich ein Passionsspiel, ein Osterspiel und ein Emmausspiel. M. hat alle diese Stücke herausgegeben und gründlich commentiert, sowie auch von 13 Seiten auf eben so viel Tafeln Facsimiles in Lichtdruck beigefügt. Die Ausgabe der drei Spiele giebt M. Gelegenheit auf die Anfänge des mittelalterlichen Dramas überhaupt einzugehen, und zu zeigen, daß die bisherigen

Darstellungen in wichtigeren Punkten unhaltbar sind, daß hinfort an die Stelle des bis jetzt angenommenen Entwicklungsganges ein wesentlich anderer gesetzt werden muß. Nicht Frankreich ist die Wiege des mittelalterlichen Dramas gewesen, sondern St. Gallen; nicht das Osterspiel hat seinen ältesten Kern gebildet, sondern das Weihnachtsspiel lag dem Osterspiele voraus. In wie weit französische Einflüsse in Deutschland wirksam gewesen sind, wird im einzelnen ermittelt. Wir erhalten hier über die Vorgeschichte und Entstehung der ältesten lateinischen, lateinisch-französischen und reinfranzösischen Spiele zuverlässigen Aufschluß. Mit seiner unübertroffenen Kenntnis der geistlichen Lyrik und liturgischen Dichtung weist M. nach, aus welchen Quellen die in die Dramen eingelegten, ja sie zuweilen fast ganz zusammensetzenden lyrischen Gedichte (Sequenzen, Tropen, Hymnen) entnommen sind. Die Untersuchung führt ihn weiter auf die Entstehung der romanischen Versbildung und der volkssprachlichen Lyrik. Anknüpfend an die verdienstvollen Untersuchungen, in denen er bereits früher einzelne Seiten dieser Frage berührt hatte, verfolgt M. das Versprincip der Romanen, die Silbenzählung, bis zurück in die griechische und die semitische Literatur. Hiernach ist die Silbenzählung von den Syrern bei den Griechen eingeführt worden. Des Ephrem Syrus griechische Texte enthalten gut 12 000 Verse, teils Vier-, teils Siebensilbler, „in denen absolut nur Silben gezählt werden, von Quantität oder von Rücksicht auf den Wortaccent nirgends eine Spur zu finden ist“. Nun war in der lateinischen Prosa ein quantitativer rhythmischer Schluß ausgebildet worden, der seit dem 5. Jahrh. einem accentuierenden rhythmischen Schluß Platz macht. Die Lateiner haben den rhythmischen Schluß schon im 3., die Griechen sicher am Schluß des 4. Jahrh.s. „Da war es höchst natürlich, daß die Griechen wie die Lateiner . . . auch am Schluß der silbenzählenden Zeilen einen bestimmten Tonfall beobachteten. Die griechischen und lateinischen Christen haben von den semitischen Glaubensbrüdern das Silbenzählen und den Reim entlehnt und haben aus ihrer eigenen Kunstprosa den gleichen Tonfall im Zeilenschluß dazu gefügt.“ Am Schlusse sucht M. wahrscheinlich zu machen, daß die volkssprachliche Lyrik des Mittelalters durch Vermittlung der weltlichen Sequenzendichtung von der geistlichen Lyrik St. Gallens ins Leben gerufen worden ist, die nach Limoges verpflanzt sich daselbst zu neuer Blüte entfaltete. M. schreibt also auch der ältesten Form des romanischen Reims, dem Reim der letzten unbetonten Silbe, wie er von Commodian in den bekannten Proben und im Psalmus contra Donatistas durchgeführt ist, semitischen Ursprung zu. Sein Nachweis, daß sich diese Form des Reims (die consonanza atona der Sicilianer und Provenzalen) auch in Cyprians Reimprosa findet, ist sehr merkwürdig. Nebenbei weist M. in der ältesten noch ungedruckten Fassung der Vita sancti Symphoriani († 180) aus Autun, die er ins 5. Jahrh. setzt, einen Satz in gallischer Sprache nach, der mir aus etwa sieben Wörtern zu bestehen scheint. Die Ueberschrift „Das älteste keltische Sprachdenkmal“ ist indessen unberechtigt, da bekanntlich mehrere Dutzend gallischer Inschriften aus der Römerzeit uns erhalten sind. Und sieht Meyer den vor einigen Jahren bei Coligny gefundenen inschriftlichen Kalender nicht für gallisch an?

M.s Ergebnisse, die von großer Tragweite sind, halte ich durchaus für gesichert, und zwar für die Geschichte des Dramas ohne Einschränkung. Für die älteste Entwicklung des romanischen Verses scheint er mir die erst von ihm ermittelten Factoren, deren Wert ich nicht bestreite, allzu ausschließlich als maßgebend bezeichnet zu haben. Der älteste vulgärlateinische Vers war nach dem Accent gebaut, die Verse des Psalmus contra Donatistas weichen von dem Accentschema nicht stärker ab als unsere neuhochdeutschen Verse. Von diesem Princip muß bei der Erklärung der Verse der romanischen Volksdichtung ausgegangen werden. Wenn die letztere auch später noch in einzelnen Fällen feste Accentstellen im inneren Verse zuläßt, zeigt sie darin die Nachwirkung des älteren accentuierenden Princips, und das gleiche gilt von dem festen Schlußrhythmus der romanischen Verszeile, der mit den rhythmischen Schlüssen der lateinischen Prosa wohl eine entfernte Aehnlichkeit, aber keine nähere Verwandtschaft zeigt. Vielmehr ist der feste Schlußrhythmus des romanischen Verses im wesentlichen ein Rest jenes accentuierenden Princips, das dem silbenzählenden vorausging und, wie ich wenigstens glaube, sich auf Grund sprachlicher Wandlungen aus dem quantitativen Princip auf natürlichem Wege entwickelt hatte. Für ganz hinfällig halte ich folgenden Satz (auf S. 143): „Die romanische Rhythmik hat sich ziemlich spät gebildet, als das Bewußtsein der gleichen Silbenzahl, vielleicht schon unter der Herrschaft der Sequenzendichtung, kräftig war.“ Denn die silbenzählenden romanischen Verse sind weit älter als die ältesten Sequenzen, so gut wie ein gesungenes deutsches Volksepos dem Waltharius vorausliegt, keineswegs, wie M. glaubt (S. 178), die deutschen Dichter erst auf die Volkssagen geführt hat. M.s Ermittlungen über die griechischen Viersilbler und Siebensilbler Ephrems behalten ihren großen Wert für die Geschichte der romanischen Verse.

Ref. steht nicht an, M.s Werk nach der Weite der Gesichtspunkte, der Tiefe der Forschung, der sicheren Beherrschung des gesamten überlieferten Materials als ein Muster wissenschaftlicher Arbeit zu bezeichnen. —ier.

Bertani, Carlo, **Pietro Aretino e le sue opere.** Sondrio, 1901. Quadrio. (405 S. 8.) L. 6.

Pietro Aretino ist eigentlich nur bekannt als der unverschämteste Pamphletist seiner und aller Zeit, der seine Feder dem Meistbietenden verkaufte. Neuerdings aber hat sich herausgestellt, daß die Biographien, in denen man diese Ansicht dargelegt fand, meistens auf Schmähschriften seiner persönlichen Feinde fußen, welche zum größten Teil Unwahrheiten und verstellte Thatsachen enthalten. Bei genauer Vergleichung der Quellen stellt sich heraus, daß, wenn auch schon seine Art, zu Geld und Ehrenbezeugungen zu gelangen, getadelt wurde, doch auch seine Unverfrorenheit, die Großen der Erde zu behandeln und ihnen die Wahrheit zu sagen, seinen Zeitgenossen sehr imponierte. Und der beispiellose Erfolg seiner Schriften, besonders seiner Briefsammlungen, müßte zeigen, daß wir mit ihm auch seine Zeit mit verdammen. Die Moral seiner Tage stand unter dem Einfluß der Virtù, ein Wort, das zu jener Zeit immer wiederkehrt und welches als die Tüchtigkeit, etwas Hervorragendes in einem Fache zu sein, zu erklären ist. Sie war eine Himmelsgabe, was Aretino besonders als Entschuldigung anführt. Seine Virtù war, die Wahrheit zu sagen; seine Ausdrucksweise: Il furore poetico di Pasquino. Die Erfolge, die er in seinem besten Mannesalter damit erzielte, haben seiner ganzen späteren Ausdrucksweise ihren Stempel aufgedrückt. Wehe dem, der diese Virtù auch zu besitzen vermeinte und zu eignem ähnlichen Vorteil auszunützen versuchte. Aretino hat sich in seinen Briefen besser gezeichnet, wie es je seinen Biographen gelingen wird, und ein Buch, welches den Charakter des Mannes genau zeigen wollte, müßte aus Extracten derselben zusammengestellt werden. Sein Aufrichtigkeitsgefühl hat ihn wenigstens nie im Stich gelassen; keiner seiner Forscher hat ihn auf einer unwahren Aeußerung ertappt. Er hat sich nie besser gemacht als er war, bekennt

stets, daß ein gutes bequemes Leben der Hauptfactor seiner Handlungen sei. Dieses Selbstgefühl, welches ihn die Großen der Welt von oben herab betrachten läßt, trotz Schmeicheleien und Kriechen, der heimliche und offene Spott, zu sehen, wie alle seine Feder fürchten, kommt stets zum Vorschein. Er sah mit Abscheu, wie andere und bessere Literaten ihre geistige Kraft im Dienste von Raubfürsten und ränkesüchtigen Kirchenfürsten verzettelten, um des lieben täglichen Brodes willen. Er zeigte ihnen, wie sie seine Taschen füllten, um ihn zum Schweigen zu bringen. Hat er auch nicht den moralischen Mut gehabt oder die Kraft besessen, den vornehmen Weg der über alles erhabenen Kritik zu wandeln, so hat er doch wenigstens geahnt, daß eine Macht existiere, von der ihm ein Anteil beschert war, und welcher die Brutalität der damals herrschenden Classen ohnmächtig gegenüber stand. War er doch der Einzige, der zu sprechen wagte, wo andere Befähigtere schwiegen. Aber sein Wohlleben mußte er mit seinem Nachruhm büßen. Während in der Folgezeit sein Name verloren ging, da nach der Kirchenreformation seine Werke noch viele Auflagen unter einem Anagramm Partenio Etiro erfahren haben, lebte er in den von Neidern verfaßten Schmähschriften und sie gaben den Ton an für seine Biographen, die daraus schöpften.

Es ist nun das Verdienst Bertanis, auf Grund der neuesten Forschungen und mit eigenem Urteile Leben und Schriften des Aretino dem großen Publicum zum Verständnis gebracht zu haben. Bei der Verarbeitung einer Fülle von Material bleibt die Ausführung klar und übersichtlich, die Polemik hat der Verf. mehr in die Seitennoten verlegt. So findet der Fachmann alle Quellen angegeben, während der Laie mit Bequemlichkeit weiter lesen kann.

Gegenüber den vielen Schatten der früheren Biographien neigt diese neuste etwas stark nach der entgegengesetzten Richtung. Den an den in der Engelsburg eingesperrten Papst gerichteten Brief möchte Ref. doch für ein Meisterstück heuchlerischer Ironie halten. Ihm [illegible] sich mit stolzen Plänen getragen, zu sagen, er [illegible] em Feinde vergeben, wie es ihm als Stellvertre[illegible] zukäme, und nicht an Rache denken, muß[illegible] Mediceer aufs tiefste erbittert haben. [illegible] auch keinen Grund tröstend zu kommen. Vor [illegible]ei Jahren hatte der Papst den Mordanfall auf [illegible] und die sich diesem daraus ergebenden Ungelegen[illegible]en ruhig mit angesehen, ohne ihm Genugthuung zu verschaffen. Einige Tage vor der Plünderung Roms hatte Clemens sich in Mantua über Angriffe Aretinos auf ihn und die Cardinäle beschwert. Einige Tage nach obigem Briefe schickt Aretino an Gonzaga sein Pax vobis, die Abenteuer Pasquinos während des Sacco. Auch die als christliche That aufgefaßte Verzeihung Aretinos für seinen Mörder della Volta verliert ihren Wert, wenn man liest, daß sie die Folge eines Geschenkes in Gestalt von Oliven war, die Aretino mit Tizian verspeiste. Der Grund dieser Versöhnung muß ein anderer sein und auch wohl älter, denn schon 1543 erzählt er in seinen Carte parlante, der Streit sei wegen einer gewöhnlichen Ohrfeige gekommen, die er dem Cursore verabreicht habe, flucht dabei auf seinen Mörder, nennt aber keinen Namen, während er früher den Datario Giberti als Anstifter nannte. Auch der berüchtigte Brief an Michel Angelo über die Nuditäten in der sixtinischen Capelle möchte doch eher seinen Ursprung in dem Aerger über die vergebens verlangten Zeichnungen finden. Citierte B. vom Brief an Cellini den Schlußsatz, wo Aretino sagt, wenn er dieselben nicht erhielte, so könnte sich leicht seine affettione in disdegno wandeln, anstatt der von ihm angeführten, so spitzte sich die Sache da schon zu, und wenn in einem Briefe an Anselmi 4 Jahre später der dort erwähnte M. A. der große Buonarotti ist, so haben sich die Beziehungen später nicht gebessert, denn darin schickt er ihn einfach zum Teufel. Zur Entscheidung der großen Frage, wann Aretino nach Perugia gekommen, sollte doch der Brief vom Mai 1548 an Mezobarba mehr herangezogen werden. Darin erzählt er, daß dieser den Anstoß gegeben, daß io mettevo parole insieme e conteste nei versi. Das sei vor mehr als 40 Jahren gewesen und würde also eine Anwesenheit Aretinos in Perugia für das Jahr 1507 wenigstens sicher geben und den von d'Ancona und Sicardi entdeckten Notizen über schon damalige Veröffentlichungen von ihm weiter nichts in den Weg legen.

F. B.

Sokoll, Eduard, Lehrbuch der altenglischen (angelsächsischen) Sprache. Mit Berücksichtigung der geschichtlichen Wirkung. Wien, Hartleben. (VIII, 183 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Bibliothek der Sprachenkunde. 69. T.

Das Büchlein tritt im denkbar anspruchslosesten Gewande auf, als ein Bändchen der Hartlebenschen Bibliothek der Sprachenkunde. Man wird daher angenehm enttäuscht, wenn man findet, daß der Verf. sich redliche Mühe gegeben hat, überall die neuesten Ergebnisse der Forschung zu verwerten. Zugleich ist er stets bestrebt, die grammatischen Vorgänge nicht einfach aufzuzählen, sondern sie seinen Lesern auch verständlich zu machen. Er faßt die sprachlichen Veränderungen historisch auf und sucht sie phonetisch zu erklären. Dadurch regt er den Benutzer des Büchleins stets zum kritischen Nachdenken an, und dies scheint dem Ref. sein Hauptvorzug zu sein. In den Einzelheiten wird man nicht immer einer Meinung mit dem Verf. sein. Wer sich nur nach diesem Lehrbuch in die altenglische Sprache einarbeitet, wird vielleicht manches unrichtig auffassen. Aber doch glaubt Ref., daß die Vorzüge die Fehler weit überwiegen.

Bellermann, Ludwig, Schiller. Leipzig, Wien, 1901. E. A. Seemann und Gesellschaft f. graph. Industrie. (259 S. Kl. 4. mit 120 Abb.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Dichter u. Darsteller, hrsg. v. Rud. Lothar. Bd. VII.

Zu den sechs Schillerbiographien, die im letzten Jahrzehnt unternommen worden, wenn auch zum Teil unvollendet geblieben sind, ist als neueste die vorliegende hinzugekommen. Wie Harnacks Buch erscheint auch dieses neueste Schillerwerk in einer Reihe von Lebensbeschreibungen, und diese Erscheinungsweise legt der Darstellung von vornherein gewisse räumliche und sachliche Einschränkungen auf. Ihrem Zwecke entsprechend ist Bellermanns Biographie frisch und in bestem Sinne volkstümlich geschrieben; sie legt größeres Gewicht auf das eigentlich biographische Element als auf den literarisch-kritischen und ästhetisch-analysierenden Teil, aber die Hauptwerke werden doch im Zusammenhang mit der Gesamtentwickelung ausreichend besprochen und auch das geistige Werden des Dichters, die Beziehungen zwischen Leben und Schaffen, nicht vernachlässigt. Die Quellenschriften, namentlich der Briefwechsel Schillers und die Berichte der Streicher, Voß u. a. sind nebst anderen zeitgenössischen Zeugnissen zur Belebung der Darstellung in geschickter Weise herangezogen. Der männlichen Persönlichkeit Schillers wird der Verf. durchaus gerecht, das Wesen seines Idealismus in Leben und Dichtung tritt frei von entstellenden, schwärmerischen Phantasievorstellungen heraus. Der Einfluß seiner äußeren Erlebnisse auf Schillers dichterische Entwickelung, die Bedeutung seiner Jugendschriftstellerei, das Werden seiner ästhetischen Ansichten und sein Hang zur Philosophie und im Zusammenhang damit sein Verhältnis zu Goethe, besonders auch die Begründung seiner aufs Tragische veranlagten dramatischen Natur könnten tiefer und eingehender dargestellt werden, müßten es auch

in einer für weitere Kreise berechneten Biographie. Nächst Wychgrams Buch dürfte sich aber gerade B.s „Schiller“ unter den vorhandenen Biographien am besten für die deutsche Jugend und das deutsche Haus eignen. Das „classische“ Schillerbuch, wie es unsere Zeit braucht, muß erst noch geschrieben werden. K. B.

Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft. Hrsg. von F. Delitzsch u. P. Haupt. 4. Bd. 3. Heft.

Inh.: J. A. Knudtzon, weitere Studien zu den El-Amarna-Tafeln. — E. Lindl, die Datenliste der ersten Dynastie von Babylon. (Mit Abb. und Nachträgen.) — Fr. Delitzsch, Randbemerkungen zu Lindls Abhandlung. — J. A. Knudtzon, Nachträge und Berichtigungen zu „Weitere Studien zu den El-Amarna-Tafeln“. — Bruno Meißner, Falkenjagden bei den Babyloniern und Assyrern.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Hochstetter, das Pronomen der dritten Person im Lateinischen. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Arend, zum deutschen Unterrichte.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 51. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: K. Wessely, kritische Studien zur altgriechischen Tachygraphie. — M. Gondos, Geschichte der Stenographie in Ungarn. — A. v. Kunowsky, kritische Bemerkungen zu den Geläufigkeitsuntersuchungen von Dr. Bein und Dr. Schönherr.

Volkskunde.

Benndorf, Paul, **Die sächsische Volkskunde** als Lehrstoff in der Volksschule. Dresden, 1901. G. Schönfeld. (83 S. mit 64 in den Text gedruckten Abbildungen. 8.) Geb. ℳ 1.

Der in Sachsen mit besonders glücklichem Erfolg gepflegten Heimatskunde ist dieses ansprechende, sauber und knapp geschriebene kleine Buch gewidmet, das wir nicht bloß den Lehrern, an die es sich zunächst wendet, sondern überhaupt allen warm empfehlen, die nicht gedankenlos an den lebendigen Zeugnissen der Vergangenheit ihres engeren Vaterlandes vorübergehen wollen. Es behandelt seinen Stoff im Anschluß an ein größeres im Auftrage der Dresdener Gehe-Stiftung von Robert Wuttke herausgegebenes Werk und auf Grund anderer Literatur mit eigenem Verständnis und einen durch seine Wärme wohlthuenden Sinn für alles heimische Gute und bringt unter zwei Hauptabschnitte geordnet zuerst die sächsische Vorgeschichte, die Besiedlung des Landes, die Dorfanlagen und den Städtebau, dann die Sitten und Gebräuche, die Sagen, das Volkslied und die Dialekte, endlich die Wohnung und die Volkstrachten. Die gutgewählten Abbildungen sind kurz erläutert, und das Ganze giebt ein leicht unsrer Vorstellung sich einprägendes, klares Bild von den sichtbaren und durch das Wort zu uns sprechenden Grundlagen unserer Cultur. Wir wünschen dem Büchlein einen guten Weg und eine baldige neue Auflage.

Kunstwissenschaft.

Muthesius, Hermann, **Die neuere kirchliche Baukunst in England,** Entwickelungen, Bedingungen und Grundzüge des Kirchenbaues der englischen Staatskirche und der Secten. Mit 32 Tafeln u. 132 Abbildungen im Text. Berlin, 1901. Ernst u. Sohn. (VI, 176 S.) ℳ 15.

Die Geschichte des protestantischen Kirchenbaues ist bekanntlich zuerst in dem von der „Vereinigung Berliner Architekten“ herausgegebenen und von Fritsch redigierten Werke „Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart“ (Berlin 1893) in umfassender und echt wissenschaftlicher Weise dargestellt worden. Neben dies Buch tritt das von Muthesius vollkommen ebenbürtig. Es schildert genau, bis ins Einzelnste und Kleinste eingehend, den protestantischen Kirchenbau in demjenigen Gebiete der alten Welt, in dem im letzten Jahrhundert die meisten Kirchen gebaut worden sind, in England und Wales (also nicht in Schottland und Irland). Dies Gebiet umfaßt etwa 28 Millionen Protestanten, von denen am Anfange des 19. Jahrhunderts $^5/_6$, am Ende $^5/_{11}$ der Staatskirche, die anderen den Secten angehörten. Da die Secten manche Vereinigungspunkte haben, so könnte man sie wohl die englische Freikirche nennen. Beide Kirchen sind von ganz verschiedener Art. Die Staatskirche bekennt sich gegenwärtig in Lehre und Cultus zu einem reformierten Katholicismus. Es fragt sich, ob man sie noch „protestantisch“ nennen kann. Man wird darauf aber nicht verzichten dürfen, so lange in ihr noch zwei Richtungen, die „hochkirchliche“ und die „breitkirchliche“ um den Sieg ringen. Wo jene durchgedrungen ist, da hält man die Sacramente für wichtiger als die Predigt. Der Cultus ist reich entwickelt. Selbst das Opfer ist wieder aufgenommen. Damit war die Rückkehr zur Grundform der katholischen Pfarrkirche des Mittelalters gegeben: möglichster Verzicht auf Emporen und auf die Verbindung des gottesdienstlichen Raumes mit anderen Räumen, Scheidung von Chor und Schiff, Errichtung von kunstvollen Altären, Stellung der Kanzel an die Seite, ja die Rückkehr zur gotischen Bauform. Ueber 900 Millionen Mark sind im 19. Jahrhundert für die Erbauung neuer Kirchen von der englischen Staatskirche ausgegeben, 3399 neue Kirchen erbaut worden. Von Pugin († 1852) an haben die bedeutendsten Baumeister, bald an diese, bald an jene vorreformatorische Ueberlieferung sich anschließend, alle ihre Kunst und Liebe aufgeboten, das Problem des Staatskirchenbaues zu lösen. M. erkennt an, daß Bedeutendes geleistet worden ist. „Die besten Eigenschaften des modernen englischen Kirchenbaus sind die intime Durchdringung des ganzen kirchlichen Gebäudes mit jener Stimmung, die aus mittelalterlichen [illegible]uten auf uns zu wirken pflegt, die Aufrichtigkeit in der ar[illegible]tonischen Gestaltung, die liebevolle, von bestem Geschmac[illegible] künstlerische Ausbildung des Innenraumes, besonder[illegible]ors und der Umgebung.“ Da aber, wo eigentlich di[illegible] rische Kraft des Architekten sich zu zeigen hat, ist [illegible] Muthesius bei den neuen Bauten der englischen Staatsk[illegible] zu vermissen, in der Grundrißbildung. Er sagt: „wir e[illegible] kennen“ (im Grundriß dieser Kirchen) „nur das erstarrte mittelalterliche Schema im Vergleich zur mittelalterlichen Originalkunst insofern, als jene in ihrer jugendkräftigen Vorwärtsentwicklung und ihrem kühn fortschrittlichen constructiven Empfinden etwa das Gegenteil von den Bestrebungen der jetzigen englischen Gotik vorstellt“. Im Gegensatz zu dem allen steht der Kirchenbau der Sectengemeinden, die ganz auf Freiwilligkeit beruhen, nicht im Cultus, sondern in der Pflege christlicher Gesinnung und christlicher Liebesthätigkeit ihre wichtigste Aufgabe sehen. Nur die Armen halten sich zu ihnen und der ärmere Mittelstand. Aber sie wachsen unablässig, während die Staatskirche zusammenschrumpft. Reiches geistiges Leben, große Opferwilligkeit und die umfassendste, mannigfaltigste Liebesthätigkeit findet sich in ihnen. Dem entspricht ihr Kirchenbau. Der Altar und der Altarraum fehlt in den Kirchen der Secten. Die Kanzel wird im Angesicht der Gemeinde aufgestellt. Es fehlt vor ihr der leere Mittelgang; die Plätze der Gemeinde gruppieren sich um sie. Die Orgel auch steht im Angesicht der Gemeinde. Die Engländer halten es überhaupt für verkehrt, die Quelle der Musik hinter die Hörer zu verlegen. Auf Türme und Glocken legen die Secten keinen Wert.

Dagegen verbinden sie mit dem gottesdienstlichen Raume eine Fülle von anderen Räumen, die sie für den persönlichen Verkehr der Gemeindemitglieder und ihre umfassende Liebesthätigkeit bedürfen. Die Secten verschmähen die alleinstehende Pfarrkirche. Es herrscht bei ihnen der Gruppenbau, der das ganze Leben der Gemeinde abspiegelt. In ihm ist der eigentliche gottesdienstliche Raum, mag er nun zu ebener Erde oder im Obergeschoß liegen, der Mittelpunkt des ganzen Baues. Bei einer solchen Anlage kann natürlich die schöpferische Thätigkeit des Baumeisters in reichem Maße sich entfalten. In Amerika vor allem haben die Secten im Kirchenneubau Bedeutendes geleistet. Auch in England haben sie manche vortreffliche Gruppenkirche errichtet. Hier aber haben sie darunter gelitten, daß manche große Baumeister es verschmähten, ihre Kunst in den Dienst dieser armen Gemeinden zu stellen, denen doch, auch nach M., in ihrer Heimat die Zukunft gehört. Auch bei uns regt sich die Empfindung, daß für ein innigeres Gemeindeleben das bisherige Festhalten an der (modificierten) katholischen Pfarrkirche nicht genügt.

Es ist ein höchst anziehendes und reiches Bild kirchlichen und culturgeschichtlichen Lebens, das M. vor unseren Augen entfaltet. Eine fast unübersehbare Fülle von Beobachtungen und Erfahrungen wird in seinem Buche uns dargeboten. Die Zeichnungen sind vortrefflich, z. T. geradezu Kunstwerke. Wer irgend ratend oder ausführend beim Kirchenbau beteiligt ist, für den ist es geradezu Pflicht, dies Buch gründlich zu studieren. Wir können seinem Verf. und dem königlich preußischen Minister für öffentliche Arbeiten, der die Abfassung des Werkes veranlaßt hat, nur aufrichtig dankbar sein.

8.

Heiberg, Johanna Luise, **Ein Leben in der Erinnerung noch einmal durchlebt.** Frei nach dem Dänischen von Hulda Prehn. Leipzig, 1901. H. Hässel. (316 S. 8.) ℳ 4, 50.

Die Uebersetzerin würde gut daran gethan haben, der Autobiographi[illegible] berühmten dänischen Schauspielerin und Gattin ein[illegible] bedeutendsten dänischen Dichter eine orientieren[illegible]itung beizugeben, denn weder mit den dänischen T[illegible]hältnissen noch mit Johann Ludwig Heibergs [illegible] ist der weitere deutsche Leserkreis, an den sich das [illegible] wendet, vertraut. Wie allbekannt und beliebt Fräu[illegible] Pätges und Frau Heiberg (am 12. Nov. 1812 zu Kopen[h]agen geboren) in Dänemark selbst war, lehren ihre Memoiren deutlich genug. Die Leiden ihrer Kindheit erzählen sie ausführlich und auch das Verdienst, das sich Frau Heiberg als Regisseur des dänischen Nationaltheaters (1866—1873) durch Einführung von Björnsons und Ibsens Dramen auf die dänische Bühne erwarb, lassen sie trotz der Bescheidenheit der Verfasserin erkennen. Aber ihre schriftstellerische Thätigkeit wird kaum erwähnt und ihre schauspielerische Wirksamkeit (1829—1864) doch mehr gestreift als genügend dargestellt. Was Frau Heiberg schildern wollte, ist ihre innere Entwicklung. Ein Zeugnis innerer Kämpfe und ungewöhnlichen Ernstes ist das den Memoiren eingereihte Capitel: „Ist die Schauspielkunst eine moralisch berechtigte Kunst?" (S. 265—300), dem sich ein Brief des Bischofs Martensen, eines der nächsten Freunde des Heibergschen Ehepaares, anschließt. Für Schauspieler und Bühnenleiter enthalten die Erinnerungen eine Reihe beachtenswerter Lehren, um so wertvoller, da sie aus eigener Bühnenerfahrung entspringen; wichtiger ist die Kenntnis von Johanna Luise Heibergs Persönlichkeit, wie sie sympathisch aus dieser Selbstschilderung dem Leser entgegentritt.

M. K.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: E. Gagliardi, Vorbereitung zur Romfahrt. — Bertha Thomas, Londoner Kunst. — Das Zollgesetz und die Kunst. — Die amerikanische Kunstindustrie. — L. Gustav, von Münchener Kunst. — Frankfurter Kunstbrief. — F. Imhof, Berliner Kunstschau.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Max Gg. Zimmermann. N. F. 13. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Charakter und Schönheit. Betrachtungen über Kunst und Künstler von J. F. Raffaëlli. — A. Bredius, ein vergessener Velazquez. — J. Strzygowski, die neuentdeckte Prachtkatakombe von Alexandria. — M. Rooses, die vlämischen und niederländischen Meister in der Ermitage zu St. Petersburg. (Forts.)

Kunstchronik. Hrsg. v. M. G. Zimmermann. N. F. 12. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: H. Mackowsky, neue Erwerbungen in den kgl. Museen zu Berlin. — O. v. Schleinitz, die Winterausstellung alter Meister der kgl. Akademie. — Die neuen Säle in den Uffizien.

Vermischtes.

Langguth, A., Die Bilanz der akademischen Bildung. Berlin, 1901. C. Heymann. (64 S. 8.) ℳ 1.

Ein frisch geschriebenes und gedankenreiches Buch, das von jedem, der aus der Sphinx des modernen Lebens klug zu werden sucht, mit Vorteil und Genuß gelesen werden wird. Der Verf. hat eine hohe Vorstellung von der nationalen und erzieherischen Aufgabe der Universitäten. Das giebt ihm den Mut, ihre Schäden aufzudecken. Seine Betrachtungen über die akademische Bildung haben auch nichts Akademisches. Man merkt es jedem Satze an, daß er da von Verhältnissen redet, die lange mit sinnlicher Gegenwärtigkeit auf ihn gewirkt haben und die er eben deshalb, weil ihm ihre Idee so verehrungswürdig ist, von ihren Schäden reinigen und zu ihrer hohen Bestimmung zurückführen möchte. In erster Linie handelt es sich für ihn auch nicht um Abstellung äußerer Mißstände, wiewohl derartiges gleichfalls mit praktischem Sinn in dem Buche besprochen wird, sondern um eine Wiederbelebung der Culturmission der Universität. Nachdem so viel an den Gymnasien herumgetadelt worden ist, scheint es in der That an der Zeit, auch den Universitäten einen Spiegel vorzuhalten. Von den Schindereien, die sie auf der Schulbank über sich haben ergehen lassen müssen, bleibt den meisten ein Stachel in der Seele zurück, und es ist deshalb begreiflich, daß alle gegen die Schule geschleuderten Anklagen ein vielfältiges Echo wachrufen. Umgekehrt wirkt die Erinnerung an die köstliche akademische Freiheit, die erst am Schluß durch den unheimlichen Schrecken des bevorstehenden Examens getrübt wird, wie ein Balsam in den Mühen und Widerwärtigkeiten des späteren Berufslebens. Daraus erklärt sich die zu scharfe Beurteilung der Gymnasien und die viel zu freundliche Beurteilung der Universitäten. Aber der Verf. ist kein Pasquillant. Es lebt in ihm ein deutscher Glaube an das Hohe und Gute. So viel auch auf Rechnung der Plattheit und Ungeschicklichkeit einzelner Docenten gesetzt werden muß, er erklärt den Niedergang der akademischen Bildung der Hauptsache nach doch aus der veränderten Zeitrichtung, deren Uebergewalt gegenüber das reine Bildungsstreben sich nicht zu behaupten vermag. Jenen einseitigen, thatenscheuen Idealismus wünscht er nicht zurück, aber er möchte, daß, wie damals am Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, jetzt wiederum von den Universitäten die Erneuerung des Volksgeistes und die Rettung des Vaterlandes ausgehe. Nicht bloß Wissen mitzuteilen, sondern führende Geister zu erziehen erklärt er als die letzte und höchste Aufgabe der Universitäten.

O. W.

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Philologische u. philosophisch-historische Classe. 1901. Nr. 9.

Inh.: St. Windakiewicz, das altpolnische Volkstheater. — W. Czermak, der lithauische Parlamentarismus vor der Union Lithauens mit Polen. — W. Kętrzyński, Was wissen von den Slaven die ersten Geschichtsschreiber derselben: Prokopius und Jordanes. — St. Zakrzewski, die Schenkungen für Christian, den ersten Bischof von Preußen (in den Jahren 1217—1224). — St. Kętrzyński, das Pallium der polnischen Bischöfe des 11. Jahrh.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. (Inauguraldiss. [**Mathem. u. Naturwiss.**]), Emil Abel, über das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Oxydationsstufen desselben Metalles. (81 S.) — K. Bädeker, Experimentaluntersuchung über die Dielektricitätsconstante einiger Gase und Dämpfe in ihrer Abhängigkeit von der Temperatur. (35 S.) — John Robert Benton, Abhängigkeit des specifischen Torsionswiderstandes einiger Metalldrähte von der Spannung. (37 S.) — F. Bernstein, Untersuchungen aus der Mengenlehre. (54 S.) — Fr. Bidlingmaier, geometrischer Beitrag zur Piëzoelektricität der Krystalle. (60 S.) — Ch. E. Bolser, über einige Oxyazoverbindungen mit α-β ungesättigten Seitenketten. (54 S.) — A. L. Bosworth, Begründung einer vom Parallelenaxiome unabhängigen Streckenrechnung. (57 S. Kl. 4.) — A. G. Breen, über die Verdaulichkeit und den Wert der Futtermittel des Schweines. (82 S. 4.) — K. Dannenberg, Studien über kathodische Polarisation. (48 S.) — Ch. C. Garrard, über die Zersetzungsspannung geschmolzener und fester Elektrolyte. (43 S.) — A. Gilbert, über ein Hydrocollidin und ein isomeres Coniin. (54 S.) H. Happel, Untersuchungen über die Convergenz der beim Problem der drei Körper auftretenden Reihenentwickelungen. (60 S.) — Fritz Harms, über die Verwendung des Calorimeters zu Messungen mit schnellen elektrischen Schwingungen. (42 S.) — H. Hausrath, über eine Differentialmethode z. Bestimmung kleiner Gefrierpunktsdepressionen und einige Anwendungen derselben. (64 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 4.

Somm.: La Mazelière, notes sur l'histoire de Chine. — Hall, Mycènes. — Thumb et Marbe, l'analogie. — Ellsei, Giri, Navetta, Pirrone, Vivona, travaux sur Properce. — Venturi, l'art italien, I. Loth, la métrique galloise, I et II. — Walberg, le bestiaire de Philippe de Thaun. — Gebauer, dictionnaire vieux tchèque, I. — Jellinek, la déclaration des droits de l'homme, trad. Pardo.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: W. Reichel, homerische Waffen. 2. (A. Körte). — Cicero, select orations, ed. by L. D'Ooge (W. Hirschfelder). — O. Weber, Arabien vor dem Islam (B. Prášek). — A. Heisenberg, Analekta. Mitteilungen aus italienischen Handschriften byzantinischer Chronographen (G. Wartenberg).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Bartels, Klaus Groth. (Semerau: Euphor. VIII, 3/4.)
Bergengrün, A., David Hansemann. (Goldschmidt: Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. XIV, 2.)
Bergmann, R., Geschichte der ostpreuß. Stände u. Steuern v. 1588—1704. (Bracht: Jahrb. f. Gesetzgebung rc. XXVI, 1.)
Bornhak, C., Geschichte der preuß. Universitätsverwaltung. (Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. XIV, 2.)
Dubois, C., les causes probables du phénomène paléoglaciaire permo-carboniférien dans les basses altitudes. (Günther: Peterm. Mitt. XLVIII, 1.)
Festschrift des geograph. Seminars der Universität Breslau zur Begrüßung des XIII. Deutschen Geographentages. (Supan: Ebd.)
Friedrich, S., die Erwerbung des Herzogtums Preußen und deren Consequenzen. (Seraphim: Forsch. z. brandenb. u. preuß. Gesch. XIV, 2.)
Unter Friedrich Wilhelm IV. Denkwürdigkeiten des Ministers O. Frhr. v. Manteuffel. (Oncken: Ebd.)
Frimmel, Th. v., die Galerie in der Akademie der bildenden Künste in Wien. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 23.)
Gottschedliteratur, neue. (Seuffert: Euphor. VIII, 3/4.)
Helmolts Weltgeschichte, Bd. IV, VII 1 u. III. (Achelis: Westerm. Mtsh. 1902, Febr.)
Hock, die Vampyrsagen u. ihre Verwendung in d. deutsch. Literatur. (Reuschel: Euphor. VIII, 3/4.)
Horowitz, M., die Inschriften des alten Friedhofs der israelit. Gemeinde zu Frankfurt a. M. (Strack: Theol. Ltbl. XXIII, 6.)
Jentzsch, A., Nachweis der beachtenswerten u. zu schützenden Bäume, Sträucher u. erratischen Blöcke in Ostpreußen. (Abromeit: Altpreuß. Mtsschr. XXXVIII, 7/8.)
Klein-Hattingen, das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines. (Castle: Euphor. VIII, 4.)
Kowalewsky, M., die ökonomische Entwicklung Europas bis zum Beginn der capitalistischen Wirtschaftsform. (Stolze: Jahrb. f. Gesetzgeb. rc. XXVI, 1.)
Kreiten, A. E. Freiin v. Droste-Hülshoff. (Jostes: Euphor. VIII, 3/4.)
Lange, Helene, u. Gertrud Bäumer, Handbuch der Frauenbewegung. (Wilbrandt: Jahrb. f. Gesetzgebg. XXVI, 1.)
Loofs, Fr., Grundlinien der Kirchengeschichte in d. Form v. Dispositionen f. s. Vorlesungen. (Walther: Theol. Ltbl. XXIII, 6.)
Marbach, H., Christus u. Faust. (Westerm. Mtsh. 1902, Febr.)
May, die Behandlungen der Sage von Eginhard und Emma. (Reuschel: Euphorion VIII, 3/4.)
Meyer, A. B., über Museen des Ostens der Vereinigten Staaten von Amerika. II. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 25.)
Nagl u. Zeidler, deutsch-österr. Literaturgeschichte. (Fuchs: Ebd.)
Paoli, C., Grundriß zu Vorlesungen über latein. Paläographie und Urkundenlehre. (Reicke: Altpreuß. Mtsschr. XXXVIII, 7/8.)
v. d. Pfordten, Werden u. Wesen des historischen Dramas. (R. M. Meyer: Euphorion VIII, 3/4.)
Reinisch, R., petrographisches Praktikum. I. (Klautzsch: Naturw. Rdschau. XVII, 6.)
Schäfer, D., zu Moltkes Gedächtnis. (Granier: Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. XIV, 2.)
Schöler, H. v., Probleme. Krit. Studien über den Monismus. (Walther: Theol. Ltbl. XXIII, 6.)
Schulz, Fr. N., die Krystallisation von Eiweißstoffen. (Naturw. Rdschau XVII, 6.)
Schur, E., von dem Sinn und der Schönheit der japanischen Kunst. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 21.)
Sembritzki, Joh., Geschichte von Memel. (Seraphim: Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. XIV, 2.)
Seraphim, A., eine Schwester des Gr. Kurfürsten, Luise Charlotte. (Schiemann: Ebd.)
Simson, P., der Artushof in Danzig. (Perlbach: Altpreuß. Mtsschr. XXXVIII, 7/8.)
Sundermann, H., Friesische und niedersächsische Bestandteile in den Ortsnamen Ostfrieslands. (Jellinghaus: Globus LXXXI, 6.)
Thissen, O., Beiträge zur Geschichte des Handwerks in Preußen (Kollmann: Jahrb. f. Gesetzg. XXVI, 1.)
Tugan-Baranowsky, M., Geschichte der russischen Fabrik. (Weber: Jahrb. f. Gesetzgebung XXVI, 1.)
Vischer, Shakespeare-Vorträge. 2. Bd. (Aronstein: Euphorion VIII, 3/4.)
Volkmann, L., die Erziehung zum Sehen. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 23.)
Waddington, A., recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie ... XVI. Prusse. (Berner: Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. XIV, 2.)

Vom 1. bis 6. Febr. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Affolter, Friedrich, Geschichte des intertemporalen Privatrechts. Leipzig, Veit & Co. (Gr. 8.) ℳ 18.
Sancti Aureli Augustini de perfectione iustitiae hominis, de gestis Pelagii, de gratia Christi et de peccato originali libri duo, de nuptiis et concupiscentia ad Valerium comitem libri duo. Rec. Carolus F. Urba et Josephus Zycha. Leipzig u. Prag, Freytag u. Tempsky. (Gr. 8.) ℳ 11. (Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum editum consilio et impensis Academiae litterarum Caesareae Vindobonensis. Vol. XXXII.)
Blaß, Friedrich, die Rhythmen der attischen Kunstprosa: Isokrates, Demosthenes-Platon. Leipzig, Teubner. (XI, 199 S. Gr. 8.)
Bock, Johannes, Sprachästhetik. Grundlegung, Methodik und Technik für die Behandlung der Formenschönheit im deutschen Unterricht. Berlin, Gärtner. (Gr. 8.) ℳ 4.
Die altfranzösische Prosaübersetzung von Brendans Meerfahrt nach der Pariser Hdschr. Nat.-Bibl. fr. 1553 von neuem mit Einl., lat. u. altfrz. Parallel-Texten, Anm. u. Glossar hrsg. von Carl Wahlund. Upsala. (Leipzig, Harrassowitz.) (XC, 334 S. Gr. 8.) (Skrifter utgifna af k. humanistiska vetenskaps Samfundet i Upsala. IV, 3.)
Bruno, Giordano, von der Ursache, dem Princip und dem Einen. Aus dem Italienischen übers. u. mit erläuternden Anm. versehen von Adolf Lasson. Leipzig, Dürr. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.

v. Caemmerer, Magenta, der Feldzug von 1859 bis zur ersten Entscheidung. Mit 3 Kartenbeil. u. 1 Skizze. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 5.

Cenni storici sulle imprese scientifiche marittime e coloniali di Ferdinando I. granduca di Toscana (1587—1609). Firenze. Spinelli e Co. (85 S. 4.)

Ciceronis, M. Tulli, rhetorica recognovit brevique annotatione critica instruxit A. S. Wilkins. T. I. Oxford. Clarendon press. (16 Bog. Gr. 8.)

Crawley, Ernest, the mystic rose. A study of primitive marriage. London. Macmillan & Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 12.

Dorner, A., zur Geschichte des sittlichen Denkens und Lebens. 9 Vorträge. Hamburg. Voß. (Gr. 8.) ℳ 4.

Duboc, E., le droit de visite et la guerre de course. Paris. Berger-Levrault & Co. (Gr. 8.) Frcs. 5.

Euripidis fabulae recogn. brevique annotatione critica instruxit Gilbertus Murray. T. I. Oxford. Clarendon press. (22 Bog. Gr. 8.)

Fischer-Colbrie, Eduard, die Anfechtung von Hypotheken durch Nachhypothekare nach österreichischen Rechte. Wien. Manz. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Freisen, Joseph, Landeshospital, Kapuzinessenkloster, Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern zu Paderborn. Paderborn. Junfermann. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Heeresbewegungen im Kriege 1870—1871. Abt. I. Mit 17 Karten u. 6 Skizzen. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 13, 50. (Studien zur Kriegsgeschichte u. Taktik. I.)

Henschke, Margarete, zum Gedächtnis der Kaiserin Friedrich. Rede. Leipzig. Dürr. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Heynacher, Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische im Anschluß an Cäsars gallischen Krieg. Buch I—VII. Essen. Baedeker. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Eine kleine Hütte. Lebensanschauung von Kamo no Chômel, übers. von Dr. Daiji Itchikawa. Berlin. Schwetschke & Sohn. (41 S. Gr. 8.)

Jahresbericht über die Erfahrungen und Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Landwirtschaft. 15. Jahrg. 1900 hrsg. v. G. Pommer. Mit 101 Abb. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) Geb. ℳ 9.

Jahresbericht, achter, des Instituts für rumänische Sprache (rumän. Seminar) zu Leipzig hrsg. von dem Leiter des Instituts Gustav Weigand. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 8.

Ibn el-Athir, annals du Maghreb et de l'Espagne trad. et annotées par E. Fagnan. Alger. Typ. Adolphe Jourdan. (Leipzig. Harrassowitz. (664 S. Gr. 8.)

Kant's, Immanuel, Kritik der Urteilskraft. Hrsg. von Karl Vorländer. 3. Aufl. Leipzig. Dürr. (Gr. 8.) ℳ 3, 50. (Philosophische Bibliothek. B

Der Sie[illegible]g 1756—1763. Abt. II. 3. Bd. Kolin. Mit 15 Plänen u. Skizzen. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 10. (Die Kriege Friedrichs des Großen. 3. T.)

Krumbacher, Karl, Romanos und Kyriakos. München. Franz'scher Verlag in Comm. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Separatabdr. a. d. Sitzgsberichten der philos.-philol. u. d. histor. Cl. der k. bayr. Akad. d. Wiss. 1901. H. V.)

Kurella, Hans, der neue Zolltarif und die neue Lebenshaltung des Arbeiters. Berlin. Springer. (45 S. Gr. 8.) (Handelspolitische Flugschriften hrsg. v. Handelsvertragsvereins. H. 3.)

Lavisse, Ernest, histoire de France depuis les origines jusqu'à la révolution. T. IV. I. Les premiers Valois et la guerre de Cent ans (1428—1522) par A. Coville. Paris. Hachette & Co. (448 S. Kl. 4.)

Macaulay, Lord, hymn. An effort of his early childhood (hitherto unpublished). By Lionel Horton-Smith. Cambridge. Metcalfe and Co. (Gr. 8.) sh. 1.

Marx, K., et F. Engels, le manifeste communiste. II. Introduction historique et commentaire par Charles Andler. Paris. Société nouvelle de librairie (Bellais). (209 S.) Frcs. 1. (Bibliothèque socialiste Nr. 9/10.)

Müller, Ernst, das Itinerar Kaiser Heinrichs III. 1039—1056. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 3, 60. (Historische Studien. H. XXVI.)

Nestle, Wilhelm, Untersuchungen über die philosophischen Quellen des Euripides. Leipzig. Dieterich. (Gr. 8.) ℳ 3. (Aus: Philologus. Ergänzungsband 8.)

Otto, Ernst, typische Motive in dem weltlichen Epos der Angelsachsen. Berlin. Mayer u. Müller. (99 S. Gr. 8.)

Pernter, J. M., voraussetzungslose Forschung, freie Wissenschaft u. Katholicismus. Wien. Braumüller. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Pflugk-Harttung, Julius v., die Bullen der Päpste bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Gotha. F. A. Perthes. (Gr. 8.) ℳ 14.

Πολίτης, Ν. Γ., μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ. Παροιμίαι, Τόμος γ'. Athen. Barth. (Gr. 8.) 8 Drachm. (Βιβλιοθήκης Μαράσλη παράρτημα ΛΡ. 5. Ἀριθ. 146—49.)

Pradel, Fridericus, de praepositionum in prisca Latinitate vi atque usu. Leipzig. Teubner. (S. 465—576. Gr. 8.) (Commentatio ex supplemento vicesimo sexto annalium philologorum seorsum expressa.)

Prosopographia Attica ed. Johannes Kirchner. Vol. I. A—K. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 24.

Schmidt, Karl, Hilfsbuch für den Unterricht im Gesange auf den höheren Schulen. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Schultze-Naumburg, Paul, die Cultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung. Mit 133 Illustr. Leipzig. Diederichs. (152 S. Gr. 8.)

Schütte, Ludwig, der Apenninenpaß des Monte Bardone und die deutschen Kaiser. Mit 1 Karte. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 4. (Historische Studien. H. XXVII.)

Springer, Anton, Handbuch der Kunstgeschichte. II. Das Mittelalter. 6. Aufl. neu bearb. von Joseph Neuwirth. Mit 529 Abb. u. 6 Farbendrucken. III. Die Renaissance in Italien. Mit 323 Abb. u. 12 Farbendrucken. Leipzig. E. A. Seemann. (VIII, 414; VIII, 311 S. 4.)

Statius, P. Papinius, Silvae, übers. von R. Sebicht. Ulm. Kerler. (203 S. Kl. 8.) (Osiander-Schwabische Uebersetzungsbibliothek der griech. u. röm. Klassiker. 759.—762. Bdchen.)

Sybel, Heinrich v., Prinz Eugen von Savoyen, ed. with intro., notes and index by E. C. Quiggin. Cambridge. University press. Geb. sh. 2. 6.

Toutey, E., Charles le téméraire et la ligue de Constance. Paris. Hachette & Co. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Virchow-Bibliographie bearb. von W. Becher, J. Pagel, J. Schwalbe, E. Strauch, Th. Weyl, hrsg. von J. Schwalbe. Berlin. Georg Reimer. (183 S. Gr. 8.)

Wiedemann, Alfred, die Unterhaltungslitteratur der alten Aegypter. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 0, 60. (Der alte Orient III. 4.)

Wollny, F., Gedanken, welche der projectierte Bau der Unterpflasterbahn in Berlin erwecken kann. Berlin. H. Walther. (20 S. 8.)

Ziehen, Th., über die allgemeinen Beziehungen zwischen Gehirn und Seelenleben. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Loisy, A., les mythes babyloniens et les premiers chapitres de la genèse. (XIV, 213 p. 8.) Paris, Picard et fils.

Monceaux, P., histoire littéraire de l'Afrique chrétienne, depuis les origines jusqu'à l'invasion arabe. T. 1er: Tertullien et les origines. (VII, 517 p. 8.) Paris, Leroux.

de Reiset, mes souvenirs. T. 1er: Les débuts de l'indépendance italienne. Préface par R. de Cléry. (VIII, 479 p. et 1 héliogravure. 8.) Paris, Plon-Nourrit et Cie. Fr. 7, 50.

Antiquarische Kataloge.

Gamber, J., in Paris. Nr. 11. Livres d'occasion anciens et modernes. 1160 Nrn.

Groß, L., in Nizza. Nr. 4. Livres d'occasion. 1350 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 309. Sciences exactes et naturelles. 264 Nrn. Nr. 310. Beaux arts. 216 Nrn.

Rosenthal, Jacques, in München. Nr. 29. Literar. Seltenheiten. 1242 Nrn.

Werner, L., in München. Nr. 15. Kunst-Literatur. ca 1000 Nrn.

Nachrichten.

Der Privatdocent Dr. O. Lanz in Bern wurde zum Professor der Chirurgie in Amsterdam, der Privatdocent der orientalischen Philologie Dr. M. Bittner in Wien zum a. ord. Professor, der Privatdocent Dr. Gottl in Heidelberg zum a. ord. Professor der Volkswirtschaftslehre an der deutschen technischen Hochschule in Brünn, der maître de conférence an der Univ. Lyon Dr. P. Weiß zum Professor der Physik am eidgenöss. Polytechnicum in Zürich ernannt.

In Berlin habilitierten sich Dr. E. Opitz für Frauenkrankheiten, Dr. K. Kaiserling für Pathologie, Dr. R. Henneberg für psychische und Nervenkrankheiten und Dr. M. Ficker für Hygiene, in Erlangen Dr. A. Gutbier für Chemie, in Leipzig Dr. Döllken für Psychiatrie und Dr. M. Henze für Chemie, in Zürich Frau Dr. Adeline Bjarnason-Rittershaus für isländische Sprache und Literatur.

Der Director der Univ.-Bibliothek Prof. Dr. Pietschmann in Greifswald wurde zum Abteilungsdirector der k. Bibliothek in Berlin, der Gymn.-Oberlehrer Dr. F. Cramer in Düsseldorf zum Director des Progymnasiums in Eschweiler ernannt.

Die philosophische Facultät in Wien ernannte den Erzherzog Rainer in Anerkennung seiner besonderen durch Ankauf und Herausgabe des Papyrus Rainer erworbenen Verdienste um die Wissenschaft zum Ehrendoctor, zu gleicher Würde die juristische Facultät in Graz den ord. Professor der Nationalökonomie Dr. Hildebrand daselbst und die philosoph. Facultät in Zürich den Gymn.-Professor Pfarrer G. Finsler in Basel.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Theologie D. Haußleiter in Greifswald der Charakter als Consistorialrat, dem Privatdocenten der pathologischen Anatomie Dr. O. Busse in Greifswald, dem Privatdocenten der Physiologie Dr. Rosemann daselbst, dem Director des schles. Museums für Kunstgewerbe und Altertümer Dr. Masner in Breslau und dem Privatdocenten Dr. Weintraub daselbst das Prädicat Professor, dem Privatgelehrten Dr. Prieger in Bonn der rote Adlerorden 4. Classe, dem em. Realschuldirector Prof. Dr. Loose in Meißen das Ritterkreuz 1. Classe des k. sächs. Albrechtsordens.

Am 9. Januar † in Charcas (Mexico) der Dichter und Uebersetzer aus dem Spanischen Richard Jordan, 44 Jahre alt.

Am 24. Januar † in Dresden der Pädagog und mathematisch-naturwissenschaftliche Schriftsteller Prof. Dr. Lindemann, früher am Realgymnasium in Annaberg, 82 Jahre alt.

Am 1. Februar † in Leipzig der Musiktheoretiker und Componist Prof. Dr. Salomon Jadassohn im 71. Lebensjahre.

Am 4. Februar † in Stuttgart der em. Professor an der technischen Hochschule Baudirector Adolf v. Hänel, 77 Jahre alt.

Am 5. Februar † in Dresden der Director des statistischen Büreaus des Kgr. Sachsen Medicinalrat Dr. Arthur Geißler, 70 Jahre alt; in Paris die Darwin-Uebersetzerin Clémence Royer.

Vor kurzem † in Breslau der Criminalist Geh. Justizrat Albert Rosenberg, fast 92 Jahre alt.

Aus der bei der Akademie der Wissenschaften bestehenden **Hermann und Elise Wentzel-Heckmann-Stiftung** hat das Curatorium je 5000 Mark zur Fortführung der Kirchenväterausgabe und zur weiteren Bearbeitung des Rechtswörterbuches bestimmt. Ferner wurden 4500 Mark bewilligt für die zweite 1902 auszuführende Reise des Professors Dr. A. Philippson in Kleinasien. Im Vordergrunde seiner bisherigen Arbeiten stand die geologische und morphologische Erforschung des Landes.

Der **Hirt-Preis** für Geographie an der Universität Heidelberg wurde Dr. Retterich und Lehramtscandidat Thorbecke verliehen.

Der kürzlich verstorbene Archäologe und Kunsthistoriker Prof. F. X. Kraus an der Universität Freiburg i. B. hat von seiner umfangreichen Bibliothek die archäologischen und kunsthistorischen Werke der Freiburger Universität testamentarisch vermacht, während die übrigen Bücher, die Kunstgegenstände, sowie die Urheberrechte aller seiner eigenen Schriften seiner Vaterstadt Trier zufallen, ebenso der literarische Nachlaß sowie seine Briefe und Tagebücher, doch sind Veröffentlichungen daraus nach dem Willen des Erblassers vorläufig nicht zu erwarten. Das Barvermögen ist für die Gründung eines Lehrstuhls für christliche Archäologie an der Universität Freiburg bestimmt.

Kommerzienrat Bassermann-Jordan in Deidesheim spendete der bayerischen Akademie der Wissenschaften 35000 ℳ zur Förderung der **Ausgrabungen auf Aegina.**

Um gleich nach ihrem Erscheinen alle physikalischen Publicationen unabhängig von der späteren Berücksichtigung in den Jahresberichten der **„Fortschritte der Physik“** bekanntzugeben, erscheint zu diesen fortan ein **halbmonatliches Literaturverzeichnis**, redigiert von Karl Scheel (reine Physik) und Richard Aßmann (kosmische Physik). Wie die Zeitschrift selbst erscheint diese neue Bibliographie im Verlage von Friedrich Vieweg u. Sohn in Braunschweig.

Die Reihe der Schriften der **Gutenberg-Gesellschaft** wird, wie wir einem Rundschreiben des Vorstandes entnehmen, mit dem von G. Zedler aufgefundenen Kalender für 1448, dem vielleicht ältesten datierbaren Gutenberg-Druck, eröffnet werden. „Diese Veröffentlichung wird die Facsimile-Wiedergabe des wichtigen Fundes sowie der verwandten Frühdrucke mit erläuterndem Text bringen und die Vereinsgabe für das Jahr 1901/02 bilden. Die Schriften der Gutenberg-Gesellschaft überhaupt sollen in erster Linie das grundlegende Material für die Forschung auf diesem Gebiete durch originalgetreue, mustergültige Nachbildungen mit den notwendigen Erläuterungen bieten.“ Die Veröffentlichungen der Gesellschaft sind nicht im Buchhandel zu haben. Der Mitgliedsbeitrag ist auf 10 ℳ jährlich festgesetzt. Anmeldungen sind an den Oberbürgermeister Dr. Gaßner in Mainz zu richten.

Seit Januar erscheint als Organ der Neuen Gemeinschaft und herausgegeben von Heinrich und Julius Hart die Zeitschrift **„Neue Gemeinschaft“** (Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 144). Dieses Blatt sucht die neue Weltanschauung unserer Zeit in weitere Kreise hineinzutragen. Es behandelt alle bedeutsameren Fragen der Zeit, religiösen, socialen, ethischen und künstlerischen Inhalts im Sinne gereiften und verfeinerten Menschentums. Jedes Heft bringt Betrachtungen, Aufsätze, Dichtungen, Aphorismen, Kunst- und Gesellschaftskritiken von mannigfaltigstem Gepräge.

Berichtigung.

Geheimrat Prof. Dr. v. Hegel in Erlangen starb am 5. Dec. vor. Jahres, nicht am 6. d. M.

Für **Nachweisung** eines Exemplars der ersten Ausgaben der **Frankfurter Wochenschriften** aus der Mitte des 18. Jahrhunderts „Der Sichtbare“ und „Der Unsichtbare“ wäre ich sehr verbunden.

Frankfurt a. M. — Dr. **Hering.**

Assistent a. d. Bibliothek im Goethehause.

Anzeigen.

sind auf ℳ 14, 70 berechnet mehr als 50% sowohl vom Preis als vom Porto genommen.

Vielleicht helfen diese Zeilen dazu, daß die mir im Verkehr mit Käufern russischer Literatur auch andererseits erhobenen Klagen in etwas eine Abstellung finden.

Bonn. **Leopold Karl Goetz.**

Erwiderung.

Auf Grund einer 25jährigen Erfahrung gerade im Import russischer Literatur halte ich es für ausgeschlossen, daß, wie Herr Professor Götz sagt, die allermeisten der in meinem Katalog enthaltenen russischen Bücher oft zur Hälfte meiner Preise bezogen werden können.

Ich benutze natürlich nicht den Katalog der Archäographischen Commission von 1893, sondern den neuen von 1898. Darin steht nun klipp und klar, daß ein Teil der Publicationen, worunter Band 1 der **Pamjatniki**, ohne jeden, ein anderer Teil, worunter Band 2 derselben, mit verkürztem Rabatt geliefert wird. Die Commission liefert ins Ausland überhaupt nicht, sondern überweist solche Bestellungen einem Buchhändler in St. Petersburg. Da derselbe laut dem Katalog auf 6 Rubel nur 50 Kop., also etwa 8% Rabatt erhält, so kann er mir nicht 10% geben. Damit dürften die gegen mich gerichteten Argumentationen des Herrn Professor Goetz zum größten Teil hinfällig werden. Für **Pamjatniki** habe ich bezahlt Rubel 6 plus 10% Commission = 6 Rubel 60 à ℳ 2, 20 umgerechnet = ℳ 14, 52 plus ℳ 4, 50 Porto = in Summa ℳ 19, 02. Allerdings gebe ich zu, daß dies nur für den selteneren Bezug durch Kreuzband zutrifft; das Paketporto giebt Herr Prof. Goetz richtig auf ℳ 1, 50 an. Freilich collidieren bei Paketsendungen nicht selten Theorie und Praxis. Zieht man nun in Erwägung, daß ich von meinen Katalogpreisen durchschnittlich 10—15% Rabatt in Abzug zu bringen habe, so wird man hieraus ersehen, daß mir nur ein sehr bescheidener wirklicher Nutzen verbleibt, welchen ein mit den buchhändlerischen Verhältnissen vertrauter Bücherkäufer kaum als zu hoch ansehen dürfte. Selbst die Richtigkeit aller Zahlen des Herrn Goetz vorausgesetzt, würde der von mir als voraussichtlich in Anschlag zu bringende Nutzen bei einem Katalogpreis von ℳ 22, 50 nicht ℳ 7, 80, sondern ℳ 4, 40 betragen bei einem Ansatz von ℳ 14. 70 nicht 20%, sondern 75 Pfennig, d. h. kaum meine Aufwendungen für Titeldruck u. dgl. betragen.

Es ist ja ganz selbstverständlich, daß bei einem directen Bezuge aus Rußland sich die Preise in vielen Fällen billiger stellen werden. Es ist aber zu beachten, daß alsdann der Käufer auch alle Unbequemlichkeiten, alles Risiko (und dieses ist in vielen Fällen nicht gering) auf sich nehmen muß, und es ist z. B. ein alltägliches Vorkommnis, daß Bücher nicht beschafft werden können, weil z. B. der Autor verreist ist oder dgl. Es ist eine bekannte Thatsache, daß infolge aller dieser Verhältnisse sich gerade in Leipzig ein sehr erheblicher Austauschhandel der slavischen Literaturen herausgebildet hat. Ich selbst beziehe für viele tausend Mark jährlich, liefere sie z. T. in andere slavische Länder, nicht selten selbst nach Rußland zurück, was alles sicher nicht vorkommen würde, wenn nicht die Besteller ihren Vorteil bei dem Bezuge über Leipzig sehen würden. Daß ich für meine Arbeit, für mein Risiko ꝛc. einen angemessenen Nutzen haben muß, ist selbstverständlich, daß aber dieser Nutzen nicht das durch die Natur der Sache gebotene Maß überschreitet, dafür sorgt die Concurrenz, wie in jedem anderen Handelszweige so auch im Buchhandel. Denn meine Firma ist nicht die einzige, die sich mit dem Import russischer Bücher beschäftigt, und ich erlaube mir Herrn Professor Goetz darauf hinzuweisen, daß z. B. das oben erwähnte Buch von Wladimir in dem Katalog 257 der Firma Hiersemann in Leipzig unter Nr. 59 mit ℳ 26, in dem Katalog der Firma Spirgatis in Leipzig unter Nr. 267 mit ℳ 18 angezeigt wird. Schon der Umstand, daß ein und dasselbe Buch von drei concurrierenden Firmen zu Preisen angezeigt wird, deren niedrigster Herrn Professor Goetz Anlaß zur Beschwerde giebt, sollte den Gedanken nahe legen, daß ein geringerer Preisansatz vom geschäftlichen Standpunkt aus unmöglich ist.

Alles dies scheint mir aber nebensächlich zu sein, viel wichtiger ist die principielle Stellungnahme. Im Anschluß hieran stelle ich die allgemeine Frage: Ist es nicht auch im Interesse der Wissenschaft, wenn weitschauende Buchhändler ihre oft mit erheblichem Risiko importierten Bücher durch ihre Kataloge zur Kenntnis der Interessenten bringen? Hat man außerhalb des Buchhandels eine Vorstellung von den damit verbundenen Kosten und baaren Verlusten? Liegt es im Interesse der Wissenschaft, diese Thätigkeit des Buchhändlers einzuschränken oder lahm zu legen, indem man ihm den durch die Verhältnisse gebotenen legitimen Nutzen entzieht? Ist es nicht besser, daß unter Umständen für ein Buch ein paar Mark mehr angelegt werden, als daß es mehr oder weniger unbekannt bleibt?

Von der praktischen, nicht theoretischen Beantwortung dieser Fragen seitens der Bücherkäufer wird es abhängen, ob und wie weit der deutsche Buchhändler sich mit dem Import fremder Literatur befassen kann.

Leipzig. **Otto Harrassowitz.**

Hierzu je eine Beilage von Carl Flemming Verlag in Glogau, Gustav Fischer in Jena und C. L. Hirschfeld in Leipzig.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 8.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 22. Februar 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Chevalier, Chanoine Ulysse, **Le St. Suaire** de Lirey-Chambéry-Turin et les Défenseurs de son Authenticité. Paris, 1902. Picard. (41 S. Gr. 8.)
Bibliothèque liturgique V, 3.

Daß Chevaliers freimütige Kritik an der Echtheit einer so hochgefeierten Reliquie wie des Turiner Leichentuches Christi, über die wir im Jahrg. 1900, Nr. 45, Sp. 1851 d. Bl. referierten, nicht unwidersprochen bleiben würde, war vorauszusehen. Manche Kritiken hat der Verf. unbeachtet gelassen. Die Gegenschrift eines Turiner Jesuiten Sanna Solaro aber würdigt er hier einer mit beißendem Spott geschriebenen und allerdings vernichtenden Kritik. Der Streit im einzelnen hat kaum ein allgemeineres Interesse; für die gelehrte Welt ist die Frage bereits durch Ch.s vorige Schrift entschieden. Das zeigen die zahlreichen zustimmenden Urteile, die der Verf. eingangs zum Abdruck bringt, darunter besonders die von Delisle. Die historische Kritik wird dabei als Ehrensache des Katholicismus verfochten, gegen den Turiner Jesuiten werden die Bollandisten, wird H. Grisar ausgespielt. Nur eins möchten wir zur Sache bemerken: Man hat Ch.s erste Schrift »la vie d'une légende« genannt; richtiger wäre »l'histoire critique d'une relique«. Denn mit dem Nachweis der natürlichen Entstehung des Bildes auf dem Tuche von Lirey-Chambéry-Turin im 14. Jahrh. ist die Legende noch nicht erklärt. Diese ist älter: die Vorstellung eines Körperabdruckes auf dem Leichentuche Christi ist schon um 1200 vorhanden, lange bevor die Tücher von Lirey und von Besançon auftauchen. Und eben dies ist interessant zu sehen, wie hier die Legende Reliquien schaffend gewirkt hat, ein Vorgang, der vielleicht ebenso häufig ist wie der umgekehrte, daß eine Reliquie ihre Legende nach sich zieht.

v. D.

Schrempf, Christoph, **Martin Luther** aus dem Christlichen ins Menschliche übersetzt. Ein Versuch. Stuttgart, 1901. Frommann. (188 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Ein durch und durch individuelles Buch, das Glaubensbekenntnis seines Verfassers. Was Schrempf in seinem „Menschenloos“ zu veranschaulichen suchte, den Satz: „ich lebe nicht, ich werde gelebt“, sucht er nunmehr an Luther klar zu machen. Diesen seinen Satz will er nahebringen, nicht etwa Luthers Theologie; eine unbefangene historische Würdigung Luthers ist ihm „ganz unmöglich“ (S. 3), und es liegt ihm gar nichts daran, „daß Luthers Glaube gerade Luthers Glaube war“ (ebda.). Worte Luthers sind ihm gerade nur das Motto, an welches er seine eigene Lebensphilosophie anknüpft. Ueber diese (eine sehr geistvolle, rücksichtslose, haarscharfe, selbst bis an die Grenze der Frivolität mitunter sehr nahe herankommende Variation des angeführten Satzes) sich zu äußern ist hier nicht der Ort. Ref. findet bei Schr. Unklarheit und Schwanken, ob sein Determinismus in Theismus oder Pantheismus auslaufen soll (vgl. S. 185 fg.), und bezweifelt, daß die gewonnene Einsicht in das: ich werde gelebt, es ist Alles gut, was geschieht, nunmehr ein neues Lebensgefühl nach sich ziehen werde (so sehr das ja bei Schr. selbst der Fall ist) und nicht vielmehr einen gleichgültigen Skepticismus — die ihrer Verantwortung bewußte Persönlichkeit wird immer gegen das: ich werde gelebt reagieren. Doch wie man darüber auch denken mag (hohe Achtung wird das der Verzweiflung abgerungene Bekenntnis jedem ernsten Leser abnötigen), wertvoller scheint Ref. die von Schr. geübte dogmatisch-philosophische Methode zu sein. Dieser radicale Bruch mit dem alten Supranaturalismus, die völlige Gleichwertung beziehungsweise Gleich-nichtwertung jeglicher Autorität zu Gunsten des „Menschlichen“ d. h. rationaler Betrachtung wirkt wahrhaft erfrischend gegenüber der beliebten Methode, mit einem Sprung sich auf den christlichen Glaubensstandpunkt hinüber überwältigen zu lassen, und dann von da aus als dem angeblichen sicheren Port getrost zu argumentieren. Den Glaubensdusel (man kann es wirklich oft kaum anders nennen) zu zerpflücken gelingt Schr. meisterhaft. Was über die Erlösung um Christi willen (S. 69 fg.), über die Auslegung des Apostolicums durch Luther gesagt wird, oder solche Sätze wie der (S. 97): „ich stelle Luther die Behauptung entgegen, daß Jesu von Nazaret nur ein Christus ist“ (neben anderen) ist z. T. so zweifellos richtig z. T. so zum Nachdenken anregend, daß die Schr.sche

Schrift (unseres Erachtens die beste, die er bisher schrieb) ernstliche Beachtung verdiente. Ob sie sie finden wird, erscheint freilich sehr fraglich; sie geht stark gegen den Strom, obwohl sie als Consequenz der historischen Methode doch wiederum hochmodern ist. Schr.s Hoffnung, daß „auch Kenner Luthers von meiner Art ihn zu behandeln noch etwas lernen könnten“, ist viel zu bescheiden ausgedrückt. Der Conflict zwischen dem Manne des Glaubens und dem der Kirche bei Luther, oft schon beobachtet, ist von Schr. gerade in seiner „Menschlichkeit“ ungemein anziehend dargestellt, und der Beurteilung der Doppelehe Philipps von Hessen (eine Glanzpartie des Buches) wüßte Ref. nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen. „Unkirchlich“ bis zum Aeußersten, mit voller Absicht, dürfte Schr.s Buch wertvoller und nutzbringender sein, als die meisten unserer mit dem kirchlichen Imprimatur versehenen Bücher. W. K—r.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 6.

Inh.: Aufforderung zum gemeinsamen Gebet für die Kirche. — Der Erfolg des prophetischen Wirkens Jesu Christi. 3. — Abt D. Dr. Uhlhorns Thätigkeit in der innern Mission. 1. — Der Pfälzer evangelische Verein für innere Mission. — Die „Sprache“ der Affen.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 6.

Inh.: W. Sonntag, freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden! — H. Holtzmann, das Messiasgeheimnis in den Evangelien. — M. Ziep, Nichts wider das Gewissen. — J. Gmelin, auf „Los von Rom“-Spuren durch Nordösterreich. 4. — Kirchliche Geschmacklosigkeit. — Umschau.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Heimat. — Lutherworte. — Noch einmal: Feinde. — Die Kirche und wir. — Zur evangelischen Bewegung in Oesterreich. — George Macdonald. — Einige Beiträge zur Frauenfrage.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hregbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: Herr, schone Dein selbst! — Liebe und Tod. — Neue Fragen in der Theologie der Gegenwart. — Franz Xaver Kraus. — Geschichtliche Fragen.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Smend, Bibelwort und Kirchenlied in Liliencrons Chorordnung. — Rasch, Theorie und Praxis. — Smend, Johann Crügers Bild. — Braumann, das gemeinsame Gebet im Gottesdienst. — Kühnen, die Paulskirche in Krefeld. — Spitta, der Dichter des Liedes: „Ach Gott, wie manches Herzeleid.“ — Mendelssohn, Klugbardts Judith.

Deutscher Merkur. Schriftleiter Kehrmann. 33. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Wohin steuern wir? — Judentum und Christentum. — Religion — Cultus — Kirchensprache. (Schl.)

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: v. Burger, kirchliche Tagesfragen. — Th. Zahn, „Retractationes“. — Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs. — M. v. Nathusius, die kirchliche Aufgabe in Bezug auf die Arbeiterbewegung. — R. Steinmetz, Zusammenhang von Taufe und Wiedergeburt.

Philosophie.

Oehmichen, Gustav, **Grundriss der reinen Logik.** Entwurf einer Neugestaltung. Berlin, 1901. Reuther u. Reichard. (VIII, 56 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Das vorliegende Schriftchen sucht eine streng systematische Darstellung der logischen Grundlehren zu geben. Störend ist, daß dabei unnötiger Weise so viele neue Termini eingeführt werden. Im ganzen zeugen die Entwickelungen Oehmichens von tüchtiger Energie des Denkens. Doch kann man schwerlich sagen, daß sie eine wesentliche Verbesserung der überlieferten Lehren bieten. A. Ki.

Lülmann, C., **Das Bild des Christentums** bei den großen deutschen Idealisten. Ein Beitrag zur Geschichte des Christentums. Berlin, 1901. Schwetschke u. Sohn. (X, 229 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Bei streng wissenschaftlicher Forschung wendet sich das Buch an weitere Kreise, und es verdient ihre Teilnahme in Wahrheit. In einer Zeit, wo mit den religiösen Problemen auch die religionsphilosophischen mit erneuter Stärke hervortreten, wird man gern eine zusammenhängende Darstellung davon empfangen, in welchem Bilde das Christentum den einzelnen großen deutschen Denkern gegenwärtig war; es ist das charakteristisch nicht nur für die Denker selbst, sondern auch für ihre Zeiten, ja vielleicht auch für das Christentum, indem nur eine große Weite und Elasticität in so verschiedene Fassungen einzugehen gestattete. Die behandelten Denker sind Leibniz, Lessing, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Schleiermacher; eine Erweiterung dieser Reihe behält der Verfasser sich vor. Seine Absicht ist nicht eine subjective Reflexion über die Denker, noch ihre Einfügung in ein geschichtsphilosophisches Schema, sondern eine klare und sorgfältige Darlegung des Thatbestandes; er entwickelt die Bilder in engem Anschluß an den eigenen Ausdruck der Denker; wieviel eigene Arbeit aber in dieser Darstellung steckt, zeigt die systematische Gliederung des Stoffes, die neben der strengen Gewissenhaftigkeit der Quellenforschung den Hauptvorzug dieser Untersuchung bildet. Auch wird gewöhnlich der Darstellung eine Beurteilung angeschlossen, die aber nicht an dem Gegenstande herummäkeln, sondern ihn in seiner Eigentümlichkeit weiter beleuchten und in seine Wirkungen verfolgen möchte. Die Zusammendrängung des Stoffes war namentlich bei den Denkern schwierig, deren Entwicklung verschiedene Phasen durchlief; hier und da wird sich über die Auswahl und Anordnung streiten lassen, am meisten vielleicht bei Schelling, aber durchgängig zeigt auch bei dieser Frage der Verf. Umsicht und Takt. So wird seine tüchtige, sachliche und saubere Leistung manchem zur Orientierung und Belehrung über wichtige Fragen willkommen sein. n.

Apologetische Studien. Hrsg. von der Leo-Gesellschaft. 1. Band Heft 1—4.

Inh.: (1.) W. Ph. Englert, Christus und Buddha in ihren himmlischen Vorleben. (124 S.) — (2.) E. Commer, die immerwährende Philosophie. (128 S.) — (3.) A. Otten, das Reich des Geistes und des Stoffes. (100 S.) — (4.) Ph. Kneib, die Unsterblichkeit der Seele bewiesen aus dem höheren Erkennen und Wollen (135 S.)

Geschichte.

Schiller, Hermann, **Weltgeschichte von den ältesten Zeiten** bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. 2. u. 3. Bd. Berlin (1901. Spemann. (VII, 656 u. 74; VIII, 771 u. 88 S. Lex. 8.) Geb à ℳ 10.

Die Bände dieser Weltgeschichte folgen sich außerordentlich rasch, der dritte reicht bis zum Vorabend der französischen Revolution, mit der der Verf., Cziezkowski und Ruge folgend die eigentlich neue Zeit beginnen läßt. So sehr wir die Arbeitsamkeit des Verf.s anerkennen müssen, sind wir doch außer Stande, über diese beiden Bände ein günstigeres Urteil zu fällen als über den ersten. Auffassung und Behandlungsweise, sowie die ganze Art der Erzählung sind eben dieselben geblieben. Geben wir ein paar Proben aus dem zweiten Bande. S. 16 wird von der merowingischen Kirche gesagt

„Sie mußte schon zufrieden sein, wenn sie das Frankenvolk dazu brachte, christliche Sitten und Gewohnheiten, wie den Besuch des Gottesdienstes und das Gebet, die Verehrung der Heiligen und der Reliquien anzueignen. Lagen doch darin die Keime zu einer künftigen tieferen Erfassung des Christentums." S. 17 wird behauptet, daß zur Merowingerzeit die Geistlichen, namentlich die Mönche, die einzigen sachverständigen Landwirte gewesen seien, die auf Grund ihrer Kenntnis der römischen Schriften über den Landbau diesen ganz anders betrieben als die fränkische Landbevölkerung. Deshalb sei an und für sich die Erwerbung eines Drittels des nutzbaren Landes durch die Kirche kein Nachteil gewesen. S. 32 wird vom Islam gesagt: „Durch ihn wurde die moralische Bestimmung des Menschen für den Osten der alten Welt in den Mittelpunkt der Völkerentwicklung gestellt, wenn auch die tiefere Ausgestaltung dieser Idee unterblieb." S. 609 wird Petrarca so charakterisiert: „Er hat vor ihm (Dante) die klare Erkenntnis seiner selbst als einer individuellen Persönlichkeit voraus, sowie das Bewußtsein, daß er gerade dadurch die Stimmung der Alten treffe. Dadurch wurde er zum Humanisten; denn indem er hauptsächlich die kosmopolitische Literatur der römischen Kaiserzeit ins Auge faßte, kam er zu der Anschauung, daß sich diese sehr wohl mit dem Individualismus und Nationalismus in Einklang bringen lasse." Der dritte Band leidet vor allen Dingen wieder an der unglaublich unzweckmäßigen Verteilung des Stoffs, durch welche die eigentlich weltgeschichtlichen Momente vollkommen in den Hintergrund gedrängt werden und die innere Verknüpfung der Ereignisse dem Leser geradezu vorenthalten wird. Was soll man dazu sagen, wenn zuerst die Geschichte der Reformation in Deutschland bis zum westfälischen Frieden erzählt wird, dann die Geschichte Frankreichs von 1515–1661, dann die Geschichte Englands von Heinrich VIII bis zum Sturz des Königtums und darauf die Geschichte der Reformation und der sich daran schließenden Bewegungen in den skandinavischen Reichen? Es giebt Dinge, über welche die Kritik das Recht hat, sich aller Worte zu enthalten. Zu den großen und allgemeinen Fehlern gesellen sich aber noch eine Menge von kleinen, die bei einiger Aufmerksamkeit mit Leichtigkeit zu vermeiden gewesen wären, und deren Häufigkeit der Sorgfalt des Verf.s ein sehr übles Zeugnis ausstellt. II S. 29 wird der Zimmt ein Product Arabiens genannt, II S. 36 wird den Arabern die Einführung der Orangen in Südeuropa zugeschrieben, III S. 341 wird der Biber zu den großen Raubtieren gerechnet, III S. 612 wird Kinburn an die Dniestermündung verlegt. Auf derselben Seite 612 finden sich noch zwei verdrießliche Druckfehler in den Zahlen und der Lapsus calami, Preußen habe bei der ersten Teilung Polens Ostpreußen erworben. Auch auf die Bilder ist nicht die wünschenswerte Sorgfalt verwandt. Wer das Porträt Katharinas II ansieht, begreift nicht, wie der Verf. sie im Text hat schön nennen können, und daß Josef II als „Kaiser von Oesterreich" figuriert (im Inhaltsverzeichnis als deutscher Kaiser und Kaiser von Oesterreich), sollte in dem Geschichtswerk eines Gelehrten auch nicht vorkommen.

Das älteste Decanatsbuch der philosophischen Facultät an der Universität Frankfurt a. O. 2. Teil. Die artistisch-philosophischen Promotionen von 1540 bis 1596. Mit einem Anhang: Ergänzungen zu E. Friedlaenders Matrikel-Ausgabe. Hrsg. v. Gustav Bauch. Breslau, 1901. M. u. H. Marcus. (132 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Mit diesem Hefte ist die Ausgabe des ältesten Decanatsbuches der philosophischen Facultät beendet. Es umfaßt die Jahre 1540–1596. Was in dieser Periode aus den Aufzeichnungen der Decane für die äußere und innere Geschichte der Facultät und Universität zu lernen ist, hebt der Hrsgbr. in gewohnter klarer Weise in der Einleitung hervor. Von besonderem Interesse sind die Mitteilungen über die Disputationen, die freilich stets mit der vis inertiae der Docenten zu kämpfen hatten und welche auf den wissenschaftlichen Betrieb erwünschtes Licht fallen lassen. Nicht minder die Notizen, die den Uebergang des Kanzleramtes von dem Bischof von Lebus (er führte dies auch noch, obgleich katholisch, über die evangelisch gewordene Universität fort) auf den Kurfürsten darthun. Und endlich ist es interessant, wie das Gezänk eines theologischen Eiferers die Verödung der Universität herbeiführen konnte. — Nachdem die zweite Handschrift der Matrikel, welche der Herausgeber Friedländer nicht auffinden konnte, sodaß er lediglich die erste nicht einmal lückenlose Handschrift benutzen mußte, von dem Hrsgbr. wieder aufgefunden worden ist, teilt er im Anhange als dankenswerte Ergänzung zu Friedländers Ausgabe nicht nur eine Ergänzung der Lücken mit, sondern auch bei einer Anzahl von Immatriculierten correctere Namen, als sie Friedländer aus der von ihm benutzten Handschrift zu geben im Stande war. So ist denn dieses Heft auch für die Benutzer des Friedländerschen Buches von Bedeutung.

Thédenat, Henry, **Une carrière universitaire. Jean-Felix Nourrisson**, membre de l'institut 1825—1899. Paris, 1901. Fontemoing. (VI, 362 S. Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Der Untertitel Une carrière universitaire giebt treffend an, welch allgemeineres Interesse diese Schilderung des Lebens von F. Nourrisson hat. Manchmal wird sie zu breit erscheinen, mehr geschrieben im Stile einer Erinnerung für die Freunde und Schüler als für den allgemeinen literarischen Markt. Allein für die Kenntnis des Treibens in dem Gelehrtenleben Frankreichs, der kleinen und großen Mittel der Laufbahn, der Art, wie die Gelehrten mit einander verkehren und wie die Gesetze und Einrichtungen thatsächlich wirken, dafür ist gerade diese Ausführlichkeit, diese Mitteilung langer Briefe ohne bedeutenderen den Tag überlebenden Inhalt ein gutes Mittel. Im Spenden des Lobes sind die Franzosen untereinander freigebiger, aber die Art, wie sie einer auf die literarischen Interessen des anderen eingehen, ist doch unserer deutschen Trägheit weit vorzuziehen, die in der brutalen Gewohnheit, für den Empfang einer Schrift dem Autor zu danken ehe man sie gelesen hat und nichts zu sagen als eine Formel, den Gipfel der Klugheit sieht. Ist uns doch allen auch der Widerspruch willkommener und förderlicher als das indifferente Schweigen. Sogar Guizot und Montalembert hielten sich nicht für zu vornehm, dem jungen Doctor auf die Zusendung seiner These über Bossuet zu danken (1852) und Montalemberts Brief (S. 70) ist auch durch seinen Inhalt interessant. Der alte Barante aber schreibt ihm 1856: Nous parlerons de vos projets, auxquels je pense souvent comme si j'avais à m'en occuper pour mon propre compte (S. 187). Dazu den früheren Briefwechsel (S. 181 fg.) Auch die Briefe von Ozanam, Victor Cousin u. a. zeigen ein lebhaftes Interesse für den jungen Gelehrten und bereichern unsere Kenntnis von den geistigen Strömungen der Kaiserzeit, im besonderen jener mittleren Richtung, die kirchliche Gläubigkeit mit wissenschaftlicher Freiheit zu vereinigen strebte. So steht (S. 154) der Brief eines jüngeren Freundes, eines Geistlichen, der über die Immaculata conceptio »une œuvre de pacification d'intermédiaire, de juste milieu par ordre exprès de mes supérieurs« zu schreiben unternahm und sein Werk zunächst gelobt sah, dann aber erlebte, daß es auf einen Wink von Rom unterdrückt wurde: »mes pauvres exemplaires (wurden verurteilt) à chauffer les cheminées de mon éditeur (S. 154). Die Arbeiten von Nourrisson be-

wegten sich zunächst auf dem Gebiete der Philosophie, wandten sich dann aber mehr der Geschichte und auch der Politik zu. Sein Ideal war, daß in Frankreich les conséquences légitimes du XVIII^e siècle et de la révolution française sich verwirklichen möchten (S. 318), le christianisme et la liberté vereinigt würden. —n.

Friedrich, J., Ignaz von Döllinger. Sein Leben auf Grund seines schriftlichen Nachlasses dargestellt. 3. Teil. Von der Rückkehr aus Frankfurt bis zum Tode. 1849—1890. München, 1901. Beck. (V, 732 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Diese beiden Bände, mit denen das Werk jetzt abgeschlossen vorliegt, sind von größerem allgemeineren Interesse als der erste. Zunächst hat Döllinger schon die Staffeln literarischen Ruhmes erreicht, auf deren oberster stehend er aus der Welt geschieden ist. Der internationale Charakter des Katholicismus macht sich dabei bemerkbar. Denn nicht bloß in Deutschland, auch in Frankreich und England wurde Döllinger gefeiert und trat zu hervorragenden Männern in teils literarische, teils persönliche Beziehungen. Indem Friedrich diese schildert, liefert er aber auch einen Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Bewegung in jenen Ländern. In der Periode von 1837—1849 ist Döllinger noch ein Führer der ultramontanen Richtung, d. h. was man damals als Ultramontanismus ansah. Er gehörte dem Görreskreise an, dem, wenn auch nicht zutreffend, ein großer Einfluß auf das Ministerium Abel zugeschrieben wurde. Er veröffentlichte seine Reformation und war der von vielen Seiten, namentlich den Evangelischen, best gehaßte Mann, zumal er in der Frage der gemischten Ehen, so wie in der Kniebeugungsfrage sich sehr entschieden auf den streng-katholischen Standpunkt stellte. Auch beginnt jetzt seine politische Thätigkeit, zuerst auf dem bayerischen Landtage, dann, nach seiner willkürlichen Absetzung in der Lola Montez-Periode, in der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. Bei der Würzburger Bischofsconferenz ist er der spiritus rector, so daß sogar seine nationalkirchlichen Tendenzen dort eine Billigung erfuhren. Aber schon machte sich eine gewisse Antipathie gegen den Jesuitenorden geltend, die, von diesem reichlich erwidert, ihre Döllinger schädlichen Früchte erst in dessen nächster Lebensperiode tragen sollte. Bei der Darstellung dieser steht Döllingers Stellung zu dem Dogma der immaculata conceptio und zur päpstlichen Unfehlbarkeit in dem Vordergrunde des Interesses. Beide mußte er von seinem geschichtlichen Standpunkte aus negieren, aber während er sich der Publication des ersteren gegenüber schwächlich und ruhig verhielt, trat er zu dem letzteren in jene scharfe Opposition, die einerseits seine Excommunication zur Folge hatte, andererseits ihn zu Schriften veranlaßte, durch deren Abfassung er sich in die Reihe der größten deutschen Historiker stellte. Von Interesse ist namentlich jetzt die Darstellung der Vorgänge bei der katholischen Gelehrtenversammlung in München, wo die kirchliche Autorität den auch heute nicht aufgegebenen Standpunkt einnahm, daß die Wissenschaft nur eine ancilla ecclesiae sei. Viele haben geglaubt, und auch Ref. gehört zu diesen, daß Döllinger eigentlich Zeit seines Lebens immer den gleichen Standpunkt eingenommen habe und nur innerhalb der Kirche eine Verschiebung eingetreten sei, daß er unwandelbar feststehend vom rechten Flügelmann allmählich zum linken geworden sei. Dem ist jedoch nicht ganz so. Allerdings die päpstliche Infallibilität, die curiale Lehre über das Verhältnis von Staat und Kirche hat er nie für zutreffend gehalten. Aber die Erkenntnis, daß diese mittelalterliche Lehre noch heute die päpstliche sei, ist ihm doch erst in seiner letzten Lebensperiode gekommen. Man vergleiche auch seine Auffassung über Luthers geschichtliche Persönlichkeit, wie sie im zweiten, mit der wie sie uns im dritten Bande entgegentritt, und man wird einen wesentlichen Fortschritt seiner Erkenntnis constatieren können, die ihn selbst veranlassen mußte, seine früheren literarischen Tendenzen zu verleugnen. Wenn nun auch der Kundige über das Concil und seine Folgen nichts wesentlich Neues in dem Buche finden wird, so ist doch die Gruppierung um die Person Döllingers interessant und belehrend. So können wir denn das Buch zur belehrenden Lectüre weiteren Kreisen empfehlen. Mögen sie sich durch eine gewisse Weitschweifigkeit, von welcher der Verf. nicht freizusprechen ist, nicht davon abhalten lassen.

Mittheilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien. Red.: Franz Heeger. 31. Band. 1901.

Inh.: Schröder, „Lihgo“, Refrain in den Sonnwendliedern der Letten. — Hein, eine Medicinpfeife der Payaguá-Indianer. — Ders., Reliefplatte von Benin. — Woldrich, zur Frage über das Alter der auf den italienischen Inseln vorgefundenen fossilen Tierreste und menschlichen Artefacte. — Andrian, russische Volkszaubersprüche. — Schroeder, neue Entdeckungen in Ostturkestan und Kansu. — Hein, Schoetensacks Abhandlung: Die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niedern Form. — Frhr. v. Eisenstein, das Schulwesen in Tripolitanien. — E. Zuckerkandl, Morphologie des Gehirns. — K. Fuchs, rumänischer Ofen in Zernest.

Zeitschrift f. die Geschichte des Oberrheins. N. F. 17. Bd. Heft 1.

Inh.: Bericht über die 20. Plenarsitzung der badischen historischen Commission vom 15./16. November 1901, erstattet vom Sekretär der Commission. — Hans Kaiser, die Briefsammlung des bischöflichen Officials Nicolaus Lindenstumpf aus Straßburg. — G. Bossert, Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte. — J. Becker, Geschichte der Reichsvogtei Kaysersberg. — E. Wagner, die Statue des Markgrafen Karls II von Baden und Durlach, im Zusammenhang mit süddeutschen Brunnenfiguren. — K. Engel, Straßburgs Garnison während des 7jähr. Krieges. — F. v. Weech, Franz Xaver Kraus †. — Miscellen.

Altpreußische Monatsschrift. Neue Folge. Hsg. von Rud. Reicke. 38. Bd. Heft 7. u. 8.

Inh.: R. Reicke, Briefe von Timotheus Gisevius an Ludwig Ernst Borowski. (Forts.) — M. Perlbach, zur Vorgeschichte des Bischofs Johannes I Clare von Samland (1310—1320). — Gustav Sommerfeldt, aus dem Franzosenjahre 1807; Drei Miscellen auf Grund archivalischen Materials. — Ein Besuch Lupins bei Kant.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 3. Bd. 5. Heft.

Inh.: Ernst Müsebeck, zur Geschichte der landesgeschichtlichen Forschung in Lothringen. — Max Vancsa, historische Topographie mit besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs. (Schl.) — E. Polaczek, der Fortgang der deutschen Denkmäler-Inventarisation.

Länder- und Völkerkunde.

Lessenthin, Berthold, Das Riesengebirge im Winter mit Berücksichtigung des Wintersports in anderen schlesischen Gebirgen und im Harz, offiziell bearbeiteten Verzeichnissen der Schneeschuhtouren im Riesen- und im Isergebirge sowie einem Anhang: Skizzen aus dem sommerlichen Riesengebirge. Mit 75 Abb. Breslau, 1901. Schlesische Buchdruckerei. (XX, 456 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Immer mehr bricht sich die Anschauung Bahn, daß die Gebirgslandschaft auch im Winter ihre Reize hat und daß daher ein Besuch oder längerer Aufenthalt daselbst während der Winterszeit, namentlich in gesundheitlicher und sportlicher Beziehung nicht genug zu empfehlen ist. Dieser Anschauung speciell hinsichtlich des Riesengebirges Vorschub zu leisten, ist der Zweck des vorliegenden Buches, den es, wie gleich hinzugefügt werden kann, in gründlicher und umfassender Weise erfüllt. In kurzen, nur etwas allzu rhapsodisch und willkürlich aneinander gereihten Aufsätzen werden die Verhältnisse, Natur und Leben des winterlichen Riesengebirges und besonders die Freuden des Wintersports (Schlitten-, Schneeschuh- und Wandersport) sowohl im Riesengebirge als

auch in andern schlesischen Gebirgen und im Harz geschildert. Ein besonderer Abschnitt ist den „Bauden" des Riesengebirges gewidmet. Den Anhang bilden Skizzen aus dem sommerlichen Riesengebirge. Aus allen Aufsätzen leuchtet die begeisterte Liebe des Naturfreundes und die bis in die kleinsten Einzelheiten reichende Vertrautheit des Verf.s mit seinen heimatlichen Bergen und Bewohnern hervor. Er weiß den Leser nicht nur für die ästhetische Seite der Winterlandschaft zu interessieren, sondern er giebt auch eine solche Fülle praktischer Auskünfte (rücksichtlich der Touren, Entfernungen, Unterkunftshäuser, Winterführer &c.), daß das Buch für Jeden, der Winterreisen in jene Berge, sei es mit oder ohne Sport, unternimmt, in Zukunft als angenehmster und verläßlichster Begleiter bezeichnet werden darf. Zahlreiche hübsche Abbildungen sind ein weiterer Schmuck des Werkes, von dem nur zu wünschen ist, daß es Nachahmung bezüglich anderer Gebirgslandschaften wecken möge. C. Sfd.

A Tradição. Revista mensal d'ethnographia portugueza, illustrata. Directores: L. Piçarra e Dias Nunes. Anno IV. Nr. 1.

Inh.: Th. Braga, a canção entre os povos peninsulares. — Dios Nunes, 1) modas = estribilhos alemtejanos, 2) costumes da minha terra (os descantes), cancioneiro popular do Baixo-Alemtejo (continuação). — Velleda, a procissão do S. Sebastião. — Lendas & Romances. — Proverbios & Dictos.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 6.

Inh.: v. Bülow, der Landbesitz der Eingeborenen auf der Insel Sawaii (Deutsch-Samoa). (Mit Kartenskizze.) — P. Schmidt, die Cambridge-Expedition nach der Torresstraße. — Das Salzlager von Salton in Californien. (Mit Abb.) — Vorgeschichtliche Stammeskunde Schlesiens. — Adler, pfeifende Pfeile und Pfeilspitzen in Sibirien. (Mit Abb.) — Behrens, der Kannibalismus der Chinesen.

Mittheilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Hrsg. von F. Vogt. Jahrg. 1902. Heft 9. Nr. 1.

Inh.: Vogt, deutsche Monatsnamen in Schlesien. — Walter, ein Besuch vor 40 Jahren. — Stäsche, schlesische Sagen; Der Nikel in Oberschlesien. — Bauch, Tiere im Glauben des Volkes. — Wahner, Variante des Malborough-Liedes. — Meier, Liebeslied aus Heidau.

Mittheilungen u. Umfragen zur bayer. Volkskunde. 7. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Die schmalen Ackerbeete in der Wiesentheider Gegend. (Forts.) — Dringende Bitte an unsere Pfälzer Freunde.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Hrsg. von Georg Kollm. 36. Band. Nr. 5 u. 6.

Inh.: (5.) F. Frech, über glaciale Druck- und Faltungserscheinungen im Odergebiet. (Mit Taf.) — Ed. Hahn, Ursprungsgebiet und Entstehungsweise des Ackerbaues. — (6.) A. Marcuse, die neuere Entwickelung der geographischen Ortsbestimmung. (Mit Taf.) — W. Stavenhagen, Italiens Kartenwesen in geschichtl. Entwickelung.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: G. Kraitschek, die anthropologischen Verhältnisse Italiens. — F. Heiderich, zur Lehrbücherfrage. Die „Oesterreichische Schulgeographie". — B. Imendörffer, Erwiderung. — Ders., ein letztes Wort zum geographischen Constructionszeichnen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Monographieen afrikanischer Pflanzenfamilien und -Gattungen, hrsg. von A. Engler. VI. Anonaceae, bearbeitet von A. Engler u. L. Diels. Mit 30 Tafeln und 1 Figur im Text. Veröffentlicht mit Unterstützung der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes. Leipzig, 1901. Engelmann. (IV, 96 S. Fol.) ℳ 22.

In der Unterstützung dieser wertvollen Monographien ist insofern eine Aenderung eingetreten, als die bisher bereit gestellten Mittel der kgl. Akademie der Wissenschaften nunmehr Verwendung für das „Pflanzenreich" finden, und dafür die Colonialabteilung des Auswärtigen Amtes eintrat. Den Verff. war es möglich, mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen alles in den Herbarien befindliche Anonaceenmaterial aus Afrika zu vergleichen. Die Wiedergabe der Tafeln ist wie stets bei Engelmann über alles Lob erhaben. Preyer untersuchte die afrikanischen Arten anatomisch, doch war das Ergebnis nur insofern von Wert, als es zu den bekannten anatomischen Befunden der Anonaceen noch zahlreiche Angaben über die bisher fast noch gar nicht untersuchten afrikanischen Mitglieder dieser Familie hinzufügte. Wertvoll war das Ergebnis, daß die in ihrem Blütenbau so eigenartigen Monodoreae anatomisch nichts eigentümliches bieten und den übrigen bisher untersuchten Anonaceen näher stehen als die Eupomatioideae. Wahrscheinlich kennen wir noch lange nicht alle Anonaceen aus Afrika, so daß eine spätere Bearbeitung vielleicht noch viel neues bringen wird. 73 Gattungen konnten von dieser schwierig zu behandelnden Familie aus Afrika aufgezählt werden; schwierig ist die Bearbeitung, weil das Laub so überaus einförmig ist, Blüten meist selten sind und Früchte selten gesammelt werden. Aus der systematischen Stellung der tropisch-afrikanischen Anonaceen und der geographischen Verbreitung der Gattungen ergiebt sich, daß dieselben teilweise mit denen des tropischen Asiens, teilweise mit denen des tropischen Amerika nahe verwandt sind, zum großen Teil aber auch ganz selbständige Abzweigungen der weiter verbreiteten Grundtypen darstellen. Obwohl weite Oceane das ziemlich beschränkte Areal der afrikanischen Anonaceen von den größeren der asiatischen und der amerikanischen trennen, so sind die verwandtschaftlichen Beziehungen der afrikanischen Anonaceen zu denen der beiden anderen Tropengebiete derartige, als ob solche ausgedehnte Oceane nicht vorhanden wären.

Zoologisches Adressbuch. Namen und Adressen der lebenden Zoologen, Anatomen, Physiologen u. Zoopalaeontologen sowie der künstlerischen u. technischen Hilfskräfte. Teil II, enth. die seit September 1895 eingetretenen Veränderungen (Todesfälle, Ergänzungen, Adressenänderungen). Hrsg. im Auftrage der deutschen zoologischen Gesellschaft von R. Friedländer und Sohn. Berlin, 1901. Friedländer u. Sohn. (VIII, 517 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Adreßbücher können nur dann bleibenden Wert erhalten, wenn sie periodisch ergänzt werden. Es ist daher hocherfreulich, daß das Zoologische Adreßbuch, dessen erstes Erscheinen wir in diesem Blatte (vgl. Jahrg. 1895, Nr. 48, Sp. 1716) besprachen, bereits jetzt durch einen Supplementband vervollkommnet wird. Wie ausgiebig und zugleich notwendig diese Ergänzung ist, geht daraus hervor, daß der neue Band nur 172 Seiten schwächer ist als der alte und das Verzeichnis der seit 1895 Verstorbenen 10 zweispaltige Seiten einnimmt. Mit Vergnügen heben wir nochmals hervor, daß dieses internationale Hilfsmittel für den wissenschaftlichen Verkehr in Deutschland entstanden ist auf Anregung der Deutschen zoologischen Gesellschaft durch den allerdings international wirkenden, aber doch rein deutschen Friedländerschen Verlag in Berlin. N—e.

Borel, Emile, Leçons sur les séries divergentes. Paris, 1901. Gauthier-Villars. (VI, 182 S. Gr. 8.) Frcs. 4, 50.

Nouvelles leçons sur la théorie des fonctions.

Durch Abel und Cauchy waren die divergenten Reihen so in Mißcredit gekommen, daß es allmählich den Anschein gewonnen hatte, als ob sie nur ein abschreckendes Beispiel für die Irrtümer wären, die auch die Geschichte der Mathematik in nicht geringer Zahl aufzuweisen hat. Trotzdem lag in der Naivetät, mit der das 18. Jahrh. und namentlich Euler von den divergenten Reihen Gebrauch gemacht hat, ein berechtigter Kern. Der Verf. des vorliegenden kleinen Buches stellt sich die Aufgabe, diesen Kern herauszuschälen und zu zeigen, daß den divergenten Reihen unter gehöriger Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln doch ein bestimmter

Sinn zukommt, so daß sie jedenfalls als ein heuristisches Hülfsmittel gute Dienste leisten können. Nach einer sehr interessanten historischen Einleitung giebt er zuerst eine Darstellung von Poincarés Theorie der asymptotischen oder semiconvergenten Reihen, deren ältestes und bekanntestes Beispiel die Stirlingsche Reihe ist. Sodann entwickelt er die von Stieltjes mit großem Erfolg ausgebeutete Beziehung zwischen divergenten Reihen und Kettenbrüchen; durch eigene Untersuchungen hat er selbst die Tragweite der Stieltjesschen Resultate ganz wesentlich gesteigert. Es folgt die vom Verf. vor einigen Jahren angegebene Verallgemeinerung des Begriffs Summe einer Reihe nebst Anwendungen auf die Theorie der analytischen Fortsetzung. Auf Grund eines in neuerer Zeit von Mittag-Leffler entdeckten Theorems werden schließlich diese Untersuchungen noch beträchtlich verallgemeinert. Da der Gegenstand des Buches an sich schon im höchsten Maße geeignet ist, Interesse zu erregen, so bedarf es eigentlich keiner weiteren Empfehlung: man kann dem Verf. nur dankbar sein, daß er seinen Scharfsinn und seine Darstellungsgabe diesem Gegenstande gewidmet hat. E—l.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: W. Sievers, die wirtschaftliche Bedeutung Venezuelas und die deutschen Interessen daselbst. — M. Roloff, elektrische Fernschnellbahnen. — Kartenaufnahmen in Afrika.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: J. C. Ewart, das experimentelle Studium der Variation. (Forts.) — R. Emden, Beiträge zur Sonnentheorie.

Deutsche botan. Monatsschrift. Hrsg. von G. Leimbach. 20. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: E. Bauer, interessante und neue Moosformen Böhmens. — V. Borbás, verbascum corynephorum nov. sp. — J. Murr, Beiträge zu den Gesetzen der Phylogenesis. — H. Zschacke, Beiträge zur Moosflora Anhalts. 2. — K. Belten, Beiträge zur Kenntnis der Flora von Speier a. Rh.

Zoologische Jahrbücher. Abtheilung für Anatomie und Ontogenie der Tiere. Hrsg. v. J. W. Spengel. 15. Band. 4. Heft.

Inh.: J. C. H. de Meijere, über die Prothorakalstigmen der Dipterenpuppen. (Mit Taf.) — R. Hintze, Lebensweise und Entwicklung von **Lankesterella minima** (Chaussat). (Mit Taf.) — Kristine Bonnevie, Enteroxenos Östergreni, ein neuer, in Holothurien schmarotzender Gastropode. (Mit Taf. u. Fig.) — M. Hartmann, Studien am tierischen Ei. 1. (Mit Taf.)

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie u. für mikroskop. Technik. Hrsg. von W. J. Behrens. 18. Band. 3. Heft.

Inh.: A. Köhler, Meßband zum Einstellen der Projectionsoculare. — T. Tammes, eine elektrische Mikroskopirlampe. — P. Meißner, Apparat zum Einbetten in Paraffin. — G. Schneider, über den Ersatz von Glas durch Gelatine. — H. F. Harris, a new method of staining elastic tissue. — A. Gurwitsch, ein schnelles Verfahren der Eisenhämatoxylinfärbung. — G. v. Wendt, eine Methode der Herstellung mikroskopischer Präparate, welche für mikrophotographische Zwecke geeignet sind.

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hrsg. von B. Schwalbe u. Fr. Pietzker. 8. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Paul Natorp, die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Mathematik. — Rich. Heger, näherungsweise Auflösung von numerischen höheren Gleichungen. — Th. Schwartze, dynamische Betrachtungen über mechanische Fundamentalbegriffe.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 157. Band. Nr. 3764—3768.

Inh.: (3764.) T. J. J. See, observations of the Diameters of the Satellites of Jupiter, and of Titan, the principal Satellite of Saturn. — M. Luizet, éléments de l'étoile variable du type Algol RX Herculis et éphéméride des minima pour l'année 1902. — M. Wolf, photographische Aufnahmen kleiner Planeten. — Literarische Anzeige. — (3765.) G. Eberhard, über die Bewegung von χ Cygni im Visionsradius. — J. Wilsing, Versuch einer Erklärung der Entstehung und der Bewegung der Nebelhülle, welche die Nova Persei umgiebt. — Ph. Fauth, R Serpentis im abnehmenden Licht. — F. Schwab, über den Veränderlichen 93. 1901. Sagittae vom Algoltypus. — P. Neugebauer, Oppositionsephemeride des Planeten (258) Tyche. — F. Deichmüller, Berichtigungen zu Luthers Reductionstafeln zu Bessel's Zonen. — M. Wolf, photographische Positionen kleiner Planeten. — A. Pourteau, Planet (425) Cornelia. — Personalnotiz. — (3766/67.) Fritz Cohn, Ergebnisse von Beobachtungen am Repsold'schen Registrirmikrometer bei Anwendung eines Uhrwerks. — Rambaud et Sy, observations de petites planètes et de comètes. — K. Koß, Beobachtungen von Planeten. — L. J. Grney, observations de planètes et de la Comète Encke 1901 II. — Mary W. Whitney, observations of Nova Persei (Ch. 1326). — K. Koß, Beobachtung der Leoniden 1901. — (3768.) T. J. J. See, micrometrical measures of the equatorial diameter of Saturn, and of his system of rings. — Ders., micrometrical measures of the diameter of Uranus. — A. Abetti, Pianeta 1901 III.

Medicin.

Garten, Siegfried, **Ueber rhythmische, elektrische Vorgänge im quergestreiften Skelettmuskel.** Leipzig, 1901. Teubner. (S. 321—414 mit 13 Doppeltaf. 4.) ℳ 5, 50.

Abhandl. d. mathem.-phys. Klasse der kgl. sächs. Gesellsch. d. Wiss. XXVI. Bd. Nr. 5.

Immer mehr häufen sich die Erfahrungen, daß die verschiedenen reizbaren Structuren des Körpers einander verwandt, in ihren Leistungen quantitativ zwar verschieden, qualitativ aber ähnlich sind. Während man früher die Fähigkeit, auf continuierlichen Reiz mit discontinuierlichen Erregungen zu antworten, nur der Ganglienzelle zuschrieb, ist sie neuerdings für den Herzmuskel sichergestellt und für den Skelettmuskel wahrscheinlich geworden. Für die letztere Vermutung einen vollgültigen Beweis zu erbringen, ist die Aufgabe der vorliegenden Untersuchung. Zu dem Ende reizt der Verf. Skelettmuskeln des Frosches teils auf mechanischem Wege (Anlegung eines Querschnittes), teils durch den constanten elektrischen Strom und zwar im letzteren Falle entweder direct oder durch Vermittlung der Nerven, welche durch geeignete Vorkehrungen (Kaltfrösche) besonders empfindlich gemacht werden. In all diesen Fällen treten elektrische Störungen rhythmischer Natur im Muskel auf, die sich auf Grund der Versuchsbedingungen nur als rhythmische an der Reizstelle entstehende und wellenartig über den Muskel fortschreitende Erregungen auffassen lassen; die Auffassung wird durch den Vergleich mit der Wirkung von Momentanreizen noch weiter gestützt. Im Falle des mechanischen Reizes, d. h. der Querschnittsanlegung, ist der hierbei entstehende und in seiner stetigen zeitlichen Entwicklung sehr deutlich zu verfolgende Demarcationsstrom die Ursache der rhythmischen Erregung. Diese Rhythmen sind für alle Reizarten merklich dieselben und auch in gleicher Weise von der Temperatur abhängig. Die gestellte Aufgabe ist daher in sehr befriedigender Weise gelöst. Das Versuchsverfahren, dessen sich der Verf. bediente, kann hier nicht näher beschrieben werden. Es sei aber doch bemerkt, daß die Anforderungen, welche die Aufgabe in dieser Richtung stellt, derartig hohe sind, daß sie nur durch ein ungewöhnliches Maß von technischem Können und mit reichen Hilfsmitteln erfüllt werden können. Die photographisch gewonnenen Elektrometercurven, deren eine große Zahl in Lichtdrucken beigegeben ist, sind von großer Schönheit und lehren mancherlei, was in diesem Referate nicht erwähnt werden kann und worüber der Verf. z. T. noch weitere Mitteilungen in Aussicht stellt. M. von Frey.

Internationale Monatsschrift f. Anatomie u. Physiologie. Hrsg. von E. A. Schäfer, L. Testut u. F. Kopsch. 19. Bd. Heft 3—4.

Inh.: P. Bertacchini, sviluppo e struttura del Corpo vitreo in alcuni Vertebrati. (Con Tav. VI, VII.) — A. Bethe, Kritisches zur Zell- und Kernteilungstheorie. — E. Richter, Gesetze der Erregung sensitiver und motorischer Gehirn- und Rückenmarks-

nervenleitungen und vorläufige Hinweise für Diagnostik und Therapie. (Mit Fig.) — C. Sacerdotti, Giulio Bizzozero †.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 1.

Inh.: J. M. C. Mouton, Bericht über die neuesten Augenuntersuchungen in den Schulen Amsterdams. — Rud. E. Peerz, zur Steilschriftfrage. — Wilh. Schultheß, Schule und Rückgratsverkrümmung. Eine schulhygienische Studie. (Mit 4 Abb.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Die Gesetze, betreffend das Urheberrecht und das Verlagsrecht** an Werken der Litteratur und Tonkunst v. 19. Juni 1901 sachlich erläutert v. Robert Voigtländer, Verlagsbuchhändler. Mit Anhang enth. die literar. Gesetze v. Oesterreich, Ungarn, der Schweiz, die Berner Uebereinkunft u. die wichtigsten Staatsverträge. Leipzig, 1901. Roßberg u. Berger. (357 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

A. u. d. T.: Leipziger juristische Handbibliothek, hrsg. von Max Hallbauer u. a.

2) **Kuhlenbeck,** Ludwig, **Das Urheberrecht** (Autorrecht) an Werken der Litteratur und Tonkunst und das Verlagsrecht. Unter fortlauf. Erläuterung der neuen einschlägigen Reichsgesetze und umfassender Berücksichtigung der bisherigen Praxis u. Wissenschaft gemeinverständlich dargestellt. Mit Anhang: Die Staatsverträge u. wichtigsten Bestimmungen der ausländischen Gesetzgebung betr. geistiges Eigentum. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (VI, 354 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Die Thätigkeit der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete des Urheber- und Verlagsrechts hat noch vor dem Inkrafttreten der beiden Gesetze vom 19. Juni 1901 eine Reihe commentatorischer Arbeiten hervorgerufen. Aus ihnen hebt sich das Voigtländersche Werk (1) zunächst durch den Umstand heraus, daß der Verf. nicht Jurist, sondern Buchhändler ist. Wenn man dem Nichtjuristen die Abfassung von Gesetzeserläuterungen einräumen will, so hat unter ihnen zur Bearbeitung der vorliegenden Rechtsmaterie wohl schwerlich Jemand einen größeren Beruf als der bekannte Leipziger Verlagsbuchhändler, der bereits früher ein Werk über das Verlagsrecht geschrieben, den ersten Entwurf der Verlagsordnung des Börsenvereins verfaßt hat, seit 1893 im Ausschusse für Urheber- und Verlagsrecht als Schriftführer thätig gewesen ist und an den Sachverständigen-Beratungen über die neuen Gesetzentwürfe im Reichsjustizamt 1898 und 1899 regen Anteil genommen hat. Dieser seltenen Vereinigung von Theorie und Praxis in der Person des Verfassers auf dem in Frage kommenden Rechtsgebiete verdankt das gegenwärtige Werk auch seine besonderen Vorzüge. Es erleichtert vor allem die Beherrschung der geschäftstechnischen Schwierigkeiten der rechtlich neu geordneten Lebensvorgänge, wie solche insbesondere beim Verlagsrecht zu Tage treten. Insofern ist das Voigtländersche Werk, das zunächst für Buchhändler bestimmt ist, sich aber auch an den Schriftsteller und Juristen wendet, zumal für den letzteren von hervorragendem Werte. Dabei ist eine sorgfältige Benutzung der sogenannten Gesetzesmaterialien in knapper Form und die gute und klare Darstellung der Unterschiede des neuen nnd des alten Urheberrechts rühmend hervorzuheben. Andererseits wird das Werk speciell dem Juristen in einzelnen Teilen zu wenig bringen. Wenn der Verf. die Verweisungen auf die unter der früheren Gesetzgebung ergangenen gerichtlichen Entscheidungen auch geflissentlich fast gänzlich unterlassen hat, aber doch alle bleibenden Ergebnisse der Rechtsprechung berücksichtigt zu haben hofft, so ist dem in letzterer Beziehung einzuhalten, daß der reiche Schatz der Erkenntnisse des Reichsgerichts in ihrer Bedeutung auch nach dem neuen Rechtszustande bei weitem nicht ausgemünzt ist. Auch läßt das Voigtländersche Werk die erforderliche wissenschaftliche Schärfe der Auffassung und des Ausdrucks teilweise vermissen. Die Begriffsbestimmung des strafrechtlichen Vorsatzes „Vorsätzlich handelt, wer die rechtswidrige Handlung mit dem Bewußtsein der Rechtswidrigkeit vornimmt“ (S. 139) reicht nicht aus. Auch die Erläuterung der criminellen Fahrlässigkeit durch die Anziehung der in § 276 des BGBs enthaltenen Definition der civilistischen Fahrlässigkeit entbehrt der genügenden Darlegung der Begriffsmerkmale. Auf S. 138 fällt die den Grundsätzen des Strafrechts widersprechende Auffassung des Verfassers eines Werkes als Anstifter statt als Thäter auf. Unzutreffend ist auch die auf S. 29 und 45 ausgesprochene Ansicht, daß erst das neue Urhebergesetz von der Verlagsfähigkeit des Schriftwerks und der Abbildung als Voraussetzung des gesetzlichen Schutzes absehe. Das Reichsgericht, II. Strafsenat, hat bereits in der Entscheidung vom 12. Februar 1895 (Entsch. in Strafsachen Bd. 27 S. 21) diesen Standpunkt auf dem Boden des Gesetzes vom 11. Juni 1870 aufgegeben. Diese Unebenheiten rücken aber vor den großen Vorzügen des Voigtländerschen Werkes, dem in einem Anhang noch die literarischen Gesetze von Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, die Berner Uebereinkunft und der Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn vom 30. December 1899 sowie eine Anweisung zur Erlangung des Schutzes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beigegeben sind, weit in den Hintergrund.

Auch das Kuhlenbecksche Werk (2) will den Interessen des praktischen Juristen sowie des Verlegers und Schriftstellers gerecht werden. Es enthält bei dem einzelnen § des Gesetzes die Mitteilung der Motive seiner Neugestaltung und erleichtert dadurch das Verständnis der neuen Rechtslage insbesondere hinsichtlich des Urheberrechts. Auch findet die bisher ergangene Judicatur, soweit sie Bedeutung behält, Berücksichtigung. Eine ausreichende Verwertung der Reichsgerichtsentscheidungen ist aber auch hier zu vermissen. Zuweilen nimmt die Wiedergabe der Motive und Commissionsberichte einen derartig breiten Raum ein, daß die weitere Erläuterung der einzelnen Gesetzesstellen nicht mehr zu ihrem vollen Rechte kommt. In einer Einleitung werden die rechtsgeschichtliche Entwickelung des Urheber- und Verlagsrechts und die rechtsphilosophischen und dogmengeschichtlichen Voraussetzungen des Urheberrechts in einer übrigens die Bedürfnisse eines Commentars weit überschreitenden Ausführlichkeit dargestellt. Auf Grund derselben gelangt Kuhlenbeck zu einer sehr weitherzigen Auffassung des Begriffs der „eigentümlichen Schöpfung“. Im Anhang sind die Berner Uebereinkunft und die wichtigsten vom Deutschen Reiche abgeschlossenen Literaturverträge zum Abdruck gebracht, auch in dankenswerter Weise eine Uebersicht über den internationalen Stand des Urheberrechts, insbesondere die Schutzfristen mitgeteilt. Ein letzter Abschnitt enthält Muster von Verlagsverträgen. Das Werk ist als ein brauchbarer Beitrag zum Verständnis der neuen Rechtsnormen zu begrüßen. Tr.

Philippovich, Eugen v., **Grundriß der politischen Oekonomie.** 1. Band. Allgemeine Volkswirtschaftslehre. 4., durchgesehene Aufl. Aus Handbuch des öffentlichen Rechts: Einleitungsband. Tübingen, 1901. Mohr. (XII, 407 S. Lex.-8.) ℳ 9, 60.

Ueber die Trefflichkeit dieses Buches ist kein Wort mehr zu verlieren. Sie ist aus den drei ersten Auflagen genügend bekannt. Der Grundriß von Philippovich reiht sich würdig an die Seite desjenigen von Schmoller und Conrad. Bei der sonst so reichhaltigen Verwertung der neuesten statistischen Daten nimmt es wunder, daß in der vorliegenden im October 1901 abgeschlossenen Schrift die bereits im Februar 1901 veröffentlichten Zahlen der deutschen Volkszählung von 1900 nicht berücksichtigt sind und auch im Maschinencapitel

die bemerkenswerten Daten aus der deutschen Gewerbestatistik vom Jahre 1895 (vgl. Band 119 der Statistik des Deutschen Reichs) nicht in Bezug genommen sind.

Hahn, Dr. W., Rechtsanw., **Die Unfallversicherungsgesetze des Deutschen Reichs**, nebst den Verordnungen, Ausführungsbestimmungen und Materialien. 1. Band. Das Gesetz betr. die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze und das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz vom 30. VI. 1900. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (XV, 304 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60; geb. ℳ 6, 60.

Die Hahnsche Ausgabe bildet ein brauchbares Hilfsmittel bei der praktischen Verwertung der Unfallversicherungsgesetze. Der Commentar beruht im wesentlichen auf der Verarbeitung der gesetzgeberischen Vorarbeiten. Von Wert ist die Beifügung der Stellen bei jedem einzelnen Paragraphen, wo er sich in dem 1884er Gesetz ꝛc. befindet. Ausstattung und Druck sind gut.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 18. Heft.

Inh.: Lebram, bemessen sich die Erbquoten aus einer vor dem 1. Januar 1900 errichteten letzwilligen Verfügung, die erst nach diesem Zeitpunkte in Wirksamkeit tritt, nach dem alten oder dem neuen Rechte? (Art. 213, 214 EG. zum BGB.) — Th. Hogrefe, kann ein Geisteskranker, bei dem die Voraussetzungen der Entmündigung vorliegen, einen Pfleger erhalten? — M. Wittich, über dieselbe Frage. — Metzges, wie gestaltet sich das Erbscheinverfahren des BGB.s, wenn dem überlebenden Ehegatten durch eine vor dem Inkrafttreten des BGB.s getroffene Verfügung von Todeswegen ein Bruchteil des Nachlasses vermacht worden ist, und ihm nach damaligem Recht ein Erbrecht nicht zustand? — Güthe, drei Streitfragen über die Bedeutung des § 177 Abs. 1 Satz 1 und 2 des FGG. — A. Nußbaum, Bemerkungen über die Führung des Vereinsregisters. — du Chesne, das Beschwerderecht in Grundbuchsachen. — Kretzschmar, Bericht über die Rechtsprechung des Oberlandesgerichts Dresden mit Bemerkungen für die Praxis.

Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft im Deutschen Reich. N. F. 26. Jahrg. Hrsg. von G. Schmoller. 1. Heft.

Inh.: H. Schumacher, deutsche Schiffahrtsinteressen im Stillen Ozean. Vorträge. — A. A. Tenney, die öffentliche Kinderfürsorge der Stadt Berlin. Uebers. v. L. Katzenstein. — A. Leist, die Strafgewalt moderner Vereine. — J. Lützeler, die Schätzung von Grundstücken für die Beleihung. — L. Pohle, die Erhebungen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten über die Fabrikarbeit verheirateter Frauen. (Schl.) — H. Sieveking, aus venetianischen Handelsbüchern. (Schl.) — A. Lotz, über die Notwendigkeit der Reform der Verwaltungsorganisation in Preußen. — W. Frisch, der Unterstützungsverein für alle in der Hut- und Filzwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. I. — L. v. Wiese, die rheinisch-westfälische Eisenindustrie in der gegenwärtigen Krisis. — F. Zahn, Hans von Scheel und die Reichsstatistik. — C. Ballod, Richard Böckh und das Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin 1876—1900. — Chr. Eckert, John Ruskin. — P. Oertmann, neuere Literatur zum Bürgerlichen Gesetzbuch.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: F. Oppenheimer, sociale Praxis in Australasien. — E. Hirschberg, der Mitgliederbestand der Krankenversicherungs-Kassen als Maßstab für die Beurteilung des Ganges der Erwerbsgelegenheit. — Das Deutsche Reich und das Internationale Arbeitsamt in Basel. — Die socialpolitischen Debatten.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Geiger, Wilhelm, **Litteratur und Sprache der Singhalesen.** Strassburg, 1901. Trübner. (96 S. Lex. 8.) ℳ 4 in Subscr., ℳ 5 einzeln.

A. u. d. T.: Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, begründet von Georg Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn. I, 10.

Seinen verschiedenen auf Ceylon bezüglichen Arbeiten hat Geiger im Grundriß der indo-arischen Philologie nunmehr eine ausführliche Behandlung der wichtigsten der dortigen Sprachen, des Singhalesischen, folgen lassen. Als Hauptresultate ergeben sich ihm die folgenden Punkte: das Singhalesische ist ein auf prâkritischer Unterlage ruhender rein arischer Dialekt, der aber eine Reihe fremder, nicht arischer Elemente in seinen Wortschatz aufgenommen hat, und zwar vermutlich aus der Sprache der ceylonischen Ureinwohner. Ursprünglich wird es wohl auf einen Dialekt im Nordwesten Indiens zurückgehen. Zwar eng verwandt mit dem Pâli, entstammt es doch nicht dem Pâli der buddhistischen Literatur, sondern einem diesem nahestehenden Volksdialekte. Noch enger als mit dem Pâli ist das Singhalesische mit der Mâhârâṣṭrî verwandt, dabei erweist es sich in manchen Punkten noch älter als diese. Nächst dem stehen ihm am nächsten Sindhî, Gudscharâtî und besonders Marâṭhî. Nah verwandt sind ihm natürlich die ceylonischen Dialekte: das Mâldivische sowie die Väddasprache, über die G. inzwischen bereits Untersuchungen veröffentlicht hat, teils noch vorbereitet. Die Rodiyâ's, die Parias Ceylons, sprechen dagegen einen aus dem vulgären Singhalesisch abgeleiteten Slang. G.s gediegene Arbeit ist den wertvollsten Beiträgen des indo-arischen Grundrisses zuzuzählen.

Baumgartner, Alexander, **Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker.** 1. u. 2. Aufl. Freiburg i. B., 1900. Herder. (XVI, 694 S. Gr. 8.) ℳ 10, 80.

A. u. d. T.: Geschichte der Weltliteratur. III. Bd.

Der Verf. ist der erste, dem wir eine zusammenfassende Geschichte der lateinischen und griechischen Literatur des Mittelalters verdanken, ja jene führt er sogar bis auf Leo XIII hinab. Die gründliche Gelehrsamkeit und vielseitige Belesenheit Baumgartners ist aus den beiden vorhergehenden Bänden genügend bekannt. Hier kommt ihm natürlich sehr zu statten, daß er auch ein gelehrter Theologe ist, dem die theologische und philosophische Terminologie und Phraseologie des Mittelalters sehr geläufig ist. Unkenntnis dieser Dinge hat bei anderen selbst gelehrten Autoren bekanntlich oft die komischesten Irrtümer verschuldet. Aber auch die stilistische Geschicklichkeit B.s ist allgemein anerkannt. Damit haben wir alles Gute gesagt, was sich diesem Buche nachrühmen läßt. Für jeden, der sich mit dieser Periode beschäftigt, wird der dritte Band zu einem notwendigen Handbuch werden. Darin stimmt Ref. mit allen anderen Recensenten überein. Doch sieht er sich im Gegensatz zu seinen Collegen zu einer wichtigen Ausstellung veranlaßt. In den vorhergehenden Bänden, in denen nicht ganz unbekannte Perioden, die ja bereits vielfach behandelt sind, geschildert wurden, konnte man sich mit spärlichen Literaturangaben befreunden. Aber ganz anders steht die Sache beim Mittelalter, für das es uns bisher an jeder zusammenfassenden Darstellung fehlt, wenigstens soweit es sich um die lateinische Literatur handelt. Deshalb müßte der Verf. hier reichlichere Mitteilungen aus seinen Vorräten machen. Hoffentlich wird das bei einer demnächst erscheinenden zweiten Auflage geschehen. Es könnte dann auch bei der Disposition des Stoffes auf die Fachgelehrten mehr Rücksicht genommen werden, da 95% der Leser sich nur aus diesen Kreisen recrutieren dürften. K. W..ke.

Le diable prédicateur, comédie espagnole du XVII. siècle, trad. pour la première fois en français avec une notice et des notes par Léo Rouanet. Paris, 1901. Picard et fils. (273 S. Gr. 8.) Frcs. 4.

Bibliothèque espagnole. II.

Es giebt drei spanische dramatische Bearbeitungen des »Diablo Predicador«; die eine von Lope de Vega, die zweite von einem nicht sicher festzustellenden Dichter, die dritte von Malaspina, dazu Parodien, Bearbeitungen, Uebersetzungen.

Die mittlere ist ein dichterisch wertvolles Werk, immer natürlich vorausgesetzt, daß der Leser, wenn er auch künstlerischen Genusses teilhaftig werden will, es verstehe, kurz entschlossen in jene religiöse Märchenwelt hineinzuspringen, um mit dem Volke, das an dergleichen noch heute seine helle Freude hat, in einer Art von Rausch an dem Unbegreiflichen, das hier Ereignis wird, an dem Unnatürlichen, das hier glaublich wird, sich zu erbauen. Machen wir es doch übrigens beim Lesen und Sehen eines „Faust", eines „Don Juan" nicht anders! Die Handlung des Stückes ist fesselnd und voller Leben; ihr Zweck war zu zeigen: der Teufel hat die schlechte Welt davon abgebracht, den Franziskanern das ihnen zum Leben notwendige und geschuldete Almosen zu geben. Er wird nun von Gott selbst dazu verurteilt, dem Menschen wieder Achtung vor dem Orden und werkthätige Liebe einzuflößen. Leo Rouanet giebt eine verständliche, ausführliche Einleitung. Den Hauptteil bildet eine gute Uebersetzung des Schauspieles. Dazu eine Reihe erklärender und wissenschaftlicher Anmerkungen. P. F.

Katalog öfver kongl. Bibliotekets fornisländska och fornnorska Handskrifter utarbetad af Vilhelm Gödel. Stockholm, 1897—1900. (459 S. Gr. 8.)

Gödels Katalog ist die letzte der Veröffentlichungen, aus denen wir gewissenhaft erfahren, was auf den skandinavischen Bibliotheken an altisländischen und altnorwegischen Handschriften vorhanden ist. Noch enger als desselben Verfassers Katalog über die Upsalaer Handschriften schließt sich der vorliegende in seiner Ausführung, in seinen Registern und Beigaben an die Kålundschen Publicationen der großen Kopenhagener Bibliotheken an, wodurch die Benutzung der Kataloge zu literarhistorischen Zwecken ungemein erleichtert wird. Wohl besaßen wir bereits in Arwidssons seiner Zeit verdienstvoller Förteckning öfver kgl. Bibliothekets i Stockholm isländska Handskrifter (1848) eine Zusammenstellung in Stockholm befindlicher Hdschr., allein diese war unvollständig, zumal damals ein Teil der handschriftlichen Schätze ausgeliehen war. Daher erklärt es sich, daß Gödel 56 Membranen und 237 Papierhandschriften verzeichnet, während sich bei Arwidsson nur 38 bezw. 195 finden (vgl. hierzu S. 423 fg.). In der Geschichte der einzelnen Hdschrr. hätte Ref. hier und da etwas mehr Ausführlichkeit gewünscht. So enthält z. B. Cod. fol. pap. 34 auf der zweiten Seite die Worte: Cont. Membran. Acad. Upsal. ex donat. Ill. Com. M. g. d. l. g. non 11. In Wirklichkeit geht aber die Hdschr. nicht allein auf den cod. Upp. der Snorra Edda zurück, sondern ist eine Compilation dieses Codex mit der Resenschen Ausgabe der Sn. E. und wohl die Vorlage von Pap. 4°. 47, aber nicht umgekehrt. Auch die Literatur zu den einzelnen Handschriften hat G. gewissenhaft verwertet. Daß ihm das eine oder andere dabei entgangen ist, wird ihm bei der Zerstreutheit der Notizen kein billig Denkender zum Vorwurf machen. Nur anmerkungsweise sei darauf hingewiesen, daß über Cod. pap. fol. 70 und seinen Inhalt in der Ztschr. f. deutsche Phil. XVII 467 fg. gesprochen wird, wo sich auch (S. 475 fg.) Bemerkungen zum Cod. perg. 4° 6 finden. Solche Hinweise sollen den Wert des Werkes nicht beeinträchtigen, das sich würdig den Arbeiten Kålunds anreiht.

Bossert, A., Histoire de la littérature allemande. Paris, 1901. Hachette. (X, 1120 S. Gr. 8.)

Wir haben alle Ursache, uns dieses neuen Zeugnisses für den Ernst, mit welchem die deutsche Literatur in Frankreich gegenwärtig studiert wird, zu freuen. Bossert hat schon durch seine vorangehenden Bücher über Goethe-Schiller, die Anfänge des deutschen Epos und die mittelalterliche Literatur sich auf diesem Gebiete hervorgethan. Er schenkt jetzt seinen Landsleuten eine Geschichte der ganzen deutschen Literatur von den Göttersagen bis auf Hauptmann und Nietzsche. Philosophie und mehr noch die Geschichtschreibung aller Epochen ist ausführlicher sogar als in unsern eigenen Literaturgeschichten herangezogen. Wenn man einigemale auch gegen die gewählte Reihenfolge Bedenken hegen kann, so muß man doch im ganzen die überaus praktische Anordnung des Lehrstoffes rühmen. Ein »Tableau chronologique des principales œuvres de la litt. allemande« von 30 Seiten erleichtert die Uebersicht. Besonderes Lob verdient die Auswahl der überall angegebenen literarischen Hilfsmittel; nur bei Manuel (S. 201) wäre statt der älteren Arbeit von Grüneisen die spätere von Bächtold, S. 204 Creizenachs Buch über die englischen Komödianten anzuführen gewesen. Goethe ist im November, nicht im October 1775 nach Weimar gekommen und R. Wagner hat nur den letzten Winter, nicht seine letzten Lebensjahre in Venedig verlebt. Das alte Hildebrandslied hat schwerlich den versöhnenden Ausgang der jüngeren Fassung gehabt und Schlesien ist keineswegs von der Verwüstung des 30 jährigen Krieges verschont geblieben. Doch was wollen diese nur als Beispiel angeführten kleinen Irrtümer bedeuten neben der gediegenen Gründlichkeit, der vollen Stoffbeherrschung, dem selbständigen treffenden Urteile des Verf.s. Daß er den Krieg von 1870 als einen deutschen Eroberungskrieg bezeichnet, wollen wir Angesichts der gerechten, ja wohlwollenden Haltung des ganzen Buches nicht allzu ernst nehmen. Wirft B. doch seinen Landsleuten scharf ihre geringe Kenntnis der deutschen Literatur vor und beklagt die Schwierigkeit, die ihm der Mangel an guten Uebersetzungen deutscher Dichtungen, auf die er verweisen könnte, bereitet. Seine Inhaltsangaben sind knapp, aber geben gut das Wesentliche. Er rühmt es der Abgeschlossenheit der französischen Literatur gegenüber als einen Vorzug der deutschen, daß ihr Studium »à elle seule est une étude de littérature comparée«. M. K.

Englische Studien. Begr. von E. Kölbing, hrsg. von Joh. Hoops. 30. Band. 2. Heft.

Inh.: E. Koeppel, Lord Byrons Astarte. — E. Kölbing †, zur Entstehungsgeschichte von Byrons Childe Harold. 1. 2. — Sophie Bernthsen, über den Einfluß des Plinius in Shelleys Jugendwerken. — Helene Richter, zu Shelleys philosophischer Weltanschauung. 1.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Kuhlmann, einige Worte über das Lesen christlich-lateinischer und -griechischer Schriftsteller im Gymnasium. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Ziemer, Wiedmann u. P. Meyer, zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft. — K. Menge, zum deutschen Unterrichte.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: A. Engelbrecht, Stilfragen bei lateinischen Autoren in ihrer Nutzanwendung auf die Kirchenschriftsteller. — A. Baran, über die Bedeutung der Hausaufgaben in der Organisation des fremdsprachlichen Unterrichts. — A. Frank, das Prager pädagogische Universitätsseminar.

Altertumskunde.

Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier, herausgegeben von dem Verein von Altertumsfreunden im Rheinland (= Bonner Jahrbücher 107, S. 1—72). Bonn, 1901. Marcus u. Weber. (Gr. 8.) (Bd. 107 cpl. ℳ 10.)

Der erste und wichtigste Teil dieser Festschrift beschreibt die Erforschung der römischen Stadtmauer von Antunnacum (Andernach), welche von Lehner geleitet, von Koenen unterstützt, von Andernacher Bürgern tüchtig gefördert wurde. Es ergab sich, daß die etwa 900 Meter lange, 3 Meter dicke Mauer nur ungefähr den dritten, westlichen Teil des

von der mittelalterlichen Mauer mit ihrem sogenannten „Römerturm" eingeschlossenen Stadtbildes umfaßt, daß ihr teilweise unregelmäßiger Lauf durch die Terrainverhältnisse bedingt ist, daß sie gleich nach dem Aufgeben des rechtsrheinischen Gebietes, d. h. nach 259/260, errichtet wurde und wie andre spätrömische Bauten durch mächtige Rundtürme geschützt ist. Das alte Drususcastell vermutet Lehner etwas östlicher, auf dem höchsten Punkte der jetzigen Stadt; von der blühenden Stadt der limesgedeckten Friedenszeit ist so zu sagen noch nichts, nicht einmal Gräber, bekannt. Möge es Koenen vergönnt sein, seine in den Andernachen Nekropolen bewiesene grundlegende Thätigkeit und seine Verdienste um die römische Keramik und ihre historische Verwertung dort in einer Nekropole der mittleren Periode zu ergänzen. Die Detailbeschreibung der Mauer ist ebenso sorgfältig wie anschaulich gehalten. — A. Furtwängler behandelt sodann Bronzestatuetten des Apis und des Hermes-Thoth, Löschcke einen Marmorkopf des letzteren, H. Graeven ein sehr spätes angebliches Elfenbeindiptychon des Maximinklosters bei Trier. Einen „Jupiter im Panzer" bespricht J. Poppelreuter, ohne jedoch recht glaublich machen zu können, daß damit Juppiter Dolichenus gemeint sei, da sowohl die beiden von ihm angerufenen Gerhard'schen Dolichenusbilder, wie die in den folgenden Aufsätzen von Zangemeister und Löschcke behandelten Darstellungen dieses Gottes mehrere von dessen Typen abweichende Merkmale aufweisen und insbesondere die Haltung der linken Hand für das Tragen des Blitzes ganz ungeeignet ist. Zangemeister giebt solche Darstellungen aus Berlin (dabei eine Gerhard'sche) und aus London wieder, welch letztere in Heddernheim gefunden und auf unbekannte Weise aus ihrem richtigen Gebiete hinweg in eine Auction und von da ins Ausland verschlagen worden sind; Löschcke behandelt insbesondere die Weihgeschenke an den, keineswegs immer kriegerisch gedachten, orientalischen Gott. — Die ganze Festschrift legt ein erfreuliches Zeugnis von der Tüchtigkeit der rheinischen Studien ab. A. R.

Kunstwissenschaft.

Rivoira, G. T., **Le Origini dell' Architettura Lombarda.** Vol. I. Rom, 1901. Loescher u. Co. (388 S. 4.) L. 35.

Die Resultate eines zehnjährigen ernsten und eingehenden Studiums, während welcher Zeit Rivoira das Material auf seinen Reisen im Morgen- und Abendlande in mehr als 3000 Bauten gesammelt und auf das genauste und eingehendste geprüft, bilden den Inhalt des ersten Teiles dieses in der Geschichte der Architektur epochemachenden Werkes. Der Verf. schlägt einen ganz neuen Weg ein, den des Vergleichens der verschiedenen Baustile einer Zeit, die mit der Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Ravenna beginnt und mit der vollkommenen Ausbildung des sogenannten romanischen Stils in Italien schließt, und zeigt, daß es nur auf diese Weise möglich ist, zu einem Verständnis der einzelnen, sich nach dem Aufhören der großen römischen Baukunst bildenden neuen Arten und ihrer Einwirkung auf einander zu gelangen.

Seine Resultate sind eclatanter Art. In den Zeitraum von fast 500 Jahren, auf dem Gebiete der civilisierten Welt, vom Anfange des 5. Jahrh.s bis zum Schluß des 11. teilten sich drei Bauarten, die byzantinische, die ravennatische und die lombardische. Im Jahre 402 wird Ravenna die kaiserliche Residenz des weströmischen Reiches. Ganz entgegen der zum großen Teil noch bestehenden Annahme, daß die byzantinische Kunst den Hauptanteil an den Bauten daselbst, besonders zur Zeit Theodorichs und Justinians gehabt, beweist der Verf. äußerst scharf und klar, daß dieselben der ravennatischen Bauschule zuzuschreiben seien, die ihr Siegel allen an der Ostküste des Adriatischen Meeres entstandenen aufdrückte. So wird San Vitale den nationalen Künstlern zurückgegeben, während das Hauptmonument der byzantinischen Kunst, Santa Sophia in Konstantinopel unter dem Einfluß altrömischer Kunst in Macedonien entstanden ist. Die Sculptur dagegen, die ihren Ausdruck in den eigenartigen Verzierungen der Capitelle, Würfel und Pluteen findet, stammt von der Hand griechischer Künstler, erliegt aber bald der ravennatischen Geschmacksrichtung. Ein genaues Studium der Composition und der technischen Ausführung einer großen Anzahl derselben zeigt die feinen Unterschiede zwischen den beiden Kunstrichtungen, und untersucht die Elemente, welche herbeigezogen wurden, um dieselben zu entwickeln. Der dritte Baustil entwickelte sich in Norditalien, wo die Völkerwanderung die alte Cultur vollkommen vernichtete. Erst mit wiederkehrender Ruhe und der Aufrichtung des Langobardenreiches in der Mitte des 6. Jahrh.s, tritt die Kunst der Comasken in den Dienst der Herrscherfamilie und beginnt nun, mühsam und neubildend, den vom Verfasser sogenannten prälombardischen Stil zu entwickeln. Rivoira verfolgt die frühsten oft unbeholfenen Spuren in einer Reihe von Cultstätten. Die Decoration dieser neuen Richtung jedoch hat schnell festen Boden gewonnen und rivalisiert mit den Erzeugnissen der beiden anderen. Einen neuen Impuls erhielt die ravennatische Kunst durch Pipins Schenkung des Exarchats Ravenna an den Kirchenstaat um 760. In dem nun nach Dalmatien übersiedelnden Exarchat findet sich ihre Bauweise in Zara, während unter Karl dem Großen ihr Einfluß auf den Bau der Cappella Palatina in Aachen und S. Germigny des Près sichtbar ist. Mit dem Fall des Langobardenreiches unter dem wachsenden Erstarken des nationalen Gedankens bereitet sich langsam die weitere Entwicklung der prälombardischen Kunst vor, die sich im Anschluß an die ravennatische und beeinflußt durch ein Zurückgreifen auf die altrömische nun als lombardische entwickelt, um dann am Schluß des 11. Jahrh.s, nachdem sie ihr Prototyp in der Gewölbebasilika geschaffen hat, die Alpen zu überschreiten. Hier behandelt nun R. mit großer Klarheit in einer fortlaufenden Reihe von Monumenten den Ursprung des lombardischen Kuppelbaues und seiner sphärischen Stützen als Krönung der Gewölbebasilika, welche ein helles und überraschendes Licht und eine originelle Lösung dieses großen Problems giebt.

Das wäre in großen Umrissen der Inhalt dieses bedeutenden, wissenschaftlich durchgearbeiteten, fest und bestimmt geschriebenen, nicht durch Polemik, sondern durch Thatsachen überzeugenden Werkes. Etwa 470 schöne zum größten Teil Originalaufnahmen begleiten den Text dieser Prachtausgabe. Der zweite Band, der erst nach einigen Jahren erscheinen dürfte, weil der Verf. das Material noch an Ort und Stelle studiert, soll dann von dem Ursprung derjenigen Baustile handeln, aus welchen sich der Spitzbogen in den nordischen Landen entwickelt hat. F. B.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 14. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: W. Effmann, frühmittelalterliche Inschriftsteine zu Dottendof. (Mit Abb.) — J. Kolberg, ein Trinitätsbild an der Pfarrkirche zu Wormditt. (Mit Abb.) — Schnütgen, Fr. X. Kraus †.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 8. u. 9. Heft.

Inh.: (8.) Zur Rede des Kaisers. — R. C. v. Bruiningk, Volksbücherhallen. — R. Batka, Carmen. — C. K. Schneider, großstädtische Friedhöfe. — Letztmals in Sachen d'Annunzios. — Gedichte von Wilhelm Weigand. — (9.) Fastnachtsheft: Bunte Bühne. Fröhliche Tonkunst, hrsg. v. Kunstwart. — Der schöne Mensch mit Bildern a. d. „Jugend". — Der Pegasus zu Hoppegarten, mit Illustr.

von G. Brandt. — F. Stuck, das Engagement des Bassisten. — Das teutsche Dichterroß. — Der dressierte Drache mit Bildern von A. Oberländer. — W. Busch, der Zahnarzt.

Pädagogik.

Ziehen, Th., Die Geisteskrankheiten des Kindesalters mit besonderer Berücksichtigung des schulpflichtigen Alters. Berlin, 1902. Reuther & Reichard. (79 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie, hrsg. von Schiller und Ziehen. V, 1.

In diesem ersten von drei in Aussicht gestellten Heftchen wird die Imbecillität und Epilepsie des jugendlichen Alters, ihre Entstehungsursachen und Erscheinungen, ihr Verlauf und ihre Behandlung besprochen und namentlich die Erziehung und Unterrichtung geistig zurückgebliebener Kinder in ausführlicherer Weise behandelt. Die Arbeit ist in erster Linie für Pädagogen bestimmt und kann diesen wegen der naturgetreuen Schilderung der Krankheitsbilder und der vielen trefflichen Winke zum Unterrichte aufs wärmste empfohlen werden. Nach Erscheinen der anderen Hefte wird darauf zurückzukommen sein.

Natur und Schule. Zeitschrift für den gesamten naturkundl. Unterricht aller Schulen. Hrsg. von B. Landsberg, O. Schmeil, B. Schmid. 1. Band. 1. u. 2. (Doppel-)Heft.

Inh.: B. Schmid, die Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrh., ihr Einfluß auf das Geistesleben und die Aufgaben der Schule. — Fr. Paulsen, die Biologie im Unterricht der höheren Schulen. — E. Wagner, über das Zeichnen im naturgeschichtlichen Unterricht. — F. Pfuhl, der Pflanzengarten an der höheren Lehranstalt — seine Verwertung, Anlage und Pflege. — J. Walther, die Geologie in der Schule. — P. Matschie, neuere Forschungen auf dem Gebiete der Säugetierkunde. 1.

Pädagogische Abhandlungen. Hrsg. von W. Bartholomäus N. F. 6. Band. 9. Heft. (S. 175—188.)

Inh.: A. Krug, der Schwerpunkt des Unterrichts liegt nicht im Hause, sondern in der Schule.

Pädagogische Abhandlungen. 50. u. 52. Heft.

Inh.: (50.) C. Rademacher, Erziehung zur Selbstthätigkeit durch anschauliches Erkennen, der Hauptgrundsatz Pestalozzis. (17 S.) 40 ₰ — (52.) C. Rademacher, die gewerbliche und landwirtschaftliche Kinderarbeit in der Rheinprovinz. (60 S.) 75 ₰

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit den Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Kaisers Geburtstag. — Eine Woche aus Richards Chronik.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Philosoph.-hist. Classe. 1902. Heft 5.

Inh.: Dilthey, über die Aesthetik Schleiermachers und ihr Verhältnis zu den Kunstlehren der Vorgänger und der Zeitgenossen.

— Physikalisch-mathem. Classe. 1902. Heft 6.

Inh.: Fischer u. H. Leuchs, über Serin und Isoserin.

— Gesamtsitzung. 1901. Heft 7.

Inh.: Tobler, Etymologisches. — Runge u. Paschen, über die Strahlung des Quecksilbers im magnetischen Felde.

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 1901. Nr. 8.

Inh.: L. Marchlewski, Marceli Nencki. Ein Nachruf. — J. Rajewski, über die hypergeometrischen Functionen höherer Ordnung und deren Degenerationen. — E. Bandrowski u. A. Prokopeczko, über die Wirkung des Chlorwasserstoffes auf Biphenylparazophenylen. — A. Rosner, über die Entstehungsweise der monochorialen Zwillingsschwangerschaft.

Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. vom Deutschen Vereine gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 279/81.

Inh.: (279.) Rob. Zilchert, Der Mensch. Das Leben. (21 S.) — (280/81.) Deutsche Dichtung und Kunst. Paul Wertheimer, Hugo Salus. — Gedichte von Hugo Salus. (32 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 5.

Somm.: Histoire de l'art du Japon. — Nicolay, histoire des croyances et coutumes. — Grimm, sur certains passages de l'Ancien Testament. — Burkitt, les citations bibliques de saint Ephrem. — Regnaud, L'Agamemnon d'Eschyle. — Nix et W. Schmidt, œuvres de Héron. III. — A. Molinier, correspondance d'Alfonse de Poitiers. II. — Rohrstroem, Jean Bodel. — Ferrari, Ferrari de Grado.

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno VIII. Nr. 8.

Somm.: Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie, voll. II e III. — Zuretti, Omero. Iliade, vol. IV (P. Cesareo). — Massarani, storia e fisiologia dell'arte di ridere, vol. I. — Peter, der Brief in der römischen Literatur (P. Rasi). — Allain, Pline le Jeune et ses héritiers (L. Cintarelli). — Thirion, l'évolution de l'astronomie chez les Grecs (G. Vailati).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 3.

Inh.: C. Wunderer, Polybios-Forschungen (Ph. Weber). — F. Solmsen, Untersuchungen zur griechischen Laut- und Verslehre (Fr. Stolz). — Waldemar Belck, Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens. I (R. Hansen). — Ed. Hula, römische Altertümer (O. Wackermann). — Ed. Kurtz u. Ernst Friedendorff, griechische Schulgrammatik (Schleusinger). — W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der Romanischen Sprachwissenschaft (B. Röttgers). — A. R. Levi, storia della letteratura inglese (F. P. v. Westenholz). — M. Trautmann, Bonner Beiträge zur Anglistik. — L. Meier u. B. Aßmann, Hilfsbüchlein für den Unterricht in der englischen Sprache.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: The Amherst papyri by P. Grenfell and S. Hunt. II (C. Wessely). — R. Reitzenstein, zwei religionsgeschichtliche Fragen nach ungedruckten griechischen Texten der Straßburger Bibliothek (H. Steuding). — S. Eitrem, zur Ilias-Analyse. Die Aussöhnung (Hoerenz). — A. Morshead, the house of Atreus, being the Agamemnon, Libation-Bearers and Furies of Aeschylus, translated into english verse (H. Draheim). — Tacito, Gli annali, commentati da V. Menghini. II. libro III (Ed. Wolff). — G. Politis, Ἕλληνες ἢ Ρωμιοί (G. Wartenberg). — Breysig, Kulturgeschichte I. (Fr. Cauer).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

König Alfred's Uebersetzung von Beda's Kirchengeschichte hrsg. von Jakob Schipper. (Binz: Engl. Stud. XXX, 2.)

Berg, A., Enea Silvio de Piccolomini (Papst Pius II.) in seiner Bedeutung als Geograph. (Günther: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 29.)

Blümel, M., die Unterhaltungen Byrons mit der Gräfin Blessington. (Weyrauch: Engl. Stud. XXX, 2.)

Boock, Joh., 1) Methodik des deutschen Unterrichts. 2) Hilfsbuch f. den Unterricht in der deutschen Grammatik. (Löschhorn: Ztschr. f. d. deutsch. Unterr. XVI, 2.)

Brown, J. T. T., the Wallace and the Bruce restudied. (Henderson: Engl. Stud. XXX, 2.)

Byron, the works of, a new rev. and enlarged ed. with illustr. by E. H. Coleridge, R. E. Prothers. (Ackermann: Ebd.)

Christof, P. R., deutsche Grammatik nach der inductiven Methode. (Buschmann: Gymn. XX, 4.)

Cornford, L. C., english composition. (Lion: Engl. Stud. XXX, 2.)

Dahn, F., kurze Bürgerkunde. (Hahn: Päd. Arch. XLIV, 2.)

Fischer, Kuno, Hegels Leben, Werke u. Lehre. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 3.)

Franke, W., Swinburne als Dramatiker. (Glöde: Engl. Stud. XXX, 2.)

Frentzel, Joh., Ernährung u. Volksnahrungsmittel. (Naturw. Rschau XVII, 7.)

Fricke, R., u. F. Klein, Vorlesungen über die Theorie der automorphen Funktionen. 2. Bd. (Czuber: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 2.)

Geiger, L., das junge Deutschland und die preußische Censur. (Minor: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 1.)

Heyfelder, E., Classicismus und Naturalismus bei Fr. Th. Vischer. (Müller: XX, 4.)

Therese Huber. Leben u. Briefe einer deutschen Frau, von L. Geiger. (Minor: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 1.)

Jahresberichte über das höhere Schulwesen, hrsg. von K. Rethwisch. XIV. Jahrg. 1899. (Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 2.)

Jastrow, M., the study of religion. (Hubert: Not. crit. III, 11.)

Kleinpaul, R., die Mission in der Bibel. (Peters: Theol. Ltbl. XXIII, 7.)

Kollmann, auf deutschem Boden in Afrika. (Mahn: Gymn. XX, 4.)

Lamprecht, Karl, deutsche Geschichte. 1. Ergänzungsbd. Zur jüngsten deutschen Vergangenheit. (Foß: Pädag. Archiv XLIV, 2.)

Lebreton, Jules, études sur la langue et la grammaire de Cicéron. (Lebreton: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 1.)

Liechtenhan, die Offenbarung im Gnosticismus. (Bonwetsch: Theol. Ltbl. XXIII, 7.)

Marc-Aurèle, pensées. Trad. nouvelle par G. Michaut. (Weinberger: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 1.)
Milioukov, P., essais sur l'histoire de la civilisation russe, trad. par Dramas et Soskice. (Bacher: Not. crit. III, 11.)
Minos, J., ein neuentdecktes Geheimschriftsystem der Alten. (Cramer: Gymn. XX, 4.)
Müller, E., Regesten zu Schillers Leben u. Werken. (Wanek: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 2.)
Oelsner, L., Volkswirtschaftskunde. (Hahn: Päd. Arch. XLIV, 11.)
Philippi, A., kunstgeschichtliche Einzeldarstellungen. Band V u. VI. (Strobl: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 2.)
Rückoldt, A., englische Schulredensarten f. den Sprachunterricht. (Schulze: Engl. Stud. XXX, 2.)
Ruffini, F., la libertà religiosa. Storia dell'idea. (Not. crit. III, 2.)
Runge, R., Praxis der Gleichungen. (Wallentin: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 1 u. Czuber: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 2.)
Sammlung von Abhandlungen auf dem Gebiete der pädag. Psychologie u. Physiologie, hrsg. v. Schiller u. Ziehen. Bd. III. (Ritter: N. Correspdzbl. f. Schulen Württbgs. IX, 1.)
Seemann, A., der Hunger nach Kunst. (Engel: Türmer IV, 5.)
Spenser, Edm., the faerie Queene, ed. by K. M. Warren. (Hoops: Engl. Stud. XXX, 2.)
Stade, aus der Gefängnisseelsorge. (v. Rohden: Seelsorge XII; Stückelberger: Kirchenfreund, 2.)
Stratz, C. H., die Rassenschönheit des Weibes. (Kirchner: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 26.)
Tacitus, de vita et moribus Julii Agricolae et de Germania, by A. Gudeman. (Golling: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 1.)
Thouret, G., Friedrich d. Große als Musikfreund und Musiker. (Schmidt: Gymn. XX, 4.)
Thissen, O., Beiträge zur Geschichte des Handwerks in Preußen. (Bourgin: Not. crit. III, 11.)
Tworz, K., Lehrbuch der Mineralogie und Geologie f. d. oberen Classen d. österr. Realschulen. (Seidl: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 2.)
Vorträge u. Abhandlungen, gemeinverständliche darwinistische, hrg. v. W. Breitenbach. (v. Hanstein: Naturw. Rdschau XVII, 7.)
Walter, M., die Reform des neusprachl. Unterrichts auf Schule und Universität. (v. Sallwürk: Engl. Stud. XXX, 2.)
Woermann, K., die Kunst aller Zeiten u. Völker. I. (Blasel: Gymn. XX, 4.)

Vom 6. bis 13. Febr. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Adami, Fridericus, de poetis scaenicis graecis hymnorum sacrorum imitatoribus. (Commentatio ex supplemento XXVI. annalium philologorum seorsum expressa). Leipzig. Teubner. (S. 215—262. Gr. 8.)
Albrecht, Th., Anleitung zum Gebrauche des Zenittelescops auf den internationalen Breitenstationen. 2. Ausg. Mit 2 Taf. Berlin. Georg Reimer. (29 S. Gr. 8.) (Centralbureau der internationalen Erdmessung. N. F. der Veröffentlichungen Nr. 4.)
Appell, P., cours de mécanique à l'usage des candidats à l'école centrale des arts et manufactures. Paris. Gauthier-Villars. Mit 143 Fig. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.
Bach, C., Elasticität und Festigkeit. Mit Abb. u. 18 Taf. 4. Aufl. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 18.
Baumstark, Anton, die Petrus- und Paulusacten in der literarischen Ueberlieferung der syrischen Kirche. Festgruß dem Priestercollegium des deutschen Campo Santo zu Rom zur Feier seines 25jähr. Bestehens (8. Dec. 1901) gewidmet. Leipzig. Harrassowitz. (4.) ℳ 4.
Borel, Emile, leçons sur les séries à termes positifs professées au collège de France. Recueillies et rédigées par Robert d'Adhémar. Paris. Gauthier-Villars. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.
Boutmy, Emile, éléments d'une psychologie politique du peuple américain. (La nation, la patrie, l'État, la religion.) Paris. Colin. (Gr. 8.) Frcs. 4.
Brandt, M. v., 33 Jahre in Ost-Asien. Bd. III. Leipzig. G. Wigand. (Gr. 8.) ℳ 6, 50.
Biechele, Max, Anleitung zur Erkennung und Prüfung aller im Arzneibuch für das Deutsche Reich (4. Ausg.) aufgenommenen Arzneimittel. 11. Aufl. Berlin. Springer. (8.) Geb. ℳ 5.
Cerfberr, T., essai sur le mouvement social et intellectuel en France depuis 1789. Paris. Plon-Nourrit et Co. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.
Eberstadt, Rudolph, die gegenwärtige Krisis, ihre Ursachen und die Aufgaben der Gesetzgebung. Berlin. R. Hoffmann. (Gr. 8.) ℳ 0, 75.
Funk, F. X., Lehrbuch der Kirchengeschichte. 4. Aufl. Paderborn. Schöningh. (Gr. 8.) ℳ 6, 60.
Gizycki, Paul v., der neue Adel. Berlin. Dümmler. (Gr. 8.) ℳ 4.
Hoffmann-Krayer, E., die Volkskunde als Wissenschaft. Zürich. Amberger in Comm. (Gr. 8.) ℳ 1.
Itschner, Hermann, Bildungsnöte der Volksschullehrer. Leipzig. Th. Hofmann. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.
Junk, Wilhelm, Bibliographia Linnaeana. Verzeichnis der Schriften Karl von Linné's. Berlin. Junk. (Fol.) ℳ 4.
Koehne, Carl, die Arbeitsordnungen im deutschen Gewerberecht. Berlin. Siemenroth & Troschel. (Gr. 8.) ℳ 5, 50.
König, F., der Chirurg und sein Schutzbefohlener. Festrede. Berlin. Hirschwald. (27 S. Gr. 8.)
Loesche, Georg, Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2.
Loevinson, Ermanno, Giuseppe Garibaldi e la sua legione nello stato Romano 1848/49. P. I con uno chizzo geografico. Rom. Società editrice Dante Alighieri. (Gr. 8.) L. 3. (Biblioteca storica del risorgimento Italiano pubbl. da T. Casini e V. Fiorini. III, 4/5.)
Montanari, F., Annibale. L'uomo la traversata delle Alpi e le prime campagne d'Italia, fino al Trasimeno secondo gli antichi e la verità storica. Rovigo. (Leipzig, A. Twietmeyer.) (Gr. 8.) L. 10.
Murko, M., Vatroslav Oblak. Ein Beitrag zur Geschichte der neuesten Slavistik. Wien. Hölder. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Orazio, Qu. Flacco, de Odi e gli Epodi, commento ad uso delle scuole del Pietro Rasi. Mailand. Remo Sandron. (Gr. 8. L. 3. (Nuova raccolta di classici latini con note italiane XIV.)
Preußens auswärtige Politik 1850 bis 1858. Unveröffentlichte Documente aus dem Nachlasse des Ministerpräsidenten Otto Frhrn. von Manteuffel hrsg. v. Heinrich v. Poschinger. 1. Bd. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 10.
Quante, Hugo, die Ergebnisse der Viehstatistik in den wichtigsten europäischen Länder mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Staaten. Bonn. Georgi. (121 S. Gr. 8.)
Rand, Edward Kennard. Der dem Boethius zugeschriebene Traktat de fide catholica. (Sep.-Abdr. aus „Jahrb. f. class. Philol." XXVI Suppl.-Bd.) Leipzig. Teubner. (S. 407—461. Gr. 8.)
Ridgway, Robert, the birds of north and middle America: a descriptive catalogue of the higher groups, genera, species, and subspecies of birds known to occur in North America, from the Arctic lands to the Isthmus of Panama, the West Indies and other islands of the Caribbean sea, and the Galapagos Archipelago. Part. I. Family Fringillidae. The finches. Washington. Government printing office. (XXX, 715 S. und 20 Taf. Lex. 8.) Smithsonian institution. United States Nationalmuseum. Bulletin No. 50.
Rose, John Holland, the life of Napoleon I. including new materials from the British official records. London. Bell and sons. 2 Vol. (Gr. 8.) Geb. sh. 18.
Schaefer, P., die Ortsschulaufsicht. Bielefeld. Helmich. (Gr. 8.) ℳ 1.

Antiquarische Kataloge.

Carlebach, Ernst, in Heidelberg. Nr. 249. Naturw. u. Mathematik. 1090 Nrn.
Deighton Bell and Co., in Cambridge. Second-hand and new books.
Ficker, Otto, in Leipzig. Nr. 2. Linguistik u. Liter. der german. Völker (z. T. Bibl. des † Schuldir. Dr. Ed. Tischer, Mittweida). 963 Nrn.
Jacobsohn & Co., in Breslau. Nr. 176. Wertvolle Werke. 62 S.
Kerler, H., in Ulm. Nr. 300. Wertvolle, wichtige Werke aus Theol., Phil., Pädag., Medicin rc. 638 Nrn.
Lynge, H. H. J. og Søn, in Kopenhagen. Nr. 12. Gesch. u. Topographie von Dänemark u. Norwegen. 2614 Nrn.
Mayer, Hermann, in Stuttgart. Nr. 10. Neueste Erwerbungen. 867 Nrn.
Perl, Max, in Berlin. Nr. 29. Deutsche Sprache u. Liter., ausländ. Lit. in deutsch. Uebers. Illustr. Werke. 1774 Nrn.
Pietzker, F., in Tübingen. Nr. 300. Bibliotheca obstetricia et gynaecologica. 18177 Nrn. (478 S. mit Schlagwortregister) geb.
Schaper, M. u. H., in Hannover. Nr. 49. Liter. der roman. Völker.

Neue Verlagskataloge.

Lehmann & Stage, in Kopenhagen. Verlagsverzeichnis 1877—1901. (63 S. Gr. 8.)
Pierson's, E., Verlag in Dresden. Vollst. Verz. v. J. 1872 bis Ende 1901. (159 S. 8.)

Auction.

4. März u. folg. Tage durch Björcks Antikv.-Bokhandel, Stockholm: Bibl. des † Lektors E. Fehrs. 2854 Nrn. Theol., Philos., Liter., Kunstgesch rc.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Nationalökonomie an der techn. Hochschule Dr. W. Troeltsch in Karlsruhe wurde zu gleicher Stellung an der Univ. Marburg, der a. ord. Professor der italienischen Sprache und Literatur Dr. A. Ive in Graz, der a. ord. Professor der christlichen Philosophie und Fundamentaltheologie Dr. F. Gabryl in Krakau und der a. ord. Professor der gerichtlichen Psychiatrie und Psychotherapie Dr. Moravcsik in Budapest zu Ordinarien, der a. ord. Professor der romanischen Philologie Dr. G. Rolin in Prag (deutsche Univ.) zum Honorardocenten der italien. Sprache und Literatur an der deutschen technischen Hochschule daselbst, der Privatdocent der Parasitologie Dr. Heuscher in Zürich und der Privatdocent der Anatomie Dr. Zangger daselbst zu a. ord. Professoren, der Realgymn.-Oberlehrer Dr. G. Krüger zum Lehrer der englischen Sprache an der technischen Hochschule in Berlin ernannt.

In Heidelberg habilitierte sich Dr. H. Steudel in der medicinischen Facultät, in Wien Dr. K. Biehl und in Lemberg Dr. Marischler und Dr. Szulislawski in der medicin. Facultät, in Bern Dr. Blumenstein in der juristischen und in Basel Dr. Hallbauer in der medicinischen Facultät.

Die Univ. München ernannte den Bienenzüchter und Schriftsteller auf diesem Gebiet em. Pfarrer Dr. J. Dzierzon in Lowkowitz bei Kreuzburg (Oberschlesien) und die philosophische Facultät in Gießen den Director des Asiatischen Museums K. Salemann in St. Petersburg zum Ehrendoctor.

Dem Landesgeologen Prof. Dr. Wahnschaffe in Berlin wurde der Charakter als Geh. Bergrat, dem ord. Professor Geh. Medicinalrat Dr. Fritsch in Bonn der k. preuß. Kronenorden 3. Classe mit der Schleife, dem ord. Professor der Chemie Dr. Anschütz in Bonn und dem Gymn.-Director Dr. Gemoll in Liegnitz derselbe Orden 4. Classe verliehen.

Am 8. Februar † in Meiningen der Historiker Kirchenrat D. Wilhelm Germann, 62 Jahre alt.

Vor kurzem † in Glasgow der Professor der Philosophie Dr. Robert Adamson; in New York der Professor der Gynäkologie an der Medical School des Dartmouth College in Hanover (New Hampshire) Dr. Paul Fortunatus Mundé.

Deutsche Wissenschaft in Griechenland. Der frühere Bürgermeister von Odessa, Gregor Marasli, mit dessen Namen der große Aufschwung der Stadt Odessa eng verbunden ist, hat neuerdings eine eigenartige Bibliothek gestiftet. Von Geburt Grieche und jetzt im hohen Alter, will er einen Teil seines großen Vermögens für die geistige Förderung des Hellenismus verwenden, und zwar erblickt er in dem deutschen Geiste das wichtigste culturelle Förderungsmittel für das Griechentum und den Orient überhaupt. In diesem Sinne hat er die namhaftesten griechischen Gelehrten beauftragt, alle hervorragenden wissenschaftlichen Werke Deutschlands ins Neugriechische zu übersetzen und diese Uebersetzungen durch die billigsten Preise allgemein zugänglich zu machen. Herausgeber ist Lysandros G. Ch. Konsta. Bis jetzt sind von dieser „Bibliothek Marasli" etwa 50 Bände erschienen, welche Werke von Curtius, Droysen, Müller, Schmidt, Hertzberg, Jolly, Christ, Zeller, Krumbacher, Mommsen u. A., sowie auch viele Dichterwerke enthalten. Diese Schriften werden in Südrußland, Kleinasien, Aegypten, Griechenland, den Balkanländern und überall, wo Griechen wohnen, verbreitet.

Ein ägyptisches Verzeichnis der Planeten und Tierkreisbilder wird von dem Aegyptologen Wilhelm Spiegelberg-Straßburg in der orientalistischen Literatur-Zeitung veröffentlicht. Dieses hervorragend bedeutsame Stück befand sich unter der großen Sammlung von Ostraka, welche die Straßburger Bibliothek vor wenigen Wochen durch Vermittlung von Dr. Ludwig Borchardt in Aegypten erworben hat. Der im wesentlichen gut erhaltene Text steht auf einem rötlichen Scherben und stammt aus der ersten Periode der römischen Kaiserzeit.

Die Herstellung eines **Sammelwerks der Mosaikbilder** hat die Académie des inscriptions et belles lettres auf Antrag ihres Mitgliedes E. Münz dem internationalen Verbande der Akademien vorgeschlagen. In diesem Corpus sollen sämtliche Mosaikbilder des Altertums aufgenommen werden bis zum Ende der Karolingerzeit. Die in diese Zeit fallende Denkmälermasse berechnet Münz auf etwa 700 Nummern. Die Hauptsache an dem Unternehmen bleibt die getreue bildliche Wiedergabe. Auf der nächsten Sitzung (London 1904) wird der endgiltige Beschluß gefaßt werden. Die Ausführung selbst dürfte bei der Stärke der zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel nur wenige Jahre erfordern.

Unter dem Titel **„Natur und Schule"** erscheint von B. Landsberg, O. Schmeil und B. Schmid herausgegeben seit Januar im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig eine Zeitschrift, die dem gesamten naturwissenschen Unterricht dienen will. Das erste Doppelheft finden unsere Leser oben Sp. 269 inhaltlich angegeben.

Berichtigung.

In Nr. 6, Sp. 185, Z. 30 v. u. lies Archivio.

Universität Heidelberg.

Vorlesungen im Sommersemester 1902. Beginn: 15. April.

Die Ziffern geben die Stundenzahl an. Das g (gratis) bedeutet, daß die Vorlesung unentgeltlich ist, p = privatim.

I. Theologische Facultät.

Ord. Pff. Merx: Erklärg des Buches Hiob, 5; hebr. Prosem., 2 g; Uebgn d. wissenschaftl.-alttest. Seminars, 2 g. Hausrath: allgem. Geschichte der christl. Kirche, T. II, 4; kirchengeschichtl. Seminar, 1 g. Bassermann: christl. Pädagogik (Geschichte u. System), 5; Einführg in d. Kirchenrecht der badisch. evang.-protestant. Landeskirche, 1½ g; prakt. Auslegung ausgew Stücke des Neuen Testaments, 1 g; homilet. Uebgn u. Kritiken, 1 g; katechet. Uebgn über bibl. Abschnitte, 1 g. Lemme: theolog. Ethik, 5; Evangelium Johannis, 4; Abschiedsreden Jesu, Joh. 14—17, 1 g; dogmengeschichtl. Seminar, 1 g. Tröltsch: Glaubenslehre, 1. Teil, 5; Religionsphilosophie, 4; systemat. Sem., 2 g. Deißmann: Erklärg des Römerbriefes, 5; Erklärg ausgewählter Worte Jesu (f. Hörer aller Fakultäten), 2; neutestamentl. Sem., 2 g. **A. ord. Pff.** Kneucker: hebr. Grammatik, verbdn mit Uebgn, 4. Grützmacher: allgem. Geschichte der christl. Kirche, T. IV (Gegenreformation u. Neuzeit), 4; Einleitg in d. Neue Testament, 5; die moderne deutsche Dichtung in ihrer Beziehung zu religiösen u. sittl. Fragen, 1; kirchengeschichtl. Repetitorium, 2. — Lehrer am prakt.-theolog. Seminar. Pf. Musikdir. Wolfrum: Geschichte u. Theorie des evangel. Kirchenlieds in musikal. Beziehung (Teil I), 1 g; Elementarmusiklehre, 1 g; Harmonielehre, 1 g; Chorgesang, 1 g; Orgelspiel, 1 g. Stadtpfarrer Schmitthenner: homilet. Uebgn u. Kritiken, 1 g; Mitteilungen und Analysen von Predigten, 1½ g. **Prof.** Rohrhurst: katechet. Uebgn über Katechismusabschnitte, 1 g; Lehre v. Volksschulwesen, 1. T., mit Einführg in die Volksschule, 2 g.]

II. Juristische Facultät.

Ord. Pff. Bekker: System des röm. Privatrechts, 6; röm. Rechtsgeschichte u. röm. Civilproceß, 6. Karlowa: deutsches bürgerl. Recht, (bürgerl. Gesetzbuch, Buch I—II), 10; deutsches bürgerl. Recht, Bürgerl. Gesetzbuch, Buch III (Sachenrecht), 4. Schröder: deutsche Rechtsgeschichte, 5; deutsches bürgerl. Recht, Buch IV u. V (Familien- u. Erbrecht), 6; Uebgn im deutschen Privatrecht (im jurist. Sem.), 1 g. v. Lilienthal: deutsches Reichsstrafrecht, 6; Strafproceßrecht, 5; strafrechtl. Uebgn mit schriftl. Arbeiten (im jurist. Sem.), 2. Buhl: Civilproceß, einschließl. des Concursrechts, 6; Handelsrecht, einschließl. Wechsel- u. Schiffahrtsrecht, 5; Civilproceßpraktikum, mit schriftl. Arbeiten (im jurist. Sem.), priv., 2. Jellinek: Einführg in die Rechtswissenschaft, 4; allgem. u. deutsches Reichs- u. Landesstaatsrecht, 6; Geschichte der polit. u. socialen Theorien, 2; Uebgn im öffentl. Recht (im jurist. u. staatswissenschaftl. Sem.), 2 g. Anschütz: deutsches Verwaltungsrecht (mit besond. Berücksichtigung des preuß. u. bad. Rechts), 5; Kirchenrecht, 4; Völkerrecht, 3; Uebgn im Sem.: Erklärg der Reichsverfassung, 2. **A. ord. Pff.** Strauch: Grundzüge der Rechtsphilosophie, 2; im jurist. Sem.: Anleitg zur Benutzg der wichtigsten Rechtsquellen, 1. v. Kirchenheim: deutsches Strafrecht, 6; Kirchenrecht, 4; Politik u. allgem. Staatsrecht als Einführg in die Staatswissenschaft, 2. Seng: Grundzüge des französ. u. bad. Civilrechts mit Berücks. des bürgerl. Gesetzbuchs, 3. His: Geschichte u. Grundzüge d. deutschen Privatrechts, 3. Affolter: deutsches bürgerl. Recht, Buch II (Das Recht der Schuldverhältnisse), 5; Vorlesgn über

das Einführungsgesetz zum bürgerl. Gesetzbuch, 4; Repetitorium des III., IV. u. V. Buches des bürgerl. Gesetzbuches mit schriftl. Arbeiten, 6; Uebgn im bürgerl. Gesetzbuch mit schriftl. Arbeiten, 2; Uebgn im röm. Recht mit schriftl. Arbeiten, 2; röm. Civilproceß, 2; Feriencurs: Repetitorium des Handels-, Wechsel- u. Schiffahrtsrechtes mit schriftl. Arbeiten (vom 10. März bis 12. April), 12. **Prdocc.** Bruno Schmidt: bad. Staatsrecht, 2; Geschichte der deutschen Bundesverhältnisse und Einheitsbestrebungen im 19. Jahrh., 1 g. Hatschek: Eherecht, nach den Grundsätzen des Kirchenrechts u. des bürgerl. Gesetzbuchs, 1; Grundzüge der Reichsverfassung (für Juristen u. Kameralisten), 1; engl. Verfassungsgeschichte der drei letzten Jahrhunderte, 2. **Walz:** das Recht d. Socialgesetzgebung, 2; bad. Verwaltungsrecht, 2.

III. Medicinische Facultät.

Ord. Pff. Arnold: spec. patholog. Anatomie, 5; patholog.-anatom. Demonstrationen u. diagnost. Uebgn, im Anschluß an die Vorlesgn; Cursus der patholog. Histologie, gemeinsch. mit Schwalbe, 4; Arbeiten im patholog. Inst. f. Geübtere, gemeinsch. mit Schwalbe, tgl., g. Czerny: chirurg. Klinik, 9; Arbeiten in der Klinik für ältere Praktikanten, mit Unterstützung der Assistenzärzte, g. Kehrer: geburtshilfl.-gynäkolog. Klinik, 4; Touchiercursus, 2; Gynäkologie, 3. Leber: Klinik der Augenkrankheiten, 4. Fürbringer: Anatomie des Menschen (II. Teil), 6; Arbeiten im anatom. Inst., tgl. Erb: medic. Klinik (incl. Nervenklinik), 9; Nervenklinik, 2 g. Kraepelin: psychiatr. Klinik, 3; klin. Visite für Vorgerücktere, 2 g; forens.-psychiatr. Praktikum, 2; Einleitg in die experiment. Psychologie, 1 g; Anleitg zu wissenschaftl. Arbeiten, g. Vierordt: medic. Poliklinik, 7; Klinik der Kinderkrankheiten, 3. Knauff: Impfwesen u. Impftechnik, 2; bakteriolog. Cursus, 4; Laborat. u. hygien. Inst., tägl. außer Samstag Nachmittag; gerichtl. Medicin, 3; bakteriolog. Cursus in den Herbstferien (vom 1.—23. August). Kossel: Experimentalphysiologie (II. Teil), 6; physiolog. Uebgn für Anfänger, 4; physiolog. Praktikum, tägl. Gottlieb: experimentelle Toxikologie, 2; Arzneiverordnungslehre mit Receptierübgn, 2; pharmakolog. Praktikum (Einführg in die Methoden des pharmakolog. Experiments), in Gemeinschaft mit Magnus, 2; Arbeiten im pharmakolog. Inst. in Gemeinschaft mit Magnus u. Jacoby, tägl., g. **Hon.-Pf.** Lossen: Operationscursus u. Vorlesg. über Akiurgie, ersterer gemeinschaftl. mit Jordan; Cursus 8, Vorlesg 3. **Etatmäß. a. ord. Pf.** Passow: Klinik der Ohrenkrankheiten u. Uebgn im Gebrauch des Ohrenspiegels, 4½; Arbeiten u. prakt. Uebgn in der Universitäts-Ohrenklinik für Geübtere u. Aerzte, tgl. 18. Oppenheimer: Arzneimittellehre, 3. Jurasz: ambulator. Klinik für Kehlkopf-, Rachen- u. Nasenkranke, 2; prakt. Cursus der Laryngoskopie, Pharyngoskopie u. Rhinoskopie, 2; Diagnostik der Krankheiten des Kehlkopfes, des Rachens u. der Nase mit klin. Demonstratt., 2; Arbeiten in der ambulator. Klinik für Kehlkopf-, Rachen- u. Nasenkranke, für Vorgeschrittene u. Aerzte, 9. Ewald: theoret. u. prakt. Cursus der Histologie, 8. Hoffmann: Diagnostik der Nervenkrankheiten, 2; physikal. Diagnostik mit prakt. Uebgn in Percussion u. Auscultation (gemeinsam mit Starck), 3; Hydro-Therapie (nach Pfingsten), 2. Fleiner: Grenzgebiete der Medicin u. Chirurgie, 2; diagnost.-therapeut. Cursus in Verbindg mit der Vorlesg über Krankheiten der Verdauungsorgane, 1. Teil (Speiseröhre u. Magen), 2; Diätetik u. diätetische Heilmethoden, 2. Klaatsch: die Lehre Darwins, 1; Vorgeschichte des Menschen u. seiner Cultur (Anthropologie u. Prähistorie), 1, beide für Studierende aller Fakultäten; Paläontologie der Wirbeltiere, 1. Jordan: spec. Chirurgie (mit Krankenvorstellung), 3; Operationscursus, gemeinschaftl. mit Lossen, 8. Schottlaender: gynäkolog. Operationscursus, 3; geburtshilfl.-diagnost. Cursus, 2. v. Hippel: Augenspiegelcursus, 2; Cursus der Functionsprüfungen des Auges, 2; in den Osterferien: 4wöchentl. Feriencursus, 5. Göppert: Einleitg in die Anatomie mit Skeletlehre (Osteologie u. Syndesmologie), 4; topograph. Anatomie (II. Teil, Brust- u. Bauchhöhle), 2; Cursus der Histologie und der mikroskop. Anatomie nebst prakt. Uebgn, gemeinsam mit Braus: Cursus, 6; Uebgn, tägl.; techn. Anleitung dazu, 1. Nißl: Anatomie u. patholog. Anatomie der Hirnrinde, 1; gerichtl. Psychiatrie (für Mediciner u. Juristen), 1; Arbeiten im anatom. Laborat. der Irrenklinik, tägl. vor- u. nachmittags, g. Braus: Anatomie am lebenden Menschen, 1; Cursus der Histologie u. der mikroskop. Anatomie, nebst prakt. Uebgn, gemeinsam mit Göppert: Cursus, 6; Uebgn, tägl.; techn. Anleitgn hierzu, 1; theoret. u. prakt. Cursus der mikroskop. Anatomie der Mundhöhle, 2. Port: Klinik der Zahn- u. Mundkrankheiten mit Extractionsübgn, 4; Zahnextractionscursus für Mediciner, 2; Plombiercurs, 12; zahntechn. Curs, 42; Vorlesg über Zahn- und Mundkrankheiten, 2. Brauer: Cursus der klin. Chemie u. Mikroskopie, 2; Feriencurs (3½ Wochen): Repetitorium der inneren Medicin; balneolog. Excursionen, g., (in Verbindg mit Magnus). Petersen: propädeut. Cursus der chirurg. Diagnostik u. Therapie (mit Demonstratt. u. prakt. Uebgn), 2; Chirurgie der Mundhöhle u. ihrer Umgebung (mit Demonstratt.), 1. Bettmann, Haut- u. Geschlechtskrankheiten mit Krankenvorstellungen, 2. **Prdocc.** G. B. Schmidt: Verbandcursus in Verbindg mit der Lehre von den Frakturen u. Luxationen, 2. O. Vulpius: prakt. Cursus der orthopäd. Chirurgie; Cursus der Mechanotherapie (Massage u. Gymnastik); Unfallheilkunde mit Uebgn im Untersuchen, Begutachten u. Behandeln Unfallverletzter, 1. Schaeffer: geburtshilfl. Operationscursus: a) für Vorgerücktere, b) für Anfänger, 6; in den Herbstferien: 1. gynäkolog. Repetitions- u. Operations-Cursus für Vorgerücktere. Hammer: ärztl. Technik (klin. Untersuchungsmethoden etc. mit Uebgn an Kranken), 2; Cursus der Hydrotherapie u. Massage, 2. Cohnheim: über Ernährung und Stoffwechsel, 2; Physiologie des Sports, 1. Starck: diagnost.-therapeut. Cursus der Krankheiten der Speiseröhre u. des Magens (mit Krankenvorstellung), 2; physikal. Diagnostik mit prakt Uebgn in Percussion u. Auscultation (gemeins. mit Hoffmann), 3. Schwalbe: Sectionscursus. Prakt. Uebgn mit Anleitg zur makroskop. patholog.-anat. Diagnostik, 5; Pathologie u. patholog. Anatomie des Centralnervensystems, 2; bakteriolog. Cursus in den Herbstferien (Monat August oder Monat October). Magnus: pharmakolog. Praktikum (Einführg in die Methoden der pharmakolog. Experimente) in Gemeinschaft mit Gottlieb, 2; pharmakolog. Besprechungen, 1; balneolog. Excursionen, in Verbindg mit Brauer, g. Simon: Chirurgie der Harnorgane mit Uebgn in Cystoskopie, Katheterismus etc., 2; Allg. Chirurgie, 2. Hegener, über die Folgekrankheiten akuter u. chron. Mittelohrentzündgn nebst Uebgn am Felsenbein, 2. Jacoby: Pathologie des Stoffwechsels u. Ernährungstherapie, 2; Zellfermente, innere Secretion u. Organsafttherapie, 1. Gaupp: allgem. Psychiatrie, 1; Criminalpsychologie, 1. Voelcker: über Hernien, 2; Repetitorium der Chirurgie, 3wöchiger Cursus in den Osterferien. Fischer: Psychiatrie, 2.

Prof. Marwedel ist beurlaubt.

IV. Philosophische Facultät.

Ord. Pff. Fischer: Geschichte der neueren Philosophie, 4. Schöll: Einleitg in das Studium des Plautus nebst Interpretation des Rudens, 4; im philolog. Seminar: a) latein. Interpretation von Plutarchs Cato maior, 2; b) lateinische Disputationen über eingereichte Abhandlgn, 2 g. Osthoff: lat. Grammatik, 5; Forts. des Sanskrit (II. Sanskritkurs), 2; Lectüre vedischer Texte aus Hillebrands Vedachrestomathie, 2. v. Duhn: Herculaneum und Pompeji und die dort vertretene hellenist. Kunst 4; archäolog. Uebgn, 2 g. Braune: das Nibelungenlied (Einleitg u. Erklärg ausgew. Stücke), 4; Einleitg in das Studium der german. Sprachen, 2; gotische Uebgn, 1; im german.-roman. Sem.: altdeutsche Uebgn, 2 g. F. Neumann: histor. Grammatik der neufranzös. Schriftsprache, 4; Lectüre u. Interpretation eines altfranzös. Textes, 2; im german.-roman. Sem.: Uebgn an altfranzös. u. provenzal. Texten; Anleitg zu wissenschaftl. Arbeiten, 1. Schäfer: Geschichte der german. Völker bis auf Karl d. Gr. 2; Geschichte des Kolonialwesens seit dem Zeitalter der Entdeckungen, 2; im histor. Sem.: histor. Uebgn, 2 g. Crusius: griech. Staatsaltertümer, 4; im philolog. Sem.: a) Interpretation ausgew. Stücke aus den Eklogen u. kleineren Gedichten Virgils, 2; b) Besprechg schriftl. Arbeiten, 2. v. Domaszewski: Geschichte Alexanders d. Gr. u. seiner Nachfolger, 3; röm. Finanzwesen, 1; histor. Uebgn, 2 g. Marcks: allgem. Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Calvinismus (1550—1660), 4; Fürst Bismarck. Sein Leben im Rahmen der Zeitgeschichte (1815—1898), 2; im histor. Sem.: Uebgn z. neueren Geschichte, 2 g. Bezold: Syrisch (Lectüre von Curetons Spicilegium), 2; Forts. des Assyrischen (Erklärg religiöser Texte), 2; Arab. (Interpretation ausgew. Gedichte), 2; im oriental. Sem.: Aethiopisch oder statt dessen Babylonisch-assyr. Epigraphik, 1—2. Weber: Agrarpolitik, 2; im volkswirtschaftl. Sem.: Anleitg zu wissenschaftl. Arbeiten für Geübtere, g. Rathgen, theoret. Nationalökonomie, 5; Finanzwissenschaft, 4; im volkswirtschaftl. Sem.: volkswirtschaftl. Uebgn, 2 g. Thode: Geschichte der italien. Malerei IV.: Die Kunst in Oberitalien, 4; Richard Wagner II.: die Theorie des Gesamtkunstwerkes, 1 g.; kunsthistor. Uebgn, 2 g. Hoops: altengl. Uebgn (Lyrik u. Heldensage), 3; Geschichte der mittelengl. Literatur bis Chaucer, 2; Erklärg eines mittelengl. Textes (Laurence Minots histor.-polit. Lieder), 2; im german.-roman. Sem.: John Lyly and Euphuism, 2 g. **Ord. Hon.-Pf.** Uhlig: über die Entwickelung des höheren Unterrichtswesens in den Culturstaaten Europas während des verflossenen Jahrhunderts u. die jüngsten Schulreformfragen in Deutschland, 2; Geschichte der class. Philologie im Altertum u. seit der Renaissance, 2, Leitg cursor. Lectüre von Teilen der aristotelischen Politik und des „Staates der Athener“, 1 g. **Hon.-Pff.** Wille: Histor. Uebgn, 2 g; Lefmann: Sanskrit: Grammatik u. Interpretation, Elementarcursus f. Anfänger, 4; vergl. Mythologie der alten Inder, Griechen und Deutschen (nach eigenem Grundriß), 3—4. **A. ord. Pff.** Hettner: allgem. Geographie, 2. T., 4; Geographie des Weltverkehrs, 1; geograph. Sem.), 2 g. Wolfrum: Elementarmusiklehre, 1; Harmonielehre 1. u. 2. Teil, 2; Contrapunkt. Uebgn u. Orgelspiel, nach Vereinbarung. Leser: Bankwesen u. Bankpolitik, 1; Geschichte der Nationalökonomie, 1; im volkswirtschaftl. Sem.: Uebgn zur Geschichte der Nationalökonomie (die Grundrentenlehre von Malthus bis Rodbertus), 2 g; Brandt: philolog. Uebgn in Verbindg mit dem philolog. Sem.,

5 g. Scherrer: deutsche Verfassungsgeschichte, 4; Grundsätze der Gesellschaftswissenschaft (Sociologie), 1. A. Koch: Geschichte der Presse u. des Journalismus in Deutschland, 1 g; prakt. Uebgn z. Einführg in die Journalistik, 2 g. Frhr. v. Waldberg: Geschichte der deutsch. Literatur von den Romantikern bis zur Gegenwart, 3; Lectüre u. Erklärg ausgew. Werke der Sturm- u. Drangperiode, 1; im german.-roman. Sem.: deutsche Uebgn a) Geschichte u. Technik des Dramas, b) Anleitg zu wissenschaftl. Arbeiten, 2 g. Wunderlich: Grundzüge der deutschen Syntax, 2; das deutsche Drama im Zeitalter der Reformation, 1. Sütterlin: Urheimat, Verwandtschaftsverhältnisse und älteste Cultur der indogerman. Völker, 1. E. Neumann: deutsche Cultur u. Kunst im Mittelalter, 4. Hensel: Einleitg in die Philosophie, 4; Darwinismus als Weltanschauung, 1; Uebgn über Fichte, Bestimmung des Menschen, 2. Kahle: Henrik Ibsens Leben u. Werke, 1; Geschichte u. Culturgeschichte Islands bis zum Untergang des Freistaats, 1; altisländ. Uebgn, 1. Kindermann: prakt. (spec.) Nationalökonomie (mit Excursionen u. unter besond. Berücks. der Arbeiterfrage), 5; im volkswirtschaftl. Sem.: volkswirtschaftl. Uebgn für Anfänger, 2. Schneegans: französ. Literatur des 15. Jahrh., 2; Diderot, Leben u. Werke, 1; ausgew. Capitel der französ. Syntax mit Uebgn, 1; Uebgn im mündl. und schriftl. Gebrauch des Französischen: a) Cursus für Anfänger, 2 g; b) Cursus f. Vorgerücktere, 2 g. Ehrismann: Erklärg althochdeutscher Texte nach Braunes althochdeutschem Lesebuch, 2; Erklärg des Meier Helmbrecht. Einführg in das Mittelhochdeutsche, 1 g. **Prdocc.** Cartellieri: Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter, 2; histor. Uebgn (Besprechg neuerer Theorien), 2 g. Beßler: Histor. Grammatik des Italienischen mit besond. Berücks. der Schriftsprache, 2; Die italien. Literatur vom 13. bis 16. Jahrh. in ihren Hauptvertretern (von Dante bis Ariost), f. Hörer aller Fächer, 1; praktische Seminarübgn in der italien. Sprache, a) Cursus f. Anfänger, 2 g; b) Cursus f. Vorgerücktere 2 g. Gottl: Methoden der Forschung und Lehre in der Nationalökonomie, 1; Theorie des menschl. Handelns, als Vorbereitg zur Nationalökonomie, 3.

Böckel, Gymn.-Dir.: prakt.-pädag. Uebgn, 2. Strachan: The Lake School, 2; engl. Elementarübgn (für Hörer aller Facultäten), 2; im german.-roman. Sem.: a) höherer Curs, 2 g.; b) niederer Curs, 2 g.

Prdoc. Arnsperger beurlaubt. **Ord. Hon. Pf.** Zangemeister und **Hon. Pff.** Ihne, Eisenlohr und Brünnow lesen nicht.

V. Naturwissenschaftlich-mathematische Facultät.

Ord. Pff. Koenigsberger: Differential- und Integralrechnung 4; Theorie der Linien und Flächen, 4; mathemat. Unter- und Obersem., 2. Quincke: Experimentalphysik (Optik, Magnetismus, Elektricität), 6; physikal. Praktikum, 4; prakt. Uebgn u. Anleitg zu wissenschaftl. Untersuchgn im physikal. Laborat., an den ersten fünf Wochentagen; Uebgn des physikal. Semin., 1 g. Pfitzer: Botanik (Morphologie u. Systematik), 6; Anleitg zu prakt. botan. Arbeiten für Geübtere, tägl.; mikroskop. Cursus für Anfänger, 12. Rosenbusch: specielle Mineralogie, 4; Petrographie, 5; mineralog. Practicum, 2; Arbeiten im mineralog.-geolog. Inst., tgl. Bütschli: vergl. Anatomie, 5; Leitg wissenschaftl. Untersuchungen im Laborat. u. zoolog. Practicum, tgl. Valentiner: sphärische Astronomie, 3; allgem. Astronomie, 2; ausgew. Capitel aus d. Stellarastronomie II, 1. Curtius: allgem. Chemie, II. T. organ. Experimentalchemie, 5; prakt. Uebgn und Anleitg zu wissenschaftl. Untersuchgn im akadem. Laborat., tgl. außer Samst.; chem. Anfänger-Practicum für Mediciner, 3; Einführg der Mediciner in das prakt. Studium der Chemie (im Anschl. an das chem. Practicum für Mediciner), 1. **Hon.-Pff.** Cantor: analytische Geometrie der Ebene, 4; Arithmetik u. Algebra (f. Kameralisten), 3. Brühl: anorgan. Chemie, mit Experimenten, 3; prakt. Uebgn im chem. Laborat., tgl., außer Samst. Askenasy: pflanzenphysiolog. Uebgn, 2. **A. ord. Pff.** Jannasch: Titrier-Analyse, 2; Ausmittlg der Gifte, 4; gasanalyt. Practicum, 3. Wolf: Meteorologie, 2 g.; ausgew. Capitel der Geophysik (Ebbe u. Flut, Erdmagnetismus), 1 g. Pockels: Einführg in die Mechanik der nichtstarren Körper (Hydrodynamik, Elasticität, Akustik), 3; Uebgn hierzu, 1 g; Krystallphysik, 2; Knoevenagel: chem. Technologie (organ. Processe) mit Ausflügen, 2. Salomon: allgem. u. hist. Geologie (Stratigraphie), 5; geolog. Geschichte der Heidelberger Gegend (mit Ausflügen; f. Studierende aller Facultäten), 1; geolog.-paläontolog. Sem. (Colloquium), 2; Anleitg zu selbständ. Arbeiten, im stratigraph.-paläontolog. Inst., tgl. außer Samst. Bredig, Elektrochemie, 2; Contactchemie, die Lehre von den katalyt. Erscheinungen in der wissenschaftl. u. techn. Chemie und in der Biologie, 1. F. Eisenlohr: Wahrscheinlichkeitsrechnung, 3; Mechanik, 4. Schmidt: Erzlagerstättenlehre, 2; Metallurgie des Eisens, 2. L. Koch: Cursus der mikroskop. Pharmakognosie II (Rinden und Hölzer), 3; bot. Colloquium, 1. Krafft: anorgan. Chemie, 4; prakt.-chem. Arbeiten u. Uebgn im Laborat., tgl. außer Samst. Koehler: synthet. Geometrie der Ebene, 3. Goldschmidt: Elemente der Mineralogie, 2; Uebgn im Bestimmen der Mineralien, 2; Löthrohranalyse (Practicum), 2; Anleitg zu krystallograph. Arbeiten im Laborat., tgl. Schuberg: zoolog. Uebgn u. Demonstrat. (f. Anfänger u. Mediciner), 4; Einführg in die einheim. Fauna mit Bestimmungsübgn u. Excursionen, 1. T., 3. Landsberg: Theorie der Determinanten, 2; Zahlentheorie, 2. Haller: allgem. Morphologie der Tiere, 1 g. **Prdocc.** Dittrich: Chemie der Metalle, 2; chem. Practicum, tgl. außer Samstag, a) ganztägig, b) halbtägig (für Anfänger u. Mediciner). Feriencurse: a) chem. Practicum, ganztägig, in den Osterferien im März, nach Semesterschluß beginnend, in den Herbstferien von Mitte September bis Mitte October, b) Chem. Practicum f. Mediciner, dreiwöchentl., im März u. October. Lauterborn: Tierwelt des deutschen Waldes, 2. T.: wirbellose Tiere (mit Excursionen), 1. Glück: systemat. Pflanzengeographie, 1; Uebgn im Bestimmen von Blütenpflanzen, 2; botan. Excursionen, Samst. Nachm., g. Stollé: pharmaceut. Chemie I. (anorgan.) Teil, 2; qualitat. Analyse, 2; Chemie der heterocycl. Verbindgn, 2. Klages: Chemie der Kohlehydrate, 1. Boehm: ausgew. Capitel der höheren Mechanik (Kreiselbewegung, verborgene Bewegung, ev. rollende Bewegung), 1 oder 2. Mohr: Pyridinderivate u. Alkaloide, 2. Herbst: über den Einfluß äußerer Factoren auf die Entwicklung der Tiere, 1 g.

Landwirtschaftsinspector Kuhn: Wirtschaftslehre des Landbaues, 4.

Hon.-Prof. Horstmann u. **A. ord. Prof.** Bornträger lesen nicht.

# Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 9.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 1. März 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Hegler, Alfred, **Sebastian Francks lateinische Paraphrase der deutschen Theologie** und seine holländisch erhaltenen Traktate. Tübingen, 1901. Schnürlen. (122 S. 4.) ℳ 3, 20.

Hegler hat vor einigen Jahren eine treffliche Monographie über Sebastian Franck veröffentlicht (vgl. Jahrg. 1893, Nr. 17, Sp. 595 fg. d. Bl.) Schon damals hat er die lateinische Paraphrase der deutschen Theologie, die in einer Handschrift (Amsterdam, Bibliothek der „Vereenigden Doopsgezinten Gemeente“) erhalten ist, und ein paar z. T. ebenfalls mit völliger Sicherheit auf Franck zurückzuführende, fast unbekannt gebliebene Tractate benutzt, welch letzteren in holländischer Sprache (Drucke: 1611² 1617, bezw. 1618) überliefert sind. Jetzt legt H. eine genauere und ausführlichere Besprechung aller dieser Schriften vor. Daß er von einer Edition der langen Paraphrase, die mit der von Castellio, dem zünftigen Baseler Gelehrten, gelieferten Uebersetzung lehrreich zu vergleichen ist, grundsätzlich abgesehen hat, ist gewiß nur zu billigen und hätte wohl gar nicht einer besonderen Rechtfertigung bedurft. Durch seine reichlichen Auszüge und durch die beigegebenen Erörterungen befriedigt H. jedenfalls vollauf das hauptsächliche Interesse, welches die Forschung an jenen Arbeiten Francks haben kann. Es sind neue interessante Beiträge zur Charakteristik der Einspänner-Stellung Francks. Man sieht, wie er gegen die Scheinfrömmigkeit in der alten Kirche oder gegen den geistlichen Hochmut der Vertreter der neuen Lehre oder gegen den unfreien Willen bei Luther kämpft, aber auch wie er die eigene Stellung findet, indem er die Gedanken seiner mystischen Vorgänger schärfer denkt und zu fassen sucht (vgl. etwa S. 57, 58, 83, 62). Auch von den besprochenen Tractaten sind ein paar ganz oder teilweise aus älteren Mystikern entlehnt. Beachtenswert ist die in eine Anmerkung (S. 7 fg.) verlegte Erwiderung gegen Thudichum, welcher die von Ludwig Keller vertretene Idee der „altevangelischen Gemeinden“ auf die Entstehungsgeschichte der deutschen Theologie angewandt hat. † F. H.

Silbernagl, Isidor, **Die kirchenpolitischen und religiösen Zustände** im neunzehnten Jahrhundert. Ein Kulturbild. Landshut, 1901. Krüll. (467 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Bei der Lectüre dieses Buches konnten wir die Frage cui bono? nicht unterdrücken. Der Verf. stellt die äußere Entwickelung der katholischen Kirche im 19. Jahrh. ganz äußerlich dar, ohne neue Quellen zu benutzen und ohne irgend etwas Neues zu bringen. Nur betreffs Döllingers und des vaticanischen Concils wird er etwas ausführlicher, da er hier persönlich Miterlebtes mitteilen konnte. Freilich veranlaßt ihn diese persönliche Kenntnis von Döllinger zu der naiven Bemerkung: „es ist doch merkwürdig, daß jetzt (früher nie?) Leute über Männer Biographien schreiben, welche sie persönlich nie gekannt haben und darum dieselben nicht richtig zu charakterisieren vermögen.“ Wenn dieses in so musterhafter Weise formulierte Princip erst allgemein anerkannt sein wird, dann muß freilich die Geschichtschreibung einpacken. Uebrigens sei hier gleich bemerkt, daß ähnliche Stilblüten in dem Buche auch sonst nicht fehlen. Abgesehen von den schönen Ausdrücken „vertröddelt“, „statt dem seinigen“ lesen wir auch: „das Recht Ehen zu schließen muß von der Kirche an den Staat übertragen werden“; „die preußische Regierung hielt Baltzer in seiner Stellung, jedoch ohne Vorlesungen zu halten“ ꝛc. Wo sind in der katholischen Literatur die Zeiten hin, wo Döllinger sein classisches Deutsch schrieb! Nur bezüglich der Darstellung der Sectenbildungen hat das Buch einiges Verdienst, da die Zusammenstellung zwar auch nur eine ganz äußerliche, aber doch nicht unvollständige ist. Uebrigens werden auch die evangelischen sectiererischen Bewegungen gleichmäßig behandelt, natürlich auch ohne jede tiefere Erfassung, so wie man die Materie für katholische Schulknaben darstellen würde. Neu ist die Entdeckung einer „jüdischen Secte“, als welche die Socialdemokratie hingestellt wird, weil ihr Stifter Lassalle ein Jude war. Schon diese Bemerkung zeugt für den Geist des Verf. Wenn er damit unrichtige biographische Angaben über Lassalle verbindet, so ist das nicht merkwürdig. Er hat ihn nicht persönlich gekannt.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 7.

Inh.: Gethsemane. — Der Erfolg des prophetischen Wirkens Jesu Christi. 4. — Das Duell und das christliche Gewissen. — Abt D. Dr. Uhlhorns Thätigkeit in der innern Mission. 2. — Berliner Brief. 1. — Eine englische Stimme über den Ursprung des Krieges in Südafrika.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 7.

Inh.: M. Fischer, „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!" — K. Kautzsch, der Ursprung der zehn Gebote. 1. — H. Ziegler, Was lernen wir von den Vorgängen in Wreschen, Gnesen ꝛc.? — J. Gmelin, auf „Los von Rom"-Spuren durch Nordösterreich. 5.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Stimmen der Schuld. 1. — Lutherworte. — Die moderne Gesellschaftsordnung und die zehn Gebote. 1. — Ein Erlösungspsalm. — Die Kirche und wir. (Schl.) — Emanuel Geibel. — Einige Beiträge zur Frauenfrage. — Thesen zur Polengefahr.

Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft u. die Kunde des Urchristentums, hrsg. von Erwin Preuschen. 3. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: A. Dieterich, die Weisen aus dem Morgenlande. — J. Kreyenbühl, der Ort der Verurteilung Jesu. — W. Bousset, die Beziehungen der ältesten jüdischen Sibylle zur chaldäischen Sibylle und einige weitere Beobachtungen über den synkretistischen Charakter der spätjüdischen Literatur. — H. Holtzmann, Unordnungen und Umordnungen im vierten Evangelium. — P. Corssen, das Todesjahr Polykarps.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: Ihmels, die Aufgabe der Dogmatik im Licht ihrer Geschichte. — M. v. Nathusius, die kirchliche Aufgabe in Bezug auf die Arbeiterbewegung. (Schl.) — Haußleiter, Novatians Predigt über die Kundschafter (Num. 13) in directer Ueberlieferung und in einer Bearbeitung des Cäsarius von Arles. — R. Steinmetz, Zusammenhang von Taufe und Wiedergeburt.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 7 u. 8.

Inh.: Th. Kolde, eine kritische Ausgabe der Augsburgischen Confession.

Nathanael. Hrsg. von Herm. L. Strack. 18. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: J. de le Roi, neujüdische Stimmen über Jesum Christum.

Philosophie. Psychologie.

Volkelt, Johannes, Arthur Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, sein Glaube. Stuttgart, 1900. Frommann. (XIV, 392 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 4, 75.

A. u. d. T.: Frommanns Klassiker der Philosophie. Bd. X.

Endlich haben wir eine Schopenhauer-Biographie, die ebenso weit entfernt ist von kritikloser Verhimmelung wie von „kritischer Zerreibung". Der Verf., dem wir dieselbe verdanken, ging darauf aus, beides, das Große und das Schrankenvolle, an seinem Helden hervortreten zu lassen, aber doch so, daß durch alle Einseitigkeiten und Widersprüche das Bedeutungsvolle seiner Philosophie als vorherrschender und standhaltender Eindruck hindurchschlage. Nachdem in der Einleitung das scheinbar Unzeitgemäße einer eingehenden Beschäftigung mit Schopenhauer berührt und auf den Gewinn einer Vertiefung in seine Werke hingewiesen worden ist, werden aus seinem Leben diejenigen Züge herausgehoben, die für seine philosophische Entwicklung von Bedeutung sind, worauf dann Schopenhauers Persönlichkeit in einem anziehenden Gesamtbilde zu erfassen gesucht wird. Der nächste Abschnitt handelt von den Triebfedern in Schopenhauers Philosophie. Es giebt sich hierbei Gelegenheit, von der vielseitigen Bedingtheit seiner Gedankenwelt zu sprechen; aber trotzdem wird an der persönlichen Einheit festgehalten und Windelbands Wort von dem „glänzenden Mosaik" als unzutreffend abgelehnt. Die folgenden Abschnitte betreffen die Lehre im ganzen und einzelnen, ihren Inhalt, ihren Charakter und ihre Methode, ihre Abhängigkeit und ihren Einfluß. Im letzten Abschnitt nimmt der Verf. Veranlassung, die Bedeutung Schopenhauers als Schriftsteller und Philosoph, auch in religiöser Hinsicht, klarzulegen. Dabei versäumt er es nicht, von dem culturgeschichtlichen Einfluß zu sprechen; ist ihm doch Schopenhauers Philosophie nicht bloß eine wissenschaftliche Angelegenheit, sondern sie stellt sich ihm als eine Geistesmacht dar: „Sie bedeutet einen Inbegriff von Gedankenrichtungen, Lebensstimmungen und Wertgefühlen, die in die Entwicklung des modernen Geisteslebens färbend, bestimmend und treibend, sei es in gutem, sei es in schlimmem Sinne, eingegangen sind." Für die Zukunft wünscht er unter Ablehnung der Auffassung Wagners und Nietzsches, daß sich Schopenhauer stets „als heilsamer Zerstörer bequemen und feigen Wahnglaubens, als Befreier von schimmernden Lebenslügen, als Erwecker zu hochstrebender Sehnsucht, als Mahner an das geheimnisvoll Ewige im Menschen" erweisen möchte. Was zum Schluß die Bedeutung des vorliegenden Buches anlangt, so gehört es nicht nur zu den wertvollsten Bänden der Frommannschen Sammlung, sondern es bildet auch eine Perle in der Schopenhauer-Literatur. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man von ihm sagt, es übertreffe Kuno Fischers glänzende, trotz ihrer Mängel eben doch wertvolle Darstellung.

Kretschmer, E., Die Ideale und die Seele. Ein psychologischer Neuerungsversuch nebst einem logischen Anhang: Zur Lehre vom Urteil. Leipzig, 1900. Haacke. (168 S. Gr. 8.) ℳ 3, 40.

Der Verf. war redlich bemüht einesteils über gewisse, im gewöhnlichen Leben wie in der Wissenschaft vielgebrauchte Bezeichnungen seelischer Vorgänge und Verhältnisse ins Klare zu kommen und die Punkte aufzuzeigen, an denen die grundlegenden, systematischen Geisteswissenschaften, vor allem Ethik, Religionsphilosophie, Aesthetik und Logik mit der Psychologie zusammenhängen, anderenteils eine befriedigende Classification der seelischen Vorgänge zu gewinnen. In den ersten zehn Capiteln wird das ganze Gebiet des Seelenlebens durchwandert und so der Boden bereitet, auf dem dem Verf. eine Betrachtung der menschlichen Ideale nach ihrem psychologischen Ort und ihrem wesentlichen Inhalt möglich und erfolgreich erscheint. Der Verf. bekundet durchweg eine wohlthuende Selbständigkeit. Seine positiven Einwürfe und Vorschläge verdienen die ernstlichste Beachtung und Nachprüfung, insbesondere die von ihm versuchte Gliederung des Seelenlebens. In einem Anhang werden Wesen und Hauptarten des Urteils erörtert. Hoffentlich begegnen wir dem Verf. noch öfter.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. Arth. König. 28. Band. 1. Heft.

Inh.: W. Frankl, zur „generellen Urteilstendenz" bei Gewichtsversuchen. — H. Frey, experimentelle Studien über die Schallleitung im Schädel. (Mit Taf.) — G. M. Stratton, der linear-perspectivische Factor in der Erscheinung des Himmelsgewölbes.

Geschichte.

Weltgeschichte. Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrten hrsg. von Dr. Hans F. Helmolt. III. Band. Leipzig, 1899/1901. Bibliographisches Institut. (XIV, 735 S. Lex.-8.) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Der vorliegende Band ist Westasien und Afrika gewidmet und von Winckler, Schurtz und Niebuhr verfaßt, welche sich

in die Arbeit derart geteilt haben, daß Winckler das alte Westasien, Schurtz Westasien im Zeichen des Islam und Afrika, Niebuhr Aegypten bearbeitet haben. Die in der „Weltgeschichte“ befolgte geographische Behandlung kommt jenen historischen Entwicklungen zu gute, welche in anderen allgemeinen Geschichten bisher nur eine gelegentliche Berücksichtigung erfahren haben und jetzt durch die zusammenfassende Schilderung ins rechte Licht gerückt werden. Dazu gehört in diesem Bande die Darstellung des vorislamischen Arabiens von Winckler, des islamischen Aegyptens von Niebuhr und vor allem jene des historischen Lebens Afrikas von Schurtz. Während es für die Geschichte Vorderasiens und Aegyptens an zahlreichen Vorarbeiten und allgemeinen Darstellungen nicht fehlt, mangelte es bisher für den dunklen Erdteil an einer ähnlichen übersichtlichen Zusammenfassung. Das sehr zerstreute Material ist von Schurtz mit Fleiß und Umsicht aus sehr verschiedenen Forschungsgebieten zusammengetragen worden. Mit Recht weist auch der Hrsgbr. (S. VI) auf den fast unübersehbaren Reichtum von einschlägigen Nachrichten hin, welcher in den überaus zahlreichen Berichten der Afrikaforscher und der ernsteren Reisebeschreibungen enthalten ist, und die Notwendigkeit denselben zu buchen und zu sichten.

Die Vorzüge der Wincklerschen Darstellung sind bekannt. Mit echt historischem Sinn und tiefer Kenntnis der Quellen geht er den treibenden Motiven der Vorgänge nach. Er verfügt über eine reiche Combinationsgabe, die ihn freilich manchmal zu weit treibt. Gerne hätten wir daher in einem für weitere Kreise bestimmten Werke, dort wo Winckler seine eignen Wege geht, auch die Erwähnung der gegenteiligen Ansichten gewünscht. Unmöglich kann man, um nur auf einen Punkt hinzuweisen, dem Ansatz 597 (statt 585) für die von Thales verkündete Sonnenfinsternis (S. 89 steht irrigerweise „Mondfinsternis“) vollends nach den Ausführungen von Ginzel in seinem „Speciellen Kanon“ zustimmen. Die Darstellung, welche Niebuhr von der ältesten Zeit Aegyptens giebt, ist durch die Ausgrabungen Petries der letzten Jahre in mehreren Punkten, vor allem in der Frage der Einäscherung der Königsgräber zu berichtigen. Die Anordnung der älteren Geschichte ist durch die Frage nach der richtigen Auffassung des bekannten Siriusdatums aus der zwölften Dynastie bedingt. Niebuhr versucht den aus diesem Datum sich ergebenden Schwierigkeiten dadurch zu begegnen, daß er die 13. und 14. Dynastie vor die 12. setzt (S. 598), was kaum Zustimmung finden dürfte. Die Benutzung der Quellen ist bei Niebuhr eine vielfach ungleichmäßige. König Achthoes (S. 597) ist, wie Griffith ausgeführt hat, monumental zu belegen (auch König Cherti S. 599 gehört hierher) und es ist jetzt kein Zweifel, daß sein Herrschersitz das oberägyptische Herakleopolis war (S. 596). Von den Königen Petubastis und Bokchoris (S. 662) wären die Wiener demotischen Papyri, die von ihnen handeln, anzuführen gewesen. Ob der auf der Nastisanenstele genannte Kambesuden (?) König Kambyses sei (S. 667), bleibt zweifelhaft. Liegt hier ein mit dem in nubischen Namen häufigen Suffix „den“ gebildeter Name vor? König Chabbasch (S. 668) ist nach Wilcken nicht in die Zeit des Xerxes, sondern wahrscheinlich in jene des Artaxerxes I zu setzen.

In der Schreibung der Namen sind uns wiederholt Versehen aufgefallen, so Thamyras für Thannyras (S. 668), Silko für Silko (S. 544). Die Inschrift des Königs Silko wird irrigerweise ins 4. Jahrh. gesetzt, während sie dem 6., frühestens dem 5. angehört. Kr.

Basler Biographien. Hrsg. von Freunden vaterländischer Geschichte. 1. Bd. Basel, 1900. Schwabe. (V, 288 S. Gr. 8.) *M* 4; geb. *M* 4, 80.

Mit diesen Basler Biographien tritt ein historisches Kränzchen zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit, um die Früchte seiner Arbeit einem weiteren Publicum darzubieten. Die Biographien sind ziemlich ausführlich gehalten, für ein gebildetes Publicum bestimmt und erstrecken sich auch auf das Gebiet von Basel-Land und suchen in jedem Bande womöglich sämtliche Epochen der Basler Geschichte zu berücksichtigen. Als Herausgeber zeichnet Dr. Albert Burckhardt-Finsler, Professor in Basel. In seiner Anlage unterscheidet sich das Werk von der allgemeinen deutschen Biographie und ähnlichen Sammelwerken, die vor allem zur raschen Orientierung bestimmt sind, während wir es hier mit einer Zusammenstellung wirklicher Biographien auf wissenschaftlicher Grundlage zu thun haben. Das Unternehmen ist ein verdienstliches, und bewährte Kräfte haben in diesem ersten Bande eine gute Probe ihres Wollens und Könnens abgelegt. Auch außerhalb Basel wird man das Unternehmen freudig begrüßen. Folgende Biographien füllen den Band: 1) Munatius Plancus von Felix Stähelin. Geboren ca. 87 v. Chr. aus plebejischer Familie in Tibur, schlug Plancus die Laufbahn eines Truppenführers unter Cäsar ein, wurde römischer Stadtpräfect und legte im Jahre 44 im Lande der Rauriker eine Colonie an, nächst Nyon die älteste Römerstadt in der Schweiz. Er wird als Gründer Basels gefeiert und erhielt 1580 ein steinernes Standbild. — Das Geschlecht der Irmy von Ferd. Holzach, eine Kaufmannsfamilie, aus der Hans Irmy, der Verteidiger des burgundischen Vogtes Hagenbach, und dessen Onkel Hans, ein Förderer der Reformation, hervorgingen. Niklaus war Commandant eines französischen Schützenregimentes, Balthasar Bankier und Truppenführer. — Die Familie Bär von August Burckhardt, ebenfalls dem Kaufmannsstand angehörig. Franz Bär wanderte wegen der Reformation nach Freiburg i. B. aus, Hans Bär, der jüngere, fiel als Pannerherr bei Marignano, der bedeutendste, Ludwig, Professor der Theologie und Stiftspropst, ein Freund des Erasmus und Anhänger des katholischen Bekenntnisses († 1554). — David Joris, von Paul Burckhardt, ein niederländischer Wiedertäufer (ca. 1500—1556), der 1544 nach Basel auswanderte, um der Verfolgung zu entgehen, daselbst ins Bürgerrecht aufgenommen, während zwölf Jahren ein wunderbares Doppelleben führte, äußerlich als vornehmer Basler Bürger, heimlich als Haupt und bis zur Anbetung verehrter Meister seiner zahlreichen Anhänger unter dem angenommenen Namen Johann von Brugg. Er entfaltete eine gewaltige schriftstellerische Thätigkeit und hinterließ eine ungeheure Correspondenz. Erst nach seinem Tode wurde eine Untersuchung gegen ihn angehoben, auf Grund deren er verurteilt, sein Leichnam wie seine Schriften durch den Henker öffentlich verbrannt wurden, ein Seitenstück zur Hinrichtung Servets in Genf. — Johann Jakob Grynäus von F. Weiß (1540—1617), ein berühmter Professor der Theologie an der Basler Universität, eine besondere Zugkraft, die der Kurfürst von der Pfalz gerne dauernd an Heidelberg gefesselt hätte. „Nicht durch hervorragende literarische Leistungen, lediglich durch den persönlichen Einfluß auf die Geschichte der Stadt hat sich Grynäus in Basel für immer einen Namen erworben.“ — Bürgermeister Emanuel Socin von Karl Horner, war ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, trat darauf in schwedische Dienste, um nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt die Aemterlaufbahn zu betreten, die ihn 1683 zum Range eines Bürgermeisters erhob. — Joh. Lukas Legrand, Director der helvetischen Republik, von Hans Buser, ein durch

Studien und Reisen gebildeter Mann, zeigte besonderes Interesse für pädagogische Fragen, gelangte im April 1798 ins helvetische Directorium, dem er kaum ein Jahr angehörte, um den Rest seines Lebens († 1836) in stiller Zurückgezogenheit zu verbringen. „Er ist einer der seltenen Menschen, welche Tugend, Kenntnisse, Herz und reinen Willen für die Revolution mit einander verbinden."

—ch—

Die Chronik des Bernhard Wyss, hrsg. v. Georg Finsler. Basel, 1901. Basler Buch- u. Antiqu.-Handl. vorm. Geering. (XXV, 167 S. Gr. 8.) ℳ 5, 20.

Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte, hrsg. vom Zwingliverein in Zürich unter Leitung v. Emil Egli. I.

Der Züricher Zwingliverein entwickelt eine äußerst rührige Thätigkeit. Neben die von Egli redigierte wissenschaftlich-populäre Zeitschrift Zwingliana, der als Annex die wertvollen Analecta reformatoria desselben Verf.s folgten, treten jetzt „Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte", wiederum unter Eglis Leitung. Der vorliegende erste Band bietet eine der wichtigsten Quellen zur Züricherischen Reformationsgeschichte, die Chronik des Züricher Schullehrers („Modisten", wie er sich nennt) Bernhard Wyß, eines Zeitgenossen, der im zweiten Cappeler Kriege fiel. Die Chronik, im Originalmanuscript der Züricher Stadtbibliothek erhalten, reicht vom Jahre 1519 bis zur Badener Tagsatzung vom 21. October 1530, ein einleitender historischer Ueberblick und die Schlußblätter fehlen leider. Die Darstellung ist äußerst zuverlässig, besser als die Bullingers, der sie benutzt hat. Sie berücksichtigt in erster Linie natürlich die Züricher Ereignisse, ohne aber an den allgemeinen großen Ereignissen vorüberzugehen. Der Hrsgbr., Finsler, hat mustergültige Erläuterungen zum Texte gegeben, so eingehend und ausführlich, daß nahezu eine neue Reformationsgeschichte Zürichs dabei herausspringt; der Nicht-Schweizer wird für die umfassenden Literaturangaben doppelt dankbar sein. Möchte das aufs glücklichste eingeleitete Quellen-Unternehmen entsprechende Fortsetzung finden! — S. 15, Z. 34 l. Homberg; S. 17, Z. 15 l. Amoenitates; S. 122, Anm. 5 wäre unter der Literatur noch auf Zwingliana H. 3 zu verweisen; S. 151, Anm. 4 desgleichen auf Lenz' Artikel in Z. K. G. III. In den sehr dankenswerten sprachlichen Erklärungen (vgl. z. B. das den Lutherforschern f. Z. viel Pein machende: Palmen schießen S. 51) hätte der Verf. noch etwas mehr geben können; was heißt z. B.: geprast (S. 31, Z. 16)? = von einem Bresten befallen sein?

W. K—r.

Mohl, Robert von, **Lebenserinnerungen.** 1799—1875. Mit 13 Bildnissen. 2 Bände. Stuttgart, 1902. Deutsche Verlagsanstalt. (VIII, 288 u. 451 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Die Lebenserinnerungen sind 1849 begonnen und 1874 abgeschlossen, nach dem Wunsche des Verf.s haben sie dann ein Vierteljahrhundert in der Tübinger Universitätsbibliothek geruht und sind nunmehr veröffentlicht. Sie bieten als die Erinnerungen eines in den mannigfachsten hervorragendsten Stellungen des öffentlichen Lebens thätig gewesenen Mannes eine bedeutsame Quelle für die ersten 70 Jahre des 19. Jahrh.s. Wie Mohl selbst in der Vorrede erklärt, mag hierbei dieser oder jener Vorgang nicht in der ganz richtigen Zeitfolge erzählt oder in einen falschen Causalzusammenhang gebracht sein, aber nichts ist absichtlich verschoben, es handelt sich vielmehr um Wiedergabe subjectiver Eindrücke. Jedenfalls bieten die Aufzeichnungen durch die Fülle von Thatsachen, die Schärfe der Beobachtung und die rücksichtslose Offenheit Mohls gegen sich und andere nicht nur eine namhafte Bereicherung unserer Memoirenliteratur, sondern geben zugleich (wie Friedrich Dernburg sich jüngst treffend ausdrückte) mehr noch als alle möglichen gelehrten, aus hundert anderen Büchern zusammengetragenen Werke die Bürgschaft, daß die Geschichte nicht früher oder später zur fable convenue wird. Besonders wertvoll und anziehend erscheinen die Charakterzeichnungen, die M. über zahlreiche Persönlichkeiten, mit denen ihn sein Leben zusammenführte, entwirft; mit großer Meisterschaft versteht er es, in wenig Worten die einzelne Person mit all ihren Vorzügen und Fehlern zu skizzieren. Mag auch manches hierbei gefällte harte Urteil der Kritik nicht völlig Stand halten, so hat er wohl in den meisten Fällen das Richtige getroffen. Politikern und Historikern ist die Lectüre von M.s Memoiren wärmstens zu empfehlen.

Un siècle. Mouvement du monde de 1800 à 1900. Paris, 1900. Oudin. (XXVI, 914 S. Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Ein Exemplar der Prachtausgabe wurde dem Papste übersendet und von ihm mit seinem Namenszug versehen, der nun jedem Exemplar vorgedruckt wurde, ebenso wie ein Anerkennungsschreiben des Cardinals Rampolla. Wir haben hier ein im Dienst der katholischen Kirche geschriebenes Werk. Das Buch behandelt die Entwicklung des Jahrhunderts in einzelnen von verschiedenen Verfassern geschriebenen Artikeln. Sie sind naturgemäß in vieler Beziehung ungleich, aber alle geben uns die Möglichkeit, zu sehen, wie die verschiedenen Seiten unseres öffentlichen Lebens von diesem Standpunkt aufgefaßt werden.

S. 383 fg. werden De Maistre, Bonald und Lammenais gewürdigt, keiner, auch De Maistre nicht, genügt den Ansprüchen an Kirchlichkeit. Recht verwunderlich und wirr ist das Capitel über die Kriege von 1866 und 1870 (S. 178 fg.). Da soll Moltke 1851 die Mobilisierung des preußischen Heeres geleitet haben. Es liegt hier eine dunkle Erinnerung an die Mobilmachung von 1850 vor, aber mit dieser Besserung wird der Abschnitt noch längst nicht geheilt.

—n.

Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Hrsg. von R. Prümers. 16. Jahrg. 2. Halbband.

Inh.: J. Kvačala, D. E. Jablonsky und Großpolen. (Schl.) — H. Kleinwächter, eine Consistorialordnung aus dem Jahre 1776. — A. Skladny, zur Geschichte der Reformatenschule in Palosch. — L. Levin, die Judenverfolgungen im zweiten schwedisch-polnischen Kriege (1655—59). — G. Brandt, die Epidemien in der Provinz Posen in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. — O. Heinemann, des pommerschen Hofrats Georg Lichtfuß Bericht über seine Sendung nach Großpolen im Jahre 1633. — R. Bartolomäus, ein Gerichtsbuch der Stadt Fordon. — Max Gumplowicz, Leben und Schicksale Balduins, Bischofs von Kruschwitz (1066—1145). — K. v. Miaskowski, vier unnedruckte Briefe von und an Johannes Laski.

Länder- und Völkerkunde.

Ule, Willi, **Der Würmsee** (Starnbergersee) in Oberbayern. Eine limnologische Studie. Hrsg. mit Unterstützung des Vereins f. Erdkunde u. der Carl Ritterstiftung zu Leipzig. Mit 15 Textfiguren, 5 Autotypien und 1 Atlas v. 8 Tafeln. Leipzig, 1901. Duncker und Humblot. (VI, 211 S. Gr. 8. und Atlas in Gr. Fol.) ℳ 10.

Wissenschaftl. Veröffentlichungen des Vereins f. Erdkunde zu Leipzig. 5. Bd.

Die reich ausgestattete Monographie, auf die schon ein früherer Aufsatz des Verf.s (Geogr. Ztschr. 1897, S. 545—557) vorbereitete, erschien anläßlich des 40 jährigen Jubiläums des Vereins für Erdkunde zu Leipzig und ist, wenn auch manche der darin niedergelegten Anschauungen auf Widerspruch stoßen werden, unstreitig eine der bedeutsamsten und vollständigsten limnologischen Arbeiten der Gegenwart. Sie ist gewissermaßen ein ins Praktische übertragenes und an einem Beispiel nach

allen Richtungen erprobtes Handbuch der allgemeinen Seenkunde, da sie außer den eigentlichen Untersuchungen auch die einschlägigen Apparate, Messungs- und Beobachtungsmethoden eingehend behandelt, die durch das Aufblühen seenkundlicher Forschungen vielfache Verbesserungen und Verfeinerungen erfahren haben. Ule hat ja selbst in manchen Beziehungen auf dem Gebiete der limnologischen Instrumentenkunde bahnbrechend gewirkt, und nicht minder kamen ihm seine reichen Erfahrungen zu statten, die er bei der Untersuchung einer Reihe anderer deutscher Seen gewonnen hat. So ist eine Studie entstanden, die ein ausgiebiges Beobachtungsmaterial jahrelanger zeitraubender, kostspieliger und mühsamer Forschungen verwertet und für Arbeiten ähnlicher Art einen zuverlässigen, vorbildlichen Leitfaden darstellt.

Nach einem einleitenden Abschnitt über Zweck und Art der vorliegenden Veröffentlichung, über die Erforschungsgeschichte des Würmsees und über die benutzten Quellen behandelt der Verf. im ersten Hauptteil die morphologischen und geologischen Verhältnisse: Oro- und Hydrographie der Seeumgebung, Gestalt des Seebeckens, Morphometrie, geologische Verhältnisse, Entstehung und systematische Stellung des Sees. Der wenig gegliederte Würmsee (57 km²) liegt als alpiner Vorlandssee inmitten des Bereiches der jüngeren Vergletscherung der Bayrischen Hochebene in einer breiten, östlich steil, westlich sanft und stufenweise ansteigenden Thalsenke. Der See war früher viel größer als heute; im übrigen hat sich seine Umgebung seit dem Rückzug der Gletscher nur wenig verändert und entrollt sich als eine charakteristische Moränen- und Drumlinslandschaft. Der See selbst ist nicht, wie Penck meint, ein echter Glacialsee, sondern wird, da sich Ule gegen eine starke Erosionswirkung der Gletscher ausspricht, in ausführlicher Begründung als ein Erosionsgebilde des fließenden Wassers gedeutet. Die Hohlform ist ein altes Flußthal, das zur Eiszeit durch den eindringenden Gletscher vor Schuttausfüllung bewahrt blieb und nach dessen Abschmelzen teils durch die Stirnmoräne des altes Eisstromes, teils vermutlich auch durch ein gleichzeitiges Einsinken des Alpenvorlandes nach den Alpen hin abgedämmt wurde, sodaß sich der Fluß zu einem See aufstaute. Da infolge dieser Entstehung die Einordnung des Würmsees in die vorhandenen Classificationen der Seebecken schwierig ist, so stellt Ule nach kritischer Betrachtung der Seengruppierungen Richthofens, Pencks, Supans und Forels ein neues System auf, bei dem primäre und secundäre Seen, welch letzteren der Würmsee zugezählt wird, die Hauptgruppen bilden. Bei 3100 Millionen cbm Volumen und 54 m mittlerer Tiefe hat der Würmsee eine größte Tiefe von 123 m, sodaß er nach dem Bodensee der tiefste alpine Vorlandssee ist. Im nördlichen Teil erscheint er als eine schmale, tiefe Rinne von großer mittlerer Böschung, im südlichen als eine breite Mulde mit sanfteren Gehängen. Der Seegrund besteht aus thonig-mergeligem Schlick und enthält Seeerz in reichlicher Menge. Das Seebecken selbst ist wahrscheinlich ganz in Tertiär eingebettet, das in den tieferen Ufereinschnitten überall unter der überlagernden Diluvialdecke zum Vorschein kommt.

Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit den physikalischen Verhältnissen des Würmsees d. h. mit Temperatur, Farbe, Durchsichtigkeit und chemischer Beschaffenheit des Wassers, optischen und akustischen, hydrostatischen und hydrodynamischen Erscheinungen. Die auf Grund zahlreicher Thermometermessungen erörterten Temperaturverhältnisse weichen im täglichen Wärmegang im allgemeinen nicht von denen anderer Alpenseen ab. In dem verhältnißmäßig tiefen See werden während des Sommers nur die obersten Wasserschichten stark erwärmt; doch dringt die sommerliche Erwärmung sehr tief hinab, zuweilen sogar bis zum Seegrund. Dementsprechend ist, allerdings erst vom Juni ab, die Sprungschicht deutlich ausgebildet und bleibt bis zum Herbst bestehen. Ihr sehr veränderlicher Lauf wird für die einzelnen Monate näher verfolgt, ebenso die Thatsache, daß neben der Hauptsprungschicht secundäre Sprungschichten von periodischer Dauer auftreten. Die Hauptwärmequellen sind nach Ule die Sonnenbestrahlung und die Temperatur des zufließenden Wassers, während E. Richters Vermutung, daß die Erdwärme eine Erhöhung der Temperatur der unteren Wasserschichten hervorrufe, am Würmsee keine Bestätigung findet. Im Winter kühlt sich das Wasser nur nach längeren Kälteperioden bis zum Gefrierpunkt ab; dann überzieht sich der See mit einer Eisdecke. Außer den eigentlichen Windwellen sind stehende Wellen (Seiches) beobachtet worden; auch das bekannte „Rinnen" des Bodensees hat Ule für den Würmsee in Gestalt horizontaler Strömungen nachgewiesen. Wegen seines ungemein kleinen Zuflußgebietes wird der See vorwiegend unmittelbar durch das Regenwasser gespeist und ist dank dem feuchten, regnerischen Klima sehr wasserreich, wobei sein Spiegel im Februar am tiefsten, im August am höchsten steht. Die Sichttiefe des grünen Wassers, das durch die Moorzuflüsse einen braunen Ton erhält, liegt im Sommer bei 3—4 m, im Winter bei 14 m, die Lichtgrenze bei 60 m.

Ein genaues Register beschließt die vielseitige, anregende Arbeit, die durch die Beigabe eines mustergiltig ausgeführten Atlasses noch mehr an Wert und Anschaulichkeit gewinnt. Der Atlas enthält eine Höhenschichtenkarte in 1:250000 (Ausschnitt aus der Höhenschichtenkarte von Süddeutschland), eine geologische Karte in 1:100000, zwei Tiefenkarten (entworfen auf Grund von 570 Lotungen) in 1:50000, sowie eine Reihe von Profilen und schematischen Darstellungen. Die beigegebenen Abbildungen beruhen auf Originalaufnahmen des Verfassers.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 7.

Inh.: Die Quelle von Aston im Indianerterritorium, ein Sammelplatz diluvialer und recenter Säugetiere. — Kaindl, neuere Arbeiten zur Volkskunde und Ethnographie der Rumänen. — Koch, die Guaikurústämme. (Schl.) (Mit Abb.)

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: K. Peucker, drei Thesen zum Ausbau der theoretischen Kartographie. (Mit Taf.) — A. F. Stahl, entlang der sibirischen Bahn. — A. Hettner, die wirtschaftlichen Typen der Ansiedelungen. — Ders., zur Ausbildung der Geographielehrer.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Egger, Joseph Georg, **Ostrakoden aus Meeresgrund-Proben** gelothet von 1874—1876 von S. M. S. Gazelle. Mit 8 Taf. München, 1901. Franz in Comm. (S. 413—477. 4.) ℳ 5.

Aus d. Abh. d. k. bayr. Akad. d. Wiss. II. Cl. XXI. Bd. 2. Abt.

Die Früchte großer Forschungsreisen reifen oftmals spät. Dies gilt auch für die von S. M. S. Gazelle in den Jahren 1874—76 ausgeführte. Erst 1894 konnten wir die Bearbeitung der Foraminiferen aus den von diesem Schiff bei den Lotungen gewonnenen Meeresgrundproben besprechen (vgl. Jahrg. 1894, Nr. 42, Sp. 1530 d. Bl.). Derselbe Verf. bringt nunmehr noch gewissermaßen einen Nachtrag zu dieser schönen Publication durch die Bearbeitung der, neben den viel zahlreicheren Foraminiferen in diesen Grundproben gefundenen Schalen von Muschelkrebsen. Da die Proben im allgemeinen nur klein sind und nur 19 davon Ostrakoden enthalten, ist die Ausbeute nicht gerade sehr groß, umfaßt aber immerhin 149 Arten, von denen ein Dutzend neu ist, und wir erhalten einen sehr lehrreichen Beitrag zur Verbreitung dieser Formen nicht nur in den verschiedenen Tiefenzonen, sondern auch in den früheren

geologischen Bildungen. Sind doch nicht weniger als 69 der aufgeführten Arten auch fossil bekannt, und es reichen davon 11 Arten bis in die Kreide zurück. Dankbar stellen wir fest, daß diesmal allgemeine Zusammenstellungen der Ergebnisse und ein systematisches Inhaltsverzeichnis beigegeben wurden. Alle Arten sind auf den Tafeln abgebildet, welche diesmal passender Weise nach den Zeichnungen des Verf.s in Lichtdruck hergestellt sind. Auch diesmal ist der Preis sehr mäßig. N—e.

Hellmann, G., Regenkarte der Provinzen Brandenburg und Pommern sowie der Grossherzogtümer Mecklenburg-Schwerin u. Mecklenburg-Strelitz. Mit Erläuterungen, Text u. Tabellen. In amtl. Auftrage bearb. Berlin, 1901. D. Reimer. (39 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Die vorliegende Karte schließt sich an die bereits erschienenen von Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen und Posen an. Sie veranschaulicht, unter Einbeziehung von Mecklenburg, die mittlere jährliche Niederschlagshöhe eines 10jährigen Beobachtungszeitraumes (1891—1900) in Farbenabtönungen zu je 50 mm Höhendifferenz. Mit der Karte sind tabellarische Uebersichten über die mittlere Niederschlagshöhe der einzelnen Beobachtungsstationen, die Monatswerte derselben, die größten Niederschlagsmengen während kurzer Zeit (Platzregen u. ähnl.) und über die Häufigkeit der Niederschläge verbunden.

Grossmann, Wilhelm, Versicherungsmathematik. Leipzig, 1902. Göschen. (VI, 218 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.
Sammlung Schuberth. Heft XX.

Bei der zunehmenden Ausbreitung des Studiums der Versicherungswissenschaft unter Nicht-Mathematikern kommt dies Lehrbuch einem dringenden Bedürfnis entgegen. Kurz, präcise, erschöpfend und doch für den Nicht-Mathematiker stets verständlich dürfte dieser auch durch seine Ausstattung hervorragende Band der Schuberth'schen Sammlung schnell zu allgemeinem Gebrauch, insbesondere bei den Angehörigen der Versicherungs-Seminare gelangen. Ein Register würde die Brauchbarkeit noch mehr erhöhen.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: A. Funke, Rio grande do Sul. — M. Roloff, elektrische Fernschnellbahnen. — Habel, über die Zigeuner.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: J. C. Ewart, das experimentelle Studium der Variation (Forts.) — F. W. Harmer, über den Einfluß der Winde auf das Klima während der pleistocänen Epoche.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 4.

Inh.: Schapiro, über Ursache und Zweck des Hermaphroditismus, seine Beziehungen zur Lebensdauer und Variation mit besonderer Berücksichtigung einiger Nacktschneckenarten. — Adlerz, periodische Massenvermehrung als Evolutionsfactor. — Reh, die Verschleppung von Tieren durch den Handel; ihre zoolog. und wirtschaftl. Bedeutung.

Zoologische Jahrbücher. Abtheilung für Anatomie und Ontogenie der Tiere. Hrsg. v. J. W. Spengel. 16. Band. 1. Heft.

Inh.: A. Brauer, Beiträge zur Kenntnis der Entwicklung und Anatomie der Gymnophionen. 3. (Mit Taf. u. Fig.)

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 664.

Inh.: Garbini, una specie nuova di Gammarus (G. tetrachantus) nel lago Müggel. (Con fig.) — Skorikow, über die geographische Verbreitung einiger Priapuliden (Gephyrea). (Mit Fig.) — Dahl, noch einmal über die internationalen Nomenclaturregeln und ihre Anwendung auf die ältesten Spinnengattungen. — Linko, Beitrag zur Kenntnis der Hydromedusen. (Mit Fig.) — Noack, die Entwicklung des Schädels vom Equus Przewalskii. — Janda, Bemerkungen zu M. Brace's Arbeit „Notes on Aelosoma tenebrarum".

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 27. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Vogelschutzkalender. — M. Dankler, Vogel- oder Insectenweltschmerz? — H. Krohn, Ausflug nach Langenwerder und dem Kieler Ort. (Mit Taf.) — W. Schuster, Nistkastenversuche.

Das Weltall. Illustrierte Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete. Hrsg. von F. S. Archenhold. 2. Jahrg. Heft 4—9.

Inh.: (4 u. 5.) W. Stavenhagen, über das Kartenwesen der Schweiz. — (4.) F. Hultsch, die Sehnentafeln der griechischen Astronomen. — (5.) W. v. Bezold, die Meteorologie um die Wende des Jahrhunderts. — F. S. Archenhold, Nebelmassen um den neuen Stern im Perseus und ihre Bewegung. — (6.) M. Jacobi, Ursprung und Wesen der pythagoraeischen Sphärenharmonie. — F. Linke, über den Einfluß des Erdmagnetismus auf den Gang von magnetisierten Chronometern. — F. S. Archenhold, der Sternenhimmel im Monat Januar 1902. — (7.) A. Berberich, die Doppelsterne. — M. Jacobi, die Bedeutung der modernen historischen Forschung in den mathematischen Wissenschaften. — (8.) F. S. Archenhold, über die Verfertiger der Pekinger Instrumente. — A. Berberich, die astronomische Theorie des Alters der Eiszeit. — G. Klein, der Veramin-Meteorstein im Palaste des Schah von Persien. — L. Weinek, ein Prachtwerk über Tycho Brahe in Prag. — M. Jacobi, aus der Kindheitszeit astronomischer und kosmogonischer Anschauungen. — (10.) A. Berberich, die spectroskopischen Doppelsterne.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Manigk, Alfred, Das Anwendungsgebiet der Vorschriften für die Rechtsgeschäfte. Ein Beitrag zur Lehre vom Rechtsgeschäft. Breslau, 1901. Marcus. (XIII, 404 S. Gr. 8.) ℳ 10.
Studien zur Erläuterung des bürgerlichen Rechts. H. 5

Der Begriff des Rechtsgeschäfts steht in der Privatrechtswissenschaft noch nicht fest; es giebt insbesondere eine Reihe juristischer Handlungen, von denen es strittig ist, ob sie als Rechtsgeschäfte aufzufassen sind. Die Frage ist nicht nur von systematischer, sondern natürlich auch von praktischer Bedeutung; denn von ihrer Beantwortung hängt die Anwendbarkeit der die Rechtsgeschäfte betreffenden Normen des BGB.s (Buch 1, Abschnitt 3) ab. Der Verf. stellt nun ein neues Kriterium auf: dem Rechtsgeschäft essentiell sei immer, aber auch nur der (mittelbare) Wille, d. h. die innere Absicht des Handelnden, Rechtswirkungen hervorzubringen; die Willenserklärung dagegen, die man bisher als wesentlich ansah, gehöre nicht zum Begriffe des Rechtsgeschäftes. Nach dieser Begriffsbestimmung ergiebt sich folgende systematische Gruppierung. Die menschlichen Handlungen als juristische, soweit sie nicht Delicte sind, zerfallen in Nichtrechtsgeschäfte und in Rechtsgeschäfte. Die ersteren, von den Motiven „Rechtshandlungen" (im engeren Sinne) genannt, sind entweder Vorstellungsmitteilungen (Zitelmann), wie die Mahnung, oder andere Handlungen, wie Besitzerwerb, Specification, Wohnsitzbegründung, Geschäftsführung ohne Auftrag. Alle diese Rechtshandlungen beider Arten wirken ex lege, ohne daß ein Erfolgswille vorhanden ist, oder, falls er vorhanden sein sollte, ohne daß er rechtlich in Betracht kommt. Die Rechtsgeschäfte sodann lassen sich ebenfalls in zwei Arten zerlegen, nämlich (nach der Terminologie des Verf.s) in Erklärungs- und in Willensgeschäfte. Beide wirken zwar nach dem Gesetze, aber wegen des Erfolgswillens. Die Erklärungsgeschäfte erfordern als Thatbestandsmoment noch die Willenserklärung; die Willensgeschäfte, wie Occupation und Dereliction, erfordern sie nicht, doch ist eine trotzdem abgegebene Willenserklärung nicht bedeutungslos. Eine Willenserklärung ist nur da nötig, wo die Wirkungen des Rechtsgeschäftes eine fremde Rechtssphäre unmittelbar berühren, wie z. B. beim Vertrage. In diesem Falle wird die Willenserklärung aus Verkehrsrücksichten ge-

fordert, weil nur aus ihr die Gegenpartei den Willen des Handelnden erfährt; denn alle Rechtswirkungen sind nie real und wahrnehmbar, sondern werden nur logisch erschlossen. Ob die Willenserklärung ausdrücklich oder concludent ist, darauf kommt natürlich nichts an.

Das Wesen des Rechtsgeschäftes hat der Verf. richtig erkannt, und die Abgrenzung gegen die bloßen Rechtshandlungen ist zutreffend. Dieser Teil der allgemeinen Lehren des Privatrechts hat durch ihn eine entschiedene Förderung erfahren, und einen wesentlichen Anteil an diesem glücklichen Ergebnisse hat Zitelmann, an dessen Untersuchungen der Verf. vielfach anknüpfen konnte, ohne daß des Verf.s Verdienst eigener gründlicher Forschung geschmälert werden soll. Was im einzelnen zu den Rechtsgeschäften zu rechnen ist, ergiebt sich aus obiger Begriffsbestimmung; Ref. erwähnt im Anschluß an Manigk Einwilligung, Genehmigung, Erteilung der Vollmacht und Kündigung, sowie die Eigentumstradition, nicht hingegen die Besitzübertragung. Dagegen ist dem Verf. darin nicht Recht zu geben, daß er die solutio als Rechtsgeschäft auffaßt; er argumentiert nicht richtig, wenn er sagt: der Erfüllende habe die Absicht der Schuldtilgung, darum sei die solutio Rechtsgeschäft. Er fügt hinzu, daß die solutio nicht bloß obligatorische Wirkung habe, sondern auch dingliche, falls nämlich die Obligation auf Uebertragung eines dinglichen Rechts gerichtet ist (S. 46); sie sei alsdann dinglicher Vertrag. In Wahrheit kommt die dingliche Wirkung der Tradition zu; es liegt eine traditio solvendi causa vor. Der Verf. hat augenscheinlich traditio und causa (rechtserhebliches Motiv) nicht auseinandergehalten, und ein Doppelrechtsgeschäft: traditio und Schuldtilgung, wird er nicht annehmen wollen. Aehnlich liegt die datio indebiti; das Rechtsgeschäft ist die datio und diese ist durchaus nicht, wie der Verf. (S. 50) sagt, unwirksam. Hiernach muß der „Erfolgswille“ als Kriterium des Rechtsgeschäftes näher präcisiert werden, als es der Verf. gethan hat. Sind, wie Manigk bewiesen, die Willensgeschäfte Rechtsgeschäfte, so fragt es sich, ob und inwieweit die Bestimmungen des BGB.s §§ 104—185, auf erstere anwendbar sind. Er zeigt, daß sie es im wesentlichen sind, abgesehen natürlich von den Normen, die gerade die Thatsache der Willenserklärung voraussetzen, also insbesondere von denjenigen über den Vertrag. So rechtfertigt sich also auch praktisch die Subsumtion der Willensgeschäfte unter die Rechtsgeschäfte.

Die tüchtige Arbeit enthält noch manches Beachtenswerte. So die Ausführungen über das »corpus«, d. h. die Realhandlung, die zu verschiedenen Rechtsgeschäften und insbesondere zu den Willensgeschäften gehört. Mit guten Gründen bekämpft der Verf. die Ansicht, daß im corpus der Wille des Handelnden notwendig concludent erklärt sei. Ferner betont er mit Recht, daß der Erfolgswille, der das Rechtsgeschäft kennzeichnet, nicht gerade auf die Rechtsfolgen gerichtet sein muß. Bezweckt sind immer wirtschaftliche Wirkungen; aber es müssen die wirtschaftlichen Folgen einer Rechtswirkung gewollt sein, d. h. der Handelnde muß durch den Inhalt seiner Absicht den Thatbestand eines Rechtsgeschäftes unzweideutig concretisiert haben (S. 79 fg.). Andere Punkte können hier um so eher übergangen werden, als das Buch zweifellos die Aufmerksamkeit, die es verdient, finden wird.

His, R., Das Strafrecht der Friesen im Mittelalter. Leipzig, 1901. Dieterich. (X, 383 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Wohl kein zweites deutsches Stammesrecht weist einen so reichhaltigen Bestand an Strafrechtsnormen für die Periode des Mittelalters auf wie das friesische. Eine besondere Darstellung des friesischen Strafrechts, wie H. sie im vorliegenden Buch giebt, war deshalb durchaus geboten. H. hat diese Aufgabe, für deren Lösung ihn seine älteren, demselben Quellenkreis angehörenden Arbeiten als den berufensten erscheinen ließen, in trefflichster Weise bewältigt: er bietet eine, auf jeder Seite die umfassendste Kenntnis des umfangreichen Materials bekundende, durch klare Schreibweise und gute Gliederung sich auszeichnende Darstellung, die übrigens auch die volksrechtliche Zeit eingehender, als das Vorwort vermuten läßt, berücksichtigt. Der Stoff ist in drei Abschnitte gegliedert, deren erste beide den allgemeinen Teil (der zweite im wesentlichen das Strafensystem) behandeln, während der Schlußabschnitt die wichtigsten Delicte erörtert. Einleitend ist eine Uebersicht über die Quellen und über die mehrfachem Wechsel unterworfen gewesenen Münzsysteme vorausgeschickt, der Schluß bietet (außer dem recht ausführlichen Register) einige auf Grund neuer Vergleichung berichtigte Quellenabdrücke, unter ihnen das sonst schwer zugängliche, bisher auch noch nicht vollständig publicierte, nach seiner vermutlichen Anlegungsstelle als „Victorburer Strafregister“ bezeichnete Strafenverzeichnis. Auf Einzelerörterungen kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden: es sei deshalb nur kurz auf die Klarstellung der Bedeutung der bisher mißverstandenen Begriffe ledoth und fliuto (S. 65 fg.), auf die Hervorhebung der für das friesische Recht charakteristischen Tendenz zur Spaltung des Thatbestandes (S. 100), auf die gute Uebersicht über die Entwicklung des Strafensystems (S. 165 fg.), auf die Abgrenzung der im friesischen Recht mit höchstem Raffinement von einander gesonderten Körperverletzungen (S. 265 fg.) verwiesen. Ein Irrtum dürfte es sein, wenn H. (S. 273) den Namen Mane-so mit Menschenfresser, d. h. dem, der eine Bißwunde versetzt, zusammenbringt (vgl. Förstemann, Altdeutsch. Namenbuch I, 906); ebenso dürfte das Rechtssprichwort: „den Mord soll man mit Mord kühlen“ nicht auf uralte, also bereits gemein germanische Anschauung zurückgehen (so H. S. 263), sondern durch die Kirche vermittelten mosaischen Talionsgrundsätzen (vgl. Günther, Idee der Wiedervergeltung I, 48 fg.) seine Entstehung verdanken: denn die Hinrichtung konnte doch nicht als ein regelmäßig durch das Moment der Heimlichkeit gekennzeichneter „Mord“ bezeichnet werden. Die durch die Fickerschen Untersuchungen zur Erbenfolge angeregte Frage nach der Stellung des friesischen innerhalb des germanischen Rechts überhaupt wird von H. nicht berührt.

O . . .

Weymann, Konrad, Das Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1897 und die zugehörigen Reichs-Ausführungsbestimmungen erläutert. Berlin, 1901/02. Vahlen. (XXIII, 704 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Von der Ueberzeugung ausgehend, „daß die herkömmliche Ueberschätzung der Möglichkeit, auf rein verstandesmäßigem Wege das Recht auszulegen, noch eine nicht geringe Macht besitzt, und daß es gut ist, die Schranken dieser Möglichkeit und die letzten Grundlagen einer innerlich gesunden Rechtsauslegung zu betonen“, hat der Verf. ein nicht nur für Juristenkreise höchst beachtenswertes Werk geliefert. Weymann hat sich offenbar „die bis ins Innerste praktisch-ethisch orientierende Rechtslehre“ von Dernburg bei seinem Commentar zum Vorbild genommen und zahlreiche Stellen des Werkes zeugen davon, daß der Verf. nicht nur ein feinfühliger Jurist ist, sondern auch einen gesunden und klaren wirtschaftlichen Blick hat, der gerade dem Interpreten eines socialen Fürsorge-Gesetzes, wie es das Invaliditätsversicherungs-Gesetz ist, zu eigen sein soll. Deutsch und deutlich will das Werk sein und eine allgemein verständliche Sprache reden, sowie jedem Interessenten seinen ganzen Gehalt verdeutlichen: das ist zweifels-

ohne erreicht worden. Ueberflüssig, oft sogar störend, erscheint uns aber die Beifügung des früheren Gesetzestextes innerhalb der einzelnen Paragraphen.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Rosin, das Zwischenzeugnis nach dem neuen preußischen Gesetzentwurf über die Vorbereitung zum höheren Justizdienste. — Stölzel, über das landesherrliche Scheidungsrecht seit dem 1. Jan. 1900. — Pappenheim, das Zurückbehaltungsrecht gegenüber unpfändbaren Forderungen. — Henle, † Julius Ritter von Staudinger. — Staub, juristische Rundschau.

Annalen des Deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. Begr. v. G. Hirth u. M. v. Seydel. Hrsg. v. Th. Eheberg u. A. Dyroff. 1902. Nr. 1.

Inh.: W. Rosenberg, die staatsrechtliche Stellung der Reichseisenbahnen. — E. Wiesinger, Handelsverträge und Handelspolitik. (Forts.) — C. Bornhak, die Organisation der inneren Verwaltung auf rechtsvergleichender Grundlage. (Forts.) — E. Kohler, über die Voraussetzungen eines Ausfuhrzolles auf Kalisalze. — Miscellen.

Der Arbeitsmarkt. Hrs. v. J. Jastrow. 5. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Die Bedeutung der Krankenkassen für die Verfolgung der wirtschaftlichen Krisis.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: K. Oldenberg, die Bundesratsverordnung zum Schutze der Kellner und Köche. — Fuld, die Definition der Gastwirtsgehilfen in der Verordnung des Bundesrats vom 23. Januar 1902. — E. Eyck, ein Schritt vorwärts in der Frage der Arbeitslosen-Versicherung. — Weitere socialpolitische Debatten im Reichstag. — R. Mumm, Invalidenversicherung der Hausgewerbetreibenden. — A. Sußmann-Ludwig, „Stellenvermittlung für Dienstboten" in Hamburg. — Richter, die Aufgaben der Gesundheitsbeamten in den größeren Städten.

Technische Wissenschaften.

Hammer, E., Der Hammer-Fennelsche Tachymeter-Theodolit und die Tachymeterkippregel zur unmittelbaren Lattenablesung von Horizontaldistanz und Höhenunterschied (D. R. Patent Nr. 122901). Beschreibung und Anleitung zum Gebrauch des Instruments. Erste Genauigkeitsversuche. Stuttgart, 1901. Wittwer. (III, 52 S. mit 16 Fig. u. 2 lith. Taf. Gr. 4.) ℳ 2, 80.

Es wird hier das vom Verf. construierte und von der Firma O. Fennel Söhne in Cassel ausgeführte Instrument, D. R. Patent Nr. 122 901, beschrieben. Das Wesentlichste an dem Instrument ist ein feststehendes Diagramm, von welchem durch Prismen und Linse ein reelles Bild in der Bildebene des Fernrohrs entworfen wird; wird dann eine mit Einteilungsmarken versehene Latte mit dem Fernrohr beobachtet, so lassen sich bei bestimmter Einstellung Höhendifferenz und Entfernung zwischen dem Standort der Latte und dem Beobachtungsort direct mit einer Genauigkeit ablesen, welche für topographische Tachymetrie völlig ausreichend ist, von der Präcisionstachymetrie abgesehen. Die Arbeit giebt ferner in der Einleitung einen Ueberblick über die Bedürfnisse der Tachymetrie und die bisherigen Leistungen, dann folgen Entstehung und Beschreibung des neuen Instrumentes, Berechnung, Justierung und Gebrauch desselben, und schließlich die Resultate einiger Genauigkeitsversuche.

v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Georg Müller †. — Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie. — Ueber die Patentverletzungen durch Schweizer Fabrikanten. — A. Sabeck, Beiträge zur Kenntnis der rationellen Analyse der Thone. — A. Zahn, Bericht über im Monat November 1901 (Schl.) herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: W. Roth, über die Schwefelsäure und ihre Fabrication nach dem Contactverfahren. — A. Werner, die neueren Forschungen auf organischem Gebiete. (Schl.) — Th. Pfeiffer, die Agriculturchemie im 2. Halbjahr 1901. (Forts.) — G. Rauter, chemische Großindustrie und anorganische Präparate. — D. Holde, Chemie und Technik des Erdöls und verwandter Mineralöle. — F. Russig, die Industrie der Thierproducte.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 12—15.

Inh.: (12.) F. W. Küster, logarithmische Rechentafeln für Chemiker. — 25. Generalversammlung der American Chemical Society. — Chemisches Repertorium. Nr. 4. — (13.) G. v. Georgievics, neuere Publicationen über die Theorie des Färbeprocesses. — W. Jettel, die Zündwaren-Fabrication im Jahre 1901. — (13/14.) 11. Congreß der russischen Naturforscher und Aerzte in St. Petersburg. 4 u. 5. — (13.) P. N. Raikow, Untersuchungen über Formaldehyd. — (14.) Karstens, einheitliche Trockengewichtsbestimmung von Papierstoffen. — C. Formenti, Bestimmung der Essigsäure in den Bleiaccumulatoren. — Chemisches Laboratorium. Nr. 5. — (15.) Anorganische Chemie und physikalische Chemie. — E. O. v. Lippmann, Fortschritte der Rübenzucker-Fabrication i. J. 1901. — Entscheidungen in Patentsachen. — Zöpfchen, über die Fällung der Schwefelsäure in Kalirohsalzen. — H. Göckel, über Definition von Meßinstrumenten und Maßflüssigkeiten. — Neue Laboratoriumsapparate (mit Abb.).

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. E. Vogel. 39. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: F. Loescher, über die Ausgestaltung unserer Negative. (Schl. — H. Hinterberger, über das Lumière'sche Verfahren der Farbenphotographie und dessen Verwertung in der Mikrophotographie.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Nausester, Walter, Denken, Sprechen und Lehren. I. Die Grammatik. Berlin, 1901. Weidmann. (193 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Ein selbständiges, langsam entstandenes und con amore geschriebenes Buch, das aber auf keiner Seite Stürme des Beifalls hervorrufen wird. Greift es doch den schulmäßigen Betrieb des fremdsprachlichen Unterrichts, wie er war, wie er ist, wie er der Hauptsache nach immer sein wird, an der Wurzel an. Aber auch die Anhänger der sogenannten natürlichen Methode werden dem Verf. in der Mißachtung der Formenlehre wie der Syntax so weit nicht folgen wollen. Er erklärt alle die sprachlichen Unterschiede, die wir nach einer strengeren oder gemütlicheren Methode dem Lernenden zum Bewußtsein zu bringen suchen, als eigentlich bedeutungslos. Was leisten denn, fragt er, die Abwandlungsformen und die syntaktischen Ausgestaltungen? Sie vermögen nur etwas innerlich schon Gegebenes wiederzuspiegeln, etwas aus der Lage der Sache von jedem vernünftigen Beurteiler bereits Ergriffenes zum Ueberfluß noch äußerlich anzudeuten. Wer nur etwas die Augen aufmache, werde sich ohne diese überflüssigen Wegweiser allein in der Sprache zurecht finden können. Sie scheinen ihm deshalb nur gut, um für die schon gewonnene Auffassung des in fremder Sprache Gesagten die Gegenprobe zu machen. Der Verf. hat lange Jahre hindurch über die Mißverständnisse seiner Schüler Buch geführt und ist zu dem Resultat gelangt, daß nur gelegentlich die mangelnde Kenntnis des Sprachlichen dabei von Bedeutung ist, daß alles vielmehr von dem richtigen Erfassen der Wortbedeutung abhängt. Das „richtige Ahnen" der Bedeutungen der Stämme ergebe sich aber nicht aus dem im üblichen fremdsprachlichen Unterrichte Tractierten, sondern aus unserer Kenntnis von Welt und Leben, aus unserer allgemeinen Reife. Es ist richtig, daß die sprachlichen Kenntnisse allein nie ausreichen, um den Sinn des in dieser Sprache Gesagten zu erfassen, daß zum Verständnis stets unbewußt uns kommende Begleitvorstellungen notwendig sind. Darf man deshalb aber dem sprachlichen Unterrichte, wie er von verständigen Lehrern er-

teilt wird, den Vorwurf machen, daß er von außen her in eine Sache Schwierigkeiten hineintrage, die dem Wesen dieser Sache zuwider sind, daß er Dinge, die die Natur einfach gewollt habe, nur um Nüsse zu knacken zu geben, verwickelt mache? Die Fehlerlisten, die der Verf. aufstellt, beweisen nichts für die Entbehrlichkeit der grammatischen Uebungen. Dies wird ihm freilich jeder zugeben, daß ein kluger, aber fauler Schüler, der seine Grammatik immer schlecht gelernt hat, eine griechische oder lateinische Seite doch besser übersetzen wird als ein Schüler von geringeren Fähigkeiten, der sichere grammatische Kenntnisse besitzt. — Ein sehr übles Capitel ist das über die traiectio, welches gleichfalls beweisen will, daß mit dem grammatischen Construieren für das Erfassen des Sinnes wenig gewonnen wird. In Viridem Aeneas frondenti ex ilice metam soll viridis sich eigentlich auf Aeneas beziehen, was ja doch möglich sei, weil viridis so oft kräftig und blühend heiße. Dagegen ist ein anderes Capitel, welches drei Stellen aus den Elegien des Properz behandelt, der Beachtung wert. Freilich ist damit nicht bewiesen, was es doch beweisen will, daß die Kenntnis der Formen für den fremdsprachlichen Unterricht ziemlich bedeutungslos ist. O. W.

Marx, A., Hilfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben. Mit einem Vorwort von Fr. Bücheler. Dritte Auflage. Berlin, 1901. Weidmann. (XVI, und 93 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Eingeleitet durch ein vortreffliches Vorwort von Fr. Bücheler, hat dieses Buch vor 18 Jahren auf einen bis dahin wenig beachteten Punkt der Aussprache des Lateinischen die Aufmerksamkeit gelenkt. Jetzt liegt es in dritter Auflage vor. Inzwischen ist das Material für die Bestimmung der Quantität in positionslangen Silben nicht unerheblich gewachsen. Auch ist an einigen Stellen die frühere Auffassung einer andern gewichen. Als die wichtigste Abweichung von der ersten Auflage bezeichnet der Verf. selbst die, daß bei den Verben, deren Stamm auf eine Media ausgeht, nicht mehr ohne weiteres überall, wie nach Lachmann angenommen worden war, der Stammvocal im Perfectum und Supinum als lang bezeichnet ist. Außerdem ist jetzt vor nx und nct, vor der Inchoativendung scō scor sowie vor der Perfectendung exi allgemein Länge des Vocals angenommen worden. Der Verf. ist sich der Schwierigkeiten seiner Aufgabe wohlbewußt geblieben. Die Aussprache hat eben ihre Capricen, und mag man für seine Entscheidung die Principien noch so vorsichtig wählen, man wird sich auf Ausnahmen stets gefaßt machen müssen. Nicht einmal für die Aussprache des Vocals vor einem einfachen Consonanten läßt sich immer ganz sicher die richtige Quantität angeben. Die zufällig bekannte griechische Umschreibung entspricht nicht immer dem zufällig bekannten Gebrauche der Dichter, und nicht immer ist der eine oder der andere Gebrauch mit Sicherheit als falsch nachzuweisen. Vor allem gilt das von den Personennamen. Die Bruciererin Veleda heißt bei Cassius Dio *Βελήδα* und bei Statius Silv. I, 4, 90 steht captivaeque preces Velēdae. Bisweilen läßt sich auch der Dichter durch eine falsche Etymologie zu einem Quantitätsfehler verführen. So sagt Ovid von dem römischen Allerseelenfest fēralia: Hanc quia iusta ferunt, dixere fēralia lucem. Das vorliegende Buch ist durchaus frei von aller affirmandi temeritas und kann für jeden Lehrer des Lateinischen als ein ebenso zuverlässiges als unentbehrliches Handbuch gelten. Wer diese Bemühungen um die richtige Aussprache aber als Zeitverschwendung bespöttelt, dem ist zu antworten, daß das Richtige in dieser Beziehung zu lernen durchaus nicht mehr Zeit kostet als die Gewöhnung zur falschen Aussprache. Es handelt sich hier auch nicht um eine mühselige Umbildung der lauterzeugenden Sprechorgane wie bei der Bewältigung der Schwierigkeiten, welche die Aussprache der modernen Fremdsprachen bereitet. Eines freilich wird dem Deutschen schwer, den Vocal kurz zu sprechen, ohne den nachfolgenden Consonanten zu verdoppeln. Das will geübt sein wie der französische Nasal. Doch um derartiges handelt es sich nicht in diesem Buche. O. W.

Albalat, Antoine, La formation du style par l'assimilation des auteurs. Paris, 1901. Colin. (VIII, 308 S. Gr. 8. Frcs. 3, 50.

Eins der feinen Bücher, wie sie über diesen Gegenstand nur von den Franzosen geschrieben werden. Der Verf. hat uns schon einigemale durch seine anspruchslose und wundervoll klare Weise, sich über die Kunst des Schreibens zu verbreiten, erfreut. Hier ist sein Thema, inwieweit man durch Lectüre guter (und schlechter) Schriftsteller sich die Kunst des Ausdrucks aneignen könne. Seine Behandlung ist durchaus praktisch, ohne viel Definitionen und Vorschriften. Als Uebungen bespricht er imitation, pastiche und amplification (wortreichere Umschreibung) guter Textmuster. Sein Augenmerk ist hauptsächlich auf den beschreibenden Ausdruck in der Prosa und auf die Anwendung der Antithese gerichtet. Seine Vorbilder liegen in der „classischen" Sprache, die aber nicht mit den Schriftstellern Ludwigs XIV abschließt, sondern viele Neuere mit umfaßt. Sein Ideal, könnte man sagen, ist Voltaire in seiner Klarheit und Schlichtheit. Gegenüber dem Standpunkt in seinen früheren Büchern erscheint jetzt Massillon degradiert (cliché). Besser als früher kommt George Sand weg; viel besser als bei den anderen „Classikern" Rousseau. Noch eine Einzelheit: Mignet ist ein schlechter Schüler Lamartines. Es ist uns unmöglich, in einer kurzen Anzeige dem ausgezeichneten Buche gerecht zu werden; wir wünschen ihm recht viele Leser, namentlich solche, die Zola und andere Neuere schätzen, ohne sich klar darüber zu sein, warum? Sie erhalten in der reichen Sammlung langer Textproben einen angenehm belehrenden Cursus der französischen Prosaliteratur.

---

1) **Heinemann, Otto von, Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel.** 2. Abt. Die Augusteischen Handschriften IV. Mit 13 Facs., meist in farb. Lichtdruck. (Des ganzen Werkes VII. Bd.). Wolfenbüttel, 1900. Zwissler. (381 S. 4.) ℳ 20.

2) **Priebsch, Robert, Deutsche Handschriften in England.** 2. Bd. Das British Museum. Mit einem Anhang über die Guildhall-Bibliothek. Erlangen, 1901. Junge. (VI, 349 S. 4.) ℳ 16.

Zwei hochbedeutsame Fortsetzungen, deren Erscheinen wir schon zum Voraus begrüßen konnten (vgl. Jahrg. 1897, Nr. 4, Sp. 137 und Jahrg. 1900, Nr. 5, Sp. 242 d. Bl.). Der Wolfenbütteler Handschriften-Katalog (1) ist bei dem vierten Bande über die Augusteischen Handschriften, dem siebenten des Gesamtwerkes, angelangt. Die Beschreibung der Folio-Handschriften wird darin zu Ende geführt, während mehr als zwei Drittel des Bandes den Quart-Handschriften gewidmet sind. Eine, „dem Inhalt nach unbekannte", Handschrift (2991 der durchlaufenden Zählung) und zwei andere, deren Inhalt angegeben wird (3168 und 3185), sind als fehlend vermerkt. Zwei (2817 und 2828) sind keine Handschriften, sondern Drucke und deshalb in die Bibelsammlung bezw. zu den Pergamentdrucken gestellt. Auch scheint die Nummer 2833 nicht zu den Augusteischen Handschriften zu gehören, da sie mit dem Göttinger Bibliotheksstempel (!) versehen ist. 3129 und 3130 sind bloße moderne Abschriften zweier Augusteischer Folio-Handschriften (Wachstafeln). Eine nähere

Untersuchung verdient ihrer deutschrechtlichen Bestandteile wegen die aus dem Egidienkloster in Braunschweig stammende Miscellanhandschrift des 15. Jahrhunderts (3110). Es kommt in Frage, ob hierin die von Grupen benutzte, verschollene Wolfenbütteler Handschrift mit der sogenannten „Cautela“ Hermanns von Oesfeld zu suchen ist, die Homeyer (Richtsteig Landrechts S. 390, 392) nicht wiedergefunden hat. — Der zweite Band von Priebsch (2), der das verdienstliche und mühevolle Werk abschließen sollte, beschränkt sich auf das Britische Museum und die wenigen Handschriften (vier) der Guildhall-Bibliothek zu London. Privatsammlungen, wie im ersten Bande, sind nicht herangezogen, die sollen einem „Ergänzungshefte“ vorbehalten bleiben. Obwohl der Band an Umfang den ersten nicht übertrifft, ist die Anzahl der verzeichneten Handschriften eine sehr viel größere. Den 192 Nummern des ersten Bandes stehen im zweiten 328 Nummern gegenüber, die indessen noch nicht die volle Anzahl darstellen, weil öfter mehrere Handschriften unter einer Nummer zusammengefaßt, andere in die Anmerkungen verwiesen sind. Zur leichteren Auffindung der einzelnen Handschriften dient die arithmetisch geordnete Tabelle am Schlusse. Für die niederländischen Handschriften lagen Vorarbeiten holländischer und belgischer Forscher vor, die jedoch so zahlreiche Berichtigungen, Ergänzungen und literarische Hinweise erforderten, daß der Verf. von einer abermaligen Beschreibung nicht absehen konnte. Die „typographisch mangelhafte Reproduction“, wie der Verf. sie selbst bezeichnet, der mitgeteilten Texte, die wir am ersten Bande auszusetzen hatten, kehrt auch im zweiten wieder, wird aber vom Verf. ausdrücklich als „störend“ anerkannt. S—n.

Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete. Hrsg. v. Ulr. Wilcken. 1. Bd. Leipzig, 1901. Teubner. (VI, 572 S. Gr. 8.)

Inh.: A. Bauer, heidnische Märtyreracten. — Fr. Boll, Astrologisches aus den Münchener Papyri. — Collinet et Jouguet, un procès plaidé devant le juridicus Alexandreae dans la seconde moitié du IVe siècle après J.-C. — H. Ermann, die Siegelung der Papyrusurkunden. — Ders., die Habe-Quittung bei den Griechen. — O. Gradenwitz, Papyrus und Lexicon. — Ders., zur petition of Dionysia. — Grenfell and Hunt, Ptolemaic papyri in the Gizeh-Museum. — Fr. Kenyon, some new fragments of Herodas. — G. Lumbroso, lettere al signor professore Wilcken 1. 2. — J. P. Mahaffy, a second edition of some Petrie Papyri. — Th. Mommsen, zum ägyptischen Münzwesen. — C. H. Muller, über die von Kenyon herausgegebene Emphyteusis-Urkunde auf Papyrus aus dem Jahre 616 n. Chr. — J. C. Naber, observatiunculae ad papyros juridicae. — W. Spiegelberg, Buchis, der heilige Stier von Hermonthis. — A. Stein, die Juridici Alexandreae. — P. Viereck, die Ostraka des Berliner Museums. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, zwei Gedichte aus der Zeit Euergetes II. — U. Wilcken, General-Register der griechischen und lateinischen Papyrusurkunden aus Aegypten. — Ders., eine neue Romanhandschrift. — Ders., ein Polybiustext auf Papyrus. — Ders., Heidnisches und Christliches aus Aegypten. — Ders., zu den griechischen Papyri der Kgl. bayrischen Hof- und Staatsbibliothek zu München. — H. Willrich, der Chelkiasstein. — G. Zereteli, über die Nationaltypen in der Schrift der griechischen Papyri.

Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte hrsg. v. Aug. Sauer. 8. Band. 3.—4. Heft.

Inh.: A. Kopp, die niederrheinische Liederhandschrift (1574). — A. Hauffen, Fischart-Studien. 6. — H. Borkowski, zur Geschichte der fruchtbringenden Gesellschaft. — H. Jeß, über die Behandlung des Reims bei Gellert. — E. Schmidt, Quellen und Parallelen zu Lessing. — R. Ischer, neue Mitteilungen über Zimmermann. — B. Kaiser, Studien zu G. A. Bürger. — L. L. Schücking, sechs Briefe Heinrich Christian Boies. — Sp. Wukadinović, eine Quelle von Schillers Räubern. — O. Harnack, zur Prosascene des Faust. — O. E. Lessing-Dilg, Bemerkungen zu Grillparzers Bancbanus. — R. M. Meyer, „Nicht mehr als sechs Schüsseln“.

Transactions and proceedings of the American philological association 1901. Vol. XXXII.

Cont.: B. I. Wheeler, the causes of uniformity in phonetic change. — E. B. Clapp, Pindars accusative constructions. — E. T. Merrill, some observations on the Arch of Trajan at Beneventum. — J. E. Harry, a misunderstood passage in Aeschylus. (Prom. 119) — S. B. Franklin, public appropriations for individual offerings and sacrifices in Greece. — M. H. Morgan, rain-gods and rain-charms. — M. Warren, some ancient and modern etymologies. — Ch. D. Adams, the Harpalos case. — R. B. Steele, Anaphora and Chiasmus in Livy. — G. Hempel, the variant runes on the Franks Casket. — C. P. Bill, notes on the greek *Θεωρός* and *Θεωρία*. — H. C. Elmer, on the subjunctive with Forsitan.

The Classical Review. Ed. J. P. Postgate. Vol. XVI. Nr. 1.

Cont.: T. W. Allen, characteristics of the Homeric Vulgate. — M. L. Earle, the opening of Sophocles' Antigone. — Ders., on two passages of Sophocles' Electra. — A. W. Verrall, notes on Aristophanes Knights. — H. Richards, Platonica.—IV. — E. H. Gifford, on some corrections in the Clarke MS. of Plato. — J. Adam, the arithmetical solution of Plato's number. — J. C. Wilson, on Aristotle, Nic. Eth. VII. xiv. 2 and xii 2. — G. H. Rendall, on *τοκέων* = „Parent.“ — J. H. Taylor, Caesar's Rhine bridge. — T. W. Dougan, on Cicero, Tusc. Disp. I, 36. 88. — J. H. Postgate, an early corruption in Virgil. — A. Gudeman, the codex Toletanus of Tacitus' Agricola. — J. P. Postgate, the comet of Calpurnius Siculus. — E. O. Stedt, the British museum MSS of juvenal. — W. M. Lindsay, the emendation of the text of Nonius. — W. Headlam, ghost-raising, magic, and the Underworld. — J. L. Myres, W. Ridgeway, Ridgeway's earle age of Greece. — Th. Ashby, recent excavations in Rome.

Le Musée Belge. Revue de philologie classique. Publ. sous la direction de F. Collard et J. P. Waltzing. 6me année. No. 1.

Somm.: N. Hohlwein, les fonctionnaires chargés du recrutement dans l'Empire romain. — H. Lammens, notes épigraphique et topographiques sur l'Emèsene. — Ders., additions et corrections. — S. Ronzevalle, note sur l'inscription no. 28. — F. Mayence, les papyrus égyptiens. — H. Francotte, une nouvelle chronique athénienne. — V. Tourneur, Semicupium. Percussor. — J. P. Waltzing, curiosités papyrologiques. — F. Mayence, le colonat dans l'Egypte romaine. — J. P. Waltzing, dédicace des Gésates à Volkanus, trouvée à Tongres en 1900. 2. Les milices locales sous Tibère. — P. Willems (†) et J. Willems, le sénat romain en l'an 65 de notre ère.

Altertumskunde.

Monumenti antichi pubblicati per cura della Reale Accademia dei Lincei. Vol. IX, punt. 2 (mit 7 Taf. u. 158 Abb.), 3 (mit 12 Taf. u. 108 Abb.). Vol. X (mit 26 Taf. u. 225 Abb.) Vol. XI, punt. 1 (mit 19 Taf. u. 146 Abb.). Mailand, 1900 Hoepli. (Sp. 285—808; 638; 280 Sp. Fol.) L. 30 u. 38 85; 43.

Die vier starken Hefte sind dem Ref. auf einmal zugegangen; er muß sich also einer noch größeren Kürze befleißigen, als ihm der Gegenstand ohnehin aufnötigt. Denn die hier veröffentlichten Monumente sind zwar nicht überwiegend aus den Zeiten, die man prähistorisch nennt, aber aus dem Bereiche der griechisch-römischen Cultur fallen sie nahezu alle heraus. Einzig der rasch berühmt gewordene Ephebe von Pompei gehört dahin, den A. Sogliano mit einer Fülle von Aufnahmen des Körpers und des Kopfes herausgiebt (X, 641). Ist es schon belehrend, daß dies griechische Werk des 5. Jahrh.s von einem reichen Pompejaner dazu bestimmt war, versilbert (an der Patina hatten wohl nur Archaisten Freude) und dann zu einem Lampenhalter für sein Eßzimmer zurechtgestutzt zu werden, so freut man sich rein des edlen Kunstwerks, auch wenn man Bedenken trägt, darin sei es dem Stile, sei es dem Werte nach einen Bruder des Idolino anzuerkennen.

Auf griechischen Boden führt A. Taramelli (IX, 2), aber nach Kreta, das von Italien in seine archäologische Sphäre gezogen ist, und an Kreta interessiert gegenwärtig die Zeit, die sich immer mehr als die Blüte seiner hundert Städte herausstellt, deren hellenischer Charakter aber immer zweifel

hafter wird. Die Reise hat schon 1894 stattgefunden, und der hier gegebene Bericht, der wesentlich topographischen Inhaltes ist, wird durch Fundberichte im American Journal of Arch. ergänzt. Bereist hat Taramelli das Mittelstück der Insel zwischen Ida und Dikte. Man erfährt von einer Reihe Stätten, die Reste der vorgriechischen Cultur enthalten und nach genauerer Untersuchung verlangen: hervorgehoben sei wenigstens Kalochorio, halbwegs zwischen Lyktos und der nördlichen Küste. T. nimmt dort einen Tempel „mykenischer" Zeit an (das wäre etwas schlechthin Neues), hat eine Menge Tiere von Ton aufgelesen, was ihn zu einer Digression über Animal worship veranlaßt, die freilich ebenso in ein wüstes Chaos verläuft wie die quasihistorische Perspective (S. 426). Wer uns zumutet, den Kriegszug des Königs Minos nach Kamikos für Historie zu halten, weil er bei Herodot steht, der ist verpflichtet, eben dem Herodot zu glauben, was dieser in demselben Atem erzählt, daß Kreta dreimal vollkommen verödet gewesen wäre. Es ist denkbar, daß die unleugbare Einwirkung der mykenisch getauften Cultur auf Sicilien von Kreta aus stattgefunden hat; daß davon eine Erinnerung, sei es aus Kreta, sei es aus Sicilien, zu unseren griechischen Gewährsmännern gelangt wäre, ist absolut undenkbar. Bei den Fictionen der antiken Prähistorie, Pelasgern und Minyern, kann man sich freilich ebenso viel und so wenig denken als bei den modernen, mondo miceneo, mondo Egeo: denn beide sind ja Abstractionen, keine Realitäten.

Eine im wesentlichen erschöpfende Darstellung erfährt von P. Orsis Hand die Insel Kossyra (Pantelleria) (IX, 2), und er verleugnet die scharfe Beobachtung des Thatsächlichen und die Besonnenheit der Folgerung nicht; das Object ist nur diesmal von geringem Interesse. In vorgeschichtlicher Zeit hat sich auf der Felseninsel ein Trupp Menschen festgesetzt und zwar in wildem Gebirge auf der Westküste. Sie haben ihren Wohnplatz mit einer gewaltigen Mauer roher Steine umgeben und ihre Toten in ähnlichen runden Steinhügeln beigesetzt; sese heißen sie hier, den Nuraghen Sardiniens ganz verwandt. Die Menschen hatten Steinwerkzeuge, die ihnen die Insel lieferte, aber den Thon zu ihrem Geschirre und auch bestimmte Steinsorten hat ihnen Sicilien geliefert: also doch schon Handel. Orsi vermutet Ansiedlung aus Afrika; er glaubt überhaupt an eine afrikanische Einwanderung weißer Rasse auf allen südlichen Halbinseln und Inseln Europas, was bei minder vorsichtigen bis zu der Identification von Berbern, Iberern, Sikanern und Ligurern, natürlich auch Pelasgern, fortgeht. Diese Bevölkerung war wieder verschwunden, als die Phönicier kamen und die jetzige Stadt gründeten. Wie diese den Einfluß erst der Aegypter, dann der Hellenen erfuhr, bis die Insel 255 von Rom erobert ward, das zeigt sich auch in den spärlichen Resten, namentlich in Thonfiguren aus dem ländlichen Heiligtume einer weiblichen Gottheit.

Die sese Pantellerias richten den Blick von selbst auf die sardinischen Monumente, deren Fülle und Größe schon die Verwunderung des Timaios erregt hat. Sie erfahren hier eine eingehende kritische Behandlung durch G. Pinza (XI, 1); leider hat derselbe nirgends graben dürfen und man kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß ihm Gelegenheit und Neigung nicht fehlen möge, seine entsagungsvolle Arbeit zu krönen. Was sich ihm ergeben hat und durchaus wahrscheinlich wird, ist, daß die Nuraghen ganz wie die Sese und ähnliche Bauten in Afrika, Spanien und auf den Balearen Gräber sind, nichts als Gräber. Wenn freilich so zahlreiche und gewaltige Grabbauten früherer Zeit da waren, so konnte nicht ausbleiben, daß man sich ihrer später zu anderen Zwecken, zur Wohnung und Verteidigung, bediente; allein das war immer eine Entfremdung von ihrer Bestimmung, so gut wie sie es jetzt ist. Gezeigt wird ferner, daß die massenhaften sardischen Bronzen nicht in die Zeit der Nuraghen gehören, selbst wenn sie in solchen gefunden werden. Pinza erklärt, kein Stück mykenischer Provenienz in Sardinien gesehen zu haben, und die Töpferei ist ganz epichorisch und scheint vor der karthagischen Herrschaft, die sie verdrängt, nicht aufwärts sondern abwärts gegangen zu sein. Bronze zu machen brauchten die Sarden aus dem Orient nicht zu lernen; sie haben das Erhaltene, wie es scheint, alles selbst gemacht. Pinza nimmt gleichwohl an, daß eine Beeinflussung von Osten stattgefunden hätte, und man kann es schwer anders denken; allein das muß eben noch festgestellt werden. Mit den Schardana unter den Seevölkern der Aegypter operiert er nicht, leugnet aber nicht die Identification. Der Anklang eines ägyptischen Wortes an ein griechisches, das ein Jahrtausend später begegnet, verhilft so einem Volke zu einer Flottenexpedition, von dem man weder weiß, wie es sich nannte noch ob es Seefahrt trieb. Zu den Zeiten, wo Karthager und Griechen an die Küsten kamen, that es das nicht und seitdem auch nicht bis auf den heutigen Tag. Es macht den Eindruck, als wären die Sarden stark heruntergekommen gewesen, eben da wo unsere Kunde von ihnen beginnt, d. h. wo Karthager sich an ihren Küsten festsetzen, Griechen den Versuch machen. Sehr belehrend führt Pinza aus, daß die Insel die Front nach Westen hat, da nur auf dieser Seite gute Häfen liegen. Sie war also abgekehrt von Italien, dagegen am Wege für Schiffer, die von Afrika, Sicilien, dem Osten nach den Rhonemündungen strebten. So gehört sie dem westlichen Becken des Meeres an; das gilt auch für ihre ältesten Bewohner und deren Cultur, über die sie besondere Aufschlüsse gewährt und verspricht, eben weil sie vom Osten minder beeinflußt ward.

Aus Lucanien behandelt Patroni (IX, 3) eine Einzelheit, aber eine recht merkwürdige, und er schreibt frisch und persönlich; daß man seine Folgerungen alle mitmache, wird wohl kaum erwartet. Bei Pertosa, einem Dorfe zwischen Acerronia und Forum Popillii, liegt hoch an einer Bergwand eine riesige Höhle, nach der das Dorf heißt. Es rinnt in ihr ein starker Bach, der sie gerissen hat. Jetzt ist sie dem Erzengel Michael heilig; in hellenistischer Zeit hat auch ein Cult bestanden: eine Terracotta, die in der Abbildung unkenntlich ist, soll der Gruppe des Semelespiegels ähnlich sein und daraus schließt Patroni auf einen chthonischen Cult. Das braucht man nicht zu kritisieren; aber auch die Continuität der Verehrung ist unbewiesen und unwahrscheinlich, denn jedes Mittelglied zwischen der hellenistischen Zeit und dem Michaelscult, der doch kein alter ist, fehlt. Ebenso fehlt jedes Mittelglied zwischen der hellenistischen Zeit und der prähistorischen, deren Reste deshalb Interesse bieten, weil damals die Höhle Wohnplatz war und zu dem Behufe der Boden, auf dem das Wasser fließt, mit einem Pfahlbau überdeckt war. Dadurch erwächst den Prähistorikern das Problem: waren die Bewohner Troglodyten oder Pfahlbauern? Oder ist dies ein Indicium, daß die scharfe Sonderung dieser Kategorien undurchführbar ist? Hier sind die Leute in die Höhle gezogen, weil sie in den Ablagerungen des Wassers gutes Material für ihr Thongeschirr fanden, das nach ausdrücklicher Angabe ebendort verfertigt ist. Es ist alles primitiv, doch wird das Geschirr bereits ornamentiert; einige Bronzemesser hatten die Leute auch schon und spalteten damit die Knochen der Tiere, von denen sie sich nährten, wilden und zahmen. Ein Geweih eines vorweltlichen Tieres ist darunter; das hat man also schon damals als Schmuckstück heimgebracht, wenn man es irgendwo fand. Die ganze

Besiedlung der Höhle fällt all' alba dei metalli, wie man auf italienisch so schön sagen kann.

In historische Zeit führt uns der Ertrag des Gräberfeldes von Alfidena am Sagrus, ausführlich, aber nicht breit, sondern klar und in schöner Ordnung behandelt von L. Mariani (X). Die Funde geben ein getreues Bild von der Cultur eines sabellischen Stammes in der Zeit von etwa 450—290. Die Abbildungen eines männlichen und weiblichen Grabes (S. 352, 326) geben sogleich ein gutes Bild von dem Aussehen dieser Barbaren. Denn das sind sie, kaum berührt von hellenischem Einflusse, wenn sie sich auch eine Anzahl schlechter Vasen und schöner Bronzesachen aus Unteritalien gekauft haben; hervorragend eine gravierte Gürtelplatte (S. 350). Die Männer haben weder Helm noch Schild, noch Beinschienen, kaum Panzer, dafür phalerae zum Schutze der Brust und bronzebeschlagene Gürtel, zum Angriff schwere Speere, Schwerter, lange und mehr kurze, daneben vereinzelt Keulen mit eisernem Knopfe. Eine Besonderheit ihrer Tracht ist ein starker Ring um den Hals, nicht eine eigentliche Torques. Die Männer und natürlich noch vielmehr die Frauen tragen Schmuck von Bronze und Eisen, die Frauen bis zu schweren Lasten. Man spürt nirgends eigne künstlerische Regung. Die Leichen werden ausschließlich begraben mit voller Ausstattung für das Leben im Grabe; auch Nahrung haben sie oft mitbekommen. Die Erhaltung ist vortrefflich, sogar Reste von Geweben sind bemerkt. Mariani zieht reichliche Parallelen; man erhält so wirklich ein Bild, wie die Marser und Sabeller und alle die oskischen Stämme gelebt haben, bis sie nach Süden vorstießen: in den heimischen Bergen dauerte die primitive Art, während die Auswanderer einer überlegenen Cultur sich rasch erschlossen. Was sie mitbrachten, war herzlich wenig. Es scheint sicher, daß das noch weithin ausgedehnte Gräberfeld gestatten wird, die Cultur Alfidenas aufwärts und abwärts zu verfolgen, und man teilt Marianis Wunsch, daß er auch die Stadtruine untersuchen möchte, die wüst auf einem Berge liegt. Grabschriften haben die Osker nicht gekannt; aber diesen Menschen traut man überhaupt kaum den Gebrauch der Schrift zu. Entschieden wird übrigens auch eine alte Streitfrage, ob das heutige Alfidena auf dem Boden des alten Aufidena liegt, oder Castel del Sangro, ein Stück flußabwärts, wie leider auch die Karte des Corpus angiebt; zu Gunsten Alfidenas hatte sich schon Hülsen entschieden, und es kann nun kein Zweifel sein. Interessant ist, daß alle antiken Zeugnisse den Namen Aufidena geben bis auf Paulus Diaconus (Afidena der liber coloniarum); die Form mit l tritt dagegen seit der Zeit Friedrichs II auf. Mariani constatiert das lautliche Problem und geht in der Deutung ruhig von alf aus. Mit Recht. Die Namen Aufidius und Alfidius zeigen innerhalb der lateinischen Schriftsprache denselben Wechsel, und daß auch da Schwankungen vorkamen, zeigt der Großvater der Kaiserin Livia (Klebs bei Wissowa unter Aufidius Lurco). Das Oskisch, welches den Römern zuerst nahe kam, also auch das literarische, hatte l in u gewandelt; man sagte Aufidus mit Aufidum oder Aufidena an seinem Ufer &c. Daher nannte man officiell auch die Stadt des Urcantones so, obwohl dort die alte Sprachform dauerte und dauert. Es ist wie mit dem literarischen Kerkyra und Sikyon gegenüber dem epichorischen Korkyra und Sekyon. Unter den Hirpinern giebt es Alfellani.

In das 4. Jahrh. gehört auch ein keltisches Gräberfeld aus der senonischen Mark, Montefortino bei Arcevia, von Brizio mit gewohnter Sachkunde erforscht und beschrieben (IX, 3). Aeltere Gräber und ein Quellheiligtum haben geringere Bedeutung; aber wie diese keltische Herrenbevölkerung lebt, strotzend reich an Edelmetallen, Bronzeschmuck und Waffen, auch Thongefäßen, noch mit griechischer Bemalung, alles bezogen aus Etrurien, wo die Fabriken auch die Waffen in dem nationalkeltischen Geschmacke gefertigt zu haben scheinen, wie die Frauen auf allerhand Toilettenluxus Wert legen, aber an lanam facere kaum denken, das ist recht merkwürdig, auch im Gegensatz zu der kümmerlichen oder bäurischen Weise von Picentern, Marsern und Sabellern. Und es wird mit voller Einsicht gewürdigt, auch die rätselhafte Thatsache, daß den Gräbern die gallische Torques fehlt. — Endlich hat Ghirardini seine Monographie über die Situla, ihre Geschichte und Verbreitung fortgesetzt (X), diesmal die Tierfriese vornehmlich behandelnd; aber diese eindringende Verarbeitung eines ungemein ausgedehnten Materials, die nach allen Seiten aus- und übergreift, kann nur notiert werden: einer Empfehlung braucht ein Werk dieses Gelehrten wahrlich nicht.

Das Material wird in seiner ganzen Fülle ausgeschüttet; überreich fast ist die Beigabe von Tafeln und Textbildern. Man kann vom Standpunkte der gesamten geschichtlichen Forschung manches Bedenken gegen diese Organisation der wissenschaftlichen Arbeit und diese Veröffentlichung haben; aber das Gebotene muß man dankbar anerkennen, denn überall ist im echten Sinne wissenschaftlich gearbeitet.

U. v. W. M.

Kunstwissenschaft.

Reich, Emil, **Kunst und Moral**. Eine ästhetische Untersuchung. Wien, 1901. Manz. (VIII, 248 S. Gr. 8.) ℳ 4. 40.

Zu dem so leidenschaftlich geführten und erst vor kurzem relativ beendeten öffentlichen Streite über die Beziehungen der Kunst zur Sittlichkeit nimmt von höherer, philosophischer Warte aus der Verf. vorliegenden Buches Stellung. Sein Thema ist die Erkenntnis der letzten Gründe und des Wesens dieser Beziehungen, die Klarstellung der hier waltenden allgemeinen Principien. Eine historische Betrachtung, welche sich sowohl über die Bedeutung der Kunst auf primitiveren Culturstufen als auch über die hierher gehörigen Urteile früherer und zeitgenössischer Philosophen und Künstler erstreckt, bildet den Hauptteil und die in vieler Hinsicht sehr zweckmäßige Grundlage der Erörterungen. Die Auffassung l'art pour l'art und l'art pour les artistes findet ihre Widerlegung, indem aus der Psychologie des Künstlers, der Phylogenie der Kunst und aus den factischen Wirkungen des Kunstwerkes causal und teleologisch die Beziehung der Kunst zu einer Weltanschauung und im besonderen zur Lebensgestaltung nachgewiesen wird. Hierbei ist es dem Verf. nicht etwa darum zu thun, die Freiheit der Kunstschöpfung zu negieren und dieselbe von anderen als ihr immanenten Gesetzen abhängig zu machen; er will auch keineswegs eine bestimmte Kunstrichtung als die allein berechtigte stabilieren oder irgend einer von ihnen ihre relative Existenzberechtigung schmälern und moralisch-kritische Maßstäbe geben. Er will vielmehr (im Bewußtsein sämtlicher möglicher Einwände und deren Unhaltbarkeit) lediglich feststellen: Die Kunst übt thatsächlich durch Uebertragung des geistigen Gehalts des Kunstwerkes auf den Genießenden mit ihrer oder gegen ihre Absicht moralisch bedeutsame Wirkungen aus und kann sich daher der moralischen Beurteilung nicht entziehen; sie ist überdies ebenso wie die Wissenschaft &c. als ein Factor im Dienste der Humanität anzusehen und demgemäß auch aus dem Gesichtspunkte allgemeiner Weltanschauungen sowie der öffentlichen Wohlfahrt mit Recht Werturteilen ausgesetzt. Ein vom formal-ästhetischen bezw. artistischen Gesichtspunkte unbedingt hochzuschätzendes Kunstwerk braucht nur einen ge-

ringen Lebenswert zu besitzen oder kann doch mindestens anderen, von der des Künstlers abweichenden Auffassungen unterliegen. Jedenfalls ist die Weltanschauung das primäre Moment und die ästhetische und allerdings auch die moralische Schätzung des Kunstwerks ihr untergeordnet. — Ref. teilt den Standpunkt des Verf.s. Das Buch, dessen Gedankengang im Vorstehenden einigermaßen wiedergegeben ist, hat Anspruch auf allgemeines Interesse und Studium.

C. D. P.

Unschuld von Melasfeld, Marie, **Die Hand des Pianisten.** Methodische Anleitung zur Erlangung einer sicheren, brillanten Klaviertechnik modernen Stiles nach Principien des Hrn. Prof. Th. Leschetitzky. Mit 42 Abb. und 49 Notenbeispielen. Leipzig, 1901. Breitkopf u. Härtel. (XIII, 86 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Ein Buch, welches die Lehrmethode eines berühmten Clavierpädagogen zu entwickeln verspricht, darf von vornherein auf weitgehendes Interesse rechnen, da ja kein Instrument mehr gespielt wird als gerade das Clavier. Und daß der Inhalt des vorliegenden Buches thatsächlich den Anschauungen Theodor Leschetizkys entspricht, wird dadurch gewährleistet, daß letzterer die Widmung desselben angenommen hat, nachdem er das Manuscript einer genauen Durchsicht und Prüfung unterzogen. Umso mehr muß es daher verwundern, daß die Verfasserin eine ganz andere Handhaltung empfiehlt, als sie Leschetizkys größter Schüler, J. Paderewski, beobachtet. Während derselbe bekanntlich mit überaus flacher Hand und hoch über den Handrücken gehobenen Fingern spielt, rät die Verfasserin wiederholt, die Mittelhandknöchel gut herauszuheben, ein Brauch, der sonst nur sogenannten harten Händen, d. h. solchen, die diese Knöchel nicht gut durchdrücken können, gestattet wird. Neu an dem Buche ist, daß von der graphischen Darstellung ausgiebiger Gebrauch gemacht worden ist, indem alle wichtigeren Handstellungen in Bildern (41 an der Zahl) wiedergegeben sind. Wohl überflüssig war es dagegen, dem Werkchen eine biographische Skizze der Verfasserin sowie ein Bild beizufügen, welches sie am Flügel sitzend neben einer mit einem Lorbeerkranz geschmückten Staffelei zeigt! Zumal es Fräulein Unschuld bisher nicht gelungen ist, sich als Pianistin einen bedeutenden Namen zu machen.

J. M.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: A. Bonus, Tendenz in der Kunst. — A. Bartels, Wilhelm Hertz. — G. Göhler, die Musikgeschichte und Lamprechts Geschichtstheorie. — P. Schumann, Gurlitts Kunstgeschichte. — Der Türmer und wir. — Dichtungen von Wilhelm Hertz.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Münchens Niedergang als Kunststadt? — Zur Spaltung der Berliner „Sezession". — V. Thomas, Londoner Kunst. (Schl.) — P. Wilhelm, Wiener Kunstbrief. — Fr. Oelsner, Holländischer Brief. — L. Gustav, Münchener Brief. — Fr. Imhof, Berliner Kunstschau.

Deutsche Gesangskunst. Fachzeitschrift für Sänger, Gesanglehrer und Gesangbeflissene. Hrsg. v. Bruns-Molar. 2. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: H. Schmitt, eigene Gedanken über die Register der Stimme. — Dramaturgische Erläuterungen einzelner Bühnengestalten. 11. Senta. Dr. A. Seidl. — Aphorismen. — L. Lehmann-Kalisch, Leiden und Freuden der Gesanglehrer.

Pädagogik.

Dreydorff, Joh. Georg, **Quousque tandem!** Ein ernstes Wort wider den alttestamentlichen Geschichtsunterricht. Leipzig, 1902. Haessel. (51 S. 8.) ℳ 0, 60.

Mit unverkennbarem Geschick stellt der Verf. hier eine Reihe von Belegen für die Ungeeignetheit des alttestamentlichen Unterrichts auf der Unter- und Mittelstufe zusammen. Er beklagt die Vergötterung eines jeden Religionsbuches, allermeist aber die des alten Testaments, im Interesse des sittlich-religiösen Lebens, verwahrt sich aber gegen den Vorwurf des Antisemitismus. Er meint, die Lehrer müßten für göttliche Offenbarung und also für wahr ausgeben, wovon sie wüßten, daß es unwahr sei, und verlören das Vertrauen ihrer Schüler, sobald sie den Betrug merkten. Dank der fortgeschrittenen Bildung sei die Zeit, in der man den Kindern das Unglaublichste habe aufbinden können, ohne auf Widerspruch zu stoßen, wenigstens für die Jugend in protestantischen Schulen, für immer dahin. Darum: „Hinweg mit dem alten Kram, dessen Conservierung nicht nur nicht nützt, sondern schadet!" Das Büchlein ist dem deutschen Lehrerverein gewidmet. Möge es viele vorurteilslose Leser finden und die maßgebenden Kreise zur Abhilfe ermuntern.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: Adolf Fick †. — F. Paulsen, der höhere Lehrerstand und seine Stellung in der gelehrten Welt. — A. v. Meß, der Rabe und der Fuchs in der Bearbeitung von Krilóff, Lafontaine und Phädrus. — G. Herberich, das neue Lehrprogramm für den neusprachlichen Unterricht an den höheren Schulen Bayerns. — Heinr. Puder, die Selbsterziehung als Ziel der Erziehung.

Zeitschrift f. den deutschen Unterricht. Hrsg. von O. Lyon. 16. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: A. Wünsche, die Pflanzenfabel in der neueren deutschen Literatur. (Schl.) — Th. Matthias, Herder-Satyros.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: R. Hoffmann, die Volksschule und der pfarramtliche Unterricht. (Schl.) — O. Lorenz, Grundsätze für Theorie und Praxis des Konfirmandenunterrichts. (Schl.) — G. Chr. Dieffenbach, Sonntag Invocavit. Matth. 4, 1—11. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. (Forts.) — D. Hardeland, Katechese über den Schächer am Kreuze. Luc. 23, 40—43. — O. Zuck, der 2. Artikel: das Werk des Erlösers.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: Candidatenliste auf 1. Januar 1902. — Knapp, Militärisches zu Tacitus Annalen, I. Buch. — Sauter, einige Bemerkungen zu den Auflösungen mathem.-geogr. und trigon. Aufgaben von Prof. Dr. Hammer in Stuttgart. — Bericht über die allgem. Reallehrerversammlung am 4. Mai 1901. — Die erste Reallehrerprüfung im Jahr 1808.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: H. Strigl, englische Rechtschreibung und englische Stenographie. — A. Ackitsch, zur Integration der in der Mechanik auftretenden Differentialgleichungen zweiter Ordnung.

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: K. Hessel, Dichterabende. 2.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit den Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Vom Burenkrieg. — Aus der Eisenbahnstatistik für 1900. — Vorübungen zur Mathematik. — Lateinische Ecke. Cäsarpräparation. — Uebungen zum Lesenlernen.

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 6.

Somm.: W. Geiger, le singhalais. — Hogan, les études du clergé, trad. Boudinhon. — Spalding, opportunité, trad. Klein. — Muller et Kautzsch, les proverbes. — Jahn, Esther. — O. Holtzmann, les docteurs du temps de Jésus. — Reitzenstein, deux documents d'histoire religieuse. — Ahlberg, l'iambe de Plaute. — Wimmer, les monuments runiques. — Pipping, les pierres d'Ardre. — Færster, le Lancelot et le Guillaume de Chrétien de Troyes. — Brown, la table ronde avant Wace. — Milioukov, essais sur l'histoire de la civilisation russe. — Günther, histoire des sciences inorganiques au XIXe siècle. — Joel, essais philosophiques. — Kock, l'accentuation suédoise.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: A. Römer, homerische Gestalten und Gestaltungen (Hoerenz). — Papyri Argentoratenses, ed. a. C. Kalbfleisch (E. Wessely). — P. Bremer, iurisprudentiae Antehadrianae quae supersunt. II (B. Kübler). — Q. Curti Rufi historiarum Alexandri Magni libri qui supersunt, herausg. von Th. Stangl. — R. Shilleto, Greek and Latin composition (H. Draheim).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Gibbon's „decline and fall of the Roman empire" ed. by J. B. Bury. (Reid: Class. review. XVI, 1.)

Herfelder, E., Classicismus und Naturalismus. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 35.)

Kalthoff, A., die Philosophie der Griechen auf culturgeschichtl. Grundlage. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 36.)

Koeze, G. A., Crania ethnica Philippinica. Ein Beitrag z. Anthropologie der Philippinen. (Kollmann: Globus LXXXI, 7.)

Krämer, A., die Samoa-Inseln. (Reinecke: Ebd.)

Lessing's Werke in 1 Bande hrsg. v. L. Holthof. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 37.)

Ridgeway, W., the early age of Greece. (J. L. Myres, Entgegnung von Ridgeway u. Antwort von Myres: Class. review XVI, 1.)

Rinne, F., Gesteinskunde für Techniker, Bergingenieure u. Studierende der Naturwiss. (Klautzsch: Naturw. Rdschau. XVII, 8.)

Schmidt, Ch., histor. Wörterbuch der elsässischen Mundart. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 33.)

Schulz, A., die Verbreitung der halophilen Phanerogamen in Mitteleuropa nördlich der Alpen. (Höck:

Thesaurus glossarum emendatarum ed. G. Goetz, accedit index G. Heraei. (Postgate: Class. rev. XVI, 1.)

Vom 13. bis 19. Febr. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Acta martyrum selecta. Ausgewählte Märtyreracten und andere Urkunden aus der Verfolgungszeit der christl. Kirche hrsg. v. Oscar v. Gebhardt. Berlin. Alex. Duncker. (Gr. 8.) ℳ 4.

Albrecht, H., Handbuch der socialen Wohlfahrtspflege in Deutschland. Mit 111 Textabb. u. 1 Mappe, enth. Taf. I—LXXXVIII. Berlin. Heymann's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 36.

Allmers, Hermann, Marschenbuch. Land- u. Volksbilder aus den Marschen der Weser und Elbe. 4. Aufl. Oldenburg. Schulze. (Gr. 8.) ℳ 6.

Aristoteles Schrift über die Seele. Uebers. u. erklärt von E. Rolfes. Bonn. Hanstein. (Gr. 8.) ℳ 5.

Barnum, Rev. Francis, S. J., grammatical fundamentals of the innuit language as spoken by the Eskimo of the western coast of Alaska. Boston u. London. Ginn and Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 20.

Beiträge zur Biologie der Pflanzen. Begr. von Ferd. Cohn, hrsg. v. Oscar Brefeld. VIII. Bd. 2. H. Mit 6 Taf. Breslau. Kern. (Gr. 8.) ℳ 11.

Berner, Ernst, der Regierungsanfang des Prinz-Regenten v. Preußen und seine Gemahlin. Berlin. Alex. Duncker. (Gr. 8.) ℳ 4. (Quellen u. Untersuchungen z. Geschichte des Hauses Hohenzollern. Hrsg. v. E. Berner. 3. Reihe: Einzelschriften. I.)

Boerger, Robert, die Belehnungen der deutschen geistlichen Fürsten. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 4, 80; in Abonnem. ℳ 3, 60. (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte, hrsg. von G. Buchholz, K. Lamprecht, E. Marcks, G. Seeliger. VIII, 1.)

Das Buch der Berufe, ein Führer und Berater bei der Berufswahl. VII. Der Oberlehrer, von Friedrich Seiler. Mit 35 Abb. Hannover. Gebr. Jänecke. (Gr. 8.) Geb. ℳ 4.

Dammann, Carl, die Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haussäugetiere. 3. Aufl. Mit 20 Taf. u. 74 Abb. Berlin. Parey. (Gr. 8.) Geb. ℳ 15.

Ebstein, Wilhelm, die Krankheiten im Feldzuge gegen Rußland (1812). Mit 1 Kärtchen. Stuttgart. Enke. (82 S. Gr. 8.)

Fick, August, das alte Lied vom Zorne (Urmenis) aus der Ilias ausgeschieden u. metrisch verdeutscht. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) Cart. ℳ 3.

Fischer, Georg, König Wilhelm I und die Beschießung von Paris. (Sonderabdr. aus den Grenzboten.) Leipzig. Grunow. (16 S. Lex. 8.)

Fischer, Kuno. 4. Aufl. 1. Bd. Die Faustdichtung vor Goethe. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 4. (Goethe-Schriften. Bd. 6.)

Franke, Hermann, Herr, bin ich's? Sieben Passionsbetrachtungen in Charakterbildern aus der Leidensgeschichte. Berlin. Alex. Duncker. (Gr. 8.) ℳ 1.

Goethe-Briefe mit Einleitungen u. Erläuterungen hrsg. von Philipp Stein. Bd. I. Der junge Goethe 1764—1775. Berlin. O. Elsner. (XVI, 304 S. Gr. 8.)

Groos, Karl, der ästhetische Genuß. Gießen. Ricker. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Joß, Victor, der Musikpädagoge Friedrich Wieck und seine Familie. Mit besonderer Berücksichtigung seines Schwiegersohnes Robert Schumann. Dresden. Damm. (Gr. 8.) ℳ 5.

Justi, Ludwig, construierte Figuren und Köpfe unter den Werken Albrecht Dürers. Mit 8 Taf. u. 27 Abb. Leipzig. Hiersemann. (4.) Geb. ℳ 20.

Kempf, J. G., Romanorum sermonis castrensis reliquiae collectae et illustratae. (Commentatio ex supplemento XXVI. annalium philologorum seorsum expressa.) Leipzig. Teubner. (S. 342—400. Gr. 8.)

Layer, Max, Principien des Enteignungsrechtes. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 14. (Staats- u. völkerrechtl. Abhandlungen hrsg. von Georg Jellinek u. Gerhard Anschütz. Bd. III.)

Marcks, Erich, Wilhelm I. Rede. 2. Aufl. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Sauter, Samuel Friedrich, ausgewählte Gedichte eingel. u. hrsg. von Eugen Kilian. Mit 2 Bildern. Eb. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Neujahrsblätter der Badischen histor. Commission. N. F. 5. H.)

Schaefer, K., Mauern und Thore des alten Nürnberg. Berlin. Spemann. (Gr. Fol.) ℳ 4. (Die Baukunst hrsg. von R. Borrmann u. R. Graul. 8. H., II. Serie.)

Schmidt, Ludwig, Geschichte der Wandalen. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Schönbach, Anton E., Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. 3. T. Wien. Gerold's Sohn. (77 S. Gr. 8.) (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wiss. in Wien, philos.-histor. Cl. Bd. CXLIV.)

Schubart, P., die Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und des preußischen Staates in gedrängter Darstellung. 16. Aufl. Breslau. Korn. (IV, 210 u. 42 S.) Geb. ℳ 1, 60.

Seelig, Geert, Hamburgisches Staatsrecht auf geschichtlicher Grundlage. Hamburg. Gräfe & Sillem. (Gr. 8.) ℳ 3.

Seidel, A., systematisches Wörterbuch der nordchinesischen Umgangssprache (Peking-Dialekt). Oldenburg. Schulze. (208 S. Gr. 8.)

Servières, Georges, Cités d'Allemagne. (Bibliothèque-Charpentier.) Paris. Fasquelle. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Souvenirs du général Mis Amand d'Hautpoul. Paris. Plon-Nourrit & Co. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Spieß, F., Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 3. Abt. 23. Aufl. Ausg. B., umgearb. nach d. preuß. Lehrplänen von 1901 von Max Heynacher. Essen. Baedeker. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 80.

Tschuprow, Alexander A., die Feldgemeinschaft. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 8. (Abhandlungen aus dem staatswissenschaftlichen Seminar zu Straßburg. H. XVIII.)

Warschauer, Otto, die Reorganisation des Aufsichtsratswesens in Deutschland. Berlin. Freier Verlag. (61 S. Gr. 8.)

Wendland, Paul, Christentum und Hellenismus in ihren literarischen Beziehungen. Vortrag. (Separat-Abdr. aus d. „N. Jahrb. f. d. class. Altert., Gesch. u. deutsche Lit. 1902". Leipzig. Teubner. (19 S. Gr. 8.)

Věstnik Slovanské filologie a Starožitnosti vy davaji ... Niederle, F. Pastrnek, J. Polívka, J. Zubatý. Ročnik I. Prag. Rivnac in Comm. (262 S. Gr. 8.)

Weyl, Walter E., the passenger traffic of railways. (Philadelphia. University.) Boston. Ginn and Co. (249 S. Gr. 8.) (Publications of the university of Pennsylvania. Series in political economy and public law. Nr. 16.)

Wiwel, H. G., Synspunkter for dansk Sproglære. Udg. med understøttelse af Karlsbergfondet. Kopenhagen. Nordiske Verlag. (VIII, 366 S. Gr. 8.)

Wolff, Julius, de clausulis Ciceronianis. (Commentatio ex supplemento 26. annalium philologorum seorsum expressa. Leipzig. Teubner. (S. 581—680. Gr. 8.)

Wolliny, F., Naturwissenschaft u. Occultismus. Berlin. H. Walther. (22 S. Gr. 8.)

Zabel, Eugen, Moskau. Leipzig. E. A. Seemann. (123 S. 4. mit 81 Abb. (Berühmte Kunststätten. Bd. XII.)

Zapletal, Vinc., grammatica linguae hebraicae cum exercitiis et glossario. Paderborn. Schöningh. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Zepelin, C. v., das russische Küstengebiet in Ostasien (Primorskaja Oblastj). Mit 2 Karten u. 1 Plan. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Zupitza, Julius, alt- u. mittelenglisches Uebungsbuch zum Gebrauche bei Universitäts-Vorlesungen und Seminar-Uebungen mit einem Wörterbuche. 6. Aufl. bearb. von J. Schipper. Wien. Braumüller. (337 S. Gr. 8.)

Antiquarische Kataloge.

Goldschmidt, A., in Hamburg. Nr. 40. Judaica, Hebraica.
Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 266. Architektur u. Decoration in Frankreich, Belgien u. Holland. 584 Nrn.
Hirsch, Emil, in München. Nr. 33. Rara et curiosa. 614 Nrn.
Levi, H., in Stuttgart. Neueste Erwerbungen (Bibl. des † Majors Frhr. v. Treitschke). 1564 Nrn.
Meyers, Fr., Buchh. in Leipzig. Nr. 35. Nationalök., Socialw., Handel, Rechtsgesch. (u. a. Bibl. des † Prof. Dr. iur. Reinhold-Berlin). 1017 Nrn.

Neue Verlagskataloge.

Breitkopf u. Härtel, in Leipzig. Hausmusik (bes. für Vereine u. Schulen. 16 S. Gr. 8.)
Teubner, B. G., u. R. Voigtländer, in Leipzig. Farbige Künstlersteinzeichnungen als künstler. Wandschmuck für Schule und Haus. (48 S. 8. Reich illustr.)

Auction.

13. März u. folg. Tage. Gilhofer u. Ranschburg in Wien I. Samml. v. Kupferstichen, Aquarellen, Zeichn., Ansichten &c.

Nachrichten.

Der Regierungsassessor im Cultusministerium Dr. A. Dyroff in München wurde zum ord. Professor des Staatsrechts daselbst, der a. ord. Professor der Geographie Dr. Hranilovics in Agram zum Ordinarius, der Privatdocent der Geschichte Dr. H. Bloch in Straßburg, der Privatdocent des römischen Rechts Dr. L. Wenger in Graz und die Privatdocenten Dr. P. Beß (franz. Literatur), Dr. K. Brun (Kunstgeschichte) und Dr. Schultheß (class. Philologie) in Zürich zu a. ord. Professoren, der Gymn.-Professor Dr. G. Surmin zum a. ord. Professor der kroatischen Sprache in Agram ernannt.

An der technischen Hochschule in Berlin habilitierte sich Dr. Dolezalek für Elektrochemie, in Lemberg Dr. J. Marischler für innere Medicin, in Zürich Dr. M. Huber für Staatsrecht, Völkerrecht und Wirtschaftspolitik.

Der Abteilungsdirector an der k. Bibliothek Dr. J. Franke in Berlin wurde zum Director der Univ.-Bibliothek daselbst ernannt.

Die ev.-theolog. Facultät in Bonn ernannte den ord. Professor der classischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. Usener daselbst, die medicinische Facultät in Göttingen den ord. Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. J. Jolly in Würzburg und die philosophische Facultät in Jena den Privatgelehrten Wilh. Winkler wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Astronomie zum Ehrendoctor.

Den Bibliothekaren Prof. Dr. Bahlmann in Münster i. W., Prof. Dr. L. Cohn in Breslau, Dr. Flemming in Bonn und Dr. Falckenheiner in Göttingen wurde der Titel Ober-Bibliothekar, dem wissenschaftlichen Lehrer an der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei Dr. C. Struve in Berlin und dem Oberlehrer an der höhern Mädchenschule Körholz in Düsseldorf das Prädicat Professor, dem Progymn.-Oberlehrer Prof. Dr. Wehmann in Thann das Ritterkreuz 2. Classe des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Dem Verlagsbuchhändler Arthur Glane, Inhaber der Firma Alexander Duncker in Berlin, wurde das Prädicat eines Königl. Hofbuchhändlers verliehen.

Am 6. Februar † in Neustadt a. d. H. der Culturhistoriker Gymn.-Professor Dr. Alfred Köberlin, 40 Jahre alt.

Am 8. Februar † in Moskau der Professor der Medicin Dr. Nil Filatow, 55 Jahre alt.

Am 10. Februar † in San Remo der Astronom Joh. Nep. Krieger, 37 Jahre alt.

Am 14. Februar † in Zürich der Professor der Experimentalphysik am eidgenössischen Polytechnicum Dr. Johannes Pernet, 57 Jahre alt; in Berlin der medicinische Schriftsteller Geh. Sanitätsrat Dr. Gustav Siegmund, 82 Jahre alt.

Am 17. Februar † in Berlin der a. ord. Professor der Chirurgie Geh. Medicinalrat Dr. Julius Wolff im 67. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Halle a. S. der Director der Frankenhausener technischen Lehranstalten Oberingenieur Joseph Krämer; in London der Polarforscher John Powles Cheyne; in St. Petersburg der ehemalige Professor der russischen Literatur an der Warschauer Universität Dr. Peter Polewoi; in Buenos Aires der Director des Nationalmuseums Dr. Carlos Berg, 59 Jahre alt.

Die Mitglieder der von der Geographischen Gesellschaft in St. Petersburg **zur Erforschung Centralasiens** entsandten **Expedition** unter Stabskapitän P. K. Koslow sind kürzlich mit reichen Sammlungen nach St. Petersburg zurückgekehrt. Die Durchquerung der Wüste Gobi, deren von der Expedition durchschnittener Teil nicht, wie bisher angenommen wurde, eine Ebene ist, sondern von Hügelketten durchzogen wird, gelang zur völligen Zufriedenheit. Es wurde eine Marschroute von 12000 Werst topographisch aufgenommen und 40 Punkte astronomisch bestimmt. Der centrale Teil der Wüste ergab über tausend Proben der verschiedenen Gesteinsmarken seiner Gebirgszüge.

Der zehnte **Neuphilologentag** wird am 20. Mai in Breslau eröffnet werden. Man plant eine Ausstellung der in Frankreich, England und Deutschland erscheinenden bedeutenderen neusprachlichen Zeitschriften sowie der wichtigsten in diesen Ländern gebräuchlichen neusprachlichen Unterrichtsmittel. (Berl. Tgbl.)

Die **Columbia-Universität in New York**, an der kürzlich ein Lehrstuhl **für chinesische Sprache** und Literatur errichtet wurde, hat von der chinesischen Regierung eine große Sammlung chinesischer Litteratur- und Geschichtswerke, Karten, Illustrationen und Urkunden zum Geschenk erhalten. (Ueb. L. u. M.)

Die Heidelberger Universitätsbibliothek hat aus dem Nachlaß des Geh. Hofrats Dr. B. Erdmannsdörfer das einzige **Manuscript** von Heinr. Kleists **„Prinz von Homburg"**. Es ist ein von Copistenhand geschriebenes Dedicationsexemplar mit einem in den Ausgaben fehlenden Widmungsgedicht an die Prinzessin Wilhelm von Preußen.

Der **Universität Leipzig** hat ein ungenannter Freund zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke 75000 ℳ vermacht.

G. Curtius-Stiftung.

Das unterzeichnete Curatorium hat die für das Jahr 1901 verwendbar gewordenen Zinsen der Stiftung zu gleichen Teilen den vier dienstältesten Assistenten am Bureau des **Thesaurus linguae Latinae** in München, den Herren Dr. Dr. G. Dittmann, W. Bannier, W. Otto und A. Klotz, verliehen in Anerkennung der in den Thesaurus-Artikeln niedergelegten wissenschaftlichen Arbeit.

Leipzig, 17. Februar 1902.

Dr. K. Brugmann. Dr. R. Meister. Dr. H. Lipsius.

Jüngerer Gelehrter, Mitarbeiter hervorragender wissenschaftlicher Zeitschriften (Philosophie in allen Disciplinen, Psychologie, auch National-Oekonomie und Geschichte), sprachenkundig, umsichtig und gegeb. Falls energisch, sucht angemessene dauernde oder zeitweilige Position an Bibliothek, wissenschaftl. Institut, Redaction oder privatim. Angebote werden erbeten an die Exp. dieses Blattes unter X. Y. Z.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 10.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 8. März 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M*.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Beck, Vilhelm, **Erindringer fra mit Liv** I Kommission hos „Kirkelig Forening for den indre Mission i Danmark“. Kopenhagen, 1902. Kr. 1, 75.

Nachdem Martensen 1884 gestorben war, war Pastor Wilhelm Beck, der Dorfpfarrer in Oerslöv bei Slagelse auf Seeland, unstreitig die charakteristischste Persönlichkeit in der dänischen Kirche. In fast allen Beziehungen ein Gegensatz zu Martensen, hatte Beck nicht dessen internationales Gepräge, so daß sein Name eigentlich nur in Dänemark selbst allenthalben bekannt ist, in Norwegen und Schweden noch vielfach, weniger in Deutschland, wenn auch nicht ganz unbekannt, da einige seiner bedeutendsten Werke übersetzt worden sind, nämlich die Postille „Aus der Quelle des Lebens“ 1897 und etwas später das Andachtsbuch „Es steht geschrieben“. In Dänemark hat er eine Bedeutung gehabt, die nur mit der Grundtvigs, Mynsters und Martensens verglichen werden kann, denn er hat überall im Lande gepredigt, und mit solchem Erfolge, daß eine ganze Erweckungswoge über Dänemark gegangen ist. Wie Grundtvig hat er dann auch eine ganze kirchliche „Richtung“ gestiftet, die den Namen „Innere Mission“ trägt, und die eine Corporation mit über 150 Laienpredigern, etwa 100 Colporteuren und über 300 Versammlungshäusern bildet. Das merkwürdige ist aber, daß diese große „Richtung“, die eine bestimmte Erweckungsrichtung mit einer eigentümlichen christlichen Anschauung ist und nicht mit der deutschen „inneren Mission“ identificiert werden kann, wirklich kirchlich geblieben ist. Das Sectenwesen hat keinen größeren Feind gehabt als Wilhelm Beck. Dadurch ist das ganze kirchliche Leben in Dänemark mächtig gefördert worden. Am 30. September vorigen Jahres starb er, fast 72 Jahre alt. Die vorliegenden Erinnerungen sind aus seinem Nachlaß herausgegeben worden. Man liest hier, wie und wann „der kirchliche Verein für innere Mission in Dänemark“ gestiftet und wie seine Wirksamkeit immer größer geworden ist. Man sieht auch den Führer selbst ganz lebendig vor sich, denn Beck hatte die Fähigkeit, immer sich selbst zu geben, wenn er sprach oder wenn er schrieb. Er sagt freilich manches, was andere nicht unterschreiben können, was unrichtig oder was zu scharf ausgedrückt ist. Wer die kirchlichen Verhältnisse in Dänemark nicht kennt, könnte danach glauben, das religiöse Leben sei dort fast ausschließlich bei der „Inneren Mission“ zu suchen. Und das ist nicht der Fall. — Im großen und ganzen verdient das Buch als ein wichtiges kirchengeschichtliches Document alle Beachtung.

A. Th. J.

Tiele, C. P., **Hoofdtrekken der godsdienstwetenschap.** Amsterdam, 1901. van Kampen u. Zoon. (XI, 125 S. Gr. 8.) G. 1, 50.

Der Verf. hält zu Leiden Vorlesungen über Religionswissenschaft, und giebt nun hier die Hauptzüge, wir würden vielleicht am besten „Leitsätze“ sagen, welche er seiner Darstellung zu Grunde zu legen pflegt. Er hat sie zunächst für seine früheren Schüler bestimmt, dann aber auch für weitere Kreise Solcher, welche für ihre eigenen Untersuchungen auf dem betreffenden Felde eines Leitfadens bedürfen, und es darf gesagt werden, daß diese Darbietung für den genannten Zweck sehr angemessen ist. Er giebt nirgends Ausführungen, sondern immer nur Zusammenstellungen dessen, was der mündliche Vortrag enthalten hat, klar, bestimmt und wohl erwogen, und in einer Objectivität, wie sie auch gerade hier gefordert werden muß. Was er hat geben wollen, ist nicht eine Dogmatik, auch nicht eine Apologetik, wie sie den verschiedenen Religionsparteien dienen, sondern sein Zweck ist, die verschiedenen Erscheinungen auf dem Gebiete des religiösen Lebens zu verstehen und zu erklären, um so das Wesen der Religion als solcher festzustellen und ihrem Ursprunge nachzuspüren. Darnach richtet sich dann auch der Gang seiner Untersuchung. Er geht von der Betrachtung der einzelnen Erscheinungsformen im religiösen Leben aus, deren Darstellung den ersten Hauptteil des Buches, den „morphologischen“, wie er ihn nennt, ausfüllt, um dann im zweiten Hauptteile, dem „ontologischen“, das den einzelnen Erscheinungen zu Grunde liegende Wesen, das Bleibende in

der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ins Licht zu stellen, und zwar wieder in zwei Unterabteilungen, der phänomenologisch-analytischen und der psychologisch-synthetischen Untersuchung, ein Gang, der in der That nur dazu dienen konnte, sachliche Klarheit zu verschaffen. Der Verf. tritt nicht für eine besondere Form des religiösen Lebens ein als für die, welche die allein berechtigte wäre, er steht vielmehr mit aller Unparteilichkeit den einzelnen Erscheinungsformen gegenüber, denen er in das innerste Herz, d. h. in den letzten Grund zu blicken sucht, aus welchem sie hervorgegangen sind, ohne Zweifel eine Methode, wie die Wissenschaftlichkeit sie verlangt. Doch aber zeigt er auch eine aufsteigende Richtung im Werdegang des religiösen Lebens auf, und daß das Christentum in der persönlichen Erscheinung, wie wir es bei seinem Stifter finden, die Religion in ihrer Vollendung und damit in ihrer Wahrheit und Wesenhaftigkeit darstellt, das leugnet er nicht nur nicht, sondern das geht aus seiner ganzen Darstellung auch als die Meinung des Verf.s hervor, zu der ihn die Untersuchung geführt hat. Ref. ist der Ansicht, daß das Buch in seiner Knappheit, Uebersichtlichkeit und doch tiefen Begründung die Aufmerksamkeit unserer wissenschaftlichen Kreise verdient und auch solcher Gebildeten im allgemeinen, denen es darum zu thun ist, einem zuverlässigen Wegführer sich anzuvertrauen. *Hg.*

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 8.

Inh.: In des Hohenpriesters Palast. — Sokrates und die alte Kirche. 1. — Die Jahresversammlung der Chemnitzer Conferenz und des lutherischen Gotteskastens in Sachsen. — Zur Reformbewegung im französischen Katholizismus. — Die russische Verbrecherinsel Sachalin.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 8.

Inh.: K. König, unsere Missionsgründe. — K. Kautzsch, der Ursprung der zehn Gebote. 2. — Zur Literatur über Tolstoi.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: Emil Sulze, die Absolutheit des Christentums. — Otto Pfleiderer, neue Werke über das 4. Evangelium.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: Stimmen der Schuld. 2. — Passionsnöte. — Lutherworte. — Die moderne Gesellschaftsordnung und die zehn Gebote. 2. — Omnibus lucet. — Die Spätzeit Ludwig Richters.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: Siehe, hie ist mehr denn Salomo! — Zu Luthers Todestag. — Das christliche Gebet. — Das geistige Leben am Hofe Karls des Großen. — Julius Thäter.

Deutscher Merkur. Schriftleiter Kehrmann. 33. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Antiultramontan, antijesuitisch und doch römisch? — John Henry Newmann. (Forts.)

Teologisk Tidsskrift. Red.: J. Oscar Andersen, F. Form und Fløystrup. N.F. 3. Jahrg. 2. Heft. Kopenhagen, Gad.

Inh.: Fr. Zeuthen, den religiöse Betydning af Livet i Ideerne. — H. Pjetursson, Magnús Eiríksson.

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. Februar.

Inh.: Kneib, Professor Mausbach über katholische Moral. — Bludau, der Verbleib der Geräthe des Tempels zu Jerusalem. — P. Schlager, Johannes Brugmann, ein Reformator des 15. Jahrh. aus dem Franziskanerorden. — „Reformkatholicismus". — Kneib, Kritik des materialistischen Seelenbegriffes aus dem Verhältnis der Seele zur Wahrheit. — Seydl, Harnack über „die Aufgabe der theologischen Facultäten und die allgemeine Religonsgeschichte. — Ders., R. Hermann Lotze († 1881). — M. Raich, religiöse Volksgebräuche im Bistum Augsburg.

Stimmen aus Maria-Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 2. Heft.

Inh.: St. v. Dunin-Borkowski, Lehre und Leben bei Benedict de Spinoza. — J. Dahlmann, Chinas alte Cultur im Lichte der jüngsten Funde und Forschungen. (Schl.) — Fr. X. Rüf, Wassergas und Centralbeleuchtungen. (Mit Fig.) — C. A. Kneller, was die ältesten christlichen Eigennamen erzählen. 1. — J. Beßmer, Geisterphotographien. — A. Baumgartner, Chateaubriands Apologie des Christentums. 2.

Philosophie.

Stille, Werner A., Die ewigen Wahrheiten im Lichte der heutigen Wissenschaft. Eine erkenntnistheoretische Studie in leichtverständlicher Form. Berlin, 1901. Friedländer u. Sohn. (VI, 91 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Als ewige oder „superphysische" (warum nicht lieber hyperphysische?) Wahrheiten werden in dieser Schrift die Gesetze des Raumes, der Zeit und der Zahl (einschließlich der Kinematik) und die Principien der rationellen Mechanik hingestellt. Sie sollen trotz Kant allgemeine absolute Bedingungen sein, denen der reale Naturlauf notwendig unterworfen ist, und auf keinen Fall die Bedeutung bloß menschlicher Erkenntnisformen haben. Mit sichtlichem Behagen berührt der Verfasser den Conflict dieser Ansicht mit der Lehre von der göttlichen Allmacht, zeigt aber gerade hierbei trotz alles Aufgebots von Scharfsinn, wie wenig er befähigt ist, tiefere metaphysische Probleme in gründlicher Weise zu lösen. Die seinen Bemerkungen Lotzes über den fraglichen Punkt lassen sich nicht so einfach abfertigen, wie das S. 21 fg. geschieht. Am wenigsten ist die hämische Expectoration auf S. 23 am Platze. Es gereicht einem Philosophen keineswegs zur Schande, wenn er noch für religiöse Gefühle und Begriffsbildungen ein sympathisches Verständnis besitzt. Daß der Materialismus ein überwundener Standpunkt ist, will Stille nicht glauben und erklärt sogar die ganze neuere Psychologie für „durch und durch materialistisch" (S. 76). Er hat insofern Recht, als thatsächlich heute noch manchmal fehlerhafte antimaterialistische Argumentationen auftreten. Dafür darf man aber nicht die strenge wissenschaftliche Philosophie verantwortlich machen. Auch kann die Behauptung von dem materialistischen Charakter der neueren Psychologie nur in ganz beschränktem Umfange zutreffend sein. Hat doch unlängst ein hervorragender Vertreter der experimentellen Psychologie ausdrücklich die Möglichkeit einer immateriellen Seelensubstanz verteidigt. Sonst ist man ziemlich allgemein wenigstens von der Heterogeneität physischer und psychischer Erscheinungen überzeugt. Im übrigen enthält die Schrift manche beachtenswerten Ausführungen, besonders kritischer Art. So ist z. B. der Nachweis der Mangelhaftigkeit der Kantischen Auffassung der Zahl und der arithmetischen Sätze noch immer verdienstvoll, wenn ihn auch z. T. schon andere geliefert haben. Auch muß man die Klarheit und Lebendigkeit der Schreibweise Stilles lobend hervorheben. A. Ki.

Philosophische Abhandlungen, Christoph Sigwart zu seinem 70. Geburtstag 28. März 1900 gewidmet von Benno Erdmann, Wilhelm Windelband, Heinrich Rickert, Ludwig Busse, Richard Falckenberg, Hans Vaihinger, Alois Riehl, Wilhelm Dilthey, Eduard Zeller, Heinrich Maier. Tübingen, 1900. Mohr. (III, 248 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Das gehaltvolle und vielseitig anregende Buch wird eröffnet durch Benno Erdmanns „Umrisse zur Psychologie des Denkens" (S. 1—40). In das Gebiet der reinen Logik gehört der nächste Aufsatz von W. Windelband: „Vom System der Kategorien" (S. 41—58). Es folgt sodann eine umfangreiche Abwägung der Tragweite der beiden Begriffe „psychophysische Causalität" und „psycho-

physischer Parallelismus“ von H. Rickert (S. 59—87). Demselben Gegenstande ist L. Busses Beitrag: „Die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele und das Gesetz der Erhaltung der Energie“ (S. 89—126) gewidmet. Der Verf. erörtert im Anschluß an die bezüglichen Ausführungen in Sigwarts Logik die Frage, ob das (ohne alle hypothetischen Zuthaten verstandene) Gesetz der Erhaltung der Energie die Annahme einer Wechselwirkung zwischen Leib und Seele erlaube oder sie ausschließe und zur Annahme des psychophysischen Parallelismus nötige. Er gelangt zu dem Schluß, daß jene beiden Lehren wohl vereinbar seien, daß jedoch, wenigstens vorläufig, die entgegengesetzte Theorie des psychophysischen Parallelismus, die gleichfalls mit dem genannten Gesetz vereinbar sei, als eine ebenso gut mögliche Ansicht zu betrachten sei. Wie Rob. Mayer zur Entdeckung des Energieprincips gelangte und wie er dasselbe bewies, legt A. Riehl (S. 159—184) dar. Unter dem Titel: „Die Entstehung der Hermeneutik“ sucht W. Dilthey Wesen und Bedeutung der Interpretation zu ergründen und insbesondere den Wert für die Grundlegung der Geisteswissenschaften zu ermessen. Ueber den Einfluß des Gefühls auf die Thätigkeit der Phantasie verbreitet sich E. Zeller (S. 203—216) und H. Maier stellt Untersuchungen über das Verhältnis von Logik und Erkenntnistheorie an, dabei betonend, daß beide als selbständige, grundsätzlich auseinanderzuhaltende Teile der Wissenschaft zu gelten hätten. Es sind endlich noch zu erwähnen zwei Briefe von H. Lotze an R. Seydel und E. Arnoldt, welche Falckenberg mitteilt und mit etlichen Bemerkungen begleitet, und die Bemerkungen Vaihingers zu Paulsens Kant-Biographie („Kant — ein Metaphysiker?“ S. 133—158).

Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie u. Sociologie, gegr. von R. Avenarius, hrsg. von P. Barth. 26. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: P. Barth, zur Einführung der neuen Folge dieser Zeitschrift. — J. Cohn, der psychische Zusammenhang bei Münsterberg. — W. Sombart, einleitende Bemerkungen zu einer Theorie des modernen Capitalismus. — C. M. Gießler, die Gerüche vom psychogenetischen Standpunkte aus. — S. R. Steinmetz, der erbliche Rassen- und Volkscharakter.

Geschichte.

Marquart, Dr. J., Privatdoc., **Ērānšahr** nach der Geographie des Ps. Moses Xorenacʿi. Mit historisch-kritischem Kommentar und historischen und topographischen Excursen. Berlin, 1901. Weidmann. (358 S. 8.) ℳ 30.

Abhandl. d. k. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse. N. F. Bd. III. Nr. 2.

Im vorliegenden Werke handelt der Verf. auf S. 1 bis 165 über einige Abschnitte der armenischen Geographie des Ps. Moses Chorenatsi (7. Jahrh.), in denen die Provinzen des Sasanidenreiches aufgezählt und einige Länder nach Ptolemaios beschrieben werden. Der folgende Teil (S. 165 bis 304) bringt Excurse erstens über die armenischen Markgrafen, zweitens zur historischen Topographie von Kerman und Mukran, drittens über Tochäristan. Den Rest (bis S. 358) bilden Nachträge und Indices. Die Arbeit hat die Form eines Commentars zu den Namen der einzelnen Provinzen und bildet in ihrer Gesamtheit „eine historisch-kritische Untersuchung über den Umfang des Sasanidenreiches während der verschiedenen Phasen seiner Geschichte. Die historischen und topographischen Excurse bezwecken die Aufhellung der staatsrechtlichen Stellung gewisser wichtiger Grenzprovinzen sowie die genauere Feststellung der Lage einer Anzahl wenig bekannter aber ehemals wichtiger Oertlichkeiten und Landschaften“ (S. 6).

Der Verf. hat die Aufgabe, die er sich gestellt hat, in vollem Umfange gelöst und die Kenntnis der Territorialgeschichte und historischen Topographie zahlreicher Länder zwischen Armenien und Indien teils erst erschlossen, teils gewaltig gefördert. Dank seinem glänzenden Scharfsinn, seiner kühnen und doch treffenden Combinationsgabe, seiner staunenswerten Kenntnis auch orientalischer Sprachen und Literaturen: der arabischen, syrischen, persischen, türkischen, armenischen, indischen und chinesischen, hat er ein Werk geschaffen, das ihm einen hervorragenden Platz unter den Meistern der alten Geschichte und historischen Geographie anweist. Möchte er bald in die Lage kommen, seine Kraft diesen Wissenschaften ungeteilt widmen zu können! Es ist selbstverständlich, daß der Verfasser auf dem weiten Gebiet, auf dem er sich bewegen muß, auch gelegentlich geirrt hat, sodaß im einzelnen manches zu corrigieren sein wird. Hier ist aber nicht der Ort, in eine Specialkritik einzutreten. Doch seien dem Ref. einige Bemerkungen zum armenischen Teile des Werkes gestattet. (S. 8) Daß Ardzn (= Arzanene) für Mardzin-Arhon ꝛc. zu lesen sei, ist unwahrscheinlich, da die Armenier das ihnen bekannte Ardzn wohl schwerlich so verkannt hätten, da ferner der Autor Ardzn zu Armenien (nicht Persien) rechnet und rechnen muß (S. 18), und da hier der Gau Ardzn für die Provinzen Arvastan, Arzanene, Moxoene, Corduene ꝛc. stehen müßte, wie Marquart (S. 25) gegen alle Wahrscheinlichkeit seiner Correctur zu liebe annehmen muß. S. 17, Z. 19: „die wir zuerst abhandeln wollen“ tilge „zuerst“. S. 19 und 306: Ob man i Mars gavaṙ „im Gau Marsk“ in i Mars gavaṙ corrigieren und darunter das Land Medien (erkirn oder ašxarhn Marac) verstehen darf, bleibt vorläufig sehr fraglich. S. 34: Die Lesung Snt und Srman wird als alt bezeugt auch durch Joh. Kath. (Moskau 1853) 49: Sagastan, Sind, Moran (Maram in St. Martins Uebers. 73), Taran (l. Turan) ꝛc. und Anan. Shirak. (Petersburg 1877) 57: im fernen Land der Inder jenseits von Sĕnd und Smrlan. S. 40, Z. 25 lies: Mesovn für Mesoln. S. 71, Z. 10 v. u. lies: „den (die) Ammen, der (feindlichen) Heerschar (hēn) des Königs der Armenier Chosrov entreißend, an ihre königliche Pforte nach Persien geflüchtet hatten. S. 83, Z. 12 lies: und Vahl mit Gewalt besetzt hielt. S. 137, Z. 8 lies: des Hierherkommens, für: der Ankunft des letzteren. S. 138, Z. 13 lies: faßt in sich folgende Provinzen, für: hat selbst folgende kleine Provinzen. S. 140, Z. 10 arkayuthiun = „Länge“? Das Wort kommt sonst nicht vor; Z. 25 lies: in den beiden (genauer: über die beiden hin) für: bei den beiden; Z. 28 lies: gleich einem Zirkel (karkin oder karkin) für: gleich einem Compaß. Letzteren kannte der Verfasser der Geographie doch wohl noch nicht. S. 140, Z. 31 lies: ein anderer geht über das unbekannte Land hin. S. 141, Z. 15 lies: neben (an der Seite von) Großarmenien für: gegen Großarmenien. S. 142, Z. 11 lies: bis zum persischen Golfe. S. 170, Z. 1—3 lies: nach diesem fiel ab vom König der Armenier auch der Teil des Gebiets des armenischen Königshauses (= des armenischen Kronlandes), welcher in Atrpatakan lag (s. Faustus 124 und 208); es wandte sich ab vom König von Armenien das feste Land der Meder; es wandte sich ab ꝛc. S. 174, Z. 17 lies: ihm ging entgegen Vagarat für: mit diesem kam zusammen Vagarat.

Hn.

Röhricht, Reinh., **Geschichte des ersten Kreuzzuges.** Innsbruck, 1901. Wagner. (XII, 268 S. 8.) ℳ 6.

Die im Jahre 1898 erschienene Geschichte des Königreichs Jerusalem hat Röhricht nicht etwa mit dem ersten Kreuzzuge, sondern mit dem Jahre 1100, dem Todesjahre Gottfrieds

von Bouillon, begonnen. Daß er also verfahren und nicht die Geschichte der Entstehung bezw. Gründung des Königreichs Jerusalem als Einleitung vorangehen läßt, ist von mehreren Seiten als ein Fehler in der Anlage seines sonst vortrefflichen Werkes angesehen worden. Es wurde R. nahegelegt, da er ja in seiner Darstellung die späteren Kreuzzüge keineswegs unberücksichtigt gelassen habe, diese Lücke womöglich nachträglich noch auszufüllen. Er entschloß sich deshalb, nicht etwa in der Form einer Einleitung, sondern als selbständige Schrift die Geschichte der Gründung des lateinischen Königreichs nachzutragen, bezw. als Monographie die vorliegende Geschichte des ersten Kreuzzuges auszuarbeiten. Jetzt nachdem diese Arbeit in einem 268 Seiten umfassenden Buche veröffentlicht ist, mag man es als einen glücklichen Griff ansehen, daß er nicht schon dieses Thema als Einleitung zu seiner Geschichte des Königreichs Jerusalem behandelt hat, denn in dem Umfange, wie die Geschichte des ersten Kreuzzuges uns jetzt vorliegt, hätte sie dem genannten Werke nicht vorgesetzt werden können, wenn R. nicht dementsprechend ebenso ausführlich auch die übrigen Kreuzzüge hätte behandeln wollen, was aber nicht in seiner Absicht gelegen war.

In einfacher, klarer und ansprechender Darstellung führt er uns die Geschichte dieses Zuges vor Augen. Er ist bestrebt, wie in seiner Geschichte des Königreichs Jerusalem, nur Thatsächliches zu berichten und strenge Objectivität einzuhalten. Der Inhalt erschöpft sich in 10 Abschnitten, welchen R. folgende Ueberschriften gegeben hat: 1) Die Gründe und Veranlassung des ersten Kreuzzuges; 2) Die Züge der Bauern; 3) Der Zug Peters; 4) Der Zug der Ritterheere; 5) Der Marsch durch Kleinasien nach Antiochien; 6) Belagerung und Eroberung Antiochiens; 7) Die Christen in Antiochien; 8) Von Antiochien bis Jerusalem; 9) Die Eroberung Jerusalems und die Schlacht bei Askalon; 10) Charakter Gottfrieds und seiner Regierung. Hieran schließen sich als Anhang noch 4 Excurse: 1) Zur Vorgeschichte der Kreuzzüge; 2) Urbans II Rede in Clermont; 3) Der weissagende Gänserich; 4) Antiochien nach Ibn Butlan. Dem Texte der Erzählung ist ein umfangreicher Notenapparat beigegeben, worin vornehmlich auf die Quellen und die späteren Arbeiten, welche benutzt sind, verwiesen oder das im Texte Gebotene näher erläutert wird. Am Schlusse findet sich je ein Personen-, Orts- und Sachregister.

Seit v. Sybels Geschichte des ersten Kreuzzuges (Düsseld. 1841), auch seit der zweiten Auflage dieses Buches (Leipz. 1881), haben in betreff der Quellen sowie deren Kritik und der Eruierung einzelner Thatsachen nicht unwesentliche Ergänzungen und Verschiebungen sich geltend gemacht, und gerade in dieser Beziehung hat der Verf. durchgehends sorgfältig auf die in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Resultate Rücksicht genommen, so daß das Buch als eine sehr gründliche und zuverlässige Arbeit angesehen werden muß. So gehört u. a. seine Darstellung über die Vorgeschichte des ersten Kreuzzuges zum Besten, was jemals über diesen Gegenstand geschrieben worden ist.

Doch kann Ref. nicht umhin, auf einen Umstand hinzuweisen, der ihm einigermaßen auffallend erscheint, nämlich daß R. nicht auch eine übersichtliche Zusammenstellung der ursprünglichen und der abgeleiteten Quellen zur Geschichte des ersten Kreuzzuges und in Verbindung damit seine Ansicht über deren gegenseitiges Verhältnis in einem besonderen Abschnitte oder in einer Anmerkung, etwa auf S. 32, gegeben hat. Dort verweist er nicht etwa auf den die Quellen und die übrige Literatur behandelnden Abschnitt in Sybels Geschichte des ersten Kreuzzuges, sondern nur auf die Nummern 3088 bis 3106 des von Germon und Polain im Jahre 1899 herausgegebenen Katalogs der Bibliothek des † Grafen Riant. Allein damit ist dem Leser nicht gedient: abgesehen davon, daß die wenigsten diesen Katalog werden benutzen können, auch darin über den Wert und das gegenseitige Verhältnis der Quellenschriften keine Angaben gemacht sind, hätte eine Quellenübersicht vonseiten R.s schon darum in seinem Buche eine Stelle finden sollen, weil er ja auch sooft auf die eine und die andere Quelle verweisen mußte und schon um deswillen eine Belehrung über dieselben und über ihr gegenseitiges Verhältnis, wenn auch in kürzester Form gegeben, dem Leser von Nutzen gewesen sein würde. Zwar giebt R. bald da bald dort über einzelne Quellenschriften kritische Notizen, so z. B. S. 14 über Anna Komnena, S. 36 über Albert von Aachen und die Zimmerische Chronik, S. 70 über die Gesta Francorum, S. 76 über Raimund de Aguilers, auch genügt für den, der mit der Kreuzzugsliteratur schon vertraut ist, selbstverständlich die gelegentliche Anführung der jeweiligen Quelle für eine in der Erzählung verzeichnete Thatsache, aber für einen mit der Quellenliteratur noch unbekannten (und zu dieser Kategorie werden wohl die meisten Leser des Buches gehören) wäre eine übersichtliche Zusammenstellung von ganz besonderem Werte gewesen, wie denn auch R. es für nötig erachtet hat, z. B. S. 33 eine Zusammenstellung der wichtigsten Schriften über Peter den Eremiten, S. 108 ein Quellenverzeichnis zur Geschichte Antiochiens, S. 232 ein solches über das Concil zu Clermont zu geben. — Auch nicht einverstanden ist Ref. mit der Annahme, daß Albert von Aachen aus der Chanson d'Antioche geschöpft habe, wie R. nach Kuglers Vorgang auf S. 103 und 148 annimmt, vielmehr ist das umgekehrte Verhältnis das richtige, was seinerzeit schon Pigeonneau in Le cycle de la croisade et de la famille de Bouillon (St. Cloud 1877 unseres Erachtens unwiderleglich nachgewiesen hat, dessen Beweisführung aber auffallenderweise auch von Kugler wenig beachtet wurde. — Auf S. 117 Z. 15 von oben ist statt rutitum: rutilum zu lesen und auf S. 127 in Anm. 1 muß es anstatt „Boemunds Kaplan“: „Raimunds Kaplan“ heißen. — Nichts destoweniger wird das Buch allen, die die Geschichte des ersten Kreuzzuges zu studieren wünschen, reiche und gründliche Belehrung bieten und ist deshalb als eine sehr verdienstliche Arbeit aufs angelegentlichste zu empfehlen.

H. Hr.

Herrmann, Fritz, Das Interim in Hessen. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. Marburg, 1901. Elwert. (XIX, 22 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Mit Unterstützung d. histor. Kommission f. Hessen u. Waldeck.

Seit einigen Jahren hat sich im Großherzogtum Hessen eine rege Thätigkeit auf dem Gebiete der hessischen Kirchengeschichte entfaltet, in vorteilhaftem Gegensatz zu dem ehemals hier voranschreitenden Kurhessen, wo jetzt eine gewisse Stagnation in dieser Hinsicht eingetreten zu sein scheint. Auch der Verf. des vorliegenden Werkes ist Hessen-Darmstädter und hat sich mit seiner fleißigen, auf ausgedehntem Quellenmaterial und eingehendem Studium desselben beruhenden Arbeit über die Einführung des Interims in Hessen sehr vorteilhaft eingeführt. Er präcisiert zunächst die Stellung der Hauptperson, des gefangenen Landgrafen Philipp, zu der kaiserlichen Religionsordnung und sucht den Beweis zu erbringen, daß es dem Fürsten aufrichtiger Ernst gewesen sei, dem Interim Anerkennung in seinem Lande zu verschaffen, sowie daß seine hierauf bezüglichen Befehle der vollen Ueberzeugung von der Annehmbarkeit desselben auch vom protestantischen Standpunkte aus entsprungen seien, nicht bloß dem Wunsche nach Befreiung aus der Haft, wie katholischerseits behauptet wird. Ref. fürchtet, daß dieser Beweis auf etwas schwachen Füßen steht. Sehr wertvoll sind da-

gegen die Darlegungen über die Maßregeln der Landesregierung zur Einführung des Interims und über den Widerstand, den die Geistlichkeit, weit mehr noch das hessische Volk selbst, der verhaßten kaiserlichen Ordnung entgegensetzte. Der culturgeschichtlich bei weitem interessanteste und auch bez. der Stoffbeherrschung bestgelungene Teil des Werkes ist der den Rekatholisierungsbestrebungen der benachbarten Kirchenfürsten von Mainz und Trier, zu deren Diöcesen Hessen größtenteils gehörte, gewidmete Abschnitt IV. Der Verf. führt treffend aus, daß es der unendlich niedrige Bildungsstand der eigenen unteren Geistlichkeit (den er aus den Quellen belegt) gewesen ist, welcher das größte Hemmnis für die fraglichen Versuche bildete. Auch was der Verf. über die Komödie der Visitation des Mainzer Domcapitels durch den Erzbischof (S. 130 fg.) sagt, ist sehr beachtenswert. Und wenn auch hier und da der Stoff etwas übermächtig und nicht durchgehends künstlerisch bewältigt erscheint, so darf man den Verf. doch zu der Arbeit beglückwünschen. Ob gleichermaßen die Historische Commission in Marburg, mit deren Unterstützung jene ans Licht getreten, ist eine andere Frage, die hier unentschieden bleiben mag. Diese Unterstützung soll dem Vernehmen nach Veranlassung gewesen sein, daß katholische Kreise des Hessenlandes besagter Commission ihre Gunst (hoffentlich nur vorübergehend) entzogen haben. Und gewiß haben diese Kreise insofern Recht, als die Aufgabe der Commission vornehmlich in der Herausgabe von Quellenwerken erblickt werden sollte.

Rachfahl, Felix, **Deutschland, König Friedrich Wilhelm IV** und die Berliner Märzrevolution. Halle a. S., 1901. Niemeyer. (IV, 319 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Wir verdanken Rachfahl bereits mehrere vortreffliche Arbeiten auf dem Gebiete der mittelalterlichen und der neueren Geschichte, und so begrüßt Ref. es mit besonderer Freude, daß auch er sich überzeugt hat, gerade das 19. Jahrhundert bedürfe der Arbeiter. Gegen den zunächst vorliegenden Beitrag hat Ref. allerdings bei aller Anerkennung nicht unerhebliche Einwendungen. Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile, der erste handelt S. 9–120 über „Deutschland und Friedrich Wilhelm IV" und sucht zu erweisen, daß man im Gegensatz zu der namentlich seit Sybels und Treitschkes Schriften herrschenden Verurteilung der Regierungsthätigkeit Friedrich Wilhelms IV bis zum Jahre 1848 die mildere und mehr anerkennende Auffassung annehmen müsse, die Ranke in dem bezüglichen Artikel der Allgemeinen deutschen Biographie „begründet" habe. Allein dieser Artikel enthält zwar sehr in das Einzelne gehende Beiträge zur Kenntnis der Erziehungsgeschichte des späteren Königs und des vereinigten Landtags, alles andere ist jedoch nur kurz oder gar nicht behandelt, so daß man von der Begründung eines Urteils über des Königs Regierung nicht wohl sprechen kann. Auch hat sich R. nicht die Aufgabe gestellt, die Urteile, die Ranke hier und sonst über den König fällt, im Zusammenhange zu prüfen und mit den Urteilen der bestunterrichteten Zeugen zu vergleichen. R. betont mit Recht, daß der König von seinem Regierungsantritt an sowohl der nationalen Einheits- als auch der preußischen Verfassungsbewegung Sympathien entgegenbrachte und weiter, daß diese Sympathien „im Boden der Romantik" wurzelten (S. 16). Aber in seinen Ausführungen tritt die Thatsache dieser romantischen Betrachtungsweise des Königs zu sehr zurück. Ebenso die andere, daß der König vielfach einander entgegengesetzte Pläne gleichzeitig im Herzen trug und deshalb überhaupt nicht zur Ausführung schritt oder angefangene Actionen durch andere Maßregeln kreuzte und lähmte. S. 24 wird der König vor die Wahl gestellt, entweder in seiner Weise zu experimentieren oder sich „kopfüber in den Strudel der Volkssouveränität und der constitutionellen Doctrin" hineinzustürzen: allein zwischen diesen beiden Extremen lagen doch viele Wege. Wenn der König den Bodelschwingh und Arnim gefolgt wäre oder selbst wenn er Hansemanns Programm zum Ziel genommen hätte, so wäre er „dem Strudel der Volkssouveränität" noch sehr fern geblieben. S. 65 heißt es: „der König war fest entschlossen, sich jetzt nicht wieder wie 1840 durch ausweichende Zusicherungen hinhalten . . . zu lassen." Für diese Festigkeit fehlt es aber an jeder Bürgschaft. S. 73 wird die bisher herrschende Ansicht bekämpft, welche die liberalen Beschlüsse des Bundestags in den ersten Märztagen aus der Sorge und Furcht vor der revolutionären Bewegung erklärt. Diese Concessionen seien vielmehr Aeußerungen „einer nationalen Actionspolitik, deren Leiter der Graf Dönhoff" war, der als Vertreter Preußens damals die Geschäfte leitete, weil der österreichische Bundestagsgesandte abwesend war. Richtig ist, daß Dönhoff diese Schritte leitete, aber teilweise ohne Instruction und ohne Uebereinstimmung mit seiner Regierung. Schon dies beweist, daß er hier nicht als Träger einer „nationalen Actionspolitik" Preußens anzusehen ist. Seine Anträge und die entsprechenden Beschlüsse des Bundestags sind Zeugnisse für den Schrecken, den die revolutionäre Bewegung den Gesandten einflößte, für die Gewalt, welcher kleine und größere Staaten ihren „Souveränitätsschwindel" mitsamt der bequemen Waffe der langwierigen Formen der bundestäglichen Verhandlungen zum Opfer brachten.

S. 103 fg. legt R. das größte Gewicht auf die Angabe Gerlachs, die Nachrichten aus Wien hätten „allein" den König zur Unterzeichnung des Patents vom 18. März 1848 bewogen. R. glaubt damit die Angabe des Ministers Bodelschwingh beseitigt, der da sagt, die Fortschritte der Revolution in Deutschland hätten neben den Nachrichten aus Wien ebenfalls dazu mitgewirkt. Allein Bodelschwingh ist ja doch der Verfasser des Patents, und er hat die Zustimmung des Königs dazu erwirkt. Er schildert selbst, wie er mit Arnim zu dem Könige fuhr, der das Patent „nach einigem Widerstreben wegen des Wortes constitutionell" approbierte. Ohne Zweifel ist Bodelschwingh der Hauptzeuge für den Vorgang. Gerlach hat jene Angabe, der König sei „allein" durch die Wiener Vorgänge zur Unterschrift bewogen, erst etwa fünf Wochen später und unter dem Eindruck vielfältigen „Grübelns" über die unglücklichen Märztage niedergeschrieben. Möglich immerhin, daß der König sich einmal in dieser oder ähnlicher Weise geäußert hat: wer will Rechenschaft geben über die mannigfachen Einflüsse, die in solchen Katastrophen unsere Entscheidung bestimmen oder gar über die Bedürfnisse des Gesprächs, die uns einen Factor gelegentlich betonen oder zurückstellen lassen? Ref. hält die ganze Fragstellung, ob die Wiener Nachrichten allein den König bestimmten oder nicht, für wenig fruchtbar: wird sie aber gestellt, so hält er Bodelschwinghs Zeugnis für das stärkere. Keinesfalls aber ist R.s Verfahren zu billigen, der aus jener Angabe Gerlachs, daß der König „allein" durch die Wiener Nachrichten zur Unterzeichnung des Patents bewogen sei, den Schluß zieht, das Patent vom 18. März sei als ein Act „der Aggressive gegen Oesterreich" im Ringen um die Vorherrschaft mit Oesterreich aufzufassen (S. 105, vgl. S. 117), als der Versuch „gegen den Rivalen und Widersacher den vernichtenden Schlag zu führen" (S. 274, vgl. S. 110 fg.). Weder Bodelschwingh hat es in diesem Sinne aufgefaßt noch auch der König. Näherliegende Sorgen drängten zur Eile. Gewiß haben die deutschen Reformpläne und der Wunsch, von Oesterreich nicht überflügelt zu werden, in all diesen Jahren den König und seine Räte beschäftigt und sie haben einen wesentlichen Anteil an vielen

Schritten des Königs, sie haben auch beigetragen, den König zurückzuhalten, im Sinne des Gerlachschen Kreises alle Reformwünsche des eigenen Volkes zurückzuweisen und die Bewegungen des März mit Gewalt niederzuwerfen. Das ist auch früher nicht geleugnet worden, aber R. will weit mehr sagen, er leiht den deutschen Plänen des Königs eine Festigkeit, die sie schon deshalb nicht haben konnten, weil sie von wechselnden Stimmungen beherrscht und durch romantische Phantasien getrübt wurden, und weiter leiht er ihnen eine aggressive Schärfe gegen Oesterreich, die dem innersten Wesen des Königs fremd war. Bis an sein Ende blieb er überzeugt, daß ein Conflict Preußens mit Oesterreich das größte aller Uebel sei. Die Betrachtungen, mit denen R. (S. 106 fg.) seine Hypothese über das Patent vom 18. März zu begründen sucht, reichen dazu in keiner Weise aus. Wenn Bodelschwingh sagt, daß mit der Wiener Revolution dem bisherigen Plane eines Fürstencongresses zur Reform des Bundes der Boden entzogen sei, so wird man darauf größeres Gewicht legen als auf die Betrachtungen, durch welche R. diese Meinung in Zweifel zieht. Nicht der geringste Grund aber ist vorhanden, Bodelschwinghs Worte als Fiction zu behandeln, hinter der sich die antiösterreichische Politik verbarg. Diese Betrachtungen passen weder zu dem Charakter Bodelschwinghs noch auch zu der psychologischen Stimmung jener Stunden. Man suchte in Berlin dem Radicalismus den Vorsprung abzugewinnen, unter dem Einfluß der erwarteten Emeute ist das Patent verfaßt, dem Könige vorgelegt und eilig verkündigt.

Der zweite Hauptteil sucht die Vorgänge der Berliner Märztage genauer festzustellen und R. hat da manchen Irrtum der Vorgänger beleuchtet. S. 181 Anm. 1 hat er einen unbegründeten Angriff Petersdorffs gegen Bodelschwingh (König Friedrich Wilhelm IV S. 82) zurückgewiesen und ebenso ein unüberlegtes Urteil Bismarcks, S. 182 irrige Behauptungen von Gerlach, Leo und Lorenz. Die Untersuchung, wie der Befehl zum Abmarsch der Truppen zu stande gekommen sei, beginnt (S. 187) mit einer erfolgreichen Kritik des Berichts von Natzmer und zeigt, daß die Unruhe im Schloß nicht sowohl von den sogenannten Deputationen der Bürger als von den zuströmenden Offizieren veranlaßt sei. R. sucht dann die verschiedenen Deputationen genauer zu scheiden und die Chronologie der Vorgänge am Morgen des 19. März möglichst genau festzustellen. Ref. stimmt ihm in der Hauptsache bei, ist aber nicht immer mit der Art seiner Beweisführung einverstanden. So hält Ref. es für ein unsicheres Argument, wenn S. 191 Anm. 1 behauptet wird, nur mit der Deputation II sei über die Errichtung der Bürgerwehr verhandelt. Unsere Berichte reichen doch in keiner Weise aus, zu sagen, daß dieser damals besonders wichtige Gegenstand von den anderen Deputationen nicht erwähnt sei. Unsicher scheint Ref. auch die Beweisführung S. 193 Anm. 1, daß der Bericht Natzmers in seinen Denkwürdigkeiten über die Conferenz des Königs mit den Generälen in jedem Punkte richtiger sein müsse, als der Bericht, den General Mutius auf Grund einer Mitteilung Natzmers gegeben hat. Ist es denn unmöglich, daß er in dem Gespräch sich über einen Punkt glücklicher und genauer äußerte, als es ihm in seiner schriftlichen Aufzeichnung gelang? (zumal Natzmers Denkwürdigkeiten sonst nicht immer genau sind, vgl. Rachfahl S. 202 Anm.). Ganz beistimmen wird man ihm aber in den Ausführungen, durch die er die Legende von dem angeblichen Plane eines Anschlages auf das Berliner Schloß am 18. März widerlegt (Excurs I S. 309 fg.), sowie dem Excurs II S. 313 fg. über den anonymen Bericht von der Entscheidung des Königs betreffend den Abzug der Truppen von den Barrikaden, auch wohl dem Excurs III S. 317 fg. Das wichtigste Object seiner Kritik ist jedoch die Widerlegung von Herm. Onckens bestechender Hypothese (Forsch. z. br. u. pr. Gesch. 13, 147), Prittwitz habe dem Könige die militärische Lage ungünstiger dargestellt, um ihn zu bewegen „die Dinge länger und fester in den Händen der militärischen Gewalt zu lassen und höchst wahrscheinlich weiterhin in der Hoffnung, den König von weiteren Concessionen zurückzuhalten oder gar zur Ausnützung des Sieges im reactionären Sinn zu führen". Aber den Ausgangspunkt dieser Gedanken, die Hypothese, daß Prittwitz aus bestimmter Tendenz dem Könige die militärische Lage ungünstiger dargestellt habe, hält R. nicht nur fest, sondern verschärft ihn noch, nimmt jedoch eine andere Tendenz an, nämlich die, den König zu bewegen, mit dem Militär Berlin zu verlassen und dann einzuschließen und zur Unterwerfung zu zwingen. Dem Ref. scheint nun zunächst der Beweis nicht erbracht, daß die Lage des Kampfes von Prittwitz ungünstiger geschildert worden ist, als sie war oder wenigstens als er sie ansah. Was R. (S. 164—167) dafür sagt, reicht durchaus nicht hin, auch haben wir keinen Grund, Prittwitz eine so grobe Intrigue zuzutrauen. Und Prittwitz soll die Intrigue noch weitergeführt haben. S. 238 zeigt R. richtig, daß Prittwitz durch die Art, wie er den Befehl des Königs, das Militär von den Straßen und Plätzen zurückzuziehen, ausführte, den König in die Gewalt der Revolution gab und unmittelbar die häßlichen Scenen im Schloßhofe verschuldete; aber wenn er Prittwitz (S. 248) beschuldigt, dies gethan zu haben, um den König zu zwingen, Berlin zu verlassen, so geht er wieder viel zu weit und argumentiert mit unbegründeten Vermutungen. Die Aeußerung Gerlachs I, 729, die als Stütze herbeigezogen wird, ist einmal zu allgemein und ist ferner eine Reflection aus dem Jahre 1852, also ein Product der mannigfaltigen Einflüsse von Vorwürfen und Entschuldigungen, die unter den beteiligten Kreisen über diesen Abmarsch gewechselt waren. Wäre sie aber auch älter, gelänge es aus den Märztagen selbst eine ähnliche Beschuldigung nachzuweisen, so würde es ein Act der Willkür bleiben, wollte man sie nun ohne Weiteres zum Eckstein der Kritik machen. Mit gleichem Recht könnte man sie zu dem Klatsch werfen, dem wir so manche sicher auftretende Nachricht zuweisen müssen. Ganz einverstanden ist Ref. dagegen wieder mit R., wenn er (S. 207—218) zeigt, daß die Widersprüche oder Unklarheiten in den Berichten der beiden Minister Arnim und Bodelschwingh über die Entstehung des Rückzugsbefehls, dessen Ueberbringung die letzte Amtshandlung Bodelschwinghs war, sich daraus erklären, daß sie den König schonen, ihm nicht direct die ganze Verantwortung ausbürden mochten. Man muß an Hinkeldeys Schicksal denken. Die Kritik, die R. an den Zeugnissen Roons und anderer übt, welche den König in großer Aufregung und Fassungslosigkeit zeigen, gehört zu den schwachen Stellen seiner Arbeit. Gewiß hat der König den Deputationen gegenüber äußerlich die Haltung bewahrt und manche Geschäfte ruhig besorgt, aber wenn R. sagt, der König habe „die wichtigsten Regierungsgeschäfte wie die Bildung eines neuen Ministeriums in stundenlanger Beratung" erledigt (S. 237 Anm.), so ist zu erinnern, daß wir von seiner Thätigkeit hierbei nichts weiter wissen, als daß er die Vorschläge Arnims genehmigte. Dagegen hören wir, daß er den Bericht des commandierenden Generals um Mitternacht des 18./19. März entgegennahm, ohne auf den Vortrag näher einzugehen, und nur den Befehl gab, der eine Art Stillstand herbeiführte. Er sagte aber dem Commandierenden nichts von seiner Absicht, nun eine versöhnliche Proclamation zu erlassen, obwohl sie auch für das militärische Vorgehen von entscheidender Bedeutung war.

Auf den Bericht, den der General am 19. März gegen 10 Uhr früh erstattete und auf die Pläne, die er vorlegte, ließ er ihn ganz ohne Antwort, überraschte ihn dagegen etwa eine Stunde später mit einem Befehl, der alles vernichtete, was der General gewonnen und vorbereitet hatte. Nicht viel besser scheint es dem Minister Bodelschwingh in der entscheidenden Stunde des 19. März gegangen zu sein (Rachfahl S. 214). Bei Behandlung der Geschäfte zeigte der König in diesen Tagen dieselben Fehler, die die Hauptquelle des Mißerfolges seiner ganzen Regierung gewesen sind. Uebergroße Reizbarkeit und Empfänglichkeit, dabei Mangel an Vertrauen zu den Männern, die er mit der Leitung der Geschäfte betraut hatte. Seine willkürlichen Eingriffe mußten auch die ergebensten und eifrigsten Diener verletzen und lähmen, raubten ihnen das Gefühl, daß sie sich auf den König verlassen könnten. —n.

Mittheilungen vom Freiberger Alterthumsverein mit Bildern aus Freibergs Vergangenheit. Hrsg. von Konr. Knebel. 37. Heft.

Inh.: E. Fabian, fünf Briefe des Freiberger Malers Valentin Elner. — K. Knebel, die Seidenstickerei in Freiberg. — K. Richter, Freibergs Promenaden sonst und jetzt. — Wappler, über die alte Freiberger Berg-Knapp- und Brüderschaft. — K. Knebel, Karl Maria von Weber in Freiberg 1800—1801.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: Wilh. Schoof. 16. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Gedichte. — Ed. Winper, ein Sendbrief von Johannes Schwan an seinen Vater Daniel Schwan, Bürger zu Marburg. — C. Neuber, das Wilhelmshöher Riesenschloß und die Herkulesstatue und ihre Erbauer. (Schl.) — K. Preser, und noch einmal: Die Hessen in Amerika! (Schl.) — A. Reuter, Renatus K. v. Senckenberg. W. Bennecke, Kasseler Skizzen. 1.

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. (66 S.)

Inh.: Jahresbericht über das 24. Vereinsjahr 1901.

Länder- und Völkerkunde.

Krahmer, Russland in Asien. Bd. V. Das nordöstliche Küstengebiet (der Ochotskische, Gishiginskische, Petropawlowski'sche u. Anadyr-Bezirk). Mit 2 color. Karten. Leipzig, 1902. Zuckschwerdt u. Co. (295 S. Gr. 8.) *M* 8.

Der Verf. kennt zwar die hier behandelten weit entlegenen und wenig erforschten nordöstlichen Küstengegenden des asiatischen Rußlands nicht aus eigener Anschauung, aber er hat die neuesten und zuverlässigsten russischen Quellen benutzt und mit ihrer Hilfe in dem vorliegenden Werke ein ebenso anschauliches als lehrreiches Bild jener unwirtlichen Gebiete entworfen. Nach einem kurzen Ueberblick über die Entdeckungs- und Besiedelungsgeschichte giebt er zunächst eine eingehende geographische Beschreibung. Dann geht er unter Beibringung eines reichlichen Zahlenmaterials auf das berüchtigte Klima ein. Hierauf schildert er ausführlich die eingeborene Bevölkerung, die Tungusen, Korjaken, Kamtschadalen, Jakuten und Tschuktschen nach Körperbeschaffenheit, Charakter, Sitten und Lebensweise, sowie die hauptsächlichsten bewohnten Orte. Weiterhin bespricht er die russische Verwaltung unter Hervorhebung ihrer Bemühungen um die Verbesserung der Verkehrswege und der Transportmittel, ferner die Möglichkeit einer Colonisation und die Ernährung der Ansiedler durch Fischfang, Jagd, Viehzucht und Ackerbau, endlich das noch wenig entwickelte Hausgewerbe und den gleichfalls noch sehr erweiterungsbedürftigen Handel. In einigen zusammenfassenden Schlußbemerkungen weist er auf die Bedeutung jener Gebiete für Rußlands Weltstellung hin. Das Werk, dem zwei Karten der darin behandelten Länder beigegeben sind, ist für Geographen, Politiker und in Ostasien interessierte Kaufleute von hohem Werte. Allerdings läßt der Stil hier und da die letzte Feile vermissen. V. H.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 8.

Inh.: Thilenius, ethnographische Pseudomorphosen in der Südsee. 1. — Friederichsen, Sven Hedins Durchquerung Tibets. — Knosp, anamytische Volkstypen. (Mit Taf.) — Adler, N. A. Sarudnijs Reise in Baludschistan 1901. — Ratzel, das Wasser in der Landschaft. 1.

A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 2.

Inh.: K. Sapper, der Bericht der Nicaraguacanal-Commission von 1897—99. — M. C. Engell, Beiträge zur Kenntnis der geographischen Verhältnisse von „Les Landes". — Kleinere Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Verhandlungen des 13. deutschen Geographentages zu Breslau am 28., 29. und 30. Mai 1901. Hrsg. von G. Kollm. Berlin, 1901. D. Reimer. (203 S. Gr. 8.) *M* 8.

Inh.: Bericht über den Verlauf des 13. deutschen Geographentages. — G. v. Neumayer, zweiter Thätigkeitsbericht der deutschen Commission für die Südpolarforschung. — E. Philippi, die geologischen Probleme der Antarktis. — A. Supan, das antarktische Klima. — G. v. Neumayer, die Ergebnisse neuerer erdmagnetischer Beobachtungen in den Polarregionen. — H. Wagner, die Organisation des geographischen Unterrichts nach den neuen Lehrplänen. — Auler, zur Lage des geographischen Unterrichts nach den neueren Lehrplänen. — H. Fischer, die in der Organisation unseres höheren Schulwesens liegenden Schwierigkeiten für eine gedeibliche Entwicklung des Erdkunde-Unterrichts. — A. Becker, zur Lehrbücherfrage. — A. Fischer, die wörtliche Benutzung des Lehrbuches im geographischen Unterricht. — A. Kirchhoff, Langenbeck, die Verknüpfung der physischen mit der politischen Landeskunde im Schulunterricht. — A. Bludau, Was gehört aus der Projectionslehre auf die Schule? — M. Ebeling, zwei neue Reliefs für den Unterricht. — E. Kohlschütter, die kartographischen und geographischen Arbeiten der Pendelexpedition der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen in Deutsch-Ostafrika. (Mit Taf.) — A. Schenck, Deutsch-Südwestafrika im Vergleich zum übrigen Südafrika. — G. Volkens, einige Ergebnisse einer Reise nach den Karolinen und Marianen. — S. Finsterwalder, die Erscheinungen, welche einem Gletschervorstoß vorausgehen. — H. Meyer, ein Beitrag zur Gletscherkunde der Tropen. — S. Günther, der gegenwärtige Standpunkt der Lehre von der Glacialerosion. — A. Penck, einige neuere Ergebnisse der Eiszeitforschung in den Alpen. — W. Götz, der Verlauf der diluvialen Eiszeit in Schwaben. — K. Hassert, Gletscherspuren in Montenegro. Vortrag. (Mit Taf. — M. Friederichsen, die Vulkanlandschaften Central-Frankreichs und die Spuren ihrer ehemaligen Vergletscherung. Vortrag. — W. Halbfaß, die wissenschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung limnologischer Landesanstalten. — A. Kirchhoff, Bericht der Centralcommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland über die Geschäftsjahre 1897—1901. — C. M. Kan, die neuesten Fortschritte der Kenntnis von Sumatra. — K. Sapper, die geographische Forschung in Mittelamerika im 19. Jahrh.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Beck von Mannagetta, Günther Ritter, **Die Vegetationsverhältnisse der illyrischen Länder** begreifend Südkroatien, die Quarnero-Inseln, Dalmatien, Bosnien und die Herzegowina, Montenegro, Nordalbanien, den Sandiak Novipazar und Serbien. Mit 6 Vollbildern, 18 Textfig. und 2 Karten. Leipzig, 1901. Engelmann. (XV, 534 S. Gr. 8.) *M* 30; in Subscript. *M* 20.

A. u. d. T.: Die Vegetation der Erde. Sammlung pflanzengeographischer Monographien, hrsg. von A. Engler und O. Drude. IV.

Die altrömische Provinz Illyrien umfaßt ziemlich genau den gegenwärtig vier Staaten angehörigen Ländercomplex im Nordwesten der Balkanhalbinsel, dessen pflanzengeographische Verhältnisse uns mit kundiger Hand geschildert werden. Der Verf. beschäftigt sich zuerst mit der Vegetation der adriatischen Küstenländer, dann mit der Ebene, des Hügel- und Berglandes im Binnenlande, während im dritten Abschnitt die Vegetation des höheren Berglandes und der Hochgebirge abgehandelt wird und der vierte uns mit der des Meerwassers im Adriatischen Meere bekannt macht. Aber noch weit wichtiger als dieser beschreibende Teil, wenn man so

sagen will, ist der dritte Teil, welcher sich mit den Vegetations- und Florengebieten beschäftigt. Im vierten Teil werden die Beziehungen der illyrischen Flora zu den Nachbargebieten entwickelt und uns eine Entwicklungsgeschichte derselben seit der Tertiärzeit entrollt. Die in jüngster Zeit gewonnenen Kenntnisse über die eigentümliche Flora dieser Gebiete geben uns so recht erst den Schlüssel für die Entwickelungsgeschichte der mitteleuropäischen Flora und lösen so manches Rätsel in der geographischen Verbreitung vieler im südöstlichen Europa vorkommenden Pflanzen. Die Betrachtung unserer illyrischen Flora mit der anderer europäischen, ja asiatischen Länderstrecken zeigt uns zur Tertiär ein ausgedehntes gemeinsames Florengebiet, das später eine Zerstückelung erfuhr, indem in den Zwischengebieten gewisse Arten ausstarben, während sie sich an weit von einander liegenden Orten hielten und nur sich etwas veränderten. Solche Beispiele kann Beck für Illyrien und den Himalaya, andrerseits für sein Gebiet und die Pyrenäen anführen. Das Buch wird ebenso den Botaniker wie in den allgemeinen Ergebnissen den Geographen interessieren.

Niethammer, F., u. E. Schulz, Elektromotoren und elektrische Arbeitsübertragung. Mit 356 Abb. Leipzig, 1901. Hirzel. (XIII, 195 S. 4.) Geb. ℳ 18.

Handbuch der Elektrotechnik, hrsg. von C. Heinke. 9. Bd.

In der ersten Abteilung des neunten Bandes des Handbuches der Elektrotechnik behandelt Niethammer die Elektromotoren in ähnlicher Weise wie im vierten Bande die Generatoren (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 9, Sp. 366 fg. d. Bl.). Soweit der theoretische Teil nicht bereits im früheren Bande erledigt ist, wird dies hier für die Motoren nachgeholt; es werden sowohl graphische Methoden besprochen als auch von verschiedenen Autoren publicierte analytische Theorien. Besondere Vorrichtungen, wie Anlasser, Bremsvorrichtung, Tourenänderung, Schaltungen und anderes werden ebenfalls eingehend besprochen, wobei für eingehendere Studien zahlreiche Hinweise auf die vorhandene Literatur gemacht sind. Eine Zusammenstellung hervorragender Werke über Elektrotechnik ist auch in der Einleitung gegeben. Ergänzt werden die Erörterungen noch durch Beschreibung und bildliche Darstellung vieler bewährter Constructionen für die einzelnen Typen von Motoren. — In der zweiten Abteilung werden von E. Schulz im ersten Teile ebenfalls die Elektromotoren behandelt. Es werden hier hauptsächlich mit Rücksicht auf die Anforderungen der Praxis die einzelnen Constructionsarten von Motoren und deren einzelne Teile besprochen, ihre Vorzüge und Nachteile, die Zweckmäßigkeit verschiedener Schaltungen, ferner Entwurf, Berechnung und Prüfung von Motoren. Der zweite Teil ist den Anlagen für elektrische Kraftübertragung gewidmet. Nachdem zunächst alles besprochen ist, was beim Entwurf solcher Anlagen zu beachten ist, werden eingehend viele bereits ausgeführte Anlagen beschrieben, wobei besonders auf die Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Systeme aufmerksam gemacht wird; ebenso werden weiter verschiedene elektromotorische Antriebe für die verschiedensten Gebiete der Anwendung beschrieben und die Zweckmäßigkeit der verschiedenen Arten besprochen. Den Schluß bilden Betrachtungen über die Rentabilität elektrischer Anlagen. Die zweite Abteilung dieses Bandes dürfte für weite Kreise von großem Interesse sein. v. H.

Killing, Wilhelm, Lehrbuch der analytischen Geometrie in homogenen Koordinaten. 2. Teil. Die Geometrie des Raumes. Paderborn, 1901. Schöningh. (VIII, 361 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60.

Der erste, die Ebene behandelnde Teil ist in Jahrg. 1901, Nr. 17, Sp. 682 fg. d. Bl. besprochen und das damals Gesagte findet auch auf den jetzt vorliegenden zweiten Teil Anwendung, der die Geometrie des Raumes, namentlich die Theorie der Flächen zweiter Ordnung und zweiter Classe behandelt. Mit Recht wird die Auffassung der metrischen Eigenschaften als projectiver Beziehungen zum unendlich fernen Kugelkreise ausführlich entwickelt und z. B für das Hauptaxenproblem der Flächen zweiten Grades, für die Untersuchung der Kreisschnitte und für die confocalen Flächen zweiter Ordnung verwertet. Während die homogenen Punkt- und Ebenencoordinaten vollkommen gleichmäßig behandelt werden, hat der Verf. leider, um den Umfang seines Buches nicht zu sehr auszudehnen, auf die Einführung der sechs homogenen Liniencoordinaten verzichtet. Hoffentlich entschließt er sich, das bei einer zweiten Auflage, die gewiß nicht ausbleiben wird, nachzuholen. Auch dem zweiten Teile ist ein sehr reichhaltiges Material von Uebungsaufgaben beigefügt. Hoffentlich wird das nun vollendete Lehrbuch dazu beitragen, daß das so wichtige Hülfsmittel der homogenen Coordinaten allmählich allen Mathematikern vertraut wird. E—l.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: A. Funke, Rio grande do Sul. — M. Roloff, elektrische Fernschnellbahnen. — J. Werner, Seler: die alten Ansiedlungen von Cacula, im Districte Nenten des Departements Huehuetenango der Republik Guatemala. — Conwentz, die Einführung von Kauris und verwandten Schneckenschalen als Schmuck in Westpreußens Vorgeschichte.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: J. C. Ewart, das experimentelle Studium der Variation (Schl.) — A. Camps, über Liebigs Kynurensäure und das Kynurin, Constitution und Synthese darüber. — K. Glaeßner u. L. Langstein, zur Kenntnis der Entstehung der Kynurensäure im Organismus.

Proceedings of the United States National Museum. Vol. 22.

Cont.: W. H. Ashmead, on the genera of the Chalcid-flies belonging to the subfamily Encyrtinæ. — D. W. Coquillet, report on a collection of dipterous insects from Puerto Rico. — R. P. Currie, a new bird of paradise. — W. H. Dall, synopsis of the solenidæ of North America and the Antilles. — H. St. Gane, some neocene corals of the United States. — O. P. Hay, description of two new species of Tortoises from the tertiary of the United States. — W. P. Hay, description of two new species of Crayfish. — V. L. Kellogg, a list of the Biting Lice (Mallophaga) taken from birds and mammals of North America. — K. Kishinouye, contributions to the natural history of the Commander Islands. XIII. A new species of Stalked Medusæ, Haliclystus stejnegeri. — H. C. Oberholser, a list of the birds collected by Mr. R. P. Currie in Liberia. — H. C. Oberholser, catalogue of a collection of birds from Madagascar. — H. C. Oberholser, notes on birds collected by W. L. Abbott in Central Asia. — H. C. Oberholser, notes on birds from the Cameroons District, West Africa. — H. C. Oberholser, notes on some birds from Santa Barbara Island, California. — J. M. Rathbun, the Decapod Crustaceans of West Africa. — H. Richardson, description of a new species of Idotea from Hakodate Bay, Japan. — Ch. W. Richmond, description of a new bird of the Genus Dendrornis. — Ch. W. Richmond, descriptions of three new birds from Lower Siam. — Ch. Schuchert, on the Lower Silurian (Trenton) fauna of Baffin Land. — Ch. T. Simpson, synopsis of the Naiades, or pearly fresh-water mussels. — J. B. Smith, new species of nocturnal moths of the Genus Campometra, and notes. — J. B. Smith, a hundred new moths of the family Noctuidæ. — Ed. Ch. Starks, the osteological characters of the fishes of the suborder Percesoces. — Ed. Ch. Starks, the osteological and relationship on the Peorcidean fish, Dinolestes Lewini. — R. E. C. Stearns, list of Shells collected by Vernon Bailey in Heron and Eagle Lakes, Minnesota, with notes. — R. E. C. Stearns, description of a new variety of Haliotis from California, with faunal and geographical notes. — T. W. Vaughan, a new fossil species of Caryophyllia from California, and a new genus and species of Turbinolid from Japan.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: E. Rutherford und S. J. Allen, erregte Radioactivität und in der Atmosphäre hervorgerufene Ionisation. — R. W. Wood, die anomale Dispersion von Natriumdampf. — O. Lummer und E. Pringsheim, zur Temperaturbestimmung von Flammen. — J. Stark, Geschichtliches zur Erklärung der Zerstreuung der Kathodenstrahlen. — G. Lindner, zur Kenntnis des Eiskalorimeters. — K. Strehl, über Luftschlieren und Zonenfehler. — W. Schlüter, Erdbebenwellen. — B. Walter, Bericht über die auf der Röntgenausstellung der 73. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg ausgestellten Apparate. — A. Lafay, Experimentaluntersuchungen über die Deformationen bei der Berührung elastischer Körper. — Stribeck, Kugellager für beliebige Belastungen.

Zeitschrift für Gewässerkunde. Hrsg. von H. Gravelius. 4. Band 2. Heft.

Inh.: F. K. Menthaler, der Gamsburst-Freistetter Floßgraben. (Mit Skizze.) — E. Oppokow, das Verhalten des Grundwassers in der Stadt Neshin im Zusammenhange mit den meteorologischen Elementen. (Mit Taf. u. Fig.) — H. Gravelius, die jährliche Periode der Regenmenge zu Marburg a./L. — Ders., die Eisverhältnisse des Dnjepr. — Ders., limnologische Uebersichten.

Kriegskunde.

Verdy du Vernois, J. v., Studien über den Krieg. Auf Grundlage des deutsch-französischen Krieges 1870/71. 2. Teil: Operationspläne. 3. Heft. Uebergang zu den Studien: Ueber Strategie. Mit 2 Uebersichtsskizzen in Steindruck und 1 Textskizze. Berlin, 1901. Mittler & Sohn. (VIII, 207 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Das dritte Heft des zweiten Teiles der „Studien über den Krieg" ist „den Operationsplänen" gewidmet und bildet den Uebergang zur den Studien über Strategie. Die Entwürfe und Denkschriften für die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 werden unter Zugrundelegung der Angaben in Moltkes Militärischer Correspondenz einer belehrenden Besprechung und Beurteilung unterworfen. Der Verf. hofft, daß auch seine neue Arbeit zur rechten Würdigung von Moltkes Leistungsfähigkeit und Geistesgröße beitragen möge.

Freytag-Loringhoven, Frhr. v., Studien über Kriegführung auf Grundlage des nordamerikanischen Secessionskrieges in Virginien. 2. Heft. Maryland, Fredericksburg, Chancellorsville, Gettysburg. Mit 4 Karten in Steindruck u. 14 Textskizzen. Berlin, 1901. Mittler & Sohn. (IV, 146 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der zweite Band des Werkes, auf welches schon in Jahrg. 1901, Nr. 32, Sp. 1307 d. Bl. empfehlend hingewiesen werden konnte, behandelt in vier Abschnitten die Operationen in Maryland und die Ereignisse bei Fredericksburg 1862, den Frühjahrsfeldzug in Virginien und die Operationen am oberen Potomac und in Pennsylvanien 1863. Die jedem Abschnitt beigefügten Betrachtungen geben dem auch mit den erforderlichen Karten und Skizzen ausgestatteten Werke den Charakter eines Lehrbuches über Truppenführung von hoher Bedeutung.

Meyer, Dr. L., Grundzüge der Deutschen Militärverwaltung. Zugleich als 2. Auflage des gleichnamigen Werkes von R. de l'Homme de Courbière. Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (XI, 414 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 9, 50.

Das Werk soll ein möglichst klares Bild von den vielfachen Aufgaben geben, die der Militärverwaltung in ihren verschiedenen Dienstzweigen im Kriege wie im Frieden gestellt sind, und nachweisen, daß sich der gegenwärtige Zustand derselben und ihre geschichtliche Entwicklung in vollem Einklang mit der Organisation des Heeres befindet und befinden muß. Unter thunlichstem Anschluß an das verdienstvolle aber veraltete Werk „Grundzüge der Militär-Verwaltung" von de l'Homme de Courbière hat der Verf. seine Aufgabe vortrefflich gelöst. Nach einem geschichtlichen Abriß über die Entwicklung der preußischen Heeresverwaltung wird eine Darstellung der gegenwärtigen Organisation derselben, die maßgebend ist auch für die Contingente Bayerns, Sachsens und Württembergs, des Etats-, Kassen- und Rechnungswesens, der Geld- und Naturalverpflegung, der Bekleidung, Ausrüstung, des Feldgeräts, der Bewaffnung, Munition, der Unterbringung der Truppen und des Materials, des Bau- und Sanitätswesens und der Versorgung des Heeres mit Pferden gegeben. Wertvoll sind auch die beigefügten Angaben über Organisation und Wirkungskreis der Reichs-, Staats-, Provinzial- und Localbehörden, welche mit der Militärverwaltung in vielfachem Verkehr stehen. Auch diesen wird das Buch von besonderem Wert sein.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Phiiller, O., Handausgabe der deutschen Grundbuchordnung nebst einer systematischen Darstellung des materiellen Liegenschaftsrechts und den preußischen Ausführungsbestimmungen. Für die preußische Praxis bearbeitet. Berlin, 1901. Liebmann. (IV, 245 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Ref. hat als Grundbuchrichter die vorliegende Ausgabe täglich zur Hand genommen und sie regelmäßig als einen zuverlässig und schnell orientierenden Führer bewährt gefunden. Sie hält das für eine zum regelmäßigen Gebrauch bestimmte Handausgabe richtige Maß in der Zahl und im Umfang der Erläuterungen und Anmerkungen inne, indem sie weder zu breit noch zu knapp ist, bringt das gesamte für den preußischen Grundbuchrichter erforderliche Material, d. h. die Reichsgrundbuchordnung, das preußische Ausführungsgesetz zu dieser vom 26. September 1899, die königlich preußische Verordnung betreffend das Grundbuchwesen vom 13. November 1899, die Verfügungen des preußischen Justizministers vom 13. und 20. November 1899 und in einem Anhange Auszüge aus dem Reichsgesetz und dem preußischen Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, aus dem preußischen Gerichtskostengesetz und der preußischen Geschäftsordung für die Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte. Der Erläuterung der einzelnen gesetzlichen Bestimmungen ist eine gut orientierende kurze systematische Darstellung des materiellen Liegenschaftsrechts vorangestellt, auf welche dann gelegentlich der Commentierung der einzelnen Gesetzesparagraphen zweckmäßig Bezug genommen wird. Ein sorgfältig gefertigtes Gesetzes- und Sachregister erleichtert das Auffinden der einzelnen commentierten und allegierten Gesetzesbestimmungen. Auch auf die äußere Ausstattung des Werkes ist große Sorgfalt verwendet. N.

Stenglein, M., Kommentar zur Militärstrafgerichtsordnung vom 1. December 1898 nebst dem Einführungsgesetz, den Nebengesetzen und den Ausführungsvorschriften. Berlin, 1901. Liebmann. (X, 382 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Die neue Militärstrafgerichtsordnung stellt als Gesetzgebungswerk eine nach militärischen Gesichtspunkten geschehene Bearbeitung der bürgerlichen Strafgesetzverordnung dar. Gerichtsverfassung, Zuständigkeitsnormen, das Institut der Gerichtsherren u. a. m. sind eigenartig. Das Verfahren selbst entspricht fast ganz dem allgemeinen bürgerlichen. Das wird für die zur Anwendung des Gesetzes berufenen Militärpersonen manche Schwierigkeiten ergeben und gerade für diese Kreise wird eine Erläuterung dieses Teiles der gesetzlichen Bestimmungen besonders wertvoll sein. Um so mehr, wenn sie aus der Feder eines Mannes stammen, dem aus seiner früheren Praxis auch die specifisch militärischen Bedürfnisse nicht unbekannt sind. Aber auch den Militärjuristen wird dieser kurze, in knapper Form alles für die Praxis Not-

wendige darbietende Commentar sehr willkommen sein, ebenso wie er für den Civiljuristen ein wertvolles Hilfsmittel beim Studium des Militärstrafprocesses bildet. K. v. L.

Steidle, Eduard, **Lehrbuch der deutschen Militärstrafgerichtsordnung** für Armee und Marine. In besonderer Rücksicht auf Gerichtsherrn (Kommandeure), Richteroffiziere — einschließlich Sanitätsoffiziere, Militär- und Marineoberbeamte — und Gerichtsoffiziere (Leutnants). Leipzig, 1901. Deichert. (XII, 200 S. Gr. 8.) ℳ 3, 25.

Das Buch greift ins volle Leben des neu geltenden Verfahrens frisch hinein und vermittelt durch übersichtliche Darstellungsform das Verständnis für die neue Gerichtsverfassung und das Verfahren in Heer und Flotte; es wird namentlich Nichtjuristen, die als Gerichtsherren, Gerichtsoffiziere (früher Untersuchungsführende Offiziere genannt) und als Richter zur Mitarbeit im Militärstrafverfahren berufen werden, dazu anregen, ein selbständiges Urteil über ihre schweren Pflichten bei der Rechtsprechung zu gewinnen. Der erste Teil des handlichen Lehrbuchs giebt Aufschluß über die historischen und principiellen Gesichtspunkte, die für die neue Militärstrafgerichtsordnung gelten, erläutert auch die Gesetze über die Ausübung der Strafgerichtsbarkeit und über die Zuständigkeit der erkennenden Militärgerichte. Im zweiten Teil werden die Gerichtssprache, das Ermittelungsverfahren, Verteidigung, Hauptverhandlung, die Rechtsmittel ꝛc. erschöpfend beleuchtet, wobei stets die besonderen Verhältnisse für die Marine klar hervorgehoben werden. Ein sehr reichhaltiges und wohldurchdachtes Register erhöht den Wert des Werkes als Handbuch ungemein. Das Buch ist für die Gerichtsherren und Gerichtsoffiziere heute so unentbehrlich, wie der „Solms“ es für das alte Reichsmilitärgesetz war.

G. Wis.

Mayr, Georg v., **Zolltarif-Entwurf und Wissenschaft.** München, 1901. R. Oldenbourg. (IV, 98 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Entgegen Schäffle (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 7, Sp. 227 fg. d. Bl.) findet Mayr den vorliegenden Zolltarifentwurf geeignet, ein „System sorgsam erwogenen und ausgegliederten Solidarschutzes der gesamten schutzbedürftigen Production und insbesondere auch aller wichtigen Zweige der deutschen Landwirtschaft zu bilden, wenn auch manches bis zur endgiltigen Feststellung des Tarifs noch modificiert werden muß, sowohl in der Richtung mäßiger Abschwächung als mäßiger Verstärkung der einzelnen, im allgemeinen als zutreffend anzusehenden Maßnahmen“. Zu dieser Meinung gelangt M., nachdem er zuvor eine Ueberschau über die meisten einschlägigen Schriften und Aeußerungen von Brentano, Dietzel, Wagner, Conrad, Lotz, Dode, Oldenberg ꝛc. gegeben hat und hierbei darthun zu können vermeint, daß von einem Verdict der Wissenschaft gegen eine angemessene Ausgestaltung agrarischer Schutzzölle keine Rede sei. Man braucht der Schrift nicht, wie es der Vorwärts vom 12. October 1901 thut, vorzuwerfen, daß sie einen wissenschaftlichen Eiertanz aufführe. Das Bedauern läßt sich jedoch nicht unterdrücken, daß der Verfasser der in officiöse Sprache gehüllten Schrift nicht zu den berufenen officiellen Vertretern des Tarifentwurfs gehört.

Wiener staatswissenschaftl. Studien, hrsg. von Edm. Bernatzik u. Eug. v. Philippovich. 3. Band. 4. Heft.

Inh.: S. Geyerhahn, das Problem der verhältnismäßigen Vertretung.

Strafrechtliche Abhandlungen begr. v. H. Bennecke, hrsg. v. E. Beling. Heft 38.

Inh.: P. Riedinger, die Staatsverleumdung. (§ 131 Reichsstrafgesetzbuchs.)

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: H. Kap, vier Jahre des österreichischen Civilprocesses in der Praxis. — Habel, wie schützt das BGB. Minderjährige gegen Mißhandlungen ihrer Erzieher? — Hellwig, Proceßführungsrecht und bloße Proceßführungsmacht. (Schl.)

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 4—8.

Inh.: (4/6.) J. R. Bauer, das Delict der Steuerverkürzung in den neueren Personalsteuergesetzen. (Schl.) — (7/8.) Král, die Betriebspflicht im Gewerbe und speciell im Gastgewerbe.

Statistische Monatsschrift. Hrsg. von der k. k. statist. Central-Commission. N. F. 6. Jahrg. 11. u. 12. Heft.

Inh.: Franz v. Juraschek, die 8. Session des internationalen statistischen Institutes in Budapest vom 29. Sept. bis 5. Oct. 1901. — Beilage: Die Arbeitseinstellungen und Aussperrungen in Oesterreich während des Jahres 1900.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 2.

Inh.: R. Lasch, über Vermehrungstendenz bei den Naturvölkern und ihre Gegenwirkungen. 1. — J. Beloch, zur griechischen Wirtschaftsgeschichte. 1. — K. Mareiner, handelsstatistische Reformgedanken. — E. Hirschberg, eine Berliner Dienstbotenenquête.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Rich. Freund, Socialdemokratie und Arbeiterschaft. — Dominicus, Minimallöhne und Existenzminimum in Straßburg. — Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten in Bayern für 1901. — Wohnungsfragen im preuß. Landtag.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Leo, Friedrich, **Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form.** Leipzig, 1901. Teubner. (329 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich die eidographischen Untersuchungen auf dem Gebiete der antiken Literaturgeschichte mehren; so nähern wir uns allmählich dem (freilich noch sehr entfernten) Ziele unserer Forschung, der Umwandlung dieser wichtigen Disciplin in eine wahre Kunstgeschichte. Die Arbeiten von Buresch, Vollmer, Hirzel, Peter (um vom jüngstverstorbenen Meister zu schweigen) sind bekannt, auch J. Bruns gehört hierher; an ihn und Vollmer schließt sich der Verf. mit seiner gelehrten, interessanten und ergebnisreichen Untersuchung an. Ihren Ausgangspunkt bilden die Kaiserbiographien Suetons; da sie als solche ein literarisches *εὕρημα* waren, stellt der Verf. die Frage nach ihrer formellen Provenienz und beantwortet sie also: Sueton hat die von ihm selbst cultivierte Form der Gelehrten- und Dichterbiographie auf die Kaiser übertragen. Da der Verf. daneben das welthistorische Moment zu seinem vollen Rechte kommen läßt (S. 319), kann man sich mit seiner Lösung einverstanden erklären, wenn auch seine Tendenz, die Suetonische Form der Kaiserbiographie als etwas an sich Unorganisches nachzuweisen (S. 16), dem Ref. nicht einleuchten will. Von Sueton aus werden die Fäden nach rückwärts wie nach vorwärts gesponnen, es erweist sich, daß die von ihm vertretene biographische Form die peripatetisch alexandrinische ist. Ihr steht eine andere gegenüber, die (und hier ist es, wo J. Bruns einsetzt) von Isokrates ausgeht. Natürlich ist die Scheidung nicht überall reinlich auszuführen; Abarten und Zwittertypen stellen sich in um so größerer Anzahl an, je weiter man das Forschungsgebiet ausdehnt. Und es ist ein großes Gebiet: Varro, Cornelius Nepos, Cicero, Tacitus, die Scriptores historiae Augustae bei den Römern. Xenophon, Plutarch, Laertius Diogenes, Philostrat bei den Griechen, das sind nur einige Namen. Auch größere Hilfsuntersuchungen waren nicht zu umgehen: Ref. macht besonders auf die Behandlung der Frage nach der Arbeitsweise

des Laertius Diogenes (S. 35 fg.) sowie der Diaskeue des Cornelius Nepos (S. 193 fg.) aufmerksam. Besonders wohlthuend berührt, zumal bei einem Manne von so reichem und vollem Wissen, die ruhige und vornehme Art, wie er den literarhistorischen Charakteren gerecht zu werden weiß: seine Charakteristik Plutarchs gehört zum besten, was Ref. über diesen Autor gelesen hat. Eins freilich erschwert ungemein die Stellungnahme zu den vom Verf. behandelten Problemen: die allzuknappe Form seiner Darstellung. Gar oft sieht sich der Leser auf die akademische ἐποχή angewiesen, so lange er nicht die Quellen selber unter Anleitung des Verf.s einer erneuten Durchsicht unterworfen hat. So kann man dem Buche keine rasche, aber vielleicht um so nachhaltigere Wirkung in Aussicht stellen. li.

Meyer, Wilhelm, **Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus.** Berlin, 1901. Weidmann. (140 S. 4.) ℳ 9.

Abhandl. der kgl. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. IV. Nr. 5.

Ohne Zweifel der wichtigste Beitrag zu Venantius Fortunatus seit Leos Ausgabe. Schon die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte (Fortunatus' Leben im Frankenreiche; Fortunatus' Leben seit 575; Literarische Veröffentlichungen des Fortunatus; Die Sammlung der Gedichte; Verschiedene Arten von Gedichten, besonders Redegedichte; Die an Bischöfe gerichteten Lobsprüche; Redegedichte an Weltliche; Das Lob kleiner Kirchen; Die Bestimmung der Lobgedichte auf Kirchen; Verschiedenartige Lobgedichte auf Kirchen; Gedicht auf die Kathedrale in Tours; Die Herausgabe des 10. und 11. Buches; Lobsprüche auf Villen, Gärten, Flußbauten; Die Erzählungen VI 8, X 9, VII 14; Bemerkungen und Rückweise zu den einzelnen Gedichten; XI 1 Panegyricus auf Chilperich) lassen erkennen, einer wie eingehenden und vielseitigen Betrachtung hier der letzte römische Dichter, wie man Fortunatus genannt hat, unterzogen wird, ja sie verraten bereits einige der neugewonnenen Ergebnisse, aber erst bei zusammenhängender Lectüre erschließt sich die ganze Fülle belehrenden Stoffes, die da für diejenigen, die sich, sei es als Historiker, sei es als Literarhistoriker, mit der Merowingerzeit beschäftigen, aufgespeichert ist. Ref. kann hier nur weniges hervorheben. Die 11 Bücher carmina des Fortunatus sind in drei Massen zu scheiden. Im Jahre 576 oder bald nachher hat er die erste Sammlung in acht Büchern herausgegeben und mit dem Schreiben an Bischof Gregor von Tours begleitet. Nach 584 hat er die Nachtragsammlung (Buch IX) veröffentlicht, und nach seinem Tode sind von Freundeshand aus seinen hinterlassenen Papieren das 10. und 11. Buch mit den dazu gehörigen Gedichten App. Nr. 10—31 veröffentlicht worden. Eine große Anzahl von Gedichten des Fortunatus, die sich nicht zu den poetischen Briefen (vgl. über die Gattung jetzt H. Peter, Der Brief in der römischen Litt. S. 178 fg.) rechnen lassen, sind „eine Art Reden" und werden daher von Meyer „Redegedichte" genannt. Weitaus die meisten davon waren bestimmt, bei oder nach der Tafel im Hause eines kirchlichen oder weltlichen Würdenträgers vorgetragen zu werden. In den drei Gedichtpaaren I 1 und 2; III 6 und 7; III 8 und 9 haben wir je ein in und außerhalb der Kirche gesprochenes Gedicht, der Vortrag der drei „weltlicheren" (I 1; III 6 und 8) wird im Bischofshause erfolgt sein, aber (worauf mehrere Indicien führen) vor d. h. am Morgen der betreffenden kirchlichen Feier. Das „kirchlichere" Parallelgedicht zu I 15 de Leontio episcopo scheint in unseren Hdschrr. ausgefallen zu sein. IX 9 und andere sind Exempel des „gewöhnlichen Bischofslobes" (im Gegensatz zu dem specialisierten bei besonderen Anlässen), für das es wohl kaum eine passendere Gelegenheit gab, als „die Bischofstafel oder vielmehr, da von dem Tisch (!) und den daran Sitzenden selbst nicht direct gesprochen wird, die an die Tafel sich anschließende lebendige Unterhaltung, welche zu literarischen Genüssen bestimmt war". II 9 ad clerum Parisiacum gilt es statt des einzelnen Bischofs bezw. neben und mit ihm das ganze Domcapitel zu loben, III, 24 tritt der Presbyter (nach M. wohl gleich Archipresbyter) als Herbergsvater an die Stelle des Bischofs, VI, 3 und 4 haben wir es mit zwei vornehmen Damen zu thun, in deren Häusern Fortunatus Gastfreundschaft genossen hat und bei denen er sich, ehe er scheidet, vor größerer Gesellschaft mit diesen poetischen Ansprachen bedankt. Mit VI, 1, 5 &c. werden wir an die Tafel weltlicher Gönner, mit X, 7 und 8 &c. an den königlichen Hof versetzt. Hinsichtlich der Bestimmung der Lobgedichte auf (meist kleine) Kirchen lehnt M. die Meinung Le Blants, daß dieselben (ebenso wie die Epitaphien des Fortunatus, vgl. dagegen M. S. 32) wirkliche Inschriften seien, entschieden ab und faßt sie als „Kirchweihgedichte" (das Wort nicht immer im eigentlichen engeren Sinne genommen), die aber nicht alle in der betreffenden Kirche selbst zum Vortrag gelangt seien. II, 10 de ecclesia Parisiaca geht auf die Kathedrale, die eigentliche Bischofskirche, nicht auf die Vincentiuskirche; in X, 6 (auf die Kathedrale von Tours) haben wir „ein gewöhnliches, nur zum Vortrag in der Kirche bestimmtes Kirchenlob vor uns, aber dieses nicht in der endgiltigen Ausfertigung, sondern nur in zwei Skizzen, welche beide unfertig sind, und von denen die zweite die spätere und noch unfertiger ist, als die erste". Gedichte wie I, 18 bis 20, die je ein Landgut des Bischofs Leontius schildern, sind als der Dankesausdruck des daselbst gastlich aufgenommenen Dichters zu fassen, der damit nach der Abendtafel den Gutsherrn und die übrige Gesellschaft ebenso erfreut haben mag, wie z. B III, 17 u. ö. mit der Schilderung eines gemeinsamen Erlebnisses jüngsten Datums. II, 15 ist, wie schon Leo erkannt, nicht von Fortunatus. S. 90 fg. Darstellung des Lebens der heiligen Radegunde auf Grund der Berichte des Fortunatus, der Baudonivia (einer Nonne des Klosters der heiligen Radegunde, die bald nach 600 einen Nachtrag zu der von Fortunatus verfaßten Vita zusammengestellt hat) und des Gregor von Tours. S. 113 fg. Würdigung der Schilderung Chilperichs bei Fortunatus und bei Gregor von Tours. Fortunatus verdient den Vorwurf niedriger Schmeichelei nicht, „Gregor hat die Schilderung der Persönlichkeit des Chilperich durchaus entstellt". Für alles übrige sei auf die Abhandlung selbst verwiesen.

C. W—n.

Fath, Robert, **L'influence de la science sur la littérature française** dans la seconde moitié du XIX[e] siècle (le roman, la poésie, le théâtre, la critique). Lausanne, 1901. Payot et Co. (118 S. Gr. 8.)

Den Einfluß, welchen die Wissenschaft mit ihrem großen Aufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die französische Literatur und deren verschiedene Zweige (Roman, Dichtkunst, Theater und Kritik) ausgeübt hat, zu untersuchen und darzustellen, bildet den Gegenstand dieser ebenso knappen wie gehaltvollen Studie. Es liegt in der Natur der Sache, daß dabei das Hauptgewicht auf die realistische und naturalistische Schule gelegt wird. Ueberhaupt werden aus jedem jener vier Literaturzweige die einschlägigen Hauptwerke hervorgehoben, durch deren Analyse, sowie durch die Charakteristik ihrer Verfasser das Eindringen des wissenschaftlichen Geistes und der wissenschaftlichen Methode in die schöne Literatur Frankreichs dargethan wird. Nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch mit Rücksicht auf

die Analogie der Entwickelung der neueren deutschen Literatur kann die Schrift des regsten Interesses auch der deutschen Leser gewiß sein. C. S.

Wohlrab, Martin, Aesthetische Erklärung von Shakespeares Hamlet. Dresden, 1901. Ehlermann. (VII, 98 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50; geb. ℳ 2.

Aesthetische Erklärung Shakespearischer Dramen. 1. Teil.

Dem auf anderem Gebiet sehr geschätzten Verfasser vermag Ref. in Sachen der Hamleterklärung nicht zu folgen. Er „glaubte neue Wege einschlagen zu müssen, die sich auch vom streng wissenschaftlichen Standpunkt aus empfehlen" (S. VI), er wandelt aber doch nur die alten Pfade, und was er bringt, ist eine nicht eben bedeutende und nach des Ref. Ansicht meist in die Irre führende Darlegung des Inhalts der Tragödie. Was nach seiner Meinung (S. 21) den Dänenprinzen „gänzlich in Verwirrung setzte", war „die Forderung des Geistes: gedenke mein!, die doch nicht anders zu verstehen war als die vorhergegangene: räche den an mir begangenen schändlichen, unnatürlichen Mord! übe Blutrache!" Der Verf. behauptet: „Das ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Blut fordert Blut." Der Held sei aber zu schwach, um „dieser Verpflichtung" zu genügen. „Sie machte freilich Anspruch an seinen Willen, an seine Thatkraft. Das war aber offenbar die Seite an ihm, die bei seiner sonst glänzenden Ausstattung am wenigsten zur Geltung gekommen war." Wohlrab spricht (S. 32) von „Hamlets Scheu vor dem Handeln, seinem Unvermögen dem Widerstande die Stirn zu bieten." Ja, „Hamlet und Ophelia waren verwandte Naturen", das „verschüchterte, geängstigte Mädchen" und der „allzu passive" Dänenprinz, der „sich von den Eindrücken beherrschen läßt, nicht ihrer Herr zu werden sucht". Wenn Hamlet zum Schluß untergeht, so (S. 88) „büßt auch er nicht mit Unrecht, er büßt für seine Säumnis". All die Züge, die auf eine außerordentlich hoch entwickelte und nur zeitweilig durch eine innere Krisis zurückgedrängte Thatkraft Hamlets schließen lassen (vgl. H. Türck, Der geniale Mensch. 5. verm. Aufl. 1901. S. 89—136), beachtet W. entweder überhaupt nicht, oder er verkennt ihre Bedeutung. So kommt z. B. in der herrlichen Scene (I, 4) beim Erscheinen des Geistes, nachdem Hamlet soeben in der ruhigsten und unbefangensten Weise über die verderblichen Trinksitten der Dänen sich ausgelassen, mit einem Schlage seine ganze Energie und Kühnheit zum Vorschein und zeigt sich in einer hinreißenden Ansprache an den Geist, in einem völlig furchtlosen sich Hinwegsetzen über alle ängstlichen Bedenken seiner Freunde und in einem äußerst kraftvollen Abschütteln ihres wohlmeinenden Widerstandes: „Was ist zu fürchten? Mein Leben ist mir keine Nadel wert." . . . „Es winkt! Es ruft mir! Freunde, laßt mich los, bei Gott! sonst mach ich jeden, der mich hält, selbst zum Gespenst." Sobald aber der vernünftige Zweck der Entfernung von dem vorigen Ort erfüllt ist, sobald also die Andern ihre Unterredung nicht mehr mit anhören können, bleibt Hamlet stehen: „Wohin doch führst du mich? ich geh nicht weiter. Sprich!" So tief und gewaltig die Eindrücke sein mögen, das elastische Wesen des genialen Prinzen findet sich rasch zurecht und läßt immer wieder seine durchaus selbständige, souveräne Natur zum Durchbruch kommen. So auch in der äußerst merkwürdigen Schwurscene (I, 5), in der Hamlet sich dem Einfluß des Geistes zu entziehen sucht, indem er die Freunde immer wieder von der Stelle fortzieht, wo der Ruf des Geistes aus dem Boden heraustönt. Die barocke Weise, in der dabei Hamlet den Geist anredet, ist nur zu verstehen aus der überaus kühnen und selbständigen Art des Prinzen, der jedem Versuch, seinen Willen dem Willen eines Andern dienstbar zu machen, mit überlegener Ironie begegnet. Der knapp zugemessene Raum verwehrt mir weitere Ausführungen.

Hermann Türck.

Freytag, Gustav, Vermischte Aufsätze aus den Jahren 1848 bis 1894. Hrsg. von Ernst Elster. 1. Band. Leipzig, 1901. Hirzel. (XXIII, 480 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Recht im Sinne des trefflichen Salomon Hirzel hat sein Enkel, der jetzige Inhaber der vornehmen Verlagshandlung, den Entschluß gefaßt, den zwei Bänden gesammelter Aufsätze, die Gustav Freytag noch selber 1888 herausgegeben hat und die dann auch in die Gesamt-Ausgabe seiner Werke aufgenommen worden sind, eine Nachlese von zwei ähnlichen Bänden folgen zu lassen, von denen der erste hier vorliegt. In Ernst Elster hat er einen kundigen und sorgsamen Herausgeber gewonnen. Politische Aufsätze, die dort den ersten Band füllten, sind hier „fast ganz ausgeschieden worden"; der Inhalt ist dem des zweiten Bandes jener älteren Sammlung ähnlich: Aufsätze zur Geschichte, Literatur und Kunst. Neu hinzugetreten ist die Ueberschrift „Verschiedenes", unter der vier Aufsätze (Plaudereien nennt sie der Hrsgbr.) zusammengefaßt sind: die Einrichtung von Hausgärten; der Tabak und die Cigarren der Havannah; die conservative Kraft des Ackerbaues; die Anlage von Hausbibliotheken. Gerade die Nummern 1, 3 und 4 dieser Abteilung sind sehr bezeichnend für den „rastlosen Beobachter aller Erscheinungen des Zeitlebens", während uns Nr. 2 den ebenso behaglichen wie geistvollen Gesellschafter vor die Seele führt. Manches von jenem könnte heute geschrieben sein; so die 50 Jahre alte Mahnung, daß es jedem Wohlhabenden als Anstandspflicht gelten sollte, einen angemessenen Betrag seiner jährlichen Ausgaben für Gründung und Unterhaltung einer Hausbibliothek zu bestimmen und damit nicht nur für seine und seiner Familie geistige Nahrung zu sorgen, sondern zugleich „etwas für die Literatur seines Volkes zu thun". — Von besonderem Werte sind die drei Aufsätze, die sich mit dem deutschen Volkslied befassen, aus den Jahren 1857, 1866 und 1870, sowie der ältere (1852) über das deutsche Volksmärchen und seine Literatur. Das feine Gefühl Freytags für die geheimnisvollen Regungen der Volksseele offenbart sich hier in herrlicher Weise. Ebenso in dem 1864 in Gotha gehaltenen Vortrag über den Wert alter Ueberlieferungen aus den Dörfern Thüringens. „Wir Modernen", so beginnt der Redner, „sind so sehr gewöhnt, unsere Kenntnis vergangener Zeiten aus Büchern und schriftlichen Aufzeichnungen zu entnehmen, daß uns jede andere Art der Ueberlieferung fremdartig und unwesentlich erscheint." Im Gegensatze dazu bezeichnet er es dann als eine Ehre der deutschen Altertumswissenschaft, zuerst auf die lebenden Volkserinnerungen hingewiesen zu haben. — Zum Schlusse noch eine Stelle aus dem im Januar 1849 gedruckten Aufsatz über Vergangenheit und Zukunft unserer dramatischen Kunst: „An der staatlichen Entwickelung der Deutschen hängt fortan ihre gesamte künstlerische . . . Kommt für Deutschland eine Zeit . . ., welche wieder das gesamte Volk durch ihre Tüchtigkeit und Größe emporhebt und adelt, dann erst, aber dann auch sicher, wird sich die alte Kluft zwischen der abstracten Bildung und dem Volksgeschmack schließen; die höchsten menschlichen Interessen, in denen alle Einzelnen gemeinsam leben, werden eine neue, Allen gemeinsame Cultur hervorrufen, und diese neue Bildung, die nationalen Interessen der Zukunft, sie erst werden der Boden sein, aus dem sich ein neuer Stamm dramatischer Kunst heraushebt, welcher zu gleicher Zeit volkstümlich und schön ist."

Julius Gensel.

Briefe von Ludwig Anzengruber. Mit neun Beiträgen zu seiner Biographie, hrsg. von Anton Bettelheim. 2 Bände. Stuttgart, 1902. Cotta. (LXIV, 333; VI, 424 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Die Briefe, die der Hrsgbr. in dieser zweibändigen Sammlung vereinigt hat, umfassen die Zeit von 1859 bis 1889 und spiegeln die innere Entwicklung wie die äußeren Schicksale Anzengrubers so treulich wieder, daß man sie als unentbehrlichste Quelle für alle späteren Arbeiten über Anzengruber wird benutzen können. Die Entstehungsgeschichte der meisten größeren Werke und der ganze dichterische Werdeproceß Anzengrubers ist ohne diese Briefe nicht zu verstehen und einzelne von ihnen (wie der prächtige Trostesbrief an Rosegger nach dem Tode von dessen Mutter, Bd. I, S. 163 fg.) geben das schönste Zeugnis für das kindlich-warme Empfinden, ja für die seelische Größe des Dichters. Dem Literarhistoriker sind sie doppelt willkommen, da sie wertvolles Material zur Geschichte des neueren Wiener Volksstückes enthalten, das ja (das Politische und Actuelle immer mehr zur Grundlage nehmend) über die Zeit der O. F. Berg, Fr. Kaiser, A. Langer u. a. hinaus in Anzengruber seinen Höhepunkt erreicht hat. — Die Verdienste des Hrsgbr.s sind sehr große. Nicht nur, daß durch die zweckmäßige Anordnung der Briefe ihre Benutzbarkeit wesentlich gefördert ist; die beigegebenen Anmerkungen und Beilagen (darunter Anzengrubers verschollene erste Dorfgeschichte: „Tod und Teufel"), ganz besonders aber die beiden ungemein sorgsam gearbeiteten Register machen die Sammlung ebenso zu einer aufschlußreichen biographischen Arbeit wie zu einem umfassenden, leicht und sicher zu handhabenden Quellenwerk.

E. v. Komorzynski.

Bessarione. Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno VI. Vol. 1. Nr. 63.

Sommario: Il Beato Cardinale Gregorio Barbarigo, Vescovo di Padova e la riunione delle Chiese Orientali alla Romana. — Lexici ecclesiastici coptici specimen. — De S. Isidori Pelusiotae epistolarum locis ad antiquitatem pertinentibus. — *ΘΡΑΙΚΗ* — La serie dei re Odrisii dal 200 a. C. al 46 d. C. — La S. Sede e la Nazione Armena. — Storia di San Mosè ladrone. — Varietà Poliglotte. — La chiesa georgiana e le sue origini. — Alcune pagine di storia Bulgara, secondo le note del traduttore slavo di Costantino Manasse.

Correio Litterario. Publ. Bi-Mensal da livraria Lämmert u. Co. Rio de Janeiro. Anno IV. Fasc. 19.

Inh.: Roma. — L. de Mendonça, horas do bom tempo. — A. Salles, artes e lettras.

Finnisch-ugrische Forschungen. Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde nebst Anzeiger. Unter Mitwirkung von Fachgenossen hrsg. v. E. N. Setälä u. K. Krohn. 1. Band. 3. Heft.

Inh.: K. Krohn, Wo und wann entstanden die finnischen Zauberlieder? 4. — J. J. Mikkola, fremde Namen für körperliche Gebrechen. — E. A. Tunkelo, nordische Lehnwörter im Finnischen und Lappischen. — E. N. Setälä, kurze Notiz über das Opferholz bei den Sompiolappen (aus d. J. 1670). — Y. Wichmann, die syrjänische Bildung auf -öb, -öp und der Comparativ im Finnisch-Ugrischen. — K. Krohn, zur Kalevalafrage.

Altertumskunde.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, begr. v. G. Bühler, fortgesetzt v. F. Kielhorn. III. Band. 10. Heft. Julius Jolly, Medicin. Strassburg, 1901. Trübner. (140 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Die medicinische Wissenschaft der Inder wird von den Geschichtschreibern der Medicin auf etlichen Seiten abgethan, und noch sparsamer sind die indischen Literaturgeschichten. Nennenswerte Specialarbeiten giebt es auch nur wenige, und die in Indien gedruckten Ausgaben medicinischer Schriften oder Commentare werden in Europa selten gelesen. Daß wir eines Tages eine die Gesamtmaterie umfassende Darstellung der indischen Medicin aus der Hand eines medicinisch gebildeten Indianisten bekommen würden, war trotzdem ziemlich sicher. Rascher aber als wir zu hoffen wagten, hat uns das große Sammelwerk des Grundrisses der indo-arischen Philologie die Verwirklichung gebracht, und wenn je das Gefühl, festen Boden unter den Füßen zu haben, Herz und Gemüt der teilnehmenden Genossen heben konnte, so muß Jollys „Medicin" von dieser Wirkung begleitet sein. Auf beiden Seiten, unter den Philologen sowohl als unter denjenigen Medicinern, welche ihre Wissenschaft mit den Augen der Wissenschaft zu betrachten willens oder imstande sind, wird voraussichtlich nur eine Stimme des Dankes und der Anerkennung sein. Ref. kann es darum eigentlich nur bedauern, daß in ihm an dieser Stelle bloß die eine Seite zum Worte kommt.

Ein Werk, das die classischen Autoren über Medicin, von Caraka und Suśruta angefangen, auswertet und vor allem eine systematische Behandlung des Gegenstandes anstrebt, wird gleichwohl nicht umhin können, auch die Entwicklungsgeschichte der indischen medicinischen Wissenschaft zu streifen. Der Ausdruck dürfte vielleicht zu hoch gegriffen sein. Jedenfalls hat es von einem gewissen Zeitpunkte ab, ungefähr demselben, welcher die Uebersetzung medicinischer Schriften der Inder für die Kalifen von Bagdad bestimmt (8. Jahrh.), keinen rechten Sinn mehr, von einer Entwicklung zu reden. In der Hauptsache herrscht Stillstand. Nur hier und da taucht ein ausländischer Krankheitsname auf, wie denn in der That phiranga, „die Frankenkrankheit" (Syphilis), sich als solchen kennzeichnet und eine traurige Berühmtheit seit dem 16. Jahrh. erlangte, und um zwei Jahrhunderte älter mag der vermutlich den Arabern entlehnte Gebrauch von Quecksilberpräparaten zu Heilzwecken sein. In Subdivisionen bei den einzelnen Krankheiten gehen jüngere Autoren über ältere hinaus. Auch die Diagnose erlangt (um 1500) durch die Untersuchung des Pulses eine Bereicherung gegen früher. Lauter oder fast lauter Ansätze von außen. Die (aufsteigende) Entwicklung liegt für die indische Medicin viel weiter zurück und ist mehr oder weniger in Dunkel gehüllt. Gelänge es, dieses Dunkel zu verscheuchen, so würde ein gutes Stück indischer Geistesarbeit für die Erkenntnis gewonnen sein. Die Untersuchung der Terminologie dürfte hier manches interessante Ergebnis zeitigen, aber sie müßte über die medicinische Fachliteratur hinausgreifen und namentlich die buddhistischen Schriften, insbesondere den Milindapañha und die Commentare zur kanonischen Pâliliteratur und zum Teil auch diese selbst berücksichtigen. Hiermit verschlingen sich eine Reihe historischer Fragen von grundlegender Bedeutung, die Frage nach dem Alter der indischen medicinischen Literatur und Wissenschaft, nach den griechischen Einflüssen auf dieselbe, nach der Anteilnahme an ihrem Zustandekommen oder an ihrer Förderung seitens der Parteigänger dieser und jener Religionsgenossenschaft ꝛc.

Hatte die Entdeckung der Bowerhandschrift in den Ruinen von Mingai bei Kuchar in Kaschgarien das Vorhandensein von medicinischen Schriften in Indien, woher die Hdschr. stammt, vor dem 5. Jahrh. unwiderleglich dargethan, so kann die Thatsache, daß Buddhisten es waren, welche sich der Sanskritterte medicinischen Inhaltes bedienten, die Forschung auf den einzig richtigen, von J. aber noch kaum betretenen Weg führen. Ihr Ziel, die Lösung der Frage, wie weit die literarische medicinische Ueberlieferung in Indien in die Vergangenheit hinaufzurücken sei, scheint dem Ref. wenigstens in der Fortsetzung des Weges zu liegen.

welcher von der Bowerhandschrift als unverrückbarem Markstein aufwärts steigt dicht an den Documenten buddhistischer Schriftstellerei vorüber. Ein paar Einzelheiten mögen hier Erwähnung finden. Sie so zu ordnen, wie es der Beweis erfordert, dazu fehlt der Raum, und noch weniger kann Vollständigkeit billigerweise vom Ref. hier verlangt werden. Mil. 272 (Trenckner) giebt sieben Namen von berühmten Aerzten der Vorzeit und Lehrern von Aerzten, von denen es heißt, daß sie wußten roguppattiñ ca nidānañ ca sabhāvañ ca samuṭṭhānañ ca tikicchañ ca kiriyañ ca siddhāsiddhañ ca. Der Kenner der medicinischen Saṃhitās bemerkt mindestens drei term. techn. unter den sieben accus. dieser Stelle. Dagegen erinnert nur ein Aerztename, Dhammantarī, klar und deutlich an Dhanvantari, den Arzt der Götter. Bei Atula ist man versucht an den Ātreya der Bowerhandschrift zu denken, während in Kaṇḍaraggisāma und Pubbakaccāyana eine Verstümmelung der zweiten Wortbestandteile aus Agniveśa und Kāṅkāyana anzunehmen kaum zulässig ist. Von Rhys Davids (Sacred Books of the East, vol. XXXVI, S. 109, A. 2) und P. Cordier (Journal asiatique 1901 S. 170, A. 1) ist schon auf Jātaka, vol. IV, 496, 7 hingewiesen worden, wo neben Dhammantarī auch noch Vetaraṇi und Bhoja als berühmte Toxikologen genannt werden. Nun erwähnt Suśruta einen medicinischen Autor namens Vaitaraṇa, und Bhoja entpuppt sich durch unsere Stelle, die in den Gāthās vorkommt, als einen Arzt der Vorzeit, jedenfalls der vorchristlichen Zeit, und sind wir also auch nicht genötigt, überall, wo Bhoja in medicinischen Schriften erwähnt wird, mit J. (vgl. S. 5, 7, 9) an einen im 11. Jahrh. lebenden König (und Arzt) dieses Namens zu denken. Nebenbei bemerkt ist die § 6 A. 3 erwähnte Datierung von Vāgbhaṭa von Cordier selbst später wieder preisgegeben worden durch die Erklärung (a. a. O. S. 178): De ces données multiples, il est toutefois impossible de tirer un indice assez précis pour nous permettre de fixer, même d'une manière approchée, l'époque de Vāgbhaṭa.

Für die Ausbildung der Aerzte und die Kurmethoden verweist Ref. auf Mil. 353, wo man auch dem öligen Klystier (anuvāsana)*) begegnet, für die Diagnose auf Mil. 247 fg., 233, 169; auch Jāt. II, 213, 24 fg.; IV, 171, 18 fg. ist zu vergleichen. Wie und wann die sechs Arten von Geschmack um eine weitere (khārika, skr. kṣārika) vermehrt und diese sieben Geschmacksarten auf je 1000 Nerven (haraṇī) verteilt wurden (s. Jāt. V, 293, 5; 458, 25; 467, 23; Dhammapada-Aṭṭh. ed. Colombo, S. 69), bedarf der Untersuchung. Daß schon das altbuddhistische Mönchsrecht Schwitzmittel kennt, ist J. nicht entgangen. Auch die Schwitzstube war, als diese Ordnungen entstanden, eine bekannte Einrichtung, und der Name dafür jantāghara (Mahāvagga I, 25, 12; Cullav. V, 14, 3; VIII, 8) geht richtiger auf skr. jentāka als (nach Bühlers Conjectur) auf yantragṛha zurück, obwohl die Prākritisierung des y im Pāli nicht vereinzelt steht (vgl. gavaja, Jāt. V, 406, 6; 416, 19 = skr. gavaya); aber für yantragṛha ist nur die Bedeutung „Oelmühle" gesichert. Aus den Angaben über Chirurgie und Wundbehandlung hebt Ref. nur die detaillierte Beschreibung Mil. 112 hervor, wo sich auch der die Wertschätzung des chirurgischen Berufes bekundende Satz findet: saggagāmi so bhisakko sallakatto (letzteres laut Mil. 302 die Bezeichnung des Chirurgen im Unterschied vom Arzt für innere Krankheiten, der tikicchaka heißt). — Die drei Grundsäfte schreibt J. ganz richtig schon der altbuddhistischen Medicin zu. Doch treten sie uns nicht im Mahāv. (das Citat soll statt I, 6; I, 8 heißen VI, nämlich das bhesajjakkhandhaka, sehr wichtig für die Kunde der Arzneimittel und Kuren) zum ersten Male entgegen, sondern im Girimānandasutta, das einen Bestandteil des Aṅguttara-Nikāya bildet (vol. V, 108 fg.), aber handschriftlich auch separat existiert (vgl. E. Kuhn in K.Z. 25, 328). In einer Aufzählung von Krankheiten (eine bedeutend kürzere s. Mahāv. I, 39, 1, abzüglich der letzten sechs, die nicht eigentliche Krankheiten sind, und falls wir kacchurakhasā mit Kuhn a. a. O. als plurales Dvandva auffassen = kacchura Grind + khasa Krätze, erhalten wir 42) erscheinen Krankheiten, die aus Galle, aus Schleim und aus Wind entstehen, dann solche, die aus einer Combination dieser hervorgehen (sannipātikā!) &c. Allerdings ist es gerade wegen ihrer Coordinierung mit der Augenkrankheit u. s. f. wenig wahrscheinlich, daß jene Dreiheit ein Einteilungsprincip für die Krankheiten abgab. Nicht einmal als Entstehungsursachen genügen, wie ein Blick in das Sutta lehrt, aus dem wir citieren, Galle, Schleim und Wind. Zu einer zahlenmäßigen Begrenzung der einer jeden Entstehungsursache zuzuweisenden Krankheiten kam man erst später, und Buddhaghosa verkündet, daß 32 Krankheiten auf Affectionen der Galle zurückgehen, und ebensoviele beim Schleim und Wind. Im Mil., der von Buddhaghosa wiederholt citert wird und um den Beginn der christlichen Zeitrechnung verfaßt sein kann, werden die aus Wind, Galle, Schleim (dies die constante Reihenfolge im Mil., s. auch S. 112) entstehenden Krankheiten nebst den aus ihrer Combination und den weiteren vier schon im Girimānandasutta genannten Entstehungsursachen abgeleiteten einer Subdivision unterzogen und etwas näher beschrieben (Mil. 134 fg.; vgl. 302), ohne daß damit in fortschrittlicher Richtung weitergegangen würde. Eher könnte man in der Anwendung, die von den drei Grundsäften in der Traumtheorie (S. 297 fg.) gemacht wird, wo die Menschen in vātikā, pittikā und semhikā unterschieden werden (also schon die Choleriker und Phlegmatiker!) einen Fortschritt erblicken. Die Einteilung der organischen Wesen mit Rücksicht auf ihre Entstehung substituiert für udbhijja eine andere Classe: opapātika, skr. aupapāduka, worin Mil. (127, 129, 267) und Mahāvastu (z. B. I, 211, 16) übereinstimmen. Doch kreuzt sich im Mil. (z. B. 271) damit eine Dreiteilung: kammaja, hetuja, utuja. In der Embryologie liefern weitere Zeugnisse für die herrschende Meinung die gleichlautenden Verse des Saṃyutta-Nikāya vol. I, 206 und Jāt. IV, 496, 26 fg. und eine Prosastelle des Mil. (40), womit Garbe, Sāṃkhya-Philos. 273 zu vergleichen ist, während wir dem Scholion zu Jāt. IV, 495, 2 (daharā) entnehmen, daß im Zustande des kalala noch kein Geschlechtsunterschied vorhanden ist. Für den Glauben, daß der Fötus männlichen Geschlechtes auf der rechten, derjenige weiblichen Geschlechtes aber auf der linken Seite im Mutterleibe liegt, tritt auch der Divyāvadāna S. 2 ein.

Anderes, wie das aus der buddhistischen Literatur zur Lehre vom Abortus, zur Kinderheilkunde, die nach einer Mitteilung P. Cordiers (Journal as. 1901, S. 163, A. 1) an Jīvaka anknüpfte, einen Zeitgenossen Buddhas, wenn die Ueberlieferung Recht hat, zur Augenheilkunde und chirurgischen Behandlung bei Verletzungen und Verwundungen, zur Arzneimittellehre in verschiedenen Krankheiten, zur Lehre von der Lepra und den Geisteskrankheiten, zur Toxikologie und Tierheilkunde Beizubringende möge unerwähnt bleiben, die Angaben über die Epidemien miteingeschlossen, welche im Jātaka-Commentare und anderen ähnlichen Texten gemacht werden. Nur auf eines wünscht Ref. noch die Aufmerksamkeit zu lenken: einerseits die Gleichheit vieler in dieses Gebiet einschlagenden Termini in buddhistischen Schriften mit

*) S. dazu Mil. 169 (anuvāsanīyam anuvāseti). Diese ganze Stelle ist in S.B.E. vol. XXXV, S. 237 unübersetzt geblieben.

den in J.s Wortverzeichnis aufgenommenen (ob nicht auch jatharaggi, Mil. 175, = skr. jatharâgni, Hemâdri, Caturv. 1, 716, 21, das Verdauungsfeuer im Magen, aus der medicinischen Literatur zu belegen ist?), und andererseits die Verschiedenheit nicht weniger Krankheitsnamen hier und dort. Man denke an die Epidemie ahivâtaroga, an den tinapupphakaroga, die lohitapakkhandikâ ꝛc. H—y.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Physik.-mathem. Classe. 1902. Heft 8.

Inh.: Klein, optische Studien II. — J. Schur, über einen Satz aus der Theorie der vertauschbaren Matrizen. — Helmert, über Dr. Hecker's Beobachtungen zur Bestimmung der Schwerkraft auf dem Atlantischen Ocean.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Heft 9.

Inh.: Schmoller, über die historische Lohnbewegung von 1300—1900 und ihre Ursachen. — C. de Boor, über eine Studienreise nach Italien zum Zwecke handschriftlicher Studien über byzantinische Chronisten.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen u. der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1901 Heft 5.

Inh.: K. Th. v. Heigel, die Brautwerbung des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden und des Prinzen Eugen von Savoyen 1689—1690. — N. Wecklein, die kyklische Thebais, die Oedipodee, die Oedipussage und der Oedipus des Euripides. — K. Krumbacher, Romanos und Kyriakos. — A. Furtwängler, der Pothos des Skopas.

Separat-Abdrücke aus den Sitzungsberichten der mathem.-phys. Classe d. k. bayer. Akademie der Wiss. Bd. 31. 1901. Heft 4.

Inh.: F. Lindemann, zur Theorie der Spectrallinien. (S. 441—494.) ℳ 0, 80. — Johannes Ranke, die doppelten Zwischenkiefer des Menschen. (S. 497—503). ℳ 0, 20. — Alfred Pringsheim, über die Divergenz gewisser Potenzreihen an der Convergenzgrenze. (S. 505—524.) ℳ 0, 40.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. (Inauguraldiss. [**philos. Fac. Naturwiss.**]), E. R. Hedrick, über den analytischen Charakter der Lösungen von Differentialgleichungen. (77 S.) — K. S. Hibert, das allgem. quadratische Reciprocitätsgesetz in ausgewählten Kreiskörpern der 2^{ten} Einheitswurzeln. (72 S. Kl. 4.) — W. König, zur Kenntnis der Acetylderivate aromatischer Thioharnstoffe. (40 S.) — L. Langer, Untersuchungen über die Nährstoffaufnahme der Haferpflanze bei verschiedenem Wassergehalt des Bodens und bei verschiedener Düngung. (45 S.) — S. Marxsen, über eine allgemeine Gattung irrationaler Invarianten und Covarianten für eine binäre Form ungerader Ordnung. (50 S.) — E. Neumann, zur Isomerie der Fenchenderivate. (63 S.) — Ch. A. Noble, eine neue Methode in der Variationsrechnung. (76 S.) — R. Noll, zur Kenntnis der Triazolverbindungen. (54 S.) — O. Oppermann, zur Frage nach der Hydratation gelöster Substanzen. (42 S.) — L. Ottemann, über die Umwandlungsproducte des Methylcyklohexanonoxims. (41 S.) — Th. Paradies, zur Kenntnis des Tetrazols. Ueber die Einwirkung von Semicarbazid und Thiosemicarbazid auf Chloraceton. (65 S.) — W. Rath, Umwandlung penta- und hexacyklischer Ketone in Basen der Pyridinreihe (62 S.) — G. Rückle, quadratische Reciprocitätsgesetze in algebraischen Zahlkörpern. (49 S. Kl. 4.) — R. A. M. Sanders über die Producte der Einwirkung von Brom auf Fettketone. (88 S.) — W. Schlüter, Schwingungsart und Weg der Erdbebenwellen. 1. Teil: Neigungen. (60 S.) — Ernst Sommerfeldt, thermochemische und thermodynamische Methoden, angewandt auf den Vorgang der Bildung von Mischkrystallen. (37 S. Mit Fig.) — F. Stechele, zur Kenntnis des Allylacetons. (34 S.) — H. v. Steinwehr, Studien über die Thermochemie sehr verdünnter Lösungen. (Mit Fig.) (62 S.) — E. J. Townsend, über den Begriff und die Anwendung des Doppellimes. (76 S.) — W. Wunstorf, die geologischen Verhältnisse des Kleinen Deisters, Nesselberges und Osterwaldes. (36 S. 4.) — P. A. Yoder, über Dehydroschleimsäure: eine neue Darstellungsmethode, sowie verschiedene Salze und Ester derselben. (63 S.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Sommer-Semester 1902. **Aachen** (techn. Hochschule) Anfang: 14. April. **Bern** Anfang: 22. April. (28 S.) **Bonn** Universität Anfang: 16. April. (49 S.) kgl. landwirtschaftl. Akademie in Bonn-Poppelsdorf. Anfang: 22. April. **Braunschweig** (techn. Hochschule) Anfang: 8. April. **Breslau** Anfang: 15. April. (39 S.) **Erlangen** Anfang: 21. April. (45 S.) **Freiburg i. B.** Anfang: 15. April. (29 S.) **Gießen** Anfang: 28. April. (33 S.) **Göttingen** Anfang: 16. April. (47 S.) **Halle-Wittenberg** Anfang: 15. April. (71 S.) **Hannover** (tierärztliche Hochschule) Anfang: 15. April. **Jena.** Anfang: 21. April. (30 S.) **Innsbruck.** Anfang: 3. April. (47 S.) **Kiel.** Anfang: 16. April. (60 S.) **Königsberg.** Anfang: 15. April. Enth. e. Abhandlg: Arthur Ludwich, über die Papyrus-Commentare zu d. Homerischen Gedichten. (56 S. Gr. 4.) **Leipzig** (Handelshochschule). Anfang: 15. April. **Marburg.** Anfang: 15. April. (38 S.) **München.** Anfang: 21. April. (36 S. 4.) **Hann. Münden.** Anfang: 15. April. **Rostock.** Anfang: 15. April. (29 S.) **Stuttgart** (Techn. Hochschule). Anfang: 15. April. **Tharandt** (Forstakademie). Anfang: 7. April. **Tübingen.** Anfang: 16. April. (49 S.) **Würzburg.** Anfang: 21. April. (38 S.) **Zürich** (Hochschule). Anfang: 15. April. (28 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 164. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Weber, die Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelconzil (H. Holtzmann). — Lang, der Evangeliencommentar Martin Butzers und die Grundzüge seiner Theologie (W. Köhler). — Dionysius of Halicarnassus the three literary letters ed. by W. Rhys Roberts (K. Fuhr). — Spiegelberg, zwei Beiträge zur Geschichte und Topographie der thebanischen Necropolis im Neuen Reich (K. Sethe). — Johann Jakob Bodmer. Denkschrift zum CC. Geburtstag (B. Seuffert). — Briefwechsel des Herzogs Christoph von Wirtemberg. Hrsg. von Ernst. II (W. Goetz). — Bibl, die Einführung der katholischen Gegenreformation in Niederösterreich durch Rudolf II. (1576—1580) (J. Loserth). — de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam (C. Brockelmann).

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 7.

Somm.: Loubin, la sculpture grecque entre les guerres médiques et l'époque de Périclès. — Leo, la biographie gréco-romaine. — M. Mayer, le monothéisme. — Dalman, Christianisme et judaisme. — Michelet, les prophètes d'Israel. — Buhl, l'organisation sociale des israélites. — P. W. Schmidt, l'histoire de Jésus. — Sainéan, une carrière philologique en Roumanie, — Solweitschik, un prolétariat méconnu.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova Serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 4.

Somm.: I monita secreta societatis Jesu sono autentici o fittizi? (R. Mariano). F. Crawford Burkitt, Ephraim's quotations from the Gospel. — Hicks and Hill, a manual of Greek historical inscriptions (E. Breccia) — K. Baedeker, Ober-Italien. Handbuch für Reisende. Aegypten. — Alfons Kalb, de duodeseptuagesimo carmine Catulli (C. Pascal). — B. Guyon, grammatica, esercizi e vocabolario, della lingua slovena (P. E. Pavolini) — H. S. Stewart, thirteem homilies of St. Augustine on St. John XIV with translation and notes. — G. Brandes, l'école romantique en France. — Vitale Vitali, osservando e sperimentando (L. Gamberale). — J. Keller, das Philanthropinum in Marschlins (Credaro). — Karl Justus Blochmann von u. Israel, Pestalozzis Institut (L. Gamberale). — R. D. Roberts, education in the nineteenth century-lectures. — Johannes Ziegler, die Mädchenhochschulen in Amerika (Credaro). — Francesco Labruzzi, la monarchia di Savoia dalle origine all'anno 1103 (A. Solmi). — F. Balsimelli, compendio di storia della chiesa. — L. C. Bollea, le prime relazioni fra Casa di Savoia e Ginevra (C. Manfroni). — Francesco Beguinot, la cronaca abbreviata d'Abissinia. — Albano Sorbelli, la congiura Mattioli. — H. Franke, das Abendland und das Morgenland: eine Zwischenreichsbetrachtung. — A. Roviglio, la morte di Alboino. — Passerini G. L., Versi. — Paolo Mantegazza, la leggenda dei fiori (G. B. Cecchi). — Alfredo Baccelli, diva natura. — D. M. Conturier, Demain (E. Surra). — Sfinge, femminismo storico (M. Rosi). — Giuseppe Brambilla, storia della ragioneria italiana (A. Professione), — G. G. Fumagalli, Cristo, Dante e l'Anticristo (G. B. Cecchi). — Calendario artistico letterario. — G. Toudouze, la conquête de mers (R. Desrau). — Le Marquis de Barthélemy, en Indo-Chine.

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Allendorf, H., der Zuzug in die Städte. (Ammon: Ztschr. f. Socialw. V, 2.)

Attensperger, A., Lehrbuch der mathem. u. physikal. Geographie. (Günther: Bl. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Baß, A., deutsche Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien. (Sieger: Peterm. Mitt. XLVIII, 2.)

Bennet, Ch. E., critique of some recent subjunctive theories. (Sondervorst: Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Blondel, G., la France et le marché du monde. (Ztschr. f. Socialw. V, 2.)

Braun, Th. A., Untersuchungen im Gebiet der goto-slavischen Berührungen. I. (Pogodin: Finn.-ugrische Forschungen I, 3.)

Bugge's, Sophus, Schriften zur Runenkunde. (v. Grienberger: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIII, 4.)

Cohn, J., allgemeine Aesthetik. (Schneider: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 38.)

Diettrich, G., eine jakobitische Einleitung in den Psalter. (Theol. Ltbl. XXIII, 9.)

Düntzer, H., Goethe, Karl August u. O. Lorenz. (Fester: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIII, 4.)

Eimer, Th., Untersuchungen über das Skelet der Wirbeltiere. (Wilser: Naturw. Rschau XVII, 9.)

Eucken, R., der Wahrheitsgehalt der Religion. (Bonhoff: Prot. Mtsh. VI, 2.)

Ferrari, V., letteratura Italiana moderna e contemporanea. (Doutrepont: Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Föppl, Vorlesungen über technische Mechanik. (Heun: Ztschr. f. Math. u. Physik. 47. Bd. 1/2.)

Gietmann, G., Politik und Mimik. (v. Dunin-Borkowski: Stimm. a. Maria Laach LXII, 2.)

Goethes Werke. Sophien-Ausgabe, Weimar. I. Werke, Bd. 19 u. 22. — III. Tagebücher, Bd. 10. (Düntzer: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIII, 4.)

Gräbner, P., die Heide Norddeutschlands und die sich anschließenden Formationen in biologischer Betrachtung. (Höck: Peterm. Mitt. XLVIII, 2.)

Haacke u. Kuhnert, das Tierleben der Erde. (Stadler: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Havelock, Ellis, Geschlechtstrieb und Schamgefühl. (Aschaffenburg: Ztschr. f. Socialw. V, 2.)

Herrmann, F., das Interim in Hessen. (Paulus: D. Katholik. 82. Jahrg., Febr.)

Hoffmann, E. T. A. (Neue Literatur über ihn: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIII, 4.)

Houtin, A., la controverse de l'apostolicité des églises de France au XIX. siècle. (Theissen: Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Jansen Enikels Werke hrsg. v. Philipp Strauch. Einl. u. 2. Abt. (Rosenhagen: Ztschr. f. dtsche Philol. XXXIII, 4.)

Koch, K., die Erziehung zum Mute durch Turnen, Spiele und Sport. (Haggenmüller: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Le Breton, A., le roman français au XIX. siècle. I. (Doutrepont: Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Ledos, G., Sainte Gertrude. (Bihlmeyer: D. Katholik. 82. Jahrg., Febr.)

Levi, A., Philosophie der Form. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 42.)

Lexicon Plautinum conscripsit G. Lodge. I, 1. (Landgraf: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Marion, M., histoire de l'Europe et de la France. (Demeuldre: Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Mau, A., Pompeji in Leben und Kunst. (Melber: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Meltzer, H., griechische Grammatik. II. (Zorn: Ebd.)

Messerschmitt, J. B., Polhöhen- u. Azimutmessungen. Das Geoid der Schweiz. (Hammer: Peterm. Mitt. XLVIII, 2.)

Meyer, Ed., Forschungen z. alten Geschichte. (Francotte: Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Ders., Geschichte des Altertums. (Francotte: Ebd.)

Meyer, H., die Sprache der Buren. (Ebd.)

Michels, V., mittelhochdeutsches Elementarbuch. (Ehrismann: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIII, 4.)

Molinier, A., les sources de l'histoire de France. (Bigener: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 40.)

Monroe, W. S., die Entwicklung des socialen Bewußtseins der Kinder. (Offner: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Nestle, E., Paul de Lagarde. (Herrigel: Prot. Mtsh. VI, 2.)

Patres Apostolici ed. F. X. Funk. (D. Katholik. 82. Jahrg., Febr.)

Vom 19. bis 27. Febr. 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Andresen, Karl, Ideen zu einer jesuzentrischen Weltreligion. Leipzig. Lotusverlag. (Gr. 8.) ℳ 3.

Angelus Silesius Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. 1657 (1668), hrsg. von Georg Ellinger. Halle a. S. Niemeyer. (8.) ℳ 3. (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. u. 17. Jahrhunderts. Nr. 177—181.)

Athanasiades, A., die Begründung des orthodoxen Staates durch Kaiser Theodosius den Großen. Leipzig. Harrassowitz. (47 S. Gr. 8.)

Bastian, H. Charlton, Studies in Heterogenesis. 1. Part, with 210 illustr. London. Williams and Norgate. (Lex. 8.) sh. 7/6.

Beiträge und Forschungen, urkundliche, zur Geschichte des preußischen Heeres. 3. H. Das Gaudische Journal des Siebenjährigen Krieges. Feldzüge 1750 u. 1757. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Bode, Wilhelm, Vorderasiatische Knüpfteppiche aus ältester Zeit. Leipzig. Hermann Seemann Nachf. (4.) Geb. ℳ 8. (Aus: Monographien des Kunstgewerbes, hrsg. von Jean Louis Sponsel.)

Das Buch Ezechiel erklärt von Peter Schmalzl. Mit 5 Abb. Wien. Mayer & Co. (XI, 473 S. Gr. 8.) (Kurzgefaßter wissensch. Commentar zu den heil. Schriften des Alten Testaments hrsg. v. Bernhard Schäfer. Abt. III. Bd. 3. 1. Hälfte.)

Die Bücher Esdras, Nehemias u. Esther übers. u. erklärt v. Michael Seisenberger. Ebd. (XX, 210 S. Gr. 8.) (Dieselbe Sammlung. Abt. I. Bd. 4, 1. Hälfte.)

Burger, Fritz, Gedanken über die Darmstädter Kunst. Leipzig. Seemann Nachf. (36 S. Gr. 8.)

Carpenter, Will. Boyd, „Meine Bibel". Einzige autoris. Uebersetzung von Lina Pfeiffer. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 1.

Christmann, Curt, Melanchthons Haltung im schmalkaldischen Kriege. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 4. (Historische Studien H. XXXI.)

Crane, Walter, die Grundlagen der Zeichnung. Leipzig. H. Seemann Nachf. (Gr. 8.) ℳ 12.

Fitger, E., die wirtschaftliche und technische Entwicklung der Seeschiffahrt von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Leipzig. Duncker & Humblot. (XI, 141 S. Gr. 8.)

Fridhjófs Saga ins frækna hrsg. von Ludwig Larsson. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 2. (Altnordische Saga-Bibliothek hrsg. v. G. Cederschiöld, H. Gering u. E. Mogk. 9. H.)

Gegenbaur, Carl, Erlebtes u. Erstrebtes. Mit Bildnis des Verf. Leipzig. Engelmann (Gr. 8.) ℳ 2.

Gerber, Paul, die Schlacht bei Leuthen. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 3, 20. (Histor. Studien. H. XXVIII.)

Granier, Herman, Preußen und die katholische Kirche seit 1640. 8. Teil von 1797 bis 1803. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 28. (Publicationen aus den k. preußischen Staatsarchiven. 76. Bd.)

Grautoff, Otto, die Entwicklung der modernen Buchkunst in Deutschland. Leipzig. H. Seemann Nachf. (4.) Geb. ℳ 9.

Grotjahn, Alfred, über Wandlungen in der Volksernährung. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 1, 60. (Staats- u. socialwiss. Forschungen hrsg. v. G. Schmoller. XX, 2.)

Günter, Heinrich, das Restitutionsedict von 1629 und die katholische Restauration Altwirtembergs. Stuttgart. Kohlhammer. (Gr. 8.) ℳ 7.

Hagen, Edmund v., freie Gedanken über die innere Verknüpfung zwischen Gerechtigkeit und Glück. Berlin. Selbstverlag. (XII, 45 S. Gr. 8.)

Hartenstein, Otto, Studien zur Hornsage. Heidelberg. Winter (152 S. Gr. 8.) (Kieler Studien zur englischen Philologie hrsg. von F. Holthausen. H. 4.)

Hausschatz, poetischer, der Nordamerikaner. Hrsg. von Karl Knortz. Oldenburg. Schulze. (269 S. Gr. 8.)

Heckel, Max, das Problem der Warenhäuser und der Warenhaussteuer. Dresden. v. Zahn & Jaensch. (Gr. 8.) ℳ 1. (Jahrbuch der Gehestiftung zu Dresden. VIII, 3.)

Hoffmann, A., rationalistisch-theologischer Tractat. I. Abschnitt: Die Prophetie. Straßburg. Heitz in Comm. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Hohenzollern-Jahrbuch. Hrsg. von Paul Seidel. V. Jahrg. 1901 Leipzig. Giesecke & Devrient. (Gr. Folio.) ℳ 20.

Hölbling, Victor, die Fabrikation der Bleichmaterialien. Mit 240 Fig. Berlin. Springer. (Gr. 8.) Geb. ℳ 8.

Holleck-Weithmann, Fritz, zur Quellenfrage von Shakespeares Lustspiel „Much ado about nothing". Heidelberg. Winter. (92 S. Gr. 8.) (Kieler Studien zur englischen Philologie hrsg. v. F. Holthausen. H. 3.)

Holtzmann, Oscar, das Messiasbewußtsein Jesu und seine neueste Bestreitung. Vortrag. Gießen. Ricker. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Holzer, J., zur Geschichte der Dogmenlehre in der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters. Berlin. Poppelauer. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Huvelin, P., les tablettes magiques et le droit Romain (mémoire présenté au Congrès international d'histoire comparée Paris, 1900). Macon. Protat frères, impr. (66 S. Gr. 8.) (Extrait des annales internationales d'histoire.)

Das deutsche Jahrhundert in Einzelschriften von A. Berthold, C. Bleibtreu, C. Busse u. a. hrsg. von George Stockhausen. Berlin. Schneider & Co. 2 Bde. (Gr. 8.) ℳ 18.

Kaufmann, Max, Heines Charakter und die moderne Seele. Zürich. A. Müller's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 2.

Klein, Franz, Zeit- und Geistesströmungen im Processe. Dresden. v. Zahn & Jaensch. (36 S. Gr. 8.) (Jahrbuch der Gehestiftung zu Dresden. VIII, 2.)

König, Eduard, neueste Principien der alttestamentlichen Kritik. Gr.-Lichterfelde. Runge. (Gr. 8.) ℳ 2.

Krauß, Samuel, David Kaufmann. Eine Biographie. Berlin. Calvary & Co. (Gr. 8.) ℳ 1.

Krisis, die, im Kunstgewerbe. Studien über die Wege und Ziele der modernen Richtung. Unter Mitwirkung von L. Bénédite, M. Bing u. a. hrsg. von Richard Graul. Leipzig. Hirzel. (VIII, 237 S. Gr. 8.

Kunze, Johannes, zur Kunde des deutschen Privatlebens in der Zeit der salischen Kaiser. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 3, 60. (Histor. Studien. H. 30.)
Langenberg, Rudolf, Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Mystik. Bonn. Hanstein. (Gr. 8.) ℳ 5.
Lauth, J., état militaire des principales puissances étrangères en 1902. 8. éd., augmentée et mise à jour. Paris. Berger-Levrault & Co. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.
Markus, D. F., die Associationstheorien im 18. Jahrhundert. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 2. (Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte hrsg. von B. Erdmann. H. XV.)
Meier Helmbrecht von Wernher dem Gartenære hrsg. v. Friedrich Panzer. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 0, 80. (Altdeutsche Textbibliothek hrsg. v. H. Paul. Nr. 11.)
Moll, Albert, ärztliche Ethik. Die Pflichten des Arztes in allen Beziehungen seiner Thätigkeit. Stuttgart. Enke. (Gr. 8.) ℳ 16.
Nouveau recueil général de traités et autres actes relatifs aux rapports de droit international. Continuation du grand recueil de G. Fr. de Martens par Felix Stoerk. 2. série. Tome XXVI. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 47.
Das Reichsgesetz betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung v. 20. April 1892 in der am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen neuen Fassung erläutert v. Rob. Esser. 3. Aufl. Berlin. Springer. (VIII, 136 S. Gr. 8.)
Reinhard, Rudolf, die wichtigsten deutschen Seehandelsstädte. Mit 8 Beil. Stuttgart. Engelhorn. (Gr. 8.) ℳ 5. (Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde hrsg. v. A. Kirchhoff. XIII. 6.)
Ruville, Albert v., das deutsche Einigungswerk im Lichte des amerikanischen. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Saadia Al-Fajjûmi's arabische Psalmenübersetzung und Commentar (Psalm 21—41). Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von S. Lehmann. Berlin. Poppelauer. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.
Schiller, Herman, Weltgeschichte. Ein Handbuch. 4. Bd. Geschichte der Neuzeit. Berlin. Spemann. (VIII, 971, 59 S. Lex. 8.)
Schiller, Herman, vergleichende Uebersicht (Synchronistische), der Hauptsachen der Weltgeschichte. Ebd. (7 Bog. Lex. 8.)
Schreiner, Joseph, Elysium und Hades. Mit 1 Karte. Braunschweig. Sattler. (Gr. 8.) ℳ 2.
Schrohe, Heinrich, der Kampf der Gegenkönige Ludwig und Friedrich um das Reich bis zur Entscheidungsschlacht bei Mühldorf. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 8. (Histor. Studien. H. XXIX.)
Schücking, Levin Ludwig, Studien über die stofflichen Beziehungen der englischen Komödie zur italienischen bis Lilly. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 3. (Studien zur englischen Philologie hrsg. von Lorenz Morsbach. H. 9.)
Stern, L. William, zur Psychologie der Aussage. Mit 3 Bildern. Berlin. Guttentag. (IV, 56 S. Gr. 8.) (Sep.-Abdr. aus: Ztschr. f. Strafrechtswissenschaft. 22. Jahrg. H. 2 u. 3.)
Wejle, Carl, Sveriges Politik mot Polen 1630—1635. Akademisk Afhandling. Uppsala. Almquist u. Wiksell's Bogtryk. (XV, 190 S. Gr. 8.)
Wiegand, W., die internationalen Conferenzen vom Roten Kreuz. Berlin. Heymann's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 0, 60. (Schriften der Vereine vom Roten Kreuz. H. 2.)
Wollny, E., la décomposition des matières organiques et les formes d'humus dans leurs rapports avec l'agriculture. Trad. de l'allemand par E. Henry. Préface de L. Grandeau. Avec 52 fig. Paris. Berger-Levrault & Co. (Gr. 8.) Frcs. 15.
Wörterbuch, deutsches u. ungarisches. Red. v. Siegmund Simonyi u. Josef Balassa. 2. ungar.-deutscher Teil. Budapest. Franklin-Verein. (Gr. 8.) Kr. 6.
Wörpel, Gustavus, de Lysiae oratione ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου quaestiones. Leipzig. Fock. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Antiquarische Kataloge.

Beijers, J. L., in Utrecht. Nr. 198. Nederlandsche taal- en letterkunde. 1035 Nrn. Nr. 201. English language, literature and history. 321 Nrn.
Gottlieb's Buchh., in Wien I. Nr. 57. Naturwiss.
Harrassowitz, Otto, in Leipzig. Nr. 264. Semit. Völker und Sprachen (Islam, Koran, Leben Muhammeds) enth. die Bibl. des † Oberbibliothekars Prof. L. Krehl-Leipzig sowie Teile der Bibl. der † Geh. R. W. Pertsch-Gotha u. Prof. C. Abel-Erlangen. 3756 Nrn.
Junk, W., in Berlin NW. Nr. 8. Vertebrata I. Mammalia, Reptilia, Amphibia, Pisces. 2513 Nrn.
Kirchhoff & Wigand, in Leipzig. Anz. Nr. 34/35. Class. Philol. u. Altertumskunde. 2737 Nrn.
Krebs, Carl, in Gießen. Anz. Nr. 62. Pädag. Nr. 63. Class. Philol.
de Meulenaere, Louis, in Brüssel. Nr. 94. Sciences: Art de l'ingénieur, chimie, physique etc. 963 Nrn.
Otto'sche Buchh. in Leipzig. Nr. 544. Seltenheiten (außer Theol. u. class. Phil.) 833 Nrn.
Pietzcker, Franz, in Tübingen. Nr. 297. Krankheiten des Herzens u. der Gefäße. 2451 Nrn.
Prager, R. L., in Berlin. Nr. 159. Zeitschr. u. größere Werke aus d. Gebiet der Rechts- u. Staatswiss. u. Geschichte. 60 S.
Prell u. Eberle, in Luzern. Helvetica. 2300 Nrn.
Rohracher's Antiqu. in Lienz (Tirol). Nr. 40. Seltenh., Bibliothekswerke, Incunabeln. 1170 Nrn. Nr. 41. Ungarn u. Nachbarländer. 1865 Nrn. Nr. 44. Kathol. Theol. Scriptura sacra, Patristik, Concilien ꝛc. 1800 Nrn.
Schirmer, Paul, in Leipzig. Nr. 8. Geschichte, Jurisprudenz. 16 S.
Schmidt'sches Antiqu. in Dresden-A. Nr. 2. Schöne Liter., Pädag., Sprachen u. a. 750 Nrn.
Schmitz' Antiquariat, Ferd., in Elberfeld. Nr. 117. Pädagogik. 1725 Nrn. Nr. 118. Philosophie. 1008 Nrn.
Simmel & Co., in Leipzig. Nr. 198. Class. Philol. u. Altertumskunde. Abt. 3. Archäologie. T. 1. Gesch., Geogr., Mythol. ꝛc. 88 S.

Auctionen.

6. März u. folg. Tage durch Hugo Helbing in München. Sammlg. Kupferstiche, Radierungen, Holzschnitte des 16.—17. Jahrh., Farbendrucke des 18. Jahrh. 969 Nrn.
16. März u. folg., ebenda. Kupferstiche, Rad., Lithographien, Porträts, Bücher. 2926 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der classischen Philologie Dr. J. Wackernagel in Basel wurde zu gleicher Stellung in Göttingen, der a. ord. Professor der Astronomie Dr. H. Kobold in Straßburg i. E. zu gleicher Stellung in Kiel, der a. ord. Professor der darstellenden Geometrie an der technischen Hochschule Dr. R. Schüßler in Graz zum Ordinarius ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. L. Justi für neuere Kunstgeschichte, in Greifswald Dr. A. Werminghoff für mittlere Geschichte, in Halle a. S. Dr. L. Wullstein in der medicinischen Facultät, in Marburg Dr. Östreich für Geographie, in Straßburg Dr. R. Holtzmann für neuere Geschichte, in Innsbruck Dr. A. Wagner für Botanik.

Der Seminardirector Schulrat D. Aug. Beck in Heiligenstadt wurde im Nebenamte zum Regierungs- und Schulrat bei der Regierung zu Erfurt ernannt.

Dem Leiter der meteorolog. Arbeiten des Physikalischen Vereins Dr. J. Ziegler in Frankfurt a. M. wurde das Prädicat Professor verliehen.

Am 20. Februar † in Marburg der Professor der Frauenheilkunde Geheimrat Dr. Heinrich Lahs im 64. Lebensjahre.

Am 21. Februar † in Wien der Afrikareisende Dr. med. Emil Holub im 55. Lebensjahre.

Am 24. Februar † in Wien der frühere ord. Professor der Geschichte Hofrat Dr. Max Büdinger, 74 Jahre alt; in Heidelberg der Honorarprofessor der Aegyptologie Dr. August Eisenlohr, 69 Jahre alt; in London der Historiker Samuel Rawson Gardiner, 73 Jahre alt.

Die Universitäten des Deutschen Reiches einschließlich der Akademie zu Münster werden nach dem amtl. Verzeichnis im laufenden Wintersemester von 35 518 immatriculierten Studenten besucht. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Facultäten folgendermaßen: katholisch-theologische 1571, evangelisch-theologische 2217, juristische 10 329, medicinische 6872, philosophische einschließlich naturwissenschaftliche 14 529. Die meisten Studenten hat Berlin mit 6857, dann München 4203, Leipzig 3748, die wenigsten Rostock mit 552. Die Zahl der Docenten beträgt 2744, davon sind 1108 ordentliche, 92 Honorar-, 682 außerordentliche Professoren, 652 Privatdocenten.

Zu der auch von uns in Nr. 5, Sp. 177 d. Bl. gebrachten Mitteilung über Professor Seybolds Fund einer drusischen Handschrift, die durch eine Handschrift in München ergänzt werde, wird dem „Centralblatt für Bibliothekswesen“ (3. Heft) aus München geschrieben, jene Münchner Handschrift, die das „Buch der Kreise und Punkte“ enthält, sei Cod. arab. 231 und in Aumers gedrucktem Katalog der arabischen Handschriften der Hof- und Staats-Bibliothek

(1866) ausführlich beschrieben und gewürdigt. Uebrigens besitze die Münchener Bibliothek außer einer großen Zahl anderer drusischer Schriften auch eine moderne Abschrift dieses Codex, sowie eine vollständige deutsche Uebersetzung, die beide von M. J. Müller stammen (Cod. arab. 231 a u. b), worüber zu vergleichen die Ergänzungshefte sind von Aumers Katalog (1875), S. 166 fg.

Von der **Kölner Stadtbibliothek.** Am 27. Februar vollendeten sich drei Jahrhunderte seit der frühesten Beurkundung dessen, was der Rat der Stadt Köln „zu Behuf einer Bibliothek", d. h. einer juridisch-politischen Handbibliothek des Rates verordnet hat. Zum Gedächtnis dieses Tages hat der Director der Bibliothek, Dr. A. Keysser, eine illustrierte Festschrift herausgegeben, die die Geschichte des Instituts schildert. 1659 werden schon 805 größere Druckbände aufgezählt. Aber erst seit der Zuwendung der Büchersammlung des Professor Ferd. Franz Wallraf (1824) kann von einem öffentlichen Bibliothekswesen in Köln die Rede sein. Sein literarischer Nachlaß belief sich auf 14 303 Bände. Erst 1877 bezog die Bibliothek einen einigermaßen würdigen Bau, 1880 erhielt sie eine eigene fachmännische Verwaltung. Seit 1897 ist die Sammlung in einem für Archiv und Bibliothek aufgeführten Neubau hinter der Gereonskirche untergebracht, in dem vorläufig 300 000 Bände aufgestellt werden können. Große Zuwendungen sind ihr in den letzten Jahren geworden, so vor allem 1885 die Jesuitenbibliothek (der katholischen Gymnasien), 1898 die Büchersammlung des 1867 zu Paris verstorbenen Architekten Hittorf, 1900 die des Geh. Kommerzienrats Dr. Gustav v. Mevissen. Specialität sind (außer einer bedeutenden Sammlung alter Drucke und Ausgaben der „Nachfolge Christi") Geschichte, Geographie und Reisebeschreibung, Literaturgeschichte, Rechts- und Staatswissenschaften, vor allem die gesamte Literatur zur Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz. Die nach Wallrafs Tode, 1824, aus 16000 Bänden bestehende Bibliothek war im Jahre 1878 auf 35 000 Bände angewachsen; seit dieser Zeit bis heute hat sie einen Bestand von mehr als 170 000 Bänden erreicht. Sie ist also in knapp 24 Jahren auf nahezu das Fünffache gestiegen und hat damit eine Entwicklung erlebt, die (abgesehen vielleicht von einigen Neugründungen) in der Geschichte des deutschen Bibliothekswesens nicht ihresgleichen haben dürfte. Die jährliche Zahl der ausgeliehenen Bände beläuft sich auf 9000, die Zahl der Besucher des Lesesaales auf 18 000. (Buchh.-Börsenblatt.)

Wie aus **Madrid** der „Allg. Ztg." berichtet wird, hat der Marquis von Jerez seine **Bibliothek** für 800 000 ℳ dem Amerikaner Archer Huntington verkauft, nachdem er sie selbst erst kürzlich von Sancho Rayon, einem der hervorragendsten Bibliophilen des vorigen Jahrhunderts für nur ca. 200 000 ℳ erworben hatte. Die spanischen Bibliophilen sind darüber untröstlich, denn diese Bibliothek enthält mehr als 2000 der seltensten Bücher und eine Anzahl wertvollster Unika. Darunter befinden sich die fünf ersten Ausgaben des Don Quichote, die seltensten Ausgaben von „La Celestina", alle die seltenen Ausgaben des „Lazarillo", sowie die von zahlreichen anderen Schriftstellern des Mittelalters; besonders zu erwähnen ist noch der „Spiegel des menschlichen Lebens", das einzige bekannte Exemplar eines Buches, das im Jahre 1491 in Saragossa gedruckt wurde.

Professor Delitzsch, der Director der vorderasiatischen Abteilung der kgl. Museen in Berlin, dessen Vortrag über „Babel und Bibel" kürzlich große Beachtung gefunden hat, unternimmt demnächst eine längere **Reise nach** Bagdad und **Babylon.**

Die in der vorigen Nummer d. Bl. Sp. 310 erwähnte **Stiftung** von 75 000 ℳ ist nicht der Universität Leipzig als solcher, sondern der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zugefallen als ein Vermächtnis des Herrn Ferdinand Wilhelm Mende laut Codicill vom 1. Dec. 1856, von dessen Neffen, Herrn Julius Harck in Leipzig, der Gesellschaft ausgezahlt, als die Bedingungen des Vermächtnisses sich erfüllt hatten. Die Zinsen der Stiftung sollen zu zwei Dritteln der mathematisch-physikalischen, zu einem Drittel der philologisch-historischen Classe zufallen, der ersteren zur Unterstützung naturwissenschaftlicher Forschungen, die auf das praktische Leben und Wohlsein des Menschengeschlechts fördernd einzuwirken geeignet sind, der letzteren zur Unterstützung geschichtlicher und nationalökonomischer Forschungen, die zur Erkenntnis dessen dienen, was die Wohlfahrt der Nationen fördert, und was in cultivierten und zugleich übervölkerten Ländern Arbeitslosigkeit und Mangel am Nötigen von den Armen abzuwenden vermag.

Hand in Hand mit der bewundernswerten Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken **in Amerika** sind dort eine Anzahl **Bibliothekarschulen** und Curse über Bibliothekswesen errichtet worden. So zählt nach dem „Library Journal" (New York) die Drexel Institute Library School in Philadelphia (nur für Damen) jetzt 20 Schülerinnen, die zum Teil schon Universitätsgrade besitzen; die Bibliothekarschule der New Yorker Staatsbibliothek in zwei Classen 48 Schüler (darunter 34 weibliche), die des Pratt Institute in Brooklyn 25. Von letzterem wurden jetzt 10 Schülerinnen als Assistentinnen an die öffentliche Bibliothek von Brooklyn berufen.

Eine **internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft** herausgegeben von A. L. Jellinek in Wien soll vom März d. J. an in B. Behrs Verlag in Berlin in jährlich 6 Heften erscheinen. Auch Zeitungsaufsätze und neue Reproductionen sollen verzeichnet werden.

Hierzu das Verzeichnis der Vorlesungen an der Universität Tübingen S.-S. 1902.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 11.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →→ 15. März 1902. ←← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Zahn, Theodor, Grundriss der Geschichte des neutestamentlichen Kanons. Eine Ergänzung zu der Einleitung in das Neue Testament. Leipzig, 1901. Deichert. (84 S. Gr. 8.) ℳ 2, 10.

Nachdem der Verf. die Geschichte des neutestamentlichen Kanons seit 1888 in dem noch unvollendeten großen Werke und dann auf 28 Seiten im neunten Bande von Herzogs Realencyklopädie (1901) behandelt hat, bietet er jetzt eine stark erweiterte (und auch verbesserte) Gestalt des letztern Artikels. Trotzdem enthält sie noch ganze Seiten, auf denen jede Zeile eine neue, in einem Grundriß nicht beweisbare Behauptung von der größten Tragweite bringt. Was Zahn dabei mitten unter bekannten Thatsachen als ausgemachte Dinge zu bieten wagt, sei nur an zwei auf den ersten Blick durchsichtigen Punkten gezeigt. Der Ausdruck: „das" Evangelium „nach" Matthäus, Marcus ꝛc. beruhe darauf, daß die heutige Vierzahl der Evangelien als „das eine und einzige Evangelium" galt (S. 16; in Wirklichkeit beruht er auf Nachwirkung des ursprünglichen Sprachgebrauchs aus der Zeit vor der Abfassung von Büchern: der Inhalt der evangelischen Geschichte nach der Darstellung des Matthäus, Marcus ꝛc.). Sodann S. 28 fg.: die uns sonst erst aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts bekannte Meinung, daß der Paulusschüler Lucas der Verf. des dritten Evangeliums sei, bekunde schon Marcion dadurch, daß er, der gerade nur dessen Evangelium in seine Sammlung neutestamentlicher Schriften aufnahm, in Kol. 4, 14 das ihn ehrende Prädicat „der liebe Arzt" strich. Aber auch wenn man alles Angeführte als ausgemachte Thatsachen hinnimmt, kann selbst Zahns äußerst geschickte Darstellung nicht darüber hinweghelfen, daß es ein von vorn herein aussichtsloses Unternehmen ist, die Echtheit und Glaubwürdigkeit unseres Neuen Testaments durch eine Geschichte seiner Sammlung zu stützen, die trotz aller auf so mühsame und fragwürdige Weise erreichten Abzüge nach seinen eignen Feststellungen nichts als Schwanken zeigt (vgl. unsere Anzeige seines Hauptwerkes im Jahrg. 1892, Nr. 12, Sp. 393, sowie eines Vortrages von ihm im Jahrg. 1898, Nr. 41, Sp. 1642 d. Bl.). Schm.

Weinstein, N. J., Zur Genesis der Agada. Beitrag zur Entstehungs- und Entwickelungs-Geschichte des Talmudischen Schrifttums. II. T. Die Alexandrinische Agada. Göttingen, 1901. Vandenhoeck u. Ruprecht in Comm. (275 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Scharfsinn ist sehr oft nutzlos, ja schädlich, wenn er nicht durch nüchternes Urteilen gezügelt wird. Referent blickte, als ihm Weinsteins neueste Arbeit zugegangen war, zuerst in den 66 Seiten füllenden Abschnitt über die Minim. Er hatte eigentlich mehr als genug, als er sah, daß der Verf. diesen Namen von dem der 1 Chr. 4, 41; 2 Chr. 26, 7 erwähnten מעונים oder מעינים ableitet und zu dem Ergebnis kommt „daß die Simeoniten, zu welchen später auch ein großer Teil der alexandrinischen Juden mit ihrer Logoslehre sich schlug, es eigentlich sind, welche unter dem Namen מינים innerhalb des palästinischen Judentums so verpönt waren und gegen deren zerstörenden Einfluß das Patriarchat einen unerbittlichen Kampf führte". In Wirklichkeit hat das aus Gen. 1 bekannte Wort מין, das die LXX durch γένος wiedergiebt, gleich diesem griechischen Worte auch die Bedeutung αἵρεσις „Secte" bekommen; später ist es auch für den einzelnen Sectierer gebraucht worden (wie ישראל für den einzelnen Israeliten, גוי für den einzelnen Nichtjuden, עם הארץ für den einzelnen Ungelehrten), und dazu hat man dann den Mehrheitsausdruck מינים gebildet (wie עמי הארץ „die Ungelehrten"), vgl. W. Bacher, Revue des études juives Bd. 38, S. 45, 46.

Um der Gerechtigkeit willen hat Ref. dann noch andre Teile des W.schen Buches angesehen: überall dieselbe ausschweifende Phantasie, derselbe Mangel an wirklicher Kritik. Der Zweck des Buches ist zu zeigen, daß die jüdischen Schriftgelehrten Palästinas in sehr hohem Grade vom Denken der alexandrinischen Juden abhängig waren. Das Glücken des

Beweises würde im Hinblick auf den Logos im Johannes-Evangelium manchen Neutestamentlern recht willkommen gewesen sein; aber er ist völlig mißglückt. Das ergiebt sich für den Kundigen auch gleich aus dem ersten Capitel, das den Nachweis führen will, daß die palästinischen Lehrer das apokryphische Buch der Weisheit stark benutzt hätten. Aber Weish. 6, 21 stammt aus Spr. 8, 15, 16; Weish. 7, 25 ist keineswegs die Grundlage für die Antwort des Samuel ben Nachman, sondern dieser hat einfach Psalm 104, 2 ausgebeutet. Weish. 9, 9 liegt nicht „der platonische Gedanke der Ideenlehre zu Grunde“, sondern der salomonische Tempel war ein Nachbild der Stiftshütte, diese aber (s. Exod. 25, 40; 26, 30) ein Nachbild des Mose von Gott gezeigten Vorbildes. R. Meirs Ausspruch Sanhedrin 100ᵃ ist nicht abhängig von Weish. 11, 15—20 ꝛc.

Auch im Einzelnen ist viel zu rügen. S. 15 liest man, für das pseudonyme [so] Buch Henoch sei das Griechische als Ursprache „nachgewiesen“; S. 156 wird dem Hebräischen das Prädicat „wahrscheinlich“. S. 14, Anm. 5: das צ in ומצויינין Sanh. 59ᵇ, das dem Verf. Schwierigkeit macht, ist nur Druckfehler seiner Ausgabe für ומסויינין. Eine arge Flüchtigkeit enthält gleich der erste Satz der Einleitung, nach dem der jüdische Stamm in der Zeit Alexanders des Großen „sich eben von den Schlägen der assyrischen Herrscher ein wenig zu erholen begann“. Auch die Zahl der Druckfehler ist groß. S. 17 Anm. sind drei griechische Worte ausgefallen.

Man kann nur bedauern, daß der Verf. von seiner großen Belesenheit einen der Wissenschaft nur sehr wenig dienlichen Gebrauch gemacht hat. Vor manchem Ausschweifen seiner Phantasie wäre er vielleicht bewahrt geblieben, wenn er zuerst den ersten Band bearbeitet hätte, der sich „mit der uralten Agada, die in den Bahnen der sogenannten Sopherim sich bewegt, befaßt“. Herm. L. Strack.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 9.

Inh.: Im Palaste des Herodes. — Das letzte Wort der Bibel. — Sokrates und die alte Kirche. 2. — Aus Nordamerika. — Katholische Bekenntnisse über die Bibelkenntnis bei den Katholiken. — Christian Science und „Zion“, zwei Erzeugnisse moderner Schwarmgeisterei. — Kunstblätter als Confirmationsscheine.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 9.

Inh.: Karl König, Jesu Passion. — H. Ladendorf, zur Schwesternpflege an Männern. — Fr. Scholz, Krankenpflege. — M. Fischer, auch eine Notiz.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Stimmen der Schuld. 2. — Jesus. — Lutherworte. — Die moderne Gesellschaftsordnung und die zehn Gebote. 3. — Die jüngste Phase des Neokatholizismus in Frankreich. — Was soll in Speyer werden? — Erklärung in Sachen Weingarts.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Ich bin das Brot des Lebens. — Das Recht des Stärkern. — Das christliche Gebet. — Das geistige Leben am Hofe Karls des Großen. — Der Organisator der deutschen Arbeiterbewegung.

Philosophie. Psychologie.

Kühtmann, Alfred, **Maine de Biran.** Ein Beitrag zur Geschichte der Metaphysik und der Psychologie des Willens. Bremen, 1901. Nössler. (VIII, 195 S. 8.) ℳ 4, 50.

Schon wegen der relativen Spärlichkeit unserer Biran-Literatur muß man das vorliegende Buch mit Freuden begrüßen. Wenn Maine de Biran auch, wie Kühtmann selbst zugiebt, kein „Philosoph ersten Ranges“ ist, so kann er sich doch an Bedeutung mit so manchem Autor messen, der ohne Bedenken einer eingehenden Erforschung für würdig gehalten wird. Es ist zu billigen, daß das Buch sich gerade auf die mit dem Willensproblem zusammenhängenden Grundlehren concentriert, die der französische Denker selbst als seine Hauptleistung betrachtet hat. Immerhin aber könnte man wünschen, daß K., der seinen Autor so gründlich kennt, einmal gelegentlich in einer besonderen Abhandlung auf specielle psychologische Ansichten Birans einginge. Die Bedenklichkeit, die auf S. 7 in dieser Beziehung geäußert wird, muß doch zu überwinden sein. Jedenfalls hat der Verf. es verstanden, die Grundlehren der Biranschen Philosophie, besonders die Theorie des effort voulu, in umfassendster Weise historisch zu beleuchten. Nicht nur Vorgänger und Zeitgenossen Birans, auf die dieser z. T. selbst kritisch Bezug nahm, werden herangezogen, sondern auch Denker aus der neuesten Zeit, die seine willenspsychologische Fundamentalthese teils bestätigt teils fortgebildet haben, Spencer und Bain, Schopenhauer und Wundt. Sehr wertvoll (wegen des reichen dargebotenen Materials) ist der Abschnitt über die Biran-Literatur in Frankreich (S. 120-140). Die Biographie (S. 85 fg.) hätte lieber an den Anfang des Buches gerückt werden sollen, vor die Darstellung der Lehre des Philosophen und ihrer geschichtlichen Anknüpfungspunkte. In der Kritik ist der Verfasser besonnen und maßvoll.

A. Ki.

Kries, J. v., Ueber die materiellen Grundlagen der Bewusstseins-Erscheinungen. Tübingen, 1901. Mohr. (54 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Die vorliegende Schrift, der Wiederabdruck einer im Jahre 1898 gehaltenen Rectoratsrede stellt sich die Aufgabe, zu zeigen, daß die gegenwärtigen Vorstellungen von den physiologischen Grundlagen der Bewußtseins-Erscheinungen unzulänglich sind. Diese Vorstellungen beruhen im wesentlichen auf der Uebertragung der von dem peripheren Nervensystem bekannten Erscheinungen der Erregung oder Thätigkeit, der specifischen Energie und der Leitung auf die centralen speciell psychophysischen Vorgänge. Ergänzungsweise treten zu diesen Annahmen hinzu der Satz von der Ausbildung neuer bezw. der Festigung lockerer Zusammenhänge, sowie das Princip der Hemmung und Bahnung. Stellt nun das letztere Princip bereits eine tiefgreifende Modification und teilweise Aufhebung des reinen Leitungsprincipes dar, so ist es gleichwohl im Verein mit den übrigen Annahmen dem wirklichen Thatbestand der psychischen Erscheinungen gegenüber nicht ausreichend. Der Verf. zeigt an einer Auswahl von Beispielen, daß schon die einfachsten Erscheinungen der Association dem Erklärungsversuch Schwierigkeiten bereiten und daß die associative Wirkung der Complexe, die Entstehung zeitlich entwickelter Associationsreihen, die Erscheinungen der Generalisation u. A. weder aus einem einfachen Nebeneinander oder Nacheinander von Erregungsvorgängen, noch aus einer Verknüpfung durch gleichartige Bestandteile begreiflich gemacht werden können. Das psychologisch Gleichartige oder ähnliche, gleichartige Reactionen Hervorrufende kann sinnesphysiologisch außerordentlich verschieden sein. Die Möglichkeit, zwischen solchen Erregungscomplexen Beziehungen aufzustellen, wie sie z. B. bei jedem Urteil Platz greifen, setzt eine Verarbeitung und Umwertung voraus, für die eine physiologische Repräsentation bis jetzt nicht bekannt ist. Zum Schluß discutiert der Verf. die Annahme, daß die genannten Leistungen auf intracellulären Vorgängen beruhen. Sind durch vorgängige Erregungen bestimmte morphologische und chemische Aenderungen dauernder Art in

nervösen Zellen geschaffen, so wäre einigermaßen verständlich, daß neu eintretende Erregungen zu Reactionen führen, durch die sie als gewohnte oder ungewohnte, geltende oder widersprechende, ähnliche oder unähnliche empfunden würden.

M. v. Frey.

Archiv für systematische Philosophie. Hrsg. von P. Natorp. N. F. 8. Band. 1. Heft.

Inh.: F. Tönnies, zur Theorie der Geschichte (Excurs). — A. Grotenfelt, über Werthschätzung in der Geschichtsbehandlung. — E. Petrini, über die Möglichkeit der sympathischen Gefühle. — J. v. d. Heyden-Zielewicz, der intellectuelle Ordnungssinn und seine erkenntnißpsychologische Bedeutung.

Geschichte.

Neumann, Karl Joh., **Hippolytus von Rom** in seiner Stellung zu Staat und Welt. Neue Funde und Forschungen zur Geschichte von Staat und Kirche in der römischen Kaiserzeit. 1. Abteilung. Leipzig, 1902. Veit & Co. (IV, 144 S.) ℳ 4.

Ehe der Verf. sein schönes Buch „Der römische Staat und die allgemeine Kirche" zum längst ersehnten Abschluß bringt (dieser soll nach einer Bemerkung in der Ankündigung nicht mit Diocletian, sondern mit dem Concil von Nicäa stattfinden), giebt er uns eine neue Frucht eingehender Studien, welche durch die Berliner Hippolytus-Ausgabe veranlaßt worden ist. Das Buch, dessen erste, wohl größere Hälfte vorliegt, beschränkt sich nicht auf die Darstellung der Kämpfe zwischen Hippolyt und Callixt, die einst Döllinger behandelt hatte, sondern entrollt ein Bild von dessen theologischen und kirchenpolitischen Ideen im Zusammenhange mit den früheren und späteren. Namentlich ist es die Entwicklung der Lehre vom Antichrist, welche der Verf. darbietet. Während das Neue Testament diesen im römischen Reiche erblickt, ist dieses für Hippolyt nicht mehr der Antichrist. Die eschatologischen Gedanken sind schon in den Hintergrund getreten und die Periode des Antichrist wird erst anbrechen nach Zertrümmerung des römischen Reiches. Auch die Stellung des Hippolyt zu der Frage der Lebensführung und demnach auch zu den Ketzern, besonders den Montanisten, und zu Callixt, so wie die Position des Origenes zu den Anschauungen Hippolyts wird beleuchtet, desgleichen seine Stellung als erster römischer Gegenbischof, sein Lebensende und sein heutiger Heiligencultus. Es sollen nun in der noch ausstehenden Abteilung vier Excurse folgen (das Resultat des dritten, daß die canones Hippolyti nicht, wie Achelis gemeint hat, diesen zum Autor haben, ist schon jetzt angedeutet) und eine Erörterung der neuen einschlagenden Funde und Forschungen, namentlich derjenigen Mommsens über die Form der Christenprocesse. Möchte die zweite Abteilung bald folgen, namentlich aber der nun schon seit über elf Jahren erwartete zweite Band des Hauptwerkes!

Newton, Homer Curtis, **The epigraphical evidence for the reigns of Vespasian and Titus.** New York, 1901. Macmillan and Co. (VIII, 140 S. Gr. 8.) Cart. Cts. 80.

Cornell studies in classical philology. Nr. XVI.

Für die Geschichte der flavischen Kaiser ist es ein unersetzlicher Verlust, daß Tacitus' Historien unmittelbar nach der Thronbesteigung Vespasians abbrechen. Dadurch beschränkt sich unsere Kunde von den Regierungen der beiden Flavier im wesentlichen auf die dürftigen Nachrichten bei Sueton und Dio Cassius. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke, das gesamte uns erhaltene Inschriftenmaterial aus der Zeit des Vespasian und des Titus für die Geschichte dieser Kaiser zu verwerten. Die Basis des Werkes bildet selbstverständlich das Corpus Inscript. Lat., doch wurden auch kleinere Sammlungen lateinischer Inschriften sowie die einschlägigen griechischen Inschriften herangezogen. Weder die Kritzeleien auf dem Memnonkoloß, noch die pompejanischen Graffiti, die tesserae consulares ꝛc. sind außer Acht geblieben. Im ganzen werden 366 Inschrifttexte in einer für das historische Studium passenden Anordnung abgedruckt und mit erläuterndem Commentar versehen. Ein Versuch, die Regierungszeiten der beiden Kaiser streng zu scheiden, wäre ebenso unnötig wie praktisch unmöglich gewesen, da Titus schon frühzeitig von seinem Vater zum Mitregenten mit fast gleicher Machtvollkommenheit erhoben wurde. Wenn auch in die Augen springende neue Resultate nicht erzielt worden sind, so ist doch die fleißige Arbeit des amerikanischen Gelehrten um so dankenswerter, als sie eine Menge nicht unwichtiger Details kennen lehrt und eine zuverlässigere Fixierung mancher Daten ermöglicht.

Márki, Sándor, **Mátyás Király emlékkönyv.** Budapest, 1902. Athenaeum. (VIII, 316 S. 4.) Kr. 24.

Die Veranlassung zu diesem in seiner Art wahrscheinlich einzig dastehenden Prachtwerk bietet die Enthüllung des Klausenburger Denkmals des großen Ungarnkönigs Mathias. Angesichts der ungewöhnlich glänzenden Ausstattung, des teueren Einbandes, der 14 wertvollen Kunstbeilagen und der 135 Textbilder ist der Ladenpreis ein erstaunlich niedriger. Der Inhalt umfaßt nicht weniger als 40 Capitel, von denen der gelehrte Herausgeber, Prof. Alex. Márki, nur eins beisteuert, während er es verstanden hat, für die übrigen 39 38 Mitarbeiter zu gewinnen, welche die ihnen vertrautesten Specialgebiete behandeln. Hierdurch ist dem anscheinend eintönigen Gegenstand eine überraschend große Vielseitigkeit gesichert. Glänzende Namen finden wir unter den Mitarbeitern. Neben Berzeviczy („Königin Beatrix"), Vámbéry („Die Gesandten Mathias' in Persien") und Fraknói („Des Königs Individualität") sind Stefan Hegedüs (der bedeutendste Erforscher der lateinischen Literatur zu Corvinus' Zeiten), Jókai, Marczali, Alexius Benedek, Márki selbst, Julius Pasteiner, Graf Géza Kuun und viele andere vertreten. Sogar an Ausländern fehlt es nicht: der französische Kunsthistoriker Eugène Müntz spendet eine genußreiche Studie über „Mathias Corvinus und die Renaissance", Walter Crane eine famose Titelzeichnung. Hier vereinigen sich Künstler und Gelehrte, Schriftsteller und Buchgewerbe zur Schaffung eines geschichtlich und künstlerisch gleich gediegenen Monumentalwerkes. Groß und originell angelegt, in jedem Belang trefflich durchgeführt, befriedigt dieses selbst den verwöhntesten Geschmack.

L. K—r.

Philippson, Martin, **Der grosse Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg.** 2. Teil. 1660–1679. Berlin, 1901. Cronbach. (442 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.

Im Laufe von fast fünf Jahren, aber immerhin nicht in gar zu großem Zwischenraume ist dem von uns in Jahrg. 1897, Nr. 24, Sp. 772 fg. d. Bl. zur Anzeige gebrachten ersten Teile des obigen Werkes zwar nicht schon, wie dort in Aussicht gestellt war, der Schlußband, aber doch ein zweiter Band erschienen. Da dieses Mal ein aufklärendes Vorwort gänzlich fehlt, so können wir eben nur annehmen, daß dem Verf. schließlich doch der Stoff dem ersten Bande gegenüber zu umfangreich geworden ist. Ist auf diesem Wege nun auch hier wirklich Gleichmäßigkeit hergestellt, so wird doch aller Wahrscheinlichkeit nach der jetzt noch ausstehende wirkliche Schlußband, der nur noch neun Jahre zur Darstellung zu bringen hat, verhältnismäßig klein ausfallen müssen. — Da, was wir bei jener Besprechung des ersten

Teiles über Plan und Aufgabe, die der Verf. sich gestellt, über die Art, wie er gearbeitet, und über die Erfolge, die er dabei erreicht, sowie über die wirklich historische, vorurteilsfreie Stellung, die er seinem Helden gegenüber durchweg eingenommen hat, ausgeführt haben, ganz und gar auch auf die jetzt vorliegende Fortsetzung zutrifft, so dürfte es vollkommen genügen, wenn hier auf jenen ersten Bericht verwiesen und wiederholt wird, daß wir unserer Meinung nach eine durchweg höchst anerkennenswerte Arbeit vor uns haben. — Auch hier wieder auf Einzelheiten (störende Druckfehler, schiefe Ausdrücke u. dgl.) übergehend, wollen wir nur einen Punkt allgemeinerer Art herausheben. Es will uns doch scheinen, als ob der Verf., wenn es gilt das ganz sonderbar krause Gewirr des politischen und diplomatischen Durcheinander jener Zeiten, wie es ganz besonders in den beiden Jahrzehnten des vorliegenden Bandes in die Erscheinung getreten ist, klar, übersichtlich und faßbar zu schildern, nicht immer ausreichend seines Stoffes Herr geworden wäre. Wenn es da so recht bunt durcheinandergeht, wenn bald hier bald dort, auf mehreren Enden zugleich der rücksichtsloseste Egoismus die tollsten Seitensprünge hervorruft, dann ist es bisweilen kaum noch möglich aus der Darstellung die einzelnen Fäden herauszulösen und zu verfolgen. Sonst freilich kann man den Schilderungen des Verf.s mit Leichtigkeit folgen. K.—L.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 50. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Angelegenheiten des Gesamtvereins. — Wolfram, Bericht über die Grundkartenarbeit. — Anthes, Bericht über die Signaturen auf historischen Karten. — A. Tille, Bericht über die Fortsetzung des Walther-Kornerschen Repertoriums der historischen Zeitschriftenliteratur.

Länder- und Völkerkunde.

Kulinyi, Zsigmond, Szeged uj kora; a város ujabb története és leirása. Szeged, 1901. Kiadja sz. k. város közönsége. (VII, 690 S. 4.) Kr. 20.

Szegedin ist im Auslande nicht nur als die zweitgrößte Stadt Ungarns (jetzt 100 000 Einwohner) bekannt, sondern auch als Schauplatz der entsetzlichen Ueberschwemmung von 1879, einer der furchtbarsten Naturkatastrophen aller Zeiten. Vierzehn Fünfzehntel aller Häuser und zahlreiche Menschenleben wurden von den Fluten als Opfer gefordert. Auf der ganzen Erde sammelte man für die so schwer Heimgesuchten. Die gespendeten Millionen, die Energie der Regierung und die vom Parlament votierten Summen bewirkten, daß die ruinierte Stadt bald neu erstand und sich, durch umfassende technische Vorkehrungen gegen die früher sehr häufigen Ueberschwemmungen geschützt, zur zweitschönsten des Landes entwickelte. Die mit jener Katastrophe beginnende neue Geschichte und Topographie Szegedins nun schreibt in dem vorliegenden stattlichen und schönen Band der im Leben der Theißmetropole eine hervorragende Rolle spielende Zeitungsherausgeber, Handelskammersecretär, Schriftsteller und Vorsitzender des Landesverbandes der Journalisten Sigmund Kulinyi mit fabelhaftem Fleiß und fast unglaublicher Geduld unter Mitwirkung des Schriftstellers Johann Kovács und des Ministerialrates Josef Stesser. Selbstverständlich muß sich eine solche Beschreibung stellenweise trocken lesen, im ganzen aber fesselt das Buch geradezu, zuweilen sogar wie ein Roman. Es ist eine Monographie von nicht geringer culturhistorischer Bedeutung. Musterhaft wie der Text sind auch die das halbe Hundert überschreitenden Illustrationen, ein guter, schöner, dankenswerter Bilderschmuck. Das Buch ist eine Leistung, die sich überall sehen lassen könnte und die erstaunliche Entwicklung des neuen Szegedin plastisch vor Augen führt. L. K—r.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 9.

Inh.: Thilenius, ethnographische Pseudomorphosen in der Südsee. (Schl.) — Jung, Giesenhagens Reise auf Java und Sumatra. (Mit Abb.) — Ratzel, das Wasser in der Landschaft. (Schl.)

Separatabdruck aus wissenschaftl. Mitteilungen aus Bosnien u. der Hercegovina. 8. Band, 1901.

Inh.: O. Jauker, über das Verhältnis der Ansiedelungen in Bosnien und der Hercegovina zur geologischen Beschaffenheit des Untergrundes.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Ellenberger Prof. Dr. W., Prof. Dr. **Baum** u. Maler **Hermann Dittrich, Handbuch der Anatomie der Tiere für Künstler.** Leipzig, 1901. Dieterich. Lief. V und Textband. (8 Taf. mit 22 Seiten Erklärungen. Fol. — X, 250 S. mit 81 Abb. und 4 Taf. Gr. 8.) ℳ 9 (in Subscr. ℳ 7) u. ℳ 10.

Für das Studium der plastischen Anatomie der Tiere fehlte es den Malern und Bildhauern seither an einem den speciellen Bedürfnissen genügenden Lehrbuche völlig, auf Anregung aus Künstlerkreisen haben es daher die oben Genannten unternommen, die längst empfundene Lücke auszufüllen. In wie weit dies solch berufenen Technikern gelungen, lehrten schon die beiden in letztem Jahre erschienenen ersten Hefte (Pferd, Rind), von denen bereits (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 5, Sp. 194 d. Bl.) berichtet worden ist. Seitdem sind drei Lieferungen ausgegeben worden und ist damit der erste Band des Handbuches (fünf Lieferungen mit je acht Blatt Abbildungen nebst Erklärung) abgeschlossen. Demselben ist ein descriptiver Textband von 250 Seiten beigegeben, der die Grundlage darstellt, ohne welche das richtige Verständnis für die Lichtdrucktafeln sowohl, als für die später erscheinenden, die Anatomie der übrigen Haustiere und die der Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische behandelnden Ergänzungshefte nicht gewonnen werden kann. Für die Künstler von besonderem Werte sind die Darstellungen der Positions- und Bewegungsformen der einzelnen Körperteile mit schematischen Zeichnungen, die der Contractionsart der Muskeln und die Angaben der physiologischen Verhältnisse im ganzen, das Werk unterrichtet daher in der eingehendsten Weise über das schwierige Gesamtgebiet der äußeren Anatomie. Wie die Lehrmethode klar und dabei praktisch gehalten ist, sind auch die nach dem Leben oder nach zootomischen Präparaten angefertigten Bilder so instructiv und in so vorzüglicher, correcter Weise ausgeführt, daß selbst eine rücksichtslose Kritik des Fachmanns Ausstellungen nicht zu erheben vermag. Von Meistern, als welche Ellenberger, Baum und Dittrich bekannt sind, war es auch nicht anders zu erwarten und zeugt am besten hierfür die freudige Genugthuung, mit welcher das neue Werk in den weitesten Künstlerkreisen aufgenommen worden ist. Der anatomische Aufbau jeder Körpergegend läßt sich bei solch mustergiltiger Behandlung mit Leichtigkeit von der Oberfläche bis in die Tiefe verfolgen und kann nur dadurch bei der Reproduction Wahrheit und Naturtreue erzielt werden. Durch das Eingehen in alle exterieuristischen Einzelheiten ist dem Werke außerdem eine Verbreitung auch in die höher strebenden Kreise der Landwirte und Tierzüchter gesichert und kann es in ähnlicher Weise als Leitfaden für den Reitunterricht und für den Gestütsmann die besten Dienste leisten. V.

Cohen, Dr. Ernst, Vorträge für Aerzte über physikalische Chemie. Mit 49 Fig. Leipzig, 1901. Engelmann. (VIII, 249 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Eine Reihe von Vorträgen behandelt die wichtigsten Punkte der physikalischen Chemie, soweit sie in erster Linie für Mediciner in Frage kommen, namentlich Inversion und Katalyse, Fermentwirkungen, chemisches Gleichgewicht, Flüssigkeitsreibung, Osmose, elektrolytische Dissociation, woran sich die wichtigsten Anwendungen auf hygienischem (besonders Desinfection), pharmakologischen und physiologischen Gebiete schließen. Den Schluß bilden elektromotorische Wirkungen. Bei Benutzung des Buches ist zu beachten, daß auf S. 4 in der Umsetzungsgleichung CH_3 OO Na zweimal steht, das erste Mal muß es CH_3 OO C_2 H_5 heißen.

Die kgl. preussische Landestriangulation. 11. Teil (das pfälzische Dreiecksnetz, die elsass-lothring. Dreieckskette und das Basisnetz bei Oberhergheim; der französische Anschluss). Gemessen und bearb. v. d. trigonometr. Abt. der Landesaufnahme. Mit Anh., 12 Skizzen, 1 Uebersichtstafel und 1 Uebersichtsblatt. Berlin, 1901. Selbstverlag. Zu beziehen durch Mittler u. Sohn. (X, 268 S. Gr. 8.) Cart. ℳ 10.

Der vorliegende Band bringt das Werk „Die königlich preußische Landestriangulierung, Hauptdreiecke“ zum Abschluß. Mitgeteilt werden die Beobachtungen, Beobachtungsmethoden und die Resultate für das pfälzische Dreiecksnetz, die elsaß-lothringische Dreieckskette mit dem Basisnetz bei Oberhergheim und den französischen Anschluß. Die Beobachtungen wurden in den Jahren 1876–77 und 1896–99 ausgeführt. Die vorläufigen Ergebnisse der älteren Beobachtungen für Elsaß-Lothringen sind bereits früher veröffentlicht, die definitive Bearbeitung mußte aber bis zum Anschluß an die Haupttriangulation aufgeschoben werden. Die Behandlung des Materials, die äußere Form und Darstellung der Ergebnisse sind gegen die früheren Bände des Werkes unverändert geblieben. Es sind auch hier zwei Ausgleichungen vorgenommen, eine vorzüglich für wissenschaftliche Zwecke und Genauigkeitsuntersuchungen geeignet, die zweite zum Zwecke der definitiven Festlegung der Punkte auf dem Besselschen Erdsphäroid. v. H.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: J. Werner, Arzneimittelnamen im Volksmunde. — P. Rohrbach, Persien und die deutschen Interessen. — Herm. Holm, Floras Kinder in Wehr und Waffen.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: H. Seeliger, über kosmische Staubmassen und das Zodiakallicht. — O. Rabes, über Transplantationsversuche am Lumbriciden. — F. Noll, über das Etiolement der Pflanzen.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 5.

Inh.: Küster, die Mendelschen Regeln, ihre ursprüngliche Fassung und ihre modernen Ergänzungen. — Schapiro, über Ursache und Zweck des Hermaphroditismus, seine Beziehungen zur Lebensdauer und Variation mit besonderer Berücksichtigung einiger Nacktschneckenarten. (Schl.) — Driesch, Kritisches und Polemisches. — Stölzle, A. v. Köllikers Stellung zur Descendenzlehre.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 665.

Inh.: Zykoff, die Protozoa des Potamoplanktons der Wolga bei Saratow. — Ders., Bemerkung zur Kenntnis der geographischen Verbreitung der Süßwasser-Bryozoengattung Plumatella. — Verhoeff, über Dermapteren. (Mit Fig.)

Zeitschrift für Gewässerkunde. Hrsg. von H. Gravelius. 4. Band 3. Heft.

Inh.: H. Gravelius, die Newa. — Ders., die Hydrographie in den Vereinigten Staaten. — Ders., die Schlammführung des Tiber. — Ders., Siedeks neue Geschwindigkeitsformel. — 9. Internationaler Schiffahrtscongreß in Düsseldorf 1902.

Zeitschrift für Mathematik u. Physik. Begr. von O. Schlömilch. Hrsg. v. Mehmke u. C. Runge. 47. Band. 1. u. 2. (Doppel-) Heft.

Inh.: V. Fischer, Analogien zur Thermodynamik. (Mit Fig.) — A. Francke, der Spitzbogenträger mit elastisch gebundenen, drehbaren Widerlagern. (Mit Fig.) — Ders., Bogen mit elastisch gebundenen Widerlagern. (Mit Fig.) — E. Dolezal, das Problem der fünf und drei Strahlen in der Photogrammetrie. (Mit Taf.) — R. Skutsch, über Gleichungswagen. (Mit Fig.) — K. Heun, das Verhalten des Virials und des Momentes eines stationären Kräftesystems bei der Bewegung des starren Körpers. (Mit Fig.) — F. Rudio, zur Cubatur des Rotationsparaboloides. (Mit Fig.) — L. Burmester, kinematisch-geometrische Theorie der Bewegung der affin-veränderlichen, ähnlich-veränderlichen und starren räumlichen oder ebenen Systeme. 2. — L. Krüger, zur Ausgleichung von Polygonen und von Dreiecksketten und über die internationale Näherungsformel für den mittleren Fehler der Winkelmessung. (Mit Fig.) — C. Rodenberg, über die Schnittcurve zweier congruenten Ringflächen und ihr Zerfallen in Kreise. (Mit Fig.) — Ders., über die Schnittpunkte einer Ellipse mit einer ihr coachsialen Ellipse oder Hyperbel. (Mit Fig.) — E. Zermelo, hydrodynamische Untersuchungen über die Wirbelbewegungen in einer Kugelfläche. (Mit Fig.) — F. Klein, zur Schraubentheorie von Sir Robert Ball.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 158. Band. Nr. 3769—3771.

Inh.: J. Hartmann, über die Correction eines periodischen Fehlers in der Bewegung des Potsdamer 80 cm Refractors. — A. St. Williams, on the period of TX Cygni (Ch. 7539). — Planet 1092 HO. — E. Millosevich, osservazione del pianeta 1902 HO. — C. Bergstrand, Mitteilung betr. die Eigenbewegung und die Parallaxe der Nova Persei. — (3770.) B. Harkányi, über die Temperaturbestimmung der Fixsterne auf spectralphotometrischem Wege. — A. Hnatek, definitive Bahnbestimmung des Cometen 1898 V. — E. Pickering, early observations of algol stars. — M. Ebell, über den Veränderlichen 93.1901 Sagittae. — M. Wolf, Beobachtungen von kleinen Planeten. — (3771.) F. W. Very, the nebula about Nova Persei 1901. — B. Merecki, Beobachtungen der Nova Persei (Ch. 1226). — J. St. Williams, new variable star 1.1902 Cygni. — E. Maubant, éléments de la planète (477) [1901 GR]. — M. Ebell, Ephemeride des Veränderlichen 93.1901 Sagittae. — J. Bauschinger, Numerirung von kleinen Planeten. — M. Wolf, Beobachtungen von kleinen Planeten.

Medicin.

Glaser, Robert, Das Seelenleben des Menschen im gesunden und im kranken Gehirn. Für Gebildete aus allen Ständen kurz dargestellt. Frauenfeld, 1901. Huber. (IX, 165 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Der Verf. giebt eine kurze Schilderung der geistigen Thätigkeit beim gesunden Menschen, schließt daran eine Beschreibung der einzelnen Formen der Geisteskrankheiten und macht den Versuch, alle Bewußtseinszustände sowie alle normal ablaufenden und krankhaft bedingten psychischen Vorgänge durch die Beeinflussungen und Veränderungen zu erklären, welche die Gehirngefäßchen durch die sie verengernden und erweiternden Nerven erfahren. Dieser Versuch kann aber nur den Anspruch auf den Wert einer unbewiesenen Hypothese erheben.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Thiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 89. Band. 7.—8. Heft.

Inh.: J. Bernstein und A. Tschermak, über die Beziehung der negativen Schwankung des Muskelstromes zur Arbeitsleistung des Muskels. (Mit Fig., Tab. u. Taf.) — E. ter Kuile, Einfluß der Phasen auf die Klangfarbe. (Mit Fig. u. Taf.)

Centralblatt f. allgem. Gesundheitspflege. Hrsg. v. Lent, Stübben u. Kruse. 21. Jahrg. 1. u. 2. Heft.

Inh.: Kruse, zur Abwasserfrage. — Herting, die 6. rheinische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke Galkhausen. (Mit Taf.) — H. Lichtenfelt, Vergleich des Nährstoffverbrauches im Deutschen Reiche mit dem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — A. Frey, selbstthätige Schutzvorrichtung gegen aufsteigende Gruben- und Canalgase. — Lent, Bericht über die am 19. October 1901 in Düren stattgehabte Generalversammlung des niederrhein. Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

**

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das Verlagsrecht. Reichsgesetz über das Verlagsrecht v. 19. Juni 1901 mit Erläuterungen und Anhang, enthaltend das Reichsgesetz betr. das Urheberrecht an Werken der Litteratur und Tonkunst vom 19. Juni 1901. Hrsg. von Johannes Mittelstaedt und Curt Hillig. Leipzig, 1901. Hirzel. (XVIII, 189 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Das Werk giebt eine anschauliche und lichtvolle Darstellung des durch das Gesetz vom 19. Juni 1901 für das Deutsche Reich einheitlich geregelten Verlagsrechtes in knapper, auch dem Nichtjuristen leicht verständlicher Form, ohne deshalb die wissenschaftliche Behandlung des Rechtsstoffes irgendwie vermissen zu lassen. Die Darstellung schließt sich den einzelnen Gesetzesparagraphen an, bedient sich aber nicht der rein commentatorischen Erläuterung, sondern enthält im wesentlichen eine systematische Bearbeitung des Gesetzes unter Einhaltung der Legalordnung. Die sogenannten Gesetzesmaterialien sind nicht einfach wiedergegeben, sondern mit großem Geschick inhaltlich verarbeitet. Die vielfachen Zusammenhänge des Gesetzes mit den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuchs und mit dem im Anhang beigefügten neuen Urhebergesetz vom 19. Juni 1901 haben überall in wertvoller Weise Berücksichtigung gefunden. Bei der Erläuterung der einzelnen Rechtsregeln wird das Verständnis durch Betonung ihres Compromißcharakters, des Ausgleichs der persönlichen, literarischen Interessen des Verfassers und der wirtschaftlichen des Verlegers, wesentlich gefördert. Das Werk kommt dem Bedürfnis des praktischen Juristen entgegen, wird aber auch dem Verleger und Schriftsteller ein willkommenes Hilfsmittel bei der Anwendung der neuen Gesetzesvorschriften sein. In letzterer Beziehung weist es vielfach auf die Zweckmäßigkeit bestimmter vertraglicher Feststellungen hin. Die vorliegende Arbeit darf mit Recht der allgemeinsten Beachtung empfohlen werden. Tr.

Fischer-Colbrie, Eduard, **Die Anfechtung von Hypotheken** durch Nachhypothekare nach österreichischem Rechte. Wien, 1902. Manz. (IV, 118 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Der Schwerpunkt dieser Schrift liegt im ersten Abschnitt, worin dargelegt wird, daß es nach dem Rechte Oesterreichs, wie es uns im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch entgegentritt, eine Befugnis der Hypothekengläubiger nicht giebt, Vorhypotheken anzufechten. In den weiteren Abschnitten (2—5) zeigt der Verf., daß nur ausnahmsweise auf Grund des Anfechtungsgesetzes vom 16. März 1884 und executionsrechtlicher Normen eine Möglichkeit solcher Anfechtung gegeben ist. Ref. verweilt nun hier auch hauptsächlich bei der Erörterung des vom Verf. im ersten Abschnitte Dargelegten und berührt die Ausnahmen, wie sie in den folgenden Abschnitten behandelt sind, nur ganz in Kürze. In Folge des Princips gelangt, entsprechend dem römischen Rechte, der nachstehende Pfandgläubiger nach dem österreichischen Civilgesetzbuch nur dadurch in eine bessere Stellung, daß er im Falle des Erlöschens des vorstehenden Pfandrechts an dessen Stelle rückt, wobei jedoch beim Immobiliarpfandrecht noch die Vorhypothek bücherlich gelöscht sein muß (§§ 469 u. 1446 A.B.G.). Trotz seines rechtlichen Interesses hat der Nachhypothekar keine gesetzliche Macht, jene bücherliche Löschung im Klagewege herbeizuführen, ja der Eigentümer kann sogar im Fall der Löschung das Vorrücken der Nachhypothekare nach § 2 des Convertierungsgesetzes vom 14. Juni 1888 ausschließen. Das Vorrücken stellt sich lediglich, wie der Verf. sich treffend im Anschluß an Ihering (Jahrb. f. Dogm. X, S. 245 fg.) ausdrückt, als eine „Reflexwirkung“ der bücherlichen Löschung der Vorhypothek dar. Am radicalsten würde man, führt der Verf. aus, das aus dem Mangel von gesetzlichen Bestimmungen geschöpfte Princip begründen, wollte man die von ihm durch schlagende Gründe mit den übrigen Auslegern der citierten Gesetzesparagraphen dem österreichischen Rechte pricipiell unbekannte und daher zurückgewiesene Eigentümerhypothek annehmen. Durchaus überzeugend weist der Verf. sodann nach, daß die angezogenen Paragraphen eine weitere Interpretation gestatten dahin, daß die in den §§ 469 und 1446 A.B.G. geschaffenen Schwebezustände (ein Hypothekargut bleibt trotz Tilgung der Schuld oder trotz confusio solange verhaftet, bis die Löschung erfolgt ist) nichts anderes als ein Ausfluß des Publicitätsprincips sind und bestimmt zum Schutze gutgläubiger Erwerber gegenüber dem Eigentümer des Hypothekarguts, wobei er einen hochinteressanten Excurs in das Gebiet der Frage über die rechtliche Natur der in Oesterreich so häufig begehrten Intabulation eines Bedeckungscapitals für eine Militärheiratscaution macht; sie begründet keine Eigentümerhypothek, ist deshalb nicht vom Buchführer abzuweisen, bei ihr ist aber der Eigentümer auch ausnahmsweise gegen die Regel (siehe oben) nicht befugt, über die noch nicht gelöschte Hypothek weiter zu verfügen. Das Dispositionsrecht des Eigentümers über noch nicht gelöschte Hypotheken findet ferner keine Anwendung auf Cautions- bezw. Credithypotheken (bedingte und befristete Hypotheken), wie sich dies aus der rechtlichen Construction dieser Hypothekenart ergiebt, die der Verf. in Anlehnung an Brinz (Pand. II. Bd., 1. Abt., 2. Aufl. S. 36) scharfsinnig darlegt und wobei er den etwaigen Einwand, daß, wie bei der Umwandlung dieser Hypothek in eine feste Hypothek die Zustimmung der Nachhypothekare erforderlich sei, weil sie hierbei eine gewisse Berechnung anstellen müßten, ein Nachhypothekar die gleiche Berechnung auch einer gewöhnlichen Hypothek gegenüber anstellen könne (z. B. wenn er vor der Creditgewährung erfahren habe, daß die Vorhypothek indebite hafte) und demnach auch zur Anfechtung derselben berechtigt sei, schlagend entkräftet durch den Hinweis, daß bei der ersteren Hypothekenart der Nachhypothekar sich auf den Buchstand bei seiner Berechnung berufen könne (der hier im Buch stets anzugebende Höchstbetrag kann nie überschritten werden), während in der gewöhnlichen Hypothek der Nachhypothekar seine Kenntnis auf außerbücherliche, daher von Rechtswegen nicht zu berücksichtigende Thatsachen stütze. Im weiteren verbreitet sich nun der Verf. in den Abschnitten 2—5 über die ausnahmsweise Zulässigkeit der Anfechtung von Vorhypotheken und zwar auf Grund des Anfechtungsgesetzes vom 16. März 1884, welche den Nachhypothekaren nur in singulären Fällen gewährt ist und sowohl innerhalb wie außerhalb des Concurses Platz greift (das Gesetz ist dem deutschen Reichsgesetz vom 21. Juni 1879 nachgebildet und hat wie dieses seine Grundlage in der actio Pauliana des gemeinen Rechts), ferner auf Grund des Art. XXVIII, Einf.-G. z. Ex.-Ordn. und der §§ 213 u. 231 Ex.-Ordn., wonach die Anfechtung von Vorhypotheken im Executionsverfahren noch in allgemeinerer Weise zulässig ist (Widerspruchsklage, Anfechtung im Meistbotsverfahren) und endlich bei der Verteilung der Ertragsüberschüsse im Falle einer Zwangsverwaltung (§ 128 Ex.-Ord.). In letzterer Hinsicht zeigt er treffend, daß die Absicht des Gesetzes hier darauf geht, solche Widerspruchsprocesse thunlichst zu vermeiden. Im Schlußabschnitt endlich kommt der Verf. bei Zusammenfassung des Dargelegten zu dem Ergebnis, daß in der principiellen Untersagung der Anfechtung von Vorhypotheken eine unbillige Härte für die Nachhypothekare nicht erblickt werden könne, da sie ja für die geringere Sicherheit ihrer Hypotheken einen Ersatz durch höhere Zinsen und mittels dieses Plus der Zinsen sich eine Hypothekenversicherung verschaffen könnten. Und er hebt weiter hervor, daß es andrerseits

sachlich begründet und billig ist, daß das österreichische Recht durch die cautionsrechtlichen Bestimmungen dem Nachhypothekar die Möglichkeit gegeben habe, sich durch Anfechtung von Vorhypotheken die Vorrückung an eine günstigere Stelle zu erzwingen. So ist also der Buchstand gewahrt, was im Interesse des Pfandrechts absolut notwendig erscheint, und andererseits durch die ausnahmsweise Zulassung der Anfechtung im Executionsverfahren jedem Hypothekargläubiger (ausnahmsweise) die Möglichkeit gegeben, im eigenen Interesse, aber zum Nutzen aller Beteiligten dem materiellen Rechte durch Anfechtung von Vorhypotheken zum Siege zu verhelfen. Und so bedeutet, hebt der Verf., nachdem er den logischen Zusammenhang und die wirtschaftliche Bedeutung der in seinen Ausführungen gewonnenen Ergebnisse überzeugend dargelegt hat, zutreffend hervor, die erfolgte Normierung der Materie durch die Gesetzgebung Oesterreichs eine Klarstellung und Fortbildung des Rechts des Nachhypothekars.

Gern würde Ref. noch weiter auf den reichen Inhalt der Schrift eingehen und den Gedankengang und die scharfsinnigen, von großer juristischer Begabung Zeugnis ablegenden Ausführungen, die auch mit zahlreichen Nachweisen aus der Literatur und Judicatur des österreichischen und, soweit es hier Platz greift, des deutschen Rechts versehen sind, des nähern zu beleuchten, doch würde das hier zu weit führen. Der Verf. hat sich durch seine treffliche Arbeit, deren eingehendes Studium insbesondere dem österreichischen Juristen zu empfehlen ist, ein großes Verdienst um die Klarstellung der so schwierigen Rechtsmaterie erworben. B.

Földes, Béla, Közgazdasági értekezések. 2 Bände. Budapest, 1902. Politzer Zsigmond és Fia. (580 u. 603 S. Gr. 8.) Kr. 14.

Der Budapester Universitätsprofessor Földes ist auch in Deutschland als hervorragender Nationalökonom bekannt, denn erstens hat er mehrere Bücher in deutscher Sprache herausgegeben, zweitens haben seine ungarischen Hauptwerke bei der deutschen Fachkritik viel Anklang gefunden. Sein vorliegendes neuestes Werk heißt „Volkswirtschaftliche Abhandlungen" und umfaßt etwa hundert Vorträge und Aufsätze, von denen ungefähr die Hälfte im Laufe der Zeit in deutschen Fachblättern erschienen ist. Der ungemein reiche und vielseitige Inhalt des gediegenen Werkes gehört hauptsächlich den folgenden Gebieten an: Wirtschaftsgeschichte, Socialpolitik, Theoretik, Handelspolitik, Statistik, Währungspolitik, Kritik. Viele der älteren Arbeiten sind, weil die Lösung der betreffenden Frage auf sich warten läßt, noch jetzt zeitgemäß. Von besonderem Wert sind die Studien finanzwissenschaftlicher und socialpolitischer Art. Speciell deutsche Beziehungen haben die folgenden interessanten Capitel: „Erinnerungen an Wilh. Roscher", „Die 1879er Zolldebatte im Deutschen Reichstag", „Ueber Langes Egoismus", „Die preußischen Sparkassen", „Die neuere Entwicklung der volkswirtschaftlichen Ideen". L. K—r.

Das Reichsgesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901. Nach den Gesetzesmaterialien erläutert von Alfred Manes. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (IV, 372 S. Gr. 8.) Cart. ℳ 3, 80.

Hirschfelds Taschengesetzsammlung für Justiz u. Verwaltung. Nr. 16.

Von einem Commentar, der gleichzeitig mit dem commentierten Gesetze erscheint, wird man billigerweise nicht eine wissenschaftliche Verarbeitung erwarten dürfen, sondern höchstens eine Erläuterung für die Bedürfnisse der Praxis und des täglichen Lebens. Und auch diese Erläuterungen werden wesentlich aus den Materialien des Gesetzes zu schöpfen haben, da ja weder Literatur noch Judicatur zur Zeit vorhanden sind und selbst die vorgesehenen Ausführungsbestimmungen noch ausstehen. Von diesem Standpunkte aus kann das vorliegende Buch gelobt werden, da es das Wissenswerte in klarer Form zur Darstellung bringt. Der Verf. schickt eine Entstehungsgeschichte voraus, giebt vor jedem Abschnitte des Gesetzes eine Uebersicht über dessen Inhalt und begleitet dann die einzelnen Bestimmungen mit Erläuterungen. Ein Register giebt die erforderliche Uebersicht.

Albrecht, H., Handbuch der sozialen Wohlfahrtspflege in Deutschland. Auf Grund des Materials der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen bearbeitet. Mit 111 Textabb. u. 1 Mappe, enthaltend Taf. I bis LXXXVII Querfolio. Berlin, 1902. Heymanns Verlag. (XIII, 496 S. Gr. 8.) ℳ 36.

Ein hochverdienstliches Werk. Es ist eine Umarbeitung der Denkschrift, die der Verf. für die Pariser Ausstellung über die sociale Wohlfahrtspflege in Deutschland verfaßte. Das „Handbuch für sociale Wohlfahrtspflege in Deutschland" giebt ein Bild von dem Wesen und Umfange der zur Zeit in Deutschland bestehenden socialen Wohlfahrtseinrichtungen. Unter diesen sind diejenigen Einrichtungen verstanden, die der freien Initiative von Staat, Gemeinde, Körperschaften und Privaten entstammen und dazu bestimmt sind, die wirtschaftliche und sociale Lage der unbemittelten Classen zu verbessern. Nicht alle dergleichen in Deutschland vorhandenen Einrichtungen sind geschildert, sondern es sind Mustertypen ausgewählt und ist deren Organisation ausführlich dargethan. In dieser Weise wird die sociale Wohlfahrtspflege, welche für Kinder und Jugendliche, sowie für Erwachsene eingerichtet ist, höchst anschaulich vorgeführt. In einem zweiten Teil sind bewährte Statuten, Geschäftsordnungen und sonstige Documente mitgeteilt, was die praktische Brauchbarkeit des Werkes weiterhin erhöht. Endlich ist die ganze Schilderung noch durch Anschauungsmaterial wesentlich belebt, indem dem Werke eine Mappe mit Grundrissen bewährter Musteranlagen beigegeben ist. Das treffliche Unternehmen des Verf.s wird bei allen, die sich praktisch oder theoretisch mit Socialpolitik befassen, die günstigste Aufnahme finden.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Oertmann, abstrakte Versprechen aus rechtswidrigem Verpflichtungsgrunde. — Leße, Ist der Beruf des Rechtsanwalts mit dem des Patentanwalts vereinbar? — Heymann, zum persönlichen Eherecht. — Heinemann, die rechtliche Natur des Streiks. — Staub, juristische Rundschau.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: H. Katz, vier Jahre des österreichischen Civilprocesses in der Praxis. (Forts.) — J. Günther, Beitrag zur Beantwortung der Frage, wie in der Teilungszwangsversteigerung im Falle des Beitritts eines Miteigentümers das geringste Gebot zu berechnen ist (§ 182 des Gesetzes vom 24. März 1897). — E. Josef, Zulässigkeit der Klage aus Entscheidungen in der freiwilligen Gerichtsbarkeit. — Koll, die Abgrenzung von Richterrecht und Parteibetrieb im Civilproceß.

Das Gewerbegericht. Herausg. von J. Jastrow und K. Flesch. 7. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Baum, Rechtsanwaltschaft u. kaufm. Gewerbegerichte.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: Flesch, das Problem der Arbeitslosigkeit in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen. — M. May, gewerbliche Kinderarbeit im Kreise Sonneberg. — de Pellegrini, Wohnungszählung in Mannheim. — Schalhorn, eine Benachteiligung der vor den Gewerbegerichten Rechtnehmenden? — Verfassung und Verfahren. — Rechtsprechung.

Technische Wissenschaften.

Matschoss, Conrad, **Geschichte der Dampfmaschine.** Ihre kulturelle Bedeutung, technische Entwicklung u. ihre grossen Männer. Mit 188 Abb. im Text, 2 Taf. und 5 Bildnissen. Berlin, 1901. Jul. Springer. (XII, 451 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Der Leser wird in dieser Geschichte zunächst die technische Entwicklung der Dampfmaschine von den allerersten schwachen Versuchen bis zu ihrer allmählichen Vervollkommnung zur Präcisionsmaschine in recht ausführlicher Behandlung finden, obwohl manche Einzelheiten, welche allein für den Fachmann von Interesse gewesen wären, nur kurz Erwähnung finden konnten. Daneben hat der Verf. es verstanden, das Buch auch für Laien zu einem höchst lesenswerten zu gestalten, indem überall der Zusammenhang der technischen Entwicklung mit wirtschaftlichen Fragen, mit dem Bedürfnis der Praxis und mit der Notwendigkeit weiterer Vervollkommnung klargelegt wird, damit die zunächst nur für bestimmte Zwecke erbaute Maschine auch für andere Gebiete des wirtschaftlichen Lebens nutzbringend werde. Einleitung des Werkes bilden die sehr interessanten Betrachtungen über die culturelle Bedeutung der Dampfmaschine, den Schluß Mitteilungen über die Lebensschicksale der Männer, welche sich um die Entwicklung der Maschine in hervorragender Weise verdient gemacht haben. v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: B. Astor, die Unfallgefahr in der chemischen Industrie. — H. Rüdiger, die Spiritus- und Spirituspräparatenindustrie in den Jahren 1899 und 1900. — A. Zahn, Bericht über im Monat December 1901 herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: W. Roth, über die Schwefelsäure und ihre Fabrikation nach dem Contactverfahren. (Schl.) — Th. Pfeiffer, die Agriculturchemie im 2. Halbjahr 1901. (Schl.) — D. Holde, Chemie und Technik des Erdöls und verwandter Mineralöle. (Forts.) — F. Russig, die Industrie der Theerproducte. (Forts.) — Gust. Keppeler, Fortschritte in Heizung und Beleuchtung. — G. Bodländer, Fortschritte der physikalischen Chemie im 4. Vierteljahr 1901.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 16—19.

Inh.: (16.) A. Bau, über den Bremer Bleikeller. — Chemisches Repertorium Nr. 6. — (17.) Stimmen aus dem Auslande. — Technische Versammlung der Rohstoffabteilung für Gährungsgewerbe in Berlin. — 20. ordentl. Generalversammlung des Vereins der Stärkeinteressenten in Deutschland am 13. Februar 1902. — Karl Goldschmidt, über die Einwirkung von Formaldehyd in salzsaurer Lösung auf o-Amidobenzoësäure. — A. Kaiser, die quantitative Bestimmung der Kartoffelstärke (Granulose). — S. Saubermann, über das Verhalten von Asbest in entleuchteten Flammen. — C. Otto, unmittelbare Eisenerzeugung. — H. Seriz, Verwendung von Porzellanuntersatzringen bei analytischen Arbeiten. (Mit Abb.) — O. Korn, öffentliche Untersuchungsanstalt der Stadt Freiburg i. B. Bericht über das Jahr 1901. — (18.) 19. ordentliche Generalversammlung des Vereins der Kornbrennereibesitzer und Preßhefefabrikanten Deutschlands zu Berlin am 13. Februar 1902. — Chemisches Repertorium Nr. 7. — (19.) Vorschläge zur Minderung der wissenschaftlichen „Sprachverwirrung". — Zur Neugestaltung der Universität Jena. — 50. ordentliche Generalversammlung des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland zu Berlin. — Entscheidungen in Waarenzeichensachen. — C. Ehrmann und J. Claus-Kantschieder, über dalmatinische Quecksilbererze und deren chemische Untersuchung. — O. Aschan, über die Zusammensetzung finnländischer Biere. — P. Horst, Beitrag zur Kenntnis des Artemisins. — A. Klinkhardt, ein einfacher Apparat zur Bestimmung des Schmelzpunktes u. Wertes von Gelatinelösungen &c. (Mit Abb.) — L. L. de Koninck, chemische Waage für Wägungen bei constanter Belastung. — Forster, öffentliches chemisches Laboratorium in Plauen i. V. — Sitzungsberichte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. E. Vogel. 39. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: H. Hinterberger, über das Lumièresche Verfahren der Farbenphotographie und deren Verwertung in der Mikrophotographie. (Schl.) — H. Schmidt, über die Ermittelung der richtigen Expositionszeit bei Aufnahmen mit Fernobjectiv. — E. Hegg, über das stereoskopische Sehen. — Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **Dussaud**, René, et Frédéric **Macler**, **Voyage archéologique au Safâ** et dans le Djebel Ed-Drûz. Avec 1 itinéraire, 17 planches et 12 figures. Paris, 1901. Leroux. (224 S. Gr. 8. Frcs. 10.

2) **Littmann**, Enno, **Zur Entzifferung der Safâ-Inschriften.** Mit 17 autographierten Tafeln. Leipzig, 1901. Harrassowitz. (IX, 76 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Das erstgenannte Werk ist die Frucht einer zweimonatlichen Reise April—Mai 1899 von Damascus aus in das drei Tagereisen südöstlich davon gelegene Oasengebiet er Ruhbe am östlichen Fuß des einst vulkanischen Hügelplateaus der Tulûl aṣ Ṣafâ, wo 412 kurze, meist nur Namen enthaltende, in die Basaltblöcke gekritzelte Inschriften zum Teil neu, zum Teil gleich mit denen Grahams 1857, Wetzsteins 1858 fg., de Vogüé-Waddingtons 1877 gesammelt wurden. Dieselben sind in einer dem südarabischen und äthiopischen Alphabete verwandten Schrift, aber in nordarabischer zwischen Kananäisch und Mekkanisch stehenden Sprache abgefaßt. Bei Entzifferung und Deutung derselben schließen sich D.-M. eng an die epochemachenden Resultate Halévys (1882) an, ohne wesentlich über ihn hinauszukommen. Doch ist es eine sehr schätzenswerte Materialsammlung, welche jeder weitere Erklärungsversuch der graphisch und sprachlich noch vielfach rätselhaften Kritzeleien (öfters mit rohen Tierbildern) zu verwerten hat, zumal da auf den 17 Tafeln die 412 kurzen Inschriften in Facsimile wiedergegeben sind. Der zweite Teil des Werkes behandelt eine ziemliche Anzahl griechischer (nebst einigen aramäischen und arabischen) Inschriften aus dem Haurân oder Dschebel ed Durûz (Drusengebirge).

E. Littmann liefert in seiner gehaltvollen, scharfsinnigen Abhandlung (2) einen wertvollen Beitrag „zur Entzifferung der Safâ-Inschriften", indem es ihm gelingt, im Anschluß an Praetorius' Anzeige von Halévys Forschungen im Jahrg. 1883, Nr. 23, Sp. 804—6 d. Bl. (welche von D.-M. übersehen war) in der Deutung einzelner Buchstaben über die genialen Anfangsversuche Halévys wesentlich hinauszukommen: in vollkommen überzeugender Weise werden zwölf Zeichen von 28 des arabischen Alphabets anders bestimmt als von Halévy. L. hat auch selbst auf einer raschen Excursion (1900) nach der Ruhbe 134 unpublicierte neue Inschriften gesammelt, wovon eine sogar das erste bestimmte Datum enthalten wird: sanat ḥarb Nabaṭ = „im Jahr des Kriegs der Nabatäer", womit wohl nur der Trajansfeldzug 106 gemeint sein kann. Jedenfalls bedeutet die kleine Schrift von L. einen bedeutenden Fortschritt in der Ṣafäepigraphik und wir können nur gespannt sein auf die Publication der 134 Inschriften und der weiteren Durchforschung des ganzen Inschriftenmaterials, wovon er uns hier nur einen Vorschmack bietet. Auch hier ist die Beigabe der Tafeln sehr wertvoll. Die Schrifttafel I zeigt uns den gewaltigen Fortschritt in der Zeichenentzifferung gegenüber Halévy (vgl. D.-M. S. 13), während Tafel II—VI eine willkommene Zusammenstellung der Eigennamen in Original und (hebräischer) Umschrift bietet. Zu S. 36 Anm. erwähne ich noch Scheikhû, Hammû (Afrika); S. 71 „Schu'aib von Saif": was dieser Annalist hier zu thun hat, ist nicht einzusehen. C. F. Seybold.

Dionysius of Halicarnassus, the three literary letters (Ep. ad Ammaeum I, Ep. ad Pompeium, Ep. ad Ammaeum II. The greek text ed. with english translation, facsimile, notes, glossary of rhetorical and grammatical terms, bibliography and introductory essay on Dionysius as a literary critic by W. Rhys Roberts. Cambridge, 1901. (London, Clay and sons.) (XI, 232 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 9.

Der Verf. hat es unternommen, von den wichtigsten der auf die Geschichte und Würdigung der griechischen Literatur bezüglichen griechischen Schriften erklärende Ausgaben zu veröffentlichen; die erste Schrift der Reihe war die *περὶ ὕψους*, bereits 1899 in der Bearbeitung des Verf.s erschienen und günstig aufgenommen; es folgen hier drei Abhandlungen des Dionysios; außerdem soll noch Demetrios' Schrift *περὶ ἑρμηνείας* erscheinen. Die ausgewählten Schriften des Dionysios sind: 1. Brief an Ammaios, Brief an Pompejus, 2. Brief an Ammaios. Die Einrichtung der Ausgabe ist diese, daß die Seite links den Text mit kritischem Apparat, die Seite rechts die englische Uebersetzung giebt; hinterher kommen Anmerkungen, weder sehr viel noch ganz wenig. Vorher aber geht eine ausführliche Einleitung über den Verfasser und sein Werk, durchweg von verständigem Urteil zeugend und einsichtsvoll würdigend. Sehr verdienstlich ist das dem Ganzen angehängte Glossar der Kunstausdrücke (S. 183—208). Die einzige Schwäche des Buches ist die Textkritik. Zwar hat der Verf. für die dritte Schrift den Parisinus 1741 (P) selbst neu verglichen und auch die photographische Abbildung einer Seite beigefügt; aber man erkennt kein Princip der Textkritik. In eben diesem Briefe steht hier Cap. 10 *οἷον τὴν μὲν ταραχὴν τάραχον καλῇ*. Das ist nicht P, denn der hat *οιαν*, und auch nicht Vulgata, denn die hat *καλει*, sondern ein einfach ungriechisches Gemisch von beidem, worüber auch nicht etwa in den Anmerkungen irgend Aufklärung gegeben wird. Nicht einmal das ist erwähnt, daß Coener-Radermacher für *οιαν ὅταν* geschrieben haben, womit der Forderung der Grammatik genügt ist. Also in dieser Hinsicht empfehlen wir dem Verf. für die künftige Ausgabe des Demetrius, bei der die Textkritik sehr viel zu thun hat, etwas mehr Aufmerksamkeit für diesen wichtigen Teil der Thätigkeit eines Herausgebers. B.

Rohde, Erwin, **Kleine Schriften.** 1. Band. Beiträge zur Chronologie, Quellenkunde und Geschichte der griechischen Litteratur. Mit Zusätzen aus den Handexemplaren des Verf.s. 2. Band. Beiträge zur Geschichte des Romans und der Novelle, zur Sagen-, Märchen- und Altertumskunde. Mit Zusätzen aus den Handexemplaren des Verf.s. Leipzig und Tübingen, 1901. Mohr. (XXXI, 436; III, 481 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Mit Freude wird jeder Philologe die Sammlung begrüßen, die sich nun, aus einer Menge kleinerer Aufsätze zusammengesetzt, neben dem „Roman" und der „Psyche" als das dritte große Rohdesche Werk präsentiert; es ist ja auch in ihm eine Einheit, wenn sie auch weniger im Stoff als im Geist und in der ganzen wissenschaftlichen Persönlichkeit des Verf.s liegt. Was nun diese letztere anbelangt, so stellt sich uns Rohde hier, weil der Künstler weniger in Betracht kommt, fast noch in erhöhtem Maße als der (ich möchte sagen) ideale philologische Forscher dar. Eine höchst solide Herrschaft über den Stoff, die es dabei, eben im Bewußtsein ihrer Solidität, durchaus verschmäht, durch zusammengehäufte Notizengelehrsamkeit zu imponieren; eine lichtvolle und überzeugende Beweisführung, die streng logisch vordringt und nie in den so beliebten Fehler verfällt, das zu Beweisende als bewiesen vorauszusetzen und den Wunsch versteckt in die Wagschale der Entschließung hineinzuschmuggeln; ein freiwillig nüchterner und verständiger Stil, der sich nie erlaubt, die Tragpfeiler des Beweises mit den Ornamenten der Rede auszuschmücken, diese Eigenschaften sind an R. allbekannt. Was aber hinzukommt und gerade durch die neue Sammlung ins helle Licht gestellt worden ist, das ist der streng haushälterische Sinn des Meisters, der bei jeder Teiluntersuchung an das Ganze denkt, das sie als dienendes Glied zu stützen bestimmt ist, der seine (um seines Lehrers Ribbeck glücklichen Ausdruck zu gebrauchen) „oft mikroskopische, aber nie mikrologische" Gelehrsamkeit stets in den Dienst der utilitas, nicht der curiositas stellt. Diesen Eindruck zu erhöhen, trägt auch die vom Herausgeber (Fr. Schöll) gewählte, sehr glückliche Anordnung bei, infolge der die Sammlung auch stofflich eine Art Einheit, wenn auch nur im weiteren Sinne des Wortes darstellt. Mit vollem Recht ist der chronologische Gesichtspunkt aufgegeben: gerade bei R. durfte es ungestraft geschehen, der mit seltener Gewissenhaftigkeit die Früchte seiner Arbeit so ausreifen ließ, daß er nachher nur selten und wenig „umzulernen" hatte. Die Literaturgeschichte bildet den Anfang oder vielmehr die literargeschichtliche Forschung im Altertum: die Homerlegende (I) hat, wie billig, den Ehrenplatz, deren chronologischen Teil R. seiner Zeit zuerst, im Gegensatz zu den irreführenden Postulaten von Sengebusch, auf wahrhaft kritische Weise behandelt hat; es schließt sich der gleichfalls chronologische Artikel über *γέγονε* bei Suidas an (II), der bis jetzt den 33. Band des Rh. M. zum vielleicht gelesensten Bande der ganzen Serie gemacht hatte; hierauf folgen zwei kleinere chronologische Aufsätze, deren zweiter (über Zeno von Kition) uns zur Geschichte der Philosophie überleitet. Ihr gehören vor allem die beiden vielgenannten Abhandlungen über Leukipp und den Theätet, die eine doxographischen, die andere chronologischen Charakters (VI, VII). Damit ist das philologische Interesse des ersten Bandes im wesentlichen erschöpft, so fein auch manche der folgenden Kleinigkeiten sind. Denn die Giftcurenexcerpte des Aelius Promotus (XV) sind gar zu speciell, und die methodisch wichtige und genußreiche Abhandlung über den Philopatris (XVI) gehört dem Mittelalter an.

Wenn es somit die Literaturgeschichte ist, die mit ihren Annexen, der Chronologie und der Quellenkunde, dem ersten Band ihre Signatur aufgedrückt hat, steht der zweite in engerem Zusammenhang mit den beiden Hauptwerken, dem Roman und der Psyche. Man weiß, wie scharf (wohl auch überscharf) der Verf. nach ihrem Erscheinen die gewonnenen Positionen zu verteidigen pflegte (XVIII—XXII, XXXIII—XXXIV); hier werden die Leser der „Kleinen Schriften" manches durch eigene Einsicht zu mildern haben. Besonders dankenswert ist der Wiederabdruck der Rectoratsrede über die Religion der Griechen (XXXV), mag sie auch den Verf. wenig befriedigt haben, für uns ist es wichtig zu wissen, wie der echteste Vertreter der Wissenschaft von der griechischen Religion sich ihren Werdegang vorgestellt hat. Mit inniger Bewegung wird man XXXVI lesen, diesen rührenden Beweis der Freundschaftstreue, den er Fr. Nietzsche gegeben hat, zumal wenn der Leser die Möglichkeit haben wird, aus der bald zu erwartenden Crusiusschen Biographie die *περίστασις* zu erfahren. Den Schluß bilden Aufsätze zu den griechischen Altertümern, des Schlusses Schluß ein sehr nützliches und ausführliches Register. — Ist damit der ganze R.sche Nachlaß erschöpft? Nein. Der Hrsgbr. hatte nicht nur zu ordnen, sondern auch zu wählen; über seine Grundsätze giebt er in der Vorrede Rechenschaft, und Ref. denkt, die *εὔθυνοι* werden sie in allen Punkten billigen. Das gilt vor allem von den Recensionen. Es ist sehr gut, daß wir die wichtigsten in dieser Sammlung vereinigt finden; zumal die polemischen unter ihnen ergänzen aufs glücklichste die positiven Aufsätze, indem sie mit deutlichen Worten die Mängel rügen, die diese stillschweigend vermeiden. Es ist aber nicht

minder gut, daß es eben nur die wichtigsten sind: von dem Rest hat der Hrsgbr. die interessantesten Stellen in der Vorrede hervorgehoben, ein Beispiel, das nur Dank und Nachahmung verdient. Zusätze hat er sich nicht erlaubt; nur die eigenhändigen Nachträge R.s haben in den Neudruck Eingang gefunden und zwar in einer Form, an der auch der zartfühlendste Kritiker diesmal nichts zu rügen finden wird. Sonst nichts, namentlich keine Hinweise auf spätere Bearbeitungen der R.schen Themen. Hätte der Verstorbene diese Zurückhaltung gebilligt? Nach dem I, 336 Gesagten möchte es Ref. nicht verbürgen. Man begreift ja wohl, daß der Hrsgbr. Scheu trug, eine Arbeit anzubrechen, der kein klares Ziel zu setzen war; aber hier wäre jeder Fingerzeig dankenswert gewesen und der Dank der Verständigen hätte ihn schon für die Nörgeleien der anderen entschädigt. Doch möchte Ref. nicht auch seinerseits Gefahr laufen, zu den anderen gezählt zu werden; er schließt daher mit dem Ausdruck seines Dankes, den ihm gewiß alle Benutzer der Sammlung nachfühlen werden. li.

Molière's Meisterwerke. In deutscher Uebertragung v. Ludwig Fulda. Stuttgart, 1901. Cotta Nachf. (534 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Um weitere drei Stücke, nämlich die Schule der Ehemänner, den Amphitryon und den Eingebildeten Kranken, vermehrt, weist die dritte Auflage der Fuldaschen Molière-übertragung nun die doppelte Anzahl von Komödien auf wie die erste (8:4), und demgemäß ist der Umfang des Buches von 290 auf 534 Seiten angeschwollen, der Preis auf 6, 50 ℳ gestiegen. Die Vorrede ist durch treffliche Ausführungen über Molières und Kleists Amphitryon-Komödien bereichert. Zum Lobe von Fuldas Uebersetzungskunst noch etwas zu sagen, hieße wirklich Wasser zum Brunnen tragen. Ref. hat die „Gelehrten Frauen" und „Amphitryon" durchgeprüft und ist über diese virtuose Sprachbeherrschung geradezu in Erstaunen geraten. Nur vor allzuhäufiger Verwendung vulgärer Ausdrücke (Keile, zerdreschen, greinen, bläuen u. ä.) wird sich der Uebersetzer hüten müssen. Sicherlich wird seine vollendete Nachdichtung dazu beitragen, dem größten aller Lustspieldichter in unserm Vaterlande zu der Verbreitung und Beliebtheit zu verhelfen die ihm gebührt. Wir wünschen das Buch in jedes deutsche Haus, wo man Sinn für echte Poesie hat. F. Fdch.

Behaghel, Otto, **Die deutsche Sprache.** 2., neu bearbeitete Auflage. Leipzig u. Wien, 1902. Freytag & Tempsky. (VIII, 370 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 3, 60.

Das Wissen der Gegenwart. Deutsche Universalbibliothek für Gebildete. 54. Bd.

Als wir die erste Auflage des vorliegenden Werkes anzeigten (vgl. Jahrg. 1886, Nr. 29, Sp. 994), konnte noch zweifelhaft sein, welche Aufnahme es bei dem damals noch wenig nach der Geschichte der Muttersprache fragenden, größeren Leserkreis der Gebildeten im allgemeinen finden würde, für den es ja als ein Band „Des Wissens der Gegenwart" bestimmt ist. Heute liegen die Verhältnisse anders, und so weit Ref. aus seiner eigenen Erfahrung weiß, ist wohl nicht leicht die zweite Auflage eines Buches mit größerer Ungeduld erwartet worden als hier. Die Vorzüge, die dem Büchlein bei seinem ersten Erscheinen von der Kritik nachgerühmt worden sind, hat es natürlich in seiner neuen Gestalt nicht eingebüßt, dagegen hat es noch bedeutende Verbesserungen erfahren, besonders durch Neuaufnahme einer Wortbildungslehre und Erweiterungen des Abschnittes von der Satzfügung. Daneben sind aber auch die übrigen Abschnitte vielfach umgearbeitet, stets mit den Errungenschaften der neuesten Forschung in Einklang gebracht worden. Mit besonderer Freude ist zu begrüßen, daß der Verf. sich dieses Mal entschlossen hat, ein, wenn auch ganz knappes Wort- und Sachverzeichnis beizufügen. Möge das Buch recht weite Verbreitung finden: es ist gleich brauchbar, um dem Gebildeten überhaupt einen Einblick in das Werden und Weben seiner Muttersprache zu gewähren, dem Studierenden teils als Leitfaden zur ersten Einführung, teils zur Erleichterung der Wiederholung des ausführlicher Gelernten zu dienen. Schwer verständliches und ferner liegendes, wie z. B. die Lehre von den Ablautsreihen ist nur im Vorübergehen angedeutet, wichtiges genauer ausgeführt, die Beispiele zahlreich und treffend, weil meist mitten aus dem heutigen Sprachleben gegriffen. Auch die Ausstattung ist vortrefflich, Papier und Druck bedeutend besser als das erste Mal. August Gebhardt.

Neue Jahrbücher für das classische Alterthum, Geschichte u. deutsche Literatur und für Pädagogik. Hrsg. von Johs. Ilberg u. Rich. Richter. 4. Jahrg. 9. u. 10. Bandes 2. Heft.

Inh.: (1. Abt.) Paul Cauer, Culturschichten und sprachliche Schichten in der Ilias. — E. Lammert, die Entwicklung der römischen Taktik. — E. Bergmann, das dramatische und das tragische Problem in Schillers Braut von Messina. — (2. Abt.) L. Weber, Hat das Reformgymnasium eine Zukunft? — H. Morsch, die Dienstinstructionen für Leiter und Lehrer höherer Lehranstalten in verschiedenen Staaten Deutschlands und in Oesterreich. — F. Lüdecke, aus Heinrich Kunhardts Leben.

Hermes. Zeitschrift f. class. Philologie. Hrsg. von Friedr. Leo u. K. Robert. 37. Band. 1. Heft.

Inh.: W. Dittenberger, die Familie des Alkibiades. — F. Leo, Vergil und die Ciris. — A. Brieger, Demokrits angebliche Leugnung der Sinneswahrheit. — U. Wilcken, ein neuer Brief Hadrians. — W. K. Prentice, die Bauinschriften des Heiligtums auf dem Djebel Shêkh Berekât. — F. Hiller von Gaertringen u. C. Robert, Relief von dem Grabmal eines rhodischen Schulmeisters. (Mit Taf.) — F. Hiller von Gaertringen, Anhang über die Tloer. — M. Ihm, eine lateinische Babriosübersetzung.

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIVe année. **Bulletin italien.** II. 1.

Somm.: E. Landry, frère Elie de Cortone d'après un ouvrage récent. — H. Hauvette, Laure de Noves? — E. Picot, les Italiens en France au XVIe siècle (3e article).

Bonner Beiträge zur Anglistik. Hrsg. v. M. Trautmann. Heft 11. (154 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: J. Fischer, die Stabende Langzeile in den Werken des Gawaindichters. — J. Bourauel, zur Quellen- und Verfasserfrage von Andreas Crist und Fata. — M. Trautmann, zum zweiten Waldhere-Bruchstück. — J. Fischer u. F. Mennicken, zur mittelenglischen Stabzeile.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Hrsg. von H. Gering und Fr. Kauffmann. 33. Band. 4. Heft.

Inh.: H. Gering, zur altsächsischen Genesis. — H. Althof, zum Waltharius. (Schl.) — R. Rebert, Untersuchungen über die Entstehungszeit und den Dialekt der Predigten des Nikolaus von Straßburg.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Scheibert, Wie ließe sich eine moderne Sprache in Uebereinstimmung mit den psychologischen Vorgängen im Geistesleben behandeln. (Schl.) — Lotsch, eine stilistische Eigentümlichkeit Zolas. (Schl.) — Bestimmungen über die Versetzung der Schüler an den höheren Lehranstalten.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 9. Bd. 10. Heft.

Inh.: F. F. Kester, Deutsch-Amerikanisch. — F. Lotsch, die Reduplication in der französischen Wortbildung.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Redig. von Joh. Melber. 38. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: K. Reissinger, auf griechischen Inseln. (Mit Taf. u. Plan.) — K. Köberlin, zur Geschichte des St. Annagymnasiums in Augsburg. — J. Russer, zur deutschen Classikerlectüre (Psychische

Probleme). — E. v. Raumer, das Periodenbild. — H. Schiller, aus unseren Lehrbüchern. 1. — Ed. Ströbel, Cornificiana. — K. Reisert, zu Landgrafs lat. Schulgrammatik (6. Aufl.). Zugleich allgemeine Bemerkungen zur Methodik des lat. Unterrichts. — Chr. Eidam, zum marchant of Venice V, 1, 54—65. — S. Günther, der Breslauer Geographentag und das Gymnasium. — Fr. Gebhard, Standesverhältnisse.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins. Red. Rud. Payer v. Thurn. 16. Band. Nr. 1/2.

Inh.: Emil Horner, die erste Aufführung der „Iphigenie" in Wien. Vortrag. (Mit dem Bilde von Betty Roose als Iphigenie.) — E. Guglia, ein Engländer über Goethe 1813. — R. F. Arnold, die English Goethe Society.

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: K. Häbler, warum tragen Gutenbergs Drucke keine Unterschrift? — A. Freimann, über hebräische Incunabeln. — H. Kau, eine bisher nicht aufgefundene Schrift des Staatsministers Frhr. v. Zedlitz. — Rapport par Maurice-Faure. — Der Buchhändlerbörsenverein und die deutschen Bibliotheken. — H. Paalzow, der Bücherzoll. — Eine Zuschrift von Prof. Chroust, Würzburg. — Erwiderung von D. Kerler.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. von A. Graesel. 3. Jahrg. Nr. 3/4.

Inh.: E. Schultze, über die Auswahl des Bücherstoffes für Volksbibliotheken. — Wald. Bethmann, die Buchdecke.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: F. Perles, zur Geschichte der Abbreviaturen im Hebräischen. — A. Mentz, die Grabschrift eines griechischen Tachygraphen. — M. Gondos, Geschichte der Stenographie in Ungarn. (Forts.) — A. v. Kunowski, kritische Bemerkungen zu den Geläufigkeitsuntersuchungen von Dr. Bein und Dr. Schönherr.

Kunstwissenschaft.

Sauerland, Heinrich Volbert, u. Arthur **Haseloff, Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier,** Codex Gertrudianus, in Cividale. Historisch-kritische und kunstgeschichtliche Untersuchung. Mit 108 Abb. auf 62 Lichtdrucktaf. Trier, 1901. Selbstverlag der Gesellschaft f. nützl. Forschungen. (214 S. 8.) ℳ 75.

Als das hervorragendste Erzeugnis der zweiten Blütezeit abendländischer Malerei unter den Ottonen gilt mit Recht der Codex Egberti in Trier, der in trefflicher Edition von F. X. Kraus vorliegt. Derselbe ist aber nur ein Bestandteil eines großen Kunstkreises, der in der Person des Erzbischofs Egbert (977—993) seinen anregenden Mittelpunkt hatte. Ein weiteres wertvolles Stück desselben, den Egbertpsalter, in mustergiltiger, alle Wünsche befriedigenden Weise jetzt zur Veröffentlichung gebracht zu haben, ist das Verdienst der „Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier" und besonders ihres Secretärs, Max Keuffer. Es ist eine würdige Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens. In glücklicher Weise haben sich zu diesem Werke der Historiker (Sauerland) und der Kunstforscher (Haseloff) verbunden. Der Psalter bildet den Hauptinhalt des sogenannten Codex Gertrudianus, jetzt in der Bibliothek zu Cividale, und ist mit einer stattlichen Anzahl von Bildern, hauptsächlich Trierscher Bischöfe, und Zierblättern versehen, ganz abgesehen von den Initialen zu den einzelnen Psalmen. Die Bilder und Zierblätter sind vollständig, die Initialen mit Auswahl in vorzüglicher Reproduction mitgeteilt (Taf. 1—48). Sauerland zeichnet auf Grund eindringender, scharfsinniger Forschungen die wunderbaren Wege der Handschrift von Trier nach Rußland, von Rußland nach Ungarn, von Ungarn nach Deutschland und endlich von hier nach Cividale. Haseloff hat seiner Aufgabe einen weiten Umfang gegeben, indem er sie auf die Feststellung des großen Kreises Trierscher und überhaupt ottonischer Kunstthätigkeit ausdehnte. Der Erfolg ist ein überraschender. Ref. hebt nur Einzelnes heraus. Gelungen ist der Nachweis, daß das Blatt mit den dem Kaiser Otto II huldigenden Nationen in Chantilly (Taf. 49) zu dem Registrum Gregorii gehört und das schöne Evanlienbuch der Pariser Nationalbibliothek Lat. 8851 (Taf. 50) von der Hand desselben Meisters stammt. Eine Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit glaubt Haseloff endlich für das gleichfalls in Chantilly befindliche Lorscher Evangelistar (Taf. 51) erbringen zu können. Außerhalb dieser Gruppe und ebenso geschieden von dem Codex Egberti steht der Egbertpsalter und seine Verwandten, die Haseloff ausfindig zu machen sich bemüht hat. Das größte Interesse haftet hier an dem Evangelistar der Abtei Poussay, jetzt in der Nationalbibliothek (Taf. 52—56). Von diesem Boden aus schreitet die Untersuchung rückwärts und gewinnt den Zusammenhang mit der Adagruppe, die ihrerseits byzantinisch bestimmt ist. Ob man den Endpunkt in Syrien suchen darf, wozu Haseloff neigt, scheint Ref. wenig wahrscheinlich. In sorgfältigen, nach allen Seiten hin ausholenden Ausführungen behandelt Haseloff dann die Frage nach dem Entstehungsort des Psalters und entscheidet für Reichenau. Die bedeutsame Stellung Reichenaus im ottonischen Kunstleben war bekannt, aber erst dem Verf. ist es gelungen, sie in ihrer vollen Entfaltung und weittragenden Wirkung zu zeigen. „Die kunstgeschichtlichen Erwägungen lassen die Reichenau als Mittelpunkt der glänzendsten deutschen Malerschule der Zeit erscheinen, in deren Bereich die Ausläufer der Adagruppe, die Gruppen des Egbertpsalters, des Codex Egberti und die von Vöge bearbeitete Schule mitsamt den Wandmalereien gehören." In diesem Brennpunkt ist der Egbertpsalter entstanden, „im Figürlichen eine sehr kümmerliche Leistung, im Ornamentalen ebenso reich wie eigenartig und bedeutend". Trier steht erst an zweiter Stelle. „Reichenau und Trier-Echternach sind die beiden Mittelpunkte der deutschen Malerei der Ottonenzeit, neben denen alle anderen Schulen wie Köln, Fulda, Regensburg nur eine beschränkte Bedeutung haben." Während seines Aufenthaltes in Rußland gegen Ende des 11. Jahrh. erhielt der Codex als Zuthat fünf russisch-byzantinische Bilder (Taf. 42—46), die als Bezeugungen der ältesten uns bekannten russischen Malerei wertvoll sind. Haseloff beschreibt und erläutert sie mit einem Ausblick auf die russische Malerei. — Auf die liturgische und allgemein geschichtliche Seite der Handschrift einzugehen, verbietet der Raum. Man darf die „Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen" beglückwünschen, nicht nur zu der vorzüglichen Publication des Psalters, sondern auch dazu, daß sie damit Anregung zu Untersuchungen gegeben hat, die in den entscheidenden Ergebnissen unseres Erachtens unanfechtbar und für unsere Kenntnis und Beurteilung der ottonischen Renaissance grundlegend sind. V. S.

Künstle, Dr. K., und Prof. Dr. K. **Beyerle, Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell** und ihre neuentdeckten Wandgemälde. Eine Festschrift. Mit Unterstützung der Grossherzoglich Badischen Regierung hrsg. Mit 2 Tafeln in Farbendruck, 1 Tafel in Lichtdruck und 20 Abbildungen im Text. Freiburg i. Br., 1901. Herder. (X u. 48 S. u. 3 Tafeln. Gr. Folio.) ℳ 20.

Im Herbst 1900 gelang es den Verf., in der Apsis der Peter-Paulsbasilika in Niederzell wichtige Wandgemälde aufzudecken, die letzte große Leistung der Reichenauer Malerschule. Es sind dargestellt ein Christus in der Mandorla umgeben von den Evangelistenzeichen, zur Seite Petrus und Paulus und zwei Cherubim auf Flügelrädern, darunter in zwei Arkadenstellungen die Apostel und Propheten. Nach Stil, Vorwurf und Technik (Wasserfarben auf geschliffenem

Kalkputz) sind sie aufs nächste mit den Burgfeldner verwandt und fallen in deren Zeit 1060—80, kurz nach dem Neubau der Kirche selbst. Denn eine eingehende Untersuchung zeigt, daß die von Adler aus den Ostteilen construierte karolingische Basilika nicht den geringsten Anhalt hat, das Ganze vielmehr mit Osttürmen über den Nebenapsiden und Vorhalle Neubau aus einem Guß um 1050 ist. Nur die Quermauern der Seitenschiffe sind Zuthat des 12. Jahrh.s und einige Gemäldereste darauf und daneben zeigen den schnellen Verfall der Reichenauer Schule. Alle diese Resultate sind ebenso wertvoll wie unanfechtbar. Das Vergleichsmaterial für die Malereien ist nicht ganz vollständig verwertet und die Formen und Geberden hätten noch etwas eingehender discutiert werden können. So ist an zwei Aposteln eine abweichende Manier, in Ellipsenfalten zu zeichnen, unverkennbar. Apostel und Propheten sind offenbar schon in dialogischer Unterhaltung, ein Motiv, das später am Georgenchor in Bamberg wieder auftritt. Die „grünen Taschen" von zwei Propheten sind doch wohl als zur Judentracht gehörige Abzeichen zu erklären. — Die vornehm ausgestattete Festschrift zum 60. Geburtstage von F. X. Kraus ist nun durch dessen frühen Tod zu einem Denkmal in piam memoriam geworden. B.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: H. Rosenhagen, Eugène Burnand. — H. v. Tschudi, die Werke Arnold Böcklins in der kgl. Nationalgallerie zu Berlin. (Schl.) — Gustave Moreau. — Künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus. — 77. Jahresausstellung der Academy of design in New York. — Künstlerisches vom Münchener Karneval 1902. — H. Muthesius, die Glasgower Kunstbewegung: Charles R. Mackintosh und Margaret Macdonald-Mackintosh. — E. W. Bredt, Verkünden und Handeln. — F. Carstanjen, kunstgewerbliche Meistercurse in Nürnberg. — Von Ausstellungen, Sammlungen ꝛc.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: F. Schumacher, Denkmalskunst. — Literarische Kritik und literarisches Schaffen. — G. Göhler, die Musikgeschichte und Lamprechts Geschichtstheorie. 2. — H. Kampffmeyer, wieder einmal: unsere Hausgärten.

Deutsche Gesangskunst. Fachzeitschrift für Sänger, Gesanglehrer und Gesangbeflissene. Hrsg. v. Bruns-Molar. 2. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: H. Schmitt, eigene Gedanken über die Register der Stimme. (Forts.) — Aphorismen. — G. R. Kruse, dramatische Erläuterungen einzelner Bühnengestalten. 12. — Geheimrat Pierson †. — Bruns-Molar, offener Brief an Frau Lankow in New York.

Pädagogik.

Legerlotz, Gustav, Der deutsche Aufsatz auf der Oberstufe der höheren Lehranstalten. Berlin, 1900. Weidmann. (IV, 168 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Das vorliegende Buch ist die Ueberarbeitung des Generalberichtes, den der Verf. über das Thema: „Nach welchen Gesichtspunkten ist der deutsche Aufsatz in den oberen Classen zu wählen, vorzubereiten und zu beurteilen"? für die sächsische Directorenversammlung (1899) im Auftrage des Provincial-Schulcollegiums zu Magdeburg erstattet hat. Der im Thema liegenden Dreiteilung entsprechend ist auch das Buch in drei Teile geteilt. Der Verf. blickt auf eine 40jährige Erfahrung zurück, der eine ausgebreitete Literaturkenntnis ergänzend zur Seite steht. Die Form des Berichts ist im allgemeinen beibehalten; das Für und Wider zu verfolgen, ist gewiß anziehend und lehrreich zugleich. Aber für die Allgemeinheit, insbesondere für den angehenden Lehrer ist es weit weniger wichtig, zu wissen, welche Auffassungen inbetreff des Aufsatzunterrichtes man da oder dort hat, als vielmehr allgemeine Gesichtspunkte kennen und didaktische Erwägungen anstellen zu lernen, die zwar zu freiem pädagogischen Handeln führen, aber auch vor Willkür und Belieben behüten. Diesem Fehler sucht der Verf. durch seine, S. 164–168 zusammengestellten 85 Unterrichtsregeln und -gesichtspunkte vorzubeugen.

Pädagogische Abhandlungen. Hrsg. von W. Bartholomäus N. F. 7. Band. 1. Heft. (S. 29.) ℳ 0, 60.

Inh.: E. Schreck, Ferdinand Schmidt in seiner Bedeutung als Jugendschriftsteller und Volkspädagoge.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge VI^e^ année, no. 2.

Sommaire: V. Gérard, rhétorique nouvelle.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. February 1902.

Cont,: Ch. de Garmo, the lecture system in university teaching. — G. Harris, supplementary educational agencies. — Ch. B. Gilbert, the various educational demands upon the high school. — Chr. Uffer, Rein's "Encyclopedic handbook of education". — E. Manley, compulsory insurance for teachers. — J. Perry, the teaching of mathematics. — G. H. Martin, my schools and schoolmasters.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: A. Bozi, Oberlehrer und Richter in Preußen. (Schl.) — Ritter, die Schulfrage vom Büchertisch. (Forts.) — Gedanken zur Schulreform. — Cherubim, Erwiderung. — Berichtigung der in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses vom 8. und 9. März 1901 geäußerten Irrtümer über Verhältnisse des höheren Lehrerstandes.

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: J. Heydtmann, über Bedeutung und Behandlung der Correctur des deutschen Aufsatzes.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: Kurth, das Vereinswesen zur Pflege der Leibesübungen an den höheren Lehranstalten Preußens i. J. 1900. — H. Pudor, zur Aesthetik der Leibesübungen und Leibesbewegungen.

Vermischtes.

Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des K. K. Staatsgymnasiums im 8. Bezirke Wiens. (Wissenschaftliche Beilage zu dem 51. Jahresbericht.) Wien, 1901. (154 S. Gr. 8.)

Inh.: W. Jerusalem, das Haus der Piaristen. Prolog. — P. Knöll, die Gründung des Collegiums und des Gymnasiums der Piaristen in Wien. — J. Keyzlar, die U. von Wilamowitz-Moellendorfsche Theorie des Uebersetzens in ihrer Anwendung auf die Praxis der Schule. — Fl. Weigel, zur griechischen Grammatik. — R. Weißhäupl, zum Kranz des Philippos. — R. Scheich, zu Grillparzers „Weh dem, der lügt". — R. Hödl, das untere Pielachthal, ein Beispiel eines epigenetischen Durchbruchthales. — R. Herz, über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse von der Figur der Erde. — H. v. Jettmar, über merkwürdige Punkte und Gerade, welche einem Dreiecke und dem ihm umgeschriebenen, beziehungsweise eingeschriebenen Kegelschnitte zugeordnet sind. — J. Steiner, über die Function und den systematischen Wert der Pycnoconidien der Flechten.

Ἁρμονία ἐπιστημονικὸν περιοδικὸν σύγγραμμα ἐκδιδόμενον κατὰ μῆνα. 1901, 12.

Inh.: *Ὁ Κλέφτης Ζαχαριᾶς (τέλος). — Ἡ ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχία ἀπὸ ναυτικῆς καὶ ἱστορικῆς ἀπόψεως, ὑπὸ Περικλέους Δ. Ρεδιάδου (τέλος). — Τὰ τῶν Βαυαρῶν φιλελλήνων ἐν Ἑλλάδι κατὰ τὰ ἔτη* 1826—1829. *Μετάφρ. ἐκ τῶν Ἀπομνημονευμάτων τοῦ Κ. βαρώνου Ἄϊδεκ (τέλος). — Ἡ τελευταία ποιμαντορικὴ ἐπιστολὴ τοῦ Πάπα Λέοντος ΙΓ', πρὸς τοὺς ἱεράρχας τῆς ἐν Ἑλλάδι Λατινικῆς Ἐκκλησίας, ὑπὸ Π. Καρολίδου.*

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Basel. (Festschr.) A. Heusler, Basels Aufnahme in die Schweizer Eidgenossenschaft. (34 S.)

— (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), H. Floerke, der niederländische Kunst-Handel im 17. und 18. Jahrhundert. (98 S.) — I. Frei, de certaminibus Thymelicis. (77 S.) — Alfr. Kunert, Arbeiterschutz und Krankenkassen in ihrem Verhalten gegenüber der Zahncaries bei den Bäckern und Konditoren. (Ein Beitrag zum Capitel der Berufskrankheiten. (109 S.) — E. Möller, Beiträge zur Mahdi-

lehre des Islams. I. Ibn Babuje el Kummis Kitabu kamalid-dini wa tamâmin-ni'mati fi ithbâtil-'raibati wa kaschfil-hirati. I. (44 u. 25 S.) — S. Rappoport, la liturgie samaritaine office du soir des fêtes (Texte samaritain et traduction arabe) précédé d'une étude sur la liturgie samaritaine, son origine et son rapport avec celle des Juifs, des Caraïtes, des Chrétiens et des Musulmans. (76 S.) — E. Schaub, W. M. Thackerays Entwicklung zum Schriftsteller. (Ein Beitrag zur Biographie W. M. Thackerays.) (125 S.) — A. Ursprung, Beiträge zur Anatomie und Jahresringbildung tropischer Holzarten. (81 S.)

Halle-Wittenberg. (Habilitationsschr. [philos. Fac.]), Fritz Medicus, Kants Philosophie der Geschichte. (24 S.)

— (Inauguraldiss. [philos. Fac.]), H. Allendorf, der Zuzug in die Städte, seine Gestaltung und Bedeutung für dieselben in der Gegenwart. Ein Beitrag zur Statistik der Binnenwanderungen mit besonderer Berücksichtigung der Zuzugsverhältnisse der Stadt Halle a. S. im Jahre 1899. (55 S.) — E. Eschebach, die Beziehungen der niedersächsischen Städte (zwischen Magdeburg, Hildesheim und Erfurt) zur deutschen Hanse bis 1477 und 1478. (131 S.) — Fr. Henning, über radioactive Substanzen. (74 S.) — A. Kern, Georg Chapman's Tragödie „Caesar and Pompey" und ihre Quellen. (44 S.) — R. H. Marshall, die gegenwärtigen Richtungen der Religionsphilosophie in England und ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen. (57 S.) — A. Th. de Mouilpied, über die Condensation von Amleisäureestern mit Natriumalkoholat. (46 S.) — F. Strube, über einige Derivate der Hydrochelidonsäure. (39 S.) — J. B. Thomas, die Entwickelung der Messianischen Idee in ihrer Bedeutung für die sociale Frage. Letzter Teil: Der „christliche Socialismus". (77 S.) — E. Trampedach, aromatische Diazoniumsalze und ammoniakalische Kupferoxydullösung. (40 S.) — G. Wodding, de vocalibus productis latinas voces terminantibus. (62 S.) — A. Weißenborn, über Homologe der Sorbinsäure. (30 S.) — M. v. Unruh, über gelbes Arsen und über Molekulargewichts-Bestimmung durch Siedepunkts-Erhöhung im calibrierten Weinholdschen Vacuumgefäß. (76 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 4.

Inh.: W. Helbig, zu den homerischen Bestattungsgebräuchen (H. Kluge). — P. Cerocchi, Xenophontis Hipparchicus (Wiesenthal). — D. Detlefsen, die Beschreibung Italiens in der Naturalis historia des Plinius (R. Hansen). — Patin, Parmenides im Kampfe gegen Heraklit (A. Mettler). — R. Reitzenstein, zwei religionsgeschichtliche Fragen (A. Wiedemann). — O. Gradenwitz, Einführung in die Papyruskunde (H. Swoboda). — W. Hobenegger, Uebersicht über die Völkerwanderungen in Westasien und Europa (R. Hansen). — W. Wundt, Völkerpsychologie. 1. Band: Die Sprache. 2 (G. Herberich). — Arvède Barine, saint François d'Assise. — O. Thone, A. Daudet, Tartarin de Tarascon (Ehrichs). — P. Apetz, Pierre Lanfrey, Campagne de 1806—1807 (R. Martin). — Victor de Ségur-Cabanac, grammaire de la langue française (K. Fries). — L. Hasberg, praktische Phonetik im Classenunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Französischen (H. Schmidt). — Hugo Schutt, the life and death of Jack Straw. — Rich. Ackermann, Lord Byron. — The Kipling Reader (A. Herting). — F. J. Bershoven, Hauptregeln der englischen Syntax (C. Stiehler). — New century library. The works of Charles Dickens. Vol. III: David Copperfield.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: P. Meyer, das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Aegypten (B. Kübler). — Fr. Pradel, de praepositionum in prisca latinitate vi atque usu (R. Helm). — Codices graeci et latini photographice depicti duce Cod. Laur. Med. 68 II (G. Andresen). — O. Seeck, Geschichte des Unterganges der antiken Welt. II (A. Höck). — Jahresberichte über das höhere Schulwesen, herausg. von C. Rethwisch. XV. Jahrg. (O. Weißenfels).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Brown, Driver and Briggs, a hebrew and english lexicon of the Old Testament with an appenpix containing the biblical Aramaic. (König: Theol. Ltbl. XXIII, 10.)

Briefwechsel zwischen J. Berzelius u. F. Wöhler hrsg. v. J. v. Braun u. O. Wallach. (Groth: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 44.)

Cantor, M., Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. 3. Band. (Lampe: Naturw. Rdschau XVII, 10.)

Cohn, Jonas, allgemeine Aesthetik. (Drews: Lit. Echo IV, 11.)

Eleutheropulos, A., Wirtschaft und Philosophie. (Schroeder: Dtsche Revue XXVII, 3.)

Hecke, G., die neuere Psychologie in ihren Beziehungen zur Pädagogik. (Roller: Ztschr. f. Schulgesundheitspflege XV, 2.)

Koch, D., Wilhelm Steinhausen. (Weizsäcker: N. Correspbzbl. f. Schulen Württbgs IX, 2.)

Kraeger, H., Conr. F. Meyer, Quellen und Wandlungen seiner Gedichte. (Ehrenfeld: Lit. Echo IV, 11.)

Lamprecht, K., zur jüngsten deutschen Vergangenheit. (Dtsche Rschau XXVIII, 6.)

Mendheim, M., Joh. L. Uhland. (Mayne: Lit. Echo IV, 11.)

Meyer, Th. A., das Stilgesetz der Poesie. (Brömse: Ebd.)

v. Meysenbug, M., Individualitäten. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 46.)

Naussester, W., Denken, Sprechen und Lehren. I. (F. Müller: Gymn. XX, 5.)

Nestle, W., Euripides der Dichter der griech. Aufklärung. (Klett: N. Korrespbzbl. f. Schulen Württbgs IX, 2.)

Niese, B., Geschichte der griech. u. makedon. Staaten seit d. Schlacht bei Chäronea. 2. T. (Egelhaaf: Ebd.)

Pomezny, F., Grazie und Grazien in der deutschen Literatur des 18. Jahrh. (Cramer: Gymn. XX, 5.)

Prager, L., die Offenbarung Johannis eingehend erklärt. (Steinmetz: Theol. Ltbl. XXIII, 9.)

Preindlsberger-Mazovic, M., Bosnisches Skizzenbuch. (Zimmerer: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Raymond, G. L., the representative significance of from. (Betz: Lit. Echo IV, 11.)

Roustan, L., Lenau et son temps. (Schlösser: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIII, 4.)

Ruskin, John, der Kranz von Olivenzweigen. 4 Vorträge über Industrie und Krieg. (Preger: Theol. Ltbl. XXIII, 9.)

Sabatini, V., i vulcani dell' Italia centrale e i loro prodotti I. (Th. Fischer: Peterm. Mitt. XLVIII, 2.)

Schippel, M., Grundzüge der Handelspolitik. (Grunzel: Ztschr. f. Socialw. V, 2.)

Schlaikjer, E., Berliner Kämpfe. Gesammelte literar. Aufsätze. (Gebert: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 49.)

Schmidt, Jul., über die prakt. Bedeutung chemischer Arbeit. (Naturw. Rschau XVII, 10.)

Schneider, W., göttliche Weltordnung und religionslose Sittlichkeit. (Becker: D. Katholik. 82. Jahrg., Febr.)

Schoenaich, O. Frhr. v., die ganze Aesthetik in einer Nuß oder Neologisches Wörterbuch hrsg. v. A. Köster. (Jantzen: Lit. Echo IV, 11.)

Sepet, M., Origines catholiques du théâtre moderne. (Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Sichel, W., Bolingbroke and his times. (Dtsche Rschau XXVIII, 6.)

Siebert, G., Lehrbuch der Chemie und Mineralogie f. höhere Lehranstalten. (Klautzsch: Naturw. Rschau XVII, 9.)

Sievers, Ed., Studien zur hebräischen Metrik. I. (Kauffmann: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIII, 4.)

Spielmannsgedichte, altdeutsch-lateinische, des 10. Jahrh. übers. v. M. Heyne. (Seiler: Ebd.)

Sprachdenkmäler, altsächsische, hrsg. v. Gallée nebst Facsimile-Sammlung. (Kauffmann: Ebd.)

Sprachdenkmäler, kleinere altsächsische, mit Anm. u. Glossar hrsg. v. E. Wadstein. (Kauffmann: Ebd.)

Stölzle, R., v. Köllikers Stellung zur Descendenzlehre. (Wasmann: Stimm. aus Maria Laach LXII, 2.)

Strecker, K., der ästhetische Genuß. (Drews: Lit. Echo IV, 11.)

v. Sybel, H., die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I. (Stich: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Tagebücher des Generalfeldmarschalls Graf v. Blumenthal (1866 und 1870/71.) (v. Boguslawski: Dtsche Rschau XXVIII, 6.)

Thirion, P., histoire contemporaine. (Demeuldre: Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Vermeersch, A., Praelectiones canonicae. I. (Lehmkuhl: Stimm. aus Maria Laach LXII, 2.)

deVisser, de Graecorum diis non referentibus speciem humanam. (Halkin: Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Weber, die partiellen Differentialgleichungen der mathemat. Physik. (Rothe: Ztschr. f. Math. u. Physik 47. Bd. 1/2.)

Weinstein, B., die Erdströme im deutschen Reichstelegraphengebiet. (Peterm. Mitt. XLVIII, 2.)

Weitbrecht, Carl, deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrh. (Haynel: Lit. Echo IV, 11.)

Weltgeschichte in Karakterbildern. Bd. 1—3. (Kneller, Pfülf, Dahlmann: Stimm. aus Maria Laach LXII, 2. u. Melber: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Wettstein, R. v., Handbuch der systematischen Botanik. (Wagner: Botan. Ctrbl. XXIII, 8.)

Wilamowitz-Moellendorf, U. v., griechisches Lesebuch. (Bull. du Musée Belge VI, 2.)

Windelband, W., Geschichte der Philosophie. (Dyroff: Blätt. f. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 1/2.)

Windelband, W., Platon. (F. Krueger: Vierteljahrsschr. f. wiss. Philos. u. Sociol. XXVI, 1.)

Wundt, W., Einleitung in die Philosophie. (Barth: Ebd.)

Zakov, ethnologische Skizze über die Syrjänen. (Pogodni: Finnugrische Forschungen I, 3.)

Zöllner, W., Amos u. Hosea. (Speer: Theol. Ltbl. XXIII, 9.)

Vom 1. bis 6. März 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Aall, Anathon, Glaube. Christiania. Dybwad in Comm. (21 S. Lex. 8.) (Videnskabsselskabets Skrifter. II. Kl. 1901. Nr. 6.)

Adamek, Otto, die wissenschaftliche Heranbildung von Lehrern der Geschichte für die österreichischen Mittelschulen. Innsbruck. Wagner. (Gr. 8.) ℳ 4.

Ankermann, Bruno, Goethes Stellung zum Christentum. Vortrag. Königsberg. Thomas & Oppermann. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

d'Arbois de Jubainville, H., principaux auteurs de l'antiquité à consulter sur l'histoire des Celtes, depuis les temps les plus anciens jusqu' au règne de Théodose Ier. Paris. Fontemoing. (Gr. 8.) Frcs. 8. (A. u. d. T.: Cours de littérature Celtique. Tome XII.)

Arndt, Adolf, die Stellung der Krone Preußens zu den Universitäten. Festrede. Königsberg i. Pr. Gräfe & Unger. (16 S. Gr. 8.)

Bassermann, Alfred, Veltro, Groß-Chan und Kaisersage. (Sep.-Abdr. aus „N. Heidelberger Jahrbücher XI". S. 28—79. Gr. 8.)

Böklen, Ernst, die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der parsischen Eschatologie. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 4.

Boos, Heinrich, Geschichte der rheinischen Städtecultur von den Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung von Worms. Hrsg. im Auftrage von Cornelius W. Frhrn. Heyl zu Herrnsheim. Mit Zeichn. 4. Teil (Schl.). Berlin. Stargardt. (VIII, 741 S. 4.)

Buomberger, F., die obligatorische Viehversicherung im Kanton Freiburg April/December 1900. Bern. Impr. Stæmpfli et Co. (57 S. 4.) (Jahresversammlung des Verbandes schweiz. amtl. Statistiker u. der schweiz. statist. Gesellschaft zu Freiburg 1901.)

Braig, Karl, zur Erinnerung an Franz Xaver Kraus. Freiburg i. B. Herder. (Lex. 8.) ℳ 1, 50.

Catalogus catalogorum. Verzeichnis der Bibliotheken, die ältere Handschriften lateinischer Kirchenschriftsteller enthalten. Zusammengestellt von Wilhelm Weinberger. Leipzig u. Wien. Freytag u. Tempsky. (Lex. 8.) ℳ 4.

Cauer, Paul, der Plan des Reformgymnasiums. Was verspricht er? — und was droht er? Rede. Düsseldorf. Voß & Co. (16 S. Gr. 8.)

Devauroix, soixante problèmes tactiques discutés et traités sur la carte de Rethel. Avec 1 carte. 2. éd. Paris. Berger-Levrault et Co. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

(**Droit Musulman.**) Des droits et obligations entre propriétaires d'héritages voisins trad. de l'Arabe par Barbier. Alger. Typ. Ad. Jourdan. (112 S. Gr. 8.)

Ecclesiasticus (39, 12—49, 16) ope artis criticae et metricae in formam originalem redactus a. P. Nivardo Schloegl. Wien. Mayer & Co. (4.) ℳ 7.

Firmery, J., notices critiques sur quelques traductions allemandes de poèmes français au moyen âge. Paris. Fontemoing. (Gr. 8.) Frcs. 5. (Annales de l'university de Lyon. Nouv. série II, 8.)

Fischer, Ernst, Eiszeittheorie. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Fischer, Jos. S. J., die Entdeckungen der Normannen in Amerika. Mit Kartenbeilagen u. Skizzen. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Flathmannn, J., die Landbevölkerung der Provinz Hannover und die Agrarzölle. Berlin. W. Baensch. (Gr. 8.) ℳ 2. (Bibliothek f. Politik u. Volkswirtschaft hrsg. v. Hieber u. C. A. Patzig. H. 4.)

Frank, Paul, kleines Tonkünstlerlexikon. 10. Aufl. Leipzig. Merseburger. (Kl. 8.) ℳ 1, 60. (Taschenbüchlein des Musikers. 2. Bdchen.)

Geitel, Hans, über die Anwendung der Lehre von den Gasionen auf die Erscheinungen der atmosphärischen Elektricität. Vortrag. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Gerstenberg, H., aus Weimars nachclassischer Zeit. Hamburg. Meißner. (62 S. Gr. 8.)

Handcommentar zum Alten Testament. In Verbindung mit Fachgelehrten hrsg. von W. Nowack. III 1: Das Buch Jesaia übers. u. erklärt von Bernh. Duhm. 2. Aufl. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 8.

Heuschkel, Walter, Untersuchungen über Ramler's und Lessing's Bearbeitung von Sinngedichten Logaus. Leipzig. Fock. G. m. b. H. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Hoffmann-Krayer, E., die Volkskunde als Wissenschaft. Zürich. Amberger in Comm. (Gr. 8.) ℳ 1.

Hutter, Franz, Wanderungen und Forschungen im Nord-Hinterland von Kamerun. Mit 130 Abb. u. 2 Kartenbeilagen. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 14.

Jacoby, Adolf, ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Jesu. Mit 8 Abb. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Jahresbericht, kritischer, über die Fortschritte der romanischen Philologie. Unter Mitwirkung von über 100 Fachgenossen hrsg. v. Karl Vollmöller. Mitredig. v. Baist, Dickmann, Mahrenholtz, Rossi, Salvioni. V. Bd. 1897/98. 2. H. Erlangen. Junge & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 7, 20.

Köselitz, Rudolf, Darstellungen aus dem fränkischen Volkstum. 1. u. 2. Sammlung. Wolfenbüttel. Zwißler. (Je 20 Lichtdruckbilder in Mappe. Fol.) à ℳ 6.

Krükl, Karl, Leben und Werke des elsässischen Schriftstellers Anton v. Klein. Straßburg. d'Oleire. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Langen, Arnold, die privatrechtliche Stellung der Wirthe und der Gastaufnahmevertrag. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Lenz, Max, römischer Glaube und freie Wissenschaft. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Lindelöf, Uno, die südnorthumbrische Mundart des 10. Jahrhunderts. Bonn. Hansteins Verlag. (Gr. 8.) ℳ 5. (Bonner Beiträge zur Anglistik hrsg. von M. Trautmann. H. X.)

Meiers, Abt Berthold, Legenden und Geschichten des Klosters St. Aegidien zu Braunschweig. Hrsg. v. Ludwig Haenselmann. Wolfenbüttel. Zwißler. (83, CXIV S. Lex. 8.)

Monceaux, Paul, histoire littéraire de l'Afrique chrétienne depuis les origines jusqu' à l'invasion Arabe. 2 Bde. Paris. Leroux. (VII, 512 u. 390 S. Gr. 8.) (Description de l'Afrique du nord entreprise par ordre de M. le ministre de l'instruction publique et des beaux arts.)

Pasteur, Louis, Geschichte eines Gelehrten erzählt von einem Ungelehrten. Autoris. Uebers. von N. v. Monbart. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 5.

Pineau, Léon, les vieux chants populaires Scandinaves (gamle nordiske Folkeviser). Paris. Bouillon. (Gr. 8.) Frcs. 15.

Rehmke, Johannes, die Seele des Menschen. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 25. (Aus Natur u. Geisteswelt. 36. Bdchen.)

de Reiset, comte, mes souvenirs. La guerre de Crimée et la cour de Napoléon III. Avec 1 héliogravure. Paris. Plon-Nourrit & Co. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Remy, Arthur, F. J., the influence of India and Persia on the poetry of Germany. New York. Columbia university press.) Macmillan Co. (XI, 81 S. Gr. 8.) (Columbia University press Germanic studies. I, 4.)

Rolffs, Ernst, Harnack's Wesen des Christentums und die religiösen Strömungen der Gegenwart. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Salisch, Heinrich v., Forstästhetik. 2. Aufl. Mit 16 Bildern u. Abb. Berlin. Springer. (VIII, 314 S. Gr. 8.)

Sapper, Karl, mittelamerikanische Reisen und Studien aus den Jahren 1888 bis 1900. Mit 1 Titelbild, 60 Abb. u. 4 Karten. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 10.

Scheibert, J., mit Schwert und Feder. Mit Skizzen. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 6.

Schuchhardt, Carl, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. H. VII. Hannover. Hahn. (Text S. 57—82. Fol. Tafelblatt 51—57.) ℳ 4.

Sitzler, Jakob, ein ästhetischer Commentar zu Homers Odyssee. Paderborn. Schöningh. (VIII, 201 S. Gr. 8.)

Der Staatshaushalt und die Finanzen Preußens. Unter Benutzung amtlicher Quellen bearb. von O. Schwarz u. G. Strutz. Bd. II. Lief. 2. II. u. III. Buch. Berlin. Guttentag. (Gr. 8.) ℳ 16.

Steck, R., der Berner Ketzerproceß (1507—1509) in neuer Beleuchtung nebst Mitteilungen aus den noch ungedruckten Akten. Bern. Schmid & Francke. (87 S. Gr. 8.)

Thompson, R. Campbell, on traces of an indefinitive article in Assyrian. London. Nutt. (31 S. Gr. 8.)

Verhandlungen der vom 25. September bis 6. October 1900 in Paris abgehaltenen 13. allgemeinen Conferenz der internationalen Erdmessung red. v. H. G. van de Sande Bakhuyzen. 1. T. Mit 41 Taf. u. Karten. Berlin. G. Reimer. (297 S. 4.)

(**Veritas**) Kaiser Wilhelm II., die Kunst und das Kunstverständnis der Massen. Stuttgart. Koch. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co., Jos., in Frankfurt a. M. Nr. 451. Linguistik, vgl. Philol. (u. a. der I. Teil der Bibl. von Prof. G. Meyer, Graz.) 3876 Nrn.

Bocca, Silvio. Nr. 184. Libri antichi la massima parte ecclesiastici. 874 Nrn.

Calvary, S., & Co., in Berlin. Nr. 210. Hebraica und Judaica. 1700 Nrn.

Ficker, Otto, Antiqu., in Leipzig. Nr. 3. Linguistik u. Liter. der roman. Völker. 591 Nrn.
Greif, Carl, in Wien I. Culturgesch., Incunabeln, Kunst. 815 Nrn.
Härtel, Rich., in Plauen i. V. Nr. 10. Geschichte (Kostüme, Uniformen 2c.).
Hirsch, Emil, in München. Nr. 35. Autographen. 418 Nrn.
Lesser, H., in Breslau. I. Nr. 286. Gesch. Mitteleuropas, Kriegsgeschichte.
List & Francke, in Leipzig. Nr. 340. Botanik. 1700 Nrn.
Raunecker, A., in Klagenfurt. Nr. 147. Verschiedenes. 1675 Nrn.

Neuer Verlagskatalog.

Engelmann, Wilhelm, in Leipzig. Neuer Verlag aus d. J. 1901. 32 S. Gr. 8.
Heymann's Verlag, Carl, in Berlin. Verlagsbericht 1901. 23 S.

Auction.

20. März u. folg. Tage durch Amsler u. Ruthardt, in Berlin. Sammlg. von Künstlerlithographien aus der Erfindungs- u. Blütezeit der lith. Kunst.

Nachrichten.

Der ord. Professor der indischen Philologie Dr. R. Pischel in Halle a. S. wurde zu gleicher Stellung in Berlin, der ord. Professor der Gärungschemie an der techn. Hochschule Dr. K. Lintner in München zum Director der wissenschaftlichen Station für Brauerei daselbst, der a. ord. Professor der Philosophie Dr. Joël in Basel zum Ordinarius, der Privatdocent der neueren Geschichte Dr. Cartellieri in Heidelberg zum a. ord. Professor, der Privatdocent der Geographie Dr. Sapper in Leipzig zum a. ord. Professor in Tübingen, der Privatdocent der indischen Philologie Dr. M. Winternitz in Prag (deutsche Univ.) zum a. ord. Professor, der Privatdocent Dr. Berneker in Berlin zum a. ord. Professor der vergleichenden Sprachenkunde in Prag (deutsche Univ.) ernannt.

In Basel habilitierte sich Dr. G. Senn für Botanik, in Göttingen Dr. Jenckel für Chirurgie, in Heidelberg Dr. Rehrkorn in der medicinischen Facultät, in Jena Dr. Lommel für Hautkrankheiten, in Leipzig Dr. Rabel für Rechtswissenschaft und Dr. Reinisch für Mineralogie, in Straßburg Dr. Schweitzer für die neutestamentl. Wissenschaften, in Lemberg Dr. Bruner für physikalische Chemie, Dr. Gonka für Zahnheilkunde, Dr. Rencki für innere Medicin und Dr. Rubczynski für Aesthetik, in Zürich Dr. Schwyzer für vergleichende Sprachwissenschaft und Dr. Hielscher für Hülfswissenschaften der Psychologie, an der technischen Hochschule in Stuttgart Dr. A. Gastpar für Hygiene und Bakteriologie.

Der Gymn.-Professor Dr. Busse in Berlin wurde zum Director des Askanischen Gymnasiums daselbst ernannt.

Die k. Akademie der Wissenschaften in Berlin wählte den ord. Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachforschung Geh. Reg.-Rat Dr. H. Zimmer daselbst zum ord. Mitglied der philos.-histor. Classe, die Akademie der Wissenschaften in Paris den ord. Professor der Landwirtschaftskunde Geheimrat Dr. Kühn in Halle a. S. zum correspondierenden Mitglied.

Die theologische Facultät in Marburg ernannte den ord. Professor der Theologie Dr. Emil Mayer in Straßburg, die medicinische Facultät in Bern den Professor Dr. Guillebeau daselbst zum Ehrendoctor.

Dem ord. Professor der neueren Geschichte Dr. Alfr. Dove in Freiburg i. B. wurde der Charakter als Geh. Hofrat, dem Director der höheren Mädchenschule und des damit verbundenen Lehrerinnenseminars Dr. Gaudig in Leipzig Titel und Rang als Professor verliehen.

Am 23. Februar † in Nervi der Literarhistoriker Dr. Roderich Warkentin.

Am 25. Februar † in Aachen der Balneolog Dr. med. Bernhard Lersch, 85 Jahre alt.

Am 26. Februar † in Groningen der Professor der Theologie J. Reitsma; in Berlin der Regierungs- und Gewerbeschulrat Professor Dr. Wilhelm Velde.

Ende Februar † in Gent der vlämische Romanschriftsteller und Dramatiker Pieter Geiregat, 74 Jahre alt; in Genf der em. Professor der romanischen Philologie Dr. Karl Morel im 65. Lebensjahre.

Anfang März † in St. Petersburg der Oberbotaniker des kais. botanischen Gartens Dr. Johannes Christoph Klinge im 51. Lebensjahre, und in seiner Villa unweit Mailand der Afrikaforscher Gaetano Casati, 64 Jahre alt.

Am 5. März † in Wien der Privatdocent der byzantinischen Geschichte und Literatur Dr. Thomas Wehofer, 31 Jahre alt.

Am 6. März † in Wien der ord. Professor der Dermatologie Dr. Moriz Kaposi (urspr. Moriz Kohn), 65 Jahre alt.

Geh. Hofrat Dr. Windisch, Professor des Sanskrit in Leipzig, begeht am 25. April sein 25jähriges Jubiläum als ord. Prof. an der Leipziger Universität.

Ungefähr 300 äthiopische Manuscripte aus der Sammlung des verstorbenen d'Abadie (Membre de l'Academie des sciences), der sich über 20 Jahre in Abessinien aufgehalten hat, sind vor kurzem nach einem Bericht des „Gil Blas" der französischen Bibliothèque nationale einverleibt worden. Darunter befinden sich viele apokryphische religiöse Texte, besonders über das Leben der Heiligen. — Ferner kaufte die Bibliothek etwa 60 französische, lateinische und griechische Manuscripte jüngst in England an.

Die Gesellschaft der Bibliophilen in Boston kündigt eine Prachtausgabe des Horaz in sechs Bänden an. Professoren der Harvard- und der Columbia-Universität besorgen die philologische Arbeit, Howard Pyle entwirft die Illustrationen.

Das Reichsmilitärgericht hat beschlossen, seine Entscheidungen nunmehr durch den Buchhandel zu veröffentlichen und den Verlag derselben Franz Vahlen in Berlin übertragen. Der erste Band wird demnächst zur Ausgabe gelangen.

Ueber „Deutsches von amerikanischen Universitäten" (deutsche Literatur, Lehrkräfte, Curse 2c.) handelt ein Aufsatz von L. Triang (New York) im Berliner Tgbl. v. 8. März d. J., Morgenausgabe, 1. Beiblatt.

Die Witwe des vor kurzem heimgegangenen Literaturforschers Professor Dr. H. Düntzer hat der Stadt Köln eine von ihrem Gatten verfaßte, aber nicht veröffentliche Biographie des Darmstädters Johann Heinrich Merck, des Freundes Goethes, bestehend in zwei Bänden Manuscript, zum Geschenk gemacht.

Die Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie, begr. v. Richard Avenarius, hrsg. in Verbindung mit Ernst Mach und Alois Riehl von Prof. Paul Barth in Leipzig (Verlag von O. R. Reisland, Leipzig) beginnt soeben ihren 26. Jahrgang und damit eine neue Folge. Um der für die Gegenwart besonders bedeutsamen Unterabteilung, der Sociologie (als identisch mit der Philosophie der Geschichte vom Hrsgbr. aufgefaßt) gerecht zu werden, fügt sie dies Gebiet dem Titel hinzu. Siehe den Inhalt von Heft 1 Nr. 10, Sp. 317 d. Bl.)

Im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin soll vom April ab in jährlich vier Heften erscheinen eine „Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht". Die Herausgeber, Max Kaluza, Eduard Koschwitz und Gustav Thurau, sämtlich an der Universität Königsberg, wollen damit den Zusammenhang zwischen den wissenschaftlichen Studien und den Bedürfnissen der Schule im neusprachlichen Unterricht wieder inniger gestalten und die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Vereinigung akademischen und praktischen Wirkens darthun.

Berichtigungen zu Nr. 10.

Prof. Dr. J. Wackernagel in Basel wurde als Professor der „indogermanischen Sprachwissenschaft" nach Göttingen berufen. In Nr. 10, Sp. 331, Z. 18 v. u. lies Dade statt Dode.

Literarische Anzeigen.

Hierzu je eine Beilage von Martinus Nijhoff im Haag und O. R. Reisland in Leipzig.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 12.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 22. März 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 M.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

1) **Scheel, Willy, Die Anschauung Augustins über Christi Person und Werk.** Unter Berücksichtigung ihrer verschiedenen Entwicklungsstufen und ihrer dogmengeschichtlichen Stellung dargestellt und beurteilt. Leipzig u. Tübingen, 1901. Mohr. (XIV, 474 S. 8.) M 11.

2) **Hertling, Georg Frhr. von, Augustin.** Der Untergang der antiken Kultur. Mit 1 Kunstbeilage in Farbendruck und 50 Abbildungen. Mainz, 1901. Kirchheim. (IV, 111 S. 4.) Geb. M 3.
Aus d. Sammlung: Weltgeschichte in Charakterbildern.

Scheel (1) ist bemüht, die verschiedenen Stadien in Augustins Lehre von Christi Person und Werk zu unterscheiden. Er behandelt hier die Christologie vor seiner Bekanntschaft mit dem Neuplatonismus (die manichäische Auffassung), dann die neuplatonische Periode bis zum Jahre 391, sodann die Presbyterzeit Augustins, endlich die Christologie des gereiften Augustin. Der ganze Charakter der Schrift ist der, daß im ganzen nach dem in der Ritschlschen Schule üblichen Schema (ob metaphysisch-kosmisch oder ethisch-religiös, ob kosmische Bestimmung des Verbum der Gottheit oder ethisch-soteriologische Bestimmung des homo Christus, humilis, ob griechische physische Erlösungslehre [auch eine übertriebene höchstens halb richtige Vorstellung], ob ethische, ob religiös oder moralistisch) die Fragen gestellt werden und die Beurteilung ausfällt. Dabei bleibt er in lauter Einzeluntersuchungen und Auseinandersetzungen mit seinen Vorgängern stecken, die zum Teil auf etwas quisquilische Streitereien hinauslaufen, ohne daß er dabei immer seine Gegner völlig verstanden hätte. Statt Augustins Gedanken wenigstens in seiner Schlußperiode in einem größeren Zusammenhange darzustellen, verliert er sich in lauter Einzelbetrachtungen und sucht nun diese einzelnen Gedanken bei Augustins Vorgängern mühsam zusammen. Wenn er es grundsätzlich ablehnt, die Voraussetzungen von Augustins Christologie zu behandeln, so ist es kein Wunder, wenn er sich ins Einzelne verliert. Denn wenn es sich um Einigung von Gott und Mensch handelt, so muß man den Gottesbegriff in der Anthropologie untersuchen, um den Deus homo zu verstehen. Ref. muß es sich hier versagen, die Stadien der Christologie Augustins nach Scheel im einzelnen zu verfolgen. Was er als Resultat des gereiften Augustin vorbringt, ist im Grunde die Meinung, Augustins Christologie sei mit der des Ambrosius identisch. Er betont auf der einen Seite Augustins Neuplatonismus, vermöge dessen Augustin den Logos zum Mittelpunkt seiner Christologie mache, und die personbildende Bedeutung des Logos, schreibt ihm stark doketische Neigungen zu, während er auf der anderen Seite meint, Augustin habe die Zweinaturenlehre und vermöge beide Naturen nicht zu einigen, wobei er noch behauptet, die menschliche Natur und der Mensch sei bei Augustin dasselbe, während er doch mit Recht nach Augustin den Menschen Jesus (doch nicht die menschliche Natur) durch die Prädestination für die Verbindung mit dem Logos erwählt sein läßt. Was er zur Erklärung dieser Ansicht Augustins vorbringt, läuft im wesentlichen auf die historische Bemerkung hinaus, daß er die griechische Christologie des Athanasius mit der abendländischen Zweinaturenlehre combiniert habe. Eine wesentliche Förderung des Problems wird man hier trotz alles im einzelnen aufgewandten, manchmal etwas advocatisch anmutenden Scharfsinns schwerlich finden können. Was er besonders betont, daß Augustin die Selbständigkeit der menschlichen Natur und dann doch wohl auch des homo nicht habe geltend machen, sondern alle Thätigkeit, alles Wollen wesentlich dem Logos zuschreiben wollen, muß er selbst wieder aufgeben, indem er zugiebt, daß Augustin beide Naturen getrennt halte. Wenn sie getrennt sind, sind sie doch selbständig gegen einander, und wenn die menschliche Natur Willen hat, so wird auch nicht der Logos allein, sondern auch die menschliche Natur das Ihre wollen. Im übrigen ist es längst vor ihm festgestellt worden, daß Augustin im religiösen Interesse einen mediator, einen Deus homo will und die Einheit beider Naturen festhalten möchte, daß ihn aber sein Neuplatonismus daran hindert, diesen Gedanken consequent durchzuführen, daß bei der Unvereinbarkeit des absoluten unveränderlichen göttlichen Seins mit der endlichen Creatur bald doketische, bald ebjonitische, bald nestorianische

Ansätze sich zeigen, die aber nur beweisen, daß ihn keine dieser Ansichten befriedigt, sondern daß es ihm um die Einheit beider Naturen in dem Mittler ohne Vermischung zu thun war, um den Deus homo, und daß er nur dieses Ziel von seinen anthropologischen und theologischen Voraussetzungen aus nicht voll erreichen konnte.

Die Lehre vom Werke Christi hat der Verf. ebenso durch die verschiedenen Stadien zu verfolgen gesucht und findet bei dem gereiften Augustin mystische Anklänge der Erlösungslehre, ethische Umbiegung derselben an objective Erlösungstheorien, die Loskaufungs- und Stellvertretungstheorie, Ansätze zu einer subjectiv-praktischen Erlösungsanschauung, wobei die demonstratio der Liebe Gottes und die humilitas Christi hauptsächlich hervorgehoben wird. Endlich redet er noch über den Umfang der Erlösung. Auch hier wird behauptet, daß den specifisch christlichen Ideen weder im Denken noch im Empfinden der erste Platz angewiesen sei, sondern dem Neuplatonismus. Wenn auch Augustin den Gedanken gehabt hat, daß sich in Christi Heilswerk die Liebe Gottes offenbare und Gegenliebe entzünde, so habe er doch diesen Gedanken nicht verfolgt; der Gottmensch stehe vielmehr mit der gläubigen Gemeinde nur in geschichtlichem Zusammenhang der Gründung derselben, was doch auch wieder nicht richtig ist, da Augustin vielmehr hier einen mystischen Zusammenhang des Hauptes und Leibes annimmt, wie der Verf. selber wieder zugiebt. Er führt ferner aus, Mittler sei Christus in seiner Erlösungstheorie nur als Mensch, dessen Schuldlosigkeit noch dazu physisch begründet werde. Auch das ist einseitig und stimmt nicht damit, daß doch in der Christologie Augustins die menschliche Seite zurückgedrängt sein soll. Er ist vielmehr nach Augustin Mittler, weil in ihm als Menschen Gott erscheint, daß der Mensch zu Gott führt, man in ihm sich mit Gott einigt. Augustin hat an diesem Punkte gar nicht so scharf geschieden. Ihm kommt es auf die Einheit Gottes und des Menschen an und die ist in Christus und der mit ihm verbundenen Kirche gegeben und für die Gläubigen zu erreichen, wenn es ihm auch nicht völlig geglückt ist, die mystische und auctoritative, die ewige und historische Seite widerspruchslos zu verbinden. Wenn Scheel meint, die via auctoritatis habe die reine Mystik neutralisiert, so ist das insofern richtig, als mystischer und historischer Glaube bei Augustin so wenig völlig geeint sind, wie in seiner Christologie die historische menschliche Erscheinung und das ewige Verbum nicht völlig geeint sind. Aber diese Sätze sind nicht neu, sondern längst von Anderen ausgesprochen. Was vielleicht neu ist, ist einmal die grundverkehrte Methode, nach einem immer im Geheimen ihn beeinflussenden Schema, das Augustin fremd ist, Augustin zu inquirieren und zu „beurteilen", statt ihn aus den Grundlagen seines eigenen Denkens und Fühlens heraus zu verstehen, sodann der übrigens an Loofs anschließende eingehende Versuch, die verschiedenen Stadien von Augustins Christologie zu unterscheiden, endlich der Versuch, Augustins Originalität und Selbständigkeit herabzumindern; das letztere ist nur insofern richtig, als Augustin die gesamte Bildung seiner Zeit allerdings in sich aufnahm und die verschiedenen Gesichtspunkte zu einen suchte. Auch das ist wahr, daß ihm diese Einigung nicht völlig gelang, teils weil er zu sehr polemisch gerichtet ist, teils weil er den Neuplatonismus mit christlichen Gedanken verbinden wollte. Aber der Verf. wird Augustin nicht gerecht, wenn er ihn so stark neuplatonisch hinstellt, daß er darüber seine Grundtendenz, die Einheit Gottes und des Menschen nicht im Intellect, sondern im Willen zu vollziehen, die Liebe, den Willen statt der Intelligenz in den Mittelpunkt zu stellen und dadurch die ganze Auffassung des Christentums gegenüber den Griechen grundsätzlich zu ändern, wie sie in fast allen seinen Lehren hervortritt, keineswegs genügend würdigt. Augustins Neuplatonismus ist nicht logisch, sondern realistisch, das Sein Gottes ist das Wesentliche und an diesem Sein hat man weit mehr durch die den Willen beseelende Gnade als durch die Intelligenz teil. Die Intelligenz ist hier durch den Willen bestimmt, daher ist Augustin am originellsten in der Sünden- und Gnadenlehre, in der Lehre von der Prädestination und von der Kirche, sowie in seiner Philosophie der Geschichte und das Specifische seiner Trinitätslehre und Christologie liegt ebenfalls in dieser Richtung, obgleich diese Christologie bei ihm nicht wie bei den Griechen im Mittelpunkt steht. Auch Christus wird mit der unpersönlichen Kirche zu dem neuen Christus zusammengeschlossen und so mit dem in ihr herrschenden Geiste verbunden. Man darf nicht über dem Neuplatonismus Augustins übersehen, daß Gott für ihn Allmachtswille ist, der sein Reich zur Herrschaft bringt und in der Kirche, die ihm mit Christus mystisch eins ist, die Einheit Gottes und der Menschen im Liebesgeiste vollzieht. Sch. hat zu wenig den ganzen Augustin berücksichtigt, zu sehr nur Einzelnes neben einander gestellt, zu sehr von Augustin fremden Gesichtspunkten sich leiten lassen, um trotz aller aufgewandten Mühe und Scharfsinns sein Verständnis wesentlich zu fördern. Es wäre an der Zeit, daß man in den historischen Untersuchungen der Theologie sich endlich auch daran gewöhnt, von dem eigenen Standpunkt und der „Beurteilung" vom dogmatischen Standpunkte abzusehen. Dann würde die große Mühe, die sich talentvolle Leute geben, für die wissenschaftliche Betrachtung der Geschichte fruchtbarer werden.

Ganz anders geartet ist die Schrift v. **Hertlings** (2). Sie ist populär gehalten und beabsichtigt ein Gesamtbild von Augustin zu geben. Der bekannte Verf. bemüht sich mit Erfolg, die Werke Augustins in den Rahmen ihrer Zeit zu stellen und das biographische und literarhistorische Material, sowie die politischen und kirchlichen Ereignisse seiner Zeit in sehr geschickter, übersichtlicher und angenehm lesbarer Weise mit einander zu verweben. In vier Abschnitte zerfällt sein Buch, Augustins Geistesgang bis zu seiner Bekehrung, den er hauptsächlich an der Hand der Confessionen schildert, Augustins Philosophie, Augustin als Lehrer und Verteidiger des katholischen Dogmas, endlich stellt er sein Werk vom Gottesstaat in sehr geschickter Weise in den zeitgeschichtlichen Rahmen des Unterganges des weströmischen Reiches und des Heidentums. Mit Recht betont er, daß Augustin ebenso durch den universalen Charakter seiner Bildung wie durch den individuellen Charakter seiner Frömmigkeit ausgezeichnet sei, wie er aus seinen Confessionen spricht. „Hier verkehrt die von jedem irdischen Schein von der gesamten Außenwelt losgelöste Seele unmittelbar mit ihrem Gott. Dazu kommt eine bis dahin unerhörte Tiefe und Einheit der psychologischen Beobachtung." Er zeichnet seine Entwicklung von den Manichäern, durch die skeptische Akademische Schule zu dem Neuplatonismus und von da zu der Kirche, zu der ihn teils die Einsicht in die praktische Ohnmacht des Menschen führte, der das Ziel wohl sieht, aber den Weg zum Ziel nicht finden kann, teils auch die Einsicht, daß da, wo unsere Vernunft nicht ausreicht, die Schrift und Kirche (die der Verf. übrigens hinter die Schrift mehr zurücktreten läßt, als es bei Augustin der Fall sein dürfte) die göttliche Offenbarung ergänzend eintreten muß. Wenn er die Bekehrung Augustins als einen übernatürlichen Vorgang ansieht und dabei mit einem Seitenblick auf Kants Entwicklung bemerkt, daß es sich bei Augustin um weit mehr als um die Lösung einer philosophischen Frage gehandelt habe, daß bei Augustin alle Triebfedern des Herzens, alle Regungen des

Gemüts beteiligt waren, so würdigt er doch den tiefen moralischen Ernst Kants nicht genugsam, wie er denn von seinem bekannten Standpunkte aus in der That auch die Bedeutung der Kantischen Autonomie und intelligible Umkehr nicht versteht und nicht verstehen kann. Augustin weiht sich nach H. „dem Dienste Gottes und seiner Kirche zur Abwehr der Häresen". Es ist charakteristisch, wie v. H. hier bei Besprechung der pelagianischen Streitigkeiten mit mehr Geschick als historischer Präcision Augustin zum Repräsentanten und Verteidiger der kirchlichen Lehre macht, wobei seine specifische Prädestinationslehre kaum Berücksichtigung findet. Eingehender stellt er den Donatistenstreit dar und hebt dabei einmal hervor, daß die „Donatisten die Heiligkeit der Kirche nicht in ihrem Stifter und den ihr von diesem zur Verwaltung hinterlassenen Glaubens- und Gnadenschätzen, sondern in der Heiligkeit ihrer Mitglieder fanden". Augustin habe ihnen entgegengehalten: „die Kirche sei der Leib Christi, Christus das Haupt der Kirche; beide sind unzertrennlich verbunden; wer sich von der Kirche trennt, trennt sich von Christus und somit vom heiligen Geiste und darum von der Liebe und den Gnadenmitteln". „Was Augustin zur Vertiefung und Klärung der Anschauungen von der Kirche und der Wirksamkeit der Sacramente geleistet hat, ist zum unverlierbaren Besitze der katholischen Denkweise geworden." Hiermit dürfte H. Recht haben. Zugleich nimmt H. in Bezug auf den Uebergang Augustins von der Milde zum Zwang des Staates gegen die Donatisten eine vom römischen Standpunkt auffallend tolerante Stellung ein. „Augustins Aussprüche haben allerdings aus den geschichtlichen Verhältnissen losgelöst dazu gedient, jedes Eingreifen der weltlichen Macht zu Gunsten der Kirche und gegen die Häretiker zu rechtfertigen." „Man mag Augustins Grundsatz im Princip und um der Folgen willen bedenklich finden, aber nach Lage der Umstände sind sie vollauf begreiflich." In der Besprechung der Philosophie Augustins bemerkt v. H. charakteristisch: „Der Willensentschluß, sich der Autorität der Kirche zu unterwerfen, hatte seinen Drang nach Erkenntnis und Wissen nicht abgestumpft", aber er muß doch an einer anderen Stelle hinzufügen: „Er bethätigte sein speculatives Interesse nur noch im Zusammenhang mit Fragen der christlichen Theologie." „Die christliche Philosophie entstand aus dem Bedürfnis, den vollen Inhalt der Offenbarung in lehrhafter Absicht oder im Kampf gegen Heiden und Häretiker allseitig zu entwickeln. Dazu mußte man sich der Begriffe der griechischen Philosophie bedienen, weil man nur so hoffen konnte, von den Gebildeten verstanden zu werden. Man durfte es, weil diese Philosophie durch eine unleugbar innere Verwandtschaft mit der christlichen Lehre verbunden war." In dem letzteren Urteile hat v. H. sicherlich mehr Recht als die, welche im Griechentum nur den Verstörer des Christentums sehen. Er thut nun freilich, als hätte das Christentum die Hauptprobleme schon gelöst, die Philosophie also nur die Aufgabe gehabt, die gegebene Lösung zu formulieren, zu verdeutlichen und ihrem vollen Inhalt nach zu entwickeln", damit wird nun freilich Augustin im wesentlichen schon zu einem Scholastiker, wenn H. darin auch Recht hat, daß die mittelalterliche Scholastik wie die Mystik auf ihn zurückgeht. Doch hebt er mit Recht hervor, wie Augustin vom Zweifel ausgehend wie Des Cartes, den er offenbar mehr als Kant zu schätzen weiß, den Zweifel durch die Thatsache des Zweifelns selbst, des Denkens überwunden habe. „Wenn ich mich täusche, so bin ich." Es ist richtig, wenn er auf Augustins psychologische Beobachtung hinweist und zugleich überall bemüht ist zu zeigen, wie er die griechischen Gedanken christlich zu ergänzen versuchte, so besonders auch indem er überall den Willen betont habe, in Gott in Schöpfung und Erhaltung, im Menschen in der Lehre vom Bösen; in dem Weltgesetze ist nicht nur Weisheit, sondern auch göttlicher Wille, Weisheit und Liebe seien verbunden, die Seele sei die denkende, lebende, existierende und um dies alles wissende Substanz, ihre Grundkräfte, Gedächtnis, Erkenntnis, Wille. Das Verhältnis von Leib und Seele sei nach Augustin nicht begreiflich; auch hierin sei ihm Cartesius gefolgt, was doch wohl nicht ganz genau ist.

Der Verf. hat sich nach Kräften bemüht, Augustin historisch gerecht zu werden, wenn er z. B. als Katholik ausdrücklich sagt, daß Augustin eine bindende Autorität nur der Schrift, nicht aber der überlieferten Theologie und ihren Vertretern zugestehe, womit er doch wohl selbst zu viel zugiebt, da Augustin auch sagt: Evangelion non crederem nisi me permoveret ecclesiae auctoritas. Die Bücher vom Gottesstaat stellt er mitten in ihre historische Umgebung und erklärt hieraus ihre Eigentümlichkeit. „Es ist eins der wichtigsten Denkmäler der Uebergangsperiode, aus dem sich ersehen läßt, in welcher Weise sich bei hervorragenden Männern die Elemente antiker Bildung, in der sie aufgewachsen waren, mit dem sie erfüllenden und durchdringenden Geist des Christentums ausgeglichen hatten." Wenn er aber meint, der Gottesstaat sei ihm nicht mit der Kirche identisch, von einer staatsfeindlichen Tendenz der Kirche und des Christentums wisse Augustin nichts, so ist das mindestens schief ausgedrückt; daß ihm die Kirche dem Staat weit übergeordnet ist, hätte der Verf. ruhig zugeben sollen. Am Schluß seines Werkes bemerkt er, Augustin hätte, wenn er Leo des Großen Befreiung von Rom von den Hunnen vorausgesehen hätte, „die müden Augen in der trostvollen Zuversicht schließen können, daß eine moralische Macht lebe, vor der auch die Barbaren sich beugten, dieselbe Macht, für deren Befestigung er mehr als vierzig Jahre lang in seiner Weise und mit den Kräften seines reichen Geistes thätig gewesen war". Welche andere Macht ist das als die der katholischen Kirche?

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 10.

Inh.: Im Richthause des Pilatus. — Inhalt und Bedeutung des biblischen Schöpfungsberichtes. 1. — Von den Sonderrechten des geistlichen Standes. — Berliner Brief. 2. — Die Missionsconferenz in Halle a. S. am 3.—5. Februar 1902. — Wozu der Lärm?

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 10.

Inh.: Priester und Pastor. 1. — M. Linke, offener Brief an den verantwortlichen Redacteur des „Heiden", Herrn Freiherrn von Münchhausen in Berlin. — K. König, unsere Missionsweise. — Kirchliche Geschmacklosigkeiten.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Stimmen der Schuld. 4. — Jesus. — Lutherworte. — Die moderne Gesellschaftsordnung und die zehn Gebote. 4. — Christian Hermann Weiße. — Neue Dramen von August Strindberg. — Die Conferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine in Leipzig vom 27. bis 29. October 1901. — Fünfzig Jahre Frauenarbeit für den Gustav-Adolf-Verein.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: Wollt ihr auch weggehen? — Taufe und Evangelisation. — Unsere Aussichten in und für China. — Der Organisator der deutschen Arbeiterbewegung.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: P. Tschackert, die Herstellung des echten Textes der Augsburgischen Confession.

Deutscher Merkur. Schriftleiter Kehrmann. 33. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Der Reformkatholicismus. — John Henry Newman. (Forts.)

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: Baumgarten, wahres Leben. — O. Michael, „Subjectivismus“ und Kritik“ im Religionsunterrichte. — W. Richter, „Die Aufgabe der Gegenwart“ nach Eucken. — Sulze, evangelischer Kirchenbau.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von Liebermann. Jaeger u. Seehawer. 7. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: Pfarrer Andreas Heinrich Langhans, geb. am 30. August 1852, gest. am 30. Mai 1888. (Mit Bildnis.) — A. Schunke, Was ist von Wiedereinführung einer strengeren Kirchenzucht zu halten? — Fichtbauer, die Krankencommunion. — † A. Langhans, die Seelsorge. Hrsg. von Jaeger.

Theologische Rundschau. Hrsg. v. W. Bousset. 5. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: E. Pfennigsdorf, das Christentum und die Philosophie der Gegenwart. 1. — W. Köhler, neue Kirchengeschichte: Reformationsgeschichte. — Titius, Dogmatik. Gesamtdarstellungen. — E. Chr. Achelis, Liturgik.

Philosophie.

Vidari, Giovanni, **Problemi generali di etica.** Mailand, 1901. Hoepli. (XVI, 271 S. Gr. 8.) L. 4.

Das Büchlein erörtert sehr lebendig und klar die wichtigsten Principienfragen der Ethik. Neben einer Wissenschaft der Ethik wird auch eine Metaphysik der Ethik anerkannt. Erstere soll an der Hand vergleichender Beobachtung über den Inhalt des sittlichen Ideals und die Bedingungen seiner Genesis orientieren. Letzterer fällt die Aufgabe zu, die beiden Grundvoraussetzungen der wissenschaftlichen Ethik, den Glauben an die Pflicht des Daseins und den Glauben an die Freiheit zu untersuchen. Im Weiteren entwickelt Vidari noch genauer den Rahmen, in dem sich der Aufbau der speciellen Ethik zu vollziehen hat. Dabei hat er auch deutsche Ethiker der Gegenwart kritisch berücksichtigt. A. Ki.

Payot, Jules, **Die Erziehung des Willens.** Berechtigte Uebersetzung nach der 11. Auflage der französischen Ausgabe von Titus Voelkel. Buchschmuck von Richard Grimm. Leipzig, 1901. Voigtländer. (315 S. Gr. 8.) *M* 3; geb. *M* 4.

Der Verfasser dieses, im Original bereits seit Ende 1893 vorliegenden Buches wendet sich zunächst an die Studierenden und geistigen Arbeiter, um ihnen zu zeigen, worin das Hauptübel unserer Zeit, die Willensschwäche und die hieraus resultierende Verkümmerung der Thatkraft, bestehe und wie ihm zu begegnen sei. Das Gegenteil ist die Vollkraft des Willens, zu der die Selbstbemeisterung führen könne. Alles hänge aber von der geschickten Pflege der Gemütszustände, als dem einzigen Mittel gegen die Willensschwäche, ab. Daher richtet auch der Verf. sein Hauptaugenmerk darauf, die Mittel zur Erzeugung oder Kräftigung der befreienden Gemütszustände und zur Vernichtung oder Unterdrückung der unserer Selbstbemeisterung feindlichen Gefühle ausfindig zu machen. Dabei nimmt der Verf. ebensowohl auf die psychologische als auf die physiologische Seite seines Gegenstandes Bedacht. Vorbereitend räumt er zwei störende Theorien aus dem Wege: nach der einen ist der Charakter nicht wandelbar, die andere ist die Lehre von der Willensfreiheit. Reiche Lebenserfahrung ergänzt die Literaturkenntnis und die analytische Befähigung des Verfassers auf Schritt und Tritt. Die temperamentvolle, mitunter geistreiche Darstellung wird dem Buche ohne Zweifel auch in Deutschland neue Freunde erwerben. Kritische Leser werden aber die nicht seltenen Uebertreibungen in der Beurteilung bestehender Zustände und Einrichtungen auf ihr richtiges Maß zurückzuführen im Stande sein. Die Uebersetzung ist nicht immer glücklich. Die Ausstattung des Buches ist hübsch zu nennen.

Geschichte.

Das Necrologium des Klosters Clarenthal bei Wiesbaden, hrsg. von F. Otto. Wiesbaden, 1901. Bergmann. (X, 120 S. Gr. 8.) *M* 3.
Veröffentlichungen der histor. Commission für Nassau. III.

Das hier gebotene Necrologium des im Jahre 1296 gegründeten Klosters Clarenthal ist um 1400 angelegt worden. Es hat seinen Wert darin, daß es die dürftige chronikalische Ueberlieferung über das Kloster ergänzt und viel Material zur nassauischen Familiengeschichte bringt. Der Hrsgbr. hat mit großem Fleiß die in dem Necrologium genannten Personen zu identificieren gesucht und durch ein ausgiebiges Register seine Edition erst recht nutzbar gemacht. Aus der Einleitung, in der er auch anderweitige Quellen hinzuzieht, sei folgendes hervorgehoben. Der Schreiber des Necrologium handhabt die lateinische Sprache unglaublich ungeschickt (S. 17). Die Nonnen des Klosters recrutieren sich in großer Zahl aus dem hohen und niederen Adel, besonders auch aus den Patricierfamilien der Stadt Mainz; es scheinen aber auch einfache bürgerliche Kreise nicht ausgeschlossen gewesen zu sein (S. 21). S. 23 macht Otto interessante Mitteilungen über die Summen, die die Nonnen bei ihrem Eintritt mitgebracht haben. S. 25fg. stellt er fest, daß in dem vorliegenden so wenig wie in anderen Necrologien stets der wirkliche Sterbetag in den Totenverzeichnissen angegeben ist.

Bergengrün, Alexander, **David Hansemann.** Berlin, 1901. Guttentag. (VIII, 763 S. Gr. 8.) *M* 10; geb. *M* 11.

Zur Zeit, da in der Person Möllers wiederum ein Angehöriger der rheinisch-westfälischen Industrie dem preußischen Ministerium angehört, ist das uns hier gebotene Leben David Hansemanns, der zuerst als Vertreter des liberalen Bürgertums eine gleiche Stellung einnahm, doppelt willkommen. Aber auch ohne diesen actuellen Reiz begrüßen wir Bergengrüns Arbeit als das Muster einer wissenschaftlich soliden und zugleich interessanten Biographie. Eine Fülle von Stoff, die ihm von allen Seiten, namentlich von Hansemanns Sohn, Adolf v. Hansemann, zur Verfügung gestellt wurde (nur das Finanzministerium verschloß seine Acten) wird unter kritischer Sonderung und voller Beherrschung zu einem lebensvollen Bilde geformt, das dem Manne als Persönlichkeit wie seiner Zeit gleich gerecht wird. Es ist selbstverständlich, daß bei der Darstellung eines so reichen, in so vielseitige Verhältnisse eingreifenden Lebens der kritische Leser gelegentlich anderer Meinung sein wird als der Verfasser; im Ganzen jedoch wird man ihm für seine formvollendete und kenntnisreiche Arbeit nur uneingeschränkt den wärmsten Dank sagen können. Hansemanns Leben zerfällt in drei Perioden, und zwar seine Thätigkeit im Rheinland, seine Ministerlaufbahn und die Leitung der Preußischen Bank sowie die der von ihm gegründeten Discontogesellschaft. Namentlich die erste Periode ist noch wenig bekannt und wir erfahren durch B. viel Neues. Die Stellung der Rheinlande zu Altpreußen und der langsame Assimilierungsproceß, bei dem Hansemann so hervorragend mitwirkte, der noch jetzt andauernde Gegensatz zwischen Protestanten und der überwiegend katholischen Bevölkerung, unter der auch Hansemann zu leiden hatte, die freie Stellung des Beamtentums (vgl. das offene Eintreten des Aachener Regierungspräsidenten v. Arnim-Boitzenburg für Hansemann, S. 154/55; diesem hat auch Bismarck im ersten Capitel der „Gedanken und Erinnerungen“ ein Denkmal gesetzt), der Beginn der Arbeiterfrage, auf alles das fallen wichtige Streiflichter. Höchst interessant ist die Schilderung des Charakters Hansemanns; er hat entschieden etwas vom Typus des aufgeklärten Despoten. Er hat das Gefühl, auf Grund einer überlegenen Einsicht und unsträf-

lichen Absicht seinen Willen unbedingt durchsetzen zu müssen. Aber sein Liberalismus war nicht doctrinär; er wußte den politischen Wert alteingesessener Familien von traditioneller Anhänglichkeit an die Scholle, den Staat und die Dynastie wohl zu schätzen. Ueberhaupt geht er bei allen politischen Inductionen nicht von den Unterthanen, ihren Wünschen und Rechten, sondern von den Bedürfnissen des Staates aus, und so steht er dem Ideenkreis des vormärzlichen Idealismus weit ferner als einer modernen realpolitischen Auffassung vom Wesen des Staates. B.s Werk mit seinem ungemein reichen Inhalt hat die Bedeutung einer Quellenschrift für die rheinische und preußische Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrh.s. Vielleicht giebt er ihr ein Seitenstück für die zweite Hälfte in der Person des Kölners Mevissen.

Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621 bis 1793, bearbeitet von Gustav C. Knod. 3. Band. Personen- und Ortsregister. Strassburg, 1902. Trübner. (III, 557 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Mit diesem Bande ist das Werk zum vorläufigen Abschluß gelangt. Wir sagen vorläufig, denn Knod beabsichtigt später noch einen Ergänzungsband folgen zu lassen, welcher die Studentennamen für die Periode von 1538—1621, für welche die Matrikel verloren sind, aus zuverlässigen Quellen zusammenstellen soll. Der vorliegende Band enthält lediglich Register zu den beiden vorhergehenden und macht diese erst recht brauchbar. Zunächst wird ein Personenregister gegeben, auf welches ein Ortsregister folgt. Die Einrichtung beider ist in so fern verschieden, als im ersteren auf die Seitenzahlen verwiesen wird, im zweiten lediglich auf die Personennamen. Wer die Schwierigkeiten einer derartigen Arbeit kennt (wer sie nicht kennt, kann sie aus den Bemerkungen des Vorwortes erfahren), wird die Sorgfalt, mit welcher Knod gearbeitet hat, zu würdigen und etwaige Irrtümer und Verwechselungen zu verzeihen wissen. Die statistische Verwertung des gesamten Materiales ist jetzt erst möglich geworden. Angenehm wäre es gewesen, wenn Knod ein Verzeichnis der im Register von ihm gebrauchten Abkürzungen gegeben haben würde.

Histoire générale du IV^e siècle à nos jours. Ouvrage publié sous la direction de Ernest Lavisse et Alfred Rambaud. Tome XII. Le monde contemporain 1870—1900. Paris. Colin. (934 S. Gr. 8.) Frcs. 12.

Das erste Capitel »La troisième République« erzählt auf 52 Seiten die Geschichte der Kämpfe, unter denen sich Frankreich nach dem Ende des Krieges von 1870/71 eine neue Verfassung gegeben hat und sie unter mancherlei Wandlungen behauptete. Seignobos, der schon in dem Werke L'Europe Contemporaine seine große Begabung für eine solche Aufgabe gezeigt hat, löst sie auch hier mit Geschick. Man erhält nicht eine Geschichte Frankreichs in dieser Periode (1871—1898), aber einen Ueberblick über die wichtigsten Vorgänge der Verfassungsentwicklung und der parlamentarischen Kämpfe. In ähnlicher Weise behandelt A. Métin in Capitel 2 und 3 die Entwicklung Englands und seiner Colonien. Es finden sich hier einige Anläufe, die wichtigsten Persönlichkeiten, so Disraeli, Gladstone, Parnell, zu charakterisieren, aber im ganzen ist die Darstellung eine Art Chronik der parlamentarischen Kämpfe und ihrer Ergebnisse. Ein Verständnis der englischen Geschichte ist damit nicht zu gewinnen, aber vorzüglich brauchbar ist das Referat für schnelle Orientierung, dem Laien nicht nur, sondern auch dem Kenner und Forscher, der eine tiefere Kenntnis hinzu bringt. Capitel 4 ist Oesterreich-Ungarn gewidmet und von Eisenmann geschrieben, in gleicher Weise und gleicher Unparteilichkeit. S. 200—202 faßt das Ergebnis zusammen in dem Satz: Les luttes politiques religieuses et sociales ne sont nulle part plus violentes qu'en Autriche-Hongrie, où le conflit des nationalités les complique et les envenime. L'Église est aujourdhui vraiment maîtresse en Autriche. Elle soutient et dirige le mouvement antisémite . . . La fidélité dynastique autrefois l'appui le plus sûr de l'Autriche à la fin s'use et s'ébranle. Ungarn erscheine stärker, sei aber von nicht weniger großen Gefahren bedroht. Es fehle dem Staate Oesterreich-Ungarn eine Idee, ein gemeinsames Ziel, das ihn für die Zukunft zusammenhalten könnte. Das Haus Habsburg hat zu lange die Bedeutung der moralischen Kräfte mißachtet und fondé sa force sur le gendarme ecclésiastique et le gendarme laïque. Der Ueberblick über die Schweiz von Fr. de Cure bietet ein ungleich erfreulicheres Bild (S. 204—232). Das sechste Capitel ist wieder von Métin bearbeitet, es behandelt Belgien, die Niederlande und Luxemburg. Die Geschichte Belgiens ist im wesentlichen die Geschichte der Herrschaft der Ultramontanen und der Entwicklung der Socialisten. La vie politique belge s'est complètement transformée depuis 1830, il n'y a presque plus de catholiques libéraux, plus guère de libéraux doctrinaires. Capitel 7 ist den nordischen Staaten gewidmet, Cap. 8 Italien, Cap. 9 Spanien und Portugal, Cap. 10 Deutschland, Cap. 11 Rußland, Cap. 12—15 den christlichen Balkanstaaten und der Welt des Islam, Cap. 16 den Kirchen, Cap. 17 den Wissenschaften, Cap. 18 der Kunst Europas, Cap. 19 der Literatur Frankreichs, Cap. 20 den Vereinigten Staaten, Cap. 21 dem romanischen Amerika (L'Amerique latine), Cap. 22 den französischen Colonien, Cap. 23 der wirtschaftlichen Entwicklung Frankreichs, Cap. 24 behandelt la Colonisation Russe, Cap. 25 l'extrême Orient, Cap. 26 pastage de l'Afrique, Cap. 27 les règlements territoriaux en 1898 et 1899.

Aus diesen Capiteln, deren Anordnung mancherlei Willkür zeigt, hebt Ref. den Abschnitt über Deutschland hervor. Der Verf. E. Denis, der übrigens nicht mit Salomon Denis, dem Verfasser der Histoire Contemporaine zu verwechseln ist, spricht im ganzen mit historischer Ruhe von den deutschen Verhältnissen, völlig fehlt sie jedoch in dem Abschnitt über Elsaß-Lothringen (S. 384—87), der übrigens ganz dürftig ist und weder von der Thätigkeit der Verwaltung noch von den Kämpfen und Gegensätzen eine Vorstellung giebt, ohne deren Kenntnis jedes Urteil unmöglich ist. — S. 347 erweckt die eingehende Erörterung der Kreisordnung die Vorstellung einer gründlichen Beherrschung des Gegenstandes. Namentlich auch, daß neben der Kreisordnung von 1872 der Provinzialordnung von 1875 gedacht wird. Allein wie der Verf. nun von diesen Gesetzen aus die Parteiverhältnisse erörtert, da zeigt sich, daß jene Erörterung doch nur eine flüchtig erworbene Notiz ist. Sonst hätte er nicht durch die Kreisordnung die längst beseitigte Patrimonialgerichtsbarkeit aufheben lassen noch auch den Pairschub von 1874 durch eine Stimmung des Königs erklärt. Ebenso ruht auch das scheinbar von kundiger Hand entworfene Bild des Culturkampfes und seiner Ergebnisse auf unvollständiger und durch nicht unerhebliche Lücken getrübter Kenntnis. So fehlt die Thatsache, daß die Kirche dem Staate Aufsichtsrechte bestritt, auf die er nicht verzichten kann und die von zahlreichen Staaten geübt werden, und es fehlt der Einblick in die Entstehung des Kampfes, und was S. 349 darüber gesagt ist, kann eher auf eine irrige Bahn leiten. Die Zeilen, die (S. 352) von den Resten sprechen, die von den Culturkampfgesetzen geblieben, lassen die große Bedeutung dieser Reste (vor allem die Civil-

standsgesetzgebung und Schulaufsicht) nicht hervortreten, und ganz falsche Vorstellung erweckt der Schlußsatz: Ainsi les deux rivaux qui se disputent la direction morale du grand empire protestant c'est d'une part le jésuitisme ultramontain et de l'autre l'indifférence agnostique. Es giebt in Deutschland doch noch religiöses Leben und sittliche Weltanschauung, die sich in diese beiden groben Kategorien nicht einfassen lassen.

Glücklicher ist der Abschnitt über die sociale Gesetzgebung, wenn auch einige erhebliche Züge in dem Bilde fehlen und die Stellung der Parteien zu ausschließlich nach dem überwiegend durch den Einfluß der Leiter der „Maschine" und durch taktische Tendenzen bestimmten Auftreten in den Parlamenten beurteilt wird. Die Unterströmungen, die namentlich in den localen und provinzialen Versammlungen zum Ausdruck kommen, haben in Deutschland auf diesem Gebiete in den letzten Decennien eine große Bedeutung gehabt. Die Schilderung der parlamentarischen Kämpfe der letzten Jahre Bismarcks zeichnen sich durch Lebendigkeit aus und manche scharfe Wendung weckt den Anschein tieferer Kenntnis, allein einige verraten doch, daß die Bilder vielleicht zu sehr nach französischen Analogien gezeichnet sind. Das gilt namentlich von S. 363. Am meisten Interesse erregt die verhältnismäßig ausführliche Schilderung der Regierung des gegenwärtigen Kaisers, weil ein deutscher Historiker es kaum für möglich halten wird, über diesen Stoff eine Uebersicht zu geben, die den Anspruch auf historische Würdigung erheben könnte. Wir fühlen uns erdrückt durch die Masse der vor unserem Auge stehenden Erscheinungen, wir haben das Gefühl, doch nur einen politischen Essay zu geben oder eine Materialsammlung. Der Fremde wird das leichter wagen und wir werden ihm dankbar sein, auch wenn wir leicht erkennen, daß er die Bedeutung der Factoren vielfach nicht richtig beurteilt. Die Bibliographie dieses Capitels ist nicht befriedigend, am meisten noch die Abteilung Socialismus. Wenn er am Schluß den Abschnitt von des Ref. Politischer Geschichte Deutschlands, der die Zeit nach 1870 behandelt, abschätzig beurteilt, so interessiert es ihn vielleicht, daß der von ihm an gleicher Stelle gerühmte Theobald Ziegler über das Buch zu des Ref. Freude ganz entgegengesetzt urteilt. Uebrigens begreift Ref. sein Urteil, er hat für seine Registratur in jenem Abschnitt vieles nicht gefunden, was er vielleicht glaubte erwarten zu dürfen, und hat vergessen, daß Ref. S. 636 für die Zeit nach 1871 und besonders nach 1878 auf eine historische Darstellung im Sinne der früheren Abschnitte verzichtet und sich begnügt, gewisse Hauptpunkte der Entwicklung hervorzuheben und ihre Richtung zu bestimmen. Indessen würde es der Darstellung des Verf.s nicht geschadet haben, wenn er den Abschnitt S. 636 fg. der Polit. Gesch. durchgearbeitet hätte. — Noch ist eine Bemerkung zu Cap. 16 L'église et les Cultes zu machen. Es ist von Ménon geschrieben und zwar vom ultramontanen Standpunkt aus. —n.

Neue Heidelberger Jahrbücher. 11. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: R. Graf Du Moulin Eckart, zum Gedächtnis Bernhard Erdmannsdörffers. — A. Bassermann, Veltro, Groß-Chan und Kaisersage. — Th. Leber, Willy Kühne. — K. Voßler, Dante und die Renaissance. — J. Wille, Pfalzgräfin Elisabeth, Aebtissin von Herford.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Red. von A. Horčička u. O. Weber. 40. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: A. R. Hein, Adalbert Stifter. 4. — W. Mayer, obrigkeitliche Verordnungen aus dem 17. u. 18. Jahrh. — R. Schmidtmayer, eine lustige Comedie von Joh. Christ. Alois Mickl († 1767). (Forts.) — H. Ankert, die Baumeisterfamilie Broggio. — K. Siegl, ein ungedruckter Brief Wallensteins.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: Wilh. Schoof. 16. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: E. Wintzer, ein Sendbrief von Johannes Schwan an seinen Vater Daniel Schwan, Bürger zu Marburg. (Schl.) — Fenge, das Bauernholz. — L. Katzenstein, Römische Erinnerungen. — A. Reuter, Renatus Karl v. Senckenberg. (Schl.)

Länder- und Völkerkunde.

Schanz, Moritz, **Ost- und Südafrika.** Berlin, 1902. Süsserott. (458 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Der Verf. ist durch seine mit Beifall aufgenommenen populärwissenschaftlichen Schriften über Ostasien, Kanada, Brasilien, Südamerika, Australien und die Südsee in Geographenkreisen wohlbekannt. Sein neuestes Werk schließt sich den früheren würdig an, da es gleichfalls auf guten eigenen Beobachtungen und ausgebreiteter Kenntnis der einschlagenden Literatur beruht. Es schildert in ausführlicher Weise den Ostrand und die Südspitze Afrikas von Abessinien an bis zum Cap, sowie die vorgelagerten Inseln in geographischer, statistischer, völkerkundlicher, geschichtlicher und naturwissenschaftlicher Hinsicht. Mit besonderer Vorliebe werden die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Landschaften gewürdigt. Die Darstellung ist unterhaltend und belehrend zugleich. Sie hält sich frei von jeder Tendenz und fesselt den Leser bis ans Ende. Selbst das reichlich eingestreute, an sich trockene statistische Material ist so geschickt geordnet, daß es nur von wenigen überschlagen werden wird. Ein Hauch liebenswürdigen Humors durchzieht das Ganze. Sehr angenehm berührt auch der wiederholt angeschlagene warme patriotische Ton. Das Buch verdient empfohlen zu werden, da es sehr geeignet erscheint, das Interesse des deutschen Volkes am Schwarzen Erdteil und insbesondere an unserem größten und aussichtsreichsten Schutzgebiete zu beleben und zu vertiefen. Wer über Afrika oder über unsere Colonien für weitere Kreise zu schreiben beabsichtigt, sollte sich die vorliegende Schrift zum Muster nehmen. Hoffentlich bearbeitet der Verf. bald auch West- und Nord-Afrika in ähnlicher Weise. V. H.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 10.

Inh.: Grund, neue Eiszeitspuren aus Bosnien und der Herzegowina. — Förstemann, eine historische Maya-Inschrift. (Mit Abb.) — Ehrenreich, Stewart Culins Forschungsreise zu den Indianern des fernen Westens. (Mit Abb.) — Förster, aus dem Südostwinkel Kameruns. (Mit Kartenskizze.) — v. Seidlitz, neue Mitteilungen über den Babismus in Persien. — Singer, die Tschadseeländer nach dem Tode Fadelallahs.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: O. Maas, Streitfragen der Tiergeographie. — P. Stange, Westpatagonien im Lichte der neuesten Forschungsresultate. (Mit Taf.) — K. Peucker, drei Thesen zum Ausbau der theoret. Kartographie. (Forts.) — K. Bergeat, zur geograph. Verbreitung der Vulkane. — Zemmrich, die Bevölkerung der Schweiz nach der Zählung vom 1. December 1900.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: H. Kerp, vergleichende oder begründend-vergleichende Methode? — J. Schmeger, das heutige Mesopotamien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schulz, August, **Die Verbreitung der halophilen Phanerogamen** in Mitteleuropa nördlich der Alpen. Stuttgart, 1901. Engelhorn. (S. 273–360. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde, hrsg. von A. Kirchhoff. 13. Bd. H. 4.

Der Verf. baut seine bereits früher (vergl. Jahrg. 1899, Nr. 34, Sp. 1163 d. Bl.) besprochene Arbeit: „Entwicke-

lungsgeschichte der phanerogamen Pflanzendecke Mitteleuropas nördlich der Alpen" im einzelnen aus und sucht die Herkunft wie Einwanderung der Salzpflanzen zu ergründen. Er kommt zu dem Schluß: wohl die meisten der gegenwärtig in Mitteleuropa lebenden eigentlichen halophilen Formen und der halophilen Küstenformen können sich nicht nur erst nach Ausgang der kalten Perioden in Mitteleuropa dauernd angesiedelt haben, sondern sie, bezw. die Formen, an welchen sie sich in Mitteleuropa entwickelt haben, können, wenigstens im Verlauf der Entwickelung der gegenwärtigen Flora Mitteleuropas, sogar erst nach Ausgang dieser Periode in Mitteleuropa eingewandert sein. Denn in keinem Lande, aus welchem diese Gewächse nach Mitteleuropa einwandern konnten, lebten sie in dieser Periode in einer Anpassung, welche ihnen eine Einwanderung in Mitteleuropa gestattete. Ob auch nach Ausgang der letzten kühlen Periode, in der Jetztzeit, eine Einwanderung von Halophyten in Mitteleuropa von den Küsten des Oceans oder aus dem Süden und Südosten stattgefunden hat, läßt sich nicht sagen, wenn auch wohl manche spontane Wanderungen und Ansiedelungen stattgefunden haben mögen. Auf die Einzelausführungen hier einzugehen, ist nicht der Platz. Erwähnt sei aber, daß der Verf. die verwendete Literatur in umfangreichem Maße angiebt. Anheim zu geben wäre dem Verf., ob er nicht in Zukunft die Einschachtelungen wie d. h., nähere Ausführungen in Gedankenstrichen 2c. etwas einschränken will und dadurch zu kürzeren prägnanteren Sätzen käme, die Perioden ermüden zuweilen.

Schultz, Gustav, **Die Chemie des Steinkohlentheers** mit besonderer Berücksichtigung der künstlichen organischen Farbstoffe. 3., vollständig umgearbeitete Auflage. 2. Band. Die Farbstoffe. Mit eingedruckten Abbildungen. Braunschweig, 1901. Vieweg & Sohn. (VIII, 415 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Zu dem im Jahrg. 1900, Nr. 20, Sp. 851 d. Bl. besprochenen ersten Teile, welcher die Theerstoffe allgemein und die daraus hergestellten Stoffe excl. Farbstoffe besprach, liegt nunmehr der ausschließlich die letzteren behandelnde Schlußband vor. Anschließend an einen Ueberblick über die Geschichte der Farbstoffe wird der Zusammenhang zwischen Constitution und Farbe in knapper, präciser Weise behandelt, woran sich die Einteilung der Farbstoffe und endlich in allgemeinen Zügen eine Darstellung ihrer Anwendung in der Praxis schließt. Nunmehr werden in Gruppen, welche sich aus ihrer Constitution ergeben, die Farbstoffe einzeln nach ihrer Zusammensetzung, Darstellung und Eigenschaften je nach Wichtigkeit mehr oder weniger eingehend besprochen. Bei den wichtigeren treten noch speciellere Angaben über Geschichte, Anwendung und Erkennung hinzu. Daß wie im ersten, so auch in diesem Teile ausgiebiger Literaturnachweis vorhanden ist, braucht nicht besonders betont zu werden, ebenso wenig ist es notwendig, die äußere Ausstattung anerkennend hervorzuheben.

Das schweizerische Dreiecknetz, hrsg. von der Schweizerischen geodätischen Kommission. 9. Band. Polhöhen und Azimutmessungen. Das Geoid der Schweiz. Im Auftrag ausgeführt und mit Ausnahme der Kapitel IX u. XXIV bearb. v. J. B. **Messerschmidt**. Mit 4 Tafeln. Zürich, 1901. Fäsi u. Beer. (VII, 250 S. Folio.)
Internationale Erdmessung.

Dieser Band enthält in Fortsetzung früherer Arbeiten die Polhöhen- und Azimuthbestimmungen von 21 Stationen vorwiegend in der mittleren und nördlichen Schweiz, ausgeführt in den Jahren 1893—98, sowie die Mitteilung der aus diesen Beobachtungen abzuleitenden Resultate. Besonderes Interesse bieten die Ergebnisse für Lotstörung und Intensität der Schwere, welche einen der Hauptzwecke dieser Arbeit überhaupt bildeten. Den früheren Ermittelungen konnten drei Meridianschnitte und ein Schnitt längs eines Parallels hinzugefügt und aus der Gesamtheit des somit vorliegenden Materials eine erste Darstellung der Form des Geoids in der Schweiz unternommen werden, welche allerdings in einzelnen Teilen noch einige Unsicherheit besitzt. v. H.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 10. u. 11.

Inh.: Der dritte internationale Wetterschieß-Congreß zu Lyon. — P. Rohrbach, Persien und die deutschen Interessen. — M. D. Rumpen, neue Aquarienfische. — E. Roth, feuersicheres Holz. — (11.) B. Schleif, Wald und Waldwirtschaft im nördlichen Anatolien. — O. Genest, die Ausbreitung der russischen Herrschaft in Asien. — A. Berg, Friedrich Ratzels neues Werk: Die Erde und das Leben. C. Ochsenius, die norddeutschen Edelsalze. — K. Dove, F. Martin: Unsere Kolonien, deren Verwaltung und Wert.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 10/11.

Inh.: (10.) A. Kossel, über den gegenwärtigen Stand der Eiweißchemie. — W. Duddel, über den Widerstand und die elektromotorischen Kräfte des elektrischen Bogens. — P. Bachmetiew, die Abhängigkeit des kritischen Punkts bei Insecten von der Abkühlungsgeschwindigkeit. — Ders., über das vitale Temperaturminimum der Tiere mit wechselnder Blutwärme. I. Insecten. — Ders., warum fliegen die Tagesschmetterlinge nur am Tage und die meisten Nachtschmetterlinge nur in der Nacht? — Ders., experimentelle entomologische Studien vom physikalisch-chemischen Standpunkte aus. I. Temperaturverhältnisse bei Insecten. — (11.) H. Geitel, über die Anwendung der Lehre von den Gasionen auf die Erscheinungen der atmosphärischen Elektricität. — A. Hansen, die Vegetation der ostfriesischen Insel. Ein Beitrag zur Pflanzengeographie, besonders zur Kenntnis der Wirkung des Windes auf die Pflanzenwelt.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift. Hrsg. v. H. Potonié u. F. Koerber. N. F. 1. Bd. Nr. 23. u. 24.

Inh.: (23.) H. Potonié, die Art der Untersuchung von Carbon-Bohrkernen auf Pflanzenreste. — M. C. P. Schmidt, die Ausdrücke „Länge" und „Breite" in der Geographie. — (24.) A. Engler, aus den Dünen und Landes der Gascogne.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 6.

Inh.: Jost, die Perception des Schwerereizes in der Pflanze. — Escherich, über den sogen. „Mittelstrang" der Insecten. — Driesch, Kritisches und Polemisches. 2.

Deutsche botan. Monatsschrift. Hrsg. von G. Leimbach. 20. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: F. Höck, Allerweltspflanzen in unserer heimischen Phanerogamen-Flora. 16. — C. Kausch, über natürliche Kopulation bei Waldbäumen. (Mit Taf.) — J. Murr, Beiträge zur Flora von Tirol und Vorarlberg. 13. — O. Jaap, zur Gefäßpflanzenflora der nordfriesischen Insel Röm. — W. Eckardt, neue Fundorte seltener Pflanzen im südlichen Thüringen.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 666.

Inh.: **Marshalls**, the Genital-pores of the male Antedon rosacea. (With fig.) — Poche, Richtigstellung eines Gattungsnamens unter den Siluriden. — Ballowitz, Verbreitung der Schlingnatter (Coronella austriaca Laur.) im norddeutschen Flachlande, insbesondere in Vorpommern. — Oudemans, über eine sonderbare Art von Ueberwinterung einer Milbe. — Dahl, ist die Skorpion-Gattung Zabius Thor. berechtigt? — Warren, a note on a certain variation in the blood-system of Rana temporaria. — Samter u. Weltner, weitere Mitteilungen über relicte Crustaceen in norddeutschen Seen. — Lehrs, zur Kenntnis der Gattung Lacerta und einer verkannten Form: Lacerta ionica. — Zacharias, zur genaueren Charakteristik von Microstoma inerme.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: A. Gerschun, über gleichgerichteten Wechselstrom. — E. Rutherford, Versuche über erregte Radioactivität. — J. v. Geitler, über die durch Kathodenstrahlen bewirkte Ablenkung der Magnetnadel. — K. Ångström, das mechanische Aequivalent der Lichteinheit. — A. Schmidt, über die Doppellinien im Spektrum der Chromosphäre. — K. Schreber, der Mensch als kalorische Maschine und der zweite

Hauptsatz. — W. Schwarze, über die Wärmeleitung des Argons. — J. v. Geitler, über Kathodenstrahlen. — A. Sommerfeld, Beiträge zum dynamischen Ausbau der Festigkeitslehre. — F. Kohlrausch u. E. Grüneisen, über die durch sehr kleine elastische Verschiebungen entwickelten Kräfte.

Zeitschrift für Gewässerkunde. Hrsg. von H. Gravelius. 4. Band 4. Heft.

Inh.: Gugenhan, die Einrichtung von Wasserrechtsbüchern in Württemberg. — H. Walter, über die Stromschnelle von Laufenburg. (Mit Taf.) — v. Kalecsinsky, über die ungarischen warmen und heißen Kochsalzseen als natürliche Wärme-Accumulatoren, sowie über die Herstellung von warmen Salzseen und Wärme-Accumulatoren.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 158. Band. Nr. 3772—3774.

Inh.: J. C. Solá, observations de Jupiter. Opposition de 1901. — Ders., Saturne 1901. — E. C. Pickering, totale Sonnenfinsternis 1901 Mai 17. — S. K. Winther, Ephemeride des Planeten (466) [1901 FX]. — M. Wolf, (342) Endymion. — F. Deichmüller, Berichtigung zu Bessels Reductionstafeln. — (3773.) A. W. Krasnow, über singuläre Auflösungen der Differentialgleichung der geocentrischen Mondbahn. — A. M. W. Downing, further list of errata in the revised Madras Catalogue of Stars for 1835.0. — J. Möller, Elemente des Planeten (449) Hamburga. — E. Strömgren, Planet (476) Hedwig. [1901 GQ]. — H. Kreutz, Anzeige des Todes von Richard Schumacher. — A. Pourteau, Ephéméride de la planète (103) Hera. — M. Wolf, Planet 1902 HP. — (3774.) über den Einfluß der Aberration und der Eigenbewegung auf den Positionswinkel und die Distanz zweier Fixsterne. — L. de Ball, über den Einfluß der Refraction auf die Distanz zweier Sterne. — K. Strehl, über die Bildschärfe der Fernrohre. — Ders., Verdoppelung der Marscanäle. — C. Börgen, über die Reduction von mittlerer Zeit auf Sternzeit und umgekehrt. — A. A. Rijland, über den grünen Strahl bei Auf- und Untergang der Sonne. — K. Graff, über einen wahrscheinlich veränderlichen Stern 2. 1902 Lacertae. — M. Ebell, Berichtigung zu „Ueber den Veränderlichen 93. 1901 Sagittae" in Nr. 3770. — Wolf, neuer Planet 1902 HQ. — Berichtigung.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das Reichsgesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Von Eckart Frhr. v. Aufseß. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (374 S. Kl. 8.) ℳ 3, 30.

Der Hrsgbr. giebt den Text des Gesetzes mit kurzen sachgemäßen Erläuterungen und im Anhange die preußischen und bayerischen Ausführungsbestimmungen, denen gleichfalls kurze Anmerkungen hinzugefügt sind. Bei keinem anderen modernen Reichsgesetze sind die particularrechtlichen Ausführungsbestimmungen von solcher Bedeutung wie bei diesem. Nun ist es freilich ausgeschlossen, daß sämtliche in der Ausgabe mit abgedruckt werden, aber eine Nachweisung sämtlicher mit genauer Angabe des Ortes, wo sie publiciert sind, wäre darum um so notwendiger gewesen. Die beispielsweise gemachten Angaben lediglich betreffs der größeren Staaten können nicht als ausreichend angesehen werden. So kann denn das Buch als wesentlich nur für preußische und bayerische Praktiker brauchbar bezeichnet werden.

Scherer, M., Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich. Art. 1—218. Erlangen, 1900. Palm & Enke. (XXXVI, 269 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Dieser Commentar ist nach denselben Grundsätzen gearbeitet, wie diejenigen des Verf. zum BGB. selbst. Der Verf. operiert stark mit den Materialien, die Literatur hat kaum Berücksichtigung gefunden, die Anmerkungen sind auf ein geringes Maß beschränkt worden. Das Buch kann mit dem gleichartigen Riednerschen keinen Vergleich aushalten, will aber auch wohl absichtlich nicht so ausführlich sein, wie dieses.

Vámbéry, Rustem, A házasság védelme a büntetőjogban. 1. Band. Budapest, 1902. Politzer Zsigmond és Fia. (V, 492 S. Gr. 8.) Kr. 8.

Der hervorragendste unter den jüngeren Criminalisten Ungarns hat die Fachliteratur bereits mit zahlreichen kleineren Schriften bereichert. Soeben nun tritt er mit dem ersten Bande eines auf großen Umfang berechneten Werkes hervor, dessen Gegenstand übrigens nicht für Juristen allein, sondern auch für jeden Gebildeten von Interesse ist: „Der strafrechtliche Schutz der Ehe". Der vorliegende erste Band bildet eine strafrechtliche Monographie des Ehebruchs und ist fraglos das vollständigste aller vorhandenen Specialwerke über diesen Stoff. Der Verf. behandelt alle Länder und Zeiten, soweit überhaupt Quellen zugänglich. Seine Belesenheit ist eine außerordentliche; dafür zeugen Tausende von Fußnoten und Anführungen sowie das nicht weniger als 450 Quellen umfassende Register. Auf die rechtsgeschichtlichen Darlegungen folgt eine vollständige vergleichende Darstellung der einschlägigen Rechtssysteme, wobei die ungarische Gesetzgebung besondere Berücksichtigung findet. Den Schluß des Bandes bildet ein geistvolles Capitel über die Richtung, in welcher sich die Entwicklung der Repressivmaßregeln gegen den Ehebruch bewegt hat. Auf Grund gelehrter statistischer und sociologischer Forschungen fordert V. die Beibehaltung der Strafbarkeit des Ehebruchs, gleichzeitig aber auch die Einschränkung der gesetzlichen Anerkennung der Privatrache. Die selbständigen und die compilatorischen Partien des Buches sind gleichmäßig wertvoll. Die Schreibweise ist durchweg interessant, nirgends trocken. L. K—r.

Das k. k. Versatzamt in Wien von 1707—1900. Hrsg. v. d. Direktion des Versatzamtes. Wien, 1901. Manz in Comm. (VI, 104 u. 39 S. u. 19 Beil. u. Tabellen. 4.) ℳ 1.

Das Wiener „k. k. Versatz-, Verwahrungs- und Versteigerungsamt", so lautet der volle Titel dieser Wohlthätigkeitsanstalt, hat in den letzten Jahren nicht nur eine gänzliche bauliche Umgestaltung, sondern auch eine durchgreifende innere Reform und bedeutende Erweiterung des Geschäftsbetriebes erfahren. Die Anstaltsdirection beabsichtigt daher, in Zukunft alljährliche Geschäftsberichte herauszugeben. Um das Verständnis der letzteren vorzubereiten, hat Herr Dr. Albert Starzer, Director des Archivs für Niederösterreich, die vorliegende übersichtliche Darstellung der Geschichte und der wirtschaftlichen Entwickelung des genannten Instituts von seiner Gründung im Jahre 1707 bis Ende 1900 verfaßt. Die sorgfältige Arbeit beruht auf Quellenstudium und ist mit reichhaltigen documentarischen Nachweisen versehen. σ.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: H. Katz, vier Jahre des österreichischen Civilprocesses in der Praxis. (Schl.) — K. Förster, die Convalescenz der Auflassungserklärungen. — v. Alen, die Pfändbarkeit der militärischen Dienstprämien. — Rossmann, das Recht zur Tötung der ungeborenen Frucht. — B. Betzinger, Parallel-Tabelle zum GKG. und zur Geb.-O. f. R.-Anw.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 19. Heft.

Inh.: G. Hoffmann, die Pfändung der latenten Eigentümerhypothek. — Ueber die Zulässigkeit der Beleihung von Erbbaurechten mit Mündelgeld. — Entscheidungen.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 23./24.

Inh.: (23./24.) Sidney u. B. Webb, die neueste Geschichte des Gewerkvereinswesens im Vereinigten Königreich und ihr vermutliches Ergebnis. — (23.) Der italienische Gesetzentwurf betreffend den Arbeitsvertrag. — (23./24.) L. Schneider u. J. Salinger, Lage und Arbeitsverhältnisse der Dresdner Strohhutnäherinnen. — (24.) Düttmann, Lebensmittelzölle und Witwen- und Waisenversorgung. —

Schweizerische Blätter für Wirtschafts- und Socialpolitik. Hrsg. v. Reichesberg in Bern. (Verlag: Frl. C. Sturzenegger, Bern) (Separatabzug aus Heft 23, 24, 1, 2; 9./10. Jahrg.) (51 S.)

Inh.: M. Büchler, das Verhältnis des Socialismus zur Arbeiterschutzgesetzgebung.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Hrsg. von A. Rüdiger. 2. Band. 3. Heft.

Inh.: H. Heyl, zur Frage der Besteuerung der Lebensversicherungs-Actiengesellschaften. — W. Altmann, zur Geschichte der Preußischen Neuen Asseluranzcompagnie von 1792. — A. Rüdiger, zur Gesetzgebung über den Versicherungsvertrag.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Delbrück, B., **Grundfragen der Sprachforschung** mit Rücksicht auf W. Wundts Sprachpsychologie erörtert. Strassburg, 1901. Trübner. (VII, 180 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Delbrück giebt in den Grundfragen eine gemeinverständliche Darstellung der Wundtschen Psychologie gegenüber der Herbartschen und schließt daran eine Auseinandersetzung mit den Wundtschen Theorien über die wichtigsten Probleme des Sprachlebens vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus. Es ist ihm gelungen, in klarer und durchsichtiger Weise diese Aufgabe zu lösen. Zu den einzelnen Abschnitten habe ich Folgendes zu bemerken. D. giebt zunächst eine kurze Uebersicht über die Geschichte der modernen Sprachwissenschaft mit Berücksichtigung der Arbeiten W. v. Humboldts, Steinthals und Pauls, um daran Wundts 1900 erschienenen ersten Band der Völkerpsychologie zu knüpfen. Wenn er als das Gemeinsame bei Paul und Wundt (S. 5) das Bestreben hinstellt, „die Thatsachen der Sprachgeschichte durch die Psychologie zu erläutern", so dürfte Paul dagegen sagen, er habe diese Thatsachen durch psychologische Analyse erst feststellen und begreifen lehren wollen, und Wundt müßte bemerken, daß seine völkerpsychologische Betrachtung „ihr Augenmerk ausschließlich auf die psychologische Gesetzmäßigkeit des Zusammenlebens selber" richten solle (Teil 1,3). Er sehe es als das Wesen der Völkerpsychologie an, „daß sie diejenigen psychischen Vorgänge zu ihrem Gegenstande hat, die der allgemeinen Entwicklung menschlicher Gemeinschaften und der Entstehung geistiger Erzeugnisse von allgemeingültigem Werte zu Grunde liegen". Wundt will die sprachgeschichtlichen Thatsachen nicht bloß psychologisch erklären, sondern sie als Material zur Erweiterung psychologischer Erkenntnis überhaupt verwerten, sie dazu benutzen, die Individualpsychologie zu einer Psychologie des Gemeinschaftslebens auszuweiten. D. hat diesen größeren Zusammenhang der sprachwissenschaftlichen Arbeit Wundts nicht berührt und darum auch nicht die Frage gestellt, ob Wundt wirklich psychische Gesetze des Gemeinschaftslebens aufgedeckt hat. Mir scheint dies nicht der Fall zu sein. Steinthal und Paul haben im wesentlichen mit den psychologischen Anschauungen operiert, die von Herbart stammen und in der Herbartschen Schule ausgebildet sind. Wie für die Pädagogik, so hat diese Psychologie auch für die Sprachwissenschaft bei ihrer Anschaulichkeit sehr wesentliche und erfolgreiche Dienste gethan. Wundt gebraucht für sie nur die verächtliche Bezeichnung „Vulgärpsychologie" und bemüht sich auf der Grundlage seiner psychophysischen Psychologie die Sprachwissenschaft neu zu begründen. Es ist daher für weitere Kreise sehr angemessen, daß D. in kurzen Zügen die Herbartsche und Wundtsche Theorie vergleichend entwickelt. Er leistet damit dem Laien in verständiger und durchsichtiger Darstellung einen wirklichen Dienst, er benutzt dabei vor allem die knappe Fassung von Wundts Grundriß der Psychologie, deren vierte Auflage mit dem Ueberblick über Aufgaben und Resultate der Völkerpsychologie (Leipzig 1901) D. noch nicht vorlag. Er betont scharf die Verschiedenheit der Wundtschen Grundanschauungen von denen Herbarts, kommt jedoch schließlich (S. 43) zu dem Ergebnis: In der Praxis leistet „dem Sprachforscher der Wundtsche dunklere Teil des Bewußtseins und die „Anlagen" ungefähr dasselbe wie der dunkle Raum des Unbewußten mit seinen aufbewahrten Gebilden in der früheren (Herbartischen) Anschauung"; und am Schlusse seiner Darlegung (S. 44): „für den Praktiker läßt sich mit beiden Theorien leben". Für D. ist die Frage also, welche praktischen Ergebnisse die Wundtsche Theorie für die Sprachgeschichte hat, allein von Wichtigkeit; er glaubt sich daher des Eingehens auf gewisse Fundamentalfragen überhoben. Die Frage nach der Berechtigung einer Völkerpsychologie und damit einer Volksseele streift er nicht einmal. Die speciell von Paul gegen die Annahme einer Volksseele geltend gemachten Gründe weist Wundt (I, 8) als metaphysische Vorurteile „eines substantiellen, mit einem eigenen Körper ausgestatteten Wesens" zurück und fügt hinzu: „Für die empirische Psychologie kann die Seele nie etwas anderes sein als der thatsächlich gegebene Zusammenhang der psychischen Erlebnisse". Auch die Völkerpsychologie könne den Seelenbegriff nur in diesem empirischen Sinne als „den Zusammenhang der unmittelbaren Thatsachen unseres Bewußtseins fassen"; „und es sei einleuchtend, daß in ihm „die Volksseele" genau mit demselben Rechte eine reale Bedeutung besitzt wie die individuelle Seele eine solche für sich in Anspruch nimmt." Solche Erlebnisse sind ihm nun die „geistigen Erzeugnisse, die durch das Zusammenleben der Glieder einer Volksgemeinschaft entstehen", Vorgänge, die sich allerdings nie außerhalb individueller Seelen abspielen könnten &c. „Ein Zusammenhang der unmittelbaren Thatsachen unseres Bewußtseins" kann als Definition der Seele nur dann gültig sein, wenn dieses unser Bewußtsein ein continuierliches, einheitliches ist, d. h. nur in einzelnen Individuen, in denen allein die psychischen Vorgänge der Association sich abspielen können. Oder sollte Wundt meinen, daß ein Vorstellungsvorgang im Individuum A sich ohne weiteres associierte mit Vorstellungsvorgängen in den Individuen B C D. . . . X? Wird aber ein Zusammenhang der unmittelbaren Thatsachen im Bewußtsein bei sehr vielen eine Gemeinschaft bildenden Individuen angenommen, so heißt das im Grunde nichts weiter als eine Rückkehr zur Theorie Steinthals, der in roher Weise eine hypostasierte Volksseele annahm. Ein solcher Standpunkt führt weiter zu den bedenklichsten methodischen Consequenzen der sprachwissenschaftlichen Betrachtung. Giebt es ein vielen Individuen gemeinsames einheitliches Bewußtsein (d. h. eine Volksseele) so ist die Frage der gegenseitigen Accomodation der einzelnen Individualseele bedeutungslos; was in der einen Seele vorgeht, das geht auch in der anderen vor. Dann fallen alle methodischen Rücksichten auf die Wechselwirkung des Sprechens und des Verstehens des Gesprochenen fort; ja man sollte auch ein Eingehen auf das Sprechenlernen der jüngeren Generation für überflüssig halten. Die psychischen Thatsachen der einen Seele müssen ja dann ihre associativen Wirkungen in allen anderen Seelen der Gemeinschaft ausüben. Ich halte es für ein Verdienst Pauls und meiner „Grundfragen des Sprachlebens" (Halle 1885), daß gerade diese Fragen eingehend durchdacht und besprochen sind, und daß sie ungeahntes Licht über die inneren Bewegungen im Sprachleben gebracht haben. D. hat diesen Grundirrtum Wundts nicht nur nicht erkannt, nein er scheint ihn zu teilen, wie die doch wohl rügende Bemerkung S. 160 beweist („Paul zieht zunächst seiner Gewohnheit gemäß das Verhalten des Einzelnen in Betracht"). D. greift nun eine Reihe von Capiteln der Wundtschen Betrachtung heraus, um eigene Bemerkungen

anzuknüpfen. Es hätte sich wohl verlohnt, auf Wundts Darstellung der Affectvorgänge und der damit verknüpften Ausdrucksbewegungen etwas näher einzugehen. Wundt bringt hier wertvolles Material bei; seine Ausführungen über den Unterschied der Reflexbewegungen gegenüber den automatischen Bewegungen haben für die Sprachwissenschaft actuelle Bedeutung. Die Ausdehnung des Begriffs der Reflexbewegungen auf alle Arten von unwillkürlichen Bewegungen, wie sie bei Steinthal vorliegt, wird hier richtig gestellt. Ausführlich geht dagegen D. auf die Frage der Geberdensprache ein, wobei er manches Beachtenswerte beibringt und richtig auf den Unterschied der natürlichen und conventionell erlernten Geberdensprache hinweist. Erst mit dem dritten Capitel betritt D. das Gebiet der Lautsprache; er berichtet von Wundts Ansichten über die Tiersprache und die Entwicklung der Kindersprache, ohne im einzelnen Stellung zu Wundts Anschauungen zu nehmen. So läßt er auch die Frage, ob gewisse primitive Lautverbindungen (wie am, ab, om ꝛc.) als vererbt anzusehen seien, unbeantwortet. Wundt neigt zur Annahme, daß gewisse Dispositionen vererbt seien; jedenfalls aber wird hier die allergrößte Vorsicht nötig sein. Bisher hat die Sprachwissenschaft nicht die geringste Spur einer Vererbung sprachlicher Besonderheiten oder Dispositionen nachzuweisen vermocht. Bei den Interjectionen wird an Pauls Einteilung in primäre und secundäre festgehalten. Pauls Ausdruck ist allerdings anfechtbar; es scheint fast, als ob er alle Interjectionen als onomatopoietisch angesehen hätte. Wundts Ausdruck, daß sie Ausdrucksbewegungen von Affecten seien, bei denen die mit der Lauterzeugung beschäftigten Muskeln beteiligt seien, ist zutreffend. Doch diesen Charakter tragen sicher nicht die als Sprachmittel, also willkürlich gebrauchten Interjectionen, die wie jedes Sprachwort mit der Absicht verwendet werden, eine Einwirkung bei anderen Individuen hervorzubringen, wie lat. ecce, en. Und nur mit diesen kann der Imperativ und Vocativ zusammengestellt werden. Wohl aber können Imperativ und Vocativ zu secundären, rein automatisch ausgestoßenen Interjectionen herabsinken, wie deutsch sieh da, Herr Je, Donnerwetter u. a.; dann hören sie aber auf functionell Imperative oder Vocative zu sein. Hier ist deutlich, wie irreführend es ist, die durch den menschlichen Verkehr bedingten sprachlichen Functionen außer Auge zu setzen, wie dies Wundt und auch Delbrück thut. Die unwillkürlich ausgestoßene Interjection ist functionslos, erhält sie eine Function, wie z. B. holla!, so tritt sie in die Function des Imperativs bezw. Vocativs über. Es wäre daher richtig gewesen, wenn Wundt nicht Imperativ und Vocativ den Interjectionen, sondern umgekehrt willkürlich gebrauchte Interjectionen diesen Functionsarten zugewiesen hätte. Unzureichend und vom veralteten Schematismus abhängig ist Delbrücks Grund gegen Wundt: „Vocativ und Imperativ seien Formen des Substantivs und des Verbums"; auch der Ruf „Bier!" im Wirtshause, das griechische Adverb δεῦρο, deutsch da! ꝛc. sind Imperative. Sehr fraglich erscheint es auch, ob man die onomatopoietischen Nachbildungen gewisser Klangeindrücke interjectionell, also als unwillkürliche Ausdrucksbewegungen des Affects zu fassen hat. Nicht alle akustischen Eindrücke sind stark genug oder sonst geeignet, Affecte zu erregen, auch wenn sie zur Lautnachahmung führen (z. B. tick-tack der Uhr). Ob die Primitivmenschen in dieser Beziehung anders organisiert waren als wir, ist eine nicht zu beantwortende Frage. D. stimmt Wundt in der Frage der Lautnachahmung im wesentlichen bei, auch darin, daß nicht hörbare Bewegungen einen Affect hervorrufen könnten, dessen Entladung eine nachahmende Lautgeberde sei (z. B. bammeln). Doch er meint auch willkürliche Lautnachahmungen annehmen zu sollen, z. B. die des Vogelgesanges. Das ganze Gebiet ist so dunkel, daß sich vor allem in einem kurzen Berichte nicht alle einschlagenden Erwägungen berücksichtigen lassen. Wohl aber kann auf die folgenden Punkte hingewiesen werden: 1) es erscheint als Willkürlichkeit, jede Nachahmung von Lauten oder anderen Bewegungen auf einen Affectvorgang zurückzuführen; man vergleiche das verspottende Nachäffen der Art, wie jemand singt, spricht, geht u. a. Ebenso ist es deutlich, daß Klänge oder Geräusche gewisse Sprachworte durch assimilative Association reproducieren können, wie dies bei den Vogelstimmen der Fall zu sein scheint. 2) Es ist mißlich und methodisch unzulänglich, statt controlierbare Lautnachahmungen des gegenwärtigen Sprachlebens zur Grundlage der Untersuchung zu machen, auf weit zurückliegende Zeiten und deren Spracherscheinungen zurückzugreifen. So bot sich als controlierbare moderne Lautnachahmung das töff-töff vom Automobil, das offenbar einer gewissen witzigen Willkür entstammt. 3) Die Lautnachahmung läßt sich psychologisch von anderen Nachahmungen nicht trennen, die sich z. B. in der Kleidermode, der Nachahmung des Ganges, der Haltung des Kopfes, der Bewegung des Armes und der Hand (z. B. beim Gruße) zeigen. 4) Die onomatopoietischen Laute, von denen Wundt und Delbrück handeln, sind einem bestimmten sprachlichen Lautsystem eingegliedert, z. B. dem deutschen in bums, bauz, baumeln u. a. Sie können daher als rein automatische Auslösungen von Affectvorgängen nicht angesehen werden, sie müssen durch Association an die Sprachlaute eine nicht unerhebliche Umbildung erfahren haben. Deutlich wird dies durch Vergleich mit den zweifellosen Affectauslösungen des Stöhnens, Aechzens im Schmerz u. a. Ein Verbum nun gar wie baumeln, bammeln referiert über einen Vorgang, kann also schon aus diesem Grunde nicht Auslösung eines gegenwärtigen Affects sein. Es ist außerdem in das Flexionssystem des Deutschen eingegliedert und zeigt damit eine Reihe neuer associativer Verbindungen. 5) Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß auch die Worte, welche scheinbar nur dem Auge sichtbare (nicht hörbare) Bewegungen nachahmen, sich an bestimmte hörbare Formen einer solchen Bewegung anschließen (z. B. baumeln an das bim-baum der Glocke). — S. 84fg. behandelt D. die Wundtschen Anschauungen über die Entstehung der Sprache zusammenfassend. Wundt selbst nennt seine Anschauung Entwicklungstheorie, innerhalb des rein menschlichen Gebietes offenbar mit Rücksicht auf die Entwicklung der Lautgeberde unter Hinzunahme der hinweisenden Geberden zu einer reinen Lautsprache ohne Hilfe der Zeichensprache. Bemerkt sei dabei, daß es eine solche Sprache überhaupt nicht giebt, denn selbst in der Buchsprache bietet die Interpunktion einen gewissen Ersatz der letzteren. Neu ist diese Auffassung Wundts nicht; mit den notwendigen Einschränkungen liegt diese Auffassung auch bei Paul und in meinen „Grundfragen" vor. D. hat daher Recht, daß Wundt nur die Lehre eigentümlich sei, daß durch Eindrücke Affecte hervorgerufen würden, durch diese wieder Articulations- und Lautgeberden. Im wesentlichen ist auch diese Lehre nur eine Umbildung der Anschauung Steinthals, daß die Reflexbewegungen die Grundlage aller Sprachäußerungen seien. — Nachdem weiter D. Jespersens phantastische Ausführungen über den Ursprung der Sprache mit einer gewissen sympathischen Bevorzugung vorgetragen, geht er im Gegensatz hierzu über zu Wundts Ansicht über die Entstehung des Gesanges. Wundt hält diesen in Anlehnung an K. Bücher „für eine im letzten Grunde auf der menschlichen Arbeit beruhende Errungenschaft der Cultur." D. sagt richtig, nachdem er seine Bedenken vorgetragen: „von einem Nachweise kann ja auf diesem Gebiete nicht eigentlich gesprochen werden". Vielleicht möchte es sich empfehlen, in einer ernsthaften Unter-

suchung der Fragen des Sprachlebens müssige Spielereien dieser Art zu unterlassen. In Capitel 14 charakterisiert D. zunächst die Schwierigkeit des Problems des Lautwandels. Sucht man es nach älterer Weise aus dem Material längst vergangener Sprachperioden zu lösen, so operiert man mit „höchst lückenhafter Ueberlieferung und abstrahiert Sprachgesetze aus einer kleinen Anzahl ausgewählter Formen". Folgt man der jetzt unter dem Einflusse der germanistischen und romanistischen Wissenschaft gewonnenen Ansicht, daß die „Entwicklungsgesetze an den lebenden Sprachen erforscht werden müssen", so hat man es mit einem „Wirrsal wechselnder Erscheinungen" zu thun, in dem es fast unmöglich ist, den „Faden festzuhalten". „Daher ist mit den allgemeinen Entwicklungsgesetzen, die die Sprachforscher einem so gelehrten Stoffe abgerungen haben, nicht viel Staat zu machen." Musterhaft klar ist D.s Darstellung dessen, was sich bis jetzt über diesen Punkt hat ermitteln lassen. Richtig ist seine Antwort auf Wundts Behauptung, ausnahmslose Lautgesetze könne es nicht geben, — richtig auch der Einfluß der Mode auf die Lautveränderungen in einzelnen Volksschichten dargestellt. Für weitere Kreise hätte hier auf die Umwandlung des Niederdeutschen in das dem Hochdeutschen nahestehende Mitteldeutsche hingewiesen werden können, von der ich in Pauls Grundriß (Dialektforschung) gehandelt habe, ebenso auf Erscheinungen z. B. des ndd. Gebiets, wo sich Halbgebildete bemühen g statt j einzusetzen und dabei auch ga (statt ja), gung (statt jung) bilden, ferner auf die hyperhochdeutschen Formen wie ndd. tins (aus lat. census) und schließlich auf die Umgestaltung der Volksdialekte unter dem Einfluß der Schriftsprache. Ob aber der Gedanke D.s richtig ist, „daß eine Neuerung (in der Aussprache) bei einem Einzelnen beginnt, und sich von ihm aus in immer weitere und weitere Kreise fortsetzt", muß billig bezweifelt werden. Im Einzelnen weist D. angemessen die Vermutung Wundts ab, daß die germanische Lautverschiebung aus der in Folge von Cultureinflüssen eingetretenen Beschleunigung der Rede zurückgehe. Offenbar hat Wundt die der eigenen Sprachgewohnheit leichteste Articulation (der Tenuis) als die absolut leichteste aufgefaßt (vgl. engl. tönende Media im Auslaut wie bad, cab). Auf Mißverständnis beruht auch die Wundtsche Besprechung des Vernerschen Gesetzes. Von allem anderen abgesehen, hätte Wundt nicht vergessen dürfen, daß nach seinem eigenen Programm die Lösung bestimmter geschichtlicher Probleme nicht die Aufgabe der „völkerpsychologischen" Untersuchung war.

Ueber den Versuch Wundts, an die Stelle von Pauls Einteilung der Erscheinungen der Analogiebildung in stoffliche und formale Analogiebildungen zu setzen begriffliche und grammatische, urteilt D. im ganzen ablehnend, aber milde. Jedenfalls ist diese Schematisierung für das Verständnis des Wesens der Sache ohne Bedeutung. Für richtig, wenigstens in gewissen Fällen, hält dagegen D. Wundts psychologische Erklärung der Erscheinung: nämlich die Annahme, daß ein einzelner Laut als der die Analogiebildung wirkende (inducierende) Laut anzusehen sei (z. B. in „wir starben" statt „wir sturben" das a). Das ist möglich, wenn der a-Laut durch Association im Sprachgefühl das functionell wichtigste Element der Präteritalbildung ist. Aber in sehr vielen Fällen handelt es sich nicht um einzelne bestimmte Laute, die inducierend wirken könnten, wie D. an „der Mittwoch" aus „die Mittewoche" nach „der Montag" u. a. hervorhebt. Auch in anderen Fällen wie in *οἴδαμεν* statt *ἴσμεν* scheint jene Erklärung nicht zutreffend. Und der ganze Abschnitt leidet bei Wundt unter der Unklarheit oder Unfaßlichkeit seiner Lehre über das Wesen der Erinnerungsreste von Empfindungen, Vorstellungen und Gefühlen, die in der Seele zurückbleiben. Sie sollen Dispositionen, ausgefahrene Bahnen sein, und doch wird mit ihnen operiert, als seien sie körperliche Substanzen, die anziehend und abstoßend wirken können (vgl. Teil I, 463). Dieses Schillern in verschiedenen Bildern macht eine Klarheit und daher Verwendbarkeit dieser ganzen psychologischen Theorie sehr schwierig, vielleicht unmöglich. Und schließlich bleibt es doch bei der herkömmlichen Anschauung, wenn es S. 464 heißt: „Wir tragen gewissermaßen paradigmatische Vorstellungsreihen . . in uns", wenn auch der Zusatz über die „Latenz" dieser offenbar inhaltslosen „Kräfte" oder „Dispositionen" die Sache wieder unbestimmt macht. Im allgemeinen vollziehen sich diese Analogiebildungen sicher ohne Willkür und Absicht. Aber alle Bildung dieser Art untersteht der Belehrung und Controle teils seitens der älteren Generation gegenüber der jüngeren, teils der Controle des Verkehrs der sprachfertigen Verkehrsglieder. Jede neue Analogiebildung aber ist eine Abweichung vom Herkömmlichen. Sie wird daher corrigiert oder doch als falsch empfunden, wenn sie sich nicht verificieren läßt durch eine auch dem gewöhnlichen Manne geläufige Ueberlegung wie: es heißt doch „ich starb", also muß es heißen „wir starben", oder wenn sie nicht sofort als überzeugend, weil als durchaus verständlich, empfunden wird.

Auf Wundts Einwendungen gegen die Annahme von Wurzeln in den indogermanischen Sprachen hat D. gut und klar geantwortet. Nur auf Wundts Haupteinwurf gegen diese Annahme hat er nicht die richtige Antwort gefunden. Wundt nimmt an, daß der Satz früher sei als das Wort; er sagt daher: „Ist der Satz früher als das Wort, ist demnach dieses erst aus der Zerlegung des Satzes in seine Bestandteile hervorgegangen, dann sind unter allen Umständen die Elemente des Wortes keine ursprünglichen Gebilde" (Teil I, 657). Ist der Satz das Ursprüngliche, so folgt daraus doch nicht, daß der aus mehreren Elementen bestehende Satz die ursprünglichste Satzform war. Der Wortsatz erscheint bei seiner Einfachheit der Bildung wie bei der Anschauungssituation, die er voraussetzt und die als primitivste Grundlage alles sprachlichen Verkehrs anzusehen ist, als die ursprünglichste Satzform. Aus Wundts Voraussetzung von der Priorität des Satzes würde also nur folgen, daß die Worte im Uranfange stets Satzfunction versahen, oder als Satz gebraucht wurden, und genau dasselbe würde für die Wurzeln gelten, die selbstverständlich nicht ursprünglich Verbalia waren. Allerdings will Wundt die „Wortsätze" als Sätze nicht anerkennen, sondern giebt ihnen nur die Würde von Satzäquivalenten; nun das bedeutet in Wahrheit mit der linken Hand geben, was man mit der rechten genommen hat. — Gegen Wundts Einteilung der Casus in solche der inneren (Nom., Accusat., Genit., Dat.) und äußeren Determination verhält sich D. ablehnend. Mindestens ist diese Schablone mißverständlich und für das Indogermanische sicher nicht zutreffend: ist z. B. Romam proficisci innere Determination des Begriffs der Abreise? und dabei ist das Einteilungsprincip ein so verzweifelt logisches, daß wir lebhaft an den Anfang des 19. Jahrh.s erinnert werden. Soll überhaupt eingeteilt werden, so würde ich lieber die D.sche Einteilung hinnehmen, der locale und nicht locale Casus scheiden will. Aber, abgesehen vom Nominativ ist die Grenze eine fließende, denn räumliche Vorstellungen werden sehr gewöhnlich zu Ausdrucksformen des Begrifflichen; ob auch umgekehrt, ist wenigstens fraglich. Die Frage nach der ursprünglichen Bedeutung der einzelnen Casus des Indogermanischen würde sich nur beantworten lassen, wenn es gelänge, 1) die formbildenden Elemente in ihrer Grundbedeutung zu erkennen, und 2) wenn sich die ursprüngliche Satzverwendung der einzelnen Casus aufdecken

ließe. Beides wird schwerlich jemals gelingen. Zu 2. bemerke ich: Wundt und D. befinden sich im Irrtum, wenn sie meinen, die einzelnen Casus müßten von vorne herein Glieder von Sätzen gewesen sein, die im Sinne des heutigen Stilgefühls mit verbalem Begriff ausgestattet waren. Sie können (wie gewiß der Nominativ Masc.) eben sowohl Sätze für sich gewesen sein, die erst allmählich zur Function von Satzgliedern herabsanken. Die von Wundt gegebene Erklärung des mit dem Fragepronomen gebildeten Relativsatzes ist die von mir im Treptower Programm 1873 und in den „Grundfragen“ ausgeführte und speciell am Lateinischen nachgewiesene. Daß sich im Deutschen die Sache anders als im Lateinischen verhält, ist richtig; aber woher will D. den Nachweis nehmen, daß auch das lateinische Relativ qui der Ersatz eines ursprünglichen so uuer, swer sei. Ich muß daher Wundt Delbrück gegenüber in diesem Punkte entschieden zustimmen.

In dem Abschnitte „Der Satz und seine Gliederung“ legt Wundt besonderen Wert auf eine neue Satzdefinition. Er sagt: „Ein Satz ist der sprachliche Ausdruck für die willkürliche Gliederung einer Gesamtvorstellung in ihre in logische Beziehungen zu einander gesetzten Bestandteile“. Es ist deutlich, daß Wundt in dieser Definition nur den sogenannten vollständigen Satz des neueren Stilgefühls im Auge haben kann. Denn der Wortsatz setzt die einzelnen Bestandteile einer Gesamtvorstellung nicht in logische Beziehung zu einander, sondern nimmt an, daß auch in der Seele des Hörenden die in Frage stehende Gesamtvorstellung gegenwärtig sei, oder doch aus der Situation leicht gewonnen werden könne. Er spricht daher nur ein einzelnes Glied dieser Gesamtvorstellung aus, überläßt jedoch dem Hörenden eine Gliederung (ob gerade eine logische?) selbst zu vollziehen. Zunächst muß auffallen, daß bei Wundt von der Function, die diese Gliederung in der Seele des Hörenden ausüben soll, nicht die Rede ist, weder von der Aussage noch von der Einwirkung auf den Willen des Hörenden. Von der unhaltbaren Stellung Wundts in Betreff des Wortsatzes ist schon die Rede gewesen; er hat also durch diese Definition eine große Zahl von Sätzen, die thatsächlich in der lebendigen Sprache im Gebrauch sind, ausgeschieden und somit eine zu enge Definition gegeben. Wundts Polemik gegen die von Paul aufgestellte Definition ist nicht in allen Punkten glücklich: „Der Satz, sagt Paul, ist der sprachliche Ausdruck, das Symbol dafür, daß sich die Verbindung mehrerer Vorstellungen oder Vorstellungsgruppen in der Seele des Sprechenden vollzogen hat, und das Mittel dazu, die nämliche Verbindung der nämlichen Vorstellungen in der Seele des Hörenden zu erzeugen.“ Ein wesentlicher Vorzug dieser Definition gegenüber der Wundts liegt darin, daß sie den Satz 1) vom Standpunkt des Sprechenden, 2) von dem des Hörenden betrachtet. Nach Paul hat sich die Verbindung mehrerer Vorstellungen in der Seele des Sprechenden vollzogen, offenbar bevor er den Satz ausspricht. Das vor dem Beginn des Sprechens in der Seele des Sprechenden vorhandene Gebilde ist also ein solches, das Wundt eine Gesamtvorstellung nennt; das sprachliche Verfahren des Sprechenden muß also eine Zerlegung dieser Gesamtvorstellung sein, was Wundt eine Analyse nennt. Dem Hörenden aber werden die ausgelösten Bestandteile successive gegeben, er hat sie also wieder zu der betreffenden Gesamtvorstellung zu vereinigen, er vollzieht also eine Synthese. Paul hätte dies schärfer ausdrücken können, aber unberechtigt ist Wundts Einwurf, Paul habe angenommen, die einzelnen Vorstellungen träten dem Sprechenden erst in dem Momente des Aussprechens in das Bewußtsein. Wundts Zusatz „willkürlich“ ist zu billigen, wenn er nur bedeuten soll, daß das Aussprechen des Satzes als Willkürhandlung anzusehen ist; aber der Ausdruck „willkürliche Gliederung in ihre in logische Beziehungen zu einander gesetzten Bestandteile“ ist mindestens irreführend. Er erweckt den Anschein, als ob diese Gliederung das Product einer bewußten logischen Operation wäre, und davon kann nicht die Rede sein. Das sieht auch Wundt selbst ein, wenn er sagt, nicht jedes Wort des Satzes sei willkürlich ausgewählt, sondern die einzelnen Worte erfolgten associativ auf den ersten Willensimpuls. Geleugnet aber muß werden, daß dieser Willensimpuls das Ziel setzt, die Gesamtvorstellung nach logischen Gesichtspunkten zu gliedern. Ohne Zweifel wächst das logische Vermögen und das logische Bedürfnis des Menschen im Laufe seiner Culturentwicklung, es wächst daher auch die logische Controle über die Sprachäußerungen mit der zunehmenden Schulung des Denkens, aber die logischen Kategorien von vorne herein als treibende Kräfte bei der Satzbildung aufzufassen, ist ein Irrtum, der für Wundts sprachliche Ausführungen in ähnlicher Weise verhängnisvoll geworden ist, wie in der logischen Sprachbetrachtung Beckers. Somit möchte von der Wundtschen Definition des Satzes kaum etwas annehmbar erscheinen, als etwa der Begriff der „Analyse“, den ich jedoch lieber durch „Zerlegung“ ersetzen würde, um das Hineinschielen in die Logik zu vermeiden. — Auch Delbrück billigt es nicht (S. 141), daß bei Wundt die „einwortigen Sätze“ unberücksichtigt geblieben sind. Aber er ist über alle Maßen vorsichtig in der Anerkennung solcher Sätze. Den Ausruf beim Anspringen eines Hasen: „ein Hase“, will er nicht mit Sicherheit diesem Typus zuweisen, auch den Imperativ φέρε nicht wegen der secundären Flexionsformen φέρετε u. a. Als sicher eingliedrig sieht er nur den Vocativ- und Interjectionalsatz an. Zweideutig ist der Ausdruck „eingliedriger Satz“; die Eingliedrigkeit kann sich ja nur auf den sprachlichen Ausdruck beziehen; die vom Sprechenden gewollte und vom Hörenden gewonnene Vorstellung dagegen ist selbstverständlich stets mehrgliedrig. Nur bedürfen die selbstverständlichen Glieder nicht einer besonderen sprachlichen Bezeichnung. Verwässernd und von dem rechten Wege historischer Einsicht ablenkend ist D.s Vorschlag, zwischen „Aeußerung“ und „Satz“ (vgl. S. 145 nach Wechßler) zu scheiden. Erst wenn man klar und consequent an der vollen Ebenbürtigkeit des Wortsatzes und des mehrfach gegliederten Satzes festhält, wird ein Eindringen in die sprachgeschichtlichen Bewegungen möglich sein.

Die Scheidung der Satzarten, wie sie Wundt giebt, ist notwendig, da jede Satzart eine bestimmte psychische Function vertritt. Wenn D. dagegen S. 146 Bedenken erhebt aus der Schwierigkeit, im einzelnen scharf zu scheiden, und in Indicativ-, Conjunctiv- und Optativsätze trennen möchte, so läßt er die Einsicht vermissen, daß in der Sprachgeschichte die Function das eigentlich bewegende Element ist, nicht die sprachliche Form. Die Ausführungen Wundts über den attributiven Satz beanstandet D. mit Recht. „Ein weißes Pferd“ ist kein Satz, obgleich es die Gliederung einer Gesamtvorstellung ist. Wundt hat schließlich nur monologische Aeußerungen des Sprechenden im Auge, er hat daher, wie schon bemerkt, in seine Definition des Satzes nichts von dem „teleologischen“ Gedanken, wie er ironisch bei v. Gabelentz es nennt, aufgenommen, nämlich von der Absicht des Sprechenden, den Vorstellungszusammenhang oder Vorstellungsinhalt in der Seele des Hörenden zu verändern und so auf sein Denken oder seinen Willen einzuwirken. Mit seinem formalen Schematismus der Scheidung in attributive und prädicative Sätze gerät Wundt in eine tote und öde Satzgeometrie, gegen die sich die Sprachwissenschaft ablehnend verhalten muß. — Reine formalistische Bedenken und mangel-

hafte Einsicht in das Leben des Sprachverkehrs haben Wundt auch veranlaßt, sich der von Gabelentz vorgeschlagenen Scheidung von psychologischem und grammatischem Prädicate anzuschließen. Mit dem psychologischen, oder wie ich es nannte „logischen", Prädicate wird die Vorstellung bezeichnet, die der Sprechende dem Hörenden mitteilen will. D. billigt die ablehnende Haltung Wundts; die Bezeichnung (psychol. Prädicat und Subject) sei ihm stets verwirrend vorgekommen. „In der That, fährt er fort, wäre es besser, für das psychologische Subject (so!) den Ausdruck dominierende Vorstellung" zu gebrauchen. D. scheint mit der ganzen Sache wenig bekannt zu sein, sonst hätte er statt „Subject" „Prädicat" gesetzt. Wundts „dominierende Vorstellung" verlegt die ganze Sache wieder in die Seele des monologisch Sprechenden allein und reißt sie gewaltsam von den durch den Verkehr gegebenen Rücksichten auf den Hörenden los. Am eingehendsten ist diese Frage von mir in den „Grundfragen" behandelt: ich habe hier unter dem „logischen" Prädicat die Vorstellung verstanden, die vom Sprechenden dem Hörenden mitgeteilt werden soll, während das logische (oder psychologische) Subject nur die Vorstellungen angiebt, auf Grund derer die Mitteilung dem Hörenden erst verständlich wird. Darum habe ich statt des Ausdrucks „logisches Subject" den der „Exposition" vorgeschlagen. Für den einseitigen Standpunkt von Wundt und D., die nur den Sprechenden ins Auge fassen, ist diese ganze Anschauungsweise wenig verständlich. Sie verharren damit auf dem althergebrachten, sicherlich nicht als fortgeschritten zu bezeichnenden Standpunkte, den man nicht unpassend dem ptolemäischen gegenüber dem kopernikanischen vergleichen könnte. Bei Wundt kommt hierzu noch der Mißstand, daß ihm die lebendige Volkssprache so gut wie unbekannt ist, daß daher sein Auge stets auf die gleichmäßige, unlebendige Buchsprache gebannt bleibt. Nur so ist es verständlich, wenn er die complicierten Satzgebilde mit ihren vielfachen, zum Teil selbst wieder satzartigen Determinationen als von vorne herein dem Sprechenden in allen Teilen vor der Seele stehend ansieht. Das empfindet auch D., wenn auch seine Bedenken nur sehr schüchtern klingen. Eine nur einigermaßen aufmerksame Beobachtung der wirklich gesprochenen Sprache mit ihren Anakoluthien und das ganze, weite Gebiet der nachträglichen Correctur, wie ich es in den „Grundfragen" genannt habe, hätte Wundt von der Unhaltbarkeit einer solchen Aufstellung überzeugen können. So ist leider seine ganze, weitschichtige Darstellung der Satzlehre ein totes Schema geblieben, mit dem eine sprachwissenschaftliche Betrachtung schwerlich etwas wird anfangen können.

Bei der Lehre vom Bedeutungswandel erklärt sich D. gegen den von Wundt correlativ genannten Wandel mit Recht. Die dafür beigebrachten Belege sind nicht überzeugend. Eine Berechtigung hat Wundts Versuch, die einzelnen Erscheinungen auf diesem Gebiete den zwei von ihm in der Psychologie aufgestellten Formen der simultanen Association einzuordnen, nämlich der assimilativen und complicativen. Aber erreicht ist damit für die Einsicht in die wirkliche Sprachbewegung wenig. Daß alles das, was wir unter Wortbedeutung verstehen, Association von Vorstellungen ist, wissen wir sehr lange, ebenso also, daß die Verschiebungen in diesen Bedeutungen auf dem Hinzutreten neuer Associationen beruhen müssen. Die schwierige Aufgabe der Sprachwissenschaft liegt aber eben darin, die Bedingungen innerhalb des sprachlichen Verkehrslebens aufzudecken und fest zu formulieren, aus denen sich derartige Verschiebungen mit Notwendigkeit ergeben. Und gerade eine sogenannte völkerpsychologische Betrachtung hätte sich dieser Aufgabe nicht entziehen sollen. Pauls Ausführungen haben in hohem Maße fördernd in dieser Richtung gewirkt; ich fürchte, nicht so die Wundts. Wertvoll ist Pauls Unterscheidung von „occasionell" und „usuell". Die associativen Einwirkungen der in der Situation und den expositionellen Elementen gegebenen Vorstellungen, worauf meine Grundfragen eingehen, ebenso die Verschiedenheit der mit den Worten associierten Vorstellungsmassen in den einzelnen Individuen, Generationen und Berufsschichten, die eigentümliche, fortschreitend determinierende Association, wie sie beim Verstehen des Gesprochenen sich vollzieht u. a., das sind Fragen, die eine viel weiter tragende Bedeutung haben als Wundts schematische Classificierung, bei der in jedem einzelnen Falle wieder geschwankt werden kann, ob assimilativer oder complicatorischer Bedeutungswandel vorliegt, oder ob nicht beide Arten zusammenwirken.

Doch genug. D. macht Wundt am Schlusse seiner Ausführung das höfliche Compliment, „die vergleichende Sprachforschung habe in der Prüfung vor einem sachkundigen und unparteiischen Richter nicht schlecht bestanden". Aber er fügt hinzu, wenn auch Wundt den Ersatz der jetzt geltenden psychologischen Grundbegriffe durch andere wünsche, so werde trotzdem das Gebäude einen durchgreifenden Umbau nicht erfahren. Dem darf man durchaus zustimmen. Das Delbrücksche Buch wird besonders dem psychologisch Ungeschulten zur Einführung in die Hauptfragen der Sprachforschung gute Dienste leisten können; es empfiehlt sich durch große Klarheit und Uebersichtlichkeit, wenn es auch nicht durchgehend den Eindruck einer in die Tiefe dringenden Forschung macht.

Ph. Wegener.

Spiegelberg, W., Die demotischen Papyrus der Strassburger Bibliothek hrsg. u. übersetzt. Mit 17 Lichtdrucktaf. Strassburg, 1902. Schlesier & Schweikhardt. (52 S. m. 6 Abb. 4 u. Mappe Imp. Fol.) ℳ 60.

Die demotischen Papyrus haben nicht allein für die Aegyptologen eine große Bedeutung, sondern auch alle, die sich mit den griechischen Urkunden aus Aegypten beschäftigen, werden es mit Freude begrüßen, daß uns jetzt eine größere Anzahl solcher Texte bekannt wird, vor allem aber, daß jetzt etwas mehr Sicherheit in der Uebersetzung zu bemerken ist. Freilich warnt der Verf. des vorliegenden Werkes selbst vor übertriebenen Erwartungen, und bei näherer Prüfung ergiebt sich auch dem, der nichts vom Demotischen versteht, daß hier noch vieles unklar ist. Immerhin ist es wichtig, daß wenigstens die Grundzüge der demotischen Contracte als feststehend gelten können. Der Kaufvertrag liegt in der Regel in zwei Urkunden vor, in der Verkaufsquittung und in der Traditionsurkunde. So sehr auch beide im Inhalte übereinstimmen, so stellen sie doch zwei verschiedene rechtliche Handlungen dar; in der ersten erklärt der Verkäufer, daß er den Kaufpreis erhalten habe und damit zufrieden sei, in der zweiten tritt er das Object dem Käufer ab. Wie es scheint, sind diese Formen in der Kaiserzeit ebenso beobachtet worden wie unter den Ptolemäern. Das sieht man deutlich bei Wessely, Spec. Isag. Nr. 6, wo erst die Verkaufsquittung, dann die Traditionsurkunde, wenn auch verkürzt, kommt und weiter die griechische Fassung desselben Kaufvertrages gegeben ist. Mit diesem Ergebnis hat Spiegelberg eine feste Grundlage für alle weiteren Untersuchungen an den demotischen Urkunden geschaffen.

Aus den veröffentlichten Texten greife ich ein paar heraus, die durch ihren Inhalt und ihre Fassung besonders beachtenswert erscheinen. Da ist es zunächst eine Schenkungsurkunde aus dem 9. Jahre Alexanders, die schon deswegen einen Wert hat, weil wir sonst fast nichts aus dieser Zeit haben. So weit ich sehe, handelt es sich aber nicht nur um eine Schenkung des Vaters an den ältesten Sohn, wie der Verf.

annimmt. Manche Angaben haben gar keine Beziehung dazu. Vielleicht setzte der Vater in der Form eines mit dem ältesten Sohne geschlossenen Vertrages die Anteile aller seiner Söhne fest. Dann würde der älteste Sohn nicht nur den größten Anteil erhalten, sondern auch formell dem Vater gegenüber seine Brüder vertreten, wie er es mit Bezug auf die Beisetzung des Vaters unfraglich thut. Für die Ausnahmestellung des ältesten Sohnes finde ich auch sonst Beispiele in diesen Urkunden. So erklärt er sich in Nr. 7 mit dem von seinem Vater geschlossenen Contracte einverstanden, genau wie in dem unpublicierten Berliner Papyrus 9077 aus Gebelên. Und in Nr. 12 ist er bei dem Eide seines Vaters zugegen.

Eine Reihe von Urkunden stammt aus Gebelên. Wer die griechischen Gebelênpapyrus kennt, findet manche alte Bekannte und wird außerdem die Beobachtung machen, daß diese Gegend in den Personennamen ihre besonderen Eigentümlichkeiten hat. Der Inhalt der Urkunden ist nun freilich nicht immer klar. Was hat es z. B. auf sich, daß in Nr. 7 der Verkäufer zu dem Käufer sagt: Du sollst es zwischen Dir und ihnen (d. h. meinen Brüdern) teilen gemäß der Teilung, die ich mit ihnen vollzogen habe? Ich möchte annehmen, daß mit dieser Wendung der Teilungsvertrag des Horus mit seinen Brüdern auf den Käufer übertragen wird entsprechend der Bestimmung in der Verkaufsquittung (bei Spiegelberg Schema I, 10), die alle früheren das Object betreffenden Verträge mit ihren Rechtsfolgen dem Käufer zuspricht. Mit welchen Schwierigkeiten der Verf. zu kämpfen hatte, sieht man recht deutlich an Nr. 44. So wie der Text in der Uebersetzung dasteht, kann er nicht in Ordnung sein. In dem Kaufvertrage (C) stimmt gleich der Anfang nicht, denn der Verkäufer Petearsemteus will augenscheinlich sagen, daß er mit dem gezahlten Preise zufrieden sei, nicht aber, wie die Worte lauten, mit seinem verkauften Acker. Nachdem die Nachbarn des ersten Grundstückes aufgezählt sind, kommt die Beschreibung eines zweiten, das getrennt davon liegt, wie sich aus der Angabe der Nachbarn ergiebt. Die Uebersetzung läßt uns hier im Stich, denn nach ihr sollte man denken, die Grundstücke lägen bei einander. Gegen Ende taucht noch ein Haus auf, von dem man vorher gar nichts gehört hat, kurz hier ist so ziemlich alles unklar. Auch geht aus der Uebersetzung nicht hervor, ob und wie die beiden an einander gefügten Urkunden, der Darlehnsvertrag und der Verkauf, in Verbindung gesetzt sind. Wie es scheint, stehen sie in keinem Zusammenhange, das ist aber an sich nicht sehr einleuchtend. Nicht minder schwierig ist der in Nr. 12 mitgeteilte Eid. Der Verf. glaubt, es sei der Eid, mit dem Pageb formell sein Haus dem Harsiese abtrete, gemäß dem Kaufvertrage in Nr. 8. Das ist aber ganz ausgeschlossen, denn so weit ich den Eid überhaupt verstehe, leistet ihn Pageb den Brüdern seines Vaters, nicht dem Harsiese. Man kann vermuten, daß das Haus Besitz der Familie war und Pageb sich erst mit ihr auseinandersetzen mußte, ehe er es an einen anderen verkaufte. In so fern steht der Eid mit der Kaufurkunde in Zusammenhang. Das einzige, was man mit einiger Sicherheit entnehmen kann, ist die Teilnahme der Frau des Pageb als *βεβαιώτρια*. Das stimmt zu dem Ehevertrag, den Wilcken aus einem Münchener und einem Genfer Papyrus hergestellt hat (Archiv f. Pap. I, S. 485), denn da heißt es Z. 6/7.: *μη]δὲ τῶν ὑπαρχόντων μηθὲν [ἐξ]αλλοτριοῦν ἄνευ τοῦ ἐπιγραφῆναι τὴν Ἀρσινόην βεβαι[ώτριαν.]*. Uebrigens bringt auch Sp. einen Ehevertrag aus ptolemäischer Zeit, Nr. 43. Er weicht aber völlig von dem eben angeführten griechischen Texte ab und regelt nur die Vermögensverhältnisse in Bezug auf Morgengabe und Mitgift. Auch hier wird dem zukünftigen ältesten Sohne der unbeschränkte Besitz des elterlichen Eigentums von vorn herein gesichert.

Aus den Bittschriften und Briefen, die der Verf. vorlegt, kann man noch gar nichts entnehmen; es ist daher dankenswert, daß der Verf. mit Nachdruck darauf hinweist, wie unsicher hier alles sei. Es mag als eine undankbare Aufgabe erscheinen, immer nur Zweifelhaftes bieten zu können; doch nur auf diesem Wege kann der Demotiker hoffen, vorwärts zu kommen. Für die Auffassung der Texte ist aber schon in dieser Publication ein Grund gelegt trotz aller Unsicherheit im einzelnen, und darauf beruht ihre Bedeutung auch für alle späteren Publicationen demotischer Papyrus.

W. Schubart.

Friesen, Otto von, **Till den nordiska Språkhistorien.** Bidrag. (Mit einem Resumé in deutscher Sprache). Upsala, 1901. (Leipzig, Harrassowitz). (72 u. 2 S. Gr. 8.)

Skrifter utg. af k. humanistiska vetenskaps-samfundet in Uppsala VII, 2.

Bekanntlich steht der skandinavische Norden unter dem Zeichen der sogenannten junggrammatischen Schule, und es dürfte kaum irgendwo die Sprachforschung so genau in die kleinsten Einzelheiten eingehen wie dort. Einen erneuten Beweis dafür bringt die vorliegende Schrift Otto v. Friesens. Im ersten Abschnitt tritt der Verf. neuerdings für die schon von Hoffory vorgetragene Ansicht ein, daß in schwachtonigen Silben vom Typus -u̯a- und -i̯a- das u̯ bezw. i̯ erst sonantisch geworden und später gleichzeitig mit altem u bezw. i synkopiert worden ist, denn „ohne diese Annahme läßt sich nicht begreifen, warum einerseits urnordisch *lau̯na- zu lau̯n, andererseits aber *mauiʀ zu *mau̯ʀ und dies zu mán geworden ist. Aschw. nakudher ist auf Grundlage des Paradigmas Sg. Nom. nakuiðr Dat. nakuðum entstanden.“ Auch die Analogie der westgerm. Dialekte spricht dafür, z. B. ahd. garota neben gar(a)wita. Im zweiten Abschnitt weist der Verf. die Ansicht zurück, das ai̯u̯ im Nordischen zu äu̯ geworden sei. Die dafür angeführten Belege seien alle anders zu erklären, so sei sǿl, sála aus dem Ags. entlehnt, vǿ gehöre nicht zu ahd. wêwo sondern zu ags. wób „Krümmung, Irrtum“, ská zu mhd. schǣbo „schielend“. Vielmehr ist ai̯u̯ im Nordischen, wenn das u̯ in literarischer Zeit erhalten blieb, zu ǣu̯, bei Synkope des u̯ in gewissen Fällen zu øy geworden. Sichere Beispiele sind einerseits awestn. frǣ, snǣr, andererseits schwed. Munda. froy, snoy. Das Paradigma würde lautgesetzlich sein *snøyʀ, *møys, snǣu̯o ꝛc. Diese Formen haben sich nun ausgeglichen und gegenseitig zu den vollständigen Paradigmen snǽr, Pl. snǽvar ꝛc. und snjór Pl. snjóvar ergänzt, indem ǣu̯ vor Consonant oder im Auslaut um 1100 zu iō wurde. 3. Das Paradigma sniár sniávar ꝛc. beruht auf Angleichung an mór mávar und nachheriger Ergänzung zum Vollparadigma. — In drei Excursen werden naheliegende Fragen erörtert. 1. Scheinbar durch bloßen Diphthong oder langen Vocal gebildete aðalhending, z. B. hrǽ þess konungs ǽvi (Sighvatr) ist vielmehr aufzufassen als beruhend auf Vocal (Diphthong) + i̯ oder u̯, also z. B. hrǽv þess konungs ǽvi. 2. Intersonantisches u̯ ist im Nord. erst im 13. Jahrh. > b, v geworden, wie sich aus dem späten Auftreten von Schreibungen wie hrǽfom ergiebt. 3. Für die Flexion des Possessivpronomens órr ist in gemeinnordischer Zeit anzusetzen:

Nom. Sg. Mask.	*unnarr > ō·arr, ū·arr
Dat.	ō·rum
Nom. Pl. Mask.	ō·rer ꝛc.

Alles Vorgetragene wird durch eine Menge von Belegen gestützt, sodaß das Schriftchen zahlreiche Beiträge zur Lexiko-

graphie und Metrik enthält, deren Auffindung ein Wortregister bedeutend erleichtert. August Gebhardt.

Friedmann, S., **Grammatica tedesca** con esercizi letture e vocabolario etimologico. 2. edizione. Turin, 1902. Loescher. VIII, 336 S. Gr. 8.) L. 3, 50.

Die Grammatik ist als Lehr- und Lernbuch für Italiener bestimmt. Daß sie als brauchbar anerkannt und viel benutzt wird, zeigt die Thatsache, daß die erste, 1895 erschienene Auflage schon jetzt durch eine zweite ersetzt werden muß. Diesen Erfolg verdient sie auch, denn in allen Hauptsachen ist sie zuverlässig, und auch die praktisch-pädagogische Seite kommt zu ihrem Rechte. Wer das Buch gründlich durcharbeitet und seinen Inhalt sich aneignet, was allerdings für den Ausländer keine Kleinigkeit sein dürfte, wird sich einer guten Kenntnis des Deutschen rühmen können. Im einzelnen wäre freilich hier und da manches zu erinnern, wofür nur wenige Beispiele: die Schreibschrifttafel ist nach Form der Buchstaben und in der Rechtschreibung völlig veraltet. S. 1 wird behauptet, „Mond" habe ein kurzes o und y werde wie i gesprochen. S. 13 stehen die veralteten Formen Brod, Brode; S. 25 geht Schauspielhaus als Femininum; S. 71 ist „Lebewohl" falsch betont; S. 283 steht die Wendung „sein Leben dahin bringen". Bei den Uebungssätzen fällt auf, daß eine große Menge von Dichterworten verwendet ist, die aber als solche nicht kenntlich gemacht und als Prosa dargeboten werden. Das ist aus verschiedenen Gründen nicht ganz zweckmäßig. — Im großen und ganzen aber gehört das Buch sicherlich zu den besseren, wenn nicht besten seiner Art und wir wünschen ihm auch weiterhin guten Erfolg, da es nur erfreulich ist, wenn unsere Sprache unter unsern Bundesgenossen, die sie immer so schwierig finden, recht viele Kenner und Freunde gewinnt.

-tz-

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Hrsg. von Ad. Bezzenberger u. W. Prellwitz. 26. Band. 4. Schl.-Heft.

Inh.: A. Fick, die griechischen Verbandnamen (ethnika). — H. Reichelt, die lateinische 5. Declination. — A. Fick, zu den Inschriften von Magnesia am Maiandros. — W. Prellwitz, zu Nr. 26 der Inschriften von Magnesia a. M. — A. Torp, die erste Person im Lykischen. — F. Stolz, die lateinischen perfecta rettuli reppuli. — A. Zimmermann, die Etymologie von vis (zu volo). — W. Prellwitz, etymologische Forschungen. — A. Fick, Asklepios und die Heilschlange. — W. Prellwitz, lat. umbra. — Ders., Register.

Altertumskunde.

Reichel, Wolfgang, **Homerische Waffen.** Archäologische Untersuchungen. 2., völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 92 Abb. im Texte. Wien, 1901. Hölder. (X, 172 S. 4.) ℳ 7.

Diese vor acht Jahren in den Abhandlungen des archäologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität zuerst veröffentlichten Untersuchungen haben bei ihrem Erscheinen eine außerordentliche Wirkung gehabt. Es war die erste systematische Ausnutzung der mykenischen Denkmäler für ein Einzelgebiet dieser noch so wenig durchforschten Culturepoche. Drei Jahre später erschien Reichels Arbeit über vorhellenische Götterculte, welche, wenn auch im Grundgedanken verfehlt, doch eine Menge von Anregungen brachte. Seine Untersuchungen über die homerischen Waffen hatte er inzwischen eifrig weiter geführt. Die Vorbereitung einer neuen, wesentlich erweiterten Ausgabe war schon ziemlich weit gediehen, als ihn ein plötzlicher Tod der Wissenschaft entriß und die Vollendung dieser Arbeit unterbrach. Sein Freund und Studiengenosse R. Heberdey, hat die Pflichten eines Herausgebers übernommen, aber dem hinterlassenen, teilweise unfertigen Manuscript nur wenig ergänzende Zusätze hinzugefügt. Wenn auch ein Torso, bedeutet das Werk doch in vielen Stücken einen großen Fortschritt unseres Wissens. Zwei ganz neue Capitel (der aus den österreichischen Jahresheften wiederholte Aufsatz über den Streitwagen und ein Abschnitt über den Achilleusschild) sind den älteren hinzugefügt. Manches Ergebnis der ersten Auflage wird schärfer gefaßt (so wird S. 48 das Austreten des Bügelschildes um die Mitte des 8. Jahrh.s angesetzt) und auch die Anzahl der für den Beweis so notwendigen Abbildungen ist vermehrt worden. Benndorfs Aufsatz über das Alter des Trojaspiels ist ausgeschieden worden. Die Hauptlücken sind als solche gekennzeichnet, ein Abschnitt über Schwerter und Speere und ein anderer über die mykenischen Schiffe sind nicht fertig geworden. Ein künftiger Bearbeiter der nächsten Auflage wird noch außerdem manches an neuerer Literatur nachzutragen haben, so über die Helme den Aufsatz Salomon Reinachs Casques mycéniens et illyriens, in der Zeitschrift L'Anthropologie VII, 1896, S. 270fg. und durchgehend das 1897 erschienene Buch von Tsountas und Manatt, The Mycenaean age, welches Reichel und Heberdey nicht gekannt zu haben scheinen, sonst wäre S. 4 N. 1 die Zeichnung des mykenischen Wandbildes mit der Cultscene in der Ἐφ. ἀρχ. 1887 pin. 10,2 nicht für einwandfrei erklärt worden (dazu jetzt Zahns Bemerkungen in Berl. phil. Woch. 1901, Sp. 798). Auch gewisse redactionelle Nachlässigkeiten (auf die schöne Erklärung der sogenannten Belagerungsscene des Silberbechers S. 164 wird weder vorn zu S. 13, noch im Register der Abbildungen verwiesen und auch in dieser neuen Ausgabe des Werkes ist wieder das Inhaltsverzeichnis weggelassen worden) warten auf eine bessernde Hand. Einige undeutliche Abbildungen (Fig. 3—5) und das bedenkliche Wort „Draufsicht" (S. 4) würde Ref. gerne ausgetauscht sehen.

T. S.

Kunstwissenschaft.

Göy, Hermann, **Eine Orientreise**, geschildert u. illustriert. Leipzig, 1901. E. A. Seemann. (VI, 294 S. Lex. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Der Verf., dessen Verdienste um die Entwicklung des neueren deutschen Kunstgewerbes bekannt, wenn auch nicht allgemein zugestanden sind, durchreiste auf altbekannten vielbetretenen Pfaden Aegypten, Syrien und Palästina. Da diese Gegenden vor ihm bereits von Unzähligen besucht und beschrieben worden sind, war es äußerst schwierig, neue Thatsachen oder neue Gesichtspunkte ausfindig zu machen. Der Hauptwert seines Buches liegt darin, daß es die kunstgewerbliche Thätigkeit der heutigen Bewohner jener Länder schildert und außerdem auf die kunstgewerbliche Bedeutung der dort gefundenen Altertümer hinweist. Die Darstellung ist anregend und unterhaltend. Besondere Anerkennung verdienen die Abbildungen, besonders die schönen nach Aquarellen des Verf.s hergestellten Farbendrucke. V. H.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: L. F. Pinkus, tendenziöse und moralisierende Kunst. — Das Palais Lanckoronski in Wien. — P. Wilhelm, vom Wiener „Hagenbund". — L. Gustav, Frühjahrs-Ausstellung der Münchener Sezession. — Die Krisis der Darmstädter Künstlerkolonie. — F. Imhof, Berliner Kunstschau.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 14. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: P. Schubring, die primitiven Italiener im Louvre. (Mit Abb.)

Pädagogik.

Busch, Richard, Die messianische Weissagung in der Schule. Mit Benützung der Kautzsch'schen Textbibel. Eine Handreichung für Religionslehrer. Tübingen, 1901. Mohr. (VII, 87 S. Gr. 8.) ℳ 1, 25.

Der Verf. bietet hier eine zusammenhängende und zusammenfassende Darstellung der Heilsökonomie Gottes, wie sie sich besonders klar aus der messianischen Weissagung ergiebt. Er denkt sich dieselbe etwa ans Ende der Schulzeit. Nun erklärt er sich S. 12 aber gegen die concentrischen Kreise. Darnach hätte die Behandlung neutestamentlicher Erzählungen vor der Oberstufe, d. h. hier vor Beendigung der wiederholenden Zusammenfassung der Geschichte Israels und der hier vorgeschlagenen Behandlung der Weissagungen keinen Sinn. Daß ein solcher Gang sehr bedenklich wäre, braucht nicht erwähnt zu werden. Im übrigen ist das Büchlein ein sehr übersichtliches und wertvolles Hülfsmittel für die Hand des Lehrers.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: H. Schmidkunz, zur Lehrfreiheit. — H. Kleinpeter, zur Frage der Vorbildung des Lehrers an den höheren Schulen. — J. Gutersohn, pädagogische Zeit- und Streitfragen. — E. Dahn, pädagogische Zeit- und Streitfragen: Heinz Hämmerlein, Schule und Eltern. — Graevell, Pädagogik und Völkerpsychologie. (Schl.) — E. Hermann, die deutsche Schule im Zeitalter der Reformation nebst einigen Nachträgen.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 3. Heft.

Aus d. Inh.: H. Spanuth, die Propheten in der Volksschule. — R. Gareis, zum 9. und 10. Gebot. — G. Chr. Dieffenbach, Psalm 42. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. (2. Oster-Festkreis.) (Forts.)

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: Mettler, archäologische Versuche eines altwürttembergischen Präzeptors. — Hertlein, Latein oder Französisch als erste Fremdsprache. — Nestle, Virga Storatina. — Bericht über die allgemeine Reallehrerversammlung am 4. Mai 1901. (Schl.) — Nestle, ein Wort für unser Korrespondenzblatt und unsere Programme.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: J. Ellinger, über die Beziehungen der Sprache Shakespeares zu dem heutigen Englisch. — H. Kleinpeter, die allgemeine Arithmetik auf der Oberstufe der Mittelschule.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Philosoph.-hist. Classe. 1902. Heft 11.

Inh.: Brunner, Todfall und Todtentheil.

— Physikalisch-mathem. Classe. 1902. Heft 12.

Inh.: Engler, die Vegetationsverhältnisse des im Norden des Nyassa-Sees gelegenen Gebirgslandes. — L. Schlesinger, das Riemann'sche Problem der Theorie der linearen Differentialgleichungen. — J. Hartmann, spectrographische Geschwindigkeitsmessungen an Gasnebeln. — Ph. Furtwängler, über die Schwingungen zweier Pendel mit annähernd gleicher Schwingungsdauer auf gemeinsamer Unterlage.

Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1901. Heft 4.

Inh.: S. Finsterwalder, über die Zusammensetzung der Kugeloberfläche aus geodätischen Streifen von gleicher Maximalbreite und kleinster Gesamtlänge. — H. Ebert, über die Spectra der neuen Sterne. — E. v. Weber, zur Theorie der Kreisverwandtschaften in der Ebene. — Ad. v. Baeyer, über die basischen Eigenschaften des Sauerstoffs. — K. A. v. Zittel, Ansprache. — C. v. Voit, Festrede: Max v. Pettenkofer zum Gedächtnis. — A. Korn, a) über die natürliche, elektrische Belegung einer beliebigen, stetig gekrümmten Conductoroberfläche; b) allgemeine Lösung des Problems der magnetischen Induction. — F. Lindemann, a) zur Theorie der Spectrallinien; b) über die Gleichung $x^n = y^n + z^n$. — J. Ranke, die doppelten Zwischenkiefer des Menschen. — A. Pringsheim, über die Divergenz gewisser Potenzreihen an der Convergenzgrenze.

Vorträge und Abhandlungen herausgegeben von der Leo-Gesellschaft. Nr. 14—17. (Wien, Mayer & Co.)

Inh.: (14.) A. Ehrhard, H. Stewart Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ kritisch gewürdigt. (25 S.) — (15.) H. Swoboda, neue Wendungen in der Leichenverbrennungsfrage. (24 S.) — (16.) J. Mantuani, über den Beginn des Notendruckes. (29 S.) — (17.) K. Hilgenreiner, die kirchliche Vorcensur und das Particularrecht. (38 S.)

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle-Wittenberg. (Habilitationsschr. [**philos. Fac.**]), Hugo Bode, die Erhaltung der Bodenkraft im Pachtvertrage. (64 S.) — P. Köthner, das reine Tellur und sein Atomgewicht. (58 S.)

— (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), A. Berg, Enea Silvio de' Piccolomini (Papst Pius II) in seiner Bedeutung als Geograph. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde im Quattrocento. (44 S.) — W. Fischer, Goldsmiths Vicar of Wakefield. (33 S.) — K. Grauer, die Preisbewegung von Chemikalien seit dem Jahre 1861. (107 S. — Chr. Knipper, der Berliner Effectenhandel unter dem Einflusse des Börsengesetzes. (47 S.) — K. Köppe, das Verhältnis von Eirbers „Papal Tyranny in the reign of King John“ zu Shakespeares „King John“. (100 S.) — A. Prehn, die Bedeutung der Einbildungskraft bei Hume und Kant für die Erkenntnistheorie. (62 S.) — K. Raebel, Massinger's Drama „The Maid of Honour“ in seinem Verhältnis zu Painter's „Palace of Pleasure“ Tome II Novelle 32 unter Berücksichtigung der übrigen Quellen. (65 S.) — P. Rasch, Aliscans III. (37 S.) — W. Tavernier, über R im Rolandslied. (Teil I.) (35 S.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Sommer-Semester 1902. Berlin. Anfang: 16. April. (64 S. 4. dasselbe in lateinischer Sprache 68 S.) **Leipzig.** Anfang: 15. April. (102 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Amberg (Gymnas.), Wilhelm Schnupp, die Auffassung und Erklärung des Dramatischen. (34 S. 8.)

Ansbach (Gymnas.), Rudolf Rost, die bayrische Politik in den Jahren 1640—1645. I. Capitel. Die bayrisch-französische Conferenz in Einsiedeln. (27 S. 8.)

Aschaffenburg (Gymnas.), Franz Spiringer, zur Geschichte des Aschaffenburger höheren Unterrichtswesens. I. Das Aschaffenburger Gymnasium unter Leitung des Jesuitenordens 1620—1713. (52 S. 8. u. 2 Taf.)

Augsburg (Gymnas. bei St. Anna), Jakob Friedrich, ein. Ferienreise nach Grenoble (1899). (82 S. 8.)

— (Realgymnas.), Ludwig Simmet, die Reichsstadt Augsburg in der ersten Hälfte des 30jähr. Krieges. (31 S. 8.)

Baden-Baden (Gymnas.), Karl Amersbach, Licht- und Nebelgeister. Ein Beitrag zur Sagen- und Märchenkunde. (48 S.)

Bamberg (Gymnas.), Anton Jäcklein, Hugo von Trimberg, Verfasser einer »Vita Mariae rhythmica«. (47 S. 8.)

— (Altes Gymnas.), Hans Probst, über den deutschen Märchenstil. (28 S. 8.)

Barr (Realsch.), Wilhelm Krebs, Beiträge zur Frage der unterrichtlichen Verwertung von Schulausflügen. (20 S.)

Bayreuth (Gymnas.), Fredericus Lederer, fragmentum indicis in C. Julii Solini collectanea rerum memorabilium. (90 S. 8.)

Bielitz (Gymnas.), S. George, das Bielitzer Staatsgymnasium in seinem 30jähr. Bestande. (44 S. 8.)

Blaubeuren (Ev.-theol. Sem.), Baihinger, neutestamentliche Parallelen zu Platons Apologie des Sokrates. (22 S.)

Bremen (Realsch. beim Doventhor), Reden, gesprochen bei der Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt, am 28. März 1901. (8 S.)

— (Handelssch.), Th. Schaefer, die Einwirkung des Volkes der Luceres und der Etrusker auf die Entstehung Roms. (36 S. u. 1 Karte.)

Breslau (Realgymnas. am Zwinger), Burger, eine französische Handschrift der Breslauer Stadtbibliothek. (32 S. 8.)

— (Johannes-Gymnas.), Ernst Fischer, archäologische Erinnerungen an eine Studienreise nach Griechenland. (20 S. u. 3 Pläne.

— (Gymnas. zu S. Elisabet), Wilhelm Rudkowski, die Stiftungen des Elisabet-Gymnasiums. Teil III. 1671—1776. (S. 131—192. 8.)

Brody (Gymnas.), Peter Ladislaus Dropiowski, Nikolaus Rey als Politiker. (43 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 10.

Somm.: Jaurès, études socialistes. — Encyclopédie juive. — Z. Nuttall, l'ancienne et la nouvelle civilisation. — Hude, Thucydide. II. — Bülbring, grammaire du vieil anglais, I. — Osthoff, parerga étymologiques, I. — U. Robert, l'Heptateuque de Lyon. — Vitry, Michel Colombe. — Lettre de Psichari. — Lettre de Regnaud.

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L Valmaggi. Anno VIII. Nr. 9.

Somm.: Diels, poetarum philosophorum fragmenta (G. Fraccaroli). — Caccia-Lanza, le orazioni di Iseo (V. Brugnola). — Giardelli, T. Macci Plauti Captivi (L. Cisorio). — Cima, M. Tullio Cicerone. I tre libri de oratore. Libro I. 2. ed. — Cesaro, D. Iunii Juvenalis saturae, I—II (A. G. Amatucci). — Wright, Iuvenal edited with introduction, notes. — Dümmler, Kleine Schriften (C. O. Zuretti).

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova Serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 5.

Somm.: Il movimento letterario in Francia (J. Lionnet). — F. Le Dantec, le conflit (R. Bianchi). — August Urbain, ein Martyrologium der christlichen Gemeinde (A. Bartoli). — Alessandro D'Orazio, Enesidemo e lo scetticismo greco. — Una proposta di riforma dell'esame di licenze liceale e dell'insegnamento classico (C. Giambelli). — J. Hogan, les études du clergé (G. Stucchi). — Lady dr. Blennerhasset, Gabriele D'Annunzio (L. Gropallo). — G. F. Abott, songs of modern Greece (P. E. Pavolini). — Enrico Cocchia, P. Ovidi Nasonis tristium libri quinque (R. Micheletti). — T. Montanari, Annibale, la traversata delle Alpi, e le prime campagne d'Italia fino al Trasimeno (G. Grasso). — Giuseppe Mazzatinti, Cronaca di Ser Guerriero da Gubbio dall'anno 1350 all'anno 1472 (A. Professione). — Carlo Capasso, la politica di papa Paolo III e l'Italia (A. Tomei). — J. Colin, Louis XV et les Jacobites (P. Lonardo). — M. Lessona, Ritmi (Prever). — R. Federico, i Boeri e la guerra sud africana. — H. Lecoy de la Marche, souvenirs de la guerre du Transvaal.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: G. Pinza, monumenti primitivi della Sardegna (M. Mayr). — Ed. Wölfflin, Plinius und Cluvius Rufus (G. Andresen). — C. Dietrich, Grundlagen der Völkerverkehrssprache (O. Weißenfels).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Ackermann, R., Lord Byron. (Der Türmer IV, 6.)
Bellermann, L., Schiller. (Berger: Dtsche Mtsschr. I, 6.)
Belser, J., Einleitung in das Neue Testament. (Theol. Ltbl. XXIII, 11.)
Brandt, M. v., 33 Jahre in Ostasien. III. (Globus LXXXI, 10.)
Chamberlain, H. St., Richard Wagner. N. Ausg. (Beil. z. Hamburg. Corresp. Nr. 5.)
Cohen, E., Vorträge für Aerzte über physikal. Chemie. (Naturw. Rschau XVII, 11.)
Ehrhard, A., der Katholicismus und das 20. Jahrh. im Lichte der kirchl. Entwicklung der Neuzeit. (v. Roth: Liter. Warte III, 6.)
Frick, O., u. H. Gaudig, Wegweiser durch die classischen Schuldramen. 4. Abt. (Zipper: Pädag. Arch. XLIV, 3.)
Fritzenschaf, Joh., die Praxis des Journalisten. (Eggert: Lit. Warte III, 6.)
Halle, E. v., Volks- und Seewirtschaft. Reden u. Aufsätze. (Francke: Dtsche Mtschr. I, 6.)
Heinze, H., die Provinz Brandenburg. (Sorgenfrey: Ztschr. f. Gymn.-schulw. LVI, 2/3.)
Helmolt, Weltgeschichte. 3. Westasien, Afrika. (Kirchhoff: Geogr. Ztschr. VIII, 3.)
Hoffmann, H., der Wert des Begriffes „Interesse“ für Unterricht und Erziehung. (Pappritz: Ztschr. f. Gymn.-schulw. LVI, 2/3.)
Kronecker, L., Vorlesungen über Mathematik, II, 1. Ueber Zahlentheorie. 1. Bd. (Czuber: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 3.)
Lamprecht, K., deutsche Geschichte. 1. Ergänzungsbd. (Helmolt: Dtsche Mtsschr. I, 6.)
Legerlotz, G., der deutsche Aufsatz auf der Oberstufe höherer Anstalten. (Schwarz: Ztschr. f. Gymn.-schulw. LVI, 2/3.)
Marx, A., Hilfsbüchlein f. d. Aussprache der latein. Vocale in positionslangen Silben. (Melzer: Ebd.)
Meyer-Lübke, W., Einführung in das Studium der roman. Sprachwiss. (Subak: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 3.)
Moos, P., moderne Musikästhetik in Deutschland. (Beil. z. Hamb. Corresp. Nr. 5.)
Nieuwenhuis, A. W., in Centraal Borneo. (Grabowsky: Globus LXXXI, 10.)
Radau, H., early Babylonian history down to the end of the 4. dynasty of Ur. (Jensen: Theol. Ltbl. XXIII, 11.)
Sanson, A., l'espèce et la race en biologie générale. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 11.)
Sarasin, P. u. F., geograph.-geolog. Beschreibung der Insel Celebes. (Bergeat: Globus LXXXI, 10.)
Schmid, K. A., Geschichte der Erziehung. 5. Bd. 1. Abt.: Bender, Gelehrtenschulwesen in Deutschland seit d. Reformation; G. Schmid, d. „neuzeitl., nationale“ Gymnasium. (Hitzel: Ztschr. f. Gymn.-schulw. LVI, 2/3.)
Seiler, F., die Entwicklung der deutschen Cultur im Spiegel des deutschen Lehnworts. (Scheffler: Päd. Arch. XLIV, 3.)
Semon, R., Forschungsreisen in Australien u. dem malaiisch. Archipel. III, 2. 4. Lief. (Naturw. Rschau XVII, 11.)
Simon, M., analytische Geometrie des Raumes. (Schiffner: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 3.)
Strehl, W., Grundriß der alten Geschichte und Quellenkunde. (Widmann: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 3.)
Studt, H. H., Michael Baumgarten. (Fey: Theol. Ltbl. XXIII, 11.)
Thonner, Fr., Excursionsflora von Europa. (Magnus: Naturw. Rschau XVII, 11.)
Uhl, W., das deutsche Lied. (Biese: Ztschr. f. Gymn.-schulw. LVI, 2/3.)
Ule, W., Grundriß der allgem. Erdkunde. (Regel: Geogr. Ztschr. VIII, 3.)
Weise, O., deutsche Sprach- u. Stillehre. (Erbe: Ztschr. f. Gymn.-schulw. LVI, 2/3.)
Weitbrecht, C., deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrh.s. (Kunze: Ebd.)
Wettstein, R., Handbuch der system. Botanik. I. (Kornhuber: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 1.)

Vom 6. bis 13. März 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Aristotle, the politics of A. With an intro., two prefatory essays and notes critical and explanatory by W. L. Newman. Vol. III and IV. Oxford. Clarendon press. (London, Frowde.) (Gr. 8.) Geb. à sh. 14.
Bardenhewer, Otto, Geschichte der altkirchlichen Literatur. 1. Bd. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 10.
Bohnert, F., elementare Stereometrie. Mit 119 Fig. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 40.
St. Clair-Tisdall, W. rev., modern Persian conversation-grammar with reading lessons, English-Persian vocabulary and Persian letters. Heidelberg. Groos. (IX, 317 u. 80 S. Gr. 8.) (Method Gaspey-Otto-Sauer.)
Daiber, Albert, eine Australien- u. Südseefahrt. Mit zahlr. Abb. u. 1 Karte. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. 7.
Delitzsch, Friedrich, Babel und Bibel. Ein Vortrag. Mit 50 Abb. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 2.
v. Dobschütz, Ernst, die urchristlichen Gemeinden. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 6.
Duhr, Bernhard, hundert Jesuitenfabeln. Freiburg. Herder. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.
Fleiner, Fritz, über die Entwicklung des katholischen Kirchenrechts im 19. Jahrhundert. Rectoratsrede (Basel). Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Flügel, O., die Seelenfrage mit Rücksicht auf die neueren Wandlungen gewisser naturwissenschaftlicher Begriffe. 3. Aufl. Cöthen. Schulze. (V, 158 S. Gr. 8.)
Giesenhagen, K., auf Java und Sumatra. Mit 16 Taf., zahlr. Abb. u. 1 Kartenbeilage. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 10.
Gottsched-Wörterbuch, Kleines, zusammengestellt von Eugen Reichel. Berlin. Gottsched-Verlag. (Gr. 8.) Cart. ℳ 5.
Große, Ernst, Aufgabe und Einrichtung einer städtischen Kunstsammlung. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Körösy, Joseph v., die finanziellen Ergebnisse der Actiengesellschaften während des letzten Vierteljahrhunderts (1874—1898). 2. H. Berlin. Puttkammer & Mühlbrecht. (Lex. 8.) ℳ 3, 50.
Kraetzschmar, R., Hebräisches Vocabular. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Mertz, Georg, das Schulwesen der deutschen Reformation im 16. Jahrhundert. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 16.
Picard, Emile, quelques réflexions sur la mécanique suivies d'une première leçon de dynamique. Paris. Gauthier-Villars. (56 S. Gr. 8.)
Rickert, Heinrich, die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. 2. Hälfte. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 9; cpl. ℳ 15.
Ritter, B., der deutsche Unterricht in der höheren Mädchenschule. Lehrstoffe, Lehrgänge und Lehrmethode. 2. Bd. Leipzig. Teubner. (X, 508 S. Gr. 8.)
Sägmüller, J. B., Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. 2. T. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 3, 50.
Schmidt, Jakob, die katholische Restauration in den ehemaligen Kurmainzer Herrschaften Königstein und Rinneck. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 1, 80. (Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes hrsg. von Ludwig Pastor. III, 1.)

Sepp u. Abt Haneberg, das Leben Jesu. 4. Aufl. 5. Band. München-Regensburg. Manz. (Gr. 8.) ℳ 6, 50.
Siegfried, Walther, Adolf Stäbli als Persönlichkeit. Zürich. Art. Inst. Orell Füßli. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Antiquarische Kataloge.

Dorbon père, successeur, Paris. Nr. 217. Mémoires, biographies, correspondances. I. (A—L.) 1296 Nrn.
Elwert'sche Univbuchh., N. G., in Marburg. Nr. 42. Cultur- u. Sittengesch. Curiosa. 1941 Nrn.
Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 271. Keramik, Glas, Terracotta, Porzellan ꝛc. 424 Nrn.
Karafiat, Fr., in Brünn. Nr. 32. Romane, Novellen, Erzähl. 1811 Nrn.
Lempertz, M., Antiqu., in Bonn. Nr. 212. Class. Philol. 2. Abt. Ca. 2800 Nrn.
Luzac and Co., in London. Rough List of second-hand books. Nr. 41/42. History and geogr. of Asia, Africa, Turkey etc. Nr. 4628—5050.
Ortner's Comptoir, in Wien. Nr. 2. Insecta. 2387 Nrn.
Rosenthal, Jacques, in München. Nr. 30. Adels-Portraits. 4000 Nrn. mit 10 Lichtdrucktaf.
Völcker's Verlag u. Antiqu., in Frankfurt a. M. Nr. 235. Cultur- u. Sittengesch. 2208 Nrn.
Weigel, Adolf, in Leipzig. Nr. 60/61. Class. Philol., Altertumskunde. 2887 u. 1874 Nrn.

Neuer Verlagskatalog.

Göschen, G. J., Verlagsbuchh., Leipzig. 1785—1901. (94 S. 8. cart.)

Auctionen.

24.—26. März durch J. A. Stargardt, Berlin W.: Autographen berühmter Componisten u. Sänger.
Anfang April durch Internat. Anstalt f. Liter. u. Kunst J. J. Plaschka in Wien I: Austriaca, Viennensia, seltene Werke.

Nachrichten.

Der ord. Professor des österreich. Strafrechts Dr. H. Groß in Czernowitz wurde zu gleicher Stellung an der deutschen Univ. in Prag, der a. ord. Professor der Chemie Dr. Thiele in München zum ord. Professor in Straßburg, der a. ord. Professor der chemischen Technologie Dr. Rose in Straßburg zum Ordinarius, der Privatdocent der Geschichte Dr. Askenazy in Lemberg zum a. ord. Professor, der Privatdocent Hohenner an der technischen Hochschule in München zum a. ord. Professor der Geodäsie an der technischen Hochschule in Stuttgart ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Neubecker für römisches Recht, in der kathol.-theol. Facultät in Breslau D. Triebs für Kirchenrecht, an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. L. Wöhler für anorganische Chemie.

Der Oberbibliothekar Dr. Milkau in Berlin wurde zum Director der Univ.-Bibliothek in Greifswald, der Oberbibliothekar an der Univ.-Bibliothek Dr. R. Münzel in Berlin zum Director der Stadtbibliothek in Hamburg, der zweite Bibliothekar an der Univ.-Bibl. Prof. Dr. L. Cohn in Breslau zum Oberbibliothekar ernannt.

Der Gymn.-Professor Dr. Trendelenburg in Berlin wurde zum Director des Friedrichs-Gymnasiums daselbst, der Gymn.-Oberlehrer E. Kunze in Trier zum Kreisschulinspector ernannt.

Verliehen wurde: den Seminardirectoren Eckert in Kammin, Tismer in Osnabrück und Dr. Schmitz in Kornelymünster der Charakter als Schulrat, dem Kunsthistoriker Privatgelehrten Dr. Sarre in Berlin das Ritterkreuz 1. Classe des k. sächs. Albrechtsordens, dem ord. Professor Geh. Justizrat Dr. Kahl in Berlin die Commandeurinsignien 2. Classe des hzgl. anhalt. Hausordens Albrechts des Bären, dem Archivdirector Geh. Archivrat Dr. Könnecke in Marburg das fürstl. waldeck. Verdienstkreuz 3. Classe, dem Generalsecretär und Vorsitzenden der Centraldirection des Archäologischen Instituts Professor Dr. Conze in Berlin der Stern zum Comthurkreuz des k. k. östr. Franz Joseph-Ordens, dem Director des Kunstgewerbemuseums Dr. Graul in Leipzig das Ritterkreuz des französ. Ordens der Ehrenlegion, dem Director der Forstakademie Geh. Forstrat Prof. Dr. Neumeister in Tharandt der k. serb. St. Sawa-Orden 2. Classe.

Am 6. März † in Leipzig der frühere Privatdocent der Rechtswissenschaft Justizrat Dr. Peter Klöppel im 61. Lebensjahre; in Dresden der classische Philolog Gymn.-Professor a. D. Dr. Konrad Friedrich Polle, 72 Jahre alt; in Hamburg der Begründer der mechano-therapeutischen Behandlungsweise Dr. med. David Hönig; in Debreczin der Professor der Theologie Dr. Ludwig Nemethy im 76. Lebensjahre.

Am 8. März † in Wien der Lyriker Johann Kleinfercher, 74 Jahre alt.

Am 9. März † in Rechtenfleth an der Unterweser der Marschendichter Hermann Allmers im 82. Lebensjahre.

Am 11. März † in Dresden der Professor der Hüttenkunde an der Freiberger Bergakademie Bergrat Dr. Arnulf Schertel, 61 Jahre alt.

Am 12. März † in Halberstadt der Militärschriftsteller Hauptmann a. D. Fritz Hönig, 54 Jahre alt.

Vor kurzem † in Åbo der ehemalige Professor der Geschichte an der Univ. Helsingfors Karl Konstantin Tigerstedt.

Der in Shanghai erscheinenden neuen Zeitschrift „Der ferne Osten“ (Organ zur Förderung der Kenntnis ostasiatischer Cultur und Verhältnisse, hrsg. von C. Fink) entnimmt die „Leipziger Zeitung“ einige Angaben über das Alter und den wissenschaftlichen Wert der berühmten alten **astronomischen Instrumente von Peking**, die jetzt zum Teil nach Deutschland gekommen sind. In einem Aufsatz der „Chinese researches“ (Shanghai 1897 neue Ausg.) hat der verstorbene hervorragende Kenner chinesischer Mathematik und Astronomie A. Wylie die weitverbreitete Meinung, diese herrlichen Kunstwerke seien Schöpfungen der Jesuiten, widerlegt und nachgewiesen, daß das Observatorium in Peking im Jahre 1279 unter der Regierung des Kublai Khan angelegt worden ist und daß die beiden jetzt nach Berlin und Paris gewanderten großen Instrumente von dem chinesischen Astronomen Kuo Shou-ching erfunden und nach seinen Angaben hergestellt worden sind. Dieselben, von Wylie als das „Compendium-Instrument“ und die „Ringkugel“ bezeichnet, sind im Yuan-shih Buch XLVIII S. 2—9 der „Geschichte der Mongolendynastie“ beschrieben. Außer diesen hat Kuo Shou-ching noch 15 andere astronomische Instrumente construiert, er soll auch die sphärische Trigonometrie in China zuerst entwickelt haben. Schon im 13. Jahrhundert lösten die Chinesen Gleichungen jeden Grades.

Eine systematische Zusammenstellung in kritischer Sichtung der **Bibliographie Napoleons I** erscheint soeben, unternommen von F. Kircheisen, im Verlage von Mittler und Sohn, Berlin. Ein alphabetisches Register ist beigegeben.

Aus dem **Jahresberichte** des **Großherzogl. Badischen General-Landesarchivs** für 1901 heben wir hervor, daß der Hilfsarbeiter der Badischen historischen Commission und Volontär beim Archiv Dr. A. Eggers zum 1. April ausscheidet, um in den preußischen Archivdienst überzugehen; Dr. K. Rieder, ebenfalls Hilfsarbeiter der Commission, trat als Volontär ein. Neuerwerbungen durch Ankauf und Schenkungen sind in großer Anzahl zu verzeichnen, die Repertorisierungsarbeiten wurden erheblich gefördert. Zur Vorbereitung für den nach einigen Jahren in das neuzuerbauende Archivgebäude wurde eine umfassende Neubearbeitung des alten Bestandes der Specialacten in Angriff genommen. Von den Archiv-Inventaren ist der erste Band zu Beginn des Jahres ausgegeben worden. Das zweite Heft der badischen Städtesiegel ist unter der Presse, die Veröffentlichung der „Ahnentafeln der letzten regierenden Markgrafen von Baden-Baden und Baden-Durlach“ steht unmittelbar bevor. Die Benutzung des Archivs war sehr rege (273 Benutzer, 574 Benutzungen).

Von dem Werke des Grafen von Hoensbroech „**Das Papsttum in seiner sozial-culturellen Wirksamkeit**“, (Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig) dessen erster Band: „Inquisition, Aberglaube, Teufelsspuk und Hexenwahn“ bereits in vierter Auflage erschien, befindet sich der zweite Band unter der Presse. Derselbe behandelt die ultramontane Moral. Er enthält drei Bücher: 1. „Die Sittlichkeit des Christentums“; 2. „Die ultramontane Moral“ und 3. „Beurteilung der ultramontanen Moral“.

Erwiderung.

Das Literarische Centralblatt enthält (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 10, Sp. 321 fg.) eine ziemlich eingehende Besprechung meines Buches: „Deutschland, König Friedrich Wilhelm IV. und die Berliner Märzrevolution“. Selbstverständlich ist es mir nicht möglich, hier darauf eingehend zu antworten; es soll dies demnächst an anderer Stelle geschehen. Hier muß ich mich auf eine thatsächliche Berichtigung beschränken. Der Ref. sagt Sp. 324:

„S. 238 zeigt R. richtig, daß Prittwitz durch die Art, wie er den Befehl des Königs, das Militär von den Straßen und Plätzen zurückzuziehen, ausführte, den König in die Gewalt der Revolution gab und unmittelbar die häßlichen Scenen im Schloßhofe verschuldete; aber wenn er Prittwitz (S. 248) beschuldigt, dies gethan zu haben, um den König zu zwingen, Berlin zu verlassen, so geht er wieder viel zu weit und argumentiert mit unbegründeten Vermutungen.“

Meine Ausführungen auf S. 248 beziehen sich nicht auf die Motive, die den General v. Prittwitz zu denjenigen Handlungen bestimmt haben, die „den König in die Gewalt der Revolution gaben und unmittelbar die häßlichen Scenen (vom Nachmittage des 19. März im Schloßhofe verschuldeten“, sondern auf die von ihm am 20. März

den Regimentscommandeuren ertheilte „Erlaubnis“, Berlin zu verlassen. Ich stelle ausdrücklich fest, daß ich niemals gegen Prittwitz den Vorwurf erhoben habe, er habe den König absichtlich „in die Gewalt der Revolution gegeben“, um ihn „zu zwingen, Berlin zu verlassen“.

Halle a. S., 9. März 1902. **Felix Rachfahl.**

Hierauf hat der Herr Berichterstatter Folgendes zu bemerken:

S. 248 heißt es: „was war es dann, was Prittwitz dadurch erreichen wollte, indem er die Stadt vom Militär gänzlich entblößte? Nichts anderes als das, was Prittwitz schon durch die pessimistische Färbung seines Gutachtens zu bewirken gehofft hatte, die Abreise des Königs.“

Also: Prittwitz ist nach Rachfahl durch diese Tendenz bestimmt worden, den Rückzugsbefehl des Königs in einer Weise auszuführen, die den König schließlich in die Gewalt der Revolution gab. Wenn R. die Befehle des Generals, welche am 19. das Schloß preisgaben S. 231, aus Grimm „über des Königs ganzes Verhalten“ herleitet, oder S. 239 aus Opposition gegen den König, dagegen die vorhergehende pessimistische Färbung seines Berichts sowie die folgenden Befehle aus jener Tendenz: so sind das Spaltungen der Motive, die weder hinreichend begründet noch hinreichend erheblich sind, um sie in einer Recension besonders hervorzuheben. Ich trage dies indessen gern nach; aber haben die Befehle vom 20. März nicht dazu beigetragen, den König in die Gewalt der Revolution zu geben?

Breslau, 11. März 1902. **G. Kaufmann.**

Literarische Anzeigen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 13.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →→ 29. März 1902. ←← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Weiss, Bernhard, Die Apostelgeschichte, katholischen Briefe, Apokalypse im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlektüre. 2., neu bearbeitete Auflage. Leipzig, 1902. Hinrichs. (VI, 533 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Das neue Testament. Handausgabe von D. B. Weiss. 3. Bd.

Es ist zu begrüßen, daß der Verf. neben minder eingreifenden Aenderungen im Commentar zur Apostelgeschichte und den katholischen Briefen den früher nur sprachlich gehaltenen zur Apokalypse gleich den anderen zu einem sachlichen gemacht hat. Im Text ist eine Anzahl von Fehlern verbessert, die in Nestle's Ausgabe des Neuen Testaments leider als ernstliche Meinung von Weiß angeführt waren. Zu berichtigen sind, wie Ref. zum Teil mit Hülfe einer ihm von Nestle zu anderem Zwecke mitgeteilten Collation angeben kann, noch Apostelgeschichte 5,39 bezw. 40 *ἐπείθησαν* zu *ἐπείσθησαν*, 16,32 *ἐλάλησεν* zu *ἐλάλησαν*. 19,39 fehlt erst jetzt *τι*, das nach Tischendorf sämtliche Zeugen haben. 1 Joh. 5,16 ist *εἰδῇ* in *ἰδῇ* statt in *ἴδῃ* verwandelt. Jac. 4,13 fehlte in der ersten Auflage *ἕνα* (hinter *ἐνιαυτόν*), das Weiß damals für echt hielt. Es ist wahrscheinlich auf Schürers Monitum angeschrieben und jetzt mit abgedruckt worden, obgleich Weiß inzwischen 1894 erklärt hat, daß er es fallen lasse, und jetzt nichts Gegenteiliges bemerkt. Da seine Lesarten in den Zehntausenden von Nestles Neuem Testament gebührendermaßen abgedruckt, ja zur Feststellung des Textes neben Tischendorf und Westcott-Hort benutzt werden, ist die peinlichste Genauigkeit ihres Druckes erforderlich. In der Versnumerierung hat Weiß leider noch mehr als die bisher bekannten Abweichungen. Mögen sie dem Sinne nach noch so angemessen sein, durchdringen können sie doch nicht, zumal seit Nestle zur ersten Numerierung (durch Stephanus, 1551) zurückgekehrt ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Editoren sich dem anschlössen, damit die Verwirrung endlich aufhörte. In Nestles dritter Auflage ist nur noch 1 Kor. 7,34 eine Zeile tiefer (bei *μεριμνᾷ*) zu beginnen, nachdem in deren letztem Abdruck (mit breitem Rande) der Anfang von Apostelgesch. 24,20 schon auf *ἢ αὐτοί* herabgerückt worden ist. Schm.

Eine jakobitische Einleitung in den Psalter in Verbindung mit zwei Homilien aus dem grossen Psalmenkommentar des Daniel von Salah zum 1. Male hrsg., übers. und bearb. von G. Diettrich. Giessen, 1901. Ricker. (XLVII, 167 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Beihefte zur Zeitschrift f. d. alttestamentl. Wissenschaft. V.

Es ist erfreulich, daß der Hrsgbr. dieser Schrift den leichten Zugang, den er als Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Sydenham-London zu den handschriftlichen Schätzen des Britischen Museums hat, schon zum zweitenmale benutzt, uns ein syrisches Anekdoton mitzuteilen. Ueber seine erste derartige Veröffentlichung (die Massorah der östlichen und westlichen Syrer zu Jesaja) siehe des Ref. Besprechung in der Theol. Lit. Ztg. 1900, Nr. 2, Sp. 36. Nirgends, wahrscheinlich selbst bei den Juden nicht, jedenfalls in keinem Teil der christlichen Kirche, ist der Psalter so viel benutzt worden wie bei den Syrern, bei denen er den Anfang nicht bloß des theologischen Studiums, sondern alles Lernens bildete; vgl. zu des Verf.s Ausführungen hierüber auch die von ihm nicht angeführten, von Guidi herausgegebenen, auch ins Deutsche übersetzten Arbeiten der Schule von Nisibis. Um so dankenswerter ist es, hier die Einleitung eines Psalmencommentars zu erhalten, die in der That die Mehrzahl der Fragen behandelt, die noch heute in den Einleitungen zu unsern Commentaren behandelt zu werden pflegen. In der Hauptsache stammt übrigens die vorliegende Veröffentlichung nicht aus dem Britischen Museum, sondern aus einem Manuscript, das Professor R. Harris in Cambridge dem Hrsgbr. zur Verfügung stellte. Mit großer Sorgfalt hat sich der Hrsgbr. in sein Gebiet eingearbeitet, andererseits ist es Pflicht, zu betonen, daß er das Syrische noch nicht in genügender Weise beherrscht. Die

Unterschrift des ersten Buches übersetzt er S. XV „Zu Ende ist der erste Teil des Buches der Psalmen nach der Auslegung des Daniel von Salah. Und zufrieden ist der Maphriyân Mâr Gregorius“. Aus diesem Text zog er (S. XIX, XLII) allerlei Folgerungen über Art und Zeit unsrer Einleitung, die bei richtiger Uebersetzung „des Daniel von Salah und des seligen M. Gregorius“ alle hinfällig sind. Die „priesterlichen“ Schriften (S. 12) sind einfach die heiligen Schriften (*ἱερά*). Die S. 17, A. 3 besprochene Form kommt von גנא tadeln; S. 27 ist Z. 9, 11, 18 dreimal רוית׳ statt רוחי׳ zu drucken. Zu mehreren Stellen vermutet Ref., daß die Handschrift nicht richtig gelesen ist; z. B. S. 95, Z. 15 [illegible] statt [illegible]; S. 149, Z. 10 [illegible] statt [illegible]; S. 151, Z. 2 [illegible] statt [illegible]; aus Act. 4 soll citiert sein „wider deinen heiligen Sohn Jesus, den Menschen, den du gesalbt hast“, Z. 7 ist statt des vom Herausgeber beanstandeten [illegible] einfach [illegible] „der Kreuziger“ zu lesen. S. 59, Anm. 1 ist der Text ganz in Ordnung; „nachdem David gesündigt hatte und sich bekehrte“. Im Eingang zu der Erklärung des ersten Psalms ist S. 130 von „Seligpreisungen“, nicht von „Heilsgütern“ die Rede, und den Gegensatz dazu bildet nicht „das Verderben“, sondern das „Wehe“ (*οὐαί*). Sehr ungeschickt ist, daß bei der deutschen Uebersetzung nicht angedeutet ist, wo die entsprechende syrische Seite beginnt. S. 38 nicht „Stiftshütte“ sondern „Bundeslade“; S. IX nicht „im Appendix“. Trotz solcher Ausstellungen sei die Veröffentlichung allen denen empfohlen, welche sich für die Geschichte der Psalmenauslegung interessieren. Bringt sie uns doch sogar ein Stück „des Irenäus von Lyon in der ersten Rede (*λόγος*) in der Auslegung des Samuel“, das in Pitras Analecta IV fehlt. Wir würden uns freuen, noch weiteren Arbeiten des Verf.s zu begegnen.

Eb. N.

Oriens Christianus. Römische Halbjahrhefte für die Kunde des christl. Orients. Hrsg. von A. Baumstark. 1. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: Vetter, die armenischen apokryphen Apostelacten. 1. — Baumstark, Abûl-l-Barakats nichtgriechisches Verzeichnis der 70 Jünger. — Goeller, eine jakobitische »vita« des Nestorius. — Besson, un recueil de sentences attribué à Isaac le Syrien. (Suite.) — Braun, ein Brief des Katholikos Timotheos I über biblische Studien des 9. Jahrh. — Baumstark, das maronitische Synaxar zum 29. Juni. — Ders., die nestorianischen Schriften »de causis festorum«. — Stegensek, eine syrische Miniaturenhandschrift des Museo Borgiano. — Strzygowski, der Schmuck der älteren el-Hadrakirche im syrischen Kloster der sketischen Wüste.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 11 u. 12.

Inh.: (11.) Volck, Inhalt u. Bedeutung des bibl. Schöpfungsberichtes. 2. — W. Vollert, Richard Wagners Stellung zur christl. Religion. — Brief aus Nordamerika. — Ueberbrettls Ende. — (12.) Der Seelsorger als Menschenkenner. — Henry Drummond. 1. — Die Verblendung der englischen Christen, nachgewiesen an der Hand englischer Zeugnisse.

Die christliche Welt. Hrsg. von W. Rade. 16. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Jesus. — Die moderne Gesellschaftsordnung und die zehn Gebote. (Schl.) — Lutherworte. — Stimmen der Schuld. 5. — Vom Kampfe um die Weltanschauung. — Männerpflege durch Schwestern.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 2. u. 3. Heft.

Inh.: (2.) L. Jacob, Gesetz und Evangelium. — Bassermann, über die homiletische Behandlung des Wiederkunftsgedankens auf Grund von 1. Thess. 4, 13—5, 11. 2. — M. Grote, Bemerkungen über die Ausübung der sog. Kirchenzucht. — Fr. M. Schiele, Dürfen wir noch Christen bleiben? — (3.) Niebergall, Prüfung und Confirmation. — Stellvertretendes Leiden. — Mein Nachbar. — Traub, Aufgaben der Apologetik.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Günther, Carlyle über Luthers Liebe zur Musik. — Spitta, der Dichter des Liedes: „Ach Gott, wie manches Herzeleid.“ 3. — Hunnius, liturgisch-musikalische Bestrebungen in den Ostseeprovinzen Rußlands. (Schl.) — Spitta, Kritiken und praktische Winke für Passion und Ostern. — Budde, Wilhelm Steinhausen.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: Kaiser, Rudelbachs Confessionen über sein theologisches Studium 1811—1815. — W. Lotz, der Bund vom Sinai. 4. — Fr. Hashagen, St. Bernhard von Clairvaux als Hymnendichter. — A. Steinmetz, Zusammenhang von Taufe und Wiedergeburt. (Schl.) — Wohlenberg, Glossen zum ersten Johannesbrief. 4.

Theologische Rundschau. Hrsg. v. W. Bousset. 5. Jahrg. 2. u. 3. Heft.

Inh.: (2.) E. Pfennigsdorf, das Christentum und die Philosophie der Gegenwart. 2. — Meinhold, Geschichte Israels. — A. Deißmann, die Sprache der griechischen Bibel. — Titius, Dogmatik. — (3.) A. Thumb, die sprachgeschichtliche Bedeutung des biblischen Griechisch. — H. Lietzmann, altchristliche Literatur. — H. Achelis, altchristl. Kunst. — A. Steinmetz, Katechetik: Praxis.

Philosophie.

1\. **Nippold,** Friedrich, **Kollegiales Sendschreiben an Ernst Häckel.** Mit der Antrittsrede in Jena am 10. Mai 1884: Die naturwissenschaftliche Methode in ihrer Anwendung auf die Religionsgeschichte. Berlin, 1901. Schwetschke und Sohn. (58 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

2\) **Kuyper, A., Evolutionismus, das Dogma moderner Wissenschaft.** Uebersetzt v. W. Kolfhaus. Leipzig, 1901. Deichert. (VI, 50 S. Gr. 8.) ℳ 0, 90.

Im Gegensatz zu den groben Keulenschlägen von Loofs richtet Nippold (1) mit vieler Höflichkeit an den „Hochverehrten Collegen“ einen beweglichen Appell. Freilich weiß man nicht recht, was er bewirken soll. Soll Häckel in sich gehen und sich zum Glauben an Gott und die Unsterblichkeit bekehren, oder soll er dasjenige, was er für Wahrheit hält, verschweigen, weil er mit seinen Bekenntnissen, wie der Verf. sich ausdrückt, nicht nur seinen eigenen bittersten Feinden in die Hände arbeitet, sondern auch die Aufgabe derer erschwert, welche von den gleichen Idealen wie er selbst getragen sind? In einer Uebersicht über die religiösen und antireligiösen Strömungen im 19. Jahrh., die den gewiegten Historiker verrät, sucht der Verf. seinem Collegen nachzuweisen, daß er in den Anschauungen der Generation, die ihre Anregungen von Strauß und Feuerbach empfangen hatte, stecken geblieben, daß er somit etwas rückständig sei — alles natürlich in der verbindlichsten, schonendsten Form. Wie falsch seine Vorstellungen insbesondere von den Theologen seien, glaubt der Verf. ihm nicht besser ad oculos demonstrieren zu können als durch den Abdruck seiner Antrittsrede in Jena über das Thema: „Die naturwissenschaftliche Methode in ihrer Anwendung auf die Religionsgeschichte“. In der That geht seine Vorurteils- und Voraussetzungslosigkeit hier so weit, daß selbst der vorurteilsvollste Naturforscher daran nichts auszusetzen fände. Er könnte nur fragen: Warum werden denn nicht gelegentlich auch Juden oder ausgesprochene Atheisten in die theologische Facultät berufen? Daß sie bei ihren religionsgeschichtlichen Studien zu einem anderen Resultat gekommen sind als die Christen, dürfte doch kein Grund dagegen sein. — Es ist ein eigenes Schauspiel, hier der Theologe, der für die naturwissenschaftliche Methode à outrance eintritt, dort der Naturforscher, der unbekümmert um jede Methode sein Naturevangelium urbi et orbi verkündet, und der vielleicht, gerührt von dem Liebeswerben des Theologen, vor sich hin murmelt: „Es

thut mir lang schon weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh."

Was uns an Kuypers Schrift (2), die zuerst als Rede zum Rectoratswechsel der freien holländischen Universität erschien, interessiert, ist weniger die Beleuchtung des Evolutionismus, als vielmehr die Persönlichkeit, die uns darin entgegentritt. Die letzten Wahlen in Holland haben gezeigt, welchen Einfluß der Verfasser in seinem Vaterlande übt, und die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf seine Person gelenkt. Ein Theologe, der mit offenem Blick die Bewegung der modernen Wissenschaft verfolgt und das Große darin wohl wahrzunehmen und zu bewundern versteht, der freimütig bekennt: „Gewiß, was streng logisch aus feststehenden Thatsachen abgeleitet wird, kann von vornherein bei jedem Mann von Ernst auf Zustimmung rechnen", der aber darum durchaus nicht vor dieser Wissenschaft seine Verbeugung macht und für seine Arbeit ein bescheidenes Plätzchen an ihrem Herde erbittet. Er steht fest und sicher auf seinem Glaubensgrunde und weiß, daß zwischen diesem und der Weltanschauung des Pantheismus und Monismus kein wirklicher Frieden möglich ist. Jede Halbheit, jedes Verschleiern der Gegensätze ist ihm zuwider, er will lieber offenen Krieg. „Die Evolution ist ein neuerdachtes System, ein neugebildetes Dogma, ein neuaufgekommener Glaube, der sich, unser ganzes Leben umfassend und beherrschend, dem christlichen Glauben direct entgegenstellt und nur auf den Trümmern des christlichen Bekenntnisses seinen Tempel bauen kann. Keine Anerkennung des vielen Schönen und Reichen, welches die von ihr geweckten Studien uns in den Schoß werfen, darf uns darum verführen, mit diesem System als solchem auch nur einen Augenblick Frieden zu halten. Das System bleibt böse, wenngleich auch hier das Böse in mancher Beziehung zum Guten ausgeschlagen ist. Gegen die Weltanschauung, die einen ohne Ziel mechanisch aufgebauten Kosmos kennt, muß daher unser Widerstand in allen Kreisen gerichtet sein; wir müssen uns nicht gegen sie verteidigen, sondern sie angreifen. Die Lehrbücher, in welche sie Einzug fand, müssen auf die Seite gelegt werden, und keinem Lehrer, der ihr anhängt, dürfen wir unsere Kinder anvertrauen." — Es ist, als ob der Geist Calvins in diesem Holländer wieder lebendig geworden wäre. —λ.

Palágyi, Melchior, Neue Theorie des Raumes und der Zeit. Die Grundbegriffe einer Metageometrie. Leipzig, 1901. Engelmann. (XI, 48 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Im Gegensatz zu der sonst üblichen Sonderung des Raumes und der Zeit als zweier Anschauungsformen vertritt der Verf. die Ansicht, daß beide Formen in concreto eine Einheit bilden. Diese Einheit soll sich vor allem darin zeigen, daß kein Raumbegriff ohne Mithilfe des Zeitbegriffs und kein Zeitbegriff ohne Mithilfe des Raumbegriffs construierbar ist. Diese wechselseitige Abhängigkeit wird mit großem Scharfsinn dargelegt, wenn auch die definitive Präcisierung der „zwei Grundbeziehungen zwischen Raum und Zeit" (S. 9) etwas paradox klingt. Die weiteren Ausführungen beschäftigen sich der Hauptsache nach mit den Consequenzen der Reciprocität zwischen Raum und Zeit. Sehr interessant sind darunter die Bezugnahme auf das Dualitätsprincip der projectiven Geometrie, deren Studium den Verf. nach eigenem Geständnis in seiner Raumzeitlehre bestärkt hat, die nähere Entwickelung des Begriffs von einem fließenden Raume, in dem der Zeitbegriff mehr zur Geltung kommen soll als in der vulgären dualistischen Lehre, und der Versuch einer Erklärung des Dimensionsbegriffs. Dann unternimmt aber Palágyi den wunderlichen Schritt, die Dreiheit der psychischen Grundthätigkeiten, als die er Empfinden, Vorstellen und Wollen bezeichnet, aus den drei Raumdimensionen zu deducieren. Ein Schlußabschnitt discutiert ganz kurz die gleichförmige Bewegung vom Standpunkte der neuen Raumzeitlehre. Die kleine Schrift zeigt im ganzen gesunde Dialektik. Jedenfalls verdient die Conception eines „fließenden Raumes" die ernste Beachtung der Philosophen und Mathematiker. A. Ki.

Geschichte.

Urkunden zur städtischen Verfassungsgeschichte von F. Keutgen. II. Hälfte. Berlin, 1901. Felber. (XXXVIII, S. 220—671. Gr. 8.) ℳ 5, 40.

Ausgewählte Urkunden zur deutschen Verfassungsgeschichte von G. v. Below und F. Keutgen. 1. Bd.

Von dem ersten Bande der von Below-Keutgenschen Publication ausgewählter Urkunden zur deutschen Verfassungsgeschichte liegt nunmehr die zweite Hälfte vor. Sie enthält die Fortsetzung und den Abschluß der von Keutgen besorgten Urkunden zur städtischen Verfassungsgeschichte. Es gebührt ihr dieselbe Anerkennung, wie sie bereits dem ersten Halbbande zu teil geworden ist. Die mitgeteilten Urkunden beziehen sich auf das Städtewesen zur Zeit seiner Blüte. Sie gewähren lehrreiche Einblicke in die Geschichte der städtischen Verfassung und Verwaltung, sowie des städtischen Wirtschaftslebens; alle dabei in Betracht kommenden Einrichtungen und Verhältnisse sind berücksichtigt; auch die culturgeschichtliche Entwicklung ist durch einige Belege vertreten. Die Auswahl ist eine durchaus geschickte; wir möchten etwa nur dagegen geltend machen, daß auch in diesem Halbbande die sehr sporadische Heranziehung der Städte des Colonisationsgebietes auffällt. Den Beschluß bildet eine Reihe von Documenten zur Geschichte der Hanse im 13. und 14. Jahrh. Ein vortreffliches Sachregister erhöht den Wert und die Brauchbarkeit des Buches, das zur Benutzung bei Uebungen auf dem Gebiete der Verfassungsgeschichte auf das dringendste zu empfehlen ist. Hoffentlich läßt das Erscheinen der übrigen beiden Abteilungen des Gesamtwerkes (zur Territorial- und zur Reichsgeschichte) nicht allzulange auf sich warten. R.

Gerber, August, Beitrag zur Geschichte des Stadtwaldes von Freiburg i. B. Mit vielen Tabellen. Tübingen, 1901. Mohr. (XII, 130 S. Gr. 8.) Einzeln ℳ 5.

Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen. V, 2.

51 Seiten der vorliegenden Arbeit bringen eine historische Darstellung; der andere, größere Teil enthält Actenstücke und Tabellen. Es ist dankenswert, daß das interessante Thema in Angriff genommen ist. Gehen die Nachrichten für die Geschichte des Freiburger Stadtwaldes auch nicht gerade sehr weit zurück, so fließen sie doch seit etwa dem 15. Jahrh. recht reichlich. Der Verf. hat auch Fleiß auf seine Arbeit verwendet. Es kommt ihm ferner zu statten, daß er an seinen Stoff mit den Fachkenntnissen des Forstmannes herantritt. Andererseits bemerkt man freilich auch, daß er nicht Historiker ist. Insbesondere die Edition der beigegebenen Actenstücke zeigt Mängel, die sofort selbst demjenigen auffallen, der die Vorlagen nicht einsehen konnte. Der Verf. hat offenbar die Abkürzungen der alten Urkunden oft nicht verstanden. Er scheint sodann nicht zu wissen, daß in jeder wissenschaftlichen Edition die krause Orthographie der Actenstücke des 15. und 16. Jahrh.s normalisiert wird (vgl. darüber z. B. Histor. Vierteljahrsschrift IV, S. 504 fg.). Endlich sind die Regesten der Actenstücke ungenügend.

Krause, Ernst Eduard von. **Ein deutsches Soldatenleben.** Aus hinterlassenen Kriegstagebüchern und Briefen von 1848 bis 1886 zusammengestellt von Hedwig v. Grolman. Mit Begleitwort von J. v. Verdy du Vernois. Berlin, 1901. Mittler und Sohn. (179 S. mit 1 Bildnis. Gr. 8.) ℳ 3, 75.

Wir haben vor uns das Bild eines Mannes, der mit Leib und Seele Soldat war und Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hatte; eines echten deutschen Mannes, der schon als hannöverscher Offizier die Einigung Deutschlands als Ziel seiner Wünsche und Hoffnungen in der Seele trug; eines Mannes voll keuscher Frömmigkeit und offnen Sinnes für alles Hohe und Edle; eines trefflichen Gatten und Vaters. Aus seiner Feder ist die Denkschrift über den Eintritt der hannöverschen Offiziere in das preußische Heer geflossen, die 1866 dem Grafen Bismarck überreicht wurde; sie ist dem Buch als Anlage beigefügt. Im Herbst 1868 hat er eine Reise nach Holland und England zu machen. Eine Aeußerung über Westminster-Abtei, dieses „wundervolle Gotteshaus, in dessen Schoße fast die ganze große Vorgeschichte Englands begraben liegt und ideal fortlebt", sei hier wiedergegeben: „Welch ein Sporn für den Ehrgeiz oder auch nur für den Entschluß heroischer Pflichterfüllung liegt in dieser Art, seine großen Männer zu feiern, wie die britische Nation sie bethätigt." — Unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich wohnt er als Major im Großen Generalstab amtlich den Truppenübungen im Lager von Châlons bei. Erst am Tage vor der Kriegserklärung verläßt er Paris; noch am Abend zuvor hat er einen ausführlichen Bericht geschrieben und in den Kasten gesteckt mit dem beruhigenden Gefühl: wenn dir nun morgen was passiert und du nicht mehr nach Deutschland kommst, so ist doch das Gelingen deiner Aufgabe gesichert, und der General Moltke weiß, was er wissen muß (S. 75). Auf der Fahrt nach dem Bahnhofe tönt ihm von allen Seiten das Geschrei: à Berlin à Berlin! entgegen. Während des Feldzuges liefen dann in seiner Hand alle Nachrichten zusammen, die sich auf die französische Armee und ihre Bewegung bezogen, er hatte sie für die Heeresleitung als Grundlage ihrer Entschließungen zu bearbeiten. Die vorbildliche Art, in der er diese Aufgabe löst, fand die größte Anerkennung bis hinauf zum obersten Kriegsherrn; bezeichnender noch ist die unter den Kameraden üblich gewordene Redensart: „Darauf können sie sich verlassen wie auf Krause" (S. 172). Daß ein Mann in solcher Stellung in seinem Tagebuch und seinen Briefen manches zu berichten hat, was andern verborgen geblieben ist, braucht kaum gesagt zu werden. Aus den späteren Aufzeichnungen mag hervorgehoben werden, was er 1878 während der Ausstellung aus Paris schreibt (S. 165 fg.). — In der Art der Zusammenstellung, in dem, was mitgeteilt und was zurückbehalten ist, offenbart sich das feine Gefühl für das schickliche Maß, das einer solchen Veröffentlichung erst den vollen Wert giebt.

J. Gensel.

Vidari, Ercole. **La presente vita italiana politica e sociale.** Mailand, 1899. Hoepli. (VIII, 259 S. Gr. 8.) L. 4, 50.

Dem Verf. vorliegender Schrift, einem Juristen, dem bis dahin die Beschäftigung mit der Politik ferne gelegen hatte, gaben die Aufstände des Jahres 1898 und die Art ihrer Unterdrückung Anlaß, sich zunächst in einem Artikel der Nuova Antologia über die politische und wirtschaftliche Lage seines Vaterlandes zu äußern. Daraus ist dann, infolge einer Aufforderung des Verlegers U. Hoepli, das vorliegende Buch geworden, welches auch jetzt, nachdem das Ministerium Pelloux nebst seinem berüchtigten Decreto-Legge längst von der Bildfläche verschwunden und fast der Vergessenheit anheimgefallen, auch dem Lande inzwischen ein neuer Herrscher entstanden ist, nicht als veraltet gelten darf; denn die Gesundung der inneren Verhältnisse Italiens ist ein Thema, welches noch die Gegenwart beschäftigt und wohl auch die Zukunft auf geraume Zeit hin beschäftigen wird, und jeder ernsthaft gemeinte Beitrag zur Lösung der einschlägigen Probleme ist der Aufmerksamkeit nicht nur der Italiener, sondern aller Freunde des schönen Landes wert. Der Verf. sucht zunächst die Grundursachen der Unzufriedenheit und Beunruhigung aufzudecken, welche vor drei Jahren zu so gewaltsamen Ausbrüchen geführt hat. Indem er hierbei bis in die Zeiten der Bildung des geeinigten Italiens zurückgeht, findet er, daß es den Italienern zu leicht gemacht worden sei, ihre Einigung zu erreichen und zu behaupten; Andere, zuerst die Franzosen, dann Preußen, haben ihnen die Wege gebahnt und als das Ziel erreicht oder nahezu erreicht war, begann es der italienischen Politik an einem großen Inhalt zu fehlen, man legte, froh des Erreichten, die Hände in den Schoß und gab sich einem Optimismus oder besser Quietismus hin, der zumal angesichts der natürlichen Schwierigkeiten, die die innere Verschmelzung der verschiedenartigen Bestandteile des jungen Staatswesens darbot, nichts weniger als berechtigt war. Man versäumte es auch, die durch die voraufgegangenen Umwälzungen Geschädigten zufrieden zu stellen, entschlug sich nachhaltiger Fürsorge für die untersten Classen, denen die erhöhten und vermehrten Steuern und Auflagen des werdenden Großstaats eine besondere Begeisterung für diesen unmöglich beibringen konnten. Auch die vorschnelle Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer brachte den Bedürftigen nicht die erhoffte Erleichterung und zerrüttete auf der anderen Seite, da für Ersatz des Ausfalls nicht vorgesorgt war, die Staatsfinanzen. Ebensowenig schuf die überhastete Ausdehnung des Wahlrechts auf die breiten Schichten, die dafür noch keineswegs reif waren, dem Staate in diesen hingebende Freunde; ja, diese Maßnahme leistete wesentlich nur den extremen Parteiungen Vorschub, die das öffentliche Leben vergifteten und die Unzufriedenheit im Lande schürten. Die Regierung und Verwaltung aber wurde nicht nach großen Ideen, nach unverrückbaren Grundsätzen gehandhabt, sondern überall in den herrschenden Classen und besonders auch im Parlament brachten sich persönliche Einflüsse zu bestimmender Geltung. Trotzdem sind, nach Ansicht des Verf.s, die bestehenden Institutionen gesund und erfreut sich Italien trefflicher Gesetze; es kommt eigentlich nur darauf an, diesen Respect zu verschaffen, überhaupt aber zum Staatsgrundgesetz zurückzukehren, d. h. zu wirklicher und harmonischer Bethätigung aller von diesem eingesetzten Organe, zum Gleichgewicht zwischen letzteren und zu gegenseitiger Unabhängigkeit eines jeden in der ihm zugewiesenen Sphäre, während sie alle andererseits in der Lenkung und Beaufsichtigung des politischen und socialen Lebens zusammenwirken müssen. Der Verf. bespricht unter diesem Gesichtspunkt nun die verschiedenen Organe und Seiten des staatlichen Daseins: Staat und Regierung, Parlament und Fürst, auswärtige Politik, innere Politik, Finanzen, wirtschaftliche Gesetzgebung, öffentlichen Unterricht und Erziehung, Justiz, Verwaltung, endlich auch das Verhältnis zum Papsttum. Der Raum verbietet es, auf die ideenreichen Darlegungen näher einzugehen; nur einzelnes kann herausgehoben werden. Vor allem, das ist des Verf.s oberster Leitsatz, muß sich Italien vor Großmannssucht und Großmachts-Allüren hüten: »gli Italiani non sono ancora fatti« (S. 231), sie sind noch nicht fertig! — ein freimütiges Urteil, welches jeder, der den Charakter der Italiener kennt, bestätigen wird. Es fehlt dem begabten und liebenswürdigen Volke überall an Ernst und Stätigkeit sowie an gründlicher Bildung; erschreckend groß ist noch immer die Zahl der Analphabeten und der Verf. beklagt mit Recht die verhält-

nismäßig geringen Aufwendungen des Staats für den Unterricht und die Mängel in der Erziehung und sieht hierin ein Grundübel, welches Italien noch auf lange hinaus hindern wird, in die vorderste Reihe der Culturnationen einzutreten. Man begreift nach obigem, daß der Verf. entschiedener Gegner italienischer Colonialpolitik ist und das abessinische Abenteuer verurteilt; auch dem Dreibund ist er abhold, welcher Italien allzu große Lasten auferlege, und wünscht engeren Anschluß an Frankreich. Man wird auch als Deutscher ihm diesen Standpunkt, der freilich von einer gewissen Befangenheit und Kurzsichtigkeit zeugt, an und für sich nicht verübeln können; nur hätte er sich der mehrmaligen heftigen Ausfälle wider die Bismarck'sche Politik entschlagen sollen, die auch von der sonst überall gewahrten vornehmen Ruhe des Tons unvorteilhaft abstechen. Im übrigen eifert der Verf. besonders gegen die Corruption und Parteiung im Innern, welche die Ausführung der Gesetze hindere oder diese wenigstens nicht zu voller Wirksamkeit kommen lasse. Besonders ausführlich beschäftigt er sich mit der Volksvertretung und den Vorschlägen, die namentlich in neuerer Zeit aufgetaucht sind, um das unleugbar gesunkene Ansehen dieser Versammlung zu heben und in ihr den Willen und die Bedürfnisse des Landes vollkommener als bisher zum Ausdruck zu bringen; der Verf. verwirft die indirecte Wahl sowie die Listenwahl und die Pluralität der Voten, spricht sich dagegen für eine Wahl nach den einzelnen Berufsständen oder Interessengruppen aus und vertritt den Anspruch der Minorität, bis zu einem gewissen Grade zur Geltung zu kommen.

Haben die Ausführungen des Verfassers die italienischen Verhältnisse und Zustände zum Gegenstand, so nehmen doch die Italiener keine derartig exceptionelle Stellung unter den modernen Nationen ein, daß nicht manches, was zur Sprache kommt, seine Analogien auch in anderen Ländern fände. So wird man beispielsweise auch in Deutschland mit Interesse lesen, was im vorliegenden Buche (S. 57 fg.) über die Frage der Gewährung von Diäten an die Volksvertreter beigebracht wird; unseres Erachtens läßt sich die Notwendigkeit dieser Gewährung kaum schlagender nachweisen, als es hier geschieht. Ohnehin aber werden begreiflicherweise von Vibari auch Fragen allgemeinerer Art, über die treibenden Kräfte des öffentlichen Lebens, über die Aufgaben des modernen Staates und die Wege und Mittel ihrer Erfüllung ꝛc., sei es gestreift, sei es näher entwickelt, sodaß man überall, wo derartige Fragen und Probleme noch zur Discussion stehen, das Buch mit Nutzen lesen wird.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Hrsg. von Ludw. Keller. 10. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: R. Kayser, Thomas Carlyle und der christliche Humanismus. — L. Keller, über das Wesen des Christentums. — A. Heubaum, die Auffassung von der Gottheit in ihrem Verhältnis zur Thatsache des Uebels während des 18. Jahrh.

Länder- und Völkerkunde.

Tille, Alexander, **Aus Englands Flegeljahren.** Dresden, 1901. Reissner. (XI, 408 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Aus den Tageszeitungen ist hinlänglich bekannt, daß der Verfasser des vorliegenden Buches zehn Jahre hindurch als Docent an der Universität Glasgow wirkte, daß er als solcher die Rechte der Buren verteidigte und daß er sich in Folge dessen thätlichen Angriffen der Studenten ausgesetzt sah, die ihn veranlaßten, seine deutsche Heimat wieder aufzusuchen, wo er nunmehr im Sinne des Alldeutschen Verbandes wirkt. Wohl im Hinblick auf die gegen ihn verübten Gewaltthaten bezeichnet er die letzten zehn Jahre als die Flegeljahre Englands. Ob diese Bezeichnung geschmackvoll ist, möge dahingestellt bleiben. Sein Buch zerfällt in sieben umfangreiche Abschnitte. Der erste handelt von Englands Streben nach der Weltherrschaft. Dieses war noch vor zehn Jahren weit aussichtsreicher als jetzt. Heute ist ihm durch die coloniale Ausdehnung Frankreichs und Deutschlands die Alleinherrschaft über Afrika entzogen, und auch in Vorderasien und im äußersten Osten hat seine Machtstellung abgenommen. Südafrika dürfte selbst für den Fall einer völligen Niederwerfung der Buren ein zweites Irland werden, das wegen seiner Entfernung doppelt gefährlich ist. Der nächste Abschnitt schildert den Charakter und das Seelenleben des britischen Volkes. Ohne dessen gute Seiten zu verkennen oder zu verleugnen, geißelt der Verf. mit großer Schärfe verschiedene Eigenschaften des Durchschnittsbriten. Von besonders actuellem Interesse ist das dritte Capitel, welches in eingehender Weise das britische Heerwesen beschreibt. Das stehende Heer sei nicht wie das deutsche eine Erziehungsanstalt für die erwachsene männliche Volksjugend, sondern gleich dem Ostende Londons eine Einrichtung zur Ausscheidung der Untüchtigsten aus dem socialen Körper. Ein besseres Lob widmet er mit Recht den schottischen Hochländern, der Miliz, der Yeomanry und den Volunteers. Aus eigenster Erfahrung spricht der Verf. im vierten Abschnitt von den hohen Schulen. Hier schildert er die Licht- und Schattenseiten der Grammar Schools für die Söhne des Mittelstandes, der vier großen Public Schools in Eton, Harrow, Winchester und Rugby für die Söhne der Reichen, der mittelalterlich eingerichteten Universitäten Oxford und Cambridge und der übrigen modernen Vorbildern nachgeahmten Hochschulen. In den drei letzten Abschnitten entwirft er auf Grund eines reichen statistischen Materials ein anschauliches Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse des heutigen England. Er bespricht die Höhe des Volksvermögens und des Volkseinkommens, die Aus- und Einfuhrverhältnisse, die industrielle Production, die gefahrdrohende Zunahme der deutschen und amerikanischen Concurrenz, die Arbeiterverhältnisse und das Gewerkenwesen. Das Buch, das den alldeutschen Gedanken eindringlich vertritt, ist in mancher Beziehung anregend und kann deshalb auch denen empfohlen werden, die den Standpunkt des Verf.s nicht teilen.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 11.

Inh.: Schwalbe, Neanderthalschädel und Friesenschädel. (Mit Abb.) — Die Tierzeichnungen in der Höhle von Combarelles. (Mit Abb.) — Rzehak, moderne Lithoi. (Mit Abb.) — Die Polarexpedition des Barons Toll im sibirischen Eismeer. — Koslows centralasiatische Reise 1899 bis 1901.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Sterneck, Jakob von, **Monographie der Gattung Alectorolophus.** Mit 3 Karten und 1 Stammbaum. Wien, 1901. Hölder. (150 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60.

Abhandl. d. k. k. zool.-botan. Gesellschaft in Wien. I, 2.

Während man sich früher mit dem Klappertopf kaum befaßte und das Genus zu dem wohl am wenigst bekannten gehörte, haben neuere Forschungen, welche von verschiedenen Seiten aus in Angriff genommen wurden, gezeigt, daß man in Alectorolophus eine polymorphe Gruppe in des Wortes bester Bedeutung vor sich habe. Der Verf. hat in der vorliegenden Arbeit die Geschichte dieser Pflanzengattung aus deren geographischer Verbreitung im Verein mit der morphologischen Eigenart erschlossen und zwar auf eine Weise, daß man nur wünschen kann, es möchten bald eine Reihe anderer Gattungen in ähnlicher mustergültiger Art und Weise bearbeitet werden. Von Einzelheiten sei nur mit-

geteilt, daß das in früheren Perioden der Erdgeschichte entstandene Genus sich spätestens zum Schlusse der Tertiärzeit durch eine fortschreitende Progression in mehrere Gruppen spaltete, deren jede wieder zum Ausgangspunkte jüngerer Teilungen wurde.

Roozeboom, H. W. Bakhuis, **Die heterogenen Gleichgewichte** vom Standpunkte der Phasenlehre. 1. Heft. Die Phasenlehre. Systeme aus einer Komponente. Mit 54 Abb. im Text. Braunschweig, 1901. Vieweg u. Sohn. (XIII, 221 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Die in Aggregatzustand, Zusammensetzung oder Energieinhalt verschiedenen Erscheinungsformen einer Substanz heißen nach Gibbs Phasen. In jeder einzelnen Phase zeigt die Substanz in den kleinsten, durch mechanische Trennung herstellbaren Teilen die gleiche chemische Zusammensetzung und dieselben physikalischen und chemischen Eigenschaften. Diese Eigenschaften sind andere für eine andere Phase derselben Substanz und ändern sich noch mehr von Substanz zu Substanz. Trotzdem können verschiedene Phasen derselben und auch verschiedener Substanzen nebeneinander bestehen, ohne physikalisch oder chemisch auf einander einzuwirken, sie stehen alsdann im Gleichgewicht. Die Gesetze für diese Gleichgewichtszustände, welche sich herleiten aus den Lehren der Thermodynamik, sind von Duhem z. B. und van Laar mathematisch entwickelt. Der Verf. dagegen hat sich zur Aufgabe gemacht, die allgemein giltigen Gesetze, welche für derartige Gleichgewichtszustände bestehen, darzulegen und zu besprechen, und vor allem dem Leser einen geordneten Ueberblick über die Gesamtheit aller unserer dies Gebiet berührenden Kenntnisse und Beobachtungen zu geben. Die Fülle des Materials zu ordnen gelang unter Zuhilfenahme der Phasenregel von Gibbs, welche den Freiheitsgrad eines Systems bestimmt nach der Anzahl der Componenten (Substanzen) und der Anzahl der möglichen Phasen. Das vorliegende erste Heft behandelt Systeme einer Componente, also die Möglichkeit des gleichzeitigen Nebeneinanderbestehens derselben Substanz in verschiedenen Aggregatzuständen, sowie die Gesetze für den Uebergang aus einer Phase in eine andere, also hauptsächlich Erscheinungen physikalischer Natur. Mit diesen für die Naturerkenntnis ungemein wichtigen Lehren sollte jeder Physiker und Chemiker sich vertraut machen. v. H.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: C. Froitzheim, Krammetsvogelfang. — M. Dankler, Schwimm- und Watvögel im zoolog. Garten zu Köln a. Rh. — O. Genest, die Ausbreitung der russischen Herrschaft in Asien. — B. Schleiff, Wald und Waldwirtschaft im nördlichen Anatolien. — C. Ochsenius, die norddeutschen Edelsalze.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: A. Stübel, ein Wort über den Sitz der vulkanischen Kräfte der Gegenwart. — M. W. Weeler, die zusammengesetzten u. gemischten Nester amerikanischer Ameisen. — Ders., der parasitische Ursprung von Makroergaten bei Ameisen. — E. Wasmann, Giebt es thatsächlich Arten, die heute noch in der Stammesentwicklung begriffen sind?

Beiträge zur Biologie der Pflanzen. Begr. von Ferd. Cohn. Hrsg. von O. Brefeld. 8. Bd. 2. Heft.

Inh.: J. Eriksson, fortgesetzte Studien über die Hexenbesenbildung bei der gewöhnlichen Berberitze. (Mit Taf.) — F. Rosen, Studien über das natürliche System der Pflanzen. 1. — R. Falck, die Bedingungen und die Bedeutung der Zygotenbildung bei Sporodinia grandis. (Mit Taf.)

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 158. Band. Nr. 3775—3778.

Inh.: (3775.) P. Guthnick, Beobachtungen der Nova Persei und des Minimums 1901 von Mira Ceti. — M. Ivanovski, observations de la Nova Persei à l'observatoire astronomique de Kasan. — Ph. Fauth, Beobachtungen der Nova Persei (Cb. 1226). — A. Berberich, Elemente der Planeten (473), (474), (478) und 1901 HL. — J. Bauschinger, Bahn des Planeten (479) (1901 HJ). — W. Ceraski, découverte d'une variable 3.1902 Monocerotis. — Zusatz hierzu. — (3776.) W. Luther, Ringmikrometer-Beobachtungen von kleinen Planeten. — J. Pidoux, observations de petites planètes. — A. Bemporad, Aufsuchungsephemeride für den Planeten (251) Augusta. — M. Wolf, photographische Aufnahmen kleiner Planeten. — (3777/78.) F. Küstner, beobachtete Correctionen des Fundamentalkataloges von Auwers in A. N. 3508-09 und Ermittlung seiner Helligkeitsgleichungen. — L. Grabowski, zur Frage der Veränderlichkeit von x (74.1901) Persei. — Fr. Deichmüller, Beobachtungen der Eigenbewegung der Nova Persei.

Medicin.

Zuntz u. Schumburg, Studien zu einer Physiologie des Marsches. Mit Abbildungen, Curven im Text und 1 Tafel. Berlin, 1901. Hirschwald. (XVI, 361 S. Gr. 8.) ℳ 8.
Bibliothek v. Coler. Sammlung von Werken aus dem Bereiche der medizinischen Wissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der militärmedizinischen Gebiete, hrsg. v. O. Schjerning. Band 6.

Nach einer Uebersicht der bisherigen Literatur über die Frage und Hinweis auf die Wichtigkeit derselben für Wissenschaft und Heer gehen die Verfasser zur Darstellung ihrer eigenen Versuche über. Sie hatten Gelegenheit, an fünf Studierenden des Friedrich-Wilhelminstituts eingehende Untersuchungen anzustellen, welche sich über die Zeit vom April bis Juli 1894 erstreckten. In dieser Zeit wurden 28 Märsche von je 25 Kilometer, bei mehr oder weniger vollständiger feldmäßiger Ausrüstung und unter verschiedenen meteorologischen Bedingungen ausgeführt. Es wurde untersucht: der Puls nach Frequenz und Form, die Herz- und Leberdämpfung, das Blut auf seinen Gehalt an roten und weißen Zellen und sein specifisches Gewicht, die Leistungsfähigkeit der Muskeln, die Reactionszeit, Körpertemperatur, Vitalcapacität der Lungen, Respirationsfrequenz, Harn, endlich der Stoffwechsel. Die meisten dieser Prüfungen wurden vor dem Ausmarsch und nach der Rückkehr, einige auch während des Marsches vorgenommen. Das größte Interesse beanspruchen die Stoffwechselversuche, die in einer 17tägigen Periode an zwei Herren durchgeführt wurden. Es wurde sowohl die Menge und Zusammensetzung der aufgenommenen Nahrung als auch die der Ausscheidungen genau bestimmt, womit die resorbierte Nahrung und ihr calorisches Aequivalent bekannt ist. Zur Ermittlung des Energieverbrauchs dienten Respirationsversuche nach der Methode Geppert und Zuntz. Die hierbei direct bestimmte Sauerstoffzehrung liefert, unter bestimmten Annahmen über dessen Energiewert, den Betrag der entwickelten Calorien. Die Differenz der Energiewerte wird, unter Berücksichtigung der N-Bilanz, einem Ansatz oder Verbrauch von Fett entsprechen. Die Verfasser leiten hieraus die zu erwartende Gewichtsänderung der Versuchspersonen ab. Verglichen mit der direct bestimmten findet sich bei der einen Person eine gute Uebereinstimmung, bei der anderen dagegen die wirkliche Aenderung bedeutend größer als die berechnete, was die Verfasser auf Aenderungen im Wassergehalt beziehen, die in Folge der anstrengenden Märsche jedenfalls eintreten, sich aber der Messung entziehen. Untersuchung der Respiration während des Marsches war ermöglicht durch ein besonderes Tretwerk, welchem eine der jeweiligen Marschbewegung entgegengesetzte Geschwindigkeit erteilt werden konnte. Hierdurch war es möglich, den Einfluß der Marschgeschwindigkeit, der Bepackung, der Uebung, der Ermüdung sowie anderer Factoren auf den Stoff- und Kraftverbrauch festzustellen. Von den zahlreichen wichtigen Schlußfolgerungen seien nur hervorgehoben die große Bedeutung, welche der

Art der Bepackung zukommt, und die Erfahrung, daß die normale Kost des deutschen Soldaten für die oben genannte Marschleistung nicht ausreicht, namentlich zu fettarm ist.
M. v. Frey.

Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. 1900—1901.

Aus d. Inh.: Werther, Methoden der Lupusbehandlung. — H. Haenel, Sensibilitätsstörungen bei Viszeralerkrankungen, insb. bei Magendarmkrankheiten. — Ilberg, zur Prognose der Seelenstörungen. — Schweissinger, über das neue deutsche Arzneibuch (Pharmacopoea germanica IV). — F. Haenel, über Wundbehandlung. — v. Mangoldt, Projection von Röntgenbildern mit besond. Berücksichtigung der Erkrankungen an der Hüfte. — P. Seifert, über nervöse Unfallerkrankungen. — Fiedler, über Gallensteine und Gallensteinkrankheiten. — Rupprecht, über Gallensteinkrankheit und Gallensteinoperationen.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 2.

Inh.: C. Henie, Schulküchenunterricht in Christiania, 1895-1900. — W. Schultheß, Schule u. Rückgratsverkrümmung. (Mit Abb.) (Schl.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gilson, J., L'étude du droit romain comparé aux autres droits de l'antiquité. Strassburg, 1899. Trübner. (295 S. Gr. 8.)

Von dem Inhalt dieses Buches läßt sich nur schwer eine zureichende Vorstellung geben. Es ist nicht dogmatisch, sondern historisch, comparativ, methodologisch; in diesem weiten Rahmen enthält es von allem etwas, aber nichts ganz; es ist mehr Verwertung fremder als selbständige eigene Forschung, mehr Zusammenfassung als Vertiefung, mehr Skizze als Ausführung, mehr Versprechen als Erfüllung, nicht „zünftig", aber auch nicht populär. Es bleibt keineswegs in den leichten Lüften allgemeiner Ideen schweben, sondern bringt oft ins kleine Detail ein, aber das geschieht nicht sowohl um die Einzelfrage zu lösen, aus Interesse an ihr, sondern der Stoff wird mehr exempli causa, zur Bewährung der allgemeinen Ideen herangezogen. Psychologisch läßt sich das Buch leicht begreifen. Ein junger begabter kenntnisreicher Romanist (der, das muß man hinzusetzen, kein Deutscher ist: dies Buch wäre in Deutschland nie geschrieben worden!) wird inne, wie durch die neuen fast überreichen Funde an Inschriften und Papyri früher ungeahnte Kenntnisse des ägyptischen, babylonisch-assyrischen, griechischen Rechts gewonnen oder doch ermöglicht sind. Unermeßliche neue Horizonte thun sich ihm auf, das römische Recht selbst tritt aus der Isoliertheit, in der er es bisher betrachtet hat, heraus, und seine Geschichte sinkt zu einem Stück der Universalrechtsgeschichte herab. Der junge Autor begreift, wie unendlich viel die römische Rechtsgeschichte durch die Anwendung der comparativen Methode noch gewinnen kann, und berauscht von dem Neugeschauten entwirft er rasch ein Zukunftsprogramm für die Behandlung des römischen Rechts und steckt Maße und Ziele der neuen Wissenschaft ins Weite hinaus ab. Die grundlegenden Gedanken wollen gewiß und können auch auf Neuheit keinen Anspruch machen, aber die reichen Beispiele, die der Verf. aus der Fülle der von ihm gewonnenen neuen Anschauungen für die von ihm behaupteten Forschungsaufgaben und Lösungen mitteilt, sind so geschickt gewählt, daß man das Buch geradezu fesselnd nennen kann: und weil es das ist, wollen wir über Einzelheiten mit dem Verf. nicht rechten, so viel Gelegenheit auch dazu wäre (z. B. zeigt eine Bemerkung S. 252, daß der Verf. vom deutschen gemeinen Recht keine rechte Vorstellung hat). Die Lectüre des Buches ist jedem zu empfehlen, der sich in den neuen Bewegungen orientieren und ihren Wert an einer Menge interessanter Einzelbelege kennen lernen will.
E. Zn.

Die strafrechtlichen Nebengesetze des Deutschen Reiches. Erläutert von M. Stenglein, H. Appelius und G. Kleinfeller. 3., gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage, bearbeitet von M. Stenglein. 1. Lief. Berlin, 1901. Liebmann. (192 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Das für den praktischen Criminalisten unentbehrlich gewordene Stengleinsche Werk erscheint nunmehr in dritter Auflage. Nach der Herausgabe der zweiten Auflage im Jahre 1895 und des Supplementheftes im Jahre 1898 ist die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Strafrechts außerhalb des Strafgesetzbuches unermüdlich thätig gewesen, so daß die dritte Auflage des Stengleinschen Nachschlagewerkes einem lebhaft empfundenen Bedürfnis der Praxis entgegenkommt. Die „strafrechtlichen Nebengesetze" geben ein getreues Spiegelbild der gegenwärtigen Bewegung auf dem Boden der strafgesetzgeberischen Thätigkeit, der Abstoßung veralteter, nicht entwicklungsfähiger Rechtsauffassungen, der Neubelebung noch brauchbarer Formen durch frischen Inhalt und der Schaffung neuer Gedanken und Begriffe, freilich naturgemäß auch des noch genauerer und sorgfältigerer Beobachtung bedürftigen Experimentierens. Dieser Entwickelung entsprechend werden in der neuen Auflage des Stengleinschen Commentars, dessen vollständiges Erscheinen nach der Ankündigung bis zum Sommer 1902 zu erwarten ist, eine Anzahl völlig neuer Gesetze Aufnahme finden und eine Reihe strafrechtlicher Normen, die inzwischen eine weitere Redaction oder eine Ergänzung durch Novellen erfahren haben, neu bearbeitet sein, so daß das Sammelwerk den praktischen Juristen der zeitraubenden und auch nicht immer leichten Nachprüfung, welchen Inhalt das einzelne strafrechtliche Nebengesetz in seiner gegenwärtigen Geltung und in seinen Beziehungen zu den übrigen gesetzlichen Bestimmungen zu beanspruchen hat, überheben und sich als ein sicherer Führer auf den verschlungenen Wegen der neuen Gesetzgebung auch ferner bewähren wird. Wir werden auf das Werk nach seinem weiteren Erscheinen zurückkommen. So viel erweist aber bereits die vorliegende erste Lieferung, daß die alte Meisterschaft des in Wissenschaft und Praxis erfahrenen Verfassers in Verbindung mit den bewährten Leistungen seiner Mitarbeiter den Rat und Belehrung suchenden Praktiker selten im Stich lassen wird.
Tr.

Révai, Sámuel, A társadalmi jólét föltételei. Budapest, 1901. Révai Testvérek. (XXXI, 639 S. Gr. 8.) Kr. 10.

Ein nationalökonomisches Werk zu erstaunlich billigem Preise. Wir sind dem Namen des Verf.s noch nicht begegnet, doch muß er ein sehr gereifter Geist sein, wenn wir nach dieser umfangreichen Studie über die „Grundlagen und Bedingungen des gesellschaftlichen Gedeihens" schließen dürfen. In der ungarischen Wissenschaft sind literarische Erscheinungen von solcher Bedeutung sehr selten, was um so höher anzuschlagen ist, als auch die sprachliche, stilistische Seite die lebhafteste Anerkennung verdient. In fesselnder Darstellung behandelt der Verf. alle wichtigeren Punkte der socialen Frage im weitesten Sinne. Vom Inhaltsreichtum des Buches mögen die folgenden Ueberschriften zeugen: 1. Buch: Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur; 2. Buch: Formen des Gesellschaftslebens; 3. Buch: Das Privateigentum; 4. Buch: Die gegenwärtige Gesellschaftsordnung; 5. Buch: Das Handelssystem; 6. Buch: Gesellschaftliche Krisen (Classenkampf, Kampf ums Dasein, Arbeiterfrage 2c.); 7. Buch: Reformversuche im Rahmen des Bestehenden; 8. Buch: Die wirtschaftliche Frage in der Wissenschaft; 9. Buch: Die politische Einrichtung des modernen Staates; 10. Buch: Der

individuelle Rechtskreis; 11. Buch: Die Gesellschaft und das Privatleben (die Lebensweise der heutigen Gesellschaft, das Verhältnis zwischen Mann und Frau, Erziehung und Unterricht, das Heer rc.); 12. Buch: Die friedliche Umgestaltung der Wirtschaftsordnung. Das Werk bietet die Ergebnisse vieljährigen Forschens und Denkens seitens eines sehr kenntnisreichen Theoretikers, der sich offenbar innig nach besseren Zuständen sehnt. Mit warmem Gemüt und klarem Blick trägt dieser Specialbaumeister sehr viel schätzenswerte Steine herbei zu einem Zukunfts-Umbau des Gesellschaftsgebäudes. Bei der außerordentlichen Fülle von Ideen, die er aufrollt, dürfen wir nicht daran denken, auch nur in Lapidarzügen darzuthun, was er sich vorstellt und was er anregt. Alles, was wir sagen können, ist, daß er sich als ein Collectivist erweist, aber nicht als ein schroffer oder oberflächlicher, sondern als ein einsichtiger und wissenschaftlich geschulter. Man wird gegen manche seiner Darlegungen Einwände erheben können, allein kein Gegner kann sein Werk ohne Genuß lesen. L. K—r.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: v. Liszt, die juristische Studienordnung und die Zwangsübungen. — Thomsen, Zweikampf und Strafrechtspolitik. — Zur Frage der Proceßverschleppung. — Lauz, die Frage der Proceßverschleppungen in Bayern.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 23. Band. 2. Heft.

Inh.: J. Conrad, die Agrarzölle in der Zolltarifvorlage im Deutschen Reich. — F. v. Vasvári, der ungarische Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 25.

Inh.: Sidney u. B. Webb, die neueste Geschichte des Gewerkvereinswesens im Vereinigten Königreich und ihr vermutliches Ergebnis. 3. — Frenay, Wohnungsreform in Hessen. — Die letzte Sitzung der Commission für Arbeiterstatistik. — Die Socialpolitik bei der dritten Etatslesung im Reichstag. — O. de Terra, Abstinenz im Eisenbahndienst.

Technische Wissenschaften.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: H. Rüdiger, die Spiritus- u. Spirituspräparatenindustrie in den Jahren 1899 und 1900. (Forts.) — B. Astor, die Unfallgefahr in der chemischen Industrie. (Forts.) — A. Zahn, Bericht über im Monat December (Schl.) 1901 herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: J. Wolfmann, die Abwässer der Kali-Industrie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Schädigungen der industriellen Verhältnisse des Innerstethales. — L. Medicus, Bericht über die Fortschritte der analytischen Chemie im 4. Vierteljahre 1901. — F. Russig, die Industrie der Theerproducte. (Schl.) — G. Bodländer, Fortschritte der physikalischen Chemie im 4. Vierteljahr 1901. (Schl.) — Ernst Cohen, Fortschritte der Thermochemie im 3. u. 4. Vierteljahr 1901. — K. Schwalbe, Farbstoffe. — O. Guttmann, Schieß- und Sprengmittel.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 20—23.

Inh.: (20.) R. Bunge, zur Geschichte der Elektrolyse organischer Säuren. — Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute am 16. Februar zu Düsseldorf. — Chemisches Repertorium Nr. 8. — (21.) P. Rohland, über einige Reactionen von Stoffen im festen Aggregatzustande. — Entscheidungen in Patent- u. Gebrauchsmustersachen. — O. Bernheimer u. F. Schiff, Beiträge zur Bestimmung des Blaues in ausgebrauchter Gasreinigungsmasse. — P. Pollatschek, Verseifungsverfahren. — Th. Knösel, über eine rationelle Verwertung der Ablaugen aus Sulfitzellstoffabriken zur Herstellung von Düngemitteln. — E. Arnold, eine Modification des Kippschen Apparates. (Mit Abb.) — (22.) E. Wehmer, Zeugflecken durch Aspergillus fumigatus. — Chemisches Repertorium Nr. 9. — (23.) Die Entwicklung des deutschen Patentamtes in den ersten 25 Jahren seines Bestehens. — W. Vaubel, die Frage nach der Configuration des Benzolkerns. (Mit Abb.) — H. Schmid, Fortschritte in der Anwendung des Anilinschwarz in den letzten Jahren. — H. Täubner, Nachweis von Magnesia im Kalkniederschlage bei der Fällung mit Ammoniumoxalat. — C. Arnold u. C. Mentzel, über den raschen Nachweis von Formaldehyd in Lebensmitteln. — A. Heinz, ein Beitrag zur Analyse von Kautschukwaren. — H. Mastbaum, Milchversorgung und gebrochenes Melken. — G. Paris, kleinere Mitteilungen über die chemische Zusammensetzung der Fragaria vesca Linn. — W. Gallenkamp, ein Trockenschrank mit Luftdurchströmung. (Mit Abb.) — B. Melle, eine neue Zwischenvorlage f. Vacuumdestillationen. (Mit Abb.)

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. E. Vogel. 39. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: E. Hegg, über das stereoskopische Sehen. (Schl.) — H. Schmidt, über die durch Verschiebung des Objectivs auf der Mattscheibe bedingte Lagenänderung des Bildes. — Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Littmann, Enno, **Arabische Schattenspiele.** Mit Anhängen von Georg Jacob. Berlin, 1901. Mayer u. Müller. (V, 83 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Durch die Anregung Georg Jacobs, des eifrigsten Forschers auf dem Gebiete der Literatur des türkischen Schattenspieles (der auch — vgl. den Titel — zwei lehrreiche Anhänge, betitelt „Die wichtigsten älteren Nachrichten über das türkische Schattenspiel“ und „Schattenspiel-Bibliographie“, zum hier besprochenen Buche geliefert hat), wurde Littmann bewogen, auf der von den Amerikanern Macy, Stokes, Clar. Hyde und B. T. B. Hyde ausgerüsteten American Archaeological Expedition, an der er (1899—1900) mit teilnahm, sich in Syrien speciell auch um die Erlangung arabischer Schattenspieltexte zu kümmern. Und es ist ihm gelungen, eine ganze Anzahl dieser spaßigen und natürlicherweise gelegentlich recht derben Stücke (neben Possen, Volksliedern und Volksmärchen) teils nach Dictat teils im arabischgeschriebenen Manuscript zu sammeln. Schon im 54. Bande der Zeitschr. d. deutsch. Morgenländ. Gesellschaft veröffentlichte L. ein arabisches Schattenspiel, dem er nähere Mitteilungen über die Beirûter Schattenbühne vorausschickte. Auch die hier veröffentlichten Schattenspiele sind in Beirût gesammelt; derjenige, der sie dictierte, war allerdings ein Damascener (dessen Damascenisch seine Tournées im Lande freilich nicht gerade ganz echt erhalten haben werden); die Sprache der Stücke ist aber sicher mehr damascenisch als beirûtinisch. Es liegen sechs Stücke vor, nämlich „Die Bettler“, »Afrenžûn«, „Der fränkische Doctor“, »Afyûni« (Opiumraucher), „Das Bad“, „Die Abendunterhaltung“ und „Die Holzstücke“. Geprügelt wird natürlich in allen Stücken, genau wie im türkischen Karagöz-Stücke oder im deutschen Kasperletheater; der ein miserables Arabisch sprechende Franke oder Sudanneger, der dummschlaue „Karaköz“ und sein Bildung posierender Freund ʿAiwâz sind die genauesten Entsprechungen des türkischen Schattentheaters. Liest sich die Uebersetzung mit den meist recht gut wiedergegebenen Wortspielen des Originals angenehm, so sind auch verschiedene, als Fußnoten gegebene Erläuterungen von Interesse, so z. B. die, welche L. (S. 49) zum Fortklingeln der Ratten giebt: daß in seiner Heimat (Oldenburg) die Ratten gleichfalls weggeklingelt oder wegtrompetet werden. — Das L.sche Transcriptionssystem ist gut lesbar, besonders auch deshalb, weil die Texte gut accentuiert und interpunktioniert sind (im wohlthuenden Gegensatze, in letzter Beziehung, zu der abscheulichen Methode einiger Herren in Publicationen des

Berliner Oriental. Seminars, arabische Transcriptionstexte ohne alle Kommata zu geben). Druckfehlern und Ungenauigkeiten sind wir nur wenigen begegnet; wir hatten Folgendes zu beanstanden: die sogenannten „aufgesprengten“ Formen möchten doch besser immer accentuiert werden (lies also jiriz'ak S. 22); S. 26 fg. ist der 'Afrenżûn (s. o.) überall fälschlich mit ʿA. abgekürzt, was wegen ʿA = ʿAiwâz irreführt; S. 48, Z. 11 tiṯḥârdbu lies tiṯḥârabu; S. 55, Z. 9 ist wattâb (mit E. Maʿarbes) wohl eher „Hexenschuß“ als (mit dem Gewährsmann Rašîd) etwas Uebelriechendes im Rücken, da natürlich وثب vorliegt; S. 57 soll doch wohl ḥarîf (mit ḥ) türkisch harif, herif explicieren, und iki-mi siñiz das verballhornte iki-mi si des Textes. — Weiteren Publicationen L.s auf vulgärarabischem Gebiete sehen wir mit Interesse entgegen. Hans Stumme.

Demetrii Cydonii de contemnenda morte oratio ex codicibus edidit Henricus Deckelmann. Leipzig, 1901. Teubner. (XI, 47 S. 8.) ℳ 1.

Bibliotheca Teubneriana.

Wer Demetrius Cydonius war (nämlich ein Schriftsteller des 14. Jahrh.s, der in Thessalonich und anderswo lebte), kann man aus Krumbacher und sonstigen Hilfsbüchern erfahren, leider nicht aus der vorliegenden Ausgabe, wiewohl das Bedürfnis jedenfalls, wie für den Ref., so für die Meisten besteht. Die Abhandlung über die Unvernünftigkeit der Todesfurcht ist früher viel gelesen und verdiente das auch, sowohl wegen des Inhalts als wegen der vortrefflich classischen, insbesondere dem Platon nachgeahmten Form. So war auch eine neue Ausgabe am Platze, zumal die früheren recht fehlerhaft sind; der Hrsgbr. hat das gesamte Material sorgsam gesammelt und eine Masse daraus emendiert. Alles freilich nicht; wir geben eine kleine Nachlese. S. 1, 6 *δειλοῖς* statt *-οὺς*; dieser elegante Autor hat doch nicht *παραινῶ* mit dem Accus. construiert (auch nicht etwa mit dem Acc. c. Infin.). S. 1, 10 *αὑτῶν* statt *αὐτῶν*. S. 13, 8 doch *αἵτινες* statt *εἴ τινες*. Z. 15 *διακεῖσεσθαι* statt *-εῖσθαι*. S. 14, 6 *ὑμῖν* statt *ἡμῖν* (mit P corr.). Z. 10 *ἡμῖν* statt *-ῶν*, wie schon in der editio princeps. S. 36, 13 nach *εἰρήσθω* Komma zu setzen, indem *ἱκανά* zu *τοσαῦτα* Apposition, *δοκῶ μοι* aber parenthetisch eingeschoben ist. S. 37, 20 *ἐκεῖ* statt *ἐκείνας*. Der schlimmste stehen gebliebene Fehler, den Ref. gefunden hat, ist in der Recapitulation S. 41: *δύο ταυτὶ φαίνεται αἴτια*, dann Z. 4 *ἢ γὰρ ἀμαθίᾳ τινί*, und dann sucht man das entsprechende *ἢ* und findet es nicht, da Z. 6 *ἤ, εἴ τι κτἑ.* als das entsprechende nicht gelten kann. Dies steckt vielmehr (durch itacistischen Schreibfehler) in *οἱ* Z. 9: *ἢ ταῖς ἡδοναῖς ἑαυτοὺς παραδόντες ἀλγοῦσι κτἑ.*, und daß dies die gemeinte Disjunction ist, *ἀμαθία—ἡδοναί*, ergiebt sich aus allem Folgenden ganz deutlich. S. 42, 24 war *ἀμαθαινούσῃ* statt *-σα* (samt Z. 25 *χρηματιζομένῃ* statt *-νη*) aus der ed. princeps ohne weiteres aufzunehmen und nicht aus den Handschriften der Text zu corrumpieren. Merkwürdig ist auch die Neigung, Solöcismen im Modusgebrauch diesem eleganten Atticisten deswegen zu imputieren, weil die Handschriften sie bieten (manchmal gar nicht alle): *ὅταν* mit Indic. 30, 14 (richtig P corr.). *ἂν* mit Conj. potential 16, 20. Opt. für Conj. 35, 22. 43, 5 (richtig A corr.). In dem angehängten indiculus grammaticus führt der Hrsgbr. dies alles selbst vor und sucht die falschen Optative auf *-οι* (die mit den Conjunctiven auf *-ῃ* so unzählige Male vermischt werden) durch andere, angeblich ebenso falsche Optative auf *-ειε* zu verteidigen. In der That haben diese Optative alle eine ratio; der Verf. überzeuge sich selbst und überzeuge sich auch davon, daß es dem Demetrios nicht eingefallen ist, in den Schlußworten der Schrift *εὔχομαι* mit *ἵνα* zu construieren. B.

Methner, Rudolf, **Untersuchungen zur lateinischen Tempus- und Moduslehre** mit besonderer Berücksichtigung des Unterrichts. Berlin, 1901. Weidmann. (VIII, 313 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die Hauptabsicht des Verf.s geht dahin, für den Gebrauch des Conjunctivs in Temporal- und Relativsätzen für die Schule brauchbare, klare und einfache Regeln aufzustellen. Dabei ergiebt sich ihm die Notwendigkeit, die temporale Bedeutung des Conjunctivs überhaupt zu untersuchen. Im besonderen handelt er sodann von dem Imperfectum und Plusquamperfectum in den sogenannten Iterativsätzen. Auch das Gesetz von der Consecutio temporum zieht er in den Kreis seiner Untersuchungen und weist nach, daß es bei weitem nicht die allgemeine Geltung hat, die ihm in den Lehrbüchern zugeschrieben wird. Der Verf. behauptet nichts Geringeres, als daß weder die Tempusformen des Verbum finitum noch die des Verbum infinitum an sich imstande seien, das zwischen zwei Handlungen bestehende Verhältnis der Vorzeitigkeit oder Gleichzeitigkeit auszudrücken. Wolle die Sprache jene Begriffe ausdrücken, so müsse sie sich besonderer Mittel bedienen. Es gebe keinen selbständigen und bezogenen Gebrauch der Tempora und keine darauf begründete Verschiedenheit ihrer Bedeutung, sondern sie behielten ihre Bedeutung, gleichviel ob das Verhältnis der Vor- oder Gleichzeitigkeit vorliege oder nicht. Die Ausführungen des Verf.s haben für den Fachmann Interesse; daß sie aber das Uebliche durch Klareres und Einfacheres ersetzen, wie er selbst meint, werden ihm nicht viele zugestehen. Auch für die Consecutio temporum stellt er von dem Bisherigen abweichende Formulierungen auf. Daß der üblichen Regel nicht wenige Ausnahmen gegenüberstehen, ist kein Geheimnis mehr. Der Verf. behauptet aber, diese Ausnahmen seien so zahlreich, daß von einer Regel in der Allgemeinheit, wie sie unter jenem Namen aufgestellt sei, nicht die Rede sein könne. Er findet, daß die Lehrbücher keine sichere Auskunft darüber geben, in welchen Fällen die Ausnahmen Platz greifen und Platz greifen dürfen. Regelmäßig finde die Regel nur Anwendung in den Finalsätzen und in denjenigen Sätzen finaler und consecutiver Art, die eine Ergänzung des Inhalts des regierenden Satzes enthalten; in den indirecten Fragesätzen hingegen trete Tempusangleichung „gewöhnlich“ nur dann ein, wenn sie wirkliche Fragen enthielten, also immer dann, wenn sie von einem Verbum des Fragens abhingen. Aus diesem Capitel wie aus dem nachfolgenden über die Modi in Temporalsätzen und Relativsätzen wird sich manches für die bessere Formulierung der grammatischen Regeln gewinnen lassen, wenn auch nicht so viel, als der Verf. selbst hofft. O. W.

Bradley, A. C., A commentary on Tennyson's In Memoriam. London, 1901. Macmillan and Co. (XII, 223 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 4, 6.

Unter Tennysons Schriften ist neben den »Idylls of the King« wohl »In Memoriam« die am meisten commentierte Schrift. Dies bringt sowohl der Inhalt, die vielen Anspielungen auf persönliche Verhältnisse des Dichters mit sich, als auch der Umstand, daß der Dichter öfters sich etwas dunkel ausdrückte, der in seinen kleineren Gedichten und in größern, wie »Enoch Arden« und andern sich einer sehr klaren Sprache befleißigte. Daher kann es auch nicht auffallen, wenn, trotz der Schriften von Gatty, von Genung, von Fräulein Chapman und der umfassenden von Churton Collins oder E. C. Fainsh immer wieder neue Commentare zu diesem Werk erschienen. — Das vorliegende Buch, aus

erklärenden Vorlesungen am University College in Liverpool entstanden, bringt vieles Neue und Gute, wenn man Bradley auch nicht durchweg beistimmen kann, und ist daher sehr beachtenswert. Es zerfällt in zwei Hauptteile: Introduction und Commentary. Wertvoll ist auch noch der Anhang (S 220—223): Changes in the text of In Memoriam. Hieraus sehen wir, daß der Dichter, der »In Memoriam« erst nach vielen Jahren veröffentlichte, später wenig daran veränderte. — Der erste Teil wird eingeleitet durch: »The origin of In Memoriam« und »Composition of I. M.« Beides bringt nichts wesentlich Neues. In III »The Structure« giebt uns die Erklärung von den einzelnen Sections und zeigt uns, wie nach Br.s Ansicht der Dichter das Ganze aufbaute, an der Hand der Thatsachen und der zeitlichen Entwicklung von In Memoriam (vgl. S. 22 und 30—35 einschl.). Br. weicht dabei sehr von Genung ab, doch versteht er es sehr wohl, uns seine Einteilung glaublich zu machen, so daß wir seine Ansicht als sehr berechtigt anerkennen müssen. Dieser Abschnitt giebt zugleich einen kurzen Führer für den Commentar (den zweiten Hauptteil, wo der Verf. sich eingehender mit den Sectionen beschäftigt) ab. Abschnitt IV führt die etwas unklare Ueberschrift: »The Way of the Soul«. Dies bedeutet, daß Br. aus des Dichters Seelenzustand vom tiefsten Schmerz über den Verlust seines Freundes »through a growing acquiescence often disturbed by the resurrence of pain, to an almost unclouded peace and joy«. Anhaltspunkte dafür geben die drei Christfeste und die herrliche Beschreibung des Frühlings (CXV beginnend). Eine weitere Ausführung der »Ideas used In Memoriam« schließt sich an. Die Introduction beschließt eine Besprechung des Metrums und ein Ueberblick, welche Dichtungen Tennyson bewußt oder unbewußt benutzte. Der Commentar schließt sich den einzelnen Versen an und liefert stets erst eine Inhaltsangabe des betreffenden Stückes der Dichtung, alsdann geht Br. zur Erklärung einzelner Stellen über. — Br.s Buch wird in Zukunft zu den notwendigen Handbüchern bei eingehender Betrachtung Tennysons gehören und jeder Freund des Dichters wird sich häufig Rats darin bei schwierigen Stellen erholen. R. W.

Sauer, Franz, **Orthographie-Willkür u. Orthographie-Reform**, ein Schulkreuz des 19., eine Volkshoffnung des 20. Jahrhunderts. Bonn, 1901. Hanstein. (VII, 235 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Im Vorwort bezeichnet sich der Verf. als Lehrer, was wohl nach dem landläufigen Wortgebrauche aufzufassen ist als „Volksschullehrer", und da muß denn rückhaltlos anerkannt werden, daß er sich mit einer in diesen Kreisen seltenen Rücksichtslosigkeit von der bisherigen Rechtschreibung losreißen will und eine neue vorschlägt, welche dem wesentlichen Unterschiede zwischen Lautschrift und Buchstabenschrift gerecht wird. Seine phonetischen Auseinandersetzungen, die oft durch schematische Abbildungen veranschaulicht sind, verdienen dem Studium eines jeden empfohlen zu werden, der sich daran macht, orthographische Reformen auszuarbeiten. Sauers eigene Vorschläge dagegen beruhen nicht nur auf der scheinbaren Verkennung der Verschiedenheit in der Aussprache auch des Schriftdeutschen, die noch in den einzelnen Teilen des deutschen Sprachgebiets herrscht, und mit der wir mindestens noch auf Jahrzehnte hinaus rechnen müssen, sondern sie sind zum Teil auch recht sonderbarer Art, so um ein Beispiel herauszugreifen, wenn er für das stimmhafte s das Zeichen ſ beibehalten bezw. in die Lateinschrift als ſ wieder einführen und für den stimmlosen s-Laut s bezw. s einführen will. Ueberhaupt wäre doch eine Scheidung der Zeichen für diese beiden übrigens in großen Teilen Deutschlands nicht unterschiedenen Laute überflüssig, da ja, soweit nicht Geminata in Betracht kommt, die Stellung im Wort entscheidet, und selbst dann wäre es doch am besten, das Zeichen z der anderen Sprachen für das stimmhafte s zu nehmen, umsomehr als der Verf. unser z, ʒ in ts, ts auflösen will. Ueberhaupt zieht der Verf. der Annahme in fremden oder phonetischen Alphabeten längst üblicher Zeichen die Schaffung oft recht abenteuerlicher vor. Und seine sprachgeschichtlichen Kenntnisse hätte er auch oft besser verschwiegen, so z. B. wenn er sagt „das dumpfe e der Endungen ist meist ein lautverschobenes a, seltener aus i oder o abgeschwächt". Abgesehen von den positiven Vorschlägen und manchen sprachgeschichtlichen Irrtümern, also in seinen allgemeinen und phonetischen Teilen ist jedoch alles bei einer Orthographiereform Beachtenswerte in dem Buche fleißig und verständig vorgetragen und das Buch in dieser Beziehung aufrichtig zu empfehlen. August Gebhardt.

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIVe année. **Bulletin Hispanique.** IV. 1.

Somm.: P. Paris, L'Idole de Miqueldi, à Durango. — C. Jullian, notes ibériques: Villes-Neuves ibériques de la Gaule. — E. Hübner, inscriptions latines d'Espagne: Nouvelles inscriptions de Tortose; l'inscription métrique d'Oviedo. — A. Morel-Fatio, les défenseurs de la Comedia.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: R. Faust, das ältere englische Schauspiel in Nachbildungen. (Forts.) — Merwart, ein Gedicht Sully Prudhommes.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. Februar—März.

Inh.: A. Biese, Anthologien deutscher Lyrik. — J. Schlesinger, der Schreibunterricht an den höheren Lehranstalten. — L. Bolle, der neue Lehrplan im Griechischen. — Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin: J. Müller, Livius. (Schl.) — H. Röhl, Horatius.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 5/6.

Inh.: (5.) Buschmann, das Stilgesetz der Poesie. — (6.) Methner, einige Bemerkungen zur lateinischen Tempus- und Moduslehre. — (5/6.) Programmschau. Deutsches Reich 1901 (und 1900). Sixler, zu Homer. — Sixler u. P. Meyer, zu Xenophon. — P. Meyer, zu Plato. Zur griech. Philosophie.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: H. Plenkers, neuere Arbeiten und Streitfragen über die Benedictinerregel. — P. Maresch, die Erziehung am Gymnasium.

La France. Revue mensuelle. Nr. 1—2. 1901. Janv. et Févr.

Somm.: (1.) L'âme populaire. — La mode des colonies. — Le tirage au sort et l'alcool. — L'enfer alcoolique. — Le musée de Lille. — La question du papier. — Le père bain-de-pied. — Vaudevillistes. — L'enseignement des langues vivantes. — (2.) Soirées d'hiver. — Le sophisme égalitaire. — L'Argot. — Le voyage en diligence. — Saumur. — Les Sabotiers de la Lozère. — La légion d'honneur. — Les Canadiens des États-unis. — Travail, par Zola. — Le sérum contre la fièvre typhoide.

The english world. A monthly review. January u. February 1902. Nr. 1 u. 2.

Cont.: (1.) Mr. Morley's Cromwell. — H. Greenaway, the coming coronation. — The King's peculiar privileges. — H. A. Bryden, a Boer wife. — A. L. Baldry, the reform club. — The libels upon our soldiers. — The widening of bridges in London. — (2.) The American negro. — American society in London. — Chinatown in London. — A. L. Baldry, the national liberal club. — G. C. Nuttall, the wrong Miss Anne. — E. C. Clifford, Kew bridge. — Singapore. — E. F. Knight, in Westaustralia.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Hrsg. von H. Gering und Fr. Kauffmann. 34. Band. 1. Heft.

Inh.: H. Althof, über das Verhältnis der mittelniederdeutschen Uebersetzung des Lippisloriums zu den verschiedenen Lesarten der Ori-

ginaldichtung. — A. Nebert, die Heidelberger Handschrift 641 und die St. Florianer Handschrift XI 284 der Predigten des Nikolaus von Straßburg. — E. A. Kock, zur Chronologie der gotischen Brechung. — A. Nebert, eine alemannische Fronleichnamspredigt.

Achter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (rumän. Seminar) zu Leipzig. Hrsg. von G. Weigand. Leipzig, 1902. Barth. (VIII, 324 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Inh.: Sterie Stinghe, die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt. — Sextil Puşcariu, die rumänischen Diminutivsuffixe. — Gustav Weigand, die Dialekte der Großen Walachei.

Altertumskunde.

Schwally, Friedrich, Semitische Kriegsaltertümer. 1. Heft. Der heilige Krieg im alten Israel. Leipzig, 1901. Dieterich. (VIII, 111 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verfasser des „heiligen Krieges in Israel" hat viel Arabisches gelesen, auch auf dem Gebiete der folkloristischen Literatur sich umgesehen; aber er vergleicht nach äußerer Aehnlichkeit und stellt manche unbewiesene und auch unrichtige Behauptungen auf. Man kann daher sein Büchlein nicht ohne Vorsicht benutzen, zumal er wiederholt Sätze, die er an der einen Stelle nur als „wahrscheinlich" zu bezeichnen wagt, an einer anderen mit dem Prädicat „offenbar" ausstattet, vgl. z. B. S. 14 „Als Jahve-Idol diente sie [die Lade] anfänglich offenbar nur in den mit Midian gemeinsam unternommenen Kriegszügen" mit S. 2. Die Behauptung, daß das Opferfleisch im Kriege roh oder halbroh verzehrt wurde (S. 29. 52. 74), ist eine unzulässige Verallgemeinerung auf Grund von 1 Sam. 14,32, über welche Stelle auch S. 33 falsch geurteilt wird. Woher weiß der Verf. (S. 14), daß die Kerubim nur „als unverstandenes Decorationsstück in den Tempel geraten" sind? Das 1 Sam. 14. 23. 30 erwähnte Ephod ist trotz S. 15 kein „Jahvebild" gewesen. S. 17 liest man: „Der Priester ist in der alten Zeit nicht zum Opfern da"; S. 19, die Propheten der alten Zeit seien „zu jeder vernünftigen Reflexion unfähig" gewesen; S. 31 wird Ahabs Verhalten gegenüber Benhadad „politische Klugheit" genannt; nach S. 62 waren Simson „Abstinenzen" auferlegt, das Richterbuch spricht nur von Wachsenlassen des Haares, nicht von „sexueller Abstinenz". Daß es „israelitischer Kriegsbrauch" gewesen sei, „Wasser statt Wein zu trinken", wird S. 57 fg. und 74 behauptet, nicht bewiesen. — Auch Flüchtigkeiten kommen vor: Ezech. 21,26 spricht nicht vom „assyrischen König" (S. 17), sondern von Nebukadnezar; 1 Sam. 18 steht nicht, daß Jonathan und David ihre Rüstungen &c. vertauscht haben (S. 58), sondern nur Jonathan giebt David seine Sachen. Auf die Genauigkeit des Ausdrucks hätte mehr Sorgfalt verwendet werden sollen, vgl. S. 32 „die authentische Interpretation von Deut. 29,22 ist nicht über allen Zweifel erhaben", S. 51 „göttlicher Frevel". Diese Ausstellungen sollen indessen der Anerkennung keinen Abbruch thun, daß wir es mit dem Buche eines gelehrten und anregenden Autors zu thun haben.

Herm. L. Strack.

Kunstwissenschaft.

Rosenberg, Adolf, Handbuch der Kunstgeschichte. Mit 885 Abb. im Text und 4 Beilagen. Bielefeld, 1902. Velhagen u. Klasing. (VI, 646 S. Lex.-8.) Cart. ℳ 12; geb. ℳ 15.

Soweit es überhaupt heute noch möglich ist, eine lesbare Geschichte der ganzen Kunst in einem einzigen Bande zu schreiben, hat Rosenberg diese Aufgabe bewältigt, und sein Buch ist besser als einige andere einbändige Kunstgeschichten der letzten Jahre. Mußte es aber einmal bei dieser Kürze einen lehrbuchartigen Charakter annehmen, was der Verlag wohl auch mit der an sich wenig schönen Anwendung verschiedener Typen hat ausdrücken wollen, so hätte man lieber noch durch Paragrapheneinteilung und häufigen Sperrdruck die Uebersichtlichkeit vermehren sollen; wir würden dann bei der allgemeinen Brauchbarkeit, die des Verf.s leicht verständliche Formulierungen haben, ein noch besseres Lehr- und Nachschlagebuch bekommen haben. Daß er die ungeheuere Menge des verschiedenartigsten Stoffes, die in die knappste Form zu fassen war, mit seinen Kenntnissen beherrscht, versteht sich bei ihm von selbst. Wir machen noch besonders auf die Betonung des Deutschnationalen in dem letzten Abschnitt aufmerksam. Die Illustrationskunst des dieser wegen sonst oft gerühmten Verlages steht nicht ganz auf der Höhe des Textes. Deutliche Sculpturen sind vielfach überflüssig groß gegeben und wirken klobig, Bilder mit vielem Detail so klein, daß man beinahe nichts mehr sieht und die Einstellung ist oft mit einem Mangel an Geschmack erfolgt, der an einem Kunstbuche beinahe verletzen muß, zumal heute, wo unser Buchgewerbe so viel Wert auf die äußere Wirkung des Seitenbildes legt.

Bock, W. de, Matériaux pour servir à l'archéologie de l'Égypte chrétienne. Édition posthume. St. Pétersbourg, 1901. Avec 33 planches en autotypie et 100 dessins dans le texte. 93 S. Text (russisch u. französisch). Die Tafeln in Mappe. Quer-Folio.

Die ältere Geschichte des Christentums in Aegypten ist in jüngster Zeit durch eine Fülle neuer Funde z. T. in ein ganz neues Licht gerückt. Zu den Papyri, die in dieser Hinsicht an erster Stelle stehen, sind in großer Anzahl Bildwerke und Erzeugnisse der Kleinkunst getreten. Es sei nur Achmim-Panopolis genannt. Die Erscheinungsform der frühchristlichen ägyptischen Kunst fängt eigentlich jetzt erst an deutlich zu werden. Zu den um diese Entdeckungen verdienten Männern gehört der 1899 verstorbene Wladimir von Bock, Conservator an der Kaiserl. Eremitage in Petersburg, aus dessen Hinterlassenschaft diese schöne Publication stammt. Die Kürze des Textes, die manche Fragen offen läßt, wird durch die vortrefflichen Tafeln und Textabbildungen einigermaßen ausgeglichen. Von größter Bedeutung sind die Mitteilungen über die frühchristliche Nekropole von El-Bagauat in der großen Oase. Die Bauform ist unseres Wissens beispiellos, und die Malereien sind z. T. einzigartig (Paulus und Thekla, Personificationen des Gebetes, des Friedens und der Gerechtigkeit). Hier ist eine baldige genauere, besonders auch auf die Datierung gerichtete Untersuchung dringend wünschenswert. Zum erstenmale erfahren wir auch in Wort und Bild (Taf. 17—22) Genaueres über das oft genannte „weiße Kloster" (Deir el-Abiad) am Rande der libyschen Wüste in der Nähe der Stadt Sohag, einen Bau des 5. Jahrh.s mit bedeutsamen, in den späten Umbauten erhaltenen Resten antik-christlicher Architektur, besonders der Basilika. An einem vermauerten Thore sieht man noch das Monogramm Christi. Ein ähnliches Bild bietet das in der Nähe gelegene „rote Kloster" (Taf. 23—29). Den Schluß bilden einige Notizen über koptische Denkmäler im Nilthal. Ganz abgesehen von dem, was diese dankenswerte Veröffentlichung durch ihren Inhalt für die ältere christliche Kunstgeschichte und Archäologie bedeutet, möge sie als Hinweis auf hier noch vorliegende wichtige und umfangreiche Aufgaben beachtet sein.

V. S.

Schur, Ernst, Von dem Sinn und der Schönheit der japanischen Kunst. Leipzig, 1901. H. Seemann Nfl. (37 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Dieses Büchlein stellt sich als ein begeistertes Loblied der japanischen Kunst dar, von der es jedoch fast nur die

Malerei behandelt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über seine Aufgabe spricht der Verf. von der Universalität der japanischen Kunst, giebt hierauf einen Abriß von der geschichtlichen Entwicklung der Malerei, vergleicht sodann die japanische Kunst mit der europäischen und schließt mit Betrachtungen über die Mystik der Form und über die Weltanschauung der japanischen Kunst. Der Verf. verwahrt sich in der Vorrede, und nicht ohne Grund, vor der Auffassung, etwa eine historische Abhandlung schreiben zu wollen. „Worauf es mir ankam, liegt im Titel ausgedrückt. Von dem Sinn und von der Schönheit! Die Quintessenz des Willens in dieser fremden Kunst!" Die Ausführungen bekunden des Verf.s enge Vertrautheit mit Werken der japanischen Künstler. Der Leser aber würde mehr Nutzen und Genuß davon haben und wohl eher in der Lage sein, für Sinn und Schönheit der japanischen Kunst mitzuschwärmen, wenn er nicht allzuoft abgeschreckt und das Verständnis beeinträchtigt würde durch eine bedauerliche Vorliebe des Verf.s für abgerissene, unklare Sätze, für gar zu überschwängliche Ausdrücke und für gesuchte unerfreuliche Wortbildungen (z. B. „wir Hintergründige" S. 23). Auch die ganze äußere Ausstattung des Büchleins bethätigt einen Hang zum Sonderbaren, so z. B. durch Anwendung von Schriftlettern in der Art seltener Drucke aus dem 16. Jahrhundert.

Nachod.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Max Gg. Zimmermann. N. F. 13. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: K. Mayr, Paul Neuenborn. — A. Seemann, die ästhetische Bildung der Kinder. — P. Schubring, das gute Regiment. — R. Lothar, Félicien Rops. — W. Amelung, disiecta membra. — E. Einschlag.

Kunstchronik. Hrsg. v. M. G. Zimmermann. N. F. 12. Jahrg. Nr. 15—18.

Inh.: (15.) J. Sauer, Franz Xaver Kraus. — (16.) Pariser Brief. — Versteigerung der Sammlung Hayashi. — (17.) Ein Werk von Jodocus Vredis. — Londoner Brief. — (18.) P. Warncke, Berliner Kunstausstellungen. — (19.) Cl. Ruge, das New Yorker Kunstleben. — Ausgrabungen und Funde.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: Vom Schulmeistern. — Uebungen im Gedichtlesen. 1. — R. Batka, Strauß gegen Wagner? — Fr. Schumacher, Denkmalskunst. (Schl.) — P. Schulze-Naumburg, Culturarbeiten. 14. — Aus Karl Hauptmanns „Bergschmiede".

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Heft 13.

Inh.: Hirschfeld, über den Grundbesitz der römischen Kaiser in den ersten drei Jahrhunderten. — H. Schäfer, Sethe u. Borchardt, über ein Bruchstück der alt-ägyptischen Annalen.

— Physikalisch-mathematische Classe. 1902. Heft 14.

Inh.: Vogel, über die Bewegung des Orionnebels im Visionsradius. — Warburg, über den Geschwindigkeitsverlust, welchen die Kathodenstrahlen beim Durchgang durch dünne Metallschichten erleiden, nach Versuchen von G. Leithäuser. — Fischer u. Fritz Weigert, Synthese der α, ε-Diaminocapronsäure. — van't Hoff, über die Bildungsverhältnisse der oceanischen Salzablagerungen, insbesondere des Staßfurter Salzlagers. XXV. Die Bildung von Langbeinit und deren untere Temperaturgrenze bei 37°.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Heft 15.

Inh.: Sachau, über den zweiten Chalifen Omar. Ein Charakterbild aus der ältesten Geschichte des Islams.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Baltimore. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). H. A. Hamilton, the negative compounds in Greek. (62 S.)

Basel. (Programm zur Rectoratsfeier.) Eduard Hagenbach, der elektromagnetische Rotationsversuch und die unipolare Induction. (38 S. 4.)

Basel (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). P. Bruch, zur physiologischen Bedeutung des Calciums in der Pflanze. (17 S.)

Berlin. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). Dr. Fritz Graebner, Rudolf v. Habsburg gegen Otto v. Brandenburg. (35 S.) — K. A. Kehr, die Urkunden der normannisch-sicilischen Könige. 5. Capitel. Fälschungen. X. Maria de Valle Josaphat. (33 S.)

Bern. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). E. Consentius, Lessing und die Vossische Zeitung. (70 S.) — K. Jaberg, pejorative Bedeutungsentwicklung im Französischen. (41 S.)

Breslau. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). F. Lillge, de elegiis in Maecenatem quaestiones. (72 S.) — St. Wedkowski, die romanischen Einflüsse in der polnischen Literatur bis zum Ausgange des 17. Jahrhunderts. (84 S.)

Erlangen. (Festschrift.) H. Varnhagen, prolegomena ad editionem fabulae romanensis quae inscripta est: piers plainnes seaven yeres prentiship. (XII, 2 S. 4.)

— (Prorectoratsrede.) W. Geiger, die culturgeschichtliche Bedeutung des indischen Altertums. (22 S.)

Freiburg. (Reden.) H. Baumhauer, über den Ursprung und die gegenseitigen Beziehungen der Krystallformen. (46 S.)

Freiburg i. Br. (Antrittsrede.) Rom. Wörner, Fausts Ende. (28 S.) ℳ 0, 80.

Gießen. (Inauguraldiss. [**theol. Fac.**]). Wilh. Thomas, die Anschauung der Reformatoren vom geistlichen Amte. (45 S.)

Groningen. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). M. A. Schepers, Alciphronis rhetoris epistularum libri IV. (162 S. u. 2 Taf.)

Halle-Wittenberg. (Habilitationsschr. [**philos. Fac.**]). Fritz Medicus, Kants Philosophie der Geschichte. (24 S.)

Heidelberg. (Akad. Rede.) A. Hausrath, Geschichte der theologischen Facultät zu Heidelberg im neunzehnten Jahrhundert. (51 S.)

Kiel. Chronik der Universität für das Jahr 1900/1901. (74 u. 27 S.)

— (Reden.) Milchhoefer, die Tragödien des Aeschylus auf der Bühne. (14 S.) — M. Pappenheim, die Revisionsbedürftigkeit des deutschen Seehandelsrechts. (18 S.) — C. Rodenberg, Werden und Bedeutung des preußischen Königtums. (24 S.)

— (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). Gust. Antze, Revision der Oberflächenströmungen des nordatlantischen Ozeans auf Grund der Triftphänomene. (43 S.) — W. Arnold, Edmond Rostands „Princesse Lointaine" und „Samaritaine". (89 S.) — Joh. Böhm, die dramatischen Theorien Pierre Corneilles. (151 S.) — O. Diehn, die Pronomina des Frühmittelenglischen. (37 S.) — Fr. Freist, Beiträge zur Kenntnis des Thujons, Isothujons und Thujamenthons. (32 S.) — C. Fryd, die Otolithen der Fische in Bezug auf ihre Bedeutung für Systematik und Altersbestimmung. (54 S.) — E. Fußenegger, über Darstellung, Abkömmlinge und Verhalten des Cyanacetons. (54 S.) — Fr. Grevel, über Cinnamylacetessigester und einige Abkömmlinge desselben. (45 S.) — H. Hanssen, die Bildung des Feuersteins in der Schreibkreide. (48 S.) — G. Hinze, über die Blattentfaltung bei dicotylen Holzgewächsen. (37 S.) — J. Jossen, quaestiunculae criticae et exegeticae. (34 S.) — G. Klausing, die lautliche Entwicklung der lateinischen Proparoxytona im Französischen. (76 S.) — G. Kohlmann, die italienischen Lehnworte in der neufranzösischen Schriftsprache (seit dem 16. Jahrhundert). (86 S.) — A. Kraus, Beiträge zur Kenntnis der Keimung und ersten Entwicklung von Landpflanzen unter Wasser. (47 S.) — M. Müller, über die Stilform der altdeutschen Zaubersprüche bis 1300. (78 S.) — A. Schenk, études sur la Rime dans »Cyrano de Bergerac« de M. Rostand. (109 S.) — W. Schramm, über die Verteilung des Lichtes in der Atmosphäre. (51 S.) — H. Schütt, the life and death of Jack Straw. (42 S.) — Fr. Schumacher, die starken Präsensstämme des Lateins in ihrer Entwicklung im Französischen. (112 S.) — P. Thomaschewski, Beiträge zur Kenntnis der Isorazole. (47 S.) — E. Rauschenplat, über die Nahrung von Tieren aus der Kieler Bucht. (71 S. Gr. Fol.)

Leipzig. (Habilitationsschr. [**philos. Fac.**]). E. Friedrich, die Anwendung der kartographischen Darstellungsmittel auf wirtschaftsgeographischen Karten. (Mit Karten). (28 S. 4.)

Marburg. (Akademische Reden Nr. 6) H. Ribbert, über Vererbung. (32 S.)

— (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). E. H. Schütz, die Ausnutzung des Dampfes in den Lavalturbinen. (31 S. Gr. Fol.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Sommer-Semester 1902. Berlin (Kgl. Bergakademie). Anfang: 15. April. (4 S. 4.) **Karlsruhe** (Techn. Hochsch.). Anfang: 15. April.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Brünn (Erstes deutsches Gymnas.). Benno Immendörffer, Beiträge zur Quellenkunde der sechs letzten Bücher der Annalen des Tacitus. (S. 1—22. 8.) — Karl August Schwertassek, Dr. Rudolf von Sowa. Ein Gedenkblatt. (S. 23—27. 8.)

— (Zweites deutsches Staatsgymnas.), Erid. Filek v. Wittinghausen, „Austerlitz“. Eine historische Studie. (14 S. 8.)

Buchsweiler (Gymnas.), Eduard Grupe, Landgräfin Caroline von Hessen. (10 S.)

Budweis (Gymnas.), Jakob Mayer, über den Hiatus in den Elegieen des Tibullus und im Panegyricus an Messala. (25 S. 8.)

Burghausen (Gymnas.), F. Ramsauer, die Alpen in der griechischen und römischen Literatur. (71 S. 8.)

Cannstatt (Realanst.), Ludwig Pilgrim, einige Aufgaben der Wellen und Farbenlehre des Lichts. (69 S. u. 2 Taf.)

Capodistria (Gymnas.), Francesco Majer, L'J. R. Ginnasio superiore di Capodistria 1848—1900. (64 S. 8.) — Stefano Steffani, quadri statistici. (S. 65—76. 8.)

Chemnitz (Realsch.), Albert Reisch, Inwiefern sind die Reformformbewegungen beim einleitenden geometrischen Unterricht berechtigt? (32 S.)

Cilli (Gymnas.), M. Kurz, Katalog der Lehrerbibliothek nach dem Stande vom 8. April 1899. (Schl.) (S. 86—143.)

— (I. Gymnas.), A. Nathansky, zu Ibsens „Kronprätendenten“. (S. 7—22. 8.)

Czernowitz (I. Gymnas.), R. Segalle, ein natürliches System der Materie. (S. 23—44. 8.)

Dillingen (Gymnas.), J. Harbauer, Katalog der Merowingischen Altertümer von Schretzheim im Bayer. Schwaben. 1. Teil. Mit 4 Tafeln Abbildungen. (62 S. 8.)

Doberan (Gymnas.), Maybaum, der Zeuscult in Boeotien. (26 S.)

Eger (Gymnas.), J. Kostlivy, Uebersicht der an der meteorogischen Beobachtungsstation in Eger im Jahre 1900 angestellten Beobachtungen. (3 S. 8.)

Eger (Gymnas.), J. Stippel, Katalog der Lehrerbibliothek. 3. Teil. (S. 65—103. 8.)

Ehingen (Gymnas.), X. Rieber, zur Flechtenflora der Umgebung von Ehingen a. D. (Mit 1 Taf.) Ein Beitrag zur württembergischen Lichenologie und zur Oberamtsbeschreibung. (32 S.)

Eichstätt (Gymnas.), Arnold Pischinger, der Vogelgesang bei den griechischen Dichtern des classischen Altertums. Ein Beitrag zur Würdigung des Naturgefühls der antiken Poesie. (100 S. 8.)

Erlangen (Gymnas.), Christian Künneth, der pseudohesiodeische Herakles, sprachlich-kritisch untersucht. (41 S. 8.)

Feldkirch (Priv.-Gymnas. an der Stella Matutina), Isidor Hopfner, der Wandel in den religiösen Anschauungen Manzonis, beleuchtet aus seinem Leben und seinen Schriften. (36 S. 8.)

— (Real- u. Ob.-Gymnas.), v. Stadler-Wolfersgrün, Katalog der Lehrerbibliothek. (Forts.) (53(5)—78(30) S.)

Frankenberg i. S. (Realsch.), Schirlitz, die Realschule zu Frankenberg i. S. während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens. Festschrift. (32 S.)

Freiburg i. B. (Gymnas.), Hermann Mayer, Geschichte der Freiburger Gymnasiumsbibliothek. (23 S.)

— (Oberrealsch.), Th. Dobmann, die Technik der Gellertschen Lustspiele. (15 S.)

Freising (Gymnas.), Franz Schühlein, Untersuchungen über des Posidonius Schrift *ΠΕΡΙ ΩΚΕΑΝΟΥ* (Geophysischer Teil) II. (S. 45—99.)

Freistadt i. Oberösterr. Emmerich Pantl, Katalog der Lehrerbibliothek. IV. Teil. (Schluß.) (39 S. 8.)

Fürth (Gymnas.), Friedrich Vogel, Analecta. I. Aus griechischen Schriftstellern. (56 S. 8.)

Gmünd (Realgymnas.), Seefelder, Abhandlung über das carmen adversus Flavianum. (65 S.)

Görz (Gymnas.), Schubert, Richard Ritter v. Soldern, das Staatsgymnasium in Görz von 1849—1901. (37 S. 8.)

Graz (Erstes Staats-Gymnas.), Katalog der Lehrerbibliothek. (Forts.) (14 S. 8.)

— (Zweites Staats-Gymnas.), Ferdinand Khull, Jugend- und Kriegserinnerungen Johann B. Türks. (28 S. 8.)

— (Oberrealsch.), Georg Weitzenböck, Bestand der Lehrerbücherei an der Steiermärkischen Landes-Oberrealschule. (48 S. 8.)

Günzburg (Gymnas.), Peter Huber, Achaica. (44 S. 8.)

Hall (Gymnas.), Justinian Lener, 100 Jahre Franciscanergymnasium. (20 S. 8.)

Schw. Hall (Gymnas.), Theodor Wetzel, Untersuchungen zum XVI. Buche der Ilias. (17 S.)

Heidelberg (Oberrealsch.), Wilhelm Geisendörfer, der englische Brief in der Untersecunda der Oberrealschule (34 S. 8.)

Heilbronn (Real-Anst.), Strobel, über Flächen, welche durch veränderliche Kegelschnitte ergänzt werden. (47 S.)

Hermannstadt (Ev. Gymnas. A. B. u. Realsch.), Johann Bredt, die Beziehungen zwischen Atomgewicht und Eigenschaften der chemischen Elemente. (34 S. u. 1 Taf.)

Kritische Fachzeitschriften.

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 6.

Inh.: A. Römer, Homerische Gestalten und Gestaltungen (O. Dingeldein). — H. C. Dakyns, the marsch of the Ten Thousand (R. Hansen). — C. Müllenhoff, deutsche Altertumskunde. IV. Band: Die Germania des Tacitus (O. Weise). — W. Ridgeway, the early age of Greece (H. Kluge). — E. Bachof, griechisches Elementarbuch für Unter- und Obertertia (J. Sitzler). — Joh. Bohm, die dramatischen Theorien Pierre Corneilles (H. Dreeß). — Petit Larive & Fleury, dictionnaire Français encyclopédique. — H. Schmidt, Schulgrammatik und Schriftsteller (H. Bihler). — L. Horton-Smith, hymn by Lord Macaulay. — F. Lindner, Fielding's Tom Thumb. — Muret-Sanders, encyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache (O. Glöde). — C. Stoffel, intensives and down-toners.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: O. Gruppe, griechische Mythologie und Religionsgeschichte. II 1 (H. Steuding). — G. Autenrieth, Wörterbuch zu den homerischen Gedichten. 9. A. von A. Kaegi (G. Vogrinz). — E. Strazzeri, Appolonio di Tyana e la chronologia dei suoi viaggi (J. Miller). — Mitteilungen der Altertums-Commission für Westfalen. II. Haltern und die Altertumsforschung an der Lippe (C. Koenen).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Bibliographie der theol. Literatur f. 1900. (Theol. Ltbl. XXIII, 12.)

Boucke, E. A., Wert u. Bedeutung in Goethes Sprache. (Meyer: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)

Boutmy, E., éléments d'une psychologie politique du peuple Américain (Aubert: Not. crit. III, 12.)

Briefe, ausgew., aus Ciceronischer Zeit, hrsg. v. C. Bardt. (Kornitzer: Ztschr. f. öst. Gymn. LIII, 2.)

Bruinier, J. W., das deutsche Volkslied. (Panzer: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)

Brunner, G., Geschichte der Reformation des Klosters u. Stiftlandes Waldsassen. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 61.)

Consentius, Ernst, Lessing und die Vossische Zeitung. (Pniower: Lit. Echo IV, 12.)

Detter, F., deutsches Wörterbuch. (Wunderlich: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)

Doering, O., des Augsburger Patriziers Ph. Hainhofer Reisen nach Innsbruck u. Dresden. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 59.)

Ehrhard, A., Franz Grillparzer, deutsch v. M. Necker. (Ebd.)

v. d. Gabelentz, die Sprachwissenschaft, 2. Aufl. hrsg. v. A. Graf v. d. Schulenburg. (Oldenberg: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)

Geuther, Studien z. Liederbuch der Klara Hätzlerin. (Panzer: Ebd.)

Große, E., kunstwissenschaftliche Studien. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 56.)

Haberlandt, G., Sinnesorgane im Pflanzenreich zur Perception mechanischer Reize. (Fischer: Botan. Ctrbl. XXIII, 11.)

Heiberg, Johanna Luise. Deutsch v. H. Prehn. (du Bois-Reymond: Lit. Echo IV, 12.)

Helmolt, Weltgeschichte. 3. Bd. Westasien u. Afrika. (Loserth: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 2.)

— 7. Bd. Westeuropa. 1. T. (Blasel: Gymn. XX, 6.)

Herrmann, M., Goethes Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Entstehungs- u. Bühnengeschichte u. krit. Ausg.)

Hildebrand, R., Materialien zur Geschichte des deutschen Volksliedes. (Jellinek: Lit. Echo IV, 12.)

Holtzmann, O., Leben Jesu. (Kögel: Theol. Ltbl. XXIII, 12.)

Hula, Ed., römische Altertümer. (Kubik: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 2.)

Humboldt, Wilh. v., 6 ungedruckte Aufsätze über d. class. Altertum, hrsg. v. A. Leitzmann. (Witkowski: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)

Jahresbericht, Theol., 20. Bd. 2.—4. Abt. (Theol. Ltbl. XXIII, 12.)

Kistner, K., die Jakobsbrüder, hrsg. v. K. Euling. (Panzer: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)

Kneser, A., Lehrbuch der Variationsrechnung. (Wallentin: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 2.)

Koch, D., W. Steinhausen, ein deutscher Künstler. (Weitbrecht: Lit. Echo IV, 12.)

Kristian von Troyes Cligés hrsg. v. W. Foerster. (Golther: Ztschr. f. franz. Spr. u. Lit. XXIV, 2 u. 4.)

Kronthal, P., Lexikon der technischen Künste. (Böck: Ztschr. f. österr. Gymn. LII, 3.)

Lorenz, R., elektrochemisches Praktikum. (Naturw. Rschau XVII, 12.)

Die Lais der Marie de France hrsg. v. K. Warnke. (Cohn: Ztschr. f. franz. Spr. u. Lit. XXIV, 2 u. 4.)

Mirbt, C., Quellen zur Geschichte des Papsttums u. des röm. Katholicismus. (Lezius: Theol. Ltbl. XXIII, 12.)

Mosengel, G., deutsche Aufsätze für d. Mittelstufe höh. Lehranstalten. (Roese: Ztschr. f. dtsch. Unterr. XVI, 3.)

Müller, E., Regesten zu F. Schillers Leben u. Werken. (Fischer: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)

Payot, J., die Erziehung des Willens, dtsch. v. Platzhoff. (Lit. Echo IV, 12.)
Pelloutier, F., histoire des bourses du travail. (Thomas: Not. crit. III, 12.)
Petsch, R., neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels. (Hauffen: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)
Ribbeck, Otto. Ein Bild s. Lebens aus s. Briefen. (Zingerle: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 2.)
Ritter, d. deutsche Unterricht in d. höh. Mädchenschule. (Bassenge: Ztschr. f. dtsch. Unterr. XVI, 3.)
Schiller, H., Weltgeschichte. 3. Bd. (Bassenge: Ebd.)
Seiler, Fr., die Entwicklung der deutschen Cultur im Spiegel des deutsch Lehnwortes. II. (Binz: Ztschr. f. deutsche Phil. XXXIV, 1.)
Simon, M., die analytische Geometrie des Raumes. Wallentin: (Ztschr. f. österr. Gymn. LII, 3.)
v. Stockmayer, K. H., das deutsche Soldatenstück des 18. Jahrh. (Witkowski: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)
Stölzle, R., v. Koelliker's Stellung zur Descendenzlehre. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 12.)
Sylloge inscriptionum graecarum iterum ed. Dittenberger. II u. III. (Swoboda: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 2.)
Trnka u. Veselik, deutsches Lesebuch f. d. obersten Classen der Mittelschulen mit böhm. Unterrichtssprache. (Kovář: Ebd.)
Vallery-Radot, R., la vie de Pasteur. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 59.)
Vial, F., l'enseignement secondaire et la démocratie. (Berthod: Not. crit. III, 12.)
Waag, A., Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes. (Meyer: Ztschr. f. dtsche Phil. XXXIV, 1.)
Walde, A., die germanischen Auslautgesetze. (Michels: Ebd.)
Wessel, P., mittelhochdeutsch. Lesebuch. (Mensing: Ebd.)
Wolf, Jul., l'Allemagne et le marché du monde. Introd. et trad. par J. Franconie. (Aubert: Not. crit. III, 12.)
Zürcher, G., Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern. (Meier: Ztschr. f. deutsche Phil. XXXIV, 1.)

Vom 13. bis 20. März 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Archiv Český čili staré písemné památky České i Moravské, sebrané z archivů domácích i Cizích. Red.: Josef Kalousek. Díl XIX. Prag. Bursík & Kohout in Comm. (4.) Kr. 12.
Barth, Hermann, Johann Sebastian Bach. Mit 11 Bildern. Berlin. Schall. (Gr. 8.) ℳ 3, 50.
Bauck, Kaiser Wilhelm II. Festrede. Gumbinnen. Gebr. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.
Bebber, W. H. van, Anleitung zur Aufstellung von Wettervorhersagen für alle Berufsclassen, insbesondere für Schule und Landwirtschaft gemeinverständlich bearbeitet. Mit 16 Abb. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Bigelow, Poultney, die Völker im colonialen Wettstreit. Deutsche Bearbeitung des Buches „The children of the nations" von Ph. Woker. Berlin. G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 5.
Brown, Robert, Mr. Gladstone as J know him, and other essays. London. Williams and Norgate. (287 S. Gr. 8.)
Calmettes, Pierre, Choiseul et Voltaire d'après les lettres inédites du duc de Choiseul à Voltaire. Paris. Plon-Nourrit & Co. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.
Falkenhausen, Frhr. v., Ausbildung für den Krieg. 1. Teil. Mit 2 Uebersichtskarten u. 22 Sectionen d. Generalstabskarte. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 10.
Frederiksen, N. C., la Finlande. Avec 2 cartes en couleur. Paris. Société nouvelle et d'edition. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.
Gerzon, Jacob, die jüdisch-deutsche Sprache. Frankfurt a. M. Kauffmann. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Hagena, O., Jeverland bis zum Jahre 1500. Mit 1 Karte. S.-Abdr. aus Bd. X des Jahrb. f. Oldenburg. Geschichte. Oldenburg. Stalling. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Hentschel, Wilibald, Varuna. Leipzig. Th. Fritsch. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Homeri opera recognoverunt brevique adnotatione critica instruxerunt David B. Monro et Thomas W. Allen. Oxford. Clarendon press. 2 Bde. (Gr. 8.) sh. 7.
Ilges, F. Walter, Ernst Ortlepp, Blätter aus dem Leben und Dichten eines Verschollenen. München. Reinhardt. (Gr. 8.) ℳ 3.
Johns, C. H. W., Assyrian deeds and documents recording the transfer of property, including the so-called private contracts, legal decisions and proclamations preserved in the Kouyunjik collections of the British Museum chiefly of the 7th century b. C., copied, collated, arranged, abstracted, annotated and indexed. Vol. III. Cambridge. Deighton, Bell and Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 30.
Vom Katholicismus zum Protestantismus. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 1.
Klein-Hattingen, Oskar, Bismarck und seine Welt. 2 Bde. 1. Bd. Von 1815—1871. Berlin. Dümmler. (Gr. 8.) ℳ 8.
Kopp, Heinrich, die Bühnenleitung Aug. Klingemanns in Braunschweig. Hamburg. Voß. (Gr. 8.) ℳ 3. (Theatergeschichtl. Forschungen hrsg. v. B. Litzmann. XVII. H.)
Kühne, W., Venus, Amor und Bacchus in Shakespeares Dramen. Braunschweig. Appelhans & Co. (74 S. Gr. 8.)
Kunst und Handwerk (Arts and Crafts Essays). 5 Bde. Leipzig. H. Seemann Nachf. (Gr. 8.) à ℳ 2.
Aus deutschen Lesebüchern. Hrsg. v. R. u. W. Dietlein, P. u. Fr. Pollack. 1. Bd. 5. Aufl. Leipzig. Th. Hofmann. (Gr. 8.) ℳ 4, 60.
Logeman, H., l'enseignement des langues modernes. Paris. Boyveau et Chevillet. (32 S. Gr. 8.)
Lohmann, Ernst, im Kloster zu Sis. Striegau i. Schl. Urban. (33 S. 4.)
Modestov, Basile, introduction à l'histoire Romaine. Petersburg. Société M. O. Wolff. (VIII, 256 u. 17 S. u. 35 Taf. 4.) (Russisch mit französ. Résumé.) 4 R.
Müller, Heinrich, Fort mit den Schulprogrammen. Berlin. O. Gerhardt. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.
Palmieri, P. Aurelio, die Polemik des Islam. Aus dem Italien. übers. von Valentin Holzer. Salzburg. Pustet. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.
M. Paul, Rätselhafte Erinnerungen an Leipzig, mit erläuternden Anmerkungen. Leipzig. Reichardt. (262 S. Gr. 8.)
Pfuhl, F., der Unterricht in der Pflanzenkunde durch die Lebensweise der Pflanze bestimmt. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 80.
Rümelin, Max, der Vorentwurf zu einem schweizerischen Civilgesetzbuch. (S.-Abdr. aus Schmollers Jahrb. f. Gesetzgebung ꝛc. XXV. 3. u. 4. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Samson-Himmelstjerna, H. v., die gelbe Gefahr als Moralproblem. Berlin. Deutscher Colonialverlag (G. Meinecke). (Gr. 8.) ℳ 8.
Schmatolla, Ernst, Rauchplage und Brennstoffverschwendung und deren Verhütung. Mit 68 Fig. Hannover. Gebr. Jänecke. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Schneider, Konrad, Treu und Glauben im Rechte der Schuldverhältnisse des Bürgerlichen Gesetzbuches. München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 5, 50.
Schmitz, Ludwig, aus dem Feldzuge 1870/71. Mit 3 Skizzen u. 2 Karten. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3, 80.
Steffens, Heinrich, Versbau und Sprache des mittelenglischen Stabreimenden Gedichtes „The wars of Alexander". — Uno Lindelöf, Wörterbuch zur Interlinearglosse des Rituale ecclesiae Dunelmensis. Bonn. Hanstein. (Gr. 8.) ℳ 7. (Bonner Beiträge z. Anglistik hrsg. v. M. Trautmann.)
Steijn, De Wet und die Oranje-Freistaater. Tübingen. Laupp. (Gr. 8.) ℳ 1, 75.
Steinmann, Ernst, Rom in der Renaissance von Nicolaus V. bis auf Leo X. 2. Aufl. Mit 159 Abb. Leipzig. E. A. Seemann. (4.) Cart. ℳ 4.
Thulin, Carl, de optativo iterativo apud Thucydidem. (Sep.-Abdr. aus d. Festschrift f. Prof. M. Weibull.) Lund. Malmström, Buchdruckerei. (50 S. Gr. 8.)
Thümmel, W., die Versagung der kirchlichen Bestattungsfeier, ihre geschichtliche Entwickelung und gegenwärtige Bedeutung. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.
Urkunden-Regesten aus dem Stadtarchiv in Sterzing hrsg. v. C. Fischnaler. Mit 31 Siegelabb. u. 1 Ansicht. Innsbruck. Wagner. (VIII, 204 S. Gr. 8.)
Vegetationsansichten aus Deutsch-Ostafrika, insbesondere aus der Khutusteppe, dem Ulugurugebirge, Uhehe, dem Kingagebirge, vom Rungwe, dem Kondeland und der Rukwasteppe nach 64 von Walther Goetze auf der Nyassa-See- u. Kinga-Gebirgs-Expedition der Hermann und Elise geb. Heckmann Wentzel-Stiftung hergestellten photographischen Aufnahmen zur Erläuterung der ostafrikanischen Vegetationsformationen zus.gestellt u. besprochen von A. Engler. Leipzig. Engelmann. (50 S. Text Lex. 8. u. 64 Taf. in Mappe 4.) ℳ 25.
Wünsch, Richard, das Frühlingsfest der Insel Malta. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 2.
Weise, O., unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. 4. Aufl. Leipzig. Teubner. (VIII, 263 S. Gr. 8.)
Wichern, Johann Hinrich, Principielles zur Inneren Mission. Hrsg. von Friedrich Mahling. Hamburg. Agentur des Rauhen Hauses. (Gr. 8.) (Wichern's gesammelte Schriften. Bd. III.)
Zeuthen, H.-G., histoire des mathématiques dans l'antiquité et le moyen âge. Ed. française, revue et corrigée par l'auteur trad. par Jean Mascart. Paris. Gauthier-Villars. (Gr. 8.) Frcs. 9.
Zsigmond, Bodnár, Eszményeink. Budapest. Eggenberger. (Gr. 8.) Kr. 3.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Wrangel, E., de betrekkingen tusschen Zweden en de Nederlanden op het gebiet van letteren en wetenschap, voornamelijk gedurende de zeventiende eeuw. Uit het Zweedsch vert. door Mevr. Beets—Damsté. (Uitgeg. vanwege de Maatschappij der Nederlandsche letterkunde te Leiden.) Leiden, Brill. (12 en 420 bl. Roy. 8.) Fl. 3, 90; geb. fl. 4, 25.

Levy, J. A., het indeterminisme. (De psychische causaliteit). Leiden, Brill. (10 en 317 bl. Gr. 8.) Fl. 3, 75.

Bescheiden, officiëlle, betreffende den dienst van Multatuli als Oost-Indisch ambtenaar, uitgeg. door P. M. L. de Bruyn Prince. Jogjakarta, Buning. (162 en 2 bl. Gr. 8.) Fl. 3.

Feith, J. A., Catalogus der inventarissen van de archieven der voormalige zijlvestenijen en dijkrechten in de provincie Groningen, meerendeels gedeponeerd in het riksarchief te Groningen. Groningen, van der Kamp. (16 en 386 bl. Gr. 8.) Geb. Fl. 3.

Koeze, G. A., Crania ethnica philippinica. Ein Beitrag zur Anthropologie der Philippinen, auf Grund von A. Schadenbergs gesammelter Schädel. Mit Einleitung von J. Kollmann. Mit 25 Tafeln. (Veröffentlichungen des niederländischen Reichsmuseums für Völkerkunde.) Afl. 1. Haarlem, Kleinmann & Co. (6 en 1—32 bl. m. plt. 1—6. Gr. 4.) compl. in 5 afl. à fl. 3.

Nieuwbarn, M. C., leven en werken van fra Angelico (Giovanni da Fiesole). Studiën en schetsen over christelijke kunst. Leiden, van Leeuwen. (12 en 172 bl. m. 30 pltn. in lichtdr. fol.) Geb. fl. 30. (Gedruckt in 250 exemplaren.)

Feestbundel prof. Boot. Verzameling van wetenschappelijke bijdragen, den 17. Augustus prof. dr. J. C. G. Boot aangeboden, bij gelegenheid van zijn negentigsten geboortedag, door eenige vrienden en oud-leerlingen. Leiden, Brill. (6 en 210 bl. Gr. 4.) Fl. 6.

Französische.

Codex Fejérváry-Mayer. Manuscrit mexicain précolombien des Free public Museums de Liverpool (M. 12014), publié en chromophotographie par le duc de Loubat. (29 p. et grav. en coul. Gr. 16.) Paris, impr. Renouard.

Firmery, J., notes critiques sur quelques traductions allemandes des poèmes français au moyen âge. (151 p. 8.) Paris, Fontemoing. Fr. 5.

Antiquarische Kataloge.

Bocca, Libr. A. Silvio, in Rom. Nr. 189. Gesch. Europas, bes. des 17. u. 18. Jahrh., Polonica, Ungarica.

Edelmann, M., in Nürnberg. Nr. 8. Bibl. historico-topographica II. Allg. deutsche Gesch., Mittel-, Ost- u. Norddeutschland. 2843 Nrn.

Fischbacher, librairie, Paris. Nr. 4. Sermons, théologie pratique, littér. religieuse populaire.

Fock, Buchh. Gustav, G. m. b. H., in Leipzig. Nr. 201. Mathem., Physik (z. T. aus d. Bibl. Schlömilch). 1096 Nrn. Nr. 202. Ztschr. u. wichtige Werke über Chemie, Pharmacie. 1508 Nrn.

Kerler, H., in Ulm. Nr. 300. Wertvolle Werke u. Zeitschriftenserien aus allen Gebieten. 638 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 312. Rare and valuable sets of periodicals on different subjects (510 Nrn. in systém. Ordng). Nr. 313. Rare and valuable books relating to America and the Philippine Islands. 429 Nrn.

Perl, Max, in Berlin. Nr. 30. Editiones principes class. Werke der deutsch. u. fremdländ. Liter. 238 S.

Raustein, A., Schweiz. Antiqu., in Zürich. Nr. 230. Staatswiss., Völkerrecht, Socialw. (Bibl. des † Prof. G. Vogt, 2. T.) 3327 Nrn.

Schaper, M. u. H., in Hannover. Nr. 50. „1000 Literatur-Denkmäler".

Scholz, W., in Braunschweig. Nr. 80. Aus d. Bibl. eines bücherliebenden Künstlers. 1606 Nrn.

Skopnik, Conr., Akadem. Buchh., in Berlin. Nr. 20. Theol., Pädag., Philos. 2320 Nrn.

Spirgatis, M., in Leipzig. Nr. 87. Philosophie u. Universitätsgeschichte. 1318 Nrn.

Stäbelin u. Lauenstein, in Wien. Nr. 5. Alte seltene Bücher aus allen Wissensch.

Neue Verlagskataloge.

Schaper, M. u. H., in Hannover. Verlagsbericht. 16 S. 8

Schulbuchh. v. F. G. L. Greßler, Langensalza. Greßlers Klassiker der Pädag., hrsg. v. H. Zimmer. 32 S. 8.

Auctionen.

7. u. 8. April durch Liepmannssohn, in Berlin SW.: Samml. über Gesch., Theorie etc. der Musik u. des Theaters (des † A. Bovet). 375 Nrn.

Nachrichten.

Der Chefgeologe der geologischen Reichsanstalt Bergrat Teller in Wien wurde zum Professor der Paläontologie daselbst, der Privatdocent Dr. Zsigmondy in Wien zum a. ord. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule daselbst, die Privatdocenten Dr. Stinzing und Dr. W. Engelmann in Leipzig, Dr. E. Kornemann in Gießen, Dr. Sponsel an der technischen Hochschule in Dresden, Dr. Schattenfroh, Dr. Freud, Dr. Mannaberg und Dr. E. Franz in Wien zu a. ord. Professoren ernannt.

In München habilitierte sich D. Sickenberger für neutestamentliche Exegese, Dr. van Blenten für deutsches bürgerliches Recht und deutsche Rechtsgeschichte und Dr. Kohlschütter für Chemie, an der techn. Hochschule in Berlin Dr. Simonis für organische Chemie.

Dem Privatdocenten der Chemie Dr. Traube in Berlin wurde das Prädicat Professor, dem Realgymn.-Professor Dr. Huckert in Neisse der rote Adlerorden 4. Classe verliehen.

Am 11. März † in St. Petersburg der Professor der Gynäkologie Dr. J. Lasarewitsch, 72 Jahre alt.

Am 17. März † in Erlangen der Privatdocent der Physik Dr. Egon Müller im 29. Lebensjahre.

Die neue **Handelshochschule zu Köln** hatte in ihrem Mitte März vollendeten 2. Studiensemester 219 immatriculierte Studierende, ferner 17 Besucher des Handelslehrerseminars, 45 Hospitanten und 521 Hörer.

Die **Handelshochschule zu Leipzig** hatte im Wintersemester eine Frequenz von 353 Studierenden und 54 Hörern aufzuweisen. Die Hochschule wird demnächst in einem Neubau untergebracht werden.

Die **Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen** stellt für das Jahr 1903 eine **Preisaufgabe** in der gewünscht wird: eine auf Beobachtung der überlieferten Texte gegründete, auf die Erkenntnis des historischen Zusammenhangs gerichtete Untersuchung der wichtigsten, im lesbischen und ionischen Liede, in der chorischen Lyrik und den lyrischen Teilen des Dramas angewendeten metrischen Formen der griechischen Dichtung unter Berücksichtigung der hellenistischen und der älteren römischen Poesie. Der Preis beträgt 1000 ℳ.

Um die weiteren Forschungen bei den **Ausgrabungen von Milet** zu ermöglichen, hat eine Reihe Berliner Kunstfreunde die Mittel gegeben, das ganze Ausgrabungsgebiet anzukaufen: es umfaßt das Westende der Stadt nebst einem großen Teil der einstigen Nekropolis und des Weges zum Apollotempel von Didyma, den Hügel, auf dem das Theater stand, Rathaus, Markt, Thermen und andere noch nicht bestimmte Ruinen, sowie den an der Einfahrt mit zwei colossalen Marmorlöwen geschmückten Hafen.

Ein **archäologischer Cursus** für Lehrer höherer Lehranstalten findet in den Osterferien vom 3.—11. April in den königl. Museen in Berlin statt.

Zur Ausführung des großen **Technolexikons** (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 11, Sp. 470 d. Bl.) hat Dr. H. Jansen eine Reise nach Belgien, Frankreich und dem Elsaß unternommen, um für den französischen Teil des Wörterbuches Beziehungen mit Behörden, Vereinen, Firmen und Einzelpersonen anzuknüpfen.

Zum 21. Juni d. J., der fünfzigsten Wiederkehr des Todestages von Friedrich Fröbel beabsichtigt der Deutsche Fröbel-Verband eine **Festschrift** herauszugeben über die Arbeit der letzten fünfzig Jahre auf dem Gebiete der Lebensarbeit Fröbels (Kindergarten, die Fröbelschen Erziehungsgedanken in der Schule, Frauenbildung und Zukunftsaufgaben). Die Commission bittet Freunde der Jugenderziehung, etwaige Beiträge bis zum 1. Mai an den Vorsitzenden, Professor DDr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf einzusenden.

Professor Dr. Ottokar Lorenz (Jena) hat zum fünfzigjährigen **Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich von Baden** (24. April) ein „Charakterbild" verfaßt, zu dem ihm bisher unbekannte handschriftliche Quellen zur Verfügung gestanden haben. Der erste Teil wird im Aprilheft der Deutschen Rundschau veröffentlicht werden, die Festschrift selbst mit dem Quellenmaterial im Verlage von Gebr. Paetel erscheinen.

In Nr. 12 der „Kunsthalle" veröffentlicht der Geh. Regierungsrat Prof. der Mathematik Dr. Guido Hauck in Berlin **Erinnerungen an Arnold Böcklin** und ein Gespräch, das er 1886 mit ihm über sein Bild „Die Gefilde der Seligen" hatte.

Die wertvolle **medicinische Bibliothek** des verstorbenen Geheimrat Professor von Ziemßen ist in den Besitz der Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H. in Leipzig übergegangen. Die Bibliothek umfaßt

ca. 25 000 Schriften. — Die gleiche Firma erwarb auch die Bibliothek des verstorbenen Schulrats Professor Euler in Berlin, enthaltend etwa 1500 Nummern über das Turnwesen und insbesondere dessen Geschichte.

Im Verlage von Karl W. Hiersemann in Leipzig wird im Laufe des Jahres ein Facsimiledruck der Dresdener Bilderhandschrift des **Sachsenspiegels**, herausgegeben von Karl v. Amira, in zwei Bänden zum Subscriptionspreise von je 90 ℳ mit Unterstützung der kgl. sächsischen Commission der Geschichte und der Savignystiftung erscheinen. Die Ausgabe besteht aus 190 Lichtdrucktafeln in Originalgröße (Gr. Folio), darunter sechs in Farbendruck. Der Herausgeber wird dazu einen einleitenden Text bieten und plant für später einen ausführlichen rechtshistorischen Commentar.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines wissenschaftlichen Hülfslehrers am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium hierselbst ist am 1. April, ev. 1. October 1902 zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle regelt sich nach dem Normal-Besoldungs-Etat vom 4. Mai 1892 und seinen Nachträgen.

Bewerber mit der Lehrbefähigung für Mathematik und Naturwissenschaften wollen sich bei uns melden.

Neu-Ruppin, den 21. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Sommersemester 1902 beginnt bei der Königlichen Akademie am **Dienstag den 15. April d. J.**

Die **erste** Immatrikulation findet **Vormittags um 11 Uhr** im Senatssaale und die **erste** Anmeldung der aus den Ferien zurückgekehrten Studirenden ebendaselbst **Nachmittags um 4 Uhr** statt.

Das Vorlesungsverzeichniß für das betr. Semester ist vom Oberpedell der Akademie (Pferdegasse Nr. 3) zu beziehen.

Münster i. W., den 17. März 1902.

Der z. Rektor der Kgl. Akademie.

Gr. Technische Hochschule Karlsruhe

(Allgemeine Abteilung für Mathematik und allgemein bildende Fächer, Abteilungen für Architektur, Chemie, Elektrotechnik, Forstwesen, Ingenieurwesen, Maschinenwesen.)

Das Sommersemester beginnt am 15. April. Von diesem Tage an werden die persönlichen Anmeldungen entgegengenommen und finden die Einschreibungen statt.

Der Rektor: Haid.

Mitteilung.

Da wir Herausgeber der **„Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte“** (Professor St. Bauer in Basel und ich) der Ansicht waren, daß durch die nicht von unserer Seite verursachte Unregelmäßigkeit im Erscheinen die Zeitschrift geschädigt und eine ordentliche Redaction unmöglich gemacht werde, strengten wir beim Landgericht in Berlin eine Klage auf Aufhebung des Redactions- und Verlagsvertrages gegen Emil Felber an, und das Gericht hat mit dem inzwischen in Rechtskraft erwachsenen Urteile vom 30. October 1901 diesem Klagebegehren stattgegeben. Das Gericht hat als erwiesen angenommen, „daß der Verleger seinen Verpflichtungen, rechtzeitig zu vervielfältigen und zu verbreiten, nicht nachgekommen ist“ und daß „diese Nichterfüllung des Vertrages, welche außer Frage steht, auf Seite des Beklagten eine verschuldete“ war.

Da wir somit unserer Verpflichtungen gegen Herrn Emil Felber ledig sind, gedenken wir in einem anderen Verlage baldmöglichst eine neue Zeitschrift herauszugeben, in der wir dieselben wissenschaftlichen Ziele verfolgen, die wir bisher im Auge gehabt haben.

Wien, d. 8. III. 1902. Dr. **Ludo M. Hartmann.**

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer erst am 12. April als Doppelnummer (Nr. 14/15), dagegen am 5. April nur „Die schöne Literatur Nr. 7“, Beilage zum Hauptblatt Nr. 14/15.

Hierzu eine Beilage der Ricker'schen Verlagsbuchhandlung in Gießen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 14/15.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 12. April 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Theologischer Jahresbericht unter Mitwirkung von Büntsch, O. Clemen u. A. hrsg. v. G. Krüger. 20. Band, enthaltend die Literatur des Jahres 1900. Berlin, 1901. Schwetschke und Sohn. (Gr. 8.) ℳ 30.

1. Abt.: Exegese. Bearbeitet von Büntsch und A. Meyer. (288 S.) ℳ 9.

2. Abt.: Historische Theologie. Bearbeitet von Lüdemann, Preuschen u. A. (S. 289—796). ℳ 12.

3. Abt.: Systematische Theologie. Bearbeitet von E. W. Mayer, Scheibe u. A. (S. 797—1086). ℳ 9.

4. Abt.: Praktische Theologie. Bearbeitet von Everling, Marbach u. A. (S. 1087—1249). ℳ 8.

5. Abt.: Register. Bearbeitet von Funger. (XVI, VII S. und S. 1251—1391). ℳ 2.

Es ist sehr zu beklagen, daß das ausgezeichnete Werk, über dessen Vorzüglichkeit bei den Benutzern aller Richtungen nur eine Stimme ist, abermals vor einer Krisis steht. Laut Vorwort soll zur Verhütung eines Deficits ein fester Preis für den Bogen eingeführt werden, der den Gesamtpreis erhöhen wird; dafür sollen ohne Preisaufschlag sieben Abteilungen einzeln käuflich sein. Außerdem wird eine Beschränkung des Registers auf die wirklich besprochenen Schriften geplant. Gegen Letzteres möchten wir uns aufs angelegentlichste erklären. Der große Wert eines vollständigen Registers liegt darin, daß es sagt, was jeder Autor in einem Jahr geschrieben hat. Sind seine Arbeiten nicht besprochen, so findet man doch die genauen Titel. Daran, daß man sich diese in den zahllosen einzelnen Abteilungen zusammensuchen könne, ist gar nicht zu denken; denn man weiß oft eben gar nicht, über was für ein Gebiet Jemand etwas geschrieben hat. Ein Buchhändlerkatalog weist nur die Bücher, nicht die Aufsätze nach, und über ausländische Autoren sind den meisten Lesern nicht einmal Bücherkataloge zugänglich. Ohne Weglassungen läßt sich dagegen die Zeilenzahl des Registers um den vierten oder dritten Teil verringern, wenn man die Vornamen ohne Interpunction an die Hauptnamen rückt und breitspurige Titel energisch kürzt. Die Seitenzahl des Ganzen ist von 1087 auf 1391 gewachsen, die Bücherzahl aber offenbar nicht, da das Register neun Seiten weniger hat als im Vorjahr. So dankbar man für jede ausführlichere Notiz im einzelnen Falle ist, giebt es doch auch hier eine Grenze. Die Herren, welche 140, 150, 190 Seiten geliefert haben, werden sich bitten lassen müssen, wenigstens im Ausdruck auf äußerste Knappheit Bedacht zu nehmen (auch die von Büntsch angewandten Abkürzungen im Text sind sehr angebracht) und sich zu sagen, daß durch Wiederholung dessen, was schon aus dem Titel ersichtlich ist, und durch Angabe der Einteilung eines Buchs dem Leser weit weniger gedient ist als durch Heraushebung des Neuen und Wertvollen. Alle Interessenten aber seien von neuem darauf hingewiesen, was sie sich entgehen lassen, wenn sie den theologischen Jahresbericht ignorieren.

Schm.

König, Ed., Fünf neue arabische Landschaftsnamen im Alten Testament beleuchtet. Mit einem Excurs über die Paradiesfrage. Berlin, 1901. Reuther u. Reichard. (78 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verf. wendet sich hier an die Adresse von Fr. Hommel und H. Winckler, die in den letzten Jahren gewisse alttestamentliche Orts- und Landschaftsnamen mit andern teils in assyrisch-babylonischen, teils in südarabischen (minäischen) Urkunden genannten identificiert haben, wodurch die bisherigen Anschauungen zum Teil erheblich modificiert wurden. Die Aufstellungen, um die es sich hier handelt, sind folgende. Die Gen. 25, 3 genannten אשורים wurden

mit dem in einer minäischen Inschrift auftauchenden Ausdruck אשר verglichen und ihr Land in Nordwestarabien nahe bei Edom gesucht. Aber auch der biblische Stamm Ašer wurde damit in Zusammenhang gebracht und das meist östlich vom Nildelta gesuchte שור wurde als eine Abkürzung dieses אשור gefaßt. 2) Das bisher durchgängig auf Aegypten gedeutete מצרים wurde auf das Muṣri der Assyrer und auf das מצרן der genannten minäischen Inschrift bezogen und diese Landschaft wurde in Midian gesucht. Es liegt auf der Hand, wie tief diese Erklärungen die bisherigen Auffassungen beeinflussen müssen. 3) Das bislang meist auf den Nil oder einen seiner Canäle bezogene שיחור Šîḥôr wurde mit dem Wâdi Sirḥân der syro-arabischen Steppe identificiert. ʿEber han-nâhâr wurde teilweise in diesem Sinne umgedeutet, um einen parallelen Ausdruck der obigen minäischen Inschrift damit zu erklären. 4) Der Ausdruck כוש Kûš, der ohnehin ja nicht immer auf die afrikanische Völkergruppe bezogen werden kann, wurde als lautliche Entartung des Kimâšu der Babylonier gefaßt und Kôš gelesen. Es wird in Centralarabien gesucht. 5) Das Hos. 5, 13 u. 10, 6 genannte, neben „König, Fürst" stehende Iârêb wurde mit den Aribi, die seit Salmanassar II in den assyrischen Berichten auftauchen, identificiert und in der Nähe von Edom gesucht.

Endlich beleuchtet König die neue von Fr. Hommel vorgetragene Deutung der vier Paradiesströme auf den Euphrat, den Wâdi Sirḥân und die wenig bekannten Rinnsale Innerarabiens, Wâdi rRumma und Wâdi Dawâsir. Hier wie auch in den meisten Punkten der fünf Landschaftsnamen hält K. sich ablehnend. Nur zu 1) glaubt er, daß die Zusammengehörigkeit der אשורים mit den אשר wohl sicher sei, und daß auch Gen. 25, 18 und Ps. 83, 9 diese Deutung zulassen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß K. ohne Voreingenommenheit auf die teilweise verblüffenden Behauptungen der beiden genannten Gelehrten eingegangen ist und daß er ziemlich erschöpft hat, was von alttestamentlicher Gelehrsamkeit zu diesen Fragen beigebracht werden kann. Gleichwohl scheidet Ref. von seinen dankenswerten Ausführungen mit dem Eindruck, daß das letzte Wort über die in Rede stehenden Hypothesen nicht der exegetischen Kleinarbeit, sondern der historisch-geographischen Gesamtauffassung gehört. Ob aber die neuen Deutungen bei dieser Stellungnahme mehr Aussicht auf Anerkennung in zuständigen Kreisen haben, möchte Ref. bezweifeln, es sei denn, daß neues Material neue Aufklärung bringt. S. 14, Anm. 2 l. Gibâl, S. 21 Mitte l. ʿAkaba, S. 58 Mitte besser: bint el-ʿenab, S. 65 unten l. Jer. 3, 2. Die Schreibung Suʿêz (S. 30, vgl. 40) findet hoffentlich keine Nachahmung.

Wendt, Hans Hinrich, **Die Lehre Jesu**. 2., verbess. Aufl. Göttingen, 1901. Vandenhoeck u. Ruprecht. (X, 640 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Die zweite Auflage des Werkes ist mit Rücksicht auf die Verhandlungen des letzten Decenniums vielfach neu geschrieben. Weggelassen ist, was früher den ersten Band füllte, die Vorführung und kritische Erörterung der bis aufs Wort genau ausgeschiedenen Stellen aus Matth. und Luc., die der Verf. der vom Apostel Matthäus herrührenden Quelle (den „Logia") zuschreibt, und die Ausscheidung einer Schrift des Apostels Johannes aus dem vierten Evangelium, die er inzwischen (1900) in einem besonderen Buche weiter ausgeführt hat. Die Heranziehung dieser johanneischen „Quelle" zur Ermittlung der Lehre Jesu beeinträchtigt leider nach wie vor sehr stark den Wert der eingehenden, soliden und in vielen Hauptpunkten nur zu billigenden Behandlung der drei ersten Evangelien, wenn die Herstellung der Uebereinstimmung auch meist auf Kosten des vierten Evangeliums geschieht. Sogar Joh. 8, 58: „bevor Abraham war, bin ich" soll nur bedeuten: bin ich im Ratschluß Gottes zu meinem jetzigen Auftreten als Messias, ohne ein vorhergehendes Sein bei Gott, ausersehen. Schm.

Sammlung gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus dem Gebiete der Theologie u. Religionsgeschichte. 26. Freiburg i. B., Mohr. (40 S.) ℳ 0, 80.

Inh.: A. Bruckner, die Irrlehrer im Neuen Testament.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 13 u. 14.

Inh.: (13.) Der Ostersieg. — (13/14.) Initiale und Randzeichnungen zum Sacrament der Taufe. — Henry Drummond. — (14.) Ein Gedenkblatt zum 100jähr. Geburtstag des D. Johann Peter Lange. — Pastor Dammann über die heilige Taufe.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 11/12.

Inh.: (11.) D. Schenkel, die Anfänge unserer Religion. — A. Werner, Geht die Kirchlichkeit zurück oder nicht? — (12.) R. Emde, Ver sacrum. — P. Kirmß, zur Beurteilung des Protestantenvereins. — K. König, mehr Kunst fürs Volk. — G. Dreydorff, Zeitgeschichtliches aus Oberösterreich.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: P. W. Schmiedel, Jungfraugeburt und Taufbefehl nach neuesten Textfunden. — H. Holtzmann, ein Palästinareisender als Prediger in der Wüste. — Herm. Meltzer, das Alte Testament im Neuen Testament. — J. Hanne, Cornelis Petrus Tiele.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 12-14.

Inh.: (12.) Passionserlebnis. — Stimmen der Schuld. — Glossen zur neutestamentlichen Forschung. — (12/13.) Brunetière, das Werk Calvins. — (12.) Was in Speyer werden soll? — (13.) Stimmen der Schuld und Erlösung. — Osterpredigt und Osterglaube. — Gehört Jesus selbst in das von ihm verkündete Evangelium hinein? — Die Wirkungen des südafrikanischen Krieges auf englisches Leben und Denken. — (14.) Freude und Christentum. — Das Evangelium vom Gottesreich. — Evangelische Fürstinnen im Hause Habsburg. 1. — Streiflichter auf das amerikanische Kirchenleben. 1. — Eine Novelle zur Polenfrage.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 24 u. 25.

Inh.: (24/25.) Das kirchliche Gewissen. — (24.) Einige Worte über das Bibellesen. — (24/25.) Geistliche Zurückzüge. — (24.) Der Organisator in der deutschen Arbeiterbewegung. — (25.) Aeltere Abendmahlsdarstellungen.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von Liebermann, Jaeger u. Seehawer. 7. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: A. Schunke, Was ist von Wiedereinführung einer strengeren Kirchenzucht zu halten? (Forts.) — Fichtbauer, die Krankencommunion. (Forts.) — Jaeger, die Seelsorge. (Forts.) — Ders., Römer 6, 19—23.

Stimmen aus Maria-Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 3. Heft.

Inh.: O. Pfülf, Neues über Maria Stuart. — C. A. Kneller, was die ältesten christlichen Eigennamen erzählen. (Schl.) — J. Stiglmayr, das antike Tugendideal in der Platonischen Apologie des Sokrates. 1. — A. Baumgartner, Chateaubriands Apologie des Christentums. (Schl.) — J. Hilgers, die Sixtinische Capelle. 1.

Philosophie.

Mach, Franz, Das Religions- und Weltproblem. Dogmenkritische und naturwissenschaftlich-philosophische Untersuchungen für die denkende Menschheit. Mit einer Selbstbiographie und Bildnis des Verfassers. 2 Bände. Dresden, 1901. Pierson. (LXXI, 17, 19 u. 1364 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Vitam impendere vero: sagt der Verf. von sich und seinem Werke. Als katholischer Religionsprofessor berufen,

die kirchliche Glaubenslehre der Gymnasialjugend in wissenschaftlicher Begründung darzubieten, hat Mach selbst innerlich durchlebt und durchkämpft, was Glaube und Beruf von ihm forderten. Allein anstatt der Apologie des katholischen Christentums, wie sie M. geplant hatte, entstand als die Frucht seines geistigen Entwicklungsganges diese Kritik an der herkömmlichen Begründung und Darstellung der katholischen Kirchenlehre. Die Schrift ist also ein Ausdruck der religiösen Kämpfe, welche Oesterreich gegenwärtig in Spannung halten, und darum von actuellem Interesse. M. hat dem Werke deshalb seine Lebensskizze beigegeben: er will eben mit der kritischen Ausführung seinen neulich vollzogenen Uebertritt um Altkatholicismus rechtfertigen. Er glaubt so ungehindert durch die Hierarchie seinen Lebenszweck verfolgen zu können: Erhebung der Menschheit zu einem reineren vergeistigten Christentum im Sinne des Evangeliums (S. LXV. LXXI). Nach des Ref. Ueberzeugung ist es dem Verf. trotz allen Aufgebotes von Kritik und Geistesarbeit nicht gelungen, die logische und ethische Notwendigkeit seines Schrittes wissenschaftlich darzuthun: er hat eben die herkömmliche Apologetik und Dogmatik mit dem Katholicismus selber verwechselt. Er hat auch übersehen, daß große Kirchengemeinschaften immer gewisse Schwierigkeiten erzeugen, welche bei kleineren ebenso ohne Verdienst fehlen, wie kleine Oppositionsparteien unbekümmert um die praktischen Staatsnotwendigkeiten dem reinen Dienst des Ideals huldigen können. Die Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden, nicht aber um davor die Flucht zu ergreifen, und damit zugleich vor dem Großen und Einzigartigen, das die katholische Kirche auszeichnet. Damit soll mit nichten verkannt werden, daß M.s Werk fast in allen seinen Abschnitten eine staunenswerte Fülle von beachtenswerten Ausführungen enthält. Die Apologeten, insbesondere der neuscholastischen Schulrichtung, werden gut thun, das Buch im Ganzen und Einzelnen sehr ernst zu nehmen und sich die Frage zu stellen, ob ihre inquisitorenhaften Ansprüche auf Alleinkirchlichkeit nicht mit die Schuld tragen, daß Männer wie Mach mit der neuscholastischen Apologetik auch den Katholicismus preisgeben. Viele thun es, ohne solche Bücher zu schreiben. Es ist nicht damit geholfen, daß man mit Pathos erklärt, diese und jene Beweisführung und Auffassung sei überzeugend und allein kirchlich. Thatsächlich treibt man damit gerade solche aus der Kirche hinaus, welche den Grundgedanken verfolgen: vitam impendere vero!

Wie die Apologetik ist auch diese Kritik der herkömmlichen katholischen Apologetik in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil behandelt die Grundfragen: Gott, Religion, Weltanschauung und Lebensaufgabe, Möglichkeit und Bedürfnis einer göttlichen Offenbarung (1. bis 10. Abschnitt). Die erkenntnistheoretischen Erörterungen M.s sind sehr bedenklich, und zwar für seine eigenen Annahmen. Wenn man so wie M. zwischen Wissen und Glauben scheidet, und den Glauben dort anfangen läßt, wo das Wissen und die objectiven Wahrheitsbeweise aufhören, dann sind eben M.s eigene Schlußfolgerungen unberechtigt, sowohl seine Kritik des Kirchenglaubens, wie der dafür dargebotene Ersatz. M. stimmt Du Bois-Reymond zu: „Wo der Supernaturalismus anfängt, hört die Wissenschaft auf“ (S. 37). Wie konnte M. dann überhaupt sein Buch schreiben? Bedachte M., was Du Bois-Reymond unter Supernaturalismus versteht? Die Beweisführung gegen den Agnosticismus hätte M. klar machen sollen, daß der Drang nach Wahrheit schon hier bei der ersten erkenntnistheoretischen Frage den Ausschlag giebt. Folgt aus diesem Drang die Objectivität der Außenwelt und unserer sinnlichen Erfahrung oder nicht? Die Antwort ist weitreichend: jedenfalls erlaubt sie unseres Erachtens nicht, mit Du Bois-Reymond zu stimmen. Warum soll das Denken nicht über die Welt hinaus, wenn der Drang nach Wahrheit ihm den objectiven Erkenntniswert giebt, und dieser Drang in der sinnlichen Erfahrungswelt nicht befriedigt wird? Wir dürften sonst überhaupt nicht aus der Subjectivität hinaus: diese Innenwelt hielte uns ewig umfangen (S. 59). M. meint, was erweisbar ist, müsse allen Widerspruch factisch überwinden. Dann wäre sehr wenig erweisbar (S. 77). Bezüglich der Gottesbeweise lehnt M. mit Recht den sogenannten Beweis aus der Entropie ab. M. findet, daß die Contingenz auch bei Gott nicht überwunden werde, außer durch Postulat. Allein dieses Postulat könne man auch zu Gunsten der Welt machen. Beim teleologischen Gottesbeweis ist M. besonders enttäuscht; allein er ist selbst schuld, weil er die Teleologie nur im gewöhnlichen Sinne versteht. Scharf wird M.s Kritik im vierten und siebenten Abschnitt hinsichtlich der theologischen Behandlung der Theodicee und des Uebels (S. 134 fg. 384 fg.). Ebenso hinsichtlich der üblichen Stellungnahme zur vergleichenden Religionswissenschaft und zu der Frage, ob eine Offenbarung moralisch notwendig und ob Wunder und Weissagung geeignete Glaubwürdigkeitsbeweise seien. — Im zweiten Teil erörtert M. vom 11. bis zum 17. Abschnitt die Frage, ob im alten und neuen Testament, in Christus und Kirche eine göttliche Offenbarung vorliege. Die Untersuchung geht einerseits auf die bibelkritischen Forschungen ein, andererseits auf die dogmatische Lehre und die geschichtliche Wirksamkeit der Kirche. Die Frage nach der Gottheit Christi ist eingehend im elften Abschnitt (S. 609—980) behandelt. Es ist natürlich unmöglich, auch nur auf das Wichtigere einzugehen. Nur die Frage sei erlaubt: M. fordert den Glauben an den persönlichen Gott, obgleich er nicht beweisbar sei: wie kann er dann denjenigen Unrecht geben, welche an die Gottheit Christi und die Göttlichkeit der hl. Schrift und der Kirche glauben, obgleich alle diese Annahmen nach M.s Ansicht nicht wissenschaftlich beweisbar sind?

Das Gesamtergebnis faßt M. in dem Satze zusammen: Die Menschheit braucht Religion, und zwar positive Religion. Die praktisch erreichbare ideale positive Religion der Zukunft sei die Religions- und Sittenlehre Jesu. „Der geschichtliche Christus war Mensch auf allen Stufen seines Daseins, als welcher Jesus vor dem Volke und seinen Jüngern auch nur gelten wollte, als welcher er sowohl vom Volke wie von seinen Bekennern angesehen wurde: aber ein Mensch, in dem der Geist Gottes webte und wirkte. . . . So ist Jesus die schlechthin zuverlässige und sichere Autorität, an die wir uns in allen religiösen und sittlichen Fragen mit unbedingtem Vertrauen wenden können . . . das lebendige ethische Ideal, dessen die Menschheit bedurfte und in aller Hinkunft bedürfen wird, um sich an ihm zu erheben und zu erbauen“ (S. 1354). — Mach steht, wie sein Einheitsideal beweist, trotz allem noch sehr stark unter dem Einfluß seiner katholischen Vergangenheit. Ueberhaupt spricht sich dieser Einfluß in vieler Hinsicht dadurch aus, daß er nachträglich durch Postulate die Breschen wieder schließt, welche seine Kritik geöffnet hat: wenn und wo M. wohlwollend sein will. Denn der Gedanke läßt sich nicht verbannen: Wenn M. mit demselben Wohlwollen über das Menschliche bei der Kirche hinwegsehen wollte, wie bei anderen Factoren, so könnte er mit seinen centripetalen Postulaten den Rückweg von seiner centrifugalen Kritik auch bis zur Mutterkirche selber vollziehen. Immerhin ist M.s Werk ein beachtenswertes Denkmal in den religiösen und kirchlichen Kämpfen der Gegenwart.

Herman Schell.

Hegels Vorlesungen über die Philosophie der Religion mit einem Commentar von G. J. P. J. Bolland, Professor. Leiden, 1901. Adriani. (Text XXI, 708 S., Commentar 1. Hälfte 272 S.) Frcs. 6, 75 u. 2, 75 = ℳ 13, 60 u. 5, 60.

Von diesem Werke liegen der Text und die erste Hälfte des Commentars (letztere 272 Seiten stark) vor. Im Commentar geben auffallende Bemerkungen Hegels, nicht für alle klare Termini, methodologische Fragen, überhaupt die verschiedensten Dinge dem Verfasser Anlaß, einzugreifen, um dem Leser Klarheit zu verschaffen, was er in der Weise thut, daß er Parallelstellen Hegels oder auch von anderen einschlägig Gesagtes anführt, unter Umständen mit dem Seinigen dient. Der Herausgeber ist zu Hause in der Philosophie und kennt Hegel gründlich. Dabei ist er voll Freimut und nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er auf gewisse Götzen der modernen Wissenschaft zu sprechen kommt. Auch den eigenen Collegen getraut er sich seine Meinung zu sagen. Was Ref. an ihm auszusetzen hat, ist lediglich seine Stellung zum Christentum. Er ist Pantheist im Sinne des Pantheismus von Chr. Baur und Strauß und versichert (S. 127) mit letzterem: „Man würde sich sehr täuschen, wenn man meinen wollte, von Hegel sei eine wirkliche gottmenschliche Erscheinung postuliert worden. Nirgends construiert Hegel das Selbstbewußtsein eines sich selbst als den gegenwärtigen Gott wissenden Individuums, sondern immer nur das Bewußtsein derjenigen, für welche ein bestimmtes Individuum der Gottmensch war." (D. Fr. Strauß, „Die christl. Gl." 2:218.) Es ist Ref. übrigens begreiflich, wenn Bolland bei seiner Abneigung gegen das Christentum, der er besonders S. 220 fg. Ausdruck giebt, auch Hegel im Pantheismus will aufgehen lassen. Hegel zeigt sich in seinen früheren Schriften und Vorlesungen in der That als Pantheisten. Pantheistisch lauten auch die von Bolland S. 127 citierten in Zusätzen (!) VII, 1. 22 und VII, 2. 21 sich findenden Stellen, nicht so aber die aus VI, 318 citierte, nach welcher „Gott nicht nur eine Welt erschaffen hat, die ihm als ein anderes gegenübersteht, sondern auch von Ewigkeit her einen Sohn erzeugt hat, in welchem er als Geist bei sich selbst ist". Bolland citiert S. 130 für die Notwendigkeit pantheistischer Denkweise aller Gebildeten auch den älteren Fichte, der (V, 485) sagt: „Nur das Metaphysische, keineswegs aber das Historische, macht selig; das letztere macht nur verständig. Ist nur jemand wirklich mit Gott vereinigt und in ihn eingekehrt, so ist es ganz gleichgültig, auf welchem Wege er dazu gekommen, und es wäre eine sehr unnütze und verkehrte Beschäftigung, anstatt in der Sache zu leben, nur immer das Andenken des Weges sich zu wiederholen. Falls Jesus in die Welt zurückkehren könnte, so wäre zu erwarten, daß er vollkommen zufrieden sein würde, wenn er nur wirklich das Christentum in den Gemütern der Menschen herrschend fände, ob man nun sein Verdienst dabei preisete oder es überginge." Nun, Fichte mußte eben so sagen. Woher hätte denn bei ihm ein Gottmensch kommen sollen? Nach Fichte ist das Unendliche, Gott, obwohl an sich durchaus Intelligenz, nicht an und für sich selbstbewußt. Dieser selbe Fichte hätte aber zuletzt, wie er naiv sich ausdrückt (Politische Fragmente vom Jahre 1813: W. W. VII, S. 566), „(bei erneuertem Durchdenken) einen tieferen, eigentlich absoluten Verstand bekommen, an der unendlichen Modificabilität der Freiheit, und dieser den inneren Halt gebend". Diesen „absoluten Verstand" hatte Hegel bei erneuertem Durchdenken wirklich bekommen (in seinem Absoluten). Dazu mußte ihn schon sein gründliches Studium des Aristoteles führen, der gezeigt, wie das Erste, Gott, in seinem Anundfürsichsein nur als die über alles Werden und Vergehen, über alle Möglichkeit erhabene Wirklichkeit des Sichselbstdenkens zu fassen sei. Aus dem so (in seinem Absoluten) „bekommenen absoluten Verstande" hat dann Hegel in seinen späteren Vorlesungen den ewigen Logos, den ewigen Sohn Gottes der Menschheit erscheinen lassen können. Nicht ein von einem endlichen Ich gedachter Logos oder Vernunftbegriff und damit gegebene Weisheit, wovon Fichte redet (V, 480), sondern der in Gottes denkender, also selbstbewußter Intelligenz gesetzte Logos Gottes, der selbst wirkliche und alle Wirklichkeit der Welt in sich tragende, als in der Fülle der Zeit Mensch gewordener und durch seine Auferstehung von den Toten als den Sohn Gottes sich erweisender war der Menschheit Bedürfnis, nur der, nur dieses in der Fülle der Zeit, in welcher jenes Bedürfnis am prägnantesten sich aussprach, historisch gewordene Metaphysische konnte die Menschheit selig machen.

Durch die christliche Trinitätslehre wird nicht, wie Chr. Baur gemeint hat (Gesch. d. chr. Kirche, S. 357) „im Interesse des christlichen Theismus über das Absolute (das die Philosophie als die Einheit des Endlichen und Unendlichen bestimmt) noch ein anderes Absolute gesetzt", sondern nur das eine Absolute als ewig alle zeitliche Entwicklung übergreifende Geisteseinheit begriffen. — Auch das verschlägt nichts, daß Hegel, worauf Bolland (S. 126) hinweist, XI, 140 bemerkt: „Sohn, Erzeugen ist nur ein Bild". Was will denn das sagen? Gott denkt sich, das ist sein Erzeugen (nicht was man unter Erzeugen sonst sich vorstellt), und das durch sein Denken, das eben kein bloß formales Denken ist, gesetzte Object ist sein Sohn, mit ihm eins im Geist. Dieser Denkproceß ist Gott a priori, ohne Entäußerung seines Seins, ohne „Materie". Zur Hervorbringung seiner übrigen Söhne bedarf er eines dem reinen Denken entfremdeten Seins, einer von ihm gesetzten „Materie", die er schließlich mit den Söhnen wieder zur Einheit mit sich zurückführt. Es ist das logisch notwendig und christlich; es ist aber auch Hegelisch. Die Welt der Endlichkeit ist das „Reich des Sohnes" nach Hegel; sie selbst für den „ewigen Sohn des Vaters" zu nehmen, das nennt Hegel (XII, 251) einen „falschen Sinn" und eine „unrichtige Auffassung". In demselben Zusammenhange übrigens, in welchem Hegel die Verschiedenheit des ewigen Sohnes Gottes von der Welt constatiert, sagt er auch, daß sie nicht absolut verschieden, vielmehr an sich dasselbe seien, und daß die Thätigkeit Gottes, durch welche beide gesetzt werden, eine und dieselbe göttliche Thätigkeit sei (XII, 252). In demselben Act also, in dem Gott den ewigen Sohn setzt und zur Einheit des Geistes mit ihm zusammengeht, setzt er zugleich die Welt. „Gott, wie er an und für sich ist, ist außer der Welt, außer der Endlichkeit" (XII, 220); dieser selbe Gott offenbart sich aber in der Welt, will sein der Schöpfer Himmels und der Erde, will wohnen in seinem Geschöpf, will in ihm zu dessen Bestem sich selbst erkennen, will auch in Bezug auf die von ihm erschaffene Welt die Vermittelung seiner mit sich selbst, diese Liebe sein und so aus der Welt als unendlich multipliciertes Ich in sich zurückkehren. So nur ist Gott das, was wir Gott nennen, nicht bloß in seinem Anundfürsichsein abgeschlossener absoluter Geist. „Ohne Welt ist Gott nicht Gott" (XI, 194).

Für seinen Pantheismus citiert Bolland (S. 127) auch XI, 141: „Daß die Geschichte Jesu Christi als etwas vollkommen Geschichtliches gilt, ist für die Vorstellung, hat aber auch noch eine andere Seite". Diese „andere Seite" wäre eben nach B. der Pantheismus, dem zu Folge Gott in allen Menschen Mensch wird und lediglich in diesen das Erkennen seiner selbst hat. Er beruft sich für diese seine Meinung (a. a. O.) auch auf XII, 283 und 296. Diese Stellen wollen wir in ihrem Zusammenhang noch vorführen; aus ihnen wird sich uns „die andere Seite", welche die Geschichte

Jesu Christi außer dem „vollkommen Geschichtlichen im Sinne Hegels hat, von selbst ergeben. Wir lesen also bei Hegel: „Die Möglichkeit der Versöhnung ist nur darin, daß gewußt wird die an sich seiende Einheit der göttlichen und menschlichen Natur; das ist die notwendige Grundlage; so kann der Mensch sich aufgenommen wissen in Gott, insofern ihm Gott nicht ein Fremdes ist, er sich zu ihm nicht als äußerliches Accidens verhält, sondern wenn er nach seinem Wesen, nach seiner Freiheit und Subjectivität in Gott aufgenommen ist; dies ist aber nur möglich, insofern in Gott selbst diese Subjectivität der menschlichen Natur ist" (S. 281). . . . „So muß sich diese Einheit in ganz zeitlicher, vollkommen gemeiner Erscheinung der Wirklichkeit, in einem diesen Menschen für das Bewußtsein zeigen, in einem Diesen, der zugleich gewußt werde als . . . Gottessohn . . . Um diese Gewißheit und Anschauung ist es zu thun . . . nicht um Vorstellung und Ueberzeugung, sondern um diese unmittelbare Gegenwart und Gewißheit des Göttlichen; denn die unmittelbare Gewißheit der Gegenwart ist die unendliche Form und Weise, wie das „Ist" für das natürliche Bewußtsein ist" (S. 283). — „Diese historische Erscheinung (des Gottmenschen) kann aber sogleich auf zweierlei Weise betrachtet werden. Einmal als Mensch, seinem äußerlichen Zustand nach, wie er der irreligiösen Betrachtung als gewöhnlicher Mensch erscheint. Und dann nach der Betrachtung im Geiste und mit dem Geiste, der zu seiner Wahrheit dringt (S. 286 fg.). — Die irreligiöse Betrachtung wird S. 287—295 erörtert. Dann heißt es: „Dies ist die äußerliche Geschichte Christi, die auch für den Unglauben ist, wie die Geschichte des Sokrates für uns. Mit dem Tode Christi beginnt aber die Umkehrung des Bewußtseins. Der Tod Christi ist der Mittelpunkt, um den es sich dreht, in seiner Auffassung liegt der Unterschied äußerlicher Auffassung und des Glaubens, d. h. der Betrachtung mit dem Geiste, aus dem Geiste der Wahrheit, aus dem heiligen Geiste. . . . Die höhere Betrachtung ist die, daß in Christus die göttliche Natur geoffenbart worden. Dieses Bewußtsein reflectiert sich auf die angeführten Aussprüche, daß der Sohn den Vater kenne 2c., Aussprüche, die zunächst für sich eine gewisse Allgemeinheit haben, und welche die Exegese in das Feld allgemeiner Betrachtung herüberziehen kann, die aber der Glaube durch die Auslegung des Todes Christi in ihrer Wahrheit auffaßt; denn der Glaube ist wesentlich das Bewußtsein der absoluten Wahrheit, dessen, was Gott an und für sich ist. Was aber Gott an und für sich ist, das haben wir (S. 228 fg.) gesehen, er ist dieser Lebenslauf, die Dreieinigkeit, worin das Allgemeine sich sich selbst gegenüberstellt und darin identisch mit sich ist. Gott ist in diesem Elemente der Ewigkeit das Sichzusammenschließen mit sich, dieser Schluß seiner mit sich. Der Glaube nur (nicht die irreligiöse Betrachtung) faßt auf und hat das Bewußtsein, daß in Christo diese an und für sich seiende Wahrheit in ihrem Verlauf angeschaut werde und daß durch ihn erst diese Wahrheit geoffenbart worden sei" (S. 295 fg.).

Zu den zuletzt angeführten Worten Hegels macht Michelet („Von Kant bis Hegel" II, 649 fg.) die Bemerkung: „Ohne den Glauben der anderen ist diese Entwicklung nicht, sagte Hegel in seinen Vorlesungen über Religionsphilosophie, die ich im Sommer 1821 hörte." Nach dem, was Hegel oben über den Glauben, die Betrachtung im Geiste und mit dem Geiste, die Auffassung des Glaubens im Gegensatze zu der äußerlichen Auffassung, zu der irreligiösen Betrachtung gesagt, und nach dem, was wir sogleich über die Auferstehung hören werden, kann Hegel unmöglich gesagt haben, was Michelet im Sommer 1821 gehört haben will. Es mag sich ihm aus den Worten Hegels: „Der Glaube nur faßt auf und hat das Bewußtsein, daß 2c." fälschlich der Schluß ergeben haben, daß also ohne den Glauben der andern diese Entwicklung nicht sei, und diesen seinen Schluß hat er zu den Hegelschen Worten hinzugesetzt. — Die Auferstehung und Himmelfahrt Christi betreffend lesen wir S. 300 (aus dem eigenhändig von Hegel geschriebenen Hefte v. J. 1821): „Wie alles Bisherige in der Weise der Wirklichkeit für das Bewußtsein zur Erscheinung gekommen, so auch diese Erhebung. „Du lässest Deinen Gerechten im Grabe nicht, Du lässest Deinen Heiligen nicht verwesen." Für die Anschauung ist eben so vorhanden dieser Tod des Todes, die Ueberwindung des Grabes, der Triumph über das Negative und diese Erhöhung in den Himmel."

Möchte Herr Professor Bolland vor dem Erscheinen der zweiten Hälfte seines Commentars die Frage nach dem Christentum Hegels nochmals sich vorlegen. A. B.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. Arth. König. 28. Band. 2. Heft.

Inh.: Fr. Schmidt, experimentelle Untersuchungen zur Associationslehre. — C. Ritter, Unfähigkeit zu lesen und Dictat zu schreiben bei voller Sprachfähigkeit und Schreibfertigkeit.

Geschichte.

Blok, P. J., Geschichte der Niederlande. Im Auftrage des Verf.s verdeutscht durch O. G. Houtrouw. 1. Bd. (bis 1300). Gotha, 1902. F. A. Perthes. (VIII, 457 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Geschichte der europäischen Staaten, hrsg. von Heeren, Ukert, v. Giesebrecht und Lamprecht. LXI. Lief. 1. Abt.

Den bisher erschienenen Bänden von Bloks „Gesch. des niederländischen Volkes" ist bereits (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 22, Sp. 888 d. Bl.) eine durchweg anerkennende Besprechung zu Teil geworden. Die Aufnahme des Werkes in die vornehme Bändereihe der Heeren-Ukertschen Sammlung muß denn auch im ganzen als gerechtfertigt bezeichnet werden, wenn auch bei dem Auftreten des Buches im Gewande der deutschen Sprache einige Mängel mehr hervortreten, die man bei seiner bisherigen Bestimmung leichter in den Kauf nehmen mochte. Der eigentlich wertvolle Teil des Bandes, die schon von eigenen Studien des Verf.s getragenen Partien der mittelalterlichen Geschichte, die sich auf die Kämpfe der Feudalmächte im 12. und 13. Jahrh. erstrecken und besonders die zuständlichen Schilderungen der letzten Capitel, die eine anziehende politisch-culturgeschichtliche Charakteristik der Stände geben, bleiben von diesen Ausstellungen unberührt, wenn man auch da, wo Bl. nachträglich auf gewisse Ergebnisse der die großen Kämpfe Flanderns betreffenden Forschung Pirennes hinweist, wohl dem Verfasser der „Gesch. Belgiens" (1. Bd. deutsch. Gotha, 1899) beitreten wird. Man wird es dessen ungeachtet auch billigen, daß die südlichen Landschaften ebenso eingehend behandelt wurden wie der Norden, was bei der engen Verschlingung der ethnographischen und dynastischen Verhältnisse unerläßlich war. Diese in der hier auch schon mehrfach angezeigten englischen Uebersetzung von Putnam (New-York und London 1898 fg.) stark gekürzten Abschnitte sind uns in ihrer Uebersichtlichkeit mit Gründlichkeit vereinigenden Darstellung ganz willkommen; befriedigend erscheint uns auch das zweite Buch, das den Staat Karls d. Gr. schildert und dem holländischen Lehrer ein zutreffendes und lebensvolles Bild auf Grund der besten deutschen Arbeiten vermittelt; dagegen hat sich der Verf. in dem Capitel „Franken, Sachsen und Friesen" zu sehr an der Oberfläche der äußeren Vorgänge gehalten: die am Schlusse mit einigen präteritorischen Wendungen angedeuteten Ergebnisse der „Sprachforscher, der

Ethnologen, der Rechtskundigen, der Folkloristen", gerade diese waren recht ausgiebig zu verwerten, wenn von einer Charakteristik der diese wichtige Völkermischung bedingenden Factoren die Rede sein sollte. Inhaltlich dürftig, dafür aber rhetorisch überladen ist die Schilderung der römisch-germanischen Zeit, obwohl gerade hier die lex Frisionum mit ihren in die heidnische Zeit zurückreichenden Elementen einen wertvollen Anhalt bot, das stammesgeschichtliche Colorit der viel zu allgemein gehaltenen Schilderung zu verstärken; auch ist die Darstellung der zu Tacitus' Zeit bestehenden Verhältnisse auffallend vernachlässigt zu Gunsten der schon ihrer Knappheit wegen viel schwerer zu verwertenden Ueberlieferung Cäsars; und dabei steht der Verf. hier, vielleicht unbewußt, noch unter dem Einfluß der französischen Anschauungen, wie sie seit Guizot und A. S. Thierry spukten, wenn er die damaligen Germanen als „echte Nomaden", als „völlig Wilde" charakterisiert. Auch die prähistorische Forschung hätte wohl, wenn auch nicht gerade ausführlicher, so doch präciser verwertet werden sollen. — Manche Unklarheit in den verfassungsgeschichtlichen Termini, mancher wunderliche oder schiefe Ausdruck und manche Geschmacklosigkeit kommt indessen auf die Rechnung des vom Verf. ausgewählten Uebersetzers, der ja, wie wohl auch seine „geschichtlich-ortskundige Wanderung" durch „Ostfriesland" darthun mag, ein für den Nichtfachmann gewiß rühmliches geschichtliches Interesse bethätigt hat, aber (ganz abgesehen von der lähmenden Unbehilflichkeit des Stils) der deutschen Grammatik in einer Weise zu nahe tritt, daß er fast auf jeder Seite schmerzlichen Anstoß bereitet. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß der Herr Pastor das Deutsche nicht als Muttersprache handhabt; im Interesse des Verf.s, des Verlegers und nicht zum letzten des Lesers wäre aber dringend geboten, daß (was, wenn auch in unvergleichlich geringerem Maße auch für die Uebersetzung jenes belgischen Werkes, vgl. Jahrg. 1899, Nr. 29, Sp. 989 d. Bl., zu bemerken ist) die Redaction der Staatengeschichte in solchen Fällen künftig ein genaues Augenmerk auf diese Dinge richte. Nicht einmal der Hinweis auf „das Kärtchen hinten" (S. 20, Anm. 2), das auch der englischen Uebersetzung beigegeben ist, hier aber fehlt, ist gestrichen; aber was sagt man zu sprachlichen Bildungen wie „Geniusse, Varusische Niederlage, in der Castra Batava, Geschlecht der Pipinen"; zu Grammatikalien wie „beim Tode Herzogs Friedrich" (so regelmäßig!) „die Gauen" (stets schwach), „der Niederstift", „er entbot die Heiden" (wo der Dativ stehen müßte); zu Worten wie „Bürgerei, Mäkelerei", „grobe Fuschereien bei den Bischofswahlen", „die Klöster als Bergstätten der Cultur", „Verdunkelung der Kreuzzugsgelder" (statt Verschleuderung), „Kriegsmannsdienst, Christensoldaten, Wühlungen gegen . . ., Wirren um den Thron, silberne Standarte" (statt Standard, Währung); zu Fremdwörtern wie „Militärpräſtationen, Reglemente, Intensivität, Landkultivierer, Präbendenjäger, Landesintraden, der Roman d'Enéas, die Ministeriellen" (statt Ministerialen); zu Redensarten wie „sich versetzen gegen (statt sich widersetzen), Abstand leisten, beschränken zu etwas, sich vereinbaren" (statt sich vereinigen); statt Chlodwig heißt es stets Clovis, statt Balduin Boudewyn ꝛc.; die lateinisch überlieferten Völkernamen müssen sich ungebräuchliche Endungen gefallen lassen — doch genug! Es sind das auch nur die Dinge, die sich mit zwei Worten belegen lassen; das Schlimmste ist, daß dem Uebersetzer jedes feinere Sprachgefühl abgeht. Dabei sind Druckfehler äußerst selten: ein Beweis, daß die Verlagsbuchhandlung ihre Schuldigkeit gethan hat. Das Gröbste hätte doch wenigstens auch in der Correctur ein sorgsamer Mentor ausmerzen können!

P. K.

Günther, S., Das Zeitalter der Entdeckungen. Mit 1 Weltkarte. Leipzig, 1901. Teubner. (144 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 26. Bdchen.

Das Zeitalter der Entdeckungen wird sehr verschiedentlich abgegrenzt. Logischer Weise sollte man eigentlich darunter nur diejenige Periode verstehen, in welcher die Menschen in das Unbekannte hinausstrebten, in der Hoffnung, dabei lohnende Funde, Entdeckungen zu machen. Daß das Zeitalter mit dem Vordringen der Portugiesen an der Westküste Afrikas anhebt, wird von Niemanden bestritten. Nach obiger Erläuterung müßte es etwa um 1580 als abgeschlossen gelten, und zwar rechnet Ref. auf dem Westcontinent die Cibola-Fahrten, im Osten die erste Entdeckung der sogen. isla rica do oro und rica de plata, gleichviel, was diese eigentlich gewesen sein mögen, als ungefähre Grenzen. Die Fahrten in das Polargebiet Nordamerikas und die holländischen Züge in die ostasiatische Inselwelt sind schon weit mehr Erkundungs-, Forschungsreisen als eigentliche Entdeckungsfahrten. Geographische Entdeckungen, und zwar solche von hohem Wert für die Ausgestaltung des Weltbildes sind ja bis in die neuesten Zeiten, man denke an Livingstone, Stanley und vor allem Nordenskiöld, noch gemacht worden. Aber die Entdeckungen sind nicht mehr die Resultate eines glücklichen Zufalls, sondern solche planmäßiger Forschung gewesen. Die Forschungsfahrten aber setzen mindestens mit dem Momente ein, wo die fremden Nationen beginnen, den iberischen Völkern ihre Entdeckungen streitig zu machen. Die Grenze ist natürlich keine scharfe, die Definition selbst vielleicht keine einwandfreie, es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die verschiedenen Geschichtsschreiber des Entdeckungszeitalters, je nach Neigung und Beruf die Grenzen bald enger, bald weiter gezogen haben. Günther nimmt etwa das 2. Jahrzehnt des 17. Jahrh.s als Endpunkt des Zeitalters an, für den Geographen besonders verständlich, weil damit die Entschleierung des fünften Weltteiles im wesentlichen zum Abschluß gelangt war. Mehr und mehr hat man anerkannt, daß das rechte Verständnis für die Bedeutung der Entdeckungszeit abhängig ist von einer Kenntnis davon, wie das Weltbild in den Köpfen der Generation beschaffen war, die die Entdeckungen begann. Von den sechs Abschnitten seines Buches hat deshalb der Verf., und mit Recht, einen ganzen Abschnitt der Vorgeschichte der Entdeckungen gewidmet. Daß G. den gesamten Stoff und die Forschung bis auf die neuesten Veröffentlichungen herab, mit vollkommener Sicherheit beherrscht, bedarf kaum der Erwähnung. Der populäre Charakter des aus öffentlichen Vorträgen hervorgegangenen Werkchens verbot einen Quellennachweis im Einzelnen. Unseres Erachtens hätte es sich aber doch empfohlen, statt der in den Text verstreuten unvollständigen Literatur-Angaben lieber am Schluß eine bibliographische Zusammenstellung des wesentlichen Materials zu geben. Bedauerlich ist die geringe Sorgfalt, welche in dem Drucke auf die Richtigkeit der fremden Namensformen verwendet worden ist. Gerade weil das Buch sich an Kreise wendet, welche nicht imstande sind, diese Flüchtigkeiten aus eigener Kenntnis zu berichtigen, wäre unseres Erachtens die größte Sorgfalt in dieser Richtung am Platze gewesen, sind doch selbst sachliche Fehler (S. 30 Alexander IV statt VI) dadurch in den Text eingeschlichen, während die Zahl derer, in denen nur sprachliche Unrichtigkeiten vorliegen, keineswegs unbeträchtlich ist.

Platzhoff, Eduard, Ernest Renan. Ein Lebensbild. Dresden, 1900. Reißner. (XIII, 201 S. Gr. 8.) ℳ 3.
Männer der Zeit. IX.

Der Verf. dieses geistreichen Buches möchte dazu beitragen, daß das wiedererwachte Interesse an der Philosophie

noch weiter angefacht werde. Als ein wertvolles Mittel hierzu betrachtet er biographische Darstellungen. Ob dies von einer Biographie Renans gesagt werden kann, ist freilich zweifelhaft. Immerhin ist der Versuch einer zusammenfassenden Würdigung des bei uns fast ausschließlich als Theologen bekannten Verf.s des „Lebens Jesu" in mehr als einer Hinsicht wertvoll. Ueber die Art, wie Platzhoff seine Aufgabe auffaßte, sagt er in der Vorrede: „Die folgende Darstellung bemüht sich, bei starker Betonung des persönlichen Moments, seine philosophische, politische, dramatische und allgemein historische Bethätigung nicht nur als gleichberechtigt erscheinen zu lassen, sondern sie auf Kosten seiner nun genugsam discutierten Theologie hervorzuheben." Der Verf. läßt uns interessante Blicke thun in das Seelenleben des jugendlichen Renan und erzählt uns von den mancherlei tastenden Versuchen, ein seinem Talent und seiner Arbeitskraft entsprechendes Arbeitsgebiet zu finden. Auf einer Studienreise nach Phönizien entstand das „Leben Jesu", und so war, unter dem tiefen Eindruck der Stätten, wo sich das große Drama zugetragen hatte, eine seiner würdige Lebensaufgabe gewonnen. Mit Meisterschaft charakterisiert Platzhoff den Historiker Renan, schildert seine Vorzüge und Fehler und erläutert seine Endabsichten. Mit den philosophischen Grundanschauungen befaßt sich das Buch in mehreren Capiteln. Wir werden auf die seltsamsten und tiefgehendsten Widersprüche hingewiesen, und wenn der Verf. von Renan sagt: „Seine Gedankenwelt ist einem versandenden Flusse gleich, der sich in hundert Arme nach den verschiedensten Richtungen spaltet, Seen bildet und unauffindbare innere Abflüsse hat", so liegt hierin eine tiefe Wahrheit. Es wundert uns nicht, daß die Philosophie dieses inconsequenten und phantastischen Denkers in den aristokratisch-optimistischen Skepticismus der Massen, unter denen er auch seine größten Bewunderer hatte, mündete. Es war aber nicht der aus erkenntnistheoretischen Motiven entspringende Skepticismus, sondern der auf dem Verzicht auf den geistigen Kampf und auf die Bequemlichkeit eines vorzeitigen und ruhmlosen Rückzugs beruhende. Anerkennung wird der Pflege der Form, der sorgfältig berechneten Feinheit des Ausdrucks gezollt; aber es wird auch gezeigt, daß diese nur eine Concession an den Leser war; er wollte um jeden Preis Eindruck machen. Wie er aber einerseits als Lohn den Beifall des gebildeten Europa einheimsen durfte, so geschah dies andererseits auf Kosten der Freiheit, des Ernstes und der Energie des Denkens. Wie man sieht, ist Platzhoff mit seinem Helden ernstlich ins Gericht gegangen. Als er an seine Aufgabe herantrat, hatte er ein anderes Ideal vor Augen, es entrann ihm aber, als er die psychologische Sonde an die Gesamtpersönlichkeit anlegen mußte. Interessant ist das Schlußurteil: „Der Aesthetiker wird ihn unter seine Götter aufnehmen und an dem Spiel seines Geistes künstlerisches Ergötzen finden; der Historiker verdankt ihm eine Fülle von Anregungen und über einzelne Punkte gründliche Belehrung, ohne gerade nach seiner Methode, deren Voraussetzungen er nicht teilt, weiterschaffen zu können; der Philosoph endlich sieht in ihm die beste Illustration des Goetheschen Satzes: „Sei ein Mann und folge mir nicht nach." Mehr ist von dem fleißigen Arbeiter, dem begeisterten Jünger der Wissenschaft, dem vielseitigen Denker und feinfühligen Virtuosen, dem edlen und zarten Menschen nicht zu erwarten; als geistiger Charakter versprach er zuviel." Das Buch Platzhoffs ist eine achtbare Leistung, deren Lectüre großen Genuß bereitet, aber nur dem, der mit den Lebensumständen und Schriften Renans genügend vertraut ist. Die andern dürfte es durch seine Hyperkritik eher abstoßen als anziehen.

Léonardon, H., Prim. Paris, 1901. Alcan. (214 S. Gr. 8.) Frcs. 2, 50.

De la Collection: Ministres et hommes d'État.

In kurzen Zügen, ohne breitere Schilderung des socialen und politischen Hintergrundes, wird das Leben dieses Cataloniers erzählt, der (geboren 1814) seit 1834 in die politischen und militärischen Parteikämpfe Spaniens verwickelt war. Tapfer und keck, vom Glück begünstigt, in der Not auf bessere Zeit hoffend und aus jeder Not durch eine günstige Welle wieder emporgetragen — so durchläuft er eine glänzende Bahn, aber es war in großen Abschnitten mehr die Bahn des politischen Abenteurers als die des Staatsmannes. Das ganze Elend der spanischen Zustände offenbart sich, wenn man liest, daß Prim sich verpflichtet fühlte, sein Amt als Gouverneur (capitaine général) von Granada niederzulegen, als die Gegenpartei (O'Donnell) 1856 das Ministerium gewann (S. 34). In wie weit die wechselnden Intriguen und Kämpfe der Parteien zutreffend und gerecht geschildert sind, das ist nur von den Genossen zu beurteilen und auch von ihnen nur teilweise. Ueber dergleichen Vorgänge Gericht zu halten, ist auch nicht die Aufgabe der Geschichte, sie kann nur die großen Züge solcher Scenenwechsel und Parteipolitik sowie der Haltung der Führer geben. Das Commando in Mexico und dann die führende Rolle in der Revolution von 1868 schufen Prim die vorherrschende Stellung in dem Interregnum, das durch die vergeblichen Versuche, einen König für den spanischen Thron zu finden, berühmt geworden ist. Prim war der stärkste Gegner der republikanischen Partei, aber es gelang ihm nicht, den Prinzen Ferdinand, der als Gemahl der verstorbenen Königin Maria da Gloria den Titel eines Königs von Portugal führte und der Vater des regierenden Königs war, zu bewegen die spanische Krone anzunehmen. Die Candidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern hat Prim erst zuletzt unterstützt, dann aber entscheidend. Die Darstellung des Anteils, den Bismarck an dieser Candidatur genommen, ist ganz beherrscht von dem Gedanken, daß Bismarck dadurch Frankreich zum Kriege reizen wollte (S. 157 fg., 180, 182 fg.). Die Vertagung des Cortes, welche bewirkte, daß die Wahl des Prinzen Leopold nicht gleichzeitig mit dem Bekanntwerden des Planes vollzogen werden konnte und deshalb den Rücktritt des Prinzen möglich machte, ist L. geneigt auf Prim zurückzuführen (S. 184), ohne jedoch andere Beweise als allgemeine Erwägungen dafür zu haben. Die Schilderung der Ermordung Prims, im Augenblick wo die Ankunft des endlich gefundenen Königs seinen Sieg über die Republikaner besiegelte, und eine maßvolle und wohl erwogene Charakteristik bilden den Schluß des Bandes.

—n.

Kaindl, Raimund Friedrich, Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Oesterreich, mit besonderer Berücksichtigung der Ansiedlung der Deutschen. Mit Benutzung der urkundlichen Materialien aus dem Nachlass von J. A. Wickenhauser. Innsbruck, 1902. Wagner. (XVI, 537 S. Gr. 8.) ℳ 12, 50.

Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Oesterreichs und seiner Kronländer, durch die Leo-Gesellschaft hrsg. von J. Hirn u. J. E. Wackernell. VIII.

Die ziemlich umfangreiche, aber auch gehaltvolle Monographie reiht sich den früheren Arbeiten des verdienstvollen Historikers in der Hauptstadt des „Buchenlandes" würdig an. Sie beruht, wie uns das Vorwort belehrt, in Bezug des Stoffes wesentlich auf dem weitschichtigen Material, das F. A. Wickenhauser, der „Nestor der Bukowiner Geschichtsforscher", wie ihn ganz mit Recht der Verf. im dankbaren Gedenken an den (1891) Hingeschiedenen bezeichnet, während

40 Jahren unverdrossen zusammentrug. Doch hat Kaindl nicht Weniges aus Eigenem dazugefügt, nennt auch mit Anerkennung von Zieglauer und Polek, „ohne deren in den letzten Jahren erschienene Arbeiten der Abschluß des vorliegenden Buches in einzelnen Teilen überhaupt sehr erschwert worden“ wäre, und hat so aus dem massenhaften Nachlasse Wickenhausers und allen sonstigen einschlägigen Publicationen ein gut gegliedertes und lesbares Buch zu gestalten verstanden. Das Ganze, an sich ein wichtiger Beitrag zur Colonisations- und Agrargeschichte Oesterreich-Ungarns und bei dem bescheidenen Umfange des Landes einer der vollständigsten in dieser Richtung, zerfällt in sechs Teile. Den Anfang macht die „allgemeine Entwicklung des Ansiedlungswesens in der Bukowina seit 1774“. Dann folgt die „Einwanderung und Ansiedlung von Rumänen und Ruthenen, Armeniern, Polen, Juden und Zigeunern“. Den dritten Teil füllt die Ansiedlung der Lippowaner, mit welcher der Verf. sich selbst anderorts eingehend beschäftigt hatte. Daran reiht sich die Ansiedlung der Ungarn und Slovaken, und den Schluß (S. 309—486) bildet ein doppelt willkommener Nachweis über die deutschen Einwanderer vor und nach 1774. Ueberdies wird uns auch (S. 487—537) eine stattliche Reihe von Belegen und zwar aus Amtsschriften von 1782—1858 verschiedenster Art geboten. So liefert uns das Buch den besten Nachweis für die Thatsache, daß sich seit 1774 die Bevölkerung des „Buchenlandes“ verzehnfacht hat, und sein geschichtliches Culturgepräge durch die Besiedelung ein wesentlich anderes wurde. Ks.

Der alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen hrsg. von der Vorderasiatischen Gesellschaft. Jahrg. 1—3. Leipzig, 1900—1902. Hinrichs.

Inh.: (1.) H. Winckler, die Völker Vorderasiens. — C. Niebuhr, die Amarna-Zeit. Aegypten und Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Thontafelfunde von El-Amarna. — A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern. — A. Billerbeck, der Festungsbau im alten Orient. — (2.) H. Winckler, die politische Entwicklung Babyloniens und Assyriens. — A. Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Aegypter. — H. Zimmern, biblische und babylonische Urgeschichte. — W. v. Landau, die Phönizier. — (3.) O. Weber, Arabien vor dem Islam. — H. Winckler, Himmels- und Weltenbild der Babylonier als Grundlage der Weltanschauung u. Mythologie aller Völker. (Mit 2 Abb.) — A. Wiedemann, die Unterhaltungsliteratur der alten Aegypter.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 50. Jahrg. Nr. 3 u. 4.

Inh.: Angelegenheiten des Gesamtvereins. — Martin, die Heimat Hartmanns von Aue. — Michael, Wallensteins Vertrag mit dem Kaiser im Jahre 1632. — Wahl, Wechsel der Ansichten über Politik der deutschen Mächte im ersten Coalitionskriege. — Beyerle, Wandmalereien in Reichenau-Niederzell. — Jacobs, zur Geschichte der Kirchenbücher. — Mehlis, Walahstede. — Literarisches vom Niederrhein.

Beiträge zur alten Geschichte. Hrsg. von C. F. Lehmann. 1. Bd. 3. Heft.

Inh.: F. K. Ginzel, die astronomischen Kenntnisse der Babylonier u. ihre culturhistor. Bedeutung. 3. — C. F. Lehmann, über die Beziehungen zwischen Zeit- und Raummessung im babylonischen Sexagesimalsystem. — J. Beloch, die attischen Archonten im 3. Jahrh. — P. M. Meyer, zum Ursprung des Kolonats. — B. Rappaport, Hat Zosimus I. c. 1—46 die Chronik des Dexippus benutzt? — K. Regling, zur histor. Geographie d. mesopotamischen Parallelogramms. — P. M. Meyer, J. Garofalo, C. F. Lehmann &c., Mitteilungen u. Nachrichten. — K. Regling, Namen- u. Sachverzeichnis.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: Wilh. Schoof. 16. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: v. Weyrauch, Beitrag zur Charakteristik des letzten Kurfürsten von Hessen. Vortrag. — Fenge, das Feuerholz. (Schl.) — L. Katzenstein, römische Erinnerungen. (Forts.) — B. Traudt, Bergluft.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 3. Bd. 6./7. Heft.

Inh.: M. Hoernes, Deutschlands neolithische Altertümer. — Hans Witte, Ortsnamenforschung und Wirtschaftsgeschichte. — O. Weber, der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen (zu seinem 40jähr. Jubiläum).

Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Hrsg. von Karl Koppmann. 3. Band. 3. Heft.

Inh.: K. Koppmann, die Straßennamen Rostocks. — E. Dragendorff, die Befestigungen Warnemündes. — A. Hofmeister, zur Lebensgeschichte des Albert Krantz. — K. Koppmann, Joachim Stüters Ehefrau.

Länder- und Völkerkunde.

Schulten, Adolf, Die Mosaikkarte von Madaba und ihr Verhältniss zu den ältesten Karten und Beschreibungen des heiligen Landes. Mit 3 Kartenbildern und 1 Figurentafel. Berlin, 1900. Weidmann. (121 S. 4.) ℳ 10.

Abh. der kgl. Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen. Phil.-histor. Kl. N. F. IV, 2.

In Madaba im Ostjordanland, dem alten Medeba, ist im Herbst 1896 beim Bau einer neuen griechischen Kirche auf den Ruinen einer alten byzantinischen Basilika ein Mosaik gefunden worden, das eine Karte des heiligen Landes darstellt. Diese Mosaikkarte ist die älteste Karte, die wir überhaupt besitzen (nach dem Verf. aus dem 6. Jahrh., wahrscheinlich aus der Zeit Justinians, vgl. S. 108 fg.). Und sie ist die einzige griechische und byzantinische Karte, die wir haben, alle anderen gehören dem lateinischen Westen an. Die beiden Aufgaben, die der Verf. sich in der vorliegenden Arbeit stellt, sind: zu untersuchen, welche Stellung die Karte in der topographischen Ueberlieferung über das heilige Land und welche sie in der Geschichte der antiken Geographie einnimmt. — Der erste Teil der Arbeit ist der Untersuchung des Verhältnisses der Mosaikkarte zu Eusebius gewidmet. Das Resultat ist nach dem Verf., daß der Kartograph jeden eingetragenen Namen im Onomastikon nachgeschlagen, selbständige Ansichten des Eusebius meist übernommen und die von Eusebius citierten biblischen Legenden reproduciert hat. Allein prüft man diese Behauptung an der Hand der vom Verf. selbst gegebenen Zusammenstellung, so wird sie doch recht zweifelhaft. Unter den 140 Namen der Karte (so viel zählt wenigstens der Verf.) habe ich nicht weniger als 111 gezählt, die nicht aus Eusebius stammen können, weil die Namensformen oder die Zusätze zum Namen andere sind als dort. Unter dem Rest, der mit Eusebius übereinstimmt, befinden sich Namen wie Neapolis, Gophem, Rama, Gabaon, Ephratha, Bethlehem, Ascalon, Asdod, Gerara und andere, bei denen solche Uebereinstimmung selbstverständlich ist und gar nichts beweist für Entlehnung. Und unter den 23 vom Verf. als besonders beweiskräftig zusammengestellten „deutlichen Entlehnungen“ haben nur drei Orte mit ihrer Legende genau denselben Wortlaut wie bei Eusebius. Dem gegenüber fallen die zahlreichen Discrepanzen in den Legenden vor allem in den Namensformen doch schwer ins Gewicht. Wer Eusebius bei jedem Namen „nachschlug“ und abschrieb, der mußte doch wenigstens die gleichen Namensformen geben. Schließlich muß man allerdings zugeben, daß eine auffallende Uebereinstimmung mit Eusebius, d. h. die Wiedergabe einer uns nur aus Eusebius bekannten, sonst nicht allgemeinen Tradition vorliegt, so z. B. bei Ainon und bei Ebal und Garizim, wo neben der gewöhnlichen auch die eusebianische Tradition wiedergegeben ist. Allein bei einer Karte des 6. Jahrh.s ist eine wohl inhaltliche Berührung mit der zwei Jahrhunderte älteren Darstellung des Eusebius um so selbstverständlicher, als das Werk des Eusebius von beherrschen-

dem Einfluß auf die geographischen Darstellungen im Osten wenigstens war. Daß der Zeichner der Madabakarte in manchen Fällen eine von Eusebius ganz abweichende topographische Tradition wiedergiebt (z. B. bei Bethabora, Hakeldama u. a.), und daß eine Reihe „moderner" Localitäten, nämlich Kirchen, Capellen verzeichnet sind, beweist zur Genüge die selbständige Arbeit des Zeichners. Schließlich muß der Verf. selbst zugeben, daß die Uebeinstimmung mit dem Onomastikon auf den ersten Blick viel größer ist als in Wirklichkeit, ja daß man nicht einmal auf eine gemeinsame Vorlage beider Werke, eine eusebianische Karte von Palästina schließen kann. Das stimmt doch eigentlich recht wenig zu dem zuerst verkündeten Resultate und es wird nicht klar, wie sich der Verf. nun eigentlich das Verhältnis von Karte und Onomastikon denkt. — Der zweite Teil der Arbeit ist der Vergleichung der Madabakarte mit den späteren Karten lateinischen Ursprungs aus dem 12.—14. Jahrh. gewidmet. Das Resultat ist hier ein durchaus negatives: zwischen der Madabakarte und den anderen jüngeren Karten besteht nicht die geringste Verwandtschaft und dasselbe gilt auch von den Itinerarien. Der dritte Teil würdigt die Stellung der Karte in der Geschichte der antiken Geographie überhaupt. — Im einzelnen zeigt es sich manchen Orts, daß die Lesung auf den bisherigen Reproductionen sehr unsicher ist. Ein abschließendes Urteil über die Karte wird erst dann möglich sein, wenn eine vollständig genaue, absolut zuverlässige Wiedergabe auch der Farbe der Karte vorliegt. Eine solche beabsichtigt der deutsche Palästinaverein und es steht zu hoffen, daß dieselbe nicht allzulange mehr auf sich wird warten lassen. Leider hat das Original der Karte durch die sehr sorglose Behandlung, die ihm zu Teil wird, in den letzten Jahren sehr gelitten. J. Benzinger.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 12.

Inh.: Immanuel, die Bagdadbahn. (Mit Kartenskizze.) — Fuhse, das Stempelwesen in Japan. (Mit Abb.) — Klose, religiöse Anschauungen und Menschenopfer in Togo. (Mit Abb.) — Singer, Deutsche, Engländer und Belgier am Tanganjika.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Buchenau, Franz, **Flora der ostfriesischen Inseln** (einschliesslich der Insel Wangeroog). 4. Aufl., von der 3. Aufl. durch neue Verzeichnisse der Moose und Flechten (S. 187—201), durch »Berichtigungen und wichtigere neuere Beobachtungen aus den Jahren 1896—1900« (S. 202—207) und ein neues Register (S. 208—213) verschieden. Leipzig, 1901. Engelmann. (IV, 213 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Diese vierte Auflage ist bis Seite 186 mit der dritten übereinstimmend und die neuen Seiten werden nebst Titel und Vorwort zum Preise von 60 Pfennig den Besitzern derselben zur Verfügung gestellt. Jedenfalls ist es mit Freuden zu begrüßen, daß die Moose und Flechten der ostfriesischen Inseln nunmehr auch in planmäßiger Weise erforscht sind. Gleichzeitig werden einige Berichtigungen und wichtige neuere Beobachtungen aus dem Gebiete der Phanerogamen aufgenommen. An Moosen finden wir 124 aufgezählt, von Lebermoosen sind 22 verzeichnet, während die Zahl der Flechten 158 erreicht hat.

Haberlandt, Dr. G., Prof., **Sinnesorgane im Pflanzenreich** zur Reception mechanischer Reize. Mit 6 lithogr. Doppeltafeln und 1 Figur. Leipzig, 1901. Engelmann. (VIII, 164 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Als Devise kann man dem Werke die eigenen Worte des Verf.s voransetzen: Möge gleich den anderen Brücken, die seit mehr als einem halben Jahrhundert zwischen Tier- und Pflanzenreich geschlagen wurden, auch die in diesem Buche aufgebaute ihre Belastungsprobe bestehen. Möchten nur recht viele Leser sich dem dankbaren Stoff zuwenden, dessen Plan bereits vor 17 Jahren entworfen wurde. Der Verf. konnte aus den Beschreibungen der Zoologen und seinen Beobachtungen feststellen, daß die Identität der Bauprincipien eine oft weitgehende Aehnlichkeit der tierischen und pflanzlichen Sinnesorgane für mechanische Reize zur Folge hat. Dabei stehen die vollkommener gebauten Sinnesorgane der Pflanzen denjenigen, welche man im Tierreich findet, kaum nach; es darf sogar die Frage aufgeworfen werden, ob es im Tierreich ein so vollkommen gebautes Tastorgan giebt, wie es die Fühlborste von Dionaea muscipula, der Venusfliegenfalle, ist. Da das sensible Protoplasma, die Plasmahaut, niemals direct vom mechanischen Reiz getroffen wird, da dieser vielmehr zunächst auf die Zellmembran wirkt, durch die er sich dann bis zum Plasma fortpflanzt, so handelt es sich behufs Erleichterung der Reizperception zunächst darum, durch möglichste Membranverdünnung den zur Deformierung der nicht reizbaren Zellwand erforderlichen Kraftaufwand auf ein Minimum herabzusetzen; dieser Forderung entsprechen vor allem die Fühltüpfel. Auf einer höheren Stufe der anatomisch-physiologischen Ausbildung stehen dann jene Perceptionsorgane, bei denen durch besondere mechanische Hilfsvorrichtungen der Reiz auf bestimmte Stellen der Sinneszellen gelenkt wird. Einmal besteht dieser mechanische Hilfsapparat aus einer verdeckten gewölbten Membranpartie, welcher bei einer Berührung die lebendige Kraft des Stoßes auf die dünnwandige, in Form eines Handgelenkes ausgebildete Randpartie der Außenwand überträgt. Bei einer zweiten verbreiteteren Gruppe erfolgt die Uebertragung der lebendigen Kraft des Stoßes auf die Perceptionsstelle durch einen Hebel, der in Gestalt eines steifen mehr oder weniger dickwandigen Haares oder einer Borste auftritt. Die Deformierung wird in den meisten Fällen dadurch begünstigt, daß die Drehung des Hebels um seine Ansatzstelle durch ein Gelenk vermittelt wird. Eine fast ganz allgemeine Eigentümlichkeit der Sinneszellen ist ihr Plasmareichtum; auch die Kerne sind manchmal größer und tinctionsfähiger als in den benachbarten, nicht sensiblen Zellen. So erinnern die Sinneszellen an Drüsenzellen, eine Aehnlichkeit, auf die für das Tierreich bereits vor langer Zeit Leydig hingewiesen hat. Schon aus dieser kurzen Anzeige wird man erkennen, welch eine Fülle von Beobachtungen in dem Buche aufgespeichert ist, welche Reihe von Schlüssen sich seit dem ersten Bekanntgeben von der Reizbarkeit des pflanzlichen Organismus zu Beginn des 19. Jahrh.s darin aufbaut und welche Perspectiven sich für dieses dem Pflanzen- wie Tierreich gemeinsame Gebiet ergeben.

Cesàro, Ernesto. **Vorlesungen über natürliche Geometrie.** Autorisierte deutsche Ausgabe von Gerhard Kowalowski. Mit 48 Fig. im Text. Leipzig, 1901. Teubner. (VI, 341 S. Gr. 8.) (Geb. ℳ 12.

Die „natürliche Geometrie" (Geometria intrinseca) ist ein methodisches Verfahren zur Untersuchung der Eigenschaften von Curven und Flächen, ein Verfahren, das sich von dem gewöhnlichen dadurch unterscheidet, daß es entweder gar kein Coordinatensystem benutzt oder doch ein für die betreffende Curve oder Fläche natürliches Coordinatensystem. Bei einer ebenen Curve z. B. besteht dieses Coordinatensystem aus der Tangente und der Normalen eines beliebigen Curvenpunktes M; der Punkt M wird auf der Curve durch die zu ihm gehörige, von einem festen Punkte der Curve aus gerechnete Bogenlänge der Curve bestimmt, und die Gleichung der Curve wird in einer Form dargestellt, die

***

von der Wahl des Punktes M abhängig ist. Es ist erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit auf diese Weise die charakteristischen Eigenschaften der ebenen Curven abgeleitet werden können; aber auch für die Raumcurven und Flächen erweist sich diese Methode als nicht minder erfolgreich und fruchtbar. Der Verf. des vorliegenden Buches, Professor E. Cesàro in Neapel, hat zuerst diese Methoden der natürlichen Geometrie systematisch entwickelt und ihre überaus vielseitige Anwendbarkeit an zahlreichen Beispielen dargethan. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß die zusammenhängende Darstellung, die C. von diesen seinen Untersuchungen gegeben hat, durch die Uebersetzung Kowalewskis den deutschen Mathematikern leichter zugänglich gemacht worden ist, und namentlich ist zu wünschen, daß recht viele Studierende das C.sche Buch durcharbeiten, sie werden davon einen wahren Genuß und für ihre mathematische Bildung den reichsten Nutzen haben. Von den siebzehn Capiteln des Buches sind acht den ebenen Curven gewidmet, zwei den gewundenen Curven und Regelflächen, drei den Flächen und je eines den Congruenzen, den dreidimensionalen Räumen, den Curven in Ueberräumen und den Ueberräumen. Ein Anhang enthält Bemerkungen über die Anwendungen der Graßmannschen Zahlen, über das Gleichgewicht biegsamer und unausdehnbarer Fäden, über die Elasticitätsgleichungen in Ueberräumen. Auf den Inhalt des Buches im einzelnen einzugehen ist hier nicht möglich, wir können nur dringend empfehlen, das Buch selbst zu lesen; man sehe nur z. B., wie einfach und schön sich die Theorie der Kegelschnitte auf S. 40–50 macht, und man wird, das bezweifeln wir keinen Augenblick, den Wunsch haben, auch alles Uebrige kennen zu lernen. Der Uebersetzer hat seine nicht immer ganz leichte Aufgabe vortrefflich gelöst und die Benutzung des Buches durch Beigabe eines ausführlichen Sachregisters wesentlich erleichtert. Nur eines vermissen wir, was in keiner Uebersetzung fehlen sollte: die Angabe, wann und wo das Original erschienen ist.

E—l.

Die Natur. Begr. von Otto Ule u. K. Müller. Hrsg. v. Heinr. Behrens. 51. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: Rabes, Regenerationserscheinungen am tierischen Organismus. — Ch. E. Bessey, die Pflanzen der nordamerikan. Ebenen in ihrer ersten Winterpracht. — A. Berg, Professor Giesenhagens Forschungsreise durch Java und Sumatra. — A. Dathe, aus der Geschichte der Indigofärberei. — A. Brehn, Robert Franceschini: „Woher und wohin?" — A. Fuld, Etwas über Krankheitsanlage.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 13 u. 14.

Inh.: (13.) A. Berberich, neue Planetoiden des Jahres 1901. Veränderlichkeit des Eros und anderer Planetoiden. — O. Fischer, der Gang des Menschen. 4. — J. Wiesner, die Stellung der Blüten zum Lichte. — (14.) E. Sueß, das Antlitz der Erde. — R. Hesse, Untersuchungen über die Organe der Lichtempfindung bei niederen Tieren. 7.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 7.

Inh.: Bethe, die Heimkehrfähigkeit der Ameisen und Bienen. — Zacharias, über die Schwebborsten des Stephanodiscus hantzschianus Grun. — Ders., über die Einwirkung der arsenigen Säure auf den Infusorienkörper. — Ziegler, über den derzeitigen Stand der Descendenzlehre in der Zoologie. — Arbeiten aus der biologischen Abteilung für Land- und Forstwirtschaft am kaiserl. Gesundheitsamt.

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 27. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: R. Hermann, Vogelliebhaberei und Vogelschutz in alter und neuer Zeit. — G. v. Burg, der beste Nistkasten. Nachschrift dazu. — J. Rohweder, aus dem Leben der Waldschnepfe. (Mit Abb.) — V. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, ornithologische Collectaneen aus Oesterreich-Ungarn und dem Occupationsgebiete. — L. Buxbaum, unsere Raben. — A. P. Lorenzen, die Vogelwelt Grönlands.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 667.

Inh.: Verhoeff, über paläarktische Isopoden. — Faes, quelques nouveaux Myriopodes du Valais. — Pomerantzew, zur Kenntnis der auf der Fichte lebeuden schädlichen Insekten. — Roule, Atherina Riqueti nov. sp. nouvelle espèce d'Athérine vivant dans les eaux douces. (Avec fig.)

Medicin.

Die Fragmente der sikelischen Aerzte Akron, Philistion u. des Diokles von Karystos, hrsg. von M. Wellmann. Berlin, 1901. Weidmann (254 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Fragmentsammlung der griechischen Aerzte. Bd. I.

Die Duplicität der Ereignisse ist der Geschichte der Medicin nicht gerade hold. Aber im Jahre 1901 hat sie doch in bedeutsamer Weise ihr Spiel getrieben. Jahrzehnte lang forderte man die Herausgabe der in allen großen Bibliotheken zerstreuten griechischen Classiker der Medicin. Kaum haben die Königlichen Akademien der Wissenschaften zu Berlin und Kopenhagen die lobenswerte Absicht der Herausgabe eines Corpus medicorum Graecorum andeutungsweise verlauten lassen, da steht schon Wellmann mit seinem Monate lang vorher zum Drucke gegebenen ersten Bande seiner „Fragmentsammlung der griechischen Aerzte" auf dem Plan. In dem Vorwort kündigt er an, daß unter Mitarbeit von Fredrich dem ersten Bande (Akron, Philistion und Diokles von Karystos) vier weitere Bände folgen werden. Band II wird die Bruchstücke der ältesten Aerzte, des 6., 5. und 4. vorchristlichen Jahrhunderts, enthalten, Band III die der praxagoreischen, Band IV die der herophileischen und Band V die der erasistrateischen Schule. Aber wenngleich zum Teile ein und dieselben Gegenstände durch die beiden Herausgebergruppen behandelt werden und wenn weiter die wahrscheinliche Annahme besteht, daß der eine oder andere längst zugesagte Text inzwischen von den Specialforschern, also von einer dritten Seite, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht sein wird, so ist doch Wellmanns Arbeit nicht überflüssig. Denn von den 254 Seiten des ersten Bandes umfassen rund 100 Untersuchungen zu dem am Schlusse abgedruckten Texte. Die Ergebnisse der Untersuchung, die scharfsinnig geführt wird, sind kurz folgende. Zur Erkenntnis der Lehre des Diokles sind außer den Fragmenten bei Plinius, Galenos, Athenaios, Caelius Aurelianus u. a. zwei weitere wichtige Documente zu benutzen: 1) der von Wellmann als Soranos, von Fuchs als Themison angesprochene Anonymus Parisinus (cod. graec. 2324 und suppl. Graec. 636; vgl. Fuchs, Rhein. Mus. 49, 532 fg.) und 2) der Vindicianus (Octav. Horatian. ed. Heremann a Neuenar, Argentorati 1532 fol. 102 fg.). In Nr. 1, *περὶ ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν*, giebt der methodische Arzt vor Beschreibung der Semasiologie und Therapie der Krankheiten eine doxographisch angeordnete Aetiologie nach Hippokrates, Diokles, Praxagoras und Erasistratos. Hier liegen also mittelbare Citate aus Diokles vor. Für den zweiten, physiologisch-ätiologischen, Teil des Vindicianus hat Soranos (*φυσικὰ περὶ ζῳογονίας, περὶ αἰτιῶν παθῶν, βίοι ἰατρῶν καὶ αἱρέσεις καὶ συντάγματα*) die diokleischen Excerpte neben solchen aus anderen Aerzten geliefert; Vindicianus berücksichtigt allerdings nur die diokleischen Lehren in den hier in Betracht kommenden Fragen. Wellmanns Beweis, daß Diokles zu Grunde liege, wird unter Zuhilfenahme des Fuchsschen Anonymus mit gewohnter Geschicklichkeit und Zuversicht erbracht. Als wichtig ergiebt sich dabei die Gewißheit, daß

die koische, hippokratische Schule das Gehirn als den Sitz der Krankheiten ansah, die sikelisch-knidische Schule hingegen das Herz. Die gynäkologisch-embryologischen Lehren des Vindicianus weist Wellmann nicht ohne Grund vorwiegend der diokleischen Schrift *περὶ γυναικείων* zu. Unter Benutzung weitreichenden Materials ermittelt der Verf. weiter, daß dem Diokles von den Schriften des hippokratischen Corpus besonders folgende bekannt waren: progn., de humor., epid. I, aph. II, IV, V, de nat. pueri, de victu, de artic. rep., de victu in ac., de morb. III, de hebd., de octim. partu, de alim. und vermutlich auch de morb. mul., de nat. mul., de aëre aq. loc. Daß aber Diokles auch Herausgeber des Corpus gewesen sei, vermag Wellmann nicht zu erweisen. Sehr anschaulich und treffend sind die Lebensschicksale und Werke des Diokles und Philistion behandelt (S. 65 fg.), ebenso die Dogmen der sikelischen Aerzteschule und der Anteil der einzelnen Aerzte an ihnen. Die Abhängigkeit des Diokles von Philistion ergiebt, daß „Gut des Philistion überall da vorliegt, wo Plato und Diokles stimmen", das ist das wichtige Ergebnis dieses Abschnittes. Der weitere Abschnitt: „Die Schrift *περὶ καρδίης*" enthält die wohlgelungene Begründung folgender Sätze: Die Schrift, das älteste *ὑπόμνημα* nach dem Vortrage eines sikelischen (knidischen) Arztes, gehört der diokleischen Zeit an; sie ist von Philistion abhängig. Am Schlusse (S. 108 fg.) finden sich die Bruchstücke der drei Hauptvertreter der sikelischen Forschungsrichtung. Sie sind nicht vollständig, obwohl sie mit großem Fleiße zusammengestellt sind. Namentlich die spätere Literatur bis zu Rhazes hinab ist vernachlässigt. Varianten, Parallelen, Erläuterungen sind dem übersichtlich gedruckten Texte, der stets eine gut lesbare Gestalt aufweist, beigegeben. Die Lesarten sind allerdings mehrfach unsicher, zuweilen unrichtig. In dieser Beziehung kann man ja bei dem Mangel absolut zuverlässiger Collationen und bei dem menschlichen Subjectivismus, dessen Mindestmaß selbst der glänzendste Kritiker nicht abzustreifen vermag, völlig Einwandfreies überhaupt nicht bieten. Eine anerkennenswerte Leistung sind die Redaction des Vindicianus und die den ganzen Inhalt des Buches in knappster Fassung wiedergebenden Indices. Ohne Druckfehler und kleine Versehen in der Erklärung ist es zwar nicht abgegangen, aber die Aufzählung und Begründung dieser Kleinigkeiten wird an dieser Stelle wohl nicht erwartet.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Thiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 89. Band. 9.—12. Heft.

Inh.: (9/10.) E. v. Cyon, Beiträge zur Physiologie des Raumsinns. 1. Teil. — Th. Bokorny, über die Assimilationsenergie einiger Pilze, verglichen mit der grüner Pflanzen. — G. Alexander u. A. Kreidl, über die Beziehungen der galvanischen Reaction zur angeborenen und erworbenen Taubstummheit. — M. Gonnermann, über die Verseifbarkeit einiger Säure-Amide und Säure-Anilide durch Fermente. — W. R. Clemm, zur Frage der Kohlehydratzerlegung durch thierische u. pflanzliche Fermente u. Enzyme. — (11/11.) C. Ferrai, zur Kenntnis der Duodenalverdauung des Eiweißes, in der Leiche untersucht. (Mit Fig.) — W. Einthoven, weitere Untersuchungen über Nervenreizung durch frequente Wechselströme. 2. (Mit Fig.) — J. Bernstein, Erklärung zu L. Hermanns Jahresbericht der Physiologie 1901, betr. der reflector. negativen Schwankung. — V. Urbantschitsch, über Resonanztöne, erzeugt durch Annäherung von Flächen an die Ohrmuschel. — L. Hermann, Curvenanalyse und Fehlerrechnung. — M. v. Zeißl, weitere Untersuchungen über die Innervation der Blase und der Harnröhre. (Mit Fig.) — S. Garten, über ein einfaches Verfahren zur Ausmessung der Capillarelektrometer-Curven. (Mit Fig. u. Taf.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Brewer, Dr. Heinr., Gymn.-Prof., **Die Unterscheidung der Klagen nach attischem Recht** und die Echtheit der Gesetze in §§ 47 und 113 der Demosthenischen Midiana. Wien, 1901. Gerold in Comm. (111 S. 8.) ℳ 2, 50.

Wiener Studien XXII und XXIII.

Bei dem Streben, die Frage nach der Echtheit der beiden im Titel bezeichneten Gesetze zu lösen, sah sich der Verf. genötigt, die Einteilung der Klagen nach attischem Rechte aufs neue zu prüfen, da in dem erstgenannten Gesetze vor allem der Ausdruck *γραφὰς ἰδίας* bei der bisher geltenden Lehre Anstoß erregte, und die Bestimmungen hinsichtlich der durch ein Gesetz und der durch ein richterliches Urteil ausgesprochenen Atimie genau zu beachten, da die im zweiten Gesetze enthaltene Ueberlieferung (*καὶ τὰ ἐκείνου*) mit anderen Quellen in Widerspruch zu stehen schien.

Ein unbestreitbarer Vorzug der vorliegenden Schrift ist des Verf. gründliche Kenntnis der einschlägigen Literatur und der vorhandenen Quellen sowie seine ruhige Würdigung der Forschung der Vorgänger; hingegen überschätzt er nicht selten bei der Verteidigung seiner eigenen Meinung das Gewicht der von ihm vorgebrachten Gründe, so z. B. wenn er S. 4 sagt: „Von vornherein klingt es wenig wahrscheinlich, daß die Ueberlieferung der Rede von fünf Gesetzesformeln zwar drei aus guter Quelle, dagegen zwei aus Fälscherhänden überkommen haben soll. Weiterhin ist der erste Teil des Gesetzes in § 47 durch eine Stelle bei Aeschines gegen Tim. (§ 15) ausdrücklich bezeugt, so daß der Rest des nicht Bezeugten nur eine und eine halbe Formel beträgt." Denn die erste allgemeine Erwägung ist wohl völlig wertlos; die zweite vergißt, daß die Uebereinstimmung des Gesetzes bei Demosthenes und der äschineischen Worte sich nur auf die einleitenden Bedingungssätze: *ἐάν τις ὑβρίζῃ εἴς τινα . . . ἢ παράνομόν τι ποιήσῃ εἰς τούτων τινά* (zwei Zeilen) beschränkt, hingegen das Meritorische des ersteren (weitere $8^1/_2$ Zeilen) ohne Bestätigung bleibt.

Mit Recht verteidigt der Verf. des Demosthenes Darlegung XXI 25 fg. gegen den von den Neueren zu wiederholtenmalen erhobenen Vorwurf der Verworrenheit; denn wie § 28 deutlich zeigt, sondert der Redner zunächst zwischen *δίκαι* und *γραφαί* (*καὶ δίκας ἰδίας διδωσιν ὁ νόμος μοι καὶ γραφὴν ὕβρεως*)*), sodann aber trennt er von den *γραφαί* im allgemeinen die ja auch sonst mit ihrer Sonderbezeichnung unter diesen hervorgehobene *προβολή*; übersehen wurde vielfach von den Forschern, daß § 28 bei *ὕβρεως* keineswegs der Zusatz *δίκην* steht, noch überhaupt zu ergänzen ist und daß mit *δημοσίᾳ κρίνειν* eben der eigentümliche Charakter der *προβολή* gegenüber den kurzweg *γραφαί* genannten Klagen treffend bezeichnet wird, da sich bei ihr sowie bei der Eisangelie der *δῆμος* durch seine Magistrate als Interessent bei der Klage offenkundig geriert, während er bei den sonstigen *γραφαί* völlig zurücktritt. Doch so richtig der Verf. die Eisangelie und die Probole als Processe charakterisiert, bei denen entweder die Magistrate selbst (allerdings durch private Anzeige veranlaßt) als Ankläger auftreten oder den Privatmann auf dessen Wunsch gewissermaßen als öffentlichen Ankläger autorisieren, so vorschnell ist es zu behaupten, daß das attische Recht von demselben Standpunkte wie das moderne die Processe in öffentliche und private einteilte, je nachdem sie von einem öffentlichen oder privaten Ankläger vertreten wurden. Die bisherige Anschauung, der zufolge die Einteilung der Processe im attischen Rechte ledig-

*) Mit Unrecht behauptet Brewer S. 10, daß Dem. § 25 die *γραφὴ ὕβρεως* zu den *δίκαι ἰδίαι* rechnet.

lich im Hinblick auf das Object der Klage erfolgt war, stützt sich eben auf die Ueberlieferung und deren Sprachgebrauch, während der Verf. nur die oben angeführte Stelle aus der Midiana anführen kann, deren Echtheit er doch erst zu erweisen hatte, und aus derselben lediglich den Ausdruck *γραφαὶ ἴδιαι*, der sonst nicht zu belegen ist. Wenn Brewer S. 13 auch auf Dem. XXIV 6 verweist, wo von *γραφαὶ δημόσιαι* die Rede ist, so übersieht er, daß hier keineswegs der Gegensatz von *γραφαὶ ἴδιαι* vorschwebt, als vielmehr durch den Zusatz *δημόσιαι* die Natur der *γραφαί* ebenso hervorgehoben wird, wie bei den *δίκαι* deren Wesenheit durch den Zusatz *ἴδιαι* (vgl. die oben angeführte Stelle) betont wird. Der Hauptwert der Schrift liegt also in der zutreffenden Charakterisierung der Eisangelie und der Probole, ein Verdienst, das nicht gering zu schätzen ist.

Im dritten Capitel des ersten Abschnittes (S. 73 fg.) ist es dem Verf. gelungen, einige Angriffe gegen die Echtheit des Hybrisgesetzes als belanglos zu erweisen, doch das Unlogische des Zusatzes *ἐὰν δὲ ἐλεύθερον ἐκτίσῃ* vermag er ebenso wenig hinwegzudeuten als den Ausdruck *γραφὰς ἰδίας* als attisch zu erweisen.

Vom zweiten Abschnitt ist das zweite Capitel, welches die positiven Beweise für die Echtheit des Bestechlichkeitsgesetzes in der Midiana zusammenträgt, das wichtigste und zugleich das klarste und überzeugendste. Im ersten Capitel hätte das Wesen der ipso iure verwirkten Atimie gegenüber der durch richterlichen Spruch als zurecht bestehenden erklärten Atimie klarer dargelegt und, um keine falsche Anschauung aufkommen zu lassen, von vornherein, wie es S. 97 und S. 101 geschah, hervorgehoben werden sollen, daß das richterliche Urteil für Atimie nur dann eingeholt wurde, wenn jemand, der eines Vergehens schuldig war, welches gesetzlich Atimie nach sich zog, oder wenigstens in solchem Verdachte stand, noch immer die Rechte eines *ἐπίτιμος* ausübte und daß in diesem Falle eine Verschärfung der Strafe eintrat. Mit diesem Urteile wurde nicht erst die schon gesetzlich bestimmte Atimie über den Schuldigen ausgesprochen (vgl. Hermann-Thumser, Antiquitäten I § 84, S. 474, A. 5), sondern derselbe wegen ungesetzmäßiger Inanspruchnahme der Rechte eines *ἐπίτιμος* verurteilt. Unrichtig ist es, wenn der Verf. (S. 95) leugnet, daß Andokides de myst. § 73 fg. auch bei der ersten Classe der *ἄτιμοι* nur an die gesetzlich bestimmte Atimie dachte; denn auch für die Staatsschuldner bestimmte von vornherein das Gesetz, daß, wenn sie nicht in der 9. Prytanie ihrer Verpflichtung nachgekommen wären, ihre Schuldenlast sich verdopple und ihr Vermögen dem Staate verfalle. Thumser.

Schumacher, Johannes, **Das landwirtschaftliche Pachtrecht.** Gemeinverständliche Darstellung der in Deutschland geltenden Bestimmungen über die Pacht landwirtschaftlicher Grundstücke. Berlin, 1901. Parey. (VIII, 215 S.) ℳ 6.

Der Verf., welchem die preußischen Landwirte und die diesen verbundenen Kreise bereits eine sehr brauchbare gemeinverständliche Darstellung des deutsch-preußischen Landwirtschaftsrechts (zweite Auflage, Berlin, Parey, 1901) verdanken, bringt mit dem vorliegenden Werke eine eingehende populäre Darstellung des landwirtschaftlichen Pachtrechts. Er fühlte sich zu dieser durch die richtige Erwägung veranlaßt, daß das Verständnis des durch das Bürgerliche Gesetzbuch geschaffenen Pachtrechts für Laien besonders dadurch erschwert ist, daß das Bürgerliche Gesetzbuch auf die Pacht, die für die Miete gegebenen Vorschriften mit den durch die §§ 582 bis 597 geschaffenen Modificationen für entsprechend anwendbar erklärt. Das Buch beschränkt sich auf die Pacht von Grundstücken, auf welchen Landwirtschaft betrieben werden soll; es bringt aber nicht nur eine systematische Erörterung der im BGB. enthaltenen Vorschriften über die Pacht an solchen Grundstücken, sondern stellt auch im zweiten Teile den Pachtvertrag selbst eingehend dar, bringt eine Belehrung über die Geltendmachung der mannigfachen, für den Verpächter und Pächter aus dem Pachtvertrage entsprechenden Ansprüche und erläutert den Pachtvertrag näher durch zwei Pachtvertragentwürfe. — Abweichend von dem eingangs erwähnten Werk über das Landwirtschaftsrecht, welches vorzugsweise für den preußischen Landwirt bestimmt ist, umfaßt das vorliegende Buch das Pachtrecht des ganzen deutschen Reichs. Dem entsprechend bringt der Verf. neben der Darstellung der im Jahre 1900 umgearbeiteten und neu veröffentlichten Bedingungen für die Verpachtung der Domänen in Preußen auch die allgemeinen Bedingungen für die Verpachtung der Thurn- und Taxisschen Güter in Baiern, um die Auffassung zu zeigen, „welche die große und anerkannt musterhaft geführte süddeutsche Privatverwaltung von dem Verhältnis zwischen Verpächter und Pächter hat.“ — Das Werk des auf dem von ihm behandelten Gebiete besonders kenntnisreichen und erfahrenen Verfassers wird in den mit der Landwirtschaft befaßten Kreisen zweifellos dankbare Aufnahme und vielseitige Verwertung erfahren. N.

Höpfner, Wilhelm, **Einheit und Mehrheit der Verbrechen.** Eine strafrechtliche Untersuchung. 1. Band. Einleitung. — Das Wesen des Verbrechens. — Verbrechenseinheit. Berlin, 1901. Vahlen. (XI, 272 S. Gr. 8.) ℳ 5, 40.

Das Problem der Verbrechenseinheit und Mehrheit giebt dem Verf. Veranlassung zu einer Reihe höchst interessanter Untersuchungen über wichtige Grundfragen des Strafrechts. Nach einer kurzen Skizzierung des Problems und seines Planes zur Lösung behandelt Höpfner zunächst eingehend und gehaltvoll die dogmengeschichtliche Entwicklung dieser ganzen Frage. Sodann untersucht er das Wesen des Verbrechens, wobei er zu dem Ergebnisse kommt: Verbrechen ist nicht Verletzung nach Normübertretung, sondern Handlung. Daraus folgt für den im zweiten Abschnitt behandelten Begriff der Verbrechenseinheit zunächst, daß diese trotz Mehrheit der Erfolge und der übertretenen Normen doch da stets vorliegt, wo Identität des Handelns angenommen werden muß. Die weitere Ausführung des Gedankens führt zu anregenden Betrachtungen über die verschiedenen Formen der Concurrenz (Ideal-, Real-, Gesetzesconcurrenz) und zu ausführlicher Begründung der Ansicht, daß weder bei Teilnahme an mehreren und concurrierenden Verbrechen durch eine Handlung, noch bei einer Mehrheit von strafbaren Aeußerungen in einer Schrift Realconcurrenz anzunehmen sei, wie das die herrschende Ansicht unfolgerichtig meist thue. Zusammenfassung von mehren Acten verbrecherischen Handelns zur Verbrechenseinheit sei gerechtfertigt nur soweit die Einheitsvorstellung begründet werde, entweder durch die Beziehung der einzelnen Thätigkeitsacte auf einen bestimmten Erfolg oder durch die sinnliche Anschauung. Weiter nicht, namentlich nicht bei den Fällen der sogenannten gesetzlichen Verbrechenseinheit: den Collectivdelicten und dem fortgesetzten Verbrechen. Das schließe aber nicht aus, daß trotzdem Einheit der Bestrafung gesetzlich vorgeschrieben sei. Dem stehe jedenfalls § 74 StGB. nicht im Wege, denn der Gegensatz zu dessen Worten: „mehrere selbständige Handlungen“ sei nicht nur: „eine Handlung“, sondern auch: „mehrere nicht selbständige Handlungen“.

Die Civilprozeßordnung für das Deutsche Reich. Erläutert von L. Gaupp. 4. Aufl. Auf der Grundlage des am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Rechts neu bearbeitet von Friedrich Stein. 1. Band. 2. Band, 14.—18. Lieferung. Freiburg i. B., 1899/1901. Mohr. (XII, 979; 400 S. Gr. 8.) ℳ 36 (für das ganze Werk).

Die jetzt zu zwei Drittel vollendete und bereits bis zur Zwangsvollstreckung gediehene Neubearbeitung des Gaupp-schen Commentars durch F. Stein, welcher schon bei der Herstellung der dritten Auflage die Hauptarbeit gethan hatte, ist eine der erfreulichsten neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der civilprocessualen Literatur. Es ist in vorzüglicher Weise gelungen, die Neuerungen der Novelle und, was noch mehr bedeuten will, die Veränderungen des bürgerlichen Rechts in ihrem Einflusse auf das Proceßrecht zur Darstellung zu bringen. Das Buch trägt auch in der neuen Auflage wenn möglich noch in erhöhtem Maße den Charakter des groß angelegten wissenschaftlichen Commentars an sich. Es ist gewissermaßen ein Handbuch des Civilproceßrechts in der Legalordnung und füllt als solches die Lücke aus, welche die Nichtvollendung des Wachschen Handbuches, von dem seit dem vor 17 Jahren herausgekommenen ersten Bande nichts mehr erschienen ist, hinterlassen hat. Es kann um so eher als ein solcher Ersatz gelten, als St. durch die Wach-sche Schule gegangen ist und die Trias Proceßvoraussetzung, Proceßrechtsverhältnis, Rechtsschutzanspruch auch für St. zu den feststehenden Requisiten eines Civilproceßsystems gehört. Freilich sind letztere bei ihm nicht Ausgangspunkt und Grundlage der Entwicklung. Er ist nicht gewillt, ihnen zu Liebe Recht und Leben zu meistern. Er ist bei aller theoretischen Schärfe nicht doctrinär. Ihn leitet auch überall gesunder praktischer Sinn, der ihn aber ebenfalls nicht verführt, den gesetzlichen Boden zu verlassen. So hat er sich im wesentlichen zu völliger Selbständigkeit durchgerungen. Er tritt in zahlreichen Einzelfragen in Gegensatz zur Wachschen Schule, so in der vollständigen praktischen Zurechnung des Entmündigungsverfahrens zur streitigen Gerichtsbarkeit auf Grund des zu respectierenden klaren Gesetzbefehls (eine bedenkliche Concession ist die begriffliche Zurechnung zu der doch nicht naturrechtlich ein für allemal fest abgegrenzten freiwilligen Gerichtsbarkeit), so in der Ablehnung einer Erweiterung der Rechtskraft für und gegen Dritte auf Grund „rein logischer“ Erwägungen, ferner in drei nach Ansicht des Ref. sehr bedenklichen Aufstellungen, dem Erfordernis vollständiger Substantierung für die Klageschrift, der Auffassung des von der Widerklage handelnden CPO § 33 als reiner Zuständigkeitsvorschrift und der Meinung, daß dem Begriff „bürgerliche Rechtsstreitigkeiten“ vom Reichsrecht ein bestimmter positiver und materieller Gehalt gegeben sei.

Zu einer Kritik von Einzelheiten ist hier kaum der Ort. Wirkliche Unrichtigkeiten oder richtiger Ungenauigkeiten, wie z. B. die, daß die geistliche Gerichtsbarkeit „aufgehoben“ sei, wurden nur ganz vereinzelt bei Kleinigkeiten bemerkt. Im übrigen betreffen die Meinungsverschiedenheiten lauter controverse Fragen, in denen Niemand dem Vertreter der Gegenmeinung aus seinen Ansichten einen Vorwurf machen wird. Zu bekämpfen wäre sonst vom Standpunkte des Ref. der Ausschluß der juristischen Personen vom Armenrecht, die Vereinigungswirkung der Anordnung der Proceßverbindung aus CPO. § 147, sowie die Unzulässigkeit der Klagabweisung auf Grund der Eventualaufrechnung ohne Untersuchung des Klaggrundes, Punkte, in denen freilich der Verf. überall die herrschende Meinung für sich hat. Auch die vorgetragene Auffassung der sogenannten facultativen mündlichen Verhandlung hält Ref. nicht für haltbar. Die Verwendung des Begriffs der subjectiven Klagehäufung trägt nach seiner Ansicht nicht zur Klärung des Verhältnisses von Klagenhäufung und Streitgenossenschaft bei. Durch das Erfordernis der „Wesentlichkeit“ der geänderten thatsächlichen Behauptung in dem Sinne, daß das abgeleitete Rechtsverhältnis dadurch zu einem anderen werde, eine theoretisch oder praktisch brauchbare Grenze der verbotenen Klagänderung zu gewinnen, scheint St. für möglich zu halten, wenngleich er anerkennt, daß schließlich doch das richterliche Ermessen entscheidet. — In der neuerdings viel erörterten Materie vom Parteibegriff und der Parteifähigkeit verteidigt der Verf. mit Recht die Parteistellung der Verfüger über fremde Rechte unter Ablehnung der Parteifähigkeit von Vermögensmassen, denen keine juristische Persönlichkeit zukommt, während er die Parteifähigkeit der offenen Handelsgesellschaft annimmt und demgemäß die geschäftsführenden Gesellschafter als gesetzliche Vertreter (Organe) auffaßt. Offen anerkannt wird das Uebergreifen des Reichsgerichts in das thatsächliche Gebiet und die schwankende Haltung desselben bezüglich der Auslegung der Rechtsgeschäfte. Der Verf. hat auch darin völlig Recht, daß der Umstand, daß eine weitgehende Nachprüfung der Auslegung der Rechtsgeschäfte zusammen mit den Uebergriffen in das Gebiet der thatsächlichen Feststellung dem Reichsgericht eine gewaltige Mehrarbeit verursache, nicht dazu benutzt werden kann, um die gesetzliche Unzulässigkeit dieser Nachprüfung darzuthun. — Beachtenswert ist auch die Polemik gegen die sachliche und formale Berechtigung der dienstlichen Anweisung, welche der die Dienstaufsicht beim Amtsgericht Berlin I führende Amtsrichter (Amtsgerichtspräsident) den übrigen Amtsrichtern hinsichtlich der Ergänzung von Urteilen im Kostenpunkt hat zu Teil werden lassen. Doch genug. Das Buch will selbst gelesen und durchgearbeitet sein. Möchte das doch auch seitens der Praxis in recht reichem Maße geschehen. O. Fschr.

Kunz, Jenö dr., **A munka.** Tanulmány. Budapest, 1901. Friedr. Kilian. (320 S. 8.) Kr. 6.

Unter dem so einfachen Titel „Die Arbeit, eine Studie“ bietet uns ein homo novus ein geistvolles, beachtenswertes Werk, von dem wirklich zu bedauern ist, daß es nicht in einer verbreiteteren Sprache als der ungarischen geschrieben wurde. Der Verf. erweist sich als ein hochbegabter wirtschaftlicher Schriftsteller, dessen Darstellungsweise trotz aller strengen Wissenschaftlichkeit geradezu fesselnd ist. Er zeigt gar manche Seite seines Gegenstandes in ganz neuem Lichte und behandelt die wichtigsten socialen Probleme mit scharfer Logik und aus rechtlichen, ethischen, politischen, vor allem aber nationalökonomischen Gesichtspunkten. Die gesamte menschliche Thätigkeit teilt er in die zwei großen Gegensätze: Genuß, der um seiner selbst willen, und Arbeit, die nicht um ihrer selbst willen gesucht wird. Da die Arbeit das Mittel zur Erlangung unserer Ziele, unseres Glückes sei, hänge der Fortschritt der Menschheit von der Vollkommenheit der Arbeit ab. Zu den Vorbedingungen dieser Vollkommenheit gehöre in erster Reihe das Gesellschaftsleben, welches wesentlich einer Arbeitsorganisation gleichkomme. Im ersten Hauptabschnitt ist namentlich von den verschiedenen Zweigen der Physiologie der Arbeit die Rede, wobei überall lehrreiche Excursionen ins Gebiet der Culturgeschichte unternommen werden. Die Abteilungen II bis V enthalten die Analyse der „gesellschaftlichen Macht“, jenes großen Entwicklungsfactors, der zur Arbeit zwingt und sie organisiert. Kunz unterscheidet sechs Arten der Beeinflussung des Willens Anderer: die Gewalt, die „Tauschkraft“ (d. h. wirtschaftliche Macht), die Autorität (Ansehen), den Betrug, die Liebe und das Mitleid. Den drei letzteren mißt er keine große Tragweite bei; im übrigen betont er unter Beibringung vieler seiner Beobachtungen, daß die Beeinflussungsweisen gewöhnlich mehr oder minder inein-

ander fließen. Bei Untersuchung der Wirkungen der einzelnen Machtquellen und ihres Maßes führt er Fälle an, in denen die „Tauschkraft“ wirksamer ist als die Gewalt; hierbei stellt der Verf. den Wert des Industrialismus über den des Militarismus. Bei Behandlung des Wettbewerbs (VI. Hauptabschnitt) macht er eine Fülle interessanter, gründlicher Unterscheidungen zwischen dem Starken und dem Schwachen, den Herren und den Dienenden, den Wirkungen der natürlichen Auslese und denen der künstlichen Zuchtwahl ꝛc. In den weiteren Partien des Buches kommt er auf die gesellschaftlichen Arbeitsorganisationen zurück und untersucht in meisterhafter Weise die einer völlig freien demokratischen Organisation im Wege stehenden psychologischen Schwierigkeiten und zersetzenden Einflüsse. In der Schlußabteilung beschäftigt er sich, nachdem er bislang die die Arbeit beherrschenden Gesetze erforscht hat, mit den aus ihnen hervorgehenden Beweggründen der menschlichen Handlungen, wobei er zwei Hauptgruppen unterscheidet: auch außerhalb der Gesellschaft zu befolgende Grundsätze, und solche, die nur für Mitglieder von Arbeitsorganisationen maßgebend seien. Da Raummangel das Eingehen auf Einzelheiten verbietet, schließen wir mit der Anerkennung des hohen Gedankenreichtums des Werkes, der Hervorhebung der großen Folgerichtigkeit der Kunzschen Beweisführungen und der Bemerkung, daß K. sich als Individualist erweist.

L. Katscher.

Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853 und Nebengesetze. Textausgabe mit Anmerkungen von J. Gerstmeyer. Kiel, 1901. Lipsius & Tischer. (VII, 265 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die vorliegende Schrift giebt den Text der Städteordnung mit Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung und Nebengesetze, so weit es Ref. übersehen kann, vollständig und in knapper Form, so daß der gesammelte Stoff in dem Text und den Anmerkungen für den praktischen Gebrauch der Mitglieder städtischer Collegien hinlänglich klar behandelt ist, um in den meisten Fällen ein Nachschlagen unnötig zu machen oder doch sehr zu erleichtern. Man ersieht aus der Behandlung, daß der Verf. durch eigene Thätigkeit im städtischen Dienst mit demselben vertraut ist. Auch den Postbeamten, welche in die Lage kommen, sich mit städtischen Angelegenheiten zu befassen, wird das Buch von Nutzen sein.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Wach, Der Strafaufschub ein Act der Gnade oder Rechtspflege? — v. Frankenberg, kaufmännische Schiedsgerichte. — Strantz, kaufmännische Sondergerichte. — Schöller, die grundbuchrechtliche Bedeutung des Concursvermerks. — Staub, juristische Rundschau.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: C. Stadelmayer, das „Hydra-System“, nach einem in der Praxis vorgekommenen Falle bildlich dargestellt. — W. v. Blume, Art. 32 E.G. z. B.G.B. u. § 616 B.G.B. — C. Ritter, „Nachweis“ durch öffentl. Urkunden gemäß § 2356 B.G.B. — K. Förster, die Convalescenz der Auflassungserklärungen. (Schl.) — E. S. Fuchs, Ist § 241 C.O. criminalpolitisch gerechtfertigt?

Zeitschrift für das Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart. Hrsg. von C. S. Grünhut. 29. Band. 2. Heft.

Inh.: K. Deybeck, die etatsrechtl. Grundsätze, ihre Codification und die Controle ihres Vollzuges im modernen Staatshaushalte. — M. v. Hussarek, zur Auslegung des Artikels 9 des österr. interconfessionellen Gesetzes. — M. Süßheim, die Rechtsfolgen ehrlosen Verhaltens nach dem deutschen bürgerl. Gesetzbuch.

Blätter f. Rechtspflege in Thüringen u. Anhalt, hrsg. von A. Unger. N. F. 29. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: Göckel, der Einfluß des Bestehens einer Streitgenossenschaft auf die Pflicht zur Tragung und Erstattung der Proceßkosten. — Aus der Rechtsprechung der Thüringischen Gerichte. — Helmrich, Dienstlaufbahn der Richter und Staatsanwälte in den Thüringischen Staaten. — Ders., Verzeichnis der Justizprüfungen beim Oberlandesgericht 1901.

Blätter für Gefängnißkunde. Redig. von v. Engelberg. 35. Band. Sonderheft.

Inh.: Verhandlungen und Beschlüsse der Vereinsversammlung in Nürnberg.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 9—13.

Inh.: (9—12.) Král, die Betriebspflicht im Gewerbe und spec. im Gastgewerbe. — (13.) H. Syrovátka-Pán, das österr. Marktrecht.

Annals of the American Academy of political and social science. Ed.: Henry R. Seager. Vol. XIX. Nr. 2.

Inh.: Cont.: F. Walker, the taxation of corporations in the United States. — A. B. Farquhar, the manufactur's need of reciprocity. — W. H. Glasson, the national pension system as applied to the civil war and the war with Spain. — Ch. A. Ellwood, Aristotle as a sociologist. — H. R. Seager, professor Patten's theory of prosperity.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 3.

Inh.: M. v. Brandt, die Krisis in der englischen Industrie. 1. — R. Lasch, über Vermehrungstendenz bei den Naturvölkern und ihre Gegenwirkungen. 2. — J. Beloch, zur griech. Wirtschaftsgeschichte. (Schl.) — W. Exner, staatl. Gewerbebeförderung in Oesterreich.

Schriften des Vereins für Socialpolitik. 98. Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik über die Wohnungsfrage u. die Handelspolitik. Leipzig, 1902. Duncker u. Humblot. (VIII, 476 S. Gr. 8. ℳ 10.

Inh.: C. J. Fuchs, E. v. Philippovich, M. Brandts, die Wohnungsfrage. — W. Lotz, H. Schumacher, L. Pohle, Wirkung der gegenwärtigen und Ziele der künftigen Handelspolitik, insb. in socialpolit. Beziehung. — Debatten. — H. Lindemann, die Wohnungsstatistik von Wien u. Budapest. — F. Zizek, die Wohnungsfrage in Frankreich. — R. Wuttke, der deutsch-österr.-ungar. Handelsvertrag vom 6. Dec. 1891.

Sociale Praxis. Hrsgbr. E. Francke. 11. Jahrg. Nr. 26.

Inh.: Sidney u. B. Webb, die neueste Geschichte des Gewerkvereinswesens im Vereinigten Königreich und ihr vermutliches Ergebnis. (Schl.) — Verordnungen des Bundesrats zum Schutz der Steinarbeiter. — Die Thätigkeitsergebnisse der allgemeinen deutschen Arbeitsnachweise. — O. Pausch, ein neuer Schulschein nach socialpädagogischen Gesichtspunkten in Berlin. — M. v. Schulz, Gutachten und Anträge der Gewerbegerichte, die „Staatsbehörden“ und die gesetzgebenden Körperschaften.

Technische Wissenschaften.

Fischer, Ferd., **Die Brennstoffe Deutschlands** und der übrigen Länder der Erde und die Kohlennot. Mit 1 graphischen Darstellung. Braunschweig, 1901. Vieweg u. Sohn. (VI, 107 S. Gr. 8. ℳ 3.

Dieser Schrift ist eine weite Verbreitung zu wünschen, auch wenn wir augenblicklich eher einen Ueberfluß als einen Mangel an Kohlen und Brikets haben. Das Gerüst des Buches bilden Vorträge, welche der Verf. im Januar 1901 in einem Cursus für höhere Verwaltungsbeamte gehalten hat. Vom socialen Standpunkt ist beispielsweise wichtig, daß in Amerika die Kohlengewinnung mit Maschinen stetig zunimmt; von 1891 stieg binnen acht Jahren die Menge der daselbst mittelst Maschinen geförderten Kohlen von rund 6 Millionen Tonnen auf nahezu 44 000 000 Tonnen. Deutschland ist nach des Verf.s Angaben das kohlenreichste Land Europas, das früher oder später aber erschöpft werden muß; so sollte bereits jetzt darauf gesehen werden, diese unersetzlichen Schätze an latenter Sonnenenergie möglichst lange zu erhalten, da ohne diese die Wohlfahrt des Landes, ja die heutige Cultur nicht zu erhalten ist. Drei Abschnitte enthält das Buch, die Brennstoffe Deutschlands, die Kohlen-

förderung der übrigen Länder der Erde, die Kohlennot. Wenn auch Zahlen für viele Leser nur teilweise Beweiskraft haben, so dürften sie doch in der Fischerschen Gruppierung klar und deutlich vor Augen führen, daß eine derartige Steigerung des Verbrauches von Kohlen wie in den letzten Jahrzehnten durch das Auffinden neuer Flötze nicht ausgeglichen wird. Zudem werden für viele Gruben die Förderkosten so hoch werden, daß der Betrieb sich nicht mehr lohnt, trotzdem daß eben noch Kohlen vorhanden sind. Sehr wichtig sind die Seiten, welche sich mit den Lagerungsverlusten und der Selbstentzündung der Kohlen befassen, was oftmals den Verlust von Schiff und Ladung verursacht hat. Vor allem erhebt aber F. die Forderung, daß die Kohlen in den Feuerungen besser ausgenutzt werden müßten, wodurch viele Millionen Tonnen Kohlen und hunderte Millionen Mark erspart würden.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: H. Rüdiger, die Spiritus- u. Spirituspräparatenindustrie in den Jahren 1899 und 1900. (Forts.) — B. Astor, die Unfallgefahr in der chemischen Industrie. (Schl.) — A. Zahn, Bericht über im Monat Januar 1902 herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: J. Wolfmann, die Abwässer der Kali-Industrie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Schädigungen der industriellen Verhältnisse des Innerstethales. (Schl.) — O. Guttmann, Schieß- und Sprengmittel. (Forts.) — K. Schwalbe, Farbstoffe. (Schl.) — L. Medicus, Bericht über die Fortschritte der analytischen Chemie im 4. Vierteljahre 1901. (Schl.) — G. Kaßner, pharmaceutische Präparate. — P. Lindner, techn. Biologie. — Rühle, die Nahrungsmittelchemie im letzten Vierteljahre 1901.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 24—27.

Inh.: (24/25.) H. Schmid, Fortschritte in der Anwendung des Anilinschwarz in den letzten Jahren. — (24.) Chemisches Repertorium Nr. 10. — (25.) Unfallversicherung. — Jürgensen u. Bauschlicher, zur Destillation der Holzabfälle. — A. Landsiedl, neue Extractionsapparate. (Mit Abb.) — Bujard, städtisches chem. Laboratorium zu Stuttgart. — (26.) H. Schnaus, über Neuerungen auf dem Gebiete der Photographie. — Chemisches Repertorium Nr. 11. — (27.) P. D. Zacharias, neuere Publication über die Theorie des Färbevorganges. — J. Gadamer, die Constitution des Berberins. — Verbesserte Form von U-Röhren. (Mit Abb.) — Trockenschrank mit Exsiccatoreinsatz nach F. Gradenwitz. (Mit Abb.) — Sitzungsberichte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke. 39. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: P. Hanneke, directe Farbenphotographie. — H. Mitchell, über die Ausführung des Callitypieprocesses. — Kl. Mitteilungen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **Mauthner**, Fritz, **Beiträge zu einer Kritik der Sprache.** 2. Band. Zur Sprachwissenschaft. Stuttgart, 1901. Cotta. (VIII, 735 S. Gr. 8.) ℳ 14.

2) **Finck**, Franz Nicolaus, **Die Klassifikation der Sprachen.** Marburg, 1901. Elwert. (26 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Das ziemlich trostlose Resultat, zu dem sich Mauthner in dem vorliegenden dickleibigen Bande (1) durchringt, ist die bekannte faillite de la science, die Du Bois-Reymond mit einem Worte ausdrückte. Seine eigene bisherige belletristische Thätigkeit ist für den Verf. „die leerste Beschäftigung überflüssiger Menschen", alle Philologie im letzten Grunde „eine Tonne zum Spielen für philologische Walfische". Bei einer derartigen Gemütsstimmung oder Ueberzeugung hätte es nun wohl das Nächste sein sollen, die Sachen, über die man schreiben will, genau ins Auge zu fassen; des Ref. Walfischnatur würde sich z. B. dagegen auflehnen „recht skeptisch gegen die Ergebnisse der Keilschriftforschung" zu sein, das n der schwachen germ. Declination für „vielleicht dem Stamm" zugehörig zu erklären ꝛc., wenn er sich vorher die Sache nicht ganz genau angesehen hätte. Doch das mögen Kleinigkeiten sein. Mehr ins Gewicht fällt schon, daß M., trotz der Definitionen, die Begriffe „Mischsprache" und „Lehnwort", mit denen er verschiedentlich operiert, nicht in dem von der modernen Sprachwissenschaft gebrauchten Sinne sich klar gemacht hat: so ist ihm Englisch und Neupersisch eine Mischsprache, während doch nur ein Gradunterschied zwischen diesen Sprachen und etwa dem Neuhochdeutschen besteht; und wenn wir auch nichts von der römischen Küche wüßten, so hätten wir doch nie und nimmer „kochen" für urverwandt mit coquere halten können (S. 629), weil bei „linearer" Verwandtschaft (S. 177) die Laute sich anders darstellen würden. Am schlimmsten ist es aber, daß der Verf. auf Schritt und Tritt längst offene Thüren einschlägt. Dazu rechnet Ref. das, was über „Wurzel", Sanskritwurzeln, Individualsprachen ꝛc. gesagt wird, und die sonderbare Angabe, daß „die angeblichen Wurzeln der angeblichen indoeuropäischen Ursprache sich aus drei Vocalen und zwölf (eigentlich nur zehn) Consonanten gebildet hätten", eine Angabe, die M. im Jahre 1901 sehr richtig für „phantastisch und unwahrscheinlich" (S. 251) hält. Doch rettet gerade dieser Umstand das Buch in den Augen des Ref. und wohl jeder voraussetzungslosen Kritik: denn so wie es ist, scheint es Ref. sehr geeignet, den Oxforder Cicero und die Häckelei aus den Kreisen der Gebildeten, an die es sich besonders zu wenden scheint, zu verdrängen. Und wenn es ein Philologe oder Sprachwissenschaftler soweit bringen kann, daß er sich an die oben erwähnten Ungenauigkeiten oder Einzelheiten nicht stößt, so wird er gerne zugestehen, daß in dem Buche sehr viel, sehr viel Gutes steckt. Am besten haben Ref. die Ausführungen über die Classification der Sprachen, mit ihren Bemerkungen gegen die Bezeichnung „agglutinierende Sprachen", sowie die Capitel „Entstehung der Sprache" und „Die Metapher" gefallen. Und manche treffliche Einzelbemerkung verdient es, durchgedacht zu werden. Schade, daß dem Verf. der Gedanke gar nicht gekommen zu sein scheint, daß wir bösen, ja „boshaften" Junggrammatiker nur deshalb so enragierte Specialisten geworden sind, weil uns die Skepsis in Bezug auf den „Ursprung der Sprache" u. ä. schon vor ihm aufgegangen war. Eine Verständigung mit dem geistvollen Verf. wäre so viel leichter gewesen. Daß weder Jespersens Progress in Language noch Sweets kleine History of Language, bei deren Besprechung brav hätte polemisiert werden dürfen, angeführt werden, ist Ref. aufgefallen.

Für den philosophischen Standpunkt M.s fehlt Ref., vorläufig wenigstens, das Verständnis. Wie ganz anders denkt da Fink (2): „Wille zur Wahrheit ist aller wissenschaftlichen Thätigkeit Wurzel und Kern, mag die Wahrheit erreichbar sein oder nicht, mags eine solche überhaupt geben, mag sie dem Reich der Gespenster angehören. Wer sich in den Dienst der Wissenschaft stellt, glaubt an Wahrheit, und er muß es thun, soll ihm nicht sein ganzes Mühn zu einem sinnlos kindischen Treiben werden." Für F. hat seine (psychologische) Classification der Sprachen zunächst, wie ja meist, einen mehr praktischen Zweck. Er teilt sie, je nachdem Empfindungen oder Gefühle vorherrschen, in zwei Gruppen, die je nach der Reizbarkeit wieder in drei Classen zerfallen (vgl. Byrne). Ref. kann eine derartige Classification nicht sowohl für die Sprachen als vielmehr nur für das Sprechen gelten lassen. Das sagt F. auch selbst ganz klar auf S. 10; dagegen begeht er auf S. 7, wo er von dem zu Classificierenden als von einer Fülle von Thätigkeiten spricht, den Fehler,

Sprache einfach gleich Sprechen zu setzen. Was F. gegen die „genealogische Verwandtschaft“ vorbringt, ist an sich ganz richtig; es bleibt aber nicht weniger richtig, daß alle diejenigen, die die Sprache als etwas ganz und gar außerhalb des Menschen Stehendes classificieren wollen, entweder weit ins Blaue hineinschießen, oder, wie auch Fink, unbewußt immer wieder auf eine genealogische Classification zurückgeführt werden. Denn was ist es anders, wenn F. z. B. die altaischen Sprachen in die Classe setzt, in der bei geringer Reizbarkeit die Empfindungen vorherrschen? Mit anderen Worten heißt das doch nur, daß die große Menge der die altaischen Sprachen redenden Völker — Phlegmatiker sind. W. Bang.

Lysiae orationes recensuit Theodorus Thalheim. Ed. maior. Leipzig, 1901. Teubner. (L, 400 S. 8.) ℳ 3.
Bibliotheca Teubneriana.

Die neue, von kundiger Hand besorgte Ausgabe des Lysias ist gewiß überall mit Freude begrüßt worden, als zeitgemäßer Ersatz für die nachgerade veraltete Scheibe'sche. Bei dieser war der kritische Apparat erstlich nach der früheren Weise in der Vorrede zu suchen, und zweitens auch da nur unvollständig zu finden, schon in Folge der mangelhaften Collation des Palatinus, ganz abgesehen von den für einige der Reden anderweitig hinzukommenden oder allein vorhandenen Handschriften. Das ist nun alles jetzt anders und besser geworden, und namentlich der Palatinus, nachdem so viele Augen darüber gegangen sind, möchte als erschöpfend collationiert betrachtet werden können. Eine specielle Erschwerung bei der Herausgabe des Lysias liegt in der übergroßen Masse der zu diesem Schriftsteller gemachten Besserungsvorschläge, welche der Hrsgbr. zuerst zusammensuchen mußte, um dann das Sichere von dem Unsicheren, das bloß Unsichere von dem zweifellos Verwerflichen zu sondern. Thalheim hat den lysianischen Text nicht häufig und nicht gewaltsam verändert, wie es sich alsbald in der Seltenheit der gesperrten Worte zeigt (durch dies Mittel nämlich ist das Geänderte hervorgehoben) und der Apparat unter dem Texte hält sich in mäßiger Ausdehnung und liefert doch reichliches weiteres Material für die Kritik. Auch die Fragmentsammlung ist vervollständigt, und desgleichen der Index. Die Ausgabe sei bestens empfohlen. B.

Heer, Joseph Michael, **Der historische Wert der Vita Commodi** in der Sammlung der Scriptores Historiae Augustae. Leipzig, 1901. Dieterich. (208 S. 8.) ℳ 6.
Philologus. Supplementband IX. 1.

Der Wert dieser durch A. von Domaszewski veranlaßten und ihm gewidmeten Dissertation besteht hauptsächlich in der ebenso gründlichen wie verständigen Prüfung einer jeden einzelnen Angabe der unter dem Namen des Aelius Lampridius gehenden Biographie des Commodus. Dabei fällt manches für die Verbesserung des Textes ab, manches auch für die Kenntnis der Altertümer und der Geschichte. Hübsch ist die Auseinandersetzung über die in der letzten Zeit des Commodus officiellen Monatsnamen (S. 161 fg.). Rectificiert wird die bisher übliche Ansetzung des Sturzes der Crispina, der Gemahlin des Commodus; deutlicher als bisher tritt hervor, daß die tollsten Ausschreitungen dieses ersten und letzten Porphyrogennetus unter den römischen Cäsaren in die letzten Monate seines Lebens fallen. Dabei steht fortwährend im Vordergrund des Interesses des Verfassers die Frage nach der Composition der Biographie. Dieselbe ist der Hauptsache nach zurechtgeschnitten aus zwei verschiedenen Werken über Commodus, von denen das eine (und bei weitem wertvollere) chronologisch geordnet war, während das andere den suetonischen Rubriken folgte (ob jenes aber die Epitome eines richtigen Annalenwerkes war, scheint doch fraglich). Die Erstreckung dieser Untersuchungen auf andere Biographien der Sammlung der Scriptores historiae Augustae durch den Verfasser, einstweilen von ihm nur begonnen (S. 138 fg.), wäre in hohem Grade wünschenswert. H. D.

Briefe Ciceros und seiner Zeitgenossen, hgb. von O. E. Schmidt. Heft 1. Briefe aus den Jahren 67—60 v. Chr. Einleitung, Text und Erklärungen. Leipzig, 1901. Teubner. (VI, 64 u. 48 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Eine neue erklärende Ausgabe von Ciceros Briefen, die den Anforderungen, welche an eine für die oberste Stufe der Gymnasien bestimmte Ausgabe zu stellen sind, in jeder Hinsicht entspricht. Möge auf dieses erste Heft eine Reihe anderer, nach denselben Grundsätzen gearbeiteter folgen! Der Verf. bewegt sich hier auf einem Boden, auf dem er, so gut wie einer, zu Hause ist. Zu seiner philologischen Gelehrsamkeit gesellt sich überdies die Gabe, das Vergangene zu beleben. Dieser Verbindung eines soliden Wissens mit einer frei und sicher schaffenden geistigen Thätigkeit verdanken seine früheren Schriften über Cicero wie diese Ausgabe der Briefe ihre eigentümlichen Vorzüge. Um Briefe zu interpretieren, dazu bedarf es ferner eines psychologischen Verständnisses. Auch dieses besitzt der Verf. Sein Commentar stellt nicht eine Reihe historischer Mumien neben einander. Sie haben vielmehr Blut getrunken, seine historischen Personen, und fangen, von ihm vorgeführt, an sich zu regen und zu bewegen. Auch das sei ihm zum Lobe angerechnet, daß er deutsch zu schreiben und stets zu sagen versteht, wie er es meint. Schließlich ist es nichts Geringes, von einer Zeit, die zum Tummelplatz des beschränkten Hasses und gelehrten Eigensinns geworden ist, mit so viel Wärme und Würde zu reden. Der Verf. glaubt an seine Auffassung und ist gerüstet, sie zu verteidigen; aber von Eitelkeit, Knurren und Zähnefletschen keine Spur. — In den bisher veröffentlichten Ausgaben von Ciceros Briefen, die für die Schule eine Auswahl bieten, sind alle wichtigeren Abschnitte aus Ciceros Leben durch einen oder mehrere Briefe vertreten. Sie sind inspiriert durch jene Stelle aus der vita des Atticus, daß, wer diese Briefe lese, non multum desideret historiam contextam eorum temporum. Diese Ausgaben setzen sich zum Ziel, das ganze Zeitalter Cäsars und Ciceros zu beleuchten. Der Verf. meint, daß sich diese Aufgabe in der kurzen Zeit, die dieser Lectüre in der Schule gewidmet werden kann, nicht bewältigen läßt. Wo in so raschem Wechsel ein Bild das andere ablöst, da fürchtet er, werde es bei den Lehrern wie bei den Schülern nicht zu jener Sammlung und Vertiefung kommen, ohne welche sich die zahlreichen Beziehungen solcher Briefe nicht enthüllen können. Dafür will er, in einer Reihe gesonderter Hefte, eine größere Anzahl von Briefen immer aus einer enger begrenzten Epoche zusammengestellt bieten. Das scheint ihm den Vorteil zu haben, daß die beim Lesen der ersten Briefe gewonnene Erkenntnis, nachdem die Situation einmal erhellt ist, sich befestigt und vertieft. Vor unnützen Wiederholungen sich dabei zu bewahren, wird ein leichtes sein. Dazu kommt, daß jeder einzelne Brief in dem ganzen privaten und öffentlichen Leben jener Zeit wurzelt. Wenn man nun zugleich, wie der Verf. in den Vorbemerkungen und in den Anmerkungen bei allen passenden Gelegenheiten anleitet, daraus ein Gesamtbild des antiken Bildungs- und Lebensideals zu gewinnen sucht, wird der Ertrag nicht bloß aus Atomen eines äußerlichen historischen Wissens aus einem beschränkten Umkreise bestehen.

Dieses erste Heft enthält die Briefe des ersten Buches

ad Atticum, außerdem fünf aus dem fünften Buche ad familiares und einen aus dem siebenten Buche. Sie verteilen sich über den Zeitraum von 67—60 v. Chr., umspannen also die in politischer Hinsicht so wichtige Zeit, die zwischen der Lockerung der Senatsherrschaft durch Pompejus und dem ersten Consulat liegt. Daneben bieten sie reiche Gelegenheit, Ciceros Privatleben und seinen Privatcharakter kennen zu lernen. Auch zu antiquarischen und archäologischen Mitteilungen regen sie an. Man lernt daraus Ciceros Leben auf seinem Tusculanum kennen und sieht ihn mit Plänen zur Ausschmückung seines Arpinas beschäftigt. Die Einleitung bringt eine ansprechende Charakteristik Ciceros und knappe, aber auf das Wesentliche zielende Bemerkungen über seinen Bruder Quintus, über Terentia und Tullia und über T. Pomponius Atticus. Daran schließt sich ein Abschnitt über die antike Humanität und ein anderer über das Briefwesen in Ciceros Zeitalter. Den Schluß bildet eine Schilderung von Ciceros Arpinas und seinem Tusculanum, welches Thema der Verf. nicht bloß in gelehrter Weise, sondern zugleich mit der glücklichsten Anschaulichkeit in seiner Monographie über Ciceros Villen behandelt hat. Zur Belebung des gewonnenen Bildes sind gut ausgeführte Illustrationen beigefügt. Der heute herrschenden Gewohnheit sich anbequemend, hat der Verf. die Anmerkungen vom Text getrennt. Er hofft aber auf einen baldigen Umschwung der pädagogischen Geschmacksrichtung. Es ist in der That eine lästige Chicane, die Anmerkung nicht unter den Text zu setzen, wo sie hingehört, sondern in einem besonderen Hefte immer aufsuchen zu lassen. Ein geschickter Lehrer braucht die Concurrenz dieser unter den Text gesetzten Anmerkungen nicht zu scheuen. Hoffentlich nimmt man dieses, ihrer eigenen Anregungsfähigkeit mißtrauenden und um Anregungen verlegenen Pedanten gemachte Zugeständnis, das der Natur zuwider läuft, recht bald zurück. Am Schlusse der Ausgabe ist eine Uebersicht der Stellen, wo der Text des Verf.s von dem Texte der C. F. W. Müllerschen Ausgabe abweicht. Es sind bemerkenswerte Aenderungen darunter. Der Verf. verspricht die Begründungen dazu an anderer Stelle zu veröffentlichen. O. W.

Schneegans, Heinrich, Molière. Mit Bildnis. Berlin, 1902. E. Hofmann & Co. (IX, 261 S. 8.) *M* 2, 40.

Geisteshelden (Führende Geister). Eine Sammlung von Biographien. 42. Band.

Was der Verf. auch im Vorwort sagen mag, um das Erscheinen einer neuen Molièrebiographie zu rechtfertigen oder gar ihre Notwendigkeit zu begründen, die Hauptveranlassung für die seinige dürfte doch gewesen sein, daß die Sammlung „Geisteshelden“ eben auch ihren Molièreband haben mußte. Dem Ref. wenigstens will es nicht scheinen, als ob Schneegans über Lotheißens noch immer classischen und als biographisches Kunstwerk überhaupt schwer zu übertreffenden Molière (1880) in wesentlichen Dingen hinausgekommen sei, wenn auch zuzugeben ist, daß er „die Composition der einzelnen Stücke in künstlerischer und technischer Hinsicht“ genauer als seine Vorgänger analysiert. Das Bild, das er von Molière dem Künstler, dem Menschen und dem Kämpfer entwirft, ist gut und (so weit dies beurteilen kann, wer nicht Special-Molièriste ist) dem jetzigen Stande der Forschung genau entsprechend, in Einzelheiten wohl auch genauer begründet als das von Lotheißen gezeichnete; aber inhaltlich deckt es sich mit diesem in allen Hauptpunkten, und an Klarheit der Linienführung und Leuchtkraft der Farben erreicht es dasselbe nicht, wenn es sich auch von Mahrenholtz' unbeholfenem Stil sehr glücklich abhebt. Im ganzen ist jedenfalls das Erscheinen einer billigen Molièrebiographie gerade jetzt, wo das Interesse für den Dichter durch Fuldas geniale Uebersetzung bei uns gesteigert und verbreitet wird, sympathisch zu begrüßen, auch wenn sie nur wenig Neues bringt. In der Armandefrage entscheidet sich der Verf. dafür, Molières Frau für Madeleine Béjarts Schwester anzusehen. Ref. hält sie nach wie vor für deren Tochter und die dafür sprechenden Argumente für unwiderleglich. Konnte oder wollte der Verf. sich auf den Versuch einer Entkräftung derselben nicht einlassen, so durfte er doch die Ansicht nicht souverän als die der Skandalsüchtigen abfertigen und brandmarken; denn damit mögen wohl von Molières Zeitgenossen viele richtig gekennzeichnet sein, nicht aber die neueren Vertreter jener Meinung. Der Stil des Buches ist stellenweise etwas weitschweifig; auch einige beim Vorlesen störende Flüchtigkeiten kommen vor (S. 92: Aussprüche; S. 141 zwei Sätze endigen auf „nicht wissen“, S. 154 drei Mal „fühlen“ dicht nach einander). F. Fdch.

Schücking, Levin Ludwig, Studien über die stofflichen Beziehungen der englischen Komödie zur italienischen bis Lilly. Halle a. S., 1901. Niemeyer. (109 S. Gr. 8.) *M* 3.

Studien zur englischen Philologie, hrsg. von Lorenz Morsbach. Heft 9.

Im Mittelpunkt dieser Schrift steht die ausführliche Betrachtung der beiden einzigen englischen Komödien aus der Zeit vor 1580, die aus dem Italienischen übersetzt sind, nämlich Gascoignes Supposes (nach Ariosts Suppositi) und die anonyme Komödie »The Bugbears« (herausg. v. Grabau im Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen Bd. 98 u. 99, nach Grazzinis Spiritata). Beide Komödien werden mit den Originalen verglichen. Gascoignes Abweichungen von Ariost sind unbedeutend: kleine Aenderungen im Localcolorit, breiterer Ausdruck, Einschiebung von Moralisationen und von Schimpfwörtern u. dgl. Dagegen finden sich in den Bugbears größere Abweichungen vom Original, auf die bereits Grabau sein Augenmerk gerichtet hat, doch bringt Schücking hier noch einige neue Nachweisungen, namentlich über die Abweichungen des englischen Textes an Stellen, die sich auf den katholischen Ritus und das katholische Bekenntnis beziehen. Aber auch abgesehen von diesen beiden Komödien bemüht sich der Verf. in anderen Dramen der Zeit einzelne Züge nachzuweisen, die auf italienischen Einfluß hindeuten, wenn er auch mit Recht bemerkt, daß wegen der Gleichartigkeit der Motive in den italienischen Komödien die Zurückführung auf die Quelle in den einzelnen Fällen schwierig ist. Hier ist übrigens in seinen Ausführungen manches verfehlt und unzutreffend. So z. B. wenn er in der Schlußwendung von Udalls Komödie Ralph Roister Doister italienischen Einfluß vermutet; diese Schlußwendung hat Udall vielmehr, wie so manches andere in seiner Komödie, aus dem Eunuchus des Terenz entlehnt. Ebenso unzulänglich sind die Ausführungen über den Thersites und den Misogonus; vgl. die Nachweise des Ref. in Jahrg. 1899, Nr. 6, Sp. 205. Und so könnten noch mehrere Beispiele vorgeführt werden. Dagegen hat der Verf. mit Recht auf die Anspielungen in der theaterfeindlichen Literatur der vorshakespearischen Zeit hingewiesen, aus denen hervorgeht, daß es weit mehr Stücke nach italienischer Manier gegeben haben muß, als uns jetzt noch erhalten sind. C.

Ehrhard, August, Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker. Mit Porträts und Facsimiles. München, 1902. Beck. (VI, 531 S. Gr. 8.) *M* 6, 50.

Mit gleicher Freude wie seiner Zeit (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 50, Sp. 2113/15 d. Bl.) die schöne Ehrhardsche Grillparzerbiographie, zeigt Ref. heute ihre durch das Zusammen-

arbeiten mit Moritz Necker entstandene deutsche Bearbeitung an. Sie ist noch wertvoller als das ursprüngliche Buch. Schon die sehr schön ausgeführten Bilder- und Facsimile-Beigaben aus den Schätzen des Grillparzermuseums bilden eine wirkliche Bereicherung; aber auch der Text zeugt durchgängig von dem liebevollen Bemühen E.s wie Neckers, sich mit dem früher Erreichten noch nicht zufrieden zu geben. Die ursprüngliche Scheidung in zwei größere Abteilungen ist hier äußerlich aufgegeben und das frühere fünfte Capitel des zweiten Teiles ist in die beiden Capitel 9 und 10 zerlegt; die Seitenüberschriften weisen jetzt genauer auf den Inhalt hin. Der größere Teil des Textes ist der Hauptsache nach eine bloße Uebersetzung, die sich, von ganz wenigen Stellen abgesehen, wozu merkwürdigerweise gleich der zweite Satz gehört, wie eine Originalarbeit liest; die kleineren Aenderungen sind wohl meist in Rücksicht auf die deutschen Leser vorgenommen worden; um ihretwillen wird auch der Passus über Grillparzers Verhältnis zu Preußen und Deutschland (Or. S. 98/99 vergl. mit Bearb. S. 97/98) gemildert worden sein. Zugesetzt ist Bearbeitung S. 199/200 eine kurze Stelle über den Zusammenhang der fatalistischen Ideen mit politischen Ursachen, und eine Modification der ursprünglichen Ausführungen (und zwar eine mindestens in dieser Schärfe kaum richtige) finden wir Bearbeitung S. 231, wonach die „Ahnfrau" heute für ein gebildetes Publicum sich überlebt hätte. Mehrfache Berichtigungen und Erweiterungen hat in Folge von Glossys Aufsatz im 9. Bde. des Grillparzer-Jahrbuches der Abschnitt über den Ottokar (Or. II, 3, 1 = Band 7, 1) erfahren; für „Rudolf II" ist jetzt (Bearb. S. 388/89) auf die früher E. wohl nicht bekannt gewesene Aufführung des Dramas Rücksicht genommen. Die weitaus wertvollsten Neuerungen der Bearbeitung sind der im Original ganz fehlende Abschnitt über die Fragmente „Hannibal" und „Spartacus" (S. 438—455), den E. beigesteuert hat, und das sehr stark erweiterte und den ursprünglich eingenommenen Standpunkt teilweise modificierende Schlußwort (vergl. Or. S. 501—6 mit Bearb. S. 511—26), das Necker zu verdanken ist. In den erstgenannten Ausführungen verfolgt E. für den „Spartacus" ganz ausgezeichnet die Abhängigkeit des jugendlichen Grillparzer von dem Schiller der „Räuber" und weist auch fein die Fäden auf, die von dem Fragment zu Shakespeare und zu Grillparzers persönlichen, insbesondere patriotischen Empfindungen führen. Vielleicht noch schöner charakterisiert er den „Hannibal" als Product der Reife und weist mit berechtigter Bewunderung auf die schlechthin meisterhafte, bis jetzt viel zu wenig beachtete Kunst hin, mit der hier Grillparzer den Kampf einer großen Individualität gegen ein festgefügtes Staatswesen, in dem auch der Größte nur als dienendes Glied erscheint, dargestellt hat. Neckers Schlußbetrachtung bringt an Neuem zunächst eine interessante, aber wohl nicht voll berechtigte Ausführung über Wien als Erbin Weimars auf dem Felde der dramatischen Kunst, und seine Andeutungen über die politischen Gründe, die eine volle Würdigung Grillparzers namentlich in Norddeutschland längere Zeit erschwerten, und über sein schließliches Durchdringen für sich und für eine Reihe anderer österreichischer Dichter. Sie ersetzt ferner die entschieden einseitigen Bemerkungen des Originals über Grillparzers Gegensatz zu Ibsen sehr gut durch Erörterungen, die Gegensätze und Berührungspunkte der beiden Dichter sorgfältig abwägen und zusammen mit einer etwas späteren Darlegung über die Verbindungsfäden zwischen Grillparzers Dramen und der modernen Stimmungspoesie einen Einwand, den Ref. gegen das ursprüngliche Buch vorbrachte, gegenstandslos machen. Sie giebt endlich äußerst wertvolle Hinweise nicht nur auf des Dichters Fortschreiten zu immer größerem Realismus, auf sein immer deutlicher werdendes Hinausschreiten über die Art der großen Weimaraner, sondern auch (und darauf sei mit besonderem Nachdruck hingewiesen) auf seine wachsende Fähigkeit als Schöpfer dramatischer Charaktere über die Grenzen seiner eigenen Persönlichkeit hinaus zu kommen. Daß das Alte mit dem Neuen nicht immer ganz geschickt verschmolzen ist, daß bisweilen die Nähte noch sichtbar sind, ist das Einzige, was man gegen diese Schlußbetrachtung vorbringen könnte. Im übrigen gehört sie zu den glänzendsten Partien des Buches, dessen Zustandekommen „durch das Einvernehmen mehrerer sich geographisch und politisch fern stehender Personen", um E.s eigene Worte zu gebrauchen, gewiß „keine gleichgültige Erscheinung" ist, sondern in mehrfacher Hinsicht mit großer Genugthuung begrüßt werden darf. E. L.

---

1) **Pantheon-Ausgabe.** Redigiert von Otto Pniower. Berlin, 1901. Fischer. (16.) à Band 2 ℳ.
Band I: Goethe, Faust I, hrsg. v. O. Pniower. (XIV, 214 S.)
Band II: Kleist, Michael Kohlhaas. Text bes. v. O. Pniower, Einleitung von Erich Schmidt. (XVI, 189 S.)

2) **Goethes Faust.** Für den Schulgebrauch hrsg. von Ulr. Buurmann. 2 Teile. Leipzig, 1901. Renger. (136 u. 156 S. 8.) ℳ 2.

3) **Buurmann,** Ulr., **Erläuterungen und Aufsätze zu Goethes Faust** für Lehrer und den Gebildeten. Ebenda, 1901. (115 S. Kl. 8.) Cart. ℳ 1.

4) **Goethes ausgewählte Gedichte.** In chronologischer Folge mit Anmerkungen hrsg. von O. Harnack. Braunschweig, 1901. Vieweg u. Sohn. (XIII, 388 S. 16.) Geb. ℳ 4.

Angesichts der ungeheueren Flut von Classikerausgaben, womit alljährlich der literarische Weihnachtsmarkt überschwemmt wird, und die sich in billigem Preise und entsprechend schlechter Ausstattung zu überbieten suchen, müssen wir es mit Freude und Dankbarkeit begrüßen, wenn ein vornehmer deutscher Verlag sich mit bedeutenden Fachleuten in Verbindung setzt, um die unvergänglichen Werke der Weltliteratur so herauszugeben, daß den Anforderungen der Wissenschaft gleichermaßen wie denen der modernen Buchausstattung Rechnung getragen wird. Die Pantheonausgaben (1) bemühen sich redlich, Genuß und Belehrung zugleich zu bringen. Gerade der gebildete Laie wird etwa für Kleists tiefste, das Herz des Mannes gewaltig ergreifende Novelle „Michael Kohlhaas" ein erhöhtes Verständnis mitbringen, wenn er durch einen so gewiegten Kenner und geschmackvollen Darsteller wie Erich Schmidt über Kleists Stellung in der Geschichte der deutschen Epik belehrt wird, wenn er in die Quellen des Werkes hineinschauen und den selbstherrlichen Dichter bei der Arbeit belauschen darf. Mit Kleistischer Prägnanz giebt diese Einführung nicht mehr, aber auch nicht weniger, als zum Verständnis des Werkes unbedingt notwendig ist. Auch Pniower hat sich bei seiner Einleitung zum Faust, von dessen Text er übrigens einen sehr genauen, auch gewisse Derbheiten nicht verhüllenden Abdruck bietet, im wesentlichen auf die äußere und innere Entstehungsgeschichte, auf die allmähliche Wandlung des Faustproblems beschränken müssen. Nur ein so gründlicher Kenner wie er, der uns vor kurzem mit den Zeugnissen und Excursen zur Entstehungsgeschichte des Werkes beschenkte, konnte auf so knappem Raume so reiche Belehrung bieten. Die Anmerkungen (4 Seiten) sind freilich, wohl dem Wunsche des Verlegers entsprechend, allzukurz ausgefallen.

Auch die Faustausgabe von Buurmann (2) ist für weitere Kreise bestimmt. Sie bringt freilich durchaus nicht den vollständigen Text und läßt z. B. im ersten Teil die Walpurgisnacht ganz fort, während sie im zweiten Teil ihr classisches Gegenstück durch Nacherzählung ersetzt. Dafür be-

müht sich B. um die Erklärung (3). Er hat sich, im Gegensatz zu manchen andern Bearbeitern von Schulausgaben, sehr gewissenhaft in der neueren Faustliteratur umgesehen. Daß ihm dabei manches Mißverständnis begegnet, manche schiefe Darstellung mit untergelaufen ist, kann uns nicht wunder nehmen. Auch freut sich der Verf. seiner Belesenheit manchmal gar zu sehr: seine Darstellung der Titanensagen in alter und neuer Zeit ist z. B. viel zu breit geworden. Solche Schwächen werden sich aber bei einer neuen Auflage ausgleichen lassen. Auch sollte im zweiten Teile nicht mehr so viel symbolisch gedeutet werden (Fausts Gang zu den Müttern: wissenschaftliche Versenkung in das Altertum), und das Disponieren und Schematisieren, das den praktischen Schulmann verrät, dürfte einem Werke wie dem „Faust" gegenüber starke Einschränkung erfahren. Bei alledem glaubt Ref., daß der gewissenhafte und für seine Sache begeisterte Verf. allmählich seinem Werkchen einen geachteten Platz unter den populären Erläuterungen des „Faust" verschaffen wird.

Ganz anderer Art ist natürlich Harnacks Ausgabe der Goethischen Lyrik (4). Hier hat wieder der Fachmann das Wort, der fein empfindende Kritiker, der mit geläutertem Geschmack die Perlen auswählt, und der emsige Forscher, der sie aufzureihen weiß. Wieviel wissenschaftliche Arbeit steckt in dieser Anordnung der Gedichte und in den überaus prägnanten Anmerkungen. Natürlich wird da manches zum Widerspruch reizen, der freilich an dieser Stelle nicht genügend begründet werden kann. Wir glauben, daß die halb bange, halb beglückte Frage: „Herz, mein Herz, was soll das geben?" gleich in der ersten Zeit der Bekanntschaft mit Lili erklang und nicht erst im „Februar 1775". Zwischen dieser und der nächsten Nummer („Warum ziehst du mich unwiderstehlich"), die doch schon das gequälte Herz des jungen Dichters aufstöhnen läßt gegen die „unerträglichen Gesichter" im Schönemannschen Hause, liegt sicherlich eine starke Spanne Zeit, sie sind nicht, wie H. sagt, „gleichzeitig". Bisweilen leidet auch wohl die Deutlichkeit durch die angestrebte Knappheit des Ausdrucks. Gewiß schließt „Künstlers Morgenlied" mit einer „Herausforderung des Künstlers an die Welt", aber es giebt doch mehr als diese; vor allem will es doch die Anregung des Schaffenden durch Erlerntes auf der einen Seite (Homerlectüre) und andererseits durch das Leben und den Genuß der Sinne beschreiben. Und wenn H. (S. 47) von Goethes Prometheusfragment sagt, daß es den „Helden ins Unrecht setzte", so glaubt Ref. freilich auch, daß Goethe die Absicht hatte, Zeus' Verhalten schließlich zu rechtfertigen; aber in den vorliegenden Teilen des Werkes tritt das zu wenig hervor und H.s Worte könnten leicht eine irrige Vorstellung erwecken. Aber diese Ausstellungen wollen wenig sagen; H.s Büchlein bleibt eine unserer besten Goethe-Anthologien und wir wünschen ihr von Herzen recht viel denkende und dankende Leser. p.

Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart (Tübingen). 52. Jahrgang, 1902. (Gr. 8.)

223. Bd.: Georg **Wickrams** Werke. Zweiter Band. Hrsgb. v. Johannes Bolte. (LI, 440 S.) Inhalt: Der jungen Knaben Spiegel 1554 (S. 1—102). Eine warhafftige History von einem ungeratnen Son, in ein Dialogum gestellet zweyer güten Freundt, Georgius, Casparus. 1554. (S. 103—115). Von güten vnd bösen Nachbaurn: Wie ein reicher Kauffmann aus Probant in das Künigreich Portugal zog etc. 1556 (S. 117—263). Der Goldtfaden, ein schöne liebliche Histori von eines armen hirten son, Lewfrid genant. 1557 (S. 265—440). Stoff, Drucke, Lesarten (S. V—XXXV); Die in Wickrams Erzählungen eingestreuten Lieder und der Meistergesang in Colmar (S. XXXV—L).

224. Bd.: **Das Evangelium Nicodemi** von Heinrich von Hesler. Hsgb. v. Karl Helm. (C, 284 S.) Inhalt: Einleitung. Die einzelnen Hdschrr., das Handschriftenverhältnis, die Quellen, Sprache und Heimat Heslers, die Person Heslers und sein Aufenthalt im Ordensland, Abfassungszeit der Heslerschen Gedichte (Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh.). (S. I—C.) Mitteldeutscher Text des Evangelium Nicodemi (S. 1—216) Tabellarische Uebersicht über den Textbestand der einzelnen Hdschrr. (S. 217 fg.), Anmerkungen (S. 221 fg.), Wort- und Personenregister (S. 264 fg.), Nachträge (S. 283 fg.).

225. Bd.: Hans **Sachs**, hsgb. von A. v. Keller und E. Götze. 25. Band. (660 S.) Inhalt: Chronologisches Verzeichnis der sämtlichen Dichtungen des H. Sachs, insgesamt 6200 Nrr. S. 1—654). Nachträge zum Verzeichnis der Einzeldrucke im 24. Bd. (S. 655—660).

226. Bd.: Die **Chronik des Klosters Kaisheim** (bei Donauwörth), verfasst vom Cistercienser Johann Knebel im Jahre 1531. Hrsgb. von Franz Hüttner, Archivar a. D. (623 S. Inhalt: Der deutsche Text der Chronik nach Knebels unvollendeter Originalhandschrift, bis zum J. 1530 reichend (S. 1—511). Die Handschrift (S. 512—515). Stammtafel der Grafen v. Lechsgmund (S. 516 fg.). Anmerkungen (S. 518 fg.), Register (S. 559 fg.).

Neue Jahrbücher für das classische Alterthum, Geschichte u. deutsche Literatur und für Pädagogik. Hrsg. von Johs. Ilberg u. Rich. Richter. 4. Jahrg. 9. u. 10. Bandes 3. Heft.

Inh.: (1. Abt.) F. Leo, zur neuesten Bewegung in der griech. Metrik. — E. Lammert, die Entwickelung der röm. Taktik. (Schl.) — R. Helm, Lucian und die Philosophenschulen. — E. Ziebarth, Cyriacus von Ancona als Begründer der Inschriftenforschung. — (2. Abt.) H. Morsch, die Dienstinstructionen für Leiter und Lehrer höherer Lehranstalten in verschiedenen Staaten Deutschlands und in Oesterreich. (Schl.) — E. Arens, über die Verwertung der Satzbilder im deutschen Unterricht. — H. Suchier, Einiges über die akadem. Vorbildung unserer neusprachl. Lehrer. — Ch. Eidam, zur Gymnasialreform.

Philologus. Zeitschrift für das class. Alterthum. Hrsg. von Otto Crusius. 41. Bd. 1. Heft.

Inh.: A. v. Domaszewski, Silvanus auf latein. Inschriften. — R. Wünsch, eine antike Rachepuppe. (Mit Abb.) — A. Leinveber, die Legion des Livius. — W. Sternkopf, noch einmal die correctio der lex Clodia de exilio Ciceronis. — C. Hentze, der sociative Dativ mit αὐτός in den homer. Gedichten. — P. Egenolff, zu Lentz' Herodian II. — P. Koetschau, zu Senecas Tragödien. — Supplementband 9, Heft 2.

Inh.: H. Georgii, die antike Vergilkritik in den Bukolika und Georgika.

Nordisk Tidsskrift for Filologi. 3. Række. 9. Binds. 1.—4. H.

Indh.: (1.) S. Sørensen, hvem var Prometheus, og hvorledes blev han menneskets skaber? — J. L. Ussing, Achilles' Skjold. — H. Ræder, Papyrusfundene i Oxyrhynchos. II. — (2.) O. Jespersen, Punning or Allusive Phrases in English. — (3/4.) J. L. Ussing, det store Alter i Pergamos. — G. Selchau, Platon og Idelæren. — H. Ræder, Platonforskningens nuværende Standpunkt.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins. Red. Rud. Payer v. Thurn. 16. Band. Nr. 3/4.

Inh.: A. v. Weilen, Proserpina. Vortrag. — R. F. Arnold, zur Erklärung einer Goethischen Textstelle. — Arth. L. Jellinek, Goethe-Bibliographie.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Redig. von Joh. Melber. 38. Band. 3. u. 4. Heft.

Inh.: C. Weyman, Bemerkungen zu den lyrischen Gedichten des Horaz. — O. Hey, Uebersetzungen aus latein. Dichtern. — K. Reissinger, par pari referre. — Fr. Ohlenschlager, römische Funde in Bayern 1901. — J. Schäfler, die Berücksichtigung der Kunstgeschichte im deutschen Aufsatze der drei oberen Gymnasialclassen. — Frz. Ramsauer, Was wußten die Alten vom Kaukasus? — Dietsch und Sievert, aus dem Geometrieunterrichte. 2. — W. Goetz, die Methode des geograph. Lehrbuches und der Massenunterricht. — C. Th. Pohlig, Zeit- und Streitfragen über den Zeichenunterricht. — Neuer (?) Trapezbeweis.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: W. Crönert, Abkürzungen in einigen griech. literar. Papyri, mit besond. Berücksichtigung der herkulanensischen Rollen. — P. Mitzschke, Wann wurde M. T. Tiro geboren? — M. Gondos.

Geschichte der Stenographie in Ungarn. (Schl.) — A. v. Kunowski, kritische Bemerkungen zu den Geläufigkeitsuntersuchungen v. Dr. Bein und Dr. Schönherr. (Forts.)

Mythologie.

Florenz, Dr. Karl, Japanische Mythologie. Nihongi „Zeitalter der Götter". Nebst Ergänzungen aus andern alten Quellenwerken. Mit Illustr. Tokyo, 1901. Druck der Hobunsha. (IX, 341 S. 8.)

Supplement der „Mitteilungen" der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.

Die wichtigsten Grundlagen für die Kenntnis von der ältesten Vergangenheit des japanischen Volkes bilden zwei uns erhaltene Schriftwerke aus dem 8. Jahrhundert. Das eine hiervon, das Kojiki, ist bereits 1883 durch Chamberlains englische Uebersetzung nebst vortrefflichem Commentar dem europäischen Publicum erschlossen worden. Eine deutsche Uebersetzung des anderen, des Nihongi, d. h. Annalen von Japan, begann 1892 Florenz in den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tōkyō. Dieses mit einer Fülle erläuternder Anmerkungen versehene Werk bildet ein glänzendes Zeugnis von der gründlichen Sprach- und Sachkenntnis des Bearbeiters. Inzwischen veröffentlichte 1896 die »Japan Society« in London Astons ebenfalls sehr dankenswerte, vollständige englische Uebersetzung mit kürzeren kritischen Anmerkungen. Jedoch ersetzt diese keineswegs (was sie auch nicht bezweckt) die noch nicht vollendete Florenzsche Ausgabe, deren hervorragendes Verdienst in dem umfassenden, mühsamen Werke der erläuternden Fußnoten besteht, in denen auch die an alten und neuen japanischen Commentaren reiche Literatur zur vollen Geltung gelangt.

Florenz hatte begonnen mit den neun letzten des in 30 Bücher eingeteilten Nihongi, welche das im Kojiki nicht inbegriffene 7. Jahrhundert behandeln. Der jetzt vorliegende Teil des Werkes, die beiden ersten Bücher, welche gewöhnlich mit dem Nebentitel Jin-dai-ki, d. i. Götterzeitalter-Annalen, bezeichnet werden, enthält die eigentliche japanische Mythologie. Zusammen mit dem Anfange des Kojiki bilden sie die wesentliche Grundlage des Shintoismus, des einheimischen, nationalen Cultus. Zur Vervollständigung fügt Florenz bei eine Anzahl der im Nihongi fehlenden Sagen aus dem Kojiki und aus den Fūdoki, einer Sammlung von geographischen Beschreibungen aus dem 8. Jahrhundert, ferner eine möglichst übersichtliche Zusammenstellung der ziemlich verworrenen Göttergenealogie und ein vergleichendes Namensverzeichnis der wichtigsten Naturgottheiten. Endlich schmücken das Buch eine reiche Anzahl von Abbildungen, anscheinend nach alten, japanischen Vorlagen, sowie zwei Karten zur Veranschaulichung einiger mit den Göttersagen in Zusammenhang stehender Gegenden. Das Jin-dai-ki bietet eine Fülle solcher geographischer Anhaltspunkte dar.

Nach dem Satze, daß der Mensch seine Götter nach sich selbst bildet, erscheint das hier geschilderte Leben und Treiben der Gottheiten, ihre Sitten und Gebräuche, als ein beachtenswertes Spiegelbild einer uralten Entwicklungsstufe des japanischen Volkes. Allerdings mahnen auch unverkennbare Spuren einer viel späteren chinesischen Cultur, unter deren Einfluß die höfischen Verfasser schrieben, zur kritischen Vorsicht hierbei. Jedenfalls bildet die vorliegende Schrift eine hervorragende Erscheinung, weit hinaus über den engen Kreis der Japanologen. Sie enthält wertvolles Material für den Ethnologen wie für den Archäologen, und nicht minder für die vergleichende Religionswissenschaft. Möge die Deutsche Gesellschaft in Tokyo ihren wissenschaftlichen Verdiensten durch die Herausgabe des nun noch fehlenden Teiles vom ersten Mikado Jimmu-Tennō bis zum Ende des 6. Jahrhunderts in der trefflichen Bearbeitung Florenz' bald ein neues Ruhmesblatt hinzufügen. Nachod.

Altertumskunde.

Dümmler, Ferd., Kleine Schriften. 1. Bd.: Zur griechischen Philosophie. 2. Bd.: Philolog. Beiträge. 3. Bd.: Archäolog. Aufsätze. Leipzig, 1901. Hirzel. (XXXIV, VI, 356; VIII, 550 S. mit 4 Abb. u. 1 Beilage; VIII, 374 S. mit 176 Abb., 11 Taf. u. 1 Beilage. Lex. 8.) ℳ 38 (12, 14 u. 12 ℳ.)

Des zu früh der Wissenschaft genommenen F. Dümmler Freunde und eine Anzahl teilnehmender Fachgenossen haben sich vereinigt, die Kosten dieser opulent ausgestatteten, alle Schriften D.s außer den „Akademika" umfassende Sammlung aufzubringen. Bd. I: „Zur griechischen Philosophie" ist von Joël, Bd. II: „Philologische Beiträge" von Kern, Bd. III: „Archäologische Aufsätze" von Boehlau besorgt, dem Ganzen eine kurze Biographie aus der Feder Studniczkas vorgesetzt worden. Es ist wohl das erste Mal, daß der Wunsch, dem Verstorbenen ein Denkmal zu setzen, ein Unternehmen dieser Art in diesem Umfange bestimmt hat. Denn das haben sich, wie im Vorwort unumwunden ausgesprochen wird, die Freunde nicht verhehlt, daß unter den vielen hier vereinigten Artikeln und Aufsätzen nicht wenige an sich die zweite Auflage nicht ertragen oder rechtfertigen würden, um so weniger, als die Sachen fast alle an sehr zugänglichen Stellen zu finden waren. Nicht die Wissenschaft, sondern die Freundschaft hat die Sammlung erzeugt, und ihr gegenüber hat die Kritik das Recht zu schweigen. — Die Masse des Gebotenen ist für den, der nicht wie D. Philosoph, Philolog und Archäolog zugleich ist, nicht einheitlich zu übersehn und einzuschätzen. Keine Frage: es sind einige schöne Arbeiten in den Bänden zerstreut. Ref. haben (ganz subjectiv) die Arbeiten über Plato, Aristoteles und die Peripatetiker immer am meisten gefallen, gar nicht die Mythologica, von den sonstigen Philologica nur einiges.

Kunstwissenschaft.

Kügelgen, Constantin von, Gerhard von Kügelgen als Porträt- und Historienmaler. Mit 103 Abb. nach Gemälden, Zeichnungen und Stichen. Leipzig, 1901. Wöpke. (122 S. Kl. 4.) Geb. ℳ 6.

Gerhard von Kügelgen ist den vielen Lesern der von seinem Sohne Wilhelm verfaßten „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" wohlbekannt. Auch in der vor wenig Monaten erschienenen Biographie seiner treuen Gattin Marie Helene, geborenen Zöge von Manteuffel, wird seiner in liebevoller Weise gedacht. Allerdings schildern diese beiden Werke vorwiegend seine äußeren Schicksale, sein inniges Familienleben und sein tragisches Ende. Auf seine künstlerische Thätigkeit dagegen gehen sie nur ziemlich kurz und beiläufig ein. Da nun auch das bereits 1824 erschienene „Leben Gerhards von Kügelgen" von Fr. Chr. A. Hasse längst vergriffen und teilweise veraltet ist, so war es ein dankenswertes Unternehmen, eine Biographie des Meisters zu bearbeiten, die das Hauptgewicht auf seine Leistungen als Maler legt. Das vorliegende Buch ist mit viel Liebe und Pietät geschrieben, ohne indes die künstlerischen Schwächen seines Helden zu verschweigen oder zu beschönigen. Es weist darauf hin, daß er als Historienmaler mit Recht vergessen ist, da er sich von den technischen und coloristischen Schwächen und den mystisch-allegorischen Neigungen der romantischen Schule nicht fern zu halten vermochte, daß er dagegen als

Porträtmaler gleich seinem großen Zeitgenossen Anton Graff durch zahlreiche Werke von unvergänglichem Werte ein Anrecht auf Unsterblichkeit erworben hat. Goethe und Schiller, Herder und Wieland, Seume und G. H. Schubert, Blücher und Gneisenau, Elise von der Recke und Johanna Schopenhauer, sowie vor allem die Königin Luise sind oft nach seinen für jene Zeit anerkannt vortrefflichen Porträts abgebildet worden. — Die Biographie ist schön und gediegen ausgestattet. Nur das Format erscheint etwas unhandlich. Beigegeben sind 103 Abbildungen, welche teils Gemälde und Zeichnungen des Meisters wiedergeben, teils die Orte darstellen, an denen er gelebt und gewirkt hat. V. H.

Weis-Liebersdorf, J. E., **Das Jubeljahr 1500 in der Augsburger Kunst.** Eine Jubiläumsgabe für das deutsche Volk. In 2 Teilen. Mit über 100 Illustr. nach Originalphotographien. München, 1901. Allgem. Verlagsgesellsch. m. b. H. (V, S. 107—241 Fol.) Cpl. ℳ 10.

Die Monographie über die Augsburger Basilikabilder von 1500—1504 würde nicht so umfangreich geworden sein, wenn der Verf. neben eine sehr breite, nachempfindende Beschreibung derselben nicht eine Menge Excurse, über das Jubeljahr und die goldne Pforte, das Katherinenkloster in Augsburg, das Leben und die Entwicklung der Künstler, Inhalt und Apologie der betreffenden Legenden, über das Häßliche bei Holbein, über Religionsgeschichte und Mythenvergleichung gesetzt hätte. Dies theologisierende Verfahren kann der Kunstgeschichte nur nützen. Jedoch ist dazu ein freierer Blick und eine tiefere Bildung notwendig, als sie der Verf. zeigt. Nicht nur, daß er die Entwicklung der Typen mangelhaft kennt und nach veralteten Quellen vorträgt (Christusbild S. 100, Trinität S. 59), wobei die mittelalterliche Entwicklung meist überschlagen und die zu Abschnitt IX gehörige Legende vom Kreuzholz ganz übergangen wird, — auch das Charakteristische der Kunst jener Zeit, die Umsetzung des Andachtsbildes in das Genre, hat er nicht erfaßt. Diesen Mängeln entspricht vollkommen ein jugendlicher Uebermut, der sich in großsprecherischen Invectiven gegen die evangelische Kirche und gegen alle die Forscher (Woltmann, Stoedtner, Schmidt, Usener, Lipsius, Harnack) gefällt, welche andrerseits seitenlang excerpiert werden. An Humor und Unterhaltung fehlt es demnach nicht, zumal der Verf. liebt, plötzlich den Kampfplatz zu verlassen, wenn man meint, daß es zum Schlagen kommen soll. Recht ergötzlich ist ihm S. 72 eine Umschreibung des Rombüchleins geraten, wörtlich so: Die dritte Hauptkirche ist zu Sankt Paulus. Zwölf „potten" (?) außerhalb der Stadt . . . ist der Berg. — Natürlich ist zwölf „potten" keine Entfernung, sondern „Sankt Paulus, Zwölfboten" (Apostel) zu lesen. In Summa, diese Art „christlicher Archäologie" muß gründlicher und vornehmer werden. B.

Mayrhofer, P. Isidor, **Bach-Studien.** Aesthetische und technische Fingerzeige zum Studium der Bach'schen Orgel- und Klavierwerke. Einbegleitet von einer Abhandlung über Polyphonie, das Verhältnis polyphoner Tonwerke und das Verhältnis Johann Sebastian Bachs zur modernen Musik. I. Bd. Orgelwerke. Leipzig, 1901. Breitkopf und Härtel. (XVI, 182 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Obgleich die Literatur über Seb. Bach keineswegs mehr arm genannt werden kann, ist sie doch immer noch der Ergänzung bedürftig. Einem wirklichen Bedürfnisse sucht das vorliegende Buch von Mayrhofer abzuhelfen. Die Musiker, welche sich Spittas umfängliches und sehr kostspieliges Werk über Bach anschaffen können, sind bekanntlich gezählt, und doch war es bisher das einzige, das sich mit den einzelnen Tonschöpfungen des Meisters eingehend beschäftigt. Und da nicht geleugnet werden kann, daß Bachs Compositionen auch von Vielen gespielt werden, deren theoretisches Wissen für das Verständnis derselben bei weitem nicht ausreicht, muß man ein Buch, das in Kürze gewissermaßen den Schlüssel dazu giebt, mit Freuden begrüßen. Niemand aber, der sich M.s „Bachstudien" anschafft, versäume, die höchst beachtenswerte Abhandlung über Polyphonie, das Verständnis polyphoner Werke und das Verhältnis Seb. Bachs zur modernen Musik genau zu studieren, mit welcher sich der Verf. das Zeugnis eines gründlichen Bachkenners ausgestellt hat. J. M.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Redig. von H. Thode und H. v. Tschudi. 24. Band. 6. Heft.

Inh.: Fr. J. Schmitt, die Benedictinerinnen-Abteikirche Sanct Maria im Capitol in Köln. — H. Thode, Tintoretto (Forts.) — H. Röttinger, das Motiv der 4 Kirchenväter bei Michael Pacher. — G. Gronau, Tizians Geburtsjahr. — Th. Distel, Bildnisse Annas von Oranien geb. von Sachsen.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: G. Hauck, Erinnerungen an Arnold Böcklin. (Mit Beziehung auf „Die Gefilde der Seligen"). — Die Einweihung des Düsseldorfer Kunstpalastes. — Die Kunststadt Düsseldorf und ihre Akademie. — Kunstgewerbe-Ausstellung in München 1904. — Ein Grundanstrich für Holzmalerei.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 13. Heft.

Inh.: A. Bonus, Tolstoj. — Vom „Deutschen Volks-Schillerpreis". — R. Batka, vom deutschen Balladengesang. — P. Schultze-Naumburg, Culturarbeiten: Kirchen. 1. — Lose Blätter: L. Tolstoj, Luzern.

Pädagogik.

Pinloche, A., **L'enseignement secondaire en Allemagne** d'après les documents officiels. Paris, 1901. Delagrave (XXVII, 129 S. 8.)

Der Verf. will durch diese Schrift seine Landsleute ausführlich mit dem gegenwärtigen Stande des höheren Schulwesens Deutschlands und besonders Preußens bekannt machen auf Grund der bei uns in den beteiligten Kreisen allgemein bekannten amtlichen Documente. Er giebt von letzteren eine Uebersetzung, die ihn als gründlichen Kenner der deutschen Sprache ausweist. Die Einleitung zu diesem völlig objectiv gehaltenen Berichte handelt hauptsächlich von der Umgestaltung der Gymnasien und Realschulen Deutschlands, und insbesondere Preußens, dem wegen seiner Initiative in der politischen und pädagogischen Reform des höheren Schulwesens der Vorrang zuzuerkennen sei. Obwohl diese Einleitung nicht einen vollständigen Ueberblick über die Geschichte der Reformen des Gymnasiums und der Realschulen geben soll (der Verf. verweist zu weiterer Orientierung auf andere seiner Schriften), so sind doch die meisten wesentlichen Punkte angeführt, sogar teilweis ausführlicher, als es sonst in einem Abriß der Geschichte des gelehrten Unterrichts zu geschehen pflegt. Eigentümlich ist die Annahme, daß Basedow sich auf die Theorie des Franzosen La Chalotais gestützt habe, und daß demnach diese Theorie in gewissem Maße Preußen und durch Preußen Deutschland die Formel zu seinem Systeme nationaler Erziehung gegeben haben könne. Erwähnt sind selbstverständlich die Verdienste Wieses, der Kampf der Realschule I. Ordnung um die Gleichberechtigung mit dem Gymnasium, die Versuche, das Latein aus dem Realgymnasium hinauszudrängen, der Vorschlag, das Latein in die Oberclassen zu verweisen, was dann wieder der Ausgangspunkt der vom Kaiser Wilhelm II selbst (hauptsächlich aus Gründen der socialen Ordnung) geleiteten reformistischen Bewegung geworden sei. Ueber das Reformgymnasium hat sich der Verf. in der Revue pédagogique ausgesprochen. Hier erwähnt er nur,

was zu Gunsten dieser Schule von deren Anhängern geltend gemacht werde und das Publicum wohl bestechen könne; indes habe sie durchaus noch nicht bewiesen, daß sie für die Elite der Nation den alten, soliden Gymnasialunterricht ersetzen könne. Hinsichtlich der Mädchengymnasien sei das Wenige, was dafür geschehen sei, von Privatpersonen ausgegangen. Die Regierungen sähen im allgemeinen die Vorbereitung von Mädchen für die Universitätsstudien nicht gern. In Preußen wolle man diese Schule lieber an die höhere Volksschule anschließen als ihre Annäherung an die Universität begünstigen. Der Verf. begründet zum Schluß ausführlich, daß Deutschland ein höheres Schulwesen besitze, um welches sehr viele Nationen es beneiden könnten. Doch bei allem Lob, welches er den höheren Schulen Preußens zollt, verschließt er den Blick nicht vor mancherlei nicht nachahmenswerten Einrichtungen und vor fehlerhaften Zuständen, die in jüngster Zeit zu Tage getreten sind; man könne sich fragen, ob es klug sei, daß man die Schule, nachdem man sie seit mehr als 100 Jahren den religiösen Kämpfen entzogen habe, nun in die politischen Kämpfe hineinziehe. Allerdings sei ihr eine wichtige Rolle im socialen Leben der Nation zugewiesen, ihr Verdienst an den Erfolgen von 1864—70 sei an hoher und höchster Stelle anerkannt worden; aber seit einiger Zeit strebe man deutlich danach, jene Rolle zu übertreiben, die Schule zu einem politischen Werkzeuge zu machen. Kaiser Wilhelm II „habe es sich in den Kopf gesetzt", die Schule müsse die inneren Feinde des Staates und vor allem den Socialismus, bekämpfen. Ob er damit Recht habe, müsse die Zukunft lehren.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge VI^e^ année, no. 3.

Somm.: V. Gérard, rhétorique nouvelle (fin). — H. Gérardy, sujets de rédaction.

Zeitschrift f. den deutschen Unterricht. Hrsg. von O. Lyon. 16. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: W. Schwarze, ein sächsischer Pädagog. — Ph. Keiper, imperativische Namen. — E. Lange, Heinrich Kruse als Dichter.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. March 1902.

Cont.: H. Putnam, relation of the national library to historical research. — W. B. Ferguson, temperance teaching and recent legislation in Connecticut. — G. Th. Mark, the American and the English public elementary school. — G. C. Edwards, the private school in American life. — Henry S. Pritchett, industrial and technical training in popular education.

Schulbibliothek französischer und englischer Prosaschriften aus der neueren Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Forderungen der neuen Lehrpläne. Hrsg. von L. Bahlsen u. J. Hengesbach. Berlin, 1902. Gaertner.

Inh.: (I, 44.) Histoire de France II. Depuis l'avènement de Henri IV jusqu'à nos jours (1859—1871). Für den Schulgebrauch bearb. u. mit Anm. hrsg. v. H. Gade. — (II, 39.) Modern english novels, ausgew. u. mit Anm. hrsg. v. A. Mohrbutter. — (II, 40.) In the Far East. Tales and adventures by R. Kipling, G. Boothby and F. A. Steel. Hrsg. v. K. Feyerabend.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Louis, zum fünften Nachtrag für den Normaletat vom 4. Mai 1892. — Krollick, Etat der höheren Lehranstalten für das Etatsjahr 1902. — Verband für Hochschulpädagogik.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 10. Jahrg. Nr. 1. u. 2.

Inh.: L. Keller, die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre zehnjährige Wirksamkeit.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: H. Wermbter, die Machtverteilung im höheren Schulwesen Preußens um die Jahrhundertwende. — Gomolinsky, der Subjectivismus und der Anstaltslehrplan. — C. Cherubim, zum Geschichtsunterricht in der Sexta. — H. Pudor, Moralunterricht.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen. Hrsg. von W. Fries u. R. Menge. 71. Heft.

Inh.: R. Menge, der Dresdner „Kunsterziehungstag" und die höheren Schulen. — K. Knabe, zum deutschen Unterricht in der Oberstufe der Realanstalten. — Tachau, Schillers Tell I, 2 und I, 3. — Jak. Mayer, warum eignet sich besonders das vierte Buch der Georgica des Vergil zur Schullectüre? — Selge, ein Kanon französischer Schullectüre. — Meder, über Sprechübungen im neusprachlichen Unterrichte, besonders solche, die sich auf Vorkommnisse des täglichen Lebens beziehen. — L. Schädel, der volle Ertrag des deutschen Geschichtsunterrichts. — Fr. Neubauer, über einige Erscheinungen der neuesten historischen Literatur. — Reichardt, die Behandlung der Klima- und Lebensgebiete im erdkundlichen Unterricht.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Ecler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: A. Maul, zum Aufsatz „Turnsprachliches". — Berufserklärung des Turnens. — Sickinger, erläuternde Bemerkungen zu Mauls Lehrplan und Methode des Turnunterrichts

Vermischtes.

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 1901. Nr. 9.

Inh.: K. Olszewski, Bestimmung der Inversionstemperatur der Kelvinschen Erscheinung für Wasserstoff. — W. Friedberg, die Foraminiferen der Inoceramenschichten aus der Umgebung von Rzeszów und Dębica. — L. Bruner, über die Dissociation des Chloralhydrates und Chloralkoholates in Lösungen. — M. Kirkor, über die Veränderungen der Geschwindigkeit des Blutstromes in den quergestreiften Muskeln während ihrer willkürlichen und reflectorischen Thätigkeit. — S. Zaremba, Beitrag zur Theorie einer Gleichung der mathematischen Physik. — K. Żorawski, eine Bemerkung über die Ableitungen unendlich hoher Ordnung. — Ders., über gewisse Aenderungsgeschwindigkeiten von Linienelementen bei der Bewegung eines continuierlichen materiellen Systems. 2.

— Philologische u. historisch-philosophische Classe. 1901. Nr. 10.

Inh.: J. Rozwadowski, die slavischen Flußnamen. I. Das Flußgebiet der Weichsel. — A. Miodoński, Philippi Callimachi et Gregorii Sanocei carminum ineditorum corollarium. — St. Kutrzeba, die polnischen Land- u. Grodgerichte im Mittelalter. 9/11.

Festschrift zur Feier des 50jähr. Bestehens des kgl. Realgymnasiums zu Bromberg 1901. (66, 47, 38 u. 19 S. 4.)

Inh.: A. Kessler, zur Geschichte des Kgl. Realgymnasiums zu Bromberg. — G. Goerres, Wesen, Ursprung und Deutung des Mythos. — Max Kolbe, der Einfluß der Naturwissenschaft auf die Culturentwicklung, insbesondere auf die höheren Schulen. — Bernh. Kuhse, Pflege und harmonische Ausbildung der körperlichen Kräfte, eine Pflicht der Schule.

Politisch-anthropologische Revue. Hrsgbr.: L. Woltmann und H. K. E. Buhmann. 1. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: L. Woltmann u. H. K. E. Buhmann, Naturwissenschaft und Politik. — L. Woltmann, der wissenschaftliche Stand des Darwinismus. — Max Brahn, Gehirnforschung und Psychologie. — A. Reibmayr, über den Einfluß der Inzucht und Vermischung auf den politischen Charakter einer Bevölkerung. — Ludw. Gumplowicz, die ältesten Herrschaftsformen. — W. Hellpach, sociale Ursachen und Wirkungen der Nervosität. 1.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Heidelberg. (Inauguraldiss. [philos. Fac.]). G. Ph. G. Ernst, die Heroide in der deutschen Literatur. (137 S.) — M. Gäcke, das kaufmännische Auskunftswesen in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Großbritannien. (93 S.) — H. Hennemann, die Mundart der sogenannten Grunddörfer in der Grafschaft Mansfeld. 1. Teil: Lautlehre. (50 S.) — H. Kopp, die Bühnenleitung Aug. Klingemanns in Braunschweig. Mit einem Anhang: Die Repertoire des Braunschweiger Nationaltheaters. (105 S.) — M. Krug, die Kartographie der Meeresströmungen in ihren Beziehungen zur Entwicklung der Meereskunde. (71 S.) — E. v. Richthofen, über die historischen Wandlungen in der Stellung der autoritären Parteien zur Arbeiterschutzgesetzgebung und die Motive dieser Wandlungen. (73 S.) — St. Zorell, die Entwicklung des Parochialsystems bis zum Ende der Karolingerzeit. (62 S.) — L. Zwicklitz, die Bestrebungen zur Hebung

des Brennereigewerbes im deutschen Reich durch Gesetzgebung und genossenschaftlichen Zusammenschluß. (76 S. Mit Taf.) — (**naturw.-mathem. Fac.**) J. Arndts, Beiträge zur Kenntnis des Benzoins. — A. Becker, Interferenzröhren für elektrische Wellen. (62 S.) — C. Beindl, Untersuchungen über hochmolekulare Amidosäuren. $C_nH_{2n}(NH_2).CO_2H$ und $C_nH_{2n-2}(NH_2).CO_2H$. (40 S.) — W. Bosch, organische Quecksilberverbindungen. (46 S.) — Gust. Broichsitter, über die Einwirkung von Aether und Aluminiumchlorid auf Pseudocumidin, sowie über einige neue Derivate des 3-5-Diaethylphenol-1. (35 S.) — H. Franzen, über 2, 4, 5 Trimethyldibenzylamin und 2, 4, 5 Trimethyldibenzylhydrazin. (45 S.) — H. A. Friedrich, Beiträge zur Blattanatomie der Acanthaceen. (60 S.) — W. Gruschwitz, über die Darstellung äthylierter Aniline durch Einwirkung von Aether und Aluminiumchlorid auf Anilin. (42 S.) — L. H. Heynemann, über das Hydrazid der Pyrazol-3,4,5-Tricarbonsäure. (46 S.) — A. Horowitz, über den anatomischen Bau und das Aufspringen der Orchideenfrüchte. (40 S. mit Taf.) — G. Küppers, über die Reduction von m- und o-Oxybenzaldazin in alkalischer Lösung. (52 S.) — O. Löw-Beer, Studien über die Constitution der Oxyazokörper. (42 S.) — O. Müller, Untersuchungen über die Abhängigkeit des Pseudophenol-Charakters von der Stellung der Halogenatome in der Seitenkette. (86 S.) — H. Ostersetzer gen. Baldek, dynamische Untersuchungen über die Bildung von Azofarbstoffen aus einigen Naphtylaminsulfosäuren und Diazobenzolsulfosäure. (66 S.) — Karl Pfeil, über die Aufschließung der Silikate und anderer schwer zersetzbarer Mineralien mit Borsäureanhydrid. (33 S.) — J. Riffart, über Einwirkung von Aethylnitrit auf Amidoacetylaceton. (52 S.) — M. Simonsohn, über den Gefäßbündelverlauf in den Blumenblättern der Liliaceen. (47 S.) — E. Speyer, zur Kenntnis der Additionsfähigkeit ungesättigter Verbindungen. (39 S.) — W. Storp, über den Einfluß von Alkylgruppen auf die Abspaltung der Halogene aus dem Benzolkern. (34 S.) — G. Wölfel, Beiträge zur vergleichenden Anatomie der Polemoniaceen. (62 S.) — F. E. Wright, die Foyaitisch-theralithischen Eruptivgesteine der Insel Cabo Frio, Rio de Janeiro, Brasilien. (Separat-Abdruck aus Tschermaks mineralogischen und petrographischen Mitteilungen, herausgegeben von F. Becke. S. 233—306.) — G. Zinsser, über die Ueberführung der Hydrazide der n-Buttersäure und α-Naphtoësäure in heterocyklische Verbindungen. (43 S.)

Rostock. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), M. Brenke, Johann Nicolas Tetens' Erkenntnistheorie vom Standpunkt des Kriticismus. (70 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Hof (Gymnas.), Georgius Helmreich, Galenus de optima corporis constitutione. Idem de bono habitu. Ad. codices primum collatus recensuit. G. H. — Accedit corrolarum variarum lectionum. (40 S. 8.)

Horn (Real- u. Ob.-Gymnas.), Alois Theimer, Beiträge zur Kenntnis des Sprachgebrauches im Neuen Testamente. II. (48 S. 8.)

Ungarisch-Hradisch (Ob.-Gymnas.), Johann Mayer, die Klosterpolitik Ottos I. (17 S. 8.)

Jena (Gymnas.), Gustav Richter, zur Erinnerung an Karl Alexander Großherzog von Sachsen und das Großherzogliche Haus. (73 S.)

Ingolstadt (Gymnas.), Joseph Bleicher, Schulflora von Ingolstadt und Umgebung. Anleitung zur Bestimmung der meisten wild wachsenden Samenpflanzen. 2. Teil. (87 S. 8.)

Innsbruck (Gymnas.), M. Hechfellner, Geschichte des Schlosses Thaur. (45 S. 8.)

Iglau (Gymnas.), Wilhelm Weinberger, Studien zur Handschriftenkunde. (16 S. 8.)

Kaiserslautern (Gymnas.), J. B. Sturm, Biographisches über Plato aus dem Codex Vaticanus Graecus 1898 und die Isagoge des Albinus auf Grund derselben Handschrift herausgegeben von J. B. St. (43 S. 8.)

Kattowitz (Realsch.), Jakob Hacks, Kritik der Marxschen Werttheorie. (42 S. 8.)

Kempten (Gymnas.), A. Huber, die poetische Bearbeitung der Vita S. Martini des Sulpicius Severus durch Paulinus von Périgueux. (40 S. 8.)

Karlsruhe (Gymnas.), H. Luckenbach, antike Kunstwerke im classischen Unterrichte. (52 S.)

— (Realsch.), Peter Pfeffer, Beiträge zur Kenntnis des altfranzösischen Volkslebens meist auf Grund der fabliaux. (46 S.)

— (Real- u. Reform-Gymnas.), P. Treutlein, ausführliche Darstellung der Lehrpläne der Anstalt. II. Der deutsche Unterricht a) der Classen VI, V, IV. (27 S.)

Klagenfurt (Gymnas.), Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Staatsgymnasiums in Klagenfurt. Fortsetzung aus dem vorjährigen Programm. (30 S. 8.)

Komotau (Ob.-Gymnas.), Valentin Teuber, mittelhochdeutsche Predigten herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. V. T. (44 S. 8.)

Königshütte (Obersch.), Paul Scholim, einige Eigenschaften einer ebenen Curve vierter Ordnung und einer ihr entsprechenden Raumcurve. (19 S.)

Konstanz (Gymnas.), Arthur Pacius, Beitrag zum Anfangsunterrichte in der französischen Sprache. (15 S.)

Krems (Gymnas.), Anton Baran, Zeno. Ein vollständiges Theaterstück aus der Zeit des Jesuiten-Gymnasiums in Krems. 1697. (S. 7—49. 8.) — Feier des 70. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. (S. 1—6. 8.)

Kremsier (Gymnas.), Stefan Grudzinski, der Vocalismus und Consonantismus der „Wiener Genesis“. (30 S. 8.)

Kronstadt (Ev. Gymnas. A. B.), Friedrich Wilh. Seraphin, Eine Kronstädter Handschrift des Jacobus de Voragine. (14 S.)

Lahr (Gymnas.), Kraenkel, Realismus beim Lehren und Lernen. Ansprache an die Abiturienten im Jahre 1900. (8 S.)

Laibach (I. Staatsgymnas.), Josef Šorn, einige Bemerkungen zum „Liber memorialis“ des L. Ampelius. (16 S. 8.)

Landau (Gymnas.), David Wollner, die auf das Kriegswesen bezüglichen Stellen bei Plautus und Terentius. Ein Beitrag zur Beurteilung des Plautus als Dichter. 2. Teil, 1. Abschnitt. (S. 61—100. 8.)

Landshut (Gymnas.), Karl Geiger, eine neue Lösung und die Geschichte der Aufgabe: „Ein Sehnenviereck aus seinen Seiten zu construieren“. (28 S. 8. u. 23 Fig.)

Landskron i. Böhmen (Ob.-Gymnas.), Wend Kleprlik, Beiträge zur Gesundheitspflege an unseren Mittelschulen. (S. 11—29. 8.) — Gustav Kraitschek, die antropologische Beschaffenheit der Landskroner Gymnasialjugend. (S. 1—10. 8.)

Leipa (Böhm.) (Ob.-Gymnas.), Georg Buchner, Katalog der Lehrerbibliothek. (S. 1—32. 8.) — A. Paudler, die älteste Schulordnung des Böhm.-Leipaer Gymnasiums. (S. 33—40.)

Leisnig (Realsch. u. Progymnas.), Richard Holtheuer, das Thalgebiet der Freiberger Mulde. Geologische Wanderskizzen und Landschaftsbilder. (124 S. 8.)

Leitmeritz (Ob.-Gymnas.), W. Eymer, über Collectanea zur Liviuslectüre. (17 S. 8.)

Lemberg (II. Ob.-Gymnas.), Jos. Ogórek, quae ratio sit Ciceronis Paradoxis Stoicorum cum Horatii stoicismo Satiris Epistulisque eius contento. (22 S. 8.)

Leoben (Gymnas.), Cajetan Lippitsch, Studien über das naturhistorische Cabinet an der Mittelschule. (18 S. 8.)

Linz (Gymnas.), A. Sauer, Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Staatsgymnasiums. 3. Teil. (44 S. 8.)

Ludwigshafen a. Rh. (Gymnas.), Heinrich Büttner, das Participium bei Cornelius Nepos dargestellt nach der inductiven Methode. (36 S. 8.)

Ludwigslust (Realgymnas.), Ernst Schaumkell, Herder als Culturhistoriker im Zusammenhang mit der allgemeinen geistigen Entwicklung dargestellt. (74 S. 8.)

Mannheim (Oberrealsch.), Joh. Zepf, Wie können die Methoden naturwissenschaftlicher Forschung für den Unterricht fruchtbar gemacht werden? (50 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 164. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Kruske, Johannes a Lasco und der Sacramentsstreit (G. Bossert). — Heck, Beiträge zur Geschichte der Stände im Mittelalter. 1 (S. Rietschel). — Vignaud, la lettre et la carte de Toscanelli sur la route des Indes (H. Wagner). — Das Mānavaçrautasūtra, herausgegeben von Knauer. Buch 1 u. 2 (W. Caland). — Das Buch Esther. Erklärt von Jahn (J. Wellhausen). — Sîbawaihi's Buch über die Grammatik. Erklärt von Jahn (F. Praetorius). — Des Gottfried Lengnich ius publicum civitatis Gedanensis. Hrsg. von Günther (M. Perlbach). — Tolkiehn, Homer und die römische Poesie (E. Norden).

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 13.

Somm.: Fagnan, Ibn el-athir et El-Bayano'l Moghrib. — P. Smith, Thesaurus syriacus, X, 2. — R. Duval, le lexique de Bar-Bahloul. — Maclean, dictionnaire des dialectes syriaques. — Guidi, vocabulaire amharique italien. — Manna, vocabulaire chaldéen-arabe. — E. Meyer, histoire de l'antiquité, III. — Kaerst, histoire de la période hellénique, I. — Kroll, Proclus, commentaires, II. — Michaut, Marc-Aurèle, pensées. — Gow, Horace, satires, I. — Funck, pères apostoliques, I. — H. Fischer, dictionnaire souabe, II—III. — Michaut, Aucassin et Nicolette. — Orano, le sac de Rome. — Tougard, Taillepied, Antiquités de Rouen. — Vandal, le marquis de Nointel. — D'Ancona, trois articles.

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno VIII. Nr. 10.

Somm.: Ferai-Fraccaroli, Lisia. Orazioni scelte (V. Costanzi). — Fava, gli epigrammi di Platone (V. Brugnola). — Strazzulla, dopo

lo Strabone vaticano del Cossa Luzi (C. Giambelli). — Lebreton, études sur la langue et la grammaire de Cicéron. — Gow, Q. Horati Flacci saturarum liber I. — Chatelain, introduction à la lecture des notes tironiennes (C. Cipolla). — Boscaino, note epigrafiche.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova Serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 6.

Somm.: G. Lanson, l'université et la société moderne (G. Salvioli). — A. Müller, über den Zusammenhang zwischen Culturgeschichte und Geographie (G. Cennesi). — C. Renous, l'origine des animaux. — H. Berkenbusch, die Religionen der Völker (Prever). — Ch.-F. Bellet, un problème d'hagiographie (A. Bartoli). — Carl Wessely, Studien zur Palaeographie und Papyruskunde (R. de Ruggiero). — G. Lauteschläger, Beiträge zur Xenophonlectüre der Obertertia (C. Landi). — A. Schenk, études sur la rime dans Cyrano de Bergerac (G. Vidossich). — L. Polacco, tavole schematiche della „Divina commedia" (P. Lonardo). — S. Hellmann, die Grafen von Savoyen und das Reich (A. Solmi). — Ch. Loiseau, l'equilibre adriatique (G. Bortolucci). — G. Novikow, la missione dell'Italia (G. Seregni). — E. Conti, questioni igieniche (R. Bianchi). — N. Lorimer, by the waters of Sicily (L. Gamberale).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: The Oxyrhynchus papyri. II. Ed. by P. Grenfell and S. Hunt (C. Schultheß). — Tacitus, Germania, von H. Schweizer-Sidler. 6. A. von E. Schwyzer (A. Zernial). — K. Krumbacher, Romanos und Kyriakos (G. Wartenberg). — H. Müller, fort mit den Schulprogrammen! (C. Weißenfels).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Belck, W., Beiträge zur alten Geographie u. Geschichte Vorderasiens. I/II. (Zimmerer: Peterm. Mitt. XLVIII, 3.)
Briefe, ausgew. aus Ciceronischer Zeit hrsg. v. C. Bardt. (Schirmer: Gymn. XX, 7.)
Bütschli, O., Mechanismus und Vitalismus. (Schneider: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 73.)
Charles-Roux, J., l'Isthume et le canal de Suez. (Schweinfurth: Peterm. Mitt. XLVIII, 3.)
Creighton, M., the age of Elizabeth, hrsg. v. Ph. Aronstein. (Fränkel: Lehrpr. u. Lehrg. 71. H.)
Dahlmann, J., der Idealismus der indischen Religionsphilosophie. (v. Orelli: Theol. Ltbl. XXIII, 13.)
Engelkemper, W., die Paradiesesflüsse. (Zöckler: Ebd. XXIII, 14.)
Fischer, J., die Entdeckungen der Normannen in Amerika. (Gebhardt: Globus LXXXI, 14.)
Flemming u. Radermacher, das Buch Henoch. (Nestle: Theol. Ltbl. XXIII, 14.)
Fuchs, A., Beiträge zur pädagog. Pathologie. II. (Beck: Päd. Arch. XLIV, 4.)
de Germiny, Ch., la politique de Léon XIII. (Claar: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 70.)
Glover, T. R., life and letters in the fourth century. (Zöckler: Theol. Ltbl. XXIII, 13.)
Goebel, K., Organographie der Pflanzen. II, 2. (Magnus: Naturw. Rschau XVII, 14.)
Grandidier, A., histoire physique, naturelle et politique de Madagascar. (Bouchal: Globus LXXXI, 13.)
Hahn, F., Afrika. 2. Aufl. des Sievers'schen Werkes. (Singer: Peterm. Mitt. XLVIII, 3.)
Helmolt, H. F., Weltgeschichte IV u. III, 1. (Foß: Päd. Arch. XLIV, 4.)
Herrmann, R., anatolische Landwirtschaft auf Grund sechsjähriger Erfahrung. (Fesca: Peterm. Mitt. XLVIII, 3.)
van't Hoff, Vorlesungen über theoret. u. physik. Chemie. 1. (Naturw. Rschau XVII, 14.)
Krafft, H., à travers le Turkestan russe. (Immanuel: Peterm. Mitt. XLVIII, 3.)
Krahmer, Rußland in Asien. V. Das nordöstl. Küstengebiet. (Immanuel: Ebd.)
Lehmann, R., Erziehung und Erzieher. (Müller: Gymn. XX, 7.)
Lehmen, A., Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholast. Grundlage. II, 2. Theodicee. (Bellesheim: Katholik. 82. Jahrg., März.)
Messerschmitt, J. B., internat. Erdmessung: das schweizerische Dreiecksnetz. 9. Bd. (Berberich: Naturw. Rschau XVII, 14.)
Muff, Chr., Idealismus. (Altenburg: Lehrpr. u. Lehrg. 71. H.)
Paulsen, Fr., die höheren Schulen u. d. Universitätsstudium im 20. Jahrh. (Fries: Ebd.)
Payot, Jul., die Erziehung des Willens übers. v. T. Völkel. (F. Müller: Gymn. XX, 7.)
Peter, A., Flora von Südhannover u. angrenzenden Gebieten. (Matouschek: Bot. Ctrbl. XXIII, 12.)
Prahl, K. H., das deutsche Studentenlied. (Petsch: Lit. Echo IV, 13.)
Prestel, des Vitruvius Basilika zu Fanum Fortunae. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 69.)
Ribbeck, Otto, ein Bild seines Lebens aus seinen Briefen. (Holzner: Lit. Echo IV, 13.)
Rohrbach, P., im vordern Asien. (Zimmerer: Peterm. Mitt. XLVIII, 3.)
Sauerland, H. V., u. A. Haseloff, der Psalter Egberts von Trier. Codex Gertrudianus in Cividale. (Vöge: Repert. f. Kunstwiss. XXIV, 6.)
Schiller, H., Geschichte des Uebergangs vom Mittelalter zur Neuzeit. (Weltgeschichte 3. Bd.) (Helmolt: Lit. Echo IV, 13.)
Simroth, H., die Ernährung der Tiere. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 14.)
Streck, M., die alte Landschaft Babylonien nach d. arab. Geographen. (Zimmerer: Peterm. Mitt. XLVIII, 3.)
Studia Sinaitica No. VIII: Apocrypha Arabica ed. and transl. by M. D. Gibson. (Nestle: Theol. Ltbl. XXIII, 13.)
Tönnies, Ed., Leben u. Werke des Würzburger Bildschnitzers Tilmann Riemenschneider. (Friedländer: Repert. f. Kunstwiss. XXIV, 6.
Weißenfels, O., Kernfragen des höheren Unterrichts. (F. Müller: Gymn. XX, 7.)
Wilamowitz-Moellendorff, U. v., griechisches Lesebuch. (Baumeister: Lehrproben u. Lehrg. 71. H.)
Ziegler, Th., allgemeine Pädagogik. (Pflaum: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 71.)

Vom 20. März bis 3. April 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Actus beati Francisci et sociorum eius ed. Paul Sabatier. Paris. Fischbacher. (Gr. 8.) Frcs. 10. (Collection d'études et de documents. T. IV.)
Badstüber, Hubert, Heinrich von Kleist. Wien. Pichlers Wwe & Sohn. (Gr. 8.) Kr. 1, 60.
Behaghel, Otto, der Heliand und die altsächsische Genesis. Gießen. Ricker. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Berdrow, Otto, Rahel Varnhagen. Mit 12 Bildnissen. 2. Aufl. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer. (Gr. 8.) ℳ 7.
Bertholet, Alfred, die Bücher Esra und Nehemia erklärt. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) Einzeln ℳ 2, 50. (A. u. d. T.: Kurzer Handcommentar zum Alten Testament hrsg. v. Karl Marti. Lief. 17.)
Bourget, Paul, œuvres complètes. Romans IV. La terre promise. Cosmopolis. Paris. Plon-Nourrit & Co. (619 S. Gr. 8.)
Maländer Briefe zur bayerischen und allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts. Mitgeteilt v. H. Simonsfeld. I. München. K. bayer. Akademie (Franz in Comm.). (4.) ℳ 9. (Aus d. Abh. der k. bayer. Akademie der Wiss. III. Kl. XXII. Bd. 2. Abt.)
Calmette, Joseph, la diplomatie Carolingienne du traité de Verdun à la mort de Charles le Chauve. (843—877.) Paris. Bouillon. (Gr. 8.) Frcs. 7.
Ernst, Paul, Wege und Wanderungen der Krankheitsstoffe. Akadem. Antrittsrede. Zürich. Zürcher & Furrer. (25 S. Gr. 8.)
Fischer, Hermann, der Neuhumanismus in der deutschen Literatur. Rectoratsrede. Tübingen. Laupp. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Gelbhaus, S., Nehemias und seine social-politischen Bestrebungen. Wien. Löwit. (51 S. Gr. 8.) (Zur Geschichte u. Literatur des zweiten jüdischen Staatswesens.)
Gesetze, die, des Deutschen Reiches, betreffend das Post-, Telegraphen- und Fernsprech- (Telephon-) Wesen nebst Ausführungs- u. Vollzugsbestimmungen sowie Erläuterungen von Erich Aron. Leipzig. Hirschfeld. (Kl. 8.) Geb. ℳ 3. (Hirschfelds Taschengesetzsammlung für Justiz u. Verwaltung. Nr. 20.)
Grimme, Hubert, Psalmenprobleme. Freiburg (Schweiz). Universitätsbuchh. (VIII, 204 S. Gr. 8.) (Collectanea Friburgensia. N. F. III.)
Groß, R., das Postwesen in der Kurpfalz im 17. u. 18. Jahrh. Tübingen. Mohr. (V, 67 S. Gr. 8.) (A. u. d. T.: Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen. V, 4.)
Hart, Julius, die neue Welterkenntnis. Leipzig. Eugen Diederichs. (324 S. Gr. 8.) (Zukunftsland. 2. Bd.)
Henniger, Karl Anton, chemisch-analytisches Praktikum behufs Einführung in die qualitative Analyse. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Das Buch Henoch. Aethiopischer Text hrsg. v. Joh. Flemming. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 11. (Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur hrsg. v. O. v. Gebhardt u. Adolf Harnack. N. F. VII, 1.)
Kaemmel, Otto, Rom und die Campagna. Mit 161 Abb. u. 1 Karte. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen & Klasing. (4.) Geb. ℳ 4. (Land u. Leute. XII.)
Klauwell, Otto, Theodor Gouvy. Berlin. Harmonie. (Gr. 8.) ℳ 3.
Lange, Edmund, Heinrich Kruses pommersche Dramen. Greifswald. Abel. (34 S. Gr. 8.)

Lope de Vega, Arte nueva de hazer comedias en este tiempo publié et annoté par Alfred Morel-Fatio. (Extr. du Bulletin hispanique 1901 Oct.—Dez.) Paris. Fontemoing. (43 S. Gr. 8.)

Laurié, André, mémoires d'un collégien. Edit. autorisée suivie d'un commentaire et d'un répétiteur par R.-C. Kukula, revue par J. Delâge. Wien. Graeser & Co. (8.) ℳ 2, 40. (Bibliothèque française à l'usage des classes.)

Livi, T., ab urbe condita libri ed. Antonius Zingerle. Pars III. Lib. XXI—XXV. Leipzig u. Prag. Freitag u. Tempsky. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Magnus, Hugo, Medicin und Religion in ihren gegenseitigen Beziehungen. Breslau. Kern. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (Abhandlungen zur Geschichte der Medicin hrsg. v. H. Magnus, M. Neuburger, K. Sudhoff. I. H.)

Medicus, Ludwig, kurze Anleitung zur Maßanalyse mit specieller Berücksichtigung der Vorschriften des Arzneibuches. Mit 7 Abb. 7. u. 8. Aufl. Tübingen. Laupp. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Merx, Adalbert, das Evangelium Matthaeus nach der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift erläutert. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 12. (Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte. 2. T., 1. Hälfte.)

Morel-Fatio, A., Fernan Caballero d'après sa correspondance avec Antoine de Latour. (Extr. du Bulletin Hispanique 1901 Juillet—Sept.) Paris. Fontemoing. (45 S. Gr. 8.)

Ders., les défenseurs de la comedia. (Ebd. 1902 Jan.—Mars.) Ebd. (35 S. Gr. 8.)

Mott, Frederick W., vier Vorlesungen aus der allgemeinen Pathologie des Nervensystems gehalten vor dem Royal college of physicians of London. Uebersetzt von Dr. Wallach. Mit 50 Fig. Wiesbaden. Bergmann. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Much, Matthaeus, die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. Berlin. Costenoble. (Gr. 8.) ℳ 7.

Platonis res publica recogn. brevique annotatione critica instruxit Joannes Burnet. Oxford. Clarendon press (London, Frowde). (Gr. 8.) sh. 5.

Richter, Eduard, Lehrbuch der Geographie für die I., II. u. III. Classe der Mittelschulen. Mit 19 Karten u. 33 Abb. 5. Aufl. Wien. Tempsky. (Gr. 8.) Geb. K. 3, 95.

Plauen, das Amt, u. das Erbbuch vom Jahre 1506 bearb. u. hrsg. von C. v. Raab. Plauen i. V. Druckerei Neupert. (332 S. Gr. 8.) (Beilage zu den Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen i. V. 15. Jahresschrift. 1901/2.)

Robertson, John M., a short history of christianity. London. Watts and Co. (XII, 429 S. Gr. 8.)

Sabatier, Paul, S. Francesco ed il movimento religioso nel XIII secolo. Versione italiana di Ada Bellucci. Perugia. Unione tip. coop. (45 S. 8.)

Schroeder, Otto, vom papiernen Stil. 5. Aufl. Leipzig. Teubner. (VIII, 102 S. Gr. 8.)

Schultheß' Europäischer Geschichtskalender. N. F. 17. Jahrg. 1901. (Der ganzen Reihe 42. Bd.) Hrsg. v. Gustav Roloff. München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 8.

Schwemer, Richard, Restauration und Revolution. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 25. (Aus Natur u. Geisteswelt. 37. Bdchen.)

Uzielli, Gustavo, Toscanelli, Colombo e la leggenda del Pilota. Florenz. Tip. Ricci. (Estr. dalla rivista geografica Italiana IX, 1.) (38 S. Gr. 8.)

Verhandlungen der vom 25. September bis 6. October in Paris abgehaltenen 13. allgemeinen Conferenz der internationalen Erdmessung redig. von H. G. van de Sande Bakhuyzen. 2. Teil. Mit 5 Taf. u. Karten. Berlin. Georg Reimer. (444 S. Gr. 4.)

v. Voit, Carl, Max von Pettenkofer zum Gedächtnis. Rede. München. Verlag der k. b. Akademie (Franz in Comm.). (4.) ℳ 3.

Wechßler, Eduard, Frauendienst und Vasallität. Berlin. Gronau. (S.-Abdr. aus Ztschr. f. franz. Sprache u. Literatur hrsg. v. Behrens. XXIV 1 u. 3.)

Woß, M. O., Nierenchirurgie. Mit 21 Taf. Tübingen. Laupp. (Gr. 8.) ℳ 21. (Aus: Beiträge zur klinischen Chirurgie. 32. Bd. 1. H.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Bélosselsky de Bélozersk, A., un ambassadeur russe à Turin (1792-1793). Dépêches de S. E. le prince Alexandre Bélosselsky de Bélozersk. Publ. par la princesse Lise Troubetzkoï, née princesse Bélosselsky de Bélozersk. (XII, 156 p. 8.) Paris, Leroux.

Daudet, E., la conjuration de Pichegru et les complots royalistes du Midi et de l'Est (1795-1797), d'après des documents inédits. (XXIV, 399 p. 8.) Paris, Plon-Nourrit et Cie. Fr. 7,50.

Fustel de Coulanges, histoire des institutions politiques de l'ancienne France. (La Gaule romaine.) Ouvrage revue et complété sur le manuscrit et d'après des notes de l'auteur par C. Julian. (XIV, 333 p.) Paris, Hachette et Cie. Fr. 7,50.

Antiquarische Kataloge.

Eckstein u. Widemann, in Berlin-N. Nr. 14. Americana.

Kerler, Heinrich, in Ulm. Nr. 302. Pädag., Gesch. der Universitäten, Gymnasien. Biogr. von Schulmännern. 1665 Nrn.

Krebs'sche Buchh., C., in Aschaffenburg. Nr. 1. Kathol. Theol. 764 Nrn.

Luzac's Oriental list (new oriental books published in England, on the continent, in the East, in America. — Notes and news.) XIII, 1/2.

Muller, Fr., et Co., Amsterdam. Histoire des Pays-Bas. 1184 Nrn.

Raustein, A., Schweizer Antiqu., in Zürich. Nr. 381. Deutsche Sprache u. Lit. bis zu Goethes Tod. 2475 Nrn.

Schmidt'sches Antiqu., in Dresden-A. Nr. 2. Verschiedenes. 750 Nrn.

v. Zahn & Jaensch, in Dresden. Nr. 132. Genealogie, Heraldik. 3162 Nrn. Nr. 133. Jagd u. Sport. Nr. 134. Numismatik. 271 Nrn. Nr. 135. Kat. f. Bücherfreunde (u. a. Ludw. Richter-Samml.)

Neue Verlagskataloge.

Schauenburg, Moritz, in Lahr (Baden). Gegr. 1794. (130 S. Gr. 8.)

Auction.

17.—19. April durch van Stockum u. Zoon im Haag: Samml. von Kupferstichen des 16.—19. Jahrh.

Nachrichten.

Der ord. Professor des Civilproceßrechts Dr. Hellwig in Erlangen wurde unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Geh. Justizrat zum ord. Professor in Berlin, der a. ord. Professor der Gynäkologie Dr. Pfannenstiel in Breslau zum ord. Professor in Gießen, der Gymn.-Professor Dr. Wendland in Berlin zum ord. Professor der classischen Philologie in Kiel, der a. ord. Professor der inneren Medicin Dr. Vierordt in Tübingen zum ord. Honorarprofessor, der Privatdocent Dr. H. Bulle in München zum a. ord. Professor der Archäologie in Erlangen, die Privatdocenten der Theologie Dr. Kropatschek und Lic. Riedl in Greifswald, sowie der Privatdocent des röm. Rechts Dr. Kretzschmar in Leipzig zu a. ord. Professoren ernannt.

An der technischen Hochschule in Berlin habilitierte sich Dr. O. Fröhlich für praktische Elektrometallurgie und Elektrochemie, an der technischen Hochschule in Stuttgart Dr. E. Seel für pharmaceutische und Nahrungsmittelchemie.

Der Bibliothekar Dr. Jaeschke in Posen wurde zum Stadtbibliothekar und Leiter der neuen Stadtbücherei in Elberfeld ernannt.

Der Gymn.-Oberlehrer Hölscher in Altkirch wurde zum Director des Schullehrerseminars in Montabaur, der Oberlehrer an der Realschule in Seehausen (Altmark) Prof. Dr. Mischer zum Director dieser Anstalt, der Realschuldirector Dr. Schenk in Sonderburg zum Director des Gymnasiums in Rendsburg, der Gymn.-Oberlehrer Brunn in Flensburg zum Director der Realschule in Sonderburg, der Realgymn.-Oberlehrer Dr. Prinzhorn in Goslar zum Director des Gymnasiums nebst Realprogymnasium in Hameln, der Gymn.-Oberlehrer Dr. Giesen in Düsseldorf zum Director des Progymnasiums in Wipperfürth, der Gymn.-Oberlehrer Zwerg in Marienwerder zum Progymn.-Director in Schwetz, der Oberlehrer an der Realschule Prof. Jahn in Mühlhausen i. Th. zum Director dieser Anstalt ernannt.

Die Gesellschaft der Wissenschaften in Christiania wählte zu auswärtigen Mitgliedern die Professoren DDr. van 't Hoff, Dedichen und Engler in Berlin, Abegg in Breslau, Pappenheim in Kiel, v. Zittel in München, Hann in Wien und Ficker in Innsbruck.

Es wurde verliehen: dem ord. Professor der Geschichte Dr. H. Prutz in Königsberg i. Pr. und dem em. Gymn.-Director Dr. Hayduck in Thorn der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem em. Director der höhern Mädchenschule Diehl in Marienwerder der Charakter als Schulrat, dem a. ord. Professor der Botanik Dr. Ludwig Koch in Heidelberg der Charakter als Honorarprofessor, dem Director der agriculturchemischen Versuchs- und Samencontrolstation Dr. Baeßler in Köslin, dem Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation Dr. Schmoeger in Danzig und dem Privatdocenten der Chemie an der techn. Hochschule Dr. Wolffenstein in Berlin das Prädicat Professor, dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht Dr. v. Bomhard in Leipzig der Stern zum roten Adlerorden 2. Classe, dem Director bei den k. Museen in Berlin Geh. Reg.-Rat Dr. Bode der rote

Adlerorden 2. Classe mit Eichenlaub, dem Director des Provenzialmuseums Dr. Reimers in Hannover derselbe Orden 4. Classe, dem ord. Professor Dr. Fittig in Straßburg der k. preuß. Kronenorden 2. Classe, dem Professor an der tierärztlichen Hochschule Obermedicinalrat Dr. Johne in Dresden das Ritterkreuz des k. dän. Danebrogordens, dem a. ord. Professor Dr. Weigand in Leipzig das Offizierskreuz des Ordens der Rumänischen Krone, dem Orientalisten Dr. Schultz in Berlin der pers. Sonnen- und Löwenorden 3. Classe.

Am 14. März † in Tübingen der Historiker Gymn.-Professor Dr. Oskar Treuber im 56. Lebensjahre.

Am 15. März † in Hampstead der Verfasser von Werken über Indien und den Orient Sir Richard Temple, 74 Jahre alt.

Am 17. März † in Freiburg i. B. der Neuphilolog Oberrealschul-Professor Dr. Garlipp, 62 Jahre alt.

Am 21. März † in Graz der Professor der Dermatologie Dr. med. Adolf Jarisch, 53 Jahre alt.

Am 24. März † in Wien der neuhebräische Dichter und Schriftsteller Dr. Salomon Mandelkern.

Am 25. März † in Wien der vormalige Director der Kunstgewerbeschule des österreich. Museums Josef v. Storck, 71 Jahre alt.

Am 26. März † in St. Petersburg der Bibliograph Alexander Neustrojew, 77 Jahre alt.

Am 31. März † in Würzburg der Hon.-Professor der Dogmatik D. Ignaz Stahl im 65. Lebensjahre.

Am 1. April † in Salen bei Ludwigsburg der em. Director der k. Hofbibliothek in Stuttgart Dr. Edmund v. Zoller, 80 Jahre alt; in Schwerin die Custodin der Sammlungen mecklenburg. Altertümer im großh. Museum Anna Buchheim, 83 Jahre alt; in Wien der Chefgeologe Dr. Alexander Bittner, 52 Jahre alt.

Am 3. April † in Tübingen der ord. Professor der Philosophie Dr. Edmund v. Pfleiderer, 60 Jahre alt.

Am 5. April † in München der ord. Professor der Hygiene Dr. Hans Buchner, 52 Jahre alt.

Vor kurzem † in Klosterwalde bei Ottobeuren der Kirchenhistoriker Dr. jur. Wilhelm Martens; in Cambridge der Professor der arabischen Sprache Dr. Charles Rieu, über 80 Jahre alt; in St. Petersburg der Psychiater Prof. Dr. Iwan Balinski, 75 Jahre alt.

In Berlin hat sich eine **Gesellschaft für Theatergeschichte** gebildet. Neben einer Vereins-Zeitschrift sind in der Hauptsache folgende Veröffentlichungen zunächst geplant, die lediglich für die Mitglieder der Gesellschaft gedruckt werden: 1. Eine Bibliotheca theatralis germanica, d. h. kritisches Verzeichnis aller auf Theater und Dramaturgie bezüglichen selbständigen, deutschen Schriften und wichtigen Artikel in Zeitschriften, wissenschaftlichen Zeitungsbeilagen, Vereinsmitteilungen, Schulprogrammen, Theateralmanachen, Kalendern, Taschenbüchern und Privatdrucken von 1700—1900; 2. eine die veralteten, ganz unvollständigen und fehlerhaften Verzeichnisse von Fernbach, Grethlein und Olith ersetzende Bibliographie der deutschen Theaterstücke seit 1800, incl. der als Bühnenmanuscript gedruckten, mit stoff- und motivgeschichtlichen Hinweisen und Anmerkungen; 3. ein biographisches Lexikon der deutschen Bühnenwelt seit 1600, mit biblio- und iconographischen Nachweisen; 4. ein Allgemeines Theaterlexikon als Ersatz der vergriffenen und veralteten Werke von Blum-Marggraff-Herloßsohn, Gettke-Oppenheim, Pougin; 5. Illustrierte Schauspieler-Charakteristiken, Erstdruck, resp. Neudruck wertvoller oder vergriffener Memoiren, Tagebücher, Briefwechsel, Facsimilereproductionen von Unica und Rarissima, von Gottscheds „Nötiger Vorrat", Schmidts „Chronologie des deutschen Theaters" ꝛc.

Die constituierende Generalversammlung fand am 6. April im Berliner Presseclub Unter den Linden statt. Der Einberufer, Chefredacteur von „Bühne und Welt" Heinrich Stümcke, legte in kurzer Eröffnungsrede Aufgaben und Ziele der Gesellschaft dar, worauf zur Constituierung geschritten und Eintragung der Gesellschaft in das Vereinsregister des kgl. Amtsgerichts I zu Berlin beschlossen wurde. Die von Justizrat Michaelis redigierten Statuten wurden nach sorgfältiger Durchberatung einstimmig angenommen. In den Vorstand der Gesellschaft wurden gewählt die Herren Univ.-Prof. L. Geiger-Berlin (Präsident), Geh. Hofrat Kürschner-Eisenach und Univ.-Prof. B. Litzmann-Bonn (Vicepräsidenten), Chefredacteur Stümcke-Berlin (Schriftführer), Verlagsbuchhändler Georg Elsner-Berlin (Schatzmeister), Prof. Herm. Conrad-Groß-Lichterfelde, Hoftheaterdramaturg Prof. Gerstmann-Stuttgart, Oberregisseur Max Grube-Berlin, Hoftheaterregisseur Dr. Kilian-Karlsruhe, Chefredacteur J. Landau-Berlin, Dramaturg Dr. Poensgen-Alberti-Prag, Intendant E. v. Possart-München, k. k. Hofburgtheaterdirector Schlenther-Wien, Chefredacteur Phil. Stein, Univ.-Prof. Alex. v. Weilen-Wien, Dr. Heinrich Welti-Berlin, Univ.-Prof. G. Witkowski-Leipzig. Justizrat Michaelis-Berlin wurde zum Syndicus ernannt. Die Gesellschaft zählt bereits 200 Mitglieder. Anmeldungen neuer Mitglieder sind an das Secretariat der Gesellschaft, Berlin-W 62, Wormserstr. 7 zu richten. Der Jahresbeitrag ist auf 12 ℳ festgesetzt. Bei der entschiedenen Wichtigkeit des Unternehmens ist die Gewinnung weiterer zahlreicher Mitglieder zu erhoffen und sicher auch zu erwarten.

Nach einer Mitteilung des „Schwäbischen Merkurs" hat Professor W. Sieglin auf seiner Forschungsreise im südlichen Spanien in der Nähe von Huelva am Zusammenfluß des Odiel und des Rio Tinto ein **Heiligtum der alten Iberer**, das älteste bisher bekannte, entdeckt, einen Tempel der Göttin der Unterwelt.

Der **Internationale Congreß der historischen Wissenschaften**, der vom 16. bis 26. April in Rom stattfinden sollte, ist verschoben worden.

Bei Cumae wurden **zwei prähistorische Gräber** mit reichem Schatze an Luxusgegenständen aus Gold, Silber, Elektron und Bronze entdeckt; darunter befand sich auch eine schwersilberne prächtige Aschenurne. Der Fund soll in seinem Werte an die berühmte „Collection Stevens" heranreichen. (Berl. Tgbl.)

Die **Ausgrabungen auf dem Forum Romanum** concentrieren sich heute, wie man der Kunstchronik (Leipzig, E. A. Seemann) aus Rom schreibt, auf drei Punkte: auf die Umgebung des Castor- und Pollux-Tempels, dessen Säulen neu gefestigt worden sind, auf Haus und Tempel der Vestalinnen und auf die Umgebung des Titusbogens, wo der alte Aufgang zum Palatin wieder freigelegt worden ist. Außerdem ist man beschäftigt, S. Maria Antiqua wieder aufzubauen und einzudecken. In S. Maria Nuova (heute S. Francesca Romana) wird das geräumige Kloster, auf den Fundamenten des Templum Veneris et Romae erbaut, als Forummuseum hergerichtet. Die Stiftung des Klosters geschah durch die Orsini. — Soeben wurde dem „Berl. Tgbl." zufolge das erste aus der Gründungszeit Roms stammende Grab der prähistorischen Nekropolis entdeckt. Das Grab liegt mehr als drei Meter tief unter den Gebäuden der republikanischen Periode besteht aus Tuff und enthält eine große rote Thonamphora mit Aschenurne und vielen kleinen Henkelvasen.

Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen entsendet soeben eine unter Leitung von Prof. Heinrich Swoboda (Prag) stehende **archäologische Expedition nach Kleinasien**, deren Aufgabe in der Erforschung der alten Landschaften Ost-Pamphylien und Isaurien bestehen wird. Diese sind, wie Swoboda in der „Deutschen Arbeit" (Zeitschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen; München, Callwey) berichtet, reich an alten Trümmerstätten und bisher nur von einem amerikanischen Gelehrten bereist worden.

In den „Annals of the American Academy of political and social science" (Philadelphia) XIX, 2 giebt C. H. Lincoln einen Bericht über die Manuscript-Abteilung der **Congreß-Bibliothek in Washington**. Erst seit 1897 bestehend, enthält dieselbe schon etwa 40 000 Handschriften, deren Mehrzahl sich auf die Colonial- und Revolutionsgeschichte der Vereinigten Staaten beziehen.

Das im Jahre 1900 begründete unter der Direction der Professoren Fischer und Zimmern stehende **Semitistische Institut** der Universität **Leipzig** hat in diesen Tagen dadurch eine beachtenswerte Erweiterung erfahren, daß das K. sächs. Ministerium des Cultus und des Unterrichts den a. o. Professor Dr. Hans Stumme mit der Abhaltung von Uebungen im Neuarabischen und in den Afrikasprachen in dem genannten Institute beauftragt hat. Prof. Stumme ist einer der vorzüglichsten Kenner dieser Sprachgebiete. Seine Uebungen, obschon streng wissenschaftlich gedacht, sollen doch eine gewisse praktische Tendenz haben und so den sich immer lebhafter gestaltenden politischen und commerciellen Beziehungen Deutschlands zu den Ländern Asiens und Afrikas dienen.

Die **Universität Dorpat** feiert am 12. December officiell ihr 100 jähriges Jubiläum. Der eigentliche Gründungstag ist allerdings schon der 21. April. Leider darf man sie eine deutsche Hochschule nicht mehr nennen, da seit 1895 außer in der theologischen Facultät nur wenige Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten werden. Hat doch auch dies Blatt dort keinen Abonnenten (des Buchhandels) mehr.

Als Einführungstermin der **neuen deutschen Rechtschreibung** ist für den amtlichen Schriftverkehr der preußischen Staatsbehörden und der unter staatlicher Verwaltung stehenden städtischen Behörden der 1. Januar 1903 in Aussicht genommen. Die amtliche Neubearbeitung der „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis" ist soeben (bei Weidmann, Berlin) erschienen. Die Hauptneuerung liegt in der Regel: th schreibt man auch im Anfang deutscher Wörter nicht mehr (also jetzt: Tat, Tor ꝛc.)

Soeben ist der **Jahresbericht des Vereins für Sächsische Volkskunde** auf das Vereinsjahr 1901, erstattet vom Vereins-Vorsitzenden, ausgegeben worden. Der Vorsitzende, Generalmajor z. D. Freiherr v. Friesen berichtet über das Wirken des Vereins im allgemeinen, Prof. Dr. E. Mogk über das Archiv und die Bibliothek, Prof. Dr. O. Seyffert über das Museum. Der Verein steht in hoher Blüte; er zählte am 31. December 1901 bereits 2145 Mitglieder.

Der nächste **Internationale kunsthistorische Congreß** wird vom 9.—12. Sept. d. J. in Innsbruck abgehalten. Mit dem Congreß werden Ausstellungen alter und moderner Tiroler Kunst und tirolischen Kunstbesitzes verbunden sein. Vorträge und Mitteilungen sind bis zum 1. Juni, die Teilnahme am Congreß ist bis zum 1. August bei Prof. Dr. H. Semper in Innsbruck anzumelden.

In „The Athenaeum“ Nr. 3882 fordern E. M. Thompson, G. F. Warner und F. G. Kenyon, am Britischen Musum in London, auf zur Gründung einer neuen **paläographischen Gesellschaft**, welche die Thätigkeit der 1873 von Sir Edward Bond gegründeten, 1895 aufgelösten alten Gesellschaft, die in drei Serien gegen 350 Tafeln nach Manuscripten veröffentlichte, fortsetzen könnte, nämlich noch unedierte alte griechische, lateinische, besonders auch englische Texte, wie z. B. die Werke Königs Alfred des Großen und die „Anglo-Saxon Chronicle“, die im Britischen Museum und anderen Bibliotheken, Klöstern, Privatsammlungen vergraben sind, in photographischem Facsimiledruck herauszugeben.

Um den Katholiken eine ihrer Stellung im Geistesleben der deutschen Nation gebührende Literatur zu verschaffen, so entnehmen wir einer Zuschrift, wurde im Jahre 1900 die „**Deutsche Literatur-Gesellschaft**“ ins Leben gerufen, die von ihren Mitgliedern zur Veröffentlichung geeignete Arbeiten übernimmt, die gut honoriert und in vornehmer Ausstattung (meist künstlerisch illustriert) herausgegeben werden. Bis jetzt sind Romane von Joseph Adolph Cüppers, Hans Eschelbach, Lucie von Hebentanz, Paul Keller, Anton Schott u. a. erworben worden, die, in hoher Auflage hergestellt, noch in diesem Jahr erscheinen und bei möglichst billigen Preisen den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden sollen. Um Schriftsteller und Publicum lebhafter für die katholische Literatur zu interessieren, erließ die „Deutsche Literatur-Gesellschaft“, deren Präsident der bekannte Dichter Hans Eschelbach ist, im vorigen Jahre ein Preisausschreiben für gute Romane in der Höhe von 10 000 Mark. Die lebhafte Beteiligung bei diesem Wettbewerbe, dessen Resultate demnächst in der „Literarischen Warte“ (München) veröffentlicht werden, hat bewiesen, daß das Interesse für gute, katholische Literatur ein sehr reges ist. — Es liegt in der Absicht der „Deutschen Literatur-Gesellschaft“, nur künstlerisch wertvolle Werke zu veröffentlichen, die sich von aller Engherzigkeit fernhalten, von christlichem Geiste getragen und absolut sittenrein sind; die Bezeichnung „Herausgegeben von der Deutschen Literatur-Gesellschaft“ soll ein Ehrentitel der Werke und ihre wirksamste Empfehlung sein. Vereinsorgan ist die im dritten Jahrgang stehende „Literarische Warte“, die die besten katholischen Literaten zu Mitarbeitern zählt. Die Mitglieder der „Deutschen Literatur-Gesellschaft“ erhalten gegen einen Jahresbeitrag von 10 Mark die „Literarische Warte“ sowie jährlich eine Vereinsgabe (Anthologie ꝛc.) gratis. Lebenslängliche Mitgliedschaft kann sich jedermann durch einmalige Zahlung von 200 Mark erwerben. Alle von der „Deutschen Literaturgesellschaft“ herausgegebene Werke werden an ihre Mitglieder mit 25 Procent Nachlaß vom eigentlichen Verkaufspreise abgegeben. Durch öffentliche Vortragsabende, durch Aufführung guter Bühnenwerke ꝛc. wird die „Deutsche Literatur-Gesellschaft“ den Versuch machen, die Werke katholischer Autoren auch nach außen hin energisch zur Geltung zu bringen. Die Satzungen der „Deutschen Literatur-Gesellschaft“, sowie Probenummern der „Literarischen Warte“ sind durch den Schriftführer Maximilian Pfeiffer, München, Barerstraße 39 kostenlos zu beziehen.

Die Bibliothek Joseph v. Görres vereint mit der seines Sohnes Guido Görres ist in den Besitz des Süddeutschen Antiquariats in München übergegangen. Die Sammlung war über ein Menschenalter so gut wie unbekannt geblieben; sie umfaßt weit über 10 000 Bände. Hervorzuheben ist aus ihr eine reichhaltige Sammlung von Werken über Klostergeschichte, Ausgaben der Kirchenväter und Orientalia, ferner die einschlägige Literatur für die damalige Zeitbewegung, annähernd vollständig die Erstausgaben der Romantiker. Für den Sammler zahlreiche Inkunabeln und Seltenheiten, z. B. die erste griechische Bibel aus dem Jahre 1518 (Aldine), und Pinder, der beschlossne gart des rosenkrantz marie (Nürnberg 1505). Ebenso zeichnen sich die zahlreichen Incunabeln durch Seltenheit und vorzügliche Erhaltung aus. — Der erste Katalog, deren etwa zehn die Sammlung Görres verzeichnen werden, soll noch in diesem Jahr zur Ausgabe gelangen.

Zur **Nuova Antologia** sind vor Kurzem die **Indici trentennali** (1866—1895) erschienen. Die Ausgabe ist nur in 500 Exemplaren gedruckt worden; der Band kostet 16 Lire, zu beziehen von der Verlagshandlung G. B. Paravia e Comp. in Rom. Für Bibliothekszwecke sind 50 Exemplare in Blanco hergestellt worden, die durch Dr. Guido Biagi (R. Biblioteca Mediceo-Laurenziana, Florenz) zu beziehen sind.

Eine neue Monatsschrift „**Politisch-anthropologische Revue**“ (Thüringische Verlagsanstalt, Eisenach) will das sociale und geistige Leben der Völker in Aufsätzen, Berichten ꝛc. behandeln. Herausgeber sind Dr. L. Woltmann und H. K. E. Buchmann. Der Inhalt des 1. Heftes ist oben Sp. 500 angegeben.

Preisaufgaben der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft auf die Jahre 1902—1905.

I. Historisch-nationalökonomische Section.

1) Für das Jahr 1902: Entwicklung der deutschen Kulturgeschichtschreibung von Herder bis auf Freytag, Riehl und Burckhardt einschließlich.

2) Für das Jahr 1903: Eine Ausgabe der polabischen Sprachdenkmäler mit Grammatik und alphabetisch geordnetem Wörterbuch.

3) Für das Jahr 1904: Darstellung der Formen des öffentlichen Credits in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum 19. Jahrhundert.

4) Für das Jahr 1905: Darstellung des griechischen Finanzwesens, die auf die litterarischen und besonders die inschriftlichen Quellen zu gründen und wenigstens bis auf die Zeit der römischen Herrschaft herabzuführen ist.

II. Mathematisch-naturwissenschaftliche Section.

1) Für das Jahr 1902: Die in der Abhandlung von Poincaré „La méthode de Neumann et le problème de Dirichlet“ (1896) enthaltenen Untersuchungen sollen nach irgend welcher Seite hin wesentlich vervollkommnet werden.

2) Für das Jahr 1903: Es sollen eingehende und einwandfreie experimentelle Untersuchungen angestellt werden, die einen wesentlichen Beitrag zur Feststellung der Gesetze der lichtelektrischen Ströme liefern.

3) Für das Jahr 1904: Kritische Erörterungen über die bisherigen Versuche, die Vorgänge bei der chemischen Differenzirung der Gesteinsmagmen zu erklären, sowie weitere Untersuchungen, welche geeignet sind, unter Berücksichtigung der natürlichen Vorkommnisse die mannigfachen auf diesem Gebiete noch offen stehenden Fragen ihrer Lösung näher zu führen.

4) Für das Jahr 1905: Es wird eine kritische Untersuchung über die Ursachen, die Mechanik und die Bedeutung der Plasmaströmung in den Pflanzenzellen gewünscht.

Nähere Mittheilungen über die Aufgaben enthält der Jahresbericht der Gesellschaft, der von ihrem Sekretär zu beziehen ist.

Der Preis für jede gekrönte Schrift beträgt 1000 ℳ.

Die anonym einzureichenden Bewerbungsschriften sind, wo nicht die Gesellschaft im besonderen Falle ausdrücklich den Gebrauch einer andern Sprache gestattet, in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache zu verfassen, müssen einseitig geschrieben und paginirt, ferner mit einem Motto versehen und von einem versiegelten Umschlage begleitet sein, welcher auf der Außenseite das Motto der Arbeit trägt, inwendig den Namen und Wohnort des Verfassers angiebt. Jede Bewerbungsschrift muß auf dem Titelblatte die Angabe einer Adresse enthalten, an welche die Arbeit für den Fall, daß sie nicht preiswürdig befunden wird, zurückzusenden ist. Die Zeit der Einsendung endet mit dem 30. November des angegebenen Jahres, und die Zusendung ist an den derz. Sekretär der Gesellschaft (für das Jahr 1902 Professor Dr. Karl Bücher Leipzig, Gustav-Adolf-Straße 3) zu richten. Die Resultate der Prüfung der eingegangenen Schriften werden durch die Leipziger Zeitung im März oder April des folgenden Jahres bekannt gemacht. Die gekrönten Bewerbungsschriften werden Eigenthum der Gesellschaft.

W. Scheibner, Präses.

K. Bücher. F. Zirkel. W. Pfeffer. A. Leskien. E. Sievers. O. Wiener. K. Lamprecht. H. Lipsius.

Beneke'sche Preisstiftung.

Am 11. März 1902, dem Geburtstage des Begründers der Preisstiftung, des weil. Consistorialrathes Carl Gustav Beneke aus Berlin, wurde in öffentlicher Sitzung der philosophischen Fakultät verkündet, daß zur Preisbewerbung für 1902 keine Bewerbungsschrift eingeliefert worden ist.

Für das Jahr 1905 wird folgende neue Preisaufgabe gestellt:

„Die Fakultät wünscht eine historisch-kritische Zusammenstellung der Ergebnisse der bisherigen Forschungen über gewisse langsam wachsende Tumoren und abnormale wuchernde Neubildungen, die an Holzpflanzen wie an krautartigen Gewächsen beobachtet worden sind und als „Krebs“ oder z. Th. auch als „Maserkröpfe“ bezeichnet werden. Sie wünscht ferner eine genaue Untersuchung und Beschreibung von möglichst zahlreichen neuen Fällen derartiger Erkrankungen, welche sich auf experimentelle Prüfung durch Infektionsversuche stützt und durch Zeichnungen sowie durch mikroskopische Präparate erläutert wird. Das Verhältnis der Ergebnisse dieser neuen Untersuchungen zu den schon bekannten Thatsachen ist darzulegen.“

Bewerbungsschriften sind in einer der modernen Sprachen abzufassen und bis zum 31. August 1904, auf dem Titelblatt mit einem Motto versehen, an die Fakultät einzusenden, zusammen mit einem versiegelten Briefe, der auf der Außenseite das Motto der Abhandlung, innen Namen, Stand und Wohnort des Verfassers anzeigt. In anderer Weise darf der Name des Verfassers nicht angegeben werden. Auf dem Titelblatte muß ferner die Adresse verzeichnet sein, an welche die Arbeit zurückzusenden ist, falls sie nicht preiswürdig befunden wird. Der erste Preis beträgt 3400 ℳ, der zweite 680 ℳ.

Die Zuerkennung der Preise erfolgt am 11. März 1905 in öffentlicher Sitzung der philosophischen Fakultät zu Göttingen. Die gekrönten Arbeiten bleiben unbeschränktes Eigenthum ihres Verfassers.

Die Preisaufgaben, für welche die Bewerbungsschriften bis zum 31. August 1902 und 31. August 1903 einzusenden sind, finden sich in den Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, Geschäftliche Mittheilungen von 1900 und 1901.

Göttingen, den 1. April 1902.

Die philosophische Fakultät.
Der Decan:
K. Dziatzko.

Otto Vahlbruch-Stiftung.

Der am 28. März 1896 in Hamburg verstorbene Herr Otto Vahlbruch hat in § 11 seines Testamentes bestimmt, daß alle zwei Jahre dem Verfasser derjenigen in deutscher Sprache geschriebenen und veröffentlichten Arbeit, die in dem gleichen Zeitraum den größten Fortschritt in den Naturwissenschaften gebracht hat, ein Preis zuerkannt werden möge, welcher aus den Einkünften des von ihm hinterlassenen Vermögens entnommen werden soll.

Dem Wunsche des Stifters gemäß hat die philosophische Fakultät der Universität Göttingen das Ehrenamt übernommen, als ausschlaggebende Jury für Zuerkennung des Preises zu fungieren.

Zum dritten Male ist nun in sinngemäßer Auslegung des Testamentes der Preis der Otto Vahlbruch-Stiftung vergeben worden, und zwar im Betrage von 12,000 Mark an Herrn Professor Dr. Ludwig Boltzmann in Leipzig wegen seiner epochemachenden, im Jahre 1900 zum Abschluß gelangten Arbeiten über die Theorie der Gase.

Hamburg, d. 28. März 1902.

Die Verwaltung der Otto Vahlbruch-Stiftung.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines wissenschaftlichen Hülfslehrers am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium hierselbst ist am 1. April, ev. 1. October 1902 zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle regelt sich nach dem Normal-Besoldungs-Etat vom 4. Mai 1892 und seinen Nachträgen.

Bewerber mit der Lehrbefähigung für Mathematik und Naturwissenschaften wollen sich bei uns melden.

Neu-Ruppin, den 21. März 1902.

Der Magistrat.

Berichtigung.

In Nr. 11, Sp. 359, Z. 10 ist das „auf“ zu tilgen u. zu lesen: „Auch hier wieder Einzelheiten übergehend“. — Der Preis des in Nr. 13, Sp. 437 d. Bl. angezeigten „Gilson, l'étude du droit romain etc.“ beträgt ℳ 4.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 16.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →| 19. April 1902. |← Preis einschl. Beilage jährl. 30 M.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Kögel, Gottfried, Rudolf Kögel. Sein Werden u. Wirken. 2. Bd. 1854—1872. Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (VI, 332 S. Gr. 8.) M 6.

Zwei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes (vgl. Jahrg. 1899, Nr. 49, Sp. 1706 d. Bl.) liegt nun der zweite Teil dieser lesenswerten Biographie vor. Er schildert Rudolf Kögels Leben in den Jahren 1854—1872. Wir erfahren zunächst, wie Kögel nach seiner Ordination eine Pfarrstelle in Nakel in der Provinz Posen erhielt, wie er sich dort trotz großer Dürftigkeit verheiratete und wie es ihm unter Ueberwindung ungewöhnlicher Schwierigkeiten gelang, das religiöse Leben der unter polnisch-jüdischen Bevölkerungselementen zerstreuten evangelischen Deutschen zu fördern. Wir hören weiter, wie er einen Ruf an die deutsche Gemeinde im Haag annahm, wie sich hier im Auslande sein geistiger Horizont weitete, wie er durch Predigt und Seelsorge nicht nur bei seinen Gemeindegliedern, sondern auch in holländischen Kreisen Freunde gewann und wie er durch Verkehr mit Fürstlichkeiten und andern einflußreichen Personen wertvolle Beziehungen für die Zukunft anknüpfte. Wir lesen endlich in ausführlicher Weise, wie er nach glücklicher Ueberwindung eines gefahrdrohenden Halsleidens an den Berliner Dom berufen wurde und dort mit den Spitzen der Gesellschaft, namentlich mit dem preußischen Herrscherhause in enge Verbindung trat. — Wie im ersten Band, so hat auch in diesem zweiten der Verf. sich bemüht, seinen Vater soviel als möglich selbst zu Worte kommen zu lassen, und so finden wir nicht nur zahlreiche Briefe und Tagebuchblätter, sondern auch Predigten und Vorträge auszugsweise wiedergegeben. Das Buch ist zunächst für die Freunde und Amtsgenossen K.s bestimmt und wird sicher in diesen Kreisen mit gleichem Beifall aufgenommen werden, wie das vielverbreitete Lebensbild seines Collegen Emil Frommel. Aber auch diejenigen, welche am kirchlichen Leben Anteil nehmen, ohne den streng positiven Standpunkt K.s zu teilen, werden mit Interesse das Werden und Wirken dieses geistig und sittlich hochstehenden charaktervollen Mannes verfolgen. Der dritte abschließende Band des Werkes soll im Herbst 1903 erscheinen. V. H.

Die unveränderte Augsburgische Konfession deutsch und lateinisch nach den besten Handschriften aus dem Besitze der Unterzeichner. Kritische Ausgabe mit den wichtigsten Varianten der Handschriften und dem Textus receptus von Paul Tschackert. Mit 2 Kunstbeilagen. Leipzig, 1901. Deichert. (VIII, 231 S. Gr. 8.) M 7.

Dasselbe. Textausgabe (54 S. Gr. 8.) M 1.

Als 1896 Kolde lateinisch und deutsch die Augsburgische Confession herausgab mit Erläuterungen und Beilagen, vornehmlich für Lehrzwecke, mußte er sich faute de mieux mit dem textus receptus des Concordienbuches begnügen und bemerkte in der Einleitung: „Die aus der Zeit des Reichstages stammenden, zahlreichen Abschriften weisen selten in sachlicher Beziehung, wohl aber im Ausdruck so viele Verschiedenheiten auf, daß die Hoffnung, einen authentischen Text daraus herstellen zu können, eine sehr geringe ist“ (S. 10). Tschackert hat dennoch den Versuch gemacht, auf Grund der Handschriften einen kritischen Text zu liefern und jedenfalls das hier vorliegende schwierige Problem um ein sehr erhebliches Stück gefördert. Zunächst ist der handschriftliche Apparat von ihm bedeutend vermehrt worden; nicht weniger als elf bisher unbekannte deutsche Handschriften wurden ausfindig gemacht, sodaß wir jetzt im ganzen 36 Manuscripte (24 der deutschen, 10 der lateinischen Textgestalt, eine deutsche Uebersetzung des lateinischen Textes und eine französische Uebersetzung desselben) besitzen. Da jedoch an dem Texte der Augustana bis zur letzten Stunde gefeilt und geändert wurde, scheidet Tsch. alle diejenigen Handschriften aus, welche vor der ersten Vollendung, also vor dem 22. Juni genommen wurden, als für den Text der überreichten Confession, auf den es Tsch. allein ankommt,

belanglos. Darnach reduciert sich der handschriftliche Apparat für den deutschen Text auf die Zahl 7 bezw. 5 (zwei sind bloße Copien), für den lateinischen Text auf 5 bezw. 4 (eine ist Copie). Unter den fünf deutschen Handschriften gehören drei (Ansbach 2, Marburg und Nürnberg, so genannt nach den Fundorten), wiederum eng zusammen. Aber worin liegt die Gewähr, daß sie getreu von der Schlußredaction genommene Abschriften sind? Auszugehen ist von der Nürnberger Handschrift. Die Nürnberger Gesandten haben am 26. Juni eine „richtige Abschrift" der deutschen Confession an den heimatlichen Rat gesandt (= Hdschr. Nürnberg). Daß sie wirklich vom fixierten Originaltext abgeschrieben ist, hat Tsch. gegen die Bedenken von G. G. Weber, Krit. Gesch. der Augspurg. Confession I, 321 fg. unseres Erachtens mit durchschlagenden Gründen erwiesen; allerdings kann, da nach C. R. II, 129 bis unmittelbar vor der Uebergabe „übersehen und corrigiert wurde", der Abschreiber aber früher angefangen haben muß und dann (wie das Manuscript zeigt) nach dem corrigierten Original auch seinerseits corrigiert hat, die eine oder andere Correctur vergessen worden sein (so z. B. in der von Weber beanstandeten Unterschrift der Nürnberger). Aus der so entstandenen Unsicherheit aber helfen dann zumeist Manuscript Ansbach 2, Marburg und Reutlingen, eventuell auch Zerbst heraus. Denn sie sind auch unmittelbar nach dem fixierten Originale hergestellt, bezw. durchcorrigiert worden. Von den vier lateinischen Handschriften stimmen drei eng mit einander überein, die vierte (Marburg 2) hat einige Sondereigentümlichkeiten, die zum Teil Melanchthonsche Correcturen sind. Daß jene drei aber einen im wesentlichen zuverlässigen Text bieten, geht daraus hervor, daß eine von ihnen eine Nürnberger ist, für die dasselbe gilt wie für die deutsche Nürnberger Handschrift. Alles in allem wird man also, wenn auch die Hoffnung auf Identität mit dem Original (s. Vorwort) etwas zu kühn ist, zu dem Tsch.schen Texte gutes Zutrauen haben können; sollten die Originale oder eines von ihnen noch einmal aufgefunden werden, so giebt es aller Voraussicht nach keine großen Ueberraschungen. Etwaige Differenzen können nur Schreibfehler u. dgl. betreffen. Darin aber hatte Kolde Recht: „die Handschriften weisen selten in sachlicher Beziehung, wohl aber im Ausdruck Verschiedenheit auf"; der textus receptus ist nicht gar so schlecht. Die wichtigen sachlichen Differenzen seien notiert: Art. 3 lies item descendit, in Art. 13 streiche den Passus: Damnant-peccata (s. dazu aber schon Kolde S. 38), Art. 16 am Schluß lies enim statt etiam, Art. 18 streiche den Passus Damnant-patientiam, Art. 20 im dritten und siebenten Absatz streiche: et iustificationem, Art. 23 füge hinter: unterstanden hat, ein: so doch got in der heiligen schrift den ehestand in allen eren zu haben geboten hat; Art. 26, Absatz 7 lies: aut satisfacere pro peccatis statt: aut iustificari, Absatz 8 streiche das Citat aus Col. 2 und vorher das non illicita, im entsprechenden deutschen Abschnitt füge nach: teufelslere genennt, ein: dann so lauten s. Pauls wort: der geist aber sagt deutlich rc. bis: wahrheit erkennt haben (= 1. Tim. 4, 1—3); Art. 27, Absatz 2 l. dicebant statt docebant; Art. 28, Absatz 11 l. ieiunia non naturae sed afflictiva, Absatz 13 des deutschen Textes streiche: welches ist der Schatten — in Christo, Absatz 19 l. und demnach, statt: und dennoch, Absatz 20 füge hinter: rechten, ein: dennoch schir als vil als aus gottlichem rechten; im „Beschluß" l. beypredigten statt: Leichpredigten und l. statt oder: und. Bei den Unterschriften füge: Frantz herczog zu Braunschweig und Lunenburg ein, desgleichen Johanns Friedrich, herzog zu Sachsen, und: Albrecht grave und herr zu Manßveld.

Für Lehrzwecke ist eine Separat-Textausgabe ohne kritischen Apparat erschienen in „moderner Schreibweise". — Nach der mühevollen und angesichts des Resultates auch von Entsagung begleiteten Arbeit Tsch.s wird es nächste Aufgabe sein müssen, an der Hand der unvollendeten Hdschr. das allmähliche Werden des Augustana-Textes zu veranschaulichen. Vielleicht springt dabei hie und da eine Correctur für den kritischen Text heraus; denn so viel auch am Texte umgearbeitet wurde, Alles ist doch nicht umgestoßen worden. — In den von Irrtümern nicht freien Einleitungsfragen (§ 2 fg.) vermißt man Berücksichtigung der neueren Literatur.

W. K—r.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 13/14.

Inh.: (13.) W. Sonntag, Ostermorgen. — (13/14.) Braasch, das Christentum, welches Jesus wirken wollte. — (13.) K. Stage, über neuere Erbauungsliteratur. — H. Lehmpfuhl, die Stellung der Frau in Japan und China. — (14.) Zur orthodoxen Verteidigungs- und Kampfesmethode. — W. Brückner, Sonntagsfreude am Werktag. — A. Kind, Dürfen wir über das Wetter reden? 1.

Deutscher Merkur. Schriftl. Kehrmann. 33. Jahrg. Nr. 6/7.

Inh.: (6.) Religiöse Reformstimmen aus der deutsch-österreichischen Dichtung. 1. — Eine deutsche Uebersetzung des latein. Meßbuches im 16. Jahrh. — (7.) Der Reformkatholicismus. (Forts.) — John Henry Newman. (Forts.)

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 4. Heft.

Aus d. Inh.: Rittelmeyer, Himmelfahrtspredigt. — Baumgarten, unser Himmelsfahrtsfest. — Wolferts, zur Confirmationsfrage. — W. Förtsch, über ländliche Ortsgeschichte.

Schweizerische theol. Zeitschrift. Redig. von Fr. Meili. 19. Jahrg. 1. Vierteljahrsheft.

Inh.: R. Lindemann, die Erweckung der Tochter des Jairus und die Heilung des blutflüssigen Weibes, aufgefaßt als symbolische Erzählungen. — R. Bader, die Reformation und ihr Einfluß auf das zürcherische Recht. — Der Henotheismus nach Max Müller.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Günther, zum Gedächtnis von Karl Grüneisen. — Köstlin, zur Evangelisierung alt-liturgischer Stücke. 1. — Werner, die Eilenburger Cantorei und Martin Rinckarts Verdienste um dieselbe. — Frey, ein interessantes Baudenkmal mittelalterlicher Baukunst in Livland. — Spitta, Kritiken u. prakt. Winke für Passion u. Ostern.

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. März.

Inh.: Ph. Kneib, Wissen und Glauben. — J. A. Endres, Lanfranks Verhältnis zur Dialektik. — P. Schlager, Johannes Brugmann, ein Reformator des 15. Jahrh. aus dem Franciscanerorden. — Chronogramme und Chronosticha des Kostheimer Taufbuchs von 1600 bis 1700. — M. Raich, religiöse Volksgebräuche im Bistum Augsburg.

Nathanael. Hrsg. von Herm. L. Strack. 18. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: J. de le Roi, neujüdische Stimmen über Jesum Christum. (Schl.) — Bieling, Wo sind die Bauleute am Reiche Gottes? — Achtung vor dem Gewissen! — H. L. Strack, Bemerkungen über Predigten alttest. Texte. — Beilage: G. M. Löwen, Riwkele, Skizzen aus dem jüdischen Leben in Galizien. 1. — Vom Zionismus. — Aehrenlese vom weiten Erntefeld. — Liturgische Weihnachtsfeier.

Philosophie.

Schwarz, Hermann, **Das sittliche Leben.** Eine Ethik auf psychologischer Grundlage. Mit einem Anhang: Nietzsches Zarathustra-Lehre. Berlin, 1901. Reuther und Reichard. (XI, 417 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Die psychologische Grundlage der vorliegenden Ethik hat der Verf. bereits in seiner „Psychologie des Willens" (Leipzig, 1900, Engelmann) in extenso entwickelt und begnügt sich deshalb an dieser Stelle damit, noch einmal die Hauptpunkte zu recapitulieren. Entsprechend den beiden früher nur kurz angedeuteten sittlichen Axiomen erhalten wir jetzt ein aus-

führlicheres Bild der „Personwertmoral oder Lehre von der sittlichen Selbstbejahung" und der „Fremdwertmoral oder Lehre von der sittlichen Selbstverneinung". In der Einleitung zur Personwertmoral werden die in den Begriffen des sittlich Guten, der sittlichen Gesinnung und der sittlichen Freiheit zum Ausdruck kommenden gemeinsamen Züge beider Moralgebiete erörtert. Bei der Construction der Personwertmoral im besonderen stößt Schwarz, wie vorauszusehen war, auf eine Schwierigkeit, die das erste sittliche Axiom nicht ohne weiteres aufzuklären vermag. Wir wissen nämlich zunächst nur, daß unbedingt Personwerte Zustandswerten vorzuziehen seien. Treten uns aber verschiedene Personwerte entgegen, zwischen denen wir uns zu entscheiden haben, so bedarf es einer neuen besonderen Normierung. Indessen meint Schw. auch solche Conflicte mit Hilfe seines Axioms lösen zu können. Weil der Personwert als Inneres dem Zustandswert als etwas Aeußerem voranginge, so müßte auch ein analoger Rangunterschied zwischen mehr innerlichem und mehr äußerlichem Personwert bestehen. Hiernach ist die Norm, die den wahren dem falschen Personwert vorzuziehen gebietet, eine Art von Analogieschluß aus dem ersten sittlichen Axiom. Ob mit solchem Mittel schon wirklich alle Conflicte des fraglichen Gebiets überwindbar sind, erscheint zweifelhaft. Sollten wir nicht manchmal zwischen Personwerten zu wählen haben, die sich nicht einfach wie Innerliches und Aeußerliches gegeneinander abschätzen lassen? Die Deduction und Charakteristik der Haupttugenden der Personwertmoral verdient im großen und ganzen Anerkennung. Nur ist die Interpretation der Gerechtigkeit als einer „erweiterten sittlichen Selbstbejahung" wohl einseitig. In dem Gerechtigkeitsgedanken steckt sicher auch ein (freilich minimaler) Grad „sittlicher Selbstverneinung". Die Tugendlehre der Fremdwertmoral hat der Verfasser mit gleicher Ausführlichkeit behandelt wie die der Personwertmoral. Auch die „falschen Tugenden" erfahren eine scharfe Beleuchtung. Daran schließt sich des weiteren eine tiefgehende Untersuchung des „Problems der selbstlos sittlichen Gesinnung", wobei auch auf das religiöse Gebiet Bezug genommen wird. Die Ausführungen über „Pflichtenconflict" in der Fremdwertmoral (S. 354 fg.) enthalten gewiß manchen gesunden Gedanken. So ist z. B. die Bemerkung S. 356 fg. durchaus richtig, daß solche Conflicte oft in selbstischem Interesse vorgespiegelt werden. Aber doch giebt es hier auch ehrlich gefühlte Conflicte, die wohl noch schwerer zu bewältigen sind, als die der Personwertmoral. Die Statuierung einer „höchsten sittlichen Aufgabe" schafft noch nicht alles Dunkel fort. Einzelne Werte mögen überhaupt einer streng eindeutigen Rangordnung widerstreben. Vielleicht bedarf der selbstherrliche Wille hier, wie in ähnlichen Fällen, der Leitung des Intellects und Gefühls. Am unbefriedigendsten sind die kurzen Bemerkungen, mit denen über das Problem des Strafrechts hinweggeeilt wird (S. 359 fg.). Das Buch ist mit großer Wärme geschrieben und auch für die weiteren Kreise der Gebildeten verständlich. Es zieht mit Geschick eine Reihe der wichtigsten Tagesfragen unseres sittlichen Lebens in den Kreis der Betrachtung. Für die wissenschaftliche Ethik ist die hier dargebotene originelle Durchführung eines voluntaristischen Apriorismus (wie man auch über das Gelingen im einzelnen urteilen mag) auf alle Fälle lehrreich und anregend.

A. Ki.

Psychologische Arbeiten. Hrsg. v. E. Kraepelin. 4. Bd. 2. Heft.

Inh.: Th. L. Bolton, über die Beziehungen zwischen Ermüdung, Raumsinn der Haut und Muskelleistung. — G. Aschaffenburg, experimentelle Studien über Associationen. 3. (Mit Fig.)

Geschichte.

Fischer, Jos. S. J., Die Entdeckungen der Normannen in Amerika. Unter besonderer Berücksichtigung der kartographischen Darstellungen. Mit Titelbild, 10 Kartenbeilagen und mehreren Skizzen. Freiburg i. Br., 1902. Herder. (XII, 126 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Das Buch erweckt zunächst in seinem ersten Teile die Vorstellung, als habe der Verf. nur beabsichtigt, die Resultate der Untersuchungen, welche Reeves, Storm, Jelič und andere Forscher über die Vinlandfahrten der Normannen zu Tage gefördert haben, in kritischer Zusammenstellung einem deutschen Lesepublicum zugänglich zu machen. Doch stellt sich der Verf. insofern von vornherein ein etwas anderes Ziel, als er auch Grönland als einen Teil von Amerika betrachtet und deshalb ausführlich auf die Schicksale der dortigen Ansiedelungen eingeht. Doch dringt der Verf. auch in diesem Teile unmerklich schon zu eigener Forschung durch. Er erkennt durchaus an, daß wir bestimmte Nachrichten nur über die beiden Vinlandsfahrten des Leif Erikson und des Thorfinn Karlsefne besitzen, die dem Anfang des 11. Jahrh.s angehören. Er weist aber mit Recht als auf eine bedeutsame Erscheinung darauf hin, daß trotzdem bis in das 14. Jahrh. hinein die Begriffe Vinland und Markland allen Nordmännern so geläufig waren, daß keiner der zahlreichen Autoren, die sie gebrauchen, jemals für nötig hielt, eine nähere Erklärung derselben beizugeben. Die quellenkritische Methode des Verf. steht durchaus auf der Höhe der Zeit, und seine Kenntnis des Materiales ist eine ebenso umfassende als gründliche. Das beweist er besonders in der Schilderung der Schicksale der grönländischen Colonien, wo er in gleichem Maße schriftliche Quellen und Ausgrabungsfunde zu Rate zieht, und gegeneinander und gegen die auseinander gehenden Ansichten der neueren Forscher abwägt. Dennoch ist dieser ganze erste Teil wohl nur nachträglich entstanden, um dem zweiten Abschnitt als orientierende Einleitung voranzugehen, der sich mit der kartographischen Darstellung Grönlands und der Nordpolarlande auf den Karten des 15. und 16. Jahrh.s befaßt. Hier giebt der Verf. unter beständiger kritischer Bezugnahme auf die bedeutsamsten Veröffentlichungen seiner Vorgänger durchweg die Resultate eigener Quellenforschung, deren Wert um so höher anzuschlagen ist, als er eine ganze Anzahl teils völlig unbekanter, teils für diese Zwecke wenigstens bis jetzt nur unvollkommen verwerteter Karten des 15. Jahrh.s zu Rate ziehen konnte. Die Resultate, zu denen er über die Gestaltung des Kartenbildes des äußersten Nordens gelangt, sind zwingend und bilden sichere Ausgangspunkte, auf denen die Forschung wird weiter bauen können. Er weist zugleich auf ein paar Probleme aus diesem Gebiete hin, welche einer eingehenderen Untersuchung wert sein möchten; sie hängen eng zusammen mit den Persönlichkeiten des Claus Schwartz und des Domus Nicolaus Germanus. Nach dieser schönen Probe kritischen Verständnisses wird man mit erhöhter Spannung der Veröffentlichung der Waldseemüllerkarten von 1507 und 1516 entgegensehen, deren glücklicher Finder der Verf. gewesen ist, und deren baldige Veröffentlichung, von Wieser und ihm besorgt, er in Aussicht stellt.

K. H.

Freisen, Joseph, Landeshospital, Kapuzinessenkloster, Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern zu Paderborn. Histor.-jurist. Abhandlung. Paderborn, 1902. Junfermann. (VIII, 272 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Das Rechtsverhältnis zwischen dem Paderborner Landeshospital, das 1798 zum Teil aus älteren Anstalten entstand, und den dortselbst die Hausökonomie und Krankenpflege be-

sorgenden Barmherzigen Schwestern in Bezug auf das frühere Kapuzinessenvermögen war von Anfang der Verbindung beider Institute ein strittiges. Hauptgrund zur Veröffentlichung dieser Schrift war aber ein geplanter Um- und Neubau in dem ehemaligen Kloster, bei dem auch die altehrwürdige Kirche in Mitleidenschaft gezogen würde. So wurde aus der Arbeit eine ziemlich vollständige Geschichte des Landeshospitales, des Kapuzinessenklosters und der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern, ein wichtiger Beitrag zur vaterländischen Geschichte. Das Hauptgewicht liegt auf der genauen Wiedergabe der Verhandlungen über die Besitztitel-Berichtigung der Realitäten des früheren Kapuzinessenklosters. Daß dabei eine gedrängte geschichtliche Entwicklung der Paderborner Armenpflege mit geliefert ist, können wir dem Verf. bei dem heutigen Interesse für sociale Pflichten nur danken. Leider giebt es auch hier manche Lücken zu beklagen, da das amtliche Material vielfach verschleppt und verloren gegangen ist. Der Verf. kommt bezüglich des Vermögens zu einem dreifachen Träger: das Landeshospital hat sein eigenes Vermögen, das Landeshospital und das Schwesterninstitut hat nach einer unglücklichen Grundbucheintragung Miteigentum an dem früheren Kapuzinessenvermögen, und endlich hat die Genossenschaft der Schwestern ebenfalls ihr eigenes Vermögen.

Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen von Otto Fürst von Bismarck. 2 Bände. Stuttgart, 1901. Cotta.

1) Kaiser Wilhelm I und Bismarck. Mit 1 Bildnis des Kaisers und 22 Briefbeilagen in Facsimiledruck. (XLIV, 360 S. Gr. 8.) *ℳ* 8, 50; geb. *ℳ* 10.

2) Aus Bismarcks Briefwechsel. (XLVI, 567 S. Gr. 8.) *ℳ* 8, 50; geb. *ℳ* 10.

Wiederum ist seitens der Familie Bismarck der deutschen Nation eine schöne Weihnachtsgabe geboten worden. Zwei starke Bände Bismarckischer Correspondenz sind von Horst Kohl mit gewohnter Sorgfalt herausgegeben worden. Warum für sie der Gesamttitel „Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen" gewählt ist, und warum sie demgemäß in demselben, keineswegs schönen blauen Einband, der für jene gewählt war, uns entgegentreten, erscheint freilich problematisch. Gewiß ergänzen und begründen sie vieles, was in den „Gedanken" mitgeteilt ist. Aber mit demselben Rechte hätte das ganze Bismarck-Jahrbuch, Poschingers Bismarck-Portefeuille rc. mit dem gleichen Gesamttitel bezeichnet werden können. Die beiden Bände sind von sehr verschiedener Art und auch Wert. Der erste enthält in 359 Nummern die Correspondenz des Königs und Kaisers mit Bismarck beginnend mit dem 23. Juli 1852 und schließend mit dem 23. December 1887. Hier sind der Vollständigkeit halber auch sonst schon gedruckte Stücke mit aufgenommen worden. Die einzelnen sollen nach dem Vorwort von Fürst Bismarck selbst für die Publication bezeichnet worden sein, und ebenso soll es auf seiner Anordnung beruhen, daß von einigen Briefen autographische Nachbildungen gegeben worden sind. Ein Bild des Königs in Civil aus dem Jahre 1863 schmückt den Band. Fragen wir, ob wir durch ihn wesentlich Neues erfahren, so kann nur verneinend geantwortet werden. Im wesentlichen bleibt das bekannte Bild der Beziehungen Bismarcks zu seinem Könige unalteriert. Auf der einen Seite der peinlich gewissenhafte Monarch, der die geistige Bedeutung seines Ministers wohl würdigt, ohne doch vollständig auf die Selbständigkeit seines Anteils zu verzichten, die eifersuchtslose tiefe Dankbarkeit, die er Bismarck gegenüber durch Wort und That bekundet, auf der anderen Seite die vasallitische Treue, die allerdings nicht Anstand nimmt, vielfach die Cabinetsfrage zu stellen. Und trotzdem, obgleich durch diese Publication der Geschichtsforscher nichts wesentlich Neues erfährt, möchten wir sie doch, nachdem sie uns gereicht ist, um keinen Preis missen. So lebenswarm und liebenswürdig tritt uns das Bild des Monarchen entgegen, so einzigartig seine Beziehung zu dem Minister, dessen Beistand und Rat er nicht bloß für politische Angelegenheiten erfordert, sondern auch für kleinere Fragen der Convenienz. Auch ein schalkhafter Humor ist dem Könige eigentümlich, während der Bismarckische ihm gegenüber nicht zum Ausdrucke gelangt. Die Thätigkeit des Hrsgbr.s hat sich auf die correcte Herstellung des Textes und auf kurze Verweisungen und biographische Notizen in den Anmerkungen beschränkt. Billiger Weise wird man auch von ihm nicht mehr verlangen können. Und doch empfindet der Leser häufig das Bedauern, daß der Hrsgbr. sich nicht noch eine andere Aufgabe gestellt habe. Die Briefe entbehren vielfach eines inneren Zusammenhanges und auch wo dieser vorhanden ist, erfährt der Leser nicht, welches Ergebnis der Stimmungsaustausch zwischen König und Minister gehabt habe. Hier hätte der Hrsgbr. mit einigen Bemerkungen nachhelfen können. — Der zweite Band hat einen ganz anderen Charakter. Es sind teils Briefe von, teils solche an Bismarck. 353 Nummern vom 12. April 1848 an bis zum 11. März 1888, alle politischen Inhaltes, alle bisher ungedruckt, oder nur fehlerhaft ediert. Ob auch diese sämtlich vom Fürsten zur Publication designiert worden sind? Wir möchten es bezweifeln. Zunächst schon deswegen, weil die Sammlung auch Briefe Bismarcks giebt, aus einer Zeit, wo er keine Gelegenheit und keine Veranlassung hatte, Abschriften davon zu nehmen, er also sie zur Veröffentlichung zu designieren gar nicht im Stande war. Dann aber auch, weil eine ganze Anzahl von Briefen uns der Publication nicht wert erscheint. Gewiß sind auch in diesem Bande hoch interessante Stücke vorhanden, dazu rechnen wir vor allen Dingen die Schreiben des Kronprinzen, aber wozu dient z. B., um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Publication eines Briefes von Gelzer, durch welchen er eine Audienz nachsucht, wenn wir nichts erfahren über den Gegenstand seiner vertraulichen Mission? Auch der Brief über Geffcken wäre wohl besser fortgeblieben, da die Behandlung des Tagebuches des Kaisers Friedrich durch Bismarck eben so wenig eine Billigung verdient, wie die über das Ziel hinausschießende Verfolgung des Grafen Arnim. Schließlich constatieren wir noch gerne, daß Druck und Papier des Anhanges sich zu ihrem Vorteil vor dem der „Erinnerungen" auszeichnen.

Friedjung, Heinrich, **Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland** 1859 bis 1866. 2 Bände. 5. Aufl. Mit 3 Karten. Stuttgart, 1901. Cotta. (XVIII, 479; XIV, 634 S. Gr. 8.) *ℳ* 10; *ℳ* 14.

Als dies Buch anfangs des Jahres 1897 erschienen war, hat Ref. im Jahrg. 1897, Nr. 13, Sp. 422 fg. d. Bl. zuerst von allen deutschen Kritikern auf dessen hohe Bedeutung aufmerksam gemacht. Der Verf., dem größeren Publicum bis dahin ganz unbekannt, hat sich durch sein Werk mit einem Wurfe in die erste Reihe der modernen deutschen Historiker gestellt. Unser Urteil ist seitdem das allgemeine geworden. Dafür zeugen nicht nur die Kritiken, sondern auch der fast beispiellose buchhändlerische Erfolg, daß in der kurzen Zeit von nicht ganz fünf Jahren fünf neue Auflagen erforderlich gewesen sind. Dieser Umstand aber ist dem Buche nur förderlich gewesen, denn der Verf. ist so in der Lage gewesen, sein Werk nicht nur äußerlich immer mehr abzufeilen, sondern auch inhaltlich an der Hand der inzwischen erschienenen Literatur umzugestalten beziehentlich

seine Meinung an der über sie geübten Kritik zu prüfen. Wie tief und eingehend ist aber namentlich der Krieg des Jahres 1866 nach dem Jahre 1896 behandelt worden und auch für die Vorgeschichte lagen ja damals Bismarcks Memoiren noch nicht vor. So hat der Verf. denn von Auflage zu Auflage gebessert. Schon in seinem jüngst erschienenen Buche über Benedek hatte der Verf. sich einstweilen mit der militärischen Studie Schlichtings „Moltke und Benedek“ auseinanderzusetzen unternommen. Er hat jetzt die dadurch aufgeworfenen Probleme noch einmal durchdacht und für diese Auflage verarbeitet. Wir glauben uns bei einem Buche, das von historischen, diplomatischen und militärischen Kreisen mit gleicher Anerkennung aufgenommen worden ist, jeder weiteren Lobpreisung enthalten zu dürfen.

Wiggers, Dr. Julius, Prof. a. D., **Aus meinem Leben.** Leipzig, 1901. Hirschfeld. (VIII, 367 S. Gr. 8.) ℳ 7, 60; geb. ℳ 9.

Die Lebensaufzeichnungen des Verf.s umfassen die Zeit von 1811—86, aus diesem Jahre ist auch die Vorrede des 1901 erschienenen Buches datiert. Sie zerfallen in zwei Gruppen. Die erste umfaßt die Schul- und Universitätsjahre und die Periode der docentischen Wirksamkeit des Verf.s in der theologischen Facultät der Universität Rostock. Sie hat einen gewissen culturhistorischen Wert, wenn auch der Verf. nicht immer Wichtiges und Unwesentliches von einander zu trennen vermag. In diese Periode fallen auch die theologischen und historischen Publicationen des Verf.s, die für ihre Zeit bedeutsam waren und wie die kirchliche Statistik für die deutsche Wissenschaft neue Bahnen eingeschlagen haben. Auch das akademische Leben der Universität Rostock und die kleinliche Stellung der Bevölkerung zu ihr erfahren eine interessante Beleuchtung. Die zweite Periode beginnt mit dem Jahre 1848. Der Verf. ist als Abgeordneter an dem Aufbau der constitutionellen Verfassung seines Landes beteiligt und hat nach deren schnöder Beseitigung durch den Rechtsbruch (so und nicht Rechtsspruch muß man sagen) seitens des Freienwalder Schiedsgerichts die Verhetzungen einer verruchten Reaction zu ertragen. Man spricht so gern von dem tollen Jahr 1848. Mit viel größerem Rechte müßten die nachfolgenden Jahre der Reaction so bezeichnet werden. Der Verf. wird widerrechtlich seines Amtes entsetzt, widerrechtlich wird ihm sein Wartegeld entzogen, er wird in Criminaluntersuchung genommen und 44 Monate in schnödester Untersuchungshaft gehalten. Er hat die letztere früher in einem eigenen, noch immer lesenswürdigen Buche dargestellt und weist noch jetzt mit Genugthuung darauf hin, welche Beurteilung dieses Buch in diesem Blatte gefunden hat. Seit der Zeit ist er literarisch nur noch auf politischem, volkswirtschaftlichen, philologischen und geschichtlichen Gebiete thätig gewesen, aber das um so intensiver, weil er sich nur durch Schriftstellerei den Lebensunterhalt verdienen konnte. Mit der Errichtung des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches beginnt die Zeit seiner Thätigkeit als Mitglied des Reichstages, dem er wie sein Bruder Moritz längere Zeit angehört hat und auf welchem er unermüdlich thätig gewesen ist, um den Patrimonialstaat in Mecklenburg zu beseitigen. Er und seine Mitkämpfer haben dies Ziel noch immer nicht erreicht. Aber für die Charakteristik dieser mecklenburgischen Ständerepublik mit dem erblichen Präsidium des Großherzogs ist sein Buch eine wertvolle Quelle.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. 33. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: G. Meyer v. Knonau, Jahresversammlung der Allgem. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Abgehalten am 12. Sept. 1901 in Cur. Eröffnungswort. — G. Caro, zur Gütergeschichte des Fraumünsterstifts Zürich. — A. Bernoulli, Sempach und Winkelried. — Th. v. Liebenau, das Schweizer-Banner im Dome zu Krakau. — Baler, Nachtrag zum Streit über den Umgebungsweg in der Calvenschlacht. — Imesch, ein Brief des Thomas Platter an Landeshauptmann Peter Owlig in Brig. — J. Candreia, einige Notizen zum Verzeichnis der ältesten Schweizerkarten. — E. Wymann, Nuntius Bonhomini auf der Tagsatzung zu Baden im Juni 1580.

Länder- und Völkerkunde.

Merzbacher, Gottfried, **Aus den Hochregionen des Kaukasus.** Wanderungen, Erlebnisse, Beobachtungen. 2 Bände. Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (XXXVII, 957; IX, 963 S. Gr. 8. 1. Band mit 144 Abb. u. 2 Karten; 2. Bd. mit 102 Abb. u. 1 Karte.) Geb. ℳ 40.

Diese beiden wuchtigen Bände werden für immer einen wertvollen Schatz für die Erkundung des Kaukasus und ein ehrendes Denkmal für ihren Urheber bleiben. Sie enthalten in schlichter aber anschaulicher Sprache die Schilderungen der eine ganze Reihe von Jahren hindurch fortgesetzten Reisen des Verf.s durch alle Teile des gewaltigen Hochgebirges. Das aber nicht allein. Schon jene Reisen, obwohl sie hauptsächlich zu Gipfelbesteigungen unternommen wurden, erheben sich bei der eingehenden Berücksichtigung der Formen wie der geognostischen Zusammensetzung des Gebirges, auch seiner Pflanzendecke und seines Völkerlebens weit über den Rang bloß alpinistischer Touren hinaus zur wissenschaftlichen Höhe. Dabei hat aber der Verf. mit Bienenfleiß die ganze Kaukasusliteratur zu bewältigen gesucht, um durch Verbindung fremder Reise- und Forschungsergebnisse mit den eigenen ein Gesamtgemälde des Kaukasus zu entwerfen. Das ist ihm hinsichtlich der Einzelbeschreibung der einzelnen Gruppenglieder des Ganzen auch bis zu einem erfreulich hohen Grade gelungen, wobei ein besonderes Schwergewicht auf die vortrefflichen und massenhaften Landschaftsbilder nebst Gebirgspanoramen entfällt. Weniger geglückt ist das bei den Versuchen, das Wesen des Gebirges überhaupt darzustellen. Man findet zwar manches Brauchbare auch in den diese allgemeinen Züge behandelnden Capiteln über Orographie und Tektonik des Kaukasus, seine Gletscher, seine Hydrographie, seine Pässe, die Einteilung des Gebirges und seine verwickelte Ethnographie. Indessen, wie schon dieses nicht recht systematische Nebeneinander verrät, fehlt hier das einende Band geographischer Causalbetrachtung. In wundersamer Verwirrung von Schriftart und Sprache leitet der Verf. die georgische Schrift unter Berufung auf Lenormand „aus dem Aramäischen (Keilschrift) ab, welches zuerst in Pehlevi, dann in Zend übergegangen ist“. Die Schneegrenze soll (nach I, S. 41) an der Südseite des Kaukasus bei 2900 m liegen, an der Nordseite bei 3300 m. Das trifft beides nicht zu. Im Bereich des niederschlagsreichen pontischen Sommermonsuns erniedrigt sich zwar die kaukasische Schneegrenze im kolchischen Gebiet bis herab zu der angegebenen Seehöhe von 2900 m, also fast bis zu derjenigen unserer alpinen Schneelinie. Das geschieht aber sonst nirgends im Kaukasus. Gleich im centralen Teil zergeht die Schneedecke bis hinan über 3200, weiter ostwärts bis zu 3400 m auf der Südseite, und auf dem Nordgehänge (im Bereiche der dürren Luft der anstoßenden kaspischen Steppe) liegt die Schneegrenze im westlichen und centralen Teile durchweg 300—350 m höher als am Südgehänge, bis sich etwa vom Kasbek an dieser Unterschied mehr und mehr ausgleicht, am Schah-Dagh sogar unter dem Einfluß der trocknen Winde von der dürstenden transkaukasischen Kura-Aras-Steppe her der Dauerschnee bis zu 3800 m (dem Maximum der Schneegrenze im Kaukasus) im Sommer fortschmilzt. Der Gegensatz in der sehr ungleichen Höhe der Schneelinie am Kaukasus ist also stärker

**

zwischen dem Westen und Osten des nämlichen Abhangs als zwischen den beiderseitigen Gehängen, was allerdings auch sonst meistens übersehen wird. Der Anhang bringt eine ausführliche Abhandlung von Dr. Ludwig v. Ammon in München über seine ausgezeichnet gründlichen petrographischen und paläontologischen Untersuchungen des von Merzbacher aus dem Kaukasus heimgebrachten Gesteinsmaterials. Die drei beigefügten Kartenblätter sind nach der „1 Werst-Karte" des russischen Generalstabs auf photographischem Weg verjüngt, enthalten aber mancherlei nicht unwichtige Verbesserungen nach den topographischen Aufnahmen des Verf.s. Ein recht zweckmäßiges alphabetisches Register von nicht weniger als 117 Seiten Umfang veranschaulicht die erstaunliche Inhaltsfülle des monumentalen Werkes.

K—ff.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 13.

Inh.: Josef Florimont Herzog von Loubat. (Mit Porträt.) — Winter, Töten und Aussetzen Neugeborener bei den Esthen in vorgeschichtlicher Zeit. — v. Gabnay, ungarische Puppen. (Mit Abb.) — Togo im Jahre 1901.

Hessische Blätter f. Volkskunde hrsg. v. A. Strack. 1. Bd. 1. Heft.

Inh.: H. Usener, Besprechung. — H. Haupt, aus Karl Bernbecks Sammlung zur oberhessischen Volkskunde. — A. Dieterich, Himmelsbriefe. — P. Drews, religiöse Volkskunde. — A. Strack, hessische Vierzeiler.

Correspondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von A. Schullerus. 25. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Zweiter Bericht über den Fortschritt der Vorarbeiten zum siebenbürgisch-deutschen Wörterbuch. — Zum Wörterbuch.

A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 3.

Inh.: Fr. Immanuel, Nordwest-Amerika und Nordost-Asien, geographische Wechselbeziehungen. — W. Sievers, der Grenzstreit zwischen Brasilien und Frankreich über Guayana. — Ed. v. Toll, russische Polarexpedition unter Leitung von Baron Ed. Toll. — Kleine Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schulz, Ernst, Sammlung von Beispielen zur Berechnung elektrischer Maschinen. Mit 57 Abb. Leipzig, 1901. Hirzel. (IV, 170 S. Lex. 8.) ℳ 8.

Den Studierenden der Elektrotechnik sowie Praktikern wird das Buch von erheblichem Nutzen sein, es wird den Wünschen vieler entsprechen, welche in Lehrbüchern Beispiele für die Berechnung vergeblich gesucht oder solche nicht in genügender Menge vorgefunden haben. Die Auswahl der Beispiele ist eine vorzügliche zu nennen, da die verschiedensten Gebiete der Anwendung elektrischer Maschinen berücksichtigt werden sowohl für Gleichstrom wie für ein- und mehr-phasigen Wechselstrom. Die nötigen Formeln sind unter Hinweis auf Lehrbücher den Berechnungen vorangestellt, bei der Durchrechnung der Beispiele wird auf alles Beachtenswerte besonders aufmerksam gemacht.

v. H.

Vivanti, Giulio, Teoria delle funzioni analitiche. Mailand, 1901. Hoepli. (VIII, 431 S. 8.) L. 3.
Manuali Hoepli, Nr. 312/313.

Eine solche kurz gefaßte Uebersicht über die Theorie der analytischen Functionen, in der auch die neuesten Fortschritte berücksichtigt sind, hat bisher gefehlt. Es ist ja möglich, daß das vorliegende Büchlein infolge seiner knappen Darstellung den Ansprüchen der Präcisionsmathematiker nicht durchweg genügt, aber das ist kein Schade, sehr viele Mathematiker werden sich trotzdem seines Erscheinens freuen. Das Büchlein zerfällt in drei Abschnitte. Der erste enthält die Theorie der Punktmengen, deren Unentbehrlichkeit für eine befriedigende Begründung der Functionentheorie jetzt wohl durchweg anerkannt ist. Im zweiten wird die allgemeine Theorie der analytischen Functionen nach der Weierstraßschen Methode auf die analytische Fortsetzung einer Potenzreihe begründet und bis zur Darstellung der Functionen mit gegebenen singulären Stellen durchgeführt. Der dritte Abschnitt enthält eine Reihe neuerer Theorien, die noch nicht in Form eines zusammenhängenden Lehrgebäudes darstellbar sind: die Untersuchungen von Poincaré, Hadamard, Borel und andern über ganze transcendente Functionen; die Sätze von Picard, die Darstellung einer analytischen Function durch einen arithmetischen Ausdruck, der in dem ganzen Existenzgebiete der Function dieselben Werte hat wie diese (nach Runge, Hilbert, Painlevé und Mittag-Leffler); die Theorie der Functionen, die nur in einem Teile der complexen Ebene definiert sind; der Begriff der analytischen Fortsetzung; Beziehungen zwischen den Singularitäten zweier analytischer Functionen; die Verteilung der singulären Punkte auf dem Rande des Convergenzkreises. Beigegeben ist ein nicht weniger als 218 Titel umfassendes Verzeichnis von Arbeiten über die Theorie der analytischen Functionen und ein Sachregister. Jedenfalls liegt hier ein Buch vor, das auch in Deutschland verbreitet zu werden verdient und das bei seinem billigen Preise auch sicher Verbreitung finden wird.

E—l.

Dillmann, C. v., Astronomische Briefe. N. F. Kometen, Sonne, Fixsterne. Tübingen, 1901. Laupp. (III, 234 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Die vorliegende neue Folge von Dillmanns Astronomischen Briefen hat Ref. mit ganz besonderem Interesse gelesen; der erste, vor vier Jahren erschienene, die Planeten behandelnde Teil ist ihm leider unbekannt geblieben. Diesmal sind es die Kometen, die Sonne und in geringerem Grade die Fixsterne, welche in 14 Briefen behandelt werden. Strenge Wissenschaftlichkeit vereinigt sich in der glücklichsten Weise mit einem eleganten, oft poetischen Stil; auch wird der Leser manches finden, wie z. B. den sehr interessanten Brief über die Kometenfurcht, was in den gebräuchlichen populären Schriften nur oberflächlich oder gar nicht behandelt wird. Ref. ist überzeugt, daß keiner das Schriftchen unbefriedigt aus der Hand legen wird, und kann die Anschaffung nur warm empfehlen.

K.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 668.

Inh.: Deegener, Anmerkung zum Bau der Regenerationscrypten des Mitteldarmes von Hydrophilus. — Zykoff, über Mysis in der Wolga bei Saratow. — Zacharias, zur Kenntnis von Triarthra brachiata Rouss. — Brauer, Diagnosen von neuen Tiefseefischen, welche von der Valdivia-Expedition gesammelt sind. — Kükenthal, Diagnosen neuer Alcyonarien aus der Ausbeute der deutschen Tiefseeexpedition.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: E. Lecher, über drahtlose Telegraphie. — J. Stark, über die Beziehung zwischen Kathodenfall und Stromstärke. — B. Davis, einige vorläufige Versuche über die Bewegung von Jonen im veränderlichen Magnetfelde. — H. Th. Simon und M. Reich, tönende Flammen und Flammentelephonie. — A. Sommerfeld, Beiträge zum dynamischen Ausbau der Festigkeitslehre. (Schl.) — Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1902.

Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung. Hrsg. von K. Hensel u. A. Gutzmer. Leipzig, Teubner. 10. Bd. 2. Heft. 1. Hälfte.

Inh.: H. Burkhardt, Entwicklungen nach oscillirenden Functionen.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 158. Band. Nr. 3779.

Inh.: G. Müller, P. Kempf, Vergleichsterne für die Beobachtung der Nova Persei. — J. Stein, der Charakter der Airyschen

Methode zur Bestimmung des Apex der Sonnenbewegung. — M. Wolf, photographische Aufnahmen kleiner Planeten. — W. Pauly, Ephemeride des Planeten (446) Aeternitas. — Ueber den Nebel um Nova Persei. — Mitteilungen über kleine Planeten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Klingmüller, Fritz, Der Begriff des Rechtsgrundes, seine Herleitung und Anwendung. Breslau, 1901. M. u. H. Marcus. (VIII, 117 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Studien z. Erläuterung des bürgerl. Rechts, hrsg. v. Rudolf Leonhard. 6. Heft.

Unter Rechtsgrund, causa, kann man Verschiedenes verstehen, und die verschiedenen Bedeutungen sind häufig wegen der gleichen Benennung in der Literatur vermengt worden. Der Verf. unterscheidet scharf zwischen Rechtsgrund im objectiven und im subjectiven Sinne. Der erstere ist ein äußerer Thatbestand, an den die Rechtsordnung bestimmte Rechtsfolgen knüpft. Diese vom Verf. richtig erkannte Bedeutung interessiert weniger. Wichtiger ist der subjective Rechtsgrund, und dieser ist entweder ein rechtsgeschäftlicher oder ein nichtrechtsgeschäftlicher. Als rechtsgeschäftlicher ist er das Motiv des Handelnden; juristisch erheblich ist aber das Motiv nur dann, wenn eine Ausgleichung (Erlangung eines Gegenvorteils) bezweckt oder auf sie verzichtet (Schenkung) wird. Außerhalb des Rechtsgeschäfts ist dasjenige Motiv erheblich, das für den Gesetzgeber einen eingetretenen Vermögenserwerb als juristisch gerechtfertigt oder ungerechtfertigt erscheinen läßt, z. B. infolge Vermischung oder Verarbeitung. Der Verf. nennt auch dieses Motiv subjectiv, obwohl der Beweggrund nicht vom Erwerbenden, sondern vom objectiven Recht gesetzt wird. Er rechtfertigt diese Terminologie damit, daß das objective Recht das Motiv der Ausgleichung der rechtsgeschäftlichen subjectiven causa entnimmt. Im übrigen erklärt er selbst durchaus verständig, daß es ihm nicht auf die Einführung neuer Terminologien, sondern auf die Erkennung der Begriffe ankommt. Zusammenfassend nennt er die causa im subjectiven Sinne die vom Rechte verlangte Motivierung: das ist der juristisch-technische Begriff, den sich die Wissenschaft zu eigen machen darf. Das Rechtsgeschäft ist regelmäßig vom Rechtsgrunde abhängig. Vitium des objectiven Rechtsgrundes bewirkt Nichtigkeit, vitium des subjectiven bald Nichtigkeit, bald Restitutionsverbindlichkeit (condictio). Tritt letztere ein, so wird ein Vermögenserwerb rückgängig gemacht, der sich infolge eines objectiven Rechtsgrundes vollzogen hat, aber des subjectiven entbehrt. Ausnahmsweise sagt sich das Rechtsgeschäft vom subjectiven Rechtsgrunde, der psychologisch ja immer vorhanden ist, ganz los: das ist das abstracte Geschäft. Die Ausscheidung des subjectiven Rechtsgrundes geschieht nicht durch einen abstracten Verpflichtungswillen (Bähr), sondern durch Rechtssatzung, insbesondere durch Gewohnheitsrecht (Contocurrent u. dgl.); und das Recht läßt solche Ausscheidung nur zu, wenn der aus dem Geschäftsinhalte ausgeschiedene subjective Rechtsgrund durch die Form des Rechtsgeschäftes (Schriftlichkeit zum mindesten) ersetzt wird. Eine Ausnahme machte früher (nicht mehr nach BGB.) zufolge einer besonderen geschichtlichen Entwicklung das Anweisungsaccept.

Das Reichsgesetz betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung vom 20. April 1892 in der am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Fassung erläutert von Robert Esser. 3., umgearbeitete Auflage. Berlin, 1902. Springer. (VIII, 136 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Das Gesetz über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung hat durch Art. 11 des Einführungsgesetzes zum HGB. mannigfache Aenderungen erfahren. Daher sind die bisherigen Ausgaben und Commentare unbrauchbar geworden. Das letztere ist aber um so mehr der Fall, als die ergänzenden Normen des HGB., der CPO. sowie der KO. gleichfalls abgeändert sind und das Gesetz nicht mehr auf dem Hintergrunde des gemeinen und Particularrechts, sondern des BGB. steht. Darum ist es dankbar zu begrüßen, daß der Hrsgbr. seinen kleinen im Jahre 1892 zum ersten Male erschienenen Commentar zum dritten Male der heutigen Rechtsgestaltung gemäß herausgegeben hat. Daß er dabei auch der neueren Rechtsprechung und Literatur Rechnung getragen hat, versteht sich von selbst. Auch für die kaufmännischen Kreise wird das Büchlein von Wert sein. Betrug doch die Zahl der Gesellschaften m. b. H. schon zu Anfang des Jahres 1901 über viertausend.

Lovis, Otto, Die Entmündigung Geisteskranker. Das Entmündigungs-Beschlussverfahren gegen Geisteskranke und Geistesschwache. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche und der Civil-Prozess-Ordnung. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (XII, 339 S. Gr. 8.) ℳ 8, 40.

Das Buch giebt eine klare und wohlgeordnete Darstellung der Entmündigung wegen geistiger Mängel in materieller und processualischer Beziehung, bei der man freilich nur ungern die durch das Programm ausgeschlossene Behandlung der Besonderheiten des Anfechtungsverfahrens vermissen wird. Von besonderem Interesse sind die grundlegenden Ausführungen über den so lebhaft bestrittenen Charakter des Entmündigungsverfahrens, denen daher hier eine etwas eingehendere Würdigung zu Teil werden soll. Während Wach und seine Anhänger das Entmündigungsverfahren im ganzen zur freiwilligen Gerichtsbarkeit rechnen, wird von der Gegenseite das ganze Verfahren zur streitigen Gerichtsbarkeit gerechnet. Vereinzelt, z. B. durch Fitting, war aber schon die Mittelmeinung vertreten, daß zwar das landgerichtliche Anfechtungsverfahren zur streitigen Gerichtsbarkeit gehöre, dagegen das amtsgerichtliche Beschlußverfahren Teil der freiwilligen Gerichtsbarkeit sei. Dieser Mittelmeinung schließt sich der Verf. an und zwar mit voller Energie und allen Consequenzen, so daß er im Gegensatz zu Anderen, welche die theoretische und die praktische Zurechnung unterscheiden wollen und damit überhaupt klare Grenzen zwischen der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit unmöglich machen, auch das Reichsgesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit (freilich nur neben den Bestimmungen der CPO. und nicht in allen Punkten) auf das landgerichtliche Entmündigungsverfahren in Anwendung bringen will, was denn auch im einzelnen insbesondere bezüglich der §§ 4—7, 10, 13—16, 18, 34, 36, 47, 60, 61 ausgeführt wird. Daß eine gesetzliche Bestimmung, welche diese Anwendung verordnet, nicht besteht, verkennt der Verf. nicht. Auch daß ein praktisches Bedürfnis vorhanden sei, welches ebenfalls eine analoge Anwendung dieser Bestimmungen rechtfertigen könnte, dürfte sich aus den Einzelausführungen kaum ergeben. Es ist also lediglich der begriffliche Ausgangspunkt des Verf.s, welcher hier nicht nur zu einer Verschiebung der Grenze zwischen freiwilliger und streitiger Gerichtsbarkeit, sondern auch zur Anwendung von gesetzlichen Bestimmungen in solchen Fällen führt, für welche sie nicht gegeben sind. Grund genug um streng zu prüfen, ob diese begrifflichen Ausgangspunkte richtig und so kräftig sind, um dergleichen weitgehende Folgerungen zu rechtfertigen. Man wird dabei vor allem festhalten müssen, daß die Grenzen zwischen streitiger und freiwilliger Gerichtsbarkeit nicht durch Naturgesetz oder Logik für alle Zeiten und Völker unabwendbar gültig festgestellt sind und daß es sich überhaupt nicht um eine streng logische Einteilung mit specifischer Differenz, sondern vielmehr darum

handelt, für den Rest der Gerichtsbarkeit, der nach Abzug der streitigen Gerichtsbarkeit übrig bleibt, einen bequemen, wenn auch nicht sehr bezeichnenden Namen zu haben. Auch darf nicht vergessen werden, daß die verschiedenen positiven Rechte in der That die Grenzen verschieden gezogen haben, daß insbesondere das preußische und französische Recht die Entmündigung zur streitigen Gerichtsbarkeit gerechnet haben, während das gemeine Recht sie davon ausschloß. Die Frage spitze sich also wesentlich dahin zu: hat das positive deutsche Proceßrecht solche Merkmale der streitigen Gerichtsbarkeit aufgestellt, daß danach die Zurechnung des Entmündigungsverfahrens zu diesem Gebiete unmöglich wird, und hat es auch nicht etwa zu erkennen gegeben, daß es trotz des Fehlens jener Merkmale doch das Entmündigungsverfahren zur streitigen Gerichtsbarkeit gerechnet haben will? Dabei muß vor allem das Mißverständnis vermieden werden, als ob das Gebiet der streitigen Gerichtsbarkeit (der „bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten") mit dem Gebiete des Rechtsstreits identisch sei, so daß schon der Satz, daß das amtsgerichtliche Entmündigungsverfahren keinen Rechtsstreit bilde, zu seinem Ausschluß von der streitigen Gerichtsbarkeit genüge. Mahnverfahren und Zwangsvollstreckung (von Aufgebot und Concurs kann hier abgesehen werden) bilden keinen Rechtsstreit und gehören doch zur streitigen Gerichtsbarkeit. Der Verf. meint, das Entmündigungsverfahren beschäftige sich mit der Frage nach der Gestaltung eines Rechtsverhältnisses zwischen Staat und Individuum. Die Entmündigung, bei welcher der Antragsteller die staatliche Entmündigungsbefugnis ausübe, greife als Constitutivact in dieses Rechtsverhältnis ein, sei daher keine Rechtsprechung, sondern gerichtliche Verwaltung, freiwillige Gerichtsbarkeit im materiellen Sinne. Das Verfahren gehöre aber auch formal nicht zur streitigen Gerichtsbarkeit, weil es an den für diese erforderlichen Parteien fehle.

Bei der Würdigung dieser Deduction kann von der verfehlten Auffassung des Persönlichkeitsrechts der Handlungsfähigkeit als eines Rechtsverhältnisses zwischen dem Staat und den Menschen ganz abgesehen werden. Denn auch die beiden weiteren Argumente sind ebenfalls ohne Beweiskraft. Wenn Rechtsschutzacte mit constitutiver Wirkung aus dem Civilproceß entfernt werden müssen, dann sind auch Ehescheidung, Herabsetzung übermäßiger Vertragsstrafen ꝛc. der freiwilligen Gerichtsbarkeit zuzuweisen. Und wenn man im Entmündigungsverfahren die Parteien vermißt, so wird man sie in dem doch auch zur streitigen Gerichtsbarkeit gehörigen Strafproceß nicht wieder zu vermissen haben. Die Bedenken erregende Eigenart des amtsgerichtlichen Entmündigungsverfahrens liegt in etwas Anderem, nämlich in der von den Grundsätzen des Rechtsstreits abweichenden und aus dem Begriffe des Rechtsstreits kaum verständlichen Art der richterlichen Cognition. Das steht aber der Zuteilung zur streitigen Gerichtsbarkeit im allgemeinen noch nicht im Wege. Begriffliche Schwierigkeiten stehen dieser Zuteilung also überhaupt nicht entgegen. Beständen sie aber auch, so würden sie durch den aus Gerichtsverfassungsgesetz, Civilproceßordnung und Gerichtsgesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit zu entnehmenden klaren Gesetzesbefehl überwunden werden, die Zuteilung so und nicht anders vorzunehmen. Mit den täglich angewandten Normen freiwilliger und streitiger Gerichtsbarkeit verbindet Jedermann die Vorstellung zweier ganz bestimmt und positiv abgegrenzter Gebiete. Auf der Realität dieser Vorstellung beruht die theoretische und praktische Brauchbarkeit dieser Bezeichnungen. Sollte sie sich als irrig erweisen, so müßte man diese Grenzbestimmung überhaupt als irreführend und daher gefährlich aufgeben. Dahin werden wir aber wohl nicht gelangen. O. Fischer.

Halle, Professor Dr. Ernst von, **Volks- und Seewirtschaft.** Reden und Aufsätze. Zwei Bände. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (XIV, 219 und VI, 252 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50; geb. ℳ 7.

Ernst von Halle, bekannt als ein rühriger und tüchtiger jüngerer Gelehrter, bringt unter vorstehendem Titel eine Reihe äußerst gediegener Reden und Aufsätze, die er in den letzten Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten veröffentlichte, einem weiteren Leserkreis zur Kenntnis. Sie behandeln: 1) Die deutsche Volkswirtschaftslehre um die Jahrhundertwende; 2) Deutschland am Ende des 19. Jahrh.s; 3) Die Seeinteressen Deutschlands; 4) Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung in fremder und heimischer Beleuchtung; 5) Die volks- und seewirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Holland; 6) Deutsche Capitalinteressen in der ostasiatischen Inselwelt und die politische Lage; 7) England als „Beschützer" Hollands; 8) Mexiko und der Weltmarkt; 9) Englands Weltmachtstellung auf dem Meere; 10) Der nordamerikanische Imperialismus; 11 Verteilung der Industrie auf den klimatischen Zonen; 12) Weltmachtpolitik und Socialreform. Sämtliche Abhandlungen atmen einen großzügigen Blick und beruhen vielfach auf eigener Wahrnehmung der betr. örtlichen Verhältnisse, die der Verf. wiederholt auf Reisen studiert hat. Es wäre wünschenswert, wenn dieser gute Kenner von speciell nordamerikanischen Verhältnissen die dortige Volkswirtschaft einmal eingehender zur Darstellung brächte.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Gl. v. Koppmann, Sind unwahre Angaben von Personen des Soldatenstandes gegenüber dem Gerichtsofficier im militärgerichtlichen Ermittlungsverfahren aus § 90 des Mil.Str.G.B. strafbar? — K. Meyer, die Anfechtung von Erfüllungs- und Deckungsgeschäften nach § 31 K.O. und § 3 Nr. 1 u. 2 Anfg. — Lafrenz, zu § 161 Zw.VG. — Pignol, Dauer einer Sitzung in Civilprocessen vor dem Amtsgerichte. — Korn, juristische Gesellschaft in Berlin; Sitzung vom 15. März 1902. — Ders., Berliner Anwaltsverein; März 1902.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 20./21. Heft.

Inh.: Frese, Wann hat die gerichtl. Beurkundung eines Rechtsgeschäfts gemäß §§ 168 fg. des Reichsgesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit vom 17./20. Mai 1898 zu erfolgen? — Brettner, der Beschluß des Kammergerichts vom 13. Januar 1902. — Böttcher, Was geschieht mit einem gerichtl. verwahrten Testamente, das in einem späteren Testamente aufgehoben ist? — Kretzschmar, Bericht über die Rechtsprechung des Oberlandesgerichts Dresden mit Besprechungen für die Praxis. — Entscheidungen.

Preußisches Volksschularchiv. Hrsg. von Kurt v. Rohrscheidt. 1. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: Haase, die Haftpflicht der Lehrer. — Gesetze, Entscheidungen, Erlasse, Verfügungen.

Buch- und Schriftwesen.

Schmidt, Rudolf, Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. 1. Bd.: Abel—Dyck. Berlin, 1901. Franz Weber. (II, 195 S. Lex.-8.) ℳ 4.

Von einem Buchhändler geschrieben, hat dies auf gründlichen Quellenstudien beruhende, verdienstvolle Werk nicht nur für Angehörige des Buchhandels, sondern auch für die Geschichte des deutschen Geisteslebens, wie es in unserer Literatur zum Ausdruck kommt, bleibenden Wert. Von K. F. Pfaus „Biographischem Buchhändlerlexikon" hat es die lexikalische Anordnung übernommen, überholt aber dies jetzt veraltete Buch, das in seiner neu bearbeiteten zweiten Auflage über die erste Lieferung nicht hinausgekommen ist, weit durch Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Hervorhebung

der bedeutenderen Firmen, während die kleineren nur kurz behandelt werden. Ref. würde raten, für die folgenden drei bis vier Bände an die Spitze jedes Artikels hinter den Namen des Begründers die Firma zu setzen, wie sie jetzt lautet, und in das für den Schluß in Aussicht gestellte Register der Firmen und Inhaber auch die Autoren mit aufzunehmen. Im vorliegenden ersten Bande, der etwa 140 Artikel mit vielleicht doppelt sovielen Firmen enthält, da viele durch Abzweigung entstehen, finden mit Recht ausführlichere Würdigung u. a. die Verlegerfamilien Bädeker, Böhlau, Beck, Bong, Breitkopf (Härtel, Volkmann, v. Hase), Brockhaus, Bruckmann, Campe, Cotta, Duncker; ferner Kunsthändler wie F. A. Ackermann, Jos. Albert, Amsler und Ruthardt, Arnold u. a. Während die Sortimenter für die Allgemeinheit geringeres Interesse haben, wird die Wissenschaft dankbar sein für Artikel über Buchdrucker, welche ja in älterer Zeit ihre Druckwerke auch selbst vertrieben. Zu diesen sind auch Lucas Cranach d. Ae. und Dürer zu rechnen. Nur vermutet man aus dem Titel nicht die Berücksichtigung von Ausländern, die zu dem deutschen Buchgewerbe so wenig Beziehungen hatten wie Dahl, Delbanco, Carey (mit Recht dagegen sind aufgenommen Berger-Levrault, Firmin-Didot u. a.) und die Drucker Bodoni, Bulmer, Caxton 2c.; andererseits wäre ein Hinweis „Aldus (Aldinen) sieh Manutius" nicht überflüssig gewesen. Manchmal hätte man genauere Quellenangaben gewünscht, z. B. die bisweilen fehlende Bezeichnung des Jahrgangs vom Buchhändlerbörsenblatt. S. 164 kann Dahl in Christiania sein Geschäft nicht einem Herrn „H. Esterfölger" übergeben haben, da E. Nachfolger heißt. Wegen ihres culturgeschichtlichen Interesses erwähnen wir nur noch die Artikel: Johann Ballhorn, F. J. Bertuch, Robert Blum, Joh. Joach. Bode, der Orden der Brüder vom gemeinsamen Leben (um Volkserziehung und Jugendbildung verdient) und von Canstein, der mit A. H. Francke, dem Gründer der Hallischen Waisenhausstiftungen, verbunden die Bibelausgaben der späteren Cansteinschen Bibelanstalt begann. Schmidts Werk wird auch nach dem Erscheinen der mit Spannung erwarteten Fortsetzung von Kapps „Geschichte des deutschen Buchhandels" eine willkommene Ergänzung dazu, einstweilen aber einen Ersatz dafür bilden. G. B.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Rosenberg, J., Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Literatur. Mit Facsimile eines samaritanischen Briefes vom gegenwärtigen Hohenpriester der Samaritaner zu Nablus. Wien, 1901. Hartleben. (182 S. 8.) Geb. ℳ 2.

A. u. d. T.: Die Kunst der Polyglottie. Teil 71.

Die Zahl der unbrauchbaren Bücher ist durch Rosenbergs Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Literatur um eins vermehrt worden. Die wenigen Orientalisten, welche die heutige Aussprache der Samaritaner kennen lernen wollen, müssen sich doch an Petermanns Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner (Leipzig, 1868) halten, und der überaus dürftige, noch dazu auf Petermanns Grammatik ruhende Abriß des Samaritanisch-Aramäischen (S. 50—76) bietet nicht einmal leidliche Paradigmen, geschweige daß er genaues oder nur annähernd richtiges Verständnis der Chrestomathie ermöglichte. Ganz ungenügend ist auch das Vocabular; allein aus den ersten vier Versen der Chrestomathie fehlen sechs Wörter. Davon, daß eine kritische Ausgabe des samaritanischen Thargums oder doch eine genaue Untersuchung der handschriftlichen Ueberlieferung der Abfassung eines neuen Lehrbuches vorangehn muß, hat der Verf. keine Erkenntnis. Auch sonst vermißt man wissenschaftliche Genauigkeit und Klarheit. Nicht einmal die hebräischen Formen S. 36 fg. sind fehlerfrei.

Herm. L. Strack.

Waitz, Hans, Das pseudotertullianische Gedicht adversus Marcionem. Ein Beitrag zur Geschichte der altchristlichen Literatur sowie zur Quellenkritik des Marcionitismus. Darmstadt, 1901. Waitz. (VIII, 158 S. Gr. 8.) ℳ 6, 40.

Ueberlieferung und Sprachgebrauch weisen auf Afrika als die Heimat des Gedichtes, die allgemeinen Zeitverhältnisse und die kirchlichen Zustände, die es wiederspiegelt, sowie sein theologischer Gehalt auf das 3. Jahrh. als seine Entstehungszeit. Aus der sprachlich-metrischen Form ist wenigstens kein Argument gegen diesen chronologischen Ansatz zu gewinnen. An Quellen lassen sich außer Vergil, dem Barnabasbriefe und dem Hirten des Hermas ermitteln: 1) Eine auch von Irenäus und Epiphanius benutzte römische Schrift wider die Häretiker, insbesondere gegen Marcion, die im carmen adv. Marc. mehrfach „ursprünglicher zu Tage tritt" als in dem (daneben wohl auch direct benutzten) Werke des Irenäus. Aus dieser römischen Schrift stammt auch die in der letzten Zeit wiederholt besprochene Papstliste carm. III 275 fg. 2) Eine auch von Irenäus, Tertullian und anderen verwertete griechische Schrift antimarcionitischen Inhalts, nämlich die Schrift des Theophilus von Antiochia *κατὰ Μαρκίωνος* (vielleicht identisch mit der Schrift des Presbyters bei Irenäus de duobus testamentis). Daneben auch directe Benutzung Tertullians. 3) Cyprians Testimonia. 4) Hippolyts Commentar zur Apokalypse, den auch Victorinus von Pettau (den man früher für den Verfasser des Carmen gehalten) und Commodian benutzt haben. Mit letzterem zeigt sich aber der Dichter auch sonst durch Verwertung der nämlichen Quellen und Vorbilder incl. Bibelübersetzung, ferner durch Beeinflussung der nämlichen späteren Dichter (carmen de ligno vitae, Juvencus), durch „Congruenz der religiösen und theologischen Gedankenkreise", durch Uebereinstimmungen in Stil und Sprachgebrauch und endlich durch „die gleiche Geringschätzung der prosodischen Regeln" so enge verbunden, daß der Schluß auf Identität der beiden sich nahe legt. „Hat" Commodian „sein carmen apologeticum gegen Juden und Heiden zur Zeit der decianischen Verfolgung geschrieben, so sein carmen adversus Marcionem in der darauf folgenden Periode, jedenfalls noch in der zweiten Hälfte des 3. Jahrh.s". Ref. kann an diese Identificierung noch nicht glauben (besonders wegen der über die Uebereinstimmungen bei weitem überwiegenden Differenzen in der metrischen Technik) und hält es auch für gewagt, aus dem Worte cataclysmus (carm. adv. Marc. IV, 44) auf eine griechische Quellenschrift zu schließen, dagegen scheinen ihm die für die frühere bezw. vornicänische Abfassung des Gedichtes vorgebrachten Argumente sehr beachtenswert.

Otto Ribbeck, ein Bild seines Lebens aus seinen Briefen 1846—1898. Mit 2 Porträts nach Zeichnungen von Paul Heyse. Stuttgart, 1901. Cotta. (VIII, 352 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Der Aeon verkörpert sich in der Persönlichkeit für die Zeit ihres kraftvollen Wirkens; er löst sich dann langsam von ihr los, je entschiedener sie den Weg betreten muß, der hinab führt, und sucht einen anderen blühenden Träger; denn der Mensch ist sterblich, er aber ist ewig, in dem Sinne, in dem es auch die lebendige Welt ist. Erhebend ist es darum, das Wirken des Aeons durch die Persönlichkeiten zu betrachten, und wehmutvoll, es innerhalb eines einzelnen Menschenlebens zu verfolgen, um so wehmutvoller, je markiger, ausgeprägter, persönlicher die Persönlichkeit des Trägers

gewesen ist: ist es dann doch, als ob das ganze innere Streben, die ganze Ideenwelt des Helden seine eigene Schöpfung gewesen sei und als ob diese Welt nun mit ihm den Weg des Unterganges beschritten habe, jenen „düsteren Weg“, über den der letzte Brief des Verblichenen so ergreifend klagt. Es kostet Mühe, sich dieser Illusion zu entwinden; es hilft auch nichts, wenn man von den späteren schmerzlich resignierten Briefen zu den früheren zurückkehrt, der letzte Eindruck haftet doch: durch die fröhlichen Scherze der Jugendzeit, durch die ernsten Stimmungen des Mannesalters hört man immer den Schlußaccord hindurch, jenes traurige como to dust, von dem die letzten Seiten reden. Bei Ribbeck tritt freilich noch eins hinzu, diesen Eindruck zu verstärken: es ist in der That eine Art Weltuntergangsstimmung, in der die Briefe der neunziger Jahre geschrieben sind. Wer wie Ribbeck mit den Idealen der Humanität verwachsen war, die das moderne Volksleben seiner antiken Unterströmung verdankt, der mußte die nur allzu erfolgreichen Versuche der neuesten Neuzeit, diese Strömung einzudämmen, als Angriff auf sein Allerheiligstes empfinden. Es wäre sehr segensreich, wenn die Wortführer der modernen Banausokratie diese Briefsammlung lesen wollten, um sich die Ideen, gegen die sie eifern, einmal von innen anzusehen. Aber sie werden es freilich nicht thun. Um so williger werden es die Anderen thun, und sie werden allerdings noch sehr vieles andere aus ihr lernen. Es ist wunderbar, wie sich Ribbeck, trotz seines für Fremde etwas verschlossenen Wesens, in das Leben des Landes, in dem er wirkte, hineinzuleben und das Gute in ihm herauszufinden und sich zu assimilieren verstand; man sieht es jetzt an seinen Briefen aus der Schweiz, noch mehr den Kieler Briefen, fiel doch seine Wirksamkeit an dieser Universität in die für die Elbherzogtümer kritische Zeit der sechziger Jahre. Trotzdem soll die Sammlung nicht als eine historische Quelle studiert werden (als solche steht sie neben sehr vielen anderen), sondern als eine Quelle für Ribbecks Charakter und Denkweise. Sie hat berechtigten Anspruch darauf, denn Ribbeck war, gleich Rohde und nicht zu vielen anderen, eine neutrale Persönlichkeit innerhalb der classischen Philologie und wußte daher auch ihr ihre natürliche und historisch wertvolle Stellung zu wahren. Und wie fesselnd sie sich hier zu geben weiß, diese Persönlichkeit, das braucht niemand, der von Ribbeck etwas weiß, erst gesagt zu werden. Stilverständige werden hier teilnahmsvoll verfolgen können, wie sich die übermütig-humoristische, etwas Jean-Paulisch angehauchte Schreibweise der Jugendbriefe allmählich zu jenem heiter humanen, im besten Sinne vornehmen Stil abtönt, den wir aus Ribbecks ausgereiftesten Schriften kennen; andere werden sich mehr an die Sachen halten, und sie werden nicht den schlechteren Teil gewählt haben. Die Bonner Studentenzeit in der Sonnennähe Friedrich Ritschls, die italienische Wanderung zu zweit mit Paul Heyse, die Sorgen und Freuden des Gymnasiallehrers und angehenden Universitätsprofessors in der Schweiz, die volle Wirksamkeit in Kiel mit dem bewegten Hintergrund des dänischen und österreichischen Conflicts, die liebliche Ruhe in Heidelberg, endlich Leipzig mit seinem weiten, aber freilich vom wachsenden Schatten umdüsterten Horizont. . . Und noch eine Persönlichkeit wird der Leser der Sammlung kennen und achten lernen, trotzdem sie wenig von sich redet und reden läßt: es ist die der Herausgeberin, der Gattin des Verstorbenen. Ihr gehört die Auswahl und Anordnung an, ihr auch die knappen biographischen Notizen, die, an passenden Stellen eingestreut, das Verständnis der Briefe erleichtern. Denn mit einer Auswahl haben wir es zu thun, sowohl innerhalb der Correspondenz im ganzen als auch innerhalb der einzelnen Briefe, von denen oft nur Fragmente mitgeteilt werden. Dieses letztere Verfahren ist im Princip gewiß vollberechtigt, zumal wo es sich um einen erst kürzlich Dahingeschiedenen handelt, und das Interesse des Gebotenen bürgt uns dafür, daß es auch in der Anwendung berechtigt war. Nur um eine kleine Aeußerlichkeit sei die Herausgeberin für den Fall einer Neuauflage oder eines Nachtrages gebeten: am Ende des jeweiligen Fragments das oft stimmungswidrige „u. s. w.“ durch ein discreteres Zeichen (etwa „. . .“) zu ersetzen. Doch das ist nebensächlich; in allen Hauptsachen hat sie den lautersten Dank aller Schüler und Freunde des Verstorbenen verdient, denen das Buch ein teueres Andenken sein wird an eine einzigartige, unvergeßliche Persönlichkeit. li.

Wunderlich, Hermann, **Der deutsche Satzbau.** 2., vollständig umgearb. Aufl. 2. Bd. Stuttgart, 1901. Cotta. (X, 441 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Von der neuen Bearbeitung des im Jahre 1892 zuerst veröffentlichten deutschen Satzbaues von H. Wunderlich ist nun auch der zweite Band erschienen, welcher Nomen, Pronomen und die Partikeln als Satzbindemittel behandelt und damit das Werk abschließt. Auch dieser Teil zeigt, daß die neue Auflage eine völlige Umarbeitung der ersten ist. Was er früher auf 144 Seiten dargestellt hat, umfaßt hier 425 Seiten größeren Formats. Was bei der Besprechung des ersten Bandes, der das Verbum behandelt, rühmend hervorgehoben worden ist, gilt auch von dem zweiten. Der geschichtliche Hintergrund ist vertieft, die Spracherscheinungen der Gegenwart werden bis auf ihr erstes Auftreten zurückverfolgt, überall sucht der Verf. den Werdegang der sprachlichen Vorgänge aufzuweisen, die inneren Gründe psychologisch zu entwickeln und die Einzelerscheinungen zu einem Gesamtbild zu vereinigen. Daß man manches vermißt, ist bei der Fülle des Stoffes kein Wunder. Einen Vorzug des Buches bildet die Fülle gut gewählter Beispiele, die aus allen Perioden der Sprachgeschichte, selbst aus Urkunden beigebracht werden. Auch das verdient hervorgehoben zu werden, daß W. nicht nur die Literatursprache, sondern auch die Umgangssprache und die Mundarten berücksichtigt. Ein ausführliches Register erleichtert die Benutzung des Buches.

Verlags-Katalog der G. J. Göschenschen Verlagshandlung in Leipzig. (1785—1901.) (94 S. Gr. 8.) Carton.

Zu dem am 22. April bevorstehenden 150. Geburtstag ihres Begründers Georg Joachim Göschen hat die angesehene Verlagsfirma durch Dr. H. Klenze in Leipzig ein wissenschaftlich gearbeitetes Verzeichnis ihrer Verlagswerke herstellen lassen. Dasselbe hat für Bibliophilen, Germanisten und Literarhistoriker um so mehr Bedeutung, als die in Göschens Verlag erschienenen Werke unserer Classiker, in jenen Ausgaben natürlich längst vergriffen, mit Hinzufügung ihres ursprünglichen Ladenpreises genau beschrieben sind. Eine kurze Anzeige an dieser Stelle ist somit gerechtfertigt. In Göschens Verlag erschienen bekanntlich sämtliche Werke von Klopstock (erste Gesamtausgabe 1798—1817) und Wieland (ebenso: 1794—1802; das Verzeichnis über ihn umfaßt $4^1/_2$ Seiten); von Goethe seine zwischen 1787 und 1791 erschienenen Schriften, die ebenso wie die Schillers 1839 in den Cottaschen Verlag übergingen. Von Schiller verlegte Göschen „Ueber Anmut und Würde“, „Der Geisterseher“, „Der dreißigjährige Krieg“ (zuerst gedruckt in dem 1790—93 erschienenen „Historischen Calender für Damen“) und „Don Carlos“. Seine späteren Werke aber ließ Schiller durch Cotta veröffentlichen und brachte seit 1800 auch Goethe mit diesem in Verbindung. Genannt werden muß noch die große historisch-kritische Ausgabe in 15 Bänden

von Lessings sämtlichen Schriften, hrsg. von Franz Lachmann und später von Franz Muncker. In erster Ausgabe dagegen finden wir wieder Ifflands dramatische Werke (in 11 Bänden, 1798—1802) und einige Schriften Seumes. Für die classische Philologie wurde von größter Bedeutung Friedr. August Wolffs kritische Homer-Ausgabe (1804/7, dann 1817, illustriert mit Flaxmanns Umrissen). Der Verlag, 1785 in Leipzig gegründet, von 1838—1868 im Besitze der Cottaschen Buchhandlung, verlegte 1869 seinen Sitz nach Stuttgart, wo er namentlich in belletristischer Richtung ausgebaut wurde; so gewann er Mörike, Freiligrath, Herwegh, Gottfried Keller u. a. zu Autoren. Adolph Nast, einer seiner Besitzer, widmete sich besonders der Literaturgeschichte und rief die heute auf 135 Bändchen angewachsene „Sammlung Göschen" ins Leben, welche außer einigen Classikern das Wichtigste aus allen Wissensgebieten in gedrängter, aber wissenschaftlicher Form bietet. Was Wohlfeilheit anlangt, bildet darin Max Kochs Geschichte der Deutschen Literatur (285 S. geb. für 80 Pf.) ein Unicum, die höchste Auflageziffer hat Lessings „Minna" mit der 11. erreicht. — Seit 1896 befindet sich das Geschäft wieder in Leipzig, im Besitze von W. Crayen, der durch Gründung der „Sammlung Schubert" (hrsg. v. Prof. Dr. H. Schubert) der Wissenschaft eine wertvolle Sammlung mathematischer Lehrbücher zuführte (bis jetzt 16 Bände). Während B. Seufferts „Sammlung deutscher Literaturdenkmale" in anderen Verlag (B. Behr, Berlin) überging, erscheint seit 1894 noch heute bei Göschen der für den Schriftsteller und Gelehrten in gleicher Weise unentbehrliche Deutsche Literaturkalender Joseph Kürschners (gegenwärtig im 24. Jahrgang) sowie sein Staats-, Hof- und Kommunal-Handbuch. — Man vermißt in dem gut ausgestatteten Katalog, der doch auch praktischen Zwecken dienen soll, mit Bedauern ein Sachregister oder wenigstens eine systematische Uebersicht, wie sie z. B. der (Jahrg. 1901, Nr. 13, Sp. 550 d. Bl. besprochene) Cottasche enthält. G. B.

Nordisk Tidsskrift for Filologi. 3. Række. 10. Binds. 1.—4. H.

Indh.: (1.) H. Ræder, nye Papyrusfund. — K. Mortensen, Versbygningslære som moderne sprogvidenskabelig disciplin og som led af litteraturhistorien. — (2.) J. L. Heiberg, Homerforskningens Methode. — (3.) Chr. Sarauw, en Indsigelse. — S. L. Tuxen, Professor Heiberg og den moderne Homerkritik.

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: K. Schiffmann, zur Geschichte der Bibliothek des Salzburger Domcapitels. — G. Meyer, die schweizerische Landesbibliothek. — O. Johner, über italienische Notendrucke. — S. Frankfurter, Erneuerung des alphabetischen Bandkatalogs der Wiener Universitätsbibliothek. — E. Richter, zu dem Artikel, das Börsenblatt betr. — K. Schulz, Erklärung.

Kunstwissenschaft.

Lange, Konrad, **Das Wesen der Kunst.** Grundzüge einer realistischen Kunstlehre. 2 Bände. Berlin, 1901. Grotesche Verlagsbuchh. Geb. ℳ 15.

Durch das Erscheinen dieses Buches ist die Kunstwissenschaft um ein bedeutendes Werk vermehrt, das, wie kein zweites, geeignet ist, ein tieferes Verständnis der Kunst und ihrer Aufgaben auch weiteren Kreisen zu vermitteln. Es gehört in die Reihe der auf empirischer Grundlage ruhenden Kunstlehren, eines Taine, Grant Allen, G. Hirth, Fechner, es ist eine Aesthetik „von unten". Nicht von der Philosophie, sondern von der Kunstgeschichte ist Lange zur Aesthetik gekommen. Von der breiten Unterlage der kunsthistorischen Thatsachen geht er aus, um von diesem realen Boden her mit den Mitteln der psychologischen Analyse das Wesen der Kunst zu erforschen. Ein besonderer Vorzug ist die Vielseitigkeit der Beweisführung. Während die ältere Aesthetik ihre allgemeinen Sätze meist unter einseitiger Bevorzugung classicistischer und romantischer Kunstrichtungen gewann oder ebenso einseitig die Poesie, und zwar die gedankenvolle, zur Aufstellung gültiger Gesetze benutzte und so ausschließlich Inhaltsästhetik wurde, baut L. seine Kunstlehre auf unter gleichmäßiger Berücksichtigung aller Kunstrichtungen, und obgleich Kunsthistoriker, beherrscht er doch das gesamte Gebiet der Kunst und bleibt so frei von Behauptungen, die nur für eine einzelne Kunst Gültigkeit haben. Die Absicht des Verf.s ist, die „wissenschaftliche Forschung durch eingehende Begründung der Illusionstheorie auf eine neue Grundlage zu stellen". Schon in seiner Tübinger Antrittsvorlesung hatte er dieses Princip als den Kern alles künstlerischen Genusses in den Hauptpunkten dargestellt. Daß er mancherlei Widerspruch erfahren hat, erklärt sich dem Ref. daraus, daß seine Theorie in ihrem eigentlichen Wesen nicht verstanden ist. Nach Ansicht des Ref. ist die „bewußte Selbsttäuschung" der centrale Punkt, von dem allein aus sich die mannigfachen Probleme der Kunst lösen lassen. Durch diese Theorie findet die Frage, ob die Kunst nur das „Schöne", das Menschlich-Bedeutungsvolle und nicht auch, wie sie es zu allen Zeiten gethan hat und noch heute thut, das Häßliche, Niedrige, Niederdrückende darstellen dürfe, ihre einfache, klarste und überzeugendste Lösung. Es kommt nur darauf an, daß der Künstler illusionistische Wirkungen hervorzurufen vermag. Darin zeigt er eben, daß er ein Künstler ist. Durch diese Theorie tritt auch das an sich so rätselhafte Problem der Tragödie oder der ästhetischen Lust am Tragischen in die richtige Beleuchtung. In engstem Zusammenhang mit der Illusionstheorie steht die von L. im 16. Capitel erörterte Ergänzungstheorie, durch welche die Bedeutung der Kunst für den Menschen und das sociale Leben eingehend nachgewiesen wird. Kurz es giebt keine Frage, die das Gebiet der Kunst streift, die hier nicht mit überzeugender Deutlichkeit behandelt würde. Ein wirkliches Verständnis des Illusionsprincips würde Anschauungen unmöglich machen, wie sie vor nicht langer Zeit wieder in dem Elberfelder Kunstkrieg ans Tageslicht getreten sind. Wer das Kunstwerk betrachtet, wie es betrachtet werden muß, illusionsmäßig, als eine Scheinwelt, für den ist auch die Frage, ob die Kunst das Nackte und Unmoralische darstellen dürfe, eben so wie die über das Verhältnis von Kunst und Religion entschieden. Sehr richtig bezeichnet L. die Illusionsästhetik, was die religiöse Kunst betrifft, als eigentliche Aesthetik des Protestantismus. Während die römische Kirche die religiöse und die ästhetische Gefühlssphäre mit einander verbindet, indem sie eine Verschmelzung von Scheinbild und Natur anstrebt, hält der Protestantismus an dem Unterschied beider strenge fest. Die katholische Aesthetik kann daher nur Inhaltsästhetik sein. Der protestantische Standpunkt ist gleichzeitig der echt deutsche, wie ihn schon die Hoftheologen Karls des Großen in dem in der byzantinischen Kirche ausgebrochenen Bilderstreit vertraten.

L. hat sein Werk mit der doppelten Absicht geschrieben, eine wissenschaftliche Aesthetik zu liefern und den nach Kunstverständnis suchenden Laien eine populäre Kunstlehre vorlegen. Daß dies Ziel erreicht ist, wird nach des Ref. Ansicht dem nicht zweifelhaft sein, der ohne Voreingenommenheit an das Studium des Werkes geht, und mit dieser Ueberzeugung glaubt Ref., obwohl ihm bewußt ist, daß mehrfache Widersprüche nicht ausbleiben werden, nicht zurückhalten zu sollen. Dann möchte Ref. noch zum Schluß rühmend her-

vorheben: Langes Werk zeigt wieder, daß man tiefgehende Probleme der Wissenschaft behandeln und doch allen verständlich werden kann. Es ist in dem ganzen umfangreichen Werke kein einziger Gedanke, der für den aufmerksamen Leser unklar bleibt. E. Schaumkell.

Souriau, Paul, L'imagination de l'artiste. Paris, 1901. Hachette et Co. (288 S. Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Gegenstand dieses Buches ist das Seelenleben des Künstlers (und zwar fast ausschließlich des plastischen) und im besonderen die Aeußerung der nach dem Verf. für den Künstler charakteristischen Anschauungsgabe. Die Analyse der seelischen Reproduction des Wirklichen und der schöpferischen Thätigkeit veranlaßt den Verf. auch zur Erörterung der ästhetischen Probleme des Realismus und Symbolismus. Zwingend argumentiert er, daß auch die scheinbar durchaus getreue künstlerische Wiedergabe des Wirklichen eine geistige Umwertung bedeutet, die sich von derjenigen bei ideal-symbolistischen Werken nur graduell unterscheidet. Sehr warm tritt er für ästhetische Toleranz ein und ermahnt uns, unseren Geschmack so vielseitig und vorurteilsfrei zu bilden, daß wir selbst entgegengesetzte Kunstformen zu begreifen und in ihrer Berechtigung anzuerkennen vermögen; gerade denjenigen, welche die scheinbaren Grenzen ihrer Kunstgattung kühn zu überschreiten sich nicht scheuen und durch den behandelten Stoff und die Darstellungsmittel unsere Kritik am meisten herausfordern, gebühre Dank, da sie bahnbrechend sind. Im Anschluß hieran bietet der Verf. sehr beherzigenswerte Maßnahmen für die autodidaktische und schulmäßige Erziehung der Künstler in Beobachtung, Technik und Composition. Er empfiehlt aufs dringendste, daß der Künstler nicht ein einseitiger Specialist werde, sondern sich mit dem Gesamtgebiete der Kunst vertraut erhalte, damit er, voll Verständnis für alle möglichen Ausdrucksformen und Darstellungsmittel, seine Phantasie und Anschauungsgabe zur höchsten Potenz steigere, neben der Natur Geist und Gemüt nicht vergesse und zwischen Realem und Idealem das adäquate Verhältnis herstelle.

Sind die Thesen des Verf.s für den Ref. keineswegs immer einwandfrei und erscheint ihm auch die Behandlung des ganzen Problems wissenschaftlich unzureichend, so verdient das Buch doch wegen der feinsinnigen, auf reichen Beobachtungen fußenden Analyse des künstlerischen Schaffens und der wertvollen reformatorischen Absichten angelegentliche Empfehlung. C. D. P.

Mendelsohn, Henri, Böcklin. Mit 3 Bildnissen, Facsimile und Notenstück. Berlin, 1901. E. Hofmann u. Co. (VIII, 264 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Geisteshelden (Führende Geister). Eine Sammlung von Biographien. 40. Band.

Was die geschriebene und gesprochene Kritik früher an A. Böcklin gesündigt hat, dem sie durch akademisches oder laienhaftes Schulmeistern und Bespötteln seiner genialen Urkraft und Eigenart nicht wenig Leben und Streben erschwerte, das hat seit dem etwa Mitte der achtziger Jahre begonnenen allgemeinen Umschwung in seiner Beurteilung eine fast überreiche Literatur wieder gut zu machen gesucht, die der Ergründung seiner künstlerischen Bedeutung gewidmet wurde, glücklicherweise nicht erst nur nach seinem Tode. Unter den neueren Schriften über Böcklin ist die dem Ref. vorliegende unstreitig eine der am tiefsten in die Werkstätte und Ideenwelt des großen Meisters eindringenden, in welcher Mendelsohn Hand in Hand mit den äußeren Lebensschicksalen und persönlichen Verhältnissen des Künstlers zugleich die verschiedenen Stufen seiner künstlerischen Entwicklung, seine Studien, künstlerischen Ziele, technischen Versuche, sowie das Ausreifen seines coloristisch-stimmungsvollen Raumstiles auf Grund reichlicher Quellen und umfassender Betrachtung seiner weit zerstreuten Werke schildert. Wie M. selbst in seiner Vorrede betont, soll sein Buch jedoch nicht als Einführung in die Kenntnis von Böcklins Kunst dienen, welche vielmehr vorausgesetzt wird. Deshalb ist die „Beschreibung seiner Gemälde auch auf das knappste beschränkt“, wogegen, um z. B. dem allmählichen Wachsen und Ausreifen einer künstlerischen Idee in verschiedenen Lebensepochen des Künstlers nachzugehen, vielfach spätere und frühere Schöpfungen mit einander verglichen, auf früheres wieder zurückgewiesen wird u. dgl. Das Buch liest sich deshalb auch nicht leicht und angenehm, wie etwa ein Feuilleton, bietet aber eine Fülle von Anregungen und Aufschlüssen, welche, mit Muße verarbeitet, ein eindringenderes Verständnis des Künstlers wesentlich fördern. Daß M. die Fälle, wo Böcklin „ab und zu vorbeihieb“ im ganzen wohlwollend verschweigt, nehmen wir ihm um so weniger übel, als Böcklins etwaige Mängel und Härten, wie z. B. Verzeichnungen im Figuralen, nicht das Wesen seiner Kunst berühren und überdies schon genugsam gerügt worden sind. Sehr wertvoll für das Studium Böcklinscher Kunst ist auch das chronologische Verzeichnis seiner Werke, mit der Angabe, wo sie sich befinden und an welcher Stelle sie vom Verf. besprochen sind, sowie das Literaturverzeichnis am Schlusse. Einige Stilhärten sind uns in dem Buche aufgefallen, so auf S. 35: "bei ihm ... fielen die Schätze der Kunst ... auf vorbereiteten Boden" oder S. 58 „in der Gartenlaube ... vor der das eingesessene Pärchen sich ruht“, oder: „Schlimmer als das Münchener Urteil fürchtete Böcklin die giftige Berliner Kritik.“ H. S.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: Schnütgen, Entwurf zu einem romanischen Baldachinaltar für St. Quirin in Neuß. (Mit Abb.) — J. Braun, italienische Mitren aus dem Mittelalter. (Mit Abb.) — Schnütgen, alte hochgotische Medaillonmonstranz im erzbischöfl. Museum zu Köln. (Mit Abb.)

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: F. v. Ostini, Nicolaus Gysis. — B. Zuckerkandl, Wiener Ausstellungen: Secession u. Hagenbund. — J. J. Mohr, Aphorismen. — Th. Pixis, Wilhelm Busch. Zu s. 70. Geburtstag. — G. Habich, Münchener Frühjahrausstellungen. I. Secession. — K. Lange, die Grenzboten u. die moderne Kunst. — Leo Nachtlicht, Künstlerisches von der Berliner elektrischen Hochbahn. — Joh. Jörgensen, Mogens Ballin's Werkstatt. — G. Munthe, historische Stilarten u. illustrative Darstellung der Vorzeit (übers. v. A. Buschbell). — Margarethe v. Brauchitsch. — J. G. Veldheer, Haarlemer Silberarbeiter u. -Arbeiten: E. Voet. — H. Muthesius, zur Rettung unserer alten Bauten. — H. Frantz, la société moderne des beaux-arts. — J. Folnesics, Raumausgestaltung bei Kunstausstellungen. — Atelier-, Personalnachrichten.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: R. Rücklin, moderne Heraldik. — Die Frage der Ergänzung antiker Bildwerke. — Die Kunststadt Düsseldorf und ihre Akademie. (Schl.) — L. Gustav, von Münchener Kunst. — Hamburger Ausstellungen des Jahres 1901. — F. Imhof, Berliner Kunstschau.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 14. Heft.

Inh.: Wie richten wir den Dürerbund ein? — F. Gregori, Vergängliche Kunst? — G. Göhler, allerhand Musikalien. 2. — A. Lehmann, Karl Neumanns „Rembrandt“. — K. O. Erdmann, Noch einmal: „Tendenzpoesie“. — Balladen von Karl Spitteler.

Vermischtes.

Meyer, A. B., Ueber Museen des Ostens der Vereinigten Staaten von Amerika. Reisestudien II. Mit 59 Abb. im Text. Berlin, 1901. Friedländer u. Sohn. (VI, 101 S. Gr. Fol.)

Abhandl. u. Berichte des kgl. zoologischen u. anthropologisch-ethnographischen Museums zu Dresden. Band IX. 1900/01 Beiheft. ℳ 22.

Der Verf. unternahm im Vorjahre eine Reise nach den Vereinigten Staaten, um die vielfach vorbildlichen Einrichtungen der dortigen Museen und Bibliotheken aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr begann er seine Reiseeindrücke zu veröffentlichen. Zunächst berichtete er über das, was er im Staate New York gesehen hatte. In dem jetzt vorliegenden zweiten Hefte bespricht er die von ihm besuchten wissenschaftlichen Anstalten von Chicago und zwar Fields Columbus-Museum, die Sammlungen der Akademie der Wissenschaften, der Historischen Gesellschaft und des Kunstinstituts, die John Crerar-, die Newberry- und die Oeffentliche Bibliothek, sowie die Universität mit ihren verschiedenen Instituten. Ueberall weist er auf praktische, vorteilhafte und in Deutschland noch wenig bekannte Einrichtungen und technische Einzelheiten hin. Zahlreiche Abbildungen erläutern den Text. Das Werk ist allen Leitern und Beamten von Museen und Bibliotheken zum Studium bestens zu empfehlen.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Marburg i. M. (Gymnas.), Julius Miklau, P. Maurus Lindemayr. Ein österreichischer Dichter des 18. Jahrh.s. (28 S. 8.)

Meran (Ob.-Gymnas.), Oidelgott Schatz, Katalog der Lehrerbibliothek. (40 S. 8.)

Metten (Gymnas.), Bernhard Ponschab, Geschichte des humanistischen Gymnasiums im Benediktinerstifte Metten. (72 S. 8.)

Mies (Gymnas.) Georg Schmidt, Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Staatsgymnasiums. 3. Teil. (S. 49—168. 8.)

Mülhausen i. E. (Ob.-Realsch.), Wirth, über die Erweiterung und Umwandlung des Lehrplans der Gewerbeclassen der Oberrealschule. (5 S. u. 5 Tab.)

München (Wilhelms-Gymnas.), Friedr. Ernst, die Lyriker und die Metriker Caesius Bassus. (39 S. 8.)

— (Luitpold-Gymnas.), August Heisenberg, Analecta. Mitteilungen aus italienischen Handschriften byzantinischer Chronographen. (45 S. 8.)

— (Theresien-Gymnas.), Max Hergt, Beiträge zur Geschichte des deutschen Unterrichts an den humanistischen Gymnasien des Königreichs Bayern. (64 S. 8.)

— (Maximilians-Gymnas.), Joseph Koegel, Geschichte der St. Kajetans-Hofkirche der Theatiner und des königl. Hofstiftes in München. (36 S. 8.)

— (Ludwigs-Gymnas.), F. Ohlenschlager, die temporale Verwendung der Formen des Zeitworts. (29 S. 8.)

Münnerstadt (Gymnas.), A. Kübler, Berg- und Flurnamen der Gemeinde Chamounix, gesammelt und erklärt von Dr. A. K. Ein Beitrag zur Kenntnis des Franco-Provençalischen. (55 S. 8.)

Naumburg (Gymnas.), Giebe, Beobachtungen über das hebräische Adjectiv in den Psalmen in etymologischer und syntaktischer Hinsicht. (38 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 14.

Somm.: Pereira, Barlaam. — Saint-Clair, les mythes grecs. — Nestle, Euripide. — Joel, le vrai Socrate et le Xénophon. — O. Richter, topographie de Rome. — Hülsen, carte de Rome. — De la Landa de Calan, les personnages de l'épopée romane. — Kittel, Humboldt et sa philosophie de l'histoire. — Gourlitz, la méthode de Maskov. — Gribble, Genève littéraire. — Malabari, Orient et Occident. — Weulersse, Chine ancienne et nouvelle. — Donnet, en Chine. — Kalbfleisch, deux papyrus grecs. — Flather, Phèdre. Schuckburgh, César. — Zingerle, Tite-Live, XXI-XXV, p. Zingerle. — Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, XXXI. — Braig, Fr. Xavier Kraus. — Collinet, la traduction néerlandaise du conseil de Pierre de Fontaines. — Weyrauch, Guy de Warwick. — Rebelliau, Bossuet sur l'usure. —

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Th. Zielinski, die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos. I (Hoerenz). — L. Mitteis, aus den griechischen Papyrusurkunden (O. Schultheß). — M. C. P. Schmidt, realistische Chrestomathie aus der Litteratur des klassischen Altertums. III (Fr. Harder). — Monatsschrift für höhere Schulen, herausg. von R. Köpke und A. Matthias. (W. Schneidewin).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Bardenhewer, O., Geschichte der altkirchlichen Literatur. I. (Ztschr. f. kath. Theol. XXVI, 2.)

Didascaliae apostolorum fragmenta Lat. Veronensia ed. Hauler I. (Nord. Tidskr. f. Filol. IX, 2.)

Divan, Palästinischer, als Beitrag zur Volkskunde gesammelt u. mit Uebers. u. Melodien hrsg. v. G. H. Dalman. (Fonck: Ztschr. f. kath. Theol. XXVI, 2.)

Duhm, B., das Buch Jeremia. (Volck: Theol. Ltbl. XXIII, 15.)

Duhr, B., die Jesuiten an den Fürstenhöfen des 16. Jahrh.s. (Kröß: Ztschr. f. kath. Theol. XXVI, 2.)

Erbes, C., die Todestage der Apostel Paulus und Petrus und ihre römischen Denkmäler. (Kneller: Ebd.)

Festskrift til J. L. Ussing. (Wide: Tidskr. f. nord. Fil. IX, 2.)

Floretum S. Francisci Assisiensis. Liber aureus qui italice dicitur J Fioretti di S. Francesco, ed. Sabatier. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 76.)

Germanici Caesaris Aratea, it. ed. A. Breysig. (Gustafsson: Nord. Tidskr. f. Fil. IX, 2.)

Goldschmidt, V., über Harmonie u. Complication. (Lampe: Naturw. Rdschau XVII, 15.)

Grisar, H., Geschichte Roms u. der Päpste im Mittelalter. Bd. I. (Krauß: Histor. Ztschr. 1902, H. 2, u. Erwiderung v. Grisar: Köln. Volksztg. Liter. Beil. 1902, Nr. 12.)

Heydenreich, Ed., Die Bedeutung der Stadtarchive, ihre Einrichtung und Verwaltung. (Lippert: Histor. Vierteljahrsschr. 1902, H. 1.)

Hollweck, Jos., das Civileherecht des Bürgerl. Gesetzbuchs im Lichte des canonischen Eherechts. (Hofmann: Ztschr. f. kath. Theol. XXVI, 2.)

Hutter, F., Wanderungen und Forschungen im Nord-Hinterland von Kamerun. (Förster: Globus LXXXI, 14.)

Inventare des Großherzogl. Badischen Generallandesarchivs I. (Lippert: Histor. Vierteljahrsschr. 1902, H. 1.)

Jahresbericht der geographischen Gesellschaft in München für 1900/01. (Günther: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 75.)

Jónsson, F., den oldnorske og oldislandske litteraturs historie I/II. (Bertelsen: Nord. Tidskr. f. Filol. IX, 2.)

Koch, W., Kaiser Julian. (Raeder: Ebd.)

Koldewey, R., u. O. Puchstein, die griechischen Tempel Unteritaliens u. Siciliens. (Ussing: Ebd.)

Koser, R., über den gegenwärtigen Stand der archivalischen Forschung in Preußen. (Lippert: Histor. Vierteljahrsschr. 1902, H. 1.)

Lettow-Vorbeck, O. v., Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland. 3. Der Main-Feldzug. (Sonntagsbeil. des Hamb. Corresp. 1902. Nr. 7.)

Ludwich, A., die Homervulgata als voralexandrinisch erwiesen. (Knös: Nord. Tidskr. f. Filol. IX, 1.)

Mitzschke, Paul, Wegweiser durch die historischen Archive Thüringens. (Lippert: Histor. Vierteljahrsschr. 1902. H. I.

Patin, A., Parmenides im Kampfe gegen Heraklit. (Höffding: Ebd. IX, 2.)

Petersen, Jul., das Deutschtum in Elsaß-Lothringen. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 77.)

Röhm, J., die Wiedervereinigung der christlichen Confessionen. (Einthern: Ztschr. f. kath. Theol. XXVI, 2.)

Scheffel, Jos. V. v., u. seine Familie, nach Briefen rc. v. Kobell. (Dresdener Anz. Montagsbeil. Nr. 14.)

Schmidt, O. E., Ciceros Villen. (Gustafsson: Nord. Tidskr. f. Filol. IX, 2.)

Sörensen, A., polnische Grammatik. II. (Pedersen: Ebd. IX, 1 u. 2.)

Stiegler, M. A., Dispensation im Kirchenrecht, geschichtlich dargestellt. (Hofmann: Ztschr. f. kath. Theol. XXVI, 2.)

Sulze, E., der Fortschritt v. d. lehrgesetzlichen Kirche zur Kirche der religiösen Lebensgemeinschaft. (Hunzinger: Theol. Ltbl. XXIII, 15.)

Warming, Eug., den almindelige Botanik. 4. omarb. og foreget Udgave. (Porsild: Bot. Ctrlbl. XXIII, 13.)

Zschokke, F., die Tierwelt der Schweiz in ihren Beziehungen zur Eiszeit. (v. Hanstein: Naturw. Rdschau XVII, 15.)

Vom 3. bis 10. April 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Erläuterte Abschnitte aus den Werken hervorragender Naturforscher aller Völker und Zeiten, bearb. v. Friedrich Dannemann. Mit 57 Abb. größtenteils in Wiedergabe nach den Originalwerken und 1 Spectraltafel. Leipzig, Engelmann. (XIV, 422 S.) ℳ 8. (Grundriß einer Geschichte der Naturwissenschaften, zugleich eine Einführung in das Studium der grundlegenden naturwissenschaftlichen Literatur. 1. Bd. 2. Aufl.)

Adamkiewicz, Albert, die Großhirnrinde als Organ der Seele. Mit 2 Taf. u. 1 Abb. Wiesbaden. Bergmann. (79 S. Gr. 8.) (Grenzfragen des Nerven- u. Seelenlebens.)

Bahr, Hermann, Premièren. Winter 1900 bis Sommer 1901. München. Langen. (286 S. Gr. 8.)

Baum, Mathilde, geb. Böckel, Johann Wilhelm Baum. 2. Aufl. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 4.

Bäumler, Ch., die Entwicklung der Medicin einst und jetzt. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Bischoff, Diedrich, Maurertum und Menschheitsbau. 2. Aufl. Leipzig. Hesse. (Gr. 8.) ℳ 6.

Brugman, Karl, kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 7.

Bücher, Karl, Arbeit und Rhytmus. 3. Aufl. Leipzig. Teubner. (X, 455 S. Gr. 8.)

Cauer, Paul, Woher? und Wohin? Sechs Reden zur Entlassung der Abiturienten. Düsseldorf. Voß & Cie. (Gr. 8.) ℳ 1.

Li Romans dou chevalier au Lyon v. Crestien von Troies, hrsg. v. Wilhelm Ludwig Holland. 3. Aufl. Neue durch ein Glossar von Alfred Schulze vermehrte Ausg. Berlin. Mayer u. Müller. (Gr. 8.) ℳ 3, 60; Glossar apart ℳ 2.

Chronik und Stamm der Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern 1501. Hrsg. v. Georg Leidinger. Straßburg. Heitz. (32 S. Text. Gr. 8.) (Drucke u. Holzschnitte des 16. u. 17. Jahrh.s in getreuer Nachbildung. VII.)

Cuntz, Otto, Polybius und sein Werk. Mit 1 Kärtchen. Leipzig. Teubner. (88 S. Gr. 8.)

Divan des Farazdak. 2. Hälfte. B. München. Selbstverlag. (Schwabingerlandstr. 50 bei Prof. Hommel.) (Taf. 71—193 u. 12 S. 4.)

Dornstetter, Paul, Abraham. Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 6. (Biblische Studien hrsg. v. O. Bardenhewer. VII, 1/3.)

Elmer, H. C., ne emisses, ne poposcisses, and similar expressions. (S. 123—129. Gr. 8.) (Repr. from studies in Honor of B. L. Gildersleeve.)

Embde, Fritz, die Arbeitsweise der Wechselstrommaschinen. Mit 32 Fig. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.

 Gény, Joseph, die Fahnen der Straßburger Bürgerwehr im 17. Jahrh. Mit 12 farb. Fahnenabb. Straßburg. Heitz. (VIII, 47 S. Gr. 8.) (Beiträge z. Landes- u. Volkskunde in Elsaß-Lothringen. H. 28.)

Gough, A. B., the Constance Saga. Berlin. Mayer & Müller. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (Palaestra. Untersuchungen u. Texte aus d. deutsch. u. engl. Philologie hrsg. v. A. Brandl u. E. Schmidt. XXIII.)

Große, Martin, die beiden Afrikaforscher Johann Ernst Hebenstreit u. Christian Gottlieb Ludwig, ihr Leben und ihre Reise. Leipzig. Duncker & Humblot. (87 S. Gr. 8.) (S.-Abdr. aus „Mitt. des Vereins f. Erdkunde".)

Handbuch der Geschichte der Medicin begr. v. Th. Puschmann, bearb. v. Arndt, Bartels, Becher, Bloch u. a. hrsg. v. Max Neuburger u. Julius Pagel. Jena. Fischer. (Gr. 8.) Lief. 1—4. à ℳ 4. (Vollst. in 3 Bden oder ca. 10 Lief.)

Häring, Th., das christliche Leben auf Grund des christlichen Glaubens. Stuttgart. Vereinsbuchh. (Gr. 8.) ℳ 4.

Hartmann, M., kleine deutsche Sprachlehre für Araber. Methode Gaspey-Otto-Sauer. Heidelberg. Groos' Verlag. (111 S. Gr. 8.)

Holtzmann, Oscar, religionsgeschichtliche Vorträge. Gießen. Ricker. (177 S. Gr. 8.)

Hrotsvithae opera rec. et emendavit Paulus de Winterfeld. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 12. (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis separatim editi.)

Jaeger, Samuel, der Weg zu Gott unserm Vater. Halle a. S. Buchh. des Waisenhauses. (XXXII, 142 S. Gr. 8.)

Jahresbericht über die Fortschritte in der Lehre von den Gährungs-Organismen. Unter Mitwirkung von Fachgenossen bearb. u. hrsg. v. Alfred Koch. X. Jahrg. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 12.

Jenks, Edward, Edward Plantagenet (Edward I.) the english Justinian or the making of the common law. London. Putnam's sons. (Gr. 8.) Geb. sh. 5. (Heroes of the nation.)

Kaulen, Franz, der biblische Schöpfungsbericht. (Gen. 1,1 bis 2,3.) Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 1.

Khan Keun de Hoogerwoerd, Selim, kritische Studien zur Einführung in das Recht des Islam. (Erlangen. Universitäts-Buchdr.) Rudolstadt. Müller'sche Buchh. in Comm. (Gr. 8.) ℳ 2.

Krembs, B., Lebensbilder aus der Geschichte der Sternkunde. Mit 3 Fig. Freiburg i. B. Herder. (8.) ℳ 1, 40.

Leopold, J. H., ad Spinozae opera posthuma. Haag. Nijhoff. (92 S. Gr. 8.)

Lipps, Gottl. Friedr., die Theorie der Collectivgegenstände. Mit 6 Fig. i. Text. (Sep.-Abdr. aus „Wundt, Philosophische Studien" XVII. Bd.) Leipzig. Engelmann. (IV, 217 S. Gr. 8.)

Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1902. Hrsg. v. Joseph Kürschner. 24. Jahrg. Mit 2 Portr. Leipzig. Göschen. (8.) Geb. ℳ 6, 50.

Lohre, Heinrich, von Percy zum Wunderhorn. Berlin. Mayer & Müller. (Gr. 8.) ℳ 4. (Palaestra, Untersuchungen u. Texte aus d. deutsch. u. engl. Philologie hrsg. v. A. Brandl u. Erich Schmidt. XXII.)

Masson, Friedrich, die verstoßene Josephine, Gemahlin Napoleons I. (1809—1814). Uebertr. v. Oskar Marschall von Bieberstein. Leipzig. Schmidt & Günther. (VIII, 278 S. Gr. 8.)

Mitteis, Ludwig, zur Geschichte der Erbpacht im Altertum. Leipzig. Teubner. (4.) ℳ 2. (Abh. der philol.-hist. Cl. der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissensch. XX, 4.)

Moeller, Robert, Reform der Civilproceßordnung. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 2.

Rusmacher, C., kurze Biographien berühmter Physiker. Freiburg i. B. Herder. (8.) ℳ 1, 80.

Oracula Sibyllina, die, bearb. v. Joh. Geffcken. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 9, 50.

Roemer, Adolph, Studien zu Aristophanes u. den alten Erklärern desselben. 1. T. Leipzig. Teubner. (XIV, 196 S. Gr. 8.)

Scheffer, Theodor, die preußische Publizistik im Jahre 1859 unter dem Einfluß des italienischen Krieges. Leipzig. Teubner. (VI, 182 S. Gr. 8.)

Schnabel, Johann Gottfried, die Insel Felsenburg. 1. T. (1731) hrsg. v. Hermann Ulbrich. Berlin. Behr's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 7, 80. (Deutsche Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jahrh.s hrsg. v. A. Sauer. Nr. 108—120. N. F. 58—70.)

Schuller, Friedrich, Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen. IV. Bd. Hermannstadt. Krafft. (Gr. 8.) K. 8, 50.

Schwarzenberg, Johann v., das Büchlein vom Zutrinken. Hrsg. v. Willy Scheel. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 0, 60. (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. u. 17. Jahrh.s. Nr. 176.)

Schybergson, M. G., Finlands historia. 2. upplagan. 1. H. Helsingfors. Edlund. (Gr. 8.) 5 (finn.) ℳ.

Sievers, Eduard, metrische Studien. I. 2. T. Leipzig. Teubner. (4.) ℳ 6. (Abh. d. phil.-histor. Cl. der kgl. sächs. Gesellschaft der Wiss. XXI. 2.)

Soergel, Hs. Th., Rechtsprechung 1900/01 zum BGB., EG. z. BGB., CPO., KO., GBO., u. RFG. nach der Reihenfolge der Gesetzesparagraphen bearb. 1. u. 2. Jahrg. 4. Aufl. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. (8.) Geb. ℳ 6.

Thieme, Hermann, Leitfaden der Mathematik für Realanstalten. 1. Teil. Die Unterstufe. Mit 114 Fig. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 60.

van der Vet, W., Het Biënboec van Thomas van Cantimpré en zijn exempelen. Haag. Nijhoff. (XII, 454 S. Gr. 8.)

Vorarbeiten, Erd-, Grund-, Straßen- u. Tunnelbau. (Handbuch der Ingenieurwissenschaften. 1. Bd.) 5. Abt. der Tunnelbau bearb. von E. Mackensen, hrsg. von L. v. Willmann. 3. vermehrte Aufl. Mit 289 Textfig., vollständigem Sachregister u. 11 lithogr. Taf. Leipzig. Engelmann. (XVI, 425 u. IV S. 4.) ℳ 16.

Walther, Kuno, Tiefurt, der Herzogin Anna Amalia Musenheim. Ein Führer und Erinnerungsblatt mit Plan und Lichtbildern. Weimar. Böhlaus Nachf. (8.) Cart. ℳ 1.

Weissenbach, Julius, militärrechtliche Erörterungen. 1. Heft. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Gœthe, campagne de France (23 août-20 octobre 1792). Texte allemand, publié avec une introduction, des sommaires, des notes et une carte par O. Briois. (XVI, 340 p. Petit 16.) Paris, Hachette et Cie. Fr. 2.

Guilhiermoz, P., essai sur l'origine de la noblesse en France au moyen âge. (506 p. 8.) Paris, Picard et fils.

Heuzé, P., la cour intime de Louis XIV, d'après les manuscrits du temps et les documents de la bibliothèque de Versailles. (291 p. et portrait. 18.) Paris, Charles. Fr. 3, 50.

Lefaivre, A., les Magyars pendant la domination ottomane en Hongrie (1526-1722). T. 1er. (447 p. 8.) Paris, Perrin et Cie.

Olivier, J. J., les comédiens français dans les cours d'Allemagne au XIIIe siècle. 1re série: La cour électorale palatine (16..-1778). Préface de F. Faguet. (XXXIII, 225 p. avec 15 pl. bois et eaux-fortes, d'après les documents de l'époque. 4.) Poitiers, Société française d'impr. et de libr.

Trochon, P., souvenirs d'un franc-tireur en 1870-1871. Simple contribution à l'histoire des corps francs pendant la guerre franco-allemande. (IX, 303 p. 18.) Paris, Plon-Nourrit et Cie. Fr. 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Basler Buch- und Antiqar.-Hdlg vorm. Ad. Geering, Basel. Nr. 283. Littérature française. 2600 Nrn.

Determann, Dr. Jul., in Heilbronn a. N. Nr. 32. Deutsche Literatur.

Deuticke, Franz, in Wien. Nr. 56. Bibliotheka paediatrica. (Kinderheilkunde, Gynaekologie) des † Prof. Frhr. v. Wiederhofer-Wien. 2136 Nrn.

Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 272. Aegyptologie, ägypt. u. koptische Sprache. 454 Nrn.

List u. Francke, in Leipzig. Nr. 341. Deutsche Sprache u. Literatur. 2500 Nrn.

Pech, Franz, in Hannover. Nr. 33. Kunstblätter, Kupferstiche, Lithographien u. a. 607 Nrn.

Priewe, G., in Seebad Heringsdorf. Portrait-Katalog z. Geschichte des Theaters und der Musik. 4500 Nrn. Preis 50 Pf.

Ricker'sche Univ.-bhdlg, in Gießen. Nr. 42. Veterinärwissenschaft. (Bibl. des † Prof. Eichbaum-Gießen.)

Spirgatis, M., in Leipzig. Nr. 88. Schrift- und Buchwesen. 1147 Nrn.

Auctionen.

29. April u. folg. Tage durch C. G. Boerner in Leipzig: Portraitsammlg des † Herrn St...., Altona. (Anhang: Stiche des 18. Jahrh.) 1514 Nrn.

6. u. 7. Mai durch de Vries, Amsterdam, Singel 146: Samml. Handzeichnungen alter Meister. Porträts u. Topographie der Niederlande.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor des deutschen bürgerl. Rechts Dr. Heymann in Berlin wurde zum Ordinarius in Königsberg, der Privatdocent Dr. F. Sommer in Leipzig zum ord. Professor der class. Philologie und vergleichenden Sprachwissenschaft in Basel, der Privatdocent der Mathematik Dr. Tauber in Wien zum a. ord. Professor ernannt.

In Freiburg i. B. habilitierte sich Dr. K. Hegar für Gynäkologie und Geburtshülfe, in Wien Dr. Abel für allgemeine Paläontologie, Dr. Brotanek für englische Sprache und Literatur und Dr. Matzenauer für Dermatologie, in Prag (deutsche Univ.) Dr. Kastil für Philosophie, in Graz Dr. Henrich für Chemie, in Lemberg Dr. Kucera für pathologische Anatomie, in Agram Dr. Miler für Strafrecht, an der technischen Hochschule in München Dr. M. Kutta für angewandte und reine Mathematik, an der deutschen technischen Hochschule in Brünn Dr. Schmeichler für Hygiene und Physiologie des Auges.

Der Director des Progymnasiums Prof. Dr. Gaede in Schwetz wurde zum Gymn.-Director in Strasburg (Westpreußen) ernannt.

Die Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen ernannte die Professoren DDr. Diels in Berlin, Michaelis in Straßburg und Gomperz in Wien zu Mitgliedern ihrer histor.-philolog. Classe, die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Prag die Professoren Dr. Czermak und Doerfel in Prag zu ordentlichen, Dr. Schiffner in Prag und Dr. Jaumann in Brünn zu correspondierenden Mitgliedern.

Verliehen wurde: dem Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation Prof. Dr. Dietrich in Marburg a. L. der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Director der akademischen Hochschule für die bildenden Künste Prof. A. v. Werner in Berlin der Stern zum roten Adlerorden 2. Classe, dem Oberlehrer Prof. Dr. J. Hermann in Berlin derselbe Orden 4. Classe, dem Reichsgerichtsrat Nötel in Leipzig der k. preuß. Kronenorden 2. Classe mit dem Stern, dem Professor Major a. D. Dr. v. Heyden in Frankfurt a. M. derselbe Orden 3. Classe.

Am 2. April † in Klausenburg der Professor der Physik Dr. Anton Abt im 74. Lebensjahre.

Am 6. April † in Prag der Professor der Augenheilkunde an der czech. Universität Hofrat Dr. Joseph Schöbl im 65. Lebensjahre; in Strjelna bei St. Petersburg der Schriftsteller über russisches Volksleben Gljeb Uspenskij.

Am 9. April † in Luxemburg der Bibliothekar am Athenäum Prof. Dr. Joseph Schwickert, 63 Jahre alt.

Vor kurzem † in Berlin der Privatdocent der Philosophie an der Univ. Heidelberg Dr. Walter Arnsperger, 31 Jahre alt; in Linz der Naturforscher Custos Andreas Reischek im 56. Lebensjahre; in Zürich der frühere Director der Kunstgewerbeschule Prof. Hans Wildermuth; in Kasan der Mineralog Prof. Baron Friedrich Rosen, 68 Jahre alt; in Modena der Professor der Botanik Antonio Mori, 60 Jahre alt.

Ein prächtiges **altägyptisches Felsengrab** ist bei Abtragung der Hügel westlich der Stadt Alexandria zum Vorschein gekommen: Das Portal stellt eine Tempelfassade dar, die Vorhalle enthält zwei Statuen, die quadratische Grabkammer hat drei Nischen mit reichverzierten Sarkophagen und Reliefs an den Wänden.

Ueberraschende **antike Funde** hat man im alten **Aquileja** gemacht: bei den Ausgrabungen daselbst wurde außer fünfzig Inschriften und zahlreichen Gold-, Silber-, Bronze- und Ambra-Gegenständen aus der Flavierzeit eine vollständige Schreibtischeinrichtung zu Tage gefördert (Tintenfässer, Elfenbeinfeder, Bronzegriffel, Feder- und Radiermesser, Lineal, Papiermesser). (B. T.)

In Assisi hat sich eine Vereinigung mit dem Namen **Société Internationale d'études Franciscaines** gebildet, welche die Gründung einer möglichst vollständigen Bibliothek der franziskanischen Literatur, die wissenschaftliche und persönliche Unterstützung der auf diesem Gebiete arbeitenden Gelehrten und die Herstellung eines Verzeichnisses der franziskanischen Handschriften der europäischen Länder plant. Es giebt Ehrenmitglieder und active Mitglieder. Die ersteren zahlen einen Beitrag von 10 Francs jährlich; es sollen aber auch Personen dazu ernannt werden, die das Unternehmen durch Geschenke oder sonstwie gefördert haben. Die activen Mitglieder haben 5 Francs Eintrittsgeld und 5 Francs jährlich zu bezahlen. An der Spitze stehen die Herren A. Leto, A. Brizi, R. Casali, F. Dall'Olio, L. Leonelli, F. Pennacchi, P. Sabatier und L. Zampa. Für alles Nähere verweisen wir auf ein Rundschreiben, das die Gesellschaft versendet. Die erste Generalversammlung findet am 1. Juni d. J. in Assisi statt. Erklärungen des Beitritts als membre actif oder membre honoraire nimmt dieselbe (Adr.: Assisi, Umbria) jederzeit entgegen.

Dr. Rudolf Fitzner von der Universität Rostock unternimmt demnächst eine **Forschungsreise**, um die **Wirtschaftsgeographie** der West- und Südküste Kleinasiens, des Gebietes um den Meerbusen von Alexandrette, das durch den Bau der Bagdadbahn eine große Bedeutung gewinnen wird, und Nordsyriens zu studieren.

Eine **deutsche Expedition nach dem Sinai** ist einige Tage vor Ostern mittels einer Karawane von Kairo aufgebrochen. Die Expedition besteht aus einer Anzahl deutscher Botaniker, die die Pflanzenwelt des Sinai und seiner Höhenzüge erforschen wollen. (B. T.)

In der **Berliner Königlichen Bibliothek** war bisher das Reichsland Elsaß-Lothringen immer noch unter „Frankreich" eingeordnet; jetzt ist im Realkatalog Wandel geschaffen und auch die Umordnung der Bücheraufstellung geht demnächst vor sich.

Eine **Ausstellung deutsch-amerikanischer Literatur** findet, wie dem Berl. Tgbl. geschrieben wird, gegenwärtig in der Newyorker Lenox-Bibliothek statt. Sie umfaßt eine Auswahl der ältesten in Amerika erschienenen deutschen Druckwerke, darunter die 1743 von Sauer hergestellte deutsche Bibel (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 9, Sp. 412 d. Bl.) und einige der frühesten deutschen Zeitungen Pennsylvaniens, von denen die von Benj. Franklin seit 1732 herausgegebene „Philadelphische Zeitung" besonders interessieren dürfte. Andere Bücher, Urkunden und Manuscripte behandeln die Beteiligung der Deutschen am Unabhängigkeitskriege, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte jener 29 166 Hessen, Braunschweiger, Hanauer, Anspacher, Waldecker und Anhalt-Zerbster, die damals von ihren Landesvätern verkauft wurden. Weiteres Material bezieht sich auf die allgemeine Geschichte des Deutschtums in Amerika, die Biographien und Familienchroniken bekannter Deutsch-Amerikaner, wie Karl Schurz, und die von Deutschen in Amerika verfaßten Schriften.

Einen Neudruck des für Bibliothekare und Bibliographen interessanten Werkes von Augustus de Morgan **„On the difficulty of correct description of books"** (1853) veranstaltet die Bibliographical society of Chicago. Der Preis des Exemplars beträgt 1 Doll. Bestellungen sind zu richten an Carl B. Roden, treasurer, Chicago Public Library.

Daß das Interesse für die Heimat, volkstümliche Poesie und Gebräuche immer weitere Kreise erfaßt, dafür ist ein erfreuliches Zeichen das beständige Gedeihen von der Volkskunde gewidmeten Zeitschriften wie der „Deutschen Heimat", „Niedersachsen" und „Unser Egerland" und kleinerer Vereinsorgane. So sollen jetzt die von der Vereinigung für hessische Volkskunde herausgegebenen „**Hessischen Blätter für Volkskunde**" (Gießen, von Münchow) in erweitertem Umfange in jährlich drei Heften erscheinen. Der Inhalt von Heft 1 ist oben Sp. 523 verzeichnet.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 17.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →» 26. April 1902. «← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Heinrici, C. F. Georg, Die Bergpredigt (Matth. 5—7. Luk. 6, 20—49) quellenkritisch und begriffsgeschichtlich untersucht. Leipzig, 1900. Dürr. (81 S. Lex.-8.) ℳ 1, 60.

A. u. d. T.: Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testamentes. II.

Heinrici hat seiner leider wenig beachteten Darstellung des Urchristentums in der Kirchengeschichte des Eusebius, mit der er seine Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testaments eröffnete, eine Untersuchung der Bergpredigt oder vielmehr zunächst eine Quellenkritik derselben folgen lassen. Zu diesem Zwecke geht er von der Thatsache aus, daß sich noch immer die Quellen- und die Ueberlieferungshypothese gegenüberstehen und weist die gegen letztere vorgebrachten allgemeinen Bedenken zutreffend zurück. Auch die Analyse der beiden Reden Matth. 5—7 und Luc. 6, 20—49 ist außerordentlich dankenswert; wird doch sonst sehr häufig über der Frage nach Quellen und Geschichtlichkeit die andere nach Sinn und Zweck, wie der Evangelien überhaupt, so einzelner Abschnitte in ihnen, ungebührlich vernachlässigt. Aber folgt daraus, daß die Rede bei Matthäus und Lucas je einen besonderen Grundgedanken veranschaulicht, auch schon, daß sie nur aus der mündlichen Ueberlieferung geschöpft ist, bei ersterem aus der palästinensischen, bei letzterem aus der heidenchristlichen? Allerdings läßt sich nicht überall erklären, warum der eine Evangelist vom andern oder der gemeinsamen Quelle abgewichen sein sollte, auch wenn man dieselbe verschiedener von beiden Recensionen denkt, als H. voraussetzt. Aber ist das überhaupt nötig? Kann „derselbe Autor nicht zugleich ein pietätvoller Sammler und ein rücksichtsloser Umbildner“ sein (S. 59)? Man breche nur mit dem Vorurteil, als ob die Evangelisten ihre Quellen hätten abschreiben müssen; sie werden sich vielfach unwillkürlich mit ihnen berührt haben, wie wir, ohne es zu wollen, die Ausdrücke wiederholen, die wir eben anderwärts gelesen. Und wie das bei uns das eine Mal mehr, das andere weniger der Fall ist, so wird es wohl auch bei den Evangelisten gegangen sein. Also widerlegt ist die Quellentheorie unseres Erachtens auch nur für die Bergpredigt durch die erwähnten Beobachtungen noch nicht; jedenfalls aber ist der mündlichen Ueberlieferung auch sonst mehr Einfluß einzuräumen, als jetzt vielfach geschieht. Darauf hingewiesen zu haben ist ebenfalls ein Verdienst H.s; möchte er seiner quellenkritischen Untersuchung nun auch bald die begriffsgeschichtliche folgen lassen. C. C.

Funk, F. X., Lehrbuch der Kirchengeschichte. 4., vermehrte und verbesserte Auflage. Paderborn, 1902. Schöningh. (XVI, 634 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60.

Obwohl sonst die Besprechung neuer Auflagen nicht Sache dieses Blattes ist, möchten wir in Ansehung der hervorragenden Stellung, die Funks Kirchengeschichte sich in verhältnismäßig kurzer Zeit errungen hat, doch wenigstens darauf aufmerksam machen, daß sie abermals in vermehrter und verbesserter Gestalt vorliegt. Ueber die Vorzüge des Werkes noch Worte zu verlieren, dürfte überflüssig sein, und wir begnügen uns daher, auf unsere letzte Anzeige im Jahrg. 1900, Nr. 39, Sp. 1598 d. Bl. zu verweisen.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 15 u. 16.

Inh.: (15.) Schriftverständnis. — (15./16.) Initiale und Randzeichnungen zum Sacrament der Taufe. — Zur Geschichte der Seelsorge im Zeitalter der sog. „toten Orthodoxie“. — (16.) Die Dorpater Januar-Conferenz des Jahres 1902. 1. — Vom Theologenheim in Wien. — Neue Nachrichten über Missionsnöte in Südafrika.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 27 u. 28.

Inh.: (27/28.) Was ist Wahrheit! — Wie Burton zu seinen sieben deutschen Gemeinden kam? — Der moderne Mensch. — (28.) Drei Gleichnisse.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: Lutherworte. — Die Vergebung der Sünden. — Evangelische Fürstinnen im Hause Habsburg. 3. — Unser Staat und seine Katholiken. — Streiflichter auf das amerikanische Kirchenleben. 2. — Männerpflege durch Diaconen. — Theodicee.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Horn, der Kampf um die leibliche Auferstehung des Herrn. — Haußleiter, die Stelle 2. Kor. 5, 21 in den Predigten Novatians. — Stocks, zum Petrusevangelium 1. — K. Warmuth, Beredsamkeit und Stil nach Pascal.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 13—15.

Inh.: (13.) F. Hommel, die Abfassungszeit des Buches Daniel und der Wahnsinn Nabonids. — (14/15.) Zöckler, zur neuesten Literatur über Franz von Assisi und die Anfänge des Franciscanerordens.

Zeitschrift für kathol. Theologie. 26. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: C. A. Kneller, S. Petrus Bischof von Rom 2. — N. Paulus, Marcus von Weida. — E. Michael, Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Staatsrechtes. — L. Fonck, zur neuesten Parabelauslegung. — M. Hofmann, der Katholicismus im 20. Jahrh. nach Prof. Dr. Ehrhard.

Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins. Hrsg. von J. Benzinger. 24. Band. Heft 4.

Inh.: R. Röhricht, die Palästinakarte Bernhard von Breitenbachs. — L. Bauer, Lobpreis des guten Pferdes. — J. Strzygowski, das neuaufgefundene Orpheus-Mosaik in Jerusalem. — H. Guthe, † Otto Kersten.

Geschichte.

Chwolson, D., Die Blutanklage u. sonstige mittelalterliche Beschuldigungen der Juden. Eine historische Untersuchung nach den Quellen. Nach der 2. vielfach verändert. und verbess. Ausgabe von 1880 aus dem Russischen übers. u. mit vielen Verbesserungen und Zusätzen vom Autor versehen. Frankfurt a. M., 1901. Kauffmann. (XV, 362 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Etwa 200 Seiten des in der Ueberschrift genannten Buches sind der Widerlegung der „Blutanklage" gewidmet, d. h. der Beschuldigung, daß die Juden Christenblut gebrauchen und zwar insonderheit zu religiösen Zwecken gebrauchen. Da der Verf. russischer Unterthan ist und zunächst auf russische Leser hat wirken wollen, berücksichtigt er natürlich mehr, als es im westlichen Europa erschienene Bücher thun können, die in Rußland selbst erhobenen Anklagen und die dort angeblich vorgekommenen Fälle. Aber auch manche andere Ergänzung kann aus Chwolsons Werk entnommen werden, z. B. der Hinweis auf des Franciscus von Piacenza „Gründliche und wahrhafte Relation von einem Juden, namens Ahasveros, mit einem Berichte von den zwölf Stämmen, was ein jedweder Stamm dem Herrn Christo zur Schmach gethan und was sie biß auf heutigen Tag dafür leyden müssen" (zuerst Reval 1634).

Der erste Hauptteil (S. 9—175) handelt über den Rabbinismus, den Thalmud, die Stellung der Juden zu den Christen, die Polemik zwischen beiden rc. Mit Recht weist der Verf. darauf hin, daß die polemischen Schriften der Juden wenigstens teilweise dadurch veranlaßt sind, daß man im Mittelalter die Juden oft zu Disputationen mit Christen nötigte. Eingehend behandelt er hier auch die Frage, weshalb der Heiland von dem Synhedrion verurteilt worden sei, und kommt zu dem Ergebnis: „Die sadducäischen Hohenpriester verurteilten den Heiland gegen die Criminalgesetze und Satzungen der Pharisäer." Der Gegensatz, in dem Jesus zu den Pharisäern stand, war doch wohl weiter gehend und schärfer, als der Verf. in seinem apologetischen Eifer glauben machen möchte. — Das Buch könnte kürzer gefaßt sein; auch fehlt es nicht selten an dem Maße wissenschaftlicher Genauigkeit, das vorhanden sein muß, wenn man auf Jemanden, der andrer Ansicht ist, Eindruck machen will. Und leider giebt es derer, die die Blutbeschuldigung in Bezug auf die Juden für wahr erklären (meist ohne Gründe oder mit völlig widerlegbaren), noch mehr als genug. Wir wünschen seinem Buche, zumal in Rußland, guten Erfolg. Für deutsche Leser bildet eine wesentliche Ergänzung die Schrift von H. Strack: Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit (8. Auflage, München, 1900, C. H. Beck).

Bretholz, B., Die Pfarrkirche St. Jakob in Brünn. Hrsg. vom Gemeinderathe der Landeshauptstadt Brünn. Brünn, 1901. Rohrer. (IX, 206 S. Folio mit Abb., Taf. u. 1 Farbendruck.) ℳ 8.

Das schön ausgestattete Buch bietet mehr, als der Titel zu versprechen scheint. Allerdings hat die Baugeschichte und die Architektur der St. Jakobskirche, eines hübschen gotischen dreischiffigen Hallenbaues aus der Wende des 15. zum 16. Jahrh. darin ihren Platz und die vorzüglich ausgeführten Abbildungen nehmen dahin Bezug; indeß das Hauptgewicht fällt auf die Geschichte der Parochie, die sich um jene Kirche sammelt, und diese wiederum ist aufs engste verknüpft mit der Geschichte nicht nur der Stadt Brünn, sondern auch des Landes Mähren selbst. So vermittelt uns diese Monographie ein wertvolles Stück aus der Geschichte einer Stadt, die im Mittelalter und in der Gegenwart ihre Bedeutung deutschem Wesen verdankt. Manches Lehrreiche bietet sich darin, wie in der Natur der Sache liegt, dem Kirchenhistoriker, besonders für die Geschichte der jesuitischen Gegenreformation, welche die einst fast ganz evangelische Stadt mit kaiserlicher Hilfe zu Rom zurückzwang. Der Verf. hat sich unter reichlicher Benutzung archivalischen Materials seiner Aufgabe in dankenswerter Weise entledigt; sachverständiges Urteil und Klarheit der Darstellung zeichnen diese Geschichtschreibung aus, für welche nicht nur die Stadt Brünn, deren Gemeinderat die Publication veranlaßt hat, ihm dankbar sein wird. V. S.

Bourinot, Sir John, **Canada under British Rule** 1760—1900. With 8 maps. Cambridge, 1900. University Press (London, Clay and Sons). (XII, 346 S. Gr. 8.) Geb. sh. 6.

Die von G. W. Prothero herausgegebene Cambridge Historical Series will in Einzeldarstellungen die Geschichte Europas und seiner wichtigsten Colonien und auswärtigen Besitzungen seit dem Ende des 15. Jahrh.s skizzieren, und zwar zum besten aller derer, die »anxious« sind, »to understand the nature of existing political conditions«: ein Ziel, das hier ganz unbefangen ausgesprochen wird, von uns aber als willkommene Mahnung festgehalten werden mag gegenüber dem Volksgeschrei nach „Culturgeschichte". Bilder bietet die Sammlung nicht, wohl aber Karten (die indessen in diesem Bande nicht befriedigen) und Bibliographien für eingehendere Studien. Ich kann nicht finden, daß Bourinots „Canada" dem Programm ganz gerecht wird. Gewiß war es an sich richtig, die Geschichte des Landes von einem seiner Bürger schreiben zu lassen, allein hierin wurzeln auch in mehr als einer Hinsicht die Schwächen des Buches. Schon die Schreibweise ist recht im Gegensatz zu der bei englischen Geschichtswerken gewöhnlichen, von einer Ungelenkheit, die man wohl als colonial bezeichnen darf. Noch deutlicher aber verrät sich sein Ursprung in dem übergroßen Raum, der der parlamentarischen Geschichte zugewiesen ist, und zwar der parlamentarischen Geschichte im äußerlichsten, persönlichen Sinne. Man gewinnt den Eindruck, als habe der Verf. nicht so wohl an Europäer als Leser gedacht, die

über ein fernes Land und den Gang seiner Wandlungen aus geringen Anfängen zu heutiger Blüte sich unterrichtet sehen möchten, als vielmehr an die eigenen Landsleute, die das Persönliche interessiert, denen die Zustände aber nur allzu bekannt sind. Daher die naive, aber bald ermüdende Regelmäßigkeit, mit der bei zahlreichen verdienten Staatsmännern die Formel »Mr. (afterwards Sir) — —« zur Anwendung gelangt, wenn der Betreffende im Zeitpunkt der Erzählung noch nicht, wohl aber später zum Knight oder Baronet befördert worden ist. Der gemeine Mann versteht zwar in England unter »politics« vornehmlich das parlamentarische Getriebe, aber dessen Geschichte war es gewiß eben so wenig wie die der diplomatischen Winkelzüge, woran bei uns manche Leute bei dem Worte „Politik" in erster Linie zu denken scheinen, was Prothero mit den vorhin angeführten Worten im Sinne hatte. Trotzdem bleibt noch recht viel, was dem historisch-politisch teilnehmenden deutschen Leser zur Belehrung dienen kann. Uns tritt wieder lebhaft entgegen die Schwierigkeit der Regierung eines fernen Coloniallandes, dessen Bedürfnisse die Minister des Mutterlandes bei den besten Absichten nur mangelhaft würdigen und häufig verkennen. Auf der anderen Seite eine Bevölkerung, die, auf jungem Boden leicht bewegt, mehr als irgend eine europäische neuen Theorien ehrgeiziger und selbst verschrobener Politiker zugänglich, sich stets geneigt erweist, die eigenen Kirchturmswünsche als für ein Weltreich selbstverständlich maßgebend zu erachten. Endlich wird eine Auskunft gefunden, die beide Teile befriedigt: möglichste Bewegungsfreiheit bei um so größerer ideeller Hingabe an den Reichsgedanken. Jetzt ist es die Colonie, die den engsten Anschluß an das Mutterland wünscht, auf wirtschaftlichem Gebiet engeren, als dieses ihr gewähren kann. Bei diesen Bestrebungen läuft ein gut Stück Idealismus mit unter, aber es spielt in dem besonderen Falle noch die Ueberzeugung mit, daß nur auf diesem Wege Schutz gegen die Uebergriffe des mächtigen Nachbarn im Süden zu finden sei, wie England einst eben dieser nun verlorenen Colonien sicher war, so lange Canada Frankreich angehörte. In hohem Grade bemerkenswert ist aber, daß der neue enge Anschluß das eigentliche Werk des ersten französischen Premierministers von Canada, Laurier, ist. L.s eigene Begeisterung für England und englische Einrichtungen geht so weit, daß er die Verfassung des neuen australischen Staatenbundes gegenüber der des canadischen Bundesstaates geradezu als minderwertig erachtet, weil sie sich in verschiedenen, zum Teil selbst nur äußerlichen Dingen weniger nahe dem englischen, sondern vielmehr dem amerikanischen Vorbilde angeschlossen und überhaupt das Band mit dem Mutterlande nicht so eng geknüpft hat. Um den Vergleich zu ermöglichen, giebt er in einem Anhange Auszüge aus beiden Verfassungsurkunden. Er selbst ist übrigens nicht eigentlich französisch-canadischer Abkunft, sondern von väterlicher Seite hugenottischer, während seine Mutter von jenen »United Empire Loyalists« abstammt, die einst wegen ihrer Treue gegen „das alte Land" aus ihrer neuenglischen Heimat vertrieben worden sind. Diese seine Herkunft ist wohl auch auf L.s Auffassung der amerikanischen Rebellion nicht ohne Einfluß geblieben, die aber immerhin der Beachtung empfohlen sei, eben weil sie sich von der in weiteren Kreisen verbreiteten unterscheidet. Auffallend viele schottische Namen finden sich bei den canadischen Staatsmännern. Ob aber nicht früher oder später Umstände eintreten werden, die das canadische Volk zwingen, denselben Weg zu wandeln, wie die älteren Colonien — wer will das sagen.

F. Keutgen.

Waltz, Otto, Die Denkwürdigkeiten Kaiser Karls V. Eine Studie zur Geschichte des 16. Jahrhunderts. Bonn, 1901. Strauß. (47 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Die im Jahre 1862 veröffentlichten autobiographischen »Commentaires de Charles V« „erregten bei ihrem Erscheinen ein gewisses Befremden, denn sie entsprachen nicht recht der Vorstellung, die man sich ... von der Lebensgeschichte des mächtigen Herrschers gemacht hatte". War es doch kein geringerer als W. Maurenbrecher, der sogar die Echtheit der Denkwürdigkeiten in Frage zog, und wenn man auch jetzt daran wohl nicht mehr zweifelt, so ist es doch nicht ganz leicht sich klar zu werden, was eigentlich Kaiser Karl mit jenen Aufzeichnungen, die er auf der Höhe seiner Machtstellung im Jahre 1550 seinem vertrauten Secretär Wilhelm von Mala in die Feder dictiert, für einen Zweck verbunden hat oder was er darin zum Ausdruck bringen wollte. Dem gegenüber hofft Waltz den Schlüssel zum Verständnis der Commentaires finden zu können; nach ihm steht deren Abfassung in engstem ursächlichen Zusammenhang mit dem bekannten Plane Karls V, die Nachfolge im Kaisertum (nach seinem Bruder, dem römischen König) seinem Sohne Philipp von Spanien zu verschaffen; die Commentaires seien an die Adresse der deutschen Linie seines Hauses gerichtet gewesen, der sie die Zweckmäßigkeit des kaiserlichen Planes für das habsburgische Gesamtinteresse hätten nachweisen und insbesondere auch zu Gemüte führen sollen, „daß die römische Kaiserwürde nicht bloß Ehren mit sich bringe, sondern auch schwere Bürden, die zu tragen nicht jedermanns Sache sei". Für diese seine Auffassung führt Waltz vor allem an, daß Karl sich (was allerdings notorisch ist) im Zeitpunkt der Abfassung der Denkwürdigkeiten mit jenem Vorhaben, welches überhaupt die Krönung seines Lebenswerkes sein sollte, aufs intensivste beschäftigt habe, und zweitens daß in den Denkwürdigkeiten Gesichtspunkte verwertet werden, die auch in den gleichzeitigen dem spanischen Nachfolgeproject gewidmeten politischen Denkschriften und Correspondenzen auf kaiserlicher Seite begegnen. Vorab sei bemerkt, daß Ref. diesem letzteren Argument keine hervorragende Beweiskraft beizulegen vermag, da es doch ganz natürlich ist, daß Karl in den Denkwürdigkeiten das Verhältnis zu seinem Bruder und die übrigen einschlägigen Beziehungen so schilderte, wie sie ihm selbst damals sich darstellten. Andererseits soll nicht geleugnet werden, daß die Hypothese des Verf.s wenigstens auf den ersten Blick recht bestechend erscheint, und daß W. mit Geschick angezogen und verwertet hat, was man nur zu ihren Gunsten beibringen mag. Aber wir halten die Vermutung trotzdem für verfehlt und zwar aus folgenden Gründen. Fast zwei Drittel des Ganzen sind in den Commentaires der Schilderung des französischen Krieges von 1543/44 und dann des Schmalkaldischen Krieges gewidmet, und zwar handelt es sich durchweg um Beschreibung der kriegerischen Actionen als solcher; was hat nun das mit dem spanischen Nachfolgeproject zu thun? Wenn aber für den räumlichen und sachlichen Hauptteil des Werkes diese Beziehung in Fortfall kommt, so ist klar, daß dessen Entstehung nicht hieraus hergeleitet werden kann. Dazu kommt die bei zwei verschiedenen Gelegenheiten, bei der Uebersendung des Werkes an Prinz Philipp im Jahre 1552 und bei den Unterhaltungen mit dem Jesuitenpater Borja im Kloster von S. Juste geäußerte, sicherlich nicht fingierte Besorgnis des Kaisers, durch die autobiographische Schilderung seiner Thaten den Zorn des Himmels verdient zu haben. Diese Besorgnis wäre unverständlich, wenn die Commentaires nichts anderes sein sollten als eine Tendenzschrift, ein Mittel zum Zweck und demgemäß nicht viel anders aufzufassen wären wie ein beliebiges politisches Me-

moire. Wegen einer Ausarbeitung, die, wie W. annimmt, von dem Kaisertum, das Karl bekleidet, abschrecken sollte, wäre es wahrlich nicht nötig gewesen, daß sich letzterer nach so langen Jahren noch Gewissensbisse gemacht hätte. Soll Ref. nun aber positiv sagen, wie er sich die Entstehung der Commentaires denkt, so will ihm erscheinen, daß deren Abfassung mit der kurz vorher veröffentlichten Schrift Avilas über den Schmalkaldischen Krieg in Zusammenhang stehe. Karl hat das Werk Avilas zu den Commentaires herangezogen, ist aber an nicht ganz wenigen Stellen bewußt von der Darstellung des Spaniers abgewichen; augenscheinlich also befriedigte ihn diese nicht in allen Punkten. Der Gedanke liegt daher nach Ansicht des Ref. nicht ganz fern, daß aus dem Wunsche, Avilas Darstellung da, wo sie ihm nicht gefiel, zu corrigieren, bei Karl der Plan einer eigenen Schilderung erwachsen sei. Ref. muß sich begnügen, diese Vermutung hier nur auszusprechen; vielleicht bietet sich einmal Gelegenheit, näher darauf einzugehen.

Keudell, Robert von, **Fürst und Fürstin Bismarck.** Erinnerungen aus den Jahren 1846—1872. Berlin u. Stuttgart, 1901. Spemann. (VI, 497 S. Gr. 8.) *M* 12; geb. *M* 13, 50.

Die Zahl der Männer, welche dem jugendlichen Bismarck näher getreten waren, oder dem Abgeordneten, dem Gesandten, ja sogar dem Minister in seinen Anfängen, lichtet sich von Tag zu Tag. Die meisten sind aus dem Leben geschieden, ohne einen Beitrag zu der Charakteristik des großen Mannes hinterlassen zu haben. Um so mehr danken wir es dem Verf., daß er es gethan und wie er es gethan hat. Er hat Bismarck im Jahre 1846 kennen gelernt durch dessen nachherige Gemahlin, mit welcher Keudell schon früher musikalische Beziehungen gehabt hatte, ist dann 1847 oft mit persönlichen Bekannten Bismarcks in Pommern zusammengetroffen und hat von ihnen manches über den „tollen" Junker erfahren, wurde später mit der Familie Bismarcks so genau bekannt, daß er zweimal den Bundestagsgesandten in Frankfurt besuchte und nicht minder den zum Petersburger Gesandten Ernannten an dessen neuem Wirkungsorte, hat in der Zwischenzeit mit Herrn und Frau v. Bismarck correspondiert und ist 1863 als Hilfsarbeiter Bismarcks in das Ministerium getreten. In dieser Stellung ist er fast stets in der persönlichen Umgebung Bismarcks, so im österreichischen und französischen Feldzuge, verblieben bis zum October 1872, wo er als Gesandter nach Konstantinopel abging. Mit diesem Zeitpunkte bricht auch die Darstellung ab. Man sieht, daß der Verf. wie wenige in naher Berührung zu Bismarck lange Jahre gestanden hat, daß er ihm amtlich und menschlich nahe getreten war, und deshalb wohl zuständig ist, dessen Bild wie es ihm sich darstellte, der Nachwelt zu überliefern. Er thut das mit ehrlicher und freudiger Begeisterung, aus der wohlthuend die Empfindung persönlicher Dankbarkeit durchleuchtet, die dem Verf. auch in späterer Zeit durch nichts getrübt worden ist. Aber das Buch ist nicht nur eine Fülle einzelner Erlebnisse und giebt nicht nur sporadische Mitteilungen. Vielmehr hat der Verf. alles durch einen gewissermaßen verbindenden Text in Zusammenhang gebracht. Dadurch wird dem Leser in anmutender Darstellung das gesamte Lebensbild Bismarcks in geschichtlicher Entwicklung vorgeführt und überall empfängt dieses Bild besondere Schlaglichter aus der persönlichen Erinnerung des Verf.s. Aber auch nach einer anderen Richtung hin ist die Publication bedeutungsvoll. Zum ersten Male wird den Freunden Bismarcks auch ein Bild seiner Frau vorgeführt. Die Autoren, die bisher über Bismarck geschrieben haben, wußten wenig über sie zu sagen, da sie zeitlebens vermieden hatte in die Oeffentlichkeit zu treten. That sie das aus frauenhafter Bescheidenheit oder im Bewußtsein ihrer Unzulänglichkeit gegenüber ihrem großen Gatten? Die neuerdings durch den Fürsten Herbert veröffentlichten Briefe Bismarcks an die Braut und Frau vermochten die bisherigen Zweifel nicht zu heben. Denn es ist schwer, aus Briefen sich ein Bild von dem Adressaten zu machen, wenn man nie etwas von dessen Antworten erfährt. Und auch der Umstand, daß sich aus Bismarcks Briefen das innigste Verhältnis zu seiner Gattin wiederspiegelt, läßt keinen sicheren Schluß auf deren Persönlichkeit zu. Wie oft haben nicht bedeutende Männer in glücklichster Ehe mit unbedeutenden Frauen gelebt und gerade in deren Umgang ein geistiges Ausruhen gesucht und erhalten. Gerade aber nach dieser Richtung hin giebt der Verf. wichtige und neue Aufschlüsse. Zahlreiche Briefe von Bismarcks Gemahlin werden mitgeteilt, welche die Persönlichkeit dieser klar erkennen lassen. Sie ist keine bigotte, den Interessen dieser Welt abgewendete, geistig ihrem Manne unebenbürtige Frau. Sie schreibt mit warmen Herzenstönen, selbst ein gewisser Humor ist ihr nicht fremd. Sie macht nicht in Politik, sie sucht nach dieser Richtung hin keinen Einfluß auf ihren Gemahl auszuüben. Aber sie ist mit ihm viel zu innig verbunden, als daß sie nicht allen seinen Interessen auch das ihrige zugewendet hätte. Sie dient ihm als Secretär, wenn er am Schreiben behindert ist, und die Intimität des Briefes einen fremden Gehilfen ausschloß. Sie hat ein liebevolles Herz für Alle, die ihrem Gemahl liebenswert sind. So kann das Buch als eine hocherfreuliche Erscheinung bezeichnet werden. Es bringt den großen Staatsmann auch menschlich seiner Nation näher.

Zeitschrift f. historische Waffenkunde. Schriftltg. Karl Koetschau. 2. Band. 9. Heft.

Inh.: P. Sixl, zur Geschichte des Schießwesens der Infanterie. Vortrag. (Mit Abb.) — Potier, ein sonderbarer Mehrlader. (Mit Abb.) — G. Liebe, das Recht des Waffentragens in Deutschland. — P. Reimer, ein Stück Feuertaktik aus dem Mittelalter. (Mit Abb.) — B. Engel, waffengeschichtliche Studien aus dem Deutschordensgebiet. — Ed. v. Lenz, Mitteilungen aus der Renaissanceabteilung der kaiserl. Eremitage zu St. Petersburg. 7) Parierdolche und Springklingen. (Mit Abb.)

Zeitschrift für Culturgeschichte. Hrsg. von Georg Steinhausen. 9. Band. 3. Heft.

Inh.: R. Lüdicke, vier Münsterische Hofordnungen des 16. Jahrhunderts. — Vogel, alte Gemeinderügen der Dörfer Rudelsdorf und Masten. — A. Kern, zur Geschichte des Trinkgeldes. — E. Otto, Frau Gottsched über Erziehung, Frauenberuf und Frauenbildung.

Oberschlesien. Zeitschrift zur Pflege der Kenntnis und Vertretung der Interessen Oberschlesiens. Hrsg. v. Zivier. 1. Jahrg. 1. H.

Inh.: E. Zivier, zur Geschichte des Nordischen Krieges an der oberschlesischen Grenze. — A. Schneider, über den Alkoholmißbrauch in Oberschlesien. — H. Seger, ein prähistorischer Goldfund aus Oberschlesien. — Drechsler, Oberschlesien vor fünfzig Jahren. — J. P. Chrząszcz, Beiträge zur Geschichte der Pfarreien im Archipresbyterat Gleiwitz. — E. A. Schroeder, der Ausbau der Wasserstraßen in Oesterreich und seine Bedeutung für Oberschlesien. — P. Alberts, die letzten zwölf Stunden. — J. Wahner, die Kieferelbe. — J. Klings, der Nachtwächter. — Scharnweber, die Sage vom schwarzen Brunnen.

Länder- und Völkerkunde.

Zabel, Eugen, **Europäische Fahrten.** 2 Bände. Oldenburg, 1901. Schulzesche Hofbuchh. (IV, 361 u. III, 368 S. Gr. 8.) *M* 10.

Die vorliegende Sammlung von Aufsätzen, die zum größten Teil bereits in der Nationalzeitung erschienen sind, bietet eine lange Reihe verschiedenartiger und abwechselungsreicher Schilderungen des Bemerkenswertesten und Interessantesten, was der vielgereiste und welterfahrene Verf. seit

vielen Jahren erlebt und gesehen hat. Er begleitete den Fürsten Bismarck nach Wien und München, huldigte ihm mit den deutschen Journalisten in Friedrichsruh, beteiligte sich an der Feier seines 80. Geburtstages, stand an seiner Bahre und wohnte der Enthüllung des ihm gewidmeten Nationaldenkmals bei. Auch den Fürsten Hohenlohe besuchte er auf seinem Schlosse Werki und Kaiser Alexander III geleitete er zur letzten Ruhestätte. Ferner fuhr er mit Kaiser Wilhelm nach London, mit der „Viktoria Luise“ nach dem Orient, auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd und der Hamburger Packetfahrt nach Skandinavien und dem Mittelmeer. An allen diesen Erlebnissen läßt er den Leser im Geiste teilnehmen. Andere Aufsätze schildern in bunter Reihe die landschaftlichen Schönheiten der Krim, die englische Sonntagsfeier, eine Regatta auf der Themse, Eindrücke von der Pariser Weltausstellung, einen Besuch bei Emil Zola, die Sibirische Bahn, das Treiben auf dem Newskiprospekt in Petersburg, das Badeleben in Ostende und Scheveningen, den Genfer See, Zermatt und den Gornergrat, endlich auch die Springprocession in Echternach. Man sieht, an Abwechselung fehlt es nicht. Die Darstellung verrät den Meister des Feuilletons. Das Buch wird jedem Leser angenehme Stunden bereiten. V. H.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 14.

Inh.: Schmidt, die Prähistorie des südlichen Indien. (Mit Abb.) — Voigt, die germanische Besiedelung des nördl. Schwedens. — Struck, die verborgenjüdische Secte der Dönmé in Salonik. — Keller, zur Frage des antarktischen Schöpfungscentrums.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: R. Hancke, Ostasien und das Mongolentum. — H. Wehner, die Druckbewegung bei der Bildung der Faltengebirge auf der nördlichen Halbkugel und ihre Folgen. — Zu den Grundsätzen für Lehrbücher der Geographie. — F. Mosshammer, zum memorialen geographischen Zeichnen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Kobert, R., Beiträge zur Kenntnis der Giftspinnen. Mit 14 Fig. im Texte. Stuttgart, 1901. Enke. (VIII, 191 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Diese interessante Schrift behandelt das Thema besonders vom historischen und toxikologischen Standpunkte aus, weniger von dem der Zoologie, die nur in den Vorbemerkungen berücksichtigt wird. Kritisch-historisch sind namentlich die Abschnitte II—IV, in denen die Angaben der verschiedenen Autoren über die Wirkung der Spinnenbisse von Xenophon bis Taschenberg zusammengestellt, auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft und soweit möglich auf bestimmte Spinnenarten bezogen werden. Capitel V wendet sich zur speciellen Untersuchung der Frage nach der Gefährlichkeit der namentlich in dem Südosten des russischen Reiches seit Alters her so ungemein gefürchteten Walzenspinnen Gattung Galeodes. Aus den vom Verf. veranlaßten neueren Berichten sachverständiger Personen, namentlich in diesen Gegenden angesessener Aerzte, ergiebt sich, daß die Bisse dieser Geschöpfe in Wahrheit kaum eine größere Bedeutung haben als ein Bienenstich. Hiermit stimmt, daß Giftdrüsen bei den Walzenspinnen bisher nicht nachgewiesen sind. Auch die tropischen Vogelspinnen und ihre europäischen Verwandten (Cap. VI) sind offenbar viel weniger gefährlich, als manche Schriftsteller berichten, und auch die verschiedenen Formen von Spinnen, die man als „Taranteln“ bezeichnet, sind wenig bedeutend. Die als „Tarantismus“ bezeichneten, namentlich von den Schriftstellern des 15.—17. Jahrh. geschilderten Erkrankungen haben bekanntlich mit Spinnenbissen nichts zu thun, sind vielmehr psychischer Natur. Namentlich die Unschädlichkeit der russischen Tarantel konnte der Verf. experimentell feststellen (Cap. VII). Ganz anders verhält es sich mit der Spinnengattung Lathrodectes. Auf diese bezieht sich offenbar ein großer Teil der alten und neueren Angaben über Giftspinnen, und nicht nur die italienischen und griechischen „Malmignatten“ (L. tredecimguttatus und L. conglabatus), sondern auch die südrussische „Karakute“ (L. Erebus) verursachen schwere Erkrankungen. Ueber die letztere Art konnte der Verf. während seiner Dorpater Lehrthätigkeit viele neue Originalberichte sammeln. Auch stand ihm reichliches Material an lebenden Karakuten aus dem Taurischen Gouvernement zur Verfügung. Hierdurch wurde es ihm möglich, bei ausgedehnten Tierversuchen festzustellen, daß die aus dem Karakutenkörper bereiteten Extracte bei intravenöser sowohl, wie bei subcutaner Einspritzung intensiv toxisch wirken. Von besonderem Interesse scheint uns ferner der gleichfalls auf experimentellem Wege gewonnene Nachweis, daß auch Extracte aus unseren gewöhnlichen Kreuzspinnen in ähnlicher Weise wirken wie die Karakutenextracte und man durch Injection derselben Katzen, Hunde und Füchse töten kann, während die meisten anderen einheimischen Spinnen keine dergleichen Eigenschaften besitzen. Hoffen wir, daß die Absicht des Verf.s, durch seine Mitteilungen weitere Untersuchungen, namentlich über die Bedeutung der Spinnen unserer Colonien anzuregen, sich bald erfüllen möge.

N—e.

Annals of the astrophysical observatory of the Smithsonian Institution. Vol. I. By S. P. Langley, director, aided by C. G. Abbot. Washington, 1900. Government printing office. (VII, 266 S. Gr. Fol.)

Seit 20 Jahren beschäftigt sich Langley mit der Untersuchung des infra-roten Spectrums unter Zugrundelegung der Wärmewirkung, zuerst auf der Sternwarte in Allegheny, später auf dem neu errichteten astrophysikalischen Observatorium der Smithsonian Institution in Washington. Zu seinen Untersuchungen bedient er sich des Bolometers, eines feinen Instruments, mit dem noch die allerschwächsten Wärmewirkungen wahrgenommen werden können. Nur wenig ist über diese Forschungen bisher durch kleine Abhandlungen bekannt geworden; die Fülle seiner Arbeiten legt der Verf. im vorliegenden Bande nieder, der, was wohl selten von einem Werke gesagt werden kann, durchweg neue Untersuchungen enthält, wie sie auch nur in annäherndem Umfange bisher noch auf keiner Sternwarte ausgeführt worden sind. Der Teil des näher behandelten Spectrums erstreckt sich von 0.76 μ bis 5.3 μ; der sehr große Teil jenseits 5.3 μ ist vorläufig außer Betracht geblieben. Näher auf die Abhandlung einzugehen, muß sich Ref. an dieser Stelle versagen. Mit kurzen Worten kann die Fülle des Gebotenen gar nicht skizziert werden und es muß dem Leser überlassen bleiben, selbst sich in das großartige, mit aller Pracht ausgestattete Werk zu vertiefen. Neue Untersuchungen werden an dasselbe anknüpfen. Ein neues Gebiet ist der Forschung erschlossen worden, auf welchem wir voraussichtlich noch viele wichtige Resultate (es möge nur an die Bedeutung des infra-roten Spectrums für die terrestrische Meteorologie erinnert werden) zu erwarten haben werden. K.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 15 u. 16.

Inh.: (15./16.) E. Sueß, das Antlitz der Erde. — (15.) Hans Winkler, über Merogonie und Befruchtung. — (16.) A. M. Fielde, Studien über eine Ameise. — W. M. Wheeler, ein außergewöhnlicher Ameisengast. — E. Wasmann, zur Kenntnis des myrmekophilen Antennophorus und anderer auf Ameisen und Termiten reitender Acarinen.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 8.

Inh.: Goebel, Organographie der Pflanzen, insb. der Archegoniaten und der Samenpflanzen. — Zykoff, Wo sollen wir den Zwischenwirt des Cystoopsis acipenseri N. Wagn. suchen? — Bethe, die Heimkehrfähigkeit der Ameisen und Bienen. (Schl.) — Simroth, über Gebiete continuierlichen Lebens und über die Entstehung der Gastropoden.

Zoologische Jahrbücher. Abtheilung für Systematik, Geographie und Biologie der Tiere. Hrsg. v. J. W. Spengel. 15. Band. 3. u. 4. Heft.

Inh.: F. Werner, Prodromus einer Monographie der Chamäleonten. (Mit Taf., Karte u. Abb.)

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon 3. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: J. Elster u. H. Geitel, Beschreibung des Verfahrens zur Gewinnung vorübergehend radioactiver Stoffe aus der atmosphärischen Luft. — A. Righi, nochmals über die Frage des durch die elektrische Convection erzeugten Magnetfeldes. — W. Ostwald, über Katalyse. — H. Meldau, der Schiffskompaß.

Zeitschrift für Gewässerkunde. Hrsg. von H. Gravelius. 4. Band. 5. Heft.

Inh.: Einrichtung des Hochwassernachrichtendienstes im bayerischen Donaugebiet. (Mit Fig.) — G. Crugnola, zur Dynamik des Flußbetts. 1. (Mit Fig.)

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 158. Band. Nr. 3780—3784.

Inh.: (3780.) K. Graff, Beobachtungen auf der Urania-Sternwarte zu Berlin im Jahre 1901. — Ders., weitere Bemerkungen zu var. 2.1902 Lacertae BD.+54°.2863. — E. Millosevich, Beobachtungen des Planeten 1902 HQ = (93) Minerva. — A. Kempbrad, Fortsetzung der Ephemeride des Planeten (254) Augusta. — A. Berberich, Kreisbahnephemeride des Planeten 1902 HU. — Johann Nepomuk Krieger †. — J. Bauschinger, Ephemeride des Planeten 1902 HT. — (3781/82.) A. Abetti, asteroidi osservati ad Arcetri nel 1901. — H. Struve, Beobachtungen von kleinen Planeten. — M. Wolf, photographische Beobachtungen von kleinen Planeten. 1. 2. — L. J. Gruey, observations de la planète 1902 HT. — Th. Brédikhine, über den Schweif des Cometen 1901 I. — E. Kotz, Beobachtung der Sonnenfinsterniß 1901 Nov. 10. — R. H. Tucker, meridian circle observations of comparison stars for the major planets. — W. Ceraski, découverte d'une variable 4.1902 Geminorum. — L. Köbl, Aufforderung betr. Zeichnungen von Meteoren. — A. Berberich, Ephemeride des Planeten (393) Lampetia. — P. V. Neugebauer, Planet 1902 HS. — (3783.) Fr. Krüger, farbige Fixsterne zwischen 20 u. 40 Grad nördl. Declination. — H. Kimura, on the existence of a new annual term in the variation of latitude, independent of the components of the pole's motion. — A. St. Williams, new variable star 5.1902 Lyrae. — (3784.) T. E. Espin, list of seventy two new double stars. — R. G. Aitken, fourth list of new double stars. — J. M. Thome, Cordoba DM. stars not in the Cape P. DM. — Fr. Deichmüller, Beobachtung des Veränderlichen 2.1902 Lacerta BD. + 54°.2863. — Ph. Fauth, Beobachtungen der Nova Persei (Ch. 1226). — M. Wolf, photographische Beobachtungen von kleinen Planeten. — Mitteilungen über kleine Planeten.

Kriegskunde.

Plüddemann, M., Modernes Seekriegswesen. Mit 8 Vollbildern u. 95 Abbildungen im Text. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (VII, 298 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Das Buch soll hauptsächlich dem Landoffizier ein Leitfaden sein, um die Grundbegriffe des Seekriegswesens kennen zu lernen. Dank seiner sehr systematischen Einteilung und seines zweckmäßigen Registers ist es auch als Hand- und Nachschlagebuch für gebildete Laien nützlich, um Verständnis für maritime Einrichtungen zu gewinnen. Auch der junge Seeoffizier wird verschiedenerlei Anregung daraus empfangen. Die Darstellung ist durchgängig streng sachlich und anspruchslos, vielleicht manchmal noch etwas zu fachmännisch und in einzelnen Erklärungen zu knapp; z. B. ist der Abschnitt Schiffbau sehr zu kurz gekommen im Verhältnis zu anderem, das Metacentrum und anderes sucht man vergeblich, während das Kielholen (S. 125 beschrieben) nichts mit dem modernen Seekriegswesen zu thun hat. Hoffentlich schreibt der Verf. künftig einmal ein besonderes Werk über die Abschnitte 15 bis 23 seines jetzigen Buches, nämlich über Seetaktik und Seestrategie; da käme seine Meisterschaft zu voller Geltung und da würde er eine große Lücke in der deutschen Marineliteratur füllen. Diese Abschnitte, die von den Formen und Unternehmungen des Seekriegs handeln, verdienen allgemeine Beachtung. Die bekannte Verlagshandlung hat das Werk tadellos und gefällig ausgestattet, die Abbildungen gliedern sich harmonisch dem Texte an. G. Wis.

Medicin.

Virchow-Bibliographie, bearb. v. W. Becher, J. Pagel, J. Schwalbe, C. Strauch, Th. Weyl, hrsg. v. J. Schwalbe. Berlin, 1901. Georg Reimer. (183 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Es war ein glücklicher Gedanke, dem Altmeister der Pathologie zu seinem 80. Geburtstage eine Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Schriften zu überreichen, da er nahezu 60 Jahre für die verschiedensten Teile der Wissenschaft Beiträge geliefert hat, ohne der Veröffentlichungen zu gedenken, welche sich auf die politische Thätigkeit des Jubilars beziehen. Zwei große Gebiete treten uns entgegen, für welche Virchow namentlich wirkte. Das eine umfaßt die Medicin im weitesten Umfange mit Hygiene und allgemeineren Veröffentlichungen philosophischen Inhaltes, der Behandlung von Standesfragen ꝛc., während im zweiten Abschnitt Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zusammen auftreten. Jenes wird begonnen mit der Inauguraldissertation im Jahre 1843 De rheumate praesertim corneae, dieses mit drei Abhandlungen, aus dem Jahre 1852, die sich in den Verhandlungen der physikalisch-medicinischen Gesellschaft in Würzburg finden. Als besonders schätzenswert sei hervorgehoben, daß neben der chronologischen Aufzählung ein Sachregister das Auffinden der einzelnen Arbeiten erleichtert. Becher, Pagel, Strauch und Weyl besorgten die Zusammenstellung der Titel, während Lewitt das Register anfertigte. Möchten auch für andere Heroen derartige Zusammenstellungen erfolgen.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Thiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 90. Band. 1.—2. Heft.

Inh.: E. Pflüger, über die Verseifung, welche durch die Galle vermittelt wird, und die Bestimmung von Seifen neben Fettsäuren in Gallenmischungen. — F. G. Benedict u. J. F. Snell, Körpertemperaturschwankungen mit besond. Rücksicht auf den Einfluß, welchen die Umkehrung der tägl. Lebensgewohnheiten beim Menschen ausübt. (Mit Fig.) — A. Brückner, über die Anfangsgeschwindigkeit der Augenbewegungen. (Mit Fig.) — Th. Bokorny, Enthalten die keimenden Samen peptonisierende oder andere proteolytische Enzyme? — B. Schmieden, erfolgreiche Einheilung exstirpirter Nebennieren beim Kaninchen.

Internationale Monatsschrift f. Anatomie u. Physiologie. Hrsg. von E. A. Schäfer, L. Testut u. F. Kopsch. 19. Bd. Heft 5/6.

Inh.: E. Richter, die elektrolytische Darstellung von Stoffen aus organischen Lösungen, insbes. der Harnsäure aus Harn. (Mit Fig.) — J. Rygge, über die Innervation der Zahnpulpa. (Mit Taf.) — R. J. Anderson, the relationship of the Premaxilla in Bears. (With pl. and figs.) — Fr. Kopsch, über die Bedeutung des Primitivstreifens beim Hühnerembryo und über die ihm homologen Teile bei den Embryonen der niederen Wirbeltiere. (Mit Taf. u. Fig.)

Centralblatt f. allgem. Gesundheitspflege. Hrsg. v. Lent, Stübben u. Kruse. 21. Jahrg. 3. u. 4. Heft.

Inh.: P. Krautwig, über Säuglingssterblichkeit und ihre Herabminderung, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der

Stadt Köln. — F. Prinzing, die Krebstodesfälle in Italien. — F. Eberhart, zur Hebammenfrage. — Das Wasserwerk der Stadt Düren. — Die Bauthätigkeit und der Wohnungsmarkt der Stadt Essen im Jahre 1901.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Oppenhoff, Friedrich, **Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich** nebst dem Einführungsgesetze vom 31. Mai 1870 und dem Einführungsgesetze für Elsaß-Lothringen vom 30. August 1871 erläutert. Fortgeführt von Theodor Oppenhoff. 14., verbesserte und bereicherte Ausgabe, hrsg. von Hans Delius. Berlin, 1901. G. Reimer. (IX, 1028 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Der bewährte Oppenhoffsche Commentar, dessen dreizehnte, vom Bruder des Verf.s bearbeitete Ausgabe im Jahre 1896 erschienen ist, hat sich durch die neue, von dem rührigen Landgerichtsrat Dr. Delius besorgte Ausgabe seine Brauchbarkeit erhalten, indem er nunmehr mit den durch das BGB. und die neueren civil- und strafrechtlichen Nebengesetze bedingten Abänderungen des Strafgesetzbuchs in Einklang gesetzt und durch die Berücksichtigung der seitdem ergangenen Judicatur des Reichsgerichts und der landesstaatlichen Obergerichte ergänzt worden ist, auch die neuesten literarischen Publicationen vielfach nicht unbeachtet gelassen hat. Derartige commentatorische Arbeiten kommen, wenn ihnen die von Zeit zu Zeit gebotene Neuauflegung versagt bleibt, nur allzu leicht ins literarische Hintertreffen. Die 14. Ausgabe des alten Oppenhoffschen Werkes ist daher im Interesse seiner eigenen Lebensfähigkeit und zum Nutzen des praktischen Bedarfs mit Freuden und Dankbarkeit zu begrüßen. Der neue Bearbeiter hat den alten Charakter des Commentars sorgsam gewahrt und die Geltung der früheren Erläuterungssätze einer mühevollen, anerkennenswerten Revisionsarbeit unterzogen. Wo er selber von den Meinungen des Verfassers und früheren Herausgebers abweicht, hat er darauf ausdrücklich hingewiesen. Auch diese 14. Ausgabe zeugt von einem bewunderungswürdigen Sammelfleiß. Wie bisher, so ist auch der neu aufgelegte Commentar in der Hauptsache eine Präjudiciensammlung, ohne daß ihm um deswillen die wissenschaftliche Durchdringung und Bearbeitung der Strafrechtssätze abgesprochen werden darf. In letzterer Beziehung fällt auf, daß der wissenschaftlich hervorragende Reinhard Frank'sche Commentar verhältnismäßig wenig Verwertung gefunden hat, was allerdings damit zusammenhängen mag, daß das Schwergewicht des Oppenhoffschen Commentars in der Hervorhebung der obergerichtlichen Entscheidungen liegt. In ersterer Hinsicht hat die Rechtsprechung des Kammergerichts Berlin sowie der Oberlandesgerichte München, Dresden, Köln, Colmar &c. besonders für den die Uebertretungen behandelnden 29. Abschnitt des Strafgesetzbuches wieder reiche Ausbeute geliefert. Für den preußischen Juristen ist die Anziehung der einschlagenden ministeriellen Verfügungen &c. von besonderem Werte. Tr.

Stiegler, Maria Albert, **Dispensation, Dispensationswesen und Dispensationsrecht im Kirchenrecht.** Historisch dargestellt. 1. Band (bis zum Decret Gratians incl.). Mainz, 1901. Kirchheim. (VI, 375 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Schon seit längerer Zeit veröffentlicht der Verf. Untersuchungen dogmengeschichtlicher Art über die kirchenrechtlichen Dispensationen im Archiv für katholisches Kirchenrecht, die eine um so höhere wissenschaftliche Bedeutung besitzen, je weniger die Forschung sich bisher mit diesem Stoffe beschäftigt hatte. Jetzt sind die einzelnen Abhandlungen zu einem stattlichen Bande verarbeitet worden, dem noch zwei weitere folgen sollen. Der Verf. würdigt dabei die Dispensation nach allen Richtungen hin, indem er nicht nur die Wandlungen feststellt, welche der Begriff der Dispensation durchgemacht hat, sondern auch die Dispensationsrechte, die Dispensationsbefugnis, die Dispensationstaxen gleichmäßig erörtert. Der vorliegende Band führt die Entwicklung bis auf Gratian inclusive, der zweite wird sie bis zur Jetztzeit führen und soll am Schlusse eine kritische Zusammenstellung sämtlicher auf die Dispensation bezüglichen Rechtssätze enthalten, während dem dritten Bande die evangelische Entwicklung und ein Ueberblick über das Dispensationswesen in den verschiedenen Ländern der griechisch-orthodoxen Kirche vorbehalten bleibt. Die Arbeit ist eine solide, quellenmäßige und berichtigt nach vielen Beziehungen hin die bis jetzt herrschenden Anschauungen. Wir können nur wünschen, daß es dem gelehrten Verf. vergönnt sein möge, sein Werk zu Ende zu führen.

1) **Stölzel**, Adolf, **Der Brandenburger Schöppenstuhl.** Mit 1 Abb. von Brandenburger Schöppenstuhlsiegeln. Berlin, 1901. Vahlen. (XVIII, 607 S. Gr. 8.) ℳ 12.

A. u. d. T.: Die Entwicklung der gelehrten Rechtsprechung untersucht auf Grund der Akten des Brandenburger Schöppenstuhls. Band I.

2) **Urkundliches Material aus den Brandenburger Schöppenstuhlsakten.** Unter Mitwirkung von Ernst Deichmann und Victor Friese hrsg. von Adolf Stölzel. 4 Bände in 3 Bänden. Berlin, 1901. Vahlen. (VI, 745; 785; 243 u. X, 332 S. Gr. 8.) ℳ 40; geb. ℳ 46.

On revient toujours à ses premiers amours. Ueber dreißig Jahre sind verflossen, seit der Verf. sein Buch über die Entwicklung des gelehrten Richtertums in deutschen Territorien veröffentlichte. Wesentlich auf kurhessischem Materiale aufgebaut, gab es Resultate, die von der Wissenschaft gern recipiert wurden, wenngleich noch immer die Möglichkeit offen blieb, daß diese Ergebnisse zwar für dasjenige Gebiet zutreffend wären, auf welches sich die Studien des Verf.s bezogen hatten, daß aber die Entwickelung sich doch nicht gleichartig im übrigen Deutschland vollzogen zu haben brauchte. Und jetzt geht der Verf. in noch eingehenderer Behandlung desselben Themas an die Ergründung der Verhältnisse eines anderen Territoriums, nicht wie Hessen im Centrum Deutschlands belegen, sondern in den Ostmarken, von denen man weiß, wie eigentümlich sich das Rechtsleben in ihnen gestaltet hat (1). Und das Ergebnis ist das gleiche, die Entwicklung des gelehrten Richtertums hier dieselbe wie dort. Ein günstiges Geschick hat es gefügt, daß vom Brandenburger Schöppenstuhl ein Actenmaterial auf uns gekommen ist, so reichhaltig, wie wir es von keinem anderen Schöppenstuhl besitzen, und nicht bloß Sprüche, die von ihm ausgegangen sind, sondern auch die Eingänge, die an ihn gelangt sind. Mit Hilfe dieses reichen Materiales, dessen Verarbeitung allerdings nur durch die bewundernswerte Arbeitskraft des Verf.s möglich war, war er in der Lage ein Bild zu entwerfen, welches beginnt mit dem Jahre 1232 und abschließt mit 1817, wo der Schöppenstuhl aufgehoben wurde, und welches in unserer juristischen Literatur einzig dasteht. Die ganze Organisation wird uns vorgeführt, und wir ersehen, wie die Schöffen mit dem Richter zuerst Recht sprachen, dann ohne ihn Recht wiesen und schließlich ihre Weistümer, wenn sie auf Anfrage eines Gerichtes ergehen, wieder zu in dem Namen dieses erlassenen Erkenntnissen werden. Die übrigen Schöppenstühle werden herangezogen, aber bei keinem einzigen ist das Material vorhanden, welches Brandenburg darbietet. Für dieses ist alles klar gelegt. Die Oertlichkeiten, Titulaturen und Anreden, das Personal der Schöppenschreiber und Schöppen, die Ausbildung des Personals, die Entwickelung der Organisation, die Kreise, welche Weistümer erbaten, und endlich

das Verfahren, werden genauer zur Erkenntnis gebracht. Und dabei fallen auf eine Menge anderer Fragen interessante Schlaglichter, wie z. B. auf die Entwicklung der landesherrlichen Gewalt, auf die Vorbildung der Schöffen, die auch nachdem sie dem Gelehrtenstande teilweise entnommen werden, doch zuerst nur Schulmeister sind, und erst viel später gelehrte Juristen. Wir gestehen, daß wir das ganze Buch mit größtem Interesse und einer gleichen Belehrung durchgelesen haben, und wenn wir auch in Einzelheiten vom Verf. abweichen, doch gern zugestehen, daß kaum eine andere rechtshistorische Monographie uns ein so vollständiges und geschlossenes Bild gewährt hat, wie die vorliegende. Und noch ein zweiter Band ist zu erwarten. Er soll uns zeigen, in welcher Weise auf dem Gebiete des Privat- und Strafrechts, sowie der Processe das fremde Recht sich seine Geltung erobert hat. Erst wenn dieser vorliegen wird, werden wir in der Lage sein, über die vier Bände urkundlicher Materialien (2), die schon dem ersten Bande zur Basis dienen, aber noch weit mehr dem zweiten dienen sollen, ein zutreffendes Urteil zu fällen. Denn jetzt ist der leitende Gesichtspunkt, der für die Auswahl der abgedruckten Actenstücke maßgebend gewesen ist, nicht leicht zu erkennen und gar nicht zu kritisieren, wenn der Kritiker nicht dieselbe Arbeit auf sich nehmen will, die der Verf. im zweiten Bande seines Buches zu leisten verspricht. Der erste Band giebt 246 Urkunden, die mit dem Jahre 1331 (so weit sie datiert sind) beginnen und bis 1580 reichen; der zweite giebt 380 von 1581 bis 1807, der dritte enthält 86 Urkunden von 1537—1579 auf die Familie Bismarck bezüglich, woran sich ein Anhang reiht, der Actenstücke aus den Jahren 1846—48 giebt betreffend die durch Otto von Bismarck angeregte Umgestaltung der Patrimonialgerichtsbarkeit. Und endlich wird im vierten Bande aus zwei Handschriften des Staatsarchives eine Spruchsammlung des Brandenburger Schöppenstuhles aus dem Ende des 14. Jahrh.s abgedruckt. Man würde fehlgreifen, wenn man in den drei ersten Bänden nur Schöffensprüche vermuten wollte. Es sind vielmehr Rechtsurkunden, die von den Consulenten dem Schöppenstuhle unterbreitet wurden, wie Eheverträge, Kaufverträge, Drohbriefe, Protokolle über Tortur, Hexenprocesse 2c. Sie werden nicht nur dem Rechts-, sondern auch dem Culturhistoriker reiches Material darbieten. In wie weit ihr Abdruck (und oft sind Urkunden derselben Kategorie wie z. B. Ehestiftungen in Vielzahl vorhanden) notwendig war, das kann erst nach dem Erscheinen des zweiten Textbandes beurteilt werden. Möchte dieser nicht zu lange auf sich warten lassen.

Aal, Arthur, **Das preussische Rentengut,** seine Vorgeschichte und seine Gestaltung in Gesetzgebung und Praxis. Stuttgart, 1901. Cotta. (VIII, 170 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Münchener volkswirtschaftl. Studien, hrsg. v. Brentano und Lotz. 43.

Nachdem die Rentengutsgesetze nunmehr bereits eine ganze Reihe von Jahren in Geltung sind, lohnt es sich, ihre Wirksamkeit in Theorie und Praxis näher zu untersuchen. Die vorliegende Veröffentlichung versucht dies, indem sie in einem ersten Teile die Vorgeschichte des preußischen Rentenguts, die Erbpacht und ihre Aufhebung im Jahre 1850, die in der Folge geltend gemachten Rentenprincipien, die Vorschläge zur Beseitigung des ländlichen Arbeitermangels durch Neuschaffung bäuerlicher Stellen 2c., im zweiten Teile die über die Rentengüter erlassenen Gesetze einer eingehenden Kritik unterwirft und im dritten Teile endlich auf das Rentengut in der Praxis näher eingeht. Aus der bisherigen Thätigkeit und den Erfolgen der Ansiedlungscommission in Posen und Westpreußen, der Generalcommissionen, der privaten Parzellierungsunternehmungen, der „Landbank“, der „Deutschen Ansiedlungsbank“ in Berlin sowie der polnischen Landkaufgenossenschaften geht hervor, daß in der Grundstückszerschlagung und der Schaffung neuer Bauernstellen im Osten der preußischen Monarchie seit 1886 bemerkenswerte Fortschritte erzielt worden sind. Neuerdings ist freilich die staatliche Parzellierungsthätigkeit gegenüber der privaten auffallend zurückgegangen und die Rentengutsbildung durch die Ansiedlungs- und Generalcommissionen teilweise gänzlich ins Stocken geraten. Der Zustand der neugeschaffenen Rentengüter und die Lage der Rentengutsbesitzer ist, von einzelnen Unzuträglichkeiten abgesehen, im allgemeinen zufriedenstellend. Bemerkenswert ist, daß das Princip der beiderseits unablösbaren Rente, welches durch die Gesetzgebung zugelassen wird und dem besonders der frühere preußische Finanzminister v. Miquel eine bevorzugte Stellung einräumen wollte, bisher ein toter Buchstabe gewesen ist und voraussichtlich auch bleiben wird. Der stark entwickelte Sinn des deutschen Bauern für Freiheit und freies Eigentum hat sich nicht auf eine einerseits unablösbare Rente und auf Dienstverpflichtungen eingelassen, so daß die Gefahr einer Wiederkehr der Feudalität, die das Rentengutsgesetz bot, vorläufig beseitigt ist. Gegen die hier einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen richten sich in der Hauptsache die Untersuchungen des letzten Teiles des Buches. Entschieden werden aber vom Verf. die in denselben liegenden Gefahren zum mindesten stark überschätzt. Wenn er ausführt, nicht dem Gesetz hätten die Rentengutsbesitzer es zu danken, daß sie nicht in Abhängigkeit geraten könnten, sondern ihrem eigenen Verhalten gegenüber dem Gesetz, und wenn er gleich zu Eingang seines Buches behauptet, das Rentengut bedeute dem wirtschaftlichen Effecte nach, auch nach den Absichten des Gesetzgebers nichts anderes als eine Modernisierung der „Erbpacht“, welche das preußische Gesetz vom 2. März 1850 für alle Zeiten hatte beseitigen wollen, so sind das starke Uebertreibungen. Wie wenig überhaupt an die Gefahr einer Wiederaufrichtung feudaler Zustände durch die Rentengutsgesetze zu denken war, hat deren Wirkung in der Praxis deutlich gezeigt.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad 3. Folge. 23. Band. 3. Heft.

Inh.: v. Brandt, die Frage der Regelung der Fabrikarbeit verheirateter Frauen nach den Ergebnissen der im Jahre 1899 veranstalteten Reichsenquete. — Fuld, Hypothekenbanken und Hypothekenbankgesetz. — A. Ruppin, die socialen Verhältnisse der Juden in Preußen und Deutschland.

Technische Wissenschaften.

Hölbling, Victor, **Die Fabrikation der Bleichmaterialien.** Mit 240 Fig. im Text. Berlin, 1902. Springer. (VIII, 282 S Gr. 8.) Geb. ℳ 8.

Das Buch soll kein Handbuch sein, in welchem die Bleichmaterialen für den Chemiker von Fach in erschöpfender Weise behandelt werden, sondern in erster Linie die Angehörigen der Textil- und Papierindustrie, welche häufig auf chemischem Gebiet nur eine encyklopädische Vorbildung aufweisen, mit den wichtigsten praktisch geübten Darstellungsmethoden derjenigen Substanzen genau bekannt machen, welche sie in ihren Industriezweigen als chemische Hilfsmaterialien brauchen. Theoretisch-chemische Erörterungen sind deshalb auf das zum Verständnis unbedingt notwendige Mindestmaß vom Verf. eingeschränkt worden, welchem als Docenten für die Technologie der Bleichmaterialien am technologischen Gewerbemuseum in Wien, vieljährigem Betriebschemiker und Mitglied der öster-

reichischen Patentamte die Möglichkeit wie wohl nicht vielen anderen gewährt ist, mit allen Neuerungen auf chemisch-industriellem Gebiet in fortdauernder Fühlung zu bleiben. Da eine einheitliche Bearbeitung aller Bleichmittel bisher vollständig fehlte, ist mit diesem Werke einem fühlbaren Bedürfnis begegnet worden, welches sich in Fachkreisen recht bald einbürgern wird.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: A. Glaeßner, Studien zur Zulkowskischen Theorie über Glas und hydraulische Bindemittel. — H. Rüdiger, die Spiritus- und Spirituspräparatenindustrie in den Jahren 1899 und 1900. (Schl.) — A. Zahn, Bericht über im Monat Januar 1902 (Schl. herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: G. Rauter, die Geschäftsthätigkeit des kaiserl. deutschen Patentamtes in den letzten 10 Jahren. — H. Mennicke, die Verwertung von Weißblechabfällen. — O. Guttmann, Schieß- und Sprengmittel. (Schl.) — G. Bornemann, Fette und fette Oele. — J. Wolfmann, Zuckerfabrikation. — Rühle, die Nahrungsmittelchemie im letzten Vierteljahre 1901. (Forts.) — Chr. Dralle, Fortschritte auf dem Gebiete der Glasindustrie im 4. Vierteljahr 1901. — K. Süvern, Textilindustrie. — J. Paeßler, Fortschritte auf dem Gebiete der Gerberei. — Deutsche Patente.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 28—31.

Inh.: (28.) H. Schreib, Fortschritte in der Reinigung der Abwässer. — Ventilpipette nach Kuhn. (Mit Abb.) — Vorlesungen an den Universitäten &c. (Nachtrag.) Basel. Dresden. Genf. Wien. — Chemisches Repertorium Nr. 12. — (29.) A. Kraus, Betrachtungen über den Stand der chemischen Industrie in Frankreich. — Entscheidungen in Patentsachen. — Kaufmännische u. industrielle Rechtskunde. — A. F. Stahl, Vulcanismus im Naphtharayon von Baku. — J. Schindelmeiser, einige Bestandteile des Galgantöles. — Ap. Nachweis von Sesamöl in Chocolade. — C. Beger u. H. Wolfe, die Gerbersche Fettbestimmung in ihrer Anwendung auf Schafmilch. — K. Goldschmidt, über neue Gichtmittel. — R. Berg, über eine ungewöhnliche Fälschung von Bienenwachs. — Gust. Müller, kleine Aräometer mit großem Scalenumfang. — Czerkis, neuer Kühlapparat zur Darstellung der Sulfomonopersäure (Caro'sches Reagens). (Mit Abb.) — L. Pollak, Quecksilbergasometer mit selbstthätigem Verschlusse. (Mit Abb.) — (30.) Die Pharmacie im ersten Quartale 1902. — A. Landsiedl, Destillations- und Rückflußkühler. (Mit Abb.) — Chemisches Repertorium Nr. 13. — (31.) Weibliche Chemiker. — Zur Vernichtung der Patente Nr. 85 564 und 97 664 von Thomas u. Prévost, betreffend „Mercerisieren vegetabilischer Fasern in gespanntem Zustande“. — L. Rürup, Neuerungen in der Koksindustrie. (Mit Abb.) — Patent- und Warenzeichenstatistik. — Kaufmännische und industrielle Rechtskunde. — Entscheidungen in Versicherungssachen. — P. Horst, zur Spaltung des Cevadins in alkoholischer Lösung durch Chlorwasserstoff. — R. Wischin, die cyklischen Polymethylene des Erdöles. — E. Goldschmidt, über Hexahydro-o-toluylsäure. — A. Kaiser, Farbreaction auf Holzstoff. — Fr. Frank u. E. Marckwald, ein Beitrag zur Analyse von Kautschukwaren. — O. Mühlhaeuser, zur Geschichte der Entdeckung des künstlichen Graphites. — E. v. Neander, über Aether-Explosionen. — Beckmann-Thermometer mit Hülfsteilung nach Kuhn. (Mit Abb.) — M. H. Palomaa, Vorlagen für fractionierte Destillation. (Mit Abb.) — J. R. Tervet, ein neues Modell des Kaliapparates.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke. 39. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: R. Defregger, Notizen zur Stereoskopie. — F. Loescher, Nicola Perscheid. — H. Mitchell, über die Ausführung des Kallitypie-Processes.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Landberg, le comte de, Étude sur les dialectes de l'Arabie méridionale. Vol. I. Ḥaḍramoût. Leiden, 1901. Librairie et impr. ci-devant Brill. (XXI, 774 S. Gr. 8.)

Das Schriftarabische ist die Fixierung eines Teiles der altarabischen Sprache. Die Erkenntnis des anderen Teiles (zu dem nicht etwa nur lexigraphische Elemente, sondern auch wichtige, zum Teil fundamentale grammatische Bildungen verschiedener Art gehören) kann, im Zusammenhang mit Angaben der arabischen Schriftsteller und dem, was wir aus Inschriften lernen, durch kritische Arbeit aus dem Studium des heutigen lebenden Arabischen wenigstens teilweise abgeleitet werden. Daraus ergiebt sich der hohe Wert des Studiums der lebenden arabischen Dialekte für eine vergleichende Betrachtung der semitischen Sprachen überhaupt. Wir stehen freilich, trotz mancher Publicationen, noch ganz am Anfang unserer Kenntnisse der lebenden arabischen Dialekte. Einer der tüchtigsten Kenner des heutigen Arabischen (wie des Arabischen überhaupt), zugleich derjenige, der wohl am nachhaltigsten auf den Wert des Studiums der arabischen Texte hingewiesen und dabei mit am eifrigsten um die Vermehrung der Materialien dieser Dialekte sich bemüht hat, ist ohne Zweifel der Graf Landberg. Ob er recht daran that, das von ihm früher in Syrien gesammelte Sprachmaterial für seine Erben zu bestimmen (Arabica III, 20), darüber kann man verschiedener Meinung sein. Aber sicherlich ist das Gebiet, dem L. seit 1895 seinen Eifer zugewandt hat (das Studium der Dialekte des heutigen Südarabien) von besonderer Wichtigkeit, obwohl sich auch auf diesem Gebiete heute recht verschiedenartige Elemente neben einander finden. Das vorliegende neueste Werk L.s schließt sich eng an seine Arabica III—V (1895—1898) an, insbesondere an III, das ebenfalls den Dialekt von Ḥaḍramūt zum Gegenstande hat, wie denn in dem vorliegenden Werke das sehr umfangreiche Glossar (S. 519—741) auch auf Arabica III sich bezieht. Auch die Art L.s, zu arbeiten, ist in diesem seinem neuesten Werke dieselbe wie früher. Es werden Texte gegeben, im allgemeinen sowohl in Umschrift als in arabischen Lettern, vereinzelt (so S. 201. 217. 278. 462. 463) nur in arabischen Lettern (dann mit reichlichen Vocalen; auch sonst Vocale), öfter nur in Umschrift (so S. 255 fg. 263. 267. 274. 367). An die Texte schließen sich die sehr reichhaltigen Commentare, mit Beigaben, wie Melodien (S. 2 fg. 202. 206. 216. 217) und Abbildungen (S. 85: Thürschloß, S. 362: Waffen, S. 399: Riß eines Hauses im Längsschnitt, S. 403 und sonst). Die Texte sind zunächst eine Reihe von Gedichten (Qaṣīden S. 4—140, Zawāmil S. 143—198, Marāǧīz S. 201—228, Šarḥ S. 231—239), dann Prosastücke (S. 243—515). Die Texte sind während eines Zeitraumes von fünf Jahren gesammelt. Sie sind übersetzt und commentiert in Aden, inmitten der Eingeborenen. Bei der Redaction seines Manuscripts hatte L. Beduinen aus den verschiedensten Gegenden Südarabiens um sich. Gegen die linguistische Verwendbarkeit von Gedichten läßt sich ja manches sagen. L. ist sich dessen auch bewußt (S. XIII). Sie sind oft künstlich, vor allem aber auch noch viel weniger heimatberechtigt, als diese oder jene anderen Sprachproben. Die echten rechten für die Sprachgeschichte am besten verwendbaren Sprachproben sind diejenigen, welche uns zeigen, wie an bestimmten Orten oder in bestimmten Stämmen eine bestimmte dort eingeborene Volksmenge zu sprechen pflegt. Auch den Prosatexten L.s fehlt eigentlich solche locale Bestimmtheit. Ḥaḍramūt ist ist groß; es giebt da zweifellos sehr verschiedene Verhältnisse. L.s Texte sind nicht in Ḥaḍramūt aufgezeichnet. Die Leute, die er um sich hatte, waren immerhin ziemlich herumgekommen und lebten nun in anderer Mitte. L.s Prosatexte sind offenbar großenteils eine Art ḥaḍramūtischer *κοινή*. Ref. will damit ihren Wert nicht herabsetzen. Insbesondere auch diese Prosatexte haben ein mannichfaches sehr hohes Interesse, vor allem sachlich und lexigraphisch. Sie umfassen »Métiers de Ḥaḍramūt«, z. B. le marchand, le laboureur, le paysan, le cultivateur, le courtier, le menuisier,

Schusterei, Gerberei ꝛc., weiter interessante Capitel wie Tombeau du prophète de Dieu Hûd und Bir Barhût (dabei S. 459 fg. über Opfer in Arabien) und Anderes. Die Commentare enthalten durchweg im ganzen Buche eine köstliche Fülle von sachlichen und sprachlichen Belehrungen. Auch aus den verschiedensten anderen Gegenden Arabiens (insbesondere auch aus dem Neǵd) ist wertvolles sprachliches Material beigebracht. Immer ist es L. um das Vergleichen zu thun, insbesondere auch mit Befunden der arabischen Literatur. Dabei schöpft er auch aus handschriftlichen Schätzen; den kostbaren Muḥaṣṣaṣ des Ibn Sida zieht er oft herbei und giebt z. B. S. 298—302 aus ihm einen längeren Auszug.

Gegenüber dem im ganzen einheitlichen Sprachcharakter der Prosastücke weisen die Gedichte, eben wegen ihres Vagabundentums, manche Besonderheiten auf. Hier erscheint z. B. dí (S. 237 fg.) = dem lí „welcher" der Prosatexte, hier auch wie es scheint das n des Präfixes der 1. pers. sing. imperf. (S. 47, 10, vgl. das na S. 41; dies auch in den Prosatexten, S. 438, Z. 7 u. 9). Die Wurzel des magrebinischen Gebrauchs liegt doch wohl in Arabien selbst. Aber wo hier? — L.s Darbietungen sind sorgfältig und in hohem Grade zuverlässig. Er verlangt übrigens selbst, daß man ihm aufs Wort glaube (S. IX). Das wird man bis zu einem gewissen Grade thun. Nicht so weit, daß man nicht glaubte, daß bei L. auch Irrtümer möglich sind. Es kann bei ihm Druckfehler geben (S. 746 Anm. vgl. mit S. 767 fg. Eine bestimmte Aussage S. 767 wäre Ref. zu widerlegen in der Lage). Auch sonst in der Darbietung sowie dann insbesondere in der Auffassung und Beurteilung der mitgeteilten Materialien sind subjective Fehlerquellen vorhanden. Ref. glaubt z. B., daß selbst über die Auffassung der Beispiele S. 365, die L. seiner Aufmerksamkeit empfahl, discutiert werden kann. Es ist ja eigentlich nichts Absonderliches, wenn L. es sich gefallen lassen muß, daß seine Arbeiten ebenso wie andere sehr tüchtige Leistungen im Einzelnen kritisch geprüft werden, und wenn sie sich etwa als nicht absolut vollkommen herausstellen sollten. Solche oder irgend welche Mängel können nicht hindern, L.s Arbeiten nach ihrem sehr hohen Werte einzuschätzen und dringend zu wünschen, daß er die von ihm in Aussicht gestellten weiteren höchst wichtigen Publicationen recht bald folgen lasse. G. K.

---

1) **Kammer, Eduard, Ein ästhetischer Commentar zu Homers Ilias.** 2., neu bearbeitete Auflage. Mit einem Lichtdruckbilde. Paderborn, 1901. Schöningh. (XII, 346 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

2) **Sitzler, Jakob, Ein ästhetischer Commentar zu Homers Odyssee.** Ebd., 1902. (VIII, 201 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Daß Kammers Iliascommentar bereits eine neue Auflage (1) erlebt hat, ist nicht nur ein Beweis für seinen Wert, sondern überhaupt auch ein erfreuliches Zeichen für das Interesse, das trotz allen widrigen Zeitläuften unsern großen Alten immer noch, oder darf man sagen: schon wieder?, entgegengebracht wird. Wir haben in Jahrg. 1890, Nr. 37, Sp. 1297 fg. d. Bl. die erste Auflage unter Hervorhebung von des Verfassers feinem dichterischen Verständnis eingehend gewürdigt und können um so mehr auf diese Anzeige verweisen, als der Verf. im allgemeinen seinen Standpunkt nicht geändert hat. Der Ausscheidungen scheinen uns heute so wie damals zu viele angenommen zu sein. Wir nähern uns doch jetzt endlich der Zeit, daß man dem Text des Homer die gleiche Gerechtigkeit widerfahren läßt wie dem jedes anderen Dichters. Im Uebrigen hat der Verf. sich der Neubearbeitung sorgfältig angenommen. Von den Zusätzen sei der zur Erklärung des neunten Gesanges erwähnt, in dem das Verfahren Achills in treffender Ausführung verständlich gemacht wird.

Während Kammer, ohne die dichterischen Schönheiten der Hauptteile des Epos zu verkennen, uns doch durch die vielen Streichungen zu einem ungetrübten Genuß nicht durchweg kommen läßt, geht Sitzler in seiner Erklärung der Odyssee (2), und das ist in unseren Augen ein Vorzug, durchweg von der Einheitlichkeit des Gedichtes aus. Nur in der Einleitung werden kurz drei Teile als die bezeichnet, aus denen ein Dichter dann ein Ganzes geschaffen habe: Die Heimkehr des Odysseus, Die Rache des Odysseus und Die Telemachie. Ein Dichter aber, um nur das zu sagen, kann er doch nicht gewesen sein, wenn er weiter nichts that, als die Vorlagen zusammenleimen; man wird also im ganzen mindestens eine sehr freie Benutzung derselben anzunehmen haben, wenn denn durchaus diese drei Epen fix und fertig vorher existiert haben müssen. Uebrigens sind wir eher als der Verfasser geneigt, dem beizustimmen, daß die Vorlage des 10. und 12. Buches die Fahrten in dritter Person erzählte, und zwar wegen κ 277. Doch das beiläufig. Der Verf. legt Gedankengang, Fortschritt der Handlung und Charaktere vortrefflich dar; namentlich sei erwähnt, was er über die Charakterentwicklung des Telemach sagt, die sonst meist wenig beachtet wird. Viele feine Einzelbemerkungen zeigen, daß oft gerade das, was andere herauswerfen wollten, in der Absicht des Dichters wohlbegründet ist, wie die Häufung der Gefahren vor der Ankunft in Scheria oder die Begebenheiten bei den Phäaken. Der fortlaufende Commentar bildet das erste Capitel, dem ein Anhang über die Eindichtungen und Zusätze beigegeben ist. Das zweite und dritte Capitel beschäftigen sich mit dem Schauplatz der Handlung und den Menschen in der Odyssee, während das letzte über Versmaß, Sprache und Darstellung handelt und in einem Anhang die Verschiedenheit von Ilias und Odyssee erörtert wird. Wir können den gut geschriebenen Commentar nur auf das wärmste empfehlen.

Typographie Ibérique du quinzième siècle. Reproduction en facsimile de tous les caractères typographiques employés en Espagne et en Portugal jusqu'à l'année 1500. Avec notes critiques et biographiques par Conrad Haebler. 1. et 2. livraison. Haag, 1901. Nijhoff. (Leipzig, Hiersemann. (36 S. und 30 Taf. Gr. 4.) Cpl. in 5 Lief. à ℳ 16.

Die Spanier führten den Buchdruck ziemlich spät ein; sie verdanken ihre sämtlichen ersten Druckereien deutschen Einwanderern. Sie ahnten um 1470—1500 nicht, welchem Mittel der »herejía« sie damit Einlaß gewährten. Von Anfang an aber haben die spanischen Drucke, zumeist der entschieden bevorzugten gotischen Form, ihr eigenartiges spanisches Gepräge, eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit, wichtig auch für die völkische Seelenkunde. Die von Häbler gebotenen Druckproben sind zumeist sehr schön, schön in der Urform, wie in der getreuen Nachbildung. Freunde des Buchdruckes und die Männer des Handwerkes werden ihre helle Freunde daran haben. — Das Werk ist auf fünf Hefte berechnet. Nach seinem Abschluß werden wir eingehender darauf zurückkommen. P. F.

Anecdota Oxoniensia. Old english glosses chiefly unpublished. Edit. by Arthur S. Napier. Oxford, 1900. Clarendon press. (XXXIX, 302 S. 4.) Sh. 15.

Daß die Sammlung altenglischer Glossen noch weit entfernt davon ist, den Grad der Vollständigkeit erreicht zu haben, den wir in den altdeutschen Glossen von Steinmeyer und Sievers bewundern, beweist das vorliegende Werk aufs schlagendste. Der Hrsgbr. hat aus 62 Manuscripten die altenglischen Glossen abgedruckt. Die meisten fallen auf die

Werke Aldhelms, die in den angelsächsischen Klöstern offenbar sehr eifrig gelesen wurden. Eine kurze Einleitung orientiert über die Handschriften, von denen viele localisiert werden können. Vielleicht gehört Ms. Royal 5 F. III, wo auf den Rändern der Eorl Hacun und Godwine verewigt sind, in den Westen Englands. Dann werden die Aldhelm-Glossare in zwei Familien gruppiert und auf ihre Abhängigkeit von einander untersucht. Es folgt eine Charakterisierung der Sprache zweier Glossare, die kentische Eigentümlichkeiten aufweisen und eines, das auf frühnordhumbrische Entstehung hinzudeuten scheint. Die Glossen, die nur mit dem Stilus in das Pergament eingekratzt sind, konnten ihrer schlechten Lesbarkeit wegen nur zum kleinsten Teil mitbenutzt werden. Der Text erfährt durch die Fußnoten viele sehr erwünschte Aufklärung. Ein genauer Index giebt eine Vorstellung von der reichen Ausbeute, die die altenglische Lexikographie hier eingebracht hat. Unter den ersten vier Buchstaben finden sich allein 75 neue Wörter oder Bedeutungen Für die Sorgfalt der Ausführung bürgt die bekannte Gewissenhaftigkeit des Herausgebers.

Ludwig Uhlands sämtliche Werke, mit einer litterarisch-biographischen Einleitung von Ludwig Holthof und dem Bildnis des Dichters. Stuttgart, 1901. Deutsche Verlagsanstalt. (In 1 Bde. XIX, 1120 S. Lex. 8.) Geb. ℳ 4.

Dieser von L. Holthof mit einer knappen, aber sehr geschickten und eindrucksvollen biographischen Skizze eingeleiteten Ausgabe kommt eine weit größere Bedeutung zu als den bisher in gleicher Weise veranstalteten billigen Volksausgaben von Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Heine, Hauff. Diese alle waren bereits in andern verschiedenartigen Ausgaben zugänglich. Die acht Bände von „Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage" sind nur ein einzigesmal (1865—79) bisher gedruckt worden und ihre Erwerbung, auch ehe die eine Auflage erschöpft war, in Folge des hohen Preises nur einem kleinen Kreise möglich gewesen. Daß diese Arbeiten, in denen Uhlands kerniges Wesen, sein innig poetisches Empfinden und deutsches Fühlen sich nicht weniger wie in seinen Gedichten ausspricht, weiteste Verbreitung verdienen und trotz des Wechsels in den Ansichten der Germanisten unveraltbaren Wert besitzen, braucht nicht erst erörtert zu werden. Ihre Aufnahme in eine Volksausgabe ist daher aufs freudigste zu begrüßen. Ganz vollständig, wie Holthof angiebt, ist freilich der Neudruck nicht. Der ganze vierte Band („Anmerkungen zu den Volksliedern") und die Anmerkungen zu den vier „Abhandlungen über die deutschen Volkslieder" im neunten Bande sind weggeblieben, wie auch aus der Nachlese der kritischen Ausgabe zu den Gedichten und aus Kellers Sammlung des dramatischen Nachlasses nur Einzelnes aufgenommen wurde. Aber die Weglassung jener Anmerkungen ist durchaus zu billigen, sie sind in der That nur für die Fachgelehrten geeignet, während Uhlands Sagenforschungen und Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis ins 16. Jahrh. zum größeren Teile allgemein verständlich und anziehend gehalten sind. M. K.

---

1) **Duden,** Dr. Konr., Gymnasialdir., **Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.** Nach den für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Siebente Auflage. Leipzig und Wien, 1902. Bibliographisches Institut. (XX, 388 S. 8.) Geb. ℳ 1, 65.

2) **Ders., Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.** Nach den für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Ebda. o. J., [1902.] (129 S. Kl. 8.) ℳ 0,20. Meyers Volksbücher (hrsg. von H. Zimmer) Nr. 1289/90.

Das Dudensche orthographische Wörterbuch (1) ist zwar bekannt genug als trefflicher Ratgeber, doch rechtfertigt sich ein kurzer Hinweis auf diese neue Auflage wohl durch den Umstand, daß seit Erscheinen der vorigen eine einheitliche Rechtschreibung für das ganze Reich, ja für das ganze deutsche Sprachgebiet geschaffen worden ist, und zwar, wie der Verf. unseres Erachtens mit Recht hervorhebt, wenn auch durchaus keine vollkommene, so doch die beste, die unter den obwaltenden Umständen vorläufig erreicht werden konnte. Die Arbeit des Verf.s verrät die Sorgfalt und Schärfe, die wir von den früheren Ausgaben an ihm gewohnt sind, die gewissenhafte Benutzung aller in Betracht kommenden Quellen. Auch konnte er sich mancher gelegentlichen Unterstützung in Form von Beiträgen oder Nachträgen von anderer Seite erfreuen. Die Vorbemerkungen orientieren vortrefflich und erleichtern den Gebrauch. Das Buch, das an Bedeutung gegen früher naturgemäß noch gewonnen hat, wird stets mit bestem Erfolg zu Rate gezogen werden. Für diejenigen, denen es weniger auf grammatische und semasiologische Belehrung, als vielmehr allein auf die richtige Schreibung ankommt, hat der Verf. einen dankenswerten Auszug (2) hergestellt.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Ey, Victor Hugo. — Faust, das ältere englische Schauspiel in Nachbildungen. (Forts.) — Gewährung von Beihilfen an Lehrer und Lehrerinnen öffentlicher höherer Mädchenschulen zum Zwecke der Ausführung von Studienreisen. — Faust, Sully Prudhomme. — Neusprachliche Vorlesungen auf den Universitäten Deutschlands und denen der Nachbarländer (Sommer-Semester 1902).

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 10. Bd. 1. Heft.

Inh.: G. Wendt, Auslandstudium. — K. Meier, Racine und Saint-Cyr. 1. — J. Ackerknecht, wie lehren wir die neuen Vereinfachungen des Französischen? 1.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: P. Meyer, die erklärenden Schulausgaben der deutschen Classiker. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Ihm, zu lateinischen Schriftstellern. — Bauder, zum lateinischen Unterrichte.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: Konr. Schiffmann, zur Erklärung des nhd. en. — J. Juritsch, ein Vorschlag zur Reform der mündlichen Maturitätsprüfung.

Altertumskunde.

Samter, Ernst, Familienfeste der Griechen und Römer. Berlin, 1901. Georg Reimer. (VI, 128 S. Gr. 8.) ℳ 3.

In der vorliegenden Schrift sucht der Verf. römische und griechische Gebräuche, deren ursprüngliche Bedeutung im Laufe der Zeiten dem eigenen Volke entschwunden war, durch wechselseitigen Vergleich, insbesondere aber durch Heranziehung der Analogien aus den Bräuchen der Naturvölker und aus den „Ueberbleibseln uralter Sitte, die sich bei modernen Culturvölkern erhalten haben, in ihrem Wesen aufzuhellen". Auf diesem Wege gelingt es ihm zu erweisen, daß die *καταχύσματα* der Griechen sowohl bei der Hochzeit wie bei der Aufnahme eines Sklaven in eine Familie, bei der Geburt eines Kindes und endlich bei dem Antritt einer Festgesandtschaft, zur Besänftigung der Götter dienen, die jene Gemeinschaft beschützen, in welche die betreffende Person neu aufgenommen werden soll. Auch die Gebräuche bei der römischen Hochzeit verfolgen, wie Cap. II durch eine Reihe klar sprechender Vergleiche außer Zweifel setzt, ähnliche Zwecke. Cap. III bringt zunächst für die Ceremonien, welche bei der Aufnahme eines griechischen Sklaven stattfanden, die Analogien aus den Sitten anderer Völker und

führt sodann in breiterer Darstellung den Nachweis, daß die römischen Freilassungsceremonien gleichfalls den Charakter der Sühne an sich tragen. Nach Cap. IV kehrt auch der Brauch, daß sich die Braut wie bei den Römern mit einem roten Schleier oder Kopftuche verhüllt, mehrfach bei anderen Völkern wieder, nur wird bisweilen das Kopftuch durch ein rotes Halsband oder einen bloßen Faden vertreten. Purpur kommt vielfach bei den Lustrationen zur Verwendung. Sodann bieten die griechischen und römischen Gebräuche bei der Geburt der Kinder und bei deren Einführung in die Phratrie oder deren Eintritt in das mannbare Alter (V) reichen Stoff zu mannigfachen Vergleichen; allerdings bleibt hier manches, wie der Verf. S. 77 selbst zugiebt, unsicher; auch seine Annahme von einer zweiten Einführung der Kinder in die Phratrie (S. 71) vermag er nicht durch triftige Gründe zu stützen. Cap. VI setzt die Thatsache, daß die römische Braut, wenn sie an dem Hause ihres Gatten angelangt war, an den Thürpfosten Wollbänder befestigte und die Pfosten mit Fett und Oel bestrich, mit ähnlichen Gebräuchen anderer Völker in Vergleich wie insbesondere mit der Ceremonie, daß in Attika bei der Geburt eines Kindes ein Oelkranz oder eine Wollbinde an der Thür aufgehängt wurde. Im Cap. VII erschließt der Verf. aus den Gebräuchen bei anderen Völkern mit Recht, daß auch bei den Griechen und Römern gewisse Sühngebräuche mit Rücksicht darauf bestanden haben müssen, daß die Frau durch ihre Heirat aus dem religiösen Verband der Familie ihrer Eltern trat. Den Abschluß bildet im Cap. VIII die Besprechung der Mysterienweihe. — Die Ausführungen des Verf.s gewinnen dadurch an überzeugender Kraft, daß sie sich auf die Beobachtung reicher Analogien stützen und gelegentlich das Problematische manches Vergleiches nicht verschweigen. Wenn aber bei den bezeichneten Ceremonien der Verf. deren Sühncharakter als ursprünglich zu erweisen sucht, können wir ihm nur beipflichten, da ja, wie u. a. die homerischen Epen zeigen können, dem Menschen, je weiter wir seine Entwicklung zurückverfolgen, destomehr das Furchtbare der göttlichen Allmacht vor Augen tritt, hingegen der Gedanke an die göttliche Güte um so mehr zurücktritt. Die Heranziehung der Analogien aus dem Leben örtlich und zeitlich so weit getrennter Völker hat aber volle Berechtigung, da trotz aller individuellen Verschiedenheiten die einzelnen Völkerschaften in den ersten Stadien ihrer Entwicklung in gleichen Lebenslagen eine Reihe gleicher Anschauungen bethätigen. Auch der im Anhange gegen Wissowa durchgeführte Nachweis, daß der römische Larendienst aus dem Ahnenculte hervorgegangen sei, erscheint dem Ref. gelungen.

Thumser.

American Journal of Archaeology. 2. series. Vol. 6. Nr. 1.

Cont.: F. Boas, some problems in North American archaeology. — R. B. Richardson, a series of colossal statues at Corinth. (With pl.)

Pädagogik.

Messer, August, **Die Reformbewegung auf dem Gebiete des preußischen Gymnasialwesens** von 1882 bis 1901. Leipzig, 1901. Teubner. (VI, 173 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Ein sehr verdienstliches Buch, das in klarer und leidenschaftsloser Weise über die pädagogischen Bestrebungen der beiden letzten Jahrzehnte berichtet. Der Verf. hat mit großem Fleiß alles irgend Wesentliche, was während dieser Jahre über die höheren Schulen geschrieben worden ist, zusammengetragen und geordnet. Auf diesen ersten historischen Teil folgt an zweiter Stelle eine systematische Darlegung der Ansichten über die wichtigsten pädagogischen Streitfragen und ihrer Begründung. Wenn er aber sagt, es sei in diesem Streite über die Veränderungen in unserem höheren Schulwesen keine Antwort möglich, die den Anspruch auf objective Gültigkeit erheben könnte, so sagt er etwas Falsches, falls er damit mehr sagen will, als daß sich die pädagogischen Wahrheiten nicht more geometrico demonstrieren lassen. Dies freilich ist richtig, daß nicht jeder Bildungsweg für alle der beste ist. Folgt daraus aber, daß wir uns mit diesen Betrachtungen über die Umgestaltung unseres höheren Schulwesens überhaupt auf einem Gebiete bewegen, wo sich nichts mehr mit einer für alle Urteilsfähigen überzeugenden Evidenz beweisen läßt? Er selbst bekennt sich zu einer conservativen Gesinnung und warnt vor Uebereilungen und doctrinären Entscheidungen. Seine Absicht war, dem Leser ausreichendes und unparteiisch ausgewähltes Material darzubieten, damit er sich selbst ein Urteil über die wichtigsten Streitfragen bilden könne, ohne dabei in Einseitigkeit zu verfallen. Daß ihm das gelungen ist, dies Lob wird niemand seiner sorgfältigen Arbeit vorenthalten können. O. W

Pädagogische Abhandlungen. 66. Heft.

Inh.: W. K. Bach, Welches sind die Aufgaben, die das Gesetz vom 2. Juli 1900 über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger den Lehrern an Volksschulen stellt? ℳ 0, 40.

Pädagogische Abhandlungen. Hrsg. von W. Bartholomäus N. F. 7. Band. 2.—4. Heft.

Inh.: (2.) O. Baewert, das Princip der Selbstthätigkeit im Rechenunterrichte meiner Kleinen. ℳ 0, 60. — (3.) E. Bellinger, die lyrischen Gedichte und ihre Behandlung in der Volksschule. ℳ 0, 40. — (4.) F. Claus, das Fürsorgeerziehungsgesetz vom 2. Juli 1900 und seine Bedeutung für die Schule. ℳ 0, 40.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Th. Hardeland, das Vaterunser als Unterrichtsstoff vor der Reformation. — G. Chr. Dieffenbach, 2. Sonntag nach Ostern. — Ders., Himmelfahrt. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. (Forts.) — Protsch, die Schöpfungsgeschichte.

Zeitschrift f. den deutschen Unterricht. Hrsg. von O. Lyon. 16. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: H. Boll, eine Rudolf Hildebrand-Erinnerung. — F. Söhns, volksetymologische Plaudereien. — Bräutigam, Friedrich Nietzsche und die Culturprobleme unserer Zeit. — A. Seidl, wieder einmal Goethes Egmont. — Römpler, Fragewörter — Wortclassen.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. April 1902.

Cont.: J. C. Bracq, moral and religious instruction in France. — A. P. Brigham, what shall the small college do? — F. C. French, lectures versus recitations. — C. Herrick, cost of an academy education. — I. W. Howerth, education and social progress. — M. C. Leonard, normal schools of Japan. — R. Edwards, my schools and schoolmasters. — History teaching in New York State. — W. Baird, the classics in modern education.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: A. Bechtel, die französische Schulgrammatik und die heutige Umgangssprache. — Hartls „Wurfröhre" und „Schwimmer". — A. Cappilleri, eine merkwürdige Eigenschaft des gleichseitigen Dreiecks.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Bekanntmachung betreffend die Zulassung zum Rechtsstudium. — Dritter Nachtrag zur Denkschrift: „Die Lage der akademisch gebildeten Lehrer an den höheren Schulen in Elsaß-Lothringen." — Berlin und seine Oberlehrer. — Verband für Hochschulpädagogik. (Schl.)

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit den Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 10—13.

Inh.: (10.) Capitalreduction. — Ein Nachmittagsgespräch. — (11/12.) Reservatrechte. — (11—13.) Vorübungen zur Mathematik. — (11/13.) Uebungen zum Lesenlernen. Vom Hausbau. — (13.) Cecil Rhodes. — Die Bürgschaft von Schiller. — Cäsarpräparationen.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Heft 16.

Inh.: Landolt, über kleine Aenderungen des Gesamtgewichtes chemisch sich umsetzender Körper.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Heft 17.

Inh.: Diels, über den Papyrus Nr. 9780 der Königl. Museen zu Berlin. Dieser kürzlich angekaufte Papyrus enthält auf der Vorderseite Didymos' Scholien zu den Philippischen Reden des Demosthenes Nr. 9, 10, 11, 13 der üblichen Zählung (Nr. 9—12 nach Didymos) in 15 leider teilweise zerstörten großen Columnen. Die Schrift, die stark abkürzt, gehört vermutlich dem 2. nachchristlichen Jahrhundert an. Der Gewinn an neuen Citaten aus Historikern und Dichtern ist beträchtlich. Auf der Rückseite steht in gleichzeitiger Schrift die bisher unbekannte *'Ηθικὴ στοιχείωσις* des Hierokles (7 Columnen), die noch nicht entziffert ist. — Harnack legte die Abhandlung des Dr. H. Leitzmann in Bonn, Der Psalmencommentar Theodor's von Mopsuestia, vor. L. hat im Codex Parisinus Coislianus 12 einen großen Teil des verlorenen bez. vernichteten Commentars Theodor's von Mopsuestia entdeckt, der bisher nur in Bruchstücken und in nahezu unbrauchbaren, weil verkürzten und entstellten Uebersetzungen bekannt war. — Der Vorsitzende legte eine Mitteilung des Dr. H. Schoene, z. Z. in Rom, vor: ein Palimpsestblatt des Galen aus Bobbio. Der Cod. Vatic. 5763, welcher die ersten sechs Bücher von Isidor's Etymologiae enthält, verbirgt unter der longobardischen Schrift als Palimsest einen Abschnitt aus Galens 2. Buch de alimentorum facultatibus, der in kritischer Bearbeitung vorgelegt wird. Der Verf. vermutet, daß ein anderer Teil dieser Bobbiohandschrift als Weißenburgensis 64 sich in Wolfenbüttel befindet.

— Physikalisch-mathem. Classe. 1902. Heft 18.

Inh.: Schwarz, über eine Fortsetzung seiner Untersuchung, betr. die conforme Abbildung der Oberflächen specieller Tetraeder auf die Kugelfläche, welche durch mehrdeutige elliptische Functionen vermittelt wird.

— Gesamtsitzung. 1902. Heft 19.

Inh.: Conze, über die älteste Periode der Stadtgeschichte von Pergamon. — Frobenius, über Gruppen des Grades p oder p + 1. — van't Hoff u. o'Farelly, über die Bildungsverhältnisse der oceanischen Salzablagerungen, insbesondere des Staßfurter Salzlagers. Die Bildung von Loeweït und dessen untere Temperaturgrenze bei 43°. — A. Sachs, über Langbeinit, K^2SO^4, $2\,MgSO^4$. — C. Runge u. F. Paschen, über die Zerlegung einander entsprechender Serienlinien im magnetischen Felde.

Aus den **Abhandlungen der kgl. bayer. Akad. d. Wiss.** 1. Cl. 22. Bd. 1. Abt. S. 99—105.

Inh.: A. Furtwänger, über ein griechisches Giebelrelief. Mit 1 Taf. ℳ 0, 50.

Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. vom Deutschen Vereine gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 282/84.

Inh.: (282.) E. Bayer, Hund und Mensch. (18 S.) — (283/84.) Strecker, der Wasserhaushalt und seine Bedeutung für die Landwirtschaft. (22 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 13.

Somm.: Baedeker, Palestine et Syrie, 5e ed. — Mahler, Polyclète et son école. — Hagenmeyer, les lettres de la première croisade. — Heywood, Sienne au moyen âge. — Ledru, la cathédrale du Mans. — Huygens, œuvres, IX. — Lord Rosebery, Napoléon. — Cabanès, Napoléon jugé par un Anglais. — Du Bois, les noirs à Philadelphie. — Canonge, traité d'histoire et d'art militaires. — Sack, le monisme. — Grand-Carteret, l'enseigne à Lyon. — Lechat, le temple grec. — Hoppe, la psychologie de Vives. — Joly, sainte Thérèse. — Parigot, Alexandre Dumas père.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 3/4.

Inh.: Nyrop, ordenes liv (Schuchardt). — Benecke, Wörterbuch zu Iwein. 4. A. (Behaghel). — Drescher, Arigo (v. Bahder). — Kohler u. Scheel, die Carolina u. ihre Vorgängerinnen (Ehrismann). — Cohrs, die ev. Katechismusversuche vor Luther (Kück). — Thiele, Luthers Sprichwörtersammlung (Köhler). — Hebbel, Werke. Hrsg. von R. M. Werner. 2. 3. (Petsch). — Borgeld, de oudoostnederlek. Psalmen (Ehrismann). — Pound, the Compar. of Adj. in English (Förster). — Boas, the Works of Th. Kyd (Bang). — Schick, Kyd's Span. tragedy (Bang). — Meyer-Lübke, Einfuhrung in d. rom. Sprachwissenschaft (Herzog). — Ders., rom. Syntax (Ebeling). — Thurau, d. Refrain in d. franz. Chanson (Becker). — Noack, der Strophenausgang in s. Verhältnis zum Refrain rc. (Becker). — Diederich, A. Daudet (Mahrenholtz). — Athénée de Forcalquier (Koschwitz). — Flamini, storia d. letter. ital. (Bohler).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: Paulys Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft, herausg. von G. Wissowa. 8. Halbbd. (Fr. Harder). — Σ. Ἀθανασοπούλου Σημειώματα τοῦ Λεξικοῦ [illegible] II. (O. Schultheß). — J. de Heyden-Zielewicz, prolegomena in Pseudocelli de universi natura libellum (R. Fraccaroli).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Bergengrün, A., David Hansemann. (Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Brandes, W., Wilhelm Raabe. (Schott: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 78.
Brenner, L., Beobachtungsobjecte für Amateur-Astronomen. (Berberich: Naturw. Rschau XVII, 16.)
Burdach, Walther v. der Vogelweide I. (Steinhausen: Ztschr. f. Culturgesch. IX, 3.)
Detlefsen, D., die Beschreibung Italiens in der Nat. hist. des Plinius u. ihre Quellen. (Heydenreich: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Engler, A., Vegetationsansichten aus Deutsch-Ostafrika. (Globus LXXXI, 15.)
Jansen Enikel's Werke hrsg. v. Phil. Strauch. (Ilwof: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Forschungen zur brandenburgischen u. preuß. Geschichte. 13. Band. (Hirsch: Ebd.)
Gemoll, Schulwörterbuch zu Xenophon. (Golling: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 3.)
van den Gheyn, J., catalogue des manuscrits de la bibliothèque royale de Belgique. I. (Weinberger: Ebd.)
Gindely, A., Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges. (Barge: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Gotthelf, F., das deutsche Altertum in den Anschauungen des 16. u. 17. Jahrh. (Lauffer: Ztschr. f. Culturgesch. IX, 3.)
Häbler, K., der deutsche Columbusbrief, in Facsimiledruck hrsg. mit Einleitung. (Steinhausen: Ebd.)
Hansen, J., Quellen u. Untersuchungen z. Geschichte des Hexenwahns u. d. Hexenverfolgung im Mittelalter. (Martens: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2, u. Steinhausen: Ztschr. f. Culturgesch. IX, 3.)
Hardy, E., König Asoka (Weltgeschichte in Karakterbildern. (v. Schroeder: Ztschr. f. österr. Gesch. LIII, 3.)
Hassell, W. v., Geschichte des Königreiches Hannover II, 2. (Schaer: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Helmolt, H. F., Weltgeschichte. 3. Bd. Westasien u. Afrika. (Martens: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2, u. Steinhausen: Ztschr. f. Culturgesch. IX, 3.)
Herders Conversationslexikon. 3. Aufl. H. 1 u. 2. (Peters: Theol. Ltbl. XXIII, 16.)
Herz, N., Wahrscheinlichkeits- u. Ausgleichungsrechnung. (Wallentin: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 3.)
Heydenreich, Ed., das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchiv zu Marburg. (Hahn: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Hoffmann, E., Naumburg a. S. im Zeitalter der Reformation. (Barge: Ebd.)
Holczabek, F., deutsche Metrik u. Poetik. (Hammer: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 4.)
Kettner, G., die Episteln des Horaz. (Zingerle: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 3.)
Kobert, R., Beiträge zur Kenntnis der Giftspinnen. (Naturw. Rschau XVII, 16.)
Kögel, G., Rudolf Kögel. 2. Bd. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 81.)
Kreutzer, Joh., Otto von Bismarck. (Roedderitz: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Lafar, F., technische Mykologie. 2. Bd. Eumyceten-Gährungen. (Kornhuber: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 4.)
Landau, W. Frhr. v., die Phönizier. (Hommel: Theol. Ltbl. XXIII, 16.)
Liberty-Tadd., J., neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. (Böck: Ztschr. f. oesterr. Gymn. LIII, 3.)
Lindner, Th., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. I. (Widmann: Gymn. XX, 8.)
Meder, F., Erläuterungen zur französ. Syntax. (Stengel: Neuere Sprachen X, 1.)
Meyer, E. H., badisches Volksleben im 19. Jahrh. (Jantzen: Ztschr. f. Culturgesch. IX, 3.)
Meyer, L., Handbuch der griech. Mythologie. III. (Stolz: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 3.)
Meyer, Richard M., Grundriß der neueren deutschen Literaturgeschichte. (Klee: Ztschr. f. dtsch. Unterr. XVI, 4.)
Mummenhoff, E., der Handwerker in der deutschen Vergangenheit. (Strobl: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 4, u. Martens: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Payot, J., die Erziehung des Willens, übers. v. T. Völkel. (Spengler: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 3.)

Vom 3. bis 10. April 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Antisemiten-Spiegel. 2. Aufl. Danzig. Kaufmann. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Archeografo Triestino edito per cura della società del gabinetto di Minerva. Nuova serie. Vol. XXIV. Triest. Stab. Artistico tip. G. Caprin. (Gr. 8.) Kr. 10.

Astronomisch-geodätische Arbeiten I. Ordnung. Berlin. Stankiewicz's Buchdruckerei. (II, 56 S. 4.) (Veröffentlichung des königl. preuß. geodätischen Institutes. N. F. Nr. 7.)

Avonianus, dramatische Handwerkslehre. 2. Aufl. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 5.

Böhm, Karl, Beiträge zur Kenntnis des Einflusses Seneca's auf die in der Zeit von 1552 bis 1562 erschienenen französischen Tragödien. Leipzig. Deichert. (Gr. 8.) ℳ 4. (Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philologie hrsg. v. H. Breymann u. J. Schick. 24. H.)

Briefe, Mailänder, zur bayerischen u. allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts mitgeteilt von H. Simonsfeld. II. München. Franz in Comm. (Gr. 4.) ℳ 3. (Aus d. Abh. d. bayer. Akad. d. Wiss. III. Cl. 22. Bd. 3. Abt.)

Castle, Eduard, Nikolaus Lenau. Leipzig. Hesse. (VIII, 120 S. 8.)

Duden, Konrad, die deutsche Rechtschreibung nebst Interpunctionslehre und ausführlichem Wörterverzeichnis nach den für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz gültigen Regeln z. Gebrauch für Schulen u. zur Selbstbelehrung neu bearb. 7. Aufl. (S.-Abdr. aus der neuhochdeutschen Grammatik v. Bauer-Duden.) München. Beck. (Gr. 8.) Geb. ℳ 0, 80.

Ehrlich, Eugen, Beiträge zur Theorie der Rechtsquellen. 1. T. Berlin. Heymann. (Gr. 8.) ℳ 5.

Einstein, Lewis, the Italian renaissance in England. Studies. New York. Columbia university press. (London, Macmillan and Co.) (XVI, 420 S. Gr. 8.)

Fester, Richard, die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen. Berlin. Gebr. Paetel. (Gr. 8.) ℳ 4.

Fick, Richard, praktische Grammatik der Sanskrit-Sprache für den Selbstunterricht. 2. Aufl. Wien. Hartleben. (8.) Geb. ℳ 2. (Die Kunst der Polyglottie. 33. Teil.)

Fischart, Johann, das glückhafte Schiff von Zürich (1577). Hrsg. v. Georg Baesecke. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 0, 60. (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. u. 17. Jahrh. Nr. 182.)

Flaschel, H., unsere griechischen Fremdwörter. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Forrer, Achmim-Studien I. Mit Abb. u. 4 Taf. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 4.

Geiger, Ludwig, Goethes Leben u. Werke. (Einzeldruck aus „Goethes sämtl. Werke. Vollst. Ausg. in 44 Bden.) Leipzig. Hesse. (8.) ℳ 3.

Geldenhauer, Gerardus, Noviomagus, Collectanea gevolgd door den herdruk van eenige zijner werken, uitgegeven en toegelicht door J. Prinsen. Amsterdam. Müller. (Gr. 8.) ℳ 7,50. (Werken uitgegeven door het historisch genootschap. Derde serie. No. 16.)

Geschichte des russisch-türkischen Krieges auf der Balkan-Halbinsel 1877/78. Deutsche autoris. Bearbeitung von Krahmer. 1. Lief. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 2, 25. (Bd. 1 in 3 Lief. cpl.)

Gilbert, G. capitaine, la guerre sud-africaine. Préface de M. général Bonnal. Avec 2 portraits de l'auteur et 15 cartes ou croquis. Paris. Berger-Levrault & Co. (Gr. 8.) Fres. 7, 50.

Grund, Alfred, die Veränderungen der Topographie im Wiener Walde und Wiener Becken. Mit 20 Abb. Leipzig. Teubner. (240 S. Lex. 8.) (Geograph. Abhandlungen hrsg. v. A. Penck. VIII, 1.)

Hackel, Alfred, die Besiedlungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels in ihrer Abhängigkeit von natürlichen u. geschichtlichen Bedingungen. Mit 2 Karten. Stuttgart. Engelhorn. (Gr. 8.) ℳ 7,50. (Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde hrsg. v. A. Kirchhoff. XIV, 1.)

Herre, Paul, europäische Politik im cyprischen Krieg 1570—1573. 1. Teil. Leipzig. Dieterich. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.

(Ignotus), der neue Plan für das juristische Studium in Preußen und seine Bedeutung für die Zukunft der Universitäten und des Justizwesens. Leipzig. Grieben's Verlag (L. Fernau). (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Index Coleopterorum Norvegiae. I. Christiania. Dybwad in Comm. (43 S. Gr. 8.) Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger 1901. Nr. 1.)

Kanzler, A., Hilfsbüchlein für den Gebrauch des Französischen als Unterrichtssprache. Karlsruhe. Lang. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Koeppen, Alfred, die moderne Malerei in Deutschland. Mit 136 Abb. u. 1 Einschaltbild. Bielefeld. Velhagen & Klasing. (4.) Geb. ℳ 4. (Sammlung illustrierter Monographien hrsg. v. Hanns von Zobeltitz. VII.)

Lipps, Theodor, über psychische Absorption. München. Franz in Comm. (Gr. 8.) ℳ 0, 60. (Sep.-Abdr. aus d. Sitzungsberichten der philos.-philol. u. d. histor. Cl. der kgl. bayer. Akad. d. Wiss. 1901. H. IV.)

Lorenz, Ottokar, Friedrich Großherzog von Baden. Zum 50jährigen Regierungsjubiläum 1852—24. April 1902. Berlin. Gebr. Paetel. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Maria Bernardina, Schwester, Julie von Massow geborene von Behr. Mit 2 Bildnissen u. 4 Schriftproben. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 3.

Mengel, Hermann, Spiel und Wette. Leipzig. Buchh. Fock G. m. b. H. (92 S. Gr. 8.)

di Muro, Leopoldo, economia ed estimo dei miglioramenti fondiarii. Palermo. Reber. (Gr. 8.) L. 10.

Ὁμήρου Ὀδύσσεια. Homer's Odyssee. Schulausgabe v. Paul Cauer. 3. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 40.

Palágyi, Melchior, der Streit der Psychologisten u. Formalisten in der modernen Logik. Leipzig. Engelmann. (93 S. Gr. 8.)

Pfeiffer, Gustav, ein Problem der romanischen Wortforschung. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer. (154 S. Gr. 8.)

Raulich, Italo, storia di Carlo Emanuele I duca di Savoia con documenti degli archivi italiani e stranieri. Vol. II. Mailand. Hoepli. (Gr. 8.) L. 6.

Antiquarische Kataloge.

Dorbon père, successeur, Paris. Nr. 219. Verschiedenes. 1179 Nrn.

Gamber, J., in Paris. Nr. 12. Littérature française (les parlers, folklore.) 1100 Nrn.

Laemmert u. Co., Rio de Janeiro, S. Paulo, Recife. Extracto do catalogo da livraria universal. (76 S. 8. mit Notizblättern.)

Lorentz, Alfr., in Leipzig. Leipziger Anzeiger für Bücherliebhaber. Nr. 47. Neue Erwerbungen. 741 Nrn.

Maisonneuve, J., libr. orientale et américaine. Cat. d'un petit choix de livres anciens et modernes. Nr. 876—1494.

Müller, J. Eckard, in Halle a. S. Nr. 91. Theol. 1177 Nrn. Nr. 92. Kunst, Theater. 663 Nrn.

Otto'sche Buchh., in Leipzig. Nr. 544. Verschiedenes (außer Theol. u. class. Phil.) 844 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. A. Ehrhard in Wien wurde zu gleicher Stellung in Freiburg i. B., der a. ord. Professor der Geschichte Dr. Brandi in Marburg zum Ordinarius in Göttingen, der a. ord. Professor Dr. P. Puntschart zum ord. Professor des deutschen Rechts in Graz, der Privatdocent des bürgerlichen Rechts Dr. Kisch in Straßburg zum a. ord. Professor in Erlangen, die Privatdocenten an der technischen Hochschule Dr. Schloßmann und Dr. K. Wolf in Dresden zu a. ord. Professoren, der Regierungsbaumeister Obergethmann in Berlin zum etatsmäßigen Professor des Maschinenbaues an der technischen Hochschule in Aachen ernannt.

Der Oberbibliothekar Prof. Dr. Gaedertz in Berlin wurde in gleicher Eigenschaft an die Univ.-Bibliothek in Greifswald versetzt, der Bibliothekar Dr. Alfr. Schulze in Berlin zum Oberbibliothekar an der Univ.-Bibliothek in Marburg, der Gymn.-Oberlehrer Dr. Hanow in Landsberg a. W. zum Director des Pädagogiums in Züllichau, der Oberlehrer Dr. Wiedemann in Görlitz zum Director der Realschule daselbst ernannt.

Die medicinische Gesellschaft in Charkow ernannte den ord. Professor Dr. v. Leyden in Berlin zum Ehrenmitglied, die Société therapeutique in Paris den Privatdocenten Dr. Blumenthal in Berlin zum correspondierenden Mitglied honoris causa.

Dem Gymn.-Director Prof. Dr. Wallichs in Rendsburg wurde der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem ord. Professor der Anatomie Geh. Med.-Rat Dr. Gasser in Marburg und dem Gymn.-Director a. D. Prof. Dr. Ribbeck in Berlin der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem Oberlehrer a. D. Prof. Dr. Ehlers in Prenzlau derselbe Orden 4. Classe, dem Rector der Dreikönigschule Prof. Dr. Vogel in Dresden und den Oberlehrern an demselben Realgymnasium DDr. Gühne, Ressig und Lincke das Ritterkreuz des großh. mecklenburg. Greifenordens verliehen.

Am 12. April † in Paris der Professor der Physik an der Ecole polytechnique Dr. Alfred Cornu, 61 Jahre alt.

Am 13. April † in Wien der Professor der Dermatologie Dr. Hans v. Hebra, 55 Jahre alt.

Am 15. April † in Leipzig der Schriftsteller Prof. Julius (Ulli) Schanz im 74. Lebensjahre.

Am 19. April † in Tübingen der ord. Professor der Chemie Dr. Hans Freiherr v. Pechmann.

Vor kurzem † in Graz der Director der Handelsakademie Arthur Schmidt im 59. Lebensjahre; in St. Petersburg der Director des russischen Staatsarchivs Geheimrat Baron v. Stuart.

In der Serie der **Codices Graeci et Latini** photographice depicti duce Scatone de Vries (Verlag von A. W. Sijthoff, Leiden) ist soeben der siebente Band **Tacitus** nach dem Codex Laurentianus Mediceus 68 I und 68 II in photographischer Reproduction erschienen. Die Codices Medicei bilden bekanntlich die Grundlage des Textes der Annales und der Historiae des Tacitus Eine ausführliche lateinische Einleitung hat Prof. Enr. Rostagno, der bekannte Conservatore der Bibliotheca Laurenziana, geschrieben. Ernstlichen Reflectanten sendet der Verlag ein Specimen auf Anfrage franco. Der Preis für beide Teile, enthaltend, außer der Präfatio, 276 und 206 Folio-Seiten in Lichtdruck, beträgt ℳ 300 gebunden (einzelne Teile à ℳ 160). Die Reproduction des Terentius-Codex Ambrosianus H. 75 inf. ist in Vorbereitung.

Ueber die Zulassung der Abiturienten von deutschen Realgymnasien und preußischen Oberrealschulen zum **juristischen Studium in Preußen** hat das preußische Cultus-Ministerium am 5. April nähere Bestimmungen erlassen. Danach bleibt es diesen Abiturienten selbst überlassen, sich die für ein gründliches Verständnis der Quellen des römischen Rechts erforderlichen sprachlichen und sachlichen Vorkenntnisse anderweit anzueignen. — Zugleich werden schon im bevorstehenden Sommersemester an der Berliner Universität Curse für Realabiturienten im Lateinischen (zwei Semester, speciell für Juristen) und Griechischen (Anfangscursus nur ein Semester) eingerichtet werden, letzterer auch für solche auf Realanstalten vorgebildete Studierende bestimmt, die sich der Medicin oder dem höheren Lehramt widmen wollen.

Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein hat dem Kieler Museum vaterländischer Altertümer ein wertvolles **Geschenk** gemacht durch Ueberweisung zweier gewaltiger **Runensteine** aus dem 9. Jahrhundert die damals zu Ehren nordischer Helden und Seefahrer errichtet wurden. Die Inschrift des größeren, 60 Centner schweren Steins besagt nach den Angaben v. Liliencrons, daß das Denkmal von Thurlf dem tapferen Helden und Seefahrer Erik gelte, der bei der Belagerung des längst verschwundenen Handelsplatzes Heithabn an der Schlei südlich von Schleswig gefallen sei. Der zweite Stein ist dem gefallenen Königssohn Sigtrog gewidmet. Die Steine dürften die älteste schriftliche Kunde der schleswig-holsteinischen Geschichte enthalten.

„Zur Pflege der Kenntnis und Vertretung der Interessen Oberschlesiens" erscheint seit April im Verlage der Gebr. Böhm, Kattowitz eine neue Monatsschrift **„Oberschlesien"**, hrsg. von Dr. Zivier. Als Grenzgebiet zwischen großen vormals oft feindlichen Staaten ungünstig gelegen und von der jeweiligen politischen und geistigen Centrale weit entfernt, ist dieser Teil Schlesiens von jeher von der wissenschaftlichen Forschung, von der schönen Literatur, in wirtschaftlicher und socialer Beziehung zurückgesetzt worden. Aus diesem Gefühl heraus ist die Zeitschrift gegründet. Der Inhalt von Heft 1 ist oben Sp. 552 angegeben.

Der **Verein für Pflanzenheilkunde** legt der heutigen Nummer einen von mehreren Hundert geheilten Patienten unterzeichneten Aufruf an alle Kranken bei, sich im eigenen Interesse diesem Heilverfahren zuzuwenden. Der Aufruf enthält außerdem eine kurze Darstellung der Grundzüge dieses Verfahrens und ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Vereins, Berlin NW., Alt-Moabit 93.

In Nr. 16 (Anzeige des Anh. zu d. Gedanken u. Erinn.) Sp. 519, Z. 5 v. u. lies Urteils; Sp. 520, Z. 19 Meinungsaustausch; (Anzeige von Wiggers) Sp. 521, Z. 30 v. o. Regierung st. Bevölkerung; ebenda (Anzeige von Levis, Entmündigung Geisteskranker); Sp. 526, Z. 16 v. u. ebenfalls st. allenfalls; Sp. 527, Z. 9 v. o. spitze st. spitzt, Z. 28 v. u. ebenfalls streichen; Z. 21 v. u. wieder st. minder; Z. 18 v. u. aus st. mit; Z. 17 v. u. verständlichen st. verträglichen; Z. 8 v. u. Normen freiwilliger und streitiger Gerichtsbarkeit statt Worten: freiwillige und streitige Gerichtsbarkeit.

Literarische Anzeigen.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 18.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 3. Mai 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Niese, Benedictus, Kritik der beiden Makkabäerbücher nebst Beiträgen zur Geschichte der Makkabäischen Erhebung. Berlin, 1900. Weidmann. (IV, 114 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Der verdienstvolle Herausgeber der Werke des Josephus tritt in dieser Schrift, einem Abdruck zweier im Hermes erschienener Aufsätze, mit einem Resultate hervor, welches einigermaßen alle Specialforscher auf diesem Gebiete überrascht hat, dadurch aber gerade geeignet ist, recht stark zum Nachdenken und Nachprüfen anzuregen, sowie zur Vorsicht zu mahnen. Während bei einer Abschätzung des Wertes des ersten und zweiten Maccabäerbuches als historischer Quellen bis jetzt das Urteil fast ausnahmslos zu Gunsten jenes ausfiel, kommt N. mittels einer Argumentation, der man Umsicht, Gründlichkeit und Sachkenntnis nicht wird absprechen können, zu dem entgegengesetzten Resultate. In einer Einleitung (S. 1—8) wird zunächst der verschiedene Charakter der beiden Macc. festgestellt und über die bisherige Beurteilung ihres Wertes referiert. S. 9—26 wird dann über die Abfassungszeit beider gehandelt, bezüglich des ersten die allgemeine Anschauung einer Entstehung zwischen 104 und 63 v. Chr. acceptiert, dagegen bezüglich des zweiten mit Entschiedenheit abgelehnt. Während nämlich sonst das Proömium des Buches mit dem aus dem Jahre 125/4 v. Chr. datierten Briefe meistens für unecht gehalten wird, sucht N. die dafür erbrachten Gründe als nicht stichhaltig zu erweisen. Zu dem Zwecke tritt er zunächst der gewöhnlichen Zerlegung von 1, 1—2, 18 in zwei Briefe (1, 1—1, 10a und 1, 10b—2, 18) entgegen. Dann sucht er den Verfasser von den einzelnen historischen Schnitzern und Unmöglichkeiten, die man ihm vorwirft, zu entlasten, besonders in 1, 7 und 1, 13 fg., und im Anschlusse daran wird positiv erwiesen, daß das Buch gar nicht ohne den Widmungsbrief existiert haben kann. Schließlich weist N. die Gründe zurück, mittels derer man darthun will, daß das 2. Macc. das erste benutzt oder gar bekämpft habe (2 Macc. 14, 6 contra 1 Macc. 7, 13 ꝛc.). In einer weiteren Prüfung von 2 Macc. (S. 27—32) wird der Nachweis unternommen, daß in demselben manche sehr gute und zuverlässige Nachrichten enthalten sind, z. B. 4, 21; 10, 13 ꝛc., daß auch Stücke, deren Glaubwürdigkeit mit Grund angefochten wird, deutliche Spuren einer genaueren Kenntnis des Epiphanes und seiner Zeit zeigen 9, 8. 15. 19; 11, 34 fg. Jason v. Kyrene muß zwischen 162/1 und 125/4 v. Chr. geschrieben haben, er war Jude, schrieb mit den Künsten der Rhetorik (S. 32—40). Er ist also mit Kritik zu benutzen, hat aber den großen Vorzug Zeitgenosse der von ihm berichteten Ereignisse zu sein. Der Epitomator hat die vorläufige, specifisch jüdische Tendenz noch mehr zur Geltung gebracht, war aber nicht, wie behauptet wird, ein Gegner der Maccabäer. S. 40—53 enthalten eine Prüfung von 1 Macc. Das Stillschweigen des Verfassers dieses über gewisse Abschnitte, die Vorgeschichte der Kriege, die Zeit von 160—153, die jüdische Schlappe 5, 6 fg. zeigt, daß er tendenziös schreibt, er will alle Schatten der maccabäischen Geschichte entfernen. Er schiebt Simon in den Vordergrund, weil von ihm die späteren Maccabäer abstammen, wie umgekehrt Hasmonai in der Genealogie des Matthatias fortgelassen ist, um diesem vielmehr eine priesterliche Abkunft zu sichern. Kurzum, der ganze Inhalt von Cap. 2 ist eine tendenziöse Erdichtung. Im übrigen finden sich Uebertreibungen und Umgestaltungen, wie man sie am zweiten Buche tadelt, wenn auch weniger grell, so doch ähnlich, ja zuweilen noch verstärkt im ersten, z. B. 4, 28; 11, 44, 70; 15, 13 ꝛc. Vor allem verrät sich die Absicht, die Schrift den kanonischen Büchern des Alten Testaments möglichst ähnlich zu machen. Speciell wird dann weiter das Verhältnis beider Bücher zu einander an einzelnen historischen Nachrichten geprüft, zuerst bezüglich des ersten Feldzuges des Antiochos gegen Judas (S. 53—55), der Kriege des Judas

gegen die Nachbarn (S. 55—60), der Tempelreinigung (S. 60—63), und jedesmal wird die Entscheidung zu Gunsten des 2 Macc. getroffen. Die Authentie der Urkunden über die Feldzüge des Lysias, welche 1 Macc. nicht bietet, 2 Macc. 11, 16 fg. wird mit formalen und sachlichen Gründen gegenüber den bisher erhobenen Einwänden sicherzustellen gesucht (S. 63—78), freilich in dem Berichte 12, 2 fg. muß auch N. unglaubliche Verkürzungen und patriotische Verfälschungen einräumen, die nur mit Hilfe von 1 Macc. richtiggestellt werden können. Von den weiteren Einzeluntersuchungen und Excursen nennen wir hier nur noch den über die syrische Königsliste bei Euseb (S. 78—84), die Niederlage Nikanors (S. 85—87), das Bündnis der Römer mit Judas Maccabäus (geschichtlich, aber die Urkunde unecht) (S. 88, 89), die ägyptischen Feldzüge des Antiochos Epiphanes (S. 89—93) und endlich den über die Frage: Hat Josephus 2 Macc. gekannt?, die dahin beantwortet wird, daß dieses zwar auf Josephus eingewirkt hat, jedoch weniger durch eigene unmittelbare Benutzung als durch spätere Vermittelung (S. 105—108). Einige Beiträge zur Textkritik von 2 Macc. beschließen das Buch.

Der bleibende Wert der Schrift N.s ist, abgesehen von vielen kleinen Einzelheiten, nach dem Urteil des Ref. ein doppelter. Einmal hat er überzeugend dargethan, daß 2 Macc. weit mehr zuverlässige Nachrichten enthält als gemeiniglich angenommen wird; S. 27—32, 53—63 thun das unwiderleglich dar, auch wenn man hie und da N. nicht folgen kann. Zum anderen erscheint es ebenso gewiß, daß gegenüber 1 Macc. eine schärfere Kritik am Platze ist, als sie jetzt gewöhnlich geübt wird. S. 32—53 verdienen ebenfalls zum größten Teile Zustimmung. Ja, Ref. verspricht sich von dem Durchbruche dieser Erkenntnis sogar eine Gesundung in einigen Capiteln der alttestamentlichen Literarkritik. Denn durch die Erkenntnis, daß der Verfasser von 1 Macc. die ganzen Kämpfe der Hasmonäer in Klängen der kanonischen Bücher und nach alttestamentlichen Vorbildern erbaulich erzählt, wird man am besten von der jetzt stellenweise herrschenden Manie geheilt werden, eben diese Vorlagen (in prophetischen Schriften und Psalmen) in die Maccabäerzeit zu rücken. — Dagegen muß Ref. die eigentliche Tendenz der Schrift für eine verfehlte halten. Auch wenn man dem Verf. zugeben sollte, daß 2 Macc. nicht gegen 1 und die Hasmonäer schreibt, der positive Beweis für das höhere Alter desselben ist doch ein gar zu schwacher. Licht und Schatten in der Beurteilung der Zuverlässigkeit beider Bücher ist entschieden einseitig verteilt und schließlich ist hier doch alles an die Zeitangabe des Proömiums gehängt. Gesetzt aber, man concediert auch dem Verf. noch das, daß dieses wirklich vom Epitomater abstammt, sagt er S. 15 doch selbst: „Niemand darf hier ein authentisches Schreiben der Gemeinde in Jerusalem erwarten, dies ist nur die vom Verf. gewählte Einkleidung. Wenn aber das, so wird man doch immer wieder fragen: kann denn nicht ebensogut auch ein 100 oder 200 Jahre später lebender Mann sich dieser Einkleidung bedient haben, bietet nicht die orientalische Literatur, zumal in jenem Zeitalter, eine Fülle von Parallelen solcher apokryphen, scheinbar sehr exacten Datierungen? Da gewinnt dann die besonders neuerdings von Willrich versuchte literarische Kritik ihr volles Recht. Hat auch ihm gegenüber N. mit gutem Grunde gezeigt, daß Jason größeres Zutrauen verdient, als man ihm vielfach entgegenbringt, über die Zeit, in der er schrieb, ist damit nichts Definitives bewiesen, kann doch auch er neben den nachweisbaren unzuverlässigen Quellen andere nicht mehr nachweisbare gute benutzt haben. Und da verweist uns die bei ihm von Willrich aufgezeigte Benutzung des Polybios und der Alexandrinischen Urkundensammlung sowie seine Uebertragung ägyptischer Zustände der römischen Kaiserzeit auf Jerusalem doch am wahrscheinlichsten in den Beginn unserer Zeitrechnung. **S—n.**

Systematische Sammlung kirchlicher Erlasse der Erzdiözese München-Freising, hrsg. v. Felix Saedt. München, 1902. Lentner. (VIII, 841 S. 8.) ℳ 10.

Die Diözesanverordnungen der Erzbischöfe von München-Freising, die seit dem Jahre 1821 erschienen waren, lagen bisher nur in den fünf Bänden der amtlichen Generalien-Sammlung vor und selbstverständlich in chronologischer Reihenfolge. Der Hrsgbr. hat es unternommen, sie nach systematischen Gesichtspunkten geordnet vorzulegen unter Ausscheidung der veralteten Stücke, so weit diese nicht etwa ein geschichtliches Interesse darbieten. Ein Sachregister erleichtert die Orientierung. Wenn auch die Sammlung wesentlich einen praktischen Nutzen hat, und zunächst für das particulare Recht, so beansprucht sie doch auch ein allgemeines und selbst ein wissenschaftliches Interesse. Denn gerade die particularen Ausgestaltungen des Rechts entziehen sich nur zu leicht der Kenntnisnahme. Darum möchten wir auch an dieser Stelle auf das Buch aufmerksam machen.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 17.

Inh.: Des Petrus Amtseinsetzung. — Der Monotheismus in „Babel und Bibel". — Der Wille zum Leben. — Die Dorpater Januar-Conferenz des Jahres 1902. 2. — Innerkatholische Kämpfe in Frankreich. — Die „Reformation".

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 15/16.

Inh.: (15.) W. Soltau, Ist der Apostel Petrus in Rom gestorben? — L. Bräutigam, Hermann Allmers. — (15/16.) Aug. Kind, Dürfen wir über das Wetter reden? — (16.) A. König, Jesus und Simon. — Th. Achelis, religionsphilosophische Probleme. — Th. Ziegler, „Es lebe das Leben".

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: Lutherworte. — Das Evangelium des Johannes. — Ein neues Gemeindeideal. — Evangelische Fürstinnen im Hause Habsburg. 4. — Fechneriana.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Hrsg. von Ad. Hilgenfeld. 45. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: F. Matthiä, die Frage: Ist eine religionslose Moral möglich? Theologisch beantwortet. — W. Wagner, Wert und Verwertung der griechischen Bildung im Urteil des Clemens von Alexandrien. — J. Dräseke, zur „Refutatio omnium haeresium" des Hippolytos. — A. Hilgenfeld, die Versuchung Jesu.

Philosophie.

Lagenpusch, Emil, **Grundriss zur Geschichte der Philosophie.** 2. Teil. Geschichte der neueren Philosophie. Breslau, 1900. Trewendt. (208 S. Kl. 8.) ℳ 3.

Der erste Teil dieses Büchleins wurde in Jahrg. 1900, Nr. 29, Sp. 1197 d. Bl. angezeigt. Wir mußten damals auf das etwas krankhafte Selbstbewußtsein hinweisen. Der Verf. hat sich aber in dieser Beziehung nicht nur nicht gebessert, sondern seine Situation eher verschlimmert. Er schreibt nämlich: „Den Vorwürfen der Kritik sehe ich mit Gemütsruhe entgegen. Ich halte mich an die Worte der ehrwürdigen Nonne Hroswitha von Gandersheim, die sie ihren Komödien voransetzte: Si enim alicui placet mea devotio, gaudebo. Si autem pro mei abjectione vel pro viciosi sermonis rusticitate nulli placet: memet ipsam tamen juvat quod feci.« Nun, eine gewisse Gemütsruhe kann der Verf. allerdings empfinden, aber nicht die aus der Sicherheit des Standpunktes und aus dem Bewußtsein

redlichen Bemühens, sondern die aus dem Vertrauen in die Zuverlässigkeit seines Gewährsmannes entspringende. Denn das Ganze ist, wie man sich leicht überzeugen kann, eine Zusammenstellung der Hauptpunkte der Schweglerschen „Geschichte der Philosophie im Umriß" (14. Auflage von Koeber, 1887). Sogar die Einteilung ist aus Schwegler entlehnt. Wir verzichten darauf, Belege abzudrucken, da man die beiden Schriften nur aufzuschlagen braucht, um die Uebereinstimmungen sofort herauszufinden. Wie der „Verf." trotzdem den Mut haben konnte, den Satz zu schreiben: „Der Gegenstand machte eine Darstellung in gedrängter Kürze ungleich schwerer als im ersten Teil, was jeder einsehen wird, der von der Sache etwas versteht", ist schwer zu erklären.

Saenger, Samuel, **John Stuart Mill.** Sein Leben und sein Lebenswerk. Mit Bildnis. Stuttgart, 1901. Frommann. (VI, 200 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Frommanns Klassiker der Philosophie. Bd. XIV.

In der Einleitung des vorliegenden Bändchens wird kurz die „philosophische Ahnenreihe" John Stuart Mills charakterisiert. Dann folgt eine ausführliche Schilderung seines Lebens, seines geistigen Werdeganges und seines Einflusses auf Zeitgenossen und Nachwelt (S. 14–69). Namentlich über das waghalsige Experiment, das bei der Erziehung des jungen Mill gemacht wurde, erfahren wir sehr viele Einzelheiten, die von großem psychologisch-pädagogischem Interesse sind. Der dritte Abschnitt (S. 70—127), der längste von allen, zu dem ein kurzer vierter Abschnitt als Ergänzung gehört (S. 128—134), ist der Darstellung und Würdigung der logischen Leistungen Mills gewidmet. Dabei scheint freilich der Verf., der mit Geschick die Discussion auf die wichtigsten einschlägigen Principienfragen zu concentrieren weiß, etwas einseitig die neuere strenge Gebietsabgrenzung der reinen Lyrik als Richtschnur zu benutzen. Darum betrachtet er Mills Bemühungen um ein kritisches Verständnis des sprachlichen Ausdrucks mehr als überflüssige Abwege, während sie doch der Ansatz zu einem tieferen Ausbau der Logik sind. Aus dem nämlichen Grunde tritt auch eine andere Seite der „logischen Arbeit des bedeutenden englischen Philosophen bei Saenger zu wenig hervor, nämlich die intime Fühlung mit den Methoden der positiven Wissenschaften. Wenigstens hätten doch die berühmten „fünf Methoden der Experimentalforschung" eine nähere historisch-kritische Beleuchtung finden müssen. Ihre kurze Erwähnung und summarische Abfertigung auf S. 119 kann nicht genügen. Weshalb klammert man sich denn so krampfhaft an die alten schablonenhaften Fragen der landläufigen Logik und Erkenntnistheorie und scheut die Berührung mit den concreteren Fragen, die uns das Leben der wirklichen Wissenschaften aufgiebt? In den letzten Abschnitten erörtert Saenger den Phänomenalismus, die praktische Philosophie und die Ewigkeitsbetrachtungen Mills. Das frisch und lebendig geschriebene Büchlein orientiert sehr schön über den Ideenkreis des englischen Denkers, der in methodischer Hinsicht dem Geiste moderner Philosophie so nahe steht. A. Ki.

Berg, Leo, **Neue Essays.** Oldenburg u. Leipzig, 1901. Schwartz. (VI, 442 S. 8.)

Inh.: Vorwort. — I. Zur Psychologie und Moral: Autorität. — Aus der Psychologie des Einzigen. — Der Muth. — Der Aberglaube. — Was ist Wahrheit? — Die erste „Culturthat" im neuen Jahrhundert. — Zur Kritik der Frauenfrage. — Die Moral der Jugenderziehung. — Ueberbürdung. — II. Zur Kritik und Aesthetik: Entwicklung. — Geschichte. — „Die Statistik beweist." — Die Skala der Kunst. — Die beiden Grundformen des Dramas. — Ueber die Grenzen des dramatisch Darstellbaren. — Die Geschichte als Stoff der Poesie. — Verismus. — Dichter und Modell. — Der Zukunftsroman. — Weltliteratur und Heimatkunst. — III. Zur Geschichte und Charakteristik der modernen Literatur: Parerga. — Etappen des Faustproblems. — Einererfolge. — Goethe und unsere Zeit. — Heinrich Heine. — Hermann Lingg. — Theodor Fontane. — Wilhelm Raabe als Erzähler. — Friedrich Nietzsche und seine Zeit. — Maurice Maeterlinck. — Detlev von Liliencron und die moderne Lyrik. — Gerhart Hauptmann als Dramatiker. — Kritiken.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. Arth. König. 28. Band. 3./4. Heft.

Inh.: Th. Lipps, einige psychologische Streitpunkte. — E. Wiersma, Untersuchungen über die sogenannten Aufmerksamkeitsschwankungen. — E. Kalischer, Analyse der ästhetischen Contemplationen (Plastik und Malerei). — A. Fontana, über die Wirkung des Eucain B auf die Geschmacksorgane. — A. Bernstein, Bemerkung zu der Arbeit von Dr. E. Storch „über die Wahrnehmung musikalischer Tonverhältnisse".

Geschichte.

Anonymus Argentinensis. Fragmente zur Geschichte des Perikleischen Athen aus einem Strassburger Papyrus. Hrsg. und erläutert von Bruno Keil. Mit 2 Taf. in Lichtdruck. Strassburg, 1902. Trübner. (X, 341 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Als Anonymus Argentinensis bezeichnet der Verf. den Papyrus Graecus 84 der Papyrussammlung der Straßburger Bibliothek, das Fragment einer doppelseitig beschriebenen Papyrusrolle unbekannter Herkunft, das im Jahre 1898 in Kairo erworben wurde. Auf der Vorderseite finden sich geschäftliche Notizen, Reste einer Abrechnung, die aber in Folge der schlechten Erhaltung der Schrift wertlos sind, während die Rückseite einen griechischen Prosatext historischen Inhalts enthält, der, obwohl auch nur sehr lückenhaft erhalten (von etwa 48—50 Zeichen je einer Zeile nur die Hälfte!), höchst interessante Resultate für die äußere und innere Geschichte Athens im 5. Jahrh. ergiebt. Wenn der Verf. an die Interpretation eines derartigen Literaturdenkmals die Forderung stellt, daß sie dasselbe „solange hinundherwendet und befragt, bis man glauben darf, es sei ihm nichts mehr zu entlocken", so darf man seine eigene Schrift als ein Muster einer derartigen Untersuchung bezeichnen. Der auf die Erklärung und Ergänzung des Textes verwandte Scharfsinn, die Umsicht und Besonnenheit, mit der auf dem so gewonnenen Boden weitergebaut wird, verdienen das höchste Lob. Wenn man auch über die Wahrscheinlichkeit mancher Textergänzungen und historischen Combinationen des Verf.s anderer Meinung sein kann, so viel ist jedenfalls gewiß, daß die durch den Papyrus erhaltenen Excerpte aus der atheniscchen Geschichte eines unbekannten Historikers des 2. oder 1. Jahrh.s v. Chr. auf gute, z. T. urkundliche Ueberlieferung zurückgehen und eine im Verhältnis zum Umfang des Papyrustextes recht beträchtliche Zahl von wertvollen Nachrichten enthalten, mit deren Hülfe der Verf. das Geschichtsbild des 5. Jahrh.s vielfach zu berichtigen und durch wesentliche Züge zu bereichern vermocht hat. Auf eine ganze Reihe bekannter Thatsachen fällt ein neues, z. T. überraschendes Licht, von anderen bringt uns der Papyrus überhaupt die erste geschichtliche Kunde. So ergeben sich neue Erkenntnisse und Gesichtspunkte für die Geschichte des Bebauungsplanes der Akropolis, für die Bestimmung der Zeit der Verlegung des Bundesschatzes von Delos nach Athen (450/49), des Flottengesetzes dieser Epoche und des Perikleischen Congreßplanes, sowie endlich für die Geschichte der organisatorischen Maßregeln der demokratischen Restauration seit 404/3. Die Schwierigkeiten, mit denen hier die specifisch historische Untersuchung zu kämpfen hatte, kann nur der ermessen, der die ganze Trostlosigkeit der Ueberlieferung über die Pentekontaetie kennt. Hier

werden die Ansichten über die äußere Anordnung und noch mehr über die Causalzusammenhänge der Ereignisse wohl immer auseinandergehen. So einleuchtend z. B. die Gründe sind, welche der Verf. für den inneren Zusammenhang zwischen dem Beschluß über den Wiederaufbau des Athenatempels und dem ersten Punkte des Perikleischen Congreßprogrammes, zwischen der Entfestigung der Burg und der Friedensidee desselben Programmes geltend macht, über das Stadium der Hypothese werden wir selbst in solchen grundlegenden Fragen ohne neues Material nicht hinauskommen, wie wir es ja allerdings nach diesem hochbedeutsamen Straßburger Fund immer noch erhoffen dürfen. Zum Schluß sei noch der wertvollen „Beilagen" gedacht, in denen eine Reihe von wichtigen und verwickelten Fragen zur Geschichte des Themistokleischen Mauerbaues, der atheniſchen Marine, der athenischen Justizverfassung rc. in meisterhafter Weise behandelt werden. Phlmn.

Sahm, Wilhelm, **Geschichte der Stadt Creuzburg Ostpr.** Königsberg, 1901. Thomas u. Oppermann. (XIX, 281 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der Verf. hat die Aufgabe, die Geschichte eines kleinen Ortes zu schreiben, in einer allen berechtigten Anforderungen entsprechenden Weise erfüllt. Eine solche Aufgabe ist schwierig, weil immer die Versuchung besteht, einmal zu viel von der allgemeinen Geschichte hineinzunehmen und sodann die Lücken der Ueberlieferung durch mehr oder minder berechtigte Vermutungen auszugleichen. Bei der kleinen ostpreußischen Stadt, der die vorliegende Arbeit gewidmet ist, kommt noch hinzu, daß eigene Acten der städtischen Verwaltung ganz fehlen, daß der Verf. auf die der landesherrlichen Behörde und der Creuzburger Kirchenregistratur angewiesen war. Er ist aber dieser Schwierigkeiten Herr geworden, und es ist namentlich anzuerkennen, daß er sich in die Acten der landesherrlichen Verwaltung gründlich vertieft hat. Er zeigt durchweg Sachkenntnis und verständiges Urteil. Der Fortschritt, der sich in der wissenschaftlicheren Haltung der Städtegeschichten kundgiebt, ist dankbar zu begrüßen. Am meisten Interesse gewähren dem, der nicht gerade einen persönlichen Anteil an der Ortsgeschichte nimmt, die Abschnitte über die gewerblichen Verhältnisse. Creuzburg gehört zu den Orten, die früher relativ, aber auch absolut größere Bedeutung gehabt haben als heute. Was der Verf. über dieses Verhältnis mitteilt, ist sehr lehrreich, zumal er seine Darstellung bis zur allerneuesten Zeit führt. Hinsichtlich der Ursachen der Umwandlung urteilt er nicht immer ganz richtig. Wenn er z. B. S. 209 annimmt, daß der große Braubetrieb, den die Stadt in älterer Zeit gehabt hat, „infolge des zunehmenden Branntweinconsums" zurückgegangen sei, so kommt dies Motiv in erheblicher Weise wohl kaum in Betracht. Der entscheidende Grund liegt darin, daß, wie auf allen Gebieten der Industrie, so auch in der Brauerei in der Neuzeit sich große Centren bilden, die das Land weithin mit ihren Producten versorgen, womit die Selbständigkeit der alten „Stadtwirtschaft" vernichtet ist. Um noch eine Einzelheit hervorzuheben, so ersieht man aus den Mitteilungen S. 203 fg., wie die alte Zeit den größeren Betrieben wegen ihres starken Holzconsums abgeneigt war (vgl. Jahrbücher für Nationalökonomie, Bd. 76, S. 605).

Freystedt, Freiin Karoline v., **Erinnerungen aus dem Hofleben.** Mit 2 Bildern der Markgräfin Amalie von Baden. Hrsg. von Karl Obser. Heidelberg, 1902. Winter. (XVI, 234 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6; Fürstenausgabe ℳ 12.

Die Verfasserin dieser Memoiren ist von 1801—1832 Hofdame der Erbprinzessin und späteren Markgräfin Amalie von Baden gewesen. Sie ist im Jahre 1862 87jährig gestorben und hat erst als 83jährige ihre Erinnerungen aus dem Gedächtnisse niederzuschreiben begonnen. Aber dieses war (wohl auch durch Tagebuchblätter unterstützt) so gut, daß nur wenige Irrtümer sich eingeschlichen haben. Die Erinnerungen sind nach der Originalhandschrift Seitens des um die badische Geschichte auch sonst wohlverdienten Herausgebers zum Abdruck gebracht und durch einige kurze Anmerkungen erläutert worden. Den Mittelpunkt des Buches bildet die Markgräfin, eine Persönlichkeit, die wohl wert ist, daß ihr Bild der Nachwelt erhalten bleibe. Denn sie ist eine patriotisch fühlende, edel denkende, geistig angeregte Frau gewesen, welche des Lebens Mißgeschick in überreichem Maße zu erfahren hatte. Politische Ereignisse werden von der Verfasserin bloß beiläufig gestreift, die wesentlich nur eine Charakteristik des Hofes und der Persönlichkeiten giebt, die sie dort kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Aber der Kreis der letzteren ist ein bedeutsamer. Die Markgräfin hatte ihre Töchter an historisch bemerkenswerte Männer verheiratet und alle diese sind Gäste des badischen Hofes gewesen und in den Gesichtskreis der Verfasserin hereingetreten. Wir nennen nur Kaiser Alexander von Rußland, König Max Joseph von Bayern, den Herzog von Braunschweig und seine Söhne Karl und Wilhelm, den unglücklichen Schwedenkönig Gustav, außerdem Friedrich Wilhelm III von Preußen, Napoleon, dessen Beziehungen zu seinem Adoptivschwiegersohn und dessen Gemahlin anschaulich geschildert werden, ebenso wie diese selbst, die spätere Großherzogin Stephanie in ihrem allmählichen Umwandlungsproceß eingehend charakterisiert wird. Dabei hat die Verfasserin ein gesundes Urteil, wie sie solches z. B. bezüglich der Frau v. Krüdener ausspricht. Kurz, nicht nur der Umstand macht das Buch bedeutungsvoll, daß aus jener Periode der badisch-deutschen Geschichte nur spärliche sonstige Aufzeichnungen vorliegen. Es würde auch neben solchen seine Stellung als Quelle für die Cultur- und Hofgeschichte behaupten.

Eberstein, Alfred von, **Erlebtes aus den Kriegen 1864, 1866 1870/71** und mit Feldmarschall Hellmuth Graf Moltke. Leipzig, o. J. (1899.) Werner in Komm. (VIII, 133 S. mit Abb. u. 1 Taf. Gr. 8.) ℳ 6.

Durch St. Privat sei er „ein Mann" geworden, schreibt der Verf. in der Vorrede und S. 44 erzählt er, wie er das Wort verstanden haben will. Er hatte die Compagnie zum Sturm auf St. Privat geführt und zwar in der Ueberzeugung, daß es „unverantwortlicher Blödsinn" sei, und als er am Abend verwundet im Dorfe lag, erhielt er die Meldung, daß fast alle Offiziere tot oder verwundet und von der ganzen Compagnie nur 56 Mann beim Wachtfeuer seien. „Seitdem imponiert mir nichts mehr. Und das ist eines Mannes würdig, daß er los von sich und der Welt kommt, damit allein Gott der Herr ist und wird." Die Aufzeichnungen lassen denn auch einen tüchtigen Mann erkennen, der unbekümmert seine Meinung sagt, aber er bleibt dabei doch von gar vielerlei menschlichen Interessen belastet und in seinen Urteilen bestimmt. Seine Ansichten sind vielfach bemerkenswert. So über die Thorheit des Ordenswesens, die Bedenken gegen den Einjährig-Freiwilligen-Dienst (S. 24), die unnütze Belastung des Hauptquartiers mit Personen des Hofes und der Diplomatie: aber manches Wort ruht doch auf kurzer Ueberlegung und oberflächlicher Kenntnis. Unter den Helden der Zeit giebt er Moltke fast unbedingte Bewunderung (zu dessen Charakteristik der Anhang einen recht erheblichen Beitrag liefert); sehr hoch werden auch Roon und Caprivi gestellt: über Bismarck urteilt er dagegen mit geteilten Empfindungen. In den Conflicten des Ministers mit den Generalen ist Eberstein scharf auf der militärischen Seite und S. 34 fg. thut er Bismarck offenbares Unrecht. „Die

in den Bismarckschen Memoiren öfters wiederkehrende Andeutung, „daß ein Krieg als Mittel nur zur Beschäftigung der Armee und ihrer Offiziere zu verwenden wäre“, erscheint als eine traurige, frivole Auffassung. Mit diesen Aussprüchen und Verdächtigungen beweist Bismarck, daß in dem pommerschen Junker kein Verständnis übrig geblieben ist für die Gesinnungen, welche die brandenburgisch-preußische Armee und vorerst ihr Offiziercorps seit Jahrhunderten unentwegt ausgezeichnet haben. Der preußische Offizier räsonniert, aber gehorcht.“ Der nicht ganz unzweideutig gefaßte Satz will sagen, daß Bismarck den Offizieren die Neigung zugeschrieben habe, gelegentlich den Krieg zu wünschen, um den langweiligen Frieden einmal zu unterbrechen. Ref. findet in den Gedanken und Erinnerungen II, 93 eine Betrachtung der Art bei Anlaß der Luxemburger Frage und der Krisis von 1875, aber Bismarck sagt hier wahrlich nicht mehr, als daß er den Einfluß betont, den Stellung und Beschäftigung alle Zeit auf den Menschen übten und also auch den Soldaten bestimmten, eher geneigt zu sein einen Krieg für unvermeidlich zu halten und deshalb eine Krisis durch den Kriegsbeschluß zu entscheiden als den zunächst verantwortlichen und durch derartige Menschlichkeiten nicht beeinflußten Staatsmann. Diese und andere Stellen zeigen, daß der Verf. bei seinen Urteilen doch nicht immer die nötige Kritik anwendet, und deshalb hat auch seine Klage, daß es königlich preußische Historiographen, königlich preußische Schriftsteller giebt, die nicht vorerst allein die Wahrheit erstreben, sondern die die allerhöchsten Intentionen wissenschaftlich zu begründen bestrebt sind, nicht viel Gewicht, zumal sie ohne jede nähere Bestimmung ausgesprochen ist. Die Begabung des Verf.s liegt in der Fähigkeit, gute Beobachtungen zu machen und anschaulich festzuhalten. Das ist gewiß nichts Geringes und im ganzen bietet das Buch das Bild einer gewissen Gruppe des deutschen Adels unserer Tage, dessen Entwicklung ein erheblicheres Moment der Zeitgeschichte bildet, als man meist anzunehmen geneigt ist.

—n.

Caemmerer, Generalleutn. v., **Magenta.** Der Feldzug von 1859 bis zur ersten Entscheidung. Mit drei Kartenbeilagen in Steindruck u. 1 Textskizze. Berlin, 1902. Mittler und Sohn. (X, 216 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Das Werk giebt eine vortreffliche Darstellung des Feldzugs von 1859 in Ober-Italien bis zur Schlacht bei Magenta am 4. Juni und der Ursachen, welche den unglücklichen Verlauf desselben für die Oesterreicher bedingten. Wenn auch die Arbeit des k. und k. Generalstabes, veröffentlicht 1872, in wahrheitsgetreuer Weise an den Maßnahmen der österreichischen Heeresleitung Kritik ausübt, die gemachten Fehler eingesteht, so wurde den der Schlacht vorangehenden Ereignissen in der Lomellina doch nicht die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet. Diese Lücke wird unter Benutzung neuer Publicationen von dem General von Caemmerer ausgefüllt, der die Anschauung vertritt und beweist, daß weniger dem Oberbefehlshaber Gyulai als dem Generalstabschef Oberst Kuhn der unglückliche Ausgang der ersten Periode des Feldzugs zur Last gelegt werden müsse. — Von dem Kaiser Napoleon wird gesagt, daß er durch seine eifrige und umsichtige Thätigkeit als Oberfeldherr der Verbündeten sich das Vertrauen seiner Umgebung und der Truppen erworben habe. Haltung und Tapferkeit der letzteren ließ nichts zu wünschen übrig. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß der der Schlacht bei Magenta vorangehende Flankenmarsch Vorbild gewesen sei zu der Bewegung der Armee Mac Mahons Ende August 1870 zur Vereinigung mit Bazaine in Metz. — Die verdienstvolle, reiche Belehrung bietende Arbeit wird in der Armee sicher die ihr gebührende Beachtung finden.

---

21. **Jahresbericht** der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde über das Jahr 1901. Bonn, 1902. Georgi. (45 S. u. S. 101—214).

Inh.: 1) Jahresbericht. — 2) A. Tille, Uebersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. 2. Band. 2. Heft. Die Kreise Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. N. F. 11. Jahrg. 1. u. 2. Heft. Stuttgart, 1902. Kohlhammer.

Inh.: K. Häbler, das Zollbuch der Deutschen in Barcelona (1425—1440) und der deutsche Handel mit Catalonien bis zum Ausgang des 16. Jahrh. (Schl.) — A. Schulte, zur Geschichte der Ravensburger Gesellschaft. — Chr. Kolb, die Anfänge des Pietismus u. Separatismus in Württemberg. (Schl.) — R. Krauß, Uebersicht über Uhlands Briefwechsel. — E. v. Loeffler, Marx Otto, Vater und Sohn, Schreiner und Diplomat. — Schmid, zur Geschichte des Volksschulwesens im Capitel Crailsheim bis zum Jahre 1810. — G. Mehring, Sontheim—Schwaikheim. — A. Brinzinger, des französischen Marschalls Jean Baptiste Budes Grafen v. Guébriant Sieg und Tod zu Rottweil a. N., im Jahr 1643. — Schneider, eine Gefangennahme Graf Eberhards des Erlauchten von Württemberg.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: Wilh. Schoof. 16. Jahrg. Nr. 7 u. 8.

Inh.: (7.) v. Weyrauch, Beitrag zur Charakteristik des letzten Kurfürsten von Hessen. Vortrag. (Schl.) — P. Tesdorpf, Richard Jordan als Uebersetzer. — (7/8.) P. Weinmeister, hessische Sterbemünzen. — (7.) F. Frhr. v. u. zu Gilsa, Blätter zur Geschichte des 7jähr. Krieges. — L. Katzenstein, Römische Erinnerungen. (Schl.) — (8.) L. Armbrust, allerlei von Zauberei. — H. Naumann, eam Froijohr.

Länder- und Völkerkunde.

Kellner, A., Hesperische Bilderbogen. 2 Bände. Leipzig, 1900. C. G. Naumann. (212 u. 215 S. Gr. 8.) à ℳ 2, 50; geb. à ℳ 3.

A. u. d. T.: Kennst Du das Land? Eine Büchersammlung für die Freunde Italiens, hrsg. v. Julius R. Haarhaus. Band XVI u. XVII.

Der Verf., der durch jahrzehntelangen Aufenthalt in dem Sonnenlande selbst schon zum halben Neapolitaner geworden ist, giebt allerlei Geschichten und Schilderungen aus Neapel und Umgebung zum besten, die sich jedenfalls zum größten Teil durch echte Localfarbe auszeichnen. Von allen gilt das freilich nicht, denn die Zustände und Scenen, die er z. B. in dem Abschnitte „Italienische Auswanderer“ beschreibt, haben nicht viel specifisch Neapolitanisches an sich, sondern sind im wesentlichen in allen großen Häfen, aus denen Auswandererschiffe auslaufen, wiederzufinden. Der Verf. hat übrigens weit mehr Talent zum Schildern als zum Erzählen. Die kleineren Geschichtchen machen den Eindruck bedauerlicher Unbeholfenheit, während die Schilderungen von feiner Beobachtungsgabe und besonders stark entwickeltem Natursinne zeugen. Auch scheint der Verf. einer hübschen poetischen Begabung nicht zu ermangeln, wie aus den eingestreuten Proben zu entnehmen ist. Im ganzen: eine interessante und belehrende Lectüre für Alle, die jenes irdische Paradies schon kennen und lieben, sowie für diejenigen, die es erst kennen lernen wollen.

C. Sfd.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 15 u. 16.

Inh.: (15.) Tsingtau und Kiautschou. (Mit Abb.) — Zur Volkskunde Bayerns im 17. Jahrh. — Lieder im Ge-Dialekt (Klein-Popo, Togo). — ten Kate, die Pigmentflecken der Neugeborenen. — (16.) Mehlis, das neolithische Grabfeld von Alzey. (Mit Abb.) — Förster, geographische u. ethnographische Ergebnisse der Expedition F. Foureaus (1898/1900). (Mit Abb.) — Singer, neue Karte des Kivusees nach Dr. Kandt. — Tetzner, die Drawehner im hannöverschen Wendlande um das Jahr 1700. 1. (Mit Karte.) — Seidel, Kamerun im Jahre 1901.

••

Mittheilungen u. Umfragen zur bayer. Volkskunde. 8. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Die schmalen Ackerbeete in der Wiesentheider Gegend. (Forts.)

Unser Egerland. Hrsgbr. A. John. 6. Jahrg. Nr. 1 u. 2.

Inh.: (1/2.) A. John, die Glocke im Volksglauben des Egerlandes. — G. Schmidt, zur Geschichte des Bauernhofes. — (1.) Fr. Wilhelm, alte Kreuzsteine im Egerlande. (Mit Abb.) — (2.) Gustav Freytag und die Volkskunde.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Becker, Theodor, **Die Phoriden.** Mit 5 Taf. u. 1 Abb. im Text. Wien, 1901. Hölder. (100 S. Gr. 8.) ℳ 7, 60.

Abhandlungen der k. k. zoologisch-botan. Gesellschaft in Wien. I, 1.

Die Phoriden sind eine kleine, in manchen Beziehungen abweichend gebaute Familie der Fliegen, welche neuerdings meist in die Gruppe der Diptera cyclorrhapha aschiza, zwischen die Pipunculiden und die Platypeziden eingereiht wird. Sie umfaßt kleine unscheinbare Tiere, deren Imagines öfters an Aas gefangen werden, in dem sowie auch an menschlichen Leichen auf den Kirchhöfen und in toten und lebenden Insecten ihre Larven vorkommen. In den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses wurden sie erst gerückt, als Professor Dahl neuerdings auf Grund des Habitus in einer von ihm auf dem Bismarck-Archipel in der Südsee auf der Insel Ralum gefangenen Art, die er Puliciphora lucifera taufte, eine Zwischenform zwischen den Fliegen und den Flöhen zu sehen glaubte. Diese Anschauung scheint sich allerdings nicht zu bestätigen, immerhin hat sie das Verdienst, der interessanten aber bisher ziemlich vernachlässigten Fliegengruppe von neuem die Aufmerksamkeit der Zoologen zuzuwenden. Sehr willkommen ist daher die nunmehr vorliegende Monographie dieser Familie, in welcher zum ersten Male in ausgedehnter Weise morphologische Merkmale, die Beborstung des Kopfes, des Thorax, der Schienen und der Flügel zur sicheren Abgrenzung der Arten herangezogen werden. Die Deutung der bisher benannten, teilweise nur ziemlich ungenau charakterisierten Arten hat der Verf. dadurch sicher zu stellen vermocht, daß er die Typen in einer großen Anzahl öffentlicher und privater Sammlungen verglich, eine mühselige aber dankenswerte Arbeit, deren Ergebnisse nicht nur bei den Speciesbeschreibungen verwertet, sondern auch für sich auf S. 69—77 übersichtlich dargestellt sind. Von besonderer Wichtigkeit ist hierfür die Durchsicht der jetzt in Paris befindlichen Meigenschen Sammlung. Die Bearbeitung bietet uns die genaue Beschreibung von 74 sichergestellten Arten, von denen nicht weniger als 65 auf die alte Gattung Phora kommen, während der Rest nebst einigen zweifelhaften Arten auf 13 weitere Gattungen sich verteilt. Fünf ganz besonders schön ausgeführte lithographische Tafeln erläutern die Beschreibungen in prächtigster Weise. N—e.

Tafeln zur theoretischen Astronomie, bearbeitet von Julius Bauschinger. Mit 2 lithogr Tafeln. Leipzig, 1901. Engelmann. (IV, 148 S. 4.) ℳ 12.

Nachdem Oppolzer sein Lehrbuch der Bahnbestimmung mit einer Fülle von praktischen Tafeln ausgestattet hatte, schien es fast ausgeschlossen, daß noch etwas besseres auf diesem Gebiete erscheinen könnte. Der Verf. der vorliegenden Tafelsammlung hat gezeigt, daß dies doch möglich gewesen ist. Ganz abgesehen davon, daß wir die nötigen Tafeln in einem handlichen Hefte vor uns haben, während sie bei Oppolzer den Anhang zu zwei dicken Bänden bilden, ist auch in der inneren Einrichtung (mit Ausnahme der Barkerschen Tafel) durchweg ein Fortschritt gegen Oppolzer erzielt worden. Teilweise rührt das allerdings her von der Berücksichtigung neuerer Forschungen, wie z. B. der Schönfeldschen Methode der Bahnverbesserung, teilweise aber auch von dem großen Geschick des Verf., die Einrichtung und den Umfang der Tafeln genau dem praktischen Bedürfnisse anzupassen. In dieser Beziehung muß die Sammlung geradezu als mustergültig bezeichnet werden. Mit großer Freude hat es ferner Ref. begrüßt, daß bei der Behandlung der Keplerschen Gleichung auch die graphische Auflösung besprochen wird und daß die Gaußsche Methode der Entwicklung der wahren Anomalie in parabelnahen Bahnen, die Oppolzer sehr mit Unrecht aus der zweiten Auflage seines Lehrbuches ausgeschieden hat, hier wieder zu ihrem vollen Rechte kommt. Im übrigen auf die einzelnen Tafeln einzugehen ist hier wohl nicht der richtige Platz. Beim praktischen Gebrauche werden ihre Vorteile immer mehr hervortreten und es ist sicher, daß sie bald auf keinem Arbeitstische eines rechnenden Astronomen mehr fehlen werden. K.

Ostwald's Classiker der exakten Wissenschaften. Nr. 124—128. 8 Leipzig 1902. Engelmann.

Inh.: (124.) H. Helmholtz, Abhandlungen zur Thermodynamik. Hrsg. von M. Planck. (83 S.) ℳ 1, 40. — (125.) J. Mayow, Untersuchungen über den Salpeter und den salpetrigen Luftgeist, das Brennen und das Athmen. Mit einem Bildnis Mayows u. 6 Fig. im Text. Hrsg. v. F. G. Donnan. (56 S.) ℳ 1. — (126.) M. Faraday, Experimentaluntersuchungen über Elektricität. (Aus den Philos. Transact. f. 1835.) 9. bis 11. Reihe. (Mit Fig. im Text. Hrsg. v. A. J. v. Oettingen. (106 S.) ℳ 1, 80. — (127.) Jean B. J. Baron Fourier, die Auflösung der bestimmten Gleichungen Analyse des équitations déterminées). Paris 1831. (Mit Fig. im Text.) Uebers. u. hrsg. v. A. Loewy. (VI, 263 S.) ℳ 4. — (128.) M. Faraday, Experimentaluntersuchungen über Elektricität. (Aus den Philos. Transact. f. 1838.) 12. u. 13. Reihe. (Mit Fig. im Text.) Hrsg. v. A. J. v. Oettingen. (133 S.) ℳ 2.

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hrsg. von B. Schwalbe u. Fr. Pietzker. 8. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: B. Schmid, Anordnung und Verteilung des botan. Lehrstoffes und dessen erzieherische Aufgaben. — F. Weiß, wissenschaftl. Strenge im mathemat. Unterricht. — S. Leisen, relative Einfachheit und Genauigkeit geometr. Constructionen und ihre Bestimmung. Mit Nachschrift von F. Pietzker. — Züge, Gleichung und Curve der harmonischen Teilung. — F. Pietzker, die dreifache Ausdehnung des Raumes.

Bibliotheca mathematica. Zeitschrift f. Geschichte der mathemat. Wissenschaften. Hrsg. von G. Eneström. 3. F. 3. Band. 1. Heft.

Inh.: G. Eneström, über Periodeneinteilung in der Geschichte der Mathematik. — F. Rudio, der Bericht des Simplicius über die Quadraturen des Antiphon und des Hippokrates. (Mit Fig.) — A. A. Björnbo, über zwei mathemat. Handschriften aus dem 14. Jahrh. — G. Wertheim, ein Beitrag zur Beurteilung des Pietro Antonio Cataldi. — E. Goldbeck, Galileis Atomistik u. ihre Quellen. (Mit Fig.) — G. Wertheim, die Algebra des Johann Heinrich Rahn (1659) u. die engl. Uebersetzung derselben. — G. Loria, pseudoversiera e Quadratrice geometrica. (Mit Fig.) — G. Valentin, über einen anscheinenden Defect im sechsten Bande von Boncompagnis „Bolletino". — E. Wölffing, über die Abkürzungen der Titel mathemat. Zeitschriften. — A. Sturm u. A., kleine Bemerkungen zur 2. Aufl. von Cantors „Vorlesungen über Geschichte der Mathematik". — W. Schmidt, noch einmal Archimedes' Ephodikon.

Kriegskunde.

Lauth, J., **L'État militaire des principales puissances étrangères en 1902.** (Allemagne, Autriche-Hongrie, Belgique. Bulgarie, Espagne, Grande-Bretagne, Italie, Roumanie, Russie. Serbie, Suisse, Tourquie). 8. éd., augmentée et mise à jour Paris, 1902. Berger-Levrault et Co. (VI, 1051 S. Gr. 8 Frcs. 7, 50.

Das Werk, im achten Jahrgange vorliegend und ähnlich den v. Löbellschen Jahresberichten über Fortschritte und Veränderungen im Heerwesen, giebt eine Darstellung der

Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung, des Ersatzes der Offiziere, Mannschaften, Pferde, des Materials ꝛc. der Armeen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Spanien, Groß-Britannien, Italien, Rumänien, Rußland, Serbien, der Schweiz und der Türkei. In Folge der durchweg zutreffenden und zuverlässigen Angaben ist das Buch zur Orientierung über die Heeresverhältnisse in den bezeichneten Staaten zu empfehlen. Das Werk würde an Wert noch gewinnen, wenn im nächsten Jahrgang auch die französische Armee mit Aufnahme fände.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Budde, E., Energie und Recht. Eine physikalisch-juristische Studie. Berlin, 1902. Heymanns Verlag. (VI, 96 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Die bekannten Elektricitätsprocesse 1895/96, welche eine so große Zerfahrenheit unserer Rechtsprechung zeitigten, haben Veranlassung gegeben, daß endlich 1900 wenigstens für die elektrische Energie die Lücke im Rechtsschutz ausgefüllt worden ist. Ueber kurz oder lang wird aber, wie der Verf. mit Recht ausführt, dieselbe Erscheinung in der Rechtsprechung bei anderer Gelegenheit eintreten, solange nicht die Energieformen allgemein unter genügenden Rechtsschutz gestellt sind. Als Anregung hierzu soll vorliegende Schrift dienen. Der Verf. leitet zunächst in allgemein verständlicher, ganz elementarer Weise die wesentlichsten in Betracht kommenden Energieformen (mechanische Energie, Wärme), chemische Energie, Lichtenergie, tierische Muskelarbeit und elektrische Energie) her und bespricht dann den Zusammenhang zwischen Energie und Wert. Er zeigt, daß die meisten Werte im Grunde genommen nur „Energie-Werte“ sind, wenn auch vielfach diese untrennbar an „Sachen“ geknüpft sind („verbrauchswerte Sachen“), daß daneben aber eine Reihe von „Energiewerten“ bestehen ohne untrennbaren Zusammenhang mit „Sachen“ („Wertphänomene“). Diese stehen unter heutigen Verhältnissen mit Ausnahme der Elektricität schutzlos da. Seine Betrachtung führt ihn dazu, an Stelle des veralteten einseitigen Rechtsschutzes für „Sachen“ eine neue Einteilung in „Sachen“ und „Phänomene“ zu setzen, woraus sich folgendes Schema ergiebt: a) Formwerte Sachen (d. h. Sachen, welche beim Gebrauch im wesentlichen erhalten bleiben) 1. widerrechtliche Aneignung (Diebstahl), 2. böswillige Beschädigung (Sachbeschädigung), 3. widerrechtliche Entlehnung zum Gebrauch mit nachfolgender Rückerstattung (furtum usus). b) Verbrauchswerte Sachen (d. h. solche, deren Existenz durch den Gebrauch vernichtet wird), 1. u. 2. wie bei a), 3. fällt fort. c) Wertphänomene. 1. Diebstahl, 2. Entwertung (der Sachbeschädigung entsprechend). Es ist dem Buche namentlich in juristischen Kreisen ein ausgedehnter Leserkreis zu wünschen, damit der Rechtsprechung der häufig gemachte Vorwurf erspart werden möge, daß sie in gewissem Grade nicht genügend auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens einzugehen vermöge.

Sartorius, Carl, Kommentar zum Personenstandsgesetz in der vom 1. Januar 1900 an geltenden Fassung sowie zu den auf die Eheschließung bezüglichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs unter Berücksichtigung der Ausführungsbestimmungen sämtlicher Bundesstaaten. München, 1902. Beck. (XXII, 548 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Eine ordentliche, durchaus dem Bedürfnis entsprechende Arbeit. Das alte Personenstandsgesetz gilt nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt. Damit sind auch dessen Commentare veraltet. Diejenigen, die zu der jetzt geltenden Fassung des Gesetzes erschienen sind, können als wissenschaftliche Arbeiten nicht bezeichnet werden. Wohl aber wohnt diese Eigenschaft dem vorliegenden Buche bei, welches nicht nur die verwaltungsrechtlichen Bestandteile des Gesetzes sachgemäß erläutert, sondern auch die Bestimmungen des BGB. über die Voraussetzungen der Eheschließung, die an die Stelle der früheren einschlagenden Bestimmungen des Personenstandsgesetzes getreten sind, mit in den Kreis der Commentierung hineingezogen hat. Die zahlreichen Ausführungsbestimmungen der einzelnen Bundesstaaten sind freilich nicht, wie einst bei Hinschius, wörtlich abgedruckt worden, wohl aber hat der Verf. sie, und auch einzelne ungedruckte, sorgfältig benutzt und in die Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen des Gesetzes mit hineingearbeitet. Daß wir nicht mit allen Ausführungen des Verf.s übereinstimmen, versteht sich von selbst, kann aber unser Gesamturteil über das Buch nicht alterieren.

Laband, Paul, Das Staatsrecht des Deutschen Reiches. 4., neubearbeitete Auflage. Bd. I—IV. Tübingen u. Leipzig, 1901. Mohr. (XII, 501; IV, 296; IV, 500; IV, 608 S. Gr. 8.) ℳ 45. geb. ℳ 55.

Mit Recht nennt der Verf. die vierte Auflage seines Werkes eine Neubearbeitung. Denn wenn auch Anlage und Grundanschauungen in allem wesentlichen die gleichen geblieben sind, so hat doch der gerade in den letzten sechs Jahren überreich sprudelnde Quell der Reichsgesetzgebung fast in jedem Abschnitte größere Zusätze und Veränderungen erforderlich gemacht. Am stärksten in den verwaltungsrechtlichen Teilen, die hier und da völlig neu gestaltet werden mußten. Ebenso sind Rechtsprechung und Literatur an den einschlagenden Stellen, zumeist sehr sorgfältig, berücksichtigt worden. Der Gesamtumfang hat sich dadurch genau um fünf Bogen vermehrt, und das hat den Verf. veranlaßt, die zwei Bände der vorigen Auflagen in vier zu zerlegen. Das Werk ist dadurch entschieden handlicher geworden. Ueber seinen Wert und seine Bedeutung braucht heute wohl kein Wort mehr verloren zu werden. Daß ein Buch dieses Umfangs in 25 Jahren vier Mal aufgelegt werden konnte, beweist am besten, wie unentbehrlich es für Wissenschaft und Praxis geworden ist. Auch in der neuen Form wird es für beide der zuverlässige Führer bleiben, als der es sich bisher erwiesen hat. H. Trpl.

Munzinger, Ludwig, Die Entwicklung des Inseratenwesens in den deutschen Zeitungen. Heidelberg, 1902. Winter. (VII, 90 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Wohl jeder Zeitungsleser hat schon öfters einen peinlichen Eindruck gehabt, wenn er bemerkte, wie im redactionellen Teile seines Blattes allerlei politische, nationale, wirtschaftliche oder religiöse Ideale mit Wärme verherrlicht wurden, während sich auf den Inseratenseiten eine mehr oder weniger geschmacklose, plumpe, marktschreierische und nicht selten offenbar schwindelhafte Reclame breit machte. Vielfach ist deshalb das Bestreben aufgetaucht, Zeitungs- und Inseratenwesen zu trennen und das letztere zu verstaatlichen oder wenigstens einer strengen staatlichen Controle zu unterwerfen. Der Verf. der vorliegenden lesenswerten Broschüre tritt diesen Bestrebungen entschieden entgegen. Nach einer kurzen, aber für weitere Kreise ausreichenden Darstellung der Entwicklungsgeschichte des Inseratenwesens, dessen erste Anfänge sich bereits im 17. Jahrh. zeigen, geht er auf dessen Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft ein, weist nach, daß es in hervorragendem Maße die notwendige Begegnung von Angebot und Nachfrage herbeiführt, und legt überzeugend dar, daß es, obwohl unleugbar an vielen und schweren Schäden krankend, keine lediglich schmarotzende Existenz führt, sondern eine notwendige Consequenz unseres capitalistischen

Wirtschaftssystems ist und deshalb auch erst mit diesem einst fallen wird.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: Birkmeyer, die Novelle über den fliegenden Gerichtsstand. — Zur Neuordnung des juristischen Ausbildungsganges. — Kronecker, der Verkehr mit Arzneimitteln nach der neuen kaiserl. Verordnung. — Siméon, Gerichtskosten und Notariatsgebühren. — Staub, juristische Rundschau.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: E. Joseph, Rechtswissenschaft und freiwillige Gerichtsbarkeit. — Bischoff, über die processualen Befugnisse desjenigen, dessen Entmündigung wegen Verschwendung oder Trunksucht beantragt ist. — Könige, die Zillmerei. — Küchendahl, zum § 873 B.G.B.

Eisenbahnrechtliche Entscheidungen und Abhandlungen. Hrsg. von G. Eger. 18. Band. 3. Heft.

Inh.: Entscheidungen. — F. Weber, das Recht Dritter im Haftpflichtgesetz. — Rundnagel, Ausschließung oder Beschränkung der Haftpflicht der Eisenbahn für das ihr zur Aufbewahrung übergebene Gepäck. — L. Fuld, die Verpfändung und Zwangsliquidation von Eisenbahnen in der Schweiz. — E. Tilsch, über die Haftung von nicht mit Dampfkraft betriebenen Eisenbahnen und von Dampfschiffahrts-Unternehmungen für körperliche Verletzungen nach österr. Rechte. — F. Gorden, die Haftung der Eisenbahnen für Ueberfüllung der Personenwagen.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 22. Heft.

Inh.: Entscheidungen.

Statistische Monatsschrift. Hrsg. von der k. k. statist. Central-Commission. N. F. 7. Jahrg. 1. u. 2. Heft.

Inh.: Ernteergebnisse der wichtigsten Körnerfrüchte im Jahre 1901. (Mit Diagrammen.) — J. Winkler, Civilproceß- und Executionsverfahren 1898—1900. — Mitteilungen und Miscellen.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 4.

Inh.: A. Gottstein, die Todesursachen in früherer Zeit und in der Gegenwart und die Beziehungen zwischen Krankheit und Sterblichkeit. 1. — M. v. Brandt, die Krisis in der englischen Industrie. 2. — R. Lasch, über Vermehrungstendenz bei den Naturvölkern und ihre Gegenwirkungen. (Schl.) — E. Jung, die wirtschaftlichen Verhältnisse Australiens.

Land- und Forstwissenschaft.

Mayer, Adolf, Die Bodenkunde in zehn Vorlesungen. Zum Gebrauch an Universitäten und höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten sowie zum Selbststudium. Mit Abbildungen im Text. 5., verbesserte Auflage. Heidelberg, 1901. Winter. (VI, 174 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 4, 80.

Lehrbuch der Agriculturchemie in Vorlesungen. II, 1. Cpl. in 22 Lief. à ℳ 1.

Wenn auch die Düngerlehre zum speciellen Gebiet des Landmannes gehört, wäre es doch wünschenswert, wenn sich das große Publicum auch etwas um diese so immens wichtigen Fragen kümmern wollte, und da wüßte man kein Buch anzugeben, welches derart vortrefflich den Gegenstand auch für nicht gänzlich Eingeweihte behandelte. Dabei sagt Mayer selbst: „zum Glück ist die Praxis einfacher als die Doctrin. . . . Die Düngerlehre ist geeignet, dem praktischen Getriebe und damit der gesamten menschlichen Gesellschaft reichlich die Opfer zu vergüten, welche diese für die Entwicklung jener in der Form von Stiftung der Heimstätten der agriculturchemischen Forschung übrig gehabt hat." Aber auch in weiterer Hinsicht ist das Buch wichtig für Landwirte, da es die menschlichen Auswurfsstoffe, die Städtereinigung ꝛc. behandelt, also ein Capitel, das als ein Teil der Gesundheitspflege jedem Interesse einflößen sollte. In Bezug auf die Ausführung des Buches selbst sei auf die früheren Anzeigen verwiesen, wobei erwähnt sein mag, daß dieser Teil in der vierten Auflage VI, 223 Seiten umfaßte, nunmehr aber auf VI, 253 Seiten angewachsen ist.

1) **Zürn, Ernst S., Die Hausziege,** das Milchtier des kleinen Mannes, ihre Naturgeschichte, Geschichte, Rassen, Schläge, Nutzverwertung, Haltung, Pflege, Fütterung u. Zucht. Leipzig, 1901. H. Seemann Nachf. (72 S. Gr. 8.) ℳ 1.

2) **Ders., Das ostfriesische Milchschaf.** Ebda., 1901. (30 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Zwei gemeinverständliche Schriftchen, von denen das erste warm für die Ziegenhaltung durch die weniger wohlhabenden Bevölkerungsclassen eintritt, während die zweite die Vorzüge des ostfriesischen Schafes als Milch- und Masttier hervorhebt, ohne gewisse Schwierigkeiten seiner Haltung unter anderen Verhältnissen als denen seiner eigentlichen Heimat zu verschweigen. Ref. scheint es übrigens, als wären diesen doch rein für praktische Zwecke berechneten Arbeiten reichlich viel wissenschaftliche Details als Verzierung beigegeben. Störend ist der Druckfehler (Hausziege S. 46), daß im Riesengebirge 6 kg Ziegenmilch 6 kg Käse geben.

N—e.

Salisch, Heinrich von, Forstästhetik. 2., vermehrte Aufl. Mit 16 Lichtdruckbildern u. Abb. im Text. Berlin, 1902. Springer. (VIII, 314 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Vor 17 Jahren erschien die erste Auflage dieses Buches, die längst vergriffen ist. Dieselbe fand als Neuling eine wohlverdiente freundliche Aufnahme, wenngleich sie sich erst gewisse Kreise erobern mußte. Die jetzt hervorgetretene zweite Auflage ist zweifelsohne von Vielen bereits mit Ungeduld erwartet worden; denn die Forstästhetik ist heutigen Tages immer mehr ein Gemeingut der Pfleger und Verehrer des Waldes (Wirtschaftswaldes) geworden. Diese vermehrte und verfeinerte Auflage bringt auf 314 Seiten im ersten Teil die Grundlagen der Forstästhetik mit einem Abschnitte für die Vorbegriffe derselben und einem solchen für die Schönheit der Natur, im zweiten Teil die angewendete Forstästhetik mit den Abschnitten „Forsteinrichtung und Forstwirtschaft" und „Schmuck des Forstes durch besondere im Schönheitsinteresse erfolgende Maßnahmen", sodann eine Erklärung der reichlich und geschickt eingestreuten Bilder, einen Nachweis der benutzten Quellen und ein Register. Es ist unzweifelhaft dem feinfühligen, fleißigen Verf. des Buches gelungen, der Lehre von der Schönheit des Wirtschaftswaldes ein festes Gefüge und den gebührenden Platz zu geben. Selbst der Reinertragswaldbau höchster Bodenrente vermag den Verf. in seinen interessanten Vorschlägen und Ansichten kräftig zu unterstützen. Meinungsdifferenzen in einzelnen Punkten wird das Buch natürlich nicht so ohne weiteres aus der Welt schaffen können; aber es wird so anregend wirken, daß es sich jeder Waldfreund angelegen sein lassen wird, mitzuhelfen an der herrlichen Aufgabe des Verf.s, die dargebotene Waldespracht zu verstehen und zu würdigen.

Nmstr.

Jahrbuch des schlesischen Forst-Vereins für 1901. Hrsg. von Schirmacher.

Inh.: Verhandlungen der 59. Generalversammlung in Habelschwerdt: Fricke, Mitteilungen über neue Grundsätze, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftl. Betriebes und der Jagd. — Meyer, Mitteilungen über Waldbeschädigungen durch Insecten oder andere Tiere, Naturereignisse, Pilze ꝛc. — Schmidt und Richtsteig, Empfiehlt sich die Begünstigung der Weißtanne im Vereinsgebiet? Bejahenden Falles wo und in welcher Weise? — Hausendorf, Welche Maßnahmen sind im Interesse der Forstwirtschaft zur Beseitigung des bestehenden Arbeitsmangels zu empfehlen? — v. Salisch, In welcher Weise ist der Anbau der Eichen im Vorverjüngungsverfahren zu bewirken? In Gassen, in Horsten

oder in gleichmäßiger Verteilung unter dem Schirm des gelichteten Altholzbestandes. — Hermes, Welche Gesichtspunkte kommen bei Anlage der Chausseen und Eisenbahnen im Walde für den Waldeigentümer in Betracht? — Taeger, Welche Erfahrungen sind in den letzten Jahren hinsichtlich der Waldbrände gemacht worden, und welche Maßregeln zur Verhütung ihrer Entstehung und Verbreitung haben sich bewährt? — Berichte. — Verfügungen und Entscheidungen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Reinisch, Leo, Die Somalisprache. II. Wörterbuch. Wien, 1902. Hölder. (VI, 540 S. 4.) Geb. ℳ 45.

Das angekündigte Wörterbuch der Somali-Sprache ist nun als Band II der „Südarabischen Expedition“ erschienen. Es ist ein sehr stattliches und umfangreiches Werk geworden, denn es umfaßt nicht weniger als 540 Seiten, von denen die weit größere Zahl, nämlich 391, auf den Somali-Deutschen Teil entfällt. Wir haben hier ein Wörterbuch der Somali-Sprache vor uns, wie es bisher so reichhaltig noch nicht erschienen ist. Enthält es ja nicht nur die lexikalische Bearbeitung der eignen Texte des Verf.s, sondern auch der gesamten einschlägigen Literatur, wie sie im Vorwort angegeben ist. Wenn für den Hamitisten und Sprachforscher überhaupt schon diese Reichhaltigkeit höchst erwünscht und von großem Interesse ist, so wird ihm die Sorgfalt und Genauigkeit hinsichtlich der Transcription und Prosodie nicht minder willkommen sein. Doch wird uns hoffentlich der Verf. in seiner in Aussicht gestellten Grammatik über die Prosodie des Somali noch näher unterrichten. Ueberhaupt erhoffen wir uns von den grammatischen Ausführungen noch mancherlei wertvolle nähere Aufschlüsse über Punkte, die der Verf. hier bei Aufstellung des Wörterbuches natürlich nur hat andeuten können, so z. B. über die suffigierten -a, l-, (-u), die in ihrer Wertigkeit doch wohl verschieden sind, über das passivische la und ähnliches.

Der hier niedergelegte Wortschatz zeigt nun neben dem hamitischen Stammgute in interessanter Weise das reichliche fremdsprachliche Lehngut, und wir sind daher dem Verf. zu Danke verpflichtet, wenn er uns durch zahlreiche etymologische Hinweise die genauere Erkenntnis der sprachlichen Verwandtschaft oder Sprachzugehörigkeit zu vermitteln bestrebt ist. Doch möchte Ref. auf ein paar Einzelheiten aufmerksam machen: âša (43), ʿâša (65) und maʿâš (282) dürften doch wohl auf عاش, nicht al⁺ti zurückgehen, zumal da auch keine lautlichen Schwierigkeiten entgegenstehen. Zu ʿâro III (62) wäre neben عرّ auch ورّ zu vergleichen, wie zu ʿer ʿēr (62) عرعر und zu ʿarro (63) auch عبر. Interessant sind antín (35) und bestín (93); sie führen uns hinein in den arab.-ind. Handelsverkehr; antín = 2 ana, bestín = 2 bésa (پيسا). Biddá (71) ist wohl weniger بيئى als vielmehr pers. bende, vgl. dazu háddaq (197) neben hándaq (ib.). Zu dérhi (118) vergleiche درج. dōbi (126) ist hind. دعوبى von دعونا = waschen; hiernach ändert sich das zu dóhbo Bemerkte. Gábbal (159) = Sonne berührt sich eigentümlich mit dem Syrischen. Gidár (163) und mágdarad (288) gehören zu جدار bezgl. جدر, wie 288 richtig, nicht zu حصار, wie 163 fälschlich. Gádi (164 s. auch 175) ist hind. گارى. Já'sin (182) ist mit جبز zusammenzustellen und danach auch die Bemerkung zu jid (185) zu verändern. Zu jidán (185) und diján (131) vgl. حجم. Zu hadal (197) und hadur (ib.) stellt sich nicht حصل, sondern خطل هصل هدل هدر هذر viel leichter. Hag I (199) berührt sich mit حجا, während bei hag II (199) wohl altes hamit. nämlich ägypt.  zu Grunde liegt. Bei hēl (202 ist خيل wohl versehen für حيل, wenn dieses hierher gehört. Zu hardáf (208) findet sich neben خطف und خذف ein ganz ähnliches حردب. Zu haraydi, harēdi (209) vgl. des Verf.s Bilin-Wörterbuch (201) s. v. horyá, dies findet sich auch als horrásayo ꝛc. bei einer Art Kriegstanz im Somali wieder. Haurársan (211) möchte Ref. lieber zu ray (237) stellen und erklären als ha-wa-rayrsan. Mit ḫuši (233) ist خوشى hind. zu vergleichen. Qud (254) und qudqud (255) dürften wohl zusammengehören. Bei leʿeq I (272) scheint دنق näher zu liegen, und für lóʿeq II könnte ضائف angeführt werden, vgl. laʿíf neben ḍaʿíf = ضعيف. Máso (303) und misána (305) gehören zu سوى, und das adv. misána bildet zugleich den Schlüssel zur Erklärung von immisa, imsa (29) nämlich أى + misa; شيع ist daher zurückzuweisen. Für náso, násad (316) liegt نعس näher. Ránji (325) ist pers.-ind. رنگ. Zu rúšo (326) vgl. رشّ, روض, könnte man eher zu rays (327) stellen, wenn nicht غيض غيش vorliegt, vgl. rólrol neben gólgol (259). Bei yibir, yibbir (388) wäre ein Hinweis auf des Verf.s Bilin-Wörterbuch (138) s. v. gabar erwünscht gewesen. Von der Sprache dieses interessanten Helotenstammes erfahren wir leider auch diesmal nichts näheres. Dafür verdanken wir dem Fleiße des Verf.s dieses Somali-Wörterbuch, und es ist zu hoffen, daß auch die Grammatik nicht mehr allzulange auf sich warten läßt.

Die Drusenschrift: Kitāb alnoqaṭ waldawāir. »Das Buch der Punkte und Kreise«. Nach dem Tübinger und Münchener Codex hrsg., mit Einleitung, Facsimile und Anhängen versehen von Christian Seybold. Leipzig, 1902. Spirigatis. (XVI, 96 S. mit Fig. u. 1 Taf. Gr. 4.)

Beigefügt der Einladung zur Akadem. Feier des Geburtsfestes S. M. des Königs Wilhelm II von Württemberg auf den 25. Februar 1902 im Namen des Rektors und Akad. Senats der Kgl. Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Dussauds ausgezeichnete Histoire et Religion des Nosairis (s. des Ref. Anzeige in der Zeitschr. des Palästina-Vereins XXIV, 186 fg.) lenkte wieder die Aufmerksamkeit auf die pseudoislamischen Bergbewohner Syriens. Nun giebt uns Seybold diesen wichtigen Beitrag zur Kenntnis einer anderen jener merkwürdigen Religionsgemeinschaften. Auch ihr religiöses System beruht im letzten Grunde auf altbabylonischer Weltvorstellung. Gerade für die Gebiete der drusischen Lehre, auf denen sich die Zusammenhänge werden am klarsten darlegen lassen, weil hier islamisches Gut nur selten hineinspielt, die Kosmogonie und die Psychologie, ist dieser Tractat, der übrigens die andern bekannten Drusenschriften an Umfang übertrifft, wertvollste Quelle. Ueber den Verf., der identisch sein muß mit dem des S. 68—75 abgedruckten faṣl fī šarḥ albajān fī dikr albidʿa wamaġrazzemán (dieses Werk wird dasselbe sein, von dessen Epitome der Priester Hanānjā Menaijar Ettabib einen von Guys übersetzten Auszug machte, s. S. X oben), weiß man nichts. Erringt die Islamistik wieder die Stellung, um die sie nach den glänzenden Zeiten de Sacys, Quatremères, Hammer-Purgstalls durch die einseitige Betonung des Arabischen in Fleischers Wirken gebracht wurde, so wird auch das Studium dieses Nebenzweiges neue Belebung und Beleuchtung erfahren. Es ist kaum ein Zweifel, daß es Werke giebt, die von den bedeutendsten „Theologen“ des Drusentums handeln, und daß wir einmal über die äußeren und inneren Beziehungen des Verfassers Auskunft erhalten. Mittlerweile gilt es,

Alles, was wir an echten Drusenschriften überkommen haben, in sauberer Ausgabe festzulegen, und den dahingehenden Bestrebungen S.s (es sind namentlich materielle Schwierigkeiten zu überwinden) ist der beste Erfolg zu wünschen. Daß von solchen Werken wie Alchâlidîs „Geschichte Fachreddîns" (S. XV) viel zu erwarten ist, glaube ich nicht. Selbst das schwankende Charakterbild des nach Macht und Ruhm geizenden Realpolitikers wird um wesentliche Züge daraus nicht bereichert werden (viel mehr thut Not die kritische Bearbeitung der von Wüstenfeld in bekannter Manier zu einem unbrauchbaren, zum Teil sogar schädlich irreführenden Sammelsurium zusammengebrauten Nachrichten). Für Kenntnis der Drusenreligion ist nichts davon zu erwarten. Die Fabel von dem Drusentum der Ma'niden (daß einige contra Islam damit kokettierten, beweist nichts) und Schihabiden sollte endlich einmal verschwinden. Die Handschriften für das Punkte-Buch (München Numer 231 und Tübingen Wetzstein 133) zeigen, wie fast alle Drusenbücher, klare und feste Schrift, auch bei den zahlreichen grammatischen Schnitzern, die nicht zu corrigieren S. den Takt hatte. Aenderung der übereinstimmenden Lesart beider Manuscripte nahm S. glücklicher Weise nicht vor S. 41, 10. 12, wo nach Anm. 6 eine Umstellung vorliegen soll. Solche Annahme ist nicht gerechtfertigt. Der historische Teil der Einleitung giebt nicht immer ein richtiges Bild: „wo gerade die Drusen ihre blutige Rolle spielten" (S. IX) läßt das brave und von aufrichtigen Christen als ehrliebend und selbst im Kriege möglichst menschlich handelnde Völkchen in falschem Lichte erscheinen und vergessen, daß die wirklichen Urheber der traurigen Ereignisse von 1860 nicht die Drusen, sondern die im Dienste Frankreichs arbeitenden maronitischen Geistlichen und die im Trüben zu fischen hoffende osmanische Pseudostaatskunst waren. Martin Hartmann.

Koch, Ernst, **Unterrichts-Briefe** für das Selbststudium der altgriechischen Sprache. 36 Briefe. Leipzig, 1901. Haberland. (588 S. Gr. 8. in Mappe.) In Leinen carton *M* 16; einzelne Briefe *M* 0, 50.

Man erkennt beim ersten Blick, daß diese Unterrichtsbriefe einen kundigen und methodisch geschickten Mann zum Verfasser haben. Wer aus irgend einem Grunde das Griechische für sich lernen muß oder es nachträglich, nach Absolvierung einer realen Unterrichtsanstalt, zu lernen Lust bekommt, kann wirklich keinen besseren Führer in den schwierigen Elementen dieser Sprache finden. Es ist keine Frage, daß auch unter dieser, den lebendigen Unterricht nachahmenden Anleitung es immer noch einer bedeutenden Willensstärke und einer starken geistigen Anspannung bedarf, um nicht in den ersten Anfängen stecken zu bleiben. Objectiv betrachtet aber ist es möglich, nach diesen Unterrichtsbriefen nicht bloß eine Ahnung des Griechischen, sondern eine gründliche Kenntnis alles dessen zu erwerben, was zur Schriftstellerlectüre nötig ist. Es wird nichts Wesentliches, was beim öffentlichen grammatischen Unterrichte gelernt zu werden pflegt, darin vermißt. Die Anordnung ist durchweg geschickt, und das Vorausnehmen einiger für das Bilden selbst einfacher Sätze unentbehrlicher Verbalformen hat durchaus nichts Bedenkliches. Als Ziel setzt sich der Verf. das Verständnis von Xenophons Anabasis. Er fängt aber nicht mit Textesstücken aus der Anabasis an, um daraus, wie das mancher Orten in letzter Zeit geschehen ist, nach einer unnatürlich natürlichen Methode die Kenntnis der griechischen Formenlehre und Syntax gewinnen zu lassen, sondern mit sorgfältig gewählten einzelnen Sätzen, die nach Wortschatz, Flexion und Satzbau dem bis dahin gewonnenen Wissen des Schülers genau angepaßt sind. Dadurch erreicht er den Vorteil, daß der Lernende stets einen festen Boden unter seinen Füßen fühlt. Der allmählich dabei zur Verwendung kommende Vocabelschatz stellt in seiner Gesamtheit ungefähr das Sprachmaterial der Anabasis dar. Es wäre natürlich ein ohnmächtiges Beginnen, gleich von Anfang an in den ersten Uebungsstücken, die zur Einübung der Declination bestimmt sind, dem Inhalt nach Bedeutendes, ja Geistreiches bieten zu wollen. Jedenfalls aber sind diese Einzelsätze stets instructiv. Wie es in Anleitungen dieser Art üblich und notwendig ist, bringt dann der nächste Brief die Lösung der gestellten Aufgaben. Diese Unterrichtsbriefe zerfallen in zwei Curse: der erste will auf die Anabasislectüre vorbereiten, der zweite in die Anabasislectüre einführen. Es ist selbstverständlich, daß diese Anleitung zum Selbststudium des Griechischen nicht für Leute bestimmt ist, die von grammatischen Dingen keine Ahnung haben. Sie setzt vielmehr einige Kenntnis der lateinischen Sprache voraus. Von einer Erklärung der grammatischen Ausdrücke, die jedem, der fremdsprachlichen Unterricht genossen hat, geläufig sein müssen, ist deshalb mit Recht abgesehen worden. O. W.

Cappelli, Adriano, **Lexicon abbreviaturarum.** Wörterbuch lateinischer u. italienischer Abkürzungen, wie sie in Urkunden u. Handschriften besonders des Mittelalters gebräuchlich sind, dargestellt in über 16000 Zeichen, nebst einer Abhandlung über die mittelalterliche Kurzschrift, einer Zusammenstellung epigraphischer Sigel, der alten römischen und arabischen Zählung und der Zeichen für Münzen, Masse und Gewichte. Leipzig, 1901. J. J. Weber. (LI, 548 S. Gr. 8. Geb. *M* 7, 50.

Das italienische Original dieses Wörterbuchs ist im Jahrg. 1899, Nr. 27, Sp. 933 fg. d. Bl. einer eingehenden Besprechung unterzogen und seine Bedeutung und praktische Brauchbarkeit nach Gebühr gewürdigt worden. Wenn auch zum Verständnis des Lexikons selbst die Kenntnis der italienischen Sprache nicht erforderlich war, so ist die vorliegende Uebersetzung doch einmal wegen der einzelnen theoretischen Ausführungen, dann aber hauptsächlich wegen des Nachtrags von etwa 3000 Abkürzungen, den sie bringt, mit Freuden zu begrüßen. Auch das neu hinzugekommene Verzeichnis der hauptsächlichen Veröffentlichungen, welche sich auf die lateinischen und italienischen Sigel und Abkürzungen beziehen, ist dankenswert. Umgearbeitet und vermehrt wurde die Zusammenstellung der epigraphischen Sigel. Das Buch ist für die Leser lateinischer und italienischer Handschriften, die ja heutzutage nicht selten sind, völlig unentbehrlich, und nicht bloß für den Anfänger; auch der schon Geübte wird häufig danach greifen, da es kein Hilfsmittel giebt, das ihm auch nur annähernd an die Seite gesetzt werden könnte.

Schofield, William Henry, **Chaucer's Franklin's tale.** (Repr. from the Publications of the modern language associations of America. Vol. XVI, 3.) Baltimore, 1901. (S. 405—449 Gr. 8.)

Das Ergebnis der Schrift ist recht lehrreich, nicht zum wenigsten in grundsätzlicher Hinsicht, insofern als an der Stelle italienischen Vorbilds (vgl. M. Landau, Quellen des Decamerone S. 94) französisches, insbesondere aber altbritisches Muster vorschwebt. Wo ein erprobter Vergleicher mittelenglischer Poesie mit italienischen Stoffvorgängern wie Schofield hier zu heimischer Wurzel Chaucers neigt, braucht man bloß noch den sachlichen Beifall der Celtologen abzuwarten. Auch abgesehen davon steckt in Sch.s Ausführungen allerlei Belehrung zur mittelalterlichen romantischen Poesie, die er ebenso sicher heranzieht wie die englische aller Perioden. L. Fr.

Rahmer, S., **Heinrich Heines Krankheit und Leidensgeschichte.** Eine kritische Studie. Berlin, 1901. G. Reimer. (VII, 81 S. Gr. 8.) *M* 1, 20.

Das Buch leidet unter der Ueberfülle seitenlanger Citate, ist aber, davon abgesehen, zu rühmen und dürfte als ab-

schließend zu bezeichnen sein. Der Verf. kommt, indem er sich gegen den Wiener Prof. Mauthner wendet, zu dem Ergebnis, daß wir in Heines Krankheit „die spinale Form der progressiven Muskelatrophie“ zu erblicken haben; schon 1832 begann die Centralerkrankung, und sie war entweder direct angeboren oder hat sich auf der Basis einer vererbten Disposition entwickelt. Die Schrift ergänzt zugleich das Lebensbild Heines nicht unwesentlich, denn sie weist die Unhaltbarkeit der gegen den Lebenswandel und Charakter des Dichters angebrachten Anschuldigungen nach, und die aus der Correspondenz mitgeteilten Stellen offenbaren, mit welcher Ergebenheit Heine die von Jahr zu Jahr sich steigernden Qualen ertragen hat. Durch erklärende Anmerkungen ist das Verständnis sachwissenschaftlicher Ausdrücke der Laienwelt näher gebracht. —l.

The Classical Review. Ed. J. P. Postgate. Vol. XVI. Nr. 3.

Cont.: A. Bernard, unconscious iterations. I. — Ch. H. Weller, on the interpretation of Thucydides. II. 15. — H. Richards, critical notes on the Sublimitate. — E. A. Sonnenschein, interrogative commands. — W. A. Merrill, on Lucretius V, 1442. — W. C. Summers, N. Heinsius and the Cologne MS. of Silius. — W. K. Clement, the latin prohibitive and Prof. Elmer. — C. Torr, Hall's oldest civilization of Greece. — L. R. Farnell, an allusion to the Mycenaean script in Plutarch. — P. Gardner, Bernoulli's Greek iconography.—II. — H. B. Walters, Robert's der müde Silen.

Bessarione. Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno VI. Vol. 1. Nr. 64.

Somm.: Il concetto della costituzione della Chiesa, secondo gli Ortodossi. — *ΘΡΑΙΚΗ* — La serie dei re Odrisii dal 200 a. C. al 46 d. C. — Lexici ecclesiastici coptici specimen. — Documenta relationum inter S. Sedem Apostolicam et Assyriorum Orientalium seu Chaldaeorum Ecclesiam.

Neue Jahrbücher für das classische Alterthum, Geschichte u. deutsche Literatur und für Pädagogik. Hrsg. von Johs. Ilberg u. Rich. Richter. 4. Jahrg. 9. u. 10. Bandes 4. Heft.

Inh.: (1. Abt.) A. Bauer, neue Bücher zur griechischen Geschichte. — M. Pokrowskij, Beiträge zur Charakteristik Ovids. — R. Helm, Lucian und die Philosophenschulen. (Forts.) — G. Wolf, die Volksausgabe von Sybels Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I. — W. Golther, Wilhelm Hertz. — (2. Abt.) L. Gurlitt, Kunsterziehung innerhalb des altclassischen Unterrichtes. — F. Baumgarten, die Kunst und die Schule. — M. Wiesenthal, über das Nationalbewußtsein unserer humanistischen Poeten und class. Dichter. — H. Ullrich, Abraham Cowleys Leben und Schriften, im besonderen seine Abhandlung über eine zu gründende Akademie zur Förderung der Naturerkenntnis.

Rheinisches Museum f. Philologie. Hrsg. von Frz. Buecheler u. Hermann Usener. N. F. 57. Band. 2. Heft.

Inh.: H. Usener, Milch und Honig. — W. M. Lindsay, de fragmentis scriptorum apud Nonium servatis. — G. Knaack, hellenistische Studien. 1. — H. Peter, die Epochen in Varros Werk De gente populi Romani. — A. Furtwängler, zu der Inschrift der Aphaia auf Aegina. — K. Mangold, Legionen des Orient auf Grund der Notitia dignitatum. — K. Fries, *Τυφλὸς ἀνήρ*. — L. Radermacher, über eine Scene des euripideischen Orestes. — W. Crönert, herkulanensische Bruchstücke einer Geschichte des Sokrates und seiner Schule. — M. Siebourg, ländliches Leben bei Homer und im deutschen Mittelalter. — Miscellen.

Englische Studien. Begr. von E. Kölbing, hrsg. von Joh. Hoops. 30. Band. 3. Heft.

Inh.: F. Holthausen, Beiträge zur Geschichte der neuengl. Lautlehre. — W. Horn, zur neuengl. Lautlehre. — E. Koeppel, Ellipse des Comparativs vor than. — E. Björkman, etymological notes. — H. C. Wyld, zur Erläuterung des ne. kex. — H. Richter, zu Shelleys philos. Weltanschauung. 2.

The english world. A monthly review. March 1902. Nr. 3.

Cont.: Austin Dobson. — Hooliganism. — The housing problem and the Savings bank. — The church militant. — The driftwoodsman. — Australian hides and skins. — The naval and military-club. — Notes of the month. — The story of the »Britannias«. — Essentials in education. — The London magistracy. — The new journalism. — Lord Methuen. — Coos Delarey.

La France. Revue mensuelle. Nr. 3. 1902. Mars.

Somm.: Les guerres d'Italie. — Les lois de l'apprentissage au moyen âge. — Le recensement de la population. — Jouets et camelots. — Victor Hugo.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: G. Schmitz, zu Lessings „Minna von Barnhelm“. 1. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Kleinsorge, zum deutschen Unterrichte. — Werra und Widmann, zum latein. und griech. Unterrichte.

Kunstwissenschaft.

Steinmann, Ernst, Antonio da Viterbo. Ein Beitrag zur Geschichte der umbrischen Malerschule um die Wende des XV. Jahrhunderts. München, 1901. Bruckmann. (VII, 59 S. mit Abb. Folio.) ℳ 10.

Der umbrische Maler, von dem wir, ehe uns dieses mit großer Umsicht und eingehendster Sorgfalt gearbeitete, schön ausgestattete Werk in die Hand gelegt wurde, noch nichts gehört hatten, war Vasari unbekannt, Crowe und Cavalcaselle nennen ihn einmal, in Burckhardts Cicerone kommt er nicht vor. Er war schon 1478 nach Rom gekommen und geriet hier in Pinturicchios Kreis, war dann 1489—92 und auch 1498—99 in Orvieto, z. B. im Dom, thätig, malte ferner 1508 und 1509 in der Chorcapelle des Doms zu Corneto Fresken, wovon Reste vorhanden sind, und starb 1516. In Rom unter dem Einfluß Pinturicchios war er umbrisch geworden, aber an den Fresken der Sixtinischen Capelle hat er nicht mit geholfen. So erscheint er uns in seinen nicht zahlreichen Fresken und Tafelbildern in Viterbo, Orvieto und Corneto als ein geringer Nachahmer Pinturicchios und Peruginos, nach denen er oft gezeichnet hat; wie weit er hinter ihnen zurückbleibt, zeigen die von Steinmann gegenübergestellten Abbildungen nur zu deutlich. Ein Nachfolger ohne eigene Kraft, von gänzlicher Erfindungsarmut, ohne die Fähigkeit zu charakterisieren. Nicht eine einzige kräftige, freie Bewegung, kein individuelles Gesicht. Das ist nicht übertreibende Herabsetzung, sondern durchaus mit der vom Verf. (S. 58) gezogenen Schlußbilanz im Einklang. In unseren kunstgeschichtlichen Monographien, auch solchen, die keine Erstlingsarbeiten sind, nimmt doch, wie uns scheint, die Vorliebe für die „Ausgefallenen“ recht bedenklich überhand. Was man Genuß nennen könnte, gewähren in diesem stattlichen Werke höchstens die Bilder, die nicht von Antonio da Viterbo sind. Der Verf. hat es seiner jungen Gattin als Hochzeitsgabe gewidmet, woraus diese bei dem Eintritt in eine wichtige Epoche jedenfalls hat sehen können, daß das Leben nicht bloß zum Vergnügen da ist. Uebrigens haben wir noch zu bemerken, daß einem königlich preußischen Gesandten, der eine wissenschaftliche Arbeit durch seine Verwendung unterstützt hat, dafür das Prädicat „liebenswürdig“ zu erteilen uns nicht gerade geschmackvoll erscheint.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Karl Hoffacker. N. F. 13. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: G. Barth, Arabisches aus Toledo. — W. Amelung, Disiecta membra. (Schl.)

Kunstchronik. Hrsg. von E. A. Seemann. N. F. 12. Jahrg. Nr. 20—22.

Inh.: (20.) E. Steinmann, Cività Castellana. — Pariser Brief. — (21.) E. Polaczek, der Streit um die Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses. — (22.) E. Haenel, Frühjahrsausstellung der Münchener Secession. — O. v. Schleinitz, Winterausstellung in der »New Gallery«.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: Gust. Ebe, Secessionistisches in der Architektur. — Heinr. Pudor, die Düsseldorfer Schule in der skandinavischen Malerei. — Pariser Kunstbrief: Die Gemälde Chérets im Hôtel de Ville. — L. Gustav, von Münchener Kunst. — F. Imhof, Berliner Kunstschau.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Physik.-mathem. Classe. 1902. Heft 20.

Inh.: van't Hoff u. K. Kubierschky, über ein eigentümliches Salzvorkommen im sog. Magdeburg-Halberstädter Becken, nebst Nachtrag.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Heft 21.

Inh.: Dümmler, über eine bisher nur unvollständig gedruckte und wenig beachtete Streitschrift des 11. Jahrhunderts für die Priesterehe. (Cambridger Handschrift.)

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig. (Inauguraldiss. [**philos. Fac. Sprachwiss.**]) A. Belić, zur Entwicklungsgeschichte der slavischen Deminutiv- und Amplificativsuffixe. (S. 134—206.) — H. Bode, syntaktische Studien zu Eustache Deschamps. (90 S.) — W. J. Clark, Byron und die romantische Poesie in Frankreich. (103 S.) — W. Deetjen, Immermanns „Kaiser Friedrich der Zweite". (150 S.) — H. Dogen, de Troianis scaenicis specimina duo. Accedit appendix „De Teucro Teucrisque. (69 S.) — F. J. A. Davidson, über den Ursprung und die Geschichte der französischen Ballade. 89 S.) — H. Ehrlich, die Nomina auf -ευς. (49 S.) — H. Groschupp, die Sprache Johann Christian Günthers. (98 S.) — A. Hantsche, William Cowper, sein Naturgefühl und seine Naturdichtung. (139 S.) — B. Heeg, Edward Youngs Gedicht „The Night Thoughts", ein Beitrag zur Literatur des 18. Jahrhunderts. (50 S.) — O. Heidrich, Nicholas Breton. Sein Leben und seine Gedichte. (99 S.) — J. A. Kelso, die Klagelieder, der masoretische Text und die Versionen. (67 S.) — K. Kneuer, die Sprichwörter Hendyngs. (93 S.) — W. Küchler, Marie-Joseph Chéniers dramatische und lyrische Dichtung. (121 S.) W. Loewenthal, die slavischen Farbenbezeichnungen. (50 S.) — E. Margraf, Einfluß der deutschen Literatur auf die englische am Ende des achtzehnten und im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts. (83 S.) — J. Mättig, über den Einfluß der heimischen volkstümlichen und literarischen Literatur auf Rabelais. (56 S.) — Eduinus Mueller, de Posidonio Manilii Auctore Spec. I. — O. Müller, die Technik des romantischen Verses. (95 S.) — R. Rau, quaestiones Plutarcheae ad Cimonis et Periclis vitam pertinentes. (45 S.) J. Rentzsch, de δίκη ψευδομαρτυριῶν in iuro attico comparatis Platonis imprimis legum libris cum oratoribus atticis. (64 S.) — A. W. Ryder, Rbhu's im Rgveda. (49 S.) — Gualt. Schaller, de fabula Apuleiana quae est de psycha et cupidine. (71 S.) A. Schneider, die Entwicklung des Seeromans in England im 17. und 18. Jahrhundert. (58 S.) — M. Schüler, Quellenforschung zu Scotts Romans „Rob Roy". (59 S.) — E. Searles, Bojardos Orlando Innamorato und seine Beziehungen zur altfranzösischen erzählenden Dichtung. (82 S.) — W. Sellier, Kotzebue in England. (95 S.) — Th. Stork, sprachliche Untersuchungen zum Roman de Renart (1. Teil.) (54 S.) — Th. Zeiger, Beiträge zur Geschichte des Einflusses der neueren deutschen Literatur auf die englische. (71 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova Serie diretta da E de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 8.

Somm.: Letteratura contemporanea inglese (A. Blackwood). — Th. Wittaber, the neo-platonists. — Adolfo Lasson, Giordano Bruno, von der Ursache, dem Princip und dem Einen (R. Mariano). — Eugenius Oder, Claudi Hermeri Mulomedicina Chironis. — Enrico Cesareo, D. Juni Juvenalis Saturae (E. Micheletti). — Carolus Westely, papyrorum scripturae graecae specimina isagogica. — Xenophontis, Hipparchicus sive de Magistri equitum officio (A. Mancini). — Guide to Palestine and Egypt. — Alfred Rébelliau, Bossuet (E. G. Parodi). — Silvio Pellico, lettere alla Donna Gentile (G. Salvemini). — Giuseppe Finzi, Petrarca (V. Rossi). — Abbott Franck Frost, a history and description of roman political institution (E. Breccia). — W. Georg, Religion und Cultus der Römer (E. Breccia). — Leonce Pingaud, Bernadotte, Napoléon et les Bourbons (C. Manfroni). — Rose J. H., life of Napoleon, I. — K. Marx et F. Engels, le manifeste communiste I-II par Charles Andler (A. Professione).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: G. Rizzo, le tavole finanzarie di Taormina (O. Schultheß). — Σ. Σταυρίδης, περὶ τῆς νοθεύσεως τοῦ Θουκυδίδου (Widmann). — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, griechisches Lesebuch (W. Vollbrecht). — J. Wulff, der lateinische Anfangsunterricht im Frankfurter Lehrplan (M. Schneidewin).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Atlas für Bienenzucht, Text v. A. Rauschenfels. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 17.)
Bölsche, W., Goethe im 20. Jahrhundert. (Liter. Beil. des Hamb. Corresp. 1902. Nr. 8.)
Brentano, Clemens, Valeria oder Vaterlist. Lustspiel. Hrsg. v. R. Steig. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 88.)
Broz-Iveković's kroat. Wörterbuch. II. Bd. (Jagić: Arch. f. slav. Phil. XXIV, 1/2.)
Budde, E., Energie u. Recht. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 86.)
Chaucer-Schriften. (J. Koch u. E. Koeppel: Engl. Stud. XXX, 3.)
Clement, W. K., Prohibitives in Silver Latin. (Ellmer: American journ of philol. XXII, 11.)
Crawley. E., the mystic rose. A study of primitive marriage. (Mauß: Not. crit. III, 13.)
Creizenach, Geschichte des neueren Dramas. (Rešetar: Arch. f. slav. Phil. XXIV, 1/2.)
van Dram u. Stoffel, William Shakespeare. (Oesterberg: Nord. tidskr. f. fil. X, 2.)
Deter, Chr. J., Abriß der Geschichte der Philosophie, umgearb. und fortgeführt. (Rabus: Theol. Ltbl. XXIII, 17.)
Dörr, A. v., der Adel der böhmischen Kronländer. (Lippert: Mitt. a. d. histor. Lit. XXX, 2.)
Evangelium sec. Matth. ed. F. Blass. (Raeder: Nord. Tidskr. f. fil. X, 3/4.)
Fitger, E., die wirtschaftl. u. technische Entwicklung der Seeschiffahrt von der Mitte des 19. Jahrh.s an. (Simiand: Not. crit. III, 13.)
Forschungen, finnisch-ugrische. I. (Jensen: Nord. Tidskr. f. fil. X, 2.
Gerstenberg, H., aus Weimars nachclassischer Zeit. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 84.)
Gildersleeve, B. L., Syntax of classical Greek from Homer to Demosthenes. I. (Richards: The Classic. Rev. XVI, 3.)
Grotjahn, A., über Wandlungen in der Volksernährung. (Not. crit. III, 13.)
Herrmann, P., Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der dän. Geschichte des Saxo Grammaticus. I. (Olrik: Nord. Tidskr. f. fil. X, 3/4.)
Kaerst, J., Geschichte des hellenistischen Zeitalters. (Heiberg: Ebd.)
Kunze, J., zur Kunde des deutschen Privatlebens in der Zeit der salischen Kaiser. (v. Below: Ztschr. f. Socialw. V, 4.)
Landshoff, L., Joh. R. Zumsteeg. Ein Beitrag z. Geschichte des Liedes u. der Ballade. (Lit. Beil. des Hamb. Corresp. 1902, Nr. 8.)
Lidén, E., Studien z. altindischen u. vergl. Sprachgesch. (Jensen: Nord. Tidskr. f. fil. X, 1.)
Loś, über die Wortcomposition im Polnischen. (Jagić: Arch. f. slav. Phil. XXIV, 1/2.)
Märtyreracten, ausgewählte, hrsg. v. R. Knopf. (Ztschr. f. wiss. Theol. N. F. X, 2.)
Mau, Pompeji in Leben u. Kunst. (Ussing: Nord. Tidskr. f. filol. X, 1.)
Orazio, le liriche di, commentate da V. Ussani. (The Class. Rev. XVI, 3.)
Osthoff, H., vom Suppletivwesen der idg. Sprachen. (Thomsen: Nord. Tidskr. f. fil. X, 2.)
Østrup, J., Arabisk Literaturhistorie. (Buhl: ebd. X, 3/4.)
Pflugk-Harttung, J. v., die Bullen der Päpste bis z. Ende des 12. Jahrhunderts. (Heydenreich: Ebd.)
Poggiolini, A., ammiratori e giudici della Revoluzione Francese. (Mahrenholtz: Ebd.)
Pogorêlov, altkirchenslavische Psalmenübersetzung. (Speranskij: Arch. f. slav. Phil. XXIV, 1/2.)
Popović, P., O gorskom vijencu. (Jensen: Ebd.)
Preston, H. W., and L. Dodge, the private life of the Greeks and Romans. (Haverfield: The Class. Rev. XVI, 3.)
Puchstein, O., die griechische Bühne. (Ussing: Nord. Tidskr. f. fil. X, 1.)
Raynaud, B., le contrat collectif de travail. (Lazard: Not crit. III, 13.)
Reicke, E., Lehrer u. Unterrichtswesen in d. deutschen Vergangenheit (Strobl: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 4.)
Rolfi, Pie Michel, la magie moderne ou l'hypnotisme de nos jours, trad. par Dorangeon. (Chaillié: Ebd.)
Lenaus sämtl. Werke hrsg. v. Ed. Castle. (Streinz: Ztschr. f. öst. Gymn. LIII, 3.)
Scheiner, J., der Bau des Weltalls. (Kraus: Ebd.)
Schipper, J., alte Bildung u. moderne Cultur. (Ebd.)

Seckel, E., Beiträge zur Geschichte beider Rechte im Mittelalter. I. (Koehne: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Seeberg, R., die Theologie des Johannes Duns Scotus. (Barge: Ebd.)
Silbergleit, Magdeburgs Industrie, Handwerk u. Handel. (Landsberg: Ztschr. f. Socialw. V, 4.)
Sobolevskij's Denkmäler mähr. Ursprungs. (Jagič: Arch. f. slav. Phil. XXIV, 1/2.)
Sokolowsky, Menschenkunde, e. Naturgeschichte sämtl. Völkerrassen. (Thilenius: Ztschr. f. Socialw. V, 4.)
Stange, C., Einleitung in die Ethik. (Lipsius: Ztschr. f. wiss. Theol. N. F. X, 2.)
Stern, W., zur Psychologie der Aussage. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 78.)
Strehl, W., Grundriß der alten Geschichte u. Quellenkunde. (Swoboda: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 3.)
Sueß, Ed., das Antlitz der Erde III, 1. (Friederichsen: Globus LXXXI, 15.)
Sybel, H. v., die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I. Volksausg. (Hirsch: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Tetzner, F., die Slaven in Deutschland. (Globus LXXXI, 15.)
della Torre, A., storia dell' Academia platonica di Firenze (Uzielli: Firenze Nuova II, 11.)
Uhde-Bernays, H., der Mannheimer Shakespeare. (Kilian: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 83.)
Die apostolischen Väter, hrsg. v. F. X. Funk. (Ebd.)
Die Vegetation der Erde. IV. Die illyrischen Länder, v. Beck v. Mannagetta. (Heimerl: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 3.)
Voßler, K., poetische Theorien in d. italien Frührenaissance. (Nord. Tidskr. f. filol. X, 1.)
Walter, M., Englisch nach dem Frankfurter Reformplan. (Vogt: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 4.)
Werke des Patriarchen in Bulgarien Euthymius (1375—1393) hrsg. v. E. Kaluzniacki. (Kaindl: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Wiesner, Jul., Biologie der Pflanzen. (Mikosch: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 4.)
Wilamowitz-Moellendorff, U. v., Reden und Vorträge. (Sitzler: Gymn. XX, 8.)
Willrich, H., Judaica. Forsch. z. hellenistisch-jüdischen Geschichte und Literatur. (Restle: Theol. Ltbl. XXIII, 16.)
Wittichen, P., die polnische Politik Preußens 1788—1790. (Sauerhering: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 2.)
Wunderer, C., Polybios-Forschungen. (Heydenreich: Ebd.)
Wunderlich, H., der deutsche Satzbau. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 79.)
Wolff, J., Leonardo da Vinci als Aesthetiker. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 85.)
Wuensch, R., das Frühlingsfest der Insel Malta. (Hubert: Not. crit. III, 13.)
Zahn, Th., Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons. (Wohlenberg: Theol. Ltbl. XXIII, 17.)

Vom 17. bis 23. April 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Ambrosii, Sancti, opera. Pars quarta. Leipzig u. Prag. Freytag u. Tempsky. (Gr. 8.) ℳ 18, 40. (Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum editum consilio et impensis Academiae litterarum Caesareae Vindobonensis. Vol. XXXII. P. IV.)
Axelrod, Esther Luba, Tolstois Weltanschauung und ihre Entwicklung. Stuttgart. Enke. (Gr. 8.) ℳ 4.
Bergpredigt, die, unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi in der Uebersetzung Dr. Martin Luthers. Leipzig. Heinsius Nachf. (4.) ℳ 3.
Bethe, Erich, Homer und die Heldensage. Mit 1 Kartenskizze. Leipzig. Teubner. (20 S. Gr. 8.) (Sep.-Abdr. aus den „Neuen Jahrb. f. d. class. Altert." IV. Jahrg. 7. u. 8. Bd.)
Bossert, A., la légende chevaleresque de Tristan et Iseut. Paris. Hachette & Co. (8.) Frcs. 3, 50.
Brockhaus, Heinrich, Forschungen über Florentiner Kunstwerke. Mit 13 Taf. u. 43 Textabb. Leipzig. Brockhaus. (Gr. Fol.) Geb. ℳ 30.
Brodnitz, Georg, Bismarcks nationalökonomische Anschauungen. Jena. Fischer. (Gr. 8.) ℳ 3. (Sammlung nationalökonom. und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a. S. hrsg. v. Joh. Conrad. 31. Bd.)
Brown, Hume, history of Scotland. Vol. II. With 4 maps and plan. Cambridge. University press (London, Clay and sons). (Gr. 8.) Geb. sh. 6.
Dove, A., Großherzog Friedrich von Baden als Landesherr und deutscher Fürst. Mit Bildnis des Großherzogs. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Euripidis Hecuba ed. Rudolfus Prinz. Ed. altera quam curavit N. Wecklein. Leipzig. Teubner. (VI, 67 S. Gr. 8.) (Euripidis fabulae ed. Prinz et Wecklein. I, 3.)
Feilitzsch, Heinrich v., das königlich sächsische Landesstrafrecht, zusammengestellt u. erläutert. 2. Bd. Leipzig. Roßberg & Berger. (Gr. 8.) Geb. ℳ 8. (Leipziger Handbibliothek hrsg. v. Hallbauer u. Schelcher. Bd. 373.)
Fux, Johann Josef, mehrfach besetzte Instrumentalwerke. Wien. Artaria & Co. (XI, 55 S. Gr. Fol.) (A. u. d. T.: Publicationen der Gesellschaft zur Herausgabe der Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich. IX. Jahrg. 2. Teil.)
Galliner, Julius, Abraham Ibn Esra's Hiobcommentar auf seine Quellen untersucht. Berlin. Poppelauer. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Gesetze über das Urheberrecht in allen Ländern nebst den darauf bezüglichen internationalen Verträgen u. den Bestimmungen über das Verlagsrecht. 2. Aufl. durchgesehen v. Prof. Ernst Röthlisberger-Bern. Leipzig. Hedeler. (418 S. Gr. 8.)
Greeff, Richard, der Bau der Augenlieder. Farb. Tafel in Fol. in Mappe. Breslau. Kern. ℳ 6. (Augenärztliche Unterrichtstafeln hrsg. v. H. Magnus. 23. H.)
Hammer, E., sechsstellige Tafel der Werte $\log^{10} \frac{1+x}{1-x}$ für jeden Wert des Arguments log x von 3.0.— 10 bis 9.99000 — 10 (vom Argument 9.99000 — 10 an bis 9.999700 — 10 sind die log. $\frac{1+x}{1-x}$ nur noch fünfstellig angegeben, von dort an vierstellig). Leipzig. Teubner. (IV, 73 S. Gr. 8.)
Hannig, Franciscus, De Pegaso. Breslau. M. u. H. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 6. (Breslauer philologische Abhandlungen hrsg. von Richard Förster. VIII. 4.)
Haßler's, Hans Leo, Werke. 2. Bd. Messen für 4 bis 8 Stimmen hrsg. v. Joseph Auer. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (XIII, 140 S. Gr. Fol.) (A. u. d. T.: Denkmäler deutscher Tonkunst. 1. Folge. 7. Bd.)
Hilsdorf, Theodor, die zeichnerische u. körperliche Darstellung im physikalischen Unterricht. 1. T. Mit 180 Orig.-Zeichn. Darmstadt. Saeng. (Gr. 4.) ℳ 7, 50.
Hogarth, D. G., the nearer east. With maps and diagrams. London. Heinemann. (XV, 296 S. Gr. 8.) (The regions of the world, ed. by H. J. Mackinder.)
Hupertz, A., landwirtschaftlicher Obstbau. Mit Abb. u. Plänen. Würzburg. Stahl'sche Verlags-Anstalt. (Gr. 8.) ℳ 4.
Jaell, Marie, der Anschlag. Neues Klavierstudium auf physiologischer Grundlage. 1. Bd. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (91 S. Fol.)
Kerll, Johann Kaspar (1627—1693), des kurfürstlich bayerischen Hofcapellmeisters ausgewählte Werke. 1. T. Eingeleitet u. hrsg. v. Adolf Sandberger. Ebd. (XCIII, 183 S. Gr. Fol.) (A. u. d. T.: Denkmäler deutscher Tonkunst. 2. Folge. 2. Jahrg. 2. Bd.)
Kirsch, August, astronomisches Lexicon, auf Grundlage der neuesten Forschungen, besonders der Ergebnisse der Spectral-Analyse u. der Himmelsphotographie. Mit über 300 Abb. cpl. in 20 Lief. à ℳ 0, 50. Wien. Hartleben. Lief. 1—5. (S. 1—160. Lex. 8.)
Kunstgeschichte in Bildern. Abt. II. Das Mittelalter. Leipzig. E. A. Seemann. 100 Taf. Imp.-Fol. in Mappe mit 8 S. Register).
Lampert, Kurt, die Völker der Erde. Mit etwa 650 Abb. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. (Cpl. in 35 Lief. à ℳ 0, 60. 1. Lief. 24 S. 4.)
Lange, Konrad, das Wesen der künstlerischen Erziehung. Ravensburg. Maier. (Gr. 8.) ℳ 1.
Magnus, H., Anleitung zur Diagnostik der centralen Störungen des optischen Apparates. 2. Aufl. Breslau. Kern. (1 Taf. in Folio u. 12 S. Text 8. in Mappe.) ℳ 3. (Augenärztliche Unterrichtstafeln f. d. akad. u. Selbstunterricht hrsg. v. H. Magnus. H. 1.)
Die Malerei. Farbige Nachbildungen berühmter Gemälde alter Meister. Leipzig. E. A. Seemann. Lief. 6—8. (Taf. 41—63. 4. mit je 4 S. Text in Umschlag.)
Meinong, A., über Annahmen. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 8.
Möbius, P. J., über den physiologischen Schwachsinn des Weibes. 4. Aufl. Halle a. S. Marhold. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Coptic Ostraca from the collections of the Egypt exploration fund, the Cairo museum and others. The texts ed. with translations and commentaries by W. E. Crum with a contribution by the rev. F. E. Brightman. London. K. Paul, Trench, Trübner and Co. (XXII, 99, 125 S. u. 2 Taf. 4.)
Pokornys Naturgeschichte des Pflanzenreiches für höhere Lehranstalten. 2. Aufl. Mit 436 Abb. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.
Rabl, Carl, die Entwicklung des Gesichtes. Tafeln zur Entwickwicklungsgeschichte der äußeren Körperform der Wirbeltiere, gezeichnet u. erläutert. 1. H. Das Gesicht der Säugetiere. I. (Kaninchen, Schwein, Mensch). Mit Taf. 1—8. Hrsg. mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften aus dem Legat Wedl. Leipzig. Engelmann. (VI, 21 S. u. 8 Taf. Fol.) In Mappe.
Regel, Ernst, eiserner Bestand. Das Notwendigste aus der englischen Syntax ꝛc. 2. Aufl. Leipzig. Langkammer. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 70.

Reichsgesetz, das, über die privaten Versicherungsunternehmungen nebst den reichs- und landesrechtlichen Ausführungsbestimmungen u. den Versicherungs-Vorschriften der Schweiz u. von Oesterreich. Erläutert von J. A. Zehnter. Berlin. Heymann's Verlag. (8.) ℳ 2.
Reichs-Militärstrafgesetzgebung. Berlin. F. Vahlen. (16.) Geb. ℳ 2, 50. (A. u. d. T.: die Strafgesetzgebung des Deutschen Reichs. Bd. III.)
Riehl, Berthold, Geschichte der Stein- u. Holzplastik in Ober-Bayern vom 12. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Mit 5 Taf. München. Franz in Comm. (4.) ℳ 3. (Aus d. Abh. d. bayer. Akad. d. Wiss. III. Cl. 23. Bd. 1. Abt.)
Rudolf Haym zum Gedächtnis. Neue Briefe von Karoline v. Humboldt hrsg. u. erläutert von Albert Leitzmann. Halle. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Saadia Al-fajjûmi's arabische Psalmenübersetzung und Commentar (Psalm 50—72). Hrsg. u. übersetzt v. S. Baron. Berlin. Poppelauer. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Schein, Johann Hermann, sämtliche Werke hrsg. v. Arthur Prüfer. 1. Bd. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (XXXIX, 201 S. Gr. 4.)
Schlecht, Joseph, Bayerns Kirchen-Provinzen. Mit Karte u. Abb. München. Allgem. Verlags-Gesellschaft. (4.) ℳ 3.
Schoen, Henri, la metaphysique de Hermann Lotze ou la philosophie des actions et des réactions réciproques. Paris. Fischbacher. (291 S. Gr. 8.)
Schultze, Fritz, Grundlinien der Logik in schematischer Darstellung. Leipzig. Veit & Co. (23 Schemata. Lex. 8.) ℳ 1, 40.
Sickenberger, Joseph, die Lukaskatene des Niketas von Herakleia, untersucht. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 4. (A. u. d. T.: Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur hrsg. von O. v. Gebhardt u. Adolf Harnack. N. F. VII, 4.)
Sommer, R., das Problem des Gehens auf dem Wasser. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 1.
Steins, Barthel, Beschreibung von Schlesien u. seiner Hauptstadt Breslau. Hrsg. v. H. Markgraf. Breslau. Wohlfarth. (XVI, 108 S. 4.) (A. u. d. T.: Scriptores rerum Silesiacarum. 17. Bd.)
Tobler, Adolf, vermischte Beiträge zur französischen Grammatik, gesammelt, durchgesehen u. vermehrt. 1. Reihe. 2. Aufl. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 8.
Turquan, Joseph, Stephanie, Großherzogin von Baden. Eine Adoptivtochter Napoleon I. Uebertragen u. bearb. v. O. v. Bieberstein. Leipzig. Schmidt & Günther. (192 S. Gr. 8.)
Ule, Willi, Lehrbuch der Erdkunde für höhere Schulen. 2. T. für die mittleren u. oberen Classen. 3. Aufl. Mit 96 Abb. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.
Rheinische Urbare. 1. Bd. Die Urbare v. S. Pantaleon in Köln hrsg. v. Benno Hilliger. Bonn. Behrendt. (CIV, 725 S. Gr. 8.) (Publicationen der Gesellschaft f. rheinische Geschichtskunde. XX.)
Uzielli, Gustavo, Il Tram. Firenze intellettuale e Firenze Chinese. Florenz. Stab. Tip. Viaggi. (92 S. 8.)
Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde u. des geographischen Instituts an der Universität Berlin. Hrsg. v. Ferd. Frhr. v. Richthofen. H. I. Mit 1 Textskizze, 3 Abb. u. 4 Beil. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3.
Victoria, Thomae Ludovici, Abulensis, opera omnia ex antiquissimis, iisdemque rarissimis, hactenus cognitis editionibus in unum collecta atque adnotationibus, tum bibliographicis, tum interpretatoriis, ornata a Philippo Pedrell. Tom. I. Motecta. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (XVI, 156 S. Fol.)
Vockeradt, Heinrich, ein letztes Wort in der Abschiedsstunde. Schulreden an Abiturienten. Paderborn. Schöningh. (IV, 107 S. 8.)
Vrieslander, John-Jack, Variété. (12 Blatt Zeichnungen in Mappe. Gr. Folio.) Leipzig. H. Seemann Nachf.
Warburg, A., Bildniskunst und florentinisches Bürgertum. I. Mit 5 Lichtdrucken u. 6 Textbildern. Leipzig. H. Seemann Nachf. (Gr. Fol.) Geb. ℳ 6.
Weber, C. L., Erläuterungen zu den Vorschriften für die Errichtung von elektrischen Starkstromanlagen. 4. Aufl. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 3.
Weyde, Johann, Wörterbuch für die deutsche Rechtschreibung. Leipzig u. Wien. Freytag u. Tempsky. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 50.
Wimmer, R., Gewissensfragen. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2.
Wolkenstein, Oswald v., geistliche u. weltliche Lieder, ein- u. mehrstimmig. Bearb.: der Text v. Joseph Schatz, die Musik v. Oswald Koller. Wien. Artaria & Co. (XX, 233 S. Gr. Fol.) (A. u. d. T.: Publicationen der Gesellschaft zur Herausgabe der Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich. IX. Jahrg. 1. T.)
Kneib, Ph., Wissen und Glauben. (Sep.-Abdr. aus „Der Katholik".) Mainz. Kirchheim. ℳ 0, 80.
Wolff, Gustav, Mechanismus und Vitalismus. Leipzig. Thieme. (36 S. Gr. 8.)
Zehender, W. v., über optische Täuschung mit besonderer Berücksichtigung der Täuschung über die Form des Himmelsgewölbes und über die Größenverhältnisse der Gestirne. (Rev. Wiederabdruck aus d. „Ztschr. f. Psychol. u. Physiologie der Sinnesorgane" Bd. XX u. XXIV.) Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 4.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Fregni, G., delle due iscrizioni poste nella fronte del Pantheon di Roma: studi storici e filologici. (52 p. con tav. 8.) Modena, tip. degli Operai. L. 1, 50.
Messina, V., Catania vetusta: studi critici. (185 p. 8.) Catania, tip. di Pastore. L. 3.
Mestica, G., studi leopardiani. (VII, 645 p. con due ritratti e tavole. 16.) Firenze, succ. Le Monnier. L. 4.
Oliva, G., l'arte della stampa in Messina fino a tutto il secolo XVII. (107 p. 8.) Messina, tip. D'Amico.
Ribezzo, Fr., nuovi studi sulla origine e propagazione delle favola indo-elleniche, comunemente dette esopiche. (213 p. 8.) Napoli, tip. Giannini e figli.
Rizza, V., considerazioni ed appunti sulla vita e sulle favole di Fedro. (46 p. 8.) Catania, tip. del Foro di Guarino.

Englische.

Ætna. Critical recension of text, based on a new examination of MSS. by R. Ellis. (Cr. 8.) London, Frowde. Sh. 7, 6d. net.
Albee, J., reminiscences of Ralph Waldo Emerson. (12.) New York. Sh. 6.
Aristophanes the knights. Ed. by R. A. Neil. (243 p. 8.) London, Clay. Sh. 10.
Belloc, H., Robespierre: a study. (404 p. 8.) London, Nisbet. Sh. 16.
Chamber's cyclopædia of English literature. New ed. by D. Patrick. Vol. 1. (848 p. Imp. 8.) London, Chambers. Sh. 10, 6d. net.
Clifford, W. K., lectures and essays. Ed. by L. Stephen and Sir F. Pollock. 2 vols. (762 p. Cr. 8.) London, Macmillan. Sh. 10.
Dodd, C. I., intro. to Herbartian principles of teaching. Intro. by W. Rein. (208 p. Cr. 8.) London, Sonnenschein. Sh. 4, 6d.
Fauna and geography of the Maldive and Lacadive archipelagoes: account of the work carried on and of the collections made by an expedition during 1899 and 1900 under the leadership of J. St. Gardner. Vol. 1, part 1. (8.) London, Clay. Sh. 15 net.
Funk, I. K., March, F. A. &c., standard dictionary of the English language. 2 vols. (2400 p. 4.) London, Funk & W. £ 5 net.

Antiquarische Kataloge.

Baer, Joseph, u. Co., in Frankfurt a. M. Nr. 453. Zeitschriften, Sammel-, Bibliothekswerke. 1420 Nrn. Nr. 454. Jagd, Forstwesen. 1068 Nrn.
Cohen, Fr., in Bonn. Nr. 109. Anatomie und Zoologie. 1842 Nrn.
Fischbacher, librairie, Paris. Nr. 1. Théologie, philosophie. 40 S. — Nr. 2: ouvrages d'histoire, géographie. 16 S. — Nr. 3: Beaux-arts. 32 S. avec grav.
Heß, J., in Ellwangen. Nr. 57—60. Biblioth. des † Geh. Rat Prof. H. v. Sicherer München: Rechtswiss.; Staatswiss.; Geschichte; Kirchengesch. u. -recht.
Levi, H., in Stuttgart. Nr. 141. Kunstgesch., Bilderwerke, Portraits. 1045 Nrn.
Meyers, Fr., Buchh. in Leipzig. Nr. 34. Sprachwiss.
Schaper, M. u. H., in Hannover. Nr. 51. Prakt. Theol.
Taussig, S., in Prag. Nr. 117. Germanistik. 597 Nrn.

Neuer Verlagskatalog.

Schuster u. Loeffler, Berlin. 2. Nachtrag zum Verlagskatalog. 32 S.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor Dr. K. Adler wurde zum ord. Professor des österreich. Civilrechts in Czernowitz, der Professor des Strafrechts Dr. Lenz in Freiburg i. Schw. zum ord. Professor in Czernowitz, der a. ord. Professor der englischen Sprache und Literatur Dr. R. Fischer in Innsbruck, der a. ord. Professor der österreich. Geschichte Dr. v. Voltelini daselbst und der a. ord. Professor der oriental.

Philologie Dr. Kirste in Graz zu Ordinarien, Dr. Schneidewind zum a. ord. Professor der Agriculturchemie in Halle a. S., der Privatdocent Dr. Murko in Wien zum a. ord. Professor der slavischen Philologie in Graz, der Privatdocent der Medicin Dr. Landau in Berlin zum a. ord. Professor, der Ingenieur H. Dieckhoff im Hamburg zum etatsmäßigen Professor an der technischen Hochschule in Berlin ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. O. Wulff für Kunstgeschichte und Dr. Joh. Wolf für Musikgeschichte, in Bonn Dr. v. Keller für kanonisches Recht, in Kiel Dr. v. Korff für Anatomie, in Graz Dr. M. Layer für Verwaltungslehre und Dr. K. Lamp für österreich. Verwaltungsrecht, in Prag (deutsche Univ.) Dr. Marguliés für Psychiatrie und Dr. Petschek für österreich. civilgerichtliches Verfahren, in Wien Dr. J. Lechner für Geschichte des Mittelalters, in Krakau Dr. Godlewski für descriptive Anatomie und Embryologie, in Lemberg Dr. Rubczynski für Geschichte der Philosophie.

Es wurde verliehen: dem Director der Forstakademie Geh. Forstrat Dr. Neumeister in Tharandt der Titel Geh. Oberforstrat, dem Gymn.-Director a. D. Dörries in Wernigerode, bisher in Hameln, dem Oberlehrer a. D. Prof. Dr. Born in Potsdam, bisher in Magdeburg, der rote Adlerorden 4. Classe, dem Professor an der Bergakademie Geh. Bergrat Ledebur in Freiberg, dem Professor an der tierärztl. Hochschule Geh. Med.-Rat Dr. Ellenberger in Dresden, den ord. Professoren Geh. Hofrat D. Hölder, D. Kittel und Dr. Stieda in Leipzig, dem Gymn.-Rector Prof. Dr. Roscher in Wurzen, den Bezirksschulinspectoren Schulräten Fink in Dresden und Hörig in Zwickau das Ritterkreuz 1. Classe des k. sächs. Verdienstordens, dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht Dr. Freiesleben in Leipzig und dem ord. Professor Geh. Rat Dr. Wach daselbst das Comthurkreuz 1. Classe des k. sächs. Albrechtsordens, dem Director des zoolog. und anthropologisch-ethnograph. Museums Geh. Hofrat Dr. Meyer in Dresden, dem Reichsgerichtsrat Hoffmann in Leipzig, dem ord. Professor Geh. Med.-Rat Dr. Hoffmann daselbst und den ord. Professoren an der technischen Hochschule Geh. Hofräten Engels und Dr. Hempel in Dresden das Comthurkreuz 2. Classe desselben Ordens, dem Professor und Archivar Dr. Wustmann in Leipzig, dem ord. Hon.-Professor Dr. v. Oettingen und den a. ord. Professoren DDr. O. Fischer, Friedrich und Gardthausen daselbst, den Conrectoren Prof. Dr. Hentschel in Döbeln und Dr. Rachel in Dresden das Ritterkreuz 1. Classe desselben Ordens, dem ord. Professor Dr. van't Hoff in Berlin der k. bayer. Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft, dem Director der Bibliothek des k. Kunstgewerbemuseums Dr. Jessen in Berlin das Ritterkreuz 1. Classe des k. württemberg. Friedrichsordens, dem a. ord. Professor Dr. Deichmüller in Bonn das fürstl. schwarzburg. Ehrenkreuz 3. Classe.

Am 19. April † in Wien der Privatdocent der Kriegschirurgie Oberstabsarzt Dr. Johann Habart im 57. Lebensjahre.

Am 20. April † in Washington der amerikanische Schriftsteller Francis Richard Stockton, 68 Jahre alt.

Vor kurzem † in Breslau der Professor der Zahnheilkunde Dr. Julius Bruck, 61 Jahre alt; in Chemnitz der Localhistoriker Prof. Dr. Mating-Sammler; in Lund der Professor der Geschichte Dr. Martin Weibull im 67. Lebensjahre.

In Berlin hat sich nunmehr die **Deutsche Bibliographische Gesellschaft** constituiert (vgl. Nr. 5, Sp. 178 lauf. Jahrg. d. Bl.). Sowohl die Annahme der Statuten, als die Wahl des Vorstandes erfolgte einstimmig. In den Vorstand wurden gewählt: Schulrat Dr. Jonas-Berlin (1. Vorsitzender), Prof. Dr. A. Sauer-Prag (2. Vorsitzender), Prof. Dr. Ernst Elster-Marburg, Dr. G. Karpeles-Berlin, Prof. Dr. Max Koch-Breslau, Prof. Dr. A. Köster-Leipzig, Prof. Dr. Berth. Litzmann-Bonn, Prof. Dr. R. M. Meyer-Berlin, Prof. Dr. J. Minor, Wien, Prof. Dr. Franz Muncker-München, Prof. Dr. Ad. Stern-Dresden, Prof. Dr. v. Waldberg-Heidelberg, Prof. Dr. A. Walzel-Bern, Prof. Dr. R. M. Werner-Lemberg, Assessor Dr. L. Herz-Berlin, Verlagsbuchhändler Walter Bloch (B. Behrs Verlag) Berlin, Dr. H. Hub. Houben-Berlin. Es fand eine eingehende Besprechung über die ersten Publicationen statt, deren Endziel das Schaffen eines Gesamtrepertoriums der deutschen periodischen Erscheinungen des neunzehnten Jahrhunderts ist. In erster Linie wird die Bearbeitung der literarhistorisch wichtigen Zeitschriften und Zeitungen vorgenommen werden. Alle Anfragen, Mitteilungen und Mitgliedsanmeldungen der Gesellschaft, die bei ihrer Constituierung annähernd 200 Mitglieder zählte, nimmt der Secretär der Gesellschaft: Dr. H. H. Houben, Berlin-Schöneberg, Eberstraße 91, entgegen.

In einem kürzlich bei **Eretria aufgedeckten Grabe** aus dem 3. Jahrh. v. Chr. fand man unter den anderen sonst üblichen Totengaben ein **Diadem**, bestehend aus einem goldenen Band, welches in der Mitte das Bild der Melpomene in Reliefdarstellung trug. Dieses Bild ist aufgesetzt und war mit vier Nägeln befestigt, um das ursprüngliche Bild, einen Pan, der für den Zweck der Bestattung nicht paßte, zu verdecken. Es ergiebt sich hieraus, daß zu jener Epoche des Altertums schon die Industrie der billigen Schmuckgegenstände blühte, welche die damaligen Griechen statt der schweren und kostbaren Schmuckgegenstände der früheren Zeit verwendeten. (Voss. Z.)

Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden ist den ordentlichen Professoren der **Universitäten Heidelberg und Freiburg** eine Amtstracht verliehen worden. Die technische Hochschule in Karlsruhe erhielt den Namen „Fridericiana".

In der **Generalversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft** in Weimar hielt Prof. Schick-München einen Vortrag über „die Entstehung des Hamlet von Shakespeare". Das Quarto 2 vom Jahre 1604 repräsentiere im wesentlichen Shakespeares echte Dichtung. Das im Jahre 1825 aufgetauchte Quarto 1 von 1603 sei des Dichters erster Wurf, aber stark verstümmelt, ein unrechtmäßiger Druck für das Publicum, wie schon Goethe meinte. Sicher aber hat schon früher (1589) ein „Hamlet" existiert, wie u. a. die Anspielung des Pamphletisten Thomas Nash auf ihn beweist, auch schon vor der „Spanish Tragedy" von Th. Kyd (etwa 1588). Das durch Lindaus Neubelebung am Berliner Theater wieder bekannt gewordene deutsche Komödiantenstück „Der bestrafte Brudermord" geht nach Ansicht mancher Literarhistoriker, auch der Schicks, nicht auf den „Hamlet" Shakespeares, sondern auf den Kyds zurück. — Die Gesellschaft schreibt zwei neue **Preise** aus: 1) Die Bekanntschaft Shakespeares mit der schönen Literatur Englands (800 ℳ); 2) Garrick als Shakespearedarsteller und seine Bedeutung für die heutige Schauspielkunst (600 ℳ). Beide Arbeiten sind mit Motto in verschlossenem Couvert bis zum 1. April 1903 an den geschäftsführenden Ausschuß, P. von Bojanowski in Weimar, einzusenden. Die Bekanntmachung des Ergebnisses erfolgt in der nächsten Generalversammlung am 23. April 1903, wiederum in Weimar.

Die archäologische Commission zu Athen hat die **Wiederherstellung des Erechtheions** auf der Akropolis beschlossen.

Nach den „Mitt. des Allgem. deutschen Schulvereins" beschäftigt sich der „Verein für siebenbürgische Landeskunde" mit den Vorarbeiten zu einem **siebenbürgisch-deutschen Wörterbuche**, das in möglichster Vollständigkeit das in der siebenbürgisch-deutschen Mundart enthaltene Sprachgut sammeln soll. Ein zu dieser Arbeit bestellter Ausschuß wendet sich mit der Bitte um Mitarbeit an alle Stammesgenossen. Die zahlreichen Einsendungen kommen im Vereinsorgan zur Veröffentlichung. Das Material wird darauf vom Ausschuß gesichtet und den Bearbeitern der einzelnen Teile zugewiesen. Im Sommer dieses Jahres hofft man mit den Vorarbeiten fertig zu sein.

Vom 20.—22. Mai wird in Weimar die 3. Jahresversammlung des Allgemeinen deutschen **Vereins für Schulgesundheitspflege** tagen. Mit dieser Tagung soll eine Ausstellung von einschlägiger Literatur verbunden werden.

Die diesjährige **Versammlung deutscher Bibliothekare** findet am 22. und 23. Mai in Jena statt. Am 21. Mai (Mittwoch) findet abends von 7 Uhr ab Begrüßungsversammlung im Hôtel zum schwarzen Bären statt. Beitrittserklärungen werden am Ort der Versammlung entgegengenommen.

University Extension Summer Meeting, Cambridge, 1902. In der Zeit vom 1. bis 26. August findet in Cambridge ein wissenschaftlicher Lehrcursus für Studenten und andere Hörer und Hörerinnen in zwei Abteilungen (1.—13. und 14.—26. August) statt. Im wesentlichen werden die Vorlesungen Gegenstände aus der Geschichte des europäischen und amerikanischen Lebens und Gedankens behandeln. Der Vicekanzler Dr. A. W. Ward wird die Eröffnungsrede halten, die eine allgemeine Einleitung für die Vorträge der historischen Section bilden soll. Außer dieser sind noch folgende Sectionen gebildet worden: Kunst, Literatur und Musik; Physik und Naturwissenschaft; Volkswirtschaft; Erziehung; Theologie. Alle nähere Auskunft erteilt R. D. Roberts, M. A., Syndicate Buildings, Cambridge, der auch ausführliche Programme versendet.

Bitte.

Spinozas Brief XII, früher XXIX, ist 1860 in der Baarstschen Auction zu Amsterdam an den Pariser Buchhändler Durand verkauft worden. H. L. Meyer im Haag (Holland), der die uns erhaltenen Spinozabriefe im Facsimile herausgiebt, bittet dringend um gütige Auskunft über den jetzigen Besitzer des Briefes.

Berichtigung.

In der Besprechung der Briefe Otto Ribbecks heißt es Nr. 16, Sp. 531, Z. 29 v. u.: „Ribbeck war ... eine neutrale Persönlichkeit innerhalb der classischen Philologie und wußte daher auch ihr ihre natürliche und historisch wertvolle Stellung zu wahren", zu lesen ist vielmehr: centrale Persönlichkeit und: historische centrale Stellung.

Hierzu je eine Beilage von B. Behr's Verlag und der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin und Herrn k. k. Professor Wihan in Trautenau betr. seine Schrift „Menschenglück und Veredlung", ferner von J. C. B. Mohr in Tübingen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 19.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →→ 10. Mai 1902. ←← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

1 **Heinrici, C. F., Dürfen wir Christen bleiben?** Kritische Betrachtungen zur Theologie der Gegenwart. Leipzig, 1901. Dürr. (32 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.

2 **Harnack, Adolf, Die Aufgabe der theologischen Facultäten** und die allgemeine Religionsgeschichte. Gießen, 1901. Ricker. (22 S. Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Die vorliegenden beiden Reden (die eine am 2. Juli auf der Meißner Conferenz vorgelesen, die andere am 3. Aug. bei Niederlegung des Rectorats an der Berliner Universität gehalten) betreffen trotz ihres verschiedenen Titels, indem bei Heinrici von vornherein „Theologie“ zu betonen ist, doch im allgemeinen dieselbe Frage: die sogenannte religionsgeschichtliche Methode. Zwar das geben beide als selbstverständlich zu, daß das Christentum nach derselben historischen Methode wie jede andere Religion zu untersuchen ist, verbieten aber, es um einer mechanischen Entwicklungslehre willen zu relativieren. Harnack führt auch noch andere Gründe für die neuerdings erhobene Forderung an, die theologischen Facultäten in allgemeine religionsgeschichtliche zu verwandeln, lehnt aber gleichwohl diese selbst, ja auch schon die Errichtung eines religionsgeschichtlichen Lehrstuhles ab, weil Religionsgeschichte ohne Sprache und Geschichte der betreffenden Völker, die nicht derselbe Mann beherrschen könne, Dilettantismus sei, die Kenntnis des Christentums mit seiner alttestamentlichen Vorstufe die aller anderen Religionen ersetze und die theologischen Facultäten endlich auch einen praktischen Beruf hätten, um dessentwillen der Kreis ihrer Aufgaben unverändert bleiben müsse. Wir können das alles zugestehen und möchten doch (da Specialuntersuchungen und Specialcollegs nur selten von Theologen gelesen bezw. gehört werden) die Errichtung religionsgeschichtlicher Professuren oder wenigstens die Abhaltung von Vorlesungen über allgemeine Religionsgeschichte für wünschenswert halten. Denn von vielem, was für ihn doch auch recht wichtig wäre, hört der Student eben jetzt in den verschiedenen theologischen und philosophischen Collegs nichts, am wenigsten über indische Religionen und Islam. Es ist daher in der That wohl das Richtige, wenn von Sanskritisten, wie früher von Roth in Tübingen und jetzt von Pischel in Halle, über Religionsgeschichte gelesen wird: sind sie auf anderen Gebieten nicht so zu Haus, so schadet das nicht viel; denn auch da ist etwas wissen (mit dem Bewußtsein des Stückwerks) besser als gar nichts. C. C.

Dilger, Wilhelm, Die Erlösung des Menschen nach Hinduismus und Christentum. Eine vergleichende Untersuchung auf Grund der beiderseitigen Urkunden. Von der sächsischen Missionsconferenz gekrönte Preisschrift. Basel, 1902. Verlag der Missionsbuchhandlung. (VIII, 464 S. 8.) ℳ 8.

Preisrichter über die im Juli 1899 gestellte Aufgabe, die religiösen und philosophischen Grundanschauungen der Inder nach Veden, Upanisads und der brahmanischen (besonders Vedanta-) Philosophie darzustellen, wobei zugleich eine Beurteilung derselben vom christlichen Standpunkt verlangt war, waren die Professoren Windisch und Lindner in Leipzig und v. Schröder in Wien, damals in Innsbruck. Die Preisrichter haben der hier vorliegenden Arbeit den Preis zuerkannt, allerdings auch, wie das Vorwort nicht verschweigt, Ausstellungen gemacht und Winke gegeben, die der Arbeit bei nochmaliger Durchsicht zu gute gekommen sind. So ist ein sehr reichhaltiges Buch entstanden, von dem es schon im Interesse der Verlagshandlung zu wünschen gewesen wäre, daß es in zwei Teile zerlegt worden wäre, damit den weitaus größeren, der sich mit der Darstellung der indischen Anschauungen beschäftigt, sich auch solche Kreise erwerben würden, welche der specifisch christliche weniger interessiert, und umgekehrt. Die Untersuchung gliedert sich sachgemäß in folgende Teile: 1) die theologische Grundlage der

Erlösung oder der Gottesglaube; 2) ihre kosmologische Voraussetzung oder die Anschauung von der Welt; 3) ihre anthropologische Notwendigkeit oder die Anschauung vom Bösen. Nun erst kommt mit S. 330 4) das Wesen der Erlösung oder die Anschauung vom höchsten Gut; endlich 5) der Weg zur Erlösung, die Erlangung des höchsten Guts. In jedem Teil werden die indischen Anschauungen von den ältesten Zeiten der vedischen Lieder bis zu den Vertretern der neuesten theosophischen und philosophischen Schulen Indiens mit einer Sachkenntnis vorgeführt, wie sie nur ein langjähriger Aufenthalt im Lande selbst, ein liebevolles Studium und eine nicht gewöhnliche Begabung ermöglicht. Diese Vorzüge des Werkes werden es auch gewesen sein, welche die Preisrichter in ihrem Urteil bestimmten, und rechtfertigen seine Empfehlung auch an dieser Stelle, nicht das was über die christliche Weltanschauung Positives in dem Buche ausgeführt ist, was auch, wie schon bemerkt, weitaus den kleineren Raum einnimmt. Denn ein moderner Theologe wird sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß in diesen Teilen noch manches als christlich mitgeschleppt wird, was auch in Missionskreisen wird über Bord geworfen werden müssen, wenn das Christentum im Kampfe der Weltanschauungen siegen soll. Auf Einzelnes ist hier nicht der Ort einzugehen. Doch möge eines erwähnt sein. Die „Christliche Welt" veröffentlicht seit einiger Zeit „Stimmen der Schuld" und hebt in der neuesten Nummer (11, im Anschluß an ein Lied von Bierbaum) hervor, wie ganz anders unsere Zeit von Sünde und Schuld rede als frühere Zeiten. Wie in dieser Hinsicht die Anschauungen in Indien wechselten, ist im dritten Teile dieser Untersuchungen trefflich auseinandergelegt, in den drei Abschnitten: 1) das Sündenbewußtsein der vedischen Lieder; 2) Sünde und Uebel in den Upanisad; 3) die Auflösung des Begriffs der Sünde und die Festlegung der Lehre von der Seelenwanderung in den philosophischen Schulen. Von Fehlern seien hier nur zwei falsche Citate aus Schiller berichtigt. Im Lied von der Freundschaft sagte er nicht: „einsam war der große Weltenmeister, fühlte Sehnsucht", sondern „freundlos" und „Mangel", und im Schluß der Braut von Messina heißt es vom Bösen nicht „stets fortzeugend". Doch ist es schon erfreulich, wenn ein Missionar, der vor mehr als 20 Jahren schon nach Indien gegangen ist, überhaupt noch unsern Schiller kennt. Zum Studium der indischen Religionsgeschichte ist das Buch ein treffliches Hülfsmittel.

Eb. Nestle.

Ehrhard, Albert, Der Katholicismus und das 20. Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwickelung der Neuzeit. Stuttgart, 1902. Roth. (X, 416 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Diese Schrift hat in weiteren Kreisen Aufsehen erregt, eifernde Polemik einerseits und lobende Zustimmung andererseits erfahren und ist schon mehrfach neu aufgelegt worden. War ihr doch durch die bedingte Approbation des Bischofs von Rottenburg („wiewohl in manchen Punkten anderer Anschauung als der Verf.") ein gewisser Empfehlungsbrief dahin ausgestellt worden, daß hier ein Mann sich von der kirchlichen Autorität und der herrschenden kirchlichen Meinung mutvoll emancipiere und eigene Wege zu wandeln wage. In der That plädiert der Verf. dafür, daß die katholische Kirche die Bestrebungen des Liberalismus und des Fortschrittes in sich aufnehme, um sich die Lebenskraft zu erhalten, welche unter dem herrschenden Systeme bedroht erscheine, um den Einfluß auf das Volk wieder zu gewinnen, der ihr, wenn nicht jetzt schon geschmälert, sonst auf die Dauer nicht erhalten werden könne. Darum giebt der Verf. gewisse Positionen und Forderungen auf, die doch nur theoretisch und nicht mehr praktisch aufrecht erhalten werden können, und wir fürchten fast, daß er deswegen von evangelischer Seite sympathisch begrüßt werden wird, so wie der Katholik Paulus als objectiver Geschichtschreiber vielfach gefeiert wird, weil er gegen Majunkes Dichtung von dem Selbstmord Luthers aufgetreten ist. Aber wir möchten das gleich hervorheben, zu einer solchen Verherrlichung des Autors haben die Evangelischen nicht die geringste Veranlassung. Für ihn ist die Reformation nur eine Revolution; bezüglich Luthers steht er auf dem Standpunkte, den einst Döllinger eingenommen, freilich später selbst als einen irrigen erklärt hat, und die Schärfe der Polemik, welche den heutigen Katholicismus gegenüber den Evangelischen charakterisiert, ist nach der Meinung des Verf.s die Schuld der letzteren. Der Verf. ist wie so oft bei den Deutschen katholischer als der Papst. Er construiert sich eine ideale Kirche und kommt über das Mißverhältnis, welches zwischen dieser und der sichtbaren besteht, hinweg, indem er die dem modernen Geiste widerstreitenden Lebensäußerungen der letzteren als geschichtliche, darum nur zufällige und das Wesen der Kirche nicht berührende ansieht. Darum giebt er auch einen geschichtlichen, kenntnisreichen, gut geschriebenen (überhaupt steht das Buch formell über sonstigen derartigen Literaturerscheinungen) und doch durchaus einseitigen geschichtlichen Ueberblick. Die mittelalterlichen Bestrebungen der Kirche, den Staat zu beherrschen, seien nur aus ihrer Zeit zu erklären, für diese aber die richtigen gewesen, heute nicht mehr in Frage kommend. Aber auf S. 202 lesen wir als die Meinung des Verf.s, daß die „Träger der Religion des Geistes, der Wahrheit und der Liebe" den Staatsorganen „auf religiös-kirchlichem Gebiete nicht zu gehorchen, sondern im Namen Gottes zu gebieten berufen sind", und selbstverständlich was innerhalb dieses Gebietes fällt, haben sie zu beurteilen. Der Verf. ist auch Infallibilist und er hat den Mut zu deducieren, nicht nur, daß die päpstliche Infallibilität eine notwendige Consequenz der Unfehlbarkeit der Kirche ist und deren von Gott gewollter menschlichen Ausgestaltung, sondern daß auch die Unfehlbarkeitserklärung eine befreiende Wirkung auf die Katholiken ausgeübt habe, da sie die Grenzen der päpstlichen Machtvollkommenheit „genau umschrieben und sehr eng gezogen hat". Und doch liegt auf der Hand, daß die Begrenzung der päpstlichen Unfehlbarkeit praktisch ganz bedeutungslos ist, da der Papst allein darüber zu befinden hat, was innerhalb dieser Grenzen falle. Wenn aber der Verf. für die Versöhnung der Kirche mit dem Fortschritt rc. plädiert, so operiert er zunächst scholastisch, indem er einen Begriff von Fortschritt construiert, und setzt sich dann mit dem Syllabus auseinander, der bekanntlich es als einen Irrtum bezeichnet hat, daß die Kirche sich mit dem Fortschritt und der Civilisation zu versöhnen habe. Der Syllabus habe keinen dogmatischen Charakter, denn er gebe nur alte Sätze, und bei jedem müsse demnach eine besondere Untersuchung stattfinden bezüglich seiner dogmatischen Tragweite. Das ist aber abwegig. Der Verf. begeht denselben Fehler, wie wenn man den einzelnen Stellen der Decretaliensammlung Gregors IX eine rechtliche Geltung nach ihrer Provenienz beilegen wollte. Sie gelten alle als Gesetz Gregors IX vom Jahre 1234. So auch alle Stellen des Syllabus als kathedrale Entscheidung vom 8. December 1864. Ob dem Verf. römischerseits sein Mißverständnis insinuiert werden wird? Wir haben den Eindruck, daß man dort die Schriftsteller teils in straffen Zügeln hält, teils mit gelockerten sich so lange bethätigen läßt, wie man von ihrer Wirksamkeit sich keinen Schaden, sondern eher einen Vorteil verspricht, und so lange sie innerhalb der Manege, wenn auch mit einigen Seitensprüngen, sich bewegen. Entgegengesetzten Falles aber zieht man die Zügel wieder straffer

und erreicht dann das übliche laudabiliter se subiecit. So wird es auch mit dem Verfasser dieses Buches gehen, dessen Lectüre wir übrigens, als über den heutigen Katholicismus sehr instructiv, durchaus empfehlen möchten.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 18.

Inh.: Fröhliches Scheiden. — Initiale und Randzeichnungen zum Sacrament der Taufe. 5. — Zum Gedächtnis F. C. Oettingers. — Pastoraltheologie auf der Bühne. 1. — Aus Rußland. — Das Glaubensbekenntnis von Cecil Rhodes.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 17.

Inh.: Ernst Böhme, Mitfreude und Mitleid. — A. Werner, die sittlichen Zustände in den urchristl. Gemeinden. — Th. Achelis, religionsphilosophische Probleme. 2. — Pfannkuche, Jörn Uhl.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: G. Karo, Voraussetzungslosigkeit in der Theologie. — Fr. Gerber, zur monistischen Sittenlehre Ernst Haeckels. — Herm. Meltzer, von Kephas geschen — Simoni erschienen. — K. Kühner, Franz Xaver Kraus und sein letztes Buch.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 29 u. 30.

Inh.: (29/30.) Geschichte oder Philosophie? — (29.) Wie Burton zu seinen sieben deutschen Gemeinden kam? — Der entlassene Sträfling. — (30.) Die Knospe. — Die Weihe der Arbeit. — Das Ende des Darwinismus.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: R. Kittel, Jahve in „Babel und Bibel".

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. April.

Inh.: Ph. Kneib, Wissen und Glauben. — K. Bihlmeyer, der Besuch Polykarps bei Anicet u. der Osterfeierstreit. — N. Paulus, Luther und der Beruf in neuester Beleuchtung. — O. Kamshoff, das Brevier des heil. Franciscus. — Bellesheim, neueste Bourdaloue-Literatur. — M. Raich, religiöse Volksgebräuche im Bistum Augsburg.

Psychologie.

Wundt, Wilhelm, Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte. 1. Band. Die Sprache. 2. Teil. Leipzig, 1900. Engelmann. (X, 644 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Rasch ist dem inhaltreichen ersten Bande des fundamentalen Werkes über Völkerpsychologie der zweite gefolgt, der ebenfalls noch der Erforschung der Sprachpsychologie gewidmet ist. War der Einleitungsband den zum Teil nach einer physiologisch-psychologischen Betrachtung hinneigenden Problemen der Ausdrucksbewegungen der Geberdensprache, des Sprachlautes und Lautwandels und endlich der Wortbildung einschließlich der Sprachstörungen gewidmet, so wecken die vier Capitel des neuen Bandes psychologisches Interesse.

Capitel 6: Die Wortformen. Als äußere Wortformen bezeichnet Wundt die äußerlich erkennbaren Merkmale, die das Wort durch seine Stellung im Satz gewinnt und die dem Wort selbst anhaften, während er die dem Wort durch seine Stellung im Satz verliehene begriffliche Bestimmtheit seine innere Wortform nennt. Sowohl syntaktische Merkmale, die das Verhältnis zu anderen Wörtern betreffen und meist schon durch die Wortstellung ausgedrückt sind, als auch Bildungsmerkmale, im Aufbau des Wortes selbst durch Aenderung der ursprünglichen Elemente oder Anfügung neuer Teile charakterisiert, bestimmen den formalen Wert des Wortes. Das isolierte Wort existiert in der wirklichen Sprache überhaupt nicht, vielmehr führt angesichts der bei der Wortformbildung wirksamen Verbindung äußerer Beziehungen und innerer Eigenschaften des Wortes die psychologische Analyse der Formbildung schon hinüber zur Psychologie der Syntax. Entscheidend für die Wortform ist die Function im Satz. Den Denkkategorien der Gegenstands-, Eigenschafts- und Zustandsbegriffe entsprechend lassen sich die Wortformen der Sprache unterscheiden, wozu als vierte Kategorie die der Beziehungsbegriffe hinzutritt. Den Gegenstandsbegriffen entspricht das Substantiv, den Eigenschaftsbegriffen das Adjectiv, beide Begriffe unter der Gesamtbezeichnung als Nomen zusammengefaßt, den Zustandsbegriffen das Verbum und den Beziehungsbegriffen die Partikel. Im Nomen substantivum, nicht wie Becher im Verbum, sieht W. den Träger des Gedankens. Die Comparativformen bedeuten ursprünglich nicht Grad-, sondern Artunterschiede. Bei der Gegenstands- und Eigenschaftsunterscheidung wird vielfach das Verwandte und Aehnliche durch lautliche Angleichung verknüpft, so allgemein indogermanisch die Gruppe der Verwandtschaftsnamen Vater, Mutter, Schwester ꝛc. mit ihren gleichen Endungen, deutlicher noch in den Bantusprachen, die sämtliche Nomina durch Präfixe in 9—10 Classen mit Bedeutungsverwandtschaft gruppieren. Noch in der heutigen Sprache spiegeln sich solche Unterscheidungen, insbesondere die Geschlechtsunterschiede wieder. Nach einer Untersuchung der allgemeinen Entwicklung des Numerus und der Numeralien, sowie der Pronominalbildung, setzt die Besprechung der Casusformen mit einer Gegenüberstellung der logisch grammatischen und der localistischen Casustheorie ein; psychologisch betrachtet ist das Casussystem jeweils ein Product verschiedener innerer und äußerer Einflüsse, wobei unter jenen die logischen, unter diesen die räumlichen Beziehungen vorwiegen, doch nicht allein wirksam sind. Die Formen des Verbums, das den Grundbegriff des Zustandes ausdrückt, sind am einseitigsten im Indogermanischen, ebenfalls noch im Semitischen, ausgeprägt. Es ist schlechterdings ausgeschlossen, an dieser Stelle einzugehen, wenn auch nur in großen Zügen, auf die Fülle der Einzelbetrachtungen, welche oft genug der üblichen Auffassung eine tiefergreifende, psychologisch begründete Erörterung gegenüberstellen. Die Verhältnisse von Genus, Modus und Tempus verbi veranschaulicht W. durch ein Schema, das die Genera als objective, die Modi als subjective und die Tempora als relative Zustandsbegriffe bezeichnet.

Capitel 7: Die Satzfügung. Gegenüber der Ansicht vieler Grammatiker, Logiker und Psychologen, welche bei ihren mannigfachen Definitionen des Satzes wenigstens so weit übereinstimmen, daß sie ihn als eine Art von Verbindung betrachten, die durch Succession von Wörtern oder Vorstellungen zu Stande kam, betont W., daß in dem Satz wie im Urteil vielmehr Gliederungen einer Gesamtvorstellung, die Zerlegung eines im Bewußtsein vorhandenen Ganzen in seine Teile, zu sehen sind. So lange der Satz gesprochen wird, steht er als Ganzes im Bewußtsein; natürlich tritt in den Blickpunct nur das jeweils gesprochene Wort. Genetisch haben sich zunächst die Ausrufungs-, dann die Aussage- und Fragesätze entwickelt. Bei der Untersuchung über die einzelnen Teile jener Gliederung verwertet W. auch die Betrachtung der primitiven Sprachform und der Sprache des Kindes. Der bei Cultursprachen häufige Uebergang der geschlossenen, prädicativen Structur des Satzes in einen gemischten, durchbrochenen Aufbau wird auf den Einfluß des Affects und den des Nachlassens der hemmenden Wirkung der Aufmerksamkeit zurückgeführt. Psychologisch von hohem Interesse, schon wegen ihrer Zugänglichkeit für das Experiment, sind die erst in den letzten Jahrzehnten auch von sprachwissenschaftlicher Seite mehr gewürdigten Verhältnisse

des Rhythmus und Tonfalls, die eben so wie Laut, Wortform und Satz zum Wesen der Sprache gehören.

Capitel 8: Der Bedeutungswandel. Laut- und Bedeutungswandel können parallel gehen, der sogenannte correlative Bedeutungswandel; dem gegenüber stehen die Fälle des selbständigen Bedeutungswandels, bei dem der Lautbestand sich nicht oder wenigstens nicht in einer die Bedeutung berührenden Weise geändert hat, sondern vermöge seiner in den ursprünglichen Eigenschaften der Begriffe begründeten Entwicklung sich die Bedeutung, sei es partiell, sei es total, verändert. So gut wie dem Lautwandel, ist auch dem Bedeutungswandel eine Gesetzmäßigkeit zuzuschreiben, deren Erkenntnis freilich vielfach durch die Concurrenz mannigfacher Ursachen verschiedenen Ursprungs erschwert ist. Nur teilweise läßt sich die historische Interpretation auf den Bedeutungswandel anwenden. An ihrer Stelle, ebenso wie auch gegenüber der logischen Classification, der Wertbeurteilung und der teleologischen Interpretation ist die psychologische Erklärung durchzuführen, welche die Vorgänge selbst, die zu bestimmten Wirkungen führen, nachzuweisen sucht. Das Wesen eines Begriffs besteht darin, daß er Bestandteil eines Denkacts ist; insbesondere der Vorgang der kategorialen Verwandlung der Begriffe macht den Ursprung der Wortbildungen unsicher. Entscheidend für die Benennung von Gegenständen sind die beiden Bewußtseinseigenschaften der Einheit und der Enge der Apperception. Auf dem Wege der Eigenschafts- und weiterhin der Zustandsbegriffe entwickeln sich die abstracten Begriffe, vornehmlich Gattungs- und Beziehungsbegriffe. Abstracte Begriffe sind solche, „deren wesentlichstes Vorstellungssubstrat nur noch in dem Wort besteht". Als Grundformen des regulären Bedeutungswandels bezeichnet W. den „Bedeutungswandel durch assimilierende Apperception" und den „Bedeutungswandel durch simultane Complication", wozu freilich noch Nebenbedingungen hinzutreten, vorzugsweise Gefühlswirkungen und oftmals eine Verdichtung der Bedeutungen. Die Feststellung der Ursachen des Bedeutungswandels kann nur regressiv vor sich gehen, niemals kann aus gegebenen Ursachen progressiv auf deren Wirkungen geschlossen werden. Nur die allgemeinen Associationsgesetze kommen in Betracht, wobei vor allem zurückzugehen ist auf die drei Elementarprocesse der Gleichheitsverbindung, der räumlich-zeitlichen Berührungsverbindung und der Verdrängung unvereinbarer Elemente.

Erst in dem 9., letzten und kürzesten Capitel wendet sich W. dem Problem des Ursprungs der Sprache zu. Die bisherigen Theorien faßten die Sprache als durch Erfindung oder durch Nachahmung oder durch Gefühls- und Naturlaute entstanden auf, oder sie ließen sich zur Wundertheorie rechnen. Nach einer kritischen Ablehnung dieser Anschauungen gelangt W. vom psychologischen Standpunkt zu einer Entwicklungstheorie, die nicht in dem Laut, sondern in der Lautgeberde, der Bewegung der Articulation, die ursprüngliche Sprachäußerung erblickt. Die Lautgeberde selbst bildet nur „einen Teil des mimischen und pantomimischen Gesamtausdrucks, der die augenblickliche Bewußtseinslage anderer kundgiebt". Der Ursprung ist „kein einmaliger Vorgang, sondern eine Entwicklung, die das ganze Leben der Sprache umfaßt und, wie sie heute noch nicht abgeschlossen ist, sondern in fortwährenden Neubildungen und Umbildungen andauert, so auch rückwärts nirgends ein Ende nimmt, sondern in die allgemeine Entwicklung des Menschen selbst ausmündet." Drei Bedingungen greifen vorzugsweise ein: die Ueberlieferung der gesprochenen Sprache der vorausgehenden Generationen, die Mischung verschiedener Sprachen in ihrem Einfluß auf die Lautbildung, Wortvorrat und Syntax, und die allmählichen Aenderungen, denen, wie alle Lebensfunctionen, auch die Sprache unterworfen ist. „Denn die Sprache ist kein lebendes Wesen, das von einem anderen Wesen ähnlicher Art herstammt und selbst wieder Kinder zeugt, sondern sie ist eine lebendige Bethätigung des menschlichen Geistes, die sich, wie alle anderen geistigen Functionen, mit den äußeren und inneren Bedingungen verändert, denen der Mensch unterworfen ist. Eben deshalb aber, weil sie nicht ein selbständiges Dasein außer dem Menschen führt, ist sie um so mehr ein treuer Abdruck des menschlichen Geistes selbst und trägt in jeder ihrer besonderen Formen die Spuren der Natur- und Culturbedingungen an sich, denen der Mensch in seiner eigenen Lebensgeschichte und in der seiner Vorfahren unterworfen war."

Es soll in diesen Sätzen nur eine Auswahl der unendlich mannigfaltigen Gebiete und Richtungen, nach denen hin sich die Untersuchungen des Buches richten, herausgegriffen sein; der Versuch, in ein paar Spalten ein stark verkleinertes und doch einigermaßen getreues Abbild des riesigen Werkes zu geben, mußte freilich von vorne herein scheitern. Vermessen wäre es, an dieser Stelle die Wiedergabe abweichender Auffassung einzelner Punkte versuchen zu wollen, wozu der zweite Band wohl auch weniger Anlaß geben könnte als der erste, der einmal in einem großen Teil die Züge der eigenartigen Gefühlstheorie Wundts trägt und denen auch in Bezug auf manche Fragen, die Jahrzehnte lang im Mittelpunkt der sprachwissenschaftlichen Discussion standen, wie die Lautverschiebung, durch neue, kühne Hypothesen überrascht. Zweifellos ist, daß das Werk, das uns von hoher Warte aus eindringende Blicke in weite, bisher vielfach noch unerforschte Fernen ermöglicht, ungemein befruchtend auf die Arbeit der Psychologen wie der Sprachforscher wirken muß, um so mehr, als auch hier, vor allem bei der Lehre vom Rhythmus, einem experimentellen Vorgehen die Wege gewiesen sind. Unsere Freude und unser Stolz angesichts dieses Riesenwerkes deutscher Geistesarbeit, das die in der wissenschaftlichen Literatur fast verschollene Völkerpsychologie wieder mit einem Schlage in den Vordergrund des Interesses rückt, wird um so größer sein, als nach der Lösung dieses wichtigsten Teiles der von W. in weiser Beschränkung neu formulierten Aufgabe der Völkerpsychologie nun auch die Darstellung der Psychologie des Mythus und der Sitte uns für die nächste Zeit schon in Aussicht steht. yg.

Geschichte. Culturgeschichte.

Lamprecht, Karl, **Deutsche Geschichte.** Erste Abteilung: Urzeit und Mittelalter. Zeitalter des symbolischen, typischen und conventionellen Seelenlebens. Erster Band. Dritte durchgesehene Auflage. Berlin, 1902. Gaertner (Heyfelder). (XXIV, 368 S. 8.) Geb. ℳ 8.

Die Neuausgabe des vorliegenden Bandes stellt keine Umarbeitung oder irgend wesentliche Erweiterung seiner früheren Auflagen dar. So erübrigt es sich auch, an dieser Stelle auf den speciellen Inhalt dieses ersten Bandes (die deutsche Geschichte von ihren Uranfängen bis zum Ausgang der Merovinger) näher einzugehen. Eine allgemeine Aussprache aber über die principielle Bedeutung und die methodischen Grundlagen von Lamprechts deutscher Geschichte erscheint schon um des willen angemessen, weil L. selbst in der Vorrede das Wort ergreift, um seinen seit Erscheinen der ersten Auflage des vorliegenden Bandes (im Jahre 1891) nicht unwesentlich modificierten principiellen Standpunkt darzulegen.

Seiner Vorrede läßt L. in dieser Neuauflage eine bibliographische Zusammenstellung der polemischen und methodologischen Literatur folgen, die im Anschluß an seine deutsche

Geschichte bis 1901 erschienen ist. Nicht weniger als 110 Nummern vermag er aufzuführen – ein Beweis dafür, mit welcher Leidenschaft der Principienkampf geführt worden ist. L. selbst hat 25 Mal an den verschiedensten Stellen das Wort ergriffen, unermüdlich für die Berechtigung und Notwendigkeit seiner Geschichtsbetrachtung eintretend. Während des Streites haben sich in manchen Punkten L.s Ansichten vertieft. Frühere Formulierungen sind von ihm, wo nicht preisgegeben, so doch mehr in den Hintergrund geschoben. Der Alternative Persönlichkeit – Masse suchte er anfangs die strittigen methodologischen Einzelfragen zu subsumieren. Diese Alternative ward abgelöst durch die andere: Freiheit – Notwendigkeit. Dann wieder beschäftigte L. die Frage, in wie weit die politische Geschichtsschreibung Rankes und seiner Nachfolger mit ihrer Persönlichkeitsverherrlichung durch die nachkantische idealistische Philosophie beeinflußt und in der unbefangenen Betrachtung der geschichtlichen Dinge beeinträchtigt sei. Hierauf betonte er die Notwendigkeit einer begrifflich fundierten Geschichtswissenschaft im Gegensatz zu einer bloßen Geschichtsbeschreibung.

Jetzt endlich sucht L. das Wesen der in höherem Sinne wissenschaftlich-historiographischen Thätigkeit zu definieren als eine Zurückführung der geschichtlichen Dinge auf ihre letzten seelischen Verursachungen. Alles geschichtliche Leben ist seelisches Leben; jedem Geschehen liegt ein seelisches Substrat zu Grunde. Ist die Gesamtpsyche eines Zeitalters in ihren Wesensmerkmalen erfaßt und zergliedert, so ist damit der Pol in der Erscheinungen Flucht gefunden, das Gemeinsame, das hinter dem bunten Wechsel der Einzelereignisse steht und auf das sie sich reducieren lassen. Und so gewiß die Psyche einer im Urzustande beharrenden Völkerschaft von der eines hochstehenden Culturvolkes verschieden ist, ebenso zweifellos bleibt sich das Seelenleben eines und desselben Volkes innerhalb der auf einanderfolgenden Zeiträume nicht gleich. Der geistige Habitus des Germanen der Urzeit ist durchaus verschieden von dem des modernen Deutschen. Die Abwandlung des einen seelischen Gesamttyps zu einem andern hin kann nun nie sprunghaft vor sich gehen, sondern nur auf dem Wege fließender continuierlicher Entwickelung. Indem aber neue Energien allmählich erstarken und die überkommenen seelischen Mächte verdrängen, geschieht es, daß schließlich ein neuer Typus der Gesamtpsyche erwächst, der völlig andere Züge aufweist als der vorhergehende. So vollzieht sich alles geschichtliche Werden in der Aufeinanderfolge verschiedener Culturzeitalter, deren jedes eine in sich gleichartige Disposition, verschieden von der früherer Zeitalter, aufweist. In der neuen Auflage des ersten Bandes verrät schon der Titel, daß dieser Gedanke für Lamprecht Kern und Mark seiner geschichtlichen Anschauungen bildet. Er führt als Untertitel an: „Urzeit und Mittelalter. Zeitalter des symbolischen, typischen und conventionellen Seelenlebens." Führten in früherer Zeit culturgeschichtliche Studien häufig zu einer Zerfaserung des historischen Stoffes in ein unorganisches Gemengsel Antiquitätenkrams, so ist zweifellos L.s Auffassung der Culturgeschichte von größter Geschlossenheit und Einheitlichkeit.

Freilich ist sich L. selbst bewußt geworden, daß seine deutsche Geschichte in der vorliegenden Fassung noch nicht den adäquaten, endgiltigen Niederschlag seiner geschichtlichen Gesamtanschauung darstellt. Noch trägt bei ihm (und er selbst giebt es offen zu) die Wirtschaftsgeschichte nicht das Gepräge des jeweiligen seelischen Grundzugs des deutschen Volkes. Vielmehr hat es umgekehrt öfters den Anschein, als wäre die geistige Construction eines Zeitalters durch die wirtschaftliche bedingt und verursacht. Gewiß hat L. nie in der platten Art der materialistischen Geschichtsschreibung alles und jedes geschichtliche Geschehen auf wirtschaftliche Beweggründe zurückgeführt. Aber Mißverständnisse lagen doch nahe, indem er der Analyse des geistigen Gesamtcharakters einer Periode regelmäßig eine Schilderung ihres wirtschaftlichen Gepräges voranstellte und mit dieser gleichsam den Rahmen jener umschrieb. Allerdings wird man aus diesem Mangel L. keinen Vorwurf machen dürfen, da er selbst ihn zuerst erkannt und ausgesprochen hat. Er sagt in seiner Vorrede: heutzutage genüge eine solche Auffassung nicht mehr, sie müsse verinnerlicht werden. „Nicht die Entfaltung der Wirtschaftseinrichtungen, vielmehr die Entwickelung des Wirtschaftssinnes bildet den eigentlichen centralen Gegenstand der Wirtschaftsgeschichte." Vorläufig mußte L. die dieser neuen Einsicht entsprechende Umarbeitung des ersten und der folgenden Bände seiner deutschen Geschichte auf spätere Zeit verschieben. Denn gegenwärtig ist er zu ausschließlich durch die Beschäftigung mit der jüngsten deutschen Vergangenheit festgehalten, deren geistige und künstlerische Cultur er in einem jüngst erschienenen ersten Ergänzungsbande zur deutschen Geschichte dargestellt hat. Doch darf mit Sicherheit angenommen werden, daß der zweite Ergänzungsband die „Psychisierung" der modernsten deutschen Wirtschaftsentwickelung bringen wird.

Eine Frage von höchster Bedeutung ist es, ob die von L. aus einer Betrachtung der deutschen Geschichte abstrahierten Culturzeitalter (das symbolische, typische, conventionelle, individualistische, subjectivistische) in gleicher Wesenheit und Reihenfolge auch in der Culturentwickelung andrer Völker mit Notwendigkeit wiederkehren. L. ist in seiner Vorrede geneigt, die Frage unbedingt zu bejahen. Er stellt die Behauptung auf, „daß die zunächst in der Entwickelung der deutschen Volksgemeinschaft entdeckten seelischen Entwickelungsstufen von Zeitaltern symbolischen, typischen, conventionellen, individuellen und subjectiven Seelenlebens schlechthin allgemeingiltig sind und sich in der Entwickelung aller Völker des Erdballs ohne Ausnahme wiederfinden." Ihren singulären Charakter erhalte die weltgeschichtliche Bewegung dadurch, daß sich die gegenseitigen Culturen in einander schöben und durchdrängen, auch daß die Entwickelung bei den verschiedenen Völkern sich in verschiedener Intensität vollziehe. Das Grundschema aber sei überall das gleiche.

L. wird für diese seine Behauptungen erst noch den ausführlichen Beweis erbringen müssen, ehe er auf eine Annahme derselben seitens der Historiker rechnen darf. Vorläufig scheint Ref. die Zeit zur definitiven Lösung dieses schwierigen Problems noch nicht gekommen. Zweifellos würde die verfrühte Annahme bestimmter noch unbewiesener Gesetze des geschichtlichen Geschehens zu einem entwickelungsgeschichtlichen Dogmatismus führen, der namentlich Anfängern, denen die Ehrfurcht vor den Thatsachen der Geschichte und ihr tieferes Verständnis mangelt, verhängnisvoll werden könnte. Andrerseits sollte man, wo so weitgehende universalhistorische Perspectiven eröffnet werden, nicht von vornherein skeptisch und achselzuckend bei Seite stehen. Wer davon überzeugt ist, daß das geschichtliche Werden durch eine innere Gesetzmäßigkeit bestimmt ist, wird die Hoffnung nicht aufgeben, daß man dem Wesen dieser Gesetze auf die Spur kommen werde.

Indem L. gegenwärtig die primären Culturen der verschiedensten Völker vergleichend untersucht, beschreitet er jedenfalls den Weg, der allein eine Förderung des Problems bringen kann. Die Lebensverhältnisse culturell tiefstehender Stämme lassen sich in ihrer einfachen Structur relativ bequem überschauen, während Vergleiche hochstehender Culturen mit einander um ihres complexen Charakters willen leicht zu Trugschlüssen führen. Bekanntlich sucht Kurt Breysig

**

neuerdings in seiner „Culturgeschichte der Neuzeit“ bis in Einzelheiten hinein eine Parallele zwischen der antiken und der mittelalterlich-modernen Entwickelung zu ziehen. Doch kann er, da ihm die auf dem Wege vergleichender Ethnologie gewonnene Einsicht in die Fundamente urgeschichtlicher Entwickelung fehlt, über prekäre und unbestimmte Analogien nicht hinauskommen. Jedenfalls geht L. in seinem Bestreben, die Gesetze des geschichtlichen Werdens zu ergründen, methodisch ungleich sorgfältiger vor als Breysig.

Uebrigens stehen und fallen L.s Verdienste um die Vertiefung der geschichtlichen Auffassung keineswegs mit der Richtigkeit seiner universalhistorischen These. II. Bge.

Meyer, Christian, **Biographische und kulturgeschichtliche Essays.** Leipzig, 1902. J. Werner. (VI, 415 S. Gr. 8.) ℳ 6.

In dem Begriffe des historischen Essay liegt nicht, daß er neue Forschungen, wohl gar auf Grund ungedruckter Materialien darbieten müsse. Vielmehr will der Autor wesentlich an der Hand eines bestimmten Literaturerzeugnisses dessen Inhalt unter Heranziehung anderer Materialien zu einem kurzen Gesammtbilde zusammenzufassen. Von diesem Gesichtspunkte aus entsprechen die 18 in der vorliegenden Sammlung vereinigten Abhandlungen durchaus ihrem Gesamttitel. Sie sind zum Teil schon vorher vereinzelt publiciert gewesen. Genaues ist indessen im Vorworte nicht angegeben worden. Ein kleiner Teil greift in das Mittelalter zurück, die Mehrzahl aber ist Personen und Zuständen der neueren Zeit, hauptsächlich des 18. Jahrh.s gewidmet, zwei greifen in das 19. ein. Wir gestehen, daß wir sämtliche mit großem Genusse gelesen haben und daß die kleinen Abhandlungen nicht minder geeignet sind, größeren Kreisen Belehrung und gleichzeitig Unterhaltung zu schaffen, wie dies bei Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit der Fall ist. Freilich sind die letzteren nach einem bestimmten Systeme und alle nach gleicher Methode gearbeitet, während in unserem Buche die Wahl der Stoffe willkürlich ist und den Quellen nur in dem Essay S. 313—339 das Wort gelassen wird, wobei nicht einmal zu constatieren ist, ob schon gedruckte oder noch ungedruckte Briefe dargeboten werden, ob deren Originale französisch abgefaßt waren und demnach die Mitteilungen des Verf.s nur Uebersetzungen sind. Aber beiden Werken liegt der gleiche oder annähernd gleiche Gedanke zu Grunde, an größeren geschichtlichen Erscheinungen den Typus ihrer Zeit zur Erkenntnis zu bringen. Und der Verf. hat dies Ziel vollkommen erreicht.

Heigel, Karl Theodor v., **Neue geschichtliche Essays.** München, 1902. Beck. (331 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Es ist die achte derartige Sammlung, welche der Verf. erscheinen läßt, und doch wird ihm niemand deswegen gram sein; denn alle seine Abhandlungen und Reden sind frisch, unterhaltend, belehrend und bieten eine genußreiche Lectüre. Diese Sammlung enthält 12 Stücke, unter denen mehrere die Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen. Dazu rechnen wir: die Verlegung der Ludwigs-Maximilians-Universität nach München, Friedrich der Große und der Ursprung des siebenjährigen Krieges (hier erklärt sich der Verf. mit Recht gegen die bekannte Lehmannsche Hypothese), das Manifest des Herzogs von Braunschweig vom 25. Juli 1792. Zur Geschichte des Rastatter Gesandtenmordes (die inzwischen erschienenen Erinnerungen des Grafen Bray ändern an den Ergebnissen dieser vorsichtig abwägenden Abhandlung nichts), der Congreß von Chatillon, die Wahl des Prinzen Philipp Moritz von Bayern zum Bischof von Paderborn und Münster (ein belehrendes Culturbild) und endlich die schöne Festrede zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms I. Ueberall berührt die warme, patriotische und nationale Gesinnung des Verf.s sympathisch.

Simson, B. v., **Eduard von Simson.** Erinnerungen aus seinem Leben. Mit 1 Porträt in Heliogravüre u. 4 Facsimiles. Leipzig, 1900. Hirzel. (IV, 440 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Durch Zufälligkeiten aller Art ist die Besprechung dieser Biographie über Gebühr verzögert worden, obschon das schöne Buch den Ref. von Anfang an lebhaft angezogen hat. Besonders feinsinnig ist die Auswahl der Erinnerungen aus der Jugend- und Studienzeit. Simson war ein vorzüglicher Schüler und bei aller Frühreife auf der Universität ein so verständnisvoller Hörer, wie sie sich selten auf den Bänken der Collegien finden. Besonders hervorzuheben ist der starke Eindruck, den Herbart auf ihn machte, und die Treue, mit der er ihm auch später anhing. Man kann sich bei der äußerst geschickten Darstellung des Biographen in die Begeisterung des Jünglings zurückversetzen und wenn man sich dann der heute nicht seltenen Aeußerungen erinnert, mit denen die jüngere Generation den einst gefeierten Philosophen bei Seite schiebt, so beschleichen einen recht lehrreiche Gedanken über die Richtigkeit des Ruhmes der Gelehrten. Nicht weniger glücklich ist der Abschnitt über die Studienreise des jungen Doctors (Simson war 1810 geboren und promovierte bereits am 22. April 1829, wenig über 18 Jahre alt) 1829—31, und besonders über den Aufenthalt in Weimar und den Besuch bei Goethe. Der Kern des Buches ist der politischen Thätigkeit Simsons gewidmet, und was hier geboten wird, ist viel und gut, aber wir möchten doch noch mehr haben, und statt auf Einzelheiten einzugehen, schließt Ref. diese Anzeige mit der Bitte an den Verfasser, den Sohn des großen Präsidenten, daß er uns aus dem Nachlasse doch noch eine Nachlese geben möge und dabei nicht zu ängstlich zu sein in der Auswahl. Gewiß liegt in Biographien, wie sie in letzter Zeit von Malinckrodt u. a. erschienen sind, eine Warnung, das Wichtige nicht in einem Meer von Unbedeutendem verschwinden zu lassen, aber vor dieser Gefahr ist Simson gewiß geschützt. —n.

Fischer, Kuno, **Großherzog Karl Alexander von Sachsen.** Gedächtnisrede. Heidelberg, 1901. Winter. (76 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50. Kleine Schriften. 9.

Die Goethe-Gesellschaft hatte in Verbindung mit der deutschen Shakespeare-Gesellschaft und der Schiller-Stiftung eine Trauerfeier für den verstorbenen Großherzog Karl Alexander veranstaltet und Kuno Fischer gebeten, die Gedächtnisrede zu halten. Von den Gefühlen der Verehrung, Dankbarkeit und Trauer selbst auf das tiefste bewegt, hatte der greise Gelehrte nicht gezögert, der Bitte Folge zu leisten, fast uneingedenk aller Hemmungen, die sein hohes Alter, seine weite Entfernung, sein arbeitsvoller amtlicher und literarischer Beruf ihm in den Weg stellten. Es war aber auch kein anderer als Kuno Fischer dazu geeignet, dem entschlafenen Fürsten die Gedächtnisrede zu halten, denn er selbst hat fast seit dem Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn dem Großherzog nahe gestanden und konnte daher wohl bei der Fülle unmittelbarer lebendiger persönlicher Beziehungen ein farbenreiches Charakterbild des Fürsten liefern.

Der Redner sprach zu einer glänzenden Versammlung, an der auch der regierende Großherzog Wilhelm Ernst, die Erbgroßherzogin Pauline und die Großherzogin Luise von Baden teilnahmen. Er feierte Karl Alexander als den Enkel des Großherzogs Karl August, dessen Busenfreund Goethe, der größte Dichter der Deutschen, war, als den Fürsten, der es für seine Lebenspflicht gehalten habe, die großen Traditionen seines Hauses zu pflegen; er entwickelte den Stamm-

baum des Ernestinischen Fürstenhauses, schilderte die Jugendzeit Karl Alexanders, der von Frédéric Soret und Johann Peter Eckermann erzogen und unterrichtet wurde, die beide einverstanden waren in der Bewunderung und verständnisvollen Verehrung für Goethe. Der Dichterfürst hatte den ersehnten Erbprinzen schon in der Wiege willkommen geheißen und in seiner „Huldigung der Künste“ mit einer glückverheißenden Weissagung begrüßt. Oft hat der junge Karl Alexander in der Nähe Goethes geweilt und sich an seinem Anblick erfreut. Seine persönlichen Erinnerungen an Goethe hat der Großherzog auf Veranlassung des Präsidenten der Goethe-Gesellschaft, des Geh. Hofrats Dr. Ruland aufgezeichnet und so der Nachwelt hinterlassen. Sie sind teils auf der Wartburg, teils in Scheveningen entstanden und von dem 82jährigen Großherzog am 29. August 1899 beendet worden. Diese sehr wertvollen Erinnerungen sind in der Rede großenteils mitgeteilt. F. erzählt dann von den Reisen des Erbprinzen, die er nach Beendigung seiner akademischen Studien in Begleitung seines militärischen Erziehers, des Grafen v. Beust machte, um die verwandten europäischen Höfe kennen zu lernen. Von einer solchen Reise aus holte er sich aus Holland seine Gemahlin, die Prinzessin Sophie, die einzige Königstochter der Niederlande, mit der er am 8. October 1842 vermählt wurde. Nach dem Tode des Großherzogs Karl Friedrich am 8. Juni 1853 trat Karl Alexander die Regierung des Großherzogtums an. Seine Regierung war reich gesegnet. Seine Thätigkeit auf geistigem Gebiet war überaus reich. Er zog die poetischen Talente seiner Zeit an sich und gewann sie für einen festen oder beweglichen Aufenthalt in Weimar: Friedrich Hebbel, Emanuel Geibel, Josef v. Scheffel, Paul Heyse, Ernst v. Wildenbruch, Richard Voß; er gründete das Nationalmuseum zur Aufbewahrung der gesammelten Kunstschätze und die Kunstschule, an der u. a. Arnold Böcklin und Reinhold Begas lehrten. Der Musik bereitete er eine Stätte, indem er Franz Liszt an seinen Hof zog und Richard Wagners Lohengrin zum ersten Male auf dem Weimarischen Hoftheater aufführen ließ. Er ließ die Wartburg, die einst der Schauplatz glorreichen deutschen Dichterlebens war, erneuern und von Moritz v. Schwinds künstlerischer Hand ausschmücken. Seine Gemahlin, die Großherzogin Sophie, rief großartige Stiftungen ins Leben: die Goethe-Gesellschaft unter dem Protectorat des Großherzogs Karl Alexander, die Sophien-Ausgabe der Werke Goethes, das Goethe-Schiller-Archiv, das Goethe-Nationalmuseum, Stiftungen, durch die sich die Großherzogin Sophie unsterbliche Verdienste erworben hat.

Die Rede F.s ist voll hoher und schöner Gedanken und zeugt von einem sorgfältigen Studium, insbesondere der Goethischen Dichtungen; aber bei der Fülle des Stoffes hat sie sicherlich die Zuhörer, die beinahe zwei Stunden lang dem Redner ihre Aufmerksamkeit schenken mußten, schließlich ermüdet. Manches konnte fehlen, wie die Entwicklung des Ernestinischen Stammbaums, sowie die Aufzählung der Reihe der Jubiläen, die unter der Regierung Karl Alexanders gefeiert wurden, und dabei ist die Beethoven-Feier des Jahres 1870 nicht erwähnt.

Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst. Hrsg. v. F. Hettner, J. Hansen. 20. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: H. Forst, die territoriale Entwicklung des Fürstentums Prüm. — Museographie über das Jahr 1900: F. Hettner, Westdeutschland. (Mit Taf.) Bayerische Sammlungen. Ohlenschlager, Chronik der archäologischen Funde in Bayern im Jahre 1901. — A. Tille, Archivinventarisierung in Rheinland und Westfalen.

Historisches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft hrsg. von Jos. Weiß. 23. Band. 1. Heft.

Inh.: Rottmanner, über unrichtige patristische Citate. — Müller, Ist die Geschichte eine Wissenschaft? — Esser, das „Ave-Maria-Läuten“ und der „Engel des Herrn“ in ihrer geschichtl. Entwicklung. 1. — Buschbell, aus Bellarmins Jugend. — Jansen, das Todesjahr des Gobelinus Person. — v. Pflugk-Harttung, die Verhandlungen Wellingtons und Blüchers auf der Windmühle bei Brye (16. Juni 1815).

Länder- und Völkerkunde.

Chemin, O., De Paris aux mines d'or de l'Australie occidentale. Avec 111 photogr., 9 cartes et 2 planches. Paris, 1900. Gauthier-Villars. (370 S. Gr. 8.) Frcs. 9.

Der Verf. unternahm kürzlich im Auftrage des französischen Unterrichtsministeriums eine Reise nach den Goldfeldern Westaustraliens, um als Fachmann die Betriebsverhältnisse in den Minen zu studieren. Die für die Oeffentlichkeit geeigneten Ergebnisse seiner gründlichen Untersuchungen hat er in dem vorliegenden Werke niedergelegt. Dasselbe berichtet zunächst in eingehender Weise über die Fahrt des Verf.s von Paris aus bis nach seinem Ziele, das er der Einfachheit halber nach englischem Vorbilde als Westralien bezeichnet, giebt dann eine kurze topographische Beschreibung des Landes, hierauf eine ausführlichere Schilderung seiner Bodengestaltung, seiner geologischen Beschaffenheit, seiner Tier- und Pflanzenwelt, seiner eingeborenen und zugewanderten Bevölkerung, der Verkehrsverhältnisse, der Regierung und Verwaltung, des öffentlichen und privaten Lebens, und bespricht endlich mit wissenschaftlicher Gründlichkeit das Vorkommen von Mineralien aller Art, namentlich von Blei, Kupfer, Antimon, Zinn und Eisen, sowie die für die Zukunft wichtigen Kohlenlager und die für lange Zeit unerschöpflichen Goldfelder. Im Schlußcapitel führt uns der Verf. wieder bis nach Paris zurück. Das Buch ist mit echt französischer Lebhaftigkeit geschrieben und fesselt den Leser bis zum Ende. Es dürfte namentlich in auswanderungslustigen Kreisen Aufsehen erregen, da es den westaustralischen Goldfeldern eine glänzende Zukunft in Aussicht stellt und sogar der Hoffnung Raum giebt, daß sie in nicht allzuferner Zeit an der Spitze aller golderzeugenden Gebiete stehen werden. Die beigegebenen Kartenskizzen sind klar und übersichtlich, stehen indessen nicht völlig auf der Höhe der deutschen Technik. Die zahlreichen Abbildungen sind sämtlich nach Photographien hergestellt, erscheinen aber zu klein und vielfach auch nicht hinreichend deutlich.

Boutmy, Emile, Éléments d'une psychologie politique du peuple américain. (La nation, la patrie, l'état, la religion.) Paris, 1902. Colin. (XI, 366 S. Gr. 8.) Frcs. 4.

Unveränderter Abdruck von Artikeln, die der Verf. 1890 bis 1892 veröffentlicht hat. Im ersten Capitel wird die Methode der politisch-psychologischen Untersuchung erörtert, Tocqueville und Bryce in Vergleich gestellt, wodurch sich in beiden die Lücke ergiebt, die Boutmy auszufüllen unternimmt. Das Wachstum der Bevölkerung der Vereinigten Staaten wird uns zuerst gezeigt, wobei es sonderbar berührt, daß der in dem Hauptergebnisse schon vor mehr als Jahresfrist veröffentlichte Census vom 1. Juli 1900 in einem Buche ignoriert wird, das 1902 auf dem Titel trägt. Soweit sollte man doch, wenn schon einmal statistische Zahlen gegeben werden, den Wiederabdruck alter Artikel nicht treiben, daß man so gründlich veraltete Zahlen wiederholt. Dieser Fehler entstellt die im übrigen lesenswerten, aber nichts Neues bietenden Abschnitte über das Verhältnis der städtischen zur Gesamtbevölkerung, der fremden zur eingeborenen, der weißen zur farbigen. In dem Abschnitt La Nation et la Patrie steht die geschichtliche Jugend der Amerikaner im Vordergrund. Nach unserer Ansicht wird dabei der Mangel an

historischer Tiefe in dem amerikanischen Volksbewußtsein zu stark betont. Der Verf. thut nicht recht daran, den Patriotismus der Franzosen ohne weiteres als den Patriotismus eines alten Volkes dem der jungen amerikanischen Nationen gegenüberzustellen; von jenem gilt es wohl, daß in ihm etwas Religiöses, aus Hingebung und Verzückung Gemischtes sei; aber das ist nicht das Merkmal des Patriotismus eines alten Volkes überhaupt. In dem folgenden Abschnitt L'État et le Gouvernement trübt dieselbe Vorliebe den Vergleich der Vereinigten Staaten von Amerika mit Frankreich, besonders wo es sich um die Herausbildung des Staates aus den Gemeinden, Townships ꝛc. handelt, während die Darstellung der Centralverwaltung in wichtigen Punkten veraltet ist. Es geht doch nicht an, heute noch von den Vereinigten Staaten zu sagen: Die Armee und die Flotte sind einfache Cadres, auch wenn dann in einer Fußnote die Wirkungen der Expansionsbewegung und überhaupt des gesteigerten Machtgefühls nachgetragen werden. Uebrigens hat sich der Verf. die politische Organisation und das politische Leben der Vereinigten Staaten gründlich angesehen und sagt viel Triftiges darüber. Das Capitel La Religion et L'Idéal möchten wir als das schwächste des Buches bezeichnen; es bleibt weit unter der Größe seines Gegenstandes. Die Zeichnung der Puritaner Neuenglands mit ihrem gewaltigen Einfluß auf das geistige Leben der ganzen Nation ist zwar gelungen, wiederholt aber doch nur oft Gesagtes; und alles übrige geht nicht in die Tiefe. Die Fortschritte der Volksbildung, Schulen und Bibliotheken, die junge und doch schon so fruchtbare Wissenschaftspflege, die Kunst werden kaum berührt. Eine so mächtige Erscheinung wie Ralph W. Emerson erscheint nur wie ein Schatten. Das letzte Capitel L'Impérialisme et la Constitution beginnt mit der Geschichtslüge, der Imperialismus habe sich seit 1860 in Deutschland entwickelt, habe England, Frankreich und endlich die Vereinigten Staaten ergriffen, und schließt mit dem gelungenen Nachweis, daß der amerikanische Imperialismus die Folge und der Abschluß einer Politik ist, die sich schon seit fast einem Jahrhundert entwickelt und zu deren Aeußerungen u. a. die vielberufene Monroedoctrin gehört. Das Buch enthält viel Interessantes, aber wenig Neues, dem Verf. fehlt die Weite und Tiefe des Blickes, die sein großer Gegenstand erfordert; man legt es mit dem Gefühl aus der Hand, die eigentlichen Lebensquellen dieses großen Volkes nicht gesehen zu haben. F. Rl.

Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig. 1901.

Inh.: M. Grosse, die beiden Afrikaforscher Johann Ernst Hebenstreit und Christian Gottlieb Ludwig, ihr Leben und ihre Reise. (Mit Karte.) — R. Bohn, die Siedelungen in der Leipziger Tieflandsbucht nach Lage und Gestalt. (Mit Karte.)

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 17.

Inh.: Krämer, Agassiz' Expedition nach den Malediven. — Knudsen, zur Kennzeichnung der Färinger. — Behrens, Baumtypen des Amazonasgebietes. (Mit Abb.) — Tetzner, die Drawehner im hannöverschen Wendlande um das Jahr 1700. (Schl.) — Thilenius, prähistor. Pygmäen in Schlesien. — Krebs, die Schneekatastrophe bei Aomori.

A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 4.

Inh.: P. Langhans, vergessene Reisen in Kamerun. 1) Reisen des Missionars Alexander Roß von Alt-Kalabar nach Efut 1877 u. 1878. — A. Sibiriakow, der Weg von Jakutsk zum Ochotskischen Meere. Ajan, ein Seehafen für das Gebiet Jakutsk. — E. v. Toll, russische Polarexpedition unter Leitung von Baron Ed. Toll. (Schl.) — Kleinere Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Das Pflanzenreich. Regni vegetabilis conspectus. Im Auftrage der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften hrsg. von A. Engler. Leipzig, 1901/2. Engelmann. Heft 7 u. 8 Gr. 8.

7: IV, 12. Naiadaceae, mit 71 Einzelbildern in 5 Figuren, von A. B. Rendle. (21 S.) ℳ 1, 20.

8: IV, 163. Aceraceae mit 49 Einzelbildern in 14 Figuren und 2 Verbreitungskarten, von Pax. (89 S.) ℳ 5.

Im siebenten Hefte haben wir eine englische Monographie vor uns, so weit nicht die lateinische Sprache zur Verwendung gelangt. Besonderes Interesse bietet diese kleine Familie nicht. Heft 8 behandelt die Aceraceae. Im allgemeinen sind die Aceraceae Bewohner der Gebirge, die in den südlicheren Breiten, im Himalaya und den centralchinesischen Gebirgen als Waldbäume bis zu 3300 m emporsteigen. Die meisten Arten besitzt das Gebiet, welches vom Osthimalaya bis Centralchina reicht; ihm zunächst an Artenreichtum kommt Japan. Selten eignet sich eine Gattung für die Bestimmung fossiler Funde so gut wie die Ahorne. Selbst nach Ausmerzung vieler unbrauchbarer oder zu anderen Familien gehörender Reste bleiben genug übrig, die das Auftreten der Gattung im unteren Tertiär, ihre stärkere Entfaltung im Miocän und ihre Erhaltung und Fortentwicklung bis in die Gegenwart deutlich vor Augen führen. Auf das bestimmteste erweisen die fossilen Funde den circumpolaren Ursprung der Ahorne in der Tertiärzeit, während welcher bis zum Pliocän die Verteilung der Sectionen eine gleichmäßigere als gegenwärtig war. Die Eiszeit verwischte den gemeinsamen Charakter der Ahornflora in der nördlichen gemäßigten Zone. Der Endemismus der einzelnen Länder ist demnach in erster Linie auf eine locale Erhaltung älterer Formen zurückzuführen, wenn auch eine recente Neubildung von Sippen nach der Tertiärzeit für einzelne Gegenden nicht von der Hand zu weisen sein dürfte. Die verwandtschaftlichen Beziehungen gehen zu den Sapindaceen und dann zu den Hippocastanaceen. Das Holz der Ahorne wird von Tischlern und Drechslern viel verarbeitet, Zucker findet sich bei manchen Arten in der Rinde, lohnt aber meist nicht die Gewinnung. Als Ziergehölze verdienen die Ahorne uneingeschränktes Lob. Weitere Einzelheiten dürften nur die Botaniker selbst interessieren.

Siebert, G., Lehrbuch der Chemie und Mineralogie für höhere Lehranstalten. Teil 1. Einleitung in die Chemie und Mineralogie. Mit 100 Abb. Teil 2. Anorganische Chemie. Mit 91 Abb. u. 1 Spectraltafel. Teil 3. Organische Chemie. Mit 32 Abb. Braunschweig, 1901. Vieweg u. Sohn. (VIII, 101; VI, 144; VI, 110 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Ref. hat mit vielem Vergnügen vorliegendes Lehrbuch, das seiner Anlage und seinem Umfange nach sich in erster Linie für Oberrealschulen, mit Kürzungen auch für andere Anstalten eignet, einer Durchsicht unterzogen. An der Hand grundlegender Versuche, die allerdings z. T. einen geschickten Experimentator verlangen, wenn sie nicht zeitraubend sein sollen, werden die Schüler im ersten Teile mit den wesentlichsten Grundbegriffen vertraut gemacht und mit Leichtigkeit in die Atomlehre eingeführt. Außerdem lernen sie die Eigenschaften und das Verhalten derjenigen Stoffe, welche bei späteren Reactionen eine wichtige Rolle spielen, an geschickt ausgewählten Versuchen kennen. Der zweite Teil erweitert die gewonnenen Kenntnisse, indem er in systematischer Anordnung die anorganische Chemie ziemlich ausführlich behandelt, während der dritte die wichtigsten Capitel der organischen Chemie enthält. Im Anhange wird eine Anleitung zu synthetischen und analytischen Versuchen gegeben. Auch die äußere Ausstattung des Buches, namentlich die wie

immer bei Vieweg u. Sohn peinlich sauberen und correcten Zeichnungen sind rühmend hervorzuheben.

Rohn, Karl, u. Erwin **Papperitz, Lehrbuch der darstellenden Geometrie.** In 2 Bänden. 1. Band. Mit zahlreichen Figuren im Text. 2., umgearbeitete Auflage. Leipzig, 1901. Veit u. Co. (XX, 418 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Das Lehrbuch der darstellenden Geometrie von Rohn und Papperitz ist gleich bei seinem Erscheinen von der Kritik sehr günstig aufgenommen worden und der Erfolg hat dieses Urteil bestätigt: von dem 1893 herausgekommenen ersten Bande liegt jetzt bereits die zweite Auflage vor. Bedenkt man, daß die beiden Bände der Wienerschen darstellenden Geometrie 1884 und 1887 erschienen sind und es noch nicht zu einer zweiten Auflage gebracht haben, so erscheint dieser Erfolg um so bemerkenswerter. Die Aenderungen, die die Verfasser bei der Bearbeitung der neuen Auflage vorgenommen haben, sind hauptsächlich durch das Bestreben bedingt, die Theorie abzukürzen und die Construction zu vereinfachen. Deshalb hat namentlich das fünfte Capitel (Die Kegelschnitte als Kreisprojectionen) eine tiefer greifende Umgestaltung erfahren, besonders erscheint der Abschnitt über die Construction der Krümmungskreise eines Kegelschnitts und der über die gemeinsamen Elemente zweier Kegelschnitte in ganz neuer Gestalt. Im ersten Capitel (Aehnlichkeit und Affinität der Figuren) sind von dem Abschnitte über die im weiteren Sinne affinen Figuren der Ebene nur die constructiv wichtigsten Ergebnisse beibehalten, aber in die übrigen Abschnitte eingereiht worden. In Capitel 6 (Ebene Curven und Raumcurven) sind die Vorbemerkungen über das Unendlichkleine in der Geometrie ausführlicher gehalten und schärfer begründet worden. In Capitel 7 (Kugel, Cylinder, Kegel) sind bei der stereographischen Projection einige Bemerkungen über Kartenprojection hinzugekommen und am Schlusse einige Beispiele für die Anwendung auf Schatten- und Steinschnittconstructionen. Ganz neu ist ein sechs Seiten umfassender Anhang mit kurzen Literaturnachweisen und historischen Notizen. Die Hoffnung der Verfasser, daß die Brauchbarkeit des Buches durch die vorgenommenen Aenderungen erhöht sei und daß es wiederum freundliche Aufnahme finden möge, wird zweifellos in Erfüllung gehen. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: A. J. Cannon, die Spectra der hellen südlichen Sterne. — E. Heinricher, die grünen Halbschmarotzer. 3.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 9.

Inh.: Wille, über Gasvacuolen bei einer Bakterie. — Simroth, über Gebiete continuierlichen Lebens und über die Entstehung der Gastropoden. (Schl.) — Boveri, das Problem der Befruchtung. — Mares, das Energieprincip und die energetische Betrachtungsweise in der Physiologie.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 669.

Inh.: Thilo, die Umbildungen am Knochengerüste der Schollen. (Mit Fig.) — Döderlein, japanische Euryalidae. — Ders., japanische Seesterne.

Deutsche botan. Monatsschrift. Hrsg. von G. Leimbach. 20. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: G. Leimbach, zum 80. Geburtstage des Prof. Dr. Th. v. Heldreich. — J. Murr, Beiträge zu den Gesetzen der Phylogenesis. 2. — S. Schertel, über Leuchtpilze. — R. Rakete, zur Nomenklaturfrage. — H. Rottenbach, zur Flora von Berchtesgaden. — F. Hofer, die Gefäßkryptogamen des Tierbergs bei Kufstein.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 158. Band. Nr. 3785—3788.

Inh.: (3785.) H. Kobold, Beobachtungen der Plejadenbedeckungen 1897 Oct. 13 und 1898 Januar 3. — M. Wolf, photographische Beobachtungen kleiner Planeten. — A. Abetti, Correctionen von Planetenephemeriden 1902 März 31. — (3786.) W. F. Rigge, a graphic method of predicting occultations with the aid of a star chart. — K. Graff, über das auf der Urianiasternwarte in Berlin ausgeprobte Medialfernrohr. — A. St. Williams, the red spot on Jupiter. — T. J. J. See, observations of (26) Proserpina. — L. Courvoisier, Beobachtungen von Planeten u. Cometen. — E. Millosevich, osservazione del pianeta 1902 HU. — M. Wolf, photographische Aufnahmen kleiner Planeten. — K. Koß, (72) Feronia. — (3787.) A. B. Bäcklund, zur Frage nach der Bewegung des Erdpoles. — Koß, Beobachtungen von Sternbedeckungen durch den Mond. — M. Wolf, photographische Beobachtungen kleiner Planeten. — Entdeckung eines neuen Cometen 1902 a. — (3788.) A. Abetti, asteroidi osservati ad Arcetri nel 1901. — J. Tebbutt, observations of planets at Windsor, New South Wales. — L. Courvoisier, Beobachtung des Planeten (279) Thule. — Beobachtungen des Cometen 1902 a. — A. Berberich, Ephemeriden der Planeten (359) Lampetia und (359) [1893 M].

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Friedmann,** Otto, **Vorschläge zur Umgestaltung des österreichischen Pressrechtes** sowie des Rechtsschutzes in Beleidigungssachen. Erstattet in Form eines Gesetzentwurfes mit Begründung. Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (XIII, 242 S. Gr. 8.) ℳ 5, 40.

2) **Ders., Das Recht der Wahrheit** und der Schutz des guten Namens vom legislativen Standpunkt. Ein Vortrag. Ebda., 1901. (49 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Am 4. December 1901, wenige Wochen nach Vollendung der vorliegenden Arbeiten, starb im blühendsten Mannesalter Professor Otto Friedmann in Prag. Er war eine schlichte, redliche Natur, etwas herbe und zurückhaltend im Leben und in der wissenschaftlichen Arbeit. Nur ungern und oft nur unter der Einwirkung besonderer Anlässe trat er in die Oeffentlichkeit. Auch die erstere Studie verdankt ihre Niederschrift der Ankündigung, daß eine Reform des österreichischen Preßrechtes vorbereitet werde. F. wollte sein Teil dazu beitragen; er that es in vortrefflicher Weise; sein Werk wird auch außerhalb Oesterreichs viel beachtet werden.

Aufgabe des Gesetzgebers ist es, das öffentliche Interesse an einer freien Entfaltung des Preßwesens mit dem öffentlichen Interesse an einer kräftigen Bekämpfung seiner Auswüchse zu vereinigen. Das objective Verfahren und die sachliche Haftung der Druckschriften haben einen gesunden Kern. Die Preßerzeugnisse lösen sich von der Person ihres Urhebers los und entfalten eine selbständige Wirksamkeit. Dieser soll durch Maßnahmen entgegengearbeitet werden, welche von der Verurteilung des Urhebers unabhängig sind: Beschlagnahme, Verbot der Weiterverbreitung, Unbrauchbarmachung der instrumenta sceleris; als Nebenfolgen Pflicht zur Veröffentlichung des Erkenntnisses, Haftung für Schäden und Proceßkosten. Dieser Complex von Maßnahmen (sog. sachliche Haftung) ist administrativer Natur; es soll daher in concreto über ihre Anwendung das vorhandene Bedürfnis entscheiden; nicht sollen sie als unbedingte Rechtsfolge an den objectiven Delictsthatbestand geknüpft sein.

Durchaus modern ist F. in der Begründung der sachlichen und der persönlichen Haftung. Die sachliche wird begründet durch die Thatsache, daß ein objectives Unrecht geschehen ist. Das Zeitungsunternehmen als einheitliche wirtschaftliche und sociale Potenz trägt diese sachliche Haftung wie eine Betriebsgefahr. Die persönliche Haftung beruht auf dem Verschulden. Eine Consequenz davon: für privatrechtliche Ansprüche ex delicto und für Proceßkosten hafte das Unternehmen, für Geldstrafen aber bloß der Schuldtragende! — Alle ungerechten Fictionen und Präsumtionen der Schuld sind zu verwerfen; das von der österreichischen Gesetzgebung angenommene Princip der Fahrlässigkeitsstrafen

***

muß ausgestaltet werden. Der zum Strohmann herabgesunkene „verantwortliche Redacteur" soll wieder belebt, er soll der alleinige Träger der Verantwortung werden, aber nur dann, wenn seine Position eine ehrliche ist, wenn er die Befähigung und kraft seiner Stellung im internen Dienste des Unternehmens auch die Macht besitzt, für den gesetzmäßigen Inhalt der Zeitschrift zu sorgen. Fehlen diese Voraussetzungen, dann bleibt der Herausgeber verantwortlich. Das Verfahren in Preßsachen soll mit mehr Garantien einer unabhängigen und guten Rechtsprechung versehen werden; solche sind insbesondere: Zulassung aller an der sachlichen Haftung interessierten Personen als Nebenparteien; contradictorische öffentliche Hauptverhandlung und ein ausgiebiger Rechtszug an den Cassationshof. Ueber die Erweiterung dieser Grundsätze auf verwandte Gebiete (Urheber-, Marken- und Patentrecht) giebt F. einige interessante Andeutungen. — Völlige Umgestaltung erheischt der Schutz der Ehre. „Frau Wahrheit will Niemand herbergen"; auch bei unseren Gesetzgebern findet sie nicht Schutz und Zuflucht. Teils darf man die unangenehme Wahrheit überhaupt nicht sagen, teils wird man strafbar, wenn der Beweis mißlingt, auch wenn man in wohlbegründetem guten Glauben gehandelt hat; das ist Strafe ohne Schuld, ein Ueberrest der alten Zufallshaftung, nur erklärlich durch das dringende Bedürfnis des Beleidigten nach einer ausgiebigen reparatio famae; aber diesem Bedürfnis läßt sich abhelfen, ohne das Princip der Schuldhaftung zu verleugnen. An die schuldlose Beleidigung sollen sich lediglich objective Rechtsfolgen knüpfen: ein Verfahren auf Kosten des Beleidigers, in welchem durch officiöse gerichtliche Untersuchung festgestellt wird, ob die erhobene Beschuldigung wahr sei. Die Immunität parlamentarischer Reden soll diesem Feststellungsverfahren, welches ja keine Strafverfolgung ist, nicht im Wege stehen.

Diese Vorschläge, denen vielleicht in der Richtung der praktischen Durchführbarkeit Bedenken entgegengestellt werden können, entspringen aus jener idealen Gesinnung, welche beide Arbeiten so schön charakterisiert. Frau Wahrheit hat einen warmen und beredten Fürsprech gefunden; sie mag trauernd ihr Haupt verhüllen, daß sie ihn so bald wieder verloren hat. A. Löffler.

Konkursordnung für das Deutsche Reich nebst den Einführungsgesetzen, den konkursrechtlichen Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes und dem Anfechtungsgesetze. Erläutert von Julius Petersen und Georg Kleinfeller. 4. Aufl. auf Grund der Reichsgesetze vom 17. Mai 1898 und der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 20. Mai 1898 bearbeitet von Georg Kleinfeller. Lahr, 1901. Schauenburg. (II, 846 S. Gr. 8.) ℳ 21.

Der gleiche Verlag, in welchem der verdienstvolle Commentar von Petersen-Anger über die revidierte Civilproceßordnung erschienen ist, bringt uns eine höchst wertvolle Bearbeitung der neuen Concursordnung aus der Hand des Professors Dr. G. Kleinfeller in Kiel. Der Verfasser hat mit dem vorliegenden Werke den von ihm und dem Reichsgerichtsrat Petersen für das bis zum 1. Januar 1900 in Geltung gewesene Concursrecht in dritter Auflage bearbeiteten Commentar für das durch das Reichsgesetz vom 17. Mai 1898 und die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 20. Mai 1898 geschaffene Concursrecht umgearbeitet und bezeichnet dasselbe deshalb als vierte Auflage des Commentars von Petersen und Kleinfeller. Wir zweifeln nicht, daß sich diese vierte Auflage die gleiche Anerkennung gewinnen wird, wie die vorangegangenen drei Auflagen, deren Verbreitung in Anbetracht des Umfanges des Werkes als eine sehr schnelle bezeichnet werden muß. Denn sie giebt nicht nur, wie ihre Vorgänger, eine vollständige Uebersicht über den Stand der Rechtslehre und Rechtsprechung auf dem Gebiete des Concursrechts und des Anfechtungsrechts, sondern sie berücksichtigt auch in gründlichster Weise das BGB. und dessen Nebengesetze, deren Terminologie überall an die Stelle der früher üblichen Bezeichnung von Rechtsbegriffen gesetzt wird, und sie erstrebt und erreicht eine leichtere Uebersichtlichkeit, indem sie die alphabetischen Uebersichten vermehrt, die Bemerkungen in kleinere Abschnitte zerlegt und Stichworte, sowie die Bestimmungen des neuen Rechts gesperrt druckt. Die Paragraphenziffern der Novelle und der alten Concursordnung sind unter dem Text angegeben, dort findet sich auch regelmäßig der Hinweis auf die Seiten der Begründung und des Commissionsberichts. Dem Commentar über die revidierte Concursordnung ist eine Erläuterung der Einführungsgesetze, der concursrechtlichen Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes und des Anfechtungsgesetzes angeschlossen. An eine Anzahl von Nachträgen und Berichtigungen reiht sich dann ein eingehend und sorgfältig gearbeitetes Sachregister. Die äußere Ausstattung des Werkes entspricht durch ihre Gediegenheit seinem inneren Werte. N.

Meyer, Georg, **Das parlamentarische Wahlrecht.** Nach des Verfassers Tode hrsg. von Georg Jellinek. Berlin, 1901. Haering. (VIII, 735 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Der durch einen plötzlichen Tod unserer Wissenschaft zu früh entrissene, um das deutsche Staatsrecht sehr verdiente Verf. hat uns mit dem vorliegenden, erst aus seinem Nachlasse veröffentlichten Buche noch eine schöne Gabe vermacht. Die deutsche Literatur besaß bisher keine einzige Arbeit, die das parlamentarische Wahlrecht einer ähnlich umfassenden, eindringenden Untersuchung unterzogen hätte, und verwandte Werke des Auslandes, wie etwa die von Charbonnier, Pascaud, Fa y oder Billey werden von ihrem deutschen Nachfolger entschieden in den Schatten gestellt. Das Buch zerfällt in zwei Teile. Der erste (S. 1—408) ist wesentlich geschichtlichen Inhalts. Er schildert von den Anfängen bis zur Gegenwart die Entwicklung des Wahlrechts in England, auf dem europäischen Continent und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Frankreich und Deutschland sind dabei natürlich in erster Linie berücksichtigt. Als Hauptabschnitte ergaben sich ungesucht die Wahlrechtsgeschichte bis 1848, die Entwicklung des Wahlrechts unter dem Einflusse der 1848er Bewegung und die Neubildungen seit den sechziger Jahren; besondere Ausführungen sind dann dem englischen Wahlrecht nach den drei Reformbills des 19. Jahrh.s und der neueren Wahlgesetzgebung in den Vereinigten Staaten gewidmet. Obgleich dieser historische Teil nicht durchweg auf selbständigen Forschungen beruht und daher an unerwarteten Aufschlüssen nicht eben reich ist, so besitzt er doch keineswegs geringen Wert. Denn er bietet ein außerordentlich sorgfältiges und treues Bild einer der wichtigsten und interessantesten politischen Entwickelungen der ganzen neueren Geschichte. Und wenn die Darstellung nach und nach eine etwas ermüdende Breite annimmt, so werden wir dafür durch die Lectüre des höchst anziehenden systematischen Teiles (S. 411—707) reichlich entschädigt. In 14 Capiteln erörtert hier der Verf. nach staatsrechtlichen und politischen Gesichtspunkten die zahlreichen und vielgestaltigen Fragen, die in seinem Thema beschlossen sind: Stimmrecht, Wählbarkeit, Diäten, directe und indirecte Wahl, Form der Abstimmung, Proportionalwahl, Wahlpflicht, Wahlperioden, Wahlbezirke, Wählerlisten ꝛc.; das Recht der Wahlprüfung würde der Verfasser vor der Veröffentlichung wohl noch einbezogen haben. Die meisten dieser Auseinandersetzungen sind ganz vortrefflich geschrieben. Auch da, wo man den Anschauungen des Verf.s nicht beipflichten kann, wird man

aufs sympathischste von dem Ernste, der Umsicht, der Besonnenheit und der Ehrlichkeit berührt, mit der ein ebenso politisch wie wissenschaftlich hochstehender Gelehrter drängenden Fragen unserer Zeit gegenübergetreten ist. Das von Prof. Th. Lorentzen verfertigte, ausgezeichnete Register erleichtert die Benutzung des Werkes in hohem Maße. — Ein Vorwurf, mit dem nicht zurückgehalten werden darf, ist nicht gegen den Verfasser, sondern gegen den Herausgeber zu richten. Ein Buch wie das vorliegende sollte in seinen Angaben über das positive Recht von absoluter Zuverlässigkeit sein. Das ist hier leider nicht der Fall. Schon eine oberflächliche Prüfung zeigt, daß der Verf. wie die Literatur, so vor allem die Wahlgesetzgebung der sechs oder sieben seinem Tode vorangegangenen Jahre bei weitem nicht vollständig in sein Werk hineingearbeitet hatte. Was ihm selbst nicht mehr möglich gewesen, hätte der Hrsgbr. besorgen müssen und ohne große Mühe besorgen können. Das ist aber nur zu kleinem Teile geschehen, und so wird an einer Reihe von Stellen längst abgeschafftes als geltendes Recht vorgetragen und neues mit Stillschweigen übergangen. Sogar im Bereich der deutschen Gesetzgebung trifft das zu; das vielbesprochene württembergische Wahlgesetz vom 28. Januar 1899 (Wahlumschläge, Isolierräume, Ausdehnung der Wahldauer ꝛc.) und die beiden wichtigen braunschweigischen Gesetze vom 6. Mai 1899 sind übersehen worden. Hauptsächlich aber begegnen die Fehler im Gebiete des ausländischen Rechts. So sind z. B. unbeachtet geblieben für Ungarn der Gesetzartikel VI vom Jahre 1893 (Diätenpauschale); für Norwegen die Verfassungsänderung vom 20. Juni 1896 und das ausführliche Gesetz vom 5. Juni 1897 bezüglich der Ausübung des Stimmrechtes durch Wähler im Auslande, vor allem die bedeutsame Verfassungsänderung vom 30. April 1898 mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts, ebenso die Verfassungsänderung vom 16. December 1899 samt dem neuesten, tief einschneidenden Wahlgesetze vom 24. Februar 1900; für Schweden eine Aenderung der Reichstagsordnung vom Jahre 1897; für Italien ein Ergänzungsgesetz vom 5. December 1897; für Spanien ein Gesetz über die Incompatibilität vom 17. Juli 1895; für Portugal die Gesetze vom 14. Februar und 3. April 1896, wodurch die octroyierte Reform der Pairskammer äußerlich legalisiert wurde, aber auch das wichtige Decret vom 28. März 1895 und das anschließende Gesetz über die Wahlen zur Deputiertenkammer vom 21. Mai 1896, endlich ein neues Wahlgesetz vom 26. Juli 1899; für Serbien das Gesetz über die Verlängerung der Wahlperiode vom 2. Januar 1899 (die Aenderungen durch den Staatsstreich hätten, wenn nicht während des Druckes, so doch in einem Nachtrage berücksichtigt werden können; dasselbe gilt für die neueste Gestaltung des Wahlrechts in Dänemark durch das Gesetz vom 1./7. Februar 1901). Auch sonst finden sich Fehler und Ungenauigkeiten; so sind unvollständig die Angaben bezüglich des Proportionalwahlverfahrens in der Schweiz, ungenau und sehr lückenhaft die Notizen über Wahlpflicht und Stimmzwang, nicht genau die Bemerkungen über das Wahlverfahren in Griechenland ꝛc. Auch das Wahlrecht der deutschen Freistädte wäre zu berücksichtigen gewesen. Wie der Hrsgbr. selbst erklärt, hat er sich im wesentlichen darauf beschränkt, die Angaben über das Wahlrecht in Bulgarien und über die neuesten Schicksale der Wahlgesetzgebung in Belgien dem Manuscript hinzuzufügen. Selbst dabei ist es ihm begegnet, daß er die, wenn auch geringfügigen, Aenderungen des bulgarischen Rechts durch das Gesetz vom 19./31. December 1898 übersehen hat, und für die neue belgische Gesetzgebung, die eine so umfängliche Literatur hervorgerufen hat, wußte er keine bessere Quelle zu benutzen, als — Meyers Conversationslexikon; in die Copie hat sich noch dazu ein peinlicher Fehler eingeschlichen, den wir indeß dem Setzer zur Last legen wollen. Immerhin wäre es gut gewesen, wenn der Hrsgbr. sich auch der Correctur mehr angenommen hätte, als es offenbar geschehen ist; mehrfache sehr störende Namensverwechselungen (so erscheint der bekannte belgische „Proportionalist" d'Hondt nur unter dem Namen „d'Hardt" u. a. m.) hätten sich dann leicht beseitigen lassen. Alle diese Mängel sind wohl geeignet, die Freude an dem sonst so wertvollen Buche zu stören, und auf jeden Fall ist es bedauerlich, daß man der Fertigstellung des letzten Werkes eines Gelehrten, zu dessen Hauptvorzügen stets die gewissenhafteste Genauigkeit der Arbeit gehört hat, keine größere Akribie hat angedeihen lassen. H. Trpl.

Kurella, Hans, **Der neue Zolltarif** und die neue Lebenshaltung des Arbeiters. Berlin, 1902. Springer. (45 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Handelspolitische Flugschriften, hrsg. vom Handelsvertragsverein. Heft 3.

Aehnlich wie Schäffle beurteilt der praktische Arzt Kurella den Einfluß des neuen Zolltarifs, falls er angenommen würde, auf die Lebenshaltung des Arbeiters. Er befürchtet eine Unterernährung des Arbeiterstandes, sie wird die physische und geistige Leistungsfähigkeit verringern, desgleichen die Widerstandsfähigkeit gegen die Keime vieler Infectionskrankheiten, vor allem der Tuberkulose. Eine Vermehrung dürfte erfahren die Sterblichkeit, vor allem die Kindersterblichkeit, die Trunksucht und die Vergehen gegen das Eigentum. Ebenso ist zu befürchten eine Abnahme des Geburtenüberschusses, der Zahl der Eheschließungen und der Zahl der zum Heeresdienst Tauglichen.

Naumann, Moriz, **Kornzoll und Volkswirtschaft.** Eine Streitschrift. Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (VI, 60 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Die Streitschrift wendet sich namentlich gegen die These, daß die Zölle nicht der Landwirtschaft, sondern lediglich dem Grundbesitze zum Vorteil gereichen. Sie behandelt zu dem Behuf 1. Kornzoll und Landwirtschaft, 2. Kornzoll und Kornpreis, 3. Die Freihandelslehre. Als Ergebnis der Untersuchung befürwortet der Verf. einen Neu-Mercantilismus.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 14—17.
Inh.: (14 u. 17.) H. Sprovátka-Pán, das österr. Marktrecht. — (15/16.) Unlauterer Wettbewerb und die Frage seiner Bekämpfung.

Technische Wissenschaften.

Weiss, F. J., **Kondensation.** Ein Lehr- und Handbuch über Kondensation und alle damit zusammenhängenden Fragen, auch einschliesslich der Wasserrückkühlung. Für Studierende des Maschinenbaues, Ingenieure, Leiter grösserer Dampfbetriebe, Chemiker und Zuckertechniker. Mit 96 Fig. im Text. Berlin, 1901. Springer. (XVI, 384 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Das Werk behandelt wohl zum ersten Male in umfassender Weise die Condensation im engeren Sinne wie die mit ihr unmittelbar im Zusammenhange stehenden Gebiete und will alle einschlägigen Fragen und Aufgaben teils direct lösen, teils den Weg zu deren Lösung durch Bestimmung einiger noch fehlenden Erfahrungszahlen zeigen. Es soll sowohl dem vor der Frage über Errichtung von Condensation stehenden Leiter größerer Werke die Bildung eigenen Urteils über den zu erwartenden Nutzen, über die Wahl des passendsten Systemes ꝛc. ermöglichen, als auch dem ausführenden Ingenieur die Berechnungsweise der Grundlagen,

des Gerippes sowohl von Einzelcondensatoren als von Centralcondensationsanlagen an die Hand geben. Detailconstructionen sind mit Absicht nicht gegeben, da sie in hinreichender Weise in Werken des speciellen Maschinenbaues sich finden. Im einzelnen bespricht der Verf. die Mischcondensation, die Oberflächencondensation, die Zeit zum ersten Evacuieren der Condensationsräume, den Kraftbedarf, den Nutzen der Condensation, die Durchrechnung einer größeren Centralcondensationsanlage, die Abdampfleitung, die Steuerung der Condensationsmaschine, die Schiebersteuerung nach sich selbst, die Condensation bei wechselndem Dampfverbrauch, die Wasserrückkühlung. In den Fachkreisen wird sich das Buch rasch Freunde erwerben und für viele Studierende des Maschinenbaues von Nutzen sein.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Hans Mennicke, die Verwertung von Weißblechabfällen. (Schl.) — Chr. Dralle, Fortschritte auf dem Gebiete der Glasindustrie im 4. Vierteljahr 1901. (Schl.) — Steudel, neue Untersuchungen über die Constitution von Blut- und Blattfarbstoff. — Rühle, die Nahrungsmittelchemie im letzten Vierteljahre 1901. (Schl.) — J. Wolfmann, Zuckerfabrikation. (Schl.) — J. Paeßler, Fortschritte auf dem Gebiete der Gerberei. — Deutsche Patente.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 32—35.

Inh.: (32 u. 34.) E. J. Constam, die Verwendung des Caliumpercarbonates in der Photographie. — Russischer Congreß für wiss. Pharmacie zu St. Petersburg v. 6./19. bis 9./22. März 1902. — (32.) Chem. Repertorium Nr. 14. — (33.) J. Herzig, Fortschritte in der Chemie der natürl. Farbstoffe. — Entscheidungen in Warenzeichensachen. — Kaufmännische u. industrielle Rechtskunde. — Invaliditäts- u. Altersversicherung. — R. Wischin, die cyklischen Polymethylene des Erdöls. (Schl.) — Platinelektroden für die Elektrolyse nach M. Krause. (Mit Abb.) — J. Katz, verbesserter Büchnerscher Trichter zum Absaugen von Niederschlägen. (Mit Abb.) — (34.) Hans Frhr. v. Pechmann †. — G. v. Georgievics, zur Theorie des Färbeprocesses. — R. Wegscheider, zur Kritik der Färbetheorie des Herrn P. D. Zacharias. — (35.) Chr. Dralle, aus der Vergangenheit der deutschen Glasindustrie. — H. Hanow, über Fortschritte in der Stärkefabrikation. — H. Kreis, über Fettsäureglyceride mit doppeltem Schmelzpunkt. — J. Gadamer, die Constitution des Berberins. 2. — W. Kleemann, über Aetherexplosionen. — A. Kühn, Preisunterschiede und Differenzen in der Thermometrie. — F. Henz, eine Vervollkommnung des Kippschen Apparates. (Mit Abb.) — B. Setlik, chemische Abteilung des technolog. Gewerbemuseums der Handels- und Gewerbekammer in Prag. Bericht über das Jahr 1901. — Sitzungsberichte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: Worels directe Farbenphotographie. — R. Defregger, Notizen zur Stereoskopie. (Schl.) — Zu unseren Bildern.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Ellis, A. G., Catalogue of Arabic books in the British museum. Vol. II. London, 1901. Sold at the British Museum. (863 S. Gr. 4.)

Für den zweiten Band des verdienstlichen und reichhaltigen Katalogs arabischer Drucke (M—Z) im British Museum können wir auf unsre Besprechung des ersten verweisen (erschien 1894, vgl. Jahrg. 1896, Nr. 2, Sp. 54—57 d. Bl.). Für die vielen während des Druckes hinzugekommenen Neuanschaffungen, sowie für Vorrede und Indices ist nun aber noch ein dritter Band in Aussicht genommen, dem wir zur Ergänzung gerne entgegensehen. Der unendliche Reichtum des Britischen Museums an arabischen Druckwerken von der mittelalterlichen Uebersetzungsliteratur an bis auf die modernsten Drucke und Lithographien nicht bloß Europas, sondern auch des Orients und namentlich auch Indiens, tritt in diesem ebenso solid und gewissenhaft gearbeiteten zweiten Bande von neuem zu Tage; besonders verdienstlich ist es auch, daß die wichtigeren in Sammlungen, Fachzeitschriften u. a. zerstreuten Publicationen sorgfältig mit verzeichnet werden, so daß viele Artikel sich zu fast vollständigen Bibliographien auswachsen. Als besonders charakteristisch führt Ref. die reichen Artikel an: Taftāzāni 47–55, Prophet Mohammed 103–111, Averroes 141–150, Bukhārī 200–205, Ghazzālī 218—225, Fārābi 238—42, Rāzi 281—95, den modernen indischen Gelehrten ʿAbdal Hajj von Lucknow 299—305, den Polygrahpen Nabob von Bhopal 369—73, Periodical Publications 461–9, Pocock 482—5, Saadia 544—9, Wüstenfeld 771—777. Neben Brockelmanns mehr auf die handschriftlich erhaltenen Schätze ausgehender Geschichte der arabischen Literatur wird Ellis' Catalogue stets ein wichtiges Nachschlagewerk (nicht bloß im British Museum selbst) bleiben. Zu den vielen, zum Teil sehr unbedeutenden und entbehrlichen Addenda et Corrigenda 849—860 hätten auch des Ref. Bemerkungen in obiger Anzeige verwendet werden können (außer seiner damaligen müßigen Conjectur khalwa für chillah, da ja dieses چلّه ein 40 (chil) tägiges Fasten in der Zurückgezogenheit (khalwa) bedeutet). Das falsche Mākūdi wird nun in ebenso irriges Maʾkūdī verwandelt (so jetzt auch in II 32, 118), während Makkūdi das einzig richtige ist. 1 lies mumāzaġat statt mumāzijāt. 3 ist Maʿād am unrichtigen Ort wegen der falschen Aussprache, lies Muʿād (87). 69 lies Mašūqa, nicht Mušāqa. 154 lies Abšībī statt Ibshaihi; ein Marokkaner heißt einmal Fallālī statt Filali (= einer von Tafilelt) u. A. Doch sind das Kleinigkeiten gegenüber dem großen Verdienst der mühevollen Herstellung des nützlichen Nachschlagewerkes.

C. F. Seybold.

Cassii Dionis Cocceiani historiarum Romanarum quae supersunt ed. Ursulus Philippus Boissevain. Vol. III. Adiecta sunt specimina phototypica tria libri Vaticani N. 1288. Berlin, 1901. Weidmann. (XVIII, 800 S. Gr. 8.) ℳ 32.

Dieser dritte Band enthält zunächst die Bücher LXI bis LXXX des Dion. Bei der Anordnung der Fragmente ist der Herausgeber der von Gutschmid vorgeschlagenen Einteilung erfolgt, obwohl diese hier nicht auf gleiche Sicherheit wie in den ersten Büchern Anspruch erheben kann, da der Anonymus *περὶ συντάξεως*, wie es zu geschehen pflegt, aus den späteren Büchern viel weniger Citate bringt als aus den früheren. Für die Ereignisse seit 197 hat indessen Boissevain eine andere, neue Einteilung vorgezogen und zwar weil er über die Stücke des echten Dion im Codex Vaticanus 1288 anders urteilt. Diese kostbare Uncialhandschrift wird eingehend beschrieben, und drei sehr gute phototypische Facsimiles derselben sind beigegeben, nach denen man sie etwa in das 5. Jahrh. wird setzen müssen. Die gemeine Meinung geht nun bekanntlich dahin, daß uns in dieser Handschrift das 78. und 79. Buch des Dion erhalten seien, während Boissevain annimmt, sie enthalte das 79. und 80. Er meint dann weiter, Dion habe mit dem Tode des Elagabal geschlossen und später das, was er aus der Regierung des Severus Alexander berichtet, als eine Art Epimetrum daran geschlossen. Die bisherige Ansicht scheint sich auf den ersten Blick aus der Betrachtung der Handschrift zu ergeben und dadurch bestätigt zu werden, daß Xiphilinos doch auch noch einen Auszug aus dem Berichte über die Regierung des Alexander giebt. Allein die Ansicht Boissevains wird trotzdem richtig sein. Sie wird unterstützt durch das Resumé des Photios und durch die Analogie der anderen Handschriften des Dion selbst, welche am Ende eines Buches die Nummer desselben setzen und dann angeben, was in dem folgenden steht. Es erscheint danach als

das Wahrscheinlichste, daß der Schreiber des Vaticanus vor der Inhaltsangabe des 80. Buches die sonst übliche Phrase *Τάδε ἔνεστιν ἐν τῷ ὀγδοηκοστῷ τῶν Δίωνος Ῥωμαϊκῶν* aus Versehen ausgelassen habe. Was man sich freilich unter dem „Epimetrum“ technisch vorzustellen habe, bleibt zweifelhaft. Am nächsten liegt es offenbar, anzunehmen, daß auch der Bericht über die Anfänge des Severus Alexander, der auf alle Fälle nicht umfangreich gewesen sein kann, einen Teil des 80. Buches ausmachte und ihm in einer *δευτέρα ἔκδοσις* angefügt wurde. Bearbeitet sind die in diesem Bande enthaltenen Bücher in derselben Weise, wie die früheren, und die Thätigkeit des Herausgebers verdient nach jeder Richtung dasselbe Lob. Es folgt dann eine Reihe von Anhängen. Zunächst der vollständige Xiphilinos, in der That sehr willkommen, da er 1592 zuletzt herausgegeben ist, und ein gewisses Interesse vorliegt, ihn auch dort zu kennen, wo uns der vollständige Dion vorliegt. Daß sich der Herausgeber hier viel enger an die Handschrift angeschlossen hat als dort, wo er die Xiphilinischen Stücke als Teile des Dion zu behandeln hatte, ist in der Ordnung. Dann kommen die Auszüge aus Petrus Patricius aus dem constantinischen Titel de sententiis, denen, soweit sie auf Dion beruhen, dessen eigene Worte gegenübergestellt sind oder was anderweitig durch Excerpte aus ihm erhalten ist. Der zweite Teil dieser Excerpte, der sog. Anonymus post Dionem, ist natürlich mit vollständigem kritischem Apparat versehen. Es folgen die Planudeischen Excerpte und dann was Johannes von Antiochien aus Dion ausgezogen, sowie die Excerpta Salmasiana, nach einer neuen Vergleichung des Cod. Vat. 96 von A. Mau. Den Schluß bilden die Gegenüberstellung einer Anzahl constantinischer Auszüge mit den Worten des echten Dion, um die Art des Excerpierens bequem zu veranschaulichen, und der Artikel des Photios.

---

1) **Horatius Flaccus,** Qu., Sermonen des. Deutsch von C. Bardt. 2., verbesserte Auflage. Berlin, 1900. Weidmann. (VIII, 241 S. Gr. 8.) ℳ 4.

2) **Horaz' Oden** in Reimstrophen verdeutscht und zu einem Lebensbilde des Dichters geordnet von Karl Staedler. Berlin, 1901. G. Reimer. (XXXVI, 126 S. 8.) ℳ 2.

3) **Horaz.** Ausgewählte Lieder. Deutsch v. Heinrich v. Wedel. Leipzig, 1899. Hirt & Sohn. (80 S. 8.) ℳ 1.

Bardts Uebersetzung der Horazischen Sermonen (1) hat bei ihrem ersten Erscheinen manche Zustimmung, aber auch manchen Widerspruch gefunden. Unseres Erachtens ist der aufgestellte Grundsatz (vgl. das Nachwort), daß Worttreue nicht möglich ist, soll die Uebersetzung gelungen, das heißt künstlerisch gelungen sein, zutreffend, denn eine Uebersetzung, die Inhalt und Form genau vermitteln will, kann unter Umständen sehr wohl erwünscht sein (man muß auch daran einmal wieder erinnern), aber immer nur gewissen praktischen oder wissenschaftlichen, nie rein künstlerischen Zwecken dienen. So bewegt sich denn Bardt auch ziemlich frei und rückt dadurch des Dichters Gedanken unleugbar dem Verständnis näher. Die Wahl der gereimten Verse ist glücklich und man darf wohl sagen, daß der Uebersetzer im allgemeinen sein Ziel durchaus erreicht hat, das er mit den Worten bezeichnet, seine Uebersetzung wünsche, „was Horaz in seiner Sprache seinen Zeitgenossen zu sagen hatte, Deutschen des 19. Jahrh.s so zu sagen, daß es auf sie möglichst so wirkt, wie Horaz mit seinen Versen auf die Römer zur Zeit von Christi Geburt.“ Manche Einlage freilich möchte entbehrlich erscheinen, und für die überfreie Umdichtung des Schlusses von Ep. I, 20 können wir uns trotz der bestimmten Verteidigung des Uebersetzers noch nicht erwärmen, obgleich sie sehr elegant ist.

Auch Stäbler (2) will eine künstlerische Uebersetzung bieten, er will dichten, wie Horaz etwa gedichtet haben würde, wenn er Deutscher gewesen wäre: ein guter Gesichtspunkt. Es sind Reime in wechselndem, zu Inhalt und zum lateinischen Rhythmus wohl passendem Versmaß. Lied I, 27 ist ohne Reim. Was wir etwa an dem Buche auszustellen hätten, betrifft weniger die Uebersetzung als vielmehr die zeitliche Einreihung der Gedichte oder sonst gelegentlich hervortretendes Sachliches. Doch soll es hier nicht unsere Aufgabe sein, darauf einzugehen; wir sehen nur auf die Uebersetzung, und da können wir den Verfasser loben. Die Gedichte behalten ihr horazisches Gepräge; nur einige allerdings schwer zu vermeidende Härten stören den Fluß des Ganzen etwas; auch unreine Reime kommen gelegentlich vor.

In manchen einzelnen Punkten gewandter, auch im Reime reiner ist die Auswahl von H. v. Wedel (3) gehalten, nur sind seine Strophen nicht so abwechselungsreich. Einzelne Lieder sind von durchgehends prächtigem Eindruck, so wirklich schön ist die Uebersetzung von Donec gratus eram tibi. Hier überbrückt der Uebersetzer sehr wirkungsvoll den plötzlichen Umschwung in der Stimmung, der etwas hart erscheint, wenn man den Ton des Gedichtes einigermaßen ernst faßt, wie es ja die meisten Uebersetzer gethan haben. Er ist aber wohl als heiter ironisch aufzunehmen und die beiden Liebenden schon zu Beginn des Gedichtes als halb versöhnt, wenigstens annäherungsbedürftig, zu denken.

Alle drei Veröffentlichungen sind dazu angethan, auch dem Nichtphilologen den Horaz näher zu bringen und zum Freunde zu machen.

Friðþjófs Saga ins frækna, hrsg. von Ludwig Larsson. Halle a. S., 1901. Niemeyer. (XXIV, 50 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Altnordische Saga-Bibliothek, hrsg. v. Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk. Heft 9.

Bis vor kurzer Zeit war die altnordische Literatur ein Gegenstand, von dem man in Deutschland wohl wußte, daß er für die vergleichende Literaturgeschichte von hohem Werte sei und daß er Schätze an altgermanischer Ueberlieferung berge. Aber was man davon wußte, wurde von einem dem andern nachgebetet, weil bei dem Mangel an Hilfsmitteln und commentierten Ausgaben das eigene Studium des Nordischen eigentlich nur den Berufsgermanisten im engeren und engsten Sinne vorbehalten war. Daß nun die Herren Gering, Mogk und Cederschiöld unter dem Titel „Altnordische Saga-Bibliothek“ eine Sammlung von Sǫgur mit literarischen Einleitungen und erklärenden Anmerkungen ins Leben gerufen haben, wird daher wohl überall als Ausfüllung einer bedenklichen Lücke empfunden worden sein. Und wenn als neunter Band dieser Sammlung die zwar unhistorische, durchaus frei erfundene Friðþjófssaga erschienen ist, so werden dennoch zahlreiche Literaturfreunde gerade diese Wahl freudig begrüßen, indem ihnen nunmehr die Quelle zu Tegnérs Frithjofssaga vorliegt, die ja in allen deutschen Gauen wie ein einheimisches Buch gelesen und geschätzt wird, und zwar vorliegt in einer Ausgabe, die nicht nur in einer umfangreichen Einleitung uns Auskunft giebt über Inhalt und Glaubwürdigkeit der Saga über die Handschriften und das Verhältnis zu den Friðþjófsrimur, über Alter und Composition der Saga, über ihr Verhältnis zum Tegnérschen Gedicht und endlich über Ausgaben und Uebersetzungen, sondern die den Text begleitet mit Anmerkungen oft geradezu elementarer Art, über seltene Wörter und Wendungen, über schwierige Formen über topographische, culturhistorische und antiquarische Dinge, und in denen die vorkommenden Strophen in prosaische Wortfolge umgesetzt, vollständig verdeutscht und erläutert werden, so daß man an der Hand dieser Ausgabe die Saga sozusagen ohne jegliche Vorkenntnisse lesen und verstehen kann. Für die Zu-

verlässigkeit des Textes wie der Einleitung und Anmerkungen bürgt die langjährige Beschäftigung Larssons mit der Saga, von der er uns schon 1893 im „Samfund" eine Ausgabe ohne Anmerkungen geliefert hat. Nur S. 11 ist mir ein Versehen aufgefallen: statt hettinum heißt es sowohl im Texte wie in der Anm. hottinum. S. 40, Anm. 13 hätte wohl nach Bilfingers Untersuchungen noch genauer gefaßt werden können: »sumardagr inn fyrsti« war der in die Zeit vom 9. bis 15. April fallende „Donnerstag". Möge die schöne Ausgabe der nordischen Sagaliteratur neue Freunde zuführen! Aug. Gebhardt.

Consentius, Ernst, Lessing und die Vossische Zeitung. Leipzig, 1902. Avenarius. (VI, 110 S. 8.) ℳ 3.

Nicht eine Darstellung von Lessings Thätigkeit als Mitarbeiter und Redacteur des Gelehrten Artikels der Voss. Ztg. in den Jahren 1749 bis 1755 bietet der Verf., sondern eine Reihe kritischer Beiträge zur Lösung der Frage, ob die von Muncker in die zweite Auflage der Lachmannschen Lessing-Ausgabe neu aufgenommenen Recensionen thatsächlich Lessing angehören. Hatte schon G. Mohnike (Lessingiana 1843) gezweifelt, ob Lessing in dem Maße, wie es Lachmann annahm, an der Vossischen Zeitung beteiligt wäre, so bringt jetzt Consentius aus den Briefen von Christlob Mylius und Naumann in der Berner Stadtbibliothek beachtenswerte Materialien bei, die im Gegensatze zu Muncker die Wahrscheinlichkeit erhärten, daß so manche Recension nicht Lessing, sondern seinem Freundeskreise (Mylius, Naumann, Kästner ꝛc.) zuzuweisen ist. Anzuerkennen sind der Fleiß und die Sorgfalt, mit denen C. den einzelnen Spuren nachgegangen ist, wobei eine Anzahl interessanter sprachlicher Beobachtungen und literarhistorischer Bemerkungen, wie über Lessings und Hallers Beziehungen zu Naumann und über das Verhältnis von Mylius zu Gottsched und zu Voltaire, als Nebengewinn sich eingestellt hat.

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIVe année. **Bulletin Hispanique.** IV. 2.

Somm.: H. Dessau, le préteur L. Cornélius Pusio. — P. Perdrizet, une recherche à faire à Rosas. — E. Martinenche, Quelques mots sur la »Célestine«. — H. Léonardon, relation du voyage fait en 1679 au-devant et à la suite de la reine Marie-Louise d'Orléans, femme de Charles II. — E. Mérimée, les poésies lyriques de Quintana.

Zeitschrift für deutsches Alterthum u. deutsche Literatur. Hrsg. von Edw. Schroeder u. Gust. Roethe. 46. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: Matthaei, die bayerische Hunnensage in ihrem Verhältnis zur Amelungen- und Nibelungensage. — Schröder, die Ueberlieferung des Liedes vom Hürnen Seyfried, von Herrmann Walther 76, 18. — Schönbach, zur Geschichte der mhd. Lyrik. — Stickelberger, zum Lied u. zum Volksbuch von Herzog Ernst. — Schröder, Lückenbüßer (Heliand V. 13 u. 1230). — Köster, deutsche Daktylen. — v. Grienberger, die nordischen Völker bei Jordanes. — Franck, sid und sint. — Rieger, die Vorrede des Parzival. — Ders., Walther 67, 32. — Martin, got. azēts und mhd. enblanden.

Archiv für slavische Philologie. Hrsg. von V. Jagić. 24. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: F. Lorentz, das gegenseitige Verhältnis der sogen. lechischen Sprachen. — Fr. Vidic, Valentin Vodnik, der erste slovenische Dichter. (Schl.) — A. Leskien, Untersuchungen über Betonungs- und Quantitätsverhältnisse in den slav. Sprachen. — A. Landau, zur polnischen Gaunersprache. — Ivan Franko, zu „Bogarodzica" Str. 2, V. 1. — E. Berneker, ein Katechismus Primus Trubers vom Jahre 1567. — M. Speranskij, ein bosnisches Evangelium in der Handschriftensammlung Sreckovics. — A. Brückner, Polonica. — M. Rešetar, kleinere Beiträge zur serbokroatischen Literaturgeschichte. — Gr. Iljinskij, zur slav. Wortbildung.

Sagenkunde.

Kippenberg, Anton, Die Sage vom Herzog von Luxemburg und die historische Persönlichkeit ihres Trägers. Mit 2 Vollbildern u. 11 Abb. im Text. Leipzig, 1901. Engelmann. (VIII, 280 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Sagenforschungen sind im ganzen schwieriger, aber auch lohnender, als stoffgeschichtliche Untersuchungen über das Märchen. Dies lebt fast nur im Munde des Volkes (in neuester Zeit freilich tritt Beeinflussung durch gedruckte Märchenbücher hinzu), es wandert und wandelt sich nach inneren Gesetzen, die sich aus der im ganzen nicht veränderlichen Natur des Volksgeistes ergeben (vgl. die treffliche Abhandlung Krejčis, Zeitschr. f. Völkerpsych. u. Sprachwissensch. 19, 115 fg). Das Märchen lebt im Stillen, die Sage aber gehört der Oeffentlichkeit an, sie hat ein fast actuelles Interesse. Der civilisierte Mensch löst sein Verhältnis zu ihr viel später, als zum Volkslied oder zum Märchen. So geht die Sage bald in die gedruckte Literatur ein und empfängt durch sie wieder Bereicherung, der häufige Gebrauch streift manche Züge ab, die Hauptsache bleibt, zeigt Aehnlichkeit mit irgend einem anderen Sagenkern, wird mit ihm verschmolzen oder durch ihn entstellt und all dies Hin- und Herüber ist schwer zu entwirren, weil uns nur zu oft Mittelglieder fehlen, und doch so reizvoll, weil wir allenthalben das Wirken psychologischer Gesetze ahnen, die für die Erkenntnis unseres Seelenlebens überhaupt von hohem Werte sind. Am dankbarsten wird die Betrachtung einer Sage sein, die sich an eine bestimmte, geschichtlich noch greifbare Persönlichkeit angeschlossen hat. Für diese Art von Aufgaben hat Kippenberg ein fast mustergiltiges Beispiel gegeben. Auf breiter, fast zu breiter historischer Grundlage erscheint die Gestalt des ehrgeizigen, herzlosen Strebers, des in Frankreich verachteten, in Deutschland gehaßten und gefürchteten Herzogs von Luxemburg, den seine Verwickelung in den furchtbaren Giftmordproceß der Voisin auf der einen, seine unbegreifliche Grausamkeit im Dienste Louvois' auf der andern Seite weniger im aufgeklärten Frankreich, desto stärker im abergläubischen Deutschland des 17. Jahrh.s in den Verdacht eines Teufelsbündners brachten, von dem man in Lied und Sage berichtete, dessen Pact mit dem Bösen ausführlich, paragraphenweise auf fliegenden Blättern nicht ohne Bilderschmuck dem Volke vorgeführt ward. K. auf seinen vielverschlungenen Pfaden zu folgen, ist hier nicht angebracht. Seine umsichtige Art, wie er auch die Durchsetzung und Verschränkung des Stoffes mit anderen Sagenkreisen, etwa vom Dr. Faust verfolgt, ist nur zu rühmen; reichliche Proben aus der Volksliteratur, Bibliographie und Schematisierung der Ergebnisse erleichtern die Nachprüfung seiner Schlüsse. Uebrigens verdient auch die wahrhaft vornehme Ausstattung des Werkes durch die Verlagsbuchhandlung alles Lob.

Kunstwissenschaft.

Lehnert, Georg, Das Porzellan. Mit 260 Abb., z. T. in Buntdruck. Bielefeld u. Leipzig, 1902. Velhagen u. Klasing. (152 S. 4.) Cart. ℳ 4.

Sammlung illustrierter Monographien, hrsg. von Hanns v. Zobeltitz. VI.

Der sechste Band dieser neuen Reihe von Monographien soll dem großen Publicum das Verständnis der sehr intimen Kunst vermitteln, die in dem Porzellan eine der schönsten Blüten des 18. Jahrh.s hervorgebracht hat; gerade in diesem Material hat die Vereinigung von Kunst und Handwerk Triumphe gefeiert und in ihrer Art das Höchste geleistet.

Wem fällt nicht, wenn er das Wort Porzellan aussprechen hört, sogleich die Schaar der köstlichen Figürchen ein, die in unübertrefflicher Grazie die Galanterien dieses Zeitalters der Schäferspiele verewigt haben; kein Stoff hat sich so zur Wiedergabe des geschnörkelten Lebens dieses Jahrhunderts in Reifrock und Zopf geeignet, wie gerade das Porzellan. — Der Verf. giebt zunächst eine Uebersicht über die Technik des Porzellanmachens, die dem Laien einen willkommenen Einblick in das ehemals so heilig bewahrte arcanum der Kunst gewährt. Nach kurzer Einleitung über die chinesischen und japanischen Porzellane werden die deutschen Fabriken besprochen, die alle mehr oder weniger auf Böttgers geniale Erfindung und Meißen zurückgehen; mit Recht ist denn auch Meißen ein breiter Raum eingeräumt. Dann folgen Frankreich, England, Italien rc. Sehr erfreulich ist, daß der Verf. dem neuen Aufschwung der letzten Jahrzehnte eingehende Berücksichtigung hat zu Teil werden lassen; hier hat eine abermalige Befruchtung durch den Osten stattgefunden, die jetzt schon wunderbare Blüten hervorgebracht hat. — Der Verf. fußt auf guten Quellen und dem Buche ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Die Ausstattung ist die bekannte, reich an Abbildungen, bei deren Beurteilung jedoch der geringe Preis des Buches in Betracht zu ziehen ist.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: G. Habich, Münchener Frühjahrsausstellungen. 2) Luitpoldgruppe. — A. L. Plehn, Combinationsdrucke. — H. Rosenhagen, Wilhelm Trübner. — Klingers Beethoven. — K. Schaefer, die Bremer internat. Kunstausstellung. — G. Pauli, das Bilderbuch. — Anna Muthesius-Trippenbach, das moderne englische Bilderbuch. — Von Ausstellungen. — Personal-, Atelier-Nachrichten. — Denkmäler, Literatur.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 15. Heft.

Inh.: E. Schlaikjer, Droht eine Krise? — Uebungen im Gedichtlesen. 2. — H. Real, moderne Musik und Musikunterricht. — H. Schliepmann, die Kunst und die Berliner Hochbahn. — W. Rolfs, in Sachen bildender Kunst. — Aus Fr. Huchs „Peter Michel". — Max Klingers Beethoven in drei Aufnahmen.

Pädagogik.

Achelis, Thomas, Die Wandlungen der Pädagogik. Berlin, 1901. Cronbach. (204 S. 8.) ℳ 2, 50.
Am Ende des Jahrhunderts. Bd. XXII.

An dem vorliegenden Buche ist nur das eine erfreulich, daß in einem Ueberblick über die wissenschaftlichen Errungenschaften und geistigen Strömungen des 19. Jahrh.s auch die pädagogische Gedankenarbeit Berücksichtigung fand. Aber das allgemeine Verhängnis der Pädagogik, daß sich hier jeder als Fachmann aufführt, machte sich auch im vorliegenden Falle geltend. Wir schätzen Achelis als einen kenntnisreichen Ethnologen und Sociologen und als gewandten, feinsinnigen Schriftsteller. Aber als einen Pädagogen, der in intimere Beziehungen zu der denn doch respectablen Literatur der Pädagogik getreten wäre, haben wir ihn bisher nicht kennen gelernt, und nach dem vorliegenden Buche muß man bedauern, daß er sich an eine Aufgabe gewagt hat, für die er nicht genügend vorbereitet ist. Das Buch macht den Eindruck einer rasch zusammengeschriebenen, nichts weniger als sorgfältigen Arbeit. Daß er wohl die wenigsten der von ihm in Einzelbildern behandelten Pädagogen des 19. Jahrh.s in ihren sämtlichen Schriften kennt und daß er sich darum vielfach auf größere historische Darstellungen stützen mußte, ist für die Unmittelbarkeit und Frische der Darstellung sehr verhängnisvoll. Nach dem Titel vermutet man eine Entwicklungsgeschichte der pädagogischen Lehre und erwartet daher wenigstens in den Einleitungen einen wertvollen und lehrreichen zusammenfassenden Ueberblick über die leitenden Gedanken; aber man findet weiter nichts als eine Reihe mehr oder weniger allgemeiner Redensarten. Auch die Auswahl der Vertreter beweist, daß der Verf. in der pädagogischen Literatur des 19. Jahrh.s nicht besonders tief gewurzelt ist. Statt Lüben wäre z. B. Harnisch zu nennen gewesen. Kehr und Kellner, die einen ziemlich nachhaltigen Einfluß in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ausübten, und Graser und Stephani, von denen dasselbe für die erste Hälfte gesagt werden kann, sind nicht berücksichtigt. Wo ist ferner K. Mager? Es heißt seine vollständige Unwissenheit eingestehen, wenn man die Lebensarbeit der kirchlich gerichteten oder theologischen Pädagogen übersehen kann. Schleiermacher ist wohl behandelt, aber wo sind z. B. Schwarz und Palmer? Von Herbart, Ziller und Stoy zu reden und dabei weder von Rein, noch von Dörpfeld zu handeln, von anderen ganz zu schweigen, ist eine starke Oberflächlichkeit. Gerade Dörpfeld hätte unter den Pädagogen der Volksschule einen hervorragenden Platz verdient. Von dieser Art wäre noch vieles anzuführen. Wir möchten zum Schlusse noch auf einige Kleinigkeiten hinweisen, die auf die Literaturkenntnis des Verf.s kein günstiges Licht werfen. S. 70 wird behauptet, der Herausgeber der „Allgemeinen Pädagogik" von Ziller sei Willmann, während es K. Just ist, der übrigens nur die zweite und dritte Auflage herausgab. Diese Angabe führt zu der Vermutung, daß Achelis das eine ganze Seite umfassende Citat aus der Justschen Vorrede (S. VIIfg.; 3. Aufl. S. IX) nicht dem Buche selbst entlehnte, sondern anderwärts vorfand. Kurz vorher bezeichnet auch Just die „Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht" (2. Aufl. 1884) als die Hauptschrift Zillers, was auch zutrifft; nach Achelis dagegen ist die „Allgemeine Pädagogik" das Hauptwerk, vermutlich bloß deshalb, weil sie einen bequemeren Ueberblick über das Ganze der Pädagogik gewährt. S. 106 werden unter den Männern, die „mehr oder minder auf Herbartschen Ideen fortbauend, die Prinzipien der Pädagogik entwickelt haben", K. Schmidt und A. Döring genannt. Wie kann das nur ein Mann, der sich einmal in diesen Dingen umgesehen hat, behaupten? Döring z. B. sagt ja selbst S. VII seines „Systems": „Der Herbartschen und Herbart-Zillerschen Pädagogik ... stehe ich ... ohne Animosität, aber in allen wesentlichen Punkten sachlich ablehnend gegenüber." S. 195 fg. wird Kerns Selbständigkeit überschätzt. Daß er das Herbartsche System in einer für Lehrzwecke geeigneten, faßlichen und übersichtlichen Weise dargestellt hat, wird nicht erwähnt. Dagegen heißt es von diesem Buch, daß es dem Gymnasium eine besondere, bevorrechtete Stellung zu schaffen wußte. Man muß das Buch gar nicht oder wenigstens nur sehr oberflächlich gelesen haben, wenn man das behaupten kann. Nach alledem wird man begreiflich finden, wenn man von dem Buche außerordentlich enttäuscht ist.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: Feucht, Zünftiges und Künftiges zu Homer. — Nestle, Miscellen. — Miller, nochmals zum französischen Unterricht an den Mittelclassen. — Cramer, die ältesten Realschulen und Reallehrerprüfungen in Württemberg.

Zeitschrift f. die Reform der höheren Schulen. Hrsg. von Fr. Lange. 14. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Lenz, die Entwicklung der Berechtigungsfrage in Preußen. — Die Mathematik auf dem Reformgymnasium.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Heft 22.

Inh.: Hertwig, über eine neue Vorrichtung zum Photographieren der Ober- und Unterseite wagerecht liegender kleiner Objecte und über eine mit Hülfe derselben angestellte Untersuchung von einzelnen Stadien aus der Entwicklung des Froscheies. — Frobenius, über primitive Gruppen des Grades n und der Classe n—1.

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Philologische u. historisch-philosophische Classe. 1902. Nr. 3.

Somm.: C. Morawski, Parallelismoi, sive de locutionum aliquot fatis et usu apud auctores Graecos nec non Latinos. — St. Pawlicki, à propos de „The Jewish Encyclopedia. A descriptive record of the history etc." Vol. I. New York and London 1901.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Basel. (Inauguraldiss. [**phil. Fac.**]), Emil Schaub, W. M. Thackerays Entwicklung zum Schriftsteller. (125 S.)

Berlin. (Rede zu Kaisers Geburtstag in der öffentlichen Sitzung der Königlichen Akademie der Künste.) C. Krebs, Schaffen und Nachschaffen in der Musik. (18 S.) Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. ℳ 0, 60.

— (Rede zu Kaisers Geburtstag in der Aula der Tierärztlichen Hochschule.) W. Dieckerhoff, die Theorie der Tierkrankheiten in ihrer geschichtlichen Entwickelung. (30 S.)

Chicago. (Inauguraldiss.) M. Batt, the treatment of nature in German literature from Günther to the appearance of Goethes Werther. (112 S.)

Halle. (Bekanntmachung der Ergebnisse der akademischen Preisbewerbung vom Jahre 1901 und der neuen für das Jahr 1902 gestellten Preisaufgaben.) Enth. M. Kähler, Geschichte der Bibel in ihrer Wirkung auf die Kirche. (39 S. 4)

Greifswald. (Wissenschaftliche Beilage zum Vorlesungsverzeichnis der Universität.) A. Körte, inscriptiones Bureschianae. (42 S.)

Leipzig. (Habilitationsschr. [**philos. Fac.**]), M. Henze, über die Producte der Einwirkung von Benzylcyanid auf Aldehyde und auf einige ungesättigte Verbindungen. (47 S.) — R. Reinisch, Druckproducte aus Lausitzer Biotitgranit und seinen Diabasgängen. Mit Karte. (40 S.)

Prag. (Rectoratsrede). Friedr. Frhr. v. Wieser, über die gesellschaftlichen Gewalten. (59 S.)

Halle-Wittenberg. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), W. Altmann, de architectura et ornamentis sarcophagorum pars prior. (39 S.) — R. Bernhardt, die Inanspruchnahme des deutschen Reiches durch die Hussitenfrage in den Jahren 1419—1423. (69 S.) — Adolf Darr, über zwei Fasciolidengattungen. (58 S.) — Hans Knapp, Matthias Hoe von Hoenegg und sein Eingreifen in die Politik und Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. (55 S.) — O. Müller, die Einkommenbesteuerung in den verschiedenen Ländern. (63 S.) — Hugo Renner, Benekes Erkenntnistheorie. (95 S. ℳ 1, 50.) — A. Rothe, das deutsche Fleischergewerbe. (133 S.) — K. Sachrow, über die Vengeance d'Alexandre von Jean le Venelais (Jehan li Venelais). (74 S.)

Heidelberg. (Habilitationsschr. [**philos. Fac.**]), Carl H. Becker, Beiträge zur Geschichte Aegyptens unter dem Islam. (80 S.)

— (Inauguraldiss. [**naturwiss.-mathem. Fac.**]) M. Amos, über Diamidolutitin und Dioxylutidin. (55 S.) — W. Cäsar, Einwirkung von Hydrazinhydrat auf alkylsubstituierte Malonester. (50 S.) — G. Dallwig, ein Beitrag zur Kenntnis der Chinole. (40 S.) — Ernst Darmstaedter, über das Hydrazid der n-Tetramethylendicarbonsäure (Adipinsäure) (47 S.) — W. Kohen, quantitative Trennungen mit Wasserstoffsuperoxyd, Persulfat und Hydroxylamin. (49 S.) — Karl Müller, die Einwirkung von Hydrazinhydrat auf Mandelsäureäthylester. (74 S) — Theodor Neumayer, über die Reindarstellung der Monoglyceride, $C_3H_5(O.C_nH_{2n-1}O)(OH)_2$. (58 S.) — Herm. Pauli, über Orthochlorbenzylhydrazin. (37 S.) — H. Pringsheim, über das Hydrazid der Pentamethylendicarbonsäure. (33 S.) — M. H. Pugin, über das Hydrazid der Picolinsäure und das α-Amidopyridin. (47 S.) — A. Riedel, über die Einwirkung von Hydrazinhydrat auf 3, 5 Dinitrobenzoësäure-Aethylester. (50 S.) — J. Schilling, Beiträge zur Chemie des Thoriums. (150 S.) — V. Schröder, Untersuchungen über Gallertbildungen der Algen. (VI, S. 139—196.) — [**philos. Fac.**] A. Brach, Giottos Schule in der Romagna. (62 S. 4.) — G. v. Damnitz, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Feldbahnen. (165 S.) — M. Eichhorst, die Lage der Bergarbeiter im Saargebiet. (41 S.) — V. Ellering, die Allmenden im Großherzogtum Baden. J. Gerzon, die jüdisch-deutsche Sprache. (138 S.) — R. Grosse, das Postwesen in der Kurpfalz im 17. und 18. Jahrhundert. (68 S.) — J. Porter, die Vorgeschichte und die beiden ersten Jahre des „immerwährenden" Reichstages zu Regensburg. (71 S.) — A. Klee, die Landarbeiter in Mittel- und Niederschlesien nach den Erhebungen des Evangelisch-socialen Congresses. (94 S.) — A. Manes, die Geschichte der deutschen Haftpflichtversicherung. (46 S.) — W. Miessner, Ludwig Tiecks Lyrik. — V. Rehm, die Palatalisierung der Gruppe »sc« im Altenglischen. (54 S.) — E. Rose, Danziger Getreidehandel vom Beginn bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. (31 S.) — Paul Sachse, Fichtes nationalökonomische Anschauungen. (70 S.) — H. Ubbe, der Mannheimer Shakespeare. (90 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Neuburg a. D. (Gymnas.), J. Schnetz, ein Kritiker des Valerius Maximus im 9. Jahrh. (56 S. 8.)

Prag-Neustadt (Gymnas.), Ludwig Chevalier, das Entstehen und Werden des Selbstbewußtseins. (15 S. 8.)

Nikolsburg (Gymnas.), Karl Zimmert, elementare Formen des geographischen Wissens. (16 S. 8.)

Nürnberg (Altes Gymnas.), Wilhelm Ebrard, Allitterierende Wortverbindungen bei Goethe. 2. Teil. (31 S. 8.)

Ober-Hollabrunn (Gymnas. u. gewerbl. Fortbildungssch.), Leo. Egger, Alois Ebner †. (S. 1—9. 8.) — Alois Müller, über die Berücksichtigung der Geologie im geographischen Unterrichte der VIII. Gymnasialclasse. (S. 21—38. 8.) — Anton Stallinger, zur Meteorologie von Oberhollabrunn. (S. 11—20. 8.)

Offenburg (Gymnas.), Teodor Weiland, Grundlinien der Geschichte des Gymnasiums Offenburg. (38 S.)

Olmütz (Gymnas.), Anton Frenzl, Katalog der Lehrerbibliothek (Schl.) (S. 7—22. 8.) — Emil Seyß, Hofrat Prof. Dr. Karl Schmidt Nachruf. (S. 1—16. 8.)

Osterode a. H. (Realgymnas.), K. Mühlefeld, französische und englische Gedichte in metrischer Uebertragung. (21 S.)

Passau (Gymnas.), Franz Binhack, Skizzen aus der Altertums-, Literatur- u. Volkskunde. (55 S. 8.)

Pforzheim (Gymnas.), K. Bissinger, zur Geschichte und Statistik des Großherzogl. Gymnasiums in Pforzheim. (18 S.)

Pirna (Realsch. u. Progymnas.), Würkert, die Schrift Ludwig Vives' „Ueber die Armenpflege". (19 S.)

Pola (Gymnas.), L. Linsbauer, Tabellen zur Bestimmung der Holzgewächse aus der Umgebung von Pola. Mit besonderer Berücksichtigung des Laubes. (32 S. 8.)

Prag-Altstadt (Gymnas.), Hugo Ostermann, Rede, gehalten am 4. October 1900 anläßlich der 70. Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers. (7 S. 8.)

Prag-Neustadt, Graben (Gymnas.), Josef Strobschneider, Katalog der Lehrerbibliothek. (Forts.) 2. Teil (V. Classische Philologie). (S. 1—39. 8.)

Prag (Graf Straka'sche Akad. u. Privat. Gymnas.), Josef Trakal, Allerhöchster Besuch Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. in der Graf Straka'schen Akademie am 13. Juni 1901. (25 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet 36e Année. Nr. 17.

Somm.: Hanotaux, l'énergie française. — Hicks et Hill, manuel d'inscriptions historiques grecques. — Dittenberger, recueil d'inscriptions grecques. — Lea, l'inquisition, trad. S. Reinach. — De Roy, l'Amérique avant Colomb. — Meyer-Lubke, introduction à l'étude des langues romanes. — Voretzsch, introduction à l'étude de l'ancien français. — Rohde, essais de philologie moderne. — Janosi, histoire de l'esthétique, III. — Bartal, vocabulaire du latin hongrois. — Bayer, journal de Mme Déry. — Gyongyosy, Arany. — Szegedvari, Petoü. — Steinbach, poésies de Petoü. — Biagi, index de la nouvelle anthologie.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: E. Rohde, ein biographischer Versuch von O. Crusius (P. Stengel). — O. Kern, inscriptionum Thessalicarum antiquissimarum sylloge (W. Larfeld). — G. Wissowa, Religion und Cultus der Römer (H. Steuding). — E. Weißenborn, Aufgabensammlung zum Uebersetzen ins Griechische im Anschluß an die Lectüre von Xenophon Anabasis für die mittleren Classen der Gymnasien. 4. A. I. II (J. Sitzler). — E. Weißenborn, Aufgaben zum Uebersetzen ins Griechische in engerem Anschluß an Xenophons Hellenika. 2. A. I. II (J. Sitzler).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Baier, Briefe aus der Frühzeit der deutschen Philologie. (Steinmeyer: Anz. f. dtsch. Altert. XLVI, 1/2.)

Baum, M., Joh. Wilh. Baum. (Prot. Mtsh. VI, 4.)

Bethune-Baker, the meaning of Homoousios in the Constantinopolitan creed. (Theol. Ltbl. XXIII, 18.)
Birt, Th., der Hiat bei Plautus u. die latein. Aspiration. (Lepitre: Bull. du Musée Belge. VI, 4.)
Böklen, E., die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen u. der Parsischen Eschatologie. (Nestle: Theol. Ltbl. XXIII, 18.)
Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme. (Schütte: Anz. f. dtsch. Altert. XLVI, 1/2.)
Burkitt, F. C., S. Ephraim's quotations from the gospel. (Zöckler: Theol. Ltbl. XXIII, 18.)
Daiber, A., eine Australien- und Südseefahrt. (Jung: Peterm. Mitt. XLVIII, 4.)
Dieter, Laut- u. Formenlehre der altgerman. Dialekte. (Jellinek: Anz. f. dtsch. Altert. XLVI, 1/2.)
v. Dillmann, astronomische Briefe. N. F. (Berberich: Naturw. Rschau XVII, 18.)
Dove, A., Großherzog Friedrich v. Baden als Landesvater u. deutscher Fürst. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 93.)
Faguet, E., l'œuvre sociale de la révolution française. (van Hove: Bull. du Musée Belge VI, 4.)
Forbes, J., l'église catholique en Ecosse. (Bellesheim: D. Kathol. 82. Jahrg., Apr.)
Franke, H., Christentum u. Darwinismus in ihrer Versöhnung (Fischer: Prot. Mtsh. VI, 4.)
Dubedout, E., le sentiment chrétien dans la poésie romantique. (Doutrepont: Bull. du Musée Belge VI, 4.)
Elsner, P., Bilder aus Neu-Hellas. (Francotte: Ebd.)
Hardy, E., König Asoka. (de la Vallée-Poussin: Ebd.)
Heilborn, Novalis der Romantiker. (Minor: Anz. f. dtsch. Altert. XLVI, 1/2.)
Hemme, A., Abriß der griech. u. röm. Mythologie. (Beck: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 4.)
Hesse-Wartegg, E. v., Samoa, Bismarck-Archipel u. Neuguinea. (Singer: Peterm. Mitt. XLVIII, 4.)
Hoffmann v. Fallersleben u. Prahl, unsere volkstümlichen Lieder. 4. Aufl. (Hauffen: Anz. f. dtsch. Altert. XLVI, 1/2.)
Horner, R., l'enseignement des langues vivantes dans les collèges. (Krekelberg: Bull. du Musée Belge VI, 4.)
Hula, römische Altertümer. (Gurlitt: Ztschr. f. Gymn.-wesen LVI, 4.)
Kaerst, Jul., Geschichte des hellenistischen Zeitalters. I. (Widmann: Gymn. XX, 9.)
Krämer, A., die Samoa-Inseln. Bd. I. (Reinecke: Peterm. Mitt. XLIII, 4.)
Kraus, F. X., Wandgemälde der St. Sylvestercapelle zu Goldbach am Bodensee. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 94.)
Kurtz, K., die Irrlichter. Programm, Ellwangen. (Günther: Naturw. Rschau XVII, 18.)
Lecanuet, R. P., Montalembert T. III. L'église et le second empire. (Bull. du Musée Belge VI, 4.)
Luschin von Ebengreuth, A., Wiens Münzwesen, Handel u. Verkehr im späten Mittelalter. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 95.)
Mach, F., das Religions- u. Weltproblem. (Trübswasser u. Schaukal: Die Gesellschaft XVIII, 8.)
Minor, Goethes Faust. (Köster: Anz. f. dtsch. Altert. XLVI, 1/2.)
Müller, E., Regesten zu Schillers Leben u. Werken. (Wackernell: Anz. f. dtsch. Altert. XLVI, 1/2.)
Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, 4. Bd. hrsg. v. C. Hennicke. (Schäff: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 4.)
Ostwald, W., Vorlesungen über Naturphilosophie. (Naturw. Rschau XVII, 18.)
Reclus, E et O., l'empire du milieu. (Halkin: Bull. du Musée Belge VI, 4.)
Rodhe, E., essais de philologie moderne. (Krause: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 4.)
Runze, G., Katechismus der Religionsphilosophie. (Websky: Prot. Mtsh. VI, 4.)
Schlaikjer, E., Berliner Kämpfe. Gesammelte literar. Aufsätze. (Lublinski: Lit. Echo IV, 15.)
Schriften u. Einrichtungen zur Bildung der (kathol.) Geistlichen, eingel., übers. u. erläutert v. M. Siebengartner. (Bellesheim: D. Kathol. 82. Jahrg., Apr.)
Seeck, O., Geschichte des Untergangs der antiken Welt. (de Hoovre: Bull. du Musée Belge VI, 4.)
Stephani, K. G., der älteste deutsche Wohnbau u. seine Einrichtung. I. (Fuhse: Globus LXXXI, 17.)
Stölzle, A. v., Koelliker's Descendenzlehre. (Zöckler: Beweis des Glaubens XXXVIII, 1.)
Svedelius, l'analyse du langage appliquée à la langue française. (Dittrich: Anz. f. idg. Sprach- u. Altertumswiss. XI, 1.)
Tappenbeck, E., Deutsch-Neuguinea. (Singer: Peterm. Mitt. XLVIII, 4.)
Weinschenk, E., die gesteinsbildenden Mineralien. (Klautzsch: Naturw. Rschau XVII, 18.)
Weißenfels, O., die Bildungswirren der Gegenwart. (Jonas: Ztschr. f. Gymn.-wesen LVI, 4.)
Weulersee, Chine ancienne et nouvelle. (Halkin: Bull. du Musée Belge VI, 4.)
Weise, O., die deutschen Volksstämme u. Landschaften. (Weidling: Gymn. XX, 9.)
Willmann, O., philosophische Propädeutik für den Gymnasialunterricht. 1. Logik. (Bogrinz: Ebd.)
te Winkel, J., geschiedenis der nederlandsche taal. (Lecoutere: Bull. du Musée Belge VI, 4.)
Wordsworth, J., the ministry of Grace. Studies in early church history. (Bellesheim: Der Katholik. 82. Jahrg. Apr.)
Worgitzky, G., Blüthengeheimnisse. Eine Blüthenbiologie in Einzelbildern. (Naturw. Rschau XVII, 18.)

Vom 22. bis 30. April 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

The ancestor. A quarterly review of county and family history, heraldry and antiquities. Number I. April 1902. Westminster. Constable & Co. Ltd. (Gr. 8.) Geb. sh. 5.
Barth, Hermann, Konstantinopel. Leipzig. E. A. Seemann. (4.) Cart. ℳ 4. (Berühmte Kunststätten. Nr. 11.)
Benedict, Siegmund, die Gudrunsage in der neueren deutschen Literatur. Rostock. Warkentien in Comm. (119 S. Gr. 8.)
Bibliographie, Internationale, der Kunstwissenschaft, hrsg. v. Arthur L. Jellinek. 1. Jahrg. 1902. 1. H. April 1902 (jährl. 6 Hefte, ℳ 10 p. Jahr) Berlin. Behr's Verlag. (33 S. Gr. 8.)
Boguslawski, Eduard, Methode u. Hilfsmittel der Erforschung der vorhistorischen Zeit in der Vergangenheit der Slaven. Vom Verf. vermehrte deutsche Ausg. Aus dem Polnischen übers. v. W. Osterloff. Berlin. Costenoble. (Gr. 8.) ℳ 3.
Boysen, Adalbert, Sammlung neugriechischer Gedichte u. Studie über den Hellenismus. Marburg. Elwert in Comm. (Gr. 8.) ℳ 2.
Brock, Walther, das negative Vertragsinteresse. Berlin. Guttentag. (Gr. 8.) ℳ 5.
Brünneck, Wilhelm v., zur Geschichte des Kirchenpatronats in Ost- u. Westpreußen. Berlin. Vahlen. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (A. u. d. T.: Beiträge zur Geschichte des Kirchenrechts in den deutschen Colonisationslanden. I.)
Buerdorff, Benno, Medicin oder Philosophie? Leipzig. Borggold. (Gr. 8.) ℳ 1.
Buomberger, F., die schweizerische Gesetzgebung im Lichte der Statistik. Mit 10 graph. Darstellungen. 2. Aufl. Freiburg (Schw.) Universitätsbuchh. (30 S. Gr. 8.) (Volkstüml. statistische Aufsätze. Nr. 2.)
Chone, H., die Handelsbeziehungen Kaiser Friedrichs II. zu den Seestädten Venedig, Pisa, Genua. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 3, 60. (Historische Studien. H. XXXII.)
Colleccion de Autos, farsas, y coloquios del siglo XVI publiée par Léo Rouanet. T. IV. Madrid. Murillo. (512 S. 8.)
Drews, Paul, das kirchliche Leben der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 7.
Feine, Paul, Jesus Christus und Paulus. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 6.
Friedländer, J., arabisch-deutsches Lexikon zum Sprachgebrauch des Maimonides. Frankfurt a. M. Kauffmann. (Lex. 8.) ℳ 12. (Zum Sprachgebrauch des Maimonides. I. Lexikalischer Teil.)
Grabowsky, A., Bildung, was ist sie und wie wird sie gewonnen? Leipzig. Spohr. (Gr. 8.) ℳ 1.
Graeser, Kurt, für den Zweikampf. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 2.
Greif, Martin, Schillers Demetrius. Leipzig. Amelang. (Gr. 8.) ℳ 1.
Güdemann, M., das Judentum in seinen Grundzügen u. nach seinen geschichtlichen Grundlagen dargestellt. Wien. Löwit. (IV, 105 S. Gr. 8.)
Huisman, Michel, la Belgique commerciale sous l'empereur Charles VI. Brüssel. Lamertin (Paris, Picard & fils). (XII, 556 S. Gr. 8.)
Ilwof, Franz, Josef Freiherr von Kalchberg (1801—1882), wirkl. kaiserl. Geh. Rat, Leiter des k. k. Ministerius für Handel u. Volkswirtschaft. Innsbruck. Wagner. (Gr. 8.) ℳ 1.
Johnson, C. W. L., the motion of the voice in connection with accent and accentual arsis and thesis. Baltimore. (S. 57—76. Gr. 8.) (Reprinted from Studies in honor of B. L. Gildersleeve.)
Jurenka, Hugo, Wörterverzeichnis zu H. St. Sedlmayers ausgewählten Gedichten des P. Ovidius Naso. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 50.
Jüthner, Julius, der Gymnastikos des Philostratos. Mit 3 Taf. Wien. Gerold's Sohn in Comm. (79 S.) (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wiss. in Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. CXLV, I.)

Katzenstein, Richard, die Todesstrafe in einem neuen Reichsstrafgesetzbuch. Berlin. Prager. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Kleinecke, Paul, Gobineau's Rassenphilosophie (Essai sur l'inégalité des races humaines). Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Kuhl, Bonapartes erster Feldzug 1796, der Ausgangspunkt moderner Kriegführung. Mit 15 Skizzen. Berlin. Eisenschmidt. (Gr. 8.) ℳ 9.
Kurnig, der Neo-Nihilismus. Anti-Militarismus, Sexualleben. 2. Aufl. Leipzig. Spohr. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.
Kurt, N., die Willensprobleme in systematischer Entwicklung und kritischer Beleuchtung. Weimar. Wagner Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Landtagsacten, Ernestinische. Bd. I. Die Landtage von 1487—1532. Bearb. v. C. A. H. Burkhardt. Jena. Fischer. (LXIV, 304 S. Gr. 8.) (Thüringische Geschichtsquellen. N. F. 5. Bd. (der ganzen Folge 8. Bd.)
Larsen, C. F., Norske Kranietyper. Med 5 Plancher og 3 Tillæg. Christiania. Dybwad in Comm. (53 S. 4.) (Videnskabsselskabets Skrifter. I. Math.-naturv. Kl. 1901, Nr. 5.)
Library of Congress. Classification. Class Z. Bibliography and library science. Adopted 1898. Washington. Government printing office. (68 S. Gr. 8.)
Lindner, Felix, Zur Geschichte der Oberonsage. Vortrag. Rostock. Warkentien. (18 S. Gr. 8.)
Moll, Albert, Gesundbeten, Medicin u. Okkultismus. Berlin. (Gr. 8.) ℳ 1.
Mühlbrecht, Otto, Uebersicht der gesamten staats- u. rechtswissenschaftlichen Literatur des Jahres 1901. 34. Jahrg. Berlin. Puttkammer & Mühlbrecht. (Gr. 8.) ℳ 7.
Rabert, H., das Deutschtum in Tirol. München. Lehmann. (Gr. 8.) ℳ 2. (Der Kampf um das Deutschtum.)
Norges Indskrifter med de yngre Runer. Kristiania. Brøggers Bogtrykkeri. (21 S. 4.)
Ein Original-Document aus der Diocletianischen Christenverfolgung. Papyrus 713 des British Museum hrsg. u. erklärt v. Adolf Deißmann. Mit 1 Taf. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Pentateuchübersetzung, die samaritanisch-arabische, Deuteronomium I—XI, nach Handschriften in Berlin, Gotha, Kiel, Leyden u. Paris mit Einl. u. Noten hrsg. v. Josef Bloch. Berlin. Poppelauer. (Gr. 8.) ℳ 3.
Prenner, J. B., der gewerbliche Arbeitsvertrag nach deutschem Recht. München. Beck. (16.) Geb. ℳ 1.
Prigge, Paul, die Volksversicherung als Zweig der Lebensversicherung. Frankfurt a. M. Schnapper. (Lex. 8.) ℳ 1, 60.
Report of the librarian of Congress for the fiscal year ending June 30, 1901. Washington. Government printing office. (380 S. Gr. 8.)
Rüder, H., die wichtigsten Bestimmungen der Warenzeichenrechte aller Länder nebst dem Wortlaut der Markengesetze von Deutschland, England, Japan, Oesterreich-Ungarn u. der Schweiz. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Sabatier, Paul, description du manuscrit Franciscain de Liegnitz (Antiqua legenda S. Francisci). Paris. Fischbacher. (63 S. Gr. 8.) (Opuscules de critique historique. Fasc. II.)
Schäfer, G., die Philosophie des Heraklit von Ephesus u. die moderne Heraklitforschung. Leipzig u. Wien. Deuticke. (Gr. 8.) ℳ 4.
Schemann, Ludwig, meine Erinnerungen an Richard Wagner. Stuttgart. Frommann. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Schmidt, Karl Eugen, Cordoba u. Granada. Leipzig. E. A. Seemann. (4.) Cart. ℳ 3. (Berühmte Kunststätten. Nr. 13.)
Schweizer, Abraham, Untersuchungen über die Reste eines hebräischen Textes vom ersten Makkabäerbuch. Berlin. Poppelauer. (Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Björck's Antikvariat, Stockholm. Nr. 11. Romane, Erzähl. 697 Nrn.
Brecher, L. u. A., in Brünn. Nr. 23. Länder u. Völker der österr.-ungar. Monarchie. 1425 Nrn.
Calvary, S., & Co., in Berlin. Nr. 215. Nationalök., Politik (z. T. Bibl. des † Dr. H. v. Schell, vorm. Dir. des kaiserl. Statist. Amts). 1502 Nrn.
Dames, Felix L., in Berlin. Nr. 51. Bibl. astronomica, geodetica et meteorologica (enth. Bibl. des † Staatsrats Dr. Romberg). 1700 Nrn.
Fiker, Otto, in Leipzig. Nr. 4. Slav. u. finn.-ugrische Sprachen u. Völker (z. T. aus Bibl. des † Prof. R. v. Sowa-Brünn).
Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 273. Ostasien mit Grenzgebieten (ein Teil der Bibl. des Sinologen E. Bretschneider-St. Petersburg). Sprache, Liter., Cultur rc. 1185 Nrn.
Kerler, H., in Ulm. Nr. 303. Augen- u. Ohrenheilkunde. (Bibl. des Ophthalmologen Meißner-Trier.) 932 Nrn.
Koebner, W., in Breslau. Nr. 249. Deutsche u. fremdländ. Sprache u. Liter. rc. 1474 Nrn.
List & Francke, in Leipzig. Nr. 342. Slavica. — Kleinere europ. Sprach- u. Völkerstämme.
Nijhoff, M., im Haag. Nr. 308. Législation et codification dans les Pays-Bas. I. Avant 1795. 1358 Nrn.
Raustein, Albert, Schweizer. Antiquar., in Zürich. Nr. 232. Naturwiss. 2115 Nrn.

Neuer Verlagskatalog.

Fischer, Gustav, in Jena. 3. Nachtrag z. Hauptkatal.: Veröffentlichungen 1901. 44 S.
Eberle, Kälin & Co., kathol. Verl., Einsiedeln (Schweiz). 92 S., illustr.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Medicin Dr. Moritz in München wurde zum ord. Professor in Greifswald, der a. ord. Professor der Geschichte Dr. Krauske in Göttingen zum Ordinarius in Königsberg i. Pr., der Privatdocent des Civilprocesses und der deutschen Rechtsgeschichte Dr. Chr. Schwartz in Berlin, der Privatdocent der Psychiatrie Dr. Heilbronner in Halle a. S., der Privatdocent der classischen Philologie Dr. Münzer in Basel und der Privatdocent der Kunstgeschichte Dr. Burckhardt daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

In Berlin habilierte sich in der theologischen Facultät Lic. G. Stosch, in Halle a. S. Dr. Fleischmann in der jurist. Facultät, in Heidelberg Dr. H. Becker in der philosoph. Facultät, in Marburg Dr. H. Jung für Mathematik.

Der Privatdocent der Geschichte Dr. Häne in Zürich wurde zum Staatsarchivar des Cantons Zürich, der a. ord. Professor Dr. v. Drach in Marburg zum Bezirksconservator des Reg.-Bez. Kassel, der Gymn.-Professor Dr. Schrodt in Berlin zum Realschuldirector daselbst ernannt.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris ernannte den ord. Professor der deutschen Rechtsgeschichte Dr. Brunner in Berlin zum correspondierenden Mitglied, die medicinische Gesellschaft in Athen den a. ord. Professor der Kinderheilkunde Dr. Baginsky in Berlin zum Ehrenmitglied.

Es wurde verliehen: dem ord. Prof. Geh. Sanitätsrat Dr. Tobold in Berlin der Charakter als Geh. Medicinalrat, den Privatdocenten Dr. Pletzer und Dr. Wendelstadt in Bonn, Dr. Meißner, Dr. Willrich und Dr. Schulten in Göttingen und Dr. Cluß in Halle das Prädicat Professor, dem Schulrat Schräder in Attendorn (Kreis Olpe) der k. preuß. Kronenorden 3. Classe, dem Gymn.-Director a. D. Dr. Hanow in Züllichau der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem Gymn.-Director Prof. Dr. Knaut in Magdeburg, den Gymn.-Professoren Maenß und Dr. Wentzlau daselbst, den em. Gymn.-Oberlehrern Prof. Dr. Clausen in Blankenburg a. H., bisher in Berlin, Prof. Dr. Baumann in Berlin, bisher in Husum, Prof. Reuter in Erlangen, bisher in Altona, Prof. Collmann in Posen, Prof. Hohenthal in Marburg, Prof. Steinbrück in Köslin, Prof. Dr. Hornstein in Kassel, Engel in Wilmersdorf, bisher in Kottbus, und Zins in Homburg v. d. H., sowie dem Kunstgelehrten Dr. Sarre in Berlin der rote Adlerorden 4. Classe, dem Gymn.-Professor a. D. Dr. Lüttge in Erfurt, bisher in Charlottenburg, der Adler der Ritter des k. Hausordens von Hohenzollern, dem Oberbibliothekar des Reichstages Prof. Dr. Müller in Berlin der k. bayr. Verdienstorden vom h. Michael 4. Classe, dem Privatgelehrten und Dichter Prof. Dr. K. Siegen in Leipzig das fürstl. reuß. Ehrenkreuz 3. Classe.

Am 23. März † in Reykjavik der frühere Gymn.-Oberlehrer Halldór Kr. Fridriksson, verdient um die Grammatik der isländischen Sprache, im 83. Lebensjahre.

Am 25. April † in Berlin der Docent der Chemie an der landwirtschaftlichen und technischen Hochschule Prof. Dr. Johannes Frentzel, 42 Jahre alt.

Am 26. April † in Berlin der ord. Professor der Mathematik Dr. Lazarus Fuchs, 69 Jahre alt.

Am 28. April † in Tübingen der Privatdocent der Botanik Dr. Bernhard Schmid, 35 Jahre alt.

Am 30. April † in Berlin der orthopädische Chirurg Sanitätsrat Dr. Florian Beely, 56 Jahre alt.

Am 1. Mai † in Paris der Romanschriftsteller Xavier de Montépin, 78 Jahre alt.

Schriftdenkmäler aus babylonischen Särgen. Seitdem der französische Assyriologe Thureau-Dangin die Aufschrift eines augenscheinlich einem babylonischen Grabe entstammenden Thonkegels im Besitze des Herrn Aléxib-Marseille veröffentlicht hat (siehe Oriental. Litteratur-Ztg. v. 15. Jan. 1901), hat die Vorderasiatische Abteilung

der Königl. Museen zu Berlin zwei gleichartige Denkmäler erworben wie Prof. Delitzsch in Nr. 11 der „Mitteil. der Deutschen Orient-gesellschaft" berichtet. Es sind kleine, oben abgestumpfte Thonkegel, welche ringsherum eine Inschrift in sehr sorgsam ausgeführten altbabylonischen Schriftzeichen tragen. Im Großen und Ganzen ist ihr Wortlaut der gleiche, nämlich des Inhalts: Diesen Sarg möge man, wenn man ihn findet, nicht behalten, sondern an seine Stelle zurückbringen! Wer das thut, dem möge die Gutthat belohnt werden: „droben sei sein Name gesegnet, drunten mögen seine Manen klares Wasser trinken!" Dieser Segenswunsch, welcher als Lohn für fromme Werke das Trinken klaren Wassers im Hades verheißt, ist von hervorragender religionsgeschichtlicher Bedeutung. Es ist damit in das Leben nach dem Tode, in das Fortleben der abgeschiedenen Seelen im Scheol eine Unterscheidung hineingetragen, aus welcher sich dann, wie in dem Vortrag über „Babel und Bibel" (S. 38 fg.) zu zeigen versucht wurde, durchaus folgerichtig die Vorstellung einer heißen Hölle einer- und eines reich mit Wasser gesegneten Gartens (παράδεισος) andererseits entwickelt hat.

Der **Schwäbische Schillerverein** hielt Ende April seine Generalversammlung in Marbach ab. An Stelle des bisherigen Präsidenten Ministers Freiherrn v. Soden, wurde Cabinetschef Freiherr v. Gemmingen gewählt. Das neuerbaute Schiller-Museum ist soweit vollendet, daß demnächst mit der Aufstellung und Ordnung der Sammlungen begonnen werden kann. Es sollen in dem Museum untergebracht werden: 163 Schiller-Reliquien und solche anderer schwäbischer Dichter, 522 Bilder, Büsten, Medaillons von Schiller, Bilder vieler hervorragender Schwaben, eine Schillerbibliothek von über 2000 Nummern und eine Handschriftensammlung von etwa 15 000 Stück, darunter 926 von Schiller. Der König von Württemberg hat die Erlaubnis gegeben, alle für die Schillersammlung wertvollen Werke aus der Hofbibliothek dem neuen Museum einzuverleiben. (Berl. Tgbl.)

Französische, schwedische und dänische Meteorologen werden, wie man dem Berl. Tgbl. schreibt, im Laufe des kommenden Sommers an einem geeigneten Orte in Jütland wissenschaftliche Beobachtungen über die höheren Luftschichten anstellen; zur Ausführung der Experimente wird man Drachen und Ballons anwenden. Der französische Meteorologe Tesserand de Bort und der Schwede Hildebrandson aus Upsala werden sich demnächst in Kopenhagen einfinden, um sich mit dem Director des dänischen Meteorologischen Instituts, Adam Paulsen, zu genanntem Zwecke zu vereinigen.

Die Verwaltung der in **Frankfurt a. M.** begründeten Stiftung des verstorbenen Buchhändlers Carl Christian Jügel hat den Beschluß gefaßt, daß das zwei Millionen Mark betragende Stiftungsvermögen zur Errichtung einer öffentlichen allgemeinen **akademischen Unterrichtsanstalt** für die Gebiete der Geschichte, Philosophie, sowie der deutschen Sprache und Literatur dienen soll. Unter Berücksichtigung des in Frankfurt a. M bestehenden Senckenbergischen Institutes für Medicin und Naturkunde, sowie der dortigen Akademie für Social- und Handelswissenschaften wäre der Gedanke der Errichtung einer Universität in Frankfurt a. M. dadurch der Verwirklichung nahegebracht.

Im 5. Hefte des **Centralblattes für Bibliothekswesen** bringt Carl Boll einen sehr zu beachtenden und willkommenen Aufsatz über Photographische Einzelaufnahmen aus den Schätzen der K. Hof- und Staatsbibliothek in München. Vor nunmehr drei Jahren hat auf Anregung des Directors, Geh. Rats v. Laubmann, der K. Hofphotograph Carl Teufel in München eine Reihe von Einzelaufnahmen nach Handschriften (hauptsächlich Miniaturen und Einbänden), Holzschnitten, Kupferstichen, Exlibris, auch einzelnen seltenen Drucken, begonnen, deren Anzahl das zweite Tausend bereits überschritten hat. Das Format jedes Blattes beträgt im Durchschnitt 22×15 cm, der Preis je 70 Pfg. (bei größerer Anzahl Rabatt). Wegen aller Bestellungen hat man sich nur an Photograph Teufel (München, Gabelsbergerstraße 78) zu wenden; doch ist zur Wiedergabe dieser Photographien in Druckwerken stets besondere Erlaubnis der Bibliotheksdirection erforderlich. Die Fortführung der Sammlung bis etwa auf das Doppelte ist geplant, ihr hoher Nutzen für die Wissenschaft ohne weiteres klar. Boll giebt ein genaues Verzeichnis (S. 231) der bisher fertig gestellten Einzelaufnahmen. Auch für Aufnahmen zu Zwecken einzelner Gelehrter, also für Aufnahmen, die nicht in diese Sammlung gehören, hat die Bibliotheksverwaltung ein Abkommen getroffen. Von solchen Aufnahmen im Format 12×16 cm kostet bei Teufel die Platte und ein Abzug ℳ 2. 50, im Format 18×24 cm ℳ 4, im Format 24×30 cm ℳ 6. Für diese Privataufnahmen hat man sich stets gleichzeitig an die Direction der K. Hof- und Staats-Bibliothek und an den genannten Photographen zu wenden. Aufnahmen durch andere Photographen sind natürlich auch angängig, doch besteht mit denselben keine besondere Vereinbarung über den Preis, wie sie mit Teufel als Aequivalent für die ihm erteilte Erlaubnis zu umfangreichen Aufnahmen getroffen werden konnten.

Während es bisher üblich war, **griechische Uncialhandschriften** in eine ältere Gruppe mit aufrecht stehenden Buchstaben und rundbogigem Schriftcharakter und in eine jüngere mit geneigten Buchstaben und spitzen Bogen zu scheiden, erklärte U. Wilcken in einem Aufsatz im Hermes 36, 315 beide Schriftarten für gleich alt und den von ihm an zwei Stellen nachgewiesenen Ausdruck ὁ ὀξύρυγχος χαρακτήρ für die Bezeichnung des spitzbogigen Ductus. Dagegen verteidigt Gardthausen (Byz. Ztschr. XI, 112 fg.) die ältere Auffassung, hält den Ausdruck ὁ ὀξύρυγχος χαρακτήρ für die Bezeichnung der Cursive (s. g. von der spitzen Form des schreibenden Calamus) und statuiert einen scharfen Unterschied zwischen der spitzbogigen Pergamentunciale des 7.—9. Jahrh.s und der rechtsgeneigten Papyrusunciale des 2. oder 3. Jahrh.s. (Centralbl. f. Bibliothekswesen Bd. XIX, H. 5.)

v. Behrings angekündigte Arbeit **über Tuberkulose** ist in Heft 5 seiner „Beiträge zur experimentellen Therapie" veröffentlicht worden. Es ist v. Behring und seinen Mitarbeitern (Ruppel und Römer) u. a. gelungen, ein brauchbares Immunisierungsverfahren gegen die Tuberkulose der Rinder auszuarbeiten.

Bitte.

Spinozas Brief XII, früher XXIX, ist 1860 in der Baarschen Auction zu Amsterdam an den Pariser Buchhändler Durand verkauft worden. H. L. Meyer im Haag (Holland), der die uns erhaltenen Spinozabriefe im Facsimile herausgiebt, bittet dringend um gütige Auskunft über den jetzigen Besitzer des Briefes.

Literarisches Centralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 20.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. —— 17. Mai 1902. —— Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Goltz, Eduard Frhr. von der, **Das Gebet in der ältesten Christenheit.** Eine geschichtliche Untersuchung. Leipzig, 1901. Hinrichs. (XVI, 368 S. Gr. 8.) ℳ 6, 80.

Das Buch will in erster Linie ein Beitrag sein zur Erforschung der ältesten Kirchengeschichte. Es stellt sich die speciell theologische Aufgabe, das Gebet und die Urteile über dasselbe, erwachsen aus dem christlichen Glaubensleben, zu untersuchen. Mit Recht sind archäologische, literar-kritische und dogmengeschichtliche Fragen, soweit es geht, vermieden. Nachdem mit einer Betrachtung über das Beten Jesu der Maßstab der Beurteilung für das Gebet des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters gewonnen ist, folgt eine feinsinnige Darstellung der Veränderungen, die das Gebetsleben der Christen im Vergleich zu dem ihres Herrn erfahren hat, sowie die Wirkungen des neuen Gebetsgeistes unter den Menschen. „Jesu war es darum zu thun, die Menschen hineinzubringen in ein kindliches Vertrauensverhältnis zu ihrem und seinem himmlischen Vater". In der Folgezeit wurde es anders. Beachtenswert ist der Abschnitt über die wesentlichen Eigentümlichkeiten der Gebete des Paulus (S. 89 fg.). In der Frage nach Bedeutung und Stellung der Gebete in der Eucharistiefeier tritt der Verf. mit Recht der Zahnschen Hypothese von der Zweiteilung dieser Feier entgegen. Das Herrenmahl fällt in der ältesten Zeit mit der Agape zusammen. Für die Zeit bis zum Ende des 3. Jahrh.s, welches als die natürliche Grenze für die Untersuchung angenommen wird, beschränkt sich der Verf. darauf, nur eine Charakteristik der wichtigsten Typen des Gebets und der allgemein theologischen und populären Anschauungen über dasselbe zu bieten und das Interesse weniger auf die Ansätze zum Kirchlich-Katholischen als vielmehr auf das weiter entwickelte, altchristliche Element zu richten. Im Blick auf das Ganze muß man sagen: v. d. Goltz hat sich das Verdienst erworben, eine Lücke in der theologischen Literatur ausgefüllt, ein wichtiges Thema in umfassender Weise bearbeitet zu haben. Für die Forschung neue Resultate finden sich wenig. Die Darstellung ist fließend und trotz des oft spröden Stoffes nicht trocken; freilich die Ausführung hier und da zu weitläufig. Zu Luc. 24, 52 (S. 77 fg.) hätte hervorgehoben werden können, daß die Vergleichung der besten Manuscripte zur Weglassung von *προσκυνήσαντες αὐτόν* direct zwingt. Glücklich erscheint Ref. die Hypothese, daß das Gebet Act. 4, 25—30 mit der Rede Petri (Act. 2) zusammengehört. Beides hat in der alten Jerusalemquelle gestanden, die unseres Erachtens dem ersten Teil der Act. (wahrscheinlich bis 15) zu Grunde liegt (vgl. dagegen die neuesten Commentare, Wendt 122, Holtzmann 44). Der Druck ist äußerst correct (S. 3 fehlt 9, 18; S. 171, 174 falsche Numerierung).

G. H.

Lasch, Gustav, **Die Theologie der Pariser Schule.** Charakteristik und Kritik des Symbolo-Fideismus. Berlin, 1901. Schwetschke u. Sohn. (VI, 67 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Das Büchlein möchte den „Symbolofideismus" der Pariser Professoren Sabatier (inzwischen †) und Ménégoz im Zusammenhang darstellen; es möchte aber auch seine Grundprincipien prüfen und seine Bedeutung für die Geschichte der protestantischen Theologie feststellen. Eine umfangreiche und schwierige Aufgabe! Es liegt auf der Hand, daß sie mit 67 Seiten nicht gelöst werden kann. Aber das weitaus Geringere, das der Verf. bietet, ist immerhin dankenswert. Er lenkt den Blick auf die eigentümliche Gestalt, welche die moderne Theologie in Frankreich gewonnen hat. Es lohnt sich in der That, die mehr religionsphilosophischen Gedanken eines Sabatier und die im engeren Sinn dogmatischen eines Ménégoz noch genauer zu beachten, als es bisher geschehen ist. Besonders von Sabatier läßt sich auch außer dem Stil gar mancherlei lernen. Sein „Symbolismus" berührt sich zwar sehr stark mit den Sätzen, die schon Schleiermacher und Lipsius über die religiöse Bedeutung

der Anschauung und Phantasie aufgestellt haben, aber er bildet doch eine eigenartige Fortbildung. Weniger wichtig für das deutsche Publicum dürfte Ménégoz sein. Seine Formel »nous sommes sauvés par la foi indépendamment des croyances« enthält gegenüber der in Deutschland üblichen Unterscheidung zwischen Religion und Theologie kein eigentümliches, Beachtung heischendes Merkmal. St.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 19.

Inh.: Initiale und Randzeichnungen zum Sacrament der Taufe. 6. — Oetingers Einfluß auf das schwäbische Volk und auf die spätere Entwicklung der deutschen Theologie und Religionsphilosophie. — Pastoraltheologie auf der Bühne. 2. — Evangelische und katholische Mission in China.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde und J. Schmeidler. Nr. 18.

Inh.: M. Fischer, zu Schmeidlers Gedächtnis. — O. Beck, die „Lebensanschauungen der großen Denker". — K. Walcker, die Frage der Toten Hand. — V. Weiß, ein Osterspiel.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 18/19.

Inh.: (18/19.) Lutherworte. — (18.) Wer Jesus war — Wir u. unsere Katholiken. 3. — Die 11. Sonntagsschulconvention in Düsseldorf. — Evangelische Fürstinnen im Hause Habsburg. (Schl.) — (19.) Eine neuentdeckte Fundgrube ältester Culturgeschichte. — Motive und Hindernisse der Uebertrittsbewegung in Oesterreich. — Streiflichter auf das amerikanische Kirchenleben.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Köberle, Gottesgeist und Menschengeist im Alten Testament. — Horn, der Kampf um die leibliche Auferstehung des Herrn. (Forts.) — Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs.

Zeitschrift f. den evang. Religionsunterricht. Hrsg. von F. Fauth u. Jul. Köster. 13. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: Krebs, welche Mittel stehen den höheren Lehranstalten zur Verfügung zur Erweckung und Kräftigung des evangel. Glaubenslebens ihrer Schüler. — v. Kozlowsky, Optimismus u. Pessimismus in ihrem Verhältnis zu einander u. zum Christentum. — Heuck, das Wesen des Christentums im Religionsunterricht. — Witzmann, Leben Jesu und christliche Frömmigkeit. — Amtliche Lehrpläne und Bestimmungen über den Religionsunterricht an den evang. Schulen Deutschlands. — Bollert, Bileams Weissagung vom Stern aus Israel. — Schulze, Spruchkatechesen. (Forts.)

Stimmen aus Maria-Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 4. Heft.

Inh.: F. X. Kugler, die wissenschaftl. Cultur einer untergegangenen Welt. (Aegyptologie und Keilschriftforschung.) — E. Wasmann, die Gesetze der Zellteilung. (Mit Fig.) — J. Stiglmayr, das antike Tugendideal in der Platonischen Apologie des Sokrates. (Schl.) — J. Hilgers, die Sixtinische Kapelle. (Schl.) — Friedrich Mistral.

Philosophie.

Kleinecke, P., Gobineaus Rassenphilosophie. Berlin, 1902. H. Walther. (84 S. Gr. 8.) *M* 1, 50.

Eine sehr empfehlenswerte Schrift, die sich zur Aufgabe setzt, den feinen und tiefen Gedanken eines gelehrten und dabei philosophischen Geschichtsbetrachtens eine größere Verbreitung zu verschaffen. Daß das Eulen nach Athen tragen hieße, wird niemand behaupten wollen. Denn Gobineau ist in Deutschland so gut wie unbekannt, trotzdem es in Süddeutschland eine gelehrte Vereinigung giebt, die seinen Namen trägt und durch Uebersetzungen seine Hauptwerke den des Französischen Unkundigen zugänglich gemacht hat. Aber auch die Art, wie der Verf. seine Aufgabe gelöst hat, verdient die wärmste Anerkennung. Er ist ein Bewunderer Gobineaus, aber seine Bewunderung hat nichts Dithyrambisches und Aufdringliches und wird eben deshalb, weil er vielmehr ein Vermittler von Gobineaus Gedanken, als ein Verherrlicher seiner Persönlichkeit sein will, um so sicherer ihre Wirkung erreichen. Ohne sich selbst mit seinen Gedanken und Urteilen vorzudrängen, setzt er alle Kraft daran, die leitenden Sätze von Gobineaus umfangreichem und gedankentiefen Essai sur l'inégalité des mœurs zu resumieren. Alles ist objectiv und knapp, dabei aber stets klar und sauber ausgearbeitet, so daß das Buch, obgleich es eine condensierte Gedankenkost bietet, doch zugleich angenehm zu lesen ist. Es war gewiß nicht leicht, den Inhalt eines bedeutenden und umfangreichen Werkes auf so scharf und glücklich formulierte und zugleich den Zusammenhang so deutlich markierende Sätze zu ziehen. Aber der Verf. prahlt nicht mit den Schwierigkeiten seiner Arbeit. „Mögen die wenigen Brocken" (so schließt er in bescheidenstem Tone), „welche ich dem Leser von einer reichen Schüssel darbieten konnte, ihn nicht gesättigt haben, sondern das Verlangen in ihm erwecken, sich selbst an die volle Tafel zu setzen und von den kostbaren Gaben zu genießen, in denen ein Gobineau Wissen und Weisheit so wunderbar verbunden hat." Es sei nur noch bemerkt, daß die vorliegende Schrift sich darauf beschränkt, aus dem allgemeinen Teil von Gobineaus Hauptwerk die Summe zu ziehen. Diese Gedanken eines philosophierenden, aber zugleich an Wissen reichen Historikers über die Ursachen des Fortschritts, Stillstands und Verfalls der Völker werden durch die Ergebnisse einer fleißigen Detailforschung nicht so leicht überholt werden können. O. W.

Schwarz, Adolf, Der hermeneutische Syllogismus in der talmudischen Literatur. Ein Beitrag zur Geschichte der Logik im Morgenlande. Karlsruhe, 1901. Bielefeld. (191 S. Gr. 8.) *M* 6, 50.

Das vorliegende Werk steht auf der Höhe der früheren wissenschaftlichen Untersuchungen des geistreichen, belesenen und scharfsinnigen Talmudforschers, der hier wiederum in den Gedankengang der talmudischen Debatten selbst hineinführt und die Eigenart ihrer Dialektik zu ergründen sucht. Er sieht diese nicht so sehr in der Schärfe des Urteils als in der Bündigkeit des Schlußverfahrens. An dem Qol wachomer, dem talmudischen Schluß e minore ad maius, den wissenschaftlichen Charakter der talmudischen Hermeneutik aufzuweisen, ist die Absicht dieser Abhandlung. Eine Wesenserklärung des Qol wachomer findet sich im Talmud nicht; sogar die Lesart ist strittig, sodaß Schwarz erst den Beweis führen muß, daß die einzig richtige Lesung nur Qol nicht Qal sein kann. Die Erklärungsversuche der verschiedensten Talmudgelehrten alter und neuer Zeit werden alsdann einer eingehenden und scharfsinnigen Prüfung unterworfen, und ihnen allen wird nachgewiesen, daß sie für die genetische Entwicklung der für das talmudische Schlußverfahren giltigen Gesetze völlig blind geblieben sind. In classischer Weise werden gleichzeitig die dialektischen Methoden dargestellt, durch welche im Talmud die Qol wachomer-Schlüsse angefochten und wiederum verteidigt werden. Die Entwicklungsphasen selber werden im zweiten Teil der Abhandlung dargelegt und durch die ganze biblische und talmudische Zeit hindurch verfolgt. Es ergiebt sich hierbei, daß der Qol wachomer von Hause aus ein Schluß vom Besonderen auf das Allgemeine dem Umfang nach ist und nur durch accidentielle Unterschiede sich vom Syllogismus unterscheidet. Diese Unterschiede erörtert zum Schluß die Syllogistik des Qol wachomer, wobei feinsinnig die Divergenz zwischen hellenischem und jüdischem Denken aufgedeckt und für letzteres Raschheit und Klarheit in Anspruch genommen wird. Die Schwarzsche Schrift ist für die Methodologie des Talmuds von unschätzbarem Werte und erfreut zugleich durch die Klarheit und

Wärme, mit der das schwierige und trockene Thema erörtert wird.

Philosophisches Jahrbuch. Hrsg. von Const. Gutberlet. 15. Bd. 2. Heft.

Inh.: St. Schindele, die aristotelische Ethik. — H. Straeter, ein modernes Moralsystem. (Forts.) — Chr. Willems, die obersten Seins- und Denkgesetze nach Aristoteles und dem hl. Thomas von Aquin. (Schl.) — G. v. Holtum, thierisches und menschliches Erkennen. (Schl.)

Geschichte.

Goeje, M. J. de, Mémoire sur la conquête de la Syrie. Leiden, 1900. Librairie et impr. ci-devant E. J. Brill. (176 S. Gr. 8.)

A. u. d. T.: Mémoires d'histoire et de géographie orientales. Nr. 2. Seconde édition.

Die Eroberung Palästinas durch die Araber ist ein für die Kirchen- und Culturgeschichte wie für die Politik so wichtiges Ereignis, daß die verschiedensten gelehrten Kreise dankbar sein werden, von einer so erfahrenen Hand in dies Gebiet eingeführt zu werden. Schon in seiner ersten Bearbeitung von 1864 war es de Goeje gelungen, Licht in das Chaos von Nachrichten zu bringen, die sich bei den arabischen Historikern und Theologen über dies Ereignis finden; aber die neue Bearbeitung kommt über nicht wenige Punkte zu neuen Ergebnissen, zum Teil auf Grund von Quellen, die erst seither zugänglich wurden, wie einige syrische Chronisten. Auch Wellhausens Forschungen sind der neuen Bearbeitung zu gut gekommen. In acht Abschnitten behandelt de Goeje den Abmarsch der Truppen (S. 21), die Reise Khâlids (S. 37), die Schlacht von Adjnâdîn (S. 50), Khâlid (S. 64), Pella und die Vogelwiese (S. 70), Damaskus (S. 82, lies VI statt IV), die Schlacht am Jarmuk (S. 103), Omar in Syrien (S. 136). Eine Appendix giebt einige Quellenbelege (S. 170-176). Im letzten Abschnitt verneint de Goeje jetzt die von ihm früher bejahte Frage, ob die Omar zugeschriebenen Bedingungen über das Zusammenleben der Christen mit den Muhammedanern authentisch seien. Er glaubt, daß die ursprünglichen Bedingungen einfacher lauteten. Doch findet sich Bekanntschaft mit dem traditionellen Text nicht erst, wie Arnold (the preaching of Islam) annahm, im 8. Jahrh. der Hedschra, sondern schon bei Zamahschari, und noch früher bei Sujuti. Der erstere erklärt einige Fremdwörter, die in diesen Texten vorkommen, wie sa'ânîn (Hosianna = Palmsonntag) und ba'ût, zu welch letzterem nach Fränkels aramäischen Fremdwörtern bemerkt wird: proprement prière; la signification de Pâques n'est pas certain. Ref. sieht keinen Grund, an derselben zu zweifeln. Eine interessante Parallele zur alttestamentlichen Bezeichnung Palästinas als eines Landes da Milch und Honig fließt, ist das Wort Khâlids, daß Syrien für Omar „Weizen und Honig" geworden sei (S. 68, 124, 172). Die alte Johanneskirche in Damascus, aus der jüngst handschriftliche Schätze nach Berlin zur Untersuchung kamen, wurde eine Zeitlang von Christen und Muhammedanern gemeinsam benutzt. Daß de Goeje ›Omayades‹ schreibt, wäre nicht zu bemerken, wenn nicht bei den Nichtarabisten unter uns die Schreibung „Ommajaden" statt „Omajjaden" fast so unausrottbar wäre, wie Barrabas statt Barabbas, grabbatum bei den Lateinern statt grabattum. Sehr interessant, aber nicht eben erfreulich ist der Einblick in die Stimmung und Haltung der damaligen Einwohner Palästinas; bei einer solchen ist es kein Wunder, daß das Land dem Reich verloren ging. Die Arbeit schließt mit der Eroberung Cäsareas, Amrs Abzug nach Egypten, während Moâwia als Verteidiger und Gouverneur der schönen Eroberung in Syrien bleibt und seine Macht so zu befestigen beginnt, daß sie ihm nach Othmans Tod zur Basis eines Thrones dienen konnte. In eine noch fernere Zukunft zu blicken unterläßt der Verfasser. Eb. N.

Die Meister des deutschen Briefes. In einer Auswahl hrsg. und bearbeitet von Theodor Klaiber und Otto Lyon. Bielefeld und Leipzig, 1901. Velhagen & Klasing. (VIII, 529 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

Die Briefe geistig hervorragender Männer und Frauen bilden vielfach eine unerschöpfliche Fundgrube bedeutsamer und anregender Gedanken, und es gewährt deshalb einen eigenartigen Genuß, sich in die Fülle ihrer intimen Reize zu versenken. Die deutsche Literatur ist nun reich an wertvollen Briefsammlungen, und es war deshalb eine glückliche und fruchtbare Idee der beiden Verfasser, für weitere Kreise der Gebildeten, die nicht in der Lage sind, selbständig Quellenstudien auf diesem Gebiete zu betreiben, eine Auswahl der besten und lesenswertesten deutschen Briefe aller Zeiten zu veranstalten. Was das Verhältnis dieser Veröffentlichung zu Steinhausens bekannter Geschichte des deutschen Briefes betrifft, so hat Ref. durchaus das bestätigt gefunden, was Klaiber und Lyon in der Vorrede ausdrücklich hervorheben, daß nämlich St. die Geschichte des Briefes in Beziehung zur Culturgeschichte im weitesten Sinne, zur Geschichte des Verkehrs und der Geselligkeit, der Volksbildung und des Volkslebens gesetzt hat, während sie die literarische Eigenart der bedeutendsten deutschen Briefschriftsteller mit Hilfe ausgiebiger Proben ans Licht zu stellen wünschten. So ist eine Collision glücklich vermieden worden, wenn sich auch natürlich aus der Gleichartigkeit des Quellenmaterials gewisse Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen ergaben. K. behandelt in dem vorliegenden Werke in aller Kürze das deutsche Briefwesen von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrh.s, ausführlicher das 19. Jahrh. mit Ausnahme des Zeitalters der nationalen Erhebung und der politischen Schriftsteller, welche L. bearbeitet hat, dem auch das ganze 18. Jahrh. zugefallen ist. Im allgemeinen ist die Auswahl mit feinem Geschmack und Verständnis getroffen. Allerdings überwiegen unter den aufgenommenen Briefschreibern bei weitem die Dichter, aber auch die Männer des Staates und der Wissenschaft, sowie die Musiker fehlen nicht. Nahezu ausgeschlossen dagegen erscheinen auffälliger Weise die bildenden Künstler und die Vertreter der praktischen Berufe. Bei genauerem Studium des Buches fällt es auf, daß das Zusammenwirken der zwei Verfasser die Einheitlichkeit hier und da beeinträchtigt hat. Während L. mit Recht das Hauptgewicht auf ausgiebige Proben legt und seine eigenen Bemerkungen nur dort einfügt, wo es zur Charakterisierung der Briefschreiber oder zum Verständnis der Texte unbedingt erforderlich ist, läßt K. an vielen Orten weniger die Autoren als vielmehr sich selber sprechen, so daß man durch ihn von manchen Briefen nur herausgerissene Bruchstücke kennen lernt. Diese Thatsache vermag aber den Wert des Buches nur unwesentlich zu beeinträchtigen, und so kann es trotzdem angelegentlich empfohlen werden. Möge es viele Leser finden, in denen es das Verlangen anregt, bis zu den Quellen vorzudringen. V. H.

Poschinger, Heinrich v., Fürst Bismarck und der Bundesrat. 5. Band. Der Bundesrat des Deutschen Reiches (1881—1900). Stuttgart, 1901. Deutsche Verlagsanstalt. (XI, 384 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Mit dem jetzt vorliegenden Bande ist das Werk zum Abschluß gelangt. Er führt die Darstellung bis zu Bismarcks

Entlassung. Warum auf dem Titelblatte das Jahr 1900 angegeben ist, erscheint uns daher unerfindlich. Die Anlage des Buches ist natürlich durch alle Bände dieselbe geblieben. Persönliches über die Bundesratsmitglieder und Sachliches aus den Bundesratsarbeitungen wird in gleicher Weise berücksichtigt. Unter der ersteren Kategorie werden zuweilen sehr umfängliche Mitteilungen gemacht, die ganz aus dem Rahmen der Biographie herausfallen und deren Aufnahme in das Buch nur durch die Meinung des Autors veranlaßt ist, er möchte alles Material, das ihm unter die Hände komme, abdrucken, selbst wenn es schon anderswo gedruckt sei. So findet man bei Bronsart von Schellendorf dessen Bericht über die Vorgänge nach Sedan am 1. Sept. 1870, der schon im Militärwochenblatt abgedruckt war und mit der Bundesratsthätigkeit dieses Offiziers durchaus nichts zu thun hat. In Summa können wir über das Gesamtwerk nur dasselbe Urteil abgeben, welches wir schon bei Besprechung des ersten Bandes über diesen gefällt haben. Der Bundesrat übt eben so wenig eine öffentliche Thätigkeit aus wie der frühere Frankfurter Bundestag. Was wir von den Bundesratssitzungen wissen, ist rein zufällig. So lange wir nun keine aus unparteiischen Materialien geschöpfte Darstellung der Thätigkeit des Bundesrates besitzen, wird immerhin derjenigen des Verf.s trotz der offenkundigen Mängel seines Buches, ein gewisser Wert nicht abzusprechen sein.

Aus Eduard Lasker's Nachlaß. Hrsg. von Wilhelm Cahn. 1. Teil. 15 Jahre parlamentarischer Geschichte (1866—1880). Berlin, 1902. Georg Reimer. (VI, 168 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Den ersten Teil der Veröffentlichungen aus dem Nachlasse des hervorragenden Volksmannes bildet die Schrift, die sein Freund Rickert mit Recht als sein Vermächtnis an seine Partei bezeichnet hat; ihr sollen noch folgen: II. sein politischer Briefwechsel und III. seine wichtigsten Reden, Aphorismen und Biographisches über ihn. Die Denkschrift bricht ab bei der Besprechung der neuen Zollpolitik von 1878. Schwere Erkrankung hatte dem Unermüdlichen die Feder jäh entrissen; in Amerika, wo er Genesung zu finden hoffte, ereilte ihn der Tod. Von dem Zusammenschlusse der liberalen Partei, den sie anstrebte, handeln nur einleitungsweise die ersten Seiten, die in dem Satze gipfeln: „Im organischen Leben sind sämtliche Bruchteile eines Ganzen nicht gleichwertig mit dem Ganzen." Dann folgt eine von hohem Standpunkt ausgehende, in großen Zügen gehaltene parlamentarische Geschichte seit der Stein-Hardenbergschen Zeit. Von einem großenteils durch eigene Mitwirkung kundigen Mann mit schlichter Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, zugleich mit selbstloser Verschweigung des »quorum pars magna fui« geschrieben, darf sie zu den wichtigeren Quellenschriften gezählt werden. Hervorhebung verdienen meines Erachtens folgende Darstellungen: die Wandlung in der Stimmung der liberalen Partei gegen Bismarck (daß Lasker einer der ersten unter deren Mitgliedern war, die seine Bedeutung erkannten, erweist der Hrsgbr. u. a. durch einige Aufsätze aus dessen Feder, die seit 1864 in der Nationalzeitung erschienen sind); ferner die Anfänge der Machtstellung des Centrums; das Herabgleiten des Parlamentarismus durch den Einfluß der Interessenpolitik; die weit zurückgreifende Entwicklung der agrarischen Bestrebungen. Ganz am Schlusse seiner Niederschrift bezieht sich Lasker einmal auf eine eigene Aeußerung vom 12. Juli 1879, vor der Schlußabstimmung über das Zolltarifgesetz: „daß ich nach dem Abschluß dieses Gesetzes nicht den Beginn des Friedens, sondern den Streit in aufsteigender Richtung sehe."

Die Arbeit des Herausgebers mag bei der oft schwer leserlichen Handschrift Laskers nicht leicht gewesen sein, und der billige Beurteiler wird deshalb auch Druckfehler, wie z. B. S. 135: „daß die Landwirtschaft offen in das Productions- (statt Protections-) System hineingezogen wurde", um so eher verzeihen. Zu vermissen ist jedoch die für das Verständnis so wichtige Sorgfalt in der Interpunction. Auch hätte wohl dem Umstande, daß der Verf. selbst durch den Tod verhindert worden ist, die letzte Feile anzulegen, durch Verbesserung einzelner Stil-Entgleisungen Rechnung getragen werden können; Ref. hat dabei eine so verständnisvolle und zugleich so discrete Behandlung im Sinne, wie sie Horst Kohl den Reden Bismarcks hat zu Teil werden lassen. Hier zwei Beispiele. S. 105 heißt es bei der Besprechung von Delbrücks Rücktritt: „Man denke nur an die Schwierigkeit der Verhandlung zwischen den beiden Männern, welche daraus entsprang, daß Bismarck, wenn er mit den leitenden Gesichtspuncten eines Planes mit sich im reinen war, die Sache ihm selbst für abgethan galt (soll heißen: die Sache selbst für abgethan hielt) und die Schwierigkeiten der Durchführung nicht gelten ließ." Ferner S. 109, wo von dem Verlangen die Rede ist, daß das Reich die Einzelstaaten in den Stand setze, die Gemeindelasten zu erleichtern: „Als besonders beteiligt meldete[n] sich hierbei die Vertretung [Vertreter] des ländlichen Grundbesitzes, welche auf diese Weise die Heranziehung der Grundsteuer zu den Communalabgaben beseitigt und [jenen] von der Staatsgrundsteuer teilweise befreit wissen wollten." Den weiteren Veröffentlichungen dürfen wir mit Teilnahme entgegensehen.

J. Gensel.

Niederlausitzer Mitteilungen. Zeitschrift der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie u. Altertumskunde. 7. Band. 1.—4. Heft.

Inh.: Hugo Jentsch, aus der Zeit des Lausitzer Typus nebst einigen älteren und jüngeren Funden aus der Niederlausitz und angrenzenden Gebieten. (Mit Abb. u. Taf.) — R. Hahn, mehrfach durchbohrtes kleines Gefäß vom Wacheberg bei Niesky O.-L. (Mit Abb.) — H. Jentsch, Mittelalterliches aus Guben. (Mit Abb.) — Th. Schulze, Spottgedicht auf den Grafen Joach. Andr. Schlick 1620. — W. Lippert, Friedrichs d. Gr. Verhalten gegen den Grafen Brühl während des 7jähr. Krieges. — E. Hähnisch, aus dem Kreise Spremberg. — Zur Stammtafel des Geschlechts von Walther und Croneck.

Zeitschrift f. die Geschichte des Oberrheins. N. F. 17. Bd. Heft 2.

Inh.: K. Rieder, zur Frage der Gottesfreunde. 1) Rulman Merswin oder Nikolaus von Laufen? — G. Bossert, Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte. (Forts.) — A. Holländer, ein Anschlag gegen die Unabhängigkeit Straßburgs i. J. 1579. — K. Obser, zur Geschichte der Karlsruher Gemäldegalerie. — Fritz Frankhauser, badische Geschichtsblätter des Jahres 1901. — Fritz Kiener, Paul Scheffer-Boichorst †.

Neues Archiv für sächs. Geschichte u. Alterthumskunde. Hrsg. von Hubert Ermisch. 23. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: Ißleib, Hans von Küstrin und Moritz von Sachsen. — O. Fürsen, die kursächs. Floßcontrakte mit der Stadt Halle. — P. Haake, zur Kritik der „Remarques sur les portraits de la cour de Pologne". — E. v. Metzsch-Reichenbach, Briefe sächsischer Officiere aus den Kriegsjahren 1809 und 1812. — H. Ermisch, das älteste Stadtbuch von Liebstadt. — J. Größel, das Collectenbuch der Stadt Pegau vom Jahre 1670.

Länder- und Völkerkunde.

Hübner, Otto, Geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Jubiläums-Ausgabe (50.) für das Jahr 1901. Hrsg. von Fr. v. Juraschek. Frankfurt a. M. (1901,. Keller. (VII, 97 S. Quer 8.) ℳ 1, 50.

Ein Buch, das zum 50. Male erscheint und auf vielen Arbeitstischen zum eisernen Bestand gehört, hat seine Brauchbarkeit hinlänglich bewiesen und bedarf keiner Empfehlung mehr. Der Inhalt ist annähernd derselbe wie in den letzten

Jahrgängen. Auch die bewährte tabellarische Form der Anordnung ist die gleiche geblieben. Die letzten Ergebnisse der amtlichen statistischen Aufnahmen sind gewissenhaft nachgetragen. Neu erscheint eine graphische Darstellung der Volkszunahme während des 19. Jahrh.s. Das handliche Heftchen, das auf geringem Raume eine erstaunliche Fülle geographischer und statistischer Notizen bietet, giebt auf zahlreiche Fragen des modernen politischen, wirtschaftlichen und socialen Lebens schnelle und zuverlässige Antwort und wird deshalb seinen alten Ruf als bequemes Nachschlagewerk auch weiterhin behalten. V. H.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Immanuel, die Mandschurei. — Karl Peucker, drei Thesen zum Ausbau der theoret. Kartographie. (Schl.) — G. Karsten, Paul Preuß' Expedition nach Central- und Südamerika 1899/1900. — Immanuel, Höhenbestimmungen im russischen Asien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Dalla Torre, C. G. de, et H. **Harms, Genera Siphonogamarum** ad systema Englerianum conscripta. Fasc. III, IV. (Sign. 21—40). Leipzig, 1901. Engelmann. (S. 161—320 Gr. 4.) à ℳ 6; in Subscript. ℳ 4.

Das Werk liegt jetzt bis zum 40. Druckbogen vor und der Gattung 5182. Von der Wichtigkeit derartiger Unternehmungen zu reden, ist überflüssig, von der kolossalen Arbeit macht sich nur jemand eine Vorstellung, der bei ähnlichen Zusammenstellungen mitgewirkt hat. Möge das Werk wenigstens von den größeren Bibliotheken angeschafft werden, da es für den einzelnen zu teuer wird und ein Nachschlagewerk ist, das öffentlichen Büchersammlungen nicht fehlen dürfte.

Briefwechsel zwischen J. Berzelius und F. Wöhler. Im Auftrage der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mit einem Commentar von J. v. Braun hrsg. von O. Wallach. 2 Bände. Mit Berzelius' und Wöhler's Bildnis. Leipzig, 1901. Engelmann. (XXII, 717 u. 743 S. Gr. 8.) ℳ 40.

Anläßlich der hundertsten Wiederkehr von F. Wöhlers Geburtstag (31. Juli 1900) hatte die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, wo der berühmte Chemiker so lange gewirkt hat und deren Secretär er lange Jahre hindurch gewesen ist, beschlossen, seinen Briefwechsel mit seinem Lehrer und Freunde Berzelius herauszugeben, zumal am 1. Januar 1900 die von Wöhler gesetzte Frist, innerhalb deren nichts davon veröffentlicht werden sollte, abgelaufen war. Diese Bestimmung findet ihre Erklärung darin, daß Wöhler fürchtete, es möchten durch die oft recht scharfen Aeußerungen Berzelius' über Zeitgenossen und deren Arbeiten noch Lebende verletzt werden. Verschiedene Umstände haben die Herausgabe bis jetzt verzögert. Eingeleitet wird der Briefwechsel durch das Gesuch Wöhlers, in Berzelius' Laboratorium arbeiten zu dürfen, und von 1824 bis zum Tode des großen schwedischen Chemikers 1848 ist er mit großer Regelmäßigkeit von beiden Seiten fortgeführt worden. Außer mannigfachen, oft recht interessanten Schilderungen persönlichen Ergehens und persönlicher Erlebnisse werden alle die großen Probleme, welche jene Zeit bewegten, zur Sprache gebracht; behandeln doch die Briefe jenen wichtigen Abschnitt der Geschichte der Chemie, wo diese Wissenschaft in wenigen Jahrzehnten, namentlich in Deutschland, einen so gewaltigen Aufschwung nahm, zuletzt im lebhaften Kampfe gegen Berzelius' Anschauungen und Theorien, welche so lange für maßgebend galten. Eine dankbar anzuerkennende Zugabe sind die Anmerkungen und Erläuterungen, die zu den der jetzigen Generation zum Teil schon recht entfernt liegenden Gegenständen gegeben sind. Dadurch, daß sie diese wieder anschaulich und lebendig vor die Seele rufen, erteilen sie der Lectüre der Briefe erst ihren richtigen Wert. — Im ganzen ist das Werk als wichtiger Beitrag zur Geschichte der Chemie freudig zu begrüßen, und die große Sorgfalt und Mühe, welche darauf unverkennbar verwandt ist, gebührend hervorzuheben. S.

Basset, A. B., An elementary treatise on cubic and quartic curves. Cambridge, 1901. Deighton Bell and Co. (XVI, 255 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 10, 6.

Das erste einleitende Capitel (S. 1—7) enthält eine Zusammenstellung verschiedener Sätze aus der Invariantentheorie der binären Formen dritten und vierten Grades, dann folgen noch drei Capitel (S. 8—55) über die allgemeine Theorie der algebraischen Curven und ihrer Singularitäten. Drei Capitel (S. 56—100) sind den Curven dritter Ordnung und Classe gewidmet, ebenso drei (S. 101—204) den Curven vierter Ordnung, endlich ein Capitel (S. 205—232) der Betrachtung der verschiedenartigsten Curven, auch transcendenter, und eines (S. 233—252) der Theorie der Projection. Der Verf. hat ein sehr reiches Material von Sätzen über die behandelten Curven zusammengebracht, dessen Studium übrigens dadurch erleichtert wird, daß es keine anderen Vorkenntnisse voraussetzt, als sie die gewöhnlichen Lehrbücher der analytischen Geometrie und der Differential- und Integralrechnung darbieten. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 18 u. 19.

Inh.: (18.) R. Knietsch, über die Schwefelsäure und ihre Fabrikation nach den Contactverfahren. — A. Steuer, die Entomostrakenfauna der „alten Donau" bei Wien. — (19.) E. Jost, photometrische Beobachtungen d. Merkur während der totalen Sonnenfinsternis am 28. Mai 1900 zu Ovar (Portugal). — E. Strasburger, über Plasmaverbindungen pflanzlicher Zellen.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 670.

Inh.: Zschokke, Hymenolepis (Drepanidotaenia) lanceolata Bloch, aus Ente und Gans, als Parasit des Menschen. — Seeliger, Herr Dr. Michaelsen und seine holosomen Ascidien des magelhaensisch-südgeorgischen Gebietes. — Tichomirow, zur näheren Kenntnis des Equus Przewalskii. (Mit Fig.) — Wolterstorff, Berichtigung. — Stschelkanowzeff, Chernes multidentatus n. sp. nebst einem Beitrage zur Systematik der Chernes-Arten. (Mit Fig.) — Simroth, über einige kürzlich beschriebene neue Nacktschnecken, ein Wort zur Aufklärung systemat. Verwirrung. — Fuhrmann, sur deux nouveaux genres de cestodes d'oiseaux. (Avec fig.) — Cori, über das Vorkommen des Polygordius und Balanoglossus (Ptychodera) im Triester Golfe. (Mit Fig.)

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: A. Gradenwitz, über eine neue Methode zur Bestimmung von Capillarconstanten verdünnter Salzlösungen. — J. J. Taudin Chabot, Reflexion und Refraction mittels einer natürlich gekrümmten Fläche, zwecks Demonstration geometrisch-optischer Grunderscheinungen. — F. Kurlbaum, über das Reflexionsvermögen von Flammen. — C. Heinke, über gleichgerichteten Wechselstrom. — C. D. Child, die Geschwindigkeit der von heißen Drähten ausgehenden Jonen. 2. — H. Ebert, galvanometrische Messung des elektrischen Ausgleichs zwischen den Jonenladungen der Atmosphäre und der Ladung der Erdoberfläche. — R. Knietsch, über die Schwefelsäure und ihre Fabrikation nach dem Contaktverfahren. — A. Finkelstein, über passives Eisen. — C. v. Szily, Zugversuche mit auf inneren Druck beanspruchten Röhren. — A. E. Kennelly, der neue Edison-Akkumulator.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 158. Band. Nr. 3789—3790.

Inh.: (3789.) E. Hartwig, über die Eigenbewegung und Parallaxe der Nova Persei. — E. Jost, Helligkeitsmessungen von (433) Eros. — H. Struve, Beobachtung des Cometen 1902 a. — H. Kreutz, Comet 1902 a. — H. S. Davis, concerning Prof. Doich-

müllers note in A. N. 3765 pag. 354. — (3790.) E. O. Lovett, note on Gyldén's equations of the problem of two bodies with masses varying with the time. — J. Halm, Bemerkung zu dem Aufsatze „Versuch einer Erklärung der Entstehung und der Bewegung der Nebelhülle, welche die Nova Persei umgiebt" A. N. 3765. — A. A. Nijland, die Leoniden von 1901. — Rambaud et Sy, observations de planètes. — M. Wolf, photograph. Positionen des Planeten (238) Hypatia. — L. Courvoisier, Beobachtungen des Planeten (433) Eros. — E. Millosevich, osservazione del pianeta (72) Feronia. — A. Abetti, cometa 1902 a. — H. Kreutz, Elemente und Ephemeride des Cometen 1902 a.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Beiträge zur Auslegung des Bürgerlichen Gesetzbuches, hrsg. von Franz Bernhöft und Julius Binder. 1. Heft. Leipzig, 1902. Deichert. (86 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Das vorliegende Heft bildet den vielverheißenden Anfang einer neuen Zeitschrift, welche ausschließlich der Auslegung des Bürgerlichen Gesetzbuches gewidmet ist. Es bringt neben einem Aufsatze von Bernhöft über das BGB. als Grundlage des künftigen Rechts und einer Studie Binders zum § 389 BGB.s über Rückwirkung der Aufrechnung, Aphorismen zur Besitzlehre von Geheimrat Professor Bekker, zwei Uebersichten, die namentlich für den vielbeschäftigten Praktiker der Jetztzeit sehr wertvoll sind, nämlich eine über die Zeitschriften und die andere über die Rechtsprechung des Jahres 1900 zum BGB. von Professor Binder und Oberamtsrichter Bunsen, und schließt mit einem Sprechsaal, der durch Mitteilung interessanter Rechtsfälle und Aufstellung juristischer Fragen mannigfache Anregung zum Nachdenken und Gelegenheit zur Fortbildung giebt. Die Herausgeber beabsichtigen, durch die neue Zeitschrift vornehmlich ein Bindeglied zwischen Praxis und Theorie und zwischen der Praxis der höheren und der niederen Gerichte herzustellen, und wollen deshalb von ihr größere theoretische Abhandlungen fernhalten, dagegen regelmäßige Berichte von hervorragenden Praktikern über die Rechtsprechung unter besonderer Berücksichtigung der Urteile von Amtsgerichten und Landgerichten bringen. — Die in dem ersten Heft enthaltenen drei Aufsätze der Herausgeber und des Professor Bekker zeigen durch die Erörterung einzelner schwieriger und praktisch bedeutungsvoller Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs in vortrefflicher Weise, wie eine gesunde Theorie die Praxis befruchten kann und wie diese auf jene anregend und fortbildend einzuwirken vermag. N.

Jellinek, Georg, **Allgemeine Staatslehre.** Berlin, 1900. Häring. (XXIX, 726 S. Gr. 8.) ℳ 16.

A. u. d. T.: Das Recht des modernen Staates. 1. Bd.

Der Haupttitel des groß angelegten Werkes ähnelt dem, den einst Bluntschli seinem Allgemeinen Staatsrecht in der letzten von ihm selbst besorgten dreibändigen Auflage (1875) gegeben hat. Das ist wohl kein bloßer Zufall. Denn offenbar will „das Recht des modernen Staates", verfaßt von Bluntschlis zweitem Nachfolger auf dem Heidelberger Lehrstuhle, für die Gegenwart etwa dasselbe werden, was Bluntschlis „Lehre vom modernen Stat" einer allmählich absterbenden Generation gewesen ist. Auch Jellineks Buch wendet sich an einen über Fachgenossen und Schüler hinausreichenden Leserkreis, dem es ein abgerundetes und zugleich ausgeprägtes Bild vom Staate seiner Zeit vermitteln, und dem es die Ergebnisse der neueren Forschungen über den Staat zugänglich machen will, und fast mit denselben Worten wie ehemals sein Vorgänger kann der Verf. sein Buch als die Zusammenfassung des Ertrages eines wissenschaftlichen Lebens zu systematischer Einheit bezeichnen. Freilich ist, von der allgemeinen Tendenz abgesehen, ein Vergleich der beiden Werke, insbesondere nach Anlage, Inhalt und Form nicht wohl durchführbar. In jedem tritt uns eine völlig andersgeartete wissenschaftliche Persönlichkeit entgegen, und so wertvoll Bluntschlis Staatslehre ohne Zweifel auch heute noch ist, so liegt doch zwischen damals und jetzt die reiche staatsrechtliche und socialwissenschaftliche Arbeit fast eines Menschenalters, deren Früchte einem zusammenfassenden Werke nunmehr zu gute kommen. An jener Arbeit hat übrigens der Verf. selbst in nicht geringem Maße teilgenommen, und so finden wir in seinem abschließenden Buche neben umfänglichen, auf neuen Studien beruhenden Erörterungen zu großem Teile auch die Ergebnisse früherer monographischer Arbeiten, namentlich über die „Lehre von den Staatenverbindungen", über „Gesetz und Verordnung", über die „subjectiven öffentlichen Rechte" verwertet, wenn auch überall revidiert, vielfach erweitert und hier und da modificiert.

Der vorliegende erste Band, der für sich ein geschlossenes Ganzes bildet, zerfällt in drei Bücher. Das erste: „Einleitende Untersuchungen" (S. 1—111) handelt in sehr beachtenswerten Ausführungen von der Aufgabe und der Methodik der Staatslehre, von ihrer Geschichte und ihren Beziehungen zur Gesamtheit der Wissenschaften. Nach dem Verf. zerfällt die Staatslehre oder theoretische Staatswissenschaft (im Gegensatz zu den descriptiven Staatswissenschaften, wie Geschichte, Staatenkunde, politische Statistik, und zur praktischen Staatswissenschaft, der Politik) in eine allgemeine und eine besondere Staatslehre. Die erste „sucht das Fundament der ganzen Staatslehre zu legen, indem sie die Erscheinung des Staates überhaupt, sowie die Grundbestimmungen, die er darbietet, wissenschaftlicher Forschung unterzieht"; die besondere Staatslehre handelt von den besonderen Institutionen des Staates, sei es eines einzelnen (individuelle Staatslehre), sei es des Staates überhaupt (specielle Staatslehre). Da nun der Staat einmal als gesellschaftliches Gebilde, sodann als rechtliche Institution betrachtet werden kann, so zerfällt die allgemeine, wie die besondere Staatslehre je in eine sociale Staatslehre und eine Staatsrechtslehre. Der vorliegende Band befaßt sich nun mit der allgemeinen Staatslehre nach den beiden angegebenen Richtungen. Zunächst bringt das zweite Buch (S. 115—341) die allgemeine Sociallehre des Staates. Ihr werden namentlich die Fragen nach dem Wesen, der Rechtfertigung, dem Zwecke, der Entstehung und dem Untergange des Staates zugewiesen, woran sich Erörterungen der geschichtlichen Haupttypen des Staates und des Verhältnisses von Staat und Recht anschließen. Die Darstellung der Staatstheorien (im 6. bis 8. Capitel) ist trotz oder auch gerade wegen ihrer Knappheit besonders wertvoll. Das dritte Buch (S. 345—726) zerlegt die allgemeine Staatsrechtslehre in folgende Capitel: die Gliederung des öffentlichen Rechts; die rechtliche Stellung der Elemente des Staates (Gebiet, Volk, Staatsgewalt); die Eigenschaften der Staatsgewalt (Souveränetät, Fähigkeit der Selbstorganisation und Selbstherrschaft, Unteilbarkeit); die Staatsverfassung; die Staatsorgane; Repräsentation und repräsentative Organe; die Functionen des Staates; die Gliederung des Staates; die Staatsformen; die Staatenverbindungen; die Garantien des öffentlichen Rechts. — Bei dieser flüchtigen Orientierung über den reichen Inhalt des Werkes muß es sein Bewenden haben. Insbesondere verbietet sich eine Kritik des Aufbaues und der wissenschaftlichen Anschauungen des Verf.s im Einzelnen, so stark sie auch vielfach herausgefordert wird, an dieser Stelle von selbst. Das Gesamturteil muß jedenfalls unbedingt günstig lauten. Denn was Sicherheit der Methode, Beherrschung des gewaltigen Stoffes, Klarheit und

Fluß der Darstellung anlangt, gehört das Buch zweifellos zu den besten unserer Wissenschaft. Auch dem Fachmanne wird es eine Fülle neuer Aufschlüsse und Anregungen bieten, und interessant ist es selbst da, wo es zum Widerspruche reizt. Eine noch schärfere Formulierung einzelner Leitsätze würde allerdings wünschenswert gewesen sein. Hier und da wohl auch eine etwas solidere Fundamentierung; denn manche Ausführungen bieten mehr interessante Ausblicke als Befriedigung. Ueber die Oekonomie des Ganzen ließe sich gleichfalls Einiges sagen; doch muß sich der Beurteiler hier bescheiden, bis er den Inhalt des noch ausstehenden Bandes kennen gelernt hat. Die hastigen Erörterungen über das Verhältnis der Staatslehre zu den socialwissenschaftlichen Specialdisciplinen (S. 90 fg.) wären jedenfalls besser weggeblieben, statt daß in ihnen hunderterlei Fragen nur im Vorübergehen gestreift werden. Wenn der Verf. z. B. die wichtige Lehre von den politischen Parteien nicht zur „allgemeinen Sociallehre des Staates“ rechnete, so war es richtiger, sie ganz zu übergehen, als sie auf zwei Seiten mit einigen dürftigen Bemerkungen abzuthun. — Alles in allem haben wir es ohne Frage mit einer bedeutsamen Erscheinung zu thun, die ihren Zweck, wenn Ref. ihn richtig verstanden hat, voll erreichen wird. Hoffentlich wird der zweite Band dem ersten in nicht zu langer Frist folgen können. H. Trpl.

Flathmann, J., Die Landbevölkerung der Provinz Hannover und die Agrarzölle. Berlin, 1902. Baensch. (119 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Bibliothek f. Politik u. Volkswirtschaft, hrsg. v. Hieber u. C. A. Patzig. Heft 4.

Die Schrift ist veranlaßt von der Geschäftsstelle der nationalliberalen Partei in Hannover und beruht auf einer Umfrage, die bei ca. 250 Vertrauensmännern der Provinz nach Erscheinen des Zolltarifentwurfs gehalten wurde, um die Stellung der Landwirte der einzelnen Gegenden der Provinz zur geplanten Zollerhöhung auf die wichtigsten landwirtschaftlichen Producte zu erfahren. Hiernach findet eine mäßige Erhöhung der Agrarzölle bei der Mehrheit der hannoverschen Landwirte Anklang, dagegen für weitergehende, extreme Forderungen ist nur ein kleiner Teil der Landwirte zu haben.

Roscher, Wilhelm, System der Finanzwissenschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende. 5., vermehrte Auflage, bearb. von Otto Gerlach. Stuttgart, 1901. Cotta. (XII, 511; VI, 524 S. Gr. 8.) ℳ 16.

System der Volkswirtschaft. 4. Bd.

Roschers Finanzwissenschaft hat sich seit ihrem ersten Erscheinen (1886) einen ansehnlichen und dankbaren Leserkreis erworben. Das Werk ist von vornherein nicht mit dem Anspruche aufgetreten, mit den groß angelegten, den nämlichen Gegenstand behandelnden Werken der deutschen und französischen Literatur, wohl auch nicht mit den vorhandenen, zum Teile sehr tüchtigen Grundrissen der Finanzwissenschaft zu rivalisieren. Was R.s Werk nach der Absicht seines Verf.s sein sollte, war „ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende“, was es wirklich war: eine zusammenhängende Reihe gediegener, gelehrter und dabei doch einfach und klar geschriebener kleiner Monographien über die dem Geiste R.s sich als wichtig darstellenden Probleme der Finanzwissenschaft, — all dies zu höherer Bedeutung emporgehoben durch die abgeklärte Weltauffassung eines historisch gebildeten, zurückschauenden Geistes. In diesem seinem Grundcharakter liegt die Erklärung der besonderen Vorzüge und des ansehnlichen Erfolges, zugleich aber auch der Hinweis auf den Hauptmangel des Werkes: seine Unvollständigkeit.

Professor Otto Gerlach, dem nach dem Tode R.s die ehrenhafte Aufgabe zugefallen war, die Finanzwissenschaft desselben zu edieren und dessen Neubearbeitung uns nunmehr in zwei stattlichen Halbbänden vorliegt, hat den obigen Mangel richtig erkannt. Sein Augenmerk war darauf gerichtet, die Vorzüge des Werkes pietätvoll zu conservieren, indeß doch zugleich durch zahlreiche Erweiterungen des Inhaltes dieses letztern die Lücken der R.schen Darstellung auszufüllen, insbesondere auch die neuern Gesetzgebungsarbeiten, Statistiken und Literaturerscheinungen zu berücksichtigen. Er hat sich dieser Aufgabe, wie gleich hier bemerkt werden soll, mit großem Fleiße, selbständigem Urteile und anerkennenswertem Erfolge unterzogen. Es seien hervorgehoben: seine Classification des Staatsvermögens und der Staatseinnahmen (I, S. 25—27), seine Ausführungen über die Höhe und die Tarifierung der Gebühren (S. 124—134), über die Grundbegriffe der Steuerlehre (S. 176 fg.), über die Steuerprincipien und deren Verhältnis zu einander (S. 220 fg.), über die Doppelbesteuerung und die Entwicklungsfähigkeit der Steuern (S. 316 fg.) ꝛc. Eine sehr dankenswerte Vervollständigung hat das Werk auch durch die kurze übersichtliche Darstellung der in Deutschland, England, Frankreich und Oesterreich bestehenden Steuersysteme erfahren (S. 323 fg.).

Nichtsdestoweniger sind manche immerhin auffällige Lücken des Werkes auch in der Neubearbeitung desselben zurückgeblieben. Die Lehre von den Gebühren ist, trotz einiger von Gerlach vorgenommener Vervollständigungen, immer noch einer der am knappsten behandelten Abschnitte des Werkes. Das Telegraphen- und Telephonwesen ist kaum mehr als flüchtig erwähnt, die Verkehrssteuern sind in einer der großen Bedeutung und Ausbildung derselben in dem modernen Finanzwesen keineswegs entsprechenden Weise behandelt. In der Uebersicht über die Steuergesetzgebung der hauptsächlichen Culturstaaten vermissen wir die ernstliche Behandlung der Steuersysteme Rußlands, Italiens, Ungarns und Nordamerikas. In der Lehre von den Staatsausgaben werden die Positionen: Cultus und Pflege der Volkswirtschaft fast vollständig übergangen ꝛc. Diese und manche andere Lücken der Darstellung können der Aufmerksamkeit eines so sorgfältigen und umsichtigen Bearbeiters, wie Gerlach, nicht entgangen sein. Er wird dieselben ohne Zweifel in einer nächsten Auflage auszufüllen bemüht sein.

An der Systematik des Werkes hat Gerlach pietätvoll nur wenig geändert; wo dies geschah, zumeist in einer Zustimmung verdienenden Weise. Nur in einem, und zwar gerade in demjenigen Punkte, in welchem Gerlach einen einschneidenden Eingriff in die Systematik R.s vorgenommen hat (I, 175, bezw. II, 36 fg.) scheint uns derselbe, obzwar ihn die Autorität der in Deutschland gegenwärtig herrschenden Lehrmeinung deckt, gleichwohl keine ganz glückliche Hand gehabt zu haben. In der neueren deutschen Finanzwissenschaft macht sich die Tendenz geltend, die dem Staate aus den sogenannten Staatsvorbehalten (insbesondere den Monopolen) zufließenden Einnahmen im wesentlichen unter dem Gesichtspunkte indirecter Steuern, die Staatsvorbehalte nur als Erhebungsformen dieser letzteren aufzufassen, und demgemäß die obigen Einnahmszweige unter dem Gesichtspunkte von Aufwandsteuern zu behandeln. R. hat in Anlehnung an die ältere Finanzwissenschaft an der Meinung festgehalten, daß die Monopole eine eigenartige mit dem indirecten Steuern nicht zu verwechselnde Kategorie von Staatseinnahmen bilden, – sicherlich nicht mit zureichender Begründung, gleichwohl, wie mir scheint, mit ganz richtiger Empfindung für die Eigenart dieser Staatseinkünfte. Indem der Staat einen ganzen Erwerbszweig sich ausschließlich vorbehält, sämtliche Bürger von einem ihnen sonst offen stehenden

Erwerbe ausschließt, nimmt er alle aus diesem Erwerbszweige zu ziehenden Unternehmergewinne, Capitalprofite, Conjecturalgewinne ꝛc. für sich in Anspruch. Das wirtschaftliche Opfer, das er hierdurch den Bürgern auferlegt und das Einkommen, das er aus den ihm vorbehaltenen Erwerbszweigen zieht, sind durchaus anderer Natur, als die Opfer und Einnahmen, welche bei Steuern überhaupt und Aufwand-Steuern insbesondere zur Erscheinung gelangen. Allerdings bieten gerade Staatsvorbehalte der obigen Art eine besonders günstige Gelegenheit zu Steuerzuschlägen. Diese letztern indeß als das allein maßgebende, ja auch nur als das den obigen Einnahmsquellen wesentliche aufzufassen, scheint mir unstatthaft zu sein, da ja sehr wohl Staatsvorbehalte, und zwar solche, die dem Staate ansehnliche Einnahmen beschaffen würden, auch ohne Steueraufschläge denkbar sind. Gerlach hätte vielleicht besser gethan, gerade mit dieser so einschneidenden Umgestaltung der R.schen Systematik noch zuzuwarten. Die große Verwirrung, welche die neuere Auffassung für die Systematik der deutschen Finanzwissenschaft im Gefolge gehabt hat, die Zwiespältigkeit, mit welcher die verschiedenen Staatsvorbehalte von verschiedenen Autoren auf die einzelnen Kategorien von Staatseinnahmen (zum Teile auf die Aufwandsteuern, zum Teile auf die Gebühren, zum Teile auf die privatwirtschaftlichen Einnahmen ꝛc.) gleichsam aufgeteilt werden, hätte ihn zur besondern Vorsicht mahnen sollen.

Alles in Allem hat die R.sche Finanzwissenschaft durch die Bearbeitung Gerlachs an praktischer Brauchbarkeit und systematischer Vollständigkeit beträchtlich gewonnen. Es sind die alten großen Vorzüge im wesentlichen ihr erhalten geblieben, manche empfindliche Mängel und Lücken des Werkes dagegen beseitigt worden. C. M.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Matthias, die Wandlung nach dem BGB. — Schmitz, zur Frage der Proceßverschleppungen. 2. — Goldschmidt, Begriff und Aufgabe eines Verwaltungsstrafrechts. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 23. Band. 4. Heft.

Inh.: A. Horovitz, Entstehung und Entwicklung des Getreideterminhandels. — Bruckner, Zuckerausfuhrprämien und Brüsseler Vertrag. — H. W. Wolf, Arbeiterschutzgesetzgebung in England in neuester Zeit. — P. Kollmann, eine braunschweig. Hypothekarstatistik.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Don Martino de Zilva Wickremasinghe, Catalogue of the Singhalese printed books in the library of the British Museum. London, 1901. Sold at the British Museum. (VI, 308 S. 4.)

Der Verf. des Katalogs der singhalesischen Handschriften des Britischen Museums (1900) läßt diesen nunmehr die singhalesischen Drucke folgen. Die englische Nationalbibliothek wird unzweifelhaft die umfangreichste Sammlung solcher in Europa besitzen. Zu den sonstigen allgemeinen Möglichkeiten, eine Bücherei zu mehren, nämlich Kauf und Schenkung, kommen hier noch die Pflichtexemplare nach den für die Colonien gültigen Druckvorschriften, und so ist es denn nicht verwunderlich, wenn wir ein stattliches Verzeichnis von 212 Seiten mit etwa 1200 Titeln erhalten. Von den frühesten singhalesischen Drucken seit der ersten Hälfte des 18. Jahrh.s an (also noch aus der holländischen Zeit) ist bis zur Gegenwart die Literatur reichlichst vertreten. Der allen orientalischen Katalogen des Britischen Museums beigegebene »Subject-Index« ermöglicht eine bequeme Uebersicht über die einzelnen Gattungen singhalesischer literarischer Thätigkeit. Das dankenswerte Werk wird durch seine Materialnachweise weitere Studien der Sprache und Cultur Ceylons sicherlich fördern.

Barclay, Johann, Euphormio. Satirischer Roman, nebst Euphormios Selbstverteidigung und dem Spiegel des menschlichen Geistes. Aus dem Lateinischen übersetzt von Gustav Waltz. Mit dem Bildnis Barclays. Heidelberg. Winter. (XVIII, 606 S. 8.) ℳ 4.

Eine Wiedererweckung von den Toten, ob zu längerem Leben, bleibe dahingestellt. Es handelt sich um ein einst berühmtes und vielgelesenes Werk aus dem Anfang des 17. Jahrh.s, das noch Lichtenberg im vorigen Jahrhundert hochgehalten und öfter citiert hat. Ein Grund des Vergessenwerdens liegt in der Abfassung des Werkes in lateinischer Sprache, die im 17. Jahrh. für die Gebildeten mindestens so gut Literatursprache war wie das Französische und die betreffende Muttersprache, die heute aber auch manche Philologen nicht mehr völlig beherrschen. Ein anderer und nachhaltigerer Grund (denn schon im 17. Jahrh. gab es eine französische Uebersetzung) liegt in dem völligen Geschmackswandel: von dem literarischen Geschmack jener Zeit trennt uns doch eine große Kluft. Nur Schriftsteller, welche der Weltliteratur dauernd angehören, können diese Kluft vergessen lassen, und zu diesen gehört Barclay nicht. Und doch steckt recht viel in seinen Schriften, und vielleicht gelingt es der recht guten Uebersetzung von Gustav Waltz, dem Euphormio einige Freunde zu erwerben. An der mythologischen und classischen Verbrämung werden aber vermutlich mehr Leser sich stoßen, als der Uebersetzer annimmt, weniger an den damals üblichen schlüpfrigen Stellen. Stärker als das literarische Interesse, das Ref. aber für seine Person keineswegs gering schätzt, ist indessen das culturgeschichtliche, das Barclays Satire erweckt. Wenn unter der Maske des Euphormio Barclay sich selbst und in dessen Kreuz- und Querzügen durch Europa seine eigenen Schicksale schildert, so verleiht schon dieser Umstand dem Buche einen Wert nach jener Richtung. Dazu kommen die Anspielungen und Beobachtungen, die sich auf Leben und Cultur der Hauptländer Europas erstrecken. Klarer noch und ergiebiger in culturgeschichtlicher Beziehung ist aber der nur äußerlich mit dem Euphormio zusammenhängende, nicht satirische „Spiegel des menschlichen Geistes" (1614), nach des Uebersetzers Worten „ein wohlgetroffenes, lebensprühendes und auch heute noch im großen und ganzen mustergiltiges Conterfei der menschlichen Altersstufen, der Hauptvölker Europas (einschließlich der Türken und Juden), der verschiedenen Charaktere, Stände, Berufsarten". Mehr als das hier mit Recht betonte Allgemeingültige wird der Culturhistoriker den Zeitcharakter schätzen müssen, der den Spiegel zu einer wertvollen Quelle für Menschen und Leben zu Beginn des 17. Jahrh.s macht. Man darf aber weiter dieses Werk als ein aus wirklich culturgeschichtlicher Tendenz hervorgegangenes ansehen, und die Geschichte der Culturgeschichtschreibung wird sich damit näher beschäftigen müssen. Die Schilderung des Volkscharakters ist bisweilen vortrefflich. Aus der Schilderung des damaligen Deutschlands heben wir nur einen Satz hervor: „Kein Volk beobachtet ein peinlicheres Formelwesen, so daß das Behalten von all dem Krimskrams selbst denen schwer fällt, die von Jugend auf in alle Haarspaltereien seiner Unterscheidung eingeweiht sind." Und ein anderer: „Es wird mehr geschrieben als gelesen, und der Ruhm eines Schriftstellers wächst mit der Zahl und Größe der von ihm edierten Bände." G. St—n.

Wurzbach, Wolfgang von, **Lope de Vega und seine Komödien.** Mit Porträt. Leipzig, 1899. Dr. Seele u. Co. (362 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Auch von Lope de Vega könnte man sagen: „Wir wollen weniger gepriesen und mehr gelesen — und gründlicher behandelt sein." Wurzbachs Darstellung, Sichtung und Urteil verdienen alle Anerkennung. Etwas Wichtiges vermissen wir nicht. Ueber dies und jenes freilich wird man mit ihm, da er bei dem Mangel an bestimmten Nachrichten auch nur aufs Mutmaßen angewiesen ist, verschiedener Meinung sein können. Darin, daß Lope einerseits von der »humilde sangre« seiner Eltern spricht, andrerseits von seiner „edlen Abkunft" (nobles padres), sieht Ref. keinen Widerspruch; Ref. versteht das »humilde« in wirtschaftlichem oder socialem Sinne, wie die Lateiner ihr »paupertas« verstanden. Irrtümer finden sich wenige: „Schlacht bei Guadalete" statt „am Guadalete", dem Flüßchen in der Nähe von Jerez, „Hiazynthe" statt „Hyazinthe". Warum die Form „Cadiz" statt „Cádiz"? »Con su pan se lo coma«, ein bekanntes Sprichwort ist nicht gut übersetzt mit „Jeder esse sein eigenes Brot"; es bedeutet etwa „Schuster, bleib bei deinem Leisten", „es bleibe jeder bei seinem Stande", an anderen Stellen auch das lateinische »habeat sibi«. Nicht gutzuheißen ist auch gleich auf S. 1 der Satz „Lope de Vega, unstreitig der größte Dramatiker, den die Jahrhunderte nach Shakespeare hervorgebracht haben". Abgesehen von der gefährlichen superlativen Uebertreibung, so folgt doch Lope nicht nach Shakespeare; überdies aber haben beide keinen inneren Zusammenhang, es sind zwei getrennte Welten und Weltanschauungen.

Daß Wurzbach u. a. sich in den religiösen Aber- und Wunderglauben nicht hineinfinden können, wiewohl doch auch uns ein Faust, ein Don Juan, ein Fliegender Holländer, ein Ahasver u. a. ganz vertraut und mehr als nur Symbole sind, hat ihm Léo Rouanet mit Recht vorgerechnet (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 37, Sp. 1507 fg. d. Bl.). Diese überverständigen Kritiker thun nicht nur dem einzelnen Dichter, sondern auch der Dichtung, sonderlich einer so durch und durch völkischen und volkstümlichen wie der spanischen, Unrecht an. Nicht zurückhalten kann Ref. mit der Bemerkung, daß das Deutsch ein gefeilteres hätte sein können. Teils sind es stilistische (S. 5 unten: „Leider erfahren wir . . .", S. 14 oben: „ihre Tochter mit einem gewissen Don Bela . . . zu überlassen), teils Modefehler, wie sie namentlich an der blauen Donau wuchern, z. B. der Gebrauch von „jener" an Stelle von „der" (z. B. die Dramen Lopes — jene Calderons). Dann die erschreckliche Schreibung: „Der Mörder Gomez'", „Tochter Richard Löwenherz'"; wie soll man einen solchen vermeintlichen Genitiv aussprechen? Auch die Fremdwörter, zum weitaus größten Teile ganz entbehrliche, wuchern üppig. Endlich ist die Interpunction gar nachlässig gehandhabt worden. P. F.

Harland, Marion, Hannah More. Illustr. London, 1900. Putnam's sons. (XIV, 238 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 1, 50.

Literary hearthstones. Studies of the home-life of certain writers and thinkers.

Hannah More wird in kleineren Literaturwerken kaum und in größeren eben genannt. Es scheint daher eine falsche literarhistorische Perspective zu sein, wenn die Verfasserin sie eines so umfangreichen Buches für würdig hält; freilich giebt es noch falschere; W. Roberts widmete dem „Leben und der Correspondenz" dieses schriftstellerischen Factotums (1832) vier starke Bände. Welche Thaten oder Eigenschaften sollten dieser Frau wohl ein literarisches Nachleben verbürgen: ihre Zeitbetrachtungen und populär-philosophischen Schriften? Sie waren der wässerige Ausfluß einer oberflächlichen Moral und einer kritiklosen Religiosität. Ihre Dichtungen? Sie sind alle verschollen, auch das seiner Zeit vielbewunderte Drama »Percy«, vielleicht die beste von ihnen. Als Dichterin wird sie besonders charakterisiert durch ihr Preisgedicht auf den englischen »Blue Stocking«-Club, von dem sie die kühne Vorstellung hatte, daß er über die »Précieux« des Hôtel de Rambouillet hoch erhaben wäre. Ihre Tractätchen, ihre moralischen Erzählungen in Vers und Prosa, die sie unter dem Gesamtnamen „Die billige Bibliothek" (Cheap Repository) für den gemeinen Mann im Interesse der bestehenden Staatsordnung von 1794 an herausgab, könnten heute nur noch in Jünglingsvereinen Zustimmung finden. Das Beste, was sie geleistet hat, ist die Verwendung eines großen Teiles ihrer reichlichen literarischen Einnahmen zum Wohle der Armen und zur Gründung und Unterhaltung einiger Dorfschulen in ihrer Heimatgrafschaft Gloucester, aber es müssen denn doch Wohlthaten größeren Maßstabes sein, welche auf Unsterblichkeit Anspruch haben. Außer literarhistorischen Kleinforschern liest Hannah More heute niemand; und man sieht nicht recht ein, warum die Nachwelt im einzelnen erfahren soll, was diese unbedeutende Persönlichkeit in jedem Jahre ihres langen und meist uninteressanten Lebens gethan, gedacht, geredet und geschrieben hat. Es scheint so, als ob der Fleiß der Verfasserin, der unverkennbar auf die Biographie verwandt worden ist, einen wertvolleren Gegenstand hätte wählen können. Einen wirklichen Dienst hätte sie nur jenen Kleinforschern leisten können, wenn sie den Inhalt der drei oder vier Dramen, des Romans »Caelebs«, der Haupt-Gedichte und -Tractate gegeben hätte. Das ist indessen nicht der Fall. Von allgemeinerem Interesse ist in dem Buche nur die Darstellung der nicht gerade sehr intimen Beziehungen Hannah Mores zu Garrick, Reynolds, Wilberforce und einigen anderen hervorragenden Männern; sowie zu den Londoner Preciösen und dem von diesen Liliputern als Riesen verehrten Johnson. Der einfache, glatte, klare Stil der Verfasserin steht in einem gewissen Gegensatz zu dem Inhalt des Buches: er prätendiert nicht mehr, als er ist. Die Ausstattung, einschließlich der Illustrationen, ist vortrefflich, zumal relativ betrachtet. H. C.

Houben, Heinrich Hubert, **Gutzkow-Funde.** Beiträge zur Litteratur- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin, 1901. A. L. Wolff. (X, 568 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Seit Treitschke in seiner „Deutschen Geschichte" sich in so scharfer, nach Ansicht des Ref. aber im wesentlichen zutreffender Weise gegen das junge Deutschland ausgesprochen hat, ist das bisher von der literargeschichtlichen Forschung wenig berührte Gebiet mit größerem Eifer aufgesucht worden. Joh. Prölß und L. Geiger haben wichtiges Material beigebracht und wenn auch die Gegensätze in der Beurteilung noch nicht gemildert erscheinen, so wird doch allmählich die Grundlage für ein von der Parteien Haß und Gunst freieres Urteil geschaffen. Wie einerseits Heines Dichtungen außerhalb des jungen Deutschlands entstanden sind, so wächst sich andererseits als der bedeutendste literarische Vertreter jener Gruppe Karl Gutzkow heraus. Die Verdüsterung und Vereinsamung, in welcher Gutzkow in seinen letzten Lebensjahren von der jüngeren Literatur mißgünstig abseits stand, hat eine Zeit lang die gerechte Beurteilung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens getrübt. Wenn als Rückschlag dagegen Rettungen nach der anderen Seite zu viel thun sollten, so ist das nicht schlimm. Ohne Liebe ist eine so eingehende Beschäftigung mit einem Autor, wie Houben sie bethätigt, gewiß weniger fruchtbar, als wenn diese Vorliebe für den Verkannten nun doppelte Kränze um das Haupt des neu

Entdecken schlingen will. Dem Gutzkow-Biographen wird es obliegen, nachzuweisen, daß nicht in ungünstigen äußeren Verhältnissen, sondern in Gutzkows eigenstem Wesen die Gründe zu suchen sind, warum Gutzkow bei aller Vielseitigkeit seiner Begabung und Bestrebungen doch niemals zu der allgemeinen und dauernden Anerkennung durchdrang, auf welche der Schöpfer von „Uriel Akosta" und der „Ritter vom Geist" immerhin Anspruch erheben durfte. In dem vorliegenden Buche hat H. nur einzelne Beiträge, Vorarbeiten zu dieser Biographie zusammengestellt, und dabei hatte er nicht nötig, auch den Mängeln seines Helden nachzugehen. Seltsam dagegen ist es, daß H. bei seiner Klage über Mangel an Vorarbeiten für eine Biographie Gutzkows das Gutzkow-freundliche Buch Aug. Caselmanns (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 42, Sp. 1738/9) unerwähnt läßt. H.s Bibliographie der in Buchform erschienenen Werke Gutzkows (S. 543—554) wird ergänzt durch die in den „Anmerkungen" (S. 518 fg.) enthaltene Uebersicht von Gutzkows Beiträgen zum Stuttgarter Morgen- und Litteraturblatt. Außerdem sind verschollene Aufsätze Gutzkows wie ungedruckte Briefe von und an Gutzkow in den meisten der zehn Sonderuntersuchungen enthalten. Vier von ihnen (Nr. 5—8) sind enger mit einander verbunden. H. erblickt in „Uriel Akosta" den Höhepunkt von Gutzkows dichterischem Schaffen. Gleichsam als Einleitung zu dem „Judenstück" dient die Untersuchung über Gutzkows Stellung zum Judentum. Trotz seines Eintretens für die Judenemancipation ist Gutzkow wiederholt mit deren jüdischen Vorkämpfern in Streit geraten. Die reichhaltig gegebenen Auszüge aus Gutzkows zahlreichen Abhandlungen über diese Frage entbehren auch heute noch nicht besonderen Interesses. In der „Entstehungsgeschichte" des „Uriel Akosta" ist vor allem die zum ersten Male gründlich angestellte Vergleichung zwischen dem Drama und der zu Grunde liegenden Novelle „Der Sadduzäer von Amsterdam" beachtenswert; aber alle persönlichen, literarischen und politisch-religiösen Einflüsse, welche mitgewirkt haben, werden von H. nicht minder eingehend als das Verhältnis zur Novelle erörtert. An die „Bühnengeschichte" des Stückes reihen sich als „dramaturgische Skizze" Vorschläge an die Bühnen, herkömmliche Fehler in der Inscenierung zu verbessern. H. vermag dabei aus der Handschrift des „Uriel" Mitteilungen zu machen, wie er über zwei „dramatische Entwürfe" Gutzkows: „Standesvorurteile" und „Julian Apostata" aus Gutzkows Nachlaß berichtet. Paul Heyses Scherz, daß jeder deutsche Dichter einmal an ein Juliandrama gedacht habe, hat also eine weitere Bestätigung erfahren. Die „antikritische Studie" über das Verhältnis des „Urbild des Tartüffe" zu Molière richtet sich vor allem gegen Paul Lindaus oberflächlich-ungerechten Tadel des Gutzkowschen Werkes. In dem Abschnitt „Dichter und Schauspieler" ist Gutzkows Verhältnis zu Seydelmann und Charlotte von Hagen behandelt, wie in der Bühnengeschichte des „Uriel" das Verhältnis zu Emil Devrient und Gutzkows Anstellung in Dresden erörtert wird. Gutzkows Behauptung (S. 386), Devrient habe auf diese Anstellung nicht eingewirkt, steht mit Gutzkows und Devrients Briefen (S. 383/4) in Widerspruch. H. hat diesen Widerspruch so wenig hervorgehoben, wie er die Widerlegung von Löwenthals Behauptung (S. 201), nichts vom Inhalt der „Wally" gewußt zu haben, durch Gutzkows eigene Worte (S. 193) unbeachtet läßt. Für Gutzkows Anfänge liefert H.s erste Studie „Literarische Wanderjahre" durch Besprechung seiner ersten Zeitschrift von 1831 „Forum der Journallitteratur" Material; aus dem Briefwechsel Gutzkows und Menzels erhalten wir ebenso neue Mitteilungen, wie die vorsichtigen Beziehungen Varnhagens zum jungen Deutschland durch den Briefwechsel zwischen Gutzkow und Varnhagen neu beleuchtet werden. Das auf Metternichs Wunsch von Varnhagen abgefaßte Memoire über das junge Deutschland ruht noch immer unzugänglich in den Wiener Archiven; H. gelang es aber aus anderen Quellen den vermutlichen Inhalt teilweise anzudeuten. Das Schlagwort „Junges Deutschland" ist nach H.s Annahme (S. 37) zuerst von Laube gebraucht worden; die bekannte gegenseitige Abneigung der gemeinsam verfehmten Schriftsteller erhält durch das S. 56 mitgeteilte scharfe Urteil Gutzkows eine neue, drastische Bestätigung. Wenn Gutzkow während seiner Verbindung mit Menzel ungerecht über Alexis geurteilt hat, so tönt wenigstens dieser Mißklang in einem späteren Briefwechsel des Dichters der „Ritter vom Geist" mit dem der märkischen Geschichtsromane versöhnlich aus, was man nicht oft aus Gutzkows kampferfülltem Leben erzählen kann. H. hat mit diesem Briefwechsel seine Studienreihe abgeschlossen, deren reiche Belehrung und von lebhafter Teilnahme durchwärmte Vortragsweise alle Anerkennung verdient und hoffentlich solcher Art findet, daß H. nach den Vorarbeiten auch die abschließende Biographie Gutzkows in Angriff zu nehmen Lust und Mut findet. — In der Anm. S. 377 ist der Druckfehler Franz natürlich in Heinrich von Sybel richtig zu stellen.

M. K.

Goethe-Briefe mit Einleitungen und Erläuterungen hrsg. von Philipp Stein. Berlin, 1902. Elsner. (Gr. 8.)

Band I. Der junge Goethe 1764—1775. Mit Goethes Jugendbildnis und der Handschrift seines ersten erhaltenen Briefes. (XVI, 304 S.) *M* 3; geb. *M* 4.

Band II. Weimarer Sturm und Drang 1775—1783. Mit Goethes Bildnis aus dem Jahre 1776, nach dem Gemälde von G. M. Kraus gestochen von Chodowiecki. (XVI, 312 S.) *M* 3; geb. *M* 4.

Neben v. d. Hellens tüchtige Auswahl aus Goethes Briefen (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 3, Sp. 107 d. Bl.) tritt hier ein neues Werk, in noch schönerem Gewande. „Es soll, im besten Sinne des Wortes, ein Lesebuch gegeben werden." Das bezeichnet den eigenen Standpunkt dieser Auswahl. Sie begnügt sich nicht mit dem bloßen Abdruck des Goethischen Textes, der auf Grund der Weimarer Ausgabe mit allen Derbheiten des Originals vorgelegt wird, sondern giebt hier und da, im Anschluß an „Dichtung und Wahrheit" oder auf Grund zeitgenössischer Briefe ausführlichere Einleitungen. Auch entbehrt die Ausgabe nicht des bildlichen Schmuckes. Während für den ersten Band die Uebersiedelung nach Weimar einen passenden Abschluß bot, führt der zweite nicht gleich bis zur Abreise nach Italien, sondern macht bei der Geburt des Weimarischen Erbprinzen im Jahre 1783 Halt. Goethe, der innerlich schon Frieden gefunden hat, hofft nun auch den Herzog regelmäßigere Bahnen einschlagen zu sehen. Das aufsteigende Gestirn Charlottes v. Stein überstrahlt mit mildem Glanze die Anfänge des „Tasso", der „Iphigenie", des „Wilhelm Meister". In den Briefen an sie erscheint Goethe als das, was sein Egmont sein will: ganz als Mensch. Bei der großen Bedeutung gerade der Jugendbriefe des Dichters ist es verständlich, daß bisher beide Herausgeber sehr weitherzig in der Aufnahme des Materials waren. In Zukunft werden sich ihre Wege manchmal scheiden und Geschmack und Sachkenntnis für den Abdruck manches Stückes ausschlaggebend sein. Wir sehen der Fortsetzung beider Werke mit Aufmerksamkeit entgegen.

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: K. Schorbach, der Rechtsstreit der Ennelin zu der Isern Tür gegen Johann Gutenberg i. J. 1437, und Ennel Gutenberg. — F. Boll, photograph. Einzelaufnahmen aus den Schätzen der k. Hof

und Staatsbibliothek in München. — Mitteilungen aus und über Bibliotheken.

Blätter für Volksbibliotheken und Leschallen. Hrsg. von A. Graesel. 3. Jahrg. Nr. 5/6.

Inh.: A. Graesel, zur Frage der Bücherauswahl. — Ernst Schultze, Musterverzeichnis von Büchern belehrenden und wissenschaftlichen Inhalts für Volksbibliotheken. — A. J. van Huffel, die Bibliotheken in den Niederlanden. — Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Neusprachliche Reformbibliothek, hrsg. v. B. Hubert u. M. F. Mann. Leipzig 1902. Roßberg. Gr. 8. Geb. à ℳ 1, 80.

Inh.: (1.) P. Anderson Graham, the Victorian Era. Adapted for the use of schools, with a full english commentary by Rich. Kron. (VI, 88 u. 84 S.) — (2.) Quatre nouvelles modernes, annotées par B. Hubert. (VI, 76 u. 81 S.) — (3.) The Mowgli-Stories. Selected from the books of Rudyard Kipling and ed. for use of schools by Ed. Sokoll. (XII, 86 u. 44 S.) — (4.) Adolphe Thiers, expédition de Bonaparte en Egypte et en Syrie. Annotée par O. Schulze. (X, 78 u. 82 S. mit Karte.) — (5.) W. Shakespeare, the tragedy of Julius Caesar. With introd., notes and glossary by Max Fr. Mann. (VIII, 86 u. 56 S. mit Bildnis.) — (6.) Nouveau choix de contes et nouvelles modernes à l'usage des classes supérieures par D. Bessé. (VII, 91 u. 100 S.)

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. April.

Inh.: A. Lange, die französischen Feriencurse für Ausländer an der Universität Grenoble. — J. Norrenberg, die Methodik des geometr. Anfangsunterrichts und die neuen preuß. Lehrpläne vom Jahre 1901.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Lippitsch, ein Wort zur Frage der Mitbeschäftigung der Schüler während des Unterrichts. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Widmann, zur Altertumswissenschaft. Zur Geschichte.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: F. W. G. Foat, Weist der Papyrus über den „Staat der Athener" tachygraphische Abkürzungen auf? — R. Havette, Beiträge zur Geschichte der französischen Stenographie. — A. v. Kunowski, kritische Bemerkungen zu den Geläufigkeitsuntersuchungen von Dr. Bein und Dr. Schönherr. (Forts.)

Altertumskunde.

Haltern und die Ausgrabungen an der Lippe. Mit zahlreichen Abbildungen im Texte und 39 Tafeln. Münster i. W., 1901. Aschendorff. (VIII, 228 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen. Heft II.

Westfalen war lange Zeit das Land, in dem die Erforschung der Römerzeit am meisten in strategischen oder localpatriotischen Hypothesen aufging. Daß in diesem Zustand eine Wandlung eintreten und das Grabscheit statt der Hypothesen die Thatsachen zur Geltung bringen müsse, darüber waren sich viele längst einig; daß sie eintreten konnte, dankt man der Liberalität der einheimischen Verwaltung und des archäologischen Instituts, dessen Generalsecretär A. Conze das vorliegende Werk als ein „Zoll der Dankbarkeit" gewidmet ist. Es behandelt die Ausgrabungen zu Haltern a. d. Lippe, einem vielgenannten aber nie ernstlich in Angriff genommenen Orte.

Und zwar referiert C. Schuchhardt (S. 175—198) über das Kastell auf dem St. Annaberge westlich von Haltern, eine Erdschanze in Form eines stumpfen Dreiecks von 350 Metern Seitenlänge mit zwei hölzernen Thorbauten, die keine besseren Funde ergab. F. Koepp (S. 55—106) beschreibt die Anlagen am alten Ufer der Lippe nahe bei Haltern selbst, wo ein besonderes Interesse der verpalissadierte Stapelplatz mit seinen Laderampen erweckt, in dem sich ein grabenumzogener Raum befindet, in welchem Massen von Weizenkörnern über verbranntem Holzwerk den Ort eines Kornspeichers vermuten lassen: einer Controverse über ihre Bestimmung giebt G. Loeschcke (S. 217—224) Ausdruck, der zwei Perioden, etwa des Drusus und des Germanicus, darin erkennen will. Aber auch ein großes Castell von regulärer Anlage mit Doppelgraben, oberhalb des Stapelplatzes gelegen, schildert Koepp, an welchem O. Dahm (S. 225—228) gleichfalls zwei Perioden unterscheidet. Die Zeit desselben ergeben mit Sicherheit die Funde von Münzen, aus Italien importierten Sigillaten, Gefäßen, Fibeln, Waffen &c., über welche E. Ritterling (S. 107—174) in musterhafter Weise handelt. Sie erweisen aufs bestimmteste, daß die Anlage nur der Augusteischen Zeit angehört haben kann, und diese chronologische Fixierung macht die Entdeckung besonders wertvoll. Daß das Taciteische castellum Aliso, d. h. das Castell bei einem keltischen oder germanischen Orte dieses Namens (oder bei dem gleichnamigen Flusse, den Cassius Dio nennt), hier endlich gefunden sei, hat C. Schuchhardt (S. 199—216) wohl endgiltig erwiesen. — Ref. erwähnt noch die Aufsätze über Lippe und Stever (*Λουπίας* und *Ἐλίσων*: Cassius Dio 54, 33) und Riemen von F. Philippi, über die Lippe als Schiffahrtsweg von Th. Ilgen (sie war immer nur bis Haltern schiffbar), und über die Befestigung bei Dolberg von E. Ritterling (sie gehört der Karolingerzeit an). Auch die zahlreichen Pläne und Abbildungen seien lobend anerkannt.

So ist nun ein zwar keineswegs lückenloses, aber im ganzen durchaus gesichertes, bedeutendes historisches Ergebnis gewonnen durch eine Arbeit, die wieder einmal zeigt, wieviel sich durch methodische und unverdrossene Thätigkeit auch auf einem bisher fast hoffnungslos erschienenen Gebiete erreichen läßt. Sie bildet die erste Etappe in der Erforschung des römischen Westfalens; möge die Fortsetzung dem Anfange würdig entsprechen. A. R.

Kunstwissenschaft.

Schmitz, Bruno, Drei Kaiserdenkmäler. Ausgeführte Architekturwerke. Lief. 1. 2. Berlin, 1900. Wasmuth. (36 Taf. in Heliogr., Chromolithogr. u. Kunstdruck. Gr. Fol. in Mappe.) ℳ 70.

Bruno Schmitz, der bei vielen großen Denkmalsconcurrenzen des In- und Auslandes erste Preise errang und eine stattliche Anzahl wirklich monumentaler Werke ausführte, ist wohl heute der bekannteste Denkmalsarchitekt in Deutschland, und Specialist im besten Sinne für diese heute vielgesuchte Kunst. Er genießt diesen Ruhm mit Recht, das wird keiner bezweifeln, der sein Kaiser-Wilhelm-Monument auf dem Kyffhäuserberg gesehen hat, das uns nun hier im Bild vorliegt. Ueber die Frage, ob bei einem großen Denkmal die Architektur oder die Sculptur die führende Rolle zu übernehmen, und welche der beiden Künste sich unterzuordnen habe, hat Sch., ohne viel Worte zu machen, entschieden, indem er in seinem stillen Arbeitszimmer dieses Werk entwarf und dann in vielen heißen Arbeitstagen Stein auf Stein türmen ließ, bis der herrliche Bau vollendet war. Dem hier angezeigten Werke ist kein Textwort beigefügt, und das ist auch nicht nötig. Hier sprechen die Steine eine deutliche Sprache, und so wollen auch wir, im Sinne des Künstlers, sein beredtes Werk für sich selbst sprechen lassen. Bruno Schmitz hat in Deutschland Schule gemacht; er führte zuerst den riesigen Maßstab ein und als Baumaterial gigantische Werkstücke, wie wir sie nur bei Römerbauten kennen. Otto Rieth, Kreis, Schumacher und andere haben, meist in Idealentwürfen, die Eigenart dieser schönen Kunst weiter aus-

gebaut. Dem Kaiserdenkmal auf dem Kyffhäuser sind in dem hier besprochenen Werke noch zwei weitere beigefügt, das zu Koblenz (am deutschen Eck) und das von der Porta Westphalica. Alle drei tragen den Stempel der Genialität ihres Meisters. Unter den Blättern der zweiten Lieferung befindet sich ein Farbendruck nach einem virtuos gemalten Aquarell, welches das Kaisermonument auf dem Kyffhäuser in der feierlichen Stunde des Sonnenuntergangs darstellt. W.

Pädagogik.

Altenburg, Oskar, **Die Arbeit im Dienste der Gemeinschaft.** Berlin, 1901. Reuther und Reichard. (X, 212 S. Gr. 8.) *ℳ* 2, 60.

Der Verf., der sich schon früher durch pädagogische Arbeiten bekannt gemacht hat, ist ein begeisterter Idealist und Optimist. Er wendet sich in der vorliegenden Schrift an die Eltern und Lehrer und ermahnt sie, die Kinder mehr, als dies in der Regel geschieht, zum Fleiß und zur Arbeit zu erziehen. Zwar wird in der Gegenwart intensiver als zu irgend einer andern Zeit gearbeitet, aber ein erheblicher Teil dieser Arbeit geschieht lediglich im egoistischen Interesse und nicht, wie Kant und das Christentum es fordern, im Dienste der Gemeinschaft. Zu solcher Arbeit, die auf das Wohl der Andern und des Ganzen gerichtet ist, muß schon die Jugend angeleitet werden, und auf welche Weise dies geschehen kann, bemüht sich der Verf. zu zeigen. Seine weiteren Ausführungen über das Wesen der Arbeit und über deren sittliche, gesundheitliche, wirtschaftliche und ästhetische Bedeutung sind von warmer Begeisterung durchdrungen und enthalten vieles Beherzigenswerte.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge VI[e] année, no. 4.

Somm.: H. Gérardy, étude littéraire sur le XXI[e] livre de Tite-Live. — Le même, sujets de rédaction.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Erste Beratung des Gesetzentwurfs über die juristischen Prüfungen und die Vorbereitung zum höheren Justizdienst im Hause der Abgeordneten. Reden der Min. Dr. Schönstedt u. Dr. Studt und Erklärung des Abg. Dr. Friedberg. — Gomolinsky, Einiges aus dem französischen Sprechunterrichte der ersten Jahre.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 10. Jahrg. Nr. 3. u. 4.

Inh.: Lentz, die weitere Entwicklung der Reformschulen nach dem Altonaer und dem Frankfurter System. — Huebner, die Volksbibliothek und Lesehalle zu Schweidnitz. — H. Pudor, Pestalozzische Vermächtnisse. — Erziehungsschulen. — Eine deutsche Gasthausreform. — P. Rosegger, eine Standrede an die Deutschen.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit den Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 14—16.

Inh.: (14.) Der Reichstagsabgeordnete Dr. Lieber. — Der Kaiser Tiberius. — Vorübungen zur Mathematik. Die Mittellinie im Trapez. — Uebungen zum Lesenlernen. — Vom Hausbau. — Vom Reisen. — (15.) Revolution. — (14/15.) Erste Eindrücke von der Reichshauptstadt. — (16.) Arbeiterschaft und Monarchie. — Erste Spaziergänge bei Groß-Lichterfelde.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: K. Koch, Hermann Schnell. — H. Schröer, Warum und wie werden wir Turnlehrer? — Sickinger, erläuternde Bemerkungen zu Mauls Lehrplan u. Methode des Turnunterrichts. (Forts.)

Vermischtes.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Rastatt (Gymnas.), K. Reinig, über die Factorenzerlegung algebraischer Polynome. (14 S.)

Sächsisch-Regen (Ev. Gymnas. A. B.), Gustav A. Kinn, über die Transformation zweiten Grades der Thetafunctionen. (16 S.)

Regensburg (Altes Gymnas.), Joseph Lirk, vaterländische Sagen im Unterrichte der unteren Gymnasialclassen. (51 S. 8.)

— (Neues Gymnas.), Karl Meiser, über Platons Euthyphron. (34 S. 8.)

Ried (Gymnas.), Otto Toifel, über einige besondere Arten der Satzstellung bei Berthold von Regensburg. (24 S. 8.)

Rosenheim (Gymnas.), J. Schaefler, römische Herbsttage (1899). Reiseerinnerungen und Tagebuchblätter. (54 S. 8.)

Rottweil (Gymnas.), Bletsch, die stilistische Bedeutung des französischen Substantivs. (24 S.)

Rudolfswert (Ob.-Gymnas.), Hugo Skopal, über das Altarbild von Tintoretto in der Rudolfswerter Capitelkirche nebst einer kurzen Charakteristik der Darstellungsweise dieses Meisters im allgemeinen. (10 S. 8.)

Saaz (Ob.-Gymnas.), W. Toischer, Katalog der Lehrerbibliothek. III. Teil, enthaltend die Abteilungen VI u. VII. Moderne Philologie und allgemeine Sprachwissenschaft. Zusammengestellt mit Benutzung der Vorarbeiten des Prof. Jos. Merten von Dir. W. T. (22 S. 8.)

Salzburg (Gymnas.), Hans Widmann, der Kampf um die Zaunrithsche Druckerei (1801—1802). Nach den Acten des k. k. Regierungsarchivs. (15 S. 8.)

Salzwedel (Gymnas.), Rudolf Hoffmann, Textvorlagen für die lateinischen Arbeiten in Prima und bei der Reifeprüfung. (16 S.)

Schweinfurt (Gymnas.), Oskar Kreuzer, Regesten des Bamberger Bischofs Heinrich I von Bilversheim (1242—1257). (44 S. 8.)

Schwetz (Progymnas.), Gustav Dreßler, zur Geschichte der Anstalt in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens. (16 S.)

Sigmaringen (Gymnas.), Adolf Strobel, die Lehre des sel. Albertus Magnus über das Gewissen. (16 S.)

Soest (Gymnas.), Schoenemann, über die Ermittelung von Entfernungen und Höhen durch perspectivische Beziehungen. (32 S. u. 2 Taf.)

Speyer (Gymnas.), Heinrich Wieleitner, über die Flächen dritter Ordnung mit Ovalpuncten. (45 S. 8 u. 1 Taf.)

Strasburg i. Wpr. Ernst Brandes, aus Fritz Reuters Leben. Teil II. (Forts. u. Schl. der Beilage zu Ostern 1899.) (70 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36[e] Année. Nr. 18.

Somm.: Frémont, les principes. — Basset, Nédromah et les Traras. — Koerting, dictionnaire latin-roman. — U. Levi, le dialecte de Chioggia. — Stouff, Haute-Alsace et Bourgogne. — H. Lehr, les protestants d'autrefois. — Knod, matricules de l'université de Strasbourg, III. — Leclair, la pharmacie à Lille. — Minton Warren, etymologies. — Les manuscrits de l'Iliade. — Weinberger, les anciens manuscrits des écrivains ecclésiastiques. — La Mantia, coutumes de Messine. — Piranesi, un passage du Purgatoire — Holleck, Weithmann, les sources de Much Ado. — Ritter, les sources de Burns. — Loforte-Randi, pessimistes. — Setælæ et Krohn, recherches finno-ougriennes, III — Murko, Oblak. — Batiouchkov, études critiques, II. — Veselovsky, Byron. — Lanson, l'université et la société moderne. — Köpke et Matthias, revue de l'enseignement secondaire. — Pirenne, bibliographie de l'histoire de Belgique.

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno VIII. Nr. 11.

Somm.: Hamilton, the negative compounds in Greek (C. O. Zuretti). — Mekler, academicorum philosophorum index Herculanensis (C. O. Zuretti). — Rasi, le odi e gli epodi di Q. Orazio Flacco (C. Giambelli). — Ridgeway, the early age of Greece, I (D. Bassi). — Bonfante e de Ruggiero, la petizione di Dionisia (V. Costanzi).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: F. Dümmler, kleine Schriften (H. Schenkl). — W. Belck, Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens. II (W. Prášek). — F. Sommer, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre (H. Ziemer). — Brunn-Bruckmann, Denkmäler griechischer und römischer Sculptur, fortgeführt von P. Arndt. Lief. CII—CVI (W. Amelung).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Ament, W., die Entwicklung der Pflanzenkenntnis beim Kinde u. bei Völkern. (Kienitz-Gerloff: Bot. Ctrbl. XXIII. 17.)

Bode, W., Goethes Lebenskunst. (Literar. Beil. z. Hamb. Corresp. 1902, Nr. 9.)

Consentius, E., Lessing und die Vossische Zeitung. (Ebd.)

Dittrich, F., Geschichte des Katholicismus in Altpreußen von 1525 bis z. Ausgang des 18. Jahrh. 1. (Pfülf: Stimm. a. Maria Laach LXII, 4.)

Drews, A., Ed. v. Hartmann's philosophisches System im Grundriß. (Beil. z. Hamb. Corresp. 1902, Nr. 9, u. Stange: Theol. Ltbl. XXIII, 19.)

Encyclopaedia Biblica. A critical dictionary, ed. by Cheyne and Black. I u. II. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 98.)

Dufourcq, A., étude sur les gesta martyrum romains. (Baumgarten: Hist. Jahrb. XXIII, 1.)

Ernest-Charles, J., la littérature française d'aujourd'hui. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 100.)

Eusebius' Werke. I. hrsg. v. Heikel. (Hist. Jahrb. XXIII, 1.)

Gebhardt, O. v., ausgewählte Märtyreracten u. andere Urkunden. (Kropatschek: Theol. Ltbl. XXIII, 19.)

Goldschmidt, L., Kantkritik oder Kantstudium. (Gutberlet: Philos. Jahrb. XV, 2.)

Günther, S., Entdeckungsgeschichte u. Fortschritte der wissenschaftlichen Geographie. (Götz: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 101.)

Hüffer, H., die Schlacht von Marengo u. d. italien. Feldzug 1800. (Meister: Hist. Jahrb. XXIII, 1.)

Huit, Ch., la philosophie de la nature chez les anciens. (v. Hertling: Philos. Jahrb. XV, 2.)

Knopf, R., ausgewählte Märtyreracten. (Kropatschek: Theol. Ltbl. XXIII, 19.)

Krones, Fr. v., Landesfürst, Behörden u. Stände des Herzogtums Steier 1283—1411. (Starzer: Histor. Jahrb. XXIII, 1.)

Lampert, K., Bilder-Atlas des Tierreichs. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 19.)

Lévy-Bruhl, L., die Philosophie Auguste Comtes übers. v. H. Molenaar. Unold: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 97.)

Menz, G., Joh. Philipp v. Schönborn. (Jöchbaur: Histor. Jahrb. XXIII, 1.)

Müller, G. E., u. A. Pilzecker, experimentelle Beiträge zur Lehre vom Gedächtnis. (Gutberlet: Philos. Jahrb. XV, 2.)

Pflieger, W., elementare Planimetrie. (Thieme: Päd. Arch. XLIV, 5.)

Pöhlmann, R., Geschichte des antiken Communismus u. Socialismus. (Beil. z. Hamb. Corresp. 1902, Nr. 9.)

Reinstadler, S., elementa philosophiae scholasticae. (Schreiber: Philos. Jahrb. XV, 2.)

Röhricht, R., Geschichte des 1. Kreuzzugs. (Hist. Jahrb. XXIII, 1.)

Rostrup, E., Plantepatologi. Haandbog i Læren om Plantesygdomme. (Eriksson: Bot. Ctrbl. XXIII, 17.)

Runge, C., Praxis der Gleichungen. (Thieme: Päd. Arch. XLIV, 5.)

Sägmüller, J. B., Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. 2. (Wernz: Stimm. aus Maria Laach. LXII, 4.)

Schubert, H., elementare Arithmetik u. Algebra. (Thieme: Päd. Arch. XLIV, 5.)

Schulte, A., Geschichte des mittelalterlichen Handels u. Verkehrs zwischen Westdeutschland u. Italien mit Ausschluß v. Venedig. (Büchi: Histor. Jahrb. XXIII, 1.)

Schulte-Tigges, A., philosophische Propädeutik. (Willmann: Philos. Jahrb. XV, 2.)

Simon, M., analytische Geometrie des Raumes. I. (Thieme: Päd. Arch. XLIV, 5.)

Stölzle, R., A. v. Kölliker's Stellung zur Descendenzlehre. (Pfeifer: Philos. Jahrb. XV, 2.)

Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz. (Beissel: Stimm. a. Maria Laach LXII, 4.)

Wyneken, E. F., das Ding an sich u. das Naturgesetz der Seele. (Adlhoch: Philos. Jahrb. XV, 2.)

Zimmer, H., Pelagius in Irland. Texte u. Untersuchungen zur patristischen Literatur. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 96.)

Zimmermann, A., die Colonialpolitik Frankreichs. (Ebd. Nr. 99.)

Zivier, E., Geschichte des Bergregals in Schlesien. (Hist. Jahrb. XXIII, 1.)

Vom 1. bis 7. Mai 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Augustini, Sancti Aureli, retractionum libri duo, rec. et commentario critico instruxit Pius Knöll. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) ℳ 7, 40. (A. u. d. T.: Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum editum consilio et impensis academiae litterarum Caesareae Vindobonensis Vol. XXXVI. Augustini opera Sect. I, p. 2.)

Academicorum philosophorum index Herculanensis ed. Segofredus Mekler. Berlin. Weidmann. (XXXVI, 134 S. Gr. 8.)

Beerwald, K., u. Gustav Brauer, das Turnen im Hause. Mit 146 Abb. 2. Aufl. München. R. Oldenburg. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Benischke, Gustav, der Parallelbetrieb von Wechselstrommaschinen. Mit 43 Abb. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. Elektrotechnik in Einzeldarstellungen. H. 2.)

Ders., die Schutzvorrichtungen der Starkstromtechnik gegen atmosphärische Entladungen. Mit 43 Abb. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Dasselbe. H. 1.)

Boehmer, Heinrich, die Fälschungen Erzbischof Lanfranks von Canterbury. Leipzig. Dieterich. (Gr. 8.) ℳ 4. (Studien zur Geschichte der Theologie u. der Kirche hrsg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. VIII, 1.)

Brenner, Oscar, die lautlichen und geschichtlichen Grundlagen unserer Rechtschreibung. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 1.

Buchenberger, Adolf, Finanzpolitik und Staatshaushalt im Großherzogtum Baden in den Jahren 1850—1900. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Curàtulo, G. Emilio, die Kunst der Juno Lucina in Rom. Berlin. Hirschwald. (X, 247 S. Gr. 8.)

Devaureix, colonel, de l'initiative en sous-ordre. Paris. Berger-Levrault & Co. (51 S. Gr. 8.)

Eisler, Robert, Studien zur Werttheorie. Leipzig. Dunker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 3.

Ellinger, Georg, Philipp Melanchthon. Mit Bildnis. Berlin. Gärtner. (Gr. 8.) ℳ 14.

Festschrift zum 50jährigen Regierungsjubiläum seiner kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden ehrerbietigst gewidmet v. dem Großherzoglichen General-Landesarchiv in Karlsruhe. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 2.

Gaß, J., die Bibliothek des Priesterseminars in Straßburg. Straßburg. Le Roux & Co. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Gent, R. A., the Valiant Welshman. Nach dem Drucke v. 1615 hrsg. v. Valentin Kreb. Erlangen. Deichert. (Gr. 8.) ℳ 4. (Münchener Beiträge zur romanischen u. englischen Philologie hrsg. v. Breymann u. Schick. 23. H.)

Gomperz, Heinrich, über den Begriff des sittlichen Ideals. Vortrag. Bern. Schmidt & Francke. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Grabbe's Werke. 1. Bd. Dramatische Dichtungen. Berlin. Behr's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 4; in Subscr. ℳ 3. (Christian Dietrich Grabbe's sämtliche Werke. In 4 Bden hrsg. v. Ed. Grisebach.)

Gregory, Caspar René, Textkritik des neuen Testamentes. 2. Bd. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 12.

Handbuch der Krankenversorgung u. Krankenpflege hrsg. v. Georg Liebe, Paul Jacobsohn, George Meyer. 2. Bd. 1. Abt. (XX, 1078 S. Gr. 8.)

Harnack, Adolf, das Wesen des Christentums. 16 Vorlesungen. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 1.

Heyck, Ed., der Große Kurfürst. Mit 101 Abb., 2 Facs. u. 1 Karte. Bielefeld. Velhagen & Klasing. (4.) Geb. ℳ 4. (Monographien zur Weltgeschichte hrsg. v. Ed. Heyck. XVI.)

Holzer, Gustav, manual of school-conversation. Berlin. Gärtner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 80.

Ὁμήρου Ἰλιάς. Homers Ilias. Schulausg. v. Paul Cauer. 2. Ausg. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

James, Bushrod Washington, the political freshman. Philadelphia. Bushrod library. (Gr. 8.) Geb. Doll. 1, 50.

Jüthner, Julius, der Gymnastikos des Philostratos. Mit 3 Taf. Wien. Gerold's Sohn in Comm. (79 S. Gr. 8.) (Sitzungsberichte der kais. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-histor. Cl. Bd. 145.)

Kanter, Hugo, die Entwicklung des Handels mit gebrauchsfertigen Waren von der Mitte des 18. Jahrh.s bis 1866 zu Frankfurt a. M. Mit Tabellen. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 4. (Volkswirtschaftl. Abhandlungen der badischen Hochschulen. V, 3.)

Knepper, Joseph. Jakob Wimpfeling (1450—1528). Freiburg i. B. Herder. (Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes hrsg. v. L. Pastor. III, 2/4.)

Köhler, Jul., Friedrich Nietzsche nach seiner Stellung zum Christentum. Hannover. Carl Meyer. (Gr. 8.) ℳ 0, 40.

Lampe, Felix, der mittelamerikanische Kanal. Mit 1 Kartenbeil. Berlin. Gärtner. (55 S. 4.)

Lassar-Cohn, Arbeitsmethoden für organisch-chemische Laboratorien. 3. Aufl. Specieller Teil. 2. Abschnitt. Hamburg. Voß. (Gr. 8.) ℳ 7.

Lehautcourt, Pierre, histoire de la guerre de 1870—1871. T. II. Avec 2 croquis. Paris. Berger-Levrault & Co. (Gr. 8.) Frcs. 6.

Lenz, J. M. R., Vertheidigung des Herrn Wieland gegen die Wolken von dem Verfasser der Wolken (1776). Hrsg. v. Erich Schmidt. Berlin. Behr's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 0, 80. (A. u. d. T.: Deutsche Literatur-Denkmale des 18. u. 19. Jahrh.s hrsg. v. August Sauer. Nr. 121.)

Lettres de Henri de Lacaze-Duthiers, membre de l'Institut de France, professeur à la faculté des sciences de Paris, fondateur et directeur des laboratoires de Roscoff et de Banyuls-sur-Mer adressées au Dr. Alexandre Dedekind. Paris. Libr. Reinwald, Schleicher frères. (IV, 141 S. Gr. 8.)

v. Loebell's Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. 28. Jahrg. Bericht für das Jahr 1901. Unter

Mitw. zahlr. Offiziere hrsg. von v. Pelet-Narbonne. Mit Bildnis u. 5 Skizzen. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 10, 50.

Mackinnon, James, the growth and decline of the French monarchy. London. Longmans, Green and Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 21.

Marx, Ernst, Studien zur Geschichte des niederländischen Aufstandes. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 10, 80.

Meinardus, Otto, der Katzenelnbogische Erbfolgestreit. 2. Bd. 1. Abt. Wiesbaden. Bergmann. (113 S. Gr. 8.) (Veröffentlichungen der historischen Commission für Nassau. IV. 2. Bd.)

Michaelis, Gerhard, Welche Förderung kann der lateinische Unterricht an Reformschulen durch das Französische erfahren? Marburg. Elwert. (52 S. Gr. 8.)

de Mello, Carlos, les lois de la géographie. I. étude. Avec 22 fig. Berlin. Friedländer & Sohn. (VIII, 360 S. Gr. 8.)

Merkel, Paul, die Urkunde im deutschen Strafrecht. München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 12.

Merriman, Roger Bigelow, life and letters of Thomas Cromwell. 2 Vol. Oxford. Clarendon press. (London, Frowde.) (Gr. 8.) Geb. sh. 18.

Möser, Justus, über die deutsche Sprache u. Litteratur (1781) hrsg. v. Carl Schüddekopf. Berlin. Behr's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 0, 80; in Subscript. ℳ 0, 60. (Deutsche Litteratur-Denkmale des 18. u. 19. Jahrh. hrsg. v. A. Sauer. Nr. 122.)

Nieten, Otto, Christian Dietrich Grabbe. Berlin. Behr's Verlag. (8.) ℳ 0, 60.

Pfannmüller, Gustav, die kirchliche Gesetzgebung Justinians hauptsächlich auf Grund der Novellen. Berlin. Schwetschke & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Pokornys Naturgeschichte des Mineralreiches für höhere Lehranstalten bearb. v. Franz Noë. Mit 64 Abb. etc. 20. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. 1, 60.

Raccolta di studi critici dedicata ad Alessandro d'Ancona festeggiandosi il XL anniversario del suo insegnamento. Florenz. Tip. di Barbera. (4.) L. 20.

Rößler, Constantin, ausgewählte Aufsätze, hrsg. v. Walter Rößler. Berlin. Stilke. (Gr. 8.) ℳ 10.

Rüdorff's, Fr., Grundriß der Chemie für den Unterricht an höheren Lehranstalten, völlig neu bearb. v. Robert Lüpke. Mit 294 Holzschnitten u. 2 Taf. 12. Aufl. Berlin. H. W. Müller. (Gr. 8.) ℳ 5.

Schäffle, A., die Gefahren des Agrarismus für Deutschland. Hrsg. v. Handelsvertragsverein. Greifswald. Druck v. Kunike. (32 S. Gr. 8.)

Schmiedel, Otto, die Hauptprobleme der Leben Jesu Forschung. Tübingen. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 1, 25.

Schultz, Franz, Joseph Görres als Herausgeber, Literarhistoriker, Kritiker im Zusammenhange mit der jüngeren Romantik dargestellt. Gekrönte Preisschrift der Grimm-Stiftung. Berlin. Mayer & Müller. (Gr. 8.) ℳ 7, 50. (A. u. d. T.: Palaestra. Untersuchungen u. Texte aus der deutschen u. englischen Philologie hrsg. v. A. Brandl u. E. Schmidt. XII.)

Schumacher, Hermann, autonomer Tarif u. Handelsverträge. Vortrag. (Sep.-Abdr. aus den Schriften des Vereins für Socialpolitik. Bd. 98.) Leipzig. Duncker & Humblot. (31 S. Gr. 8.)

Schurtz, Heinrich, Altersclassen u. Männerbünde. Mit 1 Karte. Berlin. G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 8.

Schwertassek, K. A., Schülercommentar zu H. Stephan Sedlmayers ausgewählten Gedichten des P. Ovidius Naso. 2. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

Small, Herbert, handbook of the new library of Congress. Boston. Curtis and Cameron. (112 S. Lex. 8.)

Söderhjelm, Alma, le régime de la presse pendant la révolution française. T. II. Paris. Welter. (III. 216 S. Gr. 8.)

Sommerfeldt, Gustav, Gehlweiden u. Groß-Rominten in Urkunden u. Akten des 16.—19. Jahrhunderts. Braunsberg. Druck d. Ermländischen Zeitungsdruckerei. (44 S. Gr. 8.)

Steinitz, Kurt, der Verantwortlichkeitsgedanke im 19. Jahrhundert. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 1. (Sep.-Abdr. aus d. Ztschr. f. päd. Psychol. u. Pathol. III. Jahrg.)

Stern, Simon, der Kampf des Rabbiners gegen den Talmud im 17. Jahrhundert. Vorher geht: Religion des Individuums u. Religion des Volkes. Breslau. Schlesische Verlagsanstalt. (Gr. 8.) ℳ 5.

Studies in honor of Basil L. Gildersleeve. Baltimore. John Hopkins press. (Gr. 8.) Geb. Doll. 6.

Stumme, Hans, Arabisch, Persisch und Türkisch, in den Grundzügen der Laut- u. Formenlehre etc. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Tarver, J. C., Tiberius the tyrant. Westminster. Constable & Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 15.

Thimme, Gottfried, die religionsphilosophischen Prämissen der Schleiermacherschen Glaubenslehre. Hannover. Hahn. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Unfallversicherungsgesetze vom 30. Juni 1900 in der Fassung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. Juli 1900 erläutert von R. Piloty. München. Beck. (8.) Geb. ℳ 4, 50. (Arbeiterversicherungsgesetze. 2. Aufl. Bd. II.)

Vidari, Giovanni, elementi di etica. Mailand. Hoepli. (Kl. 8.) Geb. L. 3. (Manuali Hoepli. No. 320/321.)

Antiquarische Kataloge.

Basler Buch- u. Antiquariatshandlung vorm. Geering, in Basel. Nr. 283. Littérature française. 2108 Nrn.

Blackwell, B. H., in Oxford. Nr. 79. Second foreign books in historical and general literature. 50 S. Nr. 78. Theological books (chiefly English). 3977 Nrn.

Calvary, S., & Co., in Berlin. Nr. 211. Ostasien. 1172 Nrn.

Carlebach, E., in Heidelberg. Nr. 250. Alte Manuscripte, Holzschnitt- u. Kupferwerke, Drucke etc. 735 Nrn.

Edelmann, M., in Nürnberg. Nr. 10. Cultur- u. Sittengeschichte. 3900 Nrn.

Jacobsohn & Co., W., in Breslau. Nr. 177. Kathol. Theol. 62 S. Nr. 178. Verschiedenes. 46 S.

Dr. H. Lüneburg's Sort. u. Antiqu., in München. Nr. 38. Anatomie, Physiologie, Zoologie. 1758 Nrn. (enth. einen Teil d. Bibl. des Geh.-R. C. v. Kupffer).

Schöningh, Ferdinand, in Osnabrück. Nr. 35. Geschichte. 2149 Nrn.

Taussig, J., in Prag. Nr. 126. Germanistik. Nr. 127. Napoleon I. u. seine Zeit (1789—1815).

Zinke, Rud., in Dresden. Nr. 43. Saxonica (enth. zahlreiche seltene Ortschroniken).

Neuer Verlagskatalog.

Lorenz, Paul, Reiseführer-Verlag. Freiburg i. Br. Schwarzwald, Schweiz, Vogesen! Prakt. Winke u. Ratschläge für alle Besucher vor u. während der Reise. 1902. 48 S.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Geschichte Dr. Koch in Heidelberg wurde zum Hon.-Professor, der a. ord. Professor der Landwirtschaftskunde Dr. Edler in Jena zum Ordinarius, der Privatdocent Dr. Bovet in Rom zum ord. Professor der romanischen Sprachen in Zürich, der Privatdocent an der Bergakademie H. Frhr. Jüptner v. Jonstorff in Leoben zum ord. Professor der chemischen Technologie anorganischer Stoffe an der technischen Hochschule in Wien ernannt.

In Heidelberg habilitierten sich Dr. Soetbeer in der medicinischen und Dr. Kohlrausch in der juristischen Facultät, in Leipzig Dr. Deutschbein für englische Philologie, in Prag (böhm. Univ.) Dr. Svambera für Geographie, in Wien Dr. Latzko für Geburtshülfe und Gynäkologie und Dr. Plemelj für Mathematik.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris ernannte den ord. Professor der Rechte Dr. Celakovsky in Prag (böhm. Univ.) zum correspondierenden Mitglied.

Es wurde verliehen: dem a. ord. Professor der Medicin Dr. Hoffa in Berlin der Charakter als Geh. Medicinalrat, den ord. Professoren DDr. Schöll in Heidelberg, Hense und Wiedersheim in Freiburg i. B., sowie dem Hon.-Professor Dr. Cantor in Heidelberg und dem a. ord. Professor Dr. Schinzinger in Freiburg i. B. der Charakter als Geh. Hofrat, dem ord. Professor Dr. Rosenbusch in Heidelberg der Charakter als Geh. Oberbergrat, den ord. Professoren DDr. Braune, Buhl, v. Domaszewski, v. Duhn, Jellinek, Kraepelin, v. Lilienthal, Neumann und Valentiner in Heidelberg, Kluge und Himstedt in Freiburg i. B., Nüßlin, v. Oechelhäuser und Wedekind an der technischen Hochschule in Karlsruhe, sowie den Hon.-Professoren DDr. Lossen in Heidelberg und Steup in Freiburg i. B. der Charakter als Hofrat, den Bibliothekaren DDr. Hintzelmann in Heidelberg und Pfaff in Freiburg i. B. das Prädicat Professor, dem em. Gymn.-Professor Dr. Freyer in Ilfeld der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, den em. Gymn.-Professoren Dr. A. Krause in Breslau, bisher in Gleiwitz, Nietsche in Gleiwitz, Dr. Brand in Gütersloh, Bunnefeld in Warendorf, Dr. Lohmeyer in Marburg, bisher in Altena, Dr. Herm. Meyer und Gröll in Hannover derselbe Orden 4. Classe, dem em. Gymn.-Professor Dr. Putzler in Görlitz der k. preuß. Kronenorden 3. Classe, dem ord. Professor Dr. K. Fischer in Heidelberg das Großkreuz des großh. bad. Ordens Bertholds I., den ord. Professoren DDr. Erb und Quincke in Heidelberg das Commandeurkreuz 1. Classe des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, den ord. Professoren DDr. Hausrath und Karlowa daselbst, Lüroth und Krieg in Freiburg i. B. das Commandeurkreuz 2. Classe desselben Ordens, den ord. Professoren DDr. Bassermann, Bütschli, Merx und Pfitzer in Heidelberg, Hildebrand, Rosin, Rümelin, Schmidt

und v. Simson in Freiburg i. B. und Haid an der technischen Hochschule in Karlsruhe das Ritterkreuz 1. Classe mit Eichenlaub und den ord. Professoren DDr. Bezold, Schaefer und Thode in Heidelberg, Baist, Heiner, Hoberg, Kiliani, Stickelberger und Thurneysen in Freiburg i. B., Lindner und Schur in Karlsruhe, den Hon.-Professoren DDr. Lefmann und Wille in Heidelberg, Neumann in Freiburg i. B., sowie den a. ord. Professoren DDr. Bornträger, Jannasch, Juraß und Strauch in Heidelberg, Willgerodt in Freiburg i. B. und Riffel in Karlsruhe das Ritterkreuz 1. Classe des Ordens vom Zähringer Löwen, dem ord. Professor Dr. Heimburger in Gießen der großh. hess. Orden Philipps des Großmüthigen 1. Classe.

Am 1. Mai † in Utrecht der Professor der Mathematik und Naturwissenschaften Dr. B. A. Julius, 61 Jahre alt.

Am 4. Mai † in Straßburg der em. ord. Professor der Physiologie Dr. Friedrich Leopold Goltz, 68 Jahre alt; in Berlin der a. ord. Professor der Ohrenheilkunde Geh. Medicinalrat Generalarzt a. D. Dr. Ferdinand Trautmann im 70. Lebensjahre.

Am 6. Mai † in Camberly bei London der amerikanische Novellist Francis Bret Harte im 63. Lebensjahre.

Am 7. Mai † in Wien der Historiker Hofrat Prof. Dr. Adolf Beer, 71 Jahre alt.

Am 8. Mai † in Leipzig der Verlagsbuchhändler H. Payne, 90 Jahre alt.

Am 9. Mai † in Forbole am Gardasee der Dichter Hofrat Prof. Dr. Julius Grosse, 74 Jahre alt.

Vor kurzem † in Breslau der Philolog Dr. Edmund Lauterbach im 45. Lebensjahre; in Riga der lettische Dichter Ernst Dünsberg, 87 Jahre alt.

Berichtigung. Der Privatdocent Dr. Murko in Wien wurde nicht zum a. ord., sondern zum ord. Professor der slavischen Philologie in Graz ernannt.

In den Sitzungsberichten der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften Bd. XXII, S. 460 fg. veröffentlicht Geheimrat E. Dümmler den Jahresbericht über die Herausgabe der Monumenta Germaniae historica. Die 28. Jahresversammlung der Centraldirection wurde vom 14. bis 16. April 1902 in Berlin abgehalten. Den Mitgliedern gesellte sich als neugewähltes Prof. Michael Tangl in Berlin im Laufe der Verhandlungen hinzu. Im Laufe des Jahres 1901/1902 erschienen in der Abteilung Antiquitates: 1. Hrotsvithae opera omnia ed. P. de Winterfeld; 2. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Band XXVII, herausgegeben von H. Breßlau. Unter der Presse befinden sich 8 Quartbände. Ueber alles Nähere, so besonders über die zahlreichen ihrem Abschlusse sich nähernden und in raschem Fortgang befindlichen, sowie die neu in Angriff genommenen Veröffentlichungen verweisen wir auf den Bericht selbst.

Unter der Leitung von Dr. Rudolf Herzog werden demnächst Ausgrabungen auf der Insel Kos ausgeführt werden. Ein Teil der Fundstücke ist für die württembergische Staatssammlung für Kunst und Altertumsdenkmale bestimmt.

Die Deutsche Orientgesellschaft läßt bekanntlich Ausgrabungen auch in Aegypten bei dem heutigen Dorfe Abusir (dem alten Busiris) in der Nähe von Kairo vornehmen. Dort liegt die Grabpyramide und der Totentempel des Königs Re-woser-Re aus der fünften Dynastie (um 2500 v. Chr.), deren Werke den Höhepunkt der Kunst des alten Reichs bezeichnen. Die Grabung des vorigen Winters hat eine Reihe prächtiger Granitsäulen und wertvoller Reliefs und Statuen zu Tage gefördert. Auch von den Gräbern der Großen des Reichs, die nach ägyptischer Sitte um das Grab des Königs herumliegen, sind einige freigelegt worden. Daß der Totencult des Königs noch mindestens bis ins mittlere Reich (um 1800 v. Chr.) unvergessen war, ergiebt sich daraus, daß außen an den Mauern des Tempels sich die Gräber einer Familie aus dieser Zeit gefunden haben, deren Glieder sich noch Priester des Königs Re-woser-Re nennen. Dem Umstand, daß noch im späteren Altertum der schon stark zerfallene Tempel und seine Umgebung als Begräbnisstätte beliebt blieb, verdanken wir einen besonders wertvollen Fund. Einem dieser späten Särge war nämlich ein Papyrus beigegeben, der ein längeres Gedicht eines bisher nur dem Namen nach bekannten griechischen Lyrikers enthält, den Dithyrambos des Timotheus von Milet (um 400 v. Chr.) auf die Perserkriege. Die Handschrift dieses im Altertum hochberühmten Werkes ist zweifellos die älteste unter allen erhaltenen griechischen Papyrushandschriften; sie stammt wahrscheinlich aus dem Ende des vierten Jahrh.s v. Chr. Die Veröffentlichung soll in den wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft erfolgen. (Berl. Tgbl.)

Die Olympische Akademie in Vicenza hat einen Preis von 3160 Lire ausgesetzt für eine Untersuchung über die in Südamerika lebenden Italiener; es sollen besonders die Auswanderungsfrage und die Beziehungen der Colonisten zum Mutterlande berücksichtigt werden.

Einen Preis von 20000 Francs hat die Pariser Akademie (Institut de France) aus der Desbrousses-Stiftung dem durch die Entdeckung des Radium berühmt gewordenen Ehepaar Curie zuerkannt mit dem Wunsche, daß die Summe zur Fortsetzung der Forschungen über das Radium und die anderen Strahlen aussendenden Mineralien verwandt werden möchte.

Nach dem „British Weekly“ hat ein Cambridger Geistlicher, der Rev. Walter Begley, der es sich zur Aufgabe macht, Bücher zu sammeln, die nicht im Britischen Museum oder in der Bodleiana enthalten sind, an der Hand eines Augsburger Kataloges von Weigel einen in Vergessenheit geratenen Roman von John Milton, dem Dichter des „Paradise Lost“, aufgefunden, der binnen kurzem bei Murray in London erscheinen wird. Der Roman hat den Titel „Nova Solyma, die ideale Stadt Zion, oder das wiedergewonnene Jerusalem“. Das Buch wurde 1648 herausgegeben, lag aber seit 20 Jahren in Miltons Pult. Er begann es als Student auf der Universität und vollendete es während seines Aufenthaltes in Horton. Es ist ganz mit seinen Ideen durchtränkt. Ein merkwürdiges Licht wirft das Buch auf seine erste Liebe, die „Maikönigin“, die der Dichter an einem Maimorgen sah, und an die die Erinnerung nie aus seinem Herzen geschwunden ist.

Websters Dictionary of the English Language ist soeben in neuer umgearbeiteter Auflage (2348 S. mit 5000 Ill.) erschienen. Beigegeben ist dem Text ein Supplement von 25000 in das Wörterbuch und häufig auch in den Sprachschatz neu aufgenommenen Wörtern.

Bitte.

Spinozas Brief XII, früher XXIX, ist 1860 in der Baarsischen Auction zu Amsterdam an den Pariser Buchhändler Durand verkauft worden. H. L. Meyer im Haag (Holland) Weimarstr. 34, der die uns erhaltenen Spinozabriefe im Facsimile herausgiebt, bittet dringend um gütige Auskunft über den jetzigen Besitzer des Briefes.

Literarische Anzeigen.

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu Freiburg im Breisgau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jahrbuch der Naturwissenschaften 1901—1902.

Enthaltend die hervorragendsten Fortschritte auf den Gebieten: **Physik, Chemie und chemische Technologie; angewandte Mechanik; Meteorologie und physikalische Geographie; Astronomie und mathematische Geographie; Zoologie und Botanik; Forst- und Landwirtschaft; Mineralogie und Geologie; Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte; Gesundheitspflege, Medizin und Physiologie; Länder- und Völkerkunde; Industrie und industrielle Technik.**

Siebzehnter Jahrgang. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von **Dr. Max Wildermann.** Mit 52 in den Text gedruckten Abbildungen. gr. 8°. (XII u. 534 S.) M 6; geb. in Leinwand M 7.

Frühere Jahrgänge des „Jahrbuches der Naturwissenschaften" können nachbezogen werden, und zwar zum Preise von je M 6, geb. M 7. Jeder Jahrgang (mit Ausnahme des ersten, der vergriffen ist) ist einzeln zu haben.

Verlag von **Gustav Fischer** in **Jena.**

Soeben erschien:

Die Anfänge der Porzellanfabrikation auf dem Thüringerwalde.

Volkswirtschaftlich-historische Studien.

Von

Dr. Wilhelm Stieda,

Professor an der Universität Leipzig.

Mit 24 Figuren im Text.

Preis: 8 Mark.

Verlag von **Eduard Avenarius in Leipzig.**

Kleines Verzeichnis griechisch-deutscher Fremd- und Lehnwörter

von

Prof. Dr. Ad. Hemme,

Direktor an der Oberrealschule zu Hannover.

45 S. 1901. Kartonniert M 1, —.

„Was der Verfasser mit seiner kleinen Schrift beabsichtigt hat, sagt er selbst in der Vorrede: „Bei der Auswahl, die ich in vorliegendem verkürzten Verzeichnisse aus dem reichen Schatze der griechisch-deutschen Fremd- und Lehnwörter getroffen habe, habe ich vor allem die Bedürfnisse der Zöglinge unserer höheren Schulen und derjenigen Gebildeten im Auge gehabt, die keine eingehenderen Fachstudien treiben. Es sind daher neben den im täglichen Verkehr, in den Zeitschriften und in den Werken der allgemeinen Litteratur uns begegnenden Worten diejenigen technischen Ausdrücke behandelt worden, welche auf den verschiedenen Gebieten des höheren Schulunterrichts zur Anwendung kommen und welche zum Verständnis der Lektüre griechischer Schriftsteller in deutscher Uebersetzung, sowie zur Einführung in die griechische Kunst- und Kulturgeschichte unerlässlich sind." Seine Absicht hat er erreicht; das Büchlein kann nur warm empfohlen werden."

(*N. Preussische Kreuz-Zeitung*).

Verlag von **Eduard Avenarius** in Leipzig.

Ein *unentbehrliches Nachschlagewerk* **für Bibliotheken** jeder Art und **Fachgelehrte,** Literaturfreunde und Bücherkäufer ist

Wolf's Vademecum

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Literatur aller Wissensgebiete mit besonderer Berücksichtigung der im Auslande erschienenen Schriften, in separaten Abteilungen, nach Schlagworten geordnet. Alle Bände dauerhaft gebunden, mit Schlagwort-Register; die neueren auch mit Angabe der Verleger und Seitenzahlen.

Bis jetzt liegen fertig vor:

I. **Heilwissenschaft.** 4 Bde. in 1 Bd., bis 1890. M 5, 50.
— — Bd. 5. 1890—1897. M 2, 50.

II. **Natur- und exacte Wissenschaften** (1. Mathematik, Astronomie; Physik, Meteorologie; Chemie, Pharmacie; Botanik; 2. Technologie, Gewerbekunde, Bauwissenschaft, Bergbau). 2 Bde. bis 1890. M 8, — (z. T. auch einzeln käuflich).

III. **Rechts- und Staatswissenschaften.** 1889. M 3, 50.

IV. **Protestantische Theologie.** 4 Bde. in 1 Bd., bis 1891. M 5, 50.

V. **Philosophie, Pädagogik, Anschauungs-Unterricht.** 2 Bde. bis 1891. M 4, 50.

VI. **Klassische Philologie** (einschl. Hilfswissenschaften) 3 Abt. in 1 Bd. bis 1888. M 5, —.

VII. **Linguistik** bis 1887: 1) Orientalia, Americana. M 2, 50.
2) Europäische Sprachen (Roman., Slav.) M 1, 50.
3) Deutsche Philologie M 2, 50.

VIII. **Land- und Hauswirtschaft, Gartenbau,** bis 1887. M 2, 20.

IX. **Kriegswissenschaft,** bis 1890. M 1, —.

X. **Geschichte** (einschl. Hilfswissenschaften), bis 1890. M 2, —.

Ein vollständiges Exemplar (Nr. I—X) in 15 Kalikobänden **geb. für nur M. 20, — (statt M. 46, 20).**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Hierzu je eine Beilage von der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung (Th. Weicher) in Leipzig betr. Werke meist theologischen Inhalts und von Hobbing und Büchle in Stuttgart betr. „Deutsches Land und Leben" u. „England-Schriften".

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 21.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 24. Mai 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Cornill, Carl Heinrich, **Die metrischen Stücke des Buches Jeremia**, reconstruiert. Leipzig, 1901. Hinrichs. (XIII, 40 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Wie sehr diese Untersuchungen auf das Interesse der Leser hoffen dürfen, braucht nicht versichert zu werden. Versuchen sie es doch, auf die Metrik des althebräischen Schrifttums und deren Bedeutung für die Kritik des Alten Testaments ein volleres Licht zu werfen, und man weiß, daß die mit der Metrik des Alten Testaments zusammenhängenden Fragen jetzt geradezu brennende sind. Dieses Interesse wird durch Cornills Arbeit auch insofern befriedigt, als er nicht so sehr Theorien aufbaut, als vielmehr greifbare Resultate seiner Untersuchung vorführt. Er legt nämlich alle die Stücke des Jeremiabuches vor, die in Oktastichen auftreten, worin er „die metrische Grundform der jeremianischen Dichtung“ erkannt zu haben meint. Dieses Resultat ist allerdings nicht ganz sicher, denn er hat ja selbst beobachtet, daß sich auch Tristiche und sogar hinter einander in solchen Teilen des Jeremiabuches finden, die auch er dem Jeremia nicht abzusprechen wagt. (Ueber diese Bedenken wird weiter in meinem Büchlein „Neueste Principien der alttestamentlichen Kritik“ gehandelt werden.) Aber in anderer Hinsicht sind seine Resultate wichtig, weil er auch das (und dies gewiß mit Recht) erkannt hat, daß für Jeremia die Gleichheit der einzelnen Stichoi nicht formelles Grundgesetz gewesen ist. Sein Schriftchen wird sich übrigens auch als bequemes Hilfsmittel für die Behandlung des Jeremia in alttestamentlichen Seminarübungen nicht wenige Freunde zu erwerben wissen.

Ed. K.

Falk, Franz, **Bibelstudien, Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz vom VIII. Jahrhundert bis zur Gegenwart.** Mit Abb. Mit kirchl. Approb. Mainz, 1901. Kirchheim. (VIII, 336 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Der Verf. hat in dem vorliegenden Werke mit großer Sorgfalt alle die Notizen zusammengetragen, die von den frühesten Zeiten anfangend auf uns gekommen sind über das Studium der Bibel und der Kirchenschriftsteller, so weit dieselben in irgend einer Weise mit der Stadt Mainz und ihrem Bischofsstuhle in Verbindung stehen. Wer die früheren Arbeiten des verdienstvollen Verf.s kennt, wird unschwer den Weg erraten, der ihn zu diesem Stoff geführt hat. Seine eingehende Beschäftigung mit den Mainzer Psalterien, mit der Gutenberg-Bibel und den Anfängen des Buchdrucks überhaupt sind wohl jedenfalls der Anlaß gewesen, daß er den Ruhm, auf welchen die Stadt als Wiege des ersten Bibeldruckes einen unvergänglichen Anspruch besitzt, in Zusammenhang bringen wollte mit dem, was vor und nachher in ähnlicher Richtung daselbst geleistet worden ist. In dem vorliegenden Werke ist die Geschichte der ältesten Gutenbergschen Drucke nur verhältnismäßig kurz, und auch nur unter Hinweis auf die eingehenderen neuen Veröffentlichungen über den Gegenstand behandelt; der Verf. verrät aber selbst in diesen kurzen Bemerkungen seine intime Vertrautheit mit dem Stoffe. Weit origineller ist, was er über das mittelalterliche Bibelstudium zu sagen gewußt hat, und man muß ihm unumwunden zugeben, daß eine Behandlung in dieser Art etwas Neues vorstellt. Er beginnt mit der Zusammenstellung dessen, was sich in der Correspondenz des Bonifacius in Bezug auf Bibelstudien und Handschriften von Bibeln und exegetischen Werken vorfindet. Daran knüpft er eine Schilderung der Fuldaer Handschriften, die angeblich Bonifacius besessen haben soll, und in ähnlicher Weise, Notizen über Schriften von Mainzer Autoren, über Handschriften Mainzer Ursprungs, oder auch nur über Gelehrten- und Lehrthätigkeit von Mainzer Kirchenfürsten verknüpfend, sammelt er einen stattlichen Stoff über die religiöse Literatur, so weit sie in dieser Diöcese gepflegt worden ist. Für die neuere Zeit, nach Erfindung des Buchdrucks mußte die Methode natürlich etwas mehr beschränkt werden, und zwar hat der Verf. das in der Richtung gethan, daß er einesteils systematische Bibliographien von den Mainzer Drucken der

Bibeltexte und der exegetischen Literatur zur Bibel zusammengestellt, andererseits aber je mehr er sich der Neuzeit nähert in um so weiterem Umfange literarisch-biographische Skizzen eingeflochten hat, in denen er das Wirken der Mainzer Gelehrten in Hinsicht auf das Studium der Bibel darstellt. Das läuft naturgemäß aus in eine Geschichte der Mainzer kirchlichen Lehranstalten, und mit einer Schilderung von deren gegenwärtigem Stande schließt der Verf. seine Arbeit ab. Die einzelnen Abschnitte haben natürlich, wie dies schon der Ueberblick ergiebt, einen ziemlich verschiedenen Charakter. In manchen Beziehungen ist das Thema zu eng gefaßt, an anderen Stellen führt der Stoff den Verf. unbewußt über die Grenzen des Mainzischen hinaus. Jedenfalls aber ist es ein interessanter Beitrag zur Mainzer Literaturgeschichte, für die der Verf. mit unermüdlichem Fleiße eine außerordentliche Fülle von Einzelnotizen zusammengebracht hat.

K. H.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann 3. Jahrg. Nr. 31 u. 32.

Inh.: (31.) Einige Gedanken über das Gebet. — (31/32.) Kalvin in seinen Briefen. — (31.) Haus und Schule. — Das Ende des Darwinismus. — (32.) Himmelfahrt. — Friedrich Christoph Oettinger. — Einige Gedanken über das Gebet.

Deutscher Merkur. Schriftl. Kehrmann. 33. Jahrg. Nr. 8/9.

Inh.: (8.) Religiöse Reformstimmen aus der deutsch-österreichischen Dichtung. 2. — Der Reformkatholicismus. (Schl.) — Römisch-kathol. Zeugnisse gegen die vatikan. Dogmen. 17. — (9.) Eine sächsische Los von Rom-Bewegung. — John Henry Newman. (Forts.)

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von J. Jaeger. 7. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: A. Schunke, Was ist von Wiedereinführung einer strengeren Kirchenzucht zu halten? (Forts.) — Fichtbauer, die Krankencommunion. (Schl.) — A. Langbanß, die Seelsorge. (Forts.) — B. Liebermann, des Pfarrers Notizen.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: Kattenbuschs „Apostolisches Symbol". 1.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Spitta, die Pfingsttatsache und der Pfingstgottesdienst. — Jülicher, das älteste Zeugnis für kirchl. Gebrauch von Glocken. Müller, Entstehung und Entwicklung der brüderischen Kirchenlitanei. — Hunnius, liturgisch-musikalische Bestrebungen in den Ostseeprovinzen Rußlands.

Nathanael. Hrsg. von Herm. L. Strack. 18. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: Th. Schärf, das gottesdienstl. Jahr der Juden. (Forts.)

Philosophie.

Bolland, G. J. P. J., Prof., **Alte Vernunft und neuer Verstand** oder der Unterschied im Princip zwischen Hegel und E. v. Hartmann. Ein Versuch zur Anregung neuer Hegelstudien. Leiden, 1902. Adriani. (Amsterdam, J. Müller.) (84 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Die nach ihrer Ansicht über Hegel hinausgekommenen modernen Philosophieprofessoren nehmen sich in vorliegender Schrift sehr wenig vorteilhaft aus. Durch Nebeneinanderstellung ihrer sich vielfach widersprechenden Behauptungen über Hegelsche Philosopheme einerseits und einschlägiger Hegelschen Sätze andrerseits will der Verf. die Unhaltbarkeit ihrer Theorien erweisen. Von S. 28 an wird speciell der Philosoph des Unbewußten hergenommen. Er ist ein Gegner der Hegelschen Widerspruchsdialektik. Damit soll nach ihm dem Verstande nicht Gewalt angethan werden! Die Losung v. Hartmanns dem Widerspruch gegenüber sei Vertuschung. „Wenn er in seiner Psychologie „ein gemeinsames Drittes den organischen Veränderungen und denen des Bewußtseins zu Grunde legt" (S. 335), so vernimmt der Leser keine Silbe darüber, daß mit einer solchen negativen Identität des Ob- und Subjectiven eben nur die „sophistische" Hegelsche Identität Entgegengesetzter angenommen wird." (S. 65.) „Der Philosoph des Unbewußten unterläßt es, auf eine Erörterung einzugehen, die ihn zu dem Geständnis hätte bringen müssen, daß er mit seiner Verstandesidentität der Vernunft Gewalt anthut. Was wir zu hören bekommen, sind Halbheiten wie diese: „Die Aehnlichkeit nach dem gemeinen Sprachgebrauche ist bereits eine Mischung von Gleichheit und Verschiedenheit". (Kategorienlehre, S. 199; daß sie also eine Einheit Entgegengesetzter sei, wird nicht hinzugefügt.) „Der höchste Grad der Gleichheit ist die Identität oder Dieselbigkeit, welche die Zweiheit ausschließt. . . . Gleichheit ist hier im streng logischen Sinne verstanden als Einerleiheit in allen Stücken, oder als Identität in jenem weiteren Sinne des Wortes, bei welchem keine numerische Identität erfordert wird." (Kategorienl. S. 198—199.) „Als Einssein des Nicht-Einen also. Das enthält wohl keinen Widerspruch, mit welchem dem Verstande Gewalt angethan würde? Und wie soll unter Ausschluß der Zweiheit, ohne Wiederholung also, „die Identität oder Dieselbigkeit" gedacht werden? Eine Identität, welche die Zweiheit ausschließt, bleibt die rein abstracte und schlechthin sich verlierende Identität. Und giebt es eine die Zweiheit (oder den Unterschied) ausschließende Dieselbigkeit als Grad der Gleichheit? Ist nicht das Gleiche unterschieden, verschieden, ungleich, ist nicht die Gleichheit selbst die Identität in der Differenz, und ist nun wiederum die Identität selbst als ein Grad der Gleichheit denkbar?" (S. 71 fg.)

Das Facit der scharfen Kritik Bollands lautet (S. 82): „Die enthegelte deutsche Gegenwart, die Hegels Logik nicht durchgebildet und vervollkommnet, sondern an die Fremde verloren hat, ist dadurch, was die eigentliche Sache, den Begriff vom Begriffe, betrifft, gar kläglich heruntergekommen."

A. B.

Eleutheropulos, Abr., **Die Philosophie und die Lebensauffassung der germanisch-romanischen Völker auf Grund** der gesellschaftlichen Zustände. Berlin, 1901. Hofmann u. Co. (XV, 422 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Wirtschaft u. Philosophie oder die Philosophie und die Lebensauffassung der jeweils bestehenden Gesellschaft. 2. Abt.

Es war ursprünglich die Absicht des Ref., die Verkehrtheiten dieses zweiten Bandes wenigstens den allgemeinsten Grundzügen nach darzulegen. Die Minderwertigkeit desselben ist aber in jeder denkbaren Beziehung eine so enorme und kolossale, daß jeder auf eine ernsthafte Beurteilung verwandte Federstrich als eine zwecklose Kraftvergeudung erscheint. Der einzige Benutzer dieses Buches, der auf seine Rechnung kommen könnte, wäre der Curiositätensammler, der Liebhaber grotesker Ungeheuerlichkeiten. Es muß dem Verleger wohl ganz und gar an einem in diesen Dingen kundigen Beirat fehlen; sonst wäre das Erscheinen wenigstens dieses zweiten Bandes wohl unter allen Umständen hintangehalten worden. Diese Urteilslosigkeit mancher Verleger in ihrer eigensten Angelegenheit wird nachgerade, da mehr noch als das Bessere das Schlechte der Feind des Guten ist, auch im Interesse der geistigen Production zu einer wahren Calamität. Wenn übrigens der Verf. in der Vorrede andeutet, daß er die ablehnenden Besprechungen des ersten Teils durch R. Pöhlmann und den Ref. (vgl. Jahrg. 1898, Nr. 30, Sp. 1128 fg. und Jahrg. 1900, Nr. 41, Sp. 1694 d. Bl.) als Revanche für ungünstige Beurteilung der eigenen Bücher

ansieht, so läßt dies lediglich bei ihm selbst auf minder erfreuliche Eigenschaften auch nach der Seite des Charakters schließen. Drng.

Geschichte.

Steuernagel, Carl, Die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan. Historisch-kritische Untersuchungen. Berlin, 1901. Schwetschke und Sohn. (VII, 131 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Das Heft umfaßt folgende Abschnitte: 1) Die israelitischen Stämme in der ältesten Richterzeit (S. 1—49); 2) Kritik der Ueberlieferungen über die Einwanderungen in Kanaan (S. 49—111); 3) Zur Chronologie der israelitischen Einwanderung (S. 112—125). — Bisher waren die Vätersagen nur sporadisch zur Aufhellung der Geschichte Israels herangezogen worden. Hier wird das ganze Sagengebäude systematisch untersucht und auf die etwa zu Grunde liegenden historischen Erinnerungen geprüft. Der Verf. verfährt mit unleugbarem Scharfsinn und beherrscht das minutiöse Detail der complicierten Ueberlieferung vollkommen. Die Verteilung der Stämme in vier Gruppen (Lea, Rachel, Bilha, Zilpa), welche den ältesten Ueberlieferungen gemeinsam ist, spiegelt nach ihm Verhältnisse der vorhistorischen Zeit wieder. Das versteht sich von selbst. Aber Ref. kann nicht zugeben, daß Israel vor der Einwanderung aus eben diesen vier Stämmen bestanden hat, die sich erst nachher in die bekannten Stämme, die in der Sage als Söhne Jaqobs gelten, aufgelöst haben. Zu Gunsten dieser Combination spricht ihre verblüffende Einfachheit, und sie wäre richtig, wenn die Stammsage ein Dogma wäre, und die Entstehung des Volkes keine Geschichte, sondern abstracte Construction wäre. Die kleinen Einheiten sind aber für den Historiker doch weit zuverlässigere Factoren als die großen Stammgruppen, die vielfach gänzlich auf theoretischen Combinationen beruhen. Wer sich für derartige Untersuchungen den Blick schärfen will, muß sich kräftig über die alttestamentlichen Zäune hinausrecken, und z. B. die reichen Ueberlieferungen über die Wohnsitze und Wanderungen der arabischen Stämme studieren: das wird auch vor dem folgenschweren Fehler bewahren, an legendarische Ueberlieferungen denselben Maßstab zu legen wie an historische Urkunden.

Als Philologe kann Ref. nicht umhin, noch zwei Curiositäten anzumerken. Der Verf. wagt es S. 66, den Namen Israel aus אִישׁ רָחֵל zu erklären, indem er sich für den Wechsel von s und sch auf Jud. 12, 6, und für den Uebergang von ח in א auf Barth, Etymol. Studien S. 21 fg. beruft. Aber selbst wenn Barth Recht hätte, handelte es sich doch hier um innerhebräischen Lautwandel, für den schlechterdings keine Analogie vorhanden ist. S. 95 wird behauptet, daß Levi schon an sich die Bedeutung „Priester" habe, wofür der Verf., wahrscheinlich in Anlehnung an das Gesenius-Buhlsche Lexikon, auf Hommel, Südarab. Chrestomathie S. 127 verweist, ohne zu wissen, daß dieser Gelehrte schon ein Jahr früher (1892) auf „die neuen und ungeahnten Perspectiven für die Religionsgeschichte", die sich aus der Vergleichung von südarab. lau'ān mit Levi ergeben, hingewiesen hat. Indessen ist auch für diese Aufstellung der Beweis noch nicht erbracht. S—y.

Pöhlmann, Robert, Geschichte des antiken Kommunismus und Sozialismus. 2. Bd. München, 1901. Beck. (XI, 617 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Das Werk umfaßt, wie schon mehrfach betont worden ist, weit mehr, als man dem Titel nach vermuten sollte. Es ist nicht eine Geschichte des Socialismus, sondern der socialen Frage im Altertum.

Von den zwei Capiteln, mit denen die hellenische Entwicklung zu Ende geführt wird (Cap. 5 und 6), ist das eine, „die sociale Utopie im Gewande der Dichtung" (S. 3—94) das an Umfang viel kleinere, an innerem Wert aber bedeutendere. Es ist eine wahre Freude, des Verf.s kritischen Ausführungen zu folgen durch das Wunschland in Fabel und Komödie und durch die Reihe der griechischen Staatsromane von Platos Atlantis bis hin zu Jambulos' Sonnenstaat. Das Schlußcapitel von der socialen Demokratie in Hellas (S. 94—441) ist zu breit angelegt. Mit ihm kommt der Verf. von den Speculationen der Philosophen und den Phantasien der Dichter auf den Boden der Praxis zurück und verfolgt den Kampf zwischen Arm und Reich von den Zeiten des aristokratischen Stadtstaates bis tief hinein in die hellenistische Epoche. In beiden Capiteln hätte der Gegensatz der hellenischen und hellenistischen Zeit noch schärfer betont werden müssen. Der utopische Staatsroman wird erst nach Alexander, sowohl was die Form wie was den Inhalt angeht, voll ausgebildet. Die novellistische Einkleidung in die Form des Reiseberichts, die Bevorzugung der Länder des Ostens zur Localisierung des utopischen Gemäldes gegenüber den älteren Verlegungen nach dem Westen: das sind Folgen des Alexanderzuges. Und auch in den Inhalt spielt nach Alexander der eine Teil, aus dem die Welt des Hellenismus sich zusammensetzt, der Orient mächtig herein. Dazu kommt als vollkommen neu in diesen hellenistischen Staatsromanen das monarchische Element in dem Socialismus, die Ehre, die nunmehr der Arbeit zu Teil wird, das Verlassen des alten Unterbaus der Gesellschaft in Gestalt des Sklaventums, wovon sich das nationale Griechentum nicht hat frei machen können, und anderes mehr. „Hatte Plato", sagt Pöhlmann richtig (S. 87), „die Dinge so beurteilt, wie sie bei einer Beobachtung von oben her erscheinen, so haben wir hier (bei Jambulos) eine Beurteilung von unten aus." In der Darstellung der socialen Praxis beschränkt sich der Verf. auf die griechischen Stadtstaaten und weiß eigentlich nur von Sparta etwas näheres zu berichten. Aber in der hellenistischen Zeit war die Stadtwirtschaft von der Territorialwirtschaft überwunden. Die Stadtstaaten Griechenlands treten gegenüber den Großstaaten des Orients in die zweite Linie, Sparta sogar bei seinem starrköpfigen Fernbleiben von den für die neue Zeit in Hellas charakteristischen Städtebünden in die dritte Reihe. Auf dem Boden des Orients ist die Fortsetzung der hellenischen Geschichte zu verfolgen und hinüberzuleiten zu der Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung Roms, namentlich des kaiserlichen, welches, universalhistorisch betrachtet, das letzte der hellenistischen Reiche gewesen ist. Hätte der Verf. diesen Weg der Betrachtung eingeschlagen, anstatt sich mit der allgemeingeschichtlich ganz nebensächlichen Schlußentwicklung von Sparta so lange aufzuhalten, so hätte er wohl bemerkt, was Beloch mit Recht gegen ihn betont hat (Zeitschrift für Socialwissenschaft 1901, S. 362), daß der Kampf in der hellenistischen Zeit gar nicht allein ein Kampf zwischen Arm und Reich war, sondern vielmehr auch ein solcher zwischen Capital und Grundbesitz. Die Agrarfrage ist in dieser Zeit zum ersten Mal in der Weltgeschichte in größerem Rahmen als dem des Stadtstaates, offenbar aus ähnlichen Gründen wie heute, acut geworden.

Das letzte Drittel des Bandes ist auf die römische Entwicklung verwendet, die auf nicht 200 Seiten vollkommen erledigt wird. Ausgezeichnet ist Cap. 1 dieses Teiles, „die Anfänge des Staates und der agrarische Communismus" (S. 445—465), mit seiner Polemik gegen den angeblichen

Samtbesitz und die Samtwirtschaft der römischen Urzeit. Ein Volk, das den Terminus zum Gott erhoben hat, kann keine communistische Agrarverfassung gehabt haben. Alles übrige, was über Rom gesagt ist, sind mehr Andeutungen als Ausführungen — was nach der übermäßigen Breite in der hellenischen Geschichte doppelt überrascht. Zu den socialen Kämpfen der älteren Republik wird überhaupt nicht Stellung genommen, und die socialökonomische Entwicklungsgeschichte des römischen Weltstaates bricht plötzlich mit dem Ende der Republik ab, gleich als ob das Kaiserreich von dem Gegensatz von Arm und Reich nichts mehr gewußt hätte. So entspricht das Ende dieses Bandes nicht ganz den Erwartungen, die man im Anfang auf das Werk zu setzen berechtigt war. Kmn.

Wejle, Carl, **Sveriges Politik mot Polen 1630—1635.** Akademisk Afhandling. Uppsala, 1901. Almquist u. Wiksell's Bogtryk. (XV, 190 S. Gr. 8.)

Die Bearbeitung dieses Themas war ein glücklicher Gedanke und die Ausführung ist durchaus anzuerkennen. Der Verf. hat mit gutem Geschick die allgemeinen Verhältnisse so weit herangezogen, als zum Verständnisse dieses Teils der schwedischen Politik nötig ist, und nimmt auf die russischen, tatarischen und türkischen Beziehungen des großen Schwedenkönigs ebenso Rücksicht, wie auf die Einwirkungen des späteren Verlaufs der Ereignisse in Deutschland nach seinem Tode. Ihm hat in den reichen Schätzen des Reichsarchivs in Stockholm ein außerordentlich großes Material zur Verfügung gestanden, das er gewissenhaft verwertet hat; auf andere Archivalien hat er verzichtet, soweit sie nicht gedruckt oder verarbeitet waren. Man kann das vielleicht mit Rücksicht auf Polen (den Gegencandidaten) beklagen; doch gewinnt man nicht den Eindruck, als ob dadurch das Urteil einseitig in schwedischem Sinne beeinflußt worden wäre. Mehr müssen wir bedauern, daß die Berliner Acten nicht benutzt worden sind; da Brandenburg doch nächst Polen am meisten an der Lösung der polnischen Frage beteiligt war, hätte man gern noch mehr über das Verhalten der kurfürstlichen Regierung erfahren, als angegeben wird.

Die Darstellung geht von den Verträgen von 1629 aus, die den Schweden fast die ganze Ostseeküste von Livland bis Danzig mit ihren reichen Zollerträgen zur Verfügung stellten und außerdem Schweden vor polnischen Angreifen sicherstellten; beides gab Gustav Adolf die Möglichkeit, seine Offensivpläne gegen den Kaiser zur Ausführung zu bringen. Von da an ging es aber rückwärts: weder die Bemühungen, den Polen von Osten her und im Innern Schwierigkeiten zu bereiten, noch der Plan, die polnischen Wasas auch vom polnischen Throne auszuschließen und selbst König zu werden, glückten ihm; nach seinem Tode gelang es sogar dem neuen Könige Wladislaus, die Russen und Türken aus dem Felde zu schlagen, während die Stellung der Schweden einen schweren Stoß durch die Niederlage bei Nördlingen erlitt. Diese veränderte Sachlage kam sehr zu Ungunsten der Schweden zur Geltung bei den schwierigen Verhandlungen im Sommer 1635: einen Frieden zu vereinbaren war unmöglich bei den gegenseitigen hochgespannten Forderungen; aber selbst der Verlängerung des Stillstandes mußten die Schweden Preußen opfern, sehr zum Verdrusse Oxenstiernas, der in den ergiebigen Seezöllen das arcanum sah (wie er einmal äußerte), das Schweden überhaupt eine solche europäische Großmachtstellung einzunehmen gestattete. Diese Stillstandsverhandlungen sind mit großer Ausführlichkeit und äußerst eingehend geschildert.

Politische Correspondenz Karl Friedrichs von Baden. 1783—1806. Hrsg. von der badischen historischen Commission, bearb. von B. Erdmannsdörffer und K. Obser. 5. Bd. (1804—1806) bearb. v. K. Obser. Heidelberg, 1901. Winter. (LXI, 758 S. Gr. 8.) ℳ 25.

Der fünfte und letzte Band der Politischen Correspondenz ist mit pietätvollen Worten den Manen Bernhard Erdmannsdörffers gewidmet, der den Abschluß der großen Publication, die ihm soviel verdankt, nicht mehr erleben durfte. Der Actenstoff ist in drei Abschnitte gegliedert: 1) Vor dem Ausbruch des dritten Coalitionskriegs; 2) Baden und der dritte Coalitionskrieg; 3) Vom Preßburger Frieden bis zur Auflösung des Deutschen Reichs. Im ersten Abschnitt enthalten gerade die interessantesten Nummern (1. Ettenheim, 2. Der Fall Enghien vorm Reichstag, 3. Mainz und Paris, 6. Beziehungen zu Frankreich) wenig Neues, wenn man auch für die Möglichkeit genauer actenmäßiger Begründung nicht dankbar genug sein kann. Dagegen war wohl bisher nicht so bekannt, wie sehr sich Baden vorm Ausbruch des Kriegs von 1805 gegen den Abschluß der von Napoleon mit brutaler Rücksichtslosigkeit geforderten „Defensiv"-Allianz gesträubt hat, und daß nur der Zwang und nicht die Hoffnung auf Landerwerb Karl Friedrich bestimmt hat. Um den Lohn wurde er ja dann zum guten Teil betrogen, und erst 1806, teilweise unter Geltendmachung der neuen Verwandtschaft, wurde das Versäumte wieder gut gemacht. Manches Neue bieten die beiden Abteilungen des dritten Abschnitts: 1) Der Münchner Allianzvertrag und die Mediationsverhandlungen; 2) Sendung Reitzensteins nach Paris und Abschluß des Rheinbundes. Die trefflich orientierende Einleitung faßt Inhalt und Wert jedes einzelnen Abschnitts zusammen. Am schätzbarsten dürfte der letzte sein, der über die Vorgeschichte des Rheinbunds reichliches Material mitteilt. Es ist selbstverständlich, daß, abgesehen von den politisch-diplomatischen Vorgängen, auch für die Kenntnis der Zustände und der beteiligten Personen manches mit herausspringt. Alles in allem, schließt dieser fünfte Band würdig ein Quellenwerk, das für die Geschichte Deutschlands im Revolutionszeitalter zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden ist, und auf dessen Vollendung der verdiente Herausgeber mit berechtigter Genugthuung blicken kann. F. Fdch.

Penzler, Johannes, **Graf Wilhelm Bismarck.** Ein Lebensbild nach dem von der Familie dargebotenen und anderem Material entworfen. Mit 20 Originalbildern. Berlin und Stuttgart, 1902. Spemann. (349 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Die Liebe des deutschen Volkes zu dem Begründer des Reichs erklärt es, daß auch Verlangen besteht, von seiner Familie zu erfahren, und daß von dem früh verstorbenen Sohne Graf Wilhelm, der nach kurzer Krankheit am 30. Mai 1901 plötzlich verschieden ist, eine Biographie geschrieben wurde. Der plötzliche Tod des kräftigen noch jugendlichen Mannes, der als Oberpräsident der Provinz Ostpreußen in bedeutender Wirksamkeit stand, erhöhte die Teilnahme. Aber der Biograph hätte sich mit einer kürzeren Fassung begnügen müssen. Jetzt werden die Leser abgeschreckt durch breite Mitteilungen der unbedeutendsten Dinge, und der Ton der Verherrlichung wird auch bei denen die Kritik herausfordern, die dem Parteistandpunkt des Grafen Wilhelm nahestehen. Am meisten Anklang werden einige Aeußerungen und Urteile des Vaters finden. Mag er über das Abfeilen der Zähne der Kinder schreiben, oder über den verkehrten Betrieb des historischen Unterrichts schelten, er findet stets das treffende Wort, zeigt sein lebendiges Herz und sein klares Urteil. —n.

Beiträge zur alten Geschichte. Hrsg. von C. F. Lehmann. 2. Bd. 1. Heft.

Inh.: C. Jullian, de la nécessité d'un corpus topographique du monde ancien. — J. B. Bury, the Epicene oracle concerning Argos and Miletus. — J. Beloch, das Reich der Antigoniden in Griechenland. — S. Shebelew, zur Geschichte von Lemnos. — O. Hirschfeld, der Grundbesitz der römischen Kaiser in den ersten drei Jahrhunderten. — R. Cagnat, les limites de l'Afrique proconsulaire et de la Byzacène. (Mit Karte.) — M. Rostowzew, römische Besatzungen in der Krim und das Kastell Charax. (Mit Abb.) — De Sanctis, Gaetano, Mastarna. — J. Strzygowski, Orient oder Rom. (Mit Abb.) — C. F. Lehmann, Menander und Josephos über Salmanassar IV. 1. — E. Kornemann, zum Momentum Ancyranum.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 50. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: H. Spangenberg, die Ausgrabungen bei Haltern (Aliso). — v. Tümpling, das Tümplingsche Fideicommiß-Familien-Archiv.

Altpreußische Monatsschrift. Neue Folge. Hsg. von Rud. Reicke. 39. Bd. Heft 1. u. 2.

Inh.: L. Goldschmidt, Kant-Orthodoxie u. kritische Freidenker. — M. Perlbach, zur Geschichte des ältesten Großgrundbesitzes im Deutschordenslande Preußen. Dietrich von Oppenow und Dietrich Stange. — K. Halling, ein Brief Argelanders.

Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont. 1. Band.

Inh.: † Bösch, Geschichte des Klosters Arolsen. — H. Frhr. v. Hadeln, die fürstl. Sammlungen im Residenzschlosse zu Arolsen. — V. Schultze, die „christliche Unterweisung" der Gräfin Anna Katharina zu Waldeck im Jahre 1655. — Die waldeckischen Archive. Mitgeteilt aus dem kgl. Staatsarchiv in Marburg.

Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte. 19. Jahrg. Nr. 70. 1. Stück. ℳ 1, 20.

Inh.: Vorträge gehalten auf der 6. Generalversammlung des Vereins für Reformationsgeschichte am 11. April 1901 in Breslau: 1) E. Brandenburg, Martin Luthers Anschauung vom Staate und der Gesellschaft. 2) G. Eberlein, die schlesischen Grenzkirchen im 17. Jahrh.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Hrsg. von Ludw. Keller. 10. Band. 3. u. 4. Heft.

Inh.: Chr. D. Pflaum, Jean-Jacques Rousseau. — H. Oncken, aus den letzten Jahren Sebastian Francks. — F. Strunz, Johann Kunkel von Löwenstern.

Länder- und Völkerkunde.

Forel, F. A., Handbuch der deutschen Seenkunde. Allgemeine Limnologie. Mit 1 Tafel und 16 Abb. Stuttgart, 1901. Engelhorn. (X, 249 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Bibliothek geographischer Handbücher, hrsg. von Friedrich Ratzel.

Der Verf. ist seit Jahren als einer der besten Kenner des weiten Gebietes der Seenkunde geachtet. Sein Buch faßt in ungemein lichtvoller Darstellung nicht nur die Ergebnisse seiner eigenen langjährigen Forschungen zusammen, sondern verwertet auch in mustergiltiger Weise ein reiches literarisches Material. Es darf daher mit Recht als ein vortreffliches Lehr- und Handbuch der Limnologie und als eine Zierde der geschätzten Ratzelschen Compendiensammlung bezeichnet werden. Der Verfasser nimmt, wie er selbst ausdrücklich hervorhebt, in verschiedenen theoretischen Fragen einen rein subjectiven Standpunkt ein, und es würde sich daher hier und da Gelegenheit bieten, seiner Auffassungsweise eine abweichende entgegenzustellen. Da indessen derartige Auseinandersetzungen nicht in Kürze zu erledigen sind und auch nur in einem Fachblatte recht am Platze sein dürften, so möge es hier genügen, einen kurzen Ueberblick über den reichen, wohlgegliederten Inhalt des Werkes zu geben. Die Einleitung definiert zunächst die wichtigsten Grundbegriffe der Seenkunde, bespricht dann die geographischen Elemente und die localklimatischen Factoren, welche für die limnologischen Verhältnisse von Bedeutung sind, und giebt hierauf einen geschickten Ueberblick über die wissenschaftliche Erforschung der Seen. Der erste Hauptteil handelt vom Seebecken. Bei der Betrachtung desselben sind zu berücksichtigen seine Lage über oder unter der Erdoberfläche, seine Entstehung, die Umwandlungen, die es im Laufe der Zeit erfahren hat, und seine Eigenschaften. Der zweite Hauptteil berichtet über das Wasser des Sees, und zwar zunächst über die verschiedenen Arten der Zufuhr und Abfuhr des Wassers, über Süß- und Salzwasserseen, über die Dauer des Verweilens des Wassers im See und über die Höhe des Wasserstandes, dann über den Seespiegel und seine Veränderungen durch Winde, Wellen und Strömungen, weiterhin über die chemischen, thermischen und optischen Verhältnisse des Seewassers, endlich in besonders eingehender Weise über die in den Seen vorkommenden Pflanzen und Tiere. Als Anhang findet man ein Programm für limnologische Untersuchungen, das in Kürze die geographischen, physikalischen und beschreibend naturwissenschaftlichen Beobachtungen aufzählt, die an jedem See vorgenommen werden können und müssen, und ein Verzeichnis der wichtigsten Werke und Abhandlungen aus dem Gebiete der Seenkunde. — Das Buch ist allen, die sich mit der Erforschung der Seen beschäftigen oder darüber unterrichten wollen, als unentbehrliches Hilfsmittel zu empfehlen.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 18.

Inh.: Wüst, Nachweis diluvialer Brackwasseransammlungen im Gebiete der heutigen Mansfelder Seen. — Müller, Fetischistisches aus Atakrame (Deutsch-Togo). (Mit Abb.) — Foy, über Schilde beim Bogenschießen. (Mit Abb.) — Notfeuer gegen Rinderpest im Kaukasus. — Die Hanfbereitung in der Gegend von Bologna. (Mit Abb.) — Ein Zauberhemd der Filipinos. (Mit Abb.) — Zondervan, Rottum, eine verschwindende Insel an der niederländ. Küste.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: K. Futterer, der Peschan als Typus der Felsenwüste. (Mit Taf.) — W. Halbfaß, die Binnenseen und der Mensch. — J. Früh, zur Verbesserung von Illustrationen.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: E. Friedrich, über wirtschaftsgeographische Schulatlanten. — Zu den Grundsätzen für Lehrbücher der Geographie. 14. — Aus Ostasien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Giberne, Agnes, Grundfesten der Erde. Autorisierte Uebersetzung nach der 7. Auflage des Englischen von E. Kirschner. Mit vielen Abb. u. 12 Taf. in Dreifarbendruck. Berlin, 1902. Cronbach. (XII, 271 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Das Buch richtet sich an die Neulinge in der Wissenschaft, seien sie alt oder jung, männlichen oder weiblichen Geschlechts, eine Unterscheidung, welche je nach dem steigenden Besuche der Universitäten seitens der jungen Mädchen stetig abnehmen wird. Der Zweck des Werkes ist vornehmlich, den Lesern die Augen zu öffnen für die verborgenen Wunder der Geologie und für die Genüsse, welche dessen harren, der sich mit dieser Wissenschaft beschäftigt. Man kann es der Verfasserin wie dem Uebersetzer (oder ist es eine Uebersetzerin?) nur danken, daß er unsere Jugendliteratur mit diesem Buche bereichert hat, zumal trefflich gewählte und ausgezeichnet wiedergegebene Abbildungen das Verständnis des gedruckten Wortes unterstützen. Namentlich gelungen scheint uns der dritte Teil, welcher die Vergangenheit im Lichte der Gegenwart beleuchtet, die Thätigkeit der

**

Flüsse und Gewässer schildert, die Gletscher, Vulkane, die Erdbeben und ihren Einfluß auf die Erde vorführt, das geheimnisvolle Entstehen und Wachsen einer Koralleninsel beleuchtet ꝛc. Möchten doch derartige Bücher mehr und mehr den schädlichen Einfluß der albernen Backfischgeschichten auf die heranwachsenden Mädchen beseitigen und wenigstens neben ihnen zu ihrem Rechte gelangen.

Giberne, Agnes, Sonne, Mond und Sterne. Nach der 20. Aufl. des Englischen. Autorisierte Ausgabe deutsch von E. Kirchner mit C. Pritchard. 2. verbess. Aufl. Mit 14 Farbendruckbildern und 2 Tafeln. Berlin, 1902. Cronbach. (290 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der jetzt erscheinenden zweiten deutschen Ausgabe liegt die 20. Auflage des englischen Originals zu Grunde. Das Buch, welches die erste Einführung in die Astronomie bringen soll, scheint also in England großen Anklang gefunden zu haben. Ob es in Deutschland ebenso sein wird, möchte Ref. bezweifeln. Bei der Lectüre wird zu sehr fühlbar, daß es sich nur um eine neue Auflage eines älteren Buches (die erste englische Ausgabe ist 1879 erschienen) handelt und daß die Verfasserin nur in sehr unvollkommener Weise die neueren Forschungen (die seit 1893 sogar nur in einem kurzen Nachtrage von 9 Seiten) berücksichtigt. Auch von den Farbendrucktafeln hätten manche, vgl. z. B. die ganz unbrauchbare Mondkarte, sehr wohl in der neuen Ausgabe durch bessere ersetzt werden können. Das etwas einseitige Hervorheben der Verdienste englischer Forscher wird den deutschen Leser öfters befremden; in dieser Hinsicht wäre eine deutsche Bearbeitung einer bloßen Uebersetzung gewiß vorzuziehen gewesen. K.

Abhandlungen, hrsg. von der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. 1902. Diesterweg in Comm. 20. Bd. 3. Heft. Mit 7 Taf. ℳ 10.

Inh.: Engelhardt, über Tertiärpflanzen vom Himmelsberg bei Fulda. — Hagen, Schmetterlinge von den Mentawej-Inseln.

— 26. Bd. 4. H. Mit 2 Taf. u. 3 Abb. im Text. ℳ 9.

Inh.: Saussure u. Zehntner, Myriopoden aus Madagascar und Zansibar, gesammelt von Dr. A. Voeltzkow. — Voeltzkow, über Coccolithen u. Rhabdolithen nebst Bemerkungen über den Aufbau u. die Entstehung der Aldabra-Inseln. — Ders., die von Aldabra bis jetzt bekannte Flora u. Fauna. — Kolbe, Koleopteren der Aldabra-Inseln.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: J. Schütte, die schiffbautechnische Versuchsabteilung des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven. — H. Krüß, Stereoskope für große Bilder. — E. Wiechert, Polarlichtbeobachtungen in Göttingen. — W. B. v. Czudnochowski, Universal-Vakuumapparate zu Versuchen über elektrische Entladungen in Gasen. — J. Stark, über Kathodenstrahlreflexion bei schiefer Incidenz. — G. di Ciommo, über die elektrische Leitungsfähigkeit von isolierenden Flüssigkeiten und ihren Mischungen. — Th. Bruger, Wheatstone-Brücke mit Schleifdraht und regelbarem Vorschaltwiderstand.

Medicin.

Ebstein, Wilhelm, Die Krankheiten im Feldzuge gegen Russland (1812). Eine geschichtlich-medizinische Studie. Mit 1 Kärtchen im Text. Stuttgart, 1902. Enke. (82 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

An der Hand der Berichte der Ueberlebenden dieses entsetzlichsten aller modernen Kriegszüge, namentlich der Berichte der Aerzte, entrollt Ebstein das Gemälde der Schrecken, wie Hunger, Kälte und Flecktyphus, gesteigert durch die Fahrlässigkeit und den Unverstand einer kurzsichtigen Intendantur, in wenigen Monaten mehr als 1/4 Million Menschen dahinrafften, unterstützt durch die zerstörende Mitarbeit mancher anderen krankmachenden Potenz. Daß allenthalben die kritische Erwägung des erfahrenen Pathologen und Klinikers den Rapport der medicinischen Augenzeugen prüft und den damaligen Anschauungen die Fackel der heutigen Erkenntnis leiht, ist selbstredend. Arzt und Historiker werden das Buch mit gleichem Nutzen und gleichem Interesse durchlesen und berücksichtigen. K. S.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Thiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 90. Band. 3.—6. Heft.

Inh.: (3/4.) M. Heidenhain, über chemische Umsetzungen zwischen Eiweißkörpern und Anilinfarben. — F. Schenck, ein Modell zur Erläuterung des Accomodationsmechanismus. (Mit Fig.) — L. Hermann, Erklärung als Antwort auf den neuen Angriff v. J. Bernstein. — (5.6.) H. Boruttau, die Actionsströme und die Theorie der Nervenleitung. (Mit Fig.) — F. Schenck und W. Just, über intermittierende Netzhautreizung. 10. (Mit Fig.) — A. E. Croftau, vorläufige Mitteilung über das diastatische Ferment der Nebennieren. — A. Brückner u. E. Th. v. Brücke, zur Frage der Unterscheidbarkeit rechts- und linksäugiger Gesichtseindrücke. — O. Neustätter, die Darstellung des Strahlenganges bei Skiaskopie und Ophthalmoskopie mittelst Phantomen. (Mit Fig.)

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 3 u. 4.

Inh.: A. Steiger, einige Bemerkungen über Methode und Resultate der Augenuntersuchungen in den Volksschulen der Stadt Zürich. — J. Dollinger, der Fußball. — Axmann, zur Behandlung kranker Schulkinder durch Beihilfe der Lehrerschaft. — A. Koch, der neue Adler-Bücherhalter und seine Verwendung in Schulen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Allgemeines Baugesetz für das Königreich Sachsen. Handausgabe mit den zugehörigen Bestimmungen, ausführlichen Erläuterungen und Sachregister im amtlichen Auftrage von A. Rumpelt. Leipzig, 1900. Roßberg u. Berger. (IX, 405 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Juristische Handbibliothek, hrsg. v. M. Hallbauer. Bd. 326 b.

Der verdienstvolle Verlag von Roßberg und Berger in Leipzig fügt durch das vorliegende Buch der von ihm veranstalteten Sammlung einer juristischen Handbibliothek eine wertvolle Bereicherung zu, indem er aus berufener Feder einen ausführlichen Commentar des umfangreichen und bedeutungsvollen sächsischen Baugesetzes vom 1. Juli 1900 und der zur Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Verordnung und Anleitung bringt. In einer Einleitung behandelt der Verf., welcher an der Ausarbeitung des Gesetzes beteiligt war und daher mit dessen Vorarbeiten und Intentionen besonders vertraut ist, zusammenhängend die Entstehung und die Hauptgesichtspunkte des neuen Baurechts; in den Erläuterungen zu den einzelnen Bestimmungen werden die Vorarbeiten, namentlich die Begründung des Gesetzentwurfs und die Landtagsverhandlungen eingehend, ja fast erschöpfend verwertet; den Schluß des auch äußerlich gut ausgestatteten Buches bildet ein ausführliches Sachregister. N.

Hallbauer, M., Das neue Erbschaftsrecht des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darstellung der Vorschriften über die Erbfolgeordnung und über die Rechte und Pflichten des Erben, insbesondere auch gegenüber den Nachlaßgläubigern, Miterben, Nacherben, Vermächtnisnehmern und Pflichtteilsberechtigten. Mit ausführlichem Sachregister. Leipzig, 1899. Berger. (X, 266 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 50.

Juristische Handbibliothek, hrsg. v. M. Hallbauer. Bd. 102.

Wenn man sich die schwierige Aufgabe einer gemeinverständlichen Darstellung des neuen, im Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltenen deutschen Erbschaftsrechts gestellt hat, kann man sie kaum geschickter lösen, als dies der Verf. in dem vorliegenden Werke gethan hat. Wir empfehlen daher das Buch jedem Nichtjuristen, der sich auf dem in ihm behandelten bedeutungsvollen Rechtsgebiet durch einen literarischen

Führer orientieren lassen will, möchten aber nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß es auch dem Juristen durch die Klarheit seiner Darstellung und die anschauliche Erläuterung des Rechtsstoffes durch zahlreiche und meist sehr zweckmäßig gewählte Beispiele die erheblichsten Dienste leisten kann.

N.

Rosenfeld, Ernst Heinrich, **Der Reichsstrafprozeß.** Berlin, 1901. Guttentag. (XIX, 470 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Guttentagsche Sammlung von Lehrbüchern des deutschen Reichsrechtes. II.

Das vorliegende Lehrbuch will eine unverkennbare Lücke in der strafproceßrechtlichen Literatur ausfüllen. Trotz der vorhandenen glänzenden Bearbeitungen des deutschen Strafproceßrechts von Glaser bis Beling mangelt es doch sehr an knappen systematischen Darstellungen des spröden Stoffes, bei denen die Fassungsgabe und die juristische Bildungsstufe des Studierenden die gebührende Berücksichtigung finden, wie die streng wissenschaftliche Methode zu ihrem vollen Rechte kommt. Das auf der Grundlage des Dochowschen Strafproceßrechts von Hellweg neu bearbeitete Lehrbuch scheint die Vorderlinie verloren zu haben. Das Rosenfeldsche Werk ist sonach in erster Linie für den Lernenden bestimmt, dem es die Errungenschaften der Wissenschaft nach dem heutigen Stande der Lehre vermittelt. Zwischen den Hauptgefahren eines der Jugend gewidmeten Lehrbuchs, der Ueberschätzung des geistigen Aufnahmevermögens einerseits und der Anpassung an die Denkbequemlichkeit des Lernenden andererseits hält es im wesentlichen die richtige Mitte. Die Darstellung ist kurz und klar, die systematische Stoffgliederung scharf und übersichtlich. Zuweilen drängt sich allerdings das Bestreben nach Unterordnung der Einzelheiten unter die allgemeinen Kategorien den Bedürfnissen des Lehrzwecks zuwider allzu mächtig vor, so daß die Anschaulichkeit der Darstellung und die lebendige Entwicklung der Zusammenhänge des Stoffes vor der abstracten Formel mit den solchenfalls schwer zu vermeidenden Verweisungen zum Nachteil der Lehrausgabe zurücktritt. So dürfte beispielsweise die Darstellung der Normen über die örtliche Zuständigkeit in § 26, insbesondere unter V und VII des Lehrbuchs dem Studierenden die Einarbeitung in diese allerdings verwickelte Materie nicht wesentlich erleichtern. Ein weiteres Eingehen auf Details erscheint hier nicht geboten. Das Rosenfeldsche Lehrbuch ist aber auch für den Praktiker nicht ohne Ausbeute. Seinem Zweck entsprechend und mit Rücksicht auf seinen gemessenen Umfang mußten natürlich eine Anzahl wichtiger Fragen der Praxis außer Betracht bleiben. Von besonderem Werte für den Praktiker ist jedenfalls die entschiedene Stellungnahme des Verf.s zu den von ihm hervorgehobenen und scharf beleuchteten Controversen.

† Tr.

Blondel, Georges, **La France et le marché du monde.** Paris, 1901. Larose. (XI, 164 S. 8.) Frcs. 2, 50.

In dieser Schrift, welche eine Sammlung von Vorträgen des Verf.s sind, zeigt Blondel, der in Deutschland als eifriger Forscher unserer eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse wohl bekannt ist, daß und warum Frankreich von anderen Ländern auf dem Weltmarkt überholt ist. Entsprechend der Tendenz der Schrift, die Landsleute aufzurütteln zu energischer Bethätigung auf dem Gebiet der Industrie und des Handels, sind die nichtfranzösischen Verhältnisse stellenweise auf Kosten des Inlands zu rosig geschildert.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Bruschettini, aus Italien. — Hafis, Welche Bedeutung hat für das aburteilende Militärgericht im Falle des § 7 Abs. 2 Mil.Str.G.O. der Eröffnungsbeschluß des bürgerlichen Gerichts? — Kretzschmar, die rechtl. Natur der im § 1010 B.G.B. bezeichneten Eintragungen. — H. Meyer, Rechtskraft der Entscheidung über die Aufrechnung.

Blätter für Gefängnißkunde. Redig. von v. Engelberg. 36. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: Wach, Zukunft des deutschen Strafrechts. — Klein, das Stragefängnis bei Berlin in Tegel. — Sichart, Vergeltungsidee u. Zweckgedanken im System der Freiheitsstrafen. — Gennat, drei Fragen zum Strafgesetzbuche. — J. Burkardt, das jugendliche Verbrechertum und seine Bekämpfung. 3 Vorträge. — v. Michaelis, Sind fluchtverdächtige Gefangene in der Einzelhaft oder in der Gemeinsamhaft gesicherter detiniert? — Gennat, Haftkosten.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 23./24. Heft.

Inh.: Lieber, erstreckt sich die Verzeichnispflicht des § 1640 B.G. auch auf das Kindesvermögen, an dem der Gewalthaber die Leibzucht nach Nassauischem Rechte hat? — Löwenbach, nochmals westphälisches Güterrecht. — Kretzschmar, zwei Fragen aus dem Grundbuchrechte.

Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft im Deutschen Reich. N. F. 26. Jahrg. Hrsg. von G. Schmoller. 2. Heft.

Inh.: W. Hasbach, zur Charakteristik der engl. Industrie. 1. — Chr. Eckert, zur Vorgeschichte des deutschen Zollvereins. — H. Preuß, über Organpersönlichkeit. — E. Schwiedland, behördl. Mindestlohnsatzungen in Australien. — R. Liefmann, Krisen und Cartelle. — W. Frisch, der Unterstützungsverein für alle in der Hut- u. Filzwarenindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen. 2. — A. Spiethoff, Vorbemerkungen zu einer Theorie der Ueberproduction. Vortrag. — Hj. Schacht, Inhalt und Kritik des Zolltarifentwurfs vom Standpunkt der deutschen Industrie. — E. Münsterberg, Bericht über die 21. Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit. — J. Reich, Zuschrift zu dem Aufsatz: Industriecartelle und Trusts und das Problem ihrer rechtl. Regelung von Prof. Dr. H. Waentig. — Erwiderung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Luzacs Semitic Text and Translation Series II, III und VIII: L. W. King. The Letters and Inscriptions of Ḫammurabi. London. Luzac and Co.

Band I: Introduction and the Babylonian Texts, LXVIII mit 2 Heliogravüren, 134 Tafeln u. 2 S. Text. Ebd., 1898. Sh. 21.

Band II: Babylonian Texts, continued, XVIII mit 1 Heliogravüre. Taf. 137—243, 2 S. Text. Ebd., 1900. Sh. 18.

Band III: English Translations etc., LXXI mit 1 Heliogravüre. 335 S. Ebd., 1900. Sh. 18.

Leonard W. King, seit dem Jahre 1896 durch seine vorzüglichen Texteditionen bekannt, bietet uns in diesem dreibändigen Werke zunächst wieder eine höchst willkommene Textsammlung, nämlich in schöner Autographie sämtliche ihm bekannten und zugänglichen Inschriften und Briefe Hammurabi's (letztere an Sinidinnam gerichtet) und seiner Nachfolger aus der sogenannten ersten Dynastie, wenigstens eine gleichzeitige Inschrift, die nur auf sie und spec. auf Ḫammurabi Bezug nimmt, ein paar andere Briefe aus Ḫammurabi's Zeit und eine neue Edition der bekannten „Chronik" der ersten Dynastie, vermehrt um die eines neuen, sie ergänzenden Duplicats davon, dazu als Anhänge eine Inschrift Marduksab(p)ikzirim's und einen Plan von Bît(Ê)-Sippar-Jahrurum. Die Texteditionen füllen den größten Teil von Band I und II. Band I enthält in der Vorrede vor allem eine ausführliche, für die meisten deutschen Interessenten wenigstens kaum mehr nötige Erörterung über die seiner Zeit viel discutierten Texte, in denen man einmal die vier aus Genesis XIV bekannten Könige Kedorla'omer, Amraphel Arioch und Tid'al wiedergefunden zu haben glaubte. In Band III werden die neuen Texte in der Einleitung für die Geschichte und namentlich die Culturgeschichte ausgebeutet; daran schließen sich Transscriptionen und Ueber-

setzungen aller Briefe und Inschriften nebst Indices dazu. Wer diese mit der philologischen Bearbeitung von Kings erster Edition aus dem Jahre 1896 (Babylonian Magic and Sorcery) vergleicht, wird sich über die ganz erheblichen seit damals von ihm erzielten Fortschritte freuen können. Aus K. ist mittlerweile auch ein tüchtiger Interpret und Uebersetzer geworden. Die Zeiten scheinen Gott Lob jetzt vorüber, da ein Sayce als Meister der englischen Assyriologen gelten mußte. Jetzt stehen die Sachen so, daß man sich in England, will man statt blauen Dunstes Thatsachen sehen, von mehreren ernsten, strebsamen Assyriologen belehren lassen kann, von denen K. als Philologe der geschulteste ist.

Mit diesem Urteil will ich aber nicht aussprechen, daß K. unfehlbar ist. Auch er hat noch mancherlei zu lernen, auch er erregt gelegentlich unser Befremden. Aber seine Versehen erreichen doch nie jene wahrhaft monumentale Höhe, in der sich die Verirrungen mancher seiner englischen Collegen so oft bewegen. Zu solchen Versehen und Mängeln gehört es z. B., wenn er für (amîlu) TIN-NA = muttaggišu und = „Kelterer" (amîlu) TUK-NA (Band III, S. 137), oder für (ilu) IM statt Adad Rammânn (ebd. S. 68 ꝛc.), oder für DIM-IR-AN-KI-A = šar šamî u irsiti LUGAL-HE-IR-AN-KI-A (S. 254) oder für aiabi aibi (S. 174) liest, wenn er nicht zu wissen scheint, daß ŠA-UT ša-tam = „Aufseher" (S. 56 ꝛc.), daß SAK-(SAL + KUR)-NITAH astapiru = „Gesinde" (S. 133) zu lesen ist (II R 39, 67; vgl. Delitzsch, Handw. S. 153), wenn er ṣibissu von ṣibittu ableitet (S. 287), wenn er labânu = „(Ziegel) streichen" mit »rebuild« (S. 206) oder naggâru zweifelnd mit »workman« oder »smith« statt mit „Zimmermann" (S. 282) übersetzt oder šakû = „tränken" mit »drink« (S. 294). — Manche andere Versehen wiegen leichter, wo es sich um Fälle handelt, in denen das Richtige sich noch nicht bei allen competenten Beurteilern durchgerungen hat. Derartiges findet sich z. B. auf S. 139 ꝛc. u. S. 272, S. 201 ꝛc. u. S. 271, S. 235 u. S. 334, S. 193 u. S. 307, S. 176 u. S. 259, S. 191 u. S. 277, S. 193 ꝛc. u. S. 288, S. 255 Anm. 4, S. 268, S. 276 gegen S. 191 und sonst. — Für ŠA-ŠU mit folgendem Personennamen (passim) lies natürlich ša ḳ(g)âti statt bušû und für ŠA BI (S. 6) akalu šikaru. Zu anderen Verbesserungsvorschlägen ist hier leider kein Raum. — Zu Simti[-]NI (Nr. 41, Band III, S. 87), wohl = Simti-[i-]li, vgl. den vielerörterten Namen des Simti-šilḫak (s. Jensen in G.G.A. 1900 S. 978). — Ob K. mit Recht an der Identität des Sinidinnam seiner Briefe mit dem Könige Sinidinnam von Larsa zweifelt (Band III, S. XXVII fg.)? S. dazu schon Zimmern in G.G.A. 1901, S. 422. — Kaum kann uns befremden, daß K. noch alte Ansichten über »Rim-Sin« vertritt (s. Band III, S. 330), und daß auch ihm der „kanaanäische" oder doch nichtbabylonische Ursprung der sogenannten ersten Dynastie durch ihre Königsnamen gesichert erscheint (ibidem p. LXV Anm. 4). Es kann bei der Hartnäckigkeit, mit der er von vielen Seiten grundlos vertreten wird, nicht genug betont werden, daß sich dafür auch nicht ein stichhaltiger Grund anführen läßt und auch rein gar nichts gegen die genuinbabylonische Herkunft der Dynastie. Kann mir zudem K. in den von ihm edierten Texten aus der Zeit dieser Dynastie auch nur einen einzigen (übrigens, so lange isoliert, ganz belanglosen) Namen nennen, der zweifellos west- oder südsemitisch wäre? Die Königsnamen Ḫammurabi-Ammurabi, Ammišadana(şatâna) und Ammisatukka(zadugga) sind ja unlängst durch die viel älteren Namen Bili-a-mi (für Bili-ammi) und A-ma-Sin (für Amma-Sin; s. Jensen in G.G.A. 1900, S. 979 Anmkg. 1) und längst durch ganz junge Namen wie Nabû-ḫammi = Nabû-ammi (s. K.B. VII, I S. 564 Mitte) als gutbabylonisch gesichert worden. Wird doch in einem nächstens von Fr. Küchler in der Assyr. Bibl. zu veröffentlichenden medicinischen Texte der flatus = šâru, der „Bruder der Götter", ihr amma d. i. wohl „Verwandter" genannt. Also vielleicht auch babylonisches amma = „Verwandter" und Bezeichnung für einen Gott. Und was den Nichtbabylonismus der übrigen Königsnamen der Dynastie beweisen soll, das zu erkennen ist mir unmöglich.

K. arbeitet in der Hauptsache mit Sorgfalt. Doch zeugen allerlei Flüchtigkeiten davon, daß er etwas zu rasch fertig werden wollte oder vielleicht mußte. So habe ich z. B. an folgenden Stellen in seinen Uebersetzungen unbeabsichtigte Auslassungen bemerkt: auf S. 47, S. 113, S. 208 u. S. 255. In seinem Werke giebt sich eine erfreuliche Objectivität kund, auch in der Behandlung der törichten Kedorla'omer-Frage, deren tendenziöser Ausbeutung für die »holy bible« King sich mit allen Urteilsfähigen widersetzt. Eine verhältnismäßig unbedeutende Folge des ruchlosen Transvaalkrieges ist eine Gefährdung wissenschaftlicher Beziehungen zwischen den englischen und den continentalen, vor allen den hoch- und niederdeutschen Gelehrten. Um so mehr fühlen wir die Verpflichtung, K.s sehr tüchtige wissenschaftliche Leistung freudig anzuerkennen. P. Jensen.

Δημοσθένους περὶ τοῦ στεφάνου. Demosthenes on the crown. With critical and explanatory notes, an historical sketch and essays by William Watson Goodwin. Cambridge, 1901. University press. (London, Clay and Sons. (IX, 368 S. Gr. 8.) Sh. 12, 6.

Diese amerikanische, von Harvard University (Cambridge, Massach.) ausgegangene commentierte Ausgabe der Kranzrede erfüllt alle Zwecke einer guten Ausgabe für gereifte Leute. Der Verf. benutzt alles und ist doch selbständig; auch für Textkritik ist soweit nötig gesorgt durch Angabe der hauptsächlichsten Varianten und auch gelegentlich von Conjecturen; besonderer Fleiß ist auf Geschichte und Altertümer gewendet; da indes hierfür die Noten nicht ausreichen konnten, so sind starke Anhänge hinzugefügt, wovon ein Teil sich auch auf Anlage der Rede, Handschriften und Stichometrie bezieht. Hier und da ist der Verf. nicht gänzlich mit dem neuesten Stande der Dinge bekannt: so wenn er es für gegenwärtig ausgemacht erklärt, daß der Bavaricus B und der Venetus F von einem gemeinsamen Originale stammten, nicht B aus F. Das galt, ehe man den Venetus ordentlich untersucht hatte; diese Untersuchung aber (durch Buermann, Burger, Lipsius) hat die Abhängigkeit des Bavaricus von F klar herausgestellt. Dagegen die Papyrusfragmente von Oxyrhynchos kennt und verwertet der Verf. allerdings. Ueber die Einzelheiten des Textes entscheidet er selber und hat beispielshalber in § 130 gegen die Ansicht der Meisten in den Worten, die Aeschines' Mutter gemäß ihrem Spitznamen Empusa kennzeichnen, den in S gemachten Zusatz *καὶ γίγνεσθαι* (nach *πάντα ποιεῖν καὶ πάσχειν*) als echt aufgenommen. Und mit gutem Grunde: denn gerade das *πάντα γίγνεσθαι* ist für die Empusa charakteristisch. Aber es wird wohl so sein, daß weder der übervolle Text in S noch der der anderen Handschriften richtig ist, sondern ein gemischter: *ἐκ τοῦ πάντα ποιεῖν καὶ γίγνεσθαι*, ohne *καὶ πάσχειν*, welches auf die Empusa absolut nicht paßt. Vgl. Alkiphrons Nachahmung (III, 62): *ἐκ τοῦ πάντα ποιεῖν καὶ βιάζεσθαι*. Sehr wohlthuend berührt, von der kurzen Vorrede an, die unbefangene und gerechte Würdigung des politischen Strebens des Demosthenes. Es giebt ja auch heutzutage noch Völker, welche einen ehrenvollen Untergang für besser erachten als feige Verzichtleistung auf politische Existenz und Selbständig-

keit, ganz gemäß der Auffassung eines Platon, von der sie wahrscheinlich nicht einmal etwas wissen; so sagt auch Goodwin in der Vorrede: „Kann irgend jemand, auch heutzutage, in der Kranzrede (199 fg.) die pathetische und beredte Berufung auf die Nachwelt lesen, und nicht fühlen, daß Athen seiner ruhmvollen Vergangenheit unwürdig gewesen wäre, wenn es sich Philipp ohne einen Kampf für die Freiheit unterworfen hätte, sogar wenn Chäronea und alle seine Folgen von ihm vorausgesehen wären? Sein Weg war einfach und klar, und der des Demosthenes war es noch mehr." B.

Index librorum saeculo XV^mo impressorum quorum exempla possidet bibliotheca regia Hafniensis. Ex annalibus bibliothecae seorsum impressus. Kopenhagen, 1889—1898. Gyldendal. (470 S. Gr. 8.)

Die königliche Bibliothek zu Kopenhagen gehört mit ihrem Bestande von 2562 Incunabeln unzweifelhaft schon zu den mit Wiegendrucken reichlicher versehenen Instituten, und man ist ihrer Verwaltung zu Dank verpflichtet, daß sie auch weitere Interessentenkreise über ihre Schätze durch den vorliegenden Katalog zu unterrichten bemüht gewesen ist, der ursprünglich in den Aarsberetninger over het store kong. bibliothek veröffentlicht, nunmehr auch in Buchform in den Handel gelangt. Heutzutage ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich im allgemeinen nicht empfiehlt, wenn einzelne Institute über ihre Incunabelnbestände in der Form ausführlicher Kataloge Bericht erstatten, weil damit gerade die weniger seltenen Wiegendrucke immer und immer wieder mit einem beträchtlichen Aufwande von Arbeit und Kosten beschrieben werden, während die wirklich seltenen Curiosa in der großen Masse verschwinden. Selbst das British Museum hat sich deshalb für seine circa 10 000 Incunabeln mit einem Index begnügt. Der Kopenhagener Katalag aber, das darf man bei seiner Beurteilung nach verschiedenen Richtungen hin nicht vergessen, stammt in seiner Anlage schon von 1862, und zu jener Zeit waren weder die Incunabelnkataloge so zahlreich, noch die methodischen Anschauungen so geklärt wie heute. Ueberdies trägt der Katalog dem erwähnten Uebelstande wenigstens in so fern Rechnung, daß er für die von Hain nach eigener Anschauung beschriebenen Incunabeln nur die Abweichungen oder Irrtümer verzeichnet, die vollständige Beschreibung aber nur für die Drucke giebt, die bei Hain nur aus zweiter Hand angeführt werden oder dort überhaupt fehlen. Daß die Beschreibungen sich streng an das von Hain für sein Repertorium typographicum angenommene Modell halten, ist auch darauf zurückzuführen, daß der erste Bearbeiter des Kataloges, G. A. Bölling, im Jahre 1862 kaum ein vollkommeneres Vorbild finden konnte. Mittlerweile ist man allerdings zu der Ansicht gekommen, daß Hains Angaben teils zu knapp, teils auch zu breit angelegt sind, um den verschiedenen Zwecken erschöpfend zu genügen, welche eine genaue Kenntnis der Wiegendrucke wünschenswert erscheinen lassen. Doch haben die Bearbeiter wenigstens den einen Fehler von Hains Repertorium, den Mangel ausreichender Verweise, in etwas vermieden, obwohl dieselben auch in dem vorliegenden Werke noch erheblich umfänglicher hätten gestaltet werden mögen. Der bedenklichste Uebelstand, den der enge Anschluß an Hain zur Folge gehabt hat, ist aber der, daß sie seine Bestimmungen undatierter Drucke ohne jegliche Correctur übernommen haben nicht nur da, wo Hain auf Grund eigener Anschauungen eine, keineswegs immer richtige, Ansicht über den Ursprung der Drucke äußert, sondern auch da, wo er nur die Meinungen Anderer in Ermangelung einer eigenen Anschauung, wiedergegeben hat. Diese Angaben sind fast nur für die niederländischen Drucke durch Campbell controlliert, während selbständige Ansichten über den typographischen Ursprung undatierter Druckwerke lediglich da aufgestellt zu sein scheinen, wo es sich um Drucke handelt, die bei Hain fehlen. So kommt es, daß der Ballast der Incunabeln mit unvollständigen oder mangelnden Ursprungsangaben auch in diesem Kataloge ein außerordentlich beträchtlicher ist. Uebrigens ist es bekannt, daß die Kopenhagener Bibliothek unter ihren Incunabeln Schätze allerersten Ranges verwahrt. Sie besitzt ein umfängliches Bruchstück einer Gutenbergbibel, eine ganze Reihe von Drucken des Sweinheim und Pannartz, und viele andere geschätzte Raritäten mehr. Daß sie besonders vollständig ist in Bezug auf die Ersterzeugnisse nordischer Druckstätten, liegt in der Natur der Verhältnisse. Sehr reichhaltig und wertvoll ist aber auch der Bestand an niederländischen Incunabeln, von denen manche in den Supplementen zu Campbell Aufnahme gefunden haben. Eigentümlich aber ist es, daß sich selbst unter der kleinen Zahl spanischer Drucke, welche nach Kopenhagen verschlagen worden sind, zwei interessante Unika befinden: der 1495 in Gerona gedruckte Roman von Paris und Viana, und die Muestra de la historia de España des Aelius Antonius Nebrissensis, die unter den undatierten Wiegendrucken verzeichnet ist, und von Fadrique de Basilea in Burgos herrührt.

Coleccion de Autos, Farsas, y Coloquios del siglo XVI publiée par Léo Rouanet. Teil I. u. II. Madrid, 1901. Libreria de M. Murillo. (XVI, 526; 544 S. Gr. 8.) Jeder Teil 15 Pes. Bibliotheca hispanica. T. V u. VI.

Die Madrider National-Bibliothek enthält einen wertvollen Sammelband von 96 Autos, Farças, Coloquios, Loas, Coplas, Entremeses, zusammen 50 000 Verse. Rouanet hat die überaus dankenswerte Herausgabe dieser dramatischen Olla podrida unternommen und in sachverständiger Weise durchgeführt. Schwierig war das Werk deshalb, weil die alte, von der Zeit mitgenommene Handschrift später überarbeitet worden ist. Was die Schreibung betrifft, so hat sie R. im wesentlichen beim Alten gelassen und nur soviel dazu gethan, um sie leichter lesbar zu machen; und das ist zu billigen. Die 96 Stücke rühren aus verschiedenen Zeiten von nur teilweise nachweisbaren Dichtern her. Sie enthalten 1) biblische Stoffe; 2) Stoffe aus der Legende und Geschichte der Heiligen; 3) allegorische Stoffe, d. i. Farsas. Auto bezeichnet gegen Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrh.s nicht mehr ein biblisch-religiöses Stück im engeren Sinne, sondern jedes Schauspiel in einem Acte; für jenes dagegen ist der Name Farsa üblich geworden. Alle diese Erzeugnisse ermangeln des dramatischen Lebens und der Verwicklung; die theologischen Erörterungen werden höchstens von den Späßen der lustigen Person, des „Bobo" unterbrochen. Gleichwohl sind sie für die Geschichte des spanischen Schriftwesens von hoher Bedeutung, und ihre Herausgabe ist mit lebhaftem Danke zu begrüßen. P. F.

Shakespeares Macbeth. Tragödie in 5 Akten übersetzt von Friedrich Theodor Vischer. Mit Einl. und Anm. hrsg. v. Hermann Conrad. Stuttgart, 1901. Cotta. (208 S. 8.) ℳ 1.

Es ist in hohem Maße erfreulich, daß die im vorigen Jahre veröffentlichte Macbeth-Uebersetzung Vischers bereits Frucht getragen hat. Denn als solche ist die Schulausgabe Conrads anzusehen. Wer selbst einmal mit einer Oberclasse die Tragödie deutsch gelesen hat, wird sich der Ratlosigkeit entsinnen, mit der er in zahlreichen Fällen den verschiedenen bisherigen Ausgaben gegenübergestanden hat. Und an Schulausgaben war gewiß kein Mangel. Zahlreiche hervorragende

Pädagogen haben sich an der schwierigen Aufgabe versucht, die Mängel und Schwächen der sogenannten Schlegel-Tieck-schen Uebertragung zu beseitigen, oder andere Texte für die Zwecke des Unterrichts nutzbar zu machen. Aber ein ganzer Erfolg war keinem beschieden, selbst einem Ernst Regel und Veit Valentin nicht. Einen anderen Weg schlug Imanuel Schmidt ein, indem er durch eine eigene Neuübertragung die Ungenauigkeiten und Geschmacklosigkeiten Dorothea Tiecks aus der Schule zu verbannen suchte. Die Vorzüge, die seine Arbeit in der wortgetreuen und sinngemäßen Wiedergabe des Shakespeareschen Textes besaß, wurden aber leider dadurch beeinträchtigt, daß sein Ausdruck des poetischen Schwungs ermangelte. Beides nun, textliche Genauigkeit und dichterische Kraft und Sprachgewalt vereinigt die Vischersche Uebersetzung in sich. Es war also ein überaus glücklicher Griff, mit dem sich Conrad ihrer für die Schule bemächtigte, und es gebührt ihm dafür der Dank aller, die für unsern deutschen Unterricht ein warmes Interesse haben. Daß der glücklichen Wahl des Stoffes eine ebenso gediegene und geschickte Bearbeitung entspricht, versteht sich bei einem Manne wie Conrad, der in der vordersten Reihe der deutschen Shakespeareforscher steht, ganz von selbst. In der Einleitung entwickelt er die Charaktere der Hauptpersonen trotz seiner Anlehnung an Vischer mit absoluter Selbständigkeit, bespricht denn den Bau des Dramas, die Zeitrechnung und die poetische Form und orientiert schließlich über die Handlung und ihre Quelle, über die Abfassungszeit und die Urheberschaft. In den letzten Abschnitten spricht er wohl etwas über die Schulräume hinaus, und auch die vorhergehenden Capitel bieten mehr wissenschaftliche Erörterung als schulmännische Verarbeitung. Aber gerade darin möchte Ref. einen Vorzug der Conradschen Ausgabe denjenigen andern gegenüber erblicken, die vor lauter schematischem Kleinkram die gewaltige Größe des Dramas nicht zur Wirkung kommen lassen. — Was den Text betrefft, so ist Conrad an mehreren Stellen in der Lage, kleine Versehen Vischers aufzudecken und zu berichtigen (vgl. III, 4. 151; III, 6. 24; V, 4. 13). — Die Anmerkungen sind knapp, aber ausreichend und zeichnen sich vor ihres Gleichen dadurch vorteilhaft aus, daß sie die wirklichen Schwierigkeiten aufdecken und ihnen zu Leibe gehen. Sie sind ein laut redendes Zeugnis für die poetische Feinfühligkeit und den kritischen Scharfblick des Hrsgbr.s. Er wird für viele ein zuverlässiger Führer werden und ist es auch Ref. gewesen. Nur in einem Punkte konnten wir uns seinem Urteil nicht anschließen, nämlich in der scharfen Zurückweisung der Pförtnerscene (II, 3). Wohl ist die Contrastwirkung eine grausige; aber uns geht es wie Vischer; wir ziehen diesen starken, gesalzenen Contrast doch demjenigen vor, den Schiller mit seinem milchfrommen Morgenlied erzielt. — In Bezug auf sein äußeres Gewand ist das Conradsche Buch von tadelloser Sauberkeit; nur ein einziger störender Druckfehler ist uns aufgefallen: S. 40, Z. 23 „hühnenhaft“. — Möchte die vortreffliche Ausgabe recht viele fleißige und aufmerksame Benutzer in den höheren Schulen finden! Ldw. Pr.

Valentin, Veit, Die klassische Walpurgisnacht. Eine litterarhistorisch-ästhetische Untersuchung. Mit einer Einleitung über des Verf. Leben von J. Ziehen. Leipzig, 1901. Dürr. (XXXII, 172 S. Gr. 8.) ℳ 5, 40.

Der Titel des aus Valentins Nachlaß herausgegebenen Werkes ist nicht ganz glücklich gewählt, denn es behandelt ein erheblich weiteres Gebiet, als die Ueberschrift vermuten läßt. Der sachlichen Entwicklung und künstlerischen Gestaltung der thessalischen Zaubernacht ist erst der letzte Abschnitt des Buches (S. 97—169) gewidmet, die beiden ersten beschäftigen sich mit der Entstehung des Helenadramas (S. 1 bis 60) und den „nachträglichen Antecedentien der Helena“. Der überzeugend geführte Nachweis von der innigen Verbindung der classischen Walpurgisnacht mit der Helenadichtung bildet den eigentlichen Inhalt von V.s gehaltvollem Buche. Aus dem „chronologischen Verzeichnis der wichtigeren literarischen Arbeiten Veit Valentins“, das der Herausgeber J. Ziehen seiner einleitenden Skizze des zu früh geendigten Lebenslaufes des trefflichen Mannes und unermüdlichen Arbeiters beigefügt hat, ersehen wir, wie V. ein volles Jahrzehnt sich mit der in seinen letzten Lebenstagen noch glücklich abgeschlossenen Untersuchung beschäftigt hat. 1891 hielt er in Weimar bei der Jahresversammlung der Goethegesellschaft seinen Vortrag über die classische Walpurgisnacht, der schon den Kern des 1901 ausgegebenen Buches enthält. 1895 drängte es ihn, die Beziehungen zwischen Homunculus' Selbstopferung an Galateas Muschelwagen und Helenas Rückkehr auf die Oberwelt eingehender darzulegen, nachdem er im Jahre vorher in seinem Buche über die künstlerische Einheit der gesamten Goethischen Faustdichtung schon die Ergebnisse seiner Forschung verwertet hatte. Gegen andere Auffassungen verteidigt er seine eigene Ansicht über Homunculus und die Antecedentien Helenas im 13. und 15. Bande der Modern Language Notes noch einmal, ehe er im vorliegenden Buche seine ganze Untersuchung wiederholend und erweiternd, vertiefend und fester begründend abschließend zusammenfaßte. In Goethes früherem Helenaplane (Weim. Ausg. Nr. 63) war eine Walpurgisnacht überhaupt noch nicht vorgesehen. Er mußte nach V.s Ansicht liegen bleiben, weil der Dichter die Vermittelung zwischen Helenas Auftreten als Heroine, dem schon 1800 gedichteten Anfange unseres dritten Actes, und dem Zauberspiel am Kaiserhofe nicht zu finden vermochte. Erst in den zwanziger Jahren ergaben sich diese Mittelglieder durch Schaffung des Homunculus und des antiken Gegenstücks zu den Blocksbergsscenen. Wie auch Ziehen andeutet, ist V. in dem Bestreben, alles bei Goethe planvoll auszudeuten, jede Annahme willkürlicher Seitensprünge des Dichters zu bekämpfen, öfters zu weit gegangen. Aber V.s großes Verdienst, die künstlerische Planmäßigkeit und Einheitlichkeit der Dichtung dargelegt zu haben, wird durch solchen Uebereifer nicht beeinträchtigt. Am wenigsten vermag man wohl mit dem Abschnitt „Zeugungstheorie, Blumenbach, Kant, Goethe“ übereinzustimmen. Eckermann geschieht mit dem Vorwurfe des Verhörens wahrscheinlich Unrecht; Goethe würde schwerlich Faust in der Unterwelt nur als stummen Begleiter der allein sprechenden Manto auftreten lassen, sondern schon seinem Helden selbst die rührende Rede zuerteilt haben, wie Byron seinen Manfred vor Ahrimans Thron eine halten läßt. Aber abweichende Erklärungen von Einzelheiten, zu denen gerade die eifrigsten Leser von V.s Buch sich gezwungen sehen dürften, lassen sich an dieser Stelle nicht ausführen. Hier genügt es festzustellen, daß V.s letzter Faustarbeit in der Masse der Faustliteratur besondere Bedeutung zukommt und kein künftiger Commentator die Verdienste und vielen gesicherten Ergebnisse der V.schen Forschung außer Acht lassen wird. M. K.

Studien zur vergleichenden Litteraturgeschichte. Hrsg. v. M. Koch. 2. Band. 2. Heft.

Inh.: O. L. Jiriczek, Alexander Gill. — A. L. Stiefel, zu den Quellen der Fabeln und Schwänke des Hans Sachs. 1. — Herm. Tardel, Gerhard Hauptmanns „Schluck und Jau“ und Verwandtes. — A. Brachmann, Alexei Koljzów, der bedeutendste Volkslyriker Rußlands. — K. Schladebach, Tennysons und Wildenbruchs Harolddramen. — H. Stanger, zu den Romantikern. 1. 2.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 10. Bd. 2. Heft.

Inh.: H. Müller, zweite englische Kanon-Liste. — K. Meier, Racine und Saint-Cyr. 2.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: H. Jurenka, die neuen Bruchstücke der Sappho und des Alkaios. — Jaskulski, die bildende Kunst am Gymnasium.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Gomolinsky, der Chor im Unterrichte. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Widmann, zur Geschichte.

Kunstwissenschaft.

Wölfflin, Heinrich, **Die klassische Kunst.** Eine Einführung in die italienische Renaissance. Mit 112 erläuternden Abbildungen. 2. Aufl. München, 1901. Bruckmann. (XIV, 271 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10.

Dies hervorragende Werk ist bei seinem ersten Erscheinen im Jahrg. 1899, Nr. 43, Sp. 1477 fg. d. B. einer eingehenden Würdigung, auf die wir verweisen, unterzogen worden. Der Eindruck, den es gemacht hat, spricht sich am besten darin aus, daß es so bald eine neue Auflage erlebt hat. Dieselbe enthält eine Anzahl von Aenderungen und Zusätzen, sowie zwei Abbildungen mehr. Aus dem kurzen Vorwort, das einige grundsätzliche Bemerkungen bietet, stehe hier der Satz: „Die Begriffe 'Ordnung', 'Schönheit', 'Bildform' geben die großen Richtungen an, und ich gestehe, daß man mich kaum empfindlicher hat mißverstehen können als durch den Vorschlag, die Trennung der Capitel 'Schönheit' und 'Bildform' wieder aufzuheben." Die formalen Probleme der Kunstgeschichte seien nicht damit erledigt, daß Stil von Stil reinlich unterschieden werde, sie fingen schon beim Begriff der Darstellung als solcher (Bildform) an. An Untersuchungen über die Entwicklung der Zeichnung, der Beleuchtung, der Perspective und Raumdarstellung ꝛc. sei noch viel zu thun, aber der Augenblick scheine da zu sein, wo diese wichtigen Ergänzungsarbeiten aufgenommen werden, als Beiträge zu einer allgemeinen „Geschichte des künstlerischen Sehens".

Franz Liszt's Briefe an die Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein. 3. u. 4. Teil. Hrsg. von La Mara. Mit je 2 Abb. Leipzig, 1902. Breitkopf und Härtel. (VIII, 375 u. 460 S. Gr. 8.) à ℳ 6.

Liszt's Briefe. 6. u. 7. Bd.

Mit den uns vorliegenden Bänden ist die Herausgabe der Briefe Liszts an Carolyne Sayn-Wittgenstein zum Abschluß gelangt, und wahrlich, La Mara, die unermüdliche Lisztforscherin, darf auf ihr Werk mit freudigem Stolze zurückblicken: hat sie doch dem künftigen Biographen des Meisters damit eine Quelle ersten Ranges für Liszts gesamtes geistiges Leben und Weben eröffnet. Bei der Lectüre dieser Briefe wird man sich erst recht klar, welche Tragik über dem seltenen Paare gebreitet ist infolge ihres Verzichtes auf eheliche Verbindung! La Mara hat vollkommen Recht, wenn sie in ihrem Vorwort darauf hinweist, daß dieser Verzicht sich an Beiden bitter gerächt habe, insbesondere an dem Meister, der bis zu seinem Tode ein unstetes, der dem Künstler doppelt nötigen Ruhe entbehrendes Wanderleben führte. Da Liszt wußte, daß seine hochbegabte Freundin gleich ihm für alles Interesse besaß, werden in diesen Briefen die verschiedensten Dinge besprochen. Liszts Begeisterung für Napoleon III wird freilich ein Deutscher niemals verstehen, ebensowenig wie er dem großen ungarischen Künstler daraus einen Vorwurf machen wird, daß er zum rechten Verständnis für die Größe Bismarcks nicht zu gelangen vermochte. Zum Beweise dagegen für Liszts sicheres Urteil in musikalischen Fragen sei hier nur angeführt, daß er bereits im Jahre 1869 die Prophezeiung aussprach, das Wagnertheater werde sicher seine Verwirklichung finden, aber niemals das von Rubinstein für seine geistliche Oper geplante. — Der von La Mara beigefügte Bilderschmuck besteht diesmal in älteren Aufnahmen Liszts und der Fürstin, sowie in Abbildungen ihrer Grabstätten in Bayreuth und Rom.

J. M.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Karl Hoffacker. N. F. 13. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: P. Mongré, Max Klingers Beethoven. — L. Kaemmerer, Eindrücke von der fünften Ausstellung der Berliner Secession. — J. Leisching, die österreichischen Medailleure.

Kunstchronik. Hrsg. von E. A. Seemann. N. F. 12. Jahrg. Nr. 23—25.

Inh.: (23.) E. Jacobsen, Esther, Ahasver und Hamam beim Mahle. — (24.) K. E. Schmidt, Julius Dalou. — A. Wolf, neues aus Venedig. — (25.) Holländischer Brief.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 16. Heft.

Inh.: F. Gregori, Liebhabertheater. — H. Pudor, Konzertprogramme. — L. Bartning, Theaterbau. — Aus Joseph Ruederers: „Fahnenweihe".

Vermischtes.

Kohler, J., **Vom Lebenspfad.** Gesammelte Essays. Mannheim, 1902. Bensheimer. (212 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Der Verf. ist vielseitig. Er ist nicht nur Jurist, er ist auch Aesthetiker, Musiker, Poet. Außer seinen größeren Arbeiten hat er in zahlreichen Zeitschriften zahllose Artikel publiciert und er liebt es von Zeit zu Zeit sie gesammelt dem Publicum vorzulegen. Dieser Art ist nun die vorliegende Sammlung der Blumen, die er auf seinem Lebenspfade gepflückt hat und die er für wert erachtet durch dies Herbarium der Vergessenheit zu entreißen. Der erste Abschnitt bringt Biographisches. Wir erfahren daraus, daß in Kohlers Charakter wie bei Goethe eine Mischung väterlicher und mütterlicher Erbteile vorliegt. Er hat einen „gewissen mysteriösen Zug" in seinem Wesen, allerdings verbunden mit starker Sensualität, einen philosophischen Zug, vielleicht auch was ihm „vom Erwerbssinn anklebt"; dies ist das schwäbische väterliche Element, während von der Mutterseite der Frohsinn stammt, der Sinn für die Schönheit des Lebens. In den Jahren 1877—1878 erschien sein Patentrecht, „welches die Grundlage baute für ein Gebiet der Jurisprudenz, das der deutschen Industrie es erst ermöglicht einen so riesigen Aufschwung zu nehmen, daß wir zur industriellen Weltmacht geworden sind". Es kann sehr zweifelhaft erscheinen, ob die deutsche Industrie ohne Kohlers Buch je eine solche Stellung gewonnen haben würde. Im Jahre 1888 ist er als Professor nach Berlin berufen worden und über die folgenden Jahre glaubt er nichts berichten zu müssen: „denn von dieser Zeit an gehört mein Wirken der Oeffentlichkeit, der Nation, ja der ganzen Menschheit an". Er verzeiht dann einem Jugendlehrer, der ihm die Vortragskunst abgesprochen, was ihm zuweilen einfällt, wenn er im Auditorium, „zumal im maximum" spreche. Wie viel Stunden in der Woche das ihm von seinem Jugendlehrer abgesprochene Stimmorgan vorhalte, hat der Verf. nicht angegeben, aber die Nation, ja die ganze „Menschheit" weiß es ja, daß dies 4—5 Stunden täglich sind. Der Verf. erzählt uns weiter, daß er bei Mozart keine künstlerische Individualität gefunden habe, wohl aber bei Beethoven, bei welchem freilich ihm stets das Ungeschlachte, die Versündigung

gegen den Wohllaut unsympathisch berührt habe. Auch Schiller muß sich das Urteil gefallen lassen, daß er den schönen Gedanken der Beziehungen der Glocke zum Menschenleben „in heilloser Weise verwässert und trivialisiert“ habe. In der zweiten Abteilung begegnen wir den Nekrologen, welche der Verf. Windscheid und Ihering gewidmet hat, in welchen er diese Toten zu Gunsten des lebenden Dernburg herabsetzt und kritisiert. Fügen wir noch hinzu, daß Abschnitt III Aesthetisches enthält, IV Aus der Literatur, V Aus der Materie, VI Humor, VII Poetisches, VIII Vorboten des Goethebundes, so erhellt, daß jeder Leser des Buches etwas für ihn Geeignetes finden wird, wobei wir nicht unterlassen hinzuzufügen, daß jeder Käufer des Buches das Bild des Verf.s gratis nachgeliefert erhält.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Philosoph.-hist. Classe. 1902. Heft 23.

Inh.: Koser, über eine Sammlung von Leibniz-Handschriften im Staatsarchiv zu Hannover.

— Physikalisch-mathem. Classe. 1902. Heft 24.]

Inh.: Planck, zur elektromagnetischen Theorie der Dispersion in isotropen Nichtleitern. — v. Bezold bespricht eine Abhandlung von R. Aßmann, über die Existenz eines wärmeren Luftstromes in der Höhe von 10—15 km.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Inauguraldiss. [**theol. Fac.**]), Ad. Müller, Scheinchristentum und Haeckels Welträtsel. (165 S.) — E. Rausch, Kirche und Kirchen im Lichte griechischer Forschung. (32 S.) — [**jurist. Fac.**], Fr. Bertram, die rechtlichen Wirkungen der Hinterlegung der geschuldeten Sache durch den Schuldner nach gemeinem Civilrecht und nach dem Rechte des bürgerlichen Gesetzbuchs. (52 S.) — F. Böckel, die Sicherungshypothek. (91 S.) — K. Geier, der Begriff der Einrede nach B.G.B. (51 S.) — W. v. Hagen, die sogenannte Culpa in concreto nach bürgerlichem Gesetzbuch. (62 S.) — R. Hagenauer, die Hinterlegung als Erfüllungssurrogat nach bürgerlichem Gesetzbuch und Code civil. (88 S.) — K. Huschke, die stillschweigende Willenserklärung nach gemeinem Rechte und dem Rechte des Bürgerlichen Gesetzbuches. (101 S.) — A. Hüssener, die civilrechtliche Verantwortlichkeit der Beamten wegen Verletzung der Amtspflicht, dargestellt in ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrer Regelung im bürgerlichen Gesetzbuche. (50 S.) — E. Leszynski, die abstracte Natur der Bevollmächtigung. (43 S.) — M. Matthias, Rechtswirkungen der clausula rebus sic stantibus und der Voraussetzung rebus sic stantibus im Reichscivilrechte. (60 S.) — H. Müller, die Hemmung der Anspruchsverjährung nach § 202 B.G.B. (36 S.) — Ch. Perrin, das Verhältnis des Vorerben zum Nacherben nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. (71 S.) — [**philos. Fac.**], C. Buslepp, de Tanagraeorum sacris quaestiones selectae. (37 S.) — Emil Gause, der Einfluß des christlichen Cultus auf den Kirchenbau, besonders auf die Anlage des Kirchengebäudes. (86 S.) — Walter Heuschkel, Untersuchungen über Ramlers und Lessings Bearbeitung von Sinngedichten Logaus. (69 S.) — O. Kürsten, Phonetik und Vocalismus der nordostthüringischen Mundart von Buttelstedt bei Weimar. (39 S.) — G. Merten, das Problem der Willensfreiheit bei Voltaire, im Zusammenhange seiner Philosophie historisch-genetisch betrachtet. (43 S.) — Otto Seidler, die Flexion des englischen einfachen Demonstrativpronomens in der Uebergangszeit 1000—1200. (66 S.) — J. Wolff, Lionardo da Vinci als Aesthetiker. (140 S.) — [**Naturwiss. Landwirtsch.**], R. Goertzen, Untersuchungen über den Einfluß des Brennereigewerbes auf den Landwirtschaftsbetrieb mit specieller Berücksichtigung des preußischen Ostens. (70 S.) — H. Hailer, Studien über die Erstellung und Aufhebung der Staffeltarife und die Aufhebung des Identitätsnachweises bei Getreide und statistische Untersuchungen über deren Wirkungen auf den Verkehr und die Preise von Brotgetreide im nordöstlichen und südwestlichen Deutschland. (30 S.) — G. Hamann, die Backfähigkeit des Weizenmehles und ihre Bestimmung. (122 S.) — D. Heynsius, über Pyrrolbasen der Camphergruppe. (30 S.) — L. Huschke, landwirtschaftliche Reinertrags-Berechnungen bei Klein-, Mittel- und Großbetrieb dargelegt an typischen Beispielen Mittelthüringens. (42 S.) — C. Jacobi, Beiträge zur Kenntnis der Pyrroline. (31 S.) — H. Junker, über Abkömmlinge der Tetronsäure und Bistetronsäure. (45 S.) — E. Klien, Minimallohn und Arbeiterbeamtentum. (59 S.) — C. Knochendöppel, über den Einfluß eines magnetischen Feldes auf das Entladungspotential in Geißlerschen Röhren. (40 S.) — O. Meder, Beiträge zur Kenntnis der Pyrazolgruppe. (36 S.) — A. v. Rehekampff, die wirtschaftlichen Verhältnisse des baltischen Inselbezirks. (48 S.) — M. Smyth, Beiträge zur Kenntnis der isomeren Diacetbernsteinsäureester. (27 S.) — Ernst Wandersleb, über die anomale Aenderung des longitudinalen Elasticitätsmoduls einiger Gläser mit der Temperatur und die Ueberführung des nach Erhitzungen sich ergebenden Accommodationszustandes in einem elastischen Normalzustand mittels gewisser Schwingungen. (64 S.) — R. Wetz, die Vorteile und Nachteile der Allmenden für die Landgemeinde und deren Bürger mit besonderer Berücksichtigung der Ackerallmenden. (74 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Straßburg i. E. (Bischöfl. Gymnas.), L. Ehrhard, L'ambassade de Prince-Coadjuteur Louis de Rohan à la cour de Vienne (1771—1774) I. Introduction. (8.)

— (Protest. Gymnas.), H. Veil, Schulreden. Den vom 1. bis 4. October 1901 in Straßburg versammelten deutschen Schulmännern zum Gruß. (47 S. 8.)

Straubing A. Lommer, Homer ludos funebres quomodo recentiores epici Graeci et Latini imitati sint. (54 S. 8.)

Stuttgart (Eberhard Ludwig-Gymnas.), Bilfinger, das germanische Julfest. (132 S.)

— (Friedrich Eugens-Realsch.), Carl Cranz, Anwendung der elektrischen Momentphotographie auf die Untersuchung der Schußwaffen. (26 S. u. 24 Taf.)

— (Realgymnas.), Minner, über eine engere Verbindung zwischen der lateinischen Composition und Expositien (mit Probestücken). (40 S.)

Tauberbischofsheim (Gymnas.), Eugen Müller, aus der Algebra und Logik. II. Das Eliminationsproblem und die Syllogistik. (22 S.)

Teschen (Oberrealsch.), Hans Januschke, zum 50. Geburtstage der österr. Oberrealschule. (11 S. 8.)

— (Gymnas.), Bernhard Zechner, Katalog der Lehrerbibliothek. 3. Teil. (28 S. 8.)

Triest (Gymnas.), Augustin Unterforcher, Agnontum. (48 S. 8.)

Mähr. Trübau (Ob.-Gymnas.), Alfred Groß, Katalog der Lehrerbibliothek. 1. Teil. (S. 10—18. 8.)

Troppau (Gymnas.), Fr. Wanök, Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Troppau. (27 S. 8.)

Ulm (Gymnas.), Baumeister, Anmerkungen zum vierten Denkgesetze mit besonderer Berücksichtigung der Planckschen Logik. (22 S.)

Villach (Gymnas.), Th. Gissinger, über die Tiefsche Dipterensammlung. (28 S. 8.)

Weidenau (Gymnas.), Julius Neugebauer, Katalog der Lehrerbibliothek. III. (S. 1—16. 8.) — Johann Reidinger, die meteorologischen Verhältnisse von Weidenau und Umgegend. (S. 17—20. 8.)

Mähr. Weißkirchen (Gymnas.), Alois Gröger, Katalog der Lehrerbibliothek. 3. Teil. (Schl.) (15 S. 8.) — Hermann Bamberger, fünf Oden Klopstocks, nach ihrem Gedankengange erläutert. (S. 16—48. 8.)

Wien (Maximilians-Gymnas.), Franz Berger, Nachtrag zum Bibliothekskatalog. (S. 18—26. 8.)

— (Gymnas. im VI. Bez.), Clemens Diepold, Katalog der Lehrerbibliothek. (19 S. 8.)

— (Erzherzog Rainer-Gymnas.), Leopold Eysert, der 70. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und die Verleihung des Namens „Erzherzog Rainer-Gymnasium“ im Rahmen einer Schulfeier. (S. 1—10. 8.)

— (Gymnas. im XVII. Bez. Hernals), M. E. Gans, psychologische Untersuchung zu der von Aristoteles als platonisch überlieferten Lehre von den Idealzahlen aus dem Gesichtspunkte der platonischen Dialektik und Aesthetik. (45 S. 8.)

— (Theres.-Akad.), Eugen Guglia, Analekten zur deutschen Literaturgeschichte. Aufnahme französischer Schriftsteller in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts. (S. 5—30. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 19.

Somm.: A. Schweitzer, la cène. — Rohrbach, au pays de Jésus. — Grill, le prologue du quatrième évangile. — Goetz, Plaute, Epidicus. — Thurneysen, récits épiques de l'ancienne Irlande. — Sée, les classes rurales et le régime domanial au moyen-âge. — Salazar, Cronica, Troyana. — Férot, la faculté de théologie de Paris, II. — Charles-Roux, l'isthme et le canal de Suez. — Mme Züricher, rondes enfantines de Berne.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. **Andresen**, H. **Draheim** u. F. **Harder**. 19. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: G. v. d. **Gabelentz**, die Sprachwissenschaft. 2. A. von A. v. d. Schulenburg (H. Ziemer). — A. **Wiedemann**, die Unterhaltungsliteratur der alten Aegypter (A. Höck). — A catalogue of the greek coins in the British Museum. Catalogue of the greek coins of Lydia, by V. Head (K. Regling). — H. **Kallenberg**, Textkritik und Sprachgebrauch Diodors. I (F. Jacoby). — E. **Bachof**, griechisches Elementarbuch für Unter- und Obertertia. 3. A. — Präparationen, herausg. v. Krafft u. Ranke. — O. **Frommel**, deutsche Rätsel. 1.

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Becker, Th., die Phoriden. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 20.)
Bötticher, F. v., Malerwerke des 19. Jahrhunderts. II, 2. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 106.)
Bowley, A. L., elements of statistics. (v. Bortkiewicz: Jahrb. f. Gesetzgebg. 26, 2.)
Brentano, Cl., Valeria oder Vaterlist hrsg. v. R. Steig. (Minor: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 4.)
Ten Brink, B., Geschichte der englischen Literatur. 2. A. (Sarrazin: Stud. z. vgl. Literaturg. II, 2.)
Coubertin, P. de, notes sur l'éducation publique. (Kemény: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 5.)
Dannheißer, E., die Entwicklungsgeschichte der französ. Literatur. (Wawra: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 4.)
Fischer, Th. A., the Scots in Germany. (Sembritzki: Altpreuß. Mtsschr. XXXIX, 1/2.)
Fülleborn, F., Beiträge zur physischen Anthropologie der Nyassaländer. (Andree: Globus LXXXI, 18.)
Große, H., historische Rechenbücher des 16. u. 17. Jahrh. u. die Entwicklung ihrer Grundgedanken bis zur Neuzeit. (Wallentin: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 4.)
Günther, S., Geschichte der anorganischen Naturw. im 19. Jahrh. (Glöser: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 5.)
Jastrow, J., u. G. Winter, deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen. Bd. II. (Loserth: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 4.)
Kaemmel, O., Rom u. die Campagna. (Claar: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 102.)
Kaufmann, G., Entstehung u. Entwicklung der deutschen Universitäten bis zum Ausgang des Mittelalters. (Geiger: Stud. z. vgl. Literaturg. II, 2.)
Kirchner, J., Prosopographia Attica I. (Swoboda: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 4.)
Klien, E., Minimallohn u. Arbeiterbeamtentum. (v. Zwiedineck-Südenhorst: Jahrb. f. Gesetzgebung XXVI, 2.)
van Laar, J. J., Lehrbuch der mathematischen Chemie. (Wallentin: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 4.)
Lindner, Th., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. 1. Bd. (Frank: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 5.)
Lindsay, W. M., Nonius Marcellus. (Stowasser: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 4.)
Marbach, H., Christus u. Faust, Gedanken über Religion u. Sittlichkeit. (Wolff: Lit. Echo IV, 16.)
Meyer, W. F., Differentialrechnung. (Czuber: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 5.)
Pétrovitsch, N. S., essai de bibliographie française sur les Serbes et les Croates 1544—1900. (Adam: Lit. Echo IV, 16.)
Pochhammer, Paul, Dantes göttliche Komödie. (Bassermann: Stud. z. vgl. Literaturg. II, 2.)
Poppe, F., Zwischen Ems u. Weser. (Bräutigam: Lit. Echo IV, 16.)
Reichel, W., Homerische Waffen. (Jüthner: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 4.)
Roethe, G., Brentano's „Ponce de Leon“. (Minor: Ebd.)
Stallo, J. B., die Begriffe u. Theorien der modernen Physik, übers. v. H. Kleinpeter, mit Vorwort v. E. Mach. (Zahradníček: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 5.)
de Vries, H., die Mutationstheorie. I, 3. (Naturw. Rschau XVII, 20.)
Waddington, R., la Campagne française de 1757, hrsg. u. erklärt v. O. Arndt. (Werneke: Neuere Sprachen X, 2.)
Walras, L., éléments d'économie politique pure. (Lexis: Jahrb. f. Gesetzgebg. XXVI, 2.)
v. Zedlitz u. Neukirch, Frhr. O., 30 Jahre preußischer Finanz- u. Steuerpolitik. (Gerlach: Ebd.)

Vom 7. bis 14. Mai 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Auriol, George, le premier livre des cachets, marques et monogrammes dessinés par G. A. Paris. Librairie centrale des beaux arts. 13 rue La Fayette. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Balagny, campagne de l'empereur Napoléon en Espagne (1808—1809). T. I. Durango, Burgos, Espinosa. Avec 14 cartes, plans et croquis. Paris. Berger-Levrault & Co. (Gr. 8.) Fr. 12.

Beck, Hermann, Kaspar Klee von Gerolzhofen. Halle. Niemeyer in Comm. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte Nr. 71. XIX, 2.)

Berg, Alfred, die wichtigste geographische Literatur. Halle a. S. Gebauer-Schwetschke. (Gr. 8.) ℳ 0, 70.

Beöthy, Zsolt, Erinnerung an die Königin Elisabeth von Ungarn. Leipzig. Duncker & Humblot. (16.) ℳ 1.

Binding, Karl, Lehrbuch des gemeinen deutschen Strafrechts. Besonderer Teil. 1. Bd. 2., stark vermehrte u. umgearb. Aufl. Leipzig. Engelmann. (XVI, 545 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 11.

Böttger, Wilh., Grundriß der qualitativen Analyse vom Standpunkte der Lehre von den Jonen. Mit 10 Fig., 3 Tab. u. 1 Spectraltaf. Ebd. (XII, 249 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Ciceronis, M. Tullii, oratio in M. Antonium Philippica prima. Texte latin publ. par H. de la Ville de Mirmont. Paris. Klincksieck. (Gr. 8.) Fr. 5.

Quatrième congrès général de parti socialiste français tenu à Tours du 2 au 4 mars 1902. Compte rendu sténographique officiel. Paris. G. Bellais. Fr. 3, 50.

Fischer, Ferdinand, das Wasser, seine Verwendung, Reinigung und Beurteilung mit besonderer Berücksichtigung der gewerblichen Abwässer u. der Flußverunreinigung. 3. Aufl. Mit Abb. Berlin. Springer. (Gr. 8.) Geb. ℳ 12.

Das Frommel-Gedenkwerk. 5. Band. Hrsg. v. Otto H. Frommel. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3, 75.

Führer, Joseph, u. Paolo **Orsi**, ein altchristliches Hypogeum im Bereiche der Vigna Cassia bei Syrakus. München. Franz in Comm. Mit 5 Taf. (4.) ℳ 2, 40. (Aus d. Abh. d. bayer. Akad. d. Wiss. I. Cl. 22. Bd. 1. Abt.)

Gemß, Gustav, Wörterbuch für die deutsche Rechtschreibung nebst Worterklärungen u. Verdeutschung der Fremdwörter. 2. Aufl. Berlin. Weidmann. (IV, 276 S.) Geb. ℳ 1, 50.

Heidecke, Benjamin, Tableau von Leipzig im Jahre 1783. Eine Skizze. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 1, 50. (Leipziger Neudrucke hrsg. v. G. Wustmann. 3. Bdchen.)

Hildebrand, Friedrich, über Aehnlichkeiten im Pflanzenreich. Eine morphologisch-biologische Betrachtung. Leipzig. Engelmann. (IV, 66 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Holzhey, Carl, die Bücher Ezra und Nehemia. München. Lentner. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Hoensbroech, Graf v., das Papsttum in seiner social-culturellen Wirksamkeit. 2. Bd. 1.—3. Aufl. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 12.

Hoffmann, F., die Arbeiterversicherungsgesetze, erläutert. Berlin. Heymann's Verlag. (Gr. 8.) ℳ 7.

Holzhausen, Paul, Napoleons Tod im Spiegel der zeitgenössischen Presse und Dichtung. Frankfurt a. M. Diesterweg. (Gr. 8.) ℳ 3.

Kawerau, Gustav, die Versuche, Melanchthon zur katholischen Kirche zurückzuführen. Halle. Niemeyer in Comm. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte Nr. 73. (XIX, 3.)

Knauth, Herman, Uebungsstücke zum Uebersetzen in das Lateinische für Abiturienten. 1. Deutscher Text. 2. Latein. Uebersetzung. 4. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

Kunowski, Lothar v., schöpferische Kunst. Leipzig. Diederichs. (318 S. Gr. 8.) (Durch Kunst zum Leben. Bd. II.)

Küppers, W., neue Untersuchungen über den Quellenwert der vier Evangelien. Groß-Lichterfelde. Runge. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Maas, Paul, Studien zum poetischen Plural bei den Römern. Gekrönte Preisschrift. (Sep.-Abdr. aus dem „Archiv f. latein. Lexikographie u. Grammatik“. XII. Bd.). Leipzig. Teubner. (S. 479—550. Gr. 8.)

Marion, Henri, l'éducation des jeunes filles. Paris. Colin. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Meier, Konrad, u. Bruno **Aßmann**, Hilfsbücher für den Unterricht in der englischen Sprache. T. 1 u. 2. Leipzig. Seele & Co. (299 u. 7 u. 229 S. Gr. 8.)

Mjöen, Alfred, über die chemische Zusammensetzung des norwegischen Holzteers. Kristiania. Dybwad in Comm. (44 S. Gr. 8.) (Kristiania Vid. Selsk. Skrifter. I. Kl. 1901, No. 3.)

Parthenii Nicaeni quae supersunt ed. Edgarus Martini. Mit 1 Taf. Leipzig. Teubner. (XIII, 106 S. Gr. 8.) (Mythographi Graeci Vol. II. Fasc. I. supplem. Bibliotheca Teubneriana.)

Paulsen, Friedrich, die deutschen Universitäten u. das Universitätsstudium. Berlin. Asher & Co. (Gr. 8.) ℳ 6.

Pflanzenreich, das. Regni vegetabilis conspectus. Im Auftrage der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften hrsg. v. A. Engler. 9. H. IV. 236. Myrsinaceae, mit 470 Einzelbildern in 61 Fig. v. Carl Mez. Leipzig. Engelmann. (473 S. Gr. 8.) ℳ 23.

Pène-Siefert, J., Jaunes et Blancs en Chine. Les Jaunes. Paris. Berger-Levrault & Co. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.
Polak, A. J., über Ton-Rhythmik u. Stimmenführung. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr 8.) ℳ 8.
Polek, Johann, das armenische Kloster Zamka bei Suczawa in der Bukowina. Czernowitz. Pardini. (19 S. 4.) ℳ 1.
Ruskin, John, Diesem Letzten. Vier Abhandlungen über die ersten Grundsätze der Volkswirtschaft. Aus dem Englischen v. Anna von Przychowski. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (Ruskin, ausgewählte Werke in vollständ. Uebersetzung. Bd. V.)
Sallwürk, Ernst v., Bilderschmuck für unsere Schulzimmer. Leipzig. Klinkhardt. (Gr. 8.) ℳ 0, 30. (Sep.-Abdr. aus „Die Deutsche Schule" 1901, H. 11.)
Schiefler, Gustav, der Kaiser, die neue Cultur u. die deutschen Einzelstaaten. Hamburg. Janssen. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Schmerber, Hugo, Studie über das deutsche Schloß u. Bürgerhaus im 17. u. 18. Jahrh. Mit 14 Abb. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 6. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. H. 35.)
Sievers, Wilhelm, u. Willy Kükenthal, Australien, Ozeanien u. Polarländer. 2. Aufl. Leipzig. Bibliograph. Inst. (Gr. 8.) Cpl. in 15 Lief. à ℳ 1. Lief. 1.
Statinius, P. Papinius, Vol. II. Fasc. 1. Achilleis ed. Alfredus Klotz. Leipzig. Teubner. (XLIII, 61 S. Gr. 8.) (Bibliotheca Teubneriana.)
Thucydidis historiae rec. Carolus Hude. Vol. II. Libri V–VIII. Editio maior. Ebd. (378 S. Gr. 8.) (Dasselbe.)
Uhland, Ludwig, Ernst, Herzog v. Schwaben. Für d. Schulgebrauch hrsg. v. Richard Eickhoff. 2. Aufl. Leipzig. Freytag. (8.) Geb. ℳ 0, 60.
Vogel, August, ausführliches grammatisch-orthographisches Nachschlagebuch der deutschen Sprache ꝛc. Berlin. Langenscheidt. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 80.
Vulpius, Oskar, das Krüppelheim. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Weber, C. A., über die Vegetation u. Entstehung des Hochmoors von Augstumal im Memeldelta mit vergleichenden Ausblicken auf andere Hochmoore der Erde. Mit 29 Abb. u. 3 Taf. Berlin. Parey. (VII, 252 S. Gr. 8.)
Weigmann, Otto Albert, eine Bamberger Baumeisterfamilie um die Wende des 17. Jahrhunderts. Mit 28 Abb. u. 32 Taf. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 12. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. H. 34.)
Weiß, Johannes, die christliche Freiheit nach der Verkündigung des Apostels Paulus. Vortrag. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 1.
Wettstein, Richard v., Leitfaden der Botanik. Mit 3 Taf. u. 914 Fig. 2. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 50.
Wiese u. Kaiserswaldau, Hugo v., Friedrich Wilhelm Graf von Goetzen. Mit Bildnis u. Skizzen. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 6.
Wihan, Robert, Menschenglück und Veredlung. Trautenau (Böhmen). Selbstverlag. (64 S.)
Wolf, C., histoire de l'observatoire de Paris de sa fondation à 1793. Paris. Gauthier-Villars. (Gr. 8.) Fr. 15.
Zabel, Eugen, Moskau. Leipzig. E. A. Seemann. (4.) Cart. ℳ 3.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Holmes, E., Walt Whitman's poetry: Study and selection. (138 p. Roy. 16.) London, Lane. Sh. 3, 6d.
Indian fables. Collected and edited by P. V. R. Raju. 18 pl. by F. C. Gould. (142 p. Cr. 8.) London, Sonnenschein. Sh. 5.
Johnston, R. M., roman Theocracy and Republic 1846—1849. (390 p. Roy. 8.) London, Macmillan. Sh. 10 net.

Antiquarische Kataloge.

Baer, Joseph & Co., in Frankfurt a. M. Auctores Graeci (aus d. Bibl. d. Prof. G. Meyer-Graz u. R. de Blok-Lüttich). 2089 Nrn.
Claus, G., Kunstantiqu., in Dresden. Katal.: Ludwig Richter, mit Anh.: Georg Busse.
Jordan, Rich., in München. Nr. 29. Botanik, Abt. 3: Fungi, phytopathologia, mykoparasitologia (aus d. Bibl. der † Prof. A. B. Frank-Berlin u. Dr. J. Jack-Konstanz). 824 Nrn.
Lorentz, Alfred, in Leipzig. Nr. 128. Kunst. 1865 Nrn. Nr. 129. Kupferstiche, Kunstblätter u. a. 1254 Nrn.
Dr. H. Lüneburgs Sort. u. Antiq., in München. Nr. 39. (Bibl. des Geh. R. Dr. F. v. Spiegel). Indien u. Iran, Orientalia. 743 Nrn.
Meyer's, Fr., Buchh., in Leipzig. Nr. 36. Oesterreich-Ungarn u. die Schweiz. 860 Nrn.
Schmidt's, H. W., Antiqu., in Halle a. S. Nr. 611. Entomologie.
Scholz, Wilhelm, in Braunschweig. Nr. 81. Der Harz, Sachsen u. Thüringen. 1709 Nrn.
Völcker's Antiqu., in Frankfurt a. M. Nr. 237. Occultismus. 967 Nrn.

Neue Verlagskataloge.

Breitkopf & Härtel, in Leipzig. Bildnisse. (8 S. 8.)
Neuer Hinweis auf die wissenschaftl. literar. Arbeiten des Philosophen Edm. v. Hagen. Berlin. Selbstverlag. (XIV. 56 S. Gr. 8.) ℳ 1.
Pfeiffer, Eduard, in Leipzig. Assyriolog. u. orientalische Literatur. 1902. (24 S.)

Nachrichten.

Der ord. Professor der Medicin Dr. Finger in Würzburg wurde zu gleicher Stellung in Halle a. S., der a. ord. Professor der Chemie Dr. Wegscheider in Wien zum Ordinarius, der Privatdocent der Rechtswissenschaft Dr. Titze in Göttingen zum a. ord. Professor ernannt.

In Leipzig habilitierte sich Dr. Rabel in der juristischen Facultät, in München Dr. Beckmann und Dr. Jansen für Geschichte, in Münster D. Bödenhoff für Theologie, in Straßburg Dr. Kohlschütter für Chemie, in Zürich Dr. Schwyzer für vergleichende Sprachwissenschaft.

Die Linnean Society in London ernannte den ord. Professor der Zoologie Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Schulze in Berlin zum Mitglied.

Es wurde verliehen: dem Realgymn.-Oberlehrer Dr. Düsing in Stralsund das Prädicat Professor, dem Präsidenten des Reichsgerichts Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Ohlschläger in Leipzig die Brillanten zum roten Adlerorden 1. Classe mit Eichenlaub, dem Reichsgerichtsrat Stellmacher daselbst der rote Adlerorden 2. Classe mit Eichenlaub, dem ord. Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Schöne in Kiel und dem ord. Hon.-Professor Geh. Med.-Rat Dr. Schwartze in Halle a. S. derselbe Orden 3. Classe mit der Schleife, dem em. Progymn.-Director Breuer in Wipperfürth, den Oberlehrern a. D. Proff. Dr. Contzen in Viersen, Dr. Rettich in Michelstadt (Kr. Erbach), bisher in Köln, Kleinen in Köln, Schulte in Unna, bisher in Düsseldorf, derselbe Orden 4. Classe, dem em. Gymn.-Professor G. Kaiser in Köln der k. preuß. Kronenorden 3. Classe.

Am 9. Mai † in Berlin der Mitarbeiter am Corpus inscriptionum Latinarum Realgymn.-Oberlehrer Dr. A. Bürklein, 49 Jahre alt.

Am 11. Mai † in Magdeburg der Kirchenhistoriker Pastor Dr. Henri Tollin, 69 Jahre alt.

Am 13. Mai † in Halle a. S. der Lutherbiograph Professor der neutestamentlichen Exegese und Dogmatik Oberconsistorialrat Dr. Julius Köstlin, 76 Jahre alt.

Am 14. Mai † in Leipzig der Redacteur des „Chemischen Centralblattes" Prof. Dr. Rudolf Arendt, 74 Jahre alt.

Am 15. Mai † in Freiburg i. B. der em. Director des chemischen Staatslaboratoriums in Hamburg Professor Ferdinand Wibel, 62 Jahre alt.

Vor kurzem † in Jena der Schriftsteller Paul Bleichrodt; in Graz der Director der steiermärk. Landes-Bildergalerie Heinrich Schwach, 73 Jahre alt; in Lausanne der Professor der Medicin Dr. Louis Secretan, 49 Jahre alt; in Kasan der Philosoph Prof. Apollon Smirnow im 64. Lebensjahre.

Das Skelett eines Ichthyosaurus ist, wie das Berl. Tgbl aus Petersburg erfährt, bei der Ausführung von Erdarbeiten in der Nähe von Grosny auf der Halbinsel Abcheron gefunden worden. Die Länge des Skelets mißt ohne den Schädel zwölf Fuß, das Schwanzende stellt eine flossenartige fächerförmige Wirbelbildung dar. Nach Annahmen russischer Geologen scheint in diesem Skelet eine in der Paläontologie unbekannte neue Variation des Ichthyosaurus gefunden worden zu sein. Die Knochenteile sollen in Petersburg zu einem vollständigen Skelet reconstruiert werden.

Alexander von Thünen, der Enkel des großen Nationalökonomen Johann Heinrich von Thünen, hat dessen gesamten **handschriftlichen Nachlaß** dem Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Rostock als Grundstock eines mit demselben zu verbindenden „Thünen-Archives" gestiftet unter der Bedingung, daß dieses Archiv auf eine, des großen Nationalökonomen würdige Weise aufbewahrt, geordnet, übersichtlich registriert und der wissenschaftlichen Benutzung bequem zugänglich gemacht wird. Dieser Erwerb ermöglicht es, die für die Staatswissenschaften wichtige Forschungsmethode Thünens genauer als bisher kennen zu lernen. Das Großherzogliche Ministerium hat Mittel gewährt, um das **„Thünen-Archiv"**, den Absichten des Stifters gemäß, auszuge

halten, und das Staatswissenschaftliche Seminar hat bereits in diesem Sinne weitere Materialien erworben. Insbesondere hat Thünens Biograph, Oekonomierat Schumacher in Warnemünde, dem „Thünen-Archiv" zahlreiche von Thünen herrührende und auf ihn bezügliche Schriftstücke, wie auch eine größere Anzahl von Druckwerken überlassen. Die Ordnung des „Thünen-Archives" ist dem Dr. Richard Passow übertragen worden, der vor Kurzem „Ueber die Methode der nationalökonomischen Forschung Johann Heinrich von Thünens" in der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft" eine Abhandlung veröffentlicht hat.

Ein **Gauß-Archiv**, in dem unter anderem der handschriftliche Nachlaß des großen Gelehrten untergebracht ist, wurde, wie die „M. N. Z." mitteilt, in den alten Gauß-Zimmern der Göttinger Sternwarte errichtet. Die Archivräume sind durch die Verlegung des geophysikalischen Instituts aus der Sternwarte in das neue Gebäude auf der Höhe des Hainberges gewonnen worden.

Die diesjährige **Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine**, in Verbindung mit dem 3. Verbandstage der süd- und westdeutschen Vereine für römisch-germanische Forschung, findet vom 22. bis 25. September in Düsseldorf statt. Am 25. und 26. September schließt sich der 3. Tag für Denkmalpflege an. In Düsseldorf hat sich unter Vorsitz des Archivars Dr. Redlich ein Ortsausschuß gebildet.

Zu Heft 1—70 der von W. Fries und R. Menge herausgegebenen „**Lehrproben und Lehrgänge** aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen", die in jährlich 4 Heften im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S., erscheinen, ist soeben das **Generalregister** hergestellt worden. Durch das ausführliche Sach- und Schlagwortregister und Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge ist so die Brauchbarkeit dieser wertvollen Sammlung wesentlich erhöht worden.

Hierzu je eine Beilage von der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung (Th. Weicher); Felix Dietrich; und Ed. Wartig's Verlag (Ernst Hoppe), sämtlich in Leipzig.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 22.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 31. Mai 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M*.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Gregory, Caspar René, Textkritik des Neuen Testamentes. Zweiter Band. Die Uebersetzungen, die Schriftsteller, Geschichte der Kritik. Leipzig, 1902. Hinrichs. (VII—X, S. 479—993. Gr. 8.) *M* 12.

Bei der Anzeige des ersten Bandes (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 45, Sp. 1849 fg. d. Bl.) hat der Unterzeichnete hervorgehoben, das Werk sei in der Hauptsache eine deutsche Bearbeitung dessen, was uns Gregory in den zehn Jahren von 1884—94 lateinisch in den Prolegomena zur editio octava critica maior von Tischendorfs griechischem N. Test. geschenkt habe. Dies tritt in diesem Teil noch mehr hervor, leider auch zum Nachteil des Werkes. Nicht bloß sind einzelne Fehler unverbessert aus dem lateinischen Werk in das deutsche herübergekommen, sondern, was noch schmerzlicher empfunden werden wird: der Herausgeber hat nach Vollendung seiner Prolegomena offenbar nicht mehr mit ganzem Herzen an ihrer Weiterführung gearbeitet, namentlich auf den Gebieten, die in diesem Teil behandelt sind. Zwar ist auch in diesem vieles neu hinzugekommen: die Liste der Vulgata-Handschriften z. B., die in den Prolegomena 2228 Nummern umfaßt hatte, erreicht jetzt die Zahl von 2369, und eine Anmerkung besagt: Vielleicht füge ich noch einige Vulgata-Handschriften im Nachtrag bei. Aber bei sehr vielen Fragen fehlt die neuere und neueste Literatur gänzlich, oder, wo sie genannt ist, ist sie eben nur genannt; auf den Inhalt des Textes hat sie keinen Einfluß mehr ausgeübt, selbst in Abschnitten, die den Verf. offenbar besonders interessieren. In der Einleitung des neuen Werkes waren die Verse „ein bisher zu vernachlässigtes Gebiet" genannt, und jeder Besitzer der Prolegomena war froh, in denselben die musterhafte Untersuchung von Ezra Abbot hierüber zu haben; aber daß diese nun hier von S. 883—895 „fast unverändert" wiederholt wird, ist doch nicht berechtigt, nachdem die an eine Beobachtung des Ref. (Einführung S. 12, englische Ausgabe S. 9) anknüpfenden Untersuchungen von J. Rendel Harris (Some Notes on the Verse-Division of the New Testament, in: Journal of Biblical Literature 1901, S. 114—123, mit photographischen Nachbildungen der wichtigsten Ausgaben) wertvolle Ergänzungen zu Abbots Aufsatz gebracht haben. Je weniger bei der Seltenheit der hier in Untersuchung zu ziehenden Ausgaben jedermann mitforschen kann, um so mehr sollte, was einmal erreicht ist, auch zum Gemeingut gemacht werden. Zu den 72 von Abbot besprochenen Stellen sind noch hinzuzufügen Matth. 12, 49. 50, bei Stephanus im Griechischen nur als ein Vers (49) gedruckt und gezählt, im Lateinischen als zwei Verse gedruckt, aber nicht gezählt; (Marc. 3, 15. 16, wo die bei Stephanus fehlenden Worte von den modernen Herausgebern bald zum einen, bald zum andern Vers gezogen werden); vor allem Act. 23, 25. 26, als zweites Beispiel der Doppelbezifferung eines Verses bei Stephanus. Als Beispiele falscher Bezifferung bei ihm sind zu nennen, weil sie vielleicht einmal auf die noch immer nicht aufgefundene Quelle der ganzen Bezifferung führen können: Luc. 9, wo Steph. hat 54. 54. 55. 56. 57. 59; ähnlich Joh. 1, 25. 27. 28. 29. 30. 31. 31, und Cap. 6,35.—36. 37. 38. 40. Hier ist, weil Vers 36 aus Versehen unbeziffert blieb (beim Uebergang auf eine neue Seite) 39 übersprungen und mit 40 richtig weitergezählt worden. Zu S. 895 kann nachgetragen werden, daß die modernen Ausgaben von Luthers Bibel an drei Stellen eine in keiner andern Bibel sich findende Verseinteilung zeigen, nämlich Matth. 27, 51. 52; Apostelgeschichte 21, 23. 24 und 1 Kor. 9, 14. 15. An zwei von diesen drei Stellen zeigt die Concordanz von Landisch 1677 noch ein Schwanken: unter den Stichworten „Erde", „erbeben", „Fels" citiert sie noch Matth. 27, 51, aber bei „zureißen" 52; ähnlich ist es bei Landisch zu Ap. 21, 23—24 unter „haben" und „Mann",

und zu Luc. 9, 56—57 (wo gleichfalls die neuen Drucke der Lutherbibel eine unvernünftige Verseinteilung haben) unter „gehen" und „Markt". Landisch muß also zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ausgaben für seine Arbeit benutzt haben, und zu seiner Zeit muß die Aenderung eingedrungen sein; wer sie verschuldet hat, ist noch unermittelt. Doch zurück von dieser Kleinigkeit zu einigen weiteren Belegen, die zeigen, daß wir hier wesentlich ein Werk von 1884—94 und nicht von 1902 vor uns haben: von der Ausgabe der Peschitto-Evangelien, welche die Clarendon-Presse seit 1891 als bevorstehend ankündigte (vgl. Jahrg. 1902, Nr. 1, Sp. 1 d. Bl.), ist mit keiner Silbe die Rede; eben so wenig davon, daß die Syrer lange Zeit gar keine katholischen Briefe in ihrem N. Test. hatten, was doch durch den in Leipzig erschienenen Zahnschen Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons seit einiger Zeit allgemein bekannt sein sollte. Auf die neuen Encyklopädien von Cheyne und Hastings mit ihren teilweise vorzüglichen Artikeln über die Bibelübersetzungen ist, soweit ich sah, nirgends verwiesen. Bei den lateinischen Bibeln sind von den Old-Latin Biblical Texts nur I—III genannt, nicht IV Bobbio Palimpsest. In der Liste der von Tischendorf gelegentlich genannten lateinischen Handschriften fehlt noch immer der Charitinus (d. h. der schwäbische, siehe Nestle, Bengel) und der Schelhorn (Marc. 11, 3; 14, 27: ebenda). Bei dem nächsten Capitel, das die Schriftsteller in ihrer Wichtigkeit für die Textkritik vorführt, sollte man doch die neusten und besten Ausgaben erwähnt finden, in denen sie vorliegen, da von der Güte oder Schlechtigkeit dieser Ausgaben doch alles abhängt. Aber nur sehr selten wird angeführt, welche Bände jetzt in den Ausgaben der Berliner oder Wiener Akademie vorliegen, nicht einmal bei den Jeremia-Homilien des Origenes; der Name Adamantius fehlt in der Liste ganz, die betr. Schrift ist unter anderem Stichwort allerdings da. — In der Anzeige des ersten Teils ist gesagt, daß sich das Werk durch peinliche Genauigkeit auszeichne; aber auch diese hat nachgelassen, z. B. S. 986 von Westcott: gestorben „August 1901"; in Wirklichkeit 27. Juli. Auch in bibliographischen Angaben: S. 499 heißt es von Buchanans Ausgabe der syrischen Evangelien und Apostelgeschichte vom Jahr 1815, daß sie nach Tregelles supprimiert wurde „und Nestle meint, daß der Grund für die Einziehung der Ausgabe in den weniger passenden Aufschriften lag". In Wirklichkeit bezieht sich die Mitteilung des Unterzeichneten gar nicht auf diese Ausgabe, welche gar keine „Aufschriften" hat, sondern auf Lees Ausgabe von 1816, zu der Gr. in Anm. 5 meine Quelle richtig nennt. Da letztere wahrscheinlich in ganz Deutschland in keiner Bibliothek sich finden wird, und die Sache eines literarhistorischen Interesses nicht entbehrt, als sie ein Seitenstück zu der officiellen römischen Vulgataausgabe des Papstes Sixtus V bildet, die auch durch übergeklebte Zettel verbessert werden sollte, so möge dieser Punkt hier erläutert werden. Im genannten Jahr also, 1816, erschien die von S. Lee im Auftrag der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft wesentlich zum besten der Syrer veranstaltete Ausgabe des Syrischen N. Test.s, und Lee druckte in derselben nach seinen Vorlagen ganz richtig auch die Ueberschriften der Perikopen der syrischen Kirche ab, also z. B. „für den Gedächtnistag der Toten", „der Mutter Gottes", „des Vaters Antonius", „am Tag des Kreuzes" rc. Darüber erhoben nun beschränkte Protestanten, welche 1831 eine „Trinitarische" Bibelgesellschaft gegründet hatten und die andere beschuldigten, daß sie „corrupte" Uebersetzungen verbreite, großen Lärm, zuerst im Jahr 1832. Daraufhin beschloß die Gesellschaft, daß (die Sache ist heiter genug, um im Wortlaut angeführt zu werden) »ornamental slips should be prepared and pasted over all objectionable headings previous to the issue of the books«. Dies scheint geschehen zu sein; aber sieben Jahre später waren die Gegner noch nicht zufrieden, und machten aufs neue aufmerksam, daß »there were still some objectional headings unerased«. Auf dies hin wurden unter Aufsicht von Rev. J. Jowett neue »cancels« angefertigt und aufgeklebt. Im September und October 1873 kauften trinitarische Agenten aufs neue ein paar corpora delicti und fanden keine »pastings«. Auf die erneute Klage hierüber versprach man, sämtliche Exemplare aus den auswärtigen Depots zurückzuziehen und die Ausgabe außer Circulation zu setzen. Wie weit dies geschehen ist, weiß der Unterzeichnete nicht, als ein heiterer Beitrag zu der Geschichte der BFBS, die bald ihr 100 jähriges Jubiläum feiert, und als Beleg, wie schwer es ist, in bibliographischen Dingen allem auf den Grund zu kommen, möge diese Aufklärung hier stehen. Ueber das ganze Buch von G. soll nur noch die Bemerkung angefügt werden, daß die voranstehenden Ausstellungen dem Dank gegen das, was G. auch in dieser deutschen Bearbeitung zu seinen Prolegomena hinzugefügt hat, nichts abmindern sollen: das würde am wenigsten dem Unterzeichneten anstehen, der es sich zur Ehre rechnet, Gr. unter seine Gönner zählen zu dürfen; aber die Rücksicht auf Käufer und Leser nötigt den Ref., sie vor einer etwaigen Enttäuschung zu bewahren, wie sie namentlich nach der ersten Ankündigung des Verlegers eintreten könnte. Um so mehr werden sie sich mit dem Unterzeichneten auf den Abschluß des Werkes freuen, der etwas in den Prolegomena gar nicht Enthaltenes, die Anwendung der Kritik, so zu sagen einen verlebendigten Apparat bringen wird. Möchte er bald erscheinen und auch das Rätsel lösen, wie die bisher erschienenen zwei Teile als erster und zweiter „Band" bezeichnet werden konnten, während doch die Seitenbezifferung durchläuft. Eb. Nestle.

Geiler's von Kaysersberg „Ars moriendi" aus dem Jahre 1497. Nebst einem Beichtgedicht von Hans Foltz von Nürnberg. Hrsg. und erörtert von Dr. A. Hoch. Freiburg, 1901. Herder. (XIII, 111 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

A. u. d. T.: Strassburger theologische Studien. IV. Bd. 2. Heft.

Hochs Arbeit ist von Dacheux veranlaßt; es handelt sich um die Herausgabe eines zur Zeit nur in dem bei den Benedictinern zu Gries aufbewahrten Drucke bekannten, 1497 erschienenen Totenbüchleins Geilers: „A. B. C., wie man sich schicken soll zu einem kostlichen seligen tod." Die Volksschrift ist ein Auszug aus Predigten desselben Verfassers über den Tod, die er in der Fastenzeit 1496 im Straßburger Münster hielt, und diese wiederum bilden das Centrum eines Predigtcyklus über den Tod. Der Verf. analysiert nun etwas breit und umständlich, zuerst den Inhalt dieser Predigten, und legt dabei, das ist sehr dankenswert, besonderen Nachdruck auf den Nachweis der von Geiler gekannten und benutzten mittelalterlichen Literatur (Thomas v. Aquino, Augustin, Wilhelm v. Paris, Duns Scotus, Gerson, Peraldus u. a.). Das A. B. C., zu dessen Besprechung Hoch alsdann übergeht, enthält 27 „Regeln, wie man sich schicken sol zu einem seligen tod", von denen die 23 ersten nach der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets beginnen. Theologisch interessant ist der Tractat gerade nicht; wer aber etwa Geiler noch für einen „Vorreformator" anzusehen geneigt wäre, den könnte der in der 24. Regel klar und deutlich ausgesprochene Köhlerglaube gründlich kurieren. Das dem Drucke beigegebene Beichtgedicht von Hans Folz hat Geiler auf der Kanzel 1497 vorgelesen und zur Grundlage seiner Predigten gemacht, wie Hoch gegen Martin und Ch. Schmidt nachweist. Bei der Herausgabe des Textes hätte

Hoch die Abkürzungen auflösen dürfen, auch ist es Sitte, die Bibelcitate anzugeben. W. K—r.

Kierkegaard, Sören, Ausgewählte christliche Reden. Aus dem Dänischen übersetzt von Julie v. Reimke. Mit Anhang über Kierkegaard's Familie und Privatleben nach den persönlichen Erinnerungen seiner Nichte, Frl. Lund. Mit Bild Kierkegaards und seines Vaters. Gießen, 1901. Ricker. (XII, 158 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Kierkegaard gehört nach Schrempf (Vorwort zu Höffdings Kierkegaard-Monographie) „mit Carlyle, Emerson, de Lagarde u. a. zu den Menschen, die man kennen sollte, um die sittliche und religiöse Situation unserer Zeit und sich darin zu verstehen", und nicht uninteressant ist es zu hören, daß man ihn schon mit Sokrates verglichen hat. Man muß sich daher wundern, daß es so lange gedauert hat († 1855), bis ein größerer Kreis für ihn Interesse zeigte. Die vorliegende Auswahl von acht geistlichen Reden ist ein erfreulicher Beweis des wachsenden Verständnisses für Kierkegaards Schriften. Unter dem Titel: „Heidnisches Sorgen" werden fünf christliche Reden geboten: 1) Die Sorge der Armut. 2) Die Sorge der Niedrigkeit. 3) Die Sorge der Hoheit. 4) Die Sorge der Vermessenheit. 5) Die Sorge der Unschlüssigkeit, des Wankelmutes, der Trostlosigkeit. Darauf folgen unter dem Titel: „Stimmungen im Leidenskampfe" drei Reden: 1) Einmal leiden, ewig siegen. 2) Die Trübsal schafft Hoffnung. 3) Je ärmer selbst, desto reicher für andere. Es ist nicht angegeben, welchem Jahre die einzelnen Reden angehören. Im Anhange teilt eine Nichte K.s persönliche Erinnerungen mit. Leider besitzen wir immer noch keine kritische Gesamtausgabe. Schrempf und Dorner, denen wir bereits Uebersetzungen einzelner Schriften verdanken, wären die geeigneten Persönlichkeiten hierzu.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 20 u. 21.

Inh.: (20.) Der Pfingstsegen. — (20/21.) Initiale und Randzeichnungen zum Sacrament der Taufe. 7. 8. — (20.) Augustins Urteil über die Tugenden der Heiden. — Nachtrag zu „Sokrates und die alte Kirche". — (21.) Ein socialer Pfarrer der schottischen Landeskirche. — Eines Bischofs Rede gegen die Evangelisation unter den Katholiken und eine Antwort darauf.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 19 u. 20.

Inh.: (19.) Fr. Steudel, unsere Evangelien. — Eine Versammlung der Leser des „Protestantenblattes" in Berlin. — (20.) W. Nestle, Christentum und Hellenismus. — M. Christlieb, zur Verteidigung von Zieglers Vortrag auf dem Protestantentag.

Theologische Arbeiten aus dem rhein. wissenschaftl. Prediger-Verein hrsg. von Grafe u. Simons. N. F. 5. Heft. ℳ 1, 80.

Inh.: G. Hafner, Glaube und Erfahrung. — W. Reichel, zur „Lade Jahves". (Mit Abb.) — A. Zillessen, die Begründung der sittlichen Forderungen bei Jesus und bei Paulus. — J. Jüngst, Christentum u. Religionsgeschichte. — W. Rotscheidt, eine kathol. Synodalrede aus dem 16. Jahrh.

Holtzmann, O., Religionsgeschichtliche Vorträge. Gießen 1902. Ricker. (177 S. Gr. 8.)

Inh.: Israel und die Propheten. — Das jüdische Gesetz. — Das Jahrhundert Jesu Christi. — Jesus Christus. — Die Eroberung der Welt durch die Kirche. — Das Evangelium u. die Confessionen.

Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft u. die Kunde des Urchristentums, hrsg. von Erwin Preuschen. 3. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: E. v. Dobschütz, der Proceß Jesu nach den Acta Pilati. — A. Andersen, das Abendmahl in den zwei ersten Jahrhunderten nach Chr. 1. — H. A. Köstlin, Das Magnificat Lc. 1, 46—55 Lobgesang der Maria oder der Elisabeth? — J. Franko, Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den Apokryphen des Neuen Testaments. — Miscellen.

Philosophie.

Hoppe, Gerhard, Die Psychologie des Juan Luis Vives nach den beiden ersten Büchern seiner Schrift „de anima et vita" dargestellt und beurteilt. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie. Berlin, 1901. Mayer u. Müller. (122 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Seit Friedrich Albert Lange in seinem großen Aufsatz über Vives in Schmids pädagogischer Encyklopädie auf den spanisch-niederländischen Humanisten wieder aufmerksam gemacht hat, ist eine recht reichliche Literatur über diesen und seine Bedeutung erschienen. Naturgemäß hat es sich aber bisher hauptsächlich um eine Würdigung der pädagogischen Gedanken des Vives gehandelt. Einen Versuch, auch seine Psychologie darzustellen, machte im Jahre 1893 R. Pade (Die Affectenlehre des Vives). Nun tritt Gerhard Hoppe mit einer umfassenden Darstellung der Psychologie hervor, wie Vives sie in den beiden ersten Büchern seiner Schrift de anima et vita entwickelt hat. Sein Buch ist im wesentlichen eine Wiedergabe der beiden ersten Bücher dieser Schrift, doch zeigt der Verf. auch in kritischer Weise, in wie weit sich Vives' Ansichten über den allgemeinen Bestand an Gedanken jener Zeit emporheben. Interessant ist besonders der Nachweis, daß Vives stark unter dem Einfluß des Plato gestanden hat, und daß er an Aristoteles, ganz seiner übrigen Thätigkeit gemäß, Kritik übt. Für die Geschichte der Psychologie dürfte meines Erachtens noch besonders hervorgehoben werden, daß Vives eine fast modern anmutende Theorie von der Reproduction der Vorstellungen entworfen hat. Hoppes Buch ist eine tüchtige Leistung. Wychgram.

Bergemann, Paul, Lehrbuch der pädagogischen Psychologie. Leipzig, 1901. Th. Hofmann. (VIII, 481 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 9.

Der Titel des Buches hätte vielleicht richtiger gelautet: Lehrbuch der Psychologie für Pädagogen; denn, was geboten wird, ist im wesentlichen eine Darstellung des gegenwärtigen Standes der psychologischen Wissenschaft, nur daß auf die für die Pädagogik wichtigen Abschnitte der größere Nachdruck gelegt wird, und demgemäß die Capitel vom Gedächtnis, von der Aufmerksamkeit, von der geistigen Ermüdung, vom Sprechenlernen, von der Entwicklung der einzelnen psychischen Functionen ꝛc. einen besonders breiten Raum einnehmen. Die Disposition der psychischen Erscheinungen nach solchen, „die für die intellectuelle Bildung", und solchen, „die für die Gemüts- und Charakterbildung in Betracht kommen", ist der üblichen Einteilung der psychologischen Materie angepaßt und für eine „pägagogische Psychologie" durchaus nicht wesentlich. Aus der Beobachtung der psychischen Entwicklung des Kindes leitet der Verf. praktische Consequenzen für die Erziehung ab, die alle unter die Herrschaft des Hauptzieles gestellt werden, im neuen Jahrhundert „ein Geschlecht von germanischer Kraft und Tiefe, von hellenischer Anmut und Beweglichkeit, rechtwinkelig an Leib und Seele" erstehen zu lassen. Diese Consequenzen haben indessen, als rein pädagogischer Natur, mit der Psychologie als solcher nichts mehr zu thun und nur der (schlecht gewählte) Titel rechtfertigt ihre Anwesenheit. Wir sind der Meinung, daß Psychologie und Pädagogik besser getrennt gelehrt werden, und daß eine „pädagogische Psychologie" (wie etwa eine „medicinische Anatomie") schon deshalb verfehlt ist, weil eine solche die Pädagogik auf einzelne Teile der Psychologie beschränken will, während derselben doch jeder Teil der gesamten Psychologie wertvoll ist oder werden kann. Hiervon jedoch abgesehen, empfiehlt sich das Buch dem Lernenden dadurch, daß es übersichtlich, einfach und lebendig geschrieben ist. Wer sich eingehender mit einzelnen Fragen beschäftigen will, findet die einschlägige Literatur jedem Capitel beigegeben.

Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie u. Sociologie, gegr. von R. Avenarius, hrsg. von P. Barth. 26. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: E. Goldbeck, das Problem des Weltstoffs bei Galilei. — A. Vierkandt, die Selbsterhaltung der religiösen Systeme.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. Arth. König. 28. Band. 5./6. Heft.

Inh.: Bibliographie des Jahres 1900. — Alphabetisches Verzeichnis der Autornamen der Bibliographie. — Namenregister.

Geschichte.

Menzel, Adolf, Untersuchungen zum Sokrates-Processe. Wien, 1902. Gerolds Sohn in Comm. (164 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissensch. in Wien. Philos.-histor. Kl. Bd. 145. 2. H.

Im ersten Abschnitte der vorliegenden Schrift würdigt der Verf. die Quellen des Sokratesprocesses vom juristisch-kritischen Standpunkte und stellt die unter Xenophons Namen überlieferte Apologie obenan, während er Platons Apologie die zweite, Xenophons Memorabilien die letzte Stelle einräumt. In der Abschätzung des gegenseitigen Verhältnisses der beiden letztgenannten Schriften kann man ihm unbedenklich beipflichten, doch die auf Seite 5 behauptete Selbständigkeit der Apologie [Xenophons] erscheint dem Ref. keineswegs erwiesen. Denn daß auch belastende Zeugenaussagen vorkamen, konnte auch ein späterer Compilator, den wir uns ja nicht völlig unkundig vorzustellen brauchen, aus der sonstigen attischen Gepflogenheit erschließen, ohne hierzu durch andere, von den Memorabilien und von Platons Apologie verschiedene Quellen berechtigt zu sein. Wenn ferner in der Apologie [Xenophons] berichtet wird, daß Sokrates die Stellung eines Strafantrages verweigert hat, so verträgt sich dies ganz wohl mit der Platonischen Darstellung; denn die Art und Weise, wie sich hier Sokrates endlich zur Zahlung von 30 Minen versteht, läßt ja doch klar erkennen, daß Sokrates selbst hiermit keinen Gegenantrag im gewöhnlichen Sinne zu stellen meint. Ebenso wenig können wir dem Verf. folgen, wenn er durch die Art, wie Sokrates in der [Xenophontischen] Apologie den Vorwurf der religiösen Neuerungen und die Beschuldigung des Jugendverderbs zu widerlegen versucht, durch die Art, wie der delphische Orakelspruch daselbst citiert und die Todesverachtung des Sokrates motiviert wird, die Selbständigkeit dieser Quelle den beiden obengenannten gegenüber bestätigt findet. Ref. verweist vielmehr auf [Xen.] Apologie § 6 fg. vgl. mit Platons Apologie XXVIII, XVII, 29, C fg. und Crito XV; auf § 11 fg. vgl. mit Xenoph. Mem. I 1, 2 fg., eine Stelle, die sich selbst in Bezug auf die Gedankenfolge als die Vorlage von [Xenoph.] Apologie verrät; auf § 14 vgl. mit Platons Apologie V (Ende); auf § 16 fg. vgl. mit Plat. Apol. XVIII gegen Ende und Xen. Mem. I, 2, 1 fg.; auf § 18 vgl. mit Plat. Apol. XXVI; auf § 20 vgl. mit Xen. Mem. I, 2, 49 fg.; auf § 24 mit Plat. Ap. XXIX, 39, A fg.; auf § 25 vgl. mit Xen. Mem. I, 2, 62, Stellen, die genügen dürften, um die Abhängigkeit der (Xenophontischen) Apologie von den Memorabilien und von Platons Apologie zu erhärten. Bezeichnend für dieses Verhältnis ist auch die Thatsache, daß in demselben oder in einem ähnlichen Gedankenzusammenhange, wo Sokrates bei Platon die Richter auffordert, ihn ruhig anzuhören und nicht zu lärmen, auch der Verfasser der (Xen.) Apologie von einer Unruhe der Richter zu erzählen weiß: vgl. Plat. Apol. V, 20 E und [Xen.] Apol. § 14 fg., ferner Platon XVIII mit [Xen.] Apol. § 14: *ἐπεὶ — ταῦτ᾽ ἀκούοντες οἱ δικασταὶ ἐθορύβουν . . . οἱ δὲ καὶ φθονοῦντες, εἰ καὶ παρὰ θεῶν μειζόνων ἢ αὐτοὶ τυγχάνοι.* Hingegen kann das, was Menzel über den positiven Teil der Platonischen Apologie und was er S. 6 fg. gegen Wetzel vorbringt, vollen Beifall finden. Zu weit geht es anderseits, wenn der Verf. aus den Einleitungsworten der Memorabilien: *πολλάκις ἐθαύμασα, τίσι ποτὲ λόγοις Ἀθηναίους ἔπεισαν οἱ γραψάμενοι Σωκράτην, ὡς ἄξιος εἴη θανάτου τῇ πόλει* folgert, daß Xenophon die Vorgänge des Processes unbekannt waren, während sie doch nur besagen, daß er den Gründen der Ankläger keine Beweiskraft zuschreiben könne. Das zweite Capitel läßt den bei Diogenes Laert. II, 40 überlieferten Wortlaut der Klage, dem ja auch Platons Apologie im wesentlichen entspricht, als authentisch gelten und kämpft mit Glück gegen Schanzs gegenteilige Meinung.

Bei der Interpretation der Klageschrift (Cap. 3) vermag Ref. aber dem Verf. nicht zu folgen. Fürs erste ist dessen Deutung: *νομίζειν* = „verehren“ weder nötig noch berechtigt. Denn wenn auch in Xen. Mem. und in [Xen.] Apologie die Widerlegung des ersten Teiles der Anklage mit dem Hinweis auf die von Sokrates thatsächlich erfolgte Verehrung der Staatsgötter gegeben wird, so beweist dies nichts für die vom Verf. dem Worte *νομίζειν* vindicierte Bedeutung, sondern erklärt sich aus der von ihm selbst hervorgehobenen Thatsache, daß sich der Glaube der Alten eben vornehmlich in der Verehrung der Götter und keineswegs in der Anerkennung einer gewissen Anzahl von Dogmen offenbarte. Die erwähnte Deutung ist aber auch unberechtigt, da sie dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und selbst [Xen.] Apol. § 24 widerspricht; *ουτε γὰρ ἔγωγε ἀντὶ Διὸς καὶ Ἥρας καὶ τῶν σὺν τούτοις θεῶν οὔτε θύων τισὶ καινοῖς δαίμοσι οὔτε ὀμνὺς οὔτε νομίζων ἄλλους θεοὺς ἀναπέφηνα*, eine Stelle, die zu übersetzen ist: „Denn ich habe offenkundig statt Zeus, Hera und der mit ihnen verbundenen Götter keinen neuen Gottheiten geopfert, noch bei ihnen geschworen, noch überhaupt an andere Götter geglaubt (andere Götter anerkannt)“, nicht wie der Verf. S. 15 meint: „Daß der Beweis erbracht worden sei, er habe anderen Göttern als den Staatsgöttern geopfert, bei ihnen geschworen oder ihnen sonst Verehrung erwiesen.“ Die Schwierigkeit, welche M. S. 13 fg. vor allem in *οὓς ἡ πόλις νομίζει* findet, indem er sagt: „Der Staat, eine juristische Person, kann durch seine Organe handeln, aber nicht denken und glauben“, schwindet völlig, wenn wir erwägen, daß *ἡ πόλις* wie so häufig *οἱ πολῖται* gleich zu setzen ist. Es bleibt daher auch unwesentlich, wenn Sokrates bei Platon, wo er den Wortlaut der Anklage citiert, *εἰσφέρων* wegläßt, was Menzel S. 16 für Willkür erklärt. Daß aber bei *δαιμόνια* vor allem an das *δαιμόνιον* des Sokrates gedacht wurde, deuten alle Quellen an. Kann auch der Ausdruck der Anklage, zumal die Gegner des Sokrates von seinem Daimonion keine klare Vorstellung hatten, als mehrdeutig gelten, da *δαιμόνια* substantivisch und adjectivisch gefaßt werden konnte, gewiß ist, wie auch [Xen.] Apol. 12 zeigt, daß durch den Gegensatz: *οὓς μὲν ἡ πόλις νομίζει θεοὺς οὐ νομίζων, ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσηγούμενος* schon die Anklage den Gedanken nahe legen wollte, Sokrates habe mit seinem Daimonion eine neue Gottheit eingeführt; und daß auch der Verf. der [Xenophontischen] Apologie die Klage so beurteilte, beweist der an der oben citierten Stelle (§ 24) beliebte Wechsel: *θεῶν, δαίμοσι, θεούς.* — Unbedingte Beistimmung kann hingegen Ref. zu der im Cap. 4 durchgeführten Erörterung und Charakterisierung des Asebiebegriffs äußern, desgleichen zu dem Hauptergebnis des fünften Abschnittes (die Rechtsgrundlage der Anklage), daß Diopeithes' Psephisma nicht die Asebie als ein neues Verbrechen construierte, sondern vielmehr die Verfolgung derselben durch

das außerordentliche Verfahren der Eisangelie neu bestimmte. Der Jugendverderb mag aber in den Augen der Athener auch das mit der Asebie gemeinsam gehabt haben, daß er wie diese gegen den Staat gerichtet war. Daß Diopeithes bei seinem Antrage nicht, wie Menzel S. 27 nahelegt, vornehmlich von religiösen Motiven sich leiten ließ, verrät dieser selbst mit den Worten (S. 26): „Dadurch fühlte sich D. nicht nur in seinen religiösen Gefühlen verletzt, sondern in seinen materiellen Interessen und im socialen Ansehen gefährdet.“

Im folgenden Abschnitte betont der Verf. mit Recht, daß zur Zeit des Sokratesprocesses nicht die unbeschränkte Demokratie bestand, und giebt eine ausführliche Darstellung der wenn auch nur für kurze Zeit in Athen eingetretenen Mäßigung der Gesinnung auf allen Gebieten; im übrigen bot u. a. bereits Holm, Gesch. III, 26 fg. in knapper Form eine ähnliche Schilderung dieser Epoche. Doch geht Menzel in der Annahme einer ungetrübten Wahrung jener Gesinnung, insbesondere was das Verhältnis des attischen Volkes gegenüber Sokrates anlangt, zu weit; denn daß der Philosoph trotz der Amnestie auch aus persönlichen Gründen wegen Vorfälle vor 403 vor Gericht belangt werden konnte, beweist zur Genüge der auch von dem Verf. berührte Proceß gegen Andokides. Derselbe Fehler zeigt sich insbesondere im siebenten Capitel (Die Begründung der Anklage), wo M. S. 37 mit aller Entschiedenheit behauptet, daß insbesondere die angebliche Erziehung des Alkibiades und Kritias durch Sokrates von den Klägern im Hinblick auf die Amnestie ignoriert werden mußte. Auch schätzt er den Gegensatz zwischen Demokraten von dem Schlage des Anytos und Thrasybulos gegenüber dem offenen Lobredner spartanischer Einrichtungen Sokrates viel zu gering. Die von Menzel angenommene Begründung der Anklage (S. 41): „Verbreitung religiöser Neuerungen, Antastung der elterlichen Autorität, Ablenkung von wirtschaftlicher und politischer Thätigkeit“ läßt sich jedenfalls auch allein aus Platons Apologie und Xenophons Memorabilien, Schriften, denen der Verf., wie wir oben hervorgehoben haben, gegenüber der [Xenophontischen] Apologie weniger Bedeutung zuschreibt, ohne Schwierigkeit erschließen. Cap. VIII beschäftigt sich mit der Persönlichkeit der Ankläger und ihrer Motive. Bei Anytos, den Menzel als Hauptankläger charakterisiert, nimmt er nur bona fides an und will jede Privatrache als ausgeschlossen hinstellen, ohne letzteres jedoch als unzweifelhaft erweisen zu können; vgl. vielmehr Platons Apologie 29 B fg., 31 A. Ebenso wenig können die Gründe überzeugen, welche Menzel S. 46 für die jedenfalls auffällige Thatsache anführt, daß Sokrates' vermeintliche Schuld erst so spät seinen Mitbürgern klar geworden sein sollte. — Eine Reihe trefflicher Bemerkungen enthält Cap. IX (Verhandlung und Urteil), soweit es nicht darauf ausgeht, den völligen Mangel von Voreingenommenheit bei den Richtern zu zeigen (S. 49, 51, 54, 58). Insbesondere pflichten wir M. in allen Punkten bei, wo er in der Platonischen Apologie einen historischen Kern findet (S. 50, 51, 52 fg., 55). Hat Ref. es aber schon in der Bearbeitung von Hermanns Staatsaltertümern als unsicher hingestellt, daß die Richter bei der Bestimmung der Strafe lediglich an die Anträge der streitenden Parteien gebunden waren, so erscheint es ihm geradezu unmöglich, daß die Richter in solchen Fällen wie bei Sokrates, wenn sich nämlich der Angeklagte als schuldlos erklärte und deshalb nicht bereit war, einen Strafantrag zu stellen, nach den Gesetzen den Antrag des Klägers hätte annehmen müssen, der doch zumeist den strengsten Maßstab für gut befunden haben wird. Der gewöhnliche Einwurf, als ob die größere Anzahl der Richter eine eingehende Beratung über das Strafmaß unmöglich gemacht hätte, ist keineswegs von Belang, da dasselbe Bedenken schon bei der Würdigung zweier Strafanträge ins Treffen geführt werden könnte. — Die Widerlegung von Pöhlmanns Auffassung (im X. Cap.) hat ihre volle Berechtigung; doch bleibt dem gegenüber wohl zu bedenken, daß es die uns erhaltenen Quellen, so günstig wir auch über Sokrates' Gegner denken wollen, als unzweifelhaft erscheinen lassen, der Philosoph sei der Verurteilung vor allem deshalb verfallen, weil sein Streben nach Klarheit der Begriffe und der täglich wiederholte Versuch, seine Mitbürger von der Unzulänglichkeit ihres Denkens zu überzeugen, und die mit demselben verbundene rücksichtslose Offenheit ihn bei aller Welt, vor allem aber bei der Mittelmäßigkeit, zu der wir auch Leute wie Anytos zählen müssen, verhaßt gemacht und der allgemeinen Erbitterung preisgegeben hat, welche mit Leichtigkeit das Daimonion des Sokrates sowie seine den Anschauungen der leitenden Staatsmänner zuwider laufende Thätigkeit benutzen konnte, um ihn als staatsgefährlich zu brandmarken. Wie viele Richter, ob deren Majorität bona fide geurteilt hat, wird sich nie entscheiden lassen; daß persönliche Erregung bei ihrem Urteil mitspielte, beweist zur Genüge die Thatsache, daß mehr Richter Sokrates zum Tode verurteilten als überhaupt schuldig befanden.

Thumser.

Deutsche Geschichtsblätter. Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschungen. Hrsg. von Dr. A. Tille. 1. u. 2. Bd. Gotha, 1900/01. F. A. Perthes. (304; 312 S. Gr. 8.) à ℳ 6.

Die Redaction dieses Blattes hat mich aufgefordert, die vorliegenden ersten zwei Bände dieser neuen Zeitschrift anzuzeigen. Zu meinem Bedauern kann ich nicht anders als meine Meinung dahin aussprechen, daß ich von derselben keinen Nutzen zu ersehen im Stande bin. Als ihr specielles Programm giebt sie uns an, sie wolle die Localgeschichtsforscher mit der allgemeinen Forschung und die Forscher auf allgemeinen Gebieten mit der Localgeschichtsforschung bekannt machen. Das ist nichts weiter als eine ganz gut klingende Phrase. Die allgemeinen historischen Zeitschriften verfolgen selbstverständlich auch die Bewegung auf localgeschichtlichem Gebiete mit Interesse, und alle besseren local-, bezw. provinzialgeschichtlichen Zeitschriften halten die allgemeinen Gesichtspunkte fest. Will die neue Zeitschrift ein Mittelding zwischen den beiden Gruppen sein? Man könnte ja die Frage aufwerfen, ob nicht eine Zeitschrift gegründet werden solle, die über alle Erscheinungen der localgeschichtlichen Literatur berichtete. Man braucht aber den Gedanken nur auszusprechen, um zu erkennen, daß seine Durchführung ganz unmöglich ist. Auch die neue Zeitschrift kann und will ihm nicht dienen. Sie bringt nur einzelne Referate über einzelne Teile der localgeschichtlichen Literatur, deren Verfasser sich überdies darüber klar sind, daß sie keine vollständigen Literaturangaben machen können. Wenn die neue Zeitschrift sich aber auf eine so unvollständige Berichterstattung beschränkt, so wird jeder Forscher, der sich orientieren will, zu den localgeschichtlichen Zeitschriften selbst (bezw. zu der Maßlowschen Bibliographie, den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft ꝛc.) greifen müssen. Die für die Begründung der neuen Zeitschrift angeführten Motive sind so fadenscheinig, daß man vermutet, neben der officiellen Gründungsgeschichte gebe es noch eine historia arcana. Werfen wir nun noch einen Blick auf die Durchführung des Programms im einzelnen. Es wird uns verkündet, die Zeitschrift wolle die Localhistoriker „mit allem bekannt machen, was in dem Verlaufe der allgemeinen Forschung sie zu fesseln und zu fördern geeignet sein kann“. Dieses hohe Ziel will das

kleine Blättchen mit den kleinen Heftchen, die noch dazu großenteils mit dürren Berichten (aus deren Trockenheit ich den Verfassern keinen Vorwurf mache) angefüllt sind, erreichen? Der Hrsgbr. denkt, wenn er diesen Zweck schon verwirklicht sieht, zum mindesten von seinen Beiträgen zu hoch. Wenn jemand einige ganz nützliche Notizen zusammenstellt, so „fesselt und fördert" er darum noch nicht. Oder soll etwa der dürftige Artikel von G. Liebe über „Das Kriegswesen mittelalterlicher Städte", der das erste Heft ziert, die Localhistoriker „fesseln und fördern"? Ich will keineswegs bestreiten, daß in den beiden vorliegenden Bänden auch mehrere tüchtige kleine Aufsätze enthalten sind (z. B. die Beiträge von Redlich, Schulte, Sello). Aber ich bedauere, daß sie sich hierher verirrt haben: sie würden jeder anderen Zeitschrift willkommen gewesen sein und hätten daselbst besser gewirkt. Und vor allem, einige gute kleine Aufsätze (die noch dazu teilweise über Specialfragen handeln) reichen doch nicht hin, jenen hohen Zweck zu verwirklichen.

Um alle speciellen Zwecke, für die etwa die Zeitschrift in Betracht käme, zu berücksichtigen, so könnte man ja die Frage aufwerfen, ob ein besonderes Organ für die Disciplin der historischen Geographie am Platze wäre. Vielleicht hat ein solcher, wenn auch nicht ganz klarer, Gedanke bei der Begründung der Zeitschrift mitgewirkt; wenigstens den Tendenzen der sogenannten „Grundkartenforschung" hat man durch sie, nach einigen Aufsätzen im ersten Bande zu schließen, offenbar dienen wollen. Nun wird jedoch heute wohl zugestanden, daß die Bedeutung der Grundkarten früher eine Ueberschätzung erfahren hat. Sie sollen keineswegs verworfen werden. Aber eine besondere Zeitschrift braucht ihnen nicht gewidmet zu werden, einmal weil ihre Wichtigkeit nicht von der Art ist, sodann weil genug Organe, z. B. das „Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine", sich ihrer mit aller wünschenswerten Energie annehmen. Es wäre also nur die Frage, ob die neue Zeitschrift im übrigen Organ für historische Geographie sein solle. Sie enthält in der That viele dahin gehende Aufsätze. Auch unter den in dem begonnenen dritten Bande erschienenen finden sich solche wieder, z. B. von Vancsa, „Historische Topographie mit besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs" (vgl. dazu auch die „Instruction für die Mitarbeiter am historischen Teil der Topographie von Niederösterreich"). Indessen im Ernst kann doch auch von der Begründung einer besonderen Zeitschrift für historische Geographie nicht die Rede sein. Denn erstens sind alle vorhandenen historischen und geographischen Zeitschriften (unter diesen vor allem die Hettnersche) gern bereit, jene Disciplin zu berücksichtigen. Sodann und vor allem aber sind die gegebenen Organe für die historische Geographie die provinzialgeschichtlichen Zeitschriften. Was hätte es z. B. für einen Zweck, der „Westdeutschen Zeitschrift" in der Limesforschung Concurrenz zu machen.

Schädlich nenne ich die neue Zeitschrift, weil sie dazu beiträgt, die Zahl der vorhandenen historischen Zeitschriften ohne Grund zu vermehren und dadurch die Uebersicht über die Literatur zu erschweren. Hiermit hängt etwas weiteres zusammen. Es giebt gegenwärtig zu viel historische, insbesondere local-, bezw. provinzialgeschichtliche Zeitschriften, und daher wird manches gedruckt, was besser ungedruckt bliebe. Diesen Uebelstand wird die Tillesche Zeitschrift noch erhöhen. Den Artikel von Liebe hätte jede tüchtige historische Zeitschrift zurückgewiesen, und bei Einsendung der Tilleschen Artikel hätte eine andere Redaction den Verfasser ersucht, sie doch mehr auszuarbeiten, mehr Inhalt hineinzubringen. Der Hrsgbr. scheint sich selbst gesagt zu haben, daß die Anforderungen, die seine Zeitschrift stellt, nicht sonderlich hoch sind: in anderen Zeitschriften hat er Aufsätze von mehr Inhalt veröffentlicht. Die wenigen selbständigen Gedanken, welche Köberlin in seinem kleinen Artikel „Deutsche Wirtschafts- und Münzgeschichte" bringt, würde der Mitarbeiter einer anderen Zeitschrift bescheiden in einer Recension vortragen; hier wird daraus ein prahlerischer „Aufsatz" gemacht — offenbar weil der Hrsgbr. hochtrabende Aufsatztitel nötig hat, um seinem „Programm" gerecht zu werden.

Um über dieses noch ein par Einzelheiten zu sagen, so war auch auf die „Buchbesprechung" großer Wert gelegt und die Art, wie sie gegeben werden sollte, hoch in den Himmel erhoben worden. Diese Aufgabe hat die neue Zeitschrift so gut wie gar nicht erfüllt. In einem erweiterten Programm, das später erschienenen Heften beigefügt ist und das den Nutzen der neuen Zeitschrift für den „Lehrer an höheren Schulen" auszumalen sucht, findet sich folgender niedliche Satz: „Beschäftigt er (der Lehrer) sich zugleich mit der Localgeschichte, so ist er in derselben Lage wie der Archivar; widmet er sich der allgemeinen, mehr zusammenfassenden Geschichte, so gewinnt er die mannigfachsten Hinweise auf die Literatur, und die vergleichende Methode wird ihm zu eigen." Man weiß, in welchen Kreisen der Historiker der Ausdruck „vergleichende Methode" neuerdings Lieblingsspielzeug ist. Aus den Aeußerungen, die Tille in dem Literaturblatt der Leo-Gesellschaft, Jahrg. 1902, Sp. 10 darüber zum besten giebt, ersieht man, daß ihm jener Ausdruck offenbar sehr imponiert, daß aber das, was er sich darunter vorstellt, etwas durchaus harmloses ist.

Auf dem Titelblatt der neuen Zeitschrift wird eine größere Zahl von Historikern als „Mitwirkende" genannt. Es finden sich darunter Namen von bestem Klang. Vielleicht trägt gerade die Anführung dieser Namen dazu bei, der Zeitschrift eine längere Existenz zu verschaffen. Wünschenswert wäre es aber meines Erachtens nicht, aus den angeführten Gründen. Ich glaube vielmehr im Namen der historischen Wissenschaft an jene Forscher die Bitte richten zu dürfen, für ein leidlich anständiges Begräbnis der „Monatsblätter" zu sorgen und die Abonnenten aufzufordern, zu einer anderen Zeitschrift überzugehen. Um ganz unparteiisch zu sein, schlage ich hierfür unter anderen die „Zeitschrift für Culturgeschichte" vor.

G. v. Below.

Loesche, Georg, **Geschichte des Protestantismus** in Oesterreich. In Umrissen. Im Auftrage der »Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich«. Tübingen, 1902. Mohr. (251 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Wie der Verf. im Vorworte sagt, soll dies Buch nur eine „Abschlagszahlung" und ein „Notbehelf" sein, um damit eine Lücke auszufüllen und um den Freunden entgegen zu kommen, die ihn zur Abfassung und Herausgabe dieser Arbeit „getrieben und dabei unterstützt" haben. Eigentlich war es schon „seit langem seine Absicht, noch Erledigung anderer Arbeiten auf breitester bibliothekarischer und vornehmlich archivalischer Grundlage, ohne Vernachlässigung der nicht geringen Hilfsmittel zu verbürgter bildlicher Veranschaulichung, eine Geschichte des Protestantismus in Oesterreich vorzubereiten, freilich vielleicht im Laufe von Jahrzehnten, und dann erst einen Auszug aus dem Quellenwerke zu veranstalten." „Nun hat er mit dem Ende beginnen müssen und muß rückwärts zum Anfange schreiten", und in der That würde es ja zu beklagen sein, wenn es ihm nicht mehr vergönnt sein sollte, das größere Unternehmen zur Ausführung zu bringen. Die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich ist eine Kette von furchtbarsten Leiden, den Protestanten durch unerhörte Gewaltthätigkeiten von Seiten ihrer Gegner bereitet, und da dürfte es doch wünschenswert

sein, hier auch die Einzelheiten vor Augen geführt zu sehen. Mit kurzen, wenn auch noch so treffenden Erwähnungen der gegen die Protestanten angewandten Maßregeln ist es da nicht gethan, den vollen Eindruck dessen, was da geschehen ist, erlangt man nur erst durch ein genaues Eingehen in die einzelnen Vorkommnisse. Aber wenn wir nun auch auf eine solche Darstellung noch Jahrzehnte werden zu warten haben, so ist auch diese, einen gedrängten Abriß der traurigen Geschehnisse enthaltende Darbietung dankenswert genug, und auch sie schon ist geeignet, „die Wahrheit gegen Geschichtstrübung hüben und drüben" ans Licht zu bringen „zugleich zu Kampf und zu Frieden". In aller ihrer Knappheit, wie sie hier vorgeschrieben war, wenn das Buch nicht einen all zu großen Umfang haben sollte, sind diese „Umrisse" doch genügend, um über das, was da vorgegangen ist, keinen Zweifel zu lassen, und daß der Verf. bei dem, was er sagt, sich auf breitem historischen Boden bewegt und das Quellenmaterial, das er gerne vorher herausgegeben hätte, bei seinem Gange durch diese Geschichte unter den Füßen hat, das merkt man bei jedem seiner Sätze, ebenso auch, daß es ihm nur darum zu thun ist, Thatsachen, wie die Quellen sie enthalten, dem Leser vor Augen zu führen. Er läßt eben die Thatsachen reden, ohne ein weiteres Räsonnement an sie zu knüpfen, und in der That, die Thatsachen reden genug. Der Gang, den er bei seiner Darstellung inne gehalten hat, war durch den Gegenstand selbst geboten. Voran schickt er eine „Einleitung", in welcher er im allgemeinen „das Verhalten der österreichischen Herrscher" und diese selbst in ihrem persönlichen Charakter schildert, und sind es auch nur Silhouetten, was er giebt, so doch solche, daß eine jede den Mann vollkommen und der Wahrheit gemäß zur Darstellung bringt, um den es zu thun ist. Dann aber stellt er dar, was in den einzelnen Kronländern zur Unterdrückung der Reformation geschehen ist und namentlich auch, welchen Anteil die Jesuiten an diesem Werke gehabt haben, daß sie es waren, von denen hinter den Coulissen die Schnüre und Drähte gehandhabt worden sind, wogegen der zweite Teil die Zeit von dem Toleranzedicte Josephs II bis zur Gegenwart schildert, d. h. von der den Protestanten gewährten Duldung bis zu ihrer Gleichberechtigung mit der römischen Kirche. Zustimmen wird man gerne dem Verf., wenn er am Schlusse seiner Arbeit sagt: „der österreichische, wie der Gesamtprotestantismus wird seine Daseinsberechtigung stets damit beglaubigen müssen, daß er sich seines heiligen Ursprunges in dem Geheimnisse eines frommen Gemütes, seiner classischen Zeit bewußt und würdig erweist, daß er eine brüderliche Gemeinschaft bleibt mit Ausschaltung jedes Pfaffentums, daß er in Ablösung der katholischen Kirche, die einst in staunenswerter Arbeit Völker gezähmt und erzogen hat und immer noch Millionen Halt und Trost ist und bleiben wird, als die ihr überlegene Culturmacht erstarkt, als welche selbst unparteiische Katholiken sie schmerzlich anerkannt haben, daß er aus der Vergangenheit lernt, seine schweren Fehler und Gebrechen zu überwinden, und schließlich nicht vergißt, daß auch er dem Gesetze der Entwicklung untersteht. — Ein Anhang, in welchem „ausgewählte Quellen", wie „für das gesamte Gebiet", so auch „für die einzelnen Länder" zusammengestellt worden sind, wird dem willkommen sein, der sich selbst in die einzelnen Geschehnisse weiter vertiefen möchte. *Bs.*

Abba, Giuseppe Cesare, **Von Quarto zum Volturno.** Tagebuchblätter v. A., einer der Tausend. (Aus Garibaldis Feldzug i. J. 1860.) Autorisierte Uebersetzung von Sofia Guerrieri-Gonzaga. Berlin, 1901. A. Duncker. (254 S. Gr. 8.) ℳ 2, 75.

Die Parteikämpfe Italiens, das Schicksal seiner großen Männer, die scheinbar vergeblichen Versuche, die Quellen des materiellen und des moralischen Elends des Landes zu stopfen, all das hat den gewöhnlichen Beobachter in den letzten Jahrzehnten stumpf gemacht gegen die politische Entwicklung Italiens. Die Pessimisten scheinen Recht zu behalten, die da meinen, daß schließlich doch nur wieder das alte Regiment und die Kutte dem Lande frommen werden. Aber wer sich auch davon freihält und sich getröstet, daß eben lange Arbeit dazu gehöre, alte Uebel auszurotten und junges Leben großzuziehen, der wird doch Mühe haben sich vorzustellen, mit welcher Begeisterung jene Generationen dem Vaterlande dienten, die die Freiheit erkämpften. Mit aller Lebendigkeit und Gegenständlichkeit führen uns Abba's Tagebuchblätter in diese Stimmungen zurück. Cesare Abba war ein Jüngling von 22 Jahren, als er den Zug der 1000 unter Garibaldi mitmachte, und seine Aufzeichnungen sind voll jugendlicher Empfänglichkeit. Aber der ganze Zug war wie ein Abenteuer träumender Jugend, ein Wagnis, das nie hätte gewagt werden können von Leuten, die die Schwierigkeiten erwogen, und nie hätte gelingen können, wenn nicht in allen Schichten des Volkes, bei Männern und Frauen, bei Laien und Geistlichen, bei Hohen und Niederen Tausende gewesen wären, die auf die Stunde warteten, da das endlose Elend von dem Lande genommen werden möchte. Diese Tagebuchblätter sind ein historisches Document ersten Ranges, mögen einst wohl in den Schulen gelesen werden wie Xenophons Zug der Zehntausend, aber sie sind auch eine Lectüre, die unvergleichliche Bilder bietet und ergreifende Stimmungen weckt. Gestalten wie der Pater Carmelo (S. 86 fg.) und der Hirtenknabe Cicio (S. 97) und Bilder wie der Abschied von Garibaldi (S. 252) behalten ihren Wert trotz der Ueberschwänglichkeit des Ausdrucks und der Empfindungen, die hier und da stören oder gar den Spott herausfordern könnten. Dieser Ueberschwang gehörte dazu, zu vollbringen, was in jenen Jahren vollbracht ist. Unsere nüchterne, rechnende, die Politik gern wie ein Geschäft mißbrauchende Zeit mag sich in dem Jungbrunnen solch träumender Heldenkraft wieder erfrischen und ergänzen. Es bleibt doch wahr, daß hingebende Liebe und die Schwierigkeiten übersehende Begeisterung die stärksten Factoren sind im Getriebe der Völkergeschichte. -n.

The ancestor. A quarterly review of county and family history, heraldry and antiquities. Number I. April 1902. Westminster. Constable et Co. Ltd. (282 S. Gr. 8.) gb. sh. 5.

Cont.: Earl of Malmesbury, some anecdotes of the Harris family. (Illustr.) — L. V. Manners, the miniatures at Belvoir. (Illustr.) — O. Barron, heraldry revived. (Illustr.) — Sir G. R. Sitwell, the english gentleman. — Sir H. Maxwell-Lyte, heraldic glass from Lytes Cary, Co. Somerset. (Illustr.) — W. A. Lindsay, peerage cases. — J. H. Round, the origin of the Fitzgeralds. — W. H. St. J. Hope, the king's coronation ornaments. (Illustr.) — W. P. Baildon, ancestors' letters. No. 1. — W. H. B. Bird, the Grosvenor myth. — J. H. Round, an 'authoritative' ancestor. — Reviews. — What is believed. — Family history from the public records. — Family history from private mss. — A family of soldiers. — A genealogist's kalendar.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Red. von A. Horčička u. O. Weber. 40. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: J. Jung, Max Büdinger. — V. Schmidt, zur Geschichte der Gegenreformation in Südböhmen. — A. Marian, die Grabdenkmale, Gräber und die Gruft in der Aussiger Decanalkirche. — A. R. Hein, Adalbert Stifter. 4. — K. Siegl, die Gründung der Kirche in Liebenstein im Egerlande. — V. Loewe, die Wallenstein-Literatur. 4.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 3. Bd. 8. Heft.

Inh.: P. P. Albert, Ortsgeschichte. — H. Witte, Ortsnamenforschung und Wirtschaftsgeschichte. 2.

Länder- und Völkerkunde.

Wachs, Otto, Schlaglichter auf Ostasien und den Pacific. Berlin, 1901. R. Schröder. (38 S. Gr. 8.) ℳ 1.

A. u. d. T.: Militärwissenschaftliche Einzelschriften. Heft 8.

Dieses sehr zeitgemäße Schriftchen bietet eine geschickte Zusammenstellung der wichtigsten Gesichtspunkte im internationalen Kampfe widerstrebender Interessen dar, welcher auf dem einst so weltfernen Gebiete Ostasiens und der pacifischen Küstenstaaten entbrannt ist. Den scharf musternden Blick beständig auf die Landkarte gerichtet, läßt der Verf. die verschiedenen Staatengebilde der nordpacifischen Gestade in ihrer Topographie vorüberziehn, in der er „die Grundlage von Handel, Politik und Strategie“ erblickt (S. 4). Die wichtige Frage, inwieweit sich hierbei Macht- und Interessen-Sphären decken, führt zu beachtenswerten Vergleichen zwischen den maßgebenden einzelnen Kräften. Der Verf. zeigt sich vertraut mit dem neuesten Stande der Forschung auf seinem Gebiete, sodaß sein Aufsatz sich frei hält von den in so vielen derartigen populären Schriften über Ostasien üblichen, hergebrachten Irrtümern aus veralteten Quellen. In überaus häufiger Anwendung von zuweilen übrigens recht gewagten Sprachbildern thut er nach Ansicht des Ref., trotz dessen Vorliebe für bilderreiche Sprache, des Guten doch wohl ein wenig zu viel. Nachod.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 19.

Inh.: Winternitz, Dr. M. A. Steins Forschungsreise in Ostturkestan und deren wissenschaftliche Ergebnisse. 1. — v. Luschan, prähistorische Bronzen aus Kleinasien. (Mit Abb.) — Greeger, annamitische Tiergeschichten. — Halbfaß, die ersten Arbeiten der deutschen Südpolarexpedition. — Eine Runenurkunde über die Normannenfahrt nach Nordamerika im Jahre 1050. — Schmidt, diluviale Schädel von Egisheim.

Geographisches Jahrbuch. Begr. 1866 durch E. Behm. Hrsg. v. Herm. Wagner. 24. Bd. 1901. 2. Hälfte.

Inh.: O. Drude, die Fortschritte in der Geographie der Pflanzen (1898—1900). — A. E. Ortmann, die Fortschritte unserer Kenntnis von der Verbreitung der Tiere (1898—1900). — G. Gerland, die Fortschritte der ethnologischen Forschung (1898—1900): Amerika.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Leonardo da Vinci, Il codice Atlantico nella biblioteca Ambrosiana di Milano. Riprodotto e pubblicato dalla regia Accademia dei Lincei sotto gli auspici e col sussidio del Re e del Governo. Trascrizione diplomatica e critica di Giovanni Piumati. Fasc. XVII—XXIII. Mailand, 1900/01. Hoepli. (Taf. DCXLI—DCCCCXX. Text: S. 689—980 Gr. Fol.) à L. 37, 50.

In stetiger, sorgfältigster Weise schreitet das großartige Werk, auf welches wir hier wiederholt aufmerksam gemacht haben, zuletzt vor zwei Jahren (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 4, Sp. 193), voran. Die sieben zu besprechenden Lieferungen (XVII von Fol. 196 Va—207 Vb, XVIII von 208 Ra—218 Ra, XIX von 218 Rb—228 Vb, XX von 229 Ra—240 Rc, XXI von 240 Va—251 Ra, XXII von 251 Rb—261 Va, XXIII von 261 Vb—273 Vb) entnehmen, gleich den vorhergehenden Heften, den Hauptstoff ihrer Notizen und Zeichnungen wiederum den Gebieten der Geometrie, Mechanik und Physik. Aber immer klarer stellt sich heraus, daß das Schwergewicht der theoretischen Begabung Leonardos nicht auf der abstracten Seite lag, zu der sein Interesse neigte, sondern ganz mit seiner künstlerischen Persönlichkeit zusammenhing: auf der Ausbildung des Intuitiven und auf einem feinen mechanischen Gefühl. Sein geometrischer Stoff ist eng begrenzt, seine Schlüsse beruhen nicht auf logischem Verfahren, sondern sie sind auf dem Wege des Augenmaßes gewonnen. So nimmt er (Fol. 220) bei Vergrößerung der Höhe eines gleichschenkeligen Dreiecks die Verkleinerung des Winkels an der Spitze proportional der Vergrößerung der Höhe an; und bei einem Versuch der Construction der Verdoppelung des Würfels (215, 231) bemerkt er zum Beweis: „mach es groß und sieh nach, ob die Regel wahr ist“. Diese Construction, welche auf eine Annäherung von $\sqrt{5}$ durch $\frac{9}{4}$ hinauskommt, scheint L. aber für streng gehalten zu haben, denn er faßt sie (218 Vb) als große Entdeckung auf. Eine noch geringere Annäherung bietet eine Quadrierung der Kugeloberfläche dar (207 Va). Dagegen kommt die anschauliche Gestaltung eines neuen Begriffes, des der Evolute einer Curve, vor (271 Vd); und schöne Ausführungen von großen geometrisch-perspectiven Constructionen aus der Architektonik (von „Mazzocchi“ 258—263), von ganz- oder halbregulären Körpern (263, 272), von Zirkeln, insbesondere Proportionalzirkeln (248 Ra, 259). In der Mechanik werden viele Capitel des beabsichtigten Tractats berührt: so öfters die Reibung (197, 198, 201 ꝛc.), welche in gleitende und rollende unterschieden wird, und zwar wird die erstere richtig als dem Druck proportional, unabhängig von der Größe der gleitenden Fläche erkannt, die letztere mit dem Gehen in unendlich kleinen Schritten verglichen (209); dann der Stoß zweier Kugeln (241), ebenfalls qualitativ richtig; ferner die vielfache Prüfung des Hebelgesetzes (201—273) an Kräften, welche auf den schweren, an einem Ende befestigten Balken schief wirken, mechanisch richtig, aber geometrisch falsch, sobald Winkel herangezogen werden. Das Wichtigste ist, daß am Flaschenzug das Princip der virtuellen Geschwindigkeiten so weit erkannt wird (224, 227): »Colle varietà della lunghezza del moto, fatto dalli mobili con equal tempo e moto del motore, si misura la varietà delle potenzie de' mobili«, indem Kraft am erzeugten Weg gemessen wird; und auch zum Arbeitsbegriff wird L. geführt, indem (206 Ra) die durch Fall des Wassers verlorene Arbeit als Gewicht mal Weg und nur als im Verhältnis von 1000 zu 900 Pfundellen wiedergewinnbar erklärt wird. Während im allgemeinen seine Anschauungen über den Fall verschiedenartiger schwerer Körper noch wenig entwickelt sind (223, 225, 253, 271), ist doch der Fall des Punktes auf schiefer Ebene richtig angegeben (210); und bemerkenswert ist, wie er sich, um den Schwerpunct der Erde als fest zu denken, vorstellt (200 Rb), daß immer gleichzeitige entgegengesetzte Fallbewegungen auf beiden Hemisphären vor sich gehen, oder auch eine dem Fall entgegengesetzte Bewegung des Erdkörpers selbst.

In den physikalischen Betrachtungen stehen quantitativ die optisch-geometrischen im Vordergrunde, vor allem Beleuchtungs- und Schattenconstructionen, mit einer Einteilung eines bezüglichen Tractates (250 Ra) und einer Vorrede (203 Ra), die voll Begeisterung für das Zusammenwirken von Mathematik und Physik ist. Noch interessanter sind die mehr physiologischen Bemerkungen: über Hören und Sehen (199, 250), Brechung des Lichts im Auge (250), das directe Sehen des verkehrten Bildes im Auge (222), Doppelbilder bei Augenbewegungen, Verhalten der Pupille im Dunkeln (262), die Wirkung der Augengläser für Kurzsichtige (244), die Tastempfindung bei gekreuzten Fingern (204), die fast augenblickliche Geschwindigkeit des Lichtes (ebd.). Das Bedeutendste ist die genaue Aussprache des Gesetzes der communicierenden Röhren (219 Va, auch 200, 206). Die Erscheinungen der Flamme, ihre Bedingungen, Teile und Bewegungen, erregen L.s Aufmerksamkeit (237, 270): „wo Luft nicht bereit ist, die Flamme zu empfangen, kann keine Flamme leben, noch Tier“. Ebbe und Flut ist ihm ein Ein- und Ausatmen seitens der Erde. Die

Wirkung der Winde wird charakterisiert (200, 212, 246), in Schilderungen der Thäler beim Comersee (214) zeigt sich das Naturempfinden des Meisters. Als Astronom verfolgt er nicht nur (208) die Phasen und Finsternisse des Mondes, von der Erde aus gesehen, sondern auch Tag und Nacht des Mondes, und die Erdfinsternisse, vom Mond aus gesehen — alles an sich richtig, nur mit falschen Maßen. 243 Va meint er, daß die Wasser des Mondes, wenn sie schwer wären, auf die Erde fallen müßten. Gedanken zur Messung des Erdradius (269), durch Visieren eines fernen Punktes von zwei Stellen aus, der Distanz und der Zeit (247—249, 265), und der Neigung eines Berges (252), sind offenbar nur Vorschläge geblieben. — Hydrotechnisch finden sich Angaben über Canal- und Grabenbauten (195, 236, 264), über Flußbauten am Isonzio (234), über eine Quellleitung für einen Park (271); sie vermischen sich mit architektonischen Skizzen über eine mit Gräben umgebene Stadt (217). Die Architektur ist außerdem durch zahlreiche Grundrisse vertreten, besonders kleine Skizzen von Kuppelbauten (202, 205, 265 ꝛc.). Der Künstler tritt ferner in ornamentalen Zeichnungen hervor, so von Band- und Stabornamenten (252, 261), aber auch in einer ganzen Reihe von Köpfen und Figuren, unter denen auf die beiden (männlichen und weiblichen) Profilköpfe 233 Rb, die Caricatur eines Greisenkopfes (224 Vb), einen Fratzenkopf (266 R), einen krähenden Hahn (220 V), einen ziehenden Stier (211 Ra) hingewiesen sei; auch auf Pflanzenteile (244, 252, 264). — Die Vielseitigkeit L.s wird noch durch eine Liste seiner Vorhaben (225 Rb, 247 Ra), durch seine Anordnungen zu einem Maskenfest für Lodovico (214 Rd) und vieles andere illustriert. Aber die Persönlichkeit des Meisters tritt uns noch näher in zwei hübschen, in ihrer Tendenz conträren Fabeln über das Feuer (257 Rb), zu denen ihn die Erwähnung des Blitzes inspiriert, in einigen erschütternden Briefen (202 V, 214 V), und in dem Entwurf einer Anrede an eine Versammlung (270 Rc), in der er den Architekten mit einem Arzte vergleicht, der erst die Natur des gesunden Menschen erforschen muß, wenn er Krankheiten heilen will: ebenda (Vb) auch ein Recept gegen Blasenstein. — Correcturen: Taf. 706 l. Fol. 214 st. 213; Taf. 864 l. Fol. 205 Rc st. 257 Rc; die Texte zu 249 Ra und b sind mit einander zu vertauschen, ebenso die zu 256 Ra und b.

N.....r.

Das Pflanzenreich. Regni vegetabilis conspectus. Im Auftrage der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften hrsg. von A. Engler. Leipzig, 1901. Engelmann. Heft 5 u. 6. Gr. 8.

Heft 5: (IV, 75, 76) H. Graf zu Solms-Laubach, Rafflesiaceae und Hydnoraceae. Mit 35 Einzelbildern in 18 Figuren. 19 u. 9 S.) ℳ 1, 40.

Heft 6: (IV, 242) A. Brand, Symplocaceae. Mit 68 Einzelbildern in 9 Figuren. (100 S.) ℳ 5.

In den Rafflesiaceae und Hydnoraceae beschreibt Graf zu Solms-Laubach zwei kleine, aber sehr merkwürdige Familien. Von der zweiten werden die Rhizome ihres Gerbstoffgehaltes wegen im tropischen Afrika zum Gerben benutzt. In dem argentinischen Pampas sind die nach Buttersäure riechenden Früchte der Prosopanche Burmeisteri mancherorts so gemein, daß die Schweine behufs Mästung dorthin aufgetrieben werden. Die Symplocaceae bewohnen fast ausschließlich tropische und subtropische Gegenden, nur wenige Arten überschreiten den 31. Grad. Das Verbreitungsgebiet der meisten Arten ist sehr klein. Manche Species gewähren den Menschen Nahrung, andere finden in der Medicin, der Färberei oder in der Gärtnerei Verwendung.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: K. Birkeland, Resultate der magnetischen Untersuchungen der norwegischen Expedition zum Studium der Polarlichter 1899/1900. — A. Righi, über die Frage des durch elektrische Convection erzeugten Magnetfeldes und über andere analoge Fragen.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band Nr. 10.

Inh.: Fruwirth, die Züchtung der landwirtschaftlichen Culturpflanzen. — Nusbaum, zur Kenntnis der Regenerationserscheinungen bei den Enchytraeiden. — Walkhoff, der Unterkiefer der Anthropomorphen und des Menschen in seiner functionellen Entwicklung und Gestalt. — Mares, das Energieprincip und die energetische Betrachtungsweise in der Physiologie. (Forts.) — Kükenthal, Leitfaden für das zoologische Practicum.

Deutsche botan. Monatsschrift. Hrsg. von G. Leimbach. 20. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Laubert, über die Polymorphie unserer Eichen. (Mit Taf.) — J. Murr, Beiträge zur Flora von Tirol und Vorarlberg. 13. — H. Zschacke, Webera proligera Kindb. im anhalt. Unterharz. — S. Schertel, über Leuchtpilze. 2. — O. Jaap, zur Gefäßpflanzenflora der nordfriesischen Insel Röm. 2.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Schlossmann, Die Lehre von der Stellvertretung,** insbesondere bei obligatorischen Verträgen. 1. Teil. Kritik der herrschenden Lehren. Leipzig, 1900. Deichert. (XIV, 382 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

2) **Hupka, Die Vollmacht.** Eine civilistische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Leipzig, 1900. Duncker u. Humblot. (XI, 440 S. Gr. 8.) ℳ 9, 20.

Die Lehre von der Vertretung gewinnt immer mehr an Interesse. Auf proceßrechtlichem Gebiet wird der Kampf um den Parteibegriff immer schärfer und er läßt sich ja auch nur von der Grundfrage „Was ist ein Vertreter?“ aus lösen. Um so mehr ist zu begrüßen, daß jetzt auch auf rein civilrechtlichem Gebiete diese Fragen von Grund aus wieder aufgerollt werden, wie es in den obengenannten, sich nicht im Rahmen der Gesetzesauslegung haltenden Werken geschieht.

Schloßmann (1) weist zunächst nach, daß wir einen klar durchgeführten juristischen Begriff der Vertretung noch nicht haben, und damit hat er Recht. Ganz evident zeigt sich das in dem von ihm allerdings nicht berührten Streit um den Parteibegriff und in der ungenügenden Abgrenzung des Vertreters von dem Boten. Man kann ihm nicht dadurch entgegnen, daß man den Begriff bloß auf die directe, oder sogar bloß auf die gewillkürte directe Vertretung beschränkt. Denn Vertretung ist eine Erscheinungsform, die weit über den Begriff des Civilrechtes hinausgeht, insbesondere die denkbar größte praktische Rolle im Proceß (Eidesleistung, Zeugnis, Rechtskraft, Kosten ꝛc.) spielt. Die willkürliche Beschränkung ist gerade der Fehler der bisherigen Dogmatik, der stets dazu führte, die ausgelassenen Fälle gedankenlos an die willkürlichen Begriffe äußerlich anzuhängen oder gewaltsam darunter zu subsumieren. Beides verwehrte den klaren Einblick in die Verschiedenheit der Dinge. In diesem allgemeinen Interesse ist es auch zu bedauern, wenn auch dem ungeheuren Stoff gegenüber zu verstehen, daß Sch. sich nach Constatierung der Verworrenheit nur einem beschränkten, allerdings dem wichtigsten Gebiet, der Vertretung bei obligatorischen Verträgen zuwendet. — In seiner Kritik (die eigene Theorie steht noch aus) bekämpft Sch. zunächst die hergebrachte Art von Unterscheidung zwischen directer und indirecter Vertretung. Dem gewohnten Kriterium der directen Vertretung, dem „Handeln im fremden Namen“

***

und dem dieses charakterisierenden Willen, daß Rechte und Pflichten den Herrn treffen sollen, spricht er jede Bedeutung ab, da (nach seiner bekannten Ansicht) der Wille nicht das Rechterzeugende sein könne. Handeln im fremden Namen sei dasselbe wie Handeln im fremden Interesse, für fremde Rechnung und Gefahr, was sich ja auch bei der indirecten Vertretung finde. Des weiteren verwirft Sch. die Vollmacht, den Stolz unserer neuen Jurisprudenz, als ein ganz überflüssiger Weise in die Deductionen eingeführtes Glied. Denn auf der einen Seite solle sie das Charakteristische der directen Vertretung erklären, die Macht oder Kraft des Vertreters den Herrn zu berechtigen oder zu verpflichten, auf der anderen Seite solle sie gerade der Grund zu dieser Macht sein. Statt zu sagen, der Herr werde verpflichtet, wenn der Vertreter Vollmacht habe, und die Vollmacht werde begründet durch die Thatsachen a, b und c, könne man direct sagen, der Herr werde verpflichtet, wenn die Thatsachen a, b und c vorliegen. Sch. unterscheidet hier deshalb nicht zwischen Vollmachtserteilung = Bevollmächtigung und Vollmachtswirkung = Vertretungsmacht, weil er die Möglichkeit einer Uebertragung der Macht leugnet, denn die Macht sei nichts Reales, nur eine juristische Eigenschaft und damit nur etwas Gedachtes; sie könne also nicht das Rechterzeugende sein; die Nennung solcher juristischer Eigenschaften, z. B. Geschäftsunfähigkeit, sei nur die kurze Bezeichnung gewisser vorliegender Umstände, ohne daß damit der concrete ausschlaggebende Umstand bezeichnet werde.

Gerade im Gegensatz zu Sch. giebt nun Hupka (2) eine eingehende Darstellung des Vollmachtsbegriffes. Mit Sch. setzt er sich nur kurz auseinander. Mit Klarheit führt er die Consequenzen eines selbständigen Vollmachtsbegriffes aus. Die Bevollmächtigung unterscheidet er scharf von der Causalberedung (Auftrag &c.). Sie ist der besondere, nur äußerlich unter Umständen mit ihr verbundene Wille des Herrn, daß in seinem Namen abgeschlossen werde. Ebenso scharf trennt er sie von dem das Zweckgeschäft betreffenden Willen. Sie ist nicht einmal der kleinste Teil dieses Geschäftswillens. Den Geschäftswillen faßt ganz und allein der Vertreter, den Bevollmächtigungswillen allein der Herr. Die Erteilung ist ein einseitiges empfangsbedürftiges Rechtsgeschäft und kann, sei es dem Vertreter, sei es dem Dritten gegenüber mit gleicher Wirkung ausdrücklich oder durch concludente Handlungen vorgenommen werden. Sie kann sogar in rem durch öffentliche Kundgebung erfolgen. Zu ihrer Wirkung genügt es, wenn sie nur in einer dieser Noten zur Zeit des Geschäftsabschlusses juristisch vollendet vorhanden war. Der Umfang der Vollmacht-Vertretungsmacht bestimmt sich nach dem Inhalt der Bevollmächtigung, also nach Erklärung oder concludenten Handlungen, ist also eine Frage der Willensauslegung, deshalb ist sowohl die Causalberedung wie der Geschäftszweck von Bedeutung. Der Dritte hat die Vollmachtsmäßigkeit des Geschäftes zu prüfen, jedoch nicht aus Rechtspflicht, sondern aus eigenem Interesse, um vollmachtswidrige und daher unverbindliche Geschäfte zu vermeiden. Eingehend wird das Selbstcontrahieren für denkbar erklärt, weil derselbe Wille für zwei Rechtssphären maßgebend sei. Es sei aber kein Vertragsschluß, sondern ein einseitiges Rechtsgeschäft, dessen Erklärung empfangsbedürftig sei und sich selbst gegenüber abgegeben werden müsse. Das ist und bleibt aber eine psychologische Unmöglichkeit und hätte consequenter Weise durch Annahme eines nicht empfangsbedürftigen Rechtsgeschäftes vermieden werden sollen. In einem wichtigen Punkte hat H. seiner Ueberzeugung nicht klar genug Ausdruck verliehen. Es mangelt, was Sch. schon an den bisherigen Theorien rügt, an einer äußerlich klaren Darstellung des Inhalts des Vollmachtswillens. Trotz seiner psychologischen und juristischen Selbständigkeit soll er anscheinend nach H. denselben Inhalt wie das Causalgeschäft oder richtig ausgeführte Zweckgeschäft haben. Das sieht man aus dem geschilderten Umfang und daraus, daß H. dem Herrn die Anfechtung der Vollmacht wegen Irrtums über das Zweckgeschäft giebt, das Zweckgeschäft also nicht bloß als Motiv zur Bevollmächtigung betrachtet. H. vermeidet glücklich viele die Willenstheorie discreditierende Fictionen, wie insbesondere die unglücklichen Verbesserungen des zu einer Theorie gerade nicht passenden concreten Willens. In den Ergebnissen nähert er sich vielfach dem, was Sch. für seinen zweiten Teil in Aussicht stellt, insbesondere in der Bedeutung, die er der Erklärung, dem geschenkten Vertrauen und überhaupt außerhalb der Vertretung liegenden und mit deren Consequenzen collidierenden Rechtssätzen zumißt. Sch. vergleicht hierbei passend die Vertretungslehre mit dem Internationalen Privatrecht, das auch bei jedem einzelnen Rechtssatz in Erscheinung und mit ihm in Conflict treten kann. In den Principien aber bedeuten Sch. und H. scharfe Gegensätze. Ein Urteil läßt sich erst nach dem Erscheinen von Sch.s zweitem Teil fällen. Einer von ihnen kann nur Recht haben. Jedenfalls ist aber der jetzige Zustand besser als der frühere, denn veritas potius emergit ex errore quam ex confusione. R. S.

Layer, Max, Principien des Enteignungsrechtes. Leipzig, 1902. Duncker u. Humblot. (XVIII, 660 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Der Verf. bietet in der vorliegenden umfangreichen Schrift eine eingehende systematische Bearbeitung des materiellen Enteignungsrechtes (mit Ausschluß des Expropriationsverfahrens). Die einzelnen Capitel behandeln: I. Begriff und Wesen der Enteignung; II. Abgrenzung des Begriffes (insbesondere gegenüber der Grundentlastung, dem Staatsnotrechte und den gesetzlichen Eigentumsbeschränkungen); III. Die Elemente des Enteignungsrechtes und ihre historische Entwicklung; IV. Die Grundlagen des modernen Enteignungsrechtes (Uebersicht der einschlägigen Gesetzgebung); V. Rechtsgrund der Enteignung; VI. Subjecte des Enteignungsrechts und ihre Rechtsstellung (der Expropriant, der Expropriat); VII. Die Entschädigung; VIII. Objecte der Enteignung; IX. Wirkungen derselben. Die Arbeit berücksichtigt insbesondere das englische, französische, österreichische, wie auch das Recht der einzelnen deutschen Staaten, beherrscht die einschlägige Literatur und zeugt nicht nur von großem Fleiße, sondern auch von selbständigem Erfassungsvermögen ihres Urhebers. Stellenweise wäre wohl eine concisere Darstellung erwünscht gewesen, doch fällt dieser Mangel nicht allzu sehr in die Wagschale. Den Rechtsgrund der Enteignung erblickt der Verf. im öffentlichen Interesse, welches aber mit dem Staatsinteresse nicht identisch ist, sondern im Wesen als sociales Interesse erscheint. Als Expropriant tritt nicht der Staat, sondern der öffentliche Unternehmer auf, welchem ein subjectives Recht auf Enteignung zusteht, welches der Staat in seinem Enteignungserkenntnisse lediglich anerkennt und keineswegs begründet. Diese von der bisher üblichen abweichende Auffassung scheint jedoch insofern auf einem Mißverständnisse zu beruhen, als der Bestand eines rechtlichen Anspruches auf Seiten des Unternehmers an sich den constitutiven Charakter des Enteignungserkenntnisses keineswegs ausschließen würde. Auch die im Schlußcapitel im Anschlusse an Grünhut vertretene Anschauung, wonach das enteignete Object zum öffentlichen Gute wird, ist in juristischer Hinsicht noch vielfach der Klärung bedürftig. Das Eigentum ist und bleibt ein privatrechtlicher Begriff, und jeder Versuch der Construction eines sogenannten „öffentlich rechtlichen Eigentums" oder einer

derartigen Dienstbarkeit muß scheitern, weil er an einem inneren Widerspruche leidet. Georg Pražak.

Das allgemeine öffentliche Seerecht im Deutschen Reiche. Sammlung der Gesetze und Verordnungen mit Erläuterungen und Registern unter Leitung von F. Perels. Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (XIX, 288 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Das Seerecht hat in der deutschen Literatur eine unfreundliche Behandlung erfahren. Lassen doch sogar die meisten Ausgaben des HGB. das Seerecht fort und nicht minder die meisten Commentare. Nur die Ausgabe von Friedberg hat auch das gesamte seerechtliche Material aufgenommen, indessen der Natur des Buches entsprechend wesentlich das in das Privatrecht einschlagende. Die vorliegende Sammlung füllt diese Lücke unserer Literatur für das öffentliche Recht aus. Sie ist vollständig, richtig angelegt und darum durchaus brauchbar. Der Hrsgbr. hat den Stoff nach systematischen Gesichtspunkten gegliedert und stellt die einzelnen Gesetze unter die entsprechenden Rubriken. Aber er hat auch ein chronologisches Register gegeben, so daß auch die geschichtliche Entwicklung klar erkannt werden kann. Den einzelnen Gesetzen sind kurze, erläuternde Anmerkungen hinzugefügt, welche für das Verständnis des Textes deswegen um so wertvoller sind, weil sie von einem in der Materie theoretisch und praktisch so erfahrenen Manne ausgehen, wie es der Verf. ist. Zu bedauern ist, daß nicht das Erscheinen der neuen Seemannsordnung abgewartet werden konnte. So sieht denn das Buch für eine Materie bald der Veraltung entgegen. Freilich ist das ein Schicksal, welches bei der lästig ununterbrochenen Arbeit unserer Gesetzgebungsmaschine die ganze Literatur des heutigen Rechtes teilt.

Ilbert, Sir Courtenay, **Legislative methods and forms.** Oxford, 1901. Clarendon press. (London, Frowde.) (XXXI, 372 S. Gr. 8.)

Der Verf., seit länger als dreißig Jahren von Amts wegen an der Vorbereitung der Gesetze in England und Indien beteiligt, will in diesem Buche seine Erfahrungen dem Parlamentarier wie dem Studenten des öffentlichen Rechts nutzbar machen, und zwar unter Benutzung mehrerer Aufsätze, welche er in dem Journal of the Society of Comparative Legislation, der Quarterly Review und anderen Zeitschriften veröffentlicht hat. Er beginnt mit dem Unterschied zwischen common law und statute law, handelt dann von dem Statute Book, ferner von der untergeordneten Gesetzgebung, den Verordnungen der niederen Instanzen und führt darauf die Entstehung der gesetzgeberischen Maßnahmen von der Vorbereitung bis zur Codification vor, schließlich noch dem Parlamentarier für den praktischen Gebrauch eine Anzahl Fingerzeige gebend. Aber der Mann der Praxis bemüht sich doch auch, das historische Element zu seinem Rechte kommen zu lassen; und da auch der Ueberblick nicht mangelt (nicht nur die englischen Colonien, sondern auch die Staaten des Festlandes, besonders Deutschland und Frankreich, werden wiederholt vergleichsweise herangezogen), so dürfte damit der Wert dieses Buches für die Erkenntnis des englischen Staatsrechts angedeutet sein. 17.

Jentsch, Karl, **Friedrich List.** Mit Bildnis und Facsimile. Berlin, 1901. Hofmann u. Co. (VIII, 216 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Geisteshelden (Führende Geister). Eine Sammlung von Biographien. 41. Band.

Der Verf. schildert in anziehender Weise das Leben des großen württembergischen Volkswirts und giebt das Wesentliche des Geistesschatzes wieder, den dieser uns aufgespeichert hat. Eine Kritik der Ansichten Lists und eigenes Raisonnement des Verf.s ist absichtlich unterlassen. Die Schrift wird den zahlreichen Verehrern von List sehr willkommen sein, sie bedeutet aber nur eine vorläufige Einlösung der Schuld, welche die Wissenschaft gegenüber diesem Manne hat. Bisher ist keine der Bedeutung Friedrich Lists für die Geschichte Württembergs, des Zollvereins, des deutschen Eisenbahnwesens, der Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik würdige Gesamtausgabe seiner Werke und Briefe vorhanden. Wohl ist die Biographie seines Freundes Häusser nebst einer Sammlung der wichtigeren Schriften ein grundlegendes und mit ebenso großer Liebe und Verehrung für die Person als Verständnis für die Bedeutung des großen Toten verfaßtes Werk. Allein der wirklichen Bedeutung für die volkswirtschaftliche und nationale Wiedergeburt Deutschlands wird dieses Werk auch nicht gerecht. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß sich ein Comité unter Führung von Prof. Schmoller und Mitwirkung von Hermann Losch gebildet hat zu dem Zwecke, eine Monumentalausgabe der Werke und des Wirkens von List herbeizuführen. Die Unterstützung von Staat und Reich wird dem Unternehmen sicherlich nicht fehlen.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Laband, die Erzwingung von Nachschüssen bei Actiengesellschaften. — Karsten, der „Verein der Kaufberechtigten des Warenhauses für deutsche Beamte". — Weißler, die Rechtsprechung zum Reichsgesetze über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. — Schiffer, das Erfordernis der Pflegschaft im preuß. Fürsorgeerziehungsverfahren. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Weiffenbach, Prof. Dr. Julius, **Militärrechtliche Erörterungen.** 1. Heft. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (IV, 63 S. Gr. 8.) ℳ 1,50.

Inh.: Die Stellung des Gerichtsherrn im Militärstrafverfahren. — Die Stellung des richterlichen Militärjustizbeamten. — Die ordentlichen Rechtsmittel der Militärstrafgerichtsordnung und ihre Geltendmachung. — Militärische Verbrechen und Vergehen.

Statistische Monatsschrift. Hrsg. von der k. k. statist. Central-Commission. N. F. 7. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: C. Max, Beiträge zur Statistik des österr. Mittelschulwesens. — Mitteilungen und Miscellen.

Technische Wissenschaften.

Witt, Otto N., **Die chemische Industrie auf der internationalen Weltausstellung zu Paris 1900.** Berlin, 1902. Gaertner. (136 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Die Schilderungen erschienen zuerst in der Zeitschrift „Die chemische Industrie" und enthalten das Material, welches Witt als Mitglied aller drei Instanzen des Internationalen Preisgerichts während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes zu Paris zu sammeln in der Lage war. Die unbestrittene Großartigkeit dieser Weltausstellung, der retrospective Charakter, welcher ihr verliehen war, wie die Reichhaltigkeit des dem Preisgericht von Seiten der Aussteller zur Verfügung gestellten Materiales geben diesen Ausführungen wohl allgemeines Interesse. Gerade das historische Interesse wurde in Paris vielfach geweckt, da die Ausstellung ausgesprochenermaßen nicht nur die Höhe darstellen sollte, bis zu welcher die Industrie im 19. Jahrh. emporgestiegen war, sondern auch den Weg zu kennzeichnen berufen war, den sie zu diesem Zwecke zurücklegen mußte. So interessant nun auch die Schilderungen Witts an sich sind, so würden sie doch für den großen Interessenkreis erst recht nutzbar werden, wenn der Verf. geneigt wäre, einem Neudruck ein Inhaltsverzeichnis, eine Uebersicht der einzelnen Abteilungen hinzuzufügen. Wir suchen z. B. den Abschnitt Rußland und finden ihn erst S. 98, oder wir möchten uns über die Seifen-

industrie Frankreichs unterrichten und sind nun gezwungen, die Seiten von vorne an zu durchfliegen, bis wir zu dem betreffenden Abschnitt auf S. 41 kommen.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Berufsgenossenschaft der chem. Industrie. — J. Matuschek, über eine Methode zur Herstellung von Nitriden. — A. Zahn, Bericht über im Monat Februar 1902 herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: H. Rühle, über die Frischhaltung u. Färbung der Nahrungs- u. Genußmittel. — K. Hofmann, neuere Fortschritte der anorgan. Chemie. — A. Werner, die neueren Forschungen auf organ. Gebiete bis Ende Februar 1902. — G. Rauter, die Fortschritte der chem. Großindustrie u. der Industrie anorgan. Präparate in der Zeit vom 31. Dec. 1901 bis zum 15. März 1902. — Deutsche Patente. — Auslandspatente 2c.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 25. Jahrg. Nr. 36—40.

Inh.: (36.) A. Bilecki, über Atomgewichtszahlen. — H. Schnauß, die Verwendung des Caliumpercarbonates in der Photographie. — Chem. Repertorium Nr. 16. — (37.) B. Moritz, über einige complexe Verbindungen des Antimons. — E. O. v. Lippmann, die Brüsseler Convention und die deutsche Zuckerindustrie. — Entscheidungen in Patentsachen. — Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1901. — G. Eberle und Fr. Ulffers, zur Kenntnis des Wollbeizens. — W. Steinkopf, Apparat für Vacuumdestillation. (Mit Abb.) — G. Benz, chem.-techn. Laboratorium u. städtisches Untersuchungsamt Heilbronn. Bericht über das Jahr 1901. — (38.) Kiliani, über den Löschapparat Excelsior (System Carré). (Mit Abb.) — Vogel und G. Luff, Neuerungen auf dem Gebiete der Brauerei und Mälzerei. — R. Kißling, Fortschritte auf dem Gebiete der Tabakchemie. — (39.) G. W. A. Kahlbaum, Justus v. Liebigs Geburtstag. — G. Bornemann, Fortschritte auf dem Gebiete der Fettindustrie, Seifen- und Kerzenfabrikation. — 3. Congreß für gewerblichen Rechtsschutz zu Hamburg. — A. Bilz, über weißen Perubalsam. — P. N. Raikow, üger die Entflammungstemperatur der einwertigen Fettalkohole u. ihrer wässerigen Lösungen. (Mit Abb.) — (40.) K. Kubierschky, über ein eigentümliches Salzvorkommen im sog. Magdeburg-Halberstädter Becken. — R. Kißling, Fortschritte auf dem Gebiete der Leimindustrie. — G. Schultz, Untersuchung eines rumän. Petroleums. — Chemisches Repertorium Nr. 17. — Sitzungsberichte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: Gebr. Lumière u. Seyewetz, über die Entfernung des Fixiernatrons aus photograph. Papieren und Platten durch Wässern. — A. Parzer-Mühlbacher, über Röntgen-Aufnahmen. — Zu unseren Bildern.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Maclean, Arthur John, **A dictionary of the dialects of vernacular Syriac** as spoken by the eastern Syrians of Kurdistan, North-west Persia, and the plain of Mosul. With illustr. from the dialects of the Jews of Zakhu and Azerbaijan, and of the western Syrians of Tur 'Abdin and Ma'lula. Oxford, 1901. Clarendon press (London, Frowde). (XXIII, 334 S. 4.) Geb. sh. 25.

Ueber das vorstehend verzeichnete Werk kann der Unterzeichnete nicht urteilen, sondern nur als Lernender mit Dank und Bewunderung berichten. Der Titel deutet zur Genüge an, warum. Der Verf. hat als Vorstand der unter dem Protectorat des Erzbischofs von Canterbury stehenden Nestorianer-Mission fünf Jahre an Ort und Stelle gelebt, schon im Jahre 1891 in Urmia eine kleine Sammlung der Zeitwörter im Dialekt von Urmia und Central-Kurdistan veröffentlicht und im Jahr 1895 eine große Grammatik der neusyrischen Dialekte herausgegeben (18 sh.); daneben im Jahr 1894 ein sehr nützliches Buch East-Syrian Daily Offices, und mit W. H. Browne eine Schilderung der Ostsyrer unter dem Titel The Catholicos of the East and his People. Er kann weiter in der Vorrede einer ganzen Reihe von Männern danken, die ihm ihre Beiträge spendeten. Er verfügt also über die besten Quellen. Unter diesen war z. B. eine handschriftliche Sammlung von Stoddard, dem Pionier auf diesem Gebiet (1858); daneben eine neuere von S. J. Daltry in Urmia. Dazu kommen die gedruckten Veröffentlichungen von Prym-Socin, Sachau, Lerch, Lidzbarski, für den Dialekt von Ma'lula von Parisot im Jahrgang 1898 des Journal Asiatique. Von Bibelausgaben das bekannte Urmiaer Alte Testament in alt- und neusyrisch von 1852, eine Ausgabe der Evangelien im Dialekt von Alqosch, die von der amerikanischen Presbyterianer-Mission in Urmia (»some years ago«) herausgegeben wurde, längst vergriffen und fast nicht mehr aufzutreiben ist, von der sein eigenes Exemplar den türkischen Zollbehörden im Jahre 1891 zum Opfer fiel; weiter eine im Jahre 1893 in New-York veröffentlichte revidierte Ausgabe der neusyrischen Bibel (ohne die Apokryphen). Aus den letzteren Quellen hat er die neutestamentlichen und die wichtigsten alttestamentlichen Namen in sein Werk aufgenommen, insbesondere wenn sie von der Peschito abwichen. Dies macht dies Wörterbuch auch dem Theologen wertvoll, der sich um das Neusyrische wenig kümmert. Das gleiche gilt von den zahlreichen Artikeln, welche Kirchliches behandeln; vgl. S. 245 und 295, wo wir unter „Freitag" und „Woche" eine fast vollständige Uebersicht über das syrische Kirchenjahr erhalten. Der Philologe aber freut sich darüber, daß das Wörterbuch all die verschiedenen Dialekte des Neusyrischen zusammenfaßt, nämlich 1) Urmia-Gruppe, mit den Unterabteilungen von Urmia, Sipurghan, Solduz; 2) Die nördliche Gruppe mit Salamas, Qudschanis, Gawar, Jilu; 3) Die Aschirat-Gruppe (der fast unabhängigen Stämme in Central-Kurdistan) mit Ober- und Unter-Tiari, Tkhuma; Tal, Baz, Diz und Waltu; Mar Bischu, Schamzdiu und Tergawar; endlich 4) die südliche Gruppe von Mosul, Bohtan und Zakhu; dazu kommen, wie schon angedeutet, Parisots Materialien über Ma'lula. Durch ein sorgfältig ausgeführtes System von Abkürzungen (siehe S. XXIII Abbreviations for Plurals, auf die dann nur mit den Ziffern 1—9 verwiesen ist) war es möglich, auf 670 Spalten ein ungemein reiches Material zusammenzudrängen. Und gleich vorzüglich wie die Anordnung erscheint die Ausführung des Drucks. S. 37ᵇ Z. 3 von unten im Artikel bar, der wegen „Menschensohn" wieder den Theologen empfohlen sei, einer der wenigen vom Ref. bemerkten Druckfehler. Vermißt hat er nur ein Wort, die Bezeichnung von Deutschland als [illegible], wie sie Drugulin auf seine Drucke zu setzen pflegt; aber S. 149 kommt [illegible], [illegible] und [illegible] für German; Germany, often also Austria mit der türkischen Form نمسه oder نمچه. Sehr erfreulich ist, daß die jetzt gebrauchten Männer- und Frauen-Namen möglichst vollständig aufgeführt sind (eine Ergänzung am Schluß der Addenda S. 339). Eine ganze Reihe derselben ist kirchengeschichtlich interessant, z. B. Abiqam, das nicht in der Bibel, aber in der Ahikargeschichte nachzuweisen ist; Agabus aus der Apostelgeschichte; מלכישוע was mit „Jesus" nichts zu thun hat, im A. Test. nur für den Sohn Sauls, aber in der Geschichte des Mar Mari (ed. Raabe S. 19) und in den Inschriften von Semirjetschi (ed. Chwolson); Onesimus (als Frauenname); Joab, Jamima (in der Peschito anders). Sehr lehrreich wäre eine Zusammenstellung der Fremdwörter, nach den Sprachen, aus denen sie stammen, alten und neuen, orientalischen und abendländischen. Selbst „Gas" fehlt nicht ([illegible]), die

gelungenste willkürliche Schöpfung eines Worts, die die Sprachgeschichte kennt (von van Helmont † 1644), neben vielen russischen (zapiska, koljaska Kalesche, monyeta), von den arabischen, persischen, türkischen, kurdischen ganz zu schweigen. Ob in der Bezeichnung der Kartoffel als „Erdapfel" eine directe „Uebersetzung aus dem Französischen" vorliegt, wie S. 21 und 91 gesagt ist, weiß Ref. so wenig, wie von der entsprechenden deutschen Bezeichnung Erdapfel, Erdbirne. Interessant ist, daß für die „wilden" Pflanzen und Früchte (ἄγριος) noch heute דטורא „vom Berge" d. h. Felde (ἀγρός) gesagt wird. So hat ja schon der Syrer Tatian im zweiten Jahrhundert im Unterschied von der Peschito und dem sonstigen edessenischen Sprachgebrauch das μέλι ἄγριον des Täufers Johannes übersetzt. Ungemein viele Bezeichnungen für Trauben sind dem Ref. bei der Durchsicht des Buches aufgefallen. Bei psâdi-yâ S. 35 „Kissen" fehlt eine Bemerkung über die Herkunft des Wortes aus bêt-sadja. Daß mastubta (S. 192) von der Wurzel צבת komme, steht zwar auch im Thesaurus, ist aber sehr zweifelhaft. Wie weit sich das Neusyrische vom alten entfernt, möge ein Beispiel aus dem N. Test. zeigen; das lemânâ shabaqtani der Leidensgeschichte heißt jetzt qâmûdi shwiqinûkh. Das schöne Werk hat die schöne Widmung, der wir uns gern anschließen: Viro eminentissimo Theodoro Noeldeke insigni Academiae Argentoratensis ornamento omnium ubique studiis orientalibus addictorum doctori egregio hunc laborem syriacum ipsius instinctu susceptum dedicat A. J. Maclean discipulus observantissimus. Eb. N.

Hoffmann, Max, August Böckh. Lebensbeschreibung und Auswahl aus seinem wissenschaftlichen Briefwechsel. Mit 1 Porträt in Lichtdruck. Leipzig, 1901. Teubner. (VII, 483 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Ein erschöpfendes Lebensbild eines Mannes von der wissenschaftlichen Bedeutung Böckhs zu zeichnen war nicht leicht. Zwar konnte der Verf. Biographien von Klausen (1837) und Stark (Ueber Böckhs Bildungsgang 1880 und dessen Aufsatz in der Allg. Deutschen Biographie) benutzen, allein diesen stand der reiche literarische Nachlaß nicht zu Gebote, der dem Verf. durch die Freundlichkeit des Geh. Rats Prof. Dr. Böckh, eines Sohnes des großen Philologen und Altertumsforschers, gewährt wurde. Diesem Herren ist denn auch zu seinem 77. Geburtstage das Werk gewidmet worden. Es zerfällt in zwei Teile, von denen der erste sich mit Böckhs Leben und Werken beschäftigt, während der zweite eine Auswahl aus seinem Briefwechsel giebt. Der erste Teil ist in 17 Abschnitte zerlegt. Aus dem ersten (Jugend und Schulzeit) erfahren wir, daß Böckh nicht zwei Vornamen, sondern nur einen Vornamen hatte. Starks Lebensbeschreibung hat irrtümlich zwei Vornamen: Philipp August. Dieser Irrtum entstammt der Anstellungsurkunde, die 1807 für Böckh als Professor in Heidelberg ausgefertigt wurde; der Schreiber dieser Urkunde hat aus der Bezeichnung Dr. phil. August Böckh den zweiten Vornamen entnommen. In Karlsruhe war Böckhs Lehrer Peter Hebel, der Verfasser der alemannischen Gedichte und des Rheinischen Hausfreundes. Als Böckh 1803 das Gymnasium zum Studium der Theologie verließ, wollte er die Universität Jena beziehen, aber die badische Behörde, die ihm ein Stipendium bewilligte, riet wegen des daselbst herrschenden Rationalismus davon ab. So entschied er sich für Halle und wurde ein begeisterter Schüler Fr. Aug. Wolfs und Schleiermachers. Im Frühjahr 1806 begab er sich nach Berlin, um sich auf das Lehramt vorzubereiten. Seine akademische Lehrthätigkeit begann er zweiundzwanzigjährig im October 1807 in Heidelberg. Hier entstanden seine Schriften über Platon, die griechischen Tragiker und über Pindar. Er hat die Heidelberger Zeit später seine „goldbekränzte Jugend" genannt. Im September 1810 erging an ihn der Ruf als Professor der Beredsamkeit und der classischen Literatur an der neugegründeten Universität Berlin, dem er im Frühjahr 1811 folgte. Hier hat Böckh 56 Jahre lang als eine Zierde der Universität gewirkt und mit vollem Recht ist er ein Fürst im Reiche der Wissenschaften genannt worden. Die ersten Jahre der Berliner Wirksamkeit schildert der vierte Abschnitt. Böckh übernimmt die Leitung des philologischen Seminars, später auch die des Seminars für gelehrte Schulen; im Kriegsjahr 1813 zeigt er sich als Patriot, indem er eine Compagnie des Landsturms führt. Seine Familie hat er nach Wolgast gesandt, um sie den Kriegsunruhen zu entziehen. Briefe, die er dorthin sendet, zeugen von der zärtlichsten Fürsorge für das Wohl der Seinigen. Ueber die Hauptwerke, durch die sich Böckh unvergängliche Verdienste erworben hat, die Staatshaushaltung der Athener und das Corpus inscriptionum Graecarum, wird im achten Abschnitt gehandelt. Er gab mit ihnen der Philologie eine andere Richtung und wurde Führer der Sach- und Realphilologen, während Gottfried Hermann in Leipzig als der Führer derjenigen Philologen verehrt wurde, die ihre Aufgabe in der Textkritik und der Erklärung der Schriftsteller sahen. Sehr interessant ist der siebente Abschnitt, der über den Streit Böckhs mit Gottfr. Hermann handelt. Böckh hatte im Jahre 1808 in Heidelberg eine Schrift über den literarischen Nachlaß der drei großen griechischen Tragiker dem Herrn Prof. Hermann, dem weitaus kundigsten Beurteiler des antiken Bühnenwesens, der ihm persönlich unbekannt war, aber von ihm hochverehrt wurde, gewidmet. Hermann hatte ihm freundlich geantwortet und sich sehr anerkennend über Böckhs Leistung ausgesprochen. Beide correspondierten noch längere Zeit namentlich über Metrik mit einander. Als aber dann Böckhs Inschriftenwerk 1825 erschien, sprach sich Hermann in der Leipziger Literaturzeitung so scharf aus, daß es den Anschein hatte, als wolle er Böckhs wissenschaftlichen Ruf völlig vernichten. Die Spannung wurde größer und dauerte sehr lange. Feindselig standen sich die beiden Führer gegenüber und erst nachdem sie erkannt, daß sie beide gleichen Zielen zustrebten, reichten sie sich versöhnt die Hände. 1846 erschienen sie beide auf der Philologenversammlung in Jena und man sah sie freundschaftlich mit einander verkehren. Böckh hat selbst geäußert, er stehe mit seinem Collegen Hermann in dem sonderbaren Verhältnis einer durch wechselseitige Befehdungen unterhaltenen Freundschaft. Wenn der Verf. nun behauptet (S. 57), daß Hermanns viel zu weit gehender Angriff durch Böckh abgeschlagen worden sei, so hat er insofern Recht, als die weiteren Hefte des Inschriftenwerkes immer mehr Anerkennung fanden; aber Ref. muß doch Bursian zustimmen, der in der Gesch. d. klass. Philologie S. 698 neben die Vorzüge der Böckhschen Methode in der Behandlung der Inschriften auch eine Reihe von Mängeln stellt.

Die Abschnitte 9 und 15 belehren uns über Böckhs amtliche und persönliche Verhältnisse, die Abschnitte 13 und 14 über seinen Anteil am politischen Leben der Jahre 1840 bis 1857. Der Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften, die erst nach Böckhs Tode von Bratuscheck herausgegeben wurde, ist der 17. Abschnitt gewidmet. Wir sehen überall, mit wie warmer herzlicher Liebe der Verf. seinen Gegenstand behandelt, wie er nichts übersieht, was dazu dient, uns ein wahres Bild von der wissenschaftlichen Bedeutung Böckhs zu geben. So hat Böckh, um nur noch einiges anzuführen, als Secretär der historisch-philologischen Classe der Akademie der Wissenschaften in den

Festsitzungen eine Reihe von Reden über Friedrich den Großen gehalten und an der Spitze der Commission gestanden, welche von König Friedrich Wilhelm IV den Auftrag erhielt, eine würdige Ausgabe der Werke des großen Königs zu veranstalten (S. 93). Er hat ferner die griechische Tragödie in deutschem Gewande auf der Bühne heimisch gemacht, seitdem auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV am 28. October 1841 auf dem Schloßtheater des Neuen Palais bei Potsdam vor geladenen Zuschauern Böckhs treffliche Uebersetzung der Antigone aufgeführt worden war (S. 96). Eine innige Freundschaft verband Böckh mit den Brüdern v. Humboldt. Alexander v. Humboldt besuchte im November 1833 und längere Zeit im folgenden Winter Böckhs Vorlesungen in der Universität regelmäßig (S. 77) und als Wilhelm v. Humboldt 1835 starb, hielt ihm Böckh in der Akademie eine weihevolle Gedächtnisrede, in der er ihn einen Staatsmann von Perikleischer Hoheit des Sinnes nannte und von seiner wissenschaftlichen Forschung rühmte, daß sie zum Ideal erhoben war durch unverwandten Blick auf das Edlere und wahrhaft Menschliche (S. 77). Auch dem dahingeschiedenen Alexander v. Humboldt hielt Böckh in der Akademie die Gedächtnisrede am 7. Juli 1859. „Für alles Gute nicht nur empfänglich, sondern begeistert, nicht von Leidenschaften gestört, hat er in seinen großen und mannigfachen Lebensrichtungen das Höchste erreicht, eine Stufe, auf der man dem Sterblichen mit dem Dichter zurufen kann: Trachte nicht ein Gott zu werden" (S. 143).

Verdientermaßen wurden Böckh viele Ehrungen zu Teil. Er feierte den 80. Geburtstag und das 60. Doctorjubiläum; das Königspaar ehrte ihn durch huldvolle Handschreiben, der Kronprinz erschien persönlich unter den Glückwünschenden. Am 3. August 1867 starb er; ein arbeits- und ertragsreiches Leben im Dienste der Wissenschaft ist mit Böckhs Tode zu Ende gegangen.

Der zweite Teil des umfassenden Werkes enthält den wissenschaftlichen Briefwechsel Böckhs mit Fr. G. Welcker, Niebuhr, Thiersch, Schömann, Meier, Gerhard, Arnold Schäfer, Friedrich Ritschl, Alexander v. Humboldt (S. 153—466). Welch reicher literarischer Schatz hat sich da erschlossen. Es ist unmöglich, auch nur annähernd den Wert dieser Briefsammlung zu bestimmen, und wir können uns nur darauf beschränken, dem Verf. für den außerordentlichen Fleiß zu danken, den er auf die Veröffentlichung dieses für die Geschichte der Philologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.s äußerst wichtigen Briefwechsels verwandt hat. Er hat nicht nur eine Biographie der einzelnen Gelehrten vorangestellt, sondern auch in vielfachen Anmerkungen unterrichtende und belehrende Erläuterungen gegeben. Auch für die Geschichte der Universitäten, an denen die genannten Gelehrten wirkten, ist der Briefwechsel in mancher Beziehung wichtig, und Ref. möchte hierauf besonders aufmerksam machen. Als Anhang sind vom Geh. Rat Böckh die Verzeichnisse der von Böckh gehaltenen Vorlesungen und der Mitglieder des philologischen Seminars beigefügt. Ein sehr vollständiges Personen- und Sachregister macht den Schluß des monumentalen Werkes. Das beigegebene Bild Böckhs ist eine Wiedergabe des im Jahre 1855 von Oskar Begas gemalten Porträts, das seinen Platz im Hohenzollern-Museum zu Berlin erhalten hat.

Dekker, Thomas, **The pleasant Comedie of old Fortunatus.** Hrsg. nach dem Drucke von 1600 von Dr. Hans Scherer. Erlangen, 1901. Deichert. (X, 151 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philologie, hrsg. von Breymann u. J. Schick. 21. Heft.

Der Wetteifer, jüngere Kräfte für die Fülle noch unerledigter Themen aufzubieten, wie er durch die Fachvertreter der Anglistik zu München, Erlangen, Berlin, Kiel, Bonn, Marburg, Breslau, Wien, Graz ꝛc. in langen Serien gepflegt wird, hat manche Probleme anpacken, Ausgaben oder Neudrucke unzugänglicher wichtiger Texte entstehen lassen. Dies darf von den „Münchener Beiträgen", wohl der ältesten derartigen Sammlung, vornehmlich gelten, wennschon sie mit Ausgaben jetzt erst zum zweiten Male auf den Plan tritt (Heft 19 enthielt eine von Lydgates Horse, Goose and Sheep, von Degenhart); damit soll eine Lanze für diese viel bemängelten Serien, die oft mißgünstig als „Depots von Doctorfabriken" bespöttelt werden, gebrochen sein. Nun vermag uns freilich H. Scherers vorliegende Ausgabe des vielerwähnten, wenig wirklich gekannten Fortunatus-Dramas Thomas Dekkers nicht eben als eine hervorragende That zu gelten. Begrüßt sei der saubere Abdruck der Comedie (so genannt nach dem Brauche der Shakespeare-Aera und des französischen Classicismus) nebst seinen Varianten. Dagegen hätte die literarhistorische und stoffgeschichtliche Einleitung auf Grund der schier überreichlich vorhandenen Vorarbeiten viel präciser, als schon die fortwährenden „vielleicht" und andere Ausdrücke zeigen, ausfallen und weit mehr in die Tiefe gehen können. Scherer begnügt sich in der Regel mit Inhaltsangaben der angezogenen Fortunatus-Dichtungen und Auszug der bisherigen Auslassungen von Harms, Béla Lázár (dieses Fortunatus-Specialisten einschlägige Artikel hätte er aber sämtlich durchnehmen müssen, mögen sie sich auch wiederholen und in manche dauernde Irrtümer verstrickt sein) über die Fabel-Bearbeitungen (die unkritisch berücksichtigt werden, so daß z. B. Uhlands Epos ganz am Schlusse bloß erwähnt ist) ꝛc. So ist eigentlich der zusammenfassende Ueberblick, der hier zwar nicht verlangt, aber seitens des Verf.s beabsichtigt war, noch einmal auszuführen. In Citaten und der Bibliographie fehlt es mannigfach an Exactheit; so waren von den „nicht zugänglichen" (S. 29, siehe aber außerdem S. 25) Dramen wenigstens die Titel mit Erscheinungsdaten sorgsam zu geben, und im voranstehenden Verzeichnisse „Benützter Literatur" durfte neben allerlei andern kleinen Unrichtigkeiten nicht als erster Buchtitel sogleich anheben „Allgemeine deutsche Bibliographie, vol. [!] 33" (statt Biographie). Also: außer dem bisher entbehrten wichtigen Dramentexte eine Menge zusammengetragener, aber erst auszunutzender Materialien.

Ludwig Fränkel.

Sagen aus dem alten Irland, übersetzt von Rudolf Thurneysen. Berlin, 1901. Wiegandt u. Grieben. (XII, 152 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Das neuerdings in der Gelehrtenwelt wieder lebhaft sich regende Interesse an den Culturzuständen der alten irischen Heldenzeit, jener Tage, da sich zwischen den Mooren und rings um die Seen des Landes gewaltige Wälder breiteten, von denen heute keine Spur mehr zu sehen ist, soll durch dieses Buch auch im deutschen Publicum geweckt werden, während man ja in England und Frankreich schon aus nationalen Gründen von jeher die Aufmerksamkeit auf das keltische Volk gelenkt hat. Die schönsten Sagenstoffe unserer mittelalterlichen Dichtung, Heldengestalten wie Tristan und Iwein, Gawan und Lancelot, vor allem aber Artus und Parzival sind von Irland herübergekommen; in die graue Vorzeit, wo die vornehmen Ritter noch rauh und wild erscheinen, führen die Erzählungen in den irischen Handschriften, die Thurneysen übersetzt. Sie geben freilich nicht immer genau das wieder, was in früheren Tagen der „Fili", der hochgeachtete Sänger, in lebendiger Prosa vortrug, Prosa, die nach Art des Volksliedes von Gipfel zu Gipfel der Erzählung springt, Handlung in Rede und Gegenrede

auflöst, bei Schilderungen von Oertlichkeit und Häuslichkeit mit der naiven Freude des Naturkindes an Heimat und Besitz fast zu gern verweilt, oft auch nur als „Gerüst“ erscheint, „das die poetische Ausschmückung umranken soll“, Strophen mit reichem Reim- und Alliterationsschmuck, die in dunkeln Andeutungen, fremdartigen Satz- und Wortbildern schwelgen. Thurneysen giebt kernige Prosa, übersetzt die poetischen Stellen meist in freien Rhythmen, läßt dunkle Stellen entweder fort oder ersetzt sie nachdichtend mit Hilfe seiner Einfühlung in Gehalt und Stil der Vorlage und sucht uns in ziemlich reichlich bemessenen Einleitungen genau mit der uns doch wohl meist gleichgiltigen Scenerie bekannt zu machen. Sein Büchlein ist für weitere Kreise bestimmt und auch insofern dankenswert. Ob sich aber diese Kreise wirklich dankbar zeigen werden?

1) **Roethe,** Gustav, **Brentanos „Ponce de Leon“,** eine Säcularstudie. Berlin, 1901. Weidmann. (100 S. 4.) ℳ 6, 50.
Abhandl. der K. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen. Philol.-histor. Klasse. N. F. Bd. V, Nr. 1.

2) **Brentano,** Clemens, **Valeria oder Vaterlist,** ein Lustspiel in 5 Aufzügen (die Bühnenbearbeitung des „Ponce de Leon“), hrsg. v. Reinhold Steig. Berlin, 1901. Behrs Verlag. (XXXII, 86 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.
Deutsche Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jahrhunderts, hrsg. v. August Sauer. Nr. 105—107. (N. F. 55—57.)

Brentanos geistsprühendes Lustspiel, durch dessen „individuelles Leben und künstlerische Berechtigung“ auch Roethes Vorurteil besiegt wurde (S. 19), ist durch Goethe-Schillers Preisausschreiben vom November 1800 für „das beste Intriguenstück“ hervorgerufen worden. Des Preises wurde der »Ponce de Leon« so wenig wie eine andere der eingereichten Arbeiten für würdig gehalten. Ueber die Entstehungsgeschichte des „Ponce“ hat R. Steig 1894 im ersten Bande seines „Achim v. Arnim und die ihm nahe standen“ gehandelt; Roethe (1) erhebt Anklagen gegen Steigs Zuverlässigkeit in Benutzung seiner ungedruckten Quellen. Er selbst untersucht nach einer einleitenden Betrachtung über die Beziehungen des „Ponce“ und seines Dichters zum Jenaischen Romantikerkreise ausführlich die stilistischen Eigenschaften des Stückes (S. 22—52), die verschiedenen Arten von Brentanos Wortwitz, sein Spielen mit Mißverständnissen, Widersprüchen, Klang- und Sinnspiel, Ausschmückung der Rede, lyrische Bestandteile. Der folgende Teil der Untersuchung weist das ›Cabinet des Fées‹ als Brentanos unzweifelhafte Quelle nach, erörtert im einzelnen das Verhältnis der Handlung und Charaktere zu ihrer Quelle, zieht Vorbilder (Sodens „Aurora“, Goethes „Lila“) und Aehnlichkeiten (Kleists „Käthchen von Heilbronn“ und „Prinz von Homburg“, Halms „Griseldis“) heran. Der letzte Abschnitt wird zu einer scharfen Verurteilung der am 18. Februar 1814 in Wien durchgefallenen Bühnenbearbeitung des „Ponce“, dem fünfactigen Lustspiele „Valeria oder Vaterlist“. Diese von R. benutzte Handschrift der „Valeria“ ist nun von Steig zum ersten Male veröffentlicht worden (2). R.s ungünstiges Urteil wird durch den Abdruck vollständig bestätigt. Roethes Angaben über die Aufführung und die daran sich knüpfende Polemik werden dagegen durch Steigs Einleitung in den „Deutschen Litteraturdenkmalen“ ergänzt und berichtigt.

M. K.

Hermes. Zeitschrift f. class. Philologie. Hrsg. von Friedr. Leo u. K. Robert. 37. Band. 2. Heft.

Inh.: P. Jahn, aus Vergils Frühzeit. — K. Schmidt, die griechischen Personennamen bei Plautus. 1. — W. Crönert, Philitas von Kos. — C. Bick, Karneades' Kritik der Theologie bei Cicero und Sextus Empiricus. — W. Doerpfeld, Thymele und Skene. — F. Studniczka, eine Corruptel im Ion des Euripides. — J. Schoene, zur Notitia dignitatum. — E. Bethe, die Zeit des Heauton Timorumenos und des Kolax Menanders. — K. Praechter, zur Frage nach der Composition der sechsten Rede des Dion Chrysostomos. — G. Knaack, Encheirogastores. — W. Dittenberger, Ἐλαφόστικτος. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Lesefrüchte.

Arkiv for nordisk Filologi. Utg. genom Axel Kock. Ny följd 14. bandet. Häftet 4.

Inneh.: F. Jónsson, Verseno i Halfredssaga. — Th. Hjelmqvist, Rüttelser och förklaringar till Skogekär Bergbos dikter. — E. Hellquist, om naturmytiska element i Hymiskvida. — H. Hirt, Anmälan av „Walde Al.: Die germanischen Auslautgesetze. Eine sprachwissenschftl. Untersuchung mit vornehmlicher Berücksichtigung der Zeitfolge der Auslautveränderungen“. — N. Beckmann, Anmälen av „Karl Mortensen: Studier over ældre dansk versbygning, som bidrag til den danske litteraturs historie før Arrebo. I.“ — R. C. Boer, Anmälen av „Paul Herrmann: Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus. 1. Teil. Uebersetzung“. — Rüttelser.

Studies in honor of Basil L. Gildersleeve. Baltimore 1902. John Hopkins press. (IX. 517 S. Gr. 8. Geb.) Doll. 6.

Cont.: Ch. A. Briggs, the apostolic commission. — W. P. Mustard, Homeric echoes in Matthew Arnold's 'Balder dead'. — W. H. Kirk, ad Catull. XXX 4-5. — M. Bloomfield, the symbolic gods. — H. L. Wilson, the use of the simple for the compound verb in Persius. — C. W. L. Johnson, the motion of the voice in connection with accent and accentual arsis and thesis. — E. G. Sihler, Augustus princeps. — Ch. A. Savage, the Athenian in his relations to the state. — R. S. Radford, use of the suffixes -ānus and -īnus in forming possesive adjectives from names of persons. — Ch. Johnston, the fall of the Assyrian empire. — H. C. Elmer, ne emisses, ne poposcisses, and similar expressions. — G. J. Laing, notes on the latin verbs of rating. — E. H. Spiker, the pentapody in Greek poetry. — G. L. Hendrickson, Horace and Lucilius: A study of Horace sermon. — W. J. Alexander, the aim and results of Plato's Theaetetus. — A. S. Hagget, on the uses of the prepositions in Homer. — E. W. Fay, an erroneous phonetic sequence. — H. R. Fairclough, the connection between music and poetry in early Greek literature. — H. L. Ebeling, some statistics on the order of words in Greek. — M. Carroll, the Athens of Aristophanes. — G. Lodge, on the theory of the ideal condition in Latin. — J. W. Kern, on the case construction of verbs of sight and hearing in Greek. — J. W. Basore, the scenic value of the miniatures in the manuscripts of Terence. — K. F. Smith, Pupula duplex. — G. V. Edwards, „ingenium“ in the ablative of quality and the genitive of quality. — M. C. Sutphen, magic in Theokritos and Vergil. — A. T. Murray, the interpretation of Euripides' Alcestis. — R. B. Steele, chiasmus in the epistles of Cicero, Seneca, Pliny and Fronto. — F. G. Allinson, on causes contributory to the loss of the optative, etc., in later Greek. — J. A. Ness, the etymology and meaning of the Sanskrit root id. — Th. R. Price, the technic of Shakespeare's sonnets. — O. F. Long, the attitude of Alcuin toward Vergil. — D. A. Penick, notes on Lucian's syrian goddess. — E. M. Pease, the greeting in the letters of Cicero. — W. A. Montgomery, oration XI of Dio Chrysostomus. A study in sources. — E. B. Lease, the use of atque and ac in silver Latin. — J. E. Harry, indicative questions with μή and ἆρα μή. — B. J. Vos, rime-parallelism in old high German verse. — H. N. Sanders, did Euripides write σχήματα Hipp. 1276? — G. M. Bolling, the participle in Apollonius Rhodius. — E. L. Green, μή for οὐ before Lucian. — J. A. Scott, a tragic fragment of Ion. — J. T. Lees, the metaphor in Æschylus. — C. W. E. Miller, the relation of the rhythm of poetry to that of the spoken language with especial reference to ancient Greek. — Index.

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIVe année. **Bulletin Italien.** II. 2.

Somm.: H. Hauvette, la forme du Purgatoire dantesque, à propos de deux publications récentes. — E. Bouvy, sur une version italienne de la fable: Le meunier, son fils et l'âne. — E. Picot, les Italiens en France au XVIe siècle. 4.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 5 u. 6.

Inh.: Hartmann, Gebrauch der fremden Sprache im neusprachl. Unterrichte des Gymnasiums. — Meyer, Hatzfeld-Darmesteter und

Thomas, Dictionnaire. — Faust, das ältere englische Schauspiel in Nachbildungen. (Forts.) — Ey, der Schmiede Streik. — Kasten, Statistik der dem französischen und englischen Unterricht gewidmeten Lectüre. — Merwart, noch einmal Sully Prudhomme. — Fremdsprachliche Recitationen.

Pädagogik.

Wotke, Karl, Vincenz Eduard Milde als Pädagoge und sein Verhältnis zu den geistigen Strömungen seiner Zeit. Eine cultur- und quellengeschichtliche Einleitung in seine „Erziehungskunde". Wien, 1901. Braumüller. (XII, 264 S. Gr. 8.) ℳ 5.

A. u. d. T.: Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte. Hrsg. von der österreichischen Gruppe der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 4. Heft.

Die vorliegende Monographie bildet das vierte Heft der „Beiträge zur österreichischen Schul- und Erziehungsgeschichte", herausgegeben von der österreichischen Gruppe der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte; sie ist sinngemäß einem der vornehmsten Förderer dieser Specialwissenschaft, Hofrat Dr. J. Huemer im k. k. Unterrichtsministerium in Wien, gewidmet. — Milde, der erste bürgerliche Erzbischof Wiens (1832—1853), der erste Hochschullehrer für Erziehungskunde an der 1806 gegründeten Lehrkanzel für Pädagogik in Wien, ließ 1811 und 1813 sein umfängliches Werk „Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde zum Gebrauche der öffentlichen Vorlesungen" erscheinen, das in der ganzen vormärzlichen Zeit das für pädagogische Praktik maßgebende Compendium blieb. Er war eine der belesensten Persönlichkeiten seiner Zeit und verfuhr bei der Feststellung seines Systems eklektisch; mit gründlicher Gewissenhaftigkeit folgt sein Schilderer seinen Pfaden, und da er die Ergebnisse, zu denen Milde gelangt, aus dem gesamten Milieu der philosophischen Bildung und öffentlichen Zustände von damals erklärt und ableitet, so gewinnt die Arbeit den Wert eines allgemeinen Culturbildes. Er zeigt darin, daß im Zeitalter des ersten österreichischen Kaisers trotz der politischen Stagnation auf dem Gebiete geistiger Bestrebungen manche Grundlagen späterer Entwicklungen geschaffen wurden.

Den ersten Teil des Werkes (S. 1—43) füllen biographische Daten, teilweise auf Grund selbständiger, fleißiger Quellenforschung, aus. Daran reiht sich als zweiter Teil (S. 45—253) eine sorgfältige Analyse der philosophischen Grundlagen des Mildeschen Erziehungssystems. Als ethische Stützen desselben sind Plato, Kant und Pestalozzi aufgezeigt, für das Verständnis Kants zumal war Milde einer der ersten Bahnbrecher. Die Verehrung Kants begründete auch die Schillers, dessen „Briefe über ästhetische Erziehung" so nachdrücklich auf ihn wirkten, daß er die Aesthetik als einen wichtigsten Bildungsfactor betrachtete. Die Individualisierung, die er ganz in modernem Sinne für die Arbeit der Erziehung anstrebt, zieht ihn zur Psychologie des Carus, auf den als Autorität er sich bei jeder Gelegenheit beruft, und zu dem damals blühenden pädagogischen Roman. Locke und Rousseau wiesen ihm in Hinsicht der Methode den Weg der Erfahrung; in der Forderung einer rationellen Gesundheitspflege, deren Notwendigkeit für die Pädagogik er als der erste in Oesterreich klar erkennt, folgte er den Philanthropisten, Campe, Struve und vor allem Guts-Muths, dessen „Bibliothek der pädagogischen Literatur" auch sonst sein Leitstern war. Begeistert für die Schönheiten altclassischer Literatur, ein eifriger Anhänger des von Berlin (Gedike) ausgehenden Neuhumanismus, ließ er sich auch insbesondere durch das damals vielgelesene „System der griechischen Pädagogik" von Hochheimer bestimmen. Als Socialpädagoge steht er der modernsten Behandlung von Erziehungsfragen ganz nahe, so daß Dr. Dittes, ein Wortführer der gegenwärtig herrschenden pädagogischen Ueberzeugungen, mit Wärme wiederholt die Berührungspunkte zwischen Milde und den Neueren hervorheben konnte. Wotke stellt so mit Umsicht die wissenschaftliche Tiefe des Mildeschen Systems fest; er beleuchtet außerdem die praktische Bedeutung desselben, indem er zeigt, daß bei jedem einzelnen der Vorschläge stets auf die thatsächliche Durchführbarkeit im Rahmen der specifisch österreichischen Verhältnisse abgezielt ist; daher auch der bleibende, nie veraltende Wert vieler Anordnungen. Das Buch W.s vermittelt auf diese Weise das Verständnis für eine in seinen geistigen Leistungen vielfach unterschätzte Zeit Alt-Oesterreichs. Besonders interessant und ganz neu ist der Nachweis dessen (S. 106 fg.), was das franziszeische Oesterreich für die Hebung der Volksbildung in Italien gethan hat. — Als sinniger Schmuck ist demselben ein schöner Kupferstich von J. Groh nach einer Lithographie Dewerths auf Grund von Kriehubers Originalporträt Mildes beigegeben.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Peters, die praktische Ausgestaltung der „Kinderlehre" nach dem Grundsatz der Concentration. Vortrag. — H. Spanuth, Amos, der Hirt von Thekoa. — G. Chr. Dieffenbach, Psalm 81. — P. Herrfeld, der verlorene Sohn. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche des Kirchenjahres. (Forts.)

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. Mai 1902.

Cont.: G. St. Hall, some social aspects of education. — A. S. Draper, educational tendencies, desirable and otherwise. — H. W. Stebbins, industrial education as a social force. — R. C. Ogden, educational condition in the Southern States. — E. P. Seaver, elective studies. — Ch. W. Eliot, education North and South. — H. J. Rogers, the relation of education to industrial and commercial development.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Ritter, aus dem Landtage. 1. — Knape, der Widerstand der Juristen gegen die Zulassung der Realgymnasial-Abiturienten. — L. Scheibert, Verwertung philosoph. Grundbegriffe für Disponierübungen in Obertertia. — Gloël, das neue griech. Lesebuch.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, A. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: W. A. Hammer, praktische Winke für einen Studienaufenthalt in Paris. — R. Böhm, ein Beitrag zum Unterrichte in der analytischen Chemie. (2. Curs.) — A. Adler, zum einschaligen Hyperboloid.

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: L. Hilger, etwas vom Oberlehrerinnenstudium in Bonn. — R. Friedland, Vorschlag eines Lehrplanes für die fremdsprachl. Lectüre an Lehrerinnen-Seminaren gemäß den Prüfungsbestimmungen vom Februar 1901.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit den Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 17—19.

Inh.: (17.) Königsgeburtstag in Sachsen. — Erste Spaziergänge bei Groß-Lichterfelde. — Vorübungen zur Mathematik. — (17/19.) Cäsarpräparationen. — (18/19.) Die Polengefahr. — (18.) Indicienbeweise. — Der Schiffahrtsvertrag. — Von der Kindersprache. — Uebungen zum Lesenlernen. Vom Geburtstage. — (19.) Ein innerer Feind. 1. — Ratschläge für häuslichen Unterricht. — Für Sieben- und Achtjährige. Ein feuerspeiender Berg.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1902. Heft 1.

Inh.: A. Loewy, über Differentialgleichungen, die mit ihren adjungirten zu derselben Art gehören. — S. Günther, über gewisse hydrologisch-topographische Grundbegriffe. — A. Korn, über ein Verfahren der elektrischen Fernphotographie. — R. Perry, das Problem der conformen Abbildung für eine specielle Kurve von der Ordnung 3n. — R. Hertwig, über Wesen und Bedeutung der Befruchtung. — A. Korn, über den einfachsten semidefiniten Fall in der eigentlichen

Variationsrechnung. — H. Brunn, neue Mittelwertssätze über bestimmte Integrale.

Bulletin of the university of Wisconsin. No. 51.

Somm.: Edson Ray Wolcott, on the sensitiveness of the Coherer.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig. (Inauguraldiss. [philos. Fac. Naturwiss.]), E. Ambrosius, die Volksdichte am deutschen Niederrhein. (Mit Karten und Illustr.) (115 S.) — B. G. Arndt, über die Einwirkung von Aethylenbromid auf Natriumbenzoylessigester und die daraus resultierenden Producte. (26 S.) — E. Bertram, anatomische, histologische und embryolog. Untersuchungen über d. Verdauungstractus von Eudyptes chrysocome. (91 S. Mit Taf.) — E. Brauer, über das elektrische Verhalten des Chroms bei der Auflösung in Säuren. (48 S. Mit Fig.) — J. Brode, Katalyse bei der Reaction zwischen Wasserstoffperoxyd und Jodwasserstoff. (53 S. Mit Fig.) — E. Büchner, Zuwachsgrößen und Wachstumsgeschwindigkeiten bei Pflanzen. (46 S.) — H. Th. Calvert, über die Alkalisalze des Hydroperoxyds in wässeriger Lösung. (32 S. Mit Fig.) — Ch. Crowter, Beiträge zur Kenntnis der isomeren Dibenzoylmethane. (47 S.) — K. Drucker, über zwei Fälle von Katalyse im inhomogenen Systeme. (45 S.) — M. Engelmann, Beiträge zur Kenntnis der Einwirkung hallogensubstituierter Fettsäureester auf die Natriumverbindungen einiger gesättigter und ungesättigter Malonsäureesterderivate. (50 S.) — Carl Ernst, über die Katalyse des Knallgases durch kolloidales Platin. (39 S. Mit Fig.) — H. R. Fischer, Addition des Bernsteinsäureäthylesters an Zimmtsäureäthylester. Condensation von Aldehyden und Ketonen mit Bernsteinsäurediäthylester. (52 S.) — K. Frank, über die Zusammensetzung der Kuhmilch. (62 S.) — J. Friedländer, über merkwürdige Erscheinungen in der Umgebung des kritischen Punktes teilweise mischbarer Flüssigkeiten. (60 S.) — R. Godelmann, Beiträge zur Kenntnis von Bacillus Rossii Fabr., mit besonderer Berücksichtigung der bei ihm vorkommenden Autotomie und Regeneration einzelner Gliedmaßen. (39 S.) — C. Grimm, Beiträge zur Kenntnis der physikalischen Eigenschaften von Silberspiegeln. (53 S.) — Oscar Gros, über die Lichtempfindlichkeit des Fluoresceïns, seiner substituierten Derivate, sowie der Leukobasen derselben. (40 S. Mit Fig.) — H. W. E. Helkenberg, Beiträge zur Bestimmung der Constitution zweier Isomerer der Crotonsäuren. (30 S.) — A. Jacobi, die Größenverhältnisse der Schädelhöhle und der Gesichtshöhlen bei den Menschen und den Anthropoiden (100 S.) — E. Josing, der Einfluß der Außenbedingungen auf die Abhängigkeit der Protoplasmaströmung vom Licht. (32 S.) — J. C. Irvine, über einige Derivate des Orthomethoxybenzaldehydes. (43 S.) — G. Just, Löslichkeit von Gasen in organischen Lösungsmitteln. (28 S. Mit Fig.) — A. Küllenberg, über die drei Nitrobenzaldiphenylitaconsäuren, ihre Synthese und ihre Umwandlungsproducte. (46 S.) — A. Lobeck, Beiträge zur chemischen Kenntnis der Flores-Koso. (57 S.) — Otto H. v. Mayenburg, Lösungsconcentration und Turgorregulation bei den Schimmelpilzen. (40 S.) — J. Melville, über die Vorgänge bei der Umwandlung von Kaliumhypochloritlösungen. (46 S.) — O. Mohr, über zwei stereoisomere 2,5-Dibromhexane und ihre Condensationsproducte mit Dinatriummalonsäureester und mit Cyankalium. (42 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Wien (Gymnas. im III. Bez.), T. F. Hanausek, Beiträge zur mikroskopischen Untersuchung der Papierfasern. (16 S. 8.)

— (Akad. Gymnas.), Franz Hanna, Katalog der Lehrerbibliothek nach dem Stande vom 1. Juni 1899. 3. Teil. (47 S. 8.)

— (Erzherzog Rainer-Gymnas.), Georg Heibrich, Katalog der Lehrerbibliothek. 2. Teil. (S. 11—57. 8.)

— (Gymnas. im VIII. Bez.), Norbert Herz, über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse von der Figur der Erde. (S. 93—107. 8.)

— (Realsch. im II. Bez.), Gustav Hiebel, Einiges über das Rechnen mit periodischen Decimalbrüchen. (16 S. 8.)

— (Gymnas. im VIII. Bez.), Roman Hödl, das untere Pielachthal, ein Beispiel eines epigenetischen Durchbruchthales. (S. 71—92. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 20.

Somm.: Manuel de philologie iranienne, I, 3; II, 4. — Studer, réforme orthographique internationale. — Aesus. — Dietrich, introduction jacobite aux Psaumes. — Bremer, la jurisprudence avant Hadrien, II. — Naville, le Credo des chrétiens. — Schücking, l'avènement d'un roi chez les Germains. — Eberstadt, l'origine des métiers. — Brunner, principes de l'histoire du droit allemand. — Tozer, commentaire de la Divine Comédie. — Schulte, le commerce de l'Allemagne de l'ouest avec l'Italie. — P. Calmette, Choiseul et Voltaire.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Festschrift, Johannes Vahlen zum 70. Geburtstag gewidmet. — Ed. Meyer, Geschichte des Altertums. IV. Athen vom Frieden von 446 bis zur Capitulation Athens im Jahre 404 (A. Höck). — A. Zimmermann, zur Entstehung bezw. Entwicklung der altrömischen Personennamen (H. Ziemer). — E. Koch, Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der altgriechischen Sprache. II (J. Sitzler). — Macmillan's Guides: Guide to Italy. — F. W. Putzgers Historischer Schulatlas, bearb. von A. Baldamus und E. Schwabe. 25. A.

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Berger, A. Frhr. v., Studien u. Kritiken. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 112.)

Brockhaus, H., Forschungen über Florentiner Kunstwerke. (v. Seidlitz: Ebd. Nr. 107.)

Dubois, E., et A. Julin, les moteurs électriques dans les industries à domicile en Belgique. (Simiand: Not. crit. III, 14.)

Ducoudray, G., les origines du Parlement et la justice aux XIII. et XIV. siècles. (Bourgin: Ebd.)

Encyclopaedia, the Jewish, ed. under direction of Js. Singer. (Nestle: Theol. Ltbl. XXIII, 21.)

Grützmacher, R. H., Wort u. Geist. (Seeberg: Ebd.)

Harraeus, K., David Fr. Strauß. (Sonntagsbeil. d. Hamb. Corresp. 1902, 10.)

Hoennicke, G., Studien zur altprotestantischen Ethik. (Stange: Theol. Ltbl. XXIII, 21.)

Hupfeld, F., der Römerbrief. (Bienwald: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 5.)

Jüngst, J., Cultus- u. Geschichtsreligion. (Fischer: Prot. Mtsh. VI, 5.)

Kaerst, J., Geschichte des hellenistischen Zeitalters. I. (M. Hoffmann: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 5.)

Kalthoff, A., die Philosophie der Griechen. (Ziegler: Prot. Mtsh. VI, 5.)

Körner, Zriny, hrsg. v. E. Genniges. (Cornelius: Ztschr. f. Gymn.-wesen LVI, 5.)

Kügelgen, K. v., die Ethik Huldreich Zwinglis. (Mehlhorn: Prot. Mtsh. VI, 5.)

Letourneau, Ch., la psychologie ethnique. (Mauß: Not. crit. III, 14.)

Male, E., l'art religieux du XIII. siècle en France. (Vitry: Ebd.)

Ruff, Chr., Idealismus. 3. Aufl. (Steinweg: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 5.)

Müller, Joh., der Beruf u. die Stellung der Frau. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 110.)

Pernter, J. M., meteorologische Optik I. (Naturw. Rschau XVII, 21.)

Plaßhoff, Ed., Ernest Renan. (Sonntagsbeil. d. Hamb. Corresp. 1902, 10.)

Pöhlmann, R., Geschichte des antiken Communismus u. Socialismus. (Foß: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 5.)

Samson-Himmelstjerna, H. v., die gelbe Gefahr als Moralproblem. (Friedheim: Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 111.)

Sapper, K., mittelamerikanische Reisen u. Studien 1888—1900. (Ebd. Nr. 107.)

Schlenther, P., Bernh. Baumeister. 50 Jahre Burgtheater. Eine Statistik. (Ebd. Nr. 109.)

Stubmann, P., Holland u. sein deutsches Hinterland in ihrem gegenseitigen Warenverkehr seit 1850. (Keibel: Jahrb. f. Gesetzgebung XXVI, 2.)

Suchier, H., u. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französ. Litteratur. (G. Schulze: Ztschr. f. Gymn.-w. LVI, 5.)

Vom 14. bis 22. Mai 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Baum †, Friedrich, u. Christian Geyer, Kirchengeschichte für das evangelische Haus. 3. Aufl. Mit über 600 Abb. u. vielen Beil. München. Beck. (Lex. 8.) 1. Lief. Vollst. in 5 Lief. à ℳ 2, 20.

Becker, Carl H., Beiträge zur Geschichte Aegyptens unter dem Islam. 1. H. Straßburg. Trübner. (80 S. Gr. 8.)

Beiträge zur Kenntnis der religiösen Dichtung Balai's. Hrsg. u. übers. v. K. v. Zetterstéen. Leipzig. Hinrichs. (4.) ℳ 12.

Beiträge zur experimentellen Therapie hrsg. von E. v. Behring. H. 5. Tuberkulose. 1. T. von E. v. Behring, P. Römer u. W. G. Ruppel. Mit 5 Tab., 1 Lageplan u. 36 Kurventaf. Marburg. Elwert in Comm. (XVIII, 28 S. Gr. 8.)

Brandstetter, Renward, Tagalen und Madagassen. Luzern. Geschw. Doleschal. (Nachf. J. Eisenring.) (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (Malayo-Polynesische Forschungen. 2. Reihe. II.)

Caselius, Johannes, des Humanisten, Jugendgedichte. Hrsg. v. Friedrich Koldewey. Braunschweig. Joh. H. Meyer. (XLVI u. 48 S. Gr. 8.)

di Saint Cergues, G., studio sulla vita di Napoleone I. Florenz. Seeber. (135 S. Gr. 8.)
Cohen, Hermann, Logik der reinen Erkenntnis. Berlin. Bruno Cassirer. (Gr. 8.) ℳ 14. (System der Philosophie. 1. Teil.)
Deussen, Paul, die Elemente der Metaphysik. 2. Aufl. Leipzig. Brockhaus. (XLIV, 271 S. Gr. 8.)
Falk, Franz, Beiträge zur Reconstruction der alten Bibliotheca fuldensis und Bibliotheca laureshamensis. Mit Beilage. Neu hrsg. u. eingeleitet v. Carl Scherer. Leipzig. Harrassowitz. (Gr. 8.) ℳ 5. (Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen. H. 26.)
Freund, Hubert, aus der deutschen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Nach Stammbuchblättern. Berlin. Gaertner. (54 S. 4.)
Geffcken, Johannes, Composition und Entstehungsgeschichte der Oracula Sibyllina. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Grosch, A., das deutsche Auslieferungsrecht und die Rechtshilfe in Strafsachen im Verhältnis zum Reichsausland mit den annotierten Auslieferungsverträgen des Deutschen Reiches u. der Bundesstaaten. Karlsruhe. Macklot. (Gr. 8.) Geb. ℳ 7, 50.
Grundriß der romanischen Philologie unter Mitwirkung v. Fachgenossen hrsg. v. Gustav Gröber. 2. Bd. 1. Abt. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 5. 20.
Halsgerichtsordnung, die Bambergische, unter Heranziehung der revidierten Fassung von 1580 und der Brandenburgischen Halsgerichtsordnung zusammen mit dem sogenannten Correctorium, einer romanistischen Glosse und einer Probe der niederdeutschen Uebersetzung hrsg. v. J. Kohler u. Willy Scheel. Mit 23 Abb. Halle a. S. Buchh. d. Waisenhauses. (Gr. 8.) ℳ 10. (A. u. d. T.: Die Carolina u. ihre Vorgängerinnen. II.)
Handbuch der Journalistik hrsg. v. Richard Wrede. Lief. 1. Berlin. Wrede. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Jahrbuch der bildenden Kunst 1902, früher Almanach für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Unter Mitw. v. Woldemar v. Seidlitz-Dresden hrsg. v. Max Martersteig. Berlin. Deutsche Jahrbuch-Gesellschaft m. b. H. (XI, 113 S. u. 327 Sp. 4.)
Jahresbericht, astronomischer, mit Unterstützung der astronomischen Gesellschaft hrsg. v. Walter F. Wislicenus. III. Bd. Berlin. G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 20.
Joesten, Joseph, Culturbilder aus dem Rheinland. Bonn. Georgi. (X, 303 S. Gr. 8.)
Kirchhoff, Alfred, Was ist national? Vortrag. Halle a. S. Gebauer-Schwetschke. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Körners, Theodor, sämtliche Werke. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2.
Kügelgen, Constantin v., die Ethik Huldreich Zwinglis. Leipzig. Wöpke. (Gr. 8.) ℳ 4.
Allgemeine Kunstgeschichte hrsg. v. H. Knackfuß u. Max Gg. Zimmermann. Mit über 1000 Abb. 3. Bd. Barock, Rokoko u. Neuzeit. Bog. 1—7. = 10. Abt. Bielefeld. Velhagen & Klasing. (112 S. 4.)
Legay, Tristan, Victor Hugo jugé par son siècle. Préface de Pierre Quillard. Paris. Editions de la plume. (8.) Fr. 5.
Maaß, Ernst, aus der Farnesina. Hellenismus u. Renaissance. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Die Meisterwerke der National-Gallery zu London. 222 Kunstdrucke nach den Originalgemälden, mit einleit. Text v. Karl Voll. München. Hanfstaengl. (4.) Geb. ℳ 12.
Močniks Lehrbuch der Geometrie für die oberen Classen der Gymnasien, bearb. v. Johann Spielmann. Mit 201 Fig. 23. Aufl. Wien. Tempsky. Geb. 3 K. 80 h.
Norman, Henry, all the Russias. With 137 illustr. and 4 maps. London. Heinemann. Geb. sh. 18.
Oncken, August, Geschichte der Nationalökonomie. In 2 Teilen. Mit 2 Taf. Leipzig. Hirschfeld (Gr. 8.) ℳ 16, 50. (Hand- u. Lehrbuch der Staatswissenschaften. 2. Bd., 1. T.)
dos Passos, John R., commercial trusts. London. Putnam's sons. Geb. sh. 5. (In: Questions of the day. Bd. 97.)
Paul, Hermann, die Umschreibung des Perfectums im Deutschen mit „haben" und „sein". München. Franz in Comm. (4.) ℳ 1, 20. (Aus d. Abhandl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1. Cl. 22. Bd. 1. Abt.)
Pavolini, Paolo Emilio, Mahâbhârata. Episodi Scelti e tradotti collegati col racconto dell' interno poema. Palermo. Sandron. (Gr. 8.) L. 3. (Biblioteca dei popoli diretta da Giovanni Pascoli. I.)
Perlewitz, Paul, Versuch einer Darstellung der Isothermen des Deutschen Reiches für Jahr, Januar und Juli nebst Untersuchungen über regionale thermische Anomalien. Mit 3 Karten. Stuttgart. Engelhorn. (Gr. 8.) ℳ 4. (Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde hrsg. v. A. Kirchhoff. XIV, 2.)
Petronius cena Trimalchionis ed. with introduction and commentary by William E. Waters. Boston. D. H. Sandron & Co. (XLVI, 143 S. Gr. 8.) (In: The student's series of Latin classics.)
Philonis Alexandrini opera quae supersunt. Vol. IV. ed. Leopoldus Cohn. Berlin. G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 10.
Schybergson, M. G., Finlands historia. 2. Upplagan. 2. H. Helsingfors. Edlund. (Gr. 8.) 5 (finn.) ℳ.
Simson, Paul, Führer durch den Danziger Artushof. Danzig. Druck v. Kafemann. (43 S. Gr. 8.)
Stieda, Wilhelm, die Anfänge der Porzellanfabrikation auf dem Thüringerwalde. Mit 24 Fig. Jena. Fischer. (Gr. 8.) ℳ 8.
Süßheim, K., Preußens Politik in Ansbach-Bayreuth. 1791—1806. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 11, 20. (Historische Studien. H. 33.
Togail Bruidne dá Derga, the destruction of da Derga's hostel, ed. with translation and glossarial index by Whitley Stokes. Paris. Bouillon. (Gr. 8.) Fr. 8.
Tolstoj, Leo N., mein Glaube. Von dem Verf. genehmigte Ausg. von Raphael Löwenfeld. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (Sämtliche Werke. I. Serie. Social-ethische Schriften. Bd. II.)
Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe, bearb. v. H. Hoogeweg. 2. T. 1221—1260. Mit 10 Siegeltaf. Hannover. Hahn. (Gr. 8.) ℳ 14. (A. u. d. T.: Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Bd. VI.)
Urkundenbuch des Klosters Kaufungen in Hessen. Bearb. u. hrsg. v. Hermann v. Roques. II. Bd. Mit 1 Karte. Kassel. Siering. (XIII, 614 S. Gr. 8.)
Vancsa, Max, über Landes- u. Ortsgeschichte, ihren Wert u. ihre Aufgaben. Vortrag. Wien. Selbstverlag des Akadem. Vereins deutscher Historiker. (18 S. Gr. 8.)
Vogel, Julius, Toteninsel und Frühlingshymne. 2 Gemälde Böcklins im Leipziger Museum. Leipzig. H. Seemann Nachf. (Gr. 8.) ℳ 1.
Voigt, G., evangelisches Religionsbuch, insbesondere für Lehrerseminare u. Religionslehrer. 2. Aufl. 1. Bd. Leipzig. Dürrsche Buchh. (Gr. 8.) ℳ 4, 60.
Watson, R. W. Seton, Maximilian I., holy Roman emperor. (Stanhope historical essay 1901). With numerous illustrations. Westminster. Constable and Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 5.

Antiquarische Kataloge.

Dames, Felix, in Berlin. Nr. 72. Länder- u. Völkerkunde. 341 Nrn.
Kaufmann, M. W., in Leipzig. Nr. 6. Jüdische Geschichte und Hilfswiss. 2141 Nrn.
Plaß u. Schrödinger, in Bonn a. Rh. Nr. 2. Bonner Kunst- u. Bücherfreund. 2202 Nrn.
Rózsai, Leo, in Budapest. Nr. 28. Culturgesch., Anthropol., Ethnol., Occultismus. 1719 Nrn.
Spaeth, J. M., in Berlin. Nr. 7. Romane, Gedichte ɾc. 2093 Nrn.
van Stockum, W. P., & Fils, im Haag. Nr. 15. Verschiedenes. 334 Nrn.

Auctionen.

10. Juni u. folg. Tage. Amsler u. Ruthardt, in Berlin. Engl. u. franz. Farbendrucke u. Schabkunstblätter des 17. u. 18. Jahrh. — Arbeiten der Rubens-Stecher. 1284 Nrn.
3.—6. Juni. Rudolf Zinke, in Dresden. 2400 Nrn. Bibl. des † Oberpfarrers Paulack aus Ruhland u. die eines beliebten Literaten.

Nachrichten.

Der Privatdocent der Mathematik Dr. Wellstein in Straßburg wurde zum a. ord. Professor in Gießen, der Privatdocent der inneren Medicin Dr. Roos in Freiburg i. B., der Privatdocent der Chemie Dr. Vorländer in Halle a. S., der Privatdocent der pathologischen Anatomie Dr. Saxer in Leipzig und der Privatdocent der classischen Philologie Dr. Witkowski in Lemberg zu a. ord. Professoren ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. P. F. Richter in der medicinischen Facultät, in Wien Dr. F. Ritter Friedländer v. Malheim und Dr. O. Föderl für Chirurgie.

Dem Privatdocenten Dr. Feist in Kiel und dem Oberlehrer an der höheren Mädchenschule Schridde in Stettin wurde das Prädicat Professor, den em. Oberlehrern Prof. Dr. Hasselbaum in Kassel, Henkel in Eilenburg (Kr. Delitzsch) und Prof. Thalmann in Tilsit der rote Adlerorden 4. Classe verliehen.

Am 18. Mai † in Budapest der Professor der Geburtshülfe und Gynäkologie Hofrat Dr. Theodor v. Kézmárszky im 61. Lebensjahre.

Am 19. Mai † in Wien der Schriftsteller Hermann v. Löhner im 62. Lebensjahre; ebenda der medicinische Schriftsteller Hofrat Dr. Franz

Scholz im 82. Lebensjahre und der Docent der Chirurgie Dr. Guido v. Török im 52. Lebensjahre; in München der Publicist und Musikhistoriker Prof. Adalbert Swoboda, 74 Jahre alt.

Am 20. Mai † in Steglitz bei Berlin der ord. Hon.-Professor der Staatsarzneikunde Geh. Obermedicinalrat Dr. Karl Friedrich Skrzeczka im 70. Lebensjahre.

Am 22. Mai † in Heidelberg der Professor der Geschichte Dr. Wilhelm Ihne, 81 Jahre alt.

Am 23. Mai † in München der Reichsarchivassessor Dr. Franz Schneiderwirth.

Am 1. Juni d. J. begeht Reichsarchivrat Dr. P. Wittmann, bekannt durch seine Schriften namentlich zur bayrischen und schwedischen Geschichte, sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Der preuß. Cultusminister hat angeordnet, daß auf allen preuß. Universitäten **Anfangscurse im Griechischen** für die auf realistischen Lehranstalten vorgebildeten Studierenden eingerichtet werden.

Die **Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung** (Berlin NW, Lübeckerstr.) hat im Jahre 1901 538 Bibliotheken mit 29 859 Werken neubegründet und 683 Bibliotheken mit 15 000 Werken unterstützt. Die größte Anzahl Neubegründungen kamen in Hessen-Nassau vor (91), danach in Provinz Sachsen (55), Posen (43) und Brandenburg (42).

Die internationale Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre zu Berlin hat einen **Sammelkatalog** der in Berliner Bibliotheken vorhandenen **Literatur des ausländischen Rechts** und der ausländischen Volkswirtschaftslehre in Angriff genommen. Bis jetzt sind die Werke des Reichstages und des Reichsjustizamtes, des Justizministeriums und des Kammergerichts verzeichnet. Die Aufnahme der Bestände der königlichen Bibliothek wird in kurzem beendet sein.

Bei **Ausgrabungen in Karthago** hat jüngst, wie Dr. F. E. Peiser aus Tunis der von ihm herausgegebenen Oriental. Literaturzeitung mitteilt, der Director der tunisischen Altertümer P. Gauckler unterhalb der Fundamente einer römischen Villa einen punischen Töpferofen gefunden, der so gut erhalten war, daß die ganze Anlage genau festgelegt werden kann. Dabei zeigte es sich, daß eine ganze Reihe von Thonfabrikaten, die man früher für importiert ansah, nach Ausweis der Formen in Karthago selbst hergestellt worden sind.

Sven Hedin, der schwedische Forschungsreisende, hat nach einem Briefe vom 19. März an seinen Verleger F. A. Brockhaus nun auch seine zweite große **Reise durch Innerasien** vollendet, die eine Länge von 10 000 km hatte, von denen 9000 km in vollständig neuen Gebieten zurückgelegt worden sind. Neue Aufschlüsse sind über den Tarim und die westliche Gobi, die Lopwüste und den Lop-Nor sowie über Tibet zu erwarten. Anfang Juli hofft Sven Hedin wieder in Stockholm einzutreffen. Er bringt eine große Anzahl Kartenaufnahmen mit.

In Nr. 109 der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung" berichtet Dr. Gustav Herbig über die Fortsetzung des **Corpus Inscriptionum Etruscarum.** Der Schöpfer des Werkes, Karl Pauli, ist bekanntlich leider vor dreiviertel Jahren gestorben. Die 10. Lieferung, die den ersten Band beschließt, ist in der Hauptsache von Prof. Dr. O. A. Danielsson fertiggestellt worden. Er und Dr. Herbig werden das Unternehmen fortführen, welches durch die gelehrten Gesellschaften in Berlin, München und Leipzig unterstützt wird. Frau Professor Pauli hat die Fachbibliothek und den schriftlichen Nachlaß ihres Gatten zur Verfügung gestellt. Als Mitarbeiter ist hinzugetreten Dr. B. Nogara, Director des Museo Etrusco Vaticano, der sich an der Sammlung und Abschrift der noch ausstehenden Inschriften beteiligen wird. So erscheint die Fortführung des Werkes in erfreulichster Weise gesichert.

Der Berliner **„Giordano Bruno-Bund für einheitliche Weltanschauung"** veröffentlicht einen Aufruf mit einer größeren Anzahl Unterschriften, der an die Beschlagnahme von L. Tolstois bei Diederichs in Leipzig als ein Bändchen der sämtlichen Werke erschienenem „Der Sinn des Lebens" und an die Anklage gegen Herausgeber und Verleger wegen Gotteslästerung und Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen anknüpft, und in dem die Beseitigung des Gotteslästerungsparagraphen gefordert wird. Den Vorstand des Bundes bilden zur Zeit: Dr. Bruno Wille, Friedrichshagen bei Berlin; O. Lehmann-Rußbüldt, Schmargendorf bei Berlin; W. Mohs, Berlin O 34. Der Proceß findet am 4. Juni in Leipzig statt.

Literarische Anzeigen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 23.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 7. Juni 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M.*

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Rahlfs, Alfr., Die Berliner Handschrift des sahidischen Psalters. Mit 3 Lichtdrucktaf. Berlin, 1901. Weidmann. (154 S. 4.) *M* 11.

Abhandl. der k. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse N. F. Bd. IV. Nr. 4.

Im Jahre 1898 wurde von Wallis Budge ein Abdruck einer Papyrushandschrift des sahidischen, also oberägyptischen, Psalters herausgegeben und als The earliest known Coptic Psalter charakterisiert. Aber das Berliner Museum enthält eine noch ältere Pergamenthandschrift der Uebertragung der Psalmen in den oberägyptischen Dialekt des Koptischen, und Rahlfs hat, die Bahnen de Lagardes verfolgend, sich der entsagungsvollen Mühe unterzogen, die Handschrift zu studieren. Denn dessen bedurfte es in diesem Falle ganz besonders, weil das Manuscript leider in einem sehr trümmerhaften Zustand sich befindet. Drei Blätter, die R. seiner Arbeit beigegeben hat, veranschaulichen dies in drastischer Weise. Je ruinenhafter aber der Zustand der Handschrift an vielen Stellen war, desto mehr steigerte sich die Sorgfalt des reconstruierenden Architekten. Diesen directen Erfolg seiner Mühe zeigt jede Zeile des nun edierten Psalters, und außerdem hat der auf diese Handschrift verwendete Scharfsinn noch einen dreifachen Erfolg gezeitigt: Das jetzt vorliegende Werk bietet erstens eine so genaue Uebersicht über das für den sahidischen Psalter vorhandene Material, wie sie noch nicht existierte, und bereichert zweitens die historische Grammatik der koptischen Sprache in einer Weise, die jedem Specialisten auf dem Gebiete des Koptischen zur Ehre gereichen würde. Die dritte Nebenfrucht aber, die R. bei dieser seiner Beschäftigung mit dem Berliner Manuscript gepflückt hat, nämlich „eine Untersuchung über die Bedeutung der sahidischen Uebersetzung des Psalters für die Geschichte der Septuaginta" soll später an anderer Stelle folgen.

Ed. K.

Hoare, H. W., The evolution of the english bible. An historical sketch of the successive versions from 1382 to 1885. With portraits and specimen-pages from old bibles. London, 1901. Murray. (XXX, 300 S. Gr. 8.)

Ein vorzüglich geschriebenes Buch, das die Geschichte der Bibel in englischen Uebersetzungen von den ersten angelsächsischen Versuchen im 7. Jahrh. an bis auf die Revised Version von 1881/85 für jenen weiteren Leserkreis erzählt, auf den alles was die Bibel betrifft in England stets rechnen kann. Der Verf. hat es trefflich verstanden, dem Leser den geschichtlichen und culturgeschichtlichen Hintergrund der Zeiten anschaulich zu machen. Warum vom Mittelalter gar keine Anstrengungen nach dieser Richtung zu erwarten sind, wird hier ebenso klar als richtig auseinandergesetzt. Die Persönlichkeiten Wycliffes und Tyndales treten uns in scharfer Charakteristik vor Augen. Die mannigfachen Versuche der Umarbeitung sind in ihren Tendenzen und Mitteln hell beleuchtet. Des Verf.s ganze Liebe gilt der Authorised Version, während er der neuen Revision zwar gerecht zu werden sucht, sie aber als zu gelehrt-pedantisch, zu wenig volkstümlich beurteilt. Statt in unserer schwerfällig-deutschen Art den Leser mit bibliographischem Detail und philologischen Minutien zu ermüden, giebt ihm der Verf. von der Eigenart jeder Uebersetzung einen lebendigen Eindruck durch etliche geschickt ausgewählte Proben, kommt der Phantasie durch Porträts und Facsimiles, dem Gedächtnis durch eine chronologische Uebersicht und ein gutes Register zu Hilfe und macht so die Lectüre zu einer ebenso genuß- als lehrreichen. Es wäre erfreulich, wenn wir etwas ähnliches für unsere deutsche Bibel besäßen.

v. D.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 22.

Inh.: Die religiöse Gewißheit und Urteilsfähigkeit unserer gebildeten Laien. I. — Die Alkoholfrage und die neuen Bestrebungen zu ihrer Lösung. — Neuer Territorialismus in Preußen. — Licht und Schatten in Sachsen-Weimar.

Kirchliches Jahrbuch auf das Jahr 1902. Hrsg. v. J. Schneider. (Des „Amtskalender f. ev. Geistliche" 2. Teil.) 29. Jahrg. Gütersloh, Bertelsmann. (XII, 531 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Inh.: J. Schneider, Personalstatus der ev. Kirche Deutschlands. — Ders., neuere kirchl. Gesetzgebung und Judicatur. — P. Gareis, Heidenmission. — de le Roi, Juden und Judenmission. — J. Schneider, kirchliche Statistik. — J. H. Neumann, Evangelisation und Lage der evang. Kirche in der ausländischen Diaspora. — P. Bunke, innerkirchliche Evangelisation. — Schneider, innere Mission. — Mumm, kirchlich-sociale Chronik. — Goez, Vereine.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Zu Holtzmanns 70. Geburtstag. — E. Homann, die moderne Weltanschauung und das apostolische Glaubensbekenntnis. — A. Werner, neue Angriffe auf die freie Forschung und Lehre. — Zur pfälzischen Generalsynode von 1901. 1.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: A. Jülicher, Heinrich Holtzmanns Bedeutung für die neutest. Wissenschaft. — H. Bassermann, Heinrich Holtzmann als praktischer Theologe. — W. Hönig, Heinrich Holtzmann und sein Heimatland.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 20/21.

Inh.: (20.) Das Werden einer neuen Gesinnung. — Die Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist. — Der Ehrhardsche Reformkatholicismus. — (21.) Des Sünders Bekehrung. — Cultur und Dogma. — Babel und Bibel. — Zu den Wirren in Belgien.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann 3. Jahrg. Nr. 33 u. 34.

Inh.: (33.) Biblische und babylonische Schöpfungsgeschichte. — Aus Fr. Christoph Oetingers Werken. — Einige Gedanken über das Gebet. — Ein Pfingstmorgen. — (33/34.) In den Sabinerbergen. — (34.) Und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! — Zur Wunderfrage. — Goethes Lebenskunst.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: G. Arndt, die Feste im Kindergottesdienst. — F. Böhme, Natur und Cultus. — Ehlers, zum 17. Mai 1902. — Die Aufgabe der praktischen Erklärung der Schrift. — Baumgarten, kirchliche Chronik.

Teologisk Tidsskrift. Red.: J. Oscar Andersen, F. Torm und Fløystrup. N. F. 3. Jahrg. 3. Heft. Kopenhagen, Gad.

Inh.: C. H. Scharling, Luthers Teologie. — H. M. N. Wamberg, med hvilken Ret kalder Ad. Harnack sit Skrift „Kristendommens Væsen"?

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 20 u. 21.

Inh.: Kattenbuschs „Apostolisches Symbol".

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. Mai.

Inh.: M. Grabmann, die Theologie der eucharistischen Hymnen des hl. Thomas von Aquin. — Chauvin-Pletl, ein Blatt paulinischer Theologie. — G. Weber, Katholicismus u. moderne Cultur.

Philosophie.

Heyfelder, Erich, **Klassicismus und Naturalismus bei Fr. Th. Vischer.** Berlin, 1901. Gaertner. (86 S. Gr. 8.) ℳ 1,60.

Die Schrift ist als einer der erfreulichen Vorboten davon zu begrüßen, daß der Auferstehungstag der speculativen Philosophie nahe bevorsteht, andererseits freilich erscheint nach dem Endergebnis die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß der vielversprechende Autor sich von dem jetzt betretenen Wege früher oder später wieder abdrängen läßt. Er sieht in Vischer dem Aesthetiker im Zusammenhange mit dessen gesamter Weltanschauung den Vertreter der idealisierenden Kunstrichtung, den Classiker. Hierbei gewahren wir zwar, führt er aus, insofern einen Fortschritt über Kant und dessen Nachfolger, als Vischer zum ersten Male den Versuch macht, der realistischen Kunst dadurch eine Stätte zu bereiten, daß er nicht nur das zweckmäßige, sondern auch das zufällige Dasein als Object künstlerischer Darstellung anerkennt. Während er nun aber dabei nirgends den Boden der idealisierenden Kunstrichtung verläßt, gehört es zum Wesen des Naturalisten, daß dieser überhaupt nichts von einer Natur sub specie ideae wissen will, sondern sich ihr naiv oder unmittelbar gegenüberstellt. Eben diesen Naturalismus aber ist Vischer zu begreifen nicht imstande; er wäre es nur dann, wenn er erst das Individuum und seine Mannigfaltigkeit und Zufälligkeit deduciert und dann die Kunst als Product individuellen Schaffens begriffen hätte. Heyfelder will nun freilich nicht zugeben, daß dieser Erkenntnis notwendig die bedingungslose Anerkennung folgen müsse; allein wozu erhebt er dann überhaupt eine Forderung, deren Erfüllung doch für Vischer nichts anderes gewesen sein würde als ein Sichselbstverleugnen, ein Preisgeben des gesamten Fundaments seiner Philosophie? Genau dasselbe hatte ja der eigentliche Begründer des Naturalismus, Ludwig Feuerbach, verlangt und durchgeführt: gerade für ihn war das Individuum der Ausgangspunkt seiner Deduction gewesen; bringt etwa dem, wohin er damit gelangte, H. irgendwelche Sympathie entgegen? —l.

Leder, Hermann, **Untersuchungen über Augustins Erkenntnistheorie** in ihren Beziehungen zur antiken Skepsis, zu Plotin und zu Descartes. Marburg, 1901. Elwert. (93 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Diese Schrift behandelt die erkenntnistheoretische Entwicklung Augustins, die durch die Beziehungen zur Skepsis Philons und Ciceros auch auf einen Teil der antiken Skepsis ein Licht zu werfen geeignet ist. Er stellt an der Hand der Schrift Contra Academicos die Auseinandersetzung des Kirchenvaters mit dieser Skepsis dar und zeigt dann, wie Augustin schließlich durch Plotin zum Rationalismus und zu der ihm eigenen Modification des Platonismus (in der Ideenlehre) geführt wird. Eine Episode auf diesem Entwicklungsgange bildet auch die berühmte Anticipation des Descartesschen Cogito ergo sum. Dies giebt dem Verf. Anlaß, in einem Schlußcapitel zwischen Beiden hinsichtlich der Bedeutung dieses Gedankens für ihr gesamtes Denken einen Vergleich zu ziehen. Dieser fällt zu Ungunsten des Kirchenvaters aus. Bei ihm bleibt die Sache ein Aperçu, ein geistvoller Einfall, der ihn nicht hindert, seinen Weg zu Plotin und Plato fortzusetzen. Er baut darauf nicht weiter. Seltsamerweise verneint der Verf., daß Descartes von seinem Cogito aus den Schluß auf das Ich als immaterielle Substanz gemacht habe. Auch kommt er in der Frage, ob bei Descartes eine directe Beeinflussung durch Augustinus vorliegt, zu keiner klaren Position. Ein Anhang stellt die auf die Selbsterkenntnis des Geistes bezüglichen Stellen der sogenannten Metaphysik des Herennius neben die augustinischen und kommt zu dem Resultate, daß erstere, wohl erst dem 14. Jahrh. angehörige Schrift aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwie von Augustinns abhängig ist. Der Verf. behandelt übrigens seinen so manches Interessante bietenden Gegenstand in einer wenig lichtvollen, abstracten und schattenhaften Weise. Er versteht es nicht, die entscheidenden Punkte scharf herauszuarbeiten, vielleicht mit deshalb, weil ihm selbst der Gegenstand noch nicht in vollem Maße vertraut geworden ist. Drng.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. W. A. Nagel. 29. Band. 1. Heft.

Inh.: J. Volkelt, die entwicklungsgeschichtliche Betrachtungsweise in der Aesthetik. — E. Storch, über das räumliche Sehen.

Geschichte.

Hardy, Edmund, König Asoka. Indiens Kultur in der Blütezeit des Buddhismus. Mit 1 Karte u. 62 Abb. Mainz, 1902. Kirchheim. (72 S. 4.) Geb. ℳ 4.

Weltgeschichte in Karakterbildern. I. Abt. Altertum.

Die Herausgeber dieser Serie von Charakterbildern haben einen glücklichen Griff gethan, indem sie Edm. Hardy mit der im vorliegenden Buche behandelten Aufgabe betrauten. Er hat eine gute populäre Darstellung des über Asoka und seine Zeit Bekannten in einem der vornehmen Ausstattung entsprechenden vornehmen Stile gegeben, die weite Verbreitung in der Laienwelt verdient und sicherlich auch finden wird. Die popularisierende Tendenz wird dem ganzen Charakter dieser Sammlung entsprechen, wie auch das Nichtcitieren von Quellen plangemäß zu sein scheint. Ein neues Bild von Asoka und seiner Zeit zu entwerfen würde übrigens auch sehr schwer sein, so lange der Schatz der uns zugänglichen inschriftlichen Documente nicht durch neue Funde wesentlich vergrößert wird. Wir wollen es daher dem Verf. dankbar anrechnen, daß er wenigstens durch neue Gruppierung und Beleuchtung mancher Thatsachen neue Erkenntnisse zu gewinnen sucht (wenn auch z. B. die S. 12 ausgesprochene kaum richtig begründet sein dürfte. Im ersten Separat-Edict von Dhauli steht nicht, daß der Kronprinz in Ujjen residierte, sondern ein „Prinz" (kumāla). Da kurz darauf dasselbe von Taxila berichtet wird, müßte es ja sonst auch zwei Kronprinzen gegeben haben, wenn mit kumāla „Kronprinz" gemeint wäre). Im Recht ist H. sehr wahrscheinlich auch damit, daß er Asoka für einen wirklichen Anhänger der buddhistischen Lehre und nicht, wie Bühler, nur für den königlichen Apostel einer ganz allgemeinen Moral hält. Wenigstens ist Asokas geistige Abhängigkeit von der buddhistischen Literatur für deren Kenner außer Zweifel. Es sind im Verhältnis zum Ganzen nur Kleinigkeiten, in denen Ref. anderer Meinung ist als der Verf. S. 4fg. vertritt H. die auch sonst schon ausgesprochene Ansicht, daß die Auffassung von Buddha als „Weltherrscher im Ideale" erst eine Folge der geschichtlichen Thatsache sei, daß Candragupta kurz nach Alexanders des Großen Abzuge sich ein ganz Nordindien umfassendes Reich schuf. Die Cakravartin-Idee ist vielmehr uralt und mythisch, eine besondere Form der Idee von der weltumspannenden und »beherrschenden Universalgottheit, die ich als schon indogermanisch erweisen werde. Sie ist, wie viele andere Züge der Gottheit, schließlich auch dem historischen Begründer des Buddhismus als Ornament angehängt, aber nicht für ihn „erdichtet" worden. S. 12 muß es von dem fünften Felsenedicte heißen, daß dasselbe nicht älter (statt „nicht jünger") als das 14. Regierungsjahr Asokas sein könne, denn es wird ein Factum des 14. Jahres als perfect darin erwähnt. Freilich kann ja das Edict ziemlich gleichzeitig damit erlassen sein, aber ohne weiteres sicher ist das doch nicht. Die Namen der Griechenfürsten S. 13 scheint H. nach der Khālsi-Version von Asokas Felsenedicten zu geben; dann muß aber der Name des Alexander Alikyasudala, nicht Alikasadala, lauten, welch letztere Form überhaupt durch keine Version gestützt wird. Daß einer der genannten Könige ferner Antigonos (Gonatas von Makedonien) sei, ist sehr zweifelhaft, da die so gedeutete Namensform in keiner Version ein o enthält, sondern in Girnar Amtekinā (vielleicht Amtekini), in Khālsi Amtekine, in Shāhbāzgarhi Amtikini lautet, was eher auf einen Namen Antigenes zu deuten scheint, wie Bühler ZDMG. XL, 137 hervorhob. S. 42 betrachtet H. Buddhas Weissagung des Untergangs von Pātaliputra durch Wasser, Feuer und Zwietracht als Hindeutung auf historische Vorgänge. Das ist sicherlich unberechtigt, es handelt sich dabei vielmehr um dieselben eschatologischen Ideen, die uns auch in der Völuspā und (im selben Sinne) in den Reden Jesu vom Untergang Jerusalems entgegentreten. Darüber später mehr. Daß der Kunāla-Geschichte eine Thatsache zu Grunde läge, wie H. S. 65 und 68 meint, kann Ref. bei der weiten Verbreitung des Potiphar-Motivs schwer glauben. Die Benennungen Bhabra- und Bairāt-Edict hätte H. (S. 57) lieber nicht zusammenwerfen sollen, um Verwirrungen zu vermeiden, denn wenn auch Bhabra bei Bairāt liegt, so ist es doch üblich, mit beiden Namen zwei ganz verschiedene Edicte zu bezeichnen. Betreffs der Uebersetzung des Bhabra-Edictes haben H. und ich uns schon durch private Correspondenz in allen Hauptsachen geeinigt, die auf S. 58 gegebene vertritt er selbst nicht mehr. Ich meinerseits übersetze die umstrittene Partie so: „(Nun) ist (zwar) Alles, was der erhabene Buddha gesprochen hat, wohl gesprochen. Was aber (unter seinen Aussprüchen) von mir erkannt wird als (förderlich in der Hinsicht): 'So (d. h. dadurch) wird die gute Lehre langen Bestand haben', das darf ich wohl (noch ganz besonders) hervorheben. Folgende Lehrstücke, Ehrwürden, dienen zur Förderung des satzungsgemäßen Wandels (Loc. des Zieles):"... Auf S. 35 und 40 sind wohl Kleinigkeiten in der Uebersetzung des siebenten Felsen- und von einem Stück des vierten Säulenedicts zu ändern. S. 39 übersetzt H. a-misā devā der „neuen Edicte", von Rupnāth 2c., wieder in der hergebrachten Weise als „die wahren Götter"; aber Skt. mṛṣā „falsch" entspricht im Pāli nie etwas anderes als musā; misa scheint vielmehr = misra „vermischt" zu sein. Einen klaren Sinn der Stelle vermag ich freilich auch bei dieser wohl grammatisch richtigeren Auffassung noch nicht zu gewinnen. — Den als Anusvāra bezeichneten indischen Nasal ṃ hätte H., wenn diakritische Zeichen zu vermeiden waren, nicht mit m (Samghamittā, z. B. S. 11, Amtiyoga und Amtekina S. 13, u. a.), sondern mit n umschreiben müssen. S. 11 ist der kleine Lapsus oder Druckfehler wadet in watet zu corrigieren. — In Summa: ein anerkennenswertes Buch.

Franke.

Prosopographia Attica, ed. Johannes Kirchner. Vol. I. A—K. Berlin, 1901. Reimer. (VIII, 603 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Das mit Unterstützung der Berliner Akademie der Wissenschaften herausgegebene Werk bildet ein würdiges Seitenstück zu der von Klebs, Dessau und v. Rohden verfaßten »Prosopographia imperii Romani Fasc. I. II. III.« Es soll die Namen aller attischen Bürger und der mit attischem Bürgerrecht ausgestatteten Fremden, die literarisch, inschriftlich oder auf Münzen überliefert sind, von der Zeit der 10jährigen Archonten bis auf die augusteische Epoche enthalten. In dem ersten Teile, von dem Bd. I die Buchstaben A—K umfaßt, werden die Personennamen mit ausführlichen Belegstellen über Lebenszeit, Lebensschicksale 2c., sowie unter gelegentlicher Beigabe von Stammbäumen alphabetisch aufgeführt. In dem Schlußteile sollen dieselben unter Hinweis auf die Notizen der alphabetischen Zusammenstellung nach ihrer Demenzugehörigkeit summarisch registriert werden. Der vorliegende erste Band enthält nicht weniger als 8959 Personennamen. Das großartig angelegte Werk, welches von immenser Arbeitskraft und umfassender Beherrschung des weitschichtigen Stoffes zeugt, wird in weiten Kreisen freudig willkommen geheißen werden.

Cerfberr, T., Essai sur le mouvement social et intellectuel en France depuis 1789. Paris, 1902. Plon-Nourrit et Co. (XIV, 278 S. Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Dieser „Versuch" (kein Essay im deutschen Sinne) ist ein vollständiges politisches und volkswirtschaftliches Credo

seines Verf.s, die Arbeit eines reifen und in die Tiefe dringenden Geistes, immer gedankenreich, anregend und belehrend selbst da, wo man widersprechen muß, für den Historiker ungemein wertvoll, für den praktischen Staatsmann und Volkswirt der Beachtung würdig. Ebenso fein wie scharfsinnig ist die historische Analyse der französischen Revolution, ihrer Postulate und ihrer Ergebnisse. Der Verf. behauptet, daß weder sie selbst, noch eine der späteren französischen Regierungen die berechtigten und notwendigen Forderungen von 1789 verwirklicht habe, am wenigsten die republikanischen. Er sucht dies zu erklären durch das Vorhandensein zweier einander ausschließender und doch durch mißverständliche Deutungen beständig mit einander vermischter und verwechselter Gedankenströmungen, von denen die eine ihre Quelle in Turgot, die andere die ihre in Rousseau habe, und durch das Vorwalten der Lehren Rousseaus, die, bei ihrem absolut dogmatischen Charakter, von irrigen historischen und psychologischen Voraussetzungen zu ebenso irrigen und verhängnisvollen praktischen Folgerungen hinführten. Der Verf. prüft nun die großen Schlagworte von 1789 auf ihren wahren Gehalt, und erklärt sich, im Gegensatze zur Revolution, für die Freiheit des Einzelnen im Staat im liberalen, nicht im Rousseauschen Sinne, für die Gleichheit der Rechte, nicht der Lebensbedingungen, für die civile, nicht die politische Demokratie, für eine historische, nicht rationalistische Staatsansicht, deshalb für die Monarchie, nicht für die Republik. Im Anschluß hieran unterzieht er die Sünden der dritten Republik (obgleich er die Monarchie in Frankreich nicht mehr für wünschenswert hält) einer strengen Kritik, wobei manch feine Bemerkung über die französischen Volkscharaktere (denn es giebt deren zwei!) abfallen. Für das glänzendste Capitel, wennschon ein wenig aus dem Rahmen des Ganzen heraustretend, halten wir das über die „Meinungen über die Revolution". Der Verf. erklärt hier für die geistige Hauptthatsache des 19. Jahrh.s die Ersetzung der absoluten Beurteilung der Dinge durch die relative, des Begriffs Sein durch den Begriff Werden, die Entthronung der im 18. Jahrh. souveränen Vernunft durch die Wissenschaft, d. h. die Beobachtung der Thatsachen. Er sucht den Anteil festzustellen, den an dieser Entwicklung der Positivismus, speciell seine Hauptvertreter Taine und Renan, gehabt, und wie durch sie auch die Beurteilung der Revolution eine andere, von Verwerfung wie Vergötterung gleich weit entfernte, eine wissenschaftliche geworden sei. Trotzdem werden die Mängel, Einseitigkeiten und Unzulänglichkeiten des Positivismus, die sich aus seiner vollständigen Verkennung der spiritualistischen Thatsächlichkeiten herschreiben, mit großer Schärfe aufgedeckt. Der Rest des Buches ist hauptsächlich einer Bekämpfung des Socialismus in allen seinen Formen gewidmet. Ein überzeugter Anhänger des laisser faire und des Capitalismus, dessen Unentbehrlichkeit er geschickt zu begründen weiß, sieht Cerfberr alles wirtschaftliche Heil in der Massenhaftigkeit der Production, der gegenüber die Verteilung nebensächlich sei, die Hauptpflicht des Staates gegenüber dem wirtschaftlichen Kampf in der Nichteinmischung. Da er jede Art von Staatssocialismus verwirft (als Beispiel Deutschland, S. 230), so verwirft er mit dem Schutzzoll und der progressiven Einkommensteuer und der Zwangsversicherung sogar — den Schulzwang, den er für eine socialistische Tyrannei erklärt (L'humanité, prise en masse, n'est pas faite pour savoir, S. 107). Die Ausführungen dieses Capitels über „Mittel der socialen Besserung", das doch keine solchen positiver Art anzugeben weiß, halten wir für die schwächsten des Buchs. Hier allein führt bisweilen die graue Theorie, bis zur Phrasenhaftigkeit, das Wort. Hier allein vergißt der Verf. die Schwäche der Menschennatur, die auch in wirtschaftlichen Dingen eines gewissen Zwangs nicht entbehren kann; er vergißt, daß das reine Manchestertum in der Praxis Bankrott gemacht hat, und daß der bloße Polizeistaat durch die Erfahrung, nicht durch die Theorie überwunden worden ist. — Der Stil des Buchs läßt sehr viel zu wünschen übrig, merkwürdig genug, da der Verf. auch in literarischen Fragen ein treffendes Urteil hat, wie seine Kritik der naturalistischen Literatur beweist. Sätze von einer halben Druckseite sind nichts Seltenes. Ref. hätte nie geglaubt, daß man in französischer Sprache derartig unübersichtliche, überladene, verworrene und geschachtelte Satzconstructionen zustande bringen könne.

F. Fdch.

Die Getreidehandelspolitik und Kriegsmagazinverwaltung Brandenburg-Preussens bis 1740. Darstellung und statistische Beilagen von W. Naudé. Acten bearb. von G. Schmoller und W. Naudé. Berlin, 1901. Parey. (XXII, 670 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 16.

A. u. d. T.: Acta Borussica. Denkmäler der preussischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert. Getreidehandelspolitik 2. Bd. Hrsg. von der kgl. Akademie der Wissenschaften.

Auf den Einleitungsband, in dem Naudé einen Ueberblick über die Getreidehandelspolitik der führenden europäischen Staaten mit Einschluß der Hanse und des deutschen Ordens gegeben hatte, folgt nunmehr der erste dem eigentlichen Gegenstand der Veröffentlichung gewidmete Teil. Auch er setzt mit einer über die Grenzen des brandenburgisch-preußischen Staatswesens hinausgreifenden Grundlegung ein: zur Verbindung mit jener allgemeineren Einführung kennzeichnet er zunächst den Gegensatz zwischen der vom hohen Mittelalter geprägten Korn- und Zollpolitik der Städte und der im 16. Jahrh. von den Fürsten ausgebildeten Territorialpolitik. Mecklenburg, Pommern, Magdeburg und Preußen sind als außerbrandenburgische Beispiele dieser Neuerung gewählt. Das Brandenburg des 16. Jahrh.s ist dann auf diesem Hintergrunde geschildert. Mit großer Sicherheit sind hier die Fäden bloßgelegt, die diese ganz besondere Entwicklung mit der allgemeinen Classen- und Wirtschaftsgeschichte verbinden. Der Adel, der damals zuerst im wirklichen Sinne des Wortes wirtschaftender Stand wird, tritt als Vorkämpfer des Freihandels für völlig unbeschränkte Kornausfuhr ein, das städtische Bürgertum, das als Verbraucher möglichst niedrige Preise wünscht, wirkt ihm nach Kräften entgegen. Das Fürstentum, noch sehr unsicher und schwankend, steht diesem Streite ziemlich unthätig gegenüber und erhebt nur aus Geldrücksichten einen nicht unbeträchtlichen Ausgangs- und Durchfuhrzoll. Indem die Darstellung sich erweitert und das 17. und 18. Jahrh. nunmehr breiter behandelt, bewährt sie dieselbe Kraft entwicklungsgeschichtlicher Schilderung. Die einzelnen Stufen sind durch ihre bezeichnenden Merkmale scharf auseinander gehalten. Unter der Regierung des Großen Kurfürsten ist der Fortschritt nicht allzu bedeutend. Wie im 16. Jahrh. greift der Staat in Theuerungsjahren gelegentlich mit dem sehr plumpen Mittel der Ausfuhrsperre für die Verzehrer ein, aber er gelangt noch nicht zu einer wirklichen Regelung des Getreidemarktes; die Anlegung von Magazinen und die Bereithaltung von Korn aus öffentlichen Vorräten in Jahren der Mißernte sind nicht über die ersten Keime hinaus gediehen. Der Abschnitt zwischen 1688 und 1713 stellt eine Zeit von etwas größerer Beweglichkeit dar, der große Umschwung findet erst mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I statt. Die Anlage staatlicher Kornhäuser wird nun grundsätzlich betrieben; in Jahren übermäßiger Ernten und allzu billiger Preise greift der Staat als Käufer, in denen des Mißwachses als Verkäufer ein, um wenigstens den größten Preisschwankungen entgegen zu

treten. Dies alles geschieht noch nicht so durchdacht und so umsichtig, wie unter Friedrich dem Großen, aber dessen erfolgreiche Getreidehandelspolitik wird doch jetzt vorbereitet. Dieses Gesamtbild der mit dem Jahre 1740 abbrechenden Darstellung, von dem hier nur einige der weitesten Umrißlinien angedeutet werden können, bedeutet an sich einen außerordentlichen Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis auf diesem Einzelgebiet: man wußte von diesen Dingen so gut wie nichts. Es wird aber durch eine Menge von Einzelzügen ausgefüllt, von denen hier auch nicht einmal Proben gegeben werden können. Nur für die Zeit dicht vor und dicht nach 1700 sei angemerkt, daß die für diese Jahre erhaltenen Protokolle der Geheimen Hofkammer nicht selten Beiträge zur Aufhellung der Getreidehandelspolitik enthalten. Besonders wohlthuend ist das Streben des Verf.s, nirgends peinlich bei den eigentlichen Grenzen seiner Aufgabe Halt zu machen, sondern allerwärts den Blick in die benachbarten Bezirke der Wissenschaft schweifen zu lassen. Von der classengeschichtlichen Beleuchtung der Maßnahmen und Verhältnisse des 17. Jahrh.s war schon die Rede. Noch wertvoller sind vielleicht die vergleichenden Betrachtungen, durch die Naudé an der Hand der brandenburgischen Staatskunst erst einen wahrhaft allgemeinen, wahrhaft europäischen Maßstab anzulegen erlaubt. Sie erstrecken sich zunächst nur über die Zeit bis 1688; indessen kann man nur wünschen, daß der Verf. sie im nächsten Bande auch für die folgende Zeit anstellt. Sie sind auch von allgemeinem, methodischem Interesse, denn sie zeigen, daß die übliche Absperrung specialistischer Forschung gegen den Blick ins Weite auch durchbrochen werden kann und daß daraus für ihre Genauigkeit kein Schaden, für ihre wissenschaftliche Tragweite aber der größte Gewinn erwächst. Den Wert des vorliegenden Bandes vermehren eine sehr stark gesichtete und deshalb nur etwa 150 Seiten zählende Auslese aus den Acten und eine Anzahl von Tabellen, die der Herausgeber mit sehr großer Sorgfalt und teilweise offenbar erst nach zeitraubenden Untersuchungen bearbeitet hat.

K. Breysig.

Festschrift des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen seinen Mitgliedern gewidmet zur Feier des 40jährigen Bestandes. 27. Mai 1902. Prag, Calve in Comm. (191 S. Gr. 8.)

Inh.: G. C. Laube, Rückblick auf die Geschichte des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen in dem Zeitabschnitte 1887/88—1901/02. — B. Bretholz, das Schlußblatt des „Granum catalogi praesulum Moraviae". — H. Hallwich, Walleins „Dame". — A. Hauffen, kleine Beiträge zur Biographie Egon Eberts. — A. Horčička, über eine im Besitze des Vereins befindliche Handschrift J. Kants. — R. Knott, über Einquartierung und Verpflegung der Truppen in der Teplitzer Gegend im 30jähr. Kriege. — R. Kopl, der Bericht der zur Sperrung der protestantischen Kirche nach Braunau abgeordneten kaiserl. Commissäre. — H. Lambel, einige Bemerkungen zu Clemens Stefanis Satyra. — J. Neuwirth, eine Abschrift der Prager Malerordnung aus dem Jahre 1515. — A. Sauer, Adalbert Stifter als Stilkünstler. — V. Schmidt, das Krummauer Heiltumsfest. — K. Siegl, Geschichte der Egerer Münze. — K. Uhlirz, die Kriegszüge Kaisers Otto II nach Böhmen in den Jahren 976 und 977. — G. Bielhaber, der „Libellus de bono mortis" des Erzbischofs Johann von Jenstein. — O. Weber, die Prager Revolution von 1848 und das Frankfurter Parlament. — R. Wolkan, Mathias Schussenhauer.

Zeitschrift des Vereins f. Geschichte u. Alterthum Schlesiens. Hrsg. von Colmar Grünhagen. 36. Band. 2. Heft.

Inh.: C. Grünhagen, Breslau und die Landesfürsten. 2) Unter Habsburgischer Herrschaft. — L. Burgemeister, die ehemalige kaiserliche Burg zu Breslau. (Mit Plan u. Holzschn.) — H. Fechner, Friedrichs des Großen und seiner beiden Nachfolger Garnhandelspolitik in Schlesien 1741—1806. 2. — Jungnitz, die Pfarrei Guhrau im Mittelalter. — W. Schulte, die Entwicklung der Parochial-Verfassung und des höheren Schulwesens Schlesiens im Mittelalter. — W. Schöpke, die Dreigräben. — Chrzaszcz, drei bisher unerklärte Pfarrorte im Archipresbyterat Gleiwitz. — W. Schulte, zur Geschichte der Burg Oppeln. — C. Grünhagen, zwei Nekrologe: Gottlieb Biermann, Karl Weinhold.

Zeitschrift für Culturgeschichte. Hrsg. von Georg Steinhausen. 9. Band. 4. u. 5. Heft.

Aus dem Inh.: M. G. Schmidt, die Pfalbürger. — v. Freydorf, der „Püsterich" von der Rotenburg, als Typus culturgeschichtlich eingereiht.

Oberhessischer Geschichtsverein. Fundbericht für die Jahre 1899 bis 1901 mit 20 Tafeln. Ergänzung zu den „Mitteilungen" des Geschichtsvereins Band 10.

Inh.: Kornemann, Kramer u. Gundermann, die Funde in der Gemarkung Ostheim bei Butzbach. — v. Schlemmer, Hügelgräber auf dem Trieb bei Gießen. — Gundermann, Hügelgräber bei Oberwetz. — Ders., vorrömische Bronzen aus Oberhessen in Gießen. — Ders., Grabfunde in der Lindener Mark. — Kramer, die Funde auf dem Rodberg bei Gießen. — Gundermann, das Urnengrabfeld im Gießener Stadtwalde.

Länder- und Völkerkunde.

Deeken, Richard, Manuia Samoa. Samoanische Reiseskizzen und Beobachtungen. Mit Titelbild. Oldenburg. Stalling. (VIII, 240 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Wenn auch der Verf. erzählende Schilderungen des Selbsterlebten und Selbstempfundenen mit nüchternen wirtschaftlichen und colonialpolitischen Abhandlungen verschmolzen hat, so kann man ihm nur zugeben, daß er auf diese Weise der Eigenart und den Wünschen des lesenden Publicums entgegengekommen ist. Eine nackte Abhandlung über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse Samoas würde nur von wenigen Colonialpolitikern gelesen werden, darin kann man Deeken nur beipflichten. So haben wir es aber mit Schilderungen und Skizzen zu thun, die, in sich abgerundet und abgeschlossen, flott geschrieben sind und auch der nötigen Beigabe Humor nicht entbehren. Um den colonialpolitischen Lesern noch etwas Besonderes zu bieten, schildert der Verf., wie man nach Samoa gelangt, und giebt eine Liste der im Schutzgebiet angesessenen selbständigen Kaufleute, Pflanzer und Gewerbetreibenden ꝛc. Die beigegebenen Bilder sind scharf und ausgezeichnet wiedergegeben.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 20.

Inh.: Nehring, die geographische Verbreitung der Säugetiere in Palästina und Syrien. (Mit Karte.) — Spieß, Zaubermittel der Evheer in Togo. (Mit Abb.) — Winternitz, Dr. M. A. Steins Forschungsreise in Ostturkestan und deren wissenschaftliche Ergebnisse. (Schl.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Weinstein, Dr B., Prof., Einleitung in die höhere mathematische Physik. Mit 12 Fig. Berlin, 1901. F. Dümmler. (XVI, 399 S. Lex.-8.) Geb. ℳ 7.

Der Verf. hat in diesem Buch ein für Lernende und Lehrende gleich wertvolles Werk geschaffen, es umfaßt die gesamte theoretische Physik. Die verschiedenen Theorien konnten nicht bis ins einzelne verfolgt werden, auch wird nicht die Aufgabe verfolgt, an Beispielen den weiteren Ausbau der Theorien zu veranschaulichen, vielmehr ist der Hauptzweck des Buches, die verschiedenen Theorien überhaupt vor Augen zu führen, die Grundgleichungen zu entwickeln, die Hauptresultate, die daraus herzuleiten sind, zu erwähnen, und so einen Ueberblick über die mathematischen Hilfsmittel zu gewähren, welche bisher zur Erklärung der Naturerscheinungen gedient haben. Ganz besonderer Wert ist darauf gelegt worden, die grundlegenden Begriffe zu erklären und den Leser zu veranlassen, vom naturphilosophi-

schen Standpunkt den praktischen Wert der Definitionen und Grundlagen zu ermessen und sich klar zu legen. Lernenden würde das Buch unseres Erachtens noch erheblich höheren Nutzen bringen können und es würde sicher sehr viele Freunde finden, wenn der Verf. den einzelnen Capiteln zum Zwecke eingehenden Studiums ein Verzeichnis von wirklich empfehlenswerten Lehrbüchern und Arbeiten beifügen würde.

v. H.

Dickson, Leonard Eugene, **Linear groups with an exposition** of the Galois Field theory. Leipzig, 1901. Teubner. (X, 312 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 12.

Teubners Lehrbücher der mathematischen Wissenschaften. Band VI.

Die linearen homogenen Substitutionsgruppen sind besonders in C. Jordans »Theorie des substitutions« behandelt. In neuerer Zeit, seit 1893, ist das Gebiet besonders von den Amerikanern Moore und Dickson angebaut worden, aber besonders mit dem Galoisschen Hilfsmittel der Wurzeln irreducibler Congruenzen nach einem Primzahlmodulus; und zugleich haben die Untersuchungen sehr bedeutende Verallgemeinerungen erfahren. Diese Forschungen werden nun hier von Dickson zusammenhängend dargestellt. Der erstere kürzere Teil entwickelt den Begriff des „Galoisschen Feldes“, der sich zunächst dem Dedekindschen Begriff eines „Körpers“ aus endlich vielen Elementen unterordnet, aber, wie gezeigt wird, denselben analytisch vollständig vertreten kann; der zweite Teil behandelt die Theorie der linearen Gruppen in diesem Galoisschen Felde. Dabei werden die in der Literatur aufgetretenen wichtigsten Gruppen nach ihrer Structur und ihren gegenseitigen Beziehungen, und viele weitere, erforscht. Vermöge der vielen Abkürzungen liest sich das Buch nicht leicht, aber es dient der Specialforschung. Die Eigentümlichkeit englischer und amerikanischer Werke, eine Reihe von Uebungsbeispielen den einzelnen Capiteln beizugeben, ist auch hier in mäßigem Grade beibehalten. —r.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: L. Michaelis, neue Probleme der Eiweißchemie. — W. H. Julius, die Entstehung von Doppellinien im Chromosphärenspectrum infolge anomaler Dispersion des Photosphärenlichtes.

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 11.

Inh.: Beard, Heredity and the epicycle of the germ-cells. — Mares, das Energieprincip und die energetische Betrachtungsweise in der Physiologie. (Schl.) — Schaffer, eine Sperrvorrichtung an den Zehen des Sperlings.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 671.

Inh.: Steuer, Beobachtungen über das Plankton des Triester Golfes im Jahre 1901. (Mit Taf.) — Ders., quantitative Planktonstudien im Golf von Triest. (Mit Taf.) — Reuß, Beobachtungen an der Sporocyste und Cercarie des Distomum duplicatum Baer. — Filatowa, Quelques rémarques à propos du développement postembryonnaire et l'anatomie de Balanus improvisus (Darw.). (Avec fig.) — Tichomirow, Eigentümlichkeiten der Entwicklung bei künstlicher Parthenogenese. (Mit Fig.) — Barthels, zur Histologie der Cuvierschen Organe der Holothurien. — Zacharias, das Plankton des Laacher Sees.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon 3. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: P. Lewis, die sichtbare Projection von Convections- u. Diffusionsströmen in Gasen und Flüssigkeiten. — K. Honda u. S. Shimizu, Längenveränderung ferromagnetischer Drähte infolge von Magnetisierung bei constanter Spannung. — K. Honda, S. Shimizu und S. Kusakabe, Veränderung des Elasticitätscoefficienten ferromagnetischer Substanzen infolge von Magnetisierung. — Dies., Aenderung des Torsionsmoduls ferromagnetischer Substanzen infolge von Magnetisierung. — F. Campanile u. G. di Ciommo, über eine Eigentümlichkeit, welche Dämpfen durch X-Luft mitgeteilt wird. — A. Garbasso, über die Entladungen eines Condensators durch zwei parallel geschaltete Drähte. — E. Rutherford u. S. G. Grier, magnetische Ablenkbarkeit der Strahlen von radioactiven Substanzen. — H. Meldau, die Ablenkung des Compasses an Bord der Eisenschiffe. — Referate rc.

Zeitschrift für Gewässerkunde. Hrsg. von H. Gravelius. 4. Band. 6. Heft.

Inh.: A. Pfenniger, Beiträge zur Biologie des Zürichersees. (Mit Taf. u. Fig.)

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 158. Band. Nr. 3791—3792.

Inh.: (3791.) A. Antoniazzi, cometa e pianeti osservati a Padova nel 1901. — F. Küstner, Oerter von 18 Hyaden-Sternen. — W. Doberck, ephemeris of Castor. — Ders., on the distribution of binary stars. — New variable stars. — Statut der Prämienstiftung auf den Namen der Frau Anna Bredichin. — E. Hartwig, Gerhard Wolfgang Friedrich Karl Lorentzen †. — Question d'astronomie mise au concours pour l'année 1902. — (3792.) H. Geelmuyden, observations de la planète (433) Eros. — M. Soares de Mello e Simas, elements of planet (478) [1901 GU]. — P. Schürholz, Beobachtungen der Leoniden 1901 Nov. 15. — E. Hartwig, Berichtigung zu der Mitteilung über die Eigenbewegung und Parallaxe der Nova Persei in Nr. 3789. — H. Kreutz, Comet 1902 a. — T. W. Backhouse, the variable star 2.1902 Lacertae. — Mitteilungen über kleine Planeten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Dittenberger, Heinrich, **Das Verlöbnisrecht** im bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich. Ein Beitrag zur Darstellung des neuen Rechtes. Halle a. S., 1901. Niemeyer. (VIII, 202 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Die Materie des Verlöbnisrechtes ist durch das BGB. eine recht schwierige geworden. Nicht weil die einschlagenden Paragraphen des BGB.s für die Interpretation mühsam wären (sie sind einfach und verständlich), sondern wegen der klaffenden Lücken der in ihnen enthaltenen Normen. Wie sind jene auszufüllen? Aus dem Familienrecht, aus dem Obligationenrecht, oder ist vielleicht das Verlöbnis nichts weiter als ein Thatbestand? Alle diese Meinungen sind denn auch schon aufgestellt worden, und je nachdem sie sich auf den einen oder anderen Standpunkt gestellt haben, füllen die Autoren die Lücken des Gesetzbuches aus. Der Verf. polemisiert zunächst gegen Stutz, dann aber auch gegen Jacobi und behauptet die gemischte obligatorisch-familienrechtliche Natur des Verlöbnisses. Damit ist aber zunächst nicht viel gewonnen, denn es erhebt sich nun bei jeder auftretenden Lücke die Frage, ob sie nach den Grundsätzen des Vertrags- oder des Familienrechts auszufüllen sei. Und da muß unseres Erachtens gesagt werden, nach keiner von beiden. Die für Verträge bestimmten Normen passen nicht, denn es giebt keine Anfechtbarkeit der Verlöbnisse, was der Verf. freilich verneint. Nicht minder sind die familienrechtlichen, für die Ehe gegebenen Normen nicht analog auf das Verlöbnis auszudehnen. Wie denn z. B. der Rücktritt vom Verlöbnisse wegen Täuschung nicht bloß in dem beschränkten Maße zulässig ist, wie der Gesetzgeber das für die Anfechtung der Ehe festgesetzt hat. Wie sind also die Lücken auszufüllen? Unseres Erachtens durch freies richterliches Ermessen, d. h. die Praxis muß erst ein Verlöbnisrecht schaffen. Daß sie dabei auch die Wissenschaft zu berücksichtigen hat, versteht sich von selbst, und darin beruht der Wert der Arbeit des Verf.s, deren Ergebnissen wir übrigens keineswegs in allen Einzelheiten zuzustimmen vermögen. So z. B. erscheint uns die auch von Stutz hervorgehobene rechtliche Notwendigkeit des Verlöbnisses als Voraussetzung der Ehe verfehlt, und wir möchten nur den Fall hervorheben, daß jemand im error personae eine Ehe schließt, aber nachher nicht anficht. Hier war er verlobt

mit der Person, mit welcher er die Ehe nicht abgeschlossen hat, und der Ehe, die er formell abgeschlossen hat und nachher als giltige anerkennt, ist durchaus kein Verlöbnis vorangegangen. Uebrigens ist die Arbeit fleißig und sorgsam, wenn wir auch eine eingehende Darstellung des Rechtes vor dem BGB. vermissen. Unsere Literatur krankt immer mehr an dem Gedanken, als ob die Welt erst mit dem BGB. ihren Anfang genommen habe.

Freudenthal, Berthold, **Die notwendige Teilnahme am Verbrechen.** Breslau, 1901. Schletter. (194 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80. Strafrechtl. Abhandlungen, begr. v. H. Bennecke, hrsg. v. Ernst Beling. Heft 37.

Der Verf. kommt in überaus gründlicher Besprechung der bisher über den Begriff concursus necessarius aufgestellten Meinungen und in sorgfältiger und scharfsinniger Erörterung aller einschlägigen Fragen, zu etwa folgenden Ergebnissen: Delicte mit notwendiger Teilnahme sind die, welche nach ihrem gesetzlichen Thatbestande das Zusammenwirken mehrerer bei Vornahme der unter Strafe gestellten Handlung voraussetzen. Sie sind dabei entweder „Begegnungsdelicte", bei denen die notwendigen Teilnehmer gegen einander wirken, so daß das Zusammentreffen ihrer Handlungen erst den Thatbestand des Verbrechens ausmacht (Zweikampf, Wahlstimmenhandel ꝛc.), oder „Convergenzdelicte", bei denen die strafbaren Thätigkeiten mehrerer nicht gegeneinander, sondern nebeneinander auf den verbrecherischen Erfolg hinstreben, wobei das Nebeneinanderstehen bald Thatbestandsmerkmal, bald Strafschärfungsgrund ist. Bei beiden Gruppen sind die Beteiligten nicht notwendige Mitthäter, wenn das auch bei den Begegnungsdelicten regelmäßig der Fall sein wird. Jedenfalls aber ist die „notwendige Teilnahme" keine Teilnahme im Sinne der §§ 47 fg. St.G.B., sondern bildet eine thatsächliche Eigentümlichkeit gewisser Delicte des besonderen Teiles. Die hauptsächliche Bedeutung der Arbeit liegt in den Einzeluntersuchungen, von denen namentlich die über einige „Ausnahmen von der Teilnahmelehre" (im Sinne der bekannten v. Kriesschen Theorie) ganz besonderes Interesse bieten. K. v. L.

Die Civilprozessordnung für das Deutsche Reich in der Fassung des Gesetzes vom 17. Mai 1898 nebst den Einführungsgesetzen. Für den praktischen Gebrauch erläutert von Julius Petersen unter Mitwirkung von Ernst Anger. 4., vollständig umgearbeitete Auflage. II. Band. 4.—6. Lief. Lahr, 1901. Schauenburg. (S. 465—795 u. XXI—CXXXIV u. VIII S. Gr. 8.) Lief. 4, 5 à ℳ 3, 60; Lief. 6 ℳ 2.

Mit den uns vorliegenden Lieferungen 4—6 des zweiten Bandes ist der große Commentar von Petersen-Anger über die revidierte Civilproceßordnung zum Abschluß gebracht und damit namentlich dem Praktiker ein höchst wertvoller Führer durch das ganze weite Gebiet des Civilproceßrechts in seiner neuen Gestalt gegeben. (Vergleiche die Besprechungen der vorangegangenen Teile dieses Werkes in Jahrg. 1901, Nr. 37, Sp. 1504 d. Bl.). Der Schluß der Lieferung 5 und die Lieferung 6 bringen eine aus der Feder des Reichsgerichtsrats Förtsch stammende Erläuterung des Gesetzes betreffend die Einführung der Civilproceßordnung, eine Reihe von Berichtigungen und Nachträgen, sowie ein ausführliches und, soweit wir prüfen konnten, sehr sorgfältig gearbeitetes Sachregister. N.

Nordenholz, A., Allgemeine Theorie der gesellschaftlichen Produktion. München, 1902. Beck. (X, 292 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Die rein theoretisch gehaltene Schrift behandelt zunächst die Causalität von Verteilungswert und Tauschwert, wie sie sich unter der ausschließlichen Herrschaft des Wirtschaftsprincips und der wirtschaftlichen Motive herausstellt, und bemüht sich dann, auch den Abweichungen gerecht zu werden, die dieser ideal wirtschaftliche Proceß durch Eingreifen wirtschaftsfremder Motive, vor allem durch die im Schoß der wirtschaftlichen Gesellschaft selbst entstehenden antagonistischen Störungsursachen erfährt. In sieben Capiteln gelangen zur Erörterung: Die Elemente der Production; Die Bestimmungsgründe der productiven Günstigkeit; Die Causalität der Production; Die Organisationsformen der gesellschaftlichen Production; Die Causalität der gesellschaftlichen Production; Die Causalität der Form und des Inhalts der gesellschaftlichen Production; Unwirtschaftlichkeit; Causalität des Umfangs der gesellschaftlichen Production.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: G. Cohn, der Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst in Preußen. — Brückner, Welches Rechtsverhältnis liegt vor, wenn ein Bankier Tresorfächer in seiner Stahlkammer an Geschäftsfreunde zur Aufbewahrung von Wertpapieren ꝛc. gegen Entgelt überläßt? — Böhner, Fürsorgeerziehung u. Armenrecht. — Wengler, einige Zweifelsfragen aus der neuen Unfallversicherungsgesetzgebung. — L. Joeller, Fort mit den Zuchthäusern und Gefängnissen! Zur Reform des Strafvollzugs.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 18—21.

Inh.: (18.) Sprováčka-Păn, das österr. Marktrecht. (Schl.) — (19/21.) B. Korn, über den dinglichen Mitpatronat nach kathol. Kirchenrechte und der österr. Gesetzgebung.

Statistische Monatsschrift. Hrsg. von der k. k. statist. Central-Commission. N. F. 7. Jahrg. 4. u. 5. Heft.

Inh.: R. Braun v. Fernwald, die Unternehmungsformen im Bergbaubetriebe in Oesterreich.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 5.

Inh.: J. Lippert, über den Ursprung des Adels, an der Hand der Geschichte des Adels in Böhmen. — A. Gottstein, die Todesursachen in früherer Zeit und in der Gegenwart und die Beziehungen zwischen Krankheit und Sterblichkeit. (Schl.) — M. v. Brandt, die Krisis in der englischen Industrie. (Schl.) — H. Schmidt, die Fruchtbarkeit in der Tierwelt. 1. — E. Mischler, die neueste Phase in der Entwicklung der Arbeitsvermittlung in Oesterreich. 1.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Eusebius Werke. 1. Bd. Ueber das Leben Constantins; Constantins Rede an die heilige Versammlung; Triennatsrede an Constantin. Hrsg. im Auftrag der Kirchenväter-Commission der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften von Ivar A. Heikel. Leipzig, 1902. Hinrichs. (CVII, 358 S. Gr. 8.) ℳ 14, 50; geb. ℳ 17.

Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Eusebius I.

Auch dieser Band der „Griechischen christlichen Schriftsteller" verdient, wie seine Vorgänger, hohes Lob: denn er ruht auf sorgfältigen, durch eine lange Reihe von Jahren fortgesetzten textkritischen Studien unter Benutzung alles zur Zeit zugänglichen Materials und sachgemäßer Abwägung des Wertes der Textzeugen unter einander. Sind Valesius-Reading (Migne) und Heinichen auch, wie Heikel selbst (S. XLV) hervorhebt, durch die neue Ausgabe nicht vollständig antiquiert, so darf doch „kein griechisches Citat mehr nach den alten Ausgaben gemacht werden, da ein auf einer viel älteren, sichereren und vollständigeren Grundlage aufgebauter Text nun vorliegt." Die bedeutendsten Verbesserungen des Textes verdankt Heikel dem bisher unbeachtet gebliebenen und von ihm zum ersten Male verglichenen Cod. Vatic. 149, einer Pergamenthandschrift des 11. Jahrh.s, die in sehr vielen Fällen allein die richtige Lesart bietet. Natürlich ist auch moderne Conjecturenkunst herangezogen worden, und

wieder war es in erster Linie Wilamowitz-Möllendorff, der sich um Heilung verderbter Stellen verdient gemacht und, was noch wertvoller sein dürfte, den Hrsgbr. nach eigener Aussage (S. CVII) vor vielen Verschlimmbesserungen des Textes bewahrt hat. Tadeln muß Ref., daß Heikel die vorzügliche englische Uebersetzung der Vita von E. C. Richardson in der Library of Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church (New York, 1890, zusammen mit A. C. M'Gifferts Uebersetzung der Kirchengeschichte) unbenutzt gelassen hat. Hätte er für seine Textherstellungen nichts daraus entnehmen können, so doch nicht wenig für seine Prolegomena. Die Angaben über Ausgaben und Uebersetzungen sind bei Richardson (und M'Giffert) eingehender. Ref. kann ohne zeitraubendes Nachschlagen nicht feststellen, ob bei den sich mehrfach findenden Abweichungen der Finnländer oder die Amerikaner im Rechte sind. Ob die Uebersetzung des Johannes Christophorson zuerst in Köln erschien (so Heikel), oder in Basel und vielleicht (so Richardson unter Angabe der Seitenzahlen) schon 1568 in Antwerpen, hätte der Hrsgbr. doch gewiß entscheiden können. Auch die Lutetiae 1566 datierte Ausgabe der Uebersetzung des Portesius scheint nicht die erste zu sein. Wenigstens notiert Richardson, wieder unter Angabe der Seitenzahlen, eine Baseler von 1549, während er die Pariser von 1566 nicht zu kennen scheint. Ebenso ist dem Ref. die Notiz, daß Stroth 1777 erschien, nicht ganz verständlich. Oder existiert außer der Ausgabe von 1779 und der Uebersetzung von 1799 noch eine andere? Die von Heikel benutzte Ausgabe des Valesius (Mainz 1672) bezeichnet M'Giffert als reprint full of errors. Richardsons fleißige und bis 1890 vollständige Bibliographie aller auf Constantin und insbesondere die Vita bezüglichen Veröffentlichungen hätte es sicher verdient, namhaft gemacht zu werden, zumal Heikel auf derartige bibliographische Angaben verzichtet hat, und endlich wäre auch der sachliche Teil der Prolegomena des amerikanischen Gelehrten wohl geeignet gewesen, Heikel den einen oder anderen Wink zu geben. Uebrigens sind Heikels Ausführungen zur Sache vortrefflich, und mit seinen kritischen Ausführungen halten Richardsons teilweise unbedeutende Bemerkungen keinen Vergleich aus. Die Erörterungen über den literarischen Charakter der Vita, über Eusebius' angebliche Fälscherthätigkeit, nicht zuletzt auch die über die Unverwertbarkeit der Oratio als Quelle für des Kaisers Auffassung religiöser Dinge treffen durchweg das Richtige. Die Entstehung der Oratio glaubt Heikel in die Zeit nach der ersten Hälfte des 5. Jahrh.s setzen zu dürfen. Zwingend scheint dem Ref. die Begründung aus der dem Augustin noch unbekannten Stauros-Strophe im Sibyllinenorakel (Cap. 18) nicht zu sein, wenn auch gewiß von Gewicht. Nicht zu übersehen sind die Anmerkungen, die Heikel LIII—LXV zusammengestellt hat. Sie bilden einen knappen, lehrreichen Commentar, den zu erweitern der Verf. mit Rücksicht auf den Gesamtcharakter der Ausgabe leider Abstand nehmen mußte. Freilich ist die Leitung des Unternehmens in ihrem Rechte, wenn sie in diesem Punkte streng verfährt. Sind doch Heikels Prolegomena ohnehin schon umfangreicher, als man sie nach dem Umfang des herausgegebenen Textes und nach den Grundsätzen des Gesamtplanes der Berliner Ausgaben hätte erwarten dürfen. Warum S. CVI der Name Lightfoots als des Verf.s des großen Eusebius-Artikels im Dict. Christ. Biogr. nicht genannt wurde, ist unverständlich. G. Kr.

Malein, A., Martial. Untersuchungen auf dem Gebiete des Dichters und seiner Interpretation. (Russisch.) St. Petersburg, 1900. (VIII, 203 S. 8.)

Der Verf., welcher schon mehrfach Beiträge zur Kritik und Erklärung lateinischer Schriftsteller geliefert hat, vereinigt in dieser seiner Magisterdissertation fünf verschiedene Studien zu Martial, von denen drei (I, II, V) sich auf die handschriftliche Ueberlieferung des Dichters beziehen, zwei (III, IV) literargeschichtliche Fragen behandeln. I. „Ist die Martialhandschrift Gruters wirklich verloren?" (S. 1—38) erbringt den endgültigen Nachweis, daß die von Jan Gruter benutzte Heidelberger Handschrift (𝔓) mit dem cod. Vaticano-Palatinus 1696 (P) identisch ist, wie bereits Schneidewin angenommen hatte. Die entgegengesetzte Ansicht W. Gilberts, welche von Friedlaender und anderen gebilligt wird, beruht auf allzu peinlicher Auffassung einiger ungenauen Ausdrücke Gruters und auf irreführenden Angaben in der Ausgabe Schneidewins, der einerseits die Notizen des trefflichen Humanisten, wie er selbst zugiebt, minus accurate excerpiert hat, andererseits auf eine ganz unzulängliche Collation von P angewiesen war. Infolgedessen erweisen sich auch die Ausführungen Friedlaenders über die Familie B und die ihr zu Grunde liegende Recension des Torquatus Gennadius als revisionsbedürftig. — II. „Die älteste Martialhandschrift der Vaticana" (S. 39—49) stellt fest, daß der Vaticanus 3294, neben E und X der beste Vertreter der Familie Ca, die Vorlage des Vossianus B gewesen ist. Von den Lesarten der ersten Hand sind jedoch, was Gilbert und Friedlaender versäumt haben, streng zu scheiden die zahlreichen Correcturen und Ergänzungen des Taddeo Ugoleti. — V. „Die römischen Handschriften Martials" (S. 192—203) bietet eine summarische Durchmusterung der in den verschiedenen Bibliotheken Roms befindlichen Martialhandschriften. Eingehender wird Cod. Vatican. 6848 (das später von Domitius Calderinus benutzte Autograph und langjährige Handexemplar des Nicolaus Perottus) besprochen, wobei sich herausstellt, daß die Martialausgabe von 1473 in der That, wie Schneidewin vermutet hatte, auf die Recension des gelehrten Cardinals zurückgeht, und ein interessantes Streiflicht auf das Gelehrtenwesen jener Zeit fällt. — III. „Martial über seine Gedichte" (S. 50—158, nach Umfang und nach Bedeutung der behandelten Fragen das Hauptstück) erörtert auf Grund der sorgfältig gesammelten Selbstzeugnisse des Dichters ausführlich Benennung (nugae, ineptiae, lusus, joci, sales, nequitiae, epigrammata, libellus, pagina), Form (Metrum, Umfang der einzelnen Epigramme und Bücher), Inhalt (Satire, Cynismus, typische Namen und Pseudonyme) und Herausgabe der Gedichte, endlich das Verhalten Martials seinem literarischen Ruhme gegenüber. Hervorgehoben sei hier im einzelnen Folgendes. Gegen Reitzensteins Behauptung, für Martial sei Epigramm „nur das kleine Lied", verweist der Verf. einerseits auf die Auseinandersetzungen des Dichters über die Länge seiner Gedichte, sowie auf den factischen Umfang von III 58, I 49 ꝛc., andererseits auf die öfters von Martial guten Epigrammen gegenüber erhobene Forderung einer gewissen satirischen Schärfe und Pikanterie. — Nicht unwichtig sind die Ausführungen über die Bedeutung von »libellus« bei Martial; an zwei Stellen nimmt der Verf. das Wort im Sinne von „Einzelepigramm", schwerlich mit Recht; denn II 23, 2 ist eher an eine mehrere Epigramme enthaltende Abschrift zu denken, und XI 20, 3 haben wir einen generalisierenden Plural; die Parallele mit den Silven des Statius ist nicht zutreffend wegen des weit größeren Umfanges der letzteren. Mit Recht wird betont, daß I 1 unmöglich der ersten Ausgabe von Buch I angehören und daß I 2 nicht vor 98 n. Chr. verfaßt sein kann; der Verf. schließt sich darum der von Friedlaender verworfenen Hypothese Dau's von einer Neuausgabe von Buch I—VII an. Sehr beachtenswert ist, was gegen die von Friedlaender aufgestellte Chronologie von Buch XIII und XIV vorgebracht wird: abgesehen davon, daß Domitians Chattenkrieg nach

Chambalu's Nachweis in die erste Hälfte des Jahres 83 fällt, weist XIII 1, 4 nach Ansicht des Verf.s auf allmähliche Entstehung der Xenia. Verfehlt dagegen erscheint der Versuch, als ursprünglichen Inhalt der zusammen veröffentlichten Bücher I und II die I 113 erwähnten Jugendgedichte zu erweisen; der Ton dieses Epigrammes zeigt unseres Erachtens deutlich, daß es nicht von einem literarischen Anfänger verfaßt sein kann. Gegen Friedlaenders Annahme einer doppelten Ausgabe von lib. XII wird gezeigt, daß das auf uns gekommene Buch den Charakter eines »paucissimis diebus« zusammengestellten bewahrt hat. Der Verf. erweist sich als gründlicher Kenner nicht nur Martials, sondern auch der Literatur über ihn. Namentlich den in neuerer Zeit über Gebühr vernachlässigten älteren Ausgaben (Ramirez de Prado, Rader ꝛc.) weiß er wertvolle Bemerkungen zu entnehmen und liefert interessante Beiträge u. a. auch zur Geschichte der Martialerklärung. — IV. „Martial und Lukillios, der Dichter der griechischen Anthologie" (S. 149—191) ist den Beziehungen dieser Dichter zu einander gewidmet. In ausführlicher Darlegung werden die Gründe, welche O. Roßbach und Sakolowski für die Identität von Lukillios und Lucilius Junior vorgebracht haben, als nicht stichhaltig nachgewiesen und auch direct entgegenstehende Momente angeführt. Wegen der Polemik des Lukillios gegen Astrologen und Kyniker hält der Verf. ihn für einen jüngeren Zeitgenossen Martials; die (von Friedlaender zu liberal angenommenen) Berührungen zwischen beiden beruhen auf Nachahmung von Seiten des griechischen Dichters. Kein Martialforscher wird die Schrift unbeachtet lassen dürfen. —nny.

Marmier, C., Geschichte und Sprache der Hugenottencolonie Friedrichsdorf am Taunus. Marburg, 1901. Elwert. (IV, 136 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Nur wenige der in Deutschland von süd- und nordfranzösischen Hugenotten gebildeten Niederlassungen haben die aus Frankreich mitgebrachte Sprache mehr oder minder vollständig gewahrt, und noch weniger sind diese erhaltenen Sprachreste zum Gegenstande wissenschaftlicher Untersuchung genommen worden. Zum ersten Mal geschah dies 1883 durch A. Rösiger, der auf des Ref. Veranlassung die Sprache der Waldensercolonie Neu-Hengstett in Württemberg zum Gegenstande seiner Greifswalder Promotionsschrift nahm. Rösiger setzte später seine Untersuchungen über die württembergischen Waldensercolonien fort (in: Zur Volkskunde und wirtschaftlichen Entwicklung der württembergischen Waldenser, im Württemb. Jahrb. f. Statistik von 1891, und: Die Herkunft der württembergischen Waldenser und ihre Verteilung im Lande. Stuttgart 1893); seine Darstellungen der Sprache der Colonien Serre und Pinage, die uns seinerzeit ebenfalls im Manuscript vorgelegen haben, harren immer noch der Drucklegung. Von den nordfranzösischen Hugenottencolonien hatte bisher nur die bekannteste derselben, Friedrichsdorf am Taunus, durch G. Schmidt 1891 im 13. Bande der Ztschr. f. frz. Spr. u. Litt., eine nicht immer zuverlässige Besprechung gefunden, die durch die vorliegende Untersuchung Marmiers überholt wird. In den übrigen französischen Hugenottenniederlassungen in Hessen ist das Französische so gut wie ausgestorben; doch finden sich nach den Mitteilungen der Ortspastoren (die Ref. Sr. Excellenz Herrn Unterstaatssecretär a. D. v. Weyrauch verdankt, der auf seine Bitte eine dahingehende Enquête anstellte) in Todenhausen, Wiesenfeld, Mariendorf und Luisendorf noch vereinzelt französisch sprechende Hugenottenabkömmlinge. Da ihre ohnehin geringe Anzahl von Jahr zu Jahr dahinschwindet, ist es die höchste Zeit, daß ihre Sprache Untersuchungen finde, die wie die der Friedrichsdorfer zu interessanten und dauernd wertvollen Beobachtungen führen müssen.

M. giebt in seiner Abhandlung, die als Marburger Promotionsschrift nur unvollständig erschien, zunächst eine kurze Geschichte und Charakteristik der Gemeinde Friedrichsdorf, die im Jahre 1687 von im wesentlichen aus der Champagne und der Picardie stammenden Hugenotten begründet wurde. Daran schließt er eine Vorführung von Laut-, Formen- und Satzlehre der gegenwärtigen Sprache der Colonisten und ein Wörterbuch, in allen diesen Teilen bemüht, die Herkunft und Entwicklung der gefundenen Erscheinungen zu bestimmen. Man kann dem Verf. daraus keinen Vorwurf machen, daß er sich nicht die überflüssige Mühe nahm, hierbei bis auf das Latein zurückzugehen; seine erst Ende des 17. Jahrh.s vom französischen Boden abgelöste Mundart erforderte dieses Vorgehen nicht; und seine Vergleiche mit der heutigen Schrift- und Volkssprache Nordfrankreichs behalten ihren Wert, wenn auch diese selbst sich wieder verändert haben wird. Man muß nur den Philologen der Folgezeit die Fähigkeit zumuten, sich in den jetzigen Sprachzuständen Frankreichs zurecht zu finden. Da M. selbst Friedrichdorf entstammt, wenn schon er trotz seines französischen Namens kein Abkömmling einer alten Hugenottenfamilie, sondern der Nachkomme neuerer Einwanderer aus der französischen Schweiz ist, so darf man sich auf seine Angaben verlassen, für deren Feststellung und Darlegung er eine ausreichende romanistische Vorbildung mitbrachte und auch sachverständiger Hilfe nicht entbehrte. In Formen- und Satzlehre, wo er nur die Abweichungen vom Hochfranzösischen aufzeichnen will, mögen ihm manche minder auffälligere Abweichungen entgangen sein; seine Lautlehre ist mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Bei seiner Aufzählung des Wortschatzes kann man sich damit einverstanden erklären, daß er nur die vom Schriftfranzösischen abweichenden Wörter anführen wollte. Ein möglichst vollständiges Wortverzeichnis wäre aber natürlich vorzuziehen gewesen. Auch hätte man gern einige zusammenhängende Sprachproben in phonetischer Transcription am Schluß der Arbeit gelesen. Besonderes Interesse an der Arbeit beanspruchen die Erscheinungen der Aussprache, die deutscher Einfluß in dem Französisch der Friedrichsdorfer bewirkte, sowie der Umstand, daß durch sie eine Menge volkstümlicher Ausdrucksformen, die man für ganz modern hielt, bereits für das 17. und 18. Jahrh. erwiesen werden. Denn ein neuerer Zusammenhang zwischen der Friedrichsdorfer Sprache und der Volkssprache Frankreichs ist nicht anzunehmen; die wenigen im 18. und 19. Jahrh. nach Friedrichsdorf gezogenen Geistlichen und Lehrer können für die volkstümlichen Ausdrucksweisen der Colonie nicht verantwortlich gemacht werden. Es ist demnach auch für die allgemeine Sprachforschung und für Kenntnis der Sprachgeschichte Frankreichs manches aus der Arbeit M.s zu lernen, die wie durch den Umfang so durch den Inhalt über die gewöhnlichen Leistungen einer Doctordissertation weit hinausreicht. Kz.

Grettis Saga Ásmundarsonar, hrsg. v. R. C. Boer. Halle a. S., 1900. Niemeyer. (LII, 348 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Altnordische Sagabibliothek, hrsg. v. Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering u. Eugen Mogk. 8. Band.

Die Ausgabe der umfangreichen Grettissaga schließt sich ihren Vorgängerinnen in der Saga-Bibliothek würdig an. Sie war um so mehr ein Bedürfnis, als eine einigermaßen genügende bisher nicht vorhanden war. In der Einleitung wird über Entstehung und Quellen der Saga kurz und klar gehandelt, natürlich auch der Zusammenhang der Glamrepisode mit dem Beowulf gewürdigt: die jüngere Fassung der nachträglich eingeschobenen Geschichte ist vom literarischen Beowulf beeinflußt. Die Wort- und Satzerklärungen sind

umfangreich und sorgfältig, die Uebersetzung der visur leicht verständlich. Die sprachliche Form ist, da keine alte Handschrift zu Gebote steht, normalisiert. An Beigaben vermißt Ref. nur eine Karte. —nn—

Riemann, Dr. Rob., **Goethes Romantechnik.** Leipzig, 1902. H. Seemann Nachf. (VIII, 416 S. 8.) *M* 6.

Mit dieser Arbeit, wie mit einer früheren über Engels Roman „Herr Lorenz Stark" (Euphorion, Band VII) stellt sich Riemann in den Dienst der beschreibenden Poetik, indem er Heinzels Methode der Aufdröselung eines künstlerischen Gewebes auf Werke der neueren Literatur überträgt. Dabei gelingt es ihm, trocknen Schematismus zu vermeiden und uns für die ästhetische und literarhistorische Würdigung der Werke feste Maßstäbe in die Hand zu geben. Er vergleicht Goethes Romane mit den bedeutendsten Leistungen seiner Vorgänger und Zeitgenossen in Bezug auf Composition, Charakteristik und Führung des Dialogs. Die beiden letzten Abschnitte gehen teilweise in einander über, im dritten wird noch „der Dialog als Mittel der Charakteristik" betrachtet. Auch sonst ist die Einteilung nicht ganz glücklich und erschöpft ist die Darstellung der Romantechnik Goethes mit R.s Buche auch noch nicht. So wichtige Abschnitte, wie die Parallelisierung der Stimmungen im Gemüt und in der Natur, oder die Beeinflussung des Erzählungsstils durch die Stimmung sollten ausführlicher behandelt sein. Auch in den vorliegenden Abschnitten wünschten wir manchmal eine breitere Behandlung, z. B. der Anfänge der einzelnen Wertherbriefe im § 2 („Einsätze") und des Wandels in der Zeichnung Alberts in § 10 („Absinken der Charaktere"). Immerhin ist R.s Buch eine recht gute Grundlage, auf der sich weiter bauen läßt.

The Classical Review. Ed. J. P. Postgate. Vol. XVI. Nr. 4.

Cont.: A. T. C. Cree, the axe test. (Hom. Od. XIX. 572. XXI. 120. 421.) — J. Case, Apollo and the Erinyes in the Electra of Sophocles. — E. R. Bevan, *Ἀκραγής* and Agrigentum. — R. B. Cross, an emendation of Euripides Bacchae 240. — T. Nicklin, adversaria Demosthenica. — T. D. Seymour, note on Plato's Phaedo, 115 D. — J. C. Wilson, *Μεγαλοπρέπεια* and *Μεγαλοψυχία* in Aristotle. — P. O. Barendt, Ciceronian use of Nam and Enim. — E. Ensor, on Horace, Odes II. 17 and I. 20. — W. W. Fowler, the number twenty-seven in Roman ritual. — E. B. Lease, on the use of Neque and Nec in Silver Latin.

Philologus. Zeitschrift für das class. Alterthum. Hrsg. von Otto Crusius. 61. Bd. 2. Heft.

Inh.: W. Crönert, die adverbialen Comparativformen auf -ω. — F. Skutsch, zu Favonius Eulogius und Chalcidius. — A. Mommsen, neuere Schriften über die attische Zeitrechnung. — O. Hoffmann, zur thessalischen Sotairos-Inschrift. — A. Deißmann, die Rachegebete von Rheneia. — K. Praechter, ein verkanntes Fragment des angeblichen Pythagoreers Okellos. — R. Helm, Vergils zehnte Ecloge. — A. Klotz, ad Stati Achilleids symbolae criticae. — Miscellen.

Studi italiani di filologia indo-iranica, diretti da F. L. Pullè. Anno IV, vol. IV. Firenze 1901, tip. G. Carnesecchi e figli. (XXIII, 158, 62 p. con sei tavole e ritratto.

Somm.: I. Studi: 1. F. L. Pullè, disegno della cartografia antica dell'India. — II. Appendici: 1. M. Longhena, il catalogo geografico del Kūrmavigbhāga nella Bṛhatsamhitā. 2. M. Longhena, l'India in Pomponio Mela. 3. M. Longhena, il bacino del Gange in Plinio. 4. M. Longhena, il capitolo 41 del Periplo del mare Eritreo. 5. M. Longhena, sul capitolo 62 del Periplo del mare Eritreo. 6. M. Longhena, nota sulla carta greca dell'India, di E. Kiepert. 7. A. Trauzzi, l'India secondo l'Anonimo Ravennate. — Cfr. Bollettino, 1899, nº 8735.

Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte hrsg. v. Aug. Sauer. 9. Band. 1. Heft.

Inh.: B. Seuffert, Björnstjerne Björnsons Schauspiel Ueber unsere Kraft. — A. Kopp, die niederrhein. Liederhandschrift (1574). (Forts.) — S. R. Nagel, Helena in der Faustsage. — H. Spitzer, Freiherr von Schönach und das Princip der Correctheit in der Dichtkunst. — D. Jacoby, die Frankfurter gelehrten Anzeigen und Christian Garve. — R. Steig, einiges von und über Schiller. — L. Geiger, Bettine von Arnim Mitarbeiterin an einem historischen Werke. — A. R. T. Tielo, M. von Strachwitz' episch-lyrisches „Nordland" und „Romanzen und Historien".

Chronik des Wiener Goethe-Vereins. Red. Rud. Payer v. Thurn. 16. Band. Nr. 7/8.

Inh.: E. Schmidt, Lotte Kestner und Sprickmann. — Heinr. Buck, Handschriftliches aus dem Westöstlichen Divan. (Mit photolith. Sep.-Beilage.) — A. L. Jellinek, Goethe-Bibliographie 1902.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. Mai.

Inh.: P. Schwarz, das Maß der Selbständigkeit und Freiheit in der Beherrschung der französ. und engl. Sprache auf dem Gymnasium und die zu seiner Erreichung zu Gebote stehenden Mittel. — Jahresberichte des philolog. Vereins zu Berlin: H. Kallenberg, Herodot. (Schl.) — F. Luterbacher, Ciceros Reden. — C. Rothe, Homer.

Altertumskunde.

Richter, Otto, **Topographie der Stadt Rom.** 2., vermehrte und verbesserte Auflage. Nebst 32 Abbildungen, 18 Tafeln und 2 Plänen des antiken und des modernen Rom. München, 1901. Beck. (VI, 411 S. Gr. 8.) *M* 15.

A. u. d. T.: Handb. der klass. Altertums-Wissensch. in systemat. Darstellung m. besond. Rücksicht auf Geschichte u. Methodik der einzelnen Disziplinen hrsg. v. J. v. Müller. III. Bd. 3. Abt. 2. Hälfte.

Bei ihrem dritten Erscheinen tritt O. Richters Topographie in einem gegen die erste Fassung (in Baumeisters Denkmälern, 1888) auf mehr als das Doppelte angewachsenen Umfange und in einer viel reicheren Ausstattung mit Karten und Abbildungen vor uns, von denen allerdings die letzteren mit dem Texte nicht überall so fest verankert sind, wie es wünschenswert wäre. Die Anordnung des Stoffes ist in der Hauptsache die gleiche geblieben wie früher, nur sind im sechsten Abschnitte (die Stadtteile am Tiber) die Unterabteilungen vermehrt und weiterhin die beiden Abschnitte VII (der Südosten Roms) und VIII (der Osten Roms) zusammengelegt worden; neu hinzugekommen ist ein Abschnitt über die Gräber, die Anhänge geben jetzt außer der Constantinischen Regionsbeschreibung nebst Commentar auch die Varrostelle de l. l. V, 41—54 mit den Fragmenten der Argeerurkunde (gegen die Textgestaltung wäre mancherlei einzuwenden), die Beschreibung der Mauer aus dem Einsiedler Anonymus und die topographisch wichtigen Verse des Curculio-Prologs. Sehr viel größere Veränderungen aber als der äußere Rahmen hat der innere Ausbau des Buches erfahren, und die Umsicht und Sachkenntnis, mit der R. die Ergebnisse der Ausgrabungen und der reichen Literatur der letzten zwölf Jahre verarbeitet hat, verdient die höchste Anerkennung; ohne allen Zweifel ist sein Buch zusammen mit Kiepert-Hülsens Forma urbis Romae das beste und zuverlässigste Hilfsmittel zur schnellen Orientierung über den gegenwärtigen Stand unseres Wissens vom alten Rom. Wie rasch freilich sich dieser verändert, hat R. selbst erfahren müssen, indem bei dem langsamen Fortschreiten des Satzes (es ist an dem Buche vier Jahre lang, von 1897—1901, gedruckt worden) manche Abschnitte noch vor der Ausgabe des Buches durch die Fundthatsachen überholt wurden; er hat dies dadurch auszugleichen gesucht, daß er für den weitaus wichtigsten dieser Abschnitte, den über das Forum, die Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen seit 1898, die auch in den zu S. 106 gegebenen Forumsplan noch aufgenommen

werden konnten, in einem ausführlichen Nachtrage (S. 355—370) übersichtlich dargestellt hat; daß der Verf. im übrigen die „Nachträge und Verbesserungen" auf ein Minimum beschränkt hat, kann man nur billigen; bei einem derartigen Stoff ist es schwer, für solche Nachträge die richtige Grenze zu finden, und schließlich bleiben sie ein unorganisches Anhängsel, das weniger der Sache, als der Beruhigung des eigenen Gewissens dient.

In den Hauptfragen der ältesten Stadtgeschichte befinde ich mich jetzt mit dem Verf. in erfreulicher Uebereinstimmung, da dieser alle wesentlicheren Ergebnisse meiner Untersuchungen über das Septimontium, die Lage der Subura, das Alter und die Deutung der Argeerurkunde in seine Darstellung aufgenommen hat; die verbleibenden Differenzpunkte betreffen Nebendinge, um die es zu streiten nicht lohnt und in denen übrigens R. teilweise gegen mich im Rechte ist, so wenn er die alte Sucusa (Subura) zwar mit mir auf dem Caelius, aber nicht auf der Anhöhe von SS. Quattro Coronati, sondern auf der von S. Giovanni e Paolo sucht (S. 37, A. 1). Auch meinen Ausführungen über die Quirinalthore stimmt R. zu (S. 45), verwirft aber (S. 286, A. 1) meine Ansicht, daß der papirisch-augusteische Quirinus-Tempel an die Stelle des alten sacellum Quirini an der Porta Quirinalis getreten sei, weil es dort für ihn an Platz fehle: ich glaube, R. überschätzt hier die Tragweite des von Festus gebrauchten Wortes proxime, das nicht viel mehr besagt, als daß das Sacellum auf der im engeren Sinne Quirinalis genannten Hügelkuppe lag; dort lag aber sicher auch der große Tempel, und wir haben keinen Grund, eine der wenigen Ausnahmen von der durch Aust festgestellten Regel anzunehmen, wonach die aedes sacrae an der Stelle oder doch in unmittelbarer Nachbarschaft des ursprünglichen fanum erbaut werden. Das Pomerium der palatinischen Stadt erscheint jetzt in trapezförmiger Gestalt, und R. hebt selbst hervor (S. 33, A. 2), daß sein früherer Versuch, es als Templum quadratisch zu gestalten, sich als undurchführbar herausgestellt habe; trotzdem geht er (S. 32) immer noch von der falschen Voraussetzung aus, daß jede inaugurierte Oertlichkeit ein Templum gewesen sei und darum quadratische (richtiger rechtwinklige) Form gehabt haben müsse; mit dieser Irrlehre, die in der Ueberlieferung keine Stütze, wohl aber durch ruhige Erwägung und unverrückbare Thatsachen ihre Widerlegung findet, sollte endlich einmal gebrochen werden. Daß innerhalb der Stadtgeschichte der das republikanische Rom behandelnde Paragraph (19) der dürftigste ist, ist nicht Schuld des Verf.s, denn bekanntlich fällt die große Lücke unseres Wissens von der inneren Stadtentwicklung in die Zeit von der Gründung der Vierregionenstadt bis auf Sulla; immerhin hätte sich für diese Zeit noch einiges gewinnen lassen, wenn nicht der Verf. die Einrichtung der städtischen Vici durch Augustus gar zu summarisch mit ein paar Zeilen abgefertigt (S. 55) und es verabsäumt hätte, auf die voraugusteische Organisation der montes und pagi sowie auf die Bedeutung der compita für diese näher einzugehen. Unter den Quellen kommt (S. 11) der Festkalender nicht zu der ihm gebührenden Geltung, indem nicht einmal auf Jordans Erörterung (Ephem. epigr. III, S. 59 fg.) über die Genauigkeit und Tragweite der den Natales templorum beigefügten Ortsangaben hingewiesen ist; hätte der Verf. diesem Gesichtspunkte größere Aufmerksamkeit geschenkt, so würde er nicht (S. 188 fg.) in der Scheidung der in der Umgebung der Ara maxima gelegenen Herculesheiligtümer fehlgegriffen haben: nicht auf die in foro boario gelegene Aemiliana aedes Herculis, sondern auf die aedes Herculis Pompeiani, die nach Vitruv und Plinius ad circum maximum lag, geht die Notiz des Kalenders zum 12. August Herculi Invicto ad circum maxim(um), und der so bezeugte Beiname Invictus beweist, daß dieser Tempel und nicht der Rundtempel zur Ara maxima gehört. In der Topographie des Palatin scheinen mir die von R. (S. 138 fg.) gegen Hülsens Ansetzung des Magna-Mater-Tempels vorgebrachten Gründe sehr beachtenswert und R.s Deutung der Ruine C des Planes (nach Hülsen Magna Mater) auf den Tempel der Victoria, der Ruine F (nach Lanciani Iuppiter Propugnator) auf den der Magna Mater sehr ansprechend, aber der nur auf einer Flüchtigkeit Ovids beruhende (vgl. Gött. gel. Anz. 1897, 144) Tempel der Iuno Sospita (S. 141 fg.) dürfte zu streichen sein. Vermißt habe ich den Tempel der Fortuna huiusque diei in campo, dessen Stiftungstag die Kalender zum 30. Juli notieren (daß dies der von Catulus in der Schlacht bei Vercellae gelobte Tempel ist, geht zweifellos aus der Thatsache hervor, daß das genannte Datum eben das des Schlachttages ist, Plut. Mar. 26), mit Verwunderung gelesen, daß R. (S. 90 fg.) wieder die dem Pontifex max. zur Wohnung angewiesene domus publica an der Sacra via (Suet. Caes. 46) mit der Regia zusammenwirft, obwohl doch das Fortbestehen der letzteren bis in die spätere Kaiserzeit feststeht, während die erstere von Augustus bei der Uebernahme des Oberpontificats den Vestalinnen geschenkt und zur Erweiterung des Atrium Vestae benutzt wurde. Auf einem Versehen beruht es, wenn S. 389 die Ara gentis Iuliae der Arvalacten zu den Altären unbekannter Lage gestellt ist, während sie S. 128 richtig auf dem Capitol angesetzt wird, wohin sie nach den Militärdiplomen (C.I.L. III Suppl. S. 2034) gehört, ebenso wenn es S. 216 heißt, die Gelobung des im Jahre 179 v. Chr. geweihten Dianentempels werde von Livius nicht erwähnt (sie steht XXXIX, 2, 8); in den Worten ad atallam fuerunt der Augusteischen Säcularacten steckt sicher nicht eine topographische Bezeichnung (S. 391), sondern der Name eines sacralen Gerätes (vgl. Buecheler und Zangemeister bei Mommsen, Ephem. epigr. VII, S. 254). Nachzutragen ist zu den Elogia des Augustusforums (S. 111) die Programmabhandlung von G. Schoen (Cilli 1895); zur aedes Opis in Capitolio (S. 129) die Erwähnung in den Augusteischen Säcularacten Z. 75 und in den Militärdiplomen (dagegen ist die Beziehung der Stelle des Plin. n. h. XI, 174, wo die Göttin den Beinamen Opifera führt, auf dieses Heiligtum mehr als zweifelhaft); zu S. 207 der aedituus Dianae Cornif(iciae) C.I.L. VI, 4305; zum Poseidonfries der Glyptothek (S. 216, Anm. 1) A. Furtwängler, Intermezzi (1896) S. 35 fg.; zu S. 278 die Notiz im Kalender des Philocalus zum 28. März initium Caiani mit meinen Bemerkungen Relig. u. Kultus der Römer S. 267. Von E. Austs Arbeit über die stadtrömischen Tempel ist eine die Tempelgründungen der Kaiserzeit umfassende Fortsetzung als Gymnasialprogramm von Frankfurt a. M. 1898 erschienen.

G. W....a.

Mayr, Albert, **Die vorgeschichtlichen Denkmäler von Malta.** Mit 12 Taf. u. 7 Plänen. München, 1901. Franz in Comm. (S. 645—726. 4.) ℳ 5.

Aus d. Abh. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. I. Kl. XXI. Bd. III. Abt.

Albert Mayr, der eine „Geschichte der Inseln Malta und Gozo im Altertum" zu schreiben beabsichtigt, hat eine Studienreise im Herbst 1897 dazu benutzt, um sich auf Malta eingehend mit den vorgeschichtlichen Denkmälern zu beschäftigen. Die Resultate dieser Forschungen hat der Autor in zusammenfassender Darstellung in den Abhandlungen der k. bayr. Akad. der Wiss. I. Classe XXI. Bd. III. Abt. veröffentlicht. In seiner reich illustrierten Arbeit giebt M.

zunächst eine detaillierte Beschreibung der erhaltenen Denkmäler, sowohl der Heiligtümer (Gigantia, tal-Kaghan, Mnaidra, Hağar-kim, It-Torri-tal-Mramma) als auch der Befestigungen, Wohnstätten und Bauwerke zweifelhafter Bestimmung. Weiter bespricht der Verf. die künstlichen Aushöhlungen im Felsen, die Bildwerke und Thongefäße, von denen bei früheren Ausgrabungen zahlreiche Ueberreste gefunden, aber sehr wenig erhalten ist. Im zweiten Abschnitt seiner Arbeit sucht M. die geschichtliche Stellung der beschriebenen Denkmäler näher zu bestimmen. Im Gegensatz zu La Marmora, den maltesischen Localforschern Bres, Vassalo, Caruana, und im Gegensatz zu Perrot, welche den vom Verf. beschriebenen Heiligtümern und den mit ihnen in Beziehung stehenden Gegenständen unter den phönikischen Denkmälern ihre Stelle anweisen, bestreitet der Verf. energisch den phönikischen Ursprung dieser Altertümer. Er hebt mit Recht hervor, daß es kein zuverlässiges Merkmal gäbe, welches die Zurückführung dieser maltesischen Monumente auf die Phöniker gestatte, während eine ganze Reihe von Erwägungen dazu führe, die Denkmäler von Malta und Gozo in Beziehung zu setzen zu den Monumenten, Cultgegenständen rc., die sich in Sardinien, auf den Balearen und im südöstlichen Spanien finden. Darin, daß sich die Denkmäler von Malta und Pantelleria mit denen von Sardinien, den Balearen und dem südöstlichen Spanien zu einer gewissen Einheit zusammenschließen, stimmen wir dem Verf. bei; aber von einer bestimmten „westmittelländischen Inselcultur“ zu sprechen, dafür reicht unserer Meinung nach das Material nicht aus und ebensowenig läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß diese Cultur sich lange, bevor die Phönizier diese Küsten berührten, entwickelt habe. Daß der westmittelländische Culturkreis eine Beeinflussung von Osten erfahren hat, ist dem Verf. unbedingt zuzugeben; ob sie aber eine „starke“ war und ob von einer Einwirkung der „älteren ägäischen“ Cultur gesprochen werden darf, scheint mindestens fraglich; denn sichere Beziehungen zur mykenischen Cultur finden sich doch nur aus der späteren mykenischen Zeit (Kuppelgräber, Kriegervase) und werden wohl kaum auf directer Vermittelung beruhen. Ob die Repräsentanten dieser Cultur auf Pantelleria und Malta ein libyscher Stamm gewesen sei, wie der Verf. annimmt, mag dahingestellt bleiben: die Aehnlichkeit (zumal eine sehr unbestimmte) zwischen den vorgeschichtlichen Bauwerken von Nordafrika und Malta, beweist für die Stammesgleichheit der Bevölkerung nicht das geringste; trotz aller Vorsicht hat sich der Verf. doch nicht von der bei den Prähistorikern beliebten Verquickung von ethnographischen und culturgeschichtlichen Fragen frei gehalten. Im übrigen verdient die ein reiches Material bietende Publication, deren Hauptresultat ein bedeutsames culturhistorisches Problem entschieden fördert, den Dank und die Beachtung der Mitforscher auf dem Gebiet der alten Geschichte.

E. v. S.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. 3. Nr. 4.

Inh.: Th. Burckhardt-Biedermann, eine Tiberius-Inschrift in Windisch. — Ders., römische Inschrift am oberen Hauenstein. — R. Handmann, ein altes Madonnenrelief. — J. R. Rahn, Studien über die ältere Baugeschichte Rheinau's. (Mit Taf.) — Ders., die Wandmalereien im Chore der Kirche zu Kulm. — H. Türler, Jakob Boden, Maler in Bern. — Th. v. Liebenau, Jakob Kurer. — F. A. Zetter-Collin, Urs Graff der Meister. Klarlegung seiner Familienverhältnisse für Solothurn. — H. Lehmann, die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden. (Mit Taf.) — Miscellen.

Kunstwissenschaft.

Wolff, James, Lionardo da Vinci als Aesthetiker. Versuch einer Darstellung und Beurteilung der Kunsttheorie Lionardos auf Grund seines »Trattato della pittura«. Ein Beitrag zur Geschichte der Aesthetik. Strassburg, 1901. Heitz. (140 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Eine für die Kenntnis der Persönlichkeit Lionardos da Vinci, die Theorie der Kunst und die Geschichte der Aesthetik höchst wertvolle, in jeder Hinsicht treffliche Schrift gilt es hier zu begrüßen. In der reichen Literatur über Lionardo, in der dieser bedeutende Künstler, Ingenieur, Philosoph und Gelehrte eine gewiß vielseitige Würdigung erfahren hat, mangelte bisher ein systematisches Gesamtbild seiner ästhetischen Ansichten und deren innerer und äußerer Beziehung zu seiner ganzen Weltanschauung, der zeitgenössischen Cultur und den früheren und späteren Theoretikern der Aesthetik. Der Verf. hat es geliefert. Er fußt natürlich auf dem »Trattato della Pittura« in der Ausgabe von Heinrich Ludwig und hat die in dem Tractat nur verstreut gegebenen bezüglichen Aeußerungen erst zusammenstellen und ordnen müssen. Das πρῶτον κινοῦν von Lionardos Lehre ist die wesentliche Bevorzugung der Malerei als der Kunst, welcher gegenüber die anderen Künste vermöge ihrer Natur mehr oder minder inferior sind im Hinblick auf die Lösung des künstlerischen Problems, die anschauliche und ideell charakteristische Wiedergabe des Naturwirklichen. Das Fundament seiner Kunsttheorie und seiner Aesthetik ist das Paradoxon: Die Kunst ist eine Wissenschaft. Lionardo versucht die Kunst ordine geometrico (im wahren Sinne des Wortes, d. h. auf der Basis des Wissens κατ' ἐξοχήν, der Mathematik) zu analysieren und zu demonstrieren; aber er will das Theoretisieren nicht um seiner selbst, um der Erkenntnis willen, sondern nur als die notwendige Grundlage für die möglichst vollkommene Erreichung des vollendeten Kunstwerks, des Bildes; er erkennt daneben durchaus an, daß das wesentliche Erfordernis für das künstlerische Schaffen die individuelle, angeborene und nicht erlernbare Fähigkeit ist. Indem er Architektur und Mimik ganz außer Betracht läßt, giebt er den Künsten folgende Reihenfolge: Malerei, Sculptur, Musik und Poesie; das Rangordnungsprincip ist bei ihm nicht die von ihm wohlberücksichtigte Simultan- bezw. Successiv-Darstellung, sondern, abgesehen von einer ganzen Reihe in dem Betriebe der Künste gelegener und bei der Reception ihrer Werke maßgebender Eigenschaften, das Maß von Intensität, mit dem die einzelnen Künste auf die Sinne wirken, die Vollkommenheit der von ihnen hervorgebrachten Anschauung; je edler ferner der Sinn ist, auf den eine Kunst wirkt, und je vielseitiger sie auf ihn wirkt, so daß sie möglichst auch die anderen Sinne zugleich anregt, desto höher ihr Rang; nun ist ihm der edelste Sinn unstreitig der Gesichtssinn, und im Hinblick auf Inhalt, Qualität und Umfang ihrer Darbietungen ist die Malerei auch der Sculptur weit überlegen. Lionardo leugnet jedwede der Kunst an sich zukommende ethische Aufgabe. Das Schöne sieht er ausschließlich im Formalen, im „Wohlverhältnis“; das Kunstschöne ist die Reproduction einer nach bestimmten Gesetzen geläuterten Wirklichkeit, der die „Anmut“ nicht fehlt. Man erkennt aus vorstehender Skizze schon ohne Commentar den Cirkel in ausschlaggebenden Definitionen, die Unvollkommenheit und Unhaltbarkeit wichtiger Thesen, aber andererseits die nicht geringen Vorzüge und die große historische Bedeutsamkeit der Aesthetik Lionardos. Der Verf. hat mit Geschick und Umsicht nachgewiesen, wie viel von ihr original ist und wie viel Lionardo Vorgängern (bis zu den alten Philosophen) und Zeitgenossen verdankt (namentlich Alberti) und wie seine Ideen bis zu unserer Zeit ihren Wahrheitsgehalt bewährt

oder durch die künftigen Theoretiker Modificationen erfahren haben; er fixiert mit Recht die ideelle Stellung Lionardos da Vinci in der Geschichte der Aesthetik auf der großen Richtlinie, die von Aristoteles über Lessing zu Herbart geht, und zwar zwischen den beiden ersteren. O. D. P.

Nestler, M. J., **Der kursächsische Kapellmeister Naumann aus Blasewitz.** Eine Darstellung seiner Lebensschicksale. Mit 2 Porträts und 4 Abbildungen. Dresden, 1901. Zinke. (208 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Wenn aus der Menge interessanter Musiker des 18. Jahrhunderts Gottlieb Naumann durch eine Biographie hervorgehoben wird, so hat das seine besondere Bewandtnis. Einmal haben bis in die neueste Zeit einflußreiche Nachkommen sich bemüht, sein Andenken frisch zu erhalten, zum anderen ist sein Lebenslauf ein von der Natur fertiger Künstlerroman erfreulichster Art. Musikalisch wird er von Hasse, Graun und anderen Collegen aus Deutschlands italienischer Zeit zwar in Schatten gestellt, aber seine Kirchencompositionen haben in Sachsen doch ihre Lebenskraft bis in die sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts behauptet und werden als besonders markante Denkmäler der empfindsamsten Periode unseres Geisteslebens ihren Wert behalten. Als Lebensbild und Lesebuch ist die Nestlersche Arbeit ganz vorzüglich; leider hat der Verf. darauf verzichtet, ihr auch einen wissenschaftlichen Charakter zu geben. So weit wir sehen, schöpft er aus den Aufsätzen, die A. G. Meißner zuerst im 16. Jahrgang der alten Allgemeinen musikalischen Zeitung über Naumann veröffentlicht hat, und aus den Nachträgen, die G. H. v. Schubert und Emil Naumann zu diesem Ansatz einer Naumannbiographie beigesteuert haben. Aber es haben ihm ohne Zweifel auch zahlreiche bisher unbekannte und unbenutzte directe Quellen zu Gebote gestanden. Sie und die jetzt verschwiegenen Gewährsmänner brauchen nur genannt, die allgemeinen musikalischen Verhältnisse der Naumannschen Zeit gründlicher gekannt und behandelt zu werden, so haben wir in dem N.schen Buche einen wertvollen Beitrag zur Kunstgeschichte.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: V. Lasar, jung-ungarische Kunst. — G. Ebe, Secessionistisches in der Architektur. (Schl.) — M. Harrach, Düsseldorf 1902: Deutsch-nationale Kunstausstellung. 1. — F. Imhof, große Berliner Kunstausstellung. 1. — Die grünen Mineralfarben. — L. Brosch, Aus Venedig: Kunstbrief. — L. Gustav, Münchener Kunst.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: H. Graeven, der untergegangene siebenarmige Leuchter des Michaelisklosters in Lüneburg. (Mit Abb.) — St. Beissel, zur Geschichte der Tiersymbolik in der Kunst des Abendlandes. (Schl.) — Schnütgen, alte Fahne mit Zipfel. (Mit Abb.)

Vermischtes.

Goffé, Emil, **Bunte Blätter.** Studien. Brünn, 1900. Irrgang. (222 S. 8.) ℳ 2, 50.

Der Verf. bietet zehn in sich vollständig abgeschlossene, durch Gegenstand und Darstellung fesselnde Essays aus verschiedenen Gebieten. Sie enthalten ausführliche Besprechungen des „Totentanzes", der „Teufelsdarstellung in der Kunst", des französischen Hofmalers „Charles le Brun" und des genialen Sittenschilderers „William Hogarth" und zeigen die Wechselwirkung von Literatur, öffentlichem Leben und Kunst; ferner bringt der Verf. einige Specialabhandlungen aus dem Bereiche der Literatur, drei aus dem englischen (Walter Savage Landor, Onkel Toms Hütte und Thomas Carlyle) und eine aus dem deutschen Schrifttum (Ein literarisches Dreigestirn), die sich mit Vulpius, Spieß und Cramer beschäftigt. Der Artikel „Gelehrter und Hofnarr" ist ein Beitrag zur Sittengeschichte Deutschlands im 18. Jahrh. und „Leben und Bildung am Hofe Karls II von England" führt uns ein genaues Spiegelbild der vornehmen englischen Welt im 17. Jahrh. vor Augen. Dem Verf. schwebte offenbar die Darstellungsweise der englischen Essayisten, besonders Macaulays, als Muster vor; er scheint sich auch an Hermann Hettner gebildet zu haben. F.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle. (Dissertationes philologicae Halenses vol. XIV. Pars IV). R. Ritter, de Varrone Vergilii in narrandis urbium populorumque Italiae originibus auctore. (S. 287—415. ℳ 2.) — Vol. XV. Pars I. E. Lippelt, quae fuerint Justini Martyris *ἀπομνημονεύματα* quaque ratione cum forma evangeliorum Syro-Latina cohaeserint. (IV, 102 S.) ℳ 3.

Leipzig. (Inauguraldiss. (philos. Fac. Naturwiss.)), Hugo Mosler, der Temperatur-Koëfficient des Magnetismus einiger Salzlösungen der Eisengruppe mit besonderer Berücksichtigung des Eisenchlorids. (62 S.) — Fr. Moz, über die Bestimmung des Phosphors im Eisen und in Eisenerzen. (65 S.) — P. Mühle, Versuche zur Reindarstellung des Amphopeptons. (58 S.) — J. Mühlenbein, über die innere Reibung von Nichtelektrolyten. (64 S.) — A. Müller, Studien über sogenanntes Honigdextrin. (47 S.) — C. A. Riedenzu, über die Condensationsproducte des Aethyl-Phenylketons und der beiden Benzaldesoxybenzoïne mit Bernsteinsäurediaethylester. (78 S.) — G. St. v. Ostrowski, über den Einfluß künstlicher Düngemittel auf die Erntemenge und die Zusammensetzung der Vicia villosa. (63 S.) — L. Oyen, der chordotonale Sinnesapparat des Bacillus Rossi. (31 S. mit 14 Fig.) — E. v. Plato, Einfluß von Chilesalpeter, Kainit und 40procentigem Kalisalz auf das Wachstum der Kartoffeln in schwerem Lehmboden. (47 S.) — B. Richter, die Entwicklung der Naturschilderung in den deutschen geographischen Reisebeschreibungen mit besonderer Berücksichtigung der Naturschilderung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (93 S.) — R. Rolle, die Lage des Riesengebirges mit besonderer Betonung der klimatischen und pflanzengeographischen Verhältnisse. (50 S.) — K. Rülke, über Verkettungsproducte des Hydrazobenzols und seiner Derivate mit Aldehyden. (47 S.) — Dr. Fr. Schwind, die Riasküsten und ihr Verhältnis zu den Fjordküsten unter besonderer Berücksichtigung der horizontalen Gliederung. (88 S.) — G. Singer, Bodenbau und Bewässerung Thüringens unter Hervorhebung ihrer Bedeutung in der Geschichte Deutschlands. (92 S.) — R. Steiner, Beiträge zur Kenntnis des Einflusses der Pasteurisierung auf die Beschaffenheit der Milch und auf den Butterungsvorgang. Mit einem Anhange: Ueber die Veränderung der Zusammensetzung der Milch durch das Centrifugieren. (59 S.) — H. Täuber, Beiträge zur Morphologie der Stylommatophoren. (39 S.) — C. W. Wägler, die geographische Verbreitung der Vulkane. (26 S.) — H. Wagner, Ueberführung von Alkylaldoximen in Diphenylamine. (43 S.) — F. P. Weber, über eine Synthese des Triphenylcyclopentans. (27 S.) — K. Winkelblech, über amphotere Elektrolyte und innere Salze. (58 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Wien (Gymnas. im VIII. Bez.), Wilhelm Jerusalem, Prolog: Das Haus der Piaristen. Festschrift. (S. V—IX. 8.)

— (Gymnas. im VIII. Bez.), Heinrich v. Jettmar, über merkwürdige Punkte und Gerade, welche einem Dreiecke und dem ihm umgeschriebenen, beziehungsweise eingeschriebenen Kegelschnitte zugeordnet sind. (S. 108—118.)

— (Realsch. im VI. Bez.), Katalog der Lehrerbibliothek nach dem Stande vom 1. Januar 1900. 2. Teil. (S. 10—38.)

— (Gymnas. im VIII. Bez.), Pius Knöll, die Gründung des Collegiums und des Gymnasiums der Piaristen in Wien. Festschrift. (S. 1—27. 8.)

— (Ob.-Gymnas. zu den Schotten), Ferdinand Kotek, Anklänge an Ciceros „de natura deorum" bei Minucius Felix und Tertullian. (52 S. 8.)

— (Franz Josef-Gymnas.), Justus v. Lunzer, zu „Virginal" und „Dietrichs erster Ausfahrt". (33 S. 8.)

— (Carl Ludwig-Gymnas. im XII. Bez.), Johann de Matha Wastl, die patriotische Schulfeier vom 4. October 1900 (mit der Festrede des Dr. Arthur Petak). (8 S. 8.)

— (Elisabeth-Gymnas.), Karl Mayer, Katalog der Lehrerbibliothek nach dem Stande vom 1. Juni 1901. (38 S. 8.)

— (Realsch. im VI. Bez.), W. v. Miorini, ein Beitrag zur Centralprojection der Kegelschnittlinien. (S. 1—9. 8.)

— (Maximilian-Gymnas.), Alois Pichler, über die Auflösung der Gleichung $\varphi(x) = m$, wenn $\varphi(m)$ die Anzahl derjenigen Zahlen bezeichnet, welche relativ prim zu m und kleiner als m sind. (S. 1—17. 8.)

— (Gymnas. im VIII. Bez.), Rudolf Schleich, zu Grillparzers „Weh dem, der lügt". (S. 61—70.)

— (Sophien-Gymnas. im II. Bez.), Gustav Waniek, das k. k. Sophien-Gymnasium. (23 S. 8.)

— (Gymnas. im VIII. Bez.), Florian Weigel, zur griechischen Schulgrammatik. (S. 50—56.)

— (Ob.-Gymnas. zu den Schotten), Cölestin Wolfsgruber, Abt Ernest Hauswirth. (S. 53—60 8.)

— (Theresianische Akad.), Karl Ziwsa, Rede anläßlich des 70. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. (S. 1—4. 8.)

— (Gymnas. im VIII. Bez.), R. Weißhäupl, zum Kranz des Philippos. (S. 57—63.)

Wiener-Neustadt (Ob.-Gymnas.), Karl Müllner, Laurentii Lippii Collensis opuscula tria. (42 S. 8.)

Würzburg (Altes Gymnas.), Johann Hußlein, Clemens Flavio Biondo als Geograph des Frühhumanismus. (61 S. 8.)

— (Gymnas.), Heinrich Middendorff, altenglische Flurnamen nach den altenglischen Urkunden vom 7. bis zum 11. Jahrh. 1. Teil. (74 S. 8.)

— (Neues Gymnas.), Adam Schwind, über das Recht bei Terenz. (84 S. 8.)

Znaim (Gymnas.), Andreas Simeoner, schriftlicher Nachlaß des Landesverteidigers Johann Thurnwalder aus Passeiär. Aus den Tiroler Befreiungskriegen. 2. Teil. (Sch.) (32 S. 8.)

Zweibrücken (Gymnas.), Karl Manger, die französischen Bearbeitungen der Legende der H. Katharina von Alexandrien. (41 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Heyne, fünf Bücher deutscher Hausaltertümer I. II (Behaghel). — Fischer, schwäb. Wörterbuch (Behaghel). — Erbe, Ludwigsburger Familiennamen (Socin). — Zehme, germanische Götter- und Heldensage (Golther). — Uhl, das deutsche Lied (Meuschel). — Nicholas Udall, Ralph Roister Doister ed by Williams and Robin (Bang). — Söderhjelm, une Vie de saint Quentin en vers français du moyen âge (Suchier). — Rasmussen, Marguerite af Navarra (Söderhjelm). — Becker, Marguerite d'Alençon et Guillaume Briçonnet (Söderhjelm). — Jaberg, pejorative Bedeutungsentwicklung im Französischen (Herzog). — Vidossich, studi sul dialetto triestino (Zukal). — Carducci, Poesie: Jubiläumsausgabe (Voßler).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: Euripidis Fabulae, ed. R. Prinz et N. Wecklein. III, 5. Troades, ed. N. Wecklein. I, 3 Hecuba quam curavit N. Wecklein (K. Busche). — P. Morris, on principles and methods in latin syntax (H. Blase). — Heinacher, Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische im Anschluß an Caesars gallischen Krieg Buch I—VII. — K. Vollmöller, kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie. V, 2 (H. Ziemer).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Bardenhewer, O., Geschichte der altkirchlichen Literatur. I. (Belledheim: D. Kathol. 82. Jahrg., 5.)
Bartels, Geschichte der deutschen Literatur. I. (Bischoff: Bull. du Musée Belge VI, 5.)
Berendt, M., Schiller-Wagner. (v. Komorzynski: Euphorion IX, 1.)
Brunner, G., Geschichte der Reformation des Klosters u. Stiftlandes Waldsassen. (Steinhausen: Ztschr. f. Culturg. IX, 4/5.)
Burgerstein, L. u. A. Netolitzky, Handbuch der Schulhygiene. (Schmid-Monnard: Ztschr. f. Schulgesundheitspflege XV, 5.)
Euling, K., Studien über Heinrich Kaufringer. (Jellinek: Euphorion: IX, 1.)
Die Fragmentesammlung der griechischen Aerzte. Bd. I hrsg. v. Wellmann. (Clifford Allbutt: Class. Rev. XVI, 4.)
Francotte, H., l'industrie dans la Grèce ancienne. (Pareto: Ztschr. f. Socialwissensch. V, 5.)
Franke, O., Beschreibung des Jehol-Gebietes in der Provinz Chili. (Hirth: Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 113.)
Gegenbaur, C., vergleich-Anatomie der Wirbeltiere. II. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 22.)
Gloel, H., die Familiennamen Wesels. (Steinhausen: Ztschr. f. Culturgesch. IX, 4/5.)
Handwörterbuch der Staatswissenschaften hrsg. v. Conrad, Elster, Lexis u. Loening. (Dehn: Dtsche Mtsschr. I, 9.)
Hartleben, O. E., Goethe-Brevier. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 116.)
Hering, F., die homiletische Behandlung des alten Testaments. (Böhmer: Theol. Litbl. XXIII, 22.)
Konen, H., Geschichte der Gleichung $A^2 - Du^2 = 1$. (Lampe: Naturw. Rschau XVII, 22.)
König, Ed., neueste Principien der alttestamentl. Kritik. (Selbst: Der Katholik 82. Jahrg., 5.)
Κωνσταντινίδης, μέγα λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης. T. 1. (Jannaris: Class. Rev. XVI, 4.)
Kraeger, H., C. F. Meyer, Quellen und Wandlungen seiner Gedichte. (Meyer: Euphorion IX, 1.)
Krüger, E., die Gewinnquellen der Lebensversicherung. (Lindemann: Ztschr. f. Socialwissensch. V, 5.)
Laussedat, la délimination de la frontière franco-allemande. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 117.)
Lavisse, E., histoire de France. I 2: les origines, p. G. Bloch. (Steinhausen: Ztschr. f. Culturg. IX, 4/5.)
Lindner, Th., Geschichtsphilosophie. (Meyer: Euphorion IX, 1.)
Lublinski, Literatur u. Gesellschaft im 19. Jahrh. Band 1—4. (Zeiß: Ebd.)
Mc.Giffert, the apostles' creed. (Kunze: Theol. Litbl. XXIII, 22.)
Morris, M., Goethe-Studien. 2 Bde. (Michels: Euphorion IX, 1.)
Mosapp, H., Charlotte v. Schiller. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 113.)
Müller, Joh., der Beruf u. die Stellung der Frau. (Lienhard: Dtsche Mtsschr. I, 9.)
Mummenhoff, E., der Handwerker in der deutschen Vergangenheit. (Schulz: Ztschr. f. Culturg. IX, 4/5.)
Oriens Christianus, 1. Jahrg. 1901. (Riedel: Theol. Litbl. XXIII, 22.)
Osthoff, H., etymologische Parerga I. (Lepitre: Bull. du Musée Belge VI, 5.)
Perkins, J., u. E. Gilg, Monimiaceae (A. Engler, das Pflanzenreich IV, 101.) (Schumann: Botan. Centralbl. Bd. 89. Nr. 20.)
Persson, P., de origine ac vi primigenia Gerundii et Gerundivi Latini. (Class. Rev. XVI, 4.)
Pischel und Geldner, Vedische Studien III. (Thomas: Ebd.)
Platonis respublica. Recognovit brevique adnotatione critica instrux. Joannes Burnet. (Adam: Ebd.)
Pohle, L., Deutschland am Scheidewege. (Biermann: Ztschr. f. Socialwiss. V, 5.)
Reinke, J., die Welt als That. (Steinbrinck: Deutsche Mtsschr. I, 9.)
Reinke, J., Einleitung in die theoretische Biologie. (Kienitz: Botan. Centralbl. LXXXIX, 20.)
Sapper, K., mittelamerikan. Reisen u. Studien 1888—1900. (Klautzsch: Naturw. Rschau XVII, 22.)
Schulz, F., Joseph Görres als Herausgeber, Literarhistoriker, Kritiker. (Steig: Euphorion IX, 1.)
Stephani, K. G., der älteste deutsche Wohnbau u. seine Einrichtung. I (Lauffer: Ztschr. f. Culturg. IX, 4/5.)
v. Stockmayer, das deutsche Soldatenstück des 18. Jahrh. seit Lessings Minna von Barnhelm. (Schlösser: Euphorion IX, 1.)
Studies in honor of Basil L. Gildersleeve. (Waltzing: Bull. du Musée Belge VI, 5.)
Troels-Lund, Gesundheit und Krankheit in der Anschauung alter Zeiten, übers. v. L. Bloch. (Jantzen: Ztschr. f. Culturg. IX, 4/5.)
Vischer, Fr. Th., Shakespeare-Vorträge III. (Aronstein: Euphorion IX, 1.)
Werner, R. M., Vollendete und Ringende. (Mayne: Ebd.)
Weygandt, W., Atlas u. Grundriß der Psychiatrie. (Forel: Ztschr. f. Schulgesundheitspflege XV, 5.)
Wirth, A., die Entwickelung Asiens. (Kirchhoff: Dtsch. Mtsschr. I, 9.)
Zimmermann, A., die Colonialpolitik Frankreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Europ. Colonien IV). (Halkin: Bull. du Musée Belge VI, 5.)

Vom 22. bis 30. Mai 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

D'Alfonso, N. R., la dottrina dei temperamenti nell'antichità e ai nostri giorni. Rom. Società editrice Dante Alighieri (77 S. Gr. 8.)
Anton, G. K., ein Zollbündnis mit den Niederlanden. Vortrag Dresden. v. Zahn & Jaensch. (Gr. 8.) ℳ 1. (Jahrbuch der Gehe-Stiftung zu Dresden. VIII, 4.)
Berachya, son of Rabbi Natronai Ha-Nakdan, the ethical treatises being the Compendium and the Maçref, now ed. for the first time from mss. at Parma and Munich with an english translation, introduction, notes etc. by Hermann Gollancz. With 3 facsimiles. London. Nutt. (Gr. 8.) Geb. sh. 21
Engelien, August, Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. 5. Aufl. hrsg. unter Mitw. v. Herm. Jantzen. Berlin. Wilh. Schultze (Gr. 8.) ℳ 8.

Hartmann, Eduard v., die Weltanschauung der modernen Physik. Leipzig. Haacke. (Gr. 8.) ℳ 6, 50.
Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands. 4. T. Die Hohenstaufenzeit. 1. Hälfte. Leipzig. Hinrichs. (Gr 8.) ℳ 7.
Hennig, Max, A. E. Biedermanns Theorie der religiösen Erkenntnis. Leipzig. G. Wigand. (Gr. 8.) ℳ 3.
Holmsen, Andreas, Isforholdene ved de norske indsjøer. Med 12 plancher og Résumé français. Udgivet for Fridtjof Nansens Fond. Christiania. Dybwad in Comm. (271 S. Lex. 8.) (Videnskabsselskabets Skrifter. I. Mathematisk-naturv. Classe 1901 No. 4.)
Holzbauer, Ignaz, Günther von Schwarzburg. Oper in 3 Acten hrsg. v. Hermann Kretzschmar. 1. Abt. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. Fol.) ℳ 15. (A. u. d. T.: Denkmäler deutscher Tonkunst. 1. Folge hrsg. von der musikhistor. Commission unter Leitung von Frhr. v. Liliencron.)
Jean Pauls Briefwechsel mit seiner Frau und Christian Otto. Hrsg. v. Paul Nerrlich. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 7.
Invaliditäts- und Altersversicherung in der Fassung des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899. Hrsg. von Menzen. Paderborn. Schöningh. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.
Kern, Otto, über die Anfänge der hellenischen Religion. Vortrag. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Keyßer, Adolf, Mitteilungen über die Stadtbibliothek in Coeln 1602—1902. Führer für ihre Besucher. Mit 4 Taf. u. 1 Facs. Cöln. Du Mont Schauberg. (Gr. 8.) ℳ 1, 20; bei Besuch der Bibl. gratis.
Langlois, Ch.-V., questions d'histoire et d'enseignement. Paris. Hachette & Cie. (Gr. 8.) Fr. 3, 50.
Lemström, Selim, Elektroculur. Erhöhung der Ernte-Erträge aller Culturpflanzen durch elektrische Behandlung. Autoris. Uebers. von Otto Pringsheim. Berlin. Junk. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Lichtenbergs Briefe, hrsg. v. Albert Leitzmann u. Carl Schüddekopf. 2. Bd. 1782—1789. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 10.
Lucas, Hermann, Anleitung zur strafrechtlichen Praxis. Berlin. Liebmann. (Gr. 8.) ℳ 8.
Mac Lehose, Sophia H., the last days of the French monarchy. Glasgow. Mac Lehose and Sons. (Gr. 8.) Geb. sh. 6.
Mennung, Albert, Jean-François Sarasin's Leben u. Werke, seine Zeit u. Gesellschaft. 1. Bd. Mit 1 Heliogravüre Sarasin's. Halle. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 12.
Mitteilungen des kaiserl. u. königl. Heeresmuseums im Artillerie-Arsenal in Wien, hrsg. v. Kuratorium des k. u. k. Heeresministeriums. 1. H. Wien. Konegen in Comm. (XXIX. Gr. 8.)
Müller, Johannes, der Beruf und die Stellung der Frau. Leipzig. Verlag der Grünen Blätter. (Gr. 8.) ℳ 2.
Riemann, Walter, über die abweichende Bedeutung der Ligaturen in der Mensuraltheorie der Zeit vor Johannes de Garlandia. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 6. (A. u. d. T.: Publicationen der Internationalen Musikgesellschaft. Beihefte. Heft VI.)
Nissen, Heinrich, italische Landeskunde. Bd. II. Die Städte. Erste Hälfte. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 7.
Peabody, Fr. G., Abendstunden. Autoris. Uebers. v. E. Müllenhoff. Gießen. Ricker. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50.
Perles, Rosalie, ein moderner Erlöser des Judentums. Vortrag. Königsberg i. Pr. Ostdeutsche Buchh. (16 S. Gr. 8.)
Phillips, H.-J., les combustibles solides, liquides, gazeux. Trad. de l'Anglais d'après la 3. édition par Joseph Rosset. Avec 15 fig. Paris. Gauthier-Villars. (8.) Fr. 2, 75.
Progredior, sociale Vervollkommnung. Berlin. Heymann. (Gr. 8.) ℳ 1.
Rietschel, H., Leitfaden zum Berechnen u. Entwerfen von Lüftungs- u. Heizungsanlagen. 3. Aufl. 2 Teile. Mit 28 Taf. u. 72 Fig. Berlin. Springer. Geb. ℳ 20.
Sammlung neuphilologischer Vorträge u. Abhandlungen hrsg. v. Wilhelm Vietor. H. 1—3. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 1, 80; ℳ 1, 80; ℳ 1.
Schönfeld, E. Dagobert, der isländische Bauernhof u. sein Betrieb zur Sagazeit. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 8. (Quellen und Forschungen zur Sprach- u. Culturgeschichte der german. Völker hrsg. v. Brandl, Martin, Schmidt. 91. H.)
Sellenthin, Bernhard, mathematischer Leitfaden mit besonderer Berücksichtigung der Navigation. Mit 324 Fig. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 8, 40.
Staats-, Hof- u. Communal-Handbuch des Reichs u. der Einzelstaaten hrsg. v. Joseph Kürschner. 1902. 17. Ausg. Mit Portr. 2c. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) Geb. ℳ 6, 50.
Stelling, praktische Strafanzeigen (Strafrechtsfälle) aus der Praxis der Staatsanwaltschaft gesammelt u. für den akadem. Unterricht 2c. bearbeitet. Hannover. Helwing. (Kl. 8.) Geb. ℳ 3.
A supplement to Burnet's history of my own time derived from his original memoirs, his autobiography, his letters to admiral Herbert and his private meditations all hitherto unpublished ed. by H. C. Foxcroft. Oxford. Clarendon press (London. Frowde). (Gr. 8.) Geb. sh. 16.
Tacitus, P. Cornelius, Lebensbeschreibung des Julius Agricola. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Heinrich Smolla. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Urkunden zur Geschichte der Mathematik im Mittelalter u. der Renaissance, hrsg. v. M. Curtze. In 2 Teilen. 1. Teil. Mit 127 Fig. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 16. (Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften u. ihrer Anwendungen begr. v. Moritz Cantor. XII. H.)
Verhandlungen der vom 11.—13. April 1901 zu Straßburg abgehaltenen ersten internationalen seismologischen Conferenz redig. v. E. Rudolph. Mit 22 Taf. u. 17 Fig. im Text. Leipzig. Engelmann. (VIII, 439 S. Gr. 8.) ℳ 14. (Text z. T. auch französisch.) (Beiträge zur Geophysik. Zeitschrift für physikalische Erdkunde hrsg. v. G. Gerland. Ergänzungsband I.)
Villa, Guido, Einleitung in die Psychologie der Gegenwart. Aus d. Italienischen übers. v. Chr. D. Pflaum. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 10.
Vogelstein, Hermann, die Anfänge des Talmuds und die Entstehung des Christentums. Vortrag. Königsberg i. Pr. Ostdeutsche Buchh. (28 S. Gr. 8.)
Die Wandgemälde der St. Sylvestercapelle zu Goldbach am Bodensee. Hrsg. v. Franz Xaver Kraus. Mit 8 Taf. u. 10 Abb. München. Bruckmann. (23 S. Gr. Fol.)
Weiß, Bernhard, das Leben Jesu. In 2 Bden. 4. Aufl. Stuttgart. Cotta. (Gr. 8.) ℳ 18.
Wippermann, Karl, deutscher Geschichtskalender für 1901. 2. Bd. Leipzig. Grunow. (Gr. 8.) Geb. ℳ 6.
Zuñi folk tales recorded and translated by Frank Hamilton Cushing, with an introduction by J. W. Powell. London. Putnam's sons. (Gr. 8.) Geb. sh. 15.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Petre, F. L., Napoleon's campaign in Poland, 1806-1807: Military history of Napoleon's first war with Russia verified from unpublished official documents. Maps, plans. (364 p. 8.) London, Low. Sh. 10, 6d. net.
Sanday, W., an examination of Harnack's 'What is christianity?' Paper read before Tutors' association, october 24, 1901. (8.) London, Longmans. Swd. sh. 1 net.
Thesaurus Palaeohibernicus: Collection of old Irish glosses, Scholia, prose and verse. Ed. by Whitley Stokes and John Strachan. Vol. 1: Biblical glosses and scholia. (756 p. Roy. 8.) London, Clay. Sh. 30.
Woolridge, H. E., Oxford history of music. Vol. 1: polyphonic period. Part 1: Method of musical art, 330-1330. (404 p. 8.) London, Frowde. Sh. 15 net.

Antiquarische Kataloge.

Alicke, Paul, in Dresden-Blasewitz. Nr. 32. Verschiedenes sowie eine Ludwig Richter- und Faust-Sammlung. 775 Nrn.
Gilhofer u. Ranschburg, in Wien. Nr. 62. Verschiedenes. Nr. 2601—3498.
Jürgensen u. Becker, in Hamburg. Nr. 18. Neueste Erwerbungen.
Speyer u. Peters, in Berlin. Nr. 8. Allgemeine Chirurgie (aus den Bibliotheken von Prof. v. Heineke-Erlangen, Prof. Schuchardt-Stettin, Prof. Stetter-Königsberg).
Völckers, Karl Theodor, Verlag u. Antiqu. in Frankfurt a. M. Nr. 236. Naturw., Mathem., Technol., Haus-, Forst- u. Landwirtsch. 1624 Nrn.
Weigels, Oswald, Antiqu. in Leipzig. N. F. Nr. 105. Botanica oeconomica, Nr. 106. Anatomia, Physiologia, Morphologia et Embryologia Plantarum, Nr. 107. Geographia Plantarum. Florae. 1963, 2413 u. 2741 Nrn. (Zum Teil aus der Bibl. von † E. F. Meinshausen-St. Petersburg.)
Zipperers, P., Buchh. in München. Nr. 23. Class. Philol. und Verwandtes.

Neuer Verlagskatalog.

Herdersche Verlagshdlg., in Freiburg i. B. Nr. 13. Okt. 1901—April 1902. Ill. 36 S.

Auction.

14. Juni 1902 bei C. G. Boerner, in Leipzig. Farbige Ansichten. Werk Joh. Heinr. Bamberg. Handzeichnungen alter und neuer Meister.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der englischen Philologie Dr. Kaluza in Königsberg i. Pr. wurde zum ord. Professor, der a. ord. Professor des Hochbaues an der deutschen technischen Hochschule Dr. Schubert v. Soldern in Prag zum Ordinarius, der Docent an der technischen Hochschule K. Pagel in Berlin zum etatsmäßigen Professor, Dr. v. Gerichten in Straßburg i. E. zum a. ord. Professor der technischen Chemie in Jena, der Privatdocent Dr. v. Nathusius in Breslau zum a. ord. Professor der Landwirtschaftskunde in Jena ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. B. Meißner für semitische Philologie, in Basel Dr. O. Hallauer in der medicinischen Facultät.

Der Leiter der bisherigen städtischen höheren Lehranstalt Dr. Aust in Myslowitz wurde zum Director des nunmehrigen Progymnasiums daselbst ernannt.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien wählte die Professoren Dr. E. Duemmler in Berlin und Dr. W. Thomsen in Kopenhagen zu Ehrenmitgliedern der philolog.-histor. Classe, den Professor der Chemie Dr. Fischer in Berlin zum correspondierenden Mitglied.

Es wurde verliehen: dem ord. Professor der Frauenheilkunde Dr. Kehrer in Heidelberg beim Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Geheimrat, dem Gymn.-Director Dr. K. Duden in Hersfeld der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Seminardirector Dr. Schermuly in Ober-Glogau der Charakter als Schulrat, dem Director der Garnierschen Lehr- und Erziehungsanstalt Dr. L. Pröscholdt in Friedrichsdorf (Taunus) und den Realgymn.-Oberlehrern Eickhoff und Dr. Larfeld in Remscheid das Prädicat Professor, dem ord. Professor der Theologie Wirkl. Ober-Consistorialrat D. Weiß in Berlin die Brillanten zum roten Adlerorden 2. Classe mit dem Stern und Eichenlaub, dem bisherigen ord. Professor der Medicin Dr. Rosenstein in Leiden der rote Adlerorden 3. Classe, dem Oberlehrer a. D. Prof. Dr. Dorr in Elbing derselbe Orden 3. Classe mit der Schleife, dem Oberlehrer a. D. Prof. Fincke in Danzig derselbe Orden 4. Classe, dem Oberlehrer a. D. Prof. Boethke in Thorn der k. preuß. Kronenorden 3. Classe, dem em. Oberlehrer Lewus in Thorn derselbe Orden 4. Classe.

Am 10. Mai † in Montreal der Rector der Universität in Kingston (Ontario) Professor der Theologie Dr. G. M. Grant.

Am 23. Mai † in Bischweiler der Privatdocent des Staatsrechts an der Straßburger Univ. Dr. Adolf Dock, 27 Jahre alt.

Am 26. Mai † in Paris die Romandichterin Alice Greville-Durand (Henry Greville) im 60. Lebensjahre.

Am 28. Mai † in Heidelberg der em. ord. Professor der Medicin der Univ. Straßburg Dr. Adolf Kußmaul im 81. Lebensjahre.

Am 29. Mai † in Tübingen der ord. Professor des Strafrechts Dr. Hugo v. Meyer, 65 Jahre alt.

Vor kurzem † in Mödling bei Wien der vormalige Director des Wiener allgemeinen Krankenhauses Hofrat Prof. Dr. Karl Böhm Edler von Böhmersheim, 75 Jahre alt; in Neuenburg (Schweiz) der ord. Professor für öffentliches Recht und Verwaltungsrecht an der dortigen Akademie Nationalrat Alfred Jeanhenry, 57 Jahre alt.

Dem Berl. Tgbl. zufolge berichtete in der Wiener Akademie der Wissenschaften J. Karabacek über die Auffindung des bisher **unbekannten Khalifenschlosses Kosseir Amra** mit Wandgemälden und Mosaiken in der nordarabischen Wüste durch Dr. Alois Musil. Das Hauptgemälde stellt den Fürsten Achmed, den Urenkel des Khalifen Harun al Raschid dar, der Kosseir Amra als Lustschloß zwischen 862 und 866 nach Christus erbaute. Die übrigen Gemälde verbildlichen: Das Lebensalter von der Geburt bis zum Tode, Kämpfe, Jagdscenen, Tänze und höfisches Leben. Karabacek betonte, daß diese Gemälde eine neue Widerlegung der falschen Hypothesen bilden, der Prophet Mohamed habe die bildliche Darstellung von menschlichen Gestalten verboten, welches Verbot erst in viel späterer Zeit durch die Theologen des Islams erfolgte.

Ueberraschend schöne **Ausgrabungsresultate** hat man in den Trümmern der Etruskerstadt Ferentinum **bei Viterbo** erzielt. Man fand, wie das Berl. Tgbl. berichtet, vollständig erhaltene lebensgroße Marmorstatuen von Musen, einen wunderschönen Eros (griechische Arbeit), viele wertvolle Fragmente, darunter den Kopf einer Venus und eines Satyrs, eine Gedenktafel für Germanicus Tochter Julia und zahllose bunte Marmorplatten aus dem alten Theater.

H. Schöne, der von der Berliner Akademie mit der Aufgabe betraut worden ist, in den großen europäischen Bibliotheken den Bestand an Handschriften griechischer Aerzte aufzunehmen (dies ist eine Vorarbeit zu dem von der Akademie geplanten Corpus veterum medicorum), hat aus der Vaticana eine Handschrift hervorgezogen, die den **ältesten Galentext** enthält. Im cod. Vat. lat. 5763, der die ersten sechs Bücher der Etymologien Isidors und den Anfang des siebenten enthält, finden sich auf Blatt Nr. 30 unter dem lateinischen Text die wohlerhaltenen Reste von vier griechischen Columnen. Diese Reste, die in der aus den Bibelhandschriften bekannten Unciale des fünften Jahrhunderts geschrieben sind, stellen ein Stück von Galens Schrift „Von den Wirkungen der Nahrungsmittel" dar.

(Beil. zur Allg. Ztg.

Die diesjährige, 16. Generalversammlung der **Goethe-Gesellschaft** fand am 24. Mai in Weimar unter dem Vorsitz des Geheimen Hofrats Dr. Ruland statt. Geh. Hofrat von Bojanowski erstattete den Jahresbericht und Prof. Dr. Suphan den Bericht über die Goethe-Bibliothek und das Goethe-Archiv. Ueber das Goethe-Nationalmuseum berichtete Geh. Hofrat Dr. Ruland. Den vorausgehenden Festvortrag hielt Prof. Dr. Friedrich Paulsen-Berlin über „Goethes ethische Anschauungen".

Die diesjährige **Tagung des deutschen Gymnasialvereins** in Bonn leitete Prof. O. Jäger mit sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen über die Stellung des Gymnasiallehrers in Staat und Gesellschaft ein. Director Prof. Cauer (Düsseldorf) erläuterte die der Versammlung vorliegenden Thesen über die Stellung des geographischen Unterrichts auf den Gymnasien, besonders sein Verhältnis zum geschichtlichen. Cauers Forderung, dem Unterricht in der alten Geschichte wieder zwei Jahre einzuräumen, wurde angenommen. Prof. Löschcke hielt einen Vortrag über den geschichtlichen Hintergrund der Homerischen Gedichte.

Literarische Anzeigen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 24.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →→ 14. Juni 1902. ←← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, begr. v. J. J. Herzog. In 3., verbesserter und vermehrter Auflage unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten hrsg. von Albert Hauck. X. Band. Kanonensammlungen—Konstantin. Leipzig, 1901. Hinrichs. (III, 883 S. Lex.-8.) ℳ 10.

Der neue Band enthält, z. T. im Anschluß an das Wort „Kirche“, eine große Anzahl gründlicher und lehrreicher Artikel, auch über Kirchenrechtliches und Statistisches, z. B. unter „Katechismen“ die in jedem Lande eingeführten Bücher dieses Titels. Das Neue Testament ist diesmal fast einzig, aber in vorzüglicher Weise durch den Artikel „Kleinasien“ vertreten, der eine Fülle den Theologen meist unbekannten Materials bringt. Als eine mit warmer Anteilnahme geschriebene Biographie heben wir die über Keim hervor. Man wird der Redaction nur zustimmen können, daß sie den Abschluß des Bandes lieber bis zur Vollendung des 84 Seiten füllenden Artikels „Koimeterien“ verzögert als diesen unter Störung der alphabetischen Ordnung in einen späteren Band verwiesen hat. Aber immer von neuem müssen wir auf das Fehlen von Verweisungen den Finger legen. Wohin soll es führen, wenn der Artikel „Apostolische Kirchenordnung“, dessen Einreihung unter „Apostolisch“ sogar beanstandet werden könnte, unter „Kirchenordnung“ nicht einmal citiert wird und als Kirchenordnungen nur die evangelischen (seit der Reformation) erscheinen? Sohm.

Cremer, Hermann, Das Wesen des Christentums. Vorlesungen. Gütersloh, 1901. Bertelsmann. (VI, 234 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Die vorliegende Schrift gehört, wie schon der wesentlich gleichlautende Titel andeutet, zu den Entgegnungen auf Harnacks Wesen des Christentums, wie sie seit einem Jahre so zahlreich erscheinen, unterscheidet sich aber von ihren Vorgängerinnen dadurch, daß sie H. nicht im einzelnen kritisiert, sondern seiner Gesamtauffassung des Christentums eine andere gegenüberstellt. Sie geht (1. Vorlesung) davon aus, daß das neue Testament in Christus das Object, nicht das Subject der Religion sehe, und sucht das nach einander aus der apostolischen, synoptischen und johanneischen Verkündigung nachzuweisen (2.—4. Vorlesung). Dem andersartigen Christusbild, das Harnack entwirft (5. Vorlesung), wird dann entgegengehalten, daß es unsere sittlich-religiösen Bedürfnisse unbefriedigt lasse (6. Vorlesung). Aber kann eine Person der Geschichte überhaupt bleibende Bedeutung haben? Christus ist eben mehr als dies, er ist übergeschichtlich (7. Vorlesung) und wird nun als solcher nochmals geschildert, nach seiner Person, seinem Auftreten und seiner Aufnahme in Israel, seiner Wunderwirksamkeit und seinem Werk (8.—11. Vorlesung). Den Schluß bildet eine Zusammenfassung des Gesagten und nochmalige Gegenüberstellung von Harnacks Evangelium (12. Vorlesung). — Sehen wir von Einzelheiten ab, auf die es für das Gesamturteil nicht ankommt, so müssen wir dieser Darstellung ein dreifaches entgegenhalten. 1) Wenngleich das neue Testament als Ganzes (wie natürlich auch Harnack nicht bestreitet, vgl. Christl. Welt 1901, Sp. 1043 fg.) Christus als Object der Religion sieht, so ist doch dadurch nicht ausgeschlossen, daß es in einzelnen Schriften anders steht. Cremer macht ja selbst einen Unterschied zwischen synoptischem und johanneischem Bericht, wenngleich er bei jenem schon diesen berücksichtigt (bes. S. 41) und daher dann beide ohne weiteres vereinigen zu können glaubt (S. 62): dann aber sollte er weiter auch das Verhältnis der drei Synoptiker zu einander berücksichtigen und mit der Möglichkeit rechnen, daß, wie die spätern, so auch schon der älteste unter ihnen eine Weiterbildung der ursprünglichen Tradition darstellt. Allerdings reicht zur Herausschälung derselben nun die historische Kritik nicht zu, es muß die dogmatische hinzukommen, die ja aber auch Cr. als berechtigt anerkennt (S. 85). Wenn er gleichwohl die von Harnack dafür gemachten Voraussetzungen nicht genauer untersucht und die daraus ge-

zogenen Folgerungen nur sehr oberflächlich kritisiert, so liegt das wohl daran, daß er selbst eben eine andere dogmatische Kritik ausüben zu müssen glaubt. Doch darauf müssen wir nachher noch einmal zurückkommen, zunächst ist ein Zweites geltend zu machen. 2) Nehmen wir einmal an, daß Christus wirklich von Anfang an Object der Religion gewesen, so wird doch die Entstehung dieses Glaubens in seinen Jüngern nicht richtig beschrieben. Sie sollen nach seinem Tode im Bewußtsein einer noch größeren Sünde, als die Juden sie gethan hatten (S. 109), nur auf das Verlorengehen gewartet (S. 213) und durch die Auferstehung erkannt haben, daß ihnen ihre Sünden abgenommen seien (S. 126). Aber läßt sich das wirklich aus den Quellen belegen, ja müßte dann nicht auch bei Paulus, auf den es am ehesten paßt, die Auferstehung noch eine viel centralere Bedeutung haben? Und wie steht es nun endlich um den Beweis für die Richtigkeit dieses Glaubens? 3) Cr. meint, wir könnten es ebenso erleben, daß Christus uns alle Sünden abgenommen hat (S. 126). Aber sollte dabei nicht Wirkung und Ursache mit einander verwechselt werden und also auch der aus dieser Erfahrung weiter gezogene Schluß auf die Gottheit Christi als solcher nicht zwingend sein? Jedenfalls kann man daraus, daß Christus dereinst alles neu machen soll, nicht folgern, also müsse er auch früher Wunder gethan haben (S. 180); denn dann erhebt sich sofort die Frage, warum dieselben nicht auch jetzt fortdauern, eine Frage, auf die Cr. doch nur eine sehr ungenügende Antwort geben kann (S. 182 fg.). Und so werden überhaupt trotz ihrer Ausführlichkeit diese Darlegungen, die manchmal mehr an eine Bibelstunde oder Predigt erinnern, kaum jemand überzeugen, der nicht schon auf demselben Standpunkt steht oder auf anderen Wegen zu ihm gelangt; auch sie aber sollten dasjenige, was sie im letzten Grunde mit Männern wie Harnack eben doch gemeinsam haben, nicht übersehen, und nicht, wie Cr. (S. 228), von zwei einander entgegengesetzten und ausschließenden Religionen reden. C. C.

Schwanenflügel, H., Jakob Peter Mynster. 2 Bände. Kopenhagen, 1901. Schubothe. (190, 249 S. 8.) Kr. 8, 25.

H. Schwanenflügel ist seit vielen Jahren als hervorragender Literarhistoriker bekannt, er hat über Wergeland, Ingemann, Peter Andreas Heiberg und Carl Bernhard geschrieben; auch eine culturgeschichtliche Studie hat er veröffentlicht. Auf theologischem Gebiete hat er aber bisher nicht gearbeitet, und sein Interesse für das christlich-religiöse ist nicht groß gewesen; er sagt selbst in der Vorrede, daß er ein vollkommener Rationalist gewesen ist. Daß er sich mit einem orthodoxen Theologen und kirchlich-conservativen Bischof wie Mynster beschäftigt hat, kam daher, daß er Sören Kierkegaards Polemik gegen Mynster genauer untersuchen wollte. Aber da ist, wie er selbst erzählt, „etwas Unerwartetes geschehen". Je mehr er Mynster studierte, desto mehr wurde er aufmerksam, und zuletzt wurde er von ihm ganz eingenommen, während die Bewunderung für Kierkegaard verschwand, „bis er (Kierkegaard) mir nun fast unerträglich vorkommt". Und während der Verf. Mynster las, fühlte er sich „so mächtig hingezogen zur Lehre unserer Kirche, daß ich mich zuletzt ganz ergab. Ich glaube nun, daß Christus der Sohn Gottes ist, und ich weiß, daß er der Mittelpunkt der Zeiten ist". Eine solche Bedeutung hat Mynster für den Verf. gehabt, und man versteht es deshalb leicht, daß ein Hauch der Begeisterung das ganze Buch durchweht. Mit der größten Sorgfalt schildert er Mynsters Lebensverhältnisse und Handlungen, und man erstaunt darüber, daß er, der Nichttheologe, die damaligen theologischen Verhältnisse und namentlich die theologischen Probleme, mit denen Mynster sich beschäftigte, so gut zu beurteilen weiß. Nur wird die Darstellung bisweilen etwas breit. Es ist nicht eine Biographie, Mynster hat nämlich selbst sein Leben geschildert, aber natürlich sind die verschiedenen Daten in Mynsters Lebenslauf nicht übergangen. Diese sind übrigens nicht zahlreich, Mynster lebte ruhig, und wenn er auch zuletzt Primas in der dänischen Kirche war, so war er doch immer von anderen emporgehoben worden. 1775 ward er geboren, 1802 wurde er Pfarrer in Spjellerup auf Seeland, und hier hatte er 1803 ein religiöses Erlebnis, das er selbst als entscheidend für sein ganzes späteres Leben anerkannte. Er trat auf gegen den herrschenden Rationalismus, und da er 1811 nach Kopenhagen berufen wurde, sammelte er eine große Gemeinde, namentlich unter den Gebildeten. 1834 wurde er Bischof für Seeland, und 1854 starb er. In allen theologischen und den meisten politischen Fragen war Mynsters Urteil von der größten Bedeutung, und obwohl er von Natur conservativ war, ist er immer mild gegen die Opposition gewesen, sofern nicht die Verhältnisse es anders forderten. Er war ein fruchtbarer Schriftsteller, und auch in Deutschland sind seine Werke bekannt. Seinen Nachfolger Martensen hat er ganz wesentlich beeinflußt. Unter den starken Strömungen in der dänischen Kirche von Seiten der Grundtvigianer und der sogenannten „Inneren Mission" ist Mynster aber in späteren Zeiten in den Hintergrund getreten, und deshalb ist es sehr erfreulich, daß Sch. ihm wieder den gebührenden Platz anweist. Man versteht überhaupt die kirchliche Entwicklung in Dänemark nicht, wenn man nicht Jakob Peter Mynster kennt. Und Sch.s Buch ist sehr geeignet, diese Kenntnis zu vermitteln. Allerdings widerfährt den Gegnern Mynsters, namentlich Grundtvig und Kierkegaard, nicht die nötige Gerechtigkeit. Der Verf. hat bisweilen die mündliche Tradition benutzt, aber leider nicht immer durchgesiebt, und deshalb ist auch in Dänemark dagegen protestiert worden. Sehr selten kritisiert er Mynster, obwohl man nicht alles, was Mynster gethan hat, billigen kann. Aber die Hauptsache ist, daß Mynster in seiner ehrwürdigen und imposanten Gestalt dem Leser lebendig entgegentritt. Man versteht, daß Kierkegaard selbst, als er einmal eine Predigt von Mynster gehört hatte, etwa folgendermaßen sich äußern konnte: Wenn es eine Verklärung überhaupt giebt, dann war er verklärt. A. Th. J.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 23.

Inh.: Die religiöse Gewißheit und Urteilsfähigkeit unserer gebildeten Laien. 2. — Das Jahresfest der ev.-luth. Mission zu Leipzig. — Berliner Brief. 7. — Gnadauer Gemeinschaftsconferenz. — Vom Volksschulkampf in Württemberg.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: Bismarcks Religiosität. 1. — Der Beruf des Fräuleins. — Reformkatholicismus und Ultramontanismus.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Nelle, Kirchengesang in Westfalen. — Ders., Frühlingsfeier des Kindergottesdienstes zu Hamm. — Rieger, Gottesdienst und Predigt müssen aus einander. — Smend, Steinhausens Bibellesezeichen. — Oberdieck, die Agende für Hannover (1901). — Spitta, Joh. Keßlers Ueberlieferung des Zwinglilledes. — Brathe, Der Chorraum? — Jüngst, die Ausbildung der Organisten in der Rheinprovinz.

Theologische Rundschau. Hrsg. von W. Bousset u. W. Heitmüller. 5. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: M. Reischle, über die Begründung der christl. Wahrheitsgewißheit. — Weinel, Leben Jesu. 1. — J. Werner, moderner Katholicismus. 1.

Philosophie.

1) **Kreibig, Josef Clemens, Psychologische Grundlegung eines Systems der Wert-Theorie.** Wien, 1902. Hölder. (VII, 204 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

2) **Groos, Karl, Der ästhetische Genuss.** Giessen, 1902. Ricker. (VIII, 263 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Obwohl diese beiden bedeutenden Bücher sich in ihrem Thema nicht decken, unternimmt es Ref. dennoch, sie zugleich anzuzeigen. Denn beide Bücher haben eine Reihe wesentlicher Merkmale gemeinsam, und das zweite ist in einer Hinsicht die Ergänzung des ersten: beide sind in der Hauptsache psychologisch und wissenschaftlich productiven Charakters, beide haben ferner die Tendenz, das Seelenleben im allgemeinen und die Wertungen im besonderen biologisch zu begreifen, und schließlich haben beide das gleiche Streben, bei der Umgrenzung des Gebietes der Kunst auch den niederen Sinnen Geltung zu schaffen; das Buch von Groos bietet die ausführliche, wenn auch nicht ganz auf den gleichen Voraussetzungen fußende Erörterung des ästhetischen Wertgebietes, das Kreibig innerhalb seines alle Wertungen umfassenden Themas nur andeutungsweise behandelt hat. Bedauerlich ist, daß das erste Buch nicht vor dem zweiten erschienen ist, zumal es geeignet war, dem Verf. des letzteren unseres Erachtens bedeutsame Anregungen namentlich in Betreff der Psychologie der Werte und des von ihm gar nicht angewandten Begriffs „Gestaltqualität“ zu geben.

Kreibig (1) geht darauf aus, die psychologischen Merkmale und die Relationen der Werterscheinungen darzuthun und an die Ergebnisse dieser Untersuchung praktisch-philosophische Leitsätze zu knüpfen. Er wünscht durchaus auf dem Fundament der Erfahrung zu stehen; im großen ganzen trifft dies in der That zu, wenngleich er nur theoretisiert und weder das Thatsachenmaterial in extenso wiedergiebt noch selbst neue Thatsachen beibringt. Das besagt natürlich nicht, daß seine erklärenden Thesen der Erfahrung auch wirklich gerecht werden. Namentlich ist in dieser Hinsicht das Grundschema des Seelenlebens zurückzuweisen, die Unterscheidung von vier „Grundseiten“, „Empfindungs-, Denk-, Gefühls- und Willenselement“, und weiterhin die Charakterisierung des Willens in seinem Verhältnis zum Denken und Fühlen. Auch bleibe dahingestellt, ob der von K. in dankenswerter Weise viel genutzte Begriff „Gestaltqualität“ sich ganz in seine psychologische Theorie einfügt. Indes ruht der Schwerpunkt des Werkes nicht dermaßen auf dem psychologischen Grundschema, daß dasselbe mit dessen Zurückweisung erledigt wäre. Das Werten läßt K. und zwar mit Recht letztlich auf dem Gefühl beruhen: „unter Wert im allgemeinen verstehen wir die Bedeutung, welche ein Empfindungs- oder Denkinhalt vermöge des ihm unmittelbar oder associativ verbundenen actuellen oder dispositionellen Gefühles für ein Subject hat.“ In dieser Definition, deren Einzelheiten in hohem Grade beachtlich sind, liegen das Erklärungsprincip des Wertens, der leitende Gesichtspunkt für die Sonderung der Wertphänomene und die wesentlichen Merkmale derselben, sowie ihre Beziehungen zu den elementaren seelischen Processen eingeschlossen. In Betracht zu ziehen ist nur noch, daß der positive Wert der Lustqualität, der negative der Unlustqualität des bewerteten Bewußtseinsinhalts entsprechen, und daß die Lustreaction psychologisch an eine Weckung oder Förderung der psychischen Thätigkeit des Subjects, die Unlustreaction an eine Unterdrückung oder Hemmung dieser Activität geknüpft sein soll. In Verfolg seiner These vom ausschließlich subjectiven Charakter aller Werte teilt K. die Wertphänomene in drei Gebiete: Autopathik, Heteropathik und Ergopathik. Die Autopathik, deren wichtigster Teil die Hygienik ist, umschließt die Werte innerhalb der Gegensätze „gut“ und „schlecht“, bezogen auf das Subject des Wertenden; die Heteropathik, deren Hauptteil die Ethik ist, umschließt die Werte innerhalb der Gegensätze „gut“ und „schlecht“, bezw. „böse“, bezogen auf ein fremdes Subject; die Ergopathik, deren Kern die Aesthetik darstellt, umschließt die Wertungen innerhalb der Gegensätze „schön“ und „häßlich“ ohne Beziehen auf das eigene oder ein fremdes Subject, d. h. bei reiner Hingabe an das Object. Bei der näheren Behandlung der Wertgebiete, die am ausgiebigsten der Ethik zu Teil wird (es findet überdies auch eine besonders anerkennenswerte Berücksichtigung der ökonomischen Werte, bezw. der national-ökonomischen Güterlehre seitens des Verf.s im Zusammenhange mit der Autopathik und Heteropathik statt), gelangt K. zur Aufstellung einer ganzen Reihe von Gesetzen über Mischung der Werte und Entwicklung derselben beim Individuum und bei der Gattung. Von Wichtigkeit ist namentlich die Schaffung des Begriffs „Personalcoefficient“ zum Zwecke der Vergleichung des ethischen Gesamtwertes verschiedener Individuen und der Versuch, für Wertcomplicationen mathematische Formulierungen zu geben, den K. in weitgehendem Maße unternommen; er geht mit letzterem weiter, als es A. Meinong in seinen Psychologisch-ethischen Untersuchungen zur Werttheorie gethan hat, und giebt jenen mathematischen Operationen, die in der Aesthetik und auch in der Ethik namentlich von Statistikern vielfach in rohester Empirie vorgenommen worden sind, Erweiterung und vor allem die psychologisch-philosophische Grundlage. Die Tragweite dieser Wertformeln ist zwar vorläufig unseres Erachtens ganz und gar problematisch, immerhin sind aber die Anregungen K.s (und um nicht viel mehr als exemplificierte Anregungen handelt es sich bei ihm) verdienstvoll. Als eine philosophisch-ethische Frucht seiner Untersuchungen von großer Wichtigkeit betont K. mit Recht, daß die Ableitung der Wertungen aus actueller oder dispositioneller Lust und Unlust des Einzelsubjects (wohlgemerkt indes: nur bei einer biologischen Auffassung des Gefühlslebens) weder zum Hedonismus noch zum psychologischen Eudämonismus, am wenigsten aber zum Egoismus führe, sondern eine energetische Lebensauffassung bedinge. — In der Behandlung der Aesthetik (die in Bezug auf systematische Berücksichtigung aller fundamentalen Fragen sehr viel zu wünschen übrig läßt, selbst wenn man dem Verf. zu gute hält, daß dieselbe nicht im Grundplan seiner Arbeit gelegen habe) ist, wie oben erwähnt, das Bestreben bemerkenswert, neben Gehör und Gesicht auch die übrigen „niederen“ Sinne als Grundlage ästhetischer Perceptionen und Factoren künstlerischer Bethätigung entgegen vielfach herrschenden Ansichten zur Geltung zu bringen. K. hat hierin denselben Gedankengang wie Groos. Man könnte unseres Erachtens in dieser Angelegenheit weit weniger Worte verlieren, wenn man sich von vornherein mit dem vulgären und wissenschaftlichen Sprachgebrauche auseinandersetzen wollte, der das Wort „Kunst“ in sehr mannigfaltiger und zumeist vager Bedeutung enthält.

Was Kreibig in seinen ästhetischen Erörterungen vermissen läßt, bringt in gewissem Umfange Groos' schätzbares Buch „Der ästhetische Genuß“ (2), von dessen Hauptmerkmalen auch schon im Anfang gesprochen ist. Das Buch vertritt die Stelle der nötig gewordenen zweiten Auflage der 1892 erschienenen „Einleitung in die Aesthetik“, deren Gedankengang der Verf. heute nicht mehr ganz als den seinigen anerkennen will; es betrifft nur die allgemeinen Bedingungen des ästhetischen Genießens und soll von drei weiteren Bänden gefolgt werden, welche das Schöne und die ästhetischen Modificationen, das Wesen des Genies und das

System der Künste zum Gegenstand haben werden. Die hoch verdienstliche Arbeit, welche der Verf. für die psychologische und biologische Erkenntnis des Spiels geleistet hat, trägt in diesem Buche insofern bedeutsame Frucht, als der Verf. die psychische Verwandtschaft zwischen Spiel und ästhetischem Genuß wegen vieler gemeinsamer psychischer Bedingungen und Factoren für sehr eng erklärt und geradezu behauptet, daß der ästhetische Genuß in der Hauptsache direct als Spiel aufzufassen ist. Der Argumentation des Verf.s für die auch unseres Erachtens in hohem Grade berechtigte These nachzugehen, würde hier viel zu weit führen; wir beschränken uns, ihren Wert für die Philosophie im allgemeinen und die Aesthetik im besonderen sowie das Verdienst des Verf.s dankbar anzuerkennen. Auch die besondere Zustimmung zu so manchem einzelnen Erklärungsversuch auszudrücken, muß sich Ref. des Raumes willen enthalten. Der Verf. erschöpft sein Thema in neun Capiteln: 1. a) Die Aufgaben der Aesthetik, b) Die Methoden der psychologischen Aesthetik; 2. Der ästhetische Genuß als Spiel; 3. Die sinnlichen Factoren des ästhetischen Genießens; 4. Die reproductiven Factoren des ästhetischen Genießens; 5. Das ästhetische Urteil; 6. Die innere Nachahmung; 7. Die ästhetischen Illusionen; 8. Die ererbten Triebe; 9. Die monarchische Einrichtung des Bewußtseins. Besondere Beachtung gebührt außer denjenigen Teilen des Buches, welche den fundamentalen Gesichtspunkt des Verf.s rechtfertigen, vorerst dem 3., dann dem 5. und 7. Capitel. Von Einzelheiten beschränkt sich Ref. folgendes zu erwähnen: Die Einführung des Begriffs „Verwachsungen" erscheint nicht glücklich und auch nicht gerade dienlich, die so arg zerfahrene psychologische Terminologie ins Geleise zu bringen; mit Rücksicht darauf hat Ref. besonders gewünscht, daß der Verf. von dem Terminus „Gestaltqualität" Notiz genommen hätte, zumal er in der Fachliteratur schon viel erörtert worden ist. Ferner ist Ref. von der Analyse des Werturteils nicht befriedigt, weil sie nicht bis zu den elementarsten psychologischen Processen vordringt. Die Vermutung des Verf.s, daß den Tonqualitäten auch ursprüngliche räumliche Eigenschaften zukommen, ist Ref. (wohl bewußt der in Fachkreisen hiergegen herrschenden gegenteiligen Meinung) in der Lage, auf Grund eigener bisher nicht veröffentlichter Beobachtungen akustischer Eindrücke zu bestätigen. — Den weiteren angekündigten Bänden sehen wir mit großem Interesse entgegen. C. D. P.

Geschichte.

Oslander, Wilhelm, **Der Hannibalweg**, neu untersucht und durch Zeichnungen und Tafeln erläutert. Mit 13 Abb. und 3 Karten. Berlin, 1900. Weidmann. (VIII, 204 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Nun hat auch die „Mont-Cenis-Theorie", für die sich u. A. Nissen ausgesprochen hat, ihre ausführliche und gründliche Apologie bekommen; und das muß man dem Verf. lassen: sie ist in hohem Grade bestechend ausgefallen. Er verfügt über alle Beweismittel, welche Autopsie und Quellenstudium in die Hand geben können, besonders schätzenswert ist seine Kenntnis der spätrömischen und mittelalterlichen Actenstücke. Nicht auf gleicher Höhe steht die sprachliche Interpretation: seine Deutung von ad id ipsum S. 146 dürfte ihm kaum jemand zugeben. In streng logischer Ordnung stellt er zunächst auf Grund der Livius-Polybius-Concordanz zwölf leitende Grundsätze der historischen Kritik auf, prüft dann an ihnen die gegnerischen Theorien und führt zum Schluß in breiter Darstellung seine eigene siegreich durch. Daß unter den gegnerischen die Klein-Bernhard- und die Genèvretheorie besonders ausführlich bedacht werden, ist in der Ordnung, doch macht er sich der letzteren gegenüber die Sache etwas zu leicht, wenn er S. 65 erklärt, ihr „ganzer Anspruch beruhe auf dem Vorurteil, daß die livianische Druentia mit der heutigen Durance identisch sei: aus der unbestrittenen Verwandtschaft der Namen schließt man sofort auf die Identität der Namenträger". Daß die heutige Durance im Altertum Druentia geheißen habe, bezweifelt auch der Verf. S. 68 fg. nicht; es liegt also nicht Verwandtschaft, sondern Identität der Namen vor. Und wenn er seinerseits die livianische Druentia mit dem heutigen Drac identificiert (S. 100), so kann er zu seinen Gunsten sich weder auf die eine noch auf die andere berufen. Der Verf. hat ferner übersehen, daß (S. 70) das livianische ad laevam sehr ansprechend, mit Beziehung auf die südnördliche Orientierung der antiken Karten, als „ostwärts" gedeutet worden ist, sowie daß (S. 127) λευκόπετρον griechisch nicht „weißer Fels", sondern (in Folge eines leichten, durch griechische Verhältnisse nahegelegten Bedeutungswandels) „nackter Fels" besagt, so daß uns sein „Gipsfels" l'Esseillon nicht vorwärts bringt. Sehr hübsch und gelungen ist S. 167 fg. der Nachweis, daß der Mont-Cenispaß im Altertum bekannt gewesen sei, und zwar Julia alta geheißen habe; ein schätzenswerter Bundesgenosse ist auch der S. 141 als möglich nachgewiesene Ausblick nach Italien. Alles in allem ist anzuerkennen, daß der Verf. seiner Aufgabe mit großem Geschick gewaltet hat; speciell Ref. hält es nicht mehr für möglich, an seiner früheren Ansicht von der Richtigkeit der Genèvretheorie mit gleicher Zuversicht festzuhalten. Daß freilich alle Schwierigkeiten gelöst seien, wird kein billig Denkender in einer so complicierten Frage erwarten; ist demnach noch immer für mancherlei Zweifel Raum, so ist doch durch die Bemühungen des Verf.s die Mont-Cenis-Theorie die hoffnungsvollste Stichwahlcandidatin geworden. Li.

des Marez, G., **La lettre de foire a Ypres** au **XIII**e siècle. Contribution à l'étude des papiers de crédit. Brüssel, 1901. Lamortin. (292 S. Gr. 8.)

Des Marez, der schon mehrfach auf dem Gebiete der flandrischen Rechts- und Wirtschaftsgeschichte thätig gewesen ist (vergl. Jahrg. 1899, Nr. 18, Sp. 614 fg. d. Bl.), bietet hier die Frucht einer wertvollen Entdeckung im Stadtarchiv von Ypern. Er fand daselbst eine Sammlung von ungefähr 8000 Stück Creditpapieren allein aus den Jahren 1249—1291; ein Material, wie es sonst in gleicher Fülle kaum vorhanden sein dürfte. M. giebt nun in dem vorliegenden Buche eine Schilderung der rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung dieser Papiere und teilt eine Auswahl aus ihnen mit. Er nennt die Urkunde, mit der er es zu thun hat, »lettre de foire«. Es ist indessen schon von anderer Seite bemerkt worden, daß diese Bezeichnung irre führt, da man unter „Marktbrief" etwas anderes, specielles verstanden hat. M. hätte einfach die Bezeichnung »lettre obligatoire« wählen sollen. Die irrige Benennung hängt damit zusammen, daß er die Urkunde zu sehr als eine isolierte Erscheinung auffaßt. Sie hat, wie Huvelin soeben in einem auch im übrigen sehr lesenswerten Artikel in der Revue historique Bd. 77, S. 152 fg. nachweist, von Aeußerlichkeiten abgesehen, auch anderswo Verbreitung. Jedenfalls aber verdanken wir der Publication von des Marez viel neue Belehrung, nicht bloß für die Geschichte der Creditpapiere, sondern auch für die allgemeine Handelsgeschichte. In dieser Beziehung ist namentlich auf seine Ausführungen über die Messen von Flandern zu verweisen. Von Interesse ist u. a. der Nachweis, daß die Nennung einer Messe in einem

Schuldbrief oft nicht bedeutet, daß die Zahlung auf der betreffenden Messe selbst, sondern nur, daß sie zur Zeit derselben, auch an einem anderen Orte, erfolgen soll.

Mell, Anton, **Die Anfänge der Bauernbefreiung in Steiermark** unter Maria Theresia und Josef II. Nach den Akten dargestellt. Mit 1 Kartenbeilage. Graz, 1901. „Styria". (XI, 243 S. Gr. 8.) *M* 4.

Forschungen z. Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark. V. 1.

Diese dem Historiker und Juristen gleich willkommene Monographie bildet das erste Heft des fünften Bandes der „Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark", aber als Buch für sich. Der Verf., dessen Stellung als erster Adjunct am steiermärkischen Landesarchiv, Mitglied der historischen Landescommission und Universitätsdocent mit einer regen wissenschaftlichen Thätigkeit im Bereiche der inneröfterreichischen Geschichte Hand in Hand geht, und deren Geleisen auch seine rege Mitarbeit an dem von Prof. E. Richter geleiteten Unternehmen, dem historischen Atlas der Alpenländer, folgt, hat 1893—1896 (abgesehen von der trefflichen Studie über den comitatus Liutpoldi in den Mitth. d. Ges. f. öst. Geschichtsforschung 1900) eine Reihe verdienstlicher Studien agrargeschichtlicher und socialhistorischer Natur veröffentlicht, denen sich die vorliegende Monographie als Verwandtes an die Seite stellt.

Zunächst darf mit Befriedigung anerkannt werden, daß das Buch thatsächlich eine Darstellung „nach Acten" bietet, denn der Verf. hat nicht nur seine Hauptquelle, das steiermärkische Landesarchiv, sondern auch die Archive des k. k. Ministeriums des Innern und des gemeinsamen Finanzministeriums in Wien für seine schwierige Aufgabe verwertet, andererseits, wie dies Text und der zweite Anhang (S. 229—232) bezeugen, den ganzen Kreis der einschlägigen Druckschriften und Sammelwerke aller Art herangezogen. Vielleicht hätte um der Vollständigkeit willen auch J. v. Kalchbergs Aufsatz über die „Urbarialabgaben" (1818) und Wartingers „Ablösung der Urbarialdienste" (1849) untergebracht werden können. Mells Monographie hat an dem stoffverwandten Werke K. Grünbergs über „Die Bauernbefreiung und die Auflösung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Böhmen, Mähren und Schlesien" (Leipzig 1893—94) gewissermaßen ihren Vorläufer, allerdings auf ganz anderem, weit umfangreicherem Boden und innerhalb ungleich größerer, an Mannigfaltigkeit der Erscheinungen überlegener Verhältnisse. Immerhin war auch die Aufgabe M.s keine leichte; er hat den spröden Stoff mit unleugbarem Verständnis in Angriff genommen und die Darstellung organisch durchgeführt. Zunächst beleuchtet die „Einleitung" (S. 1—46) die Zustände der Grundunterthänigkeit vom frühen Mittelalter bis zur Theresianischen Epoche. Diese aber und Josephs II Agrarreform, der Hauptinhalt des Buches, erscheint in acht Abschnitte gegliedert, die uns die Vorstöße und geschlossenen Maßregeln der Regierung zu Gunsten der Bauernbefreiung, andererseits die Abwehr und das schrittweise Capitulieren der Ständeschaft der Staatsraison gegenüber, klar erkennen lassen. Sehr zweckdienlich erweisen sich die vier Anhänge, insbesondere das genaue Orts-, Personen- und Sachregister. Auch die von Dr. H. Pirchegger entworfene „Uebersichtskarte der Patrimonialherrschaften Steiermarks zur Zeit der K. Maria Theresia" muß man willkommen heißen. — Jedenfalls wolle der Verf. den ursprünglichen Plan, eine einheitliche Geschichte des steirischen Bauernstandes zu liefern, nur vertagen, nicht fallen lassen. Der Ausspruch „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken" hat auch hier seine Berechtigung.

Ks.

Spahn, Martin, (Die Wiedergeburt Deutschlands im 17. Jahrhundert.) **Der Große Kurfürst.** Mit 1 Karte in Farbendruck, 93 Porträts auf 8 Taf. und 138 Abb. im Text und reichem Buchschmuck. Mainz, 1902. Kirchheim. (151 S. 4.) Geb. *M* 4.

Weltgeschichte in Karakterbildern. Hrsg. von Kampers, Merkle, Spahn. IV. Abt. Neuere Zeit.

Der Titel des Buches läßt eine Monographie des Großen Kurfürsten erwarten, das thatsächlich Gebotene entspricht der Erwartung nicht, da Friedrich Wilhelm erst S. 86 auftritt, S. 126 die Bühne des Lebens verläßt (vgl. S. 131) und die letzten 25 Seiten der Fortsetzung seines Lebenswerkes durch Friedrich III und Danckelmann gewidmet sind. Mit dem Inhalte deckt sich besser der Anfang des Geleitwortes, „das dem Büchlein die Aufgabe stellt, seinen Lesern einerseits eine umfassende Uebersicht über das Leben und die Entwicklung der deutschen Nation von 1555—1713 zu geben, andererseits die Persönlichkeit des Großen Kurfürsten als die kräftigste und erfolgreichste innerhalb dieses Zeitraumes deutlich zu machen". Dies dürfte dem Verf., soweit dies in dem Rahmen eines Essays möglich ist, gelungen sein, insbesondere werden die in der Mitte des 17. Jahrh.s allenthalben in Deutschland wahrnehmbaren Keime und Ansätze zu einer reicheren und besseren Entwicklung namentlich auf künstlerischem Gebiete und in dem Bereiche der habsburgischen Monarchie nachgewiesen, ohne daß man deswegen mit Fug von einer Wiedergeburt Deutschlands reden oder diese gar in Beziehung zu dem politischen Schaffen des gewaltigen Brandenburgers setzen könnte. Es sind teils neue Regungen der urwüchsigen Kraft des deutschen Volkes, teils von dem großen Kriege nicht berührte Reste der bewunderungswürdigen Cultur, der sich unser Vaterland noch in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrh.s erfreute. Die Stärke des Spahnschen Buches ist die formale, stilistische Seite. Der Verf. versteht es, das Einzelne zusammenzufassen und in knapper Diction darzubieten. Daß dabei die psychologische Entwicklung der Charaktere zu kurz kommt und hier und da ungelöste Widersprüche bestehen bleiben, ist auch reiferen Essayisten passiert. Vor Unrichtigkeiten im Einzelnen hätte der Verf. bei sorgfältiger Nachprüfung, die nicht einmal bis zur Berücksichtigung des Horazischen nonum prematur in annum zu gehen brauchte, sich leichter schützen können. Um diesen Preis hätten wir auf ein Drittel der gebotenen Abbildungen gern verzichtet. Indem wir zum Schlusse den patriotischen Hauch, der mit wohlthuender Wärme die Darstellung belebt, und das Streben nach Objectivität gerne anerkennen, wünschen wir dem ganzen Unternehmen einen guten Fortgang. Es ist ja ein hohes Ziel, das diesem gesteckt ist: „den Leser vom Standpunkte positiven Christentums und warmherziger deutscher Gesinnung aus, jedoch in unbeirrter Forscherredlichkeit zu einer reifen, besonnenen Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten vorzubereiten. Unsere Mitarbeiter, heißt es in der Ankündigung, wollen nichts als andere nach Maßgabe der geschichtlichen Erkenntnis den Lauf der Dinge dieser Welt „verstehen" lehren. Der modernen Halbbildung die wirkliche Wissenschaft der Gegenwart, dem Materialismus der Zeitrichtung den Idealismus aller geschichtlichen Bildung entgegenzusetzen, das ist ihr gemeinsames Ziel." Glück auf denn!

Boutmy, Emile, **Essai d'une psychologie politique du peuple anglais** au XIX^e siècle. Paris, Colin. (VIII, 455 S. Gr. 8.) Frcs. 4.

Den complicierten Charakter eines alten und hochstehenden Culturvolkes seinem Wesen, seinen Wurzeln und seinen

**

Aeußerungen nach zu untersuchen und mit möglichst photographischer Treue zu schildern, ist eine ebenso schwierige als anziehende und lohnende Aufgabe. Dem Verfasser des vorliegenden Werkes ist es durch gründliche und scharfsinnige Studien gelungen, ein feines Verständnis für den neuerdings stark in Mißcredit gekommenen englischen Volkscharakter zu gewinnen, und er ist bemüht, dieses Verständnis auch seinen Lesern zu vermitteln. Ausgehend von der Rassenmischung, aus der das englische Volk entstanden ist, schildert er zunächst die körperliche und geistige Beschaffenheit des typischen modernen Engländers als die durch die Natur bedingte Grundlage seines Charakters. Da sich nun der Charakter eines Volkes besonders deutlich in seinen Idealen ausprägt, analysiert er die Ideale des Engländers auf den Gebieten des Wahren, Guten und Schönen und deren Verkörperung in Kunst und Wissenschaft, in Literatur, Philosophie und Religion. Um den unleugbar sehr bedeutsamen Einfluß des Milieus auf den Charakter nachweisen zu können, geht er kurz auf das häusliche und öffentliche Leben, sowie auf die politischen, kirchlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse Englands ein. Dann zerlegt er den complicierten Volkscharakter in seine einzelnen Eigenschaften und bespricht dieselben in maßvoll kritischer Weise. Jeder Freund und Gegner Englands wird das mit rühmlicher Objectivität geschriebene Buch nicht ohne Nutzen und Vergnügen lesen.

V. H.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin hrsg. von E. Berner. 23. Jahrg. 1900. Berlin 1902. Gaertner. *M* 32; geb. *M* 34.

Inh.: A. Goetze, Urgeschichte des Menschengeschlechts. — W. Spiegelberg, Aegypten. — M. Kayserling, Juden (nach der Zerstörung Jerusalems). — K. Klemm, Inder (bis zur Gegenwart). — E. Wilhelm, Perser. — W. Liebenam, Römer. — A. Poncelet, Merowinger. — H. Hahn, Karolinger. — G. Schrötter, Ottonen (911—1002). — Ders., Heinrich II und die Salier (1002—1125). — F. Kohlmann, Hohenstaufen (1125—1273). — Georg Schuster, Habsburger und Luxemburger (1273—1400). — Ders., Fünfzehntes Jahrhundert (1400—1517). — V. Löwe, dreißigjähriger Krieg (1899/1900). — W. Schultze, Niedergang des Reichs; Aufkommen Preußens (1740—1815). — J. Hermann, deutscher Bund und Neues Reich (1815—1900). — R. F. Kaindl, Oesterreich. — E. Diener, Schweiz bis 1517. — F. X. Glasschröder, Bayern (1899/1900). — Th. Schön, Württemberg. — A. Winkelmann, Baden. — K. Keller, Niederrhein. — P. Bahlmann, Westfalen. — Spatz, Brandenburg. — M. Laue, Sachsen und Thüringen. — H. Rentwig, Schlesien. — K. Schottmüller, Posen. — H. Nirrnheim, Bremen, Hamburg, Lübeck. — E. R. Daenell, Hanse. — P. Simson, Ost- und Westpreußen. Deutscher Orden. — C. Mettig, Liv-, Est- und Kurland. — K. Heldmann, allgemeine deutsche Geschichte und deutsche Verfassungsgeschichte. — R. Kötzschke, deutsche Culturgeschichte. — Cipolla, Seregni, Italien. — L. Battifol u. Gruny, Frankreich. — E. Hubert, Belgien. — H. Brugmans, Niederlande. — F. Salomon, England seit 1485. — H. Schjöth, Dänemark und Norwegen — J. Ax. Almquist, Schweden. — M. G. Schybergson u. A. Hackman, Finnland. — W. v. Wulffius u. N. Wassilenko, Rußland bis 1613, Südrußland (1899/1900). — L. Finkel, Polen (1899/1900). — K. Jireček, Südslawen (1898—1900). — L. Mangold, Ungarn. — F. Hirsch, Byzantinisches Reich. — C. Brockelmann, Islam. — O. Nachod, Japan. — H. H. Langton, Canada. — H. F. Helmolt, allgemeine Weltgeschichte. — D. O. Zöckler, Kirchengeschichte.

Mitteilungen des Historischen Vereins für Donauwörth und Umgegend. 1. Jahrg.

Aus dem Inh.: F. X. Thalhofer, Donauwörths Volksschulwesen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. — M. Rietzler, die Ausgrabungen im Stadtforst 1901.

Länder- und Völkerkunde.

China. Schilderungen aus Leben und Geschichte. Krieg und Sieg. Ein Denkmal den Streitern der Weltpolitik, hrsg. v. Joseph Kürschner. Mit 30 farbigen Kunstblättern, 1 Gedenkblatt, 716 Textillustrationen und 2 Karten. Leipzig, 1901. Zieger. (XLI, 548, 444, 464 Spalten u. 7 S. Folio. *M* 24.

Das Buch ist nach dem Grundsatze gearbeitet, der für China gewiß vorläufig der einzig richtige ist, daß jeder Abschnitt von einem besonderen Verfasser geschrieben ist, den der Hrsgbr. sich wählte. Nach einem einleitenden Aufsatz von Beaulieu-Marconnay über Weltmachtpolitik und Flotte und dem Facsimile des Gedichtes „Der Deutschen Meerfahrt" von Max Schneckenburger folgen 23 größere oder kleinere Abschnitte: Lendenfeld, Das Land (wo bei der zweiten Illustration „Die Kowloonbucht bei Peking" natürlich statt dessen zu lesen ist „bei Hongkong"); Schweiger-Lerchenfeld, Der Chinese und chinesisches Leben; Hesse-Wartegg, Regierung und Mandarinentum; Himly, Rechtspflege; Pfaff, Heerwesen; Plüddemann, Das chinesische Seekriegswesen; Christlieb, Was der Chinese glaubt; Schwager, Die katholische Mission; Grundemann, Die evangelische Mission; Himly, Feste und Vergnügungen; Conrady, Sprache und Schrift, Literatur und Presse; Katscher, Kunst und Kunstgewerbe; Besl, Musik; Katscher, Landwirtschaft, Viehzucht und Unterricht; Dehn, Handel und Verkehr; Schwabe, Die Binnenwasserstraßen und das Eisenbahnnetz; Münsterberg, Die Geschichte Chinas; Franzius, Deutschland und China; Wille, Prinz Heinrich in Ostasien; Eugen Wolf, Was hat Deutschland von China zu erwarten. Diese Abschnitte bilden zusammen den ersten Teil des Buches. Der zweite Teil, aus der Feder des bekannten Oberleutnants A. v. Müller, erzählt in 14 Abschnitten „Die Wirren 1900/1901" von ihrer Veranlassung bis zur Rückkehr der Truppen und zur Sühnegesandtschaft. In die Erzählung hineinverflochten sind Berichte von Augenzeugen, Kaiserliche Schreiben, Originaltelegramme u. dgl. Den Beschluß des zweiten Teiles bilden vier kleine Abschnitte: Klausmann, Die deutsche Feldpost; Marcuse, Die Thätigkeit des roten Kreuzes im ostasiatischen Feldzuge; Schlick, Ein Nachtrag zu den Berichten über die Expedition Seymours, und Boguslawsky, Einige taktische Bemerkungen zum chinesischen Feldzuge. — Bis hierher kann man im allgemeinen sagen, daß es fast lauter Beiträge von Fachmännern sind und das Werk so eine ganz vorzügliche Sammlung von Aufsätzen über China darstellt, bei der der Mangel an Einheitlichkeit durch die Gründlichkeit und Unparteilichkeit ersetzt wird, die nur auf diese Weise zu erreichen war. Hier hätte der Hrsgbr. das Werk abschließen sollen. Er hat aber geglaubt, auch noch eine Art Feuilleton beigeben zu müssen, „Erzählendes u. A. von und aus China". Die „chinesischen Novellen" möchten noch angehen, obwohl ihre Echtheit nicht immer über alle Bedenken erhaben ist, auch die Humoresken gehen noch, obwohl man sie leichten Herzens entbehren würde, der angehängte, in Noten gegebene „Marsch" von Dannenberg braucht ja nichts besonderes zu sein, aber eine ganz bedauerliche Verirrung war es, den in der letzten Zeit ein paar mal auf seltsame Weise bekannt gewordenen Karl May eine seiner entsetzlichen Indianergeschichten Et in terra pax in das Buch hineinschreiben zu lassen. Nach der Vorrede zu schließen, scheint es dem Hrsgbr., als er das Opus in Händen hatte, auch nicht mehr ganz wohl bei der Thatsache gewesen zu sein, daß von den 1500 Spalten 284, also fast der fünfte Teil mit diesem haarsträubenden Unsinn angefüllt werden sollten. Es ist jammerschade, daß er kein

Mittel gefunden hat, die Sache wieder rückgängig zu machen, das schöne Werk wäre dadurch nicht bloß um ein Fünftel billiger, sondern auch an sich schon um mindestens ebensoviel wertvoller geworden. — Die Bilder sind von gemischter Güte, und wie das heute fast die Regel geworden ist, die nach Photographien hergestellten unvergleichlich viel besser als die andern. Max Christlieb.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 21.

Inh.: Kollmann, Pygmäen in Europa und Amerika. — Thilenius, Alfred C. Haddons Forschungen auf den Inseln der Torresstraße und in Neu-Guinea. (Mit Karte u. Abb.) — Conradt, die Ngúmba in Südkamerun. 1. (Mit Karte.) — Singer, innerafrikanische Eisenbahnpläne.

Deutsche Erde. Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten u. allerzeiten. Hrsg. v. P. Langhans. 1. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: O. Bremer, Bildet die reichsdeutsche Staatsgrenze gegen die Niederlande und Belgien eine Sprachscheide? — H. Tollin, die französischen Colonien im Deutschen Reich. — R. Kaindl, die Deutschen in der Moldau und Bukowina vom 14. bis zum 17. Jahrh. — A. Funke, Zahl und Stellung der Deutschen in Rio Grande do Sul. — G. Lenz, die deutschen Schulen im Auslande. — P. Langhans, deutsche Gewinn- und Verlustliste für Nordschleswig 1901. — J. Zemmrich, deutsche Gewinn- und Verlustliste für Oesterreich 1901. — Th. Fischer, die Deutschen in Marokko. — K. Martin, Deutsche in Chile. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde. — Karten.

Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Hrsg. von F. Vogt. Jahrg. 1902. Heft 9. Nr. 2—4.

Inh.: (2.) O. Scholz, die Pfingstscheune. Lohnverhältnis von 1850, drei schlesische Volkslieder. — Kühnau, Wasserdämonen. — Wahner, Sagen aus dem Grottkauer Oberkreise. — Bartsch, Sagen aus Oberschlesien. — Walter, Besuch vor 40 Jahren. (Forts.) — Monatsnamen und Zeitbestimmungen in Schlesien. (Mitteilungen von Coghe, Wahner, Pautsch.) — (3.) Skutsch, Sternglauben und Sterndeutung in Altertum und Neuzeit. — Wahner, zum Nickespiel. — Scholz, das jüngste Gericht. — (4.) Kühnau, die Feuermänner. — Aufsuchen eines Ertrunkenen durch schwimmendes Brot. — Görlich, Volkslieder aus Ziegenhals. — Grosser, Gründonnerstagsgebräuche in Gallenau, Kr. Frankenstein. — H. u. A. v. Rudzinski, dar Gesellschaftsball aim Dubrf.

Correspondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von A. Schullerus. 25. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Zum Wörterbuch. — Zu den siebenbürgisch-sächsischen Verwandtschaftsnamen. — Splitter zur Volkskunde.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schmidt, Walther B., und Bernhard **Landsberg, Hilfs- und Uebungsbuch** für den botanischen und zoologischen Unterricht an höheren Schulen und Seminarien. II. Teil. Zoologie. 1) Kursus der Sexta. 2) Kursus der Quinta. 1. Hälfte. Leipzig, 1901. Teubner. (XXII u. XII, 389 S. Gr. 8.) I. geb. ℳ 2, 20; II. br. ℳ 1, 80.

Das Buch, dessen erste Hefte hier vorliegen, ist zunächst berechnet für den Gebrauch der Gymnasiallehrer, um diese anzuregen, den zoologischen Unterricht zu vertiefen, und dürfte diesem Zwecke auch entsprechen. Daß es sich, wie die Verf. meinen, auch zur Benutzung durch ältere Schüler eignet, ist uns dagegen etwas zweifelhaft, wegen der gewählten, meist aus Fragestellungen mit angedeuteten Antworten bestehenden Darstellungsform. Die Vertiefung wird dadurch angestrebt, daß unter steter Anknüpfung an die Vorgänge des gewöhnlichen Lebens und den Bau und die Verrichtungen des menschlichen Körpers, auf die Anschauung bekannter oder leichter in den Unterrichtsstunden vorzuweisender Thiere besonderes Gewicht gelegt wird. Der Schüler wird stets angeleitet selbst zu beobachten, die Kennzeichen der Tiere selbst zu schildern und ihre Lebensart mit der geographischen Verbreitung in Verbindung zu setzen. Ferner wird die morphologisch-physiologische Betrachtungsweise in den Vordergrund gerückt, um in dem Schüler eine Vorstellung des Zusammenhanges der Lebenserscheinungen zu erwecken. Sehr passend ist daher das Buch dem Andenken Rudolf Leuckarts gewidmet. Das erste Heft ist für die Sexta bestimmt. Es besteht aus drei Abschnitten: Unser Körper; Ausgewählte Säugetiere (hier wird zur Anknüpfung an den vorigen Abschnitt mit einem Affen begonnen) und Ausgewählte Vögel. Von dem für Quinta bestimmten zweiten Hefte liegt nur die erste Hälfte vor. In ihm wird zu den „Säugergruppen" fortgeschritten, die aber nicht nach systematischen Rücksichten, sondern nach der Lebensgemeinschaft zusammengefaßt werden, z. B. Einige heimische Säugetiere des Waldes; Tropische Urwaldtiere; Steppensäuger Osteuropas und Ostsibiriens; Gebirgstiere. Dazwischen kommen auch systematische Betrachtungen, z. B. Systematik der Huftiere. Wir wünschen dem wohldurchdachten Buche besten Erfolg. Daß sehr viel mehr Stoff geboten wird, als auch nach unserer Meinung im Rahmen des Unterrichts der genannten Classen bewältigt werden kann, dessen sind sich die Verfasser selbst wohl bewußt. Das Buch ist aber auch nicht als directer Leitfaden für den Unterricht gedacht, sondern als eine Materialiensammlung, aus der der Lehrer auswählen mag, was ihm für seine speciellen Zwecke taugt.

N—e.

Rost, Georg, **Theorie der Riemannschen Thetafunction.** Leipzig, 1901. Teubner. (IV, 66 S. Fol.) ℳ 4.

Die Arbeit ist der Universität Würzburg als Habilitationsschrift vorgelegt worden. Es handelt sich um eine Ausfüllung von „wesentlichen, bisher nicht bemerkten" Lücken, welche Riemann in seiner Abhandlung über das Verschwinden der Thetafunctionen gelassen haben soll. Zu diesem Zwecke giebt der Verf. im Riemannschen Sinne eine Theorie der algebraischen Functionen einer Variabeln, und, darauf gestützt, eine vollständige Theorie der Thetafunction. Hervortretend ist die äußerste Genauigkeit, welche in der Darstellung angestrebt wird; und zuzugeben ist, daß die Berücksichtigung der vom Verfasser betonten Umstände eine Modification des formalen Ausdrucks des Riemannschen Beweisverfahrens wünschenswert machte. Die Meinung des Verf.s aber, daß die von ihm explicite herangezogenen Arten von Punktgruppen einer Curve (mit consecutiven Punkten, ferner mit Punkten, welche schon durch einen Teil der Gruppe mitbestimmt oder auch fest sind, oder endlich mit einer Vereinigung beider Fälle) von ihm erst entdeckt werden mußten, ist irrtümlich: sie sind mindestens seit 30 Jahren bekannt. So bilden sie den Gegenstand des „Lückensatzes" von Weierstraß; und sie sind in den algebraischen Theorien von Brill und Nöther berücksichtigt. —r.

Zoologische Jahrbücher. Abteilung für Systematik, Geographie und Biologie der Tiere. Hrsg. v. J. W. Spengel. 15. Band. 5. Heft.

Inh.: O. Hübner, neue Versuche aus dem Gebiete der Regeneration und ihre Beziehungen zu Anpassungserscheinungen. (Mit Taf.) — R. Burckhardt, das Problem des antarktischen Schöpfungscentrums vom Standpunkt der Ornithologie. — K. A. Andersson, Bryozoen, während der schwedischen Expeditionen 1898 u. 1899 unter Leitung von Professor A. G. Nathorst und 1900 unter Leitung von Conservator G. Kolthoff gesammelt. (Mit Taf.) — G. Enterlein, über normale Asymmetrie der Flügel bei Naucoris cimicoides L. (Mit Abb.) — A. Borgert, Mitteilungen über die Tripyleen-Ausbeute der Plankton-Expedition. 1) Neue Medusettidae, Circoporidae und Tuscaroridae. (Mit Abb.) — G. Tornier, herpetologisch Neues aus Deutsch-Ostafrika. (Mit Abb.)

Supplement V Bd. 2. Heft 3: Fauna Chilensis. Abhandlungen z. Kenntnis d. Zoologie Chiles nach den Sammlungen v. L. Plate.

Inh.: W. Keller, die Anatomie von Vaginula gayi Fischer. (Mit Taf. u. Abb.) — F. Albert, die chilenischen Buteos. — L. Plate, Studien über Cyclostomen. (Mit Taf.) — E.-L. Bouvier,

sur l'organisation, le développement et les affinités du Peripatopsis blainvillei Gay-Gervais. (Avec pl. et fig.) — H. Lenz, die Crustaceen der Sammlung Plate. (Decapoda und Stomatopoda.) (Mit Taf.)

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie u. für mikroskop. Technik. Hrsg. von W. J. Behrens. 18. Band. 4. Heft.

Inh.: W. Scheffer, Beiträge zur Mikrophotographie. — H. Poll, eine neue elektrische Mikroskopirlampe. — G. v. Wendt, eine ausgezeichnete Beleuchtungsquelle für mikroskopische Zwecke. — A. Rauber, ein Krystallodrom. — K. Foot and E. Ch. Strobell, a new method of focussing in photomicrography. — R. Kohn, über mikroskopischen Elektricitätsnachweis.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3793.

Inh.: H. v. Zeipel, Elemente und Jupiterstörungen des Planeten (10) Hygiea. — J. Pidoux, positions de petites planètes. — C. T. Whitmell, Saturn visible through the Cassini division. — K. Graff, Bemerkungen zu dem Stern BD. + 21°634. — Ders., Ortsbestimmungen zu neuen veränderlichen Sternen. — J. C. Solà, l'étoile ϑ Orionis. — H. Battermann, Beobachtungen der Nova Persei (Ch. 1226). — F. Ristenpart, Planet (113) Amalthea. — Wolf, photographische Beobachtungen von kleinen Planeten. — L. Courvoisier, Beobachtungen von Planeten. — O. Knopf, (451) Patientia.

Medicin.

Fischer, Otto, **Der Gang des Menschen.** IV. Teil. Ueber die Bewegung des Fusses und die auf denselben einwirkenden Kräfte. Mit 3 Tafeln und 11 Textfiguren. Leipzig, 1901. Teubner. (S. 471—556. 4.) ℳ 5, 50.

Abh. der mathem.-phys. Klasse der kgl. sächs. Gesellsch. der Wissensch. XXVI. Band, Nr. VII.

Der Verf. hatte in dem dritten Teil seiner Untersuchungen einen Ueberblick über die Bewegung der unteren Extremitäten gegeben und behandelt in dem vorliegenden vierten Teil eingehend die Bewegung des Fußes. Hierbei wird von der höchst wertvollen Interpretation Gebrauch gemacht, die a. a. O. den Differentialgleichungen der Bewegung für den in 12 Abschnitte geteilten menschlichen Körper gegeben worden ist. Dieselbe erlaubt die Bewegung der einzelnen Körperteile so zu betrachten, als wenn sie von dem übrigen Körper abgetrennt wären. Unter Voraussetzung einer ebenen Bewegung erleidet dann der Körperteil neben der fortschreitenden Bewegung seines Schwerpunktes noch Drehungen um eine zur Gangebene senkrechte Schwerpunktsaxe, bedingt durch drei Arten von Drehungsmomenten, die von den Muskeln, den äußeren Kräften und der Bewegung der übrigen Körperteile herrühren. Mit der Feststellung der Angriffsweise und ungefähren Größe dieser Kräfte beschäftigt sich der erste und zweite Teil der vorliegenden Abhandlung. In einem dritten Teile wird gezeigt, wie sich aus den Beziehungen zwischen den genannten Drehungsmomenten und der Winkelbeschleunigung des Fußes um seine Schwerpunktsaxe die bis dahin unbekannten Drehungsmomente der Muskeln gewinnen lassen. Nach einem kurzen auf einer Vereinfachung der Bewegungsgleichung sich gründenden Ueberblick über die Beteiligung der Fußmuskeln beim Gehen (vierter Teil) leitet der Verf. aus den schon früher mitgeteilten Bahncurven der Fußschwerpunkte ihre Geschwindigkeiten und Beschleunigungen nach den drei Coordinatenrichtungen für die 31 Phasen seiner Serienaufnahmen ab und construiert daraus Curven, welche auf drei Tafeln dargestellt sind (fünfter Teil). In einem sechsten Teile endlich giebt er die Werte der Effectivkräfte und der linearen Bewegungsgrößen der beiden Füße. Wie man sieht, nähert sich der Verf. immer mehr seinem Ziele einer Kinematik und Kinetik des menschlichen Ganges. M. von Frey.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 90. Band. 7.—8. Heft.

Inh.: F. Schenck, zum Andenken an A. Fick. (Als Beilage Ficks Bildnis.) — G. N. Stewart, eine Bemerkung über sogen. automatische Muskelunterbrecher. (Mit Fig. u. Taf.) — L. v. Rhorer, über die Bestimmung des Säurebindungsvermögens der Eiweißstoffe. — J. Nagano, zur Kenntnis der Resorption einfacher, im besonderen stereoisomerer Zucker im Dünndarm. (Mit Fig.) — M. Blix, neue Registrierapparate.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 5.

Inh.: A. Poetter, die Schulärzte in Leipzig und ihre bisherige Thätigkeit, mit besonderer Berücksichtigung der Untersuchung der in die Schule neu eingetretenen Kinder. — F. Eckardt, Turnen im Freien.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in der Redaction vom 26. Juli 1900 mit sämtlichen Ausführungsbestimmungen für das Reich und für Preußen. Für den Gebrauch in Preußen erläutert von Kurt von Rohrscheidt. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (XIV, 1410 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Nachdem das Gewerberecht infolge der Neuredaction des Textes der Gewerbeordnung durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. Juli 1900, wie gehofft werden kann und dringend gewünscht werden muß, zu einem vorläufigen Abschluß seiner Entwicklung gelangt ist, hat der Verf. des vorliegenden Werkes dem Bedürfnis der preußischen Praxis nach einer ausführlichen Commentierung der Gewerbeordnung in ihrer jetzigen Fassung genügt. Das Buch bringt zunächst in einer kurzen Einleitung eine Darlegung der Entwicklung des preußischen und deutschen Gewerberechts. In dem dann folgenden Commentar zu der Reichsgewerbeordnung sind unter jedem Paragraphen die Gesetze bezeichnet, welchen derselbe seine Entstehung oder Abänderung verdankt. Hieran schließen sich Auszüge aus den Motiven, die im allgemeinen auf das zum Verständnis der gesetzgeberischen Intentionen erforderliche Maß beschränkt und durch lateinischen Druck auch äußerlich hervorgehoben sind. Die dann folgenden einzelnen Anmerkungen erläutern das Gesetz eingehend unter sorgfältiger Berücksichtigung der ergangenen gerichtlichen, verwaltungsgerichtlichen und Verwaltungsentscheidungen, wobei der Hauptinhalt und der Gedankengang dieser Entscheidungen und der Wortlaut interpretatorischer Erlasse der Centralbehörden unter Angabe der Sammlungen und sonstiger Werke, in denen sie veröffentlicht sind, mitgeteilt ist, um einerseits ein Nachschlagen in den officiellen Sammlungen entbehrlich zu machen und andererseits ein etwa erwünschtes Aufsuchen möglichst zu erleichtern. Die Bestimmungen anderer Gesetze, auf welche die Gewerbeordnung verweist, sowie alle Parallelstellen und sonstige wichtige Gesetze und Verordnungen sind wörtlich wiedergegeben. Eine kurze Angabe des Inhalts der Anmerkungen durch fettgedruckte Stichworte und ein ausführliches Sachregister erleichtern das Auffinden der gesuchten Aufschlüsse über den Inhalt des Gesetzes ungemein. Wir heißen das Buch als eine höchst wertvolle Bereicherung der Literatur des Gewerberechts willkommen und empfehlen dasselbe nicht nur den zur Anwendung der Gewerbeordnung berufenen Beamten und Behörden, sondern auch den Gewerbetreibenden selbst, wenn sie sich schnell und sicher auf dem weiten und schwierigen Gebiete des heutigen Gewerberechts orientieren wollen. N.

Kitzinger, Friedrich, **Ort und Zeit der Handlung im Strafrecht.** Zugleich eine Betrachtung der Erscheinungsformen des Deliktes. (Habilitationsschrift.) München, 1902. Beck. (IV, 307 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Kitzinger behandelt die Frage des Ortes der Handlung in steter Verbindung mit der der Begehungszeit, indem er

mit Recht betont, daß beide im engsten Zusammenhange mit einander stehen. Zunächst giebt er einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung, aus dem hervorgeht, daß die Fortschritte, die die Wissenschaft seit der Zeit der italienischen Juristen auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat, im Grunde recht geringe sind. Weiter behandelt er das Wesen des Delictes, wobei namentlich die Lehre vom Unterlassungsdelicte ausführlicher behandelt wird, mit dem Ergebnisse, daß es den Anforderungen der Gerechtigkeit vollständig entspreche, wenn in Uebereinstimmung mit den Anschauungen des Lebens die bloße Nichtverhinderung des Erfolges juristisch als dessen Verursachung behandelt werde. In gründlicher und sorgfältiger Behandlung seines eigentlichen Gegenstandes in allen Einzelfragen kommt der Verf. schließlich zu dem Resultate, daß es am meisten befriedige, als That-Ort und -Zeit, Ort und Zeit der persönlichen Thätigkeit bei Ausführung einer strafbaren Handlung anzusehen. Um alle Zweifel zu beseitigen, müsse das im Gesetz ausdrücklich anerkannt und zugleich, um praktische Unzuträglichkeiten zu vermeiden, dafür Sorge getragen werden, daß die im Auslande begangenen Handlungen in weiterem Umfange als bisher verfolgbar seien.

Manes, Alfred, Dr. phil. et jur., **Die Haftpflichtversicherung.** Ihre Geschichte, wirtschaftliche Bedeutung und Technik, insbesondere in Deutschland. Leipzig, 1902. Hirschfeld. (VIII, 272 S. 8.) ℳ 7, 20.

In der für Deutschland relativ jungen Versicherungs-Wissenschaft ist es eine alte Klage, daß die Fachliteratur so verstreut und schwer zugänglich ist, und daß vielfach die Versicherungs-Gesellschaften einem Forscher, der ein bislang der wissenschaftlichen Behandlung entgangenes Gebiet anbauen will, die Auskünfte mißtrauensvoll vorenthalten, ohne die ein solches Unternehmen aussichtslos ist. Wenn jetzt der Verf., der durch verschiedene Monographien und seine Beiträge für das Handwörterbuch der Staatswissenschaften und für nationalökonomische wie versicherungswissenschaftliche Zeitschriften als Specialforscher in der Versicherungswissenschaft weiten Kreisen bekannt geworden ist, uns ein Buch über Haftpflichtversicherung auf den Tisch legt, so wissen wir nicht recht, ob wir in dem Zustandekommen dieses Buches ein Zeichen für das wachsende Vertrauen der Versicherungspraxis zur Wissenschaft begrüßen dürfen, oder ob wir nur das Verdienst des Verf.s anzuerkennen haben, der in diesem einen Falle die Vorurteile der Praxis zu zerstreuen vermochte. Denn er konnte der Mitteilungen aus der Praxis nicht entraten, da die Haftpflichtversicherung ein für die wissenschaftliche Behandlung jungfräulicher Boden war. Rechtfertigt schon dieser Umstand das Erscheinen des Bandes, so ist es geradezu notwendig, da die Haftpflichtversicherung noch lange nicht so bekannt ist, wie sie es ihrer Bedeutung nach verdiente, und dort, wo sie bekannt ist, vielfach noch verkannt wird. Die wirtschaftliche Seite der Haftpflichtversicherung ist es, die der Verf. behandelt, während die rechtliche Seite einer besonderen Darstellung vorbehalten bleibt. Daher wird das Buch in erster Linie das Interesse der theoretischen und praktischen Volkswirte erregen, die es mit einem bedeutungsvollen und allzuwenig bekannten Gebiete der Volkswirtschaft bekannt macht. Nicht minder wird es den Versicherungs-Gesellschaften von Vorteil sein, die mannigfache Anregung zu Reformen und Fingerzeige für die fernere Entwicklung finden, und schließlich wird jeder, der für das eigene oder das Wohl anderer verantwortlich ist, aus der Lectüre dieses Buches Nutzen ziehen können, denn hier wird ihm vor Augen geführt, wie vorteilhaft, ja notwendig für unser heutiges Wirtschaftsleben die Haftpflichtversicherung ist, während er im zweiten (praktischen) Teil die mannigfachen Arten der Versicherung dargestellt findet, in denen heute das Haftpflichtversicherungsbedürfnis Befriedigung findet. So dient das Werk der Wissenschaft und dem praktischen Leben in gleicher Weise. Die Darstellung ist glatt und gefällig, die Sprache ungekünstelt und verständlich, so daß jeder Gebildete das Buch leicht lesen kann und auch die Partien verfolgen wird, welche die Stellung der Haftpflichtversicherung in der Volkswirtschaftslehre behandeln.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Bitta, die rechtl. Behandlung der gewerbl. Cartelle. — Hagen, Prometheus. — Weißler, die Rechtsprechung zum Reichsgesetze über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. (Schl.) — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Revue trimestrielle de droit civil. Dir.: A. Esmein, Ch. Massigli, R. Saleilles, A. Wahl. 1re année. No. 1.

Somm.: A. Esmein, la jurisprudence et la doctrine. — A. Wahl, l'assurance en cas de décès au point de vue du rapport successoral de la quotité disponible et des récompenses. — R. Saleilles, école historique et droit naturel, d'après quelques ouvrages récents. — J. Charmont, l'abus du droit. — Chronique bibliographique des ouvrages sur le droit civil parus en 1901 (France, Allemagne, Angleterre, Suisse). — Chronique de la jurisprudence française en matière du droit civil (1901). — A. Dorville, la loi du 9 avril 1898 sur la responsabilité des accidents du travail.

The Annals of the American academy of political and social science. Ed.: Emory R. Johnson. Vol. XIX. Nr. 3.

Cont.: A. Ireland, Is tropical colonization justifiable? — W. D. Foulke, the civil service in our new dependencies. — L. S. Rowe, political parties in Porto Rico. — C. R. Edwards, our trade with Cuba and the Philippines. — O. P. Austin, our trade with Hawaii and Porto Rico. — W. V. Judson, strategic value of her West Indian possessions to the United States. — J. T. Young, colonial autonomy. — H. R. Burch, conditions affecting the suffrage in colonies.

Technische Wissenschaften.

Silbermann, Henri, **Fortschritte auf dem Gebiete der chemischen Technologie der Gespinstfasern** 1885—1900. an der Hand amtlichen Materials herausgegeben. 1. Teil. Maschinen und Apparate. Mit 922 Abb. Dresden, 1902. Kühtmann. (XIV, 540 S. 4.) ℳ 36.

Das Buch ist in erster Linie für praktische Maschinenconstructeure bestimmt, die sich mit bestimmten Specialitäten befassen und in den Gang der Fortschritte, sowie das bisher Geleistete Einblick gewinnen möchten. Ferner soll die Zusammenstellung eine Uebersicht über die an die Praxis herantretenden Probleme und Aufgaben gewähren, auch eine Erleichterung für die Nachforschungen der Patentanwälte bieten, sind doch allein über 1000 Patente vom Verf. registriert! Diejenigen Maschinen und Apparate sind am ausführlichsten behandelt, die für den Chemiker-Coloristen von Bedeutung sind, während alle diejenigen Patente, welche die Carbonisation und verschiedene Zweige der Appretur betreffen, eine mehr oder minder kurze Behandlung erfahren haben. Bei den technischen Neuerungen und Erfindungen wird hauptsächlich der didaktische Wert des Patentes mit ins Auge gefaßt. Eine scharfe Trennung der Waschmaschinen von den Bleich- und Färbeapparaten war unmöglich. Eben so wenig ließen sich die Garnschlichte- von den Garnbürstmaschinen, die Garntrocken- von den Garnoxydierkammern absondern, um einige specielle Fälle vorzubringen. Die Hauptabschnitte behandeln der Reihe nach Gewinnung und Zubereitung der Gespinnstfasern, Bleicherei mit einschlägigen Veredelungs-

***

arbeiten, Färberei, Druckerei, Appretur, Nachappretur, Vollendungsarbeiten der Appretur, Herstellung der Appreturmassen. Da sich auf den 540 Seiten allein 922 Abbildungen befinden, ist der Anschauungswert des Werkes um so höher einzuschätzen, zumal ohne Figuren den oft verwickelten Einzelheiten der Maschinen kaum nahezukommen ist. Wir sehen dem zweiten chemischen Teil mit Freude entgegen.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Berufsgenossenschaft der chem. Industrie. — E. Donath u. B. M. Margosches, Beitrag zur Unterscheidung der Kohlenstoff- und Kohlenarten. — Die Patentverletzungen in der Schweiz und der künftige deutsch-schweizerische Handelsvertrag. — Die chemische Industrie Deutschlands auf dem schweizerischen Markt. — A. Zahn, Bericht über im Monat Februar 1902 (Schl.) herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: G. Rauter, vorläufiger Bericht von der Düsseldorfer Ausstellung. — R. Pauli, elektrolytisches Natrium. — K. Hofmann, neuere Fortschritte der anorganischen Chemie. (Forts.) — A. Werner, die neueren Forschungen auf organischem Gebiete bis Ende Februar 1902. (Forts.) — G. Rauter, die Fortschritte der chemischen Großindustrie u. der Industrie anorgan. Präparate in der Zeit vom 31. Dec. 1901 bis zum 15. März 1902. (Schl.) — E. Siermann, ein Dampfsselbstschlußventil.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 41—45.

Inh.: (41.) O. Doeltz, Ist den Bergakademien das Recht der Doctorpromotion zu gewähren? — Die rechtl. Seite der Nahrungsmittelconservirung. — L. E. Andés, über Neuerungen auf dem Gebiete der Fabrikation von Klebemitteln. — (42.) E. O. v. Lippmann, ein Beitrag zur Borsäurefrage. — P. Rohland, über pyrochemische Reactionen. — J. Kondakow, zur Frage über die Isomerisation ungesättigter Alkohole und gesättigter Glykole. — (43.) W. Zielstorff, einige kritische Bemerkungen zu Max Maercker's Fütterungslehre. — Die Thätigkeit des deutschen Patentamtes i. J. 1901. — Patentstatistik. — L. E. Andés, über Neuerungen auf dem Gebiete der Celluloidfabrikation. — Jahresversammlung des Iron and Steel Institute am 7. u. 8. Mai in London. — 9. Hauptversammlung der deutschen Bunsengesellschaft für angewandte physikalische Chemie in Würzburg vom 8.—10. Mai 1902. — O. Mayer, ein Beitrag zur Analyse von Kautschukwaren. — H. Hoyermann, über künstliche Diamanten. — A. Ebeling, öffentl. chemische Untersuchungsanstalt Hannover. — (44.) J. Fabra, chemisch-industrielle Verhältnisse auf den Hawaii-Inseln. — R. Kißling, die Erdölindustrie im Jahre 1901. — Chemisches Repertorium Nr. 18. — (45.) H. Peters, die Chemie in der deutschen Vergangenheit. (Mit Abb.) — Kaufmännische und industrielle Rechtskunde. — E. Wedekind, über Modelle zur Demonstration der Stereoisomerien des Stickstoffs. (Mit Abb.) — Jahresversammlung der Société chimique de Paris am 16. u. 17. Mai 1902. — Sitzungsberichte.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Gebr. Lumière u. Seyewetz, über die Entfernung des Fixiernatrons aus photograph. Papieren und Platten durch Wässern. (Schl.) — Wilhelm Weimer. — H. Schmidt, photographische Sucher.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Brandes, J., Beschrijving der Javaansche, Balineesche en sasaksche Handschriften aangetroffen in de nalatenschap van Dr. H. N. van der Tuuk, en door hem vermaakt aan de Leidsche Universiteitsbibliotheek (uitgegeven ingevolge gouvernements besluit van 25 Mei 1899, Nr. 19.) 1e stuk. Adigama—Ender. Batavia, 1901. Landsdrukkerij. (Leiden Brill.) (X, 184 S. 4.)

Das orientalische Handschriftenwesen liegt noch sehr im Argen; rechnet man etwa das Indische, Persische, Arabische und Türkische ab, so sind Beschreibungen von orientalischen Manuscripten eine große Seltenheit. Schon aus diesem Grunde ist die vorliegende Arbeit lebhaft zu begrüßen. Außerdem liegt ein besonderer Vorzug darin, daß die hier beschriebenen Handschriften aus dem Besitze des 1894 im Hospital zu Surabaja verstorbenen H. Neubronner v. d. Tuuk stammen, eines Mannes, der die Landessprachen mit unerreichter Gründlichkeit beherrschte, der von 1848 an zehn Jahre bei den Bataks auf Sumatra, fernere 20 Jahre auf der Insel Bali, in Kleidung und Sitten den Eingeborenen völlig gleich, verlebte und Reste der Kawisprache für sein großes Lexikon sammelte. Dieses erschien erst 1897—1901 unter dem Titel: Kawi-balineesch-nederlandsch woordenboek door Dr. H. N. van der Tuuk † 17. Aug. 1894, uitgegeven ingevolge gouvernements-besluit van 14. februari 1893, Nr. 3. Batavia Landsdrukkerij 1897—1901 und wurde von demselben Dr. Brandes herausgegeben, der auch die uns vorliegende Arbeit zum Druck brachte. Dr. Brandes benötigte ein volles Jahr zum Ordnen der vielfach zerstreut liegenden losen Palmblatthandschriften (die Blätter von 86 solchen lontars wurden lose in buntem Durcheinander in einer Kiste vorgefunden) und erwarb sich durch die sorgsam und ausführlich ausgearbeitete Beschreibung dieser von v. d. Tuuk benutzten und häufig commentierten Handschriften ein großes Verdienst. Die Anordnung ist alphabetisch nach dem Titel der Werke. Innerhalb jeder Handschriftengruppe eines und desselben Werkes (für den Forscher ist die oft große Zahl von variierenden Texten besonders wertvoll) stehen die Handschriften, welche den bloßen Text bieten, an erster Stelle, und zwar die vollständigen vor den fragmentarischen, die längeren vor den kürzeren. Sehr wichtig sind die in der Sammlung enthaltenen 62 Copien von v. d. Tuuks eigener Hand, da sie in lateinischen Lettern geschrieben, also leichter zu lesen sind und viele Randanmerkungen über Versmaß, Verweisungen auf Sanskritstellen, Varianten aus andern Manuscripten ꝛc. enthalten; ebenso wichtig sind die zum großen Teil von v. d. Tuuk, zum anderen vom Hrsgbr. herrührenden Einleitungen, die auf Geschichte und Ueberlieferung des Textes oder Inhalt Bezug nehmen, Titel- und Worterklärungen u. ä. enthalten (vgl. S. 6. 7. 16. 19. 25. 29. 42. 119. 150. 175). Als Beispiel für die Reichhaltigkeit der Sammlung sei erwähnt, daß sich darunter 31 Handschriften über das muhammedanische Gedicht Amir befinden. Die Uebersicht und Trennung nach den verschiedenen Sprachen ist dadurch erleichtert, daß die einzelnen Werke in jener Schriftgattung verzeichnet und copiert sind, in der die Handschrift sie uns bietet; die einzige Ausnahme machen jene, die in kleiner balinesischer Schrift verfaßt sind, da solche Typen in der Druckerei nicht vorhanden waren. Der Druck ist rein und schön, besonderes Lob und Dank aber gebührt dem Hrsgbr. für seine keineswegs geringe Mühe. Boh.

Blass, Friedrich, Die Rhythmen der attischen Kunstprosa: Isokrates, Demosthenes, Platon. Leipzig, 1901. Teubner. (XI, 199 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Im Vorwort berichtet Blaß über die Wandlungen, die seine Ansichten über die Rhythmik der classischen Kunstprosa hinter sich haben. Die neueste Phase kündigte sich bereits in dem Aufsatze über den „Rhythmus bei den attischen Rednern“ in den N. Jahrb. V (1900) 416 fg. an. Das vorliegende Buch bringt die weitere Ausgestaltung. Ref. kann aber den Ergebnissen nicht beistimmen, und es sei ihm gestattet, seinen abweichenden Standpunkt eingehender zu begründen.

Die Hauptsätze lauten: Die Rhythmik der Kunstprosa (im IV. Jahrh.) ist die Rhythmik des jüngeren Dithyrambus. Unter Rhythmen sind beliebig lange Reihen von langen und kurzen Silben zu verstehen, ganz gleichgiltig ob mit gebräuchlichen metrischen Gebilden ganz oder teilweise oder

gar nicht übereinstimmend, nur müssen sie in gleicher Form wiederkehren, gleichviel wie oft, bisweilen in Abständen. Nur in der Wiederkehr des sich entsprechenden liegt der Rhythmus. Schon bei dieser These muß der Widerspruch beginnen. Sehr mit Unrecht wird (S. 23) Goethes Urteil über das Lied „Cupido, loser eigensinniger Knabe“ corrigiert. Der Rhythmus kommt mit nichten erst durch die Wiederholung des Verses zustande, sondern liegt schon in der Zeile selbst. Wenn B. ihn nicht fühlen will, ist ihm freilich nicht zu helfen: Goethe hat ihn gefühlt. Die Berufung auf den neuen Dithyrambus verfängt nicht; hier fehlt es (hoffentlich nicht lange mehr) an Material, um die Interpretation der Zeugnisse zu controlieren, und überdies ist die Vorstellung wunderlich genug, daß Plato, der vom neueren Dithyrambus nichts hat wissen wollen, seinen Prosastil gerade dieser Rhythmik unterworfen habe. Ferner aber, wenn die Reihe a nicht schon in sich Rhythmus hat, dann empfindet der Hörer günstigen Falles erst nach Ablauf der Reihe a′ die rhythmische Wirkung. Und wenn gar zwischen a und a′ noch bb′, vielleicht in stattlicher Ausdehnung, sich einschiebt und vielleicht obendrein mit Uebergreifen von b in a und von b′ in a′ (denn auch dies läßt B. zu): welches Ohr soll dann noch a′ als Complement zu a zu erkennen vermögen? Die zweite Hauptthese lautet: die rhythmischen Glieder beginnen und schließen ohne jede Rücksicht auf die Satzgliederung: Kolon und Satzgrenzen, im Dialog sogar der Wechsel der Gesprächperson, sind an sich ohne Einfluß auf den Rhythmus. Wohl beeinflußt ihn bisweilen der Sinn, und sprachliche Mittel wie Wortwiederholung können ihn verstärken: aber zur eigentlich grammatischen Gliederung steht der B.sche Rhythmus in völlig irrationalem Verhältnis.

Die gegenteilige Lehre, besonders bei Cicero vorgetragen, wonach die Rhythmik an die Satzglieder gebunden ist und deren Fügungsverhältnisse klarer herausarbeiten hilft, diese so natürliche Auffassung hält B. für grundverschieden von der Theorie und Praxis des 4. Jahrh.s. Nun ist ja richtig, daß Aristoteles III 8 und III 9 Rhythmik und Periodik in zwei völlig von einander getrennten Capiteln behandelt. Daß aber Ciceros Verbindung beider Capitel (vgl. de or. 3, 173 und or. 228 mit 1409^a 19 und $^b15$) kein Irrtum und Aristoteles kein Zeuge für B.s Theorie ist, läßt sich strict beweisen. Wo nämlich Aristoteles als Cadenz ⏑⏑⏑— empfiehlt, fügt er hinzu, die abschließende Länge bewirke einen Ruhepunkt rein durch ein rhythmisches Mittel, und ihr ins-Ohr-fallen mache den graphischen Notbehelf, die Paragraphe, überflüssig. So schwierig nun auch die sonstige Interpretation des Capitels ist, soviel steht ganz fest: der Rhythmus schließt nach Aristoteles dort, wo das Zeichen üblich ist, das er entbehrlich macht. Mit diesem Zeichen kann aber, und das ist B.s eigne Ansicht in der Hyperidesausgabe S. XII, nichts anderes gemeint sein als der im Hyperidestexte so reichlich erscheinende wagrechte Strich, dessen ausschließlich im Dienste grammatischer Gliederung stehende Verwendung außer allem Zweifel ist. Folglich fällt wenigstens der Schluß des aristotelischen Rhythmus mit grammatischem Ruhepunkte notwendig zusammen. Folglich hat Cicero und nicht B. das Präjudiz der richtigen Interpretation. Aber stimme Aristoteles für B. oder nicht: die Theorie ist in sich verkehrt und sie ist das Ergebnis eines methodischen Irrweges. Die Rhythmik der Kunstprosa ist doch, trotz der überlieferten Willkürbeeinflussung durch Thrasymachus und Isokrates, heutzutage schlechterdings nicht mehr loslösbar von den Fragen, die sich um den Anteil des Rhythmus an menschlicher Rede überhaupt bewegen. Die Bemühungen der Psychologie um das Wesen des Rhythmus sind völlig ignoriert. Und doch hätte wenigstens Wundts Völkerpsychologie I 2, 375 fg. noch während der Ausarbeitung B. bedenklich machen dürfen. Die „Gefühlsbetonung einzelner Vorstellungen“ und „die Scheidung einzelner Satzteile“ sind die beiden Bedingungen, „welche mit der allgemeinen rhythmischen Anlage unsres Bewußtseins teils zusammentreffen, teils auf die aus ihr entspringenden rhythmischen Gliederungen verändernd einwirken“. Zunächst in einem ganz irregulären Verhältnisse zu einander und verschiednen Motiven folgend, werden sie gerade durch die Kunst gebundener Rede in Einklang gesetzt. Was Wundt darüber S. 391 bemerkt, ist auf die rhythmische Kunstprosa vielleicht noch directer anwendbar als auf metrische Bindung. Und wenn B. diesen neumodischen Schacht zu befahren sich nicht entschließen mochte, warum, so fragt man, sind denn Kaibels Warnungen unbeachtet geblieben, der mit ebenso feinsinniger wie ungekünstelter Auffassung wohl das beste gesagt hat, was sich zur Zeit über das Problem sagen ließ (Stil und Text der Ἀθηναίων πολιτεία S. 88 fg.)? Aber B. wird einwenden, daß alle diese Präliminarien überflüssig seien, da er ja aus Isokrates, Platon und Demosthenes auf dem Wege strenger Observation eine genügende Fülle von thatsächlichen Beispielen seiner Rhythmik nachgewiesen habe und seither noch weiter in dieser Richtung vorgeschritten sei (Herm. 36, 580 fg.; jetzt auch noch Festschr. f. Gomperz 53 fg.). Wie steht es hiermit? Von vornherein soll zugestanden werden, daß es B. mit der Responsion wirklich ernst genommen hat, daß er es nicht versäumt hat (was dem Ref. in diesen Fragen als die allerwichtigste Vorbedingung gilt) sich über seine Prosodie bündig auszuweisen, und endlich, daß das Maß an kritischen Eingriffen, die seine Theorie nötig macht, innerhalb der Wahrscheinlichkeit bleibt, so wenig uns auch sein sehr summarisches Verfahren („streichen wir lieber“, „viel hübscher“, „klingt nicht schön“, „oder lieber“ ꝛc.) im ganzen gefallen kann. Aber alles zugegeben: die beobachteten Thatsachen halten nicht Stand. Selbst der bisweilen recht große Umfang der „Entsprechungen“ schließt keineswegs, wie B. meint, das Walten des Zufalls aus. Wir wollen nicht einmal um die „ziemlich vielen“ (S. 108) kleinen Oscillationen markten, die in den Schemata ehrlich bekreuzt worden sind, oder um Fälle, „wo in der Nachbildung a′ eine Senkung eingeschoben ist, gleichsam der Sinnespause in a entsprechend“ (also doch Einfluß der Satzgliederung auf den Rhythmus!). Aber mehrere von B. in seine Rechnung eingesetzte Factoren hat er in ihrer Bedeutung gewaltig unterschätzt. Wenn er erstens in einer aller sonstigen Rhythmik widerstreitenden Weise postuliert, in der Folge ′a b b′ a′ dürfe b innerhalb von a beginnen und b′ innerhalb von a′ schließen, so bedeutet das in der Praxis nichts als ein bequemes Mittel, übrig bleibende Reste aufzudividieren. Wenn er zweitens ohne alle innre Ratio decretiert, —⏑⏑ und ⏑⏑⏑ dürften respondieren, so bemüht er sich allerdings durch reichlichsten Gebrauch „uns an diese kleine Licenz zu gewöhnen“. Aber es ist keine kleine Licenz, sondern vermehrt die Zahl der Wörter, die trotz abweichender Quantität respondieren, um ein Beträchtliches. Je variabler aber die beiden Seiten der Responsion sind, desto mehr wächst die Möglichkeit zufälliger Uebereinstimmung. Die Hauptgönnerin aber des Zufalls in diesem Sinne ist B.s Prosodie. Im Hiat wird nicht nur von Krasis, sondern auch von Auslautsverkürzungen Gebrauch gemacht: auch bei Wörtern wie δοκεῖ, αὐτοί, sogar οὐ vor ἄν (S. 77); desgl. im Inlaut: τοιοῦτος. Alle poetischen Stile steuern alle ihre Licenzen bei, die Prosodie der Kunstprosa zu erweitern: in ὁ ῥητορικός ist ὁ mittelzeitig u. dgl. mehr. B. selber sagt S. 112: „es kann hiernach mit Prosodie wirklich sehr viel gemacht werden, um auch widerstrebendes zum Entsprechen zu bringen.“ Beispiele bieten: περίπατον

ἔξω = καὶ ἐμῷ ἑταίρῳ (⏑⏑⏑⏑––); ἢ τὸ πρίν, οὗ ἂν ἔρως ἅψηται = ἀγαθὸς ἐν κεφαλαίῳ πᾶσαν (⏑–⏑ ⏑⏑–––––) u. a. m. Und dabei ist doch gewiß die Prosarede in diesen Dingen die consequentere (die Rede, nicht die Schrift). Wie soll ferner nunmehr der Rhythmus noch „unaufdringlich“ bleiben, wenn diese Mittel poetischer Rede zu seinen Gunsten in Bewegung gesetzt werden? Und wie soll man beim Vortrag einer ersten in sich unrhythmischen Zeile von diesen Mitteln gerade auf denjenigen Gebrauch kommen, den das Entsprechen der doch erst nachfolgenden, vielleicht gar im Abstande nachfolgenden zweiten Zeile erfordert? Nehmen wir nun noch die Beweglichkeit, welche durch paragogisches ny, sowie durch die Freiheiten des Eingangs und des Endes, sowie durch die gelegentlichen Auflösungen bedingt sind, so steigen die Chancen der τύχη gewaltig, besonders da die Textänderung ja auch immer zur Hand liegt. Es lohnte sich zu berechnen, wieviel von B.s Analysen in sich zusammenfällt, wenn allein die Gleichung –⏑⏑ = ⏑⏑⏑ ausfallen sollte oder gar dazu noch die Verschränkung von abb'a'. Doch genug hiervon! Natürlich können wir in Einzelheiten nicht eintreten und demzufolge auch nicht in B.s Versuch, in den angeblichen Thatsachen auch noch generelle und individuelle Stilunterschiede zu statuieren.

Zum Schluß noch ein Wort über ein paar Nebendinge. Man hat leider den Eindruck, daß der Verf. sich immer weniger um das kümmert, was andre Leute sagen, wie das ja mehr und mehr Mode wird. So liest man S. 20, daß „der Atticismus durch Hermagoras und Genossen erneuert ward“, eine reinliche, aber etwas kategorische Lösung des Problems. S. 82 steht noch immer die alte Legende von der rhythmischen Prosa des Sophron: vgl. v. Wilamowitz, Textgesch. d. griech. Lyriker S. 27. Zwei Bemerkungen zur Platonischen Chronologie sind pure Autoschediasmata. S. 101 wird wieder einmal das „ägyptische im Phädrus“ in Bewegung gesetzt, als wäre dies noch nie geschehen, und nirgend die chronologische Unergiebigkeit dieser Dinge aufgezeigt worden. S. 81 steht ein „sichrer Schluß“ auf die Priorität des Symposion vor dem Phädrus. Weil nämlich Sokrates von Phädrus (242 ab) scherzend sagt, daß unter den zu Phädrus' Lebenszeit verfaßten Reden die meisten dem Phädrus ihr Dasein verdanken, „sei es daß er sie selber vortrug oder daß er andere dazu nötigte“, so muß dieser Scherz, der doch gewiß in demselben höchst wahrscheinlich historischen Redenhunger des Phädrus wurzelt, der ihn zum πατὴρ τοῦ λόγου im Symposion geeignet machte, ohne Voraufgang eben des Symposions unverständlich sein. Für diesen „sichern Schluß“ wird die Hallenser Graeca engagiert. Eins für alles: wenn das Symposion schon da war, sollte der Dichter der Diotima noch Phädrus 147 c also haben schreiben können: τὸν δὲ ὑπερουράνιον τόπον οὔτε τις ὕμνησέ πω τῶν τῇδε ποιητὴς οὔτε ποθ' ὑμνήσει κατ' ἀξίαν, ἔχει δὲ ὧδε. τολμητέον γὰρ οὖν τό γε ἀληθὲς εἰπεῖν κτλ.?

O. I.

Crusius, O., **Erwin Rohde**, ein biographischer Versuch. Tübingen u. Leipzig, 1902. Mohr. (VI, 296 S. Gr. 8.) ℳ 6,60.

Hinter dem überaus bescheidenen Titel eines „biographischen Versuchs“ birgt sich eine wahre Meister- und Musterleistung, die unseres Erachtens mit zu dem Vorzüglichsten gehört, was unsere biographische Literatur aufzuweisen hat, an individuellem Reiz und psychologischem Gehalt etwa vergleichbar dem gelungenen Portrait eines bedeutenden Menschen, das wir der Künstlerhand eines hervorragenden Meisters zu verdanken haben. Und zwar beruht der eigenartige Genuß, den diese Biographie gewährt, größtenteils auf der von Crusius mit seltener Meisterschaft geübten Kunst seinen Helden selbst reden zu lassen: er legt nämlich seiner ganzen Darstellung die ihm in großer Anzahl zur Verfügung gestellten Briefe Rohdes an vertraute Freunde (vor allen die an Fr. Nietzsche gerichteten) zu Grunde, denen gegenüber der sonst so unzugängliche und verschlossene Mann sich völlig rückhaltlos über alles, was er fühlte und dachte, auszusprechen pflegte. Und wie frei und weit waren Rohdes Gedanken, wie stark und innig seine Gefühle! Was uns bisher einzelne Aeußerungen Rohdes in seiner „Geschichte des griechischen Romans“ und in seiner „Psyche“ nur von ferne ahnen ließen, daß Rohde nicht bloß ein hervorragender Forscher und Gelehrter, sondern auch ein bedeutender Mensch von tiefem Gemüt war, der energisch den höchsten Zielen edlen Menschentums zustrebte und dem jede Einseitigkeit und Beschränktheit ein Gräuel war, das geht aus den von Cr. mitgeteilten Auszügen aus R.s Briefen mit größter Klarheit hervor, und von neuem regen sich die Gefühle der Trauer darüber, daß wir gerade diesen Mann so frühzeitig verlieren mußten. Auch an tragischen Conflicten hat es diesem scheinbar so ruhig verlaufenen Gelehrtenleben nicht gefehlt. Der schwerste derselben wurde durch den Gegensatz zweier einander bekämpfender Triebe hervorgerufen, die in Rohde (ebenso wie in seinem großen Freunde Fr. Nietzsche) lebendig waren und nach Bethätigung strebten: eines philologischen und eines künstlerisch-philosophischen. Dieser Kampf „der beiden Seelen“, der für weniger gesunde Naturen verhängnisvoll zu werden pflegt, wurde von Rohde durch intensive Arbeit an solchen Problemen glücklich überwunden, bei denen beide Triebe neben einander zur Geltung kommen und bethätigt werden konnten. In innigster Verbindung mit diesem für eine so tief angelegte Natur hochtragischen Conflicte steht aber noch ein anderer nicht weniger bedeutsamer: der durch seine innige Freundschaft mit Nietzsche bedingte. Wie diese beiden genialen Menschen, sobald sie einander entdeckt hatten, in begeisterter Freundschaft und Liebe förmlich geschwelgt und sich gegenseitig zur Erreichung höchster gemeinsamer Ziele angefeuert und begeistert haben, bis schließlich infolge der zunehmenden Vereinsamung und Krankheit Nietzsches eine Entfremdung eintrat, die auf das liebende Freundesherz Rohdes geradezu niederschmetternd wirkte: das hat C. auf Grund der ihm von Frau Dr. Förster-Nietzsche gütigst zur Einsicht übergebenen Briefe Rohdes an Nietzsche in überaus fesselnder, ja ergreifender Weise geschildert, ohne jedoch dabei (wie auch sonst überall) die Grenzen der wünschenswerten Discretion irgendwie zu überschreiten (vgl. S. 210, Anm. 2). — Indem C. in seiner Biographie der eigentümlichen Doppelnatur seines Helden, der philologischen wie der künstlerischen, möglichst gerecht zu werden sucht, hat er ein dieser durchaus homogenes Musterwerk geschaffen, das gründliche echt philologische Forschung mit künstlerischer Auffassung und Darstellung vereint, wie man das auch bei Rohdes größeren Werken gewohnt ist. Als eine schöne Probe dessen, was den Leser dieses Buches erwartet, möge hier ein kleiner Abschnitt aus der Charakteristik Rohdes (S. 209 fg.) stehen (auf die Wiedergabe der ebenfalls höchst lesenswerten, hier durch Zahlen angedeuteten Anmerkungen muß Ref. leider verzichten): „Rohde gehörte nicht zu den ῥεῖα ζώοντες. Er hat an seiner »sonderbar aus den verschiedensten Elementen gemischten Natur«, zumal in jüngeren Jahren, schwer genug getragen und anders geartete Freunde wohl einmal beneidet um ihren »friedlichen, halkyonischen, windstillen Sinn«[1]. In der Erregung des Augenblicks blieb er nicht immer Herr seines stürmischen Temperamentes und ließ sich dann auch in seinen Aeußerungen und Urteilen über die Grenze hinausreißen, die er bei ruhigem Blut als berechtigt anzuerkennen keinen Anstoß nahm.[2] Freilich dem conventionellen »artig und bescheiden Thun« hat er sich wohl nie recht zu fügen

vermocht. Er hielt es mit der antiken *μεγαλοψυχία*, die er schon im 'Roman', an einer ganz persönlich gestimmten Stelle mit unverkennbarer Sympathie geschildert hat.[3] So war dieser 'einsame, stolze Mensch' im Verkehr nicht ohne Ecken und Kanten, an denen sich der einigermaßen verzärtelte, 'chinesische' Geschmack der Gesellschaft zu stoßen pflegte. „Ich toleriere sie" — schrieb O. Ribbeck — „als natürliche Krystallisationen seines edlen, gediegenen Kerns und sein verborgenes Feuer wärmt mich".[4] — Das Triebleben der Empfindung und Phantasie war bei Rohde reicher entwickelt, als dem modernen Normalgelehrten wünschenswert erscheinen würde. Er konnte sich gleich seinem Jugendgenossen, zu Höhen emporgehoben fühlen, die sonst nur der Begeisterung des Künstlers erreichbar sind, aber auch hinabgestoßen in die dunkelsten Tiefen. Jede Periode seines Lebens brachte ihm neben großen Erfolgen bittere Enttäuschungen und schmerzlichen Verlust.[1] Solche Erlebnisse erschütterten ihn bis in die letzten Wurzeln; er hatte jene gesteigerte Fähigkeit zum Schmerzempfinden, von der er in seinen Tagebuchblättern spricht (z. B. Cog. 72). Den wenigen Freunden gegenüber gab er sich, in seiner Begeisterung wie in seinem Kummer, ohne Vorsicht und Rückhalt, mit einer nahezu dichterisch wirkenden Kraft naiver Selbstdarstellung" . . . — Sehr willkommen ist auch die (leider nur zu sehr beschränkte) Auswahl geistvoller Aphorismen aus den Tagebüchern Rohdes (S. 217 fg.). Die dem schönen, gewiß einen großen Leserkreis findenden Buche vorgeheftete Heliogravüre stellt R. ungefähr als Mann von 30 Jahren, als Verfasser des Griechischen Romans dar. R.....r.

Voretzsch, Carl, **Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache** zum Selbstunterricht für den Anfänger. Halle a. S., 1901. Niemeyer. (XIV, 258 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Sammlung kurzer Lehrbücher der romanischen Sprachen und Literaturen. I.

Nach dem Vorbilde von Vorlesungen, die er gehört und dann selber gehalten hat, giebt Voretzsch ein für den Anfänger zum Selbstunterricht bestimmtes Lehrbuch in der Art, daß er von Karls Reise V. 1—31 Wort für Wort nach seinen lautlichen und formellen Verhältnissen zum Lateinischen und zum Neufranzösischen darstellt, dann die so gewonnenen Lautregeln nochmals zusammenfaßt, weiter V. 32—258 und 802—870 abdruckt und wieder mit hauptsächlich lautlichen Erklärungen versieht, um schließlich eine systematische Uebersicht über die Sprache des Textes zu geben. Den Schluß bildet ein Glossar und ein Verzeichnis der Specialliteratur zu dem zu Grunde gelegten Texte. Man mag sich fragen, ob ein so viele sprachliche Schwierigkeiten bietendes Denkmal wirklich für solche Zwecke geeignet sei, doch kann man sich darüber hinwegsetzen, wenn sonst die Ausführung des Buches eine gute ist. Leider kann man das nicht sagen. Der Verf. hat sich offenbar zu wenig mit den sprachlichen Fragen beschäftigt, als daß sie ihm so zu sagen in Fleisch und Blut übergegangen wären, daher ist nicht nur die Ausdrucksweise oft unbestimmt oder ungenau, sondern es kommen geradezu Fehler vor, wie die Ansetzung von aissel aus axellus (S. 11), da doch das Wort, wie man auch sein Suffix deute, nie mit -el gebunden wird, oder der Ansatz l'huen, wo der Verf., wenn er es schon selber nicht beobachtet hat, aus Toblers Versbau[3] S. 53 hätte das richtige Altfranzösisch lernen können, oder die S. 37 angedeutete Möglichkeit eines weiblichen enfant und dergl.; S. 17 heißt es, das Darmesteterſche Gesetz sei „wie das über die unbetonten Endvocale speciell französisch-provenzalisch", wogegen S. 7 von dem vocalischen Auslautgesetz gesagt wird, es wirke in französischen, provenzalischen und in den gallo-italischen Mundarten. Von den letzteren scheint der Verf. überhaupt einen merkwürdigen Begriff zu haben, da er ihnen auch ü aus u zuschreibt. Ist nun das Genuesische, das lüže aus luce sagt, keine galloromanische Mundart, weil es offenbar anderen Auslautgesetzen folgt, oder ist es das Bolognesische mit lus nicht, weil es ü nicht zeigt? Und ist es nicht ein Widerspruch, wenn von parabola gesagt wird, im Uebergang zu parole sei „Verkürzung des Gleitewortes um den Vocal der Mittelsilbe" eingetreten, und dann weiter „so wird auch tabula regelrecht zu taula". Liegt nicht in dem Ausdruck „Gleitewort" etwas Regelwidriges? Oder was soll man sich unter dem „Gleitewort" tabula noch dazu in der Bedeutung „Eisenblech" vorstellen? Läßt sich so schon gegen die Behandlung der Lautlehre sehr viel einwenden, so ist, was über Syntax gesagt wird, ganz unzulänglich, während doch gerade die Syntax der für die größte Mehrzahl unserer Zuhörer wichtigste Teil der Grammatik ist. Wie viel ist von Tobler in den Gött. Gel. Anz. 1875 bis hinunter auf Meyer-Lübke Ztschr. f. rom. Phil. 1897 über die Stellung der tonlosen Objectspronomina geschrieben worden; wie scharf und bestimmt sind die Regeln und wie verschwommen, was V. darüber vorträgt. Man hat nicht nur den Eindruck, daß er den Dingen ziemlich fern steht, sondern noch mehr, daß er überall sich davor scheut, präcise Regeln zu formulieren. Auch der Mangel aller und jeglicher Literaturangaben scheint dem Ref. unpädagogisch zu sein. Was soll ein Autodidakt damit machen, daß ihm für den Artikel li vier oder fünf Erklärungen aufgetischt werden, ohne daß er irgendwie Auskunft bekommt, was für die eine, was für die andere sprechen kann? Das ist ein principielles Bedenken, das aber doch auch ausgesprochen werden muß. — Der Band kündigt sich als erster einer Sammlung an. Es ist zu wünschen, daß der Verf. (oder die Verf.?) an die anderen besser vorbereitet herantreten und bei Büchern, deren Wert lediglich in der Präcision besteht, diese Präcision auch besitzen.

---

1) **La nouvelle réforme de l'orthographe** et de la syntaxe françaises. Texte de l'arrêté ministériel avec avant-propos et commentaire par Emile Rodhe. Lund. Gleerup (Hj. Möller). (52 S. Gr. 8.)

2) **Rodhe**, Emile, **Les grammaires et le français parlé.** Ebd. (183 S. Gr. 8.)

3) **Ders.**, **La méthode mécanique en grammaire.** Ebd. (66 S. Gr. 8.)

Nr. 2) u. 3) a. u. d. T.: Essais de philologie moderne. I. II.

Der Verf. ist ein sehr gründlicher Kenner des modernen Französisch und tritt mit scharfer Kritik an grammatische Werke und Sprachuntersuchungen auf diesem Gebiete heran, die seinem Ideal nicht entsprechen. Sein (in Schulbüchern freilich bisher oft vernachlässigtes und einigermaßen schwer zu erreichendes) Ideal aber läuft auf Betonung der gesprochenen Sprache auch in der Grammatik und Sonderung derselben von der literarischen, auf Unterscheidung der grammatischen Erscheinungen nach Zeitaltern, Stilarten und schriftstellerischen Individualitäten auch innerhalb des Neufranzösischen hinaus. — Die unter 1) genannte Schrift ist zwar von den Thatsachen überholt worden, indem sie das Arrêté vom 31. Juli 1900 nebst dem Rapport von Clairin abdruckt und kritisiert und vor dem endgültigen vom 26. Februar 1901 erschienen ist, besitzt aber doch in Bezug auf wesentliche durchgehende Punkte der ganzen Reform noch dauernden Wert, insofern der Verf. mit sicherem Blick neben den Vorzügen auch die Schwächen derselben herausgefunden hat und letztere besonders in einer gewissen Undeutlichkeit und in der Inconsequenz erkennt, mit der auf dem Wege

der tolérance einerseits Altertümliches, das bei aller geschichtlichen Berechtigung doch schon sprachlich tot oder für den Unterricht gleichgültig ist, neu belebt werden soll, und andererseits ab und zu der volkstümlichen Nachlässigkeit bedenklicherweise Thür und Thor zu der rein literarischen Sprache geöffnet wird.

Den Hauptgesichtspunkt der an zweiter Stelle genannten Schrift haben wir eingangs angedeutet. Geltend macht ihn der Verf. zuerst gegenüber einer schwedischen Sprachlehre des Französischen, von Widholm verfaßt; dann gegenüber Krons Petit Parisien (8. Aufl.) und endlich ganz besonders in Bezug auf Plattners Grammatik der französischen Sprache für den Unterricht. Karlsruhe 1899. Den, so zu sagen, häuslichen Zwist Rodhe contra Widholm bei Seite lassend, stellen wir von vornherein fest, daß der Verf. den Wert der genannten zwei Bücher deutschen Ursprungs vollauf anerkennt. Bei Kron beschränkt sich seine Kritik auf das Capitel XXI über Argot, familiäre und triviale Sprache, wobei er für manchen Ausdruck wegen der Einordnung in diese verschiedenen Kategorien anderer Ansicht als Kron ist und namentlich dessen Kenntnis des Schulargots bemängelt. Mehr dürfen seine kritischen Bemerkungen zu Plattner unser Interesse in Anspruch nehmen, da wir ja an diesem Buche besonders die Berücksichtigung des gegenwärtigen französischen Sprachgebrauchs schätzen. Die Bemerkungen sind in hohem Grade lehrreich und zeugen von feinem Sprachgefühl wie von genauester Beobachtung und Kenntnis der Spracherscheinungen: im wesentlichen geht die Kritik dahin, daß einerseits der lebende Ausdruck von dem geschichtlichen und andererseits das rein Schriftmäßige oder auch die Nachlässigkeiten der Sprechsprache von dem guten Gebrauche des gesprochenen Worts dem schwedischen Kritiker in jener Grammatik nicht genügend gesondert erscheinen, wiewohl sich Plattners Streben in dieser Richtung bewegt hat. In unserer Schrift beschränkt sich der Verf. auf die Formenlehre, nachdem er in schwedisch geschriebenen Artikeln, die dem Ref. unbekannt geblieben sind, syntaktische Fragen im Anschluß an Plattners Grammatik behandelt hat. Uebrigens verlangt auch Rodhe nicht, daß das Altertümliche und Seltene ganz aus der Schulgrammatik ausgemerzt werde (S. 85), worin er der Zustimmung aller Derer sicher sein kann, die in einer ausführlichen Schulgrammatik eine Grundlage und ein Hilfsmittel für den gesamten Unterricht im Französischen verlangen und diesen Unterricht nicht in dem praktischen Betriebe des Français parlé und einer diesem angepaßten Lectüre aufgehen lassen möchten. Wenn der Verf. S. 135—139 in einem Addenda Einwände mitteilt, die ein ihm befreundeter französischer Philologe gegen manche seiner oben gemachten kritischen Bemerkungen erhoben hat, und die ihn selbst mehrfach als Hypercriticus erscheinen lassen, so verdient dieses loyale Verfahren besondere Anerkennung.

Wir kommen endlich zu dem dritten oben genannten Werkchen, in dem hauptsächlich wieder an einer deutschen Schrift, nämlich an Wandschneiders Programmarbeit „Sprachgebrauch bei A. Daudet. Wortstellung und Verb" (Große Stadtschule in Wismar Ostern 1898), Kritik geübt und mit einer ganzen Classe von „deutschen" Sprachuntersuchungen (Dissertationen ꝛc.) arg ins Gericht gegangen wird. Läßt Rodhe auch gelten, daß in Wandschneiders Abhandlung nicht alles verkehrt und wertlos ist, so vermißt er doch an derselben die psychologische Vertiefung in die Spracherscheinungen, die Bewertung des Subjectiven, Individuellen in denselben und rügt das mechanische Ausziehen und Gruppieren der Beispiele, und es läßt sich nicht leugnen, daß eine Reihe Fälle aus dem Programm angeführt werden, wo sein Verfasser falsche Auffassung des grammatischen Verhältnisses zum Ausdruck bringt und zu verkehrter Einordnung, unberechtigter Gleichstellung des von ihm gesammelten Materials gelangt. Was Rodhe hier berichtigend und aufklärend bemerkt, zeugt wieder von seiner tiefen Sprachauffassung und ist geeignet, das Verständnis der Sprache Daudets und ihrer Eigenart zu fördern. Daß auch manchen anderen bei uns erschienenen Einzelabhandlungen die Schwäche einer zu mechanischen Auffassung der Spracherscheinungen, einer rein statistischen Zusammenstellung des Materials anhaften mag, darf wohl eingeräumt werden. Nur möchte Ref. Einspruch erheben, wenn R. zu meinen scheint, solche specimina industriae, die einen gewissen Nutzen immerhin besitzen, gälten bei uns als höchste Leistungen der Sprachwissenschaft, und die meisten von ihm beispielsweise an Wandschneiders Arbeit gerügten Mängel seien nicht auch in unseren Augen Irrtümer und Versehen, für die in diesem Falle, bei einer Schulprogrammabhandlung auch keinem Universitätslehrer und keiner Facultät eine Mitverantwortung zufallen kann. Wenn aber R. S. 7 sagt: . . . la plaie philologique de l'Allemagne, l'horrible dissertation, qui entre dans toutes les bibliographies et qui ne prouve guère autre chose que les luttes désespérées d'un étudiant pauvre contre les difficultés de trouver une place dans un lycée, so spricht aus diesen letzten geringschätzigen Worten völlige Unkenntnis der thatsächlichen Verhältnisse ebenso wie eine gewisse Gehässigkeit, über deren Grund wir im Zweifel sind. Zu rühmen haben wir zum Schluß, daß R. seine lehrreichen Abhandlungen unter 2) und 3) jede auch mit einem alphabetischen Index zu bequemer Benutzung ausgestattet hat. Kn.

de **la Marche,** Olivier. **Le triomphe des dames.** Ausgabe nach den Handschriften von Julia Kalbfleisch-Benas. Rostock, 1901. Warkentien in Comm. (XXVIII, 119 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Olivier de la Marche, aus vornehmer burgundischer Familie gebürtig, hat im Dienste seines Herrn, Karls des Kühnen, das Schwert und die Feder geführt, bis er nach dem verhängnisvollen Tage von Nancy (1477) sich an den Hof der Marie von Burgund, Gemahlin Kaiser Maximilians, zurückzog. Seine Memoiren sind eine wertvolle historische Quelle, und unter seinen poetischen Schriften dürfte das allegorische Lehrgedicht: Le Chevalier délibéré den ersten Rang behaupten. Als eine Art Gegenstück dazu kann man wohl das vorliegende, auf die Anregung Suchiers hin bearbeitete Werkchen betrachten. Die Verfasserin hätte besser gethan, den gewöhnlichen Titel: Le Parement des Dames beizubehalten. Abgesehen davon, daß er durch die Mehrzahl der Handschriften gestützt wird, entspricht er auch entschieden genauer dem Inhalt. Der dem Mittelalter geläufige Gedanke, den Kleidungsstücken eine moralisch-allegorische Bedeutung beizulegen, wird von Olivier durch 181 Achtzeilenstrophen hindurch, über deren Herkunft wir gerne ein Wort gehört hätten, in der Weise ausgesponnen, daß jedes einzelne Toilettenstück der Dame von den Füßen herauf bis zum Kopfe beschrieben und mit einer weiblichen Tugend in Verbindung gebracht wird. Auf die Mahnung, diese jeweilige Tugend fleißig zu üben, folgt immer (im Ganzen 23 Mal) eine in Prosa eingeschaltete Erzählung, resp. Doppelerzählung zum Zweck der Exemplification. Die Beschreibung der Kleidungsstücke hat besonders für die Costümkunde hohen Wert und ist dem entsprechend auch von Quicherat schon reichlich ausgebeutet worden. Die Herausgeberin hat auf Grund der Handschriften (wir kennen davon sieben und vier Drucke) den Nachweis erbracht, daß die Prosaerzählungen auf Olivier selbst zurückgehen, nicht etwa, wie man bisher angenommen hatte, auf den Redactor des ersten Druckes

Pierre Desrey (1510). Die kritische Herstellung des Textes und dessen Interpretation ist, von einigen kleinen Irrtümern abgesehen, mit Umsicht und Fleiß geführt; um so dürftiger aber ist die literarhistorische Einleitung ausgefallen, doch verspricht uns die Herausgeberin darauf zurückzukommen. Für die moralische Ausdeutung der Kleidungsstücke ist außer den wenigen und flüchtig aufgeführten Belegen als wichtiger Nebenzweig die viel beliebte Allegorisierung der Ritterrüstung (z. B. Hue de Tabaries Ordene de Chevalerie) und der Mönchskleidung zu beachten. Zu der Prosaerzählung Nr. VIII, die Olivier aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft haben will, findet sich eine Parallele in Paulis „Schimpf und Ernst" Nr. 639. K. V.

Neue Jahrbücher für das classische Alterthum, Geschichte u. deutsche Literatur und für Pädagogik. Hrsg. von Johs. Ilberg u. Bernh. Gerth. 5. Jahrg. 9. u. 10. Bandes 5. Heft.

Inh.: (1. Abt.) B. Delbrück, die Grundbegriffe der Kasus und Modi. — A. Bauer, neue Bücher zur griechischen Geschichte. (Schl.) — R. Helm, Lucian und die Philosophenschulen. (Schl.) — Ludw. Deubner, Juturna und die Ausgrabungen auf dem römischen Forum. (Mit Abb.) — G. Roloff, die Umwandlung des fränkischen Heeres von Chlodwig bis Karl den Großen. — (2. Abt.) A. Biese, was ist Bildung? — B. Frenzel, ist das Studium der Psychologie und der Philosophie überhaupt für den Lehrer nützlich? — K. Kromayer, Gedanken über die Gestaltung des griechischen Unterrichts bei Einführung des Griechischen Lesebuchs von U. v. Wilamowitz.

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Hrsg. von D. Behrens. Bd. 24. H. 5 u. 7.

Inh.: J. Ulrich, die Sprichwörtersammlung Jehan Mielot's. — W. Foerster, zu Bartschs Chrestomathie de l'ancien français. — G. Rebb, die Formen des Artikels in den französischen Mundarten (2.) — H. Schneegans, der Münchener „Rabelais" aus dem Jahre 1549. — A. Mennung, der Sonettenstreit und seine Quellen. — E. Herzog, Nachträge zu XXIII¹ S. 302-310.

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. Hrsg. v. M. Kaluza, E. Koschwitz u. G. Thurau. 1. Bd. 1. H.

Inh.: Koschwitz, die Reform des neusprachlichen Unterrichts auf Schule und Universität. 1. — Kaluza, H. Sweets Stellung zur sogenannten Reformmethode. 1. — Thurau, Victor Hugo als Dichter für Haus und Schule. — Graz, zur Schullektüre. — Delmer, Australian universities and modern language teaching. — Lescœur, la division et l'organisation du territoire français. Introduction. — Baumann, darf man im französischen Unterricht von Genitiven und Dativen sprechen?

Sphinx. Revue critique publ. p. Karl Piehl. Vol. VI. Fasc. I.

Aus dem Inh.: Lefébure, Osiris à Byblos III—V. — Piehl, un roi Hyksos au temple de Dendérah? — Duringe, la stèle No 10 d'Uriage. — Lieblein, un problème chronologique. — Lagercrantz, griechische Ostraka im Victoria-Museum zu Upsala.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 11.

Aus dem Inh.: Schmitz, zu Lessings Minna von Barnhelm. 2. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Widmann, zur Geschichte. Zum geschichtlichen Unterrichte. — Bludau, zur Erdkunde.

Pädagogik.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Redig. von Joh. Melber. 38. Band. 5. u. 6. Heft.

Inh.: C. Weyman, Bemerkungen zu den lyrischen Gedichten des Horaz (Schl.) — K. Meiser, eine mißverstandene Horazstelle. (Sat. I, 6, 18.) — E. Stemplinger, Studien über das Fortleben des Horaz. — J. Kuffer, zum König Oedipus des Sophokles. — H. Schiller, aus unseren Lehrbüchern. 2. — R. Ackermann, das neue Lehrprogramm für den französischen Unterricht an den humanistischen Gymnasien von 1901. — H. Sievert, über indirecte Beweise. — J. J. Schmitt, die Abgangsprüfung an den Progymnasien. — J. M. Fauner, zur Frage der Revision des bayerischen Gehaltsregulativs 2.: Vergleichungen und Berechnungen zu den Pensionssätzen bayerischer und außerbayerischer Beamter.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 4. u. 5. Heft.

Aus dem Inh.: Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrtenschulwesens, des Realschulwesens und des Elementarschulwesens in Württemberg auf 1. Januar 1902. — Uebersicht über die im Königreich Württemberg bestehenden, der K. Cultministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen untergeordneten höheren Lehranstalten nebst Angabe der dabei angestellten Beamten, Lehrer ɩc. nach dem Stande vom 1. Mai 1902. — Schott, Bericht über die Entwicklung der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte im Jahre 1901.

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: L. Hilger, über einige der wichtigsten von Frauen ausgegangenen Vorschläge für die Reform der höheren Mädchenerziehung.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Keßler, über den gegenwärtigen Stand des Schulturnens in Württemberg. — Deutscher Turnlehrer-Verein. Aus den Jahresberichten unserer Zweigvereine. 2.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: Eine preußische Feier in der Ostmark. — Die Polengefahr. 3. — Ein innerer Feind. 2. — Ratschläge für häuslichen Unterricht.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Physik.-mathem. Classe. 1902. Heft 26.

Inh.: Kohlrausch, über die Temperaturcoefficienten der Jonen im Wasser, insbesondere über ein die einwertigen Elemente umfassendes Gesetz. — Ders. u. H. v. Steinwehr, weitere Untersuchungen über das Leitvermögen von Elektrolyten aus einwertigen Jonen in wässriger Lösung. — J. Romberg, geologisch-petrographische Studien im Gebiete von Predazzo 1901. — Fr. Kutscher, zur Kenntnis der Amidosäuren der Reihe $C_nH_{2n+1}NO_2$.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Heft 27.

Inh.: Stumpf, über Abstraction und Generalisation.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig. (Inauguraldiss. [**philos. Fac. Geschichte**]), Robert Boerger, Belehnungen der deutschen geistlichen Fürsten nach dem Wormser Concordat. (48 S.) — A. Germershausen, die Wahl Ferdinands IV. nebst einer Uebersicht über die Geschichte der römischen Königswahlen seit Einsetzung der Goldenen Bulle. (50 S.) — Wold. Goerlitz, die historische Forschungsmethode Johann Jakob Maskovs. (33 S.) — K. Gutwasser, Kursachsen und Erfurt im 18. Jahrh. (120 S.) — W. Nalbandian, Leopold von Rankes Bildungsjahre und Geschichtsauffassung. (42 S.) — Th. Scheffer, die preußische Publicistik im Jahre 1859 unter dem Einflusse des italienischen Krieges. (57 S.) — P. Weinhold, die Stellung des Kurfürsten August zur Universität Leipzig (99 S.) — [**Philosophie**], Edw. L. Earp, die relative Vollständigkeit und Hinlänglichkeit der Entwicklungs-Ethik und der Christlichen Ethik. (74 S.) — O. P. Hänig, zur Psychophysik des Geschmacksinnes. (50 S.) — W. Hoppe, das Verhältnis Jean Pauls zur Philosophie seiner Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Levana. (83 S. Lex.-8.) — G. A. Klepl, die „Monologen" Fr. Schleiermachers und Fr. Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse". (94 S.) — O. Kittel, W. von Humboldts Ideen über Genie und Welt im Lichte des classischen deutschen Subjectivismus. (48 S.) — E. Lahse, Schleiermachers Lehre von der Volksschule im Zusammenhange mit seiner Philosophie. (87 S.) — P. Linke, D. Humes Lehre vom Wissen. (54 S.) — C. A. Mellby, Conrad Vorstius. Ein Vorkämpfer religiöser Duldung am Anfang des 17. Jahrhunderts. (97 S.) — Ph. Munch, die Haupt- und Grundgedanken der Philosophie Sören Kierkegaards in kritischer Beleuchtung. (79 S.) — F. Orestano, der Tugendbegriff bei Kant. (130 S.) — W. Regler, Herbarts Stellung zum Eudämonismus. (66 S.) — W. Reichel, die Societätsphilosophie Franz von Baaders: Seine Lehren über Geschichte und Gesellschaft, Staat und Kirche. (74 S.) — F. Reuter, die psychologische Grundlage von Jean Pauls Pädagogik. (158 S.) — J. Richter, das Princip der Individualität in der Moralphilosophie Schleiermachers dargestellt und beurteilt. (89 S.) — Georg Schelowsky, der Apologet Tertullianus in seinem Verhältnis zu der griechisch-römischen Philosophie. (89 S.) — R. v. Voß, über den

Begriff der Erkenntnis insbesondere der Intuitiven bei Spinoza. (39 S.) — K. Weimann, die sittlichen Begriffe in Gregors von Tours „Historia Francorum". (68 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 164. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Knopf, der erste Clemensbrief (W. Wrede). — Die Kirchengeschichte des Eusebius aus dem Syrischen übersetzt von Nestle (E. Preuschen). — Dussaud et Macler, voyage archéologique au Safâ et dans le Djebel ed-Drûz (J. Wellhausen). — Dalman, palästinischer Diwan (J. Wellhausen). — Zimmer, Pelagius in Irland (A. Jülicher). — Espenberger, die Philosophie des Petrus Lombardus (R. Eucken). — Urkundenbuch der Stadt Budweis in Böhmen bearbeitet von Kopl. I. 1 (J. Loserth). — Urkunden-Regesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Joseph II. aufgehobenen Klöster Böhmens (J. Loserth). — Haebler, Fadrique de Basilea (H. Harrisse). — v. Hassel, Geschichte des Königreichs Hannover. 2. Teil (O. v. Heinemann). — v. Oettingen, lutherische Dogmatik (E. Troeltsch). — Valerius Anshelm, Berner Chronik (G. Meyer v. Knonau). — Hegler, Francks lateinische Paraphrase der deutschen Theologie (W. Köhler).

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 22.

Somm.: Ellis, catalogue des livres arabes du British museum. — A. Thomas, mélanges d'étymologie française. — Rodier, le traité de l'âme, d'Aristote. — L. Bertrand, la vie de messire Henry de Béthune. — Schwertassek, Ovide, poésies choisies. — Novak, les panégyristes latins. — Berrier, Juvénal.

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno VIII. Nr. 12.

Somm.: Studies in honor of Basil L. Gildersleeve. — Cesareo, i due Simposi in rapporto all'arte moderna (V. Brugnola). — Bonino, Tito Livio. Il primo libro delle storie (P. Giardelli). — Codara, i costumi romani nelle satire di giovenale. — Bremer, iurisprudentiae antehadrianae quae supersunt. Pars altera, sectio altera. — Ferrero, grandezza e decadenza di Roma, I (G. de Sanctis). — Jullian, Vercingétorix. Deuxième édition (E. Ferrero).

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova Serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 10.

Somm.: Leroy Beaulieu A., les doctrines de Haine (L. Gropallo). — A. Cambry, trio d'amour (G. Surra). — E. Boutmy, essai d'une psychologie politique du peuple anglais (G. Rosmini). — Otto Eichert, Schulwörterbuch zu den Commentarien von Caesar etc. (G. Mondaini). — Omero, il libro VII dell'Odissea (R. Micheletti). — G. Julien, contiones latinae sive orationes etc. — H. Schefczik, über den logischen Aufbau, der dritten olyntischen Rede Demosthenes. — J. Burggraf, Goethe und Schiller im Werden der Kraft (G. Vidossich). — A. Biese, Goethes Tasso ein Dichterbild, Goethes Faust ein Menschheitsbild. — A. Furtwängler, aus Delphi und Athen (L. Mariani). — Königliche Museen zu Berlin (E. Breccia). — August Mau, Katalog der Bibliothek des Kais. Deut. Inst. (E. Breccia). — P. Lanzoni, manuale di geografia commerciale (G. Grasso). — Baron des Michels, souvenir de carrière (G. Salvemini). — G. Conti, fatti e aneddoti di storia fiorentina, Firenze Vecchia (A. Professione). — Alex Belosselsky, un ambassadeur russe a Turin (C. Manfroni). — Usunnaz-Joris Marcello, de la neutralité de la Savoie (M. Rosi). — Der siebenjährige Krieg. — E. Giaceri, sulla spedizione del re Pirro in Sicilia (R. Paribeni). — E. Giaceri, della storiografia in Roma (R. Paribeni). — L. André, les Gaulois (D. Olivieri). — K. Marx et E. Engels, le manifeste communiste (A. Graziani). — Carlo Paladini, le avventure di Trin Trin.

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 11.

Inh.: Jul. Schultz, zur Iliaskritik; Ders., das Lied vom Zorn Achills (H. Kluge). — Jules Lebreton, études sur la langue et la grammaire de Cicéron; Ders.; Caesariana syntaxis quatenus a Ciceroniana differat (Rud. Menge). — K. H. E. de Jong, de Apuleio Isiacorum mysteriorum teste (P. Weizsäcker). — H. Osthoff, etymologische Parerga (Fr. Stolz). — K. Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie; Ders., papyrorum scripturae graecae specimina isagogica (Wilh. Weinberger). — Monumenta Pompeiana (L. Koch). — Der römische Limes in Oesterreich. — M. Banner, pädagogische Tagesfragen (Fries). — K. Wimmer, Spracheigentümlichkeiten des modernsten Französisch erwiesen an Erckmann-Chatrian — P. Bürger, über typische Durchbrechungen der dramatischen Einheit im französischen Theater (Drees). — E. Ronde, la méthode mécanique en grammaire (Fries). — Gieschen u. Barthe, praktisches französisches Uebungsbuch (K. Beckmann). — F. Th. Vischer, Shakespeare-Vorträge (Herm. Jantzen). — R. Kipling, Kim (A. Herting). — M. Ramshorn, Handbuch der spanischen Umgangssprache (W. Röhrs). — M. Streck, die alte Landschaft Babylonien (A. Hansen).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: F. Imhoof-Blumer, kleinasiatische Münzen 1 (H. v. Fritze). — H. Pomtow, Delphische Chronologie (H. Gillischewski). — K. Brugmann, griechische Grammatik. Mit einem Anhang über griechische Lexikographie von L. Cohn. 3. A. (Bartholomae). — W. Vollbrecht, Mäcenas (A. Hoc). — A. Marx, Hülfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vocale in positionslangen Silben. Mit einem Vorwort von Fr. Bücheler. 3. A. (H. Ziemer).

Außerdem erschienen

Ausführliche Kritiken

über:

Baumgartner, Alex., Geschichte der Weltliteratur. Bd. I/II. 3. u. 4. Aufl. (Jusit: Centralbl. f. Bibliothekswesen XIX, 6.)

Behagbel, O., der Gebrauch der Zeitformen im conjunctivischen Nebensatz des Deutschen. (Brenner: Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen XXXVIII, 5/6.)

Bellermann, Ludw., Schiller. (Krauß: Literar. Echo IV, 17.)

Bitterauf, Theod., die kurbayerische Politik im 7jähr. Kriege. (Markhauser: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 5/6.)

Decken, Rich., Mannia Samoa! Samoanische Reiseskizzen und Beobachtungen. (Klautzsch: Naturw. Rschau XVII, 23.)

Goethes Werke hrsg. v. Heinemann. Bd. 1, 8 u. 12. (Grotz: Neues Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realsch. Württemb. IX, 4/5.)

Grautoff, Otto, die Entwicklung der modernen Buchkunst in Deutschland. (Centralbl. f. Bibliothekswesen XIX, 6.)

Häckel, Ernst, Kunstformen der Natur. I. Serie. (Stadler: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 5/6.)

Hart, Julius, die neue Welterkenntnis. (Lienhard: Literar. Echo IV, 17.)

Heigl, Ferd., das Cölibat. (Fey: Theol. Litbl. XXIII, 23.)

Heyck, Ed., Florenz und die Mediceer. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 122.)

Holzhausen, der Urgroßväter Jahrhundertfeier. Eine literar- u. culturhistor. Studie. (Beil. des Hamb. Corresp. 1902 Nr. 11.)

Die Incunabeln und Frühdrucke bis zum Jahre 1520 der Bibliothek des Chorherrnstiftes Vorau. Von Theodorich Lampel. (Boulliéme: Centralbl. f. Bibliotheksw. XIX, 6.)

L'Isthme et le Canal de Suez. Historique-état actuel par J. Charles-Roux. (Stadelmann: Beil. z. Allg. Ztg. 1902 Nr. 121.)

Kalthoff, A., die Philosophie der Griechen auf culturgesch. Grundlage. (Beil. des Hamb. Corresp. 1902 Nr. 11.)

Kohm, Josef, Schillers Braut von Messina und ihr Verhältnis zu Sophokles Oidipus Tyrannos. (Krauß: Literar. Echo IV, 17.)

Köster, Albert, Gottfried Keller. 7 Vorlesungen. (Remmer: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 5/6.)

Kruske, Johannes a Lasco und der Sacramentsstreit. (Studien zur Gesch. der Theol. u. Kirche VII, 1. (Lezius: Theol. Litbl. XXIII, 23.)

Lessing, Carolus, scriptorum historiae Augustae lexicon fasc. I—IV. (Landgraf: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 5/6.)

Mosapp, Herm., Charlotte v. Schiller. 2. verm. Aufl. (Krauß: Literar. Echo IV, 17.)

Nestle, Wilh., Euripides, der Dichter der griechischen Aufklärung. (Wecklein: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 5/6.)

Schillers Demetrius. Das Fragment, dazu ein Nachspiel mit Prolog und rhapsodischem, von 4 lebenden Bildern begleiteten Epilog. Von Martin Greif. (Aßmus: Beil. z. Allg. Ztg. 1902 Nr. 120.)

Slutsch, Franz, aus Vergils Frühzeit. (Kalb: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 5/6.)

Steinecke, O., Zinzendorf und der Katholicismus. (Amelung: Theol. Litbl. XXIII, 23.)

Trümpelmann, A., die moderne Weltanschauung und das apostol. Glaubensbekenntnis. (Beil. des Hamb. Corresp. 1902 Nr. 11.)

Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek in Melk, beschrieben v. Rud. Schachinger. (Boulliéme: Centralbl. f. Bibliotheksw. XIX, 6.)

Vom 30. Mai bis 5. Juni 1902 sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Abhandlungen, theologische. Eine Festgabe zum 17. Mai 1902 für Heinrich Julius Holtzmann dargebracht von W. Nowack, P. Lobstein, F. Spitta, E. Lucius, J. Smend, J. Ficker, E. Mayer, G. Beer, G. Anrich. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 8, 60.

Attenhofer, A., auf sonnigen Pfaden. Zürich. Caes. Schmidt. (Gr. 8.) Frcs. 2, 50.

Baensch, Otto, Johann Heinrich Lamberts Philosophie und seine Stellung zu Kant. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2.

Die reichsgesetzlichen Bestimmungen über den Verkehr mit Arzneimitteln außerhalb der Apotheken. Erläutert von H. Böttger. 4. Aufl. Berlin. Springer. (VIII, 240 S. Gr. 8.)

Congrès international d'électricité (Exposition universelle internationale de 1900). Rapports et procès-verbaux publiés par les soins de M. E. Hospitalier. Paris. Gauthier-Villars. (526 S. Gr. 8.)

Crome, Carl, System des deutschen bürgerl. Rechts. 2. Band. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 21, 25.

Duboc, Julius, Streiflichter. Studien u. Skizzen. Leipzig. Wigand. (VI, 263 S. Gr. 8.)

Eisler, Rudolf, Nietzsches Erkenntnistheorie und Metaphysik. Leipzig. Haacke. (Gr. 8.) ℳ 5, 20.

Franke, R. Otto, Geschichte und Kritik der einheimischen Pâli-Grammatik und -Lexikographie. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 4.

Goethe, Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Schauspiel in 5 Acten. Für die Aufführung eingerichtet von Eugen Kilian. Oldenburg u. Leipzig. Schulze'sche Hofbuchh. A. Schwartz. (Gr. 8.) ℳ 2.

Goursat, E., cours d'analyse mathématique Tome I. Paris. Gauthiers-Villars. (VI, 620 S. Gr. 8.) (Cours de la faculté des sciences de Paris.)
Greyerz, Otto v., Albrecht Haller als Dichter. Vortrag. Bern. Sutermeister. Dresden. Hans Schultze. (Gr. 8.) ℳ 1.
Hebel, Johann Peter, Allemannische Gedichte auf Grundlage der Heimatemundart des Dichters für Schule und Haus hrsg. v. Otto Heilig. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 20.
Joseph, M., zur Sittenlehre des Judentums. Berlin. Poppelauer. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Jung, Erich, die Bereicherungsansprüche und der Mangel des „rechtlichen Grundes". Leipzig. Hirschfeld. (Gr. 8.) ℳ 4, 40.
Immanuel Kant. Ein Lebensbild nach Darstellungen der Zeitgenossen Jachmann, Borowski, Wasianski hrsg. v. A. Hoffmann. Halle a. S. Peter. (Gr. 8.) ℳ 2.
Der Katzenelnbogische Erbfolgestreit. 2. Bd. 2. Abt. Briefe u. Urkunden 1538—1557 hrsg. v. Otto Meinardus. Wiesbaden. Bergmann. (XIII, 377 S. Gr. 8.) (A. u. d. T.: Veröffentlichungen der histor. Comm. für Nassau IV. Nassau-Oranische Correspondenzen. II.)
Kleinwächter, Friedrich, Lehrbuch der Nationalökonomie. Leipzig. Hirschfeld. (Gr. 8.) ℳ 8, 40.
Knabe, K., die einheitlichen Ziele im Schulwesen. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.
Küchler, Carl, Geschichte der isländ. Dichtung der Neuzeit (1800—1900). Heft II. Dramatik. Leipzig. Haacke. (Gr. 8.) ℳ 4.
Liddell, Mark, H., an introduction to the scientific study of English poetry. New York. Doubleday, Page and Co. (Gr. 8.) $. 1, 25.
Lorentz, H. A., sichtbare und unsichtbare Bewegungen. Unter Mitw. des Verf.s aus dem Holländ. übers. v. G. Siebert. Mit 40 Abb. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3.
Marwitz, Bruno, der Bühnenengagementsvertrag. Berlin. Prager. (Gr. 8.) ℳ 4.
Müller, Josef, das sexuelle Leben der alten Culturvölker. Leipzig. Grieben. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Ders., das sexuelle Leben der Naturvölker. 2. Aufl. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Müller-Waldeck, Ed., Siciliana. Auf Goethes Pfaden und andere Essays. Zürich. Caes. Schmidt. (Gr. 8.) ℳ 2.
Otto, Berthold, die Sage vom Doctor Heinrich Faust. Leipzig. Scheffer. (Gr. 8.) ℳ 4.
Pater, Walter, die Renaissance. Autoris. Ausg. Aus dem Engl. übertragen v. Wilh. Schölermann. Leipzig. Diederichs. (VIII, 323 S. Gr. 8.)
Patzak, Bernh., Friedrich Hebbels Epigramme. Berlin. Duncker. (Gr. 8.) ℳ 3. (A. u. d. T.: Forschungen zur neueren Literaturgeschichte hrsg. v. Franz Muncker. XIX.)
Pirenne, Henri, Geschichte Belgiens. Uebersetzung des französ. Manuscripts von Fritz Arnheim. 2. Bd. Mit 1 Karte. Gotha. Fr. A. Perthes. (Gr. 8.) ℳ 16. (A. u. d. T.: Allgem. Staatengeschichte hrsg. v. K. Lamprecht. 1. Abt. 30. Werk.)
Rauber, A., Wirkungen des Alkohols auf Tiere und Pflanzen. Mit 21 Illustr. Leipzig. Thieme. (Gr. 8.) ℳ 3.
Schuster, Georg, die geheimen Gesellschaften, Verbindungen und Orden. 1. Lief. Leipzig. Leibing. (Gr. 8.) ℳ 1.

Antiquarische Kataloge.

Geiger, G., in Stuttgart. Nr. 7. Neueste Erwerbungen. Americana, Bienenzucht, Freimaurerei, Nationalökonomie, Socialwissenschaft. 811 Nrn.
Lehmann, Paul, in Berlin. Nr. 105. Staatsrecht und Nationalökonomie (enth. auch die Bibl. der † Herren: Reg.-Rat v. Zircks, J. Basch u. A. Wiedemann.) 2880 Nrn.
Taussig, L., in Prag. Nr. 127. Anticlericales.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der germanischen Philologie Dr. Holthausen in Kiel und der a. ord. Professor der Astronomie Dr. Schwarzschild in Göttingen wurden zu Ordinarien, der a. ord. Professor der Tierheilkunde Dr. Künnemann in Breslau zum Professor an der tierärztlichen Hochschule in Hannover, der Privatdocent der Astronomie Dr. Ambronn in Göttingen zum a. ord. Professor ernannt.

In Jena habilitierte sich Dr. Gerland für Strafrecht, Straf- und Civilproceß, in Würzburg Dr. Chr. Scherer für Philosophie, an der technischen Hochschule in Darmstadt der Doctor-Ingenieur Vetterlein für Baukunst.

Der Lycealprofessor Dr. Führer in Bamberg wurde zum ordentlichen Mitglied des kais. deutschen archäologischen Instituts ernannt.

Die k. Akademie der Wissenschaften in Berlin wählte den Director am Münzcabinett der k. Museen Prof. Dr. Dressel daselbst und den ord. Professor Dr. Burdach in Halle a. S. zu ord. Mitgliedern ihrer philosophisch-histor. Classe, die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien den Archivar Dr. Bauch in Nürnberg zum correspondierenden Mitglied.

Die juristische Facultät in Göttingen ernannte den ord. Professor Geh. Kirchenrat Dr. Hauck in Leipzig und die juristische Facultät in Bern den ord. Professor der gerichtlichen Medicin Dr. Emmert daselbst, der kürzlich seinen 90. Geburtstag feierte, zum Ehrendoctor.

Die ord. Professoren Geh. Reg.-Rat Dr. Justi in Bonn und D. Harnack in Berlin wurden zu stimmberechtigten Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Kunst ernannt.

Dem Directorialassistenten am kgl. Museum Dr. Boehlau in Kassel wurde nach erfolgter Uebertragung der selbständigen Verwaltung der Sammlungen des Museum Fridericianum und der Münzsammlung der Titel Museumsdirector, dem ord. Professor Geh. Medicinalrat Dr. v. Mikulicz-Radecki in Breslau der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem Realgymn.-Director Prof. Dr. Roese in Stralsund, dem Realgymn.-Professor Dr. Gentzen daselbst und dem Oberlehrer a. D. Prof. Weinbeck in Bedburg (Kr. Bergheim) derselbe Orden 4. Classe, dem Archivdirector Prof. Dr. Friedensburg in Stettin das Commandeurkreuz des Ordens der k. ital. Krone, dem Landesgeologen Prof. Dr. Klebs in Königsberg i. Pr. das Ritterkreuz des französ. Ordens der Ehrenlegion verliehen.

Am 25. Mai † in Dresden die Schriftstellerin Natalie Freiin v. Stackelberg im 83. Lebensjahre.

Am 29. Mai † in Oberuellach (Kärnten) der Botaniker em. Dechant David Pecher im 86. Lebensjahre.

Am 30. Mai † in Tübingen der em. ord. Professor der Rechtswissenschaft Dr. Gustav v. Mandry im 71. Lebensjahre.

Am 4. Juni † in Berlin der Altphilolog Gymn.-Director Dr. Woldemar Ribbeck, 72 Jahre alt.

Am 8. Juni † in Heidelberg der Oberbibliothekar der Universitäts-Bibliothek und ord. Honorarprofessor Dr. Karl Zangemeister, 64 Jahre alt.

Der Magistrat und die Stadtverordneten von Münster haben, wie die Nat.-Ztg. mitteilt, beschlossen, eine Eingabe an den Kaiser zu richten, er möge der Akademie nach Hinzufügung der juristischen Facultät die Bezeichnung Universität verleihen und ihr als Gründer den eigenen Namen „König Wilhelms-Universität" geben. Eine gleiche Eingabe wird vom akademischen Senat und der Provinzialverwaltung gemacht werden.

Eine Ausstellung ärztlicher Lehrmittel ist in der Akademie der Künste zu Berlin in diesen Tagen durch den Cultusminister Dr. Studt in feierlicher Weise eröffnet worden. Die Eröffnung erfolgte nach einer Ansprache des Geheimen Rats Prof. v. Bergmann.

Karl Wessely hat, nach Wiener Zeitungen, in einem Wiener Papyrus neue Sprüche des Kynikers Diogenes aufgefunden. Die Rolle stammt etwa aus der Zeit des Pompejus, es sind von ihr noch eine Anzahl von Columnen, zum Teil in leidlichem Zustande, erhalten, und man findet auf den vergilbten Blättern wichtige Neuigkeiten, zum Beispiel die Geschichte von Diogenes und den Wächtern, von Diogenes in der Barbierstube, von Diogenes mit dem Stock, von Diogenes und Menandros ꝛc. Die ganze Rolle mag ehedem etwa 300 solche kleine Geschichten enthalten haben.

Die große Gladstone-Biographie, welche John Morley schreibt, soll nach der Beil. z. Allg. Ztg. im Herbst dieses Jahres herauskommen. Gladstones Correspondenz, soweit sie in dieses Werk aufgenommen ist, wird darin nach Materien geordnet erscheinen; politische, kirchliche, theologische und literarische Briefe werden jeweils bei einander stehen.

Sir James Crichton Browne, der eine große Anzahl Briefe von Jane Welsh Carlyle an Familienmitglieder und Freunde zur Prüfung vorgelegt erhalten hat, hat erklärt, daß diese imstande sind, neues Licht auf Carlyles häusliches Leben zu werfen. Nach „The Academy" werden nunmehr diese sensationellen Briefe von Carlyles Gattin im Druck erscheinen.

Ein Teil des Nachlasses von Heinrich Heine wird zur Zeit aus Paris zum Verkaufe angeboten. Wie die Nat.-Ztg. berichtet ist der jetzt auftauchende Nachlaß wohl der vollständige Rest von den Papieren, die seit Heines Tode in Paris verblieben sind. Der Preis, der für diese Reliquien gefordert wird, beträgt 30 000 Frcs. Ein Verzeichnis des Vorhandenen wird nicht mitgeteilt. Es soll sich im wesentlichen um etwa 300 Briefe hervorragender literarischer Persönlichkeiten an Heine handeln. Dazu kommt eine Reihe von Manu-

scripten poetischen und prosaischen Inhalts im Umfange von etwa 250 Blättern, wovon ungefähr 30 noch nicht veröffentlicht wurden. Endlich gehören zu diesen literarischen Reliquien noch einige von Heines persönlichen Gebrauchsgegenständen, sein Tintenfaß, eine Schreibmappe 2c.

Die neue „**Vereinigung für hessische Volkskunde**“ mit dem Sitz in Gießen hielt am 24. Mai in der Rosenau zu Frankfurt a. M. ihre erste Hauptversammlung ab. Prof. A. Dieterich (Gießen) hielt einen Vortrag über „Wesen und Ziele der Volkskunde“. Als ihre erste Publication bietet die Vereinigung ein stattliches Heft (Hessische Blätter für Volkskunde, herausgegeben von Adolf Strack, Gießen bei Otto Kindt) mit Beiträgen von Usener, Dieterich, Drews und Strack.

Im Verlage von Justus Perthes in Gotha beginnt soeben in jährlich 6 Heften eine neue Zeitschrift, die „**Deutsche Erde**“ zu erscheinen. Sie will der Sammlung von Beiträgen zur Geographie des deutschen Menschen und seiner Cultur dienen. Die „Deutsche Erde“ bringt eigene Aufsätze sowie fortlaufende Berichte über neue Forschungen und Arbeiten auf dem Gebiet deutschen Volstums, unterstützt von Karten innerhalb und außerhalb des Textes.

Im Verlage von Larose-Paris beginnt soeben eine neue Zeitschrift „**Revue Trimestrielle de Droit Civil**“, hrsg. von A. Esmein, Ch. Massigli, R. Saleilles und A. Wahl zu erscheinen. — Die Inhaltsangabe des ersten Heftes befindet sich Sp. 802.

Wir bringen die nachstehende Zuschrift, obwohl wir nicht alle ihre Ausführungen zu den unserigen machen, doch um so bereitwilliger zur Kenntnis der Herren Verleger, als uns bereits zu den verschiedensten Malen sehr ernstliche und ärgerliche Klagen über die in ihr gerügte Gepflogenheit zugegangen sind, die auch uns somit schon viel Verdruß bereitet hat.

Straßburg i./E., den 30. Mai 1902.

Sehr geehrter Herr College!

Wollen Sie nicht im Literarischen Centralblatt einmal eine Gepflogenheit mancher Verlagsbuchhandlungen zur Sprache bringen, die nicht schön ist? In der letzten Sendung von Büchern, die ich von Ihnen heute zur Besprechung erhielt, waren unter dreien wieder zw — NB. gebundene — auf deren Titelblättern so auffällig wie nu möglich die Vermerke „Recensions-Exemplar“ resp. „Zur Besprechun im Literarischen Centralblatt!“ prangten, der erste in häßlichem violetten Druckstempel, der zweite mit Tinte aufgeschrieben. In beide Fällen waren die Titel verunziert. Allerdings ist es ja bei manche Sortimentern Brauch, ihre Firmenstempel auf Broschüren aufzudrücken ich persönlich finde dergleichen Reclame aufdringlich und kaufe so zu gerichtete Exemplare nie. In diesem Falle kann man sich aber doc wehren, während man gegen ein ins Haus gesandtes, verunzierte Recensionsexemplar machtlos ist — oder soll man sich selbst noch ei sauberes kaufen, wenn man das Werk seiner Bibliothek einverleibe will? Der Verleger will durch seine Stempelung das Recensions exemplar augenscheinlich als minderwertiger hinstellen (eine ehrende Auszeichnung kann er damit doch schwerlich beabsichtigen?), weil e ihm kein baares Geld einbringt. Jeder, der es bei dem Recensenten sieht, soll denken: „Aha, das hat er umsonst bekommen!“, und wenn dieser einmal stirbt und seine Bibliothek verkauft wird, so kennt der Antiquar gleich die geringeren Stücke, für die er weniger zu bieten braucht. Nun, ich meine, zu einer Geringschätzung hat der Verleger wenig Veranlassung. Er verschickt die Recensionsexemplare in seinem Interesse, und es ist gar nicht klug, den Empfänger, der sein Buch besprechen soll, gleich beim ersten Anblick unfreundlich gegen dasselbe einzunehmen. Also schon aus diesem Grunde fort mit dem unschönen Gebrauch, den ich übrigens nur bei bestimmten Verlagsbuchhandlungen immer wieder finde. Bei manchen Büchern mag man sich ja allerdings ganz gern vor dem Verdachte gewahrt sehen, als habe man Geld für sie ausgegeben; die kann man dann aber, wenn man das Bedürfnis dazu fühlt, selbst durch eine entsprechende Aufschrift kenntlich machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Paul Horn.

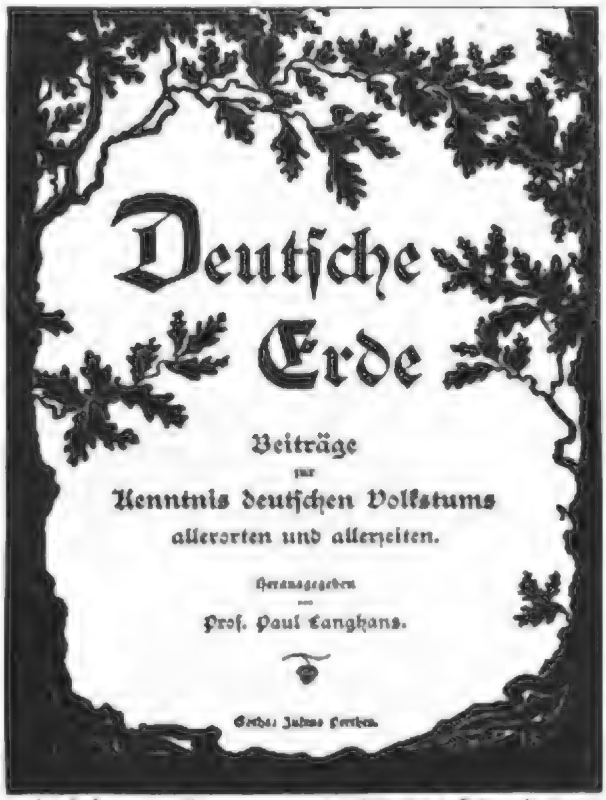
Berichtigung.

In Nr. 21, Sp. 708, Z. 15 lies: Professor des Strafrechts Dr. Finger, statt Pr. der Medicin.

Literarische Anzeigen.

Verlag von Justus Perthes in Gotha.

Soeben beginnt folgende neue Zeitschrift zu erscheinen:



Preis: Jahrgang 6 Mk. — Jährlich 6 Hefte mit Karten

Die **„Deutsche Erde“** dient der Sammlung von Beiträgen zur **Geographie des deutschen Menschen und seiner Kultur.** Gegenstand der Forschung der **„Deutschen Erde“** ist das **Werden, Wachsen und Wandern des deutschen Volks** und die **Ausbreitung seiner geistigen und sachlichen Kultur auf der ganzen Erde.**

Die **„Deutsche Erde“** behandelt das **deutsche Volk in ethnographischem Sinne** ohne Rücksicht auf Zeit und Raum, denn das deutsche Volk war eher als sein Name und politische Grenzen heben die Volks- und Kulturgemeinschaft nicht auf.

Die **„Deutsche Erde“** pflegt die ethnographische Seite jeder Deutschforschung. Was immer Anthropologie und Völkerkunde, Geschichts- und Sprachforschung, Volkskunde und Statistik, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Rechts- und Staatswissenschaft, Schrifttum und Kunst zur Kenntnis deutscher Volks- und Stammeseigenart beisteuern, faßt die **„Deutsche Erde“** zu einem neuen Wissenschaftszweige, der **Deutschkunde**, zusammen.

Die **„Deutsche Erde“** bringt eigene Aufsätze sowie fortlaufende Berichte über neue Forschungen und Arbeiten auf dem Gebiet deutschen Volkstums, **unterstützt von Karten innerhalb und außerhalb des Textes.** Das gesamte, so weit verzweigte Schrifttum der Deutschkunde aller Erdteile wird von Fachmännern besprochen.

Die **„Deutsche Erde“** ruht auf streng wissenschaftlicher Grundlage; Inhalt und Form wird aber jedem Gebildeten verständlich sein. Zu ihren 200 Mitarbeitern zählen Vertreter aller Wissenschaften, jeder politischen und religiösen Richtung, der verschiedensten Staatsangehörigkeit, aber alle bereit, ihre wissenschaftliche Arbeit in den Dienst der Deutschkunde zu stellen.

Probehefte stehen kostenfrei durch alle Buchhandlungen sowie vom Verlag zu Diensten.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der „Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung“ (Theodor Weicher) Leipzig bei.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 25.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →← 21. Juni 1902. →← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M*.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Die paulinischen Briefe und der Hebräerbrief im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlektüre von Bernhard **Weiss**. 2. Aufl. Leipzig, 1902. Hinrichs. (693 S. Gr. 8.) *M* 8.

Weiss, Das Neue Testament, Handausgabe. Bd. II.

Im Commentar zeigt dieser Band weit weniger Aenderungen als der dritte. Daß diese allerkürzeste, die Schwierigkeiten des Textes gar nicht zur Wahrnehmung bringende Auslegung für ein tiefer gehendes Studium nicht genügen kann, haben wir schon bei Besprechung der ersten Auflage sowie des Bandes über die Evangelien (vgl. Jahrg. 1897, Nr. 21, Sp. 673 und Jahrg. 1900, Nr. 16, Sp. 702 d. Bl.) zum Ausdruck gebracht. Im Text sind jetzt eine Anzahl Abweichungen von der Gestalt, die er nach der vom Verf. schon vor der ersten Auflage herausgegebenen „Textkritik der paulinischen Briefe“ haben soll, verbessert, nämlich Hebr. 10, 1 und I Tim. 5, 25 zu *δύναται*, Hebr. 4, 16 zu *προσερχώμεθα*, Hebr. 13, 19. 23 und I Tim. 3, 14 zu *τάχειον*, II Tim. 1,6 zu *θεοῦ*, Philem. 6 zu *ἡμῖν*, Kol. 2,1 zu *Λαοδικίᾳ*, Tit. 3, 1 durch Streichung des *δέ*. Dagegen steht noch immer I Kor. 1, 22 *σημεῖον*, wo sicher *σημεῖα* gemeint ist, und Kol. 1, 10 *ἀρέσκειαν* als Proparoxytonon, während die „Textkritik“ das Wort unter den Ableitungen von Verben auf *-εύω* aufführt. Aus Nestles Neuem Testament, das doch schon seit 1898 alle Lesarten von Weiß verzeichnet, wäre sodann zu ersehen gewesen, daß II Thess. 2, 16 der Gravis vor Komma in den Acut zu verwandeln war, was bei Kol. 2, 6 und Hebr. 1, 9 wirklich geschehen ist, und daß Hebr. 12, 21 *ἔκφοβός εἰμι* auch auf der ersten Silbe accentuiert sein muß. Einer uns von Nestle zu anderem Zwecke mitgeteilten Collation entnehmen wir, daß auch durch Streichung des *εἰ* II Kor. 5, 15 und des zweiten *μου* 12, 9 der wirklich gemeinte Text hergestellt ist, daß dagegen folgende Verschlechterungen gegenüber der ersten Auflage eingetreten sind: I Kor. 1, 26 fehlt *οὐ πολλοὶ δυνατοί*, Phil. 1, 3 *τῇ*, Hebr. 6, 5 steht *μέλλοντας*, Tit. 3, 2 *πᾶσιν*, Röm. 10, 20 *Ἡσαΐας* mit spiritus asper. Fehler, die Niemand als Lesarten ansehen kann, übergehen wir. Aber da für 1904 das in der Geschichte des Bibeldrucks geradezu epochemachende Ereignis bevorsteht, daß die britische Bibelgesellschaft anstatt des Textus receptus Nestles Neues Testament verbreiten will, ist es wirklich dringend nötig, dasselbe von Lesarten zu entlasten, die Weiß gar nicht vertritt.

Schm.

Baumstark, Dr. Anton, **Die Petrus- und Paulusacten in der literarischen Ueberlieferung der Syrischen Kirche.** Festgruss dem Priestercollegium des deutschen Campo Santo zu Rom zur Feier seines 25jährigen Bestehens (8. December 1901) gewidmet. Leipzig, 1902. Harrassowitz. (80 S. Gr. 8.) *M* 4.

In der von Dr. Baumstark so trefflich geleiteten Zeitschrift Oriens Christianus hat Prof. Vetter von Tübingen angefangen, die armenischen apokryphen Apostelacten herauszugeben und zu bearbeiten; in dieser Veröffentlichung giebt der Hrsgbr. selbst eine Uebersicht über das, was auf dem Boden der syrischen Kirche aus den Petrus- und Paulusacten geworden ist. Er ordnet das von ihm aus Handschriften und Drucken gesammelte Material in 4 Abteilungen: 1) Beiläufige Angaben; 2) Primäre syrische Texte; 3) Contaminierte syrische Texte; 4) Karschuni-Texte. In einem 5. Abschnitt, der vielleicht am meisten zu Wünschen und Ausstellungen Anlaß giebt, untersucht er die Quellen und den Zusammenhang der Ueberlieferung. Ein Anhang S. 65—79 bringt einige bisher unbekannte kürzere Texte zum Abdruck mit beigefügter lateinischer Uebersetzung. Von protestantisch-theologischer Seite vgl. man die ausführliche Anzeige von E. von Dobschütz in der Theol. Littztg. Nr. 9, vielleicht auch die Inhaltsübersicht des Unterzeichneten in der Deutschen Littztg. Nr. 14. Die Schrift ist in Rom in der Tipografia Poliglotta der Propaganda im Format der

oben genannten Zeitschrift gedruckt; ob sie ursprünglich einen Bestandteil derselben bildete, läßt sich aus dem, dem Ref. vorliegenden Exemplar nicht entnehmen. Die Veröffentlichung zeigt, wieviel Vorarbeiten noch zu erledigen sind, bis die von Lipsius einst in fröhlichem Wagemut unternommene Bearbeitung der apokryphen Apostelgeschichten mit Sicherheit ausgeführt werden kann. Als ein Baustein zu diesem Werk der Zukunft heißen wir sie auch hier willkommen.

Eb. Nestle.

Bassermann, Heinrich, Zur Frage des Unionskatechismus. Eine Darstellung seiner geschichtlichen Entwickelung in Baden nebst praktischem Ergebnis. Tübingen, 1901. Mohr. (85 und 34 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Es wird so viel mit allgemeinen Gründen über die Katechismusfrage gestritten, daß man die eindringliche Sprache der Thatsachen, die dieses Büchlein spricht, mit Freude begrüßen muß. An dem Beispiel der badischen, also einer speciell unionistischen Entwicklung wird gezeigt, welchen Erfolg das Streben nach einem wirklich neuen Katechismus hat. Der „frei-systematische", der „traditionell-combinierte" und endlich der „vermittelnde Unionskatechismus" haben seit 1835 einander abgelöst, ohne daß eine auch nur relative Befriedigung eingetreten wäre. Die Gegensätze zwischen Bekenntnis- und Lehrbuch, Unterrichts- und Lernbuch, pädagogischen und kirchlichen Interessen haben sich der Sehnsucht nach einem neuen, allgemein anerkannten, wirklich unionistischen Katechismus überlegen gezeigt. Der Ausweg, den Bassermann wie schon auf der Generalsynode von 1882 so auch jetzt in seiner Schrift empfiehlt, bedeutet eine Rückkehr zum Erprobten, besonders zu Luther. Sein beigefügter Entwurf eines „biblischen Unionskatechismus" enthält als erstes Hauptstück die Gebote, als zweites einen lediglich aus Sprüchen gebildeten Abschnitt über den Menschen, als drittes das Apostolicum, als viertes das Vaterunser, als fünftes die Sacramente (hier bringt die streng biblische Haltung ohne Zwang den unionistischen Charakter mit sich) und als sechstes die Haustafel. Mittels einer meist sehr geschickten systematischen Disposition werden an diese Elemente 415 Sprüche angegliedert. Zwar bedeutet schon diese Zahl für Baden eine kleine Verringerung, aber wer wie wir Sachsen mit 150 zu arbeiten gewohnt ist, erschrickt noch über die 415. Sie müssen die eigentliche Bibelkunde beeinträchtigen und das böse Vorurteil stärken, das in der Bibel nur ein Arsenal von Sprüchen sieht. Auch die Notwendigkeit des zweiten Hauptstückes über den Menschen leuchtet Ref. nicht ein. Im übrigen aber würde die Verwirklichung dieses Entwurfs einen guten Ausweg der Sackgasse der katechetischen Entwicklung Badens eröffnen.

St.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 24.

Inh.: Kleine Theologen. — Die religiöse Gewißheit und Urteilsfähigkeit unserer gebildeten Laien. 3. — Die deutsche evang. Kirchenconferenz in Eisenach. — Der Jugendschriftsteller Karl May. — v. Orellis Urteil über den Friedensschluß in Südafrika.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 22 u. 23.

Inh.: (22.) Zu Holtzmanns 70. Geburtstag. — Vom Gesundbeten. — (22/23.) Zur pfälzischen Generalsynode von 1901. — (23.) Sulze, die hannoversche Orthodoxie. 1. — Traub, 13. evangelisch-socialer Congreß.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 23/24.

Inh.: (23.) Die dreifache Ehrfurcht bei Goethe. — Zur Frage: Gehört Jesus in das Evangelium? — Neuere Erfahrungen und Bestrebungen auf dem Gebiet der weiblichen Diaconie. — Der evangelisch-sociale Congreß in Dortmund. — Streiflichter auf das amerikanische Kirchenleben. 4) Die deutschen Kirchengemeinschaften. — (24.) Die Entscheidung in Südafrika. — Die Offenbarung Gottes durch seinen heiligen Geist. — Der gegenwärtige Stand des „Falles" Weingart. — Los von Rom. — Das Leichentuch des Herrn. — Socialmuseen.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: J. Bauer, die Rechenschaft über unsere Worte. Predigt — A. Scheller, das Ziel der sittlichen Unterweisung. — Kindergottesdienst. — Gastrow, die Praxis des Amtes u. der Kriticismus.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: Köberle, Gottesgeist und Menschengeist im Alten Testament. (Schl.) — Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs. (Schl.) — P. Tschackert, die bisher unbekannte Schwäbisch-Haller Handschrift der deutschen Augsburgischen Confession. — Horn, der Kampf um die leibliche Auferstehung des Herrn. (Forts.)

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von J. Jaeger. 7. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: G. F. Fuchs, Theodor Friedrich Detlev Kliefoth, luth. Theologe. Ein Lebensbild. (Mit Bildnis.) — A. Schunke, Was ist von Wiedereinführung einer strengeren Kirchenzucht zu halten? (Schl.) — † A. Langhanß, die Seelsorge. Hrsg. von Jaeger. (Forts.)

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: Zur Reformationsgeschichte von Augsburg.

Philosophie. Psychologie.

Schacht, Wilhelm, Nietzsche. Eine psychiatrisch-philosophische Untersuchung. Bern, 1901. Schmid und Francke. (161 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Die Schrift „soll an einem typischen Beispiel zeigen, wohin regelloses, wenn auch geistreich scheinendes Phantasieren, das für philosophisches Denken ausgegeben wird, führen kann und auch muß." Sie analysiert zu diesem Zwecke „Jenseits von Gut und Böse" und sucht den Nachweis zu führen, daß Nietzsche bereits geisteskrank war, als er dieses Buch schrieb. Die Analyse ist oft überfein und gekünstelt und verliert dadurch an überzeugender Kraft.

—λ.

Bohn, E., und H. H. Busse, Geistergeschichten und Drohbriefe zum Fall Rothe. München, 1902. A. Ackermanns Nachf. (8.) ℳ 2

Es ist immer ein dankenswertes Unternehmen, wenn von wissenschaftlich ernster Seite versucht wird, Vorgänge klar zu legen, die wegen ihrer übernatürlichen und geheimnisvollen Natur die Gemüter in unberechtigter Weise aufgeregt haben. Das Medium Anna Rothe galt in spiritistischen Kreisen lange Zeit als über jeden Zweifel erhaben. Selbst die Aufdeckung mehrfacher Betrügereien vermochte den Glauben der Gemeinde nur wenig zu erschüttern. In der vorliegenden Broschüre vereinigt nun Dr. E. Bohn, der dem Mediumismus und speciell dem „Rotheschwindel" schon längere Jahre seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, eine Anzahl der von Rothe producierten Geisterschriften nebst handschriftlichem Vergleichsmaterial. Die graphologische Bearbeitung des Stoffes hat der Münchener H. Busse übernommen. Die Broschüre, die in allen ihren Teilen als ein Muster methodischer Untersuchung anzusehen ist, legt in überzeugender Weise dar, daß die angeblichen Geisterschriften von Rothe, beziehentlich ihrem Impresario in betrügerischer Absicht hergestellt sind. Neben der Uebersichtlichkeit der Darstellung macht eine Fülle des interessantesten Details über die verschiedenen angewandten Triks der Rothe die Lectüre des Schriftchens besonders anziehend. Dem hier beigebrachten Thatsachenmaterial gegenüber ist ein Ausweichen und Umdeuten nicht

mehr möglich, und da mit dem Medium Rothe eine der Hauptstützen des zeitgenössischen Spiritismus fällt, hat die Arbeit ein nicht unbedeutendes principielles Interesse.

Geschichte.

Kampers, Franz, **Alexander der Große** und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage. Grundlinien, Materialien und Forschungen. Freiburg i. B., 1901. Herder. (XI, 192 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft und in Verbindung mit der Redaction des historischen Jahrbuchs hrsg. von Hermann Grauert. 1. Bd. H. 2/3.

Das Buch von Kampers, das geschickt in einen die Resultate zusammenfassenden Vortrag (S. 3—48) und in sieben Einzeluntersuchungen gegliedert ist, bildet eine Fortsetzung nach rückwärts zu demselben Buche über die deutsche Kaiseridee. Und zwar eine sehr bedeutsame, die durch Methode wie Ergebnisse gleich wichtig ist. Mit bewunderungswürdiger Sicherheit verwertet der Verf. ein umfangreiches Material orientalischer und griechisch-römischer Herkunft, und mit großem Geschick versteht er überall die Quellen anzuschlagen, aus denen uns alte Volkssagen und Legenden entgegensprudeln, die sich oftmals lange unter der Oberfläche fortbewegen. Es ist unmöglich, im Rahmen einer kurzen Anzeige eine Vorstellung von dem reichen Inhalte des Buches zu geben, an dem weder der Historiker noch der Religionsforscher vorübergehen darf, Ref. kann auch nur einen Teil des Materiales aus eigener Kenntnis beurteilen: jedenfalls ist der Nachweis geglückt, daß altbabylonische Weltherrschaftsgedanken, die schon im Gilgamor-Epos durchklingen, auf Alexander den Großen übertragen und in dieser neuen Gestalt, besonders mit jüdischen Messiasideen durchsetzt, dem Römertum und weiterhin der mittelalterlichen Legende des Occidents wie des Orients vererbt worden sind. Gewissermaßen im Mittelpunkte dieser weitverzweigten Sagenbildungen steht die Tradition (Joseph. Ant. XI, 8), nach der Alexander sich in Jerusalem vor Jahve beugt und ihn als den Gott erkennt, der ihm die Herrschaft über den Osten prophezeit habe, und die, im letzten Grunde auch altbabylonische Erzählung, wie er die Völker Gog und Magog hinter den kaspischen Thoren einschließt: wenn diese sich dereinst befreien und hervorbrechen, dann beginnt der letzte Kampf, der mit dem Siege des Weltkönigs endet; dieser König ist je nachdem Messias, Christus, Alexander, Nero. Die literarischen Träger dieser Sagen sind überaus zahlreich, die wichtigen Quellen sind neben jüdischen Apokalypsen und Sibyllinen der Alexanderroman (dessen älteste Textgestalt A' enthält zwar nichts von der Gog-Magog-Geschichte, aber in die späteren Fassungen ist sie eingedrungen) und die syrische, zuerst im 6. Jahrh. nachweisbare Legende; ferner das von Bratke (Leipzig, 1899) ausführlich behandelte Religionsgespräch am persischen Hofe und die Apokalypse des Pseudo-Methodius. Aber beinahe noch interessanter als die Behandlung dieser Hauptquellen ist der Nachweis, wie Züge aus diesem Alexandervaticinium allenthalben auftauchen und sich an die verschiedensten Herrscher anheften; so ist auch die vierte Ecloge, mit der Vergil den erwarteten Thronerben begrüßt, durch diese Traditionen beeinflußt. Die Bedeutung Alexanders des Großen, dessen glänzende Persönlichkeit noch viele Jahrhunderte lang die Völker des Ostens und Westens beschäftigte, wird durch K.s Buch erst eigentlich in das rechte Licht gestellt. W. K.

Davidsohn, Robert, **Forschungen zur Geschichte von Florenz.** 3. Teil. (13. und 14. Jahrhundert.) I. Regesten unedierter Urkunden zur Geschichte von Handel, Gewerbe und Zunftwesen. II. Die Schwarzen und die Weissen. Berlin, 1901. Mittler und Sohn. (XVIII, 339 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Die neueste Vorarbeit zum zweiten Bande der „Geschichte von Florenz", welche Davidsohn als dritten Teil seiner „Forschungen" zur Geschichte der Arnostadt herausgiebt, ist von hervorragender Wichtigkeit. D. stellt nämlich hier in mehr als 1300 mit peinlichster Sorgfalt gearbeiteten Regesten, welche die Periode von 1229 bis 1330 umfassen, aus dem von ihm benutzten archivalischen, unedierten Material alles zusammen, was sich auf Handel-, Gewerbe- und Zunftwesen bezieht. Wenn unsere moderne Geschichtschreibung diesen Gebieten der menschlichen Thätigkeit erhöhte Beachtung schenkt, so sieht jeder sofort ein, was sie zumal für die florentinische Geschichte bedeuten, die nur aus der Wechselwirkung der politischen und wirtschaftlichen Momente verstanden werden kann. Nie zuvor aber ist uns ein so reiches Arsenal für die Kenntnis der florentinischen Wirtschaftsgeschichte eröffnet worden wie jetzt durch die Arbeit D.s, in der jedes Stück von Interesse und Wichtigkeit ist. Um so schwieriger freilich, einzelnes aus der Fülle des Gebotenen hervorzuheben. Ganz unbekannt war beispielsweise bisher alles was den Anteil der Florentiner am Seehandel des Mittelmeers betrifft, einem Handel, der die Binnenstädter sogar zu Schiffsrhedern und zu unerschrockenen Capitänen gemacht hat. Den Binnenhandel betrifft ein interessanter Zolltarif über 251 Handelsartikel, den Florenz im Jahre 1320 mit Bologna für den Import dorthin vereinbarte. Ueber die Warengattungen, auf die sich der florentinische Handel erstreckte, Rohproducte wie Erzeugnisse des einheimischen wie auch fremden Gewerbfleißes, unterrichten im einzelnen zahlreiche, von dem Hrsgbr. S. XVII fg. übersichtlich zusammengestellte Regesten; den weitaus wichtigsten Handels-Artikel bildete aber das Getreide, welches die Florentiner aus dem neapolitanischen Königreich der Anjou ausführten, und zwar war diese Ausfuhr gerade monopolisiert in den Händen einiger Florentiner Firmen, denen die Exportberechtigung als Abtrag von Darlehen seitens der Könige verliehen worden war. So verknüpfen sich hier Handel und Geldgeschäft. Letzteres, an das sich ja die spätere politische Entwicklung von Florenz anschließt, erscheint schon damals in großer Bedeutung und Ausdehnung; es verstrickt die Florentiner mit den Interessen zahlreicher Potentaten; auch die deutschen Könige Rudolf und Adolf haben sich jener als Bankiers bedient, ebenso fortdauernd die römische Curie. In Neapel aber erwarben Florentiner Bankhäuser als solche wichtige Staatsrenten, wurden Pächter der Münze, der Salinen, hielten den Salzhandel in Händen.

Ref. übergeht die Zunft- und Gewerbesachen, um noch kurz des zweiten, mit dem ersten nicht in Verbindung stehenden Teiles der D.schen Veröffentlichung zu gedenken. Dies sind unedierte Urkunden und Urkundenauszüge aus den Jahren 1299—1306, die auf den Parteikampf zwischen den „Schwarzen" und den „Weißen" Bezug haben. Können diese Mitteilungen das bisher schon vorliegende, reichhaltige Material nur ergänzen, so muß man doch den Spürsinn des Herausgebers bewundern, der soviel Neues und Wichtiges noch dem Bekannten hinzuzugewinnen vermocht hat. Die weitere Verwertung dieses Materials will sich D. für die „Geschichte von Florenz" vorbehalten; doch giebt er bereits hier in den „Forschungen" kritische Ausführungen über einzelne Ereignisse oder Verhältnisse, die durch die Urkunden in neuem Lichte erscheinen; hervorgehoben sei die Abhandlung über das Priorat Dantes im Jahre 1300 (S. 273 fg.).

Wenn diese Nebenfrüchte die Spannung, mit der wir der

Fortsetzung des Hauptwerkes entgegensehen, nur vermehren, so müssen wir es doch mit Freuden begrüßen, daß Davidsohn seine Collectaneen nicht in sein Pult einschließt, sondern unverzüglich zum Gemeingut Aller zu machen fortfährt.

Die Matrikel der Universität Rostock. IV, 1. Mich. 1694—Ostern 1747. Mit Unterstützung des grossherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen Ministeriums und der Ritter- u. Landschaft beider Mecklenburg hrsg. von Dr. Adolph Hofmeister. Rostock, 1901. Stiller in Comm. (240 S. 4.) ℳ 15.

Der erste Band des vortrefflichen Werkes wurde im Jahrg. 1890, Nr. 21, Sp. 726 fg. besprochen, der zweite zusammen mit den Matrikeln von Frankfurt und Köln im Jahrg. 1892, Nr. 46, Sp. 1648 fg., der dritte im Jahrg. 1897, Nr. 13, Sp. 422. Dieser Halbband umfaßt die erste Hälfte des 18. Jahrh.s und aus den Rectoratsberichten, welche der Matrikel wie in den früheren Bänden beigefügt sind, gewinnt man den Eindruck, wie sehr sich in Rostock auch in diesem Abschnitt die Zustände und Ordnungen des 17. Jahrh.s erhielten. So der Bericht über die Streitigkeiten mit der Stadt, als 1731 einige Studenten der städtischen Wache ihre Spieße wegstibitzt und versteckt hatten, oder der Bericht von 1732 über die Mißhandlung eines Studenten durch Soldaten und die Art der Sühne, oder 1733 über die Rohheit der Studenten und ihre Frechheit gegenüber den akademischen Behörden. Reliqua silentii peplo involuta velim schließt der Rector einen dieser traurigen Berichte. Die Zahl der Immatriculationen war sehr klein, oft nur zwischen 30—40, auch noch weniger. Promotionen waren selten, bisweilen aber wurden sie mit einem Pomp gefeiert, der ein Ereignis in dem Stillleben der Stadt bildete, und der Rector verzeichnete dann die Unkosten in specieller Rechnung und nahm dies in seinen Bericht auf. 1726 steht so im Bericht, daß die Stadt dazu ein Reh für 2 Thl. 44 ß. geliefert gehabe, „den in dem Fürstlichen Gehäge kostet es weit ein mehreres. Ein Hirsch und wildes Schwein kostet ebensoviel als ein Schmaltier". — So bietet dieser Band des Interessanten die Fülle. Möge das trefflich bearbeitete Werk rasch weiter gefördert werden. —n.

Schovelin, Jul., Fra den danske Handels Empire. Forhold og Personer i det 18. Aarhundredes sidste Halvdel. Udarbejdet paa Foranstaltning af Grosserer-Societets Komite. 2. Del. Kopenhagen, 1900. Det Nordiske Forlag. (VIII, 325 S. Lex.-8.) Kr. 4, 50. (I/II. Kr. 9.)

Wie im ersten Teile (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 21, Sp. 895/96 d. Bl.) treten auch hier die Persönlichkeiten in den Vordergrund. Wie dem tiefen Falle nach dem Friedensschlusse zwischen England und Frankreich und den Vereinigten Staaten begegnet ward, wie die französischen Revolutionskriege abermals einen ungeahnten Aufschwung für das neutrale Dänemark herbeiführen, das belegt Schovelin nicht mit trockenen Zahlen in langen Tabellen; er will zeigen, in welcher Weise die leitenden Männer es verstanden haben, die Conjuncturen der Weltpolitik auszunutzen und so den Boden zu bereiten, auf dem noch gegenwärtig die dänische Handelspolitik beruht; denn die Persönlichkeit betrachtet er als Ausgangs-, Durchgangs- und Zielpunkt der Geschichte: „die Zeit hat keine Ideen". Mit wenigen Zügen weiß er das Bild der Persönlichkeiten zu zeichnen, welche für die finanziellen und wirtschaftlichen, insbesondere die handelspolitischen Operationen maßgebend waren, und zwar mißt er sie in erster Linie an ihrem Verdienste auf diesem Gebiete. Treffend charakterisiert er z. B. Ernst Schimmelmann (den Sohn): Hatte sein Vater zum Verdrusse vieler das Glück mit sich gehabt, mit Ernst war dies nicht der Fall. Sein Fehler war, daß er immer auf das Glück rechnete, daß aber die launenhafte Göttin desselben sich getreulich wegen dieses vermessenen Vertrauens in ihre Gunst rächte. — Im Auslande ist es in erster Linie der Gegenstand, die Blütezeit der dänischen Handelsgesellschaften, welcher Interesse erweckt; im Norden hat schon die Darstellungskunst des Verf.s berechtigte Anerkennung gefunden. Ein poetischer Hauch der Darstellung legt sich über das trockene Zahlenmaterial, welches das Auf und Ab des dänischen Handels beleuchtet.

Holzhausen, Paul, Napoleons Tod im Spiegel der zeitgenössischen Presse und Dichtung. Frankfurt a. M., 1902. Diesterweg. (VIII, 117 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verf., der schon wiederholt Beiträge zur Napoleonforschung geliefert hat, sucht in seiner Broschüre die weitverbreitete Ansicht zu widerlegen, daß Napoleons Tod auf die Zeitgenossen keinen Eindruck gemacht habe. Zu diesem Zwecke hat er die umfangreiche Tagesliteratur und die Dichtung der hauptsächlich in Betracht kommenden Völker durchforscht und ihre Erscheinungen nach Wert und Tendenz gesichtet und beurteilt. In dem ersten Capitel seiner Broschüre behandelt er die Literatur, welche die Gefangenschaft des Kaisers zeitigte und die sich zumeist mit seinem Schicksale und seiner Behandlung durch die Engländer beschäftigt. Das zweite bringt einen Ueberblick über die Aeußerungen der französischen, englischen und deutschen Presse, unter denen besonders ein Artikel der Times zu nennen ist, den Holzhausen auch in einem Anhange zum Abdruck bringt. In den beiden nächsten Capiteln folgt eine Besprechung der ausländischen und der deutschen Dichtung, bei der besonders die Namen Victor Hugo, Byron, Manzoni das Interesse des Lesers fesseln dürften. Doch erfahren auch die anderen Dichter, die des toten Kaisers gedachten, eine ihrer Bedeutung entsprechende Würdigung. Die Uebersicht wird erhöht durch die Trennung der Volksliteratur, die damals in Paris und an anderen Orten üppig wuchernd aus dem Boden sproßte, von diesen Schöpfungen der großen Geister der Zeit. Sie wird im Anhange besprochen, doch vermeidet es H., seine Broschüre mit dem Ballast dieser Eintagspoesie, deren Leistungen zwar guten Willen aber wenig Geschmack verraten, zu beschweren. In einer Schlußbetrachtung stellt H. als das Ergebnis seiner Untersuchung fest, daß Napoleons Tod trotz aller entgegengesetzten Behauptungen die Gemüter tief erregt habe und daß unter den überlieferten Urteilen die anerkennenden, zu denen auch die vieler ehemaliger Gegner gehören, an Zahl und Wert überwiegen. Die Abfassung dieser Broschüre giebt H. Gelegenheit, seine Stellung zu der modernen Napoleonforschung zu charakterisieren. Er tritt wie Ranke, dessen Urteil neuere Forscher wie Lenz und Roloff wissenschaftlich begründet haben, der überlieferten Auffassung entgegen, die in Napoleon nur die Eroberungsbestie, nur eine Gottesgeißel (und wie all die wenig besagenden Beiwörter lauten) sehen will, und ist selbst einer der ersten gewesen, der diese neuere Anschauung in seinen Schriften verfochten hat. In zahlreichen Aufsätzen hat er dazu beigetragen, ihr Bahn zu brechen. Doch haben ihn seine Studien späterhin mehr auf das literarhistorische Gebiet geführt, und hier ist er den Spuren nachgegangen, welche die gewaltige Erscheinung Napoleons in der Literatur der modernen Völker, zumal der deutschen, hinterlassen hat, um auf diesem Wege die napoleonische und das, was er die „antinapoleonische" Legende nennt, in ihrer Entstehung und Einwirkung festzustellen. Auf diese Legende, deren Wachstum das tragische Ende Napoleons besonders förderte, kommt H. auch im „Beschlusse" seiner Broschüre zurück. Er zeigt, wie Napoleons Geschichte zum Mythus ward und wie hierzu

eben jene Romantik beitrug, deren begeisterte Vaterlandslieder einst die Weltherrschaft Napoleons hatten erschüttern helfen. Ueber diese Mythenbildung dürfte auch H.s nächste Arbeit, die so viel wir wissen Heine und Napoleon zum Gegenstande haben wird, manchen interessanten Aufschluß bringen. A. F.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 3. Bd. 9. Heft.

Inh.: M. Wehrmann, landesgeschichtliche Lehr- u. Lesebücher.

Länder- und Völkerkunde.

Samosch, Siegfried, **Spanische Kriegs- und Friedensbilder.** Sechs Streifzüge jenseits der Pyrenäen. Minden, 1901. Bruns Verlag. (XII, 260 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verf. hat Spanien seit 1891 nicht weniger als sechsmal besucht und ist mit Charakter, Sitte und Sprache der Bewohner wohlvertraut. In dem vorliegenden Buche giebt er weder eine zusammenhängende Beschreibung seiner Reisen, noch eine Gesamtschilderung des Landes, sondern er läßt an dem Leser eine bunte Reihe von ebenso unterhaltenden als belehrenden Skizzen verschiedensten Inhalts vorüberziehen, die er reich mit individuellen Zügen ausgestattet hat. Einzelne dieser Skizzen schildern geschichtlich berühmte, aber immer mehr verfallende Städte, wie Toledo, Burgos und Salamanca, andere bekannte und schon oft beschriebene Bauwerke, wie das Schloß Loyola, dem der Begründer des Jesuitenordens entstammte, das in wilder Bergeinsamkeit liegende Kloster des Montserrat, die Moschee in Cordoba mit ihrem Säulenwalde, die Alhambra in Granada, den Alcazar und die Giralda in Sevilla. Die übrigen enthalten Bilder aus dem spanischen Volks- und Culturleben. Sie berichten beispielsweise über die Stimmung des Volkes in der Hauptstadt vor und nach dem Kriege gegen die Vereinigten Staaten, über die Wirkung der unglücklichen Kriegsnachrichten auf die Bewohner von Barcelona und über die Studentenunruhen in dieser Stadt, oder sie versetzen uns in die baskischen Seebäder und in die deutsche Schule zu Madrid, sie schildern uns die Aufführung von Wagners Fliegendem Holländer, von Zorrillas Don Juan Tenorio und von Sudermanns Heimat mit Sarah Bernhardt als Magda, oder sie führen uns endlich ein Stiergefecht in Valencia und andere Volksbelustigungen vor. Auf eine Besprechung der offenkundig zu Tage liegenden Ursachen der Fäulnis Spaniens geht der Verf. nicht ein, überhaupt hütet er sich scheinbar ängstlich vor allem, was einer Parteinahme in kirchlichen, politischen und socialen Dingen ähnlich sehen könnte.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 22.

Inh.: Meinhard, die Balkanbahnen in ihren Beziehungen zur Bagdadbahn. (Mit Karte.) — Preuß, die alten Ansiedelungen von Chaculá (Guatemala). (Mit Abb.) — Conradt, die Ngúmba in Südkamerun. 2. — Amerikanische anthropologische Expedition nach Syrien. — Kleine Nachrichten.

A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 5.

Inh.: C. Diener, die wichtigsten geographischen und geologischen Ergebnisse der Reisen W. Obrutschews im centralen und westlichen Nan-schan. — A. Philippson, Nachträge zur Kenntnis der griechischen Inselwelt. — H. K. D. Kumm, die südliche Karawanenstraße von der Oase Chargа nach Dachla (Darb-er-Rubari). — Kleinere Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: A. Schwarzleitner, die Länderkunde auf der Oberstufe. — B. Imendörffer, das Lehrbuch im Geographie-Unterrichte. — Zur Methodik des erdkundlichen Schulunterrichtes.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Driesch, Hans, **Die organischen Regulationen.** Vorbereitungen zu einer Theorie des Lebens. Mit 1 Fig. im Text. Leipzig, 1901. Engelmann. (XVI, 228 S. Gr. 8.) ℳ 3, 40.

Diese Vorbereitungen sollen einmal durch geordnete Darbietung eines großen Thatsachenmateriales und durch Hinweis auf die in ihm vorhandenen Lücken zu neuen experimentellen Forderungen anregen, andererseits auf der Bahn der rationellen Begriffsanalyse und Begriffssynthese auf eine wahrhaft wissenschaftliche, der Physik ebenbürtige Biologie hinleiten. Dadurch setzt sich die Arbeit aus zwei recht verschiedenen Teilen zusammen, deren erster Thatsachen kritischer Fassung mitteilt, während der andere abstrahiert und in reinen Begriffsanalysen endigt; dem naturwissenschaftlichen steht also ein ganz philosophischer Abschnitt gegenüber. Zum Schluß giebt Driesch zu, daß in Bezug auf seinen „Vitalismus“ die Vorgänger von Blumenbach und Johannes Müller bis zu Pflügers teleologischer Mechanik und bis zu Bunge und G. Wolff das Richtige zwar erkannten und aussagten, es aber nicht zwingend beweisen konnten, weshalb ihre Aussagen auch der analytischen Form ermangeln. Wie sich der analytische Vitalismus des Verf. dem allgemeinen Inhalt nach mit den Ansichten mancher, obschon weniger Forscher der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit berührt, so arbeitet er im Einzelnen mit einigen Begriffen, welche sich an Begriffsconceptionen des Aristoteles eng anlehnen. Hierdurch bringt uns denn auch D. recht deutlich zum Bewußtsein, in wie engen Grenzen sich menschliches Wissen überhaupt bewegt; zwar wissen wir heute sehr vieles Einzelne vom Leben, was die Alten nicht wußten, aber das Beste und Wertvollste, was wir heute vom Leben wissen, das ahnte bereits jener große Hellene. Möge das Buch von den sich oft befehdenden naturwissenschaftlichen wie philosophischen Kreisen gelesen werden.

Grossmann, Ernst, **Beobachtungen am Repsold'schen Meridiankreise** der von Kuffner'schen Sternwarte in Wien-Ottakring in den Jahren 1896—1898. Mit 4 Textfig. Leipzig, 1901. Teubner. (210 S. 4.) ℳ 6.

Abh. d. mathem.-physisch. Kl. der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. XXVII. Bd. Nr. 1.

Der Verf. legt hier den ersten Teil der Resultate vor, die er aus den Beobachtungen am Repsoldschen Meridiankreise der von Kuffnerschen Sternwarte in Wien in den Jahren 1896—98 erhalten hat. Zweck der Beobachtungen war, eine möglichst genaue Kenntnis der Polhöhe zu erhalten, sowie die Refractionsverhältnisse des Beobachtungsortes eingehend zu studieren. Mit den Beobachtungen wurde eine Untersuchung aller Teile des Instruments, wenigstens soweit die Messungen von Zenithdistanzen in Frage kommen, verbunden. Die letzteren Untersuchungen bilden einen wesentlichen Teil der Abhandlung; sie sind mit großer Schärfe und Gründlichkeit durchgeführt und nichts ist außer Augen gelassen worden, was die Genauigkeit der Beobachtungen selbst erhöhen könnte. Eine Uebersicht der Zenithdistanzbeobachtungen schließt sich diesen Untersuchungen an. Dieselben erstrecken sich auf 184 Sterne, von denen 84 Circumpolarsterne sind. Zum größten Teil sind diese Sterne dem Auwersschen Fundamentalkatalog entnommen; den kleineren Teil bilden 28 von den Südsternen, welche zu gleicher Zeit am Cap wie auf nördlichen Sternwarten zu Refractionsuntersuchungen gedient haben. Nach einer Discussion über die Genauigkeit der Beobachtungen geht sodann der Verf. zur Ableitung eines vorläufigen Wertes der mittleren Polhöhe über. Dieselbe ergiebt sich zu $+ 48° 12' 47''.26$ mit dem sehr kleinen mittleren Fehler $\pm 0''.03$, ein Beweis, daß

es dem Verf. gelungen ist, eine sehr hohe Genauigkeit bei seinen Resultaten zu erzielen. Schließlich wird noch gezeigt, daß die aus anderweitigen Forschungen bekannten Polhöhenschwankungen sich vorzüglich den Beobachtungen anpassen, wenn auch von einer Ableitung der Schwankungen selbst aus näher vom Verf. erörterten Gründen abgesehen werden mußte. K.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 22—24.

Inh.: (22.) E. Jahn, die Morphologie der Hefe und die Entdeckung ihrer Sexualität. — G. Schwalbe, über Verdunstung. — (23./24.) W. Branco, Wirkungen und Ursachen der Erdbeben. — (23.) H. Wiener, über synthetische Bildung der Harnsäure im Tierkörper. — (24.) K. v. Wesendonk, Beobachtungen über Elektricitätszerstreuung.

Zoologische Jahrbücher. Abteilung für Anatomie und Ontogenie der Tiere. Hrsg. v. J. W. Spengel. 16. Band. 2. Heft.

Inh.: G. Bugge, zur Kenntnis des Excretionsgefäß-Systems der Cestoden und Trematoden. (Mit Taf.) — W. Stempell, über Thélohania mülleri. (L. Pfr.) (Mit Taf.) — Karl Kölsch, Untersuchungen über die Zerfließungserscheinungen der ciliaten Infusorien (nebst Bemerkungen über Protoplasmastructur, Protoplasmabewegungen und Vitalfärbungen). (Mit Taf. u. Abb.)

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 672.

Inh.: Thor, eigenartige, bisher unbekannte Drüsen bei einzelnen „Hydrachniden"-Formen. (Mit Fig.) — Coe, the genus Carcinonemertes. (With fig.) — Hagmann, weiterer Beitrag zu Acanthicus hystrix aus dem unteren Amazonas. (Mit Fig.) — Bergendal, zur Kenntnis der nordischen Nemertinen. 2. (Mit Fig.)

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 27. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: R. Thielemann, Vogelnamen als Bezeichnungen für Oertlichkeiten des Thüringer Waldes. — M. B. Hagendefeldt, die Vogelwelt der Insel Sylt. (Forts.) — L. Frhr. v. Besserer, vom Wanderflug der Vögel. (Schl.) — Bank, noch einmal das „nordische Blaukehlchen" und die Schnelligkeit seines Wanderfluges. — C. Loos, ist der Kuckuck nützlich? — Woite, kleine Beobachtungen aus dem Jahre 1901. — M. Liemann, ein Edict Friedrichs des Großen. — O. Leege, Dezemberliches von den ostfriesischen Inseln.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: S. Sano, über Magnetostriktion von Krystallen ohne Hysteresis. — J. Stark, Ionenenergie gasförmiger Elemente, metallischer Zustand, Vorzeichen der elektrolytischen Dissoziation. — E. Riecke, Zeemaneffect und Elektronenladung. — R. Börnstein, Bemerkung über die Messung der luftelektrischen Zerstreuung bei Ballonfahrten. — A. Righi, über die Frage des durch die elektrische Convection erzeugten Magnetfeldes und über andere ähnliche Fragen. — Bericht über die IX. Hauptversammlung der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft in Würzburg. — M. Rudolphi, die Molekularrefraction fester Körper in Lösungen mit verschiedenen Lösungsmitteln.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Meyer, Paul, Das Erbrecht des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich. Ein Lehrbuch. 2. Lieferung. Marburg, 1901. Elwert. (S. 97—184 Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Die vorliegende Lieferung des trefflichen Werkes, dessen erste Lieferung wir in Jahrg. 1901, Nr. 17, Sp. 686 d. Bl. mit Freude angezeigt haben, bringt die Darstellung der gesetzlichen Erbfolge zum Abschluß und behandelt auf Seite 135—184 die Anfänge der Lehre von der gewillkürten Erbfolge, indem es den Begriff und die Bestimmungen über die Errichtung des Testaments darlegt und einen Teil der Vorschriften entwickelt, welche für den Inhalt des Testaments gelten. (Hier sei nebenbei bemerkt, daß es auf S. 169 in der Ueberschrift III heißen muß, da die Nr. II bereits auf S. 138 verwendet ist.) Die zweite Lieferung entspricht den großen Erwartungen, die die erste erregte, und verstärkt daher den Wunsch nach einem baldigen Abschluß des Werkes, das wir namentlich jungen Juristen nicht warm genug zum Studium empfehlen können. N.

Munk, Leo, Das österreichische Patentgesetz. Kommentar zu dem Gesetz vom 11. Jänner 1897, betreffend den Schutz von Erfindungen. Berlin, 1901. Heymann. (VIII, 466 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Das österreichische Patentgesetz vom 11. Januar 1897 ist auf den in anderen Staaten, und besonders in Deutschland, gemachten Erfahrungen mit den älteren Patentgesetzen aufgebaut. An das deutsche Patentgesetz schließt es sich in manchen Punkten aufs engste an, und zugleich enthält es unverkennbare Verbesserungen und Fortschritte gegenüber dem deutschen Rechtszustande. Die Handhabung und Entwicklung der österreichischen Grundsätze verdient daher auch im Deutschen Reiche Aufmerksamkeit und Beachtung. Da das Gesetz erst am 1. Januar 1899 in Wirksamkeit getreten ist, so sind die praktischen Erfahrungen für den ferner Stehenden einstweilen noch von geringerer Bedeutung, und auch der vorliegende Commentar beschränkt sich überwiegend auf historische und theoretische Auslegung. In der begrifflichen und rechtlichen Begründung seiner Auffassung legt sich der Verf. Beschränkung auf; die Erörterung mancher Streitfragen möchte man etwas ausführlicher wünschen. Im übrigen ist der Commentar mit großer Sachkenntnis und unter gründlicher Benutzung der Literatur bearbeitet und er ist zur Förderung des Verständnisses namentlich der Bestimmungen specifisch österreichischen Ursprungs geeignet. Die Anordnung und Einteilung der commentierenden Bemerkungen könnte übersichtlicher gestaltet sein; äußerlich heben sie sich von dem Gesetzestext zu wenig ab. Einschlägige Ausführungsverordnungen sind an zahlreichen Stellen eingeschaltet. Im Anhang sind Vollmachts- und Anmeldungsformulare, das Classenverzeichnis und die Geschäftsverteilung unter den sechs Anmelde-Abteilungen des Patentamts mitgeteilt.

Delafosse, Jules, Théorie de l'ordre. Paris, 1901. Plon Nourrit et C^ie^. (XIX, 397 S. Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Wes Geistes Kind der Verf. ist, giebt er schon in der Einleitung zu erkennen, indem er die Verkommenheit Frankreichs, für welche ihm Faschoda am bezeichnendsten ist, nicht eindringlich genug schildern kann und dagegen die glänzende Vergangenheit hält, wie sie sich ihm am klarsten offenbart in dem auf Verträgen mit Rom beruhenden Protectorat Frankreichs über die Katholiken des Orients. Er will die Ursachen dieser Verkommenheit aufdecken und Heilmittel angeben, also in einer Theorie der öffentlichen Ordnung, welche ihm ohne Glauben undenkbar ist, eine Staatshygiene entwerfen. Und er spricht nun ziemlich ungeordnet von Monarchie und Demokratie, allgemeinem Stimmrecht, Republik und Parlamentarismus, von der Executive und Legislative, Verwaltung, öffentlichem Unterricht, Heer, Rechtspflege und Presse, von dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche und endlich auch von der socialen Frage. Ein begeisterter Anhänger jenes Königtums von Gottes Gnaden, welches im Zarenreiche noch unverkümmert sich erhalten hat, zeichnet er seinen Lesern das Gebet auf, mit welchem Nikolaus II bei seinem Regierungsantritt sich der göttlichen Unterweisung empfahl, während in dem verkommenen Frankreich Herr Loubet seine Erleuchtung von Herrn Waldeck-Rousseau beziehe. Obgleich selber seit zwanzig Jahren Mitglied der Volksvertretung, nennt er den Parlamentarismus im Verein mit dem allgemeinen Stimmrecht „die schlimmste Geißel der Welt"; er enthüllt sich dann noch deutlicher bei der Besprechung des öffentlichen Unterrichts, wo er die Ausgaben für Schul-

bauten eine „unsinnige Vergeudung“ heißt und eine „Rückkehr zu Gott“ fordert, das will sagen: die Wiederherstellung des geistlichen Einflusses auf den öffentlichen Unterricht; denn die Beseitigung dieses Einflusses ist für ihn eben der Urgrund der Schwäche Frankreichs. Mag nun aber auch der Verf. ein Klerikaler vom reinsten Wasser sein, er ist doch immer noch mehr Franzose als klerikal; er verbittet sich nämlich jede Einmischung des Papstes in die inneren französischen Angelegenheiten, weil der Papst infolge seiner Universalität nicht französisch zu denken vermag (il lui manque une grâce essentielle à nos yeux: c'est de penser en français). Die Klerikalen aller Länder sind sich ja im Wesen einander gleich; aber Delafosses immerhin klerikal begründeter Nationalstolz gegen den Papst kann den deutschen Ultramontanen zur Nachachtung empfohlen werden, die in ihren Jahresversammlungen auf deutschem Boden erst nach dem römischen Bischof dem deutschen Kaiser ihr Hoch auszubringen sich nicht scheuen. *Γλ.*

Westergaard, Harald, **Die Lehre von der Mortalität und Morbilität.** Anthropologisch-statistische Untersuchungen. 2., vollständig umgearbeitete Aufl. Jena, 1901. Fischer. (703 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Das Buch, mit dem sich der Verf. schon bei dessen erster Auflage, die vor 20 Jahren erschien, einen guten Namen in der Fachwissenschaft begründete, ist gegen früher völlig umgearbeitet. Die reiche internationale Literatur, die inzwischen auf den verschiedenen Gebieten der Bevölkerungsstatistik produciert worden, ist mit staunenswertem Fleiß und unerreichter Vollständigkeit gesammelt und verwertet. Alles, was irgendwie an Statistik oder sonstigen Thatsachen sowie an wissenschaftlichen Untersuchungsergebnissen für die Frage der Sterblichkeits- und Krankheitsverhältnisse der Menschheit in Betracht kommt, findet man in dem Standard work berücksichtigt. In den ersten fünf Abschnitten ist die Rede von der Methode, dem Wert, der Art aller bisherigen statistischen Forschungen über Mortalität und Morbilität. In den anderen fünfzehn sind die Resultate der internationalen Forschung bezüglich der Sterblichkeit und Krankheitsverhältnisse nach den einzelnen Ursachen zur Darstellung gebracht, die den Gesundheitszustand des Menschen beeinflussen. Dieser socialökonomische Teil bietet überaus wertvolle Behelfe, um einen Maßstab zu gewinnen für die Wirkung der einzelnen socialpolitischen Maßnahmen, und wird gewiß dazu beitragen, die friedliche Arbeit zur Verminderung oder Heilung vieler Schäden zu fördern.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: R. Stammler, über akademischen Rechtsunterricht. — Cl. v. Koppmann, unter welchen Voraussetzungen können im militärischen Strafverfahren Rechtsmittel durch den Verteidiger eingelegt werden? — G. Werner, Streitfragen aus dem Gebiete des Wandlungsrechtes. — Delius, zur Frage der kaufmännischen Schiedsgerichte. Ein Vorschlag in letzter Stunde. — Korn, Duldung „concessionierter Herbergen“ in Hamburg.

Archiv für kathol. Kirchenrecht. Hrsg. von Franz Heiner. 82. Bd. 2. Heft.

Inh.: Der sogenannte Toleranzantrag oder Gesetzentwurf über die Freiheit der Religionsübung im Deutschen Reiche enthaltend die betr. Reichstags- und Kommissionsverhandlungen nebst einer Zusammenstellung der bestehenden Reichs-, Bundes- und Landesgesetzgebungen über die Religionsübung in Deutschland, hrsg. von F. Heiner.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 2. Jahrg. 25. Heft.

Inh.: du Chesne, der Begriff des Erblassers im Sinne des Art. 213 E.G. z. B.G.B. — Schlomka, ist die vormundschaftsgerichtliche Genehmigung dem Grundbuchbeamten nachzuweisen? — Metzges, zum Begriff „Vereinsvorstand“.

Preußisches Volksschularchiv. Hrsg. von Kurt v. Rohrscheidt 1. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: v. Stockhausen, über die Verpflichtung der Gemeinden neue Lehrer herbeizuholen (§§ 39—41 II, 12 A.L.R.) — v. Doemming, die Auslegung des Lehrerbesoldungsgesetzes in der Ministerialinstanz und der Rechtsprechung.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 23. Band. 5. Heft.

Inh.: P. Kollmann, Hans von Scheel. — Alex. Horovitz, „Begriff“ des börsenmäßigen Getreidetermingeschäftes. — M. Koefoed, die sociale Gesetzgebung Dänemarks. — A. Hesse, die wirtschaftliche Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten im Jahre 1900. — H. Pudor, die Selbsthilfe der Landwirtschaft in Frankreich. — Franz Zižek, die Bank der französischen Arbeiterproductivgenossenschaften.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Demetrii Phalerei qui dicitur **de elocutione** libellus. Praefatus rec. annotavitque Ludovicus Radermacher. Leipzig, 1901. Teubner. (XVI, 132 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Diese neue Ausgabe der mit Recht geschätzten Schrift des Demetrios *περὶ ἑρμηνείας* besteht aus Einleitung, Text mit Apparat, endlich recht ausführlichen Anmerkungen zu einzelnen Stellen (S. 65—124). Sie macht als Ganzes und in diesen einzelnen Teilen einen vortrefflichen Eindruck von Sorgfalt und gediegener Gelehrsamkeit, dazu auch von Fähigkeit zur Textkritik, wiewohl hier ein kleiner Vorbehalt zu machen ist. Nämlich als Textesquelle hat, darüber ist man längst einig, ausschließlich die bekannte Miscellanhandschrift Paris. 1741 zu gelten, in der auch Aristoteles' Poetik und Rhetorik stehen; die anderen Handschriften sind aus dieser abgeleitet und weichen, samt der aus ihnen stammenden Vulgata, nicht einmal erheblich von ihr ab. Nun ist der Parisinus im Vergleich zu anderen ähnlichen Inhalts eine vortreffliche Handschrift, aber absolut genommen nichts weniger als das, sondern von Fehlern voll. Der Herausgeber aber, wiewohl er dies erkennt und auch nicht etwa seine Leser durch Mitteilung aller Quisquilien der besten Handschrift ärgert, ist doch immer etwas zu sehr geneigt, die Fehler derselben an Stelle der Vulgata, d. i. einer vorlängst gemachten Conjectur und Correctur, in den Text zu bringen. Auch sonst verhält er sich mitunter gegen notwendige Besserungen etwas zu ablehnend, wie gleich zu Anfang der Schrift: *ὥσπερ ἡ ποίησις διαιρεῖται τοῖς μέτροις, οἷον ἡμιμέτροις ἢ ἑξαμέτροις ἢ τοῖς ἄλλοις.* Selbstverständlich *ἢ τριμέτροις* mit Spengel. Der Hrsgbr. citiert (in den Add. p. 124) für *ἡμιμέτροις* kurz Christ Metrik 120², der dort das *ἡμίμετρον* dieser Stelle = *ἡμιστίχιον* erklärt, ohne jeden Beleg; wäre es indes wirklich = *ἡμιστίχιον*, so paßte es immer noch nicht, da *ἡμίμετρον* doch nicht eine Art von *μέτρον* wäre. Und *ἢ διμέτροις* (Muretus) ist deswegen schlecht, weil nennenswerte Dichtungen in Dimetern nicht existieren. Hier nun hat einerseits Spengel selber in seinem Texte die Corruptel belassen, und andererseits Radermacher sie wenigstens nicht verteidigt; aber § 5 steht bei letzterem *οὐχ ἂν τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα πρεπόντως τις γράψει ἐν τοῖς Ἀρχιλόχου βραχέσιν*, genau wie im Parisinus, und dies wird S. 67fg. gegen das *γράψειεν* der Herausgeber vertheidigt. Was kommt denn auf die Worttrennung oder die Accente irgend welcher Handschrift an? Aber *ἐν* sei ganz in der Art dieses Autors, meint der Hrsgbr.; er zeige das S. 100. Daselbst zeigt er aber durch seine Beispiele (s. § 237), daß auch der bloße Dativ in der Art des Autors ist; und, was die Hauptsache, ist etwa das Futur mit *ἄν* in der Art desselben? Der Hrsgbr. erörtert diese Construction mit an-

erkennenswerter Belesenheit, aber die Beispiele aus Autoren der Kaiserzeit wie der früheren bleiben äußerst spärlich, und bei Demetrius selbst ist auch nur noch ein sehr zweifelhaftes: § 297 *μεταϱυϑμήσειαν* Paris., d. i. *μεταϱυϑμίσει ἂν* nach Radermacher, *μεταϱϱυϑμίσειεν ἂν* nach Schneider. — In § 297 stößt noch etwas anderes: *ἠνέμνησεν* (Par.) statt Vulg. *ἀνέμνησεν*. Und doch stellt Radermacher selbst den Grundsatz auf: schlechtes Griechisch der Handschriften sei bei einem guten Autor den Schreibern beizumessen, erst bei einem schlechten diesem selbst. Hier haben wir es mit einem guten Autor zu thun; also dergleichen Verunzierung mußte innerhalb des Paris. und des Appar. criticus belassen werden. Ref. möchte indes nicht den Eindruck machen, als wimmle es in der Ausgabe von dergleichen: das ist nicht der Fall, sondern es sind vereinzelte Abirrungen. Man kann eine ganze Menge aus Radermachers Ausführungen lernen, für Rhetorik wie für Grammatik; er ist in der That ungewöhnlich belesen und hat auch zumeist ein gesundes und treffendes Urteil. Ein paar Stellen möchte Ref. noch erörtern. § 148 steht ein Citat aus Sappho (Frg. 92 Bergk[4]): darin *ἴψω* R. nach Par. *νίψω*, statt *ὕψι* oder *ὑψοῦ* der Ausgaben. Gut; aber er erwähnt nicht, daß auch Bergk schon ebendaher *ἴψοι* geschrieben hat. Und das *ἀέϱατε* des Par. statt *ἀέϱϱ.* durfte Radermacher nicht stehen lassen. § 151 Citat aus Sophron, Frg. 24 Kaibel: nicht *ὕμμε* (was es nicht giebt), sondern *ὑμὲ*; dann Radermacher *πλόον δοκάζων πόντιον. καὶ γὰϱ ἤδη τοῖς ταλίκοις ἀϱ(τέαι) ταὶ ἄγκυϱαι*, für *ποντῖναι γὰϱ ἤδη τοῖς ταλίκοις δέται κτέ.* Paris. Das Zeichen über *τι* ist nach Radermacher entweder = *ον* (*πόντιον* Kaibel) oder Circumflex; *ἀϱτέαι* stammt ebenfalls von Kaibel, der indes *πόντι(ον· ἀϱτέα)ι γὰϱ* vorschlug und *ταλικοῖσδε δὲ ταί*, wie man bisher und sicher richtig schrieb, nicht antastete. Entweder nun muß man *ποντιναι* (mit Kreuz) im Texte belassen, oder (Gale) *πόντιαι* schreiben. Die alten Leute, von denen einer hier spricht, haben die Fahrt zum Hades nahe vor sich; ihre Schiffe liegen vor Anker, und zwar nicht dicht am Lande, sondern auf hoher See; daher hier in dem Fragmente vorher *ἐξοϱμίζομαι*. Warum soll da *πόντιαι ἤδη ταὶ ἄγκυϱαι* nicht richtig sein? B.

Thurau, Gustav, Der Refrain in der französischen Chanson. Beiträge zur Geschichte und Charakteristik des französischen Kehrreims. Berlin, 1901. Felber. (XXV, 494 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Litterarhistor. Forschungen, hrsg. v. Jos. Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. 23. Heft.

Zu den dankbarsten, weil wenig gepflegten und wissenschaftlich reiche Ausbeute versprechenden Gebieten gehört das der Volksdichtung und wenn der Verf. der vorliegenden Schrift, um den Refrain zu studieren, sich hauptsächlich der Chanson zugewendet hat, so hat er nur gut gethan: was uns hier entgegentritt, ist warm pulsierendes Leben; hier finden wir eine Fülle und Natürlichkeit, einen Reiz und eine Mannigfaltigkeit, daß die Fragen, die sich an die ältere Kunstdichtung knüpfen, daneben wie blasse, der Beachtung weit weniger werte Schemen erscheinen. Nach einer Einleitung über Refrain und Responsion, die allerdings nicht einwandfrei ist, folgen die Trällerrefrains, dann die onomatopoetischen Refrains der altfranzösischen Pastourellen und des Vaudeville und Volksliedes. Diese Abschnitte sind die bedeutendsten und neuesten. Mit feinem Gefühl und großem Geschick wird ein gewaltiger Stoff in einer Weise verarbeitet, daß die Lectüre zum Genusse wird; der Refrain erscheint hier durchweg als ein Gefühlsausdruck, als Jubel, der sich in Lauten, nicht in Worten äußert, als Nachahmung des Instrumentes, zu dem man singt, tanzt, marschiert; aber im Laufe der Zeit verbinden sich mit diesen Gefühlsausdrücken doch bestimmte Werte und Begriffe. Das alles ist in wie gesagt vorzüglicher Weise entwickelt. Als weitere Gattungen werden vorgeführt Devisen und Kriegsrufe, cris politiques, cris industriels, fremdsprachliche Refrains, Refrain und Sprichwort. Nach einer Erörterung über die Brunettes und l'ami Baudichon folgt der Blumenrefrain und der Refrain bei Béranger, Victor Hugo und Alfred de Musset. Auch diese Abschnitte wird man mit Genuß verfolgen und reiche Anregungen aus ihnen empfangen, aber der Zweifel und Fragen bleiben hier doch viel mehr. Daran ist ja doch festzuhalten, daß in sehr vielen Fällen der Refrain die Eindrucksäußerung derer ist, die das Lied anhören; der Refrain setzt mindestens in seinen Anfängen eine Mehrheit von Individuen voraus, die an der gesammten aus Lied und Refrain bestehenden poetischen Schöpfung beteiligt sind, wogegen beispielsweise die cris industriels in Lied und Refrain immer nur von einer Person gesungen werden, das oublie oublie des Oblatenverkäufers ein Reclameruf ist, auf den die vorangehenden Verse erst vorbereiten. Sehr spärlich ist was über die Blumenrefrains gesagt wird. Sind sie ebenso häufig wie die onomatopoetischen, so hätte das vielleicht in der Oekonomie des Buches doch zum Ausdruck kommen sollen; ich habe freilich den Eindruck, daß sie wesentlich seltener sind, eine ganz andere Rolle spielen, und daß das besonders häufige giroflé girofla seine Beliebtheit nur dem Umstande verdankt, daß der Bau des Wortes, die Lautfolge i o e, i o a und die zwei Liquiden r, l das Wort den Trällertypen gar nahe gebracht haben. Die metrische Stellung und der metrische Bau der Refrains ist leider nicht oder jedenfalls nicht genügend beachtet worden, und das ist um so mehr zu bedauern, als dabei der angedeutete Unterschied zweier psychologisch ganz verschiedener Dinge sich auch äußerlich hätte darstellen lassen, und gleichzeitig die Aehnlichkeit und der Grund der Vermischung klar geworden wäre. Auch noch mancherlei andere Fragen verknüpfen sich mit der Geschichte des Refrains, ergeben sich zum Teil gerade aus dem aufmerksamen Studium des Buches. Daß der Verf. sie nicht alle aufgerollt und gelöst hat, wird man ihm nicht vorwerfen wollen. Die besten Bücher sind doch immer diejenigen, die, indem sie eine Reihe von Fragen lösen, neue aufwerfen und so fruchtbar werden für weitere Forschung. Und beides bietet Thuraus Untersuchung.

W. Meyer-Lübke.

Thomas Kyd's works. Ed. from the original texts with introduction, notes and facsimiles by Frederick S. Boas. Oxford, 1901. Clarendon press. (London, Frowde.) (CXVI, 472 S. Gr. 8.) Geb. sh. 15.

Bei dem ganz ungewöhnlichen, aber leicht erklärlichen Interesse, das man in den letzten Jahren der Person und den Werken Thomas Kyds entgegengebracht hat, ist es nicht auffallend, daß Schröers Wunsch nach verläßlichen Texten der ihm mit Recht oder Unrecht zugeschriebenen Dramen ꝛc. verhältnismäßig so bald in Erfüllung gegangen ist. Boas, der weiteren Kreisen besonders durch seine Arbeit über Shakespeare bekannt ist, giebt in unmodernisierten Texten kritische Ausgaben von Kyds Spanish Tragedy, Cornelia, Soliman and Perseda, The Householder's Philosophy (einem Prosatractat) und mehreren kleineren Stücken, sowie The First Part of Jeronimo, den er Kyd abspricht. Daran schließen sich erklärende Anmerkungen. Besonders wertvoll ist die Einleitung, die für das Leben und den Charakter Kyds mehrfach Neues bringt und in die Chronologie der Werke Kyds etwas Ordnung zu bringen versucht. Bei Kyds Hauptwerk, der Span. Tragedy, sind die Stimmen sehr geteilt;

Markscheffel, Kyds, Tragödien S. 5, und Schick, Temple Class. S. XXIfg., setzen dieselbe vor das Jahr 1588, während Schröer, Tit. Andr. S. 90—91, Brandl, GGA, 1891, S. 725 und Bang, Engl. Stud. 28, S. 229fg. sich für ein etwas späteres Datum ausgesprochen haben; eine vermittelnde Stellung nimmt Sarrazin ein, der, Kyd und sein Kreis S. 52, als ursprüngliche Abfassungszeit das Jahr 1587 ansetzt, aber annimmt (S. 54), daß die Span. Tragedy um 1591—92 neu bearbeitet worden sei. Boas entscheidet sich für die Annahme, daß das Stück vor dem Jahre der Armada entstanden sei. Was Soliman and Perseda anbetrifft, so steht nicht einmal fest, ob das Stück überhaupt Kyd zuzuschreiben sei oder nicht (vgl. die Angaben in Gaßners Ausgabe der Cornelia). Boas glaubt, es sei von ihm verfaßt, kann aber über die Abfassungszeit zu keinem sauberen Resultate kommen (um 1588 oder einige Jahre später, S. LVII). Das sogenannte Vorspiel The first Part of Jeron., schon von Schröer Kyd abgesprochen, verwirft Boas. Die Uebersetzung von Garniers Cornelie setzt er in das Ende 1593 oder den Anfang 1594; Schick hat auch hier schon deutlich ausgesprochen, daß zwingende Gründe für dieses Datum nicht existieren (l. c. S. XV; vgl. Gaßner, l. c. S. IV). Eine weitere Uebersetzung, die Boas aus äußeren und inneren Gründen Kyd zuschreibt, diejenige von Tassos Padro di Famiglia, wird durch das Druckjahr, 1588, fixiert; doch kann sie vor diesem Jahre entstanden sein. Besonderer Beachtung seien noch Boas' Ausführungen über den Ur-Hamlet empfohlen, sowie der in Facsimile mitgeteilte Brief Kyds, in dem er Marlowe erwähnt. So ist Boas' schöne Ausgabe nicht nur für die Verehrer Kyds, sondern auch für die Shakespeare- und Marlowe-Kritik unentbehrlich.

Grabbes Werke. 1. Band. Dramatische Dichtungen. Berlin, 1902. Behrs Verlag. (XVI, 483 S. Gr. 8.) ℳ 4; in Subscr. ℳ 3.

Christian Dietrich Grabbes sämtliche Werke. In 4 Bänden hrsg. mit textkritischen Anhängen und der Biographie des Dichters von Ed. Grisebach.

Grisebach beschert uns hier eine streng chronologisch angelegte Grabbe-Ausgabe, die, auf vier Bände berechnet, alle seine dramatischen Dichtungen, das Theater zu Düsseldorf, alle zugänglichen Recensionen, Journalaufsätze und Briefe und außerdem eine Biographie Grabbes enthalten soll. Der vorliegende erste Band ist streng genommen eine Neuausgabe von Grabbes Jugenddichtungen, welche 1827 unter dem Titel „Dramatische Dichtungen von Grabbe. Nebst einer Abhandlung über die Shakespeare-Manie" erschienen sind. Allein der Text, welchen Grabbes Verleger Kettembeil seinerzeit aus Furcht vor der Censur vielfach, und da ihm Grabbe darin durchaus freie Hand gelassen hatte, ziemlich stark verändert hatte, ist von Grisebach streng auf die Fassung der Originalhandschriften zurückgeführt worden. Dadurch ist die neue Ausgabe, trotzdem sich schon Oskar Blumenthals 1874 erschienene Ausgabe ein großes Verdienst um die Wiederherstellung des Grabbeschen Textes erworben hat, die einzige brauchbare Grundlage für alle zukünftige Grabbeforschung geworden. Die Aenderungen Kettembeils sind zumeist Ausmerzungen von unzüchtigen Stellen, oft sind halbe Seiten, ganze Monologe und Dialoge dem censierenden Stift zum Opfer gefallen. Allerdings wird dem Leser da mitunter wirklich Ekelerregendes zugemutet, der Dichter wühlt im Unflat. Andererseits ist die Prüderie des Verlegers an anderen Stellen geradezu lächerlich. Er setzt für „Aufs Kindermachen läufts am End' hinaus": „Auf Gemeines läufts am End' hinaus"; ja er ändert: „Verdammte Schuldigkeit ist's, daß . . ." in „Denn Schuldigkeit nur ist es, daß . . .". Der den Band abschließende textkritische Anhang macht die Ausgabe zu einem dem Philologen handlichen Werk. Die sehr gediegene Ausstattung und das beigegebene Porträt Grabbes (dem „Rheinischen Odeon" 1838 entnommen) verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

E. v. Komorzynski.

Friedrich Hebbels Briefe. Unter Mitwirkung Fritz Lemmermayers von Richard Maria Werner herausgegebene Nachlese in 2 Bänden. Berlin, 1900. Behrs Verlag. (IX, 438; 401 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Das zunehmende Interesse an einer wirklich wissenschaftlichen Erforschung von Hebbels Leben und Werken und die Ankündigung einer historisch-kritischen Gesamtausgabe seiner Werke und Tagebücher durch R. M. Werner ist mit lebhafter Freude zu begrüßen: nicht nur als ein willkommenes Zeichen dafür, daß mehr und mehr erkannt wird, wie sehr Hebbel, eine der bedeutendsten und interessantesten psychologischen und künstlerischen Erscheinungen unserer neueren Literatur, die wissenschaftliche Arbeit verdient und lohnt, sondern auch als ein hoffentlich wirksames Gegenmittel gegen die subjectivistische unhistorische Art, mit der seine Gestalt, die sich stets fern von allem literarischen Parteitreiben gehalten hat, lange Zeit hindurch unerfreulicher Weise von kleinen und kleinsten Geistern zu egoistischen oder Parteizwecken bald als Muster-, bald als Schreckbild behandelt worden ist. Als Vorläufer der Gesamtausgabe der Werke hat Werner unter Benutzung von Vorarbeiten Lemmermayers, der schon selbst einen ähnlichen Plan gehabt hatte, zunächst eine Nachlese zu den seinerzeit von Bamberg herausgegebenen beiden Bänden von Hebbels Briefwechsel erscheinen lassen, in der er das an verschiedenen zerstreuten Stellen gedruckte Material mit vielem handschriftlichem zu einer übersichtlichen Sammlung vereinigt. Es war selbstverständlich, daß an Stelle der künstlichen Unordnung in Bambergs Publication trotz vereinzelter Vorteile, die eine solche Gruppenbildung gewähren mag, die rein chronologische Anordnung gewählt wurde. Die erklärenden Anmerkungen des Hrsgbr.s sind auf das allernotwendigste beschränkt worden, hier und da aber doch wohl etwas allzu knapp gehalten. Sehr störend ist neben einer Anzahl von Druck- und Lesefehlern, von denen sich allerdings die meisten rasch selbst corrigieren (sollte Hebbel 2, 205 Wagners Nibelungen im Gegensatz zu Geibels Marzipan wirklich als „Krüppelholz" bezeichnet haben? „Knüppelholz" ist der Name eines an der Nordseeküste heimischen, für gute Zähne berechneten Backwerks), der Umstand, daß sowohl Inhalt als Namenregister fehlen, man also nur sehr schwer einen Brief, dessen Datum man sich nicht gemerkt hat, wiederfinden kann. Die Nr. 66 (1, 216) war wohl als eine im Namen seiner Frau geschriebene officielle Kundgebung von der Sammlung auszuschließen. Die Briefe an Holtei (dessen Name im zweiten Bande beständig mit y geschrieben ist) hätten sollen nach dem ersten Druck in des Adressaten Dreihundert Briefen gegeben werden, der Werner wohl entgangen ist und aus dem er mancherlei nicht unwichtige Besserungen und Ergänzungen hätte entnehmen können. Inhaltlich stehen die Briefe der Nachlese vollkommen auf derselben Höhe wie die früher von Bamberg herausgegebenen und bereichern unsere Kenntnis sowohl des Menschen wie des Dichters Hebbel in erheblicher Weise. Die Entstehungsgeschichte der einzelnen Werke erfährt mannigfache neue Beleuchtung, Hebbels Ansichten über seine eigene poetische Begabung und das Wesen wie die Aufgaben seiner Kunst legen sich eingehend dar, andere Stellen vermitteln uns mehr oder weniger ausführliche Aeußerungen über Metrik, Musik, Religion, Politik, Geschichte 2c. Den höchsten menschlichen Reiz gewähren ohne Zweifel die Briefe an seine Frau Christine von den ver-

schiedenen Reisen, die er seit 1851 ziemlich regelmäßig unternahm; sie stehen in überaus wohlthuendem Gegensatz zu den pessimistisch gefärbten, oft ironisierenden Schreiben an Elise Lensing durch das gesättigte Glücksgefühl, das sich in ihnen ausspricht, und ihre intimen Reize werden durch die überall durchklingende Kosesprache des Hauses nicht wenig vermehrt; besonders seien die Berichte aus München 1852 und aus Wilhelmsthal 1862 hervorgehoben. Die ringende Jugendzeit wird durch wichtige Schreiben an Schacht, Kirchspielschreiber Voß und Familie Rousseau des weiteren aufgehellt; die ausführliche scharfe Abrechnung mit Amalie Schoppe schließt diese Periode äußerlich und innerlich ab. Mehr freundschaftlichen Inhalts ist die Correspondenz mit Gurlitt und Kolbenheyer, ästhetische und literarische Fragen behandeln die Briefe an Rötscher und Palleske. Eigenartigen Wert hat der Entwurf einer Selbstbiographie und -kritik für Brockhaus aus dem Jahre 1852. Die religiöse Auseinandersetzung mit Pfarrer Luck schließt sich dem Gehalt nach an die Debatte mit Uechtritz an, die das gleiche Thema behandelt. Bedauerlich ist, daß trotz des reichen Inhalts dieser Nachlese sich noch immer wichtige Teile von Hebbels Correspondenz unserer Kenntnis entziehen: so fehlt ein Teil der an Campe und alle Originale der inhaltreichen an Strodtmann gerichteten Briefe; anderes ist nachweislich für immer verloren gegangen; doch braucht man die Hoffnung wohl noch nicht in jedem Falle aufzugeben. — Sehr nützlich, besonders in Rücksicht auf eine etwaige spätere Gesamtausgabe, ist das dem zweiten Bande angehängte chronologische Verzeichnis aller vorhandenen oder als einmal vorhanden nachweisbaren Briefe Hebbels; doch wird auch gerade hier die Kritik am meisten zu Verbesserungen und Nachträgen Gelegenheit haben. Einiges hierhergehörige hat Minor in seiner Besprechung unserer Nachlese in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien beigebracht; eine systematische Durchsicht der Autographenkataloge ergiebt auch noch eine Reihe von Nummern. Bei jedem nicht erhaltenen oder doch bisher nicht aufgefundenen Briefe hätte die Stelle citiert werden sollen, die auf sein Vorhandensein schließen läßt, was nur vereinzelt geschehen ist. Auch die bisher gedruckten Correspondenzen ergeben eine stattliche Zahl bisher nicht aufgefundener Briefe, die sämtlich in Werners Verzeichnis fehlen; Ref. schließt eine Liste hier an. Bambergs Publication ergiebt folgende Briefe: 1843 an Alexis und Duller (2, 353. 1, 405); 1848 an Alexis und Kühne (2, 355. 1, 422); 1849 zwei an Mundt (2, 356. 357); 1850 an Mundt und Rötscher (2, 358. 314); 1851 an Mundt (2, 360); 1852 an Klein (2, 84); 1853 an Mundt (2, 362); 1855 an Heine und Fürst Schwarzenberg (1, 458. 2, 365); 1857 an Ulrich (2, 123); 1859 an Stern (2, 498); 1861 an Stern (2, 506); ein undatierter an Julian Schmidt (2, 147). In Werners Nachlese finden sich folgende erwähnt: 1843 an Hauff (1, 150); 1847 an Holbein (1, 241. 243); 1851 an Holtei (1, 311); 1860 an Geibel (2, 126; vgl. Briefwechsel 2, 524); 1862 an Luck (2, 211).

Goethe-Jahrbuch. Hrsg. von Ludw. Geiger. 23. Bd. 1902. Mit dem 17. Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft. Frankfurt a. M., 1902. Rütten u. Loening. (VI, 327, 32*, 71 S. Gr. 8.) Geb.

Inh.: **I. Neue Mitteilungen:**

I. Mitteilungen aus dem Goethe- und Schiller-Archiv.

Ein Brief Goethes an Friedrich Preller nebst Briefen Prellers. Hrsg. von Fritz Schoell.

II. Mitteilungen aus dem Goethe-National-Museum.

Karl Ruland, aus Goethes Schreibtisch.

III. Verschiedenes.

Zwei Briefe Goethes mit einem Briefe Karl Augusts. Hrsg. von E. Hoffmann-Krayer und G. Witkowski. — Briefwechsel zwischen Heinrich Meyer und K. A. Böttiger. Hrsg. von L. Geiger.

II. Abhandlungen:

Th. Vogel, zu Goethes Urteilen über Schiller. — Rud. Krauß, Schubart und Goethe. — G. R. Kruse, Goethe und die Lortzing. — M. Morris, Merbisterbeles. — G. Dalmeyda, Goethes Tasso und Vignys Chatterton. — H. Funk, zu Lavaters Goethe-Bildnissen.

III. Miscellen, Chronik, Bibliographie:

1) Miscellen. A. Einzelnes zu Goethes Leben und Wirken. P. Weizsäcker, zwei Blätter aus Goethes Labores juveniles. — Ders., War Götz von Berlichingens eiserne Hand die rechte oder die linke? — W. Büchner, Faust II. v. 6235 ff. — F. Kluge, zum Schwager Kronos. — R. Petsch, zum Schwager Kronos. — R. Petsch, zu „Mahomet". — L. Geiger, zum Gedicht „Schneidercourage". — Ders., ein französischer Aufsatz über Hermann und Dorothea. — F. Kluge, Wanderjahre III, 12. — L. Morel, Goethes Gelegenheitsverse an eine Genferin. — W. v. Oettingen, eine Goethe-Statuette. — L. Geiger, Goethes Kurzsichtigkeit. — H. Cohn, Goethe über den Impfzwang. — K. Obser, Goethe in Straßburg. — J. Froitzheim, zum Straßburger Freundeskreise Goethes. — Ruß, Goethe in Teplitz 1810. — L. Geiger, Goethe und Karl Maria von Weber. — Ders., Goethe in Dresden 1813. — K. Obser, bei Goethes 80. Geburtstag. — Th. Distel, falsche Nachricht von Goethes Tod (1830). — Ders., eine Goethe-Gedächtnisfeier in Darmstadt 1832. — B. Nachträge und Berichtigungen. — 2) Chronik. Bernh. Suphan, Karl Christian Redlich. — Rich. M. Meyer, Eugen Joseph. — K. Frenzel, Hermann Grimm. — R. M. Meyer, Heinrich Düntzer. — 3) Bibliographie. I. Schriften. Weimarer Goethe-Ausgabe. Neue Ausgaben der Werke. Ungedrucktes. Briefe. Gespräche. Einzelschriften ꝛc. — Anhang: Englisch-Amerikanische Bibliographie, zusammengestellt von Rud. Tombo. — Register. — *Fr. Paulsen, Goethes ethische Anschauungen. Festvortrag. — Siebzehnter Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft. — Mitglieder-Verzeichnis.

Finnisch-ugrische Forschungen. Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde nebst Anzeiger. Unter Mitwirkung von Fachgenossen hrsg. v. E. N. Setälä u. K. Krohn. 2. Band. 1. Heft.

Inh.: K. Krohn, dem Andenken Elias Lönnrots. — O. Kallas, Uebersicht über das Sammeln estnischer Runen. — K. B. Wiklund, zur Geschichte des urlappischen ä und ü in unbetonter Silbe. 2. — J. J. Mikkola, finnisch-slavische Beziehungen. 1—5. — Ders., nochmals kъnjiga, könyv und konov. — E. N. Setälä, Beiträge zur finnisch-ugrischen Wortkunde. — Aeußerungen über die Transscription der finnisch-ugrischen Sprachen. — G. Schmidt, die, der oder das Kalevala?

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: P. C. Molhuysen, zur Geschichte des Codex Arcerianus der Agrimensoren. — F. W. E. Roth, die Botaniker Eucharius Rößlin, Theodor Dorsten und Adam Lonicer 1526—1586. — R. Fick, die Transscribierung des Anusvâra in Katalogen und Bibliographien.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Seidenberger, Ziele und Zeit des neusprachlichen Unterrichts. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Kron, zur französischen Syntax. Französische Realien. Zur französischen Methodik.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: A. Kornitzer, Bemerkungen über unsere Schulausgaben Homers. — M. Vinn, zum Unterrichte in der Vaterlandskunde.

Kunstwissenschaft.

Hamilton, N., Die Darstellung der Anbetung der hl. 3 Könige in der toskanischen Malerei von Giotto bis Lionardo. Mit 7 Lichtdruck-Tafeln. Strassburg i. E., 1901. Heitz. (X, 118 S. Lex.-8.) ℳ 8.

A. u. d. T.: Zur Kunstgeschichte des Auslandes. VI.

Der Verf. stellt drei große Perioden in der Darstellung der Anbetung der Könige fest, die frühchristliche, die byzantinisch-romanische und die toskanische bis zum Ende des Quattrocento. Der Begrenzung seines Themas entsprechend, behandelt er die beiden ersten nur als Einleitung zur letzten.

Nachdem er einen ausführlichen historischen Ueberblick über das Material von Giotto bis auf Lionardo gegeben hat, bespricht er die Entwicklung der Motive, der figürlichen wie der gegenständlichen, und legt den Zusammenhang zwischen der bildlichen Darstellung und dem kirchlichen Schauspiel dar. Wie schon M. G. Zimmermann in seiner Allgemeinen Kunstgeschichte nachgewiesen hat, macht die Darstellung des Gegenstandes durch Lionardo Epoche, statt der breiten Composition wählen die Künstler unter Lionardos Einfluß die centrale Anordnung. Mit Recht wird die Ansicht Strzygowskys (Jahrbuch der Königl. preußischen Kunstsammlungen, Band XVI), daß Lionardos Bild nicht 1480/81, sondern in zwei Absätzen 1494/95 und im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gemalt worden sei, zurückgewiesen.

Thayer, Alexander Wheelock, **Ludwig van Beethovens Leben.** Nach dem Original-Manuskript deutsch bearbeitet. 2. Auflage. Neu bearbeitet und ergänzt von Hermann Deiters. 1. Band. Mit 2 Noten-Beilagen. Berlin, 1901. W. Weber. (XXXII, 480 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Mit Freuden wird man bemerkt haben, daß Thayers grundlegende Beethovenbiographie, die endlich das Bild des großen Sinfonienmeisters von den Zuthaten der Schwärmer und Tendenzschreiber gereinigt hat, nicht unvollendet bleiben soll. Es kann diese Freude nur erhöhen, daß der Abschluß in die Hände von Hermann Deiters gelegt worden ist, der sich durch seine Neubearbeitung von Jahns Mozart und durch die Uebersetzung von Th.s drei Beethovenbänden hinreichend bewährt hat. Ehe wir aber von ihm den noch ausstehenden vierten Band erhalten, hat sich eine Neuauflage der vorhergehenden notwendig gemacht und auch diese Aufgabe ist selbstverständlich Deiters übertragen worden. Der erste Band liegt bereits vor und bereichert die Th.sche Arbeit mit den 180 neue Seiten umfassenden Ergebnissen der jüngsten Beethovenforschung auch nach Richtungen hin, auf die Th. selbst weniger Gewicht legte oder die er nicht seines Amts hielt, so nach der musikalischen. Der Hauptteil kommt indeß dem sogenannten Milieu, der Umwelt Beethovens zu gute. Für die Fortsetzung der Arbeit haben wir nur die eine Bitte, daß die Presse der Beethovenschen Zeit etwas mehr herbeigezogen wird, als das Th. gethan hat, damit Jedermann klar sehen kann, wie es mit der angeblichen Verkennung Beethovens wirklich gestanden hat.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Karl Hoffacker. N. F. 13. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: F. Rieffel, ein Gemälde des Matthias Grünewald. — E. de Mandach, Petrarcas Einfluß auf die Kunst. — W. Gensel, französische Meister in der Mesdagschen Sammlung im Haag. — R. Hausmann, die Monstranz des Hans Ryssenberch vom Jahre 1474 in der Ermitage zu Petersburg.

Kunstchronik. Hrsg. von E. A. Seemann. N. F. 13. Jahrg. Nr. 26—28.

Inh.: (26.) K. E. Schmidt, der Salon der Société nationale. — Ein neuer Giorgione. — (27.) Die Eröffnung der Turiner Ausstellung. — Ein echter Raffael oder Giulio Romano? — (28.) A. Wolf, neues aus Venedig. — Benjamin-Constant †. — J. Meder, über das Copieren von Wasserzeichen. — Neuentdeckte Fresken Lionardos. — Düsseldorf, Besichtigung und Besprechung der ausgestellten mittelalterlichen Kunstgegenstände. — Neuordnung des Museums zu Neapel. — Ein viertes Böcklinsches Gemälde.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: B. Zuckerkandl, Klingers Beethoven in der Wiener Secession. — L. Volkmann, der Kunstverein der Zukunft. — Max Klinger, über Raumkunst. — Wilhelm Bolz. — E. Voß, das Waschen der Oelbilder. — F. Carstanjen, Nürnberger Handwerkskunst. — Ollendorff, die Farbenschau im Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld. — K. Scheffler, neue Intérieurs. — H. Wagner, Beleuchtungskörper. — v. Drasenovich, Nemessio de Mogrobejo. — Personal- und Atelier-Nachrichten. — Von Ausstellungen und Sammlungen. — Neue Kunstliteratur.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: W. Effmann, der Taufstein von St. Nikolaus zu Freiburg in der Schweiz und seine Bildwerke. (Mit Abb.) — F. Schlie, der Altarschrein in der Stadtkirche zu Grabow i. M., kein Lübecker, sondern ein Hamburger Werk. — J. Braun, zur Entwicklung des liturgischen Farbenkanons. 1.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 17. Heft.

Aus dem Inh.: „Hab' ich Talent? — Gute Romane. — Georg Göhler, Robert Hermann. — P. Schultze-Naumburg, Culturarbeiten. Ländliche Arbeiterhäuser.

Vermischtes.

Koseritz, Deutscher Volkskalender für Brasilien auf das Jahr 1902. 29. Jahrg. Porto Alegre, 1902. Krahe & Co. (416 S. 8.) Milreis 1,500.

Dieser Kalender, der in Porto Alegre erscheint und von dem bereits der 29. Jahrgang vorliegt, verfolgt wie die gleichfalls von dem unvergeßlichen Karl Koseritz begründete Deutsche Zeitung den löblichen Zweck, unsere Landsleute in Südbrasilien, insbesondere im Staate Rio Grande do Sul, ihrem Volkstum zu erhalten und vor der Romanisierung zu bewahren. Deshalb bietet er außer demjenigen Inhalte, den man bei uns von einem guten Volkskalender verlangt, allerlei belehrende und unterhaltende Aufsätze, welche wohl geeignet erscheinen, die Pflege deutscher Sprache und Sitte zu fördern und die Liebe zum alten Vaterlande zu erhalten. Ohne irgendwelchen politischen oder kirchlichen Tendenzen zu huldigen, sucht er überdies durch unparteiische Belehrung seine Leser in den Stand zu setzen, ihren Pflichten gegenüber der neuen Heimat nachzukommen und sie über ihre Rechte aufzuklären. V. H.

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e Année. Nr. 23.

Somm.: Oberziner, les guerres d'Auguste contre les populations alpestres. — Firmery, traductions allemandes de poèmes français du moyen âge. — L. Stouff, les comtes de Bourgogne et leurs villes domaniales. — Dom Dijon, l'église de Saint-Antoine en Dauphiné. — Inventaire archéologique de Gand. — Moreau-Nélaton, les le Mannier. — Chauvin, le Père Gratry. — Houtin, la question biblique chez les catholiques de France au XIX. siècle. — Dom Leclercq, les martyrs.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: A. Nikitsky, Untersuchungen auf dem Gebiet der griechischen Inschriften (E. v. Stern). — V. Costanzi, quaestiones chronologicae. I. De Hellanici aetate definienda. II. Quo tempore Dareus Hystaspis filius ad Scythiam perdomandam profectus sit (A. Höck). — O. Schrohl, de Eryxia qui fertur platonis (G. Wörpel). — J. Podivinsky, die alten Classiker und die Bibel in Citaten. — H. Hagelüken, tabellarische Uebersicht der griechischen Moduslehre (J. Sitzler).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bastian, A., der Menschheitsgedanke durch Raum und Zeit. 2 Bde. (Achelis: Peterm. Mitt. XLVIII, 5.)

Beiträge zur alten Geschichte in Verbindung m. a. hrsg. v. C. F. Lehmann, I, 1/2. (Swoboda: Ztschr. f. österr. Gymn. LIII, 5.)

Du Bois, G. C., Geologisch-bergmännische Skizzen aus Surinam. (Sievers: Peterm. Mitt. XLVIII, 5.)

Encyklopädie der mathemat. Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Bd. I, 6; IV (1), 1; IV (2), 1. (Wirtinger: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 5.)

Franke, O., Beschreibung des Jehol-Gebietes in der Provinz Chihli. (Globus LXXXI, 22.)

Gurlitt, C., Geschichte der Kunst. (Die Kunst III, 9.)

Hann, Jul., Lehrbuch der Meteorologie. (Meinardus: Peterm. Mitt. XLVIII, 5.)

Herre, Paul, europäische Politik im cyprischen Kriege 1570—1573. Teil I. (Beil. z. Nordd. Allg. Ztg. 1902. Nr. 118.)

Kraatz-Koschlau, K. v. u. J. Huber, zwischen Ocean und Guamá (Mem. do Museu Paraense). (Sievers: Peterm. Mitt. XLVIII, 5.)
Langenberg, Rud., Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Mystik. (Schulze: Theol. Litbl. XXIII, 24.)
Morris, E. P., on principles and methods in Latin syntax. (Golling: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 5.)
Much, Matthäus, die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtl. Forschung. (Schurtz: Peterm. Mitt. XLVIII, 5.)
Neumayer, G. v., Auf zum Südpol! 45 Jahre Wirkens zur Förderung der Erforschung der Südpolarregion 1855—1900. (Günther: Ebd.)
Le odi e gli epodi di Q. Orazio Flacco. Commento ad uso delle scuole del Pietro Rasi. (Hilberg: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 5.)
Penck, A. u. E. Brückner, die Alpen im Eiszeitalter. Lfg. 1. (Commenda: Ztschr. f. Schulgeogr. XXIII, 9.)
Roemer, Adolf, Homerische Gestalten und Gestaltungen. (La Roche: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 5.)
Roßmann, Ph., ein Studienaufenthalt in Paris. 2. Aufl. (Ztschr. f. franz. u. engl. Unterricht I, 1.)
Schmidt, Josef, des Basilius aus Achrida, Erzbischofs von Thessalonich, bisher unedierte Dialoge. (Bonwetsch: Theol. Litbl. XXIII, 24.)
Schneegans, H., Molière. (Mahrenholtz: Ztschr. f. franz. u. engl. Unterricht I, 1.)
Schön, H., Lotzes Metaphysik, oder die Philosophie der Wechselwirkungen. (Ferréol: Päd. Arch. XLIV, 6.)
Sitzler, Jakob, ein ästhet. Commentar zu Homers Odyssee. (Leppermann: Gymnasium XX, 12.)
Thoroddsen, Th., geological map of Iceland. (Keilhack: Peterm. Mitt. XLVIII, 5.)
Wartenberg, W., deutsche Uebersetzungsstücke zur Einübung vornehmlich der latein. Casuslehre. Lernstoff der Quarta. (Michl: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 5.)
Welter, N., Theodor Aubanel, ein provenzalischer Sänger der Schönheit. (Charpin: Ztschr. f. franz. u. engl. Unterr. I, 1.)
Wiegand, Wilh., Friedrich der Große (Monographien zur Weltgesch. hrsg. v. Ed. Heyck. XV.) (Frank: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 6.)

Vom 5. bis 12. Juni sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Abendroth, William, Leitfaden der Physik mit Einschluß der einfachsten Lehren der mathematischen Geographie nach der Lehr- und Prüfungsordnung von 1893 für Gymnasien. 1. Bd. 3. Aufl. Mit 152 Holzschnitten. Leipzig, Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Alexander-Katz, Rich., Rechtsanwaltschaft und Patentanwaltschaft. Berlin, Liebmann. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Der Anschluß des Deutschen Reiches an die internationale Union für gewerblichen Rechtsschutz. Berlin, Heymann. (Gr. 8.) ℳ 3.
Apollonii dyscoli quae supersunt, recensuerunt apparatum criticum commentarium indices adiecerunt Richardus Schneider et Gustavus Uhlig. Voluminis primi fasc. II Richardi Schneideri commentarium criticum et exegeticum in Apollonii scripta minora continens. Leipzig, Teubner. (Gr. 8.) ℳ 16.
Arnold, E., die Gleichstrommaschine. Bd. I. Mit 421 Fig. Berlin, Springer. (Gr. 8.) Geb. ℳ 16.
Bardey, Ernst, algebraische Gleichungen nebst den Resultaten und den Methoden zu ihrer Auflösung. 5. Aufl. bearb. v. F. Pietzker. Leipzig, Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 8.
Baumann, Friedrich, Reform und Antireform im neusprachlichen Unterricht. Berlin, Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 1.
Berling, K., kunstgewerbliche Stilproben. 2. Aufl. Mit 248 Abb. auf 32 Taf. Leipzig, Hiersemann. (Gr. 8.) ℳ 2.
Böhme, Karl, gutsherrlich-bäuerliche Verhältnisse in Ostpreußen während der Reformzeit von 1770—1830. Leipzig, Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 2, 60. (A. u. d. T.: Staats- u. socialwissenschaftl. Forschungen hrsg. v. Gust. Schmoller. Bd. 20. H. 3.)
Catalogue des vases peints du musée national d'Athènes par Maxime Collignon et Louis Couve. Paris, Fontemoing. (IX, 670 S. Gr. 8.)
Collin, Chr., Björnsons „Ueber unsere Kraft" und die griechische Tragödie. Einzige berechtigte Uebersetzung von Cläre Mjöen. München, Langen. (63 S. 8.)
Delius, H., die Rechtsverhältnisse der geschlossenen Gesellschaften und Vereine nach preußischem Recht unter besond. Berücks. der Befugnisse der Polizeibehörden. Berlin, Heine. (8.) Geb. ℳ 1, 60.
The economy of human life. Complete in two parts. Translated from an Indian manuscript, written by an ancient Bramin. New edition, prepared, with a preface by Douglas M. Gane. London, Luzac & Co. (Kl. 8.) 2 sh. 6 d.
Fischer, E., zur Geschichte der evangel. Beichte. I. Leipzig, Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 4, 50. (A. u. d. T.: Studien zur Gesch. der Theol. u. Kirche hrsg. v. N. Bonwetsch und R. Seeberg. VIII, 2.)
Fleischer, H. Emil, Lehrbuch der Zoologie für Landwirtschaftsschulen und Anstalten verwandten Charakters sowie auch für den Gebrauch des praktischen Landwirts. 3. Aufl. Ausgabe A. Mit 439 Abb. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Gesky, Theod., Lenau als Naturdichter. Leipzig, Gracklauer. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Gigas, Emil, Litteratur og Historie. Studier og Essays. Samling I—III. Kopenhagen, Gad in Comm. (VIII, 288; IV, 237; II, 364 S. Gr. 8.)
Golbacher, Max, das Beichtgeheimnis des evangelischen Geistlichen. Leipzig, Gracklauer. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Gorter, Richard, „Mehr Licht". Die Klarstellung des Grundgedankens in Goethes Faust, II. Teil. Leipzig, Wartig. (Gr. 8.) ℳ 2.
Goethes Briefe. Ausgew. und in chronolog. Folge mit Anmerkungen hrsg. v. Eduard v. d. Hellen. II. Bd. (1780—1788). Stuttgart u. Berlin, Cotta. (332 S. Gr. 8.) ℳ 1.
Goethes Werke. Unter Mitw. mehrerer Fachgelehrter hrsg. v. Carl Heinemann. Bd. 7 bearb. v. Th. Matthias, Bd. 13 bearb. v. K. Heinemann. Leipzig u. Wien, Bibl. Inst. (Gr. 8.) Geb. à ℳ 2.
Haller, J., die Belehnung Renés von Anjou mit dem Königreich Neapel (1436). (Sep.-Abdr. aus Quellen u. Forschungen aus italienischen Archiven u. Bibliotheken. Bd. IV. H. 2. Rom, Loescher & Co. (26 S. Gr. 8.)
Herwerden, Henricus van, Lexicon Graecum suppletorium et dialecticum. Lugduni Batavorum, Sijthoff. (X, 973 S. Gr. 8.)
Kellner, Leon, Lehrbuch der englischen Sprache für Mädchenlyzeen. Berlin, Springer. Wien, Gerold & Co. (Gr. 8.) ℳ 2.
Kolb, Chr., die Anfänge des Pietismus und Separatismus in Württemberg. Stuttgart, Kohlhammer. (Gr. 8.) ℳ 2.
Laux, Max, u. Joh. Boock, die Erziehung des Deutschen zum Staatsbürger. Berlin, Horn & Raasch. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Mongin, Urbain, L'Italie des romantiques. Paris, Plon-Nourrit & Cie. (Gr. 8.) Frcs. 8.
Meyer, M. Wilhelm, der Untergang der Erde und die kosmischen Katastrophen. Berlin, Allg. Ver. f. dtsche. Litt. (VIII, 389 S. Gr. 8.) ℳ 16.
Die Amberger Parcifal-Fragmente und ihre Berliner und Ableradorfer Ergänzungen. Hrsg. v. Anton Beck. Mit Tafeln. Amberg, Böes. (50 S. Fol.)
Perry, John, höhere Analysis für Ingenieure. Autoris. deutsche Bearb. v. Robert Fricke u. Fritz Süchting. Mit 106 Fig. Leipzig u. Berlin, Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 12.
Pischel, Richard, the home of the puppet-play. An address. Translated (with the author's permission) by Mildred C. Tawney (Mrs. R. N. Vyvyan). London, Luzac & Co. (8.) Geb. sh. 2.
Preuß, Hugo, das städtische Amtsrecht in Preußen. Berlin, Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 10.
Quellensammlung zum Verwaltungsrecht des Deutschen Reiches. Zusammengestellt von K. v. Stengel. Leipzig, Hirschfeld. (Gr. 8.) ℳ 8, 40. (A. u. d. T.: Quellensammlungen zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht. Bd. III.)
Rhenanus, F. X. Kraus und der Ultramontanismus. Berlin, Baensch. (Gr. 8.) ℳ 1. (Sonderabdruck aus „Deutsche Stimmen" III, 24 u. IV, 1.)
Schaik, W. C. L. van, Wellenlehre und Schall. Autoris. deutsche Ausg. bearb. v. Hugo Fenkner. Mit 176 Abb. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 8.
Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters. Hrsg. v. Herm. Neuling. 2. Ausgabe. Breslau, Wohlfarth. (IV, 380 S. Gr. 8.)
Schreuer, Hans, Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte der böhmischen Sagenzeit. Leipzig, Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 3. (A. u. d. T.: Staats- u. socialwissenschaftl. Forschungen. Bd. 20. H. 4.)
Souvenirs d'une bleue, élève de Saint-Cyr. Hrsg. v. Konrad Meier. Autoris. Ausg. mit Wörterverz. u. Anmerkungen. Leipzig, Stolte. (8.) Geb. ℳ 1, 20; Wörterb. ℳ 0, 20. (Mart. Hartmann's Schulausgaben Nr. 25.)
Tack, Johs., die Hollandsgänger in Hannover und Oldenburg. Leipzig, Jäh & Schunke. (Gr. 8.) ℳ 6. (A. u. d. T.: Volkswirtschaftl. u. wirtschaftsgeschichtl. Abhandlungen. H. 2.)
Tielo, A. K. T., die Dichtung des Grafen Moritz v. Strachwitz. Berlin, Duncker. (Gr. 8.) ℳ 7, 50. (A. u. d. T.: Forschungen zur neueren Literaturgeschichte hrsg. v. Franz Muncker. XX.)
Vendryes, J., recherches sur l'histoire et les effets de l'intensité initiale en latin. Paris, Klincksieck. (Gr. 8.) Frcs. 8.

Georg Webers Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte. 21. Aufl. unter Mitw. von Rich. Friedrich, Ernst Lehmann, Franz Moldenhauer u. Ernst Schwabe vollst. neu bearb. v. Alfred Baldamus. Bd. II. Mittelalter. Leipzig, Engelmann. (XX, 786 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Weltgeschichte. Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrten hrsg. v. Hans F. Helmolt. 8. Bd. 1. Hälfte. Leipzig u. Wien, Bibl. Inst. (Gr. 8.) ℳ 4.

Zeitlin, Leon, Fürst Bismarcks social-, wirtschafts- und steuerpolit. Anschauungen. Leipzig, Wöpke. (Gr. 8.) ℳ 6.

Zemmrich, J., Sprachgrenze und Deutschtum in Böhmen. Mit 4 Kartenblättern u. 1 Karte. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1. 60.

Antiquarische Kataloge.

Alicke, Paul, in Dresden. Nr. 33. Medicin.

Deighton, Bell & Co., Cambridge. General literature. — Out of print and scarce books. Greek and Latin classics. Philology and antiquities including valuable pamphlets.

Lesser, Heinr. (Phil. Brand), in Breslau I. Nr. 287. Silesiaca. 1169 Nrn.

Meyer, Friedrich, in Leipzig. Nr. 37. Bibliothek Max Büdinger. II: Allgem. Weltgeschichte. 1744 Nrn.

Müller, J. Eckard, in Halle a/S. Nr. 93. Neuere Sprachen. 1765 Nrn.

Scheible, J., in Stuttgart. Anzeiger für Bibliophilen Nr. 108 (der ganzen Reihe 352. Katalog). Seltene alte Werke, wertvolle Holzschnitt- und Kupferwerke, literar. u. bibliograph. Seltenheiten, Raritäten f. Bibliophilen &c.

Simmel & Co., in Leipzig. Nr. 199. Theologie mit Einschl. der bibl., talmud. und patrist. Philologie. 3726 Nrn.

Szelinski, Georg, in Wien. Liter. Anz. Nr. 5. Liter. Seltenheiten. Alte Drucke. Holzschnittwerke. Austriaca. Viennensia. Hungarica.

„Tyrolia" Buchh. in Bozen. Mitteil. aus dem Antiquariatsbuchhandel. Nr. 1—10. Verschiedenes.

Auctionen.

2. u. 3. Juli Kupferstich-Auction bei J. Halle, Antiquariat in München. Sammlung Baron F. in L. und andere Beiträge. Sammlung von Kupferstichen der engl. u. französ. Schule des 18. Jahrh. &c. 425 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Physik Geheimrat Dr. Holtzmann in Leipzig wurde zu gleicher Stellung in Wien, der Director der inneren Abteilung des städtischen Spitals Dr. W. His in Dresden zum ord. Professor der inneren Medicin in Basel, die a. ord. Professoren DDr. v. Basch, Oser und Monti in Wien zu Ordinarien, der Privatdocent der Meteorologie Dr. Trabert in Wien zum ord. Professor der kosmischen Physik in Innsbruck, der Privatdocent der Rechtswissenschaft Dr. v. Seeler in Berlin zum a. ord. Professor, der Privatdocent Dr. Hillebrand in Wien zum a. ord. Professor der Astronomie in Graz ernannt.

In Heidelberg habilitierten sich Dr. F. Marschall in der medicinischen und Dr. R. H. Weber in der naturwissenschaftlich-mathematischen Facultät, in Marburg Prof. Dr. A. Reiffert in der philosophischen Facultät, in Straßburg Dr. A. Stolz für Chirurgie, in Graz Dr. W. Scholz für innere Medicin, in Prag (deutsche Univ.) Dr. O. Kraus für Philosophie.

Der Director der Realschule Dr. Willenberg in Elmshorn wurde zum Director des Realgymnasiums in Oberhausen, der Hilfsarbeiter bei dem Sprachatlas des Deutschen Reichs Dr. Maurmann in Marburg zum Bibliothekar an der k. Bibliothek in Berlin ernannt.

Der Professor am Gymnasium der Theresianischen Akademie Dr. Eugen Guglia in Wien wurde zum k. k. Regierungsrat und Chefredacteur der k. Wiener Zeitung ernannt. (Verspätet; die Ernennung erfolgte bereits am 23. August vorigen Jahres.)

Die Univ. Oxford verlieh dem ord. Prof. des Sanskrit Dr. Kielhorn in Göttingen die Würde eines Doctor of Letters.

Dem ord. Professor der Kirchengeschichte D. Dr. Hauck in Leipzig wurde von der juristischen Facultät zu Freiburg i. B. (nicht Göttingen, wie in vor. Nummer gemeldet) die Doctorwürde honoris causa verliehen.

Die Linnean Society in London überreichte dem ord. Professor der Anatomie Dr. v. Kölliker in Würzburg ihre goldene Medaille.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Prof. der Theologie Dr. Kellner in Bonn der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem Realschuldirector Prof. Dr. Baer in Kiel und dem Director der höhern Mädchenschule Dr. Hessel in Koblenz derselbe Orden 4. Classe, dem ord. Professor Geheimrat Dr. Dümmler in Berlin der k. bayr. Michaelorden 2. Classe, den Directoren des Germanischen Museums v. Bezold und Bösch in Nürnberg sowie dem ord. Professor Dr. A. Schultz in Prag derselbe Orden 3. Classe, dem Director des Goethe- und Schillerarchivs Geh. Hofrat Professor Dr. Suphan in Weimar das Commandeurkreuz 2. Classe des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, dem ord. Professor der Astronomie Geh. Reg.-Rat Dr. Förster in Berlin das Commandeurkreuz des französ. Ordens der Ehrenlegion, dem Director der Sammlungen des k. Kunstgewerbemuseums Geh. Reg.-Rat Prof. Lessing in Berlin und dem Abteilungsvorsteher am geodätischen Institut Prof. Dr. Westphal daselbst das Offizierkreuz desselben Ordens.

Am 30. Mai † in Kiew der Professor der Anatomie Dr. Michael Tichomirow, 54 Jahre alt.

Am 3. Juni † in Warschau der Physiolog Felix Nawrocki, 64 Jahre alt.

Am 4. Juni † in Düsseldorf der Historiker Geh. Archivrat Dr. Waldemar Harleß im 75. Lebensjahre.

Am 10. Juni † in Leipzig der frühere Professor der Pädagogik an der Univ. Gießen Geh. Oberschulrat Dr. Hermann Schiller, 63 Jahre alt.

Am 11. Juni † in Badenweiler der Professor am Berliner Kunstgewerbemuseum Otto Eckmann im 37. Lebensjahre; in Berlin der Architekt Geh. Baurat Adolf Heyden.

Die Engländer Withney Stokes und John Strachan geben in dem **Thesaurus Palaeohibernicus** eine Sammlung der ältesten Denkmäler der irischen Sprache heraus. Der erste Band, welcher bereits vorliegt, enthält die irischen Glossen aus zehn lateinischen Bibelhandschriften. Unter diesen Handschriften sind eine aus Mailand und eine andere aus der Würzburger Universitätsbibliothek die reichhaltigsten. Die Glossen sind derart verarbeitet, daß links der lateinische, in der Mitte der irische Text steht, während rechts eine englische Uebersetzung beigegeben ist.

Die **Historische Commission für Hessen und Waldeck** versendet soeben ihren 5. Jahresbericht. Aus demselben geht hervor, daß die 5. Jahresversammlung am 10. Mai im Senatssaale der Universität zu Marburg stattgefunden hat. An Stelle des zufolge seiner Berufung nach Tübingen aus dem Vorstande ausgeschiedenen Professor Dr. von Below wählte die Versammlung Professor Dr. Varrentrapp. Auf den Vorschlag des Vorstandes wurden hierauf von der Versammlung zu Mitgliedern gewählt die Herren Professor Dr. Dobenecker in Jena, Dr. Gundlach in Marburg, Privatdocent Dr. Köhler in Gießen, Dr. Lange in Kassel und Professor Dr. Maaß in Marburg. Dem Jahresbericht ist auch eine Uebersicht über den Stand der wissenschaftlichen Unternehmungen beigefügt.

Die erste Generalversammlung der **Gutenberg-Gesellschaft in Mainz**, die bereits an 600 Mitglieder in allen Ländern gewonnen hat, findet am Johannistage, dem 24. Juni 1902, vormittags 11 Uhr im Stadthause zu Mainz statt. Die erste Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft (der neu aufgefundene Kalender für 1448, mit 18 Tafeln) kann in der Versammlung von den Mitgliedern in Empfang genommen werden; die Versendung der Schrift erfolgt alsbald nach der Versammlung. Die Mitglieder erhalten diese Veröffentlichung unentgeltlich. (Jahresbeitrag 10 ℳ).

Ein **Feriencursus für Lehrer der Mathematik und Physik** wird in München in den Tagen vom 14. bis 19. Juli an den humanistischen und technischen Mittelschulen abgehalten werden. Als Docenten werden an dem Curse teilnehmen: die Professoren Dr. v. Dyck, Dr. Röntgen, Dr. v. Braunmühl, Dr. Ebert, Dr. Grätz und die Privatdocenten Dr. Fischer, Dr. Korn und Prof. Dr. Zehnder.

Unter den Teilnehmern an dem **„dritten nordischen Akademikercongreß"**, der dieser Tage in Kopenhagen tagt und zahlreiche Vertreter der nordischen Universitäten und Hochschulen versammelt hat, ist eine der populärsten Figuren der berühmte Nordpolfahrer Professor Frithjof Nansen aus Christiania. Auf seine specielle Initiative ist auch eine Resolution zurückzuführen, die als eine der wichtigsten Resultate des Congresses bezeichnet werden muß, und die für die skandinavischen Hochschulen von segensreicher Bedeutung werden dürfte. Professor Nansen will bei der Besetzung der Professorenposten an den Universitäten in den einzelnen Ländern die engere Nationalität mehr zurückgedrängt wissen, als das bisher geschah, und für die Entscheidung in der Wahl des Anzustellenden lediglich die wissenschaftliche Qualification gelten lassen. Der Congreß schloß sich mit großer Majorität dem Vorschlage Nansens an. Allgemein besprach man geeignete Mittel, unter den einzelnen Universitäten des Nordens einen regeren Verkehr und reichere Wechselwirkungen zu erzielen. Den Beratungen wohnten auch zahlreiche Studierende der verschiedenen Nationen bei. (Berl. Tgblt.)

Die **Deutsche Bibliographische Gesellschaft** versendet einen Aufruf zum Beitritt. Diesem zufolge ist die Schaffung einer „Gesamt-Bibliographie der periodischen Erscheinungen des 18. u. 19. Jahr-

hunderts“ ihre erste Aufgabe. Der erste Band ihrer Publicationen, der im nächsten Winter erscheinen soll, wird ein vollständiges, von Fachmännern bearbeitetes Repertorium der Zeitschriften der romantischen Epoche bieten; er wird nicht nur Unbekanntes an Erstdrucken, historischem und kritischem Material ꝛc. der Forschung erschließen, sondern auch eine Geschichte und Charakteristik dieser Zeitschriften bringen und durch Angabe der Fundorte der einzelnen Bände ꝛc. ein unschätzbares Hilfsmittel für den schnelleren wissenschaftlichen Verkehr bedeuten. Daran anschließen wird sich die Bearbeitung der jungdeutschen Zeitschriften, mehrerer großer Tageszeitungen nebst ihren wissenschaftlichen Beilagen und der Almanache“. Die Gesellschaft wendet sich an alle wissenschaftlichen Arbeiter mit der Bitte um Unterstützung oder Subscription ihrer Publicationen. Der Jahresbeitrag beträgt nur 6 Mark. Mitglieder erhalten die Publicationen zu einem bedeutend geringeren Preise. Schriftliche Mitteilungen und Anfragen sind erbeten an den Secretär Dr. Houben, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 91; Geldsendungen an die Firma S. Herz, Berlin NW., Dorotheenstr. 1. Schulrat Dr. Jonas ist Vorsitzender der Gesellschaft. Die meisten Vorstandsmitglieder sind Professoren der deutschen Literatur; wie schon dem Centralblatt f. Bibliothekswesen (H. 6, S. 305) auffiel, ist kein Bibliothekar darunter.

Die Beteiligung an dem vom 4. bis 10. September d. J. stattfindenden **Internationalen Orientalisten-Congreß** verspricht sehr rege zu werden. Mitglieder-Karten zu 20 ℳ, für von Mitgliedern eingeführte Damen zu 10 ℳ sind erhältlich bei Herrn Albrecht O'Swald in Hamburg, Große Bleichen 22. Vorträge sind anzumelden bei Herrn Dr. Sieveking, Hamburg, Börsenbrücke 2. Zahlreiche Anmeldungen von solchen liegen bereits vor.

Literarische Anzeigen.

Hierzu je eine Beilage von C. Bertelsmann in Gütersloh, K. G. Th. Scheffer in Leipzig und der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachf. m. b. H. in Stuttgart.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 25. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 26.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →28. Juni 1902.← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Handcommentar zum Neuen Testament, bearb. v. H. J. Holtzmann, † R. A. Lipsius, W. Schmiedel, H. v. Soden. 1. Band. 1. Abteilung. Die Synoptiker, bearb. v. H. J. Holtzmann. 3., gänzlich umgearbeitete Auflage. Tübingen, 1901. Mohr. (XVIII, 429 S. Gr. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 25.

Gänzlich umgearbeitet und um ein Drittel ihres Inhaltes vermehrt (von 304 auf 429 Seiten) ist Holtzmanns Erklärung der drei ersten Evangelien zum dritten Mal erschienen. Während früher die parallelen Erzählungen oder Sprüche zusammen behandelt wurden, wobei in gedrängter Kürze ebenso der gemeinsame Inhalt wie die eigenartige Umgestaltung, die er in jedem der Evangelien erfahren hatte, zu seinem Rechte kam, hat H. jetzt jedes Evangelium für sich behandelt und zu den parallelen Abschnitten eine besondere Einleitung geschrieben, in der die literarischen, historischen und biblisch-theologischen Fragen besprochen werden. Ist die Bearbeitung eines Handcommentars an sich schon eine Entsagung, so hat H. doppelte Entsagung geübt, als er, der Bitte vieler Leser nachgebend, die erste Form, die er seinem Buche gegeben hatte, zerschlug. Diese Entsagung ist ihm, wie er selbst bekennt, nicht leicht geworden. Mir scheint aber auch nicht sehr viel dadurch gewonnen zu sein. An die Concentration der Aufmerksamkeit und die geistige Leistungsfähigkeit des Lernenden stellt die neue Auflage in ihrer breiteren Ausführung freilich weniger hohe Anforderungen; aber die Bequemlichkeit der Benutzung ist nun, wo man meist an drei oder vier Stellen zugleich nachschlagen muß, vermindert, zumal der Anfänger erst nach und nach so klug werden wird, die Einleitung zuletzt zu lesen, wie es nötig ist. Da Ref. wie die vielen, die es in diesen Tagen dem verehrten Verf. gesagt haben, von Herzen wünscht, daß er nicht „zum letzten Mal“ zu der synoptischen Frage geredet habe, sondern noch lange Jahre in voller Frische unter der

Zahl der Mitarbeiter gefunden werde, so darf auch wohl der Wunsch nach einer nochmaligen Umgestaltung bei der vierten Auflage ausgesprochen sein.

Der evangelische Stoff ist aus Einzelerzählungen und Sprüchen oder Spruchreihen, wie sie die mündliche Ueberlieferung bot, herausgewachsen. So ist denn auch die Behandlung jedes einzelnen Stückes für sich, wie sie die erste und zweite Auflage gab, das Wünschenswerte. Die Anordnung müßte ferner den uns erreichbaren ältesten Quellen folgen, Marc. und der Spruchquelle, von denen jede getrennt zu behandeln wäre. Die Spruchquelle muß mit Zugrundelegung des Luc. bearbeitet sein, da Luc. zugestandener Maßen weniger als Matth. componiert hat. Im einzelnen sollte jede Perikope nach den vier Etappen ihres Werdeganges gezeichnet werden, indem man den Weg rückwärts geht, den sie in Wahrheit vorwärts gewachsen ist: zuerst die dreifache oder zweifache Form, in der sie uns heute vorliegt, dann ihre Gestalt in der Quelle, dann ihre Umbildung in der mündlichen Ueberlieferung und schließlich die geschichtliche Grundlage, soweit sie noch zu erschließen ist. Man braucht nicht pedantisch nach diesem Schema zu verfahren, aber wenn es im allgemeinen zur Grundlage gemacht würde, so wäre damit ebensosehr die Bequemlichkeit der Benutzung wie die Denkleistung bei der Arbeit gefördert, dem Lernenden würde fast spielend eine ganze Geschichte des apostolischen Zeitalters erschlossen und der Glaube genommen, als ob der Bericht der Quelle oder gar des Evangeliums und der geschichtliche Vorgang identisch seien.

Daß trotz der großen äußeren Umgestaltung der Inhalt des Commentars wesentlich derselbe geblieben ist wie in den früheren Auflagen, wird man begreiflich finden. Sind doch in diesem Buche die Grundlinien einer ganzen großen Lebensarbeit niedergelegt. Und eben diese Grundlinien werden sich jeder Kritik gegenüber als haltbar beweisen: die Zweiquellentheorie und die historische Erfassung der Persön-

lichkeit Jesu im Rahmen ihrer Zeit. Gegen diese beiden Grundpfeiler der Darstellung, auf deren klare Herausarbeitung alles hinzielt, tritt manches zurück, über das sich auch nach H.s Meinung noch streiten läßt oder das mancher vielleicht mit stärkerer Hervorhebung behandelt zu sehen wünschte. So nimmt H., ohne gerade großes Gewicht darauf zu legen, immer noch eine Beeinflussung des Luc. durch Matth. an, wie sie mir den Thatsachen nicht zu entsprechen und die Zweiquellentheorie selbst wieder zu gefährden scheint. Die Verwandtschaft des Matth. und Luc. in Marc.-Stücken läßt sich leichter durch eine besondere, von der unseren abweichende Textgestalt des von Matth. und Luc. benutzten Marc.-Evangeliums erklären. Gefährlicher scheint mir aber die Verwechslung von Quelle und authentischem Bericht zu sein, die H. sowohl in der Benutzung des Marc. wie der Spruchquelle nicht überall vermeidet. So z. B., wenn es S. 61 heißt: „Die Schwierigkeit liegt hier (Matth. 5 17–20) zunächst in der Lucanischen Parallele, welche entweder nötigt, den Spruch von der Unvergänglichkeit des Gesetzesbuchstabens in die Redesammlung zu verlegen, womit seine Geschichtlichkeit gegeben wäre . . .“ Unser Marc. sowohl wie die Redequelle sind aus mündlicher Ueberlieferung und nicht bloß durch eine (Matthäus) oder zwei (Petrus, Marcus) Vermittlungen erwachsen. — Ferner hat H. bei der Betrachtung der großen Naturwunder immer noch hier und da einmal der Versuch gemacht, einen echten Kern, der sich natürlicher Erklärung nicht entzieht, herauszuschälen, während doch bei diesen Erzählungen (ich meine Speisung u. ä., nicht Heilungswunder) eine „mythische“ Erklärung allein berechtigt ist. Auch einzelne Wünsche nach einer Ausdehnung des Inhalts bei einer vierten Auflage möchte man äußern. Einmal den Wunsch nach einer reicheren Erörterung des Textproblems, weniger freilich im Verlauf der Einzelerklärung, obwohl hier schon viel gewonnen wäre durch klarere Angabe der Textgruppen an Stelle der Majuskelsiglen, als ganz besonders in der Einleitung, in der auch dem Studenten ein sicherer Einblick in die Textfrage gerade bei den Evangelien gegeben werden könnte, als er ihn jetzt auf S. 29 fg. bekommt. Freilich das ist H. zuzugeben, daß eine vollständige Behandlung dieser Frage nicht in einen Handcommentar gehört. Wichtiger scheint mir ein anderes zu sein: die Angaben über den Sprachgebrauch der Evangelisten und ihrer Quellen bedürfen einer Erweiterung, denn allein der Sprachgebrauch ist ein sicheres Kriterium für die Scheidung der Quellen im Einzelnen.

Trotz dieser Ausstellungen und Wünsche bleiben alle Vorzüge bestehen, die dieser Handcommentar hat und die ihn augenscheinlich zu einem eifrig und gern benutzten Buche gemacht haben. Es wird gewiß noch für viele Tausende von Studenten das Werk sein, unter dessen Leitung sie die ersten Schritte auf dem schwierigen Gebiete der synoptischen Forschung und des Lebens Jesu machen werden. Und jeder, der wie Ref. an der Hand dieses Führers diese ersten Schritte zu gehen dankbar gelernt hat, und wer unseren Studenten einen tüchtigen Führer auf diesem Wege wünscht, darf sich von Herzen darüber freuen. H. Weinel.

Acta martyrum selecta. Ausgewählte Märtyreracten und andere Urkunden aus der Verfolgungszeit der christlichen Kirche, hrsg. von Oscar von Gebhardt. Berlin, 1902. Alex. Duncker. (X, 259 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Märtyreracten und andere Urkunden aus der Verfolgungszeit der christlichen Kirche gehören heutzutage nicht mehr nur zur Geschichte der kirchlichen Legende. Wenn auch noch ein großer Teil derartiger Berichte der ungesichteten und unzuverlässigen Literatur der griechischen und lateinischen Hagiographie beizuzählen ist, die ihren Ursprung einer späteren Zeit verdankt, so ist die Zahl gesicherter alter und echter Texte zusehends größer geworden. Nicht nur das Handschriftenmaterial für bereits bekannte ältere Stücke ist wesentlich bereichert; auch ganz neue Acten, die alle Züge der Echtheit tragen, sind aufgefunden und aus dem Wüstensand Aegyptens sind sogar „Urkunden“ im eigentlichen Sinne an das Licht gebracht worden, amtliche Testificate (sog. libelli) aus der Decianischen Verfolgung. Der Wert dieser Schriften liegt auf der Hand, zumal ein großer Teil derselben aus sehr lebensvollen Berichten von Augenzeugen besteht. Nicht nur der Theologe, auch der Jurist, der Culturhistoriker und der Philologe werden großen Nutzen aus diesen Quellen ziehen, ganz abgesehen von dem inneren Interesse, das jeder gebildete Christ an diesen Erzählungen nehmen sollte. Wenige Ausnahmen abgerechnet gab es aber bisher noch keine besonderen Ausgaben dieser Texte an leicht zugänglichem Ort. Wollte man sich nicht mit der alten Ruinartschen Sammlung begnügen, so mußte man sich die neu edierten oder recensierten Stücke mühsam aus wissenschaftlichen Zeitschriften aller Länder zusammensuchen. Diesem Uebelstand hat nun v. Gebhardt abgeholfen, indem er die wertvollsten Acten und Urkunden in einer praktischen Handausgabe gesammelt hat. Er hat sich nicht nur bemüht, die zur Zeit besten Textrecensionen abzudrucken, sondern hat selbst an einzelnen Stellen Emendationen und Conjecturen mitgeteilt. Ueberall beruht der dargebotene Text auf eigener wissenschaftlicher Prüfung und an strittigen Stellen sind in den Fußnoten auch die wichtigsten Varianten gegeben. Man merkt allenthalben, wie sehr der Hrsgbr. mit der ganzen handschriftlichen Ueberlieferung dieser Literatur vertraut ist. Der weniger unterrichtete Leser, zumal der Student der Theologie würde noch dankbarer sein, wenn ihm, sei es durch kurze Einleitungen oder durch Literaturnachweise das Bekanntwerden mit diesen Quellenstücken erleichtert wäre. Die kurzen Angaben im Vorwort sind doch nur auf solche berechnet, die hier bereits zu Hause sind. Die Auswahl der Stücke scheint dem Ref. hier und da mehr durch das wissenschaftliche Interesse des Hrsgbr.s an einem neu zugänglich gemachten Text bestimmt zu sein als durch dessen Wert für den Studenten. So hätten nach unserer Ansicht die Acta Achatii und Acta Maximi sowie auch die Passio S. Montani et Lucii und das Martyrium des Gärtners Konon von Nazareth in dieser Sammlung am Ende wegbleiben können. Auch die *Πράξεις Παύλου καὶ Θέκλης* passen nicht so ganz hierher, denn greift man erst in die christliche Romanliteratur, so müßte mit demselben Recht manch anderes Stück herbeigezogen werden. Dagegen fände der Bericht Eusebs über die palästinensischen Märtyrer und die Auszüge, die er aus den Briefen des Dionysius mitteilt, hier einen geeigneten Platz. Doch wollen wir mit dem Hrsgbr. über die immer subjective Entscheidung bei der Auswahl nicht weiter rechten, sondern ihm vielmehr dankbar sein für das, was er geboten hat.

Zuerst sind es natürlich die bekannten Urkunden der ältesten Zeit: das Martyrium des Polykarp von Smyrna, das des Karpus, Papylus und der Agathonike, der enthusiastischen Blutzeugen von Pergamon und das des Apologeten Justin und seiner Genossen. Dann folgt die Passio Scilitanorum (sic, nur in der Ueberschrift schreibt v. G. Scillitanorum), der Brief der Gemeinden von Vienna und Lugdunum, das Martyrium des römischen Märtyrers Apollonius (zugleich Burchardis Uebersetzung des armenischen Textes), die Passio der Perpetua und Felicitas und das wenig bekannte aber durch seine volkstümliche Lebendigkeit ausgezeichnete Martyrium des Pionius, das v. G. selbst zuerst veröffentlicht hatte. Die nun folgenden Stücke sind

von geringerer Bedeutung. Hervorzuheben sind die kurzen und schlichten Proconsularacten des Cyprian und des Irenäus von Sirmium. Die Visionen in der Passio Mariani et Jacobi erinnern an die Aufzeichnungen der Perpetua und stehen wohl unter ihrem Einfluß. Das Testament der 40 Märtyrer von Sabaste ist seiner literarischen Form wegen bemerkenswert; das beigegebene Martyrium derselben Märtyrer scheint viel späteren Ursprungs. Besonders dankenswert aber ist der Abdruck der beiden libelli aus der Decianischen Verfolgung und der Inschrift von Arykanda; der letzteren sind auch einige erklärende, für den Studenten freilich, wie uns scheint, nicht ganz ausreichende Noten beigegeben. Zum Schluß giebt v. G. außer den bereits erwähnten Paulus-Thekla-Acten zwei interessante Urkunden aus der Zeit der donatistischen Kämpfe in Afrika: die Gesta apud Zenophilum und die Acta purgationis Felicis episcopi Autumnitani; auch an dieser Stelle hätten einige erklärende Vorbemerkungen den Wert der Texte für die Mehrzahl der Leser noch erhöht. Endlich sind die im Text gesperrten und schon in den Fußnoten angegebenen Bibelstellen nochmals zusammengestellt und ein Verzeichnis der vorkommenden Eigennamen beigegeben. Möchte die Ausgabe dazu dienen, diese Zeugnisse altchristlichen Glaubensmutes recht vielen Lesern nahe zu bringen. E. v. d. G.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 25.

Inh.: Große Theologen. — Ein modernes Vademecum für das geistliche Amt. 1. — Die Conferenz von Gemeinschaftsleuten und Landeskirchlichen in Eisenach am 26., 27. und 28. Mai. 1. — Die Nürnberger Festwoche. — Die geplante Neuordnung der Generalsuperintendenturen in der Hannoverschen lutherischen Landeskirche.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: H. Lehmpfuhl, die assyrischen Keilinschriften und ihre Bedeutung für uns. — Sulze, die hannoversche Orthodoxie. 2. — Zur Geschichte der Theodicee.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 25.

Inh.: Die Heiligkeit des Eides. Von einem Arzte. — Bismarcks Religiosität. 2. — Die Concentrationslager in Südafrika. 1. — Das Ende des Burenkrieges; Katholisches zur Toleranzdebatte.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 36 u. 37.

Inh.: (36.) Auf dem Kirchhofe zu Soden. — Die Barmherzigkeit Gottes in Westindien. — (36/37.) Ein conservativer Mann. — Erziehung zur Kunst. — (37.) Ihr sollt mein Antlitz suchen! — Die Völkerwelt des Endes. — Von den Eisenacher Tagen. — Vom Tage.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Religiöse Reformstimmen aus der deutsch-österreichischen Dichtung. 4. — Preußen und die Toleranz.

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. Juni.

Inh.: E. Seipel, das Walten der göttlichen Vorsehung in der Jugendgeschichte des heil. Paulus. — J. Schröder, der Amerikanismus. — Bellesheim, ein neues Werk über das französische Concordat von 1801. — Ernst Seydl, A. Kalthoff über Friedrich Nietzsche. — F. Falk, zur Einführung des Festes Mariä Opferung in der Mainzer Kirchenprovinz 1468. — M. Raich, religiöse Volksgebräuche im Bistum Augsburg. — Literatur. — Miscellen.

Stimmen aus Maria-Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 5. Heft.

Inh.: H. Gruber, das französische Vereinsgesetz vom 1. Juli 1901. — J. Beßmer, Gedankenübertragung. (Mit Abb.) — J. Knabenbauer, Einiges über die neuentdeckten hebräischen Stücke des Buches Sirach. — E. Wasmann, die Zellteilung in ihrer Beziehung zur Vererbung. — Kreiten, Friedrich Mistral. 2.

Philosophie.

Husserl, Edmund, **Logische Untersuchungen.** 2. Teil. Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis. Halle, 1901. Niemeyer. (XVI, 718 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Der vorliegende zweite Band des Husserlschen Werkes führt uns mitten in die Fülle logischer und erkenntnistheoretischer Probleme. Besonders werden zahlreiche vieldeutige Begriffe, die seit den ältesten Zeiten die wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet gehemmt und verwirrt haben, einer eingehenden Analyse unterzogen. Die mit den fraglichen Begriffen gemeinten Erlebnisse bilden den neutralen Boden für die kritische Orientierung. Es ist schwer, über das Ganze einen klaren Ueberblick zu gewinnen, da der Verf. seinem Buch absichtlich nicht die Gestalt eines Systems gegeben hat. Dafür sind aber die zahlreichen Detailuntersuchungen, die ein getreues Abbild des wirklichen Forschens liefern, um so anregender. Nur auf einige Hauptpunkte sei kurz hingewiesen. Die Untersuchung II (S. 106 fg.) verteidigt die Unterscheidung von specifischen und individuellen Gegenständen und erörtert das damit zusammenhängende Abstractionsproblem. Zugleich finden hier die wichtigsten bisher aufgetretenen Abstractionstheorien eine z. T. recht ausführliche Kritik, so vor allem die Theorie Humes S. 183—205. In der Untersuchung IV bahnt sich H. den Weg zu der richtigen und (namentlich dem einseitigen Psychologismus gegenüber) wohl zu beherzigenden Einsicht, daß der Sprache auch ein logisches Gerüst zu Grunde liegt. Dieses Gerüst „betrifft die wesentlichen Bedeutungsformen und die apriorischen Gesetze ihrer Complexion, bezw. Modification, und keine Sprache ist denkbar, die gerade durch diese Gesetze nicht wesentlich bestimmt wäre" (S. 319). In der Fortsetzung des Werks soll die „Formenlehre der Bedeutungen" genauer behandelt werden. Die Untersuchung V ist hauptsächlich der Begründung der Urteilstheorie gewidmet, wobei z. T. an Motive der Brentanoschen Psychologie angeknüpft wird. Die letzte umfassendste Untersuchung VI (S. 472 fg.) unter dem Titel „Elemente einer phänomenologischen Aufklärung der Erkenntnis" will u. a. manche der traditionellen erkenntnistheoretischen Distinctionen wie Sinnlichkeit und Verstand, Denken und Anschauen, Verträglichkeit und Unverträglichkeit, Evidenz und Wahrheit richtig stellen, giebt eine Charakteristik der „Erkenntnisstufen" und erörtert die „apriorischen Gesetze des eigentlichen und uneigentlichen Denkens". Ohne Zweifel hat H. sehr umsichtig und gründlich gearbeitet. Indessen scheint er sich doch (trotz der Erklärung auf S. 18) nicht ganz von den psychologischen Abwegen ferngehalten zu haben, die sonst von ihm so eifrig bekämpft werden. In seine rein descriptiven „phänomenologischen Analysen" spielt nämlich nicht selten der specifisch psychologische Gesichtspunkt genetischer Betrachtung merklich hinein. Statt dessen hätte mehr der Contact mit der metaphysischen Reflexion gewahrt werden sollen. Das Dogma von der metaphysischen Voraussetzungslosigkeit der Erkenntnistheorie bedarf einer kritischen Revision. A. Ki.

Geschichte. Culturgeschichte.

Schürer, Emil, **Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi.** 3. und 4. Aufl. 1. Bd. Einleitung und politische Geschichte. Leipzig, 1901. Hinrichs. (VII, 781 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Dem 1898 erschienenen zweiten und dritten Bande der neuen Auflage des Schürerschen Werkes (vgl. Jahrg. 1899, Nr. 1, Sp. 5 fg. d. Bl.) ist jetzt der erste Band gefolgt, der die

Einleitung und die politische Geschichte enthält. Die Art der Neubearbeitung ist dieselbe wie bei den beiden andern Bänden: wenig Eingriffe in den alten Text, dagegen zahlreiche Ergänzungen und Nachträge, namentlich in den Anmerkungen — im ganzen ein Zuwachs von 127 Seiten. Was der Verf. der Inschriftenforschung und der Papyrusforschung für die neue Auflage verdankt, hat er in einer Selbstanzeige der Theologischen Literaturzeitung 1902, Nr. 5 zusammengestellt. Im übrigen handelt es sich (abgesehen von den Literaturangaben) besonders um Auseinandersetzungen mit neueren Aufstellungen von Mommsen, Niese, Ramsay, Schlatter, Unger, Wellhausen, Wilcken, Willrich, Zahn u. a. Größere Zusätze oder Erweiterungen betreffen, um nur Einiges zu nennen, die Papyrusfragmente, die sich auf die Geschichte der Verfolgungen alexandrinischer Juden beziehen (S. 65—70), das Werk des Joseph ben Gorion (Josippon, S. 159 fg.), die ägyptischen ἀπογραφαί (S. 514—517, in dem auch sonst mehrfach bereicherten Abschnitte über den Census des Quirinius), römische Vasallenfürsten zur Zeit Agrippas I (S. 556—559), den Text des Seder olam über die letzten jüdischen Kriege (S. 668—670; sollte im Inhaltsverzeichnis als „Anhang" verzeichnet sein), das Verbot der Beschneidung unter Hadrian (S. 675—678; Papyrustexte über die Beschneidung ägyptischer Priester), den nabatäischen König Rabel (S. 740 fg.). — Die neue Auflage dieses Bandes ist auf Wunsch des Verlegers als „dritte und vierte" bezeichnet worden, da sie erheblich stärker ist als die der beiden andern Bände. — Noch fehlt dem Gesamtwerke, durch dessen neue Gestalt sich Schürer neuen Dank verdient hat, das Register. Es soll als besonderes Heft in Bälde erscheinen. Wrd.

Tarver, J. C., **Tiberius the tyrant.** Westminster, 1902. Constable u. Co. (450 S. Gr. 8.) Geb. sh. 15.

Ein Buch von Anfang bis Ende ohne Anmerkungen, geschrieben für einen gebildeten Leserkreis von einem Gelehrten, der einen hohen Standpunkt einnimmt, die Geschichte und das Menschenleben kennt. Das Ergebnis seiner Forschungen deckt sich ungefähr mit dem Bilde, das bei uns Sievers, Ihne und Ranke von Tiberius entworfen haben, die Darstellung des Tacitus wird als Gedankenbild (of studied malignity) abgewiesen. Nach einer etwas weitläufigen Einleitung, die sich mit Volk, Senat, Ritter und Sklaven in Rom befaßt, löst der Verf. seine Aufgabe in folgenden Abschnitten: Augustus vor und nach der Schlacht von Actium, Familie und Kindheit des Tiberius, seine Erziehung, seine freiwillige Verbannung und Rückkehr, seine Feldzüge, die letzten Jahre des Augustus und die ersten des Tiberius, die Meuterei der Legionen in Pannonien und am Rheine, Tacitus und Tiberius (S. 293), die Verschwörung des Scribonius Libo, Germanicus und Piso, Sejan, der Aufenthalt auf Capri. In dem Schlußurteil wird ausgeführt, daß wir, selbst die Richtigkeit der Gerüchte über des Tiberius Treiben auf Capri zugegeben, ein Leben von 68 Jahren vor uns haben, das in treuester Ausübung der höchsten Staatspflichten dahingeflossen war. Als Feldherr, als Politiker habe Tiberius, wenn nicht auf dem ersten Platze, aber sicherlich auf dem zweiten gestanden. Nur der Pflicht gehorchend, sei er in die höchste Stellung eingetreten; wäre es nach seiner Neigung gegangen, so würde er sich der Literatur oder der Naturwissenschaft gewidmet haben. Der Verf. sieht in Tiberius den besten Vertreter des echt römischen Wesens. Nicht die Klugheit der Römer, nicht ihr militärisches Geschick habe ihnen die Weltherrschaft gewonnen, sondern ihr strenger Sinn für die Pflicht gegen den Staat, ihre Leidenschaft für das Gesetzliche, ihre Ordnungsliebe und Zähigkeit, Eigenschaften, die sie befähigten, Erfolge zu ernten, wo Griechen und Phönizier vor ihnen, Kelten und Teutonen nach ihnen scheiterten. Alle diese Eigenschaften findet er in Tiberius vereinigt. Er ist ihm das Ideal des römischen Senators, dessen legendenhafte Erscheinung die Einbildungskraft der römischen Knaben beschäftigte. »This not Cicero, the fluent orator, the versatile man of letters and agreeable gentleman, who represents the true Roman, nor Cato the bigot, nor Ceasar, the man of genius: it is the dogged, dutiful and just Tiberius, not over enthusiastic, not brilliant, devoid of personal fascination, awful rather than amiable, but wise enough and temperate enough and strong enough to do the work which was set before him.« A.

Kunze, Johannes, **Zur Kunde des deutschen Privatlebens in der Zeit der salischen Kaiser.** Berlin, 1902. Ebering. (125 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Historische Studien. Heft 30.

Die vorliegende Untersuchung bildet eine Fortsetzung der von Joh. Saß 1892 veröffentlichten Darstellung der Sittengeschichte in der Zeit der sächsischen Kaiser. Alle vorhandenen Quellen, und es sind deren nicht gar viele, hat der Verf. gewissenhaft und einsichtsvoll benutzt, und es ist ihm gelungen, ein zugleich zuverlässiges und fesselndes Bild der Zeit zwischen 1024—1125 zu entwerfen. Zu bedauern ist es, daß nur ein Bruchteil der umfassenden Arbeit veröffentlicht wurde, daß der Verf. es sich vorbehalten hat, die noch fehlenden Abschnitte später zu publicieren. Es wäre dann zu wünschen, daß nach Vollendung der ganzen Arbeit das Werk nochmals vollständig herausgegeben wird. Für jetzt müssen wir uns begnügen, eine Schilderung der Kindheit, der Liebe und Ehe, des häuslichen Lebens, der Reisen und der Gastlichkeit, der Geselligkeit und endlich der Krankheit und des Todes zu erhalten. Zu dem letzten Abschnitt wäre zu bemerken daß die als ignis, ignis sacer, incendium divinum bezeichnete Krankheit die im späteren Mittelalter häufig erwähnte Seuche des S. Antoniusfeuers ist, die in Folge vom Genusse des Mutterkornes entsteht, eine brandige Form des Ergotismus.

Im Interesse des Verf.s wie seiner Fachgenossen liegt es, daß die schöne und wohlgelungene Arbeit nicht in schwer zu beschaffenden Zeitschriften zerstreut erscheint, sondern als Buch für sich herausgegeben wird. Es wäre dann zu wünschen, daß wenigstens einige wenige Abbildungen beigefügt werden. Die Beschaffung dieser Abbildungen ist schwierig genug: es giebt nicht viele Burgen, die sicher noch dem 11. Jahrh. angehören, und noch geringer ist die Zahl der Bürgerhäuser, selbst wenn wir die in Frankreich und Italien mit in Betracht ziehen. Miniaturen sind wohl vorhanden, allein meist unbrauchbar, da sie gewöhnlich nur Nachahmungen älterer Vorbilder bieten, so daß größte Vorsicht geboten erscheint. Dagegen dürften einige plastische Denkmäler wie die Reliefs der Erzthüren im Hildesheimer und Augsburger Dome bei eingehender sachverständiger Untersuchung sich als brauchbar erweisen. A. Stz.

Briefwechsel des Herzogs Christoph von Wirtemberg. Im Auftrag der Commission für Landesgeschichte hrsg. von Dr. Viktor Ernst. 2. Bd.: 1553—1554. Stuttgart, 1900. Kohlhammer. (XXVI, 733 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Der zweite Band des „Briefwechsels" Herzogs Christoph von Württemberg umfaßt in 629 Nr. den Zeitraum von Anfang 1553 bis Ende 1554. Der Stoff ist in der Hauptsache wiederum den Archiven des Landes entnommen, neben denen aber auch das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien sowie das Bayerische Staatsarchiv in München beigesteuert haben. Mit unverhältnismäßig großer Platzverschwendung

ist auf nicht weniger als 18 Seiten das Verzeichnis der genau chronologisch geordneten Briefe nach laufender Nummer, Verfasser, Adressat und Zeitdatum beigegeben worden, was doch nur dann einen Wert hätte, wenn auch die in den Anmerkungen herangezogenen Stücke mit eingereiht worden wären. Den hier vergeudeten Raum sucht der Hrsgbr. aber mittels Einführung ebenso ungewöhnlicher wie geschmackloser Abkürzungen zahlreicher Worte wieder einzubringen. Daß auch eine bloße Actenpublication gewissen ästhetischen Anforderungen entsprechen muß, scheint Ernst sich nicht klar gemacht zu haben. An die Behandlung der einzelnen Stücke ist unverkennbar viel Sorgfalt gewandt worden; nur wenige erscheinen unverkürzt, die große Mehrzahl mehr oder minder im Auszug, wobei der Hrsgbr. sich bemüht hat, jedem einzelnen Product, ja jedem Passus gemäß seiner Bedeutung zu seinem Recht zu verhelfen. Nicht immer freilich ist es gelungen, einwandfreie Regesten herzustellen: indem der Hrsgbr. sich allzu eng an den originalen Wortlaut hielt, jedoch unter Verwandlung der ersten und zweiten Person in die dritte, entsteht nicht selten Unklarheit, vor allem aber wird unsere liebe Muttersprache heillos vergewaltigt und mißhandelt. Ernst hätte sicherlich besser gethan, von dem Originaltext sich weiter zu entfernen und die Summe des einzelnen Briefes in allen Partien, die nicht wörtliche Wiedergabe verlangten, in moderner Diction zu geben; das würde auch die Benutzung seiner Publication wesentlich erleichtert haben. Auch methodische Fehler begegnen, wie wenn im Regest Nr. 174 die Zeitangabe „nächsten Freitag" ohne Beifügung des Kalenderdatums beibehalten ist. Recht ungern vermißt man ferner das Ortsdatum in der Ueberschrift der einzelnen Stücke. Andererseits scheint die Wiedergabe, soweit sich ohne Einsichtnahme in die Vorlagen urteilen läßt, dieses Mal correcter als im ersten Band; wenigstens sind dem Ref. kaum Bedenken aufgestoßen. Sehr willkommen ist endlich das beigegebene Register, welches den ersten Band mit einbegreift.

Eine ausführliche Einleitung mit Würdigung der Ergebnisse des neu mitgeteilten Materials war dem ersten Band vorangestellt; dieses Mal finden sich nur kurze Bemerkungen über die allgemeine Bedeutung der behandelten beiden Jahre, denen der Verf. hier eine geradezu entscheidende Wichtigkeit für die weitere Entwicklung der deutschen Dinge beimißt. Diese Behauptung wird schwerlich allgemeine Zustimmung finden. Wenn nach Ernst zwischen 1552 und 1555 „tiefgehende innere Wandlungen" liegen, so bleibt es doch Thatsache, daß schon in Passau 1552 das katholische und das protestantische Reichsfürstentum sich in dem Wunsche begegnet, die drohende kaiserliche Allmacht mit allen Mitteln abzuwehren, und sich zu diesem Zweck über die Trennung der Confession hinweg die Hände reicht. Ohne „das unbegrenzte Mißtrauen gegen den Kaiser und eine hochgradige Furcht vor seinen Praktiken", was Ernst als charakteristisch für 1553/1554 anführt, sind die Vorgänge von 1552 unmöglich zu verstehen. Ja, die Gruppierung, aus welcher der formell im Jahre 1553 abgeschlossene Heidelberger Bund, um den als Mittelpunkt die Correspondenzen dieses zweiten Bandes sich reihen, hervorgegangen ist, hat sich im Jahre zuvor nicht nur angebahnt, sondern thatsächlich schon vollzogen. Freilich glaubt Ernst dann im Jahre 1554 ein Wiederhervortreten der confessionellen Gegensätze annehmen zu müssen, dem er so große Bedeutung beimißt, daß er mit Händen greifen zu können vermeint, das genannte Jahr sei die „Geburtsstunde des Geistes der Gegenreformation" gewesen; allein daß die Lockerung des Heidelberger Bundes eine so weitreichende Bedeutung für die allgemeine deutsche Geschichte gehabt habe, ist eine willkürliche Annahme. Der Hrsgbr. verfällt hier dem nicht seltenen Fehler, in den von ihm herangezogenen und mitgeteilten Acten schlechterdings neue überraschende Aufschlüsse finden zu wollen, die einem Unbefangenen daraus kaum entgegentreten.

Ein gewisses Aufsehen haben die scharfen Angriffe erregt, die Ernst (ebenfalls in seiner Vorrede) gegen den von K. Brandi herausgegebenen vierten Band der von Druffel'schen „Briefe und Acten zur Geschichte des 16. Jahrh.s" richtet. Seine Behauptung, daß dieser Band überhaupt keinen wissenschaftlichen Wert besitze, ist wohl übertrieben; daß aber die Warnungen Ernsts nicht grundlos sind, bestätigen die Bemerkungen eines durchaus unbefangenen Forschers wie G. Turba im Archiv f. österr. Geschichte Bd. 90, S. 287, 1 und 313 fg.; ihnen zufolge sind Sammler wie Herausgeber von Sorglosigkeit nicht freizusprechen und der Band wird künftig nur mit Vorsicht benutzt werden dürfen.

Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preussens im 18. Jahrhundert. Berlin, 1901. Parey. (Gr. 8.)

3. Band. (767 S.) Geb. ℳ 17.

6. Band. 1. Hälfte. (639 S.) ℳ 15.

6. Band. 2. Hälfte. (1013 S.) Geb. ℳ 22.

A. u. d. T.: Acta Borussica. Denkmäler der Preussischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert. Herausgegeben von der Kgl. Akademie der Wissenschaften.

Von der großen Hauptreihe der Denkmäler der preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrh. werden hier drei Bände zu gleicher Zeit vorgelegt. Der wichtigste von ihnen ist die erste Hälfte des sechsten Teiles, mit dem eine neue Unterabteilung, die Regierung Friedrichs des Großen umfassend, eröffnet wird. Er enthält aus der Feder Hintzes eine Uebersicht über Ausbau und Zustand der allgemeinen Staatsverwaltung Preußens dicht vor und dicht nach 1740. Der Verf. hat dabei der Abgrenzung dieser Veröffentlichungsreihe gemäß die sachliche Verwaltungsgeschichte nur gestreift und sich im wesentlichen auf eine Darstellung und Beleuchtung des Aemter- und Behördenbaues beschränkt. Die Schilderung setzt ein mit einer Darlegung von Art und Wesen des besonderen Abschnittes der preußischen Verwaltungsentwicklung, um die es sich hier handelt, und vervollständigt das Bild der Behördenordnung hier durch einige zusammenfassende Mitteilungen über den sachlichen Inhalt der Verwaltungsthätigkeit. Sie beschreibt dann die obersten den ganzen Staat umfassenden Behörden, um schließlich die Aemterordnung der einzelnen Glieder darzustellen, und macht erst vor der örtlichen Verwaltung der Gemeinden, der Gutsherrschaften und der Dörfer Halt, auf die nur hier und da einige Streiflichter fallen. H. hat sich seiner Aufgabe mit großem Geschick entledigt, seine Schilderungsweise ist sehr ruhig, fast kühl, und erinnert im Ton oft mehr an eine amtliche Denkschrift als ein geschichtliches Bild. Nur dort, wo der Verf. auf den Gegenstand stößt, der ihm bei weitem am meisten am Herzen liegt und den er durchaus in den Mittelpunkt stellt, auf die Neuordnung des Gerichtswesens, wird sie wärmer. Der geschichtliche Stoff dieser Art ist an sich spröde, aber durch lebendige Teilnahme für das Auf und Nieder des Erfolges der Einrichtungen und der Persönlichkeiten ließ er sich vielleicht ein wenig farbiger behandeln als hier geschehen ist. Der Wert dessen, was diese Einleitung an stofflicher Aufklärung leistet, wird dadurch nicht im geringsten gemindert. Vergleicht man sie mit dem dritten Band von Isaacsohns Beamtentum, der letzten auf diesem Gebiete zusammenfassenden Arbeit, so ergiebt sich eine sehr große Menge von Ergänzungen und Berichtigungen des vorhandenen Nachrichtenbestandes. Die Gesamtauf-

fassung des Bildes konnte in Anbetracht der Forschungen Schmollers und Stölzels nicht im ganzen verändert werden; doch wird auch sie um einen neuen entscheidenden Zug bereichert. Man erhält schon durch diese, erst die Anfänge der Neuerungen schildernde Untersuchung den Eindruck, daß die vollkommene Umwälzung und Neuregelung des Gerichtswesens den eigentümlichen Beitrag der Regierungszeit Friedrichs des Großen zur Baugeschichte des altpreußischen Staatswesens darstellt, im selben Sinn etwa, wie die ersten vierzig Jahre des Großen Kurfürsten der Auseinandersetzung mit dem Ständetum und die Zeiten zwischen 1680 und 1740 der Grundlegung des Staatshaushaltes und der ihm gewidmeten Behördengliederung gegolten hatten. Auch diese Dinge waren ja schon von Stölzel mit großer Ausführlichkeit geschildert worden, H. aber hat sie dadurch, daß er sie in Verbindung mit der übrigen Staatsverwaltung gesetzt hat, erst in das entscheidende Licht gerückt. Im einzelnen kann sich keinem Sachkundigen entziehen, wieviel mühevolle Arbeit die Einleitung zur Voraussetzung hat. Obwohl sie sich fast aller archivalischen Quellennachweise enthält, beruht sie offenbar in sehr vielen ihrer Einzelnachrichten auf actenmäßigen Feststellungen, die ihrer Natur nach nur durch eine ausgebreitete Sammelforschung zusammengebracht werden konnten. Die Richtigkeit aller dieser Angaben entzieht sich jeder Nachprüfung; aber man erhält von ihnen den Eindruck höchster Sorgfalt und Zuverlässigkeit. Nur wo frühere Zeiten, die außerhalb seines eigentlichen Arbeitsbezirks liegen, gestreift sind, mag dem Verf. vielleicht zuweilen ein Irrtum untergelaufen sein, so wie dort (S. 24), wo er von der Domänenverpachtung vor dem Lubenschen Erbpachtversuch aussagt, sie habe im Gegensatz zu der Aemterpacht Friedrich Wilhelms I die einzelnen Vorwerke betroffen. Das ist nicht richtig, man hat damals ebenso oft, wenn nicht öfter, ganze Aemter, wie Amtsteile verpachtet, wie denn überhaupt der Ausdruck Arrende die Rechtsform und nicht den Umfang der Pachtung angeht. Die Schilderung der Einrichtungen ist bei H. zum Vorteil der Darstellung nicht selten durch die der beteiligten Persönlichkeiten unterbrochen, die sich auf einzelnen Gipfelpunkten, wie bei Einführung Coccejis, zur Höhe eines umfassenden Charakterbildes erhebt. Für die Männer der zweiten Reihe hätten sich wohl hier und da durch Benutzung von Familiengeschichten, wie etwa der Tettauschen oder Eulenburgischen, noch einige weitere Nachrichten beibringen lassen, aber auch so verpflichtet die Fülle des Gebotenen zu Dank. Die Verteilung des Gesamtstoffes folgt dem Ausbau der Aemterordnung und war wohl nur an einem Punkte schwierig: bei Zusammenfassung der noch vielfach weit auseinander klaffenden Gebietsverwaltungen. Vielleicht wäre hier der Verf. besser vom Einzelnen zum Allgemeinen, statt umgekehrt vorgegangen. Bei Durchsicht des letzten, Preußen, die Kur- und Neumark, Pommern, Magdeburg und so fort schildernden Abschnittes, vermißt man schmerzlich eine Auseinandersetzung und Vergleichung der vielfach abweichenden Einrichtungen. Und die voraufgeschickte allgemeine Schilderung der Bezirks- und Ortsverwaltungen entschädigt für diesen Mangel insofern nicht ganz, als sie zwar die Gemeinsamkeiten im wesentlichen feststellt, die Verschiedenheiten aber zumeist übergeht. Eine solche Vergleichung aber würde nicht nur den von H. mit vollem Recht so stark betonten Uebergang vom Gebiets- zum Großstaat, sondern auch die frühere Entwicklung der einzelnen Glieder des neuen Gesamtgebildes in helleres Licht setzen. Ein besonders wertvoller Abschnitt über die in den neu erworbenen Landen Schlesien und Ostfriesland getroffenen Einrichtungen schließt die Darstellung.

Ueber die anderen beiden Bände kann hier als über reine Actenveröffentlichungen ihrer Natur nach nur kurzer Bericht erstattet werden. VI 2, von Hintze besorgt, umfaßt die ersten fünf Jahre der Regierungszeit Friedrichs des Großen: er enthält an besonders in die Augen fallenden Actengruppen die Gravamina, die bei Gelegenheit der Huldigung des Jahres 1740 von den Ständen der Einzelgebiete überreicht wurden und die, als die letzten Bezeugungen des erlöschenden Ständegeistes von hohem verfassungs- und classengeschichtlichem Werte sind, die Neueinrichtungen in Schlesien und die Uebernahmeverhandlungen in Ostfriesland, die ebenfalls als Zeugnisse der Standes- und Ständegeschichte wichtig sind, da sie mit dem ostfriesischen Landtage und der Stadt Emden geführt worden sind. An ganz wenigen Stellen hat man hier den Eindruck, als habe bei dem Hrsgbr. die Teilnahme an den verwaltungsgeschichtlichen Seiten seines Gegenstandes die classengeschichtliche überwogen, so z. B. bei Wiedergabe der Beschwerden der kurmärkischen Ritterschaft (S. 67). Man findet hier die Einzelpunkte, die von den Stifts-, Kirchen-, Zoll- und Jagdrechten des Adels handeln, ungern gekürzt.

Die Actenstücke von Band III hat Krauske in der Hauptsache gesammelt, Löwe ergänzt und bearbeitet, während Schmoller, dem die Wissenschaft Entstehung und Förderung des ganzen Unternehmens dankt, zu ihm wie zu Band VI 2 einzelne Urkundenbeiträge beigesteuert hat. Der Teil umfaßt auf 732 Seiten nur die Jahre 1718 bis 1723. Aber man würde ihm nur mit dem größten Unrecht Weitschweifigkeiten zum Vorwurf machen können. Im Gegenteil, mir kommt vor, als sei zuweilen Wesentliches, sei es übersehen, sei es aus allzu peinlicher Sparsamkeit mit dem Raum, fortgelassen worden. Im Mittelpunkte der Handlung steht in diesen Jahren durchaus die Verschmelzung der beiden Zweige der Finanzverwaltung, die Geschichte der Gründung des Generaldirectoriums und der Behörden- und Beamtenkämpfe, die erst nach geraumer Zeit zu dieser letzten Lösung geführt haben. Schon der 2. Band dieser Reihe (bearbeitet von Krauske und Löwe) hat hier die eine oder andere auffällige Lücke. So findet sich in den betreffenden Actenbündeln des Geh. Staatsarchivs eine Geschäftsübersicht über die Thätigkeit des Generalfinanzdirectoriums, d. h. der einen von den beiden Mutterbehörden des späteren Generaldirectoriums, in den Jahren 1716 und 1717, die ressortgeschichtlich um so wertvoller ist, als sie zwischen dem vom König und den von den Geheimen Etatsräten unterschriebenen Sachen ausdrücklich unterscheidet und mit ihren statistischen Angaben überdies auch noch den Anteil der einzelnen Gebiete des Staats an dem Geschäftsbereich dieser Centralstelle deutlich erkennen läßt. Trotzdem fehlt sie in Band II, soweit ich nachkommen kann, was bei der Undatiertheit des Stückes nicht ganz leicht ist. Ebenso fehlen in Band I die Acten, die über mancherlei Reibungen zwischen der Geheimen Hofkammer und dem Generalcommissariat in den Jahren 1709 bis 1714 Aufschluß geben und die allerdings an einer abgelegenen Stelle im Archiv untergebracht sind. So namentlich die wichtige Entscheidung des Königs vom October 1709. In Band II würde man ebenso gern die Acten der Conferenzen, die Generalkriegscommissariat und und Generalfinanzdirectorium bei ihren schon damals sehr heftigen Streitigkeiten vom 29. Jan. 1717 ab gehalten haben, wiederfinden. Diese Verhandlungen haben Februar, März, April, Juni 1717 häufiger stattgefunden, haben sich aber bis zum December 1720 hingezogen und scheinen selbst durch den Eingriff des Königs im Dec. 1721 nicht völlig unterbrochen worden zu sein, da noch vom 5. Febr. und 11. Juli 1722 Protokolle dieser Reihe vorliegen. Alle diese Actenstücke hätten in Band II und III vermutlich nur aus-

zugsweise mitgeteilt werden können, aber sie hätten eine sehr wünschenswerte Auskunft über die Reibungen der beiden großen Behördengruppen gegeben, die doch wohl vor allem den König zur Gründung der obersten und einheitlichen Finanzbehörde geführt haben. Sie sind auch deshalb merkwürdig, weil sie ein wunderbares Vorspiel zu den am 12. Nov. 1721 begonnenen endgültigen Auseinandersetzungen bilden und weil sie den riesenhaftesten Behördenstreit, von dem die brandenburgisch-preußische Verwaltungsgeschichte vielleicht überhaupt zu erzählen weiß, in noch helleres Licht setzen würden. Die kurzen Bemerkungen über die Vorgeschichte (Bd. III, S. 533) können dafür nicht entschädigen, auch die dort gegebene Begründung, daß diese Dinge nicht der Behörden-, sondern der Verwaltungsgeschichte zuzurechnen seien, trifft eigentlich nicht zu. In den erbitterten Ressortkämpfen, die das Generalfinanzdirectorium auch nach anderen Seiten führte, ist die Weisung des Königs vom 28. Jan. 1718 an die Behörde eine der ersten Entscheidungen. Sie schlichtet einen Streit, der zwischen ihrer Kanzlei und der Geheimen Kanzlei über die Bestallungen, Pachtbestätigungen rc. in dem wichtigsten und umfänglichsten von allen ihren Geschäftsbereichen, im Domänenwesen, entbrannt war und fehlt Bd. III, S. 8—9 trotzdem. Von dem Zwist zwischen Generalkriegscommissariat und Generalfinanzdirectorium sind in einzelnen Berichten auch sonst noch allerlei merkwürdige Niederschläge zu finden, wie in dem Berichte Walters vom 17. Juni, dem schriftlichen Votum vom 24. Juni, den Berichten der Mindischen Kammer vom 30. April 1719, der Königsberger Amtskammer vom 29. April 1720. Ebenso hätte vielleicht doch das Protokoll der ersten Verhandlung zwischen den beiden hauptsächlich kriegführenden Parteien vom 22. Dec. 1721 abgedruckt werden können; es legt den Kern der Feindseligkeiten kurz dar (zu S. 380). Eingängiger als die (S. 382 fg.) mitgeteilten Actenstücke unterrichtet der Actenwechsel von Kammer und Commissariat in Halberstadt, der unter dem 16. Juni 1722 an das Generalfinanzdirectorium eingeschickt wurde. Auch die magdeburgischen und pommerschen Amtskammerberichte vom April und Juni 1722 sind wertvoll. Vielleicht wäre es überhaupt wünschenswert, wenn die Reihe der grundlegenden Ordnungen, aus denen diese Bände vornehmlich zusammengesetzt sind, noch öfter, als es geschehen ist, durch Acten der laufenden lebendigen Verwaltungsthätigkeit unterbrochen wird, denn in ihnen zeigt sich die Eigentümlichkeit eines Behördenkörpers, einer Verwaltungsweise zuweilen noch deutlicher und bezeichnender als in jenen. Freilich erhebt sich dann sogleich die neue Frage, ob in der Form der Urkundenveröffentlichung der Fluß dieser Entwicklung wirklich zureichend wiederzuspiegeln ist, ob das nicht nur einer Mischung von Darstellung und Abdruck gelingen kann. — Die Genauigkeit und Umsicht der Bearbeitung dieser Actenbände hinterlassen den besten Eindruck. Nur in Hinsicht auf die Inhaltsübersichten soll hier ein Wunsch ausgesprochen werden: für die Benutzung reicht das Register, so mühevoll und sorgfältig es auch angelegt sein mag, nicht ganz aus. Für Nachforschungen bestimmter Richtungen entbehrt man ein Verzeichnis der Actenstücke nach ihrer Folge. Da diese zugleich fast immer die Zeitfolge ist (die abweichenden Zusatzacten dürften freilich nicht vergessen und könnten vielleicht in engerem Druck beigefügt werden), so würde die so entstehende Uebersicht doppelt wertvoll und brauchbar werden.

K. Breysig.

Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst. Hrsg. v. F. Hettner, J. Hansen. 21. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: F. Quilling, spätrömische Germanengräber bei Frankfurt a. M. (Mit Taf.) — O. Oppermann, kritische Studien zur älteren Kölner Geschichte. (Mit Taf.) 1) Kölner Urkundenfälschungen (St. Cäcilien, St. Georg, St. Severin) und die Entstehung der Kölner Stadtverfassung. 2) Siegburger Urkundenfälschungen und die Entstehung der Siegburger Territorialherrschaft.

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. 27. Band. 3. Heft.

Inh.: A. Werminghoff, Reise nach Italien im Jahre 1901. — Ders., die Beschlüsse des Aachener Concils im Jahre 816. — P. Scheffer-Boichorst, zu den Paderborner Annalen. — J. Schwalm, Reise nach Oberitalien und Burgund im Herbst 1901. Mit Beilagen. 1. — L. Traube, Bibliothecae Goerresianae. — J. Schwalm und P. v. Winterfeld, zu Notker dem Stammler. — H. Bloch, zu den Gedichten Leos v. Vercelli. — H. Breßlau, zum Annalista Saxo 1062. — K. A. Kehr, zur Friedensurkunde Friedrichs I. von Venedig. — Nachrichten.

Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Hrsg. von R. Prümers. 17. Jahrg. 1. Halbband.

Inh.: J. Caro, zur Geschichte des Hochschulgedankens in der Provinz Posen. Rede. — G. Minde-Pouet, Kunstpflege in Posen. — F. Resemann, die Lissaer Tuchschererinnung.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 10 u. 11.

Inh.: (10/11.) Gedichte. — Bergér, Hessen-Darmstadts Abfall von Napoleon I. — (10.) C. Neuber, die Kasseler Felsenkeller vor dem Frankfurter Thore. (Schl.) — Bericht eines Kasseler Handwerksmeisters über ein Hoffest im 18. Jahrh. — (11.) Schwarzkopf, Audienz eines Kasseler Bürgers bei dem letzten Kurfürsten zu Prag. — O. Gros, unterm Hollunderbaum. (Forts.) — Authentisches über die Vergiftung des Hoflakaien Bechstädt.

Länder- und Völkerkunde.

Kellner, L., Ein Jahr in England. 1898—1899. Stuttgart, 1900. Cotta. (X, 413 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Der Verf. hat die Eindrücke und Erfahrungen, die er während eines längeren Aufenthaltes in verschiedenen Teilen Englands auf allen möglichen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens gesammelt hat, in anmutiger, mitunter sogar künstlerischer Weise verarbeitet und bietet nun diese Bilder, deren meiste er schon früher einzeln in Zeitschriften veröffentlicht hatte, in einem Bande vereinigt. Der Inhalt des Buches ist demgemäß abwechslungsreich; er betrifft: die englische Jugend; die Frauen; Bilder des täglichen Lebens; sociale, literarische, künstlerische Fragen u. a. m. Dem Verf. war es vergönnt, in den verschiedensten Kreisen der Gesellschaft zu verkehren und viele, anderen Fremden verschlossene Einblicke in das englische Leben zu gewinnen. Dabei besitzt er reiche Vorbildung, durchdringende Auffassungsgabe und ein seltenes Erzählungstalent. Unter solchen Umständen ist es kaum zu verwundern, daß ein höchst anziehendes Buch zu stande gekommen ist, dessen Lectüre nicht nur den Kenner, sondern auch den Nichtkenner englischer Zustände von der ersten bis zur letzten Seite zu unterhalten und zu belehren geeignet ist.

C. Sfd.

Deutsche Erde, Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten. Herausgegeben von Prof. Paul Langhans. 1. Jahrgang 1902, Heft 1. (Jährlich 6 Hefte mit Karten.) Gotha, J. Perthes. Der Jahrg. ℳ 6, Einzelh. ℳ 1, 50.

Mit dem vorliegenden Hefte tritt eine Zeitschrift hervor, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Erforschung des Deutschtums in allen seinen Beziehungen zu pflegen. Sie soll auf streng wissenschaftlicher Grundlage ruhen und doch soll ihr Inhalt allen Gebildeten verständlich sein. Der Name des Verlegers und des Herausgebers sowohl als der etwa zweihundert Mitarbeiter, welche in einem Prospecte des Unternehmens genannt sind und den besten wissenschaftlichen Klang haben, dürften eine gedeihliche Fortführung

des Begonnenen um so mehr verbürgen, als der Gedanke, einen Mittelpunkt für die „Deutschkunde“ zu schaffen, unseres Erachtens als glücklich zu bezeichnen ist. Wir begrüßen daher die neue Zeitschrift und wünschen ihr rasches Emporblühen. Das vorliegende erste Heft umfaßt folgenden Inhalt:

Otto Bremer, Bildet die reichsdeutsche Staatsgrenze gegen die Niederlande und Belgien eine Sprachscheide? — Henri Tollin, die französischen Colonien im Deutschen Reich (Verzeichnis der französischen Colonien nach der Zeit ihrer Gründung). — Raimund Kaindl, die Deutschen in der Moldau und Bukowina vom 14. bis zum 17. Jahrh. — Alfred Funke, Zahl und Stellung der Deutschen in Rio Grande do Sul. — Gustav Lenz, die deutschen Schulen im Auslande. (A. Europa [außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets]). — Paul Langhans, deutsche Gewinn- und Verlustliste für Nordschleswig 1901. — Johannes Zemmrich, deutsche Gewinn- und Verlustliste für Oesterreich 1901. — Theobald Fischer, die Deutschen in Marokko. — Karl Martin, Deutsche in Chile. — 42 Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde. — Neue Zeitschriften. — Karten: Karte der französischen Colonien im Gebiet des heutigen Deutschen Reichs. Nach Lic. Dr. Henri Tollins Angaben entworfen von Paul Langhans. 1 : 2500000. Nebenkarten: Nördlichstes Kurhessen 1 : 500000; Mittleres Süddeutschland 1 : 925000. (Beilage.) Mundarten- und Staatsgrenzen in Nordwest-Deutschland nach Bremer. 1 : 3750000. Verbreitung der Deutschen in den chilenischen Provinzen nach Hunderten der Gesamtbevölkerung nach Martin 1 : 7500000. Die Grenze zwischen Hoch- und Plattdeutsch nördlich von Kassel. 1 : 500000. Die vlämische Ansiedlung auf Fayal (Azoren). 1 : 250000. Niederländische Siedelungen im Staat Michigan. 1 : 1000000.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 23.

Inh.: Gatschet, Frank Hamilton Cushing und die Mythen und Märchen der Zuñi-Indianer. — Palleske, das Pferd auf Island, den Faröern und Grönland. — Bach, der canadische Census von 1901. — Conradt, die Ngúmba in Südkamerun. (Schl.) — Singer, die Dreiländerecke am Tschadsee. — Kleine Nachrichten.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: M. Lindeman, die neueren Reisen zur Erforschung der Nordpolarregion. — K. Futterer, der Pe-schan als Typus der Felsenwüste. (Schl.) — E. Fulda †, Anforderungen an ein Lehrbuch der Erdkunde für höhere Schulen. — Geographische Neuigkeiten.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Janson, Otto, Meeresforschung und Meeresleben. Mit 41 Fig. im Text. Leipzig, 1901. Teubner. (IV, 146 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

A. u. d. T.: Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 30. Bändchen.

Die hier gegebenen Schilderungen sind im allgemeinen aus Vorträgen zusammengestellt, die der Verf. in den letzten Jahren zur Förderung der maritimen Bestrebungen unseres Volkes gehalten hat, und wir können ihm Dank für diese Veröffentlichung sagen. Gerade der Binnenländer wird diese Skizzen mit Vergnügen zur Hand nehmen, die ihm eine ganz andere Welt eröffnen. Wir lernen die Geschichte der modernen Meeresforschung und ihre Ziele kennen, uns werden die Lotwerkzeuge vorgeführt und wir durchfurchen das Relief des Meeresgrundes und die Ablagerungen der Tiefsee; weiterhin macht uns Janson mit den Temperaturverhältnissen der Oceane bekannt, die man bis vor kurzem in einer gewissen Tiefe überall gleichmäßig auf + 4° C. annahm, während die neueren Erörterungen zeigen, daß die Wärme des Meerwassers im allgemeinen mit zunehmender Entfernung von der Oberfläche bis zum Boden abnimmt; und zwar geschieht dies innerhalb der ersten 300 Meter sehr rasch, dann langsamer bis zur Tiefe von ungefähr 1100 Meter. Dann ist die Temperatur in größeren Tiefen ziemlich gleichmäßig und bewegt sich zwischen 0 und + 2°, wobei freilich die Polargegenden auch auf — 2,5° gelangen. Weiterhin werden nun die Bewegungen im Meerwasser geschildert, das Licht und der Druck in der Tiefsee beschrieben, Angaben über Bestandteile, Dichte und Farbe finden sich, die Pflanzen des Meeres und die Tiere beanspruchen ein eigenes Capitel und die Anpassungserscheinungen bei den Meerestieren schließen passend das interessante Buch.

Hagen, J. G., Atlas stellarum variabilium. Series secunda, complectens stellas variabiles intra limites declinationis 0° et + 25°, quarum lux minima est infra magnitudinem 10m. Berlin, 1899. Dames. (4. In Mappe.) ℳ 25 bei Subskr. ℳ 4.

Dass.', Series tertia, complectens stellas variabiles intra limites declinationis + 25° et + 90°, quarum lux minima est infra magnitudinem 10m. Ebenda, 1900. (4. In Mappe.) ℳ 44, 40 bei Subskr. ℳ 37.

Mit den beiden vorliegenden Serien ist die erste Abteilung des Atlas, welche alle diejenigen veränderlichen Sterne von — 25° bis zum Nordpol enthält, für deren schwächstes Licht die Bonner Sternkarten nicht mehr ausreichen, vollständig geworden. Dieselbe enthält 128 Sterne, von denen je 45 auf die erste und zweite Serie, 37 auf die dritte Serie entfallen. Die Einrichtung der zweiten und dritten Serie entspricht genau der der ersten, die im Jahrg. 1900, Nr. 4, Sp. 195 d. Bl. ausführlich besprochen ist. Der einzige Unterschied ist der, daß der Katalog jetzt nicht mehr dem Atlas unmittelbar beiliegt, sondern eine besondere Mappe bildet, was nur als ein Vorteil angesehen werden kann.

Wenn Ref. bei der Besprechung der ersten Serie noch darüber klagen mußte, daß die veränderlichen Sterne nicht in dem ihnen gebührenden Maße beobachtet würden, so ist diese Klage heute, nach kaum 2½ Jahren, schon kaum mehr berechtigt. Es ist gar kein Zweifel, daß zu diesem Aufschwung neben anderen Umständen der Hagensche Atlas, trotzdem er erst zur Hälfte vollendet vorliegt, ganz wesentlich beigetragen hat. In kurzer Zeit ist er für die Beobachtung veränderlicher Sterne ein unentbehrliches Hülfsmittel geworden und hat für dies beschränkte Gebiet eine ähnliche Bedeutung erlangt, wie die Bonner Durchmusterung für die allgemeine Kenntnis des Fixsternhimmels. K.

Lipps, Gottl. Friedr., Die Theorie der Collectivgegenstände. Mit 6 Figuren im Text. (Sep.-Abdr. aus »Wundt, Philosophische Studien« XVII. Band.) Leipzig, 1902. Engelmann. (IV, 217 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Diese Schrift lag schon in Wundts „Philos. Studien“ Band 17 gedruckt vor. Als Bearbeiter von Fechners nachgelassenem Werk über denselben Gegenstand (vgl. Jahrg. 1898, Nr. 23, Sp. 902 fg. d. Bl.) und aus Arbeiten von Pearson hat der Verf. einige Anregung erhalten; aber sein Weg weicht schon in der Grundlage völlig ab von den in diesen Arbeiten eingeschlagenen Richtungen, sowie auch von Bruns' Methode der willkürlichen Functionen. Es handelt sich um die Anwendung der mathematischen Wahrscheinlichkeitstheorie auf einen „Collectivgegenstand“: hier aufgefaßt als eine Menge von Individuen, die unter einen Gattungsbegriff fällt, welcher zwischen mehreren oder beliebig vielen Modificationen („Varianten“) variiert. Der Weg schließt streng an die bekannten Wahrscheinlichkeitstheoreme an, charakterisiert die Collectivgegenstände durch eine Reihe von Mittelwerten und gelangt, ohne noch besondere Voraussetzungen zu machen, zu Verteilungsgesetzen. Dieser exacte Gang ist zwar durch Beispiele erläutert, aber immerhin nur für mathematisch Durchgebildete völlig verständlich und handlich. Für solche Leser stellt die Schrift einen wertvollen Fortschritt dar.

—r.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 25.

Inh.: W. Pauli, der kolloidale Zustand und die Vorgänge in der lebendigen Substanz. — W. Branco, Wirkungen und Ursachen der Erdbeben. (Forts.)

Biologisches Centralblatt. Hrsg. von J. Rosenthal. 22. Band. Nr. 12.

Inh.: Beard, heredity and the epicycle of the germ-cells. Forts.) — Schultz, über das Verhältnis der Regeneration zur Embryonalentwicklung und Knospung. — Lämmel, über periodische Variationen in Organismen. — Marchand, über das Hirngewicht des Menschen. — Wasmann, P. Petrus Heude †. — Zacharias, zur Fauna der Umgebung von Buitenzorg.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 673/74.

Inh.: Börner, arachnologische Studien. 2. 3. (Mit Fig.) — Tower, observations on the structure of the exuvial glands and the formation of the exuvial fluid in insects. (With figs.) — Voigts, Verzeichnis der in der näheren Umgebung von Göttingen gesammelten Milben. — Nehring, Galictis Allamandi Bell aus Honduras. — Zykoff, Beiträge zur Turbellarienfauna Rußlands. (Mit Fig.) — Stafford, notes on Worms. — Fritsch, Notizen über die Arachniden der Steinkohlenformation. — Redikorzew, die Zwitterdrüsenbildung einer zusammengesetzten Ascidie. (Mit Fig.) — Totzauer, Nieren- u. Gonadenverhältnisse von Haliotis. — Regen, neue Beobachtungen über die Stridulationsorgane der saltatoren Orthopteren. — Dorner, über die Turbellarienfauna Ostpreußens.

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hrsg. von Fr. Pietzker. 8. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: H. Andriessen, das absolute Maßsystem. — F. Weiß, wissenschaftliche Strenge im mathematischen Unterricht. (Schl.) G. Holzmüller, Nachschrift. — K. Heger, Energetik im Unterricht. — K. Güntsche, über Geometrographie.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3794—3795.

Inh.: (3794.) L. Courvoisier, über ein neues Beobachtungsverfahren mit dem Registrirmikrometer. — H. Struve, über die Doppelsternmessungen am großen Pulkowaer Refractor. — E. C. Pickering, a new Algol variable 10.1902 Cygni. — E. Millosevich, sull' effemeride rigorosa di (433) Eros. — A. R. Hinks, note on one of the stars selected as an »étoile de repère« for the reduction of photographs of Eros. — W. Valentiner, Beobachtungen des Planeten 1902 HP. — M. Wolf, photographische Beobachtungen von kleinen Planeten. — L. Schulhof, éléments et éphéméride de recherche de la comète 1895 II (Swift). — K. Koß, Beobachtungen des Cometen 1902 a. — (3795.) H. Seeliger, über den Einfluß der Dispersion der Luft auf die Bestimmung kleiner Fixsternparallaxen. — J. Wilsing, Zusatz zu meiner Notiz: „Versuch einer Erklärung der Entstehung und der Bewegung der Nebelhülle, welche die Nova Persei umgiebt", Astr. Nachr. 3765. — A. A. Nijland, das Mira-Minimum von December 1901. — G. Lais, Entdeckung eines neuen Planeten 1900 JC. — Zusatz hierzu. — B. Viaro, osservazioni di (1) Ceres e (2) Pallas. — Ders., stelle osservate al Piccolo Meridiano di Arcetri. — H. Kobold, Beobachtungen von Planeten und Cometen. — M. W. Whitney, observations of minor planets. — M. Wolf, photographische Aufnahmen von kleinen Planeten. — Mitteilungen über kleine Planeten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das Familienrecht, erläutert v. O. Opet und W. v. Blume. 1. Teil. (1. Abschnitt § 1297—1429) bearbeitet von O. Opet. Berlin, 1902. Heymann. (216 S. Gr. 8.) *M* 4.

Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuche, hrsg. v. J. Biermann, W. v. Blume u. a.

Der Verf. hat bei seiner Arbeit den Vorzug gehabt, nicht nur eigene Vorarbeiten, sondern auch schon anderweite Literatur, allerdings noch keine in Betracht kommende Judicatur benutzen zu können. Freilich sind die bisherigen Schriften über das persönliche Eherecht wenig wert, aber wenigstens der Commentar von Arthur Schmidt ist außergewönlich tüchtig und brauchbar. Der Verf. ist Theoretiker und schreibt für Praktiker. Das erstere Moment hat ihn nicht gehindert, die verschiedensten praktischen Möglichkeiten bei seinen Erörterungen zu erwägen, der andere hat ihn abgehalten, geschichtliche Erörterungen zu geben und das geltende Recht durch das vorangehende zu erläutern. Darum ist auch das Kirchenrecht (und wir können das billigen) nicht berücksichtigt. Um so mehr wäre es freilich angezeigt gewesen, die Praktiker wenigstens auf die kirchenrechtliche Literatur hinzuweisen. Aber der Verf. begnügt sich in dieser Beziehung lediglich das Kirchenrecht seines Collegen Frantz anzuführen, obgleich doch dieses nichts anderes ist als ein Grundriß, der dem Studierenden den für das Examen notwendigsten Stoff übermitteln will. Die Darstellung des Verf.s ist klar und präcise, wenngleich uns beispielsweise die Sprachform „gölte" als richtig nicht erscheinen kann. Die Ansichten des Verf.s sind stets juristisch gedacht, wenn wir ihnen auch selbstverständlich nicht durchweg beizupflichten vermögen.

Reuss, Leopold, **Die Haftung Dritter nach bayerischen, preussischen und Reichsstrafgesetzen.** Würzburg, 1900. Gnad u. Co. (IX, 225 S. Gr. 8.) *M* 3.

Der Verf. behandelt das interessante Problem seiner Arbeit im wesentlichen im Anschluß an Oetker und formuliert den Grundgedanken seiner Theorie dahin: Der Haftbare soll das Unterbleiben der Missethat und wenn nicht dies, so wenigstens die Leistung der Strafe für die begangene Missethat garantieren. Von einer Schuldpräsumtion sei dabei nicht die Rede, sondern es handle sich um eine Bestrafung ohne Rücksicht auf das Vorhandensein einer Verschuldung. Es liege hier genau genommen ein Ueberlebsel alter Rechtsanschauungen vor, deren Fortexistenz sich aus polizeilichen Präventionszwecken erkläre. Sein eigenstes Lebensgebiet sei deshalb auch das Polizeistrafrecht, während es im allgemeinen Strafrecht (abgesehen von der gerade neuerdings sehr wesentlichen Ausnahme der Haftung juristischer Personen) kaum Verwendung finden könne. Der selbständige Wert der sehr beachtenswerten Arbeit liegt in der eingehenden Behandlung der im Gesetz vorgesehenen einzelnen Fälle. Auf die mannigfachen zum Teil erhebliche Schwierigkeiten bietenden Rechtsfragen, die Reuß gründlich und sachgemäß erörtert, kann hier aus Mangel an Raum nicht näher eingegangen werden.

Wieland, Carl, **Der Wechsel und seine civilrechtlichen Grundlagen.** Basel, 1901. Schwabe. (XX, 310 S. Gr. 8.) *M* 8.

Die deutsche Wechselordnnng ist durch die neue bürgerliche Gesetzgebung in ihrem bisherigen Stande nur in einem einzigen Artikel berührt worden. Man rühmt ihr nach, daß sie ihrem Zwecke vollständig entspreche, und Wissenschaft und Judicatur begnügen sich, ihren Inhalt zu erfassen und richtig anzuwenden. Dabei zeigt sich, daß auf die frische literarische Arbeit, welche die Wechselordnung begrüßt hatte, eine Zeit der Ebbe eingetreten ist. Nur compendiarische Arbeiten, allerdings von tüchtiger Wissenschaftlichkeit, sind in neuerer Zeit mehrfach ans Tageslicht getreten und daneben etwa noch Untersuchungen über die Geschichte des Wechsels. Aber sowohl im Gesetze wie in der Literatur (weniger in der Judicatur) ist eine Seite des Wechsels ungebührlich vernachlässigt worden: die Lehre von der Causa des Wechsels. Der Wechsel begründet eine abstracte Obligation. Aber diese ist nicht völlig losgelöst von ihrer Causa. Dies zeigt sich, daß Einreden aus der Causa dem nicht gutgläubigen Wechselnehmer entgegengestellt werden können und beispielsweise auch in der Revalierungsklage. Der Verf. unternimmt es, diese Lücke in der bisherigen Literatur auszufüllen, indem er die gegenseitigen Beziehungen zwischen Wechsel und Rechtsgrund in ihrer Gesamtheit auf Grund namentlich des deutschen und des diesem entsprechenden schweizerischen, aber auch unter

Berücksichtigung des französischen und englischen Rechtes darstellt. Sein Buch zerfällt in die Abschnitte: Die Beziehungen zwischen Wechsel und Causalverhältnis im allgemeinen. Das Causalverhältnis als Grundlage wechselmäßiger Ansprüche und die Lehre von den Wechseleinreden. Es ist eine tüchtige wissenschaftliche Leistung, welche uns der Verf. darbietet, wenn sie auch nach unserem Geschmacke etwas weniger abstract hätte ausfallen können. Von den verschiedenen wichtigen Institutionen des Wechselrechtes, die Behandlung finden, nennen wir nur die Wechselbürgschaft sowie das Vollindossament zu Incassozwecken.

Heimberger, Joseph, **Das landesherrliche Abolitionsrecht.** Leipzig, 1901. Deichert. (IV, 136 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Der Verf. geht aus von der Aenderung, welche in der Rechtsauffassung des Reichsgerichts sich vollzogen hat: er erinnert an einen Fall, in welchem ein vom Landgericht zu Dessau Verurteilter Revision bei dem Reichsgericht einlegte, dann, nachdem schon Termin zur Hauptverhandlung angesetzt war, auf Grund eines inzwischen ergangenen Gnadenerlasses des Herzogs von Anhalt Einstellung des Verfahrens beantragte, aber damit (1896) abgewiesen ward, und stellt damit einen anderen ähnlichen Fall zusammen, in welchem (1900) das Reichsgericht dem Antrage stattgab. Heimberger entwickelt hierauf den Begriff der Begnadigung im weiteren Sinne: Abolition ist nach ihm „ein als Proceßhinderungsgrund sich charakterisierender Act der Justizverwaltung, bestehend in dem Verzicht auf Feststellung des etwa vorhandenen staatlichen Strafanspruchs"; er führt dann aus, daß die Abolitionsbefugnis der Landesherren durch die Reichsgesetzgebung nicht beseitigt ist, und stellt das in den einzelnen deutschen Staaten verschiedene Abolitionsrecht in Theorie und Praxis dar, gestützt auf mehr oder weniger ausführliche Auskünfte, welche ihm auf seine Bitte die Justizministerien bezw. Senate aller deutschen Bundesstaaten (leider mit Ausnahme Preußens) erteilt haben. Die Frage, ob es ein Abolitionsrecht von Reichs wegen giebt, verneint H. für das Gebiet der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit gegen Binding, und nachdem er das Abolitionsrecht der Einzelstaaten untereinander und gegenüber dem Reiche besprochen, geht er auf das Abolitionsrecht im Heere ein und gedenkt schließlich noch der Wirkung der Abolition und der Form des Abolitionsactes. Die gründliche und verdienstvolle Arbeit dürfte ihrem Verf. allgemeine Zustimmung zu seinem Urteil eintragen, „daß eine einheitliche Regelung des Abolitionsrechtes auf die Dauer kaum entbehrt werden könne"; sie wird hoffentlich im Sinne der bayerischen Verfassung vom 1. Mai 1808, im Sinne der verständigen in Schaumburg-Lippe geübten Praxis erfolgen: „lieber nach erfolgtem Richterspruch eine gänzliche oder teilweise Begnadigung eintreten zu lassen als von dem Abolitionsrechte Gebrauch zu machen". *Γλ.*

Renauld, Joseph Ritter von, Edler von Kellenbach, **Die finanzielle Mobilmachung der deutschen Wehrkraft.** Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (VII, 112 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60

Der schon durch andere Schriften als gründlicher Forscher bekannte Verfasser vorstehender Schrift versucht nach allgemein zugänglichen, öffentlichen Quellen die Durchdringung unserer Wehrkraft durch das heutige finanzielle Wirtschaftsleben für einen künftigen Krieg darzustellen. Im ersten Abschnitt sind die militärischen Grundlagen und die finanziellen Grundlagen im Frieden erörtert. Der zweite Abschnitt behandelt an der Hand der bei den letzten Kriegen gemachten Erfahrungen den Geldbedarf für einen künftigen Krieg, der dritte die Deckung des finanziellen Kriegsbedarfs. Die Betrachtung ergiebt, daß Deutschland hinsichtlich seiner Wehr- und Finanzkraft im ganzen günstiger gestellt ist als die anderen Staaten Europas, und mit jedem Staat in die Schranken treten kann, solange wir nur einen Gegner zu bekämpfen haben. Anders, wenn wir allein nach zwei einander entgegengesetzten Seiten uns verteidigen müssen. Für diesen Fall bedarf es neben der qualitativen Steigerung der Wehrkraft durch Vergrößerung des Recrutencontingents noch der Steigerung unserer Finanzkraft. Zu dem Ende empfiehlt Renauld ein finanzielles Bündnis mit Auslandstaaten, mit denen ein Krieg Deutschlands oder ein Zusammenwirken der beiderseitigen Streitkräfte wenig wahrscheinlich ist, ferner Hebung des Volkswohlstands im Wege der weiteren Ausbildung des Welthandels.

Dix, Arthur, **Deutschland auf den Hochstraßen des Weltwirtschaftsverkehrs.** Jena, 1901. Fischer. (X, 218 S. Gr. 8. ℳ 4, 50.

Die volkswirtschaftlichen Schriften des Verf.s sind bestens bekannt. In einem glänzenden Feuilletonstil geschrieben, regen sie an und ziehen sie an. Wenn sie auch als wissenschaftliche Arbeiten zumeist nicht gelten können, so setzen sie doch wissenschaftliche Vorarbeit des Verf. voraus. Dieses allgemeine Urteil trifft auch vorliegende Schrift, der man das kaiserliche Wort „unsere Zukunft liegt auf dem Wasser" als Leitspruch voransetzen könnte. —sn.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: van Calker, die Zeitung als Object der Beleidigung. — Manigk, zum Begriff des Rechtsgeschäfts. — Isay, zur Frage der Proceßverschleppungen. 3. — Mittelstaedt, die akademische Verlesung und das Urheberrecht. — Planck, Gustav v. Mandry †. — — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 6.

Inh.: W. Exner, der heutige Stand der Technik und die Aufgaben der Staatsverwaltungen. 1. — K. Ritschke, die neuen Einkommensteuern in Preußen und Oesterreich nach Veranlagung, Statistik und Ergebnissen. — M. v. Brandt, die gelbe Gefahr als Moralproblem. — H. Schmidt, die Fruchtbarkeit in der Tierwelt. 2.

Technische Wissenschaften.

Noebels, J., A. **Schluckebier** u. O. **Jentsch, Telegraphie und Telephonie.** Mit 582 Abb. Leipzig, 1901. Hirzel. (XVIII, 793 S. 4.) ℳ 30.

Handbuch der Elektrotechnik, hrsg. v. C. Heinke. 12. Band.

Der vorliegende Band, welcher die Anwendung der Elektricität für den Nachrichtendienst umfaßt, ist recht umfangreich geworden, obwohl die Verf. bestrebt gewesen sind, sich bei der Beschreibung lediglich auf die in der Praxis erprobten Einrichtungen zu beschränken. Auf dem Gebiet der Telegraphie und Telephonie sind aber in den letzten Jahren so viel bedeutende Erfindungen gemacht und Neuerungen geschaffen worden, daß eine kürzere Bearbeitung wohl nur durch Uebergehung wichtiger Capitel möglich gewesen wäre; vielleicht hätten die Capitel über Stromquellen, Theorie der Elektricität und des Magnetismus unter Hinweis auf andere Bände kürzer ausfallen können. Wegen des Umfangs des zu bearbeitenden Stoffes müssen wir auf das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis verweisen; es sei hier nur im allgemeinen bemerkt, daß in den beiden Hauptabteilungen, der Telegraphie und Telephonie, nach einem geschichtlichen Ueberblick in den einzelnen Capiteln eingehend alle Systeme, Apparate, Schaltungen und Anlagen besprochen werden, alle wichtigen Erfindungen bis in die neueste Zeit umfassend;

daran schließt sich in der dritten Abteilung der Bau und die Unterhaltung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen. Die umfassenden Kenntnisse der Verfasser, welche die bei der Deutschen Reichs-Telegraphenverwaltung gemachten Erfahrungen zu verwerten in der Lage waren, geben eine Gewähr dafür, daß die Bearbeitung des Stoffes durchaus gründlich ist. Die Darstellung ist überall eingehend, klar und leicht verständlich. v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Julius Kuhlow †. — Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie: Aus dem Protocoll der Sitzung des Genossenschaftsvorstandes. — Die Sake-Industrie in Japan. — H. Borns, die Elektrochemie im Jahre 1901. — K. W. Jurisch, über Verbrennen von Schwefelwasserstoffgas. — A. Zahn, Bericht über im Monat März 1902 herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chem. Industrie.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 46—49.

Inh.: (46.) O. Brunck, Fortschritte auf dem Gebiete der Metallanalyse. — J. Deiglmayr, Verfahren zur selbstthätigen Regulierung der Kohlensäure- oder Stickstoffentwicklung bei Verbrennungen. (Mit Abb.) — F. Westhoff, neuer Apparat zur Bestimmung von Kohlenstoff in Eisen und Stahl. (Mit Abb.) — Chem. Repertorium Nr. 19. — (47.) H. Kreis, über eine neue Farbreaction des Thiophens. — H. Stockmeyer, Fortschritte der chemischen Metallbearbeitung und verwandter Zweige. — Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften. — J. Maruschek, über die Einwirkung fester Körper auf einander. — Generalversammlung des Centralvereins für Rübenzuckerindustrie in der österr.-ungar. Monarchie am 31. Mai 1902 zu Wien. — A. Reinsch, chemisches Untersuchungsamt der Stadt Altona. — (48.) H. Brunner, über Isosalicylsäure. — H. Hanow, Fortschritte in der Spiritus- und Preßhefefabrikation. — Generalversammlung des Vereins der deutschen Zuckerindustrie zu Berlin vom 3. bis 5. Juni 1902. — 82. Versammlung des American Institute of Mining Engineers vom 13.—16. Mai in Philadelphia. — (49.) Zur Borsäurefrage. — F. Strunz, aus der Vergangenheit der chemischen Forschung. — Entscheidungen in Warenzeichensachen. — Ueber die Führung von Lohnzahlungsbüchern. — O. Geisel, Zinnbestimmungsmethode, besonders in Zinkbädern. — M. Kitt, zur Bestimmung der Jodzahl. — K. Dieterich, über verfälschtes türkisches Wachs. — A. Archetti, zur Bestimmung des Cyanwasserstoffes. — Ders., Beitrag zum Studium der Wirkungen des Lichtes. — Ch. Braillon, über die Explosion eines Petroläthers. — O. Vogel, über Selbstentzündung der Baumwolle. — H. Mehring, walzenförmiger Fractionskolben. (Mit Abb.) — W. Kohrs, Spritzflasche zum quantitativen Arbeiten. (Mit Abb.) — B. N. Marc, ein bequemer Apparat zur Bestimmung des Chlors durch Titration. (Mit Abb.) — Ueber einen neuen Vacuum-Eindick- und Trockenapparat. (Mit Abb.) — H. Kreis, cantonales chemisches Laboratorium, Basel-Stadt.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: H. Schmidt, über photographische Sucher. (Schl.) — O. Burchard, photographische Erfahrungen auf den Canaren. — Kleine Mitteilungen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Morris, E. P., On principles and methods in latin syntax. New York, 1901. Scribner's sons. (XI, 232 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 2.

Auf dem Gebiete der Syntax, das so lange über Gebühr vernachlässigt worden, herrscht in unseren Tagen die regste Thätigkeit. Neben einer Menge mehr oder weniger bedeutender Einzeluntersuchungen nehmen ganz besonders die großen umfassenden Werke unsere Aufmerksamkeit in Anspruch; ich nenne Brugmanns Griechische Syntax in Iwan v. Müllers Handbuch II, 1, S. 363—574, Meyer-Lübke's Grammatik der romanischen Sprachen, 3. Band, Wunderlich, Der deutsche Satzbau, zwei Bände, sowie Delbrücks Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, drei Teile, und als wichtige grundsätzliche Erörterung Ries, Was ist Syntax? Interessant ist bei allen Werken das Bestreben, neue Bahnen einzuschlagen; dabei aber macht sich der Einfluß einer mächtigen Ueberlieferung geltend, von der man nicht ganz loskommt, das Bewußtsein mancher Vorteile, die mit der überlieferten Behandlungsweise verbunden sind, die Rücksicht auf die Benutzbarkeit des Buches, wohl auch eine gewisse Geringschätzung der Systematik, und so wird vielfach Neues in die alte Form gegossen oder es zeigen sich Ueberreste der alten Schale in auffälliger Weise. Dazu kommt die Verschiedenheit der Objecte, wie sie in den Einzelsprachen oder Sprachzweigen gegeben sind, und die dadurch bedingte Eigenart der versuchten Gliederung und Behandlung der Syntax. Erfreulicher Weise dringt jedoch diejenige Auffassung immer mehr durch, welche neben dem Wortmaterial eine ganze Reihe von Factoren erkennt, deren richtige Wertung für die Auffassung und Erklärung des Satzes entscheidend ist, so den Zusammenhang, an den der Satz anknüpft, das Tempo, in dem er sich bewegt, die Betonung, die auf ihm ruht (Wunderlich I, S. XXXV). Kommt diese Auffassung zur allgemeinen Geltung und wird ihr die Darstellung der Syntax der Einzelsprachen angepaßt, so wird bei aller Wahrung der Eigenart von Sprache und Auffassung im einzelnen auf dem Gesamtgebiet der Syntax diejenige Richtung zur Herrschaft gelangen, welche psychologische Erklärung und historische Erkenntnis zur Grundlage nimmt. Diese Bestrebungen nun zu fördern und zugleich an einer Einzelsyntax, wenigstens in ausgewählten Partien derselben, zu zeigen, wie die neuen Bahnen zu verfolgen sind, ist das Verdienst des zu besprechenden Buches.

Morris gehört zu denjenigen amerikanischen Latinisten, welche auf der Grundlage der Forschung deutscher Gelehrten selbständig weiterarbeiten und so durch die That den besten Dank für die gewonnene Anregung abstatten. Er hat in einer Reihe von Aufsätzen, welche zuerst im American Journal of philology X, XI, XVIII enthalten waren und dann in Buchform 1890 und 1897 erschienen sind, die Fragesätze bei Plautus und Terenz und den Conjunctiv in unabhängigen Sätzen bei Plautus behandelt. Hat die letztere Untersuchung sich auch durch Bennett in dessen Critique of some recent subjunctive theories (Cornell Studies in Classical Philology IX, Cap. V) zum Teil berichtigen lassen müssen, so bleibt der Wert beider Abhandlungen doch bestehen. Zeigten dieselben bereits große Vertrautheit mit der Literatur sowie Selbständigkeit der Arbeit, so hat M. mittlerweile durch ausgedehnteres Studium, eigenes Nachdenken und vielfache Besprechungen mit anderen Gelehrten, namentlich mit Vertretern des Faches der Psychologie, sich vollständige Klarheit über die Grundlagen der syntaktischen Forschung und deren Benutzung für den Ausbau der lateinischen Syntax verschafft. Das Ergebnis legt er uns vor mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß das Buch nicht ein systematic statement of the principles of syntax sein wolle, sondern nur a discussion of certain principles and of the methods of investigation to which these principles lead und daß es sich nur mit der lateinischen Syntax befasse. Das Buch gliedert sich in neun Capitel mit folgenden Ueberschriften: 1) Introductory and Historical; 2) The Grouping of Concepts; 3) The Means of Expressing Relations; 4) The Process of Adaptation. — Inflection; 5) The Expression of Relation by single words; 6) Parataxis; 7) The subordinating Conjunctions in Latin; 8) The Grouping of words; 9) Form, Function and Classification. Die Darstellung ist sehr übersichtlich, wo möglich nach den Hauptpunkten disponiert, so daß eine Wiedervorführung des Hauptinhalts leicht fällt, die Sprache die eines anregenden Lehrvortrages; auffällt nur der Mangel an bezeichnenden Beispielen, wodurch sich eine manchmal fast ermüdende Breite leicht vermeiden ließe, und dann die

Wiederholung mancher Lieblingsgedanken, z. B. daß abl. localis und temporalis sich nur durch die Wortbedeutung unterscheiden (z. B. S. 201 the word meaning is the determining element in making »die« an expression of temporal relation und S. 69 the only distinction between the ablative of place and the ablative of time is in the meaning of the words), aber M. erweist sich auch sonst als tüchtigen Schulmann (vgl. z. B. S. 202 fg., 213 fg.), und so glaubt er wohl auf besonders wichtige Erscheinungen wiederholt hinweisen zu sollen. In der historischen Uebersicht über die Leistungen auf dem Gebiete der Syntax beginnt M. mit Langes Vortrag über Ziel und Methode der syntaktischen Forschung (Göttingen 1853), er umfaßt somit genau ein halbes Jahrhundert. Die vorausliegende Zeit übergeht er vollständig und mit Recht; thatsächlich war der Fortschritt von Alexanders Doctrinale bis auf Zumpt sehr gering, und die Grammatik Kantischer und Hegelscher Richtung, sowie die Anfänge historischer Behandlung der Syntax kommen heute nur bei eingehender Darstellung der Geschichte der Syntax in Betracht. Die Einflüsse, welche sich in der Entwicklung der syntaktischen Forschung geltend machen, werden an die bekannten Namen angeknüpft und kurz und gewöhnlich treffend charakterisiert; wohl wird einer oder der andere Name vermißt oder die Charakteristik als nicht erschöpfend empfunden werden: im ganzen ist das Richtige getroffen. Besonders werden Delbrücks Verdienste gebührend gewürdigt; aber M. glaubt sichere Anzeichen dafür zu haben, daß auch die von ihm befolgte und von seinen Nachfolgern übertriebene Methode »of explaining the meaning of an inflected form by means of a Grundbegriff«, welche an unconscious survival of the logical or metaphysical view of language sei, aufgegeben werde, ja daß the syntax is turning away from genetic problems and from grammatical rules and will be directed to the discovery and illustration of the psychological phenomena, which unterlie the grouping of words, and to the investigation of the laws which have gouverned the process of group-making«. Damit sei auch eine Rückkehr zur eingehenderen Betrachtung der Entwicklung gegeben; der angedeutete Wechsel aber werde sich rascher vollziehen, wenn man the fundamental principles of syntax genau erörtere.

Diese Erörterung beginnt nun im zweiten Capitel »the Grouping of Concepts«. Wundts Völkerpsychologie hat die Hauptgedanken, wie M. sie schon zwei Jahre vorher niedergeschrieben, vorweggenommen; gleichwohl ist die ganze Darstellung von M. nicht überflüssig; sie stimmt nicht ganz mit der Wundtschen Auffassung überein und giebt vieles in anderer Gruppierung und Beleuchtung. Wenn Ries fragt, was ist Syntax?, so bezeichnet M. als das eigentliche Gebiet der Syntax, vom psychologischen Standpunkte aus betrachtet, die Behandlung der Vorstellungen, welche in and through the combination of words ihren Ausdruck finden; die Hauptfrage der Syntax richtet sich daher nach der Natur dieser Vorstellungen. Zu deren Verständnis müsse man zuerst die geistigen Processe behandeln, welche dem Aussprechen einer Wortgruppe vorausgehen, dasselbe begleiten und ihm folgen. Naturgemäß kommt M. in diesem Capitel auch auf den Begriff des Satzes zu sprechen; the sentence expresses the result of an analysis sagt er und meint damit dasselbe, weshalb Wunderlich das Wort Syntax verwirft und dafür Satzbau gebraucht (vgl. Wunderlich I, S. XIX, aber auch Wundt I, 2 S. 236). Der Satz nun kann gerade so gut wie ein einzelnes Wort semasiologisch untersucht werden, aber die Semasiologie des Satzes ist viel schwieriger als die einzelner Wörter.

Im dritten Capitel werden die Mittel besprochen, welche die Sprache hat, um die Beziehungen zwischen Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen. Hierher gehört das musikalische Element, wie ja der Ton in einem Bedingungssatze ganz anders ist, als in einem Causalsatze, dann die Pausen, die physiologischen Ursprungs die Grenzen der Vorstellungen angeben und beispielsweise den gradweisen Uebergang von der Parataxis zur Hypotaxis markieren; die directesten Mittel aber sind Beugung, einzelne Wörter (Präpositionen und Conjunctionen) und Wortgruppen. Die Syntax hat von theoretischer Betrachtung der Beugung wenig Nutzen; die Beugung selbst ist so unsystematisch als möglich und zwar gleichmäßig hinsichtlich der Form wie der Bedeutung. Auch die Wortbildung zeigt denselben unsystematischen Charakter, ebenso der Ursprung der Präpositionen und Conjunctionen. Einzelworte vermitteln die Beziehung der Vorstellungen präciser als die Beugung, doch herrscht auch hier wieder unsystematischer Wechsel, wie z. B. neben einander ein Fragesatz als solcher durch Wortstellung und Betonung, ein anderer daneben durch ein Fragewort charakterisiert wird. Wortgruppen sind Mittel der Beziehung, insofern dieselben als Einheit gefühlt werden; so sind ut ita dicam, quod sciam, quid faciam Gruppen, in denen das einzelne Wort ganz zurücktritt; sie sind Einheiten, wie ein einzelnes Wort, und so begreift man auch, wie man von der Semasiologie ganzer Wortgruppen sprechen kann.

Das vierte Capitel behandelt die Anpassung der Mittel der Beziehung an den Ausdruck derselben. Die Ueberschrift »Inflection and wordmeaning« besagt für den Gebrauch der Flexion alles: die Wortbedeutung ist maßgebend für die Anwendung der Flexion; so hat z. B. kein einziges Nomen ein vollständiges System der Casusconstructionen, gladio wird durch seine Wortbedeutung Instrumentalis, nocte ebenso ablativus temporis. Der gleiche Zusammenhang ergiebt sich auch beim Verb. Die Endung eus bezeichnet ferner nicht den Stoff, wie virgineus neben ligneus zeigt: der Stoffbegriff liegt in der Wortbedeutung von lignum. Auch darf man ein flectiertes Wort nicht einseitig betrachten; wir sind gewohnt in faciat vor allem den Conjunctiv zu sehen; aber gerade so beachtenswert ist die Person, die Zahl, die Zeit, das genus verbi, indem diese Factoren bestimmend auf die Bedeutung des Conjunctivs wirken. Eine dritte Rücksicht ist der „Context“; dieses Wort will aber psychologisch aufgefaßt werden und umfaßt darnach alle Umstände der Rede, die Gelegenheit, welche sie hervorrief, die Beziehung des Sprechers zum Hörer, den Ton, die ganze Eigenart des Gegenstandes der Unterhaltung. Beispielsweise ist venias an sich sehr unbestimmt; erst der Context zeigt, ob es Befehl oder Bitte oder Einräumung ausdrückt. Hier kommt M. auch auf die in Amerika vielumstrittene Frage nach dem Potentialis zu sprechen; das Ergebnis ist, daß The Potential Subjunctive does not exist, mag es auch mancherlei Gebrauchsweisen geben, denen man den Namen Potential als übliche syntaktische Bezeichnung beilegen kann.

Im fünften Capitel wird der Ausdruck der Beziehung durch Einzelwörter behandelt. In Betracht kommen hier besonders Präpositionen und Conjunctionen; bei den ersteren hat erst der Sprachgebrauch die Fähigkeit, eine Beziehung auszudrücken, ausgebildet; bei den Conjunctionen ist in gleicher Weise wie beim Relativ die Frage weniger einfach, denn hier spielt der Gebrauch des Conjunctivs in untergeordneten Sätzen noch mit; die beiden Fragen, nach Conjunction und Modus, können nicht ganz getrennt werden. In diesem Capitel werden auch die Untersuchungen von Probst gewürdigt.

Dem wichtigen Capitel der Parataxis hat M. 36 Seiten gewidmet; er benutzt die Literatur, die darüber erschienen

ist, doch die hochinteressanten Ausführungen von Wundt, Völkerpsychologie I, 2 S. 298fg. und S. 324fg. konnten nicht mehr beigezogen werden; dies ist sehr zu bedauern, da bei Wundt die ganze Frage überaus kurz, treffend und übersichtlich behandelt ist. Schon in seiner Abhandlung über den Conjunctiv bei Plautus hat M. (S. 299) sich mit dem »term parataxis« beschäftigt und vor einer zu engen Auffassung desselben gewarnt; er findet dort, daß man die häufigst begegnende Art der Parataxis als Repräsentant der Parataxis überhaupt gefaßt habe. Zu einer Definition der Parataxis kommt M. nicht, eine solche sei zur Zeit nicht möglich; in der lateinischen Syntax könne man die Bezeichnung Parataxis auf alle Satzverbindungen anwenden, bei welchen die Beziehung zwischen zwei finiten Verben angedeutet wird durch die Stellung, die Flexion oder einzelne Wörter, die aber nicht coordinierende oder subordinierende Pronomina oder Conjunctionen sein dürfen. An zwei Stellen (S. 116 und 139) beschäftigt sich M. mit Aufstellungen meiner Syntax (in Iwan v. Müllers Handbuch II). Wenn ich § 265 bei der Herleitung der Hypotaxe aus der Parataxe an erste Stelle setze: „Die Sonne scheint. — Wir wollen spazieren gehen", so meint M., daß ich eine vollständige Unabhängigkeit der beiden Sätze auch in Gedanken annehme. Dies ist unrichtig; ich habe durch die Interpunction und den großen Anfangsbuchstaben des zweiten Satzes lediglich ausdrücken wollen, was Wundt S. 326 sagt, daß jeder Satz Inhalt einer selbständigen Gesamtvorstellung sei. Wenn ich an zweiter Stelle setze: „Die Sonne scheint; wir wollen spazieren gehen", so deutet hier die Interpunktion an, daß Pause und Betonung schon einen engeren Anschluß der Sätze erkennen lassen, daß die Beziehung derselben ins Bewußtsein tritt; denn M. sagt S. 129 selbst, daß das musikalische Element die Thatsache der Beziehung enthalte; im folgenden Satze „Die Sonne scheint; deshalb wollen wir spazieren gehen" hat die Art der Beziehung Ausdruck gefunden und zwar durch ein besonderes Wort. — Auf S. 139 giebt M. an, er verstehe nicht, wie ich in Sätzen wie bonum haberet animum iubebant von einer Modusverschiebung sprechen könne. Bennett sagt Critique etc. S. 69, daß ires in dem Satze dixi in carcerem ires entstanden ist aus i in carcerem; es ist somit aus dem Imperativ der Conjunctiv geworden und dies ist eine Modusverschiebung und zugleich mit der Tempusangleichung ein Zeichen der Unterordnung. Wenn ich Syntax § 265 Tac. ann. 1, 35 feriret hortabantur citierte, so ist dies aus »feri: hortabantur = stoße zu: so lautete ihr Zuruf" entstanden. In dem Satze dixi ires hat eben i sich dem Verbum dixi angeglichen, der Proceß wurde erleichtert durch die Form des Jussivs der Vergangenheit ires; in der Angleichung sehe ich ein Zeichen der Hypotaxe. Gewundert hat mich, daß M. (S. 138) in Sätzen wie volo abeas vor der Auffassung warnen zu müssen glaubt, daß dies aus volo ut abeas durch Auslassung der Conjunction entstanden sei. Jeder Secundaner bei uns würde über eine solche Erklärung lachen, um so weniger sollte sie in einem wissenschaftlichen Werke solcher Bedeutung erwähnt werden. Höchstens war zu sagen, daß in einem Satze wie ut feriret hortabantur das ut „aus anderen bereits geläufigen Satzverbindungen associativ aufgenommen ist" (Wundt I, 2 S. 324, meine Syntax § 317), oder daß Probst neben ne feri ein ut feri annehmen zu sollen glaubt (Altgrammatisches und Neugrammatisches zur lateinischen Syntax S. 256), woraus dann ut feriret entstanden wäre. Und nun noch etwas. Schon in seiner Abhandlung über den Subj. in Plautus S. 299 weist M. auf Tac. ann. 1, 28: tarda sunt, quae in commune expostulantur: privatam gratiam statim mereare, statim recipias, um in statim—statim eine ähnliche Corresponsion wie in dum—dum zu erkennen; dies wird hier S. 128 wiederholt. Ich weiß wohl, daß auch andere Adverbien auf dem besten Wege waren zur Conjunction zu werden, aber in der Entwicklung dazu nicht ans Ende kamen, so z. B. sane. Vergleichen wir Sall. Cat. 52, 5 sint sane liberales, Sall. Iug. 31, 8 sed sane fuerit regni paratio . . ., namentlich aber Tac. ann. 14, 44 sane consilium occultavit: num excubias transiret etc., so sehen wir, daß sane einen Anlauf zur concessiven Conjunction nahm; ebenso mag man für statim annehmen, daß es auf dem Wege war Conjunction zu werden, wie z. B. simul und spätlateinisch mox (vgl. meine Syntax § 323 Anm.). Aber Tac. ann. 1, 28 fasse ich die Fügung statim mereare, statim recipias associativ, oder coordiniert, so daß wir hier in ebendemselben Satze nebeneinander Parataxe und Coordination hätten; dazu bestimmt mich der ganze Zusammenhang, vor allem die Wortbedeutung von mereri, welches im silbernen Latein „erlangen, bekommen" ist und der Chiasmus der Glieder der beiden parataktisch gefügten Sätze; die Corresponsion der Gedanken der parataktisch gefügten Sätze ist klar: tarda sunt — statim mereare, quae in commune expostulantur — privatam gratiam; zu statim mereare ist dann rhetorisierend noch statim recipias = kann man sofort an sich ziehen, angefügt. Für diese Auffassung spricht auch der einzige Fall, wo statim bei Tac. wiederholt wird, nämlich Tac. ann. 2, 82 statim credita, statim vulgata sunt; hier wird wohl niemand an correlatives statim denken.

Das siebente Capitel enthält eine sehr interessante Betrachtung der subordinierenden Conjunctionen im Lateinischen. Als die beste Methode in Classification der Nebensätze erkennt M. die nach dem einleitenden Worte, Pronomen und Conjunction, wie ich sie in meiner Syntax eingeführt habe. Die von mir aufgegebene Anordnung der Conjunctionen nach ihrer Casusform findet auch M. als verbunden mit Uebelständen; eine zweite Anordnung ist nach dem parataktischen Proceß, den die Conjunction durchgemacht, eine dritte nach der Herleitung der Conjunction. Recht hübsch und übersichtlich ist eine Darstellung der von quis abstammenden Conjunctionen.

Im achten Capitel The grouping of words, das dem zweiten Capitel The grouping of concepts entspricht, wird gezeigt, wie Wortgruppen, z. B. ut ita dicam als Ganzes gefühlt werden, so daß die Bedeutung der einzelnen Worte ganz zurücktritt; »the consciousness of the whole is greater than the consciousness of the parts«.

Im letzten Capitel, betitelt Form, Function and Classification wird dazu an dem Satze quid ego nunc faciam? beispielsweise gezeigt, daß das Ganze den Charakter des Deliberativen oder Dubitativen trägt, nicht aber der Conjunctiv allein; quid faciam ohne ego und nunc hat nicht diesen Charakter; es hieße somit, wenn man von deliberativem oder dubitativem Conjunctiv spricht, die Function der Wortgruppe einem einzelnen Gliede der Gruppe beilegen. Wenn M. dann gegen Hales »Anticipatory Subjunctive« kämpft und in dem Satze Verg. ecl. 4, 34 alter erit Tiphys et altera quae vehat Argo delectos heroas das Futurale als Function der Wortgruppe, des ganzen Gedankens erkennt, so trifft dies doch nicht immer zu; z. B. Tac. ann. 14, 63 huic primus nuptiarum dies loco funeris fuit, deductae in domum, in qua nihil nisi luctuosum haberet. Im ganzen ergiebt sich aus dem Schlußcapitel, daß Classification nach der Function sich für psychologische Erklärung und historische Darlegung wenig eigne, somit das Princip der Form vorzuziehen ist.

Das Werk von M. verdient sorgfältig studiert und

weiteren Kreisen bekannt zu werden; dies wird aber wohl nur möglich sein, wenn es ins Deutsche übertragen wird. Daß dies bald geschehe, wünsche ich im Interesse derer, welche wie ich das Englische nicht so beherrschen, daß sie an der Ueberwindung inhaltlicher Schwierigkeiten nicht fortwährend durch sprachliche Anstöße gehindert werden.

J. H. Schmalz.

Claudii Hermeri Mulomedicina Chironis ed. Eugenius Oder. (Mit 1 Taf. in Lichtdr.) Leipzig, 1901. Teubner. (XXXVII, 467 S. 8.) ℳ 12.
Bibliotheca Teubneriana.

Der »Thesaurus linguae Latinae« gießt sein reiches Füllhorn von neuem aus. Statt Wilh. Meyers, der die M. Ch. im Monac. lat. 243 saec. XV gefunden hat, übernimmt der Herausgeber der Hippiatrica Graeca die Bearbeitung des Textes, da er allein über das sehr umfangreiche handschriftliche Rüstzeug verfügt. Er führt damit Wölfflins wohlgelungene Probe (Arch. f. lat. Lex. X 1898, 413 fg. = Oder 4 $\overline{12}$—12 15) zu dem erwünschten Ende. Der Monacensis enthält spätmittelalterliche Aerzte und Tierärzte und ist nach dem Verschwinden des Norimbergensis die einzige Quelle für Hermerus. Chiron Centaurus wird nur in der subscriptio zu Buch I, II und IX genannt (§ 55; 113; 960, hier mit Hinzufügung von »et Absyrtus«). Das ganze Werk zerfällt in zehn Bücher. Aus der Uebereinstimmung der Citate des Vegetius aus Chiron mit Stellen unserer Schrift ergiebt sich, daß einmal letztere lückenhaft erhalten ist, zum anderen, daß Vegetius fast alle seine Weisheit Chiron entlehnt hat, abgesehen von einigem Pelagonianischen Gute, indem er die barbarische Sprache teils glättete, teils — den Inhalt verschlechterte. Die Mulomedicina muß nach Oder um 400 n. Chr. entstanden sein; denn Pelagonius (nach 350) kennt sie noch nicht, und Vegetius lebte um 380—450. Ihre ursprüngliche Form zeigt sich namentlich in den §§ 115—163 und 266—306, denn hier stehen die Angaben der Autoren voran: Chiron, Apsyrtos, Sotion, Polycletus und Farnax (*Φαρνάκης*). An der Existenz eines Veterinärarztes Chiron ist nicht zu zweifeln, denn Vegetius citiert Chiron (in den besseren Handschriften noch ohne den mittelalterlichen Zusatz »Centaurus«) als einen wirklichen Schriftsteller nicht allzu weit zurückliegender Zeit, und die Mulomedicina läßt in ihm einen erfahrenen Tierarzt jüngerer Zeit und nicht etwa jenen sagenumwobenen Kentauren deutlich hervortreten. Auch bei Suidas-Hesychios sind der Kentaur und der Tierarzt in Eins zusammengeflossen. Die Subscriptio bei § 976, vor der Receptsammlung, die sich bis § 999 fortsetzt, besagt: »Claudius hermeros veterinarius liber decimus Explicit feliciter«. Daß dieser Hermerus mit Emeritus[1]), wie Ihm den Münchner Katalogen entnimmt, nicht identisch, sondern jünger sein müsse, zeigt Oder (XVII fg. Anm. 3) in überzeugender Weise. Er also hat den Chiron in vulgäres Latein übertragen. Die bemerkenswerten Formen jener verfallenen Sprache hat Oder in einem sehr brauchbaren Index angegeben und in der Ausgabe selbst unverändert gelassen. Die Blütenlese in der Präfatio (S. XX fg.) ist sehr lehrreich; sie beweist, daß bei den unglaublichen Verstümmelungen der Wortformen häufig ohne Raten nicht durchzukommen ist. Aus *πομφόλυξ* ist pumponice, aus *σαγαπήνου* saccipeni, aus pediculosam peduglossam geworden u. a. m. Oder erfreute sich bei seiner gut gelösten Aufgabe der Unterstützung von Männern wie Bücheler, Hoppe, Morgenstern, Lommatzsch, Götz und von Wölfflin. Auf die Textgestaltung gehen wir nicht ein. Oder hat alle Hülfsmittel und alles erdenkliche acumen philologorum aufgeboten, um das unschöne Latein genießbar zu machen. Die Indices enthalten geradezu eine Grammatik und ein Specialwörterbuch der infima Latinitas. Die phototypierte Tafel (Fol. 107 v) ist wohlgelungen.

[1]) Für *Ἡμίειος* der Hippiatr. Graeca verbessert Oder: *Ἐμίειτος*.

Le Dictionnaire de l'Académie Françoise. Dédié au Roy. T. I. A—L. II. M—Z. A Paris, 1694. (Neudruck Lille, 1901. Gustave Leleu, 11 rue Neuve.) Frcs. 25.

Zu den Aufgaben, die der neu errichteten Französischen Akademie von ihrem Schutzherrn und Oberhaupt, dem Cardinal Richelieu, gestellt wurden, gehörte in erster Linie die Ausarbeitung eines Wörterbuchs der französischen Sprache. Im Jahre 1694 erschien dieses zum ersten Male. Wenn aber Fr. Charpentier in der Widmung an den König sagte, man könne vermuten, die Sprache sei nunmehr auf einem festen, unveränderlichen Standpunkt angekommen, so verhielt sich das keineswegs so, das Richtige sah vielmehr Fénélon, wenn er an die Akademie schrieb, daß für die Nachwelt, wenn die Sprache eine ganz andere geworden sei, das Wörterbuch dazu dienen werde, die Schriften der damaligen Zeit zu verstehen. Diese erste Ausgabe nun ist bald selten geworden und sehr gesucht, letzteres auch, weil sie sich in der Anlage von den folgenden wesentlich unterschied; in ihr sind die Wörter nach ihren Wurzeln geordnet. Sie ist aber dauernd wichtig geblieben, weil sie in Ansehung der allmählichen Aenderung der Sprache und somit der Wörterbücher auch heute noch das beste Hilfsmittel ist, die Sprache der classischen Zeit, des beau siècle Frankreichs, zu studieren. Sie ist allen denen, die sich mit den Schriftstellern dieser Epoche beschäftigen, der sicherste Führer. Es ist deshalb mit lebhaftem Dank zu begrüßen, daß zwei französische Gelehrte, Paul Dupont und der jetzt verstorbene Decan Léon Moy, beide Professoren an der Universität Lille, den Gedanken faßten und daß die französische Akademie Dupont dazu ermächtigte, einen Facsimile-Neudruck zu veranstalten, der hier in sauberer Ausstattung, durch die Druckerei von L. Danel in Lille ausgeführt, vorliegt. Dupont hat die Herstellung auf seine Kosten unternommen und ist dabei vom französischen Unterrichtsministerium und der Akademie durch erhebliche Zeichnungen auf das Werk dankenswert unterstützt worden. Es steht zu erwarten, daß auch in Deutschland sich das Unternehmen einer günstigen Aufnahme erfreuen wird. Denn es dürfte allen allgemein wissenschaftlichen Bibliotheken, so den öffentlichen und denen der höheren Schulen, und allen Fachbibliotheken, wie denen der romanistischen Seminare, soweit dort das Original nicht vorhanden ist, willkommen oder auch unentbehrlich sein.

1) **Reichel**, Eugen, **Kleines Gottsched-Wörterbuch.** Berlin, 1902. Gottsched-Verlag. (XIII, 94 S. 8.) Cart. ℳ 5.

2) **Mitteilungen der deutschen Gesellschaft** zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig. Bd. IX. Heft 2. Mit den Bildnissen von Gottsched, Frau Gottsched und J. C. Lavater. Leipzig, 1902. Deutsche Gesellschaft (K. W. Hiersemann in Comm.) (136 S. 8.)

Aus dem Gottschedschen Kreise ist 1754 Schönaichs „Neologisches Wörterbuch“ hervorgegangen, das die sprachlichen Neuerungen Hallers und Klopstocks in satirischer Absicht zusammenstellte, uns aber ein wertvolles Hilfsmittel zur Uebersicht der Klopstock zu verdankenden Fortschritte unserer Dichter-Sprache geworden ist. Jetzt hat Reichel (1) seine Bemühungen um eine freundlichere Würdigung Gottscheds (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 6 u. 45, Sp. 252/3 und 1852 d. Bl.) fortgeführt durch eine systematische Zusammenstellung der Wörter, die Gottsched entweder neu gebildet und ein-

geführt oder aus dem älteren Sprachschatze, wie Stielers Wörterbuch ihn verzeichnet, erneuert hat. Reichels Klage, daß unsere neueren Wörterbücher Gottscheds Schriften wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, ist nicht unbegründet und demgemäß erscheint Reichels Büchlein in jeder Hinsicht als eine nützliche und dankenswerte Arbeit. Seine Gottsched-freundlichen Bestrebungen haben im neusten Hefte der Leipziger deutschen Gesellschaft (2) eine bedeutsame Unterstützung gefunden. E. Kroker standen für seine sorgfältige und anregende Studie „Gottscheds Austritt aus der deutschen Gesellschaft“ die bisher unbekannten Briefe Gottscheds an die undankbare Gesellschaft sowie Mosheimische Schreiben zu Gebote. Kroker hat nun in dankenswerter Weise unter Heranziehung des bisher übersehenen Berichtes von Clodius die Geschichte der Gesellschaft von ihrer Gründung, 7. Januar 1697, bis zu Gottscheds Austritt, 1738, dargestellt und ihre Mitgliederliste bis 1741 festgestellt. Auf Grund des handschriftlichen Materials sind die Gottsched ungünstigen Urteile von Danzel und Waniek berichtigt; Gottsched hat den Austritt aus der ihm verpflichteten Gesellschaft mit Würde und Bedächtigkeit vollzogen, als er durch die Zurückhaltung der Gesellschaft gegenüber dem Pamphlete ihres Mitgliedes Dr. Steinbach gegen sich, nicht mehr Senior bleiben konnte. Die Forderung der ursprünglichen Gesellschaftsatzungen, nach der schlesischen Pronunciation zu reimen, ist auch im Hinblick auf Opitz eigene vielfachen mundartlichen Reime bedeutsam. Die von Opitz verfochtene Forderung des Gebrauches der hochdeutschen Sprache hat jeder Zeit bei den Schlesiern des 17. und 18. Jahrh.s sich der Bequemlichkeit dialektischer Reime beugen müssen. Für Gottsched bringt das zweite Heft des IX. Bandes noch eine zweite, hübsche Gabe, das vorzüglich hergestellte Facsimile des an die philosophische Facultät zu Leipzig gerichteten Einladungsschreibens des Brautpaares Culmus-Gottsched, an seiner Hochzeit teilzunehmen, und die Nachbildung der G. E. Hausmannschen Oelgemälde des Ehepaares Gottsched auf der Leipziger Universitätsbibliothek.

Ihr gehört auch das Lavater-Bildnis mit der „schlichten Malweise des vornehmen, feinsinnigen Ausdrucks des Kopfes“ an, das O. Günther dem Abdruck des Lavaterschen „Tagebuchs von meiner Reise im Junius und Julius 1774. Von Zürich auf Straßburg, Carlsruhe, Frankfurt, Ems, Emserbad, Naßau, Düsseldorf vom 12. Junius bis 22. Julius“ beigegeben hat. Teile des Tagebuchs sind von Salomon Hirzel selbst, aus dessen Stiftung Bild und Tagebuch der Leipziger Universitätsbibliothek zugefallen sind, wie von anderen bereits früher veröffentlicht worden. Es war aber wertvoll einmal die ganze, schwer entzifferbare Handschrift genau und nicht bloß zerstückelt abgedruckt zu erhalten. Das Mitgliederverzeichnis der „deutschen Gesellschaft zu Leipzig“ nach dem Stande vom März 1902 vervollständigt den wertvollen Inhalt des Heftes, das erfreulich davon Zeugnis giebt, wie die Gesellschaft auch im Eingang ihres dritten Jahrhunderts noch Kraft und Thätigkeit erhärtet. M. K.

Jean Pauls Briefwechsel mit seiner Frau und Christian Otto. Hrsg. von Paul Nerrlich. Berlin, 1902. Weidmann. (XVI, 350 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Von den 208 Briefen, die der vorliegende Band enthält, sind bloß 69 bisher ungedruckt gewesen. Eine Neuausgabe der übrigen war jedoch ganz besonders nach den Ergebnissen, welche schon 1889 Nerrlichs Vergleichung des von Ernst Förster 1829—1833 in vier Bänden herausgegebenen „Briefwechsels Jean Pauls mit seinem Freunde Christian Otto“ mit den Manuscripten der betreffenden Briefe Jean Pauls gezeitigt hat, berechtigt und wünschenswert. Nerrlich hat nunmehr keine Mühe gescheut, die Briefe auf den Originaltext zurückzuführen. Dies bot freilich wenig Schwierigkeit in Fällen, wo Förster anstatt voll ausgeschriebener Eigennamen bloß den Anfangsbuchstaben oder drei Sternchen brachte; oder wo es sich darum handelte, Lücken und willkürliche Auslassungen Försters (die oft in bloßer Prüderie ihre Ursache haben, wie wenn Förster Band 1, S. 317 bei der Beschreibung des Stubenmädchens in Bayreuth das Attribut „weichlippig“ wegläßt) auszufüllen und nach dem Wortlaut der Handschriften zu ergänzen; schwieriger gestaltete sich die Sache bei Försters freiwilligen und unfreiwilligen Verstümmelungen; schreibt doch Förster „gesetzlich“ anstatt „gesetzlos“, oder „unerträglich“ anstatt „unerklärlich“; oder gar „Frau“ anstatt „Kebshälfte“. Wo es sich um undeutliche Schreibung Jean Pauls handelt, möchte man mitunter (freilich nur selten und in Kleinigkeiten) sich doch, ohne erst das Manuscript zum Vergleich heranzuziehen, der Meinung des älteren Herausgebers anschließen; so schreibt Nerrlich S. 18 „ich müste denn ganz besondere Aufforderungen und Tage haben“, während Förster (Bd. 1, S. 316) an derselben Stelle die seinerzeit mindestens ebenso gebräuchliche Form „Auffoderungen“ bringt; zwei Zeilen später möchte man vielleicht lieber mit Förster „Kellner“ lesen als mit N. „Kellernar“. Aehnlich steht es bei der Stelle N. S. 20 „sie fuhr mir Donnerstags bis Berneck entgegen und schickte, da es nichts war, einen noch unerbrochenen in Hof liegenden Brief“. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Förster die Worte „an mich ab“, die bei ihm den Satz beschließen (Bd. 1, S. 320), willkürlich hinzugesetzt habe. Försters Fehler und Inconsequenzen bei der Anordnung der Briefe hat N. glücklich verbessert und auch einige falsche Datierungen richtig gestellt. Immerhin aber wird man Försters Briefwechsel auch fernerhin zu Rate ziehen müssen, da N. nicht nur sämtliche Antworten Ottos, sondern auch zahlreiche von den ältesten Briefen Jean Pauls von der Aufnahme ausgeschlossen hat. Seltsam muß uns N.s Bemerkung im Vorwort (S. VII) anmuten, er habe diese Briefe nicht nur deshalb weggelassen, weil er sie zum größten Teil nicht mit den Originalen vergleichen konnte, sondern auch, weil er sie „nicht für wichtig genug erachte“; wenn dies auch allenfalls für manche Briefe Ottos gelten mag, so gilt es gewiß nicht für Briefe Jean Pauls wie der vom 2. Februar 1792 (Förster Bd. 1, S. 90 fg.) oder der vom 12. Juli 1792 (ebenda S. 114 fg.), in welchen beiden so viel von der „Unsichtbaren Loge“ die Rede ist. Eine derartige abstracte „Wichtigkeit“ existiert wohl kaum.

N. hat sein Material in zwei Teile geteilt: der erste, „Jean Paul an Otto“, enthält bloß im Anfang (1790—1795) eine zusammenhängende Reihe ungedruckter Briefe; der zweite, „Die Ehe und die Reisen“, birgt unter 98 Briefen 45 bisher ungedruckte (nur von Nr. 132 finden sich in „Wahrheit aus Jean Pauls Leben“ Bd. 7, S. 252 einige Fragmente), davon die meisten an und von Jean Pauls Vater und an und von Caroline geschrieben. Charakteristisch für Carolinens Verhältnis zu Jean Paul sind besonders die Briefe Nr. 153 (S. 295 fg.) und Nr. 156 (S. 267). Ein stattlicher Anhang von textkritischen und exegetischen Anmerkungen verleiht dem Buch einen besonderen Wert. Das Register (eine für eine Quellenpublication unentbehrliche Zugabe) ist sorgfältig und bis in Kleines vollständig angelegt. E. v. Komorzynski.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 10. Bd. 3. Heft.

Inh.: R. Kron, französischer Lectüre-Canon. — K. Meier, Racine und St.-Cyr. — Rosenbauer, zweite Hauptversammlung des bayrischen Neuphilologenverbandes. — M. Kuhfuß, zur Frage der Vereinfachung der französ. Syntax an deutschen Schulen. — G.

Caro, die französ. Orthographiereform in Sachsen-Weimar. — H. Klinghardt, die Frequenz der französ. Universitäten. — J. Klein, Aufenthalt im Ausland. — 10. Neuphilologentag zu Breslau.

Kunstwissenschaft.

Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Herausgegeben von Arthur L. Jellinek. 1. Jahrgang 1902. 1. Heft. April. (Jährlich 6 Hefte). Berlin. B. Behr. Der Jahrgang ℳ 10.

Ohne Zweifel ein verdienstliches Unternehmen, dem wir nur Erfolg wünschen können. Bei der Verstreutheit gerade der Kunstliteratur in den verschiedensten Zeitschriften muß es mit besonderem Dank begrüßt werden, daß Jellinek sich der Aufgabe unterzogen hat, dieselbe in fortlaufenden, jeden zweiten Monat erscheinenden Heften zusammenzustellen. Von besonderem Wert ist dabei, daß er die seitab von der Heerstraße gelegenen Aufsätze besonders in Obacht genommen hat, sodaß die Bibliographie manches Wertvolle zu Kenntnis der Beteiligten bringen wird, was sonst der Vergessenheit anheim fallen würde. Das vorliegende erste Heft enthält die Literatur nach folgender Einteilung: I) Bibliographie, Lexika, Neue Zeitschriften. II) Aesthetik, Kunstphilosophie, Kunstlehre. III) Kunstgeschichte. IV) Baukunst. V) Sculptur. VI) Malerei. VII) Graphische Künste. VIII) Kunstgewerbe. IX) Verzeichnis der Reproductionen. — Es steht zu hoffen und zu wünschen, daß außer den allgemein wissenschaftlichen Bibliotheken alle kunstwissenschaftlichen Anstalten sowie auch der Kunst zugewandte Privatleute im eigenen Interesse die Bibliographie sich baldigst anschaffen, denn es ist eine erfahrungsmäßige Thatsache, daß solche Unternehmungen sich nicht halten können, wenn sie nicht zu rechter Zeit die verdiente ausreichende Unterstützung finden.

Schein, Johann Hermann, **Sämtliche Werke,** hrsg. v. Arthur Prüfer. 1. Bd. Leipzig, 1901. Breitkopf u. Härtel. (XXXIX, 201 S. 4.)

Den Gesamtausgaben der musikalischen Werke Palestrinas, Lassos, Schütz', Bachs und Händels reiht sich nunmehr die Joh. Herm. Scheins an, die der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Prüfer herausgiebt. Der vorliegende erste Band enthält „Venus Kräntzlein" oder Neue weltliche Lieder zu fünf Stimmen nebst Instrumental-Tänzen und Canzonen (1609) und »Banchetto musicale« Instrumentalsuiten (1617). Von den allgemeinen Grundsätzen der äußerst sorgfältigen und gründlich revidierten Ausgaben beanstanden wir, obwohl die Vorbilder dafür in Menge vorliegen, die Beigabe eines Klavierauszuges, der die Ausgabe unnötig umfänglich macht, ferner die Art, wie die Versetzungszeichen behandelt sind, sowie die Zugabe gut gemeinter und gut gemachter Vortragszeichen. Für die Praxis müssen die einzelnen Stücke so wie so erst umgeschrieben werden; wozu also dieser Ballast? Einzelne Versehen berichtigen sich leicht, wie das auf S. V, wo es heißt: „Man muß unterscheiden zwischen den Werken mit und denen ohne bezifferten Baß; der ersten Gruppe gehören die früheren, der zweiten die späteren Werke Sch.s an." Gerade das Umgekehrte ist der Fall. — Die Einleitungen des Hrsgbr.s benutzen die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen und geben sichere Auskunft über die kunstgeschichtliche Bedeutung der Werke wie über technische Einzelfragen. Möge die sehr verdienstliche Ausgabe rasch weitergeführt werden und dann auch im praktischen Musikleben reichlich Verwendung finden. Die ersten drei Bände sollen Sch.s weltliche, die fünf letzten seine geistlichen Compositionen enthalten. Auf beiden Gebieten hat der Componist durch selbständige, fortschrittliche Leistungen kunstgeschichtliche Bedeutung erlangt. Die Veröffentlichung seiner Werke wird also auch das Verständnis für die musikgeschichtliche Entwicklung im 17. Jahrh. wesentlich fördern.

G.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: B. Lasar, jung-ungarische Kunst. — Max Harrach, Düsseldorf 1902: Deutsch-Nationale Kunstausstellung. 2. — 5. Ausstellung der Berliner „Secession". 2. — H. Pudor, die Karlsruher Jubiläums-Ausstellung. 1. — L. Gustav, Münchener Kunstschau.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 18. Heft.

Inh.: R. Batka, Richard Wagners Schriften. — A. Bartels, Julius Grosse. — P. Schultze-Naumburg, ländliche Arbeiterhäuser. (Schl.) — R. Batka, neue Bücher über Wagner. — Lose Blätter: Aus Richard Wagners Schriften.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Heft 28.

Inh.: Munk, über den Einfluß der Sensibilität auf die Motilität. — Fischer u. Max Slimmer, über asymmetrische Synthese. — H. Baumhauer, über einen neuen, flächenreichen Krystall von Seligmannit.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Heft 29.

Inh.: Schmidt, die Weiber von Weinsberg.

— physikalisch-mathematische Classe. 1902. Heft 30.

Inh.: v. Bezold, zur Thermodynamik der Atmosphäre. 6. Mitteilung. Convectives Gleichgewicht und Schichtenbildung in der Atmosphäre. — Klein, Totalreflectometer mit Fernrohrmikroskop. — J. Romberg, geologisch-petrographische Studien im Gebiete von Predazzo. 2. — Carl Holtermann, anatomisch-physiologische Untersuchungen in den Tropen.

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Philologische u. historisch-philosophische Classe. 1902. Nr. 4.

Inh.: A. Brückner, les Psautiers Polonais jusqu'à la moitié du XVI siècle. — P. Bieńkowski, les peuples barbares de l'antiquité à coiffure féminine. — St. Windakiewicz, le drame liturgique en Pologne au moyen âge. — Compte rendu de la séance du 12 février 1902 de la commission de l'histoire de l'art. — Br. Dembiński, la politique de la Prusse à l'égard de la Russie, pendant la Diète de quatre ans (1788—1791). — W. Kętrzyński, Suèves et Souabes.

Abhandlungen der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mathemat.-physikal. Classe. N. F. Bd. 2. Nr. 2. (152 S. 4.) ℳ 15.

Inh.: Julius Kramer, Theorie der kleinen Planeten. Die Planeten vom Hecuba-Typus.

— Philologisch-historische Classe. N. F. Bd. 4. Nr. 6. (91 S. 4.) ℳ 6.

Inh.: Heinrich Lüders, über die Grantharecension des Mahâbhârata. Epische Studien I.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Chicago. (The Decennial Publications). E. P. Hammond, on the text of Chaucers Parlement of foules. (25 S. 4.)

Halle-Wittenberg. (Habilitationsschr. [philos. Fac.] H. Buhlert, Untersuchungen über die Arteinheit der Knöllchenbacterien der Leguminosen und über die landwirtschaftliche Bedeutung dieser Frage. 55 S.) — [medic. Fac.] H. Winternitz, über die Wirkung verschiedener Bäder (Sandbäder, Soolbäder, Kohlensäurebäder etc.) insbesondere auf den Gaswechsel. (33 S.)

Leipzig. (Erinnerungsfeier für B. Fr. R. Lauhn), H. Degenkolb, das Anerkenntnisurteil. (62 S.)

— (Habilitationsschr. [philos. Fac.], M. Deutschbein, zur Entwicklung des englischen Alliterationsverses. (69 S.)

— (Inauguraldiss. [Pädagogik]), J. F. Beßler, Unterricht und Uebung in der Religion am Philanthropin zu Dessau. (VII, 101 S.) — T. Kitasato, zur Erklärung der altjapanischen Schrift. (38 S.) (Mit Taf.) — H. Metzmacher, Weiter- bezw. Umbildungen der Pestalozzischen Grundsätze durch Harnisch, quellengemäß dargelegt. (100 S.) — H. R. E. Möckel, die Entwicklung des Volksschulwesens in der ehemaligen Diöcese Zwickau während der Zeit von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1835. (172 S.) — E. Mühlmann, bedeuten die Bugenhagenschen Schulordnungen gegenüber dem Unter-

richt der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstentum Sachsen einen Fortschritt? (45 S.) — A. B. Retsch, GutsMuths pädagogisches Verdienst um die Pädagogik, die Geographie und das Turnen. (112 S.) B. Puchta, das Schulwesen der Leipziger Landgemeinden im 16. und 17. Jahrhundert. (112 S.) — H. Reinlein, der Wechsel der Anschauungen über Stoff und Form der sittlichen Unterweisung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unter dem Einflusse der wichtigsten Wandlungen und Fortschritte auf religiösem und moralischem Gebiete. (151 S.) — W. Ruge, die Blütezeit der deutschen Schulen Lübecks in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. (137 S.) — L. Waelès, Turgot (Baron de l'Aulne) als Pädagog. (102 S.) — [Musik] B. Ankermann, die afrikanischen Musikinstrumente. (132 S.) — W. Niemann, über die abweichende Bedeutung der Ligaturen in der Mensuraltheorie der Zeit vor Johannes de Garlandia. (90 S.)

München. (Reden.) A. Flasch, Heinrich von Brunn. (48 S. 4.) ℳ 0, 80. — R. Pöhlmann, griechische Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. (37 S. 4.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 24.

Somm.: C. Robert, études sur l'Iliade. — Crusius, Rohde. — Blok, histoire des Pays-Bas, I, trad. Houtrouw. — Hansen, sources de l'histoire de la sorcellerie. — Rivoire, registres du Conseil de Genève, I. — Borgeaud, histoire de l'université de Genève, I. — Brette, la France au XVII. siècle, d'après Gui Patin. — Bourquelen et Salverda de Grave, grammaire française. — Ahlberg, le procéleusmatique. Tobler, mélanges, I, 2. éd. — Brandin, les gloses de Gerschom. — Revue hessoise de folklore. — Letteron, les agents français à Gênes. — Coulon, la nuit du 4 août.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 11.

Somm.: T. Trede, Wunderglaube im Heidentum und in der alten Kirche (R. Mariano). — Graf v. Hoensbroech, das Papstum in seiner social-culturellen Wirksamkeit. — Georg Wilde, Giordano Brunos Philosophie. — Fritz Otto Rose, die Lehre von den eingeborenen Ideen bei Descartes und Locke. — Carlo Pascal, la dottrina epicurea nell'egloga VI di Vergilio (C. Landi). — C. Pascal, Titi Livi ab urbe condita (P. Lonardo). — T. Zanardelli, appunti lessicali e toponomastici (P. Lonardo). — C. Dietrich, Grundlagen der Völkerverkehrssprache. — G. Lo C. Garofalo, nuova grammatica della lingua latina secondo il metodo scientifico (Dante Olivieri). — Orazio Bacci e G. L. Passerini, strenna dantesca. — Gino Arias, le istituzioni giuridiche medievali nella divina commedia (G. B. Cecchi). — G. Roulier, un point d'histoire contemporaine (P. Orsi). — Binder-Krieglstein, Baron E., die Kämpfe des deutschen Expeditionscorps in China (Ebe). — Comte de Reiset, mes souvenirs. Le débuts de l'indépendance italienne (A. Professione). — G. Cardon e L. M. Camus, collection de lectures historiques (P. Orsi). — C. P. Stetson, la donna e l'economia sociale (L. C. Baldeshi). — Henri Michel, la doctrine politique de la démocratie (P. Lonardo). — Pasquale Turiello, il secolo XIX (A. Professione). — C. Cavagnari, le controversie del lavoro (G. B. Cecchi). — G. Salvadori, la scienza economica e la teoria dell'evoluzione (R. Bianchi). — Paolo Mantegazza, il libro delle malinconie (G. B. Cecchi). — I. G. Poritzky, Heine, Dostojewski, Gor'kij (G. Surra).

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Meyer, Fragmenta Burana (Creizenach). — Martinak, psych. Untersuchungen zur Bedeutungslehre (Schuchardt). — Waag, Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes (Löschhorn). — Kluge, Rotwelsch (Günther). — Kanisch, die Gautrekssaga (Mogk). — Ottelin, Studier öfver Cod. Bureanus (Kahle). — Padelford, Old Engl. musical terms (Binz). — Gilliéron et Edmont, Atlas ling. de la France (Meyer-Lübke). — Olivier, les comédiens franç. dans les cours d'Allemagne (Schneegans). — Bondurand, la leude et les péages de St. Gilles au XII. s. (Suchier). — Hecker, Boccaccio-Funde (Wiese). — Hanssen, zur lat. u. rom. Metrik (Becker).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 25.

Inh.: E. Schrader, die Keilinschriften und das Alte Testament. 3. A. von H. Zimmern u. H. Winckler. 1. Hälfte (B. Präsek). — E. Kammer, ein ästhetischer Commentar zu Homers Ilias. 2. A. (Karlowa). — A. Hamilton, the negative compounds in greek (J. Sitzler). — D. Tamilia, de Timothei Christiani et Aquilae Judaei dialogo (J. Draeseke). — H. Leopold, ad Spinozae opera posthuma (H. Draheim).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Baudissin, W. W. Graf, Einleitung in die Bücher des alten Testaments. (Riedel: Theol. Litbl. XXIII, 25.)

Bernoulli, Carl Albrecht, die Heiligen der Merowinger. (Wiegand: Ebd.)

Freytag, Gustav, Vermischte Aufsätze a. d. Jahren 1848—1894. Hrsg. v. Ernst Elster. (Geiger: Lit. Echo IV, 18.)

Goethe über seine Dichtungen. Von H. G. Gräf. Tl. 1. Bd. 2. (Diestel: Dresdner Anz. (Montags-Beil.) II, 24.)

Grünwedel, A., Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei. (Achelis: Lit. Echo IV, 18.)

Heine, Gerhard, das Wesen der religiösen Erfahrung. (Petran: Theol. Litbl. XXIII, 25.)

Heinrici, C. F. Georg, Dürfen wir noch Christen bleiben? (Cremer: Ebd.)

Hoensbroech, Graf v., das Papstum in seiner social-culturellen Wirksamkeit. II.: Die ultramontane Moral. 1.—3. Aufl. (Beil. des Hamb. Corresp. 1902. Nr. 12.)

Die Kriege Friedrichs des Großen. 3. Tl. Der 7jähr. Krieg 1756—63. Hrsg. v. Großen Generalstabe, kriegsgeschichtl. Abt. II. 3. Band: Kolin. (Lit. Rschau des Berl. Tgbl. 1902 Nr. 297.)

Luckenbach, H., Kunst und Geschichte. I. 4. Aufl. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 131.)

Schlatter, W., die Brüder Alfonso und Juan de Valdés. (Fey: Theol. Litbl. XXIII, 25.)

Schrohe, Heinr., der Kampf der Gegenkönige Ludwig und Friedrich um das Reich bis zur Entscheidungsschlacht bei Mühldorf. (Histor. Studien veröff. v. Ebering XXIX.) (Knöpfler: Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 129.)

Weisbach, W., Francesco Pesellino und die Romantik der Renaissance. (Thode: Kunstchronik. N. F. XIII, 29.)

Wölfflin, Heinr., die classische Kunst. Eine Einführung in die italienische Renaissance. 2. Aufl. (Kalkschmidt: Der Türmer IV, 9.)

Vom 17. bis 19. Juni sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Ur 'Abd Allah B. 'Abd Ez-Zâhir's biografi över sultanen El-Melik El-Asraf Halil. Arabisk täxt med översättning, inledning ock anmärkningar utjiven av Axel Moberg. Lund. Gleerupska Universitetsbokhandeln (Hjalmar Möller). (XLII, 78 u. 72 S. Gr. 8.)

Germanistische Abhandlungen Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht von A. Heusler u. a. Straßburg, Trübner. (Gr. 8.) ℳ 8.

Allfeld, Philipp, Commentar zu den Gesetzen vom 19. Juni 1901 betr. das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst rc. München. Beck. (Gr. 8.) Geb. ℳ 9.

Assyrian and Babylonian letters belonging to the Kouyunjik collections of the British museum by R. F. Harper. Part VI. The university of Chicago press. (London, Luzac & Co.) (Gr. 8.) Geb. sh. 25.

Bastian, H., Charlton, über Aphasie und andere Sprachstörungen. Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt von Moritz Urstein. Mit 31 Abb. u. 1 Titelbild. Leipzig. Engelmann. (X, 511 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Beiträge zur romanischen und englischen Philologie. Festgabe für Wendelin Foerster zum 26. Oct. 1901. Halle a/S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 15.

Berkholz, Leo, die Wirkung der Handelsverträge auf Landwirtschaft, Weinbau und Gewerbe in Elsaß-Lothringen. Mit Tabellen. Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 7. (A. u. d. T.: Volkswirtschaftl. Abhandlungen der badischen Hochschulen herausg. von C. J. Fuchs u. a. VI, 1.)

Breitinger, H., die Grundzüge der französischen Literatur- und Sprachgeschichte. 8. Aufl. von E. Leitsmann. Zürich. Schultheß & Co. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Caspary, Anna, Ludolf Camphausens Leben. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 8.

Corporis chartarum Italiae specimen edidit L. M. Hartmann. Rom. Loescher & Co. (X, 20 S. Gr. 8.)

Croce, Benedetto, estetica come scienza dell'espressione e linguistica generale. I. Teoria. II. Storia. Mailand, Palermo, Neapel. Remo Sandron. (Gr. 8.) L. 5.

Ellering, Bernh., die Allmenden im Großherzogtum Baden. Mit 5 Tab. u. 1 Karte. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 4. (A. u. d. T.: Volkswirtschaftl. Abhandlungen der Bad. Hochschulen. V, 5.)

Encyclopaedia Biblica, a critical dictionary of the literary, political and religious history, the archaeology, geography and natural history of the Bible ed. by. T. K. Cheyne and J. Sutherland Black vol. III L to P. London. A. & Ch. Black. (Gr. 8.) Geb. sh. 20.

Finger, August, das Strafrecht systemat. dargestellt. Bd. I. 2. Aufl. Berlin. Heymann. (Gr. 8.) Geb. ℳ 8. (Compendien des österreichischen Rechtes.)

Fischer, Gustav, die sociale Bedeutung der Maschinen in der Landwirtschaft. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 1, 60. (A. u. d. T.: Staats- u. socialwissenschaftl. Forschungen. XX, 5 (der ganzen Reihe 92. Heft.)

Gleichen, A., Lehrbuch der geometrischen Optik. Mit 251 Fig. Leipzig u. Berlin. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 20. (A. u. d. T.:

Teubners Samml. von Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathemat. Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Bd. VIII.)

Granier, Herm., Preußen und die kathol. Kirche seit 1640. 9. Tl. von 1803—1807. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 24. (A. u. d. T.: Publicationen aus den k. preuß. Staatsarchiven. 77. Bd.)

Graesel, Arnim, Handbuch der Bibliothekslehre. 2. Aufl. Mit 125 Abb. u. 22 Schrifttaf. Leipzig. J. J. Weber. (Gr. 8.) ℳ 15.

Grünberg, Karl, die handelspolit. Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den Ländern an der unteren Donau. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 6, 60.

Harnack, Otto, Goethe in der Epoche seiner Vollendung 1805—1832. 2. Aufl. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 5.

d'Hauterive, le comte, mémoire sur l'état ancien et actuel de la Moldavie en 1787. Edition de l'academie Roumaine (Französisch und Rumänisch). Bucarest. L'institut d'arts graphiques „Carol Göbl". (409 S. 4.)

Heinemann, Franz, die Schrecken des Krieges im Lichte der bildenden Kunst. Luzern. Kriegs- u. Friedensmuseum. (36 S. Gr. 8.)

Hiller, A., der Hitzschlag auf Märschen. Mit 6 Holzschnitten und 3 Curven. Berlin. Hirschwald. (284 S. Gr. 8.) (A. u. d. T.: Bibliothek von Coler. Sammlg. von Werken aus dem Bereiche der medicinischen Wissenschaften. Bd. 14.)

Hirt, Hermann, Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 8. (A. u. d. T.: Samml. indogerm. Lehrbücher. I. Reihe, Grammatiken. 2. Bd.)

Hočevar, Franz, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben für Oberrealschulen. Mit 2 Fig. Wien u. Prag. Tempsky. (Gr. 8.) Geb. 3 K. 60 H.

Ders., Lehrbuch der Arithmetik und Algebra nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben für Obergymnasien. Mit 2 Fig. Ebd. (Gr. 8.) Geb. 3 K. 60 H.

Das Hochgebirge der Republik Ecuador. II 2. Mit 7 Taf. Lief. 2 (Schl.) Berlin. Asher & Co. (IX, S. 63—356, Tafel IV—VII. Fol.) (A. u. d. T.: W. Reiß u. A. Stübel, Reisen in Südamerika.)

Kayser, H., Handbuch der Spectroskopie. Bd. II mit 4 Taf. u. 57 Fig. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 40.

Krause, K. Chr. F., Anschauungen oder Lehren und Entwürfe zur Höherbildung des Menschheitlebens. Aus dem handschriftl. Nachlasse hrsg. v. P. Hohlfeld u. A. Wünsche. Bd. IV. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 9.

Landsberg, Streifzüge durch Wald und Flur. Mit 84 Illustr. 3. Aufl. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen. Hrsg. u. erläutert v. Samuel Krauß. Berlin. Calvary & Co. (Gr. 8.) ℳ 8.

Leonhardi, Herm. Frhr. v., Karl Christ. Friedr. Krauses Leben und Lehre. Aus dem handschriftl. Nachlasse hrsg. v. Paul Hohlfeld u. Aug. Wünsche. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 3.

Loofs, Friedrich, Symbolik oder christliche Confessionskunde. Bd. I. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 6, 60. (A. u. d. T.: Grundriß der theolog. Wissenschaften. Teil IV. Bd. IV. Symbolik.)

Morawski, Casimirus, parallelismoi sive de locutionum aliquot usu et fatis apud auctores Graecos nec non Latinos. Cracoviae. Ap. bibliopolam societatis librariae Polonicae. (23 S. Gr. 8.)

Morris, Max, Goethe-Studien. 2 Bde. 2. Aufl. Berlin. Skopnik. (Gr. 8.) ℳ 6.

Pfister, Chr., histoire de Nancy. Tome I. Paris, Nancy. Berger-Levrault & Co. (XXIV, 750 S. Gr. 4.)

Rambohr, H., Grundriß für das Studium des deutschen Privatrechts nach der Legalordnung des Bürgerl. Gesetzb. f. d. Deutsche Reich systematisch dargestellt. Vollst. in 2 Bdn. Bd. II. Posen. Jolowicz. (Gr. 8.) ℳ 8.

Roetteken, Hubert, Poetik. Teil 1. München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 7.

Schäfer, Ernst, Beiträge zur Geschichte des spanischen Protestantismus und der Inquisition im 16. Jahrh. 3 Bde. Gütersloh. Bertelsmann. (Gr. 8.) ℳ 30.

Tamilia, Donatus, de Timothei Christiani et Aquilae Judaei dialogo. Rom. Forzani et Socii. (25 S. Gr. 8.)

Vignon, Paul, le linceul du Christ. 2. édition. Paris. Masson & Cie. (Gr. 4.) Geb. Frcs. 15.

Weltrich, Rich., Wilhelm Hertz. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Wie erzieht und bildet das Gymnasium unsere Söhne? Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Antiquarische Kataloge.

Jaeckel, Max, in Potsdam. Nr. 2. Cultur- u. Sittengeschichte. Berlin. Im Anhang: Wertvolle kunstgeschichtl. u. Bibliothekswerke. Seltenheiten. 1790 Nrn.

Jordan, Richard, in München. Nr. 28. Musci frondosi et Hepaticae. Cryptogamae vasculares. (Fungi: Nachtrag zu Nr. 29.)

Krüger & Co., in Leipzig. Nr. 20/21. Wissenschaftl. und populäre Medicin. 4648 u. 2720 Nrn. Nr. 22. Rechts- u. Staatswissenschaften. 2387 Nrn. Nr. 23. Theologie. 2607 Nrn.

Meyer, Friedrich, in Leipzig. Nr. 38. Bibl. Max Büdingers III. Altertumskunde u. class. Philologie. 1036 Nrn.

Prager, R. L., in Berlin. Nr. 160. Römisches Recht und Verwandtes. 2462 Nrn.

Seligsberg, B., in Bayreuth. Nr. 258. Kathol. Theologie.

Spirgatis, M., in Leipzig. Nr. 89. Uralaltaische Völker und Sprachen. 533 Nrn. Nr. 90. Ostasiatische, indochinesische und malayopolynesische Sprachen. 419 Nrn.

Nachrichten.

Der Regierungs- und Baurat v. Borries in Hannover wurde unter Verleihung des Charakters als Geh. Regierungsrat zum Professor des Eisenbahnmaschinenwesens an der technischen Hochschule in Berlin, der a. ord. Professor Dr. v. Klecki in Krakau zum ord. Professor der Tierzuchtlehre und des Molkereiwesens ernannt.

An der technischen Hochschule in Karlsruhe habilitierte sich Dr. Brunner für Geschichte.

Der Realgymn.-Professor Dr. Huckert in Neisse wurde zum Gymn.-Director in Patschkau ernannt.

Den Oberlehrern an der Hauptcadettenanstalt Dr. Winzer und Dr. Goebers in Berlin, sowie dem Oberlehrer am Cadettenhause Dr. Thamm in Karlsruhe wurde der Charakter als Professor, dem em. ord. Professor der Astronomie Geh. Reg.-Rat Dr. Galle in Potsdam der Stern zum k. preuß. Kronenorden 2. Classe, dem ord. Professor der Theologie Dr. Spitta in Straßburg der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem Oberlehrer Prof. Dr. Greeven in Rheydt (Kreis M.-Gladbach) derselbe Orden 4. Classe verliehen.

Am 12. Juni † in Greifswald der frühere ord. Professor der Anatomie Dr. Ferdinand Sommer, 74 Jahre alt.

Am 17. Juni † in Karlsruhe der Professor der Mathematik an der technischen Hochschule Hofrat Dr. Ernst Schröder, 61 Jahre alt.

Von einer **unbekannten Handschrift Schillers zum „Fiesco"** macht Reinhold Steig-Berlin-Friedenau im jüngsten Euphorion eine interessante Mitteilung. In den Jahren 1810 und 1811 erschien in Berlin und Leipzig ein „Journal für Kunst- und Kunstsachen, Künsteleien und Mode". Herausgeber war Dr. H. Rockstroh, seit Neujahr 1811 Hofrat Dr. Wilhelm Römer. Das Februarheft von 1811 bringt nun Mitteilungen zum „Fiesco", die bisher nicht bekannt waren. Es handelt sich dabei um den von Schiller für die Mannheimer Bühne abgeänderten Schluß des „Fiesco" und um die „Erinnerung an das Publicum", die Schiller deswegen auf den Theaterzettel der ersten Mannheimer Aufführung von 1784 drucken ließ. Beide Stücke, so erklärt Römer, habe er von Iffland erhalten. Schillers Aenderungen am „Fiesco", die mit auf die Anregungen Ifflands zurückgingen, verblieben in dessen Händen und gelangten zuletzt an Römer. Hierdurch wird nun eine bisher verborgene neue Handschrift Schillers vom „Fiesco" bekannt, die sich allerdings nur auf den Schluß des Dramas bezieht. In den Hauptzügen stimmt sie mit dem Mannheimer Bühnenexemplar überein, in vielen Einzelheiten weicht sie aber ab.

In den Tagen vom 21. bis 23. Mai d. J. hat in Jena unter dem Vorsitz des Herrn Directors Dr. Schwenke-Berlin die dritte Versammlung des **Vereins deutscher Bibliothekare** stattgefunden. Es wurde mitgeteilt, daß die von der vorjährigen Versammlung beschlossene Veröffentlichung eines Jahrbuchs erfolgt sei. Das Jahrbuch wurde in der Versammlung verteilt. Bibliothekar Dr. Roquette-Göttingen sprach über die Finanzlage der Bibliotheken. Er entwickelte zunächst ein Bild von dem beträchtlichen Anwachsen der Büchererzeugung in Deutschland. Deren Verkaufspreis habe im Jahre 1870 noch rund 30 000 ℳ betragen. Jetzt betrage er 105 000 ℳ, sei also auf mehr als das Dreifache gestiegen. Um mit dem Wachsen dieser Production Schritt zu halten, wäre ein durchschnittlicher Normalfonds von 50 000 ℳ für die großen Bibliotheken notwendig. Die zweite Sitzung beschäftigte sich mit dem Bericht der statistischen Commission und mit Durchberatung von Satzungsänderungen zum Zwecke der Erlangung der Rechte einer juristischen Person. Die dritte Sitzung war fast ganz von dem Hauptgegenstande der diesjährigen Tagung „Die Bibliotheken und der Buchhandel" ausgefüllt. Der Bibliothekar des Reichsgerichts, Professor Dr. Schulz, sprach über die Rabattfrage und die Entziehung des Börsenblattes.

Die österreichische Gruppe der **Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte**, die in diesen Tagen unter dem Vorsitze des Landes-Archivars Dr. Anton Mayer in der Universität zu Wien ihre Jahresversammlung abgehalten hat, hat als viertes Heft der Beiträge herausgegeben: „Vincenz Eduard Milde als Pädagoge und sein Verhältnis zu den geistigen Strömungen seiner Zeit" vom Schriftführer der Gruppe, Dr. Wotke. Dr. Wotke wird ferner im

Auftrage der Gruppe in den „Monumenta Germaniae Paedagogica“ die Schulordnungen herausgeben, die seit Maria Theresia für die Gesamtmonarchie erlassen worden sind.

Einer Versammlung im archäologisch-geographischen Institute der Universität Wien legte Professor Hofrat Benndorf dieser Tage die **Festgabe** vor, die das österreichische archäologische Institut Professor Dr. Alexander **Conze** in Berlin zu seinem siebzigsten Geburtstage in dankbarer Erinnerung an sein grundlegendes Wirken als Professor der classischen Archäologie in Wien (1869 bis 1877) gewidmet hat. Es ist ein Werk über das Friedensheiligtum des Kaisers Augustus, über die „Ara pacis Augustae“. Ueber die kunstwissenschaftliche Bedeutung dieses Werkes gab Hofrat Benndorf eine fesselnde Erläuterung. Auf dem Boden, auf dem sich der heutige Palazzo Fiano am Corso in Rom erhebt, waren im Laufe der letzten vier Jahrhunderte zu wiederholten Malen Marmorblöcke mit reichem figuralen und ornamentalen Schmuck zu Tage gekommen, aber sie wurden zerstreut. Ein Stück ist nach Wien gekommen. In neuerer Zeit ist nun erst die Entdeckung gemacht worden, daß alle diese Fundstücke von dem Friedensheiligtum des Kaisers Augustus herrühren. Auf Betreiben des Hofrates Benndorf hat der Secretär des deutschen archäologischen Institutes in Rom, Eugen Petersen, aus den bisher gefundenen Stücken das Kunstwerk wiederhergestellt. Auf acht Tafeln ist die Reconstruction wiedergegeben, die der Wiener Architekt George Niemann vortrefflich gezeichnet hat. Das österreichische archäologische Institut hat nun das Werk Petersens, sowie die Zeichnungen Niemanns herausgegeben und sie als Festschrift dem Professor Conze verehrt. (Neue Freie Presse.)

Geheimrat Dr. Kilian v. Steiner, der stellvertretende Vorsitzende des schwäbischen Schiller-Vereins, hat von der Familie seines langjährigen Freundes **Berthold Auerbach** den literarischen Nachlaß des Dichters erworben und dem Marbacher Schiller-Archiv gewidmet. Die reichen Bestände sind für die zuverlässige Kenntnis von Auerbachs Lebenslauf und Lebenswerk von großer Bedeutung. Anton Bettelheim ist mit der Durchsicht dieses Nachlasses beschäftigt und wird in seinem Buch „Berthold Auerbach, der Mann — sein Werk — sein Nachlaß“ die denkwürdigen Documente eingehend würdigen.

Im Verlage von U. Hoepli in Mailand ist soeben eine **italienische Uebersetzung** des vor kurzem veröffentlichten Werkes: **„Forschungen über Florentiner Kunstwerke“** von Professor Heinrich Brockhaus, Director des Kunsthistorischen Institutes in Florenz (Leipzig, F. A. Brockhaus) erschienen.

Preisausschreiben.

Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium erneuert sein Preisausschreiben zur Erlangung einer Schrift über die Frauenbewegung zu Propagandazwecken.

Diese Schrift soll in Katechismus- oder Thesenform Entstehung, Entwicklung, gegenwärtigen Stand und Ziele der deutschen Frauenbewegung sowie deren Berechtigung kurz und klar darlegen.

Der Preis, der

1000 Mark

beträgt, kann ganz oder geteilt zuerkannt werden, wofür die Schrift Eigentum des Vereins wird.

Die Arbeiten sind, mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. Januar 1904 an die Schriftführerin der Commission einzusenden; ein geschlossener Briefumschlag mit gleichem Kennwort hat Namen und Adresse des Verfassers zu enthalten.

Nähere Auskunft bei den Mitgliedern der Commission:
Marie H. v. Helldorff, Schriftführerin (Weimar, Ackerwand 13)
Fanny Boehringer, (Mannheim)
Dr. Anna von Doemming (Wiesbaden)
Dr. Richard Knittel (Karlsruhe i. B.)
Dr. Selma von Lengefeld (Weimar).

Berichtigungen.

Der Titel der in Nr. 25, Sp. 828 besprochenen Bohn-Busseschen Broschüre heißt nicht: „Geistergeschichten und Drohbriefe zum Fall Rothe“, sondern „Geisterschriften und Drohbriefe“. — In Nr. 25, Sp. 849, Z. 37 v. u. lies Boltzmann statt Holtzmann.

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Lindenstraße 18, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; neue Auflagen früher erschienener Werke können aber nur ausnahmsweise Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen. Eine Verpflichtung zur Rücksendung unbesprochen bleibender Bücher können wir, falls wir sie nicht ausdrücklich zur Besprechung erbeten haben, im allgemeinen nicht übernehmen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Vorlesungsverzeichnisse und der Universitäts- wie der Schulprogramme und der Dissertationen zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt werden mit Dank benutzt werden.

Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets die Namen der Verleger derselben hinzuzufügen.

Literarische Anzeigen.

Erklärung.

Herr Emil **Horner** veröffentlicht im „Litterarischen Echo“ 1902, Nr. 18 eine Erklärung, die **„Deutsche Thalia“** und ihren Herausgeber betreffend, auf die ich folgendes erwidere:

1. Herr H. übergab mir seinerzeit ein geradezu monströses Manuskript, dessen Umfang das bestimmte Mass um das Doppelte überschritt und das ich in dieser Form ohne schwere Schädigung des jungen Organes unmöglich hätte drucken lassen können. Eine mehrstündige Konferenz zwischen mir und dem Herrn Referenten hatte das Ergebnis, dass dieser die nötigen Veränderungen zusagte.

2. Um so grösser war mein Erstaunen, als ich nach einiger Zeit die Arbeit wesentlich ganz in demselben Zustand zurückerhielt. **Ich richtete darauf an Herrn H. ein in den verbindlichsten Ausdrücken gehaltenes Schreiben, in dem ich bedauerte, seine Geduld nochmals in Anspruch nehmen zu müssen, um eine zweite Zusammenkunft ersuchte und zugleich auf die höchste Dringlichkeit der Angelegenheit aufmerksam machte, da die Druckerei auf das Manuskript wartete. Diesen Brief hat Herr H. auch nicht mit Einem Worte beantwortet**, und so blieb mir nichts übrig, als der nötigen Arbeit mich selbst zu unterziehen, da eine weitere Verzögerung ganz unthunlich war.

3. Als ich Herrn H. Korrektur seines Aufsatzes sendete, begleitet von einigen Zeilen, die meine, von ihm geschaffene Zwangslage feststellten, erhielt ich jenen Brief, der den Gegenstand einer von mir bereits vor Wochen erhobenen Klage bildet.

Dies der Sachverhalt. Auf die weiteren Bemerkungen Herrn H.s, die sich von selbst richten, einzugehen, habe ich keine Veranlassung, und eine weitere öffentliche Discussion in der Sache werde ich nicht führen. Auch Herrn H. gegenüber glaube ich mit der Rücksicht vorgegangen zu sein, die ich allen meinen Mitarbeitern entgegenbringe, wie mir diese gern bezeugen werden.

Wien, 21. Juni 1902. **Dr. F. Arnold Mayer.**

Erklärung.

Vor etwa 4 Wochen ist ein Buch erschienen mit dem Titel „**Einleitung in die Psychologie der Gegenwart von Guido Villa. Nach einer Neubearbeitung der ursprünglichen Ausgabe aus dem Italienischen übersetzt von Chr. D. Pflaum. Leipzig. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1902**“. Ich erkläre: 1) Der Titel hat in seinem zweiten Teile gemäss der wirklichen Entstehungsgeschichte zu lauten: **„Deutsche, verkürzte und sachlich revidierte Ausgabe des italienischen Werkes „La Psicologia Contemporanea“ von Chr. D. Pflaum“**; 2) **das Erscheinen des Buches unter dem oben im Eingang genannten Titel beruht auf einem unberechtigt eigenmächtigen Verfahren der Verlagshandlung.**

Meine Arbeit bezog sich ausser der Uebersetzung den Bitten des Verf. und dem Verlagsvertrage gemäss auf kritische Durcharbeitung des gedruckten und umfangreichen handschriftlichen Textes, Vornahme erheblicher Kürzungen, Ergänzung und Aenderung zahlreicher literarischer und sachlicher Angaben, Schaffung eines Namen- und Sachregisters und Umgestaltung einer Reihe wissenschaftlicher Aufstellungen des Verf. von nicht grundsätzlicher Bedeutung. Nach langen, von dem Verf. und der Verlagshandlung heraufbeschworenen Verhandlungen über den von mir bereits bestimmten Ausdruck meiner Beziehungen zu Form und Inhalt des Buches und nach Verzicht meinerseits auf ein von mir verfasstes Vorwort, ward ausgemacht, dass wenigstens das Titelblatt den oben unter 1) angegebenen Wortlaut haben sollte, und ich bekam auch als Beleg der Verwirklichung der Vereinbarung einen demgemäss gestalteten Druckbogen zugestellt. Dagegen trug das Buch bei seinem Erscheinen den andern oben genannten, vor Beginn meiner Arbeit allerdings in Aussicht genommenen, jetzt aber **gegen die Abmachung und ohne mein Wissen** aufgedruckten Titel, der mich als blossen Uebersetzer kennzeichnet. Die Zusendung der „Autorexemplare“ an mich geschah überdies erst soeben, 4 Wochen nach Erscheinen des Buches auf dem Markte, so dass ich erst jetzt mit dem charakterisierten Verfahren der Firma bekannt geworden und zu dieser, immerhin nicht voll wirksamen Abwehr in der Lage bin.

Dresden-Loschwitz, 17. Juni 1902. **Chr. D. Pflaum.**

Zur Berichtigung vorstehender Erklärung bemerkt die Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner folgendes:

Der Wortlaut des Titels und des Vorwortes ist vom Verfasser, Herrn Professor Guido Villa festgesetzt, die vertragsgemäss der Bearbeitung für die deutsche Ausgabe selbst vorzunehmen hatte. Herr Pflaum hatte es vertragsgemäss übernommen, die Bearbeitung zu übersetzen und auf Wunsch des Verfassers event. seinen sachlichen Rat abzugeben. Eine Abmachung über die Fassung des Titels ist nicht getroffen. Herr Professor Villa hat den von Herrn Pflaum geforderten Titel, der bereits abgesetzt war und von der Verlagsbuchhandlung nicht beanstandet wurde, ausdrücklich abgelehnt und die gegenwärtig vorliegende Fassung bestimmt. Die Verlagsbuchhandlung glaubt sich gemäss den Bestimmungen des Vertrages damit einverstanden erklären zu müssen. Von einem unberechtigten und eigenmächtigen Verfahren kann daher nicht die Rede sein.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 25. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 27.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →→ 5. Juli 1902. ←← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Ein Original-Dokument aus der Diocletianischen Christenverfolgung. Papyrus 713 des Britischen Museum, hrsg. u. erklärt von Adolf Deissmann. Mit 1 Tafel in Lichtdruck. Tübingen, 1902. Mohr. (36 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Das Papyrusblatt, um dessen Inhalt es sich in Deißmanns höchst interessanter Arbeit handelt, ist erstmalig von Grenfell und Hunt in den Greek Papyri, Series II als Nr. 73 veröffentlicht worden. Es gehört zu den Kysis-Papyri, d. h. zu den Ueberresten des Archivs der Totengräbergilde von Kysis in der großen Oase, und zwar haben wir das Original, nicht etwa ein Concept vor uns. Das Blatt ist schwer lesbar; Laien, wie der Ref., werden selbst mit Hilfe einer Lupe nur einen Teil von dem bemerken oder gar entziffern können, was die Sachverständigen übereinstimmend gelesen haben. Es handelt sich um den Brief eines christlichen Presbyters Psenosiris an einen anderen, Namens Apollon. Der Briefschreiber giebt Nachricht, daß die von der Regierung in die Oase verbannte Politike (daß es sich umeinen Eigennamen handelt, halten wir mit D. für das Wahrscheinlichste, die Deutung auf eine Dirne für fast unmöglich) von den Totengräbern an seinen, nicht benannten Wohnort (*ἐνθάδε*) verbracht worden und von ihm den „Trefflichen und Gläubigen" bis zur Ankunft ihres Sohnes Neilos in Gewahrsam gegeben worden sei. Neilos soll dem Adressaten später berichten, was sie (die Totengräber) an der Politike gethan haben. Mehr vermag wenigstens Ref. dem Schreiben nicht zu entnehmen. Was D. sonst noch darin findet, insbesondere der christliche Charakter der Totengräber, hat an der Urkunde selbst keinen Anhalt. Die *νεκροτάφοι* in Z. 13 sind mit denen in Z. 7 ohne Zweifel identisch. In Z. 13 an einer übrigens gänzlich verwischten Stelle *ἐξαυτῆς* zu lesen verbietet die Stellung des Wortes unbedingt. Der Vorschlag von Harnack (Theol. Lit.-Ztg. 1902, Nr. 7), dafür *ἐξ ἀντίας* zu setzen, kommt dem Sinn des vom Briefschreiber Gemeinten wahrscheinlich näher: denn der Gedanke scheint nur der sein zu können, daß Psenosiris die Politike den Totengräbern abgenommen und sie bei Christen untergebracht hat. Was die Totengräber an der Politike gethan haben, ob Gutes oder Böses, läßt sich nicht feststellen; wahrscheinlich das letztere. Daß Neilos, wie Harnack (und wohl auch D., der auf S. 29 Mitte allerdings von Neilos als dem „Kinde" der Politike spricht, also einen Unmündigen in ihm zu sehen scheint, was unmöglich sein dürfte) annimmt, kommen werde, um seine Mutter mit Geld auszulösen, ist durch nichts nahegelegt und unseres Erachtens sinnwidrig. Er wird kommen, um ihr zur Seite zu stehen (freie Bewegung der Verbannten am Orte war durch das Strafrecht gestattet), und, wenn er kommt, wird Psenosiris die Mutter ihm als dem gewiesenen Protector überlassen. Der „Rückblick", den D. seiner kritischen Veröffentlichung nachgeschickt hat und in dem er seiner aufbauenden Phantasie freien Spielraum läßt, liest sich sehr schön. Ref. würde ihn doch lieber in einer Novelle wie Hausraths wundervoller Potamiäna gelesen haben. Das nüchterne Auge sieht von all diesen Beziehungen so gut wie nichts, und mit nüchternem Auge muß man doch schließlich solche Urkunden studieren, deren Wert dadurch in keiner Weise bestritten oder verkleinert werden soll. Es muß endlich noch angemerkt werden, daß die Herkunft des Papyrus aus der Diocletianischen Verfolgung nicht sicher ist und auch von D. in dem Schriftchen selbst nicht mit der gleichen Bestimmtheit wie im Titel behauptet wird. Das Blatt kann älter sein. Die Publication, der übrigens Indices beigegeben sind, um die sie manche größere Arbeit beneiden könnte, ist vorzüglich ausgestattet. Insbesondere ist des bei deutschen, zumal gelehrten Veröffentlichungen immer noch so seltenen, starken Papiers rühmend zu gedenken. G. Kr.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 26.

Inh.: Ein modernes Vademecum für das geistliche Amt. 2. — Die 60. Versammlung der lutherischen Pfingstconferenz zu Hannover. — Die Conferenz von Gemeinschaftsleuten und Landeskirchlichen in Eisenach am 26., 27. u. 28. Mai. 2. — Zweierlei „Habermännlein".

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 25.

Inh.: Fr. Steudel, neue Stimmen zu Harnacks Wesen des Christentums. — Heuck, Moralunterricht und Religionsunterricht. — R. Emde, des „Falles Weingart" letzter Teil.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: H. Lehmpfuhl, zu D. Theodor Arndts Gedächtnis. — K. Manchot, Jesus und das geschriebene Gesetz. — P. Schmiedel, Nestles griechisches Neues Testament und die letzten Tage des textus receptus.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 26.

Inh.: Die Concentrationslager in Südafrika. 2. — Leo Tolstoi. — Geistliche Schulaufsicht. — Kirchenpolitisches aus Preußen.

Philosophie.

Kronenberg, M., Friedrich Nietzsche und seine Herrenmoral. München, 1901. Beck. (35 S. Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Ein Vortrag kann recht hübsch sein und seinen Zweck vollkommen erfüllen, das heißt eine Gesellschaft eine Stunde lang in edler Weise unterhalten und auch diesem und jenem eine fortwirkende geistige Anregung bieten — muß er dann aber auch gedruckt werden? Diese Frage hat Ref. auch gegenüber diesem Vortrage nicht unterdrücken können, bei dem das oben Gesagte durchaus zutrifft, der aber doch zu wenig auf das Eigenartige in Nietzsche eingeht, als daß man darin eine wirkliche Bereicherung der Nietzscheliteratur erblicken dürfte. —λ.

Wartenberg, Mscislaw, Das Problem des Wirkens und die monistische Weltanschauung mit besonderer Beziehung auf Lotze. Eine historisch-kritische Untersuchung zur Metaphysik. Leipzig, 1901. Haacke. (256 S. Gr. 8.) ℳ 5, 20.

Der Begriff des Wirkens oder der Causalität erfordert nach den einleitenden Darlegungen des Verf.s eine dreifache Betrachtung: eine logische, eine erkenntnistheoretische und eine metaphysische. Während die logische und erkenntnistheoretische Seite des Problems in des Verf.s Schrift: „Kants Theorie der Causalität" (Leipzig, 1899) zur Erörterung kam, ist der Gegenstand der vorliegenden, nicht minder hoffnungsvollen Schrift die metaphysische Frage nach der Natur der Causalität, als realer Form des Seienden. Der Verf. knüpft an Lotzes Ausführungen an, die er für eine eigenartige Verschmelzung Leibnizischer und Spinozistischer Gedanken auf Grund einer Kritik Herbartscher Theorien hält. Er verfolgt dadurch den Zweck, die Haltlosigkeit des Monismus und die Unklarheit der für ihn ins Feld geführten Argumente darzuthun und die Principien der pluralistischen Weltanschauung zu entwickeln und ihre Richtigkeit nachzuweisen. Er hat aber erkannt, daß ein richtig gefaßter Substanzbegriff die Annahme des transeunten Wirkens nicht verbietet, daß die Substanz wohl eine in sich geschlossene, aber keine gegen die anderen Substanzen vollkommen abgeschlossene Einheit ist, daß das Für-sich-sein der Substanzen das Für-eineinder-sein derselben nicht ausschließt. Die Vielheit der Substanzen kann nur eine relative Vielheit sein, und die Verbindung dieser Vielheit zur Einheit des Seienden weist mit Notwendigkeit hin auf einen absoluten Weltgrund, worin sie letzten Endes wurzelt. Dieser kann jedoch nur als intelligenter, zwecksetzender und schöpferischer Wille gefaßt werden, d. i. nichts anderes, als was wir mit dem Begriff Gottes bezeichnen. — Der Verf. ist dem Leser durch äußere Gliederung des Ganzen, durch Capitelüberschriften u. dgl. nicht entgegengekommen. Es geht in einem Zuge fort. Wenn die Lectüre trotzdem eine anregende und im ganzen sogar angenehme ist, so will das für die Darstellungsgabe des Verf.s viel sagen.

Archiv für systematische Philosophie. Hrsg. von W. Dilthey, B. Erdmann, P. Natorp, Chr. Sigwart, L. Stein und Ed. Zeller. N. F. 8. Band. 2. Heft.

Inh.: H. Rickert, über die Aufgaben einer Logik der Geschichte. — St. Witasek, Wert und Schönheit. — A. Drews, zur Frage nach dem Wesen des Ich. — E. Bullaty, das Bewußtseinsproblem, erkenntniskritisch beleuchtet und dargestellt. — A. Zucca, la soluzione del Grande Enigma. — F. Tönnies, Jahresbericht über Erscheinungen der Sociologie aus den Jahren 1897 u. 1898. 2.

Culturgeschichte. Geschichte.

Barth, J., Babel und israelitisches Religionswesen. Vortrag. Berlin, 1902. Mayer u. Müller. (36 S. 8.) ℳ 0, 80.

Daß die Cultur der Babylonier auf viele andere Völker großen Einfluß geübt hat, ist keine neue Entdeckung. Schon Boeckh hat Babel als Ausgangspunkt eines weit verbreiteten Maß- und Gewichtsystems anerkannt. Joh. Brandes wies darauf hin, daß jedes Zifferblatt einer Uhr babylonische Weisheit predige. Ich selbst habe, nicht als erster, bloß auf die Fragmente des Berossos gestützt, den Sündflutmythus und die Patriarchenreihen der Genesis aus Babel abgeleitet. Das alles ist nun weit klarer, nachdem zahlreiche babylonische Urkunden sicher entziffert und in Uebersetzungen auch den der Keilschrift Unkundigen zugänglich gemacht worden sind. Aber freilich in der Freude an der neuen Erkenntnis übertrieb man hier manchmal und bemühte sich, den direct oder indirect irgend von der babylonischen Cultur berührten Völkern möglichst die Initiative auf geistigem Gebiet abzusprechen. Und wir haben von solchen Bemühungen noch ein Mehreres zu erwarten.

Unter diesen Umständen ist es sehr erwünscht, daß ein Mann von der Gelehrsamkeit und dem Geiste J. Barths eine der wichtigsten einschlagenden Fragen, die nach dem Einfluß der Babylonier auf die Religion der Israeliten untersucht hat und seine Resultate in diesem Vortrag darlegt. In dem Hauptsatze, daß die Religion des A. Test. als solche von der Babels unabhängig ist, hat er gewiß Recht. Er geht aber meines Erachtens auf der anderen Seite zu weit, indem er babylonische Einwirkung auf die Israeliten auch da leugnet, wo sie nicht wohl zu verkennen ist. Er hält z. B. den Sündflutmythus für ein altes gemeinsames Erbstück, das die Israeliten aus ihrer babylonischen Urheimat mitgebracht, die Babylonier dort bewahrt hätten. Hier ist aber schon sehr fraglich, ob die Väter Israels wirklich einmal in jenem Lande gesessen haben. Und wenn auch: daß sie einen solchen Mythus durch alle ihre Erlebnisse in der Vorgeschichte, in Aegypten und in Kanaan lange Jahrhunderte hindurch bis zur Zeit der Niederschrift treu bewahrt hätten, das ist äußerst unwahrscheinlich. Und recht erst, daß dann selbst so specielle Züge wie die Landung der Arche auf dem nordöstlichen Gebirge und gar die Aussendung der Vögel unversehrt erhalten geblieben wären. Da ist vielmehr die Entlehnung aus Babel das einzig Annehmbare. Unter diesen Umständen hat man denn auch die Aehnlichkeit der biblischen Schöpfungsgeschichten mit babylonischen einfach aus Nachahmung zu erklären. Natürlich wurden sie aber

Die schöne Literatur.

Beilage zum Literarischen Centralblatt für Deutschland.

Nr. 13.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [3. Jahrgang.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig.
Lindenstraße 18.

Erscheint zweimal monatlich. — 5. Juli 1902. — Preis jährlich 6 Mark.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Historische Romane und Erzählungen.

Sperl, August, **So war's.** Ernst und Scherz aus alter Zeit. 1. Auflage. Stuttgart u. Leipzig, 1902. Deutsche Verlagsanstalt. (347 S. 8.) ℳ 4.

Dose, Johannes, **Frau Treue.** Geschichten aus der Geschichte. Leipzig, 1901. Sächsischer Volksschriftenverlag. (179 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Jensen, Wilhelm, **Dietwald Wernerkin.** Historische Erzählung aus dem 14. Jahrhundert. 3. Auflage. (Aus den Tagen der Hansa 1.) Leipzig, 1902. Avenarius. (221 S. 8.) ℳ 2.

Kübel, Ludwig, **Winzenburg.** Roman aus der Zeit der großen Hildesheimer Stiftsfehde. 2 Bände. (Zwißlers Hausbibliothek Band 11 u. 12.) Wolfenbüttel, 1901. Zwißler. (380; 400 S. 8.) ℳ 6.

Oertzen, Margarete von, **Auf der grünen Gottesérde.** Roman aus dem 16. Jahrhundert. Heidelberg, 1902. Winter. (251 S. 8.) ℳ 3.

Wichert, Ernst, **Die Thorner Tragödie.** Roman. (Wicherts Gesammelte Werke. Band 18.) Dresden u. Leipzig, 1902. Reißner. (239 S. 8.) ℳ 3.

Bölsche, Wilhelm, **Der Zauber des Königs Arpus.** Eine heitere Geschichte. 2. Auflage. Ebenda, 1902. (IX, 281 S. 8.) ℳ 3, 50.

Trotz aller Gegnerschaft wird doch die Gattung der historischen Erzählung eifrig weiter gepflegt; also muß sie wohl neben den Feinden eine stattliche Zahl von Liebhabern aufweisen können. Zu ihnen rechnet sich auch Ref., vorausgesetzt, daß es sich dabei um literarische Erzeugnisse handelt, die nach irgend einer Richtung hin wertvoll sind. Die Mehrzahl der heute vorliegenden Bücher führt uns in die Zeit zwischen dem 14. und dem 18. Jahrh., nur Bölsches „Heitere Geschichte" spielt im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

August Sperl bewährt sich auch durch seine neuste literarische Gabe, eine Sammlung von vier Erzählungen aus dem 16., 17. und 18. Jahrh., als ein vortrefflicher Erzähler und als ein Meister in der Kunst, vergangene Zeiten und Menschen mit allem Drum und Dran leibhaftig vor uns erstehen zu lassen. Die Justizgeschichte „Das Hexenkind" führt uns einen Hexenproceß aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges vor, aber nicht in der Form der einfachen und fortlaufenden Erzählung, sondern so, daß Gedanken und Träume, die in dem Verfasser durch den Grabstein des Richters und Ritters Balthasar vom Hohenecke angeregt werden, kunstvoll verwebt sind mit Mitteilungen aus den Acten des Hexenprocesses gegen eine arme Witwe und ihre Tochter Reynheit. Das Ganze ist äußerst stimmungsvoll und die eigenartige Technik, die vielleicht zum Teil dem Bestreben, etwas Neues zu geben, entsprang, in der Hauptsache mit gutem Gelingen angewandt. Dreißig Jahre später, in der Blütezeit würdeloser Französelei, spielt die gruselige Schloßgeschichte „Der Faquin", nach meiner Empfindung das eigentliche Meisterstück des Buches. Wir werden auf ein altes freiherrliches Schloß geführt. Nur wenige Menschen lernen wir kennen, aber alle sind sie von prächtiger Lebenswahrheit: der Schloßherr selbst, ein alter Kriegsheld, von der Gicht geplagt, aber noch immer lebensfrisch und trinkfreudig; seine beiden Töchter, das sanfte, etwas schwärmerische Freifräulein Dorothea und ihre keckere, entzückend frische und thatkräftige Schwester Sabine; Dorotheas Freier, ein geckenhafter, allen deutschen Sinnes barer, von wüstem Sinnenleben geschwächter Graf; die Muhme der beiden jungen Damen, eine gezierte, in erträumten Triumphen aus früherer Zeit lebende alte Jungfer und der alte treue Diener Peter, sie bilden ein entzückendes Ensemble. Wie Sabine einen Faquin, der sich im Schloßgarten gefunden hat, benutzt, des gräflichen Werbers klägliche Feigheit an den Tag zu bringen, sodaß der alte Freiherr ihn selbst aus dem Hause jagt, das muß man selbst lesen. Die Verwaltungsgeschichte „Hochpreisliche Dekrete" giebt ein düsteres Bild aus der Glaubensverfolgung, unter der zu einer Zeit, die man sonst die der Aufklärung zu nennen pflegt, im letzten Viertel des 18. Jahrh.s, die Evangelischen in der Heimat Sperls, der bayerischen Oberpfalz, zu leiden hatten. Man glaubt sich in die schlimmsten Zeiten der Gegenreformation versetzt, wenn man (sichtlich auf Grund wirklicher Vorgänge) von den Praktiken liest, mit denen hier Fanatismus, Strebertum und Niedertracht, verkörpert in dem katholischen Pfarrer, dem hochfürstlichen Landrichter und dem schurkischen Gerichtsschreiber, eine einfache, dem evangelischen Glauben treu ergebene Familie, in die „alleinseligmachende" Kirche hineinzwingen und den evangelischen Pfarrer, der sich mit fester Männlichkeit, im Einverständnis mit seiner herrlichen Frau, der Bedrückten annimmt, samt den Seinen über die Grenze treiben. Alle Charaktere sind wie aus einem Guß; auch spürt man, daß Sperl sich hier in dem eigensten Bereiche seiner Erzählungskunst bewegt. Gern sähe man auch auf katholischer Seite eine

freiere und edlere Persönlichkeit sich geltend machen; aber daß der Dichter eine solche hätte erfinden sollen, wenn sie, wie kaum zu bezweifeln ist, in seinen Quellen fehlte, das wäre eine zu weit gehende Forderung. Das längste Stück des Buches, die ergötzliche Hofgeschichte „Narro", spielt zwei Jahrhunderte früher. Der Typus, den uns Sperl hier in dem Duodezfürsten Stanislaus XXXII vorführt, ist heutzutage auf deutschem Boden glücklicherweise ausgestorben; wer nicht weiß, was die Hofnarren jener Zeit sich erlauben konnten, wird das, was Prinz Kasimir, der früher aus lächerlichen Ebenbürtigkeitsbedenken von dem Fürsten zurückgewiesene Bewerber um die Hand von dessen Schwester Ulrike, unter der Narrenmaske wagt, fast unglaublich finden. Aber thatsächlich waren solche Dinge in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.s sehr wohl möglich, und der dem Fürsten goldene Berge versprechende Schwindler, der glücklicherweise noch im rechten Moment von dem Prinzen im Narrenkleide entlarvt wird, hat eine ganze Reihe geschichtlicher Urbilder. Wenn auch vielleicht viele Freunde Sperls gleich mir ihn seine Kraft lieber an größeren Stoffen erproben sehen mögen, so darf man doch gern gestehen, daß er auch diesen mit großem Gelingen, namentlich eine einheitliche Stimmung meisterlich festhaltend, behandelt hat.

Manche Verwandtschaft mit der Art, die Sperl, am deutlichsten in seiner „Fahrt nach der alten Urkunde", zeigt, glaube ich in Johannes Doses Geschichten „Frau Treue" zu finden. Ein eigentümlicher Hauch liegt darüber und sie sind zugleich Documente echt deutschen Familiensinns. Alle die Menschen verschiedener Geschlechter, die in dem Buche vor uns aufsteigen, finden ihren Mittelpunkt in dem „Haus von anno 1559" zu Hadersleben, und diese Localisierung bringt eine ähnliche Stimmung hinein, wie sie in Charlotte Nieses „Geschichten aus Holstein" lebt, nur daß Johannes Dose schwerere Accente und tiefere Töne liebt. Das Grundmotiv der Treue durchklingt alle diese Geschichten, für die uns die stimmungsvolle Einleitung mit ihrem Bericht über die Jungfer Treue, die originelle und gütige Hüterin aller Geheimnisse jenes Hauses auf die beste Weise vorbereitet. Dann hören wir zunächst von dem stillen Liebesglück, das Herzog Hans mit seiner ihm zur linken Hand angetrauten Gemahlin, der Dithmarserin Eleonore von Stürken in diesem von ihm erbauten Hause genoß; alle weiteren Geschichten aber gruppieren sich um die Urenkelin jener Herzogin von Hadersleben, Eleonore von Eisenberg. Sie ist eine herrliche Frauengestalt, mit liebevollem Dichterherzen geschaffen und hineingestellt in eine wilde, die schlimmen, aber nicht minder auch die großen Züge der Menschennatur offener als sonst ans Tageslicht bringende, in schöner Lebendigkeit vor uns aufsteigende Zeit. Treue vor allem ist es, was auch Eleonore von Eisenberg durch ihr ganzes Leben bewährt und erfährt, um dann schließlich zu spätem, aber desto tiefer beglückendem Liebesbunde mit dem Manne vereinigt zu werden, dem ihr Herz seit vielen Jahren gehört hat, von dem sie aber unübersteigliche Hindernisse zu trennen scheinen. Wohl geht das, was sie thut und was sie zu leiden hat, weit über menschliches Mittelmaß hinaus. Aber wir glauben dem Verf., daß sie solchem Ausnahmsloose gewachsen ist. Hat sie doch, um von allem andern abzusehen, in ihrem Großvater, dem evangelischen Pfarrer von Eisenberg, ein herrliches Beispiel menschlicher Größe vor sich. Ein feiner Zug ist es, daß ihr neben aller Größe und Herrlichkeit des Wesens echte Weiblichkeit und Liebenswürdigkeit und eine merkliche Dosis schalkhaften Humors eigen ist; denn diese Eigenschaften rücken sie uns menschlich immer wieder nahe.

Jensens „Dietwald Wernerkin" führt uns in das 14. Jahrh. zurück. Der schreibfreudige Verf. pflegt von der ernsten Kritik vielfach sehr unsanft angefaßt zu werden, und ohne Grund ist solches Verfahren nicht. Denn zweifellos schaltet er mit seinen reichen Gaben allzu sorglos und läßt es oft an ausreichender Selbstkritik und ernster Arbeit fehlen; aber als ein Dichter, der zu fesseln und zu ergreifen vermag, bewährt er sich doch immer wieder. Sicherlich thut er es in dieser Erzählung aus der Hansageschichte, der ersten eines Cyklus. Die Geschichte des hochgemuten, aus ritterlichem Stamme entsprossenen Dietwald Wernerkin, der durch den großen Lübecker Johann Wittenborg der Hanse gewonnen wird, vor allem aber seine romantische Liebe zu der jugendlichen Gräfin Elisabeth von Holstein werden uns in farbenprächtigen Bildern vorgeführt; der dämonische Dänenkönig Waldemar Atterdag und seine sirenenhafte Tochter Ingeborg treten uns lebendig vor Augen; das Wisby und das Venedig jener Tage erstehen vor uns in all ihrem Glanz. Der kühle Verstand hat oft Anlaß zu kräftigem Kopfschütteln; der Schluß wirkt mehr seltsam als überzeugend; aber an den Höhepunkten fühlt man sich doch stark gefesselt.

In den bisher besprochenen Werken sprachen wirkliche Dichter zu uns. Ludwig Kübel aber wirkt in seinem zweibändigen Roman „Winzenburg" allzusehr als Chronist. Verschiedene Partien darin zeugen von einem achtungswerten Talent; unter der großen Fülle von Persönlichkeiten, die uns vorgeführt werden, sind eine Anzahl in einer Weise gezeichnet, die wohl unser Interesse erwecken könnte, wenn dieses nicht durch eine Unmenge von nur für den Forscher wichtigen Details immer wieder im Keime erstickt würde. Dieser Roman aus den Kämpfen, die der Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg als Fürstbischof von Hildesheim mit seinen Gegnern aus dem Fürsten- und Ritterstande in der Zeit von 1510—1530 zu führen hat, leidet also an dem Grundfehler, daß er zugleich Geschichte und Romandichtung sein will. Und daß ein stark ausgeprägter, an sich sympathischer Localpatriotismus den Verf. zu diesem Fehler gebracht haben mag, kann ihn künstlerisch nicht entlasten. Die rein menschlich fesselnden Teile sind ziemlich spärliche, nur gegen den Schluß hin häufiger werdende Oasen in einer recht öden Sandwüste geschichtlicher Einzelheiten, und teilweise muten sie im Gegensatz zu der Trockenheit der meisten Abschnitte dem Glauben des Lesers nach der Seite des Romantisch-Phantastischen recht viel zu, namentlich in der Schilderung der goldhaarigen Mettel, des bösen Dämons des Helden Klaus Barner.

Margarethe von Oertzens Roman „Auf der grünen Gotteserde" ist ein ganz merkwürdiges Buch, dem man ratlos gegenüberstehen würde, wenn man nur die Wahl zwischen Lob oder Tadel hätte. Ueberraschend wirkt es schon im Vergleich mit den „Hinterpommerschen Geschichten" derselben Verfasserin. Dort bewegt sie sich auf heimatlichem Boden, unter Menschen und Verhältnissen, die ihr von Jugend an vertraut waren; hier greift sie zurück in eine Zeit, die fast vier Jahrhunderte hinter uns liegt, wählt eine Handlung mit großem historischen Hintergrund und verlegt sie noch dazu nach Süddeutschland. Das einzige Verbindungsglied zwischen jenen Geschichten und dem hier vorliegenden Roman bildet eine starke Unbekümmertheit um die Wahrscheinlichkeit der Handlung; aber sie zeigt sich doch in beiden Büchern in ganz verschiedener Weise. In ihrem Roman herrscht eine milde Romantik; wieder und wieder sagen wir uns kopfschüttelnd: Solche Menschen und Zustände giebt es ja gar nicht und hat es auch in den wüsten Zeiten des Bauernkrieges (denn in diese werden wir geführt) nicht gegeben. Aber doch fühlen wir uns oft seltsam gefesselt, doch merken wir, daß hier eine wirklich poetische Kraft sich geltend macht; doch sind diese Menschen mehr als Ausge-

burten einer zügellosen Phantasie, doch lebt in ihnen etwas von Größe und Wahrheit, nur nicht mit historischem Blick gefaßt, sondern phantastisch gesteigert. Wie wäre, um nur eins hervorzuheben, ein wirklicher geschichtlicher Roman aus der Bauernbewegung des 16. Jahrh.s überhaupt denkbar, ohne daß irgend einer von den großen Zusammenhängen, in denen jene Bewegung steht, auch nur erwähnt würde. Hier aber herrscht über diese Dinge tiefes Schweigen.

Ein Buch ganz anderer Art ist der Roman des nun leider auch nicht mehr unter uns weilenden Ernst Wichert „Die Thorner Tragödie", der im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrh.s spielt. Er wirkt in seinem größeren Teile vielleicht nicht mit der vollen Wucht, die in dem tragischen Stoffe liegt, auch sind in denselben Abschnitten die eigentlichen geschichtlichen Ereignisse nicht zu voller künstlerischer Verschmelzung mit den uns rein menschlich interessierenden Schicksalen der Hauptpersonen gekommen. Eine Achtung gebietende Leistung haben wir indes schon in diesen Partien vor uns. Und nachdem Wichert die Entwicklung so weit geführt hat, daß das Unheil Thorns unabwendbar ist, halten sich die letzten Capitel in der Erzählung wie in der Charakteristik der Personen auf bewunderungswürdiger Höhe. Auch die Nemesis für die schmachvolle Vereinigung von jesuitischem Fanatismus mit der Hinterlist und Gewaltthätigkeit des Polentums, wie sie in den geschilderten Vorgängen hervortritt, sieht der Leser erst herannahen, und dann tritt sie ihm greifbar vor Augen durch den markigen Schlußsatz: „Siebenzig Jahre darauf war Thorn eine preußische Stadt und rief Kosciuszko sein: Finis Poloniae."

Von dem düsteren Ernst des Wichertschen Romans ists ein gewaltiger Sprung zu der heiteren, teilweise geradezu ulkigen Geschichte „Der Zauber des Königs Arpus" von Wilhelm Bölsche, die uns in die Zeit des Titus zurückführt. Ich denke, der Verf. wird die Ausgrabung dieses im Jahre 1885 zuerst veröffentlichten, aber, wie er berichtet, damals wenig beachteten Jugendwerks nicht zu bereuen brauchen. Ich wenigstens habe es mit vielem Genuß gelesen. Zwar als Satire auf den historisch-archäologischen Roman jener Tage betrachtet (was es zunächst sein soll), scheint es mir wenig gelungen; dagegen wirkt es, wenn man diesen Zweck ganz aus den Augen verliert, sehr erfreulich durch den feuchtfröhlichen, im besten Sinne studentischen Humor, der es von Anfang bis zu Ende erfüllt, und durch die behende Erfindungsgabe, die immer wieder überraschende Wendungen zu finden weiß. Zwei vornehme Römer und trinkfreudige Junggesellen Fuscus und Faustinus unternehmen mit stattlichem Gefolge eine abenteuerliche Fahrt ins Chattenland (in deutsche Vergangenheit werden wir also auch hier geführt) nach dem „Schatz des Königs Arpus", dem herrlichen Königstrank, von dem ihnen ein weit gereister Freund eine köstlich mundende Probe mitgebracht hatte. Sie kommen mit ihren Begleitern, unter denen das reizende Kammerkätzchen Lydia und der treue Germanensklave Chamavus mit besonderer Liebe gezeichnet sind, wiederholt in die verzweifeltsten Situationen, aber immer findet sich eine sei es ihrer eigenen Erfindungsgabe, sei es einem hilfreichen Zufalle zu verdankende Rettung. So kehren sie von diesem eigenartigen „Argonautenzuge" ins Barbarenland glücklich heim, und nicht nur den gesuchten Schatz, viele Krüge des herrlichsten Königstrankes führen sie mit sich, sondern beide haben auch ein liebendes Weib gefunden, der eine in einer vornehmen Römerin aus dem Grenzgebiet, der andere in der „heiligen Chattenjungfrau" Frieda, die sich schließlich als eine römische Gallierin Camilla entpuppt.

Edmund Lange.

Lustspiele.

Vendramin, Lorenz, **High Life.** Groteske in vier Akten. München, 1902. Langen. (119 S. 8.) ℳ 1, 50.

Paul, Adolf, **Heroische Komödien.** Erste Folge: Vorspiel im Theaterbureau. David und Goliath, eine Heroenkomödie in drei Niederlagen. Der Fall Voltaire, Komödie in einem Akte. Der Tiger, Komödie in einem Akte. Leipzig, 1902. Breitkopf und Härtel. (X, 192 S. 8.) ℳ 3.

Bunte Brettl- und Theaterbibliothek. Berlin, 1901 und 1902. Verlagsgesellschaft Harmonie.

I. Die Hasenpfote. Tragikomödie in einem Aufzug von Hans Brennert. (45 S. 8.) ℳ 1.

II. Sträfliche Einfälle von Artur Pserhofer. (101 S. 8.) ℳ 2.

III. Der Wackelstein. Komödie in einem Aufzug von Hans Brennert. (59 S. 8.) ℳ 1.

IV. Die indische Amme. Komödie in einem Aufzug von Hans Brennert. (64 S. 8.) ℳ 1.

Levetzow, Karl, Freiherr von, **Buntes Theater.** Ernst von Wolzogens offizielles Repertoire. Erster Band. Berlin, 1902. Bard. (119 S. 8.) ℳ 1.

Gruner, Ferdinand, **Die Löwenbändiger.** Schwank in einem Akte. Dresden, 1902. Riesen u. Calebow. (24 S. 8.) ℳ 1.

Vendramins Groteske spielt sich in einem amerikanischen Riesengeschäfte ab, in dem von Toilettengegenständen bis zur correcten Erledigung von Duellen, von Besorgung eleganter Tafeldeckung bis zur Sendung fescher Dirnen an Lebemänner alles geliefert und alles unter der erwünschten Reclame geliefert wird. Eine flirtende Witwe, die ihre Liebhaber zum Duell treibt und den Sieger heiratet, während sie sich in einer Angestellten der Firma „High Life" zugleich eine lesbische Freundin ins Haus nimmt, eine Millionärin, die dem sterbenden fürstlichen Duellanten durch eine Eheschließung in extremis seinen Titel abkauft — Satire auf amerikanisches Leben, oder vielmehr auf das Treiben der fashionablen Lebewelt mit besonderem Einschlag amerikanischen Geschäftsbetriebes und Reportertums. Der Vorwurf für eine groteske Komödie wäre so übel nicht gewählt, die zur Durchführung nötige Kunst eines Aristophanes oder Hogarth mangelt jedoch dem Verf., dessen breite Darstellung mit ihren Wiederholungen und überlange Bühnenanweisungen ermüden und weder ein fröhliches Lachen noch den Zorn des Satirikers aufkommen lassen. Wenig glücklich erscheint auch Paul in seinen „heroischen Komödien". Das einleitende satirische Zwiegespräch zwischen Theaterdirector und Dichter, das unsere Bühnenverhältnisse treffend geißelt, verspricht mehr als dann geleistet wird. Bei „David und Goliath" wird man etwas an Shakespeares „Troilus und Kressida" erinnert. Der Tölpel Goliath ist ein feiger Prahler und der verliebte Bauernjunge David weiß gar nicht, daß er den gefürchteten Philisterhelden vor sich hat. Sauls wirkliches, düsteres Heldentum soll zu der Großsprecherei des vom Zufall begünstigten David das eindrucksvolle Gegenstück bilden, aber es ist dem entschieden talentvollen Verf. nicht gelungen, seine Absichten klar herauszuarbeiten. Der Humor ist gesucht und erzwungen. Auch die Carricaturen des ancien régime sind Paul in seiner zweiten Komödie nicht sonderlich geraten. Daß er das eines romantischen Reizes wie einer gewissen Komik nicht entbehrende Liebesverhältnis Voltaires zur geistvollen Schloßherrin von Cirey, deren Neigung der Philosoph schließlich mit dem schönen Capitän St. Lambert teilen mußte, geschichtswidrig entstellt, aus der „göttlichen Emilie" eine törichte und boshafte Durchschnitts-Marquise macht, ist das Freiheitsrecht des Dramatikers. Gut angewendet aber erscheint es in diesem Falle nicht. Voltaires Leben hat bessere Gelegenheiten, seine Ueberlegenheit gegenüber der verdorbenen Gesellschaft

zu zeigen. Als gänzlich verunglückt aber muß der dritte Einacter, die im Brautgemach sich abspielende Bändigung des blutdürstig perversen Komödianten durch seine höchst energische junge Frau bezeichnet werden. Es ist ein Einacter mit derart gesuchten und gepfefferten Effecthaschereien, wie sie vielleicht den überreizten und übersättigten Freunden des Ueberbrettls entsprochen hätten. Die kurze Blütezeit jener gefährlichen Giftpflanze, die Verirrung des Ueberbrettls, scheint ja glücklicherweise überwunden und auch im Drucke werden die Einacter und sonstige Darbietungen des Ueberbrettls keine großen Erfolge mehr erzielen.

Drei solche Einacter von Hans Brennert liegen als erstes, drittes und viertes Heft der „Bunten Brettl- und Theaterbibliothek" gedruckt vor. Das mehr einfache als humorvolle Mißverständnis „Die Hasenpfote", das einem armen Kanzlisten seine Stellung kostet, und die Gerichtsscene „Die Wackelsteine" sind sehr schwache Erfindungen, dagegen ist „Die indische Amme" schon beim Lesen von ergötzlichster Komik und der heitersten Bühnenwirkung sicher. Das Stelldichein, das der Sänger Norbert während einer Badereise seiner Frau einer ehemaligen Geliebten in seiner Wohnung giebt, verläuft sehr tugendhaft, da diese in weiblichem Instincte den verliebten Vater über der Sorge für sein Wickelkind vergißt. Das zweite Heft der Bunten Brettl-Bibliothek, Artur Pserhofers „Sträfliche Einfälle" enthält größere und kleinere Gedichte, wie sie am Berliner Secessionstheater und Wolzogens Ueberbrettl mit den Einactern wechseln. Vielleicht hat eine oder die andere dieser »Poésies fugitives« bei pikantem Vortrage gewirkt; beim Lesen erhält man den Eindruck, daß diese Verse mit ihrem wenigen Witz und ihrer unbegründeten Selbstgefälligkeit nicht verdienen, nun auch noch in Buchform zu erscheinen. Dasselbe ablehnende Urteil muß man gegenüber dem ersten Bande des vom Freiherrn v. Levetzow herausgegebenen „Bunten Theater Wolzogens" wiederholen. Die besseren lyrischen Stücke aus Wolzogens Spielplan sind schon im Mai 1901 in der Sammlung der „Brettl-Lieder" herausgegeben worden. Die paar von Levetzow abgedruckten Gedichte sind äußerst schwach. Von den beiden Einactern geißelt der eine, Ludwig Thomas' Protestversammlung" etwas derb aber nicht übel die Rücksichten aufs Geschäft und auf die Empfindlichkeit der selber so überaus rücksichtsvollen Engländer, durch welche jedes offene Aussprechen der eigenen Meinung unterdrückt wird. An Emil Kleins Dialog „Kurt und Elfe" habe ich und haben mit mir viele bei der Vorführung als an dem widerlichst Unreinem Anstoß genommen, das ich je auf der Bühne gesehen habe. Die traurige Thatsache einer Befleckung der kindlichen Phantasie ist nichts weniger als humoristisch. Der Kleinsche Einacter gehört wie die empörende Waldersee-Romanze mit ihrer Versündigung an der „Wacht am Rhein" zu jenen Erscheinungen des „Ueberbrettls", welche den wahren Charakter dieser giftigen Sumpfpflanze offen kund thaten. v. Levetzows Sammlung wird so wenig wie seine „Vorbemerkung" an dem glücklicherweise raschen und unaufhaltsamen Verfalle des Ueberbrettls etwas ändern noch ein günstigeres Urteil über die ganze Richtung bewirken können. — Ein harmloser aber ganz unbedeutender Scherz älterer und veralteter Art ist Gruners Schwank „Die Löwenbändiger", der eine verwechselte Perrücke und mißlungene Aufschneiderei mit selbstverständlich sich daran anschließender Verlobung zum Inhalt hat.

Max Koch.

Lyrik.

Malotzke, Wilhelm, **Gereimtes Zwickauer Allerlei, besonders Bismarckgedichte.** 2., vermehrte Auflage. Zwickau, 1902. Marx. (82 S. Gr. 8.) Broch. ℳ 1, 20.

Berend, Alice, **Allerlei Poeterei.** Berlin, 1902. Harmonie. (72 S. 8.) Broch. ℳ 1, 50.

Heller, Leo, **Volkslieder in modernem Gewande.** Ebd., 1902. (102 S. 8.) ℳ 1, 50.

Destinn, Emmy, **Sturm und Ruhe.** Gedichte. Berlin, 1902. Duncker. (91 S. Gr. 8.) Broch. ℳ 4.

Loewenberg, Dr. J., **Vom goldnen Überfluss.** Eine Auswahl aus neueren deutschen Dichtern. Zeichnungen zum Einband, Schutzumschlag und Vorsatzpapier von Frau Käthe Roman-Foersterling. Leipzig, 1902. Voigtländer. (272 S. 8.) Geb. ℳ 1, 60.

Samuel Smiles schrieb einmal, daß Bücher die Essenz der Unsterblichkeit in sich tragen. Aber das Bleibende ist nicht immer das Wertvolle. Einen Beweis dafür liefert das Buch: „Gereimtes Zwickauer Allerlei besonders Bismarckgedichte", das bereits in einer zweiten Auflage vorliegt. Es ist geradezu ein Sammelsurium gereimter Ungereimtheiten. Sein Verfasser hat früher des schönen Reimes halber „in Ehrfurcht und Hulde" unter dem Pseudonym „W. von der Mulde" geschrieben. Zur Illustration eine Musterstrophe aus dem Gedichte „Tyrannenwut und Preußenmut", in welchem er den Heldentod der elf Schillschen Offiziere besingt, die eigentlich ein Besseres verdient hätten als so angesungen zu werden:

Der elfte ein v. Wedel
Riß seine Weste auf
Und rief dann fest und edel:
„Hierher der Büchsen Lauf;
Hier sitzet in der linken Eck
Mein Preußenherz am rechten Fleck,
So trefft es sicher nur."

Einen ähnlichen Kunstgenuß bereitet das „Allerlei Poeterei" betitelte Buch von Alice Berend. Die Verfasserin hätte keinen bezeichnenderen Titel wählen können. Poesie, nicht einmal im Sinne der landläufigen, lilablaugeblümten Stammalbumspoesie, findet man in ihrem Buche nicht. Ein ganzer Abschnitt ist unter der Rubrik „Heiteres und Satirisches" registriert. Auch diese Zusammenfassung ist vorzüglich und erschöpfend. Nur mit dem Bemerken, daß das „Heitere" oft unfreiwillig das „Satirische" ist, das „Satirische" dagegen gewöhnlich den Heiterkeitserfolg hervorbringt. Ihr Meisterstück liefert die Verfasserin im letzten Abschnitte, den sie „Epigrammatisches" überschrieben hat. Mit berechtigtem Stolze wird sie vielleicht einmal darauf verweisen können, daß sie es war, die der in unseren Tagen so vernachlässigten Kunstform des Epigramms ganz neue Gebiete erschlossen habe. Denn daß sie bei der Mathematik, einer nichts weniger als poesievollen Wissenschaft eine Anleihe macht, um sich neue Zeichen und Ausdrucksmittel für ihr inneres Erleben zu schaffen, ist sicher eine bedeutsame Errungenschaft. Oder soll man folgendes Monstrum von Epigramm gar als lyrisches Gedicht nehmen, das nach dem Arno Holzschen Recept der Mittellinie zu lesen ist —:

Eines von beiden
Heiß oder kalt
Denn:
Heiß
\+ kalt
———
= lau

Das in gleichem Verlage erschienene Buch Leo Hellers, „Volkslieder in modernem Gewande" führt seinen Titel mit Unrecht. Die uns hier gebotenen Lieder sind weder in der schlichten, naiv-ungekünstelten Art des Volksliedes geschrieben,

noch aus einem volkstümlichen Empfinden oder für das Volk geschaffen. Da dem Tone, in dem sie gehalten sind, und ihrer Schreibweise überdies das specifisch „moderne“ Element fehlt, könnte man sie höchstens ein volksliedartig gemodeltes Abbild moderner Brettl-Poesie nennen. Aber auch hierin kommen sie stark post festum. Ist das Buch auch besser als die beiden eben besprochenen Gedichtsammlungen, so ist doch das meiste an ihm Pose, liebdienerisches Augenaufschlagen und Seitwärtsschielen. Welchen Wert soll man z. B. folgenden, in einer längst außer Mode gekommenen Heinemanier, aber ohne die Heinesche Verve und Virtuosität geschriebenen Zeilen beimessen:

Werbung.

Geehrtes Fräulein, ich schätze Sie
Als Muster von Keuschheit und Reinheit
Und falls dagegen wer opponiert,
So wäre das eine Gemeinheit . . . (Mit Grazie in infinitum.)

Auch Emmy Destinn wird noch bessere Verse schreiben müssen. Immerhin sind ihre Gedichte sehr stark in der Stimmung und schlagen mitunter echte, warm empfundene Herzenstöne an. Es ist lebensfrische Poesie, die sich sicher noch durchsetzen wird, wenn ihr erst ein großes gnadenvolles Erleben die rechte Weihe gab. Besonders in dem Rhythmencyklus „Frauenlieb, der fahrende Sänger singt:“ findet sich stellenweise manche Feinheit. Gedichte wie folgendes berechtigen zu den besten Erwartungen:

Minnelied.

Blaue Augen, helle Flechten,
Ach ihr nahmt mir Herz und Sinn:
In den lauen Sommernächten
Greif ich tief mit meiner Rechten
In die Saiten hin.

Möchte hier im Abendscheine
Neue Lieder singen gern!
Weh, ich finde nur das eine,
Ob ich wache, ob ich weine,
Ob ich nah, ob fern.

Altes Liedchen von der Minne,
Wonnevoll und Wonnetrüb:
Meines Herzens Königinne,
„Dich nur hab' ich selig inne,
Dich nur hab' ich lieb!“

Die von Dr. Löwenberg „unter Mitwirkung der Liter. Commission der Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung“ herausgegebene Anthologie „Vom goldenen Ueberfluß“ ist als Lesebuch für Schule und Haus gedacht und soll der heranwachsenden Jugend einen Einblick in die lyrische Production der neueren deutschen Dichter geben. Der Titel ist gut gewählt. Er ist der letzten Strophe des schönen Kellerschen Gedichtes „Augen meine lieben Fensterlein“ entnommen, deren Schlußzeilen der Herausgeber seiner Blütenlese als Motto voranschickt:

Trinkt, o Augen, was die Wimper hält
Von dem goldnen Ueberfluß der Welt!

Dichter und Gedichte, die schon in genügender Weise lesebuchbekannt sind, hat der Hrsgbr., wie er in der Vorrede betont, unberücksichtigt gelassen. Doch es fehlen auch, und zwar zum Nachteile des an sich verdienstlichen Unternehmens, Verse von Jacobowski, Salus, v. Saar und vielen Anderen. Von Bierbaum, Fitger und M. v. Ebner-Eschenbach sind nur je zwei, weder für die Eigenart der Dichter charakteristische, noch sonst bedeutende oder hervorragende Gedichte vertreten; von Evers, Hamerling, M. E. delle Grazie nur je eines. Außerdem streift es an Localpatriotismus, daß von dem in Hamburg lebenden Dichter Otto Ernst sieben, von Gustav Falke sogar vierzehn, wenn auch prächtige und für die Zwecke der Anthologie durchaus geeignete Gedichte Aufnahme gefunden haben.

Max Fleischer-Komotau.

Englische Erzählungen.

The Benefactress. By the author of »Elizabeth and her German Garden«. 2 vols. Leipzig, 1902. Tauchnitz. (277, 255 S. 8.) ℳ 3, 20.

Caine, Hall, The Eternal City. 3 vols. Ebd., 1902. (302, 311, 302 S. 8.) ℳ 4, 80.

Hewlett, Maurice, New Canterbury Tales. Ebd., 1901. (285 S. 8.) ℳ 1, 60.

Hornung, E. W., The Black Mask. Ebd., 1902. (272 S. 8.) ℳ 1, 60.

Pemberton, Max, The Giant's Gate. 2 vols. Ebd., 1902. (272, 263 S. 8.) ℳ 3, 20.

»The Benefactress« ist eine junge Engländerin vom Adel, schön, gescheit, gefällig und edelmütig, die jedoch, in völliger Abhängigkeit von ihrem Bruder oder vielmehr von seiner reichen, geldstolzen und protzigen Gattin, einer geborenen Dobbs von niedriger Herkunft, ein nichts weniger als freudenvolles Leben führt. Als sie das Alter von 25 Jahren erreicht, wird sie aus dieser Bedrängnis durch einen deutschen Oheim von mütterlicher Seite erlöst, der das Zeitliche segnet und seiner Nichte das einzige Eigentum vermacht, worüber er im Stande ist frei zu verfügen. Das ihr hinterlassene Vermögen besteht aus einem großen und wertvollen Landgut in der Nähe von Stralsund, und in dem Testament des Oheims wird die Erbin ersucht, sich zu entschließen dort beständig zu wohnen und einen Deutschen zu heiraten. Um wenigstens den ersten dieser Wünsche zu erfüllen, reist sie nach Stralsund und tritt die Erbschaft an. Wie sie der redselige Pfarrer an der Spitze der Dorfbewohner feierlich empfängt und die Kinder unter der Leitung des Schulmeisters mit einem Choral begrüßen, wird recht lebendig und humoristisch geschildert. Den ihr so unerwartet zugefallenen Reichtum will sie nicht verwenden, um sich Lebensgenüsse zu verschaffen, sondern um gebildeten und vornehmen Frauen, die sich in Not befinden, hilfreich beizustehen, indem sie ihr Haus zu einem Heim für solche unglückliche Personen macht. Dieses Vorhaben zeugt von einem guten Herzen, aber von großem Mangel an gesundem Menschenverstand und Menschenkenntnis, und der Versuch, es zu verwirklichen, der von vorne herein bestimmt ist fehlzuschlagen, wird äußerst lustig und launig dargestellt. Endlich gehen ihr die Augen auf und sie sieht die ganze Thorheit ihres philanthropischen Unternehmens ein. Aus diesen unerquicklichen Verhältnissen entwickelt sich eine höchst originelle und reizend erzählte Liebesgeschichte, die den Schluß des ungemein fesselnden Romanes bildet. Die in den früheren Prosadichtungen der Verfasserin bemerkenswerte genaue Bekanntschaft mit englischen und deutschen Nationaleigentümlichkeiten, Weltanschauungen, Sitten und Gebräuchen zeichnet auch die vorliegende Geschichte aus und verleiht derselben ein besonderes Interesse.

Hall Caines sorgfältig ausgearbeitete, aber ziemlich verwickelte und gar zu weitschweifige Erzählung ist eine fantastische Beschreibung der socialen und politischen Zustände, wie sie jetzt sind und sich in der nahen Zukunft in „der ewigen Stadt“ Rom gestalten werden. In Folge der wiederholten, immer drohender werdenden Volksbewegungen dankt

der König von Italien ab; auch der Papst, ein erdichteter Pius X verzichtet auf die weltliche Herrschaft und das Volk gründet eine Republik, die nach 50 Jahren noch besteht und das allgemeine Beste in jeder Beziehung befördert, wie aus der Abnahme der Prachtsucht und der Armut überall auf den Straßen zu ersehen ist. Nebenher wird von einem zehnjährigen europäischen Kriege gesprochen, der jedoch zur endgültigen Abschaffung des Kriegswesens führt. Man hat es hier mit lauter Hirngespinnsten zu thun. Von den Hauptcharakteren ist der schurkenhafte Premierminister, Baron Bonelli, fast der einzige, der aus dem Leben gegriffen sein könnte. Warum dieses Buch auf den Index gesetzt wurde, ist auch ein Rätsel.

Der Versuch, dichterische Erzeugnisse nach berühmten Mustern zu verfassen, ist immer bedenklich und mit fast unumgänglichen Gefahren verbunden. Schon der Titel der »New Canterbury Tales« erinnert an Geoffrey Chaucers unvollendet gebliebene »Canterbury Tales« und erweckt Erwartungen, die nicht leicht erfüllt werden können. Außerdem sind Hewletts Erzählungen nicht in Versen, sondern in Prosa verfaßt und haben also in der Form mehr Aehnlichkeit mit dem Decameron von Boccaccio als mit Chaucers Werk. Uebrigens tragen diese Geschichten das Gepräge des Zeitalters, in dem sie sich ereignen sollen, auch zeichnen sie sich durch Frische und Treue der Darstellung aus, halten jedoch im allgemeinen eine Vergleichung mit den früheren Romanen des Verfassers nicht aus.

»The Black Mask« ist eine Fortsetzung des Romans »The Amateur Cracksman« und beschreibt die weiteren Abenteuer und Unthaten des berüchtigten Erzschelms und Verbrechers A. J. Raffles und seines ihm ganz ergebenen und ihn hochverehrenden Helfershelfers „Bunny". Die Situationen sind gut erfunden und die schlauen Schurken glücklich charakterisiert. Die Frische und Lebendigkeit der Darstellung und der dabei zur Geltung gelangende Humor läßt den Leser die moralische Verdorbenheit dieser Schufte öfters vergessen. Gerade deshalb dürfte eine solche Lectüre auf das jugendliche Gemüt eine verhängnisvolle Wirkung haben, da sie die Laufbahn eines Verbrechers gar zu anziehend macht. Recht bezeichnend ist es, daß die beiden Spitzbuben schließlich als Freiwillige nach Südafrika gehen. Um der Aufmerksamkeit der Polizei zu entgehen, färben sie die Haare und finden es ungemein lustig, in dieser Weise »to dye for their country«: sich färben (dye) ist jedenfalls leichter als sterben (die) für das Vaterland; in diesem Falle richten die in Khaki uniformierten Galgenvögel ihr Augenmerk nur auf Beute. Der echte »Tommy Atkins« mag ein gutmütiger Kerl sein und kann nichts dafür, daß „Raffles" und „Bunny" als Waffengefährten neben ihm stehen und ihn in übeln Ruf bringen.

Max Pemberton pflegt nach den Stoffen für seine Romane ziemlich weit auf die Suche zu gehen, vielleicht weil diese den einheimischen Leserkreisen unbekannten Schauplätze ihm gestatten, seiner kräftigen Einbildungskraft die Zügel schießen zu lassen, ohne daß jemand wagt, seinem beflügelten Dichterpferd in die Zügel zu fallen. Neuerlich scheint er für die Sicherheit Englands gegen die Angriffe auswärtiger Feinde in Angst zu geraten. In „Pro Patria" war es das Project eines Tunnels unter dem Canal, das ihm Sorge machte, und in »The Giant's Gate« bangt es ihm vor der Erfindung eines von Elektricität getriebenen unterseeischen Schiffes, das von der französischen Küste nach dem Hafen von London ganz unsichtbar fährt. Die Geschichte spielt hauptsächlich in Paris zur Zeit des von Judenhetzen und Hochrufen auf die Armee begleiteten Dreyfuß-Processes. Anarchistische und imperialistische Verschwörungen werden angezettelt, aber nicht in Ausführung gebracht. Das Complott, die Republik umzustürzen und den populären General Davignon als Kaiser an die Spitze der Regierung zu stellen schlägt fehl, und der Abgott des Heeres, der nach der Krone trachtet, wird von einem Kriegsgericht zu einem Jahre Festungsstrafe und nachheriger Landesverweisung verurteilt. Den Mittelpunkt der Erzählung bildet jedoch eine rührende und spannende Liebesgeschichte. Davignon faßt eine leidenschaftliche Neigung zu der schönen Tochter eines englischen Grafen, Kathleen Karn, und er ist auch ihr ans Herz gewachsen. Die Verbannung erschreckt ihn nicht, denn nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft wird er sich mit der treuen Kathleen vermählen und ein glückliches Leben in England führen. Indessen hat der Erfinder des unterseeischen Schiffes, das sich als ein vollständiger Erfolg erwies, das wunderbare Fahrzeug aus bloßem Mutwillen gänzlich zerstört und das Geheimnis für sich bewahrt. Mit einem derartigen Hirngespinnst konnte der Verfasser nichts anfangen und es in dieser Weise am leichtesten los werden.

Zeitschriften.

The Athenæum. 1902. Nr. 3894/95.

Cont.: (3894.) The new English dictionary. — A foreign view of England under George I. and II. — The Scotch-Irish in the United States. — Paradoxes of a modern critic. — Prof. Tucker on the Choephori. — New novels. — Theological literature. — Short stories. — Travel. — List of new books. — Literary gossip. — Geographical literature. — The Royal observatory, Greenwich. — (3895.) A dictionary of the Bible. — Watson's coronation ode. — Tiberius the tyrant. — Letters concerning Marie Antoinette. — A sporting trip through Abyssinia. — New novels. — Recent verse. — Spanish literature. — List of new books. — Literary gossip. — Pierce on auditory and visual space perception.

Deutsche Thalia. Jahrbuch für das gesamte Bühnenwesen. Hrsg. von F. A. Mayer. 1. Band. Geb. ℳ 12.

Inh.: I. Geschichtliche Beiträge. E. Mentzel, Madame Fiala. Aus dem Leben einer Schauspielerin des 18. Jahrhs. — A. Fritz, das Ehepaar Haizinger in Paris und die Pariser Erstaufführung des „Fidelio" im Jahre 1829. — E. Ebstein, Neues über G. A. Bürgers Schwabenmädchen, Elise Hahn, als Schauspielerin. 8 ungedruckte Briefe von ihr (1803—1809) an den Reichsgrafen Friedr. Jul. Heinr. v. Soden. — H. Rollett, Raimund als Schauspieler. — M. Jacobs, Rudolf Dessoir. Aus ungedruckten Briefen. — Ad. v. Hanstein, Eduard Devrient und Albert Lindner. Nach bisher ungedruckten Briefen. — E. Maddalena, Modena als Wallenstein. Nach zeitgenössischen Berichten. — R. Fürst, drei Theaterprologe aus dem 18. Jahrhundert. — II. Das Theater der Gegenwart. 1) Kritischer Jahresbericht über deutsche Bühnen. (Vom Saisonbeginne 1900/01 bis 31. Dec. 1901); 2) Theater der Fremden. Allgemeine Uebersichten und Specielles. — III. Die Praxis der Bühne und Verwandtes. W. Bormann, unsere Schauspielscene. — E. Kilian, vom Theaterzettel. — F. Gregori, eine Bühnenbibliothek. — J. Altmann, staatliche Theaterschulen. — S. Mekler, die Neubelebung der antiken Bühne. Ein Brief an den Herausgeber. — IV. Nekrolog. — V. A. L. Jellinek, Die Literatur des Theaters im Jahre 1901.

Westermann's illustr. deutsche Monatshefte. Red.: Ad. Glaser u. F. Düsel. 46. Jahrg. Juli. (Nr. 550.)

Inh.: Ilse Frapan-Akunian, Arbeit mein Opium. (Schl.) — R. Krauß, Danneckers Schillerbüsten. — Max Hesdörffer, schönblühende Gartensträucher. — H. U. Beer, wir Kinder der Not. 1. — Laura Frost, Johanna Schopenhauer. Ein Frauenleben aus der classischen Zeit. — Ed. v. Mayer, Dichtkunst und Religion. — A. v. Puttkamer, antike Herbstlandschaft. — V. Blüthgen, Bekenntnisse eines Häßlichen. — J. Norden, Ludwig Manzel.

Deutsche Arbeit. Zeitschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen. Stifter-Heft. 1. Jahrg. Heft 9.

Inh.: A. Hauffen, die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen. 4. Das Erzgebirge und das mittlere Nordböhmen. — Ad. Horcicka, Adalbert Stifter als Landschaftsmaler. — H. Rietsch,

historische Musik und Böhmens Anteil daran. — A. John, der Böhmerwald in Literatur und Kunst. — J. Leisching, böhmisches Glas. — H. Leutelt, Sonntagsmorgen. — Das Adalbert Stifterdenkmal in Linz.

Literarische Warte. Monatsschrift für schöne Literatur. Red.: A. Lohr 3. Jahrg. Heft 9.

Inh.: Max Pfeiffer, Martin Greif. — H. Eschelbach, Dornröschen. (Forts.) — F. Gruner, neue Dramen. — Ph. Witkop, Karl Busse. — M. Herbert, die Versuchung des Paters Hieronymus. — K. Biesendahl, neue englische Literatur. — E. Holthoff, Wilhelm Raabe. 1. — Otto Hauser, die holländische Lyrik von 1880—1900. (Forts.) — Gedichte.

Das litterarische Echo. Hrsgbr.: Josef Ettlinger. 4. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: Carl Busse, junge Lyriker. — G. Polonsky, ein russischer Satiriker. — M. Meyerfeld, aus der englischen Bücherwelt. — G. Freytag, Briefe an eine Freundin. — L. Geiger, Freytag als Essayist. — Otto Hauser, Baudelaire in Deutschland. — M. Saltykow-Schtschedrin, das verlorene Gewissen.

Deutsche Stimmen. Halbmonatsschrift. Red. Erich Bierbaum in Berlin. 4. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Brukner, Entscheidung in der Zuckerfrage. — H. Losch, die Amerikanisierung der Welt. (Schl.) — Von der Politik im Reiche. — Ultramontane Hoffnungen in Baden. — Sincerus, vom elsässischen Ultramontanismus. — zur Nieden, die Eisenbahn-Einheitsbestrebungen in Deutschland. — A. Wittner, vom Industrie- und Geldmarkt. — W. Johannes, im Reiche von Kohle und Eisen. — A. Wingenroth, internationale Jubiläums-Kunstausstellung in Karlsruhe. — Hasbagen, eine neue Bismarckbiographie.

Aus fremden Zungen. Red.: Karl Bolhoevener. 12. Jahrg. Heft 11/12.

Inh.: A. Fogazzaro, die Kleinwelt unsrer Zeit. Aus dem Italienischen. — (11.) Maurice Hewlett, italienische Novellen. 2. Messer Cino und die glühenden Kohlen. Aus dem Englischen. — Rust Roest, von neuem beginnen. Aus dem Schwedischen. — Emile Verhaeren. — (12.) Aus der tschechischen Novellistik: 4. Vilem Mrstik, Fräulein Emma. — Erna Juel-Hansen, Allein. Aus dem Dänischen. — Südslavische Volkslieder.

Die Gesellschaft. Halbmonatsschrift. Hrsg. von Arthur Seidl. 18. Jahrg. 11/12. Heft.

Inh.: Else Hasse, Spaltungen und Wandlungen im Socialismus. — Grete Meisel-Heß, Erziehung und Familienleben. — Ida Häny-Lux, pädagogische Plauderei. — Kurt Piper, die weibliche Kunstseele. — Anna Bernau, Emmy von Egidy. — Baronesse Falke, Klingers „Beethoven" in Wien. — A. Seidl, Neues von der Liszt-Biographin. — Belletristische und lyrische Beiträge. — H. Landsberg u. a., neue Literatur zur Frauenfrage.

Das freie Wort. Red.: Max Henning. 2. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Patriotismus. — R. Drill, Wirtschaftspolitik und Intuition. — Häberlin, Heilkunst der Zukunft. — Max Henning, der biblisch-babylonische Schöpfungsmythos. — A. Pfungst, Sir John Falstaff vor dem Richterstuhl der Ethik.

Die Zukunft. Hrsg. von M. Harden. 10. Jahrg. Nr. 38/39.

Inh.: (38.) Vieux Saxe. — J. Meier-Graefe, eine Renaissance? — Helene Migerka, elfte Rangclasse. — G. Goehler, Chrysanders Händel-Einrichtungen. — Karl Oppenheimer, Fermente und Alkoholgährung. — (39.) Moritz und Rina. — M. Lehmann, aus der Zeit der Hörigkeit. — E. Schweninger, medicinische Moden. — M. Schwann, Distelfinken. — Plutus, Exner und Genossen.

Deutsche Dichtung. Hrsgbr.: K. E. Franzos. 32. Bd. Heft 6.

Aus dem Inh.: Bunte Reihe. Ungedruckte Briefe von Wilhelm v. Humboldt, J. F. Castelli, J. L. Deinhardstein, Friedrich Rückert, Karl Immermann, Josef Frhr. v. Auffenberg, Karl v. Holtei, A. A. Graf v. Auersberg, (Anastasius Grün), Robert Blum, Ferdinand Freiligrath und Theodor Storm.

Documente der Frauen. Hrsg. v. Marie Lang. 7. Band. Nr. 5/6.

Inh.: (5.) J. Zacharias, ein Beitrag zur Jugenderziehung im Interesse unserer Bestrebungen auf sittlichem Gebiete. — Ilka Hollmann, Confectioneusen. — Zur Frauenbewegung. — (5/6.) Toni Schwabe, Nervös. Die Geschichte einer Ehe. — (6.) L. Frost, Johanna Schopenhauer und Goethe. — R. Michels, ein italienisches Landarbeiterinnen-Programm.

Jugendschriften-Warte. Red.: H. Wolgast. 10. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Protokoll der Sitzung der Vereinigten Prüfungsausschüsse am 19. und 21. Mai 1902 in Chemnitz. — An die Gewarnten.

Reclam's Universum. Chef-Red.: E. Peschkau. 18. Jahrg. Heft 40/43.

Inh.: (40/41.) A. Achleitner, Eisenbahnstrike. (Schl.) — Anna Harkenstein, offene Thüren. Novelle. — (40.) Herm. Albrecht, Hamburger Momentbilder. — M. Conrad, Eisenbahn und Gesundheit. — R. Günther, Luxus. — (41.) Fr. Burger, Wiener Ausflugsorte. — Ldw. Fuld, Frau oder Fräulein. — S. Scherbel, moderne Schulgesundheitspflege. — (42/43.) Franz Wichmann, die Parze. — Rud. v. Gottschall, deutsche Theaterschau. Das Wiener Burgtheater. (Forts.) — (42.) H. Abt, ihr Nothelfer. — M. Conrad, Acclimatisation. Ein Wort über unsere Colonien. — B. Katscher, Frauenrechtlerinnen im 18. Jahrhundert. — (43.) E. v. Adlersfeld-Ballestrem, Tiddlywinks. — F. Merrik, ein neues Wunder der Technik. — Ldw. Fuld, das Recht auf Arbeit.

Bühne und Welt. Hrsg. v. E. u. G. Elsner. Schriftl.: H. Stümcke. 4. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: A. Lindner, von den Wiener Theatern 1901/1902. — Ad. Bartels, Julius Grosse †. — Ldw. Sendach, Erinnerungen und Gedanken eines ehemaligen k. k. Wiener Censors. — Sidonie Grünwald-Zerkowitz, Toilettenkünstlerinnen auf der Bühne. — H. Stümcke, die Berliner Meisterspiele 1902. 3. — Em. Wertheimer u. J. C. Lusztig, von den Berliner Theatern 1901/02. 16.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Frobel. 87. Jahrg. Nr. 53/57.

Inh.: (53/57.) Personal-Veränderungen rc. — (53/54.) Russische Aeußerungen über den Betrieb des Schießdienstes in der Armee. — (53.) Die Arbeit der jüngsten Remonten. — (54.) Fehrbellin. 18. Juni 1675. — Neues vom norwegischen Heere. — (54/55.) Söldnerheer und Volksheer. — (55.) Rangliste der königl. preußischen Armee und des XIII. (kgl. Württembergischen) Armeecorps für 1902. — (57.) Ueber den Frontalangriff der Infanterie auf freier Fläche. — Neues vom englisch-indischen Heere. — Das Heer des Sultans von Marokko.

— Beiheft zum Militär-Wochenblatt. Hrsg. von v. Frobel. 1902. 6. Heft.

Inh.: Riebergall, Geschichte des Feldsanitätswesens in Umrissen unter besonderer Berücksichtigung Preußens. Ein Rück- und Ausblick.

Allgem. Militär-Zeitung. Red.: Zernin. 77. Jahrg. Nr. 23/25.

Inh.: (23.) Das Ende des Buren-Kriegs. — Spohr, zur Verschärfung der Duellgesetzgebung. 2. (Schl.) — (24/25.) Zelle, Stärke und Verlustberechnung der französischen Armee bei Wagram. — (24.) Die französische Infanterie-Taktik. — (25.) König Albert von Sachsen †. — Ueber die Ausbildung der Offiziere im englischen Heere.

Nuova Antologia. Riv. di lettere, scienze ed arti. Anno XXXVII. Fasc. 732.

Somm.: G. Antona-Traversi, l'amica. — Isidoro del Lungo, la Società Dantesca Italiana a Ravenna. — P. Molmenti, il divorzio nella decadenza della republica Veneta. — G. Pomplij, l'Umbria. — Ed. Arbib, un episodio doloroso della guerra del 1866. — B. Odescalchi, ricordi di Costantinopoli. — H. Fiérens-Gevaert, l'arte moderna in Belgio e l'esposizione di Torino. — F. Bialo, Acqui e le sue terme. Cesare de Lollis, spigolature Heiniane. — Viator, l'odissea di un carro ferroviario. — Ugo Ancona, la nave moderna. — M. Ferraris, la Cassa Centrale cooperativa in Prussia; l'ammortizzazione dei biglietti di Stato; il rimpatrio del debito publico italiano. — C. Tivaroni, Achille de Giovanni. — Valetta, rassegna musicale.

Die Grenzboten. Red.: J. Grunow. 61. Jahrg. Nr. 25/26.

Inh.: (25.) Die strategische Bedeutung der Alpenbahnen. Eine militärpolitische Studie. — L. Trampe, Individualismus. (Schl.) — G. A. Buchheister, Apotheke und Drogenhandlung. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Heilmittelhandels. — Otto Kaemmel, ein sächsisches Gymnasium vor 40 Jahren. — (25/26.) Hellenentum und Christentum 6. — F. Anders (Max Allihn), Doctor Duttmüller und sein Freund. 24—26. (Schluß.) — (26.) König Albert †. — J. Patzelt, Oesterreich und Ungarn. — E. Seraphim, Bismarck und Garibaldi. — O. v. Linstow, der Instinkt der Tiere.

Die Gegenwart. Hrsg. von Rich. Nordhausen. 61. Bd. Nr. 25/26.

Inh.: (25.) Caliban, in der Klemme. — J. Gaulke, Heroencultus hüben und drüben. — J. Wiese, zur Europareise des Schahs von Persien. — Paul Deschanel, Josefine und Bonaparte. Autoris. Uebers. von Wilh. Thal. — H. Benzmann, Timm Kröger. — Ed. Engels, die Karlsruher Jubiläumsausstellung. — (26.) Caliban, die Leutnants von Krefeld. — Iwan, russische Beklemmungen. — A. Fuld, die neue ärztliche Prüfungsordnung. — M. Landau, Liebesunterricht. — M. Bewer, die Kunst in Sprüchen. — Fritz Berndt, Heinrich Seidel. — H. Pudor, Kunstpflege im Hause. — A. Wulffen, das Glück.

Der Lotse. Hamburgische Wochenschrift für deutsche Cultur. Red.: S. Heckscher. 2. Jahrg. 38/39. Heft.

Inh.: (38.) K. Scheffler, Max Klinger. — A. K. T. Tielo, Gustav Falkes Verse. — C. F. Rhein, ein neues Bilderbuch. — Wo bleibt der „boom"? — (39.) S. Heckscher, Abschiedsworte. — P. Seliger, Barthold Heinrich Brockes. — K. H. Strobl, von alter und neuer Literatur. — A. K. T. Tielo, O. J. Bierbaum als Lyriker. — Unser Eisenmarkt.

Die Wage. Wiener Wochenschrift. Hrsg. von E. V. Zenker. 5. Jahrg. Nr. 25/26.

Inh.: (25.) Ignotus, die britische Reichsorganisation nach dem Friedensschlusse. — Ne quid nimis. Eine Stimme aus dem Deutschen Reiche. — A. Dewinne, die Lehre einer Niederlage. — M. Weismann, Max Müllers „Letzte Essays". — Gil Vara, verzehrendes Feuer. (Schl.) — (25/26.) Hugo Spitzer, unbeachtete Vorgänger Darwins. — R. Lothar, vom Theater. — (26.) Oesterreichische Preßgesetzgebung. — Rog. v. Bieberstein, der Wechsel im italienischen Kriegsministerium. — E. Schilder, der Rückgang der englischen Baumwollindustrie. — Ix, medicinische Briefe. — Fr. W. v. Oesteren, 1848.

Die Zeit. Hrsgbr. J. Singer, M. Burckhard u. H. Kanner. 31. Bd. Nr. 402/403.

Inh.: (402.) Goldene Ketten. — J. Brouta, die Arbeiterbewegung in Spanien. — F. Oppenheimer, die Amerikanisierung der Welt. — M. v. Tayenthal, Rohstoffzölle. — A. Pauly, die Carbidkrise. — Karl Muth, ein entlarvter Jugendschriftsteller. — R. M. Meyer, Constantin Rößler. — K. Scheffler, die Krisis im Kunstgewerbe. — M. Balka, Prager Maifestspiele. — (403.) Soldier, Militärische Tagesfragen. — Pollex, Millerands socialpolitisches Werk. — Hans Leuß, Zucker als Typ der Schutzpolitik. — R. Frhr. v. Krafft-Ebing, Gehirn und Seelenleben. — A. Heine, ein Prophetenbuch. — K. Scheffler, Otto Eckmann. — M. Lorenz, Romane und Novellen. — J. A. Lux, der Kampf um das Wiener Museum. — Max Burckhard, deutsches Volkstheater. — Wagh, Standeslogik.

Die Zeit. National-sociale Wochenschrift. Red.: Paul Rohrbach. 1. Jahrg. Nr. 38/39.

Inh.: (38.) Traub, die Väter des Socialismus. — Ebert, Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. — Max Maurenbrecher, die Taktik des Grafen Bülow. — P. Schubring, die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf. — M. Wenck, ein nationaler Roman. — P. Rohrbach, ein Stück Barbarei in unserer Cultur. — (39.) F. Naumann, die Imponderabilien in der Politik. — H. Ziegner, der Krach im Centrums-Turm. — F. Weinhausen, ein behördlich „approbierter" Gewerkschafts-Congreß. — Udo Kraft, auf der „Etona" an Martinique vorüber. — L. Katscher, William Thomas Stead.

Allgemeine Zeitung. Beilage. Hrsg. v. O. Bulle. Nr. 129—139.

Inh.: (129.) Briefe von Fr. X. Kraus an Fr. H. Reusch aus den Jahren 1866—1874. Hrsg. von Leopold Karl Goetz. — M. Römer, das Weib und der Intellectualismus. — (130.) Briefe von König Ludwig I. an Goethe. — A. Mayr, die Wiederentdeckung des punischen Karthago. — (131/31.) Richard Streiter, „Illusions-Aesthetik". — (131.) H. Jaeger, „Mors in olla". — (132.) Lenschau, Telegraphenkabel im Stillen Ocean. — (133.) L. Scherman, zur spätindischen Kunstgeschichte. — (134.) J. Steinberger, Wielands Originalität. — K. Rudel, natürliche Psychrometer. — (135.) O. Bulle, das 50jähr. Jubelfest des Germanischen Museums. — L. Geiger, der endliche Abschluß der großen Molière-Ausgabe. — H. Urtel, die Hugenottensprache in Friedrichsdorf. — (136.) „England und die kleinen Staaten." — K. Escherich, ein Jesuitenpater als Anhänger der Abstammungslehre. — (137.) J. Hofmiller, Worte Buddhas. — P. Kretschmer, die Sprachdenkmäler der Lykier. — Technische Briefe. 25. — (138.) Unvollkommenheiten des realistischen Unterrichtswesens in Bayern. — Die Feldzüge der Franzosen in Tongking 1883—1885. — (139.) B. Molden, der Grundgehalt des Ethischen. — Karl Blümlein, künstlerischer Bilderschmuck in der Schule.

Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung. 1902.

Aus d. Inh.: (123.) A. Ritter v. Randa, über Differenz- und Termingeschäfte. — (124.) Heinr. Kretschmayr, zur Geschichte Maria Theresias (1741). — (126.) Karl Haas, die Poesie in der Schule. Vortrag. — J. Loos, Reiseeindrücke bei einem Besuche höherer Schulen in Oesterreich. — (129.) Die amerikanische Gefahr. — Die Erwerbsverhältnisse der Wiener Studentenschaft. — (136.) Der russisch-türkische Krieg 1877—78 auf der Balkan-Halbinsel. — (138.) R. v. Ehrhart, Professor Sombarts Werk über den modernen Capitalismus.

Dresdner Anzeiger. Montags-Beilage. 2. Jahrg. Nr. 22/25.

Inh.: (22 u. 24.) A. Lehmann, die Rembrandt-Bilder der Dresdner Galerie. — (22.) P. Wagner, die Vulkangebiete Mittelfrankreichs. — (23.) Hubert Ermisch, das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. — K. Meier, Molières Geizhals. — (24.) Beschorner, die Wüstungen und ihre Entstehung. — Anna Treichel, der Krebs. — (25.) C. Haenel, der Neptun-Brunnen im Garten des Marcolinischen Palais und sein Schöpfer. — M. Bräß, vom Lassen. — C. Pieschel, moderne Kraftanlagen. 1.

Die Hilfe. Hrsgbr.: F. Naumann. 8. Jahrg. Nr. 24/26.

Inh.: (24.) P. Rohrbach, das Ende des Burenkrieges. — H. G. Bayer, die Niederlage der Stuttgarter Straßenbahner. — Naumann, der Weg durch die Wüste. — H. Binschke, Hausfrauenstudie. — (24/25.) C. Liebich, Arbeitslos. — (25.) Hildebrand, Hoffnung auf Segen. — Esenwein, die deutsche Landwirtschafts-Ausstellung in Mannheim. — E. Jensen, der Postassistenten-Verband. — Naumann, die Psalmen. — W. Föllmer, Volkstümlichkeit. — (26.) Weinhausen, der IV. deutsche Gewerkschaftscongreß. — Köpschke, der 6. internationale Wohnungscongreß in Düsseldorf. — Naumann, Alpenpredigt. — W. Fischer, Frühlingsleid.

Deutsche Heimat. Blätter für Kunst und Volkstum. 5. Jahrg. Heft 37/38.

Inh.: (37.) H. Benzmann, südfranzösische Heimatpoesie. — Karl Gruber, Christian Schmitt. Ein Dichter der unterelsässischen Heimat. — G. Zieler, Randbemerkungen zu den Berliner Meisterspielen. — J. v. d. Traun, der Gebirgspfarrer. (Schl.) — (38.) E. Wachler, Wie kann Weimar zu einer neuen literarischen Blüte gelangen? — Ed. Heyck, Festrede zur Einweihung des deutschen Burschenschaftsdenkmals. (Forts.) — Karl Storck, Johannisfeuer. Ein Bild aus dem Schweizer Jura. — J. Gillhof, Musik und Musikanten.

Illustrierte Zeitung. Red.: Franz Metsch. Nr. 3077/78. (118. Bd.)

Inh.: (3077.) Kurt Dietsch, das Heufieber. — L. Fuld, gewerbliche Kinderarbeit. — Die Krönung des englischen Königspaares. — Der parlamentarische Bierabend beim Reichs-Staatssecretär des Innern. — M. Uhse, Auguste Schmidt. — Rem. Fendler, Otto Eckmann. — Alex. Braun, zum 60. Geburtstage Rudolf von Seitz'. — Schloß Sibyllenort. — Aus den Schweizer Alpen. Blick vom Tödi. — Das Jubiläum der Stuttgarter Stadtgarde zu Pferde. — Das Frühlingsfest der deutschen Frauengenossenschaft in Berlin. — Das Goethe-Denkmal in Görlitz. — Das diesjährige Wiener Derby. — Modernes Kunstgewerbe. Plaketten von Alexander Charpentier. — (3077/78.) (Frauenztg.) Jassy Torrund, Ein Glück — für ein Kleid! Novellette. — (3078.) Das Bibliothekswesen der Gegenwart. — Max Dittrich, König Albert von Sachsen. — Ders., König Georg von Sachsen und seine Familie. — H. G. Zimmer, König Alberts Heimgang. — Max Klinger's Beethoven-Statue. 2. — Das 50jähr. Jubiläum des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. — Albert Drossong, Kaisertage im Rheinland. — Friedr. Brinkmann, das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg. — Heinz Krieger, das größte Elektricitätswerk der Welt mit Wasserkraftbetrieb. — Modernes Kunstgewerbe. Kunsttöpfereien bäuerlichen Stils.

Ueber Land u. Meer. Deutsche illustr. Zeitung. Verantw. Red.: L. Schubert. 88. Bd. 44. Jahrg. Nr. 38/39.

Inh.: (38.) W. Meyer-Förster, Süderssen. Roman. (Schl.) — H. Kerschbaum, Kirchtag im Kärntner Oberland. — 48 Stunden in der Unterwelt. — C. Lund, im Wattenmeer. — E. D. Bernhardt, der große Nildamm bei Assuan. — Vom Fleischextract und seiner Ursprungsstätte. — (39.) Jul. R. Haarhaus, das Georgenhemd. Novelle. — Theo Seelmann, das Trinken im Sommer. — Aus dem Reiche der Sterne. — Villa Falconieri. — Die Sommerkönigin. Eine Geschichte aus Slavonien. — Reiscultur in Japan. — La Terros, im Zenana. Skizze.

Die Woche. 4. Jahrg. Nr. 24/25.

Aus d. Inh.: (24.) Das Theater Humbert-Daurignac. — Gartenfeste. — Berliner Sport. — Marie Scotta, der Aelteste. — K. Simon, das Germanische Nationalmuseum. — A. Holzbock, wie man sich auf der Düsseldorfer Ausstellung amüsiert. — Der Toilettenbedarf einer Dame. — A. Kolben, Märchenzauber. — Hochwildtransport nach Norwegen. — Ein neues Touristenland. — K. Lange, jenseits von Schön und Häßlich. — In Afrika gewesen. — Oesterreich in London. — (24/25.) Marie Diers, im Herrenhaus von Luckmuhlen. Roman. (Forts.) — (25.) Die Reise des deutschen Kaiserpaars. — W. Marshall, wohlriechende Schmetterlinge. — K. Busse, die Werbung. Skizze. — P. Remer, Leberecht Hühnchen und sein Dichter. — Das österreichische Derby. — Ein Berliner Kinderheim. — Sarah Bernhardt und Léon Gérôme. — Th. Duimchen, Mein und Dein. — H. Lessing, Land und Leute in Marken. Erinnerungen eines Malers. — R. Scharf, über die Erfindungen Nicola Teslas.

Mitteilungen.

Das **Preisausschreiben des Oberschlesischen Volkstheaters** wird nunmehr veröffentlicht. Darin heißt es: „Zur Aufführung in unserem Theater ist ein Volksstück einzureichen, das seinen Stoff dem Industriebezirk entlehnt oder den hier herrschenden besonderen Verhältnissen angepaßt ist. Entscheidend für die Beurteilung ist außer der allgemeinen dramatisch-technischen Brauchbarkeit des Stückes insbesondere die Echtheit und Lebenswahrheit der Gestalten des Werkes. Ein Preis von 1000 Mark wird mit der Maßgabe ausgesetzt, daß die Preisrichter berechtigt sind, den Preis, falls nicht ein Volksstück als absolut bestes anzusprechen ist, in zwei bis drei Teile zu zerlegen oder, falls kein Stück genügt, ganz zurückzubehalten. Preisrichter sind Frau Gräfin Bethusy-Huc, Generaldirector Marx, Oberlehrer Dr. Scholim. Die Einlieferungsfrist läuft am 1. November 1902 ab. Die näheren Bedingungen können eingefordert werden vom ersten Bürgermeister Stolle in Königshütte.

„Die deutsche Komödie", ein Lustspiel von Hermann Schlag, fand im Hoftheater zu Weimar freundlichen Beifall.

„Gerechtigkeit", eine Tragödie aus dem Volke von Robert Heymann aus München errang bei ihrer Uraufführung im Centraltheater in Zürich Erfolg.

Wie dem Berl. Tgbl. aus Stuttgart gemeldet wird erzielte Cäsar Flaischlens **„Martin Lehnhardt, ein Kampf um Gott"** in der Aufführung am Kurtheater in Berg einen starken Erfolg. Das Werk ist ein Tendenzstück bester Qualität, mit packender Gegenüberstellung alter und neuer Weltanschauung.

Im Verlage von Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler, Wien und Leipzig erschien soeben ein neues von uns bereits in Nr. 2, Sp. 32 d. Bl. angekündigtes theatergeschichtliches Unternehmen: die **„Deutsche Thalia"** Jahrbuch für das gesamte Bühnenwesen, hrsg. von Dr. F. Arnold Mayer in Wien. Band I". Die Deutsche Thalia will weiteren Leserkreisen, Gelehrten und Ungelehrten, Schaffenden und Genießenden, ein ernstes auf wissenschaftlicher Grundlage ruhendes Organ für das Theater, für seine Geschichte, Kritik und Praxis sein. Wie der erste uns vorliegende Band bezeigt, dürfte sie wohl dazu geeignet sein diese Aufgabe zu erfüllen. Den Inhalt finden unsere Leser Sp. 210 dieser Nummer angegeben.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

nach den religiösen und sonstigen Vorstellungen der Verfasser abgeändert, wie sie vielleicht auch schon auf dem Wege von der Heimat bis zu den uns vorliegenden Texten manche Umgestaltung erfahren hatten.

Die Heiligkeit der Siebenzahl erklärt sich bei den Babyloniern aus ihrer uralten Verehrung der Planeten; bei den Israeliten konnte diese Auffassung nicht wohl entstehen; sie haben sie also von jenen entlehnt. Wenn auch die Chinesen die Siebenzahl hochhalten, worauf B. hinweist, so wird das in letzter Instanz ebenso aus Babylon stammen wie ihr 60jähriger Jahrescyklus. Das bleibt bestehen, auch wenn, was ich nicht beurteilen kann, den alten Peruanern, bei denen asiatischer Einfluß ausgeschlossen ist, gleichfalls die Sieben eine heilige Zahl war. Daß die siebentägige Woche mit der Heiligkeit der Sieben zusammenhängt, versteht sich von selbst. Sollte jene nicht wirklich von den Babyloniern zuerst festgestellt worden sein, so doch gewiß nicht von den Israeliten. Die Entscheidung darüber, ob der Sabbat als Ruhetag babylonisch ist, scheint mir noch auszustehen, aber darin muß ich natürlich B. beistimmen, daß die religiöse Bedeutung des Sabbats bei den Israeliten eine durchaus originelle ist.

Dagegen, daß der Gottesname Jahwe sich in babylonischen Personennamen nachweisen lasse, führt B. gute Gründe an. Freilich stände der israelitische Monotheismus darum noch nicht tiefer, wenn der Name Jahwe aus Babylon entlehnt, oder wenn er (was allerdings sehr unwahrscheinlich) altsemitisches Erbgut sein oder aber wenn er (was mir immer noch als möglich vorkommt) aus der Heimat Mosis, Aegypten, stammen sollte.

Großes Gewicht durfte B. darauf legen, daß die babylonischen Götter bei den Israeliten keine Rolle spielen. Das gilt selbst dann, wenn etwa der Berg Nebo, die Wüste Sin und der heilige Berg Sinai nach den gleichnamigen Göttern benannt wären. Aber den Monotheismus sowie die Verpönung des Bilderdienstes und alles Zauber- und Beschwörungswesens bei den Israeliten hätte er nicht so stark betonen sollen. Eben das A. Test. lehrt uns ja, wie schwer sich bei ihnen der Monotheismus aus dem Polytheismus hervorgearbeitet hat, wie lange noch Jahwe und andere Götter in Bildern verehrt worden sind, und gerade die Verbote zeigen, daß das Zauberwesen lebendig war, wie es ja auch niemals völlig unterdrückt worden ist. Allein auf speciell babylonischen Einfluß weist das alles nicht hin.

Ob diese oder jene mythische Vorstellung im Buche Hiob babylonischer Herkunft ist, muß ich dahin gestellt sein lassen, aber das bestreite ich entschieden, daß sie dem Dichter selbst nicht als israelitisch erschienen seien, weil er sie Nichtisraeliten in den Mund legt. So objectiv konnte gerade ein solcher Dichter gar nicht sein.

Durch die Tell-Amarna-Tafeln ist bekanntlich zu Tage gekommen, daß im 2. Jahrtausend v. Chr. das Babylonische die diplomatische Verkehrssprache in Syrien und Palästina war. B. leugnet nun wohl mit Unrecht, daß man schon daraus starken Einfluß babylonischer Cultur auf jene Länder erschließen müsse. Ohne einen solchen hätte sich in den zahllosen Kleinstaaten diese Sprache und Schrift gewiß nicht erhalten. Der ägyptische Hof, der eine lose Oberherrschaft ausübte oder doch beanspruchte, hat im Verkehr mit den kleinen Herrschern gewiß auch nur deshalb babylonisch geschrieben, weil eine fest begründete Gewohnheit das forderte. Die ähnliche Stellung des Aramäischen in späterer Zeit hängt auch mit dem starken Vordringen dieser Sprache und Nationalität zusammen. Und daß das Französische noch jetzt die diplomatische Sprache schlechthin ist, erklärt sich eben aus der gewaltigen geistigen Herrschaft, die französischer Geist und französische Sitten einst ausgeübt haben und zum großen Teil noch ausüben: kleiden wir uns doch wesentlich und speisen wir doch zum großen Teil nach französischer Weise. Diese Parallelen beweisen also nichts für B. Man sieht wohl, er ist im Eifer für den richtigen Gedanken, daß die religiöse Entwicklung Israels nicht durch Babel bestimmt worden ist, in der Zurückweisung babylonischer Einflüsse zu weit gegangen und hat auch in der Beurteilung jener Entwicklung selbst nicht immer eine gewisse Idealisierung vermieden.

Th. Nöldeke.

Bourne, Edward Gaylord, **Essays in historical criticism.** New York, 1901. Scribner's sons (London, Edw. Arnold). (XII, 304 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 2.

Das Buch ist nicht, wie man nach seinem Titel annehmen könnte, ein Beitrag zu den endlosen Controversen über die Methodologie der geschichtlichen Auffassung und des Geschichtsunterrichts, sondern es ist einfach eine Zusammenfassung einer Reihe früher an verschiedenen Stellen veröffentlichter historischer Aufsätze, die einen wesentlich kritischen, bei einzelnen fast polemischen Charakter haben. Wenn der Verf. in dem ersten Aufsatze die Geschichte des Marcus Whitman als ein Beispiel von Legendenbildung aus neuester Zeit auffaßt, so wird ihm kaum ein europäischer Historiker beipflichten wollen. In dem vorliegenden Falle handelt es sich vielmehr ganz ausschließlich um ein im Interesse einer bestimmten Gruppe und teilweise zu deren materiellem Vorteile unternommene Entstellung der Thatsachen, die mit dem eigentlichen Wesen der Legendenbildung nichts zu thun hat. Uebrigens ergeben die vom Verf. angeführten Originaltexte doch wohl, daß Whitman in höherem Maße, als Bourne zugeben möchte, sich neben der kirchlichen auch der politischen Bedeutung seiner Bemühungen bewußt war. Die Polemik über die Autorschaft der einzelnen Teile des Fedoralist hätte man in einer Sammlung von Abhandlungen gerne entbehrt. Sie sind ausschließlich textkritisch, daher nur mit Hülfe der Texte verständlich. Mindestens hätte ihr Inhalt in einen einzigen Aufsatz zusammengearbeitet werden müssen. Ein Teil der folgenden Artikel ist aus Vorträgen hervorgegangen und teilt deshalb deren natürliche Vorzüge und Nachteile: einen allgemein verständlichen Gang der Darstellung, aber einen Verzicht auf eigentliche historische Kritik. Der Vortrag über Heinrich den Seefahrer ist dafür ganz charakteristisch. Er beruht unstreitig auf dem Studium der Quellen, allein er läßt eine Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen vermissen. Der Artikel über die päpstliche Teilung der Welt ist ein alter Bekannter, der bereits unter den Columbus-Festschriften wiederholt mit Anerkennung besprochen worden ist. Von besonderem Interesse für uns Deutsche sind die beiden Artikel über Ranke. Der Verf. hat die eminente Bedeutung Rankes für die Geschichtsforschung sehr richtig erfaßt, und seine Schilderung verrät verständnisvolle Wärme. Wenn er auch, von dem Namen verführt, die historischen Seminare fälschlich mit den Seminarschulen in Verbindung bringt, so verrät er doch ein volles Verständnis für ihr Wesen und ihren Wert für die Heranbildung der jungen Historiker. Ich hebe das besonders hervor, weil im allgemeinen die von Ranke inaugurierte deutsche Methode von den amerikanischen Geschichtschreibern offenbar nicht in ihren wirklichen Grundlagen erfaßt, oder wenigstens gegen die Forderung einer erschöpfenden Quellenkritik außerordentlich vielfach verstoßen wird. Beinahe zeigt schon der Artikel über Parkman, welcher unmittelbar auf die über Ranke folgt, den eminenten Unterschied zwischen den Anforderungen, welche an den Historiker diesseits und jenseits des Oceans gestellt werden, und die Einschätzung, welche der Verf. Parkman zu

teil werden läßt, ist für unsere Begriffe kaum verständlich, weil echt amerikanisch. Dagegen ist es höchst bezeichnend, wie viel verständlicher dem amerikanischen Forscher der Engländer Froude ist. Von allen persönlichen Charakteristiken erscheint mir diese bei weitem als die bedeutendste und zutreffendste.
K. Haebler.

Haym, Rudolf, **Aus meinem Leben.** Erinnerungen. Aus dem Nachlaß herausgegeben. Mit 2 Bildnissen. Berlin, 1902. Gaertner. (303 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Max Müller teilt in seiner Selbstbiographie den Ausspruch eines englischen Collegen mit, der als gemeinsamen Zug der Biographien hervorhebt, daß die Autoren stets nur die Vorzüge ihrer Helden darstellen und deren Mängel thunlichst zu verhüllen trachten, obgleich doch diese häufig das Interessanteste an dem ganzen Menschen seien. Umgekehrt, meint Müller, unterliege der Autobiograph der Gefahr, sich über Gebühr herabzusetzen, da er die Gefahr scheuen müsse, sich durch Selbstlob lächerlich zu machen. Dieser Ausspruch ist uns bei der Lectüre des gegenwärtigen Buches lebhaft eingefallen. Mit unbarmherziger Selbstkritik beleuchtet sich der Verfasser, wie an einem Dritten vollzieht er die schonungslose Vivisection. Das braucht nicht bloße Wahrheitsliebe, nicht reine Bescheidenheit zu sein. Es kann auch als das Ergebnis eines gewissen Hochmutes gelten, welches annimmt, daß diese Kritik der Psyche auch für den Dritten von Interesse sein muß, als der Ausdruck einer gewissen Selbstzufriedenheit des Autors, der allmählich einen so hohen Standpunkt der Betrachtung gewonnen hat, daß er die Jugendirrtümer als gänzlich abgestreifte mit völliger Objectivität wie die eines Dritten zu analysieren unternimmt. Wir gestehen, daß aus der Lectüre des Buches der Autor uns nicht in diesem Lichte erschienen ist, können aber auch andererseits nicht leugnen, daß diese ständige psychische Zersetzung auf die Dauer für den Leser etwas Unbefriedigendes und Ermüdendes hat. Haym hat ein langes Leben gelebt und gegen dessen Ende hat er in festem, markantem Stile diese Blätter allmählich geschrieben, die ganz druckfertig in seinem Nachlasse vorgefunden sind. Geboren 1821, ist er 1901 gestorben, aber seine Aufzeichnungen reichen nur bis zu Ende der sechziger Jahre. An äußeren Erlebnissen ist dies strebsame Leben nicht reich gewesen. Es ist wesentlich seine innere Entwicklung, die der Verf. schildert, wie er von den Anschauungen der Aufklärung zur Hegelschen Philosophie und dann über diese hinausgekommen ist. Seine literarischen Productionen bilden die Marksteine in seinem Entwicklungsgange. H. ist auch Politiker gewesen. Merkwürdig genug war der junge, unbekannte Mann 1848 in die Nationalversammlung gewählt worden. Aber über seine damaligen Erlebnisse berichtet er nur ganz fragmentarisch, da er ja darüber ein eigenes Buch geschrieben hatte. Seine Redactionsthätigkeit schildert er mit scharfen Schlaglichtern auf die damaligen politischen Zustände. Seine spätere parlamentarische Thätigkeit war nicht hervorragend. Die Beziehungen zur Universität, die ihn zuerst nicht aufnehmen durfte, und an welcher er nur langsam in die Höhe kam, stellt er dar und skizziert auch leicht die Bilder mancher geschichtlich hervorragender Persönlichkeiten, aber viel ausführlicher und liebevoller charakterisiert er seine Studiengenossen, für die ein weiteres Interesse nicht existiert und die eben nur durch die Darstellung des Verf.s ein psychologisches Interesse gewinnen. Alles in allem: Wer aus dem Buche über geschichtliche Ereignisse oder Personen Kunde zu schöpfen vermeint, wird sich enttäuscht finden. Wer das allmähliche Werden eines deutschen Mannes innerhalb der geistigen Strömungen des 19. Jahrh.s in allen seinen Peripetien kennen lernen will, dem wird das Buch eine wertvolle Lectüre bieten.

Rose, John Holland, **The life of Napoleon I.** including new materials from the British official records. 2 Vols. London, 1902. Bell and sons. (XVII, 512; VIII, 594 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 18.

Wer das unter allen Umständen gewaltige und eine riesige quellenkritische Vorarbeit erfordernde Werk unternimmt, ein wissenschaftlich fundiertes Leben Napoleons I zu schreiben, von dem erwartet man, daß er entweder für ansehnliche Abschnitte der napoleonischen Geschichte, am wahrscheinlichsten infolge der Entdeckung neuer Quellen, zu wesentlich neuen sachlichen Ergebnissen gelangt, oder daß er von dem Mann und seinem Wirken eine so originale subjective Auffassung besitzt, daß durch sie alle oder viele Phasen seines Lebens gleichsam in eine andere Beleuchtung gerückt werden. Weder das eine noch das andere behauptet Rose von sich; er begründet sein Unternehmen nur damit, daß er auf Grund der noch fast unberührten Schätze des britischen Foreign Office die traditionelle Geschichte Napoleons revidiert habe. Aber so gründlich und reichlich das Foreign Office auch benutzt und citiert ist: einen beträchtlichen Zuwachs unseres Wissens verdanken wir ihm nicht. R. selbst nimmt nirgends Gegenheit, auf etwaige, in seinem Werke niedergelegte Neufunde seiner Forschungen hinzuweisen, und auch Ref., der doch bekennen muß, an des Verf.s ungeheure Quellenkenntnis und Belesenheit nicht heranzureichen, hat in dem Buche eigentlich nichts Neues gefunden. Es ist die alte napoleonische Geschichte, nach anderen Quellen erzählt. Natürlich bezieht sich dies Urteil nur auf das Große, Allgemeine; es schließt nicht aus, daß manche Einzelheiten berichtigt, manche kleinen Züge, die bisher unbekannt waren, entdeckt sind; aber um solcher Dinge willen schreibt man schließlich kein Buch von 1080 Seiten. — In der That, die Geschichte von Napoleons public career, auf die R. sich fast ausschließlich beschränkt, ist in ihren Hauptpunkten durch die Erforschung der französischen, preußischen, österreichischen und selbst russischen Archive wohl endgiltig festgelegt. Dankbarer wäre vielleicht die Aufgabe, wieder einmal ein Bild des Napoléon intime zu zeichnen; denn seit Taines genialem, wenn auch wohl etwas zu stark construierendem Charakterisierungsversuch (den R. nicht erwähnt) sind sehr viele neue Quellen zu diesem Capitel erschlossen und trotz der Massenproduction der Bücherfabrik Masson u. Co. noch keineswegs genügend wissenschaftlich verarbeitet worden. R. glaubte, diese Dinge aus Rücksicht auf den Raum beiseite lassen zu müssen; aber daß er es auch nirgends versucht hat, eine zusammenfassende Charakteristik seines Helden zu entwerfen, ist zu bedauern. — Von diesen Vorbehalten abgesehen, verdient R.s Werk alles erdenkliche Lob als die gediegene, auf zuverlässigster Basis ruhende Arbeit eines vorzüglichen Gelehrten, dessen vornehme Unparteilichkeit durch seinen englisch-patriotischen Standpunkt in keiner Weise beeinträchtigt wird. Stärker, als es sonst zu geschehen pflegt, betont es Napoleons „Zug nach dem Osten“; der Ausblick auf ein großartiges orientalisches Unternehmen erscheint mehrfach geradezu als der Schlüssel zu seiner Politik, und auch der Riesenkampf gegen England lange Zeit nur als ein notwendiges Mittel zur Errichtung jenes ferner liegenden Zieles.

Das Buch ist gut ausgestattet und mit einer Anzahl trefflicher Illustrationen geschmückt, unter denen die Porträts der Mutter Napoleons und seiner Schwester Pauline besonders interessieren dürften.
F. Fdch.

Holck, Axel, **Dansk Statistiks Historie 1800—1850** særlig med Hensyn til den officielle Statistiks Udvikling. Udgivet af Statens Statiske Bureau. Kopenhagen, 1901. Gyldendal. (VII, 321 S. Gr. 8.) Kr. 3.

Die Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Dänischen Statistischen Bureaus (Kopenhagen 1899) enthält eine kurze Uebersicht über die Thätigkeit des Instituts 1850—1900. Durch die jetzt erschienene Vorgeschichte ist die Geschichte der dänischen Statistik im ganzen einheitlich und übersichtlich zur Darstellung gelangt. H. zeigt, wie am Anfang des 19. Jahrh.s die Universitätsstatistik in Dänemark vorherrschend war, durch die Arbeiten August Niemanns aber die Schlözersche Richtung zur Herrschaft gelangte. In erster Linie berücksichtigt Holck die officielle oder Bureaustatistik, welche in Dänemark zum ersten Mal in dem vorzüglich als Schöpfung K. D. F. Reventlows zu betrachtenden Tabellencontor (1797—1819) ein eigenes Organ erhielt, wodurch aber die Statistik in Mißcredit gebracht wurde, bis endlich die Ordnung des Ständewesens die Beschaffung einer brauchbaren Statistik erheischte und zur Einsetzung der Tabellencommission (1834—1848) führte, deren Wirksamkeit infolge der Kritik Rothers und Bergsöes zur Errichtung des Statistischen Bureaus führte. Der Verf. bietet einen kritischen Leitfaden zur älteren statistischen Literatur Dänemarks, sowohl der allgemeinen, als derjenigen für die einzelnen Zweige der Statistik. A. L.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Hrsg. von Ludw. Keller. 11. Band. 5.—7. Heft.

Inh.: Ernst Diestel, Gott in der Geschichte. Vortrag. — L. Keller, die Gottesfreunde, die „Deutsche Theologie" und die Rosenkreuzer. Nebst Johann Dencks Schrift „Etliche Hauptreden". — v. Bamberg, Herzog Ernst der Fromme und seine kirchl. Friedensbestrebungen. — E. Pappenheim †, Fröbel als Begründer einer biologischen Pädagogik. — Eine neue Gesamtausgabe von Leibniz' Werken.

Länder- und Völkerkunde.

Fox, Robert, **Die Pässe der Sudeten** unter besonderer Berücksichtigung der Zentralsudeten. Mit einer Karte. Stuttgart, 1900. Engelhorn. (88 S. Gr. 8.) ℳ 5, 20.

Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, hrsg. von A. Kirchhoff. Bd. XIII, Heft 1.

Die auf gründlicher Ortskenntnis und eingehenden Quellenstudien beruhende Arbeit, die freilich auch, trotz der beigegebenen Karte, ziemlich viele Localkenntnisse voraussetzt, beschäftigt sich mit einem nicht allzuoft behandelten Gegenstande der Anthropogeographie, den Pässen. Nach einem Ueberblick über die natürliche Einteilung der Sudeten und die zu den einzelnen Gebirgszügen gehörenden Pässe werden unter Beibringung zahlreicher Beispiele die wichtigsten Typen und Entstehungsarten der Sudetenpässe, ihr verschiedener Verkehrswert und die mit dem Uebergange verbundenen Schwierigkeiten behandelt. Eine tabellarische Uebersicht sämtlicher Sudetenpässe schließt den ersten Hauptteil. Der zweite Hauptabschnitt schildert den wichtigsten Teil des Gebirges, das von zahlreichen Straßen und Eisenbahnen durchzogene Durchgangsland der Centralsudeten oder das Waldenburg-Glatzer Bergland. Ausgehend von der Abhängigkeit der Pässe vom Gebirgsbau und der geologischen Zusammensetzung werden zunächst die Straßen der Landeshuter Pforte mit den Verkehrssammlern Landeshut und Trautenau, dann die Friedland-Braunauer Straßengruppe und schließlich die Straßen der Grafschaft Glatz mit dem Verkehrsknoten Landeck und dem militärisch wichtigen Glatz betrachtet. Neben der rein geographischen Beschreibung ist der geschichtlichen Bedeutung jener Pässe und Straßenzüge und ihrem Einfluß auf den friedlichen und kriegerischen Verkehr von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Viele Raubritterburgen und Grenzfestungen, der Gang der mittelalterlichen Colonisations- und Handelsunternehmungen und die kriegerischen Ereignisse während der Schlesischen Kriege Friedrichs des Großen und im Jahre 1866 zeigen deutlich, wie sehr man zu allen Zeiten den anthropogeographischen und verkehrsgeographischen Wert der Sudetenpässe erkannt und gewürdigt hat. Die fleißige Arbeit bedeutet einen dankenswerten Beitrag zur deutschen Landeskunde; leider ist ihr Preis zu hoch.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 81. Band. Nr. 24.

Inh.: Truhelka, der vorgeschichtliche Pfahlbau von Dolnja Dolina, im Bette des Saveflusses. (Mit Abb.) — Greim, zur Klimatologie von Deutsch-Ostafrika. — Stenz, Arzt und Apotheker in China. (Mit Abb.) — Bach, Berniers Plan einer canadischen Nordpolexpedition. — Hounder, die Völkergruppierung im Gran Chaco im 18. Jahrh.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Koelliker, A., **Die medulla oblongata** und die Vierhügelgegend von Ornithorhynchus und Echidna. Mit 27 z. T. farb. Abb. im Text. Leipzig, 1901. Engelmann. (VI, 100 S. Gr. 4.) ℳ 16.

Das vorliegende hervorragend gut ausgestattete Heft behandelt den feineren Bau einiger Gehirnabschnitte der Schnabeltiere, nämlich des verlängerten Markes und der Vierhügelgegend. Die in den beiden ersten Abschnitten beschriebenen Einzelheiten werden im dritten übersichtlich zusammengestellt und zum Schluß sind die wesentlichen Verschiedenheiten des Baues dieser Teile bei den Schnabeltieren gegenüber den Verhältnissen der übrigen Säugetiere präcisiert. Diese Ergebnisse genauer zu besprechen ist hier nicht der Ort. Dagegen drängt es uns dem hochverehrten Verf. den herzlichsten Dank für diese neue wissenschaftliche Gabe auszusprechen. Nur wenigen Gelehrten ist es vergönnt, sich bis in das 84. Lebensjahr eine so intensive Schaffenskraft zu bewahren. N—e.

Krisch, August, **Astronomisches Lexicon**, auf Grundlage der neuesten Forschungen, besonders der Ergebnisse der Spectral-Analyse und der Himmelsphotographie. Mit über 300 Abb. Lief. 1—10. Wien, 1902. Hartleben. (S. 1—320. Lex. 8.) Cpl. in 20 Lief. à ℳ 0, 50.

Nach dem von der Verlagsbuchhandlung beigelegten Prospect hat der Verf. „das Gesamte der theoretischen und der praktischen Himmelskunde in Lexikonform zusammengestellt und auch hierbei das Wichtigste über Zeitrechnung und die namhaftesten Astronomen aller Zeiten nicht unberücksichtigt gelassen". Es ist nicht zu leugnen, daß eine solche Ankündigung, wenn der Inhalt des Buches ihr nicht entspricht, notwendig den Widerspruch hervorrufen und den Ref. veranlassen muß, auf die vorhandenen Mängel aufmerksamer zu machen, als es sonst vielleicht den unleugbaren Vorzügen gegenüber geschehen wäre. So kann z. B. von einer Darstellung des Gesamten der theoretischen Himmelskunde gar nicht die Rede sein. Ref. ist weit entfernt, hieraus dem Verf. einen Vorwurf zu machen; eine solche würde gar nicht in den Rahmen eines Buches, das höhere Mathematik nicht voraussetzen will, hineingepaßt haben; im Gegenteil soll gern anerkannt werden, daß der Verf. das Wenige, was er aus der theoretischen Astronomie bringt, geschickt ausgewählt und in eine leicht faßliche Form gebracht hat, aber wenn der Laie glaubt, sich daraus auf Grund des

Prospects ein vollständiges Bild der theoretischen Himmelskunde machen zu können, so wird er einer schweren Täuschung anheimfallen.

Das Hauptgewicht des Buches liegt und muß liegen auf der praktischen Himmelskunde und ihren Errungenschaften. Rühmend muß hier die große Anzahl der Stichworte hervorgehoben werden, die so weit geht, daß sogar jeder Name eines kleinen Planeten als Stichwort aufgeführt ist. Auch mit dem Inhalt des Gebotenen wird man sich im Allgemeinen einverstanden erklären können, wenn auch eine ganze Reihe von Mängeln dem Auge des Fachastronomen nicht entgehen wird. Besonders schwach ist das Capitel über Eigenbewegung; nicht allein schreibt der Verf. irrtümlich Flammarion die Entdeckung der großen Eigenbewegung des Sterns Gro. 1830 zu, sondern es ist ihm auch der Stern mit der bislang größten Eigenbewegung, Cordobaer Zonenkatalog hora 5, Nr. 243 gar nicht einmal bekannt gewesen.

Erfreulich ist, daß der Verf. auch kürzere oder längere Biographien von Astronomen giebt. Allerdings sind dieselben, ebenso wie die sachlichen Artikel, von sehr verschiedener Güte. Wer würde z. B. aus der Biographie Gyldens die wirkliche Bedeutung dieses großen Gelehrten erkennen können? Welches Princip übrigens bei der Auswahl der Namen geherrscht hat, hat Ref. nicht herausfinden können. Manche Namen, wie z. B. Herm. Karsten, hätten sicher wegbleiben können, während man, um nur einen zu nennen, den Namen Sir David Gill vergebens unter den Stichworten suchen wird.

Schließlich möge noch der vorzüglichen Abbildungen, die dem Werke beigegeben sind, gedacht werden. Sie machen manches gut, was am Texte zu tadeln ist, und werden sicher viel zur Verbreitung des Buches beitragen. K.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 26.

Inh.: W. Pauli, der kolloidale Zustand und die Vorgänge in der lebendigen Substanz. (Forts.) — W. Branco, Wirkungen und Ursachen der Erdbeben. (Forts.)

Jahrbuch der Naturwissenschaften 1901—1902. Enthaltend die hervorragendsten Fortschritte auf den Gebieten der Physik, Chemie rc. 17. Jahrg. Unter Mitwirkung von Fachmännern hrsg. von Max Wildermann. Mit 52 in den Text gedruckten Abb. Freiburg i. B. 1902. Herder. (X, 533 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Inh.: M. Wildermann, Physik. — H. Vogel, Chemie. — O. E. R. Zimmermann, Botanik. — H. Reeker, Zoologie. — J. Plaßmann, Astronomie. — W. Trabert und J. Valentin, Meteorologie. — F. Behr, Länder- u. Völkerkunde. — J. Scheuffgen, Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. — E. Weinschenk, Mineralogie u. Geologie. — O. Feeg, Industrie u. industrielle Technik. — M. Wildermann, angewandte Mechanik. — F. X. Gigglberger, Gesundheitspflege, Medicin u. Physiologie. — J. Schuster, Forst- u. Landwirtschaft. — M. Wildermann, von verschiedenen Gebieten. — J. Plaßmann, Himmelserscheinungen, sichtbar in Mitteleuropa vom 1. Mai 1902 bis 1. Mai 1903. — M. Wildermann, Totenbuch. — Ders., Personen- und Sachregister.

Veröffentlichungen des Hydrographischen Amtes der K. K. Kriegs-Marine in Pola. Nr. 13. (Gruppe 4.)

Inh.: (13.) Erdmagnetische Reisebeobachtungen. 3. Heft: Erdmagnetische Beobachtungen, ausgeführt in den Jahren 1896 bis 1901 während der Reisen S. M. Schiffe „Albatros“ 1896/97, „Frundsberg“ 1898/99; „Saida“ 1898,99 und „Donau“ 1900/01.

Bibliotheca mathematica. Zeitschrift f. Geschichte der mathemat. Wissenschaften. Hrsg. von G. Eneström. 3. F. 3. Band. 2. Heft.

Inh.: P. Tannery, du rôle de la musique grecque dans le développement de la mathématique pure. — W. Schmidt, zur Textgeschichte der „Ochúmena“ des Archimedes. — Ders., Leonardo da Vinci und Heron von Alexandria. (Mit Fig.) — A. Favaro, una lettera inedita di Ticone Brahe. — G. Vacca, notizie storiche sulla misura degli angoli solidi e dei poligoni sferici. (Mit Fig.) — D. Schor, Simon Stevin und das hydrostatische Paradoxon. (Mit Fig.) — G. Eneström, über den Ursprung der Benennung „Pellsche Gleichung“. — S. Günther, der Innsbrucker Mathematiker und Geophysiker Franz Zallinger (1743—1828). — G. Eneström, Wie soll ein Mathematiker-Kalender zweckmäßig bearbeitet werden? — F. Müller, zur Frage über die Abkürzungen der Titel mathematischer Zeitschriften. — G. Eneström, P. Tannery, kleine Bemerkungen zur 2. Auflage von Cantors „Vorlesungen über Geschichte der Mathematik“. — G. Eneström, vermischte historische Notizen. Ueber eine wiedergefundene Handschrift der Trigonometrie des Johannes Werner.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3796.

Inh.: E. E. Barnard, observations of Nova Persei 1901. — E. Becker, Helligkeitsbeobachtungen der Nova Persei. — J. Plaßmann, Verspätung der Lichtminima von U Cephei. — E. Hartwig, über den Veränderlichen 10.1902 Cygni. — A. St. Williams, new variable star 11.1902 Lyrae. — K. Graff, neuer Veränderlicher 12.1902 Pegasi. — M. Wolf, photographische Beobachtungen des Planeten (453) 1900 FA. — Ders., photographische Aufnahmen kleiner Planeten.

Medicin.

Moll, Albert, Gesundbeten, Medizin und Okkultismus. Berlin, 1902. Herm. Walther. (47 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Die Broschüre enthält Geschichte und Kritik des als christian science berühmt gewordenen Heilverfahrens der Amerikanerin Mrs. Eddy. Der Eddyismus wird in seinen Beziehungen zur wissenschaftlichen Medicin und zum Christentum beleuchtet, mit dem Resultat, daß er sich als ein jedes wahrhaft christlichen oder wissenschaftlichen Elementes barer Zweig des Occultismus erweist. Der Verf. läßt es dahin gestellt, ob die Scientisten in gutem Glauben handeln oder nicht; es genügt ihm, nachgewiesen zu haben, daß die Concentration auf den Gedankengang, der die Basis aller Heilungen durch den Eddyismus bildet — nämlich: Gott will die Sünde nicht, die Krankheit ist eine Folge der Sünde, mithin bin ich heilbar — wohl auf functionelle Erkrankungen, Hysterie rc., einen heilenden Einfluß haben kann, jedoch anatomisch bedingten Leiden gegenüber naturgemäß machtlos ist, und daß demnach die christian science sich keiner Erfolge rühmen kann, die nicht unter jeder anderen suggestiven Therapie genau so gut eingetreten wären. Das Bedenkliche des Verfahrens liegt „weniger in dem, was es thut, als in dem, was durch es unterlassen wird“. Wegen ihres ruhig-sachlichen Charakters ist die Schrift sehr geeignet, weitere Kreise zu interessieren und über den Wert der besprochenen Bewegung aufzuklären. W.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 90. Band. 9.—12. Heft.

Inh.: (9/10.) Kassowitz, Nahrung und Gift. — A. Kuliabko, Studien über die Wiederbelebung des Herzens. (Mit Taf.) — Max Isserlin, über Temperatur und Wärmeproduction poikilothermer Tiere. — J. Brand, Beitrag zur Kenntnis der menschlichen Galle. (Mit Fig.) — (11/12.) E. Pflüger, die quantitative Analyse des Glykogenes. — P. Grützner, einige Versuche über stereoskopisches Sehen. (Mit Fig.) — J. Bernstein, Gegenerklärung. Erwiderung auf L. Hermanns „Erklärung“ in diesem Archiv Bd. 90 S. 232. — E. v. Cyon, Beiträge zur Physiologie des Raumsinnes. 2. Teil: Täuschungen in der Wahrnehmung der Richtungen durch das Ohrlabyrinth. — W. Gmelin, Untersuchungen über die Magenverdauung neugeborener Hunde. (Mit Taf.) — F. Blum, weitere Mitteilungen zur Lehre von dem Nebennierendiabetes. — F. Kraus, über Zuckerbildung in der Leber bei Durchblutungsversuchen. (Mit Fig.) — A. C. Crofstan, zur Kenntnis des intermediären Kreislaufes der Gallensäuren.

Centralblatt f. allgem. Gesundheitspflege. Hrsg. v. Lent, Stübben u. Kruse. 21. Jahrg. 5. u. 6. Heft.

Inh.: Paffenholz, Säuglingssterblichkeit und Kindermilch. — Die Wohnungsverhältnisse der Stadt Essen nach der Aufnahme vom 1. December 1900. — Weisser, die Abwässerreinigung nach dem biologischen Verfahren in Bad Bertrich. (Mit Fig.) — Moderne Schulbänke. (Mit Fig.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Borcherdt, H., Das Erbrecht und die Nachlaßbehandlung nach den vom 1. Januar 1900 an geltenden Reichs- und Landesgesetzen mit besonderer Berücksichtigung des Geltungsgebietes des Allgem. Landrechts. 3. Bd. Breslau, 1901. Kern. (XX, S. 531—777 Gr. 8.) ℳ 5.

Der vorliegende dritte Band des von uns in Jahrg. 1901, Nr. 38, Sp. 1533 d. Bl. angezeigten Werkes behandelt das Pflichtteilsrecht, die Auseinandersetzung der Miterben und das Anerbenrecht, die Fürsorge für den Erben, die Nachlaßverwaltung, die Erteilung des Erbscheines und die Wirkungen der allgemeinen Gütergemeinschaft; er bringt ferner in einem Anhang neben einer Begründung der vom Verf. im ersten Buch über die Schuldenhaftung des Erben aufgestellten Regeln eine kurze Darstellung der für die Praxis sehr wichtigen Bestimmungen über die Erbschaftssteuer, die Gerichtskosten, die Gebühren der Notare in Erbschaftssachen, die Verstempelung der Urkunden und das Verfahren und die Gebühren der Gerichtsvollzieher und der Dorfgerichte in den diesen zugewiesenen erbrechtlichen Angelegenheiten. Ein genaues Inhaltsverzeichnis über alle drei Bände, welches freilich das fehlende alphabetische Register nicht völlig zu ersetzen vermag, schließt das mit dem vorliegenden dritten Bande vollständig gewordene verdienstvolle Werk ab.

N.

Die neuen Medicinal-Gesetze Preußens. Unter Berücksichtigung der neuen Reichsgesetze, der neuen von Verwaltungsbehörden erlassenen Bestimmungen und der gerichtlichen, sowie der verwaltungsgerichtlichen Judikatur. Zusammengestellt und herausgegeben von R. Wehmer. Berlin, 1902. Hirschwald. (VIII, 557 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Im Hinblick auf die zahlreichen Besitzer des Wernichischen bekannten und beliebten Werkes wurde für diese Zusammenstellung der neuen Medicinalgesetze Preußens unter Berücksichtigung der neuen Reichsgesetze von der Herausgabe einer vollständigen neuen Auflage Abstand genommen und vorgezogen, ihnen eine Fortsetzung und Ergänzung des Buches zu gewähren. Dieser Entschluß wurde durch die Erwägung bestärkt, daß es sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit übersehen läßt, welche der früheren Einzelbestimmungen durch die Medicinalreform thatsächlich außer Kraft gesetzt sind. Deshalb wurde auch die bewährte Einteilung des Wernichischen Buches beibehalten und der Landespolizeibezirk Berlin in erster Linie berücksichtigt, wie dieses ja auch in der besonderen Bedeutung derselben wie in der Wirksamkeit des Herausgebers in der Reichshauptstadt seine Erklärung findet. Das Werk kann allseitig empfohlen werden, es geht nicht nur den Medicinalbeamten zur Hand, sondern steht Verwaltungs- wie Gerichtsbehörden Rede und Antwort und giebt den praktischen Aerzten, dem Apotheker wie den Civilpersonen Auskunft auf viele Fragen, deren Beantwortung sonst mühsam in allerhand Gesetzsammlungen und Büchern gesucht werden müßte. Vier Hauptabschnitte gliedern den Stoff in „Die Ausübung der Heilkunde durch approbierte Aerzte", „Die Kreis-Medicinalbeamten", „Das Medicinalwesen bei den höheren Verwaltungsbehörden", zu denen sich noch Nachträge gesellen. Eine Zeittafel der Gesetze, Erlasse, Verordnungen und Erkenntnisse beginnt mit dem 19. Januar 1893, während früher ergangene Bestimmungen in Wernichs Medicinalgesetzen 3. Aufl. S. 892. 897 nachzuschlagen wären. Das Sachregister mit verschiedenem Druck der Seitenzahlen ermöglicht namentlich auch das Auffinden der Stellen, an denen sich längere Ausführungen über den betreffenden Gegenstand befinden. Da sich tagtäglich Gelegenheit bietet, sich Rat in dem „Wehmer" zu holen, so können wir dem Buche nicht nur eine weite Verbreitung wünschen, sondern auch vorhersagen.

Friedrichs, Karl, Handbuch der Prozeßpraxis. Band 1. 2. Berlin, 1900/01. Heymann. (XXV, 592; XXIV, 494 S. Gr. 8.) à ℳ 9.

Wir haben den zuerst erschienenen Teil dieses Werkes bereits in Jahrg. 1901, Nr. 7, Sp. 279 d. Bl. besprochen. Da seine Fortsetzung und Vollendung durchaus den vielverheißenden Anfängen desselben entspricht, so ist der Proceßpraktiker jetzt in der Lage, durch den Gebrauch des mit größtem Fleiße und ungemeiner Sorgfalt und Sachkunde gearbeiteten Handbuches sich die Prüfung und richtige Geltendmachung der auf dem jetzigen Reichsrecht beruhenden, zur Zuständigkeit der ordentlichen Civilgerichte oder der Richter der freiwilligen Gerichtsbarkeit gehörenden Ansprüche ungemein zu erleichtern. Das Buch wird insbesondere von Rechtsanwälten bei der Anfertigung von schwierigen Klagen und sonstigen Schriftsätzen stets mit dem besten Erfolge zur Hand genommen werden.

N.

Dantscher von Kollesberg, Theodor Ritter, Oesterreich und die bosnischen Bahnen. Eine staatsrechtliche Erörterung. Wien, 1901. Manz. (51 S. Gr. 8.) ℳ 1.
Separat-Abdr. der „Reichswehr".

Der Verf. nimmt die Verhandlungen über den Ausbau der bosnischen Bahnen zum Anlaß, darzulegen, daß nicht die beiden Sonderstaaten „Reichsratsländer" und „Ungarn" zur Verwaltung Bosniens und der Herzegowina zuständig sind, sondern nur die österreichische Samtmonarchie; er legt das dar nach dem Verfassungsrecht der Einzelstaaten und nach dem gemeinsamen Reichsrecht und weist den Einwurf ab, der gemacht werden könnte mit den beiden über die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina 1880 erlassenen, „für die Reichsorgane vollkommen rechtsunwirksamen" Specialgesetzen. Die für die occupierten Provinzen geltende Verwaltungspraxis entspricht ja dem, wie der Verf. genauer nachzuweisen verheißt, seit 1867 immer weiter ausgreifenden Verfahren, „die gemeinsamen österreichischen Reichsangelegenheiten durch übereinstimmende Sonderstaatsgesetze zu regeln"; dieser „reichsleugnenden staatsrechtlichen Praxis" gegenüber ist es nun, wie der Verf. betont, für Oesterreich eine staatsrechtliche Lebensfrage, die gemeinsame Verfassung des Jahres 1867 zur vollen Entwicklung gelangen zu lassen.

Γλ.

Hoffmann, F., Die Arbeiterversicherungsgesetze, erläutert. Berlin, 1902. Heymann. (XII, 1137 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Das Werk enthält das Krankenversicherungsgesetz nebst dem Hilfskassengesetz, die Unfallversicherungsgesetze und das Invalidenversicherungsgesetz: der Gesetzestext ist mit kurzen, den Fragen der Praxis Rechnung tragenden Bemerkungen erläutert. Den einzelnen Abschnitten sind in einem Anhang die umfangreicheren Ausführungsbestimmungen beigegeben. Namentlich ist auf die Ausführung der Gesetze in Preußen Rücksicht genommen, indem alle Ausführungs-Gesetze und Anweisungen, Erlasse der Landes-Centralbehörden und Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts zum Abdruck gebracht oder in den Anmerkungen beigegeben sind. Das ganze Werk wird sich wegen seiner außerordentlichen praktischen Anlage rasch bei Allen beliebt machen, die mit den Versicherungsgesetzen praktisch befaßt sind.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Brückner, die Haftpflicht der Schlafwagengesellschaften für das in ihre Wagen eingebrachte Gebäck der Reisenden. — H. Oberneck, zur Auslegung des § 867 Abs. 2 C.P.O. betr. Verteilung der Forderung bei der Gesamtzwangshypothek. — Schönfeld, Kann der Einrede des Schiedsvertrages mit der Replik, der Schiedsvertrag sei erloschen, begegnet werden? — Wengler, einige Zweifelsfragen

aus der neuen Unfallversicherungsgesetzgebung. — W. Coermann, Kraftfahrzeuge und Reichsgesetzgebung.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 3. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: Werle, die Bekanntmachung der gerichtlichen Verfügungen im Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit. — Spieß, die Grundstückszusammenlegung in Preußen. — Reinhard, Streifzüge ins Gebiet des Zwangsversteigerungsgesetzes.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Poetarum philosophorum fragmenta ed. Hermannus Diels. Berlin, 1901. Weidmann. (VIII, 270 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Poetarum Graecorum fragmenta auctore Udalrico de Wilamowitz-Moellendorf collecta et edita. Vol. III. Fasc. prior.

Man wußte lange, daß Diels eine Sammlung der Fragmente der Vorsokratiker vorbereitete; nun hat er dem Wilamowitzschen Unternehmen zu Liebe seinen Plan geändert und die philosophischen Dichter für die Poetarum graecorum fragmenta bearbeitet, nachdem er Parmenides schon 1897 in einer Sonderausgabe behandelt hatte. Berücksichtigt sind (um von kleineren Größen abzusehen) Thales, Xenophanes, Parmenides, Empedokles, Timon und Krates. Es war an sich ein Verdienst, die Fragmente dieser Dichter zu vereinigen und die Benutzung veralteter, schwer zugänglicher und unzulänglicher Sammlungen dadurch überflüssig zu machen; D. hat aber viel mehr gethan, indem er alle Zeugnisse über Leben und Lehre der einzelnen Dichter mit großer Sorgfalt gesammelt und kritisch bearbeitet hat, was bei der reichen biographischen und doxographischen Ueberlieferung allein eine gewaltige Leistung ist. Da wird an keiner Schwierigkeit achtlos vorübergegangen, sondern es wird in aller Kürze emendiert und erklärt, was der Erklärung bedarf. In dieser Hinsicht möchte Ref. die Behandlung der Abschnitte aus Diogenes Laertios wegen der kurzen quellenkritischen Bemerkungen besonders hervorheben, weil an ihr ein künftiger Herausgeber sich ein Muster nehmen kann; auch darauf will Ref. mit Rücksicht auf eine neuerdings versuchte Ueberschätzung der jüngeren Laertioshandschriften hinweisen, daß D. sich mit BFP begnügt. An der Behandlung der Fragmente selbst wird man D.s besonnene und klare, aber doch wieder vor den Schwierigkeiten nicht zurückschreckende Art zu bewundern finden; nicht minder das Geschick, mit dem in größter Kürze Erklärungen und für das Verständnis wichtige Hinweise beigefügt sind; endlich die Solidität des Fundamentes, dem man es anmerkt, daß es durch die Arbeit von vielen Jahren gelegt ist. Obwohl natürlich in diesen mit Sprache und Stoff ringenden, schon von den Epigonen kaum ganz verstandenen Dichtern Vieles dunkel bleibt, so daß der Hrsgbr. manchmal resigniert die Hände in den Schoß legt, so darf man doch sagen, daß D.s Sammlung eine abschließende Leistung ist, über die viele Jahrzehnte nicht hinauskommen werden. Ein vollständiger Wortindex ist beigegeben, in dem auch die Partikeln aufgenommen sind trotz der geringen Meinung, welche D. nach S. VIII vom Partikelzählen hat. Die schönen Worte, welche er dem Gedächtnis Kaibels in der Vorrede gewidmet hat, wird niemand ohne Bewegung lesen. W. K.

T. Livi ab urbe condita libri ed. Antonius Zingerle. Pars III. Lib. XXI—XXV. Editio minor multis locis emendata. Additae sunt 2 tabulae geographicae. Leipzig u. Prag, 1901. Freitag u. Tempsky. (308 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Die Grundsätze, nach denen der Verf. seine Liviusausgaben besorgt hat, sind hinlänglich bekannt und, man kann auch wohl sagen, von allen Seiten anerkannt. Im vorliegenden Bande (pars II) bietet er uns den sorgfältig revidierten Text des 21.—25. Buches in unverkürzter Gestalt, wobei außer eigenen Verbesserungsvorschlägen, über die man das Nähere in der Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1895 S. 321, 1901 S. 127; Berliner philolog. Wochenschrift 1895 S. 169; Wiener Studien 1901 S. 106 finden kann, auch die Conjecturen von Luchs, H. J. Müller, Fügner u. a. benutzt sind. Anmerkungen, Einleitungen, Inhaltsverzeichnisse am Rande, was sonst in ähnlichen Ausgaben geboten wird, fehlen hier, nur zwei Karten (Roma et Carthago; Italia cum adiacentibus regionibus) sind beigegeben. Druck und äußere Ausstattung entsprechen in jeder Weise den Anforderungen, die man heute an eine Schulausgabe stellt.

Böhm, Karl, **Beiträge zur Kenntnis des Einflusses Senecas** auf die in der Zeit von 1552 bis 1562 erschienenen französischen Tragödien. Leipzig, 1902. Deichert. (XVI, 163 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Münchener Beiträge zur roman. u. englischen Philologie, hrsg. v. H. Breymann u. J. Schick. 24. H.

Daß die Tragödie classischen Stils im Zeitalter der Renaissance von Seneca stark beeinflußt wurde, ist eine bekannte Thatsache. Der Verf. sucht diese Thatsache durch statistisch-tabellarische Zusammenstellungen näher zu beleuchten, indem er z. B. die Anzahl und den Umfang der Monologe, der Scenen mit zwei, drei oder vier Personen, der Chorgesänge, der Botenberichte ꝛc. bei Seneca und bei den ersten französischen Tragikern vergleicht. Daß jedoch eine solche Statistik keine überraschenden neuen Aufschlüsse zu gewähren vermag, zeigt am deutlichsten der Verf. selbst in der Zusammenstellung der dürftigen und nicht einmal durchweg sicher feststehenden „Ergebnisse" der Untersuchung am Ende seines Buches. Dieses Buch bildet übrigens bloß den ersten Teil der Untersuchungen des Verf.s; es behandelt die „Construction und Composition" der betreffenden Tragödien, während in einem zweiten Teil „das Abhängigkeitsverhältnis hinsichtlich des Inhalts der Stücke" untersucht werden soll. Der Verf. hat die Vergleichung mit Seneca bei den französischen Tragödien aus den ersten zehn Jahren nach Jodelles Cleopatra durchgeführt, also eine Auswahl nach rein äußerlichem Princip, und auch abgesehen davon muß bezweifelt werden, ob nach allem dem, was über diese fast durchweg sehr minderwertigen Machwerke schon geschrieben wurde, sich eine so ausführliche Behandlung noch verlohnt. Und daß bei einer solchen Abgrenzung des Stoffes viele wesentliche Punkte nicht gebührend zur Geltung kommen können, zeigt sich besonders deutlich bei der Vergleichung der Wahl der Stoffe bei Seneca und den Franzosen. Zudem ist auch die Statistik nicht consequent durchgeführt; wenn z. B. S. 99 über die Scenenzahl gesprochen und untersucht wird, welche Tragödien am reichsten gegliedert sind, so entscheidet dabei doch nicht nur die Zahl der Scenen, sondern es muß auch ihr Verhältnis zur Gesamtzahl der Verse berücksichtigt werden. Mehr Anerkennung verdient das gründlich gearbeitete Capitel, in welchem die Literatur über die ältesten französischen Tragödien gemustert wird; die Zusammenstellung der widersprechenden Ansichten ist in der That sehr lehrreich. Allerdings wird man nach den überzeugenden Ausführungen Petit de Jullevilles am besten daran thun, das Journal du Théatre français ganz aus dem Spiel zu lassen. Der Zusammenhang der Tragödien Rouillets und Rivaudeaus (S. 75) erscheint Ref. zweifelhaft; der S. 79 erwähnte Irrtum erklärt sich durch die verschiedene Zählung der Bücher der Könige bei Katholiken und Protestanten. C.

Thesaurus palaeohibernicus. A collection of Old-Irish glosses, scholia, prose and verse. Ed. by Whitley Stokes and John Strachan. Vol. I. Biblical glosses and scholia. Cambridge, 1901. University press. (London, Clay and sons.) (XXVIII, 727 S. Gr. 8.) Geb. sh. 30.

Wenn auch sämtliche altirische Glossencomplexe bereits gedruckt vorlagen, so ist doch Ascolis allmählich erfolgte Ausgabe des Mailänder Codex im Archivio Glottologico Italiano nicht leicht zugänglich, und sind die kleineren Glossencomplexe an sehr verschiedenen Stellen veröffentlicht worden. Der große Thesaurus, dessen erster Band hier vorliegt, hat vor allem das Verdienst, daß er das gesamte altirische Glossenmaterial zusammenfaßt und den Sprachforschern zur bequemsten Benutzung vorlegt. Whitley Stokes kann sich rühmen, mindestens alle größeren, wenn nicht überhaupt alle hier in Betracht kommenden Handschriften selbst collationiert zu haben. Daß sich dabei manche Verbesserung oder Ergänzung älterer Lesungen ergeben hat, ist selbstverständlich, und so zeichnet sich der Thesaurus auch durch große Correctheit und Zuverlässigkeit des Textes aus. Ref. darf dieses Urteil insofern aussprechen, als er, wie in der Vorrede bemerkt ist, die Correcturbogen mitgelesen und dabei die bisherigen Ausgaben sowie seine eigene Collation des Würzburger Codex verglichen hat. Abgesehen von kleineren Complexen enthält der erste Band die altirischen Glossen, die sich finden in dem Commentar des Hieronymus zu den Psalmen in Mailand, in den Fragmenten eines Commentars zu dem Evangelium des Marcus in Turin, und in dem Codex der Paulinischen Briefe in Würzburg. Die Turiner Glossen (von Nigra ins Lateinische übersetzt) hatte Stokes bereits in seinen Goidelica, die Würzburger Glossen in seinem Buche »The old-irish Glosses at Würzburg and Carlsruhe« ins Englische übersetzt. Hier hat er in Verbindung mit Strachan die frühere Arbeit revidiert und auch die Mailänder Glossen übersetzt, die bisher noch nicht vollständig übersetzt waren. Diese Uebersetzung, die von den beiden Herausgebern in der sorgfältigsten Weise erwogen worden ist, unter Hervorhebung aller Unsicherheiten, erleichtert die Benutzung der altirischen Glossen für linguistische Zwecke ungemein und giebt dem Werke einen ganz besonderen Wert. Nicht übersetzt sind nur die Glossen, die weiter nichts sind als die wörtliche Wiedergabe eines lateinischen Wortes des Grundtextes. Dieser letztere, der lateinische Grundtext, auf den sich die Glossen beziehen, ist in genügendem Umfange und genau in der Schreibweise der Handschriften mitgeteilt, wie in den bisherigen Einzelausgaben. Wo in den Handschriften ein Wort abgekürzt geschrieben ist, sind zur Kenntlichmachung der Ergänzung andere Typen angewendet. Darnach kann es als eine Verletzung des Princips getreuer Wiedergabe der Handschrift erscheinen, wenn die offenbaren Fehler der Handschrift ohne weitere Markierung im Texte selbst verbessert worden sind, und die Schreibung der Hdschr. in der Anmerkung angegeben wird. Dies ist der einzige allgemeine Punkt, zu dem sich Ref. eine kritische Bemerkung gestattet. Selbstverständlich giebt es eine Anzahl schwieriger Stellen, in deren Auffassung man von den Herausgebern abweichen kann, trotz des von beiden aufgewandten Scharfsinns. Aber es besser zu machen ist nicht leicht. Mit einem zweiten Bande wird der eigentliche Thesaurus der Glossen abgeschlossen sein. Es bleibt aber im höchsten Grade wünschenswert, daß dem ein dritter Band mit einem vollständigen Wörterverzeichnis hinzugefügt wird. Gute Indices erhöhen immer den Wert eines Buches, sind aber hier ganz besonders notwendig, weil der literarische Wert der Glossen gering ist, ihr Hauptwert vielmehr eben in dem unschätzbaren grammatischen und lexikalischen Material besteht, das sie für die Kenntnis der altirischen Sprache bieten. Da Ascoli im Archivio Glottologico Italiano ein leider sehr langsam vorwärts gehendes Glossarium palaeo-hibernicum begonnen hat, mit einer zwar wissenschaftlich berechtigten, aber doch nicht in jeder Beziehung bequemen Anordnung, so wird es sich empfehlen, das Glossar zum Thesaurus mehr knapp indexartig zu halten, in der gewöhnlichen Ordnung des Alphabets, bei den Compositis mit den nötigen Verweisen auf das Simplex. Dann wird der Thesaurus in zweifacher Hinsicht eine wichtige und unentbehrliche Ergänzung der Grammatica Celtica von Zeuß und Ebel sein. Wi.

Kaufmann, Max, Heines Charakter und die moderne Seele. Eine Studie mit neuen Briefen und dem bisher verschollenen Jugendgedicht „Deutschland 1815". Zürich, 1902. Müller. (VI, 110 S. Gr. 8.) *M* 2.

Der thatsächliche Inhalt des Buches steht mit den Versprechungen des Verf.s, die bisher „vielen immer noch als unlöslicher gordischer Knoten" erscheinende Seele Heines zu erklären, einigermaßen in Widerspruch. Das Wesentliche von Kaufmanns Erklärungen, daß Heine von väterlicher Seite her erblich belasteter Neurastheniker gewesen sei und die scheinbaren Widersprüche in seinem Charakter sich lösen durch die Erkenntnis, daß Heines Seele „die moderne Seele, die Weltstadtseele, die Seele unserer Zeit" sei, ist doch recht dürftig. In dem Abschnitt „Heine contra Platen" werden Heines Angriffe getadelt und mit dem mangelnden Verständnisse jener Zeit für das conträre Geschlechtsgefühl entschuldigt. Im übrigen ergeht über alle, welche gegen Heine und sein Denkmal Einwendungen gemacht haben, eine Flut von Schmähungen, wie dies ja „in Sachen Heine" üblich ist. Actenmäßige Aufklärung wäre aber erwünscht über die S. 70 erhobene Beschuldigung, Treitschkes Angabe, daß Heine von Preußen nie polizeilich verfolgt werden sei, entspreche nicht der Wahrheit. Der Abdruck des übersehenen Jugendgedichtes „Deutschland" aus dem Jahrgang 1815 der Münsterschen „Allgemeinen Unterhaltungsblätter" verdient Dank; aber für die Beurteilung von Heines Stellung zu Deutschland und Frankreich ist die unreife, noch ganz unheinesche, langatmige Reimerei ohne Bedeutung. Wenn K. wiederholt Heines und Goethes Napoleonbegeisterung für identisch erklärt, so ist, nachdem Andreas Fischers Studie bereits in zweiter Auflage vorliegt, diese Zusammenstellung doch von Niemanden mehr ernst zu nehmen. M. K.

The Classical Review. Ed. J. P. Postgate. Vol. XVI. Nr. 5.

Cont.: Domine Salvum Fac Regem. — W. Headlam and J. P. Postgate, God save the king. Anglice, Graece, Latine. — W. Headlam, transposition of words in mss. — A. B. Cook, unconscious iterations. (With special reference to classical literature.) — W. T. Lendrum, the date of Pindar's tenth Nemean. — R. Ellis, some suggestions on Diels' Poetarum Philosophorum Fragmenta. — H. Richards, on the Memorabilia of Xenophon. — J. Burnet, Arethas and the Codex Clarkianus. (Plato, Phaedo, 96 a—c). — R. Whitelaw, interrogative commands. — J. Masson, Cicero on the Epicurean gods. — A. E. Housman, Virgil and Calpurnius. — E. S. Thompson, notes on Horace odes, book I. — A. C. Clark, A. B. Cook, and A. B. Keith, an emendation of Persius. — W. R. Paton, on Tacitus Agricola 28. — W. F. R. Shilleto, *ἀρέμα* (*ἀρεμεί*) = slightly. — J. E. B. Mayor, Ascios: Exumbres. — Th. Ashby, recent excavations in Rome. — W. Wroth, numismatic summaries.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. Juni.

Inh.: O. Weißenfels, ein neues griechisches Lesebuch. — Th. Sorgenfrey, ein sächsischer Schulmann (Richard Richter). — Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin: C. Rothe, Homer.

La France. Revue mensuelle. Nr. 4 et 5. 1902. avril et mai.

Sommaire: (Avril.) La censure. — Le chasseur alpin. — Les dernières aventures de François Villon. — L'école fran

çaise de Chicago. — Chocolat et bonbons. — Au musée du Louvre. — Le métropolitain de Paris dans les Catacombes. — La dernière gerbe. — Les études de droit. — Les mères errantes. — Échos de partout. — Nouvelles à la main. — Bibliographie. — (Mai.) Au palais de justice. — Edmond Rostand. — La sécurité en chemin de fer. — M. Abel Hermant. — En Ardenne. — La méthode de guerre de Napoléon. — La grammaire officielle. — Une visite à la Trappe. — Hippolyte. — Le génie au cabaret.

The English world. A monthly review. April and May 1902. Nr. 4 and 5.

Cont.: (4.) Judith Dauntry. — Prince Henry of Prussia's visit to America. — An American judgement on Germany. — English dramatists of to-day. — Death and burial of Mr. Cecil Rhodes. — Cecil Rhodes. — Odds and ends of interest. — Our joke corner. — (5.) Bristol's new docks. — Hospital „13". — Mr. Rhodes's will. — Jerry Bundler. — A mountain paradise. — P'tite mère. — Wind and bells. — An agricultural experiment. — Maupygernon. — Questions and answers.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: W. Heraeus, die Grabschrift einer griechischen Tachygraphin. — R. Havette, Beiträge zur Geschichte der französischen Stenographie. (Schl.) — A. v. Kunowski, kritische Bemerkungen zu den Geläufigkeitsuntersuchungen von Dr. Bein und Dr. Schönherr. (Forts.) — M. Gitlbauer, Bemerkungen zu Foats Abhandlung „Weist der Papyrus über den ‚Staat der Athener' tachygraphische Abkürzungen auf?" — A. Mentz, ein handschriftliches Lehrbuch englischer Stenographie aus dem Jahre 1754. — A. Junge, zu Samuel Taylor.

Altertumskunde.

Pergame. Restauration et Description des monuments de l'Acropole. Restauration par Emmanuel Pontremoli, texte par Maxime Collignon. Paris, 1900. Société française d'éditions d'art. L. Henry May. Mit Tafeln, Plänen, Karten und vielen Textabbildungen. (235 S. Fol.) Frcs. 110.

Der archäologisch gestimmte Besucher der letzten Pariser Weltausstellung erinnert sich wohl noch der großen, mit vollendeter Technik entworfenen und mit feinstem künstlerischem Geschmack durchgeführten Aufnahmen der Burg und des großen Altars von Pergamon, Ansichten aus der Vogelschau, Pläne und Restaurationen, welche in der Nähe der Abgüsse der Funde aus Delphi einen vornehmen Wandschmuck bildeten. Der Zeichner dieser Blätter war der Architekt Emmanuel Pontremoli, der sie als Zögling der französischen Schule von Rom eingesandt hatte. Ausstellerin war die École nationale des beaux-arts, die in ihrer Bibliothek so viele Probestücke der in Italien und Griechenland sich ausbildenden Pensionäre der Académie de France aufbewahrt. Jetzt sind diese herrlichen Kunstblätter mit anderen Aufnahmen der Ruinen und der Denkmäler von Pergamon in vorzüglichen Kupferdrucken wiedergegeben und von Maxime Collignon mit einem gründlich orientierenden, elegant geschriebenen Text begleitet worden in einem Prachtwerk, das auf archäologischem Gebiet in der künstlerischen Ausstattung bisher kaum erreicht, gewiß nicht übertroffen worden ist. Wenn man aber die Schnelligkeit der Herstellung des Werkes und den in Deutschland unerhörten Vorzug eines verhältnismäßig billigen Preises in Anschlag bringt, wird man bekennen müssen, daß derartige Leistungen noch immer das Vorrecht unserer gallischen Nachbarn sind, denen wir in diesem Falle doppelten Dank dafür schulden, daß sie die Erfolge deutscher Forschung so rasch im Auslande zu Ehren bringen. Nicht minder anerkennenswert ist auch die Liberalität, mit welcher die Generalverwaltung der Berliner Museen ihre pergamenischen Kunstschätze den Herausgebern dieses Werkes uneingeschränkt zur Verfügung gestellt hat. Die Einleitung bringt mit vielen Ansichten der Akropolis und einem Gesamtplan ihrer Reste einen topographischen Abriß und eine kurze Schilderung der Ausgrabungen Humanns. Dann folgen Darstellungen der mythischen und geschichtlichen Ueberlieferung über die Stadt und das Reich der Attaliden. Die einzelnen Bauten der Akropolis werden nach einander bildlich vorgeführt und eingehend erläutert. Nirgends versagt das Verständnis des zeichnenden Architekten und das Wissen des erklärenden Gelehrten. Neben die Restaurationsversuche wird stets die Aufnahme des Erhaltungszustandes gestellt. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht natürlich der große Altar mit seinen Sculpturen. In der Reconstruction des ersteren weicht Pontremoli in einigen Hauptpunkten erheblich von derjenigen Schraders ab. Den Altarhof mit dem Telephosfriese schließt er nicht auf der Treppenseite rechtwinklig ab und läßt den Säulenumgang auch noch die inneren Wände umziehen, während Schrader darauf aufmerksam gemacht hat, daß die einseitige Corrodierung der Oberfläche der Geisonblöcke diese Herstellung verbietet. Leider haben beide Herausgeber noch nicht die schöne Entdeckung des in Escale gefundenen pergamenischen Medaillons, welches Héron de Villefosse soeben in den Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (1901 p. 823) veröffentlicht hat, benutzen können. Vielleicht würde ein so phantasiereicher Architekt, wie Pontremoli, aus dem in der Form etwas ungewöhnlichen, wenn auch aus antikem Cultgebrauch erklärbaren Kuppelbau des Opferaltars ein tektonisch erträgliches Schutzdach gemacht haben. Wenn man sich gewisser Willkürlichkeiten der Medaillenschneider (z. B. Donaldson, Architectura numismatica Nr. 20. 21) erinnert, wird man nicht jede Einzelheit, vor allem nicht die Proportionen der Darstellung des Münzbildes ernstlich nehmen wollen. Ueber das Capitäl der inneren Säulenstellung der Nordhalle des Athenaheiligtums wird S. 111 fg. sehr confus gehandelt. Dieses von Aegypten her wohlbekannte Capitäl (welches auch Perrot und Chipiez VII S. 637 falsch verstanden haben) ist von dem äolischen Capitäl von Neandria durchaus zu trennen. Es ist das altägyptische Palmencapitäl, welches zuerst in Soleb, Sesebi, Bubastis und Memphis auftritt und besonders deutlich im Tempel zu Philae (6 n. Chr.) ausgeprägt ist, etwas später in Pergamon (Trajaneum S. 160) bereits mit dem Akanthuskelch zusammengestellt wird. Mehr darüber findet sich bei Ludwig Borchardt, Die ägyptische Pflanzensäule. Sehr lesenswert ist die feine Interpretation, welche Collignon den pergamenischen Sculpturen zu teil werden läßt. Ref. hat nur einzuwenden, daß die Vermutung eines größeren zeitlichen Zwischenraumes zwischen der Entstehung des großen und des kleinen Altarfrieses nicht zu begründen ist. Der Unterschied beruht lediglich darauf, daß der Gigantenfries höchst geschickt auf decorative Fernwirkung berechnet ist und deshalb die einfachere Erzählungsweise des älteren Reliefstils beibehält, während bei dem kleineren Innenfries mit seiner intimeren Wirkung für die Nahbetrachtung die Fortschritte des malerischen Reliefs absichtlich und mit Vorteil verwendet wurden. Die feinere Durchbildung der Einzelheiten darf nicht auf Rechnung einer gereifteren Kunst gesetzt werden. Dagegen ist Collignons vorsichtiges Urteil über das pergamenische, jetzt im Museum zu Constantinopel befindliche Relief mit der Tänzerin nur zu billigen. In der That wird die Hausersche These, daß der neu-attische Stil (eher eine Manier) in Pergamon entstanden sei, durch das pergamenische Relief nicht unterstützt, denn dieses zeigt stilistisch und technisch directen Anschluß an den großen Altarfries und unterscheidet sich, z. B. in der Gewandbehandlung, völlig von jener subtilen, aber nicht durch den Realismus der hellenistischen Zeit

hindurchgegangenen Vortragsweise der neuattischen Reliefs. Wohl aber gehört zu diesen letzteren das 1899 in der Nähe von Pergamon bei Baba-Keni gefundene Relief mit der Leier spielenden, nach rechts tanzenden Muse, welches Salomon Reinach in der Revue des études grecques XIII, 1900 pl. 1 publiciert hat. Die auf S. 212, Anm. 3 erwähnte Statuette im Giardino Torrigiani zu Florenz muß aus der Reihe der Gallierfiguren ausgeschieden werden; sie ist modern, wie Ref. (der früher in seiner Schrift „Der Gallierkopf in Gize“ S. 28, Nr. 29 darüber noch unsicher war) jetzt mit Bestimmtheit behaupten kann. T. S.

Kunstwissenschaft.

Kuhland, Max, Die eleusinischen Göttinnen. Entwicklung ihrer Typen in der attischen Plastik. Mit 3 Tafeln und 9 Abbildungen im Text. Strassburg, 1901. Trübner. (XI, 108 S. Lex. 8.) ℳ 5.

Der Verf. hat mit großem Fleiß das seit dem Erscheinen des vierten Buches von Overbecks Kunstmythologie (1878) wesentlich vermehrte Material zusammengetragen und versucht im engen Anschluß an Overbeck sowie an neuere Aufsätze und Schriften von Amelung, Bloch, Furtwängler, Kekulé v. Stradonitz, Kern, R. v. Schneider zu einer festeren Abgrenzung der Typen von Demeter und Kore gegen einander und gegen die verwandter Göttinnen zu gelangen und deren Entwicklung innerhalb der attischen Plastik, welcher hier die Führung zufiel, zu schildern. Bei aller Anerkennung der aufgewandten Mühe und Sorgfalt können wir nicht finden, daß ihm dies gelungen sei. Auf die Frage, mit welchen Hilfsmitteln wir im Stande seien, unter der Masse der ohne Attribute, vielfach ohne Köpfe auf uns gekommenen Werke der Großplastik Darstellungen der Demeter und Kore herauszufinden, verweist uns der Verf., da Münzen und Vasenbilder für diesen Zweck versagen, mit Zuversicht auf die Reliefplastik, insbesondere die Votivreliefs an die Göttinnen. Aber was er ohne Wissen voraussetzt, nämlich, daß diese bestimmte Cultbilder bewußt nachbilde, muß in jedem einzelnen Falle erst bewiesen, bezw. wahrscheinlich gemacht werden. Meines Erachtens ist dies nur bei einem Teil der von Kern (A.M. XVII) zusammengestellten möglich; in anderen zeigen die Reliefs solche Abweichungen und Freiheiten im einzelnen, daß höchstens eine allgemeine Erinnerung an bekannte statuarische Typen angenommen werden kann. Es genügt den Künstlern, die Göttinnen als solche deutlich zu machen und, wo beide dargestellt sind, durch Verteilung der Attribute, meist auch durch die Tracht zu differenzieren. In dem „Brückenbaurelief“ (R. Taf. II, 1) ist Demeter, da sie neben der Tochter deutlich war, sogar ganz ohne Attribut gelassen und nur den Zipfel des Mantels fassend dargestellt, was in dem von R. vorausgesetzten statuarischen Urbild sicher nicht der Fall war. Aber, selbst wenn sich eine directe Nachahmung von Cultstatuen in den Reliefs sicher erweisen ließe, würden diese für die Deutung unvollständig auf uns gekommener Statuen nur dann zwingende Schlüsse gestatten, wenn sie ganz eigenartige, nur für unsere Göttinnen angewandte Trachtmotive böten. Das ist aber, wie R. selbst zugesteht, nicht der Fall und deshalb entbehren seine Aufstellungen der gesicherten Grundlage. Im einzelnen verweise ich auf meine vom Verf. übersehenen Bemerkungen zu den Statuen von Cherchel und Berlin in der B.Ph.W. 1899, Sp. 629. Es ist nicht abzusehen, weshalb die attische Kunst des 5. Jahrh.s die stehende Demeter stets im Peplos, die stehende Kore nur in Linnenchiton und Mantel dargestellt haben sollte, während doch für die sitzende Demeter die letztere Tracht schon auf dem ältesten Relief (A.M. XX, 5) vorliegt. Uebrigens ist die neben Demeter stehende Figur auf diesem Relief doch zweifellos Kore, nicht, wie R. will, eine Priesterin. Die einzige sichere statuarische Darstellung der Demeter mit erhaltenem Kopf aus dem 5. Jahrh. liefert uns die von Furtwängler nachgewiesene Gruppe von unterlebensgroßen Statuen aus Pal. Grimani*) (F. Griech. Originalstat. i. Venedig T. III); auch eine zweite zu dieser Gruppe gehörige, künstlerisch weit höher stehende (Taf. I. II) scheint mir eher Demeter als mit R. Kore zu nennen (vgl. Fu. S. 297 fg.), obwohl sie mit Linnenchiton und Mantel bekleidet ist. Weder der eine noch der andere (augenscheinlich verwandte) Kopftypus zeigt eine Spur des für das „Ideal“ der Demeter postulierten „Matronenhaften“, „Mütterlichen“. Wer würde es wagen, diese Köpfe auf Demeter zu deuten, wenn nicht der von Furtwängler scharfsinnig erschlossene Fundzusammenhang diese Deutung gewährleistete? So wenig wie wir waren aber sicherlich auch die Griechen selbst im Stande, einen Kopf oder eine ihrer Attribute entkleidete Statue der Demeter als solche sicher zu erkennen, bezw. von den verwandten Göttinnen zu unterscheiden, es sei denn, daß der Künstler den Zug, der allein dieser Göttin ausschließlich eignet, hervorgehoben hätte: den Schmerz der Mutter um die ihr entrissene Tochter. In diesem Sinne besteht der Ausspruch des Clemens von Alexandrien zu Recht, Demeter werde *ἀπὸ τῆς συμφορᾶς* erkannt, und ist die herrliche Statue von Knidos, eine Schöpfung nicht nur der skopasisch-praxitelischen Epoche (R. S. 90), sondern ganz gewiß des Skopas selbst oder seines engsten Kreises, das einzige ohne Weiteres auch für uns erkennbare Bild der Göttin. Ein kanonisches Ideal, wie es R. nach Overbecks Vorgang zu construieren sucht, welches alle hauptsächlichen Wesensmomente der Göttin umfassen soll, hat es nie gegeben, weder für Demeter noch für irgend eine andere griechische Gottheit: man denke nur an die Lemnia und Parthenos des Phidias. Für unseren Fall lehrt es schlagend ein Blick auf Overbecks Münztafel VII. Dieselbe zeigt ferner, wie wenig ein Bedürfnis nach einer festen Differenzierung der Typen von Mutter und Tochter vorhanden war. Was R. über die Entwicklung der auch, aber nicht ausschließlich, für Statuen der eleusinischen Göttinnen benutzten Gewandmotive vorbringt (ohne übrigens wesentlich Neues und Eigenes zu bieten), bleibt bestehen, unabhängig von der nicht sicher zu beantwortenden Frage, ob im Einzelfalle Demeter oder Kore, oder gar eine andere Göttin dargestellt ist. G. Körte.

Grautoff, Otto, Die Entwicklung der modernen Buchkunst in Deutschland. Leipzig, 1901. H. Seemann Nfl. (219 S. 4.) Geb. ℳ 9.

Das vorliegende in jeder Hinsicht vorzüglich ausgestattete Buch zu durchblättern und zu studieren ist ein Genuß. Einband, Vorsatzpapier, Druck und Abbildungen vereinigen sich mit dem Text zu einem stimmungsvollen Ganzen. Auch wer dem Verf. nicht auf allen seinen Gedankengängen beistimmend zu folgen vermag, wer die älteren Erzeugnisse der Buchdecorationskunst des 19. Jahrh.s nicht durchgängig als Ausgeburten des Banausentums und der Scheinkunst ansieht und wer die Arbeiten unserer jungen und jüngsten Buchkünstler nicht allenthalben beifällig begrüßt, wird doch das Werk nicht ohne reiche Belehrung und Anregung aus der Hand legen. Es giebt zunächst eine allerdings sehr subjectiv gefärbte Schilderung der deutschen Buchkunst, wie sie um das Jahr 1880 herrschte, charakterisiert dann die vielfachen Anregungen, die sie seit jener Zeit vom Auslande, namentlich von England und Japan her empfing und den gewaltigen Umschwung, den diese Einflüsse hervorriefen, und

analysiert endlich in eingehender Weise ihren heutigen Zustand. Alle irgend bedeutenden gegenwärtig schaffenden Buchkünstler werden an der Hand eines reichen Anschauungsmaterials vortrefflicher Abbildungen gewürdigt, am ausführlichsten mit Recht die beiden Antipoden Thomas Theodor Heine und Fidus. Auch die Zeitschriften und Sammelwerke, welche der modernen Kunst teils in den breiten Volksschichten, teils in den Kreisen der raffinierten Genußmenschen zu ihrem Rechte verhalfen, werden eingehend besprochen, so die Jugend, der Simplicissimus, der Pan, die Insel und der Jungbrunnen. Ebenso wird auf die Verdienste der Verlegerfirmen Eugen Diederichs, Albert Langen, S. Fischer, Fischer und Franke, Schuster und Löffler, Seemann und anderer um das Emporblühen der neuen Buchkunst hingewiesen. In Hinsicht auf das Technische werden die bedeutsamsten Neuerungen auf dem Gebiete der modernen Buchillustration, der künstlerischen Ausschmückung des Buchumschlags, der ästhetischen Ausgestaltung des Buchinnern, des Bucheinbandes, des Vorsatzpapieres, der Schrift, des Satzes und des Druckpapiers hervorgehoben. Auch der Exlibris wird in Kürze gedacht. Den Schluß bildet ein willkommenes Literaturverzeichnis. V. H.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: R. Rücklin, Stufen der Ornamentik. — A. Heilmeyer, die Münchener Kunstausstellungen. (1902.) 1. — M. Harrach, Düsseldorf 1902: Deutsch-Nationale Kunstausstellung. 3. — Paul Wilhelm, Wiener Kunstbrief. — Ein Fachverband des Kunstgewerbes. — L. Gustav, Münchener Kunstschau. — Aus den Berliner Museen.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 19. Heft.

Inh.: Kunstpolitik. — L. Weber, Emil Strauß, ein neuer Erzähler. — G. Schönaich, zur Erneuerung Bachs. — A. Lehmann, das Wesen der Kunst. — Aus „Freund Hein" von Richard Strauß.

Pädagogik.

Bergemann, Paul, Soziale Pädagogik auf erfahrungswissenschaftlicher Grundlage und mit Hilfe der induktiven Methode als universalistische oder Kultur-Pädagogik. Gera, 1900. Hofmann. (XVI, 615 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 11, 60.

Es ist neuerdings Modesache, mehr als früher von Socialpädagogik zu reden. Nicht selten aber ist das Wort nur ein neues Aushängeschild für eine alte Sache, was bei dem großen Charlatanismus, von dem die Pädagogik heimgesucht ist, nicht wundernehmen darf. Es giebt aber auch ehrliche Socialpädagogen, deren Bestrebungen ernst zu nehmen sind. Zu diesen ist ohne Frage der Verfasser des vorliegenden Buches zu rechnen, wenn auch nicht all das Neue seiner Darlegungen lediglich auf Rechnung des socialen Gesichtspunktes zu setzen ist. Von den vier Hauptteilen des Buches handelt der erste von den pädagogischen Grundbegriffen in ihrer erfahrungswissenschaftlichen Ableitung. Bildsamkeit und damit die Möglichkeit der Erziehung und ihre Notwendigkeit stehen hier im Vordergrunde. Das Ziel der Erziehung wird nicht der Religion oder der Ethik entlehnt, sondern es muß aus der Biologie abgeleitet werden. Die Erhaltung und Vervollkommnung des Lebens überhaupt und der Gattung im besonderen wird zum allgemeinen Princip proclamiert, der Mensch muß ein Culturarbeiter werden. Mit Dilthey bestreitet Bergemann die Allgemeingiltigkeit der Pädagogik. Die Lehre von den Erziehungsfunctionen, auf die sich der Verf. viel zugute thut, beschließt den ersten Teil; es werden unterschieden: Pflege, Uebung, Spiel, Zucht und Unterricht. Die sociologischen Grundlagen der Erziehungslehre bilden das Thema des zweiten Hauptteiles. Darin zeigt es sich, daß das Individualleben durchaus social bedingt ist in jeder Hinsicht. Ohne Gemeinschaftsleben ist eine Cultur nicht möglich. Erhaltung und Vervollkommnung der Gattung sind die beiden Pole, um welche sich alles Leben dreht. Das Sittliche im engeren und niederen Sinne ist Gattungs- und Selbsterhaltung, das Sittliche im weiteren und höheren Sinne ist Gattungs- und Selbstvervollkommnung. Das Ziel der Erziehung kann in nichts anderem bestehen als darin, an das Leben einen Menschen abzuliefern, der bereit ist, sich freudig der Gesamtheit hinzugeben, seine ganze Kraft daran zu setzen, die Erhaltung und Vervollkommnung der Gattung fördern zu helfen. Der Einzelgeist ist nur ein Teil des Gesamtgeistes, die individuale ein Stück der socialen Psyche. Die sociale Psyche oder Collectivseele ist ebenso wirklich wie die Einzelseele. — Den theoretischen Ausbau der socialen Erziehungslehre als Culturpädagogik vollzieht der Verf. im dritten Hauptteile. Hier kommt die antiherbartische Richtung des ganzen Buches am schärfsten zum Ausdruck. Eine Analyse dieses Teiles würde uns hier zu weit führen. Der vierte und letzte Teil ist überschrieben: „Kinderschutz und Volkserziehung". Es werden hier Dinge besprochen, die sonst keinen Platz in den pädagogischen Lehrbüchern haben, die aber der Verf. von dem höheren Standpunkt der Culturpädagogik nicht übergehen konnte: Gefahren, mit denen die Erwerbsthätigkeit der Kinder dieselben in intellectueller, moralischer und gesundheitlicher Beziehung bedroht, und von sonstigen socialen Mißständen herrührende Gefahren, öffentliche Lesehallen und Volksbüchereien, volkstümliche Vorträge und Vorlesungscyklen, ästhetische Volkserziehung, Volksunterhaltungen, Museumsführungen, ethisch-religiöse Volkserziehung und ethische Cultur. — Wie man aus vorstehenden Andeutungen sieht, ist die Aufgabe, die sich der Verf. gesetzt, eine viel umfassende. Er war bestrebt, den socialpädagogischen Gedanken bis zu seinen Wurzeln zu verfolgen. Das Buch ist der Ertrag eines vielseitigen und eindringenden Studiums und redlichen Nachdenkens. Daß sich der Verf. noch in der Sturm- und Drangperiode befindet, merkt man dem Buche nicht selten an: aber gerade deswegen dürfte es besonders geeignet sein, die Discussion lebhaft anzuregen. Ein ungestümes Vorwärtsdrängen läßt ihn bisweilen die eigentlichen Schwierigkeiten, die ohne historischen Sinn kaum überwunden werden, übersehen. Antispeculativ in schärfster Form, sucht das System die natur- und socialwissenschaftlichen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte zu einem widerspruchslosen Ganzen zu vereinigen. Daß das nicht ganz geglückt ist, möge hier andeutungsweise berührt werden. Zu einer Stellungnahme im einzelnen ist hier nicht der Platz. Auf das in Vorbereitung befindliche Lehrbuch der pädagogischen Psychologie kann man gespannt sein.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. June 1902.

Cont.: N. M. Butler, scholarship and service. — A. S. Draper, shall the state restrict the use of the terms college and university? — F. A. Fitzpatrick, Francis W. Parker. (With portr.) — School instruction in the effect of stimulants and narcotics. — C. E. Wright, the abolition of compulsory Greek in Germany. — J. I. Wyer jr., I. E. Lord, bibliography of education for 1901. — Reviews. — Notes and news.

Zeitschrift f. den deutschen Unterricht. Hrsg. von O. Lyon. 16. Jahrg. 5. u. 6. Heft.

Inh.: W. Reichel, deutsche Art in deutschen Versen. — E. Temming, ein Beitrag zur deutschen Prosa-Lesebuchfrage im höheren Mädchenschulunterricht. — Ph. Keiper, imperativische Namen. (Schl.) — E. Steffen, Uhlands „Lerchenkrieg". — P. Szymank, Friedrich der Große und das deutsche Schrifttum. — O. Lyon, eine neue Zeitschrift für höhere Schulen. — O. Ladendorf, Altes und Neues über Magnus Gottfried Lichtwehr. — Sprechzimmer.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: H. Vorbein, die künftige Entwicklung des neusprachlichen Unterrichts an den höheren Knabenschulen Preußens, mit besonderer Berücksichtigung der Reformideen. — H. Schoen, die neuen Universitäten in Frankreich. 1. — H. Frerichs, Gymnasium oder Realgymnasium? — E. Engel, die Phrase von der formalen Bildung. — L. Keller, die Ausgeschlossenen. — Steinbart, Bericht über die 24. Delegiertenversammlung des Allgemeinen deutschen Realschulmännervereins zu Hannover am 1. und 2. April 1902.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: Chr. Tränckner, der biblische Geschichtsunterricht auf der Unterstufe. — Peters, die praktische Ausgestaltung der „Kinderlehre“ nach dem Grundsatz der Concentration. (Schl.) — D. Umfried, Katechesen „außer der Reihe“. — K. Michael, Psalm 73, 23, 24. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: J. Langl, der Zeichenunterricht auf der Pariser Ausstellung 1900. — H. Fr. Fiby, der Gesangsunterricht an den österreichischen Realschulen. — M. Glöser, Zusatz.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Ritter, aus dem Landtage. 2. — Bünger, die Gehaltsverhältnisse der Richter und der Oberlehrer. — L. Scheibert, Verwertung philosophischer Grundbegriffe für Dispositionsübungen in Obertertia. (Schl.) — Die Versetzung der Schüler an den höheren Lehranstalten.

Zeitschrift f. die Reform der höheren Schulen. Begr. von Fr. Lange. Hrsg. von Lentz. 14. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: Lentz, zur Lage. — Die 13. ordentliche Generalversammlung des Vereins für Schulreform. — A. Ohlert, Theorie u. Praxis im neusprachlichen Unterricht. — Wermbter, die Machtverteilung im höheren Schulwesen Preußens um die Jahrhundertwende. — Aus den Jahresberichten der Reformschulen. — Schulreformbewegung.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 10. Jahrg. Nr. 5—7.

Inh.: W. Wagner, die Studentenschaft und die Volksbildung. — G. Wyneken, deutsche Landerziehungsheime. — Rundschau.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 21 u. 22.

Inh.: Das Ende des Burenkrieges. — Die Polengefahr. 4. — Ein innerer Feind. 3. — Ratschläge für den häuslichen Unterricht. Etwas von der Psychologie dieses Unterrichts.

Vermischtes.

Vorschriften für die Katalogsarbeiten der k. k. Hofbibliothek. Erste Abteilung: Nominal-Katalog. 1. Band. Herausgegeben von der Direktion. Wien, 1901. Selbstverlag. (XLIV, 96 S. und 500 Beispiele. Gr. 8.)

Den verschiedenen in den letzten Jahren veröffentlichten Vorschriften für die Katalogsarbeiten öffentlicher Bibliotheken (1897 Amts-Instruction f. d. Ausarbeitung der Zettelkataloge der Universitäts-Bibliothek Prag; 1899 Instructionen für die alphabetischen Kataloge der preußischen Bibliotheken) reiht sich als umfangreichste die der Wiener Hofbibliothek an, von der der erste Band einer ersten Serie vorliegt. Im Wesentlichen das Werk des Scriptors Rudolf Geyer zeichnet sich diese Vorschrift durch Scharfsinn, ungemeine Sorgfalt und Gründlichkeit aus. Freilich will sie weder eine allgemein giltige oder nur empfehlenswerte Anleitung zur Anlage alphabetischer Kataloge, noch etwa ein Lehrbuch für Anfänger sein, sondern nur die Festlegung der bislang in mündlicher Tradition bestehenden und entwickelten Grundregeln, die an der Wiener Hofbibliothek für die Aufnahme und Ordnung der Titel im alphabetischen Zettelkataloge gelten.

Während die preußische Instruction in richtiger Erkenntnis vom Wesen und Zweck des Katalogs mit dem bibliographischen Sport, der ein Kochbuch des 19. Jahrh.s so genau verzeichnet wie eine Incunabel des 15., aufgeräumt hat und eine sinngemäße Abkürzung des Titels für ausreichend hält, stellt die Wiener Beschreibungsnorm mit minutiöser Genauigkeit fest, daß Ten Brinks Shakespeare hinter „Shakespeare“ keinen Punkt hat, und setzt ihn daher in Klammern! (Beisp. 454), und wenn auch § 75 vorschreibt, daß „unwesentliche und für die genaue Erkennbarkeit des Buches entbehrliche Wörter oder Stellen wegzulassen sind“, so zählt doch der Titel einer griechischen Schulgrammatik in Beispiel 316 noch immer sieben Druckzeilen, die sich nach der preußischen Instruction § 7, 1 etwa auf zwei reducieren würden.

Gegenüber solcher Ausführlichkeit wirkt es doppelt befremdend, daß das einzig wichtige bibliographische Bestimmungsstück, das jeden Benutzer interessiert, die Angabe der Seitenzahl weggelassen wird (Einl. S. XIX), daß weiters, wenn der Titel den Drucker und Verleger verzeichnet, nur die Druckangabe, nicht aber die wichtigere und aufschlußreichere Verlagsangabe verzeichnet wird (§ 88). Die Formatbestimmung hat noch immer in der alten Weise nach der Zahl der Blätter eines Bogens zu geschehen, eine Beschreibung, die heute natürlich gar kein Bild von dem Umfang des Buches (und das soll doch der Zweck dieses ganzen bibliographischen Apparates sein) giebt.

Daß an solchen Ungleichmäßigkeiten und Schwerfälligkeiten, die zumeist noch aus einer Zeit stammen, in der man die Aufgaben eines Katalogs der vorhandenen mit denen einer Bibliographie oft unzugänglicher Bücher verwechselte, auch sonst kein Mangel ist (vgl. die ausführliche und auch methodisch lehrreiche Recension von J. Himmelbaur in den Mitteil. d. österr. Vereins f. Bibliothekswesen VI, 20—30), fällt nicht dem Verf. zur Last, der diese Fehler selbst sehr wohl erkannte (Vorw. S. XXXIX), sondern eben der Jahrzehnte alten Grundlage, die von einer ganzen Generation von Bibliothekaren entwickelt und verwickelt wurde, und die plötzlich, selbst zu Gunsten des Besseren umzustürzen, jede Verwaltung mit Recht Bedenken tragen würde.

Der Vorbericht der Direction (Karabaceks), der die Geschichte der Katalogsarbeiten giebt, zugleich ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Bibliothek selbst, ist, wie auch die Veröffentlichung des stattlichen Bandes, mit ein Zeichen für den neuen und gesunden Geist, der heute durch die Räume der alten Bibliotheca Augusta Palatina weht. A. L. Jellinek.

Ruskin, John, Die Königin der Luft. Studien über die griechische Sturm- und Wolkensage. Aus d. Englischen übersetzt von Gertrud P. Wolff. Straßburg, 1901. Heitz. (VIII, 190 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Dieses kleine Buch gehört zu den weniger bedeutenden Werken des englischen Kunstlehrers. Es enthält Studien über den Mythenkreis der Pallas Athene, die zunächst als „Königin der Luft“, nämlich als Sturm- und Wolkengöttin, dann als Hüterin der Lebenskraft in der organischen Materie, endlich als Leiterin der menschlichen Einbildungskraft und des Willensvermögens geschildert wird. Die Darlegungen sind nicht immer klar und einwandfrei. Das Mythologische bildet nur den Ausgangspunkt für eingehende und teilweise ermüdend weitschweifige Untersuchungen kunstphilosophischer Natur und für moralische Betrachtungen, wie sie aus den übrigen Schriften Ruskins hinlänglich bekannt sind. Die Uebersetzung liest sich im allgemeinen glatt und erscheint frei von auffälligen Mißverständnissen.

Schaarschmidt, Friedrich, Aus Kunst und Leben. Studien u. Reisebilder. München, 1901. Bruckmann. (224 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Zwölf Aufsätze, die zuerst seit 1892 in Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Die Lampe im Altertum, das

Museum Plantin-Moretus in Antwerpen, Goethe in seinen Beziehungen zu einigen rheinischen Künstlern, Nationale Kunst, Loccum (Eduard von Gebhardts Fresken), Italienische Thürklopfer, Mediceische Villen und Gärten bei Florenz. Der Rest handelt über Neapel, Capri und Ischia. Ein recht bunter Inhalt, wie die Aufzählung zeigt. Der Zweck der Sammlung in Buchform ist wenig ersichtlich. Es hätten mindestens Abbildungen beigegeben werden müssen.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Basel. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), G. Meyer, Beiträge zur Anatomie der auf Java cultivierten Cinchonen. (33 S.)

Jena. (Habilitationsschr. [**jurist. Fac.**]), H. Gerland, systematische Stellung des Privatklageverfahrens im Strafproceß. (71 S.)

Kiel. [Inauguraldiss. [**theolog. Fac.**]), O. Scheel, die Anschauung Augustins über Christi Person und Werk. (80 S.) — [**philos. Fac.**] J. Möller, Bestimmung der Bahn des Cometen 1897 I. (24 S. Gr. 4.)

Leipzig. (Inauguraldiss. [**philos. Fac. Verschiedenes.**]), H. Aengenheister, die Landwirtschaft des Kreises Geldern unter Berücksichtigung der natürlichen, wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse und des geschichtlichen Werdeganges. (80 S.) — W. E. Biermann, die deutsche Viehversicherung und ihre Reform. (82 S.) — F. Gabriel, der gegenwärtige Stand der Rindviehversicherung im Bezirke Friedland in Böhmen. (100 S.) — Ph. Gogitschayschwili, das Gewerbe in Georgien unter besonderer Berücksichtigung der primitiven Betriebsformen. (121 S.) — E. Gritzner, Symbole und Wappen des alten deutschen Reiches. (42 S.) — W. Hans, Gutachten und Streitschriften über das jus reformandi des Rates vor und während der Einführung der officiellen Kirchenreform in Augsburg (1534—1537). (85 S.) — Wilh. Held, über die Verschiebung der Confessionen in Bayern und Baden und ihre Ursachen. (135 S.) — P. Huber, der Haushalt der Stadt Hildesheim am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. (148 S.) — A. Kippenberg, die Sage vom Herzog von Luxemburg in Frankreich und Holland. (58 S.) — O. W. F. Petrenz, die Entwicklung der Arbeitsteilung im Leipziger Gewerbe von 1751 bis 1890. (92 S.) — H. Potthoff, die Leinenleggen in der Grafschaft Ravensberg. (140 S.) — J. Preuß, die Entwicklung des Schriftprincips bei Luther bis zur Leipziger Disputation. (102 S.) — W. Senkel, Wollproduction und Wollhandel im 19. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. (88 S.) — K. Simon, Studien zum romanischen Wohnbau in Deutschland. (74 S.)

Amtliche Verzeichnisse des Personals und der Studierenden im Sommersemester 1902 von den Universitäten Bern, Breslau, Erlangen, Freiburg, Halle-Wittenberg, Kiel, Zürich, der Technischen Hochschulen zu Hannover und Dresden.

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03. Braunschweig Herzogliche techn. Hochschule. Anfang: 14. October, der Einschreibungen: 13. October.

Kritische Fachzeitschriften.

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 13.

Inh.: H. St. Sedlmayer, Platos Verteidigungsrede des Sokrates (Fr. Beyschlag). — M. Wellmann, Fragmente der sikelischen Aerzte (J. Sigler). — G. Schäfer, die Philosophie des Heraklit von Ephesus (A. Patin). — E. Koch, altgriechische Unterrichtsbriefe. — W. Wartenberg, Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Lateinische (K. Löschhorn). — W. Naufester, Denken, Sprechen und Lehren (J. Keller). — A. Cappelli, lexicon abbreviaturarum (italienische und deutsche Ausgabe). — Jules Verne's Werke. — Ch. Simond, la vie parisienne au XIX. siècle. — G. Bülow, Thomas Babington Macaulay. — W. G. Searle, onomasticon Anglo-Saxonicum (Joh. Hoops). — Otto Jespersen, Sprogundervisning. — W. Rein, encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. 7. Band. — C. E. Marré, die Sprache der Hausa; A. Seidel, Grammatik der Japanischen Umgangssprache.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 26.

Inh.: Prosopographia attica, ed. J. Kirchner I (H. Winther). — J. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus (G. Thiele). — W. Wartenberg, Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Lateinische im Anschluß an die Cäsarlectüre (R. Reczey). — J. Thikötter, neue Hymnen (H. Draheim). — P. Cauer, Woher? und Wohin? (O. Weißenfels).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Baldwin, James, Mark, social and ethical interpretations in mental development. A study in social psychology. (Tönnies: Arch. f. systemat. Philosophie VIII, 2.)

Ellinger, Georg, Philipp Melanchthon. Ein Lebensbild. (Hausrath: Prot. Mtsh. VI, 6.)

Gilbert, G., la guerre sud-africaine. (Litbl. z. Allg. Militär-Ztg. 1902. Nr. 24.)

Häring, Th., das christliche Leben auf Grund des christlichen Glaubens. (Christl. Sittenlehre.) (Hoffmann: Prot. Mtsh. VI, 6.)

Holtzmann, O., das Messiasbewußtsein Jesu und seine neueste Bestreitung. Vortrag. (Theol. Litbl. XXIII, 26.)

Ders., die jüdische Schriftgelehrsamkeit zur Zeit Jesu. (Vorträge der theol. Conferenz zu Gießen, 17. Folge.) (Ebd.)

Jastrow, J. u. G. Winter, deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen. II. (Kürten: Berl. Tgbl. Lit. Rschau 1902. Nr. 310.)

Lake, Kirsopp, texts from Mount Athos. (A. u. d. T.: Studia biblica et ecclesiastica V). (Gregory: Theol. Litbl. XXIII, 26.)

Michel-Ange-Vaccaro, les bases psychologiques du droit et de l'état. Ouvrage-traduit . . . par J. Gaure, et complètement refondu (Bibl. sociolog. internat. XI.) (Tönnies: Archiv f. systemat. Philosophie VIII, 2.)

Novicow, J., conscience et volonté sociales. (Bibl. sociolog. internat. VI.) (Tönnies: Ebd.)

Ratzenhofer, Gust., die sociologische Erkenntnis. Positive Philosophie des socialen Lebens. (Tönnies: Ebd.)

Schwartzkopff, Paul, das Leben nach dem Tode, sein Dasein und seine Art. 2. Aufl. (Cremer: Theol. Litbl. XXIII, 26.)

Siboga-Expeditie: Uitkomsten op zoologisch, botanisch, oceanographisch en geologisch gebied, verzameld in Nederl. Oost-Indië 1899—1900 an boord H. M. Siboga onder commando van G. F. Tydeman, uitg. door M. Weber. Monogr. I (Weber, introduction et description de l'expédition). Monogr. XLIV (C. P. Sluiter, Die Holothurien der Siboga-Expedition). (Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 26.)

Sighele, Scipio, psychologie des sectes. Traduction française par Louis Brandin. (Bibl. sociol. internat. XIII.) (Tönnies: Arch. f. systemat. Philosophie VIII, 2.)

Tarde, G., études de psychologie sociale. (Bibl. sociolog. internat. XIV.) (Tönnies: Ebd.)

Wundt, Wilhelm, Sprachgeschichte und Sprachpsychologie mit Rücksicht auf B. Delbrücks „Grundfragen der Sprachforschung". (Winternitz: Globus LXXXI, 24.)

Vom 19. bis 25. Juni sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Abhandlungen, philosophische. Dem Andenken Rudolf Hayms gewidmet. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 16.

d'Avenel, G. vicomte, le mécanisme de la vie moderne. 4. série. Paris. Armand Colin. (Gr. 8.) Frcs. 4.

Bernstein, Julius, die Kräfte der Bewegung in der lebenden Substanz. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Binding, Karl, Grundriß des deutschen Strafrechts. Allgem. Teil. 6., verb. u. verm. Aufl. Leipzig. Engelmann. (X, 271 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

Brukner, Zuckernot und Abhilfe. (Sonderabdr. aus „Deutsche Stimmen" IV, 1/3.) Berlin. Verlag der Deutschen Stimmen. (Gr. 8.) ℳ 1.

Busching, Paul, die Entwicklung der handelspolitischen Beziehungen zwischen England und seinen Colonien bis zum Jahre 1860. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 7. (A. u. d. T.: Münchener volkswirtschaftl. Studien hrsg. von L. Brentano u. W. Lotz. 48. Stück.)

Dyroff, Adolf, über den Existenzialbegriff. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 2.

Ehrhard, Albert, Liberaler Katholizismus? 1.—5. Aufl. Stuttgart u. Wien. Roth. (Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Engert, Thaddäus, der betende Gerechte der Psalmen. Würzburg. Göbel & Scherer. (Gr. 8.) ℳ 2.

Erckmann-Chatrian, madame Thérèse edited with introduction and notes by A. R. Ropes. Pitt press series. Cambridge. University press (London. Clay and sons. (8.) Geb. sh. 3.

Freund, Rud., der Eingriff in fremde Rechte als Grund des Bereicherungsanspruchs. Breslau. M. u. H. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 2. (A. u. d. T.: Studien zur Erläuterung des bürgerl. Rechts hrsg. v. Rudolf Leonhard. Heft 7.)

Gurlitt, Ludwig, Erinnerungen an Ernst Curtius geb. 2. Sept. 1814, gest. 11. Juli 1896. (Aus dem Biogr. Jahrb. für Altertumskunde 1901). Berlin. Reisland-Leipzig. (32 S. Gr. 8.)

Heynacher, Max, Wie spiegelt sich die menschliche Seele in Goethes Faust? Berlin Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 1, 40.

Holzmüller, Gustav, Elemente der Stereometrie. Teil III. Mit 126 Fig. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) ℳ 9.

Kabitz, Willy, Studien zur Entwicklungsgeschichte der Fichteschen Wissenschaftslehre aus der Kantischen Philosophie. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Koch, Georg, Manegold von Lautenbach und die Lehre von der Volkssouveränität unter Heinrich IV. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 4, 40. (A. u. d. T.: Histor. Studien veröffentl. von E. Ebering. Heft 34.)

Krug, Henrico, de pulchritudine divina. Libri tres. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 4.

Lampel, Theodorich, die Incunabeln und Frühdrucke bis zum Jahre 1520 der Bibliothek des Chorherrnstiftes Vorau. Wien. Oesterr. Leo-Gesellsch. (Gr. 8.) ℳ 5.

Lindner, Theodor, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. In 9 Bdn. Bd. 2. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Lothar, Rudolph, Henrik Ibsen. 2. Aufl. Leipzig, Berlin u. Wien. E. A. Seemann u. Gesellsch. f. graph. Industrie. (Gr. 8.) ℳ 4. (A. u. d. T.: Dichter u. Darsteller. Hrsg. v. Rud. Lothar. Bd. 8.)

Mayr, Albert, die altchristlichen Begräbnisstätten auf Malta. Rom. (168 S. Gr. 8.) (Sep.-Abdr. aus der Röm. Quartalschrift XV, 3/4.)

Mirus, Adolf, das Liszt-Museum zu Weimar und seine Erinnerungen. 3. Aufl. Mit Abb. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (8.) ℳ 1.

Les plus anciens monuments de la langue française publiés pour les cours universitaires par Eduard Koschwitz. II. Leipzig. Reisland. (8.) ℳ 1, 50.

Münz, Bernh., Marie Eugenie delle Grazie als Dichterin und Denkerin. Wien u. Leipzig. Braumüller. (Kl. 8.) ℳ 2, 40.

Oubert, Adolphe, Arbeitsbedingungen bei Submissionen. Autoris. Uebers. von Franz Hauptvogel. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 3.

Antiquarische Kataloge.

Gamber, J., in Paris. Nr. XIII. Parlers de France. Folklore. Patois. Linguistique française. Nr. 1101—2244.

Gilhofer u. Ranschburg, in Wien. Nr. 67. Theoretische und praktische Musik. Sammlung Gottfried von Preyer. Anhang: Theatralia. 1069 Nrn.

Hannemanns Buchhdlg., in Berlin. Nr. 13. Geschichte und Geographie Deutschlands. Militaria.

Rosenstein, Ed., in Berlin. Nr. 12. Berolinensia, Geschichte, Heraldik, Numismatik, Musik, deutsche Literatur, Theater, Judaica.

Schaper, M. u. H., in Hannover. Nr. 53. Politik, Nationalökonomie, Socialismus und Communismus. Revolutionsgeschichte. Gesch. der neueren und neuesten Zeit. Enth. die Bibliothek von † Louis Kugelmann Hannover. 1539 Nrn.

Teubner, Franz, in Düsseldorf. Nr. 139, 141. Allerhand rare und merkwürdige Bücher und Kupferwerke. Nr. 2850—3132; Nr. 3133—3426. Nr. 142. Vermischtes. 289 u. 42 Nrn.

Nachrichten.

In Berlin habilitierten sich Dr. R. Jürgens u. Dr. A. Magnus-Levy in der medicinischen Facultät, in Greifswald Lic. R. Grützmacher in der theologischen Facultät, an der technischen Hochschule in Berlin der Realgymn.-Oberlehrer Dr. Gleichen für Physik, an der technischen Hochschule in Karlsruhe der Ingenieur K. Kriemler für technische Mechanik.

Der Seminaroberlehrer Dr. Girardet in Segeberg wurde zum Seminardirector daselbst ernannt.

Die philosophische Facultät in Rostock ernannte den Dichter Heinrich Seidel in Großlichterfelde anläßlich seines 60. Geburtstages zum Ehrendoctor.

Es wurde verliehen: dem Lehrer arabischer Dialekte am Seminar für orientalische Sprachen Dr. B. Meißner in Berlin, dem Oberlehrer an der höheren Mädchenschule Brandt in Halle a. S., dem Marine-Oberlehrer Dr. Sellenthin und dem Privatgelehrten G. A. Leinhaas in Cronberg (Taunus) das Prädicat Professor, dem Professor bei der Hauptcadettenanstalt Dr. Sohr in Berlin und dem Archivdirector Dr. Wolfram in Metz der rote Adlerorden 4. Classe, dem Verlagsbuchhändler Stalling in Oldenburg der k. preuß. Kronenorden 4. Classe, dem ord. Professor Geh. Medicinalrat Dr. Olshausen in Berlin das Comthurkreuz 1. Classe des k. württemberg. Friedrichsordens, dem ord. Professor Geh. Medicinalrat Dr. Heubner daselbst das Ritterkreuz 1. Classe desselben Ordens, dem Director des pomologischen Instituts Prof. Dr. Stoll in Proskau (Kr. Oppeln) die k. österreich. Jubiläumsmedaille für Civilstaatsbeamte, dem Director des geodät. Instituts Geh. Reg.-Rat Dr. Helmert in Potsdam der k. russ. St. Annenorden 2. Classe, dem Privatdocenten der Medicin Prof. Dr. Lassar in Berlin der k. russ. St. Stanislausorden 2. Classe mit dem Stern, dem Professor an der technischen Hochschule Geh. Reg.-Rat Dr. Witt in Berlin das Commandeurkreuz des französ. Ordens der Ehrenlegion, dem a. ord. Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Wittmack in Berlin und dem Docenten an der techn. Hochschule Prof. W. Hartmann daselbst das Offizierkreuz desselben Ordens, dem Professor an der techn. Hochschule Dr. A. Miethe daselbst das Ritterkreuz desselben Ordens, dem ord. Professor Geh. Medicinalrat Dr. Fritsch in Bonn das Commandeurkreuz des Ordens der k. rumän. Krone.

Am 18. Juni † in Basel der Altphilolog Prof. Dr. Jakob Mähly im 74. Lebensjahre.

Am 19. Juni † in Tegernsee der Professor der neuern Geschichte in Cambridge John Emeric Edward Dalberg Acton Lord of Aldenham im 69. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Wiesbaden der Professor an der tierärztlichen Hochschule in Dresden Geh. Medicinalrat Dr. Siedamgrotzky.

In Girga in Oberägypten ist vor kurzem ein Gräberfeld aufgedeckt worden, dessen Leichen nunmehr von dem Professor der Anatomie an der Kairiner Medical School Ellioth Smith untersucht worden sind. Dabei sind überraschende Ergebnisse zutage getreten. Die Gräber mit den Resten sollen dem Globus zufolge eine fortlaufende Reihe bilden, die sich über einen Zeitraum von mindestens 8000 Jahren erstreckt und die älteste vorgeschichtliche Periode darstellt. Jedenfalls infolge der Trockenheit der Luft und der Vollkommenheit der Beerdigungsart sind die Leichen so gut erhalten, daß man nicht nur die Haare, Nägel und Sehnen, sondern auch die Muskeln und Nerven vor sich hat. Fast überall soll das Gehirn erhalten sein, und obenan stehen zwei Fälle, wo die Augen mit den Linsen in gutem Zustande vorhanden sind. Aufgedeckt wurden auch eine Reihe späterer prähistorischer Gräber.

Wie dem Berl. Tgbl. mitgeteilt wird, wurden auf dem Forum Romanum in der Nähe des Faustinatempels mehrere Brand- und Inhumationsgräber mit zum Teil unverletzten Schädeln entdeckt. Da dieselben aus prähistorischer römischer Zeit stammen, werden die darin aufgefundenen Gebeine auch das Interesse der Anthropologen erregen.

Eine großartige Altertumssammlung, die wundervolle Stücke griechischer, römischer und etruskischer Kunst in Marmor, Bronce und Terracotta enthält, ist durch den Engländer Oldfield der Universität Oxford hinterlassen worden mit der Bestimmung, daß sie als Oldfield-Stiftung dem großen Ashmolean-Museum einverleibt werden solle.

Die Handexemplare der Werke Schopenhauers, die seit Frauenstädts Tod im Jahre 1879 geradezu verschollen waren, wurden von der Roßbergschen Hofbuchhandlung in Leipzig käuflich erworben. Frauenstädt hatte diese Exemplare für die Königliche Bibliothek in Berlin bestimmt; durch ein Versehen seiner Erben kamen sie aber mit seiner Bibliothek zum Verkauf und gelangten in die Hände eines Privatmanns. Es sind folgende Werke vorhanden: Ueber die vierfache Wurzel, 1813. 2. Aufl. 1847. Ueber das Sehn und die Farben, 1816. 2. Aufl. 1854. Die Welt als Wille und Vorstellung, 1819. 2. Aufl. 1844. 3. Aufl. 1859. Ueber den Willen in der Natur, 1836. 2. Aufl. 1854. Grundprobleme der Ethik, 1841. 2. Aufl. 1860. Parerga und Paralipomena, 1851. Die mit Papier durchschossenen Handexemplare sind vollgeschrieben mit Notizen. Oft reichte der Platz nicht aus, so daß noch lose Zettel, Randbemerkungen, ja selbst Notizen auf den Vorsatz- und Deckelblättern wichtige Vermerke tragen. Die ganze Sammlung ist schon wieder in den Besitz eines Verehrers Schopenhauers, eines Privatgelehrten, übergegangen.

(Börsenblatt für den deutschen Buchhandel.)

Der italienische Geologe Annibale Ricci hat festgestellt, daß die Höhe des Aetna sich merklich vermindert. Als der italienische Generalstab im Jahre 1866 geodätische Arbeiten ausführte, war der östliche Gipfel des Vulkans mit 3312 m der höchste. Jetzt überragt der südliche Gipfel den östlichen, obwohl er nur 3278 m hoch ist. Der Vulkan ist also in 36 Jahren 34 m niedriger geworden. Der Auswurfskegel stürzt immer mehr zusammen. Die Thätigkeit des Vulkans scheint sich an der Krateröffnung zu vermindern; dagegen haben sich die Lavamassen zwischen 1000 und 2000 m Höhe neue Auswege zu schaffen gesucht.

Seine königliche Hoheit Prinz Ludwig Amadeus von Savoyen, Herzog der Abruzzen, übergab dieser Tage dem bekannten Verleger Ulrico Hoepli in Mailand das vollständige Manuscript und das Illustrationsmaterial eines Werkes über die Nordpolarfahrt.

Die Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H. in Leipzig, hat in ihrem neuesten historischen Katalog einen Teil der wertvollen Bibliothek von Prof. H. Prutz in Königsberg, welcher seine Professur niedergelegt hat, aufgenommen. Die gleiche Firma erwarb ferner die wichtigen Sammlungen des bekannten Gynäkologen Professor Sänger, früher an der Universität Leipzig, zuletzt an der Universität Prag, des Ophthalmologen Professor Schöbl (Prag), des Professors der Landwirtschaft Professor Settegast (Jena) und des Strafrechtslehrers Professor Friedmann (Prag).

Preis für die dreigespaltene Petitzeile 20 Pfennige.

Literarische Anzeigen.

Preis für eine Seite M. 50.— Beilagegebühren M. 15 bis 20.—.

Erwiderung.

Die Antwort der Firma B. G. Teubner auf meine in Nr. 26 erschienene Erklärung ist vollkommen haltlos:

Der Verlagshandlung und Druckerei gegenüber war ich der einzig berechtigte und verantwortliche Herausgeber des Buches, der nach Gesetz, literarischem Brauch und besonderem Verlagsvertrag für die Gestaltung des ganzen Textes der deutschen Ausgabe ausschliesslich zuständig war und dessen Festsetzungen der Verlag und die Druckerei zu folgen hatte und ohne Einwand beim Satz der 30 Druckbogen auch gefolgt ist. Herr Villa hat einen geschlossenen Text — dazu gehört ja auch Vorwort des Verfassers und Tittelblatt; dem Herausgeber ist das Recht auf ein eigenes Vorwort und die Angabe seines Anteils an dem Buche auf dem Titelblatt dadurch nicht geschmälert — zum Zwecke der Uebersetzung liefern sollen, aber nicht geliefert und war mit meiner sachlichen Revision seines Textes wohl zufrieden. Herr Villa hat auf den Wortlaut der deutschen Ausgabe keinerlei entscheidenden Einfluss besessen, er hat nur wünschen dürfen; gegenüber dem Verlage habe letztlich und massgebend nur ich verfügt, und den Wünschen des Herrn Villa habe ich nach meinem Ermessen Rechnung getragen. Herr Villa hat also weder die Fassung von Titel und Vorwort, namentlich insoweit von meiner Person die Rede ist, abzulehnen noch neue Bestimmungen zu treffen gehabt, und die Verlagshandlung hat seinen Forderungen das geringste Gewicht beizulegen nicht das Recht besessen; die letztere hat im Falle des Conflicts zwischen Verfasser und Herausgeber höchstens eine unverbindliche Vermittelung zu versuchen, im übrigen aber den Weisungen des Herausgebers zu folgen. Im vorliegenden Falle hat sie von dieser rechtlichen Norm um so weniger abzugehen die Befugnis gehabt, als sie die wahre, in meiner Erklärung skizzierte Entstehungsgeschichte des Buches gekannt und derselben aus eigener Initiative durch die sonst unverständlichen Worte „Villa—Pflaum, Psychologie“ am Fusse jedes Druckbogens Ausdruck gegeben hat, Worte, gegen die übrigens Herr Villa bei Durchsicht der Correcturbogen nichts einzuwenden gehabt hat. — Ergiebt sich schon hieraus das objectiv und subjectiv unberechtigt Eigenmächtige des Verfahrens der Firma Teubner — Herr Villa und seine naheliegenden Motive gehen mich hier nichts an —, so wird es durch das Verhalten derselben vollends klar: dem Herausgeber nach scharfen Controversen willfahren, ihm einen Beleg, d. h. den Aushängebogen, schicken und damit jeden Argwohn beseitigen, dann aber — ohne ein Wort zu sagen — anders verfahren und das Buch in der anderen Gestalt in seinem Namen in die Welt hinausschicken und ihm das Geschehnis mit allen Mitteln möglichst lange verheimlichen, das hat die Firma Teubner gethan.

Dresden-Loschwitz, 28. Juni 1902. **Chr. D. Pflaum.**

Hierzu bemerkt die Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner folgendes:

Ich habe meiner Antwort sachlich nichts hinzuzufügen. Herrn Pflaum etwas zu verheimlichen hatte ich keine Ursache, aber allerdings hat er es mir durch den Ton seiner Briefe unmöglich gemacht, weiter mit ihm zu verhandeln. Daher konnte ich mich nur auf den Vertragsstandpunkt stellen, nach dem Herr Professor Villa der Urheber der Bearbeitung ist.

Der Wortlaut der betr. Vertragsbestimmungen ist: Vertrag mit Herrn Pflaum, § 1: Herr Chr. D. Pflaum übernimmt die Uebersetzung ins Deutsche des Werkes von Professor Villa: Psicologia Contemporanea etc. § 2. Herr Chr. D. Pflaum verpflichtet sich, dem Wunsche des Verfassers entsprechend ihm Gelegenheit zu geben, das Manuskript oder die Korrekturen einzusehen und etwa von ihm gewünschte Aenderungen nach Vereinbarung vorzunehmen. Er wird auf Wunsch des Herrn Professor Villa event. seinen sachlichen Rat über die vorzunehmende Bearbeitung abgeben und falls Herr Prof. Villa an der Mitarbeit für neue Auflagen behindert sein sollte, diese selbständig besorgen.

Vertrag mit Herrn Professor Villa. § 3. Herr Professor Villa verpflichtet sich, sein Werk so zu kürzen, dass es den Umfang von 30 Bogen nicht überschreitet. Er wird die dadurch nötig werdende Umgestaltung so vornehmen, dass keine weitere Bearbeitung nötig ist.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 28.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 12. Juli 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M*.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Rose, V., Études sur les évangiles, le tétramorphe, la conception surnaturelle, le royaume de Dieu, le père céleste, le fils de l'homme, le fils de Dieu, la rédemption, le tombeau trouvé vide. Paris, 1902. Welter. (XIV, 336 S. Gr. 8.) Frcs. 5.

Das Ganze ist eine apologetische Gelegenheitsschrift, welche ein katholischer Exeget infolge der Aufforderung eines jungen Franzosen, der während seines Aufenthaltes in Deutschland sich mit der Evangelienkritik beschäftigt hat, einem größeren Leserkreis zugänglich macht. Der Zweck ist, denen gegenüber, welche alles Uebernatürliche aus dem Leben Jesu entfernen, die Inconsequenz ihrer Kritik aufzuzeigen. — Ref. las zunächst die biblisch-theologischen Ausführungen. Mit Recht ist die Studie über das Reich Gottes (Cap. III) an den Anfang gestellt. Mit Dalman nimmt Rose an, daß der Ausdruck Himmelreich der primitivere ist. Der zeitgenössischen und politischen Idee des Königtums soll Jesus die geistige substituiert haben. Anzuerkennen ist, daß in der Studie über die Offenbarung Gottes als des Vaters (Cap. IV) der Gesichtspunkt durchgeführt ist: Die Offenbarung ist weniger eine neue Lehre, als eine neue That. Es war ein neues Gefühl, welches infolge der Offenbarung bei Jesu Jüngern Platz griff. Der Herr schenkte den Seinen die Gottesliebe und befreite sie von der Furcht des Todes. In dem Titel „Menschensohn" (Cap. V) wird die Absicht gefunden, daß Jesus sich damit als Gründer des Gottesreiches charakterisieren wollte. Aber bei den Zeitgenossen, denen das Kommen des Reiches verborgen blieb, hatte der Ausdruck M. kein Interesse. Die Ausführungen über den Gottessohn (Cap. VI) sind insofern beachtenswert, als sie bereits in katholischen Kreisen des Ebionitismus verdächtigt worden sind (vgl. S. 215 fg.). Dagegen verwahrt sich R. auf das entschiedenste und beantwortet das Problem, daß die aramäische Formel „Sohn Gottes" die Anteilnahme am Göttlichen ausdrückt, die griechische eine göttliche Geburt und eine göttliche Natur erfordert, dahin: Jesus ist Sohn Gottes, weil er der Messias ist; er nimmt am Göttlichen ebenso Teil, wie ein Mensch empfänglich ist, es aufzunehmen; andererseits beansprucht er die Kenntnis besonderer Geheimnisse; insofern ist er Sohn Gottes im Sinne des Paulus. In Cap. VII behandelt R. im positiven Sinn die Frage, ob Jesus bereits die Absicht der Erlösung von den Sünden gehabt hat. Während diesen biblisch-theologischen Untersuchungen eine Studie über die Auferstehung folgt, geht ihnen eine Studie über die übernatürliche Geburt voran. Da heißt es: Marcus spricht nicht davon, weil er nicht ein Leben Jesu schreiben wollte (S. 53 fg.); Paulus hat die übernatürliche Geburt gekannt, da sein Schüler Lucas sie erzählt (S. 56). Eröffnet werden die Studien mit der Prüfung der These Harnacks, daß das *τετράμορφον εὐαγγ.* nicht vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrh.s existierte, und daß der Entstehungsort Kleinasien sei. In der mit Gewandtheit geführten Untersuchung, deren Resultat ist, daß bereits seit dem Anfang des 2. Jahrh.s in den Hauptkirchengemeinschaften die Evangelien bekannt waren (Ma. Mc. Luc. schon in dem letzten Viertel des 1. Jahrhunderts »avec la prérogative souveraine d'être les oeuvres des apôtres«), ist das Zeugnis Justins nicht genügend beachtet. Zu loben ist, daß überall die neuesten Forschungen berücksichtigt sind. Nur hätten die Probleme schärfer markiert werden müssen. Die Studien werden Jeden in die Fragen der heutigen Leben-Jesu-Forschung in leichter Weise einführen.

H.

Zimmer, Heinrich, **Pelagius in Irland.** Texte und Untersuchungen zur patristischen Litteratur. Berlin, 1901. Weidmann. (VIII, 350 S. Gr. 8.) *M* 12.

Der Verfasser des trefflichen Artikels über die keltische Kirche in der Realencyklopädie für protestantische Theologie und

Kirche hat uns von neuem mit einer sehr beachtenswerten Untersuchung beschenkt. Sie gilt in der Hauptsache dem Commentar des Pelagius zu den paulinischen Briefen, bringt aber in Text und Anmerkungen eine Fülle von Material zur Kenntnis der patristischen Literatur des 4. bis 6. Jahrh.s aus irischen Handschriften, so daß kein Patristiker sie ungestraft vernachlässigen wird. Auch für die allgemeine Kirchengeschichte fällt nicht nur in dem Eingangscapitel („Irlands Ausnahmestellung in Bezug auf Bewahrung von Literatur des 4. und angehenden 5. Jahrh.s“) manches ab. Der echte Commentar des Pelagius galt bisher für verloren und nur die Verballhornung war bekannt, die in einem fälschlich dem Hieronymus beigelegten, antipelagianisch überarbeiteten Commentar (Migne 30, 645—901) vorlag. Daß der echte Commentar schon frühzeitig, wohl noch zu Lebzeiten des Pelagius, nach Irland gekommen sei, hatte Zimmer längst vermutet, und seine Vermutung war durch altirische Handschriften, die, wie der Liber Ardmachanus (eine Handschrift des Trinity-College zu Dublin), der Cod. Wirziburgensis M. th. f. 12, der Cod. Bibl. Palat. Vindob. 1247, Kenntnis des Commentars verraten, bestätigt worden. Eine glückliche Entdeckung setzte ihn in den Stand, seine seit Jahrzehnten fortgesetzten Studien zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen: er erkannte, daß der im 9. Jahrh. geschriebene, im Katalog (Titel und erstes Blatt sind verloren) als Glossae incerti autoris in epistulas Sancti Pauli bezeichnete Codex St. Gallensis 73 den Commentar enthalte. Z. glaubt annehmen zu dürfen, daß die Handschrift eine Abschrift eines von dem Iren Moengal, der um 850 an die Klosterschule zu St. Gallen kam, mitgebrachten Exemplares sei. Er giebt im letzten Teile seines Buches (S. 276—448) eine Collation des Textes von Cod. 73 mit dem Texte des Pseudo-Hieronymus. Die Forscher sind nunmehr in den Stand gesetzt, die Ansichten des Pelagius und sein Verhältnis zu anderen Theologen (vornehmlich Origenes) an der Quelle zu studieren. Wir zweifeln nicht, daß von dieser Möglichkeit gewissenhafter Gebrauch gemacht werden wird. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß auch zur Lösung der vielerörterten Ambrosiasterfrage etwas abfällt. Z. tritt dafür ein, daß Augustin im Recht ist, wenn er Hilarius von Poitiers als den Verfasser bezeichnet: sowohl die Würzburger wie die Dubliner Handschrift scheinen seine Angabe (die an sich nichts Unwahrscheinliches oder gar Unmögliches hat) zu bestätigen. G. Kr.

Ausgewählte Märtyreracten, herausgegeben von Rudolf Knopf. Tübingen, 1901. Mohr. (IX, 120 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften als Grundlage für Seminarübungen, herausgegeben unter Leitung von G. Krüger. 2. Reihe, 2. Heft.

Zu gleicher Zeit veröffentlichen O. v. Gebhardt (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 26, Sp. 859 fg. d. Bl.) und der Verfasser „Ausgewählte Märtyreracten“, ein erfreuliches Zeichen der wachsenden Wertschätzung dieser in mancher Hinsicht wertvollen, ja einzigartigen Quellen. In der vorliegenden Auswahl ist auf textkritische Versuche verzichtet; die Texte werden nach vorliegenden Drucken gegeben, wobei nur selten eine Wahl frei steht. Für die Passio Perpetuae ist der Ausgabe von Franchi mit Recht der Vorzug gegeben. Aber warum ist Cap. 12 das sinnlose folia canebant (statt cadebant) stehen geblieben? Wohl nur durch Versehen ist S. 50, 33 et nach habens ausgefallen. Der Abdruck ist, so weit Ref. durch Stichproben festgestellt hat, sorgfältig. In den Acta Justini ist S. 18,18 *Χριστιανός* in *Χριστιανή* und S. 19,14 der Punkt in ein Fragezeichen zu verbessern. Die Auswahl ist zweckmäßig; nur hätte die überaus lehrreiche Passio sanctorum quatuor coronatorum nicht fehlen dürfen. Andererseits wären die Acta Felicis S. 84 fg. besser weggeblieben; sie tragen allzu deutlich den Stempel schriftstellerischer Fabrikation. Von dem Verzeichnis der Bibelstellen am Ende wird man auch ohne Nachprüfung sagen dürfen, daß es hinter der Wirklichkeit weit zurückbleibt. V. S.

Zu **Deissmann,** Ein Originaldokument (vgl. Nr. 27, Sp. 897 fg.).

Einer Notiz des Herrn Verf. in der Theol. Lit. Ztg. vom 7. Juni entnehme ich, daß Kenyon, der den Papyrus noch einmal im Britischen Museum verglichen hat, in Zeile 13 „ohne Bedenken“ *ἐξαυτων* liest, was schon Grenfell und Hunt gelesen hatten. Damit wäre der christliche Charakter eines Teils der die Politike geleitenden Totengräber gesichert. Mir persönlich hat Herr Prof. D. mitgeteilt, daß auch er nicht der Meinung sei, Neilos, in dem er übrigens einen Erwachsenen sehe, werde kommen, um seine Mutter mit Geld auszulösen. G. Kr.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 27.

Inh.: Religionsgeschichtliche Bedenken zu „Babel und Bibel“. — Kirchen- und Pastoralconferenz zu Meißen im Jahre 1902. — Die Conferenz von Gemeinschaftsleuten und Landeskirchlichen in Eisenach am 26., 27. u. 28. Mai. 3. — Die Neueinführung öffentlicher Fronleichnamsprocessionen in überwiegend protestantischen Orten Bayerns. — Von der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 26.

Inh.: M. Fischer, Kirchenregiment und Lehrfreiheit. — Mart. Linke, Replik an den Redacteur des „Heiden“, Herrn Max Freiherrn von Münchhausen in Berlin.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 27.

Inh.: Bismarcks Religiosität. 2. — Die Concentrationslager in Südafrika. (Schl.) — Randbemerkungen zur Eisenacher Gemeinschaftsconferenz. — Der Kampf um das Wesen des Christentums.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. Frhr. E. Röder v. Diersburg und W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 38 u. 39.

Inh.: (38/39.) Die Völkerwelt des Endes. — (38.) Laienworte über Prediger und Predigten. — Von den Eisenacher Tagen. — Die unendliche Welt. — (39.) Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist. — Im Jugendheime. — Vom Wupperthal zur Kaiserstadt.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: Preußen und die Toleranz. (Schl.)

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von J. Jaeger. 7. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: † A. Langhanß, die Seelsorge. Hrsg. von Jäger. (Schl.) — J. Hübener, Subject, Object und Mittel der Seelsorge. — Die Befähigung zum geistlichen Amte.

Philosophie.

Schmidt, Ferdinand Jakob, **Grundzüge der konstitutiven Erfahrungsphilosophie** als Theorie des immanenten Erfahrungsmonismus. Berlin. B. Behrs Verlag. (XII, 252 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Der Verf. will zur Grundlegung der theoretischen Philosophie eine „Erfahrungskritik“ geben, die er (etwas weit ausholend) als eine Synthese zwischen der vorsokratischen Philosophie und dem von Attika ausgehenden Psychologismus“ bezeichnet. Dabei bedient er sich einer „neuen Methode“, der „constitutiven Methode“. Diese besteht darin, daß sie an dem Erfahrungsgegebenen diejenigen immanenten Elemente aufweist, mit deren Aufhebung auch die Erfahrung aufgehoben würde. Es handelt sich also um die Ermittlung

der constituierenden Bedingungen der Erfahrung überhaupt. Diese „constitutive Methode“ ist aber keineswegs so neu, wie Schmidt meint. Denn wenn er auch Recht hat, Kants Transscendentalismus wegen seiner Trübung durch psychologistische Elemente nur als einen „bedeutungsvollen Hinweis auf die Zukunft“ zu betrachten, so fehlt es doch nicht an Männern, die schon vor langen Jahren das sogenannte „constitutive Verfahren“ der Sache nach bei dem Ausbau erkenntnistheoretischer Systeme benutzt haben. Man denke vor allem an Wilhelm Schuppe, dessen „Erkenntnistheoretische Logik“ ähnlich wie Schmidts Buch das kategoriale Gerippe der menschlichen Erfahrungswelt darlegt. Auch das Immanenzprincip wird dort wie hier gegen psychologistische Mißverständnisse verteidigt. Bekanntlich giebt es noch mehrere andere Erkenntnistheoretiker, die eine sogenannte „immanente Philosophie“ vertreten. Es ist sehr befremdend, daß der Verf. diese seine nächsten Vorläufer und zum Teil noch lebenden Gesinnungsgenossen vollständig ignoriert. Im übrigen soll der Originalität des vorliegenden Werkes kein Abbruch gethan werden. Es hat seine Aufgabe mit löblicher Consequenz und formellem Geschick durchgeführt. Manche sonst vernachlässigten Beziehungen der traditionellen Kategorien in unserem empirischen Weltbilde werden ans Licht gezogen. Doch fragt sich, ob z. B. ein Begriff mit so ausgesprochen transscendentem Beigeschmack wie der der Materie nicht lieber ganz zu streichen wäre, als daß man ihn der gewaltsamen immanent-philosophischen Umdeutung unterwirft. Was ferner S. 189 über das Verhältnis von Ursache und Wirkung gesagt wird, ist wenig gründlich. Eine sorgfältige descriptive Analyse ist das Haupterfordernis echter Erkenntniskritik. Das scheint der Verf. bei dem „constitutiven Verfahren“ nicht hinreichend beachtet zu haben. Darum machen seine Ausführungen über die erfahrungsbegründenden Functionen der Kategorien nicht selten den Eindruck unmotivierter Decrete. A. Ki.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. W. A. Nagel. 29. Band. 2. Heft.

Inh.: J. v. Kries, über die im Netzhautcentrum fehlende Nachbilderscheinung und über die diesen Gegenstand betreffenden Arbeiten von C. Heß. — C. Heß, weitere Untersuchungen über totale Farbenblindheit. — W. A. Nagel, Erklärung zu der vorstehenden und einer früheren Arbeit von C. Heß über totale Farbenblindheit. — A. Samojloff, einige Bemerkungen zu dem Aufsatze von Dr. E. Storch: „Ueber die Wahrnehmung musikalischer Tonverhältnisse“.

Geschichte.

Lohmann, Ernst, **Im Kloster zu Sis.** Ein Beitrag zu der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Armenien im Mittelalter. Striegau i. Schl., 1901. Urban. (33 S. 4.) ℳ 2.

Eine Reihe von Bruchstücken aus Reiseberichten über Cilicien von Wilbrand von Oldenburg an bis auf Langlois, Belck und Rohrbach herab werden hier zusammengetragen, um eigenen Reiseeindrücken, die der Verf. aus den Ruinen Ciliciens mitgebracht hat, und eigenen Lesefrüchten aus landläufiger Historie Gesellschaft zu leisten. Durch Beifügung von zahlreichen aus Galanus, concil. eccl. arm. cum rom. und einzelnen Mitteilungen aus dem fleißigen, aber für vieles schon bei seinem Erscheinen im Jahre 1885 veraltet gewesenen Sammelwerke des Mechitharistenpaters Alischan über das Reich von Sis erweitert sich das Schriftchen sogar zu einer Art Quellenbuch über die Zustände des kleinen, fränkisch angehauchten Armenierstaates, der sich seit dem 11. Jahrh. zwischen die Byzantiner und die neue Kreuzfahrerstaatenwelt eingeschoben gehabt. Eine wirkliche Durcharbeitung dieses verschiedenartigen Materiales findet allerdings nicht statt, obgleich es selbst für einen des Armenischen nicht Kundigen nicht allzu schwer gewesen wäre, mit Hülfe von Neumanns armenischer Literaturgeschichte und den Darstellungen des Rubenidenreiches bei Langlois in seiner Einleitung zum Trésor des chartes d'Arménie und namentlich den classischen Ausführungen Dulauriers in der Einleitung zum Recueil des historiens des croisades, documents arméniens I, ganz reichhaltige Bilder zu entwerfen. Doch ist ja schließlich auch aus Galanus einem weiteren Leserkreise noch immer vieles neu. Die Schrift ist mit einer Anzahl schön reproducierter Photographien armenischer Ruinen und Monumente geschmückt, wie solchen auch der Fachmann in illustrierten Zeitschriften immer gerne begegnet. Die Beischriften Lohmanns dazu sind freilich nicht immer ganz einwandfrei. So lautet z. B. die Inschrift in der Handschriftminiatur auf S. 10 keineswegs, wie L. angiebt: „Leon auf königlichem Tisch“ sondern: „König Leo, gerechtes Gericht“, ougheg (= oughigh) datastan. Und das Bild auf S. 7 zeigt nicht „eine armenische Inschrift“, sondern zwei armenische Inschriften, von denen die untere bloß auf dem Kopfe steht. Beide sind übrigens, was L. nicht erwähnt, längst vortrefflich transscribiert, übersetzt und commentiert von V. Langlois in Inscriptions de la Cilicie, Paris, 1854, 4. S. 26—28 (Nr. 58 und 60). Für paläographische Zwecke ist natürlich die Photographie der ersten der beiden dem in der Lesung richtigen aber zeichnerisch ganz ungeschickt ausgeführten Facsimile bei Langlois l. c. tab. Nr. 1 weit überlegen. Man traut seinen Augen kaum, wenn man einsehen muß, daß der Stich bei Langlois den auf der Photographie in plastischer Treue vorliegenden Stein auch schon hatte wiedergeben wollen. —mg—

Duhr, Bernhard, **Die Jesuiten an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrhunderts.** Auf Grund ungedruckter Quellen. Freiburg i. B., 1901. Herder. (IX, 155 S. Gr. 8.) ℳ 2, 20.

Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, hrsg. von Ludwig Pastor. II. 4.

Daß die Jesuiten an vielen Fürstenhöfen als Beichtväter eine einflußreiche Rolle gespielt haben, ist unleugbare geschichtliche Thatsache. Daß sie dabei die Interessen und Tendenzen ihres Ordens zu befördern unternommen haben, ist so selbstverständlich, daß ihnen daraus ein Vorwurf nicht abgeleitet werden kann. Die Ordenstendenzen waren aber auch die der einzelnen Ordensglieder, und gerade weil diese jene verfolgten und verfolgen mußten, ist gewiß oft ihre Auswahl zum Beichtvateramt seitens der Fürsten erfolgt, obgleich doch auch andere Factoren mitgewirkt haben, die auf der Ethik der Jesuiten, auf ihrem machtvollen Zusammenhang unter einander, der politischen Zwecken dienstbar sein konnte, beruhten. Sicher ist es auch und nicht minder natürlich, daß geistig gewandte Beichtväter einen bestimmenden Einfluß auf geistig unbegabte Fürsten ausüben mußten und daß die öffentliche Meinung demgemäß überall einen jesuitischen Einfluß da annahm, wo sie den Landesherrn für geistig unselbständig erachtete, oder er in seiner Politik Ziele verfolgte, welche man mit denen des Jesuitenordens als identisch erachtete. Darin lag aber gerade die Gefahr, welche für den Orden aus der Beichtvaterstellung seiner Mitglieder erwuchs. Nicht nur, daß die letzteren sich innerlich vom Orden loslösen konnten: es wurde diesem auch eine Verantwortlichkeit aufgebürdet, die manchmal unbequem, manchmal vielleicht auch nicht einmal gerechtfertigt war. So erklärt es sich denn, daß der Orden mit zwiespältigen Gefühlen das fürstliche Beichtväteramt seiner Genossen betrachtete in

vollem Bewußtsein des Nutzens, aber auch des Schadens, der daraus dem Orden erwachsen konnte und in Wahrheit oft erwachsen ist. Der Verf. stellt wesentlich aus ungedruckten Quellen die jesuitischen Beichtvaterverhältnisse an den Höfen von Wien, Graz, Innsbruck und München dar. Wenn er dabei stark hervorhebt, wie der Orden seinen Mitgliedern, die als Beichtväter fungierten, jeden Einfluß auf die Politik verboten habe, so darf allerdings nicht übersehen werden, daß diese Zurückhaltung nicht Platz zu greifen brauchte in allen Fällen, „die zugleich das Gewissen und die Regierung betreffen".

Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (auf Veranlassung Sr. hochseligen Majestät des Kaisers Friedrich als Kronprinzen von Preussen). 17. Bd. Politische Verhandlungen. 10. Bd. Hrsg. v. Reinhold Brode. Berlin, 1901. Reimer. (VIII, 566 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Der hier vorliegende neueste Band der Actensammlung zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, des Großen Kurfürsten, läuft parallel neben dem vor 12 Jahren erschienenen 13. Bande der ganzen Sammlung und dient zu seiner Ergänzung, da auch er einen Teil der dem holländisch-europäischen Kriege Ludwigs XIV voran- gehenden Verhandlungen Brandenburgs beibringt (aus den Jahren 1670—1675), und ist gleich jenem von Reinhold Brode bearbeitet. Die dieses Mal zur Veröffentlichung gebrachten Acten sind, wie es bei der als „politische Verhandlungen" bezeichneten Unterabteilung immer der Fall ist, heimische, und zwar ausschließlich dem Berliner Geheimen Staatsarchiv entnommen. Der erste Abschnitt enthält die Verhandlungen, welche 1672 Georg v. Crockow und 1674 Otto v. Schwerin der Jüngere in London geführt haben (S. 3—53), und der zweite (S. 57—140) bringt die Schriftstücke, welche sich auf die Thätigkeit der innerhalb derselben Zeit nach Kopenhagen abgeordneten drei Gesandtschaften beziehen. Der dritte Abschnitt endlich, der weitaus längste (S. 143—533), gleich den beiden ersten ebenfalls mit einer kurzen Einleitung versehen, enthält in seinem ersten Teile den diplomatischen Verkehr mit Schweden, brandenburgische sowie schwedische Gesandtschaften, vom Jahre 1671 bis in den März 1675 und im zweiten Teile die durch den schwedischen Einfall von 1675 veranlaßten Correspondenzen mit brandenburgischen, preußischen und pommerischen Behörden, militärische Meldungen u. dgl. sowie auch die gleichzeitigen Schriftwechsel mit den Höfen von Wien und von Kopenhagen. Den Schluß bildet (S. 537—555) ein Anhang mit mehreren auf denselben Kampf bezüglichen vereinzelten Schriftstücken. Natürlich fehlt auch nicht das übliche Personenverzeichnis. — So ganz nebenbei möchte Ref. wenigstens gegen den im Vorwort gebrauchten Ausdruck „reichische Politik" den entschiedensten Widerspruch einlegen.

K.—L.

Kanter, Hugo, Die Entwicklung des Handels mit gebrauchsfertigen Waren von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1866 zu Frankfurt a. M. Mit Tabellen. Tübingen, 1902. Mohr. (VIII, 143 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen. V, 3.

Die volkswirtschaftlichen Abhandlungen der badischen Hochschulen haben bereits mehrmals Untersuchungen zur Handelsgeschichte gebracht, denen man nachrühmen kann, daß sie ein günstig gewähltes Thema auf breitester Grundlage zu behandeln unternommen haben. Von diesen steht freilich die eben vorliegende Arbeit von Kanter hinter der anderen dem Ref. genauer bekannt gewordenen Abhandlung von Sieveking (Genueser Finanzwesen) sowohl an äußerem Umfang wie in der Bedeutung der ganzen Frage etwas zurück. Denn der Warenhandel spielte in Frankfurt neben dem Geldgeschäft doch nur eine untergeordnete Rolle; es kann daher die handelsgeschichtliche Bedeutung der Stadt in der vorliegenden Schrift nicht ganz zum Ausdruck kommen. Darauf weist uns übrigens der Titel gleich hin; trotzdem meint Ref., daß im Verlauf der Darstellung dieser Umstand schärfer hätte hervorgehoben werden können. Es würde sich dann vielleicht auch manches Urteil über die Handelspolitik der ehemaligen reichsstädtischen Körperschaften modificiert haben. Allein das sind Ansichtssachen, und man wird dem Verf. im übrigen zugeben müssen, daß er die vorhandenen Thatsachen vorurteilslos zu prüfen unternommen hat. Wenn man daher mit den Resultaten der Arbeit, was den Inhalt anbelangt, wohl einverstanden und für die vielfache Aufklärung, die uns zuteil wird, dankbar sein wird, so glaube ich, daß andrerseits die formale Seite der Arbeit zu einem Einwand Anlaß giebt. Ich meine, daß eine schärfere Scheidung dessen, was Quelle und was Resumé des Verf.s ist, durchaus wünschenswert sei. Eine kurze und gedrängte Zusammenfassung der wesentlichsten Resultate mit einer weniger schematischen (hier eigentlich rein chronologischen) Disposition würde dem Buche sehr zu gute gekommen sein. Die Belege hätten dann im Anhang, z. T. in so dankenswerten und übersichtlichen Tabellen, wie sie auf S. 80 fg., 108, 112 und sonst sich finden, und in Fußnoten gegeben werden können. Dabei würde auch ein genaueres Citieren dieser Quellen, der handschriftlichen wie der gedruckten, angenehm gewesen sein. Da der Verf. das unterlassen hat, ist aus der Zusammenarbeitung von Quelle und Darstellung ein Mischwerk entstanden, das einerseits den Leser ermüdet, andererseits die wertvollen Resultate nicht klar genug hervortreten läßt.

E. Gerland.

1) **Schultheß' Europäischer Geschichtskalender.** N. F. 17. Jahrg. 1901. (Der ganzen Reihe 42. Bd.) Hrsg. von Gustav Roloff. München, 1902. Beck. (VIII, 372 S. Gr. 8.) ℳ 8.

2) **Wippermann, Karl, Deutscher Geschichtskalender für 1901.** Sachlich geordnete Zusammenstellung der politisch wichtigsten Vorgänge im In- und Ausland. 2. Bd. Leipzig, 1902. Grunow. (XII, 407 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

In der gewohnten knappen Art läßt Roloff (1) in diesem 42. Bande der ganzen Reihe das verflossene Jahr Revue passieren. An äußeren Ereignissen ist nach Beendigung der Kriegswirren in China nicht viel zu verzeichnen, zumal auch über den Kampf in Südafrika die Nachrichten spärlich durchdringen; um so mehr tritt die Arbeit der Diplomatien in Thätigkeit und davon interessieren die Vorgänge wegen der Mandschurei am meisten.

Die zweite Hälfte des Jahrgangs von Wippermanns Geschichtskalender (2) bringt wie immer die deutschen Bundesstaaten und ergänzt den ersten Teil auch für die außerdeutschen Mächte. Die inneren Angelegenheiten überwiegen durchaus und den Berichten über die Parteibewegungen ist ein breiter Raum eingeräumt: die verschiedenen Versammlungen der Katholiken, Evangelischen, Socialdemokraten u. s. w. Von wichtigen Beratungen sind hervorgehoben die über den künftigen Zolltarif und die Erörterungen über die Eisenbahngemeinschaften. Das erfreulichste Ereignis auf dem inneren Gebiete Deutschlands ist der Anschluß Württembergs an die Reichspost, dem hoffentlich der letzte noch ausstehende Bundesstaat bald folgen wird.

Anzeiger des germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1902. 1. Heft.

Inh.: 1. Anzeiger des germanischen Nationalmuseums. — 2. Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum: M. Wingenroth.

Kachelöfen und Ofenkacheln des 16., 17. u. 18. Jahrh. im german. Museum, auf der Burg und in der Stadt Nürnberg. 4. — H. Heerwagen, fränkische Dorfordnungen. — Ders., aus einem Nürnberger Bürgerhause zu Ausgang des 15. Jahrh.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 50. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Frhr. v. Friesen, Generalversammlung in Düsseldorf. Von der 5. Abteilung des Gesamtvereins. — Lieboldt, Albertine Friederike, geb. Prinzessin von Baden-Durlach, Gemahlin des Fürstbischofs Christian August von Lübeck. — C. Mehlis, vom Waschenstein. — Wirksamkeit der einzelnen Vereine.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: L. Armbrust, der Reformator Johann Sutel. — Bergér, Hessen-Darmstadts Abfall von Napoleon I. (Forts.) — Ludwig Müller, das deutsche Haus zu Marburg. — L. Katzenstein, Erinnerung an Portugal. — O. Gros, unterm Hollunderbaum. (Forts.) — Kurze Bemerkung zu den Mitteilungen des Herrn E. Bäumler über die Vergiftung des Hoflakaien Bechstädt.

Länder- und Völkerkunde.

Streck, Maximilian, Die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen. Teil I, II. Leiden, 1900/1901. Brill. (XVI, 171; XV, S. 173—333. Gr. 8.) ℳ 10.

Nachdem die trefflichsten und umfassendsten geographischen Quellen der arabischen Literatur hauptsächlich dank der Mühewaltung von F. Wüstenfeld und de Goeje zugänglich gemacht sind, ist es eine Ehrenpflicht der Arabisten geworden, diese nur zum kleinsten Teil übersetzten Werke weiteren Kreisen durch Uebertragungen und systematische Bearbeitungen zu erschließen. So muß es als ein glücklicher Griff bezeichnet werden, daß der Verf. des vorliegenden Werkes eine der in jeder Hinsicht wichtigsten Landschaften Vorderasiens mit diesen Mitteln zu schildern unternommen hat. Außer den Geographen hat er auch einige Historiker, z. B. den Chaṭib al Baghdâdi, den Balâdhuri und andere, herangezogen; unter den geographischen Quellen treten Ibn Serapion (nach 334 H.) und das Sammelwerk des Jacut am meisten hervor, für die Klöster die erst neuerdings von J. Heer erkannte Berliner Handschrift des Šabušti. Die bisher erschienenen beiden Teile des Werkes behandeln außer einigen einleitenden Materialien (Literatur, Dynastentafeln, Längenmaßen ꝛc.) die allgemeine Topographie des Landes, wo das Canalsystem den breitesten Raum einnimmt, und von der speciellen Topographie die Städte Baghdâd (leider fast gleichzeitig mit der ausführlicheren englischen Monographie von Guy Le Strange) und den Tigris abwärts Takrit, Sâmarrâ, al Madâ'in und Wâsiṭ.

Indem Ref. sich vorbehält, sein Urteil über den Charakter des Werkes nach dem Abschluß desselben zu fällen, sei es gestattet, schon jetzt auf einzelne Punkte einzugehen. Wie andere Gelehrte scheint auch der Verf. den arabischen Namen des Landes, al ʿIrâq, für unarabisch zu halten. S. 1 deutet er die Möglichkeit eines babylonischen Prototyps an (Ingi) und S. 2 erklärt er die arabischen Etymologien des Namens für unbefriedigend. Was die von einem historisch nicht unbefangenen und philologisch nicht competenten Perser aufgeworfene persische Etymologie angeht, so hätte Ref. hier gern das ablehnende Urteil eines Iranisten vom Range Nöldekes angeführt gesehen (Bezzenbergers Beiträge [Festschrift Benfey] IV 52). Auch werden die Erklärungen der arabischen Philologen hier nicht genau wiedergegeben. Denn sie postulieren nicht, wie der Verf. meint, für den Namen eine Bedeutung wie Ebene, Niederung, sondern sie gehen von dem Bilde des Schlauches aus und meinen, daß al ʿIrâq so benannt sei, weil es seiner Lage nach dem beim Wasserschlauch al ʿirâq heißenden unteren, durch eine Doppelnaht gegen Durchsickern geschützten Teil entspreche. Wenn wir den Vergleichungspunkt dieses Bildes nicht recht verstehen, so dürfen wir es darum nicht als wertlos abweisen, um so weniger, als der in einer Menge anderer bildlicher Anwendungen auftretende Gebrauch des Wortes den rein arabischen Charakter des geographischen Namens ziemlich sicher stellt. Das Verhältnis dieses Namens zu dem damit oft parallel laufenden as Sawâd glaubt Ref. auch anders fassen zu müssen. Läge der Unterschied nur in dem Flächenraum, wie der Verf. meint (S. 5), so wäre schwer zu verstehen, warum Jacut nicht nur jedem Ausdruck einen besondern eingehenden Artikel widmet, sondern auch unter as Sawâd (III, 174 fg.) ganz andere Dinge bespricht als unter al ʿIrâq (III, 628 fg.). Der Grund liegt darin, daß jenes ein topographisch-wirtschaftlicher, dieses ein politisch-administrativer Begriff ist; daher die Festigkeit jenes, die erstaunliche Dehnbarkeit dieses. Hätte der Verf. das von Jacut unter as Sawâd Vorgetragene besser beachtet, so würde er auch nicht versäumt haben, seinen einleitenden Capiteln ein neues hinzuzufügen, in dem er die von der Berieselung, dem Lebensnerv dieses Landes, unzertrennliche Besteuerung und Finanzgeschichte skizziert hätte. Auch der wenigstens für die islamische Staats-Theorie grundlegenden Thatsache, daß das Land durch Gewalt (ʿanwatan), nicht durch Vertrag (ṣolḥan) in die Hände der Muslime übergegangen ist, müßte dabei gedacht werden. Der S. 34 erwähnte Ortsname eš Šâdarwân ist natürlich die noch jetzt in arabischen Ländern weitverbreitete persische Bezeichnung für Springbrunnen u. ähnl. Wenn ein Tigrisarm ʿaurâ genannt wird (S. 41), so ist das nicht aus der eigentlichen, sondern aus der übertragenen, durch die Sphäre des Aberglaubens vermittelten Bedeutung des Wortes (häßlich, unbrauchbar, wertlos) zu erklären. Für die S. 49 angeführten, zahlreichen Spielformen des Namens „Baghdâd" ist jetzt auf den Leidener Tabari (addenda DCCLXVI zu III, 2, 872) zu verweisen. Es mag erwähnt werden, daß der Verf. S. 186 der von E. Glaser verfochtenen Ableitung des Wortes „Kirche" vom aramäischen KRH (KRH) beistimmt. Der Ausdruck „Leute, die Muße haben" (S. 233 vgl. S. 245 „die sich erholen wollen") läßt doch nicht erkennen, worum es sich im Text handelt; selbst der Ausdruck „Vergnügungssüchtige" (S. 225) ist noch zu milde, denn in beiden Fällen sind Taugenichtse, liederliche Kerle gemeint. Die nachfolgenden Verse und zahlreiche Parallelstellen lassen keinen Zweifel darüber, daß grobe Ausschweifungen besonders in den christlichen Tigrisklöstern jener Zeit getrieben wurden. Sollte (beiläufig gesagt) in dem Auslaut der Stadt Qaṭrabbul nicht ein „Polis" stecken? Die spärlichen Nachrichten über die S. 231 genannte Ortschaft Balaškar lassen nicht erkennen, ob sich darauf der merkwürdige Buchtitel Balaškar al udabâ (Ibn Saʿids Fragmente S. XV) bezieht. Bei der Erörterung des Namens Kalwâdha (S. 242) hätte die von G. Smith ausgesprochene Vermutung, daß es mit dem Ezech. 27,23 genannten Kilmadh identisch sei, erwähnt werden können, denn die neuerdings vielfach angenommene Textconjectur ist auch schwerlich das letzte Wort zu dieser dunklen Stelle. Die Worte des Ibn Baṭûṭa über die Leute von Wâsiṭ (S. 330) sind weder von den französischen Herausgebern noch vom Verf. recht verstanden, sondern sie besagen: „In Wâsiṭ giebt es hervorragende Männer. Wer mit ihnen (bei Lebzeiten) in Berührung kommt, wird mit Segen bedacht. Dafür werden (nach ihrem Tode) ihre Mausoleen mit Hochachtung (religiöser Verehrung) bedacht." Leider wird das Werk durch nicht wenige Druckfehler und Ungenauigkeiten der Transcription entstellt, z. B. S. XII Nr.

••

21ᵇ l. ṣoq'an, S. 14 l. kūra, S. 188 l. ṣaḥrā, S. 189 u. ö. l. qūwād, S. 213 l. Ġuzz, Türken, S. 223 l. agama. Von Unklarheiten der Uebersetzung seien genannt: S. 224 nicht „rohe, wollene", sondern „dicke, baumwollene Stoffe", S. 204 harāg, nicht Abgaben überhaupt, sondern „Grundsteuer".

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 1.

Inh.: Katzer, der landschaftliche Charakter von Ceará (Brasilien). (Mit Abb.) — Hoernes, Basil Modestows „Einleitung in die römische Geschichte". (Mit Abb.) — Richter, der Verlust an Menschenleben durch Blitzschläge in den Vereinigten Staaten von Amerika. — Knosp, das annamitische Theater. (Mit Taf.) — Weiske, zwei Sagen der Eingeborenen des Koiaredistrictes im Astrolabegebirge (Neu-Guinea).

A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 6.

Inh.: H. V. Graber, geomorphologische Studien aus dem oberösterreichischen Mühlviertel. — E. Deckert, Martinique und sein Vulkanismus. — Kleinere Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Maeterlinck, Maurice, Das Leben der Bienen. Autorisierte Ausgabe in das Deutsche übertragen von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski. Mit Schmuckleisten und Initialen v. Wilhelm Müller-Schoenefeld. Leipzig, 1901. Diederichs. (255 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Ein ungewöhnliches Buch, dessen gerechte Beurteilung nicht leicht fällt. Teils nach der vorhandenen Literatur, teils auf Grund eigener 20jähriger Beschäftigung mit Bienen schildert Maeterlinck das Leben des Bienenstaates, seine Organisation, sein Werden und Vergehen in überaus fesselnder und lebendiger Weise. Das Buch liest sich wie ein Roman. An vielen Stellen sind hübsche Vergleiche mit menschlichen Verhältnissen eingestreut. Die Sprache, die in der Uebersetzung von v. Oppeln-Bronikowski nichts verloren hat, ist von hoher Schönheit. Wir glauben, daß jeder Gebildete das Werk mit Befriedigung lesen wird. Vom fachmännisch-zoologischen und psychologischen Standpunkte ist freilich der Inhalt nicht überall einwandsfrei. M. redet immerfort von „Willen", „bewußter Absicht", „Ueberlegung" der Bienen; einmal auch (S. 162) von „listigen" Amöben. Zwar erklärt er selbst gelegentlich, daß solche Bezeichnungen wohl nur eine poetische „Ausdrucksweise" seien, und daß in Wirklichkeit nichts anderes feststände, als das thatsächlich beobachtete Verhalten der Biene. Aber dann würde es der Schönheit der Darstellung wohl nichts geschadet haben, wenn der Verf. seine Ausdrücke etwas vorsichtiger gewählt hätte. Uebrigens versucht M. auch Beweise für bewußtes und gegen ein instinktives Handeln beizubringen. Die Auswanderung der alten Königin mit dem „Schwarm" geschehe, so meint er z. B. (S. 34), nicht instinktiv; denn wenn der Züchter alle jungen, unausgeschlüpften Königinnen in ihrer Zelle tötet, so bleibt die jetzt unentbehrliche alte Königin daheim und es wird nicht geschwärmt. Als ob nicht gerade das Vorhandensein der jungen Königinnen den Instinkt des Schwärmens auslösen könnte. Geradezu laienhaft sind einzelne Behauptungen, wie: daß das Gehirn der Arbeitsbiene an Compliciertheit und Vollkommenheit dem des Menschen am nächsten stünde (S. 70), und daß die Bienen nach dem Menschen „unzweifelhaft die intelligentesten Bewohner des Erdballes" seien (S. 21). Es ist bedauerlich, daß M. die Arbeiten von Bethe, Wasmann, v. Buttel-Reepen nicht kennt (wenigstens sind sie in seinem Literaturverzeichnis nicht erwähnt); deren Lectüre würde ihm gewiß zu einem kritischeren Standpunkte verholfen haben. Doch ist manches in dem Werke auch für den Fachmann belehrend: einige nicht üble Experimente werden mitgeteilt, z. B. S. 114 über den Wabenbau. Sicher aber wird die Kunst M.s, naturwissenschaftliche Dinge in so vollendet schöner Form darzustellen, jeden Fachgelehrten erfreuen und interessieren. Manchem könnte sie vielleicht auch vorbildlich sein. S.

Weber, Heinrich, Die partiellen Differentialgleichungen der mathematischen Physik. Nach Riemanns Vorlesungen in 4. Aufl. neu bearbeitet. 2. Band. Braunschweig, 1901. Vieweg u. Sohn. (XI, 527 S. Gr. 8.) ℳ 10.

In diesem Blatte (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 43, Sp. 1778) wurde eingehend über Ziel und Haltung der völlig umgestalteten Ausgabe der ehemaligen Riemannschen Vorlesungen berichtet. Mit dem dort besprochenen ersten Bande bildet der jetzige Schlußband ein Werk von 1000 Seiten, gegenüber den früheren 300. — Dieser zweite Band zerfällt in fünf Bücher. Das erste (ca. 75 S.), ganz neu, fügt den mathematischen Hülfsmitteln weitere an, hauptsächlich die hypergeometrische Reihe und die durch sie lösbaren linearen Differentialgleichungen zweiter Ordnung betreffend. Ein zweites Buch, über die Wärmeleitung (70 S.), ist verhältnismäßig am wenigsten verändert worden. Wie im dritten und fünften Buche wird aber neben der älteren französischen Literatur, auch die übrige, besonders die deutsche und englische, ausgiebig herangezogen und zur Behandlung weiterer Arten von Beispielen verwertet. Die Elasticitätstheorie (drittes Buch, 150 S.) ist auf den doppelten, die Hydrodynamik (fünftes Buch, 160 S.) auf den dreifachen Umfang angewachsen. So sind in beiden Theorien mit Helmholtz Lösungen mit Unstetigkeiten herangezogen, und durch Verwendung der functionentheoretischen Methode, welche Riemann zuerst bei Luftwellen von endlicher Schwingungsweite ersonnen hat, ist größere Allgemeinheit, als früher, erlangt. In der Hydrodynamik, in der früher, bei Gasen, nur Schwingungen mit unendlich kleinen Geschwindigkeiten betrachtet worden waren, wird diese Methode besonders interessant; und Weber weist dabei nach, daß die Riemannsche Theorie der Verdichtungsstöße, entgegen einem Einwurf Rayleighs, im Einklang steht mit dem Gesetze der Energie. Das vierte Buch, Elektrische Schwingungen (60 S.), ist überhaupt neu hinzugekommen; es giebt Integrationsversuche der Maxwellschen Gleichungen, mit Anwendung auf die Hertzschen Experimente. — Im ganzen kann man sagen, daß das Werk in seiner jetzigen Gestalt die modernen physikalisch-theoretischen Anschauungen voll in sich aufgenommen hat, und daß es in die mathematischen Lösungen der physikalischen Probleme (Lösungen, die erhalten bleiben, wenn auch jene Grundanschauungen wechseln) durch allseitige, auf Beherrschung des Gegenstandes und seiner Hülfsmittel beruhende, zugleich strenge und durchsichtige Behandlung die bestmögliche Einführung bietet. Es wird auf längere Zeit das Standard-Werk der Belehrung über die Inangriffnahme der physikalischen Grundgleichungen bleiben. —r.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 27.

Inh.: W. Pauli, der kolloidale Zustand und die Vorgänge in der lebendigen Substanz. (Schl.) — W. Branco, Wirkungen und Ursachen der Erdbeben. (Schl.)

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: A. Heydweiller, Bemerkungen zu den Gewichtsänderungen bei chemischer und physikalischer Umsetzung. — J. Precht, photochemische Solarisation als Entwicklungsphänomen. — H. Kru.., die Verwendung des elektrischen Bogenlichtes in Projections- u. Ve..

größerungsapparaten. — J. Borgmann, über die Wirkung eines Magnetfeldes auf das Leuchten eines verdünnten Gases rings um einen Draht, welcher an einen Inductorpol angeschlossen ist. — W. Wien, über Fluorescenzerregung der Canalstrahlen an Metalloxyden. — C. Runge, über den Zeemaneffect der Serienlinien. — J. Teichmüller, über die Grenzen der graphischen Behandlung der Wechselstromprobleme. — A. Righi, über die Frage des durch die elektrische Convection erzeugten Magnetfeldes und über andere ähnliche Fragen. (Schl.)

Veröffentlichungen des Hydrographischen Amtes der K. K. Kriegs-Marine in Pola. Nr. 14. (Gruppe 3.)

Inh.: Relative Schwerebestimmungen durch Pendelbeobachtungen. Resultate aus den Schwerebestimmungen durch Pendelbeobachtungen, ausgeführt von k. u. k. Seeofficieren in den Jahren 1892/1901. (Mit Uebersichtskarte.)

Zeitschrift für Gewässerkunde. Hrsg. von H. Gravelius. 5. Band. 1. Heft.

Inh.: A. J. Wojeikoff, einige Probleme der Seenkunde. — W. Halbfaß, stehende Seespiegelschwankungen (Seiches) im Madüsee in Pommern. (Mit Fig. u. Taf.) — S. Günther, Zallinger als Hydrologe. — H. Gravelius, zur Kenntnis der Seiches des Eriesees. (Mit Fig.) — Ders., zur Geographie des mittleren Wisconsin. (Mit Fig.)

Medicin.

Verworn, Max, Allgemeine Physiologie. Ein Grundriss der Lehre vom Leben. Mit 295 Abbildungen. 3., neu bearbeitete Auflage. Jena, 1901. Fischer. (XII, 631 S. Gr. 8.) ℳ 15; geb. ℳ 17.

Durch die großen Fortschritte, welche die Physiologie in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gemacht hat, gelangt man jetzt bei der weitgehenden Analyse fast eines jeden Lebensvorganges, nach Untersuchung der Processe in einem Organ oder Organteil, schließlich zur Untersuchung der Lebensvorgänge in den Zellen. Es wurden daher Probleme, wie z. B. die Drüsensecretion, Resorption, Muskelthätigkeit u. s. f. auch schon lange von einem großen Teil der Forscher durch Untersuchung der feinsten mikroskopisch wahrnehmbaren Veränderungen an den Zellen selbst in Angriff genommen. In dieser Weise führte also auch bereits immer die specielle Physiologie oder Organphysiologie auf cellularphysiologische Fragen hin.

Verworn stellt sich nun in seinem Werk die Aufgabe, in einer allgemein verständlichen Form, von der Zelle als dem einfachsten Organismus ausgehend, einen Ueberblick über sämtliche Lebensvorgänge zu geben und, soweit es bei dem jetzigen Stand unseres Wissens möglich ist, in den Mechanismus derselben einzudringen. Weit mehr als durch die organphysiologische Forschung wird nach Ansicht des Verf.s und einer Reihe anderer Forscher die Erkenntnis der Lebensvorgänge durch das Studium an den einzelligen Wesen, den Protisten, gefördert. Spielen sich doch bei diesen die Nahrungsaufnahme, Verdauung, Formänderung, Fortpflanzung ꝛc. in ihrer einfachsten Form und in übersichtlichster Weise im kleinsten Raum, an der einzigen Zelle ab. Die bisherigen Erfolge dieser Forschungsrichtung, wie sie in dem vorliegenden Werk eine übersichtliche Darstellung gefunden haben, sprechen dafür, daß auch das weitere Studium an diesen mikroskopischen Organismen das Verständnis vieler Lebensvorgänge fördern wird. Andererseits darf aber nicht vergessen werden, daß an den für bestimmte Leistungen besonders differenzierten Zellen des höheren zusammengesetzten Zellstaates (Muskelzelle, Drüsenzelle u. s. f.) für die mehr oder weniger einseitigen Leistungen des betreffenden Elementes dem Forscher bestimmte Hinweise gegeben sind, und zwar im mikroskopischen Bau und den Veränderungen desselben bei der Thätigkeit.

Wie bereits in dem Referate der zweiten Auflage des Werkes (vgl. Jahrg. 1897, Nr. 49, Sp. 1600 fg. d. Bl.) von anderer Seite hervorgehoben wurde, hat jede Forschungsmethode, die ältere Organphysiologie, wie die Cellularphysiologie ihre Berechtigung. Je nach der Fragestellung wird bald diese, bald jene zur Erklärung bestimmter Lebensvorgänge heranzuziehen sein.

Im einzelnen auf den Inhalt des Buches einzugehen würde zu weit führen. Dasselbe ist durch die Vermeidung von Fachausdrücken, durch die klare populäre Darstellung, auch von Fragen, die dem Laien in Fachschriften schwer verständlich sein würden, dem weiteren Kreis aller Gebildeten zugänglich. Andererseits bringt es diese Art der Darstellung mit sich, daß der Verf. gezwungen ist, um nicht den Leser zu ermüden, Vieles als Thatsache hinzustellen, was in einer rein wissenschaftlichen Schrift noch einer kritischen Sichtung bedurft hätte. Hierin liegt für den zur speciell wissenschaftlichen Kritik nicht befähigten Leser eine gewisse Gefahr. In der jetzigen Auflage hat der Verf. in Folge der neueren Ergebnisse Aenderungen, an einigen Stellen auch Kürzungen vorgenommen. Von den neueren interessanten Untersuchungen wurden beispielsweise berücksichtigt: S. 167—168 v. Bayers Hypothese über die Stärkebildung in Pflanzenzellen durch Polymerisation des Formaldehyds, S. 213 die parthenogenetische Entwicklung des Eies, angeregt durch gewisse Chemikalien und durch Spermaextract, S. 204 die Versuche von Pfeffer bei Pflanzenzellen ohne Schädigung einer späteren weiteren Entwicklung durch Aetherwasser statt mitotische, zeitweilig amitotische Teilungen zu erzeugen, S. 258 die Abhängigkeit des Schlages der Cilien des Flimmerepithels von den Basalkörperchen, S. 302 die Erklärung Molischs für das Absterben der Pflanzen beim Einfrieren (zu großer Wasserverlust des Protoplasmas bei der Eisbildung), S. 320 Allens Theorie von der Herkunft des Lebens auf der Erde, S. 395 die von Hans Meyer und Overton aufgestellte Theorie der Narkose (Wirksamkeit der Narkotika ist abhängig von ihrer Löslichkeit in Fetten und Oelen), S. 552 die Versuche Rhumblers an unbelebten Stoffen die amöboide Bewegung und den Chemotropismus nachzuahmen, und vieles Andere.

An verschiedenen Stellen sind ältere, als irrig erwiesene Anschauungen vom Verf. durch die jetzt geltenden ersetzt. So wurde S. 153 die amöboide Thätigkeit des Darmepithels bei der Fettresorption nach dem jetzigen Stand unserer Kenntnisse als im allgemeinen sehr unwahrscheinlich hingestellt. Nur erscheint es wünschenswert, daß die gleiche Aenderung auch auf S. 245 ausgedehnt würde. Ferner besteht bei der Besprechung des Schlages der elektrischen Fische (S. 280) nach Ansicht des Ref. kein Grund in der kurzen Dauer des Fischschlages einen Unterschied zur Elektricitätsproduction anderer Gewebe zu erblicken, da ja die Actionsströme des markhaltigen Nerven sicher, und die des Muskels in vielen Fällen rascher ablaufen als die Ströme des elektrischen Organs. Auch ist der Verf. an der gleichen Stelle (S. 281) bei der Beschreibung des elektrischen Organs der Torpedo in einem Irrtum befangen: Nicht die Säulchen des Organs, wie der Verf. annimmt, sondern die einzelnen Scheibchen sind den Muskelfasern zu vergleichen und gehen wie Fritsch, Babuchin und Andere gezeigt haben, aus embryonalen Muskelfasern hervor.

Solcher kleinen sachlichen Ausstellungen wäre nach Ansicht des Ref. nur noch eine geringe Zahl zu machen. Trotz des umfangreichen Stoffes zeigt das Werk überall eine gründliche Durcharbeitung und liest sich auch bei der sprachlichen Gewandtheit des Verf.s sehr leicht. Zahlreiche Abbildungen, in der neuen Auflage noch um einige vermehrt,

werden auch den medicinisch nicht vorgebildeten Leser zu einem klaren Verständnis des interessanten Stoffes führen.

S. Garten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Löwenbach, Das westfälisch-provinzielle Güterrecht des Gesetzes vom 16. April 1860 in seiner Bedeutung für die am 1. Januar 1900 bestehenden Ehen. Paderborn, 1901. Schöningh. (VII, 112 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Das eheliche Güterrecht der Provinz Westfalen bot sehr große Verschiedenheiten dar, da die Provinz aus vielen früher selbständigen Staatsgebieten zusammengesetzt ist, und der Particularismus nirgends ausgebildeter war als für die oben bezeichnete Rechtsmaterie. Aus langen Vorarbeiten ist dann das Gesetz vom 16. April 1860 hervorgegangen, welches die erwünschte Vereinheitlichung des Rechtes brachte. Aber auch dieses Gesetz hat seine Geltung mit dem 1. Januar 1900 eingebüßt und eine solche nur behalten für vor jenem Termine geschlossene Ehen nach Maßgabe des Einführungsgesetzes zum BGB. und des preußischen Ausführungsgesetzes. Dadurch sind indessen mannigfache Schwierigkeiten und Unklarheiten erwachsen, welche durch eine höchstrichterliche Judicatur noch keine Erledigung gefunden haben und somit solche nur durch die Wissenschaft finden können. Der Verf. hat sich dieser keineswegs leichten Aufgabe mit Fleiß und Geschick unterzogen, indem er das eheliche Güterrecht der Provinz Westfalen in seiner heutigen Geltung für die vor dem 1. Januar 1900 geschlossenen Ehen systematisch darstellt. Daß seine Arbeit kurz ausgefallen ist, rechtfertigt sich durch den Umstand, daß ja ihre praktische Brauchbarkeit nur für eine bestimmte Zeit angenommen werden kann, und ebenso richtig ist die Tendenz des Verf.s, auf eine möglichst weitgehende Aufrechterhaltung des alten Rechtes hinzuwirken. Auf Einzelheiten einzugehen, für welche man von den Ergebnissen des Verf.s abweichen könnte, ist hier nicht der Ort.

Niedner, A., Das Einführungsgesetz vom 18. August 1896. Erläutert. 2., unter Berücksichtigung der Ausführungsgesetze sämtlicher Bundesstaaten umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin, 1901. Heymann. (XXXII, 500 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 11.

Commentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch und seinen Nebengesetzen.

Wir haben schon beim Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches im Jahre 1899 es als eine erfreuliche Leistung bezeichnet. Und in der That ist es durch keinen der später erschienenen Commentare zum Einführungsgesetz übertroffen worden, und hat unser damaliges Urteil die Bestätigung auch dadurch erfahren, daß von allen Abteilungen des Gesamtwerkes es bis jetzt nur diese zu einer zweiten Auflage gebracht hat und das in der kurzen Zeit von zwei Jahren. Freilich mußten wir schon damals hervorheben, daß das Buch einigermaßen verfrüht herausgegeben sei, weil dem Verf. noch nicht die Materialien zur Hand sein konnten, deren Verarbeitung gerade von einem Commentar zum Einführungsgesetze verlangt werden mußte. Jetzt erst liegen diese in den Ausführungsgesetzen handlich gesammelt vor und die Seiten IX—XIX zeigen (wir hätten übrigens gewünscht, daß bei der Aufzählung der Ausführungsbestimmungen die Nummer der Gesetzsammlung oder des Justiz-Ministerialblattes angegeben worden wäre, wo sie publiciert sind, denn die Sammlung von Becher ist doch nicht ganz vollständig), wie groß das Material ist, welches der Verf. noch in sein Buch hineinzuarbeiten hatte. Er hat diese schwierige Arbeit mit Umsicht und großem Fleiße gelöst und damit seinem Buche erst die volle Brauchbarkeit gegeben. Daß er auch die seitdem erschienene Literatur benutzt hat, versteht sich von selbst, wenn auch hier einiges übersehen worden ist. Die Judicatur kam ja wesentlich nur für die Uebergangsbestimmungen in Betracht. So ist denn das Buch von 356 auf 500 Seiten gewachsen, und es wird den Besitzern der ersten Auflage kaum etwas anderes übrig bleiben, als sich auch die zweite anzuschaffen.

Schirrmeister, Gustav, Die englische Aktiennovelle vom 8. August 1900. (The Companies act, 1900.) Eine Erläuterung und Beurteilung der Reform des englischen Actienrechts mit vergleichenden Bemerkungen über das deutsche Aktienrecht. Berlin, 1901. Puttkammer & Mühlbrecht. (155 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Das Actienrecht des neuen deutschen HGB. weicht im wesentlichen nicht ab von demjenigen des früheren HGB. und der in der Folgezeit ergangenen Novellen. Aber sowie irgend eine finanzielle Krisis eintritt, ertönen die Stimmen derjenigen, welche die Abhülfe aller wirtschaftlichen Schäden vom Staate erwarten und eine Umgestaltung des Actienrechts verlangen. Da richten sich denn die Blicke selbstverständlich auf die außerdeutschen Staaten, um zu sehen, wie diese das Institut der Actiengesellschaften reguliert haben, und namentlich auf das wirtschaftlich so hoch entwickelte England. Aber wer irgend einmal mit dem englischen Rechte zu thun gehabt hat, kennt die Schwierigkeiten, welche dem Continentalen erwachsen, ehe er sich in die eigenartige Entwicklung hineinfinden kann; und diese Schwierigkeiten wachsen, wenn es sich um Rechtsgestaltungen der jüngsten Zeit handelt. Darin liegt das Verdienst des Verfassers in dieser Schrift. Mit großer Sachkenntnis und aller nur wünschenswerten Klarheit giebt er ein Gesamtbild des englischen Actienrechts und dessen einschneidender Reform aus dem Jahre 1900, ohne daß doch seine Arbeit zu einem uns nicht interessierenden Commentar zur Companies Act geworden wäre. Daß trotz der Eigenartigkeit des englischen Rechtes auch für Deutschland aus ihm nützliche Gesichtspunkte zu entnehmen sind, wird vom Verf. gebührend hervorgehoben. So ist der Begriff des englischen promotor nicht gesetzlich in der Weise abgegrenzt wie der des deutschen Gründers und der Standpunkt des englischen Rechtes ist hier sicher vorzuziehen. Auch den deutschen Capitalisten, welche Capital in englischen Gesellschaften anlegen wollen, ist die gediegene Schrift durchaus zu empfehlen.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 22—25.

Inh.: (22—24.) V. Korn, über den dinglichen Mitpatronat nach katholischem Kirchenrecht und der österr. Gesetzgebung. — (25.) Zur Frage der Regelung des Getreideterminhandels in Oesterreich.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 23. Band. 6. Heft.

Inh.: Die Grundlage der künftigen deutschen Handelsvertragsverhandlungen. — A. Hesse, die wirtschaftliche Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten im Jahre 1900. (Schl.) — Miscellen.

Technische Wissenschaften.

Sieg, E., Die Akkumulatoren. Mit 56 Abb. Leipzig, 1901. Hirzel. (VI, 112 S. 4.) ℳ 5.

Handbuch der Elektrotechnik. 3. Band. 2. Abt.

Der Verf. giebt zunächst einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Bleiaccumulatoren, über die wichtigsten Constructionen und die bisher im allgemeinen als gültig angenommene Theorie. Durch eingehende Messungen bei etwa zehnjähriger Praxis ist der Verf. indes zu anderen Anschauungen und zu der Notwendigkeit geführt, die Theorie der Accumulatoren anders darzustellen. Seine eigenen An

sichten setzt der Verf. dann weiter auseinander und knüpft hieran einige Betrachtungen, welche für die Praxis von Wichtigkeit sind, die Construction, Anordnung der Platte und die Säure betreffend. Alsdann folgen eingehende Beschreibungen von Accumulatoren, Anwendung und Benutzung derselben und schließlich die Beschreibung einiger Constructionen, bei denen statt Blei und Säure andere Substanzen Verwendung gefunden haben. Von ganz besonderem Wert für die Praxis sind die Erfahrungen, welche der Verf. auf Grund von Messungen gewonnen, bei der Darstellung verwertet und dem Leser zugänglich gemacht hat. v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Branntweinsteuergesetz, Zolltariscommission. — Einfuhr von Chemikalien und verwandten Artikeln nach Kleinasien, Syrien und Palästina. — A. Junghahn, über das Wesen der modernen Schnellgerbverfahren. — H. Borns, die Elektrochemie im Jahre 1901. (Forts.). — A. Zahn, Bericht über im Monat März 1902 (Schl.) herausgegebene Patente aus dem Gebiete der chem. Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: G. Rauter, dritter Bericht von der Düsseldorfer Ausstellung. — K. Pietrusky, die Baumwollsaatölindustrie in den Vereinigten Staaten von Amerika. (Schl.) — G. Bodländer, Fortschritte der physikalischen Chemie im 1. Vierteljahr 1902. (Forts.) — G. Keppeler, Fortschritte in Heizung und Beleuchtung. (Schl.) — C. Schwalbe, Farbstoffe. (Forts.) — F. Russig, die Industrie der Theerproducte. — O. Guttmann, Schieß- und Sprengmittel.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 50—53.

Inh.: (50.) E. Gerland, über Neuerungen in der Elektrotechnik. — Chemisches Repertorium Nr. 20. — (51/52.) Die chemische Industrie auf der Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf. — (51.) F. Strunz, aus der Vergangenheit der chemischen Forschung. (Schl.) — Entscheidungen in Patent- u. Gebrauchsmustersachen. — E. Junkers, neuer Abfülltrichter „Reform". (Mit Abb.) — L. E. Andés, über Neuerungen in der Fabrikation von Anstrichfarben. — (52.) H. Weigmann, Fr. Lauterwald u. Th. Gruber, Fortschritte der Wissenschaft u. der Technik auf dem Gebiete der Erzeugung und Verarbeitung der Milch. — L. E. Andés, über Neuerungen auf dem Gebiete der Lack- und Firnißfabrikation. — (53.) S. Jakobi, Chemiker 2. Classe und chemische Werkmeister. — Robert Hasenclever †. — J. Herzkorn, Beitrag zum Nachweise von mineralischen und organischen Verunreinigungen in Hartharzen. — Ausstellung von Motoren und Apparaten zur Verwertung des denaturirten Alkohols in Paris. — K. Schumann, Bemerkungen zu P. Soltsiens Methode der Zuckerbestimmung. — R. Berg, Einwirkung des Bleichens auf Bienenwachs. — K. Goldschmidt, Reactionen mit Formaldehyd. — W. G. Schaposchnikoff, Trockenabsorptionsröhren für die organische Elementaranalyse. (Mit Abb.) — B. Diethelm, Modification des Reyschen Bürettenschwimmers. (Mit Abb.) — J. Milbauer, neuer Absaugtrichter. (Mit Abb.) — F. Schaffer, cantonales chemisches Laboratorium in Bern. Bericht über das Jahr 1901.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 13. Heft.

Inh.: Ueber den Platinproceß. — K. Geißler, Photographie gegen die Sonne und in der Nacht. — Ein Anastigmat aus einfachen alten Silikatgläsern.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Divan des Farazdak. Zweite Hälfte B. Nach Bouchers Copie der Constantinopler Handschrift in photolithographischer Wiedergabe und mit Reimlexikon und Eigennamenverzeichnis von Joseph Hell. München, 1901. Selbstverlag. (12, 124 S. 4.) ℳ 10.

Die vorliegende Arbeit enthält den Nachtrag zu Hells Publication von 1900, dessen Erscheinen ich schon in Jahrg. 1901, Nr. 11, Sp. 456 d. Bl. in nahe Aussicht stellen konnte. Ich erinnere hier noch einmal kurz daran, daß, wie sich leider erst nach dem Erscheinen von Hells erstem Buche herausstellte, aus dem schönen alten Cod. 3884 der Aja Sofia, nach dem Boucher und Hell ihre Farazdaq-Editionen gemacht haben, 61 Blätter mit ca. 1550 Versen jetzt spurlos verschwunden, also wohl einer der im Orient ja noch immer recht häufigen Verwechselungen zwischen Mein und Dein zum Opfer gefallen sind. Es wäre nicht weiter verwunderlich, wenn sie über kurz oder lang auf einem östlichen oder europäischen Handschriftenmarkte wieder zum Vorschein kämen. Glücklicher Weise aber ist uns die Copie erhalten, die sich Boucher von dem Codex hat anfertigen lassen, als er seine Ausgabe vorbereitete, d. h. zu einer Zeit, da dieser noch unversehrt war. Sie ist nämlich nach Bouchers Tode in W. Wrights Besitz übergegangen, aus dessen Nachlaß sie Bevan erstanden hat. Nach dieser Copie nun beschenkt uns jetzt Hell mit dem Reste des Diwans, und zwar wieder in der Gestalt einer photolithographischen Reproduction.

Eine derartige Wiedergabe ist nur gerechtfertigt, wenn die betreffende Vorlage höheren wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Der Codex der Aja Sofia, der in einem gefälligen alten Gelehrten-Nashī geschrieben, vollständig vocalisiert und sehr exact ist, thut dies zweifellos.[1])

Wie steht es aber in dieser Hinsicht mit der Copie Bouchers? Hell im Vorwort nennt sie „meisterhaft", und Seybold schreibt in seiner Anzeige unseres Buches (DLZ. 1902, Nr. 5, Sp. 279): „Der gewandte und gelehrte persische Schönschreiber [dem wir die Copie verdanken] ... hätte wohl verdient, in der Vorrede mit Namen genannt zu werden". Diesen Urteilen vermag ich mich doch nicht ganz anzuschließen. Die Copie, in elegantem persischen Taʿlīq ausgeführt und, wie das Original, vollständig vocalisiert, besitzt allerdings ein sehr bestechendes Aeußere. Sie verliert aber bei näherer Bekanntschaft, denn sie enthält eine große Anzahl von Irrtümern und Flüchtigkeiten, die, wenigstens der überwältigenden Mehrzahl nach, zweifellos auf das Conto des Copisten zu setzen sind. So steht S. 76, 5.6 zwei Mal زيد für يزيد (11 Zeilen vorher dagegen richtig يزيد); S. 110, am Rande rechts, Z. 4 أَنْشَدُكَ für انشدك, am Rande links قَرْدَعَنَّ für قردعن; S. 113, 4 سليمانِ für سليمانَ, 13 ذَراع für ذِراع; S. 114,7 بن أَسْلَمِ für بن اسلمَ und رَضْوِى für رَضْوَى; S. 115, 6 عمرِو بن مَرْثَد für عمرِو بن مُرْثَد, 7 سعدِ بن für سعدِ بن,

[1]) Ganz fehlerfrei ist er freilich auch nicht. So bezeichnet er ʿUmar b. Jazīd b. ʿUmair, der dem tamīmitischen Geschlechte أُسَيِّد angehörte (vgl. Nr. 542 fg., 576; Ṭabarī, Annales, II, ١٤١٧ und ١٤٦٨; Aġānī, Tables alphabétiques etc.) consequent als الأُسَيْدى (derselbe Fehler Kāmil, ed. Wright ٦٨). Nr. 533 ist mehrfach die Rede von einem Polizeipräfecten des Ḥaggāg namens ابو الخَطّاب يزيد بن عمرو الاسيدى. Offenbar dieselbe Persönlichkeit erscheint Nr. 555, hier aber heißt sie regelmäßig ابو الخَطّاب يزيد بن عمير. Das letztere dürfte das richtige sein, denn allem Anschein nach ist dieser Jazīd der Vater des soeben genannten ʿUmar b. Jazīd. ʿUmar fand ein gewaltsames Ende und zwar nach Ṭabarī, Mubarrad, Aġānī ꝛc. durch Mālik b. al-Munḏir b. al-Ǧārūd, den damaligen Polizeipräfecten von Baṣra. Damit stimmen überein Nr. 367, 489 fg. und 576 unseres Diwans, während die Einleitung zu Nr. 469* an Stelle von Mālik seinen Vater al-Munḏir nennt. Diese und ähnliche Fehler könnten aber möglicher Weise bis auf Muḥammad b. Ḥabīb, den Recensenten unseres Diwans, zurückreichen. Der Irrtum in Nr. 469* freilich könnte auch ein Schreibfehler des Copisten Bouchers sein.

***

16 فقصّتنا für فقصتنا, 18 وابل für وائل; S. 116, 6 v. u. الحرون für الحرونِ, 4 v. u. يمضى für يَمْضى, 3 v. u. بالمخلاة für بالمخلاةِ, pu. الاجّلان für الاجلانِ, ult. عن امراة für عنْ امرأةٍ; S. 118, 9 شرطه für شَرْطِهِ, 11 فغضب für فغضَب (vgl. S. 133, 3 v. u. فغضب), 16 لعبد الله für لعبيد الله (darnach richtig zu stellen Glossar S. 10, b, 6); S. 133, 4 v. u. عمير für عُمَير, 3 v. u. الفرزدق für الفرزدقُ; S. 139 pu. تقلب für تَقَلَّبُ; S. 147, 9 v. u. يرثى für يَرْثى, 5 v. u. لقيتهم für لَقِيتُهم; S. 151, 14 من für مَن; S. 154, 4 هلال für هلالٌ; S. 155, 9 zwei Mal البحرين für البحرَين, 6 v. u. تنسى für تَنسى; S. 157, pu. لهريم für الهريم; S. 160, 7 اعادته für اعادتهِ, 10 قسر für قَسْرٍ, 16 انشدك الله für أَ اللهَ; S. 163, 3 امّها für امُّها; S. 174, 3 آثارها für أثارها; S. 113, 3 fehlt لها hinter يقال ꝛc. Eine „meisterhafte“, von einem „gelehrten“ Copisten angefertigte Abschrift eines vorzüglichen Originals sollte wohl correcter aussehen. Glücklicher Weise aber sind diese Schäden, die, so weit ich nachgeprüft habe, den Consonantenbestand des Textes nur vereinzelt tangieren, fast alle der Art, daß ein Arabist von einiger Reife und Umsicht sie leicht wird heilen können. Man wird deshalb immerhin der Copie, namentlich auch bei Berücksichtigung des Umstandes, daß sie, wenigstens bis auf weiteres, als Unicum zu gelten hat, einen ziemlich beträchtlichen wissenschaftlichen Wert zuerkennen und somit auch ihre photolithographische Vervielfältigung billigen müssen.

Die Photolithographie selbst, von der graphischen Kunstanstalt von Hubert Köhler in München ausgeführt, lobt in jeder Beziehung ihren Meister. (Auch der photolithographische Teil der ersten Veröffentlichung H.s ist in dieser Kunstanstalt hergestellt worden und nicht, wie ich irrtümlicherweise in meiner oben citierten Anzeige angegeben habe, von F. A. Brockhaus. Mein Irrtum wurde dadurch veranlaßt, daß Teil A nur die Brockhaussche Officin nennt, aus der indes nur die gedruckten Partien des Buches hervorgegangen sind.) Nur ganz vereinzelt hat ein Buchstabenteilchen bei der Uebertragung der Platten auf den Stein versagt, so z. B. S. 113, 12, wo man ابله statt أَعْله, und S. 139, 3 v. u., wo man ا statt مَا liest. Besonders erfreulich ist es, daß man die Schrift diesmal (im Gegensatz zu den minimalen und für die Augen nichts weniger als angenehmen Maßen von Teil A) in einer Größe wiedergegeben hat, die hinter der der Originalschrift nur wenig zurückstehen dürfte und jedenfalls die mühelose Lectüre des Diwans gestattet. Die offenbar nicht unbeträchtlichen Herstellungskosten der Photolithographie scheint diesmal ganz oder doch größtenteils Bevan getragen zu haben. Wenigstens spricht H. im Vorwort von dem „weitgehendsten Entgegenkommen“ Bevans und hebt hervor, daß ohne dessen hochherzige Unterstützung das Buch wohl nie erschienen wäre.

H. giebt auch diesmal keinerlei Apparat, stellt aber einen textkritischen Anhang in Aussicht, der alle Handschriftenfragmente des Diwans berücksichtigen soll. Reimlexikon und Eigennamenverzeichnis zeigen dieselbe Anlage wie in Teil A, nur enthalten sie diesmal erfreulicher Weise keine Allotria. Leider aber sind beide, obschon sie die einzigen Teile des Buches bilden, die als wissenschaftliche Leistung H.s überhaupt in Betracht kommen können, sehr salopp gearbeitet. Schon Seybold hat a. a. O. eine Anzahl fehlerhafter Eigennamen, die sie enthalten, berichtigt.[2])

Ich gebe hier eine weitere Liste von Fehlern und Auslassungen, ohne indes ihre Zahl erschöpfen zu wollen. S. 5, c, 8 lies جوْذر für جوزر, 6, a, 5 v. u. والزِيار für والزّيار, b, 13 v. u. und 9, a, 8 v. u. شغاف für شُغاف, 7, a, 6 ضلالها für ضِلالها, 11 ابالى für أُبالى, c, 6 v. u. تظْلمونها, ult. الدّهان für الدهان, 5 v. u. الرّهان für الرِهان für تَظّلُمونها (sic). 10, a, 7 خَيْرة بنت ضمرة für خ بن ض, b, 15 v. u. 584 (Einl.) für 583 (Einl.). 584; 12, b, ult. ايوب الضبّى für ايوب بن الض ꝛc. S. 11, b sollten die Namen بنو مازن und المنذر بن الجارود alinea stehen. Die im Reimlexikon S. 6, a, 9, bezw. 7, b, 8 mit den Stichwörtern قَبْر (lies قَسْرٍ; vgl. Kâmil, ed. Wright ٢٨١, 5) und المَغارِم bezeichneten Verse rühren, was bei Hell nicht ersichtlich ist, nicht von Farazdaq selbst her. Weshalb sie einen Platz im Reimlexikon gefunden haben, dagegen beispielsweise die Verse S. 134, 8—10. 14, die gleichfalls von anderen herrühren, nicht, ist mir nicht klar. Im Eigennamenverzeichnis vermisse ich die Namen أم شياب بنت عبد

---

2) Wenn er freilich für نَيْشَل بن حَرّى S. 12 a نهشل بن جَرِى lesen will, so ist in diesem Falle die Flüchtigkeit auf seiner Seite zu suchen, denn die betreffende Persönlichkeit, ein Dichter, dem man gar nicht selten in der älteren Literatur begegnet, heißt wirklich ن بن حرى. Vgl. IDuraid, Ištiqâq, ١٥٠, 1, Lexica sub حرر; Ḥamâsa (wo im Index die Stellen ٣٦١, 10 und ٣٦٧, 1 fehlen), Ḥamâsa des Buḥturî (s. Geyers Dichterindex dazu, ZDMG. 47, 438), Aǵânî, Ḫizâna, Jâqût, Ṭabarî; Bakrî, Muʿǵam, ١٧٦, 5 v. u.; Maidânî, ed. Freytag II, 330; Sacy, Anthologie, 220, n. 157; Thorbecke, im Literaturblatt f. orient. Phil. I, 67, zu Huber, Meisir, 25 ꝛc., ferner auch Farazdaq selbst, ed. Boucher ١٩٧, 1 (Boucher in der Uebersetzung fälschlich Hari). Seybold ist blindlings der Copie S. 118, 5 v. u. gefolgt, wo fälschlich جَرّى steht. Hätte er nur eine Zeile weitergelesen, dann würde er auf das richtige حرّى gestoßen sein. Wieder drei Zeilen weiter freilich hat die Copie noch eine zweite fehlerhafte Lesart, حُرّى. Man sieht hier aufs neue, wie gedankenlos der Copist oft gearbeitet hat. Zu rasch ist Seybold auch, wenn er Sp. 280, 8 für H.s مرثل einfach مرثد substituiert, denn die Worte بن مرثد gehören gar nicht zur Genealogie سعد بن مالك الخ.

الملك (Nr. 598), بنو عمرو بن مرثد (Nr. 529), قَنْبَر (Nr. 489*), اليَنْهات (Nr. 511) ꝛc. und die Gedichtsnummern 543 (zu سفيان بن بنو اسيد), 576 (zu خالد بن عبد الله), 597 (zu عمرو), 512 fg. (zu ضَبْيَة) u. a. S. 10, b, 3 liest man „[sic] عبد الله الكَلابى (Lob auf ihn und die مباجرين) 628“. Die Stelle des Textes, die dieser Angabe zu Grunde liegt, lautet: وقال يمدح المباجرينَ عبدِ الله الكلابى. Nur die Annahme, daß Hell bei der Anfertigung der Indices mit der äußersten Hast verfahren ist, macht es begreiflich, daß er in المهاجرين nicht ohne weiteres einen Fehler für المهاجر بن erkannt hat. Sein Irrtum ist um so befremdlicher, als المباجر بن عبد الله الكلابى, eine Persönlichkeit von historischer Bedeutung, in den Diwanen des Farazdaq und seiner Coätanen auch sonst eine Rolle spielt. S. 9, a schreibt Hell: „ايوب الضَبّى (= ايوب الضَبّى?).“ Man bei ist, wenn man diese Frage liest, zuerst erstaunt, weshalb x auf einmal nicht mehr = x sein soll, entdeckt aber genauerem Zusehen, daß in dem Glossar von Teil A ein „ايوب (von ضَبّة)“ erscheint und versteht so, daß dieser mit dem ايوب in der zweiten Hälfte der Hellschen Gleichung gemeint ist. Weshalb aber Hell die Identität beider nicht für sicher hält, ist mir unerfindlich. Noch befremdlicher sind die Fragezeichen in folgenden Fällen: S. 9, b, 9 v. u.: „ابو حاضر (= الاسيدى [sic] ابو حاضِر?)“, S. 11, a, Mitte: „غالب ابن ليلى (Vater Far'ʼs?)“ und S. 11, b, 1: „لَيْذَم (ein Sklave?)“, denn schon der Contezt an den betreffenden Stellen des Diwans giebt über diese Personen die klarste Auskunft (zu der interessanten Erzählung von dem Sklaven Lahdam und seiner Zufluchtnahme zu dem Grabe des Ḳālib hätte Hell außerdem auch Kāmil ٢٨١ vergleichen können). Die gleiche durch Ueberhastung veranlaßte Unsicherheit zeigt sich darin, daß Hell in acht Fällen den Namen einer und derselben Person zweimal hintereinander giebt, wodurch die Vorstellung entsteht, als handle es sich hier überall um zwei verschiedene Personen gleichen Namens (s. خالد, زيد, سليمان, عبّاد, العبّاس, عمر, محمد und يزيد). Dazu kommen endlich noch allerlei Inconsequenzen sachlicher und formeller Natur, orthographische Fehler (z. B. S. 9, a, 1 عبد الرحمان; man schreibt رحمان, aber الرحمن) und eine Fülle von häßlichen Druckfehlern: kurz, der Anblick, den die betreffenden 6—7 Seiten gewähren (um mehr handelt es sich nicht), ist recht unerfreulich.

Seybold a. a. O. kommt zu dem Schluß, daß sich Hell nicht genügend in das Taʿlīq der Copie eingelesen habe. Nach dem Grundsatze »In dubio pro reo« möchte ich Hell von dieser Anklage freisprechen. Den Vorwurf bedauerlicher Flüchtigkeit freilich vermag ich ihm nicht zu ersparen. Hoffentlich zeigt seine nächste Publication um so größere Sorgfalt.

A. Fischer.

Scholia in Dionysii Thracis artem grammaticam rec. et apparatum criticum indicesque adiecit Alfredus Hilgard. Leipzig, 1901. Teubner. (LI, 652 S. Gr. 8.) ℳ 36.
Grammatici Graeci recogn. et apparatu critico instructi. P. III.

Das vorliegende Buch gehört zu denen, bei denen die Aufgabe des Anzeigenden kaum in etwas anderem besteht, als in der Anerkennung des Geleisteten und in dem Danke für die Mühe, die unerfreuliche Mühe sogar. Ganz elende Scribenten letzten Ranges werden einer philologisch sorgfältigen Edition gewürdigt; es muß so sein, weil man unter dem wüsten Haufen doch mitunter etwas Beachtenswertes oder gar Wertvolles findet, und weil, was in den Anecdota Bekkers und Cramers und so weiter bisher zerstreut war, einmal zusammengebracht werden muß, ein für alle Mal doch wohl. Daß der Hrsgbr. manchmal über seiner Arbeit geseufzt hat, geht aus der Vorrede deutlich hervor; der Gedanke, nun auch noch die Katechismen in Frage und Antwort, in die man schließlich die Techne des Dionysios auflöste, die sogenannten Erotemata, hier mit abzudrucken, hatte etwas so Schreckhaftes, daß er aufgegeben worden ist. Alle menschliche Geduld hat ihre Grenze. Der Hrsgbr. hat nun die zu Dionysios vorhandenen Commentare oder Catenen von solchen in fünf Abteilungen gebracht: Commentar des Melampus oder Diomedes; Commentar des Heliodoros; Scholia Vaticana; Scholia Marciana; Scholia Londinensia; dazu Anhang Commentariolus Byzantinus. Ueber die Gründe dieser Sonderung giebt die Praefatio Rechenschaft. Byzantinisch ist alles, d. h. so weit es nicht aus Aelteren abgeschrieben ist. Heliodor aber ist Abschreiber des Choiroboskos, doch fügt er aus sich die Declinierung der Pronomina hinzu: *ὁ ἐμός τοῦ ἐμοῦ τῷ ἐμῷ ὦ ἐμός* (NB. hier scheint Choiroboskos und Herodian durch), *τὼ ἐμώ τοῖν ἐμοῖν* ꝛc., also in der Art wie jetzt ein Teil des Universitätsunterrichts sich wiedergestaltet; auf der Universität Konstantinopel (s. Hilgard p. V) ging es auch schon so her. Endlich muß man sich nicht einbilden, daß bei diesen Byzantinern die Textkritik nichts zu thun hätte: ein Blick auf den Apparatus criticus zu jeder Seite lehrt das Gegenteil. Eine Seite pflegt bei Autoren dieser Art erfreulicher zu sein: die Citate aus alten Dichtern. Hier nun sind diese Citate leider unglaublich spärlich, indem, nach der Gewohnheit der späteren Zeiten, die Gelehrsamkeit eines Apollonios und Herodian als unnütze Beschwerung so ziemlich ausgetrieben ist; Einzelnes indes findet sich, und hier hätte der Hrsgbr. größere Sorgfalt verwenden können, als er angewandt hat. Von nicht Wenigem hat er die Fundstelle nicht gemerkt, und das wird ihm mit Recht von berufener Seite zum Vorwurf gemacht. P. 384, 10: *δι' αὐτῆς* [des Dativs] *ἐπιστέλλομεν* ⟨ubi?⟩, *χαίρειν Ἀθηναίοισι καὶ τοῖς συμμάχοις.* An einer ganz zugänglichen Stelle steht das: Aristophanes Wolken 599.

B.

Raccolta di studi critici dedicata ad Alessandro d'Ancona festeggiandosi il XL anniversario del suo insegnamento. Florenz, 1901. Tip. di Barbera. (XLVIII, 791 S. 4.) L. 20.

Unter den einzelnen Forschern zu ihrem Jubiläumstage gewidmeten Festschriften, die uns die letzten Jahre in sich stetig mehrender Zahl gebracht haben, ist wohl keine dem Umfang und Inhalt nach stattlicher als diese Sammlung kritischer Studien, die Schüler und Freunde dem Geschichtschreiber der italienischen Literatur und des italienischen Theaters, Alessandro d'Ancona, zur Feier seiner 40jährigen Lehrthätigkeit dargebracht haben. Die ganze Vielseitigkeit des Lehrers, der in gleicher Weise Dante, die alte und die modernste Novelle, Dialekte, Volkslieder und Märchen, vor allem die Geschichte des Theaters durchforscht und beherrscht hat und als unermüdlicher Kritiker Jahrzehnte lang die Fülle neuer Forschungen gemustert und gesondert hat, spricht aus dieser Sammlung von Arbeiten seiner Schüler, die nach allen Richtungen hin kritisch und mit berufenem Urteil zu würdigen es der Gelehrsamkeit und beneidenswerten allbereiten Kenntnis des Jubilars selbst bedürfte (Inhaltsan-

gabe siehe Jahrg. 1901, Nr. 31, Sp. 1269 fg. d. Bl.). Darum nur wenige Bemerkungen zu ein paar Abhandlungen aus dem Gebiete der vergleichenden Literaturgeschichte, dem eigentlichsten Arbeitsfelde d'Anconas. Savj-Lopez bespricht die in Bojardos Orlando inamorato I, 12 eingeflochtene Geschichte von Prasildo und Tisbina. Zwei Motive sind hier verbunden, der Liebhaber, der der Geliebten einen Zweig aus dem Garten der Medusa bringt, und der großmütige Gatte, der die Frau dem getreuen Liebhaber abtritt. Beide Motive stammen aus dem Märchen, das eine, für das ich den Terminus „Liebespreis" (die Aufgabe, die der Held erfüllen muß, um die Gunst der Geliebten zu erringen) vorschlage, gehört zu den ältesten und häufigsten Märchenmotiven; das andere gehört in den Rahmen der „Hochzeit der Sobeide", vgl. Landau, Quellen des Decamerone 95, Leyen, Märchen in den Göttersagen der Edda 75, Münchner Allgem. Ztg. Beilage 1899, Nr. 187. A. Belloni, der zu Goldonis Enrico re di Sicilia Parallelen zusammenträgt, übersieht, daß diese Arbeit schon von Tieck Espinel, Marcos Obregon I, LI—LII, A. Stiefel Lbl. f. g. u. r. Ph. 13, 85 und Peter, Francisco de Rojas Tragödie Casarse por vengarse Progr. Dresden 1898 (vgl. Ztsch. f. vgl. Lg. 14, 319—324) viel ergebnisreicher gemacht worden ist. Lehrreich ist dagegen die Abhandlung von Gorra »Una commedia elegica nella novellistica occidentale«: die Geschichte vom glücklichen Liebhaber, der dem Ehemann seine Liebschaft erzählt; vgl. dazu Euling, Studien über H. Kaufringer 67 und Ref., Euphorion 9, 160. Ein Motiv der Weltliteratur streift Gaston-Paris, der die Quelle von Lafontaines Courtisane Amoureuse in einer Novelle Brusonis nachweist. In der italienischen Novellistik scheint auch, wie einmal in breiterer Darstellung gezeigt werden soll, die Quelle für die Gestalt der liebenden Hetäre zu liegen. Die von Lope de Vegas Esclava de su galan und Thomas Dekkers L'Honnête Courtisane bis herab zur Manon Lescaut, Marion de Lorme und Marguerite Gautier immer die gleichen Züge trägt und im Zeitalter der Empfindlichkeit als Courtisane généreuse tausende von Lesern rührt und entzückt (Waldberg, Berichte d. Freien Deutschen Hochstifts 15, 10 fg.). Aus einem seit lange vorbereiteten Buch über die Tauchersage giebt G. Pitrè ein Capitel über die literarischen Behandlungen der Sage in Italien und Deutschland. Nachzutragen wäre eine Oper von F. Chr. Heinr. Uber „Der Taucher", aufgeführt 1809; die Verwertung der Sage in Tiecks Novelle „Der Wassermensch" (Schriften 21, 5—62) und ein paar deutsche Parodien: „Der Taucher. Romantisches Machwerk von Fritz Schillerer." Erfurt, Bartholomäus; H. Lieck, Der Taucher, Dramatisch-akrobatisch-nautische Oper. Mainz, Schott; L. Wehner, Der Taucher, Parod. Operette in 1 A. Leipzig. 1875. In dem Aufsatz »La leggenda epica di Rishyasringa« endlich behandelt Michele Kerbaker den mythologischen Hintergrund dieser Episode aus dem Ramayana, die die Quelle für Boccaccios weitverbreitete Erzählung von dem Jüngling, der zum ersten Mal Frauen sieht, und als er hört, daß es Gänse sind, sich solche Gänse wünscht, bildet (Decam. IV, Einleitung) s. Kühn, Balaam und Josaphat 80, d'Ancona, Romania 3, 167, mit reichen Nachweisen, Bolte, Montanus Schwankbücher 612, dazu Žytje i Slovo 1894 H. 5 S. 186 fg.; W. Bugiel, Ztschr. f. öst. Volksk. 2, 91; G. Polivka, ebenda 189 Nr. 17. A. L. Jellinek.

Tobler, Adolf, Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik, gesammelt, durchgesehen und vermehrt. 1. Reihe. 2., vermehrte Auflage. Leipzig, 1902. Hirzel. (XII, 306 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Ein Wort zur Empfehlung von Toblers Beiträgen zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen. Jeder der sich ernsthaft mit französischer Syntax beschäftigt, kennt sie, benutzt sie, läßt sie auf sich einwirken, so weit er es vermag, wenn es auch nicht jedem gegeben ist, mit Posaunentönen zu verkünden, daß er seinen Tobler in- und auswendig kann, oder seine geistige Eigenart so sehr in der eines anderen aufgehen zu lassen, daß auch nicht ein Atom selbständigen Wesens übrig bleibt. Eher kann gerade an dieser Stelle gesagt werden, daß auf anderen als dem romanischen Gebiete, bei Germanisten und noch viel mehr bei classischen Philologen die vermischten Beiträge Beachtung verdienten, da sie eine Schärfe und Feinheit der syntaktischen Unterscheidungen lehren, wie sie, so weit Ref. sieht, außerhalb der Romanistik noch recht selten geübt wird. Allerdings eignen sich dazu die späteren Bändchen, in denen das Neufranzösische überwiegt, eher als das erste. Dieses erste Bändchen wird also zum dritten Male ausgegeben, gewiß ein erfreuliches Zeichen, wenn man bedenkt, daß der erste Druck in der verbreitetsten romanistischen Zeitschrift zu finden ist, also von vorn herein in mancher Händen und namentlich in manchen Bibliotheken war. Außerdem brachte es die Natur der Sache und noch mehr die Toblersche Arbeitsweise mit sich, daß eine neue Auflage nicht eine völlig veränderte sein konnte, die die frühere unbrauchbar machte. Tobler arbeitet mit einer solchen Sauberkeit; jedes Beispiel, jeder Satz, jedes Wort ist so wohl erwogen; er läßt sich so selten dazu hinreißen, mit ungenügendem Material an eine Frage heranzutreten, daß man fast erstaunt ist, wie zu diesen feinen Gemälden noch weitere Pinselstriche hinzugefügt werden können. Und doch wird auch dieser dritte Druck als vermehrt bezeichnet, und mit Recht. Aus seiner Lectüre, aus französischer wie aus außerfranzösischer, hat der Verf. manches neue und lehrreiche Beispiel gebracht, namentlich den Abschnitt „que-Sätze anknüpfend an adverbiale Ausdrücke" stark erweiternd; er hat auf neuere Arbeiten anderer verwiesen, die als Ergänzung oder bestätigende Erweiterung betrachtet werden können, auf Ansichten anderer, denen gegenüber er sich zum Teil ablehnend verhält, auf die hinzuweisen ihm aber doch wert schien, so daß, wer sich mit einer der in dem Bändchen besprochenen Fragen beschäftigt, gut thun wird, zu dieser neuen Auflage zu greifen, da sie ihm doch fast überall neue Anregung bringt.

Einstein, Lewis, The Italian renaissance in England. Studies. New York. Columbia university press. (London, Macmillan and Co.) (XVI, 420 S. Gr. 8.)

Die Einwirkungen der italienischen Renaissance auf die englische Cultur sind in den letzten Jahrzehnten wiederholt untersucht und dargestellt worden. Außer Werken wie Creightons Darstellung der englischen Frührenaissance und Symonds Geschichte der italienischen Renaissance, die dem Verf. Anlaß zu geistvollen Ausblicken auf die gleichzeitigen englischen Verhältnisse gab, sind auch zahlreiche Monographien erschienen, in denen der italienische Einfluß auf Kunst, Poesie, geselliges Leben, politische Anschauungen ꝛc. untersucht wird. Der Gedanke eines zusammenfassenden Werkes mußte unter diesen Umständen naheliegen; der Verf. hat auch seinen Stoff sehr geschickt disponiert und im allgemeinen mit guter Sachkenntnis behandelt. Im ersten Capitel bespricht er die humanistische Wissenschaft in England, für die Darstellung der Beziehungen zwischen dem Bischof Grey und seinem in Italien studierenden Schützling John Free ist auch handschriftliches Material herangezogen, doch hebt der Verf. mit Recht hervor, daß die humanistischen Bestrebungen der Engländer im 15. Jahrh. von keiner sehr tiefgreifenden Wirkung waren. Das zweite Capitel behandelt die italienischen Einwirkungen auf das Hofleben und die Verbreitung

der italienischen Sprache in den höheren Gesellschaftskreisen (dieses Capitel ist besonders reich an charakteristischem Detail), das dritte die englischen Reisenden in Italien, das vierte die englischen Stimmen, die vor dem verderblichen Einfluß der italienischen Sitten warnten, das fünfte die Italiener in England (Künstler, Reisende, protestantische Flüchtlinge), das sechste die Handelsbeziehungen, das siebente die italienischen politischen Ideen in England, das achte endlich die Poesie, doch ist der Verf. hier mit größerer Sorgfalt und Vorliebe den italienischen Einwirkungen in der Lyrik nachgegangen, als denjenigen im Drama. Die Illustrationen sind sehr gut ausgewählt, u. a. Porträts von Holbein aus der Windsorsammlung, des Earl of Leicester nach einer Zeichnung von Zuccaro, und ein Grabdenkmal von Torrigiano, das sich jetzt im Museum des Record Office befindet. C.

Klöpper, Clemens, Shakespeare-Realien. Alt-Englands Kulturleben im Spiegel von Shakespeares Dichtungen. Dresden, 1901. Kühtmann. (VI. 182 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Das Thema, das sich Klöpper zur Bearbeitung gestellt hat, ist ebenso dankbar wie zeitgemäß. Wohl besitzen wir eine ganze Reihe von Schriften, die einzelne Seiten des englischen Culturlebens zur Zeit Shakespeares betrachten; aber an einer zusammenfassenden Darstellung hat es bislang gemangelt. Der Verf. hätte sich also den Dank aller Shakespearefreunde verdienen können, wenn er in seinem Buche einen zuverlässigen Führer durch das weite Gebiet der Shakespeare-Realien geschaffen hätten. Das ist ihm aber leider nicht gelungen. Läßt schon die Einteilung des Stoffes die rechte Disposition vermissen, so bietet die Art der Behandlung noch mehr Anlaß zu Ausstellungen. Zahlreiche Abschnitte bestehen fast ausschließlich aus Citaten aus Shakespeares Dramen, andere sind nichts mehr und nichts weniger als wörtliche Abdrucke aus älteren oder neueren Erklärungsschriften. Zudem sind diese Abdrucke nicht einmal zuverlässig. Den besten Beweis dafür liefert der Abschnitt über die „Kammerfrauen" (S. 37—45). Er ist nicht nur ein wörtlicher Auszug aus dem im Shakespeare-Jahrbuch (Bd. 25) abgedruckten Vortrage der Grace Latham, sondern durch das Zusammenstreichen, das die Auslassungen gar nicht erkennen läßt, ist die an und für sich nicht gerade glückliche Uebersetzung noch weniger genießbar gemacht worden. Dazu kommt, daß der Abdruck nicht unbedingt wortgetreu ist; ja gegen Ende läuft eine starke Gedankenlosigkeit unter, indem das Alter von Julias Mutter mit „höchstens fünfundzwanzig Jahren" angegeben wird, während im Original richtig „fünfundfünfzig" steht. Ueber das Gerichtswesen weiß Kl. absolut nichts anderes zu sagen, als was er wörtlich aus dem Aufsatze Thümmels „Ueber Shakespeares Clowns" (Shakespeare-Jahrbuch, Bd. XI, S. 91—93) abdruckt. Und solcher Beispiele ließen sich noch mehr anführen. Auch an sachlichen Irrtümern fehlt es nicht. Es sei nur auf die Erklärung des Wortes »bay-window« verwiesen (S. 158), über das Kl. zuverlässige Auskunft in Murrays Wörterbuche hätte finden können. Dort heißt es: »a window forming a bay or recess in a room, and projecting from the wall, either in a rectangular, polygonal, or semi-circular form«. Weiterhin muß die Kritik tadelnd hervorheben, daß das äußere Gewand von Kl.s Schrift die nötige Sorgfalt vermissen läßt. So hat sich Ref. mehr als zwanzig Druckfehler vorgemerkt. Einige von den schwersten mögen wenigstens genannt sein, damit sich der Leser selbst überzeugen kann, wie leicht sich Kl. die Arbeit gemacht hat. Da findet man Apincourt statt Azincourt (S. 51, Z. 3), hooducan blind statt hoodman blind (S. 64, Z. 1), colli statt coeli (S. 65, Z. 32), geschmiegelt statt geschniegelt, nice statt vice (der bekannten elisabethanischen Theaterfigur! S. 74, Z. 7), dow statt daw (S. 127, Z. 2), pleasant statt pheasant (S. 130, Z. 2), hering statt herring (S. 131, Z. 8), jew statt yew (S. 138, Z. 6), Cujodos statt Cupidos (S. 160, Z. 27), muse statt musk (S. 173, Z. 1) und dergleichen mehr. Auch sollten in einem für Studierende bestimmten Buche nicht falsche Abtrennungen wie Gad-shill (S. 37) oder gar bur-ned (S. 101) zu Tage treten. Kurz, es ist bedauerlich, daß ein Mann, dem auf anderem Gebiete wirkliche Verdienste um das neusprachliche Studium nicht abzusprechen sind, ein Buch wie das vorliegende auf den Markt gebracht hat. Sollte es eine zweite Auflage erleben (und wir zweifeln daran keineswegs), so wird der Verf. es sich angelegen sein lassen müssen, sowohl den Stoff gründlich zu überarbeiten als auch der Form größere Sorgfalt zu widmen.

Zedler, Gottfried, Gutenberg-Forschungen. Mit 4 Tafeln. Leipzig, 1901. Harrassowitz. (165 S. Gr. 8.) ℳ 7.

1. „Gutenberg in Straßburg. Die Entstehung des Buchdrucks aus dem Stempeldruck." Ein Missale des Vereins für nassauische Altertumskunde zeigt auf dem Einband (saec. XV) zwei Zeilen, die auf eine eigentümliche Weise aufgedruckt sind. Der Buchbinder, der sich nennt: Hene Crans*), besaß Stempel für die einzelnen Buchstabenteile: für die Senkrechten, für die quadratischen Köpfe und so fort. Das Bild war auf den Stempeln erhaben herausgearbeitet. Mittels dieser Stempel druckte er jene Schriftzeilen zusammen, die also vertieft im Leder stehen. Ferner ist auch ein Meßbuch des 15. Jahrh.s bekannt, dessen Text und Noten ganz ebenso gedruckt sind. Zedler sieht in diesem Verfahren einen primitiven Versuch, dem der Druck mit Punzen, die je einen ganzen] Buchstaben aufwiesen, gefolgt wäre. Man kann auch sagen: die weitere Zerlegung des Wortbildes nicht nur in Buchstaben, sondern sogar in Buchstabenteile (natürlich zu größerer Ersparnis in der Zahl der Stempel) ist jünger. Bei diesem Verfahren mußte man das Bild vertieft ins Leder drucken, die Punzen mußten also den Buchstaben erhaben zeigen, weil das umgekehrte Verfahren einfach nicht anwendbar war. Man versuche nur sich vorzustellen, was das ergeben hätte. Auch der Schluß Zedlers: da Hene Crans impressor genannt wird, muß „der Buchdruck von dem von den Buchbindern angewendeten Stempeldruckverfahren ausgegangen" sein, ist natürlich nicht bindend. Abgesehen von allem anderen datiert Zedler das Missale und damit jene Bezeichnung (impressor = Buchbinder) gar nicht genauer. Das ganze oben erwähnte Verfahren ist nur ein neuer Beweis dafür, auf wie mannigfaltigen Wegen man gegen 1450 zu drucken versuchte. Daß dieser Versuch irgendwie in die Kette der Versuche eines Gutenberg gehört hätte, ist nicht erwiesen und zunächst höchst unwahrscheinlich. Zedler unternimmt zwar, die Avignoneser Urkunden so zu deuten, als hätte es sich bei Waldvogels Versuchen darum gehandelt, Stahlstempel mit vertieftem Bild in Zinn und anderes Metall so einzuschlagen, daß man Punzen mit erhabenem Bild erhalten hätte, die zum Druck verwendbar gewesen wären, d. h. natürlich zu einem Druck analog dem des Buchbinder-Stempeldruckverfahrens. Allein selbst wenn man annehmen will, daß Waldvogel den Schriftguß nicht kannte, ist Zedlers Interpretation doch nicht möglich: man wird auf jenem Wege nie Punzen erhalten, deren erhabenes Bild eine druckfähige Fläche aufwiese. Dasselbe Bedenken ist meines

*) Das ist ein Irrtum. Daß wahrscheinlich sancte crucis, jedesfalls das zweite Wort als crucis zu lesen sei, stellt jetzt Schorbach in seiner Besprechung im Centralblatt für Bibliothekswesen XIX, S. 196 fg. fest.

Erachtens gegen die Erklärung der fragwürdigen holländischen Donate vor Gutenberg geltend zu machen, die Zedler mit den Doctrinalien zusammenbringt, den Büchern »jettés en molle«. Wäre zu ihrer Herstellung der Text in weiche Metallplatten graviert und von diesen Formen ein Abguß genommen worden, so würde auf den so erzielten Platten das erhabene Schriftbild doch nie in eine (abdruckfähige) Ebene zu liegen gekommen sein. Aus demselben Grunde wird endlich die hier vorgetragene These über Gutenbergs Straßburger Arbeiten in der Folge: a. Druck von einzeln geschnittenen Typen, b. Herstellung solcher Typen in derselben Art, wie sie für Waldvogel angenommen wurde, c. Schriftguß unhaltbar.

2. „Gutenbergs erster Versuchsdruck. Das Verhältnis der 36- und 42zeiligen Bibeltype zu einander." Gutenberg ging von der Absicht aus, ein Missale zu drucken. Daher die gleichzeitige Entstehung der beiden Typen B36 und B42. Beide waren auf gleichen Kegel gegossen. Bei der Weiterarbeit überzeugte sich der Erfinder jedoch, daß er den Rotdruck nicht beherrsche, und gab deshalb sein Vorhaben auf. Er entschloß sich nun zum Druck einer Bibel und wählte dazu die kleinere Type. Nachdem einige Seiten gesetzt und gedruckt waren (mit 40 Zeilen), schliff er der Raumersparnis halber den überflüssig großen Kegel ab und gelangte so über 41 zu 42 Zeilen. So Zedler. An dieser Hypothese ist das Meiste unwahrscheinlich. Man fragt vergeblich: woher dann das zweifellos verschiedene Material beider Typen? und weiter: sollte Gutenberg nicht sehr bald auf den Ausweg verfallen sein, den erforderlichen Rotdruck durch Ausmalen mit der Hand zu ersetzen, wie er ja doch auch nachher seine Bibeln dem Rubricator überantwortete? und so fort. Ist also schon diese erste Hypothese des zweiten Capitels sehr bedenklich, so steht auch alles weitere auf schwachen Füßen. Zwar die Selbständigkeit, ja die Priorität der Type B36 gegenüber B42 wird mit einigen einleuchtenden Gründen verteidigt (diese Annahme übrigens hat unterdessen durch Zedlers schönen neuen Fund eine neue Stütze erhalten), wenn auch noch nicht erwiesen. Aber das ganze folgende Capitel ist eigentlich reine Construction.

3. „Die Gutenberg-Fustsche Druckerei. Der 42zeilige Bibeldruck und die Ablaßbriefe." Schon die neue Auslegung des Helmaspergerschen Instrumentes, die Zedler giebt, scheint nicht ganz einwandfrei. Noch weniger wollen mir die weiteren Ausführungen über den Verkauf der Type B36, über die Entstehung der Ablaßbriefe in zwei Fassungen, schließlich die ganze sauber construierte Vorgeschichte und Geschichte des ersten Bibeldrucks einleuchten. Wem ist eigentlich mit diesen Vermutungen gedient? Man könnte unschwer ein weiteres halbes Dutzend ebenso annehmbarer Versionen erfinden.

4. „Die Pfistersche Druckerei in Mainz. Der 36zeilige Bibeldruck und die mit gleicher Type hergestellten Mainzer Drucke." Alles was mit der Type B36 gedruckt ist, rührt von Pfister her: der Cisianus, der Türkenkalender, die Donate, der Laxierkalender, die Bibel. All dies ist sicher in Mainz entstanden, die 36zeilige Bibel aber von Bamberg aus vertrieben. Auch dies bleibt vorläufig Vermutung.

5. „Gutenberg als Leiter der Humeryschen Druckerei zu Mainz und später der Bechtermünzeschen zu Eltville. Das Katholicon und die frühsten Eltviller Drucke." Zedler sucht die Bedenken Schwenkes gegen Gutenbergs Urheberschaft am Katholicon mit allgemeinen Erwägungen (die Ablaßbriefe Gutenbergs zeigen die zu erwartende Zeilengleichheit auch nicht, Gutenberg verfügte nicht mehr über sein geschultes Personal, er mußte Rücksicht auf den Unternehmer, der gewiß drängte, nehmen und so fort) zu entkräften und Gutenberg dieses Werk besonders mit dem Hinweis auf die Schlußschrift wieder zuzusprechen. Gerade die Schlußschrift beweist aber wirklich nichts. Dann wird angenommen, Gutenberg sei nach dem Verkauf des Katholiconapparats durch Humery an die Bechtermünze mit nach Eltville übergesiedelt, wo er bis 1465 die Druckerei geleitet habe. Auch das ist schwer zu beweisen.

Weiter wird in einem sechsten Capitel „Gutenbergs Nachlaß und die weitere Verwendung der von Gutenberg hinterlassenen Typen" besprochen, das Rosenthalsche Missale Speciale dem Chorherren Elias Helye von Laufen zu Beromünster gegeben, auch nur eine Vermutung, und schließlich im 7. Capitel „Die Adam Gelthußsche Inschrift" von neuem gegen Falk verteidigt und ihr so wie so schon nur hypothetischer Wert durch eine neue, letzte, Vermutung wahrhaftig nicht gesteigert, nämlich, daß in das Erscheinungsjahr (1499) der Schrift Marstetters, die die erwähnte Inschrift enthält, Gutenbergs 100. Geburtstag gefallen sein möchte(!).

Das Buch, das mit sehr viel Sachkenntnis und einem zweifellos sehr entwickelten Vermögen, Thatsachen zu gruppieren und zu verknüpfen, geschrieben ist, bereichert unsere Kenntnis von den Anfängen der Buchdruckerkunst doch nur durch einige wenige nebensächliche Beobachtungen. Wenn aber irgendwo, so ist auf unserem Gebiete zu wünschen, daß wir zunächst mit Vermutungen möglichst verschont, dagegen durch eindringende Einzeluntersuchungen, wie deren das Jubiläumsjahr erfreulicher Weise mehrere gebracht hat, gefördert werden. Der Verfasser, der sich gewiß schon gelegentlich seines neuen Fundes von der Unhaltbarkeit mancher seiner Thesen selbst überzeugt hat, wird es uns schließlich nicht verdenken, wenn wir sein Buch mit dem Wunsche aus der Hand legen, so viel Scharfsinn lieber auf eine Einzelfrage (z. B. den Psalter von 1457) verwandt zu sehen, als auf ein Hypothesengebäude, das der nächste Fund wieder umstößt. R. Kautzsch.

Rudolf Haym zum Gedächtnis. Neue Briefe von Karoline v. Humboldt, hrsg. und erläutert von Albert Leitzmann. Halle, 1901. Niemeyer. (152 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Zu den 1896 von Leitzmann veröffentlichten Briefen von und an Karoline von Humboldt (vgl. Jahrg. 1897, Nr. 6, Sp. 215 d. Bl.) sind nunmehr, ursprünglich als Festgabe zu Rudolf Hayms 80. Geburtstag bestimmt, dann zu seinem Gedächtnis herausgegeben, 14 Briefe Karolinens an Brinckmann, 16 an Schweighäuser sowie Auszüge aus Karolinens Briefen an Welcker hinzugekommen. Fünf Gedichte Karolinens und drei sehr mäßige poetische Leistungen Brinckmanns sowie vier Briefe des schwedischen Freundes vervollständigen den Inhalt des willkommenen Buches. Karolinens Briefe, die sich über die Jahre 1796 bis 1825 erstrecken, von Rügen und aus Jena, von Paris, Schwerin, Rom, Wien, Tegel geschrieben sind, darf man wirklich als eine köstliche Gabe bezeichnen. Die einsichtsvollen Vergleiche spanischer und italienischer Maler, wie die Beurteilungen von „Hermann und Dorothea" und „Wallenstein", die intimen Berichte über die mit Schiller verbrachten Abende, wie die patriotische Sorge und Erhebung geben neben dem warmen, persönlichen Empfinden diesen Briefen ganz vorzüglichen Wert. Wenn die Briefe an und über Gabriele von Bülow so außerordentlichen Anklang gefunden haben, so verdienen die Briefe ihrer Mutter, die in Inhalt und Form von der unvergleichlich hohen ästhetischen Bildung des Schiller-Humboldtschen Kreises Zeugnis ablegen, nicht weniger allgemeine Teilnahme. Für ihr Verständnis hat Leitzmann in seiner umsichtigen Art kenntnisvoll in den „Anmerkungen" gesorgt.

M. K.

Le Musée Belge. Revue de philologie classique. Publ. sous la direction de F. Collard et J. P. Waltzing. 6me année. Nos. 2 et 3.

Sommaire: P. Willems (†) et J. Willems, le sénat romain en l'an 65 de notre ère. Conclusions. Additions et corrections. — S. Kayser, l'inscription du temple d'Asclépios à Épidaure. — N. Hohlwein, la police égyptienne de l'époque romaine d'après les papyrus. — L. Halkin, la religion romaine (G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer). — V. Tourneur, Germani-Gaesati (an 222 avant J.-C.) — N. Hohlwein, bulletin papyrologique (1901-avril 1902). — H. Francotte, A. Roersch et J. Sencie, bulletin d'épigraphie et d'institutions grecques. — J. P. Waltzing, bibliographie raisonnée de Minucius Felix. I. Avant l'édition Halm (1867). II. Depuis l'édition Halm. — E. De Jonge, les théories récentes sur la prose métrique en latin. — J. P. Waltzing, bibliographia Plautina (1899-1901).

Englische Studien. Begr. von E. Kölbing, hrsg. von Joh. Hoops. 31. Band. 1. Heft.

Inh.: Max Förster, frühmittelenglische Sprichwörter. — Otto Knapp, die Ausbreitung des flektierten Genitivs auf -s im Mittelenglischen. — F. Holthausen, Studien zum älteren englischen Drama.

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: W. Friedensburg, Petrus Lambecius an Lucas Holstenius über die Errichtung der Hamburgischen Stadtbibliothek und den Stand der Gelehrsamkeit in Hamburg (1651). — H. Krüger, Verfasser- und Vornamenermittelung. — F. W. E. Roth, die Botaniker Eucharius Rößlin, Theodor Dorsten und Adam Lonicer 1526 bis 1586.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. von A. Graesel. 3. Jahrg. Nr. 7/8.

Inh.: W. Bethmann, die Structur des Buchrückens. — Jos. Stibitz, die Volksjugendbücherei. — Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: E. Meyer, Demosthenis *περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ* § 21 bis 23. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Schwab, zum Religionsunterrichte. — Widmann u. P. Meyer, Schulgeschichte und Schulfeste. — Hoffschulte, zum französischen Unterrichte.

Kunstwissenschaft.

Floerke, Gustav, **Zehn Jahre mit Böcklin.** Aufzeichnungen und Entwürfe. München, 1901. Bruckmann. (255 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 6.

Die Biographie Böcklins von Heinrich Alfred Schmid, die Tagebuchaufzeichnungen von Rudolf Schick und das vorliegende Buch sind fraglos die bedeutendsten Schriften, die im Vorjahre über den Meister veröffentlicht worden sind. Alle drei haben das Gemeinsame, daß sie von Lebensgenossen des Künstlers geschrieben sind. Während aber das Schmidsche Buch, zweifellos die hervorragendste Biographie Böcklins, sein gesamtes Lebenswerk, seine ganze Entwicklung schildert, behandeln die beiden letzten Bücher nur zwei Perioden seines Schaffens: das Schicksche Tagebuch den Böcklin der sechziger, die Floerkeschen Aufzeichnungen den Böcklin der achtziger Jahre. Von diesen beiden ist wiederum das letztere sowohl als geistige Leistung als auch in seinen Ergebnissen das weitaus bedeutendere. Schick offenbart sich in seinem Tagebuch als ein trockener Pedant und handelt zumeist nur über technische Dinge. Der geistvolle Fl. dagegen ist ganz der Mann, um sich in das Schaffen und Denken eines Böcklin hineinleben und seine künstlerische Persönlichkeit glänzend zeichnen zu können. Was wir hier bekommen, ist freilich nur Rohmaterial, das Fl. in der Zeit seines Zusammenlebens mit Böcklin seit 1881 gesammelt hat und zu einem Buche verarbeiten wollte; es ist „eine bunte, niemals nachgelesene Reihe von Einfällen und Studien“, zerstreut und ungeordnet niedergeschrieben, vermischt mit zahllosen Bemerkungen Böcklins in gegenseitigem Gespräch. Diese Aphorismen hat nun des Verstorbenen Bruder Hanns Floerke zu sichten und in Zusammenhang zu bringen versucht, er hat aber auch „hier und da, wo eine Trübung des Charakters der Aufzeichnungen nicht zu befürchten war, einfache Uebergänge geschaffen“ d. h. also auch von seinem Eigenen hinzugethan. Eine solche Sammlung von Einfällen und flüchtigen Niederschriften, die zum Teil Bemerkungen und Urteile Böcklins wiedergeben, zum Teil Gedanken und Studien Fl.s sind, und denen nun auch noch der Hrsgbr. hier und da nachhilft, hat natürlich manches Bedenkliche. Vor allem sind jene Widersprüche unvermeidlich, die jede Materialiensammlung aufweist, in der der Autor complicierten Fragen von allen Seiten auf den Leib zu rücken sich bemüht. Ferner weiß der Leser des Buches oft nicht, ob Böcklin oder Fl. oder der Hrsgbr. zu ihm reden, und er empfängt die Böcklinschen Ansichten ja immer nur durch das Medium Fl.s. Endlich wird eine peinliche Kritik den Wert mancher recht auffälliger Urteile Böcklins, die nun hier für die Ewigkeit gebucht sind, nicht allzu hoch anschlagen, da sie oft nur der Streit- oder Weinlaune entsprungen sind und zu jenen Aeußerungen gehören, die man wohl gelegentlich im Gespräch sich entschlüpfen läßt, aber niemals niederschreiben würde. Darum nun aber diese Aufzeichnungen als unzuverlässig oder gar als zwecklos bezeichnen ist völlig falsch. Wir möchten im Gegenteil diese Veröffentlichung auf keinen Fall missen.

Abgesehen davon, daß wir mit großem Interesse einem Manne mit so vielseitiger Begabung wie Fl. folgen, der die während vieler Jahre in engstem Verkehr mit Böcklin gewonnenen Eindrücke wiedergiebt, enthält das Buch so viel des positiv Neuen von Böcklin, macht uns mit so vielen originellen Ansichten des Meisters auf den verschiedenen Gebieten der Kunst bekannt, daß die Herausgabe dieser Aufzeichnungen durchaus gerechtfertigt erscheint. Was Böcklin vom „Malen nach dem Modell“ und vor der Natur hält, wie er über „Porträtmalerei“ denkt und sich über „Bildhauerei“ im allgemeinen und „farbige Sculptur“ im besonderen ausgesprochen hat, ist in vielen Teilen den allermeisten sicherlich ganz neu und erweckt auch da stets unser Interesse, wo er Pfade einschlägt, auf denen wir ihm nicht mehr folgen mögen. Und die Abschnitte, die von „Correctheit und Fertigmachen“, vom „Zeichnen“, vom „Ton und von der Farbe“, vom „Sehen“ handeln, enthalten Gedanken, die, wie der Hrsgbr. richtig sagt, inzwischen für die Modernen Gesetz und Glaubenssatz geworden sind. Wir ersehen aus vielen dieser Böcklinschen Ansichten, wie verkehrt es immer wieder ist, den Meister als Phantasten und Träumer hinzustellen. Wohl leitete ihn ein angeborener Instinct, ein wunderbares Tactgefühl, wohl liegt das Geheimnis seiner Kunst in seiner unbegrenzten Genußfähigkeit der Natur gegenüber; dennoch arbeitete er immer mit dem Verstande, und er war ein durchaus bewußter Farbenrechner. Die zum Teil glänzende Charakteristik, die Fl. in den Abschnitten „Persönliches“, „Einflüsse“, „Bildentstehung“, „Böcklin als Lehrer“, „Böcklin und das Monumentale“, „Böcklin und Hans von Marées“ entwirft, liefert viele feine Züge zu dem Bilde des wunderlichen Mannes, die immer von neuem seinen gesunden klaren Sinn bezeugen, die ihn sogar als einen Mann ohne besonders zartes Gemüt kennzeichnen. Das hat er früh „als unbrauchbar und unnütz“ unterdrückt. Ein unerhörter Gleichmut blieb ihm in allen Lebenstagen treu, weder Frau, noch Kinder, noch Not, noch Kritik konnten das Thun und Denken dieses schweizerischen Dickschädels beeinflussen, und nicht den Böcklin hat Fl. kennen gelernt, der

mit entrückten Sinnen den dunklen Weisen lauscht, die der Tod hinter seinem Rücken geigt, sondern den Böcklin, der, die Linke in die Seite stemmend, mit der Rechten das Glas erhebend, durchaus der Welt zugewandt ist, ihr aber mit selbstbewußt, ja trotzig zurückgeworfenem Kopfe gegenüber steht.

Wie selbstbewußt, ja wie selbstherrlich Böcklin sich der Kunst aller Zeiten gegenüber verhält, zeigen seine Urteile über einzelne Künstler. Wegwerfend und äußerst grob behandelt er die gesamten Italiener des Quattro- und Cinquecento. „Hohle Gesellen“ sind ihm die Botticelli, Tizian „pfuscht“, „etwas Talentloseres hat er nie gesehen als diesen Kerl“, den Signorelli. Nicht die Holländer finden vor ihm Anerkennung, sondern „die ungesauceten bestimmten, lichtvollen Flamländer“ und vor allen Dingen die Altdeutschen und die Niederländer. Für die Niederländer ist ihm kein Lob zu hoch, und besonders Rogier v. d. Weyden ist sein Gott. Noch ungezügelter giebt sich Böcklin in seinen Aeußerungen über die neuere Malerei. Er wettert über Dilettantentum, Unehrlichkeit und Mache, er haßt die „Historien- und Genrefritzen“ und nennt die heutigen Maler „Burschen“. Auch die französischen Maler werden schonungslos abgekanzelt, es sind „phantasielose rohe Kerle“, und Courbet wird mit dem Schimpfwort „Knote“ belegt. Bartels, Haider, Max, Rettich, Rottmann, Oberländer, der viel gefeiert wird, und Sandreuter, auf den Böcklin eingewirkt hat, finden Gnade vor seinen Augen. Dagegen werden Habermann, Hildebrand, „der alles in seinem Marmor möchte, aber schon im Anlauf stehen bleibt“, Klinger, Leibl, Lenbach, dessen Kunst als „ästhetischer Schwindel alter Schule“ bezeichnet wird, Skarbina, Thoma, Uhde zum Teil ganz maßlos verurteilt. Selbst den ihm so treu anhängenden Schick hat er nicht geschont. Auch das literarische Gebiet betritt Böcklin einmal, und wir werden uns nicht wundern, daß er, der Sonnenmensch des Südens, für die Kunst des kühlen nordischen Denkers Ibsen nicht empfänglich war. Angesichts dieser schroffen, zum Teil ganz einseitigen Urteile fragen wir uns allerdings: gehörten solche gelegentlich in Weinstimmung hingeworfenen Bemerkungen in die Oeffentlichkeit? Ist da nicht ein gutes Teil Sensationsmache dabei? Wir lassen uns unser Urteil über die so arg mitgenommenen Künstler dadurch nicht trüben, höchstens trifft ein Schatten den Urheber der Verdicte; auf unselbständige Leute müssen aber diese Stellen des Buches verwirrend wirken. Sie stören auch die Freude an der Lectüre dieses Werkes, das uns sonst so reiche ästhetische Genüsse bietet. M.—P.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: H. Rosenhagen, die 5. Ausstellung der Berliner Secession. — E. Neumann und H. Eßwein, zum Thema „Combinationsdrucke“: Zwei Entgegnungen. — Die Karlsruher Jubiläums-Kunstausstellung. — H. Pudor, moderne Inneneinrichtungen. — E. Haenel, Concurrenz für ein Brunnendenkmal in Kempten. — Karl Scheffler, Unterricht im Kunstgewerbe. — Personal- und Ateliernachrichten. — Von Ausstellungen. — Denkmäler.

Pädagogik.

Ziehen, Julius, Ueber die Verbindung der sprachlichen mit der sachlichen Belehrung. Betrachtungen zur Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts. Leipzig u. Frankfurt a. M., 1902. Kesselringsche Hofbuchhandlung. (81 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Der Verf. behandelt im ersten Abschnitt der dem Lehrercollegium der Wöhlerschule gewidmeten Schrift das Reallesebuch und den fremdsprachlichen Unterricht, hierauf die Sprechübungen im Dienste der Realbelehrung, dann die Realbelehrung und den sprachlich grammatischen Unterricht; zuletzt werden die Mittel zur Durchführung der auf Verbindung der sachlichen mit der sprachlichen Belehrung gerichteten Forderungen erörtert. Der Titel des Buches entspricht insofern nicht ganz dem Gebotenen, als den altsprachlichen Fächern nur im Anfange einige Seiten gewidmet werden, den Kern des Buches dagegen der französische und englische Unterricht bildet; dieser Kern bietet aber des Anregenden und Beherzigenswerten so viel, daß auch diese Schrift des bereits rühmlich bekannten Verf.s die Aufmerksamkeit der über Pädagogisches zum Urteilen Berufenen auch da unfehlbar auf sich lenken wird, wo sie zu Bedenken Anlaß giebt. Ziehen geht davon aus, daß die realistischen Stoffe nicht in einzelnen größeren Schulausgaben verschiedenen Inhalts, sondern durchaus in der Form von Reallesebüchern gegeben werden sollen, und er erläutert diesen Satz durch die Forderungen, daß so sorgfältig wie möglich das Wichtige vom Unwichtigen geschieden und daß geschichtlicher Sinn erweckt und gepflegt werde; der Standpunkt sodann, von dem aus die fremdländischen Realien betrachtet werden, soll im allgemeinen der des deutschen Beobachters sein; so weit als möglich endlich ist der einzelne Stoff in der Sprache des Volkes zu geben, aus dessen Geschichte und Culturleben er entnommen ist. So unbedingt Ref. einer jeden einzelnen dieser Forderungen zustimmt, so notwendig erscheint ihm andererseits dem am Anfange ausgesprochenen Princip gegenüber die Frage: Was gehört zum realistischen Unterricht? Der Verf. zieht im folgenden nicht nur Mathematik und Naturwissenschaften, sondern auch Geschichte und Geographie herbei; wo aber bleiben dann, dürfen wir fragen, Religion, Deutsch und soweit sie gelehrt wird, philosophische Propädeutik? Daß im Deutschen, um nur dies eine anzuführen, deutsche Sprache gelehrt wird, ein Teil des Unterrichts also nicht zum Realen gehört, ist selbstverständlich. Ist aber dieser Teil in den mittleren und oberen Classen so bedeutsam, daß darnach die ganze Disciplin zu benennen ist? Werden dem Schüler vom Geschichtslehrer Wallenstein und Maria Stuart vorgeführt, so gehört dies nach Z. zum realistischen Unterrichte; wird aber, so fragen wir, eben dies Gebiet verlassen, wenn der Schüler den von Schiller geschaffenen Gestalten gegenübersteht? oder wie verhält es sich, um auch dieses Beispiel noch anzuführen, mit der Hamburgischen Dramaturgie oder dem Laokoon? Der Raum verbietet es, neben diesem Discutablen die trefflichen Hinweise und feinsinnigen Beobachtungen anzuführen, deren jeder der vier Teile eine Fülle enthält; und so sei denn zuletzt nur mit einem Wort noch auf die lichtvolle Darstellung hingewiesen. —l.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 7./8. Heft.

Inh.: H. Schoen, die neuen Universitäten in Frankreich. 2. Teil. — M. Hodermann, methodische Bemerkungen zum Betriebe des Mittelhochdeutschen in der Obersecunda. — H. A. Grävell, die Entwicklung der Religionsbegriffe als Grundlage einer progressiven Religion. — Jul. Ziehen, über den Lehrmittelapparat zum deutschen Lesebuch. — Grävell, die deutsche Studentenbewegung. — Hans Schmidkunz, periodische Blätter für Realienunterricht und Lehrmittelwesen. — Ders., Jahresbericht der Gesellschaft Lehrmittelcentrale in Wien I. — Wasserzieher, eine sociale Aufgabe der Volksschullehrerin. — H. Pudor, Hygiene als Unterrichtsgegenstand.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: Feucht, François Gouin. — Osiander, Feriencurs in Grenoble (August 1900).

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: Einführungsverfügung zu der Prüfungsordnung für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen. — Prüfungsordnung für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: F. Eckardt, Turnen im Freien. — Sickinger, erläuternde Bemerkungen zu Mauls Lehrplan und Methode des Turnunterrichts. (Schl.)

Vermischtes.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Heft 31.

Inh.: Erman, über die religiöse Poesie Aegyptens in der Zeit des neuen Reiches.

— physikalisch-mathematische Classe. 1902. Heft 32.

Inh.: Engelmann, über die Verwendung von Gittern statt Prismen bei Mikrospectralapparaten. — H. Siedentopf, 1. über ein Mikrospectralphotometer nach Engelmann mit Gitterspectrum. 2. Ueber ein Mikrospectralobjectiv nach Engelmann mit ausklappbaren gradsichtigen Gittern nach Thorp und ausklappbarem Polarisator. — C. Runge u. F. Paschen, über die Zerlegung einander entsprechender Serienlinien im magnetischen Felde. 2.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Heft 33.

Inh.: Harnack, über die alten Bezeichnungen der Christen. — Loofs, die Trinitätslehre Marcell's von Ancyra und ihr Verhältnis zur älteren Tradition.

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Philologische u. historisch-philosophische Classe. 1902. Nr. 5.

Somm.: Wł. Chotkowski, le retour et l'abolition de la Compagnie de Jésus en Galicie. 1820-1848. — L. Boratyński, Étienne Bathory et le plan d'une ligue contre les Turcs.

— mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 1902. Nr. 5.

Somm.: M. T. Levi-Civita, sur les surfaces (S) de M. Zaremba. — M. C. Kostanecki, sur la maturation et la fécondation de l'oeuf de Cerebratulus marginatus. — Ders., sur les anomalies des figures mitotiques lors de la formation des globules polaires dans l'oeuf de Cerebratulus marginatus. — M. Philippe Eisenberg, contribution à la connaissance des phénomènes de précipitation spécifique. — M. Camille Kraft, études expérimentales sur l'échelle des couleurs d'interférence.

Kritische Fachzeitschriften.

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno IX. Nr. 1.

Somm.: Giorni, grammatica della lingua greca. — Lawson, the Iliad of Homer books IX and X (C. O. Zuretti). — Murray, Euripidis fabulae, I (C. O. Zuretti). — Cornali, P. Ovidio Nasone. I fasti illustrati, parte II (C. Giambelli). — Calonghi, M. Fabi Quintiliani institutionis oratoriae liber decimus. — Babelon, traité des monnaies grecques et romaines. I (E. Ferrero).

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 12.

Somm.: Giuseppe Rossi, la dottrina kantiana dell'educazione (G. Chialvo). — Paolo Orano, psicologia sociale (R. Bianchi). — P. E. Pavolini, poeti d'amore nell'India. — Q. Orazio Flacco, le odi e gli epodi. — N. Calvagna, sull'accento della enclitica latina (A. Mancini). — Fedro, le favole (G. Trifogli). — Pierre Lasserre e Paul Balet, pages choisies des grands écrivains Goethe. — Reforgiato Vincenzo, Shakespeare e Manzoni. — Luigi de Anna, il verbo francese e la sua teoria dal XII al XIX secolo (Dante Olivieri) — Xénopol, les principes fondamentaux de l'histoire (Gino Luzzatto). — Mario Menghini, la Giovine Italia (G. Salvemini). — Arturo Magnacavallo, Marin Sanudo il Vecchio e il suo progetto di crociata (G. Salvemini). — La France au milieu du XVII siècle (1648—1661) d'après la correspondance de Gui Paton. — Gaetano Capasso, il collegio dei nobili di Parma. Pierre Leroy-Beaulieu, les nouvelles sociétés anglo-saxonnes (A. Graziani). — Pietro Lonardo, gli Statuti di Benevento sino alla fine del secolo XV (A. Professione). — M. Angelini, di un catasto offidano (L. Colini-Baldeschi). — La razza e le scienze sociali (G. B. Cecchi). — P. A. Gratry, les sources de la régénération sociale (G. B. Cecchi). — A. Fogazzaro, Minimo (G. Surra). — Augusto Foà, dal mare; Riccardo Pierantoni, la nuora, l'Armena, sogni di artista; Arnaldo de Mohr, la testa di Gesu (G. Trifogli). — Corsini Anna nata Gherardi Del Testa, versi e prose. — Iean Berthevoy, eloge de André Chénier. — René Ghil, dire des sang (G. B. Cecchi). — Maria Alinda Brunamonti nata Bonacci, discorsi d'arte. — Sinopsis evangelica, ex quattuor evangeliis ordine cronologico concimavit etc. — O. H. Giglioli, a prato (G. B. Cecchi). — Dal giornale il „Figaro" (L. Oropallo).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 27.

Inh.: W. Nestle, Untersuchungen über die philosophischen Quellen des Euripides (W. Gemoll). — G. Woerpel, quaestiones de Lysiae oratione ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου (E. Rosenberg). — Taciti Germania, Agricola, dialogus de oratoribus, herausg. v. R. Novák (A. Zernial). — R. Neville, the case-construction after the comparative in latin (Fr. Fügner). — Incerti scriptoris byzantini saeculi X. liber de re militari, rec. R. Vári (F. Hirsch).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Ardouin-Dumazet, voyage en France. Séries 23—26. (Hahn: Peterm. Mitt. XLVIII, 6.)

Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885 par Victor Chauvin V les mille et une nuits (2. partie). (Vollers: Ctrbl. f. Bibliothekswes. XIX, 7.)

Bormann, Edwin, die Kunst des Pseudonyms. (Ebd.)

Dalmann, Gustaf H., palästinischer Diwan. (Die Seelsorge VII, 7.)

Dekker, Thomas, the pleasant comedie of Old Fortunatus. Hrsg. nach dem Drucke von 1600 von Hans Scherer. (Aronstein: Engl. Stud. XXXI, 1.)

Dornstetter, P., Abraham. Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes. (Hubert: Not. crit. III, 15.)

Dubois, Marcel u. Auguste Terrier, un siècle d'expansion coloniale. Les colonies françaises. (Zimmermann: Peterm. Mitt. XLVIII, 6.)

Goldschmidt, Ludwig, Kant und Helmholtz. (Foucault: Revue philosophique de la France et de l'étranger XXVII, 6.)

Golowatschew, P., Sibirien, Land, Leute und Leben. (In russischer Sprache.) (Immanuel: Globus LXXXII, 1.)

Grande, Stefano, notizie sulla vita e sulle opere di Giacomo Gastaldi, Cosmografo Piemontese del secolo XVI. (Günther: Peterm. Mitt. XLVIII, 6.)

Gruber, Hugo, unserer Ruth Lernjahre. (Heinrich: Die Mädchenschule XV, 7.)

Halévy, Elie, la formation du radicalisme philosophique I/II. (Pillon: Revue philosophique de la France et de l'étranger XXVII, 6.)

Kirkpatrick, A. F., the book of psalms with introduction and notes. (Nestle: Theol. Litbl. XXIII, 27.)

Kögel, Gottfr., Rudolf Kögel. Sein Werden und Wirken. II. 1854—1872. (Bochmer: Ebd.)

Leithaeuser, Jul., bergische Ortsnamen. (Cramer: Gymnasium XX, 13.)

Meyer, Ed., Geschichte des Altertums. Bd. 3. (Widmann: Ebd.)

Meyer, Georg, die wissenschaftlichen Grundlagen der Graphologie. (Laupts: Revue philosophique de la France et de l'étranger XXVII, 6.)

Much, Matthäus, die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. (Fuhse: Globus LXXXII, 1.)

Müller, Carolus, Claudii Ptolemaei Geographia. E codicibus recognovit ..... Bd. 1. Teil 2. (Ruge: Peterm. Mitt. XLVIII, 6.)

Pater, Walter, die Renaissance. Deutsch von W. Schölermann. (Beil. zu „Die Kunst" III, 10.)

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Bd. X. (Bonwetsch: Theol. Litbl. XXIII, 27.)

Richter, Helene, Thomas Chatterton. (Meyerfeld: Engl. Stud. XXXI, 1.)

Rohnert, W., die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. (Cremer: Theol. Litbl. XXIII, 27.)

Schoenfeld, E., Dagobert, der isländische Bauernhof und sein Betrieb zur Sagazeit nach den Quellen dargestellt. (Gebhardt: Globus LXXXII, 1.)

Weinstein, B., Einleitung in die höhere mathematische Physik. (Lampe: Naturw. Rschau XVII, 27.)

v. Wilamowitz-Möllendorff, griechisches Lesebuch. (Nestle: N. Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realsch. Württemb. IX, 6.)

Zemmrich, J., Sprachgrenze und Deutschtum in Böhmen. (Andree: Globus LXXXII, 1.)

Zimmermann, A., die Colonialpolitik Frankreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart. (Singer: Peterm. Mitt. XLVIII, 6.)

Vom 25. Juni bis 2. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Bornemann, W., Einführung in die evangelische Missionskunde im Anschluß an die Basler Mission. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 6.

Canby, Henry, Seidel, the short story. New York. Holt and Comp. (30 S. Gr. 8.) (A. u. d. T.: Yale studies in English. Albert S. Cook, Editor: XII.)

Draholer, Demeter, Gedankenentwürfe herausgegeben damit unbefangene philosophische Köpfe über sie nachdenken. Wien u. Leipzig. Eisenstein & Co in Comm. (Gr. 8.) ℳ 2.

Dukmeyer, Friedrich, die Deutschen in Tolstois Schilderung. München. Staegmeyr in Comm. (Gr. 8.) ℳ 0, 50. (Sonderabdruck aus der Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 111.

Elbogen, J., die neueste Construction der jüdischen Geschichte. Breslau. Koebner. (Gr. 8.) ℳ 1. (Sonderabdruck aus dem 46. Jahrgang der „Monatsschrift für Gesch. u. Wissensch. des Judentums")

Gumplowicz, Max, Leben und Schicksale Balduins, Bischofs von Kruschwitz (1066—1145). Posen. Jolowicz. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Sonderabdruck aus der Zeitschr. der Histor. Gesellschaft für die Provinz Posen. Bd. 16.)

Gurlitt, Cornelius, die Westtürme des Meißner Domes. Mit 41 Abb. Berlin. Wasmuth. (47 S. Gr. 8.)

Hellmann, G., Regenkarte der Provinz Sachsen und der thüringischen Staaten. Berlin. Dietrich Reimer. (31 S. Gr. 8. u. Karte.) ℳ 1, 20.

Heß, Anton, das Märchen vom Kausalzusammenhang oder im Banne des Zwecks. Hamburg. Meißner. (Gr. 8.) ℳ 2.

Jung, Harry, Hermann Sudermann. Minden. Marowsky. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Kants Briefwechsel. Bd. 3. 1795—1803. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 9. (A. u. d. T.: Kants gesammelte Schriften, hrsg. v. d. kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Bd. 12.)

Kautzsch, E., die Poesie und die poetischen Bücher des Alten Testaments. 6 Vorträge. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2. (Zum Besten des Evangelischen Vereinshauses zu Halle a. S. in Druck gegeben.)

Lamarre, Clovis, histoire de la littérature latine depuis la fondation de Rome jusqu'à la fin du gouvernement républicain. Tomes I—III, IV Appendice. Paris. Delagrave. (XI, 494, 640, 598, 472 S. Gr. 8.)

Mayer, Adolf, die Gärungschemie in 15 Vorlesungen. Mit Abb. 5. Aufl. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) Geb. ℳ 6, 60. (A. u. d. T.: Mayer, Adolf, Lehrbuch der Agriculturchemie in Vorlesungen. Mit Abb. u. Taf. 5. Aufl. Bd. 3.)

Meyer, Eduard, Geschichte des Altertums. Bd. 5. Stuttgart und Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 11.

Neumann, Carl, Rembrandt. Berlin u. Stuttgart. Spemann. (Gr. 4.) ℳ 28.

Ortloff, Hermann, Zwischenprüfung oder Zwischenzeugnis im Rechtsstudium? Weimar. Böhlaus Nachf. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Palten, Hugo v. d., Kunst und Proletariat. Dresden u. Leipzig. Pierson. (Gr. 8.) ℳ 1.

Passio S. Theclae virginis. Die latein. Uebersetzungen der Acta Pauli et Theclae nebst Fragmenten, Auszügen und Beilagen hrsg. von Oscar v. Gebhardt. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 9, 50. (A. u. d. T.: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur hrsg. v. O. v. Gebhardt u. A. Harnack. N. F. Bd. 7. Heft 2.)

Petzet, Christian, die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik von 1840—1850. Lfg. 1. München. Lehmann. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Prangs Lehrgang für die künstlerische Erziehung unter besonderer Berücksichtigung des Naturzeichnens. Mit Abb. Dresden. Müller-Fröbelhaus. (4.) ℳ 10.

v. Reichenau, Einfluß der Schilde auf die Entwicklung des Feldartillerie-Materials und der Taktik. Berlin. Vossische Buchhdlg. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Rein, Wilh., bildende Kunst und Schule. Mit 3 Tab. Dresden. Haendcke. (8.) ℳ 2.

v. Richthofen, Frhr. Wilhelm, Chrysanthemum und Drache. Mit 16 Taf. u. 1 Karte. Berlin. Dümmler. (Gr. 8.) ℳ 6.

Ruge, Sophus, Columbus. 2. Aufl. Mit 3 Bildnissen u. 2 Karten. Berlin. Hofmann & Co. (Gr. 8.) ℳ 2, 40. (A. u. d. T.: Geisteshelden (Führende Geister). Bd. 5.)

Saly-Stern, Jacques, la vie d'un poète, essai sur Lenau. Paris. Calmann-Lévy. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Schirrmacher, Friedr. Wilh., Geschichte von Spanien. Bd. 7. Gotha. F. A. Perthes. (Gr. 8.) ℳ 16.

Schlimbach, Aug., politische Arithmetik insbesondere Zinseszins-, Sparcassen-, Renten-, Anleihe-, Kurs- und Rentabilitäts-Rechnung nebst Factorenzusammenstellung. Frankfurt a. M. Auffarth. (Gr. 8.) ℳ 10.

Schmidlin, Josef, Ursprung und Entfaltung der habsburgischen Rechte im Oberelsaß, besonders in der ehemaligen Herrschaft Landser. Freiburg i. B. Geschäftsst. d. Charitasverbandes f. d. kathol. Deutschl. in Comm. (Gr. 8.) ℳ 3, 60. (A. u. d. T.: Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg i. B. Bd. 8.)

Scholz, Hermann, die christliche Erfahrung, ihre Entstehung und Entwicklung (Luthers Katechismus Artikel III). 6 Vorlesungen. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 2.

Schönbach, Anton E., Miscellen aus Grazer Handschriften. 4. Reihe. Graz. Selbstverlag. (103 S. Gr. 8.) (Sonder-Abdruck aus den Mitteilungen des histor. Vereins für Steiermark, L. Heft, 1903.)

Schoute, P. H., mehrdimensionale Geometrie. Teil 1. Mit 65 Fig. u. 335 Aufgaben. Leipzig. Göschen. (8.) Geb. ℳ 10. (Sammlung Schubert. XXXV.)

Schwarz, Otto Georg, Grundriß des öffentlichen Rechts. Bd. 1. Teil 1. Civilproceß. Berlin. Heymann. (208 S. Gr. 8.)

Sieber, Ph., die Forsten des regierenden Fürstenhauses Reuß j. L in der Zeit vom 17.—19. Jahrh. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 3.

Silbermann, Adalbert, Ernst Schulzes bezauberte Rose. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Thomsen, Vilh., sprogvidenskabens historie. Kopenhagen. Gad. (87 S. Gr. 8.)

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen von Franz Zimmermann, Carl Werner u. Georg Müller. Bd. 3. Hermannstadt. Michaelis in Comm. (VIII, 763 S. Lex. 8.)

Vaihinger, Hans, Nietzsche als Philosoph. 2. Aufl. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Volksromanzen, italienische ausgew. und mit Anmerkungen versehen von Jakob Ulrich. Leipzig. Renger. (Gr. 8.) ℳ 4.

Weber, Adolf, Depositenbanken und Speculationsbanken. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 6, 80.

Wilkinson, J. R., a Johannine document in the first chapter of St. Luke's gospel. London. Luzac & Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 2.

Willen, Karl, der dramatische Inhalt von Goethes „Faust". Wien. Konegen. (183 S. 8.)

Windmüller, Edgar, die Bedeutung und Anwendungsfälle des Satzes pretium succedit in locum rei, res in locum pretii nach gemeinem Recht und Bürgerlichem Gesetzbuch. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Wintterlin, Friedr., Geschichte der Behördenorganisation in Württemberg. Teil I. Stuttgart. Kohlhammer. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Wolfrum, A., chemisches Praktikum. Teil 1. Analytische Uebungen mit 25 Fig. im Text. Leipzig. Engelmann. (XVII, 562 S. 8.) Geb. ℳ 10.

Die Worte Jesu. Systematische Zusammenstellung von Max Vorberg, vollendet u. hrsg. v. Georg Vorberg. Gr. Lichterfelde-Berlin. Runge. (Gr. 8.) Geb. Volksausg. ℳ 2, 50; Geschenkausg. ℳ 3, 50.

Ziekursch, Johannes, die Kaiserwahl Karls VI. (1711). Gotha. F. A. Perthes. (Gr. 8.) ℳ 3, 60. (A. u. d. T.: Geschichtl. Studien hrsg. v. Armin Tille. I, 1.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Guiraud, J., l'église et les origines de la renaissance. (351 p. 18.) Paris, Lecoffre. Fr. 3, 50.

Matignon, J. J., la défense de la légation de France (Pékin, du 13 juin au 15 août 1900), conférence de la Croix-Rouge de Bordeaux, faite le 3 mai 1901. (47 p. avec grav. et portraits. 8.) Paris, libraires associés.

Patin, G., la France au milieu du XVII^{e} siècle (1648—1661), d'après la correspondance de Gui Patin. (Extraits, publiés avec une notice bibliographique par Armand Brette, et une introduction par E. Champion.) (XXXI, 384 p. 16.) Paris, Colin. Fr. 4.

Simond, C., les Français en Afrique au XIX^{e} siècle. (IV, 310 p. avec 247 compositions et 43 cartes. 4.) Paris, Martin.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 274. Orientalische Sprachen zum Teil aus der Bibliothek des † Prof. E. Aug. Strandman in Helsingfors. 1694 Nrn. mit Beilage.

Nachrichten.

Der Privatdocent der neueren Geschichte Dr. Ludwig in Straßburg und der Privatdocent der Mathematik Dr. Loewy in Freiburg i. B. wurden zu a. ord. Professoren, der Privatdocent Dr. E. Payr zum a. ord. Professor der Chirurgie in Graz ernannt.

Die beiden an der Univ. London neu errichteten Professuren für deutsche Philologie wurden Dr. Priebsch vom London University College und Dr. Breul aus Cambridge übertragen.

Der a. ord. Professor in der philosophischen Facultät Dr. Hirt in Leipzig erhielt einen Lehrauftrag für indogermanische Sprachwissenschaft.

In Würzburg habilitierte sich Dr. O. Rostoski für innere Medicin, an der technischen Hochschule in Berlin Dr. Arndt für

physikalische Chemie, an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. P. Eitner für chemische Technologie.

Der Oberlehrer und Leiter des Parallelseminars in Annaberg das Ostern 1903 nach Stollberg verlegt wird) Dr. Geyer wurde zum Director dieses Seminars ernannt.

Verliehen wurde: dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht Wirkl. Geh. Rat Dr. Peterssen in Leipzig der Stern zum roten Adlerorden 2. Classe mit Eichenlaub, dem Gymn.-Lehrer Dr. Nicolai in Eisenach der k. preuß. Kronenorden 4. Classe, dem Studiendirector an der Hauptcadettenanstalt Prof. Dr. Rehrmann in Berlin das Offizierkreuz des k. sächs. Albrechtsordens, dem ord. Professor an der techn. Hochschule Geh. Hofrat Dr. Stern in Dresden das Comthurkreuz des großh. sächs. Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken, dem a. ord. Professor Dr. Hauptmann in Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin das Offiziers-Ehrenkreuz des fürstl. schaumb.-lipp. Hausordens, dem Privatdocenten der Medicin Prof. Dr. Mendelsohn in Berlin die 3. Classe des k. serb. Ordens des heil. Sabbas, dem Schriftsteller Dr. Oberbreyer in Leipzig das Ritterkreuz des fürstl. montenegrin. Danilo-Ordens.

Am 18. Juni † der englische Literarhistoriker und Philosoph Samuel Butler im 67. Lebensjahre.

Anfang Juli † in Baden bei Wien der Schriftsteller Robert v. Bayer (Pseud. Robert Byr), 65 Jahre alt.

Am 4. Juli † in Erlangen der a. ord. Professor der Ohrenheilkunde Dr. Wilhelm Kießelbach.

Vor kurzem † in Prag der ord. Professor der Philosophie an der böhm. Universität Dr. Joseph Durdik, 64 Jahre alt; in Wien der Professor der Landwirtschaftslehre an der techn. Hochschule in Brünn Dr. Zoebl, 50 Jahre alt; in St. Petersburg der Literarhistoriker Alexander v. Reinholdt, 46 Jahre alt.

Ueber wichtige Funde alter Handschriften der heiligen Schriften berichtet der Standard: Es giebt eine alte Tradition, daß das sogenannte Schatzgewölbe der Jami- und Kebir-Moschee in Damaskus eine Anzahl wertvoller Handschriften enthalte, die sich hauptsächlich auf die frühen christlichen Zeiten beziehen. Nach einer jahrelangen Ueberredung ist der Sultan dahin gebracht worden, die Eröffnung des Gewölbes zu erlauben, das Jahrhunderte lang verschlossen geblieben und sorgfältig bewacht worden war; Sachverständige hatten ihm vorher versichert, daß in der Sammlung keine die mohammedanische Religion betreffenden Documente wären. Die Handschriften, die man in dem Gewölbe entdeckte, wurden nach Konstantinopel gebracht, wo man fand, daß sie eine Anzahl Bruchstücke des Alten und Neuen Testaments in der alten syrischen Sprache, zusammen mit Bruchstücken einer Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments in den syropalästinischen Dialekt enthielten. Unter den letzteren fand man das erste Zeugnis von dem Vorhandensein einer Uebersetzung der Epistel St. Pauli in diesen Dialekt, der zu Christi Zeiten gesprochen wurde. Außerdem fand man Bruchstücke des Pentateuchs in der samaritanischen Sprache, eine Uebersetzung des 78. Psalms ins Arabische, die aber in griechischen Buchstaben geschrieben ist und so einen wertvollen Anhaltspunkt für die Aussprache des Arabischen in der Zeit vor Mohammed darbietet, 77 Seiten eines bisher unbekannten Commentars in altsyrischer Sprache, 25 Seiten der Psalmen und 11 Seiten des Pentateuchs in griechischen Schriftzeichen, die aus dem 11. Jahrh. stammen. Jetzt wird aus Konstantinopel berichtet, daß die Handschriften von dem türkischen Ministerium des Aeußern auf Befehl des Sultans dem deutschen Gesandten Baron Marschall übergeben worden sind, damit sie in Berlin einer genaueren Prüfung unterzogen werden. (Beilage zur allgemeinen Zeitung).

In Metz sind bereits vor Jahren Reste eines **spätrömischen Amphitheaters** aufgewiesen worden. Nun hat man, wie die Straßb. Post meldet, dort ein zweites Amphitheater von ungleich größeren Dimensionen entdeckt, und die Gesellschaft für lothringische Geschichte hat sofort mit erfreulicher Energie die wissenschaftliche Untersuchung und möglichste Freilegung dieses Baues in die Wege geleitet. Der Längsdurchmesser des Ovals beträgt ungefähr 146 Meter. Das Theater kommt also denen von Pola und Verona an Größe gleich und übertrifft wesentlich dasjenige von Trier. Von der Pracht der Ausstattung geben noch die zahlreichen Marmorstücke, die sich im Schutte finden, Zeugnis.

Wie dem Berl. Tgbl. aus Kopenhagen geschrieben wird, hat man in Smaaland in Schweden bei Ausführung größerer Felderarbeiten einen interessanten Altertumsfund gemacht. Nicht tief unter der Erdoberfläche fand man dicht neben einander **sechs gleichgebaute Boote**. Die Fahrzeuge sind lang und schmal und jedes einzelne ist aus einem Baumstamm, ausgehöhlt durch Feuer, hergestellt. Das Alter der eigentümlichen Bootsflotille schätzt man auf etwa 2000 Jahre. Die Terrainverhältnisse des Fundortes lassen deutlich erkennen, daß früher dort ein See gewesen sein muß. Der interessante Fund ist zur Zeit der Gegenstand näherer Untersuchungen.

Die literarischen Schätze des Schillermuseums stellt der neueste, in Marbach erschienene Rechenschaftsbericht des Schwäbischen Schiller-Vereins zusammen. Zwar sind die einzelnen Sammlungen bis zur Einweihung des Schiller-Museums noch an verschiedenen Orten, Marbach, Stuttgart, Calw und Wien, zum Ordnen der Abteilungen und Schutz vor Feuersgefahr untergebracht; aber der Rechenschaftsbericht kann doch schon jetzt 15 000 Nummern der Handschriften-Sammlung angeben. Die Handschriften Schillers selbst und seiner Familie umfassen gegen 1000 Nummern; dann ist außerordentlich wertvoll der Nachlaß Ludwig Uhlands. Zwei Vereinsmitglieder wollen denselben von den Erben Uhlands erwerben und dem Schiller-Museum schenken. Er enthält neben den Handschriften des Dichters eine Sammlung von Briefen an Uhland mit 1468 Nummern, Mitteilungen von fast allen hervorragenden Dichtern und Schriftstellern seiner Zeit. Bedeutend ist auch der bereits in Nr. 26 d. Bl. erwähnte Nachlaß Berthold Auerbachs. Neben dem Nachlaß Uhlands kommt für das 19. Jahrh. der erst unlängst durch den Verein vom Sohne Justinus Kerners, dem 85jährigen Hofrat Theobald Kerner in Weinsberg, erworbene Nachlaß Justinus Kerners in Betracht, dessen Briefsammlung allein über 3000 Nummern umfaßt. Ferner kommen in Betracht die nachgelassenen Sammlungen Friedrich Notters, Gustav Schwabs, Karl Geroks, J. G. Fischers, während in sicherer Aussicht stehen die ungemein reichen Sammlungen des langjährigen Redacteurs des „Morgenblattes" Hermann Hauff, und des Geheimrats Kölle. Auch der Nachlaß Ottilie Wildermuths und eine Reihe von Einzelstiftungen stehen dem Schiller-Museum und damit dem ganzen gebildeten Deutschland in sicherer Aussicht.

Die **Kaiser Wilhelm-Bibliothek** in Posen wird am 15. August der öffentlichen Benutzung übergeben werden. — Die Bibliothek beginnt mit einem Grundstock von 160 000 Bänden, die zum größten Teil katalogisiert und eingestellt sind.

Der Abgeordnete Carapanos, ein in weiten Kreisen bekannter Altertumsforscher, richtete an den Unterrichtsminister ein Schreiben, worin er dem griechischen Staat seine **Sammlung von Antiken in Dodona** anbietet; in einem besonderen Saal wird eine Ausstellung dieser Sammlung veranstaltet werden.

Der kürzlich verstorbene Prinz Georg von Preußen hat seinen reichen **Bücherschatz** der Bibliothek der Universität Bonn zum Geschenk gemacht. Die Bibliothek enthält eine große Zahl wertvoller Werke, besonders in neuerer deutscher und französischer Literatur. Sie besteht aus über 10 000 Bänden.

Ein Werk des Erzherzogs Ludwig Salvator von Oesterreich über **die Insel Zante**, wo der Erzherzog seit längerer Zeit weilt, wird demnächst erscheinen, auch in neugriechischer Sprache. Die Uebersetzung haben Professor Lampros und Gymnasialdirector Rhentzos übernommen.

Erwiderung.

Ich möchte nicht, daß irgend jemand die Angaben des Herrn Arnold F. Mayer in der Nr. 26 des „Literar. Centralblattes" gewissermaßen für historische Thatsachen von unbezweifelbarer Richtigkeit halte. Darum raffe ich mich trotz inneren Unbehagens nochmals zu einer Erklärung in dieser verdrießlichen Affaire auf. Herr M. operiert mit einem sehr relativen Begriff, wenn er mein Manuscript „monströs" schilt. Der Umfang habe „das bestimmte Maß" um das „Doppelte" überschritten. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen. Denn vergeblich sehe ich mich in den sonst so redseligen Instructionen, die Herr M. jedem Referenten in doppelter Auflage ins Haus sandte, nach der Feststellung einer Maximalgrenze des räumlichen Ausmaßes um. Wohl aber beschwichtigte der Herausgeber meine eigenen Bedenken, daß der Artikel zu lang geraten könnte, schriftlich durch die specielle Weisung:

„Wegen des Raumes seien Sie nicht zu ängstlich, es ist ein grundlegender Artikel, da müssen Sie sich ausbreiten, und Wien muß kräftigst unter den übrigen hervortreten, hat centrale Stellung neben Berlin."

Nicht minder unwahr ist die Behauptung des Herrn M., ich hätte ihm die Arbeit „wesentlich ganz in demselben Zustand" zurückgeschickt. Wahr ist, daß ich sie stark kürzte. Wohl aber ging, was auf der einen Seite an Raum erspart wurde, auf der anderen wieder verloren, weil Herr M. von jedem Referenten noch einen Nachtrag verlangte, der die Ausdehnung der Berichtszeit auf die vier Monate September bis December des neuen Theaterjahres zu berücksichtigen hatte.

Preßbaum bei Wien, 2. Juli 1902. **Dr. Emil Horner.**

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 29.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 19. Juli 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M*.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 14.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Schweitzer, Albert, **Das Abendmahl** im Zusammenhang mit dem Leben Jesu und der Geschichte des Urchristentums. Tübingen, 1901. Mohr. (Gr. 8.)

1. Heft. Das Abendmahlsproblem auf Grund der wissenschaftl. Forschung des 19. Jahrh.s und der historischen Berichte. (XV, 62 S.) *M* 1, 60.

2. Heft. Das Messianitäts- und Leidensgeheimnis. Eine Skizze des Lebens Jesu. (XII, 109 S.) *M* 2, 40.

Die Arbeit verdankt ihre Entstehung der Ausführung Schleiermachers über das Abendmahl (§ 139, 3). Sie will in einem praktisch aufbauenden und versöhnenden Geist geschrieben sein, indem sie das Problem der Berechtigung und Notwendigkeit unserer Abendmahlsfeier wissenschaftlich zu lösen sucht. Die dritte Abhandlung über das Abendmahl in der urchristlichen und altchristlichen Epoche steht noch aus. — I) In dem ersten Teil, welcher eine Uebersicht über die wissenschaftliche Forschung der Abendmahlsfrage im 19. Jahrh. giebt, kommt Schweitzer zu dem Ergebnis: die Auffassungen mit einseitiger Betonung des Genußmoments können nur die urchristliche, nie die historische Feier erklären; die Auffassungen mit einseitiger Betonung des Darstellungsmoments können nur die historische, nie die urchristliche Feier erklären. Die doppelseitigen Auffassungen können die historische Feier nur in dem Maße erklären, als sie die urchristliche nicht erklären und umgekehrt. Somit ist das Verlassen der bisherigen Position geboten und der Weg zur Lösung nur in der Frage zu sehen: in welchem Sinn war die Austeilung von Brot und Wein beim letzten Mahl ein so überaus feierlicher Act, der sich auf Jesu Tod bezog. Es folgt eine historische Untersuchung über die einzelnen Abendmahl-Berichte mit dem Resultat, daß nur die Darstellung bei Marcus Authentie beanspruchen darf. Hier beruht die Feier nicht auf Gleichnissen; Jesus redet von seinem Tode und der baldigen Wiedervereinigung mit den Jüngern im neuen Reich. Da Jesus dabei als leidender Messias handelt, so ist das richtige Verständnis seines Messianitäts- und Leidensgeheimnisses notwendig. Dem gilt die Untersuchung des zweiten Teils. — II) Sch. sucht begreiflich zu machen, wie Jesus sich für den Messias halten konnte, ohne sich genötigt zu sehen, sein Selbstbewußtsein in seiner öffentlichen Wirksamkeit auf das messianische Reich hin zur Geltung zu bringen. Zu diesem Zweck schlägt er den eschatologisch-historischen Weg ein und bietet in vielleicht zu knappen Zügen eine Skizze des Lebens Jesu. Es bleibt ein Verdienst, in dieser Weise das Abendmahlsproblem behandelt zu haben. Das Neue besteht darin, daß Sch. es unternommen hat, das Abendmahl im Zusammenhang mit dem Leben Jesu zu begreifen. Besonders beachtenswert erscheint dem Ref. dabei die Ausführung über das Geheimnis des Leidensgedankens (S. 81 fg.), vor allem die Betonung, daß im Urchristentum eine Verschiebung der Perspective eingetreten ist; denn, während das Leidensgeheimnis den Tod in die engste, zeitliche und causale Verbindung mit dem Anbruch des Reiches setzte, ist für das Urchristentum das vergangene Ereignis als solches Gegenstand der Erklärung. Natürlich wird die Zeichnung des Bildes Jesu im letzten Grund von dem dogmatischen Standpunkt, den man einnimmt, abhängen. So meint Sch., daß bis zu dem Bekenntnis vor dem hohen Rat Jesus öffentlich für den Vorläufer galt, daß andererseits der Leidensgedanke von Anfang an zur Verkündigung Jesu gehörte. Dabei hätte aber zunächst die Frage beantwortet werden müssen, ob sich überhaupt wegen des atomistischen Charakters der synoptischen Geschichtserzählung, auch wegen der Unvereinbarkeit gewisser Aussprüche Jesu ein einheitliches Bild entwerfen läßt, zumal da die Voraussetzung gemacht wird, daß der Einfluß des urchristlichen Gemeindeglaubens viel weniger tief geht, als man bisher anzunehmen geneigt ist. Auch tritt der Charakterzug der erbarmenden Liebe viel zu sehr in den Hintergrund. An

verschiedenen Stellen hätte die Untersuchung eingehender sein müssen. G. H.

Schulze, Martin, Meditatio futurae vitae. Ihr Begriff und ihre herrschende Stellung im System Calvins. Ein Beitrag zum Verständnis von dessen Institutio. Leipzig, 1901. Dieterich. (89 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Eine sehr dankenswerte Arbeit, die auf eingehender Beschäftigung mit der Institutio Calvins beruht und ins Licht stellt, daß diese durchweg unter dem Hinblicke auf das künftige Leben verfaßt worden ist, ein Gesichtspunkt, welcher der Kirche des französischen Reformators dann ja auch ihr eigentümliches Gepräge gegeben hat. Aber daß damit ein mönchsartiger Zug die Theologie Calvins und das Leben der reformierten Kirche beherrsche (ein Gesichtspunkt, der namentlich auch von Ritschl hervorgehoben worden ist), kann damit doch nicht behauptet werden. Mönchtum ist Flucht aus der Welt, ist ein Sichzurückziehen in die Klosterzelle, aber wenn jemand davon fern gewesen ist, so war es doch Calvin und die von ihm abhängige Kirche, deren Bestreben es im Gegenteil war, auch die irdischen Verhältnisse nach dem Maßstabe wirklicher Gerechtigkeit zu gestalten. Niemand hat die Welt mit so tapferer Hand anzupacken und ihre Verhältnisse, allerdings unter dem Gesichtspunkte des Reiches Gottes, zu ordnen gewußt, als gerade die reformierte Kirche, wie denn ja auch von Calvin und seinen Anhängern diejenigen Institutionen ausgegangen sind, die jetzt als die staatliche und bürgerliche Ordnung gelten. Man denke nur an Holland und die Oranier, an Wilhelm III von England und an den Großen Kurfürsten von Brandenburg-Preußen, die sämtlich unter calvinistischem Einflusse standen, und wer dürfte da wohl von Möncherei reden? Auch ist es doch nicht auffallend, daß Calvin auch Plato gekannt und ihn hier und da citiert hat. Der Platonismus hatte zur Zeit der Reformation namentlich auch in Frankreich eine zahlreiche Schülerschaft (Pierre Ramée) und in den Kreisen der Reformation den Einfluß des Aristoteles verdrängt. Aber daß Calvin seine Richtung aus Plato geschöpft habe und nicht sowohl aus den Schriften, die wir unter dem Namen der Bibel zusammenfassen, kann doch auch nicht gesagt werden. Die biblischen Schriftsteller, namentlich aber des N. Test.s, haben durchweg im Hinblick auf das zukünftige Leben gelebt und geschrieben und darin ihre weltüberwindende Stärke gefunden, und unter ihrem Einblick hat gerade Calvin seine Glaubenslehre ausgebildet. ßς.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 28.

Inh.: Heidentum und Missionsgedanken im Alten Testament. — Noch einmal Richard Wagners Stellung zum Christentum. 1. — Die 43. Hohensteiner Conferenz am 18. Juni 1902. — Der Fall Stachowitsch.

Die christliche Welt. Hrsg. von W. Rade. 16. Jahrg. Nr. 28.

Inh.: Ein Brief. Zum Burenkriege. Nachwort des Herausgebers. — Das Wesen des Christentums in pietistischer Beleuchtung. (Cremer.) — Die evangelische Diaspora in Elsaß-Lothringen.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 40 u. 41.

Inh.: (40/41.) Moderne Predigt. — Die Erziehung der confirmierten Jugend zur Kirchengemeinschaft. — Der Protestantismus in der neueren französischen Literatur.

Archiv für Religionswissenschaft hrsg. von Ths. Achelis. 5. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: (1.) Jul. v. Negelein, Bild, Spiegel und Schatten im Volksglauben. — (1/2.) A. Döhring, Kastors und Balders Tod. — (1.) P. Sartori, Ersatzmitgaben an Tote. — (2.) E. Siecke, Max Müllers mythologisches Testament. — E. Hardy, „Narrenfest" in Altindien. — Ths. Achelis, Religion und Wissenschaft. — J. v. Negelein, die Luft- u. Wasserblase im Volksglauben. — F. Branky, Himmelsbriefe.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: W. Caspari, Confirmation und Communionrecht. — Kaiser, Rudelbachs Confessionen über sein theologisches Studium 1815—1820. — Horn, der Kampf um die leibliche Auferstehung des Herrn. (Schl.) — V. Schultze, ein unbekannter Bericht über Luthers Lebensende.

Schweizerische theol. Zeitschrift. Redig. von Fr. Meili. 19. Jahrg. 2. Vierteljahrsheft.

Inh.: R. Gsell, der Traum des Machiavell. — G. Linder, die Speisung der Tausende in den vier Evangelien. — O. Pfister, die Unhaltbarkeit der theologischen Prinzipienlehre Prof. Dr. Adolf Volligers. — R. Hoppeler, aus den Anfängen der katholischen Pfarrgemeinde Zürich.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Smend, das Hammer Fest. — Spitta, Sitzen und Stehen im Gottesdienst. — Neu, eine Generalkirchenvisitation in der Grafschaft Wertheim i. J. 1621. — Köstlin, zur Evangelisierung altkirchl. liturg. Stücke. 2. — Brathe, der Chorraum. (Schl.) — Smend, altchristliche Darstellung der Taufe Jesu. — Jülicher, Stöbe, zur Glockenfrage. — Bröse, Zaubergebet.

Zeitschrift für kathol. Theologie. 26. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: N. Paulus, Johann Herolt und seine Lehre. — J. B. Becker, die moralische Beurteilung des Handelns aus Lust. 1. — E. Dorsch, die Gottheit Jesu bei Clemens von Rom. — F. Schmid, die eucharistischen Wundererscheinungen und die Dogmatik. — E. Michael, zur Beurteilung einiger Geschichtswerke des deutschen Mittelalters.

Stimmen aus Maria-Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 6. Heft.

Inh.: Wilhelm Kreiten †. — St. Beissel, die Kunstausstellung zu Düsseldorf. 1. — H. Pesch, Solidarismus. 1. — E. Wasmann, Zelle und Urzeugung. — W. Kreiten, Friedrich Mistral. (Schl.)

Philosophie.

Lindner, Theodor, Geschichtsphilosophie. Einleitung zu einer Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Stuttgart, 1901. Cotta. (XII, 206 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der Verf. betrachtet das vorliegende Buch als die Einleitung zu seiner jetzt eben erscheinenden Weltgeschichte. Beharrung und Veränderung sind ihm die allgemeinsten Erscheinungen der Geschichte. Wie sie nun durch die einzelnen geschichtlichen Factoren bedingt werden, in welchem Maße die eine, in welchem die andere, und auf welchem Wege die geschichtlichen Factoren auf Beharrung und Veränderung wirken, das ist der rote Faden, der sich durch die Gedanken des Buches hindurchzieht. Nach einander werden in dieser Hinsicht betrachtet: die Ideen, die Masse, die Individuen (die großen Männer), Völker und Nationen, die drei großen Völkergruppen (Mongolen, Semiten, Indogermanen), Wirtschaft, Staat, Religion, Recht, Literatur, Kunst, Wissenschaft. Zu den eigentlichen Ursachen kann der Verf. nicht recht vordringen, da eben Beharrung und Veränderung nur Erscheinungen, nicht Kräfte sind (obgleich man bildlich von einer vis inertiae auch im geschichtlichen Leben sprechen kann), die Kräfte vielmehr in den Eigenschaften des menschlichen Willens liegen, deren Modification durch allerlei innere und äußere Momente die Ursache der geschichtlichen Ereignisse ist, deren eingehende Analyse daher die Grundlage jeder Geschichtsphilosophie bilden müßte. Immerhin, wenn ein Historiker nach beinahe 40 Jahren empirischer Forschung seine allgemeinsten Gedanken mitteilt, so ist dies durch die Beispiele, die er geben kann, nie ohne Interesse. Und wenn ihm auch die streng philosophische Methode fehlt (es ist dies mehr die Schuld der Philosophie, die sich in der Jugendzeit des Verf.s in allgemeine Geringschätzung gebracht hatte, als der Historiker), so gelingen ihm doch allgemeine Be-

trachtungen, etwa wie die Carlyles. Auch der Philosoph wird manchen Teil des Buches mit Gewinn lesen, wenngleich wohl keiner dem schroffen Satze zustimmen wird: „Allein Voraussagung, Prophezeiung ist unmöglich." Von einzelnen Ereignissen gewiß, aber nicht von Zuständen. Sonst wäre jeder Politiker blind. Auch daß es innerhalb desselben Volkes einen endgültigen Rückweg vom Individualismus zur Gebundenheit geben könne, wie der Verf. meint, hält Ref. für ausgeschlossen. P. B.

---

1) **Horneffer**, Ernst, **Vorträge über Nietzsche.** Versuch einer Wiedergabe seiner Gedanken. 2., durchgesehene Auflage. Göttingen, 1901. Wunder. (VII, 122 S. Gr. 8.) ℳ 2.

2) **Ders., Zu Nietzsches Gedächtnis.** Ebd., 1901. (47 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Drei Vorträge über Nietzsche, berechnet für eine „gemischte Zuhörerschaft", sind in dem ersten Heft vereinigt. Der erste Vortrag behandelt „Nietzsche, den Philosophen und Propheten", und sucht diesem seine Stelle in dem Entwicklungsgange der Philosophie anzuweisen. „Der Uebermensch" ist das Thema des zweiten Vortrags, „Die Umwertung aller Werte" das des dritten. Wunderlich genug fängt der erste Vortrag an: „Mit schwerem Herzen trete ich vor Sie. Ich will über Friedrich Nietzsche sprechen. Nietzsche ist ein ernster Mensch. Schwer ist es, über ihn zu reden. Ueber Ernstes soll man nur ernst reden. Und wer getraut sich das? Da verzweifelt man leicht an seiner Kraft." Ein ernster Mensch könnte sich nach diesem Anfange leicht versucht fühlen, das Heft bei Seite zu legen oder zu werfen, je nach seinem Temperament. Er würde Unrecht thun. Allerdings, wer Nietzsche kennt, wird hier kaum etwas Neues erfahren, und wer ihn nicht kennt, wird ihn durch diese Vorträge auch nicht kennen lernen. Denn gerade dasjenige, was den Reiz der Nietzscheschen Gedanken ausmacht, das Paradoxe, Gefährliche, Raketenartige, erscheint hier so gemildert, daß es ein ganz verständiges, wärmendes und leuchtendes Kaminfeuer wird. Nichtsdestoweniger können die modernen Uebermenschlein doch manches Gute aus den Vorträgen lernen. Sie können lernen, daß es sich bei dem Uebermenschen im letzten Grunde nur um den alten, braven Gedanken handelt, daß die Menschheit beständig fortschreiten soll; sie können lernen, daß es mit der Umwertung aller Werte noch seine guten Wege hat, daß Mut, Tapferkeit, Kraft, Ausdauer, Selbstbeherrschung, Lauterkeit, Ehrlichkeit, Opferfreudigkeit, Freundschaft, Ehrfurcht auch bei Nietzsche hoch im Preise stehen. Der Verf. nennt es wahrhaft entsetzlich, daß Nietzsche heute die Beute der Flachen und Flachsten geworden ist. Aber warum dann Vorträge über ihn „vor gemischter Zuhörerschaft"? Die gewöhnliche Zuhörerschaft solcher Wandervorträge ist gar nicht so gemischt, sie setzt sich meist aus den Flachen und Flachsten zusammen.

Das zweite Heft enthält die Rede, gehalten am Sarge Nietzsches, und einen Vortrag: „Nach Nietzsches Tode". De mortuis nil nisi bene! Leichenreden kritisiert man nicht. Der Vortrag bietet manches Interessante, er zeigt uns, welche Wirkungen ihres Herrn und Meisters die Verständigsten der Nietzschesecte hoffen und erwarten. Auf das moralisch Vorbildliche in ihm wird der stärkste Accent gelegt, man will augenscheinlich die fragwürdige Gefolgschaft, die sich an seine Schritte geheftet hat, abschütteln. Sehr bemerkenswert ist folgende Warnung: „Freilich darf man hier wie auch bei seinen allgemeinen Gedanken Nietzsches Spuren nur mit großer Vorsicht folgen. Diese Erkenntnis wird uns überhaupt durchdringen müssen, daß wir uns vor einer allzu getreuen und darum äußerlichen Uebernahme von Nietzsches Grundsätzen und Ergebnissen hüten müssen." Eine sehr angenehme Abwechselung zu dem fortissimo der Ruhmesfanfaren, die gewöhnlich von der Höhe des Nietzschearchivs zu uns herüberklingen, und die nicht zum wenigsten schuld an der Thatsache sind, die der Verf. beklagt, daß gerade die ernsten Leute dem Treiben um Nietzsche den Rücken kehren. —λ.

Geschichte.

Pflugk-Harttung, Julius von, **Die Bullen der Päpste bis zum Ende des 12. Jahrhunderts.** Gotha, 1901. F. A. Perthes. (XII, 426 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Das Buch gehört einer älteren jetzt abgeschlossenen Periode der Forschung an und erscheint fast wie ein posthumes. Eine Kritik ist deshalb weniger angebracht als ein Nachruf. Der Autor hat seine Kraft inzwischen anderen Unternehmungen zugewandt, recht verschieden von denjenigen, denen er sich einst mit Mut und Entsagung gewidmet hatte. An seinem verlassenen Werkplatze sieht man neue Gesichter und dies Buch wird abgelehnt werden wie ein liegen gebliebenes Werkstück von älterem Stil. Das ist schade, denn über den bekannten Merkwürdigkeiten und Zwecklosigkeiten der vom Verf. eingeführten Benennungen und über dem Streit um die bessere Methode der Reproduction von Urkunden ist fast zu sehr die Erinnerung verblaßt an die seinerzeit erstaunlichen Leistungen dieses Pioniers einer noch unentwickelten Wissenschaft. Allein die Zusammenstellungen selbst der gleichgiltigsten Details in der äußeren Erscheinung der Papsturkunden des 11. und 12. Jahrh.s, wie sie den Hauptinhalt auch dieses Buches bilden, sind doch höchstens Mittel zum Zweck und werden angesichts des großen Göttinger Unternehmens einer Edition der älteren Papsturkunden bald wertlos sein; auch zum Nachschlagen kann das Buch nicht dienen, da ihm alle Register fehlen. So bleibt es brauchbar eigentlich nur für die paläographisch diplomatische Instruction, die so genauer Zusammenstellungen über Schreibgewohnheiten und Sigel dieser Zeit und dieser Stelle bisher entbehrte. Brandi.

Christmann, Curt, **Melanchthons Haltung im schmalkaldischen Kriege.** Berlin, 1902. Ebering. (VIII, 160 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Historische Studien. Heft XXXI.

Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, aus Berichten und Schriften Melanchthons festzustellen, wie der Reformator über den schmalkaldischen Krieg als solchen dachte, wie er über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze unterrichtet war, und inwiefern er selbst an diplomatischen Verhandlungen sich beteiligte. Ein gutes Fundament seiner Darlegung legt der Verf. in einem eingehenden und umsichtigen Versuch, in die Chronologie der in C. R. VI mitgeteilten Melanchthonbriefe aus den Jahren 1546 fg. Ordnung hineinzubringen. Aus der Analyse der kirchenpolitischen Schriften Melanchthons, seines „officiellen Programmes", ergiebt sich, daß der Gewissensconflict zwischen der Forderung des Gehorsams gegen die Obrigkeit (Röm. 13) und der Wahrung des Evangeliums mit Luther dahin entschieden wird, daß einer das Evangelium verfolgenden Obrigkeit gegenüber der Unterthanengehorsam aufhöre kraft der Notwehr iure naturae. Im übrigen gliedert sich die Darstellung in die Abschnitte: Bis zum Exil; Melanchthons Teilnahme an diplomatischen Verhandlungen; Bis zur Beendigung des Exils. Es ist ja interessant zu sehen, wie weltbewegende politische Vorgänge in einem Gelehrtenkopfe sich spiegeln, auffallend ist das

günstige Urteil über Moritz von Sachsen und der Unwille über den sächsischen Kurfürsten, beachtenswert das pessimistische Urteil über die Maßnahmen der Schmalkaldener, scharfsichtig die Wertung des Zuges Bürens, — aber schließlich ist der Gelehrte doch immer der Gelehrte, über den die Realpolitik getrost zur Tagesordnung übergeht. Schade, daß der Verf. der hier deutlich werdenden Emancipierung der Politik von der Theologie und der ganzen Stellung Melanchthons zu diesem Problem, die eine andere war als die Luthers, nicht tiefer nachgegangen ist. Der Hinweis auf den „Humanisten" erklärt zwar manche Einzelheit, so z. B. die Vorliebe für den Förderer der Wissenschaften Moritz von Sachsen, aber der innerste Grund für die ganze Position Melanchthons dem Schmalkaldischen Kriege gegenüber liegt in einer eigenartigen Bestimmung der Relation zwischen Theologie und Welt. In dem Mangel einer principiellen Erörterung hier und in kleinen formellen Schwächen verrät die sonst tüchtige und belehrende Arbeit den Anfänger. W. K—r.

Reiset, Comte de, **Mes souvenirs.** Les débuts de l'indépendance italienne, préface par Robinet de Cléry. Avec 1 héliogravure. Paris, 1901. Plon-Nourrit et Co. (VII, 479 S. Gr. 8.)

Die von Robinet de Cléry angeregten und eingeleiteten Erinnerungen des viel erfahrenen französischen Diplomaten, hauptsächlich aus der Zeit seiner Turiner Amtsthätigkeit, 1848—52, sind, unähnlich den meisten ihres Gleichen, nicht nur für die feinere Charakterzeichnung der handelnden Personen, sondern auch für den allgemeinen Gang der Ereignisse von Wert. Der Verf. verfolgte die ersten Stadien des italienischen Freiheitskampfes in der bevorzugten Stellung eines vortrefflich unterrichteten, wohlwollenden, aber doch auch recht kritisch gestimmten Beobachters. Bei Hofe wohl gelitten, als Vertreter des befreundeten, oft als Bundesgenossen erhofften Frankreichs besonders ausgezeichnet, in nahen Beziehungen zu den piemontesischen Adelskreisen, sah und hörte er vieles mehr als andre seiner Zunft. Die Könige Karl Albert und Victor Emanuel II, Männer wie Cavour, Massimo d'Azeglio, Gioberti, Silvio Pellico schildert er aus naher persönlicher Berührung freundlich, doch ohne Voreingenommenheit. Bei aller Sympathie für den Kampf der Italiener gegen die »Tedeschi« sieht der Franzose doch nicht ganz ohne innere Befriedigung, wie wenig Karl Albert, seine Generale, Staatsmänner und Parlamentarier das stolze »l'Italia farà da se« wahr zu machen vermögen. Der Franzose verrät sich ferner in den wiederholten Berichten über die separatistischen Gelüste Savoyens und die daselbst herrschende Unzufriedenheit mit den italienischen Einheitsbestrebungen — eine etwas durchsichtige Rechtfertigung der Annexion von 1859. Doch im ganzen führt den Verf. sein nationaler Instinct wie sein gesundes Urteil meist auf die richtige Mittellinie, sodaß wir seine „Erinnerungen", abgesehen von den etwas schematischen Kriegsschilderungen, als ebenso ansprechende wie lehrreiche zeitgeschichtliche Quelle begrüßen und ihnen baldige Nachfolge wünschen können.

W.

Grossfürst Nikolaj Michajlowitsch, Die Fürsten Dolgorukij, die Mitarbeiter Kaiser Alexanders I in den ersten Jahren seiner Regierung. Aus dem Russischen. Mit 12 Portraits. Leipzig, 1902. Schmidt und Günther. (190 S. Gr. Lex. 8.) ℳ 6.

Der fürstliche Verfasser, ein eifriger Freund historischer Studien, legt hier die Lebensskizzen der Dolgorukijs, die er seiner Zeit für das von der kaiserl. russischen historischen Gesellschaft herausgegebene biographische Sammelwerk geschrieben hat, in erweiterter Fassung unter Beifügung eines schätzenswerten Quellenmateriales in Buchform vor. Unter den vier Mitgliedern des genannten Fürstengeschlechts, von denen hier die Rede ist, haben nur die beiden jüngsten Söhne des Fürsten Peter Petrowitsch, Peter und Michael, über die Grenzen Rußlands hinaus einen gewissen Ruf erworben: beide begabt und tüchtig, als Generaladjutanten des Zaren früher in einflußreicher Stellung, beide in jungen Jahren, ehe sie die Schwelle des dreißigsten Lebensjahres überschritten, durch den Tod aus einer aussichtsreichen Laufbahn abgerufen. Der verhängnisvolle Einfluß, den Peter auf die Entscheidung bei Austerlitz ausgeübt, ist bekannt; auch die beiden für die Oeffentlichkeit bestimmten Rechtfertigungsschriften, die hier mitgeteilt werden, vermögen ihn nicht zu entlasten. Mit Interesse aber wird man seine klar und anziehend geschriebenen Berichte aus Berlin lesen, wo er 1805 wiederholt in vertraulicher Mission weilte; ohne gerade wesentlich Neues zu bieten, geben sie doch ein lebendiges Bild von der Stimmung und den Strömungen am preußischen Hof und lassen den Fürsten als einen der eifrigsten Vorkämpfer für die Fortführung des Krieges gegen Napoleon erkennen. Als einen „Verächter Preußens" wird man ihn danach wohl nicht mehr kurzweg bezeichnen dürfen. Unter den Actenstücken, die neben seinen Berichten zum Abdruck gelangen, verdienen Beachtung eine Depesche Czartoryski's vom 26. Jan. 1806, worin dieser ein gemeinsames Defensivsystem für Rußland und Preußen vorschlägt, sowie die Instructionen für den Einmarsch der russischen Heere in Preußen. — Der jüngere Bruder, Michael, hat sich im Feldzuge von 1806/7 verschiedentlich ausgezeichnet und im Kampf gegen die Schweden 1808 in Finland den Tod gefunden. 1806 war er mit der Zurückführung der verwundeten russischen Soldaten aus Oesterreich beauftragt; der Bericht, den er darüber erstattet, findet sich in den Beilagen. — Der deutschen Ausgabe des Buches ist vor Jahresfrist eine russische Originalausgabe vorausgegangen. -e-

Forschungen zur brandenburgischen u. preußischen Geschichte. Hrsg. von O. Hintze. 15. Band. 1. Hälfte.

Inh.: W. Naudé, Stadelmanns Publication über die Thätigkeit der preuß. Könige für die Landescultur. — F. Luckwaldt, die englisch-preuß. Allianz von 1788. — G. Küntzel, die Memoiren des Cardinals Bernis. — G. Kaufmann, die Versetzung des Professors Heineccius von Frankfurt a. O. nach Halle. — Kleine Mitteilungen.

Länder- und Völkerkunde.

Giesenhagen, K., Auf Java und Sumatra. Streifzüge und Forschungsreisen im Lande der Malaien. Mit 16 farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen im Text sowie einer Kartenbeilage. Leipzig, 1902. Teubner. (X, 270 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Der Verf. hat von Juli 1899 bis April 1900, ausgerüstet mit dem damals zum ersten Male gewährten Reichsstipendium, eine botanische Studienreise nach Java und Sumatra unternommen und berichtet über die Gegenden, die er besucht, und seine dortigen Erlebnisse. Die längste Zeit hat er auf Java zugebracht, mehrere Monate natürlich im Westen der Insel, im Paradies der Botaniker, Buitenzorg mit seinem berühmten botanischen Garten, und einige Wochen in dem dazu gehörigen Berggarten von Tjibodas, wo er täglich den Urwald durchstreift und auch eine Besteigung des Vulkans Gedeh unternommen hat. Ein paar Tage hat er endlich Mitteljava gewidmet, um von Djokjokarta aus die Ruinen der berühmten Buddhatempel (Borobudur, die Tempel von Prambanan und Tjandja Sewu) zu besuchen. Sumatra hat er in seinem südlichen Teile von Ost nach West (von Palemberg bis Benkulen) durchquert, ungefähr auf demselben Wege, den einige Jahre vorher das Ehepaar Selenka

genommen hat. Ferner besuchte er auf Sumatra Padang und dessen schönes Oberland, im Atjehlande Kota Radja und dessen unsichere Umgebung, endlich das Tabakland Deli. Reisebeschreibungen aus Java und Sumatra sind gerade in den letzten Jahren in größerer Anzahl erschienen und die vom Verf. bereisten Gegenden sind auch von anderen wiederholt, teils vor, teils unmittelbar nach ihm beschrieben worden, namentlich Java und das Padangsche Oberland. Trotzdem bringt das Buch Neues, da der Verf. Wert darauf legt, seine persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse mitzuteilen. So lesen wir, wie ein Botaniker in halbcivilisierten Tropengegenden reist und mit welchen Augen er den Urwald ansieht, wir lernen den Volkscharakter der Sundanesen, Javanen, Malaien an neuen Typen kennen, ebenso erfahren wir neue Beispiele von der Lebensweise und dem Charakter der Holländer in ihren Colonien, vor allem auch von der indischen Gastfreundschaft. Von seinen Fachstudien verrät uns der Verf., daß er vor allem nach der Verbreitung bestimmter epiphytischer Farne geforscht und nach deren Beziehungen zur Richtung der Monsune, und daß er von Reichs wegen den Auftrag hatte, die tropischen Nutzpflanzen und die Methode ihres Anbaues zu studieren, sowie lebende Pflänzlinge besonders von Guttaperchabäumen mitzubringen. Er beschreibt uns auch die Cultur von Reis, Thee, Kaffee und Cacao wie er sie in Westjava, von Zucker und Indigo wie er sie in Mitteljava studiert, und den Tabaksbau in der Gegend von Deli. Illustriert ist das Buch durch eine Reihe zum Teil stark plein air gehaltener farbiger Tafeln und zahlreiche Textabbildungen, die zum größten Teil neu sind. Einige sind bereits bekannt, so namentlich ein bestimmtes malaisches Wohnhaus im Padangschen Oberland und eine Reisscheuer, die in der Reproduction einer und derselben Photographie in fast allen neueren Werken wiederkehren. Zu erwähnen ist noch, daß die Einbanddecke des Buches das Muster eines javanischen Batiksarongs trägt.

Correspondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von A. Schullerus. 25. Jahrg. Nr. 6/7.

Inh.: Zur Einwanderung im 18. Jahrh. — Aus den Matrikeln und andern Büchern der ev. Kirchengemeinde A. B. zu Katzendorf.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 2.

Inh.: Walter, die Stromschnelle von Laufenburg. (Mit Abb.) — Neue Reise der Herren Sarasin in Celebes. — Schmidt, Reiseskizzen aus Centralbrasilien. 1. — Hansen, die Insel Nordstrand um 1600.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Hrsg. von Georg Kollm. 1902. Nr. 1—6.

Inh.: (1.) O. Neumann, von der Somaliküste durch Südäthiopien zum Sudan. (Mit Taf.) — (1—3.) K. Sapper, Beiträge zur physischen Geographie von Honduras. (Mit Taf.) — (1.) E. Réclus, der „Disque Globulaire". — B. Maes, Herstellung von Globusscheiben. — O. Schlüter, Aussprache des Namens Kerguelen. — (1 u. 3.) Von der deutschen Südpolarexpedition. — (2.) F. Sarre, Reise in Mazenderan (Persien). — H. Fischer, zur Methodik des erdkundl. Schulunterrichts. — E. Ramann, das Vorkommen klimat. Bodenzonen in Spanien. — (3.) J. Cvijic, Forschungsreisen auf der Balkanhalbinsel. — G. Hartmann, das Amboland auf Grund seiner letzten Reise im Jahr 1901. — Von der russischen Polarexpedition. — Von der schwedischen Südpolarexpedition. — (4.) P. Rohrbach, die abflußlosen Seen auf dem armen. Hochland. — W. Frhr. v. Richthofen, über eine Reise durch Formosa im Jahr 1900. — (4/5.) F. Lampe, die Bewässerung Aegyptens. — (4.) G. Schott, von der deutschen Südpolarexpedition. Aus d. Bericht über die wissenschaftl. Arbeiten auf der Fahrt von Kiel bis Kapstadt. — Ueber die letzte Reise von Dr. Sven Hedin. — (5.) E. Deckert, die Erdbebenherde und Schüttergebiete von Nordamerika in ihren Beziehungen zu den morphologischen Verhältnissen. (Mit Taf.) — G. Wegener, Samoa, Land und Leute. — E. Deckert, die westindische Vulkancatastrophe und ihre Schauplätze. — H. Singer, zur Kartographie von Kamerun. — (6.) P. Matschie, die Säugetierwelt Deutschlands, einst und jetzt, in ihren Beziehungen zur Tierverbreitung. — S. Ruge, die Echtheit des Toscanelli-Briefes. — K. Sapper, die geographische Bedeutung der mittelamerikanischen Vulkane. — E. Seler, über den Ursprung der mittelamerikanischen Culturen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Stallo, J. B., Die Begriffe und Theorien der modernen Physik. Nach der 3. Aufl. des englischen Originals übersetzt und hrsg. von Dr. Hans Kleinpeter. Mit einem Vorwort von Ernst Mach. Mit Porträt des Verfassers. Leipzig, 1901. Barth. (XX, 332 S. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 50.

Der Verf. leitet vielfache Widersprüche her, welche sich bei der Zusammenstellung der grundlegenden Theorien der modernen Naturwissenschaften und der damit im Zusammenhange stehenden Hypothesen über den Raum und die Weltentstehung ergeben, und sucht dieselben auf noch unbewußt anhaftende Reste scholastisch-metaphysischer Speculation zurückzuführen, welche sich immer wieder in den exacten Gedankengang einschleichen. Wenn man auch mit allem Vorgebrachten einverstanden sein kann, so bietet doch das Buch eine reiche Fülle des Lesenswerten und zum Nachdenken Anregenden, beschränkt es sich auf das „Niederreißen", so ist doch zu hoffen, daß es dazu beitragen wird, einen oder den anderen Widerspruch zu beseitigen.

Verhandlungen der vom 25. September bis 6. Oktober 1900 in Paris abgehaltenen 13. allgemeinen Conferenz der internationalen Erdmessung, red. von H. G. van de Sande Bakhuyzen. I. Teil: Sitzungsberichte und Landesberichte über die Arbeiten in den einzelnen Staaten. Mit 41 lith. Tafeln und Karten. Berlin, 1901. G. Reimer. (297 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Dem Verein für internationale Erdmessung gehören nach dem Wiederbeitritt Griechenlands im Jahre 1899 20 Staaten an, welche fast sämtlich auf der Pariser Conferenz vertreten waren. Der Bericht des Vorstandes brachte die bedauerliche Mitteilung, daß der bisherige Schriftführer des Vereins Dr. Hirsch aus Gesundheitsrücksichten sich genötigt sah, seine Entlassung zu nehmen, nachdem er 36 Jahre das wichtige Amt bekleidet und eine segensreiche Thätigkeit im Verein entfaltet hatte. An seine Stelle wurde Herr van de Sande Bakhuyzen gewählt. Die Berichte des Centralbureaus und die Specialberichte der einzelnen Staaten enthalten die in den letzten Jahren ausgeführten Arbeiten, Breitenbeobachtung, Dreiecksnetze, Basismessungen, Nivellements, Lotabweichung und Schwerebestimmungen betreffend. Besonders hervorzuheben aus den Verhandlungen der Conferenz sind die Arbeiten, deren Ausführungen in Afrika, Europa und Amerika empfohlen wurden, und welche ein hervorragendes wissenschaftliches Interesse bieten, nämlich die Ausmessung eines Meridianbogens von ganz bedeutender Länge, ferner die Mitteilungen über die Methode Jäderins zur Ausmessung von Basislinien, über Nickelstahldrähte und Mareographen.

v. H.

Netto, Eugen, Lehrbuch der Combinatorik. Leipzig, 1901. Teubner. (VIII, 260 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 9.

Teubners Sammlung v. Lehrbüchern auf d. Gebiete der mathematischen Wissenschaften mit Einschl. ihrer Anwendungen. Band VII.

Ende des 18. Jahrh.s herrschte in Deutschland eine mathematische Schule, die in der Combinatorik das Hauptziel der mathematischen Speculation erblickte. Die ungeheuren Fortschritte, die die Analysis inzwischen auf ganz anderen Wegen machte, haben bewirkt, daß diese „Combinatoriker" einer nicht unverdienten Vergessenheit anheim gefallen sind; ja die ganze Combinatorik als Wissenschaft geriet

etwas in Mißcredit und so ist es gekommen, daß seit länger als einem halben Jahrhundert keine zusammenhängende Darstellung dieser Disciplin erschienen ist, obgleich gewisse ihrer Lehren fast überall Anwendung finden und obgleich seitdem auch sehr viel Neues dazu gekommen ist. Eine systematische Darstellung der Combinatorik, wie sie das Nettosche Werk giebt, ist daher durchaus am Platze, denn es ist nicht zu befürchten, daß infolgedessen die Ueberschätzung von ehemals wiederkehren sollte. In 13 Capiteln behandelt der Verf. die gebräuchlichsten combinatorischen Operationen, den binomischen und den polynomischen Satz, Complexionen mit beschränkter Stellenbesetzung (Achtköniginnenproblem u. dgl.), Inversionen und Sequenzen, Combinationen und Variationen zu bestimmten Summen, Zerlegungen von Zahlen 2c. Den Schluß bildet eine 13 Seiten umfassende Zusammenstellung von Formeln; auch ein Namen- und Sachregister ist beigegeben. Der Name des Verf.s bürgt für die Gediegenheit des Inhalts. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 28.

Inh.: R. Burckhard, das Problem des antarktischen Schöpfungscentrums vom Standpunkt der Ornithologie. — R. Neuhauß, directe Farbenphotographie durch Körperfarben.

Helios. Hrsg. von Hugo Roedel. Organ des naturwiss. Vereins des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. 19. Band.

Inh.: Jahresbericht. — Das Decimalmaßsystem des 17. Jahrh. — E. Höhnemann, zur Entstehungsgeschichte der neumärkischen Thäler. (Mit Karte.) — H. Dreßler, Beobachtungsergebnisse aus dem meteorolog. Jahre 1900/1901 für Frankfurt a. O. — M. Klittke, das Gräberfeld Große Mühle bei Trettin.

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 27. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel. — Vogelschutzkalender. — H. Frhr. v. Berlepsch, die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung. — M. B. Hagendefeldt, die Vogelwelt der Insel Sylt. (Forts.) — H. Nitsche, einige Bemerkungen über das Nest der Beutelmeise. (Mit Taf.)

Deutsche botan. Monatsschrift. Hrsg. von G. Leimbach. 20. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Beiträge zur Kenntnis der Pteridophytenflora des Rhein- und Nahethales. — W. Becker, Verzeichnis der in den Violae exsiccatae II und III angegebenen Veilchen nebst den Diagnosen neuer Formen. — J. Murr, Beiträge zu den Gesetzen der Phylogenesis. — S. Schertel, über Leuchtpilze. 2.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 675.

Inh.: Cohn, Protozoen als Parasiten in Rotatorien. — Ribaga, Acari sudamericani. — Gianelli, Zygaena Carniolica Sc. Ent. Carn. var. Ragonoti Gian. (Con fig.) — Clark, an extraordinary animal. (With fig.) — Dendy, on a pair of ciliated grooves in the brain of the Ammocoete, apparently serving to promote the circulation of the fluid in the brain-cavity. (With figs.)

Mathematische Annalen. Hrsg. von F. Klein, W. v. Dyck u. D. Hilbert. 56. Band. 2. Heft.

Inh.: A. Kneser, Beiträge zur Theorie und Anwendung der Variationsrechnung. 2. — A. Markoff, sur les formes quadratiques ternaires indéfinies. — W. v. Dyck, eine in den hinterlassenen Papieren Franz Neumanns vorgefundene Rede von C. G. J. Jacobi. — H. Kühne, Simultaninvarianten zweier zu einander contravarianter Systeme und ihre Anwendung auf die Biegung der Mannigfaltigkeiten. — G. Kolossoff, über eine Eigenschaft der Differentialgleichungen der Rotation eines schweren Körpers um einen festen Punkt im Falle von Frau S. Kowalewski. — W. Anissimoff, note sur l'intégration des équations différentielles au moyen des variables complexes. — J. Mollerup, die Lehre von den geometrischen Proportionen. (Mit Fig.)

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3797—3799.

Inh.: (3797.) C. Anding, über die Berechnung der topographischen Correction. — Schreiben von Herrn Victor Nielsen in Kopenhagen betr. die Errichtung einer neuen Privatsternwarte. — C. Pulfrich, Auffindung eines neuen Planeten 1899 JF mit Hülfe des Stereo-Comparators. — (3798/99.) W. Doberck, Hongkong double star observations. — Ders., further Hongkong double star observations. — W. Luther, Beobachtung des Planeten 1902 HP. — H. Mader, verbesserte Elemente und Ephemeride des Planeten (371) Bohemia. — H. Geelmuyden, Berichtigung zu „Observations de la planète (433) Eros" A. N. 3792. — Zusatz hierzu. — Zweiter Tempelscher Comet. — Berichtigung.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Dorner, E., Kommentar zur badischen Rechtspolizeigesetzgebung. Lief. 3—6. Karlsruhe, 1902. Lang. (S. 209—674 und XVIII. Gr. 8.) ℳ 11, 20.

Im Jahrg. 1901, Nr. 1, Sp. 18 d. Bl. sind die zwei ersten Lieferungen dieses Werkes angezeigt. Inzwischen sind in rascher Aufeinanderfolge die Lieferungen 3—6 erschienen. Das nunmehr vollständig vorliegende Werk enthält mit eingehender Erläuterung die das Gebiet der freiwilligen Gerichtsbarkeit betreffenden Vorschriften des badischen Landesrechts, mit Ausschluß der Gebiete des Grundbuchwesens, des Standesregisterwesens und des Kostenwesens, die wegen ihrer Eigenart und wegen des Umfangs der betreffenden Vorschriften eine besondere Darstellung erfordern. Die in der erwähnten Besprechung des Werkes hervorgehobenen Vorzüge finden sich in den späteren Lieferungen gleichfalls wieder. Insbesondere enthält dasselbe, indem der Zusammenhang der einzelnen landesrechtlichen Vorschriften mit dem Reichsrechte klargestellt wird, eine Fülle wissenschaftlicher Ausführungen. Dadurch gewinnt das Werk eine wissenschaftliche Bedeutung über die Grenzen des badischen Rechtsgebietes hinaus, wenn es auch in erster Reihe für die Bedürfnisse der badischen Praxis bestimmt ist.

Beyerle, Konrad, Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz. Eine rechts- und verfassungsgeschichtliche Studie mit einem Urkundenbuche und einer topographischen Karte. 1. Band. 1. Teil. Das Salmannenrecht. Heidelberg, 1900. Winter. (169 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Das bei der Mehrzahl der deutschen Stämme nachweisbare, unter wechselnder Bezeichnung (Treuhänder, vadiator, manu fidelis, Salleute 2c.) auftretende Institut der Salmannen hat in der bisherigen Forschung keine allseitig befriedigende Erklärung gefunden. Das lag wohl zum Teil an der kritiklosen, die Verschiedenheit von Ort und Zeit nicht genügend auseinanderhaltenden Untersuchungsmethode. Beyerles Arbeit vermeidet diesen Fehler: sie beschränkt sich auf das aus Konstanzer Urkunden (deren gesonderte Publication für den zweiten Band verheißen ist) zu gewinnende Material, das (mindestens für Konstanz) die Bedeutung und Entwicklung des Salmannenrechts in vollste Klarheit versetzt. Unter demselben Ausdruck sind danach zwei rechtlich und wirtschaftlich durchaus zu sondernde Institute zu verstehen: der Salmann des älteren Rechts weist auch in Konstanz das die Treuhand des fränkisch-langobardischen Quellenkreises regelmäßig charakterisierende Moment auf, die Mittelsperson zwischen einem Tradenten und einem Destinatär zu bilden; dieser von B. als landrechtlich bezeichneten Treuhand steht eine specifisch zunächst für Konstanz nachgewiesene Gestaltung des Salmannenrechts gegenüber: hier ermöglicht das Institut Nichtbürgern, die sonst vom Erwerb städtischen Eigens ausgeschlossen gewesen wären, diesen Erwerb. Der Salmann ist danach ein regelmäßig dem Patriziat angehöriger Bürger, dem der Nichtbürger nach dem Stattfinden des obligatorischen Erwerbsactes unter Einräumung des Besitzes das Eigentum

des erworbenen Grundstücks übertragen muß, gegen die Verpflichtung des Salmanns, den Auftraggeber nach Ablauf von 6 Wochen 3 Tagen in die nützliche Gewere des Grundstücks einzuweisen, die Eingewiesenen im ungestörten Besitz des Gutes zu schützen und auf Verlangen desselben die von ihm gewünschten dinglichen Verfügungen mit dem Gut vorzunehmen. Seit die Notwendigkeit der Besitzeinräumung an den Salmann verschwand (Anfang des 13. Jahrh.s), verschmolz der Rechtserwerb des Salmanns und des Auftraggebers in einen einzigen Act: nunmehr liegt ein Gesamthandverhältnis bezüglich der dinglichen Vertretung des Gutes vor. – In eingehender, stets urkundlich belegter Weise schildert B. das Anwendungsgebiet dieses Salmannenrechts, die Bestellung, die Rechte und Pflichten der Salmannen, sowie die Endigung des Verhältnisses. Dabei fällt auf den umstrittenen Begriff der „Fertigung“ neues, ein Fortleben des altgermanischen Veräußerungsmodus bis tief ins Mittelalter wahrscheinlich machendes Licht. Die gründliche Arbeit wird hoffentlich bald in der Darstellung der verfassungsrechtlichen Bedeutung des Instituts ihre Fortsetzung finden. O . . .

Weinrich, Alfred von, **Die Haftpflicht wegen Körperverletzung und Tötung eines Menschen** nach den im Deutschen Reiche geltenden Rechten systematisch dargestellt. 2., umgearbeitete Auflage. Berlin, 1902. Heymanns Verlag. (XI, 201 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Aus Rücksicht auf den großen Umfang des neu zu bearbeitenden Gesetzesmaterials muß Weinrichs Arbeit, die formell als eine zweite Auflage erscheint, materiell als ein ganz neues Buch bezeichnet werden. Eigentlich nur der Abschnitt über die Buße bei Körperverletzungen ist, bis auf die erforderlichen Literaturnachträge 2c., ziemlich unverändert geblieben, namentlich auch die grundsätzliche Auffassung der Buße als einer Abfindung auf den Ersatzanspruch. Der Verf. behandelt im ersten Teile das BGB. und die Rechte der Einzelstaaten, und zwar nach einer kurzen Einleitung über das Verhältnis des früheren Rechtes und des BGB.s sowie des Zweckes der Haftpflicht, deren Voraussetzungen. Zunächst die Frage des Causalzusammenhangs, dann die Haftpflicht des Thäters, dritter Personen, juristischer Personen und Vereine und die Haftpflicht für Sachen. Dann: den Schaden und dessen Ersatz, im allgemeinen und bei Körperverletzungen und Tötungen, die Gründe, welche die Haftpflicht einschränken oder aufheben, processuale (Beweis-) und internationale Rechtsfragen. Im zweiten Teil wird besprochen: die Haftpflicht des Rheders und Eigentümers von Schiffen und Flößen, die Buße, das Haftpflichtgesetz und schließlich die Haftpflicht nach dem Unfallversicherungsgesetze. Ein ausführliches Register erläutert die Benutzung des empfehlenswerten Buches.

Reuling, Wilhelm, **Die Grundlagen der Lebensversicherung.** Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (XII, 67 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die Schrift bildet einen Abdruck eines schon 30 Jahre alten Aufsatzes des Verf.s. Von ihrem Werte zeugt schon der Umstand, daß sie keiner Umarbeitung bedurft hat, sondern auch in der alten Gestalt völlig zeitgemäß ist zur förderlichen Einführung insbesondere der Juristen in die mathematischen Fundamente der Lebensversicherung.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: Kahl, eine Vorfrage zur Revision des Strafgesetzbuches. — v. Liszt, Aeußerung hierzu. — Semler, die neue Seemannsordnung in ihren juristischen Neuerungen. — Busch, die Klage auf künftige Zahlung von Geldforderungen aus gegenseitigen Verträgen. — Schellhas, die Rechtsentwicklung im Jahre 1901. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen. — Schönberger, zur Frage der Vollstreckbarkeit deutscher Urteile in Oesterreich.

Rheinisches Archiv für das Civil- und Criminal-Recht. 98. Band. 3. Heft.

Inh.: Entscheidungen des Oberlandesgerichts zu Köln. — Entscheidungen des Reichsgerichts, des Kammergerichts, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte und des Oberverwaltungsgerichtes in Competenz-Conflictsfällen.

Statistische Monatsschrift. Hrsg. von der k. k. statist. Central-Commission. N. F. 7. Jahrg. 6. u. 7. Heft.

Inh.: W. Schiff, die Grundbesitzverhältnisse von Vorarlberg. — Bratassevic, die Infectionskrankheiten in Oesterreich während des letzten Decenniums 1890—1899. — H. Ehrenberger, Oesterreichs Sparcassen im Jahre 1900. 2. — Beiträge zur Statistik der Binnenfischerei in Oesterreich. 4. — R. Krickl, der auswärtige Handel der österr.-ungar. Monarchie im Jahre 1901.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bacher, Wilhelm, **Ein hebräisch-persisches Wörterbuch aus dem vierzehnten Jahrhundert.** Strassburg, 1900. Trübner. (135 u. 76 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Das Wörterbuch des persischen transoxanischen Juden Salomo ben Samuel aus dem 14. Jahrhundert, mit dem wir hier bekannt gemacht werden, ist ein höchst interessantes Werk. Freilich giebt es sowohl dem Semitisten wie dem Iranisten harte Nüsse zu knacken auf, und von diesen werden sich sogar manche als taub herausstellen. Für das neupersische Lexikon ergeben sich hier Belege zu einer ganzen Reihe seltener Wörter, bei denen solche bisher fehlten; aber diese Belege lassen sich häufig genug nur durch den Circulus vitiosus gewinnen, daß man unverständliche hebräische Vocabeln Salomos durch unbelegte Wörter der neupersischen Ferhenge erklärt. Z. B. wenn Bacher מלפק Nr. 832 sehr hübsch als aus פלקם (gr. πλόκαμος) umgestellt erklärt, weil nach den Ferhengen das glossierende كفچه auch „Locke“ bedeutet, aber ohne daß sie je einen Beleg dafür beibringen. Jedenfalls kann man beide Worte weder im hebräischen noch im neupersischen Wörterbuch als gesichert eintragen, und in diesem Falle liegen die Dinge noch viel günstiger als in zahlreichen anderen. קמרון (977) wird z. B. als 'calamarium' durch die persische Glosse „ein goldenes oder silbernes Gefäß“ (eigentlich „ein hohler Kürbis, in den Frauen ihre Wolle beim Spinnen legen“ — mit Vullers' lateinischer Erklärung oder, wie so oft, vielmehr Verdunkelung läßt sich nichts anfangen) doch gewiß nicht plausibel. Der Hrsgbr. muß die unbekannten hebräischen Vocabeln nach seiner Auffassung der Glossen zu deuten suchen, dabei müssen aber notwendig Irrtümer unterlaufen. So wenn er bei Nr. 519 ein sonst nicht belegtes رُشْك „Skorpion“ annimmt, während es wegen des danebenstehenden پشّه eher رِشْك „Nisse“ sein wird, oder bei Nr. 123 „Gesicht des Menschen“ versteht, während von روينلس „Färberkrapp“ die Rede sein wird. Daß اسطون wirklich gleich اسطفين sein soll (Vullers), ist doch schwer glaubhaft, nach Nr. 865 hätten wir dafür einen Beleg und zugleich die Deutung des hebräischen Stichworts. In Nr. 792 nimmt B. كرك für كبك, wie es Vullers erlaubt; nun könnte man in dem Stichworte פוסקא am Ende gar eine Corruptel aus פרדקא perdix vermuten — so kann hier ein Irrtum fortzeugend weitere Irrtümer gebären (nota bene kann, denn schließlich könnte ja auch das Rechte getroffen sein). Der augenscheinlich höchst unkritische Compilator des Wörterbuches

und das mag als besonders gutes Omen für eine noch recht lange Zukunft ungestörter Frische gefaßt werden. Die stattliche Festschrift, die aus diesem Anlaß veröffentlicht wurde, bildet ein würdiges Gegenstück zu den Bänden, die Tobler, Gröber, Suchier bei ähnlichen Gelegenheiten gewidmet worden sind, die Abhandlungen zeigen auch erfreuliche Mannigfaltigkeit, wie die folgende Inhaltsangabe zeigen wird.

R. Lenz behandelt die indianischen Elemente im chilenischen Spanisch, ordnet sie wie natürlich nach sachlichen Gesichtspunkten, streut nebenbei manche Bemerkung ein, die den Wunsch nach einer zusammenfassenden Arbeit über das Spanische in Amerika, dazu eben der Verf. wie kein anderer berufen ist, erregen. M. Goldschmidt stellt germanisches Kriegswesen im Spiegel des romanischen Lehnwortes dar, damit eine Seite der Sprachbetrachtung wieder aufnehmend, die lange in den Hintergrund getreten war, die heute mit dem wesentlich reicheren und sichereren, namentlich auch zeitlich und örtlich besser umgrenzten Material weitergepflegt zu werden verdient. E. Stengel druckt die Episode Fromandins als Klosterbruder aus Gerbert de Mez als Probe einer hoffentlich nun bald erscheinenden Gesamtausgabe des Epos; A. Thomas giebt die Biographie von Kérec de Beaujean, maréchal de France, der seinen Vornamen dem Erec von Chréstien von Troyes verdankte; W. Avetta teilt aus der Einleitung seiner im Drucke befindlichen Ausgabe des Marriage Guillaume das Capitel über die Entwicklung des Marriage Guillaume mit; J. Cornu druckt das Hohe Lied in castillanischer Sprache des 13. Jahrh.s ab mit einigen lexikalischen Bemerkungen. R. Zenker beschäftigt sich mit der Synagon-Episode des Marriage Guillaume II und sucht namentlich im Gegensatz zu Ph. A. Becker eine historische Grundlage in der Meerfahrt Kaiser Ludwigs II nachzuweisen. C. Wahlend veranstaltet einen diplomatischen Abdruck des provenzalischen Brandan, H. Suchier localisiert die Straßburger Eide im Lyonesischen, doch können wir die Bedenken, die wir vor Jahren äußerten, als wir auf dieselben sprachlichen Erscheinungen hinwiesen, auf die sich Suchier stützt (Ztschr. f. rom. Phil. XV, 526), noch nicht ganz los werden. Ein englisch-französisches Rechtsglossar von M. Förster interessiert mehr die Anglisten. G. Baists Variationen über Roland 9071, 9156 bringen interessante Beobachtungen über die Wurfwaffen im Roland und im Anschluß an die Heidengeographie des Liedes tief einschneidende Bemerkungen über die Entstehungszeit und den Entstehungsort dieses ältesten überlieferten Epos des französischen Mittelalters; D. Behrens, der schon so mancherlei zur Wortgeschichte des Französischen, namentlich zur Kenntnis Wörter deutschen Ursprungs beigetragen hat, setzt die Mitteilungen aus diesem Gebiete fort. F. Neumann sucht oie aus auca als französisch zu rechtfertigen, nicht ohne Gewalt und ohne das ganze Material zu überschauen; P. Rajna rechtfertigt, weshalb er Un eccidio volto Dagoberto e la leggenda epica di Roncisvalle nicht mit P. Paris u. a. miteinander in Zusammenhang bringen kann; H. Friedel fixiert 418/9 als das Jahr der arrivée des Jecons en Angleterre d'après le texte de Chartres et l'Historia Britonum. L. Morsbach zeigt, daß der frühmittelenglische King Horn auf eine ältere anglo-französische Bearbeitung der Sage zurückgeht, und erklärt die merkwürdige Thatsache, daß ein und dasselbe Wort im Mittelenglischen sehr oft in zwei Formen erscheint, die verschiedene Quantität der Grundworte voraussetzen, und die damit zusammenhängende anglofranzösische Consonantendehnung aus der Verschiedenheit der Vocal-Quantität und der Wortsilben überhaupt in den beiden Sprachen. G. Steffens druckt die Gedichte von Richard von Semilli in sorgfältig kritischem Text, E. Gousinez untersucht in den Notes sur le Vocalisme de Meignet die Vocale bei dem berühmten Grammatiker in einer Vollständigkeit, die unter der Masse des Selbstverständlichen das wirklich Eigenartige und Wissenswerte verschwinden läßt. G. Gröber macht das durch die Erwähnung von Gautier von Arras, Chréstien von Troyes, Li Vievres u. a. berühmte Marienmirakel allgemein zugänglich, versieht den Text mit der nötigen literarischen Einleitung und läßt ihm lateinische Versionen folgen; H. Bülbring giebt Nachricht über Librae in England, endlich F. Penderings Aufsatz „Die logisch-schulende Kraft der französischen Grammatik“ kann namentlich den Gegnern und Verkleinerern des französischen Unterrichts nur empfohlen werden. M.-L.

Petersen, Kate Oelzner, **The sources of 'The Parson's Tale'.** Boston, 1901. Ginn and Co. (The Athenaeum press.) (III u. 81 S. Gr. 8.)

Radcliffe College Monographs. Nr. 12.

In der Sammlung der »Radcliffe College Monographs«, einer nordamerikanischen Serie von Universitätsschriften, besonders solcher zur Erlangung akademischer Grade, erschienen seit 1888 fast nur naturwissenschaftliche und nationalökonomische Schriften. Dagegen befinden sich unter den fünf Nummern seit 1897, die (dem Charakter des Radc. Coll. als Damen-Pendant zur bekannten, ebenfalls in Cambridge, Mass., domicilierten Harvard University gemäß) wie sämtliche 13 bisher gedruckte aus weiblichen Federn stammen, vier Beiträge zur englischen Philologie des Mittelalters. Miß Kate Oelzner Petersen hat schon 1898 als Heft 10 eine eingehende (152 S.) Untersuchung »On the sources of 'The Nonne Prestes Tale'« geliefert. Wie damals ist sie diesmal einer der stoffgeschichtlich interessantesten Novellen in Chaucers Canterbury Tales (was doch 1898 und 1901 im Titel anzugeben war), nämlich der vom Pfarrer zum besten gegebenen, nachgegangen: um von deren Verwandtschaft mit einem italienischen Tractat des Jacopo Passavanti, die ihr aufgefallen war, rückwärtsgehend bei dem Dominikaner Raymund von Pennafort und Guilelmus Peraldus die Urfundamente auszugraben. Was sie nun in Raymunds Summa casuum poenitentiae und Peraldus' Tractatus de viciis an Parallelen vom Werte einer Vorlage zu Chaucer ausfindig gemacht hat, bringt sie neben des letzteren Textstellen S. 3—34 bezw. 36—78 übersichtlich. Diese dankenswerte Erweiterung unserer Kenntnis der mittelalterlichen Literaturzusammenhänge kann jedoch erst in vollem und richtigem Lichte stehen, sobald die Verfasserin, wie sie (S. III u. 81) verheißt, die von ihr emsig gesuchte unmittelbare Quelle von Chaucers tale entdeckt, verglichen und eingeordnet haben wird.

L. Fr.

Ilges, F. Walther, **Ernst Ortlepp.** Blätter aus dem Leben und Dichten eines Verstorbenen. München, 1901. Reinhardt. (191 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Von Ortlepps zahllosen Werken, die selbst sein sorgfältiger Biograph nicht vollständig mehr zusammenzubringen vermochte, sind wohl nur die vier Bände „Nachträge“ zum Schlegel-Tieckschen Shakespeare in den Händen der Leser. Aber einen Ueberblick über das unglückliche Leben und rastlose Schaffen Ortlepps zu geben, erwies sich als dankbare und nützliche Arbeit. Die Durchsicht von Ortlepps Romanen ergab sehr brauchbares autobiographisches Material, und die Aufnahme zahlreicher lyrischer Proben war, da Ortlepps Gedichtsammlungen nach Ilges eignem Urteil nicht die Lesung verlohnen, wohl am Platze. Die am Anfange der Biographie gewählte Bezeichnung „verbummeltes Genie“ hat I. selber am Schlusse dahin verbessert, daß man Ortlepp

Genie absprechen müsse. Aber für die Geschichte der politischen Lyrik, des Polen- und Napoleons-Cultus in der deutschen Dichtung der dreißiger Jahre wie für die Nachwirkungen „Wilhelm Meisters“ im Roman bietet Orlepps Schaffen manchen beachtenswerten Beitrag. M. K.

Boucke, Ewald A., **Wort und Bedeutung in Goethe's Sprache.** Berlin, 1901. Felber. (XV, 338 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Literarhistorische Forschungen, hrsg. von Josef Schick und M. Frh. v. Waldberg. 20. Heft.

Der Verf. will eine Reihe von Fragen, denen schon Richard Meyer und Pniower hier und da nachgegangen sind, im Zusammenhang behandeln. Seine Aufgabe ist lohnend in mehr als einer Hinsicht. Wir wissen, wie hart unsere Classiker ringen mußten, um unsere, teils durch Fremdwörter bis zur Unkenntlichkeit entstellte, teils ungelenke und für feinere logische Beziehungen unzureichende Muttersprache zum Ausdruck des Höchsten zu befähigen, was in menschlicher Rede niedergelegt werden kann. Es war ein Glück für unser Volk, daß der größte seiner Dichter zugleich eine Gewalt über die Sprache, ein Gefühl für ihre Feinheiten und für ihre Ausdrucksfähigkeit besaß, wie vor ihm nur der Schöpfer der deutschen Bibelübersetzung. Wie Goethe dem verachteten deutschen Knittelvers seine wahrhaft proteische Natur ansah und ihm die kräftigsten wie die zartesten Wirkungen abzugewinnen wußte, so blickte er mit dem Auge des Genies hinein in den Bau der deutschen Sprache, so schaute er den einzelnen Worten ins Gesicht, um ihre eigentliche, ursprüngliche Bedeutung zu ermitteln. Es ist schon darauf hingewiesen worden, wie der Dichter oft ermüdende Umschreibungen dadurch vermied, daß er irgend ein Wort unserer Sprache, das wir heute nur noch in einer abgeblaßten Bedeutung gebrauchen, in seinem vollen, concreten, ursprünglichen Sinne anwandte. Ein ander Mal nimmt ein Wort bei Goethe eine ganz besondere, individuelle Bedeutung an, die wir zunächst nur bei ihm vorfinden, die dann aber auch bei seinen Nachfolgern gelegentlich weiter wirkte. Boucke stellt den individuellen Wortschatz des Dichters fest und versucht mit Umsicht und Vorsicht in den Gesetzen des Bedeutungswandels, in der Intensität und sinnlichen Kraft des Ausdrucks, in der Neigung zur Concretisierung die Zusammenhänge mit der ganzen Welt- und Kunstanschauung des Dichters nachzuweisen. Es kann an dieser Stelle nur gesagt werden, daß der Verf. seine schwierige Aufgabe mit hingebendem Fleiße und feinem Verständnis gelöst und uns in mancher Hinsicht mit intimen Vorgängen in Goethes Seele besser vertraut gemacht hat.

Castle, Eduard, **Nikolaus Lenau.** Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt. Mit 9 Bildnissen u. einer Schriftprobe. Leipzig, 1902. Hesse. (VIII, 120 S. 8.) ℳ 1, 50.

Zur Jahrhundertfeier von Lenaus Geburt legt Castle, der Herausgeber der Werke des Dichters in Hesses neuen Classikerausgaben, eine wohldurchdachte, sorgfältig ausgearbeitete Monographie über denselben vor. Er leitet trotz der mannigfachen Verschlingung der Lebenspfade des unstäten, nimmer und nirgends Ruhe findenden, stets wanderlustigen Poeten dessen schriftstellerische Entwicklung aus dem jeweiligen, ihn umgebenden Milieu mit scharfer Beobachtungsgabe ab. Die Persönlichkeit Lenaus wird als eine der bezeichnendsten des franziszeischen Wien und Oesterreich, das im ersten Capitel in seiner überschwenglichen Romantik einerseits, in seiner politischen Unmündigkeit und Unzufriedenheit andererseits geschildert wird, aufgezeigt. Der Kreis des damaligen geistigen Wien, die schwäbische Dichtergesellschaft, die Lenau so gerne aufsuchte, wenn ihm der Wiener Boden zu heiß ward, Liebeleien aller Arten wirken auf seine seelische und dichterische Eigenart stets verändernd und beistimmend ein; seine ursprünglich „ausgeklügelte Situationslyrik“, eigentlich Formübungen, erhebt sich zunächst zur Wiedergabe selbsterlebten Empfindungsgehaltes nach Heinescher Manier, überquellend von Weltschmerz, endlich wird sie zum ausgesprochensten künstlerischen Realismus; der letztere, abstechend von dem politischen Inhalte zeitgenössischer Wiener Dichtungen, kommt ganz und voll in den „Neueren Gedichten“ (1838) zum Ausdruck. Unter den Frauengestalten, die mit Lenaus Leben, Schaffen und Zusammenbruch in Wechselwirkung stehen, wird Sofie Löwenthal mit liebevoller Genauigkeit geschildert. Es liest sich wie ein echter Künstlerroman, wenn der Verf. aus dem Wirrsal des Seelenlebens des Dichters auch dessen poetische Schöpfungen in anderen Kunstgattungen, „Faust“, „Savonarola“, die „Albigenser“ und Anderes, insbesondere auch den wechselvollen Werdegang seiner philosophischen Ueberzeugungen, die den Hintergrund seines Schaffens bilden, erklärt. Man sieht, wie der ruhelose, stets zu Hypochondrie und Melancholie neigende Dichter zuerst den Stoicismus seiner Jugend mit der Schellingschen Naturphilosophie vertauscht, von diesem auf Spinoza, vom Spinozismus zur Verzweiflung und zum Wahnsinn getrieben wird. Die gründliche psychologische Studie, welche das Gerüst für die allseitig ausgreifenden Einzelheiten des Bildes des Lebens und Wirkens des unglücklichen Dichters bildet, stützt sich auf die zahlreichen früheren Detailarbeiten anderer und auf eigene Vorarbeiten, die sich insbesondere mit dessen Briefen als unmittelbaren Gefühlsäußerungen beschäftigen. So steht die Gedenkschrift durchaus auf der Höhe der Forschung und Darstellung. K. F.

Arkiv för nordisk Filologi. Utg. genom Axel Kock. Ny följd 15. bandet. Häftet 1.

Inneh.: S. Bugge, Nogle Steder i Eddadigtene. — R. C. Boer, die Béowulfsage. — A. Kock, Anmälan av „Studier öfver Codex bureanus I. Af Odal Ottelin“.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 7 u. 8.

Inh.: Bericht über die Sitzungen des 10. deutschen Neuphilologentages zu Breslau vom 20.—23. Mai. — Hartmann, Gebrauch der fremden Sprache im neusprachlichen Unterrichte des Gymnasiums. (Schl.) — Französische und englische Recitationen. — Faust, ein Capitel aus der Metrik.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Redig. von Joh. Melber. 38. Band. 7. u. 8. Heft.

Inh.: C. Stemplinger, Studien über das Fortleben des Horaz. 2. — J. Wölfle, neuer Erklärungsversuch von Horat. sat. II, 7, 97. — H. Stich, Handschriftliches zu Markus Antoninus. — A. Moroff, Ist es notwendig oder sonst gerechtfertigt den Sinus- oder Cosinusbegriff zunächst nur für spitze Winkel aufzustellen? — R. Penkmayer, über einen optischen Apparat. (Mit Abb.) — J. F. Wirth, elementarer Unterricht in der Geologie.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: A. Dopsch, Max Büdinger. — R. F. Arnold, zur Geschichte eines Tropus. — Zur Mittelschulstatistik. — Bericht über den 8. böhmischen Mittelschultag in Prag (Pfingsten 1902). — J. Müllner, die schweizerische Schulwandkarte.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: P. C. Molhuijsen, die Tironiana der Universitäts-Bibliothek in Leiden. — St. Miholić, die Uebertragung des gabelsbergerschen Systems auf die slavischen Sprachen. — Albrecht v. Kunowski, kritische Bemerkungen zu den Geläufigkeitsuntersuchungen von Dr. Bein und Dr. Schönherr. (Schl.)

Altertumskunde.

Lanciani, Rodolfo, **Storia degli Scavi di Roma.** I. Band. Rom, 1902. Loescher u. Co. (272 S. 4.) ℳ 10, 40.

Nachdem Lanciani vor kurzem die archäologische Wissenschaft durch sein großes topographisches Werk der Forma Urbis Romae bereichert hat, welches durch die darin angeführten Daten der Ausgrabungen ein enormes Ansammeln von Material voraussetzen ließ, hat er sich dazu entschlossen, dasselbe zu veröffentlichen und dadurch den Forschern ein in seiner Art alleinstehendes und unübertreffliches Handbuch geschaffen. Das aus fünf Bänden bestehende Werk, von welchem jetzt der erste erschienen, die anderen je im Verlaufe eines Jahres folgen sollen, hat die Aufgabe, alle nur möglichen sich auf die fortlaufenden Ausgrabungen in Rom mit Anschluß der nächstliegenden Ortschaften beziehenden Quellen jeder Art in sich aufzunehmen und eine in chronologischer Reihenfolge geordnete Geschichte der Scavi, nicht ein Handbuch der Topographie, zu bilden. Fließen für die ersten Jahrhunderte dieselben auch noch spärlich, so werden sie mit dem Ausgange des Mittelalters, der Erstarkung des Papsttums, dem Aufschwung des städtischen Lebens, dem Wiederaufleben der classischen Studien immer stärker und stärker, bis sie zuletzt in ununterbrochener Reihenfolge von Jahr zu Jahr in stets zunehmender Fülle zu einem breiten Strome anschwellen. Für das Studium dieser Geschichte hat L. 25 Jahre lang mit unermüdlichem Fleiße die Archive, Sammlungen und Bibliotheken von ganz Europa durchforscht und in 95 großen Bänden ein Zettelmaterial angehäuft, welches nun in dem versprochenen Werke seinen Ausdruck finden wird. Zwar setzt der Verf. treffend hinzu, daß damit noch lange nicht ein absolut vollkommenes Werk geboten würde, daß noch vieles verborgen stecke und jeder Tag frische Nachrichten bringe. Um so dankbarer darf man ihm also sein, daß er seine Arbeiten zum Gemeingut der Wissenschaft gemacht. In hohem Grade lehrreich ist ein Verfolg derselben durch das große Ruinenfeld der ewigen Stadt. Ausgrabungen auf demselben dürften ihren Anfang genommen haben, als die große Unsicherheit der römischen Campagna es zur Notwendigkeit machte, die Gebeine der Märtyrer aus den Katakomben in die Kirchen überzuführen. Für eine würdige Bestattung derselben entnahm man den verfallenen kaiserlichen Thermen die herrlichen Marmorwannen. In der That enthalten die römischen Kirchen eine Anzahl derselben und da von einigen bekannt ist, wann sie aufgestellt wurden, so sind hier die ersten sicheren Daten gegeben. Ferner zeigen die neusten Ausgrabungen in uralten Kirchen, daß man auch gern schöne Sarkophage zur Bergung der Verstorbenen benutzte. Der Wiederaufbau der durch die Langobardenkriege zerstörten Kirchen bedang das Material, welches zerfallenen Gebäuden entnommen wurde, hatte aber zur Folge, daß die römischen Kunstschulen anfingen, feste Lager desselben anzulegen für die Ornamentik und den bildnerischen Schmuck, und, was der Zerstörung der Kunstschätze in wahrhaft grauenvoller Weise entgegenkam, die Errichtung der Kalkgruben, welche Jahrhunderte lang bestanden. Als ersten Sammler von Inschriften kennen wir Rienzi. Mit dem Anfang des 15. Jahrh.s beginnt das zunehmende Studium der römischen Monumente, die Zeichnungen des Vorhandenen, die öffentlichen und privaten Sammlungen, die Errichtung der großen Paläste, die Anlagen neuer Verkehrswege, ein sich mehr und mehr ausbreitendes Element des Erhaltens, aber auch des Zerstörens. Bemerkenswert war der Plan Rafaels, einen Grundriß der Stadt und ihrer Altertümer aufzunehmen und systematische Ausgrabungen zu veranstalten. Mit den Jahren 1527, der Plünderung der Stadt durch die bourbonischen Horden, und 1530, dem der großen Tiberüberschwemmung, schließt dieser erste Band, welcher durch seine übersichtlichen Indices die Nachrichten, welche sich auf einzelne Monumente und Sammlungen beziehen, mit Leichtigkeit finden läßt. Die Geschichte der Ausgrabungen mit Angabe aller sich auf dieses Gebiet beziehenden veröffentlichten Arbeiten wird von L. bis zum Jahre 1870 fortgesetzt werden. Um eine Idee zu geben, welcher Reichtum von Material dem Verf. für sein Werk zur Verfügung steht, genüge seine Kundgebung, daß die Auszüge aus dem italienischen Staatsarchiv 18369, aus dem Capitolinischen Archiv 6352 betragen. Dazu kommen 60 000 topographische Zettel, zwei Bände Gesammeltes für die Geschichte der Zerstörung Roms, fünf für Museen, elf für Ausgrabungen und erteilte Ausfuhrerlaubnisse 2c.

F. Br.

Kunstwissenschaft.

Mau, August, **Katalog der Bibliothek** des kais. deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Band II. Rom, 1902. Loescher. (615 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der zweite und letzte Band dieser Bibliothek (über den ersten vgl. Jahrg. 1900, Nr. 28, Sp. 1183 fg. d. Bl.) zerfällt in sechs Abteilungen, die Altertümer nach Classen, speciell die alte Kunst, ihr System und ihre Geschichte, Monumente, Architektur, Plastik, Malerei, Schiffsbau und Kleinkunst; dieselben nach ihrem Inhalt, speciell Religion, Mythologie, Ikonographie; die Epigraphik; die Numismatik; die Staats- und Rechtsgeschichte, die Kriegs- und Culturgeschichte und zum Schluß die christlichen Altertümer, ihre Geschichte, ihre Monumente, Epigraphik, Monographie und Symbolik. Daran schließt sich ein Nachtrag von 41 Seiten und den Schluß macht ein Register des Totalinhalts der Bibliothek. Ein mühsames, für den Zusammensteller aber um so ehrenhafteres Werk, wenn man bedenkt, daß derselbe 20 000 Nummern zwischen Bänden und Broschüren zu classificieren und dabei seinen eigenen fortlaufenden Arbeiten und Studien gerecht zu werden hatte. Ueber die Notwendigkeit und den Nutzen eines solchen Katalogs werden die Universitäten in Deutschland und im Auslande sich klar sein.

F. Br.

Weisbach, Werner, **Francesco Pesellino** und die Romantik der Renaissance. Berlin, 1901. Cassirer. (130 S. Gr. Fol.) Kart. ℳ 45.

Eine Monographie über Francesco Pesellino kann des allgemeinen Interesses der Fachleute von vornherein gewiß sein, denn mit diesem Namen verknüpft sich so manche noch nicht endgiltig gelöste Frage. Umsomehr steigert sich das Interesse, wenn man sieht, daß der Verf., wie es bei dem vorliegenden Buch der Fall ist, über eine außerordentlich ausgebreitete Kenntnis von kunstgeschichtlichem und culturgeschichtlichem Material verfügt, daß er seinem Helden und allem, was mit ihm zusammenhängt, durch alle Länder nachgegangen ist. Gleich im Anfang steht die Frage nach der malerischen Thätigkeit des älteren Pesello. Mit irgend welcher Sicherheit ist dem, wahrscheinlich in erster Reihe als Architekt thätigen Künstler noch kein Werk zugewiesen worden. Weisbach teilt ihm sieben Bilder zu, ohne daß ihm ein zwingender Beweis dabei gelungen ist. Es wird so manchen Forscher geben, der in diesen sieben Bildern mehrere verschiedene Hände erkennt und einige von ihnen später ansetzt als 1447, das Jahr, in welchem Pesello gestorben ist. Zur Grundlage seiner Betrachtung über Pesellino nimmt W. das einzig völlig sicher beglaubigte Werk desselben, die Predella für die Medici-Capelle von Santa Croce, von der sich drei

Teile in der Florentiner Akademie und zwei im Louvre befinden. Seine Aufstellung, daß Fra Giovanni Pesellinos Lehrer gewesen sei, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, namentlich beim Anblick der Darstellung der Legende des heiligen Silvester in der Galerie Doria zu Rom. Ob aber Pesellino an den Predellen des Fra Giovanni für San Marco in Florenz (jetzt Akademie) und San Domenico zu Perugia (jetzt Pinakothek) mitgearbeitet hat, scheint dem Ref. noch nicht erwiesen zu sein. Mit ganz besonderem Interesse liest man die Capitel über die Madonnen- und die Cassonedarstellungen, wie man überhaupt den Ausführungen über Pesellino zustimmen wird bis auf einige Abweichungen; namentlich wird die Predella mit einer Legende über den heiligen Zenobius, in der Sammlung Rudolf Kenn in Paris, wohl kaum als ein Werk des Pesellino, sondern wie bisher als Schulbild Gozzolis angenommen werden. Sehr dankenswert ist die zusammenfassende Behandlung der romantischen Elemente in der italienischen Renaissancekunst. Der Verf. verspricht noch eine größere Arbeit über diesen Gegenstand. Daß dieses Präludium gerade mit Pesellino in Verbindung gebracht wurde, hat wohl kaum volle Berechtigung, da die romantischen Elemente bei vielen anderen Künstlern in viel höherem Grade vorhanden sind. M. G. Z.

Die Krisis im Kunstgewerbe. Studien über die Wege und Ziele der modernen Richtung. Unter Mitwirkung von L. Bénédite, M. Bing u. a. hrsg. von Richard Graul. Leipzig, 1901. Hirzel. (VIII, 237 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Das vorliegende Sammelwerk versucht in möglichster Kürze, aber ohne Wichtiges zu übersehen, einen kritischen Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte und die gegenwärtige Lage der modernen Bewegung im Kunstgewerbe zu geben. Zunächst schildert es die Entstehung und das Emporblühen der neuen Richtung in den wichtigsten in Frage kommenden Ländern. Hermann Muthesius-London berichtet über England, Léonce Bénédite-Paris über Frankreich, Richard Graul-Leipzig über Deutschland, Fritz Minkus-Wien über Oesterreich, Pietro Krohn-Kopenhagen über Skandinavien und Marcel Bing-Paris über Japan. Belgien, Holland und Amerika werden leider nicht in selbständigen Abschnitten besprochen, sondern nur gelegentlich erwähnt. Ueber Lage und Zukunft der Volkskunst giebt Albrecht Kurzwelly-Leipzig einen ziemlich pessimistischen Ausblick. Dann folgen Darlegungen über den Einfluß der neuen Richtung auf verschiedene Gebiete der Kunst und des Gewerbes. Otto von Falke-Köln behandelt das Porzellan, Karl Masner-Breslau das Glas, Ernst Schwedeler-Meyer-Köln die Goldschmiedekunst, Moritz Dreger-Wien das Textilgewerbe, Rudolf Kautzsch-Leipzig die Buchkunst und Fritz Schumacher-Dresden die Architektur und die Gebäudedecoration. Die letztgenannten Aufsätze sind offenbar unter dem Eindruck der Pariser Weltausstellung entstanden. — Das Buch zeigt alle Vorzüge und Schwächen, die von seiner Anlage als Sammelwerk untrennbar sind. Die einzelnen Leistungen sind, auch wenn man ihren Ergebnissen nicht immer unbedingt beistimmen kann, durchgängig erfreulicher Art, da jeder Mitarbeiter als Fachmann auf dem betreffenden Specialgebiete sein Eigenstes und Bestes geben konnte. Dagegen war es nicht zu vermeiden, daß hier und da Wiederholungen und abweichende Meinungen vorkommen, so daß der einheitliche Charakter des Ganzen einigermaßen verloren ging. Im übrigen wäre es wünschenswert gewesen, daß ein Buch, welches moderne Kunstideen vertritt, auch hinsichtlich seiner Ausstattung diesen Ideen entspräche.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Karl Hoffacker. N. F. 13. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: G. Dehio, Konrad Witz. — Ludw. Abels, ein Wiener Holzbildner. — A. Goldschmidt, Gemälde des 14. bis 16. Jahrh. aus der Sammlung von Richard v. Kaufmann. — W. Bode, ein neues Buch über Michel Colombe. — G. v. Graevenitz, die Kaiser Wilhelm-Brücke in Braunschweig. — E. Polaczek, die Karlsruher Jubiläumsausstellung. — A. L. Plehn, kunstgewerbliche Wanderausstellungen. Ein Verschlag. — J. Loubier, Joseph Sattlers Zeichnungen zur Geschichte der rheinischen Städtecultur. — Walter Leistikow, Otto Eckmann.

Kunstchronik. Hrsg. von E. A. Seemann. N. F. 13. Jahrg. Nr. 29—30.

Inh.: (29.) K. E. Schmidt, der Salon. — Abendmuseen und Schausammlungen. — (30.) Walter Leistikow, Otto Eckmann. — G. v. Graevenitz, die Brandenburg-Capelle in der Kirche Maria dell' Anima zu Rom. — Wandgemälde in Bracken entdeckt.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: G. Galland, Friedrich Schaarschmidt †. — R. Rücklin, Stufen der Ornamentik. (Schl.) — H. Pudor, Turin: 1. internat. Ausstellung für moderne decorative Kunst. 1. — F. Imhof, große Berliner Kunstausstellung 1902. 2. — Wien: Zum Wettbewerb um das Franz Joseph-Museum. — Die Wolfrom-Atelierausstellung.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 20. Heft.

Inh.: Gutes Deutsch. — Ad. Bartels, Maxim Gorjki. — K. Storck, Naturmusik. — P. Schultze-Naumburg, Arbeitercolonien bei Städten. — Rundschau.

Vermischtes.

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03. **Bern** Anfang: 21. October. **Göttingen** Anfang: 16. October. **Hann-Münden** (kgl. preuß. Forstakademie), Anfang: 15. October. **Jena** Anfang: 20. October. **Kiel** Anfang: 16. October.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Basel (Realsch.), F. Münger, kinematische Geometrie. (21 S.)
— (Gymnas.), Rudolf Löw, Programmmusik. (17 S.)
— (Töchterschule), E. Baumberger, über Facies und Transgressionen der untern Kreide am Nordrande der mediterrano-helvetischen Bucht im westlichen Jura. Mit 2 Taf. (44 S.)

Braunsberg (Akademie), Hugo Weiß, Commentatio exegetica: Quid de immortalitate animarum Hebraei et gentes Hebraeis finitimae antiquiore tempore senserint. (15 S.)

Chemnitz (Techn. Staatslehranstalten), Emil Torge, das Sommerhaus. (11 [61] S.)

Friedeberg Nm. (Gymnas.), Ferd. Schneider, Schillers Entwicklungsgang und die Bedeutung der Kenntnis desselben für das Verständnis seiner Werke. 1. Teil: Jugendzeit und Jugenddramen. 2. Teil: Mannesjahre und „Die Braut von Messina. (Erscheint 1902. (50 S.)

Jauer (Gymnas.), Hugo Michael, das homerische und das heutige Ithaka. (28 S.)

Karlsruhe (Realsch.), Peter Pfeffer, Beiträge zur Kenntnis des altfranzösischen Volkslebens, meist auf Grund der Fabliaux. 1.—3. Teil. (31, 33, 45 S.)

Krems (Gymnas.), Anton Baran, Zeno. Ein vollständiges Theaterstück aus der Zeit des Jesuiten-Gymnasiums in Krems, 1697. (43 S.)

Leipzig (Nikolaigymnasium), Otto Kaemmel, Bericht über das Schuljahr 1901/1902.

Mies (Ober-Gymnas.), Georg Schmidt, Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Staatsgymnasiums in Mies. 3. Teil. (168 S.)

München (K. Luitpold-Gymnas.), Wilhelm Heindl, quaestiones Sophocleae criticae. (36 S.)

Oldenburg (Cäcilienschule), An das Elternhaus. (42 S.)

Pforta (Kgl. Landesschule), Karl Brandt, metrische Zeit- und Streitfragen. (32 S.)

Wien (k. k. Franz Joseph-Gymnas.), Justus v. Lunzer, zu „Virginal" und „Dietrichs erster Ausfahrt". (33 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 27.

Somm.: Eltzbacher, l'anarchisme. — Schultz, le chant de la colère d'Achille; De la critique de l'Iliade. — Fick, l'Iliade primitive. —

Lawson, Iliade, IX et X. — Edwards, Xénophon, Mémorables, II, et Anabase, I. — Rohde, petits écrits. — Welmann, fragments des médecins siciliens. — Georgii, l'ancienne critique de Virgile. — Smolka, Tacite, Agricola. — Novak, Germanie, Agricola, Orateurs. Viénot, la Réforme à Montbéliard. — D'Avenel, la noblesse sous Richelieu. — Heilig, Hebel, poésies allemaniques.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 28.

Inh.: W. Ridgeway, the early age of Greece. I (O. Schrader). — Omero, l'Iliade, commentata da O. Zuretti IV (l. XIII—XVI) C. Rothe. — Orazio, le odi e gli epodi, commento di P. Rasi (O. Weißenfels). — E. Steinmeyer, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Clm. 18140 (G. Pfeilschifter).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Acta Borussica. Denkmäler der preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrh.:

Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrh. Bd. 3. (Loewe: Forschungen zur brandenb. u. preuß. Gesch. XV, 1.)

— 6. Bd. 1. u. 2. Hälfte. (Ebd.)

— Die Getreidehandelspolitik und Kriegsmagazinverwaltung Brandenburg-Preußens bis 1740. (Ebd.)

Bérard, Victor, les Phéniciens et l'Odyssée I. (Hubert: Not. crit. III. 16.)

Berner, Ernst, der Regierungsanfang des Prinzregenten von Preußen und seine Gemahlin. (Oncken: Forsch. zur brandenb. u. preuß. Gesch. XV, 1.)

Blumenthal, Maximilian, der preußische Landsturm von 1813. (Thimme: Ebd.)

v. Criegern, H. F., Nikolaus Rej als Polemiker. (Scheibe: Archiv f. Religionswissensch. V, 1.)

Die Gautrekssaga in zwei Fassungen hrsg. von Wilhelm Ranisch. (Wagner: Bull. du Musée Belge VI, 6.)

Geiger, Ludwig, das junge Deutschland und die preußische Censur. (Tschirch: Forsch. z. brandenb. u. preuß. Gesch. XV, 1.)

Happel, Julius, die religiösen und philosophischen Grundanschauungen der Inder. (v. Orelli: Theol. Litbl. XXIII, 28.)

Holtze, Friedrich, Geschichte des Kammergerichts in Brandenburg-Preußen. III. (Forsch. z. brandenb. u. preuß. Gesch. XV, 1.)

Q. Horatius Flaccus, Oden und Epoden. Erklärt von Lucian Müller. (Bl. f. höh. Schulw. XIX, 7.)

Keil, B., Anonymus Argentinensis. (Bauer: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 6.)

Krämer, Augustin, die Samoa-Inseln I. (Wegener: Ztschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. 1902 Nr. 6.)

Krell, Otto, altrömische Heizungen. (Fink: Blätter f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 7/8.)

Die Kriege Friedrichs des Großen. 3. Teil: Der 7jährige Krieg. 2. u. 3. Bd. (Immich: Forsch. z. brandenb. u. preuß. Gesch. XV, 1.)

Mellin, George Samuel, Albert, Marginalien und Register zu Kants Kritik der reinen Vernunft. Neu hrsg. v. Ludwig Goldschmidt. (Spengler: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 6.)

Murad, Friedrich, Ararat und Masis. Studien zur armenischen Altertumskunde und Literatur. (Vetter: Arch. f. Religionswissensch. V, 1.)

Navarra, B., China und die Chinesen. (Lampe: Ztschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin 1902 Nr. 6.)

Oehmichen, Gustav, Grundriß der reinen Logik. Entwurf einer Neugestaltung. (Wirth: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 7/8.)

Osthoff, Herm., etymologische Parerga I. (Stadler: Ebd.)

Pascal, Carlo, studii di antichità e mitologia. (Weizsäcker: Arch. f. Religionswiss. V, 2.)

Plüß, Theodor, Aberglaube und Religion in Sophokles' Elektra. (Bloch: Ebd.)

Robert, Carl, Studien zur Ilias. Mit Beiträgen von Friedr. Bechtel. (Seibel: Bl. f. das Gymn.-Schulw. XXXVIII, 7/8.)

Rohrbach, Paul, die Bagdadbahn. (Bilharz: Ztschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin 1902. Nr. 6.)

de Rousiers, Paul, Hambourg et l'Allemagne contemporaine. (Réau: Not. crit. III, 16.)

Rousselot, P. J., principes de phonétique expérimentale I. et II. partie. (Kasten: Neuphil. Centralbl. XVI, 7/8.)

Sapper, Karl, mittelamerikanische Reisen und Studien aus den Jahren 1888—1900. (Globus: LXXXII, 2.)

Scheffer, Theodor, die preuß. Publicistik im Jahre 1859 unter dem Einfluß des italienischen Krieges. (Oncken: Forsch. z. brandenb. u. preuß. Gesch. XV, 1.)

Scheffers, Otto, Zeit- und Streitfragen über den Zeichenunterricht. (Langl und Böck: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII. 6.)

Schemann, Ludwig, meine Erinnerungen an Richard Wagner. (Golther: Dtsche Mtsschr. f. d. ges. Leben d. Gegenwart I, 10.)

Schnuerer, Gustav, die Verfasser der sogenannten Fredegarchronik. (Hoeedez: Bull. du Musée Belge VI, 6.)

Schwally, Friedr., semitische Kriegsaltertümer I. (v. Gall: Archiv f. Religionswiss. V, 2.)

Sitzler, J., ein ästhetischer Commentar zu Homers Odyssee. (Mallinger: Bull. du Musée Belge VI, 6.)

Stutsch, Franz, aus Vergils Frühzeit. (Zingerle: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 6.)

Sommer, Ferd., Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. (Landgraf: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 7/8.)

Spahn, Martin, der Große Kurfürst. (Forschungen z. brandenburg. u. preuß. Gesch. XV, 1.)

Tarde, G., psychologie économique (Bibl. de philosophie contemporaine). (Simiand: Not. crit. III. 16.)

Tiessen, Ernst, China, das Reich der 18 Provinzen. I. (Globus LXXXII, 2.)

Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Bd. 16. (Küntzel: Forsch. z. brandenburg. u. preuß. Gesch. XV, 1.)

Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres. Heft 1—3. (Immich: Ebd.)

Volz, G. B. u. G. Küntzel, preußische und österreichische Akten zur Vorgeschichte des 7jährigen Krieges. (Ebd.)

Wegener, Georg, zur Kriegszeit durch China 1900/01. (Lampe: Ztschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin 1902 Nr. 6.)

Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich v., Reden und Vorträge. (Thomas: Bl. f. d. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 7/8.)

Vom 2. bis 9. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Achelis, Thomas, die Ekstase in ihrer culturellen Bedeutung. Berlin. Räde. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (A. u. d. T.: Culturprobleme der Gegenwart hrsg. von Leo Berg. Bd. 1.)

Aufgaben aus classischen Dramen, Epen und Romanen zusammengestellt von H. Heinze und W. Schröder. 6. Bändchen. Aufgaben aus „Hermann und Dorothea“ zusammengestellt von Heinze. 3., durchgesehene Auflage. Leipzig. Engelmann. (VIII, 105 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 1.

Aufgaben aus der deutschen Prosalectüre der Prima zusammengestellt von P. Prohasel und J. Wahner. 8. Bändchen. Aufgaben aus Goethes Prosa zusammengestellt von Wahner. Leipzig. Engelmann. (VIII, 76 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 1.

Aus deutschen Lesebüchern. 4. Bd. Hrsg. v. O. Frick u. Fr. Polack. 2. Abt. 3. Aufl. Leipzig. Theod. Hofmann. (Gr. 8.) ℳ 5.

Barth, J., Wurzeluntersuchungen zum hebräischen und aramäischen Lexicon. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 4.

Bonus, Arthur, Religion als Schöpfung. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Damaschke, Adolf, die Bodenreform. Vorträge. Berlin. Räde. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (A. u. d. T.: Culturprobleme der Gegenwart hrsg. von Leo Berg. Bd. 2.)

Dreydorff, Rud., ein deutsches Reichsarbeitsamt. Leipzig. Jäh & Schunke. (Gr. 8.) ℳ 4. (A. u. d. T.: Volkswirtschaftl. u. wirtschaftsgeschichtl. Abhandlungen hrsg. v. W. Stieda. H. 3.)

Drygalski, A. v., die Organisation der russischen Armee in ihrer Eigenart und unter Vergleich mit den Streitkräften Frankreichs, Oesterreich-Ungarns, Italiens und Deutschlands. Mit 1 Kartenskizze. Leipzig. Zuckschwerdt & Co. (Gr. 8.) ℳ 8.

Eichhoff, Theodor, der Weg zu Shakespeare. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Espinas, Georges, les finances de la commune de Douai des origines au XV. siècle. Paris. Picard & Fils. (XXXV, 546 S. Gr. 8.)

Förster, A., die Civilproceßordnung für das Deutsche Reich. 1. Bd. 1. Teil. 2. Aufl. bearbeitet von A. Förster u. A. Engelmann. Berlin. Heymann. (Gr. 8.) ℳ 8. (Commentar zum Bürgerlichen Gesetzbuche und seinen Nebengesetzen.)

Ganzmann, O., Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Handlung. 1. Stufe. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 70.

Le gouverneur d'un prince. Frédéric César de Laharpe et Alexandre I. de Russie. Lausanne. Bridel & Cie, Paris. Fischbacher, Freiburg i. B. Troemer. (Gr. 8.) Frcs. 5.

Grabowsky, Norbert, Handbuch für Nervenleidende sowie geistig Ueberangestrengte. 2. Aufl. Leipzig. Spohr. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Güttler, C., Giebt es eine „katholische“ Wissenschaft? München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 1.

Huber, Paul, der Haushalt der Stadt Hildesheim am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Leipzig. Jäh

& Schunke. (Gr. 8.) ℳ 3. (A. u. d. T.: Volkswirtschaftl. und wirtschaftsgeschichtl. Abhandlungen hrsg. von W. Stieda. H. 1.)

Klaar, Alfred, Wir und die Humanität. Berlin. Räde. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (A. u. d. T: Culturprobleme der Gegenwart hrsg. von Leo Berg. Bd. 3.)

Klee, Alfred, die Landarbeiter in Nieder- und Mittelschlesien und der Südhälfte der Mark Brandenburg. Mit Tab. Tübingen. Laupp. (Gr. 8.) ℳ 5, 50. (A. u. d. T.: Die Landarbeiter in den evangelischen Gebieten Norddeutschlands. Heft 3.)

Kockerols, Carl Wilhelm, das Rheinische Recht, seine zeitliche und räumliche Begrenzung. Hannover. Helwing. (Gr. 8.) ℳ 2.

Lotmar, Philipp, der Arbeitsvertrag nach dem Privatrecht des Deutschen Reiches. In 2 Bdn. 1. Bd. Leipzig. Duncker & Humblot. (Lex. 8.) ℳ 18.

Mencau, F. u. A. Wolfromm, der Frühling nach Didiers Bildertafel bearbeitet. Paris. Didier. (94 S. 8.)

Minde-Pouet, Georg, Kunstpflege in Posen. Posen. Jolowicz. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Sep.-Abdr. aus der Zeitschr. d. Histor. Gesellsch f. d. Prov. Posen. Jahrg. XVII.)

Morris, William, nouvelles de nulle part (news from nowhere), extraits traduits par P. La Chesnais. 2 vols. Paris. Société nouvelle de librairie et d'édition. (8.) à Frcs. 0, 50. (Bibliothèque socialiste Nos. 11/12.)

Neurath, Wilhelm, gemeinverständliche nationalökonomische Vorträge. Hrsg. v. Edmund O. v. Lippmann. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Nottrott, L., Versuch einer römischen „Reformation" vor der Reformation. Halle a. S. Niemeyer in Comm. (56 S. 8.) (Schriften für das Deutsche Volk hrsg. v. Verein f. Reformationsgesch. 38.)

Plus ultra. Ein lateinisches episches Gedicht über die Entdeckung Amerikas verfaßt von Joh. Chr. A. Mickl. Hrsg. v. P. R. Schmidtmayer. Wien. Verlag der Oesterr. Leo-Gesellschaft. 187 S. Gr. 8.)

El libro de Marco Polo. Aus dem Vermächtnis des Dr. Knust nach der Madrider Handschrift hrsg. von R. Stuebe. Leipzig. Seele & Co. (XXVI, 114 S. Gr. 8.)

Recueil d'actes internationaux de l'empire ottoman. Tome troisième 1856—1878. Paris. Librairie Cotillon, F. Pichon, Successeur, Leipzig. Breitkopf & Härtel, Neuchâtel. Atinger frères. (Gr. 8.) ℳ 16.

Renan, Ernest, lettres du séminaire 1838—46. Paris. Calmann-Lévy. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Reynier, Gustave, la vie universitaire dans l'ancienne Espagne. Paris. Picard et Fils, Toulouse, Edouard Privat. (VII, 222 S. Gr. 8.) (Bibliothèque espagnole.)

Schaffer, B. O. T., hohe Politik. 2. Aufl. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Schnell, H., Heinrich V., der Friedfertige, Herzog von Mecklenburg 1503—1552. Halle. Niemeyer in Comm. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Nr. 72. 19. Jahrg. 3. Stück.)

Taine, Hippolyte, Philosophie der Kunst. Aus dem Französischen übertr. v. E. Hardt. Bd. 1. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 4.

Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. 18. Bd. Politische Verhandlungen. 11. Bd. hrsg. von Ferdinand Hirsch. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 32.

Voigt, H. G., der Missionsversuch Adalberts von Prag in Preußen. Mit 1 Karte. Königsberg i. Pr. Thomas & Oppermann. (Gr. 8.) ℳ 1, 60. (Sep.-Abdr. aus der Altpr. Monatsschrift. Bd. 38. Heft 5/6.)

Wahl, Gustav, Johann Christoph Rost. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Weichert, L., Grundzüge der Strafvollstreckung nach Reichsrecht. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 5.

Wien, Franz, über Entscheidungsgründe. Wien, Tempsky. Leipzig, Freytag. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Zöckler, Otto, die Absichtslenkung oder der Zweck heiligt die Mittel. Gütersloh. Bertelsmann. (8.) ℳ 1.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Diwân des Umeir ibn Schujeim al Qutâmî. Hrsg. u. erl. von J. Barth. Mit Unterstützung d. kaiserl. Akad. d. Wiss. in Wien. (24, 53, 92 en 2 bl. Gr. 4.) Leiden, vorm. Brill. Fl. 6.

Epen, D. G. van, het geslacht Van Vrijberghe ± 1450—1901. Geslachtsregister met biographische en heraldische aanteekeningen. (38 bl. m. 1 pl. in kleurendr. Gr. 8.) 's-Gravenhage-Brussel, Heraldisch-genealogisch Archiv. Fl. 5.

Goud- en zilvermidswerk (Antiek Nederlandsch). (Orfèvrerie antique néerlandaise.) 16 cartons met fotografiën van 34 smeedwerken, tentoongesteld te Leeuwaarden in 1902, uitgegeven en toegelicht door het bestuur van het Friesch genootschap van gescheid-, oudheid- en taalkunde (Friesch museum) te Leeuwarden. Opname van W. A. Slager. (8 blz. tekst m. 16 pltn. Fol.) Leeuwarden, Meijer & Schaafsma. In linn. portef. fl. 40.

Nolst Trenité, J. G. L., Nederlandsch assurantierecht. Brandverzekering. (8, 391 bl. Gr. 8.) Haarlem, de Erven F. Bohn. Fl. 4, 50; geb., hfled. fl. 5, 50.

Italienische.

Federzoni, G., studi e diporti danteschi. (IX, 496 p. 16.) Bologna, ditta Zanichelli. L. 5.

Ferrari, L. F., il popolo; che cosa fu, che cos'é, che cosa dev'essere: saggio intorno alla quistione sociale. (487 p. 8.) Genova, Fassicomo e Scotti. L. 4.

Grossi-Gondi, F., il tempio di Castore e Polluce sull'acropoli di Tuscolo e la scoperta d'una antica iscrizione, con appendice sopra un'iscrizione metrica greca. (21 p. 8.) Roma, tip. dell'Unione cooperative editrice.

Longo, M., Schiller-Ibsen: studi di psicologia penale (I Masnadieri di Schiller; Spedizione nordica, Hedda Gabler di Ibsen). (91 p. 8.) Torino, frat. Bocca. L. 2.

Similitudini dantesche nell'Inferno. (43 p. 8.) Pisa, tip. Mariotti. Edizione di soli sessantuno esemplari.

Torre (Della), A., storia dell'accademia platonica di Firenze. (XVI, 858 p. 8.) Firenze, tip. Carnesecchi e figli. L. 20.

Vivaldi, V., la Gerusalemme liberata studiata nelle sue fonti: azione principale del poema. (VIII, 351 p. 8.) Trani, Vecchi. L. 3, 50.

Englische.

Askwith, E. H., introduction to the Thessalonian epistles. Containing a vindication of the Pauline authorship of both epistles, and an interpretation of the eschatological section of 2 Thess. ii. (156 p. Cr. 8.) London, Macmillan. Sh. 4 net.

Beers, H. A., a history of english romanticism in the 19th century. (434 p. Cr. 8.) London, Paul. Sh. 9 net.

Bompas, G. C., problem of the Shakespeare plays. (128 p. 8.) London, Low. Sh. 3, 6d net.

Cust, A. M., ivory workers of the Middle Ages. (190 p. Cr. 8.) London, Bell. Sh. 5 net.

Firth, C. H., Cromwell's army: History of the English soldier during the Civil Wars, the Commonwealth, and the Protectorate. Ford lectures in Oxford University in 1900-1. (456 p. Cr. 8.) London, Methuen. Sh. 7, 6d.

Samuel, H., liberalism: an attempt to state principles and proposals of contemporary liberalism in England. Intro. by H. H. Asquith. (414 p. Cr. 8.) London, Richards. Sh. 5.

Sophocles Antigone. Intro., notes, appendices by M. A. Bayfield. (208 p. 12.) London, Macmillan. Sh. 2, 6d.

Westlake, N. H. J., outlines of history of design in Mural painting, principally in the christian era. Vol. 1: From the Egyptian period (Seti I.) until the time of Constantine. Illus. (fol.) London, Parker. Sh. 32.

Wright, W., catalogue of Syriac MSS. preserved in library of university of Cambridge. With an intro. and appendix by St. A. Cook. 2 vols. (1320 p. 8.) London, Clay. Sh. 60.

Antiquarische Kataloge.

Basler Buch- und Antiquariatshandlung vorm. Adolf Geering. Nr. 284. Neuere deutsche Belletristik. Ill. Zeitschr. ca. 3500 Werke. Anzeiger 170. Alsatica, Jus, Kunst, Naturw., Neuere Medicin, Sprachwissenschaft. Romans français.

Kaufmann, Richard, in Stuttgart. Nr. 93. Deutschlands Geschichte, Landes- u. Volkskunde. Städteansichten. Biographien, Memoiren, Briefwechsel. Porträts. 1706 Nrn.

Künzi-Locher, Ch., in Bern. Nr. 3. Rechts- u. Staatswissenschaft. Nationalökonomie. Socialwissenschaft.

Speyer u. Peters, in Berlin. Nr. 9. Specielle Chirurgie. Nr. 10. Kriegschirurgie. (Aus den Bibl. Geheimrat v. Heincke, Erlangen, Prof. Schuchardt, Stettin, Prof. Stetten, Königsberg, Oberstabsarzt Lenharz, Berlin).

v. Zahn u. Jaensch, in Dresden. Nr. 136. Napoleon I und sein Zeitalter vom Anfang der französ. Revolution bis zum Wiener Congreß. 3000 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der alten Geschichte Dr. Ed. Meyer in Halle a. S. wurde zu gleicher Stellung in Berlin, der ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. Edward Schröder in Marburg i. H. zu gleicher Stellung in Göttingen, der ord. Professor der mathematischen Physik an der böhm. technischen Hochschule Dr. Kolatschek in Brünn zu gleicher Stellung an der böhm. Univ. in Prag, der a. ord. Professor Dr. Mollier in München zum ord. Professor der Anatomie, insbes. der Histologie und Entwicklungsgeschichte, der a. ord. Professor der Chemie Dr. Paul in Tübingen unter Beilegung des Charakters als Geh. Regierungsrat zum Director des Reichsgesundheitsamts, die Privatdocenten der Rechtswissenschaft Dr. Bruno Schmidt und Dr. Hatschek in Heidelberg, der Privatdocent des badischen Verwaltungsrechts Bürgermeister Dr. Walz daselbst, der Privatdocent der Theologie Dr. Böhmer in Leipzig und der Privatdocent der Rechtswissenschaft Dr. M. Huber in Zürich zu a. ord. Professoren, der Privatdocent Dr. Radakowitsch zum a. ord. Professor der Physik in Innsbruck und der Privatdocent Dr. W. Cartellieri zum a. ord. Professor der altindischen Philologie und Altertumskunde daselbst ernannt.

In Berlin habilitierte sich Prof. Dr. Sorauer für Botanik, in München Dr. Kattwinkel und Dr. Kerschensteiner für innere Medicin, in Wien Dr. A. Durig für Physiologie und Dr. H. Winterberg für allgemeine und experimentelle Pathologie.

Der erste Bibliothekar an der Univ.-Bibliothek Prof. Dr. Wille in Heidelberg wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Die juristische Facultät der Univ. Leipzig ernannte den Verlagsbuchhändler Geibel (Duncker & Humblot) in Leipzig zum Ehrendoctor.

Es wurde verliehen: den Professoren und Hofräten DDr. Kraske, Rosin und R. Schmidt in Freiburg i. B. und O. Lehmann in Karlsruhe der Charakter als Geheimer Hofrat, dem Observator am astrophysik. Observatorium Dr. Hartmann in Potsdam das Prädicat Professor, dem Rector der Univ. Bonn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ludwig der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem Gymn.-Director Dr. Regel in Aachen derselbe Orden 4. Classe.

Am 4. Juli † in Paris der Astronom Prof. Faye, Dekan der französ. Akademie der Wissenschaften, 88 Jahre alt.

Am 7. Juli † in Breslau der ord. Professor der Augenheilkunde Geheimrat Dr. Richard Foerster im 77. Lebensjahre.

Am 10. Juli † in Innsbruck der Rechtshistoriker Hofrat Professor Dr. Julius Ficker, 76 Jahre alt; in Marburg der a. ord. Professor der Theologie Dr. Richard Kraetzschmar, 35 Jahre alt.

Vor kurzem † in Trier der Historiker Stadtbibliothekar und Archivar Prof. Dr. Max Keuffer, 46 Jahre alt; in Budapest der Schriftsteller Gymnasialprofessor der deutschen Sprache und Literatur Dr. H. J. Schwicker im 63. Lebensjahre; in St. Petersburg der Genealog Wassili Rummel.

Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hat ihre beiden bisherigen Organe, die „Zeitschrift" und die „Verhandlungen" mit Beginn des Jahres 1902 zu einem einzigen verschmolzen. Dasselbe wird unter dem alten Namen „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin" den wesentlichen Inhalt der beiden genannten vereinigen. Die neue Zeitschrift wird folgende Abschnitte enthalten: Verhandlungen der Gesellschaft oder Sitzungsberichte; Vorträge und Abhandlungen; Original-Mitteilungen von Reisenden; Vorgänge auf geographischem Gebiet; literarische Besprechungen; Berichte von anderen geographischen Gesellschaften in Deutschland; Eingänge für die Bibliothek. Sie wird in 10 Nummern von je 4—7 Bogen Großoctav erscheinen, so daß ein Jahrgang einen Band von etwa 55 Bogen, außer den Karten ꝛc., bilden wird. Den Inhalt von Heft 1—6 finden unsere Leser Sp. 977/78 d. Bl.

Die philosophische Facultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg hat das **Julius Engelmann-Stipendium** für dieses Jahr dem außerordentlichen Professor Dr. Friedrich Leitschuh zur Fertigstellung eines von seinem Vater unvollendet hinterlassenen Werkes über die Geschichte von Bamberg verliehen.

Wie der Beil. z. Allg. Ztg. mitgeteilt wird, sind der Pariser philosophischen Facultät stiftungsweise 600 000 Frcs überwiesen worden, deren Zinsen zu Reisestipendien für französische Hochschüler verwendet werden sollen, die an deutschen Hochschulen Philosophie und Religionswissenschaften studieren wollen. Außerdem wurden von demselben Stifter dem Collège de France 175 000 Frcs. vermacht, mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Capitals für das Honorar eines deutschen Professors verwendet werden müssen, der berufen werden soll, über sein Fach in Paris Vorlesungen zu halten.

Den Herrenmeister des Johanniterordens, Prinzen Albrecht von Preußen, hat eine von Dr. Rudolf Herzog, Privatdocent an der Universität Tübingen, verfaßte Denkschrift über die **Denkmäler der Insel Kos** veranlaßt, einen Beitrag von 2500 ℳ für archäologische Forschungen auf der Insel zur Geschichte des Johanniter-Ordens zu bewilligen. Weitere Geldmittel sind von einigen Ordensrittern gezeichnet worden. Die Insel vor der Südwestküste Kleinasiens, im Mittelalter Lango genannt, wurde vom Johanniter-Orden, als er zu Anfang des 14. Jahrh.s Rhodus zu seinem Sitz erkor, als mächtigster Stützpunkt neben dem Hauptsitz besetzt. Sie blieb im Besitz der Ritter bis zur Uebergabe von Rhodus an die Türken im Jahre 1523. Die Denkmäler, welche ihre Herrschaft hinterlassen hat, sind in ihrem Hauptbestand bis heute erhalten. Die Ritterstadt liegt an der Stelle der antiken Hauptstadt in der Mitte der Ostseite am Meer. Neben der Stadt, am antiken Hafen, liegt die Johanniter-Festung, jetzt mit türkischer Besatzung belegt. Viele Wappen mit Jahreszahlen sind ringsum an den Mauern angebracht. Vielfach auf der Insel findet man Burgen, deren Geschichte durch die Wappen erläutert wird. Außer den Burgen finden sich Felsnester, Türme, Mühlen ꝛc., welche durch Ritterwappen als den Johannitern gehörig sich erweisen. Das Kaiserliche Archäologische Institut in Athen und das Ottomanische Museum sind bereit, in diesem Sommer eine Expedition unter Leitung des Dr. Herzog zu Stande zu bringen, welche durch Ausgrabungen und Aufnahme der erhaltenen Reste die Kenntnis der alten Geschichte der Insel vervollständigen soll. (Beil. zur Norddtsch. Allg. Ztg.)

Die **Kaiser Wilhelm-Bibliothek** in Posen wird am 3. oder 4. September (nicht am 15. August, vgl. vorige Nummer) in Gegenwart des Kaisers eröffnet werden.

Die erste **Generalversammlung der Gutenberg-Gesellschaft** fand, wie wir einer uns zugegangenen Mitteilung entnehmen, am Johannistage (24. Juni) im Stadthause zu Mainz unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Dr. Gaßner statt. Die erste Veröffentlichung der Gesellschaft (Zedler, Die älteste Gutenbergtype, mit 13 zum Teil doppelten Lichtdrucktafeln) lag in einer Anzahl von Exemplaren bereits vor. Die Veröffentlichungen werden nur an Mitglieder abgegeben, im Buchhandel erscheinen sie nicht. Die Gesellschaft zählt jetzt bereits 623 Mitglieder in allen Ländern, darunter 26 Stifter mit einem einmaligen Beitrage von 300 ℳ. Den in den Statuten vorgesehenen Vortrag hielt diesmal Oberbibliothekar Prof. Dr. Velke, der Leiter des Gutenbergmuseums, über die Gutenberg-Gesellschaft, ihre Aufgaben und Ziele. Er wird jedenfalls demnächst in Druck erscheinen. Der Vorstand besteht aus dem geschäftsführenden Ausschuß (in Mainz oder dessen Nähe wohnhaft) und dem Ehren-Ausschuß, Vertretern der beteiligten Kreise in verschiedenen Ländern.

Von October d. J. an wird, wie man uns mitteilt, im Verlage von C. A. Schwetschke und Sohn, Berlin, eine neue große Zeitschrift in vornehmer Ausstattung erscheinen: „**Deutschland**, Monatsschrift für die gesamte Cultur, unter ständiger Mitarbeit von Eduard von Hartmann, Theodor Lipps, Berthold Litzmann, Otto Pfleiderer, Ferdinand Tönnies, herausgegeben von Graf von Hoensbroech". Vierteljahrespreis ℳ 6, Einzelheft ℳ 2, 50. Die geachtetsten Namen auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Belletristik, Technik, Politik, Volkswirtschaft, Militärwissenschaft, so heißt es in der Mitteilung, haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Preisarbeiten.

Die Universität Jena giebt bekannt: Der für die öffentliche Verkündigung der Ergebnisse, welche die im vorigen Jahr erfolgte Stellung von Preisaufgaben gehabt hat, sowie für die Bekanntmachung der neuen Aufgaben bestimmte feierliche Actus hat statutengemäß Sonnabend, den 21. Juni d. J., Mittags 12 Uhr in der Collegienkirche, eingeleitet durch eine deutsche Rede des Prorectors, stattgefunden. Arbeiten zur Bewerbung um die ausgesetzten Preise waren nicht eingegangen.

Neue Aufgaben sind gestellt zur Bewerbung um die Preise I. der Großherzog Carl Friedrich-Stiftung, bestehend in je einer silbernen Medaille mit den Bildnissen der beiden Fürstlichen Fundatoren und einem, dem ersten Preis hinzutretenden Honorar von 150 Mark, von der juristischen Facultät:

„Der Geschäftsanteil des Gesellschafters bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung";

von der philosophischen Facultät:

„Es wird verlangt eine möglichst genaue krystallographische Untersuchung der Verbindungen von Kalium, Rubidium, Caesium mit Chlor, Brom und Jod oder einer anderen analogen Doppelreihe in Beziehung auf das periodische System der Elemente und auf den Zusammenhang zwischen den krystallographischen Eigenschaften und dem Molekulargewicht".

II. der Herzoglich S. Altenburgischen Josephinischen Stiftung, bestehend in einer zur Erinnerung an die 14. Versammlung deutscher

Naturforscher und Aerzte geprägten silbernen Medaille und einem hinzutretenden Honorar von 150 Mark, von der philosophischen Facultät:

„Es soll untersucht werden, ob die bei antimonhaltigen Gläsern constatierte Anomalie in dem thermischen Verhalten der Elasticitätscoëfficienten eine Analogie in den Ausdehnungscoëfficienten hat".

Die Ausarbeitungen haben in der Sprache, in welcher die Aufgabe gestellt ist, zu geschehen. Einzureichen sind die Concurrenzarbeiten bei dem Herrn Dekan der betreffenden Facultät bis zum 30. April 1903 unter Beobachtung der in § 5 und § 6 des Statuts der Großherzog Carl Friedrich-Stiftung enthaltenen Vorschriften.

Literarische Anzeigen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 30.] **Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke.** [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von **Eduard Avenarius** in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 26. Juli 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 M.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Jahn, G., Das Buch Esther. Nach der Septuaginta hergestellt, übersetzt und kritisch erklärt. Leiden, 1901. Brill. (XV, 67 S. Gr. 8.) M 3.

Der Verf. hat die Ansicht gewonnen, daß „die griechische Uebersetzung des Buches Esther für die Herstellung des ursprünglichen Textes zu den brauchbarsten gehört“, und sucht diese These durch eine vollständige Reconstruction des hebräischen Textes zu begründen, den er für den ursprünglichen hält. Diesem Texte giebt er auch eine deutsche Uebersetzung bei, und in den Anmerkungen werden die meisten Entscheidungen beleuchtet, zu denen der Verf. gelangt ist. Dabei polemisiert er natürlich auch gegen die, welche in neuerer Zeit die entgegengesetzte Ansicht vertreten haben. Die Rücksichtnahme auf die Vorgänger gehört zur Genauigkeit des wissenschaftlichen Betriebes, nur muß diese Rücksichtnahme mit aller Ruhe geschehen. Aus den Thatsachen selbst muß das alte Urteil widerlegt und das neue als richtig erwiesen werden. Aber irgendwelche Animosität führt in der Wissenschaft nicht zum Ziel. Der Verf. hat den Lesern seines Buches die Controle der Richtigkeit nicht gerade leicht gemacht. Denn die Leser müssen stets mindestens den hebräischen Text und die griechischen Uebersetzungen des Buches neben sich haben, um die beiderseitige Verschiedenheit des vom Verf. vorgelegten Textes und dessen eventuelle Richtigkeit beurteilen zu können. Ferner würde es Ref. richtiger erscheinen, wenn der Verf. seine Meinung, daß der Hellenist in der LXX des Estherbuches, „abgesehen von der Einsetzung einzelner den Zusammenhang verdeutlichender Wörter nirgends frei übersetzt habe“, genau aus den Stellen, denen er seine Behauptung entnehmen zu können meinte, mit Anführung von Grund und Gegengrund erwiesen hätte. Das thut er doch keineswegs immer, und so steht nicht selten Behauptung gegen Behauptung. Aber auch wo die Beweisführung des Verf.s nicht fragmentarisch ist, wirkt sie doch nicht immer überzeugend. Um wenigstens einen einzelnen Fall zu besprechen, so sagt der Verf. gleich zu 1, 1: „LXX A und Josephus nennen den König Artachschasta, was sicher nicht aus Achaschwerosch corrumpiert ist. Letzteres drücken LXX B und Tob. 14, 15 durch Ἀσυηρος aus. Es ist leichter zu begreifen, daß Artachschasta statt Achaschwerosch gesetzt wurde, als umgekehrt. Denn da Artaxerxes später regierte als Achaschwerosch, zumal nach Dan. 9, 1 und Tob. 14, 14, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß man bei der Uebertragung des Inhalts des Buches aus dem Charakter des Romans in den der Geschichte das Bedürfnis fühlte, denselben durch Verlegung in entferntere Vergangenheit der historischen Controle zu entziehen. Warum aber statt Achaschwerosch (hier = Xerxes?) Artaxerxes gesetzt sein sollte, ist unerklärlich.“ Dier ist wirklich ganz unerklärlich? Immerhin war doch Artachschasta ein im sonstigen A. Test. öfter genannter Perserkönig und konnte deshalb den Lesern als der bekanntere Name dargeboten werden. Aber die Entscheidung hängt von etwas ab, was in demselben Verse steht und doch von Jahn nicht beachtet worden ist. Das sind die Worte „dies ist der Achaschwerosch, der von Indien bis Aethiopien 127 Provinzen beherrschte“. Diese Worte werden auch von J. als ursprünglicher Text angesehen, nur daß er (hebräisch und deutsch) giebt: „Dies ist der Artachschasta = der Artaxerxes, der von Indien bis Aethiopien 127 Provinzen beherrschte.“ Er hat aber nicht gesehen, daß diese erklärenden Worte bei Artachschasta = Artaxerxes keinen Sinn haben würden, oder wenigstens nicht natürlich wären. Dagegen waren sie bei Achaschwerosch ganz natürlich und sogar notwendig. Denn in den alttestamentlichen Büchern sind zwei Achaschwerosch erwähnt: „Achaschwerosch, der Vater Darius des Meders“ (Dan. 9, 1) und „Achaschwerosch = Xerxes“ (Esr. 4, 6). In Esth. 1, 1 sollte also durch den Hinweis auf die 127 Provinzen seines Reiches betont werden,

daß der Perserkönig gemeint sei. Wenn so in aller Ruhe die Gründe für und wider abgewogen werden, dann wird auch diese Streitfrage zu ihrer richtigen Entscheidung gelangen. Ed. K.

Clemen, Otto, **Beiträge zur Reformationsgeschichte** aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsschulbibliothek. 2. Heft. Berlin, 1902. Schwetschke u. Sohn. (147 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Schnell hat Clemen dem ersten Hefte seiner „Beiträge" (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 22, Sp. 881 fg. d. Bl.) aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsschulbibliothek ein zweites folgen lassen, das wiederum von dem Werte der dort lagernden Schätze, nicht minder aber auch von dem umfassenden Wissen und speciell der hervorragenden Literaturkenntnis seines Verfassers Zeugnis ablegt. Fast ist der Verf. in seinem Vorwort zu bescheiden; gewiß, umwälzende und überraschende neue Aufschlüsse giebt er nicht, aber gerade das Zusammenstellen von allenthalben zerstreuten Notizen über die kleineren Geister der Reformationszeit und Ergänzung bekannten Materials aus unbekannten Quellen hat seinen Wert, der sich erhöhen wird, wenn der Verf. das versprochene, hoffentlich recht eingehende Register in Heft 3 geliefert haben wird. An der Spitze vorliegender Sammlung steht eine etwas problematische Notiz über einen Verwandten Luthers, der eine Schwester seiner Großmutter mütterlicherseits zur Frau hatte, sowie die Nachricht, daß Luther in Erfurt in der Georgsburse gewohnt hat. Nr. 2 behandelt die Verhandlungen des Bischofs Adolf von Merseburg mit den widerspenstigen Pfarrern Joh. Stumpf und Franz Klotzsch, auf Grund eines bisher nicht benutzten gedruckten Berichts und zweier Hdschrr., darunter eines von Luther stammenden consilium in causa matrimoniali. Nr. 3 behandelt den von der Schwarmgeisterei angesteckten, dann aber von Luther protegierten Simon Haseritz. Zu seiner Predigt von 1524 möchte Ref. hinweisen auf die auffallenden Berührungen mit der entsprechenden Predigt in Luthers Kirchenpostille, und Licht auf die Zeit seines Aufenthaltes von 1525—1531 könnte aus der Uebersetzung des Brenzschen Hiob von 1530 fallen, die, wie Ref. aus der Stuttgarter Landesbibliothek mitgeteilt wurde, von Haseritz stammt. Nr. 4 und 5 sind Biographien von Georg Mohr und Ulrich Hugwald. Zu letzterem sei ergänzend hingewiesen auf einen auf der Baseler Universitätsbibliothek befindlichen Brief an Basil. Amobach von 1554, sowie auf die ebenda befindliche invitatio M. Hugwaldi ad disputationes theologicas super theses 40 ex prima epistola ad Timotheum. Auch in Zürich in der Simmlerschen Sammlung finden sich Cl. entgangene Briefe und Schriften Hugwalds, die einzeln aufzuführen hier unterbleiben muß. Nr. 6 stellt frisch und lebendig die Nachrichten über den Bauern von Wöhrd zusammen. Als Nachtrag zur angeführten Literatur sei Buchwalds Gesch. der ev. Gemeinde zu Kitzingen 1898 genannt. Die Zuweisung des von Knoke (Z.K.G. XX, 19 fg.) mitgeteilten Vaterunsers an den Wöhrder Bauern wird abgelehnt. Zum Schluß werden Spalatiniana, Briefe von und an ihn, geboten, die zumeist aus der Sammlung von Joh. Friedr. Hekel stammen. Hier hätten wohl mitunter statt des ganzen Textes Regesten genügt. W. K—r.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 29.

Inh.: Die jüdischen Gesetzeslehrer in Tiberias. — Noch einmal Richard Wagners Stellung zum Christentum. 2. — Toleranz und Ultramontanismus. — Aus Nordamerika. — Zur Eisenacher Conferenz. — Eine holländische Burenpredigt.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 29.

Inh.: Die göttliche Weltleitung und das Uebel. 1. — St. Liguori und die christliche Moral. 1. — Aus Briefen eines englischen Geistlichen an einen deutschen Freund. — Die Mitarbeit der Wissenschaft im Kampf um das Wesen des Christentums. Zur Kirchenpolitik. 7.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: Ugo Bassi — ein Savonarola des 19. Jahrh. — Religiöse Erziehung von Kindern aus der Mischehe eines altkatholischen Vaters und einer evangelischen Mutter. — Römisch-katholische Zeugnisse gegen die vatikanischen Dogmen. 19. 20.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: Erich Foerster, die Forderungen der Zeit. Predigt. — Wahrhaftigkeit. — Heynacher, der Jünglingsverein auf dem Lande. — H. Holtzmann, die Frage nach der religiösen Veranlagung des Kindes. — Waitz, apologetische Vorträge mit Discussion. — Paul Drews, das kirchl. Leben der ev.-luther. Landeskirche des Königreichs Sachsen. Bespr. von Niebergall. — Baumgarten, kirchliche Chronik.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Hrsg. von G. Loesche. 23. Jahrg. 1. u. 2. Heft.

Inh.: V. Bibl, das österr. Reformationsedict vom Jahre 1578. — C. A. Witz-Oberlin, Opitiana. — J. Pindor, die protestant. Literatur der Südslaven im 16. Jahrh. — Inaugurationsprogramm der latein. Jesusschule in Teschen. Verfaßt von Johann Adam Steinmetz. Mitgeteilt von Th. Haase. — Scheuffler, der Zug der österr. Geistlichen nach und aus Sachsen. (Forts.) — K. J. Bauer, das Evangelium in und um Pilsen. — W. A. Schmidt, ein kathol. slovén. Nachruf auf Dr. Theodor Elze. — Loesche, Motivenbericht zu dem Beschluß der 7. Generalsynode des luther. und reform. Bekenntnisses (1901), betr. die Aufnahme der k. k. ev.-theol. Facultät zu Wien in den Verband der Wiener Universität. — Modificiertes Promotionsstatut der k. k. ev.-theol. Facultät zu Wien.

Zeitschrift f. den evang. Religionsunterricht. Hrsg. von F. Fauth u. Jul. Köster. 13. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Evers, Religionsunterricht u. Bibelwissenschaft, genauer: In welchem Maße und nach welchen Gesichtspunkten sind die Ergebnisse der Bibelwissenschaft im Religionsunterricht zumal der höheren Schulen zu verwerten? — Marx, neue Stimmen für und wider die Confirmationsreform. — Schultze, ein Votum über Religionsunterricht und Katechumenat. — Schurig, Chamberlains Grundlagen des 19. Jahrh. — Harnisch, zu dem neuen Lehrplan für Präparandenanstalten und Seminare vom 1. Juli 1901. — Schulze, Spruchkatechesen. (Forts.) — Amtliche Lehrpläne und Bestimmungen über den Religionsunterricht an den evang. Schulen Deutschlands. — Evers, 26. Versammlung evangel. Religionslehrer an höheren Schulen des Rheinlandes.

Philosophie. Psychologie.

Dessoir, Max, **Geschichte der Neueren Deutschen Psychologie.** Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Erster und zweiter Halbband. Berlin, 1897—1902. Duncker. (XV, 626 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Die zweite Auflage des Dessoirschen Werkes hat zahlreiche Umarbeitungen und Zusätze erhalten. Als Einleitung ist ein kurzer Abriß der Geschichte der antiken und mittelalterlichen Psychologie neu hinzugekommen. Im ersten Abschnitt, „der Begründung der deutschen Psychologie" ist dem Thomasius nunmehr ein eigenes Capitel gewidmet. Auch sind Wolff, seine Schule, seine Gegner und die Eclectiker ausführlicher behandelt worden. Der zweite Abschnitt „die Entwickelung der deutschen Erfahrungsseelenlehre von 1750—1800" erhielt Erweiterungen namentlich in der Behandlung der ausländischen Einwirkungen auf die deutsche Psychologie und in der Besprechung der naturwissenschaftlichen-, der Popular- und der analytischen Psychologie. Der dritte und vierte Abschnitt, „der Bestand der deutschen Psychologie im 18. Jahrh." und „die Wirkungen der deutschen Psychologie im 18. Jahrh." wurden durch eine etwas veränderte Disposition einheitlicher und übersichtlicher. Das Sachverzeichnis hat gegenüber der ersten Auflage eine beträchtliche Erweiterung erfahren.

Für die allgemeine Bedeutung der D.schen Arbeit ist

auf die Recension der ersten Auflage zu verweisen (vgl. Jahrg. 1895, Nr. 19, Sp. 684 d. Bl.). Dort gemachten einzelnen Aussetzungen ist in der Neuauflage Rechnung getragen worden.

Die zweite Auflage von D.s Werk bietet noch mehr als die erste eine umfängliche Zusammtragung des Materials. Der Verf. geht dabei von dem Gedanken aus, daß, um eine Zeit historisch richtig zu würdigen, man nicht nur die höchsten Erscheinungen kennen lernen dürfe, sondern auch die Nachahmer, das „geistige Durchschnittsmaß", die Massenproduction. So wenig die politische Geschichte sich auf das Schicksal der Könige beschränken dürfe, so wenig dürfe die Geistesgeschichte sich nur mit den hohen Erscheinungen einer Zeit begnügen. Es mag nun wohl richtig sein, daß die politische Geschichte sich nur zum kleinem Teile in den Schicksalen der Könige spiegelt. Auf geistigem Gebiete ist die Sache aber doch etwas anders. Hier sind die großen in aller ersten Linie die Vertreter ganzer Richtungen, in ihnen tritt das Geistesleben einer Zeit in gesteigertem Maße hervor und neben ihnen stehen die Nachahmer und Massenproducte im geistigen Geschichtsbilde wesentlich zurück. Demgemäß wäre es auch in einer Geschichte der Psychologie entschieden gerechtfertigt, die kleinen Geister im Vergleich mit den Großen so viel wie möglich in den Hintergrund zu stellen.

Immerhin darf man dem Verf. für sein reiches, fleißig zusammengestelltes Material dankbar sein. Es ist zu wünschen, daß es ihm möglich sein werde, das aus dem großen Buche hervorgehende, in Aussicht gestellte kleine Buch zu schreiben, in welchem er sein Hauptaugenmerk dann vielleicht mehr auf die Verbindung und übersichtliche Anordnung, als auf die Darbietung des vielfachen Stoffes legen wird. W. N.

Schoen, Henri, **La metaphysique de Hermann Lotze** ou la philosophie des actions (et des réactions réciproques (avec 1 portrait de Lotze en similigravure). Paris, 1902. Fischbacher. (291 S. Gr. 8.)

Das Buch giebt eine auf sorgfältigem Studium beruhende Darstellung und kritische Würdigung der Lotzeschen Metaphysik. In den beiden ersten Capiteln erörtert der Verf. die historische Stellung und den persönlichen Entwicklungsgang des Philosophen. Neben den einzelnen metaphysischen Hauptlehren wird auch der Religionsphilosophie gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Die gediegene Schrift darf einen ehrenvollen Platz in der Lotze-Literatur beanspruchen. Möchte sie dazu beitragen, das Interesse an dem wissenschaftlichsten deutschen Metaphysiker des 19. Jahrh.s zu stärken.

A. Ki.

Geschichte.

Taylor, Henry Osborn, **The classical heritage of the middle ages.** New-York, 1901. Macmillan Co. (Columbia university press.) (XV, 400 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 1, 75.

Die Umwandlung bezw. Modificierung der antiken Cultur durch das ihr Erbe antretende Christentum ist neuerdings öfters mit Recht Gegenstand der Untersuchung gewesen. Der Verf. faßt diese Cultur in die drei Kreise: Denkweise, Literatur und Kunst. In dem ersten Kreise liegen, wie ein Blick auf die deutschen Arbeiten zeigt, die höchsten Schwierigkeiten, und an Einseitigkeiten fehlt es nicht. Eine gute, knappe Orientierung, zweckmäßige Exemplificierung und vorsichtiges Urteil sind hier die Vorzüge dieses Buches. In der Genesis des Mönchtums ist der beachtenswerte Versuch gemacht, das Schwergewicht wieder im Christentum selbst zu finden, was der jetzt üblichen Meinung darüber widerstreitet. Am eingehendsten ist die Literatur behandelt, das eigentliche Forschungsgebiet des Verf.s, und hier wird man manche Belehrung finden. Am wenigsten befriedigt der Schlußabschnitt, der sich mit der Kunst beschäftigt, aber es finden sich auch hier seine Bemerkungen. Die Eigenart des Buches besteht darin, daß es in leichter Sprache praktisch und objectiv mit einer wichtigen Periode der Geschichte bekannt macht. Es hält die Mitte zwischen gelehrter Abhandlung und populärem Vortrag. Grundlegende wissenschaftliche Ergebnisse sind uns darin nicht entgegengetreten, aber doch eine ganze Reihe von Beobachtungen, die, wenn auch nicht immer überzeugen, so doch anregen. V. S.

Egelhaaf, Gottlob, **Gustav Adolf in Deutschland 1630—1632.** Halle a. S., 1901. Niemeyer in Comm. (144 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20. Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte. XVIII, 3. (Nr. 68.)

Die Formel, die Egelhaaf für Gustav Adolf in Deutschland gefunden hat, lautet: „Den Protestantismus zu erretten war seine historische Sendung, und die politische Verbrämung, in welcher diese Sendung zeitgeschichtlich erscheint, ist vom weltgeschichtlichen Gesichtspunkt aus vergängliche Zuthat und Nebensache." Aber doch zeichnet er, und das ist bei einer populären Arbeit über diesen Gegenstand ein Verdienst, scharf und sicher und ohne Voreingenommenheit die Wege und Stellungen der Politik des Schwedenkönigs. Vielleicht hätte die Grundlage etwas breiter ausgeführt werden, das Militärische etwas zurücktreten sollen. Im einzelnen merkt man überall den Kenner der Literatur und den selbständigen Forscher, z. B. wenn er ausführlich über die Bedeutung des Leipziger Conventes handelt. Ueber das Gebet nach der Landung hätten zwei neuere Aufsätze in den Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung benutzt werden sollen. Manches hätte dem Standpunkte der breiteren Lesermasse näher geführt werden können, die Begriffe „Römermonat" und auch „Kreis" sind doch nicht allgemein verständlich. Abweichend von dem Gebrauch in den sonstigen Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte sind leider nur ganz wenige Anmerkungen beigefügt.

Les relations diplomatiques de la France et de la république Helvétique 1798—1803. Recueil de documents tirés des archives de Paris publié par Emile Dunant. Basel, 1901. Basler Buch- und Antiqu.-Handlg. (vorm. Ad. Geering.) (CXXXV, 706 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Quellen zur Schweizer Geschichte, hrsg. v. d. Allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. 19. Band.

Diese 1651 Nummern aufweisende Actensammlung will nur eine Ergänzung zu früheren Publicationen von Schweizer Geschichtsquellen, namentlich zu den amtlichen Actes de la République Helvétique, sein, begnügt sich daher bei den schon anderswo gedruckten Stücken mit einer stichwortartigen Inhaltsangabe unter Verweisung auf die frühere Veröffentlichung, und giebt nur von noch ungedrucktem Material das Wichtigere im Wortlaut, den Rest auch hier in Regestenform. Nur dadurch ist die Bergung des gewaltigen Stoffes auf verhältnismäßig knappem Raume ermöglicht; denn beispielsweise konnte auf diese Weise fast die gesamte Correspondenz der Vertreter Helvetiens in Paris mit ihrer Regierung ausgeschieden werden. Dagegen bilden einen wesentlichen, ja vielleicht den Hauptbestandteil des Ganzen die Berichte der sieben einander ablösenden französischen Bevollmächtigten in der Schweiz (der Commissäre Le Carlier und Rapinat, der Gesandten resp. Geschäftsträger Perrochel, Pichon, Reinhard, Verninac-St. Maur, Ney), die an sie ergehenden Weisungen und der auf beide bezügliche Schriftenaustausch der einzelnen französischen Regierungsorgane, in dem die

eingehenden Darlegungen Talleyrands für den ersten Consul von besonderem Interesse sind. Eine auch nur annähernde Uebersicht über die Mannigfaltigkeit des Inhalts kann natürlich hier nicht gegeben werden. Ganz im Groben könnte man den gesamten Stoff in etwa zwei Gruppen scheiden: 1) Stücke, die directe Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen betreffen, über politische und Handelsverträge, Stellung, Ausrüstung und Erhaltung der in der Schweiz stehenden französischen Truppen wie der Schweizer Hilfscorps, über Grenzberichtigungen, die Abtretung des Wallis u. dgl. Eine besondere Rubrik würden hier die bis zum Friedensschluß nicht nachlassenden massenhaften Beschwerden über die Ausschreitungen der französischen Truppen und die Gewaltherrschaft ihrer Führer ausfüllen. 2) Nachrichten aller Art über die politischen Vorgänge in der helvetischen Republik und die dabei beteiligten Männer, die Parteiungen, Verfassungsänderungen, Staatsstreiche rc. — Recht wenig glücklich ist leider die von dem Hrsgbr. beliebte Anordnung, die aller Uebersichtlichkeit entbehrt und bei der Benutzung auch durch die angehängte Table chronologique nur einigermaßen ausgebessert wird. Ihrer Herkunft nach zerfallen nämlich (mit einer Ausnahme) alle Actenstücke in solche, die aus dem Auswärtigen Ministerium, und in solche, die aus den Nationalarchiven in Paris stammen. Der Hrsgbr. hat nun diese beiden Gruppen, soweit überhaupt beide in Betracht kommen, in jedem der von ihm unterschiedenen Zeitabschnitte gesondert publiciert (§ I, § II), dann wieder in jedem Paragraphen nach den Bänden des einen und Dossiers des anderen Archivs gegliedert, und erst in diesen Unterabteilungen chronologisch geordnet. Dadurch entsteht ein Durcheinander, das um so schwerer zu entwirren ist, als 1) nicht von einer Stelle auf die andere verwiesen wird, und 2) fast alle Daten nur nach republikanischer Aera gegeben sind, zwei Uebelstände, von denen der erste durch Register und Table chronologique, der zweite durch die Kalenderconcordanz des Anhangs gemildert, aber nicht aufgehoben wird. In wie unerträglicher Weise durch diese Ordnung nach einem ganz äußerlichen Gesichtspunkt das Zusammengehörige auseinandergerissen wird, zeige, als ein Beispiel unter vielen, die Correspondenz Rapinats. Sie läuft zwischen anderen Stücken S. 21—33 vom 6. Mai bis 30. Sept. 1798. Dann folgen S. 40—45 Briefe seines Vorgängers Le Carlier vom 27. März bis 8. Mai 1798, dann S. 50—73 wieder Rapinat vom 1. Juni bis 12. Aug. 1798, dann Lücke, und S. 86 fängt eine zusammenhängendere Berichtreihe Rapinats wieder von vorn an mit dem 3. Mai, eingeleitet durch die Meldung seines Amtsantrittes. Ein Grund, warum nicht die streng chronologische Reihenfolge ohne jede Rücksicht auf den jetzigen Aufbewahrungsort der Acten eingehalten wird, ist eigentlich nicht abzusehen. Daß dann bei jedem einzelnen Stück der Aufbewahrungsort hätte genau angegeben werden müssen, wäre entschieden ein weit geringeres Uebel gewesen als die nun folgende Verwirrung. — Das zwei Seiten lange Druckfehlerverzeichnis verbessert doch noch nicht alle Fehler, z. B. muß die Angabe der Gesamtzahl aller Stücke auf S. XII doch entschieden 1681, nicht 675, heißen.

F. Fdch.

Paulsen, Friedrich, Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium. Berlin, 1902. Asher u. Co. (XII, 575 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Der Verf. hat ganz Recht mit der Behauptung, daß es der deutschen Literatur an einem umfassenden Werke über die deutschen Universitäten fehle. Wir pflichten diesem Urteile um so mehr bei, als wir dem von der preußischen Regierung für die Ausstellung in Chicago veranlaßten Sammelwerke nicht die Bedeutung beilegen, welche der Verf. ihm beizumessen scheint. Also eine Lücke ist in unserer Literatur in dieser Beziehung vorhanden, und der Verf. hat sie in dankenswerter Weise auszufüllen übernommen. Man kann ihm nachrühmen, daß er kaum eine die deutschen Universitäten betreffende Frage außer Augen gelassen habe. Nachdem er in kurzen prägnanten Zügen mit voller Sachkenntnis die geschichtliche Entwicklung der deutschen Universitäten skizziert hat, behandelt er in Buch II die gegenwärtige Verfassung der Universität und ihre Stellung im öffentlichen Leben, in Buch III die Universitätslehrer und den Universitätsunterricht, in Buch IV die Studierenden und das akademische Studium und endlich in Buch V die einzelnen Facultäten. Der Verf. ist von warmer Liebe für die Institution beseelt, und idealistisch gestimmt, vermag er voll die Idee der Universität zu würdigen. Er möchte sie, so wie sie sich herausgebildet hat, als eine Heimat der Wissenschaft der deutschen Nation erhalten wissen. Dabei ist die Darstellung formell vollendet, so daß die Lectüre des Buches nicht ermüdet und genußreich ist. So glauben wir denn, daß einem Fremden, der sich über die deutschen Universitäten informieren will, in der That kaum ein besseres Buch zu diesem Behufe empfohlen werden kann als das vorliegende. Ob auch dem Studenten, der die Universität bezieht (und auch diesen hat sich der Verf. als Leser gedacht) erscheint uns freilich zweifelhaft. Was soll dieser mit den größten Partien des dritten Buches anfangen? Dient es ihm zur Aufklärung über das Wesen der Universitäten, wenn ihm gesagt wird, die Professoren seien oft rechthaberisch und nicht selten eitel? Ebensowenig kann der Universitätsprofessor selbst als der Destinatär des Buches angesehen werden, denn die moralisierenden, an den Studenten gerichteten Partien des vierten Buches bieten ihm nichts Neues. Ueber das Wesen der Corps, der Verbindungen weiß er genau so gut Bescheid wie der Verf., und wie und daß man Bücher zu lesen hat, ist ihm gleichfalls nicht unbekannt. So wäre es vielleicht zweckmäßig gewesen, wenn aus den einem Buche mehrere, für ein verschiedenartiges Leserpublicum gemacht worden wären. Wir können uns kaum denken, daß die deutschen Studenten das große umfangreiche Werk lesen und noch weniger, daß sie es sich kaufen werden, wenngleich es gewiß wünschenswert wäre, daß ihnen viele Sätze namentlich des vierten Buches in succum et sanguinem übergingen. Daß wir mit allen Urteilen des Verf.s übereinstimmten, können wir nicht sagen. Nach zwei Richtungen hin scheinen uns die Ausführungen des Verf.s an einer gewissen Einseitigkeit zu laborieren. Er kennt eigentlich nur die preußischen Einrichtungen und von diesen doch auch nur vollkommen die seiner, der philosophischen Facultät. Manchesmal machen seine Erörterungen doch den Eindruck einer oratio pro domo borussica. So wenn er die Einrichtung lobt, daß den Professoren das über ein bestimmtes Quantum steigende Collegienhonorar abgenommen wird, um damit andere Professoren zu dotieren. Daß dadurch ein im constitutionellen Staate ganz unzulässiger Zustand geschaffen wird, kraft dessen die Regierung über Summen verfügen darf, ohne etatsmäßige Rechnung legen zu müssen, übersieht er. Alterszulagen sind auch ohne solche geradezu socialistische Einrichtungen möglich, wie das bayerische Vorbild beweist. Und werden denn die so zur Disposition der Regierung gestellten Summen wirklich zu den Alterszulagen verwendet? Der Verf. spricht bedauerlich von dem „Millionäreinkommen“ mancher Professoren, obgleich er selbst angiebt, wie dünn gesäet solche seien. Ist ihm denn nicht bekannt, daß die Regierung, um Notabilitäten nach Berlin zu berufen, diesen ein weit über das Normalmaß herausgehendes Collegiengeld

garantiert, und daß sie dazu doch nur die Mittel nehmen kann aus den Collegienhonoraren, die sie den übrigen abzieht? Ermißt er nicht, daß durch die discretionäre Verteilung der Ueberschüsse gerade das gebrochen wird, was er an den Professoren durchaus aufrecht erhalten will: die Unabhängigkeit der Gesinnung? Das ist viel schlimmer als die unschuldigen Orden und die Titel, die der Verf. bei den Professoren abgeschafft wissen möchte. Bezüglich der letzteren hätte er auch erwägen können, in welcher Weise der Titel Professor an weitere Kreise verliehen wird und überhaupt nicht mehr als besondere Bezeichnung eines Universitätslehrers angesehen werden kann. Auch hätte der Verf. berücksichtigen sollen, wie ungünstig die Witwen und Waisen der Professoren gestellt sind, wie dürftig die Gehalte, auf die der arbeitsunfähig gewordene Universitätslehrer doch allein angewiesen ist. Jedem soll sein Beruf so viel einbringen, daß seine Hinterbliebenen vor Dürftigkeit geschützt sind. Das thut der Staatsdienst nicht und darum giebt der Staat Witwenpensionen. Aber diese sind auch unzulänglich, sie reichen kaum für das Allernötigste aus. Wenn nun wirklich einige und doch nur sehr wenige Universitätslehrer in der Lage sind, aus ihrem Berufe das zu erlangen, was jedem der vernünftig gewählte Beruf gewähren sollte, so verstehen wir die Mißstimmung der anderen Beamtenkategorien, denen der Staat nicht gewährt, was er ihnen gewähren müßte; aber wir verstehen nicht, daß ein objectiv urteilender Universitätslehrer diese Gesichtspunkte übersehen kann. Auch an manchen nicht gerade zum Thema gehörigen Punkten haben wir das Urteil des Verf.s unzulänglich gefunden. Was der Verf. über den „Culturkampf" sagt, ist durchaus dilettantisch und zeigt, daß der Verf. die Tendenz der preußischen Gesetzgebung gar nicht begriffen hat. Was er über die Beziehungen der katholischen Kirche zur evangelischen ausführt, hat sogar schon in der politischen Presse berechtigten Widerspruch gefunden. Geschichtliche Vorgänge können eben nicht vom rein philosophischen Standpunkte aus zutreffend beurteilt werden, und die beabsichtigte kühle Objectivität wirkt nicht überzeugend, sondern verletzend. Ueberhaupt scheint uns der Verf. in dieser Objectivität etwas zu viel geleistet zu haben. Jedes Ding hat seine Licht- und seine Schattenseiten. Hält man aber beide stets vorsichtig abwägend neben einander, so kann man darauf rechnen, daß der Gegner die Lichtseite übersehen und sich an der Schattenseite weiden wird, und so könnte denn das Buch wenn auch sehr gegen den Willen des Verf.s die Wirkung haben, daß die Gegner der Universitäten (und es fehlt an ihnen nicht) aus ihm die Waffen nehmen, um die Universitäten zu bekämpfen. Was von diesen Gutes gesagt wird, das werden sie schon zu unterschlagen verstehen. Doch wir wollen nicht unsere Besprechung mit Hervorhebung der Divergenzen schließen, sondern umgekehrt uns der Uebereinstimmung freuen, in der wir bezüglich der wichtigsten Fragen uns mit dem Verf. befinden, so namentlich, daß er die Universitäten nicht zu Schulen, ja zu Abrichtungsanstalten degradiert zu sehen wünscht, wobei wir freilich gewünscht hätten, daß die neuerdings auf dies Ziel hinstrebenden Tendenzen schärfer an den Pranger gestellt würden, als es der Verf. mit seiner etwas kühlen Objectivität thut. Das Buch ist, wie schon gesagt, mit warmer Liebe für die Universität geschrieben; möchte es dieselbe Empfindung in unserer Nation erhalten und stärken!

American Journal of Archaeology. 2. series. Vol. 6. Nr. 2.

Cont.: Cretan expedition of the institute: XXI. A. Taramelli, Gortyna. — W. H Goodyear, architectural refinements in Italian churches. — H. N. Fowler, archaeological discussions (July-December 1901). — H. N. Fowler, bibliography of archaeological books (1901).

Mühlhäuser Geschichtsblätter. Hrsg. mit Unterstützung der Stadt Mühlhausen in Thüringen von E. Heydenreich. 3. Jahrg. Mit 3 Tafeln u. 65 Holzschnitten. Mühlhausen i. Th. 1902. Albrecht. (80 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Inh.: Bailleu, Königin Luise und die Stadt Mühlhausen. — Höfer, Fortschritte in der Datierung der Steinzeit. — Sellmann, neueste Gräberfunde bei Mühlhausen aus der Bronzezeit. — B. v. Germar, die Ministerialen und Ritter von Germar. — Schulze, Goethe in Mühlhausen. — Heydenreich, Bau- und Kunstdenkmäler im Eichsfeld und in Mühlhausen. — Zenker, aus der Geschichte des Marstalles der freien Reichsstadt Mühlhausen. — Böhland, Malereien an Gebäuden in Mühlhausen und am Deutschen Hause auf der Pariser Weltausstellung. — Ausfeld, zur mittelalterl. Topographie von Mühlhausen. — Nebelsiek, ein Brief der Stadt Nürnberg an die Stadt Mühlhausen vom 29. Mai 1525. — Franke, hessische eiserne Ofenplatten im Mühlhäuser Gewerbemuseum. — Heineck, jüdische Selbstverfluchung im Falle des Meineides 1712.

Länder- und Völkerkunde.

Lampert, Kurt, Die Völker der Erde. Eine Schilderung der Lebensweise, der Sitten, Gebräuche, Feste und Zeremonien aller lebenden Völker. Mit etwa 650 Abb. nach dem Leben. Stuttgart, 1902. Deutsche Verlagsanstalt. (1. Lief. 24 S. 4.) Cpl. in 35 Lief. à ℳ 0, 60.

Wer möchte nicht heute Näheres wissen von unseren neuen Landsleuten in Samoa, von den Negern Afrikas, von den dahinsterbenden Ureinwohnern Amerikas ꝛc.? So darf denn ein Werk, das den Leser zu den Völkern der gesamten Erde führt, gewiß auf guten Empfang rechnen, zumal wenn die äußere Erscheinung der verschiedenen Rassen in den Vordergrund gestellt wird, die Kleidung und der Schmuck, wie die Waffen und Hausgeräte geeignete bildliche Darstellungen erfahren, die Lebensweise in Nahrung und Wohnung, in Krieg und Frieden geschildert wird und Sitten wie Gebräuche namentlich bei Geburt, Heirat und Tod ansprechende Wiedergabe erfahren. So verschieden die Völker sind, so abweichend ihr Leben, Thun und Treiben verläuft, schließlich tritt überall das Menschliche hervor und bringt uns die weit verzweigten Glieder der großen Menschheitsfamilie wieder näher. Da in der reichen bildlichen Ausstattung ein ganz eigenartiges Material zur Verwendung gelangt, welches hauptsächlich auf naturwahren, prächtigen photographischen Aufnahmen beruht, werden die Schilderungen neben dem Texte eine Treue der Darstellung bilden, wie sie kaum einem anderen Werke eigen ist. Die erste Lieferung führt uns nach Samoa und den Hawai-Inseln, denen sich die Cook- wie Gesellschaftsinseln kurz anschließen. Das Werk ist entschieden geeignet, weitere Kreise zu unterhalten und zu bilden.

Ardouin-Dumazet, Voyage en France. 23ᵉ série. Plaine Comtoise et Jura. Avec 25 cartes ou croquis. Paris u Nancy, 1901. Berger-Levrault et Co. (419 S. Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Die Departements Haute Saône Doubs und Jura, das Grenzgebiet des Territoire de Belfort, der Freigrafschaft und des Jura, Landschaften von großer politischer Wichtigkeit, besonders auch für Deutschland und die Schweiz, reich an natürlichen Schönheiten und zum Teil industriell hochentwickelt, bilden den Inhalt des 23. Bandes. In den Schilderungen spielen, wie in den früheren Bänden, die Wirtschaftsverhältnisse die erste Rolle, selbst die Militärgeographie kommt bei der Beschreibung eines so wichtigen Platzes wie Belfort nicht auf ihre Kosten. Wer die Landschaft dieses Gebietes mit dem Auge des Künstlers und des Historikers betrachtet, wird gut thun das Capitel Besançon in Taines

Carnets de voyage en province mit aufzuschlagen. Die Kärtchen sind, wie immer, eine willkommene Beigabe.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 3.

Inh.: Bach, Tyrrells Forschungsreise zwischen dem Großen Sklavensee u. der Hudsonbai. 1900. 1. (Mit Abb. u. Kartenskizzen.) — Schmidt, Reiseskizzen aus Centralbrasilien. 2. — Sven Hedins Heimkehr. (Mit Porträt.)

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: A. Schwarzleitner, die Länderkunde auf der Oberstufe. (Forts.) — A. Frenzel, die schulgeographische Ausstellung auf der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Chemnitz (19.—22. Mai 1902). — S. Gorge, zur Concentration der Geographie und Geschichte Frankreichs.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: R. v. Lendenfeld, das große australische Wallriff. — M. Lindeman, die neueren Reisen zur Erforschung der Nordpolarregion. (Forts.) — E. Fulda †, Anforderungen an ein Lehrbuch der Erdkunde für höhere Schulen. (Schl.) — Geographische Neuigkeiten.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bütschli, O., Mechanismus und Vitalismus. Leipzig, 1901. Engelmann. (107 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Vor nicht allzu langer Zeit schien der alte Kampf zwischen Mechanismus und Vitalismus zu Gunsten des ersteren in naturwissenschaftlichen Kreisen endgültig ausgetragen zu sein. Recht allgemein wurde zugegeben, daß die Lebensvorgänge sich ausschließlich nach denselben physikalisch-chemischen Gesetzen abspielten, welche auch die Vorgänge in der unbelebten Natur beherrschten: die früher stets zur Erklärung der Lebensvorgänge herbeigezogene „Lebenskraft" schien definitiv abgesetzt. Daß man gewisse Erscheinungen doch nicht auf mechanistischem Wege erklären konnte, wurde als vorübergehender Mangel betrachtet, dem die Fortschritte der Wissenschaft einmal abhelfen würden. Diese Betrachtungsweise haben mechanistische und materialistische Auffassungsweise gemein. Letztere unterscheidet sich aber von der ersteren dadurch, daß sie auch die psychischen Vorgänge aus physischen erklären will, eine Auffassung, welche die besonneneren Naturforscher stets abgelehnt haben: wir erinnern uns an Dubois-Reymond. Neuerdings hat sich aber hierin eine Wandelung vollzogen: allerdings giebt es keine Forscher mehr, welche die Lebensvorgänge ausschließlich auf Rechnung eines unbekannten Etwas, nennen wir es kurz Lebenskraft, setzen, wie dies die alten Vertreter des Vitalismus thaten. Die Neo-Vitalisten erkennen die Berechtigung einer causalmechanistischen Erklärung in so weit an, als diese uns wirklich einen Teil der Lebensvorgänge erklärt. Für diesen zunächst unerklärt bleibenden Rest hoffen sie aber nicht auf spätere Erklärung auf physico-chemischem Wege, sondern sehen in ihm die Wirkungen einer besonderen Ursache, die der alten Lebenskraft gleicht wie ein Ei dem anderen. Viele leugnen überhaupt die Möglichkeit des vollen Begreifens der Lebenserscheinungen auf causal-mechanistischem Wege und ziehen hierzu teleologische Betrachtungen heran. Die alte Controverse zwischen Mechanismus und Vitalismus ist also, wenngleich in etwas veränderter Form, von neuem entbrannt. Da ist es denn mit Freuden zu begrüßen, daß ein so besonnener Forscher wie Bütschli es unternahm, den augenblicklichen Stand des Kampfes auf dem letzten Berliner Internationalen Zoologencongresse zu beleuchten. Die vorliegende Schrift ist eine erweiterte Darstellung des Inhaltes dieses Vortrages, erläutert durch eine Reihe von Anmerkungen. Den Ausführungen im einzelnen zu folgen ist hier nicht der Ort, wir können nur ihr allgemeines Ergebnis mit den Worten des Verfassers (S. 46 u. 47) andeuten: „Die Möglichkeit, die Lebenserscheinungen physiko-chemisch, mechanistisch begreifen zu können, wird so lange bestritten werden, so lange nicht für alle Einzelheiten ein solcher Weg als gangbar aufgezeichnet ist. .... Es konnte sich unter den gegebenen Verhältnissen für uns nur darum handeln, zu zeigen, daß die von vitalistischer Seite gegen den Mechanismus und seine Befähigung, das Leben ausreichend zu begreifen, erhobenen Einwände, eine solche Unmöglichkeit nicht erweisen. Den thatsächlichen Beweis, daß der Mechanismus das zu leisten vermag, was er beansprucht, könnte nur der Erfolg selbst führen. .... Alter wie neuer Vitalismus betonen schließlich immer wieder die vorhandenen ungelösten Rätsel und bezweifeln ihre Lösung auf mechanistischem Boden. Begreifen lehren sie uns den Organismus nicht. .... Daher dürfen wir wohl sagen: Begreifen können wir von den Lebenserscheinungen nur das, was sich physiko-chemisch erklären läßt. Schließlich wird es aber von dem Mechanismus und Vitalismus auch heißen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" N—e.

Kann, Ludwig, **Neue Theorie über die Entstehung der Steinkohlen** und Lösung des Mars-Rätsels. Heidelberg, 1901. Winter. (VI, 96 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Der Verf. ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß Mars sich gegenwärtig im gleichen Stadium der Entwicklung befinde, wie die Erde in der Steinkohlenzeit. Wir können also nach ihm die Verhältnisse auf der Erde zur Steinkohlenzeit zur Erklärung der Phänomene auf dem Mars herbeiziehen und umgekehrt aus den Beobachtungen des Mars das Bild der Erde zur Steinkohlenzeit reconstruieren. Ob es dem Verf. gelingen wird, die Leser zu seiner Ansicht zu bekehren, ist mehr als fraglich. Ein Beweis, daß sie den Vorzug vor irgend welcher anderen Hypothese verdiene, ist nicht erbracht, und die Molche und Scorpionen, mit denen u. A. der Mars gegenwärtig bevölkert sein soll, werden wohl nur in der Phantasie des Verf.s existieren. K.

Borel, Emile, **Leçons sur les séries à termes positifs** professées au collège de France. Recueillies et rédigées par Robert d'Adhémar. Paris, 1902. Gauthier-Villars. (VI, 91 S. Gr. 8.) Fres. 3, 50.

In sechs Capiteln behandelt das Buch folgende Gegenstände: Convergenz der Reihen mit constanten Gliedern (besonders die Bertrandschen Kriterien und die Sätze von Paul du Bois-Reymond); Convergenz der Integrale; Die Theorie des Wachsens der Functionen (Ordnungen des Unendlichwerdens); Mehrfache Reihen und Integrale; Potenzreihen von einer und von mehreren Veränderlichen. Es bietet eine sehr willkommene Ergänzung der früher von demselben Verf. veröffentlichten Vorlesungen über Functionentheorie. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 29.

Inh.: F. W. Clarke, die Entwicklung der Chemie. — F. Doflein, das System der Protozoen. — H. Winkler, über die Regeneration der Blattspreite bei einigen Cyclamenarten. — Kleinere Mitteilungen.

Mitteilungen der geologischen Landesanstalt von Elsaß-Lothringen. 5. Band 3. Heft.

Inh.: Bericht der Direction der geolog. Landesuntersuchung von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1901. — A. Tornquist, die im Jahre 1900 aufgedeckten Glacialerscheinungen am Schwarzen See. (Mit Taf.) — E. W. Benecke, Ueberblick über die paläontologische Gliederung der Eisenerzformation in Deutsch-Lothringen und Luxemburg.

— L. van Werveke, Profile zur Gliederung des reichsländischen Lias und Doggers und Anleitung zu einigen geologischen Ausflügen in den lothringisch-luxemburgischen Jura. (Mit Zinkograph. u. Taf.) — Ders., über Glacialschrammung auf den Graniten der Vogesen. — Ders., Nachweis einiger bisher nicht bekannter Moränen zwischen Masmünster und Kirchberg im Doller-Thale.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 676.

Inh.: Cholodkovsky, über den Hermaphroditismus bei Ubermesarten. (Mit Fig.) — Voigts, Verzeichnis der i. J. 1901 um Göttingen gesammelten Collembolen. — Abel, Beiträge zur Kenntnis der Regenerationsvorgänge bei den limicolen Oligochaeten. — Skorikow, über den Fund einer Myside in der Wolga bei Saratow. — Krauß, die Namen der ältesten Dermapteren- (Orthopteren-)Gattungen und ihre Verwendung für Familien- und Unterfamilien-Benennungen auf Grund der jetzigen Nomenclaturregeln. — Cuénot, détermination du Pectunculus de Naples qui possède des hématies à hémoglobine.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: J. Precht, Luminescenz bei tiefen Temperaturen. — K. v. Wesendonk, über durch Beugung und verwandte Ursachen in den Dünsten der rauchenden Schwefel- wie Salpetersäure hervorgerufene Lichterscheinungen. — Ders., Notiz über Spitzenentladungen durch Teslaströme. — E. Grimsehl, eine zerlegbare Tangentenbussole. — M. Edelmann, ein neuer Schulcompensator. — E. Ruhmer, über die Empfindlichkeit und Trägheit von Selenzellen. — G. C. Schmidt, über die chemischen Wirkungen der Kathodenstrahlen. — Ders., über die Emanation des Phosphors. — H. Frahm, neue Untersuchungen im Schiff- u. Schiffsmaschinenbau auf der Werft von Blohm u. Voß.

Medicin.

Wyss, M. O., Nierenchirurgie. Erfahrungen aus der chirurgischen Klinik Zürich. Nebst Vorwort von Krönlein. Tübingen, 1902. Laupp. (243 S. u. 21 Taf. Gr. 8.) ℳ 21.
Beiträge zur klinischen Chirurgie. 32. Bd. 1. Heft.

Das Gebiet der Nierenchirurgie ist in den wenigen Jahren seiner zielbewußten Ausarbeitung schon zu einem stolzen Gebäude herangewachsen; aber es fehlt doch noch an der sicheren Fundierung, welche nur durch die Zusammenfassung zahlreicher Erfahrungen nach bestimmten, erst allmählich sich ergebenden Gesichtspunkten geschaffen werden kann. Deshalb ist jeder vollständige Bericht aus einem größeren klinischen Institut dankbar zu begrüßen. Wyß giebt uns einen solchen über die sehr reichhaltige Casuistik der von Krönlein geleiteten chirurgischen Klinik in Zürich aus den letzten 20 Jahren in einer ausgezeichneten Bearbeitung. Alle Gebiete der Nierenchirurgie werden an der Hand geeigneter Fälle in Bezug auf Aetiologie, Diagnose und Therapie eingehend besprochen; die ganze Casuistik ist in Form gut geführter und präcis gegebener Krankengeschichten teils dem Text an passender Stelle eingefügt, teils am Schluß als Anhang angefügt, so daß das Werk eine reiche Fundgrube für jeden abgiebt, der sich für das moderne Gebiet interessiert. Die Darstellung ist klar und rein sachlich; zahlreiche Farbentafeln in vorzüglicher Darstellung und Reproduction bilden eine sehr willkommene und wertvolle Ergänzung. Besonders reichhaltig und wertvoll sind die zahlreichen Beobachtungen über Nierentuberkulose, auf welchem Gebiete auch sehr große therapeutische Erfolge erzielt wurden. Das Material umfaßt 118 Fälle mit 980 Operationen: nämlich Wanderniere 18, maligne Geschwülste 15, Hydronephrose 10, Tuberkulose 35, Pyonephrose 7, Steinniere 8, Verletzungen 14, Varia 6 Fälle. Die Ausstattung durch die Lauppsche Verlagsbuchhandlung ist vorzüglich. Gr.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 91. Band. 1.—4. Heft.

Inh.: (1/2.) A. Tschermak, Studien über das Binocularsehen der Wirbeltiere. (Mit Fig.) — W. Ewald, ein Beitrag zur Lehre von der Erregungsleitung zwischen Vorhof und Ventrikel des Froschherzens. (Mit Fig.) — B. Reinbold, über die Verwendbarkeit der Benzoylirung nach Schotten-Baumann zur quantitativen Bestimmung der Kohlehydrate im normalen Harn. — A. Gurwitsch, zur Physiologie und Morphologie der Nierenthätigkeit. (Mit Fig. u. Taf.) — (3/4.) E. Pflüger, über den Glykogengehalt der Tiere im Hungerzustand. (Nebst Beitrag zu einer neuen Methode der Glykogenanalyse.) — L. Hermann, über Synthese von Vokalen. (Mit Fig.) — Ders., Versuche über die Wirkung von Entladungsschlägen auf Blut und auf halbdurchlässige Membranen. (Mit Fig.) — Ders., zur Methodik der Geschwindigkeitsmessung im Nerven. — P. Grützner, über die Einwirkung verschiedener chemischer Stoffe auf die Thätigkeit des diastatischen Pankreasfermentes. Nach Untersuchungen von stud. med. M. Wachsmann aus Brooklyn. (Mit Fig.) — J. L. Hoorweg, über die Erregung der Nerven durch frequente Wechselströme. (Mit Fig.)

Arbeiten auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie und Bacteriologie aus dem pathologisch-anatomischen Institut zu Tübingen. Hrsg. von P. v. Baumgarten. 4. Band. 1. Heft.

Inh.: E. Finckh, Aufhebung der sogen. bactericiden Wirkung des Blutserums durch Zusatz von Nährstoffen. — Hölscher, experimentelle Untersuchungen mit säurefesten, Tuberkelbacillen ähnlichen Spaltpilzen. (Mit Taf.) — C. Hegler, zur Frage der Regenerationsfähigkeit des Gehirns. — W. Kallenberger, über Combination von Tuberkulose und Carcinom der Mamma. — K. Elsaesser, über einen Fall von tuberkulösem Ovarialkystom. — H. Roeger, Sarcom der Nase mit hyaliner und amyloider Degeneration. (Mit Taf.) — O. Martin, ein Fall von Nabelschnurstrangulation bei einem drei Monate alten mißbildeten Embryo. (Mit Taf.) — O. Walcker, ein Beitrag zu den sarkomatösen Geschwülsten des Mesenteriums.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Woedtke, E. von, Unfallversicherungsgesetz. Kommentar. 5. Aufl. In der Fassung des Gesetzes, betr. die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze, vom 30. Juni 1900 als Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz neu bearb. von F. Caspar. Berlin, 1901. G. Reimer. (XII, 722 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Der Commentar v. Woedtkes hat einen maßgebenden Einfluß auf die Praxis in Unfallversicherungssachen ausgeübt. Von seiner hervorragenden Brauchbarkeit und Beliebtheit zeugt schon der Umstand, daß in anderthalb Decennien bereits die fünfte Auflage vorliegt. Diese ist in Einklang gebracht mit der inzwischen erschienenen Novelle zu dem Unfallversicherungsgesetz, und zwar hat die Umarbeitung der Director im Reichsamt des Innern, Caspar, besorgt. Auch die neue Auflage wird denselben Beifall finden, wie die früheren.

Prenner, J. B., Der gewerbliche Arbeitsvertrag nach deutschem Recht. Ein Leitfaden vornehmlich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. München, 1902. Beck. (IX, 156 S. 16.) Geb. ℳ 1.

Ein vorzüglicher, gemeinverständlicher von einem mitten in der Praxis stehenden Autor verfaßter kurzer Leitfaden, der eine systematische Uebersicht über die wesentlichen Punkte des Arbeitsvertragsrechts bietet.

Freund, J., Die Zwangsvollstreckung in Grundstücke, in systematischer Anordnung zum praktischen Gebrauche dargestellt. 3. Aufl. Breslau, 1901. Kern. (XVI, 335 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 8.

Der Verfasser des in der Praxis wegen seiner flüssigen und anschaulichen Darstellungsweise sehr beliebten Buches über die Zwangsvollstreckung im Grundstücke hat die vorliegende dritte Auflage auf Grund des Reichsgesetzes vom 24. März 1897 und des preußischen Ausführungsgesetzes vom 23. September 1899 einer völligen Neubearbeitung unterzogen, wie sie die Neugestaltung des Sachenrechts durch das Bürgerliche Gesetzbuch und dessen Nebengesetze erforderte. Er hat die Neuerungen der Gesetzgebung mit der ihm eigenen Klarheit zur Darstellung gebracht und so der Praxis für die Anwendung des neuen Rechts, welches gerade auf dem be-

handelten Gebiete erhebliche Schwierigkeiten bietet, namhafte Dienste geleistet. Sehr wertvoll sind auch für den praktischen Gebrauch die dem Buche angehängten Gebührentabellen. Die äußere Ausstattung des Werkes ist gediegen und übersichtlich. N.

Hamburger, Georg, **Die staatsrechtlichen Besonderheiten der Stellung des Reichslandes Elsass-Lothringen** im Deutschen Reiche. Breslau, 1901. Marcus. (VI, 103 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Abhandl. aus d. Staats- u. Verwaltungsrecht, hrsg. von Siegfried Brie. 5. Heft.

Im ersten Teil giebt Hamburger einen Ueberblick über die staatsrechtliche Entwicklung des Reichslandes von 1870 bis zur Gegenwart und vertritt dabei gegen Laband und Loening die Zornsche Anschauung, daß von der Occupation an eine Continuität deutschen Rechtes in Elsaß-Lothringen bestehe, nicht ohne den unbefriedigenden Hauptgrund Zorns, daß bei den deutschen Eroberern ein animus debellandi bestanden habe, in einen noch weniger befriedigenden privatrechtlichen von einem animus rem sibi habendi zu verwandeln. H. bekennt sich zu dieser Anschauung, obgleich er selber angiebt, daß man französischerseits Elsaß-Lothringen bis zum Frieden als französisches Gebiet betrachtet und deutscherseits den Elsässern und Lothringern die Wahlen zur Nationalversammlung in Bordeaux gestattet habe. Im zweiten Teile erörtert H. die verschiedenen Ansichten über die Rechtsnatur Elsaß-Lothringens und legt dar, daß es kein Staat sei, obgleich die Gegengründe ihm hier „zum Teil recht stichhaltig erscheinen“, auch kein Staatsfragment, kein selbständiger Communalverband, sondern eine Provinz des Deutschen Reiches, um nun zu seinem eigentlichen Thema zu kommen. Er betrachtet zunächst die inneren Verhältnisse und zeigt hier das Fehlen einer eigenen Verfassung, eines selbständigen Gesetzgebungsrechtes, einer eigenen Verwaltung und Justizhoheit, dann die äußeren Verhältnisse, wobei der Mangel besonderer subjectiver Rechte und Pflichten in staats- und völkerrechtlicher Beziehung besprochen wird. Er weist dann das Fehlen einer elsaß-lothringischen Gebietshoheit nach, bestimmt die elsaß-lothringische Landesangehörigkeit und handelt nach Maßgabe einiger Reichsgesetze von der Gleichstellung des Reichslandes mit den deutschen Bundesstaaten. Darauf bespricht er die Besonderheiten in der Organisation nach den Stichworten: Kaiser, Bundesrat und Reichstag, Statthalter, sonstige oberste reichsländische Behörden, Landesausschuß und Beamtenverhältnis, um endlich noch der elsaß-lothringischen Gesetzgebung einige Worte zu widmen. Wenn der Verf. auch nicht eine erschöpfende Darstellung geben, sondern nur diejenigen staatsrechtlichen Eigenheiten hervorheben wollte, „welche für die Sonderstellung des Reichslandes charakteristisch sind“, so hätte er doch die eigentümliche Stellung des Kaisers im Reichslande bezüglich des Begnadigungs- und Abolitionsrechtes nicht übergehen sollen. *Fλ.*

Prigge, Paul, **Die Volksversicherung** als Zweig der Lebensversicherung. Frankfurt a. M., 1902. Schnapper. (61 S. Lex. 8.) ℳ 1, 60.

Eine selbständige Abhandlung über die Volksversicherung, die einem anderen Zweck dient, als für eine Versicherungsgesellschaft Reclame zu machen oder eine solche in Mißcredit zu bringen, besitzen wir noch nicht. Die vorliegende kleine Schrift ist daher sehr willkommen zu heißen. Sie giebt eine objective kurze Schilderung des als Volksversicherung bezeichneten Zweiges der Lebensversicherung, dessen wesentliche Merkmale sind: die Versicherung vornehmlich der Arbeiterclasse, die Versicherung kleiner Summen, der Mangel ärztlicher Untersuchung, meist auch die Bezahlung der Prämien in mehreren, oft wöchentlichen oder monatlichen Raten. Der Verf. verteidigt den häufig insbesondere wegen seiner Kostspieligkeit getadelten Betrieb dieses Versicherungszweiges, setzt seine Vorzüge gut auseinander und giebt durch zahlreiche Tabellen eine die Hauptpunkte illustrierende Uebersicht, leider aber ohne eine wirklich erschöpfende Darstellung der Volksversicherung zu geben, die sehr zu wünschen wäre.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: K. Crome, über den Begriff der zugesicherten Eigenschaften der Kaufsache (§ 459 Abs. 2 BGB.). — Zur Frage des § 269 Abs. 4 der Mil.-Str.-GO., betr. die Beantragung der Ladung von Zeugen und Sachverständigen durch Angeklagte des activen Heeres gegen Kostenerlage. (Hasse.) — G. Werner, Streitfragen aus dem Gebiete des Wandlungsrechtes. — Bozi, Ist der Zeitpunkt für eine Neubearbeitung des Strafrechts gekommen?

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Hrsg. v. A. Schäffle, u. K. Bücher. Ergänzungsheft 3. Tübingen, 1902. Laupp. (95 S. Gr. 8.)

Inh.: R. Schneider, der Petroleumhandel.

Zeitschrift für das Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart. Hrsg. von C. S. Grünhut. 29. Band. 3. u. 4. Heft.

Inh.: A. Menzel, Machiavelli-Studien. — J. Ofner, das Recht des Andern, erläutert am Schutz des Dritten. — F. Tezner, die landesfürstliche Verwaltungsrechtspflege in Oesterreich vom Ausgang des 15. bis zum Ausgang des 18. Jahrh. — St. Pineles, die communio pro diviso.

Eisenbahnrechtliche Entscheidungen und Abhandlungen. Hrsg. von G. Eger. 18. Band. 4. Heft.

Inh.: E. S. Fuchs, Grundzüge des neuen badischen Enteignungsgesetzes vom 26. Juni 1899. — M. Reindl, die Haftpflicht der Schlafwagengesellschaft. — E. Tilsch, über die Haftung von nicht mit Dampfkraft betriebenen Eisenbahnen und von Dampfschifffahrtsunternehmungen für körperliche Verletzungen nach österr. Rechte.

Technische Wissenschaften.

Ferraris, Galileo, **Wissenschaftliche Grundlagen der Elektrotechnik,** nach den Vorlesungen über Elektrotechnik gehalten in dem R. Museo Industriale in Turin. Deutsch hrsg. von Leo Finzi. Mit 161 Fig. im Text. Leipzig, 1901. Teubner. (XII, 358 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 12.

Der Inhalt des Werkes geht aus dem Titel zur Genüge hervor; es seien daher nur zur allgemeinen Orientierung die Capitel genannt: I. Allgemeines über Vectoren. II. Elektricität. III. Magnetismus. IV. Elektromagnetismus. V. Veränderliche Ströme. VI. Fortpflanzung der elektromagnetischen Schwingungen. Das Werk ist eins der besten, welches Ref. über diese Theorie gelesen hat; er stimmt daher in seinem Urteil über dasselbe völlig W. Kohlrausch bei, welcher in dem Vorwort sagt: „Was ich hervorheben möchte, ist besonders die außerordentlich klare, einfache und elegante Behandlung des Stoffes, welche dem Werke in allen Kreisen deutscher Elektrotechniker, mögen sie lernen, lehren oder praktisch arbeiten, einen großen Freundeskreis erwerben wird.“ v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften. Aus dem Verwaltungsbericht der Berufsgenossenschaft der chem. Industrie für das Jahr 1901. — A. Junghahn, über das Wesen der modernen Schnellgerbverfahren. (Schl.) — H. Borns, die Elektrochemie im Jahre 1901. (Forts.) — A. Zahn, Bericht über die im Monat April 1902 herausgegebenen Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie. — Aus dem Bericht über die Thätigkeit der techn. Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft der chem. Industrie im Jahre 1901.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: G. Rauter, vierter Bericht von der Düsseldorfer Ausstellung. — K. Pietrusky, die elektrolytische Herstellung von Acy-

natron und Chlorkalk zu Sault Ste. Marie, Ontario. — G. Bodländer, Fortschritte der physikalischen Chemie im 1. Vierteljahr 1902. (Forts.) — F. Russig, die Industrie der Theerproducte. (Schl.) — C. Schwalbe, Farbstoffe. (Schl.) — O. Guttmann, Schieß- und Sprengmittel. (Schl.) — D. Holde, Chemie und Technik des Erdöls und verwandter Mineralöle.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 54—57.

Inh.: (54.) B. Neumann, Elektroden für Elektroanalyse. — F. Schaffer, cantonales chem. Laboratorium in Bern. Bericht über das Jahr 1901. (Schl.) — Tiemann, milchwirtschaftliches Institut zu Wreschen. Bericht über das Jahr 1901. — Chemisches Repertorium Nr. 21. — (55.) J. Antenorid, die Kenntnisse der Chinesen in der Chemie. — Chr. Dralle, über Neuerungen in der Glasindustrie. (Mit Abb.) — Ed. Jordis, über complexe Verbindungen des Antimons u. anderer Metalle. — J. Hertkorn, ein Beitrag zum Nachweis von Holzstoff in Zellstoff. — Fr. Frank u. Ed. Marckwald, ein Beitrag zur Analyse von Kautschukwaren. — H. Goeckel, Kühler mit luftdicht verbundener Vorlage. (Mit Abb.) — Oeffentliches chemisches Laboratorium von Dr. Hundeshagen und Dr. Philip in Stuttgart. — (56.) Ed. G. Acheson, zur Geschichte der Entdeckung des künstlichen Graphits. — (57.) C. Kippenberger, Neuerungen in der Darstellung pharmaceutisch-chemischer Präparate. — A. Kirsten, Einiges über die Milchcontrole und den Nachweis von Milchverfälschungen. — G. Schüle, modificierter Soxhlet'scher Apparat. (Mit Abb.) — 5. internationaler Congreß für angewandte Chemie zu Berlin 1903.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 14. Heft.

Inh.: W. Reche, zur Entfernung des Fixiernatrons aus Platten. — K. Schaum u. W. Braun, Versuche über die Entwicklung normal belichteter und solarisierter Schichten.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Gabelentz, Georg v. d., **Die Sprachwissenschaft,** ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. 2., vermehrte und verbesserte Auflage hrsg. von Dr. Albrecht Graf von der Schulenburg. Leipzig, 1901. Tauchnitz. (XXI, 520 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Die mannigfachen Vorzüge dieses monumentalen Werkes (vgl. Jahrg. 1891, Nr. 50, Sp. 1728 fg. d. B.) sind so bekannt, daß es kaum nötig ist, auf das Erscheinen dieser zweiten Ausgabe hinzuweisen; doch geschehe es, um besonders Neuphilologen auf v. d. Gabelentzens immer anregende und beherzigenswerte Ausführungen aufmerksam zu machen; sie können bei diesem grammatisch vorzüglich geschulten Geiste ungemein viel lernen. Er selbst kannte mehrere moderne Sprachen „perfect“ (um das heute so beliebte Schlagwort zu gebrauchen); Ref. hat französische Briefe aus seiner Feder gelesen, auf die ein Franzose hätte stolz sein können. Gewisse Mängel, die der Verf. selbst wohl bei der zweiten Auflage vermieden haben würde, wenn es ihm beschieden gewesen wäre, dieselbe zu besorgen, bleiben jetzt besser unbesprochen; andere sind principieller Natur; ihre Discussion gehört nicht hierher. Bei der Eigenart des ganzen Werkes kann man den pietätvollen Standpunkt, den der Hrsgbr. demselben gegenüber eingenommen hat, nur billigen; bei einer dritten Auflage sollte der Druck ebenso pietätvoll beaufsichtigt werden.

Hartmann, M., Kleine deutsche Sprachlehre für Araber. Methode Gaspey-Otto-Sauer. Heidelberg, 1902. Groos. (232 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Hartmanns gutes und praktisches Buch ist bei den heutigen regen Beziehungen zwischen dem Orient und Deutschland zweifellos zahlreichen Orientalen willkommen; doch nicht bloß Arabisch als Muttersprache redende Individuen werden an seiner Hand das Deutsche erlernen, sondern sicherlich auch Perser, Malayen, Suahelis, Hindus u. A., sofern diese in muhammedanisch-arabischer Bildung aufgewachsen sind und dabei Interesse am Erlernen der deutschen Sprache zeigen. In 48 Lectionen und 95 Uebungen wird der Lernende sehr ordentlich ins Deutsche eingeführt, und was er an Vocabelnmaterial vorgesetzt erhält, ist brauchbares und nützliches Material. Zu beanstanden haben wir aber doch Manches an den im Buche aufgestellten Regeln, und zwar betrifft dies ausschließlich das Lautliche. Daß b zwischen Vocalen ganz allgemein wie w gesprochen wird, ist nicht aufgeführt; daß man g in „gelegt, Berg, Tag“ wie k sprechen solle, ist als Normalangabe sehr wenig angebracht. Viel zu kurz ist die Besprechung der Tonverhältnisse (bloß 12 Zeilen auf auf S. 21); es hätten hier und da Accente gesetzt werden sollen (ü'bersetzen, überse'tzen)! Aber auch Quantitätsbezeichnungen sind für das deutsche Sprachmaterial dringend nötig (wer soll bei „Bart“ und „hart“ die richtige Quantität ahnen! In solch einem Lehrbuche der deutschen Sprache dürfte unseres Erachtens eine Liste von Wörtern und Namen mit abnormer Orthographie stets recht angebracht sein; wie mag sonst der Lernende Namen wie Chemnitz, Cöln, Nietzsche, Soest, Triest u. a. wohl aussprechen!

H. Stumme.

Clair-Tisdall, W. St., **Modern Persian conversation-grammar** with reading lessons, English-Persian vocabulary and Persian letters. Heidelberg, 1902. Groos. (IX, 317 u. 80 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Method Gaspey-Otto-Sauer.

Daß das Neupersische in die Reihe der nach der Methode Gaspey-Otto-Sauer behandelten Sprachen aufgenommen ist, begrüßen wir schon principiell freudigst. Die vorliegende Grammatik selbst ist das Werk eines guten Kenners der modernen Umgangssprache, der lange Jahre in Isfahan als Missionar thätig gewesen ist. Ueber die Durchführung im einzelnen brauchen wir hier nichts weiter zu sagen, da sie sich an die bekannte Methode anschließt. Die Lesestücke sind geschickt ausgewählt, sie führen den Lernenden gleich von vorne herein in die orientalische Denkweise ein. Vor allem ist auch die Ausgabe von Texten in Originalschreibschrift sehr dankenswert; um sie zu entziffern, ist der Schlüssel, den der Lernende auch so beständig zu Rate ziehen wird, unentbehrlich.

Janell, Gualtherus, **Quaestiones Platonicae.** (Commentatio ex supplemento 26 annalium philologorum seorsum expressa.) Leipzig, 1901. Teubner. (S. 265—336. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Die Arbeit verdient als nützlicher Beitrag zu der Platonischen Frage uneingeschränktes Lob. Wir meinen mit „Platonischer Frage“ jetzt die nach Entstehungszeit und Echtheit der einzelnen Schriften, die schon so viele Beiträge Vieler hervorgerufen hat; von einer Erörterung dieser Beiträge und ihrer Zusammenfassung bei Lutoslawsky geht der Verf. aus, und zeigt gegen Zeller und Immisch, daß die statistische Methode allerdings ihren Wert für die Zeitbestimmung besitzt. In einem zweiten Abschnitt giebt er selbst eine ganz genaue und erschöpfende Statistik bezüglich eines der Kriterien, des geduldeten oder vermiedenen Hiats, wonach mit dieser mühevollen Arbeit niemand mehr sich zu plagen braucht. Als Ergebnis kommt erstlich das bekannte heraus, daß sich Gesetze, Philebos, Timaios, Kritias, Sophistes, Politikos als scharf geschiedene Classe von den übrigen Dialogen sondern; ohne Frage sind dies die spätesten. Von den übrigen hat eine bemerkenswert geringere Zahl der Phaidros, beinahe nur die Hälfte von den im Lysis sich findenden; der Verf. erklärt dies aus Umarbeitung einzelner Abschnitte zu einer Zeit, wo Platon bereits auf den Hiat achtete. Ein dritter Abschnitt betrifft eins der Dittenbergerschen Kriterien: *ὥσπερ-καθάπερ*; der Verf. erneuert hier die Statistik mit Rücksicht auf eine möglicher Weise durch

καθάπερ bezweckte Meidung des Hiats. Im Phaidros steht 27 Mal ὥσπερ, 4 Mal καθάπερ, letzteres in allen vier Fällen nach Diphthong, allerdings aber auch ὥσπερ oft nach Diphthong oder langem Vocal. In den fünf letzten Dialogen aber wird in diesem Falle niemals mehr ὥσπερ gebraucht; καθάπερ jedoch, nachdem es einmal in Gebrauch gekommen war, oft auch in den anderen Fällen, wo des Hiats wegen ὥσπερ hätte stehen können. (Die Schriften der früheren Zeit haben großenteils καθάπερ überhaupt nicht; wenn aber, in ganz spärlichen Beispielen.) Endlich behandelt der Verf. speciell den Jon, für dessen von vielen geleugnete Echtheit er mit Entschiedenheit eintritt. Das Wichtigste der sorgfältigen Erörterung ist der Nachweis, daß Xenophon für sein Symposion den Jon benutzt hat; damit ist für diesen ein relativ hohes Alter bereits erwiesen, und zu diesem Alter stimmen die formellen Kriterien, sowohl die v. Arnimschen (Bejahungsformeln), als auch die Nichtberücksichtigung des Hiats und das Fehlen von καθάπερ. Die gegen die Echtheit vorgebrachten Argumente aber sind in der That belanglos. B.

Sommer, Ferdinand, **Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre.** Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins. Heidelberg, 1902. Winter. (XXIII, 693 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Sammlung indogermanischer Lehrbücher, hrsg. von H. Hirt. I. (Grammatiken). Bd. 3.

Der Verf. hat ohne Zweifel ein recht gutes Buch geliefert, das weit über Stolz' lateinischer Grammatik (in Jw. Müllers Handbuch) steht, auf die man bisher für vergleichende Zwecke notgedrungen angewiesen war. Unbegreiflich ist nur, weshalb er das Stolzsche Buch nicht einfach entbehrlich machte. Aber der Verf. hatte die Marotte, anders läßt sich das bei einem Buch von über 700 Seiten kaum bezeichnen, der Angabe von Literatur tunlichst aus dem Wege zu gehen, so daß er im Vorwort S. X selbst gezwungen ist, die Stolzschen Werke für literarische Nachweise anzuempfehlen. Es macht sich dieser Mangel bei der Benutzung des Buches recht unangenehm fühlbar. Genügt es ja doch in vielen Fällen keineswegs, bloß die Ergebnisse der Forschung zu wissen, sondern man muß, wenn man überzeugt werden soll, auch den Weg kennen, auf dem sie gewonnen wurden. Die Darstellung, insbesondere in der Lautlehre, ist klar und im ganzen übersichtlich. Daß der Verf. in der Lehre von der Declination der Substantive und Adjective nach den üblichen fünf lateinischen Declinationsclassen geteilt hat, ist schwerlich als ein Vorteil zu erachten, da in der dritten Classe eben all zu Vieles und zu Verschiedenartiges vereinigt ist. Die Erklärung des v-Perfects würde noch einleuchtender geworden sein, wenn der Verf. nicht von einem urital. *fūm = gr. ἔ-φυν als 1. Sing. Act. ausgegangen wäre, sondern von *fuu̯em = aind. á-bhūvam, das ebenso zu *fuu̯ai = lat. fui gestaltet wurde wie *dēiksem = gr. ἔδειξα zu *dēiksai = lat. dixī. Nach Ansicht des Ref. ist gr. ἔφυν eben so wenig ursprünglich als φέροιν (1. Sg. Opt.). Eine Reihe kleinerer Mängel werden dem Verf., bis er zu einer zweiten verbesserten (und hoffentlich mit Literaturangaben versehenen) Auflage kommt, selber noch aufstoßen. So z. B. wird S. 147fg. lat. audio zu gr. αἰσθάνομαι gestellt, ohne daß der Widerspruch zu § 133. 2 aufgeklärt wird. Das ĭ des avest. vīsaiti „20" beweist keineswegs, daß das idg. Wort für 20 auf kurzes i auslautete, im Grundriß der Iran. Philol. I, 111 wird das Gegenteil gelehrt. In § 363 hätte insbesondere auf reddō verwiesen werden sollen, s. S. 543. Das einmal aus der Brāhmaṇaperiode bezeugte aind. adubra 3. Plur. Praet. Med. kann nicht als Beweis für ein idg. Suffix -ro gelten; vgl. Whitney Skr. Grammar 2. Aufl. § 635.

Augustini, Sancti Aureli, **retractationum libri duo,** rec. et commentario critico instruxit Pius Knöll. Leipzig, 1902. Freytag. (XXI, 217 S. Gr. 8.) ℳ 7, 40.

A. u. d. T.: Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum editum consilio et impensis academiae litterarum Caesareae Vindobonensis Vol. XXXVI. Augustini opera Sect. I, p. 2.

Im vorigen Jahre hat die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien eingesetzte Commission für die Herausgabe kritisch berichtigter Texte der lateinischen Kirchenschriftsteller ein genaues Regulativ für die Mitarbeiter am Corpus herausgegeben und ihrer freundlichen Beachtung empfohlen. Sie hat damit ein dringend notwendiges Werk gethan, wie alle bezeugen können, die sich mit der großen Wiener Ausgabe berufsmäßig zu befassen haben. Unter den Regeln finden sich auch Vorschriften für die Anlage des kritischen Apparates der Ausgabe. Es wird den Herausgebern ans Herz gelegt, das Material für die Adnotatio critica ausgiebig zu sichten, unter Umständen selbst Collationen ganzer Handschriften über Bord zu werfen, die Lesarten der führenden Handschriften vollständig, bei den Handschriften zweiten Ranges aber nur die charakteristischen Lesarten zu verzeichnen. „Varianten von Handschriften, die in der Ueberlieferung keine selbständige Rolle spielen, sind in der Regel auch nicht einmal in Auswahl aufzunehmen." Goldene Worte! Nur kann Ref. nicht finden, daß der Hrsgbr. der Retractationen sich nach ihnen gerichtet hätte. Im Gegenteil, man erhält den Eindruck, daß er dem Variantenmoloch noch mehr Zeit und Geld geopfert hat als manche seiner Vorgänger. Von den 205 Seiten, die die Retractationen in der neuen Ausgabe füllen, kommen nicht viel weniger als die Hälfte auf den kritischen Apparat! Und das bei einem ungewöhnlich leicht herzustellenden Text mit durchaus einfacher Ueberlieferung! Obwohl der Hrsgbr. selbst sagt, daß der Cod. Paris. 11104 (E) ex apographo quodam codicum CD (nämlich des Corbeiensis und Bononiensis) originem traxisse videtur, nimmt er doch im Apparat auch dann von ihm Notiz, wo es sich um offensichtliche Versehen handelt. Aehnlich werden uns die Auslassungen unbedingt erforderlicher und durch die ganze übrige Ueberlieferung beglaubigter Auslassungen im Cod. Wirceburgensis (H) aufgetischt u. ä. m. Und obwohl das Regulativ ausdrücklich davon redet, daß rein orthographische Varianten in der Praefatio abgethan werden möchten, begegnen uns gleich im Prolog zu den Wörtern: reprehendere und reprehensor nicht weniger als fünf Varianten, nämlich: reprehindere, reprehendaere, repraehensor, reprehinsor, repraehendere. Man fragt sich vergeblich, wozu, wie man sich auch vergeblich fragt, warum zu den doch selbstverständlich richtigen Worten in remissionem peccatorum (S. 129, 1) notiert werden mußte: »in remissionem CD[1], in remissione R, remissionemq; B, remisionem H, remissionem cet., et remissionem v« Solche Beispiele, die auch den eingefleischtesten Liebhaber von Textvarianten überzeugen müssen, daß es sich hier um bloße gelehrte Spielereien handelt, lassen sich natürlich haufenweise erbringen. Einiges ist noch schlimmer: so wenn wir S. 8, 11 zu disputationibus angeführt finden: »disput*tionibus H« oder S. 8, 2 zu sententiam »sen*tentiam C«. Es ist dem Ref. völlig sicher, daß die neue Ausgabe mit Leichtigkeit auf 10 statt auf 13 Bogen hätte gedruckt und somit der Preis um ein Viertel niedriger angesetzt werden können, von der leichteren Brauchbarkeit des Textes nicht zu reden. Was nützt es, wenn man unter solchen Umständen dem Hrsgbr. bescheinigt,

daß er eine ungeheuer mühsame Arbeit mit größtem Fleiß und unbedingter Sorgfalt geleistet hat? Handelte es sich um einen verderbten Text, so ließe sich eher darüber reden. Aber der Vergleich mit der Benedictinerausgabe zeigt ja, wie unendlich gering die Zahl der wirklich wertvollen Varianten ist. Können denn die Herausgeber nicht endlich einmal der Thatsache Rechnung tragen, daß wir wissen wollen, wie nach der besten erreichbaren Ueberlieferung der Autor geschrieben hat, nicht aber, was irgend ein stupider Abschreiber im Mittelalter daraus zu machen für gut befunden hat? Im Interesse aller Abnehmer und Leser des Corpus bitten wir dringend darum, daß die Leitung des Unternehmens künftig mit Unerbittlichkeit auf die Befolgung ihrer so dankenswerten Vorschriften dringen möge. G. Kr.

Reitterer, Theodor, **Leben und Werke Peter Pindars** (Dr. John Wolcot). Wien, 1900. Braumüller. (VIII, 150 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Wiener Beiträge zur englischen Philologie, hrsg. von J. Schipper. XI.

Wollte man eine Zeit lang in Wolcot neben Cowper und Burns den Vorläufer der englischen Literatur des 19. Jahrh.s erblicken, so wurde er später, wenigstens bei uns in Deutschland, so vernachlässigt, daß man in den landläufigen Literaturgeschichten sich vergeblich nach ihm umsieht. Selbst Scherr übergeht ihn obschon doch gerade für ihn die persönliche und literarische Eigenart Wolcots einen geradezu verlockenden Vorwurf hätte bieten können. Erst Bleibtreu erwähnt ihn, freilich nur in Verbindung mit mehreren anderen Dichtern, die „Entsetzliches verbrachen". Es war Wülker vorbehalten, ihm wieder den gebührenden Platz in der Literaturgeschichte anzuweisen. Neuerdings wendet sich ihm aber nun auch die Specialforschung zu; Chr. Gaehde hat als Leipziger Dissertation den ersten Teil einer ziemlich breit angelegten Betrachtung seines Lebens und seiner Werke erscheinen lassen, und unmittelbar darauf ist Reitterer mit der hier anzuzeigenden Studie hervorgetreten. Ein solcher doppelter Kraftaufwand ist angesichts des behandelten Gegenstandes zu bedauern; denn wenn es auch nicht gerechtfertigt erscheint, Wolcot in der Literaturgeschichte ganz zu übergehen, so verdient doch weder sein persönlicher Charakter, noch sein poetisches Schaffen eine so eingehende Würdigung, wie sie ihnen nun fast gleichzeitig von zwei Seiten her zu teil wird. R. behandelt seinen Stoff in drei Teilen. Im ersten berichtet er über das vielgestaltige äußere Leben Wolcots und verfehlt dabei nicht, auf die zahlreichen dunkeln Punkte darin hinzuweisen. Englische Darsteller tragen freilich an einzelnen Stellen ein tieferes Schwarz auf, z. B. wo die Käuflichkeit seiner gefürchteten satirischen Feder in Frage kommt. Im zweiten Teil betrachtet R. die Schriften Wolcots und giebt reichliche Proben daraus, die erkennen lassen, warum das Urteil so mancher seiner Zeitgenossen vernichtend für ihn ausfallen mußte. Die wenigen eingestreuten wirklich poetischen Perlen können nicht Ersatz bieten für die Unmasse von Schmutz und Niedrigkeit, die man beim Lesen seiner Schriften durchwaten muß. Der dritte Teil der R.schen Arbeit bringt eine allgemeine Charakteristik und Würdigung Wolcots, in der das Streben nach gerechter Beurteilung sichtlich waltet. Aber trotzdem will es Ref. scheinen, als male der Verf. mit zu hellen Farben und lasse die tiefen Schatten, die ein naturgetreues Bild Wolcots notwendig aufweisen muß, nicht stark genug hervortreten. Besonders in einem Punkte kann sich Ref. von R. nicht überzeugen lassen, daß nämlich die hämischen, niedrigen persönlichen Angriffe Wolcots auf Georg III und seinen Minister aus den nämlichen Absichten, Gefühlen und Ueberlegungen hervorgegangen sein sollen, die Junius zu seinem berühmten Brief an denselben König begeistert hatten. Das bekannte Wort, daß Junius sein Vaterland geliebt und nur den Monarchen gehaßt habe, läßt sich schwerlich auf Wolcot anwenden. Aber nicht nur dem Menschen, sondern auch dem Dichter Wolcot thut R. zu viel Ehre an. Die Leichtigkeit und der Fluß seiner Verse können über die Frivolität und den Cynismus, die selbst in den schönsten seiner lyrischen Gedichte das Haupt erheben, nicht hinwegtäuschen. Mit einem Wort, es ist schwer, sich für Wolcot zu erwärmen. Und wie er, der Pamphletist und Pasquillant, der nur für den Augenblick schrieb, sich bewußt war, daß er mit dem Schwinden der Tagesereignisse auch selbst der Vergessenheit anheimfallen werde, so muß R. darauf gefaßt sein, daß die jetzige künstliche Auffrischung von Wolcots Gedächtnis nicht von langer Dauer sein wird. Sein Name wird wieder in den Literaturgeschichten auftauchen, aber ein wirkliches, tiefgehendes Interesse für ihn wird sich nicht lange lebendig erhalten lassen. In so fern ist es schade um die fleißige, tüchtige Arbeit R.s. Möchte sich der Verf. in Zukunft nach würdigeren Gegenständen umthun. Ldw. Pr.

Goethes Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter hrsg. von Prof. Dr. K. Heinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Leipzig, o. J. Bibliographisches Institut. (8.)

7. Band, bearbeitet von Dr. Th. Matthias. (519 S.)
8. Band, bearbeitet von Dr. V. Schweizer. (455 S.)
12. 13. Band, bearbeitet von Dr. K. Heinemann. (515; 476 S.) à Band in Leinwd geb. ℳ 2.

Wie die Biographie und die Redaction der Gedichte hat Heinemann auch die beiden „Dichtung und Wahrheit" enthaltenden Bände, 12. und 13. Band der Gesamtausgabe, selbst übernommen. Daß es zum Nutzen der in ihrer gediegenen Vornehmheit so erfreulichen und durchaus empfehlenswerten Ausgabe (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 14/5, Sp. 584 d. Bl.) geschehen ist, darf bei H.s Arbeitsweise und Erfahrung als selbstverständlich gelten. Die Ausgabe, auf knapp zugemessenem Raume das Nötige an Erläuterungen zu geben, ohne Ueberfüllung und doch unter Berücksichtigung gerechter Anforderungen, sowie Fußnoten und Anmerkungen hinter dem Texte geschickt sich einander ergänzen zu lassen, alle diese Schwierigkeiten hat H. vorzüglich gelöst. Man kann hier natürlich nicht den Reichtum des v. Loeperschen Commentars erwarten und die Teile 20 bis 23 der Hempelschen Ausgabe bleiben nach wie vor für eingehenderes Studium der Goetheschen Autobiographie unentbehrlich. Aber dafür ist von H. die seit v. Loepers Arbeit erschienene Literatur verwertet worden, wie auch aus der großen Weimarischen Ausgabe manches, vor allem die „Aristeia der Mutter" der neuen Ausgabe zu gute gekommen ist. An „Dichtung und Wahrheit" selbst hat H. noch 23 Nummern „Biographische Einzelheiten" angereiht. Bei ihnen hätten die Erläuterungen vielleicht reichlicher bemessen werden dürfen. Nicht so einwandsfrei wie Einleitung und Erläuterung zu „Dichtung und Wahrheit" ist Matthias' Bearbeitung der Prosadramen (Götz, Clavigo, Stella, Geschwister, Großkophta, Bürgergeneral) im siebenten und die Ausgabe von Werthers Leiden mit den angehängten Schweizerbriefen und der Wahlverwandtschaften durch Viktor Schweizer im achten Bande. Die Auswahl der angeführten literarischen Hilfsmittel ist von beiden Bearbeitern nicht ganz glücklich getroffen. So hat z. B. Schweizer von Appells Wertherliteratur statt der reich vermehrten vierten Auflage (1896) die dritte von 1882 angeführt. Bei „Stella" ist S. 285 übersehen, daß die ungedruckte Bearbeitung von

1805 einen anderen tragischen Schluß hat als die Ausgabe von 1816; vgl. Frau v. Stein 5. März 1806 an ihren Sohn Fritz. Nicht Fritz Jacobi, wie Matthias (S. 284) angiebt, sondern nur seine Frau ist schon vor Goethes Rheinreise in Frankfurt zu Besuch gewesen. Allen bisher erschienenen Bänden der neuen schönen Goethe-Ausgabe gemeinsam ist dagegen die sorgfältige Textbehandlung, welche als besonderer Vorzug zu rühmen ist. M. K.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. Juli.

Inh.: J. Ziehen, auch ein Hilfsmittel für den Unterricht. — E. Hermann, zum griechischen Unterricht in der Untertertia. — Jahresberichte des philolog. Vereins zu Berlin: C. Rothe, Homer. (Schl.)

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: Gomolinsky, einige Neben- und Nachgedanken. — Programmschau.

Kunstwissenschaft.

Eremita, Die moderne Richtung und die Kunst. Gr. Lichterfelde, 1901. Runge. (IV, 267 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Das vorliegende Buch ist eine Sammlung von elf zum größten Teile bereits gedruckten Aufsätzen, die sich mit Fragen aus dem Gebiete der Kunst und Literatur beschäftigen. Drei von den Kunstthemen behandelnden Artikeln waren schon 1899 unter dem Titel „Streiflichter auf moderne Kunst und Bildung", drei von den neuere literarische Erscheinungen besprechenden Aufsätzen ebenfalls schon als „Stichproben moderner Literatur" gesammelt. Diese wiederholte Sammlung rechtfertigt der anonyme, aber als wütender Gegner der modernen Richtung hinlänglich bekannte Verfasser mit dem Wunsche, „der geistigen Not unserer Zeit zu Hilfe zu kommen". Es ist ein mit seiner Zeit unzufriedener Einsiedler, der die Entfremdung von den gesunden Grundlagen unseres christlich deutschen Volkstums als den Erzschaden der gegenwärtigen Kunst und Literatur beklagt. Nach ihm kann die Kunst keine herrlicheren Gegenstände ihrer Darstellung finden, als die Gestalten und Ereignisse der christlichen Geschichte. Dieser Gedanke kehrt in allen Aufsätzen wieder, sei es, daß der Verf. über „Christentum und Kunst", über die „Grenzen der Künste", über „Künstler und Publicum" (gegen Tschudi und seine Umwälzungen in der Berliner Nationalgalerie), über „Moderne Malerei", über „Arnold Böcklin" schreibt oder gegen Sudermanns „Johannes", Hauptmanns „Versunkene Glocke", Zolas „Paris", Hartlebens „Rosenmontag", Schlafs „Meister Oelze" und Tolstois „Macht der Finsternis" loszieht. Er datiert den tiefen Verfall der deutschen Kunst seit den letzten drei Jahrzehnten und behauptet schlankweg, der Gegenstand, der heute an Interesse für das Publicum allen anderen voranstehe, sei die Unzucht. Um in unserer Kunst den guten Geist deutsch-christlicher Bildung wieder lebendig zu machen, fordert er die staatliche Gewalt zu noch strengerem Einschreiten gegen die künstlerischen Erzeugnisse unserer Zeit auf und will, um den heutigen Ungeschmack zu bekämpfen, bei der Jugend beginnen, deren einzige Erholung die Kneipe, deren gewohntester Umgang die Kellnerin sei. „Seien wir nur mutig und treu im Dienste unseres Herrn, so wird Christus auch der Herr werden im Reiche der Kunst . . ." So predigt der geistliche Autor, dem vorläufig nichts übrig bleibt, als „gramvoll sein Haupt zu verhüllen und zu flehen, daß sich Gott unserer armen verirrten Zeit erbarme . . ." Auf diesem Boden ist mit dem Verf., der fraglos viel Beherzigenswertes sagt und oft den wunden Punkt trifft, indessen ein Ausgleich und eine Auseinandersetzung unmöglich, um so weniger, als er nie nach Gründen sucht, sondern nur verurteilt und ganz gehörig schimpft, nur seinen eigenen Geschmack gelten läßt und gegen jeden wettert, der die Kühnheit hat, anders zu denken, als er selbst. M.—P.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: E. Firmenich-Richartz, Hans Diemlings Jugendentwicklung. (Mit Taf.) — J. Braun, zur Entwicklung des liturgischen Farbencanons. 2. — Schnütgen, die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf. 1. 1) Bestickte Sammettüchlein mit Stoffreliquien zu Blankenheim, 2) Tragaltärchen im Dommuseum zu Augsburg. (Mit Abb.)

Pädagogik.

Schneider, Georg, Die Zahl im grundlegenden Rechenunterricht. Entstehung, Entwicklung u. Veranschaulichung derselben unter Bezugnahme auf die physiologische Psychologie. Berlin, 1900. Reuther und Reichard. (86 S. Gr. 8. ℳ 1, 60.

Sammlg. von Abhandl. a. d. Gebiet der pädag. Psychologie und Physiologie v. H. Schiller u. Th. Ziehen hrsg. III, 7.

Die Grundzahlen von 1—10 dürfen im ersten Unterricht nicht eher verlassen werden, als bis sie in allen ihren Beziehungen erfaßt sind. Die Quellen für die Entstehung der Zahlen liegen im wesentlichen außer dem Ich in den Dingen selbst; vorzugsweise sind sie zu suchen im Contrast der Dinge in Bezug auf ihre Umgebung, in der Gleichartigkeit, in der Unterscheidbarkeit und in der Einheitlichkeit. Verkehrt wäre es, das erste Rechnen ohne Anschauung nur mit Bezug auf die an sich inhaltlosen Zahlwörter lehren zu wollen. Im zweiten Teil empfiehlt Schneider Veranschaulichungsmittel der Zahl in der Schule. Verschiedene Rechenlehrmittel wurden auf ihre Brauchbarkeit hin durch Versuche an Kindern erprobt. yg.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen. Hrsg. von W. Fries u. R. Menge. 72. Heft.

Inh.: W. Fries, Maßnahmen zur Förderung des neusprachl. Unterrichts. — A. Roß, über den engl. Unterricht am Gymnasium. — D. K. Zagojannis, Wann sollen die Fehler verbessert werden, die Schüler bei der Uebersetzung machen? — Adler, der deutsche Aufsatz im Dienst der Heimatkunde. — Reichardt, die Behandlung der Klima- und Lebensgebiete im erdkundlichen Unterricht. 2. — Wolf, Erdkunde auf den Oberclassen des Gymnasiums und Realgymnasiums. — Meyer, zum freihändigen Entwurf v. Großbritannien u. Irland.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: A. Kornfeld, Stenographie und Rechtschreibung. — A. Stefan, zu dem Verhältnis der „französischen Schulgrammatik und der heutigen Umgangssprache". — H. Hartl, eine Vorrichtung zum Nachweise des hydrostatischen Auftriebes und Bodendruckes. — Hugo Schwendenwein, die Determination des Falles a, b, α bei der Auflösung des sphärischen Dreieckes. — Bericht über die 10. Hauptversammlung des deutschen Neuphilologenverbandes in Breslau, 20. bis 24. Mai 1902. — Aufruf zur Sammlung von Materialien zur Geschichte des geographischen Unterrichts.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: Chr. Tränckner, der biblische Geschichtsunterricht auf der Unterstufe. (Forts.) — Heinr. Spanuth, Jesaja, der königliche Seher. — G. Chr. Dieffenbach, 10. Sonntag nach Trinitatis. — O. Hardeland, Heinrich Cordes und Dr. th August Hardeland, zwei hannoversche Missionare. — A. Gieseler, die Bedeutung der biblischen Anschauungsbilder für die religiöse Unterweisung und die künstlerische Erziehung unserer Jugend. — F. Passarge, So nimm denn meine Hände. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. (Forts.) — C. Ziegler, der Religionsunterricht in der pädag. Fachpresse. (2. Halbjahr 1901.)

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Ritter, aus dem Landtage. (Forts.) — Lämmerhirt, 18. ordentl. Hauptversammlung des Vereins von Lehrern höherer Anstalten der Provinz Posen. — Knüppel, Bericht über die 19. Generalversammlung des Vereins von Lehrern an den höheren Unterrichtsanstalten Schleswig-Holsteins.

Vermischtes.

Hinrichs' Fünfjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten etc. Titelverzeichnis und Sachregister. X. Band (1896—1900) bearbeitet von Heinrich Weise. Mit Anhang, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisänderungen. Leipzig, 1901. Hinrichs. (1505 und 544 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 105.

Die Bücherproduction scheint nicht mehr in dem beängstigenden Maße anzuwachsen, als es nach der Statistik, die wir bei der Anzeige des letzten Vorgängers der vorliegenden Veröffentlichung (vgl. Jahrg. 1897, Nr. 7, Sp. 245 fg. d. Bl.) aufstellten, den Anschein erwecken mußte. Nur 23 Seiten mehr umfaßt dieser Fünfjahrskatalog gegen den vorigen, ohne ihm an Vollständigkeit etwas nachzugeben. Wir haben schon oft Gelegenheit genommen, die Sorgfalt, den Fleiß, die vortreffliche bibliographische Methode, die vollendete typographische Ausstattung hervorzuheben, die das wichtige Werk von je her ausgezeichnet haben. Ohne daß es möglich wäre, dasselbe auf größere Strecken im Zusammenhange nachzuprüfen, glauben wir doch in Folge lange fortgesetzter, täglicher Benutzung berechtigt zu sein, das gleiche Urteil auch für die in diesem Jahre ausgegebenen Bände zu fällen. Die Genauigkeit, namentlich auch in der Feststellung des Erscheinungsjahrs, war schon das vorige Mal gebührend anerkannt worden. Die Nachträge und Berichtigungen zum letzten Katalog sind im Verhältnis zu der Masse des Gebotenen so gering an Zahl, daß schon dieser Umstand allein das damals Gesagte vollauf bestätigt. Soll man einen Wunsch äußern, so wäre es vielleicht der, die nicht im Buchhandel erscheinenden wichtigeren Schriften noch möglichst heranzuziehen. Eine weniger bedeutende Aeußerlichkeit ist die Behandlung des ä, ö, ü und äu. Diese werden hier dem a, o, u und au im ganzen gleichgesetzt, nur daß bei den Namen, die im übrigen untereinander gleichlauten, die mit a ꝛc. voran, die mit ä ꝛc. diesen nachgesetzt werden. Es stehen also z. B. sämtliche Kuhns vor den sämtlichen Kühns, obwohl folgerichtig beide Namen durcheinander stehen und die Reihenfolgen nur durch die Vornamen bedingt sein müßten. Es wäre doch das Beste, der Gewohnheit, wie sie die wissenschaftliche Bibliographie jetzt allgemein annimmt, zu folgen und ä, ö, ü und äu = ae, oe, ue und aeu zu setzen. Dann würden sich niemals Zweifel erheben. Das Register ist wieder sehr zu loben. Es ist, wie immer, alphabetisch angelegt, doch so, daß sich auch umfassende sachliche Gruppen in dem Alphabet befinden, also z. B. die Abteilungen: Bühnendichtungen, Predigten und erbauliche Vorträge, Jugendschriften, Gedichte, Gesundheitswesen, Socialwissenschaft, Unterhaltungsschriften, Universitätswesen u. a. m. So erfüllt das alphabetische Verzeichnis zugleich die wesentlichen Aufgaben eines Sachregisters. Keine öffentliche oder umfangreichere Privatbibliothek, aber auch keine größere Buchhandlung kann das Werk entbehren.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Heft 35.

Inh.: v. Richthofen, über die morphologische Stellung von Formosa und der Riukiu-Inseln. (Geomorphologische Studien aus Ostasien. III.) — van't Hoff, über die Bildungsverhältnisse der oceanischen Salzablagerungen, insbesondere des Staßfurter Salzlagers. 27. Die künstliche Darstellung von Pinnoit. — Alexander Tornquist, Ergebnisse einer Bereisung der Insel Sardinien. — Hans Friedenthal, neue Versuche zur Frage nach der Stellung des Menschen im zoologischen System.

Abhandlungen der mathematisch-physischen Classe der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. 27. Bd. Nr. 4—6.

Inh.: (4.) F. Marchand, über das Hirngewicht des Menschen. (S. 393—481. Gr. 8.) ℳ 3. — (5.) O. Fischer, das statische und das kinetische Maß für die Wirkung eines Muskels, erläutert an ein- und zweigelenkigen Muskeln des Oberschenkels. Mit 12 Taf. (S. 485—588. Gr. 8.) ℳ 7, 50. — (6.) Bruno Peter, Beobachtungen am sechszölligen Repsoldschen Heliometer der Leipziger Sternwarte. Mit 1 Taf. (S. 593—650 Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Acta universitatis Lundensis. Tom. XXXVII et XXXVIII.

Somm.: Carl Thulin, de obliqua oratione apud Thucydidem. (89 S. 4.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03. Bonn Anfang: 15. Oct. **Breslau** Anfang: 15. Oct. **Erlangen** Anfang: 22. Oct. **Freiburg i. B.** Anfang: 15. Oct. **Königsberg** Anfang: 15. Oct. **München** Anfang: 21. Oct. **Rostock** Anfang: 15. Oct. **Straßburg** Anfang: 20. Oct. **Stuttgart** (techn. Hochsch. Anfang: 13. Oct. **Zürich** Anfang: 14. Oct.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Freiburg i. B. Fr. Kluge u. G. Hoberg, Rectoratsreden. (63 S.)

Straßburg. (Rectoratsrede.) O. Mayer, Justiz und Verwaltung. (25 S.)

Bonn. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), A. Veltmann, die politischen Gedichte Muskatbluts. (80 S.)

Breslau. (Habilitationsschr. [**medic. Fac.**]), V. Hinsberg, über Labyrintheiterungen. (91 S. mit Taf. u. Fig.) — E. Storch, psychologische Untersuchungen über die Functionen der Hirnrinde, zugleich eine Vorstudie zur Lehre von der Asasie. (75 S. m. Taf.)

— (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), C. Andree, über die Einwirkung einiger Aldehyde auf Methyl- resp. Aethylamin und die Reduction der Condensationsproducte. (44 S.) — L. Burgemeister, die Jesuitenkunst in Breslau. (53 S.) — H. Büttner, ein schlesisches Rittergut. (65 S.) — G. Geipel, krystallographisch-optische Studien an synthetisch hergestellten Verbindungen. (23 S.) — A. Gradenwitz, über eine neue Methode zur Bestimmung von Kapillarconstanten verdünnter Salzlösungen. (71 S.) — E. Hackauf, die älteste mittelenglische Version der Assumptio Mariae. (66 S.) — F. Hannig, de Pegaso. (44 S.) — A. Hoffmann, Untersuchungen über Gleichgewichtszustände im System: Ferricyankalium und Jodkalium. (38 S.) — E. Klossowski, Michael Willmann. (40 S.) — C. Kuberczyk, canones Iohannis bar Cursus, Tellae Mauzlatae episcopi, e codicibus Syriacis Parisino et quattuor Londiniensibus editi. (36 S.) — J. Lewkowitz, Spinozas Cogitata metaphysica und ihr Verhältnis zu Descartes und zur Scholastik. (79 S.) — Friedr. Lillge, de elegiis in Maecenatem quaestiones (72 S.) — W. Limpricht, Beitrag zur Kenntnis der Taccaceen. (59 S.) — Harry Meyer, Ausmessung eines Sternhaufens in der Vulpecula. (42 S.) — J. Mikołajczak, de septem sapientium fabulis quaestiones selectae. (32 S.) — K. Nitschke, Einkommen und Vermögen in Preußen und ihre Entwickelung seit Einführung der neuen Steuern mit Nutzanwendung auf die Theorie der Einkommensentwickelung. (43 S.) — V. Pazak, Friedrich Hebbels Epigramme. (57 S.) — H. Riesenfeld, über das Lösungsvermögen von Salzlösungen für Ammoniak nach Messungen seines Partialdrucks. (31 S.) — Herm. Sacher, die Kartell-Organisation der russischen Zucker-Industrie auf Grund des Steuergesetzes von 1895 und die vorangegangenen Bestrebungen. (78 S.) — E. Thorausch, über die Condensation des α-Phenyl-α-Methylpyridins mit Aldehyden. (42 S.) — St. Weckowski, die romanischen Einflüsse in der polnischen Literatur bis zum Ausgange des 17. Jahrhunderts. (84 S.) — [**medic. Fac.**] J. Arndt, das Verhalten der Kalksalze in den Faeces und im Harn von Säuglingen bei Darreichung gekochter und ungekochter Milch. (38 S.) — Franz Balzer, über Blasensteine und Blasenfremdkörper. (44 S. mit Taf.) — F. Bannes, das Wesen der Genuinen und künstlichen Vogelgicht und deren Beziehungen zur arthritis urica des Menschen. (49 S.) — D. Bergel, ein Fall von Canthariden-Vergiftung. (29 S.) — Otto Brucauff, über die Heilungsvorgänge bei disseminierten infectiösen Nephritiden, insbesondere bei der Pyelonephritis ascendens. (48 S.) — W. Cimbal, Beiträge zur Lehre von den Geschwülsten im 4. Ventrikel. (29 S. mit Taf.) — W. Eicke, über den Zungenkrebs und dessen Heilbarkeit auf operativem Wege. (66 S.) — V. Faehnrich, Beitrag zur Kenntnis der typischen Bauchdeckenfibrome. (46 S.) — M. Gallewski, histologische und klinische Untersuchungen über

die Pyramidenbahn und das Babinskische Phänomen im Säuglingsalter. (35 S.) — P. Galley, über Augenerkrankungen bei Bleivergiftung. (54 S.) — M. Gaßmann, Indication und Prognose der Zange an der Hand der Erfahrungen in der geburtshilflichen Poliklinik der Königlichen Frauenklinik zu Breslau. (34 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Aachen (Kaiser Wilhelms-Gymnas.), Georg Voß, Christoph Stummel (Stymmelius). Sein Leben und seine Werke. Teil 2. (29 S.)

— (Oberrealsch. m. Fachel.), Drecker, kurzer Abriß der Geschichte der Photographie. (47 S. 8.)

— (Realgymnas. u. Höh. Hdlssch.), Eberh. Vogel, der französische Unterricht nach den Lehrplänen des Jahres 1901 mit besonderer Rücksicht auf das Realgymnasium. (50 S.)

Altenburg (Realgymnas. u. Realsch.), Julius Schneider, einige Hilfsmittel für die Praxis des französischen Unterrichts in der Prima. (60 S. 8.)

Altona (Gymnas.), Wilhelm Vollbrecht, über eine neue Hypothese in Betreff der Herausgabe der Dichtungen des Horaz. (19 S.)

Arnstadt (Gymnas.), Wagner, die für den Gebrauch an höheren Schulen notwendigen französischen Synonyma. Teil 1. (26 S.)

— (Realsch.), Herthum, die germanischen Lehnwörter im altitalischen, vor allem in Dantes Divina Commedia. (18 S.)

Auerbach i. V. (Realsch.), A. Müller, über die geschlossene Lectüre im Deutschunterricht der Realschulen. Auf statistischer Grundlage dargestellt. (17 S.)

Barmen-Wupperfeld (Oberrealsch.), Gustav Mohrmann, eine neue Art der Einführung der Untersecundaner in die Logarithmenlehre. (29 S.)

Bautzen (Gymnas.), C. R. Schneider, Abriß der römischen Altertumskunde für Gymnasien. Teil II. (S. 41—80.)

— (Realsch.), R. Olbricht, Festschrift zur Feier der Einweihung des Neubaues und des dreißigjährigen Bestehens der Realschule zu Bautzen. Nebst einem Verzeichnis aller früheren Schüler der Anstalt, verfaßt vom Realschuldirector a. D. Prof. Dr. Vollhering. (65 S.)

Belgard (Gymnas.), Johannes Heling, Geschichtszahlen, zusammengestellt für das Gymnasium in Belgard an der Persante. (52 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 164. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Swete, an introduction to the Old Testament in Greek (Hans Lietzmann). — Wirth, der Verdienst-Begriff in der christlichen Kirche (Otto Scheel). — Studia Sinaitica No. VIII. ed. by M. D. Gibson (W. Riedel). — Kugler, die babylonische Mondrechnung (Peter Jensen). — Robert, Studien zur Ilias (Ferd. Noack). — Ibn Kutaiba's Adab-al-kâtib hrsg. von Grünert (Carl Brockelmann).

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 14.

Somm.: Il movimento letterario in Francia (Jean Lionnet). — Plutarque, de la musique. — Ch. Hultzsch, die erzählenden Zeitformen bei Diodor von Sicilien. — W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft (D. Olivieri). — Valiszewski, la dernière des Romanow-Elisabeth I. (C. Manfroni). — R. Barbiera, la principessa Belgiojoso, i suoi amici e nemici, il suo tempo (G. Salvemini). — Arturo Foà, i nostri cuori (Laura Gropallo). — R. Shindler, on certain aspects of recent English literature. — Giovanni Diotallevi, La Spiritual Primavera (G. Trifogli). — E. Panzacchi, donne e poeti. — Laforte-Randi A., nelle letterature straniere. — Th. Fischer, Erzählungen aus Rom.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Wechßler, Giebt es Lautgesetze? (Subak). — v. d. Meer, got. Casus-Syntaxis (Behaghel). — Vilmar, Geschichte der deutschen National-Literatur. 25. Aufl. (Behaghel). — Bartels, deutsche Dichtung der Gegenwart (Gaehde). Franz, Shakespeare-Grammatik (Pröscholdt). — Richter, Th. Chatterton (Gaehde). — Förster u. Koschwitz, altfranzös. Uebungsbuch I. 2. Aufl. (Herzog). — Wulff, la rythmicité de l'Alexandrin frç. (Saran). — Voßler, italienische Literaturgeschichte (Schneegans). — Savj-Lopez, Dantes Einfluß auf span. Dichter (Voßler).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 29.

Inh.: A. Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur. II. 3. u. 4. Aufl. (L. Reder). — J. Sitzler, ein ästhetischer Commentar zu Homers Odyssee (G. Vogrinz). — L. Bloch, Alkestisstudien (H. Morsch). — C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Heft 7 (E. Koenen). — J. Schmidt, lateinisches Lesebuch aus Cornelius Nepos und Curtius Rufus. 2. Aufl. (F. Fügner).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 14.

Inh.: E. Rolfes, des Aristoteles Schrift über die Seele (A. Bullinger). — Fr. Beyschlag, die Anklage des Sokrates (Linde). — O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur. 1. Band: Vom Ausgange des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des 2. Jahrh.s (E. Nestle). — R. Heckenrath, Voltaire, contes choisis (E. Werner). — G. Lanson, choix de lettres du XVIII. siècle (E. Meyer). — G. Stier, Lehrbuch der französischen Sprache (K. Holtermann). — H. Springer, Generalregister zum Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. — Fritz Mauthner, Beiträge zu einer Kritik der Sprache, 2. Bd.: Zur Sprachwissenschaft (J. Keller).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Andree, Rich., Braunschweiger Volkskunde. 2. Aufl. (Heydenreich: Mühlhäuser Geschichtsblätter. Jahrg. III.)

Clement, W. K., Prohibitives in Silver Latin. (Elmer: American Journal of Philology, No. 1.)

Ehrhard, A., Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe v. Moritz Necker. (Baumeister: Lehrproben u. Lehrgänge. Heft 72.)

Heydenreich, Eduard, das Archiv der Stadt Mühlhausen in Thüringen. (Georges: Mühlhäuser Geschichtsblätter Jahrg. III.)

Heydenreich, Willy, Stammbaum der Familie des Hanns Heydenreich auf Waltersdorf bei Freiberg 1401—1901. (Heydenreich: Ebd.)

Hoffmann, Ernst, Naumburg a. S. im Zeitalter der Reformation. (Rosenfeld: Ebd.)

Huber, Eugen, die Entwickelung des Religionsbegriffs bei Schleiermacher. (Stange: Theol. Litbl. XXIII, 29.)

Kunststätten, berühmte. Bd. 9. L. M. Richter, Siena. Bd. 10. W. Goetz, Ravenna. Bd. 11 H. Barth, Konstantinopel. (Strobl: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 7.)

Léon, X., la philosophie de Fichte dans ses rapports avec la conscience moderne. (Vos: Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 155.)

Lichtenbergs Briefe hrsg. von A. Leitzmann u. C. Schüddekopf. I (1766—1781). (Holm: Gesellsch. XVIII, 13.)

Linde, Ernst, Kunst und Erziehung, gesammelte Aufsätze. (Hammer: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 7.)

Lorenz, H. A., Sichtbare und unsichtbare Bewegungen. (Lampa: Naturw. Rschau XVII, 29.)

Mach, Ernst, die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen. 3. Aufl. (Kleinpeter: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 7.)

Manigk, Alfred, das Anwendungsgebiet der Vorschriften für die Rechtsgeschäfte. (Leonhard: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart XXIX, 3/4.)

Meili, F., die rechtliche Stellung der Automobile. (Hilse: Eisenbahnrechtl. Entscheid. u. Abhandl. XVIII, 4.)

Moeller-Bruck, Arth., das junge Wien. (Victor A. Reko: Die Geißel, Nr. 86.)

Reinhardt, Guido, Geschichte des Marktes Gräfentonna. (Heydenreich: Mühlhäuser Geschichtsblätter Jahrg. III.)

Rose, V., études sur les évangiles. (Schultzen: Theol. Litbl. XXIII, 29.)

Rothstein, J. W., Bilder aus der Geschichte des alten Bundes in gemeinverständlicher Form. Heft 1. (Ebd.)

Scheffers, Otto, Zeit- und Streitfragen über den Zeichenunterricht. (Bauer: Lehrproben u. Lehrgänge. Heft 72.)

Schloßmann, S., die Lehre von der Stellvertretung insbesondere bei obligatorischen Verträgen. I. (Herrmann: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart XXIX, 3/4.)

Skedl, Arthur, das österreichische Civilproceßrecht. I. (Kisch: Ebd.)

Stefánsson, Stefán, isländische Flora hrsg. von der isländischen literarischen Gesellschaft. (Lehmann-Filhés: Globus LXXXII, 3.)

Stielers Handatlas. Neue (9.) Lieferungsausgabe. (Singer: Ebd.)

Velten, C., Schilderungen der Suaheli. Aus dem Munde von Suahelinegern gesammelt und übersetzt. (Goldschmidt: Ebd.)

Wunderlich, H., der deutsche Satzbau. 2. vollst. umgearb. Aufl. II. (Windel: Lehrproben u. Lehrgänge Heft 72.)

Wundt, Wilh., Gustav Theodor Fechner. Rede. (Rabus: Theol. Litbl. XXIII, 29.)

Vom 9. bis 17. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Asenijeff, Elsa, Max Klingers Beethoven. Mit 18 Abb rc. Leipzig. H. Seemann Nachf. (Gr. 4.) Geb. ℳ 20; Liebhaberausg. ℳ 50.

M. Tulli Ciceronis epistulae vol III. Recognovit breviquo adnotatione critica instruxit Ludovicus Claude Purser. Oxonii. E Typographeo Clarendoniano (London Frowde). (Gr. 8.) 2 sh. 6 d. (Scriptorum classicorum bibliotheca oxoniensis.)

Conrad, J., Grundriß zum Studium der politischen Oekonomie. Teil I. Nationalökonomie. 4. Aufl. Jena. Fischer. (Gr. 8.) ℳ 8.

A dictionary of the Bible. Edited by James Hastings with the assistance of John A. Selbie, A. B. Davidson, S. R.

Driver, H. B. Swete. Volume IV. Pleroma-Zuzim. Edinburgh Clark, New York Scribner's sons. (XI, 994 S. Lex. 8.)
Dorys, Georges, Abdul-Hamids Privatleben (Abdul-Hamid intime). Mit 31 Illustr. u. 1 Facsim. München. Langen. (Gr. 8.) ℳ 3, 50.
Dyce, Alexander, a glossary to the works of William Shakespeare. The references made applicable to any edition of Shakespeare, the explanations revised and new notes added by Harold Littledale. London. Swan Sonnenschein & Co., New York. Dutton & Co. (X, 570 S. Gr. 8.)
Evert, Georg, Reichspolitik oder „Freihandelsargument"? München und Berlin. Oldenbourg. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Franz, W., die Grundzüge der Sprache Shakespeares. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 3.
Geddes, J., Canadian French. The language and literature of the past decade 1890—1900 with a retrospect of the causes that have produced them. Erlangen. Junge & Sohn. Paris. A. Gamber. (Gr. 8.) ℳ 1, 60. (Sonderabdr. aus: „Kritischer Jahresber. über die Fortschritte der Romanischen Philologie, hrsg. v. Karl Vollmöller. V, 2.)
Grisar, H., das Mittelalter einst und jetzt. 2. Aufl. München. Lit.-artist. Anstalt Riedel. (Gr. 8.) ℳ 1.
Hellpach, Willy, die Grenzwissenschaften der Psychologie. Mit 20 Abb. Leipzig. Dürr. (Gr. 8.) ℳ 7, 60.
Hunnius, Carl, Rudolph von Procházka, ein deutscher Tondichter Böhmens. Leipzig. Wöpke. (8.) ℳ 1, 50.
Jacob, Georg, östliche Culturelemente im Abendland. Vortrag. Berlin. Mayer & Müller. (Schmal Fol.) ℳ 1, 20.
Jezler, Ch., die Entwicklung unserer Naturanschauung im 19. Jahrh. und Friedrich Mohr. Vortrag. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Joannides, E., Sprechen Sie Attisch? 2. Aufl. Dresden u. Leipzig. Koch. (8.) ℳ 1, 20.
Kitt, Moriz, die Jodzahl der Fette und Wachsarten. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Knapp, Hans, Matthias Hoe von Hoenegg und sein Eingreifen in die Politik und Publizistik des 30jähr. Krieges. Halle. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 1, 60. (A. u. d. T.: Hallesche Abhandlungen zur Neueren Geschichte hrsg. v. G. Droysen. Heft 40.)
Kurth, Julius, die Mosaiken der christlichen Aera. 1. Teil. Mit 32 Taf. Leipzig-Berlin. Deutsche Bibelgesellschaft. (Gr. 4.) ℳ 20.
de Lafont, G., les Aryas de Galilée et les origines Aryennes du christianisme. Première partie. Paris. Leroux. (XII, 258 S. Gr. 8.)
Le Fur, Louis u. Paul Posener, Bundesstaat und Staatenbund in geschichtlicher Entwicklung. Breslau. Kern. (Gr. 8.) ℳ 11.
Lettres de Catherine de Médicis publiées par Baguenault de Puchesse. Tome huitième 1582—1585. Paris. Impr. nationale (Leroux). (XXIX, 577 S. Gr. 4.) (Collection de documents inédits sur l'histoire de France publiés par les soins du ministre de l'instruction publique.)
Lommel, E. v., Lehrbuch der Experimentalphysik. 8. u. 9. Aufl. hrsg. v. Walter König. Mit 429 Fig. u. 1 Spectraltaf. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 6, 40.
Maaß, Ernst, die Tagesgötter in Rom und den Provinzen aus der Cultur des Niederganges der antiken Welt. Mit 30 Abb. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 10.
Paalzow, Hans, zur Polenfrage: Der Gebrauch der polnischen Sprache in politischen Versammlungen. Die polnischen Postadressen. 2 Rechtsgutachten. Berlin. Liebmann. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.
Paulsen, Friedrich, der höhere Lehrerstand und seine Stellung in der gelehrten Welt. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 0, 40. (Sonderabdruck aus den Preuß. Jahrbüchern, December 1901, und dem Pädagogischen Archiv XLIV, 2.)
Procès-verbaux du comité d'instruction publique de la convention nationale publiés et annotés par M. J. Guillaume. Tome quatrième. 1. germinal an II (21 mars 1794) — 11 fructidor an II (28 août 1794). Paris. Impr. nationale (Leroux). (LXIV, 1024 S. Gr. 8.) (Collection de documents inédits sur l'histoire de France publiés par les soins du ministre de l'instruction publique.)
Recueil des actes du comité de salut public avec la correspondance officielle des représentants en mission et le registre du conseil exécutif provisoire publié par F. A. Aulard. Tome quatorzième. 29 mai 1794—7 juillet 1794 (10 prairial an II —19 messidor an II). Ebd. (831 S. Gr. 8.) (Dasselbe.)
Reichel, Georg, carte de France, d'après la carte murale de Sydow-Habenicht adaptée à l'enseignement du français. Gotha. J. Perthes. 1:750000. ℳ 10.
Rothstein, J. Wilhelm, die Genealogie des Königs Jojachin und seiner Nachkommen (1 Chron. 3, 17—24) in geschichtlicher Beleuchtung. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 5.
Scheichl, Franz, die Duldung in Babylonien-Assyrien, Persien und China. Gotha. F. A. Perthes. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Schmidt, O. E., kursächsische Streifzüge. Leipzig. Grunow. (Gr. 8.) ℳ 3, 50.
Schultheiß, Franz, Guntram, Reisebilder aus Bosnien und der Herzegowina. Hermannstadt. Drotleff. (32 S. Gr. 8.)
Schultz, Gustav und Paul Julius, tabellarische Uebersicht der im Handel befindlichen künstlichen organischen Farbstoffe. 4. Aufl. Hrsg. von Gustav Schultz. Berlin. Gaertner. (Lex. 8.) Geb. ℳ 28.
Seemanns Wandbilder. 3. Folge. Porträtgallerie. Ausgewählt für Schulen von Julius Vogel. Porträtgallerie. 1. Lieferung (Wandbilder Nr. 201—210). Leipzig. E. A. Seemann. (Imp. Fol.) ℳ 15.
Travaux du congrès international de physique réuni à Paris en 1900 sous les auspices de la société française de physique, rassemblés et publiés par Ch.-Ed. Guillaume et L. Poincaré, Tome IV. Paris. Gauthier-Villars. (Gr. 8.) Frcs. 6.
Vassits, Miloje M., die neolithische Station Jablanica bei Medjuluzje in Serbien. Mit 133 Abb. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 4.) ℳ 6.
Wehrmann, M., aus Pommerns Geschichte. 6 Vorträge. Stettin. Saunier. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.
Zedler, Gottfried, die älteste Gutenbergtype. Mit 13 Taf. Mainz. Verl. d. Gutenberg-Gesellsch. (57 S. Gr. 4.) (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. I.)

Antiquarische Kataloge.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor Dr. Robert Haußner in Gießen wurde zum ord. Professor der Mathematik sowie zum Oberbibliothekar der Bibliothek der technischen Hochschule in Karlsruhe, Dr. Eugen Borel zum Professor für eidgenössisches und cantonales Staats- und Verwaltungsrecht an der Akademie zu Neuenburg in der Schweiz, der Privatdocent der Psychiatrie Dr. Hermann Pfister in Freiburg i. B. zum a. ord. Professor, der Privatdocent Professor Lic. Eduard Simons in Bonn zum a. ord. Professor der praktischen Theologie an der Universität Berlin ernannt.

An der Akademie zu Neuenburg in der Schweiz habilitierte sich Lic. phil. Pierre Godet für Kunstgeschichte und Dr. H. Spinner für Botanik.

Der a. ord. Professor der Theologie D. Dr. Dalman in Leipzig wurde zum Vorstand der durch die Stiftung „Deutsches evangelisches Institut für die Altertumswissenschaft des heiligen Landes" in Jerusalem zu errichtenden Anstalt, der Kreis-Schulinspector, Schulrat Bottermann in Fulda unter Ueberweisung an die Regierung in Trier zum Regierungs- und Schulrat ernannt.

Die philosophische Facultät der Universität Erlangen ernannte den ersten Director des Germanischen Museums in Nürnberg Gustav v. Bezold zum Ehrendoctor.

Dem Oberarzt und Vorstand der Augenkrankenabteilung am Carolahause in Dresden Hofrat Dr. med. Gustav Engelhardt wurde Titel und Rang als Geheimer Hofrat verliehen.

Es wurde verliehen: dem Kreis-Schulinspector, Schulrat Prosch zu Gummersbach, dem Gymnasial-Oberlehrer, Professor Dr. Diebitsch zu Neustadt in Oberschlesien, dem Gymnasial-Oberlehrer Professor Dr. Braun in Wesel der rote Adlerorden 4. Classe, Professor Friedr. Kaulbach in Hannover der preuß. Kronenorden 2. Classe, dem Vorschul- und Turnlehrer August Bonow am Gymnasium nebst Realgymnasium in Kolberg derselbe Orden 4. Classe, dem Schriftsteller Johann Fastenrath in Köln das Großkreuz des Ordens Alfons XII., dem Leiter der deutschen Schule in Madrid Dr. Fromme das Ritterkreuz des Isabella-Ordens.

Am 13. Juli † in Gaschurn im Montafoner Thale Oberstabsarzt Dr. Paul Kübler von der Medicinalabteilung des Kriegsministeriums.

Vor kurzem † in Berlin der Genealog und Heraldiker Geh. Kanzleirat Maximilian Gritzner, Bibliothekar im preuß. Ministerium des Innern, 59 Jahre alt; in Wien der Professor der Nationalökonomie an der technischen Hochschule Hofrat Emanuel Herrmann, 63 Jahre alt.

In der Morgenausgabe der Kölnischen Volkszeitung von Montag den 14. Juli weist Karl Moormann unter der Ueberschrift „Die Bazillen eine deutsche Entdeckung?" auf einige Stellen des

Mundus subterraneus des Athanasius Kircher hin, aus denen hervorzugehen scheint, daß möglicherweise ein deutscher Gelehrter, Augustus Hauptmann, zuerst die Bacterien im Eiter des Gangräns gefunden und als Krankheitserreger erkannt hat. Die in Betracht kommende Schrift Hauptmanns De viva mortis imagine konnte der Verfasser nicht erlangen; sie scheint selten zu sein.

Im Auftrage der Moskauer Archäologischen Gesellschaft hat W. A. Gorodzew an den Ufern des Donez im Gouvernement Charkow **Ausgrabungen** geleitet, über die er der Gesellschaft einen eingehenden Bericht erstattet hat. Die Ausgrabungen dauerten vier Monate. Es wurden u. a. 107 Grabhügel aufgedeckt, in denen im Ganzen 299 Gräber gefunden wurden. Von diesen Gräbern gehören 264 der Bronzezeit an, 9 Gräber hält der russische Gelehrte für Skythengräber, 4 für sarmatische und 22 stammen aus einer späteren Zeit, nämlich aus dem 8. bis 12. Jahrh. n. Chr. In den Grabhügeln fand man zahlreiche Bronze- und Steingegenstände, auch Knochenreste von verschiedenen Haustieren. Gorodzew stieß ferner auf 30 Katakomben, in denen sich 39 Gräber befanden. In den Katakomben wurden große Thongefäße gefunden, in denen sich Hirse befand. Einige Gefäße hatten vermutlich Fleisch und flüssige Speise enthalten. Zu Füßen der Toten lagen oft die Füße und der Kopf einer Kuh oder eines Schafes. Die in den Gräbern der ältesten Zeit gefundenen Gegenstände sind Bronzemesser und lange Bronzenadeln, Steinbeile, Pfeilspitzen aus Kieselsteinen u. a. Gorodzew teilt die Zeit, aus der die Gräber am Donez herrühren, in drei Epochen ein: eine skythische, die vom Ende der Bronzezeit bis ins 2. Jahrh. v. Chr. reicht, ferner eine sarmatische vom 2. Jahrh. v. Chr. bis zum 2. Jahrh. n. Chr. und endlich eine historische Epoche, die vom 8. bis 12. Jahrh. dauert. In einem Skythengrabe befanden sich nicht weniger als 322 verschiedene kleine Goldsachen, darunter 16 kleine Rosetten und 217 Blechstückchen von rhombischer Form. Der Schädel des in diesem Grabe beerdigten Toten war mit einer hellroten Farbe angestrichen und der Tote trug als Halsschmuck eine aus Bernstein- und Marmorperlen zusammengesetzte Kette. An den Ufern des Donez lebten, wie der russische Forscher annimmt, ursprünglich Volksstämme, die hauptsächlich Steingegenstände und erst spät Bronze- und Kupfergegenstände gebrauchten. Diese Stämme wurden dann von anderen Volksstämmen verdrängt, die ihre Toten in Katakomben beerdigten. An die Stelle dieser Eindringlinge traten dann Stämme, deren Cultur schon höher stand. Sie trieben Viehzucht und Ackerbau und waren geschickte Zimmerleute. Hierauf folgt ein Volk, das Gorodzew Kimmerier nennt. Es kam in der Bronzezeit an den Donez und bestattete seine Toten in Grabhügeln. Die Schädel der Kimmerier, die ziemlich klein von Wuchs waren und stark entwickelte Muskeln hatten, überraschten durch ihre ungewöhnliche Dicke. Die Kimmerier wurden aus ihren Wohnsitzen später von den Skythen verdrängt.

Wie der Beil. z. Allg. Ztg., München, aus St. Petersburg berichtet wird, hat die kaiserlich russische geographische Gesellschaft die Ausrüstung einer wissenschaftlichen Expedition beendet, die sich demnächst nach **Grönland** begeben wird, um die Eislagerungen in dem dortigen Seegebiete zu studieren.

Die griechische Regierung hat beschlossen, **eine Restaurierung des großen Apollontempels von Phigalia** vornehmen zu lassen. Der herrliche Bau, der inmitten einer wilden, zerklüfteten Landschaft hoch auf einem Berge Arkadiens thront, wurde ums Jahr 430 v. Chr. von Iktinos, dem Erbauer des Parthenon, errichtet und die unwirtliche Umgebung war die Ursache, daß er sich in einem verhältnismäßig vorzüglichen Zustande erhalten hat. Zwar ist der lange Fries, auf dem Amazonen- und Kentaurenkämpfe dargestellt waren ins Britische Museum gewandert, doch bieten die noch an Ort und Stelle befindlichen Bauteile ein Bild, wie es kaum ein anderer antiker Tempel heute mehr gewährt. Von den 38 Säulen stehen noch 35 mitsamt ihren Architraven. Alle kleineren Teile aber liegen in bunter Unordnung im Innern des Gebäudes verstreut. Dies soll nun aufgeräumt werden, was sich aber zusammensetzen und anfügen läßt, wird wieder an seinem alten Orte angebracht werden. Die Arbeiten wird der Grieche Nikolaus Balanos leiten, und zwar gedenkt er zu beginnen, sobald er die Wiederherstellung des Erechtheion, die er jetzt vornimmt, beendigt hat. (Beil. z. Allg. Ztg.-München.)

In der wissenschaftlichen Erschließung Ostasiens sind die Franzosen allen anderen Nationen vorausgeeilt. Mit der eben von der Pariser Akademie eingerichteten **Exploration scientifique permanente** haben sie schon die vierte wissenschaftliche Anstalt in Indochina im Laufe der letzten Jahre gegründet. Die neue Schöpfung zerfällt in vier Abteilungen: Geologie und Mineralogie, Zoologie, Botanik und endlich Anthropologie. Der Director wird auf drei Jahre ernannt, in den einzelnen Abteilungen sollen immer je zwei Gelehrte thätig sein, die sich in regelmäßigen Zeiträumen ablösen. Die Oberleitung steht der Akademie der Inschriften zu Paris zu, die auch die rasch emporgeblühte Mission archéologique in Hanoi gegründet hat. Wie diese Forschungsstelle sogleich mit der Herausgabe von selbständigen Werken begonnen hat, wird auch die Exploration nicht lange mit Veröffentlichungen auf sich warten lassen. Die beiden noch nicht erwähnten Anstalten sind das Laboratorium von Nha-tsang und eine meteorologische Station für Indochina. (Beil. z. norddeutsch. allg. Ztg.)

Bei der Königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin sind auf die im vorigen Jahre ausgeschriebenen **Preisarbeiten** 16 Bearbeitungen eingegangen, von denen 14 durch Geldpreise, bezw. ehrenvolle Erwähnungen ausgezeichnet werden konnten.

Für das Studienjahr 1902/3 werden wiederum 5 Preisaufgaben für die Studierenden der genannten Hochschule gestellt werden, und zwar je eine aus dem Gebiete der Landwirtschaft, der Geodäsie und der landwirtschaftlich-technischen Wissenschaften sowie zwei aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, Pflanzenphysiologie und Physik. Zur Bewerbung um die ausgesetzten Preise von je 150 ℳ sind nur die als ordentliche Hörer immatriculierten Studierenden der Landwirtschaftlichen Hochschule berechtigt. Die Arbeiten sind bis zum 1. April 1903 einzusenden.

Berichtigung.

In Nr. 28 in der Anzeige betr. Lohmann Sp. 933, Z. 9 v. u. lies: Durch Beifügung von zahlreichen Ausschnitten aus Galanus, concil. eccl. arm. cum rom. und Mitteilungen . . . . . . Sp. 934, Z. 5 v. o. Neumann statt Heumann.

Literarische Anzeigen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 31.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 2. August 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

1. **Bacon, Benjamin Wisner, An introduction to the New Testament.** New York, 1900. Macmillan and Co. (XV, 285 S. Gr. 8.)

2. **Vincent, Marvin R., A history of the textual criticism of the New Testament.** New York, 1899. Macmillan and Co. (XII, 185 S. Gr. 8.)

New Testament handbooks ed. by Shailer Mathews.

Es ist charakteristisch für diese amerikanische Sammlung theologischer Lehrbücher, über die Jahrg. 1901, Nr. 4, Sp. 145 und Nr. 37, Sp. 1489 d. Bl. zu vergleichen ist, daß von den drei bei uns in der neutestamentlichen Einleitung meist behandelten Teilen die Textkritik einen eigenen Band erhalten hat, während die Kanonsgeschichte in einem einleitenden Capitel der „Einleitung" sehr summarisch abgemacht wird (sie soll übrigens noch in der altchristlichen Literaturgeschichte von Platner ihre Stelle finden). Die Introduction von Prof. Bacon (Yale-University) ist eine anerkennenswerte Leistung, ruhend auf gründlichem Studium der besten neueren Literatur, vor allem der deutschen (wenn auch für den Studentengebrauch meist nur in englischer Sprache zugängliche Bücher citiert werden), doch mit selbständigem Urteil und unvoreingenommener vernünftiger Kritik. Die Paulusbriefe sind echt einschließlich etlicher Bruchstücke in Past., I. Petr. ist von Silvanus, doch mit dem imprimatur des Petrus; Jac. und Jud. sind ursprünglich anonyme Stücke von c. 90. Bei den Synoptikern steht B. selbstredend auf der Zweiquellentheorie, ordnet Marc. Matth. Luc., letztere beide von einander ganz unabhängig (gegen Simons); Marc. liegt jetzt in Umarbeitung vor. Am eigenartigsten ist des Verf.s Position betreffs der Johanneischen Schriften: Apoc. stammt von dem Zebedaiden Johannes; II. III. Joh., I Joh. und Evang. von einem uns dem Namen nach unbekannten ephesinischen Aeltesten; eine Quellenscheidung für Joh. wird abgelehnt, aber vielerlei Umstellungen und Correcturen angenommen. Die Anlage des Buches, das Maß des Mitgeteilten, die einfachen klaren Dispositionen der einzelnen Bücher, dies alles darf als wohlgelungen und für den Studentengebrauch sehr nützlich bezeichnet werden. Auch der deutsche Theologe findet hier nicht nur Hinweise auf die uns fernerliegende englisch-amerikanische Literatur, sondern manchen bemerkenswerten Wink. — Weniger Interesse für die deutsche Wissenschaft hat Vincents Geschichte der Textkritik. Der Verf. scheint nicht aus eigener praktischer Erfahrung, sondern aus abgeleiteten Quellen zu schöpfen. In der Kritik der Westcott-Hortschen Theorie kommt er auch über ein »not final« nicht hinaus und bucht nur Blaß', Salmons, Harris', Nestles Wünsche nach stärkerer Berücksichtigung von D. Boussets Textkritische Studien (1894) scheinen ihm entgangen zu sein. Selbstverständlich fehlen dem Buche nicht etliche, allerdings meist verkleinerte Facsimilia, darunter ein Probedruck zur Sinaiticusausgabe mit Correcturen von Tischendorfs Hand — ein seltsamer Mißgriff der Auswahl! Das Buch wird immerhin seinen Zweck, amerikanische Studenten in die Entwicklung dieses Zweiges der neutestamentlichen Wissenschaft einzuführen, gut erfüllen.

v. D.

Langlois, Ch.-V., L'inquisition d'après des travaux récents. Paris, 1902. Société nouvelle de librairie et d'édition. (Georges Bellais.) (141 S. 8.) Frc. 1.

Die kleine Schrift, ein Sonderabdruck aus dem Jahrgang 1901 der Grande Revue ist ein Essay auf Grund der neueren französischen Literatur und auch des jetzt ja in französischer Uebersetzung erscheinenden Buches von Lea. Die deutsche Literatur scheint der Verf. nicht benutzt zu haben, obgleich für das Verfahren das Buch von Henner, für den spanischen Index das Werk von Langen Material hätte liefern können. Das Büchlein erörtert den Stoff in vier Abschnitten, indem es über die Intoleranz, den Ursprung der Inquisition, das Inquisitionsverfahren und die spanische Inquisition handelt. Die Darstellung ist objectiv,

wenngleich die Schönfärbereien von Douais wohl zuweilen eine kräftigere Rüge verdient hätten. Zu rühmen ist die elegante Form, durch welche die Franzosen uns leider immer noch übertreffen. Die Schrift ist namentlich geeignet, die Nicht-Fachkreise über das Wesen der Inquisition zu informieren. Und auch den Politikern könnte die Lectüre nützlich sein, wenn sie sich über das Wesen der Toleranz und die wahre Bedeutung der „Toleranzanträge" unterrichten und es nicht für genügend erachten wollten, auf geschickt oder auch noch so ungeschickt hingeworfene Schlagwörter anzubeißen.

Thümmel, W., Die Versagung der kirchlichen Bestattungsfeier, ihre geschichtliche Entwickelung und gegenwärtige Bedeutung. Leipzig, 1902. Hinrichs. (VIII, 196 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Diese sehr zeitgemäße Untersuchung bezieht sich auf einen der heikelsten Punkte des evangelisch-kirchlichen Lebens: den kirchlichen Begräbnisact. Der Verf. stellt auf 150 Seiten die Geschichte der Bestattungsfeier von vorchristlichen Zeiten an bis zur Gegenwart dar, prüft die verschiedenartigen Anschauungen über Sinn und Zweck solcher Feier und würdigt die sich daraus ergebenden Maßnahmen zur Versagung oder Minderung der letzteren. Der Rest der Schrift ist einer grundsätzlichen Beurteilung der Frage vom Standpunkt evangelisch-kirchlichen Bewußtseins aus gewidmet. Thümmel vertritt die Anschauung, daß die Begriffe der „Kirchenstrafe" und der „kirchlichen Ehren" als die Sachlage verwirrend, ja in sich ungehörig preiszugeben sind. Der Sinn der evangelischen Begräbnisfeier ist ausschließlich der, daß die Gemeinde bezeugt: wir, die Gemeinschaft der an Christus Glaubenden, halten trotz Tod und Grab die Verbindung mit dem Entschlafenen fest, in der wir bisher gestanden! Die feierliche Darstellung dieses Sachverhalts in Wort und Gebet muß rein erhalten werden von jeder offenbaren Verfälschung. Eine solche aber tritt ein, wo die evangelische Gemeinde diese ihre Feier der vorliegenden Umstände wegen nicht auch versagen kann. Voraussetzung für die Versagung ist, 1) daß das Unterbleiben der kirchlichen Handlung keinerlei bürgerliche Verunehrung des Toten oder seiner Angehörigen einschließt, 2) daß ein geordnetes Verfahren, Prüfung der individuellen Sachlage durch verantwortliche Organe, stattfindet, 3) daß nur offenkundige, die in der Begräbnisfeier vorausgesetzte Glaubens- und Lebensgemeinschaft ausschließende Qualitäten des Verstorbenen die Versagung begründen. Man wird sich mit diesen Darlegungen principiell nur einverstanden erklären können. Und wenn deren praktische Ausführung mancherlei Schwierigkeiten in Aussicht stellt, so hat der Verf. Grund genug, trotzdem ihr gutes Recht zu behaupten. Zweifellos entspricht die herkömmliche gänzliche Principlosigkeit der Ehre und dem öffentlichen Ansehen der evangelischen Kirche nicht. Käme es auf dem beschriebenen Wege zu einer Reinigung unserer Bestattungsfeier, so würde eine Menge der an der üblichen Leichenrede haftenden Menschlichkeiten in Wegfall kommen, der Wert des Actes aber unzweifelhaft wesentlich erhöht werden. Ein begründeter Widerspruch gegen den Satz, in dem T.s Ausführungen gipfeln, scheint mir nicht möglich: „Die Anerkennung der Freiheit ist heute so stark, daß man auch der christlichen Gemeinde nicht wehren kann, wenn diese, sich auf die Freiheit berufend, erklärt, niemanden zwingen zu wollen, aber sich auch nicht zu einer Feier nötigen lassen zu wollen, die sie für unwahr und schändend hält."

J. Smend.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 30.

Inh.: Das Zeugnis der Evangelien von der Messianität Jesu im Feuer der allerneuesten Kritik. 1. — Friedhof und Grabschrift. 1. — Eine außerordentliche Landessynode in Braunschweig. — Die unwürdige Lage der theologischen Facultät in Wien. — Die 6. nordische Missionsconferenz.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 29.

Inh.: W. Claßen, zur Kritik der innern Mission. — Kohlschmidt, die ultramontane Moral.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: K. Furrer, Heinrich Kesselring. — A. Dorner, über den Begriff der theolog. Geschichtswissenschaft. — F. Lipsius, eine neue Religionsphilosophie. — G. Fuchs, das volkstümliche Element im altdeutschen Passions- und Osterspiel. — E. Nestle, zum griechischen Neuen Testament.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 30.

Inh.: Die göttliche Weltleitung und das Uebel. 2. — St. Liguori und die christliche Moral. 2. — Casuistik. — Ein Gemeinschaftspastor strafversetzt.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 42.

Inh.: Am Abend. — Die Erziehung der confirmierten Jugend zur Kirchengemeinschaft. — Sangesleben in Palästina. — Das Germanische Museum und die deutsche Kunst. — Der Protestantismus in der neueren französischen Literatur.

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. Juli.

Inh.: K. M. Kaufmann, eine altchristliche Nekropolis der „großen Oase" in der libyschen Wüste. — Bludau, der Beginn der Controverse über die Echtheit des Comma Joanneum (1 Joh. 5, 7. 8. im 16. Jahrh. — W. Burger, Hrabanus Maurus, der Begründer der theolog. Studien in Deutschland. — Schmidt, zur Stellung des Katholicismus im 20. Jahrh. — Miscellen.

Nathanael. Hrsg. von Herm. L. Strack. 18. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: J. de le Roi, gebt mir ein positives Judentum, und ihr werdet meine Seele retten. Klageruf eines Israeliten. — Th. Schärf, das gottesdienstliche Jahr der Juden. — 1. Beilage: G. M. Löwen, Riwkele, Skizzen aus dem jüdischen Leben in Galizien. 2. Der Schlachtziz im Kaftan. — Löwen, unser Tagewerk. Von Pfingsten bis Pfingsten. Ein kurzer Jahresbericht. — 2. Beilage: Jahresbericht der Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden.

Philosophie.

Spicker, Gideon, Versuch eines neuen Gottesbegriffs. Stuttgart, 1902. Frommann. (VIII, 376 S. 8.) ℳ 6.

Der Verf. hat in zwei vorangehenden Schriften („Die Ursachen des Verfalls der Philosophie" 1892 und „Der Kampf zweier Weltanschauungen" 1898, vom Ref. im Jahrg. 1893, Nr. 23, Sp. 811 fg. und Jahrg. 1898, Nr. 14, Sp. 452 d. Bl. besprochen, sein Problem in immer engerer Spirale umkreist; in vorliegender Schrift stürzt er sich mit voller Wucht auf dasselbe. Wir können aber nicht zugeben, daß er es einer überzeugenden Lösung entgegengeführt hätte. Der Verf. besitzt große Geistesfreiheit und hat sich vom Traditionalismus in weitgehendstem Maße losgesagt. Er entwickelt auch große Versabilität des Denkens, Geist und Scharfsinn. Aber er beherrscht unseres Erachtens sein Denken nicht genügend, um es in stringenter Argumentation stetig seinem Ziele entgegen zu führen. Es ist daher eine etwas schwierige und ermüdende Aufgabe, seinen sich oft zu sehr zersplitternden und zerfasernden Gedankengängen zu folgen. An dieser Stelle kann nur in knappster Fassung versucht werden, die allerwesentlichsten Züge zusammenzufassen.

Die eigentliche Argumentation beginnt in einem Abschnitte, der die irreleitende Ueberschrift „Apologie der Materie" führt. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit auch dieser Schrift, daß die Ueberschriften sich nur teilweise mit

dem Inhalt decken. Die Materie nun ist dem Verf. in ihrem ursprünglichen Zustande ein Kraftcontinuum. Aus ihrer notorischen Unzerstörbarkeit glaubt er auf ihre Ewigkeit auch a parte ante schließen zu dürfen. In der Welt hat sie sich zu dynamischen Atomen individualisiert. In sehr beachtenswerter Weise werden nun in der Materie Momente aufgewiesen, die über den Mechanismus und den Zufall hinauszudeuten scheinen: die strenge Gesetzlichkeit des Naturlaufs, eine auf Entstehung und fortschreitende Vervollkommnung der Gebilde angelegte Anordnung der Atome. Aus diesen Thatsachen wird dann in etwas tumultuarischer Weise auf ein zwecksetzendes geistiges Princip geschlossen. Der Zweck ist der immanente der Erhaltung im Dasein. Die geistige Weltursache trägt aber die Materie als „Attribut", als Ingrediens ihres eigenen Wesens in sich. Völlig ununtersucht bleibt hier die Möglichkeit einer geistigen Substanz. Ein ebenso starker Fehler ist, daß die ewige Existenzweise des Absoluten in krass anthropomorpher Denkweise als eine Zeitlichkeit vor der Zeit gedacht wird. Statt den Uebergang aus der zeitlosen Daseinsweise in die Form der Succession als einen zeitlos-continuierlichen zu setzen, unterscheidet der Verf. zwei successive Phasen im Dasein Gottes (vor und nach der Setzung der Welt) und spricht in diesem Sinne sogar von relativen Eigenschaften Gottes, die erst mit der Schöpfung hervortreten, z. B. Causalität, Teleologie, Wille. Diese Position nun wird (so schreitet die Gedankenentwicklung weiter) durch das Mißlingen der Theodicee stark erschüttert. Als eine Aushülfe betrachtet es hier der Verf., wenn es gelingt, für die Realität des schlechthin vollkommenen Wesens und für die Unsterblichkeit Stützen zu finden. Das Vergehen im Tode ist ihm nämlich das „mortalisch Böse", wobei zu beachten, daß in diesen die Theodicee betreffenden Betrachtungen durchweg unrichtig „Böses" für „Uebel" gesetzt wird. Daß aber die Unsterblichkeit wirklich ein Bedürfnis der Menschennatur und ihre Realität ein notwendiges Element der Theodicee ist, wird mehr in naiver Weise vorausgesetzt als begründet. Eine Gewißheit nun hinsichtlich des vollkommenen Wesens wird durch eine Modification des ontologischen Beweises erzielt. Die Unsterblichkeit anlangend, so soll der Religion, die zwar, wie bei Feuerbach, aus Wünschen entspringt, doch zugleich als der transscendentalen Form des Selbsterhaltungstriebes überzeugende Kraft zukommen. Noch entschiedener wird das Verlangen nach Unsterblichkeit geradezu aus dem Wirken der schöpferischen Intelligenz selbst abgeleitet. Ja es wird in diesem Zusammenhange geradezu von einer Immanenz Gottes gesprochen.

Einen Beweis, daß der Verf. nur in eingeschränktem Maße ein deutliches Bewußtsein vom Gange seiner Argumentation zu besitzen scheint, liefert das „Nachwort" (S. 370—76), wo wir vergeblich eine resumierende Uebersicht über den zurückgelegten Weg zu finden hoffen. Von Monitis im Einzelnen sei nur angeführt, daß S. 303 Cato Uticensis „der alte Censor" genannt und S. 360 von „weitausgeholten Erörterungen" gesprochen wird. Drng.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. W. A. Nagel. 29. Band. 3. Heft.

Inh.: M. v. Frey u. R. Metzner, die Raumschwelle der Haut bei Successivreizung. — E. Ritter v. Oppolzer, Grundzüge einer Farbentheorie. — Johs. Volkelt, der ästhetische Wert der niederen Sinne.

Geschichte.

Hessische Landtagsakten, hrsg. von Hans Glagau. 1. Bd.: 1508—1521. Marburg, 1901. Elwert. (XV, 593 S. Gr. 8.) *M* 14.

Die Ergebnisse dieser Publication, des ersten von der Histor. Kommission für Hessen und Waldeck herausgegebenen Quellenwerkes, hat Glagau bereits in seinem 1899 im gleichen Verlage erschienenen Buch „Anna von Hessen, die Mutter Philipps des Großmütigen" (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 15, Sp. 654 d. Bl.) verwertet, sodaß uns jetzt gewissermaßen der Anlageband zu besagtem Werke vorliegt. Seinen mit Riesenfleiß zusammengetragenen Stoff, dem er die Gesamtbezeichnung „Hessische Landtagsacten" gegeben hat (nebenbei bemerkt eine zwar willkürliche doch zutreffende Bezeichnung), fand der Hrsgbr. zum größten Teil in den Archiven zu Marburg, Dresden und Weimar; einiges steuerten auch die zu Schwerin, Darmstadt und Wien bei. Es ist das Ringen und Werben um die Vormundschaft über den minderjährigen Landgrafen Philipp, und damit im weiteren die Frage, ob ständische Teilnahme an der Regierung oder absolute Territorialhoheit des Fürsten, um die sich die unendlichen Verhandlungen und Intriguen bewegen: auf der einen Seite die Mutter, mit Herzog Georg von Sachsen im Bunde, — auf der anderen die den Ständen entnommene Regentschaft und im Einverständnis mit ihr die Ernestiner. Der Hrsgbr. hat seinen Stoff in 13 Gruppen eingeteilt: das zweite Testament Landgraf Wilhelms d. M., das in Abänderung des ersten die Mutter zur Vormünderin und Regentin bestellt; Verwerfung dieses Testaments durch die Stände, die nun (III) ein eigenes Regiment in Hessen mit Hülfe der dem Fürstenhause erbverbrüderten Wettiner aufrichten; die Acten der Schiedstage zu Mühlhausen, Kassel und Marburg; Umsturzversuche der Gemahlin des noch lebenden, geisteskranken Landgrafen Wilhelm d. Aelt.; die Erhebung der hessischen Stände gegen die Regentschaft auf Anstiften der Landgräfin Anna; Bruch der Stände mit den Wettinern, Sturz des Landhofmeisters Boyneburg und Aufrichtung eines neuen Regiments; endlich (X und XI) Eingreifen des Kaisers in die hessische Vormundschaftssache und (XII und XIII) letzte Versuche der Ernestiner und des hessischen Adels, das ständische Uebergewicht für diesen, die Vormundschaft für jene zu retten. Der Kampf, der sich fast dramatisch zuspitzt und weit über die Grenzen des Hessenlandes hinausgreift, ist von größtem Interesse auch für die allgemeine Zeitgeschichte. Jedem der 13 Abschnitte ist eine orientirende Uebersicht, jeder Acte eine kurze Inhaltsgabe vorausgeschickt. Daß die Schriftstücke vielfach in extenso wiedergegeben sind, ist nur zu loben, überhaupt die eigentliche Editionsarbeit sehr anzuerkennen. Daß Glagau da, wo er subjectiv zum Leser spricht, auch in diesem Werke seine Parteinahme für Anna und seine Antipathie gegen die Ernestiner, wo es angeht, zum Ausdruck bringt, ist freilich eine Zuthat, die mancher gern vermissen möchte. Im Register sind leider gerade bei den Hauptstädten Kassel und Marburg die Seitenangaben unvollständig geblieben.

Terry, Charles Sanford, **The Chevalier de St. George and the Jacobite Movements** in his Favour 1701—1720. London, 1901. Nutt. (XXII, 510 S. 8.) Geb. sh. 6.

Scottish history from contemporary writers. IV.

Es ist nicht ersichtlich, warum dieser Band später ausgegeben wurde als der bereits im Jahrg. 1901, Nr. 43, Sp. 1760 d. Bl. angezeigte über den Aufstand des Jahres 1745, der auch schon die Bibliographie für beide brachte. Hat der Stoff hier und dort viel Aehnlichkeit, so wird doch

ein gewaltiger Unterschied des Interesses bedingt durch die Persönlichkeiten der beiden Matadore, des alten und des jungen Prätendenten. So leichtsinnig Karl Eduards Unternehmen war, so wenig er sich als Staatsmann oder Feldherr bewährte, so ist doch von ihm der Anstoß ausgegangen, sich selber hat er an die Spitze gestellt und ist der Held geworden der zahllosen romantischen Abenteuer, von denen Terrys erster Band ein so lebhaftes Bild gab. Dagegen erscheint sein Vater als blasser Schemen, als Puppe in den Händen intriganter Höflinge, die ihrem kleinlichen Ehrgeiz zu Liebe Glück und Frieden des Vaterlandes schnöde aufs Spiel setzen. Auch Karl Eduard war gewissenlos, ein echter Stuart, und nur mit Scham und Zorn las man von der jämmerlichen Führung seines sinnlosen Unterfangens, durch das viele tapfere und treue Menschen nutzlos dem Unheil preisgegeben wurden; allein man sah sich entschädigt durch den Anblick eben dieser heroischen Züge. Dem Ritter von St. George gegenüber konnten aber auch diese nur in geringem Maße ins Spiel kommen, da er die eigene Person nicht in Gefahr setzte. Ueberhaupt eignet sich der Stoff des Bandes nicht so gut für die eigentümliche Darstellungsart. Man bekommt keinen Einblick in die englische Politik und es eröffnet sich Einem nur nach und nach, daß es auch eine Partei gegeben haben muß, die sich auf den Standpunkt der Union gestellt hatte. Man mutmaßt schließlich, daß deren Politik die für ihr Vaterland allein heilsame war: die spätere Geschichte hat es gezeigt. Aber zu Worte kommt sie hier nicht, oder doch erst während der Kriegsführung. T.s Anmerkung S. 24 ist durchaus ungenügend, ja irreführend, die voraufgehende Darlegung des „nationalen" Standpunktes aus Lockharts Memoiren zwar interessant, aber eben doch einseitig.

Wer sich indeß für die schottische Geschichte des 18. Jahrh.s näher interessiert, soll durch alles das von der Lectüre des hübschen Bändchens nicht abgebracht werden, und noch weniger der, der sich durch Phrasen von Freiheitskämpfen nicht bethören lassen, sondern erkennen möchte, wie es manchmal hinter der Scene ausgesehen hat. F. Keutgen.

Morvan, Jean, Les Chouans de la Mayenne 1792—1796. Paris. Calmann Lévy. (VII, 429 S. Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Das Buch schildert mit übergroßer Ausführlichkeit die katholisch-royalistische Insurrection, welche, ein Seitenstück zum Vendéer-Aufstand und mit demselben mannigfach verflochten, von 1792—1796 die Landschaft Mayenne in Atem hielt. Ursache, Beweggründe, Verbreitung und Verlauf der „Chouannerie" werden mit allen Details dargelegt, sodann die Versuche, die Bewegung zu ersticken (Kléber, Hoche), geschildert und ihre Erfolglosigkeit mit der Unfähigkeit der jakobinischen Generale und der Unzweckmäßigkeit des Repräsentantensystems erklärt. Die Chouannerie endigte mit einem Vertrag. Der Verf. steht grundsätzlich auf der Seite der republikanischen Regierung, mißbilligt aber deren Fanatismus und die blutigen Ausschreitungen der Schreckenszeit. Die Chouans verlieren in seiner Darstellung jeden Schimmer von Heldentum und Idealismus; sie erscheinen als feige Räuber, von beschränkten Priestern verhetzt, Religion und Königtum nur als Vorwand gebrauchend. Der Verf. geizt nicht mit Belegen für diese Auffassung; in ihrer radicalen Verallgemeinerung dünkt sie uns doch etwas einseitig.

Foucart, Bautzen. La poursuite jusqu' à l'armistice. 22. Mai —4. Juni 1813. Avec 1 croquis. Paris, 1901. Berger-Levrault et Co. (378 S. Gr. 8.) Frcs. 5.

Der vorliegende zweite Band des Werkes behandelt die Ereignisse nach der Schlacht bei Bautzen bis zum Waffenstillstande von Poischwitz am 4. Juni 1813. Die Bewegungen der einzelnen Corps, die vom Feinde eingegangenen Nachrichten, die erlassenen Befehle und die Correspondenzen der höheren Führer werden für jeden einzelnen Tag vom 22. Mai ab auf Grund des amtlichen französischen Materiales aufgeführt und geben ein übersichtliches Bild der Operationen in dem Feldzuge in Deutschland bis zum 4. Juni. Beigefügt ist eine Karte des Landstriches zwischen Bautzen und Breslau.

---

de la Marche, H. Lecoy, Souvenirs de la guerre du Transvaal. Journal d'un volontaire (Mars-Septembre 1900). Paris, 1901. Colin. (II, 288 S. Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Der Verf., ein ehemaliger französischer Offizier, traf im März 1900 in Pretoria ein, um als Freiwilliger für die Sache der Buren zu kämpfen. Nachdem er der Leichenfeier für den eben verstorbenen General Joubert beigewohnt hatte, begab er sich mit einigen Landsleuten auf die Suche nach dem Obersten Villebois-Mareuil, in dessen Streifcorps er einzutreten wünschte. Als er aber die Nachricht von dem Tode des tapferen Führers und von der Gefangennahme seiner Leute erhielt, schloß er sich zunächst dem Commando des Generals Delarey und später, als ihn dieser allzu sehr vernachlässigte, dem des F. Botha an. Er nahm nur an den Kämpfen gegen die Engländer unter Hamilton bei Thabancho teil, kehrte aber dann nach Pretoria zurück und erwartete hier den Einzug des Generals Roberts und seines Heeres. Weil er den Treueid zu leisten verweigerte, wurde er als Verdächtiger behandelt. Ein Versuch, in der Nacht heimlich aus der Stadt zu entweichen, mißlang. Er wurde durch einen englischen Wachtposten bemerkt und gefangen. Da er sein Ehrenwort gab, nicht mehr gegen England zu fechten, brachte man ihn zunächst mit der Bahn an die Küste und dann auf einem englischen Schiffe nach Vlissingen, wo man ihn freiließ. Das Werk, das aus Tagebuchnotizen entstanden ist, zeichnet sich durch Wahrheitsliebe, Unparteilichkeit und lebendige Schilderungen aus. Der Verf. steht mit seinen Sympathien immer noch unbedingt auf Seiten der Buren und hofft auf deren endlichen Sieg, doch übt er scharfe Kritik an ihrer zerfahrenen und nachlässigen Kriegführung, namentlich an der ungenügenden Organisation, schlaffen Disciplin und mangelhaften Verpflegung, sowie an der Unfähigkeit einzelner Führer. Der zukünftige Geschichtschreiber des südafrikanischen Krieges wird das Buch als Quelle willkommen heißen. V. H.

Historisches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft hrsg. von Jos. Weiß. 23. Band. 2. Heft.

Inh.: Esser, das „Ave-Maria-Läuten" und der „Engel des Herrn" in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 2. — Schorer, gefälschte Schriften Pombals. — Straganz, eine Bulle Pius II (1461) für den Convent der Minderbrüder zu La Rochelle über die Verehrung des hl. Blutes daselbst. — Buschbell, aus Bellarmins Jugend.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 3. Bd. 10. Heft.

Inh.: Georg Winter, aus pommerschen Stadtarchiven. — A. Tille, das Germanische Museum.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 13 u. 14.

Inh.: (13.) Fenge, Beiträge zur Geschichte der Stadt Felsberg. — (13/14.) L. Armbrust, der Reformator Johann Sutel. (Forts.) — (13.) L. Katzenstein, Erinnerung an Portugal. (Schl.) — (13/14.) O. Groß, unterm Hollunderbaum. (Schl.) — (13.) Jubiläum der ersten hessischen Thaler. — (14.) Bergér, Hessen-Darmstadts Abfall von Napoleon I. (Schl.) — L. Müller, das deutsche Haus zu Marburg. (Schl.) — Vom Kasseler Hoftheater. 5.

Länder- und Völkerkunde.

Seler, Eduard, Die alten Ansiedelungen von Chaculá im Districte Neuton des Departements Huehuetenango der Republik Guatemala. Mit 50 Lichtdrucktaf., 282 Abb. u. Plänen im Text und 1 Karte. Berlin, 1901. Dietrich Reimer. (XVIII, 223 S. Gr. 4.) ℳ 36.

Wissenschaftliche Ergebnisse einer auf Kosten Sr. Excellenz des Herzogs von Loubat in den Jahren 1895—1897 ausgeführten Reise durch Mexiko und Guatemala. I. Band.

Der vorliegende stattliche Band enthält in zusammenfassender Darstellung den ersten Teil der wissenschaftlichen Ergebnisse einer Reise, die der Verf. und seine Gemahlin in den Jahren 1895—1897 auf Kosten des Herzogs von Loubat, des bekannten Mäcens amerikanistischer Wissenschaft, durch Mexico und Guatemala unternommen haben. Ueber den Verlauf der Reise selbst erfahren wir hier nichts; er ist in einem: „Auf alten Wegen in Mexico und Guatemala" betitelten, im gleichen Verlage erschienenen Bande von Frau Cäcilie Seler gesondert beschrieben worden. Der District Neuton ist archäologisch eins der bisher am wenigsten beachteten und bearbeiteten Gebiete des nördlichen Mittelamerika; es ist kaum zuviel gesagt, wenn man das Ehepaar Seler als seine Entdecker anspricht. In der entlegensten Ecke der Republik Guatemala und in schwer zugänglichen Berghöhen gelegen, ist er von dem Strome der Altertumsforscher bisher kaum gestreift worden. Um so erfreulicher ist es, daß seine archäologische Aufnahme von Haus aus gleich in so bewährte Hände wie die S.s geraten ist. Heute ist der District sehr dünn bevölkert im Gegensatz zu früheren Zeiten, von deren Bevölkerungsdichte eine lange Reihe von Gebäuderesten, Pyramiden und alten Tempelbauten zeugen. Die Entvölkerung ist nach Selers Ansicht zu einem Teil durch Verpflanzung seitens der Missionare des 16. Jahrh.s erfolgt, zum andern durch Entweichen der alten Indianerbevölkerung in die Urwaldregion am Usumacinta. Für die alte Cultur kommt S. zu dem Ergebnis, daß wir hier eine ins Bäuerische übersetzte Mayacultur vor uns haben, die indessen eigenartiger Formen durchaus nicht ermangelte; nach seiner ungemein scharfsinnigen Berechnung sind die Denkmäler um etwa 70 Jahre jünger als das jüngste der Denkmäler von Quiriguá. Reich an ethnographisch und culturhistorisch interessanten Ergebnissen sind die der Einzeluntersuchung jener Gegend gewidmeten Abschnitte. Bei der Betrachtung eines Ballspielplatzes im Thal von Uaxac Canal geht der Verf. auf das Ballspiel der mittelamerikanischen Culturvölker im allgemeinen ein. Es wurde allgemein gepflegt, mit dem Gummiball und auf Spielplätzen, die an Sorgfältigkeit der Einrichtung unsere Tennisplätze weit übertrafen. Eine merkwürdige Besonderheit war, daß der Ball nicht mit den Händen geworfen wurde, sondern mit der Hüfte fortgeschnellt werden mußte. Die Spieler schützten daher das Gesäß mit einem Streifen Hirschleder; auch die Hand, mit der sie sich auf den Boden stützen mußten, wurde geschützt. Spielregel war, daß der Ball über eine mit blauer Farbe auf den Stuckboden gemalte Linie geschleudert werden mußte; traf ein Spieler durch einen an einer Steinwand befestigten Steinring, dessen Oeffnung kaum größer war als der Ball, so hatte er sämtliche Einsätze gewonnen. Außerdem hatte er das Recht, den sämtlichen Zuschauern die Mäntel abzuziehen und sie als sein Eigentum an sich zu nehmen. Welch eine Fertigkeit muß dazu gehört haben, jene Aufgabe zu lösen, zumal bei einer solch außergewöhnlichen Fortbewegungsmethode. Der Hinweis auf die Behandlung des Ballspiels mag genügen, den Reichtum des Buchinhalts zu beleuchten. S. bespricht zunächst ganz ausführlich und mit dem Rüstzeug, das ihm als unserm derzeit bedeutendsten Amerikanisten eigen ist, die Altertümer des Thales von Uaxac Canal, des Hügellandes um die Hacienda Chaculá und des Urwaldes von Yelambohoch, um darauf längere Zeit bei den Ruinen der „Alten Stadt" oberhalb der Höhlen Quen Santo und dem Inhalte dieser Höhlen selbst zu verweilen. Den Schluß der S.schen Ausführungen bildet die Untersuchung der Altertümer des Vorlandes und einige sprachliche Notizen. Diesen folgen als Anhang anthropologische Angaben von Prof. v. Luschan über 17 (deformierte) Guatemaltekenschädel von Chaculá. Angesichts des S.schen Buches gelangt man zu zweierlei Eindrücken: dem der Bewunderung über den Scharfsinn, mit dem die Amerikanistik das überaus spröde Material zu ethnographisch und culturhistorisch höchst bedeutsamen Ergebnissen verarbeitet hat, dann dem des Bedauerns über die Kleinheit der Gemeinde. Die Zahl der Mitarbeiter ist gering, eine bei uns ja ganz erklärliche Erscheinung, beschränkt ist aber leider noch immer der Kreis der die Arbeit der Forscher mit Interesse verfolgenden Gebildeten. Möge das Chaculáwerk dazu beitragen, diesen Kreis ständig zu vergrößern; geeignet ist es dazu.

Ueber die Ausstattung des Buches ist fast nur Lobenswertes zu berichten. Wilhelm v. d. Steinen hat sich allmählich zu einem ethnograpischen Zeichner herangebildet, der jeder Aufgabe gerecht zu werden vermag; so lassen denn auch die Hunderte von Chaculázeichnungen nichts zu wünschen übrig. Weniger zufrieden muß man sich mit der Mehrzahl der 50 Lichtdrucktafeln erklären. Sie scheinen nach Photographien vergrößert zu sein; bei von Haus aus scharfen Aufnahmen mag das Verfahren sich bewähren; bei Tropenplatten, die leicht verschleiert erscheinen, ist es zum mindesten gewagt: wo im Kleinen schon nicht viel auf der Platte erscheint, kann man beim Großen noch viel weniger erwarten. Thatsächlich sagen uns denn auch viele der Lichtdrucke äußerst wenig, es wäre immer noch besser gewesen, sie als Originalphotographien dem Buche beizugeben. K. Weule.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 4.

Inh.: ten Kate, zur Psychologie der Japaner. — Bach, Tyrrells Forschungsreise zwischen dem Großen Sklavensee und der Hudsonbai. 1900. 2. (Mit Abb.) — Gallenkamp, dravidische Volkspoesie. 1. — Kleine Nachrichten.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Reinke, Dr. J., Prof., Einleitung in die theoretische Biologie. Mit 83 Abb. Berlin, 1901. Gebr. Paetel. (XIV, 637 S. Gr. 8.) ℳ 10.

„Die theoretische Biologie hat nicht nur die Grundlagen des biologischen Geschehens festzustellen, sondern auch die Grundlagen zu prüfen, auf denen unsere biologischen Anschauungen ruhen." — „Die Mittel unserer Forschung bestehen in der Beobachtung, beziehungsweise Erfahrung und dem Nachdenken über das Beobachtete. Genau genommen sind aber nur Einzelheiten der Erfahrung zugänglich. Darum ist sie wohl die Quelle unseres Wissens von der Natur, allein das Wissen selbst ist sie nicht, denn dies entsteht erst aus dem Zusammendenken des Erfahrungsinhalts." Mit jeder Synthese überschreiten wir das Gebiet der unmittelbaren Erfahrung, und je weiter wir unsere Synthesen ausdehnen, um so mehr bewegen wir uns auf dem Gebiete des Transcendenten. Die Art, wie wir das thun, ist „eine Function unseres Zeitalters; aus unserer Zeit können wir so wenig heraus wie aus unserer Haut." — Goldene Worte, doppelt bedankenswert gerade in unserer Zeit, in der Voraussetzungslosigkeit als höchste wissenschaftliche Tugend

gepriesen wird. — „Die Biologie ruht, wie jede andere Naturwissenschaft auf einem Fundament von Voraussetzungen; schon die Abstractionen der Materie und Energie, deren die Biologie doch gewiß nicht entraten kann, sind solche Voraussetzungen." — Bei der Untersuchung dessen, was wir Leben nennen, wirft der Verf. die Frage auf: „Giebt es Erscheinungen, die den lebendigen Wesen eigentümlich sind, sie fundamental von der anorganischen Natur scheiden?" und er antwortet darauf: „Es sind mindestens drei Dinge, die der Welt der Organismen eigentümlich sind: Die zweckmäßige Organisation, die Fortpflanzung und die Intelligenz. Sie begründen ein eigenartiges Princip im Naturgeschehen, das man das Lebensprincip nennen kann, und das dem Energieprincip, welches sowohl außerhalb wie innerhalb der Organismen gültig ist, als ein gleichberechtigter Factor gegenübersteht." Damit scheiden sich seine Wege von denen des Materialismus. Aber ebensowenig will er den Vitalisten zugerechnet werden. Denn „das Lebensprincip ist keine Kraft, sondern der symbolische Ausdruck für ein verwickeltes Getriebe zahlreicher Einzelwirkungen, als deren Ergebnis überall die Zweckmäßigkeit hervorleuchtet." Eine besondere Form und Structur der organisierten Wesen bilden die Grundlage des Lebens. Worauf diese Form und Structur im letzten Grunde zurückzuführen, ob auf eine kosmische Vernunft, diese Frage überschreitet bereits die Grenzen der Biologie und wird daher vom Verf. nicht weiter erörtert. Sein Abbild findet der Organismus nur in Erzeugnissen menschlichen Könnens, nämlich in den Maschinen. Druck, Stoß, chemische Actionen wirken in den Maschinen durch deren specifische Configuration in einer Richtung, auf einen bestimmten Zweck hin, und so geschieht es auch in der Zelle wie in den höchstorganisierten Pflanzen und Tieren. Für dieses richtende Princip hat der Verf. den Namen Dominanten eingeführt. Sie leisten keine mechanische Arbeit, sind darum aber nicht weniger wirksam als die Energie. Dieselbe Spiralfeder, also genau dieselbe Energie kann eine Uhr und eine Spieldose in Bewegung setzen. Die Verschiedenheit der Wirkung ist das Werk der in beiden Maschinen enthaltenen Dominanten. Sie wirken zwingend und gesetzmäßig, sie sind dasjenige, was Lotze Kräfte zweiter Hand nennt, die dem Energiegesetz nicht unterworfen sind, da sie Energie wohl richten und transformieren, aber niemals sich selbst in Energie umwandeln können. In den Organismen unterscheidet der Verf. zwei Typen von Dominanten, Arbeits- und Gestaltungsdominanten. „Nur die ersteren sind den Dominanten der Maschinen unmittelbar zu vergleichen; die Thätigkeit der letzteren geht weit über die der Maschinen hinaus." Alle fundamentalen Lebensvorgänge treten uns bereits in der Zelle entgegen. Es giebt nach des Verf.s Meinung kernlose Zellen, wofür als Beispiel Beggiatoa mirabilis angeführt wird. Somit bildet das Protoplasma allein den einzigen absolut constanten und absolut notwendigen Bestandteil der Zellen und ist selbst schon als Organismus anzusehen. Die Structur desselben, von der die Dominanten der Zelle abhängen, liegt freilich großenteils jenseits der Grenzen des mikroskopisch Erkennbaren. Sehr entschieden tritt der Verf. dem Dogma von dem „lebenden Eiweiß" entgegen und behandelt in sehr sorgfältiger Ausführung die chemische Constitution des Protoplasma, seinen Aggregatzustand, seine mikroskopisch erkennbare Structur, seine Contractilität, ferner die Vorgänge der Dissimilation und Assimilation. — Der nächste Abschnitt hat zum Gegenstand die Abstammung der Organismen, zunächst die Fortpflanzung. Der Verf. führt zum Verständnis der zielstrebigen Entwicklung der Keimzelle den dynamischen Begriff des Bildungspotentials ein und hält die individuelle Entwicklung für einen von Anfang bis zu Ende epigenetischen Vorgang. Mittels dieser Hilfsbegriffe wird nun auch das Problem der Vererbung beleuchtet und sehr eingehend die besondere Art der sexuellen Fortpflanzung untersucht. Eine Betrachtung der Mannigfaltigkeit der Organismen leitet über zu der Frage der phylogenetischen Entwicklung. „Die Mannigfaltigkeit der Individuen und Typen entstand in der Phylogenie." Die Descendenztheorie erklärt der Verf. für ein Axiom der zeitgenössischen Biologie, für das sich kein voller und vollgültiger Beweis, sondern nur fragmentarische Indicienbeweise erbringen lassen. „Je weiter wir den Boden des Transcendenten auf dem Gebiete der Abstammungslehre beschreiten, um so gewissenhafter haben wir zu scheiden zwischen unseren Wünschen, die alles ergründen möchten, zwischen dem Möglichen, dem Wahrscheinlichen und dem Thatsächlichen." In diesem Sinne wird dann die Descendenzlehre untersucht, wie es denn überhaupt der größte Vorzug dieses Werkes ist, daß überall sorgfältig geprüft wird, wie weit es uns bisher gelungen ist, die causale Verknüpfung der Erscheinungen zu erforschen, wo Lücken da sind, die wir durch an das Beobachtete angelehnte Hypothesen überbrücken, welche Annahmen gemacht worden sind oder vernünftigerweise gemacht werden müssen, um zu der Anschauung eines Ganzen der organischen Entwicklung zu gelangen. Sagt der Verf. doch selbst: „Immerhin führen diese Erörterungen zunächst nicht viel weiter als zu einer schärferen Präcisierung der letzten Probleme der Biologie. Darum ist auch meine Erklärung des Lebensprincips durch die Dominanten nur der Versuch einer Beschreibung, keine Zurückführung auf die Ursachen. Denn die Ursachen der Dominanten sind uns so verborgen wie die Schöpfung." Vielleicht würde dieser Vorzug noch wirksamer hervortreten, wenn die Darstellung etwas knapper, die Fassung der Begriffe etwas präciser wäre. Es giebt Commentare, die den zu erklärenden Text nur verdunkeln. Es giebt Wiederholungen desselben Gedankens in verschiedenen Worten, die uns zuletzt im Ungewissen darüber lassen, was eigentlich gemeint ist. So ist die erste Fassung des Begriffs der Dominanten klar und einleuchtend. Die spätere Verquickung desselben mit dem unklaren Begriff der Kraft und vollends mit dem unglückseligen Worte Seele, das aus wissenschaftlichen Erörterungen ganz verbannt werden sollte, wirft ihre Schatten auf manche sonst recht lehrreiche Partien dieses Buches, besonders auf den sechsten Abschnitt, der den Voluntarismus und die mechanistisch-psychische Auffassung des Lebens behandelt. — Eine sehr dankenswerte Beigabe des außerordentlich schätzbaren Werkes sind die zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen, durch welche die Einzelausführungen veranschaulicht werden.

—λ.

Neumayer, Georg, Bestimmung der Länge des einfachen Sekundenpendels auf absolutem Wege, ausgeführt in Melbourne vom Juli bis Oktober 1863. Mit 5 Tafeln u. einigen Textfiguren. München, 1901. Franz in Comm. (S. 481—556, Gr. 4.) ℳ 3.

Aus d. Abh. d. bayer. Akad. d. Wissensch. II. Cl. XXI. Bd. 3. Abt.

Nachdem bereits früher die Ergebnisse der vor fast 40 Jahren angestellten Beobachtungen vorläufig mitgeteilt waren, giebt der Verf. jetzt einen sehr ausführlichen Bericht über alle Arbeiten, Apparate, deren Aufstellung und Dimensionen, Art der Beobachtungen und Verwertung derselben, schließlich über die Bestimmung der Länge des benutzten Maßstabes, deren wahrscheinlichster Wert in internationalem Maß erst nach der letzten Vergleichung bei der Normal-Aichungs-Commission festgesetzt werden konnte. Dem Bericht sind im Anhang sämtliche Originalbeobachtungen beigefügt,

welche gewiß für viele von großem Interesse sein werden. In fünf Tafeln ist die Aufstellung der Apparate, die Lage der Beobachtungsräume sehr anschaulich dargestellt. v. H.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek 17. Jahrg. Nr. 30.

Inh.: F. W. Clarke, die Entwicklung der Chemie. (Schl.) — R. Heymons, biologische Beobachtungen an asiatischen Solifugen nebst Beiträgen zu deren Systematik. — Kleinere Mitteilungen.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 677.

Inh.: Pratt, the Mesogloeal cells of Alcyonium (preliminary account). (With figs.) — Bäcker, zur Kenntnis der Gastropodenaugen. — Grünberg, ein neuer Anopheles aus W.-Afrika, Anopheles Ziemanni nov. spec. — Dawydoff, über die Regeneration der Eichel bei den Enteropneusten. — Verhoeff, über einige paläarktische Geophiliden. (Mit Fig.) — Clark, notes on some North Pacific Holothurians.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3800—3803.

Inh.: (3800.) D. Gill, preliminary note on an apparent rotation of the brighter fixed stars as a whole with respect to fainter stars as a whole. — J. C. Kapteyn, über die Airy'sche Methode zur Bestimmung des Apex der Sonnenbewegung. — J. J. Landerer, l'éclipse totale de soleil des 29-30 août 1905. — W. Laska, Sternschnuppenbeobachtungen zu Lemberg. — H. Kreutz, Planet (475) Ocllo [1901 HN]. — M. Wolf, photographische Aufnahmen von kleinen Planeten. — Fr. Deichmüller, Bemerkungen zu 12.1902 Pegasi und einigen Nachbarsternen. — (3801/02.) A. Beck, Resultate von Höhendurchgangsbeobachtungen. — Beobachtungen von Doppelsternen. — W. Luther, Helligkeitsschätzungen der Nova Persei (Ch. 1226). — Mitteilungen über kleine Planeten. — (3803.) Karl Bohlin, Differentialformeln zur Bahnverbesserung bei kleinen Excentricitäten und Neigungen. — C. Easton, la distribution de la lumière galactique comparée à celle des étoiles relativement brillantes, dans la Voie lactée boréale. — A. Arendt, physische Beobachtungen der Venus 1901—02. — W. Winkler, Sternbedeckungen und Jupitersmonde. — G. Lewitzky, über die Reduction von mittl. Zeit auf Sternzeit und umgekehrt. — M. Wolf, photographische Aufnahmen von kleinen Planeten. — Beobachtungen kleiner Planeten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kohler, J., Einführung in die Rechtswissenschaft. Leipzig, 1902. Deichert. (208 S.) *M* 3, 60.

Man kann von den Meisten, welche das Studium der Jurisprudenz ergreifen, sagen, daß sie zu dieser Wissenschaft in keiner positiven Beziehung stehen, sondern nur in einer negativen zu den übrigen Wissenschaften. Sie haben keine Neigung für Theologie, Medicin, Philosophie in der weiten Bedeutung, welche diesem Worte an den deutschen Universitäten zukommt, und darum studieren sie, weil sie überhaupt studieren wollen, Jurisprudenz. Was deren Wesen sei, worin diese bestehe, davon haben sie, wenn überhaupt, nur eine unbestimmte Ahnung. Aus diesem Grunde ist in den Lehrplan der deutschen Juristenfacultäten die „Encyklopädie der Rechtswissenschaft" aufgenommen worden, um dem Studierenden eine allgemeine Orientierung zu gewähren, und zahlreiche Lehrbücher und Grundrisse haben gleichfalls auf Befriedigung dieses Bedürfnisses abgezielt. Nach dem neuen Lehrplan ist an die Stelle der Encyklopädie „die Einführung in die Rechtswissenschaft" getreten, wodurch indessen sachlich keine Aenderung eingetreten ist. Ein literarisches Hilfsmittel, welches diese Vorlesung zu ergänzen und zu ersetzen vermöchte, fehlt zur Zeit, und das vorliegende Buch unternimmt es diese Lücke auszufüllen. Kohler ist dazu wie wenige qualificiert, denn er hat sich wissenschaftlich nicht auf einen Zweig der Jurisprudenz concentriert, vielmehr eine ebenso reiche wie universale literarische und docentische Thätigkeit entfaltet. Das Buch trägt das Gepräge seiner Persönlichkeit. Es zeigt überall den selbständigen Denker und doch scheint es uns dem angestrebten Ideale nicht zu entsprechen. Der ausgebildete Jurist wird bei der Lectüre überall Anregung empfangen und sich an der Systematik des Verf.s erfreuen. Die angehenden Juristen wird es dagegen fremdartig anmuten. Für diese ist es zu abstract, zu fleischlos. Gerade von K. hätte man erwarten dürfen, daß sein Buch weniger philosophisch und mehr praktisch zugeschnitten sein würde. Aber gerade das Umgekehrte ist der Fall und wir könnten uns denken, daß praktisch angelegte Naturen durch die Lectüre dieses Buches eher von der Jurisprudenz abgestoßen als sich zu ihr hingezogen fühlen werden. Wenn der Verf. aber auch den Laien einen Ueberblick über die Jurisprudenz in diesem Buche verschaffen wollte, so glauben wir, daß es dazu erst recht nicht geeignet ist.

Schwabe, Max, Rechtssubject und Nutzbefugnis. Mit kritischen Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte des Begriffes »Juristische Person«. Basel, 1901. Schwabe. (64 S. Gr. 8.) *M* 1, 60.

Den Kampf gegen die juristische Person, den Schwabe in seiner Schrift: „Die juristische Person und das Mitgliedschaftsrecht" unter nicht günstigen Auspicien (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 29, Sp. 1184 d. Bl.) begonnen, führt er weiter; sein Ausgangspunkt ist diesmal die Lehre vom Rechtssubject. Er sucht nach dem Bindeglied zwischen Rechtsobject, Rechtssubject und subjectivem Recht. Rechtsobject sei die nutzbare Welt, Rechtssubject das genußfähige Wesen, subjectives Recht Genußbefugnis. Das verbindende Element sei hiernach der Genuß. Den Genuß aber als bestimmenden Factor des Rechtssubjectseins hat schon längst Bekker, Bd. I, S. 57, aus guten Gründen abgelehnt; zudem wird der Verf. aus dem Gesichtspunkte des Genusses zu einem falschen Schlusse geführt. Können nur genußfähige Wesen Rechtssubjecte sein, so ist nach dem Verf. der Mensch das einzige Rechtssubject; denn Thiere kämen privatrechtlich nicht in Betracht, und die Körperschaft als solche könne nicht genießen. Der Fehler steckt in dem, was Schwabe von den Thieren sagt; er kennt offenbar den Jagdhund Tiras und die Stute Bellona nicht. Damit wird der Vordersatz und zugleich der Schluß auf die Körperschaft hinfällig. Man muß davon ausgehen, daß Rechtssubject eigentlich nur der Mensch sein kann; wie aber das positive Recht eine Ausnahme davon nach der einen Seite machen kann, daß nicht jeder Mensch Rechtssubject ist (der Sklave), so kann es auch auf der anderen Seite über den Menschen hinaus Rechtssubjecte schaffen und anerkennen. Jedenfalls ist es Schwabe auch diesmal nicht gelungen, die juristische Person zu beseitigen.

Das Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich. Erläutert von K. Lehmann u. V. Ring. 1. Band. 3. Teil. Berlin, 1902. Heymann. (XXIV, S. 549—716. Gr. 8.) *M* 4.

Kommentar zu den Nebengesetzen des B.G.B.

Jetzt endlich scheint das Buch zum Abschlusse gekommen zu sein. Sicherheit haben wir in dieser Beziehung nicht, denn zum Handelsgesetzbuch gehört doch auch Buch IV Seerecht; ob aber der Commentar des Verfassers auch auf dieses sich erstrecken soll, dafür fehlt nach wie vor jede Andeutung. Das Werk rührt fast in seinem ganzen Bestande von Lehmann her. Nur der Commentar über Actien- und Actiencommanditgesellschaften ist von Ring verfaßt, der auch die Art. 23—28 des Einführungsgesetzes, d. h. dessen auf Actienrecht bezügliche Normen commentiert hat. Jeder der beiden Autoren trägt allein die Verantwortlichkeit für die von ihm bearbeiteten Teile des Buches. Während Lehmann bisher nur mit dogmatischen oder rechtsgeschichtlichen Arbeiten

an die Oeffentlichkeit getreten war und eine commentierende Thätigkeit, die doch wesentlich den Bedürfnissen der Praxis dienen will, noch nicht entfaltet hatte, ist Ring der Praxis schon seit dem Jahre 1886 vorteilhaft bekannt, als Commentator des Actienrechtes. Wir können zunächst von dem zuerst genannten Autor nur sagen, daß er sich mit großem Geschick der für einen Theoretiker nicht leichten Aufgabe entledigt hat. Seine Ausführungen sind kurz und präcise ohne doch der Klarheit zu entbehren oder wichtige Fragen unerledigt zu lassen. Auch Ring hat eine neue Arbeit geliefert und zwar nicht bloß für die Paragraphen des Actienrechts, die neu sind, sondern auch für diejenigen, die den Artikeln des alten HGB.s und der früheren einschlagenden Reichsgesetze durchaus entsprechen und für welche daher der Verf. seine früheren Ausführungen nur zu reproducieren nötig gehabt hätte. So kann denn das Buch der Praxis mit gutem Gewissen empfohlen werden und auch der Wissenschaft wird es ersprießliche Dienste leisten können. Zu bedauern ist, daß jeder Band ein besonderes Register hat und demnach von dem Suchenden immer beide berücksichtigt werden müssen.

Die Magdeburger Schöffensprüche für Gross-Salze, Zerbst und Anhalt, Naumburg und aus dem Codex Harzgerodanus. Hrsg. und bearbeitet von Victor Friese und Erich Liesegang. Berlin, 1901. Georg Reimer. (X, 872 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Magdeburger Schöffensprüche, im Auftrage und mit Unterstützung der Savigny-Stiftung hrsg. 1. Band. (Abt. I—IV).

Bereits im Jahre 1885 bewilligte die Münchener Akademie auf den Antrag Plancks aus den Mitteln der Savigny-Stiftung an den Mitherausgeber Liesegang eine Summe, um archivalische Untersuchungen über Magdeburgische Schöffensprüche zu unternehmen. Das Ergebnis, über das in der Zeitschrift der Savignystiftung im Jahre 1895 Mitteilung gemacht wurde, war ein so bedeutendes, daß die Münchener Akademie noch in demselben Jahre wieder aus der Savigny-Stiftung eine Summe bewilligte, um nach einem von ihr zu billigenden Plane die Ausgabe der Sprüche zu beginnen. Dabei sollten auf die nach Schlesien ergangenen drei, auf die außerschlesischen zwei Bände fallen. Von diesen letzten liegt jetzt der erste Band vor, dem aber jedenfalls noch zwei weitere folgen müssen. Er giebt nur Sprüche, die an Städte in der näheren Umgebung Magdeburgs ergangen sind, und zwar nach Groß-Salze (52 Nummern), Zerbst (145 Nummern, dazu ein Anhang mit sechs Stücken und zwei Anlagen), Naumburg (59 Nummern Originale und Walchische Sammlung und 182 aus dem Codex 945 der Leipziger Universitätsbibliothek) und Aschersleben (zwei Nummern). Die überwiegende Mehrzahl der Urkunden (ja fast alle) sind bisher ungedruckt. Für die Textgestaltung übernehmen die beiden Herausgeber die Verantwortlichkeit. Jeder Abteilung geht eine kurze Erörterung über die Stadt voraus, nach welcher die Sprüche gerichtet sind, jedem Spruche ein ausführliches Regest, welches dessen Inhalt klar wiedergiebt und die Benutzung des Buches sehr erleichtert. Noch mehr aber wird letzteres erreicht durch das von Friese bearbeitete vortreffliche Sachregister, bei dem die einzelnen Stichwörter sich zu kleinen Abhandlungen gestaltet haben, die im äußersten Maße instructiv und dankenswert sind. Da die Magdeburger Schöffen seit ungefähr 1340 die Datierung ihrer Sprüche unterlassen haben (erst im Jahre 1611, also kurz vor ihrem Untergange, haben sie erst wieder damit begonnen), so konnte die Zeitbestimmung der einzelnen Sprüche nur aus deren Inhalt oder der Zeit der Handschrift gewonnen werden. Nach der S. 706 fg. gegebenen chronologischen Tabelle beginnen sie mit dem Jahre 1339 und gehen bis 1617, doch gehört die Mehrzahl dem 15. Jahrh. an. — Welchen Gewinn die Rechtsgeschichte im einzelnen aus der Publication ziehen wird, ist zunächst noch nicht zu übersehen; daß aber unsere Kenntnisse des Magdeburgischen Rechtes eine wesentliche Bereicherung erfahren werden, ist schon jetzt unzweifelhaft. Aber wir möchten auch unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß in einer Zeit wie die unsrige, wo das Banausentum die Literatur zu beherrschen versucht und das praktische Bedürfnis die alleinige Tendenz für literarische Publication wird, noch Werke, wie das vorliegende erscheinen und Männer, von denen der eine, Friese, sogar in der juristischen Praxis steht, treu und unentwegt die Steine brechen, aus denen die juristische Wissenschaft ihre Bauwerke aufrichten soll. Möchte das schöne und wichtige Unternehmen rüstigen Fortgang finden.

Birkenbihl, F., Der unlautere Wettbewerb erläutert durch die Rechtsprechung zum R.-G. vom 27. Mai 1896. Hannover, 1902. Helwing. (XII, 170 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Der Verf. will keinen Commentar zu dem Gesetze geben. Dazu ist auch wohl ein Bedürfnis nicht vorhanden. Vielmehr hat er eine reiche Zahl gerichtlicher Entscheidungen (des Reichsgerichts und der Oberlandesgerichte) mit Fleiß gesammelt und deren Extract hinter den einzelnen Gesetzesparagraphen abdrucken lassen. Zweckmäßiger Weise beschränkt er sich bei Mitteilung der Erkenntnisse nicht auf deren Tenor, sondern teilt auch vom Thatbestande so viel mit, wie zum Verständnis erforderlich ist. Und auch das ist zweckentsprechend, daß durch groß gedruckte Ueberschriften der Leser orientiert wird. Für Juristen wird das Büchlein zum Nachschlagen nützlich sein; ob aber die „interessierten Laienkreise“ damit etwas anfangen können, erscheint uns doch mehr als zweifelhaft.

Meffert, Franz, Arbeiterfrage und Sozialismus. Vorträge. Mit kirchl. Approb. Mainz, 1901. Kirchheim. (VIII, 386 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 5, 50.

Das Buch giebt in etwas erweiterter Form Vorträge wieder, welche der Verf. bei einer Conferenz katholischer Geistlicher und Laien im Jahre 1900 gehalten hat. Sie behandeln 1. Maschine und Cultur, 2. Bilder aus der englischen, 3. aus der deutschen Arbeiterbewegung, 4. Die communistische Agitation in Deutschland bis 1848; 5. Marx und Engels; 6. Lassalle; 7. Bildung der deutschen socialistischen Arbeiterpartei; 8. Die Staatsromane; 9. Die materielle Geschichtsauffassung; 10. Die Werttheorie; 11. Die Verelendungs-; 12. Die Concentrations-; 13. Die Krisentheorie; 14. Der Zukunftsstaat; 15. Rodbertus und Staatssocialismus. Das Buch empfiehlt der Verf. seinen Confratres, die in Gesellen- oder Arbeitervereinen die sociale Frage behandeln wollen.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: Birkmeyer, die Revision des Strafgesetzbuches und die Strafrechtsschulen. — Liebmann, die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in der Praxis. — Mayer, die letzte Reichsgerichtsentscheidung über den untauglichen Versuch. — Stenglein, dasselbe. — v. Bar, Hugo v. Meyer †. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: J. Günther, Wann kommt in dem Verfahren nach § 125 des Zw.V.G. vom 24. März 1897 der § 877 der C.P.O. zur Anwendung? — A. David, Sind bei Aufhebung eines Verlöbnisses die gewechselten Briefe zurückzugeben? — B. Hilse, Inwieweit ist der Prozeßrichter zuständig, über Ansprüche aus der Unfallversicherung zu erkennen? — K. Meyer, strafprozessuale Fragen aus der Praxis. — Oppler, zur Reform des Strafprozesses. — E. Mumm, die Lohnzahlungsbücher für minderjährige Arbeiter.

Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. 26. Jahrg. Hrsg. von G. Schmoller. 3. Heft.

Inh.: L. Stein, Autorität. Ihr Ursprung, ihre Begründung und ihre Grenzen. — G. Seibt, die verkehrswirtschaftl. Bedeutung der Binnenwasserstraßen. — W. Hasbach, zur Charakteristik der engl. Industrie. 2. — F. Rachfahl, der dualistische Ständestaat in Deutschland. — W. B. Munro, das Feudalsystem in Canada. — O. Hötzsch, der Bauernschutz in den deutschen Territorien vom 16. bis ins 19. Jahrh. — J. Bunzel, zur Kritik der ungar. Industriepolitik. — P. Mohr, die deutsche Cementindustrie, ihre Entstehung, gegenwärtige Lage und ihr Concurrenzkampf auf dem Weltmarkt. — Käthe Schirmacher, Frauenarbeit in Frankreich. — C. Ballod, Colonisation im spanischen Südamerika. (1. La Plata-Staaten.) — A. Weber, Deutschland am Scheidewege.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Red. A. Rüdiger. 2. Band. 4. Heft.

Inh.: F. Hahn u. Th. Clauß, über die Haftpflichtversicherung von Personen in Vertrauensstellungen. Referate. — A. v. Weinrich, zur juristischen Natur der Collectivunfall- und Haftpflichtversicherung. — P. Brüders, die Haftung des Rheders Dritten gegenüber für Verschulden der Schiffsbesatzung bei der Schleppschifffahrt nach deutschem Recht. — Gollmer, die Wertung der Familiengeschichte gegenüber der Lungenschwindsucht. — Fuld, der Begriff „Privatversicherungsunternehmung". — A. Kleeberg, die wirtschaftliche Bedeutung und Wirkung der Gliedertaxe in der Unfallversicherung. — V. Peters, die Volksversicherung und ihre Fortbildung. Eine Replik. — W. E. Schuurman, die Versicherung in den Niederlanden im Jahre 1901.

— Ergänzungsheft. Apart zu beziehen ℳ 2, 25.

Inh.: Der Entwurf zu einem schweizerischen Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag. Mit Einleitung und Erläuterungen von A. Rüdiger. Nebst einem Anhang enthaltend: a) Berechnung des Abzugs vom Deckungscapital beim Rückkauf einer Lebensversicherung, nach Sprague. b) Der schweizerische Bundesratsbeschluß vom 9. Mai 1902, betr. die Chômageversicherung, und dessen Begründung. — Boyens, Vorschläge zur Aenderung der gesetzlichen Vorschriften, betr. die Haftung der Rheder.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 7.

Inh.: Sartorius Frhr. v. Waltershausen, Beiträge zur Beurteilung einer wirtschaftlichen Föderation von Mitteleuropa. 1. — W. Exner, der heutige Stand der Technik und die Aufgaben der Staatsverwaltungen. 2. — J. Wolf, preußische Domänenpolitik. — H. Schmidt, die Fruchtbarkeit in der Tierwelt. (Schl.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Aegyptische Inschriften aus den königlichen Museen zu Berlin, hrsg. von der Generalverwaltung. I. Inschriften der ältesten Zeit und des alten Reiches. Leipzig, 1901. Hinrichs. (72 S. Gr. Octav.) ℳ 7, 50.

Während die in Aegypten bei den großen Ausgrabungen zu Tage geförderten Inschriften im allgemeinen wenigstens von den Engländern schnell und gut publiciert zu werden pflegen, blieb das große Inschriftenmaterial, das durch den ausgedehnten Altertümerhandel in die verschiedenen Museen gelangt war, abgesehen von einzelnen hervorragenden Stücken, für alle, die die Museen nicht selbst aufsuchen konnten, unzugänglich. Nur für die älteren Inschriftenbestände des Louvre und des British Museum besaßen wir bisher durchaus ungenügende Gesamtpublicationen in den Werken von Pierret (Recueil d'inscriptions égyptiennes du musée du Louvre) und Sharpe (Egyptian inscriptions); und für die Museen von Florenz, Turin und Bologna standen uns mehr oder weniger ausführliche Kataloge zur Verfügung. All das reiche Material, das in den letzten Jahren in die genannten Museen gewandert ist und in den anderen Sammlungen steckt, harrte noch der Veröffentlichung. Diesem Mangel scheint jetzt abgeholfen werden zu sollen. Nachdem die größte ägyptische Sammlung der Gegenwart, das Museum von Kairo, soeben begonnen hat, seine ungeheuren Inschriftschätze in einem großartig angelegten Werk (Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire) der wissenschaftlichen Welt zur Verwertung zu übergeben, treten nun auch die Königlichen Museen zu Berlin, die eine der besten Sammlungen ägyptischer Altertümer ihr eigen nennen, mit einer zusammenfassenden Publication ihrer ägyptischen Inschriften hervor.

Das vorliegende bescheiden aber gut ausgestattete Werk schließt sich eng an das im Jahre 1899 in zweiter Auflage erschienene „Ausführliche Verzeichnis der ägyptischen Altertümer und Gipsabgüsse" an, indem es die Inschriften der dort besprochenen Denkmäler in derselben Reihenfolge mitteilt und für alle näheren Angaben über Fundumstände, Maße und Material auf jenes Verzeichnis verweist. Diese Anordnung hat neben ihren großen Vorteilen auch kleine unvermeidliche Nachteile, so z. B. den, daß zusammengehörige Inschriften wie Nr. 13502/3 (S. 30) und 14277 (S. 68) an verschiedenen Stellen erscheinen müssen, weil die eine auf Blöcken eines Grabes, die andere auf einer Statue steht. Vielleicht ließe sich hier durch Verweise abhelfen. Dem gewählten Anordnungsprincip zufolge erscheinen die Inschriften nach den Perioden der ägyptischen Geschichte geordnet; das vorliegende erste Heft enthält demgemäß außer den wenigen Inschriften der ältesten Periode (Dyn. 1—2 in Thinis) nur solche des alten Reiches (Dyn. 3—6 zu Memphis), an denen gerade das Berliner Museum besonders reich ist. Die Inschriften dieser Zeit entstammen fast ausschließlich Gräbern (in dem vorliegenden Hefte findet sich nur eine andere Inschrift Nr. 14467, S. 71) und sind inhaltlich daher sehr einförmig; viel mehr als die stereotypen Formeln und Listen von Opfergegenständen, sowie die Titel und Namen des Verstorbenen und seiner Angehörigen ergeben sie nicht. So ist das vorliegende Heft denn auch in erster Linie eine reiche Fundgrube für Titel und Namen. Indessen fehlt es darin auch nicht ganz an bisher unveröffentlichten Stücken, die ein weitergehendes Interesse beanspruchen. Hier sind zunächst die Inschriften aus der dritten Dynastie Nr. 13502/3 (auf S. 31) und 14277 (auf S. 68) zu nennen, die als solche trotz aller neuen Funde immer noch zu den Seltenheiten gehören; die Inschriften, die erst vor wenigen Jahren in das Museum gekommen sind, stammen, wie es scheint, aus einem und demselben Grabe bei Abusir, aus dem auch die von Lepsius im Jahre 1845 mitgebrachten Stücke Nr. 1141/2 (S. 30), ein anderer von ihm gleichzeitig in seinen Tagebüchern notierter Stein (Denkm. Text I 139) sowie die Reliefs B 1, 2 im Louvre stammen. Bemerkenswert sind ferner die Inschriften Nr. 7730. 7495. 7727 (S. 3/4), die Totentexte aus dem Kreise der sogenannten Pyramidentexte enthalten, aber nicht für Könige, sondern für Privatleute ausgestellt sind (Mrjj-rʿ-ʿnḫ-nn, Ppjj-ʿnḫ-š, Bbw); die Inschriften, die kaum viel jünger als die sechste Dynastie sein können, sind die ältesten Beispiele für die Uebertragung jener ursprünglich nur für den toten mit Osiris identificierten König bestimmten Totentexte auf andere Sterbliche, ein Vorgang der zur Folge hatte, daß später jeder Tote ein Osiris werden sollte. Als inhaltlich merkwürdig sind schließlich noch die Grabinschriften Nr. 15126 (S. 43) und Nr. 14108 (S. 28) hervorzuheben.

Was die Wiedergabe der Inschriften anbetrifft, so macht sie den Eindruck großer Zuverlässigkeit (nur ein geringer Fehler ist dem Ref. aufgefallen in Nr. 7730 im Namen des Toten); paläographisch merkwürdige Inschriften sind sorgfältig facsimiliert, ebenso sind einzelne Zeichen mit bemerkenswerten Formen außerhalb des Textes in Facsimile wiederholt. Bei der Anordnung der Inschriften ist die Verteilung in senkrechten und wagerechten Zeilen, wie sie das Original hat, auch in der Wiedergabe beibehalten. Dagegen ist die wechselnde

Schriftrichtung der Originale bei allen nicht zusammengesetzten Inschriften durch die uns bequemere Richtung von links nach rechts ersetzt worden. Dies Verfahren ist in den meisten Fällen durchaus unbedenklich, mitunter kann es aber doch seine Nachteile haben. Es kommt nicht selten vor, daß der ägyptische Schreiber, wenn er eine Inschrift in der ihm weniger geläufigen Richtung von links nach rechts schreibt, einem Zeichen falsche Richtung oder gar einer ganzen Zeichengruppe falsche Reihenfolge giebt, weil seine Vorlage wie stets in der entgegengesetzten Richtung von rechts nach links geschrieben war und er also Zeichen für Zeichen, Gruppe für Gruppe umzudrehen hatte. Die Beurteilung solcher Versehen ist natürlich unmöglich, wenn die Schriftrichtung des Originals in der Publication nicht erkennbar ist. Das vorliegende Heft weist nun zwar keinen Fall dieser Art auf, wohl aber einen andern, in dem sich der Mangel einer Angabe der Schriftrichtung nicht minder unangenehm fühlbar macht. Nach dem Wortlaut der wichtigen Inschriftfragmente Nr. 13502 und 13503 (auf S. 31) möchte man es für sicher halten, daß beide unmittelbar übereinander gehören; ob das richtig ist, ist aus der Publication aber schlechterdings nicht zu ersehen, da eben die Schriftrichtung nicht angegeben ist. Dazu kommt hier noch ein anderer Mangel. Wie viele Neuerwerbungen des Museums sind auch diese beiden Inschriften noch nicht in dem „Ausführl. Verzeichnis" von 1899 aufgeführt; es wäre daher zu wünschen gewesen, daß in der Publication kurz die notwendigsten Angaben über Material, Maße u. dergl., für die sonst auf das Verzeichnis verwiesen ist, mitgeteilt wären. Man würde dann wenigstens in diesen Angaben einen Anhalt zur Beurteilung der Zusammengehörigkeit der beiden Stücke haben.

Den beiden Mängeln, auf die hier hingewiesen worden ist, ist ja aber leicht abgeholfen: man füge möglichst allen Einzelinschriften einen kleinen Pfeil bei, der die Schriftrichtung des Originals anzeigt, und gebe bei Stücken, die noch nicht in dem Verzeichnis stehen, kurz Maße, Material und wo möglich, auch Fundort an in den praktischen Abkürzungen, die das Verzeichnis anwendet.

Diesen kleinen Wünschen kann ich nur den dringenden hinzufügen, daß die Publication recht schnell fortschreiten möge, sodaß bald wieder über sie zu berichten ist.

K. Sethe.

Bruchstücke indischer Schauspiele in Inschriften zu Ajmere. Von F. Kielhorn. Mit 4 Taf. Berlin, 1901. Weidmann. (VI, 30 S. Gr. 4.) ℳ 3.

Ajmēr, die Hauptstadt eines unter einem englischen Chief Commissioner stehenden Bezirks von Rājputāna, birgt in der durch ihre architektonische Schönheit hervorragenden Moschee, Arhai-din-ka-jhompra d. i. „die Hütte der dritthalb Tage" vier mit Inschriften versehene Basaltplatten, welche vermutlich einem Jaina-Tempel angehörten, dessen Mauerwerk beim Aufbau der Moschee ungefähr 1200 n. Chr. verwendet wurde und bei einer Reparatur 1875 oder 76 zum Vorschein kam. Je zwei Platten enthalten Bruchstücke von je zwei sonst unbekannten Schauspielen in Sanskrit und Prākrit (Śaurasenī, Māgadhī und Māhārāṣṭrī). Das eine der beiden, Lalitavigraharāja-nāṭaka betitelt, hat zum Verfasser den Hofpoeten des Königs Vigraharāja oder Vīsaladeva-Vigraharāja, der durch eine Inschrift aus dem Jahre 1164 bezeugt ist und Herrscher über Śākambharī (h. Shāmbar) war. Das andere Schauspiel, Harakeli-nāṭaka benannt, schrieb dieser König selbst zu Ehren des Gottes Śiva, und am Schlusse des Stückes wird Jahr und Tag der vollendeten Inschrift angegeben = 1153 n. Chr., Sonntag den 22. November. Diese Inschriften, deren Wert für das Prākrit Prof. Pischel (Grammatik der Prakrit-Sprachen § 11) voll und ganz anerkannt hat, sind nun von Prof. Kielhorn in sehr guten durch J. Klinkhardt in Leipzig nach Abklatschen aus dem Museum zu Lucknow hergestellten Photolithographien jedermann zugänglich gemacht worden. Im Anschluß hieran giebt der Meister in der indischen Epigraphik, der des Dankes aller Mitstrebenden versichert sein darf, eine genaue Umschrift der Texte, welcher eine Uebersetzung der Prākritstellen in das Sanskrit beigefügt ist. Die Schrift bildet einen Sonderabdruck aus der Festschrift zur Jubelfeier der k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen.

H—y.

Neusprachliche Reformbibliothek, hrsg. v. B. Hubert u. M. F. Mann. Leipzig, 1902. Roßberg. (Gr. 8.) Geb. à ℳ 1, 80.

(1.) P. Anderson Graham, the Victorian Era. Adapted for the use of schools, with a full English commentary by Rich. Kron. (VI, 88 u. 81 S.) — (2.) Quatre nouvelles modernes, annotées par B. Hubert. (VI, 76 u. 81 S.) — (3.) The Mowgli-Stories. Selected from the books of Rudyard Kipling and ed. for use in schools by Ed. Sokoll. (XII, 86 u. 44 S.) — (4.) Adolphe Thiers, expédition de Bonaparte en Egypte et en Syrie. Annotée par O. Schulze. (X, 78 u. 82 S. mit Karte.) — (5.) W. Shakespeare, the tragedy of Julius Caesar. With introd., notes and glossary by Max Fr. Mann. (VIII, 86 u. 56 S. mit Bildnis.) — (6.) Nouveau choix de contes et nouvelles modernes à l'usage des classes supérieures par D. Bossé. (VII, 91 u. 100 S.)

Dies Unternehmen kommt dem Bedürfnisse derjenigen neuphilologischen Lehrer entgegen, welche sich des fremden Idioms als Unterrichtssprache bedienen wollen — was bekanntlich von den neuen Lehrplänen so weit gestattet wird, als nicht die Gründlichkeit des Unterrichts darunter leidet. Das Sonderwörterbuch ist daher ganz vermieden und findet seinen Ersatz in den Anmerkungen, die deshalb etwas weiter als sonst gehen, indem sie auch bei häufiger vorkommenden Vocabeln die nötigen Erklärungen (in den englischen Ausgaben auch die Aussprache) geben. Natürlich sind die Erläuterungen, ebenso wie die allen Texten vorangeschickten Einleitungen in der fremden Sprache abgefaßt. Die Texte selbst stehen für sich; die Anmerkungen sind in besonderen Heftchen enthalten, die äußerlich, ebenso wie die Taschen, in denen sie sich befinden, dem Umschlag und der übrigen Ausstattung angepaßt sind. Der Druck ist groß, klar und scharf, so daß die hellbraunen handlichen Leinenbände sich recht gut präsentieren und den Preis von 1, 80 ℳ für den Band nicht zu hoch erscheinen lassen. Dem schmucken Gewande der Reformbibliothek entspricht ihr gediegener Inhalt. Die von hervorragenden Fachmännern besorgten Ausgaben bieten sorgfältig durchgesehene, in ihrem Umfang auf ungefähr ein Semester berechnete Texte, die besonders den Werken der Besten unter den modernen englischen und französischen Prosaikern entnommen sind; doch finden auch die älteren Autoren ihre Stelle.

Die mit einem Bilde der Königin Victoria und einer Stammtafel versehene Schulausgabe des 1897 veröffentlichten Werkes Grahams (1. Bd.) dürfte sich, zumal da das eine oder andere der 19 Capitel auch weggelassen werden kann, sehr gut für die oberste Classe der höheren Lehranstalten aller Gattungen eignen. Die vier im zweiten Band enthaltenen Novellen sind: I) Boum-Boum (J. Claretie); II) Une Guérison difficile (E. Legouvé); III) La Chèvre de M. Seguin (A. Daudet); IV) Yvon et Finette (Ed. Laboulaye). Die Auswahl mit dem wunderhübschen Geschichtchen Claretie's an der Spitze darf als sehr glücklich bezeichnet werden, und so ist dieser Band außerordentlich empfehlenswert zur Lectüre ebenso für die Unter-Secunde von Gymnasien, wie für die zweite und dritte Classe von Real- und höheren Mädchenschulen. Dem dritten Band ist ein Bild Kiplings und eine Skizze von Vorderindien beigegeben. Die Ein-

leitung ist sehr ausführlich, die Anmerkungen hätten wohl etwas reichlicher ausfallen können. Die vom Herausgeber gebotenen drei Erzählungen: I) In the Rukh; II) Mowgli's Brothers; III) 'Tiger-Tiger' werden (man mag sonst über die Verwendbarkeit des Modernsten der Modernen als Schulautor verschiedener Ansicht sein) eine gute Lectüre für die Oberstufe von Gymnasien und Realschulen bieten. Die den vierten Band bildende neue Ausgabe des guten, alten Bekannten bringt mancherlei Neues. Text und Anmerkungen sind mit ganz besonderer Sorgfalt hergestellt. Zwei farbige Karten (1. Aegypten und Syrien, 2. Orientierungsplan zur Seeschlacht bei Aboukir) erhöhen die Brauchbarkeit. Die ganz vorzügliche Ausgabe des Julius Cäsar (5. Bd.) empfiehlt sich besonders für die oberste Classe von Realgymnasien, Oberreal- und Realschulen. Der Inhalt endlich des sechsten Bandes besteht in folgenden fünf Erzählungen: I) Les Mères (A. Daudet); II) Le Retour (R. Bazin); III) La première Édition und IV) Courage de Femme (beide von Jacques Normand); V) Anne des Iles (P. Féval) und wird sich besonders gut für höhere Mädchenschulen eignen.

Für die Einrichtung der weiteren Bände könnte man vielleicht mehr Einheitlichkeit bezüglich der Aussprachebezeichnung wünschen. Die Herausgeber scheinen das von Dr. Kron in Bd. I eingeführte System aufgegeben zu haben, es ist aber wohl doch vorzuziehen. Auch würde sich die durchgehende Einführung des bisher nur in Band 3 und 5 enthaltenen Anmerkungen-Index sehr empfehlen. Im übrigen wird sich die „Neusprachliche Reformbibliothek" dort, wo die Vorbedingung zu ihrer Benutzung gegeben ist, schnell einbürgern. M. W.

Buchetmann, Fr. Edmund, Jean de Rotron's Antigone und ihre Quellen. Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Einflusses auf die französische Tragödie des XVII. Jahrhunderts. Erlangen, 1901. Deichert. (XVI, 268 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50. Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philologie XXII.

Auf eine ganz hervorragende Belesenheit gestützt, führt Buchetmann die Untersuchung der Quellen von Rotrous Antigone mit Scharfsinn und Glück durch. Er beweist, daß, entgegen der bisherigen Annahme, Rotrou keinem Griechen direct gefolgt ist, überhaupt nicht dem Euripides, und auch dem Sophokles, von III, 5 an, höchstens durch Vermittlung Neuerer. Von I, 2-III, 7 ist Rotrous Hauptquelle des Statius Thebais (in neun Scenen); an zweiter Stelle folgt Garniers Antigone (in acht Scenen ganz oder mit benutzt), an dritter Senecas Thebais- und Phönissen-Fragmente (drei Scenen). Von den Genannten ist nur Garnier auch im vierten und fünften Act weiter benutzt, und zwar im vierten durchgängig, außer in Scene fünf, zugleich mit Alamannis Antigone, im fünften abwechselnd mit dieser. Ganz nebenbei kommt für diese Acte noch Baïfs Sophokles-Uebertragung in Betracht. Dagegen kann eine Benutzung von Robelin (La Thébaïde), Porta (Gli duoi fratelli rivali) und Dolce (Giocasta) nicht erwiesen werden. Nur sechs Scenen des ganzen Stücks gehören Rotrou allein an; zehn sind nach mehreren Vorbildern contaminiert. Man könnte fast bedauern, daß der Verf. soviel Arbeit an ein solches Machwerk gewendet hat. Hoffentlich widmet er seine Kraft nun einer würdigeren Aufgabe. — Der Titel seines Buchs enthält einen grammatischen Fehler; es muß heißen: geprüftem Lehramtscandidaten. F. Fdch.

Nova Legenda Angliae: as collected by John of Tynemouth, John Capgrave, and others, and first printed, with new lives, by Wynkyn de Worde a. d. mdxui. Now re-edit. with fresh material from MS. and printed sources by Carl Horstman. 2 Vol. Oxford, 1901. Clarendon press (London, Frowde). (LXVIII, 506 and 731 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 36.

Die englische Kirche erhielt am Anfange des 14. Jahrh.s in dem Sanctilogium Angliae, Walliae, Scotiae et Hiberniae des John of Tynemouth ein vortreffliches nationales Martyrologium, das nur in einer einzigen Handschrift erhalten ist. Dieses in der Folgezeit hochangesehene Werk, welches seinen Stoff nach dem Kalender ordnet, wurde im 15. Jahrh., wahrscheinlich durch den gelehrten Augustiner John Capgrave († 1464) in alphabetische Ordnung umgesetzt und zugleich leicht gekürzt. In dieser Gestalt, doch mit Hinzufügung von 15 neuen Vitae brachte es Wynkyn de Worde u. d. T. Nova Legenda Angliae zum Druck. Die allgemein geschichtliche Bedeutung und der besondere Wert für die englische Kirchen- und Culturgeschichte rechtfertigt den vorliegenden schönen Neudruck, den der als gründlicher Kenner der englischen Legendenliteratur bekannte Hrsgbr. unter sorgfältiger Benutzung der Handschrift des Sanctilogium und anderer Vorlagen vorbereitet hat. So ist eine musterhafte Ausgabe entstanden, um die wir England beneiden könnten. Die Einleitung enthält eingehende, grundlegende Untersuchungen über Entstehung, Zusammensetzung und Verfasser, worin die scharfsinnigen Forschungen über John of Tynemouth ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen.

Die Jenaer Liederhandschrift. Mit Unterstützung der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften hrsg. I. Band. Getreuer Abdruck des Textes, besorgt von Georg Holz. II. Band. Uebertragung, Rhythmik und Melodik, bearb. von Eduard Bernoulli und Franz Saran. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (VIII, 241; 200 S. Folio.) Geb. ℳ 36.

Da Müllers photographisches Facsimile der großen Jenaer Liederhandschrift die Unhandlichkeit des Originals teilt und durch seinen hohen Preis für weitere Fachkreise fast unzugänglich ist, so ist der vorliegende getreue Textabdruck mit großer Freude zu begrüßen, zumal der musikalische Teil des Codex, in dem sein Hauptwert beruht, hier in rhythmischer wie melodischer Hinsicht eine ausführliche und weitgreifende Würdigung von berufenster Seite erfahren hat. Der erste Band umfaßt den Text und ist von Holz bearbeitet und kurz eingeleitet worden. Angestellte Stichproben haben Ref. von der durchgängigen Zuverlässigkeit des Abdrucks überzeugt; daß zur Erleichterung des Verständnisses die Worte abgeteilt sind, kann man nur billigen. Es ist zu hoffen, daß nun, nachdem der Text so bequem vorliegt, die sehr notwendigen Einzeluntersuchungen über die einzelnen Lyriker nicht allzu lange auf sich warten lassen werden. Holz konnte im Rahmen der Ausgabe schon aus Raumrücksichten natürlich derartige Untersuchungen nicht in Angriff nehmen, hat aber ein orientierendes, wertvolles Namenverzeichnis am Schluß des Bandes beigegeben. Der zweite Band bringt an erster Stelle die musikalischen Uebertragungen von Saran und Bernoulli nebst Anmerkungen von Saran, dann eine Abhandlung über die Rhythmik von Saran, endlich eine über die Melodik von Bernoulli. Beiden Gelehrten haben wir Fachgermanisten hier für reiche und tiefgründige Belehrung auf zwei so schwierigen Gebieten, auf denen wohl die wenigsten unter uns selbständige Studien gemacht haben, den besten Dank zu sagen. Auch Ref. darf sich nicht zutrauen in eine eigentliche Kritik einzutreten, zumal auf rhythmischem Gebiet das größere Werk Sarans abzuwarten ist, in dem alle hier nur sehr knapp und comprimiert abgehandelten Fragen ausführlich erörtert werden sollen. Saran behandelt zunächst die Entwicklung der Auffassungen der mittelalterlichen Notation bei den Lyrikern bis zu der heute herrschenden, durch Liliencron begründeten Erkenntnis, daß die alten Notenzeichen eine metrische Geltung überhaupt nicht haben, sondern als Choralnotation anzusehen sind. Diese Erkenntnis ist von fundamentaler Bedeutung für das gesamte monodische Lied des Mittelalters. Es folgen dann

leider sehr knappe Erörterungen über den Begriff des Rhythmus, seine drei reinen Arten (orchestischer, sprachlicher, melischer) und ihre Charakteristika, deren Mischungen (von denen der orchestisch-sprachliche Mischrhythmus für unsere mittelalterliche Lyrik besonders in Betracht kommt), die einzelnen Factoren des Rhythmus (hier wirkt die Menge der aufgestellten Unterabteilungen in der Praxis zunächst etwas verwirrend), endlich die rhythmische Art der Lieder unseres Codex. Diese principiellen Ausführungen ergänzen, erweitern oder berichtigen mehrfach die früheren grundlegenden Erörterungen des Verf.s über die Rhythmik von Minnesangs Frühling in Pauls und Braunes Beiträgen 23. Es folgt die rhythmische Formenlehre, die den Bau der Lieder im allgemeinen und einzelnen, die rhythmischen Grundformen und ihre mannigfachen Veränderungen behandelt unter beständiger Heranziehung von Beispielen aus unserem Codex. Sarans Terminologie weicht hier mehrfach von seiner in den Beiträgen eingeführten ab; seine Darlegungen gerade in diesem Abschnitt verlieren durch die leider notwendig gewordene Knappheit etwas an unmittelbarer Ueberzeugungskraft in manchen Einzelheiten, die erst das ausführlichere Werk in ein helleres Licht stellen wird. Zu beachten sind auch die Nachträge und Berichtigungen, die Saran jüngst in Pauls und Braunes Beiträgen 27 gegeben hat. Bernoulli behandelt eingehend die Choralnotation der mittelhochdeutschen Texte, wobei er mehrfach mit Recht gegen Runge polemisiert, und die im Jenaer Codex vertretenen alten Tonarten, wobei überall in bisher sehr mangelhaft untersuchte Gebiete der mittelalterlichen Musikgeschichte eingedrungen wird, in die im einzelnen zu folgen Ref. sich nicht überall competent fühlt. Es steht zu erwarten, daß die Fachphilologie reichste Anregung aus diesem Werke schöpfen wird und daß sich mehr und mehr die Ueberzeugung befestigt, daß ein tieferes Verständnis unserer mittelalterlichen Lyrik ohne genauere Kenntnis der Rhythmik und Melodik nicht möglich ist.

Angelus Silesius, Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche 1657 (1668) hrsg. von Georg **Ellinger**. Halle a. S., 1901. Niemeyer. (XXXVII, 312 S. 8.) ℳ 3.

Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrh.s. Nr. 177—181.

Georg Ellinger hat seiner verdienstlichen Ausgabe des „Cherubinischen Wandersmanns" (vgl. Jahrg. 1896, Nr. 8, Sp. 268 fg. d. Bl.) nun nach sechs Jahren die der „Heiligen Seelenlust" folgen lassen. An dichterischem Werte lassen sich die zwei Sammlungen Schefflers freilich nicht zusammenstellen. Kühnste Mystik in den „geistreichen Sinn- und Schlußreimen", alle Schwächen der gezierten, galanten Schäferdichtung in den „geistlichen Hirtenliedern der in ihren Jesum verliebten Psyche". Wenn Scheffler, wie Ellinger ausführt, die seit Otfried öfters beabsichtigte Wirkung erhoffte, den weltlichen Volksgesang durch geistliche Lieder zu ersetzen, gerade indem er dessen Eigenart nachahmte, so mußte er auch von den Fehlern der „Welt-Verliebten" manches in seine Gedichte aufnehmen. Welch außerordentlichen Einfluß Schefflers geistliche Hirtenlieder auf den Pietismus ausgeübt haben, hat Ellinger nachgewiesen, wie er auch Schefflers Vorbilder mit den Psycheliedern zusammenstellt. Nur die Annahme von Spees Einwirkung auf Angelus Silesius weist er zurück (S. XIV). Auch Kahlerts Vermutung, daß die Lieder der vier ersten Bücher der „Seelenlust" aus Schefflers Jugendzeit stammten, wird als irrig erwiesen. Die Fernhaltung jeder pantheistischen Anwandlung und correcte kirchliche Gesinnung der „Seelenlust" ist so deutlich, daß die vier ersten Bücher nicht vor Schefflers Uebertritt zum Katholicismus, also zwischen dem 12. Juni 1653 und ihrem Erscheinen, 1657, entstanden sein müssen. Sehr bedeutsam sind des Herausgebers Bemerkungen über die katholischen Elemente der protestantischen Mystik (S. XXIX). Mit dem Danke an Ellinger für die musterhafte Ausgabe von Schefflers beiden poetischen Sammlungen möchte man den Wunsch verbinden, nun auch von dem so ganz anders gearteten polemischen Prosaisten einige ausgewählte Proben in den Neudrucken zu erhalten.
M. K.

Zeitschrift für deutsches Altertum u. deutsche Literatur. Hrsg. von Edw. Schroeder u. Gust. Roethe. 46. Band. 3. Heft.

Inh.: Heusler, der Dialog in der altgerm. erzählenden Dichtung. — Jlg, die ältesten Namen des Mondseer Codex. — Drescher, noch einmal Zelt und Harnisch in Wolframs Parzival. — Schlecht, Regensburger Augensegen des 11. Jahrh. — Legband, neue Bruchstücke des oberdeutschen Servatius.

Rheinisches Museum f. Philologie. Hrsg. von Frz. Buecheler u. Hermann Usener. N. F. 57. Band. 3. Heft.

Inh.: F. Buecheler, coniectanea. — F. Solmsen, die Berliner Bruchstücke der Sappho. — E. Gurlitt, Facetiae Tullianae. — R. A. Fritzsche, der Magnet und die Athmung in antiken Theorien. — M. Manitius, aus Dresdener Handschriften. — K. Fuhr, zu griechischen Prosaikern. — R. Kunze, unbeachtete Strabofragmente. — J. Raeder, Analecta Theodoretiana. — Miscellen.

Ephemeris f. semitische Epigraphik von Mark Lidzbarski. 1. Bd. 3. Heft. Mit 19 Abb.

Inh.: Balsamen. — Der Ursprung des Alphabetes. — Semitische Legenden auf Siegeln und Gewichten. — Phönizische Inschriften. — Punische Inschriften. — Hebräische Inschriften. — Aramäische Inschriften aus Kappadocien. 2. — Nabatäische Inschriften. — Palmyrenische Inschriften. — Nachträge. — Wortregister: A. Nordsemitisch. 1) Cananäisch. 2) Aramäisch. B. Südsemitisch. C. Griechisch und Lateinisch. — Sachregister.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 10. Bd. 4. Heft.

Inh.: J. Ackerknecht, Wie lehren wir die neuen Vereinfachungen des Französischen? (Schl.) — E. Abnert, die Verhandlungen des 10. deutschen Neuphilologentages zu Breslau. 1. — Diehl, neuphilologischer Provinzialverband Hessen-Nassau. — Vermischtes.

Kunstwissenschaft.

Brockhaus, Heinrich, **Forschungen über Florentiner Kunstwerke.** Mit 13 Taf. u. 43 Textabb. Leipzig, 1902. Brockhaus. (X, 139 S. Gr. Fol.) Geb. ℳ 30.

Der Director des kunsthistorischen Institutes in Florenz führt uns in diesem geschmackvoll ausgestatteten Bande Früchte seiner zwischen bildender Kunst und Literatur vermittelnden Studien vor. Die kurze, schlichte Art der Darlegung und die vorzüglichen Abbildungen dürften dem Werke und seinem Autor zahlreiche Freunde werben. Der erste Aufsatz behandelt die Paradiesesthür des Ghiberti und ihr Herauswachsen aus einem ursprünglichen Entwurfe des Lionardo Bruni. Man sieht, wie der Künstler von der mittelalterlichen Illustration aufsteigt zu immer straffer aus dem künstlerischen Empfinden geschaffenen Einheiten, wie er von 28 auf 24 Felder übergeht, die heute noch in ihrer Eintheilung an der Rückseite der Thür zu finden sind und schließlich jene zehn Bilder der Zeitalter formt, in denen die Freude am Gruppieren schöner Gestalten alle anderen Ueberlegungen der damaligen Secessionisten in den Hintergrund drängt. In wie fern die Annahme berechtigt ist, Raphael habe in den Segnatura-Bildern an ein Relief dieser Thür gedacht, hat Ref. im „Werden des Barock" S. 37 behandelt. Der zweite Aufsatz geht aus von dem Nachweis, daß das bekannte Berliner Weihnachtsbild des Fra Filippo auf dem Altar der Mediceercapelle gestanden habe und den Schlüssel

zum Verständnis des Cyklus von Benozzo Gozzoli liefere. Die rätselhaften Eigentümlichkeiten des Bildes erklärt Brockhaus überzeugend aus einer Oratio devota des Bernhard von Clairvaux, der selbst im Bilde betend dargestellt ist. Man folgt dem Autor gern, wenn er zeigt, wie auch dieses von einer Dichtung angeregte Andachtsbild des phantasievollen Frate in seinem Hauptmotiv, der das Christkind in zärtlicher Innigkeit anbetenden Madonna, in der Kunst des Quattrocento besonders bei Lorenzo di Credi und Andrea della Robbia nachgewirkt hat. Der dritte Aufsatz bespricht die vom Autor selbst auf Grund einer Vasaristelle entdeckte Disputa des Andrea del Cascagno in der Annunziatenkirche, der letzte Aufsatz untersucht die Frage, ob in dem 1898 entdeckten Fresco des Ghirlandajo in Ognissanti wirklich, wie Vasari behauptet, »Amerigo Vespucci, che fece le navigazioni dell' Indie« dargestellt sei. Er führt drei Gruppen von Porträts des Columbus vor und zeigt, daß zwei derselben auf zwei verschiedene Köpfe jenes Frescos zurückgehen, man also den Worten Vasaris gemäß das Bild thatsächlich für die Porträtdarstellung des berühmten Mannes heranzog — mit Unrecht; denn nach B. ist Vasaris Angabe unrichtig, es seien nicht die Lebenden, sondern die Toten der Familie dargestellt, unter anderen auch Simonetta Vespucci. Uns wundert, daß B. bei Aufführung von Parallelporträts dieser Schönen den Beitrag in den Strena Helbigiana S. 299fg. unbeachtet gelassen hat. Die vier Aufsätze wirken wie Leckerbissen; man genießt sie um so beruhigter, als in den Anhängen das schwarze Brot trockener wissenschaftlicher Belege nicht fehlt. J. S.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: Collner, sociale Kunst. — B. Thomas, die Londoner Kunstausstellungen. — Von Dresdner Kunst. — H. Pudor, Turin: 1. internat. Ausstellung für moderne decorative Kunst. 2. — A. Heilmeyer, die Münchener Kunstausstellungen 1902. 2. — Straßburg i. E.: Der neue Reinhardtsbrunnen.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 21. Heft.

Inh.: E. Kalkschmidt, freie Bücherhallen. — A. Bonus, enge Kunst. — G. Göhler, drei Lilien. — R. Bürkner, „Kirchlicher Stil". — Lose Blätter.

Vermischtes.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Inauguraldiss. [**medicin. Fac.**]), A. Herrmann, über Kopfschmerzen bei Schulkindern und ihre Beeinflussung durch suggestive Behandlung. (35 S.) — R. Hilgermann, die Beteiligung des Ganglion Gasseri bei Mittelohreiterungen. (26 S.) — H. John, über die Behandlung veralteter Luxationen des Schulter- und Ellbogengelenkes. (32 S.) — F. Kodrak, über kindszerstückelnde Operationen, an der Hand von 83 Fällen der geburtshilflichen Universitätspoliklinik zu Breslau. (36 S.) — E. Kohlmeyer, Beitrag zur Histologie der Ohrpolypen. (30 S.) — F. Kramer, Rückenmarksveränderungen bei Polyneuritis. (30 S.) — P. Langer, erfolgreiche Exstirpation eines großen Haemangioms der Leber. (19 S. mit Taf.) — G. Liebert, über Venenthrombose bei Chlorose. (29 S.) — E. Marschke, Beiträge zur pathologischen Anatomie der Myopie und des Hydrophthalmus. (26 S. mit Taf.) — A. Masugi, experimentelle Untersuchungen über den Heilungsvorgang bei perforierenden und nicht perforierenden Hornhautwunden mit besonderer Berücksichtigung der Cocaïn-Einwirkung. (24 S.) — E. Mühsam, ein Beitrag zur Histologie der Mycosis fungoides. (37 S.) — B. Nachtigall, ein Fall von medianer Nasenspalte. (23 S. mit Taf.) — A. Neumann, Beitrag zur Pathologie des Ductus thoracicus und zu den chylösen Ergüssen. (30 S.) — G. Preiser, ein Beitrag zur Lehre von den Tuboovarialcysten. (33 S.) — Fritz Reche, über antiseptische Beeinflussung des Harns durch innerlich dargereichte Antiseptika. (28 S.) — H. Rothe, Beitrag zur Statistik der eingeklemmten Hernien. (50 S.) — Richard Kummler, den Dermatosen analoge Schleimhauterkrankungen des Kehlkopfes. (34 S.) — E. Schäffer, Beitrag zur chirurgischen Behandlung der Trigeminusneuralgie. (57 S.) — K. Schink, die Nierenexstirpation in ihrer Entwickelung nebst Beiträgen. (32 S.) — Max Schmidt, über Nabelschnurvorfall. (139 S.) — G. Teichmann, über Hallux varus. (15 S.) — H. Thomas, zur Indicationsstellung und Technik des Kaiserschnittes. (60 S.) — F. Wiener, über Veränderungen der Schilddrüse nach Anlegung einer Fistel der Gallenblase. (28 S. Mit Taf.) — [**jurist. Fac.**] Hellm. Banke, über die Rechtsunwirksamkeit von Verfügungen während des Schwebens einer aufschiebenden Bedingung. (44 S.) — R. Bernau, die Amtsniederlegung der Mitglieder des Aufsichtsrats einer Actiengesellschaft. (39 S.) — O. Draheim, Untreue und Unterschlagung. (72 S.) — Max Fleischer, mehrere Fälle der Zuständigkeit des deutschen Bundesrates für Erledigung von öffentlichrechtlichen Streitigkeiten. (35 S.) — F. Herkel, der Wahrheitsbeweis bei Injurien und seine Beschränkungen. (130 S.) — M. Wasser, das eigenhändige Testament des römischen Rechts und seine rechtsgeschichtliche Bedeutung. (51 S.) — Max Weigelt, Vormerkung und Widerspruch im deutschen Grundbuchrecht. (87 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Bensheim (Gymnas.), Heinrich Schrohe, Beiträge zur Geschichte des Erzbischofs Heinrichs III. von Mainz. Der providierte Erzbischof und der postulierte Administrator im Streite um das Stift (1328—1337). (32 S.)

Bergedorf-Hamburg Hansaschule (Realgymnas. u. Progymnas.), Adolf Schulz, Geschichte des Vertrags von Vossem. II. (30 S.)

Berlin (Askan. Gymnas.), Adolf Trendelenburg, der große Altar des Zeus in Olympia. Mit 3 Taf. (44 S.)

— (Franz. Gymnas.), Paul Kleinecke, Gobineaus Rassenphilosophie (Essai sur l'inegalité des races humaines. (23 S.)

— (Friedrichs-Gymnas.), Johannes Jungfer, über Personennamen in den Ortsnamen Spaniens und Portugals. (22 S.)

— (Joachimsthalsches Gymnas.), Ernst Bahn, die Abiturienten des Joachimsthalschen Gymnasiums. I. 1789—1870. (40 S.)

— (Gymnas. z. Grauen Kloster), Hermann Mohl, die Leichenpredigten der Bibliothek des grauen Klosters. (40 S. 8.)

— (K. Wilhelms-Gymnas.), Reinhold Michaelis, quae ratio intercedat inter Julii Pollucis onomasticon et Aristotelis de Republica Atheniensium partem alteram. (14 S.) — Bernhard Meth, über ein älteres Verfahren der Zerlegung ganzer rationaler Functionen in irreductible Factoren. (27 S.)

— (Köllnisches Gymnas.), Julius Grau, Versuch des Nachweises, daß positionslange Silben nicht durch Satzung, sondern in Folge ihrer natürlichen Beschaffenheit lang sind. (21 S.)

— (Leibniz-Gymnas.), Ernst Gudopp, dramatische Aufführungen auf Berliner Gymnasien im 17. Jahrhundert. (Schl.) (22 S.)

— (Lessing-Gymnas.), Nathan Pulvermacher, Berliner Vornamen. Eine statistische Untersuchung. (31 S.)

— (Luisen-Gymnas.), Franz Matthias, über Pytheas von Massilia und die ältesten Nachrichten von den Germanen. 2. Teil. (S. 49—90. 8.)

— (Luisenstädt. Gymnas.), Eugen Wolff, Philanthropie bei den alten Griechen. (28 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 29.

Somm.: Flemming, le livre d'Hénoch. — Duemmler, petits écrits. — Keil, un papyrus de Strasbourg. — Samter, les fêtes de famille chez les Grecs et les Romains. — Lipsius, Schömann, antiquités grecques, 4. éd. — Greenidge, la vie publique romaine. — Bossert, la légende chevaleresque de Tristan et Iseult. — P. Brun, autour du XVII. siècle. — Boutmy, éléments d'une psychologie politique du peuple américain. — Godefroy, complément du dictionnaire de l'ancienne langue française 98, 99, 100. — Giannini, chants populaires toscans.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 30/31.

Inh.: A. Mayr, die vorgeschichtlichen Denkmäler von Malta (F. v. Duhn). — Ders., die altchristlichen Begräbnisstätten auf Malta (F. v. Duhn). — A. Gercke, Abriß der griechischen Lautlehre (Bartholomae). — Ciceros Rede für Plancius, herausg. von H. Nohl (W. Hirschfelder). — Ch. Diehl, Justinien et la civilisation Byzantine au VI. siècle (C. Benjamin).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bender, Wilhelm, Mythologie und Metaphysik. Die Entstehung der Weltanschauungen im griechischen Altertum. (Gomperz: Arch. f. Gesch. d. Philos. N. F. VIII, 4.)

Blondel, Georges, la France et le Marché du Monde. (Gerlach: Jahrb. f. Gesetzgebg, Verwaltg u. Volkswirtsch. im dtsch. Reich. XXVI, 3.)

Capitaine, G., de Origenis ethica. (Lüdemann: Arch. f. Gesch. d. Philos. N. F. VIII, 4.)

Doeberl, M., Bayern und Frankreich. Vornehmlich unter Kurfürst Ferdinand Maria. (Schrötter: Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. XXIII, 2.)

Eleutheropulos, A., Wirtschaft und Philosophie. I. Die Philosophie und die Lebensauffassung des Griechentums auf Grund der gesellschaftlichen Zustände. 2. vervollst. u. umgearb. Aufl. (Gomperz: Archiv f. Gesch. d. Philos. N. F. VIII, 4.)

Ernesti, K., die Ethik des Titus Flavius Clemens von Alexandrien, oder: Die erste zusammenhängende Begründung der christlichen Sittenlehre. (Lüdemann: Ebd.)

de Faye, E, Clément d'Alexandrie. Etude sur les rapports du Christianisme et de la philosophie grecque au 2. siècle. (Thèse.) (Lüdemann: Ebd.)

Fleisch, Urban, die erkenntnistheoretischen und metaphysischen Grundlagen der dogmatischen Systeme von A. E. Biedermann und R. A. Lipsius kritisch dargestellt. (Stange: Theol. Litbl. XXIII, 30.)

Friedrich, Arthur, Schlesiens Industrie unter dem Einfluß der Caprivischen Handelspolitik. 1889—1900. (Gothein: Ztschr. f. Socialwiss. V, 7.)

Handbuch der socialen Wohlfahrtspflege in Deutschland bearb. von H. Albrecht. (Münsterberg: Jahrb. f. Gesetzgebg, Verwaltung und Volkswirtschaft im dtsch. Reich XXVI, 3.)

Hierarchia catholica medii aevi etc. II. ed. C. Eubel. (v. Domarus: Histor. Jahrb. der Görres-Gesellsch. XXIII, 2.)

Evangelische Kirchenkunde hrsg. von Paul Drews. I. (Sulze: Protest. Monatshefte VI, 7.)

Knebel Doeberitz, Hugo von und Hermann Broecker, das private Versicherungswesen in Preußen. Bd. I/II. (Elberzhagen: Ztschr. f. d. ges. Versicherungswiss. II, 4.)

Kralik, Richard, Sokrates, nach den Ueberlieferungen seiner Schule dargestellt. (Gomperz: Archiv f. Gesch. d. Philosophie N. F. VIII, 4.)

Kühnemann, Eugen, Grundlehren der Philosophie. Studien über Vorsokratiker, Sokrates und Plato. (Gomperz: Ebd.)

Laß, Ludw. u. Rudolf Maier, Haftpflichtrecht und Reichs-Versicherungsgesetzgebung. 2. Aufl. (Elberzhagen: Ztschr. f. d. ges. Versicherungswiss. II, 4.)

Liesse, André, le travail aux points de vue scientifique, industriel et social. (Pareto: Ztschr. f. Socialwiss. V, 7.)

Loesche, Georg, Geschichte des Protestantismus in Oesterreich in Umrissen. (Theol. Litbl. XXIII, 30.)

Lülmann, C., das Bild des Christentums bei den großen deutschen Idealisten. (Burggraf: Protest. Monatshefte VI, 7.)

Menzies, Allan, the earliest gospel, a historical study of the gospel according to Mark with a text and English version. (Theol. Litbl. XXIII, 30.)

Mirbt, Carl, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholicismus. 2. verbess. u. wesentl. verm. Aufl. (Woltersdorf: Protest. Monatshefte VI, 7.)

Origines' Werke. Hrsg. v. Paul Koetschau. Bd. I/II. (Lüdemann: Archiv f. Gesch. d. Philos. N. F. VIII, 4.)

Pöhlmann, Robert, Sokrates und sein Volk. (Gomperz: Ebd.)

Raymund, O., das öffentliche Gesundheitswesen. Allgem. Teil. (Hand- u. Lehrb. der Staatswissenschaften v. Frankenstein & Heckel III, 6.) (Hueppe: Ztschr. f Socialwiss. V, 7.)

Realencyklopädie für protestant. Theologie u. Kirche. 3. Aufl. hrsg. v. A. Hauck. Bd. X. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 161.)

Rößler, Constantin, ausgewählte Aufsätze hrsg. v. Walther Rößler. (Schmoller: Jahrb. f. Gesetzgebg., Verwaltung und Volkswirtsch. im dtsch. Reich XXVI, 3.)

Sayous, André-E., les banques de dépot, les banques de crédit et les sociétés financières. (Jaffé: Ebd.)

Schmidt, P. W., die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea. (Ritter v. Lama: Globus LXXXII, 4.)

Schubert, A., Urkundenregesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Joseph II. aufgehobenen Klöster Böhmens. (Starzer: Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch. XXIII, 2.)

Zanten, J. H. van, die Arbeiterschutzgesetzgebung in den europäischen Ländern. (Liefmann: Jahrb. f. Gesetzgeb., Verwaltg u. Volkswirtsch. im dtsch. Reich XXVI, 3.)

Vom 17. bis 23. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Ament, Wilhelm, Begriff und Begriffe der Kindersprache. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 2. (A. u. d. T.: Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie hrsg. von H. Schiller u. Th. Ziehen. Bd. 5. H. 4.)

Arndt, Adolf, das selbständige Verordnungsrecht. Berlin. Guttentag. (Gr. 8.) ℳ 7.

Asbach, J., zur Geschichte und Cultur der römischen Rheinlande. Mit 1 Karte. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Berger, M. Samuel, les préfaces jointes aux livres de la Bible dans les manuscrits de la Vulgate. Mémoire posthume. Extrait des mémoires présentés par divers savants à l'académie des inscriptions et belles-lettres I. série, tome XI, II. partie. Paris. Impr. nationale (Klincksieck). (Gr. 4.) Frcs. 3, 20.

Bilharz, Alfons, die Lehre vom Leben. Mit 22 Abb. Wiesbaden. Bergmann. (Gr. 8.) ℳ 10.

Bode, Wilhelm, Florentiner Bildhauer der Renaissance. Berlin. Cassirer. (Gr. 4.) ℳ 18.

Chun, Carl, aus den Tiefen des Weltmeeres. Mit Abb. u. 2 Karten. 2. Aufl. Lfg. 1. Jena. Fischer. (Gr. 8.) ℳ 1, 50; cpl. ℳ 18.

Corpus Juris Civilis für das Deutsche Reich und Preußen. Mit Erläuterungen von Georg Meyerhoff. Bd. 3. Teil 2. Berlin. Hermann. (Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Dichter der Freiheitskriege. Gedichte von E. M. Arndt, Th. Körner, M. v. Schenkendorf, Fr. Rückert. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Rudolf Windel. 2. Aufl. Leipzig. Freytag. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 70. (Freytags Schulausgaben und Hilfsbücher für den deutschen Unterricht.)

Der schwäbische Dichterkreis. Eine Gedichtsammlung für Schule und Haus hrsg. von Ernst Müller. Ebd. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Dasselbe.)

Doehlemann, Karl, projective Geometrie in synthetischer Behandlung. 2. Aufl. Mit 85 Fig. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Sammlung Göschen. 72.)

Eisler, Rudolf, W. Wundts Philosophie und Psychologie. Leipzig. Barth. (8.) ℳ 3, 20.

Franke, R. Otto, Pāli und Sanskrit in ihrem historischen und geographischen Verhältnis auf Grund der Inschriften und Münzen dargestellt. Straßburg. Trübner. (VI, 176 S. Gr. 8.)

Gebhardi, Walther, ein ästhetischer Commentar zu den lyrischen Dichtungen des Horaz. Essays. 2. Aufl. besorgt von A. Scheffler. Paderborn. Schöningh. (Gr. 8.) ℳ 4.

Grove, O. v., Formeln, Tabellen und Skizzen für das Entwerfen einfacher Maschinenteile. 13. Aufl. Leipzig. Hirzel. (V S. u. 76 Taf. Fol.) Geb. ℳ 7.

Helmholtz, H. v., Dynamik continuirlich verbreiteter Massen hrsg. von Otto Krigar-Menzel. Mit 9 Fig. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 12. (A. u. d. T.: Vorlesungen über theoretische Physik von H. v. Helmholtz hrsg. von Arthur König u. a. II.)

Jastrow, Morris jr., die Religion Babyloniens und Assyriens. Lief. 1. Gießen. Ricker. (Gr. 8.) ℳ 1, 50; vollständig in ca. 10 Lief. à ℳ 1, 50.

Junker, Fr., höhere Analysis. 2. Teil. Integralrechnung. Mit 89 Fig. 2. Aufl. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Sammlung Göschen. 88.)

Kahane, Max, Therapie der Erkrankungen des Respirations- und Circulationsapparates. Wien u. Leipzig. Hölder. (8.) Geb. ℳ 6. (A. u. d. T.: Medicinische Handbibliothek Bd. 2.)

Keppeler, Gustav, chemischer Führer durch die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902. Leipzig. Hirzel. (8.) ℳ 0, 60. (Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von Felix B. Ahrens.)

Klopstock, Friedrich Gottlieb, Oden. Ausgewählt und erklärt für den Schulgebrauch von Rudolf Windel. 2. Aufl. Leipzig. Freytag. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 75. (Freytags Schulausgaben und Hilfsbücher für den deutschen Unterricht.)

Lenz, Max, Geschichte Bismarcks. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 6, 40.

Leubuscher, G., staatliche Schulärzte. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 1, 60. (A. u. d. T.: Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie hrsg. von H. Schiller und Th. Ziehen. Bd. 5. Heft 2.)

Liadain and Curithir an Irish love-story of the ninth century. Edited and translated by Kuno Meyer. London. Nutt. (30 S. Gr. 8.)

Lipps, Theodor, vom Fühlen, Wollen und Denken. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 6, 40. (A. u. d. T.: Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung Heft 13/14.)

Loesch, M., Bestimmung der Intensität der Schwerkraft auf 20 Stationen an der westafrikanischen Küste von Rio Del Rey (Kamerun-Gebiet) bis Kapstadt. Mit 2 Taf. Berlin. Reichs-Marine-Amt. (50 S. Gr. 4.)

Luithlen, Friedrich, Therapie der Hautkrankheiten. Wien u. Leipzig. Hölder. (8.) Geb. ℳ 3. (A. u. d. T: Medicinische Handbibliothek. Bd. 1.)

Migula, W., Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Samml. Göschen 141.

Ostwald, W., über Katalyse. Vortrag. Leipzig. Hirzel. (8.) ℳ 0, 60.

Ostwald, W., u. R. Luther, Hand- und Hülfsbuch zur Ausführung physiko-chemischer Messungen. 2. Aufl. Mit 319 Fig. im Text. Leipzig. Engelmann. (XII, 492 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 15.
Peez, Alexander v., Erlebt—Erwandert. III. Wien. Konegen. (Gr. 8.) ℳ 3.
Ploetz, Karl, Auszug aus der alten, mittleren und neueren Geschichte. 13. Aufl. Berlin. Ploetz. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.
Rimini, Baron v., (Griscelli), Monarchenschutz. Memoiren. Neue deutsche Ausgabe besorgt von S. Jolowicz. Berlin. Jolowicz. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Roberty, Eugène de, Frédéric Nietzsche. Paris. Alcan. (Gr. 8.) Fres. 2, 50. (Bibliothèque de Philosophie contemporaine.)
Rosenberger, Woldemar, Wörterbuch der Neutralsprache (Idiom neutral) Neutral-Deutsch und Deutsch-Neutral mit einer vollständigen Grammatik nach den Beschlüssen der internationalen Weltsprachakademie ꝛc. Leipzig. Haberland. (Kl. 8.) Geb. ℳ 6.
Rosenthal, Ludwig A., Babel und Bibel oder Babel gegen Bibel? Berlin. Verlag d. Israel. Wochenschr. (8.) ℳ 0, 40.
Schiller, Friedrich v., Geschichte des 30jähr. Krieges. Für den Schulgebrauch hrsg. u. erläutert von Walther Böhme. Leipzig. Freytag. (Kl. 8.) Geb. ℳ 1, 40. (Freytags Schulausgaben und Hilfsbücher für den deutschen Unterricht.)
Schiller, H., der Aufsatz in der Muttersprache. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 1, 60. (A. u. d. T.: Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie hrsg. v. H. Schiller u. Th. Ziehen. Bd. V. Heft 3.)
Schmidt, Richard, die Herkunft des Inquisitionsprocesses. Freiburg i. B. u. Leipzig. Lorenz. (Gr. 8.) ℳ 2. (Sonderabdruck aus der Festschrift der Universität Freiburg zum 50jähr. Regierungsjubiläum Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich.)
Schwyzer, Eduard, die Weltsprachen des Altertums in ihrer geschichtlichen Stellung. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 1.
Seeck, Otto, Kaiser Augustus. Mit 106 Abb. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen & Klasing. (Gr. 8.) Geb. ℳ 4. (A. u. d. T.: Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bd. 17.)
Sütterlin, Ludwig, das Wesen der sprachlichen Gebilde. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 4.
Trabert, Wilhelm, Meteorologie. Mit 49 Abb. u. 7 Taf. 2. Aufl. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Sammlung Göschen 54.)
Weil, Henri, études de littérature et de rythmique grecques. Paris. Hachette. (VI, 242 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Blochet, E., les sources orientales de la Divine Comédie. (XVI, 215 p. Petit 16.) Paris, Maisonneuve.
Calmette, J., la diplomatie carolingienne, du traité de Verdun à la mort de Charles le Chauve (843-877). (XX, 223 p. 8.) Paris, Bouillon.
Colin, G., corpus des inscriptions arabes et turques de l'Algérie. I: Département d'Alger. (X, 295 p. 8.) Paris, Leroux.

Antiquarische Kataloge.

Björcks Antikvariat-bokhandel in Stockholm. Nr. 14. Architektur. Dekorat. Kunst. Technik. Eisenhüttenkunde etc.
Olschki's, Leo S., Antiquariat in Florenz. Bull. 40: Neue Erwerbungen. Hervorragende Seltenheiten jeder Richtung.
Schmidts, Max, Buchhandlung u. Antiquariat in Naumburg a. S. Nr. 17. Letzte Erwerbungen aus allen Fächern der Literatur. (ca. 3000 Nrn.)

Nachrichten.

Der ord. Professor für höhere Mathematik Dr. Hermann Minkowski in Zürich wurde zum ord. Professor an der Universität zu Göttingen, der bisherige ord. Professor Dr. H. Erman zu Lausanne und die bisherigen a. ord. Professoren Dr. P. Krückmann zu Greifswald, Dr. H. Schreuer in Prag, Dr. E. Jacobi zu Breslau, Dr. J. Heimberger zu Straßburg i. E. und Dr. R. v. Heckel zu Münster zu ord. Professoren in der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät der Universität Münster ernannt, die ord. Professoren Dr. H. Waentig zu Greifswald und Dr. L. v. Savigny zu Marburg in gleicher Eigenschaft in die rechts- und staatswiss. Facultät der Universität Münster versetzt.

Der Bergamtsrat u. Lehrer an der Bergakademie Dr. phil. Birkner in Freiberg wurde, ohne Aenderung seiner Stellung als Bergamtsrat, zum ord. Professor an der Bergakademie, der a. ord. Professor Dr. Max Wolf in Heidelberg zum ord. Professor der Astro- und Geophysik ernannt, letzterem wurde außerdem die etatmäßige Amtsstelle eines Vorstandes der Sternwarte übertragen.

Der a. ord. Professor Lic. theol. Dr. Friedrich Wiegand zu Erlangen wurde zum a. ord. Professor in der theologischen Facultät der Universität zu Marburg, der Bibliothekar a. D. Prof. Dr. Hermann Gustav Kossinna zum a. ord. Professor in der philosophischen Facultät der Universität Berlin, an der Universität Lausanne wurden die a. ord. Professoren für Staats- und Völkerrecht Dr. W. Burckhardt, der a. ord. Professor für Privatrecht und Civilproceß L. Grenier, der a. ord. Professor für Botanik E. Wilczek, der a. ord. Professor für gewerbliche Mechanik B. Mayor zu ord. Professoren, der Privatdocent für römisches Recht P. de Tourtoulon, der Privatdocent für Strafrecht A. Mercier, der Privatdocent für Therapeutik J. Berdez, der prakt. Arzt Dr. A. Mermod in Yverdon, E. Strzygowsky, und der Ingenieur O. Hahn in Baden zu a. ord. Professoren, Privatdocent, Gerichtsassessor Dr. Hubert Naendrup zu Breslau zum a. ord. Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät der Universität zu Münster, die Privatdocenten der Medicin Ludw. Knapp und Friedrich Kleinhans an der deutschen Univ. in Prag zu a. ord. Professoren ernannt.

Der Geheime Medicinalrat Professor Dr. Schweninger ist von der Leitung der Abteilung für Hautkrankheiten in der Charité vom Ministerium entbunden worden und hat dafür einen Lehrauftrag für Geschichte der Medicin und allgemeinen Pathologie und Therapie erhalten.

In der theologischen Facultät der Universität Würzburg habilitierte sich Dr. theol. et phil. Anton Seitz, an derselben Universität der Assistenzarzt am Juliusspital Dr. Ludwig Burkhardt für Chirurgie, an der Universität Wien der Gerichtsadjunkt Dr. Eduard Fischer-Colbrie für österreichisches Privatrecht.

Zum Rector der Universität für das neue Studienjahr wurden gewählt: in Erlangen der Professor der Theologie Karl Müller, in Gießen der Professor für Kirchengeschichte Gustav Krüger, in München Professor Dr. med. Franz Ritter v. Winckel, in Würzburg der Professor für Kirchenrecht Christian Meurer, in Darmstadt an der technischen Hochschule der Professor der Maschinenbaukunde Adolf Pfarr.

Die theologische Facultät in Jena ernannte den Superintendenten Löbe in Roda zum Ehrendoctor.

Dem Hilfslehrer am Berliner Seminar für orientalische Sprachen, Admiralitätsrat Dr. O. Köbner wurde das Prädicat Professor verliehen.

Der Professor der Chemie an der Bergakademie Geheimer Rat Dr. phil. und Ehren-Doctor-Ingenieur Clemens Alexander Winkler in Freiberg wurde bei seiner Versetzung in den Ruhestand zum Ehrenmitglied bei dem Professorencollegium der gedachten Hochschule ernannt und erhielt das Comthurkreuz 1. Classe des Albrechtsordens.

Es wurde verliehen: dem Director des Realprogymnasiums in Langensalza Dr. Dobbertin, dem Gymnasialdirector Dr. Zietzschmann in Mülheim a. Rh., dem Oberlehrer a. D. Eugen Prengel zu Neustadt in Westpr. der rote Adlerorden 4. Classe, dem ersten Director des Germanischen Museums in Nürnberg v. Bezold, dem zweiten Director desselben Museums Bösch der kgl. Kronenorden 3. Classe, dem Gymnasiallehrer Otto Grell in Mülheim a. R., dem Oberlehrer am Realprogymnasium in Langensalza Albrecht Wenzel derselbe Orden 4. Classe, dem Bibliothekar Dr. Sapper im Auswärtigen Amte der Persische Sonnen- und Löwen-Orden 4. Classe.

Dem Lehrer am orientalischen Seminar in Berlin Pedro de Mugica der spanische Orden Isabellas der Katholischen.

Am 17. Juli † in Graz der durch Herausgabe seiner Lehrbücher für Mathematik bekannte Gymnasialprofessor Adam Wapienik im 53. Lebensjahre.

Am 21. Juli † in Bad Kissingen der Director des Schweriner großherzogl. Museums, Geh. Hofrat Professor Dr. Friedrich Schlie, 63 Jahre alt; auf seiner Besitzung Damberg in Baden Geh. Medicinalrat Professor Dr. C. J. Gerhardt, 69 Jahre alt.

Vor kurzem † auf einer Reise in Westrußland der Privatdocent an der St. Petersburger Militär-Medicinischen Akademie Dr. med. Anton Walter; in Breslau der als Pädagoge in den weitesten Kreisen geschätzte Altphilologe Professor Ferdinand Seyler, 59 Jahre alt; in Klausenburg der chem. Professor der Geburtshilfe Dr. Johann Maizner im 74. Lebensjahre.

Ueber den **Besuch der deutschen Universitäten** im Sommersemester 1902 stellt die Beil. z. Allg. Ztg. folgende Statistik auf: Berlin 5676 Studierende, 5460 Hörer, 370 Hörerinnen; München 4430, 253, 22; Leipzig 3608, 439, 53; Bonn 2408, 65, 81; Freiburg 1861, 45, 43; Breslau 1827, 81, 65; Halle 1727, 96, 28; Heidelberg 1640, 129, 54; Tübingen 1496, 26, 2; Göttingen 1371,

47, 38; Marburg 1362, 62, 4; Kiel 1203, 52, 13; Würzburg 1198, 17, 19; Straßburg 1132, 47, 29; Erlangen 1004, 29, 8; Gießen 1016, 36, 9; Königsberg 968, 44, 36; Münster 877, 30, —; Greifswald 825, —, —; Jena 766, 45, 10; Rostock 551, 14, —; zusammen 36,946 Stud., 7117 Hörer, 887 Hörerinnen, insgesamt 44,950. Die Gesamtsumme der Studierenden und Hörer an deutschen technischen Hochschulen beträgt 15,261.

Das britische Museum in London hat kürzlich eine wertvolle Bereicherung seiner Schätze erfahren. Lord Cheylesmore hat ihm seine **Sammlung englischer Mezzotint-Porträts** vermacht. Es ist dies die größte Privatsammlung dieser Art; sie zählt fast 14 000 Nummern. Die Bilder sind zur Zeit fast über die ganze Welt in Ausstellungen verbreitet, eine große Anzahl befindet sich in Paris, wo sie auch im Jahre 1900 auf der Weltausstellung zu sehen war. Lord Cheylesmore war eine Autorität auf seinem Sammelgebiete.

Bei einer **Versteigerung** in London brachte es ein Exemplar der ersten Ausgabe von Defoes „Robinson Crusoe" auf 4860 ℳ.

In Bern findet zur Zeit eine **Ausstellung** zu Ehren des Dichters und Naturforschers Albrecht von Haller statt.

Die Erhebung der Akademie in Münster zur **Universität** ist der „Germ." zufolge durch eine königliche Urkunde, datiert Kiel 1. Juli erfolgt.

In das Museum von Konstantinopel ist, der Vossischen Zeitung zufolge, soeben ein **Relief** aufgenommen worden, das allgemeines Interesse erweckt. Euripides sitzt auf einem Sessel und empfängt in Gegenwart des Dionysos eine tragische Maske aus der Hand einer Muse, die als Skene bezeichnet ist. Hier bedeutet also Skene nicht mehr das ursprüngliche Zelt oder das nachherige Bühnengebäude, sondern gilt als Personification der Aufführung selbst.

Die griechische archäologische Gesellschaft beginnt soeben ein neues aussichtsvolles Unternehmen. In Trikkala, der zweitgrößten Stadt Thessaliens, ist im Lethaios-Fluß **antikes Mauerwerk** gefunden worden. Dort lag aber eines der berühmtesten Heiligtümer des Asklepios, wo noch der Geograph Strabo Inschriftentafeln sah, die von den Wundercuren des Gottes berichteten. Es ist daher begründete Aussicht vorhanden, Teile dieses Heiligtums im Flußbett wiederzufinden, und auch die Stadt Trikkala hat einen namhaften Beitrag zu den Ausgrabungen gegeben.

In Mailand wurde eine merkwürdige Entdeckung gemacht. In einem Laden eines Wiederverkäufers alten Papiers entdeckte der dortige Buchhändler Battistelli ein **wertvolles Manuscript Leopardis**. Es enthielt die Uebersetzung der „**Batrachomiomachia**" mit einer Abhandlung Leopardis über Homer. Man glaubt, daß das aufgefundene Manuscript dasjenige ist, welches der junge Dichter dem Verleger Stelle zum Druck übersandt hatte. Das Manuscript enthält viele originelle Bemerkungen und Aenderungen Leopardis, welche im Druck des Werkes fehlen.

Die „**Theologische Revue**", hrsg. von Dr. Fr. Diekamp, welche seit Januar d. J. im Verlage der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster zu erscheinen begonnen hat, soll nach einer uns zugegangenen Mitteilung „das Bonner theol. Litteraturblatt ersetzen, welches nur wenige Jahre glänzend wirkte und später dem Altkatholicismus zugeführt wurde. Sie bespricht kritisch alle wissenschaftlichen Erscheinungen des Büchermarktes aus dem weiten Gebiete der theologischen Disciplinen und bringt auch zusammenfassende Uebersichten, die über den Stand einzelner Forschungsaufgaben orientieren". Jede Nummer enthält „kleine Mitteilungen" und eine ausführliche Bibliographie. Katholischerseits bestand bisher nichts Aehnliches. Wir wollen hiermit unsere Leser auf das dankenswerte Unternehmen hingewiesen haben (halbjährlich 10 Nummern, Gr. 4, ℳ 5). Probenummern versendet der Verlag umsonst und postfrei.

Der Verlag Eugen Diederichs in Leipzig bereitet eine neue Edition der bedeutendsten Schriften des großen deutschen Naturphilosophen, Arztes und Chemikers **Theophrast v. Hohenheim (Paracelsus, 1493—1541)** vor. Die letzte deutsche Sammelausgabe erschien in den Jahren 1616 und 1618 zu Straßburg. Der erste Band des Sammelwerkes, das Dr. phil. Franz Strunz (Berlin-Groß-Lichterfelde) zum Herausgeber und wissenschaftlichen Bearbeiter hat, dürfte um Neujahr 1903 erscheinen. Von seinem Erfolge wird die Herausgabe der weiteren Bände abhängen.

Abwehr.

In den Jahresberichten für neuere Deutsche Literaturgeschichte X, 2, die mir soeben zu Gesicht kommen, findet Herr A. Reifferscheid es für gut, sich bei Gelegenheit der Besprechung von Schriften zur Gelehrtengeschichte folgendermaßen über Friedrich Zarncke zu äußern: „Sein pietätvolles Empfinden wird besonders gerühmt. Damit stimmt schlecht Zarnckes Abrechnung mit dem toten Haupt überein, das Hämische der anonymen Besprechung des Belgerschen Buches über Haupt, die man erst jetzt mit Sicherheit Zarncke zusprechen kann."

Daß dieser Ausfluß von Herrn Reifferscheids persönlicher Auffassung bei Fr. Zarnckes Freunden und Verehrern dessen Andenken trüben werde, steht nicht zu befürchten. Nur die ferner Stehenden will ich darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Urheberschaft jener Anzeige (im Jahrg. 1880, Nr. 38, Sp. 1264 fg. d. Bl.) allen Umständen nach dem Kundigen klar zu Tage lag und Z. von dieser Voraussetzung auch ausgegangen ist, und daß kein Unbefangener aus ihr einen hämischen Ton herauslesen wird, sondern nur den ernster Wahrheitsliebe und die Absicht, eine zu weit gehende Bewunderung scharf und entschieden auf das richtige Maß zurückzuführen. Ob Z. sein Urteil aus Pietät hätte unterdrücken sollen, darüber könnten sich die Leser erst aus einer eingehenden Auseinandersetzung über das Verhältnis und das Verhalten beider Gelehrten zu einander eine Meinung bilden. Ich habe mich in meinem Nachruf hierin möglichst zurückgehalten und nicht alten Hader neu schüren zu sollen geglaubt. Richtiger wäre es gewesen, Herr Reifferscheid hätte ebenso gedacht.

Leipzig am 25. Juli 1902.

Eduard Zarncke.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 32.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 9. August 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M.*

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Die apostolischen Väter hrsg. von F. X. Funk. Tübingen, 1901. Mohr. (XXXVI, 252 S. 8.) *M* 1, 80; geb. *M* 2, 30.

Sammlung ausgewählter Kirchen- und dogmengesch. Quellenschriften hrsg. von G. Krüger. 2. Reihe, 1. H.

Die zweite Reihe der nützlichen Sammlung, die Krüger seit 1890 herausgiebt, ist durch die obengenannte Ausgabe der sogen. apostolischen Väter sehr glücklich eröffnet worden. Funk hat gleichzeitig mit einer neuen Auflage seiner größeren Ausgabe diese Handausgabe hergestellt, die nur Texte samt Bibelstellen bietet und die mit ausreichenden Einleitungen sowie einem Bibelstellenverzeichnis versehen ist. Aufgenommen sind Didache, Barnabasbrief, die beiden Clemensbriefe, die echten Ignatiusbriefe, Polykarpbrief, Martyrium des Polykarp, Fragmente des Papias und Quadratus, Diognetbrief und der Hirte des Hermas. Daß die Texte von der kleinen Ausgabe von v. Gebhardt, Harnack und Zahn, die bisher das Feld beherrschte, nicht wesentlich abweichen, kann bei der Beschaffenheit des für die Textkritik verwendbaren Materiales nicht wunder nehmen. Doch ist es zu spüren, daß Lightfoot nicht vergeblich gearbeitet hat. Der Druck ist sauber und sehr correct; dagegen fehlt leider ein Verzeichnis der Eigennamen, das in manchen Fällen erwünscht ist. Es ist dem Ref. nicht zweifelhaft, daß sich diese neue Ausgabe, die sich dazu durch geringen Preis vorteilhaft auszeichnet, rasch Freunde erwerben wird. Wer nach einer bequemen und guten Handausgabe sucht, darf getrost nach ihr greifen.

E. P.

Andreas Hyperius' Homiletik und Katechetik, verdeutscht und mit Einleitungen versehen von E. Chr. Achelis und Eugen Sachsse. Berlin, 1901. Reuther u. Reichard. (IV, 214 S. Gr. 8.) *M* 3.

Hyperius, der in den Anfangszeiten der Marburger Universität dort eine große Wirksamkeit gehabt hat, gehört zu denen, von welchen zuerst diejenigen theologischen Disciplinen angebaut worden sind, welche wir jetzt unter dem Namen der „Praktischen Theologie“ zusammenfassen, und namentlich die beiden Werke, die uns hier jetzt in deutscher Uebersetzung vorliegen, haben lange Zeit in gutem Ansehen gestanden, freilich auch an dem Schicksale solcher Schriften teilgenommen, daß sie von anderen ersetzt, allmählich aus dem Gebrauche verschwunden und verschollen waren. Auf ihren bleibenden Wert hat zuerst Mangold wieder hingewiesen, und zu leugnen ist nicht, daß sie Manches enthalten, was auch heutzutage beobachtet zu werden verdient. So darf diese Uebersetzung, welche sie uns wieder zugänglich gemacht hat, denn willkommen geheißen werden, und zwar nicht bloß von Solchen, die sich ex professo mit der Geschichte der betreffenden Zweigwissenschaften beschäftigen, und dies um so mehr, als die Uebersetzung in der That gut genannt werden darf. Die Herausgeber haben sich bemüht, auch schwer übertragbare Ausdrücke in ein gutes Deutsch zu kleiden, und es darf auch als zweckmäßig erkannt werden, daß sie da, wo dies besonders schwer war, den lateinischen Ausdruck der Urschrift in Fußnoten beigefügt haben. Von besonderem Interesse sind aber die Einleitungen, welche dem Texte des Hyperius voran gehen. Sie orientieren den Leser nicht bloß über das Bibliographische in Betreff dieser Arbeiten, sondern geben auch eine Charakteristik der Werke aus dem Zusammenhange mit ihrer Zeit und eine Kritik des dort Gesagten von dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft aus. So schon die Einleitung, welche Prof. Achelis der Homiletik vorausgeschickt, so, und zwar ganz besonders interessant gerade für die heutige Zeit, das, womit Prof. Sachsse als Orientierung seine Uebersetzung der Katechetik eingeleitet hat. Hyperius gehört zu denen, durch welche, an Stelle der von den Reformatoren zurückgewiesenen „Firmung“ die „Confirmation“, wie sie jetzt im Gebrauche steht, in die evangelische Kirche eingeführt worden ist, und darin hat Prof. Sachsse Anlaß genommen, seine Meinung zu dem Streite zu sagen, der jetzt hinsichtlich der Bedeutung und

des Wertes der Confirmation weite Kreise der evangelischen Kirche Deutschlands bewegt. Da ist das hier Beigebrachte denn in der That von praktischem Werte auch für unsere Tage, und die Ratschläge, die hier gegeben werden, möchten wohl geeignet sein, die in Beziehung auf diesen Gegenstand aufgeworfenen und in mancherlei Schriften, sowie auch auf zahlreichen Synoden und anderen Versammlungen besprochenen, aber nicht zum Abschlusse gebrachten Fragen zu einer beide Teile befriedigenden Lösung zu führen. Zwei Parteien stehen sich hier gegenüber, die Einen, welche die Confirmation in ihrer jetzigen Gestalt nicht fahren lassen wollen, die Anderen, die sie so, wie sie jetzt geübt wird, geradezu für schädigend erklären, und da ist es Prof. Sachsse, der hier zu zeigen gesucht hat, in welcher Weise das Interesse, welches die Einen an der Beibehaltung der Confirmation haben, sehr wohl mit den Forderungen derer vereinigt werden könnte, welche dem jetzigen Verfahren verwerfend gegenüber stehen und „um der Wahrhaftigkeit willen" auf eine gründliche Aenderung dringen. Jedenfalls dürfte das von Prof. Sachsse hier Vorgeschlagene einer unparteiischen Beachtung wert sein. *ßs.*

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 31.

Inh.: Das Zeugnis der Evangelien von der Messianität Jesu im Feuer der allerneuesten Kritik. 2. — Friedhof und Grabschrift. 2. — Ein kräftiges protestantisches Zeugnis. — Die Thüringer Missionsconferenz in Roda. — Die Generalsynode der vereinigten schottischen Freikirche.

Die christliche Welt. Hrsg. von W. Rade. 16. Jahrg. Nr. 31.

Inh.: Die göttliche Weltleitung und das Uebel. 2) Die Theodicee als Lebensproblem. (Schl.) — Der Leipziger Tolstoi-Proceß. Von einem Juristen. — Zum Tolstoi-Proceß. Von einem Theologen. — Die Rolle des Rechts im Kampf um das Wesen des Christentums. Zur Kirchenpolitik. 8. — Leopold Webers Dichtungen.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 30.

Inh.: O. Beck, der Protestantismus am Ende des 19. Jahrh. in Wort und Bild. — W. Gläser, eine Ergänzung über den Popenzwang in Deutschlivland. 1. — A. Werner, der Romanismus in der englischen Staatskirche.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 43.

Inh.: Der Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen. — Eine blinde Seherin. — Der Protestantismus in der neueren französischen Literatur.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Fürst Hohenlohe und das Unfehlbarkeitsdogma. — Römisch-Katholisches Dogma und Wissenschaft.

Theologische Rundschau. Hrsg. von W. Bousset u. W. Heitmüller. 5. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: W. Köhler, der authentische Text der Confessio Augustana. — H. Weinel, Leben Jesu. 2. — Sulze, Kirchenbau.

Beiträge zur Missionskunde. 3. Heft. ℳ 0, 40.

Inh.: A. Merensky, statistische Angaben über den Stand des gesamten evangelischen Missionswerkes an der Jahrhundert-Wende.

Philosophie.

Francé, Raoul, Der Wert der Wissenschaft. Freie Gedanken eines Naturforschers. Dresden, 1900. Reissner. (162 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verf. ist der Ueberzeugung, daß sich unsere gesamte Cultur auf einem falschen Wege befindet. Die gelehrte Forschung, die unser geistiges Leben beherrscht, häuft Beobachtungen auf Beobachtungen. Wohl ist es ihr gelungen, uns die Natur in einer früher ungeahnten Weise dienstbar zu machen, aber je massenhafter das Material wird, das sie mit fieberhaftem Fleiße zusammengebracht hat, desto ratloser wird sie gegenüber den höchsten Interessen der Menschheit, desto unfähiger, eine Führerin im Leben, zum Leben zu sein. Oeder Nihilismus, gemeiner Utilitarismus, das sind die Ziele, zu denen sie mit Notwendigkeit führt. Zu Führern der Cultur eignen sich nur die großen künstlerisch veranlagten Geister, die vermöge einer genialen Intuition die Natur als ein lebendiges Ganzes erblicken, zu dem die Einzelforschung dann nur die farbigen Striche, die Lichter und Schatten liefert, und die uns zugleich durch ihr ganzes Leben vorbildlich werden. Einen solchen vorbildlichen ganzen und großen Menschen sieht der Verf. in Goethe, vorbildlich insbesondere auch durch die Art, wie er in seiner Naturforschung Intuition des Ganzen mit dem Interesse für das Einzelne zu verbinden verstand. Dieses Gedankenschema ist in edler, gewandter Sprache ausgeführt, belebt durch eine Fülle von Einzelheiten, die von feiner Beobachtung und umfassender wissenschaftlicher Bildung zeugen. Leider sind die Gedanken des Verf.s verquickt mit schiefen Nietzscheschen Geschichtsconstructionen und erhalten dadurch öfters selbst etwas Schiefes, Schielendes. In ihrem Kern sind sie sehr beherzigenswert und der Verf. hat ganz Recht, wenn er meint, daß diese Gedanken nicht nur sein Erlebnis sind, sondern gegenwärtig in Hunderten und Tausenden wogen. Nur hat nicht jeder das Geschick und den Mut, sie so auszusprechen, wie es der Verf. thut. —λ.

Wentscher, Max, Ethik. I. Teil. Leipzig, 1902. Barth. (XII, 368 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Der Verf. hat die Untersuchung des vorliegenden Bandes auf zwei Probleme concentriert, die in der That für die Begründung der Ethik äußerst wichtig sind, auf das Problem des Gewissens und das Problem der Willensfreiheit. Mit großer Sorgfalt werden die Gewisseninhalte analysiert und ihre verschiedenen Entwickelungsstufen dargelegt. Es stellt sich dabei u. a. heraus, daß diese Inhalte nicht (wie der Empirismus will) restlos durch natürliche und historische Factoren constituiert werden. Die Gewissensentscheidungen gehen im letzten Grunde auf unsere „eigene, freie Zustimmung" zurück. Die intellectuelle Reflexion, die auf dem Höhepunkt der Gewissensentwicklung die führende Rolle hat, stiftet nach Wentscher kritisch eine feste allgemeingiltige Ordnung unter den vom „individuellen" und „socialen Gewissen" dargebotenen Wertschätzungen. Im Anschluß hieran werden folgende „ethische Axiome" aufgestellt: „1) Strebe nach höchster Ausprägung wahrhaft eigenen Wesens und fester Grundsätze eines vollendet eigenen, freien Wollens!; 2) Mache von dieser Fähigkeit freier Bethätigung eigenen Wesens den kraftvollsten und umfassendsten Gebrauch!" Gewiß werfen diese Axiome auf manche Eigentümlichkeit in den traditionellen ethischen Idealen neues Licht, wie der Verf. an mehreren Beispielen zeigt. Ob hiermit aber auch ein ausreichender Apparat für das innere Verständnis der einzelnen Werttypen des sittlichen Lebens gewonnen ist, erscheint sehr zweifelhaft. In den Erörterungen über das Freiheitsproblem sucht W. die wichtigsten Argumente des Determinismus zu entkräften. Sein eigener Standpunkt ist ein gemäßigter Indeterminismus. Das Buch erinnert mit seiner ruhigen, klaren Untersuchungsweise an Lotze, von dem es auch sonst manche Anregung empfangen hat. Es ist wohl geeignet, die Discussion der ethischen Principienfragen in vielen Stücken zu beleben. A. Ki.

Philosophisches Jahrbuch. Hrsg. von Const. Gutberlet. 15. Bd. 3. Heft.

Inh.: C. Gutberlet, eine Ethik des freien Wollens. — H. Sträter, ein modernes Moralsystem. (Schl.) — C. Th. Isenkrahe, der Begriff der Zeit. (Forts.) — St. Schindele, die aristotelische Ethik. (Forts.) — A. Riestroj, über die Willensfreiheit nach Leibniz. (Schl.) — Miscellen und Nachrichten.

Geschichte.

Reibnitz, Paul Frhr. v., Viceadmiral z. D., **Geschichte der Herren und Freiherren v. Reibnitz.** 1241 bis 1901. Mit 31 Abb., 13 Stamm- u. 4 Uebersichtstaf. Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (XVI, 397 S. Gr. 8.)

Der Stoff zu der vorliegenden Familiengeschichte ist von dem Verf. in zehnjähriger mühevoller Arbeit aus gegen 4000 Urkunden, sowie aus zahlreichen gedruckten Quellen zusammengetragen worden. Leider starb er, bevor das Werk vollendet war, und so zeigt es hier und da Lücken und Mängel, die vermieden worden wären, wenn ein Genealog und Historiker von Fach die letzte Hand angelegt und die Herausgabe besorgt hätte. Das Buch enthält nach einigen allgemeinen Angaben über Alter, Name, Wappen und Linien des zum schlesischen Uradel gehörigen Geschlechtes der Freiherren von Reibnitz eine Geschichte desselben vom 13. Jahrh. an bis auf die Gegenwart, Biographien der einzelnen Mitglieder, soweit Näheres über sie zu ermitteln war, Uebersichten über die ehemaligen und gegenwärtigen Besitzungen, sowie über die verwandtschaftlichen Beziehungen zu andern Adelsgeschlechtern, ein Verzeichnis der vorhandenen Familienstiftungen und eine Reihe von Stamm- und Ahnentafeln. Die beigegebenen Abbildungen zeigen teils Porträts einzelner hervorragender Familienglieder, teils Siegel, Wappen, Urkunden und Grabsteine.

Bergmann, Robert, **Geschichte der ostpreussischen Stände** und Steuern von 1688—1704. Leipzig, 1901. Duncker und Humblot. (IX, 216 S. Gr. 8.) ℳ 5.

A. u. d. T.: Staats- u. socialwissenschaftl. Forschungen, hrsg. von Gustav Schmoller. Bd. XIX, 1.

Die Geschichte der ostpreußischen Stände vom Regierungsantritt des Kurfürsten Friedrich III bis in das fünfte Jahr seines Königtums ist die Geschichte ihres letzten Ringens um die Wiedergewinnung ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit und weiter ihres wirtschaftlichen Einflusses auf die Provinz, nachdem der Große Kurfürst ihre politische, dann ihre ökonomische Machtstellung bereits zerbrochen hatte. Das anfängliche Verhalten seines Nachfolgers zu jenen ständischen Bestrebungen ließ die Hoffnung aufkommen, daß er ihnen nicht abgeneigt sei; es zeigte sich indes, daß er hauptsächlich aus fiskalischen Gründen ihnen entgegengekommen war. Als die erwarteten Mehreinkünfte nicht in erwünschtem Maße und nicht auf längere Zeit übersehbar genug einflossen, folgte er 1705 dem Rate seiner Getreuen, den laut der letzten, abgelaufenen, Willigung auf Jeden fallenden Betrag executorisch eintreiben zu lassen und, als der Versuch glückte, Landtage behufs Willigungen nicht weiter zu berufen. Das ist durchgeführt. Damit war auf mehr als ein Jahrhundert die gebotene Möglichkeit verspielt, die immerhin noch vorhandene Fähigkeit der Stände zur Selbstverwaltung des flachen Landes und der kleinen Städte den Zielen der anwachsenden Monarchie dienstbar zu machen und somit die sittlichen Interessen des absoluten Fürstentums auf eine weitaus breitere Grundlage, als solche ihm die Beamtenschaft bot, zu stellen. — Die Darstellung jenes thatsächlich nicht vom Fürsten, sondern von den fürstlichen Finanzbehörden in Ostpreußen mit Unterstützung der Centralleitung zu Berlin gegen die Stände geführten, durchaus unerquicklichen Kampfes, vom Verf. aus fleißigen Archivstudien gewonnen, nimmt den kleineren Teil der vorliegenden Schrift ein. Ein größerer vorlaufender Abschnitt schildert die ständische Verfassung und das ihr gemäße Verfahren auf den Landtagen und in den ständischen Behörden. In ihm ist hinreichendes Material zur Erkenntnis der Mißbildung der Landschaftsorganisation, andererseits des Verfalles des ständischen Geistes in dieser Periode. Blickt man über sie hinaus auf die Entstehung der preußischen Stände zur Ordenszeit und auf ihre Ausbildung während des Herzogtums, so findet sich auch hier bestätigt, daß Institutionen auf dem Wege untergehen, auf dem sie mächtig geworden: hier auf dem Wege des Verrats. So wie die preußischen Stände geworden, gewesen und vergangen, sind sie nicht geeignet Sympathie zu erwecken. Das rechtfertigt aber nicht die Schliche und Ränke ihrer siegreichen Gegner, der Diener und in dieser Periode nicht sowohl Werkzeuge als Wegleiter des fürstlichen Absolutismus. In ihrem Eifer, „das Interesse des Fürsten“ zu fördern, erscheinen sie nicht weniger als jene abtrünnigen Glieder der preußischen Regierung und des Landratscollegs, die nach dem Ausdruck des Verf.s als „starke Individualitäten“ die neue Zeit erkennen und ihr persönliches Fortkommen in deren Dienste suchen, nur als leidige Streber. An vielen Maßnahmen des durch sie vertretenen Absolutismus zur Durchsetzung seiner Macht ist der Verf. in seinem Schlußwort bereit, „Geschick und Erfolg und an allen den guten Willen anzuerkennen“. Hätte er mit dem guten Willen Recht, so wäre ja zu jener Zeit der Absolutismus an sich und nicht das durch den Absolutismus zu fördernde Staatswohl als höchster Zweck gesetzt. Die absolutistischen Beamten des ersten Preußenkönigs haben in Ostpreußen nach des Verf.s eigener Darstellung listig und pfiffig nur ein Zerstörungswerk betrieben, freilich damit freie Bahn gemacht für die aufbauende Thätigkeit Friedrich Wilhelms I und des Großen Königs. —n—

Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Im Auftrage des Magistrats zu Hildesheim hrsg. von Dr. Richard Doebner. 8. Teil. Von 1481 bis 1597. Mit Nachträgen und Berichtigungen zu Teil I—VIII und 1 Urkundenbeilage in Lichtdruck. Hildesheim, 1901. Gerstenberg. (IV, 1055 S. Gr. 8.) ℳ 26.

Mit diesem Bande, der seine Vorgänger noch um ein Bedeutendes an Stärke und Umfang überragt, kommt das fleißige, aber auch sehr breit angelegte Werk zum Abschluß. Er umfaßt in nicht weniger als 976 Nummern den Zeitraum von 1481 bis 1597, wozu noch in 92 Nummern die Nachträge zu sämtlichen acht Bänden und am Schluß das Register zu diesem letzten Bande kommen, welches letztere auch hier wieder in (wie Ref. glaubt) unpraktischer Weise in ein Personen- und ein Ortsregister zerlegt ist. Ueber die Bearbeitung des urkundlichen Stoffes ist bei Besprechung der früheren Bände das Notwendige gesagt worden, näher aber hier auf den Inhalt dieses Bandes oder gar auf Einzelheiten desselben einzugehen, verbietet die Rücksicht auf den dieser Anzeige zugemessenen Raum. Und so begnügt sich Ref. damit, hier noch einmal seine Befriedigung und Anerkennung über das ebenso mühsame wie fleißige Werk auszusprechen, an dem man höchstens eine etwas zu weit gehende Ausführlichkeit und den Mangel einer energischen Sichtung des mitzuteilenden Stoffes wird aussetzen können.

Brunner, Karl, Die Pflege der Heimatgeschichte in Baden. Ein Wegweiser für Freunde der badischen Geschichte. Im Auftrage des Karlsruher Altertumsvereins hrsg. Karlsruhe, 1901. Reiff. (VIII, 153 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Die vorliegende allgemein verständliche und lesenswerte Schrift ist infolge der auch anderwärts bestätigten Erfahrung des Verf.s entstanden, daß in weiten Kreisen des Volkes zwar ein reges Interesse an der Heimatgeschichte, aber nur eine sehr mangelhafte Kenntnis von dem Stande der geschichtlichen Forschung im Lande vorhanden ist. Sie wendet sich nicht an die Historiker von Fach, sondern sie will allen gebildeten Gliedern des badischen Volkes ein Wegweiser sein, wenn sie das Verlangen fühlen, dem reichen geschichtlichen Leben ihrer Heimat an der Hand zuverlässiger Hilfsmittel nachzugehen. Zu diesem Zwecke giebt der Verf. zunächst einen Ueberblick über die öffentlichen Anstalten (Bibliotheken, Archive, Museen und sonstigen Sammlungen), die der Pflege der Heimatgeschichte dienen. Dann berichtet er über die Thätigkeit der badischen historischen Commission und der zahlreichen localen Geschichtsvereine. Weiterhin würdigt er kurz die wichtigsten Quellen zur badischen Geschichte. Auch weist er auf diejenigen Zeitschriften hin, welche eine größere Zahl von hierher gehörigen Aufsätzen enthalten. Endlich bietet er ein sehr reichhaltiges Verzeichnis von badischen Geschichtswerken. Möge das seinem Zwecke trefflich entsprechende Werkchen recht bald Nachahmung in den andern deutschen Landesteilen finden. V. H.

Königsberg und Ostpreußen zu Anfang 1813. Ein Tagebuch vom 1. Januar bis 25. Februar 1813, hrsg. von Maximilian Schultze. Berlin, 1901. Schröder. (96 S. Gr. 8.) ℳ 3.
Bausteine zur preußischen Geschichte, hrsg. von Maximilian Blumenthal. I. Jahrg. 2. Heft.

M. Schultze publiciert hier ein Tagebuch des Grafen August Dönhoff-Friedrichstein, das die Zeit vom 1. Januar bis 25. Februar 1813 umfaßt. Bietet auch das ziemlich knapp gehaltene Tagebuch nicht gerade neue Aufschlüsse von wesentlicher Bedeutung, so ist es doch wertvoll als Stimmungsbild aus jenen erregten Tagen des Anfanges der nationalen Erhebung; auch enthält es ganz interessante Mitteilungen einerseits über Yorks Auftreten in Königsberg, andererseits über die innere Geschichte des ostpreußischen Landtages. Der Abdruck des Tagebuches bildet indes nur den weitaus kleineren Teil der vorliegenden Schrift (er umfaßt nur 21 Seiten); in dem größeren Teil giebt der Hrsgbr. auf Grund dieses Tagebuchs, aber unter Verwertung des gesamten sonstigen Quellenmaterials eine ziemlich ausführliche Darstellung der Entwicklung der Dinge in Ostpreußen im Januar und Februar 1813. Diese Ausführungen bedeuten entschieden einen wertvollen Beitrag zur Specialgeschichte jener Tage: auf so manches fällt neues oder doch helleres Licht. So erfährt das Auftreten Steins in Ostpreußen eine ziemlich scharfe, aber sachlich durchaus nicht unberechtigte Kritik. So wird die Bedeutung des Grafen Alexander Dohna hervorgehoben, in ihm das eigentlich treibende Element bei der Errichtung der Landwehr, der leitende Geist im ostpreußischen Landtage und in der Generalcommission gefunden. Besonders ist es dem Verf. darum zu thun nachzuweisen, daß in Ostpreußen keinerlei Velleitäten für Rußland bestanden; ob nicht in diesem Punkte Sch. in der Negation doch etwas zu weit geht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Erwähnt sei noch, daß auf das Verhältnis des Königs zu York absichtlich nicht eingegangen ist; doch wird die Ansicht, die Sch. hierüber hegt, für den mit diesen Controversen etwas Vertrauten zur Genüge angedeutet.

Stern, Bernhard, Abdul Hamid II, seine Familie und sein Hofstaat. Nach eigenen Ermittelungen. Budapest, 1901. Deutsch u. Co. (VII, 234 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Das Buch zeichnet von dem gegenwärtig regierenden Sultan ein persönlich durchaus schmeichelhaftes Bild. Für einen türkischen Großherren im allgemeinen ergiebt sich daraus die unbestreitbare Thatsache, daß ein solcher, wenn er auch einmal einer Palastrevolution zum Opfer fällt, jedenfalls vorher sein Leben genossen hat. „Ich möchte auch der Sultan sein“ werden viele Leser mit dem Studentenliede sagen. Der Sultan ist der reichste Monarch der Erde, aber sein vieles Geld giebt er doch nur für sich selbst aus. Zwar läßt er generös manche anderen daran teilnehmen (Günstlinge beteuern, daß „sein kaiserliches Herz unendlich edel und groß“ sei), aber das Volk im ganzen hat nichts davon. Abdul Hamid II ist ein großer Musikfreund und Kenner, aber er kann seine Privatcapelle, die ihn jährlich $2^1/_4$ Millionen Franken kostet, nicht in Ordnung halten; wie soll er ein großes Reich regieren, über dessen Verhältnisse er meist gar nicht genau unterrichtet wird? Der Harem verschlingt jährlich Millionen. Der Sultan braucht sich keine Abstinenz aufzuerlegen, die Prinzen müssen dagegen Schutzmittel verwenden, um das Haus Osmans ihrerseits nicht zu sehr zu vermehren. Auf die bisherige Weise kann ja die Türkei gewiß noch eine Reihe Jahre weiter bestehen, aber schließlich muß doch einmal der Zusammenbruch kommen. Daß der Herrscher unter solchen Verhältnissen nervös wird, ist kein Wunder. Der Verf. des Buches hat als Correspondent großer Zeitungen mehrere Jahre in Constantinopel gelebt. Seine Mitteilungen über moderne Verhältnisse muß man hinnehmen, wie er sie giebt; diese Dinge sind fast nie zu controlieren, da Yildis Kiosk ein sehr schwer zugängliches Paradies ist. Ein Paradies jedenfalls für seinen fürstlichen Besitzer und wen dieser freundlich zu sich hinein läd, ein Ort des Schreckens für die, welche er darin verderben will.

Bär, Max, Abriß einer Verwaltungsgeschichte des Regierungsbezirks Osnabrück. Hannover, 1901. Hahn. (XII, 241 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.
Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Band V.

Das Interesse für die Verwaltungsgeschichte wächst in steigendem Maße. Zu den Landschaften, denen sich dies Interesse neuerdings ganz besonders zugewandt hat, gehört die Provinz Hannover. Ihr ist das vortreffliche Werk E. v. Meiers „Hannoversche Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte von 1680—1866“ gewidmet, welches teilweise im Gegensatz zu dem Buch „Die Grundherrschaft in Norddeutschland“ von W. Wittich steht, der doch seinerseits auch wieder über wichtige Fragen aus der hannoverschen Verwaltungsgeschichte helles Licht verbreitet hat. Die hier anzuzeigende Arbeit von M. Bär, der bis vor kurzem das Staatsarchiv zu Osnabrück verwaltet hat, läßt sich in Bezug auf umfassende Studien und Selbständigkeit nicht mit jenen beiden tiefgründigen Werken vergleichen, ist aber doch mit Dank aufzunehmen und wird seinen Zweck erfüllen. Das Buch ist, wie der Verf. sagt, zunächst aus den Bedürfnissen des Archivdienstes erwachsen. Es wird aber weiter vor allem jedem Beamten des betreffenden Bezirks, überhaupt jedoch allen Freunden der Landesgeschichte willkommene Belehrung bringen. Eine Verwaltungsgeschichte im weiteren Sinne giebt Bär nicht, sondern er beschränkt sich auf die Schilderung der Organisation. In zwei Punkten geht er indessen auch auf die materielle Verwaltung ein; er berichtet nämlich über die Säcularisation am Anfang des 19. Jahrh.s und über die Neueinrichtung des Bistums Osnabrück ausführ-

licher. Interessant ist, was er in diesem Zusammenhang über die Kostspieligkeit der Verwaltung unter dem alten Regime sagt (S. 87). Es fällt übrigens auf, daß er die Organisation der Landgemeinden nicht näher darstellt.

Altpreußische Monatsschrift. Neue Folge. Hrsg. von Rud. Reicke. 39. Bd. Heft 3. u. 4.

Inh.: M. Jocobi, Nicolaus von Cusa und Leonardo da Vinci, zwei Vorläufer des Nicolaus Coppernicus. — G. Sommerfeldt, aus dem Franzosenjahre 1807. 2) Die Schlußkatastrophe bei Königsberg vom Juni 1807. — R. Reicke, Briefe von Timotheus Gisevius an Ludwig Ernst Borowski. — L. Goldschmidt, zum Ende der Kantphilologie. — M. Perlbach, Verzeichnis der Schriften Ernst Strehlkes.

Der alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen hrsg. von der Vorderasiatischen Gesellschaft. 4. Jahrg. Heft 1 u. 2.

Inh.: (1.) Leop. Messerschmidt, die Hettiter. (Mit Abb.) — (2.) Felix Frhr. v. Oefele, Keilschriftmedicin in Parallelen. (Mit Wiedergabe einer Keilschrifttafel.)

Länder- und Völkerkunde.

Zondervan, Henri, **Allgemeine Kartenkunde.** Ein Abriss ihrer Geschichte und ihrer Methoden. Mit 32 Figuren im Text und auf 5 Tafeln. Leipzig, 1901. Teubner. (X, 210 S.) ℳ 4, 60.

Infolge des bedeutsamen Aufschwungs der wissenschaftlichen Erdkunde in den letzten Jahrzehnten haben sich auch dem geographischen Unterricht neue Wege und Ziele eröffnet. Nicht mehr das Lehrbuch, sondern die Karte steht gegenwärtig im Mittelpunkte dieses Unterrichts, und das Kartenlesen gilt mit Recht als eins der vorzüglichsten Mittel zur Aneignung gründlicher geographischer Kenntnisse. Es ist deshalb für den Lehrer unerläßlich, sich ein tieferes Verständnis des Kartenbildes anzueignen. Das vorliegende Buch will ihm dazu verhelfen. Obwohl der Verf. an einem kleinen abgelegenen Orte der Niederlande lebt, besitzt er doch eine ausgebreitete Kenntnis der kartographischen Literatur und namentlich des deutschen Kartenwesens, und da er außerdem nicht nur über eine umfassende geographische, mathematische und pädagogische Bildung, sondern auch über die bei Ausländern nicht allzu häufig anzutreffende Fähigkeit verfügt, sich in deutscher Sprache klar und gemeinverständlich auszudrücken, so ist sein Werk wohl geeignet, alle berechtigten Ansprüche zu befriedigen. Es zerfällt in sieben Abteilungen. Ein einleitender historischer Abschnitt giebt einen kurzen und sehr willkommenen Ueberblick über die Geschichte der Kartographie vom griechischen Altertum an bis auf die Gegenwart. Die folgenden Capitel behandeln unter steter Anführung der wichtigsten literarischen Quellen die Topographie, die Kartenprojectionslehre, die Situations- und Terrainzeichnung, die Kartenreproduction, die Kartometrie und Kartenkritik und endlich die Schulkarten. Da die deutsche Literatur kein ähnliches alle Gebiete des Kartenwesens gleichmäßig umfassendes kurzes Compendium aufzuweisen hat, so füllt das Buch thatsächlich eine längst empfundene Lücke aus und kann darum allen Geographielehrern und Studierenden bestens empfohlen werden. Für eine zweite Auflage bedürfte der historische Teil einer nochmaligen Durchsicht, z. B. sollte Wauwermans' Essai nicht unter den Quellenschriften genannt werden, und die Behauptung auf S. 38, daß im Renaissancezeitalter der Kartenbuntdruck noch nicht vorgekommen sei, wäre dahin zu berichtigen, daß bereits im Straßburger Ptolemäus von 1513 eine dreifarbig gedruckte Holzschnittkarte enthalten ist. V. H.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 5.

Inh.: Blind, gynäkologisch interessante „Ex-voto". (Mit Abb.) — Die ethnographischen Studien in den Vereinigten Staaten. — Mooney, die Tonkawas, der letzte Kannibalenstamm in den Vereinigten Staaten. (Mit Abb.) — Gallenkamp, dravidische Volkspoesie. 2. — Kleine Nachrichten.

A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 7.

Inh.: E. Kaßner, die Niederschlagsverteilung in Bulgarien. — G. Gerland, über Verteilung, Einrichtung und Verbindung der Erdbebenstationen im Deutschen Reich. — Sven v. Hedin, Uebersicht meiner Reisen in Centralasien 1899—1902. — Kleinere Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Robin, Gustave, **Œuvres scientifiques.** Réunies et publiées sous les auspices du ministère de l'instruction publique par Louis Raffy. Paris, 1899/1901. Gauthiers-Villars. (Gr. 8.)

I. Thermodynamique générale. 1901. (XVI, 271 S.) Frcs. 9.
II. Physique mathématique. 1899. (VI, 150 S.) Frcs. 5.

Der Gegenstand, welcher hier vorgetragen wird (I), ist hinreichend bekannt, es ist nur einiges über die Darstellungsweise zu sagen. Die Hauptsätze der mechanischen Wärmetheorie sind oft, wenn auch nicht gänzlich mißverstanden oder falsch ausgelegt, doch recht unklar zum Vortrag gebracht, so daß wir nur wenig gute Lehrbücher haben, welche die genialen Gedanken Carnots in ihrer richtigen Bedeutung wiedergeben. Unter diesen wenigen Büchern wird sicher das vorliegende Werk einen der ersten Plätze einnehmen, es ist ein Meisterwerk. Der leider zu früh verstorbene Verf. ist eifrig bestrebt gewesen, aus seinem Vortrage alles Unklare zu entfernen, die Definitionen und Begriffe, welche zu weiterer Schlußfolgerung gebraucht werden, vollständig scharf abzugrenzen ebenso wie die Voraussetzungen, unter denen die entwickelten Sätze Geltung haben sollen. Das Buch wird jedem, der auf diesem Gebiete Belehrung sucht, von ganz ungemeinem Nutzen sein.

Der zweite Band enthält eine Anzahl Abhandlungen aus dem Gebiet der theoretischen Physik, und zwar außer zwei recht geschickten Arbeiten über Elektricitätsverteilung und über die vollständige Integration der Gleichungen der Hydrodynamik noch einige bisher nicht veröffentlichte Arbeiten aus dem Gebiet der Elektricitätslehre und des Magnetismus. v. H.

Doolittle, Eric, **Measures of 900 double and multiple stars** made with the eigtheen-inch refractor of the Flower astronomical observatory. Philadelphia, 1901. (Boston, Ginn and Co.) (146 S. Gr. Fol.)

Publications of the university of Pennsylvania. Astronomical series. Vol. I. P. III.

Die hier mitgeteilten Beobachtungen erstrecken sich von Januar 1897 bis October 1900 und umfassen 900 Doppelsterne, von denen 348 zu den von Burnham entdeckten gehören und 471 vernachlässigte Herschelsche und Struvesche Sterne bilden. Ohne daß speciell nach neuen Doppelsternen gesucht wurde, sind doch im Verlaufe der Durchführung des Programms 22 solche entdeckt worden, welche in einer besonderen Liste auf S. 8 aufgeführt sind. Für die Kenntnis der Doppelsterne bilden die Doolittleschen Beobachtungen, die einzeln mitgeteilt werden, einen wichtigen Beitrag. K.

Brioschi, Francesco, **Opere matematiche,** publicate per cura del comitato per le onoranze a Francesco Brioschi (G. Ascoli, E. Beltrami, G. Colombo, L. Cremona, G. Negri, G. Schiaparelli). T. I. con ritratto di Brioschi. Mailand, 1901. Hoepli. (XII, 416 S. 4.) L. 25.

Der italienische Meister hat 50 Jahre ununterbrochen der Lehre und Forschung gewidmet; er hat diese lange Zeit

hindurch an den Fortschritten der reinen Mathematik lebhaften Teil genommen und sie zugleich seiner Nation vermittelt; er hat auch um die technische Cultur seines Landes hohe Verdienste, und ebenso um die Wissenschaft im allgemeinen als langjähriger Präsident der Accademia dei Lincei. Unmittelbar nach seinem vor vier Jahren erfolgten Ableben wurde daher aus weiten Kreisen ein Fonds zusammengebracht, aus dem nicht nur ein Erzstandbild des Mannes errichtet wurde, das nun die von ihm gegründete und geleitete Mailänder technische Hochschule ziert, sondern auch seine Bibliothek erworben und endlich, als würdigstes Denkmal, die vorliegende schöne Ausgabe seiner mathematischen Werke unternommen werden konnte. Diese Ausgabe soll die zahlreichen in Zeitschriften zerstreuten Aufsätze Brioschis zusammenfassen und ist auf etwa fünf Bände berechnet. Sie steht unter der Leitung eines Comités der sachkundigsten italienischen Gelehrten. Die Oberleitung hatten Cremona und der leider nun ebenfalls verstorbene Beltrami übernommen, an dessen Stelle jetzt Cerruti getreten ist; ein Stab von Mitarbeitern, wie Pascal, Gerbaldi ꝛc., verbürgt eine sorgfältige Publication. Leider ist die Anordnung des Stoffes weder eine sachliche, noch eine chronologische, sondern eine Folge nach Zeitschriften. Indessen bieten schon die in den Serien der Annali publicierten Arbeiten eine Uebersicht über das Gesamtschaffen B.s, und zur Erhöhung der Uebersichtlichkeit soll der Schlußband ein Zeit- und ein Sachregister bringen. Für diesen Band wird auch eine biographisch-wissenschaftliche Würdigung versprochen. Der erste Band enthält 54 Abhandlungen aus den Annali di Sc. Mat. e Fis. und den Annali di Mat., ser. 1, aus den Jahren 1851/61. Die Gegenstände betreffen die verschiedensten analytischen, geometrischen und mechanischen Gebiete, und darunter sind berühmte algebraische Leistungen enthalten. Vor allem sind hierbei die 1854 beginnenden Arbeiten aus der Theorie der algebraischen Formen und einige der 1858 einsetzenden Arbeiten über die Gleichungen 5. Grades hervorzuheben, in denen sich B.s Namen einerseits mit denen von Cayley, Sylvester und Hermite, andererseits wiederum mit dem von Hermite nach dem von Kronecker untrennbar vereinigen sollte. So sei auch bei uns diese Gesamtausgabe freudig begrüßt. M. Noether.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 31.

Inh.: W. Biedermann, über die Bedeutung von Krystallisationsprocessen bei der Bildung von Skeletten wirbelloser Tiere, namentlich der Molluskenschalen. — H. Molisch, über localen Blutungsdruck und seine Ursachen. — Kleinere Mitteilungen.

Veröffentlichung des kgl. preuß. geodätischen Instituts. N. F. Nr. 8.

Inh.: Jahresbericht des Directors des kgl. geodätischen Instituts für die Zeit von April 1901 bis April 1902.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: J. J. Taudin Chabot, eine neue Fallmaschine. — E. Baur und Th. Portius, über die photographische Wirkung von Silber und Halbbromsilber in Bromsilberemulsion. — Th. Tommasina, über Strahlungsinduction. — Ders., über das Vorhandensein von reflectierbaren Strahlen in der von einer Mischung von Radium- und Baryumchlorid ausgesandten Strahlung. — P. Lewis, die Spectren kathodisch leuchtender Metalldämpfe. — A. Wehnelt, über die freie Elektricität im dunklen Kathodenraume. — J. Stark, Einfluß des Elektrodenmetalles auf die Anfangsspannung. — Ders., der sog. Uebergangswiderstand der Funkenentladung.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3804—3805.

Inh.: J. Scheiner, J. Wilsing, Bestimmung der Intensitätsverhältnisse der Hauptlinien im Spectrum einiger Gasnebel. — C. Pulfrich, Bemerkungen, telestereoskopische Meteoraufnahmen betreffend. — A. Thraen, Bahnbestimmung des Planeten (443) Photographica. — M. Ebell, über den Planeten 1901 GT. — K. Schorr, Notiz betr. die Rümkerschen Kataloge. — O. Callandreau, Anzeige des Todes von Hervé Faye.

Medicin.

Pasteur, Louis, **Geschichte eines Gelehrten** erzählt von einem Ungelehrten. Autorisierte Uebersetzung von R. v. Monbart. Straßburt, 1901. Heitz. (VIII, 391 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Pasteur wurde am 27. December 1822 in Dôle (Jura-Departement) geboren. Sein Vater war ein schlichter, einfacher Gerber, der in den Napoleonischen Kriegen wacker mitgekämpft und seines Vaterlandes höchsten Ruhm und tiefste Erniedrigung durchlebt hatte. Von ihm hat er seiner eigenen Angabe nach die Beharrlichkeit, Ausdauer und Geduld gelernt, während er seiner Mutter die Begeisterung für die Wissenschaft und für die Größe seines Vaterlandes verdankte. Seine erste Ausbildung erhielt P. in Artois, dann ging er nach Besançon. Hier bereits offenbarte er eine große Vorliebe für Chemie und seine Lehrer prophezeiten ihm schon damals eine große Zukunft. Nach dem Besuch der Normalschule in Paris wurde er 1848 als Lehrer der Physik an das Lyceum nach Dijon berufen, welche Stelle er bereits im folgenden Jahre mit der Professur für Chemie an der Universität Straßburg vertauschte. 1854 ging er nach Lille, 1857 übernahm er die Leitung der Normalschule in Paris, 1863 wurde er Professor der Chemie an der Schule der schönen Künste und 1867 Professor der Chemie an der Sorbonne. Anfangs hat sich P. eingehend mit der Molecularchemie, dann hauptsächlich mit der Gährungschemie beschäftigt und ist dann zur Mykologie bezw. zum Studium der Aetiologie der ansteckenden Krankheiten übergegangen. In allen den genannten Specialfächern hat er Großes geleistet. Am bekanntesten sind seine Methoden zur Verhinderung der Zersetzungsproducte in Bier und Wein, seine Arbeiten über die Seidenraupenkrankheit, die Hühnercholera, den Milzbrand und die Tollwut. Trotzdem P. im October 1868 einen Schlaganfall erlitt, der eine linksseitige Lähmung zur Folge hatte, blieb die Klarheit seines Geistes ungetrübt und konnte er noch 27 Jahre lang seine überaus fruchtbringende Forschung fortsetzen. Nachdem nach einem im November 1894 aufgetretenen urämischen Anfall die Lähmungserscheinungen allmählich zugenommen hatten, verschied er am 28. September 1895 in dem alten Schlosse Villeneuve L'Etang, wo er Erholung finden sollte. Er war Zeit seines Lebens Franzose geblieben; deutsche Auszeichnungen, die er vor dem Feldzuge von 1870/71 erhalten, hatte er zurückgegeben, spätere anzunehmen abgelehnt. Das vorliegende Werk schildert in schlichten Worten das Leben und den Studiengang, die Forschungen und Erfolge dieses unsterblichen Gelehrten und Wohlthäters der Menschheit, welche Bezeichnung er wie kein anderer verdient.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 6.

Inh.: Rudolf Abel, die dritte Jahresversammlung des allgem. deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege am 20. bis 22. Mai 1902 in Weimar. — Th. Altschul, einige ärztliche Bemerkungen zu Prof. Dr. Dollingers Artikel: „Der Fußball". — H. Cohn, über den Druck der Breslauer Schulbücher vom augenärztlichen Standpunkte. Vortrag. — Die neuen Lehrpläne im Lichte der Schulhygiene. Aus einem Vortrage des Herrn Prof. Böhm. — Kleinere Mitteilungen. — Die Einführung der Hygiene als obligatorischer Lehrgegenstand an den gewerblichen Lehranstalten in Wien.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gaertner, Max, Der gerichtliche Schutz gegen Besitzverlust nach römischem und neuerem deutschen Recht. Breslau, 1901. M. u. H. Marcus. (X, 198 S. Gr. 8.) ℳ 5, 40.

Studien zur Erläuterung des bürgerlichen Rechts, hrsg. von Dr. Rudolf Leonhard. 4. Heft.

Was der Verf. im „geschichtlichen Teil“ seiner Arbeit über das interdictum unde vi und die actio spolii ausführt, beruht im wesentlichen auf der einschlägigen Literatur; doch ermangelt seine Darstellung darum nicht der Selbständigkeit. Mit guten Gründen schließt er z. B. das introdictum de precario aus dem Kreise der recuperatorischen Besitzklagen aus und leugnet er die Existenz eines interdictum de clandestina possessione. Daß ferner Voraussetzung der Activlegitimation zum interdictum unde vi Besitz, und nicht schon Detention, ist, weist er glaubhaft nach; jedenfalls ist die Beurteilung der Rede Ciceros pro Caecina treffend. Für die Erforschung der Spolienklage hat der Verf. mittelalterliche und spätere gemeinrechtliche Literatur fleißig durchgearbeitet. Der „dogmatische Teil“ beschäftigt sich natürlich mit dem § 861 des BGB. und mit dem Einzelfalle des § 867. Zunächst findet die Vorfrage, was Besitz nach dem BGB. sei, ihre Erledigung. Der Besitzwille sei kein maßgebendes Kriterium des Besitzes mehr; der Besitz sei vielmehr ein bloßes Raumverhältnis, das allerdings den Anschein erwecken muß, daß die Sache nicht durch unbefugte Dritte angetastet werden soll. Das BGB. unterscheidet nach dem Vorbilde des römischen Rechts zwischen Störung und Entziehung des Besitzes; doch sei diese Unterscheidung ohne praktischen Wert. Die Besitzverletzung im Sinne des § 858 des BGB. setze bewußte Uebertretung voraus; aber des Verf.s Gründe dafür sind nicht zwingend. Er beruft sich darauf, daß der Ausbruch „Verbieten“ im § 858 („verbotene Eigenmacht“) bewußtes Handeln voraussetze; aber das Gesetz nennt doch nur den Thatbestand so, und dieser Terminus, mag er glücklich sein oder nicht, läßt einen Schluß auf Thatbestandsmomente nicht zu. Auch die Fassung der §§ 992 und 2025 deutet nicht notwendig, wie der Verf. meint, auf das Erfordernis bewußter Besitzverletzung hin; der Verletzer haftet, wie wenn eine unerlaubte Handlung vorliegt. Dagegen darf dem Verf. darin zugestimmt werden, daß verbotene Eigenmacht des unmittelbaren Besitzers gegenüber dem mittelbaren möglich ist.

Dierschke, Alfons, Die Vorlegung von Sachen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich. Jena, 1901. Fischer. (91 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Abhandlungen zum Privatrecht und Civilproceß des Deutschen Reiches, hrsg. von Otto Fischer. VIII, 3.)

Die Bestimmungen des BGB. über die „Vorlegung von Sachen“ lehnen sich an das gemeine und das sächsische Recht an. Demgemäß giebt der Verf. einen Ueberblick über die Lehre vom Exhibitionsanspruch nach diesen Rechtsquellen, ohne dabei neue Ergebnisse zu Tage zu fördern. Die Voraussetzungen des Exhibitionsanspruchs nach dem BGB. giebt er erschöpfend und richtig an. Gefordert wird zunächst ein Anspruch, der bereits gewiß ist, oder dessen Bestehen durch die Besichtigung erst festgestellt werden soll. Im übrigen muß dieser Anspruch unbedingt sein, gegen den Besitzer der Sache begründet sein und in Ansehung dieser Sache bestehen; ob der Anspruch dinglich oder persönlich, ob die Sache beweglich oder unbeweglich ist, ist gleichgiltig. Gefordert wird zweitens ein Exhibitionsinteresse des Klägers, doch braucht es kein Vermögensinteresse zu sein. Was die Beweisfrage betrifft, so genügt Glaubhaftmachung des Anspruches heute nicht mehr; es muß vielmehr Beweis geliefert werden. Dabei entstehen Schwierigkeiten in dem Falle, daß der Anspruch durch die Besichtigung erst festgestellt werden soll. Als Lehrsatz stellt der Verf. auf: die Beweiskette müsse durch das Ergebnis der Exhibition geschlossen werden; die Voraussetzungen, die nicht durch die Exhibition aufgehellt werden sollen, seien demnach zu beweisen. Das sucht der Verf. durch verschiedene lehrreiche Beispiele zu illustrieren.

Liebermann, F., Ueber das englische Rechtsbuch Leges Henrici. Halle, 1901. Niemeyer. (VI, 59 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Vorliegende Schrift steht in engem Zusammenhange mit dem von Liebermann früher herausgegebenen Quadripartitus (Halle 1892). Denn das Ergebnis seiner Untersuchung über die Quellen der Leges Henrici, die L. S. 16—21 anstellt, ist wohl zweifellos, daß der Verfasser der Leges Henrici den Quadripartitus im Autograph benutzt hat (vgl. S. 18) sowie auch in späteren Ueberarbeitungen, und daraus nicht weniger als 21 Stücke entnahm. Außer den durch den Quadripartitus wiedergegebenen angelsächsischen Gesetzen kennt der Verfasser der Leges Henrici keine (S. 21), wie er sonst nur ein Stück aus dem Englischen des 11. Jahrh.s überträgt, ohne daß dies seine Kenntnis, und zwar recht gute, des Englischen ausschließt. Aus den anderen herangezogenen Quellen, aus der Sprache und Stil schließt L. auf die französische Abkunft des Verfassers (aus der Normandie oder einem angrenzenden Lande), so daß Normannisch seine Muttersprache war (S. 58). Sein Geburtsjahr wird zwischen 1050—70 liegen. Nach England kam er vor 1098 (S. 58) und war einige Zeit in der Umgebung des Erzbischofs Gerhard von York († 1108). Auf der Seite dieses Kirchenfürsten stand er auch wohl gegen Anselmus, trat aber dann zur Partei des letzteren über. Von 1112 an diente er König Heinrich zu Winchester als Justitiar und übersetzte und glossierte als solcher die angelsächsischen Gesetze. Die Leges Henrici wurden im Anschluß daran als Rechtsbuch der eignen Zeit des Verf.s angefertigt (S. 59). Trotz schwerfälligen Stils und mancher Ungeschicklichkeiten sind die Leges Henrici das älteste Denkmal weltlicher Jurisprudenz in England und darum für normannisch-angelsächsisches Recht und die Geschichte Heinrichs I von größter Wichtigkeit. Durch seine eingehende scharfsinnige Arbeit über dieses Werk aber hat sich L. aufs neue den Dank aller Freunde der Geschichte und Sprache Englands im 12. Jahrh. erworben. Es bildet dieses Bändchen die Fortsetzung und den Beschluß der überall anerkannten Arbeit des Verf.s über den Quadripartitus.

R. W.

Soergel, Hs. Th., Rechtsprechung 1900/01 zum BGB., EG. zum BGB., CPO., KO., GBO. und RFG. nach der Reihenfolge der Gesetzesparagraphen bearbeitet. 1. u. 2. Jahrgang. 4., unveränderte Auflage. Stuttgart, 1902. Deutsche Verlagsanstalt. (VI, 612 S. 8.) Geb. ℳ 6.

Eine systematisch geordnete Sammlung mehrerer Tausend von Erkenntnissen, welche seit 1900 von deutschen Gerichten aller Instanzen gefällt worden sind. Für den Praktiker ist diese Sammlung ein ebenso wertvolles wie bequemes Nachschlagewerk; aber auch der Wissenschaft bietet das Buch eine reiche Quelle anregender Belehrung über die Anwendung der Rechtssätze durch die Gerichte. Die Urteile sind nur in ganz kurzen Auszügen mitgeteilt; da jedoch bei jedem Urteil die Zeitschrift verzeichnet ist, aus welcher es entnommen ist, so ist die Möglichkeit geboten, nötigen Falls durch Nachschlagen in der betreffenden Zeitschrift auch die etwa veröffentlichte Begründung der Urteile einzusehen. Daß die Sammlung binnen weniger Monate vier Auflagen erlebt hat, bedeutet zwar einen überaus seltenen Erfolg auf dem

juristischen Büchermarkte; dieser Umstand zeigt aber vielleicht auch, daß es manchem Juristen weniger um gründliche theoretische Belehrung zu thun ist, als um eine möglichst schnelle und kurze Orientierung. Es wäre aber sehr bedauerlich, wenn wir in den öden Präjudiciencultus, wie er in anderen Ländern herrscht, hineingerieten. In so fern bildet die Soergelsche Schrift trotz ihrer Verdienste und trotz ihres Wertes eine gewisse Gefahr.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Ritter, die Concurrenzclausel im neuen Rechte. — Kade, zur Frage der Proceßverschleppungen. 4) Ueber den Parteibetrieb im Civilproceß. — Schneickert, die Handschriftenvergleichung, deren Begutachtung durch Sachverständige und deren civilrechtliche Verantwortlichkeit. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Centralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit und Notariat. Hrsg. v. A. Lobe. 3. Jahrg. 3./4. Heft.

Inh.: Goslich, der Nachlaßrichter hat formell ungiltige Testamente und Erbverträge nicht zu eröffnen; ihr Inhalt ist dagegen grundsätzlich für die Frage der Eröffnung gleichgiltig. Zu §§ 2260 ff., 2273, 2252 ff. B.G.B.; 36 G.O.; 107 Abs. 2 F.G.G. — E. Dronke, Unterhalt eines unehelichen Kindes und Annahme an Kindesstatt. — Spieß, die Grundstückszusammenlegung in Preußen. — Reinhard, Streifzüge ins Gebiet des Zwangsversteigerungsgesetzes.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 27—30.

Inh.: (27—29.) V. Korn, über den dinglichen Mitpatronat nach katholischem Kirchenrechte und der österr. Gesetzgebung. (Schl.) — (30.) Allgemeine Bildung und Berufsbildung.

Technische Wissenschaften.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 14.

Inh.: Dr. Robert Hasenclever †. — Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie. — Jubiläumsstiftung der deutschen Industrie. — Ueber Gewerbekrankheiten in Bleifarbenfabriken. — Chr. Deichler, die Fortschritte der Farbenindustrie, Färberei, Druckerei rc. im Jahre 1900. — Borns, die Elektrochemie im Jahre 1901. (Forts.) — A. Zahn, Bericht über die im Monat April 1902 (Schl.) herausgegebenen Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: G. Rauter, fünfter Bericht von der Düsseldorfer Ausstellung. — F. Peters, elektrische Akkumulatoren ohne Blei. — D. Holde, Chemie und Technik des Erdöls und verwandter Mineralöle. (Schl.) — Chr. Dralle, Fortschritte auf dem Gebiete der Glasindustrie im 1. Vierteljahr 1902. — G. Kaßner, pharmaceutische Präparate. — P. Lindner, technische Biologie. — Rühle, die Nahrungsmittelchemie im 1. Vierteljahre 1902. — J. Wolfmann, Zuckerfabrikation.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 58—61.

Inh.: (58.) A. Marshall, die Verhältnisse der Atomgewichte. P. Pollatschek, über winterhartes Cottonöl. — Bericht über die Verwaltung der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie. — (59.) Die Pharmacie im 2. Quartale 1902. — Entscheidungen in Patent- und Gebrauchsmustersachen. — Entscheidungen in Warenzeichensachen und Verwandtes. — R. Kißling, Beiträge zur Chemie des Tabaks. — H. Schmidt, die Borverbindungen und ihre Wirkungen auf den Organismus. — W. Fahrion, zur Kenntnis des Glutinpeptons. — A. Ludwig, Bildungsweisen des Diamanten. — Keimapparat zur Erhaltung constanter Feuchtigkeit im Keimbette während einer beliebig langen Zeit. (Mit Abb.) — P. D. Zacharias, zur Theorie des Färbevorganges. — (60.) Generalversammlung der Society of Chemical Industry in Liverpool. — R. Blasius, Bericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Bakteriologie im Jahre 1901. — B. Fischer u. G. Fendler, das Antimorphin Fromme. — 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad vom 21. bis 27. September 1902. — (61.) P. Friedlaender, Fortschritte auf dem Gebiete der Theerfarbenfabrikation und der dazu gehörigen Rohproducte. — Patent- und Warenzeichenwesen. — A. Pfaff, über eine neue Formaldehydbestimmung. — Th. Bokorny, noch Einiges über das Invertin der Hefe. — E. Odernheimer, über die Probeentnahme von Calciumcarbid. — P. N. Raikow, ein neues Aräopyknometer. (Mit Abb.) — A. Kleine, Kolben zur Bestimmung des Kohlenstoffs in Eisen und Stahl. (Mit Abb.) — A. Striebel, Apparat zum automatischen Abmessen von Flüssigkeiten. (Mit Abb. — L. Bongardt, neue Halter für Reagensgläser, Kochkolben, Glühtiegel rc. (Mit Abb.) — A. Schmid, Thurgauisches cantonales Laboratorium in Frauenfeld. Bericht über das Jahr 1901.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 15. Heft.

Inh.: Farbenempfindliche Platten. — R. Dührkoop. — Eine neue Magazinwechselcassette ohne Sack. — Ludwig Belitzki †.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Boock, Johannes, Sprachästhetik. Grundlegung, Methodik u. Technik für die Behandlung der Formenschönheit im deutschen Unterricht. Berlin, 1902. Gärtner. (VIII, 228 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 4, 50.

Das vorliegende Buch ist den Interessen der pädagogischen Praxis gewidmet und hat zum Ziele, dem ästhetischen Gesichtspunkt bei der Behandlung der Sprache in den niederen und mittleren Schulen zu seinem leider allzuoft geschmälerten Rechte zu verhelfen. Auf eine theoretische Förderung der Aesthetik hat es der Verf. offenbar nicht abgesehen. Demgemäß verliert er sich auch nicht in philosophische und psychologische Erörterungen, sondern setzt auf der Grundlage eines möglichst eng an die unmittelbare Erfahrung bezw. dem Sprachgebrauch angeschlossenen Begriffssystems, das Ref. als sehr gesund und brauchbar besonders anerkennt, auseinander, in welcher Weise bewußt und unbewußt von Lehrer und Schüler auf den verschiedenen Bildungsstufen gegen die physiologische Correctheit des Sprechens und eine dem Charakter der deutschen Sprache gemäße Betonung in der Prosa und vornehmlich in der Poesie gesündigt wird, inwieweit die neuesten Lehrpläne den Postulaten ästhetischer Sprachbildung gerecht werden und mit welchen Mitteln eine Besserung zu erreichen ist. Hoffentlich wird den vielen Lehrpersonen, die es angeht, die Philippika, die ihnen der Verf. hält, einen guten Dienst leisten; geeignet ist sie dazu, und wünschenswert ist die verständnisvollere Pflege des Sprechens und des Vortrages in deutschen Landen gleichfalls sehr. Die große Fülle von Beispielen, die das Buch bringt, die nach der pädagogischen und sprachwissenschaftlichen Seite gleich große Kenntnis des Verf. raten an, dieses Buch als Führer dienen zu lassen. — Bei einer Revision des Buches empfiehlt Ref., die nicht einwandfreie textliche Gestaltung auf S. IV (3. Absatz im Anfang) in Erwägung zu ziehen. C. D. P.

Eichner, Max, Warum lernen wir die alten Sprachen? Bielefeld, 1901. Velhagen & Klasing. (103 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Der Verf. gehört zu der Partei derer, deren Ansichten bei der Umgestaltung des Gymnasiums vor zehn Jahren durchgedrungen waren. Es scheint ihm nun aber, daß wir auf dem besten Wege sind, zu dem alten philologischen Schulbetriebe, der dem Gymnasium so viel Feinde gemacht habe, zurückzukehren. Die neuen Lehrpläne, sagt er, hätten die Grammatik zur Dienerin der Lectüre machen wollen, aber die Dienerin fange nachgerade an, wieder Prätensionen zu machen, und versuche von neuem die Gebieterin in Schatten zu stellen. Er vermag sich deshalb auch nicht über die drei Stunden zu freuen, um die jetzt der lateinische Unterricht in den Gymnasien vermehrt worden ist. Die Mehrstunden, fürchtet er, werden zu einem Danaergeschenke für die Gymnasien werden. Denn man werde sie dazu verwenden, wieder mehr Grammatik zu treiben. Noch schlimmer scheint

es ihm, „dem lateinischen Stil vorzuarbeiten". Auch vor der Synonymik bangt ihm. Darauf ist zu antworten, daß es eine pedantische, d. h. am Aeußerlichen klebende und eine gründliche und geisterweckende Behandlung der Grammatik, Stilistik und Synonymik giebt. Vor zehn Jahren hatte man, gedrängt durch die sprachfeindlichen Realpädagogen, eine Norm aufgestellt, die dem edelsten und vielseitigsten Bildungsobjecte, der Sprache, nicht genug abzugewinnen gestattete. Wenn die kleine, jetzt gewährte Vermehrung der Stunden direct der Grammatik zu gute kommt, so ist das also zu billigen. Indirect aber wird die Lectüre davon profitieren, welche jetzt durch die dürftige Sprachkenntnis der Schüler fortwährend gehemmt wird. Wer nicht die Kraft und Zeit hat, eine fremde Sprache ordentlich zu erlernen, der soll sich doch an den Bildungsschätzen der eigenen Literatur genügen lassen. Der Verf. thut unrecht, die gründliche Behandlung des Sprachlichen mit einer stets auf Quisquilien lossteuernden Pedanterie auf eine Linie zu stellen. Im übrigen bietet sein Buch eine sehr interessante Blumenlese über die Leistungen des Gymnasiums aus früherer Zeit. Es ist immer sehr viel geklagt worden. Wer jemals über die Schwierigkeiten des Lehrens und Lernens ernstlich nachgedacht hat, wird das auch ganz begreiflich finden.

O. W.

Sleumer, Albert, **Die Dramen Victor Hugos.** Eine literarhistorisch-kritische Untersuchung. Berlin, 1901. Felber. (XIV, 368 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Literarhistorische Forschungen, hrsg. von Josef Schick und M. Frhr. v. Waldberg. 16. Heft.

Sleumer behandelt in seinem Buche die zehn bei Lebzeiten des Autors der Oeffentlichkeit übergebenen Dramen Victor Hugos, während er die nachgelassenen Stücke (aufgezählt S. 351, Anm.) nicht berücksichtigt. Auf fünf Sechsteln des Raumes werden die einzelnen Dramen der Reihe nach besprochen. Ueber ihre Entstehung und ihren Inhalt, die Geschichte der Aufführungen, die Aufnahme durch Kritik und Publicum, etwaige Parodien und Verwertungen durch Componisten wird das Nötige mitgeteilt, schließlich jedes Stück auf Geschichtlichkeit und poetische Wahrheit, dramatische Technik, Charakterzeichnung und Sprache geprüft und eingehend kritisiert. In der Schlußbetrachtung werden die gewonnenen Ergebnisse noch einmal in vergleichender Uebersicht zusammengefaßt, das Charakteristische der Werke im Guten und Bösen stark pointierend hervorgehoben, und schließlich ein Gesamturteil gefällt. Dieses lautet ungünstig; die dramatische Begabung wird dem Dichter abgesprochen. Die Frage, ob er mit Notwendigkeit schuf, wird, obschon nicht ausdrücklich aufgeworfen, verneint durch Feststellung einer dreifachen Tendenz, einer politischen (das Volk soll auf Kosten der ruchlosen Vornehmen verherrlicht werden), einer erzieherischen und einer ästhetischen. Als Victor Hugos dramatisches „System" erscheint die Antithese, als der Lebensnerv seines Dramas die Lyrik; aber gerade diese ertöte das eigentlich Dramatische. Durch den Mangel an psychologischer Vertiefung, die von Zufälligkeiten abhängige Führung der Handlung, die überhitzte Phantastik der Situationen, den Schauerapparat der Scenerie (Kerker, Grüfte, geheimnisvolle Schlösser, Gift und Dolch), die übermäßige Verwendung des Verbrechens, die Effecthascherei, welche die Einheitlichkeit der Handlung verdirbt, erscheinen Victor Hugos Stücke auf die Stufe des Melodramas herabgedrückt. Die fast kindliche Nichtachtung aller Wahrscheinlichkeit, die grobe Unnatur der Charaktere, vornehmlich der der männlichen und der der Mannweiber, die krankhafte Vorliebe für das Abstoßende und Monströse werden als ihre ärgsten Mängel aufgedeckt, so daß, neben einzelnen wohlgelungenen, ja herrlichen Scenen, eigentlich nur die blendende Pracht der Sprache zu rühmen bleibt. Die Wirkung nur zu vieler dieser Dramen sei körperlicher Schauder, während das Herz kalt bleibe. Erklärt werden diese Dinge größtenteils aus der Psychologie des Dichters: der Maßlosigkeit seines eigenen Charakters entspreche die seiner dramatischen Helden, und seine alle anderen Geisteskräfte beherrschende und vergewaltigende Phantasie habe ihn am Studium der menschlichen Wirklichkeit gehindert. Ref. kann sich mit der Arbeitsweise und den Ausführungen des Verf.s im ganzen nur einverstanden erklären. Derselbe besitzt das erste Erfordernis eines tüchtigen Literarhistorikers, durch keinerlei Vorurteile noch Phantastereien beirrten Menschenverstand, zugleich aber gutes Verständnis für Poesie überhaupt und für das Wesen des Dramas im besonderen; deshalb ist sein Urteil im allgemeinen besonnen und einsichtig. Allzu breit sind bisweilen die Wahrscheinlichkeitserwägungen und namentlich die Moralisiererei, die gelegentlich ans Philiströse streift (z. B. S. 220). Die langen Ausführungen über Victor Hugos Verhältnis zur Geschichte werden durch des Dichters grundverkehrte Ansicht hierüber gerechtfertigt; S. zeigt sich in historischen Dingen gut unterrichtet. In seiner eigenen Abhandlung dagegen vermißt Ref. eine geschichtliche Betrachtungsweise; nur einige Ansätze dazu werden S. 340 und 366 (Abhängigkeit Victor Hugos vom Melodrama) gemacht; im allgemeinen isoliert die Darstellung Victor Hugo, ohne seiner Vorgänger und Nachfolger, kurz seiner historischen Stellung und Bedeutung zu gedenken (die wenigen Worte ganz am Schluß genügen nicht). Merkwürdiger Weise wird auch die Frage nicht aufgeworfen, ob Victor Hugos Dramen den Charakter des Tragischen an sich tragen; dieser Begriff taucht überhaupt nicht auf, was Ref. für einen Fehler hält. Zu wünschen übrig läßt die Citierung der französischen Verse. Die Sprache ist gut; doch dürfte es einem Literarhistoriker selbst in einer Anmerkung nicht passieren zu schreiben: „Ein Franzose B. liebt ein junges Mädchen P. D. Letztere verschmäht jenen" (S. 241). Das ist zu geschmacklos. Die Hoffnung des Verf.s, die Kritik werde bestimmen, in wie fern er seine Vorgänger berichtige und ergänze, kann Ref. nicht erfüllen, obschon S. die Urteile der viri docti mit erstaunlicher Findigkeit und Vollständigkeit zusammengestellt hat; denn angesichts eines solchen Hexensabbats von sich radical widersprechenden Meinungen möchte man an der Nützlichkeit, ja fast an der Möglichkeit einer wissenschaftlichen Literarkritik geradezu verzweifeln. Nicht weniger als fünf Dramen Victor Hugos werden von den einen als absurd, völlig mißlungen, des Dichters schwächstes Stück, verworfen, von den andern als Meisterwerke verherrlicht. Und so geht es auch mit allen Einzelheiten. Am tollsten sind die Gegensätze bei Ruy Blas und Les Burgraves. Weder die Parteilichkeit der „Classiker" und „Romantiker", noch die Unterschiede der deutschen und der französischen Kunstanschauung, noch die Eigenheiten des persönlichen Geschmacks vermögen diesen wahrhaft unglaublichen Wirrwarr genügend zu erklären.

F. Fdch.

Koeppel, Emil, **Spelling-pronunciations:** Bemerkungen über den Einfluss des Schriftbildes auf den Laut im Englischen. Strassburg, 1901. Trübner. (71 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker, hrsg. von A. Brandl, E. Martin, E. Schmidt. 89. Heft.

Vereinzelte Bemerkungen über den Einfluß, den das geschriebene Wortbild auf die Umgestaltung der Laute zu üben vermag, hatten Sprachforscher wie Luick, Sweet, Bradley, Murray u. a. bereits in Aufsätzen, Grammatiken und Wörterbüchern fallen lassen. Aber der ebenso wichtigen wie

interessanten Erscheinung in systematischer Weise nachzuspüren, war bis jetzt noch nicht versucht worden. Der Grund für diese Unterlassung mag darin zu finden sein, daß die Lösung der Aufgabe einen Mann erheischte, der nicht nur die historische Entwicklung der englischen Sprache ganz genau kannte, sondern auch das gegenwärtig gesprochene Idiom vollständig beherrschte. Beides, jenes Wissen und dieses Können, ist in Koeppel auf das glücklichste vereinigt. So bietet er in der vorliegenden Studie eine Leistung, an der kein Anglist vorübergehen kann. Besonders möchten wir den in der Schulpraxis stehenden Lehrern angelegentlichst empfehlen, sie mit größter Aufmerksamkeit zu studieren; sie kann ihnen geradezu einen Studienaufenthalt in England bis zu einem gewissen Grade ersetzen. Von einem Einflusse der Schrift auf die Aussprache kann natürlich nur die Rede sein in einer Zeit, in der die Kunst des Lesens und Schreibens den breitesten Volksschichten vertraut ist. Es steht also dieser Einfluß unmittelbar mit der Bedeutung im Zusammenhang, den die Schule für die Volksbildung gewonnen hat. Gerade in den letzten 25—30 Jahren lassen sich eine Menge von Schwankungen in der Aussprache feststellen, und manches, was uns heute noch als falsch oder geziert erscheint, kann im Laufe der Zeit durch den Einfluß der Schule in der gebildeten Umgangssprache zur Geltung kommen. Ja, sogar so weit kann die Einwirkung der Schule reichen, daß in vereinzelten Fällen sprachliche Schrullen von Lehrern nicht spurlos in der Oeffentlichkeit vorübergehen. Gleichfalls von der Schule, oder doch von der Wissenschaft ausgehend sind die etymologisierenden Schreibübungen der aus dem Französischen übernommenen Fremdwörter lateinischen oder griechischen Ursprungs, die die Kluft zwischen Schriftbild und Aussprache noch erweitert haben. Diesen und anderen Einwirkungen geht nun K. auf den Grund, indem er die Fälle von „Schriftaussprachen" (spelling-pronunciations) in consonantische und vocalische scheidet, je nachdem das Schriftbild die Aussprache eines Consonanten oder Vocals beeinflußt hat. In Betracht kommen dabei in Sonderheit die Consonanten h, k, l, n, p, s, t, v, w und die Affricaten (g u ch); unter den fünf Vocalen ist keiner, der nicht der Einwirkung der Schriftaussprache unterstände. Die Art, wie K. die einzelnen Wandlungen verfolgt, ist die denkbar vorsichtigste, und selten wird man in der Lage sein, seinen Ausführungen zu widersprechen oder sie zu ergänzen. Ref. wenigstens steht nicht an zu erklären, daß er sich der K.schen Schrift gegenüber mehr als Lernender denn als Kritiker fühlt. Nur an zwei Stellen möchte er eine geringfügige Bemerkung anknüpfen: unter den mit th anlautenden Wörtern, die sich der spirantischen Aussprache noch widersetzt haben, vermißt er Thames (S. 19) und bei dem mittelengl. stope, neuengl. stoop, dessen Herkunft noch nicht sichergestellt ist, möchte er auf das deutsche „Stübchen" hinweisen (S. 49). Ldw. Pr.

Prahl, Das deutsche Studentenlied. Berlin, 1901. Heymann. (54 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.

A. u. d. T.: Burschenschaftliche Bücherei, hrsg. von Hugo Böttger. I, 5.

Nach guten Quellen und auf Grund eingehender Forschungen auf dem Gebiet des volkstümlichen Liedes giebt Prahl eine Geschichte des Studentengesanges von den ältesten Spuren bis auf unsere Zeit. Er folgt mit Recht zunächst den Liederbüchern, als dem getreuesten Bild des Geschmackes und der Sitte, geht aber den einzelnen Liedern möglichst nach. Er hat es verstanden, an der Hand der Sangesgeschichte die Entwicklung der studentischen Ideale (in aufsteigender Linie) lebhaft vor Augen zu führen und bei aller Gelehrsamkeit gut lesbar zu bleiben. Für die letzten fünfzig Jahre mußte er sich begreiflicher Weise kurz fassen und so ist vielleicht der eine und andere Kreis von Dichtern, Tonsetzern und auch wohl von Sängern nicht zu seinem Rechte gekommen. Vor dem Liederbuch des Wingolf ist z. B. von der Mutterverbindung desselben 1848 ein Liederbuch für deutsche Studenten herausgegeben worden. Die sorgfältiger hergestellten Commersbücher für Studenten hätten vielleicht alle aufgezählt und kurz charakterisiert werden können. — Durch Verweise auf verwandte Arbeiten ist die kleine Abhandlung zu einer trefflichen Grundlage für Einzelforschungen gemacht. —nn—

Gaedertz, Karl Theodor, **Was ich am Wege fand.** Blätter und Bilder aus Literatur, Kunst und Leben. Mit Nachbildung zahlreicher Originalzeichnungen, Gemälde, Handschriften rc. im Text und auf Tafeln. Leipzig, 1902. Wigand. (VIII, 285 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Dem „Schwänchen" zu Goethes 150jährigen Geburtstage hat Gaedertz nach Jahresfrist ein Buch folgen lassen, das wie jenes eine Menge bisher unbekannter Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte enthält, die ihm fast ohne sein Zuthun gleichsam in den Schoß fielen. Er wurde bei der Sammlung dieser Beiträge wiederum auf das Liebenswürdigste von den verschiedensten Seiten unterstützt, indem ihm Briefe und sonstige Familienerinnerungen zur Verfügung gestellt wurden. Auf diese Weise konnte G. Neues von Ernst Moritz Arndt bringen, darunter auch die verloren geglaubte Niederschrift des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland". Die Familienbriefe, die hier mitgeteilt werden, lassen uns einen klaren Blick in das innere Leben des vielgeprüften Mannes thun. Auch die vielen Charakterzüge geben uns ein ansprechendes Bild von ihm, und es ist nur zu bedauern, daß G. uns einen Torso von dem Leben und Wirken Arndts giebt, während er mit einer vollständigen Biographie, die bis jetzt noch auf sich warten läßt, eine weit größere Wirkung erzielt haben würde. Der zweite Abschnitt bringt Mitteilungen aus dem Briefwechsel zwischen Hoffmann von Fallersleben und dem Geheimrat Freiherrn von Meusebach, dem bekannten Bibliophilen, dessen wertvolle Bibliothek von der preußischen Regierung angekauft und der königlichen Bibliothek in Berlin einverleibt worden ist. Hoffmann hatte seine Bekanntschaft in Berlin gemacht, und als er nach Breslau als Bibliothekar und Universitätsprofessor kam, sorgte er für die Bereicherung der Meusebachschen Bibliothek, und Meusebach dankte ihm nach jeder Sendung in humoristischer Weise. Wir lernen auch Hoffmanns Jugendliebe Angelika von Meusebach kennen, die der Dichter in vielen Liedern besang, wie uns G. auch mit Geibels Jugendliebe Cäcilie Wattenbach bekannt macht. Ein anderer Abschnitt liefert die Geschichte der Entstehung des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles", das Hoffmann während eines Sommeraufenthaltes auf Helgoland im Jahre 1841 dichtete. Eine handschriftlich getreue Nachbildung des Liedes hat G. gegeben. Viel Neues bringt er zu den Lebensskizzen Ludwig Bechsteins zum 100. Geburtstage, Heinrich Kruses zum 80. Geburtstage, Johann Meyers, des Holsteinschen Hebel, zum 70. Geburtstage, des Componisten Heinrich Marschner, des unglücklichen plattdeutschen Romanschriftstellers Heinrich Burmester, aus dessen Nachlasse die humorvolle Erzählung „Bismarck und die Lauenburger Bauern" stammt. Welch großer Freund der plattdeutschen Sprache Fürst Bismarck war, lehrt uns ein besonderer Abschnitt, und ein anderer zeigt die Beziehungen des Fürsten zu Fritz Reuter. Von geschichtlichem Werte ist die Studie über Graf Chasot, den Helden von Hohenfriedberg und Stadtcommandanten von Lübeck. G.s Vaterstadt Lübeck wird von ihm in zwei Aufsätzen gefeiert. Ein reicher Bilderschmuck ziert das Buch, zu dem Franz

v. Lenbach ein bisher unveröffentlichtes Bild Bismarcks und Theodor Schlöpke eine Bleistiftzeichnung Fritz Reuters spendeten. Außer diesen erhalten wir noch gegen 50 Bilder. Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich.

The Classical Review. Ed. J. P. Postgate. Vol. XVI. Nr. 6.

Cont.: W. R. Paton, an inscription from Eresos. — J. C. Wilson, Plato, Republik, 616 E. — H. Richards, notes on the Symposium of Xenophon. — A. W. Hodgman, noun declension in Plautus. — Th. Kakridis, Plautinum. — Sam. Allen, on Horace, Epode XV., 1-10; and on Virgil Aeneid IX., 339. — J. P. Postgate, Vindiciae Propertianae.—III. Transpositions of lines. — W. M. Lindsay, a neglected ms. of Martial. — A. Sloman, constructions in connexion with pondo. — J. U. Powell, on Persius III. 29.—A correction.

Gigas, Emil, Litteratur og Historie. Studier og Essays. Samling I—III. Udgivet med Carlsbergfondets Understøttelse. Kopenhagen, 1898—1902. Gad in Comm. (VIII, 288; IV, 237 u. II, 364 S. Gr. 8.)

Indh.: (1.) Lidt om Ludvig Holberg og Spanierne. — Af en gammel Brevvexling. (Bidrag til en Karakterskildring.) — Nogle historiske »Antegnelser« til Oehlenschlægers St.-Hansaften-Spil. — En nordisk Tragedie af en italiensk Klassiker. — En spansk Marsk Stig. — J. L. Heiberg og den spanske Litteratur. — Et Par Tilføjelser til Afhandlingen om St.-Hansaften-Spil. — (2.) Spansk Diplomat og dansk Hofmand. En Levnedsskildring. — Nordiske Anekdoter. Et Par Sammenstillinger. — Lhombrespillets Terminologi. En filologisk Studie. — (3.) Lorenzino de' Medici. — Byen Simancas og dens Arkiv. — Tillæg til Afhandlingen »Spansk Diplomat og dansk Hofmand«. — Et Eventyrs Vandringer. — Et Par Bidrag til Trediveaarskrigens Historie. — Tilføjelser og Rettelser til de tre Bind.

Från Filologiska Föreningen. I Lund. Språkliga Uppsatser II.

Inneh.: A. W. Ahlberg, några anmärkningar till imperfektets och aoristens syntax hos Thukydides. — H. Borelius, étude sur l'emploi des pronoms personnels sujets en ancien français. — A. Kock, till frågan om den östnordiska avledningsändelsen -else. — M. P. Nilsson, das Ei im Totencultus der Griechen. — E. Wahlberg, étude sur la langue du ms. ancien fonds royal 3466 de la bibliothèque royale de Copenhague. — M. Wisén, Miscellanea: 1) De cubi et cunde formis, 2) Locus Cornel. Nepot. Milt. 4,5 emendatur. 3) Ἄν et κε(ν) particulae. — F. Wulff, trois sonnets de Pétrarque selon de ms. sur papier, Vat. 3196 (et une rectification).

Germanistische Abhandlungen Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht von A. Heusler, J. Hoops, E. Koeppel, F. von der Leyen, F. Muncker, F. Panzer, E. Sulger-Gebing, L. Sütterlin, A. Thumb, R. Woerner, P. Zimmermann. Straßburg, 1902. Trübner. (332 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Inh.: A. Heusler, die Lieder der Lücke im Codex Regius der Edda. — E. Sulger-Gebing, August Wilhelm Schlegel u. Dante. — E. Koeppel, Matthew Gregory Lewis's Gedicht „The Tailor's Wife" und Bulwer's „Wife of Miletus". — F. von der Leyen, kleine Studien zur deutschen Mythologie. — J. Hoops, Hunnen und Hünen. — F. Muncker, eine Hauptquelle für Lessings Tagebuch seiner italienischen Reise. — L. Sütterlin, die Vorstellungswelt der niederen Volkskreise in Heidelberg. — P. Zimmermann, englische Kommödianten in Wolfenbüttel. — A. Thumb, die germanischen Elemente des Neugriechischen. — R. Woerner, die älteste Maria Stuart-Tragödie. — F. Panzer, Erzbischof Albero von Trier und die deutschen Spielmannsepen.

Altertumskunde.

Schuchhardt, Carl, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Original-Aufnahmen und Ortsuntersuchungen im Auftrage des Historischen Vereins für Niedersachsen mit Unterstützung des hannoverschen Provinziallandtages bearbeitet. Heft VII. Hannover, 1902. Hahn. (Text S. 57—82 Fol. Tafelblatt 51—57.) ℳ 4.

Das vorliegende siebente Heft enthält die Eresburg, die Sieburg bei Karlshafen, die Iburg bei Driburg, die Brunsburg bei Höxter, die Herlingsburg bei Schieder (Skidroburg) und dazu Altenschieder nebst der Schanze bei Schieder, sowie verschiedene andere Festen und nicht am wenigsten die Grotenburg bei Detmold, also die zum Teil altsächsischen alten Burgen und Herrensitze des Gebietes von der Weser bis zum Osning. Die Pläne und Durchschnitte, welche zehn Tafeln einnehmen, sind sorgfältig und anschaulich gearbeitet und zeugen von einer geübten Hand und von erfolgreicher Thätigkeit im Gelände selbst. In dem begleitenden Texte berührt es wohlthuend, daß der Verf. keineswegs auf möglichst frühe Ansetzung seiner Burgen, wie mancher andere, erpicht ist; auch dem späteren Mittelalter und noch späterer Zeit wird ihr Recht zu Teil. Die charakteristischen Züge zu finden, welche die altsächsischen Festen unterscheiden, hat er sich mit Erfolg bemüht; außerdem behandelt er in dem ersten Abschnitt „Volksburg und Herrensitz" in Kürze mehrere von ihm schon eingehender besprochene Fragen, wie z. B. die nach der Bedeutung der an manchen Stellen nahe bei einander gelegenen kleineren und größeren Befestigung: jene ist ihm der Herrensitz, diese die in Zeiten der Not von den Herren und der Menge aufgesuchte Zuflucht: wozu Ref. bestätigend auf Cäsar Bell. Gall. II, 29 aufmerksam macht. Diese Beobachtung wendet er auf die Grotenburg an: da der „Tøythof" daneben liegt, ist sie die Teutburg und giebt dem Taciteischen saltus Teutoburgiensis seinen Namen. Auch die Einzelbeschreibungen sind in geschichtlicher und technischer Beziehung zu loben.

Kunstwissenschaft.

1) **Initial-Buchstaben der Hof-Buchdruckerei in Weimar.** Besitzer: H. Böhlaus Nfl. (55 Bl. Gr. 8.)

2) **Ornamente der Hof-Buchdruckerei in Weimar.** Ebd. (255 Nrn. Ornamente. Gr. 8.)

Die Böhlausche Hofbuchdruckerei in Weimar hat für die in ihrem Verlag erscheinende große Gesamtausgabe der Werke Luthers eine reiche Auswahl künstlerisch gezeichneter Zierbuchstaben, Kopfleisten und Schlußstücke herstellen lassen, die zum größten Teil getreue und trefflich ausgeführte Wiedergaben bekannter und berühmter Vorbilder des 15. und 16. Jahrh.s sind und die in den vorliegenden beiden Heften in wohlgelungenen Probeabdrücken vorgeführt werden. Der Kenner der Renaissanceornamentik wird hier beispielsweise mit Vergnügen Alphabete aus den Druckereien von Erhart Ratdolt, Peter Lichtenstein und Aldus Manutius in Venedig, von Johann Schöffer in Mainz, Eucharius Hirtzhorn und Peter Quentell in Köln, Hans Lufft in Wittenberg, Martin Lechler und Paul Fabritius in Frankfurt, Michael Zimmermann in Wien, Peter Apian in Ingolstadt, Valentin Curio und Peter Perna in Basel, Robert und Charles Estienne und Michel Vascosan in Paris, ferner Hans Holbeins Totentanzinitialen, sowie zahlreiche Verzierungen nach den Ornamentstichen der Kleinmeister des 16. Jahrh.s, namentlich des Virgilius Solis und des Peter Flötner, in trefflicher Ausführung reproduciert finden. Daneben sind auch Buchstaben und Zierstücke neueren Ursprungs vertreten, doch ist der gegenwärtig immer mehr in Aufnahme kommende moderne Stil ausgeschlossen.

Riemann, Hugo, Geschichte der Musik seit Beethoven (1800—1900). Berlin, 1901. Spemann. (VIII, 816 S. Gr. 8.) ℳ 8, 20.

Irren wir in der Annahme, daß das neue Werk des vortrefflichen Musikgelehrten seine Entstehung der besonderen Aufforderung des rührigen Verlegers verdankt? Denn daß für die Lösung der gestellten Aufgabe noch lange nicht der geeignete Zeitpunkt gekommen ist, konnte doch dem Verf.

unmöglich verborgen bleiben. So ist es denn gekommen, wie es kommen mußte: das Werk ist sehr ungleichwertig ausgefallen. Weitaus am besten, ja wirklich gelungen ist die Darstellung der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts; die Beethoven, Schubert, Weber, Schumann und Mendelssohn gewidmeten Capitel darf man getrost dem Besten anreihen, was die einschlägige Literatur aufzuweisen hat. Nicht ganz auf derselben Höhe steht die Darstellung der Epoche Wagner-Liszt. In seiner Begeisterung für das unerhört erfolgreiche Walten des Dichter-Componisten läßt er sich zu einer Ausführlichkeit verleiten, die wahrlich nicht nötig war: sogar alle Solisten und Solistinnen der ersten Aufführungen des „Nibelungenring" und „Parsifal" werden mit vollem Namen angeführt. Unnötig war es auch, für Wagners Verhalten im Jahre 1848, sowie für seine schmähliche Trennung von seiner ersten Frau nach Worten der Entschuldigung zu suchen. Hoch anrechnen muß man dagegen dem Verf., daß er den symphonischen Dichtungen Liszts möglichste Gerechtigkeit widerfahren läßt, obwohl er in der Programmmusik nur eine untergeordnete Kunstgattung erkennen kann. Weit größer freilich steht für ihn Liszt als unerreichter Claviertitan sowie als Pionier Anderer, insbesondere Wagners da. Daß Riemann bei Besprechung der slavischen Componisten nicht unterläßt, vor Ueberschätzung der Bedeutung Tschaikowskys zu warnen, ist nur zu billigen. Das letzte (4.) Buch des umfangreichen Werks trägt den Titel „Epigonen", und doch ist darin ein besonderes Capitel Brahms, Bruckner und Rich. Strauß gewidmet. Bei Brahms und Strauß zeigt sich nun sonnenklar die Verfrühung solches Beginnens. Was er über ersteren sagt, straft den Titel des Buches direct Lügen, denn wir erfahren plötzlich, Brahms' Musik bedeute doch noch einen Fortschritt über Beethoven hinaus; sogar „die Orchesterbehandlung Brahms' erweise sich bei näherer Bekanntschaft als eine ganz eigenartige und sehr bedeutsame Steigerung der Beethovenschen Technik". Es dürfte dem Verf. schwerlich gelingen, auch nur einen wirklichen Kenner der Instrumentation hiervon zu überzeugen. Was Brahms zu viel bekommen, um so viel ist Rich. Strauß zu kurz gekommen; die drei Seiten, die der Verf. dem genialsten Componisten der Gegenwart einräumt, hätten ebenso gut ungeschrieben bleiben können, da der Verf. hier den Leser nur mit ganz summarischen Andeutungen abspeist. Aber auch sonst enthält das letzte Buch viel Anfechtbares, insbesondere eine Menge dem Durchschnittsleser völlig unbekannter Namen, deren Träger als Sterne höchstens vierter oder fünfter Größe wahrlich nicht Anspruch haben, in einem Geschichtswerk zu figurieren, wie z. B. der in seinem Conservatismus bis zur Lächerlichkeit verknöcherte Herr Bernsdorf oder der Massenfabrikant seichtester Unterhaltungsmusik Cursch-Bühren u. A. m. Und daß dem Verf. beim Aufzählen der bedeutendsten Werke über Aesthetik der Tonkunst eine der besten Arbeiten, wir meinen die von Rich. Wallaschek, entgangen ist, darf ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

Aber trotz den angeführten Schwächen bleibt das Werk als erster Versuch, die Entwicklung der Tonkunst im 19. Jahrh. im Zusammenhange zu schildern, höchst schätzenswert und wird daher auch sicher sein Publicum finden J. M.

Studi e materiali di archeologia e numismatica, pubblicati per cura di Luigi Adriano Milani. Vol. II. Firenze, presso Seeber. (222 p. consei tavole. 4 fig.) L. 24.

Somm.: A. L. Milani, l'arte e la religione preellenica alla luce dei bronzi dell'antro Ideo cretese e dei monumenti hetei: seguito della parte I (Religione ionica, mitogenia; poesia). — G. Karo, le oreficerie di Vetulonia. Parte II. — E. Gabrici, la numismatica di Augusto: studi di tipologia, cronologia e storia. — L. A. Milani, l'anello-sigillo d'Augusto col tipo della Sfinge. = L. A. Milani, le monete dattilliche clipeate e a rovescio incuso excursus. — G. Pellegrini, Siena, Museo Chigi: i bronzi.

Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Hrsg. von A. L. Jellinek. 1. Jahrg. 2. Heft. Berlin, 1902. Behr. (S. 35—101. Gr. 8.) ℳ 10 pro Jahr.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: E. R. Pascent, die Sommerausstellung der Münchener Secession. — Momme Nissen, Berliner conservative Malerei (Große Ausstellung 1902). — Georg Habich, die Jahresausstellung im Münchener Glaspalast. — Georg Winkler, Graf Schack und Böcklin. — W. Fred, die Turiner Ausstellung. Das Bild. Die Bauten. Der künstlerische Erfolg. — Rich. v. Schneider, unser monumentales Gesamtempfinden. — Heinr. Pudor, das Kunstgewerbe auf der Karlsruher Jubiläumsausstellung. — Johs. Kleinpaul, das deutsche Städteausstellungsplakat. — Karl Scheffler, Otto Eckmann †. — Personal- und Ateliernachrichten. — Von Ausstellungen und Sammlungen. — Denkmäler.

Pädagogik.

James, William, **Psychologie und Erziehung.** Ansprachen an Lehrer. Aus dem Englischen von Friedrich Kiesow. Mit 2 Fig. im Text. Autor. Uebersetzung. Leipzig, 1900. Engelmann. (X, 150 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Die hier dargebotenen (nur um Weniges gekürzten) Vorträge bilden im Englischen den ersten Teil von des Verf.s »Talks to Teachers on Psychology: and to Students on some of Life's Ideals« (New York 1899). Sie wurden zuerst 1892 vor den Lehrern zu Cambridge und darnach an anderen Orten gehalten. Sie beschränken sich naturgemäß auf die praktische Seite des Gegenstandes und sind populär angelegt. Obwohl an derartigen Schriften kein Mangel ist, so ist es doch interessant, den berühmten Verfasser der »Principles of Psychology« sozusagen im Plaudertone sich über die dem Schulmann naheliegenden Erscheinungen aussprechen zu hören. Er berührt dabei: die Psychologie und die Kunst des Unterrichtens, Bewußtseinsstrom, das Kind als handelnden Organismus, die Erziehung und das Handeln, die Notwendigkeit der Reactionen, angeborene und erworbene Reactionen, die Gesetze der Gewohnheit, Association der Vorstellungen, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Erwerbung von Vorstellungen, Apperception und den Willen. — Wenn sich der Uebersetzer an die Uebertragung des oben genannten Hauptwerkes machen wollte, wären ihm gewiß viele dankbar.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge VI^e année, no. 7.

Sommaire: H. Gérardy, étude littéraire sur le XXI^e livre de Tite-Live. (Suite.) — Le même, préparation d'un devoir français pour la classe de 3^e. — Le même, devoirs français.

Pädagogische Abhandlungen. Hrsg. von W. Bartholomäus N. F. 7. Band. 5. u. 6. Heft.

Inh.: (5.) H. Weitkamp, Pestalozzis Gertrud als Muster einer Mutter und Erzieherin. ℳ 0, 40. — (6.) W. Hardt, Bibelkritik und Religionsunterricht. ℳ 0, 50.

Zeitschrift f. den deutschen Unterricht. Hrsg. von O. Lyon. 16. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: O. Lyon, zu König Alberts Gedächtnis. — Morsch, griechische Tragödien, übersetzt von Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf. — J. Sahr, Martin Greifs Ergänzung des Demetrius von Schiller. — Th. Distel, ein neues Hildebrandlied. — Sprechzimmer.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 29.

Inh.: Ein innerer Feind. 5. Die Auffindung des Bacillus. — Aus der Weltgeschichte: Culturgebiete. — Kleine Sagen: Der Erlkönig. — Lateinische Ecke: Cäsarpräparation. Leichte Erlernung der lateinischen Conjugation. (Forts.)

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: Ausführungsbestimmungen zur Prüfungsordnung für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen. — A. Eppler, der Unterricht in der Haushaltungskunde an höheren Mädchenschulen.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: W. Schirrmann, Welches sind die Grundlagen für die Methode des Turnunterrichts? — M. Zettler, aus der Praxis. Ordnungs- und Freiübungen für eine zweite Mädchenclasse (3. Turnjahr). — H. Schröer, ein öffentlicher Unfug. — G. Kalb, eine Turnfahrt nach Staßfurt. — Schröer, die Zwischenturnstunden in neuer wissenschaftlicher Beleuchtung.

Vermischtes.

Langlois, Ch.-V., Questions d'histoire et d'enseignement. Paris, 1902. Hachette et Cie. (II, 311 S. Gr. 8.) Fr. 3, 50.

Sommaire: Histoire de l'enseignement: Les universités au moyen âge. — Siger de Brabant. — L'histoire du Collège de France. — L'université de Paris en 1900. — Enseignement de l'histoire: Allocution aux étudiants en Sorbonne. — Avertissements aux candidats à l'agrégation d'histoire. — Méthode et bibliographie: L'histoire au XIXe siècle. — H. H. Bancroft et Cie. — L'association internationale des académies. — Instruments de bibliographie pédagogique.

Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Physik.-mathem. Classe. 1902. Nr. 36.

Inh.: Helmert, über die Reduction der auf der physischen Erdoberfläche beobachteten Schwerebeschleunigungen auf ein gemeinsames Niveau. — Hensen, das Verhalten des Resonanz-Apparates im menschlichen Ohr. — Samter u. Heymons, über die Variationen bei Artemia salina Leach und ihre Abhängigkeit von äußeren Einflüssen. — A. Sachs, über die Krystallform des Rothnickelkieses.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Nr. 37.

Inh.: Lenz, ein neuer Beitrag zur Kritik der Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck.

— Gesamtsitzung. 1902. Nr. 38.

Inh.: v. Wilamowitz-Moellendorff, Choriambische Dimeter. — Burdach, zur Interpretation des zweiten Reichsspruchs Walthers von der Vogelweide. — Holborn u. F. Henning, über die Zerstäubung und die Rekrystallisation der Platinmetalle. — W. Krause, „Ossa Leibnitii".

Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. 20. Bd. Nr. 5.

Inh.: Heinrich Gelzer, der Patriarchat von Achrida. Geschichte und Urkunden. (231 S.)

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Philologische u. historisch-philosophische Classe. 1902. Nr. 6.

Inh.: Compte rendu de la séance de la commission de l'histoire de l'art du 22 mars 1902. — L. Abraham, sur la juridiction des évêques de Leubus dans la Petite-Russie. — O. Balzer, contributions à l'histoire des sources du droit polonais.

— mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 1902. Nr. 6.

Inh.: M. Michel Siedlecki, l'Herpetophrya astoma n. g. n. sp., infusoire parasite des Polymnies.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Chicago. (Inauguraldiss. [philos. Fac.]). F. B. R. Hellems, lex de imperio Vespasiani. (24 S.)

Dresden. (Königl. Technische Hochschule.) (Rede zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs, gehalten am 23. April 1902. W. Hempel, über die Erziehung der jungen Männer. (28 S.)

Genf. (Inauguraldiss. [philos. Fac.]). P. Bovet, le Dieu de Platon d'après l'ordre chronologique des dialogues. (186 S.)

Graz. (Rectoratsrede.) R. Frhr. v. Canstein, der Zweck des Civilprocesses. (22 S.)

Kiel. (Rectoratsrede.) H. Gering, über Weissagung und Zauber im nordischen Altertum. (31 S.)

Greifswald. (Inauguraldiss. [theol. Fac.]). G. Bindemann, das Gebet um Vergebung der Sünden in der Heilsverkündigung Jesu und in den Briefen des Apostels Paulus. (41 S.) — Max Meyer, die Sünde des Christen nach Pauli Briefen an die Korinther und Römer. (80 S.) — H. Sogemeier, der Begriff der christlichen Erfahrung hinsichtlich seiner Verwendbarkeit in der Dogmatik untersucht. (77 S.) — A. Uckeley, Reformationsgeschichte der Stadt Greifswald. (32 S.) — [philos. Fac.]. K. Bartelt, über Merkaptole und Sulfone der Diketone. (48 S.) — W. Blankenburg, der Vilain in der Schilderung der altfranzösischen Fabliaux. (75 S.) — P. Fackelmann, Beitrag zur Kenntnis der Diketone. (61 S.) — E. Gierig, kryoskopische Untersuchungen. (42 S.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03. Berlin Anfang: 16. October. **Braunsberg** Anfang: 15. October. **Braunschweig** Anfang: 14. October. **Graz** Anfang: 1. October. **Greifswald** Anfang: 15. October. **Halle-Wittenberg** Anfang: 15. October. **Innsbruck** Anfang: 1. October. **Leipzig** Anfang: 16. October. **Tübingen** Anfang: 16. October. **Würzburg** Anfang: 22. October.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin (Friedr. Werdersches Gymnas.), Hermann Kallenberg, 1. Textkritik und Sprachgebrauch Diodors. II. (17 S.) 2. Der Hafen von Pylos. (S. 18—24.)

— (Andreas-Realgymnas.), Emil Polentz, die Functionen des französischen Relativpronomens lequel. 2. Teil. (31 S.)

— (Dorotheenstädt. Realgymnas.), Heinrich Bohn, die geographische Naturaliensammlung des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums und ihre Verwendung beim Unterricht. (27 S.)

— (Falk. Realgymnas.), Stephan Glaser, Untersuchung der Flächen dritten Grades, welche bei der Abbildung nach dem Princip der reziproken Radienvectoren wieder in sich selbst zurückkehren. 1. Teil. (29 S.)

— (Friedrichs-Realgymnas.), Hugo Oschinsky, gesellschaftliche Zustände Englands während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Spiegel Fieldingscher Komödien. (19 S.)

— (Königstädt. Realgymnas.), Zur Geschichte des Königstädtischen Realgymnasiums. Gedächtnisreden auf die verstorbenen Lehrer der Anstalt Prof. Dr. Schwannecke, Prof. Dr. Steuer, Prof. Dr. Hinze und Prof. Dr. Mögelin. (20 S.)

— (Luisenstädt. Realgymnas.), Richard Werner, Richard Wagners dramatische Dichtungen in französischer Uebersetzung. 2. Teil. (40 S.)

— (Sophien-Realgymnas.), Julius Schultz, Briefe über genetische Psychologie. (26 S.)

— (Friedr. Werdersche Oberrealsch.), Georg Schneiderreit, die Einheit in dem System des Nikolaus von Kues. (21 S.)

— (Oberrealsch.), Ewald Frey, nordische Mythologie auf höheren Schulen. (26 S.)

— (I. Realsch.), Felix Kolde, das Staatsideal des Mittelalters. 1. Teil: Seine Begründung durch Augustin. (33 S.)

— (II. Realsch.), Hermann Pieper, der märkische Chronist Andreas Engel (Angelus) aus Strausberg. (29 S.)

— (III. Realsch.), Gustav Lücking, Schiller als Herausgeber der Memoirensammlung. II. (Capilupi). (30 S.)

— (IV. Realsch.), Ph. Plattner, Paris et autour de Paris. III. Partie. (14 S.)

— (V. Realsch.), Adolf Ohnesorge, Edmund Liebheit. Ein Lebensbild. Rede. (11 S.)

— (VIII. Realsch.), Hermann Bieze, Domitians Chattenkrieg im Lichte der Ergebnisse der Limesforschung. (30 S.)

— (IX. Realsch.), Hermann Fürle, Rechenblätter. Mit 3 Taf. (19 S.)

— (XII. Realsch.), Albert Hermann, a grammatical inquiry into the language of Lord Byron. (33 S.)

Bernburg (Gymnas.), Gerhard Heine, Entwicklung allgemeiner Begriffe im Anschluß an Schillersche Gedichte. Ein Beitrag zur philosophischen Propädeutik. (31 S.)

Beuthen O. S. (Gymnas.), Wilhelm Matzny, Krümmung von Curven auf cylindrischen und konischen Rotationsflächen. Mit 1 Taf. (17 S. 8.)

Bielefeld (Gymnas. u. Realgymnas.), H. Hartwig, Ronsard-Studien II. L. Froger, les premières poésies de Ronsard. (Odes et Sonnets.) Remarques critiques. (14 S.)

— (Realsch.), Tüngerthal, ein Beitrag zur Würdigung von Grimmelshausen Simplicius Simplicissimus. (16 S.)

Bitterfeld (Realsch.), Ganzlin, sächsische Zauberformeln. Ein Beitrag zur Kenntnis deutschen Volksglaubens. (24 S.)

Blankenburg a. H. (Gymnas.), Karl Bürger, Studien zur Geschichte des griechischen Romans. 1. Teil. Der Lukiosroman und seine literargeschichtliche Bedeutung. (28 S.)

Bochum (Oberrealsch.), Karl Wehrmann, 1. Ein Rückblick auf das 50jährige Bestehen der Anstalt. Rede, gehalten bei der 50jähr. Jubiläumsfeier am 18. November 1901. (S. 1—15.) 2. Schulreform und die lateinlose höhere Schule. (S. 16—26.)

Vorbeck (Progymnas.), Uebersicht über die bisherige Entwicklung der Anstalt. — Bericht über die Einweihung des neuen Schulgebäudes. (15 S.)

Braunschweig (Neues Gymnas.), Friedrich Cunze, Philostrats Abhandlung über das Turnen (Gymnastikos) übersetzt von F. C. (18 S.)

— (Gymnas. Martino Kath.), Friedrich Koldewey, Jugendgedichte des Humanisten Johannes Caselius. In Auswahl und mit einer Einleitung herausgegeben von F. K. (XLVI, 48 S. 8.)

Breslau (Friedrichs-Gymnas.), Philipp Loewe, Nachträge zum Thesaurus linguae Latinae aus Ovidius. (33 S.)

— (König Wilhelms-Gymnas.), A. Zimmermann, zur Entstehung bezw. Entwicklung der altrömischen Personennamen. (22 S.)

— (Gymnas. zu St. Maria-Magdalene), Julius Jelinek, verirrte französische Briefe aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 abgedruckt und mit erläuternden Anmerkungen versehen. (18 S.)

— (St. Matthias-Gymnas.), Paul Klimek, über den Plan der Rede Adherbals bei Sallust. (8 S.)

Brieg (Gymnas.), Katalog der Lehrerbibliothek des königl. Gymnasiums zu Brieg. 2. Teil: Römisches Recht. Kirchenrecht. Deutsches Recht. Deutsche Verfassung. Politik. Kriegswesen. (33 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 30.

Somm.: Kirchner, prosopographia attica, I. — Hérondas, p. Crusius, 3. éd. — Solmsen, recherches sur la métrique grecque. — Heyden-Zielewicz, Ocellus de Lucanie. — Demoulin, Epiménide de Crète. — Héron de Villefosse, le trésor de Boscoreale. — Viollet, les communes françaises au moyen âge. — Des Cilleuls, histoire de l'administration parisienne au XIX. siècle. — Picarda, les marchands de l'eau à Paris. — Kont, l'influence de la littérature française en Hongrie. — Faguet, la politique comparée de Montesquieu, Rousseau et Voltaire.

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 15.

Inh.: C. Gaspar, essai de chronologie Pindarique (J. Sitzler). — A. Römer, über den literarisch-ästhetischen Bildungsstand des athenischen Theaterpublikums (K. Weißmann). — E. Samter, Familienfeste der Griechen und Römer (O. Wackermann). — Jules Nicole et Charles Morel, archives militaires du 1. siècle (O. Schultheß). — H. Platow, die Personen von Rostands Cyrano de Bergerac (K. Engelke). — E. Feldpausch, die Concordanzgesetze der französischen Sprechsprache und ihre Entwickelung (Fr. Meder). — Léon Clédat, l'arrêté ministériel du 26 février 1901 sur la simplification de la syntaxe (E. Werner). — J. Cron, die neuen Vereinfachungen der Syntax nach den amtlichen Vorschriften vom 26. Februar 1901 (E. Werner). — William B. Cairns, on the development of American literature from 1815 to 1833 (J. Wilkens). — H. Drees, das Waltharilied von Ekkehard von St. Gallen.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bigourdan, G., le système métrique des poids et mesures. (Ambronn: Physikal. Ztschr. III, 21.)

Brockelmann, C., Geschichte der arabischen Literatur. (Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen VI.) (Chauvin: Bull. du Musée Belge VI, 7.)

Courant, Maurice, En Chine. (v. Brandt: Petermanns Mitteil. XLVIII, 7.)

Digby, William, prosperous British India. (Jung: Ebd.)

Drews, Arth., Eduard von Hartmanns philosophisches System. (Gutberlet: Philos. Jahrb. XV, 3.)

Guillaume, Ch. Ed., la convention du mètre et le bureau international des poids et mesures. (Ambronn: Physikal. Ztschr. III, 21.)

Hirt, Herm., Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre. (Lepitre: Bull. du Musée Belge VI, 7.)

Kant, Immanuel, ein Lebensbild nach Darstellungen der Zeitgenossen Jachmann, Borowski, Wasianski. Hrsg. von Alfons Hoffmann. (Altpreuß. Monatsschr. XXXIX, 3/4.)

Korschelt, E. u. K. Heider, Lehrbuch der vergleichenden Entwicklungsgeschichte der wirbellosen Thiere. Allg. Teil. Lief. 1. 2. Aufl. (Meisenheimer: Naturw. Rschau XVII, 31.)

Nisbet, John, Burma under British rule and before. 2 Bde. (Hammer: Petermanns Mitt. XLVIII, 7.)

Peterson, W., collations from the codex Cluniacensis s. Holkhamicus, a ninth-century ms. of Cicero, now in Lord Leicesters library at Holkham. (Clark: Class. Rev. XVI, 6.)

Plato, Meno, ed. by E. Seymer Thompson. (Burnet: Ebd.)

Reinach, J. de, Le Laos. 2 Bde. (Hammer: Petermanns Mitt. XLVIII, 7.)

Richter, Otto, Topographie der Stadt Rom. 2. Aufl. (Ashby: Class. Rev. XVI, 6.)

Rosenberg, J., Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Literatur. (Nestle: Theol. Litbl. XXIII, 31.)

Schulze, Franz, Balthasar Springers Indienfahrt 1505/06. (Ruge: Globus LXXXII, 5.)

Schurtz, H., Altersclassen und Männerbünde. (Steinmetz: Ebd.)

Shilleto, Rich., Greek and Latin compositions. (Gow: Class. Rev. XVI, 6.)

Sophocles, Antigone. With introduction notes and appendices ed. by M. A. Bayfield. (Case: Ebd.)

Szanto, Emil, die griechischen Phylen. (Francotte: Bull. du Musée Belge VI, 7.)

Thesaurus linguae latinae, ed. auctoritate et consilio Academiarum quinque Germanicarum Berolinensis, Goettingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. I, 1—4. II, 1—3. (Ebd.)

Weiß, Bernh., das Leben Jesu. 4. Aufl. I/II. (Hoennicke: Theol. Litbl. XXIII, 31.)

Wendell, Barrett, a literary history of America. (Hamelius: Bull. du Musée Belge VI, 7.)

Weulersse, G., Chine ancienne et nouvelle. (v. Brandt: Petermanns Mitt. XLVIII, 7.)

Wundt, W., Völkerpsychologie I, 1. (Donat: Philos. Jahrb. XV, 3.)

Vom 23. bis 31. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Böhl, Eduard, D., Beiträge zur Geschichte der Reformation in Österreich. Jena. Fischer. (Gr. 8.) *ℳ* 9.

Borght, R. van der, Finanzwissenschaft. Leipzig. Göschen. (Kl. 8 Geb. *ℳ* 0, 80. (Sammlung Göschen. 148.)

Brach, Albert, Giottos Schule in der Romagna. Mit 11 Taf. Straßburg. Heitz. (Lex. 8.) *ℳ* 8. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft 9.)

Bullarium Franciscanum. Tomus quintus Benedicti XI, Clementis V, Joannis XXII monumenta. Tomus sextus Benedicti XII, Clementis VI, Innocentii VI, Urbani V, Gregorii XI documenta a Conrado Eubel digesta. Rom. Typis Vaticanis (Leipzig. Harrassowitz). (XLII, 643; LIV, 687 S. Fol.) *ℳ* 35; *ℳ* 40.

Erinnerungsblätter an die Leyden-Feier im April 1902. Berlin. Hirschwald. (Gr. 8.) *ℳ* 2.

Finck, Franz Nikolaus, Lehrbuch der neuostarmenischen Literatursprache. Unter Mitwirkung von Stephan Kanajeanz bearbeitet. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) *ℳ* 4, 50.

Füssenhäuser, G., die Wohnungsfrage mit besonderer Berücksichtigung der Stuttgarter Verhältnisse. Stuttgart. Kohlhammer. (Gr. 8.) *ℳ* 2, 20.

Golther, Wolfgang, die sagengeschichtlichen Grundlagen der Ringdichtung Richard Wagners. Charlottenburg. Verlag der „Allgem. Musik-Zeitung". (112 S. Gr. 8.)

Grunzel, Josef, über Kartelle. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8. *ℳ* 6, 80.

Hägerström, Axel, Kants Ethik im Verhältnis zu seinen erkenntnistheoretischen Grundgedanken systematisch dargestellt. Upsala. Almquist & Wiksells Buchdr. A.-G. Leipzig. Harrassowitz. (Gr. 8.) *ℳ* 12.

Hausrath, Adolf, Erinnerungen an Gelehrte und Künstler der badischen Heimat. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) *ℳ* 4. (A. u. d. T.: Alte Bekannte. Gedächtnisblätter von Adolf Hausrath. III.)

Haußner, Robert, darstellende Geometrie. 1. Teil. Mit 100 Fig. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. *ℳ* 0, 80. (Sammlung Göschen. 142.)

Heinemann, Franz, Tell-Iconographie. Mit 4 Kunstbeilagen und 54 Originalreproductionen. Luzern. Doleschal. Leipzig. Avenarius. (Gr. 4.) In Schutzmappe *ℳ* 4, 20.

Heinrici, C. F. Georg, das Urchristentum. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) *ℳ* 2, 40.

Hymans, Henri, Gent und Tournai. Mit 120 Abb. Leipzig und Berlin. E. A. Seemann. (Gr. 8.) Kart. *ℳ* 4. (A. u. d. T.: Berühmte Kunststätten. Nr. 14.

Jacoby, Felix, Apollodors Chronik. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) *ℳ* 14. (A. u. d. T.: Philologische Untersuchungen hrsg. von A. Kießling u. U. v. Wilamowitz-Moellendorff. Heft 16.)

Judicate des Reichsgerichtes, des Verwaltungsgerichtshofes und des obersten Gerichtshofes in Sachen des Cultus, des Unterrichtes und der Stiftungen hrsg. von Benno Fritsch u. Leopold Grafen Hartig. 1. Teil. Cultus. 2. Teil. Unterrichtswesen, Stiftungswesen. Wien. Hölder. (Gr. 8.) K. 7, 20; K. 12.

Junker, Fr., Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung. Mit 50 Fig. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. *ℳ* 0, 80. (Sammlung Göschen. 147.)

Ders., Repetitorium und Aufgabensammlung zur Differentialrechnung. Mit 42 Fig. Ebd. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Dasselbe 146.)
Keller, H., Weser und Ems, ihre Stromgebiete und ihre wichtigsten Nebenflüsse. Bd. 1—4. Tabellenband Gr. Fol. u. Atlas mit 34 Kartenbeilagen Imp.-Fol. Berlin. Dietrich Reimer. (Lex. 8.) ℳ 48.
Kirn, Otto, die Versöhnung durch Christus. Vortrag. Leipzig. Chr. Herm. Tauchnitz. (Gr. 8.) ℳ 1.
Kroell, H., die Seele im Lichte des Monismus. Straßburg. Beust. (Gr. 8.) ℳ 2.
Lehmann, Max, Freiherr vom Stein. Teil 1. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 10.
Lehmensick, Fritz, Thüringer Sagen. Leipzig. Bredt. (Gr. 8.) ℳ 1.
Lilienfein, Heinrich, die Anschauungen von Staat und Kirche im Reich der Karolinger. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 4. (A. u. d. T.: Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hrsg. v. E. Marcks u. D. Schäfer. H. 1.)
Lipps, Theodor, Einheiten und Relationen. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Marchot, Paul, petite phonétique du français prélittéraire (VI.—X. siècles). Première partie: Les voyelles. Seconde partie: les consonnes. Freiburg i. Schw. Universitätsbuchh. (40 S. u. S. 41—98. Gr. 8.)
Müffelmann, Leo, das Problem der Willensfreiheit in der neuesten deutschen Philosophie. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Passow, Wolfgang, Studien zum Parthenon. Berlin. Weidmann. Mit Abb. (Gr. 8.) ℳ 3. (A. u. d. T.: Philologische Untersuchungen hrsg. von A. Kießling u. U. v. Wilamowitz-Möllendorff. Heft 17.)
Pleyte, C. M., die Buddha-Legende in den Sculpturen des Tempels von Bôrô-Budur. Mit Abb. Amsterdam. de Bussy. (XVI, 183 S. Gr. 4.)
Rüttenauer, Benno, Kunst und Handwerk. Straßburg. Heitz. (8.) ℳ 2, 50.
Schanz, Martin v., die neue Universität und die neue Mittelschule. Festrede. Würzburg. Stuber. (Gr. 8.) ℳ 1.
Schloßmann, Siegmund, die Lehre von der Stellvertretung insbesondere bei obligatorischen Verträgen. Teil 2. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 12.
Schultze, Ernst, wie wir unsere großen Dichter ehren sollten. Leipzig. Staackmann. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.
Oberrheinische Stadtrechte. 3. Abt. I. Schlettstadter Stadtrechte bearbeitet von Joseph Gény. 1. u. 2. Hälfte. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 13; ℳ 25.
Stammler, Rudolf, die Lehre von dem richtigen Rechte. Berlin. Guttentag. (Gr. 8.) ℳ 16.
Weimer, H., Geschichte der Pädagogik. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Sammlung Göschen. 145.)
Wittichen, Friedrich Karl, Preußen und England in der europäischen Politik 1785—1788. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 5. (A. u. d. T.: Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hrsg. von E. Marcks u. D. Schäfer. Heft 2.)
Witting, Felix, die Anfänge christlicher Architektur. Mit 26 Abb. Straßburg. Heitz. (Lex. 8.) ℳ 6. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft 10.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Dévot, J., la classification des sciences abstraites. (24 p. 8.) Paris, Giard et Brière.
d'Essling et E. Müntz, Pétrarque. Ses études d'art; son influence sur les artistes; ses portraits et ceux de Laure; l'illustration de ses écrits. (291 p. avec 191 grav. et 21 planches. Grand 4.) Paris, Gazette des beaux-arts.
Hanotaux, G., l'énergie française. (369 p. 18.) Paris, Flammarion. Fr. 3, 50.
Mallat, J., la Serbie contemporaine (études; enquêtes statistiques). 2 vol. T. 1er (géographie; ethnographie; histoire); t. 2 (économie politique, sociale, commerciale). (374, 224 p. avec cartes et plan de la ville de Belgrad au XVIIIe siècle. 8.) Paris, Maisonneuve.
Pierron, la stratégie et la tactique allemandes au début du XXe siècle (étude). 2e édition, revue et complétée. (XIII, 513 p. 8.) Paris, Charles-Lavauzelle.
Sonneck, C., chants arabes de Maghreb. Etude sur le dialecte et la poésie populaire de l'Afrique du Nord. (Texte arabe.) (231 p. 8.) Paris, Maisonneuve.
Stokes, W., Togail Bruidne dá Erga. The destruction of dá Derga's Hostel, edited with translation and glossarial index. (XI, 199 p. et portrait. 8.) Paris, Bouillon.
Waliszewski, K., la dernière des Romanov. Elisabeth Ire, impératrice de Russie (1741-1762), d'après des documents nouveaux et en grande partie inédits puisés aux archives des affaires étrangères de Paris, aux archives secrètes de Berlin et de Vienne, et dans divers autres dépôts, ainsi que dans les publications russes et étrangères les plus récentes. (XIII, 556 p. et portrait. 8.) Paris, Plon-Nourrit et Cie. Fr. 8.

Antiquarische Kataloge.

Lipsius & Tischer, in Kiel. Nr. 52. Deutsche Literatur und Uebersetzungen. 1644 Nrn.

Nachrichten.

Der mit dem Titel und Charakter eines ord. Professors bekleidete a. ord. Professor für ungarische Geschichte und Literatur am Polytechnikum in Budapest Dr. phil. Joseph Ferenczy wurde zum ord. Professor, der a. ord. Professor für Philosophie an der Universität zu Kiel Dr. Erich Adickes zum ord. Professor an der Universität zu Münster, der Professor am Kadettencorps und Privatdocent für romanische Sprachen an der Münchener technischen Hochschule Dr. Karl v. Reinhardstöttner zum Honorarprofessor dieser Hochschule, der a. ord. Professor für deutsche Rechtsgeschichte an der Universität Freiburg i. Br. Dr. Konrad Beyerle zum etatsmäßigen a. ord. Professor daselbst, der Bibliothekar an der Paulinischen Bibliothek Dr. H. Krüger, unter Beibehaltung seines bisherigen Amtes zum a. ord. Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät der Universität Münster, der Privatdocent an der technischen Hochschule in Wien Wilhelm Suida zum ord. Professor der chemischen Technologie organischer Stoffe an der genannten Hochschule, der Privatdocent für Maschinenbaukunde an der technischen Hochschule in Darmstadt Kamerer zum a. ord. Professor an der technischen Hochschule in München, der Privatdocent für Strafrecht Professor Dr. A. Thomsen in Kiel zum a. ord. Professor an der Universität Münster ernannt.

In Berlin habilitierten sich Dr. Leopold Spiegel in der philosophischen, Pastor Lic. Eduard Frhr. v. d. Goltz in der theologischen Facultät, in Bonn Dr. Georg Caro für classische Archäologie, in Breslau der Oberarzt der dermatologischen Klinik Dr. med. Victor Klingmüller, in Erlangen Dr. Zöpfl für Nationalökonomie, in Greifswald der Assistenzarzt der chirurgischen Poliklinik Dr. med. Rudolf Klapp, in Leipzig der Assistent am Botanischen Institut Dr. phil. H. Miehe, in Marburg der Assistent am physiologischen Institut Dr. John Seemann.

Der Historiker Gymnasialprofessor Dr. phil. Korneli Heck in Lemberg wurde der Universitätsbibliothek in Krakau zur Dienstleistung zugeteilt, im Beamtenstatus der Wiener städtischen Sammlungen Dr. Wilhelm Engelmann zum Kustos, der Vicedirector der Geologischen Reichsanstalt in Wien, Oberbergrat Dr. Emil Tietze zum Director dieser Anstalt ernannt.

Zum Rector der Universität für das nächste Studienjahr wurden gewählt: in Leipzig Geheimer Rat Professor Dr. Wach, in Münster Prälat Professor Dr. Schröder.

Die kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig hat die Professoren Dr. Karl Correns, Dr. Hans Held und Dr. Max Siegfried, sämtlich in Leipzig, zu außerordentlichen Mitgliedern der mathemat.-physischen Classe, die Pariser Akademie der Medicin Professor Dr. Kossel in Heidelberg zum correspondierenden Mitgliede gewählt. — Der ord. Professor der neueren Kunstgeschichte an der Grazer Universität Dr. phil. Joseph Strzygowski und der Ordinarius der classischen Philologie an der Universität in Krakau Dr. phil. Leo Sternbach wurden vom Unterrichtsminister zu correspondierenden Mitgliedern des Archäologischen Instituts, der emeritierte ord. Professor der romanischen Philologie an der Grazer Universität Hofrat Dr. phil. Hugo Schuchardt von der kgl. Akademie der Wissenschaften in Rom zum auswärtigen Mitglied, der Honorarprofessor der Staatswissenschaften an der Universität Wien Geheimer Rat Dr. Karl Theodor v. Inama-Sternegg und der Ordinarius der Anatomie und Physiologie der Pflanzen an derselben Hochschule Hofrat Dr. Julius Wiesner von der Akademie der Wissenschaften in Rom zu auswärtigen Mitgliedern ernannt.

Die theologische Facultät der Universität Göttingen ernannte den Superintendenten Johannes Beste in Schöppenstedt zum Ehrendoctor.

Dem Privatdocenten für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Krakau Dr. med. Alexander Rosner wurde der Titel eines a. ord. Professors, dem Oberlandesgerichtsrat Adolph Ferdinand Kretzschmar in Dresden das Ritterkreuz erster Classe des Verdienstordens, dem ord. Professor an der Universität in Berlin Geheimen Justizrat Dr. Berner der Stern zum roten Adlerorden zweiter Classe mit Eichenlaub, dem Director des Realprogymnasiums in Arolsen,

Schulrat Professor Dr. Ebersbach der kgl. Kronenorden 3. Classe verliehen.

Am 23. Juli † auf seinem Gute am Wolfgangsee der Verlagsbuchhändler Friedrich Tempsky.

Am 27. Juli † in Budapest der Romanschriftsteller und Redacteur Karl Vadnay im 70. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Mailand Professor Edoardo Porro; in Prag Gymnasialprofessor, Privatdocent der österr. Geschichte an der deutschen Universität Dr. phil. Oskar Wanka Edler v. Rodlow im 29. Lebensjahre; der Director der ethnographischen Abteilung des ungarischen Nationalmuseums in Budapest Dr. Johann Jankó, 34 Jahre alt; auf einer Reise in den Alpen Geheimer Hofrat Professor Joseph Kürschner im 49. Lebensjahre.

Aus Rosenheim wird, wie die Beil. z. Allg. Ztg. schreibt, berichtet, daß dort auf einem in der Pfarr-Registratur entdeckten Umschlage eines alten Kammerrechnungsrapulars aus dem Jahre 1649 **Fragmente aus dem Nibelungenlied** entdeckt wurden. Vorgenommene Untersuchungen seitens des Stadtarchivars Eid erzielten durch Ablösung des Umschlages 7 zweispaltig à 28 Zeilen beschriebene Pergamentblätter, von denen 2 vollständig, die übrigen zum Teil erhalten sind. Die ins 14. Jahrh. datierten Schriften erzählen von der Fahrt nach Worms und werden von Universitätsprofessor Paul, München, zur Gruppe J*, die bis jetzt vier Handschriften zählt, gerechnet. Die weitere wissenschaftliche Bearbeitung des wertvollen Manuscriptes wird Prof. Braune in Heidelberg vornehmen.

In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Inschriften berichtete Professor Gsell, der Leiter der französischen Altertumsforschungen in Algier der Beil. z. Allg. Ztg. zufolge, von der **Auffindung wichtiger christlicher Reliquien bei N'gaurs** im Departement von Constantine. Man fand dort auf dem Platz einer christlichen Kapelle drei Vasen und ein marmornes Gefäß, in dem, wie die Inschriften besagen, Reliquien der Heiligen Julian, Laurentius, Felix und Pastor aufbewahrt waren. Diese Stücke hatte einst Kolumbus, Bischof der ecclesia Nicevensis (das heutige N'gaurs) im Jahre 581 n. Chr. an jenem Orte niedergelegt. Der die wertvollen Reste wieder aufgefunden hat, ist Jacquetton, ein französischer Bezirksbeamter aus der Umgegend, der auf der Stätte jener Kapelle Ausgrabungen hatte veranstalten lassen.

Der Forschungsreisende Dr. Musil, der das **Khalifenschloß Amra** entdeckt hat, reist nochmals zum Zwecke kartographischer Aufnahmen nach Arabien. Die Reise wird im Auftrage der Wiener Akademie der Wissenschaften unternommen.

In **Carnuntum** haben die diesjährigen Grabungen der Voss. Ztg. zufolge vor wenigen Tagen unter der Leitung des Obersten a. D. Max von Groller begonnen. Gleich zu Anfang hat man eine doppelsprachige (lateinische und griechische) Inschrift gefunden. Der Text steht auf einem hohen Altar aus weißem Kalkstein, der der Billigkeit oder Gerechtigkeit (Aequitas Ἐπιεικία) von einem bisher unbekannten kaiserlichen Statthalter etwa in der zweiten Hälfte des 3. Jahrh.s n. Chr. gesetzt worden ist. Der griechische Text ist ein daktilisches Distichon in jonischem (homerischem) Dialekt.

Für das beste Originalwerk über spanische Archäologie hat der Magistrat der Stadt Barcelona unter dem 16. Mai d. J. einen **Preis** von 20000 Pesetas (gleich 16000 ℳ) ausgeschrieben. Zugelassen werden handschriftliche oder gedruckte Arbeiten sowohl spanischer als auch ausländischer Autoren in lateinischer, kastilianischer, katalonischer, französischer, italienischer oder portugiesischer Sprache. Die Bewerbungsarbeiten sind (in der für Preisbewerbungen üblichen äußeren Form) bis zum 23. October 1906, 12 Uhr mittags, auf dem Secretariat des Magistratscollegiums zu Barcelona abzugeben. Die Zuerkennung des Preises erfolgt am 23. April 1907.

Zu dem im Jahre 1908 stattfindenden **350jährigen Jubiläum der thüringischen Landesuniversität Jena** will die thüringische historische Commission, wie die Frankfurter Zeitung schreibt, eine Geschichte der Universität und ein Urkundenbuch, das die wichtigsten Documente zur Verfassung und Geschichte der Universität verzeichnet, herausgeben. Als Verfasser der Geschichte wird Dr. Stephan Stoy, als Verfasser des Urkundenbuches Dr. E. Devrient genannt.

Vom 15. bis 21. September findet in Rom ein internationaler **Congreß der Frauenärzte** unter dem Vorsitz des Prof. Pasquali statt. Für die Teilnehmer sind Preisermäßigungen auf allen Eisenbahnen und Dampferlinien vorgesehen, außerdem ist eine Reihe von Festlichkeiten geplant. Anmeldungen sind an Dott. Cesare Micheli, Via Rasella 127, Rom, zu richten.

In Nr. 159 der Beil. z. Allg. Ztg. weist Dr. Heinrich Stadelmann (Würzburg), auf die Notwendigkeit von besonderen **„Schulen für nervenkranke Kinder"** hin. Der Aufsatz, auf den wir hiermit besonders aufmerksam machen, enthält sehr beachtenswerte Ausführungen.

Härtel'sches Legat.

Der am 4. August 1875 verstorbene Dr. jur. Hermann Härtel hieselbst hat der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften ein Legat von 30,000 Mark ausgesetzt, um jungen unbemittelten oder nicht ausreichend bemittelten, dem deutschen Reiche angehörigen Gelehrten die Mittel zur Verfolgung bestimmter wissenschaftlicher Zwecke oder eine Belohnung für ausgezeichnete, innerhalb der letzten vier Jahre veröffentlichte wissenschaftliche Leistungen zu gewähren. Es müssen jedoch die betreffenden Gelehrten wenigstens ein Semester auf der Universität Leipzig studiert, die eigentlichen Universitätsstudien beendigt, durch eine, wenn auch noch ungedruckte Schrift ihre Befähigung erwiesen haben und noch in keine besoldete Staatsanstellung eingetreten sein, wobei jedoch junge akademische Docenten und junge Gymnasiallehrer nicht unbedingt ausgeschlossen sind.

Die vierzehnte Verleihung der zweijährigen Zinsen dieses Legates im Betrage von 2000 Mark, entweder in ungetrennter Summe an einen oder in zwei gleichen Hälften an zwei Bewerber, steht der mathematisch-physischen Classe der unterzeichneten Gesellschaft zu, und ist für wissenschaftliche Leistungen aus dem Gebiete der obengenannten Classe bestimmt. Zur portofreien Einsendung von Bewerbungsschreiben nebst den erforderlichen Beilagen an den derzeitigen Secretär der mathematisch-physischen Classe, Geheimen Rath Professor Dr. His (Königsstraße 22) wird hiermit der 1. December 1902 als Schlußtermin festgesetzt. Die näheren Bestimmungen über die Verleihung sind aus einem gedruckten Regulativ zu ersehen, welches darum ansuchenden Bewerbern durch den Kanzlisten der Universitätsbibliothek R. Lippmann zugeschickt wird.

Leipzig, 4. August 1902.

Die Kgl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften.

In Nr. 28, Sp. 953, Z. 44 lies: Julia's Amme, statt J.'s Mutter.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 33.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 16. August 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M.*

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Ehrlich, Arnold B., Mikrâ ki-Pheschutô. (Die Schrift nach ihrem Wortlaut). Scholien und kritische Bemerkungen zu den heiligen Schriften der Hebräer. 3. Teil. Die Propheten. Berlin, 1901. Poppelauer. (518 S. Gr. 8.) *M* 14.

Der Verf. ist seit 1899, wo wir in Nr. 24, Sp. 809 fg. d. Bl. seine Bearbeitung des Pentateuch angezeigt haben, rüstig vorwärts geschritten. Der jetzt erschienene dritte Teil des Werkes behandelt außer Jesaja, Jeremia, Hesekiel und den zwölf kleinen Propheten auch das Buch Daniel, das im hebräischen A. Test. nicht unter den Prophetenschriften steht. Was den Gesamtcharakter seiner Darlegung anlangt, so darf man in ihr nicht textkritische oder literarhistorische Forschungen suchen. Sie bietet nur einzelne Bemerkungen zu den Textbestandteilen, die dem Verf. erklärungsbedürftig erscheinen. Hier sind zwei Proben. Die Worte „und in noch 65 Jahren wird Ephrajim erschüttert werden, daß es aufhört, ein Volk zu sein" (7, 8ᵇ) will er nicht mit den meisten neueren Exegeten als einen späteren Zusatz ansehen. Er deutet sie vielmehr so: „Diese Worte sind die Worte eines Propheten, der vor Jesaja lebte, und Jesaja kehrt zu ihnen zurück", d. h. er nimmt sie wieder auf. So habe auch Ibn Ezra ausgelegt. Er giebt aber keinen andern Grund an, als daß nach der alttestamentlichen Chronologie vom Anfang der Regierung des Ahas, in deren Zeit Cap. 7 des Jesajabuchs spielt, bis zur Eroberung Samarias nur 16+4 Jahre vergangen seien (2 Kön. 16, 2; 18, 9). Indes daraus ergiebt sich nicht, daß die Worte „und in noch 65 Jahren ꝛc." von einem älteren Propheten entlehnt sind. Dies müßte angedeutet sein, wie in Jes. 16, 13 ausdrücklich gesagt ist, daß Jesaja eine frühere Weissagung mit einem Zusatz versehen hat. — Sodann bei dem berühmten Satz 7, 9ᵇ, dessen annominierende Gestalt im lo kaminu ki lo teaménu Luther durch die Assonanzen „Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht" nachgeahmt hat, wird der Commentator zum Kritiker. Denn, so sagt er, „alle, die sich bemühen, diese Worte nach ihrer Punktation auszulegen, bemühen sich vergeblich, und ich behaupte, daß die rechtmäßige Form von teaménu ebenfalls ta'aminu sein soll, und die Ausdrucksweise ist wie in dem Satze „„mögen sie hören, oder mögen sie es lassen, denn ein Haus der Widerspenstigkeit sind sie"" (Hes. 2, 5a). Es ist gerade so wie wenn Jesaja sagte: „und wenn ihr nicht glaubt, denn dies ist eure Gewohnheit, nicht zu glauben." Aber Jes. 7, 9ᵇ ist mit Hes. 2, 5a gar nicht zu coordinieren. Der Bedingungssatz im lo taaminu würde isoliert stehen, aber die oben angeführten Worte von Hes. 2, 5a besitzen ihren Nachsatz in 2, 5ᵇ „so sollen sie doch erkennen, daß ein Prophet in ihrer Mitte ist." — So hat der Verf. viel Neues zu bieten versucht, und die Quintessenz seiner Auslegung hat er oft auch in deutschen Worten hinzugefügt. Die Kritik wird die Körner von der Spreu zu sondern wissen.

Ed. K.

Theologische Abhandlungen. Eine Festgabe zum 17. Mai 1902 für Heinrich Julius Holtzmann dargebracht von W. Nowack, P. Lobstein, F. Spitta, E. Lucius, J. Smend, J. Ficker, E. Mayer, G. Beer, G. Anrich. Tübingen u. Leipzig, 1902. Mohr. (297 S. Gr. 8.) *M* 8, 60.

Inh.: G. Beer, der biblische Hades. — W. Nowack, die Zukunftshoffnungen Israels in der assyrischen Zeit. — F. Spitta, das Magnificat, ein Psalm der Maria und nicht der Elisabeth. — G. Anrich, Clemens und Origenes als Begründer der Lehre vom Fegfeuer. — E. Lucius, das mönchische Leben des 4. u. 5. Jahrh. in der Beleuchtung seiner Vertreter und Gönner. — P. Lobstein, zum evangelischen Lebensideal in seiner lutherischen und reformierten Ausprägung. — E. W. Mayer, über die Aufgaben der Dogmatik. — J. Smend, zur Frage der Cultusrede. — J. Ficker, das Konstanzer Bekenntnis für den Reichstag zu Augsburg 1530.

Kirkehistoriske Samlinger, udg. af Selsk. f. Danm. Kirkehist ved H. F. Rørdam. V. R. 1. Bd. 2. Heft.

Inh.: L. Koch, Gudstjenesten i den danske Kirke. — O. Ahnfelt, några kyrkliga stadgar och ordningar från 17. århundradet. — H. F. Rørdam, Udvalg af Provst Morten Reenbergs Brevbog. — Danske Studerende ved Universitetet i

Marburg. — J. Lundbye, Brodremenighedens Mission i Jylland 1802—1807.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 32.

Inh.: Das Zeugnis der Evangelien von der Messianität Jesu im Feuer der allerneuesten Kritik. 3. — Zum 100jähr. Geburtstag des Pastors Eduard Kellner in Schwirz am 6. August 1902. 1. — Die bischöfliche Methodistengemeinschaft. — Zur Erinnerung an † Oberhofprediger D. Bender in Darmstadt (1816—1902).

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 31.

Inh.: O. Beck, verschiedene Formen des Glaubens. — Rauch, Melanchthon — wankelmüthig? — Die liberale Theologie auf der Kanzel. — W. Gläser, eine Ergänzung über den Popenzwang in Deutschlivland. 2. — Lesefrüchte aus den Papieren eines modernen Theologen.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 32.

Inh.: Die urchristlichen Gemeinden (von Dobschütz). — Der Fortschritt des Protestantismus in Frankreich. 1) Die Stimmung gegen den Protestantismus. — Der Pfarrerstand in dem Roman „Der Pfarrer von Breitendorf". — Ein monumentales Gedenkbuch des Protestantismus.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 44.

Inh.: Der Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen. — Weltmission und Weltpolitik. — Ludwig Richter, der Landschaftsmaler von Gottes Gnaden.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: Dante und die mittelalterliche Weltanschauung. — John Henry Newman.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: G. Hoennicke, die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus. — Ed. König, Sebna und Eljakim. — G. Wohlenberg, Glossen zum ersten Johannesbrief. 3.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. Hrsg. von J. Gottschick. 12. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Ritschl, theologische Wissenschaft und religiöse Speculation. 2. — Kabisch, über die Lehrbarkeit der Religion.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von J. Jaeger. 7. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: Hübener, Subject, Object und Mittel der Seelsorge. (Schl.) — P. Kunze, der neue Streit um das Wesen des Christentums. — H. E. Paslack, der Begriff der ἐκκλησία im christlichen Sinne.

Römische Quartalschrift für christl. Alterthumskunde u. für Kirchengeschichte. Hrsg. von Ant. de Waal u. Steph. Ehses. 15. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Orsi, Stavroteca Bizantina in Bronzo di Ragusa inferiore (Sicilia). — Mayr, die altchristlichen Begräbnisstätten auf Malta. — Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie. — Ehses, kirchliche Reformarbeiten unter Papst Paul III vor dem Trienter Concil. — Mathaus-Voltolini, die Beteiligung des Papstes Clemens VIII an der Bekämpfung der Türken in den Jahren 1592 bis 1595. — Kleinere Mitteilungen.

Philosophie.

Ratzenhofer, Gustav, **Positive Ethik.** Die Verwirklichung des Sittlich-Seinsollenden. Leipzig, 1901. Brockhaus. (XIV, 337 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Der noch weit verbreiteten „dialektischen Ethik" wirft der Verf. vor, daß sie uns nicht über die natürlichen Quellen der Sittlichkeit aufzuklären und daher auch keinen Einfluß auf den Sittlichkeitszustand der Gesellschaft auszuüben vermöge. Biologie und Sociologie bilden das Fundament der wissenschaftlichen Ethik. Man habe auch schon in dieser Richtung mehrfach gearbeitet, doch fehle es an vollgenügenden Resultaten. Nicht einmal Wundt, der „am vorgeschrittensten in der Anwendung des Evolutionismus" sei, habe den „entscheidenden Schritt" gethan, da er sich z. T. noch im Bannkreise der dialektischen Richtung befinde. Demgegenüber will nun Ratzenhofer eine Ethik liefern, die die sittliche Entwickelung als durchaus natürlichen Proceß aus reinen Erfahrungsthatsachen ableitet. Er stützt sich dabei auf einen Monismus, der hinter allen Erscheinungen eine ihrer Wesenheit nach für uns „unerforschliche Urkraft", also ein Transscendentes, annimmt. In etwas schablonenhafter Weise werden S. 35 „Contraction" und „Reculsion" als die Factoren des Weltprocesses hingestellt, und zwar soll die „physikalische Weltordnung" hauptsächlich durch die Contraction bestimmt sein, die „biologische Weltordnung" durch die, die Contractionsgesetze einschränkenden Gesetze der Reculsion. Eine Reculsionserscheinung ist auch das menschliche Individuum. In seinem Bewußtsein treten als Reflex der complicierten Conflicte der Reculsions- und Contractionsenergie Schmerzen und Leiden auf. „Diese Gefühle der gestörten Reculsionsthätigkeit bringen dem Menschen den Trieb der waltenden Urkraft zum Bewußtsein, seiner Individualität die gattungsmäßige Entwicklung zu sichern." In den Kampf, der unter den diesem Trieb folgenden Individuen ausbricht, sollen nun nach R. „vor allem die sexuellen Beziehungen beruhigend eingreifen." „Der Wunsch überträgt, durch den Gattungstrieb angeregt, das Bestreben der Entwicklung seiner Individualität auf eine Gemeinschaft Blutsverwandter. Es ist dies der Ursprung ethischer Empfindung, deren Inhalt der individuelle Verzicht zu Gunsten der Gattung ist" (S. 36). Gewiß sind die sexuellen Beziehungen, worauf ja auch andere schon hingewiesen haben, ein wichtiger Factor bei der Genesis sittlichen Lebens. Man darf aber die Bedeutung dieses Factors nicht überschätzen. Ein eigentlich sittliches Gefühl braucht bei den primitiven Sexualbeziehungen noch nicht ohne weiteres zu entstehen. Das Bestreben des Verf.s, die ethischen Erscheinungen in den großen Zusammenhang der biologischen Processe einzugliedern, verdient im großen und ganzen Anerkennung. Bei dem unfertigen Zustande, in dem sich der Kategorienapparat der modernen Entwickelungslehre noch immer befindet, kann man aber ohne strenge Begriffskritik keinen haltbaren Schritt in dieser Richtung machen. Es ist darum nicht verwunderlich, daß R., der solcher Begriffskritik abgeneigt zu sein scheint, ebenso wenig wie seine Vorgänger zu wirklich sicheren, für die wissenschaftliche Ethik direct verwertbaren Ergebnissen gelangt. Trotzdem enthält das anziehend geschriebene Buch, das auch die ethischen Probleme der concreten Lebensverhältnisse in ausgiebigem Maße berücksichtigt, viele treffliche Gedanken. So sei z. B. auf die gehaltvollen Ausführungen der Abschnitte 18, 19 und 24 aufmerksam gemacht. Auch der weitere Kreis der Gebildeten findet hier mannigfache Anregung zu ernstem Nachdenken über Fragen, deren ethische Seite im Getriebe des Alltagslebens nicht selten unterschätzt oder ganz übersehen wird. A. Ki.

Geschichte.

Willrich, Hugo, **Judaica.** Forschungen zur hellenistisch-jüdischen Geschichte und Litteratur. Göttingen, 1901. Vandenhoeck und Ruprecht. (XII, 184 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60.

Auch dieses Buch Willrichs bietet wie das im Jahre 1895 von demselben Verf. erschienene Werk „Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung" viel des Anregenden und Neuen. Und es wird gewiß von theologischer Seite nur mit Freude und Dank begrüßt, wenn hier ein

Philologe mit Energie und Scharfsinn, gestützt auf umfassende Kenntnisse der hellenistischen Zeit im allgemeinen, mitzuarbeiten sucht an der Aufhellung jener dunklen, von Legenden aller Art umsponnenen Periode der jüdischen Geschichte, derjenigen von Alexander dem Großen bis in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Freilich wer noch nicht wüßte, auf einem wie unsichern Boden wir uns da bewegen, dem würde das durch W. selbst exemplificiert, indem in dem neuen Buche eine Hypothese über Jason von Kyrene vorgetragen wird, die schon wieder stark über diejenige hinausgeht, welche der Verf. selbst vor fünf Jahren vertreten hat. Und um es noch mehr ad oculos zu demonstrieren, mußte fast gleichzeitig von Niese, dem doch keiner Sachkenntnis und gründliche Erforschung dieser Periode absprechen wird, ein Buch „Kritik der beiden Makkabäerbücher" erscheinen, welches in der Beurteilung des Verhältnisses der beiden Makkabäerbücher zu einander und des Wertes des zweiten als einer historischen Quelle zu einem diametral entgegengesetzten Resultate kommt. Man sieht, daß es noch ein langer Weg sein wird, bis alle die hier aufgeworfenen Probleme auch nur annähernd sicher gelöst sein werden.

Der Inhalt des Buches W.s ist in Kürze folgender: Capitel I (S. 1—39) behandelt die Bücher Esther und Judith. Auf Grund des Estherbuches der LXX, besonders des datierenden Zusatzes am Schlusse, durch eine Deutung des Ahasveros auf Ptolemäus Euergetes II, der Vasti auf Kleopatra II, der Esther auf Kleopatra III, endlich durch eine Beziehung der *κλῆροι* 9, 26 auf Landloose, wie sie bei der Begründung der jüdischen Militärcolonie unter Philometor verteilt wurden, kommt W. zu dem Resultate, daß das Estherbuch 48/7 v. Chr., womöglich sogar zuerst griechisch geschrieben und von Dositheus nach Alexandrien gebracht sei, um auch dort das Loosfest der Oniasjuden einzubürgern. Bezüglich des Judithbuches wird zunächst die landläufige Beziehung von Holofernes und Bagoas auf die Zeit des Artaxerxes Ochus widerlegt. Statt dessen werden die historischen Voraussetzungen des Buches in der Zeit des Demetrius I gefunden. Der Verf. hat geschrieben zwischen 157 und 153, er ist nach seiner Stellung zum Gesetze sowohl wie zu den Makkabäern der erste uns bekannte Pharisäer. Schließlich wird noch nachgewiesen, daß überhaupt Gewaltmaßregeln des Ochus gegen die Juden historisch nicht nachweisbar sind.

Capitel II (S. 40—85) erörtert die Herkunft der hellenistischen und römischen Actenstücke bei den jüdischen Schriftstellern. Hier wird zum ersten Male der Versuch gemacht, durch eine systematische Behandlung aller der Stellen, in denen bei Philo, Josephus u. s. w. jene Actenstücke, Königsbriefe u. dgl. genannt und verwertet werden, ein begründetes Urteil über die Sammlung derselben (Ausgangspunkt die Sammlung des Agrippa) zu gewinnen, ein Verfahren, durch das besonders auch ein überraschendes Licht auf 2 Makk. 2, 13 fg. fällt. Speciell werden dann zuerst die Seleukidenurkunden untersucht. Der Brief des Demetrius I wird als alexandrinische Fälschung aus der römischen Kaiserzeit erwiesen, ebenso die des Antiochus III und Demetrius II, nur bei dem ersten Briefe des letzteren wird ein brauchbarer echter Kern angenommen. Schließlich werden die Urkunden der Römer und Spartaner im 1 Makkabäerbuche geprüft und dargethan, daß es überhaupt keine echten Urkunden über Römerbündnisse der ersten drei Makkabäer gegeben habe, besonders weil überhaupt vor 108 v. Chr. nur eine *φιλία* mit den Römern bestanden hat, keine *συμμαχία*. Die Urkunde 1 Makk. 8, 22—28 gehört thatsächlich in die Regierung Aristobuls I, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach den Königstitel überhaupt noch nicht geführt hat, und ist nur falsch vom Interpolator datiert. Die Städteliste 1 Makk. 15, 22 fg. ist ursprünglich einfach ein Stationsverzeichnis der Reise von Palästina nach Rom. Von den Spartanerurkunden dürfte die von 1 Makk. 14, 20 fg. echt sein, doch ist dieselbe an eine falsche Stelle gesetzt, alle andern sind gefälscht.

Capitel III (S. 86—130) behandelt Hekataios von Abdera und die jüdischen Literaten. Zunächst wird gegenüber Elter, Wendland und Mendelssohn neuerdings festgestellt, daß die bei Aristeas und Josephus vorliegenden Fragmente des Hekataios jüdische Fälschung seien, indem sie weit über das hinausgehn, was jener thatsächlich nach dem Excerpt bei Diodor von den Juden gewußt hat. Sodann wird versucht, den terminus post quem für Pseudo-Hekataios zu eruieren und seinen schriftstellerischen Charakter zu kennzeichnen. Besonders die von ihm gegebene Beschreibung von Judäa und Jerusalem weist uns mindestens in die Zeit Johann Hyrkans. Die Mitteilungen über die Bagosesgeschichte, die uralte Bibelübersetzung, die Unterweisung der weisen Hellenen durch Juden sind alles seine Erfindungen. Artapanos u. a. haben noch den echten Hekataios benutzt, sie sind zwar auch Synkretisten, aber noch keine Fälscher. Der Aristeasbrief ist bald nach 33 n. Chr. geschrieben (Wendlands terminus ante quem 63 v. Chr. wird scharf zurückgewiesen), und etwa in diese Zeit gehört auch der ihm geistesverwandte Pseudo-Hekataios.

Capitel IV endlich (S. 131—176) beschäftigt sich mit einem schon viel erörterten Problem: Jason von Kyrene und das Makkabäerbuch. Zuerst wird das Verhältnis Jasons zu seinem Epitomator festgestellt: jener hat in seinen fünf Büchern einen viel größeren Zeitraum behandelt als 2 Makk. Dieser hat vor allem decorative Elemente, moralisch-religiöse Rhetorik hinzugefügt (vgl. bes. 6, 12—8, 1). Jason hat 1 Makk. nicht benutzt, dagegen die Alexandrinische Urkundensammlung (vgl. 6, 2) und Polybios. Fälschungen werden ihm in weitem Umfange nachgewiesen. Um die Zeit zu eruieren, in der er geschrieben hat, wird festgestellt, daß er ägyptische Zustände der römischen Kaiserzeit auf Jerusalem unter Epiphanes übertragen hat, daß er vom 3. und 4. Makk. bereits abhängig ist. Danach kann Jason frühestens unter Claudius geschrieben haben, sein Werk reichte bis auf Herodes d. Gr., war die Urquelle für Josippus und die arabische Makkabäergeschichte. Der Verf. von 2. Makk. hat ihn erst nach der Zerstörung Jerusalems ausgeschrieben, um die ägyptischen Juden zu trösten.

Man hat bei der Lectüre des Buches W.s den Eindruck, daß mit fester Hand in ein Spinnengewebe hineingegriffen wird, wodurch nicht nur eine ganze Reihe der Fäden zerreißt, sondern auch alle andern in Schwingungen geraten. Ein Argument zieht das andere nach sich, und es ist unmöglich, in einem Referate eine motivierte Stellung zu den einzelnen Resultaten zu nehmen. Ref. muß sich daher hier auf folgende Bemerkungen beschränken. Verfehlt ist nach seinem Dafürhalten Capitel I. Der ganze Versuch über das Estherbuch ist deswegen ein Schlag ins Wasser, weil sicher das hebräische Estherbuch die Urgestalt repräsentiert, das griechische aber eine lange Reihe von Freiheiten, Nachlässigkeiten und Umdeutungen aufweist (vgl. Jakob in der Z. f. a. W. X, S. 241 fg.). Daher mag es allenfalls richtig sein, daß die griechische Uebersetzung die von W. statuierten Zeitverhältnisse im Auge gehabt hat, das hebräische Estherbuch ist älter und hat die jetzige Gestalt in der Makkabäerzeit erhalten (vgl. die treffliche Monographie von Erbt: Die Purimsage in der Bibel). Bezüglich des Judithbuches ist W. an der nunmehr doch schon genügend nachgewiesenen Thatsache achtlos vorübergegangen, daß der hier behandelte

Stoff bereits eine lange Geschichte hinter sich hat, einem größeren Sagenkreise angehört, und letzlich in einem Mythus seine Wurzel haben dürfte. Eine Untersuchung über die Entstehungszeit dieses Buches in seiner jetzigen Gestalt muß also, so gewiß im allgemeinen auch die Datierung W.s richtig ist, mit viel größerer Akribie und Feinheit geführt werden, als von ihm geschieht. Dagegen hält Ref. Capitel II für eine geradezu glänzende Leistung, hier bekennt er in den meisten Punkten überzeugt zu sein. Betreffs Capitel III und IV kann es heutzutage ein abgeschlossenes Urteil noch nicht geben. Wahrscheinlich gemacht hat W. auch hier viele seiner Aufstellungen, aber eine ganze Fülle von Fragen muß noch viel specieller untersucht werden, als bisher geschehn. Die Argumentation bezüglich des Zeitalters von Pseudo-Hekataios und Aristeasbrief steht doch, wie der Verf. selbst zugeben wird, zum Teil noch auf recht schwachen Füßen, bisweilen wird hier thatsächlich ein Centner an einem Faden aufgehängt, die Abhängigkeit Jasons vom 3. und 4. Makk. läßt sich ohne besondere Schwierigkeit in das Gegenteil umkehren. Hier will Ref. nur seinen Dank für die erhaltene Anregung aussprechen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß W. sich auch fernerhin (und recht viele andere außer ihm) mit derselben Energie an der schwierigen Erörterung über Herkunft und Wert der behandelten Quellen beteiligen möchte, wie er es in diesem Buche gethan hat. — Statt 4 Makk. 7, 37 auf S. 167 lies 6, 27. S—n.

Bibliographie de l'histoire de Belgique. Catalogue méthodique et chronologique des sources et des ouvrages principaux relatifs à l'histoire de tous les Pays-Bas jusqu'en 1830 par H. Pirenne. 2. édition. Brüssel, 1902. Lamertin. (XVI, 270 S. Gr. 8.)

Dieses Werk des verdienten Geschichtschreibers bedeutet für Belgien dasselbe wie für Deutschland Dahlmann-Waitz-Steindorffs Quellenkunde der deutschen Geschichte und für Frankreich Monods Bibliographie de l'histoire de France. Mit beiden Vorbildern stimmt es in Plan und Methode im wesentlichen überein. Als es 1893 zum ersten Male erschien, fand es sogleich die günstigste Aufnahme, da es sich als unentbehrliches Nachschlagebuch für jeden erwies, der sich mit belgischer Geschichte befaßt. Die nun vorliegende zweite Auflage ist gegen die erste um 500 Titel vermehrt und bis auf die Gegenwart fortgeführt, sonst aber unverändert. Der Name des Verf.s bürgt auch diesmal für Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit. V. H.

Peisker, J., Forschungen zur Social- und Wirtschaftsgeschichte der Slawen. 3. Die serbische Zadruga. Berlin, 1900. Selbstverlag. (S. 145—260. Gr. 8.)

Sonderabdr. aus d. „Ztschr. f. Social- und Wirtschaftsgeschichte" VII. S. 211—326.

Die Forschungen Peiskers über die ältere slawische Rechts- und Wirtschaftsgeschichte können nicht überall auf Zustimmung rechnen. Aber in einem Punkte mindestens sind sie völlig überzeugend und verdienen in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, nämlich in dem, was sie über die Zadruga festgestellt haben. Wir bringen deshalb auch die diesem Gegenstand gewidmete Abhandlung, die in der Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte erschienen ist, hier zur Anzeige, obwohl dies Blatt sonst nicht über Zeitschriftaufsätze zu referieren pflegt. Man hat viel mit der Theorie des altslawischen Sippencommunismus, für die man eine Hauptstütze in der serbischen Zadruga zu haben glaubte, operiert. P. versetzt nun dieser Theorie den Todesstoß, indem er nachweist, daß die Zadruga nichts ursprünglich Slawisches ist. Seine Resultate lassen sich kurz dahin zusammenfassen: die serbische bäuerliche Zadruga als Hausgemeinschaft von mehr als einer und weniger als vier Familien entstand durch Einführung des byzantinischen Steuersystems. Unter der türkischen Herrschaft wird die byzantinische Steuer reine Rauchsteuer, welche, nach alten, stabilen Registern eingehoben, ein möglichst langes Zusammenbleiben geradezu prämiierte und dadurch zur Entwicklung großer Zadrugen in Gegenden führte, in denen Ueberfluß an Grund und Boden und intensivere Bewirtschaftung eine fortschreitende Volksverdichtung gestattete. Zu diesem Anstoß von außen gesellt sich ein zweiter von innen: eine wesentlich gekräftigte Gewalt des Hausvorstandes als Vorbedingung einer, der Raja während der Knechtschaft unerläßlichen und dem Türken bequemen Autonomie.

Hardenbroek, Gijsbert Jan van, Gedenkschriften, heer van Bergestein, (Lockhorst, 's Heeraartsberg etc. (1747—1787), uitgeg. en toegelicht door Dr. F. J. L. Krämer. Deel I. 1747—1780. Amsterdam, 1901. Müller. (XXXVII, 577 S. Gr. 8.) ℳ 11, 40.

Werken uitgeg. door het historisch genootschap (gevestigt te Utrecht). Derde Serie. Nr. 14.

Ueber die Geschichte der Niederlande um die Mitte des 18. Jahrh.s sind wir bisher nur dürftig unterrichtet, so daß immer noch als das zuverlässigste Werk die „Vaterländische Historie" des biedern Jan Wagenaar († 1773) in Betracht kommt, die indessen mit dem Jahre 1751 abbricht; ihre Fortsetzungen sind minderwertig. Erst die Patriotenzeit hat dann wieder reiches Material hinterlassen und eingehende Darstellung erfahren wir von Colenbrander oder in dem tüchtigen Buche von Nijhoff über Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig. Jene Lücken füllt nun das hier veröffentlichte Tagebuch eines Utrechter Edelmanns aus, der bei seinem Anteil an den Geschäften hinlänglich mit Personen und Verhältnissen vertraut und wohlbefähigt war, sich ein beachtenswertes Urteil zu bilden, auch von allem Verdacht tendenziöser Darstellung frei bleibt, da er diese Aufzeichnungen nur für seinen eigenen Gebrauch, zur Unterstützung seines Gedächtnisses gemacht und sie für den Fall seines Todes ausdrücklich zur Vernichtung bestimmt hat; ihr Besitzer, ein Großneffe des Schreibers, hat wohl daran gethan, uns diesen Schatz nicht länger vorzuenthalten. Der Hrsgbr. hat uns besonders über die verwickelten ständischen Verhältnisse der Heimatprovinz, auf denen Hardenbroeks öffentliche Stellung beruhte, unterrichtet, auch den weitschichtigen Inhalt durch Register und sehr sorgfältige Erläuterungen hinlänglich aufgeschlossen. Schon der Moment, mit dem diese 40jährige Berichterstattung anhebt, ist bezeichnend für die nachdenkliche, auf vielseitige Beobachtung und eindringende Erfassung der öffentlichen Zustände gerichtete Art des Schreibers: auf den 28jährigen Junker machte die Staatsumwälzung von 1747, die auch in die Selbstherrlichkeit der Utrechter Stände eingriff, einen so tiefen Eindruck, daß er von da an, vorerst noch trocken und schlicht referierend, dann in breiterer Entfaltung und mit reifendem Urteil die Vorgänge innerhalb der regierenden Kreise aufzeichnet; letzteres gilt schon für die Zeit der vormundschaftlichen Regierung der Prinzessin Anna von England (1751—59), eine Zeit der schon wachsenden Unzufriedenheit und Parteiung, obwohl der Autor damals durch die Ungnade der im Haag tonangebenden Personen von allen politischen Aemtern ferngehalten wurde. Erst 1758 begann er seine eigentliche staatsmännische Laufbahn, indem er von der Ritterschaft als Rat an den Hof deputiert wurde und nun mit den Geschäften der Ostindischen Compagnie, der Admiralität von Amsterdam, der Deichverwaltung sich vertraut machte, endlich bald nach Eintritt der Volljährigkeit Wilhelms V (1766) in die Generalstaaten

eintrat und nun auch dem Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten zugeteilt wurde. Da er in dieser Stellung mit dem Statthalter, mit dem bisherigen Regenten Ludwig Ernst, mit dem Ratspensionarius und den fremden Gesandten in regelmäßige Berührung kam, auch das Vertrauen des Statthalters sich je mehr und mehr erwarb, so erheben sich seine Aufzeichnungen für die 20 Jahre vor dem englischen Kriege zu einer Geschichtsquelle ersten Ranges, deren Wert durch die gewissenhafte Angabe der jeweiligen Zeugen und die sich stets gleichbleibende Objectivität des Berichterstatters erhöht wird. Der unheilvolle Einfluß des Herzogs auf Wilhelm V, dessen an sich schon geringe Selbständigkeit dem allmächtigen Schatten des Braunschweigers gänzlich zum Opfer fiel, die vielfach entstellten Charaktere des Statthalterpaares werden hier durch unwidersprechliche Angaben festgelegt. Dabei ist der Verf. frei von Parteisucht wie von persönlicher Eitelkeit, ein warmer Anhänger der seit 1747 bestehenden Staatsform und doch durchdrungen von der Notwendigkeit einer Reorganisation, kurz ein durch Erfahrung, Einsicht und Charakter gleichmäßig berufener Beurteiler der von ihm durchlebten Periode niederländischer Geschichte. Er starb 1788. P. K.

Fürstin Schahovskoy-Gleboff-Strechneff, Drei russische Frauengestalten. Uebersetzt von Frida Arnold, mit Vorwort von Kuno Fischer. Heidelberg, 1902. Winter. (VII, 127 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Drei Frauen aus drei verschiedenen Jahrhunderten, sämtlich den höchsten Hof- und Adelskreisen Rußlands angehörig, werden uns hier geschildert: Eudoxia, die verstoßene Gemahlin Peters des Großen, deren Geliebter Gleboff, ein Vorfahr der Verfasserin, durch einen heldenmütigen Tod seine Schuld bezahlte, dann die Fürstin Daschkow, welche die Haupturheberin jener Verschwörungen war, die 1762 Peter III aus dem Wege räumte, und welche später von ihrer Freundin, der Kaiserin Katharina II, zur Präsidentin der Petersburger Akademie der Wissenschaften und Künste erhoben wurde, endlich Elisabeth Petrowna, die Urgroßmutter der Verfasserin, — der Inhalt des Werkes ist teilweise spannend, erfreulich jedoch nicht. Versetzt es doch den Leser in die Kreise einer Gesellschaft voller Brutalität, Grausamkeit, lasterhafter Zügellosigkeit und Bigotterie, einer Gesellschaft, die ihr 1789 noch vor sich hat. Die Darstellung ist außerordentlich lebhaft, doch bewegt sie sich allzu häufig in Superlativen und befriedigt darum diejenigen nicht immer, welche von historischen Schilderungen ruhige Sachlichkeit verlangen. Die Uebersetzung liest sich fließend, doch wirkt es für den Sprachkenner störend, daß die russischen Eigennamen in französischer Umschreibung erscheinen.

Les étapes d'un soldat de l'empire (1800—1815). Souvenirs du capitaine Desbœufs publiés pour la société d'histoire contemporaine par M. Charles Desbœufs. Paris, 1901. Picard et fils. (XIV, 224 S. Gr. 8.)

18jährig trat Marc Desboeufs aus Perpignan im Jahre 1800 in Napoleons Heer ein, führte aber zunächst zwei Jahre in Italien mehr das Leben eines Landstreichers und desertierte zwei Mal. Erst von 1802 ab wirklicher Soldat, machte er die Feldzüge in Dalmatien, Oesterreich (Wagram), Bosnien und Spanien mit, avancierte bis zum Hauptmann, rettete aus dem eingeschlossenen Huesca seine Schar mitten durch ein von Feinden wimmelndes Gebiet und über die Pyrenäen, kämpfte noch 1814 in Frankreich gegen die Engländer und wurde nach Napoleons Abdankung pensioniert. Seine Erlebnisse hat er Jahrzehnte nach den Ereignissen für seine Kinder aufgezeichnet. Einfach und anspruchslos, bisweilen fast zu trocken erzählt, gewähren diese Erinnerungen einen vorzüglichen Einblick in das alltägliche Thun und Treiben der napoleonischen Soldaten, sowie in die geistige Disposition dieser Massen. Von der berühmten Fürsorge für die Soldaten bekommt man dabei einen recht merkwürdigen Begriff: die Leute haben, nach D., eigentlich fast immer halb oder ganz hungern müssen. Ihre Ansichten über Menschlichkeit waren nicht ganz die unseren (S. 133, 157). Wie anders als wir der Franzose über Disciplin denkt, beweist der Vorfall S. 138—39, wo General Huart einen Fall von geradezu ruchloser Auflehnung Desboeufs gegen einen freilich fatalen Hauptmann ausdrücklich billigt mit der Begründung: on doit beaucoup à la discipline, mais encore plus à l'honneur. Bemerkenswert ist das vollständig absprechende Urteil des Verf.s über die Garde (S. 205). Die Aufzeichnungen machen den Eindruck der Wahrhaftigkeit, abgesehen von der auf jeder Seite wiederkehrenden, sinnlosen Uebertreibung der jedesmaligen feindlichen Truppenstärke. Kleinere Irrtümer hat übrigens der Herausgeber verbessert. S. 9—10 scheint die Geographie verwirrt. F. Fdch.

Moltke in seinen Briefen. Mit einem Lebens- und Charakterbilde des Verewigten. 2 Teile in 1 Bande. Mit Bildnissen, Abbildungen, Kartenskizze und Stammbaum. Berlin, 1902. Mittler & Sohn. (VI, 577 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Die in den „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten“ veröffentlichten Briefe des Feldmarschalls Grafen v. Moltke geben in ihrer Gesamtheit ein so treffendes und ansprechendes Bild von der Persönlichkeit und von der Eigenart des Verewigten, daß es nur mit Freuden zu begrüßen ist, wenn diese Briefe in einer billigeren Volksausgabe weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Die Briefe lassen einen tiefen Einblick gewinnen in die Anschauungen, das Gemütsleben, die Charaktereigenschaften und die Beziehungen Moltkes zu den Gliedern seiner Familie. Vorausgeschickt ist ein vom Generalmajor z. D. v. Schmidt verfaßtes Charakterbild des Feldmarschalls. Das Buch ist mit den Bildnissen Moltkes aus dem Jahre 1851 und seiner späteren Gattin als Braut geziert.

Beiträge zur alten Geschichte. Hrsg. von C. F. Lehmann. 2. Bd. 2. Heft.

Inh.: A. Schulten, italische Namen und Stämme. 1. (Mit Karte.) — J. Toutain, observations sur quelques formes religieuses de loyalisme, particulières à la Gaule et à la Germanie romaine. — J. Beloch, die delphische Amphiktionie im 3. Jahrh. — Ch. Hülsen, neue Inschriften vom Forum Romanum. (Mit Abb. u. Plan.) — O. Hirschfeld, der Grundbesitz der röm. Kaiser in den ersten drei Jahrhunderten. 2. — R. Herzog, χρηστικὸς πόλεμος. — Mitteilungen und Nachrichten.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. 36. Band. 1. Heft. Festschrift zum 25jähr. Amtsjubiläum seines Vicepräses Hermann Markgraf. Breslauer Studien.

Inh.: C. Grünhagen, Breslau und die Landesfürsten während des Mittelalters. — Eberlein, die Verhandlungen der Schlesier, besonders der Breslauer mit König Ferdinand in den Jahren 1526 und 1527. — Jungnitz, die Breslauer Domtürme. — W. Schulte, zur Geschichte des mittelalterlichen Schulwesens in Breslau. — F. Friedensburg, zur älteren Geschichte der Münzstätte Breslau. — G. Türk, lateinische Gedichte zum Lobe Breslaus. — Feit, Breslauer Häusernamen. — H. Wendt, der Breslauer Syndicus Dr. Andreas Assig (1618—1676) und seine Quellensammlungen. — Max Hippe, aus dem Tagebuche eines Breslauer Schulmannes im 17. Jahrhundert. — G. Bauch, Johann Thurzo und Johann Heß.

Zeitschrift f. die Geschichte des Oberrheins. N. F. 17. Bd. Heft 3.

Inh.: G. Bossert, Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte. (Forts.) — G. Caro, zwei elsässer Dörfer zur Zeit Karls des Großen. Ein Beitrag zur wirtschaftsgeschichtlichen Verwertung der Traditiones Wizenburgenses. — K. Rieder, zur Frage der Gottesfreunde. 2) Bischof Heinrich III von Konstanz und die Gottesfreunde. — B. Albers, zwei Bücherverzeichnisse der Pa-

latina. — H. Witte, Markgräfin Agnes von Baden, Herzogin von Schleswig. — A. Wahl, die wirtschaftlichen Beziehungen Elsaß-Lothringens zu Frankreich und Deutschland vor der franz. Revolution. — Miscellen.

Anthropologie.

Ranke, Johannes, Ueber altperuanische Schädel von Ancon und Pachacamac, gesammelt von J. K. H. Prinzessin Therese von Bayern. Mit 9 Taf. München. 1900. Franz in Comm. (252 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akad. d. Wiss. II. Cl. XX. Bd. 3. Abt.

Die seltsamen Kopfformen, welche aus den Totenfeldern von Südamerika bekannt geworden sind, werden einer Prüfung unterworfen, um zu entscheiden, ob bei der Deformation Absicht oder Zufall geherrscht habe. Einer Einleitung über die Herkunft der Schädel folgt die Erörterung der verschiedenen Arten der Deformation und dann der Methoden, durch welche die abnorme Schädelform herbeigeführt wurde. Als Resultat stellt sich heraus, daß weder bei den alten Peruanern, noch bei den modernen Indianerstämmen irgend eine Absicht herrschte oder herrscht, den Schädel künstlich umzubilden, sondern lediglich der Wunsch, das Kind möglichst vor den äußeren schädlichen Einflüssen während des Transportes auf den Wanderungen der Stämme zu schützen. Zu diesem Zwecke wird es in Tragsäcke eingeschnürt, mehrere derselben sind abgebildet; das Kind wird dabei nicht allein unbeweglich festgehalten, sondern gleichzeitig auch der Schädel „unbeabsichtigt“ deformiert. Der Verfasser kommt zu der Ueberzeugung, daß niemals eine „absichtliche“ Deformation geübt wurde, wie man sicher fast allgemein angenommen hatte. Die Befestigungsarten der Kinder genügen vollkommen, um auch die extremen Schädelumbildungen zu erklären. Es wird ferner gezeigt, daß auch heute noch, unabsichtlich, in Staat und Land die Köpfe der Kinder durch die beständige Rücken- oder die beständige Seitenlage deformiert werden. Ueber die Hälfte von 333 untersuchten bayerischen Schädeln zeigen z. B. occipitale Abplattung. Der Verfasser bestätigt ferner das Ergebnis früherer Beobachter, daß durch die Compression und die damit verbundene Deformierung keine Verkleinerung des Schädelinnenraumes hervorgerufen wird. Es ist ein wertvoller Nachweis, daß der Raum für das Gehirn nicht beeinträchtigt wird. Die Abhandlung ist reich mit Abbildungen ausgestattet, 44 Figuren finden sich im Text und 9 Tafeln sind am Schluß beigefügt.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Weiler, W., Physikbuch mit in den Text eingedruckten farbigen Abb. Ein Lehrbuch der Physik für den Schulunterricht und zur Selbstbelehrung. 1. Bd. Magnetismus und Elektricität, mit 445 meist farb. Abb. im Text. Eßlingen, 1901. Schreiber. (X, 290 und XI S. Gr. 8.) Geb. ℳ 4, 50.

Kleine Bibliothek Schreiber. Bd. 10.

Die früher vom Referenten an dieser Stelle besprochenen Bücher des Verfassers trugen ein ausgesprochen praktisches Gepräge. Dasselbe läßt sich im besten Sinne auch von diesem „Physikbuch“ sagen. Mit Absicht hat wohl der Verf. nicht den Titel „Lehrbuch“ gewählt; als Schulbuch betrachtet enthält es viel mehr, als an irgend einer höheren Lehranstalt durchgenommen werden kann; sein Inhalt ist fast überreich. Für Universitätszwecke wieder fehlt mancherlei. Wir denken es uns hauptsächlich dort am Platze, wo ohne mündliche Unterweisung so viel Kenntnisse aus dem Gebiete der Elektricitätslehre erstrebt werden, als hinreichen, um die sich immer mehrenden Entdeckungen und Erfindungen auf diesem Gebiete mit Verständnis verfolgen zu können. Bei der Darstellung ist jedes überflüssige Wort vermieden, zuweilen sogar Einzelnes nur durch Stichwort angedeutet. Die mathematischen Entwicklungen, denen oft selbst Erklärungen sehr elementarer Natur (Sinus, Cosinus) beigefügt sind, sind knapp, aber völlig hinreichend ausgeführt; die gewonnenen Ergebnisse werden dann oft durch Zahlenbeispiele und Vergleiche mit entsprechenden anderen physikalischen Vorgängen dem Verständnis näher gebracht. Die Errungenschaften der letzten Jahre, wie Telephonograph, sprechende Bogenlampe, Funkentelegraphie ꝛc. sind selbstverständlich auch mit aufgenommen. Die im Anhange gegebenen Hypothesen über die „Mechanik der wichtigsten magnetischen und elektrischen Erscheinungen“ sind sehr kurz gefaßt, aber geben doch einen deutlichen Begriff von den zu Grunde liegenden Ideen. Ob der erhöhte Preis, der durch die ausschließliche Anwendung von farbigen Holzschnitten entsteht, durch eine entsprechend größere Deutlichkeit in Folge der Farbengebung aufgewogen wird, möchten wir bezweifeln. Hffm.

Konen, H., Geschichte der Gleichung $t^2 - Du^2 = 1$. Mit 2 Figuren im Text. Leipzig, 1901. Hirzel. (132 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Die hier behandelte Gleichung heißt gewöhnlich die Pellsche, aber wie es so oft vorkommt, hat diese Benennung nicht die geringste Berechtigung, denn die Verdienste Pells um die Gleichung sind höchst fragwürdig, und man sollte sie vielmehr die Fermatsche nennen, obgleich auch Fermat das Problem nur wieder entdeckt hat, denn im Grunde spielt die Gleichung schon bei den alten Griechen eine wichtige Rolle und die Inder haben sogar eine systematische Methode zur Auffindung ihrer ganzzahligen Lösungen entwickelt. Es ist von hohem Interesse, in der musterhaften und sehr angenehm zu lesenden Darstellung des Verf.s zu verfolgen, was die Griechen und Inder für die Lösung der Gleichung geleistet haben, wie dann Fermat die moderne Epoche in der Geschichte der Gleichung eröffnete, indem er alle Mathematiker zu einem arithmetischen Wettkampfe aufforderte und unter andern Aufgaben auch die stellte, zu beweisen, daß die Gleichung $t^2 - Du^2 = 1$ stets ganzzahlige Lösungen besitze, wenn D kein Quadrat ist, und eine Methode zur Auffindung solcher Lösungen anzugeben, wie dadurch die Lösungsmethoden von Wallis und Brouncker hervorgerufen wurden, wie dann Euler der vollständigen Erledigung des Problems sehr nahe kam und Lagrange diese leistete, wie endlich Gauß, Dirichlet und Jacobi durch neue Methoden die Lösung vereinfachten. Mit dem Hinweis darauf, daß in der jüngsten Vergangenheit die Gleichung durch Kronecker unter ganz neuen Gesichtspunkten betrachtet worden ist, schließt der Verf. Jedenfalls wäre nur zu wünschen, daß der Verf. zahlreiche Nachfolger fände, denn derartige Darstellungen der Geschichte einzelner Probleme müssen notwendig vorhergehen, wenn jemals eine wirkliche Geschichte der neueren Mathematik geschrieben werden soll. E—l.

Annuaire pour l'an 1902 publié par le bureau des longitudes. Avec des notices scientifiques. Paris, 1902. Gauthier-Villars. (IV, 656, 34, 91, 15, 7, 38 S. Kl. 8.) Frcs. 1, 50.

Dieser Jahrgang enthält außer physikalischen, astronomischen und anderen Tabellen, welche denselben Stoff betreffen wie in den früheren Jahren, noch einige interessante wissenschaftliche Abhandlungen: über drahtlose Telegraphie von Poincaré, über mehrphasige Ströme von Cornu, über die Anwendung der Kreisteilung nach dem Decimalsystem auf

die Schiffahrt von Guyou, und über die Arbeiten im Observatorium auf dem Mont Blanc von Janssen. v. H.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 32.

Inh.: A. Stübel, über die Verbreitung der hauptsächlichsten Eruptionscentren und der sie kennzeichnenden Vulkanberge in Südamerika. — D. H. Campbell, 1) Ueber die Verwandtschaft einiger anomaler Dikotyledonen. 2) Der Embryosack von Peperomia. — Kleinere Mitteilungen.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 678.

Inh.: Clerc, contribution à l'étude de la faune helminthologique de l'Oural. (Avec figs.) — Demokidoff, zur Kenntnis des Baues des Insectenhodens. (Mit Fig.) — Moroff, einige neue Pennatuliden aus der Münchener Sammlung. — Ders., einige neue japanische Gorgoniaceen in der Münchener Sammlung; gesammelt von Haberer. — Smith, on a Peculiarity of the Cerebral Commissures in certain Marsupialia, not hitherto recognised as a Distinctive Feature of the Diprotodontia. (With figs.)

Beiträge zur Geophysik. Zeitschrift für physikalische Erdkunde. Hrsg. von G. Gerland. Ergänzungsband 1.

Aus d. Inh.: Verhandlungen der v. 11.—13. April 1901 zu Straßburg abgehaltenen 1. internationalen seismolog. Conferenz redig. von E. Rudolph. W. Láska, über die Pendelunruhe. — F. Omori, on seismic instruments. — A. Schmidt, das Trifilargravimeter. — E. Oddone, recherches en séismométrie avec des appareils non pendulaires. — E. Wiechert, Principien für die Beurteilung der Wirksamkeit von Seismographen. — R. v. Kövesligethy, über die Lesung seismischer Diagramme. — R. Straubel, Beleuchtungsprincipien und Beleuchtungseinrichtungen bei photographischer Registrierung. — G. Lewitzky, Horizontalpendelbeobachtungen in Jurjew. — A. Belar, Erdbebenbeobachtungen an der Laibacher Erdbebenwarte. (Mit Taf.) — F. Omori, note on applied seismology. Part I. (With plates.) — Fr. A. Chaves, note pour la commission permanente sismologique. — G. Grablovitz, linguella verticale registrante sul nerofumo. — Ders., strumenti del R. Osservatorio Geodinamico di Casamicciola. — Ders., vasca sismica. — C. Fr. Kolderup, Erdbebenforschung in Norwegen im 19. Jahrh. — C. Guzzanti, l'osservatorio di Mineo. (Con Tav.)

Veröffentlichungen des Hydrographischen Amtes der K. K. Kriegs-Marine in Pola. Nr. 15.

Inh.: (Gruppe 2.) Jahrbuch der meteorologischen, erdmagnetischen und seismischen Beobachtungen. Neue Folge. 6. Band. Beobachtungen des Jahres 1901.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3806.

Inh.: T. J. J. See, observations of the satellites of Saturn and Uranus. — A. Berberich, Planet 1902 HS = (359) [1893 M]. — M. Wolf, Beobachtung der Perseiden im August 1901.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Ebbecke, Julius, Grundzüge des Bürgerlichen Rechts. Berlin, 1901. Häring. (96 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Verf. will einzelne Teile des Bürgerlichen Gesetzbuches so zusammenstellen, daß die allgemeinen Grundsätze des Gesetzbuches anschaulich werden sollen, er bezweckt also eine Art systematischer Principienlehre des BGB. Zu diesem Behufe hat der Verf. eine Menge Material zusammengetragen. Aber der verfolgte Zweck läßt sich schwerlich in der knappen Form erreichen, der sich der Verf. befleißigt hat; das um so weniger, als sich der Verf., trotzdem er selbst in seiner Vorrede sagt, er wolle nur die Grundsätze des Bürgerlichen Gesetzbuches behandeln, nicht auf dieses Gesetz beschränkt, Ref. erwähnt nur gleich die Erörterungen über Gewerbefreiheit, Freizügigkeit rc. (S. 7 fg.). Dazu kommt, daß die vom Verf. beliebte Knappheit an manchen Stellen auf Kosten der Klarheit und der Richtigkeit geht, so sagt der Verf. S. 46: „Zur Begründung, Aenderung oder Aufhebung einer Schuldverbindlichkeit, sowie zur Veräußerung oder Belastung einer Sache oder eines Rechtes ist die Eingehung eines Vertrages erforderlich. In ähnlicher Weise kommt eine Stiftung erst dadurch zu Stande, daß die die Stiftung genehmigende Behörde die Stiftungserklärung acceptiert." Der erste Satz ist in seiner Allgemeinheit ebenso falsch, wie die Danebenstellung des Stiftungsgeschäfts im zweiten Satze. Denn das tertium comparationis ist doch lediglich die Gebundenheit, die beim Vertrage durch die Annahme und bei der Stiftung durch die Genehmigung herbeigeführt wird. Daraus aber eine Gleichstellung des Acceptanten mit der genehmigenden Behörde abzuleiten, verstieße gegen die elementarsten Begriffe der Rechtswissenschaft. Aehnliche Beispiele ließen sich noch mehrfach anführen, wir erwähnen z. B. S. 94, Anm. 2: „Die Beweisvermutungen haben eine gewisse Verwandtschaft mit den Auslegungsregeln. Wie die Auslegungsregeln nur gelten, wenn nicht ein anderer Wille erhellt, greift die Beweisvermutung nur Platz, wenn nicht ein anderer Sachverhalt klar liegt." Es ist doch nicht angängig, daß man, um nur eine Verwandtschaft zu construieren, über die im inneren Wesen trennenden Verschiedenheiten zweier Rechtsinstitute wegsieht, indem man rein äußerliche, oberflächliche Aehnlichkeiten benutzt. Leider hat sich der Verf. zu solchen Fehlern verleiten lassen, in seinem Bestreben, seinen fleißig gesammelten Stoff à tout prix zu einer Grundsatzlehre zu verwerten. Weiterhin hat das an sich gewiß lobenswerte Bestreben nach Allgemeinverständlichkeit den Verf. zu Unklarheiten geführt. So giebt es ein ganz schiefes Bild, wenn der Verf. die Bestimmung des Börsengesetzes, daß ein Schuldverhältnis durch ein Börsentermingeschäft nicht begründet wird, wenn nicht beide Parteien für den bezüglichen Geschäftszweig im Börsenregister eingetragen sind, daß aber die Eintragung zur Wirksamkeit des Geschäfts dann nicht erforderlich ist, wenn die speculierende Person im Inland weder einen Wohnsitz noch eine gewerbliche Niederlassung hat, — dahin formuliert: „Börsentermingeschäfte sind nach §§ 48—69 des Börsengesetzes nur für die an der Börse zugelassenen Werte und (abgesehen von Ausländern) nur den in das Börsenregister eingetragenen Personen gestattet, ohne daß diese sich auf den Einwand des Differenzgeschäftes berufen dürfen." Nimmt man zu solchen Unklarheiten noch die Fehler und eine absolute Unübersichtlichkeit des gesammelten Stoffes, so kann man nur bedauern, daß der Verf. nicht mit strengerer Prüfung sein Material behandelt hat.

Scherer, J. E., Die Rechtsverhältnisse der Juden in den deutsch-österreichischen Ländern. Mit Einleitung über die Principien der Judengesetzgebung in Europa während des Mittelalters. Leipzig, 1901. Duncker & Humblot. (XX, 671 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Beiträge zur Geschichte des Judenrechtes im Mittelalter mit besonderer Bedachtnahme auf die Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie. 1. Band.

Seit dem Erscheinen des Stobbeschen Buches „Die Juden Deutschlands während des Mittelalters" sind weit über dreißig Jahre verflossen. Die Aufhellung der jüdischen Verhältnisse hat in der Zwischenzeit erheblich an Umfang gewonnen: nach der wirtschaftlichen Seite haben die durch Bücher nicht widerlegten Ausführungen Roschers den Schlüssel geliefert zum Verständnis der wechselvollen Geschicke der Juden auf europäischem Boden; Heuslers und Brunners Untersuchungen haben die Stammesverschiedenheit als das wesentlichste Moment für die rechtliche Lage der Juden innerhalb der mittelalterlichen Staatenbildungen dargethan; eine große Zahl von Einzelforschungen und Quellenpublicationen, unter letzteren namentlich die in jüngster Zeit leider ins Stocken gekommenen Veröffentlichungen der Hist. Comm. f. Gesch. der Juden in Deutschland, haben reiches, dem Stand

der Geschichtswissenschaft entsprechend bearbeitetes Material geliefert. Unter diesen Umständen kann das vorliegende Werk nur als durchaus zeitgemäß begrüßt werden, zumal es, weit über das, was der Untertitel dieses Bandes als seinen Gegenstand bezeichnet, hinausgehend, neben den Verhältnissen der deutsch-österreichischen Länder auch diejenigen der übrigen Territorien, in denen Juden während des Mittelalters ansässig waren, in den Bereich seiner Betrachtung zieht, und zwar nicht nur einleitend oder sonst gelegentlich, sondern mit solcher Ausführlichkeit, daß damit die Construction eines allgemeinen europäischen Judenrechts ermöglicht wird. Die ausgiebigste Gelegenheit bietet hierzu die Erörterung der Wiener Judenordnung Kaiser Friedrichs II von 1238 und des Wiener Judenprivilegs Herzog Friedrichs II von 1244, deren einzelne Normen, nach den darin behandelten Materien des staatlichen, privaten, processualen und Strafrechts gesondert, von Scherer unter Heranziehung der gesamten außerösterreichischen Judengesetzgebung, vielfach auch unter Vergleichung mit dem Inhalt des dem Rechtshistoriker schwer zugänglichen, hier in authentischer Uebersetzung gebotenen jüdischen Rechts einer eindringenden, die umfassende Kenntnis des weitschichtigen Gebiets erweisenden Darstellung unterworfen werden. Neben der Schilderung der rechtlichen nimmt auch die Erörterung der rein geschichtlichen Verhältnisse einen breiten Raum ein: hier wäre vielleicht eine Beschränkung am Platze gewesen; die Ausführlichkeit, mit welcher S. bei der Besprechung der Tiroler Ritualmordprocesse verweilt, ist wenigstens durch die Aufgabe seiner Arbeit nicht geboten, wenngleich dieser Teil des Buches freilich vom culturhistorischen Standpuncte aus bedauernswerten Erscheinungen der Gegenwart gegenüber erhöhtes Interesse in Anspruch nehmen kann. Die Einleitung macht mit Recht darauf aufmerksam, daß in zahlreichen Punkten neben der nationalen auch die confessionelle Verschiedenheit der Juden ihre Rechtsgestaltung beeinflußt hat; daß manche Völker ihr Judenrecht ausschließlich aus diesem Gesichtspunkte heraus gebildet haben, möchte freilich eine zu weit gehende Annahme S.s sein. Von den in dem Buche zum ersten Male (überhaupt oder doch vollständig) veröffentlichten Urkunden ist das Judenprivileg Ottokars von 1255 (S. 322 fg.), die von den Salzburger Juden vor ihrer Vertreibung 1498 ausgestellten Reverse (S. 565 fg.), die Judenordnung Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche von 1431 (S. 640 fg.), sowie die Apologie der Trienter Juden in dem anläßlich der Ermordung des Knaben Simon geführten Proceß (S. 643 fg.) hervorzuheben. Der letzte Nachtrag auf S. XIX bezieht sich auf S. 365, Anm. 1 (nicht auf S. 305). Hoffentlich ist S. bald in der Lage, die Fortsetzung des groß angelegten Werkes, dessen zweiter Band die Rechtsverhältnisse der Juden in den ungarischen, slavischen und italienischen Ländern der österreichischen Monarchie darstellen soll, fertig zu stellen. Dem in der Vorrede ausgesprochenen, vom Geist edelster Humanität getragenen Wunsche des Verf.s, daß endlich die Zeit kommen möge, wo der „Mensch dem Menschen Bruder wird trotz alledem und alledem“, dürfte sobald keine Erfüllung beschieden sein: humanum est, odisse, quem laeseris. O.

Schwarz, Otto Georg, **Grundriß des Bürgerlichen Rechts** unter Berücksichtigung der Pandektenlehre mit Einschluß des Handelsrechts, Wechsel- und Seerechts. Ein Hilfsbuch für junge Juristen. 2 Bände. Berlin, 1901. Heymann. (VII, 224; VI, 339 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Der Charakter des Buches ergiebt sich nicht sowohl durch die allerdings bescheidene Bezeichnung als eines Grundrisses oder durch den Untertitel: Hülfsbuch für junge Juristen, als durch das Vorwort, in dem sich der Verf. als langjähriger Repetitor bekennt. Wissenschaftlichen Wert hat es jedenfalls nicht. Die Pandektenlehre wird, wie es der Titel verspricht, berücksichtigt; insbesondere wird der Leser mit den römisch-rechtlichen Kunstausdrücken bekannt gemacht. Auch die römische Rechtsgeschichte hat der Verf. mit einbezogen, ohne eine Gesamtdarstellung zu geben; die einzelnen Materien sind vielmehr bisweilen organisch hineingearbeitet, größtenteils jedoch rein äußerlich an mehr oder weniger passenden Stellen und vielfach in Anmerkungen untergebracht.

Höltzel, Max, Das Wagenübereinkommen des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen und seine wirtschaftliche Bedeutung. Berlin, 1900. Springer. (154 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Es ist das erste Mal, daß die vertrags- und vermögensrechtlichen Beziehungen, die durch den gegenseitigen Uebergang der Eisenbahnwagen auf die Linien verschiedener Verwaltungen entstehen, als besonderer Teil des Verkehrsrechtes eine kritische und wissenschaftliche Untersuchung erfahren. Man kann sagen, es ist vergessenes Gebiet, das hier, mitten in der allgemeinen Rechtsentwicklung, entdeckt wurde. Dementsprechend ist auch die wissenschaftliche Ausbeute verhältnismäßig reich, wenn auch für die Schöpfer des bestehenden Vereinswagenübereinkommens nicht eben schmeichelhaft. Diese Schöpfung und ihre weitere Entwicklung erfolgte eben ausschließlich vom betriebstechnisch-praktischen Gesichtspunkte. Mit grundsätzlichen Feststellungen und wissenschaftlichen Begründungen hat man sich bei dieser Frage nie befaßt, von einigen Artikeln in Fachzeitungen abgesehen. Thatsächlich erfüllt, wie alle Fachmänner bezeugen können, das bestehende Uebereinkommen seinen Zweck nicht; es trägt vielmehr selbst zur ungenügenden Wagenausnutzung bei und erzeugt einen Wagenmangel bei Ueberfluß an leeren Wagen. Der Verf. macht bemerkenswerte Vorschläge zur Sanierung bezw. Ausgestaltung und Aenderung des bestehenden Uebereinkommens zur Bekämpfung der Wagennot. Mit dem Vorschlage, zeitlich begrenzte Tarifbegünstigungen zu gewähren, befindet er sich allerdings nicht auf dem richtigen Wege. Die bezüglichen Versuche in Oesterreich haben vollständigen Mißerfolg gehabt. —sn.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 24. Band. 1. Heft.

Inh.: K. Mamroth, die schottischen Banken. — Hofmann, die Ausführung der cantonalen Lehrlingsgesetze in der Schweiz. — K. Wendt, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung. — M. v. Heckel, Eisenbahnverwaltung und Finanzpolitik in Preußen.

Land- und Forstwissenschaft.

Wang, Ferdinand, **Grundriss der Wildbachverbauung.** 1. Teil. Mit 25 Abbildungen im Text. Leipzig, 1901. Hirzel. (VIII, 209 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die immer mehr anschwellende Literatur über Wildbäche und Wildbachverbauung ließ eine erneute Zusammenstellung ihrer Ergebnisse recht erwünscht erscheinen. Einer Aufforderung der Verlagsbuchhandlung von S. Hirzel in Leipzig folgend, entspricht der Verf. durch das Werk, dessen erster Band vorliegt, diesem Bedürfnis. Dies ist um so erfreulicher, als der Verf. durch seine ständigen Berichte über Wildbachverbauung in der „Oesterr. Monatsschrift für den öffentlichen Baudienst“ und durch zahlreiche andere Arbeiten auf diesem Gebiete bestens bekannt ist. Der vorliegende erste Teil des Grundrisses behandelt die Wildbäche in naturwissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht. In vier Abschnitten wird besprochen: Charakteristik der Wildbäche; Vegetation und Wirtschaft im Wildbachgebiete; Die Ursachen

der Wasserverheerungen und Die Gesetze der Bewegung der Geschiebe. Dem Zwecke entsprechend, als Nachschlagewerk für die gesamte Fachliteratur zu dienen, werden bei jedem einzelnen Gegenstande unter Angabe der Literatur die bisherigen Ansichten in knapper aber dennoch erschöpfender Weise vorgeführt. Hieran anschließend setzt dann der Verf. seine eigenen Ansichten in gleich kurzer Form auseinander. Die Abbildungen von Wildbächen unterstützen die Darstellung. Besonders anzuerkennen ist, daß der Verf. in den ersten drei Abschnitten den Einfluß des Waldes auf die Wildbäche sowie die Waldfrage überhaupt eingehend behandelt. Indem sich der Verf. hierbei streng an die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen gehalten hat, bekämpft er einerseits die leider noch vielfach herrschenden Vorurteile über die Bedeutung des Waldes und betont andrerseits sehr zutreffend die Grenzen unserer gegenwärtigen Kenntnisse auf diesem Gebiete. Einen Wunsch vermag Ref. nicht zu unterdrücken: Der Grundriß des Verf.s wäre in seiner wohl sicher in einiger Zeit erscheinenden zweiten Auflage sehr geeignet, an Stelle von überflüssigen Fremdwörtern deutsche Wörter treten zu lassen. So ließe sich das so häufig vorkommende Wort „Retention" durch „Zurückhaltung" vollkommen ersetzen. Die in der Gewässerkunde eine so große Rolle spielende Bezeichnung „Regime" (eines Gewässers) könnte meistens durch „Verhalten", in den übrigen Fällen durch „Wirkungsgebiet" sinngemäß wiedergegeben werden. Der vom Verf. angekündigte zweite Teil des Grundrisses wird unter Anwendung der Lehren des ersten Teiles sich mit der Technik der Wildbachverbauung beschäftigen.

Vtr.

Berichte über Land- u. Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika. 1. Band. 1. u. 2. Heft. Heidelberg, 1902. Winter. ℳ 2, 80 u. ℳ 2, 40.

Inh.: (1.) Uebersicht über Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika im Berichtsjahre 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1901. — Auszüge aus den Jahresberichten der Bezirksämter und Militärstationen für die Zeit vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1901. — (2.) F. Stuhlmann, Notizen über die Tsetsefliege (Glossina morsitans Westw.) und die durch sie übertragene Surrahkrankheit in Deutsch-Ostafrika. (Mit Abb. u. Taf.) — Ders., über den Kaffeebohrer in Usambara. (Mit Taf.) — Ders. u. P. Weise, über einige als Schattenbäume und Fruchtpflanzen im Küstengebiet von Deutsch-Ostafrika gezogene Pflanzenarten, sowie über ihre Blüte- und Fruchtzeit in Dar-es-Salâm. — Ders., Vorkommen von Glossina tabaniformis (Westw.) bei Dar-es-Salâm. (Mit Abb.) — Lommel, Bericht über eine Reise nach der Gegend von Mkamba zwecks Inficierung von Heuschreckenschwärmen mittelst des Heuschreckenpilzes. — Ders., chemische Untersuchungen einiger Böden aus dem Hinterlande von Tanga, ausgeführt in der kgl. landw. Akademie in Bonn-Poppelsdorf unter Leitung des Geh. Reg.-Rates Prof. Dr. Wohltmann. — K. Uhlig, Niederschläge in den für Baumwollenanbau in Betracht kommenden Monaten in Nordamerika und Deutsch-Ostafrika.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Seidel, A., Grammatik der japanischen Umgangssprache mit Uebungsstücken und Wörterverzeichnissen. 2. Aufl. Wien, 1901. Hartleben. (XI, 176 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Bibliothek der Sprachenkunde. 22. Teil.

Für einen Mann, dessen Specialgebiet nicht Japanisch ist, und der außerdem noch eine Menge von Grammatiken anderer Sprachen (Persisch, Suaheli, Malayisch u. a.) geschrieben hat, ist diese japanische Grammatik eine ganz ausgezeichnete Leistung. Verglichen mit der Reichhaltigkeit, in der die Spracherscheinungen aufgezählt, und der Richtigkeit und Klarheit, mit der sie dargestellt werden, sind die Irrtümer, die ja nicht fehlen, unbedeutend. Am meisten wäre bei der Aussprache zu verbessern: ei hat im Tokyo-Dialekt, der ja der Grammatik zu Grunde liegt, keinen i-Nachschlag, g wird nur im Inlaut wie ng ausgesprochen; daß r mit der Zungenspitze zu sprechen sei, giebt die unrichtige Vorstellung, als ob es etwa das r der Ostseeprovinzen wäre; die wirkliche Aussprache des sich dem l nähernden japanischen r läßt sich nicht kurz beschreiben. — Bei der Lehre von der Betonung ist richtig angegeben daß es im Allgemeinen keine giebt, aber Seidel giebt dann doch für jedes Wort eine an, und zwar sehr oft eine zweifellos falsche. Daß die Accusativ-Partikel wo o auszusprechen sei, ist für Tokyo unrichtig. Die Auffassung des zweiten Futurums als (lateinisches) Futurum exactum, die den einzigen Irrtum in Langes ausgezeichneter Grammatik bildet, hat Seidel leider von dort übernommen; die Bedeutung dieser Verbalform ist vielmehr genau die, die sie im Deutschen hat: er wird gegessen haben = er wird wohl mit dem Essen fertig sein. Es ist gar kein Futurum, sondern etwa ein Dubitativ der Vergangenheit.

Ganz vorzüglich sind aber sonst die Analysen, die Seidel von den einzelnen Verbalformen und ihrer eigentlichen Bedeutung giebt. Bei der Scala der Höflichkeitsformen wären noch zwei anzufügen: o yomi nas'tte kudasai und o yondo asobase, sowie die nur dem Kaiser und (im christlichen Gebet) Gott gegenüber gebrauchte, aber manchmal auch von überhöflichen Landleuten im Verkehr angewandte Form: o yomi tamae. Chōdai sagt man nie von sich selbst, sondern immer nur zum andern, beim Zureden zum Essen; wenn man einmal so populär spricht wie Tōkyō ye ikitai mono des', so sagt man auch vollends ikitai mon' des'; bei den onomatopoetischen Wörtern ist chirin-chirin „der Klang von kleinen Glocken" nachzutragen: statt yōbe „gestern Abend" sagt man häufiger yūbe. Die Brauchbarkeit des Büchleins würde erhöht, wenn das Wichtige und Häufige auch im Druck von dem Unwichtigen und Seltenen unterschieden wäre. **Max Christlieb.**

Aeschylus, The Choephori. With critical notes, commentary, translation and a recension of the scholia by B. G. Tucker. Cambridge, 1901. University press. (London, Clay and sons. (CIV, 318 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 12, 6.

Der Hrsgbr., Professor in Melbourne, ist den Aeschylusforschern durch seine 1889 erschienene, etwas überhastete Hiketidenausgabe bekannt; mit ungleich größerer Sorgfalt ist die vorliegende gearbeitet, in der er seinem Vorbild (dem Jebbschen Sophokles) nicht nur äußerlich nahe gekommen ist. Eins muß freilich von vorn herein Befremden erregen: die Wilamowitzsche Ausgabe ist Tucker gänzlich unbekannt geblieben. Man sollte doch meinen, so gut wie der Herakles sollte auch das „Opfer am Grabe" in fünf Jahren den Weg zu den Antipoden haben finden können; oder hatte der Hrsgbr. nicht erraten, daß hinter diesem Titel eben die Choephoren stecken? So erscheint bei ihm vieles bereits jetzt als antiquiert; so vor allen Dingen die Einleitung, die ausführlich die Evolution der Orestessage entwickelt (hier hätte dem Hrsgbr. auch der Aufsatz in Ilbergs Neuen Jahrbüchern 1899 einige Dienste leisten können, wenn er ihn gelesen hätte). Ebenso natürlich auch die Textgestaltung und Erklärung. Um zunächst von jener zu reden, so muß sie im allgemeinen vom Standpunkt des textkritischen Probabilismus, über den bei den Choephoren einmal nicht hinauszukommen ist, als eine vollständige bezeichnet werden, soweit nämlich nicht des Verf.s eigene Aenderungen in Betracht kommen. Denn was diese anbelangt, so glaubt Ref. nicht, daß sich auch nur eine behaupten wird; einige (wie 196 *ἂν σάφ' ἤνει*, 588 *πεδάμαροι*) sind geradezu sprachwidrig. Aber freilich, the present edition is primarily exegetical, sagt die Vorrede und in dieser Beziehung leistet sie auch ihr Bestes. Der Commentar ist sehr reichhaltig;

in mancher Hinsicht erschöpfend; strittige Fragen von größerem Kaliber werden in aller Ausführlichkeit in den angehängten Excursen besprochen. Kurz, wer den Aeschylus nur seines Inhaltes wegen liest, der wird die vorliegende Ausgabe mit Nutzen neben der Wilamowitzschen consultieren, um der einem den Geist, der anderen die Materie der Erklärung zu entnehmen. H.

Wistén, Léonard, **Les constructions gérondives absolues** dans les œuvres de Cervantes. Lund, 1901. Malmström. (XXIII, 96 S. Gr. 8.)

Es ist eine sehr fleißige, gutgeordnete Sammlung, eine fast zu fleißige. Denn es hätten, statt der gehäuften Beispiele, wohl nur einzelne kennzeichnende Fälle aufgeführt zu werden gebraucht. Auch die Einteilung geht zu weit; es erscheint nicht nötig, das zusammengesetzte Gerundivum für sich zu behandeln; die Anwendung ist die gleiche wie die des einfachen. Außerdem hätte es nahe gelegen, die Abhandlung nicht auf Cervantes zu beschränken, sondern das spanische Gerundiv insgesamt zu behandeln, es würde dann auch dies und jenes aus Cervantes nicht so vereinzelt dastehen. Der Infinitiv mit »el« ist kein Infinitiv mehr, sondern als substantivische Fügung aufzuführen. Der Verf. mußte, um seinen Plan durchzuführen, zunächst des Dichters Werke in der Einleitung genau feststellen. Dies und die Behandlung einiger Streitfragen, sowie die Erklärung einiger sprachlicher Ausdrücke (z. B. cortar la cóbra S. 74) verleihen der an sich dankenswerten Arbeit einen erhöhten Wert.

P. F.

Schütt, Hugo, **The life and death of Jack Straw.** Ein Beitrag zur Geschichte des elisabethanischen Dramas. Heidelberg, 1901. Winter. (160 S. Gr. 8.) ℳ 4, 40.

Kieler Studien zur englischen Philologie, hrsg. v. F. Holthausen. Heft 2.

In der von Professor F. Holthausen herausgegebenen Sammlung „Kieler Studien zur englischen Philologie" ist in diesem Jahre das 1593 gedruckte volkstümliche Schauspiel von unbekanntem Verf. „Jacke Strawe", erschienen, das bisher uns Deutschen nur in der unkritischen Ausgabe von Hazlitt (in Dodsleys »Collection of Old English Plays«) zugänglich war. Die vorliegende Arbeit eines jungen Gelehrten ist lobenswert. Sie giebt eine gute Analyse der Handlung zugleich mit einer allerdings weder literarhistorisch noch ästhetisch besonders vertieften Kritik, führt das Stück inhaltlich auf die Chroniken von Holinshed und Grafton zurück und weist es in einer auf guter Kenntnis des zeitgenössischen Dramas beruhenden Auseinandersetzung über seine Abfassungszeit dem Jahre 1587 zu. Das nur zehn Seiten lange Capitel über Sprache und Metrik wäre unter den Händen eines kundigeren Forschers fruchtbarer ausgefallen; die immerhin doch nur stellenweise „Verderbtheit des Textes" auch der besseren 1. Quarto (1593) erschwert wohl eine gründliche Forschung über Sprache und Metrik, macht sie aber nicht unmöglich, zumal da eine 2. Quarto (1604) vorliegt, deren eingehende Vergleichung nach dieser Richtung hin ebenso nützlich geworden sein würde, wie sie nötig war. — Eine besondere Bemerkung erfordert das Capitel über die Verfasser-Frage. Fleay hat das Drama Peele zugewiesen. Der Hrsgbr. mißtraut jedoch mit Recht den Behauptungen dieses fleißigen, aber zu phantasievollen Forschers, dessen Schlüsse vielfach auf der nämlichen abenteuerlichen Logik beruhen, welche den Wahnwitz der Bacon-Theorie ausgebrütet hat. Wenn er also ebenfalls, wie er es thut, die Verfasserschaft Peeles für möglich hält, so muß er einen selbständigen Beweis versuchen. Daß 'Jacke Strawe' wahrscheinlich zur Verherrlichung einer City-Festlichkeit geschrieben wurde und Peele ein city poet war, könnte einen anderweitig erbrachten Beweis stützen, ist aber selbst keiner. Es bleibt nichts übrig, als die Gleichheit des poetischen Stiles und der Metrik nachzuweisen. Die metrische Untersuchung fällt aus; sie könnte sich nur auf eine Charakteristik des Peeleschen Blankverses gründen, die freilich viel eingehender sein müßte, als sie von Fleay in anderen Beziehungen beliebt worden ist, wenn sie irgend etwas beweisen soll. Hinsichtlich des Stiles folgt Schütt dem Beispiele Sarrazins, welcher die stilistische Zusammengehörigkeit Shakespearescher Dramen nachzuweisen sucht vermittelst einiger wenigen Parallelismen, die — keine sind. Die beiderseitige Verwendung von gewöhnlichen Ausdrücken und Wendungen, die jeder Mensch vorkommenden Falls gebrauchen würde, ist kein Parallelismus. »Bring tidings« (Nachrichtbringen) und »give leave« (Erlaubnisgeben) gebraucht nicht bloß der Verf. von „Jacke Strawe" und Peele, sondern jeder Mensch in jener und der heutigen Zeit; die Wörter thus thrice (so dreimal), die bei Peele zusammen in einer Zeile, in „Jacke Strawe" unverbunden in zwei Zeilen (!) stehen, kann niemand entbehren; und einmal soll sogar das eine Wort »attempt« (Wagnis) einen Parallelismus begründen. Durch solche Parallelismen (und sie sind außer fünf von c. 40 alle dieser Art) kann man die Stilgleichheit sämtlicher Schriftsteller desselben Sprachstandes nachweisen. Ich bin überzeugt, daß man vermittelst stilistischer Parallelismen die Shakespeare gehörenden Teile von »Titus Andronicus«, »Timon of Athens«, etc. feststellen kann, dann können aber nur eigentümliche Wortprägungen, gleiche poetische Mittel (Bilder, Vergleiche) und gleichartiger Ausdruck der nämlichen Empfindungen und Gedanken in Betracht kommen. — Ein ungemein fruchtbares Gebiet für die literarhistorische Forschung ist die englische Orthographie des 16. und 17. Jahrh.s, einer Zeit, in der fast der gesamte englische Vocalismus allmählich einen Lautwechsel durchmachte. Gewiß, sie ist sehr frei und vielfach dem Lautempfinden des Schreibers überlassen; aber es steht nicht minder fest, daß die Orthographie gewisser Jahrzehnte Eigentümlichkeiten aufweist, welche in anderen Jahrzehnten nicht vorkommen. Die Orthographie Skeltons am Anfange des 16. Jahrh.s, ja die Gascoignes in den 70er Jahren unterscheidet sich unverkennbar von der in den Neunzigern gebrauchten. Dieses Gebiet liegt in der bisherigen Forschung ganz brach. Und gerade in solchen Arbeiten von geringem Stoff-Umfange, wie die vorliegende, sollten eingehende Feststellungen in dieser Beziehung erfolgen. — Natürlich kann man unter diesen Umständen aus dem Fehlen von solchen dem Hrsgbr. keinen Vorwurf machen, wie überhaupt die gemachten Ausstellungen den Gesamtwert seiner Arbeit nicht herabzusetzen bestimmt sind. H. C.

Vetter, Theodor, **Litterarische Beziehungen zwischen England und der Schweiz im Reformationszeitalter.** Schweizerische Druckwerke. Gratulationsschrift zum 450jährigen Jubilaeum der Universität Glasgow. Im Auftrag v. Rektor und Senat der Universität Zürich verfasst. Zürich, 1901. Zürcher und Furrer. (IV, 42 S. und 1 Photolithographie. Gr. 4.)

Diese Publication verdient die Beachtung verschiedener Fachleute durch ihren reichen, fesselnden Inhalt. Th. Vetter hat schon oft bewiesen, daß ihm die Literatur-Vergangenheit seines Vaterlands, der Schweiz, ebenso geläufig ist wie diejenige Englands, die er zum besonderen Studium erkoren. Insbesondere zog ihn aber eine Vorliebe immer wieder dazu, die Wechselbeziehungen beider zu verfolgen: „Der Spectator als Quelle der 'Discurse der Mahlern'" (1887), „Zürich als Vermittlerin englischer Literatur im 18. Jahrh." (1891; vgl. die Anzeige des Ref. „Engl.

Stud." XVI, S. 412 fg.), „Englische Flüchtlinge in Zürich während der ersten Hälfte des 16. Jahrh.s" (1893) u. a. sind die Belege dafür. Diesmal kommen nun Bücher, die im 16. Jahrh. aus schweizerischen Officinen hervorgingen und entweder englischen Federn entstammen oder sonstwie England betreffen, zur Erörterung, und zwar mit bibliographischer Sorgfalt und möglichst hinlänglichem sachlichen Eingehen. Theologie, Philologie und Literarhistorie, Geschichte, Medicin gelangen in diesen Werken zum Worte; zeitlich an der Spitze steht Thomas More (Morus) mit der Baseler Ausgabe seiner „Utopia" (1518), der Züricher Nachdruck der zuerst 1571 edierten Historia maior des Matthäus Paris, Benedictiners von St. Albans, von 1589 beschließt „die Zahl der Werke englischer Geistesarbeit, die im 16. Jahrh. durch schweizerischen Buchdruck der gebildeten Welt zugänglich gemacht worden", soweit V.s sehr dankenswerte Beschreibung und Extrahierung (dazu gehört die im Titel nicht genannte Photolithographie am Ende) sie als wichtig heraushebt. Das ausführliche Register der erwähnten Eigennamen, das eine Menge geschichtlich oder literarhistorisch merkwürdiger Persönlichkeiten aufzählt, läßt noch deutlicher bedauern, daß V. die Gesamtdarstellung der geistigen Beziehungen zwischen England und seinem Heimatlande, wie er sie früher geplant, wofür er Jahre lang gesammelt und für die man ihn als einzigen Berufenen erkannt hat, nunmehr aus Bescheidenheit im Urteile über sein Material aufgab (S. 2). Der Charakter des Schrifttums und der Typographie des Reformationszeitalters bringt es mit sich, daß auch Kirchen- und Kunstgeschichte vielerlei Gewinn aus V.s Mitteilungen davontragen. F—l.

Meyer, Richard M., **Grundriß der neueren deutschen Litteraturgeschichte.** Berlin, 1902. Bondi. (XV, 258 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Das Buch will als eine Fortsetzung des Goedekeschen Grundrisses vor allem durch Bibliographie, durch Angabe der einzelnen Schriften mit Verlagsort und Jahr sowie der um diese sich gruppierenden Specialschriften, Recensionen &c. die Grundlage für jedes eingehendere wissenschaftliche Studium der mit 1800 beginnenden Periode unserer Literatur bieten. Ein allgemeiner Teil soll uns über Gesamt- oder Specialdarstellungen der Literaturgeschichte, über gesammelte Charakteristiken und Aufsätze, Anthologien, Zeitschriften &c. orientieren; der eigentliche Kern, der specielle Teil, behandelt in zehn Capiteln, von denen je eines einem Decennium gewidmet und wiederum in bestimmte durch Schlagworte charakterisierte Gruppen geteilt ist, die Literatur selbst. Wer das Buch lediglich als Lexikon, als Nachschlagewerk benutzt, dem wird die hier zum ersten Male in dieser Vollständigkeit gebotene Bibliographie von Nutzen sein; es fehlt zwar nicht an Zurückzuweisendem, immerhin aber ist nach dieser Seite hin mit dem Buche der erste Schritt zur Ausfüllung einer fühlbaren Lücke gemacht worden. Sobald es aber den Anspruch erhebt, Geschichte zu bieten, muß Ref. zu seinem Bedauern bekennen, daß er häufig das Gebotene beim besten Willen kaum hat ernst nehmen können. Nach dem, was er in der Anzeige von desselben Verf.s „Deutscher Literatur des 19. Jahrhunderts" (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 4, Sp. 20 fg. d. Bl.) über die Zehnteilung gesagt hat, braucht er trotz der Ausführungen des Verf.s im Euphorion auf diesen Punkt nicht mehr zurückzukommen; er begründet vielmehr jenes Urteil zunächst durch die Bemerkung, daß nur ganz vereinzelt eine Schrift besonders charakterisiert ist, daß dagegen in den meisten Fällen der Charakter eines Katalogs lediglich durch die Capitelüberschriften, durch die Bezeichnungen der einzelnen Gruppen innerhalb dieser Capitel und durch die Subsumierung der Schriften in diese Gruppen vermieden ist; er begründet es vor allem durch einige Proben. I. Capitel. 1800—1810. Gruppe E. Zeitgenossen der Romantik. Nebenabteilung a) Diener des Publicums. Dazu gehörig: Iffland. c) Männer der Agitation: Fr. v. Gentz, A. v. Humboldt, E. M. Arndt. d) Schwärmer: Hölderlin, Fr. L. Jahn, Cl. Harms. e) Rationalisten: Hegel, J. J. Engel, Tiedge. Später wird der Dichter des Liebesfrühlings als der spielende Optimist dem kämpfenden Pessimisten Börne gegenübergestellt; Friedrich Wilhelm IV erscheint zusammen mit Sapphir als Vertreter der Freude am Wortklang; Holtei, Hauff, Alexis werden als Erzählertalente charakterisiert, Moltke erscheint Arm in Arm mit Theodor Fechner und Daumer als Grübler und Bahnbrecher. Unter der Rubrik: Kritik und Kunstgeschichte werden Koberstein und Vilmar mit Vischer und D. F. Strauß zusammengeschweißt. Rubrik „Unbefriedigtsein" enthält u. a. Fliegende Blätter und H. und Ch. Stieglitz, „Lust an der Fülle des Daseins": E. v. Feuchtersleben und A. Grün; „Politische Historiker": J. Burckhardt, Fallmerayer, A. Springer, K. Justi; „Historisch-politische Richtung": G. Freytag, G. Keller, Marlitt; „Specialisten": Hopfen, Sacher-Masoch, Vacano. Nun endlich der Hauptschlag: „Kritik": Lothar, Servaes, A. Kerr, F. Poppenberg, Th. Rötscher, Sirius, Coßmann, Lynkeus, Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. Daß uns Derartiges als ernst zu nehmende Geschichte geboten wird, ist doch etwas zu viel verlangt; der Grundriß bildete zwar bereits die Basis des Hauptwerkes, dort aber treten alle diese, sagen wir Eigentümlichkeiten nicht so schroff hervor. Aber es fehlt auch sonst nicht an Bedenklichem. Unbedingte Vollständigkeit kann niemand verlangen; das ist aber jedenfalls unmethodisch, daß von den einschlägigen Zeitschriften oder Zeitungen einzelne fortwährend, andere nur selten, je nach der Willkür des Verf. herangezogen werden. Von den Literarhistorikern wird Kluge ebenso ignoriert wie von den Lyrikern Vierordt, von älteren gar nicht zu reden; über Chr. F. Schlosser bietet das Buch nichts als den Hinweis auf Gervinus' Charakteristik, über Hegel den Rationalisten nichts als die Erwähnung des Artikels in der Allg. D. Biographie; unzureichend sind die Angaben über Häusser, und wenn bei Autoren wie Leo Berg, Rüttenauer, Franke und Verwandten eine Anzahl der in besonderen Sammlungen vereinigten Aufsätze namhaft gemacht werden, so fragen wir, warum dies bei Vischer, O. Ludwig u. a. unterblieben ist. Nicht minder berechtigt endlich dürfte die Frage sein, ob denn ein Grundriß der Literaturgeschichte nicht wenigstens Geburtsort und -jahr sowie eventuell Todesjahr der Autoren anzugeben hätte. —l.

Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft. Hrsg. von F. Delitzsch u. P. Haupt. 4. Bd. 4. Heft.

Inh.: J. Kohler, ein Beitrag zum neubabylonischen Recht. — F. Bork, Elamisches. — G. Nagel, die Briefe Hammurabi's an Sin-idinnam. — Fr. Delitzsch, Zusatzbemerkungen zu Nagels Abhandlung über Kings Hammurabi-Briefe. — C. van Gelderen, ausgewählte babylonisch-assyrische Briefe transcribiert und übersetzt. — F. Hrozný, zum Geldwesen der Babylonier. — Ed. Kotalla, fünfzig babylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden aus der Zeit des Königs Artaxerxes I (464—424 v. Chr.). — B. Meakin, the spoken Arabic of Morocco. — P. Haupt, the Hebrew term shâlish.

Neue Jahrbücher für das classische Altertum, Geschichte u. deutsche Literatur und für Pädagogik. Hrsg. von Johs. Ilberg u. Bernh. Gerth. 5. Jahrg. 9. u. 10. Bandes 6./7. Heft.

Inh.: (1. Abt.) G. Thiele, die Anfänge der griechischen Komödie. — H. Lucas, die Knabenstatue von Subiaco. (Mit Taf. u. Abb.) — S. Reiter, August Böckh (1785—1867). — K. Lamprecht, aus den Zeiten holländischer Größe und ihres Verfalles. — O. Ladendorf, deutsche Handwerkspoesie. — Anzeigen und Mitteilungen. — (2. Abt.) P. Worms, der höhere Lehrer und seine wissenschaftliche

Thätigkeit. — E. Schwabe, das Fortleben von Cäsars Schriften in der deutschen Literatur und Schule seit der Humanistenzeit. — P. Nebel, Leonhard Hutters Compendium locorum theologicorum. — G. Siefert, Zwerge und Riesen. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und ihrer Behandlung in der Schule. — P. Brandt, Bericht über die 39. Versammlung des Vereins rheinischer Schulmänner in Köln, Dienstag den 1. April 1902. — Ders., Bericht über die 11. Jahresversammlung des deutschen Gymnasialvereins in Bonn, Mittwoch den 21. Mai 1902. — Anzeigen und Mitteilungen.

Harvard studies in classical philology. Vol. XIII. Leipzig, Harrassowitz. (175 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Cont.: G. C. Fiske, the politics of the patrician Claudii. — G. H. Chase, the shield devices of the Greeks. — C. Bonner, a study of the Danaid Myth.

The Annual of the British School at Athens. No. VII. Session 1900—1901.

Cont.: A. J. Evans, the Palace of Knossos. — D. G. Hogarth, Excavations at Zakro, Crete. — W. B. Dawkins, Skulls from Cave-Burials at Zakro. — A. Wilhelm, an Athenian Decree.

Sammlung neuphilologischer Vorträge und Abhandlungen hrsg. von Wilhelm Vietor. Leipzig 1902. Teubner. Heft 1—3. (Gr. 8.)

Inh.: (1.) M. Jouffret, de Hugo à Mistral. Leçons sur la poésie française contemporaine. (103 S.) ℳ 1, 80. — (2.) R. Shindler, on certain aspects of recent English literature. (112 S.) ℳ 1, 80. — (3.) W. Vietor, die Methodik des neusprachlichen Unterrichts. Ein geschichtlicher Ueberblick in 4 Vorträgen. (56 S.) ℳ 1.

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: Verein deutscher Bibliothekare. 3. Jahresversammlung zu Jena am 22. und 23. Mai 1902. — P. Schwenke, über einen zu schaffenden Jahresbericht für das Bibliotheks- und Buchwesen. — Die erste Mitgliederversammlung der Gutenberg-Gesellschaft. — Vermischte Notizen.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Bone, der Bedingungssatz und seine sogen. „Fälle" (zunächst für das Lateinische). — Programmschau.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: E. Kraus, die alte böhmische Sage und Geschichte in der deutschen Literatur. — J. Kadlec, der deutsche Sprachunterricht auf der Mittel- und Oberstufe der böhmischen Mittelschulen, besonders der Gymnasien. — V. A. Troger, die Fortgangsclasse in den Mittelschulzeugnissen. — Miscellen.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: M. Gitlbauer, Studien zur griechischen Tachygraphie. 3) Tachygraphische Texte. — W. Weinberger, die Ueberlieferung über die tironischen Noten. — A. Mentz, John Willis' lateinische Stenographie. — Chr. Johnen, die geometrische Kammerstenographie Deutschlands und ihre Vertreter.

Kunstwissenschaft.

1) **Berenson,** Bernhard, **The study and criticism of Italian art.** London, 1901. Bell and sons. (XIV, 152 S. Gr. 8.) Geb. sh. 10, 6 d.

2) Ders., **Lorenzo Lotto.** An essay in constructive art criticism. Revised ed. with additional illustrations. Ebda., 1901. (XXI, 292 S. Gr. 8.) Geb. sh. 15.

Beide Bücher bringen nicht durchaus Neues. Das erste faßt mehrere Aufsätze zusammen, welche in dem letzten Jahrzehnt in amerikanischen und französischen Zeitschriften erschienen sind oder die als Broschüre herausgegeben wurden. Letzteres ist bei dem letzten umfangreichsten Aufsatz der Fall, welcher an der Hand der wichtigen Ausstellung der New Gallery von 1895 die venezianische Malerei behandelt. Die anderen Aufsätze betreffen beschränktere Gebiete: „Vasari im Lichte neuer Publicationen", „Wie Dante seine Figuren und Scenen sah und wie die frühesten Illustratoren sie wiedergaben (Dante's visual images and his early illustrators)", „Bemerkungen über Correggio in Verbindung mit seinen Dresdener Gemälden", „Correggios vierte Centenarfeier", »Amico di Sandro«, „Copien nach verlorenen Originalen Giorgiones." Neu ist die Vorrede des Buches, in welcher der Verf. sich principiell über die Art, in welcher Kunstbetrachtungen angestellt werden müssen, ausspricht. Die Illustrationen sind meistens nach wenig bekannten Werken namentlich aus englischem Privatbesitz hergestellt worden.

Das Buch über Lorenzo Lotto (2) ist die zweite Auflage einer vor acht Jahren erschienenen Arbeit, die ebenso wie jene Aufsätze in der Zeit ihres ersten Erscheinens die Fachkreise sehr interessiert hat. Ziemlich allgemein angenommen ist die Ansicht des Verf.s, daß ein Teil der bedeutenden venezianischen Maler um die Wende vom 15. zum 16. Jahrh., darunter auch Lotto, nicht Schüler des Giovanni Bellini sondern des Alvise Vivarini waren. Die Zahl der besprochenen Werke Lottos und Alvises ist beträchtlich größer als in der erster Auflage. In dankenswerter Weise ist auch die Zahl der Illustrationen vermehrt worden. M. G. Z.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Venedigs Glockenturm von San Marco. — Krefeld: H. Pudor, nordische Kunstausstellung. — Düsseldorf: M. Harrach, Deutsch-Nationale Kunstausstellung 1902. 4. — Venedig: L. Brosch, die moderne Kunstgallerie. — Paris: Internat. Holzschnittausstellung 1902.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 22. Heft.

Inh.: E. Schlaikjer, die Kunst und die kleinen Städte. — E. Kalkschmidt, freie Bücherhallen. (Schl.) — G. Göhler, Giuseppe Martucci. — Aus Goethes Jugendbriefen.

Pädagogik.

Schiller, Hermann, **Aufsätze über die Schulreform 1900.** 1. Heft. Die Berechtigungsfrage. Wiesbaden, 1901. Nemnich. (44 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Wir sind es gewohnt, daß der Verf. bei allen Krisen unseres Unterrichtswesens schnell bereit ist, das Wort zu ergreifen, und niemand wird es leugnen, daß seine reichen und mannigfaltigen Erfahrungen nicht minder als seine umfassenden Studien auf dem Gebiete der Didaktik und der Geschichte des Unterrichts ihm dazu das Recht erteilen. Auch wer seine dem humanistischen Gymnasium und dem Sprachstudium wenig günstigen Ansichten nicht teilt, wird ihm doch für diese besonnene, klare und an höchst interessanten Einzelheiten aus der Vorgeschichte der jetzt zu einer Art von Abschluß gelangten Bewegung so reiche Monographie über die Berechtigungsfrage Dank wissen. Seine Meinung geht dahin, daß man den von den Realgymnasien und den Oberrealschulen Kommenden es ganz selbst überlassen solle, das für ihr Fortkommen etwa noch Erforderliche durch private Bemühungen nachzuerwerben. Indessen will er, daß man sich nicht daran genügen lasse, die drei Arten der Vorbildung als gleichwertig zu erklären, man solle sie auch bis zu einem gewissen Grade gleichartig machen. Dies aber ist die Schwierigkeit, welche trotz der eifrigen Bemühungen so vieler immer noch nicht gelöst worden ist. Worin besteht jene allgemeine Geistesbildung, welche für die nachfolgende Thätigkeit des Lebens die Grundlage bilden muß? Ein nachfolgendes Heft sollte darüber aufklären. Inzwischen ist der Verf. verstorben. Er hielt es für möglich, die alten Schulparteien auf einem neuen gemeinsamen Boden zu vereinigen, auf dem jede zu ihrem Rechte kommen soll. O. W.

Pädagogische Abhandlungen. 60. u. 67. Heft. (Helmich-Bielefeld.)

Inh.: (60.) C. Ziegler, der Rechenunterricht im Lichte des socialpädagogischen Prinzips und der Concentration. ℳ 0, 40. — (67.) W. K. Bach, die Haftpflicht der Lehrer. ℳ 0, 50.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: Cramer, Bericht über die 12. Landesversammlung des württ. Gymnasiallehrervereins (31. Mai). — Feucht, François Guin. Seine Lehre und Methode; ihre Bedeutung fürs Gymnasium. (Forts.) — Osiander, Feriencurs in Grenoble (August 1900). (Forts.) — Baisch, die Gleichung $\frac{1}{a} + \frac{1}{b} = \frac{1}{f}$ als diophantische Aufgabe. — Amtliche Bekanntmachungen.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 32.

Inh.: Vorübungen zur Mathematik. — Von griechischen und lateinischen Sagen. (Für Achtjährige.) — Lateinische Ecke: Rasche Erlernung der lateinischen Formenlehre. — Mitteilungen und Anzeigen.

Vermischtes.

Duboc, Julius, Streiflichter. Studien und Skizzen. Leipzig 1902. O. Wigand. (VIII, 263 S. Gr. 8.)

Inh.: Mene Tekel. — Der Rechtsinstinct im Unbewußten. — Philosophische Bewegung im 19. Jahrh. — Weibliche Philosophie. — Anthropologischer Monismus. — Kants ethische Hinterlassenschaft. — Seit Strauß. — Seit Darwin. — Quod licet Jovi. — Der Körper als Geberde des Geistes. — Das Geschöpf des Künstlers. — Zur Theorie des Begriffs. — Die moderne religiöse Allegorie. — Ueber Staatsromane. — Das allgemeine Wahlrecht. — Justus Möser. — Zu Huttens Gedächtnis. — Majestätsbeleidigung. — Der erste Entwurf der Frauenrechte. — Ein Besuch bei Goethe. — Goethe und Plessing. — Sprachlicher Tiefsinn. — Aus der Jugend (Erinnerungen an 1848): 1) Die Krisis des ersten deutschen Parlaments 18. September 1848. 2) 9. November 1848. 3) Revolutions-Lyrik. 4) Persönliche Erinnerungen. a) Hoffmann von Fallersleben. b) Löwe-Calbe. — Im Alter: 1) Dämmerstunden. 2) Lebensstufen. 3) Todesnähe. Ein Epilog.

Brown, Robert, **Mr. Gladstone as I knew him,** and other essays. London 1902. Williams and Norgate. (287 S. Gr. 8.)

Cont.: Mr. Gladstone as I knew him. — The general election of 1900, and after. — John Leland in Cornwall. — Studies in Pausanias. — Samuel and Teirêsias. — Sapphô: A retrospect and a reverie. — Victoria.

Dansk Tidsskrift. Red. i L. Moltesen. Januar—Juni 1902.

Inh.: (Jan.) Vilh. Andersen, den yndigste Rose. Et Omrids af Skønhedsfølelsens Historie i dansk Digtning. — Eva Moltesen, den nationale Vækkelse i Finland. — Alfred Bramsen, et Samfundsønde og en Samfundsopgave. — E. Meyer, Landbruget og Nationalbanken. — A. Holch, Filantropi overfor kvindelig Usædelighed i det 19. Aarh. — Nils Bratt, Richter's Død. — (Febr.) Chr. Villads Christensen, Djævletro og Hekseforfølgelse. — L. Koch, Struensees Omvendelse. — G. Bang, Liberalismens Konkurs. — M. Larsen, fra Vegetarismens Lejr. — C. Kohl, Mysticismen i den moderne franske Literatur. — (Marts.) K. Mortensen, den lærde Skole som folkelig Ungdomshøjskole. — O. Wanscher, om Livsfornyelse, lægevidenskabeligt Syn herpaa til forskellige Tider. — A. Morne, svensk Nutidslyrik. — N. C. Frederiksen, Socialisme og Kapitalisme. — Vilh. Lorentzen, Præstevalget i Danmark i ældre Tid — De dansk-vestindiske Øer. — (April.) D. Simonsen, Jøder og Jødedom i det 19. Aarhundrede. — A. Jensen, international Arbejderbeskyttelse. — H. Lützhoft, Religionsundervisningen og det moderne Verdensbillede. — G. Bang, fra Kapitalisme til Socialisme. — M. Salmonsen, de Forenede Stater og Anarkisterne. — P. Heiberg, om Kvaksalveri. — (Mai.) P. Johansen, om dansk Malerkunst og dens Vilkaar. — P. Munch, Sverige, Norge, Danmark. — L. Bruun, det lærde Paris paa Absalons Tid. — Af nogle Breve fra 1860—64. — S. Lehmann, Felix Mendelssohn Bartholdy, et Kunstnerliv. — (Juni.) J. Lindbæk, Skønliteraturen og Kristendommen. — M. Kristensen, Er der Grund til at standse? — J. Østrup, det genopstandene Babylon. — Fr. F. Ulrik, Konfessionsløs, men ikke religionsløs. — A. Christensen, Encyklopædien. — H. Hansen, en Vielsestale af St. St. Blicher.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). H. Hartwig, Ronsard-Studien. I. (54 S.) — G. Hilgendorff, über schwefelhaltige Derivate ungesättigter Ketone. (40 S.) — H. Hoffmann, zur Kenntnis des Pinens und der Pinonsäure. (40 S.) — Ludwig Huber, Pseudophenole aus Salicylaldehyd und Salicylsäure. (42 S.) — K. Kießling, Bestimmung von Brechungsexponenten durch Interferenz elektrischer Wellen an Drähten. (43 S.) — Herm. Koch, der Artikel im Altfranzösischen Rolandsliede. (63 S.) — P. Rettberg, Studien zum Verständnis der Politik des Kurfürsten Richard von Trier in den Jahren 1519—1526. (78 S.) — Martin Roeder, die paläographischen Varianten des altfranzösischen Rolandsliedes. (42 S.) — P. Torge, Aschera und Astarte. (58 S.) — A. Viereck, über den Abschluß der Tiraden im altfranzösischen Rolandsliede und andern altfranzösischen Epen. (39 S.) — H. Züchner, die Kampfschilderungen in der Chanson de Roland und anderen chansons de geste. (79 S.) — [**medic. Fac.**] O. Amdohr, über zwei Fälle von Chorea chronica progressiva. (42 S.) — C. Barten, ein Beitrag zur Kenntnis der acuten Alcoholpsychosen. (36 S.) — A. Buttermann, über den Einfluß von Nierenerkrankungen auf den Blutdruck. (48 S.) — Otto Daske, über einen Fall von Appendicitis actinomycotica mit Ausgang in Pyaemie. (32 S.) — K. Driest, Untersuchungen über den Salzsäuregehalt des Mageninhalts. (39 S.) — K. Düsterhoff, über plötzlichen Tod an Herzschlag bedingt durch Kranzarterienerkrankung und Herzruptur. (31 S.) — H. Hamann, über subcutane Fracturen der Metacarpal- und Metatarsalknochen mit besonderer Berücksichtigung des sogenannten „militärischen Fußödems". (32 S.) — Ph. Hildebrand, zur Klinik und pathologischen Histologie der Conjunctivaltransplantation. (30 S. mit Taf.) — H. Ideler, die Pharmakodynamik van Swietens. (120 S.) — O. Kremer, die Pathogenese der arthritischen Amyotrophien. (32 S.) — B. Mielert, zur Casuistik der Ganglien. (23 S.) — G. Muehl, rudimentäre Entwickelung von Uterus und Vagina. (33 S.) — E. Mutke, ein Fall von Hemiplegie und Aphasie nach Ligatur der Arteria carotis communis sinistra. (24 S.) — O. Pankow, die Behandlung schwerer Trigeminus-Neuralgieen mit heißer Luft. (29 S.) — A. Pfleiderer, über den Einfluß verschieden großer Dosen von Alkohol auf die Muskelzuckung. (30 S.) — A. Prang, über alte Erstgebärende. (28 S.) — Fritz Radefeldt, ein Fall von Fractur der Halswirbelsäule und Hernia duodenojejunalis. (29 S. mit Taf.) — C. Rathert, über zwei Fälle von Magenkrebs mit Metastasen in den Ovarien. (33 S.) — E. Technau, Beitrag zur Kenntnis der Muskelgummata. (25 S.) — A. Tresp, zur Casuistik des Empyems der Stirnhöhlen. (51 S.) — Oscar Triepcke, über Blutcysten in Nebennierenstrumen. (29 S.) — H. Uliszewski, über primäres Carcinom der Gallengänge. (50 S.) — J. Vorschütz, zur Casuistik der Sklerodermie mit besonderer Berücksichtigung der Therapie derselben. (49 S.) — R. Wehowski, über Faltungstrübungen der Hornhaut. (28 S.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03. **Aachen** (techn. Hochsch.), Anfang: 13. October. **Darmstadt** (techn. Hochsch.), Anfang: 21. October. **Gießen** Anfang: 27. October. **Karlsruhe** (techn. Hochsch.), Anfang: 1. October.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Bromberg (Gymnas.), Rudolf Methner, die Darstellung der lateinischen Temporalsätze. Nebst einem Anhang über die Bedeutung von postquam. (45 S. 8.)

— (Realgymnas.), Gottfried Goerres, Wesen, Ursprung und Deutung des Mythos. Festschrift. (47 S.)

— (Realgymnas.), August Kesseler, zur Geschichte des königl. Realgymnasiums zu Bromberg. Festschrift. (66 S.)

— (Realgymnas.), Max Kolbe, der Einfluß der Naturwissenschaft auf die Culturentwicklung, insbesondere auf die höheren Schulen. Festschrift. (38 S.)

— (Realgymnas.), Bernhard Kuhse, Pflege und harmonische Ausbildung der körperlichen Kräfte — eine Pflicht der Schule. Festschrift. (19 S.)

Bückeburg (Gymnas.), Hermann Evers, erläuternde Unterschriften unter die im Treppenhause aufgehängten Seemannschen Wandbilder. (16 S.)

Burg (Gymnas.), Friedrich Kampe, über die Adelphen des Terenz. (14 S.)

Burgsteinfurt (Gymnas.), Karl Georg Döhmann, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt. II. Topographie und Altertümer von Steinfurt. 1. Teil. Zeugnisse. Inschriften. Urkunden. (52 S. 8.)

Charlottenburg (Gymnas.), Hubert Freund, aus der deutschen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Nach Stammbuchblättern. (54 S.)

— (Realgymnas.), Franz Pahl, die Entwickelung des physikalischen Unterrichts an unseren höheren Schulen. Teil 1. (30 S.)

— (Oberrealsch.), Paul Zühlke, über die geodätischen Linien und Dreiecke auf den Flächen constanten Krümmungsmaßes und ihre Beziehungen zur sogenannten Nicht-Euklidischen Geometrie. Mit 1 Taf. (36 S. 8.)

— (Kaiser Friedrich-Schule), Friedrich Ebel, Schopenhauers Bedeutung für Lehrer und Erziehung. (23 S.)

Chemnitz (Realgymnas.), Hermann Grosch, ein Beispiel für tabellarische Darstellung von Unterrichtsstoffen. Bruchstück eines Hilfsbuches für den Geschichtsunterricht auf der Oberstufe höherer Lehranstalten. (22 S.)

Coblenz (Gymnas.), Hermann Ditscheid, Alkmus Leben und Bedeutung für den religiösen Unterricht. 1. Teil. (19 S.)

Coburg (Gymnas.), Werle, Deutschlands Beziehungen zu Marokko von Beginn des Mittelalters bis zur Gegenwart. (33 S.)

— (Oberrealsch.), Ottomar Wilhelm, Tauf- und Rufnamen im Herzogtum Coburg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Namengebung. (33 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 31.

Somm.: Pavolini, extraits du Mahabharata. — Bérard, les Phéniciens et l'Odyssée. — Adler, le phare d'Alexandrie, le Mausolée d'Halicarnasse. — Gsell, les monuments antiques de l'Algérie. — Cheyne et Black, encyclopédie biblique, III. — M. Lair, l'impérialisme allemand. — Le Dante de la maison Alinari. — Wulff, Pétrarque. — Broussolle, la critique mystique de Fra Angelico. — Peteut, l'abbé Dubos. — Revue de l'enseignement français et anglais, I.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 15.

Somm.: Otto Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften (R. Mariano). — Max Streck, die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen. — Friedrich Delitzsch, von Babylon. — Bruno Meissner, von Babylon nach den Ruinen von Hira und Huarnaq. — L. Bolle, die Bühne des Sophokles (A. Olivieri). — G. Jordan, Tod und Winter bei Griechen und Germanen (H. Hubert). — K. Bürger, Studien zur Geschichte des griechischen Romans (A. Olivieri). — Gilbertus Murray, Euripidis Fabulae. — Th. Schauffler, Zeugnisse z. Germania des Tacitus. — Emile Rodhe, la méthode mécanique en grammaire (G. Vidossich). — Berthold Otto, die Sage vom Doktor Heinrich Faust. — A. Petofi's Poetische Werke, Deutsch von Joseph Steinbach (P. E. Pavolini). — F. Friedersdorff, aus Franz Petrarkas Poetischen Briefen (C. Segrè). — G. Mondaini, I moti politici del 1848 e la Setta dell' „Unità Italiana“ in Basilicata (G. Salvemini). — I. Raulich, Stoair di Carlo Emanuele I, (C. Manfroni). — Doren Alfred, die florentiner Wollentuchindustrien (E. Rosta). — Souvenirs politique du Comte de Salaberry sur la Restauration (1821—1830) (M. Rosi). — Comte de Reiset, mes souvenirs (A. Professione). F. Hume Browne, history of Scotland. — H. Sybel, Prinz Eugen von Savoyen (G. Mondaini). — Robert de la Sizeranne, le miroir de la vie (Laura Gropallo). — J. Bardoux, John Ruskin (R. Bianchi). — Ch. de Coynart, une sorcière au XVIII. siècle.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 32.

Inh.: E. Bethe, Homer und die Heldensage (Horrenz). — K. Bürger, Studien zur Geschichte des griechischen Romans. I. Der Lukiosroman (P. Schulze). — Sallusti Bellum Catilinae, bellum Iugurthinum, ex historiis quae exstant orationes et epistulae. Nach der Ausgabe von Linker-Klimscha bearbeitet von Fr. Perschinka (Th. Opitz). — R. Glover, life and letters in the fourth century (J. Tolkiehn).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Ahnentafeln der letzten regierenden Markgrafen von Baden-Baden und Baden-Durlach. Hrsg. v. d. Großh. Bad. Generallandesarchiv. Bearbeitet von Otto Konrad Roller. (Frankhauser: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. XVII, 3.)

Cohn, Jonas, allgemeine Aesthetik. (Kunstchronik N. F. XIII, 32.)

Demoor, Jean, die anormalen Kinder und ihre erziehliche Behandlung in Haus und Schule. (Frenzel: Ztschr. f. Schulgesundheitspflege. 1902. Nr. 7.)

Dobschütz, E. v., die urchristlichen Gemeinden. (Hubert: Notes critiques III, 17.)

Dove, Alfred, Großherzog Friedrich von Baden als Landesherr und deutscher Fürst. (Graf du Moulin-Eckart: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins N. F. XVII, 3.)

Duhr, B., die Jesuiten an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrhunderts. (Röm. Quartalschr. XV, 4.)

Forel, F. A., le Léman. Monographie Limnologique. Tome III livr. 1. (Günther: Naturw. Rschau XVII, 32.)

Friedländer, M., der Antichrist in den vorchristlichen jüdischen Quellen. (Hoennicke: Theol. Litbl. XXIII, 32.)

Gebhardt, B., Handbuch der deutschen Geschichte. 2 Bde. 2. Aufl. (Miller: N. Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realsch. Württbgs. IX, 7.)

Geschichte der Familie von Kalb auf Kalbsrieth. Mit besonderer Rücksicht auf Charlotte von Kalb und ihre nächsten Angehörigen. Nach den Quellen bearbeitet v. J. Ludw. Klarmann. (Die Seelsorge VII, 8.)

Giesenhagen, K., auf Java und Sumatra. Streifzüge u. Forschungsreisen im Lande der Malayen. (Naturw. Rschau XVII, 32.)

Hausrath, Adolf, Erinnerungen an Gelehrte und Künstler der badischen Heimat. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 170.)

Jaumann, G., leichtfaßliche Vorlesungen über Elektricität und Licht. (Wallentin: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 7.)

Kaufmann, Carl Maria, die sepulcralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Urchristentums. (Wieland: Röm. Quartalschr. XV, 4.)

Landry, Adolphe, la responsabilité pénale. (Andler: Notes critiques III, 17.)

Montanari, T., eine neue Version der Genèvretheorie. (Osiander: N. Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realsch. Württbgs IX, 7.)

Newton, Homer Curtis, the epigraphical evidence for the reigns of Vespasian and Titus. (Groag: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 7.)

Pöhlmann, Geschichte des antiken Kommunismus und Socialismus. 2 Bde. (Egelhaaf: N. Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realsch. Württembgs IX, 7.)

Sabatier, Paul, Leben des heiligen Franz von Assisi. Deutsch von Margarete Lisco. Neue vermehrte Ausgabe. (Wiegand: Theol. Litbl. XXIII, 32.)

Schurtz, H., Altersclassen und Männerbünde. (Mauß: Notes critiques III, 17.)

Sommer, Ferdinand, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Kretschmer: Ztschr. f. d. österr. Gymnas. LIII, 7.)

Stouff, Louis, les origines de l'annexion de la Haute-Alsace à la Bourgogne en 1469. (Witte: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XVII, 3.)

Trede, Th., Wunderglaube im Heidentum und in der alten Kirche. (Die Seelsorge VII, 8.)

Weinstein, B., Thermodynamik und Kinetik der Körper. I. (Wallentin: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 7.)

Weizsäcker, Karl, das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche. 3. Aufl. (Theol. Litbl. XXIII, 32.)

Wilamowitz-Moellendorff, griechisches Lesebuch. (Frank: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 7.)

Wolke, Karl, Vinzenz Eduard Milde als Pädagoge und sein Verhältnis zu den geistigen Strömungen seiner Zeit. (Fuchs: Ebd.)

Ziegler, Leopold, zur Metaphysik des Tragischen. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902 Nr. 171.)

Vom 1. bis 7. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Al Mu 'Tazilah: being an extract from the Kitābu-L Milal Wa-N Nihal by Al Mahdi Lidīn Ahmad B. Yahyā B. Al Murtadā ed. by T. W. Arnold. Part. I. Arabic text. Leipzig. Harrassowitz. (Gr. 8.) ℳ 4.

Bernhard, Ludwig, die Entstehung und Entwicklung der Gedingeordnungen im deutschen Bergrecht. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 1, 80. (Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen hrsg. von Gustav Schmoller. XX, 7.)

Boehmer, Julius, der alttestamentliche Unterbau des Reiches Gottes. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Briefe aus der Zeit des ersten schlesischen Krieges. Hrsg. u. erläutert von Christian Meyer. Leipzig. Dege in Comm. (Gr. 8.) ℳ 5.

Christiansen, Broder, Erkenntnistheorie und Psychologie des Erkennens. Hanau. Clauß & Feddersen. (8.) ℳ 1, 50.

Ders., das Urteil bei Descartes. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 2.

Chronik des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen zu Husum. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt von Magnus Voß. Husum. Petersen. (Gr. 8.) ℳ 2.

Chuquet, Arthur, études de littérature allemande. Deuxième série. Paris. Plon-Nourrit & Cie. (231 S. Gr. 8.)

Feldbriefe eines Kriegsfreiwilligen von 1813. Hrsg. von Erich Janke. Berlin. Janke. (Gr. 8.) ℳ 0, 50. (Collection Otto Janke.)

Geiges, Fritz, der alte Fensterschmuck des Freiburger Münsters. 1. Teil. 13. u. 14. Jahrh. Lief. 1. Mit 94 Abb. u. 2 Taf. Freiburg i. B. Herder. (Fol.) ℳ 5.

Goodrich-Freer, A., outer isles. With illustr. Westminster. Constable and Co. (Gr. 8.) Geb. 12 sh. 6 d.

Gradon, J. T., schlechtes und gutes Englisch. Straßburg. Trübner. (8.) Geb. ℳ 1.

Gray, Louis H., Indo-Iranian phonology with special reference to the middle and new Indo-Iranian languages. New York. Columbia university press (Macmillan Comp. (Gr. 8.) Geb. $ 3. (Columbia university Indo-Iranian series ed. by A. V. William Jackson. Vol. II.)

Guttmann, J., die Scholastik des 13. Jahrhunderts in ihren Beziehungen zum Judentum und zur jüdischen Literatur. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 5.

Hecht, Felix, die Mannheimer Banken 1870—1900. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 3, 80. (Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen hrsg. von Gustav Schmoller. XX, 6.)

Hensel, Kurt u. Georg Landsberg, Theorie der algebraischen Functionen einer Variabeln und ihre Anwendung auf algebraische Kurven und Abelsche Integrale. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 26.

Herold, Robert, der schweizerische Bund und die Eisenbahnen bis zur Jahrhundertwende. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 8. (Münchener volkswirtschaftliche Studien hrsg. von Lujo Brentano u. Walther Lotz. 49. Stück.)

Die Kirchenbücher Schlesiens beider Confessionen. Breslau. Wohlfarth. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Klimke, Carl, das volkstümliche Paradiesspiel und seine mittelalterlichen Grundlagen. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 3. (Germanistische Abhandlungen begründet von Karl Weinhold, hrsg. von Friedrich Vogt. XIX.)

Kraus, Arnošt, Stará Historie Česká V Německé Literatuře. Prag. Bursik & Kohout. (460 S. Gr. 8.)

Kyriakos, A. Diomedes, Geschichte der orientalischen Kirchen von 1453—1898. Autoris. Uebers. von E. Rausch. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 4.

Lea, Henri-Charles, histoire de l'inquisition au moyen-age. Ouvrage traduit sur l'exemplaire revu et corrigé de l'auteur par Salomon Reinach. Tome III. Paris. Société nouvelle de librairie et d'édition. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Martin, Marie, die Frau als Gehilfin bei socialen Zeitaufgaben. Vortrag. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Maeterlinck, Maurice, der begrabene Tempel. Autoris. Ausg. ins Deutsche übertragen von Fr. v. Oppeln-Bronikowski. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Meyer, K., der Prolog des Johannesevangeliums. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 1, 40.

Mombert, Paul, die deutschen Stadtgemeinden und ihre Arbeiter. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 6. (Münchener volkswirtschaftliche Studien hrsg. von Lujo Brentano u. Walther Lotz. 50. Stück.)

Neubert-Drobisch, Walther, Moritz Wilhelm Drobisch. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Pascal, Ernst, Repertorium der höheren Mathematik. Autorisierte deutsche Ausgabe von A. Schepp. 2. Teil. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 12.

Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici ed. Bruno Krusch. Hannover u. Leipzig. Hahn. (Gr. 4.) ℳ 26. (Monumenta Germaniae historica, inde ab anno Christi quingentesimo usque ad annum millesimum et quingentesimum edidit societas aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. Scriptorum rerum Merovingicarum Tomus IV.)

Réveillère, carnet d'autarchiste. Paris. Fischbacher. (99 S. 8.)

Riehn, Reinhold, das Consumvereinswesen in Deutschland. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 3. (Münchener volkswirtschaftliche Studien hrsg. von Lujo Brentano u. Walther Lotz. 51. Stück.)

Schoenichen, Walther, achtzig Schemabilder aus der Lebensgeschichte der Blüten für den Gebrauch der Schule und des Naturfreundes. Heft 1/2. Braunschweig. Benno Goeritz. (Gr. 8.) je ℳ 1, 40; zus. ℳ 2, 50.

Schulze, Franz, Balthasar Springers Indienfahrt 1505—06. Straßburg. Heitz. (VI, 100 u. 28 S. Gr. 8.) (Drucke u. Holzschnitte des 15. u. 16. Jahrh.s in getreuer Nachbildung. VIII.)

Snoek, Hans, die Wortstellung bei Bunyan. Marburg. Elwert. (88 S. Gr. 8.) (Marburger Studien zur englischen Philologie. Heft 3. ℳ 2.

Stark, Johannes, die Elektricität in Gasen. Mit 144 Abb. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 12.

Tuczek, F., Geisteskrankheit und Irrenanstalten. 6 Vorträge. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Verhandlungen, die, des 13. evangelisch-socialen Congresses, abgehalten in Dortmund vom 21.—23. Mai 1902. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 2.

Verwaltungsbericht des Rates der Stadt Leipzig für das Jahr 1900. Leipzig. Duncker & Humblot. (IV, 976 S. Lex. 8.)

Ziegler, Ignaz, die Königsgleichnisse des Midrasch beleuchtet durch die römische Kaiserzeit. Breslau. Schles. Verlagsanst. Schottländer. (Lex. 8.) ℳ 10.

Zöllig, August, die Inspirationslehre des Origenes. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 2, 70. (Straßburger theologische Studien hrsg. von Albert Ehrhard u. Eugen Müller. V, 1.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Aikins, H. A., the principles of logic. (12.) New York. Sh. 7, 6d. net.

Baldwin, J. M., fragments in science and philosophy. (8.) New York. Sh. 12, 6d. net.

Brenan, G., a history of the house of Percy. From the earliest times down to the present century. Ed. by W. A. Lindsay. 2 vols. (412, 506 p. 8.) London, Freemantle. Sh. 42 net.

Monroe, J., writings, including a collection of his public and private papers and correspondence, now for the first time printed. Ed. by Stanislaus M. Hamilton. Vol. 5, 1807-16. (8.) New York. Sh. 25.

Muir, R. J., Plato's dream of wheels, Socrates, Protagoras, and the Hegeleatic stranger. Appendix by certain cyclic poets. (94 p. Cr. 8.) London, Unwin. Sh. 2 net.

Antiquarische Kataloge.

Krüger & Co., in Leipzig. Nr. 33. Homöopathie (Kräuterbücher ꝛc.) 1181 Nrn.

Mottek, Adolph, in Schneidemühl. Katalog betr. Bibl. des † Grafen Rogalinski (Polonica-Seltenheiten-Manuscripte-Incunabeln). ℳ 0, 40.

Schweitzer, J., Sortiment (A. Sellier) in München. Nr. 36. Rechtswissenschaft u. a. d. Bibl. des † Geheimrats Dr. v. Staudinger, ca. 5000 Nrn. — Nr. 37. Volkswirtschaft. 1500 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor für systematische Theologie D. Ludwig Ihmels in Erlangen wurde zu gleicher Stellung an der Universität Leipzig, Professor Dr. Eduard Jacobi in Freiburg i. Br. zum etatsmäßigen a. ord. Professor der Dermatologie, der Professor für Laryngologie Dr. Anton Jurasz und der Professor für romanische Philologie Dr. Friedrich Schneegans, beide in Heidelberg, zu etatsmäßigen a. ord. Professoren, der Privatdocent mit dem Titel und Rang eines a. ord. Professors Dr. Julius Tafel in Würzburg zum a. ord. Professor der Chemie, der Privatdocent für neuere Literaturgeschichte an der allgemeinen Abteilung der technischen Hochschule zu München Dr. Emil Sulger-Gebing zum a. ord. Professor für deutsche Sprache sowie für allgemeine und deutsche Literaturgeschichte an dieser Abteilung der genannten Hochschule, der Privatdocent in der theologischen Facultät zu Marburg, Professor Lic. J. Bauer zum a. ord. Professor, der Privatdocent an der Budapester Universität, Adjunkt am chemischen Institut Dr. Ludwig Winkler zum a. ord. Professor der Chemie daselbst ernannt.

Dr. Karl Breul, der Reader in Germanic an der Universität Cambridge hat einen Ruf als Professor der deutschen Sprache und Literatur an die Universität London abgelehnt.

In der medicinischen Facultät der Universität Berlin habilitierten sich Dr. med. Gustav Brühl für Ohrenheilkunde und Dr. med. et rer. nat. Franz Müller für Arzneimittellehre, an der Universität Bonn Dr. Conrad Laar in der philosophischen Facultät, an der Universität Breslau der Oberarzt der medicinischen Klinik Dr. Paul Krause, an der Universität Krakau der erste Assistent der dortigen Augenklinik Dr. med. Kasimir Majewski für Augenheilkunde, an der technischen Hochschule in Stuttgart Dr. Karl Franck, Assistent bei der Commission für die Denkmälerstatistik der Rheinprovinz, für allgemeine Kunstgeschichte. — Der Obergymnasialprofessor Dr. Julius Hornyanßky wurde als Privatdocent für griechische Geschichtswissenschaft an der Budapester Universität zugelassen.

Der Dirigent der Realschule in Pankow bei Berlin Dr. Wilhelm Gustav Hermann Sternbeck wurde zum Director dieser Anstalt ernannt.

Zum Rector der Universität für das neue Studienjahr wurden gewählt: in Berlin der Professor der Rechte Dr. Otto Gierke, in Breslau Geh. Justizrat Professor Dr. Rudolf Leonhard, in Marburg der Professor für classische Philologie Dr. Theodor Birt.

Dem Assistenten am chemischen Institut und Privatdocenten für pharmazeutische Chemie an der technischen Hochschule in Darmstadt Dr. phil. Georg **Heyl** und dem Privatdocenten für Chemie Dr. Max **Scholtz** an der Universität zu Breslau ist das Prädicat Professor verliehen worden.

Dem Oberlehrer am Friedrichs-Werderschen Gymnasium zu Berlin Professor Dr. **Hoffmann**, dem Professor an der technischen Hochschule zu Berlin Otto **Kammerer** und dem Gymnasialdirector Dr. **Asbach** zu Düsseldorf wurde der rote Adlerorden 4. Classe, dem Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule und a. ord. Professor an der Universität Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. **Orth** der kgl. Kronenorden 3. Classe verliehen.

Am 30. Juli † in Ried im Oberinnthale der emeritierte Professor der Wiener Universität Ferdinand **Maaß** im 75. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Regensburg der Verlagsbuchhändler, Commerzienrat Friedrich **Pustet**; in Halle der Professor für innere Medicin Dr. H. **Reineboth**.

Der Professor an der evangelischen Facultät in Wien, Dr. Sellin, ist auf einer wissenschaftlichen **Forschungsreise durch Palästina** begriffen, die er mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften unternommen hat. Von Dr. Sellin ist nun, wie das Neue Wiener Tagblatt meldet, letzter Tage ein Bericht in Wien eingelaufen, der ausführliche Angaben über die Funde und Entdeckungen des Gelehrten enthält. Dr. Sellin ist bei einer der von ihm vorgenommenen Grabungen auf die Burgmauern eines **salomonischen Schlosses** gestoßen; auch dessen Festungsthor wurde gefunden. Außer diesen historisch sehr interessanten und bedeutsamen Funden gelang auch bei der Freilegung einer Begräbnisstätte israelitischer Kinder die Entdeckung eines aus dem Naturfelsen herausgearbeiteten Altars. Die Festungsmauern in Taanak, die Sellin gleich am Beginne seiner Expedition fand, wurden thatsächlich als die Umfangsmauer der alten kananitischen Stadt festgestellt. Seinen größten Erfolg errang der Gelehrte, wie erwähnt, in der Auffindung des salomonischen Schlosses. In Anbetracht der Wichtigkeit des Fundes ließ der Forscher einen sehr genauen Plan anfertigen, weil hier zum erstenmal ein Muster der so oft in der Bibel erwähnten, von den israelitischen Königen aufgeführten Burgen gegeben ist. Ferner wurden zwei Schächte ausgegraben, die eine solche Fülle an Material boten, daß es möglich ist, mit aller wünschenswerten Deutlichkeit ein umfassendes Bild von der Cultur der vorisraelitischen Bewohner des Landes zu entwerfen.

Der **internationale Rat zur Meeresforschung** in Kopenhagen hat, wie das Berl. Tgbl. meldet, seine Verhandlungen abgeschlossen. Die Centralleitung und das permanente internationale Bureau sollen nach dem Beschluß des Rates in Kopenhagen Sitz behalten. Dem Bureau wird Dr. Hoeck, Holland, vorstehen, der während der Verhandlungen als Secretär fungierte. Ein zugehöriges Laboratorium soll in Christiania errichtet werden und der Leitung Fridtjof Nansens unterstehen. Die einzelnen Nationen erhalten ihr bestimmtes Gebiet zur praktischen Forschung zugeteilt; diese Arbeiten wie auch die Thätigkeit des Centralbureaus sollen in allernächster Zeit beginnen. Die angenommenen Beschlüsse des internationalen Rates werden nach einigen Tagen bekannt gemacht und gleichzeitig den beteiligten Regierungen zugestellt. Für die Meeresforschung, an der sich neun europäische Staaten beteiligen, sind in Aussicht genommen der Bottnische Meerbusen, die Ostsee, Kattegat und Skagerak, die Nordsee, der nördliche Teil des Atlantischen Oceans und das nördliche Eismeer. Die gemeinsamen Kosten der Centralleitung und des Bureaus in Kopenhagen schätzt man auf jährlich etwa 100 000 ℳ. Der Leiter Dr. Hoeck wird mehrere Assistenten und Gehilfen erhalten; in der Centralleitung sollen zwei Delegierte für jedes Land Sitz und Stimme haben.

Die Bibliothek des in Großtabarz verstorbenen englischen Geschichtschreibers Lord **Acton** ist von dem bekannten amerikanischen Millionär Andrew **Carnegie** dem englischen Abgeordneten John Morley zum Geschenk gemacht worden. Der Preis, den Mr. Carnegie gezahlt hat, ist nicht bekannt geworden. Der Inhalt der Bibliothek wird auf 100 000 Bände geschätzt, von denen manche sehr wertvoll und selten sein sollen. Die Sammlung ist besonders reich an historischen Werken. Sachverständige haben sich dahin geäußert, daß die Errichtung eines Gebäudes, das die ganze Sammlung aufnehmen sollte, etwa 400 000 ℳ kosten würde. Man erwartet, daß Mr. Morley die Bibliothek einer englischen oder schottischen Universität überweisen wird.

Eine **Akademie für praktische Medicin** soll in Frankfurt a. M. errichtet werden. Der Magistrat richtete an die Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage bezüglich des Zusammenschlusses aller medicinischen Anstalten von Frankfurt zu einer Akademie für praktische Medicin. Es sind von privater Seite bereits bedeutende Geldbeträge hierfür der Stadt zur Verfügung gestellt worden.

In Berlin hat sich eine **Deutsche Gesellschaft zur wissenschaftlichen Erforschung Anatoliens** gebildet; zum Ehrenvorsitzenden wurde Rudolf Virchow ernannt. Anmeldungen sind an Dr. Waldemar Belck in Frankfurt a. M. zu richten.

Am 16. August 1902 sind es 100 Jahre, daß **Moritz Wilhelm Drobisch** geboren wurde. Aus diesem Anlaß ist in der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher) in Leipzig eine kurze Lebensbeschreibung des Philosophen erschienen. Der Verfasser ist Walther Neubert-Drobisch, der Enkelsohn des Gelehrten.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 34.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 23. August 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Liechtenhan, Rudolf, Die Offenbarung im Gnosticismus. Göttingen, 1901. Vandenhoeck und Ruprecht. (VI, 168 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Die Schrift bedeutet eine Ehrenrettung des Gnosticismus vom religiösen Standpunkt aus. Das Gefühl der Abhängigkeit und des eignen Unvermögens, daher das Bedürfnis nach Erlösung ist die religiöse Grundthatsache des Gnosticismus; Rationalismus ist ihm fremd. Geschehen kann die Erlösung nur durch Offenbarung, und zwar ist Christus der Offenbarer, der Erlöser. Muß man diesen Ausgangspunkt als christlich anerkennen, so beginnt nun die Abweichung. „Die Idee der Erlösung von der Materie, in die der Mensch durch ἄγνοια verstrickt ist, der Erlösung durch Zuwendung zum Höheren, Geistigen, das man sich durch die Gnosis des geoffenbarten Sieges des Soter über die materiellen Mächte anzueignen vermag, das ist die gnostische Centralidee, soweit man von einer solchen reden kann" (S. 124). Intellectualistische Aneignung des geoffenbarten Wissens über die himmlische Welt, unterstützt von der Teilnahme an cultischen Mysterien, ist das eigentliche Mittel der Erlösung; es fehlt die innere Verbindung mit den Inhalten des sittlichen Bewußtseins, d. h. mit der zweiten, ebenso notwendigen Grundthatsache aller Religion. Daher auch die negative, asketische Stellung zur Welt. „Es ist ein Gott der Decadence. Ist die Autorität der Offenbarungsmittler auch christlich, der geoffenbarte Gott ist der einer untergehenden Cultur, die alle Thatkraft verloren hat" (S. 111). — Ref. vermag nicht, die historischen Urteile im einzelnen zu prüfen, aber in den Einzelheiten liegt auch nicht der Wert des Buches. Es stellt bekannte Thatsachen in eine neue Beleuchtung. Erst wenn man die religiösen Seiten des Gnosticismus betrachtet, versteht man ganz die Gefahr, die dem Christentum drohte, und die Mittel, die man in der Kirche zu ihrer Abwehr ergriff. Vielleicht wäre die eigenartige Beleuchtung noch klarer geworden, wenn der Verf. den Begriff der Erlösung auch äußerlich in den Mittelpunkt gestellt und den der Offenbarung ihm organisch untergeordnet hätte.

St.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 33.

Inh.: Das Zeugnis der Evangelien von der Messianität Jesu im Feuer der allerneuesten Kritik. 4. — Zum 100jähr. Geburtstag des Pastors Eduard Kellner in Schwirz am 6. August 1902. 2. — Die „Verlegenheit" der Christen wegen des Ausganges des Burenkrieges. — Die Delegiertenconferenz der vereinigten lutherischen Gotteskasten. — Die Ausweisung des Pfarrvicars Ungnad aus Oesterreich. — Zum Culturkampf in Frankreich.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 32.

Inh.: Zu Wilhelm Brückners 70. Geburtstag. — Sollen wir fremde Völker bekehren? — H. Hoffmann, der Fall Neidhardt. — Stimmen gegen den Cölibat aus dem römischen Clerus.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 33.

Inh.: Aus der Geschichte des apostolischen Glaubensbekenntnisses (Kattenbusch). — Die Fortschritte des Protestantismus in Frankreich. 2) Die Arbeitskräfte der Evangelisation. — Gedanken über die Confirmation. 1) Einleitung. 2) Bekenntnis und Gelübde in der Confirmation? — Das Rundbild der Chornische in der neuerbauten Jakobikirche zu Dresden. — Eine socialdemokratische Kirchengeschichte (Göhre).

Archiv für Religionswissenschaft hrsg. von Ths. Achelis. 5. Band. 3. Heft.

Inh.: W. Geiger, buddhistische Kunstmythologie. — Ed. Lehmann, zur Charakteristik des jüngeren Avesta. — B. Meißner, babylonische Bestandteile in modernen Sagen und Gebräuchen. — R. Lasch, die Ursache und Bedeutung der Erdbeben im Volksglauben und Volksbrauch. 1. — G. Krüger, der Fortschritt der Dogmengeschichtsschreibung. — J. v. Negelein, die abergläubige Bedeutung der Zwillingsgeburt.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Hrsg. von Ad. Hilgenfeld. 45. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: F. Nippold, Spahn — Kraus — Ehrhard. — F. W. Schiefer, Sünde und Schuld in der Apokalypse des Baruch. — A.

Klöpper, zur Christologie der Pastoralbriefe (1. Tim. 3, 16). — J. Dräseke, zur byzantinischen Kirchengeschichte. — E. v. Dobschütz, eine Fastenpredigt über das Christusbild von Beryt. — Ders., zu der Völkerliste Act. 2, 9—11. — A. Jahn, zu Didymos' von Alexandria Schrift „Ueber die Trinität", mitgeteilt von J. Dräseke. — J. Albani, die Metaphern des Epheserbriefes.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: G. Eck, Kinder in der Fremde. Psalm 121, 7 und 8. — J. Jüngst, ein wundes Pünktchen. — H. Beckmann, Beiträge zur Ethik aus dem 11. Bande der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. — Gastrow, die Praxis des Amtes und der Subjectivismus. — Baumgarten, kirchliche Chronik.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. Hrsg. von J. Gottschick. 12. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: v. Gall, der alttestamentliche Religionsunterricht auf den höheren Schulen. — E. Troeltsch, Grundprobleme der Ethik. 2.

Theologische Rundschau. Hrsg. von W. Bousset u. W. Heitmüller. 5. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: Bousset, das Messiasgeheimnis in den Evangelien. 1. — A. Meyer, Johanneische Literatur. 1. A. Echtheit und Personenfrage. — O. Baltzer, Predigt- und Erbauungs-Literatur. — Frantz, Kirchenrecht und Kirchenverfassung.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 31.

Inh.: C. R. Gregory, die syrische Hexapla am Anfange des 9. Jahrh.

Stimmen aus Maria-Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 7. Heft.

Inh.: Jakob Fäh †. — V. Cathrein, katholische Kirche und Cultur. 1. — H. Gruber, die öffentlich-rechtliche Stellung der französischen Ordensgenossenschaften. — O. Pfülf, ein Schlaglicht auf die Macht des Vorurteils. — J. Dahlmann, die Wanderung der Seidenraupe von China nach dem Abendland in der chinesischen und byzantinischen Literatur. — St. Beissel, die Kunstausstellung zu Düsseldorf.

Philosophie.

Dorner, A., Zur Geschichte des sittlichen Denkens und Lebens. 9 Vorträge. Hamburg, 1901. Voß. (199 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der Verf. giebt in dem Rahmen seiner Vorträge, die er vor einem gebildeten Laienpublicum gehalten hat und auf vielfachen Wunsch veröffentlicht, eine ansprechende, sein durchdachte Charakteristik von den wichtigsten typischen Entwickelungsgängen, die die ethischen Ideen in Theorie und Praxis durchgemacht haben, ehe sie zu der schärfsten Zuspitzung der Conflicte in der Gegenwart führten. Die Beziehungen der Sittlichkeit zu den übrigen geistigen Culturmächten, namentlich zur Religion, erfahren eine scharfe Beleuchtung. Die in die Darstellung verwobenen reichen Details, die ein umfassendes und tiefgehendes Studium des Gegenstandes bekunden, verleihen dem Ganzen eine concrete Lebendigkeit, wie sie ein abstractes System nicht haben kann. Gerade darum ist das Buch in hervorragendem Maße geeignet, weitere Kreise in das Verständnis ethischer Probleme einzuführen. A. Kl.

Kalthoff, A., Die Philosophie der Griechen auf kulturgeschichtlicher Grundlage. Berlin, 1901. Schwetschke u. Sohn. (IV, 153 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Verf., ein durch Schriften über Goethe, Schleiermacher und Nietzsche bekannter Kanzelredner, hat sein Buch für Leser bestimmt „denen das innere Verständnis der griechischen Philosophie höher steht als die schulgemäße Kenntnis der Einzelheiten, die die Fachgelehrsamkeit noch heute als Geschichte der griechischen Philosophie zu betrachten pflegt." Gewiß wird jeder verständige Forscher es mit Freuden begrüßen, wenn ein Mann von ehrlichem Interesse für die Sache und von einer ausgesprochenen journalistischen Begabung es unternimmt, die Geschichte der griechischen Philosophie zu popularisieren. Er darf dann nur nicht die Fehler seiner Vorzüge haben, vor allem dürfen diejenigen Einzelheiten, die er als für das „innere Verständnis" unentbehrlich mitteilt, nicht falsch sein. Der Verf. hat sich aber die nicht allzu vielen Werke, die er benutzt hat, nicht genau genug angesehen (z. B. stecken die wenigen Seiten über Pythagoras voll von Irrtümern); zudem hat sich die moderne, aber eben deshalb nur mit äußerster Vorsicht zuzulassende Tendenz, politische und wirtschaftliche Factoren als wirksam zu erweisen, störend dazwischen gedrängt und neue Irrtümer erzeugt. Wenn der Verf. sich die Zeit nimmt, gründlichere Studien zu machen, so kann er vielleicht aus dem Buche, das durch seine lebhafte Darstellung anspricht, noch etwas Brauchbares machen; vorläufig ist es auch für den Laien unbrauchbar. W. K.

Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie u. Sociologie, gegr. von R. Avenarius, hrsg. von P. Barth. 26. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: Cay v. Brockdorff, Galileis philosophische Mission. — C. M. Gießler, über den Einfluß von Kälte und Wärme auf das seelische Functionieren des Menschen. — K. Marbe, Brömses und Grimsehls Kritik meiner Schrift: „Naturphilosophische Untersuchungen zur Wahrscheinlichkeitslehre". — A. Vierkandt, Natur und Cultur im socialen Individuum.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik vormals Fichte-Ulricische Zeitschrift im Verein mit H. Siebeck, J. Volkelt u. R. Falckenberg hrsg. u. redig. von Ludwig Busse. 120. Band.

Inh.: J. Rehmke, zum Lehrbegriff des Wirkens. — F. Jodl, Goethe und Kant. — J. Bergmann, über den Begriff der Quantität. — J. Lilienfeld, Versuch einer strengen Fassung des Begriffes der mathematischen Wahrscheinlichkeit. — E. Schwedler, die Lehre von der Beseeltheit der Atome bei Lotze. — J. Cohn, Hegels Aesthetik. — A. Goedeckemeyer, der Begriff der Wahrheit. — R. Kreibig, über den Begriff der „Sinnestäuschung". — K. Vorländer, Kants Briefwechsel 1789—1794.

Geschichte.

Guiraud, Jean, L'Église et les origines de la Renaissance. Paris, 1901. Lecoffre. (339 S. 12.) Frcs. 3, 50.

Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique.

Das Sammelwerk, von welchem dieses Buch einen Teil bildet, ist ein von katholischer Seite zu geschichts-apologetischen Zwecken ins Leben gerufenes Unternehmen, für welches die bei uns wohlbekannte „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters" von Johannes Janssen als vorbildlich bezeichnet wird. Das Thema hat jüngst noch durch F. X. Kraus eine grundsätzliche Erörterung erfahren, deren Ergebnis Guiraud nahe kommt; man kann es als die eigentlich katholische Auffassung bezeichnen. Er schildert von Bonifazius VIII an die Beziehungen der einzelnen Päpste zu Kunst und Wissenschaft in geschickter Verwertung der darüber vorliegenden Darstellungen, wobei vorzüglich die zahlreichen einschlägigen Arbeiten von Müntz und Ehrles Geschichte der vaticanischen Bibliothek gute Dienste leisten. Ueberall tritt das Bemühen hervor, die Päpste als wahre Mäcenaten erscheinen zu lassen. Gegenüber Nikolaus V ist diese Aufgabe leicht durchzuführen, aber Martin V gehört durchaus nicht in diese Gruppe, wie Voigt, dem hier sogar Pastor folgt, unwiderleglich dargethan hat. Auch Eugen IV muß mit größerer Zurückhaltung beurteilt werden als geschieht. Man darf zuversichtlich behaupten, daß alle aufgeführten Päpste, ausgenommen Nikolaus V, ein bewußtes und persönliches Verhältnis zur Renaissance

nicht hatten. Auch von Nikolaus muß einschränkend gesagt werden, daß er Wissenschaft und Kunst wesentlich als glänzende Repräsentationsmittel des Papsttums angesehen und gefördert hat; indem er ferner eine „christliche d. h. katholisch-kirchliche Renaissance wollte, trennte er sich von der Renaissance als solcher. Denn die Renaissance beruht ihrem Wesen nach auf einer Weltanschauung, welche wohl mit dem Protestantismus, nicht aber mit dem Katholicismus sich verträgt. Es ist ein großer, verhängnisvoller Irrtum des Verf.s, daß er nur die „christliche", der katholischen Kirche eingeordnete Renaissance als die echte ansieht; die übrige ist ihm Heidentum, weil er sie ungeschichtlich nach ihren Ausschreitungen beurteilt. Damit nimmt er von vorn herein einen falschen Standpunkt ein. Denn die Sache liegt gerade umgekehrt. So erklärt sich, daß Rom, nachdem es von dem mächtigen Schwunge der Renaissance längere Zeit sich hatte hinreißen lassen, später in der Restauration mit scharfem Schnitt sich davon trennte und sich auf die Jesuitencultur zurückzog. V. S.

Schiller, Herman, **Weltgeschichte.** Von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Ein Handbuch. 4. Bd. Geschichte der Neuzeit. Berlin, 1901. Spemann. (VIII, 971; 59 S. Lex. 8.) ℳ 8.

Die einzelnen Bände dieser Weltgeschichte sind sich mit außerordentlicher Schnelligkeit gefolgt; dieser vierte und letzte führt die Erzählung herunter bis zum Jahre 1900 und schließt mit einer Uebersicht der Zustände in den einzelnen Staaten beim Antritt des neuen Jahrhunderts. Es läßt sich leider nicht sagen, daß er wesentlich besser sei als seine Vorgänger. Alle die Vorwürfe, welche man den früheren Bänden machen mußte, treffen auch auf diesen zu. Da ist zunächst die unglückliche Anordnung, die ein wirkliches Verständnis der Begebenheiten unmöglich macht und auch beweist, daß dem Verf. das Verständnis für den innern Zusammenhang der Dinge abging. Als Beispiel sei die Revolution von 1848 genannt. Da wird zuerst die französische Geschichte bis zum Staatsstreich geführt, darauf folgen Revolution und Reaction in Oesterreich und Ungarn, woran sich (nachdem bereits die Entlassung von Bach berichtet ist!) die Vorgänge in Preußen und in den deutschen Mittelstaaten schließen. Dann kommt endlich die Geschichte der Bewegungen in Italien bis zur Rückkehr Pius' IX nach Rom. Aehnlich wird 1830 der polnische Aufstand vor dem belgischen erzählt. Als einen zweiten Hauptfehler muß man die Ungenauigkeit und Unklarheit hinsichtlich der Thatsachen bezeichnen. Wir meinen dabei nicht sowohl Irrtümer im Einzelnen, wie sie bei einem derartigen Werke nie zu vermeiden sind, also z. B. die Angaben über die Veranlassung des verhängnisvollen Schusses vor dem Ministerium des Auswärtigen in Paris am Abend des 23. Februar 1848 oder die Nichtbeachtung der Aufklärungen, die Hübner über die Ursachen der Erschießung Robert Blums gegeben hat, als vielmehr die verkehrte Darstellung ganzer Gruppen von Ereignissen. Wir verweisen hier beispielshalber auf die Schilderung der sog. Reformperiode in Preußen, wo Sachen und Personen gleich wenig zu ihrem Recht kommen. Ob der Verf. selber durchweg verstanden hat, was er schreibt, ist uns zweifelhaft. So sollen (S. 240) dem Einfluß des „verbissenen Doctrinärs" Th. v. Schön und dem von ihm bewunderten Vorbild Englands in den Jahren 1808—10 mehrere Verordnungen entsprungen sein, welche den Grundherrn die Einziehung von Bauerngütern gestatteten, wenn sie eine gleich große Bodenfläche in freie, erbliche Bauernhöfe verwandelten. Dann heißt es weiter: „Wären diese Verordnungen verwirklicht worden, so hätte es auch in Preußen, wie in England, keinen freien Bauernstand mit Grundbesitz, sondern nur noch Zeitpächter und Tagelöhner gegeben." Der Himmel mag wissen, wie diese beiden Sätze mit einander vereinbart werden sollen. Bei der Stiftung der Landwehr (S. 293) wird Alexander Dohna nicht erwähnt, es heißt von ihm nur, daß er die Landtagsabgeordneten mit einer begeisterten Ansprache in ihre Heimat geleitet habe. Aehnlich mangelhaft ist die Schilderung des Frankfurter Parlaments, unter dessen hervorragenden Mitgliedern Radowitz vergessen ist und von dem behauptet wird (S. 591), es habe ohne Erfolg bleiben müssen, „da seine Zusammensetzung den beiden Großstaaten eine zu geringe Vertretung gab". Der Dresdener Maiaufstand wird ganz unsinnig erzählt (S. 599). Danach sollen z. B. am 5. Mai 1849 die Truppen den Angriff auf die Altstadt begonnen und am 9. Mai die Regierung die Stadt verlassen haben. Wie aber der Kampf ausging, muß man erraten. Der politische Standpunkt des Verf.s wird u. A. dadurch gekennzeichnet, daß er (S. 390) Leo und Stahl unter den Burschenschaftern aufführt, welche die Nation später zu ihren besten Männern zählte. Es ist möglich, daß er mit solchen Anschauungen heute viel Anklang findet, aber es ist unter allen Umständen bedauerlich, wenn ein Historiker sich verleiten läßt, alte längst abgethane politische Tendenzmärchen wieder auszugraben. Wie anders aber ließe sich die Behauptung bezeichnen (S. 594), daß die Abgeordneten der Linken, die bei der Abstimmung über den Malmöer Waffenstillstand unterlegen waren, es mit der Gewalt versucht hätten? Wenn irgend etwas durch die Thatsachen widerlegt worden ist, so ist es diese Verläumdung, die in der ersten Erregung in Frankfurt aufgetaucht ist, aber schon nach kürzester Frist auch von den heftigsten Gegnern der Linken in ihrer Haltlosigkeit erkannt wurde. Was endlich Stil und Schreibart anbetrifft, so ist ein gewisser Fortschritt nicht zu verkennen, namentlich in den letzten Abschnitten und in den Capiteln über Cultur und Literatur. Aber es bleiben der Unglaublichkeiten genug. Wir wollen nur ein einziges Beispiel anführen. Auf S. 490 liest man: „Unter diesen Umständen faßte der Theologiestudierende Karl Sand, ein selbstquälerischer Schwärmer, die Absicht, Kotzebue aus dem Wege zu räumen. Noch während er sich in Untersuchungshaft befand, machte ein anderer Burschenschafter, der Apotheker Löning, am 1. Juli einen Mordversuch auf den verdienten nassauischen Präsidenten Ibell in Schwalbach. Der Eindruck dieser blutigen Thaten auf die gebildeten Stände war beklagenswert." Lassen wir den „Burschenschafter" Löning bei Seite: hat denn nach Schiller Sand Kotzebue ermordet, oder ist er bei dem Versuche dazu verhaftet worden? — Auch über den Bildern hat wieder das alte Mißgeschick gewaltet. Ein Bild von Stein fehlt, dafür erhalten wir eins von Altenstein, den doch Schiller selbst nicht hoch einschätzt; von Metternich wird ein Porträt geliefert, das die Züge Hardenbergs trägt.

In einem Anhang setzt sich Schiller auch mit der Besprechung auseinander, die wir dem ersten Bande seiner Weltgeschichte haben zu Teil werden lassen und die er als ein Beispiel davon betrachtet, wie oberflächlich heute die „wissenschaftliche Kritik" verfahre. Wir glauben jetzt unterdrücken zu sollen, was wir bei Lebzeiten des Verf.s darüber geschrieben hatten; ein Sachkundiger wird schon aus den Bemerkungen über die Chronik des Eusebios zu entnehmen vermögen, was er von dieser Antikritik zu halten hat.

Franz Rühl.

Pommersche Jahrbücher, hrsg. v. Rügisch-pommerschen Geschichtsverein zu Greifswald und Stralsund. 2. Bd. u. 1. Ergänzungsband: Herm. Klaje, der Einfall des kais. General-Wachtmeisters Joachim Ernst v. Krockow in Hinterpommern vom J. 1643. Greifswald, 1901/2. Abel. (194 u. 167 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20 u. ℳ 4.

Der Ergänzungsband ist der genannten Episode aus der letzten Zeit des 30 jährigen Krieges gewidmet, die der Verf. mit großem Fleiße aus den Archiven zu Berlin, Wien, Stockholm u. a. aufzuklären sich bemüht hat. Meinardus hatte in den Protokollen behauptet, daß der Einfall des kaiserlichen Generals v. Krockow als Prüfstein für die Loyalität des Kurfürsten von Brandenburg geplant gewesen sei, dessen Abfall zu Schweden man in Wien besorgte. Klaje weist statt dessen nach, daß es lediglich strategische Gründe waren, die den Zug veranlaßten: Torstenson sollte zum Rückzuge aus Mähren genötigt werden und sedes belli von den kaiserlichen Erblanden an die Seekante verlegt werden, indem man die dauernde Eroberung Pommerns plante; politische Erwägungen hatten erst in zweiter Linie statt. Die außerordentlich eingehende Darstellung steht weder mit der Wichtigkeit noch den Ergebnissen des Zuges in einem Verhältnisse, die Resultate des Verf.s wird man aber annehmen müssen. — Im zweiten Bande giebt 1) Störck Acten, die in erläuternde Darstellung eingeflochten sind, über das zu Greifswald 1715 abgeschlossene Bündnis zwischen Georg I von England und dem Zaren Peter I, das den Contrahenten schwedische Besitzungen (Bremen-Verden und die Ostseeländer) nach Beendigung des nordischen Krieges zusicherte. 2) Pyl versucht einige rätselhafte Punkte im Leben Heinrich Rubenows, des Stifters der Universität zu Greifswalde, aufzuhellen. 3) Krause und Kunze beenden die Veröffentlichung der Greifswalder älteren Zunfturkunden. Es folgen kleine Mitteilungenund die geschichtliche Literatur von Pommern für 1899/1900 (von Runge).

Oberndorff, Carl Graf, **Erinnerungen einer Urgrossmutter** (Katharina Baronin Bechtolsheim geb. Gräfin Bueil.) 1787—1825. Mit Originalbriefen von Goethe, Herder, Wieland, Kaiserin Katharina II, Kaiser Alexander I und Kaiserin Marie von Russland, Herzog Karl August von Weimar, Ernst II von Sachsen-Gotha, Frau von Staël, Fürst von Ligne, Graf Ségur, Fürstprimas von Dalberg und Anderen. Mit 12 Illustr. u. 6 Facsimile-Beilagen. Berlin, 1901. Fontane & Co. (XIV, 474 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Als vierjähriges Emigrantenkind kam die Verfasserin 1791 mit ihren Eltern und deren väterlichem Freunde, dem bekannten Baron von Grimm, nach Deutschland, lebte hier in Gotha, Hamburg, Braunschweig und wieder Gotha, war hier einige Zeit Hofdame und heiratete 1807, ganz zur Deutschen geworden, einen preußischen Offizier. Schon nach dreijähriger Ehe verwitwet, konnte sie sich auch jetzt nicht zu dauerndem Aufenthalt in Frankreich entschließen. 1816 wurde sie Obersthofmeisterin der Prinzessin Marie von Mecklenburg-Strelitz. Nach deren Verheiratung (1825) kaufte sie sich in Baiern an, wo sie, ihre beiden Kinder um 20 Jahre überlebend, erst 1872 gestorben ist. — Ein Leben, reich an Wechsel und ungewöhnlichen Schicksalen, deren Schilderung ein äußerst interessantes Buch füllen könnte. Die bis 1825 reichenden, für die eignen Kinder aufgezeichneten „Erinnerungen“ erzählen es in glattem und correctem, nicht allzu persönlichem Durchschnittsdeutsch. Recht ansprechende Partien wechseln mit trockenen Namenaufzählungen ab. Die Verfasserin besitzt weder die Gabe zu schildern, noch die Kunst zu charakterisieren, in hervorragendem Maße, sodaß die meisten der von ihr heraufbeschworenen Schatten (darunter z. B. alle Weimarer Geisteshelden) kein rechtes Leben gewinnen. Am besten gelingt es ihr, von ihren eigenen Seelenzuständen Rechenschaft zu geben, was ersichtlich mit großer Genugthuung geschieht. Manche Fragen, die man an ein solches Leben richten möchte, z. B. ob ihre Doppelnationalität sie nie innere Kämpfe gekostet habe, ob in ihrem Kreise Napoleon nie Anhänger oder doch Bewunderer gefunden, ob die katholische Erziehung ihres Sohnes von der Familie des protestantischen Vaters ohne weiteres gebilligt worden ist, bleiben unbeantwortet. Trotz ihrer so oft betonten Neigung zu ernster Gedankenarbeit und sinnender Betrachtung erscheint ihre Seele ohne rechte Höhen und Tiefen, ihr Leben arm an wirklich großen Problemen. Die furchtbaren Erschütterungen einer unvergleichlichen Zeit scheinen sie nur äußerlich berührt zu haben. Alle Schärfen und Härten des Daseins werden sofort abgeschliffen durch eine sicher ganz aufrichtige, aber auch überaus bequeme Frömmigkeit, die nicht ohne Selbstgerechtigkeit bleibt und einigemale zum Aberglauben wird (S. 328/9 die Bekehrung Schellenbergs durch einen Traum, S. 339 eine einfältige Gebetserhörungsgeschichte). Alles in allem: viel verliert man nicht, wenn man das Buch ungelesen läßt. — Die S. 189—222 und im Anhang abgedruckten Briefe und Billets an die Schwiegermutter der Verfasserin (Wielands „Psyche“) und an Grimm sind zwar, außer denen Katharinas II, noch nicht veröffentlicht, aber auch nicht von großem Wert. Die russischen enthalten wenigstens hübsche Beschreibungen. Sechs treffliche Facsimile werden manchem willkommen sein. Ueberhaupt ist die Ausstattung des Buchs tadellos. Zuletzt noch eine Textberichtigung: die S. 320 erwähnte Prinzessin Luise von Preußen war nicht die Enkelin, sondern die jüngste Tochter Friedrich Wilhelms III.

F. Fdch.

Répertoire méthodique de l'histoire moderne et contemporaine de la France pour l'année 1899. Rédigé sous la direction de Gaston Brière et Pierre Caron et publié par la revue d'histoire moderne et contemporaine (2. année). Paris, 1901. Société nouvelle de librairie et d'édition (Bellais). (XXIX, 229 S. Gr. 8.) Frcs. 10.

Dieses nützliche Repertorium, das für jeden unentbehrlich ist, der sich mit der neueren und neuesten Geschichte Frankreichs seit dem 16. Jahrh. beschäftigt, liegt jetzt im zweiten Jahrgang vor, der die Literatur des Jahres 1899 umfaßt. Derselbe zeigt gegenüber seinem Vorgänger verschiedene Verbesserungen. Die äußere Anordnung der Titel ist durch die Teilung der Seiten in zwei Spalten wesentlich übersichtlicher geworden, doch ist der früher ausgesprochene Wunsch, daß bei der Personen- und Ortsgeschichte das Stichwort durch fetten oder gesperrten Druck herausgehoben werden möchte, noch nicht erfüllt. Die Zahl der Titel ist von 2017 auf 3638, die der ausgezogenen Zeitschriften von 400 auf 543 gestiegen. Darunter befinden sich sehr zahlreiche Pariser Revuen und französische Provinzialblätter, die in Deutschland schwer oder gar nicht zu beschaffen sind. Ein gewissenhaft gearbeitetes Autorenregister erleichtert die Benutzung. Einige Stichproben erwiesen die Zuverlässigkeit der Angaben. Mit Vergnügen erfährt man, daß die Herausgeber neben dem Jahresrepertorium noch ein aller fünf Jahre erscheinendes zu veröffentlichen gedenken.

Hansische Geschichtsblätter. Jahrg. 1901.

Inh.: W. Stein, die Burgunderherzöge und die Hanse. — M. Hoffmann, Lübeck und Danzig nach dem Frieden zu Wordingborg. — K. Koppmann, über die Pest des Jahres 1565 und zur Bevölkerungsstatistik Rostocks im 14., 15. u. 16. Jahrh. — F. Keutgen, der Großhandel im Mittelalter. — F. Frensdorff, Karl Hegel und die Geschichte des deutschen Städtewesens. — M. Perlbach, die preuß. Vögte in Schonen bis 1530. — Ders., St. Olavsgilden in Preußen. — A. Hofmeister, St. Olav in Rostock.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. 33. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: G. Tobler, St. Moritzer Urkunden über Erven. — T. Schieß, der große Erblehenbrief über die Güter der Klöster St. Nikolai u.

St. Lucii in Chur, vom 7. Juli 1539. — P. Schweizer, schweizerische Urkunden im Germanischen Museum in Nürnberg. — E. Egli, Gemeindechroniken.

Länder- und Völkerkunde.

Philippson, Alfred, **Beiträge zur Kenntnis der griechischen Inselwelt.** Gotha, 1901. J. Perthes. (IV, 172 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Ergänzungsheft Nr. 134 zu Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Just. Perthes geograph. Anstalt, hrsg. v. A. Supan.

Nachdem der hervorragendste neuere Erforscher Griechenlands seine ausgezeichneten Arbeiten auf dem Festlande zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, war es zur Schaffung einer größeren systematischen Landeskunde unumgänglich, auch die griechische Inselwelt des ägäischen Meeres aus eigener Anschauung kennen zu lernen, jene Brücke zwischen Griechenland und Kleinasien, bestehend aus den vereinzelten ruinenartigen Spitzen eines niedergebrochenen und versunkenen Gebirgslandes, das hier noch im jüngeren Tertiär den Westen mit dem Osten verband. Einer weitschichtigen archäologisch-historischen Literatur über diesen Archipel stehen bloß ganz spärliche, von moderneren Gesichtspunkten beherrschte geologisch-geographische Arbeiten gegenüber. Es ist erstaunlich, und nur durch die außergewöhnliche Beobachtungsgabe und Ausdauer des Verf.s, sowie durch seine genaue Vertrautheit mit griechischem Wesen zu erklären, was alles von ihm während einer zweimonatlichen Bereisung im Sommer 1896 erkundet und erforscht worden ist. Außer den geologisch-tektonischen Problemen für die einzelnen Inseln behandelt er in dieser Schrift auch die Oberflächengestalt sowie ihre Beziehungen zu Cultur und Geschichte, die landschaftliche Erscheinung, die Eigenart in Vegetation und Anbau, in Charakter und Lebensweise der Bewohner, wobei sich in vielen Punkten bemerkenswerte und erklärliche Abweichungen gegenüber dem Festlande ergaben. Zur Beschreibung gelangen die Cykladen (darunter vorwiegend Andros, Tinos, Dilos, Syra, Kea, Paros, Naxos, Amorgos, Anaphi), ferner die Insel Skyros, sodann die hier als magnesische Reihe bezeichnete Inselgruppe (Skyathos, Skopelos), welche sich an die thessalische Halbinsel Magnesia anheftet. Die neuerlich von Ehrenburg untersuchte Inselgruppe von Milos wurde aus Mangel an Zeit nicht mit einbegriffen, diejenige von Santorin ist nur kurz erwähnt, weil sie schon den Gegenstand einer besonderen Schilderung an anderer Stelle gebildet hat. Auf die Specialbeschreibungen folgt die sehr lichtvolle Zusammenfassung der Resultate; wenn der geologische Abschnitt sich vorwiegend auf die Natur der Gesteine beschränken muß, das Lagerungs- und Altersverhältnis vielfach noch nicht ganz geklärt ist, so kann dies nicht wunder nehmen, da selbst auf dem Festland unter viel günstigeren Beobachtungsbedingungen diese Fragen nicht allerwegen mit Sicherheit gelöst sind. Für die Auffassung der Inselbildung überhaupt ergeben sich viele neue wertvolle Momente, das allgemeine Capitel über Klima, Vegetation, Cultur, Besiedelungsart nebst Rückblicken auf geschichtliche Entwickelung und den Zusammenhang dieser Factoren ist ungemein interessant. Wie bekannt, steht dem Verf. eine glänzende Darstellungsgabe zur Seite, seine Schilderungen besitzen höchste Anschaulichkeit, die sich stellenweise, z. B. für die Insel Syra, zu malerischem Reiz steigert. Die vier, zur Hälfte geologisch colorierten Karten bieten das Beste und Genauste, was bisher existiert. Auch für den Archäologen wird sich diese Schrift von Philippson, wie dessen großes Werk über den Peloponnes als sehr wertvoll erweisen.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 6.

Inh.: Schierlitz, der Meruberg in Deutsch-Ostafrika und seine Umgebung. Mit einleitenden und begleitenden Bemerkungen von Brix Förster. (Mit Abb.) — Lenschau, die neuen Kabel im Stillen Ocean. — Reger, über Ursprung, Geschichte und Verbreitung der Cocosnußpalme. — Krebs, wirkliche Wasserscheiden und fliegende Aufnahmen zu umfassender Orientierung über diese hydrologischen Verhältnisse. — Schmidt, Reiseskizzen aus Centralbrasilien. 3. — Kleine Nachrichten.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: F. Ratzel, der australische Bund und Neuseeland. — M. Friederichsen, Sibirien und die Gebirgsländer der russisch-asiatischen Grenzgebiete. — P. Cauer, über die Stellung des geographischen Unterrichts am Gymnasium. — Geographische Neuigkeiten.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Henri Zondervan, eine internationale Ausstellung von geographischen Lehrmitteln in Amsterdam. — J. Mayer, die Ergebnisse der Hausformforschung in den südostdeutschen Gebieten. — E. Gorge, zu den „Grundsätzen für Lehrbücher der Geographie". — J. Mayer, dasselbe. — Die wirtschaftliche Lage Belgiens.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Stübel, Alphons, **Ein Wort über den Sitz der vulkanischen Kräfte in der Gegenwart.** Nebst Textfigur und 1 Tafel in Farbendruck. Leipzig, 1901. Museum für Völkerkunde. (M. Weg in Comm.) (14 S. Gr. 4.) ℳ 4.

Diese Schrift will den Leser, namentlich auch den Besucher der großen vulkanologischen Sammlungen Stübels im Leipziger Grassi-Museum mit dessen Ansichten über das Wesen des Vulkanismus bekannt machen. In möglichster Kürze dürften sie sich folgendermaßen zusammenfassen lassen: Das Erdinnere befindet sich größtenteils im verfestigten Zustande. Die aus der Zerstörung der äußeren Erdkruste hervorgegangenen Sedimentmassen besitzen eine Mächtigkeit von wenigstens 15—20 km. Das Magma dehnt sich in einer gewissen Phase der Abkühlung und vor der Erstarrung aus. Dadurch wurde es zu vielfach wiederholten Malen auf die Oberfläche der ersten Erstarrungskruste hinausgepreßt. So entstand die „Panzerdecke", welche an Dicke wuchs (Mächtigkeit kaum geringer als 50 km), während zugleich auch die Dicke der eigentlichen Erstarrungskruste nach innen zunahm. In Folge dessen kann sich der eigentliche Erdkern am Vulkanismus der Oberfläche nicht beteiligen, die vulkanischen Vorgänge der Jetztzeit entnehmen ihr Material vielmehr den „peripherischen Herden", d. h. glutflüssigen Magmaresiduen innerhalb der Panzerdecke. Entleert sich ein solcher Herd rasch, ununterbrochen und fast vollständig, so entstehen die „monogenen" Vulkane (die großen Riesenvulkane, Cotopaxi, Sangai, Tunguragua, auch die Urkegel des Vesuvs, des Aetna, des Stromboli); wiederholten sich bei offenbleibendem Vulkanschacht die Ausbrüche, so baute sich ein Aufschüttungskegel auf, der „polygene" Vulkan. Von diesen Theorien ist diejenige, daß unsere heutigen Vulkane ihr Material nicht aus dem allgemeinen Erdinnern, sondern aus separaten Herden beziehen, die plausibelste, worauf auch schon längst z. B. die großen chemischen Gegensätze zwischen den Aetna- und Vesuvlaven hingewiesen haben. Die fundamentale Annahme von der Ausdehnung des Magmas vor der Festwerdung aber begegnet manchem Zweifel und viele geologische Erscheinungen verweisen gerade auf eine Zusammenziehung. Auch die Zuzählung der Urkegel von Aetna, Vesuv und Stromboli zu den monogenen Vulkanen ist gleich auf Widerspruch gestoßen. Immerhin wirken die Stübelschen Ideen ungemein anregend auf einem theoretischen Gebiet, das lange Zeit als öde und unfruchtbar erscheinend dalag und sie haben

**

schon unmittelbar nach ihrem Bekanntwerden eine kleine Literatur kritischer Discussionen hervorgerufen.

Albrecht, Th., **Anleitung zum Gebrauche des Zenitteleskops** auf den internationalen Breitenstationen. 2. Ausgabe. Mit 2 Tafeln. Berlin, 1902. Georg Reimer. (29 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Centralbureau der internationalen Erdmessung. N. F. der Veröffentlichungen. Nr. 4.

Die bereits im Juli 1899 einem kleinen Kreise von Interessenten mitgeteilte Schrift erscheint hier in endgiltiger Bearbeitung und soll in erster Linie dazu dienen, die Gleichförmigkeit des Beobachtungsverfahrens auf den Stationen des internationalen Breitendienstes zu wahren. Es wird zuerst eine eingehende Beschreibung des Zenitteleskopes und der Hilfsapparate gegeben und wie dieselben zu gebrauchen sind, dann folgen Angaben über Beobachtungs- und Berechnungsmethode nebst Tabellen. v. H.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek 17. Jahrg. Nr. 33.

Inh.: C. Engler, zur Geschichte der Bildung des Erdöls. — G. Krämer u. A. Spilker, das Algenwachs und sein Zusammenhang mit dem Erdöl. — H. Vöchting, über die Keimung der Kartoffelknollen. — Kleinere Mitteilungen.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: J. J. T. Chabot, über die Antifrictionslagerung und über ein Dynamometer für kleine Kräfte. — J. Precht, Brennweitenbestimmung bei photographischen Systemen. — E. Rutherford, sehr durchdringende Strahlen von radioactiven Substanzen. — Ch. Ries, Elektricitätserzeugung in Pflanzen. — W. Caspari, Beobachtungen über Elektricitätszerstreuung in verschiedenen Bergeshöhen. — M. Edelmann, Neuconstructionen objectiver Ablesevorrichtungen. — E. Ruhmer, über die auf der Ausstellung elektrotechnischer Neuheiten in Berlin ausgestellten Apparate. — G. Marconi, die Fortschritte der drahtlosen Telegraphie.

Kriegskunde.

v. Loebells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. 28. Jahrg. Bericht für das Jahr 1901. Unter Mitwirkung zahlreicher Offiziere hrsg. von v. Pelet-Narbonne. Mit Bildnis des verstorbenen Obersten v. Loebell u. 5 Skizzen im Text. Berlin. Mittler und Sohn. (XIV, 554 S. Gr. 8.) ℳ 10, 50.

Die Jahresberichte, 1873 gegründet und seit dieser Zeit in ununterbrochener Reihenfolge fortgeführt, haben sich zu einem Werke von internationaler Wichtigkeit entwickelt und gehören zu den bedeutendsten Erscheinungen der deutschen Militärliteratur. In dem nun vorliegenden 28. Jahrgang ist der reiche Stoff in der üblichen Weise gegliedert. Der erste Teil berichtet über das Heerwesen in organisatorischer Hinsicht der einzelnen Staaten (Deutschland, Afghanistan, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritanien, Italien, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Persien, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, Serbien, Spanien, Türkei, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Englisch-Ostindien), der zweite über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaft (Taktik der Hauptwaffen, Handfeuerwaffen, Material der Artillerie), Festungs- und Pionierwesen, kriegs- und heeresgeschichtliche Literatur, militärisches Verkehrswesen. Der dritte Teil bringt Beiträge zur militärischen Geschichte des Jahres 1901 mit dem Schluß des Berichts über den Boxeraufstand und einer Darstellung des englischen Aschanti-Feldzuges 1900 und einer militärischen Totenschau für 1900 und 1901. In letzteren ist auch eine ausführliche Lebensbeschreibung des Obersten von Löbell aufgenommen, der sich durch Begründung und langjährige Leitung der Jahresberichte ein unvergeßliches Verdienst erworben hat und dessen Name für alle Zeiten das Titelblatt zieren wird. Ein wohlgelungenes Bildnis des Obersten hat an erster Stelle mit Aufnahme gefunden.

Medicin.

Gegenbaur, Carl, **Erlebtes und Erstrebtes.** Mit Bildnis des Verfassers. Leipzig, 1901. Engelmann. (114 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Ein kleiner Lebensabriß, fast zu kurz für den bedeutenden Naturforscher, den Darwin einmal die größte jetzt lebende Autorität auf dem Gebiet der vergleichenden Anatomie nannte, ein Lebensabriß, von Gegenbaur selbst geschrieben, fast nur Conturen, aber scharf gezogen, manchmal huscht ein Schatten durch die Zeilen, ernst, fast grollend, dann ein warmer patriotischer Hauch, überall die sichere, wohlthuende Zufriedenheit über ein arbeitsreiches und glückliches Leben, dem die Entwicklung der Familie, und dem die Freundschaft und dem die Liebe der Kinder Kraft und Sonnenschein verliehen. Der Lebensabriß verweilt bei der Herkunft der Seinen, schildert die Zeit der Schule, die Wanderjahre, „Würzburg" und den Beginn der Docentenlaufbahn. Dann wird über Jena berichtet, wo G. 17 Jahre gelehrt und geforscht hat. Der letzte Abschnitt erzählt von Heidelberg und von der Familie; alles in einem zurückhaltenden Ton, schmucklos, mit einer fast erschreckenden Aufrichtigkeit und doch so packend. Wie sind die ersten Schritte des Privatdocenten Gegenbaur geschildert! Wenn man nicht wüßte, daß er siegreich durchgedrungen, der Leser würde in schwere Angst geraten um das Schicksal des jungen Gelehrten. In die Jenenser Zeit fällt die Entwicklungstheorie Darwins, die mit ein paar bedeutungsvollen Wendungen kurz erwähnt wird. Zunächst wird der Thatsache gedacht, daß sie für Manche, wie auch für G. kein fremder Gedanke war. Es gab einige bedeutende Männer, denen das Bild der gemeinsamen Organisation vorschwebte. G. hat sich Zeitlebens zur Entwicklungslehre bekannt. Da gab es niemals ein Schwanken. Er war stets eine starke, eine unerschütterliche Säule und wurde es noch mehr durch die Darstellung der Anatomie des Menschen. Darauf hat er selbst hingewiesen, aber so gemessen, daß wohl nur Eingeweihte die volle Bedeutung der Worte und diejenige G.s nach dieser Seite hin richtig beurteilen werden. Den ganzen Umfang des durch die Cultur geweihten Geistes zeigt der Abschnitt „Heidelberg 1873". Da wird die Seite des Patriotismus freilich nur mit ein paar Worten berührt, aber sie sind bedeutungsvoll; man erfährt sodann, daß die bildenden Künste ihren belebenden Einfluß auf das Wesen dieses vielseitigen Mannes und auf seine ihm teuere Familie ausgeübt haben und daß dauernde Freundschaft zu andern Rittern des Geistes die strenge aber edle Lebensführung durchleuchtet haben. So viel über das kleine interessante Buch. Ein Anhang, vom Verleger besorgt, führt die Schriften G.s auf. Ein gelungenes Bildnis, in einem glücklichen Augenblick hergestellt, giebt das mit dem Leben und mit den Erfolgen zufriedene Antlitz wieder.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 91. Band. 5.—6. Heft.

Inh.: A. Tschermak, über den Einfluß localer Belastung auf die Leistungsfähigkeit des Skeletmuskels. (Mit Fig.) — J. Loeb, Ist die erregende und hemmende Wirkung der Jonen eine Function ihrer elektrischen Ladung? — K. Schmid jr., Herzkammersystole und Pulscurve. (Mit Fig. u. Taf.) — L. Matthiessen, über aplanatische Brechung und Spiegelung in Oberflächen zweiter Ordnung und die Hornhautrefraction.

Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie u. psychisch-gerichtl. Medicin. hrsg. v. Deutschlands Irrenärzten, unter Mit-Redaction v. Grashey, v. Krafft-Ebing, Pelman, Schüle durch H. Laehr. 59. Bd. 4. Heft.

Inh.: Kirchhoff, die Höhenmessung des Kopfes, besonders die Ohrhöhe. — Raecke, über Hypochondrie. — E. Nawratzki, über Ziele und Erfolge der Familienpflege Geisteskranker nebst Vorschlägen für eine Abänderung des bisher in Berlin angewendeten Systems. — K. Oswald, die Tuberculose in den Irrenanstalten mit besonderer Berücksichtigung der großh. hessischen und ihre Bekämpfung. — A. Pobiedin, zur Lehre von den acuten hallucinatorischen Psychosen. — J. Chotzen, zur Kenntnis der polyneuritischen Psychose. — Verhandlungen psychiatrischer Vereine.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 7.

Inh.: Hans Reichenbach, einige Versuche mit staubbindenden Fußbodenölen. — Sieg, Wie prüft man Schulbänke? — H. Suck, noch einmal die Rettigbank. — Hüls, Berichtigung zu der Mitteilung über Schöneberger Schulzustände in Nr. 3 u. 4 dieser Zeitschrift. — E. Bayr, über Erziehungsfragen. Vortrag. — Kleinere Mitteilungen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Krückmann, Paul, Die Entfremdung zwischen Recht und Volk.** Vortrag. Leipzig, 1899. Dieterich. (46 S. Gr. 8.) ℳ 0, 75.

2) **Lobe, Adolf, Die Form der Rechtsgeschäfte** nebst einem Verzeichnis der formbedürftigen Rechtsgeschäfte. Zu jedermanns Unterrichtung dargestellt. Ebd., 1901. (42 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Die beiden Broschüren sind von Männern geschrieben, welche ihre Begabung für klare und gemeinverständliche Darstellung von Rechtsfragen bereits in größeren Werken bewährt haben, und bieten in anziehender Form mannigfache Anregung und Belehrung. Die erste scheint uns in dem Streben nach Popularisierung des Rechts bisweilen etwas zu weit zu gehen, enthält aber eine Reihe höchst dankenswerter Vorschläge, welche wir der Beherzigung namentlich der Schulmänner warm empfehlen; die andere orientiert geschickt und zuverlässig auf einem für das Rechtsleben besonders wichtigen Gebiet und verdient deshalb, auch in Laienkreisen weitgehende Beachtung und Verbreitung zu finden.

N.

Rücker, H., Die wichtigsten Bestimmungen der Warenzeichenrechte aller Länder nebst dem Wortlaut der Markengesetze von Deutschland, England, Japan, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz. Ein Nachschlagebuch für Gerichte, Rechtsanwälte, Patentanwälte, Industrielle und Kaufleute. Heidelberg, 1902. Winter. (VII, 168 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Das Buch enthält, was der Titel angiebt, es bringt sogar noch mehr, indem es nicht nur den Text einzelner Gesetze, sondern auch Motive und Ausführungsbestimmungen Deutschlands und Oesterreichs mitteilt. So kommen auf die anderen Länder, die für ein solches Buch die Hauptsache wären, zusammen nur zwei Drittel des ganzen Werkchens. Die Zusammenstellung ist alphabetisch nach den Ländernamen geordnet und giebt summarische Auszüge unter Ueberschriften wie: Nachsucher; Bezeichnungsmittel; Unterlagen; Geschäftsgang; Zahlung; Veröffentlichung; Dauer; Uebertragung. Im Anhang sind die vom Deutschen Reich geschlossenen Uebereinkommen über Markenschutz und der sogenannte Unionsvertrag abgedruckt.

Tschuprow, Alexander A., Die Feldgemeinschaft. Eine morphologische Untersuchung. Strassburg, 1902. Trübner. (X, 304 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Abhandlungen aus dem staatswissenschaftlichen Seminar zu Strassburg. Heft XVIII.

An Literatur über die Feldgemeinschaft ist kein Mangel. Seitdem die Wissenschaft diesem Problem ihr Interesse zugewandt hat, haben überall die Forscher mit großem Fleiß und meist auch mit Geschick die einzelnen Formen der Feldgemeinschaft beobachtet und beschrieben. Insbesondere hat auch die russische Regierung in dieser Hinsicht sehr Tüchtiges geleistet. Diese rein descriptiven Arbeiten um eine weitere zu vermehren, war nicht die Absicht, von der Tschuprow sich bei Abfassung der vorliegenden Schrift hat leiten lassen. Vielmehr hat er sich die Aufgabe gestellt, das bisher auf der ganzen Erde gesammelte Material zu analysieren und so tiefer in das Wesen der Feldgemeinschaft einzudringen, das Wesentliche und Typische klar hervorzuheben und von dem Zufälligen, Localen zu scheiden. Man muß anerkennen, daß die Lösung dieser wichtigen Aufgabe durch die vorliegende Schrift sehr gefördert ist. Um dem verwirrenden Streit über den Begriff der Feldgemeinschaft ein Ende zu machen und einen festen Ausgangspunkt zu gewinnen, bemüht sich der Verf. zunächst, eine befriedigende Definition zu geben. Von einer feldgemeinschaftlichen Grundverfassung spricht er dort, wo die Eigentumsrechte des Einzelnen zu Gunsten der anderen Mitglieder des Verbandes beschränkt sind und wo diese Beschränkungen im Willen der Gesamtheit der Genossen wurzeln. Je nachdem der Besitz des Einzelnen von den Beschlüssen der Gesamtheit abgeleitet oder von denselben unabhängig ist, hat man zu unterscheiden zwischen der „communistischen" Feldgemeinschaft, deren bekanntester Typus der russische Mir ist, und der „individualistischen" Feldgemeinschaft, deren wichtigste Form die Anteilsgemeinschaft ist. Der Hervorhebung dieser verschiedenen Formen und der Darstellung der Eingriffe der Gesamtheit in die Nutzungs-, Verfügungs- und Besitzrechte des Einzelnen ist der erste Teil von T.s Arbeit gewidmet. Am wertvollsten und interessantesten sind die im zweiten Abschnitt niedergelegten Untersuchungen über die geschichtliche Entwicklung der Feldgemeinschaft. Hier tritt der Verf. entschieden der noch bis vor kurzem herrschenden Anschauung entgegen, daß die Feldgemeinschaft ein allmählich absterbendes Ueberbleibsel primitiverer Wirtschaftsorganisation sei und daß diese absteigende Entwicklung sich überall mit Naturnotwendigkeit vollziehe. „Die Feldgemeinschaft kann sich in der Richtung des absterbenden communistischen Princips entwickeln, sie muß es aber nicht. Eben sowohl kann sie auch in der entgegengesetzten Richtung, nämlich zur Erstarkung des feldgemeinschaftlichen Momentes, fortschreiten. Es giebt keine Kräfte, welche der Entwicklung eine der beiden Richtungen mit innerlicher Notwendigkeit aufdrängen müßten oder könnten." Da die bisherigen Untersuchungen über die Geschichte der feldgemeinschaftlichen Organisation für viele Gebiete nicht ausreichend sind, so stützt sich T. für diesen Teil seiner Arbeit vornehmlich auf die in Sibirien gemachten Beobachtungen. Dies Land ist erst verhältnismäßig spät colonisiert worden, und gerade über Sibirien giebt es besonders zuverlässige amtliche Quellen. Auf Grund dieses Materials kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die Mir-Verfassung weder ein Erbe der altslavischen Gentilverfassung noch, wie man lange glaubte, erst in sehr später Zeit in Folge der Finanzpolitik entstanden ist. Vielmehr ist die treibende Kraft der Classengegensatz innerhalb der Gemeinschaft, der beim Anwachsen der Bevölkerung sich immer verschärfende Kampf ums Land. Im dritten und letzten Abschnitt seines Buches wendet sich der Verf. gegen die Anschauung, als sei die Feldgemeinschaft etwas Lebloses, Starres, jede Bewegung Ausschließendes, als sei sie insbesondere nur mit der Dreifelderwirtschaft vereinbar. Er liefert den Beweis hierfür dadurch, daß er die differenzierte Behandlung der verschiedenen Nutzungen (Acker-, Gehöft- und Gartenland, Wiese, Weiden, Wald) in der Feldgemeinschaft schildert und darthut, wie schmiegsam und vollkommen sie sich den verschiedenen

Wirtschaftssystemen anpaßt. In formeller Hinsicht ist zu tadeln, daß den einzelnen Paragraphen nicht eine Ueberschrift vorgedruckt ist. Das ganze Werk wird dadurch sehr unübersichtlich. Da die Quellen, aus denen der Verf. geschöpft hat, zum größten Teil in russischer Sprache geschrieben sind, so hat er mit Recht davon abgesehen, diese überall unter dem Text zu notieren. Er konnte dies um so eher, als er eine russische Ausgabe seiner Schrift mit ausführlichen Quellencitaten in Aussicht stellt. Hoffentlich wird das vorliegende Werk, dem das Verdienst zuerkannt werden muß, unserem Wissen von der Feldgemeinschaft ein festeres Rückgrat gegeben zu haben, von neuem befruchtend auf die descriptive Forschung wirken. Wie auch T. überall anerkennt, haben die Beobachtungen in verschiedenen Ländern noch lange nicht den erwünschten Grad von Genauigkeit und Ausführlichkeit erlangt. Erst wenn dies geschieht und auch die Geschichte der Feldgemeinschaft präciser als bisher erforscht ist, wird die Einzelbeobachtung auf diesem Gebiete aussetzen dürfen.

Das Reichsgesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901. Mit Einleitung, Erläuterungen und Sachregister sowie den einschlägigen Vollzugsinstructionen hrsg. von Karl Deybeck. Leipzig, 1902. Deichert. (263 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Dem Privatversicherungsgesetz sind schon vor seinem Inkrafttreten sieben commentierte Ausgaben gewidmet worden. Die vorliegende darf sich dabei zu den besten Bearbeitungen des Gesetzes zählen. Wenn das Buch zwar auch an Uebersichtlichkeit der Druckanordnung und an Vollständigkeit der Materialverwertung anderen Ausgaben nachsteht, so zeichnet er sich doch aus durch die selbständige Verarbeitung des Auslegungsstoffes. Auf einzelne Ansichten, die der Verf. vertritt, und die recht discutabel sind, näher einzugehen, fehlt es hier leider an Raum.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Th. Cohn, Prüfung der Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung durch den Registerrichter. — A. Schürmer, zur Auslegung des § 867 Abs. 2 CPO. Kein Verteilungszwang beim Zusammentreffen einer Vertragshypothek mit einer Zwangshypothek. — Langheineken, Rückwirkung der Aufrechnung und Mathematik im Rechte. — Reinhard, Kostenberechnung und Kostenerstattung bei der Zwangsversteigerung. — W. Ch. Francke, Vorschlag eines kurzen Reichsgesetzes zum Schutze der Bauforderungen.

Technische Wissenschaften.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: F. Peters, elektrische Akkumulatoren ohne Blei. (Forts.) — G. Bodländer, Fortschritte der physikalischen Chemie im 1. Vierteljahr 1902. (Schl.) — Chr. Dralle, Fortschritte auf dem Gebiete der Glasindustrie im 1. Vierteljahr 1902. (Schl.) — G. Kaßner, pharmaceutische Präparate. (Schl.) — P. Lindner, technische Biologie. (Schl.) — H. Rühle, die Nahrungsmittelchemie im 1. Vierteljahre 1902. (Schl.) — J. Wolfmann, Zuckerfabrikation. (Schl.) — Deutsche Patente.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 62—65.

Inh.: (62.) H. Schreib, über die Fortschritte der Ammoniaksodaindustrie. — B. Neumann, Metallgewinnung mittels Calciumcarbides. — J. Kondakow, zur Frage über die isomeren Umwandlungen in der Thujlreihe und zur Constitution des Thujens. — (63.) Nordische Naturforscher- und Aerzteversammlung in Helsingfors vom 7. bis 13. Juli 1902. — G. Paris, der Bergbau in der Provinz Avellino. — R. Wegscheider, zur Theorie des Färbeprocesses. — Das Antimorphin Fromme. — F. Utz, Beitrag zur Margarinefrage. — E. Rogovin, ein neuer Moleculargewichtsbestimmungsapparat. (Mit Abb.) — P. N. Raikow, über einige Laboratoriumsapparate. (Mit Abb.) — Zega, zur Bestimmung des Flüssigkeitsgrades von Schmierölen. (Mit Abb.) — W. Schmidt, Titrirapparat mit automatischer Nullpunkteinstellung durch Verschiebung der Bürette. (Mit Abb.) — W. Gladbach, Scheibenkühler, System Parobek. (Mit Abb.) — H. Schlegel, städtische Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel zu Nürnberg. Bericht über das Jahr 1901. — (64.) C. Goldschmidt, über Anästhetica. — Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes. — Chemisches Repertorium Nr. 22. — (65.) 1. Jahresversammlung der freien Vereinigung deutscher Nahrungsmittel-Chemiker am 4. u. 5. August 1902 in Eisenach. — J. Traube, Jahresbericht über die Fortschritte der physikalischen Chemie und Physik im Jahre 1901. — R. Loewenthal, Neuerungen auf dem Gebiete der chem. Technologie der Spinnfasern.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **Grimme, Hubert, Mètres et strophes** dans les fragments hébreux du manuscrit A. de l'Ecclésiastique. Trad. par H. Savoy. Leipzig, 1901. Harrassowitz. (63 S. Gr. 8.) ℳ 1,60.

2) **Ecclesiasticus** (39, 12—49, 16) ope artis criticae et metricae in formam originalem redactus a P. Nivardo Schloegl. Wien, 1901. Mayer & Co. (XXXIV, 72 S. 4.) ℳ 7.

Beide Arbeiten beziehen sich auf wesentlich den gleichen Gegenstand, die metrische und strophische Erforschung des neuaufgefundenen Siracht̄extes, nur beginnt Grimme seine Untersuchung bei Capitel 30 und führt sie bis Capitel 51 durch, während Schloegls Arbeit sich nur auf 39, 12—49, 16 bezieht. Dafür schickt dieser aber seiner Arbeit eine gründliche Abhandlung über die Frage, ob der neulich entdeckte hebräische Siractext das Original bietet. G. erörtert diese Frage innerhalb seiner Arbeit selbst und gelangt auch seinerseits aus metrischen Gründen zur Bejahung derselben. Beide Gelehrte gehen auch von wesentlich denselben Anschauungen über die Metrik der althebräischen Dichtungen aus, wie Schloegl ausdrücklich S. XXI bemerkt. Sie differieren aber in Bezug auf die strophische Gliederung des Textabschnittes 39, 12—49, 16, der ja von beiden behandelt worden ist. G. findet in 39, 12—34 fünf Strophen von je sechs Distichen: V. 12ab—15cd, 16ab—20d, 21ab—25ab, 26ab—29ab, 30ab—34ab. Schloegl aber sieht in demselben Abschnitt folgende strophische Gliederung: Strophe I: 39, 12—14ab, Antistrophe I: 14cd—15cd, Schaltverse: 16ab, 21cd, Wechselstrophe: 17—25, Strophe II: 26—28, Antistrophe II: 29—32, Schaltverse: 33. 34. Also er stellt V. 21cd hinter V. 16, um hier zwei Schaltverse zu bekommen, wie sie von ihm in V. 33fg. gefunden werden. Diese zwei Paare von Schaltversen treten aber nur in 39,12—35 auf, nicht z. B. in 40,1—42,8d. Hier und in den anderen Abschnitten unterscheidet er nur Strophe, Gegenstrophe und Wechselstrophe. Aber einen positiven Anhalt zur Annahme dieser letzterwähnten Art von Strophen kann Ref. immer noch nicht finden (vgl. des Ref. Stilistik, Rhetorik, Poetik 1900, 347fg.). Ein solcher Anhalt kann nicht in der Form liegen, denn mitten in der Wechselstrophe V. 17—25 gehen die Distichen aus dem Schema 3 + 4 Hebungen in das von 3 + 3 Hebungen über. Ein solcher Anhalt liegt aber auch nicht klar in dem Gedankenfortschritt. Denn es ist nicht sicher, daß mit V. 25 eine Strophe schließt und mit V. eine neue beginnen soll. Vielmehr schreitet der Gedankengang weiter bis V. 27a, und mit 27b beginnt die Entfaltung der Uebel. Wahrscheinlich sollen deshalb auch nicht die Zeilen 26ab—29ab eine Strophe bilden, wie G. annimmt. Das Streben, regelmäßige Strophen zu bauen, dürfte zunächst in diesen Abschnitten des Sirachbuches unsicher bleiben. Er hat sich wahrscheinlicher mit sogenannten logischen Strophen oder Sinnabschnitten begnügt. Ed. K.

Schmidt, Max, Realistische Chrestomathie aus der Litteratur des klassischen Altertums. In drei Büchern. III. Buch. Mit 26 Fig. Leipzig, 1901. Dürr. (XI, 235 S. 8.) ℳ 4, 20.

In kurzen Zwischenräumen ist dem „Buche der Größen" (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 40, Sp. 1654 fg. d. Bl.) und dem „Buche von Himmel und Erde" (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 2, Sp. 80 d. Bl.) dah „Buch der Erfindungen" gefolgt. Die 100 Seiten lange Einleitung bietet eine reichhaltige Belehrung über die Arbeit und den Großbetrieb im Altertum, insbesondere aber über das Schiffswesen, die Kriegsgeschütze, die Uhren und astronomischen Instrumente, woran sich biographische und literarische Abschnitte über hervorragende Erfinder und technische Schriftsteller anschließen. Die am Schluß gegebenen Bemerkungen zur Terminologie und Grammatik der technischen Schriftwerke beziehen sich in der Hauptsache auf Wortbedeutung und Wortbildung und werden durch die zahlreichen Anmerkungen unter den Texten ergänzt, so daß zu deren Verständnis das Möglichste geschehen ist, zumal die 26 Figuren auf 10 Tafeln der Anschauung zu Hilfe kommen. Unter den Texten (S. 100—219) seien die Abschnitte über Archimedes, die griechischen Riesenschiffe und Kriegsgeschütze, die antiken Klepsydren, die astronomischen Instrumente des Ptolemaios und die mechanischen Apparate hervorgehoben. Vier sorgfältige Verzeichnisse erleichtern den Gebrauch der ganzen Sammlung, über deren Wert für die Schule sich Ref. zum ersten Bändchen ausgesprochen hat. Slgr.

Oeftering, Michael, Heliodor und seine Bedeutung für die Literatur. Berlin, 1901. Felber. (XII, 176 S. Gr. 8.) ℳ 4.
Literarhistorische Forschungen, hrsg. v. Josef Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. H. 18.

Wie Oeftering in seiner Dissertation (Würzburg 1897) und der Weiterführung ihres Themas im 13. Bande der Zeitschrift f. vergl. Litt.-Gesch. Bandellos Erzählung von der „Schönen Irene" auf ihren Wandlungen durch die italienische und englische, französische und deutsche Epik und Dramatik verfolgt hat, so begleitet er das Liebespaar Chariklea und Theagenes von Heliodors „Aethiopika" aus durch die verschiedenen Vermummungen, prüft die Einwirkungen, welche der berühmte griechische Roman auf griechische, französische, deutsche, englische, spanische und italienische Erzähler, unter ihnen den Dichter des „Befreiten Jerusalem", auf deutsch-lateinische, französische, englische, spanische, italienische und holländische Dramatiker ausgeübt hat. Diese Einwirkung auf den französischen Roman hat nicht erst St. Beuves historische Kritik hervorgehoben, sondern bereits die unter Heliodors Einfluß schaffenden Dichter selbst, wie Madelaine de Scudéry (S. 77), Sorel in seinem Angriff auf D'Urfés „Asträa" (S. 85), Lohenstein in der Vorrede zu „Arminius und Thusnelda" (S. 89), Cervantes (S. 106) haben dem griechischen Romancier ihren Dank ausgesprochen. Zwar hat Ludwig Tieck in seiner Vorrede zu Dorotheas Uebersetzung von Cervantes' „Persiles und Sigismunda" (nicht 1838, wie in der neuen Auflage des Goedekeschen Grundrisses steht, sondern 1837 erschienen) dieses „bunte seltsame Werk, Reiseabenteuer zweier Liebenden" nur als Abzweigung der Amadis- und anderer prosaischer Ritterromane, der steifen und unwahrscheinlichen Heldenromane bezeichnet. Allein Oe.s Nachweis, daß auch die Leiden des Persiles und der Sigismunda unter der Einwirkung der „Aethiopika" stehen, ist durchaus erbracht. Die von Tieck erwähnte Persiles-Komödie von Francisko de Rojas hat Oe. nebst den Dramatisierungen des Stoffes von Calderon und Montalvan behandelt, dagegen entging ihm durch Außerachtlassung der Türkschen Studie auch Tiecks Beobachtung, daß Fletcher in seinem Drama »The custom of the country« Teile von „Persiles und Sigismunda" ungeschickt verarbeitet hatte. Die Fülle des von Oe. zusammengebrachten, zum Teil sehr entlegenen und handschriftlichen Materials ist freilich so groß, daß einzelne Nachträge wenig mehr bedeuten. Die Centralstellung des Heliodorschen Romans ist sicher und deutlich nachgewiesen. Und merkwürdig genug ist die Erscheinung, daß auch ein großer Teil der romantischen Romandichtung ähnlich unter der Nachwirkung der spätgriechischen Poesie steht, wie die ganze Renaissance- und classicistische Dichtung von der griechischen Poesie ihre Vorbilder empfangen hat. M. K.

Loforte-Randi, Andrea, Nelle letterature straniere (quarta serie) »Pessimisti« (Swift, La Rochefoucault, Schopenhauer) Palermo, 1902. Reber. (338 S. Gr. 8.) L. 2, 50.

Die vierte Serie zeigt die schon im Jahrg. 1901, Nr. 47, Sp. 1937/8 erwähnten Vorzüge, etwas mehr aber auch die Schwächen der Darstellungsweise des italienischen Essayisten. Schopenhauer erwähnt einmal in seinen Gesprächen den merkwürdigen Zufall, „daß in einem Jahre die drei größten Pessimisten Byron, Leopardi und ich zugleich in Italien waren. Doch hat Keiner den Anderen kennen gelernt". Loforte-Randi hat in seinen den letterature straniere gewidmeten Studien den italienischen Pessimisten zu Gunsten des geistvollen französischen Beobachters ausgeschieden und als Vertreter des Pessimismus in der englischen Literatur nicht den schwermütigen Dichterlord, sondern den irischen Dechanten gewählt, der schon den deutschen Beurteilern im 18. Jahrh. als Beispiel dafür galt, daß der Satiriker und Menschenhasser einander nahe verwandt seien. Ob wirklich, wie L.-R. behauptet, geschlechtliche Impotenz der Grund solcher timonischen Gesinnung in Swift gewesen ist, mag um so zweifelhafter bleiben, als diese Gesinnung selbst denn doch dem aufmerksamen Leser von Swifts Schriften und Briefen keineswegs als ausgemacht gelten kann. L.-R. hat als Hauptanklagestück gegen Swift eine italienische Uebersetzung des modest proposal for utilising the children of poor people in Ireland seinem Essay angehängt. Zu der von L.-R. gewollten Anklage gegen Swift ist dieser Aufsatz nicht geeignet, denn wie die Erbitterung gegen die hartherzigen reichen Grundbesitzer spricht auch tiefes Mitgefühl für die Armen und Enterbten aus dem Proposal. L.-R. hat in dem Vergleiche Swifts mit Rabelais (S. 109), von Gullivers Reisen mit Dantes überirdischer Wanderung Anerkennendes und Treffendes über Swift gesagt; seiner Persönlichkeit ist er nicht gerecht geworden. So ausgezeichnet er diesmal La Rochefoucault und im früheren Bande einige der Humoristen aus ihrem Milieu erklärt hat, so wenig ist es ihm gelungen in die Zeit der Königin Anna einzudringen. Und doch erklären sich viele Härten Swifts gerade aus seiner Zeit und, was L.-R. gar nicht in Betracht zieht, aus dem inneren Widerspruch seines Wesens zu dem ihm aufgezwungenen geistlichen Stande. Die Schilderung von La Rochefoucaults Stellung in den Wirren der Fronde und am Hofe Ludwigs XIV, des Verhältnisses seiner Schriftstellerei zu seinem Leben bildet das Beste in diesem Bande von L.-R. Den Gegensatz von Schopenhauers Entsagungslehre und weltlichen Gelüsten des Autors hat in letzter Zeit R. Saitschick (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 13, Sp. 526 d. Bl.) jedenfalls viel besser zu erklären gewußt als L.-R., der Schopenhauers Pessimismus nur als una magnifica opera d'arte, nicht als Philosophie gelten lassen will. Andererseits bestreitet er jeden Zusammenhang zwischen Schopenhauers pessimistischer Gemütsrichtung und der Poesie des Weltschmerzes. M. K.

Finck, Franz Nikolaus, **Die Araner Mundart.** Ein Beitrag zur Erforschung des Westirischen. 2 Bände. 1. Band: Grammatik. 2. Band: Wörterbuch. Marburg, 1899. Elwert. (IX, 221; 349 S. Gr. 8.) Zus. ℳ 18.

Es giebt wenig Sprachen, bei denen es so schwer fällt, auf Grund der Schrift ein Bild des wirklich Gesprochenen zu gewinnen, wie beim Neuirischen; so weit bleibt die sogenannte „neuirische" Schreibweise hinter den Wandlungen zurück, die die Sprache nicht nur in einzelnen Dialekten, sondern allgemein durchgemacht hat, und denen auch beim Lesen neuirischer Literaturwerke Rechnung getragen wird. Auch wer sich einige Kenntnis der gesprochenen Sprache erworben hat, aber nicht in fortwährender Berührung mit irisch Redenden bleibt, dem werden die Erinnerungsbilder sich bald verwischen und undeutlich werden. Es ist daher sehr dankenswert, daß Finck den Versuch gewagt hat, einen der neuirischen Dialekte nur auf Grund des Gehöres darzustellen, bei der Raschheit der irischen Sprechweise und bei dem reducierten Klang, den viele Laute im Fluß der Rede annehmen, keine leichte Aufgabe. Wie leicht sich dabei Fehler einstellen, ist sich der Verf. voll bewußt, und besonders anzuerkennen ist, daß, wo er Gleiches verschieden aussprechen hört, oder wo sein Ohr Gleiches verschieden auffaßt, er sich von jeder Uniformierung ferngehalten hat. Ein sehr einfaches phonetisches Schreibsystem und reiche Beispielsammlungen machen das Buch überaus brauchbar. Es enthält eine Accent- und Lautlehre, Flexionslehre, kurze syntaktische Bemerkungen und Band II ein Verzeichnis des Wortschatzes, in welchem den phonetisch geschriebenen Wörtern die Schreibweise der Schriftsprache beigefügt ist. Ein alphabetischer Index der besprochenen Wörter in der letzteren Schreibart gestattet andrerseits, die Aussprache der Wörter der Schriftsprache in diesem Dialekt leicht aufzufinden. Eine briefliche Correspondenz mit H. Pedersen hat zu manchen Besserungen und aufklärenden Erläuterungen in den Nachträgen geführt. Nun ein solcher Anfang gemacht ist, wird es leichter sein, manches genauer zu beobachten und nach diesem Muster andere Dialektgebiete zu behandeln. Wünschenswert wäre namentlich, daß die Iren selber sich die Arbeit zum Vorbild nähmen; denn völlig zuverlässig kann man ja nur die eigene Muttersprache darstellen. Wenn der Verf. selber sein Buch als ein Gemisch von Brauchbarem und Wertlosem bezeichnet, so möchten wir, wohl mit allen Benutzern, trotz den fast unvermeidlichen Irrtümern, nur den ersten Ausdruck gelten lassen. Th.

Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, herausgegeben v. Karl Dziatzko. 15. Heft. Leipzig, 1902. Spirgatis. (113 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Das vorliegende Heft der „Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten" ist eines der inhaltreichsten und interessantesten der ganzen Reihe, indem es in glücklicher Weise actuelle Tagesfragen des Bibliotheksbetriebs mit historischen Berichten und Untersuchungen vereinigt. Vor allem die Abhandlung des Herausgebers „Der geplante Zoll auf gebundene Bücher und das Publicum, besonders die Bibliotheken" (S. 109—113) verdiente, ebenso wie die das gleiche Thema behandelnde Paalzows, Centralblatt f. Bibliothekswesen 19, 127—129 einem weiteren Publicum bekannt gemacht zu werden, als es die beiden Fachzeitschriften naturgemäß haben. In schlagender Weise wird gezeigt, welche schwerwiegenden Folgen die im Rahmen des Zollgesetzes unbedeutenden Bestimmungen sowohl für die Bibliotheken als insbesondere für den inländischen Buchhandel, der dadurch gar nicht „geschützt" würde, haben werden. Der Aufsatz von Konrad Haebler (S. 1—14) schildert die anarchischen Zustände im „Buch- und Bibliothekswesen Spaniens" und giebt zugleich nützliche Fingerzeige für den Bezug von Büchern und Zeitschriften aus Spanien. Von den historischen Abhandlungen seien besonders hervorgehoben Karl Dziatzkos Untersuchungen über Satz und Druck der 42zeiligen Bibel (S. 90—108), die sich in einigen Punkten gegen Schwenkes fundamentale Festschrift richtet, und des Verlegers, Max Spirgatis, umfänglicher Aufsatz „Englische Literatur auf der Frankfurter Messe von 1561—1620" (S. 37—89), der an der Hand von Georg Draudius' Bibliotheca exotica 1625 die Angaben der Meßkataloge über den Handel mit englischen Büchern in Deutschland wesentlich bereichert und zugleich einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der deutsch-englischen Literaturbeziehungen liefert (S. 45 Englische Gedichte über den Winterkönig und seine Heirat mit Elisabeth von England). Sehr nützlich ist auch W. Falckenheiners Bibliographie der im Druck erschienenen Matrikel der deutschen Universitäten sowie der deutschen Nationen des Auslandes (S. 23—36). Nur sind die zumeist in Zeitschriften veröffentlichten Auszüge, die vielfach einen vorläufigen Ersatz für die vollständige Matrikel bieten oder sie auch nach bestimmten Gesichtspunkten erläutern (vgl. z. B. J. Bolte, Aus der Wittenberger Universitätsmatrikel, Zeitschr. f. deutsche Philologie 20, 80—88 (Falckenheiner, S. 25, A. 3) nicht genügend herangezogen. So fehlen z. B., um nur einiges zu nennen: Augsburger Studenten in Erlangen, Zeitschr. d. histor. Vereins für Neuburg 13, 110—114; H. Mayer, Mitteilungen aus dem dritten Matrikelbuch der Universität Freiburg i. Br. 1585—1656. Alemania N. F. 2, 23—52; Ph. Braun, Illustris Scholae Hanoviensis leges et album civium academicorum inde ab anno 1665 usque ad annum 1812. Progr. Hanau 1895; H. Knothe, Die Oberlausitzer auf der Universität Leipzig von 1420—1550, Neues Lausitz. Magazin 77, 147—202; H. Keussen, Verzeichnis von Studierenden aus Aachen und dem Herzogtum Jülich an den Universitäten Wittenberg und Marburg. Zeitschr. d. Aachener Geschichtsv. 5, 146—150; J. Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philosophischen Facultät 1538—46 und die veröffentlichten Disputationen derselben Jahre aus den Facultäts-Matrikeln veröffentlicht. Halle, Niemeyer 1890; Hase, Wittenberger Studenten aus dem Herzogtum Altenburg in den Jahren 1501–1560, Mitth. d. geschichtsforsch. Gesellschaft zu Altenburg 7, 61—92; J. Hansen, Verzeichnis von Studierenden aus Aachen und dem Herzogtum Jülich auf den Universitäten Erfurt, Genf, Heidelberg, Herborn, Leyden und Löwen. Zeitschr. d. Aachner Geschichtsv. 17, 131—144; A. Luschin v. Ebengreuth., Oesterreicher an italienischen Universitäten zur Zeit der Reception des römischen Reiches. Blätter des Ver. f. Landeskde. von Niederösterreich Bd. 14—19; Hoogeweg, Westfälische Studenten auf fremden Hochschulen [Bologna], Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. v. Westfalen 49, 59—74; Verzeichnis der Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen an der Universität Utrecht in den Jahren 1643—1885. Archiv des Vereins f. siebenb. Landeskunde 22, 79—92.

A. L. Jellinek.

Ungarische Volksmärchen, ausgewählt und übersetzt von Elisabet Sklarek. Mit einer Einleitung von A. Schullerus. Leipzig, 1901. Dieterich. (XXI, 300 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Alle Freunde volstümlicher Dichtung, insbesondere auch die Forscher auf dem Gebiete der Volkskunde, sind der Uebersetzerin zu großem Danke verpflichtet, daß sie einen so reichen Schatz prächtiger Märchen allgemein zugänglich gemacht hat. Denn die wenigen Nummern, die schon in der „Ungarischen Revue" erschienen, waren für den deutschen

Leser nicht viel weniger entlegen als die Urtexte. Das Geleitwort von A. Schullerus giebt eine knappe Uebersicht über die Geschichte der ungarischen Märchenforschung und eine kurze aber sehr gute Charakteristik der ungarischen Märchen selbst, die zwar nicht auf uralte, heimische sagenhafte und mythologische Vorstellungen zurückgehen, wohl aber wegen ihrer mannigfachen Quellen und der Einflüsse sehr verschiedener Völker höchst anziehend sind; selbstverständlich finden sich auch viele national ausgestaltete Behandlungen allgemein verbreiteter Märchenmotive. Die Sammlung enthält 48 Nummern der verschiedensten Art; die Uebersetzung erscheint wohlgelungen, wenigstens liest sie sich sehr glatt und angenehm. Eine für den Forscher wertvolle Beigabe sind die Anmerkungen, bei deren Abfassung sich die Uebersetzerin der kundigen Hilfe Joh. Boltes erfreuen durfte. Sie verzeichnen die wichtigsten Varianten der indogermanischen Märchenliteratur, soweit sie in deutschen Uebersetzungen vorliegt, und das ist schon eine ganz stattliche Menge. — Zu den Grindkopfmärchen (Nr. 12—14) konnte noch auf Benezé, Sagen- und litterarhistorische Forschungen II. Heft, 1897 verwiesen werden, bei Nr. 38 „Der Pilger und der Engel Gottes" auf Heinrich Kaufringers erste Erörterungen darüber in den Germanistischen Abhandlungen, hrsg. von Fr. Vogt, Heft XVIII, S. 48 fg. -tz-.

Philologus. Zeitschrift für das class. Alterthum. Hrsg. von Otto Crusius. 61. Bd. 3. Heft.

Inh.: C. Hentze, die Formen der Begrüßung in den homerischen Gedichten. — O. Schroeder, Pindarica. — J. Fürst, Untersuchungen zur Ephemeris des Diktys von Kreta. (Forts.) — A. Milchhöfer, nachträgliche Betrachtungen über die drei Athenaheiligtümer auf der Akropolis von Athen. — K. Zacher, Hermerdens Aristophanescollationen. — M. Manitius, zu römischen Schriftstellern im Mittelalter. — Miscellen.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: Bone, der Bedingungssatz und seine sogen. „Fälle" (zunächst für das Lateinische). 2. — Programmschau.

Kunstwissenschaft.

Arx Athenarum a Pausania descripta in usum scholarum edd. Otto Jahn et Adolfus Michaelis. Ed. III actis arcis et fasciculo tabularum aucta. Bonn, 1901. Marcus und Weber. (VIII, 140 S.; und 42 S. Atlas 4.) Geb. ℳ 10.

Einer neuen Empfehlung bedarf das alterprobte Buch nicht. Es war mit Sicherheit zu erwarten, daß es Michaelis gelingen würde, in der längst zum Bedürfnis gewordenen Neuausgabe die alte Beschreibung der athenischen Akropolis durch Pausanias wieder zu einem vollständigen Urkundenbuch zur Geschichte und Topographie der Burg auszugestalten trotz der überreichen Vermehrung des Materials, welche die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte gebracht haben, und trotz des erschwerenden Umstandes, daß das Wichtigste des Neugefundenen sich auf den Zustand der Burg vor den Perserkriegen bezieht, der dem Pausanias selbst ganz unbekannt war. So hat das Buch vorwiegend nach drei Seiten grundsätzliche Erweiterungen erfahren. Erstens wurde der ausgewählte Abschnitt des Pausanias vergrößert, indem die Beschreibung des Südabhanges der Burg mit aufgenommen wurde. Sodann sind in einem eigenen Abschnitt, Acta arcis, die Nachrichten zur Geschichte der Burg zusammengestellt, am ausführlichsten die bis zum Ende des 5. Jahrh.s, kürzer, mehr in Regestenform, die der späteren Zeit bis zu den Ausbesserungsarbeiten am Parthenon, die infolge des Erdbebens von 1893 nötig wurden. Endlich sind die Pläne und Abbildungen zu einem eigenen Bilderheft mit kurzem erläuternden Text zusammengefaßt, und den sehr vermehrten Grundrissen und geometrischen Zeichnungen sind Ansichten der durch ihre Schichtungsverhältnisse für die Baugeschichte bedeutsamsten Stellen der Ausgrabung und Abbildungen von Werken der großen und kleinen Kunst beigefügt, die für die Frage nach dem Aussehen der wichtigsten Cultdenkmäler in erster Reihe in Betracht kommen. Nicht ohne Bedauern wird man den zierlichen Kupferdruck von Kauperts Karte der Akropolis von der zweiten Auflage hier durch eine sehr viel derbere und weniger plastische Zinkätzung ersetzt finden; dafür ist sie bis auf den Stand der Forschung von 1900 fortgeführt und daneben noch eine besondere Karte der Burg zur Zeit der Perserkriege als etwas ganz Neues gegeben.

Wie weitgehend die Aenderungen aber auch in den Abschnitten sind, die als solche aus der zweiten Auflage übernommen sind, mögen einige Zahlenbeispiele veranschaulichen: die Appendix epigraphica enthält u. A. statt 42 jetzt 119 Künstlerinschriften, statt 63 Votivinschriften gar 198; und mit der gleichen Sorgfalt, mit der diese Urkundensammlungen auf dem Laufenden erhalten sind, sind auch die im Commentar zusammengetragenen Belegstellen vervollständigt; ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Denkmäler der Burg (ebenfalls eine Neuerung) erleichtert es, für bestimmte Zwecke sich rasch in der Fülle des Stoffes zurechtzufinden.
Wfld.

Philippi, Adolf, **Die Blüte der Malerei in Holland.** Mit 299 Abb. im Text. Leipzig, 1901. E. A. Seemann. (VIII u. IX, 449 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Kunstgeschichtliche Einzeldarstellungen. 6. Bd. 1. u. 2. Buch. (Der ganzen Folge Nr. 13 u. 14).

Der erste Teil des der holländischen Malerei des 17. Jahrh.s gewidmeten VI. Bandes dieser kunstgeschichtlichen Einzeldarstellungen behandelt Franz Hals, Rembrandt und die diesen Beiden nahestehenden Meister, während der zweite Teil die Landschafter und die „Cabinetsmaler" enthält. Cabinetsmaler waren sie schließlich fast alle und also besagt dieser Name für diese Gruppe der Sittenschilderer, Stilllebenmaler &c. eigentlich nur wenig. Die Arbeiten von Philippi gehören zu jenen, die aus wohlaccreditierten Quellen schöpfen, gut geschrieben, hübsch illustriert sind und typographisch anständig wirken. Sie sind tüchtige, ehrliche, lesbare Arbeiten. Aber auch Ph. versuchte es nicht, von dem seit Waagen üblichen Schema der Gliederung und Behandlung der altholländischen Malereigeschichte abzugehen. Freilich, einen etwas schüchternen Versuch macht er wenigstens in der Einleitung, auch die architektonischen Verhältnisse des Landes zu berühren. Warum hat er nicht das Werk von Galland mit mehr Teilnahme gelesen? Er bringt als Fig. 3 das „Schlachthaus" zu Haarlem. In einer Jugendarbeit hatte Galland einst diese Bezeichnung der Haarlemer Fleischhalle irrtümlich gewählt; geschlachtet wurde hier niemals, sondern verkauft. Die Kunstgeschichtsschreibung sollte die thatsächliche Entwickelung der holländischen Cultur jener Epoche nicht übersehen. In dem Nationalkriege der Holländer sind die Städte des Schauplatzes großenteils zertrümmert worden. Auf den Trümmern begann das neue Holland: u. a. mit dem stolzen eigenartigen Anbau der Käsewaag zu Alkmaar von 1582, welche noch heute die charakteristische Inschrift zeigt: S. P. Q. A. Restituit Virtus Ablatao Jura Bilancis. Die Malerei schmachtete damals noch in den Banden classicistischer Anschauungen. Von da ab repräsentierten allein die Architekten mit ihren eigentümlichen Neuschöpfungen und Wohlfahrtseinrichtungen in den republikanisch geordneten Gemeindewesen den modernen

Curs der künstlerischen Cultur Hollands und so erklärt es sich auch, daß zwei um 1630 blühende Meister wie der Utrechter Paulus Moreelse und der Amsterdamer Th. de Keyzer, welche Architekten und Maler zugleich waren, in ersterer Eigenschaft durchaus schon der Verfallzeit, in letzterer Eigenschaft dagegen erst der Werdeepoche der national-holländischen Richtung angehörten. Bei den Gruppenporträts, den Schützen- und Regentenstücken ꝛc. der Franz Hals u. a., hätte Ph. über die Einrichtungen der Doelen, der Regentenkammern in Rathäusern, Waisen- und Armenhäusern, Anatomien wohl Einiges bemerken können. Ebenso gewinnt man aus den Capiteln über die Landschaft und das Sittenstück noch immer kein anschauliches Bild: wie sich hier einst der künstlerische Geschmack Schritt für Schritt aus der Entwickelung der holländischen Bodenculturverhältnisse und des gesellschaftlichen Lebens ergab, wie das im 16. Jahrh. zuerst siegreiche „Geusentum“ auch die ersten Früchte der Ehre auf allen Gebieten der selbständig gewordenen malerischen Darstellung erntete, wie daher die Begriffe „national“ und „ärmlich“ gewisse Zeit fast dasselbe bedeuteten und wie dann später, als das „Mynheerentum“ überall den Ton angab, auch Genre, Landschaft, Viehstück den Eindruck des Destigen, Satten, Geschniegelten zeigen wollten, ohne aber den volkstümlichen Boden zu verlassen. Eine holländische Kunstgeschichte in diesem Geiste fehlt noch bis heute und wird nur von Einem geschrieben werden können, der auch die Ergebnisse der baugeschichtlichen Forschung nicht übersieht.

G.

Körte, Oswald, Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Lautentabulatur. Leipzig, 1901. Breitkopf und Härtel. (164 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Publikationen der internationalen Musikgesellschaft. Beiheft III.

Eine echte Doctordissertation, die nicht auf den Beifall des großen Publicums, sondern nur auf den eines kleinen Häufleins Eingeweihter zählen darf. Wie die Laute, im Mittelalter das eigentliche Hausinstrument, gespielt wurde, das zu erfahren könnte vom rein praktischen Standpunkte aus gleichgiltig sein, da dieses Instrument schwerlich jemals eine Auferstehung feiern dürfte. Um so größeres Interesse nimmt daran der Musikforscher, da er lediglich auf Grund dieser Kenntnis die alten Lautentabulaturen correct in die moderne Notenschrift übertragen kann, d. h. mit möglichst genauer Berücksichtigung des polyphonen Satzes. So hat denn der Verf. gewissenhaft Alles zusammengetragen, was er über die Laute und deren Behandlungsweise ausfindig machen konnte. Ueber die absolute Tonhöhe der Lautenstimmung hat er selbst sorgfältige Messungen angestellt. Die im Anhange beigefügten Lautencompositionen gestatten einen schätzenswerten Einblick in die erste Entwicklungsperiode der Instrumentalmusik. Nur eins läßt das Buch unserer Meinung nach vermissen: eine getreue Abbildung des Instruments.

J. M.

Goldschmidt, Hugo, Studien zur Geschichte der italienischen Oper im 17. Jahrhundert. Leipzig, 1901. Breitkopf & Härtel. (IV, 412 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Der Verfasser hat zuerst am Ende der achtziger Jahre sich auf diesem Gebiete mit einer Arbeit eingeführt, die im Anschluß an Kretzschmars Monographie über „Die Venetianische Oper“ weitere Beispiele aus den Werken Cavallis und Cestis mitteilte. Die Studien bringen hierzu eine Fortsetzung mit dem Aufsatz über „Das Orchester der italienischen Oper im 17. Jahrhundert“. Das Bild, das er von dem Gegenstande giebt, ist im wesentlichen aus venetianischem Material zusammengestellt. Die beiden anderen Capitel geben ausführlichere Nachrichten über die römische Oper der Jahre 1600—1647 und über die Anfänge der Opera buffa. Da in der deutschen Literatur diese Themen noch nicht quellenmäßig behandelt worden sind, ist den Studien Goldschmidts die Beachtung sicher. Sehr willkommen sind die zahlreichen, fast zwei Drittel des Buches füllenden Musikbeilagen.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Karl Hoffacker. N. F. 13. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: L. Hevesi, Rudolf von Alt zum 90. Geburtstage. — L. Abels, vom Wiener Kunstgewerbe 1901—1902.

Kunstchronik. Hrsg. von E. A. Seemann. N. F. 13. Jahrg. Nr. 31—32.

Aus d. Inh.: (31.) P. Warncke, große Berliner Kunstausstellung 1902. — Griechisches Relief in Rom gefunden. — Vom Meißner Dombau. — Die neuen Bestimmungen für den Besuch der itlienischen Museen. — Florentiner Neuigkeiten; Münchner Neuigkeiten. — Erwerbung von Klingers Beethoven. — (32.) E. Haenel, deutschnationale Kunstausstellung Düsseldorf. — A. Wolf, der Einsturz des Campanile. — Ausstellung altniederländischer Malerei in Brügge.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: A. Steffens, die alten Wandgemälde auf der Innenseite der Chorbrüstungen des Kölner Domes. (Mit Abb.) 1) Aus dem Leben unserer lieben Frau. — J. Braun, zur Entwicklung des liturgischen Farbencanons. 3. — Schnütgen, die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf. 3) Spätromanischer Untersatz eines Reliquienbehälters in der Sammlung Basters. 4) Hochgotische Medaillonmonstranz der Burgcapelle von Eltz. 5) Hochgotisches Ciborium der Burgcapelle von Eltz. (Mit Abb.)

Pädagogik.

Uebersichtliche Darstellung des Volkserziehungswesens der europäischen und außereuropäischen Kulturvölker. Beitrag zur Kulturgeschichte der Jetztzeit. Hrsg. von R. Sendler und O. Kobel. Band I. Breslau, 1900. Woywod. (366 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Arbeiten wie die vorliegende gehören zum Bereiche der pädagogischen Statistik, einer Disciplin, welche die Aufgabe hat, die Kenntnis der gegenwärtigen Zustände in der pädagogischen Praxis, der legislatorischen Grundlagen und factischen Gestalt des Schulerziehungswesens der Culturländer zu bieten. Bereits 1793 erscheint diese Disciplin in einer systematischen Uebersicht aller Teile der Pädagogik von Andre (in „Der Pädagoge“, Heft I und II, S. 12—14. Gotha und Halle 1793), und auch K. Mager hat für sie einen Platz und zwar rubriciert er sie unter die specielle Geschichte der Erziehung. Auch Stoy rechnet sie zur historischen Pädagogik. Doch genügt diesem nicht, wie man nach dem Namen glauben könnte, ein System von Namen und Zahlen. „Statistik berichtet in entsprechender Weise über Gegenwärtiges wie die Historie über Vergangenes und kaum dürfte eine treffendere Nominaldefinition gefunden werden als die von Schlözer: „Statistik ist eine stillstehende Geschichte“. (Encyklopädie, 2. Aufl., S. 112). Wenn man nun an der Hand dieses Stoyschen Ausspruchs den vorliegenden Band prüft, so muß man gestehen, daß sich der Verf. (O. Kobel, der andere auf dem Titel genannte Verfasser war am ersten Bande nicht beteiligt) die Sache etwas leicht gemacht hat: Er beschränkt sich auf die Uebersetzung, auszügliche oder referierende Wiedergabe der gesetzlichen Bestimmungen. Dazu kommen einige historische Notizen und am Ende ein 13seitiges Literaturverzeichnis. So wird das Volksschul- und zum Teil auch Volksbildungswesen in nachstehenden Ländern behandelt: Schweden, Finnland, Norwegen, Dänemark, England, den englischen Colonien, den Vereinig-

ten Staaten, den Niederlanden, den Burenstaaten, Belgien, Frankreich und Tunis. Ein vollständiges Bild des Schulwesens in so vielen Ländern würde allerdings die Kraft eines einzelnen Mannes, und wenn er auf Studienreisen, wie der Verf., noch so vieles gesehen hat, übersteigen. Immerhin ist das Buch ein Anfang, eine Anregung, und das ist schon des Dankes wert. Auch das ist nicht gering anzuschlagen, daß in den abgedruckten Gesetzen, für deren correcte Wiedergabe wir dem Verf. die Verantwortung überlassen müssen, genügendes Material zu vergleichenden Studien enthalten ist.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: Chr. Tränckner, der biblische Geschichtsunterricht auf der Unterstufe. (Schl.) — H. Spanuth, Jesaja, der königliche Seher. (Forts.) — G. Chr. Dieffenbach, 12. Sonntag nach Trinitatis. — O. Hardeland, Heinrich Cordes und Dr. th. August Hardeland, zwei hannoversche Missionare. (Schl.) — A. Gieseler, die Bergpredigt. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. (Forts.)

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: J. Resch, der Streit um die classische Bildung und die Schule der Zukunft. — A. Pleskot, Bemerkung zum Fermatschen Satze. — Neuordnung der Reifeprüfung an den neunclassigen höheren Schulen Preußens.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 33.

Inh.: Rudolf v. Bennigsen. — Aus der Weltgeschichte für Zehnjährige. — Lateinische Ecke: Cäsarpräparation. — Rasche Erlernung der lateinischen Formenlehre.

Vermischtes.

Gemoll, Albert, Mit Gott für Kaiser und Reich. Ansprachen und Schulreden nebst einem Anhang patriotischer Gedichte. Leipzig, 1901. Teubner. (VI, 209 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Der Verf., der schon einmal unter dem Titel: Sursum corda eine Anzahl Schulreden herausgegeben hat, übergiebt der Oeffentlichkeit eine neue Sammlung von Ansprachen und Reden, die, wie er aus Erfahrung weiß, die Aufmerksamkeit der Schüler gefesselt haben. Wir bezweifeln das nicht: das lebendige Wort, getragen durch die Persönlichkeit des Redners, wird seine Wirkung nicht versagt haben, und die in diesen Ansprachen herrschende Gesinnung vermag wohl ein Bild des guten Geistes zu geben, mit dem er seine Schüler zu erfüllen bemüht gewesen ist. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß mancher von ihnen auch später nach dieser Sammlung greift und in treuem Andenken noch einmal erwägt, was er einst gehört hat. Aber darüber hinaus geht die Bedeutung des Buches nicht; weder durch Tiefe der Auffassung, ja nicht einmal überall durch Strenge der Entwicklung, noch auch durch eigenartige Vorzüge der Darstellung sind diese Ansprachen ausgezeichnet, Durchschnittsleistungen, die andre im Schreibtisch zurückhalten. Noch mehr gilt das von den Dichtungen im Anhang. Slger.

Separat-Abdrücke aus den Sitzungsberichten der mathem.-phys. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. Bd. XXXI. H. 4.

Inh.: A. Korn, allgemeine Lösung des Problems der magnetischen Induction. (S. 435—440) ℳ 0, 20.

— Bd. XXXII. H. 2.

Inh.: K. T. Fischer und H. Alt, Siedepunkt, Gefrierpunkt und Dampfspannung des reinen Stickstoffs bei niedrigen Drucken. (S. 113—151 mit Taf.) ℳ 0, 60. — F. Lindemann, über das Pascalsche Sechseck. (S. 153—161) ℳ 0, 20. — A. Pringsheim, zur Theorie der ganzen transcendenten Functionen. (S. 163—192) ℳ 0, 40.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1902. Heft 1.

Inh.: Th. Lipps, das Relativitätsgesetz der psychischen Quantität und das Webersche Gesetz. — W. Geiger, Māldivische Studien 3.

Aus den **Abhandlungen der kgl. bayer. Akad. d. Wiss.** 2. Cl. 21. Bd. 3. Abt. S. 613—670.

Inh.: F. Doflein, ostasiatische Dekapoden. ℳ 3, 60.

Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 285/86.

Inh.: (285.) H. Dexler, über den Umgang mit Tieren. — (286.) F. Kahler, der Arbeitsnachweis.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Bonn. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), M. B. Evans, der bestrafte Brudermord, sein Verhältnis zu Shakespeares Hamlet. (49 S.)

Breslau. (Habilitationsschr. [**medic. Fac.**]), E. Winkler, das Deciduom. (59 S. mit Taf.)

Greifswald. (Inauguraldiss. [**jurist. Fac.**]), F. Baensch, der authentische Gesetzesnachweis im internationalen Verkehr. (50 S.) — Th. Elsner, die Gesamthaftung Mehrerer aus unerlaubten Handlungen im Falle des § 830 Absatz 1 Satz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. (32 S.) — W. Gehm, die Entziehung des Pflichtteils, insbesondere nach dem Recht des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich. (62 S.) — A. Goedecke, der Gefahrübergang beim Genuskaufe. (86 S.) — W. Hückstädt, die Haftung des Ratgebers nach gemeinem Rechte und nach dem Rechte des Bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich. (43 S.) — E. Janke, der Vertrag des Minderjährigen nach gemeinem, preußischem und deutschem bürgerlichen Recht. (40 S.) — W. Kayser, das Recht des Nießbrauchers auf die Sachfrüchte nach gemeinem Recht und nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. (79 S.) F. Kern, die Anfechtung der Annahme oder Ausschlagung einer vor der Eröffnung des Concurses dem Gemeinschuldner angefallenen Erbschaft seitens des Concursverwalters. (37 S.) — J. Lippmann, die Entmündigung von Ausländern im System des internationalen Privatrechts. (41 S.) — H. Mahnke, die völkerrechtliche Rechtshilfe durch Zusendung von Beweismitteln in den Auslieferungsverträgen des Deutschen Reiches. (51 S.) — W. Paßmann, die Gefahr beim bedingten Kaufe. (38 S.) — Alb. Schultz, die Lehre von der Specification nach gemeinem Recht, preußischem Recht und dem bürgerlichen Gesetzbuch. (61 S.) — J. Schwartzkopff, das Pflichtteilsrecht der Enkel eines nach dem 1. Januar 1900 verstorbenen Erblassers zu Lebzeiten ihres Vaters, des einzigen Sohnes des Erblassers. (35 S.) — M. Sitzler, die notwendige Streitgenossenschaft im Sinne des § 62 der Civilproceßordnung. (53 S.) — F. Slibowski, das Nachbarrecht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich. (54 S.) — H. Stipanski, Concurrenz der Contractsklage mit der Delictsklage. (52 S.) — L. Veilchenfeld, die Rechtsstellung des ausziehenden Mieters wegen seiner Rosenculturen nach gemeinem Recht und dem Bürgerlichen Gesetzbuche. (51 S.) — R. Wiedenhoeft, Begriff und Rechtsstellung des Verschwenders nach gemeinem Rechte und dem Rechte des B.G.B. für das Deutsche Reich. (40 S.) — W. Zimmer, welche Rechtslage tritt ein, wenn ein Contrahent Schadenersatz wegen Nichterfüllung fordert? (41 S.)

Groningen. (Inauguraldiss. [**theol. Fac.**]), H. Tj. de Graaf, de Joodsche Wetgeleerden in Tiberias van 70—400 n. C. (XV, 175 S.)

Halle-Wittenberg. (Habilitationsschr. [**philos. Fac.**]), Georg Brodnitz, vergleichende Studien über Betriebsstatistik und Betriebsformen der englischen Textilindustrie. (44 S.) — E. Erdmann, Beitrag zur Kenntnis des Kaffeeöls und des darin enthaltenen Furfuralkohols. (46 S.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03.
Berlin. (Kgl. Bergakademie) Anfang: 16. October. **Tharandt.** (Kgl. Forstakademie.) Anfang: 16. October.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Cöln a. Rh. (Gymnas. an Aposteln), Stelzmann, Beiträge zur Geschichte der Pfarre St. Aposteln. (32 S.)

— (Friedrich Wilhelm-Gymnas.), Friedrich Marcks, die Mykenische Zeit im Geschichtsunterrichte des Gymnasiums. (16 S.)

Cöln-Ehrenfeld (Progymnas.), Friedrich Kortz, die Eigentümlichkeiten der Kallimacheischen Dichtkunst. Eine Studie zum Artemishymnus des Kallimachus und Catulls carmen LXVI. (45 S.)

Cöln (Handelssch. u. Handelscl.), Vogels, zur Frage der Weiterentwicklung der Schule. (6 S.)

Cöthen (Realsch.), Paul Hellwig, die Aufgaben zu den deutschen Aufsätzen in der ersten Classe der Realschule. (92 S. 8.)

Cuxhaven (Höh. Staatssch.), Wilhelm Holzgraefe, Schillersche Einflüsse bei Heinrich von Kleist. (32 S.)

Danzig (Gymnas.), F. Borchardt, französische Lectüre und Grammatik in den drei untersten Classen der Reformschule im Anschluß an Kühns Lesebücher. (57 S. 8.)

— (Realgymnas. zu St. Johann), Eugen Scheeffer, über stabiles Schwimmen homogener Körper. Mit 1 Fig.-Taf. (52 S.)

Darmstadt (Ludwig-Georgs-Gymnas.), Karl Lindt, zur Kritik des II. Buches der gesta Friderici von Otto von Freising. (8 S.)

— (Oberrealsch.), Karl Roller, das Bedürfnis nach Schulärzten für die höheren Lehranstalten. (17 S.)

Demmin (Gymnas.), Einführungsrede des königlichen Provinzialschulrats Dr. Friedel und Antrittsrede des Directors. (16 S.)

Dessau (Gymnas.), Hermann Friedrich, die Kanalbauten der Biber. Mit 1 Taf. (6 S.)

Deutsch-Krone (Gymnas.), Franz Frech, Beiträge zum Klima von Deutsch-Krone in moderner Beleuchtung. (29 S.)

Doischau (Realsch. u. Progymnas.), Killmann, Geschichte der ersten 25 Jahre der Anstalt von Ostern 1876 bis Ostern 1901. (46 S.)

Doberan (Gymnas.), O. Glöde, Shakespeare in der englischen Literatur des 17. u. 18. Jahrhunderts. (20 S.)

Dortmund (Gymnas.), Karl Strecker, Hrotsvits Maria und Pseudo-Matthaeus. (23 S.)

— (Oberrealsch. in Entw.), Beck, über einige physikalische Begriffe. (6 S. 8.)

Dramburg (Gymnas.), Hönicke, über Schillers Gedicht: Das Ideal und das Leben. (16 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 32.

Somm.: Ament, la langue de l'enfant. — Diderot, paradoxe sur le comédien, p. E. Dupuy. — Faguet, la politique de Montesquieu, Rousseau et Voltaire. — Wahl, l'assemblée des notables de 1787. — Leconte de Lisle et les fonds secrets. — O. Weber, L'Arabie avant l'Islam. — Musil, le château d'Amra. — Liseray, Aesus, 3. — Recherches ougro-finnoises, II, 1. — Travaux de l'institut Lazarev. — Indicateur de la philologie slave. — Goodell, métrique grecque. — Florilegium grec de Sainte-Afra, XI-XV. — Walker, les temps dans César. — Witkowski, un nouveau fragment de Lucain. — Travaux de la société philologique américaine, XXXII. — Villa, Psychologie.

Theologische Revue. Hrsg. von Fr. Diekamp. Jahrg. I. Nr. 13.

Inh.: Litteratur zum Wesen des Christentums III (Esser). — Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi I. Bd. 3. u. 4. Aufl. (Peters). — Weiß, die paulinischen Briefe und der Hebräerbrief (B. Weber). — Guignebert, Tertullien (Funk). — Pollioley, Montalembert et Mgr. Parisis (Spahn). — Schäfers, Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars zu Paderborn (Linneborn). — Noldin, summa theologiae moralis. III: de Sacramentis. Ed. II (Meffert). — Ders., supplementum: De sexto praecepto et de usu matrimonii (Meffert). — Deimel, Citaten-Apologie (Rosenbach). — Sägmüller, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. II (Gillmann). — Evers, römische Mosaiken. Neue Folge (Kaufmann).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Hrsg. v. Bäumker u. Hertling. Bd. 3. (Siebeck: Ztschr. f. Philosophie und philos. Kritik Bd. 120.)

v. d. Goltz, Ed., das Gebet in der ältesten Christenheit. (Kunze: Theol. Litbl. XXIII, 33.)

Griselle, Eugène, Bourdaloue. Histoire critique de sa prédication d'après les notes de ses auditeurs et les témoignages contemporains. (Pfülf: Stimmen aus Maria-Laach. 1902 H. 7.)

Jahn, M., Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik. Ein Lehr- und Handbuch. Unter Mitwirkung von K. Heilmann 3. verb. u. verm. Aufl. (Katechet. Ztschr. V, 8.)

Mogk, Eugen, germanische Mythologie. 2. verb. Aufl. (Jiriczek: Archiv f. Religionswissensch. V, 3.)

Payot, Jules, die Erziehung des Willens. Berechtigte Uebers. nach der 11. Aufl. der französischen Ausgabe von Titus Voelkel. (Loris: Ztschr. f. Realschulw. XXVII, 8.)

Perry, John, höhere Analysis für Ingenieure. Autoris. deutsche Bearbeitung von R. Fricke u. F. Süchting. (Czuber: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 8.)

Rappaport, Samuel, Spinoza und Schopenhauer. (Siebert: Ztschr. f. Philos. u. philosoph. Kritik Bd. 120.)

Realencyklopädie für protestant. Theologie u. Kirche. 3. verb. u. verm. Aufl. hrsg. v. Albert Hauck. Bd. 11. (Sander: Beil. z. Allg. Ztg. 1902 Nr. 177.)

Reichel, W., Homerische Waffen. 2. völlig umgearb. u. erw. Aufl. (Sitzler: Gymnasium XX, 16.)

Reynier, Gustave, la vie universitaire dans l'ancienne Espagne. (Vigener: Beil. z. Allg. Ztg. 1902 Nr. 180.)

Rhenanus, F. X. Kraus und der Ultramontanismus. (Lezius: Theol. Litbl. XXIII, 33.)

Rothenberger, Christian, Pestalozzi als Philosoph. (Siebert: Ztschr. f. Philosophie u. philos. Kritik Bd. 120.)

Schneegans, Heinrich, Molière. (Frank: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 8.)

Sekoll, Eduard, Lehrbuch der altenglischen (angelsächsischen) Sprache. (Schmid: Ebd.)

Störring, Gustav, Vorlesungen über Psychopathologie in ihrer Bedeutung für die normale Psychologie mit Einschluß der psychologischen Grundlagen der Erkenntnistheorie. (Meumann: Ztschr. f. Philosophie u. philos. Kritik Bd. 120.)

Tafelbilder aus dem Museum des Stiftes Klosterneuburg aufgen. von Carl Drexler. Erläut. Text v. Camillo List. (Beißel: Stimmen aus Maria Laach 1902 H. 7.)

Weber, C. A., über die Vegetation und Entstehung des Hochmoores von Augstumal im Memeldelta, mit vergleichenden Ausblicken auf andere Hochmoore der Erde. (Höck: Naturw. Rschau XVII, 33.)

Weltgeschichte. Von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Ein Handbuch von Hermann Schiller. Bd. 1/3. (Ztschr. f. Schulgeographie XXIII, 11.)

Wissowa, Georg, Religion und Cultus der Römer. (Widmann: Gymnasium XX, 16.)

Wobbermin, Georg, Theologie und Metaphysik. (Lipsius: Archiv f. Religionswissenschaft V, 3.)

Wolff, G., Mechanismus und Vitalismus. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 33.)

Wundt, Wilhelm, Einleitung in die Philosophie. (Thieme: Theol. Litbl. XXIII, 33.)

Ziegler, Theobald, allgemeine Pädagogik. 6 Vorträge. (Frank: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 8.)

Vom 7. bis 13. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Aeschylus, the Prometheus bound. Rendered into English verse by Edwyn Robert Bevan. London. Nutt. (Gr. 4.) Geb. sh. 5.

Blaß, Friedrich, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 2. Aufl. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 6.

Bork, H. u. F. Poske, Hauptsätze der Arithmetik für die Unter- und Mittelclassen höherer Lehranstalten zusammengestellt. Hrsg. von F. Poske. 4. Aufl. Berlin. Rockenstein. (40 S. Gr. 8.)

Chaucer, Geoffrey, the Pardoner's prologue and tale. A critical edition by John Koch. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 3. (Englische Textbibliothek hrsg. von Johannes Hoops. Bd. 7.)

Dübi, Heinrich, Saas-Fee und Umgebung. Mit 51 Illustr. rc. Bern. Francke. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 50.

Eckhardt, Eduard, die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642). Berlin. Mayer & Müller. (XXXII, 478 S. Gr. 8.) (Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie hrsg. von Alois Brandl u. Erich Schmidt XVII.)

Eichhorn, Fritz, Ertragstafeln für die Weißtanne. Mit 5 Taf. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Einstein, Lewis, Luigi Pulci and the Morgante Maggiore. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 2. (Litterarhistorische Forschungen hrsg. von Josef Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. Heft 22.)

Festschrift des germanistischen Vereins in Breslau hrsg. zur Feier seines 25jährigen Bestehens. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 8.

Geißler, Kurt, die Grundsätze und das Wesen des Unendlichen in der Mathematik und Philosophie. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 14.

v. Graß-Klanin, Naturgeschichte des menschlichen Verkehrslebens. Berlin. Parey. (Gr. 8.) ℳ 6.

Griep, Max, kleine Rechts- und Bürgerkunde. Leipzig u. Berlin. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 1, 40.

Griesbach, H., Gesundheit und Schule. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Hackauf, Emil, die älteste mittelenglische Version der Assumptio Mariae. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 3. (Englische Textbibliothek hrsg. v. Johannes Hoops. Bd. 8.)

Heß, Wilhelm, christliche Glaubens- und Sittenlehre. 2. Aufl. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Jeß, Hartwig, August Friedrich Ernst Langbein und seine Verserzählungen. Berlin. Alex. Duncker. (Gr. 8.) ℳ 5. (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte von Franz Muncker. Bd. 21.)

Kaiser, Otto, die wirtschaftliche Einteilung der Forsten mit besonderer Berücksichtigung des Gebirges in Verbindung mit der Wegenetzlegung. Mit 30 Fig., 10 Taf. u. 4 Karten. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 6.
Kittel, Rudolf, über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Ausgabe der hebräischen Bibel. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 2.
Kübler, J., die Theorie der Knick-Elasticität und -Festigkeit. Mit 5 Fig. u. 1 Taf. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Lichtenbergs, Georg Christoph, Aphorismen. Nach den Handschriften hrsg. von Albert Leitzmann. 1. Heft: 1764—1771. Berlin. Behr. (Gr. 8.) ℳ 6. (Deutsche Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jahrh.s hrsg. von A. Sauer. Nr. 123.)
Mießner, Wilhelm, Ludwig Tiecks Lyrik. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 2, 40. (Literarhistorische Forschungen hrsg. von Josef Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. Heft 24.)
Muhammad ibn ahmad abulmutahharalazdi, Abulḳâsim ein bagdâder Sittenbild. Mit Anmerkungen hrsg. von Adam Mez. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 12.
Niebergall, F., Wie predigen wir dem modernen Menschen? Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 3.
Pauli, Wolfgang, der kolloidale Zustand und die Vorgänge in der lebendigen Substanz. Sonderabdruck aus der Naturwissenschaftl. Rundschau. Jahrg. XVII. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (8.) ℳ 0, 60.
Petersdorff, Rudolf, Germanen und Griechen. Wiesbaden. Kunzes Nachf. (Gr. 8.) ℳ 2, 60.
Rachel, Walther, Verwaltungsorganisation und Aemterwesen der Stadt Leipzig bis 1627. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 7, 20. (Leipziger Studien aus dem Gebiete der Geschichte hrsg. von G. Buchholz, K. Lamprecht, E. Marcks, G. Seeliger. VIII, 4.)
Sander, Paul, die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs dargestellt auf Grund ihres Zustandes von 1431—1440. 1. Halbband. Mit zahlr. Tabellen u. 5 Kartenskizzen. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 16.
Sauer, Joseph, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. Mit 14 Abb. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 6, 50.
Stählin, Karl, der Kampf um Schottland und die Gesandtschaftsreise Sir Francis Walsinghams im Jahre 1583. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 5, 20. (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte hrsg. von G. Buchholz u. a. IX, 1.)
Sudhoff, Karl, Jatromathematiker vornehmlich im 15. u. 16. Jahrhundert. Breslau. Kern. (Gr. 8.) ℳ 4. (Abhandlungen zur Geschichte der Medicin hrsg. von H. Magnus, M. Neuburger u. K. Sudhoff. Heft 2.)
Tardel, Hermann, Studien zur Lyrik Chamissos. (Beilage zum Programm der Handelsschule (Oberrealschule) zu Bremen, Ostern 1902). Bremen. Winter in Comm. (Gr. 8.) ℳ 1.
Tenne und Calderón, die Mineralfundstätten der Iberischen Halbinsel. Berlin. Asher & Co. (Gr. 8.) ℳ 10.
Uhde-Bernays, Hermann, der Mannheimer Shakespeare. Berlin. Felber. (Gr. 8.) ℳ 2. (Literarhistorische Forschungen hrsg. von Josef Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. Heft 25.)
Untersuchungen über die Lage der Angestellten und Arbeiter in den Verkehrsgewerben. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 12, 60. (Schriften des Vereins für Socialpolitik. Bd. 99.)
Walser, Hermann, die Schweiz. Mit 7 Zeichnungen. Bern. Francke. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Wartmann, Hermann, Industrie und Handel der Schweiz im 19. Jahrhundert. Ebd. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2.
Witz-Oberlin, C. A., Jesus Christus nach dem Evangelium Johannis. Cap. 5—7. Berlin. Schwetschke & Sohn. (238 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Bonnet, J., étude de la législation allemande sur les brevets d'invention. (VII, 581 p. 8.) Paris, Chevalier-Marescq et Cie.
Cahuet, A., la liberté du théâtre (thèse). (III, 260 p. 8.) Paris, Chevalier-Marescq et Cie.
Coigny, A. de, mémoires d'Aimée de Coigny. Introduction et notes par Etienne Lamy. (301 p. et portr. 8.) Paris, Calmann-Lévy. Fr. 7, 50.
Fourgassié, G., la neutralité de la Belgique (thèse). (III, 198 p. 8.) Paris, Larose.
Imbert, P., de la protection des gains et salaires de la femme mariée (étude de législation et de droit comparé) (thèse). (168 p, 8.) Paris, Rousseau.
Lettres secrètes et curiales du pape Urbain V (1362-1370) se rapportant à la France, publiées ou analysées d'après les registres du Vatican, par Paul Lecacheux. 1er fascicule. (P. 1 à 160 à 2 col. 4.) Paris, Fontemoing.
Pétrone, le Satyricon. Traduction de Laurent Tailhade. Préface par M. Jacques de Boisjoslin. (XXXI, 291 p. 18.) Paris, Fasquelle. Fr. 3, 50.
Roux, A., de la condition juridique des enfants naturels dans le Code civil allemand (thèse). (XI, 197 p. 8.) Paris, Rousseau.
Saleilles, R., les personnes juridiques dans le Code civil allemand. (151 p. 8.) Paris, Chevalier-Marescq et Cie.
Sarcey, F., quarante ans de théâtre (feuilletons dramatiques). (E. Zola, J. Claretie, F. Coppée, A. Parodi, E. Bergerat, P. Déroulède, J. Aicard, G. Ohnet, A. Bisson, J. Richepin, G. Porto-Riche, O. Mirbeau, J. Lemaître, F. de Curel, J. Jullien.) (434 p. avec portr. 18.) Paris, bibliothèque des annales politiques et littéraires. Fr. 3, 50.

Nachrichten.

Der ord. Professor für deutsche Philologie Dr. Friedrich Vogt in Breslau wurde zu gleicher Stellung an der Universität Marburg, an der Universität Budapest: der a. ord. Professor für römisches Recht Dr. M. Szentmiklósi, der a. ord. Professor für Rechtsgeschichte Dr. J. Király und der a. ord. Professor für ungarisches Verwaltungsrecht Dr. K. Kmety zu ord. Professoren, an der Universität Klausenburg: der ord. Professor an der Rechtsakademie in Großwardein Dr. jur. Ernst Nagy zum ord. Professor für ungarisches Staatsrecht und für Verwaltungsrecht, der Titular a. ord. Professor Dr. Vincenz Borbás zum ord. Professor für Botanik, der Prof. am Baron Eötvös-Collegium Moriz Szilasi zum ord. Professor für ungarische Linguistik und für vergleichende finnugrische Sprachwissenschaft, der Professor an der kgl. preuß. Baugewerkschule in Königsberg Emil Müller zum ord. Professor der darstellenden Geometrie an der technischen Hochschule in Wien, der a. ord. Professor der Universität Berlin Dr. Theodor Schiemann zum ord. Honorarprofessor, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Kuhlenbeck in Jena zum a. ord. Professor für deutsches Recht an der Universität in Lausanne, der Abteilungsvorsteher am physiologischen Institut, Professor Dr. Willibald A. Nagel in Berlin zum a. ord. Professor ernannt.

An der Universität Erlangen habilitierte sich der Generalsecretär des Vereins für Hebung der Fluß- und Canalschiffahrt in Bayern und der Vereinigung der bayerischen Holzinteressenten, russischer Consul Dr. Gottfried Zoepfl für Nationalökonomie, in der philosophischen Facultät der Universität Göttingen Dr. med. et phil. Narziß Ach aus Würzburg. — Als Privatdocenten wurden zugelassen in Wien der Assistent am ersten anatomischen Institut Dr. med. Otto Großer für Anatomie und der Assistent am hygienischen Institut Dr. med. Roland Graßberger für Hygiene, in Graz der Assistent am mineralogischen Institut Magister der Pharmazie Dr. phil. Joseph Ippen für Mineralogie und Petrographie, an der deutschen technischen Hochschule in Prag der Assistent bei der Lehrkanzel für allgemeine und analytische Chemie, Dr. phil. Wilhelm Gintl für analytische Chemie und der Professor an der Prager Handelsakademie Dr. phil. Hugo Schmerber für Kunstgeschichte. Die Uebertragung der von Dr. jur. E. Adler an der deutschen Universität in Prag erworbenen venia legendi für österreichisches Civilrecht auf die Wiener Universität wurde bestätigt.

Der Kustos der Universitätsbibliothek Heidelberg, Dr. Rudolf Sillib wurde zum Bibliothekar ernannt.

Das Prorectorat der Universität Jena geht am 1. October an den Professor Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Schultze über.

Der kgl. württemb. Ober-Studienrat Dr. Ableiter zu Stuttgart ist zum Mitgliede der Reichs-Schulcommission berufen worden.

Der ord. Professor der class. Philologie an der Universität Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. Johannes Vahlen wurde anläßlich seines goldenen Doctorjubiläums von der Berliner Juristenfacultät, der ord. Professor des römischen Rechts an der Universität Leipzig Geh. Hofrat Dr. jur. Ludwig Mitteis von der philosophischen Facultät der Breslauer Universität zum Ehrendoctor ernannt.

Der Rector der Universität Birmingham Professor Oliver J. Lodge wurde in den Ritterstand erhoben.

Dem Privatdocenten der Philosophie der Universität Berlin Dr. Friedrich Schumann und dem Privatdocenten für Paläontologie und Geologie an der deutschen technischen Hochschule in Brünn, Oberrealschulprofessor Anton Rzehak wurde der Titel Professor verliehen.

Es wurde verliehen: dem Geh. Medicinalrat Prof. Dr. Schweigger in Berlin der rote Adlerorden 2. Classe, dem Gymnasial-Director

Dr. Brüll zu Prüm, dem Gymnasial-Director Dr. Brüll zu Heiligenstadt der rote Adlerorden 4. Classe, dem ord. Professor der class. Philologie in Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. Johannes Vahlen der Stern zum kgl. Kronenorden 2. Classe.

Am 6. August † in Raab der a. ord. Professor an der Budapester Universität und Professor an der Kaschauer Rechtsakademie Dr. Zoltán Ráth.

In der Nähe des Dons ist vor kurzem ein sehr kostbarer archäologischer Fund gemacht worden, nämlich der **Goldbeschlag einer Schwertscheide.** Er ist etwa 10 cm breit und 54 cm lang und wurde durch Nägel auf einem Holzkern festgehalten. In gestanztem Relief sieht man auf ihm drei Tiere. Ein Eber schreitet nach links mit gewaltiger Rückenmähne und in die Höhe gerichteten Schwänzchen. Ihm folgt ein Löwe mit heraushängender Zunge und einem Schwanz, der in einem Vogelkopf endigt. Ein ganz gleicher Löwe bildet das Ende der Platte. Das wertvolle Stück dürfte noch aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert stammen. Weiter ist, wie der archäologische Anzeiger berichtet, am Nordabhange des Kaukasus im Gebiet des Kuban eine schöne Bronzeschüssel aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert entdeckt worden. Sie ist geziert durch von Silber eingelegte Mäanderlinien auf dem Rande und im Innern. Auch mancherlei kleine Goldsachen wurden dort gefunden. Unter den in Kertsch gefundenen Antiken ist bemerkenswert ein kleiner bronzener Klappspiegel, der in flachem Relief eine sitzende Venus zeigt, an deren Knie sich ein Eros lehnt. Im Bett des Dniepr, das schon längst eine Fundstätte wertvoller Antiken bildet, stieß man bei Ausgrabungen auf Pferdegeschirr in Gold und Bronze, das spätestens aus dem fünften Jahrhundert stammt.

Wie der „Times“ aus Athen gemeldet wird, ist bei den Ausgrabungen der hellenischen archäologischen Gesellschaft in der Nachbarschaft von Antripaena **ein kleiner Pantempel** entdeckt worden; es wird berichtet, daß die Säulen dieses Tempels sich in einem guten Erhaltungszustande befinden.

Bei Köln, in Lindenthal, sind neuerdings bei Canalarbeiten wieder eine Reihe **römischer Gräber** aus dem 3. oder 4. Jahrh. n. Chr. entdeckt worden.

Der **Rudolf Virchow-Stiftung** sind von dem Ausschuß für die Feier des 80. Geburtstages Virchows als Reinertrag der Sammlungen 53,625.15 ℳ überwiesen worden. Die Stiftung ist bekanntlich zu Virchows 70. Geburtstage ins Leben gerufen worden, und zwar um dem Jubilar ein größeres Capital zur Verfügung zu stellen, dessen Zinserträgnisse von ihm nach eigenem Ermessen zur Unterstützung wissenschaftlicher Forschungen verwendet werden sollen. Mit der obengenannten Summe dürfte die Virchow-Stiftung etwa 150 000 ℳ besitzen.

Das griechische Cultusministerium hat beschlossen, große **Ausgrabungen in Eleusis**, und zwar in der Nähe des Punktes, wo sich der Tempel der Demeter befindet und wo die Eleusinischen Mysterien gefeiert wurden, vorzunehmen. Man hofft, daß diese Ausgrabungen viele bedeutende Funde ans Licht bringen werden.

Das Museum von Gizeh, oder, wie es jetzt nach seiner Uebersiedelung richtiger genannt wird, das Museum von Kairo (seit wenigen Wochen ist nämlich der Gizehpalast geräumt und die riesigen Museumsschätze befinden sich nun in einem schönen Neubau auf der rechten Nilseite) giebt einen umfassenden Catalogue des antiquités égyptiennes heraus, der den gesamten Inhalt des Museums umfassen soll. Bis jetzt sind schon vier Bände dieses großen für die Altertumsforschung überaus wichtigen Werkes erschienen.

Professor Dr. Boveri, der Vorstand des zoologisch-zootomischen Instituts der Universität Würzburg, erhielt, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, für sein Werk „Zellenstudien, Heft 4: Ueber die Natur der Centrosomen“ den **Stiebel-Preis** der Senkenbergischen Stiftung in Frankfurt a. M., der alle vier Jahre vergeben wird.

Um einen **Lehrstuhl für Musik** an der Londoner Universität zu begründen hat der Verwaltungsrat des Trinity College die Summe von 100 000 ℳ ausgesetzt.

Kann Jemand Auskunft geben, wo sich die Handschrift:

„Heinrich und Kunegunde“

von Ebernand von Erfurt befindet? Sie war zuletzt im Besitz des verstorbenen Reinhold Bechstein.

J. R. Beam, stud. phil.
Jenergasse 16 II, Jena.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 35.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 30. August 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Dieckmann, August, **Die christliche Lehre von der Gnade.** Apologie des biblischen Christentums insbesondere gegenüber der Ritschlschen Rechtfertigungslehre. Berlin, 1901. Schwetschke und Sohn. (XVI, 421 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Die centrale Bedeutung der Gnade im Reiche Gottes, der Glaube als Correlat der Gnade, die Sünde im Lichte der Gnade, die Erlösung durch die Gnade Gottes in Jesu Christo — das sind die Hauptabschnitte des Buches. Als charakteristisch ergiebt sich daraus eine weite, das ganze religiöse Leben in sich schließende Fassung des Leitbegriffes. Der zweite charakteristische Zug liegt in dem Streben, neben dem religiösen Standpunkt überall den sittlichen zu wahren. Hier wie dort ist es die Polemik gegen Ritschl, die den Verf. treibt. Nun liegt gewiß ein Verdienst darin, als Kämpfer wider die Einseitigkeit der Ritschlschen Versöhnungslehre auf den Plan zu treten. Dieckmanns Verständnis der Hauptabschnitte scheint Ref. auch ebenso berechtigt wie etwa seine Kritik an Ritschls Lehre von der Freiheit und vom Zorne Gottes. Ueberhaupt spricht er manch schönes Wort. Allein er hat sich, wohl im Banne vorgefaßter, altliberal gefärbter Meinungen, nicht genug bemüht, seinen Gegner recht zu verstehen, und führt daher oft einen Windmühlenkrieg. Außerdem stört eine lange Reihe von Wiederholungen und ein kanzelhafter Wortreichtum sowohl die Uebersicht wie den Genuß des Buches. Daher glaubt Ref. nicht, daß D. die angeregten systematischen Probleme wirklich fördern wird. Denen aber kann er gute Dienste leisten, die eines lesbaren und warmen, durch systematische und biblische Ausführungen gestützten Ueberblicks über Wesen und Erscheinung der göttlichen Gnade bedürfen. — Aeußerlich sei bemerkt, daß allzu reiche Sperrungen des Drucks nur die Lectüre erschweren, und daß bei Männern wie Ritschl und Harnack die benutzte Buchauflage genannt werden muß, besonders wenn es wie im letztern Falle nicht die dritte sondern die erste ist. Oder rechnet D. nicht auf Leser, die nachschlagen wollen? St.

Trede, Th., **Wunderglaube im Heidentum** und in der alten Kirche. Gotha, 1901. F. A. Perthes. (VI, 273 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der Verf. hat seine Aufmerksamkeit in besonderm Maße auf die Erforschung der Zusammenhänge antik-heidnischer und römisch-katholischer Vorstellungen und Einrichtungen gerichtet und die wichtigsten Ergebnisse in einem mit Recht geschätzten vierbändigen Werke „Das Heidentum in der römischen Kirche“ niedergelegt. In dem vorliegenden nach seinem Tode von Freundeshand herausgegebenen Buche begrenzt er seine Aufgabe auf den Nachweis des Nebeneinanders antiker und altkirchlicher Wundergläubigkeit, sei es daß sie demselben Boden entstammt, sei es daß diese von jener direct hervorgerufen wurde. Was uns geboten wird, ist wesentlich Materialiensammlung; die verbindenden oder zusammenfassenden Urteile treffen wohl in den meisten Fällen ungefähr das Richtige, lassen aber ein tieferes Eindringen in den religionsgeschichtlich anziehenden Stoff vermissen. Auch fehlt es nicht an Einseitigkeiten und Uebertreibungen (z. B. S. 233 fg.). Die aufgeworfenen Themata sind viel zu inhaltreich und zu compliciert, um in einem Buche von diesem Umfange auch nur annähernd erledigt zu werden. Dennoch wird das Buch zu allgemeiner Orientierung nützlich sein. V. S.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 34.

Inh.: Der historisch-kritische Standpunkt bei der Behandlung der biblischen Geschichte des Alten Testaments. 1. — Die Verurteilung des Pfarrers R. Horst. — Zur Lage in Bayern. — Zur Frage eines lutherischen Kirchenbundes. — Katholische „Belehrung und Unterhaltung“.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 33.

Inh.: Fr. Steudel, zur Frage nach dem geschichtlichen Jesus. — K. König, auf Pfaden des Glücks. — Sulze, eine neue Ethik. — Preisausschreiben: „Liberal oder orthodox?" — 18. Jahresversammlung des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: B. Baentsch, Babel und Bibel. — W. Staerk, Jesu Stellung zum jüdischen Messiasbegriff. — J. Jüngst, der Religionsbegriff. 1. — A. Hasenclever, Cornelius Gurlitts Kunstgeschichte.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 34.

Inh.: Die Fortschritte des Protestantismus in Frankreich. 3) Ziele und Methoden. — Gedanken über die Confirmation. Bekenntnis und Gelübde außerhalb der Confirmation als Bedingung der Abendmahlszulassung? 4) Pia desideria. — Mehr Missionskenntnis, ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit. (Bornemanns Missionskunde). — Zu dem Falle Horst. — Dichtungen über Christus und Christen.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 46 u. 47.

Inh.: (46.) Der Zusammenschluß der deutschen evangel. Landeskirchen. — Pater Didon. — Nikolaus Lenau. — (47.) Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist! — Noch einmal: Auf die Wälle! — Es kennt mich dort keiner mehr! — Der fortschrittliche Katholicismus.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: John Henry Newman. (Schl.) — Dante und die mittelalterliche Weltanschauung. (Forts.)

Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft u. die Kunde des Urchristentums, hrsg. von Erwin Preuschen. 3. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: A. Harnack, Cyprian als Enthusiast. — F. C. Conybeare, ein Zeugnis Ephräms über das Fehlen von c. 1 und 2 im Texte des Lucas. — Th. Mommsen, die Pilatus-Acten. — Axel Andersen, das Abendmahl in den zwei ersten Jahrhunderten nach Chr. 2. — R. Liechtenhan, die pseudepigraphe Literatur der Gnostiker. — Miscellen.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: Spitta, die Citationsformel für den Predigttext. — Bürkner, Paramente. — Köstlin, zur Evangelisierung altkirchl. liturg. Stücke. 2. (Schl.) — Hofmann, els.-lothr. Gesangbuch. — Wolf, eine neue engl. Musikgeschichte.

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. August.

Inh.: Karl Maria Kaufmann, eine altchristliche Nekropolis der „großen Oase" in der libyschen Wüste. — W. Burger, Hrabanus Maurus, der Begründer der theologischen Studien in Deutschland. — M. Raich, religiöse Volksgebräuche im Bistum Augsburg. — Bludau, der Beginn der Controverse über die Echtheit des Comma Joanneum (1 Joh. 5, 7. 8.) im 16. Jahrh. — Seidenberger, ein Diöcesankalender als Leitfaden kirchlicher Heimatkunde.

Philosophie.

Emerson, Ralph Waldo, **Lebensführung.** Uebersetzt von Karl Federn. Minden i. W., 1901. Bruns. (XIV, 271 S. Gr 8.) ℳ 2, 50.

Emersons Conduct of life ist in Deutschland bisher nicht recht heimisch geworden. Die Gründe sind verschiedener Art. Zunächst ist das Werk in einigen Partien nicht mehr ganz actuell, da es bereits vor mehr als 40 Jahren entstand. Dann ist es überaus reich an Anspielungen auf amerikanische Persönlichkeiten und Verhältnisse, die in Deutschland nur sehr wenige Menschen genauer kennen und zu würdigen im Stande sind. Ferner erscheint auch die darin gepredigte praktische Lebensphilosophie des Yankeetums uns Deutschen zu nüchtern und zu wenig speculativ. Endlich litt auch die bald nach dem Erscheinen des englischen Originals herausgekommene deutsche Uebersetzung von Mühlberg an mancherlei Schwächen und Mißverständnissen, so daß sie nicht allgemeine Anerkennung fand. Die vorliegende Uebersetzung versucht es von neuem, E.s Gedankengänge dem deutschen Volke nahezubringen. Unter den Ueberschriften: Fatum, Macht, Reichtum, Bildung, Betragen, Gottesdienst, Schönheit und Illusionen werden uns nicht langwierige, in streng logischer Folge an einander gereihte theoretische Untersuchungen, sondern vielmehr in knappste Formen gekleidete Betrachtungen über die wichtigsten Probleme des praktischen Lebens und der bürgerlichen Gesellschaft vorgetragen. Ueberall tritt ein unverwüstlicher Optimismus und und der feste Glaube an eine sittliche Weltordnung hervor. Die Darstellung ist meist anregend, nirgend ermüdend. Hier und da verrät eine gewisse Salbung den ehemaligen Geistlichen. Auffallend wirkt der Mangel an künstlerischem Verständnis. Die Uebersetzung hat mit Glück manche Mängel der früheren vermieden. Doch zeigt der Stil verschiedene Härten und läßt die letzte Feile vermissen. Zahlreiche Dunkelheiten des Textes hätten für deutsche Leser, die mit den amerikanischen Verhältnissen der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht vertraut sind, erklärt werden müssen. So bedeutet das vorliegende Buch zwar einen Fortschritt, aber der deutsche E., wie er sein soll, ist es noch nicht.

V. H.

Störring, Gustav, **Die Erkenntnistheorie von Tetens.** Eine historisch-kritische Studie. Leipzig, 1901. Engelmann. (VIII, 160 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Das mit musterhafter Klarheit geschriebene Buch liefert in seinem ersten Hauptteil eine eingehende Darstellung und Kritik der Tetensschen Erkenntnistheorie und erörtert dann in dem zweiten Hauptteil ihre historischen Beziehungen (zu Hume, Leibniz und Kant). Wir erhalten dadurch ein in wesentlichen Stücken berichtigtes Bild von den Leistungen jenes Denkers aus der Zeit des großen Königsberger Philosophen. Mit Recht betont Störring, daß die Lehre von Tetens auch ein systematisches Interesse hat, und knüpft an ihre Besprechung mehrfach eigene sehr scharfsinnige und wertvolle Ausführungen über wichtige Grenzfragen der Psychologie und Erkenntnistheorie. Man beachte besonders, wie S. 117 fg. das Auftreten des Bewußtseins der realen Gültigkeit von gewissen psychischen Acten interpretiert wird, und was S. 155 fg. über die Bedeutung psychologisch-genetischer Feststellungen für die Erkenntnistheorie bemerkt wird.

A. Ki.

Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie. Hrsg. von E. Commer. 17. Band. 1. Heft.

Inh.: M. Gloßner, die Tübinger katholisch-theologische Schule vom speculativen Standpunkt kritisch beleuchtet. (Forts.) — Martin Grabmann, die Lehre des Johannes Theutonicus O. Pr. über den Unterschied von Wesenheit u. Dasein. — M. Gloßner, ein Bundesgenosse aus naturkundlichem Lager im Kampfe gegen die idealistische Auffassung der sensiblen Qualitäten. — Norbertus del Prado, de concordia physicae praemotionis cum libero arbitrio.

Geschichte.

Weller, Karl, **Württemberg in der deutschen Geschichte.** Stuttgart, 1900. Kohlhammer. (65 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Einer der tüchtigsten württembergischen Historiker giebt hier einen Ueberblick über die Geschichte seiner Heimat. Das Thatsachenmaterial durchaus beherrschend, zeigt er den echten Patriotismus, der sich der heimischen Vorzüge ebensowohl bewußt ist, wie er das Gute, das aus der Fremde kommt, aufgenommen zu sehen wünscht. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet Weller die Vergangenheit. Man liest seine Ausführungen durchweg mit Interesse, auch wenn man hier

und da eine etwas andere Formulierung vorzuziehen geneigt sein würde. Als bemerkenswert mag W.s Opposition gegen Rümelins Urteil, daß die innere Entwicklung des württembergischen Staats und Volks von Herzog Christoph bis zu König Friedrich den Charakter der Stagnation trage, hervorgehoben werden. W. meint, daß Rümelin aus dem Gegensatz gegen die zuvor herrschende Ueberschätzung der altwürttembergischen Zustände zu einer Uebertreibung gelangt sei. Das Unglück, welches Kepler getroffen hat, giebt W. Anlaß zu dem Wort (S. 12): „Sein Schicksal ist das erste hervorragende Beispiel der Leidensgeschichte, welche die Wissenschaft in Württemberg zu verzeichnen hat." Mir scheint das Urteil, das hierin liegt, etwas zu scharf zu sein. Gewiß ist in jener Hinsicht manches unerfreuliche zu verzeichnen; besonders wenn man den Begriff „Leidensgeschichte der Wissenschaft" etwas weit faßt und z. B. auch die Auswüchse des Cantönligeistes dahin rechnet. Aber aus der Fürsorge des württembergischen Staates für die Wissenschaft ist doch auch sehr viel ruhmvolles zu melden, was übrigens auch W. sicher nicht bestreiten wird. S. 16 äußert er sich aber die Frage der Vertretung des Bauernstandes auf dem altwürttembergischen Landtag. Das Problem ist schwierig; ich glaube, daß noch umfangreiche Arbeiten unternommen werden müssen, bevor es gelöst werden kann.

G. v. Below.

Adlersfeld-Ballestrem, Eufemia von, **Ahnentafeln** zur Geschichte europäischer Dynastien, nach den Quellen aufgestellt und bearb. Grossenhain, 1901. Starke. (XIX, 196 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die Verfasserin ist durch ihre ungewöhnliche Fruchtbarkeit auf dem Gebiete der Belletristik in weiten Kreisen bekannt. Aber wie das vorliegende genealogische Werk beweist und ein dem Buche vorausgeschicktes liebenswürdig empfehlendes Vorwort des Heidelberger Professors Arthur Kleinschmidt bestätigt, versteht sie nicht nur Geschichten zu erzählen, sondern auch Geschichte zu schreiben. Ihre Arbeit ist nach Kleinschmidt „ein Zeugnis unbegrenzten Fleißes und einer über das Frauenmaß weit hinaus gehenden historischen Kenntnis". Sie besteht aus 196 Ahnentafeln der regierenden Dynastien fast aller europäischen Länder. Diese Tafeln, „in denen so ziemlich die ganze europäische Geschichte enthalten ist, . . . sind mit vielem Geschick entworfen, klar und leicht übersichtlich." Kleinschmidt hat etwa ein Drittel derselben geprüft und behauptet, sie würde jedem gute Dienste leisten. Auch Ref. hat mehrere nachgeprüft und außer Druckfehlern keine Anstöße gefunden.

Loevinson, Ermanno, **Giuseppe Garibaldi** e la sua legione nello stato Romano 1848/49. P. I con uno schizzo geografico. Rom, 1902. Società editrice Dante Alighieri. (XI, 278 S. Gr. 8.) L. 3.

Biblioteca storica del risorgimento Italiano pubbl. da F. Casini e V. Fiorini. III, 4/5.

Der vorliegende Band ist ein Teil der Biblioteca storica del risorgimento Italiano, die von der Società Dante Alighieri herausgegeben wird und die italienische Einheitsbewegung in einer Reihenfolge von Einzeldarstellungen behandelt. Er schildert die Schicksale und Kämpfe Garibaldis und seiner Freiwilligenlegion im Spätherbst 1848 vom Uebertritt auf das Gebiet des Kirchenstaats am 13. November bis zum Abzuge aus Rom nach der Uebergabe der Stadt an die Franzosen am 3. Juli 1849. Der Verf., Beamter am königlichen Staatsarchiv in Rom, hat damit eine sehr sorgfältige, ganz quellenmäßige Darstellung dieser interessanten Episode der italienischen Revolution von 1848/49 geliefert. Abgesehen von der gedruckten Literatur, unter der die Memorie biografiche des Freischarenführers die erste Stelle einnehmen, hat er die Archive ausgebeutet, vor allem das Staatsarchiv in Rom und das dortige archivio comunale notarile, dann die Archive von etwa 40 Stadtgemeinden, die Garibaldi auf seinen Zügen berührte; und daneben hat er eine Reihe von mündlichen Erkundigungen bei Zeitgenossen und Teilnehmern der Ereignisse eingezogen. So kann er diese Tag für Tag schildern bis ins Einzelnste hinein, bis auf die Quartiere Garibaldis und die Lasten, die seine Leute auf dem Marsche nach Rom den Gemeinden auferlegen mußten. Die Darstellung ist schlecht, ehrlich, fast ohne Pathos und Rhetorik, voll Sympathie für seinen Helden, wie sich von selbst versteht, aber ohne das Bestreben, Schattenseiten und Fehlgriffe zu verschleiern. Gerade dadurch tritt das in der That Historische dieses Kampfes um Rom und der patriotische Idealismus Garibaldis und seiner zum guten Teile aus gebildeten jungen Männern bestehenden Scharen, die ohne Murren die Strapazen langer winterlicher Gebirgsmärsche und blutiger Kämpfe gegen die Uebermacht regulärer Heere ertrugen, leuchtend hervor. Eine Karte Mittel-Italiens mit den Marschlinien Garibaldis erleichtert die Uebersicht. Zwei weitere Teile mit den Documenten (darunter den Briefen Garibaldis aus dieser Zeit) sollen diesem ersten noch folgen.

Kl.

Heimer, August, Grefve Magnus Gabriel de la Gardies ambassad till Frankrike 1646. Lund, 1901. Gleerup (Hj. Möller). (55 S. 4.)

Königin Christina von Schweden übernahm 1644 achtzehnjährig die Regierung selbst, die bis dahin ihre Vormünder unter Leitung des Kanzlers Oxenstierna zum Heile des Reiches geführt hatten. Bald wurde das Verhältnis zu dem allmächtigen Kanzler kühler, trotz aller Dankbarkeit, zu der sie seine hervorragenden Thaten verpflichteten. Einer der Gründe dazu war sein Widerstand gegen die unerhörten Gunstbezeugungen, mit denen die junge Königin den 22jährigen Grafen Magnus de la Gardie überhäufte. Nachdem es ihr mißglückt war, den Grafen zum Mitgliede des Reichsrates zu machen, setzte sie doch seine Sendung als außerordentlicher Gesandter nach Frankreich (1646) durch und stattete die ganze Legation mit unerhörter Pracht aus. Bisher nahm man an, daß diese kostspielige Gesandtschaft unnötig war und ohne Erfolg blieb. Der Verf. sucht dagegen nachzuweisen, daß vor allem das Scheitern der gefährlichen Bemühungen Baierns nach einer Verständigung mit Frankreich auf Kosten Schwedens, die gerade in die Anwesenheit de la Gardies in Paris fielen, ein Verdienst des Grafen gewesen sei. Von einem Eingreifen des Gesandten, wie überhaupt von wichtigen Verhandlungen erfahren wir freilich nichts und schließlich fuhr doch auch Frankreich am besten bei einem festen Zusammenhalten mit Schweden. Auch in anderen Fragen war der Gesandte nicht ohne Erfolg thätig: Verstärkung der Armee Turennes, pfälzische Restitution und hessische Satisfaction, sowie Vermittelung Frankreichs zwischen Schweden und Dänemark und Polen. Den Details der Ceremonien und Prachtentfaltung ist große Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Rößler, Constantin, **Ausgewählte Aufsätze,** hrsg. von Walter Rößler. Berlin, 1902. Stilke. (XXXVI, 535 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Bei dem Namen Constantin Rößler wird sich mancher Leser sofort der hohen Gestalt mit tiefliegenden, in die Ferne blickenden Augen unter der hohen, kahlen Denkerstirn und mit stattlichem Vollbart erinnern; des schweigsamen Mannes, der aber, wenn er sprach, die Aufmerksamkeit sofort fesselte. „Durch den ungewöhnlichen Reichtum in

Ihrer geistigen Habe" (so schrieb ihm 1890 zu seinem 70. Geburtstage Gustav Freytag) „und durch den Uebergang aus der Theorie in die Praxis, in der Verbindung eines hohen Idealismus mit wärmster Würdigung des wirklichen Lebens sind Sie für uns eine besonders charakteristische Gestalt aus der Zeit geworden, welche mit dem Kampf gegen die Verirrungen des jungen Deutschlands begann und uns in die großen Aufgaben der Gegenwart hineingeleitet hat." Er war ein Journalist nach dem Herzen Freytags — ein Mann von tiefgründigem Wissen ohne Zunftgelehrsamkeit, von klarem Blick, vor allem von rücksichtsloser Wahrhaftigkeit, auch gegenüber eignen früheren Ansichten; seine Schreibweise knapp, gedrängt, nicht eben flüssig, aber reich an Goldkörnern, nicht selten zum Widerspruch reizend, stets anregend. Die Aufsätze geben fast immer viel mehr, als die Ueberschrift verspricht. Schon als Achtundzwanzigjähriger hatte er in dem „schlichten Vortrag an die Deutschen über die Aufgabe des Tages", der auszugsweise im Vorwort wiedergegeben ist, mit allem Nachdruck auf den Beruf Preußens hingewiesen: „nur in Preußens Voranstehen sehen wir Heil und Halt für die Einheit Deutschlands!" Ebenso war in dem Kreise, der sich in der ersten Hälfte der sechziger Jahre in Berlin um die Preußischen Jahrbücher sammelte, Rößler der erste, der in Bismarck den von allen erwarteten Heilbringer erkannte. Und er wurde ihm dann ein wertvoller Helfer. Es ist mit aufrichtigstem Danke zu begrüßen, daß die wichtigeren Aufsätze dieses Mannes uns von der Hand des Sohnes gesammelt vorgelegt werden; auch daß von den nicht aufgenommenen, unter denen sich viele anonym oder pseudonym erschienene befinden, wenigstens ein Verzeichnis beigefügt ist. Nach der Zeitfolge geordnet, sind die gesammelten Aufsätze in buntem Wechsel literarischen, politischen, biographischen Inhalts; auch „hingeworfene Gedanken zur Frauenfrage" finden sich darunter. Für unsere Tage besonders bemerkenswert ist der auf dem sechsten Jahrestag der Landeskirchl. Evangel. Vereinigung 1886 in Halle gehaltene Vortrag: Unsere nationale Einheit und kirchliche Zerrissenheit. Hier nur eine Stelle aus dem Eingang: „Die christliche Offenbarung ist ein Lichtstrahl aus einem ewig unerschöpflichen Geheimnis. Aus der Ehrfurcht vor diesem Geheimnis heraus sprach der große Dichter das tiefste Wort, das seinem umfassenden Geiste aufgegangen: „Was ist das Heiligste? Das, was heut und ewig die Geister, tief und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht. Entweder ist das Heilige, das wir fühlen, nicht das wahre, oder wir fühlen es so oberflächlich, daß seine ehrfurchtsvoll bindende Macht sich nicht erweisen kann." — Voll beißenden Spottes ist der Aufsatz: Ein Denkmal für Arthur Schopenhauer (1884). „Der Pessimismus ist die Verzweiflung an der Macht des Guten in der Welt. Die Verzweiflung hat zwei Kinder, das ungleichartigste Geschwisterpaar: den Cynismus und die Melancholie. Schopenhauer war ein geborener Cyniker, kein heiterer, sondern ein gallsüchtiger Cyniker, und so suchte er mit dem untilgbaren Instinkt der Natur die Mutter, die Verzweiflung, um ihr einen wissenschaftlichen Altar zu errichten, auf dem er ihr alles zum Opfer brachte, nur nicht sich selbst mit seinem brutalen Egoismus . . . Aber einen seltsamen Anblick gewährt doch dieser Zug der Melancholiker, die sich anschicken, für den Cyniker ein Götterbild zu errichten. Jeder derselben trägt im Arm einen sterbenden Liebling, der von Schopenhauer mit Eimern von Schmutz übergossen wurde . . . Wir verstehen diese Melancholiker, aber wir finden ihren Zug nicht erbaulich. Mögen die schwächlichen Idealisten Buße thun zu den Füßen des Cynikers. Deutschland kniet nicht vor einem Cyniker. Wenn es erst wieder den Ernst seiner Lage fühlt, wird es mit der Pflicht der Anstrengung auch den Mut der Anstrengung, d. h. den idealen Glauben finden." — Wie mit einem Lichtblitz ist in dem Aufsatz über Eduard Lasker der Grundgedanke des Liberalismus beleuchtet, auf dem sein dauerndes Recht beruht: „Dieser Gedanke ist kein anderer als das Erbe Luthers, daß der Staat wie der Glaube uns nicht mit äußerlichem Zwange, unterstützt durch eine unterjochte Phantasie, beherrschen sollen, sondern aus der Tiefe unserer gewissenhaften Ueberzeugung, unseres eigenen geläuterten Wollens heraus." J. Gensel.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 50. Jahrg. Nr. 7 u. 8.

Inh.: Kötzschke, die Centralstelle für Grundkarten in Leipzig, ihre Einrichtungen und Aufgaben. — C. Mehlis, Palatina. — Die württembergische Landesgeschichtsforschung.

Samlinger til Jydsk Historie og Topografi udg. af d. Jydske hist.-top. Selskab. Red. Chr. V. Christensen. 3. R. 3. Bd. 2. u. 3. Heft.

Inh.: (2.) H. Ehrencron-Müller, Halds Rimkronike. — Chr. Villads Christensen, Hjul-Mariane og Arkivet paa Fussingö. En Historie om, hoorledes gamle Dokumenter forsvinder. — (3.) S. Nygård, bidrag til nogle jydske hovedgaardes historie i nyere Tid (1660—C. 1850). I. Linderumgaard. — Chr. Villads Christensen, Besættelsen i Thisted. — Niels Kjeldsen. — Th. Kornerup, Postvæsenets Udvikling i Vendsyssel. — Stemann, fra det gamle Randers. — A. C. Nielsen, fra Udskiftningstiden. — J. Kinch, Tilføjelser til Efterretningerne om Hexeforfølgelserne i Ribe.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Gedichte. — W. Bennecke, Kurfürst Friedrich Wilhelm I von Hessen. — L. Armbrust, der Reformator Johann Sutel. (Schl.) — K. Heldmann, das Spital der hl. Elisabeth und die Anfänge des deutschen Ritterordens in Marburg.

Länder- und Völkerkunde.

Ambrosius, Ernst, **Die Volksdichte am deutschen Niederrhein.** Mit 2 Kartenbeilagen und 3 Textillustrationen. Stuttgart, 1901. Engelhorn. (S. 157—267 Gr. 8.) ℳ 9, 60. Forschungen z. deutschen Landes- und Volkskunde, hrsg. v. A. Kirchhoff. 13. Band. 3. Heft.

Eine fleißige, gründliche Studie, die sich den zahlreichen Volksdichtearbeiten der „Forschungen" würdig anreiht. Der erste Hauptabschnitt (Zur Methodik) enthält eine kurze Betrachtung der verschiedenen Methoden und der Schwierigkeiten der Volksdichtedarstellung und erörtert das Verfahren des Verf.s, das die Volksdichte auf Grund der kleinsten Einheiten der Gemeinden, in verschiedenen Farben, die wirkliche Lage, Gestalt und Verteilung der Siedelungen dagegen durch verschiedene Ortszeichen zum Ausdruck bringt. Der zweite Hauptabschnitt (Das Gebiet des Niederrheins), der durch eine sauber ausgeführte, buntfarbige Höhenschichtenkarte mit 11 Stufen von 10 zu 10 m erläutert wird, bringt die Begrenzung und geographische Beschreibung des Untersuchungsgebietes, das die nördliche kleinere Hälfte des Regierungsbezirkes Düsseldorf zwischen Maas und Rhein, also den nördlichen Teil der Kölner Tieflandsbucht, einnimmt und in fünf natürliche Landschaften gegliedert wird. Die Hälfte der Gesamtfläche mit Dreiviertel der Bevölkerung entfällt auf das Rheinthal, das somit den Kern des Ganzen ausmacht und wegen seines fetten Thon- und Lehmbodens ein äußerst fruchtbares Acker- und Weideland ist, während die meist nicht über 30 m hohen Erhebungen vorwiegend aus Sand und Kies bestehen und waldbedeckt sind. Auch abbauwürdige Mineralschätze, namentlich Steinkohlen, Salzlager und Soolquellen, sind in großer Zahl vorhanden. Der dritte Hauptabschnitt (Die Volksdichte und ihre Ursachen)

bespricht zunächst die Herstellung der zugehörigen in zehn Stufen zerlegten Volksdichte- und Siedelungskarte und den Entwurf der den Schluß der inhaltreichen Arbeit bildenden, 16 Seiten starken volkswirtschaftlichen Tabellen. Dann werden die wirtschaftlichen Verhältnisse und die einzelnen Berufsgruppen, die ja hauptsächlich die Bevölkerungsverteilung bedingen, eingehend geschildert, wobei sich ergiebt, daß die Hauptdaseinsgrundlagen auf der hochentwickelten Landwirtschaft und noch mehr auf der mächtig emporgeblühten Gewerbethätigkeit (Kohlen- und Eisenindustrie, die meist als Hausgewerbe betriebene Textilindustrie, Verarbeitung landwirtschaftlicher Producte) beruhen, welch letztere gewaltige Menschenanhäufungen hervorruft und fast die Hälfte der Bewohner ernährt. Von je her war die industriereiche, günstig gelegene Umgebung des Niederrheins auch ein Hauptgebiet des kriegerischen und friedlichen Verkehrs, der in seinen verschiedenen Arten (Fluß-, Landstraßen-, Eisenbahnverkehr) und in seinem gewaltigen Aufschwung ebenfalls eingehend behandelt wird. Ein Rückblick charakterisiert die fünf natürlichen Landschaften des Gebietes nach ihrer Volksdichte und deren Ursachen und zählt die wichtigsten Siedelungen auf. Leider ist der Preis des Buches wiederum unverhältnismäßig hoch.

Thomas, William Hannibal, **The American Negro.** What he was, what he is, and what he may become. A critical and practical discussion. New York, 1901. Macmillan and Co. (XXV, 440 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 7, 6.

Der Verf. steht durch seine Abkunft der schwarzen Rasse nahe. Seit vielen Jahren hat er es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die immer brennender gewordene Negerfrage in den Vereinigten Staaten zu studieren, und er hat sich deshalb bemüht, den Charakter, die Sitten und die Lebensweise der farbigen Bürger der Union so gründlich als möglich kennen zu lernen. Das vorliegende Werk ist die Frucht seiner Untersuchungen. Er schildert darin die ehemaligen Zustände zur Zeit der Sklaverei, die Folgen der Freilassung und die gegenwärtig herrschenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Schwarzen. Besonders ausführlich geht er auf die Vorwürfe ein, die gegen sie wegen ihrer mangelhaften Erziehung und Bildung, sowie wegen ihrer Neigung zu Trunksucht und Lastern aller Art erhoben werden. Schließlich wendet er sich gegen den von verschiedenen Seiten neuerdings befürworteten Plan einer Rückbeförderung sämtlicher Schwarzen nach Afrika und giebt sich der Hoffnung hin, daß es möglich sein werde, sie in absehbarer Zeit wenn auch nicht durch Blutmischung, so doch durch geistige und sittliche Hebung zu gleichwertigen und gleichberechtigten Vollbürgern der Union heranzubilden.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 7.

Inh.: Ritchie, Zwerge in Geschichte und Ueberlieferung. — Rhamm, der Verkehr der Geschlechter unter den Slaven in seinen gegensätzlichen Erscheinungen. 1. — Hopal, mohammedanische Singhalesin, aus Hambantota (Südostküste von Ceylon. (Mit Abb.) — Friedrich, Karte des Rigi. (Mit Karte.) — Seidel, der Fischfang in Togo. — Nachrichten von der Saposchnikowschen Expedition in den Tiën-schan. — Kleine Nachrichten.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Reiss, Wilhelm, **Ecuador 1870—1874.** Petrographische Untersuchungen ausgeführt im mineralogisch-petrographischen Institut der Universität Berlin. Heft I. Berlin, 1901. Asher u. Co. (116 S. Gr. 4.) ℳ 8.

Unter dem Titel „Wilhelm Reiß, Ecuador 1870—1874" beabsichtigt der verdienstvolle Forschungsreisende in der Folge Ergebnisse seiner Untersuchungen in der Republik Ecuador zu veröffentlichen. In dem vorliegenden ersten, sehr stattlich hergestellten Heft giebt Reiß zunächst als Einleitung eine geologisch-topographische Uebersicht über den Teil der Ostcordillere Ecuadors, welcher die tiefe, als Becken oder Mulde von Quito bezeichnete interandine Einsenkung gegen Osten begrenzt, wobei es sich namentlich um die Vulkane Guamani und Antisana handelt; nebenbei verbreitet sich der Verf. allgemein über die Ausbruchsformen saurer Gesteine, über die Quito-Mulde und die dortigen alten Seebecken. Im Gegensatz zu Stübel hebt er nach langen bemerkenswerten Darlegungen hervor, daß er weder aus eigener Erfahrung (die in der That sehr vielseitig ist) noch aus der Literatur irgend etwas kenne, wodurch die Annahme der „monogenen" Vulkane gerechtfertigt oder auch nur entschuldigt werden könne. Raum und Ort verhindern es, hier auf diese Streitfrage einzugehen, in welcher Reiß nicht Unrecht zu haben scheint. Weiterhin enthält das Heft die Fortsetzung der in dem Werke „W. Reiß und A. Stübel, Reisen in Südamerika; das Hochgebirge der Republik Ecuador, Bd. I u. II" begonnenen petrographischen Untersuchungen, welche sich indessen von nun ab, nach der augenscheinlichen Trennung der beiden ehemaligen Gefährten, bloß auf die Reißschen Sammlungen beschränken. Umfangreich genug sind die letzteren, wenn allein am Antisana und seinem Fußgebirge an tausend Handstücke geschlagen wurden. Aber die sehr detaillierten, von E. Elich ausgeführten mikroskopischen und chemischen Studien fördern unsere Kenntnis doch nur in speciell örtlicher Beziehung; es ist zur Zeit eben sehr schwierig, auf dem Gebiet der hier vorliegenden Rhyolithe (Liparite), Andasite und Dacite etwas aufzufinden, was auch für die allgemeine petrographische Wissenschaft bemerkenswert wäre oder einen neuen Gesichtspunkt darböte.

Fischer, Ferdinand, **Das Wasser,** seine Verwendung, Reinigung und Beurteilung mit besonderer Berücksichtigung der gewerblichen Abwässer und der Flussverunreinigung. 3. umgearb. Aufl. Mit Abb. im Text. Berlin, 1902. Springer. (VIII, 482 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 12.

Es wäre zu wünschen, daß sich auch weitere Kreise mit dem Buche über das Wasser bekannt machten, zumal die Flußverunreinigung infolge des steten Anwachsens der Industrie überall beginnt zu den Calamitäten zu zählen. Ist doch der frühere Fischreichtum unserer Gewässer überall merklich zurückgegangen und vielfach deckte man den Brunnen erst zu, als es eben zu spät war. Wir finden nun nach einem kurzen Excurse über das Wasser in der Natur den Einfluß der Bestandteile des Wassers auf seine Verwendung für häusliche und gewerbliche Zwecke geschildert, dann die gesetzlichen Bestimmungen über die Verunreinigung der Flüsse zusammengestellt, die Flußverunreinigung durch menschliche Abfallstoffe erörtert, der Selbstreinigung der Flüsse gedacht, die Abwasserreinigung in ausgedehnter Weise besprochen, je nachdem wir es mit mechanischer Reinigung oder dem Absetzen zu thun haben, oder das biologische Verfahren wählen, der Berieselung den Vorzug geben oder Chemikalien zu Hilfe nehmen. Der Verunreinigung des Wassers durch Industrie-Abwässer sind die Seiten 280—403 gewidmet, während Wasserreinigung und Beurteilung von Wasser die letzten Capitel füllen. Wie wichtig eine nähere Bekanntschaft mit dem Inhalt des Buches ist, möge aus den einleitenden, wohl nicht allgemein bekannten Worten hervorgehen: Es giebt kein reines Wasser in der Natur, glücklicherweise könnte man sagen, da chemisch reines Wasser geradezu giftig wirkt. Man kann daher nur vom technisch-reinen Wasser reden, d. h. ein Wasser ist rein, wenn es für den beabsichtigten Zweck geeignet ist. Zur Beurteilung eines

Wassers ist nur ein Chemiker befähigt, nicht der Arzt, was im Interesse vieler hier allgemein festgenagelt sei.

Appell, P., Cours de mécanique à l'usage des candidats à l'école centrale des arts et manufactures. Mit 143 Figuren. Paris, 1902. Gauthier-Villars. (272 S. Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Das Buch ist klar und leicht verständlich geschrieben, es setzt allerdings die Bekanntschaft des Lesers mit den Anfangsgründen der Infinitesimalrechnung voraus. Besondere Sorgfalt ist auf die Erläuterung der grundlegenden Begriffe verwandt und durch zahlreiche Beispiele wird das Verständnis für die entwickelten Sätze und Formeln gefördert. Die Behandlung des Stoffes entspricht ganz der modernen Anschauung und Darstellungsweise. In der Einleitung werden einige Sätze über Vectoren gebracht, dann werden in der Kinematik die Begriffe Geschwindigkeit und Beschleunigung entwickelt, verschiedene Arten der Bewegung besprochen und die rechnerische und graphische Darstellung der Bewegung eines Punktes gegeben. Der zweite Abschnitt behandelt die Bewegung freier und unfreier, materieller Punkte unter dem Einfluß von Kräften und das Gleichgewicht von Körpern. Den Schluß bildet die Anwendung der entwickelten Sätze auf die einfachen Maschinen: Hebel, Winde, Wage, Wägungsmethoden, verschiedene Arten von Wagen und Rollen.

v. H.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 34.

Inh.: A. Berberich, die stereoskopische Prüfung von Himmelsaufnahmen mittels des Zeiß-Pulfrichschen Stereo-Comparaters. — R. Hertwig, über Wesen und Bedeutung der Befruchtung. — J. Massart, Untersuchungen über die niederen Organismen. 4) Das Hervorschnellen der Trichocysten bei Paramaecium Aurelia. 5) Ueber das Protoplasma der Schizophyten.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 679.

Inh.: Kükenthal, Diagnosen neuer Umbelluliden aus der Ausbeute der deutschen Tiefseeexpedition. — Borsieri, sulla specie europea del genere Atherina. — Car, Planktonproben aus dem Adriatischen Meere und einigen süßen und brakischen Gewässern Dalmatiens. — Börner, Wieder ein neues Anurophorinen-Genus. (Mit Fig.) — Megušar, vorläufige Mitteilungen über die Resultate der Untersuchungen am weiblichen Geschlechtsorgane des Hydrophilus piceus. — Koenike, acht neue Lebertia-Arten, eine Arrenurus- und eine neue Atractides-Art.

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hrsg. von F. Pietzker. 8. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Karl Thomae, die Naturwissenschaft als Grundlage der allgemeinen Bildung. — R. Güntsche, zur Geometrographie. — R. Geißler, die Sätze von Menelaus, Ceva und vom vollständigen Vierseite und das Unendliche. — Th. Schwartze, dynamische Betrachtungen über mechanische Fundamentalbegriffe. — Freise, die Gleichung der harmonischen Teilung. — E. Haentzschel, Bemerkung zu dem Aufsatze des Herrn F. Weiß. — Discussion über die Einzelabgrenzung des Pensums in der darstellenden Geometrie.

Physiologie.

Möbius, P. J., Ueber den physiologischen Schwachsinn des Weibes. 4. Aufl. Halle a. S., 1902. Marhold. (101 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

In einer kleinen Abhandlung stellt der Verf. seine Anschauungen über das Verhältnis der geistigen Fähigkeiten des Weibes zu denen des Mannes dar. Er kommt zu dem Ergebnis, daß durchschnittlich in allen Gebieten, auch denen, die als besondere Domäne der Frau gelten, die Fähigkeiten des Mannes bessere sind. Zum Beweis dient ihm der Hauptsache nach erstens der anatomische Unterschied des männlichen und weiblichen Gehirnes, zweitens die Unterschiede bei allen körperlichen und geistigen Leistungen.

Die Beweiskraft des zweiten Punktes darf nicht zu hoch veranschlagt werden. Ist doch bis auf weiteres die Abschätzung der Fähigkeiten des Durchschnittsweibes sehr von dem Zustand des Abschätzenden abhängig und wird daher je nach der Person desselben zu sehr schwankenden Ergebnissen führen müssen. Der erste Punkt dagegen liefert scheinbar einen unumstößlichen Beweis für die Inferiorität des Weibes: das leichtere Gehirn und namentlich die geringere Ausbildung des Stirn- und Schläfenlappens. Aber ist dieses ein strenger Beweis? Das geringere Gewicht des weiblichen Gehirns soll deshalb einer geringeren Begabung entsprechen, weil Männer mit derartigen leichteren oder weniger windungsreichen Gehirnen geistig minderwertig sind. Hier ist aber in der Beweisführung eine Lücke. Die anatomische Betrachtung kann bei dem jetzigen Stande der Gehirnanatomie und Physiologie nichts darüber entscheiden, ob das kleinere Organ für gewisse höhere psychische Leistungen unvollkommen arbeitende Apparate enthält. Die Größenzunahme und feinere Ausbildung des Gehirns, wie man sie aufsteigend in der Tierreihe verfolgen kann, sprechen gewiß dafür, daß bei groben anatomischen Unterschieden auch tiefgreifende psychische Verschiedenheiten vorhanden sind. Deswegen ist aber noch nicht erlaubt, aus jenen geringen Formen- oder Gewichtsdifferenzen zwischen männlichen und weiblichen Gehirnen, die wir bisher nur in den gröbsten anatomischen Umrissen kennen, auf die größere oder geringere geistige Leistungsfähigkeit des einen oder des anderen Individuums zu schließen. Solange man darüber noch in vollem Dunkel ist, an welche feinste Teilchen des Gehirnes sich ganz bestimmte psychische Vorgänge knüpfen, und solange man nicht die Unterschiede dieser letzten Organe bei den männlichen und den weiblichen Gehirnen kennt, solange bleibt auch ein derartiger Schluß aus den anatomischen Differenzen wenig beweiskräftig. Der an und für sich kurzen Abhandlung ist eine in der neuen Auflage noch vermehrte Reihe von Kritiken beigegeben, in denen der Verf. auf Widersprüche hingewiesen wird und meist seine Anschauungen bekämpft werden. Außerdem sucht Möbius in den sehr ausgedehnten Vorreden zu den früheren Auflagen, die der Schrift jetzt als Erläuterungen beigegeben sind, teils die ihm gemachten Vorwürfe zu entkräften oder Stellen, wo er in seiner Schrift zu stark aufgetragen hatte, zu mildern. Fordert auch die Schrift durch die zahlreichen oft recht harten Aeußerungen über die Frauen die meisten Leser zu häufigem Widerspruch auf, so wird sie doch für Keinen, der über die Frauenfrage nachgedacht hat, uninteressant sein.

S. Garten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Götte, Heinrich, Der preußische Testamentsrichter. Ein Handbuch für Richter, Notare, Referendare und Gerichtsschreiber. Nach dem Rechte des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der Nebengesetze des Reiches und Preußens und den preußischen Ausführungsbestimmungen und Verfügungen. Berlin, 1901. Liebmann. (IX, 158 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Der auf dem Gebiete des neuen deutschen Rechts sehr rührige und verdienstvolle Verlag bringt mit dem vorliegenden Bändchen ein Werk aus der Hand eines Praktikers, welches nur für die preußische Praxis bestimmt und dieser erhebliche Dienste zu leisten geeignet ist, indem es die für das neue Testamentsrecht in Betracht kommenden gesetzlichen und sonstigen Vorschriften in einer dem Gange des Verfahrens folgenden Ordnung wiedergiebt und kurz erörtert und dabei die wichtigsten Fragen und Controversen auf dem Gebiete des formellen Testamentsrechts bespricht. Der Teil der zur Rechtspflege berufenen Beamten, welchem das Werk nach seinem Titel als Handbuch bestimmt ist, wird dem

Verf. für die Belehrung und Erleichterung in der Orientierung auf dem Gebiete des Testamentsrechts, welche es durch Erläuterung und Zusammenstellung der fraglichen Bestimmungen gewährt, aufrichtigen Dank zollen. Format und Ausstattung des Buches entsprechen vortrefflich seinem Zweck, ein leicht handlicher und übersichtlicher Führer auf dem in ihm behandelten Rechtsgebiete zu sein und als solcher auch die Beamten ohne Beschwernis auf ihren dienstlichen Reisen zu begleiten. N.

Die Stadtrechte der Grafschaft Mark. 1. Lippstadt, bearb. von A. Overmann. Mit 1 Facsimile des ältesten Stadtrechts des Merianschen Planes von etwa 1647 und 1 Uebersichtskarte der Feldmark von 1572. Mit Unterstützung der Stadt Lippstadt. Münster i. W., 1901. Aschendorff in Comm. (VIII, 111 u. 150 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Veröffentlichungen der historischen Commission für Westfalen.

Von den in den letzten Jahrzehnten begründeten historischen Commissionen deutscher Landschaften sind mehrere mit Editionen von Stadtrechten hervorgetreten. Die Edition der „Westfälischen Stadtrechte" nimmt ihren Anfang mit den Stadtrechtsquellen von Lippstadt. Es ist im allgemeinen nicht gerade viel altes Material, was wir hier erhalten. Indessen verdient Lippstadt zunächst schon um seines viel citierten Stadtrechtsprivilegs willen Berücksichtigung, und sodann darf man, wenn einmal der Plan einer umfassenden Edition von Stadtrechtsquellen gefaßt wird, keineswegs etwa die späteren Denkmäler ohne weiteres geringschätzen. Die z. B. von Schmoller vertretene Anschauung, daß in der deutschen Städtegeschichte beim Beginne der Neuzeit ein scharfer Einschnitt zu machen sei, beruht auf unzutreffenden Voraussetzungen, wie ich des näheren in den Jahrbüchern für Nationalökonomie Bd. 76, S. 449 fg. dargelegt habe. Gerade die vorliegende Edition erhält ihren besonderen Wert dadurch, daß sie die Quellen des Mittelalters mit denen des 16. und 17. Jahrh.s im Zusammenhang bietet. Es wäre etwas durchaus Lückenhaftes geworden, wenn sie sich auf das Mittelalter beschränkt hätte. Was nun die Anlage der Edition betrifft, so zerfällt das Buch in eine verfassungsgeschichtliche Einleitung und in die Mitteilung der Texte. Die letzteren umfassen: 1) Privilegien und Recesse, 2) Statuten und Willküren, 3) Zunftsachen. Beigefügt sind dann noch Listen der Ratsmitglieder, der landesherrlichen Richter und der Gografen. Die Edition macht einen sorgfältigen und zuverlässigen Eindruck. In der Wiedergabe der Texte hat der Herausgeber sich im großen und ganzen an die von Keutgen aufgestellten Grundsätze gehalten. Wenn dies vollkommen zu billigen ist, so hätte er doch bei den Texten des 16. und 17. Jahrh.s eine noch stärkere Normalisierung der Orthographie vornehmen sollen. Was hat es z. B. für einen Zweck, „landtsherrischer" (S. 48) oder „deß" (S. 148) statt „des" zu drucken? Auch sollten nicht Worte, die in der Handschrift mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind, deshalb auch unter allen Umständen ebenso gedruckt werden. Ferner ist es überflüssig, die äußere Form eines Actenstückes im Druck festzuhalten, z. B. (s. S. 58 fg.) die Capitelnummern gerade dahin zu setzen, wo sie in der Handschrift stehen. In den Columnenüberschriften hätten die Nummern der Actenstücke Aufnahme finden sollen. In Bezug auf die Auswahl der für die Veröffentlichung bestimmten Stücke dürfte der Hrsgbr. das Richtige getroffen haben, wenn man auch über Einzelheiten hier oder da anders denken kann. So z. B. hätte wohl die in der Einleitung (S. 59 Anm. 5) erwähnte Urkunde von 1396 veröffentlicht werden sollen. Die verfassungsgeschichtliche Einleitung, welche mit Recht systematisch disponiert ist, enthält alle wesentlichen Punkte und zeigt, daß sich der Verf. ausgiebig in der allgemeinen städtegeschichtlichen Literatur umgesehen hat. Betreffs der Frage der Entstehung der Stadtverfassung schließt er sich mit Grund Rietschel an (vgl. z. B. S. 8 Anm. 1). Bei der Schilderung der weiteren Entwicklung kommt es ihm zu statten, daß er die Quellen der nachmittelalterlichen Zeit mit beherrscht. S. 39 Anm. 1 äußert er sich zu den wichtigen Feststellungen Ilgens über die frühesten Erwähnungen eines Rates in den westfälischen Städten. Er fügt hinzu, daß seiner Meinung nach die Urkunde von 1178, in welcher consules in Soest erwähnt werden, den Verdacht erweckt, eine Fälschung oder wenigstens verfälscht zu sein. Die »koplude van der scheren« (S. 59) werden richtig als Gewandschneider gedeutet. Es ist erfreulich, daß die Theorie von der „großen Kaufmannsgilde", welche früher in der Literatur eine bedeutende Rolle spielte, jetzt von allen Einsichtigen als Irrtum anerkannt wird (vgl. darüber neuerdings auch Luschin von Ebengreuth, Geschichte der Stadt Wien II, S. 841 fg.). S. 16 meint Overmann, daß „viele" Ministerialen Bürger geworden sind. Nach den von ihm angeführten Beispielen würden es doch nur einige sein. Aber selbst von diesen läßt es sich nicht mit Sicherheit behaupten, da der Schluß aus der Uebereinstimmung der Namen unsicher ist. S. 101 erörtert O. die Frage nach dem Alter der indirecten Steuern in Lippstadt. Wenn 1449 eine „schon bestehende" Accise erweitert wird und wir hören, daß sie schon auf allerlei Waren lag, so dürfen daraus gewisse Rückschlüsse gezogen werden. Die Form „Umgeld" (statt Ungeld) ist mißbräuchlich. Ein Excurs ist dem ältesten Stadtrechtsprivileg von Lippstadt gewidmet. Nach Overmann (S. 111) muß die Urkunde zwischen 1198 und 1211 oder erst um 1220 fertiggestellt worden sein. In der Ztschr. für Geschichte Westfalens Bd. 58 hat er einen Aufsatz „Wortszins und Morgenkorn in der Stadt Lippstadt" veröffentlicht, welcher u. a. auch in bevölkerungsstatistischer Hinsicht von Interesse ist. G. v. Below.

---

1) **Gewerbegerichtsgesetz** in der Fassung vom 29. September 1901 Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister von Leopold Menzinger u. J. B. Prenner. München, 1902. Beck. (X, 150 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 2.

Deutsche Reichsgesetze. Textausgabe mit Anmerkungen u. Sachregister.

2) **Das Gewerbegerichtsgesetz** vom 29. VII. 1890/30. VI. 1901. In der vom 1. I. 1902 ab geltenden Fassung der Bekanntmachung vom 29. IX. 1901 (R.G.Bl. 1901, S. 353). Erläutert von S. Hirsekorn. Leipzig, 1902. Hirschfeld. (VII, 148 S. 12.) Kart. ℳ 2, 20.

Hirschfelds Taschen-Gesetzsammlung für Justiz und Verwaltung. Nr. 19.

Gleichzeitig sind zwei äußerst brauchbare kleine Ausgaben des Gewerbegerichtsgesetzes in seiner neuen Fassung vom 29. September 1901 erschienen, die beide gleichartig angelegt auch genau denselben äußerlichen Umfang haben. An innerem Wert möchten wir dem Hirsekornschen Büchlein den Vorzug einräumen, da hier die Anmerkungen, wenigstens bei vielen Paragraphen ausführlicher gefaßt sind, als in der anderen Ausgabe; man vergleiche beispielsweise nur die Erläuterungen zu den Paragraphen 1 und 81 in den beiden Ausgaben.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: Mayer, das gewerbsmäßige Verbrechertum und die Reform des Strafgesetzbuches. — Schöller, zur Frage der Proceßverschleppungen. 5) Ein Gesetzesvorschlag. — v. Gordon, juristische Glossen zum Kasseler Treber- und zum Leipziger Bankproceß. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Landwirtschaft.

Hupertz, A., Landwirtschaftlicher Obstbau. Vorschläge zur Reorganisation. Mit Abb. u. Plänen. Würzburg, Stahelsche Verlags-Anstalt. (VI, 227 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der Verf., ehemals Chemiker und Industrieller, folgte einer langgehegten persönlichen Neigung, als er sich von der Industrie zurückzog, um sich dem Obstbau zu widmen. Seine hierbei gewonnenen Erfahrungen hat er im vorliegenden Buche niedergelegt. Sein Zweck ist, auf die Bedeutung und Notwendigkeit des Obstbaues durch Zahlen-Angaben hinzuweisen, die Mängel im heutigen Obstbaubetriebe aufzudecken und praktische Vorschläge zu deren Abstellung zu machen. Das Buch soll namentlich die kleinen Landwirte, welche in ihrer Gesamtheit recht eigentlich den Obstbaubetrieb darstellen, belehren, weshalb nicht eine wissenschaftliche, sondern eine allgemein verständliche Art der Behandlung des Materials gewählt ist. Der Hauptsache nach wird der Obstbau in Franken besprochen und zwar in folgenden Abschnitten: Bedeutung und Notwendigkeit des Obstbaues, sowie die Verhältnisse, welche seine Ausdehnung in Franken bedingen; Umfang und Bewertung des unterfränkischen Obstbaues, und zwar im Vergleich mit der Tierzucht; Mängel des heutigen Obstbaues; Sortenkenntnis; Hebung des Obstbaues durch Verkaufscentralen, Verkaufsvermittelungsstellen, An- und Verkaufsgenossenschaften und Statut derselben; Düngung der Obstbäume; Einerntung und Verpackung des Obstes. Den Schluß bildet eine Beschreibung des dem Verf. gehörigen Obstgutes „Schloß Rieneck" in Unterfranken. Was der Verf. über die Wichtigkeit des Obstbaues zur Erhöhung des Reinertrages aus dem landwirtschaftlichen Betrieb sagt, ist in hohem Grade beherzigenswert. Nach ihm kranken Landwirtschaft und Obstbau daran, daß die Buchführung fehlt oder so unvollkommen ist, daß sich die Unkosten auf die einzelnen Betriebszweige nicht verteilen lassen, was zur Folge hat, daß auch ihre Gewinne und Verluste nicht erkannt werden, also auch eine richtige Betriebsleitung nicht möglich ist. Aus der Aufzählung des Inhaltes des Buches geht auch klar hervor, daß die Richtung der Belehrung eine rein praktische ist, und geschieht dieselbe in einer klaren Sprache sowie in ansprechender einfacher Weise unter Belegung des Gesagten durch eine große Zahl von Beispielen. Es ist ein Buch, welches in den weitesten Kreisen Beachtung verdient, und soll insbesondere auf den Abschnitt über Düngung hingewiesen werden, der in gleich vorzüglicher Weise wohl in keinem Buche über Obstbau bisher behandelt worden ist.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Jespersen, Otto, **Sprogundervisning.** Kopenhagen, 1901. Schubothe. (186 S. Gr. 8.)

Sprogundervisning — nur dieses eine Wort bildet den Titel von Jespersens neuestem Buch, aber der Name des Bannerträgers der „Reform" in Dänemark läßt über den Inhalt keinen Zweifel. Wir haben hier ein Gegenstück zu dem Werke von Sweet: The Practical Study of Languages (1899), das Ref. vor kurzem (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 8, Sp. 331 d. Bl.) hat anzeigen dürfen. Vieles hat J. schon früher gesagt, das Meiste aber in Zeitschriften oder an andern nicht allgemein zugänglichen Stellen; man darf daher auch diese mit großer Kraft und Klarheit geschriebene Apologie der „neuen" Methode willkommen heißen. Schade, daß der Verf. sich im Interesse seiner Landsleute wie in der Fonetik der dänischen Sprache bedient, sein Buch also der Mehrzahl der Nichtdänen verschlossen bleibt. Strenger als Sweet beschränkt sich J. auf die praktischen Bedürfnisse des neusprachlichen Lehrers. Nachdem der Zweck des Sprachunterrichts dahin bestimmt ist, daß in der Sprache vor allem ein Mittel des Verständnisses im weitesten Sinne, des Verstehens und des Sich-Verstehens, zu überliefern sei, charakterisiert der Verf. die „alte" Methode, mit ihren Einzelsätzen und grammatischen Regeln, und im Gegensatz dazu die „neue" Methode, die von zusammenhängenden Texten ausgeht, statt des Uebersetzens eine Reihe besserer Mittel (Anschauung, Erklärungen in der fremden Sprache, Vorlesen, Chorsprechen und Singen, Dictate, Rechenexempel, Frage und Antwort, Wiedererzählen und Umformen) verwendet, die Grammatik inductiv gewinnen läßt und sich Phonetik und Lautschrift gebührend zu nutze macht. Fast durchweg berührt er sich nahe mit Sweet; auch da, wo Ref. einmal anderer Ansicht ist. So teilt Jespersen Sweets Vorurteil gegen Kinderreime, die etwa die alte Personalendung -th oder dgl. aufweisen (S. 26), während Ref. überzeugt ist, daß die Versform (vgl. das von J. selbst S. 71 fg. hierüber Gesagte und die Seltenheit des Vorkommens alle Gefahr fernhalten. Umgekehrt muß es Ref. bedenklich finden, wenn man die Schwierigkeiten eines Textes durch redactionelle Bearbeitung zu heben sucht, wie dies J. empfiehlt (S. 29 fg.) und mit Stevensons Treasure Island vor zehn Jahren ja in größerem Maßstabe gethan hat. Wenn J. ganz richtig verlangt (S. 166), daß die Aussprache mit derselben Strenge gelehrt werde wie die Bedeutung, so sollte er auch der stilistischen und rhythmischen Form (und nun gar bei Stevenson!) ihr Recht lassen. — Gegen das Ende hin kommt J. auf die Hindernisse der „Reform" zu sprechen: das in Dänemark herrschende unaufhörliche Notengeben, die Examina (auch bei uns das „Grundübel"!) und noch immer — die Lehrer. Aber die Zeichen sind günstig, und das Buch schließt mit dem tröstlichen Gedanken, daß das Motto aus Hamlet mit Recht auf dem Titel stehe: This was sometime a paradox, but now the time gives it proofe. So ist es in der That, was die Gegner auch sagen. W. V.

de Heyden-Zielewicz, Joannes, Prolegomena in Pseudocelli de universi natura libellum. Breslau, 1901. Marcus. (77 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Breslauer philolog. Abhandl., hrsg. v. R. Förster. VIII, 3.

Nach dem Okellos, den Jamblichos de Pythag. vit. 36 (267) mit anderen Lukaniern unter den alten Pythagoreern nennt, wurde auch die ihm zugeschriebene Schrift περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως für ein altes Zeugnis angesehen, so noch 1745 in der zu Halle erschienenen Uebersetzung Baumgartens von der englischen allgemeinen Welthistorie Bd. I Einleitung S. 7. Der erste, der das Alter des Buches mit Gründen verwarf, war Meiners (hist. doctr. de vero Deo p. II, pag. 312 fg. f. Gesch. des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissensch. in Griechenland und Rom I, Lemgo 1781, S. 584 fg.). Seitdem seine Annahme, das Buch müsse als eine spätere Fälschung betrachtet werden, allgemein geworden ist, trat die weitere Frage auf, aus was für Bestandteilen es zusammengesetzt sein möge. Beispielsweise hat Bäumker (das Problem der Materie in der griechischen Philosophie S. 390) im Jahre 1890 stoische Elemente in der Schrift des Pseudokellos gefunden; Prächter erinnerte im vorigen Jahre (Hierokles der Stoiker S. 137 fg.) an die eigentümliche Haltung der Eklektiker, bei denen allerdings, wie wir schon aus dem sechsten Capitel des Somnium Scipionis ersehen können, die Spuren der Pythagoreer, des Plato, des Aristoteles, der Stoa dermaßen verwischt sind, daß es fast unmöglich ist, sie zu unterscheiden. Ihm erwidert der Verf. daher zur Zeit auch noch nichts,

während er Bäumkern gegenüber das Auftreten stoischer Bestandteile in der Schrift des Pseudokellus durchaus leugnet.

Der Verf. teilt seinen Stoff in sechs Abschnitte und geht von vorne herein darauf aus, den rein peripatetischen Ursprung des Werkes zu erweisen. Er thut es in einer eingehenden Quellenuntersuchung, die mit vieler Sorgfalt und Vorsicht ausgeführt ist. Freilich hat eine solche Untersuchung immer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es ist schwer und manchmal unausführbar, alle vorhandenen Möglichkeiten zu finden und zu erledigen, und bei dem notwendig eintretenden abgekürzten Verfahren ist es wiederum schwer, eine recht beruhigende Evidenz zu erreichen. Daß für so wichtige Fragen wie die Quellenuntersuchungen keine geringe Gefahr aus diesen Schwierigkeiten entspringe, ist klar, Ref. ist jedoch der Ansicht, es sei nicht zu besorgen, daß uns der Verf. auf einen falschen Weg leite. Statt eine Frage vorschnell zu lösen, verweist er, wie es der Titel des Buches erlaubt, mehrmals lieber auf spätere Entscheidung, giebt auch die Unerklärbarkeit einer verzweifelten Stelle ohne weiteres zu. Besonderen Scharfsinn verwendet er im dritten Abschnitte auf den Nachweis, daß als eigentliche Vorlage der Arbeit nicht eines der spätern Bücher des Aristoteles, sondern eine seiner Jugendarbeiten gedient habe, die Schrift *περὶ φιλοσοφίας* (vgl. Zeller II, 2³ S. 58 fg., Anm. 2). Wenn die Hauptaufgabe vollkommen gelöst und befestigt sein wird, steht dem Schlusse über die Abfassung der Schrift in der ersten Zeit des ersten Jahrhunderts n. Chr. nichts im Wege und die Verweisung der beiden Fragmente aus Joh. Lydus de mens. (II, 7 ed. Roether) und Stob. ecl. (I, 340) an Philochoros und andere Pythagoreer hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Leichter konnte es der Verf. dem Leser machen, wenn er den häufig angeführten Stobäus immer in gleicher Weise citiert hätte, und auf die einmal angeregte Frage über die dorische Abfassung der Schriften der Pythagoreer hätte er tiefer eingehen können, wie Wachtler in seiner Arbeit über Alcmaeon. Crot. p. 21 fg., der freilich auch zu keinem greifbaren Resultate gekommen ist. Andere Wünsche, wie die Beachtung des bei Pseudokellus plötzlich öfter wiederholten Wortes *μετάρσιος* (vgl. E. Martini, quaest. Posid. p. 346 fg.) und des Fragmentes aus Aeschyl. Prom. vinct. 887 fg. würden aber das Privatinteresse zu sehr hervorkehren. B—r.

Anthology, the Dunbar, 1401—1508. Edit. by Edward Arber. London, 1901. Frowde. (VI, 312 S. Gr. 8.) Geb. sh. 2, 6d.

Der durch seine Neudrucke seltener Bücher aus dem Zeitalter Shakespeares bekannte Edward Arber giebt seit 1899 eine Sammlung von British Anthologies heraus, welche die Zeit von 1400—1800 umfassen. Jeder einzelne Band trägt den Namen des dichterischen Hauptrepräsentanten seiner Zeit. Erschienen sind bereits die »Shakespeare Anthology«, die »Jonson Anthology« und die »Milton Anthology«; in diesem Jahre ist eine »Dunbar Anthology« herausgekommen, welche die Zeit von 1401—1508 zum Gegenstande hat. Maßgebend für Auswahl ist einerseits die Rücksicht, daß die Sammlung nicht für die Gelehrten, sondern für das gebildete Publicum berechnet ist, welches sich auf diese Weise mit der älteren Literatur bekannt machen soll; andererseits der Umfang, welcher auf einen mittelgroßen Band für jede dichterische Epoche normiert ist. Dadurch sind Dramen und größere Epen aus der Sammlung natürlich ausgeschlossen. Von dem äußerst fruchtbaren und versgewandten Lydgate, dem teilweisen Zeitgenossen Chaucers, bietet der vorliegende Band nur ein Gedicht, die bekannte und für die Zeitverhältnisse recht charakteristische satirische Ballade »London Lickpenny«. Die »Storie of Thebes« und das »Troy Book« konnten natürlich nicht verwendet werden; dagegen bedauern wir, daß nicht eine oder die andere der abgeschlossenen Erzählungen aus den »Falls of Princes« gebracht worden ist, welche zwar nicht selbständige Dichtungen, sondern auf Boccaccios »De casibus illustrium virorum« gegründet, aber doch viel bezeichnender für Lydgates Kunst sind. Wir hätten dafür auf das Gedicht der Priorin Dame Juliana Bernes (oder Berners), in dem sie ihre Börse als ihren besten Freund bezeichnet, gern verzichtet, desgleichen auf das des Earl Rivers und verschiedene von Charles de Valois, Herzog von Orléans, der während seiner langjährigen Gefangenschaft zum englischen Dichter wurde, sowie auf die lange »Controversy between a Lover and a Jay« von Thomas Feilde. Dunbar dagegen ist mit Recht der sechste Teil des Bandes gewidmet worden, und der bedeutende schottische Fabeldichter Robert Henryson hat entsprechende Beachtung gefunden: hübsch ist das erste von ihm gedichtete englische Hirtengedicht »Robene and Makyne« und charakteristisch für die Zeit des »Testament of Cresseid«, eine Fortsetzung von Chaucers „Troilus und Cressida"; für »The Bloody Sark« freilich hätten wir lieber eine seiner Fabeln gesehen. Ueberhaupt dürfte es schwierig sein, das heutige gebildete Publicum für derartige Allegorien, wie z. B. auch für das 80 Seiten lange »Example of Virtue« zu erwärmen: in der Auswahl derartiger Gedichte scheint denn doch die Rücksicht auf die Gelehrten allein maßgebend gewesen zu sein. Die letzteren dürfte auch der Umstand anziehen, daß nur etwa die Hälfte der Gedichte in modernen Sammlungen sich vorfinden, 12 dagegen nur in alten Drucken vorliegen und 18 bisher überhaupt nicht gedruckt worden sind. Die hübschesten Gedichte finden sich unter den anonymen: »The Nutbrown Maid«, »The Chevy Chase« und die prächtige breiteilige Ballade von »Adam Bell, Clim of the Clough, and William of Clondeslee«. H. C.

Irische Texte, mit Uebersetzungen und Wörterbuch hrsg. von Wh. Stokes u. E. Windisch. 4. Serie. 1. Heft. Leipzig, 1900. Hirzel. (XIV, 438 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Stokes bringt in diesem Hefte alles, was uns von der mitteliririschen Rahmenerzählung „Die Unterredung der Alten" (Acallamh na Senórach) in Handschriften erhalten geblieben ist, zum Abdruck, während O'Grady in der Silva Gadelica sich auf das im Book of Lismore überlieferte Fragment beschränkt hatte und überdies bei der Ausgabe wenig sorgfältig zu Werke gegangen war. Uebersetzt werden von St. nur die bei O'Grady fehlenden Stücke. Immerhin kann nun auch der des Irischen Unkundige, bei Benutzung beider Ausgaben, von dem Inhalt dieser umfangreichen Probe irischer Fabulierlust Kenntnis nehmen, die Cailte nebst Oissin (Ossian) den Untergang von Finn und seiner tapferen Kriegerschar, der fiann, überleben und als Greis dem heiligen Patricius und irischen Fürsten über die Abenteuer seiner Jugendzeit berichten läßt. Die Noten bringen hauptsächlich die Varianten der etwas abweichenden Handschrift im Dubliner Franziscanerkloster und Verbesserungen zu O'Gradys Uebertragung. Ein Realindex, Verzeichnisse der Orts- und Personennamen und ein Glossar der bemerkenswerten Wörter bilden den Schluß. Auf die literarische Stellung dieses Werkes, das der Finnsage zum völligen Sieg über den älteren Sagenkreis verholfen hat, indem es irische Localitäten fast ausschließlich nach wunderbaren Begebenheiten aus Finns Zeit benannt sein läßt, auf das Verhältnis des Verfassers zu seinen Vorgängern und ähnliche Fragen geht der Hrsgbr. nicht ein. Zur Zeitbestimmung bringt er S. 273 den terminus a quo 1142 bei. Wenn

aber dort bemerkt wird, daß das Dinnsenchas, in dem ein Gedicht unseres Textes citiert wird, demnach nicht über die zweite Hälfte des 12. Jahrh.s hinausgehe, so kann das zunächst nur für die zwei späteren Redactionen gelten; das Book of Leinster enthält das Gedicht ja nicht. Th.

Züricher, Gertrud, **Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern.** Nach mündlicher Ueberlieferung gesammelt. Zürich, 1902. Verlag d. Schweizerischen Gesellschaft f. Volkskunde. (168 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. 2. Band.

Die rührige Vereinigung, die diese reichliche Materialsammlung (Texte nebst Parallelen-Nachweisen für die Lieder, knappe, aber deutliche Beschreibungen für die Spiele, von S. 159 an ausgewählte Melodien) als zweiten Band ihrer Gesellschaftsveröffentlichungen neben ihrem periodischen Sammelorgan, dem „Schweizerischen Archiv für Volkskunde", unter ihre Fittiche nimmt, bebaut damit, auf begrenzterem Umkreise zwar, doch dafür mit viel mehr philologischer Akribie das Feld, das schon 1857 der eingewanderte Norddeutsche E. L. Rochholz mit seinem überladenen Compendium „Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel" bestellt hatte. Rochholz wagte sich damit als erster an den brachen Acker der Erforschung des deutschen volksmäßigen Kinderlieds und Kinderspiels, deren hohe mehrfache Bedeutung Ref. (vgl. Jahrg. 1898, Nr. 9, Sp. 304 fg. d. Bl.) anläßlich Böhmes starken Gesamtwerks näher hervorhob, eine Bedeutung, die zu erkennen das Studium solcher entsagungsvoll sauberen Abdrücke wie des Züricherschen aus dem Kanton Bern vortrefflich nahe legt. L. Fr.

1) **Zielinski,** Thaddäus, **Die Tragödie des Glaubens.** Betrachtungen zu Immermanns Merlin. (Sonderabdruck aus »Neue Jahrb. f. d. klass. Altert., Geschichte u. deutsche Liter.« IV. Jahrg. 7. Band.) Leipzig, 1901. Teubner. (50 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

2) **Deetjen,** Werner, **Immermanns „Kaiser Friedrich der Zweite".** Ein Beitrag zur Geschichte der Hohenstaufendramen. Berlin, 1901. Felber. (VIII, 215 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Literarhistor. Forschungen, hrsg. v. Josef Schick u. M. Frhr. v. Waldberg. 21. Heft.

Wenn zu Immermanns Lebzeiten seinem Geschichtsdrama (1828) gemäß der damals herrschenden Neigung mehr Teilnahme entgegengebracht wurde als seinem „Merlin" (1832), so hat später die Forschung sich bisher fast ausschließlich seiner mythischen Tragödie zugewendet. Hat doch die im 19. Jahrh. so überreich entwickelte Hohenstaufendichtung überhaupt erst 1901 in A. Gabriels Buch über „Friedrich von Heyden" die erste monographische Behandlung erfahren, während die Untersuchungen über Immermanns Merlindichtung schon 1833 mit Rosenkranz' Aufsätzen beginnen und bis zu Kurt Jahns Berliner Dissertation von 1899 sich fortsetzen. Im Gegensatz zu Jahn kümmert sich Zielinski (1) wenig um Quellen- und Entstehungsgeschichte des Werkes, er sucht vielmehr den Sinn des abgeschlossen vor uns liegenden zu deuten. In dem Gegensatze der heidnischen Naturreligion und der christlichen Charitas erblickt Z. das Wesen der Immermannschen Dichtung. Indem Merlin selbst durch Viviane zum Abfall von der Charitas zum Amor verleitet wird, muß sein Werk mißlingen. So interessant Z.s Ausführungen, besonders über das Verhältnis Immermanns zum Pelagianismus auch zu lesen sind, so glaubt Ref. doch, daß seine eigenen Erläuterungen des Werkes im 159. Bande von Kürschners Nat.-Litt. einfacher und schärfer den Gedankengang Immermanns wiedergeben.

Deetjen (2) konnte Immermanns Nachlaß im Goethe-Schillerarchiv zu Weimar benutzen, aus dem er nicht bloß je einen Brief Hormayers und des Kanzlers von Müller an Immermann abdruckt, sondern auch das Schema der ältesten Fassung des „Kaiser Friedrich II", niedergeschrieben zwischen dem 1. und 30. December 1827 (A) und eine ganze Reihe von Scenen (S. 149—215) aus dieser ersten Bearbeitung mitteilt. Aber auch noch zwei weitere, dem Drucke vorangehende Bearbeitungen des ganzen Stückes (B und C) und eine besondere (b) des dritten Actes konnte D. nach den Handschriften mit einander vergleichen. Daneben werden Immermanns Quellen und Anregungen, seine Auffassung vom Verhalten des Dichters gegenüber der Geschichte wie alle dramaturgischen Fragen eingehend erörtert. Nicht die Shakespeareschen Historien, sondern Schillers Dramen, deren Einwirkung D. bis in die einzelnen Verse nachweist, waren Immermanns Vorbild. So ist D.s Schrift ein wesentlich fördernder Beitrag zur Würdigung von Immermanns Dichtung. Im Zusammenhange mit dieser Untersuchung von Immermanns Hohenstaufentragödie stellt D. Verzeichnisse der Konradin- und König Enzio-Dramen auf, sowie der Dichtungen, die den Untergang von Friedrichs Kanzler Peter von Vinea behandeln. Es wäre zu wünschen, daß D. seine hier gezeigte umfassende Kenntnis der Hohenstaufendichtungen nun auch zu einer größeren, abschließenden Arbeit darüber erweitern und benutzen möchte. M. K.

Krükl, Karl, **Leben und Werke des elsässischen Schriftstellers Anton von Klein.** Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in der Pfalz. Strassburg, 1901. d'Oleire. (218, XXXI S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Nach Geburt und Erziehung ein Elsässer, ein Zögling der Jesuiten ist Anton von Klein schon frühzeitig (1768) nach Mannheim gekommen und hat nach der Aufhebung des Ordens hier auf pfälzischem Boden als ein Vorkämpfer der Aufklärung gewirkt und bis zu seinem Tode (1810) in dem geistigen Leben der Stadt eine angesehene Rolle gespielt. Seine Beziehungen zu Schubart, Wieland und Lessing sind bekannt, freilich nicht immer erfreulicher Art, Schiller ist, wie er dankbar anerkannte, von ihm gefördert worden. Der Anteil, den er an der Gründung der „Deutschen Gesellschaft" und der Mannheimer Nationalbühne genommen hat, ist ebenso verdienstlich, wie seine Bemühungen um die Verbreitung der Weltliteratur durch seine billigen Volksausgaben. Seine lyrischen und dramatischen Versuche sind freilich mit gutem Grunde längst vergessen, in seinen dramaturgischen Schriften aber steckt, wie Krükl nachweist, doch manch gesunder Gedanke, und sein deutsches Provinzialwörterbuch bildet, wenn es gleich mancherlei Mängel aufweist und fremdes Gut nicht immer schont, für jene Zeit doch eine beachtenswerte Leistung. Daß der Verf. dem Leben und Wirken des Mannes einmal näher nachgegangen ist und das erreichbare gedruckte und handschriftliche Material zu einer Biographie verarbeitet hat, verdient Anerkennung. Die geschmacklose Widmung wäre besser weggeblieben.

—r.

Kluge, Friedrich, **Rotwelsch.** Quellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen. I. Rotwelsches Quellenbuch. Straßburg, 1901. Trübner. (XVI, 495 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Der Landstreicher- und Gaunersprache verdankt so manches deutsche Wort Ursprung und Ausbildung, z. B. blechen (zahlen), foppen, Gauner, Hochstapler, Kluft (Kleid), pumpen (borgen). Deshalb wurde ein zuverlässiges und umfassendes Wörterbuch des „Rotwelsch" schon längst von den deutschen Lexikographen als dringendes Bedürfnis empfunden. Nicht minder wäre dem Criminalisten aus praktischen Gründen ein derartiges kritisch gesichtetes Werk sehr erwünscht. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß Prof. Kluge in Frei-

burg i. B. sich dieser mühevollen Aufgabe unterzogen und zunächst als Grundlage und Vorläufer des geplanten rotwelschen Wörterbuchs vorliegende Sammlung meist seltener Quellen herausgegeben hat. Sie enthält von der ersten Erwähnung des Wortes „Rotwelsch“ an (in Hahns Passional ums Jahr 1250) bis zur Gegenwart 157 Nummern, meist in vollständigem Abdruck soweit Gaunerwörter in Betracht kommen, mit Ausnahme weniger Vocabulare, deren lexikalische Einarbeitung jedoch in Aussicht gestellt ist. Der Verf. hat durch genaue Vergleichung der bisher bekannten Quellen ihr Abhängigkeitsverhältnis, ihren selbständigen Wert oder ihre Fehlerhaftigkeit und Wertlosigkeit festgestellt und mit Hülfe der deutschen Archiv- und Bibliotheksverwaltungen viel neues wertvolles Material aus Druckschriften und Acten mitgeteilt. Aus der reichen Fülle des Gebotenen heben wir die dankenswerte Ausgabe des Liber vagatorum von ca. 1510 in hochdeutscher, niederdeutscher und niederrheinischer Fassung nebst Bibliographie hervor, die auf den Vorarbeiten des 1879 verstorbenen österreichischen Gelehrten Josef Wagner beruht; ferner „das älteste Zigeunerisch“ von 1542 (S. 91, vgl. S. 241) und als Anhang „die Sprache der Handwerksburschen“, sowie die Darstellung der noch lebenden Krämersprachen in Hohenzollern, Schwaben, Hessen, Westfalen, in der Pfalz, auf der Eifel und des „Hennese-Flick“ in Breyell (Reg.-Bez. Düsseldorf, unweit der holländischen Grenze). Auch interessante Abbildungen sind beigefügt: eine Anzahl Mordbrennerzeichen des 16. Jahrh.s (S. 97—110), drei Gaunerwappen von 1606 (S. 126) und zwei Zinken (Gaunerzeichen, S. 495). Trotz des Sammelfleißes des Verf.s werden sich noch in mancherlei älteren Büchern vereinzelte Gaunerwörter nachweisen lassen, Ref. steuert bei: aus Bocks Kreüterbuch 1546 S. 250a „der Habern, zu latein avena vnnd zu Betler welsch Spitzling genant“ (wie im Lib. vag. Nr. 195), aus Albertinus' Landstörtzer 1615 S. 52 „der Schmarack“ (Landstreicher, Bärenhäuter), „Knabatz“ (Junge, Spießgesell, vgl. Grimms Wb. 5, 1310). Bei der Schwierigkeit des mannigfaltigen Materials ist es entschuldbarer Weise nicht ohne Druckfehler abgegangen: S. 5, V. 6381 lies jach statt nach; S. 16, Z. 3 v. u. gaukler statt paukler; S. 127, Z. 10 v. u. Ethographiae Mundi Pars IV statt III; S. 153, Z. 1. gesündelten Joham (Branntwein) statt Johann; S. 154, Str. 2, Z. 2 der Strahl, Str. 3, Z. 4 Monde-Schein; S. 161, 14 Syllabae; S. 162, Z. 14 v. u. Buchstab. Möge es dem verehrten Verf., der nach Zeitungsberichten wegen Augenleidens während dieses Sommersemesters beurlaubt ist, bald vergönnt sein, mit frischen Kräften an den noch ausstehenden zweiten Teil seines verdienstlichen Werkes, das „rotwelsche Wörterbuch“, die letzte Hand zu legen.

Bessarione. Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno VI. Vol. 2. Facs. 65.

Sommario: L'argomento ontologico del Filioque e le obbiezioni di un teologo russo. — *ΘΡΑΙΚΗ* — La serie dei re Odrisii dal 200 a. C. al 46 d. C. — Documenta relationum inter S. Sedem Apostolicam et Assyriorum Orientalium seu Chaldaeorum Ecclesiam. — Appendix I. (Doc. XI—XII.) — Sulla data del Libro II dei Miracula S. Demetrii Martyris. — La chiesa georgiana e le sue origini. — La *ΚΟΙΝΗ* secondo il prof. P. Kretschmer. — Lexici ecclesiastici coptici repertorium. — Alcune pagine di storia Bulgara secondo le note del traduttore slavo di Costantino Manasse. — Corrispondenza da Costantinopoli. — Cronaca dell'Unione.

Studien zur vergleichenden Litteraturgeschichte. Hrsg. v. M. Koch. 2. Band. 3. Heft.

Inh.: P. Steinthal, aus den Geschichten früherer Existenzen Buddhas (Jâtaka). 11. 12. — F. Lindner, über die Beziehungen des Ortnit zu Huon von Bordeaux. — E. Petzet, Goethe u. Macco. Mit Briefen von Alexander Macco und Friedrich von Müller. — P. Toldo, Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter: 4) Die Versuchungen der Heiligen. 5) Die Heiligen und die Teufel. — H. Heidenheimer, Uhlands „Des Sängers Fluch“ und „Reuchlins Triumf“. Eine Frage an die schwäbischen Literarhistoriker. — Max Weyrauch, eine Umbildung des Motives vom Entzauberungskuß.

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIVe année. **Bulletin Italien.** II. 3.

Sommaire: H. Hauvette, sur un quatrain géographique de Pétrarque. — Ch. Dejob, les limites du génie de Machiavel. — E. Bouvy, la »Merope« de Maffei en France et la »Mérope« de Voltaire en Italie. Notes bibliographiques. — M. Paoli, Giovanni Pascoli. — H. Hauvette, une nouvelle lettre de Marguerite de Navarre en italien.

Bulletin of the university of Wisconsin. No. 54. Philology and literature series. Vol. 2, No. 2.

Cont.: O. E. Lessing, Schillers Einfluss auf Grillparzer. Eine literarhistorische Studie.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 10. Bd. 5. Heft.

Inh.: K. Meier, Racine und Saint-Cyr. 4. — E. Ahnert, die Verhandlungen des 10. deutschen Neuphilologentages zu Breslau. (Schl.) — Lindemann, rheinischer Neuphilologentag in Düsseldorf am 7. Mai 1902. — Lotsch, Jahresbericht des neuphilologischen Vereins Elberfeld-Barmen. — Jungbluth, Jahresbericht des neuphilologischen Vereins zu Köln.

Kunstwissenschaft.

Prestel, Jakob, **Des Marcus Vitruvius Pollio Basilika** zu Fanum Fortunae. Mit 7 Taf. in Lithogr. Strassburg, 1901. Heitz. (57 S. 4.) ℳ 6.

Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft 4.

Seit Zestermann (die antiken und die christlichen Basiliken, Leipzig 1847) fehlt eine eingehende Untersuchung über Geschichte und bauliche Formen der Basilika, und wer sich mit dieser Frage beschäftigt hat, weiß, wie viele Dunkelheiten hier noch liegen. Besonders willkommen muß selbstverständlich immer die Mitarbeit eines Architekten sein. Als solcher bemüht sich der Verf., nach allgemeinen Ausführungen über die älteste Geschichte und Erscheinungsform sowie über die Zweckbestimmungen der Basilika, an einem bestimmten Bauwerke, der Basilika zu Fanum Fortunä (jetzt Fano, in der Provinz Pesaro-Urbino) ihre Eigenart aufzuzeigen. So gestaltet sich seine Arbeit zu einer Monographie. Als Quelle stehen die allerdings nur kurzen Mitteilungen des Erbauers, d. h. keines Geringeren als Vitruvs selbst zur Verfügung. Von der Anschauung des Architekten aus versteht und übersetzt der Verf. die fragliche Stelle (V, 1,6—10) vielfach wesentlich anders, als wir gewohnt sind, und entwirft mit Hülfe ergänzender Combinationen ein Bild dieses eigenartigen, genialen Bauwerkes. Zeichnungen verdeutlichen seine Worte. Ref. besitzt nicht das Maß bautechnischen Wissens, welches für ein höheres Urteil erforderlich ist, hat aber den Eindruck, daß hier wohlerwogene, sachverständige und darum beachtenswerte Untersuchungen vorliegen.

Ruskin, John, **Vorträge über Kunst.** Aus dem Englischen von Wilhelm Schölermann. Leipzig, 1901. Diederichs. (IV, 240 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Ruskin's ausgewählte Werke in vollständiger Uebersetzung. Bd. IV. Buchschmuck von J. V. Cissarz.

Ders., **Sechs Morgen in Florenz.** Einfache Studien christl. Kunst für Reisende. Aus dem Englischen übersetzt von A. Wilmersdoerffer. Strassburg, 1901. Heitz. (XVI, 220 S. 8.) Geb. ℳ 4.

Unter Hinweisung auf seine frühere Besprechung der ersten drei Bände dieser Herausgabe Ruskinscher Schriften in deutscher Uebersetzung (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 45, Sp. 1859 fg. d. Bl.), glaubt Ref. sich diesmal kürzer

fassen zu können. Auch dieser Band enthält, in einer Form, welche mehr durch die gern abschweifende Redseligkeit und die sprunghaften Ideenassociationen des originellen Denkers, sowie seine Rücksichten auf englische Verhältnisse, als durch eine straffe, logische Gedankenfolge bestimmt ist, neben manchen subjectiven Schrullen und Einseitigkeiten (wie z. B. wenn Reynolds als König aller Maler gefeiert wird), eine Fülle goldner Lehren über das Wesen der wahren Kunst, ihr Verhältnis zu Religion, Moral und Nationalökonomie, sowie über die Grundelemente malerischer Darstellung (Linie, Licht und Farbe). Den modernsten Kunstjüngern sei die Beherzigung dessen empfohlen, was Ruskin im ersten Capitel über die Wichtigkeit der Tradition in der Kunst sagt, welcher der Künstler, unbeschadet seiner Selbständigkeit, Rechnung tragen muß. Treffend sind R.s Aussprüche über die ethischen Grundlagen und Wirkungen wahrer Kunst. Doch ist es unmöglich, hier weiter auf den Inhalt dieses äußerst anregenden, ja erregenden, in bunter Folge Beifall und Widerspruch erweckenden Buches einzugehen. Die Uebersetzung läßt öfter zu wünschen übrig und sind manche Unklarheiten im Ausdruck wohl dieser, nicht dem Originaltext zuzuschreiben; so z. B. S. 38 oben, wo der ganze Nachsatz weggefallen ist. Was die „Sechs Morgen in Florenz“ betrifft, so kann Ref. die überschwängliche Bewunderung Sizerannes für dieses Buch, wovon im Vorwort die Rede ist, nicht teilen. Die zum Teil fraglichen, zum Teil veralteten Kunsturteile darin legen auf den Gedankeninhalt der besprochenen Fresken des Giotto und seiner Schule zu großes künstlerisches Gewicht, da Ersterer doch mehr ein damals allgemein gültiges Erzeugnis der Scholastik, als ein besonderes Merkmal altflorentinischer Kunstweisheit ist. H. S.

Hundert Meister der Gegenwart. Eine Sammlung farbiger Facsimiles nach Gemälden moderner deutscher Meister. Mit begleitendem Texte von Fritz Frhrn. v. Ostini, Professor Dr. Paul Schumann, Ludwig Hevesi, Dr. Max Osborn u. a. Lief. 1. Leipzig, 1902. E. A. Seemann. (Imp. 4.) ℳ 3.

Als Gegenstück zu den „Alten Meistern“ erscheint bei Seemann ein Lieferungswerk unter obigem Titel. Lieferung 1 enthält „Bismarck“ von Franz v. Lenbach, einen Studienkopf von A. v. Kaulbach, den Falstaff von Ed. Grützner, den „Zeitungsleser“ von Wilh. Leibl und „Holländische Mädchen“ von Hans von Bartels. Das gesamte Werk wird Ostern 1904 abgeschlossen vorliegen. Jede Lieferung umfaßt nur Künstler einer Stadt; es sind fünf Hefte München, 4 Berlin, 2 Wien, 2 Dresden, 2 Düsseldorf, 1 Stuttgart, 1 Karlsruhe, 1 Worpswede und 2 Hefte Einzelorte vorgesehen. Die zur Wiedergabe der Bilder benutzte Technik ist der Dreifarbendruck, ein Druckverfahren auf photographischer Grundlage. Die uns in dem ersten Hefte vorgeführten Resultate dieser immer noch sehr schwierigen Technik können als recht gute bezeichnet werden. Um den richtigen Eindruck von den Bildern zu haben, betrachte man sie wie Oelbilder aus der Ferne. Ref. hat sich das Vergnügen gemacht, sie aus einer Entfernung von mehreren Metern mit dem Opernglas zu betrachten und ist erstaunt gewesen über die eigenartige, dem Oelbilde ungemein nahe kommende Wirkung. In technischer Hinsicht ist besonders das dritte Bild „Falstaff“ als hervorragend zu bezeichnen. H. M.

Seidl, Arthur, Wagneriana. Erlebte Aesthetik. 1) Richard Wagner-Credo. Eine Ergänzung zur »Richard Wagner-Schule«. 2) Von Palästrina bis Wagner. Bekenntnisse eines musikalischen »Wagnerianers«. Berlin, 1901. Schuster & Löffler. (505 u. 520 S. Gr. 8.) à ℳ 5.

Nach seinen uns bekannt gewordenen früheren Arbeiten, einer Dissertation, die das Erhabene in einen unnötigen Gegensatz zum Schönen bringt, zwei Monographien „Was ist Stil?“ und „Hat Wagner eine Schule hinterlassen?“, die die gestellten Fragen nicht beantworten, haben wir Seidl zu den problematischen Naturen gerechnet, die mehr wollen als sie können. Nach den hier vorliegenden Büchern müssen wir ihn tiefer stellen: sie bringen unter vollklingenden Titeln ziemlich billige Weisheit. Wenn ein Musikschriftsteller die überreiche Wagnerliteratur mit einem Wagner-Credo vermehrt, so darf man neue und bedeutende Ansichten erwarten; geboten wird eine Sammlung von Zeitungsrecensionen und Vorträgen über Wagnersche Opern und ihre Aufführungen, nach der Entstehungszeit der Werke geordnet. Einzelnen Abschnitten ist wenigstens Fleiß zuzuerkennen, andere sind um so flüchtiger behandelt: der musikalische Teil der Wagnerschen Kunst wird in einem für den Pöbel eingerichteten Capitel über das Leitmotiv abgethan. Schlimmer noch steht es um das Verhältnis von Titel und Inhalt im zweiten Bande. Auch hier alte Ladenhüter, aus denen der Buchbinder ein Ganzes gemacht hat. Zur Einführung dient ein oft gehaltener Vortrag „über musikalische Erziehung“, dann steigt der Verfasser, der sich sonst gerne als Neuntöder der „Historiker“ (unter die er auch Emil Naumann rechnet) vorführt, in die Geschichte, wohl um endlich einmal zu zeigen, wie sie behandelt werden muß. Das erste Opfer ist Palestrina, für den ein mit Wagnerschen Bemerkungen ausgefütterter Aufsatz „über Regensburger Kirchenmusik“ bereit lag, dann wird Händel mit einem Bericht über eine Hamburger Heraclesaufführung erledigt. Dabei wird mit Chrysanders Einrichtungen abgerechnet, denen S. in der Hamburger Stadtbibliothek auf den Grund kommen wollte, aber nicht konnte. Eine Orpheus-Aufführung in Dresden veranlaßt unseren Geschichtsschreiber an Gluck heranzutreten; den Betrachtungen, die er dem Thema abgewinnt, giebt er die Ueberschrift „Charlotte Huhn zum Gruß!“ Auf solchen gelegentlichen Wegen gelangt er allmählich glücklich bis in die Wagnersche Zeit (Wagner selbst kommt in diesem Bande nicht vor) und bis zu Friedrich von Hausegger, von dem einige schmeichelhafte Briefe vorgelegt werden. Wiederum sind gute, auf eingehenderen Studien beruhende Capitel anzuerkennen; unter ihnen der Aufsatz über „R. Schumann und die Neudeutschen“ als der beste. Aber da es ihrer so wenig sind, berührt der selbstbewußte, eitle Ton, den S. überall anschlägt, doppelt unangenehm. Noch schärfer muß die Kritik lauten, wenn man damit rechnet, daß der Verfasser sehr kurze Zeit vor diesen im Wahnfriedschen Sinne gehaltenen Wagnerstudien ein Buch über den „modernen Geist in der Tonkunst“ veröffentlicht hat, in dem er zu dem Schisma in der Wagnerpartei Stellung nehmend auf die Seite F. Nietzsches tritt.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: M. Marasse, am Hofe der Gonzaga. — Alex. Heilmeyer, die Münchener Kunstausstellungen 1902. 3. — H. Buder, die Karlsruher Jubiläumsausstellung. 2. — Zum Wiederaufbau des Campanile in Venedig.

Pädagogik.

Messer, August, Kritische Untersuchungen über Denken, Sprechen und Sprachunterricht. Berlin, 1900. Reuther & Reichard. (51 S. Gr. 8.) ℳ 1, 25.

Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie hrsg. von Schiller und Ziehen. III, 6.

Das Heft bietet im wesentlichen eine kritische Auseinandersetzung über die Ansichten von Julius Keller, Denken

und Sprechen im Sprachunterricht, Lörrach 1899, Programm Nr. 650, der im sprachlichen Unterricht die Bedeutung des grammatischen überschätzt, und von Arnold Ohlert, das Studium der Sprachen und die geistige Bildung (siebentes Heft des zweiten Bandes der Schiller-Ziehenschen Sammlung), der die Bedeutung des Sprachunterrichts für die logische Schulung sehr gering wertet. yg.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: Ritter, aus dem Landtage. (Forts.) — Zeitungsstimmen. — Lohr, die 27. Hauptversammlung des Provinzialvereins Hessen-Nassau-Waldeck. — Scheibert, „die neue Welterkenntnis“ von Julius Hart.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 34.

Inh.: Volkswille und Monarchie. — Odyssee. — Wer Odysseus war. — Besuch bei Kikonen und Lotophagen. — Besuch bei den Kyklopen. — Lateinische Ecke: Bemerkungen zur Cäsarpräparation. — Leichte Erlernung der lateinischen Formenlehre.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der historischen Gesellschaft zu Berlin. 1902. Nr. 2.

Inh.: Schuster, die Jugendzeit des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg. — Keller, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe († 1777) und seine Beziehungen zu Herder und Scharnhorst.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Rectoratsrede.) G. Goetz, C. Maecenas. (26 S. 4.)

Halle-Wittenberg. (Habilitationsschr. [philos. Fac.]), Hugo Buchholz, Untersuchung der Bewegung vom Typus 2/3 im Problem der drei Körper und der „Hilda-Lücke“ im System der kleinen Planeten auf Grund der Gyldénschen Störungstheorie. (20 S. 4.) — [medicin. Fac.], L. Wullstein, die Skoliose in ihrer Behandlung und Entstehung nach klinischen und experimentellen Studien. 1. (88 S. mit Abb.)

— (Inauguraldiss. [philos. Fac.]), A. Baudler, Guiot von Provins, seine Gönner, die „Suite de la Bible“ und seine lyrischen Dichtungen. (92 S.) — J. Dolgich, über den Einfluß der Arbeitsleistung auf die Milchsecretion der Kühe. (62 S.) — W. Drescher, Acylderivate von Indoxylsäure, Indoxyl und Indigweiß. (80 S.) — W. Fehse, Christof Wirsungs deutsche Celestinaübersetzungen. (73 S.) — W. Hartnacke, Aliscans II (2894—5380) kritischer Text mit Einleitung und Varianten. (31 S.) — A. Heider, die äthiopische Bibelübersetzung. (34 S.) — R. Kniebe, der Schriftenstreit über die Reformation des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg seit 1613. (32 S.) — W. Krüger, das Verhältnis von Colley Cibbers Lustspiel „The Comical Lovers“ zu John Drydens „Marriage A La Mode“ und „Secret Love; or, The Maiden Queen“. (56 S.) — W. Lucke, die Entstehung der „15 Bundesgenossen“ des Johann Eberlin von Günzburg. (102 S.) — T. Matzuschita, zur Physiologie der Sporenbildung der Bacillen nebst Bemerkungen zum Wachstum einiger Anaëroben. (116 S. mit Taf.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03. **Aachen** (Kgl. techn. Hochsch.) Anfang: 1. October. **Dresden** (Kgl. techn. Hochsch.) Anfang: 14. October. **Hannover** (Kgl. thierärztl. Hochsch.) Anfang: 15. October. **Leipzig** (Handelshochsch.) Anfang: 15. October. **Münster i. W.** Anfang: 15. October.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Dresden N. (kgl. Gymnas.), K. Hille, zur Pflege des Schönen. Beiträge aus dem Unterrichte in den Mittelclassen des Gymnasiums. (34 S.)

Dresden-Johannstadt (Realsch.), Hoyer, Andreas Gärtner, „Der sächsische Archimedes“. (21 S. u. 1 Tafelabb.)

Dresden A. (Annenschule, Realgymnas.), Arno Pommrich, des Apologeten Theophilus von Antiochia Gottes- und Logoslehre, dargestellt unter Berücksichtigung der gleichen Lehre des Athenagoras von Athen. (36 S.)

Dresden (Wettiner Gymnas.), Wilibald Reichardt, über verallgemeinerte Picardsche Differentialgleichungen im Gebiete der hyperelliptischen Functionen erster Ordnung. (42 S.)

Dresden (Zeidler's Realsch.), Emil Jemscher, Virgils Aeneide. Buch XI. Aus den nachgelassenen Papieren E. J.s. (8 S.)

Duisburg (Gymnas.), Aug. Ed. Anspach, de Alexandri Magni expeditione Indica. (45 S. 8.)

Dülken (Realsch.), Theodor van Haag, Einführungsrede des Directors. (7 S.)

Düsseldorf (Oberrealsch.), Victor Berghoff, die Lehre vom Magnetismus auf Grundlage der Kraftlinientheorie als Lehrgang für die Oberstufe. (23 S. 8.)

— (Realsch. a. d. Prinz-Georgstr.), Paul Falk, wie weit und in welcher Weise kann auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Individualität der Schüler berücksichtigt und gepflegt werden? (38 S.)

Eisenach (Gymnas.), Otto Apelt, ein griechisches Lesebuch. (S. 1—9.)

— (Gymnas.), Otto Apelt, zur Eudemischen Ethik. (S. 10—20.)

— (Realgymnas.), M. Löwisch, das Volkslied im französischen Unterricht. Ein Beitrag zur Wahl und Anordnung des französischen Sachunterrichts. (30 S.)

Eisenburg (Gymnas.), O. Weise, Musterbeispiele zur deutschen Stillehre. (29 S. 8.)

Elberfeld (Realsch.), E. Zimmermann, der Anfangsunterricht der Chemie und Mineralogie in Frage und Antwort. Nach dem methodischen Lehrgang von Arendt bearbeitet von Dr. E. Z. (144 S. 8.)

Elbing (Realgymnas.), R. Schöber, das Staatsideal Platons. (25 S. 8.)

— (Oberrealsch.), Robert Dorr, die jüngste Bronzezeit im Kreise Elbing (Reg.-Bez. Danzig, Prov. Westpreußen). Mit 1 Kartenskizze im Text u. 1 Taf. mit Abb. (39 S. 8.)

Emmerich (Gymnas.), Julius Wallendorff, Katalog der Lehrerbibliothek. (48 S. 8.)

Ems (Realsch.), A. Gille, ausgeführter Lehrplan der Realschule zu Ems. (29 S. 8.)

Erfurt (Gymnas.), Richard Thiele, die Schicksale der Erfurter Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften nach der ersten Besitznahme Erfurts durch Preußen (1802—1803). Ein Erinnerungsblatt im Säcularjahr. (46 S. 8.)

— (Realsch.), Richard Glauer, die trigonometrische Aufgabe in Untersecunda. (20 u. XIII S. 8.)

Euskirchen (Progymnas.), P. Doetsch, Sonderbericht über die Feier des 50jähr. Bestehens der Anstalt am 14. November 1901. (11 S.)

— (Progymnas.), Doetsch, Geschichte des Progymnasiums zu Euskirchen. 1851—1901. Festgabe zur Feier des 50jähr. Bestehens der Schule. (59 S. 8.)

Frankenstein i. Schl. Wilhelm Schröder, Zusammenhang des Religionsunterrichts mit dem griechischen und römischen Altertum und dessen Behandlung. (27 S.)

Frankfurt a. M. (Kaiser Friedrichs-Gymnas.), F. Orth, Weinbau und Weinbereitung der Römer. (59 S.)

— (Realsch. d. isr. Gem. [Philanthropie]), Heinrich Pollak, Umgestaltungen im Handel. (22 S.)

— (Sachsenhäuser Realsch.), W. Zint, Eröffnung der Sachsenhäuser Realschule. (7 S.)

Frankfurt a. O. (Gymnas.), Ottomar Bachmann, die Programme der kgl. Friedrichsschule zu Frankfurt a. O. 1694—1813. Ein Beitrag zur Schulgeschichte des 18. Jahrhunderts. (12 S.)

Freiberg (Gymnas.), E. J. Wolfel, Bemerkungen zu geographischen Lehr- und Schulbüchern, Karten ꝛc. (32 S.)

— (Realgymnas.), Richard Berge, etymologische Anknüpfungen lateinischer Wörter an verwandte Stämme, Lehr- und Fremdwörter der deutschen Sprache. (23 S.)

Friedberg (Gymnas. u. Realsch.), Franz Thyriot, der Neubau der Großh. Augustinerschule. Beschreibung des Neubaues. Mit 7 Abb. (12 S.)

Friedberg Nm. (Gymnas.), Ferdinand Schneider, Schillers Entwicklungsgang und die Bedeutung der Kenntnis desselben für das Verständnis seiner Werke. 2. Teil: Mannesjahre und „Die Braut von Messina“. (S. 19—50.)

Friedland (Gymnas.), W. Salow, die neueste Bearbeitung der mecklenburgischen Geschichte. (20 S.)

— (Gymnas.), Karl Ubbelohde, Arbeit. — Deutsche und romanische Größen. (S. 21—29.)

Fürstenwalde (Gymnas.), W. Hartmann, Konstantin der Große als Christ und Philosoph in seinen Briefen und Erlassen. (35 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 8/9.

Inh.: Finck, der deutsche Sprachbau als Ausdruck deutscher Weltanschauung (Schuchardt). — Ders., die Classification der Sprachen (Schuchardt). — Vernaleken, deutsche Sprachrichtigkeiten (Behaghel). — Müller, Studien über das St. Trudperter Hohe Lied (Ehrismann). — Woerner, Fausts Ende (Petsch). — Hock, die Vampyrsagen in der deutschen Literatur (Helm). — Jakobsen, færöske folkesagn (Golther). — Berberich, das Herb. Apulei nach einer frühme. Fassung (Förster). — Ritter, Quellenstudien zu Burns (Hecht). — Schulze, Glossar zu Chevalier au lyon (Steffens). — Rodhe, les grammairiens et le français parlé (Ott). — Ders., la méthode mécanique en grammaire (Ott). — Böhm, die dram. Theorien Corneilles (Mahrenholtz). — Möll, zur Geschichte der Entstehung der „Orientales" von V. Hugo (Mahrenholtz). — Crescini, Rambaldo di Vaqueiras a Baldovino imperatore (Schultz-Gora). — Maddalena, lettere inedite del Goldoni (Schneegans). — Ders., Goldoniana (Schneegans). — Ders., intorno alla famiglia dell' antiquario (Schneegans). — Ders., uno scenario inedito (Schneegans).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 33/34.

Inh.: Studies in honor of B. L. Gildersleeve. — K. Praechter, Hierokles der Stoiker (A. Bonhöffer). — Der Hildesheimer Silberfund. Herausg. von E. Pernice und Fr. Winter (G. Körte). — O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur. 1. Vom Ausgange des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des 2. Jahrhunderts (J. Dräseke).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Actas de las Cortes de Castilla, publicadas por acuerdo del Congreso de los diputados á propuesta de su comision de gobierno interior. Cortes de 1598 à 1601. Tomo XVIII/XIX. (Boissonnade: Bulletin hispanique IV, 3.)

Bertani, Carlo, Pietro Aretino e le sue opere. (Barou: Bulletin italien II, 3.)

Boehmer, Heinrich, die Fälschungen Erzbischof Lanfrancs von Canterbury. (Zöckler: Theol. Litbl. XXIII, 34.)

Brand, Albert, Müller von Itzehoe. Sein Leben und seine Werke. (Menne: Stud. z. vergl. Literaturgesch. II, 3.)

Aus dem Briefwechsel König Friedrichs I. von Preußen und seiner Familie hrsg. von Ernst Berner. (Hirsch: Mitteil. aus der hist. Literatur XXX, 3.)

Brockelmann, Karl, Geschichte der arabischen Literatur. (Fraenkel: Studien zur vergl. Literaturgesch. II, 3.)

Brückner, Alex, Geschichte der polnischen Literatur. (Nehring: Ebd.)

Brückner, Wilhelm, Christentum und moderne Weltanschauung. (Mehlhorn: Protest. Monatsh. VI, 8.)

Cathrein, Victor, Recht, Naturrecht und positives Recht. (Jos. a Leonissa: Jahrb. f. Philos. u. speculative Theol. XVII, 1.)

Chiti, Alfredo, Scipione Forteguerri il Carteromaco. (Pélissier: Bulletin italien. II, 3.)

Concilium Tridentinum. Tomus primus. (Wolf: Mitteil. a. d. histor. Lit. XXX, 3.)

Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe. Hrsg. v. d. histor. Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Abt. II. Bd. I. (Hirsch: Ebd.)

Dubois, Ernestus, de exemplarismo divino Tom. IV. (Pietkin: Jahrb. f. Philosophie u. speculative Theologie XVII, 1.)

Gredt, Jos., elementa philosophiae Aristotelico — Thomisticae vol. II. (Jos. a. Leonissa: Ebd.)

Gubernatis, Angelo de, su le orme di Dante. (Oriol: Bulletin italien II, 3.)

Hebbels, Friedrich, Briefe. Unter Mitw. F. Lemmermayers v. Rich. M. Werner hrsgeg. Nachlese in 2 Bdn. (Golz: Studien zur vergl. Literaturgesch. II, 3.)

Hebbel, Friedrich, sämtl. Werke. Hist.-kritische Ausg. bes. v. Richard Maria Werner. Bd. 1—5. (Golz: Ebd.)

Holzinger, H., das Buch Josua erklärt. (Theol. Litbl. XXIII, 34.)

Kampers, Franz, Alexander der Große und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage. (Heydenreich: Mitteil. a. d. histor. Lit. XXX, 3.)

Kaufmann, G., politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert. (Koedderitz: Ebd.)

Lamprecht, Karl, deutsche Geschichte. 1. Ergänzungsband. (Löschhorn: Ebd.)

Lehmann, Max, Freiherr vom Stein. Teil I. (Blätter für höh. Schulwesen XIX, 8.)

Meyer, Ed., Geschichte des Altertums. Bd. III. 1. Hälfte. Bd. IV. 3. Buch. (Adam: Mitteil. a. d. histor. Lit. XXX, 3.)

Pastor, L., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 1. 3. u. 4. Aufl. (Schmitz-Mancy: Ebd.)

Piper, Karl Anton, Beiträge zum Studium Grabbes. (Golz: Studien zur vergl. Literaturgesch. II, 3.)

Postina, Alois, der Karmelit Eberhard Billick. (Wolf: Mitteil. a. d. histor. Lit. XXX, 3.)

Scheler, Max F., die transscendentale und die psychologische Methode (Walther: Theol. Litbl. XXIII, 34.)

Scherer, J. E., die Rechtsverhältnisse der Juden in den deutsch-österreichischen Ländern. (Kaindl: Mitteil. a. d. histor. Litt. XXX, 3.)

Schlecht, Joseph, die Apostellehre in der Liturgie der katholischen Kirche. (Bonwetsch: Theol. Litbl. XXIII, 34.)

Seraphim, August, eine Schwester des Großen Kurfürsten, Luise Charlotte, Markgräfin von Brandenburg, Herzogin von Kurland. (Hirsch: Mitteil. a. d. histor. Lit. XXX, 3.)

Stölzle, Rem., A. von Köllikers Stellung zur Descendenzlehre. (Sendl. Jahrb. f. Philosophie u. speculative Theologie XVII, 1.)

Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Bd. 17. (Hirsch: Mitteil. a. d. histor. Lit. XXX, 3.)

Zöckler, Otto, die Absichtslenkung oder der Zweck heiligt die Mittel. (Fey: Theol. Litbl. XXIII, 34.)

Vom 13. bis 20. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Barth, J., Babel und israelitisches Religionswesen. Vortrag Berlin. Mayer & Müller. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Der Bauernkrieg in Oberösterreich. Wels. Haas. (181 S. Gr. 8.)

Berneker, Erich, slavische Chrestomathie mit Glossaren. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 12.

Blätter zur Pflege persönlichen Lebens hrsg. von Johannes Müller. 1. Bd. 3. Aufl. 1. öffentl. Ausgabe. Leipzig. Verlag der Grünen Blätter. (Gr. 8.) ℳ 4.

Boock, Johannes, Lehrproben zur Bürgerkunde. Berlin. Horn & Raasch. (31 S. Gr. 8.)

Büchi, A., die katholische Kirche in der Schweiz. Mit 1 Karte. München. Allgem. Verlagsgesellschaft m. b. H. (Lex. 8.) Geb. ℳ 3, 50.

Capesius, J. u. A. Schullerus, Jerusalem und Korinth. 2 Vorträge. Hermannstadt. Krafft. (Gr. 8.) ℳ 0, 51.

Deberre, Emile, la vie littéraire à Dijon au XVIII. siècle d'après des documents nouveaux. Paris. Picard & Fils. (413 S. Gr. 8.)

Delbrück, Hans, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. 2. Teil. 2. Hälfte. Berlin. Stilke. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Ebering, Arthur, die Magdeburger Zuckerbörse seit 1896. Berlin. Ebering. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Fuisting, B., die Grundzüge der Steuerlehre. Berlin. Heymann. (Gr. 8.) ℳ 11.

Goez, Karl, die Verwaltungsrechtspflege in Württemberg. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 11.

Grabbes Werke. 2. Bd. Berlin. Behr. (Gr. 8.) ℳ 4. (Christian Dietrich Grabbe's sämtliche Werke. In vier Bänden hrsg. von Eduard Grisebach.)

Homeri Ilias recensuit Arthurus Ludwich. Volumen prius. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 16. (Homeri carmina recensuit et selecta lectionis varietate instruxit Arthurus Ludwich. Pars prior.)

Hupp, Otto, Gutenbergs erste Drucke. München. — Regensburg. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. (Gr. 4.) ℳ 18.

79. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau. Aderholz. (Gr. 8.) ℳ 9.

Klostermann, August, ein diplomatischer Briefwechsel aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. 2. Aufl. Leipzig. Deichert. Nachf. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Kohlhofer, Matthias, die Einheit der Apokalypse. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 3. (Biblische Studien. Unter Mitwirkung von ... hrsg. von O. Bardenhewer. Bd. VII. H. 4.)

Lenau, Nikolaus, ausgewählte Dichtungen. Halle. Gesenius. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 50.

Loria, Gino, specielle algebraische und transscendente ebene Curven. Autoris., nach dem italienischen Manuscript bearbeitete deutsche Ausg. von Fritz Schütte. 1. Hälfte. Mit 122 Fig. 2. Hälfte mit 52 Fig. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Zus. ℳ 28. (B. G. Teubners Sammlung von Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Bd. V, 1. u. 2. Hälfte.)

Sebastian Lopers Schriften. Hrsg. von Alfred Goetze. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 3.

Marx, Adolf Bernhard, Ludwig van Beethoven. 5. Aufl. durchgesehen u. vermehrt von G. Behncke Berlin. Janke. (Gr. 8.) ℳ 16.

Müsebeck, Ernst, Christentum, Kirche, Persönlichkeit. Ein Gedenkblatt für Rudolf Manger. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Ofner, Julius, das Recht des Andern erläutert am Schutz des Dritten. Vortrag. (Sep.-Abdr. aus der von Grünhut hrsgen. Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht d. Gegenwart. Bd. XXIX. Wien. Hölder. (40 S. Gr. 8.)
Pfaff, Karl, Heidelberg und Umgebung. Mit 119 Abb., 3 Plänen u. 1 Karte. 2. Aufl. Heidelberg. Hörning. (Gr. 4.) Geb. ℳ 4, 80.
Pfeiffer, Gustav, die neugermanischen Bestandteile der französischen Sprache. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer. (VIII, 108 S. Gr. 8.)
Piper, Otto, österreichische Burgen. 1. Teil. Mit 262 Abb. Wien. Hölder. (Lex. 8.) ℳ 7, 20.
Popp, Hermann, Maler-Aesthetik. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 8.
Reichenberger, Robert, Wolfgang von Salm, Bischof von Passau (1540—1555). Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 1, 50. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Hrsg. von Hermann Grauert. Bd. II. H. 1.)
Réville, Jean, religiöse Reden. Autoris. Uebers. Berlin. Schwetschke & Sohn. (Gr. 8.) Geb. ℳ 4.
Schiemann, Theodor, die Ermordung Pauls und die Thronbesteigung Nikolaus I. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 10.
Die badischen Schulordnungen hrsg. von Karl Brunner. Bd. I. Berlin. Hofmann & Comp. (Gr. 8.) ℳ 20. (Monumenta Germaniae Paedagogica. Hrsg. von Karl Kehrbach. Bd. 24.)
Schulz, Arthur, Kornzoll, Kornpreis und Arbeitslohn. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 3, 20.
Schwab, Rudolf, der deutsche Nationalverein, seine Entstehung und sein Wirken. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 2.
Torhoff, H., die Rechte des deutschen Kaisers. Stuttgart. Roth. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.
Uhlirz, Karl, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. u. Otto III. 1. Bd.: Otto II. 973—983. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 8. (Jahrbücher der deutschen Geschichte.)
Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Straßburg (Elsaß) vom 1.—4. Oct. 1901 zusammengestellt von M. Erdmann. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 6.
Wibel, Hans, Beiträge zur Kritik der Annales Regni Francorum und der Annales q. d. Einhardi. Straßburg. Schlesier & Schweikhardt. (Gr. 8.) ℳ 7.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Autobiografia e vite de' maggiori scrittori italiani fino al secolo decimottavo, narrate da contemporanei, raccolte e annotate da Angelo Solerti. (VIII, 580 p. 16.) Milano, Albrighi, Segati e C. L. 3, 60.
Lemmi, Fr., la restaurazione austriaca a Milano nel 1814, con appendice di documenti tratti dagli archiv di Vienna, Londra, Milano, ecc. (VIII, 561 p. 16.) L. 5.
Marcucci, Ferd., studio critico sulle opere di Catone il Maggiore. Vol. I, fasc. 1 (Analisi delle fonti; questioni varie; orazioni del periodo consolare e degli anni posteriori fino alla censura; orazioni del periodo censorio). (VIII, 223 p. 8.) Pisa, tip. succ. frat. Nistri.
Montemartini, G., municipalizzazione dei pubblici servigi. (XII, 456 p. 8. fig.) Milano, Società editrice libraria. L. 10.
Nino d'Althan, gli artisti italiani (architetti, incisori, miniatori, musicisti, pittori, scultori) e le loro opere. (X, 289 p. 16.) Torino, Petrini di Gallizio. L. 3.
Perrone-Grando, L., saggio di bibliografia dantesca, con una lettera a G. L. Passerini. Vol. I. (110 p. 16.) Messina, Saya e Anastasi.

Niederländische.

Anderson, M., uit Multatuli's leven. Bijdrage tot de kennis van zijn karakter. (Met portr.) 1.—3. druk. (84 bl. 8.) Amsterdam, Daniëls. Fl. 1.
Bierens de Haan, J. D., Plutarchus als godsdienstig denker. Een gestalte uit de Grieksch-Romeinsche godsdienstgeschiedenis. (8 en 118 bl. 8.) 's-Gravenhage, Nijhoff. Fl. 1, 25.
Blink, H., Geschiedenis van den boerenstand en den landbouw in Nederland. Een studie van de ontwikkeling der economische, maatschappelijke en agrarische toestanden, voornamelijk ten plattenlande. Dl. 1. (8 en 352 bl., m. afb. Gr. 8.) Groningen, Wolters. Fl. 5, 90; geb. 6, 50.
Codices graeci et latini photographice depicti duce Scatone de Vries. Lugd. (fol.) Batavia, Sijthoff.
VII. Tacitus, Codex Laurentianus Mediceus 68 I et 68 II. Praefatus est Enrico Rostagno. 2 dln. (4 en 20, m. 276 bl. facsimile; 4 en 20, m. 206 bl. facsimile.) Geb. fl. 180.
Flipse, H. J., de vocis quae est λόγος significatione atque usu. (Academisch proefschrift.) (10 en 106 bl. Gr. 8.) Leiden, Donner. Fl. 1, 75.
Helten, W. L. van, die altostniederfränkischen Psalmenfragmente, die Lipsius'schen Glossen und die altsüdmittelfränkischen Psalmenfragmente. Mit Einleitung, Noten, Indices und Grammatiken. 1. Teil: Texte, Glossen und Indices. (8 en 115 bl. Gr. 8.) Groningen, Wolters. Fl. 1, 90.
Ligthart, J., letterkundige studiën. I. Frederik van Eeden, de kleine Johannes. (4, 186 en 2 bl. 8.) Groningen, Wolters. Fl. 1, 60; geb. fl. 1, 75.

Antiquarische Kataloge.

Prager, R. L., in Berlin. Nr. 2. Bericht über neue Erscheinungen und Antiquaria aus dem Gesamtgebiete der Rechts- und Staatswissenschaften. Nr. 1119—2348.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Rechte in Berlin Dr. Johann Christoph Schwartz wurde zum ord. Professor an der Universität Halle, die a. ord. Professoren Dr. Tullius Ritter v. Sartori-Montecroce und Dr. Alfred Ritter von Wretschko zu ord. Professoren des deutschen Rechtes und der österr. Reichsgeschichte an der Universität Innsbruck, der Privatdocent an der Universität Budapest Dr. Eugen Daday zum Ordinarius für Zoologie am dortigen Polytechnikum, der Privatdocent für pharmaceut. Chemie Dr. Joh. Gadamer in Marburg zum ord. Professor an der Universität zu Breslau, der a. ord. Professor Dr. Ludwig Traube in München zum ord. Professor mit einem Lehrauftrag für lateinische Philologie des Mittelalters, der Physikus Dr. Hildebrand in Hamburg zum a. ord. Professor an der Universität Marburg, der Privatdocent Dr. Stanislaus Estreicher zum a. ord. Professor des deutschen Rechtes an der Universität in Krakau, der Privatdocent und Gerichtssecretär Dr. Alexander Löffler zum a. ord. Professor des österr. Strafrechts und Strafprocesses in Wien, der Privatdocent für Geschichte Dr. Julius Kaerst in Leipzig zum außeretatmäßigen a. ord. Professor ernannt.

In Oesterreich wurden als Privatdocenten zugelassen: Dr. Adalbert Prey für Astronomie und Geodäsie in Wien, Dr. Leo Petritsch für Volkswirtschaftslehre, Volkswirtschaftspolitik und Finanzwissenschaft in Graz. — Die von dem Privatdocenten, Universitäts-Bibliotheks-Scriptor Dr. Rudolf Wolkan in Czernowitz erworbene venia legendi für neuere deutsche Literaturgeschichte wurde als für die philosophische Facultät der Wiener Universität giltig anerkannt.

Zum Director der neu errichteten agriculturbotanischen Anstalt in München wurde der Regierungsrat am kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin Dr. Hiltner ernannt.

Dem Geh. Rat Professor Dr. phil. jur. et med. Wilhelm Wundt wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht der Stadt Leipzig verliehen.

An der Universität Göttingen erhielten der Privatdocent für Chirurgie, Dr. med Georg Sultan und der Privatdocent für physikalische Chemie Dr. Alfred Coehn das Prädicat Professor.

Lord Avebury (früher Sir John Lubbock) in Dowe (Kent), Professor Alexander Agassiz in Cambridge in den Vereinigten Staaten von Amerika und der Akademiker des Institut de France, Professor Gaston Paris in Paris wurden zu auswärtigen Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt. Ferner wurden verliehen: dem Bildhauer Professor von Donndorf in Stuttgart der rote Adlerorden 2. Classe, dem Professor am Wilhelms-Gymnasium in Emden Bruno Graefer und dem Seminaroberlehrer Radermacher in Prüm der rote Adlerorden 4. Classe.

Am 16. August † in Budapest der ord. Professor für physiologische und pathologische Chemie Dr. Paul Plosz im Alter von 57 Jahren.

Am 20. August † in Leipzig der Buchhändler Albrecht Kirchhoff, Ehrendoctor der philos. Facultät der Universität Leipzig.

Wie wir dem uns zugegangenen **Bericht der Facultäten der Königlichen Akademie zu Münster** über die für 1901 gestellten Preisaufgaben entnehmen, hat die von der theologischen Facultät gestellte Preisaufgabe „Die Stellung der westfälischen Bischöfe zum Investiturstreit“ zwei Bearbeitungen gefunden. Beide hat die Facultät des Preises für würdig erachtet und zwar an erster Stelle die Arbeit des stud. theol. Heinrich Roleff, aus Werne i. W., an zweiter Stelle die Arbeit des stud. theol. et phil. Clemens

Löffler, aus Steinbach (Prov. Sachsen). Die zweite gestellte Aufgabe, „Es sind anzufertigen vier thematische Adventspredigten unter Zugrundelegung und Verwertung der epistolarischen Perikopen der Adventssonntage“ hat keine Bearbeitung gefunden.

Die philosophische Facultät hatte drei Preisaufgaben gestellt. Die aus dem Gebiete der lateinischen Literatur gestellte Aufgabe: „M. Lucanus in iis, quae praeter res gestas tradit, quos sequatur auctores“ hat zwei Bearbeitungen gefunden, beide wurden des Preises für würdig erklärt. Die Verf. sind cand. phil. Nikolaus Pinter, aus Columbus, Ohio, Nordamerika und stud. phil. Julius Baeumer, aus Ibbenbüren i. W. Die Aufgabe aus der Geschichte: „Pausanias, Sohn des Kleombrotos, Führer der Griechen in den Kämpfen gegen die Perser von der Schlacht bei Platää bis zur Eroberung von Byzanz“ und die Aufgabe aus dem Gebiete der Mathematik „Ein wichtiger Abschnitt der metrischen Geometrie soll auf die nichteuklidischen Raumformen übertragen werden“ haben je eine Bearbeitung gefunden. Dieselben wurden ebenfalls des Preises für würdig erachtet. Der Verfasser der ersteren Arbeit ist stud. phil. Heinrich Reuther, aus Höngen, Rheinpr., der der letzteren stud. math. Joseph Linneborn, aus Sundern i. W.

Für das Jahr 1902 wurden folgende Preisaufgaben gestellt: a) von der theologischen Facultät zwei, aus dem Gebiete der Dogmatik und Pastoraltheologie: 1. Man zeige auf Grund der hl. Schrift und der Väter, inwiefern der Name „Christus“ den wesentlichen Inhalt der Lehre von der Person des Erlösers enthält. 2. Die Katechismen des Bistums Münster seit der Erfindung Buchdruckerkunst.

b) Von der philosophischen Facultät vier, aus dem Deutschen, aus der classischen Philologie, aus der Physik und aus dem Gebiete der Mineralogie und Geologie: 1. Der grammatische Gebrauch des Adjectivs bei „Walther von der Vogelweide“. 2. De manumissionibus Delphicis ita disputetur, ut rationes quibus inter se congruant aut differant accuratius explicentur. 3. F. Kohlrausch hat aus der Aenderung der elektrischen Leitfähigkeit von Salzlösungen mit der Temperatur geschlossen, daß die innere Reibung von unterkühltem Wasser und Salzlösungen bei etwa —39° C. unendlich groß wird. Zur Prüfung dieser Schlußfolgerung ist die innere Reibung von Salzlösungen bis zu möglichst tiefen Temperaturen zu verfolgen. 4. Untersuchung des geologischen Auftretens und der Beschaffenheit der sogenannten Labradorporphyre der Umgegend von Brilon i. W.

Ein fränkischer Sarkophag wurde bei der Herstellung des Luftschachtes für die Heizung des Straßburger Münsters unter der romanischen St. Andreascapelle, einem der ältesten Teile des Münsters, in einer wenige Raummeter großen, mit Ziegeln ausgemauerten Gruft gefunden. Es ist ein großer, aus einem Sandsteinblock gehauener Sarkophag, der mit einem leicht gewölbten steinernen Deckel verschlossen war. Er enthielt nichts außer einigen Holzresten. Das Kopfende zeigte die für die Lage des Hauptes des Bestatteten in jener Zeit übliche Ausbuchtung, das Fußende war beschädigt. Wie sich bei genauerer Untersuchung herausstellte, schmückt den Deckel eine sehr roh ausgeführte den gekreuzigten Christus darstellende Bildhauerarbeit. Die Arme laufen längs des Querbalkens des Kreuzes, ohne wie auf den heutigen Kruzifixdarstellungen von diesem herabzuhängen. Das Lendentuch ist durch eine in zwei Zipfel ausgebuchtete Erhöhung angedeutet. Die Beine sind unverhältnismäßig lang und verlaufen bis fast an den Fuß des Kreuzes, sind auch anscheinend nicht getrennt und nur die Füße sind wieder durch zwei im Winkel gestellte dreieckige Zipfel dargestellt. Das Bild beansprucht ein großes Interesse, weil es die älteste Christusdarstellung aus Straßburg ist und weil christliche Bilder aus der fränkisch-merowingischen Periode überhaupt zu den Seltenheiten gehören. Das Dombauamt überwies den Fund dem städtischen Museum.

Wie der Voss. Ztg. aus Frankfurt a. M. berichtet wird, wurden in der Gemarkung Kaichen bei Ausgrabungen die Mauern und Gegenstände einer größeren **römischen Ansiedelung** aufgefunden.

Auf der Höhe des Oelbergs bei Jerusalem haben Franziskaner **zwei griechische christliche Inschriften** entdeckt; die eine ist ein Teil eines großen Mosaiks, welches das Grab eines Priesters, eines Diakons und von vier Mönchen bedeckte, die andere ist in einen Kalksteinblock eingemeißelt und besagt in barbarischem Griechisch, daß sie die Grabschrift eines Priestes Josepios an dem neubegründeten Heiligtum zu Ehren der Erscheinung des Engels sei.

Entgegen dem früheren Beschluß wird das **400jährige Jubiläum der Universität Wittenberg-Halle** am 1. November durch Festact und Einweihung des neuen Auditoriengebäudes gefeiert. Der Cultusminister wird zu der Feier erwartet.

In Kassel hielt dieser Tage die deutsche **Geologische Gesellschaft** ihre 47. Versammlung ab. Dieselbe beschloß, bei den Regierungen sämtlicher deutscher Bundesstaaten zu beantragen, daß Geologie in den mittleren Classen der höheren Schulen gelehrt und erlernt werden müsse.

Die Stadt Erfurt hat die Summe von 50 000 ℳ aus städtischen Mitteln als Grundstock für die **Erbauung eines Museums** bewilligt, in dem die zahlreichen in der Stadt zerstreuten, im öffentlichen Besitz befindlichen Kunstgegenstände und Altertumserinnerungen eine bleibende Stätte finden sollen.

Der in Prag verstorbene Verlagsbuchhändler **Friedrich Tempsky** vermachte der dortigen Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur 20 000 Kronen.

Berichtigung.

Der Preis des in Nr. 29, Sp. 973 d. Bl. besprochenen Buches Horneffer, Zu Nietzsches Gedächtnis beträgt ℳ 1, nicht ℳ 4.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 36.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 6. September 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 *M*.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 17.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Holzinger, Lic. Dr. H., **Das Buch Josua**, erklärt. Tübingen, 1901. Mohr. (XXII, 103 S. Gr. 8.) *M* 2, 50.

A. u. d. T.: Kurzer Hand-Kommentar z. Alten Testam. Hrsg. v. K. Marti. 16.

Die von Holzinger bearbeiteten Teile des „Kurzen Handcommentars“ zeichnen sich vor den anderen dadurch aus, daß sie der Erklärung jedes Abschnittes eine textkritische Untersuchung vorangehen lassen, worin die Lesarten des griechischen Alten Testaments, des Targums und der Peschitā in reichlichstem Maße dargeboten werden. Diese Materialien sind für das Buch Josua von besonderer Wichtigkeit, weil in dessen mittlerem Hauptteil ganze Reihen von teilweise seltenen geographischen Bezeichnungen vorkommen. Aber auch die übrigen Hauptpflichten des Exegeten sind von H. in lobenswerter Weise geleistet worden, und man muß ihm zugestehen, daß er das knappe Maß des ihm zur Verfügung gestellten Raumes mit einer Sammlung der besten neueren Erkenntnisse angefüllt hat. Doch auch an Selbständigkeit des Urteils über Fragen, die für die kritische Betrachtung des Buches Josua noch offen stehen, hat er es nicht fehlen lassen. Diese Fragen betreffen hauptsächlich die literarische Analyse des genannten Buches, die bekanntlich besonders schwierig ist, da die einzelnen Quellenbestandteile fast mosaikartig zusammengearbeitet worden sind. Da wird H., der die Hauptströmung in Cap. 2—12 aus der jehovistischen Quelle ableitet, im Rechte sein gegenüber Steuernagel, der im „Handcommentar zum Buche Josua“ (1899) einen deuteronomistischen Erzähler als den Haupturheber von Jos. 2—12 geltend machen wollte. Ein ausführliches Sachregister erhöht übrigens auch bei diesem Teile des Kurzen Handcommentars den praktischen Wert in bedeutendem Maße.

Ed. K.

Das Frommel-Gedenkwerk. Herausgegeben von der Familie. Fünfter Band: Segen und Trost. Reden aus dem Amte von Emil Frommel. Hrsg. von Otto Frommel. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (XII, 306 S. Gr. 8.) *M* 3, 75.

Dieser fünfte Band des Werkes, das der Sohn Emil Frommels zur Gedächtnis seines Vaters herausgiebt, bringt aus dessen Amtsthätigkeit das, was man sachmännisch unter dem Namen „Casualreden“ zusammenfaßt: Reden und Ansprachen, wie sie der Heimgegangene bei den verschiedenen Gelegenheiten gehalten hat, die das Amt eines Pastors, auch eines Militärpfarrers mit sich bringt, bei Taufen, Confirmationen oder „Einsegnungen“, wie sie der Hrsgbr. nach dem Gebrauche in den altpreußischen Provinzen nennt, bei Beichte und Abendmahl, bei Trauungen und „Einweihungen“ sonstiger Art, endlich auch bei Leichenbegängnissen gehalten hat, und ohne Zweifel sind dies Gaben, welche den Freunden Emil Frommels, die ja zahlreich genug sind, namentlich aber auch Pastoren und Candidaten des Predigtamtes willkommen sein werden. Es ist anzuerkennen, daß hier „Reden“ vorliegen, welche im Stande sind, nicht bloß im allgemeinen zu wirklicher Erbauung, sondern auch als Muster zu dienen für Solche, die in der Lage sind, bei eben den gleichen Gelegenheiten von Amtswegen reden zu müssen. Frommel hat es gerade auch hier verstanden, den richtigen Ton zu treffen und das Gesagte auch in ansprechender, künstlerisch gerundeter Form darzubieten, ohne in Künsteleien und in Sentimentalitäten zu verfallen. Was er bietet, ist das eigentlich Religiöse, wie es dem Gemütsleben entspricht, wobei ja freilich das kirchliche Dogma zu Grunde liegt, aber nicht in den Vordergrund gestellt, nicht in weitläufigen Erörterungen ausdringlich behandelt wird. Hervorheben möchte man da, was Frommel geredet hat, wo es sich um in weiteren Kreisen bekannte Personen handelte, z. B. um Taufen in der Familie des Prof. A. v. Werner, um die Trauung des Componisten Max Bruch, um die Silberhoch-

zeit und später um das Begräbnis des Generalsuperintendent Max Frommel zu Celle, um die Einführung des Garnisonspfarrers v. Hase zu Potsdam, um die Leichenrede am Sarge Poggendorffs, des Componisten Rich. Wüerst, des Feldpropstes Thielen, der Gräfin v. Schwerin-Putzar, einer Tochter Schleiermachers u. s. w. Was man vermissen möchte, das sind Reden in den Familien „kleiner Leute“, aber mit solchen hatte es Frommel als Militärpfarrer ja auch wohl nicht zu thun, so daß in seinem Nachlasse auch wohl derartige Reden sich nicht vorgefunden haben. *Hz.*

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 35.

Inh.: Der historisch-kritische Standpunkt bei der Behandlung der biblischen Geschichte des Alten Testaments. 2. — Friedhof und Grabschrift. 3. — Die evangelisch-lutherische Immanuelsynode. — Verzweifelt. Geschichte eines Theologie-Studierenden.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 34.

Inh.: Lehrgesetzliches Wesen in der Kirche. — Emil Felden, Christentum und moderne Weltanschauung. — G. Fittbogen, Ebrhard. — 15. Generalversammlung des evangelischen Bundes.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 35.

Inh.: Ist die Bergpredigt die zureichende Richtschnur für unser christlich-sittliches Handeln? 1. 1; Das Problem. 2. Lösungsversuche: Tolstoi, Nietzsche, Paulsen. — Die Fortschritte des Protestantismus in Frankreich. 4; Erfolge. — Die biblische Geschichte in der Präparandenanstalt. — Die kirchliche Versorgung der evangelischen Masuren im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte. Hrsg. von Ant. de Waal u. Steph. Ehses. 16. Jahrg. 1. u. 2. Heft.

Inh.: Duchesne, Trauerrede auf Herrn Hofrat F. X. Kraus. — Stegensek, Santa Maria in Vescovio, Kathedrale der Sabina. — de Waal, zur Iconographie der Transfiguratio in der älteren Kunst. — Krause, über einige Inschriften auf den Erzthüren der Basilica di S. Paolo bei Rom und der Michaelskirche in Monte S. Angelo. — Bacci, relazione degli scavi eseguiti in S. Agnese. — de Waal, das Baptisterium des Papstes Damasus bei St. Peter. Eine bischöfliche Grabschrift aus Nepi. Zur Conservierung der christlichen Kunstwerke in Italien, besonders in Rom. — Lemmens, die Anfänge des Clarissenordens. — Kirsch, die Verwaltung der Annaten unter Clemens VI. — Schnitzer, Mailändische Gesandtschaftsberichte über die letzte Krankheit Lorenzo de' Medici's. — Jörres, Beiträge zur Geschichte der Einführung des Frohnleichnamsfestes im Nordwesten des alten Deutschen Reiches. — Göller, aus der Camera apostolica.

Philosophie. Psychologie.

Dictionary of philosophy and psychology including many of the principal conceptions of ethics, logic, aesthetics etc. and giving a terminology in English, French, German and Italian. Written by many hands and ed. by James Mark Baldwin with the co-operation and assistance of an international board of consulting editors. In 3 vol. with illustr. and extensive bibliographies. Vol. I. New York, 1901. Macmillan Co. (XXIV, 644 S. 4.) Geb. Doll. 5.

Das vor einigen Jahren unter der Redaction von Dr. M. Klein und Dr. H. Potonié im Verlage von O. R. Reisland in Leipzig in Angriff genommene Philosophische Lexikon ist, ohne daß auch nur eine Zeile davon publiciert worden wäre, wie es scheint für immer, aufgegeben worden. Das ist sehr zu bedauern, da über die Notwendigkeit eines derartigen Werkes ebenso wenig ein Zweifel herrschen kann, wie über die Unmöglichkeit, es anders als auf dem bei dem verunglückten Unternehmen eingeschlagenen Wege, durch Zusammenwirken einer großen Anzahl von Kräften, zu Stande zu bringen. Beweis: Das Eislersche Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe, das, an sich eine anerkennens- und dankenswerte Leistung, doch nur ein recht unvollkommener Ersatz für das ist, was wir haben möchten, aber leider nicht haben. Was nun in Deutschland leider Gottes nicht möglich gewesen ist, das hat die mit größeren Mitteln arbeitende wissenschaftliche Welt englicher Zunge uns als Deutschen zur Beschämung, als Philosophen aber zur Freude fertig gebracht: vor uns liegt der erste stattliche, 642 Seiten Lexikonformat umfassende Band des auf drei Bände berechneten, von Professor James Mark Baldwin unter Assistenz zahlreicher bedeutender Mitarbeiter (Dewey, James, Seth, Sidgwick, Flournoy, Janet, Exner, Groos, Münsterberg, Ziehen, Morselli Lilla und vieler anderer) herausgegebenen Dictionary of Philosophy and Psychology. Er reicht von A bis laws of Thought. Die Grenzen des Begriffes Philosophie sind, der umfassenderen Bedeutung, welche das englische Wort Philosophy hat, entsprechend, von den Hrsgbrn sehr weit gezogen worden, so daß der Leser Belehrung über eine Menge Wörter erhält, die er in einem philosophischen Lexikon zu finden vielleicht nicht erwartet hätte, z. B. Chiliasmus, Collectivismus, kaltblütige Tiere, Coelentera, Gesichtswinkel, Collaps, Sündenfall, damnum absque injuria, Blindheit 2c. Solchen Ausdrücken gegenüber wird, so dankbar man sie an sich begrüßt, mancher vielleicht doch das Gefühl haben, daß ihm mit einer größeren Beschränkung des Stoffes und dafür ausführlicheren Behandlung einzelner speciell philosophischer Termini mehr gedient sein würde. Von den speciellen philosophischen Disciplinen ist die Psychologie mit ihren Hülfswissenschaften besonders berücksichtigt worden. Die einzelnen Artikel tragen im Durchschnitt Lexikoncharakter, d. h. sind kurz und prägnant gehalten; nur bei einzelnen Terminis hat man eine Ausnahme gemacht und sie in encyklopädischer Form behandelt, so den Terminus „Gehirn“, der $17^1/_2$ Seiten füllt, denen zahlreiche Abbildungen beigegeben sind. Abbildungen und Figuren sind auch sonst, wo es nötig schien, angebracht. Bei jedem Artikel sind die wichtigsten der sie behandelnden Schriften, unter Umständen auch Zeitschriftenaufsätze angeführt. Das biographische Material ist kurz gehalten, die noch lebenden Philosophen sind überhaupt nicht erwähnt, wofür Ref. keinen anderen Grund zu erdenken weiß, als daß man befürchtet hat, durch die in diesem Fall notwendig zu treffende Auswahl Anstoß zu erregen. Wir halten dieses Bedenken indes für übertrieben, die Fortlassung aller noch lebenden Philosophen aber für einen Fehler. — So wird nun im Einzelnen (eine Kritik der einzelnen Artikel ist an dieser Stelle natürlich ausgeschlossen) Mancher noch manches anders wünschen, als es die Herausgeber gemacht haben, im ganzen aber wohl dem Ref. beistimmen, daß das Dictionary of Philosophy and Psychology ein sorgfältiges und zuverlässiges monumentales Werk darstellt, auf das die Amerikaner und Engländer stolz sein dürfen und um welches wir sie beneiden müssen. Der zweite Band soll das Wörterverzeichnis zu Ende bringen und außerdem vier Specialindices, welche die griechische, lateinische, deutsche und italienische Terminologie behandeln, enthalten, der dritte soll eine umfassende Bibliographie aller philosophischen Wissenschaften geben. Man wird ihnen, namentlich dem dritten Bande, zu dem dann die Philosophical Review fortlaufende Supplemente bringen wird, mit Spannung entgegensehen dürfen. Möchte doch das Erscheinen des englischen Lexikons den Erfolg haben, auch das eingeschlafene Unternehmen des deutschen Lexikons zu neuem Leben zu erwecken! Wer hilft? —e.

Culturgeschichte. Geschichte.

Zinck, L., Det nordeuropæiske Dysse-Territoriums Stengrave og Dyssernes Udbredelse i Europa. Résumé en français. Kopenhagen, 1901. Det Nordiske Forlag. (III, 239 S. 8.) Kr. 3.

A. u. d. T.: Nordisk Arkæologi. Stenalderstudier. III.

Oskar Montelius und Sophus Müller haben neuerdings den orientalischen Ursprung der nordeuropäischen Steinkammern verfochten, und ersterer hat, um das Auftreten der beiden Gräberformen zu erklären, die Hypothese von einer doppelten Einwanderung, einmal durch Nord-Afrika und Westeuropa, sodann auf directem Wege, aufgestellt, gegen welche sich Zinck wendet. Er giebt zunächst eine sachliche und umfassende Darlegung der Verhältnisse in dem westelbischen und dem ostelbischen und den als Verbindungsglied zwischen diesen und dem nordeuropäischen Territorium betrachteten schleswig-holsteinischen Steingräbern, wobei er namentlich die Uebergangszeit vom Steinalter zum Broncealter einer speciellen Prüfung unterzieht, welche sich sowohl auf die Einrichtung als auf den Inhalt der Kammern bezieht; aber weder die Kammern noch die keramischen Beigaben noch die Decoration derselben ergeben Beweise für eine west-östliche Einwirkung in Norddeutschland, dagegen sichere Anhaltspunkte für die Beeinflussung aus dem Norden. In den Abschnitten VI—IX widerlegt er sodann die Hypothese Montelius' durch den Nachweis, daß eine Verbindung zwischen den orientalischen und den europäischen Steinkammern nicht besteht und das Einzelgrab nicht an die Spitze sondern an das Ende der Entwicklung zu stellen ist. Die Sitte, dem Toten eine Wohnung zu errichten, betrachtet er mit Recht nicht als eine durch Tauschhandel übertragene Erscheinung sondern als Ausfluß der religiösen Vorstellungen. Sowohl die typologischen Regeln als die Beschaffenheit der Funde sprechen dafür, daß diese Bewegung im Norden entstanden ist und sich von hier aus nach Süden und Westen verbreitet hat.

Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt (Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus), hrsg. von Johann Friedrich Boehmer. Neubearbeitung auf Veranlassung und aus den Mitteln der Administration des Dr. Johann Friedrich Boehmerschen Nachlasses. 1. Bd. 794—1314. Bearb. v. Friedrich Lau. Frankfurt a. M., 1901. Baer & Co. (XII, 561 S. 4.) ℳ 30.

Als Johann Friedrich Böhmer im Jahre 1836 seinen Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus veröffentlichte, gab er damit auch in anderen Städten den Anstoß zur Edition der heimischen Urkundenschätze. Indessen so dankbar wir der Anregungen gedenken, die seiner Zeit von seinem Werk ausgegangen sind, so hat man doch längst erkannt, daß es weder hinsichtlich der Auswahl des Stoffes noch der Art der Bearbeitung den Anforderungen genügt, die man heute an ein Urkundenbuch stellt. Deshalb faßten die Nachlaß-Administratoren und Testaments-Executoren im J. 1880 mit Recht den Entschluß, eine Neubearbeitung in die Wege zu leiten. Nach mancherlei Vorbereitungen konnte das Unternehmen erst seit dem Jahre 1897 mit vollem Erfolg gefördert werden, indem man Dr. F. Lau gewann, der sich durch seine gründliche Verfassungsgeschichte der Stadt Köln aufs vorteilhafteste bekannt gemacht hatte. Jetzt legt derselbe den ersten Band vor, den er bis zum Regierungsantritt Ludwigs des Baiern geführt hat. Dieser Zeitpunkt empfiehlt sich, weil mit der Zeit König Ludwigs eine neue Epoche in der Geschichte Frankfurts beginnt. Gegenüber B.s Edition hat Lau das Material außerordentlich vermehren können. Zwar ist die Zahl der bisher ungedruckten Urkunden verhältnismäßig gering (im zweiten Bande wird sie erheblich größer werden). Aber Lau hat das, was an sehr verschiedenen Orten bisher zerstreut war, jetzt vereinigt, und jeder Fachmann weiß, daß darin allein schon die Berechtigung für ein neues Urkundenwerk liegt. Hinzu kommt jedoch noch, daß die B.schen und andere Texte durch neue Handschriftenvergleichung oft verbessert sind. Die Edition macht durchaus den Eindruck umfassender Sachkenntnis und großer Akribie. Ohne Zweifel werden wir fortan in dem vorliegenden eines der besten städtischen Urkundenbücher schätzen. Um eine Einzelheit zu erwähnen, so hält Ref. es für sehr praktisch, daß die Anmerkungen Verweise auf das Vorkommen einzelner Personen in solchen Urkunden bringen, deren Aufnahme in Regestenform eine zu große Raumverschwendung gewesen wäre. Auch die Uebersichtlichkeit leidet darunter, wenn ein Urkundenbuch, wie es häufig der Fall ist, gar zu viele kleine Regesten hat. Das jetzt von Lau gegebene Beispiel eines besseren Verfahrens sollte fortan Nachahmung finden. Daß Lau die Fehler Böhmers vermieden hat, versteht sich von selbst. Er hätte aber auch in unwesentlichen Dingen sich noch weiter von ihm entfernen können, als er es jetzt gethan hat; das Gefühl der Pietät kann doch in solchen Fragen nicht entscheiden. In dem, wie Stichproben ergaben, sehr zuverlässigen Register vermißt Ref. eine Aufzählung der Handwerke, die in den mitgeteilten Urkunden vorkommen. Ein Glossar wird wohl dem zweiten Bande beigegeben werden und den Inhalt der ersten beiden ausschöpfen. Die Ausstattung des Bandes ist vortrefflich, aber leider auch der Preis unverhältnismäßig hoch. Man macht es durch so hohe Preise dem Privatmann fast unmöglich, ein Urkundenwerk zu erwerben. — Auffallend ist es, daß Lau, wie er im Vorwort berichtet, die Urkunden des früheren Deutschordensarchivs zu Sachsenhausen nicht hat einsehen dürfen. In unserer Zeit sind wir doch sonst über solche Engherzigkeit hinaus.

Gruber, Ermanno, Giuseppe Mazzini, Massoneria e rivoluzione. Studio storico-critico. 2. ediz. con i testi originali italiani di molto accresciuta dall' A. Traduzione dal tedesco di Eugenio Polidori. Roma, 1901. Desclée, Lefebure et Co. (343 S. Gr. 8.)

Der Jesuit Hermann Gruber ist seit Jahren als einer der eifrigsten Polemiker gegen die Freimaurerei bekannt. Besonders zur Zeit des Taxilschwindels und des Trientiner Antifreimaurercongresses nahm er eine exponierte Stellung auf diesem Gebiete ein. Auch das vorliegende Werk, das an die Ermordung des Königs Humbert anknüpft und mit Genehmigung der kirchlichen Oberen erscheint, widmet er der Bekämpfung seiner Gegner. Er bemüht sich, die Feindschaft der Freimaurer gegen Thron und Altar an dem Beispiel eines ihrer hervorragendsten Genossen, des bekannten italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Mazzini zu zeigen. Nachdem er kurz das Leben und die revolutionäre Thätigkeit dieses Mannes geschildert hat, entwickelt und kritisiert er in eingehender Weise dessen politische, sociale und religiöse Ansichten und versucht zu beweisen, daß die italienische Großloge sich zu seinen Plänen und Ideen bekennt, daß die ausländische Freimaurerei Mazzinis Grundgedanken gleichfalls als die ihrigen ansieht und daß überhaupt der Endzweck des ganzen Bundes die Beseitigung der Monarchie und der Kirche sei. Die Methode, welche G. bei diesen Untersuchungen anwendet, ist die bei den ultramontanen Schriftstellern beliebte eklektische. Er hat die 18 Bände der gesammelten Werke Mazzinis und die im Namen des Großmeisters in Rom herausgegebene Rivista della Massoneria italiana genau durchforscht, hat alle Stellen, aus denen sich eine feindselige Gesinnung gegen Staat und Kirche vermuten läßt, sorgfältig ausgezogen und hat diese dann in ein

System gebracht, sowie durch eigene Betrachtungen verknüpft und erweitert. Die deutsche Ausgabe dieses Werkes erschien 1901 bei Manz in Regensburg. Die vorliegende italienische hat den Vorzug, daß sie die Citate nicht in Uebersetzung, sondern getreu nach den italienischen Originalen bringt. Damit jeder Leser sich von der Gewissenhaftigkeit des Autors überzeugen kann, ist bei jedem Citat Band und Seite der Quelle angegeben. — Das Buch wird in klerikalen Kreisen, welche den Verf. schon seit Jahren als einen Hauptvorkämpfer gegen antikirchliche Bestrebungen schätzen, sicher allseitige Zustimmung finden. Ob es indessen geeignet ist, auch nur einen einzigen überzeugten Freimaurer oder sonstigen Anhänger des Liberalismus zu belehren, erscheint mehr als zweifelhaft, da es sich hier nicht um Einzelheiten, sondern um den uralten Kampf zweier Weltanschauungen handelt, wie sie gegensätzlicher und unvereinbarer nicht gedacht werden können.

Recueil des actes du comité de salut public avec la correspondance officielle des représentants en mission et le registre du conseil exécutif provisoire publié par F.-A. Aulard. T. XIII. 23 avril 1794—28 mai 1794. (4 floréal an II—9 prairial an II.) Paris 1900. Imprimerie nationale. (Leroux.) (847 S. Lex 8.)

Der 13. Band der Acten des Wohlfahrtsausschusses wird keiner ausführlichen Besprechung bedürfen, nachdem so viele seiner Vorgänger hier angezeigt worden sind. Wie sie streng chronologisch geordnet, enthält er auf über 800 Seiten die Decrete und Correspondenzen von nur fünf Wochen (23. April bis 28. Mai 1794). Das Inhaltsverzeichnis zeigt 595 Nummern. Davon entfallen 36 auf Sitzungsprotokolle des Wohlfahrtsausschusses (täglich eine Sitzung); unter jede dieser Nummern sind aber wieder zwischen 20 und 30 Decrete des Ausschusses zu subsumieren. Alles übrige ist Correspondenz mit den Représentants en mission. Dies mag genügen, um einen Begriff von der fabelhaften Reichhaltigkeit dieser noch lange nicht abgeschlossenen Quellensammlung zu geben.

Elster, O., Geschichte der stehenden Truppen im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. 2. Bd., von 1714—1806. Mit 2 Anlagen, 10 Gefechtsplänen, 3 prophielen Taf. und 7 Taf. farb. Uniformbilder. Leipzig, 1901. Heinsius Nf. (VI, 527 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Der zweite Band des für die braunschweigische Landes- und Heeresgeschichte bedeutsamen Werkes (über den ersten vgl. Jahrg. 1900, Nr. 8, Sp. 352 d. Bl.) enthält eine Darstellung der Organisation und Teilnahme der Truppen des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel an den Kämpfen des 18. Jahrh. Auf die beiden ersten Abschnitte des vierten Teils „Die braunschweigischen Truppen im amerikanischen Krieg 1776—1783“ sei besonders hingewiesen. 4300 Mann standen im englischen Solde, hatten dem König von England den Eid der Treue geleistet und kämpften dort brav für eine fremde Sache. Der Herzog von Braunschweig hat während des Krieges 5½ Million Thaler Subsidiengelder bezogen und damit sich und seinem Lande finanzielle Vorteile verschafft, die sich aber nicht rechtfertigen lassen.

Stein, De Wet und die Oranjefreistaater. Tagebuchblätter aus dem südafrikanischen Kriege. Tübingen, 1902. Laupp. (135 S. Gr. 8.) ℳ 1, 75.

Diese Tagebuchblätter und Erinnerungen bringen naturgemäß mehr oder weniger stets Schilderungen, die allmählich infolge Wiederholung auf dem Büchermarkt nicht mehr volles Interesse erwecken. Immerhin muß man diesen Blättern nachrühmen, daß sie interessant geschrieben sind.

Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst. Hrsg. v. F. Hettner, J. Hansen. 21. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: A. Weichert, die legio XXII Primigenia. — v. Domaszewski, die Beneficiarierposten und die römischen Straßennetze. (Mit Taf.)

Länder- und Völkerkunde.

Daiber, Albert, Eine Australien- und Südseefahrt. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln und 1 Kartenbeilage. Leipzig, 1902. Teubner. (VI, 320 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Das Buch verdankt seine Entstehung gegenüber so mancher unnötigen Reisebeschreibung dem Umstand, daß, was in deutscher Sprache gemeinverständlich über Australien geschrieben war, den Verf. eher verwirrte, anstatt ihn in befriedigender Weise über mancherlei Fragen aufzuklären, die er in Bezug auf Geschichte, Entwickelung und Leben in dem fünften Erdteile gestellt hatte. In Sidney selbst wurde ihm die Auskunft: Australien sei in Europa weniger bekannt als China. So entstand der Gedanke, ein Bild jenes eigenartigen, handelspolitisch stetig wichtiger werdenden Erdteils zu liefern, das, wenn auch knapp gefaßt, doch bemüht ist, auf Grund eigenen Studiums Land und Leute zu schildern, wie sie sind. Die Schilderungen sind angenehm zu lesen und vermeiden die thatsächlichen Belehrungen in aufdringlicher Form zu geben. Die Abschnitte Flora, Fauna und Klima, Rückblick auf die Entwickelung Australiens ꝛc. können naturgemäß nur in allgemeinen Umrissen gehalten sein, genügen aber, um wenigstens einen Blick in diese Gebiete zu thun. Der reiche Schmuck an Bildern gereicht dem Buche zur wertvollen Zierde. Der Verf. selbst wünscht, daß seine Arbeit dazu beitragen möge, die vielfach bei uns bestehenden Vorurteile gegen England und Alles, was englisch ist, auf das richtige Maß zurückzuführen.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 8.

Inh.: Burchard, ein Besuch der Insel Palma. (Mit Abb.) — Bergeat, ein Rückblick auf die vulkanischen Ereignisse in Westindien im Mai 1902. — Vornamen in deutschen Städten. — Kleine Nachrichten.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Hildebrand, Friedrich, Ueber Aehnlichkeiten im Pflanzenreich. Eine morphologisch-biologische Betrachtung. Leipzig, 1902. Engelmann. (IV, 66 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Eine interessante Schrift des Verf.s, dem wir bereits mehrere für das große Publicum berechnete Arbeiten verdanken. Hildebrand geht von der Nachäffung oder Mimicry im Tierreich aus, von denen die Biologen nicht genug Merkwürdigkeiten zu erzählen wissen; die Zoologen stellen die Sache stets so dar, als ob diese Aehnlichkeitennachahmung sich durch allerhand Vorteile im sogenannten Kampf ums Dasein ausgebildet hätte. Dem gegenüber untersucht der Verf. die Aehnlichkeiten bei Pflanzen im allgemeinen Habitus, die zwischen einzelnen Teilen, um zum Schluß derer zwischen Pflanzen und Tieren zu gedenken. Aus den fesselnd geschriebenen Darlegungen geht hervor, daß im Pflanzenreich die Aehnlichkeiten als solche für den Träger derselben von keinem Wert sind; hat etwa die eine oder andere Pflanzenart eine dritte etwa in ihrer Entwickelung nachgeahmt, so ziehen sie sicher daraus keinen Nutzen für sich. Die Entwickelungen und Veränderungen, welche im Laufe der Zeiten an den Pflanzen sich zeigen, sind eben derartige, daß trotz der noch so großen Mannigfaltigkeit der Bildungen, dennoch

sehr viel Aehnliches an demselben Ort oder in ganz weit von einander entfernten Gegenden auftritt. Für die Bibliotheken höherer Schulanstalten kann das Büchlein sehr empfohlen werden.

Wüllenweber, F. W., Diagramme der elektrischen und magnetischen Zustände und Bewegungen. Zugleich ein Beitrag zur Beantwortung der Fragen: Was ist Elektrizität? Was ist Magnetismus? In Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der Experimental-Untersuchungen entworfen und begründet. Mit ca. 60 Original-Zeichnungen auf 10 lithographischen Quarttafeln. Als Manuscript gedruckt. Leipzig, 1901. J. A. Barth. (64 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Auf 10 Tafeln sucht der Verf. in 62 Figuren, welche durch beigegebenen Text erläutert werden, eine Vorstellung zu geben von den Aetherspannungen, welche die Bewegung und gegenseitige Einwirkung elektrischer und magnetischer Körper hervorrufen. Wenn auch an sich der Zweck des Buches ganz nützlich sein kann, so scheint es dem Ref. doch, als ob der Verf. in seinen Annahmen weiter gegangen ist, als die wissenschaftlichen Untersuchungen es bis jetzt zulassen, wie z. B. in der Annahme, daß die Elektricität auf dem Spannungszustande des Aethers beruht, welche mit einer Verschiebung der in ihm eingebetteten Molekeln verknüpft ist. Ueber letzteres besitzen wir naturgemäß keine Erfahrungen, und die Theorie ist noch nicht so weit entwickelt, um hierüber Entscheidung treffen zu können. v. H.

Dedekind, R., Ueber die Permutationen des Körpers aller algebraischen Zahlen. — Hilbert, David, **Ueber das Dirichlet'sche Princip.** Berlin, 1901. Weidmann. (17 u. 27 S. Gr. 4.) ℳ 4.

Es ist erfreulich, daß diese beiden Abhandlungen, die eine Zierde der Festschrift zum 150 jährigen Bestehen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften bildeten, auch besonders erschienen sind. Ihre eingehende Besprechung muß den Fachzeitschriften überlassen bleiben, deshalb hier nur einige Andeutungen über ihren Inhalt: Dedekind gelangt in seiner Arbeit zu einem höchst merkwürdigen Unterschiede zwischen endlichen und unendlichen Gruppen von Permutationen. Ist nämlich G die unendliche Gruppe von Permutationen, die im Sinne Dedekinds zu dem Körper II aller algebraischen Zahlen gehört, so gehört zwar immer zu jeder Untergruppe A von G ein ganz bestimmter algebraischer Körper A, der ein Divisor des Körpers II ist und der bei A in sich übergeht, aber nur wenn A endlich ist, ist auch umgekehrt A durch A vollständig bestimmt, ist dagegen A unendlich, so kann derselbe Körper A zu verschiedenen Untergruppen von G gehören. — Die Hilbertsche Arbeit handelt über das berühmte Dirichletsche Princip, das man seit den Untersuchungen von Weierstraß in der Functionentheorie nur noch als ein heuristisches Hülfsmittel zu betrachten gewohnt war, dem aber keinerlei Beweiskraft zukam. Der Verf. entwickelt ein diesem Princip nachgebildetes Verfahren, das weitgehende Verallgemeinerungen auf die Lösung von Randwertaufgaben für gewisse aus Variationsproblemen entspringende Differentialgleichungen gestattet. Seine Entwickelungen zeigen, wie er selbst sagt, daß „die modernen Hülfsmittel der Analysis und insbesondere der Variationsrechnung im Stande sind, den der geometrischen und physikalischen Anschauung entnommenen Grundgedanken des Dirichletschen Princips in genauem Anschluß an die anschauliche Bedeutung desselben derart zu verfolgen, daß aus demselben ein streng mathematischer Beweis für die Existenz der Minimalfunction entsteht“.

E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 35.

Inh.: P. Gerber, die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Gravitation. — V. Wellmann, über eine numerische Beziehung zwischen Licht und Schwerkraft. — R. Burian und H. Schur, über die Stellung der Purinkörper im menschlichen Stoffwechsel. 2) Untersuchung. — K. Pulst, die Widerstandsfähigkeit einiger Schimmelpilze gegen Metallgifte.

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie u. für mikroskop. Technik. Hrsg. von W. J. Behrens. 19. Band. 1. Heft.

Inh.: J. Rheinberg, the common basis of the theories of microscopic vision, treated without the aid of mathematical formulæ. — K. Strehl, strenge Theorie der Lupe. — A. Bourguet, nouveau dispositif permettant d'éviter l'écrasement des préparations microscopiques par le fait de leur mise au point pratiquée avec les forts grossissements. — M. P. Porsild, über einen neuen doppelgelenkigen Tubushalter. — F. W. Müller, über einen Apparat zur Photographie mit auffallendem Lichte von oben und von unten. — R. Loewenthal, über eine neue alkoholische Carminlösung.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: C. Forch, über die Wärmetönung von festem u. flüssigem Naphtalin in verschiedenen Lösungsmitteln. — P. Konen, Spectra der Entladungen in Flüssigkeiten. — A. Battelli und L. Magri, über oscillatorische Entladungen. 1. — R. Hehl, über die Dimensionen der Gebilde an der Kathode. — W. Seitz, Abhängigkeit der Absorption, welche Kathodenstrahlen in einem dünnen Blättchen erleiden, vom Entladungspotential. — J. J. T. Chabot, über den Durchgang des elektrischen Stromes durch ein gasförmiges Medium im Felde rotierender Magnete. — H. Meldau, die Compensation des Schiffscompasses.

Zeitschrift für Gewässerkunde. Hrsg. von H. Gravelius. 5. Band. 2. Heft.

Inh.: H. Walter, neues analytisch-graphisches Verfahren zur Bestimmung der Stauweite. (Mit Taf. u. Fig.) — R. Hartmann, Beitrag zur Kenntnis der Wirbelbewegung.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3807—3810.

Inh.: (3807.) J. Meschtscherskÿ, über die Integration der Bewegungsgleichungen im Probleme zweier Körper von veränderlicher Masse. — M. Wolf, Positionen der Planeten (240) Vanadis und (238) Hypatia. — E. Becker, Beobachtungen des Planeten (433) Eros. — New variable stars. — J. J. Frič, Anzeige des Todes von Adalbert (Vojtech) Safarik. — M. Wolf, photographische Aufnahmen kleiner Planeten. — Anzeige betr. die Generalregister der Astronomischen Nachrichten. — (3808.) Th. Albrecht, Resultate des internationalen Breitendienstes in der Zeit von 1899.9—1902.0. — K. Koß, Beobachtungen des Planeten (72) Feronia. — J. Palisa, Beobachtungen des Planeten JL. — Benennung von neu entdeckten veränderlichen Sternen. — (3809.) K. Bohlin, Beobachtungen von veränderlichen Sternen. — Ders., Beobachtungen des Cometen 1898 X. — E. Millosevich, osservazioni del pianeta 1902 JL. — W. Valentiner, Beobachtungen der Bedeckung von α Virginis durch den Mond. — J. Palisa, Beobachtungen des Planeten 1902 JJ = (451) Patientia. — A. Abetti, ricerca di Asteroidi il 25 e 27 Luglio in Arcetri. — Mitteilungen über kleine Planeten. — (3810.) E. O. Lovett, on the periodic solutions of the problem of three bodies. — M. Nyrén, über die aus Beobachtungen im ersten Verticale in Pulkowa abgeleiteten Werte der Aberrationsconstante. — L. Carnera, Vermessung photographischer Positionen kleiner Planeten. — A. Berberich, Ephemeride des Planeten 1902 JL. — Mitteilungen über kleine Planeten.

Medicin.

Handbuch der Krankenversorgung und Krankenpflege, hrsg von Georg Liebe, Paul Jacobsohn, George Meyer. 2. Band. 1. Abt. Berlin, 1902. Hirschwald. (XX, 1078 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Endlich sind wir in der Lage, wieder einen Teil des großartig angelegten Handbuches anzeigen zu können, wobei dem Bedauern Ausdruck verliehen sei, daß die einzelnen Abschnitte in derartig weiten Zwischenräumen erscheinen, wodurch zu befürchten, daß der Anfang des Werkes nahezu von der Wissenschaft überholt wird, ehe der Schluß herannaht. Die vorliegende erste Abteilung des zweiten Bandes behan-

delt die sogenannte offene Krankenpflege. Zunächst hat Paul Jacobsohn von den Herausgebern das Wort in Bezug auf die Fürsorge auf dem Gebiete des Krankencomfortes, welchem leider noch nicht überall die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet wird, wie wir es namentlich bei den Ausführungen des Herausgebers der „Deutschen Krankenpflegezeitung" wahrnehmen. 176 Seiten mit 214 Abbildungen sind notwendig, um nur das Nötigste auf diesem weitverzweigten Gebiete zu schildern. Gehören viele der Einrichtungen auch den Krankenhäusern zu oder haben nur bei gewissen Erkrankungen zu dienen, so müßte eigentlich jede Hausfrau den Abschnitt Fürsorge für den Krankencomfort im Privathaus lesen und beherzigen, zumal wir leider noch sehr weit entfernt davon sind, selbst in den Wohnungen der Reichen ein besonderes Krankenzimmer anzutreffen, wo sich sonst zu allen möglichen Verrichtungen eigene Räume finden. Derselbe Verf. schildert dann die Krankenwartung, von welcher auch ein gut Teil mehr in unser Fleisch und Blut übergehen müßte, da Krankheit in jedem Hause mehr oder weniger häufig vorkommt. Als dritten Gegenstand behandelt Jacobsohn dann den Krankenpflegeunterricht. — George Meyer entwickelt die Fürsorge auf dem Gebiete des Krankentransportwesens, welchem man in neuerer Zeit größere Aufmerksamkeit widmet, und vertieft sich dann in sein Specialgebiet, das Rettungswesen (S. 503—736). Die Fürsorge für Kranke durch die Gesetzgebung vermittelt uns Dietrich, dem wir bereits die geschichtliche Entwickelung der Krankenpflege verdanken. Jedenfalls haben wir es in diesem Handbuch, das zum ersten Male den Stand unserer Kenntnisse in dieser Hinsicht zusammenhängend festlegt, mit einem ernsten das große Publicum interessierenden Werke zu thun, dem baldiger Abschluß gewünscht sei.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 91. Band. 7.—8. Heft.

Inh.: J. Seemann, über die Combination exspiratorisch wirksamer Athemreflexe. (Mit Fig. u. Taf.) — A. Lohmann, über die Beziehungen zwischen Hubhöhe und Zuckungsdauer bei der Ermüdung des Muskels. (Mit Fig.) — C. Baumann, Beiträge zur Physiologie des Sehens. (Mit Fig.) — E. Th. v. Brücke u. A. Brückner, über ein scheinbares Organgefühl des Auges. — K. Bürker, Beiträge zur Physiologie des Elektrotonus. 2) Zur depressiven Kathodenwirkung nebst einigen Beobachtungen an Kernleitermodellen. (Mit Fig.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Mühlbrecht, Otto, **Uebersicht der gesammten staats- und rechtswissenschaftlichen Litteratur des Jahres 1901.** XXXIV. Jahrgang. Berlin, 1902. Puttkammer u. Mühlbrecht. (XXXII, 280 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Das nun zum 34. Male erscheinende Buch entspricht durchaus den früheren Jahrgängen. Die monatlich herausgegebenen alphabetisch geordneten bibliographischen Uebersichten sind am Schlusse des Jahres aneinander gefügt und mit einem Gesamtregister versehen worden. Es sind für das Jahr 1901: 3968 Büchertitel, von denen 2376 deutsch geschriebenen Büchern angehören, die übrigen französischen, englischen, italienischen, niederländischen, skandinavischen und spanischen. Also immerhin ein reiches Material: seit dem Jahre 1868: 124 554 Titel. Nur schade, daß es so, wie es vorliegt, eigentlich nur buchhändlerische Bedürfnisse befriedigen und nur dazu dienen kann, genau die Titel der dem Suchenden schon bekannten Bücher zu constatieren. Wer dagegen die Literatur über eine bestimmte Materie kennen lernen will, der müßte erst das ganze Buch durcharbeiten, also eine ungemein zeitraubende Arbeit vollführen. Und doch wie leicht könnte das vorliegende Buch auch für Juristen nutzbar gemacht werden. Es bedürfte nur der Hinzufügung eines Sachregisters, das freilich von einem sachverständigen Juristen angefertigt werden müßte. Vielleicht entschließt sich der Hrsgbr. doch, dieser Anregung Folge zu geben.

Schneider, Konrad, **Treu und Glauben im Rechte der Schuldverhältnisse des Bürgerlichen Gesetzbuches.** München, 1902. Beck. (VIII, 241 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Es ist allgemein bekannt, daß das BGB. an einigen Stellen das Princip von Treu und Glauben als das für die Verkehrsverhältnisse maßgebende hinstellt. Das ist nicht ohne Gefahr für das Rechtsleben. Soll dem Richter damit die Befugnis eingeräumt sein, die Sätze, welche der Gesetzgeber festgestellt hat und auf welche die einen Vertrag Schließenden sich verlassen haben und verlassen mußten, abzuändern, wenn er ihre concrete Anwendung als unbillig, d. h. seinen Anschauungen nicht entsprechend erachtet, soll er nach demselben Gesichtspunkte den in den Verträgen von den Contrahenten selbst gesetzten Bedingungen keine verbindliche Kraft beimessen dürfen? Die ganze Rechtssicherheit würde dadurch erschüttert und ein unbestimmtes Naturrecht an die Stelle des positiven gesetzt werden. Aber liegt eine solche Gefahr überhaupt vor? Man braucht in dem vorliegenden Buche nur die Uebersicht über die bezüglich der einschlagenden Bestimmungen des BGB. aufgestellten Ansichten zu durchmustern, um sich von der Existenz dieser Gefahr zu überzeugen. Und dabei kannte der Verf. noch nicht einmal Stammlers neueste Schrift über das „unrichtige Recht". Darum hat sich der Verf. durch seine Schrift ein unleugbares Verdienst erworben. Es ist ein bewährter Praktiker, der hier das Wort ergreift, aber zugleich auch ein theoretisch voll durchgebildeter. Namentlich berührt seine eingehende Kenntnis des römischen Rechtes, welches ja mit seiner bonae fidei actio zuerst den Weg vorgearbeitet hat, den die spätere Wissenschaft mit der exceptio doli generalis gewandelt ist, sehr angenehm. Wird die künftige Juristengeneration noch mit derselben Kenntnis des römischen Rechtes ausgerüstet sein, wird sie außer dem Rechte des BGB. noch etwas anderes kennen, und auch mit der allgemeinen Bildung ausgerüstet sein, über welche der Verf. gebietet, und welche die Lectüre seiner Schrift vielfach geradezu genußreich macht? Wir fürchten, daß das nicht der Fall sein werde. Was der Verf. unter Treu und Glauben verstanden wissen will, hat er auf S. 132 seiner Schrift angegeben, und wir zögern nicht, dem unsere Zustimmung zu geben. Neu ist, wie der Verf. selbst hervorhebt, diese Begriffsfassung nicht, denn deren einzelne Elemente sind schon in der bisherigen Literatur und Judicatur betont worden. Neu aber ist die Zusammenfassung dieser einzelnen Elemente zu einer Einheit. Der Verf. macht im weiteren Verlaufe seiner Schrift selbst die Probe auf das Exempel. Er zeigt, wie mit seinem Begriffe alle Schwierigkeiten beherrscht werden können, welche für gewisse Rechtsverhältnisse bisher der Judicatur erwachsen waren, und wie der Richter an der Hand dieses Begriffes die hohe Aufgabe voll erfüllen kann, die ihm gesetzt ist, der „Mund", nicht der Beherrscher des Gesetzes zu sein.

Handbuch der Liegenschaftsvollstreckung für das Großherzogtum Baden. Das Zwangsversteigerungsgesetz vom 24. März 1897 und die Normen der Zwangs- und Arresthypothek nebst den eingreifenden Vorschriften und Kostenbestimmungen des Reichs- und Landesrechts zusammengestellt und erläutert von B. Betzinger. Tübingen, 1901. Mohr. (X, 425 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Um nach seiner Meinung bewährte Einrichtungen thunlichst zu erhalten, hat der badische Gesetzgeber von den in dem Reichsgesetze über die Angelegenheiten der freiwilligen

Gerichtsbarkeit und in der Grundbuchordnung zu Gunsten der Landesgesetzgebung gemachten Vorbehalten einen ausgiebigen Gebrauch gemacht. Von Einfluß war hierbei auch die Absicht, das Institut des Notariats zu stärken, das allerdings auf diesem Wege nahezu verstaatlicht würde. So erklärt es sich, daß die Functionen des Nachlaßgerichts, so weit dies zulässig war, den Notaren überwiesen wurden, daß die Notare Führer der auf die einzelnen Gemeinden decentralisierten Grundbuchämter sind, und daß denselben (was hier vorzugsweise in Betracht kommt) auf Grund der Vorbehalte zu Gunsten der Landesgesetzgebung in dem Einführungsgesetze zum Zwangsversteigerungsgesetze die dem Vollstreckungsgerichte zugewiesenen Amtshandlungen in dem nach § 13 jenes Gesetzes zulässigen Umfange übertragen wurden. Im Zusammenhange hiermit ergingen in Baden für das Gebiet der Liegenschaftsvollstreckung eine Anzahl von Ausführungsvorschriften und es war für den badischen Praktiker ein dringendes Bedürfnis, das gesamte reichs- und landesrechtliche Gesetzesmaterial über die Liegenschaftsvollstreckung in einem Buche zusammengestellt zu finden und zugleich in einem Commentar hierzu einen sicheren Führer durch diese zum Teil verwickelte Materie zu erhalten. Dieser Aufgabe ist der Verf., der bereits in einem 1892 erschienenen Werke das damals im Großherzogtum Baden geltende Recht über die Liegenschaftsvollstreckung wissenschaftlich bearbeitet und in einer kleinen, im Jahre 1897 erschienenen Arbeit an einem Rechtsfalle die Eigenart des neuen Vollstreckungsverfahrens verdeutlicht hatte, in vollem Maße gerecht geworden. Den Kern seines Werkes bildet S. 160—392 ein ausführlicher Commentar zum Zwangsversteigerungsgesetz, der unter Berücksichtigung der bisher erschienenen Literatur diese schwierige Materie mit praktischem Geschick selbständig und erschöpfend behandelt. Um diese gruppieren sich Auszüge aus dem Bürgerlichen Gesetzbuche, aus der Civilproceßordnung, die badischen Ausführungsgesetze und Ausführungsverordnungen mit einem Teile der badischen Kostenordnung, die eingehend erläutert sind, sowie Ausführungen über die Zwangs- und Arresthypothek. Am Schlusse sind endlich aus der badischen Grundbuchdienstweisung eine Anzahl von Bestimmungen mitgeteilt. Das Buch ist für den badischen Praktiker ein unentbehrlicher Führer, aber auch für das außerbadische Geltungsgebiet des Zwangsversteigerungsgesetzes bietet der Teil, welcher das letztere Gesetz behandelt, beachtenswerte Ausführungen, die neben den bisher erschienenen Commentaren zu jenem Gesetz selbständige Bedeutung beanspruchen können.

Muro, Leopoldo di, Economia ed estimo dei miglioramenti fondiarii. Nuova sistema generale di distribuzione dell' utile finale con numerose applicazioni alle diverse branche dell' estimo. Palermo, 1902. Reber. (XV, 628 S. Gr. 8.) L. 10.

Di Muro behandelt im vorliegenden Werke teils mehr, teils weniger eingehend eine Reihe wichtiger Probleme des Agrarwesens. So wirft er die Frage nach der Berechtigung des privaten Grundeigentums auf. Er wendet sich dabei entschieden gegen die socialistische Forderung, das Privateigentum am Grund und Boden (wie an allen anderen Productionsmitteln) in Collectiveigentum überzuführen. Er sieht die Rechtfertigung für das Privateigentum in der auf den Boden verwendeten Arbeit und stellt daher mit Marchesini den Grundsatz auf: »Ciascuna ha, razionalmente ed eticamente, il diritto di possedere ciò solo che egli impiega utilmente«. Dagegen hält er die Communalisierung des Baulandes in den großen Städten für durchaus gerechtfertigt. Vor allem aber beschäftigt sich di M. (wie schon in seiner 1898 erschienenen Schrift Contribuzione alla stima dei miglioramenti fondiari, con particolare riguardo alla partizione dell' utile finale auch in dem vorliegenden Werke mit dem Problem, eine methodisch unanfechtbare und mathematisch genaue Grundlage für die rechtliche und wirtschaftliche Behandlung der landwirtschaftlichen Meliorationen zu gewinnen. An diesen Mittelpunkt der Arbeit fügen sich dann Untersuchungen über die verschiedensten Probleme aus der Lehre von der Verteilung des Ertrages in der Volkswirtschaft an. Da es unmöglich ist, am fertigen Product genau den Einfluß zu berechnen, den die einzelnen Factoren der Production an der Fertigstellung gehabt haben, so muß die Forderung, den Reinertrag nach Maßgabe der Bedeutung, den die verschiedenen Factoren auf die Production gehabt haben, ein unerreichtes und unerreichbares Ideal bleiben. Für lösbar dagegen hält der Verf. das Problem: »i fattori della produzione partecipano al reddito netto di essa, in ragione del valore corrente o del costo corrente della rispettiva cooperazione«. — Das Werk zerfällt in zwei Hauptteile. Der erste, größere (S. 17—393) behandelt eingehend die Factoren der landwirtschaftlichen Production. Der zweite (S. 395—476) bringt in der Hauptsache die eigene Theorie des Verf.s von der volkswirtschaftlichen Verteilung zur Darstellung. Ein umfangreicher Anhang giebt eine rechnerische, bis ins Einzelne durchgeführte Anwendung dieser Lehre auf die verschiedensten Fälle der landwirtschaftlichen Praxis.

Nouveau recueil général de traités et autres actes relatifs aux rapports de droit international. Continuation du grand recueil de G. Fr. Martens par Felix Stoerk. 2. série. Tome XXV. XXVI u. Registerband zu Tome I/XXV. Leipzig, 1899/1901. Dieterich. (628 u. 1010 S. Gr. 8.) ℳ 30, ℳ 47 u. ℳ 20.

Ueber den Wert und die literarische Bedeutung des gewaltigen Werkes, das mit dem Erscheinen des 25. Bandes der laufenden Serie wieder ein Jubiläum feiern konnte, bedarf es heute keiner Worte mehr. Der Recueil hat in der That seit langer Zeit schon „alle rivalisierenden literarischen Unternehmungen in den Schatten gestellt". Es ist mit Dank zu begrüßen, daß der Hrsgbr. jenes Jubiläum zum Anlasse genommen hat, um in besonderem Bande ein Generalregister zu den letzten 25 Teilen der Sammlung anzufertigen, das in Anlage und Ausführung seinem 1875/1876 erschienenen Vorgänger entspricht. Der neueste (26.) Band der Sammlung ist ausschließlich der Haager Friedensconferenz von 1899 gewidmet. Ihre Beschlüsse in Gestalt der bekannten drei Conventionen und drei Declarationen werden am Schlusse (S. 920—1010) so, wie sie im Reichsgesetzblatte veröffentlicht worden sind, mitgeteilt; der ganze übrige Teil des Bandes (S. 1—920) wird durch einen wörtlichen Abdruck der officiellen Publication der Materialien (Protokolle, Berichte ꝛc.) in Anspruch genommen, die das niederländische Ministerium des Auswärtigen im Jahre 1899 unter dem Titel: »Conférence internationale de la paix« veranstaltet hat. Leider hat man es unterlassen, die Inhaltsverzeichnisse mit aufzunehmen, ein sehr empfindlicher Mangel, der die Benutzung aufs äußerste erschwert, übrigens auch Schuld daran gewesen ist, daß auf S. 307 und 418 die unentbehrlichen Generalüberschriften vergessen worden sind. Der Wunsch nach Raumersparnis konnte dabei schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil eine Reihe von Actenstücken ganz überflüssiger Weise doppelt abgedruckt worden ist (vgl. S. 186 bis 234 mit S. 851—893). — Das ganze Conferenzmaterial dem Recueil einzuverleiben, war nach der jetzigen Anlage der Sammlung sicherlich geboten und auch insofern verdienstlich, als die officielle Ausgabe allmählich schwer zugänglich werden wird. Freilich muß man dabei mit in den Kauf nehmen, daß die einen vollen Jahrgang in Beschlag

nehmende Veröffentlichung die Mitteilung wichtigen anderen Vertragsmaterials recht unliebsam verzögert; der Recueil muß ohnehin mehr als wünschenswert den Ereignissen nachhinken. Ob sich der Wunsch der Verlagshandlung nach Verbreitung des Bandes auch außerhalb des Kreises der Subscribenten erfüllen wird, ist dem Ref. mehr als zweifelhaft; der Preis, den der Verleger angesetzt hat, muß geradezu exorbitant genannt werden, namentlich wenn man bedenkt, daß die officielle Publication, ein Folioband schönsten Druckes auf starkem Papier, für nicht ganz 11 ℳ im Buchhandel zu haben ist. H. Trpl.

Blätter für Gefängnißkunde. Redig. von v. Engelberg. 36. Band. 3. u. 4. Heft.

Inh.: K. Hiller, Gefängnisreformfragen. — H. Link, die Stellung der Einzelhaft im heutigen deutschen Strafvollzuge. — M. E. Mayer, Bericht über die 8. Versammlung der deutschen Landesgruppe der internationalen criminalistischen Vereinigung. — Rosenfeld, der Gefängnisverein der Provinz Brandenburg 1870—1875. — Verzeichnis der Strafanstalten und Arbeitshäuser in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Preußisches Volksschularchiv. Hrsg. von Kurt v. Rohrscheidt. 1. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: K. v. Rohrscheidt, die gewerbliche Kinderarbeit. — Gesetze, Entscheidungen, Erlasse, Verfügungen.

Statistische Monatsschrift. Hrsg. von der k. k. statist. Central-Commission. N. F. 7. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: W. Schiff, über die Verteilung des Grundbesitzes in Nieder-Oesterreich.

Technische Wissenschaften.

Wörterbuch der Elektrotechnik in drei Sprachen, hrsg. von Paul Blaschke. Mit einem Vorwort von F. Niethammer. I. Teil. Deutsch-französisch-englisch. Leipzig, 1901. Hirzel. (144 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Dieses Wörterbuch wird gewiß von vielen mit Freuden begrüßt werden, da es bisher an einem solchen gefehlt hat; wenn auch einzelne gute technologische Wörterbücher bereits vorhanden waren, so suchte man doch viele elektrotechnische Fachausdrücke in denselben vergeblich, von denen die meisten auch erst in der jüngsten Zeit entstanden sind. Bei der schnellen Entwicklung, welche die Elektrotechnik nimmt, wird man wohl kaum erwarten dürfen, von dem vorliegenden Werke in jedem Falle Auskunft zu erhalten, neue Auflagen werden vielleicht bald nötig werden, dennoch bietet dasselbe schon jetzt großen Nutzen. v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 15/16.

Inh.: Chr. Deichler, die Fortschritte der Farbenindustrie, Färberei, Druckerei ꝛc. im Jahre 1900. (Schl.) — Borns, die Elektrochemie im Jahre 1901. (Schl.) — A. Zahn, Bericht über die im Monat Mai 1902 herausgegebenen Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 66—69.

Inh.: (66.) J. Walther, Synthese der Kohlenhydrate u. darauf begründete Erklärung der Naturprocesse. — (67 u. 69.) Nordische Naturforscher- und Aerzteversammlung in Helsingfors vom 7. bis 13. Juli 1902. — (67.) Congreß der Association française pour l'Avancement des Sciences in Montauban vom 7.—14. August 1902. — H. Alexander, Fortschritte auf dem Gebiete der Gasometrie bezw. Gasmessung und Gasanalyse. (Mit Abb.) — E. Hanausek, über Neuheiten in der Warenkunde (Pharmakognosie) im Jahre 1901. — (68.) Entscheidungen in Warenzeichensachen. — Chemisches Repertorium Nr. 23. — (69.) Zur gegenwärtigen Lage der Kali-Industrie. — F. Seiler u. A. Verda, über die quantitative Bestimmung des Eisens. — P. Rohland, über den Gyps. — O. Mühlhaeuser, zur Geschichte der Entdeckung des Siliciumcarbids und des Graphites.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 16. Heft.

Inh.: Photographisches aus Spanien. — H. Schmidt, Einstellen bei Handcameras. — Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium. — Das Urheberrecht an Werken der Photographie. — Patentnachrichten.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Zapletal, Vinc., Grammatica linguae hebraicae cum exercitiis et glossario. Studiis academicis accomodata. Paderborn, 1902. Schöningh. (VII, 138 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Der Verf., der hauptsächlich durch sein Buch „Der Totemismus und die Religion Israels" (1901) sich den Ruf eines gründlichen und klaren Darstellers erworben hat, hat das Bedürfnis gefühlt, seinen Zuhörern, die verschiedenen Nationen anzugehören pflegen, einen lateinisch geschriebenen Leitfaden für die Vorlesungen über die hebräische Sprache in die Hand zu geben. Bei dessen Ausarbeitung hat er die besten Darstellungen der hebräischen Grammatik, die gegenwärtig existieren, mit selbständigem Urteil berücksichtigt. Sein Buch bietet deshalb im großen und ganzen einen sehr übersichtlichen Ueberblick über den Stand des hebräischen Anfangsunterrichts, wie er bis jetzt in Bezug auf die sprachwissenschaftliche Theorie und die pädagogische Brauchbarkeit erreicht worden ist. Im einzelnen ist z. B. folgendes zu beantworten: Druckversehen giebt es mehr, als auf S. VIII notiert sind, denn man findet z. B. neben dem richtigen w'jōrēd (§ 8h) auch w'jōrēd (§ 18a), vgl. weiter in § 7g, § 68d (bei ʿāwōn) und auf S. 119 im exercitium XII, linea 1. Ferner für Pāsēq (§ 9i) wird richtiger Pāseq geschrieben, und das Wort heißt nicht »retinens«, sondern „abschneidend, trennend". Anstatt zu sagen, daß der Artikel »ante nomina Dei« und »ante nomina fluviorum et montium« fehle (§ 23g), war allgemein zu schreiben »ante nomina propria«. Ed. K.

Χατζιδάκης, Γ. Ν., Ἐλέγχοι καὶ κρίσεις (μετατύπωσις ἐκ τοῦ ΙΓ' τόμου τῆς Ἀθηνᾶς). Athen, 1901. Sakellarios. (S. 417—712. Gr. 8.)

Ein textkritischer Streitfall Hatzidakis contra Bernardakis, der einen älteren, gleichfalls textkritischen, Bernardakis contra Kontos zum realen und moralischen Hintergrunde hat. Daraus pflegt man bei uns im rauhen Norden keine dicken Bücher zu machen; und es will Ref. bedünken, als ob auch *ἡ ὡραία Ἑλλάς* besser daran thäte, mit ihren geistigen Kräften haushälterischer umzugehen. Doch da der Schaden einmal geschehen ist, wollen wir uns wenigstens ansehen, wozu er allenfalls noch gut sein könnte; da der Verf. als gründlicher Kenner seiner Sprache bekannt ist, wird man a priori die Möglichkeit unbedenklich zugeben. Die Schrift zerfällt in zwei Abschnitte: der erste, kleinere (*ἐλέγχοι ἀναιρέσεως*) enthält eine Widerlegung der von Bernardakis gegen Kontos erhobenen Beschuldigungen, der zweite (*βιβλιοκρισία*) eine gewaltige Sündenlese aus Bernardakis Plutarchausgabe. In beiden findet man, was Ref. recht dick unterstreichen möchte, sehr viele treffende Bemerkungen, so daß das Buch für Plutarchkritiker unentbehrlich, für seine Benutzer wenigstens sehr nützlich ist; hätte sich doch der Verf. entschlossen, die *σφάλματα* und *πλημμελήματα* ganz harmlos nach den einzelnen Tractaten, statt nach einem besonderen, eigens für seinen Gegner angefertigten textkritischen Beichtspiegel anzuführen! *Χάριν τοῦ εὐσυνόπτου* soll es geschehen sein? Nun ist das *εὐσύνοπτον* erst recht fort und hin; denn das wird der Verf. doch nicht abstreiten, daß uns Fernerstehende Herrn Bernardakis philologische

Seelenheil herzlich wenig interessiert. Es blieb ja dem Verf. unbenommen, nach gethaner Arbeit seinem Gegner noch einmal, in einer vernichtenden Complexio, seinen Hendekalog zu applicieren, den durften wir dann ganz einfach ungelesen lassen. Doch das läßt sich jetzt nicht mehr ändern; so sei denn der Verf. daran erinnert, daß es seine Pflicht und Schuldigkeit ist, wenigstens ein genaues Sach-, Formen- und Stellenregister zu seinem Opus zu drucken (denn nicht einmal so viel hat er sich um seine Leser gekümmert) und gratis nachzuliefern, damit man es mit einbinden bezw. nachheften kann. Es ist, wie gesagt, seine ganz klare moralische Schuldigkeit seinen Lesern gegenüber, und es soll nicht an der Energie der Kritik liegen, wenn er sie nicht erfüllt. li.

Franz, W. Shakespeare-Grammatik. 2. Hälfte. Halle, 1900. Niemeyer. (XII, S. 273—427. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Im Schlußteil führt der Verf. die Syntax der Sprache Shakespeares zu Ende, und zwar behandelt er die Conjunction (§ 393—§ 440), das Zeitwort (§ 441—§ 501), die Congruenz zwischen Subject und Prädicat (§ 512—§ 520) und die Wortstellung (§ 521—§ 526). — Wie von selbst fordert das nunmehr fertig vorliegende Werk zu einem Vergleiche mit seinem Vorgänger, dem Abbottschen Buche über den gleichen Gegenstand, heraus. Sowohl der Boden, aus dem beide erwachsen, als auch der Zweck, dem sie dienen sollen, sind verschieden. Abbott, der Schulmann, hatte in erster Linie die Bedürfnisse seiner eigenen Schüler im Auge, und so bestimmte er ausdrücklich sein Buch »for the use of schools«. Da aber in die Classe gelehrte Forschung nicht gehört, beschränkte er sich auf eine knapp gehaltene systematische Uebersicht über die grammatischen Eigentümlichkeiten der Shakespeareschen Sprache unter beständiger Vergleichung der heutigen Grammatik. Das Werk von Franz dagegen entstammt dem Boden der deutschen Universität und will sich in den Dienst der gelehrten Forschung stellen. Damit war sein Grundcharakter, der historische, von vornherein bestimmt; denn nur vom Standpunkte der Entwicklungsgeschichte läßt sich die Aufgabe, die Fr. sich gestellt hat, wirklich wissenschaftlich lösen. Allein trotz der Förderung, die die Behandlung der englischen Grammatik im allgemeinen und der englischen Syntax im besondern durch die Schriften von Jespersen, Kellner, Stoffel, Sweet u. a. in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, hält Fr. die Zeit für die Abfassung einer erschöpfenden Analyse der Sprache Shakespeares noch nicht für gekommen. Er will nur ihre charakteristischen Züge übersichtlich zusammenfassen und einerseits die seit dem Anfang des 17. Jahrh. abgestorbenen Sprachformen kennzeichnen, andrerseits die sprachlichen Vorgänge, die zu Shakespeares Zeit erst im Keime vorliegen, in ihrer Bedeutung für die Neuzeit verständlich machen. Diese selbstbegrenzte Aufgabe hat Fr. in mustergiltiger Weise gelöst; und je mehr er bereit ist, die Verdienste seiner Vorgänger dankbar anzuerkennen, desto williger muß ihm jede wohlmeinende Kritik zugestehen, daß er alle vorhandenen Vorarbeiten echt wissenschaftlich verwertet und durch seinen eigenen Fleiß und Scharfsinn unsere Erkenntnis von Shakespeares Sprache um einen guten Schritt gefördert hat.

Ldw. Pr.

---

1) **Bode, Wilhelm, Goethes Aesthetik.** Mit 1 Bilde Goethes. Berlin, 1901. Mittler & Sohn. (341 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

2) **Drei Reden des Kanzlers Friedrich v. Müller,** gehalten in den Jahren 1830 und 1832. Goethes Persönlichkeit. Herausgegeben und eingeleitet von Wilh. Bode. Mit 1 Bilde Goethes. Ebenda, 1901. (91 S. Gr. 8.) ℳ 1, 25.

Um das Verdienst des erstgenannten Büchleins richtig würdigen zu können, muß man sich auf den Standpunkt des Verfassers stellen. Bode ist der Goethegemeinde wohl bekannt durch seine kleinen, in den letzten Jahren erschienenen Schriften: „Meine Religion. Mein politischer Glaube. Zwei vertrauliche Reden von J. W. v. Goethe“ und „Goethes Lebenskunst“. In beiden giebt der Bearbeiter eine sehr geschickte und förderliche Zusammenstellung der Aussprüche des Meisters über die im Titel angedeuteten Fragen. An eine eingehende Prüfung dieser seiner Ansichten, an die Eingliederung in einen geschichtlichen Zusammenhang denkt der Verf. gar nicht, er will uns nur eine sehr bequeme Materialsammlung bieten und überläßt alles andere dem denkenden oder forschenden Leser. Auch mit dem vorliegenden Bande, der übrigens doch an einigen Stellen tiefer greift und in dem verbindenden Text manche gute Bemerkung, freilich auch manches Nebelhafte, Undeutliche bietet, will B. nicht den Kampf aufnehmen etwa gegen Harnacks Schriften über die Aesthetik unserer Classiker oder über Goethe in der Epoche seiner Vollendung. Diese behalten ihren bleibenden, man möchte sagen classischen Wert. Aber eine so reiche Sammlung aller möglichen brieflichen und mündlichen Aeußerungen des Dichters über Kunst im allgemeinen, über das Wesen des Künstlers und sein Verhältnis zur Wirklichkeit oder zu den Genießenden, über die Stellung des Publicums zur Kunst ꝛc. war uns noch nicht gegeben. Man mag einiges vermissen, wie z. B. den berühmten Ausspruch des Franz im Götz von Berlichingen: „So weiß ich denn, was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz“; man mag auch über die Anordnung mancher Stellen anderer Meinung sein. Trotz alledem sind wir dem Verf. reichen Dank schuldig, und mancher wird auf dem von ihm gelegten Grunde weiter bauen können.

Eine recht wertvolle Gabe für den Goethefreund bildet auch das zweite Schriftchen, das uns Bode soeben beschert hat. Der als Mensch und als Beamter gleich ausgezeichnete Großherzoglich Weimarische Kanzler Friedrich v. Müller, der dem Dichter bei aller Wahrung seiner persönlichen Ansichten die größte Verehrung entgegenbrachte, und den Goethe selbst zeitlebens ungemein hoch schätzte, ist wohlbekannt durch seine „Unterhaltungen mit Goethe“, die Burkhardt vortrefflich herausgegeben und erklärt hat (2. Aufl. 1898) und die wohl die beste Ergänzung zu Eckermanns bekannter Sammlung bilden. Drei Mal hat Müller das Wort ergriffen, um eine zusammenfassende Würdigung des Meisters zu geben: zwei Mal in weimarischen Freimaurerkreisen, zu Goethes maurerischem Jubelfeste 1830 und nach seinem Hinscheiden 1832; ferner am 12. September 1832 in der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften über „Goethe in seiner praktischen Wirksamkeit“. Natürlich bedürfen diese Reden hier keiner weiteren Empfehlung.

p.

Lesebuch aus Gustav Freytags Werken. Ein Hilfsbuch für den deutschen und geschichtl. Unterricht an höheren Lehranstalten. Ausgew. und eingeleitet von Willy Scheel. Berlin, 1901. Weidmann. (X, 215 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Es war ein glücklicher Gedanke des Hrsgbr.s, aus den gesammelten Werken eines unserer besten und anerkanntesten Stilisten für Unterrichtszwecke eine Auswahl von Musterstücken zusammenzustellen, die durch ihre formvollendete Sprache dem Schüler, der sich noch keine eigenartige Ausdrucksweise gebildet hat, als Vorbild dienen können und ihm zugleich in chronologisch geordneter Folge einen lebensvollen Ueberblick über die Entwicklung unseres Volkes von der Urzeit bis auf die Gegenwart bieten. Feinsinnige Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten, meisterhafte Schilderungen bedeutsamer Ereignisse, mit größter Kunst mosaikartig

zusammengesetzte Culturbilder wechseln mit einander ab. Als Quellen dienten natürlich vor allem die Bilder aus der deutschen Vergangenheit, daneben auch die politischen Aufsätze und die Ahnen. Die Auswahl ist mit Geschmack und Verständnis getroffen. Kurze Anmerkungen erläutern vereinzelte Dunkelheiten des Textes. Das Buch ist Schülern höherer Lehranstalten warm zu empfehlen, aber auch der erwachsene Freund eines guten deutschen Stils wird es mit Genuß durchblättern. Möge es in vieler Hände kommen und viele Leser anregen, sich in die Gesamtausgabe der Werke Freytags, diesen herrlichen, noch lange nicht genug gewürdigten Schatz des deutschen Volkes, zu vertiefen.

V. H.

Bessarione. Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno VI. Vol. 2. Fasc. 66.

Sommario: Indici generali. — Le obbiezioni di un teologo russo ed il Filioque. — La Pasque nel monde ellenico. — *ΘΡΑΙΚΗ* — La serie dei re Odrisii dal 200 a. C. al 46 d. C. — Gli epiteti esornativi nelle lettere di S. Giovanni Crisostomo. — La chiesa georgiana e le sue origini. — Varietà poliglotte. — Corrispondenza da Costantinopoli. — Cronaca dell'Unione.

Bulletin of the university of Wisconsin. No. 62. Philology and literature series. Vol. 2, No. 1.

Cont.: J. B. Browder, the time elements of the Orestean trilogy.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: H. Lattmann, der neueste Angriff auf die Lehre vom selbständigen und bezogenen Gebrauch der Tempora. 1. — Programmschau. Deutsches Reich 1901.

Kunstwissenschaft.

Ruskin, John, Das Adlernest. 5 Vorlesungen über die Beziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft. Hrsg. v. S. Sänger. Straßburg. Heitz. (112 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

John Ruskin liebte es bekanntlich, seinen Werken romantisch klingende, über den Inhalt wenig Aufschluß gebende, aber im Gedächtnis leicht haftende Titel vorzusetzen. The Eagle's Nest ist eine seiner späteren, nicht aber bedeutendsten Arbeiten. Die englische Originalausgabe umfaßt zehn vor Studenten gehaltene Vorlesungen über das Verhältnis von Tugend, Kunst und Wissenschaft. Fünf dieser Vorträge, die sämtlich aus dem Jahre 1872 stammen, liegen hier in deutscher Uebersetzung vor. Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit der Forderung Ruskins, daß der wahrhaft fördernde Betrieb jeder Kunst und Wissenschaft mit Weisheit, Besonnenheit und Unabhängigkeit gepaart sein müsse, und sie gipfeln in dem Verlangen nach einer Volks- und Heimatkunst. In der ersten Vorlesung zeigt er, um mit seinen eigenen Worten zu reden, daß die Kunst nur dann weise ist, wenn ihre Bemühungen selbstlos sind, in der zweiten, daß die Wissenschaft weise ist, wenn ihre Aufstellungen Ergebnisse selbstloser Arbeit sind, in der dritten, daß weise Kunst jederzeit der Reflex weiser Wissenschaft ist, in der vierten, daß künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen mit Ruhe und Besonnenheit, in der fünften endlich, daß sie mit unabhängigem Sinn und Selbstgenügsamkeit betreten werden müssen. — Die Darstellung weist alle Vorzüge und Mängel der übrigen Schriften desselben Verf. auf. Neben trefflichen und anregenden, in kurze präcise Sätze gekleideten Gedanken finden sich weitschweifige, ermüdende Auseinandersetzungen über gleichgiltige und selbstverständliche Dinge. Die deutsche Wiedergabe ist in stilistischer Hinsicht wohlgelungen, doch hätte der Uebersetzer auch die zahlreichen griechischen Ausdrücke und die eingestreuten englischen Verse verdeutschen sollen. Auch einige erklärende Anmerkungen über verschiedene dunkle Textstellen, die auf gewisse bei uns wenig bekannte Verhältnisse und Oertlichkeiten anspielen, wären erwünscht gewesen.

V. H.

---

1) **Bendix, Rigmor, Carlo Dalgas.** Hans Liv og Kunst. Udgivet med Carlsbergfondens Hjælp. Kopenhagen, 1901. Jacobsen. (160 S. 1 Taf. 4.) Kr. 6.

2) **Schröder, L., Enrico Mylius Dalgas.** En Levnedsskildring. Med Portræt og Stamtavle. Kopenhagen, 1901. Gad. (60 S. 8.) Kr. 0, 35.

Die beiden Biographien, deren Verfasser den beiden Brüdern nahestehen, werden in Deutschland zunächst familiengeschichtliches Interesse beanspruchen; denn die Familie Dalgas ist aus der französischen Schweiz, die Großmutter der beiden Brüder war eine Tochter des Elberfelder Bürgermeisters Aldebert, und auch die Familie der Mutter, Stibolt, ist aus Deutschland eingewandert; namentlich in der zweiten Schrift werden die familiengeschichtlichen Beziehungen, sowie die Bedeutung des elterlichen Hauses in Neapel für dänische Große und Künstler, so Thorwaldsen, dargelegt, auf der Stammtafel sind jedoch die Berufe der beiden ältesten Brüder verwechselt. Beide Brüder sind in Italien geboren, kehren aber (nach dem Tode des Vaters) im Alter von 14 bezw. 7 Jahren mit der Mutter nach Kopenhagen zurück. Enricos Verdienste um die Nutzbarmachung der jütischen Heiden und Möre, als Stifter der dänischen Heidegesellschaft werden kurz geschildert. Frau Bendix führt den Lebens- und künstlerischen Bildungsgang Carlos vor, der am 2. Januar 1851 in Schleswig der im Gefechte bei Möhlhorst erhaltenen Wunde erlag. Sein früher Tod hatte zur Folge, daß er in Dänemark erst allgemein beachtet wurde, nachdem der Kopenhagener Kunstverein 1898 eine Ausstellung seiner Gemälde, Zeichnungen und Skizzen veranstaltet hatte. Die Reproductionen derselben lassen erkennen, daß derjenige, der in dem kurzen Zeitraum von $2^1/_2$ Jahren, der zwischen dem Durchbruch seiner Kunst und seinem Eintritt in die dänische Armee liegt, eine derartige Entwicklung und Production entfalten konnte, bei weiterem ungestörten Schaffen zu den ersten Malern des Nordens hätte gerechnet werden können. Während der ersten Periode 1842—44 steht er als Tiermaler unter dem Einflusse der Niederländer, namentlich der Schafbilder van der Dros'; in der zweiten (1845—47) wendet er sich der dänischen Landschaft und dem Portrait zu, zum Teil unter dem Einflusse von Lundbye und Skovgaard, deren realistische Darstellung auch Dalgas eigen ist, während er sich vor ihnen durch Wärme des Colorits auszeichnet. Das Kind Neapels zeigte eine ausgesprochene Vorliebe für den Sonnenschein und die Sonnenwärme; die schon in Aussicht genommene Reise nach Italien vereitelte der Ausbruch des Krieges, und die Verhältnisse und seine Umgebungen wurden für die dritte Periode (1848—50) maßgebend.

Niemann, Walter, Ueber die abweichende Bedeutung der **Ligaturen** in der Mensuraltheorie der Zeit vor Johannes de Garlandia. Ein Beitrag zur Geschichte der altfranzösischen Tonschule des XII. Jahrh. Leipzig, 1902. Breitkopf u. Härtel. (160 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Publikationen der Internationalen Musikgesellschaft. Beihefte. H. VI.

Eine der schwierigsten Aufgaben der Musikforschung, der sich der Verf. mit rühmlicher Gewissenhaftigkeit unterzogen hat. Handelt es sich doch um die verschiedene Bedeutung der Ligaturen, d. h. um die Notierungsweise mehrerer Noten, die auf eine Silbe gebracht werden sollen, in der Mensuralnotenschrift des 12. Jahrh.s. Als Hauptquelle hat

hierbei der von Coussemaker in seinem Sammelwerke Scriptores de musica medii aevi abgedruckte Tractat De mensuris et discantu eines englischen Geistlichen, des sog. Anonymus quartus eingehende Berücksichtigung gefunden. Zu welchen Resultaten der Verf. schließlich gelangt ist, zeigen zwei Uebertragungen alter Motetten (12. Jahrh.), denen die von Coussemaker zuerst versuchten Uebertragungen gegenüber gestellt werden. Daß diese Tonstücke in der neuen Lesart des Verf.s sich entschieden besser ausnehmen als in der Coussemakers, läßt sich nicht bestreiten, und doch machen sie mit ihrer entsetzlichen Unbeholfenheit in der Stimmführung, wobei die streng verpönten Quinten- und Octavenparallelen etwas ganz Gewöhnliches sind, einen so ärmlichen Eindruck, daß man umso mehr den wissenschaftlichen Eifer der Musikforscher bewundern muß, die trotz der künstlerisch enorm geringen Ausbeute ihrer Bemühungen nicht ablassen, die vorhandenen Compositionen des Mittelalters zur richtigen Beurteilung in die moderne Notenschrift zu übertragen.

J. M.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 23. Heft.

Inh.: Sommerfrischengedanken. — G. Brandt, Uebungen im Gedichtlesen. 3. — G. Göhler, allerhand Musikalien. 3. — Paul Schumann, vom deutschen Bauernhause. — In Sachen der Concertprogramme.

Pädagogik.

Witt, Fritz, Beiträge zur Theorie und Praxis des naturkundlichen Unterrichts. Eine Handreichung für Seminaristen und Volksschullehrer. Osterwieck, 1901. Zickfeldt. (VII, 400 S. Gr. 8.) ℳ 3, 40.

Der Verf. vereinigt in dem ersten, dem theoretischen Teile nicht weniger als 51 Aufsätze, von denen die meisten im Laufe des letzten Jahrzehntes in pädagogischen Zeitschriften erschienen sind. „Auf Veranlassung werter Fachgenossen, geschätzter Freunde und lieber Schüler“ werden sie hiermit mit einigen bisher noch nicht veröffentlichten in Buchform für Mit- und Nachwelt bereitgestellt. Wo der Praktiker zu Worte kommt, wird man allerdings dem Verf. mit Interesse folgen, aber im allgemeinen muß man sagen, daß sich ein Wiederabdruck durch die Bedeutung des Gebotenen nicht rechtfertigen läßt. S. 7 meint der Verf., Galilei sei „der Begründer der physikalischen Wissenschaft im Sinne der Gegenwart“, und von Comenius heißt es, er habe den Gegenstand (Naturlehre) in die Lateinschulen seiner Zeit eingeführt. Francke hatte „als Schulinventar“ bereits einen physikalischen Apparat. Nach S. 22 hat der Verf. eine „treffliche Arbeit“ „teilweise mit größtem Danke“ benutzt. Die beiden Aufsätze: „Gedanken eines Naturfreundes über Erziehung“ (S. 53—58) sind, wenn auch recht gut gemeint, doch etwas zu naiv, um ihren Platz in einer Methodik ausfüllen zu können. Sind sonach die eigentlich methodischen Partien nicht derart, daß sie einen Ehrenplatz in der methodischen Literatur einzunehmen vermögen, so erfordert es doch die Gerechtigkeit, in Bezug auf die Aufsätze, die den naturkundlichen Stoff, sei es in Dispositionen oder in nach bestimmten Gesichtspunkten gebotenen Einzelausführungen, behandeln, dem Verf. die Anerkennung nicht vorzuenthalten. Dasselbe gilt für den „praktischen“ Teil mit seinen 30 Unterrichtslectionen. Der angehende Lehrer wird hieraus manches lernen können. Doch ist an Schriften mit derartig praktischer Zuspitzung kein Mangel, sondern eher Ueberfluß. Und auch das darf nicht unausgesprochen bleiben, daß solche Schriften die eigentliche Misere, d. i. die im ganzen mangelhafte naturkundliche Ausbildung der Zöglinge unserer Lehrerbildungsanstalten, nicht zu beseitigen oder auszugleichen imstande sind.

Boesch, Hans, Kinderleben in der deutschen Vergangenheit. Mit 149 Abb. und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Leipzig, 1900. Diederichs. (132 S. 4.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 50.

A. u. d. T.: Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, hrsg. von Georg Steinhausen. V.

Die Geschichte der Kinderpflege und Kindererziehung ist ein Gebiet, das selten angebaut wird. Außer den fast gänzlich unzulänglichen Darstellungen in den größeren zusammenfassenden Werken zur Geschichte der Erziehung und außer einzelnen Aufsätzen in Zeitschriften ist dem Ref. nur eine umfassendere Arbeit bekannt: „Die häusliche Erziehung in Deutschland während des 18. Jahrhunderts“ von G. Stephan (Wiesbaden, 1891). Für die ältere Zeit finden sich in Tetzners „Geschichte der deutschen Bildung und Jugenderziehung“ (Gütersloh, 1897) sehr schätzenswerte Aufschlüsse. An Monographien sind wir sehr arm, und so begrüßen wir den vorliegenden Band aufs lebhafteste. Zwar will derselbe, wie es scheint, weniger als Beitrag zur Erziehungsgeschichte, in wissenschaftlicher Absicht unternommen, denn als angenehm sich lesende Darstellung für Freunde der speciellen Culturgeschichte betrachtet sein. Aber er enthält doch so viel interessantes und mühsam gesammeltes Material, daß auch der Historiker der Pädagogik auf seine Rechnung kommt. Aeußerlich gehört das Buch zu der Sammlung Monographien, deren erster Band in Jahrg. 1899, Nr. 49, Sp. 1704 fg. d. Bl. besprochen wurde. Was dort über die Vorzüge und Mängel gesagt wurde, gilt auch von dem vorliegenden Band. Nur ist ein Inhaltsverzeichnis hinzugekommen. Auch das Papier ist etwas weniger altertümlich. Der Text ist offenbar für weitere Kreise berechnet und entbehrt in der That nicht der Eigenschaften einer flüssigen und teilweise recht anmutenden Darstellung. Aber gewisse Dinge kann man doch nicht passieren lassen. S. 6 schreibt der Verf.: „Schon bei der Hochzeit wurde an die Erfüllung des Herzenswunsches jedes jungen Ehepaares gedacht.“ Er meint aber, daß man schon bei der Auswahl der Ausstattung und selbst der Hochzeitsgeschenke auf dies erhoffte freudige Familienereignis Bedacht genommen hat. Und ebenda steht auch der sachlich anfechtbare Satz: „Neugierig öffnet das Neugeborene seine klaren Aeuglein, erstaunt sieht es sich die Wunder an, die sich vor ihm aufthun, lächelnd schläft es an der Mutter treuwarmem Herzen ein.“ Ein Culturhistoriker sollte doch nicht pathetisch werden! Nach S. 100 war der Lehrer ein Schneider, der während des Unterrichts auch stets die Nadel führte. Man muß in diesen Dingen schlecht bewandert sein, wenn man das so allgemein hinstellen kann. Der einschränkende Nachsatz, der übrigens nicht genau in den Zusammenhang paßt, ändert daran nichts. Was S. 101 über die Abbildungen in Büchern gesagt ist, beweist, daß der Verf. solche Erscheinungen vom Standpunkte der Erziehungsgeschichte nicht zu würdigen versteht. Nach S. 102 befahl der Magistrat der Stadt Straßburg, die Kinder „bis zum zehnten Jahre“ in die Schule zu schicken; es sollte aber heißen: vom zehnten Jahre ab. Einige Mal begegnet man der etwas zu populären Ausdrucksweise, wie: „Mit Luther ist auch Fischart für Abhärtung.“ — Die zahlreichen Abbildungen sind eine sehr angenehme Zugabe. Ihre Zahl ließe sich ohne Zweifel noch bedeutend vermehren. Hoffentlich lassen sich durch die trotz unserer Ausstellungen wertvolle Veröffentlichung recht viele zur sorgfältigen Durchforschung des Gegenstandes oder einzelner Partien anregen.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: Böttcher, Ordnungsübungen als Mittel zum Zwecke der Aufstellung für Frei-, Stab- oder Hantelübungen. — H. Schröer, Für die Praxis. Zur Vermeidung von Unfällen beim Turnunterricht. — E. Kohlrausch, Bericht über die 9. oberrheinische Turnlehrerversammlung in Karlsruhe vom 11.—13. Juli und in Mannheim am 14. Juli 1902.

Vermischtes.

Graesel, Arnim, **Handbuch der Bibliothekslehre.** 2., völlig umgearbeitete Auflage der »Grundzüge der Bibliothekslehre, Neubearbeitung von Dr. Jul. Petzholdts Katechismus der Bibliothekslehre«. Mit 125 Abb. u. 22 Schrifttaf. Leipzig, 1902. J. J. Weber. (X, 584 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Graesels „Grundzüge der Bibliothekslehre" sind gleich nach ihrem Erscheinen (1890) überall von der Fachkritik (vgl. z. B. Jahrg. 1891, Nr. 6, Sp. 183 d. Bl.) als tüchtige Leistung anerkannt worden und fanden auch im Auslande solchen Beifall, daß ihnen die Ehre einer Uebersetzung ins Italienische (1894) und Französische (1895/97) zu Teil wurde. In den inzwischen verflossenen zwölf Jahren hat die Theorie und Praxis des Bibliothekswesens (mit G. von einer Bibliotheks*wissenschaft* zu reden, kann sich Ref. nicht entschließen; gerade G.s Buch selbst beweist unseres Erachtens unwiderleglich, daß es sich beim Bibliothekswesen nicht um eine eigenartige Wissenschaft, sondern um *angewandtes* Wissen, das heißt Technik handelt) nicht still gestanden, sondern ebenso von den Technikern wie von den bibliothekarischen Fachmännern, ebenso in Deutschland wie noch mehr in den Ländern englischer Zunge rege Förderung und Weiterbildung erfahren. So sei, um nur aufs Geratewohl ein paar Punkte herauszugreifen, erinnert an die schon reife Früchte zeigende Bewegung für Gründung von Volksbibliotheken, an die Errichtung von Specialbibliotheken, an die weitgreifenden Erleichterungen im auswärtigen Leihverkehr für Handschriften wie für Drucksachen, an die Veröffentlichung der Kataloge der großen Landesbibliotheken Frankreichs und Englands (ein Gesamtkatalog der preußischen Bibliotheken befindet sich im Stadium der Vorbereitung), an die Erfindung verstellbarer Repositorien, an die Mittel von der Vernichtung bedrohte Handschriften zielbewußt zu schützen, an die Maßnahmen der Regierungen durch zweckentsprechende sachliche Ausbildung ein allen beruflichen Anforderungen voll genügendes Beamtentum zu erziehen, und vieles andere mehr. Aus dieser Weiterbildung, die das Bibliothekswesen im letzten Jahrzwölft in fast allen Punkten erfahren, ergab sich für G. die Notwendigkeit, daß die Neuauflage seines Buches in mehr oder minder eingreifendem Maße auch eine Umarbeitung sein mußte. Er hat zu diesem Zwecke, was irgendwie sein Thema behandelte oder auch nur streifte, gewissenhaft verwertet. Schon bei der ersten Auflage bewunderte man die umfassende Literaturkenntnis des Autors; in der zweiten vollends ist in dieser Hinsicht eine wirklich staunenswerte Vollständigkeit erzielt worden: es dürfte kaum einen auch nur halbwegs wertvollen Aufsatz, gleichviel ob in einer deutschen, französischen, englischen, italienischen oder amerikanischen Zeitschrift erschienen, geben, der seiner Aufmerksamkeit entgangen wäre. Neben der gewissenhaften Ausbeute der Literatur sind dem Werke die eigenen Erfahrungen zu gute gekommen, die der Verf. inzwischen erst in Berlin, dann in Göttingen gesammelt: mit Vorliebe wird bei den Beispielen auf die Berliner Königliche Bibliothek Bezug genommen. Naturgemäß, daß durch diese Erfahrungen der Praxis sich auch das Urteil des Verf. über den einen oder den anderen Punkt geändert hat; beispielsweise erachtet er es jetzt nicht mehr wie früher für notwendig, daß der Katalogzettel den Buchtitel vollständig wiedergeben muß; er verhält sich nicht mehr ablehnend gegen den Druck der Kataloge der großen Landesbibliotheken; er tritt in höherem Grade als früher dafür ein, die Kataloge dem Publicum zugänglich zu machen, und ähnliches mehr. Häufiger aber noch hat er in controversen Fragen den früheren Standpunkt festgehalten: nach wie vor verteidigt er die Einrichtung der Pflichtexemplare, redet der wissenschaftlichen Aufstellung des Bücherschatzes das Wort, verhält sich ablehnend gegen den sogenannten Dictionary-Catalogue u. dgl. Ueberhaupt ist trotz aller Zusätze und Aenderungen im einzelnen, so weitgehend und eingreifend sie auch bei manchen Punkten sein mögen, doch die Grundanlage des Werkes dieselbe geblieben: ein Zeichen, wie gut fundamentiert es gleich beim ersten Aufbau gewesen. Geblieben ist so auch die gesamte Disposition nebst ihren, stellenweise doch etwas altfränkisch berührenden Ueberschriften; geblieben auch eine gewisse Neigung, selbstverständliche Dinge nicht bloß kurz anzudeuten, sondern in allzu behaglicher Ausführlichkeit auseinander zu setzen. Aber auch da, wo sachlich nichts geändert ist, ist stilistisch die bessernde Hand thätig gewesen: insbesondere sind Wendungen der ersten Auflage, die an den „papiernen Stil" erinnerten, mit anerkennenswerter Sorgfalt ausgemerzt worden. — Es kann natürlich nicht die Aufgabe dieser Besprechung sein, im einzelnen eine Vergleichung der neuen mit der ersten Auflage vorzunehmen; wir müssen uns, abgesehen von dem, was hierüber bereits gesagt wurde, auf ein par Punkte von größerer Bedeutung beschränken. Sehr wesentlich bereichert ist das Capitel über den Bau der Bibliotheken. Außer der gründlichen Umarbeitung des Abschnittes über die Königliche Bibliothek in Berlin finden wir hier Beschreibungen der Bibliotheksneu- oder Umbauten in Chicago (Newberry Library), Boston (Public Library), Washington (Congreßbibliothek), Paris (Bibliothèque Nationale), Greifswald, Kiel, Göttingen, Straßburg, Basel, Marburg, Königsberg. Wenn man die Pläne und Grundrisse dieser neuen Bibliotheksgebäude studiert, muß man doch sagen, daß das letzte Wort hier noch nicht gesprochen, daß es noch nicht gelungen ist, einen Bau aufzuführen, der den Ansprüchen an Zweckmäßigkeit und an Schönheit in gleichem und vollem Maße genügt: denn anders wie G. sind wir der Meinung, daß die architektonische Schönheit (die von den Urhebern einiger der von G. abgebildeten Bauten freilich fast absichtlich vernachlässigt zu sein scheint) bei einem idealen Bibliotheksgebäude in gleicher Weise wie die Zweckmäßigkeit zur Geltung kommen muß: nur daß diese Schönheit nicht in der Richtung des Palastbaues zu suchen ist; viel eher dürfte für die moderne Bibliothek ein Typus in Frage kommen ähnlich jenem, den Messel im Warenhaus Wertheim so genial geschaffen. Möchte der Neubau der Berliner Bibliothek uns auch in künstlerischer Hinsicht endlich eine freudige Ueberraschung bringen. — Eine eingehende Umarbeitung hat der Abschnitt über die Benutzung außerhalb des Bibliotheksgebäudes erfahren; vergleicht man hier die erste Auflage, so erkennt man so recht, wie liberaler man geworden, wie so manche Beschränkung, die man für im Bibliotheksinteresse absolut geboten erachtete, ohne Schaden anzurichten hat fallen können. Wir denken, daß bei einer weiteren Auflage der Verf. bereits noch so manches, was er jetzt glaubt nicht missen zu können, als entbehrlich ansehen wird. — Von Grund aus umgeschaffen ist das Capitel über den alphabetischen (Zettel-)Katalog. Die Vorschriften, die hier sowohl über die Anfertigung der Titelcopien wie über die alphabetische Ordnung gegeben werden, sind in allem wesentlichen lediglich ein Auszug aus der neuen amtlichen Instruction von 1899 für die preußischen Bibliotheken. Man vermißt einen Hinweis

auf die in wichtigen Punkten abweichende Katalogisierungspraxis der Franzosen und der Engländer, ein Hinweis, der nicht bloß der Vollständigkeit wegen geboten gewesen wäre: wird doch beispielsweise jemand, der seine bibliothekarischen Kenntnisse hauptsächlich aus G.s Buch schöpft, wenn er etwa, um den Verfasser eines anonymen Werkes zu ermitteln, den „Barbier“ nachschlägt, in diesem oft an der falschen Stelle, und so natürlich vergeblich suchen. Auch aus anderen Gründen wäre eine kurze vergleichend-kritische Würdigung der neueren Instructionen über die Anlage alphabetischer Kataloge wohl am Platze gewesen. Daß G. von einer solchen abgesehen hat, steht allerdings durchaus mit seinem sonstigen Verfahren im Einklange: es ist unseres Erachtens der einzige wesentliche Mangel des in aller anderen Hinsicht so gediegenen Werkes, daß es sich allzu sehr darauf beschränkt, Repertorium zu sein, meist vermeidet, zu streitigen Fragen seinerseits Stellung zu nehmen. Unter diesem absichtlichen Verzicht auf kritische Würdigung kranken insbesondere auch die Ausführungen über die neueren Bibliotheksbauten, die in der Hauptsache nur Beschreibung geben, ohne daß auf die Vorzüge und Nachteile der jedesmaligen Lösung des Problems eingegangen wird. In gleicher Weise leidet unter dem Mangel kritischer Stellungnahme die Aufzählung der verschiedenen wissenschaftlichen Classificationssysteme. Auch bei der Besprechung technischer Dinge (Repositorien, Zettelkästen und Aehnliches mehr) vermißt man ungern eine solche vergleichend-kritische Würdigung. Von dieser selbstauferlegten Beschränkung abgesehen, verdient G.s Buch nur Lob: es ist ein ebenso vollständiges wie zuverlässiges Repertorium der modernen Bibliothekstechnik, das man nie vergeblich nachschlagen wird, wenn man sich über die eine oder die andere Frage des näheren orientieren will. Vor allem wird es auch ein treffliches Hilfsmittel der Aspiranten für das seit einigen Jahren eingeführte preußische Bibliotheksexamen sein: offenbar hat G. bei der Abfassung seines Werkes auch selbst diesen Zweck mit berücksichtigt, wie sich das daraus ergiebt, daß er in der Regel von den preußischen Einrichtungen ausgeht und diese besonders eingehend behandelt. Vielleicht hätte er im Interesse eines solchen praktischen Nebenzweckes bei seinen Ausführungen mit Beispielen etwas freigebiger sein können, als er es für gut befunden hat.

Endlich noch ein Wort über das äußere Gewand des Werkes. Auch äußerlich unterscheidet sich diese zweite Auflage sehr zu ihrem Vorteil von der ersten. Die Anmerkungen, in denen von Anfang an ein Hauptwert des Buches lag, stehen jetzt nicht mehr am Schluß des Ganzen, sondern da wo sie hin gehören, das heißt unter dem Text. An den Schluß sind nur drei größere Excurse verwiesen: ein Abschnitt über den bibliothekarischen Beruf, ein Verzeichnis der wichtigeren bibliographischen und biographischen Literatur (gegen die erste Auflage ungemein vermehrt und erweitert), eine Aufzählung der wissenschaftlichen Systeme und Numerierungsmethoden. An Stelle des unansehnlichen Kleinoctav der ersten Bearbeitung ist ein schönes Quart (resp. Großoctav) getreten, dazu eine dem Auge gefällige Type und gutes Papier, so daß sich jetzt das Buch auch äußerlich in einem ebenso seinem gediegenen Inhalt wie seinem Gegenstande (Bibliothekslehre setzt ja doch die Liebe zum Buche voraus) entsprechenden Gewande repräsentiert. So sehr man der Verlagsbuchhandlung für diese des Werkes würdige Ausstattung Anerkennung zollen muß, darf doch andererseits nicht verschwiegen werden, daß sie dafür auch einen Preis angesetzt hat, der der wünschenswerten Verbreitung des Werkes sehr im Wege stehen dürfte: beträgt er doch fast das vierfache der ersten Auflage! W. Sch.

Aus den **Abhandlungen der kgl. bayer. Akad. d. Wiss.** 1. Cl. 22. Bd. 2. Abt. S. 213—324.

Inh.: W. Christ, Grundfragen der melischen Metrik der Griechen. ℳ 4.

— 2. Cl. 21. Bd. 3. Abt. S. 673—682.

Inh.: J. G. Egger, Ergänzungen zum Studium der Foraminiserenfamilie der Orbitoliniden. ℳ 1.

Separat-Abdrücke aus den Sitzungsberichten der mathem.-phys. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. Bd. XXXII. H. 2.

Inh.: A. Rothpletz, über den Ursprung der Thermalquellen von St. Moriz. (S. 193—207.) ℳ 0, 40. — K. T. Fischer u. H. Alt, Erstarrungs- und Schmelzdruck des Stickstoffs. (S. 209—215.) ℳ 0, 20.

— Philos.-philol. u. histor. Classe. 1902. Heft 1.

Inh.: W. Geiger, mâldivische Studien. 3. (S. 107—132.) ℳ 0, 40.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle-Wittenberg. (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). Walter Möllenberg, Bischof Günther von Bamberg. (60 S.) — Paul Moericke, Waldemar der Große Markgraf von Brandenburg. I. Teil. (77 S.) — Rudolf Münch, die Handschrift H (Textus Roffensis) der Gesetzsammlung König Alfreds des Großen. (38 S.) — Friedrich Oelgarte, die Herrschaft der Meklenburger in Schweden. (70 S.) — Alfred Petrus, Beiträge zur Theorie der Herpolhodie Poinsots. (73 S.) — Edmund Picard, Beitrag zur Kenntnis der Gastropoden der mitteldeutschen Trias. (98 S.) — Gustav Reinicke, über den Einfluß des Carbonyls auf benachbarte Gruppen. (62 S.) — Wilhelm Reisner, die Einwohnerzahl deutscher Städte in früheren Jahrhunderten mit besonderer Berücksichtigung Lübecks. (59 S.) — Fritz Riedel, die Polarvölker, eine durch naturbedingte Züge charakterisierte Völkergruppe. (71 S.) — Arthur Ruppin, die Wertlehre Thünens und die Grenznutzentheorie. (49 S.) — Ernst Sänger, der Glaubensbegriff Kants in seinen drei „Kritiken“. (82 S.) — Carl Schnaus, über das Verhältnis von David Garricks »Catharine and Petruchio« zu Shakespeares »The Taming of the Shrew«. (46 S.) — Max Schrödter, Nitrosoverbindungen aromatischer Aminocarbonsäuren. (54 S.) — Philipp Schubart, Synthese isomerer Indigodisulfosäuren. (64 S.) — Bruno Schulze, Charakter und Entwicklung der Länderkunde Karl Ritters. (61 S.) — Sajiro Tateish, Japans internationale Handelsbeziehungen mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart. (98 S.) — Curt Tzschaschel, Marlowes Edward II und seine Quellen. (46 S.) — Albert Wangerin, über die Titration des Indigos mit Hydrosulfit und über die Bildung von Indigo aus Phenylglycin-o-Carbonsäure. (70 S.) — Ludwig Wendelstein, Beitrag zur Vorgeschichte des Euphuismus. (89 S.) — John Charles Whitten, das Verhältnis der Farbe zur Tötung von Pfirsichknospen durch Winterfrost. (34 S. mit Fig.) — Ludwig Wolfsohn, das Targum zum Propheten Jeremias in Jemenischer Ueberlieferung. (34 S.) — [**med. Fac.**], Walter Ewald, Ein Beitrag zur Lehre von der Erregungsleitung zwischen Vorhof und Ventrikel des Froschherzens. (22 S.) — Hermann Gatersleben, Zur Casuistik des vaginalen Kaiserschnittes. (29 S.) — Robert Haupt, drei Fälle von Echinococcusgeschwulst im weiblichen Becken. (30 S.) — Hermann Hennicke, über einen Fall von Sarcoma uteri mit ausgedehnter sarcomatöser Thrombose der Venae uterinae und der Vena spermatica. (23 S.) — Georg Lindhorst, über Strangulations-Ileus. (61 S.) — Hans Meyer, über die rechte Wanderniere und ihre Beziehungen zu den ausführenden Gallenwegen. (55 S.) — Paul Meyer, über die Eiweißzersetzung unter dem Einfluß des elektrischen Glühlichtbades. (26 S.) — Claus Mueller, über die Tysonschen Drüsen beim Menschen und einigen Säugetieren. (23 S.) — Hans Prüß, der Processus vermiformis im Bruchsack und seine Einklemmung. (38 S.) — Otto Ringleb, zur Operation fixierter Blasenscheidenfisteln mit Loslösung der Blase. (20 S.) — Ernst Erich Rogage, zur Statistik der Gesichtslagengeburt. (32 S.) — Max Rothe, ein Beitrag zur Casuistik der Eisensplitterverletzungen des Auges. (24 S.) — Hans Rudeloff, über Hirntuberkel und seine chirurgisch-operative Behandlung. (47 S.) — Rose Senger, zur Casuistik der primären Dünndarmsarkome im Kindesalter. (21 S.) — Walther Spielmeyer, ein Beitrag zur Kenntnis der Encephalitis. (20 S. mit Fig.) — Helenefriederike Stelzner, Resultate und Dauererfolge bei 80 Fällen von vaginalen Totalexstirpationen bei Prolaps, aus den Kliniken von Basel und Halle. (59 S.) — Akitaro Tashiro, über Bau und Pigmentierung der Aderhautsarkome. (59 S. m. Fig.) — Ernst Toop, über den Einfluß der Atmung und Bauchpresse auf die motorische Function des Magens. (18 S.) — Franz Urban, ein Fall vom Adenoma malignum Uteri bei einem einundzwanzigjährigen Mädchen. (26 S. mit Taf.) — Karl Wilcke, das Geburtsgewicht der Kinder bei engem Becken. (16 S.) — Arnold Wilke, Lungenver-

änderungen beim Aorten-Aneurysma. (29 S.) — [jurist. Fac.], Leopold Ahlbrecht, die Stellung des Vorerben, insbesondere im Prozesse. (71 S.) — Torajiro Kambe, die offene Handelsgesellschaft nach japanischem Rechte. (114 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Gera (Realgymnas.), Bender, Georg, Leitfaden für den Unterricht in der Mineralogie und Geologie. 2. T. (S. 33—62.)

Geresheim a. Rh. (Realsch.), Ihm, Georg, Vergilstudien. I. Die Götter der Aeneis. (11 S.)

Gertz a. O. (Gymnas.), Weyland, Eduard, Verschiebung der socialen Verhältnisse während des Mittelalters. (15 S.)

Gießen (Realgymnas. u. Realsch.), Luley, J., Das Oxforder Summer Meeting von 1901 als Volksbildungsmittel und sein Wert für die deutschen Lehrer des Englischen. (44 S.)

M. Gladbach (Gymnas.), Fitting, Friedrich, ein Anordnungsproblem. (15 S.)

Glatz (Gymnas.), Schulte, Wilhelm, urkundliche Beiträge zur Geschichte des schlesischen Schulwesens im Mittelalter. (25 S.)

Gleiwitz (Gymnas.), Krauß, Anton, Entstehung der Conjugation in den flectierenden Sprachen. 2. Teil. Die Tempora. (21 S.)

Glogau (Ev. Gymnas.), Altenburg, Oskar, Ciceros Tusculanum und die Lehrplaneinheit für das zweite Halbjahr der Gymnasialprima. (19 S.)

Glückstadt (Gymnas.), Detlefsen, D., die Rolle der großen Herzhorner Brandgilde vom Jahre 1650. (16 S.)

Gnesen (Gymnas.), Richter, grammatische Untersuchungen über das französische Volkslied. (25 S.)

Görlitz (Realsch. u. Realgymnas. [Reformsch.]), Baron, Mitteilungen über die Reformschulen spec. über die Entwickelung einer solchen in Görlitz in den Jahren 1899—1902. (11 S.)

Gotha (Gmnas.), Schneider, Max, die Lehrer des Gymnasium illustre zu Gotha. (1524—1859). 2. T. (Schl.) (24 S.)

Göttingen (Gymnas.), Viertel, A., Busbecks Erlebnisse in der Türkei in den Jahren 1553—1562. Nach seinen Briefen dargestellt. (41 S.)

Greifswald (Gymnas. u. Realsch.), Höhne, Friedrich, Komik und Humor in Henry Fieldings Roman Joseph Andrews. (41 S.)

Grimma (Fürsten- u. Landessch.), Liedloff, Kurt, die Nachbildung griechischer und römischer Muster in Senecas Troades und Agamemnon. (18 S.)

Groß-Lichterfelde (Realsch.), Weiß, Franz, die geodätischen Linien auf dem Catenoid. (46 S.)

Großstrehlitz (Gymnas.) Knospe, Sigmar, Aristipps Erkenntnistheorie im Platonischen Theätet. (11 S.)

Gumbinnen (Gymnas.), Lorenz, R., Katalog der Lehrerbibliothek des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums. 4. Teil. Mit Benutzung von Vorarbeiten des Oberlehrers Dr. Max Hecht bearbeitet. (S. 177—282. 8.)

Güstrow (Domsch.), Rickmann, zur lateinischen Tempuslehre (Relativität der Tempora). (23 S.)

Gütersloh (Gymnas.), Lünzner, Bericht über die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Anstalt. (10 S.)

Hagen i. W. (Oberrealsch. in Entw.), Echternach, H., einige Bemerkungen über den Turnunterricht nach den neuen Lehrplänen an unserer Anstalt. (4 S.)

Halberstadt (Gymnas.) Eckerlin, Johannes, die Fürsorge der Hohenzollern für die Landwirtschaft in dem 19. Jahrhundert. Bauernbefreiung. (40 S.)

— (Realgymnas.), Arndt, Otto, der Gedanke einer Einheitsschule. (284 S.)

— (Oberrealsch.), Salau, F., die Behandlung des propädeutischen Geschichtsunterrichts in Quinta. (45 S.)

Halle a. S. (Stadtgymnas.), Friedersdorf, aus Franz Petrarkas poetischen Briefen.) 49 S.)

— (Lat. Hauptsch. d. Franckeschen Stiftungen), Knauth, Hermann, was knüpft uns an Elsaß-Lothringen? Zwei Schulreden. (16 S.)

— (Oberrealsch.), Ebeling, Paul, der syntaktische Gebrauch der Participia in der Kudrun. (13 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 33/34.

Somm.: (33.) E. Naville, le temple de Deir el-Bahari, IV. — Petrie, la nécropole d'Abydos, II. — Manuel Philès, Poésies, p. Martini. — J. Lebreton, la langue et la grammaire de Cicéron. — Faguet, Lichtenberger, Wolff, Sagnac, Cahen, Lévy-Schneider, l'œuvre sociale de la révolution française. — (34.) Legrain et Naville, l'aile nord du pylone d'Aménophis III à Karnak. — Crum, Ostraca d'Egypte. — Spiegelberg, le papyrus démotique de Strasbourg. — Eschyle, Choéphores, p. Tucker. — Euripide, I, p. Murray. — Hécube, p. Wecklein. — Dollot, le système de la Barrière. — Berton, l'évolution constitutionnelle du second Empire. — Bucher, travail et rythme. — Miss Faraday, mythologie du nord. — Du Bled, la société du XVIIe siècle. — Guillois, sainte-Beuve et Chénier. — Baensch, Jean Henri Lambert. — Vaihinger, Nietzsche philosophe. — H. Bloch, pages choisies de littérature allemande. — Bernoker, Chrestomathie slave. — Les grands artistes. — Filon, la caricature en Angleterre. — Pitollet, morceaux choisis de l'espagnol.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 35.

Inh.: Lysiae orationes, rec. Th. Thalheim. 1. Ed. maior. 2. Ed. minor (E. Althaus). — Lisia, orazioni scelte, commentate da E. Ferrai 1 (or. XII e XIII). Sec. ed. rif. da G. Fraccaroli. (E. Althaus). — F. Skutsch, aus Vergils Frühzeit. (G. Gotsche.) — H. d'Arbois de Jubainville, principaux auteurs de l'antiquité à consulter depuis les temps les plus anciens jusqu'au règne de Théodose I. = Cours de littérature celtique XII. (A. Holder.) — P. Rasi, 1. dell' arte metrica di magno Felice Ennodio, vescovo di Pavia. 2. Saggio di alcune particolarità nei distici di S. Ennodio. (J. Hilberg.) — Symbolae in honorem L. Cwiklinski. (Z. Dembitzer).

Theologische Revue. Hrsg. von Fr. Diekamp. Jahrg. I. Nr. 14.

Inh.: Delitzsch, das Buch Hiob (Göttsberger). — Zapletal, grammatica linguae hebraicae (Ad. Schulte). — Kratschmar, hebräisches Vocabular. (Ad. Schulte). — Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt. 2. Bd. (Rauschen). — Robertson, a short history of Christianity (Paucker). — Sickenberger, Titus von Bostra (Diekamp). — Turoff, über den Existenzialbegriff (Willmann). — Heimbucher, die praktisch-sociale Thätigkeit des Priesters (Rohr). — Noriltus, die Organisation der Gesellschaft in Vergangenheit und Gegenwart (Rohr). — Fohringer, das sociale Wirken der katholischen Kirche in der Diöcese St. Pölten (Rohr).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus. Hrsg. v. Joh. Friedr. Böhmer. Neubearbeitung. Band I (794—1314) bearb. v. Friedr. Lau. (v. Nathusius-Neinstedt: Westdeutsche Ztschr. f. Geschichte u. Kunst XXI, 2.)

Concilium Tridentinum. Tomus I ed. Seb. Merkle. (Römische Quartalschr. 1902. Nr. 1/2.)

Ehrhard, Albert, die altchristliche Litteratur und ihre Erforschung von 1884—1900. 1. Abt. (Sickenberger: ebenda Nr. 1/2.)

Ernst, Adolf Wilhelm, Lenaus Frauengestalten. (Dannegger: Beilage zur Allg. Ztg. 1902. Nr. 184.)

Eubel, Conradus, Hierarchia catholica medii aevi sive summorum pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series ab anno 1431 usque ad annum 1503 perducta e documentis tabularii praesertim Vaticani collecta, digesta, edita. (Sauer: Röm. Quartalschrift. 1902. Nr. 1/2.)

Fick, A., das alte Lied vom Zorne Achills aus der Ilias ausgeschieden und metrisch übersetzt. (Sitzler: Gymnasium XX, 17.)

Goldschmidt, Adolph, die Kirchenthüre des Heiligen Ambrosius in Mailand. (Sauer: Röm. Quartalschr. 1902. Nr. 1/2.)

Güttler, C., giebt es eine „katholische" Wissenschaft? (Lezius: Theol. Litbl. XXIII, 35.)

Helmolt, Weltgeschichte. 3. Bd.: Westasien und Afrika von Hugo Winkler, Heinrich Schurtz und Karl Niebuhr. (Blasel: Gymnasium XX, 17.)

Herrmann, Fritz, das Interim in Hessen. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. (Bossert: Theol. Litbl. XXIII, 35.)

Mariano, Raffaele, il cristianesimo nei primi secoli. Quadri e figure. Scritti varii vol. IV u. V. (Zöckler: Theol. Litbl. XXIII, 35.)

Pastor, L., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 1. 3. u. 4. Aufl. (Göller: Röm. Quartalschr. 1902. Nr. 1/2.)

Patres apostolici. Textum recensuit, adnotationibus criticis exegeticis, historicis illustravit versionem Latinam, prolegomena indices addidit Franciscus Xaverius Funk. Vol. I. Editio II. (Bonwetsch: Theol. Litbl. XXIII, 35.)

Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Bd. II. 1100—1205 bearb. v. Rich. Knipping. (Vigener: Westdeutsche Zeitschr. f. Geschichte und Kunst. XXI, 2.)

Rheinische Urbare. Bd. 1: Die Urbare v. St. Pantaleon in Köln, hrsg. v. Benno Hilliger. (Redlich: ebenda XXI, 2.)

Sauerland, H. V., vatikanische Urkunden und Regesten zur Gesch. Lothringens. 1. Abt. (Göller: Röm. Quartalschr. 1902. Nr. 1/2.)

Schurtz, Heinrich, Altersclassen und Männerbünde. (Beil. zur Allg. Ztg. 1902. Nr. 183.)

Vom 21. bis 27. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Baasch, Ernst, Forschungen zur hamburgischen Handelsgeschichte. III. 1—3. Hamburg, Herold. (Gr. 8.) ℳ 5.

Bachmann, Fr. und Richard Kanning, Rechenbuch für höhere Mädchenschulen. Heft 6 u. 7. 2. verb. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1; ℳ 1, 40.

Beltrami, Eugenio, opere matematiche. Tomo I. Milano. Hoepli. (Lex.-8.) L. 25.

Borst, Eugen, die Gradadverbien im Englischen. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 4, 40. (Anglistische Forschungen, hrsg. von Johannes Hoops. Heft 10.

Brioschi, Francesco, opere matematiche. Tomo. II. Milano. Hoepli. (Lex.-8.) L. 25.

The chronicle of king Theodore of Abyssinia edited from the Berlin manuscript with translation and notes by Enno Littmann. Part I. Princeton, New Jersey, the university library. New York. Scribners sons, Leipzig. Harassowitz. (Gr. 8.) ℳ 4.

Cohn, Georg, neue Rechtsgüter. Das Recht am eigenen Namen. Das Recht am eigenen Bilde. Rectoratsrede. Berlin. Liebmann. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Dam, Bastiaan, A. P. van, and Cornelis Stoffel, chapters on English printing, prosody, and pronunciation (1550—1700). Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 5. (Anglistische Forschungen, hrsg. von Johannes Hoops. Heft 9.)

Ebbinghaus, Hermann, Grundzüge der Psychologie. Bd 1. Mit Fig. u. Taf. Leipzig. Veit & Comp. (Gr. 8.) ℳ 14.

Fonck, Leopold, die Parabeln des Herrn im Evangelium exegetisch und praktisch erläutert. Innsbruck. Rauch. (Gr. 8.) ℳ 5, 30.

Galle, R., Pädagogisches aus alten deutschen Rechtsdenkmälern. (Sonderabdruck aus den Pädagogischen Blättern für Lehrerbildung.) Gotha. Thienemann. (Gr. 8.) ℳ 0, 60. (Beiträge zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung. Hrsg. v. K. Muthesius. Heft 26.)

Geist, Hermann, das freie Reingöttliche im Menschen als das Grundelement aller echten Moral. Weimar. Böhlau Nchfl. (Gr. 8.) ℳ 6.

Hellpach, Willy, die Grenzwissenschaften der Psychologie. Mit Abb. Leipzig. Dürr. (Gr. 8.) ℳ 7, 60.

Heydenreich, Eduard, Bau- und Kunstdenkmäler im Eichsfeld und in Mühlhausen. Vortrag. Mit Taf. u. Holzschn. (Sep.-Abdr. aus Mühlhäuser Geschichtsblätter. Zeitschr. des Mühlhäuser Altertumsvereins, hrsg. v. Eduard Heydenreich. Jahrg. III 1902/03.) Mühlhausen i. Thür. Albrecht. (Lex.-8.) ℳ 2.

Kießling, J., Leitfaden für den Unterricht in der Experimentalphysik an Oberrealschulen, Realgymnasien und Gymnasien. Mit Abb. Berlin. Parey. (Gr. 8.) Geb. ℳ 5, 50.

Krauel, R., Prinz Heinrich von Preußen als Politiker. Berlin. Alex. Duncker. (Gr. 8.) ℳ 10. (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Hrsg. unter Mitw. namhafter Gelehrter von Ernst Berner. Bd. 4. Dritte Reihe: Einzelschriften. II.)

Krebs, Maria, die Politik von Bern, Solothurn und Basel in den Jahren 1466—1468. Zürich. Francke. (Gr. 8.) ℳ 2.

Kristian von Troyes, Yvain (Der Löwenritter). Textausg. mit Einl. Anm. u. vollst. Glossar, hrsg. v. W. Foerster. 2. Aufl. Halle a. S. Niemeyer. (8.) ℳ 6. (Romanische Bibliothek, hrsg. v. Wendelin Foerster. V.

Lask, Emil, Fichtes Idealismus und die Geschichte. Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 6.

Lessings Nathan der Weise. With introduction, notes, and an appendix of parallel passages by Tobias J. C. Diekhoff. New York-Cincinnati-Chicago. American Book Company. (Gr. 8.) Geb. 80 Cents.

Niedner, J., Grundzüge der Verwaltungsorganisation der altpreußischen Landeskirche. Berlin. Heymann. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Oettli, Sam., der Kampf um Bibel und Babel. Vortrag. Leipzig. Deichert Nchfl. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Potter, Murray Anthony, Sohrab and Rustem. The epic theme of a combat between father and son. London. Nutt. (Gr. 8.) Geb. Sh. 6. (Grimm library Nr. 14.)

Pudor, Heinrich, neues Leben. Essays. Dresden u. Leipzig. Reißner. (Gr. 8.) ℳ 3.

Pughe, F. H., Studien über Byron und Wordsworth. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 4, 80. (Anglistische Forschungen, hrsg. v. Johannes Hoops. Heft 8.)

Répertoire des questions traitées dans les congrès socialistes français. Paris. Société nouvelle de librairie et d'édition. (8.) 20 Cts.

Salomon, Ludwig, Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. 2. Band. Oldenburg u. Leipzig. Schulze. (Gr. 8.) ℳ 3.

Schubert, Hans von, die heutige Auffassung und Behandlung der Kirchengeschichte, Fortschritte und Forderungen. Vortrag. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Stenzler, Adolf Friedrich, Elementarbuch der Sanskrit-Sprache. 7. Aufl. Umgearb. v. Richard Pischel. München. Köhler. (Gr. 8.) ℳ 5.

Les variations périodiques des glaciers. Sixième rapport 1900 rédigé par Finsterwalder et E. Muret. (Extrait des Archives des sciences physiques et naturelles t. XII 1901. Genf. Georg & Cie. (27 S. Gr. 8.) (Commission internationale des glaciers.)

Voigt, Moritz, römische Rechtsgeschichte. Band 3. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nchfl. (Gr. 8.) ℳ 12.

Wendland, Paul, Christentum und Hellenismus in ihren literarischen Beziehungen. Vortrag. (Sonderabdr. aus den Neuen Jahrbüchern für das classische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur 1902) Leipzig. Teubner. (Lex.-8.) ℳ 0, 60.

Wille, Bruno, die freie Hochschule als Mittel zur Steigerung unserer Volkscultur. Festrede. Eisenach u. Leipzig. Thür. Verlagsanstalt. (Gr. 8.) ℳ 1. (Bibliothek für modernes Geistesleben. Hrsgbr. Hans K. E. Buhmann. Jahrg. I. 1. Tausend.

Zabel, Eugen, Studien und Kritiken über das deutsche Theater. 2. Aufl. Oldenburg u. Leipzig. Schulze. (Gr. 8.) ℳ 5. (Zur modernen Dramaturgie. Studien und Kritiken von Eugen Zabel. I. 2. Aufl.)

— Studien und Kritiken über das ausländische Theater. 2. Aufl. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 5. (Zur modernen Dramaturgie. Studien und Kritiken von Eugen Zabel. II. 2. Aufl.)

Antiquarische Kataloge.

Mayer, Hermann, in Stuttgart. Nr. 12. Neueste Erwerbungen. 910. Nrn.

Naumann, Heinrich J., in Leipzig. Nr. 37/38 (prakt. Theologie). Nr. 39/40 (wissensch. Theologie). Nr. 41 (Orientalia, Philos. und Pädagogik). Nr. 42 (Deutsche Literatur und Verwandtes). Nr. 43 (Geschichte, exacte Wissenschaften ꝛc.).

Nachrichten.

Der ord. Professor der Mathematik Dr. F. Schottky in Marburg wurde zu gleicher Stellung in Berlin, der frühere a. ord. Professor an der Berliner Univ. Dr. Du Bois zum ord. Professor der theoretischen Physik in Utrecht, der a. ord. Professor Dr. Bargha in Graz zum ord. Professor der Rechtsphilosophie und des Völkerrechts, der a. ord. Professor Dr. E. Hering in Prag (d. Univ.) zum ord. Professor der allgemeinen experimentellen Pathologie, der Director am Chicago-Hospital Dr. G. E. Krieger zum ord. Professor der Chirurgie am Harvey Medical College in Chicago, der a. ord. Professor Oberstabsarzt Dr. L. Heim in Erlangen zum ord. Professor der Hygiene und Bakteriologie, der a. ord. Professor Dr. F. Heerdegen daselbst zum ord. Professor der classischen Philologie, der a. ord. Professor der Chemie an der Bergakademie Dr. O. Brunck in Freiberg zum Ordinarius, die etatsmäßigen Professoren an der technischen Hochschule Regierungsbaumeister H. Boost und W. Werner in Aachen zu gleicher Stellung an der technischen Hochschule in Berlin, der Professor an der Baugewerkschule Emil Müller in Königsberg i. Pr. zum ord. Professor der darstellenden Geometrie an der technischen Hochschule in Wien, der a. ord. Professor der Therapie an der tierärztlichen Hochschule Dr. W. Schlampp in München zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Rechtswissenschaft Dr. W. Schücking in Berlin zu gleicher Stellung in Marburg, der Privatdocent Dr. K. Doehlemann in München zum a. ord. Professor der Geometrie, der Privatdocent Dr. R. Weinland in München zum a. ord. Professor der pharmaceutischen Chemie in Tübingen, der Privatdocent Dr. P. Savj-Lopez in Straßburg zum a. ord. Professor der italienischen Sprache und Literatur in Budapest ernannt.

In Freiburg i. Br. habilitierten sich Dr. E. Eckhardt für englische Philologie und Dr. A. Perz für Chirurgie, in München Dr. H. v. d. Gabelentz für Kirchengeschichte und Dr. M. Wilde für Hygiene.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien ernannte den Geh. Ober-Regierungsrat Dr. E. Dümmler in Berlin und Prof. Dr. W. Thomsen in Kopenhagen zu Ehrenmitgliedern und die Professoren DDr. Kuhn, v. Wölfflin und v. Voit in München, Sievers in Leipzig und Emil Fischer in Berlin zu correspondierenden Mitgliedern, die k. Akademie der Wissenschaften in Rom den a. ord. Professor der latein. Philologie des Mittelalters Dr. Traube in München zum auswärtigen Mitglied.

Es wurde verliehen: dem Privatdocenten der Philosophie Dr. F. Schumann in Berlin und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der

Versuchs- und Prüfungsanstalt für die Zwecke der Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung Dr. W. Marsson daselbst das Prädicat Professor, dem Director der kgl. u. Univ.-Bibliothek Dr. Boysen in Königsberg i. Pr., dem Gymn.-Director Dr. Tschiersch in Küstrin und dem Gymn.-Professor Dr. Rudow in Perleberg der rote Adlerorden 4. Classe, dem Provinzialschulrat Dr. Friedel in Stettin das Ritterzeichen 1. Classe des herz. anhalt. Hausordens Albrechts des Bären, dem Director des Provinzialschulcollegiums Ober-Regierungsrat Trosien in Magdeburg das fürstl. schwarzburg. Ehrenkreuz 1. Classe, dem Verlagsbuchhändler Jacobsen in Leipzig derselbe Orden 4. Classe, dem Verlagsbuchhändler Alfr. Paetel in Berlin das Ehrenkreuz 4. Classe des fürstl. schaumb.-lipp. Hausordens.

Am 17. August † in Schwanenberg (Steiermark) der em. Professor der Embryologie an der Wiener Univ. Dr. Leopold Schenk, 62 Jahre alt.

Am 20. August † in Prag der frühere ord. Professor der Pastoraltheologie Dr. Wenzel Horak, Generalgroßmeister des ritterlichen Kreuzherrenordens, im 57. Lebensjahre; auf seinem Landgut im Gouv. Minsk der Professor an der St. Petersburger militär-medicinischen Akademie F. Pasternazki.

Am 26. August † in Bremen der Byron-, Shakespeare- und Dante-Uebersetzer Bürgermeister a. D. Otto Gildemeister, 79 Jahre alt.

Am 27. August † in Gotha der Kartograph Dr. Bruno Hassenstein im 63. Lebensjahre.

Am 29. August † in Berlin der volkswirtschaftliche Schriftsteller Dr. Gustav Lewinstein, 73 Jahre alt.

Vor kurzem † verunglückt am Mont Pleureur der Historiker Conservator des Genfer Museums Emil Dunant, 31 Jahre alt.

Wie, der Nat. Ztg. zufolge, aus Kairo berichtet wird, wurden die **Ruinen des alten Theaters von Alexandria**, das Strabo beschrieben hat, von den Arbeitern einer Firma jener Stadt entdeckt. Große Blöcke von Mauerwerk, die zum Teil fast drei Quadratmeter groß sind, werden zu Tage gefördert. Auch die Reste des Hauptgesimses eines großen Gebäudes, das wahrscheinlich zweistöckig war, sind gefunden worden. Einige Blöcke haben schwer zu entziffernde Steinbruchzeichen.

Ein Prachtportal aus der romanischen Bauperiode ist bei großen Ausbesserungsarbeiten an der Hauptkirche der Stadt Eßlingen, der Kirche von Sanct Dionys, entdeckt worden. Als der Nordturm dieser Kirche einer gründlichen Besichtigung unterworfen wurde, fand man, wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, hinter einer Blend- oder Verspannungsmauer eine spätromanische Pforte von einer Großartigkeit der Anlage und einem Reichtum der Schmuckformen, wie Württemberg keine und ganz Deutschland nur wenige besitzt. Leider ist das Prachtportal ziemlich stark beschädigt. Die innere Türöffnung mißt 2,06 m Breite und 3,18 m Höhe; nach außen verbreitern sich die Gewände bis 5,60 m Durchmesser. Die Leibungen treppen sich mittelst fünf geviertelter Rundsäulen nach innen ab, die auf attischen Basen stehen und an den Kapitälen reiches Blattwerk tragen. Rechteckige Pfeiler mit prächtigen Kapitälen schließen das reiche Gebilde an den Seiten ab. Leider ist die Freilegung dieses Prachtportals nicht möglich. Um aber doch dieses seltene Bauwerk zu erhalten, geht die auch vom Landesconservator unterstützte Absicht dahin, das Portal in ganz genauer Nacharbeitung vor dem Nordturm zwischen den Streben neu auszuführen oder eine Nachbildung in Gips dem Stuttgarter Gewerbemuseum einzuverleiben.

Der **Congreß der französischen Bibliothekare**, der im August 1900 tagte, beschäftigte sich auch eingehend mit der Frage, wie es möglich sei, die Insekten zu vernichten, welche die Bibliotheken verheeren. Der Schaden, der durch die Insekten angerichtet wird, ist so groß und bereitet den Bibliothekaren so großen Kummer, daß ein Congreßteilnehmer aus Algier, wo die Bibliotheken ganz besonders von den Schädlingen zu leiden haben, einen Preis von 1000 Franken stiftete für die beste Arbeit über Insekten, welche speciell die Büchereinbände beschädigen. Auch Fräulein Marie Pellechet, Ehrenbibliothekarin an der Nationalbibliothek, stiftete zwei Preise, zu 1000 und 500 Franken, für Arbeiten auf ähnlichem Gebiete. In dem Wettbewerb um den ersterwähnten Preis waren 23 Arbeiten eingegangen, von denen die Preisrichter jetzt, wie die Nordd. Allg. Ztg. berichtet, der des Directors Johann Bolle von der chemisch-agronomischen Versuchsanstalt in Goerz (Oesterreich) den Preis zuerkannten. Director Bolle hat die Insekten, welche den Einbänden schädlich sind, einer sehr eingehenden Untersuchung unterzogen und empfiehlt u. a. als Mittel gegen sie Schwefelkohlenstoff. Er hat auch einen Apparat construiert, welcher jede Feuersgefahr bei Verwendung des Schwefelkohlenstoffs ausschließt. Man hat bei Verwendung dieses Stoffes nicht zu befürchten, daß die Farben der Einbände, Bilder ꝛc. geschädigt werden. Der Pellechet-Preis von 1000 Franken konnte nicht verliehen werden, den von 500 Franken erhielt Dr. Constant-Houlbert, Professor am Lyceum in Rennes, der in seiner Arbeit etwa 50 verschiedene Insekten eingehend schildert, die als Bücherschädlinge zu betrachten sind.

Ein Weltcongreß für Tuberkulose wird für das Jahr 1904 geplant; er soll gleichzeitig mit der Internationalen Ausstellung in St. Louis abgehalten werden. Der Secretär des amerikanischen Tuberkulose-Congresses hat die Vorbereitungen für die Organisation bereits in die Hand genommen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 37.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 13. September 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. 30 ℳ.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Hand-Commentar zum Neuen Testament, bearbeitet von H. J. Holtzmann, † R. A. Lipsius, W. Schmiedel, H. v. Soden. 1. Bd. 2. Abt. Die Apostelgeschichte, bearbeitet von H. J. Holtzmann. 3., gänzlich umgearbeitete Auflage. Tübingen, 1901. Mohr. (VIII, 160 S. Gr. 8.) Einzeln ℳ 2, 50.

Der Umfang dieser neuen Auflage ist von 121 auf 157 Seiten gewachsen. Diese Vermehrung ist allerdings nicht durch eine so durchgreifende Umgestaltung bedingt wie die Erweiterung der ersten Abteilung, sie beruht zum Teil auf der wesentlich verbesserten Druckeinrichtung; dennoch stellt sie eine starke Bereicherung des Gebotenen dar, in so fern alle Schriften von einiger Bedeutung, die seit der letzten Auflage erschienen sind, und deren sind nicht wenige, sorgfältig eingearbeitet wurden, außer einigen englischen Commentaren und Werken über das apostolische Zeitalter. Der Commentar zu der Apostelgeschichte war von Anfang an noch mehr als der zu den Synoptikern für die allererste Einführung in den Gegenstand berechnet und hat diesen Charakter auch jetzt noch behalten. Gegenüber der Anleitung zum Verständnis des Textes und zur historischen Sachkritik treten die Fragen nach den Quellen und dem Texte der Apg. ganz zurück. Die Textfrage, die in neuester Zeit eine so bedeutende Rolle zu spielen beginnt, hätte wohl eine eingehendere Behandlung verdient. Was auf S. 9 und 10 über die Blaßsche Hypothese und die an sie anknüpfenden Verhandlungen gesagt ist, scheint mir zwar sehr richtig, aber in dieser Form für den Studenten nicht verständlich zu sein. Genauere Angaben über den Codex D und seine Verwandten, zumal eine ausführlichere Charakterisierung seiner Varianten im ganzen, wären sehr erwünscht gewesen. Von den abweichenden Lesarten dieser Textgruppe giebt Holtzmann im Commentar fast nur die, welche „um ihrer Unerfindlichkeit und Harmlosigkeit willen nicht wohl aus dem Zusammenhang erschlossen oder direct der Phantasie entstammt sein können“. Aber auch bei diesen Lesarten hätte man gerne eine ausführlichere Besprechung (vgl. z. B. zu 18,27, 19,1) und deutlichere Entscheidung gewünscht (vgl. z. B. 11,28), während jetzt der Student dem Gebotenen ziemlich ratlos gegenüber stehen wird. Nach der philologischen Seite hin, was Text, Sprachgebrauch, Quellen anbelangt, wäre also einer neuen Auflage eine entschiedene Bereicherung zu wünschen. Die historischen Fragen dagegen sind, wenn auch knapp, so doch ausreichend und meist zutreffend behandelt. Die Art, wie an den Angaben der Apostelgeschichte eine scharfe sachliche Kritik geübt wird, ist besonders erfrischend gegenüber einer neuerdings wieder stärker auftretenden Leichtgläubigkeit, die schließlich selbst Reden wie die des Paulus an die Aeltesten in Milet für historische Documente anzusehen geneigt ist. Man fühlt diesem Commentar bei all seiner Knappheit eben doch an, daß ihn ein Historiker von großem Blick geschrieben hat, der über den Rahmen des N. Test. in die Kirchengeschichte hinaus zu blicken und die Dinge nicht bloß als Objecte exegetischer Bemühungen, sondern auch im Lichte des großen Entwicklungsganges der Kirche zu sehen gewöhnt ist.

H. Weinel.

Schell, Hermann, Religion und Offenbarung. Paderborn, 1901. Schöningh. (XXVIII, 464 S. Gr. 8.) ℳ 6, 40.

Apologie des Christentums. 1. Band.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile: Religionsphilosophie und Offenbarungsphilosophie. Jene erörtert ziemlich kurz erst Begriff und Wesen, dann Grund und Ursprung der Religion; von dem so gewonnenen Standpunkt aus verwirft sie nacheinander ausführlicher die verschiedenen Theorien, welche die Religion aus animistischen Anschauungen, aus der dichtenden Phantasie, aus der Furcht, aus der selbstsüchtigen Begierde und endlich aus dem Gefühl für das Unendliche zu erklären versuchen. In all diesen Theorien erkennt er

einen richtigen Zug an, der nur einseitig ausgebildet sei; er glaubt selbst alle Vorzüge zu vereinigen, indem er die Religion als Streben nach vernünftiger Welterklärung und sittlicher Vollkommenheit aus der vernünftigen und sittlichen Anlage des Geistes ableitet. Dabei verkennt er aber den praktischen Charakter der Religion, der am deutlichsten in der vierten und fünften Theorie hervortritt und legt dem Urmenschen ein ganz merkwürdig hoch entwickeltes Innenleben bei; z. B. habe schon ihm die Natur „Anregung zu der Frage gegeben, woher sie stamme und wohin ihre und des Menschen Entwicklung ziele". Die intellectualistische Art der Schell'schen Theologie wird noch klarer im zweiten Teil. Er handelt zunächst von der „Vernünftigkeit des Offenbarungsglaubens" und bespricht dann die vier Kriterien für die Göttlichkeit der Offenbarung (übernatürliche Weisheit, übernatürliche Heiligkeit, Wundermacht, Weissagung). Hier berührt fast alles einigermaßen scholastisch. Wer Sch. aus früheren Schriften wie dem „Katholicismus als Princip des Fortschritts" kennt, der wundert sich, ihm nun auf solchen Pfaden zu begegnen. Aber eben daran zeigt sich die Zwiespältigkeit seiner Stellung: Die Terminologie und mancherlei Einzelnes, ja schon das Streben nach eigener Begründung ist modern; die theologischen Grundgedanken aber erheben sich nicht über das mittelalterliche Niveau. Höchst angenehm und anerkennenswert ist sein Streben, andere Confessionen und Religionen gerecht zu erfassen. Die übliche katholische Polemik fehlt gänzlich. Die Apologetik gegen den Protestantismus tritt nur gelegentlich auf und wird auf einen späteren Band verschoben. Schon im vorliegenden zeigt sich, daß Sch. über eine bedeutende Kenntnis der protestantischen Theologie, auch der modernsten, verfügt. Er citiert ebenso Ritschl, Pfleiderer und Sabatier wie den Erlanger Steinbeck. Daher ist es für den protestantischen Dogmatiker lehrreich, auch diesen Band, besonders die Religionsphilosophie, zu studieren. Er wird eine ganze Rüstkammer von Citaten, Thesen und Gründen entdecken; aber er wird doch eine zusammenhängende systematische Grundlegung und Auseinandersetzung mit den Gegnern vermissen. St.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 36.

Inh.: Eduard König über „Bibel und Babel". — Friedhof und Grabschrift. 4. — Generalconferenz der Geistlichen im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. — Aus Ostfriesland. — Desideria zum Sedansfeste.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 35/36.

Inh.: (35.) Lehrgeschichtliches Wesen in der Kirche. 2. — J. v. Dorneth, die Aachener Heiligtumsfahrt. 1. — Zur Lage in Frankreich. — (36.) Der Klostersturm in Baden. — Auf Los von Rom-Spuren durch Nordösterreich. — O. Friese, zur Pflege des persönlichen Lebens.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 36.

Inh.: Ist die Bergpredigt die zureichende Richtschnur für unser christlich-sittliches Handeln? 2. — Ein Ahnherr des modernen Christentums. — Ueber den Beruf des Fräuleins. — Madagaskar und seine Christianisierung.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 48.

Inh.: Ueber Krankenheilung. — Vom Farmersohn zum Leiter einer Blindenanstalt. — Zur Tragik im König Lear.

Philosophie.

Runze, Georg, Katechismus der Religionsphilosophie. Leipzig, 1901. Weber. (X, 324 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 4.

Nachdem seit 1898 die lange Reihe der Weberschen „illustrierten Katechismen" eine Dogmatik von Runze enthält, war es notwendig, in die Sammlung auch eine übersichtliche, zusammenfassende Darstellung der Religionsphilosophie aufzunehmen, zumal an geschichtlich und literarisch orientierenden Hilfsmitteln für die Bedürfnisse des akademischen Unterrichts kein Ueberfluß herrscht. Daß sich R. der Mühe der Bearbeitung unterzog und sein reiches Wissen, seine ausgebreitete Literaturkenntnis und seine didaktische Geschicklichkeit in den Dienst des Unternehmens stellte, verdient alle Anerkennung. Der Verf. bezeichnet als die Aufgabe der Religionsphilosophie die philosophische Belehrung und Verständigung über die Religion im allgemeinen, d. h. ohne grundsätzliche Bevorzugung irgend einer besonderen Religionsform und ohne geflissentliches apriorisches Wertlegen auf die Verschiedenheiten innerhalb der mannigfaltigen Erscheinungsformen der Religion. Als das allgemeine Lebensgebiet, das in der Religionsphilosophie zur Darstellung gelangt und zwar vom Standpunkte freien und allgemeinen Denkens aus, erscheint ihm das Heilige, das ὅσιον, wie Plato es nannte. Bezüglich des Verhältnisses der Religionsphilosophie zur Dogmatik ist es dem Verf. von Wichtigkeit, darauf hinzuweisen, daß der Religionsphilosoph dem verwaltenden Interesse an dem geschichtlichen Bestande seiner Religion, wie es der Dogmatiker hege, entsagen müsse und einen Standpunkt der Beurteilung zu wählen habe, der von den geschichtlichen Motiven unabhängig den Wert und die Wahrheit des religiösen Lebensgebietes voraussetzungslos zu prüfen ermögliche, in Bezug auf die geschichtlichen Erscheinungen aber sich begnüge, den psychologischen Ursprung, daneben höchstens noch die anthropologische und geschichtsphilosophische Zweckmäßigkeit zu ermitteln. Demgemäß werden im ersten Teile die Theorien vom Ursprung der Religion oder das objective Religionsproblem, im zweiten die Theorien vom Wesen der Religion oder das subjective Religionsproblem und in einem dritten die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Religion und den vorwiegend in Betracht kommenden correlaten Gebieten der Moral, der Philosophie und der Kunst erörtert, während im Schlußteil eine Phänomenologie des religiösen und dann des religionsphilosophischen Bewußtseins zu geben versucht wird.

Meinong, A., Ueber Annahmen. Leipzig, 1902. Barth. (XV, 298 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Der verdiente Verf. hat (wie er mitteilt, angeregt und in der Arbeit unterstützt durch Fräulein Mila Radaković) mit der vorliegenden Untersuchung die Aufmerksamkeit auf den psychologischen Charakter der Annahmen gelenkt. Er versteht unter „Annahmen" ein psychisches Thatsachengebiet, welches zwischen Vorstellen und Urteilen liegt. „Wer urteilt, glaubt etwas, ist von etwas überzeugt"; jedem Urteile kommt ferner seiner Natur nach eine bestimmte Stellung zu innerhalb des Gegensatzes von Ja und Nein, von Affirmation und Negation". Diese beiden Momente, Ueberzeugtheit und Position innerhalb des Gegensatzes von Ja und Nein, charakterisieren das Urteil und fehlen dem Vorstellen völlig. Nun finden sich Affirmation oder Negation aber auch da, wo die Ueberzeugung fehlt, sie charakterisieren geistige Inhalte, die Annahmen. Den Beweis dieses Satzes, eine Erörterung seiner Consequenzen und gewichtige, zumeist ganz ursprüngliche Beiträge zur psychologischen Erkenntnis des vielseitigen Gebietes der Annahmen und ihrer Voraussetzungen bringt das Werk. Ueber die Leistung zu urteilen, muß der speciellen Literatur überlassen bleiben. Unseres Erachtens betritt der Verf. in der That Neuland, wenngleich zu betonen ist, daß Logik und Erkenntnistheorie über die Eigentümlichkeit der Annahmen zutreffend unterrichtet waren, daß die Psychologie, welche sich der Erforschung der

Urteile seit einigen Jahren mit Nachdruck zugewandt hat, unter allen Umständen zur Erörterung des Momentes der Position und der subjectiven Evidenz gelangt wäre, und daß (gerade psychologisch betrachtet) der These von der Heterogenität der Annahmen und der Urteile noch sehr bedeutsame, unseres Erachtens vom Verf. nur teilweise beseitigte Bedenken entgegenstehen. Sicher ist, daß die Annahmen im psychischen Leben eine außerordentlich reich vertretene Classe von Geschehnissen darstellen, deren Tragweite nach allen Richtungen unseres intellectuellen Lebens reicht und namentlich für die Erkenntnis der Wertungen von fundamentaler Bedeutung ist. Der Verf. bietet wiederum eine Fülle wertvoller Anregungen und kritischer Erörterungen, welche sich an die neueste Literatur zur Werttheorie und Aesthetik anlehnen und für die Determinierung einiger fundamentaler Begriffe in diesen Gebieten von großem Belang sind.

C. D. P.

Beiträge zur Psychologie und Philosophie hrsg. von G. Martius. 1. Band. 3. Heft.

Inh.: G. Martius, über die Dauer der Lichtempfindungen. — M. Hüttner, zur Psychologie des Zeitbewußtseins bei continuirlichen Lichtreizen.

Geschichte.

Bullarium Franciscanum sive romanorum pontificum constitutiones, epistulae, diplomata tribus ordinibus Minorum, Clarissarum, Poenitentium a seraphico patriarcha Sancto Francisco institutis ab eorum originibus ad nostra usque tempora concessa. Rom, 1898 u. 1902. Typis Vaticanis. (Leipzig, Harrassowitz.) Fol.

Tomus quintus: Benedicti XI, Clementis V, Ioannis XXII monumenta. (XLII, 643 S.) ℳ 35.

Tomus sextus: Benedicti XII, Clementis VI, Innocentii VI, Urbani V, Gregorii XI documenta, iussu atque auspiciis reverendissimi Patris Magistri Laurentii Caratelli de Signia totius ordinis Minorum S. Francisci conventualium post seraphicum patriarcham ministri generalis CVI a Conrado Eubel digesta. (LIV, 687 S.) ℳ 40.

Mit der Sammlung und Herausgabe der auf den Franziskanerorden bezüglichen päpstlichen Bullen hat das Mitglied dieses Ordens Sbaralea den Anfang gemacht. In den Jahren 1759, 1761, 1763 erschienen dessen drei Bände des Bullarium Franciscanum, der letzte schon nach dem Tode des 1763 verstorbenen Herausgebers. Dazu kam dann noch 1768 ein vierter und endlich ein Supplementband, den Flaminius Annibali besorgte. Dann ruhte das Unternehmen bis 1898. In diesem Jahre gab Eubel den fünften Band heraus, der die Päpste Benedict XI, Clemens V und Johann XXII umfaßte. Eubel collationierte zunächst die Abschriften, welche Ordensgenossen von den Bullen der beiden zuerst genannten Päpste schon in früherer Zeit gefertigt hatten, mit der Transsumpten des Vaticanischen Archivs und ergänzte das Material aus den modernen Regestenwerken. Schwieriger gestaltete sich die Aufgabe für Johann XXII, da die von Ordensgenossen gefertigten Abschriften nicht mehr auffindbar waren. So mußte denn Eubel die 55 Regestenbände des Vaticanischen Archivs, die 60 000 Urkunden Johanns XXII darboten, sämtlich durcharbeiten, um die auf den Franziskanerorden bezüglichen zu eruieren. Das Ergebnis dieses mühseligen Fleißes war ein reichliches, der fünfte Band des Bullarium konnte für die Zeit von 1303 bis 1334 1080 Actenstücke zusammenbringen, von denen allein 863 auf die für den Orden so wichtige Regierungszeit Johanns XXII fielen. Selbstverständlich konnten nicht alle Urkunden in extenso mitgeteilt werden. So hat der Hrsgbr. bei vielen die immer wiederkehrenden Formeln ausgelassen und bei minderwichtigen sich mit der Wiedergabe eines Regestes begnügt. Jede Nummer ist mit einer kurzen Inhaltsangabe und einer Notiz über die Provenienz der Urkunde versehen, und im ganzen das Editionsprincip der früheren Bände maßgebend geblieben. Erläuternde Anmerkungen hat der gelehrte Hrsgbr., wo es ihm nötig erschien, hinzugefügt. Ein chronologisches Inhaltsverzeichnis, ein Verzeichnis der Bullenanfänge und eine kurze Inhaltsübersicht gehen voran, Indices personarum und locorum bilden den Schluß. Sehr dankenswert sind die zwei Anhänge. Von diesen giebt der erste ein Verzeichnis aller Niederlassungen des Ordens, von dessen Anfängen an bis zur Mitte des 14. Jahrh.s, der zweite die Liste aller Ordenspersonen, welche von dessen Stiftung an bis zum Ende des Pontificates Johanns XXII eine kirchliche Dignität erlangt haben, über die dann wieder ein lexikalisch geordnetes Register Aufschluß giebt.

Jetzt ist nun der sechste Band nach verhältnismäßig kurzer Zeit dem fünften gefolgt, was um so mehr Anerkennung verdient, als der Hrsgbr. sich in dieser Zeit auch noch mit dem anderen monumentalen Unternehmen der Hierarchia um die Wissenschaft hochverdient gemacht hat. Der neue Band umfaßt die Regierungszeit der Päpste Benedict XII, Clemens VI, Innocenz VI, Urban V und Gregor XI, also die Zeit von 1335 bis Ende Januar 1378 mit zusammen 1506 Nummern, für deren Wiedergabe dieselben Grundsätze befolgt worden sind wie bei dem fünften Bande. Das Material dieses Bandes war zum Teil schon bei Waddington abgedruckt gewesen, aber dieser hatte gewisse Kategorien von Urkunden ausgeschieden; so alle Indulte, durch welche fratres minores erlaubt wurde, zu anderen Orden überzutreten, alle Urkunden, die sich auf den Kampf zwischen den Mendicanten und dem Seelsorgeklerus bezogen, oder die Beobachtung der Decretale Super cathedram einschärften. Außerdem waren Waddington alle Urkunden unzugänglich, die zu seiner Zeit noch in Avignon lagerten und die jetzt, freilich nicht in ihrer ursprünglichen Vollständigkeit, dem vaticanischen Archiv angehören. Eubel hat alle Abdrucke Waddingtons collationiert und die Lücken ergänzt, eine große Arbeit (denn die Zahl der von Waddington ausgelassenen Urkunden ist kaum geringer als die, welche er abgedruckt hat), wenngleich nicht so schwierig wie für die Zeit Johanns XXII, weil seit Benedict XII die Auszüge der römischen Kanzlei nach Gruppen gesondert registriert wurden und somit diejenigen nicht durchmustert zu werden brauchten, welche auf die Franziskaner keine Beziehung haben konnten. Die Anhänge dieses Bandes entsprechen denjenigen des fünften. Doch giebt der erste die Acten des Processes, welcher im Jahre 1337 gegen den Bruder Andreas de Galiano geführt wurde, und die des Processes gegen den Bruder Marinus Marchioni vom Jahre 1355. Der zweite enthält die Constitutiones generales, welche auf dem Generalcapitel von Assisi im Jahre 1354 festgestellt wurden. Wir wollen schließlich nicht unterlassen hervorzuheben, daß Druck und Papier dieser neuen Bände des Bullarium geradezu als musterhaft bezeichnet werden können.

Roth, Friedrich, Augsburger Reformationsgeschichte 1517—1530. Gekrönte Preisschrift. 2., vollständig umgearbeitete Auflage. München, 1901. Th. Ackermann. (XVII, 381 S. Gr. 8.) ℳ 6.

In der That eine „vollständig umgearbeitete Auflage". Als Roths Augsburger Reformationsgeschichte vor 20 Jahren erstmalig erschien, hatte sich der Verf. im wesentlichen auf Verarbeitung des gedruckten Materials beschränken müssen. Inzwischen aber hat R. selbst (s. Chroniken der deutschen

Städte, Bd. 22) in hervorragender Weise an der Erschließung Augsburger Urkunden sich beteiligt, und die Erforschung von Augsburgs Geschichte ist, seitdem er selbst dorthin übergesiedelt ist, sein Lebensstudium geworden, als dessen reife Frucht das vorliegende Werk sich präsentiert. Es ist ein allenthalben wohl durchdachtes, abgerundetes, auch künstlerisch vollendetes Buch, dessen Lectüre einen vortrefflichen Einblick gewährt in die durch die Reformation hervorgerufene politische und theologische Gärung. Denn in Augsburg trafen alle die damals in die Erscheinung getriebenen Geistesbewegungen, Humanismus und Reformkatholicismus, Lutheranismus und Zwinglianismus (hier sei besonders auf die neue Beleuchtung des Zwinglianers Michael Keller aufmerksam gemacht, der u. a. mit dem Gegner Bugenhagens Conrad Reyß v. Ofen identificiert wird), Wiedertäuferei und katholische Orthodoxie auf einander, und die Obrigkeit hatte ihre liebe Not, das Staatsschifflein fern von allen Brandungen im ruhigen Fahrwasser der Neutralität, wie sie die exponierte geographische Position und die kaisertreue Tradition Augsburgs wünschenswert erscheinen ließen, zu halten, ein gewisses laisser aller zu beobachten und nur gegen die Aufrührer (wie den Barfüßer Joh. Schilling) wie gegen die ihnen gleichgesetzten Täufer scharf zu machen. Daß R. die Wiedertäuferei besonders eingehend behandeln würde, war nach seinen Arbeiten in der Ztschr. des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg zu erwarten; von Eitelhans Langenmantel, dem Haupt der Täufer, wird in den beigegebenen Acten ein Brief mitgeteilt. Ein paar kleine Berichtigungen seien notiert: S. 210, Z. 2 v. u. lies: Ztschr. f. K. G. S. 286, Z. 1 v. o. lies: Ehses. Der legatus Franciae (S. 75) ist doch der französische Gesandte, s. Bezold in Z. K. G. 20, 191. Das Scharfmachen des Kaisers nach dem Weggange Philipps von Hessen vom Reichstage (S. 340) war nur ein momentanes, dem sehr bald die Angst auf dem Fuße folgte und damit Entgegenkommen gegenüber den Protestanten. Endlich: warum sind die Anmerkungen, deren Studium um des hier aufgespeicherten, leider nicht ins Register aufgenommenen Materials willen dringend empfohlen sei, an den Schluß der Einzelabschnitte gestellt? Sie zwingen so zu beständigem mühsamen Blättern. W. K—r.

Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe (dispacci di Germania), hrsg. v. d. histor. Commission der kaiserl. Akademie der Wiss. 2. Abt. 1. Bd. 1657, April—1661, Juli, bearb. von Alfred Francis Přibram. Wien 1901. Gerolds Sohn. (XXIII, 729 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Die historische Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, die seit 1889 die „Venetianischen Depeschen vom Kaiserhof" aus der Zeit Karls V und seiner Nachfolger herausgiebt, hat jetzt eine neue Serie dieses Werks eröffnet, die ihren Ausgangspunkt vom Tode Kaiser Ferdinands III († 2. April 1657) nimmt, sich also zunächst mit der langen Regierung Kaiser Leopolds I zu befassen hat. Die Bearbeitung und Herausgabe ist in die berufensten Hände gelegt: F. Přibram, der durch eine Reihe monographischer Arbeiten sich auf dem in Frage kommenden Schauplatz so heimisch gemacht hat wie kein anderer, kann auch wie kein anderer beurteilen, was in den Depeschen der Venetianer eine Bereicherung unserer Kenntnisse darstellt und was als Ballast nebenhergeht. Die Berichterstattung hat nämlich im 17. Jahrhundert quantitativ so zugenommen und umfaßt Gegenstände von so verschiedenem Wert, daß an Mitteilung des ganzen Stoffes nicht zu denken, eine Auswahl unbedingtes Erfordernis ist. Der Hrsgbr. macht nun eine grundlegende Scheidung zwischen dem, was die Venetianer über die ihnen selbst naheliegenden Dinge im Osten und Südosten und dem, was sie über die Händel im Norden und Westen beibringen, an denen Venedig nur ein geringeres, abgeleitetes Interesse besaß. Was seine Gesandten daher über diese Dinge an Thatsächlichem mitteilen, geht nur selten über das hinaus, was allbekannt ist, oder es wird uns von anderer näher interessierter Seite genauer berichtet. Eine Ausgabe der Venetianischen Depeschen darf sich somit hier, soweit es sich um Thatsächliches handelt, in der Regel mit der bloßen Andeutung des Gegenstandes der Berichterstattung begnügen. Dadurch wird dann Raum gewonnen, um auf der anderen Seite das, was die Gesandten durchweg mit voller Sachkenntnis und auf Grund sorgfältigster Erkundung über Oesterreichs Beziehungen zu den östlichen und südöstlichen Potenzen mitteilen, wesentlich unverkürzt wiedergeben zu können. In der äußeren Form schließt sich der Hrsgbr. der zweiten Abteilung dem in der ersten Serie eingeschlagenen Verfahren thunlichst an. Eine Abweichung, die dem Ref. sehr angezeigt erscheint, besteht darin, daß bei Kürzungen im Text der Depeschen die gekürzten Teile nicht mehr in Anmerkungen beigegeben werden, was Ref. bei Benutzung der ersten Abteilung stets als unübersichtlich und störend empfunden hat, sondern (durch kleineren Druck ausgezeichnet) über dem Strich im Zusammenhang belassen werden. Willkommen ist ferner die Heranziehung der Gegenschreiben des Senats, welche ihrem summarischen Inhalt nach da zur Mitteilung kommen, wo die Depesche des Gesandten ihres Empfangs gedenkt. — Der erste Band, welcher 218 Nummern enthält, umfaßt den Zeitraum vom 2. April 1657 bis 23. Juli 1661. Die Berichterstattung lag anfangs noch in den Händen Giovanni Battista Nanis, des berühmten Geschichtschreibers seiner Vaterstadt, der im Jahre 1654 bei Ferdinand III als Vertreter dieser beglaubigt worden war und dann auch noch für die Epoche der Wahl Leopolds ꝛc. in seiner Stellung verblieb. Endlich, im October 1658, durfte Nani die Geschäfte seinem Nachfolger Alvise Molin übergeben und nach Venedig zurückkehren. Molin blieb dann bis in den Sommer 1661 am Kaiserhofe; mit dem Ende seiner Mission schließt der erste Band ab, dessen Einleitung das Leben beider Diplomaten gemäß dem schon bei der ersten Abteilung eingeführten Brauch schildert und eine kurze Würdigung ihres Wirkens in Wien giebt. Wenn gemäß dem, was oben dargelegt wurde, sowie entsprechend der Bedeutung, welche Ungarn, Siebenbürgen und die türkische Macht für Oesterreich besaßen, das Hauptergebnis des vorliegenden Bandes in der detaillierten Schilderung der österreichischen Politik und der Beziehungen des Kaiserhofes diesen Mächten gegenüber zu sehen ist, so hat der sachkundige Hrsgbr. doch in der Wiedergabe des ihm vorliegenden Materials keinen Zug getilgt, der ihm irgendwie charakteristisch erschien oder der dem an sich Bekannten neue Seiten abzugewinnen geeignet sein mochte. So fällt aus den Depeschen nicht nur auf die innerösterreichischen Verhältnisse ein mannigfaltiges Licht, sondern wir verfolgen auch die verschiedenartigsten Angelegenheiten, die den Hof beschäftigen: die Kaiserwahl von 1658 und die Candidatur des Erzherzogs Leopold Wilhelm, die Beziehungen zum Deutschen Reich und zu dessen einzelnen Gliedern (wobei das wechselnde Verhältnis zu dem Kurerzkanzler und Erzbischof von Mainz Johann Philipp von Schönborn besondere Beachtung verdient), weiter die Beziehungen zu den fremden Mächten, besonders zu dem Papst Alexander VII, zu Spanien (dessen Einfluß auf den Wiener Hof im Niedergang begriffen ist), endlich zu den nordischen Mächten, zu dem schwedisch-polnischen Krieg; alle diese Dinge werden nicht nur gestreift, sondern in ihrer Einwirkung auf die Gesamtpolitik des Wiener Hofes je nach den Umständen auch eingehend verfolgt und dargelegt. Und endlich wird

uns dieser Hof selbst in seinem ganzen Getriebe nebst allen den Personen, die hier in engerem oder weiterem Kreise sich bethätigt haben, voran der überwiegend günstig beurteilte Kaiser und die maßgebenden Elemente seiner Umgebung, in ausgiebigster Weise mit der feinen Beobachtungsgabe, die den Venetianern eigen war, geschildert. Es bedarf hiernach keines besonderen Hinweises mehr, daß uns in dieser Publikation eine Quelle größter Bedeutung für die Anfänge der Epoche Kaiser Leopolds I erschlossen worden ist.

Blok, P. J., Geschiedenis van het nederlandsche Volk. 5. Deel. Groningen, 1902. Wolters. (494 S. Gr. 8.)

Dieser fünfte Band des ausgezeichneten Werkes führt die Geschichte des niederländischen Volkes herab bis zum Ende des 17. Jahrh.s. Er behandelt somit die Glanzzeit dieser ganzen historischen Entwicklung eines der hervorragendsten Volksstämme und einer der merkwürdigsten Staatenbildungen Europas, die zweite Hälfte der „Goldenen Aera (Gouden Eeuw)“, wie die Niederländer diesen Abschnitt ihrer Geschichte selbst nennen, und zwar in zwei Büchern, von denen das erste (VII) der Zeit gewidmet ist, wo Jan de Witt an der Spitze der Generalstaaten stand, das zweite (VIII) dagegen derjenigen, wo diese unter der Leitung des großen Oraniers Wilhelm III der maßgebende Factor in der europäischen Politik waren. Auch dieser Band des Buches beruht, wie dies zu erwarten stand, auf derselben eindringlichen und umfassenden Forschung, durch die sich die früheren Bände auszeichnen, und steht diesen auch in Bezug auf die angemessene Gliederung des Stoffes sowie auf die anziehende und geschmackvolle Darstellung ebenbürtig zur Seite. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort, aber Ref. möchte doch seine unbedingte Zustimmung zu dem betonen, was der Verf. in der Vorrede zu dem vorliegenden Bande gegenüber der seiner Arbeit von gewissen Seiten zu teil gewordenen Kritik ebenso kurz und bündig, wie klar und überzeugend geltend macht. Man hat nämlich an dem Buche verschiedentlich getadelt, daß es die Zustände des eigentlichen Volkes und ihre geschichtlichen Wandelungen (das, was man gemeiniglich „Culturgeschichte“ oder „Wirtschaftsgeschichte“ zu nennen liebt) zu Gunsten der staatlichen und politischen Entwicklung allzusehr vernachlässige und in den Hintergrund stelle. Solchen Ausstellungen gegenüber vertheidigt der Verf. mit Recht den von ihm eingenommenen und festgehaltenen Standpunkt. „Die arme staatlich-politische Geschichtsschreibung“ (sagt er) „früher galt sie Alles, war sie die allgemein anerkannte Herrscherin: seitdem ist sie in den Bann gethan und in die Kehrichtecken geworfen, um die sich niemand kümmert! Mit Unrecht! Wohl ist es nicht zu verkennen, daß das Verlangen des gegenwärtigen Publicums mehr auf die anderen Aeußerungen des Volkslebens gerichtet ist. Allein das will durchaus nicht besagen, daß diese Aeußerungen schon zu früheren Zeiten in den täglichen Gedanken des Volkes eine ähnliche Rolle gespielt und eine ebenso große Anziehungskraft ausgeübt hätten wie jetzt. Wer kein Fremdling ist in den am meisten gelesenen Pamphleten des 17. Jahrh.s, der wird nicht verkennen, daß die staatlichen und politischen Geschehnisse inner- wie außerhalb Landes in dem Denken und Fühlen des Volkes einen sehr ansehnlichen Platz, wenn nicht den ansehnlichsten von allen eingenommen haben, im engen Zusammenhange allerdings (aber nicht mehr als dies) mit den Hoffnungen und Befürchtungen, mit den Meinungsverschiedenheiten auf dem kirchlichen Gebiet sowie mit dem Wechsel der Ansichten in Bezug auf das materielle Volkswohl. Es würde demgemäß auch verkehrt sein, bei der Bewertung der materiellen Zustände den zeitlichen Verschiedenheiten einen so großen Einfluß zuzugestehen, sei es bei der Behandlung der Volksgeschichte im allgemeinen, sei es vor allem bei der Beurteilung der Lage des Arbeiterstandes, so groß auch dessen Bedeutung damals gewesen sein mag.“ Diesen Grundsätzen ist der Verf. nicht nur in diesem Bande treu geblieben, sondern er erklärt auch, daß sie ihm für den Rest seiner Arbeit zur Richtschnur dienen würden. Diesen Rest hofft er in zwei anderen Bänden zu bewältigen, wozu wir ihm von Herzen die dazu nötige Kraft, geistige Frische und Gesundheit wünschen.

Fester, Richard, Die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen. Ein biographischer Versuch. Berlin, 1902. Gebr. Paetel. (227 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Wilhelmine von Bayreuth erfreut sich bei den neueren Historikern nicht gerade eines sehr günstigen Rufes: auf Grund der an ihren Memoiren geübten Kritik ist das Urteil über sie in der Regel recht hart ausgefallen. Demgegenüber hat sich Fester die Aufgabe gestellt, unter absichtlichem Verzicht auf die Memoiren auf Grund des sonstigen authentischen Materials, vor allem der Briefe Wilhelminens, ein Lebens- und Charakterbild der Lieblingsschwester des großen Königs zu entwerfen. Sein schönes Buch bedeutet entschieden eine Rehabilitation der übel beleumundeten Fürstin: Wilhelmine erscheint hier doch in sehr anderer Beleuchtung, als man sie seit Droysens ätzend scharfer Zeichnung zu sehen gewohnt war. Das Heroische freilich fehlt ihr (darin ist sie dem Bruder völlig ungleich) gänzlich; in die Reihe der Großen auch nur zweiten oder dritten Ranges der geschichtlichen Schaubühne kann sie nicht gezählt werden. Es ist sehr anerkennenswert, daß ihr Biograph der Versuchung aus dem Wege gegangen ist, sie zu einer Größe emporzuschrauben, die sie nicht besitzt: dafür kommen dann in seiner warmen und lebensvollen Schilderung um so besser und einwandsfreier die liebenswürdigen Seiten ihres trotz aller kleinen Schwächen im ganzen sehr sympathischen Charakters zur Geltung. Den Hauptinhalt ihres Lebens bildet die Freundschaft zum Bruder. Es ist für sie die tragische Episode, als diese Freundschaft einige Jahre lang ins Wanken gerät. Wie Fester zeigt, liegt hier ein eigentliches Verschulden Wilhelminens nicht vor, sondern nur eine allzuweit gehende Schwäche, die sie davor zurückschrecken läßt, gegen die Maitresse ihres Gatten, die Gräfin Burghaus, energische Maßregeln zu ergreifen: König Friedrich wittert hier zu Unrecht österreichische Einflüsse und entzieht deshalb vorübergehend der Schwester seine Gunst. Trotz seiner spöttisch-sarkastischen Briefe ist die Markgräfin immer aufs neue bemüht, das frühere vertraute Verhältnis wieder herzustellen, und als endlich die langersehnte Aussöhnung stattgefunden, geht sie mehr noch als vorher in der Freundschaft zum Bruder auf. In den letzten Jahren ihres Lebens zumal, als jener den Verzweiflungskampf um Preußens Existenz durchficht und die Schwester zur Vertrauten seiner Stimmungen und Gefühle macht, bezieht sich ihr ganzes Sein und Denken ausschließlich auf den Bruder; sie will nichts weiter sein als eine politische Agentin Friedrichs; eine Rolle freilich, zu der sie wenig berufen ist, denn das bei jenem in so wunderbarer Feinheit ausgebildete Organ für Politik fehlt ihr so gut wie ganz. Ihre Gaben liegen vielmehr im wesentlichen auf ästhetischem Gebiet; hier indes zeichnet sie sich durch Weite des Interessenkreises aus. Sie ist endlich bemüht, in das kleine Ländchen freiere Luft hereinzubekommen; an der Gründung der Universität Erlangen hat sie wesentlichen Anteil. Auch zur Kunst steht sie in einem ziemlich engen Verhältnis, und zwar ist sie nicht bloß Mäcen, sondern bethätigt sich selbst in der Dichtung, hier, wenn auch mit

minderem Geschick, ebenso wie der Bruder fremden Vorbildern nachstrebend. Auch ihre Memoiren sind, wenn man auch davon absehen muß sie als zuverlässige Geschichtsquelle zu benutzen, nicht ohne Wert, indem sie culturhistorisch interessante und zutreffende Schilderungen der vorfridericianischen Epoche bieten. — So unbefangen F. seiner Heldin gegenübersteht, läßt er doch andrerseits auch die für einen Biographen unerläßliche Wärme nirgends vermissen. Seine Darstellung zeichnet sich durch Frische und Lebendigkeit aus; in dem Bestreben, auch äußerlich die Schilderung dem Thema der Biographie einer Person der Rococozeit möglichst anzupassen, wird der Stil mitunter etwas gesucht. Der Darstellung selbst, die zuerst in der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht ist, sind in dieser Separatausgabe Anmerkungen beigegeben, die in knappster Form die nötigen literarischen Nachweisungen enthalten, und so davon Zeugnis ablegen, auf wie solidem Aufbau dieser „biographische Versuch" ruht.

W. Sch.

Bobé, Dr. Louis, **Statsminister Conrad Greve Rantzau-Breitenburgs Erindringer fra Kong Frederik den Sjettes Tid.** Kopenhagen, 1900. Det Nordiske Forlag. (XIX, 198 S. 8.) Kr. 3, 25.

Graf Conrad Rantzau, der letzte dänische Staatsminister deutscher Zunge (1831—1840) war der besondere Vertraute Friedrichs VI und seiner Gemahlin. Letztere hat ihn wiederholt ihren Beichtvater genannt. Der König schätzte in ihm den Kenner der schleswig-holsteinischen Verhältnisse und sandte ihn 1830 dahin, um die Lage, welche durch Lornsens Auftreten hervorgerufen war, zu prüfen. Rantzau konnte einen beruhigenden Bericht erstatten. Das Interesse nimmt er darum in Anspruch, weil er den nachmaligen Friedrich VII auf seiner Auslandsreise begleitete. Dieser Auftrag hat ihm manche Vorwürfe eingebracht, indem man ihn beschuldigte, die schwachen Geisteskräfte des Prinzen durch übermäßiges Lesen und Lernen zum Erschlaffen gebracht zu haben. Mag auch bei dem Königspaare vorübergehend diese Ansicht vorgeherrscht haben: die Art und Weise, wie er die Scheidung des Prinzen von seiner Gemahlin Wilhelmine durchführte, hat ihm die unentwegte Dankbarkeit des Königspaares gesichert, und hauptsächlich, um über seine dabei entfaltete Thätigkeit Rechenschaft abzulegen, hat er nach seinem Rücktritt, der 1840 aus Gesundheitsrücksichten, in Wahrheit infolge Mangels an Uebereinstimmung mit Christian VIII bezüglich der Auffassung über das Verhältnis zu den Herzogtümern erfolgte, seine „Gedanken und Erfahrungen" aufgezeichnet. — Bobé hat dieselben leider nicht nach dem Original, sondern in dänischer Uebersetzung gegeben, wahrscheinlich um weiteren Kreisen seiner dänischen Landsleute ein Bild von der treuen aufopfernden Thätigkeit des dort verkannten Grafen Rantzau zu geben, der 1801 seine Stellung als Mitglied der herzoglichen Kammer in Meiningen aufgab, um dem bedrängten Könige seine Dienste anzubieten, Mitglied der Landcommission wurde, 1807 den Oberbefehl über die Küstenmiliz an der Stör und der Krückau führte und 1815 als Mitglied der Militär-Regulierungscommission an den Wiener Congreß entsandt wurde, um die Uebernahme der Herzogtümer zu bewerkstelligen.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: Gedichte. — W. Bennecke, Kurfürst Friedrich Wilhelm I von Hessen. (Forts.) — P. Weinmeister, Namen von Münzmeistern und Stempelschneidern auf hessischen Geldstücken. (Schl.) — M. v. Ekensteen, an der Werra. (Schl.)

Länder- und Völkerkunde.

Gardini, Carlo, **In der Sternenbanner-Republik.** Reiseerinnerungen. Mit 41 Illustrationen und 1 Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach der 2. Auflage des italienischen Originals von M. Rumbauer. Oldenburg 1900 Schulze. (XV, 405 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Der Verf., Consularagent der Vereinigten Staaten in Bologna, war seit dem Jahre 1878 etwa fünf Mal zu längerem Aufenthalte in Nordamerika und hat die große Republik nach allen Richtungen durchstreift und kennen gelernt. Da er seine Reisen nicht zu flüchtigem Vergnügen, sondern in amtlichen Missionen und in der Absicht unternahm, sich über die Zustände und die Entwickelung des Landes gründlich zu unterrichten, so war das Ergebnis, das er in dem nun schon in zweiter Auflage erschienenen Buche niedergelegt hat, ein sehr reichhaltiges. Wir folgen dem Verf. von der Küste des Atlantischen bis zu der des Stillen Oceans und werden unter seiner kundigen Führung nicht nur mit den Verhältnissen der großen Industriecentren, sondern auch mit denen des Far West kurz mit allen politischen, socialen und vor allem topographischen Verhältnissen des Landes bekannt gemacht. Trotzdem auch eine Fülle aus amtlichen Quellen geschöpften statistischen Materials geboten wird, hat man doch durchaus keinen trockenen Geschäftsbericht vor sich, sondern der Verf. weiß stets in äußerst geschickter und geistreicher Weise Belehrung und Unterhaltung zu verbinden. In dieser und manch anderer Beziehung erinnert das Werk vielfach an Hübners berühmten „Spaziergang um die Welt". Jedenfalls ist das Buch viel wertvoller und verläßlicher als P. Bourgets »D'Outre-Mer« und dürfte auch als Reiseführer gute Dienste leisten. Der Uebersetzung kann wohl kein besseres Lob gespendet werden, als daß sie sich wie ein Originalwerk liest. Weniger gelungen sind die zahlreichen, dem Buche beigegebenen Illustrationen.

C. S.

Strecker, C. Chr., **Auf den Diamanten- und Goldfeldern Südafrikas.** Schilderungen von Land und Leuten, der politischen, kirchlichen und culturellen Zustände Südafrikas. Mit Titelbild, 100 Abbildungen im Text und 1 Karte. Freiburg i. Br., 1901. Herder. (XVI, 682 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Der Verf., ein katholischer Ordensgeistlicher, bietet in dem vorliegenden umfangreichen Werke die Ergebnisse einer von Deutschland aus unternommenen Studienreise nach Südafrika. Er hielt sich zunächst einige Zeit an verschiedenen Orten der Capcolonie auf, fuhr dann nach Johannesburg mit seinen Goldfeldern, durchzog hierauf Transvaal, Natal, Kaffraria, Pondo- und Ostgriqualand, die Drakensberge, Basutoland und den Oranjefreistaat, studierte weiterhin das Leben in den Diamantminen von Kimberley, drang nach Betschuanaland und in die Kalahari vor, besuchte die wichtigsten Ansiedelungen Deutsch-Südwestafrikas und kehrte endlich nach Deutschland zurück. Sein Buch wendet sich nicht ausschließlich an die wissenschaftlich Gebildeten, sondern es will weiten Kreisen des katholischen Volkes zur Belehrung, Unterhaltung und Erbauung dienen. Der streng confessionelle Standpunkt wird überall gewahrt, doch befleißigt sich der Verf. einer anerkennenswerten Unparteilichkeit. Nur die abfälligen Urteile über die protestantischen Missionen wären besser vermieden worden. Die Darstellung fließt überall in behaglicher Breite dahin. Die geographische und ethnographische Beschreibung der besuchten Länder und Völker wird häufig unterbrochen durch ausführliche Excurse meist geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Inhalts, sowie durch Berichte über katholische Missionsstationen und durch Biographien katholischer Missionare. Als Quellen sind vielfach

interessante ungedruckte Briefe und Berichte von Ordensgeistlichen herangezogen. Die zahlreichen Abbildungen sind nur zum Teil Originale. Auf der beigegebenen Karte ist leider der Reiseweg des Verf.s nicht eingetragen. Bemerkenswert ist die Wärme, mit der er für die Sache der Buren eintritt. V. H.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 9.

Inh.: Pepper, die Deckenweberei der Navajo-Indianer. (Mit Abb.) — Förstemann, der zehnte Cyclus der Mayas. — Jaeger, Oberstaufen im Algäu.

A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 8.

Inh.: H. Maitre, zwei Forschungsreisen der „Weißen Väter" nach Lobemba und Lobisa. — Ed. Brückner, zur Frage der 35jähr. Klimaschwankungen. 1) Die Seespiegelschwankungen in der Kirgisensteppe und die Schwankungen des Niederschlags in Rußland seit 1860. 2) Die Abnahme des Regenfalls in den Vereinigten Staaten seit Mitte der 80er Jahre. 3) Schwankungen des Regenfalls 1830—1900 in den Vereinigten Staaten sowie an einigen Stationen Mitteleuropas und Ostsibiriens. — Ed. v. Toll, russische Polarexpedition unter Leitung von Baron Ed. Toll. Bericht über die Thätigkeit und Verlauf der Expedition im Jahre 1901. — Kleinere Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Wiesner, Julius, Elemente der wissenschaftlichen Botanik. III. Biologie der Pflanzen. Mit einem Anhange: Die historische Entwicklung der Botanik. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 78 Text-Illustrationen und einer botanischen Erdkarte. Wien, 1902. Hölder. (VIII, 340 S. Gr. 8.) ℳ 8, 40.

Der große und nachhaltige Einfluß der bekannten Werke Darwins auf die organischen Naturwissenschaften hat eine Fülle von biologischen Thatsachen zu Tage gefördert, die, soweit sie die Pflanze betreffen, in der Literatur weit zerstreut waren. Das Bedürfnis, diese sichergestellten Thatsachen unter einheitlichen Gesichtspunkten in einem Lehrbuch kurz und übersichtlich zusammenzufassen, wurde allgemein empfunden und diesem Bedürfnis kam Wiesner im Jahre 1889 durch Herausgabe seiner „Biologie der Pflanzen" nach.

Wenn man die verschiedenen, schwankenden Auffassungen über den Begriff „Biologie" sich vor Augen hält und wenn man bedenkt, wie sehr es gerade auf biologischem Gebiet treibt und gärt, und daß sich der Verf. bei dem Aufbau seines Lehrbuches noch an keinerlei Muster anlehnen konnte, sondern ganz originell vorgehen mußte, so wird man W. doppelt dankbar dafür sein, daß er sich einer so schwierigen Aufgabe unterzog.

Schon seit längerer Zeit war die erste, mit großem Beifall aufgenommene Auflage des Buches vergriffen und nunmehr liegt uns die zweite Auflage vor. Diese erscheint gegenüber der ersten um 35 Seiten und 18 Textillustrationen vermehrt und hat an verschiedenen Stellen den neuesten Fortschritten entsprechend eine Umarbeitung erfahren. Es betrifft dies vornehmlich die Auseinandersetzungen über Polarität, Correlation, Blattstellung, Complicationen in der Verursachung der Organgestalten, Anisophyllie, Symbiose, Neovitalismus, Lichtgenuß, Lichtklima und Anderes.

Einen besonderen Wert verleiht dem Werke der Umstand, daß der Verf. vielfach auf eigenen, im heimischen und tropischen Klima gesammelten Erfahrungen fußt und daß es hierdurch ein originelles Gepräge enthält. So darf wohl mit Recht angenommen werden, daß W.s vorzügliches Werk auch in zweiter Auflage eine weite Verbreitung finden wird sowohl im Kreise der Lernenden wie der Lehrenden. Besonders da, wo, wie in Oesterreich, gelegentlich der Reform des medicinischen Unterrichtes an Stelle der Zoologie und Botanik als neuer Prüfungsgegenstand Biologie eingeführt wurde. M.

Rabl, Carl, Die Entwickelung des Gesichts. Tafeln zur Entwicklungsgeschichte der äusseren Körperform der Wirbeltiere, gezeichnet und erläutert. I. Heft. Das Gesicht der Säugetiere. I. (Kaninchen, Schwein, Mensch.) Mit Tafeln 1—8. Hrsg. mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften aus dem Legat Wedl. Leipzig, 1901. Engelmann. (VI, 21 S. u. 8 Taf. Fol.) In Mappe. ℳ 12.

Abbildungen der allgemeinen Körperform junger Wirbeltierembryonen sind schon von den verschiedensten Forschern in großer Anzahl veröffentlicht worden. Doch befriedigen dieselben nicht durchweg, da einerseits die Conservierung der dargestellten Originale oftmals zu wünschen übrig ließ, andererseits die Methode der Wiedergabe nicht immer einwandsfrei war. Aber selbst die wirklich gelungenen sind nicht ohne weiteres mit einander vergleichbar, weil die verschiedenen Autoren von verschiedenen Gesichtspunkten ausgingen. Wie wichtig aber solche Vergleiche sind, beweisen schon die vielen, in descendenztheoretischen Arbeiten auf sie gegründeten Deductionen. Wir begrüßen daher mit Freuden das neue Werk, dessen erste Lieferung hier vorliegt. Vorbereitet wurde es seit langen Jahren und seine Anfänge scheinen in den Abbildungen zu liegen, die der Verf. bei seinen zahlreichen, auf die mikroskopische Untersuchung von Embryonen gerichteten Arbeiten zu eigener Orientierung nebenbei anfertigte. In der vorliegenden Publication treten sie aber als Selbstzweck auf, und es sollen von älteren Zeichnungen nur solche verwendet werden, die auch den neueren strengeren Anforderungen des Verf.s völlig entsprechen. Aus äußeren Gründen beginnt die Darstellung mit den höchsten Formen, mit den Säugetieren, und das vorliegende erste Heft (im ganzen sind vier Hefte in Aussicht genommen) enthält acht Tafeln, von denen vier das Kaninchen, zwei das Schwein und zwei den Menschen behandeln und in ihrer musterhaften Technik nicht nur dem zeichnenden Autor, sondern auch der die Reproduction besorgenden Kunstanstalt von Werner und Winter, Frankfurt a. M., hohe Ehre machen. Die erklärenden Buchstaben sind nicht den Abbildungen selbst eingefügt, sondern den die durchsichtigen Schutzblätter einnehmenden Umrißzeichnungen. Vom Kaninchen sind 17 Stadien abgebildet, deren letztes bereits die Anlage der Schnurrhaare erkennen läßt, vom Schwein dagegen nur 9, deren erstes in der Entwicklungshöhe ungefähr dem Stadium 9 des Kaninchens entspricht. Von einer Einteilung der abgebildeten menschlichen Embryonen nach Stadien wurde abgesehen. Der jüngste dürfte 18, der älteste 40 Tage alt sein. Bei der Seltenheit des Materials ist es willkommen, daß bei letzteren nicht nur das Gesicht, sondern der ganze Körper dargestellt wurde. Der knappe Text giebt im allgemeinen bloß Hinweise auf die an den Einzelfiguren hervortretenden Details. Das Werk ist Rudolf Virchow bei Gelegenheit seines 80jährigen Geburtstages zugeeignet. N—e.

Müller, Felix, Mathematisches Vocabularium Französisch-Deutsch und Deutsch-Französisch, enthaltend die Kunstausdrücke aus der reinen u. angewandten Mathematik. Leipzig, 1900/01. Teubner. (Paris, Gauthier-Villars.) (XIV, 316 S. Lex. 8.) ℳ 19.

Die Sprache der Mathematik ist international, der größte Teil ihrer Kunstausdrücke kehrt in allen modernen Sprachen wieder, nur die Slaven und die Magyaren leisten sich gern den Luxus, auch allgemein angenommene Ausdrücke in ihre Sprachen zu übersetzen. Wenn nun auch in Folge dessen für den Deutschen, Franzosen, Engländer und Italiener

das Lesen der in einer der betreffenden vier Sprachen geschriebenen mathematischen Arbeiten im allgemeinen keine besonderen Schwierigkeiten bietet, so wird doch das hier vorliegende, deutsch-französische und französisch-deutsche Vocabular der Kunstausdrücke aus der reinen und angewandten Mathematik gar manchem willkommen sein, denn es giebt ja im Deutschen wie im Französischen eine Menge Kunstausdrücke, die nicht internationales Sprachgut sind und die man in der Bedeutung, die der Mathematiker ihnen beilegt, in keinem Wörterbuch findet, aber auch die internationalen Ausdrücke werden vielfach in so grundverschiedenen Bedeutungen gebraucht, daß man nicht selten über den Sinn, den der einzelne damit verbindet, im Zweifel ist. Endlich wird ein solches Vocabular namentlich den deutschen Mathematikern, die in die Lage versetzt sind, französisch schreiben zu sollen, wirklich von Nutzen sein. Der Verf. hat mit unermüdlichem Eifer, in vieljähriger Arbeit eine möglichst vollständige Sammlung der deutschen und der französischen mathematischen Kunstausdrücke zusammengebracht. Auf die Hinzufügung von Erläuterungen mußte er natürlich verzichten, wenn nicht der Umfang des Ganzen verzehnfacht werden sollte, doch giebt ja in vielen Fällen schon die Uebersetzung genügenden Aufschluß über die Bedeutung des Ausdrucks und außerdem sind durchweg die Sprachgebiete angegeben, in denen der Ausdruck angewandt wird. Sogar einzelne historische Angaben finden sich, immer in der Form, daß der Name des Entdeckers und eine Jahreszahl genannt ist, doch haben diese Angaben sehr oft etwas mißliches, denn es ist meist durchweg nicht zu ersehen, wie der Verfasser gerade zu der angegebenen Jahreszahl gekommen ist, und bei Männern, die sehr viel geschrieben haben, wie Euler und Cauchy sind solche Angaben ohne genaues Citat so gut wie wertlos. Doch wird dadurch das allgemeine Urteil über die Nützlichkeit der wirklich gewaltigen Arbeit, die der Verf. geleistet hat, nicht beeinträchtigt. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 36.

Inh.: J. Ch. Bose, über den Zusammenhang der Wirkungen des Lichtes und der elektrischen Strahlen auf die Materie. — Ders., über die Aehnlichkeiten zwischen Strahlung und mechanischer Beanspruchung. — Ders., über die Spannungstheorie der photographischen Wirkung. — E. Ehlers, die Polychäten des magellanischen und chilenischen Strandes.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 680.

Inh.: Trägårdh, Pimelobia apoda nov. gen., nov. spec. eine auf Coleopteren parasitierende fußlose Sarcoptide. (Mit Fig.) — Silvestri, einige Bemerkungen über den sogenannten Mikrothorax der Insecten. — Hesse, zur Kenntnis der Geschlechtsorgane von Lumbriculus variegatus. (Mit Fig.) — Noack, centralasiatische Steinböcke. — Ders., das Zebra vom Kilimandscharo. — Linstow, Filaria cingula n. sp. (Mit Fig.) — Steuer, Mytilicola intestinalis n. gen. n. sp. aus dem Darme von Mytilus galloprovincialis Lam. (Mit Fig.) — Hein, Bemerkungen zur Scyphomedusen-Entwicklung.

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 27. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Aus dem stenographischen Bericht der Verhandlungen des Reichstages über die Vogelschutzconvention. — Generalversammlung des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt im Saale des Burgkellers in Tharandt am 19. Juli 1902. — Goullon, über die internationale Uebereinkunft zum Schutze der nützlichen Vögel vom 19. März 1902. — A. Girtanner, eine zerstörte Colonie des Alpenseglers. — B. Hantzsch, Beitrag zur Charakteristik und Lebensweise unserer Reiher. — M. B. Hagendefeldt, die Vogelwelt der Insel Sylt. (Schl.) — W. Schuster, unsere Drosseln. (Forts.)

Beiträge zur Geophysik. Zeitschrift für physikalische Erdkunde. Hrsg. von G. Gerland. 5. Band. 3. Heft.

Inh.: H. Ebert, über die geophysikalische Bedeutung des Nachweises freier elektrischer Jonen in der Erdatmosphäre. — A. Schmidt, labile Gleichgewichtszustände in der Atmosphäre. (Mit Fig.) — W. Schlüter, Schwingungsart und Weg der Erdbebenwellen. (Mit Fig. u. Taf.) — F. de Montessus de Ballore, non-existence et inutilité des courbes isosphygmiques, ou d'égale fréquence des tremblements de terre. (Avec planche.) — J. Jegerlehner, die Schneegrenze in den Gletschergebieten der Schweiz. (Mit Karte.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die Grundbuchordnung nebst den preußischen Ausführungsbestimmungen mit Kommentar und systematischer Uebersicht über das materielle Grundbuchrecht von Dr. A. Achilles und O. Strecker. I. Teil. Das Reichsrecht. II. Teil. Die preußischen Ausführungsbestimmungen. Berlin, 1901. Guttentag. (X,XII, 590 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Es ist höchst erfreulich, daß die wertvolle commentatorische Bearbeitung, welche das frühere preußische Grundbuchrecht durch den leider so früh heimgegangenen Reichsgerichtsrat Dr. Achilles erhalten hat, für das neue deutsche und preußische Grundbuchrecht, welches im wesentlichen auf den früheren preußischen Gesetzen beruht, nicht völlig verloren gegangen ist, sondern für die jetzt geltenden Gesetze und Ausführungsbestimmungen eine Neubearbeitung gefunden hat, welche nicht nur zum Teil auf dem durch den verstorbenen Dr. A. noch selbst für diese Neubearbeitung gesammelten reichhaltigen Material beruht, sondern auch in seinem Geiste von dem Manne ausgeführt ist, welchem er bereits die Bearbeitung der vierten Auflage seines Commentars zu den preußischen Gesetzen vom 5. Mai 1872 übertragen hatte, mit dem er noch die Gestaltung des vorliegenden Commentars erörtert hat und dessen Arbeit das in ihn gesetzte Vertrauen voll rechtfertigt. Das Werk ist, wie von einem Praktiker geschrieben, so auch hauptsächlich für den Praktiker bestimmt. Der erste Teil enthält die Erläuterung des Reichsrechts unter steter Verweisung auf die in Betracht kommenden Vorschriften des preußischen Rechts und mit gelegentlicher Anführung der Bestimmungen anderer Bundesstaaten; der zweite Teil commentiert ausschließlich die preußischen Ausführungsbestimmungen. Die äußere Trennung der beiden Teile erleichtert dem nichtpreußischen Juristen, für den der erste Teil des Werkes von Bedeutung ist, dessen Anschaffung. Der Commentierung des Reichsrechts ist eine sehr durchsichtige systematische Uebersicht des materiellen Liegenschaftsrechts, soweit dasselbe für den Grundbuchverkehr von Bedeutung ist, vorangeschickt. Uebersichten über den Inhalt der zu den einzelnen Paragraphen gegebenen Erläuterungen vor diesen, Fett- und Sperrdruck der Stichworte in den einzelnen Anmerkungen und ein ausführliches Sachregister erhöhen den praktischen Wert des Werkes, dem die rühmlich bekannte Verlagsbuchhandlung noch eine vorzügliche äußere Ausstattung gegeben hat. N.

Wendt, Otto, **Unterlassungen und Versäumnisse im Bürgerlichen Recht.** Tübingen, 1901. Mohr. (IV, 307 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60.

Das Buch ist, wie der Verf. auch auf S. II bemerkt hat, ein Sonderabdruck aus dem Archiv für die civilistische Praxis, Bd. 91 und 92. In ruhiger und umsichtiger Weise behandelt Wendt das Thema nach drei Seiten, indem er die Unterlassung einmal als Gegenstand von Verpflichtung und Anspruch, sodann als Ursache bestimmter Rechtsfolgen und drittens als Willenserklärung betrachtet. Diese Einteilung ist erschöpfend. Die Unterlassungspflichten, zu denen auch die Verpflichtungen zum Dulden gehören, unterliegen, was die Voraussetzungen der Giltigkeit betrifft, den allgemeinen Regeln für die Verträge und überhaupt die Rechtsgeschäfte; insbesondere wird Geld- oder Vermögenswert der Leistung

auch nach B.G.B. nicht gefordert, was W. gut begründet, wobei er aber auch Pernice, Labeo (in Bd. 3, Abt. 1), hätte berücksichtigen können. Im übrigen aber gelten für die Unterlassungspflichten nicht dieselben Regeln, wie für die Verpflichtungen zu positiven Leistungen: das wird im einzelnen für Verzug, Unmöglichkeit der Erfüllung xc. nachgewiesen. Der Klaganspruch geht auf die Unterlassung selbst, Klaggrund ist aber nicht notwendig die Zuwiderhandlung, sondern schon die Besorgnis einer solchen. Das zweite Capitel beschäftigt sich namentlich mit den Versäumnissen von Terminen und Fristen, soweit solche von nachteiligen Rechtsfolgen für den Unterlassenden begleitet sind. Das B.G.B. macht, der Anspruchstheorie Windscheids folgend, einen Unterschied zwischen Verjährung (von Ansprüchen) und Klagfristen. Dieser Unterschied ist aber nach W.s gründlichen Darlegungen nicht gerechtfertigt und praktisch wertlos. In einem Paragraphen über die Erklärungsfristen macht er auf die verschiedene Bedeutung von „unverzüglich“ und „sofort“ nach der Terminologie des Gesetzbuches aufmerksam. Aus dem dritten Capitel über die Unterlassung als Willenserklärung ist der Abschnitt über die fingierten Erklärungen hervorzuheben. W. will für sie dieselben Regeln gelten lassen, wie für die ausdrücklichen, und er findet demgemäß im § 1956 B.G.B., der von der Versäumung der Ausschlagsfrist seitens des Erben handelt und diesem die Anfechtung gestattet, den Ausdruck einer allgemein giltigen Erwägung. — Eine Beilage behandelt die Concurs- oder Gläubigeranfechtung.

Feilitzsch, Heinr. v., **Das Königl. Sächsische Landesstrafrecht.** Zusammengestellt und erläutert. Bd. 2. Leipzig, 1902. Roßberg'sche Verlagsbh. (XII, 365 S. 8.) Geb. *M* 8.

Leipziger juristische Handbibliothek, hrsg. von Max Hallbauer u. Walter Schelcher. Bd. 373.

Durch den bereits 1899 erschienenen ersten Band vorliegenden Werkes (vgl. Jahrg. 1899, Nr. 45, Sp. 1544 fg. d. Bl.) ist die Gründlichkeit und praktische Brauchbarkeit der Arbeit des Verf.s den sächsischen Juristen schon zur Genüge bekannt geworden. Der zweite Band umfaßt das Medicinal- und Veterinärwesen, die Feuer- und Baupolizei, sowie die Feuerversicherung. Die beigegebenen Erläuterungen sind treffend und citieren zahlreiche Entscheidungen aus dem Bereiche des einschlagenden sächsischen Rechtes. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Veränderungen auf dem Gebiete der sächsischen Steuergesetzgebung sind die Zoll- und Steuergesetze einem dritten Bande vorbehalten worden. Dieser wird wohl auch die bereits im Vorworte des ersten Bandes angekündigte Zusammenstellung ortsgesetzlicher Entscheidungen und chronologische Gesamtübersicht bringen. Wir wünschen dem Werke den besten Erfolg, namentlich jedem Juristen der sächsischen Staatsanwaltschaftlichen und Verwaltungsbehörden dürfte es bald unentbehrlich sein. Sch.

Seelig, Geert, **Hamburgisches Staatsrecht auf geschichtlicher Grundlage.** Hamburg, 1902. Gräfe u. Sillem. (VIII, 141 S. Gr. 8.) *M* 3.

Der Verf. hat sich auf dem Gebiete des hamburgischen Staatsrechts schon vorteilhaft durch seine „Geschichtliche Entwickelung der hamburgischen Bürgerschaft“ bekannt gemacht. Jetzt giebt er uns zehn Vorträge, die er im Auftrage der hamburgischen Oberschulbehörde gehalten hatte. Dem populären Zwecke entspricht die Art des Buches durchaus. Ohne literarische Nachweisungen und ohne in das Detail einzugehen, giebt der Verf. eine historisch-dogmatische Darstellung der einzelnen Rechtsinstitute. Dabei schickt er regelmäßig kurze allgemein-staatsrechtliche Erörterungen voraus, für welche er sich stark an Jellinek anschließt, aber auch andere und zum Teil sogar minderwertige Publicisten verwertet. Das Buch ist wohlgeeignet, auch weiteren Kreisen ein Verständnis des hamburgischen Staatswesens zu erschließen.

Digby, William, **„Prosperous“ British India.** A revelation from official records. London, 1901. Fisher Unwin. (XLVI, 661 S. Gr. 8.) Geb. sh. 12, 6.

In England wie auf dem Continent bestehen bekanntlich zwei entgegengesetzte Meinungen über die britische Herrschaft in Indien. Die Vertreter der einen erklären es für einen Segen, daß England der schrankenlosen Ausbeutung seiner 300 Millionen indischer Unterthanen durch die eingeborenen Fürsten und den unaufhörlichen Kämpfen zwischen den einzelnen Stämmen ein Ende machte, daß es die Gegensätze der Rassen und Religionen soviel als möglich auszugleichen sucht und dem Lande die Segnungen der modernen europäischen Civilisation zu teil werden läßt. Dagegen behaupten die andern, daß unter der britischen Verwaltung der Wohlstand Indiens nachweisbar abgenommen habe, daß die Hungersnöte immer häufiger und immer verheerender auftreten und daß die Regierung, weit davon entfernt, die reichen Hilfsquellen jener von der Natur so bevorzugten Gegenden zur wirtschaftlichen, politischen, socialen und sittlichen Hebung der Eingebornen zu verwenden, lediglich das Mark des Landes durch ein Heer übermäßig hochbezahlter und zum großen Teil überflüssiger Beamten aussauge. Der Verf. des vorliegenden umfangreichen und auf gründlichen Studien beruhenden Werkes, der sich schon durch eine lange Reihe von Schriften und Aufsätzen über die Verhältnisse Indiens bekannt gemacht hat, steht durchaus auf Seiten der Pessimisten. Zwar ist er weit davon entfernt, einzelne nicht zu leugnende segensreiche Wirkungen der englischen Verwaltung anzuzweifeln oder die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die sich ihren guten Absichten häufig in den Weg stellen, zu verkennen. Auch verfolgt er nicht den Zweck, die leitenden und verantwortlichen Männer persönlich anzugreifen und zu verdächtigen. Vielmehr wendet sich seine Gegnerschaft gegen das gesamte gegenwärtig in Indien angewendete Regierungs- und Verwaltungssystem. Dessen leitender Gesichtspunkt: „Indiens Schätze für England“ will er durch den besseren Grundsatz ersetzt wissen: „Indien durch Englands Hilfe für die Indier“. Um seine Landsleute für diese Idee zu gewinnen, entwirft er mit ungewöhnlicher Beredsamkeit eine Reihe ergreifender Schilderungen von dem Elend des indischen Volkes, von der zunehmenden Verarmung, von den Schrecken der Seuchen und Hungersnöte. Er läßt an dem geistigen Auge seiner Leser in einem unendlich langen Leidenszuge jene 100 Millionen elender und abgezehrter Menschen vorüberziehen, die heute in Indien nicht satt zu essen haben, während England, anstatt ihnen zu helfen, seine Milliarden in Südafrika nutzlos vergeudet hat. Er führt uns weiter an ein großes Massengrab, in dem jene 19 Millionen liegen, welche die letzten Hungersnöte seit 1891 hinweggerafft haben. Und dann schildert er uns wieder jene unermeßlich reichen Rajahs und jene englischen Beamten, die jährlich tausende von Pfunden an Gehalt beziehen, während das tägliche Durchschnittseinkommen jedes Indiers, das vor 20 Jahren noch $1^1/_2$ d. betrug, heute nur noch $^3/_4$ d. ausmacht, also beträchtlich unter das menschenwürdige Existenzminimum herabgesunken ist. Mit schwerer Sorge blickt er in die Zukunft, die für Indien den Zusammenbruch bringen muß, wenn nicht das Verwaltungssystem von Grund aus geändert wird. — Das Buch verfolgt die Absicht, so anschaulich und eindringlich als möglich zu reden und ist daher mit zahlreichen, wenn auch kunstlosen Tabellen, Karten, Skizzen und

Diagrammen ausgestattet. Es erhebt den Anspruch, auf Grund des unanfechtbaren Quellenmaterials der englischen Blaubücher und der amtlichen Berichte der indischen Central- und Provinzialbehörden gearbeitet zu sein. Ob es widerlegt werden kann, muß die Zukunft lehren. Jetzt haben die Herren Chamberlain, Curzon und Hamilton das Wort. — Es wäre sehr zu wünschen, daß eine derartige vornehme, sachliche, niemals persönliche, unabhängige und auf eindringender Kenntnis beruhende Kritik der Staatseinrichtungen und Regierungsmaßnahmen, wie sie in dem vorliegenden Werke geübt wird, auch bei uns in Deutschland mehr als bisher eine Stätte fände. V. H.

Rheinisches Archiv für das Civil- und Criminal-Recht. 98. Band. 4. Heft.

Inh.: Entscheidungen des Oberlandesgerichts zu Köln. — Entscheidungen des Reichsgerichts, des Kammergerichts, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte und des Oberverwaltungsgerichtes in Competenz-Conflictsfällen.

Centralblatt f. freiwillige Gerichtsbarkeit u. Notariat sowie Zwangsversteigerung. Hrsg. v. A. Lobe. 3. Jahrg. 5./6. Heft.

Inh.: Schenk, Erstreckt sich die Verzeichnispflicht des § 1640 BGB. auch auf solches Vermögen, woran dem überlebenden Elternteile nach Particularrecht oder letztwilliger Verfügung lebenslänglich Nießbrauch und Verwaltung (Leibzucht des nassauischen Rechts) zustehen? Erstreckt sich die Verzeichnispflicht auf das Gesamtgut der fortgesetzten Gütergemeinschaft? Entziehung der Verwaltung in diesen Fällen und andere Zwangsmittel. — Zwand, Greift bei Erneuerung einer im Hypothekenregister eingeschriebenen gerichtlichen Hypothek (Art. 2123 Code civil) — durch Eintragung in das Grundbuch — nunmehr die Vorschrift des § 867 Abs. 2 CPO. Platz? — Kretzschmar, Bericht über die Rechtsprechung des Oberlandesgerichts Dresden mit Besprechung für die Praxis. (Forts.) — Spieß, die Grundstückszusammenlegung in Preußen.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 31—33.

Inh.: (31/32.) H. Sprovátka-Pán, das österr. Marktrecht. (33.) F. Hofmann, Bestimmungen über collegiale Strafamtshandlungen in den Städteordnungen.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 24. Band. 2. Heft.

Inh.: v. Schullern, Wilhelm Neurath. — W. Neurath, der Capitalismus. — H. Riekes, der Fabrikbegriff und die Handwerksorganisation. — A. Herzog, die elsaß-lothringischen Gesetze, betr. die Capital-, Lohn- und Besoldungssteuer, und die Verwendung der Erträge dieser Steuern. — Miscellen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Sievers, Eduard, **Metrische Studien.** I. Studien zur hebräischen Metrik. 2. T. Textproben. Leipzig, 1901. Teubner. (IV, S. 403—599. 4.) ℳ 6.

Abh. der phil.-histor. Kl. der kgl. sächs. Gesellschaft der Wiss. XXI, 2.

Da dieser Band die Textproben zu dem im ersten Bande niedergelegten metrischen Systeme liefert, so brauche ich nur auf die Recension des letzteren (vgl. Jahrg. 1902, Nr. 1, Sp. 21 fg. d. Bl.) zu verweisen. Die Textproben füllen S. 404—567 aus. Im anschließenden Nachwort betont der Verf., daß er „nicht eine irgendwie abgeschlossene Textconstruction geben" wollte; ferner, daß seit dem Abschluß der Metrischen Studien (Juni 1900) sein Urteil sich hier und da verschoben hat, daß er aber dennoch es für unthunlich hielt, „durch nachträgliche Abänderung der ursprünglichen Ansätze stärkere Discrepanzen zwischen den 'Untersuchungen' und den 'Textproben' hervorzurufen". Betreffs der anderen Nachträge gilt mein früheres Urteil. Den Schluß des Bandes bilden die erwünschten Sach-, Wort- und Stellenregister. Möge das ganze Werk von den Fachgenossen gründlich studiert werden, möge man aber auch Grimmes System nicht minder gründlich studieren und den Vergleich anstellen und dann objectiv beurteilen, wer in den abweichenden Punkten Recht hat. Da inzwischen meine textkritische Ausgabe des Hohenliedes erschienen ist, welches auch Sievers ganz bringt (S. 538 fg.), so hat man hier Anhaltspunkte genug, um von beiden Systemen sich ein Urteil zu bilden. Zu demselben Zwecke können auch meine früheren Publicationen dienen; zu diesen kommt hinzu: „Die heil. Poesie der Hebr." (III), Die Cultur, III, S. 489 fg. und Commentar zu den Büchern Samuels, der soeben im Druck sich befindet. Im Anhang des letzteren findet sich die metrische Uebersetzung der darin vorkommenden Lieder.

Nivard Schlögl.

Meyer, Leo, **Handbuch der griechischen Etymologie.** 1. u. 2. Band. Wörter mit dem Anlaut α, ε, ο, η, ω und ι, αι, ει, οι, υ, αυ, ευ, ου, κ (auch ξ), π (auch ψ), τ. Leipzig, 1901. Hirzel. (656; 859 S. Gr. 8.) ℳ 14 und ℳ 20.

Seit den Tagen, in welchen Curtius' Grundzüge der griechischen Etymologie zum fünften Male aufgelegt worden sind, ist die zusammenfassende etymologische Behandlung des griechischen Wortschatzes ins Stocken geraten; das kleine Wörterbuch von Prellwitz kann nur als ein Notbehelf betrachtet werden; dem Manne, der in ganz hervorragender Weise berufen war, der Aufgabe allseitig gerecht zu werden, Gustav Meyer, hat ein vorzeitiger Tod die Feder aus der Hand genommen, bevor er das geplante Werk ausführen konnte. So mußten wir es dankbar begrüßen, wenn der Nestor unserer Wissenschaft, der ihre Entwicklung während eines halben Jahrhunderts verfolgen konnte, sich entschloß, als Frucht seiner Arbeit ein groß angelegtes, auf vier Bände berechnetes „Handbuch der griechischen Etymologie" darzubieten. Umso schmerzlicher aber ist es für den Ref. erklären zu müssen, daß dieses Werk nicht dem heutigen Stand der Wissenschaft entspricht, daß die Enttäuschung, welche man empfindet, uns erst recht zum Bewußtsein bringt, daß diese Lücke der sprachwissenschaftlichen Arbeit nicht ausgefüllt ist. Daß die Anordnung des Stoffes keine glückliche ist, sei nebenbei bemerkt; es bedarf schon einigen Studiums, um ein gesuchtes Wort zu finden. Die Ankündigung der Verlagshandlung (die uns an Stelle einer Vorrede dienen muß) besagt uns, daß die gewöhnliche alphabetische Anordnung verlassen worden sei, weil „deren Reihenfolge ja eine sehr bunte ist und viel Nahzusammengehöriges weit auseinanderreißt"; aber wenn trotzdem durch das gewählte System Zusammengehöriges oder zusammen zu Behandelndes weit auseinander gerissen wird (ἰθύς II S. 48, εὐθύς II S. 195), manchmal sogar auf die verschiedenen Bände verteilt ist (ἐΰς I S. 337, ἠΰς I S. 605, [ἔηος I, 333], εὖ II S. 190), so vermag man den Nutzen eines solchen mindestens nicht praktischen Systems schwer einzusehen. Denn entweder wählt man eine Gliederung, die ganz dem etymologischen Bedürfnis entspricht, oder man bleibe bei der zwar äußerlichen aber mindestens bequemen alphabetischen Anordnung. Doch das sind Kleinigkeiten gegenüber dem, was man sonst an dem Buche vermißt. Der Verf. scheint die wissenschaftliche Literatur nur bis in den Beginn der achtziger Jahre excerpiert zu haben; überwiegend ist Fick citiert, daneben auch einmal ein Autor aus früherer Zeit, aber man begegnet Namen und Etymologien aus neuerer Zeit so selten und in so unbestimmter Angabe, daß man zweifeln muß, ob dem Verf. überhaupt die etymologische Forschung der letzten 20 Jahre einigermaßen bekannt geworden ist. Es kann sich freilich niemand beklagen, daß einseitig eine bestimmte Richtung ignoriert worden sei: man findet z. B. in gleicher Weise

nicht vertreten die neueren Bände von Kuhns Zeitschrift, Bezzenbergers Beiträge und die Indogerm. Forschungen, um ganz abzusehen von sonstigen selbständig erschienenen Schriften der letzten Jahre. Sollten wirklich die beiden letzten Jahrzehnte so unfruchtbar gewesen sein, daß sie keine neuen Etymologien hervorgebracht oder die Forschung auf die richtige Fährte geleitet hätten? Schwerlich. Ist etwa, um ganz Beliebiges herauszugreifen, die Zusammenstellung von *κρηπίς* und lit. kùrpė (BB 17, 214), von *κρύος* und ahd. rosa (IF 5, 36), von *ἔσχατος* und *ἐξ* (KZ 33, 40 fg.), *κόλπος* und got. hvilftri, aisl. hvalf (BB 19, 276) so ungeschickt, daß man sie einfach mit Stillschweigen übergeht? Die Bemerkung „dunkler Herkunft" findet sich gar oft, wo die Forschung sich doch nicht so ganz im Dunkeln befindet. Doch ist eine solche Angabe immer noch besser, als wenn etwas gebracht wird, „was nach dem heutigen Stande der Wissenschaft . . . als verfehlt angesehen werden muß" (Worte der Verlagsankündigung). Daß sich z. B. in *ἀέξεσθαι* ein *α* vor *ϝ* „entwickelte" (I 7), daß *κίνδυνος* zu ai. khid- (II 323), *κνίσσα-* zu ai. gandha- (II 333) gehöre, *πύματος* aus **ποσματος* entstanden sei, entspricht gewiß nicht jener Forderung; in welcher Weise „die Entwicklung des alten m zum griech. *ν*" in *ἔνος* = ai. samā „Jahr" (I 407) oder die Entwicklung des *ε* in *ἠλέκτωρ* (II 632) zu Stande gekommen ist, wie *κλόνις* sich zu ai. śrōṇi- u. Verw. verhalte, wird nicht entsprechend dem heutigen Stand der Wissenschaft erklärt. Andererseits hält der Verf. Dinge für unwahrscheinlich, womit man sich heute recht gut abzufinden weiß, so z. B. Beziehungen von *κόρση* und ai. širša-, *κάρη* rc. (II 376), von *κρώπιον* und lat. carpere (II 406), von *πτελέα* und ahd. felawa (II 512), *πτερόν* und slav. pero (II 511, vgl. dem gegenüber *πτίσσειν* II 517) u. ä. Nach dem Verf. ist das Ziel der etymologischen Forschung erst erreicht, wenn jeweils die verbale Grundlage oder die Verbalwurzel festgestellt ist, als ob man etwa für *αἰχμή* 'Lanze' (II 88) eine „zu Grunde liegende Verbalform" finden müßte; in *πατήρ* muß demnach die „Verbalgrundform" *πᾱ* 'weiden, füttern' oder 'schützen, behüten' stecken (II 498). Deshalb gilt wohl auch der Ursprung der Präposition *ἐξ* (I 348) als „dunkel", weil man keine Verbalwurzel dazu nennen kann, aber mit demselben Rechte könnte man auch das Zahlwort *ἕξ* als dunkel bezeichnen.

Ein etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache würde sehr an Wert gewinnen, wenn den Lehnwörtern aus dem Orient volle Aufmerksamkeit geschenkt würde. Das ist aber im vorliegenden Buche nicht geschehen. Ueber *κασσίτερος* 'Zinn' z. B. ist doch einiges mehr zu sagen als was sich II 290 findet; bei *πέλεκυς* darf das assyrische pilaqqu nicht ignoriert werden: der Verf. scheint neuere Arbeiten (seit derjenigen von A. Müller in Bezzenb. Beitr. I) gering zu achten, wie z. B. Schraders Beiträge zur Handelsgeschichte und Warenkunde und dessen Bearbeitung von V. Hehns bekanntem Buche. So rächt sich empfindlich die Ignorierung neuerer Forschung, und das Werk kann nicht als ein Abbild dieser betrachtet werden. Hätte aber der Verf. wenigstens diejenige Literatur, welche er benützt hat, nicht so sparsam mitgeteilt. Wie unbestimmt ist z. B. ein Citat wie „G. von Sablers Vermutung" (II 263) ohne jede weitere Angabe, um ganz von den Fällen zu schweigen, wo eine Ansicht überhaupt nicht angeführt oder ohne jedes Citat zurückgewiesen wird. Man könnte geltend machen, daß reichlichere Literaturangaben den Umfang des Werkes vergrößert hätten; aber bei einem so groß angelegten Werke dürfen solche Rücksichten nicht gelten: für den Benutzer desselben liegt ja gerade auch in den bibliographischen Angaben die Möglichkeit, die Etymologien rasch nachzuprüfen. Eine breite Wiedergabe aller möglichen Meinungsäußerungen ist gewiß nicht nötig: aber zwischen diesem Verfahren und dem des Verf.s giebt es doch einen guten Mittelweg. Und dieser konnte um so eher beschritten werden, wenn man überflüssigen Ballast wegließ. Als solcher muß nämlich das ausführliche Belegmaterial aus dem Altindischen, dem Lateinischen sowie Gotischen betrachtet werden. Es wäre genug des Guten, wenn etwa hinter jedem ai. oder lat. Wort das erste Vorkommen bezeichnet wurde: statt dessen werden z. B. für die Zahlwörter 6 und 7 mehrere ganze ai. und lat. Sätze ausgeschrieben, um ... ja um was zu beweisen? Nebenbei bemerkt, ist die Transscription des Ai. wenig glücklich; die des Albanesischen ist hinsichtlich des ģ statt ǵ (z. B. in ǵašte) direct falsch. Bei dem Verfahren des Verf.s sieht man nicht ein, warum nicht auch die Wörter der übrigen Sprachen durch Belegsätze gestützt worden sind: aber es ist in dem einen wie in dem andern Fall gleich überflüssig, denn in einem griechischen Wörterbuch sucht man solche Dinge nicht. Um so mehr muß jedoch anerkannt werden (und somit kommen wir auch zu einem Punkt, wo man rückhaltlos zustimmen kann), daß aus dem Griechischen selbst die ältesten Belege (also besonders aus Homer) reichlich mitgeteilt werden; auf diese Weise ist es möglich, sich unmittelbar über die Bedeutung der Wörter ein Urteil zu bilden: dieser Seite, der exacten Bestimmung der Bedeutung, ist in dem vorliegenden Werk weit mehr Rechnung getragen worden, als es sonst üblich ist. Ein weiterer Vorzug des Werkes beruht darin, daß in jedem Falle auch die äußere Wortform genauer beschrieben wird, indem die Wörter ähnlicher oder gleicher Gestaltung herangezogen werden. Auch wenn man nichts über die Etymologie eines Wortes weiß, so kann doch ein Hinweis auf ein gleiches aber seltenes Suffix oder auf gleich seltsam gebaute Wörter ein Fingerzeig für künftige Forschung sein. So wird also der geschulte Sprachforscher aus diesem Buche trotz seiner Mängel manchen Gewinn ziehen, aber man muß fürchten, daß andere Kreise, also die Philologen, in diesem Buche die Summe des heutigen etymologischen Wissens sehen und daher auf Jahre hinaus mit veralteten Anschauungen operieren werden. Denn leider bietet das Buch dem Philologen nicht das, was man wünschen muß, einen auf der Höhe der Wissenschaft stehenden etymologischen Berater.

A. Th.

Petrarca's, Francesco, Triumphe, in kritischem Texte hrsg. von Carl Appel. Halle a. S., 1901. Niemeyer. (XLIV, 476 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Das vorliegende Werk des rühmlichst bekannten Verf.s ist eine hervorragende Leistung sowohl der literargeschichtlichen Forschung als auch der philologischen Textkritik, es gehört zu den wenigen während der letzten Jahrzehnte erschienenen Werke, durch welche die italienische Philologie wirklich gefördert und in aussichtsreiche Bahnen gelenkt worden ist. Wenn Appel seine erstaunliche Arbeitskraft, seine beneidenswerte Kenntnis der altitalienischen Dichtung und seinen eindringenden Scharfsinn den Trionfi Petrarcas zugewandt hat, so könnte dies vielleicht auf den ersten Blick als ein Fehlgriff erschienen, da ja die Trionfi nach landläufiger Schätzung als ein im wesentlichen unerfreuliches und verhältnismäßig bedeutungsloses Dichterwerk gelten. Aber eben dieses Urteil ist ein arger Irrtum, und wer noch in diesem befangen sein sollte, der lese Appels Einleitung, und er wird gewiß zu ganz anderer Ansicht bekehrt werden. In überzeugendster Weise nämlich hat Appel in dieser Einleitung dargelegt, welche hohe Bedeutung gerade die Trionfi für die Geschichte der inneren Entwickelung P.s, für die Erkenntnis seiner Welt- und Lebensanschauung

und folglich für die Geschichte des beginnenden Humanismus und der entstehenden Renaissancedichtung besitzen. Nicht aber hat sich Appel beschränkt auf die Aussprache allgemein gehaltener Erwägungen, er hat vielmehr die von ihm vertretenen Grundgedanken durch eine fast überreiche Fülle von (oft hochinteressanten) Einzelbeobachtungen gestützt und mit Beweiskraft versehen. Der Einleitung folgt die kritische Behandlung des Textes der Trionfi, und was hier geboten wird, ist keineswegs bloß eine verdienstliche Sammlung von Materialien, deren gewaltige Masse zunächst fast erdrückend wirkt, dann aber, methodisch geordnet und gesichtet, ein anschauliches Bild der vielgestaltigen Ueberlieferung gewährt, nein, Appel hat weit mehr gethan: er hat einen kritischen Text gegeben, der allen berechtigten Anforderungen in vollstem Maße entspricht, und er hat diesen Text mit reichhaltigen belehrenden Anmerkungen begleitet. — Allen Kennern und Freunden der Literatur des Trecento sei Appels Werk angelegentlichst empfohlen, besonders aber empfohlen werde es den jungen Romanisten als ein Buch, an welchem sie Methode erlernen können. Ktg.

Gent, R. A., The Valiant Welshman. Nach dem Drucke v. 1615 hrsg. v. Valentin Kreb. Erlangen, 1902. Deichert. (LXXVII, 88 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie, hrsg. von Breymann und Schick. 23. Heft.

Es war eine lohnende Aufgabe, das besonders literarhistorisch interessante Caractacus-Drama »The Valiant Welshman« neu herauszugeben, und Dr. Kreb hat sich ihr mit Geschick unterzogen. Der Ausgabe selbst ist eine auf das Vorwort (S. VI—VIII) und die Literaturübersicht (S. IX—XII) folgende Einleitung von acht Capiteln (S. XIII—LXXVII) vorausgeschickt. In ihr spricht der Verf. zunächst von Ueberlieferung und Neudruck (Cap. I) des uns in vier Quartos, je zweien aus den Jahren 1615 und 1663 überkommenen Dramas. Sodann erörtert er (in Cap. II) dessen ästhetischen Wert, der freilich von ihm entschieden überschätzt wird. Man merkt deutlich, wie der Valiant Welshman dem Verf. infolge des langen Umganges mit ihm ein lieber Bekannter geworden ist, dessen Schattenseiten man dann leicht allzu milde zu beurteilen geneigt ist. Denn wenn auch Meyers Urteil (in Machiavelli and the Elizabethan Drama) zu hart sein mag, so haben wir es trotz alledem doch nur mit einer sprachlich und metrisch zwar z. T. gewandten (vgl. Cap. III), im übrigen aber durchaus dilettantenhaften Arbeit zu thun. Capitel IV handelt von Caradoc in Geschichte und Sage, Capitel V von den A) historischen und B) literarischen Quellen des Dramas. Hier weist Dr. Kreb überzeugend nach, daß der Autor des Valiant Welshman nicht des Tacitus Annalen, sondern Boëthius' schottische Geschichte und zwar in der Holinshedschen Uebersetzung benutzt und daß er zugleich weitgehende literarische Anleihen bei Shakespeare (Hamlet, Rape of Lucrece), Ben Jonson (Alchemist), Kyd (Span. Tragedy) und Spenser (Faerie Queen) gemacht hat; zugleich zeigt er, wie diese Werke verwertet wurden. Als Abfassungszeit (Cap. VI) setzt der Verf. die Zeit kurz nach 1610 an. Bei der Erörterung der Verfasserschaft (Cap. VII) gelangt er zu dem ganz bestimmten und unseres Erachtens unanfechtbaren Resultat, daß nicht Robert Armin der Verf. war, wie man lange Zeit (durch die Anfangsbuchstaben R. A., mit denen sich der Autor zeichnet, verleitet) annahm, sondern irgend ein junger Akademiker. Im letzten Capitel (VIII) stellt Dr. Kreb fest, daß von den beiden stoffverwandten Dramen, nämlich Beaumont und Fletchers »Bonduca« und Masons »Caractacus« weder das eine noch das andere zum Valiant Welshman in Beziehung steht. — Hierauf folgt der diplomatische Abdruck des Dramas unter Zugrundelegung der Quarto von 1615. Aenderungen sind nur dort vorgenommen, wo offenbare Druckfehler oder Corruptelen vorlagen. Die Varianten der jüngeren Quarto von 1663 finden sich in Anmerkungen unter dem Text. So kann dieser Neudruck mit seiner ergebnisreichen und zugleich außerordentlich klar und übersichtlich abgefaßten Einleitung allen beteiligten Kreisen warm empfohlen werden. M. W.

Veit, Friedrich, Ostdorfer Studien. 1. und 2. Heft. Tübingen, 1901. Schnürlen. (33, 71 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Die Mundartforschung in Württemberg geht am breitesten und tiefsten und dankt der eigenen Kritik die besten Fortschritte. Veits Studien sind wesentlich eine Kritik der Forschungen von Fischer, Haag, Bohnenberger, nebenher auch der von Kauffmann, Bopp. Sorgfältige eigene Beobachtungen in Ostdorf und seiner weiteren Umgebung befähigen den Verf. zu stofflicher Ergänzung und Berichtigung der mundartgeographischen Arbeiten seiner Vorgänger und auch für die Erklärung fällt gar manches Brauchbare ab. Besonders fruchtbar sind in dieser Richtung die großen Artikel über die Vocaldehnung vor mehrfacher Consonanz und über den Diphthongen in (Ostdorf u). Neues Material bringen besonders die Glossen zu Fischers schwäbischem Wörterbuch. Die etymologischen Forschungen (über baum, St. squet, smreg, gucken) greifen wohl auch in die Mundart, aber bleiben natürlich bei ihr nicht stehen; sie sind zum Teil etwas kühn, doch im ganzen den Anforderungen an „gute" Etymologien genügend. In der Polemik ist V. etwas verbittert, wie es „unzünftige" Forscher leicht werden, weil sie Absicht wittern, wo solche gar nicht vorhanden.

—nn—

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 9. u. 10. Heft.

Inh.: E. Schröder, philologische Beobachtungen zu den ältesten Mainzer und Bamberger Drucken in deutscher Sprache. — Heinrich Heidenheimer, Peter Schöffer der Cleriker. — Ders., Peter Schöffer der Jüngere in Basel und Venedig — eine Anregung. — E. Mogk, Pflichtexemplare in Dänemark. — J. Hoffmeyer, die neue Staatsbibliothek in Aarhus. — E. Nestle, eine Bitte um Jahreszahlen. — Ders., Doppelveröffentlichungen. — E. Roth, über den Zerfall der ledernen Bucheinbände. — O. v. Schleinitz, der Verkauf der „William Morris-Bibliothek" an Mr. Pierpont Morgan.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. von A. Graesel. 3. Jahrg. Nr. 9/10.

Inh.: W. Bethmann, die Ueberzugsarbeit an der Buchdecke. — Die Jugendschriftenfrage und der Hamburger Jugendschriftenausschuß. — Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Grämer, die Bildbenutzung in einem Anfangsunterricht im Französischen. — Kasten, neue Hölzelbilder. Material zur Besprechung von „Der Hafen" in französ. Sprache. — Berichte aus Vereinen und Versammlungen.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: J. Schmidt, Aufgaben und Ziele der Stenographischen Geschichtschreibung. — M. Gitlbauer, Studien zur griechischen Tachygraphie. 3) Tachygraphische Texte. (Schl.) — P. R. Goudschaal, ein Stammbuchblatt mit stenographischen Schriftzügen von Samuel van Hoogstraten (1650).

Vermischtes.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle-Wittenberg. (Inauguraldiss. [**medicin. Fac.**]), Hermann Lehmann, Beitrag zur Frage der Zuckerbildung aus Eiweiß. (26 S.)

Heidelberg. (Habilitationsschr. [**medicin. Fac.**]), Franz Soetbeer, die Secretionsarbeit der kranken Niere. (26 S. mit 3 Taf.) — Hermann Steudel, eine neue Methode zum Nachweis von Glukosamin und ihre Anwendung auf die Spaltungsproducte der Mucine. (32 S.)

— (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]), Gustav Wahl, Johann Christoph Rost. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. (35 S.) — [**medicin. Fac.**] Hermann Lossen, über das primäre Carcinom und Sarkom der Vagina. (76 S.)

Jena. (Inauguraldiss. [**theol. Fac.**], Fritz Matthiä, ist eine religionslose Moral möglich? (39 S.) — [**philos. Fac.**], Hermann Busleb, Beiträge zur Kenntnis der Pyrroline. (28 S.) — Erich Dürkop, die wirtschafts- und handelsgeographischen Provinzen der Sahara, begründet durch nützliche Pflanzen. (56 S.) — Fritz Franck, die Veränderungen in den Betriebsgrößen und Anbauverhältnissen sowie in der Viehhaltung der württembergischen Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (100 S. m. Karte.) — Salomo Friedlaender, Versuch einer Kritik der Stellung Schopenhauers zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen der „Kritik der reinen Vernunft". (42 S.) — Otto Gagzow, der Kampf um Kalt- und Warmblut in der Pferdezucht der preußischen Remonteprovinzen. (89 S.) — Theodor Genthe, der Culturbegriff bei Herder. (66 S.) — H. Lange, Beiträge zur Kenntnis der Pyrrole. (43 S.) — Fritz Müller, über die Aufspaltung des Antipyrins durch Hydrazine. (34 S.) — Adolf Münzinger, die Landwirtschaft im Industriekreise Mannheim. (103 S.) — Eduard Preinbelter, die Landwirtschaft im oberen bayerischen Wald. (89 S.) — E. v. Rechenberg, über Einschränkung des Getreidebaues zu Gunsten der Viehhaltung. (77 S.) — Richard Rostock, über Aufnahme und Leitung des Wassers in der Laubmoospflanze. (28 S.) — Felix Trommsdorff, Lotzes Bedeutung für die Pädagogik. (49 S.) — Karl Ulrich, die Bestäubung und Befruchtung des Roggens. (62 S.) — Franz Weiß, die geodätischen Linien auf dem Catenoid. (46 S.) — Fritz Wichmann, der Kampf um die Weinverbesserung im Deutschen Reiche. (43 S.) — K. Wießner, die Freiheit bei Spinoza. (50 S.) — [**medicin. Fac.**], Erich Gast, über Verletzungen krankhaft veränderter Augen. (15 S.) — Konrad Giesecke, zur pathologischen Anatomie der Iridodialyse. (26 S.) — Heinrich Gottgetreu, die Bedeutung der Vererbung bei der Dementia paralytica. (36 S.) — Carl Keßler, Bericht über 31 Fälle von Dickdarmtumoren. (47 S.) — Heinrich Knabe, Untersuchungen über die Lebensdauer nach erworbener Syphilis. (26 S.) — Ernst Lehmann, über Pneumotyphus. (27 S.) — Hermann Liebetrau, über primäre Sarkome des Calcaneus. (31 S.) — Max Metz, ein clinischer Beitrag zur Casuistik der Carcinome und Sarcome des Oberkiefers. (40 S.) — Paul Morawitz, zur Kenntnis der Knorpelkapseln und Chondrinballen des hyalinen Knorpels. (34 S.) — Karl Preller, über Keratoconus, besonders den pulsierenden. (35 S.) — Paul Scheitz, die Exarticulatio femoris, ihre Geschichte und moderne Ausführung. (67 S.) — Martin Schlegel, über physiologische und durch thermische Eingriffe bedingte Veränderungen der Trockensubstanz des Blutes. (31 S.) — Hermann Weber, über psychische Störungen bei Herzkranken. (47 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Hamburg (Wilhelm-Gymnas.), Hoppe, Edmund, ein Beitrag zur Zeitbestimmung Herons von Alexandrien. (9 S.) — Wegehaupt, zur Frage der Einheitsschule. (9 S.)

— (Gelehrtensch. des Johanneums), Herfurth, K., der Lehrstoff für Geschichte (besonders des Mittelalters). (32 S.)

— (Realgymnas. des Johanneums), Schwarze, W., Beiträge zur Kenntnis der Symbiose im Tierreiche. (40 S. 8.)

— (Oberrealsch. vor d. Holstenthor), Thaer, A., Bestimmung von Gestalt und Lage eines Kegelschnittes aus einer Gleichung zweiter Ordnung ohne Koordinaten-Transformation. (39 S. Mit Fig.-Taf.)

— (Oberrealsch. u. Realsch. auf der Uhlenhorst), Keferstein, Hans, Einzelwille und Gesamtwille. Eine Untersuchung über die Willensfreiheit. (28 S.)

— (Realsch. in Eilbeck), Seyring, Friedrich, die alt-israelitische Religion in den „Heldengeschichten" des Richterbuches. (45 S. 8.)

— (Realsch. zu Eimsbüttel), Rüther, Napoleon I und Polen in den Jahren 1807—1812. 2. (30 S.)

— (Realsch. vor d. Lübecker Thor), Heincke, Johannes, über den Gebrauch des reinen und präpositionalen Infinitivs bei Mathurin Régnier. (30 S.)

Hamburg (Realsch. in St. Pauli), Wohlfahrt, Friedrich, zur Morphologie der Wüsten. (32 S.)

Helmstedt (Gymnas.), Drewes, Reiseeindrücke von Kunst und Leben in Italien. 2. (22 S.)

Hildesheim (Gymnas. Andreanum), Heynacher, wie spiegelt sich die menschliche Seele in Goethes Faust? (67 S. 8.)

Hirschberg i. Schl. (kgl. Gymnas.), Rosenberg, Emil, Studien zur Rede Ciceros für Murena. (29 S.)

Holzminden (Gymnas.), Allers, Wilhelm, aus einer alten Bibliothek. (32 S.)

Husum (Gymnas.), Verzeichnis des Bestandes der Lehrerbibliothek des Königlichen Gymnasiums. (162 S. 8.)

Jena (Gymnas.), Siefert, G., der Lehrplan des Gymnasium Carolo-Alexandrinum zu Jena in Umrissen und Ausführungen. (37 S.)

Ilfeld (Klostersch.), Mücke, Rudolf, aus der älteren Schulgeschichte Ilfelds. (26 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 35.

Somm.: Abou'l-Kâsim, p. Mez. — Fighiera, la langue et la grammaire de Salluste. — E. Thomas, Pétrone, 2e éd. — Methner, les temps et les modes en latin. — L. Faure, les femmes dans l'œuvre de Dante. — Gough, l'itinéraire d'Edouard I. — De Goeij, la rythmique du combat du Cid contre les Maures. — Batt, la nature dans la littérature allemande. — Domiau, Guibert et son temps. — Dépêches du prince Bélosselsky. — Mautouchet, Philippeaux. — Du Bayet, Carra Saint-Cyr et Charpentier, p. de Fazi du Fayet. — Lottin, le général de Billy. — Souvenirs du capitaine Desbœufs. — Guillon, les guerres d'Espagne sous Napoléon. — Kircheisen, bibliographie napoléonienne.

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 17.

Inh.: U. Ph. Boissevain, Cassius Dio. (J. Sitzler) — Kießling-Heinze, Horaz, Oden u. Epoden (E. Rosenberg). — K. Krumbacher, Romanos u. Kyriakos (H. E. Oster). — W. Gemoll, Schulwörterbuch zu Xenophons Anabasis, Hellenika u. Memorabilien (R. Hansen). — E. L. Hicks and G. F. Hill, a manuel of Greek historical inscriptions (A. Lehr). — Ad. Lehmann, Bilder zur alten Geschichte (L. Koch). — Chr. Hülsen, Wandplan von Rom (L. Koch). — W. Wundt, Sprachgeschichte und Sprachpsychologie (O. Herberich). — G. Fischer-O. Müller, lateinisches Uebungsbuch (Krause). — R. Knesek, lateinisches Uebungsbuch (W. Wartenberg). — Jules Verne, le testament d'un excentrique (M. Buhle). — A. Schenk, Vive le Riec! (F. Blume). — Louis Bertrand, la fin du classicisme et le retour à l'antique (Th. Engwer). — L. Legarde, la clef de la conversation française (M. Prollius). — Ch. Simond, la vie Parisienne au XIXe siècle. — W. Dufchinsky, Uebungsbuch zur französischen Syntax (T. Dietrich). — Johann Friedrich, William Falconer, The Shipwreck. — O. Ritter, Quellenstudien zu Robert Burns. — Saure, adventures by sea and land (R. Beckmann). — R. Kron, Stoffe zu englischen Sprechübungen (Bahrs). — K. Baedeker, Paris et ses environs.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 36.

Inh.: Poetarum graecorum fragmenta, III 1. Poetarum philosophorum fragmenta, ed. H. Diels (K. Praechter). — Hermiae Alexandrini in Platonis Phaedrum scholia, ed. P. Couvreur (M. Wohlrab). — E. Lattes, 1. L'iscrizione etrusca della paletta di Padova. 2. Iscrizione inedite venete ed etrusche dell' Italia settentrionale (F. Skutsch). — Tacitus, Lebensbeschreibung des Agricola, herausg. von H. Smolka (R. Lange). — Lateinische und griechische Schulausgaben, herausg. von H. J. Müller und O. Jäger. Livius, Auswahl aus der dritten Dekade, I. II., von F. Meyer; Auswahl aus der ersten Dekade, von F. Meyer. Sophokles, Elektra, von Chr. Muff; Trachinierinnen, von Chr. Muff. — H. Knauth, Uebungsstücke zum Uebersetzen in das Lateinische für Abiturienten. 1. Aufl.

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno IX. Nr. 3.

Somm.: Ciaceri, la Alessandra di Licofrone (P. Cesareo). — De la Ville de Mirmont, M. Tullii Ciceronis in M. Antonium Philippica prima (C. Pascal). — Rasi, dell'arte metrica di Magno Felice Ennodio; Id., saggio di alcune particolarità dei distici di S. Ennodio (C. Giambelli). — Strehl, Grundriss der alten Geschichte und Quellenkunde (G. De Sanctis). — Ambrosoli, Atene. — Nissen, italische Landeskunde, II, 1 (V. Costanzi). — Richter, Topographie der Stadt Rom (G. De Sanctis).

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 164. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie (Leo Meyer). — Buchstein, die griechische Bühne (Carl Robert). — Σαρατσίδου Ἀγγελάου, ὁ Σιναιός (G. N. Hatzidakis). — Zwei Schriften über die Magdeburger Centuriatoren (Th. Gottlieb). — Glagau, Anna von Hessen. Hessische Landtagsacten hrsg. von Glagau (Gustav Wolf). — Delbrück, Geschichte der Kriegskunst. II, 1 (B. Niese). — Davidsohn, Forschungen zur Geschichte von Florenz. T. 2 u. 3 (W. Wiederhold).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Batiffol, Pierre, études d'histoire et de théologie positive. (Zöckler: Theol. Litbl. XXIII, 36.)

Eisler, Rudolf, das Bewußtsein der Außenwelt. (Gebert: Beil. z. allg. Ztg. 1902 Nr. 195.)
Gentil, E., la chute de l'empire de Rabah. (Singer: Petermanns Mitteilungen. Bd. 48, VIII.)
Graesel, Arnim, Handbuch der Bibliothekslehre. (Schnorr v. Carolsfeld: Centralbl. f. Bibliotheksw. XIX, 9/10.)
Hackel, Alfred, die Besiedelungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels in ihrer Abhängigkeit von natürlichen und geschichtlichen Bedingungen. (Klautzsch: Naturw. Rschau XVII, 36.)
Hecker, Osk., Boccaccio-Funde. (Landau: Centralbl. f. Bibliothekswesen. XIX, 9/10.)
Henry, Alfred J., wind velocity and fluctuations of water level on lake Erie. (Halbfaß: Petermanns Mitteilungen. Bd. 48, VIII.)
König, Ed., neueste Principien der alttestamentlichen Kritik. (Kautzsch: Liter. Beil. zum Protestantenblatt. Jahrg. 35, Nr. 36.)
Mertz, Georg, das Schulwesen der deutschen Reformation im 16. Jahrhundert. (Cohrs: Theol. Litbl. XXIII, 36.)
Mouliéras, Aug., Fez. (Schnell: Petermanns Mitteilungen Band 48, VIII.)
Ollone, d' de la côte d'ivoire au Soudan et à la Guinée. (Hahn: ebda Bd. 48, VIII.)
Pleyte, C. M., die Buddha-Legende in den Skulpturen des Tempels von Bôrô-Budur. (Oppert: Globus Bd. 82, Nr. 9.)
Renan, Ernest, lettres du séminaire 1838—1848. (Beil. z. allg. Ztg. 1902, Nr. 193.)
Rendtorff, F. M., die schleswig-holsteinischen Schulordnungen vom 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. (Cohrs: Theolog. Litbl. XXIII, 36.)
Sapper, Karl, die Alta Verapaz. (Sievers: Petermanns Mitteilungen Bd. 48, VIII.)
Ders., Mittelamerikanische Reisen und Studien aus den Jahren 1888—1900. (Seler: ebda Bd. 48, VIII.)
Schück, A., die Stabkarten der Marshall-Insulaner. (Günther: ebda Bd. 48, VIII.)
Sendler, R. u. O. Kobel, übersichtliche Darstellung des Volkserziehungswesens der europäischen und außereuropäischen Culturvölker. Bd. 1/2.) (Geographischer Anzeiger, Jahrg. III, August.)
Vossion, Louis, L'Australie nouvelle et son avenir. (Jung: Petermanns Mitteilungen. Bd. 48, VIII.)

Vom 28. August bis 3. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Assmann, W., Geschichte des Mittelalters von 375—1517. 3. Aufl. hrsg. v. L. Viereck. 3. Abt. 1. Lief. Braunschweig. Vieweg und Sohn. (Gr. 8.) ℳ 12.
(Handbuch der allgemeinen Geschichte. Für Studierende und Lehrer der Geschichte, sowie zur Selbstbelehrung für Gebildete von W. Assmann. 2. Teil. Geschichte des Mittelalters. Dritte Abteilung.)
Bastian, H. Charlton, studies in heterogenesis. Second part. With 244 illustrations from photomicrographs. London. Williams u. Norgate. (Gr. 8.) 7 sh. 6 d.
Bechtel, F., die attischen Frauennamen nach ihrem Systeme dargestellt. Göttingen. Vandenhoeck u. Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 5.
Beck von Mannagetta, Ritter Günther, Hilfsbuch für Pflanzensammler. Mit 12 Abbildungen im Text. Leipzig. Engelmann. (36 S. 8.) Kart. ℳ 1, 40.
Brandes, Karl, deutsche Sprachlehre in Fortbildungsanstalten und in Oberclassen mehrclassiger Volksschulen. Ausg. D. Leipzig. Peter. (Gr. 8.) ℳ 0, 60; geb. ℳ 0, 70.
Darwin, George Howard, Ebbe und Flut sowie verwandte Erscheinungen im Sonnensystem. Autoris. deutsche Ausgabe nach der 2. englischen Auflage von Agnes Pockels. Mit 43 Illustr. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 6, 80.
Drumann, W., Geschichte Roms in seinem Uebergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung oder Pompeius, Caesar, Cicero und ihre Zeitgenossen nach Geschlechtern und mit genealogischen Tabellen. 2. Aufl., hrsg. v. P. Groebe. 2. Band. Berlin Bornträger. (Gr. 8.) ℳ 12.
Grunwald, M., Portugiesengräber auf deutscher Erde. Hamburg. Janssen. (Gr. 8.) ℳ 3.
Hardt, Walther, Geschichte unserer deutschen Kriegsflotte. Leipzig. Peter. (8.) ℳ 0, 60; geb. ℳ 0, 70.
Hesiodi carmina accedit Homeri et Hesiodi certamen recensuit Aloisius Rzach. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 18.
Hirth, Friedrich, die chinesische Sprache in Wort und Schrift. (Sonderabdr. aus d. Beil. zur „Allgemeinen Zeitung" Nr. 120 u. 121 vom 27. und 28. Mai 1902. Leipzig. Harrassowitz in Comm. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
van't Hoff, J. H., acht Vorträge über physikalische Chemie gehalten auf Einladung der Universität Chicago 20.—24. Juni 1901. Mit Abb. Braunschweig. Vieweg u. Sohn. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.
Hoffel, Fritz, das Vereins- und Ordenswesen in Frankreich und die parlamentarischen Kämpfe um das Gesetz vom 1. Juli 1901. Berlin. Verlag der deutschen Stimmen. (Gr. 8.) ℳ 4. (Bibliothek für Politik und Volkswirtschaft, hrsg. v. Hieber und C. A. Patig Heft 6.)
Julier, Carl, Stimmbildung und Gesangunterricht. Karlsruhe. Lang. (8.) ℳ 0, 50.
Klarmann, Johann Ludwig, Geschichte der Familie von Kalb auf Kalbsrieth. Mit 15 Bildern und Karten. Erlangen. Junge. (Gr. 8.) ℳ 10.
Lebrs, Karl, die Nymphen (Natur). Bearbeitet von Emil Grosse. Leipzig. Teubner in Comm. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Macalister, Stewart R. A., studies in Irish epigraphy. A collection of revised readings of the ancient inscriptions of Ireland, with introduction and notes. Part. II. London. Nutt. (Gr. 8.) Geb. 10 sh. 6 d.
Mélanges linguistiques offerts à M. Antoine Meillet par ses élèves. Paris. Klincksieck. (Gr. 8.) 5 Frcs.
Martin Opitz, Teutsche Poemata. Hrsg. von Georg Witkowski. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 2, 40. (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. u. 17. Jahrh.s. Nr. 189—192.)
Overmann, Alfred, die ersten Jahre der preußischen Herrschaft in Erfurt, 1802—1806. Mit 6 Abbildungen. Erfurt. Keyser. (Gr. 8. ℳ 2. (Festschrift zur Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit Erfurts zu Preußen. Veranlaßt und unterstützt von der Stadt Erfurt.)
Peters, J. B., Einführung in den französischen kaufmännischen Briefwechsel. 3. Auflage. Leipzig. Neumann (Fr. Lucas). (8. Geb. ℳ 2.
Pfitzer, E., Uebersicht des natürlichen Systems der Pflanzen. 2. Aufl. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 1.
Schellings Münchener Vorlesungen: Zur Geschichte der neueren Philosophie und Darstellung des philosophischen Empirismus. Neu hrsg. und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Arthur Drews. Leipzig. Dürr'sche Buchhandlg. (Gr. 8.) ℳ 4, 60. (Philosophische Bibliothek. Band 104.)
Schwanert, Hugo, Hilfsbuch zur Ausführung chemischer Arbeiten für Chemiker, Pharmaceuten und Mediciner. 4. Aufl. Mit 4 Abb. u. 2 farb. Spectraltaf. Braunschweig. Vieweg u. Sohn. (Gr. 8. ℳ 8.
Steinweg, C., Schluß! Eine Studie zur Schulreform. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Trubert, Maurice, la mendiante turque. Paris. Oudin. (4) Frcs 3, 50.
Vollmöller, Karl, das Recensionsexemplar und die bezahlte Recension. Erlangen. Junge. (Gr. 8.) ℳ 0, 40.
Waltenhofen, A. von, die internationalen absoluten Maße insbesondere die elektrischen Maße für Studierende der Elektrotechnik in Theorie und Anwendung dargestellt und durch Beispiele erläutert. 3. Aufl. Mit 42 Figuren. Braunschweig. Vieweg u. Sohn. (Gr. 8. ℳ 8.
Winckler, Hugo, die babylonische Cultur in ihren Beziehungen zur unsrigen. Ein Vortrag. Mit 8 Abbildungen. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Ziegler, Karl Wilhelm, die Versöhnung mit Gott. Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 6.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Besnier, M., l'île Tibérine dans l'antiquité. (IV, 365 p. avec 32 gravures, dont 1 hors texte, en phototypie. 8.) Paris, Fontemoing.
Blachez, R., Bonchamps et l'insurrection vendéenne (1760-1793), d'après les documents originaux. (VIII, 367 p. et et carte. Petit in-8.) Paris, Perrin et Cie.

Antiquarische Kataloge.

Jacobsohn, Wilh. u. Co., Breslau. Nr. 179. 1080 hervorragende Werke aus Kunst, Literatur und Wissenschaft. Nr. 180. Katholische Theologie nebst Auswahl von Werken aus anderen Wissenschaften.
Ottosche Buchhdlg in Leipzig. Nr. 546. Kunstgeschichte, Kunstdenkmäler. Malerei. Holzschnitte &c. Eine reiche Chodowiecki- u. Ludwig Richter Sammlung. Georg Friedrich Schmidt. 1121 Nrn.
Scheibles, J. Verlagsbuchh. u. Antiquariat, in Stuttgart. Nr. 358 Katalog für Bibliophilen. (1. Abt. A—F.) Wertvolle Holzschnitt u. Kupferwerke. Literar. u. bibliograph. Seltenheiten. Culturgeschichtliches. Französ. Literatur des 18. Jahrh. Merkwürdiges aller Zeit. Wertvolle und seltene Werke in schönen Einbänden. 1700 Nrn.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor Dr. F. Heerdegen in Erlangen wurde zum ord. Professor der classischen Philologie daselbst, der a. ord

Professor Dr. J. Zaus in Prag (deutsche Univ.) zum ord. Professor der christlichen Philosophie und Fundamentaltheologie, der Privatdocent an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät Dr. W. Kisch in Straßburg zum ord. Professor, der Regierungsbaumeister A. Hertwig in Berlin und der ständige Mitarbeiter am geodätischen Institut Dr. Schumann in Potsdam zu etatsmäßigen Professoren an der technischen Hochschule in Aachen ernannt.

Verliehen wurde: dem Archivdirector Archivrat Dr. Prümers in Posen der Charakter als Geh. Archivrat, dem Privatdocenten der Philosophie Dr. Fr. Schumann in Berlin, dem Privatdocenten der Physik an der technischen Hochschule Dr. Groß und dem Generalsecretär des Volksheilstättenvereins Oberstabsarzt Dr. Pannwitz daselbst das Prädicat Professor, dem Director des hygienischen Instituts Medicinalrat Prof. Dr. Wernicke in Posen, dem Gymn.-Director Prof. v. Sanden in Lissa i. P., den Gymn.-Professoren Dr. Bocksch und Schmidt in Bromberg und dem Kreisschulinspector Schulrat Dr. Schlegel in Krotoschin der rote Adlerorden 4. Classe, den Gymn.-Directoren Dr. Dolega in Rogasen und Dr. Martin in Gnesen der k. preuß. Kronenorden 3. Classe.

Am 30. August † in Budapest der em. ord. Professor des europäischen Rechts und der ungar. Verfassungs- und Rechtsgeschichte Ministerialrat Dr. Emerich Hajnik im 62. Lebensjahre; in Prag der ord. Professor des Finanzrechts an der böhm. Universität Hofrat Dr. Mathäus Talir, 67 Jahre alt.

Am 31. August † in Budapest der ord. Professor der Architektur und Kunstgeschichte am Polytechnikum Emerich Steindl, 63 Jahre alt; in Madrid der Chirurg Federico Rubio, 75 Jahre alt.

Am 2. September † in Budapest der Maler und Kunstschriftsteller Gustav Keleti, Mitglied der ungar. Akademie der Wissenschaften, im 68. Lebensjahre.

Am 5. September † in Berlin der ord. Professor der pathologischen Anatomie Geheimrat Dr. Rudolf Virchow im bald vollendeten 81. Lebensjahre.

Am 6. Septemper † in Leipzig der Amerikanist Dr. Karl Julius Platzmann im 71. Lebensjahre.

Vor kurzem † in München der ord. Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Univ. Innsbruck Dr. Ferdinand Kaltenbrunner, 56 Jahre alt.

Wie das Centralblatt für Bibliothekswesen mitteilt, fordert die **Società bibliografica italiana** erneut zur Bewerbung um den zum Andenken an ihren verstorbenen Präsidenten gestifteten Preis von 500 Lire auf, da im Vorjahre die Verteilung nicht stattfinden konnte. Es werden wahlweise gefordert: a) eine unveröffentlichte Arbeit über eine ansehnliche öffentliche oder private Handschriftensammlung. Bei Privatsammlungen ist Zugänglichkeit für den Forscher Bedingung; b) eine ebensolche Arbeit über eine nicht weniger wichtige Sammlung alter Drucke, sei sie nach inhaltlichen oder nach typographischen Gesichtspunkten zusammengebracht; c) eine ebensolche Arbeit zur Bibliographie eines großen italienischen Dichters oder Prosaikers aus einer früheren Zeit als dem 19. Jahrh. Die Arbeiten sind bis zum 31. Juli 1903 einzusenden alla Presidenza della Società Bibliografica Italiana, presso la Biblioteca di Brera in Milano.

Englische Incunabeln, deren Marktwert die der continentalen Länder weit übertrifft, tauchen, wie das Centralblatt für Bibliothekswesen schreibt, neuerdings häufiger auf englischen Auctionen auf. So wurde im März bei Sotheby Caxtons „Ryall Book" (Blades 74) um 45 000 Mark, und zwei Ablaßbriefe Sixtus IV, gleichfalls aus der Officin Caxtons (Blades 44), um 5300, bezw. 3000 Mark versteigert. Alle drei Caxton-Drucke stammen aus dem Besitz der Bedforder Stadtbibliothek, die es für gut fand, diesen Besitz zu veräußern. Eine Incunabel aus der Presse Wilhelms von Mecheln (Machlinia) „A Litill Boke Necessarye and Behovefull against the Pestilence" London ca. 1484 erzielte einen Preis von 3300 Mark.

Der Stadt Paris hat der verstorbene Millionär Dutuit seine **wertvolle Kunstsammlung** und an kostbaren Handschriften und seltenen Drucken reiche Bibliothek vermacht.

Ein großartiges botanisches Werk geht mit staatlicher Unterstützung in Brasilien seiner Vollendung entgegen. Der Leiter des Botanischen Gartens in Rio de Janeiro Professor Barbosa Rodrigues hat während seiner Forschungen, die er auf seinen Reisen in der Zeit von mehr als 30 Jahren im Innern von Brasilien ausgeführt hat, 160 völlig neue Arten von Palmen entdeckt. Kürzlich hat nun der brasilianische Congreß eine beträchtliche Summe bewilligt, um die von Professor Rodrigues verfaßte Beschreibung zu einem großartig ausgestatteten Werk drucken zu lassen. Jede Palmenart wird auf einer großen Tafel abgebildet werden, deren Original am Standort der Pflanze selbst gezeichnet worden ist.

Ein naturwissenschaftlicher Feriencursus für Lehrer höherer Schulen wird in den Tagen vom 30. September bis 11. October 1902 in Berlin gehalten werden. Die Vorträge finden in der „Alten Urania", Invalidenstraße 57/62, statt, wo auch eine Ausstellung botanischer und zoologischer Lehrmittel veranstaltet sein wird. Vorträge werden halten die Herren: Professor Dr. Wedding, Prof. Dr. Miethe, Dr. Ruff, Professor Dr. Schwendener, Prof. Dr. Branco, Dr. Süring. Die Uebungen werden von folgenden Herren geleitet werden: Oberlehrer Dr. Lüpke, Dr. Graff, Privatdocent Dr. Kolkwitz, Oberlehrer Dr. Röseler, Mechaniker und Optiker Hintze. Die Eröffnung und der Schluß des Cursus wird durch den Provinzial-Schulrat Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Vogel erfolgen, und zwar der Schluß auf der „Bastei" nach Beendigung eines von dem Königlichen Landesgeologen Herrn Professor Dr. Potonié geleiteten geologisch-botanischen Ausfluges nach der Sächsischen Schweiz.

In der Nähe von High Wycombe, der englischen Grafschaft Buckinghamshire, wurden jüngst bei baulichen Arbeiten verschiedene **alte römische Münzen** ans Tageslicht gefördert. Eine derselben ist angeblich eine 1700 Jahre alte Silbermünze der Kaiserin Julia.

Ausgrabungen in Pergamon werden der Beil. z. allg. Ztg. zufolge für die nächste Zeit wieder ein ständiges Hauptunternehmen des kaiserlich deutschen Archäologischen Institutes bilden. Im letzten Jahre ist unter Leitung von Professor Dörpfeld die Ausgrabung des neuen Marktes der Königszeit vollendet und die von da bis zur Südostecke der Gymnasiumterrassen im Zickzack ansteigende Hauptstraße aufgedeckt worden, an ihrem Ende, bevor sie auf die Ostseite der Stadt umbiegt, die Reste eines großen Brunnenhauses. Das Einzelne der Funde soll demnächst in den Athenischen Mitteilungen des Institutes veröffentlicht werden. — Auf Leukas hat die Freigebigkeit des Holländers Goekoop es Prof. Dörpfeld ermöglicht, dem dort von ihm gesuchten **Ithaka des Odysseus** weiter nachzugehen. Eine vorgeschichtliche Ansiedelung wurde am Südende des Hafens von Vlicho nachgewiesen, auch links um diesen Hafen und an der Stelle der Stadt Leukas wurden altgriechische Bauten, darunter turmartige Wohnhäuser, gefunden, und auf einer ansehnlichen Höhe bei Syvros ein Athena-Heiligtum mit einer altdorischen Bronze-Inschrift.

Eine von Prof. Dr. Albrecht herausgegebene **„Zeitschrift für Wohnungswesen"** wird demnächst in Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8 zu erscheinen beginnen. Den 10. und 25. jeden Monats soll eine Nummer im Umfange von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Bogen in Quartformat zur Ausgabe gelangen. Der Bezugspreis ist auf Mark 4 für das halbe Jahr festgesetzt.

Entgegnung.

In Nr. 29, Sp. 974 d. Bl. ist eine Besprechung meines Werkes: „Die Bullen der Päpste bis zum Ende des 12. Jahrhunderts" von Professor Brandi erschienen, welche mich zu folgender Erwiderung nöthigt:

1) „Das Buch gehört einer älteren jetzt abgeschlossenen Periode der Forschung an und erscheint fast wie ein posthumes. Eine Kritik ist deshalb weniger angebracht als ein Nachruf." — Diese Auffassung ist unrichtig. Zwar liegen meine eingehenden Arbeiten über das Urkundenwesen der älteren Päpste seit 1887 druckfertig, wie ich auch in der Einleitung sage. Aber sie beruhen: 1) auf einem Materiale, welches 800 bis 1000 Jahre alt ist, und sich auch in den letzten 14 Jahren nicht verändert hat; 2) ist dieses von mir gesammelte Material unausgesetzt bereichert worden, wie ich ebenfalls in der Einleitung sage und wie der Text beweist; 3) sind mir die neueren Arbeiten sehr wohl bekannt, wie sich jeder aus dem Buche überzeugen kann. Wenn ich sie für meinen Hauptabschnitt: „Das Bullenwesen der einzelnen Päpste" nicht berücksichtigte, so beruht dies auf dem wieder in der Einleitung mitgetheilten Grunde, „weil mein Material überlegen und bis ins Kleinste durchforscht war"; 4) habe ich durch zwei Abhandlungen in den „Quellen und Forschungen" ganz neuerdings gezeigt, daß ich für Papsturkunden keineswegs abgestorben bin.

2) „Dies Buch wird abgelehnt werden, wie ein liegen gebliebenes Werkstück älteren Stils. Das ist schade, denn über . . . ist fast zu sehr die Erinnerung verblaßt an die seinerzeit erstaunlichen Leistungen dieses Pioniers einer noch unentwickelten Wissenschaft." — Als „seinerzeit" meine Schriften erschienen, wurden sie von der deutschen und österreichischen (nicht von der ausländischen) Fachpresse ziemlich ebenso „abgelehnt", wie die jetzige. Nun heißt es auf Grund eben dieser Bücher, es seien „seinerzeit erstaunliche Leistungen" gewesen. Das läßt mich auch für das neueste ruhig und vertrauensvoll in die Zukunft schauen.

3) „Die Zusammenstellung selbst der gleichgiltigsten Details in der äußeren Erscheinung der Papsturkunden . . . werden angesichts des großen Göttinger Unternehmens einer Edition der älteren Papsturkunden bald wertlos sein." — Das schrieb ein Göttinger Professor! In Wirklichkeit haben beide Dinge gar nichts mit einander zu thun, ich gebe Untersuchungen und systematische Darstellungen, das Göttinger Unternehmen ist eine Herausgabe von Texten.

4) „So bleibt das Buch brauchbar eigentlich nur für die paläographisch diplomatische Instruction, die so genauer Zusammenstellungen

über Schreibgewohnheiten und Siegel dieser Zeit und dieser Stelle bisher entbehrte." — 1) Es handelt sich in meinem Werke auch um andere Dinge als „Schreibgewohnheiten und Siegel", wie schon die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte beweisen: I. Urkundenarten; II. Material. Die Beschreibstoffe, die Schreibstoffe, sonstiges Material; V. Wesen und Vorkommnisse; VI. Einflüsse und Wirkungen; VII. Die Herstellung der Bullen. 2) Im Capitel VIII handelt es sich ebenfalls nicht bloß um „genaue Zusammenstellungen" sondern um die gesammte historische Entwickelung des Aeußeren der Papstbullen bis zum Jahre c. 1200, also um einen Zeitraum, der Jahrhunderte umfaßt.

J. v. Pflugk-Harttung.

Hierauf erwidert der Herr Referent:

Es thut mir leid, daß meine höfliche Besprechung vom Autor nicht verstanden worden ist; aber ich habe auch jetzt keine Veranlassung deutlicher zu werden.

Brandi.

Die Stelle eines Oberlehrers am hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ist zum 1. April 1903 zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle regelt sich nach dem Normal-Besoldungs-Etat vom 4. Mai 1892 und seinen Nachträgen.

Bewerber mit Lehrbefähigung für Mathematik in allen und für beschreibende Naturwissenschaften in den mittleren Klassen wollen sich sofort bei uns melden.

Neu-Ruppin, den 26. August 1902.

Der Magistrat.

Am 30. November 1802 ist **Friedrich Adolf Trendelenburg** zu Eutin geboren.

Zur dauernden Erinnerung an ihn soll sein Geburtshaus mit einer Gedenktafel geschmückt werden; außerdem ist eine

Trendelenburg-Stiftung

begründet worden, aus der Schüler des hiesigen Gymnasiums, das auch der zu Feiernde besucht hat, unterstützt werden sollen.

Beiträge zu ersterem oder letzterem Zwecke nimmt der unterzeichnete Gymnasialdirector sowie der Professor Arens hierselbst entgegen; wenn die besondere Bestimmung einer Spende nicht bezeichnet wird, so wird sie der Ortsausschuß für die Trendelenburg-Feier je nach Bedürfnis der einen oder der anderen Sammlung zuweisen.

Ein **Festakt,** bei dem Professor Dr. R. Eucken in Jena die Rede übernommen hat, wird **am 20. Oktober vormittags 10 Uhr** in der Aula des Gymnasiums stattfinden; zur Teilnahme an diesem wird hiermit freundlichst und ergebenst eingeladen. Anmeldungen werden erbeten.

Eutin, im August 1902.

Der Vorstand des Ortsausschusses für die Trendelenburg-Feier.

Regierungspräsident **v. Buttel.**

Gymnasialdirector **Druantier.** Professor **Arens.**

Literarische Anzeigen.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 38.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 20. September 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Ignatii Antiocheni et Polycarpi Smyrnaei epistulae et martyria. Edidit et adnotationibus instruxit Adolfus Hilgenfeld. Berlin, 1902. Schwetschke u. Sohn. (XXIV, 384 S. Gr. 8.) ℳ 12, 80.

Adolf Hilgenfeld steht im 80. Lebensjahr, aber in seinem neuesten Werke sind keine Spuren davon sichtbar, daß er die Altersgrenze erreicht oder überschritten hat, die für die Wenigen, die sie zu erreichen gewürdigt werden, fast stets wohlverdientes Ausruhen auf dem Erarbeiteten bedeutet. Nicht als fänden sich in dieser Bearbeitung der Ignatianischen Literatur (um einen Ausdruck zu wählen, der alles Zueinandergehörige umfaßt) sonderlich neue Gedanken, es sind vielmehr lauter gute Bekannte, die uns begegnen. Aber Hilgenfeld hat keine Mühe gescheut, alles durchzuarbeiten und durchzudenken, was bis zum Jahre 1902 über die Ignatianische Frage gearbeitet und gedacht worden ist, um dann freilich bei der Position zu bleiben, die er von jeher eingenommen hat. Ref. ist weit entfernt davon, ein derartiges Ergebnis so reicher und tiefer Studien an sich tadelnswert zu finden. Er hat vielmehr schon öfter beobachten können, daß wissenschaftliche Einzelbehauptungen, die der Alte in Jena seit Jahrzehnten fast allgemeiner Ablehnung gegenüber verfochten hat, sich in jüngster Zeit fast ebenso allgemeine Anerkennung erobert haben, und es wäre durchaus unpassend, wollte man sich über die neueste Gabe des unermüdlichen Verf.s mit der achselzuckenden Bemerkung hinwegsetzen, daß er ja doch unbelehrbar sei.

Ueber die Notwendigkeit einer neuen kritischen Ausgabe der Ignatianischen Briefe und ihrer Anhängsel nach Zahn, Lightfoot und Funk würde sich freilich streiten lassen. Da sie einmal da ist, wollen wir uns freuen, daß sie so vortrefflich ausgefallen ist. Der Text, der mit absoluter Vollständigkeit geboten wird, ist mit der höchsten Sorgfalt gearbeitet. Damit ist nicht gesagt, daß H. überall das Richtige böte. So wird durch Hinzufügung von Ἰησοῦν Χριστόν zu δοξάζω in Eph. 1, 1 unseres Erachtens Ignatius um sein Anakoluth gebracht; so zerstört Eph. 6, 2 die Einschiebung des περί in den Satz: ἀλλ' οὐδὲ ἀκούετέ τινος πλέον ἢ [περὶ] Ἰησοῦ Χριστοῦ λαλοῦντος ἐν ἀληθείᾳ nach unserer Auffassung den Gedanken vollständig. Daß H. Magn. 8, 2 auch jetzt noch οὐκ ἀπὸ σιγῆς lesen würde, war zwar zu erwarten, macht aber die Lesart nicht richtiger. Als eine sinnwidrige Abschwächung erscheint uns die L¹, Syr und G² abgenommene Einsetzung von Χριστιανός statt Χριστιανισμός in der berühmten Römerstelle (3, 4). Röm. 5, 2 zieht Ref. das ἑκόντα dem von H. (und Funk) acceptierten ἄκοντα immer noch vor. Philad. 8, 2 muß unseres Erachtens ἀρχεία gelesen werden. Polyk. 7, 3 dürfte das durch L¹ und G² gebotene σύντομον, das H. in den Text aufnimmt, nur auf einem Schreibfehler der Vorlage statt des σύντονον von G¹ beruhen. Im großen und ganzen ist die Uebereinstimmung auch dieser neuesten durch ihre Selbständigkeit hervorragenden Bearbeitung des Textes mit den übrigen kritischen Ausgaben sehr erfreulich. Nicht unerwähnt möchte Ref. lassen, daß ihm H.s Rückübersetzung der nur lateinisch erhaltenen Capitel des Polykarpbriefes ins Griechische hinter der von Zahn erheblich zurückzustehen scheint, ohne daß damit für alle Einzelheiten des Zahnschen Versuches eine Lanze gebrochen werden soll.

Betreffs der Einleitungsfragen vermag Ref. dem Verf. leider in dem wichtigsten Punkte nicht beizustimmen. Der auch von H. wieder unternommene Versuch, die Unechtheit der Briefe im literarischen Sinne zu behaupten, scheint uns ein aussichtsloses Beginnen, und wir fühlen uns, wenn wir das Gegenteil für allein möglich halten, von jeder apologetischen Anwandlung völlig frei. Wir bleiben auch H. gegenüber bei dem Satze von Rothe (Die Anfänge der christlichen Kirche, S. 715), daß demjenigen, der diesen Briefen,

sofern er vorurteilslos an sie herantritt, ihre Eigentümlichkeit nicht sofort abfühlt, die Fähigkeit einer sicheren Apperception schriftstellerischer Individualitäten nicht zugetraut werden darf. Wir sind durchaus nicht blind gegen die Schwierigkeiten, die dem traditionellen Ansatz der Briefe in der Zeit um 110 entgegenstehen. Ja, wir gestehen, daß uns diese Schwierigkeiten sich zu türmen scheinen, wenn H. Recht behalten sollte mit seinem Ansatz des Martyriums Polykarps auf das Jahr 165: denn dann wird die Abfassung des Polykarpbriefes um 110 (und damit der Ignatianen überhaupt) fast zur Unmöglichkeit. Nun ist aber die seit Waddingtons bekanntem Aufsatz trotz H.s schwerwiegendem Widerspruch allgemein gewordene Ansetzung des Martyriums auf 155 bereits 1893 durch L. Schmid bedenklich erschüttert worden, und was Harnack und Corssen zur Verteidigung vorgebracht haben, mutet uns in vieler Beziehung bedenklich an. H. bleibt mit Ueberzeugung bei 165 (statt dem 166 der Tradition). Die Fachgenossen dürfen daran nicht achtlos vorübergehen. Hängt doch die Möglichkeit, daß Polykarp 155 gemartert wurde, an einem sehr dünnen Faden: führt morgen jemand den Nachweis, daß Anicet erst 155 (nicht also 154) Bischof von Rom geworden ist, so ist der Faden durchschnitten. H. aber hätte wieder einmal Recht behalten. Uebrigens würde die Echtheit der Briefe dadurch in keiner Weise gefährdet. Man muß sie nur ein Jahrzehnt später ansetzen, was, wie bekannt, bei der völligen Unsicherheit über das Datum des Martyriums des Ignatius keinerlei Bedenken hervorrufen kann. G. Kr.

Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands. 4. Teil. Die Hohenstaufenzeit. 1. Hälfte. Leipzig, 1902. Hinrichs. (S. 1—416 Gr. 8.) ℳ 7.

Wir freuen uns aufrichtig das Erscheinen dieses neuen Halbbandes anzeigen zu können, nachdem der Verf. durch die nötig gewordenen neuen Auflagen der früheren Bände seit längerer Zeit an der Fortführung seines großen Werkes behindert gewesen war. Der vorliegende Band behandelt zunächst die kirchlichen Zustände im Beginn des 12. Jahrh.s. Der Verf. erörtert hier die Verhältnisse der Bischöfe, Erzbischöfe, Synoden, die Entwicklung des Archidiakonates, des Parochialsystems, die Incorporationen, die Thätigkeit der Pfarrer im allgemeinen und die Predigt im besonderen, den Patronat, die Stiftungen und Schulen, die Messen, den Aberglauben, das Heiligenwesen, die Wallfahrten, Mönche, Ketzer, Beichte, die Vorstellungen von Gott und Christus, die Sittlichkeit. Alles das ist auf Grund eingehender Quellenstudien dargestellt, mit ruhigem objectiven Urteil, überall originell und selbständig in plastischer anmutiger Ausführung. Dann setzt die eigentliche geschichtliche Darstellung ein, welche die Regierungszeit der Könige Lothar, Konrad und Friedrich I umfaßt. Hier spielt die Frage der Besetzung der bischöflichen Stühle eine Hauptrolle, doch finden sich auch Erörterungen über Regalien- und Spolienrecht, Legaten, Papalsystem. Der Verf. wendet sich dann den neuen in dieser Periode entstandenen Orden der Cistercienser, Prämonstratenser, Franziskaner und Dominikaner zu und schildert die Entwickelung der regulierten Domstifter. Den Schluß bildet die Darstellung der Theologie von Rupert von Deutz bis zu Albert d. Gr., die noch nicht vollendet vorliegt. Auch hier überall bietet der Verf. Ergebnisse sorgsamster Studien. Aber dieser Abschnitt giebt ihm auch Gelegenheit, die Kunst feinster Charakterschilderung zu üben. Die Bilder von Lothar, Reinald v. Dassel, Friedrich I sind jedes ein Cabinetstück, und schließen sich würdig denjenigen der früheren Bände an. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn wir die Art des Verf.s noch besonders charakterisieren wollten. Jeder, der sich mit der früheren deutschen Geschichte beschäftigt, kennt und bewundert sie. Möge die Vollendung des Bandes nicht zu lange auf sich warten lassen.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 37.

Inh.: Der Prophet Jeremia, ein pädagogisches Charakterbild eines Volkserziehers. — Friedhof und Grabschrift. 5. — Vom allgemeinen protestantischen Missionsverein. — Der deutsche Katholikentag in Mannheim.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 37.

Inh.: A. Kind, Ungerechtigkeit in der Welt. — O. Kaupp, über die Lehrfreiheit — J. v. Dorneth, die Aachener Heiligtumsfahrt. 2.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 37.

Inh.: Ist die Bergpredigt die zureichende Richtschnur für unser christlich-sittliches Handeln? (Schl.) — Franz Xaver Kraus und sein „Cavour". — Spahns „Großer Kurfürst". — Bei'm Schneiderpat.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 49.

Inh.: Ueber Krankenheilung. — Die moderne Theologie und die Wahrheit. — Ein spanisches Jesuitendrama. — Peter Paul Rubens.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: Dante und die mittelalterliche Weltanschauung. (Forts.)

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: Predigt zum Bergmannsfest gehalten von Pfarrer J. Hausmann. — Vom Hunsrücker Bauern. Bilder zur Volkskunde. Von einem Realisten. — K. Böhme, die Predigt und die moderne Weltanschauung. — Teichmann, Liebesgaben. — Baumgarten, kirchliche Chronik.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: Karl Harraeus, über Baumanns reale Religion. — Rocholl, vom Kinderglauben. — Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs. — Stange, Luther über Gregor von Rimini.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von J. Jaeger. 7. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: A. Mehl, die Ausübung der Kirchenzucht in unseren modernen Verhältnissen. — P. Kunze, der neue Streit um das Wesen des Christentums. (Schl.) — P. G. F. Fuchs, die Seelsorge Gregor des Großen. (Mit Porträt.) — „Der Sabbath und der Sonntag." Besprechung der von den Sabbathariern eingeführten Irrtümer.

Philosophie.

Immanuel Kant's Kritik der Urteilskraft. Hrsg. und mit Einleitung, sowie Personen- und Sachregister versehen von Karl Vorländer. 3. Aufl. Leipzig, 1902. Dürr. (XXVIII, 413 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Philosophische Bibliothek. Bd. 39.

Dem Text ist die letzte (dritte) zu Kants Lebzeiten gedruckte Originalausgabe zu Grunde gelegt, die dem Hrsgbr. auch „sachlich am wertvollsten schien". Für den philologisch interessierten Leser sind alle Abweichungen der zweiten Auflage von der dritten angeführt, von den Abweichungen der ersten Auflage nur die sachlich bedeutsamen. Viele neue Textverbesserungen neben den von anderen (besonders von B. Erdmann) übernommenen lassen die Kantische Schrift in der vorliegenden Gestalt gefälliger erscheinen. Mit Recht hat Vorländer die Kirchmannschen „Erläuterungen" mit ihrer einseitigen Kritik fortgelassen und dafür eine trefflich orientierende historisch-philosophische Einleitung und ein sorgfältiges Personen- und Sachregister eingefügt. Dankenswert ist, daß er in die Einleitung auch seinen interessanten Bericht „über Goethes Exemplar der Kritik der Urteils-

kraft“ (Kantstudien II, 229—233) aufgenommen hat. Möchte diese schöne Neuausgabe an ihrem Teil dazu beitragen, daß man sich wieder fleißiger und ernster mit der verhältnismäßig noch wenig erforschten dritten großen „Kritik“ des Königsberger Philosophen beschäftigt! A. Ki.

Archiv für systematische Philosophie. Hrsg. von W. Dilthey, B. Erdmann, P. Natorp, Chr. Sigwart, L. Stein und Ed. Zeller. N. F. 8. Band. 3. Heft.

Inh.: J. Petzoldt, die Notwendigkeit und Allgemeinheit des psychophysischen Parallelismus. — E. Bullaty, das Bewußtseinsproblem, erkenntniskritisch beleuchtet und dargestellt. (Schl.) — O. L. Umfrid, die Lösung des Welträtsels. (Ein Beitrag zur Würdigung der Philosophie Plancks.) — A. Guesnon, raison pure et métaphysique. — F. Tönnies, Jahresbericht über Erscheinungen der Sociologie aus den Jahren 1897 und 1898. 2. (Schl.)

Geschichte.

Cosmidromius Gobelini Person und als Anhang desselben Verfassers Processus translacionis et reformacionis monasterii Budecensis, hrsg. v. Max Jansen. Münster i. W., 1900. Aschendorff. (LVII, 253 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Veröffentlichungen der historischen Kommission der Provinz Westfalen.

Die Weltgeschichte des Gobelinus Person gehört zu den am meisten genannten Chroniken Deutschlands aus dem ausgehenden Mittelalter. Ist sie von vornherein dadurch wertvoll, daß die annales Patherbrunnenses zu einem sehr großen Teil nur aus ihr reconstruiert werden konnten, so hat sie ferner nicht geringe Wichtigkeit als zeitgeschichtliche Quelle für die Zeit um 1400, hinsichtlich der allgemeinen, speciell der Papstgeschichte wie hinsichtlich der Geschichte der Diöcese Paderborn, der Heimat des Verf.s. Derselbe ist auch durch seine öffentliche Thätigkeit interessant. Wir begrüßen es daher dankbar, daß die Historische Commission für Westfalen eine neue, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition der Chronik, die bisher ganz unbefriedigend veröffentlicht war, veranlaßt hat. Der Hrsgbr. hat sich seiner Aufgabe mit Fleiß und Sachkenntnis unterzogen. Es ist wirklich ein neuer Text, den wir jetzt erhalten. Jansen hat eine bisher unbekannte Kasseler Handschrift der Edition in erster Linie zu Grunde gelegt. Aus den älteren Partien druckt er mit Recht nur diejenigen Stücke ab, an denen ein besonderes Interesse haftet, während er das, was Gobelinus lediglich aus anderen Quellen, ohne eigenen Zusatz, entnimmt, fortläßt. In einer Einleitung orientiert er auf Grund eingehender Studien über Lebensgang, Thätigkeit, Schriften des Verfassers sowie über die Quellen der Weltchronik. Ref. erwähnt hieraus einige neue Feststellungen. Früher nannte man den Verfasser Gobelinus Persona. J. zeigt, daß in Urkunden und Handschriften sich stets nur die unflectierte Form Person (oder Persoen) findet. Der Vorname hat gar nichts mit Gabriel zu thun (wie man ehedem sonderbarer Weise angenommen hat), sondern ist populäre Form für Gottfried. In der Wahl des Titels der Chronik ist früher ein Beweis dafür gesehen worden, daß der Verfasser die griechische Sprache, wenn auch höchst unvollkommen, gekannt hat. J. neigt zu der richtigeren Ansicht, daß aus der Wahl des Titels der umgekehrte Schluß zu ziehen sei (S. XXXVII). Als Anhang zu der Ausgabe des Cosmidromius wird der kurze Processus translacionis et reformacionis monasterii Budecensis abgedruckt, der auch von Gobelinus verfaßt ist. Er macht uns in diesem Tractat mit den Schwierigkeiten bekannt, unter denen die Reformation des Klosters Böddeken vor sich ging. Er war selbst neben dem Bischof Wilhelm von Paderborn an dieser Maßregel beteiligt. Ein Personen- und Sachregister beschließt die Edition. Es hätte aber auch ein Inhaltsverzeichnis nicht fehlen dürfen, indem u. a. auch die einzelnen Abschnitte der Einleitung aufzuführen gewesen sein würden. — Im Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft veröffentlicht Jansen einen Nachtrag zu seiner Edition, in dem er nachweist, daß Gobelinus wohl 1421, nicht 1425 gestorben ist.

Bauch, Gustav, **Deutsche Scholaren in Krakau** in der Zeit der Renaissance. 1460—1520. Breslau, 1901. Marcus. (80 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Um die Wende des 15. und 16. Jahrh.s war die Universität Krakau wegen der dort betriebenen humanistischen und mathematisch-astronomischen Studien weithin berühmt. Auch aus Deutschland zogen ihr deshalb viele Studenten zu. Die Matrikel weist mehrere hundert deutsche Namen auf. Leider ist die Identificierung derselben in den meisten Fällen schwierig und unsicher, da bei der Inscription in der Regel nicht der Familienname, sondern nur der Vorname des Aufzunehmenden, der Vorname seines Vaters und der häufig sehr entstellte Name seines Heimatsortes angegeben wurde. Dem Verf. der vorliegenden Arbeit, dessen Studien zur Geschichte der deutschen Universitäten im Zeitalter der Renaissance bekannt sind, ist es mit vieler Mühe gelungen, 57 auch anderwärts nachweisbare deutsche Humanisten als Schüler der Jagellonischen Universität nachzuweisen. Unter ihnen finden sich verschiedene berühmte Namen, so beispielsweise Johann Virdung, Conrad Celtis, Johannes Rhagius Aesticampianus, Heinrich Bebel, Thomas Murner, Johann Aventin und Heinrich Schreiber, deren Beziehungen zu Krakau bisher meist noch ziemlich im Dunkel lagen.

V. H.

Stern, Alfred, **Geschichte Europas** seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871. 3. Bd. Berlin, 1901. Hertz (Bessersche Buchh.). (XII, 419 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Daß das Werk Sterns ein classisches Beispiel rein beschreibender Geschichtsforschung darstellt, ist an dieser Stelle schon im Hinblick auf die beiden ersten Bände festgestellt worden (vgl. Jahrg. 1898, Nr. 51/52, Sp. 2041 fg. d. Bl.). Der heute vorliegende dritte unterscheidet sich in nichts von den früheren. Er ruht wie jene auf einer nicht unbeträchtlichen Summe von archivalischen Vorarbeiten, er bringt deshalb zur äußeren Geschichte der Staaten, hier und da auch wohl zur inneren eine lange Reihe von neuen Einzelnachrichten bei und zeugt überall von einem hohen Maße peinlicher Sorgfalt in der Herstellung des äußeren Sachverhaltes. Aber damit ist dem Begriff, den der Verfasser von den Aufgaben der Geschichtsforschung hat, offenbar Genüge geschehen. Von dem, was anderen als der eigentliche Inhalt der Geschichte erscheint, von den langsam, aber um so nachhaltiger wirksamen Kräften, die den Bau der Gesellschaft, die Classen- und Wirtschaftsordnung, Recht und Sitten und von dort her Verfassung und Verwaltung stetig wandeln, nimmt er teils gar nicht, teils nur dann Kenntnis, wenn irgend ein greifbares Ereignis auf der staatlichen Oberfläche die Aufmerksamkeit der Diplomaten und also auch die seinige darauf hinlenkt. Sein Standpunkt der Geschichte gegenüber ist der eines Wirklichen Geheimen Legationsrats, wie es etwa der Droysens war. Er ist zufrieden, wenn er vor allem die europäische Politik der großen und kleinen Staaten in ihrem äußeren Zusammenhang geschildert hat, wenn dazu die augenfälligsten Verfassungsveränderungen gefügt sind und wenn schließlich aus Verwaltungs- und Wirtschaftspolitik einige der unumgänglichsten Thatsachen mitgeteilt werden. Warum er zuweilen und ohne jedes System auch

noch einige Brocken aus der Geschichte der geistigen Cultur beimischt, ist unverständlich. Wie wundervoll farbige Bilder in diesen Bezirken der Staatsentwicklung aufzunehmen sind, hat Treitschke gezeigt und die stete Vergleichung mit ihm, zu der die Gemeinsamkeit des Stoffes so oft herausfordert, wirkt nicht zu Sterns Vorteil. Denn die Fähigkeit, ganze Charakterbilder oder auch nur packende Einzelzüge zu umreißen, ist ihm gänzlich versagt. Seine Schilderung spinnt sich dahin wie ein ins Riesenhafte vergrößerter, sehr nüchterner und sehr dürrer Leitartikel. Warum nur wird nicht endlich von den Geschichtsschreibern dieser Richtung die unvermeidliche Schlußfolgerung aus der Entwicklung unserer Wissenschaft gezogen: sie sollten das, was sie mit Vorliebe die eigentliche Geschichte nennen, d. h. die Geschichte der Kriege und der Diplomatie, als eine Teilwissenschaft betreiben, so wie heute schon Rechts-, Wirtschafts-, Verwaltungsgeschichte als Teilwissenschaften betrieben werden. Sie könnten dann von der Einmischung aller anderen, ihnen doch sehr wenig willkommenen und zugänglichen Bestandteile der allgemeinen Geschichte absehen und nur bearbeiten, was ihnen allein auf Erden Freude macht, Schlacht- und Gesandtschaftsberichte. Sie müßten dann freilich aufhören, dem kleinen Bruchstück geschichtlichen Geschehens, das sie bearbeiten, den wesentlich anspruchsvolleren Namen Geschichte zu geben. Ein Buch, wie das vorliegende, müßte heißen: Materialien zur Geschichte der auswärtigen Politik der europäischen Staaten zwischen 1827 und 1830. Denn freilich, um auch das letzte noch zu sagen: eine Geschichte des auswärtigen Verhaltens der europäischen Völker im 19. Jahrh. wird durch eine Anzahl solcher Bände noch immer nicht gegeben werden. Dazu fehlt es an jeder letzten Verknüpfung all der zahllosen einzelnen Fäden, die hier abgesponnen sind. Selbst für das besondere Ziel ihrer eigensten und engsten Zweigwissenschaft, die Herstellung einer Reihe von Zustandsbildern der auswärtigen Staatskunst und die Aufdeckung des Wandels in der Form der internationalen Beziehungen und Berührungen der europäischen Völker, sind Darstellungen, wie diese, nur Vorarbeiten.

Ahnentafeln der letzten regierenden Markgrafen von Baden-Baden und Baden-Durlach, hrsg. von dem Grossherzoglich Badischen General-Landesarchiv, bearbeitet von Dr. phil. Otto Konrad Roller. Heidelberg, 1902. Winter. (CCXIV, 153 S. Gr. 8. u. 12 Taf. qu. Fol.)

Baden hat seit 1898 auf dem Gebiete der wissenschaftlich betriebenen Genealogie die Führung übernommen. Zum Regierungsjubiläum des Großherzogs hat ein jüngerer Beamter des Karlsruher Archivs, Dr. Otto Roller, die Ahnentafeln der letzten Markgrafen von Baden-Baden und Baden-Durlach herausgegeben, einmal die der beiden letzten Vertreter der 1771 erloschenen älteren (Bernhardinischen) Linie, der Brüder Markgraf Georg Ludwig Simpert und Markgraf August Georg Simpert von Baden-Baden, dann die des 1811 als Großherzog gestorbenen letzten reichsständigen Markgrafen der Ernestinischen Linie Karl Friedrich, der die Erbschaft der beiden Brüder angetreten hatte und dadurch in die Reihe der ersten deutschen Fürsten versetzt war. — Einem Vorworte des Geh. Rats Dr. v. Weech, Directors des Generallandesarchivs, zu der überaus fleißigen und ergebnisreichen Arbeit folgt eine sehr ausführliche Einleitung Rollers, dann die eigentliche Zusammenstellung der Ahnen. Genaue Namenverzeichnisse schließen den Textband. Die Ahnentafeln (zu 64 bezw. 256 Ahnen) reichen bis zu den Begründern der beiden badischen Linien, den Brüdern Bernhard und Ernst, und zu ihren „Mitschwiegern" zurück. Gewissermaßen als Ergänzung aller folgenden Tafeln leitet eine Ahnentafel dieser beiden Brüder (zu 16 Ahnen) das Buch ein. — Die Arbeit bringt eine große Menge interessanten Stoffes namentlich auch zum Problem des Ahnenverlusts und der Ahnenverschiebungen. Ottokar Lorenz's Anregungen haben guten Erfolg gehabt. Das Werk ist von großem allgemeinen Werte für die genealogische Wissenschaft überhaupt. Ref. hofft an anderer Stelle noch näher darauf eingehen zu können. — Der Wintersche Verlag hat beide Bände hervorragend ausgestattet. K.

Erslev, Kr., Erik af Pommern, hans Kamp for Sønderjylland og Kalmarunionens Opløsning. Kopenhagen, 1901. Jacob Erslev. (Stockholm, Samson u. Wallin.) (490 S. Gr. 8.) Kr. 7.

A. u. d. T.: Erslev, Kr., Danmarks Historie under Dronning Margrethe og Erik af Pommern. 2. Del.

Nachdem Prof. Erslev 1882 die Gründung der kalmarischen Union untersucht, giebt er hier die damals in Aussicht gestellte Darlegung der Verhältnisse, welche zur Auflösung derselben führten. Seine literarischen und archivalischen Studien im In- und Auslande sind, von der letzten Periode abgesehen, umfassend und ergiebig gewesen, sodaß das zum Teil recht andersartige Bild, welches er von Erich von Pommern zeichnet, besonderes Interesse in Deutschland beanspruchen wird. Die Zeit der nationalen Strömungen ließ in Dänemark kein gerechtes Urteil über den ersten dänischen König deutscher Abstammung zu. Zwar haben schon der Verf., wie auch A. D. Jörgensen ihre Stimmen zu seinen Gunsten erhoben, aber vergebens. Die bewunderte Stifterin der kalmarischen Union und der scheinbare Urheber der Auflösung derselben konnten nicht auf gerechte Beurteilung rechnen. E. hat jetzt gezeigt, wie die Verantwortung für die Unionsverwaltung, welche Erich von Pommern zur Last gelegt ist, Margareta zufällt. Erich hatte gerade für die von Waldemar und Margareta vernachlässigten Aufgaben und die Bedeutung derselben einen offenen Blick, und daß die von ihm in die Wege geleiteten Lösungsversuche scheiterten, war nicht zum wenigsten in den von seinen hochgepriesenen Vorgängern gemachten Einräumungen und Zugeständnissen begründet. Die Erklärung seines tragischen Geschickes findet E. in der tiefen Ueberzeugung Erichs, das Recht auf seiner Seite zu haben, und von dieser Ueberzeugung aus kann Erich in keine Zugeständnisse an seine Gegner willigen, sie legt ihm die Pflicht auf, dasjenige wiederzugewinnen, was in früheren Zeiten des Unglücks und der Schwäche verloren gegangen war. So gewinnt er Kopenhagen der Krone wieder, so führt er den Sundzoll durch. Der Fehler Erichs und damit die Ursache zu seinem Geschicke liegt darin, daß er sein moralisches Recht mit dem juridischen Rechte verwechselt, und letzteres spricht in allen Punkten gegen ihn. Margareta hat die Appunctationen von 1397 niemals in rechtsgiltiger Form ausfertigen lassen wahrscheinlich wegen der durch dieselben der Krone gezogenen Schranken; ihre Regierung steht mit den Bestimmungen derselben im Widerspruch. Sie hat sich an dem factischen Besitze der Macht genügen lassen; als aber die Unionsacte zu einer Waffe gegen Erich wird, als er einsieht, daß die von Margareta übernommenen Verwaltungsprincipien mit der Unionsacte im Widerspruch stehen, da verliert er den Glauben an sich selbst, und in diesem Umstande ist die Erklärung für den hervorstechenden Unterschied zwischen seinem Verhalten am Anfang seiner Regierung und am Ende derselben zu suchen. — Erslev hat das Verdienst, zum erstenmal Erich von Pommern die ihm zukommende Stellung in der dänischen Geschichte zugewiesen zu haben. A. L.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Red. von A. Horcicka u. O. Weber. 41. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: O. Weber, Prag im Jahre 1757. Vortrag. — A. R. Hein, Adalbert Stifter. Sein Leben und seine Werke. 5. — Rud. Schmidtmayer, eine lustige Comedie von Joh. Christ. Alois Mickl († 1767). (Schl.) — A. Mörath, kleine Beiträge zur Geschichte der Deutschen im südlichen Böhmen und insbesondere in Krummau. — H. Ankert, Baumeister Balli. — A. Horcicka, Dr. Oskar Wanka Edler von Rodlow †. — Die Festversammlung zur Feier des Gedenktages des 40jähr. Bestandes des Vereines am 27. Mai 1902. — Bericht über die am 20. Juni 1902 abgehaltene Hauptversammlung des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 3. Bd. 11/12. Heft.

Inh.: Rud. Kötzschke, Ortsflur, politischer Gemeindebezirk und Kirchspiel, ein Beitrag zur Gemarkungsgrenzfrage. — G. Winter, aus pommerschen Stadtarchiven. 2.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Litteratur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: Gedichte. — W. Bennecke, Kurfürst Friedrich Wilhelm I von Hessen. (Forts.) — P. Weinmeister, Namen von Münzmeistern und Stempelschneidern auf hessischen Geldstücken. — Schwalm, Kurt Ruhn †. — M. v. Ekensteen, an der Werra. Novellette.

Länder- und Völkerkunde.

Müttenauer, Benno, Studienfahrten. Farbenskizzen mit Randglossen aus Gegenden der Kultur und Kunst. Straßburg, o. J. Heitz. (215 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Die Wanderungen des Verf.s erstrecken sich auf weit auseinander liegende Gegenden: die blaue Adria, den Jura, die Provence und die Normandie, Flandern und Brabant, das Elsaß. Es sind geistreiche Plaudereien, die er darüber bietet, und an denen nur manchmal die etwas sprunghafte und gezierte Art der Darstellung stört. Ein besonderes Interesse legt der Verf. für die Werke der bildenden Kunst an den Tag und weiß alles darauf Bezügliche als echter Kenner und Liebhaber zu würdigen.

C. Sfd.

Warsberg, Frhr. Alexander, **Von Palermo zur Scylla und Charybdis.** Mit 45 Illustr. v. L. H. Fischer und 1 Karte von Sicilien. Wien, 1901. Konegen. (124 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Der verstorbene Verf. hat die in dem vorliegenden, aus seinem Nachlasse veröffentlichten Werke beschriebene Reise bereits im Frühjahr 1876 ausgeführt. Da die von ihm besuchten Teile Siciliens alljährlich von zahlreichen Touristen durchwandert werden und schon sehr oft ausführlich von berufenen Meistern der verschiedensten Wissensgebiete geschildert worden sind, war es äußerst schwierig, neue Gesichtspunkte für die Darstellung zu gewinnen. Trotzdem ist er der naheliegenden Gefahr, altbekannten Stoff in wenig veränderter Einkleidung zu bieten, mit Glück und Geschick entgangen, indem er sich begnügte, statt einer objectiven Beschreibung, die niemand neu finden würde, lediglich die subjectiven Eindrücke wiederzugeben, die jene in geschichtlicher, geographischer und naturwissenschaftlicher Hinsicht gleich interessanten Gegenden in ihm erweckt haben. In eindringlicher, bilderreicher, plastisch wirkender Rede schildert er den Himmel, das Meer, den Boden mit seiner Pflanzendecke, die ehrwürdigen Reste antiker und mittelalterlicher Bauwerke, die heutigen Bewohner samt ihren Wohnplätzen und erregt dadurch in dem verständnisvollen Leser jene leise Sehnsucht, jenes Fernweh, das gute Schilderungen schönheitsvoller Landschaften immer erzeugen werden. Die Ausstattung des Werkes ist würdig und gediegen, wenn auch nicht in jenem modernen Stile gehalten, den der heutige Geschmack von Büchern mit vorwiegendem Stimmungsinhalte fordert.

V. H.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 10.

Inh.: Kuhke, der Stand der Ornamentikfrage. (Mit Abb.) — Lasch, die Verbreitung des Kropfes außerhalb Europas. — Magnus, ein Besuch am Hofe von Korea. (Mit Abb.) — Wilser, vorgeschichtliche Wandmalereien aus der Grotte von Altamira bei Santander in Spanien. (Mit Abb.) — Ratzel, neue megalithische Denkmäler auf Korsika.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 23. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: A. Rebhann, die Verkehrswege Ostasiens.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Halácsy, E. de, **Conspectus florae Graecae.** Vol. II. Fasc. 1. Leipzig, 1902. Engelmann. (256 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Mit dieser Lieferung beginnt der zweite Band, welcher mit den Compositen einsetzt und die Campanulaceae anfängt. Ueber das Werk selbst ist nichts Neues hinzuzufügen, es füllt geradezu eine Lücke in unserer botanischen Literatur aus. Wenn wir einen Wunsch aussprechen dürfen, so wäre es, daß uns zum Schluß noch eine kurze pflanzengeographische Skizze dieses so interessanten Gebietes vom Verf. beschert würde.

Hellmann, G., **Regenkarte der Provinz Sachsen** und der thüringischen Staaten. Mit erläuterndem Text und Tabellen. In amtlichem Auftrage bearbeitet. Berlin, 1902. D. Reimer. (31 S. Gr. 8. und Karte.) ℳ 1, 20.

Die Regenkarte der Provinz Sachsen schließt sich in Form und Ausführung an die bereits erschienenen der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, Schlesien, sowie Brandenburg und Pommern an. Auch sie veranschaulicht durch verschiedene Farbentöne die mittlere jährliche Niederschlagshöhe, soweit diese sich durch zehnjährige Beobachtungen (1891—1900) auf 285 Stationen ermitteln ließ, unter Hineinbeziehung der thüringischen Staaten. Der niedrigste Mittelwert beträgt 480 mm, der höchste (Brocken) wahrscheinlich gegen 1700 mm. Der erläuternde Text giebt z. T. in Tabellen nähere Auskunft über Verteilung und Größe der Niederschläge, über Verteilung derselben auf die einzelnen Monate, über die größten Regenmengen in kurzer Zeit und über die Häufigkeit der Niederschläge.

Goursat, E., **Cours d'analyse mathématique.** Tome I. Dérivées et différentielles. Intégrales définies. — Développements en séries. Applications géométriques. Paris, 1902. Gauthier-Villars. (VI, 620 S. Gr. 8.)

Cours de la faculté des sciences de Paris.

Der Verf. hat in diesem Werke, von dem jetzt der erste Band vorliegt, seine Vorlesungen an der Pariser Faculté des Sciences zusammengefaßt. Wenn es vollendet ist, wird dieses Werk zweifellos zu denen gehören, die auf längere Zeit hinaus unter der großen Zahl ähnlicher Lehrbücher eine bevorzugte Stellung einnehmen und besonders empfohlen werden können. Von den deutschen Lehrbüchern dieser Art unterscheidet sich das Goursatsche dadurch, daß es den Begriff der irrationalen Zahl und den Begriff der Ableitung sowie die Ableitungen der elementaren Functionen als bekannt voraussetzt, entsprechend den Vorkenntnissen, die man in Frankreich in der classe de Mathématiques speciales erwirbt. In Capitel I wird daher gleich der Begriff der Grenze und der Differentialquotienten von Functionen einer und mehrerer Veränderlichen entwickelt. Capitel II behandelt die impliciten Functionen, die Functionaldeterminanten und die Einführung neuer Veränderlicher, Capitel III die Taylorsche Reihe und die Maxima und Minima, Capitel IV

und V die bestimmten und unbestimmten Integrale, Capitel VI die Doppelintegrale, Capitel VII die vielfachen Integrale und die totalen Differentiale, Capitel VIII die unendlichen Reihen, Capitel IX die Potenzreihen, die Umkehrung der Functionen und die trigonometrischen Reihen, Capitel X und XI die ebenen und die gewundenen Curven, Capitel XII die Flächen. Innerhalb dieses bekannten Rahmens bietet aber das Werk sehr vieles, was man in den gewöhnlichen Lehrbüchern vergeblich sucht, und da die Darstellung alle Vorzüge besitzt, die man an den besten französischen Lehrbüchern kennt, so ist das Werk eine äußerst willkommene Bereicherung der Lehrbuchliteratur. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 37.

Inh.: Loewy und P. Puiseux, über den Bau und die Geschichte der Mondrinde; Beobachtungen auf Grund des fünften und sechsten Heftes des von der Pariser Sternwarte publicierten, photographischen Mondatlas. — Q. Majorana, über zwei neue magnetisch-optische Erscheinungen, die senkrecht zu den Kraftlinien beobachtet werden. — G. Haberlandt, über die Statolithenfunction der Stärkekörner.

Medicin.

Troels-Lund, Gesundheit und Krankheit in der Anschauung alter Zeiten. Vom Verf. durchgesehene Uebers. von Leo Bloch. Mit Bildnis des Verf. Leipzig, 1901. Teubner. (233 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Ein wahrer Genuß für jeden Freund culturgeschichtlicher Betrachtungen, dies kleine Buch des nordischen Forschers. Das ist kein trockenes Zusammenhäufen culturhistorischen Materials, das ist lebendiges Schauen und geistvolle Wiedergabe des Geschauten. Mit sichtbarer Liebe hat der Verf. sich in das ganze nordische Geistesleben im 16. und 17. Jahrh. versenkt und malt uns hier mit lebhaften Farben das Bild der gesamten geistigen Kämpfe jener Zeit von dem Gesichtspunkte der einen concreten Zweifelsfrage aus betrachtet: was ist Gesundheit, woher stammt die Krankheit, von Gott, vom Teufel, von den Sternen, von den Säften ꝛc. und was kann und darf der Mensch zu ihrer Bekämpfung thun? Packend ist das Einbrechen der Paracelsischen Lehren und ihrer Vertreter im Norden gezeichnet, wie es im großen Tycho Brahe seinen Höhepunkt fand, um im Kampf mit den Geistesgewalten der Vergangenheit zu unterliegen. Es ist dem Verf. gegeben, hinter den Schleier der Vergangenheit zu blicken und, selbst wenn er bei nicht voller Beherrschung des Details einmal in Einzelheiten daneben greift, dennoch mit einer gewissen künstlerischen Intuition das Gesamtbild wahrheitsgetreu zu erfassen und in geistreichem Geplauder, oft durchtränkt von köstlichem Humor, den Leser bis zum Ende zu fesseln. K. S.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 91. Band. 9.—10. Heft.

Inh.: S. Amaya, über scheinbare Hemmungen am Nervmuskelpräparate. 1) Ueber die von Kaiser beschriebenen „Hemmungserscheinungen“ bei gleichzeitiger chemischer und elektrischer Nervenreizung. (Mit Taf.) — F. B. Hofmann und S. Amaya, über scheinbare Hemmungen am Nervmuskelpräparate. 2) Vorl. Bemerkungen über elektrische Doppelreizung des Nerven. (Mit Fig.) — A. Biedl und J. Wiesel, über die functionelle Bedeutung der Nebenorgane des Sympathicus (Zuckerkandl) und der chromaffinen Zellgruppen. (Mit Taf.) — Const. J. Bucura, über den physiologischen Verschluß der Nabelarterien. (Mit Fig.) — A. Schüller, Reizversuche am Nucleus caudatus des Hundes. (Mit Taf.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bürgerliches Gesetzbuch vom 18. August 1896 nebst dem Einführungsgesetze vom 18. August 1896. Handausgabe mit Einleitung, erläuternden Anmerkungen und Sachregister in Verbindung mit Eugen Ebert und Heinrich Schneider hrsg. von Otto Fischer und Wilhelm Henle. 5., unter Berücksichtigung der landesrechtlichen Ausführungsbestimmungen und der gerichtlichen Entscheidungen bearbeitete Auflage. (35.—41. Tausend.) München, 1902. Beck. (XXXVIII, 1350 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Die vortreffliche Handausgabe des Bürgerlichen Gesetzbuches, deren vierte Auflage wir erst unlängst angezeigt haben (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 46, Sp. 1893 fg. d. Bl.), liegt bereits wieder in neuer Auflage vor. Diese berücksichtigt nun auch schon die in den beiden ersten Jahren der Geltung des BGB.s über letzteres ergangenen gerichtlichen Entscheidungen und fügt dadurch den vielen ihr eigenen Vorzügen einen neuen hinzu. Die äußere Ausstattung ist eine vorzügliche, doch wird für die nächste Auflage zu erwägen sein, ob das Buch, welches jetzt schon 1350 Seiten umfaßt, für den Handgebrauch nicht erheblich gewinnen würde, wenn ein größeres Format für die Seiten gewählt oder das Werk in zwei Teile zerlegt würde. N.

Moeller, Robert, **Reform der Civilprozeßordnung.** Beiträge und Vorschläge. Breslau, 1902. Marcus. (VIII, 102 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Ein erfahrener, verdienstvoller ehemaliger Praktiker begründet hier (freilich ohne hinreichende Berücksichtigung der vorhandenen Reformliteratur) folgende Vorschläge: 1) Erhebung einer besonderen Gebühr für unnötige und insbesondere vereitelte Verhandlungstermine zur Verhütung der Proceßverschleppungen. 2) Ersatz des Urteilthatbestandes durch die protokollarische Feststellung aller Abweichungen von den Schriftsätzen. 3) Einlegung der Rechtsmittel bei dem Gericht der unteren Instanz, während die Ladung zur Verhandlung erst später erfolgt. 4) Erlaß des Versäumnisurteils gegen den Beklagten auch durch das unzuständige Gericht, ohne sachliche Prüfung, in zweiter Instanz nach wiederholter, unter Stellung des entsprechenden Präjudizes erfolgter Ladung. 5) Umwandlung der Revision in eine Oberberufung mit der Maßgabe, daß bei einer Revisionssumme bis 2000 Mark die Revision durch ein anderes Oberlandesgericht erledigt wird, und daß auch bei den reichsgerichtlichen Sachen eine Uebertragung der Beweiserhebung und weiteren Erledigung an das Oberlandesgericht durch ein bedingtes Endurteil stattfinden kann. Mit den Vorschlägen zu 2) und 5) kann sich Ref. nicht befreunden, die anderen, namentlich der erste, sind durchaus beachtenswert. O. Fschr.

Fitger, E., Die wirtschaftliche und technische Entwicklung der Seeschiffahrt von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Mit Vorbemerkung von E. Francke. Leipzig, 1902. Duncker u. Humblot. (XI, 141 S. Gr. 8.) ℳ 3.

A. u. d. T.: Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Band 103. Die Lage der in der Seeschiffahrt beschäftigten Arbeiter. 1. Abt.

Der Verein für Socialpolitik hat in seinen Schriften bereits früher die Lage verschiedener wichtiger Erwerbsstände des deutschen Volkes, so der bäuerlichen Grundbesitzer, der Landarbeiter, der Hausgewerbetreibenden, der Handwerker und der Hausierer in umfassender Weise und auf Grund tief eindringender Untersuchungen dargestellt. Gegenwärtig hat er seine Aufmerksamkeit den in der Schiffahrt beschäftigten Arbeitern zugewendet und ist im Begriff, deren Lebens-, Arbeits- und Rechtsverhältnisse zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Die deutsche Seeschiffahrt hat bekanntlich in den letzten Jahrzehnten infolge der gewaltigen Umwälzungen im Verkehr, der Fortschritte im Schiffsbau, der immer weiter um sich greifenden Concentration des Betriebes

und der Anhäufung von Riesencapitalien in der Reederei eine Entwicklung von außerordentlicher Bedeutung durchgemacht. Diese Entwicklung in einem kurzen, allgemein verständlichen und doch wissenschaftlicher Gründlichkeit nicht entbehrenden Ueberblick darzustellen, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Sie setzt zunächst mit einer Schilderung der Zustände in der deutschen Seeschiffahrt ein, wie sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.s unter dem Drucke der engen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse bestanden. Dann berichtet sie über die wichtigsten Ursachen des zunehmenden Aufschwungs. Dazu gehörten die Aufhebung der englischen Navigationsacte und der drückenden Zölle im Sund, an der Scheldemündung, bei Stade und Elsfleth, die Gründung des deutschen Zollvereins, die Sicherung des Privateigentums zur See durch den Pariser Congreß, die allmählich immer rascher zunehmende Entwicklung der überseeischen Länder und damit auch des Colonialhandels, die Steigerung der Auswanderung, die rapide Entwicklung der Industrie und der Verkehrsmittel, der wachsende Reichtum, sowie die Zunahme des Ansehens und der Machtstellung des Deutschen Reiches. In weiteren Abschnitten berichtet der Verf. über die im letzten halben Jahrhundert hervorgetretene Umgestaltung des Schiffskörpers und seiner Typen, des Schiffsbauwesens, der Hafeneinrichtungen und der Wasserstraßen für Seeschiffe, dann über den äußeren Umfang des Schiffsbaues, der Handelsflotte und des Seeverkehrs, endlich über die verschiedenen Kategorien und das gegenseitige Verhältnis der in der deutschen Seeschiffahrt thätigen Unternehmer und Lohnempfänger. — Die kleine aber lesenswerte Schrift wird bei dem gegenwärtig in weiten Kreisen herrschenden Bedürfnis nach Aufklärungen über Deutschlands Seemacht viel Anklang finden, und man darf den weiteren Bänden der geplanten Serie mit Interesse entgegensehen. V. H.

Thissen, Otto, Beiträge zur Geschichte des Handwerks in Preussen unter Mitwirkung des Herausgebers. Tübingen, 1901. Laupp. (XX, 250 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfange des XIX. Jahrhunderts, hrsg. von Friedrich Julius Neumann. Bd. VI.

Unter der Leitung von Prof. Neumann hat der Verf. in der vorliegenden Arbeit auf Grund der alten preußischen Gewerbetabellen und der neueren Berufs- und Gewerbezählungen eine statistische Beschreibung der Entwicklung des Handwerks im 19. Jahrh. übernommen. Es werden zu dem Zwecke für die alten Provinzen Preußens besonders die Ergebnisse der aus dem Jahre 1849 vorliegenden Statistik und der 1895er Berufs- und Gewerbezählung in Vergleich zu einander gesetzt; teilweise ist sogar bis zum Jahre 1822 zurückgegangen. Die sehr beschränkte Vergleichbarkeit der auf ganz verschiedenen Grundlagen beruhenden statistischen Nachrichten ist dabei in anerkennenswertester Weise gemindert worden, wenngleich die Arbeit trotzdem noch manche sehr hypothetische Gegenüberstellungen enthält. Für eine amtliche Stelle wären solche Vergleiche unzulässig. Immerhin sind die Zusammenstellungen des Werkes, die eine Fülle von Thatsachenmaterial umfassen, für den Kenner von großem Werte. Die in Betracht gezogenen Gewerbe, zu denen der größte Teil des dem Handwerk zufallenden Wirtschaftsgebiets gehört, jedoch ohne die Textil- und die mit der Verarbeitung unedler Metalle beschäftigten Gewerbe, werden nach der aus den Zahlen sich ergebenden Entwicklung unterschieden in: erstens vorzugsweise bedrängte Handwerke (Glaser, Seiler, Böttcher, Gerber, Drechsler, Schuhmacher, Zimmerer), zweitens im allgemeinen gleichmäßig fortschreitende Gewerbe (Uhrmacher, Barbiere und Friseure, Stubenmaler, Stukkateure, Bäcker, Fleischer) und drittens von Bezirk zu Bezirk sich besonders verschieden entwickelnde Handwerke (Maurer und Dachdecker, Schneider, Buchbinder, Tischler, Posamentierer, Gold- und Silberarbeiter, Tapezierer, Töpfer, Riemer, Sattler, Hutmacher, Handschuhmacher rc.). Als Hauptresultat ergeben sich im Jahre 1849: 660000 Handwerker, oder 411 auf je 1000 Einwohner gegenüber einer Zahl von 1515100 oder 595 im Jahre 1895, wonach also das Handwerk nach der Zahl seiner Erwerbsthätigen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh.s weder absolut noch relativ zurückgegangen ist, sondern sich noch erheblich gehoben hat. Mehr oder weniger gilt dies auch bei den meisten einzelnen Handwerken und innerhalb der einzelnen Regierungsbezirke, die sehr eingehend betrachtet werden. Der Verf. verkennt dabei selbst nicht, daß der zu Grunde liegende Begriff „Handwerk“ ein sehr unbestimmter ist und sich im Laufe des Jahrhunderts erheblich geändert hat. Bei der geringen Berücksichtigung, die die Größe der Gewerbe fand, wäre es überhaupt besser gewesen, den Ausdruck „Handwerk“ zu vermeiden und durch „Gewerbe“ zu ersetzen. Was verglichen wird, kann durchaus nicht gleichmäßig als Handwerk bezeichnet werden; insbesondere auch in Rücksicht auf den neueren handwerksmäßigen nicht mehr selbständigen, sondern in abhängigen Stellungen herangewachsenen Mittelstand. Die Darstellung ist im allgemeinen gut disponiert, wirkt aber durch vielfach über Gebühr in die Länge gezogene formale Tabellen-Besprechungen auf den Leser anstrengend und ermüdend. Es wäre besser gewesen, kurze Tabellen für präcis formulierte Ergebnisse statt langathmiger Ausführungen sprechen zu lassen. Uebersichtlich und verständnisvoll ist das dem Buche angefügte Tabellenwerk angelegt. Daß auch außerhalb des Kreises von Statistikern derartige Arbeiten unternommen werden, ist außerordentlich schätzenswert.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 16/17.

Inh.: O. Bülow, über die Bedeutung des Studiums der römischen Rechtsquellen für den jetzigen Rechtsunterricht. — L. Schmitz, das preußische Fürsorgeerziehungsgesetz in der Rechtsprechung des Kammergerichts. — Ad. Arndt, die Entziehung von Titeln, Orden, Aemtern und Ehren im Verwaltungswege. — E. Hölder, Bedingung oder Befristung? — W. Ch. Francke, die Gesellschaft des BGB. und Dritte, insbesondere bei Hinzutritt eines neuen Gesellschafters. — Allfeld, die Reform des Urheberrechts an Werken der Photographie. — L. Bossen, Welche Art der Haftung für Automobile?

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 8./9.

Inh.: L. Fuld, Corporative Mietsverträge. — F. Prinzing, die Wandlungen der Heiratshäufigkeit und des mittleren Heiratsalters. — Sartorius Frhr. v. Waltershausen, Beiträge zur Beurteilung einer wirtschaftlichen Föderation von Mitteleuropa. 2. — P. Frauenstädt, die rückfälligen Verbrecher in Deutschland. — R. Karyschew, der Grundbesitz in Rußland.

Technische Wissenschaften.

1) **Benischke, Gustav, Die Schutzvorrichtungen der Starkstromtechnik** gegen atmosphärische Entladungen. Mit 43 Abb. im Text. Braunschweig, 1902. Vieweg u. Sohn. (VII, 42 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

2) **Ders., Der Parallelbetrieb von Wechselstrommaschinen.** Mit 43 Abb. im Text. Ebda., 1902. (55 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Elektrotechnik in Einzeldarstellungen. Heft 1. 2.

Der Verf. wird in dem Bestreben, einzelne Gebiete der Elektrotechnik, welche bisher nur in umfangreichen und teuren Sammelwerken oder als Abhandlungen zerstreut in Zeitschriften zu finden waren, im Zusammenhange darzustellen und dem Leser leichter zugänglich zu machen, sicher den Wünschen vieler entsprechen. Im ersten Heft bespricht der Verf. die verschiedenen Arten von Schutzvorrichtungen der Starkstromtechnik gegen atmosphärische Entladungen, nachdem

zuvor die Entladungen besprochen worden und festgestellt ist, gegen welche Art der Entladung Schutz zu schaffen ist. In der Folge werden dann eine Reihe von bewährten Einrichtungen erklärt und die physikalischen Vorgänge erläutert. Es handelt sich dabei nicht darum, eine möglichst vollständige Uebersicht über die bisher ausgeführten Constructionen zu geben, vielmehr wird der Zweck verfolgt, an den bewährtesten derselben das Wesen der Sache zu erklären. Nach ähnlichen Gesichtspunkten ist der Inhalt des zweiten Heftes, Parallelbetrieb von Wechselstrommaschinen, behandelt. v. H.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: F. Peters, elektrische Akkumulatoren ohne Blei. (Schl.) — H. Hecht, Wandlungen auf dem Gebiete der Feinkeramik. — Ueber radioactive Substanzen. Unter Mitwirkung von K. A. Hofmann, verfaßt von E. Strauß. — G. Bornemann, Fette und fette Oele. — K. Süvern, Textilindustrie. — K. Schaum, Fortschritte auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Photographie. 2. — E. Siermann, mechanische Technologie.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 70—73.

Inh.: (70.) Versicherungswesen. — Ueber Kolben zur Bestimmung des Kohlenstoffs in Eisen und Stahl. — Chemisches Repertorium Nr. 24. — (71.) H. Ost, das Verhalten des Chlormagnesiums im Dampfkessel. (Mit Abb.) — 31. Hauptversammlung des deutschen Apothekervereins am 27. und 28. August in Coblenz. — C. Aschman, über die Bestimmung der Gesamtphosphorsäure in den Thomasschlacken. — Jahresberichte der kgl. preuß. Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für 1901. — J. Klein, milchwirtschaftliches Institut zu Proskau. — (72.) A. Hinze, Mitteilungen aus Rumänien. — Chemisches Repertorium Nr. 25. — (73.) Nordische Naturforscher- und Aerzteversammlung in Helsingfors vom 7. bis 12. Juli 1902. (Schl.) — H. Ost, das Verhalten von Salzlösungen gegen Kupfer und gegen Eisen bei Anwesenheit von Kupfer. (Mit Abb.) — H. Nissenson und F. Crotogino, Aufschließung arsen-, eisen- und bleireicher Substanzen mit concentrierter Schwefelsäure. — Adolf Beythien, chemisches Untersuchungsamt der Stadt Dresden.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 17. Heft.

Inh.: Gebr. Lumière und Seyewetz, über den Gebrauch verschiedener Oxydationsmittel zur Zerstörung des Fixiernatrons. — H. Schmidt, orthochromatisch zeichnendes Objectiv ohne schädlich wirkende Gelbscheibe. — Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium. — Das Urheberrecht an Werken der Photographie.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Platons Verteidigungsrede des Sokrates und Kriton. Für den Schulgebrauch erklärt von Chr. Cron. 11. Aufl. von H. Uhle. Leipzig, 1902. Teubner. (VI, 154 S. 8.) ℳ 1.

Die vielbewährte Ausgabe ist von H. Uhle in Dresden einer gründlichen Umarbeitung unterzogen worden und zwar in dem Sinne, daß in alter guter Weise die öde Trivialerklärung gewisser Schulausgaben durchweg vermieden, in den Anmerkungen vielmehr eine selbständige wissenschaftliche Leistung dargeboten wird, aber so gestaltet, daß sie ein ordentlicher Schüler mit Nutzen sich zu eigen machen kann. Ohne Vernachlässigung des Sachlichen ist dabei der Hauptnachdruck auf eine immer klar und scharf formulierte grammatische Interpretation gelegt, aber niemals derartig, daß etwa der Text zu Uebungszwecken mißbraucht würde, sondern ausschließlich mit dem doppelten Ziele, die wirklichen Schwierigkeiten klarzustellen und die Feinheiten des Ausdrucks zu würdigen. In beiden Beziehungen wird auch der Kenner Platons nicht wenig von Uhle lernen können, der, mit der Fähigkeit sinniger Beobachtung der Sprache ausgestattet, sich seit Jahrzehnten in immer erneutem Studium in diesen Gegenstand vertieft hat.

Die Textgestaltung beruht auf einem gesunden Conservatismus. Auch Unebenheiten des Ausdrucks werden nicht gescheut, wie z. B. Ap. 36^d *μᾶλλον* neben *οὕτως, ὡς*. Der natürliche Sprechton, im Dialog von Haus aus das eigentliche dicendi genus und von Platon in seiner frühen und mittleren Zeit in frischester Lebendigkeit ausgeprägt, ist in der Apologie, die den Schein der Vorbereitung meidet und *εἰκῇ λεγόμενα* bieten will, ganz besonders zu berücksichtigen. Dies macht Uhle mit Recht vielfach geltend. Es bildet den eigentlichen Nerv seiner Erklärungsweise, so sehr, daß gelegentlich wohl einmal ein Anakoluth unnötigerweise bevorzugt wird, wie 19^e, wo so abzuteilen sein dürfte: *τούτων γὰρ ἕκαστος, ὦ ἄνδρες, οἷός τ' ἐστὶν* (nämlich *παιδεύειν*) *ἰὼν εἰς ἑκάστην τῶν πόλεων τοὺς νέους, οἷς ἔξεστι τῶν ἑαυτῶν πολιτῶν προῖκα συνεῖναι, ᾧ ἂν βούλωνται. τούτους πείθουσι κτλ.* Da *οἷός τ' εἴη παιδεύειν ἀνθρώπους* unmittelbar vorausgeht, ist die Ellipse wohl erträglich. Uebrigens läßt sich nicht sagen, daß Uhle mit seiner Betonung des *εἰκῇ λεγόμενον* auf jene marklose Kritik zukäme, die (zumeist in Folge mangelnder Sprachkenntnis) auch die unwahrscheinlichste Ueberlieferung *πὺξ καὶ λάξ* verteidigt und Dummheiten wohl gar noch für Kostbarkeiten ausgiebt. Hiervon ist Uhle so weit entfernt, daß im Gegenteil an einigen Stellen ein noch engerer Anschluß an die Handschriften möglich wäre. So scheint mir z. B. Apol. 18^b *ἐπειθόν τε καὶ κατηγόρουν ἐμοῦ μᾶλλον οὐδὲν ἀληθές,* trotzdem die Herausgeber mit t *μᾶλλον* tilgen, dieses Wort im Sinne von nimis (nur zu sehr) gar wohl zu halten und zu den vorangehenden Verben gehörig; vgl. Phaed. 63^d *φησὶ γὰρ θερμαίνεσθαι μᾶλλον διαλεγομένους.* Mit Schanz verglichen zeigt sich Uhle ebenso bereit, das viele Treffliche, was dessen commentierte Ausgaben enthalten, anzunehmen, wie auch mit Entschiedenheit und selbständig einen anderen Weg einzuschlagen, in sehr viel Fällen mit Erfolg. Leider ist es in dem engen Rahmen dieser Anzeige unmöglich, durch Erörterung der Einzelheiten dem Verf. so genug zu thun, wie es seine gewissenhafte und gediegene Arbeit verdient. Möge es in ausführlicheren Besprechungen geschehen.

Für die gewiß nicht ausbleibende nächste Auflage wäre es sehr erwünscht, an die Stelle der jetzigen Einleitung wirklich „eine ganz neue“ zu setzen. Die das sachliche Verständnis der Einzelheiten vermittelnden Abschnitte bleiben dann wohl. Im übrigen aber ist zu bedenken, daß in Apologie und Kriton auf den Leser in erster Linie die Persönlichkeit des Sokrates wirken soll, nicht seine Philosophie. Deshalb ist es durchaus zu wünschen, daß man eine Einführung in die Geschichte der griechischen Philosophie lieber in anderem Zusammenhange darbietet, hier aber, was an der Hand von Ivo Bruns ausgezeichnetem Werke sehr instructiv geschehen kann, auseinandersetzt, wie mit der Apologie ein völlig Neues in die Weltliteratur bedeutungsvoll eintritt, die „erste abschließende Charakteristik eines großen Mannes“.

O. J.

P. Papinius Statius. Vol. II. Fasc. 1. Achilleis ed. Alfredus Klotz. Leipzig, 1902. Teubner. (XLIII, 61 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Bibliotheca Teubneriana.

Seiner im Jahrg. 1900, Nr. 44, Sp. 1817 d. Bl. notierten Ausgabe der Silven, durch welche die bedenkliche Textrecension von Bährens „abgelöst“ wurde, hat Klotz nun eine neue Bearbeitung der Achilleis folgen lassen, die man von nun an an Stelle des Kohlmannschen Textes benutzen muß. Das Fundament der Ausgabe bildet der treffliche codex Parisinus 8051 (Puteanus) saec. IX, der »uno codice intermisso atque eo minusculis litteris scripto« auf einen Codex in Capitalschrift zurückgeht, offenbar den Codex

des in der Subscription von Theod. IV genannten Iulianus vir clarissimus. Nur »ut leves praestantissimi codicis errores emaculentur« müssen neben dem Puteanus noch etliche andere Hdschrr. herangezogen werden, nämlich der Par. 10317 saec. X, der Bruxellensis 5338 saec. XI, der Gudianus 54 saec. XI und hier und da »ad codicis Puteani auctoritatem firmandam« der (wahrscheinlich indirect) auf eine diesem ähnliche Quelle zurückgehende Etonensis bl. 6, 5 saec. XI. Erfreulicher Weise sind unter dem Texte außer den testimonia (darunter besonders wichtig das zu I, 344, wo außer dem Puteanus die Scholien zur Thebais, mit der die Achilleis nicht immer verbunden war, das Richtige bieten; vgl. p. XXXVIII) auch die exempla oder doch wenigstens (da niemand den Weg gebahnt: aber z. B. für Ovid und Statius liegt die Arbeit von Deipser in den dissert. Argentorat. vor) eine Anzahl von exempla verzeichnet, zu denen hier noch eine kleine Verstärkung aus der Aeneis (dem einzigen vorstatianischen Dichtwerke, welches dem Ref. an seinem Ferienaufenthaltsorte erreichbar ist) stoßen möge. Ach. I 49 »quod superest«: Aen. V 769, XI 15; I 72 »obrue puppes«: Aen. I 69; I 111 »stabula alta: Aen. X 723 (VI 179, IX 388); I 115 »terga ferarum«: Aen. VII 20; I 119 »in limine primo«: Aen. II 485, VI 427, XI 423; I 290 »omnibus idem«: Aen. X 112; I, 301 »socia agmina«: Aen. II 371; I 371 »contingere gaudent«: Aen. II 239; I 381 »verba novissima«: Aen. IV 650; I 382 »cervice reflexa«: Aen. VIII 633; I 386 »sis felix: »Aen. I 330; I 396 »cedo equidem«: Aen. II 704. Zu I 787 »robur decusque« vgl. die Nachweisungen des Ref. zu Hor. carm. I 1, 2 (Blätter f. d. bayer. Gymn.-Schulw. XXXVIII). Eine Reihe von Stellen des Gedichtes hat der Hrsgbr. im Philol. LXI S. 292 fg. näher besprochen.

C. W—n.

Bardenhewer, Otto, **Geschichte der altkirchlichen Litteratur.** 1. Bd. Vom Ausgange des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des 2. Jahrhunderts. Freiburg i. B., 1902. Herder. (XII, 592 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Seiner bereits in zweiter Auflage erschienenen Patrologie beabsichtigt der Verf. eine ausführliche, auf sechs Bände berechnete Geschichte der altkirchlichen Literatur zur Seite zu stellen, deren erster, bis zum Ende des 2. Jahrh.s reichender Band bereits vorliegt. Da Ref. wiederholt in der Oeffentlichkeit die Vorzüge der Bardenhewerschen Patrologie warm anerkannt hat, so kann er nicht dem Vorwurf kleinlicher Kritikasterei ausgesetzt sein, wenn er bekennt, daß ihn diese „Geschichte der altkirchlichen Literatur“ nicht in dem gleichen Maße befriedigt. Selbstverständlich hat sich an der Zuverlässigkeit der Berichterstattung nichts geändert. Im Gegenteil, die ausführlichere Erörterung auch strittiger patristischer Probleme zeigt aufs Neue, daß B. überall selbständig gearbeitet hat und zu einem selbständigen Urteil zu kommen sucht, mit dem der Ref. in der Mehrzahl der Fälle übereinzustimmen in der glücklichen Lage ist oder das er wenigstens für sehr beachtenswert hält. Wer über den Stand der Forschung unterrichtet sein und das Material zur Erforschung der altchristlichen Literatur übersichtlich zusammengestellt finden will, wer zuverlässige Notizen sucht über das Leben der einzelnen Schriftsteller, die Echtheitsfragen und ähnliche Themata, kann getrost zu B. greifen. Das Buch wird ihn kaum jemals im Stiche lassen. Die Differenzen beginnen erst, wenn es sich um die Frage handelt: haben wir hier eine wirkliche Geschichte der altchristlichen oder, um mit B. zu reden, der kirchlichen Literatur? B. will schon durch den Titel seines Buches andeuten, daß er sich zu anderen Bearbeitern des Stoffes, wie Harnack oder dem Referenten, im Gegensatz weiß. Er hält die von diesen angestrebte „moderne“ altchristliche Literaturgeschichte, die, wie es Ref. ausgedrückt hat, von dem Begriff des Kirchenvaters absehen und, im Gegensatz zur Patrologie als einer Disciplin der katholischen Theologie, die schriftstellerischen Erzeugnisse des christlichen Geistes auf dem Boden der alten Welt ohne Rücksicht auf ihre kirchliche oder theologische Bedeutung kennen lehren will, er hält eine solche Betrachtung für ein Erzeugnis des protestantischen Rationalismus und lehnt sie infolge dessen ab. Das ist natürlich sein gutes Recht. Aber was will er dem gegenüber mit seiner „Geschichte der kirchlichen Literatur“? Nach den Ausführungen der Prolegomena deckt sich sein Plan im wesentlichen mit dem seiner Patrologie. Auch wird im Vorwort Patrologie und altkirchliche Literaturgeschichte als gleichbedeutend gebraucht. Aber der Aufriß des Werkes, der ebenso wie der der zweiten Auflage der Patrologie ganz unverkennbar unter dem Einfluß des Aufrisses der „modernen“ altchristlichen Literaturgeschichte steht, widerspricht dem aufs handgreiflichste. Auf die „urkirchliche“ Literatur (die „urchristliche“ würden wir sagen, und mit größerem Recht) folgt „die kirchliche Literatur des 2. Jahrh.s seit etwa 120“, und hier wieder dem ersten, die apologetische Literatur behandelnden Abschnitt ein zweiter, der die polemische umfaßt. In diesem Abschnitt aber wird mit einer Ausführlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, die gesamte gnostische Literatur behandelt. Seit wann gehört denn die in eine altkirchliche Literaturgeschichte, die, wie es S. 24 heißt, „dem gemeinsamen christlich-kirchlichen religiösen Bewußtsein“ entsprungen ist? Wohlgemerkt, die Häretiker erscheinen nicht etwa sozusagen in Parenthese, sondern als vollberechtigte Gegenstände der literarischen Betrachtung. Selbstverständlich machen wir B. aus einer derartigen Anordnung keinen Vorwurf. Sie ist uns aber der deutlichste Beweis dafür, daß auch er sich den Forderungen der „modernen“ Betrachtungsweise nicht hat entziehen können. Seine „Geschichte der altkirchlichen Literatur“ ist streng genommen nicht Fisch und nicht Fleisch. B. hätte unseres Erachtens richtiger gehandelt, wenn er, wie es Ehrhard gethan hat, die Ausdehnung der Betrachtung auf die altchristliche Literatur ohne Unterschied der kirchlichen oder theologischen Stellung der Schriftsteller grundsätzlich anerkannt hätte. Es war ihm ja unbenommen, sein persönliches Urteil über die literarischen Erscheinungen zu formulieren, wie er es für gut und richtig hielt. Jetzt sind seine methodologischen Erörterungen ein Schlag ins Wasser: denn es sind keine wissenschaftlichen, sondern katholisch-kirchliche Gesichtspunkte, mit denen er dem Gegner entgegentritt, den mit dem Schlagwort vom „protestantischen Rationalismus“ abzuthun ihm kaum gelingen dürfte. Wir sind begierig darauf, wie B. sich zu den Häretikern der späteren Jahrhunderte stellen wird? In seiner Patrologie findet man z. B. über Pelagius und die pelagianische Literatur nur Andeutungen und nicht einmal in besonderem Abschnitt, sondern in Verbindung mit den Ausführungen über Augustin. Wird das in der „Geschichte“ so bleiben? Der Definition des Themas würde es entsprechen. Aber warum soll, was den Gnostikern recht ist, den Pelagianern (oder den Arianern, den Monophysiten 2c.) nicht billig sein? Dennoch: Ketzer waren und bleiben sie, und so lange eine Literaturgeschichte von „kirchlichen“ Gesichtspunkten ausgeht, so lange haben die Ketzer hübsch draußen zu bleiben, und zwar von Rechtswegen.

Auf den zweiten Teil (Polemische Literatur: A. Die häretische Literatur und die neutestamentlichen Apokryphen; B. Die antihäretische Literatur) folgt noch ein dritter, die „innerkirchliche Literatur“. Warum hier zwischen Melito

von Sardes und den Urkunden aus den Tagen des Osterstreites der Hirt des Hermas erscheint, ist uns unverständlich geblieben. Dieses Buch gehört in jedem Betracht zur „urkirchlichen“ (urchristlichen) Literatur und mußte am Ende des ersten Teiles behandelt werden. Wenn dann beim zweiten Teil die Zeitbestimmung „seit 120“ (s. oben) weggeblieben wäre, so hätte das nichts geschadet. Uebrigens ist die Bezeichnung „innerkirchliche Literatur“ für jenen Abschnitt gut gewählt und darf der Nachahmung empfohlen werden. Und schließlich: trotz allem, was uns von B. trennt, ist uns auch sein Buch ein Beweis dafür, daß es allmählich licht wird. G. Kr.

Snorre Sturlason Kongesagaer oversat af Dr. Gustav Storm med Illustrationer af Halvdan Egedius, Christian Krohg, Gerhard Munthe etc. Nationaludgave. (2. Udgave.) Kristiania, 1900. Stenersen & Co. (XLVIII u. 844 S. 8.) Kr. 1, 90.

Storm liefert hier die erste vollständige Uebersetzung des von Finnur Jonsson revidierten Textes von Snorre, mit vielen erläuternden Notizen. Die typographische Ausstattung ist gut, die Illustrationen und Ornamente sind in der Reproduction zum Teil ohne Grund dürftig und mangelhaft. Die Ausgabe verdient infolge der Correctheit der Uebersetzung auch in Deutschland Beachtung, da Snorres Königssagas wertvolle Aufschlüsse über die Beziehungen zum Norden bieten. A. L.

Schultz, Franz, **Joseph Görres** als Herausgeber, Literarhistoriker, Kritiker im Zusammenhange mit der jüngeren Romantik dargestellt. Gekrönte Preisschrift der Grimm-Stiftung. Mit Brief-Anhang. Berlin, 1902. Mayer & Müller. (X, 248 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.

In drei Abschnitten zeigt der Verfasser dieser Schrift, wie Görres zum Romantiker wurde, in welchen Beziehungen er zu den Häuptern der jüngeren Romantik stand, und in welcher Weise er sich auf den Gebieten, welche, abgesehen von der Dichtung, von der jungen romantischen Heidelberger Schule gepflegt wurden, bethätigt hat. Die Arbeit ist durch und durch philologisch zu nennen: in ihrem Aufbau und in ihrer Ausführung; die Grundlage bildet das mit möglichster Vollständigkeit gesammelte geschriebene und gedruckte Material, und der Verf. ist bemüht, innerhalb der dadurch gegebenen festen Grenzen das Möglichste zu erreichen. Völlige Objectivität, eine weise Beschränkung auf das wirklich Notwendige, eine erfreuliche Abneigung gegen jede Behauptung, die nicht bewiesen werden könnte, und ein peinlich gewissenhaftes Bestreben, selbst wenig lohnende Kleinigkeiten ohne Scheu vor der damit verbundenen unverhältnismäßig großen Mühe aufzuhellen, das sind die Hauptvorzüge dieser Arbeit, die als ein schönes Ergebnis streng philologischer Methode gelten darf. E. v. K.

Szily, Kálmán, **A magyar nyelvujitás szótára.** Budapest, 1902. Hornyánszky. (XV, 404 S. Gr. 8.) Kr. 8.

Zu den modernen Sprachen, die sich am raschesten und wechselvollsten um- und neubilden, gehört die ungarische. In den guten Zeiten aus Nationalbewußtsein, in Zeiten der politischen Unterdrückung aus Selbsterhaltungstrieb wird an dem Magyarischen eifrig gemodelt. Seit der neuesten Selbständigkeitsära strebt die ungarische Linguistik (teils aus Purismus, teils aus Chauvinismus, aber immerhin mit Recht) nach Sprachreinheit mittels Ersetzung der zahllosen Fremdwörter deutschen, slavischen, lateinischen und andern Ursprungs durch neue magyarische Wortbildungen, und da das Ungarische mehr als irgend eine andre Sprache mit Suffixen arbeitet, fällt es den Budapester Linguisten nicht schwer, Unmengen von Neubildungen zu prägen, wogegen sich selbstverständlich nichts einwenden läßt. Am kräftigsten äußerte sich die Spracherneuerungsbewegung in der zweiten Hälfte des 18. und der ersten des 19. Jahrh.s; damals erfand jeder bessere Schriftsteller auf eigene Faust mehr oder weniger zahlreiche Wörter, die dann fast alle Aufnahme fanden. Gegenwärtig besorgen teils die Akademien der Wissenschaften, teils die Tagespresse die Neuerungen, die freilich nicht selten auf Gegnerschaft stoßen. Vorher hatten namentlich der bekannte Dichter Franz Kazinczy und dessen Anhänger die Fabrikation neuer Ausdrücke so sehr en gros betrieben, daß die Gelehrten der Akademie dagegen auftraten und als Fachorgan den »Magyar nyelvör« („Sprachwart“) gründeten, der noch heute treffliche Dienste leistet.

Soeben hat nun Koloman v. Szily, der hochverdiente Generalsecretär der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, das vorliegende, ebenso eigenartige wie philologisch wichtige Werk veröffentlicht: „Wörterbuch der ungarischen Spracherneuerung nebst Verzeichnis der beliebtesten Wortbildungsarten“, in welchem über den Ursprung 2c. tausender von Worten der heutigen Schriftsprache Aufschluß erteilt wird. Endlich einmal ein Wörterbuch, das sich interessant und anregend liest! Eine gute Vorschule war für Szily bei der Abfassung sein eignes, vor vier Jahren erschienenes Buch „Beiträge zur Geschichte der ungarischen Sprache und Literatur“ — für Forscher ein höchst wertvolles Quellenwerk, das aber an Wert von dem jetzigen übertroffen wird. „Ein treuer Spiegel der Geschichte unsrer neuesten Sprache“ sagt der hervorragende Linguist Simonyi davon. Gar viele Ausdrücke, die allgemein für uralt gehalten werden, weist Szily als neueren Ursprungs nach; sogar das bekannte Wort »csárdás« ist noch keine sechzig Jahre alt. Der Verf. begnügt sich nicht mit Compilationen von Belegen aus den Lexicis; er beutet auch die betreffenden Autoren aus und schöpft sogar aus schwer zugänglichen handschriftlichen Quellen. L. K—r.

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIVe année. **Bulletin Hispanique.** Tome IV. No. 3.

Sommaire: P. Quintero et P. Paris, antiquités de Cabeza del Griego. — J. Saroïhandy, remarques sur la phonétique du ç et du z en ancien espagnol. — R. J. Cuervo, un caso de aparente falta de concordancia. — M. Serrano y Sanz, comedia del Pobre honrado de Guillem de Castro. — H. Léonardon, relation du voyage fait en 1679 au-devant et à la suite de la reine Marie-Louise d'Orléans, femme de Charles II. (Suite.)

Archiv f. slav. Philologie. Herausgeg. von V. Jagić. 24. Band. 3. u. 4. Heft.

Inh.: R. Nachtigall, ein Beitrag zu den Forschungen über die sogen. »Бесѣда трехъ святителей« (Gespräch dreier Heiligen). (Schl.) — K. Draganić, Jozo Krmpotić's Leben und Werke. — N. Musić, zum Gebrauche des Praesens verbi perf. im Slavischen. — G. A. Thal, textkritische Studien zu Homilien des Glagolita Clozianus. — V. Jagić, kritische Nachlese zum Texte der altserbischen Vita Symeonis (Stefan Nemanja's), geschrieben von seinem Sohne, dem erstgekrönten König Stefan.

Kunstwissenschaft.

1) **Fabriczy,** Cornel von, **Die Handzeichnungen Giuliano's da Sangallo.** Stuttgart, 1902. Gerschel. (132 S. Gr. 8.) ℳ 10.

2) **Reinach,** Salomon, **L'album de Pierre Jacques,** sculpteur de Reims, dessiné à Rome de 1572 à 1577, reproduit intégralement et commenté, avec une introduction et une traduction des »Statue« d'Aldroandi. Paris, 1902. Leroux. (II, 147 S. und 193 photot. Taf. Gr. 8.) Frcs. 25.

Seit Otto Jahn 1868 ein Inventar des Berliner Codex Pighianus herausgab, hat sich das Interesse für die Skizzen

bücher nach Antiken sehr gesteigert und es ist eine ganze darauf bezügliche Literatur entstanden, die leider so zerstreut ist, daß es schon jetzt schwer ist sie zu übersehen (vgl. das Verzeichnis bei Reinach a. a. O. S. 16 fg.). C. v. Fabriczy, der bereits durch seine Bearbeitung des Stuttgarter Skizzenbuches (Archivio dell' arte VI, 1893) sich als auf diesem Felde völlig orientiert bewährt hat, ein genauer Kenner der italienischen Kunst des 15. und 16. Jahrh.s und der einschlägigen Literatur, hat sich das neue Verdienst erworben, einen genauen catalogue raisonné der Handzeichnungen des älteren Sangallo anzufertigen, wobei die antike und die neue Kunst gleichmäßig ihre Rechnung finden. Den Grundstock bilden der berühmte Codex Barberinus LXIX, 33 und das kleinere Skizzenbuch der Stadtbibliothek in Siena (S. IV. 8); dazu kommen einzelne Blätter in den Uffizien, in der Nationalbibliothek zu Florenz und im Besitz H. von Geymüllers in Paris. Der Verf. legt in ausführlichen Einleitungen alles dar, was sich über Ursprung und bisherige Benutzung der Skizzenbücher ermitteln läßt, mit genauen Literaturangaben, denen ich nichts hinzuzufügen wüßte (der S. 9, Anm. 1 erwähnte Aufsatz von Ashpitel würde ihm die gewünschte Aufklärung nicht geboten haben). Es folgen eingehende und sehr genaue Beschreibungen der einzelnen Blätter, mit genauer Unterscheidung des Eigentums Giulianos von dem seines Bruders Antonio und seines Sohnes Francesco, überall mit sorgfältiger und umsichtiger Benutzung von Parallelzeichnungen und von anderweitigen Angaben. So weit wie irgend möglich werden die Grundrisse und die vielen architektonischen Einzelzeichnungen identificiert; ob der S. 66 behandelte Rundtempel wirklich der des Hercules Invictus hinter S. Maria in Cosmedin ist, scheint mir wegen des Fundortes der Fragmente a piè di chanpidoglio zweifelhaft. Mehrfach zieht der Verf. auch den Codex Escorialensis heran (besonders S. 17, 47 fg.), den er zwar Sangallo selbst abspricht, wohl aber seinem Kreise zuweist; schade, daß nicht Abbildungen des Blattes 34v und der entsprechenden Blätter des Escorialensis den Sachverhalt klarstellen, wie denn überhaupt der gänzliche Mangel von Abbildungen bedauernswert bleibt. Leider ist auch für den Escorialensis eine vollständige Ausgabe nicht zu erwarten, da das Archäologische Institut geglaubt hat auf diese schöne Aufgabe verzichten zu sollen; indessen steht die Herausgabe wenigstens aller bedeutenden Blätter durch Dr. Egger in Wien zu hoffen. Da wird es dann auch angezeigt sein, auf die Frage des Zeichners oder der Zeichner des Escorialensis zurückzukommen. Eine sehr erwünschte Zuthat zu F.s Buch bietet das ausführliche Register, das die Benutzung sehr wesentlich erleichtert. (Beiläufig mag auf Roberts Besprechung des Wolfegger Skizzenbuches in den Röm. Mittheil. 1901 hingewiesen werden, das Robert keinem Geringeren als Giulio Romano zuschreibt. Mir ist dies wegen der Schrift unwahrscheinlich; Giulio schreibt sermo mit kurzem s, während das Skizzenbuch nur das lange ſ kennt. Eine andere Vermutung über den Urheber wird F. demnächst vortragen.)

Ein nachahmenswertes Beispiel vollständiger Wiedergabe eines solchen Skizzenbuches giebt Reinach in der oben an zweiter Stelle genannten Publication. Die Herstellung der 193 phototypischen Octavblätter in 250 Abzügen hat nur 2500 Fr. gekostet, daher der starke Band mit Text zu dem mäßigen Preise von 20 ℳ käuflich ist. Trotzdem fürchte ich, daß die von Reinach erhoffte Befolgung seines Beispiels lange auf sich warten lassen wird, obschon z. B. der viel wichtigere Escorialensis, für den alle Negative vorhanden sind, weniger umfangreich ist, sich also nach demselben Maßstabe billiger müßte herstellen lassen. Aber in Deutschland wenigstens würde es schwer sein, einen so opferwilligen Hrsgbr. zu finden, wie den des vorliegenden Skizzenbuches. Dessen Urheber war der gegen die Mitte des 16. Jahrh.s geborene, 1596 gestorbene Bildhauer Pierre Jacques aus Reims, der älteste Vertreter einer bis ins 18. Jahrh. reichenden Künstlerfamilie von localem Ansehen. Sein 96 Blätter umfassendes römisches Skizzenbuch in kleinem Querfolio (27×21 Cm.), auf das zuerst Geffroy (Mélanges de Rome 1890, S. 150 fg.) hingewiesen hat, stammt aus der reichen Sammlung des kürzlich verstorbenen Architekten Hippolyte Destailleur und befindet sich seit 1896 im Pariser Kupferstichcabinet. Neben einzelnen modernen Werken, meistens Statuen aus der Schule Michelangelos, sind es besonders antike Statuen, Köpfe, Reliefs, die den Bildhauer anzogen, daneben auch architektonische Gliederungen, Capitelle, Friese. Natürlich überwiegt das auch sonst bekannte, großenteils noch erhaltene Gemeingut des römischen Kunstvorrats, doch hat Jacques auch nicht weniges sonst Unbekannte beachtet (z. B. das verschollene griechische Grabrelief Taf. 4). Einen besonderen Wert haben seine Zeichnungen für die Geschichte der Wanderungen der Antiken, indem meistens die Namen der Besitzer angegeben sind; hierdurch wird das Skizzenbuch für die Geschichte der römischen Antikensammlungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.s von großer Bedeutung. Reinachs knapper Commentar sucht die abgebildeten Werke nach Kräften zu identificieren; daß hier manches zu ergänzen oder zu berichtigen bleibt, wird selbst einem so bedeutenden Monumentenkenner niemand zur Last legen, der sich an ähnlicher Mosaikarbeit selbst versucht hat. Z. B. ist der Apollon Bl. 16 kein Sauroktonos, sondern ein „Apollon mit dem Schwan"; Bl. 41bis stellt nicht die mediceische, sondern eine andre Aphrodite des gleichen Typus dar (etwa Carpi, Aldrov. S. 206?); Bl. 73bis steht jetzt im Giardino Boboli n. 196 (Einzelverkauf 279); Bl. 79bis giebt die Hauptfigur des Reliefs in Lowther Castle 41 wieder, dessen Seitenstück (Lowther 42) auf Bl. 80 erscheint. Ein gutes Register bildet den Schluß; man möchte nur die Namen der Sammlungen von denen der Gegenstände für den ersten Blick durch andere Schrift geschieden wünschen.

Reinach hat sich aber nicht begnügt Jacques' Skizzenbuch herauszugeben und zu erklären, sondern auch noch einen auf das Factische beschränkten Auszug aus Aldrovandis Statue di Roma hinzugefügt. Dies wird gewiß vielen erwünscht sein, teils weil alle veralteten Abschweifungen getilgt sind und ein Register (S. 93 fg.) den Ueberblick erleichtert, teils weil Mauros Buch, das Aldrovandis Aufzeichnungen enthält, wenn auch keineswegs besonders selten, so doch nicht jedermann zugänglich ist, vielleicht auch für manche wegen des teilweise veralteten Italienisch. Auch Reinach ist gelegentlich an dieser Klippe gescheitert, z. B. wenn er den bei Aldrovandi und überhaupt im älteren Italienisch üblichen Ausdruck pila für „Sarkophag" mit bassin oder cuve übersetzt. Kleinere Ungenauigkeiten laufen hie und da unter, z. B. S. 122 Aldr. Sabine vêtue statt mezza vestita, S. 160 Vénus nue statt ignuda da mezzo corpo in su, ebenda deux enfants nus statt colle vesti ravolte in spalla; S. 123 derrière statt dentro, S. 159 grandes statt grosses, S. 160 sur le devant statt de l'un côté; S. 195 ist der Meleagro da la metà in giù die untere Hälfte einer Meleagrosstatue, aber nicht un Méléagre (drapé?) à demi; S. 288 sollte es statt marbre tacheté persan heißen couleur de pêches. Auch die Identification der von Aldrovandi genannten Werke läßt sich noch vielfach weiter fördern; wir dürfen hoffen, daß dies in Th. Schreibers längst verheißener Ausgabe Aldrovandis geschehen wird. Ein italienischer vollständiger Neudruck wird auch neben Reinachs französischem

Auszug immer erwünscht bleiben; letzterer könnte aber wohl darin vorbildlich werden, daß die vielen Excurse im Abdruck durch kleinere Schrift kenntlich gemacht würden. Reinach hat die Ausgaben von 1556, 1558 und 1562 (nicht 1572, wie es S. 21 heißt) benutzt; letztere bezeichnet sich als vierte Ausgabe, und von Bibliographen wird eine von 1560 angeführt. Ich würde dankbar für eine Angabe sein, wo diese zu finden ist; mir ist sie auch in antiquarischen Katalogen nie vorgekommen. Ad. M—s.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: M. Marasse, am Hofe der Gonzaga. (Forts.) — Max Harrach, deutsch-nationale Kunstausstellung in Düsseldorf. 5. — H. Pudor, internationale Ausstellung für moderne decorative Kunst in Turin. 3. — A. Heilmeyer, die Münchener Kunstausstellungen 1902. 4. — F. Imhof, große Berliner Kunstausstellung. 3.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 3. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: P. Clemen, die deutsch-nationale Kunstausstellung zu Düsseldorf. — G. Winkler, Graf Schack und Böcklin. — Hans Barth, die römische Kunst — und die Schwarz-Weiß-Ausstellung. — W. Fred, die Turiner Ausstellung. (Forts.) — Personal- und Ateliernachrichten. — Von Ausstellungen und Sammlungen.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: A. Steffens, die alten Wandgemälde auf der Innenseite der Chorbrüstungen des Kölner Domes. (Mit Abb.) 2, Aus dem Leben des hl. Petrus. — J. Braun, zur Entwicklung des liturgischen Farbencanons. (Schl.) — Schnütgen, die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf. (Mit Abb.) III. 6) Romanisches Reliquienkissen in St. Patrokli zu Soest. 7) Französisches Elfenbeindiptychon des 14. Jahrh. im bischöfl. Museum zu Münster. 8) Hochgotisches Reliquienkästchen von Holz mit gestanztem und emailliertem Silberschmuck in St. Ursula zu Köln.

Pädagogik.

Behringer, G., Die Gefängnisschule. Ein Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung, den heutigen Stand und die Bedeutung des Schul- und Bildungswesens in Strafanstalten. Leipzig, 1901. Hirschfeld. (IV, 132 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Es ist eine sehr verdienstliche Arbeit, welche uns der Verf. hier vorlegt. Sie wird ebensosehr der Pädagogik, wie der Gefängniskunde und der Gesellschaftswissenschaft zu gute kommen. Im ersten Abschnitt (S. 1—8) werden die spärlichen Nachrichten über die Anfänge dessen, was wir heute Gefängnisschulwesen nennen, aus der Zeit vor dem 19. Jahrh. zusammengestellt, während der zweite Abschnitt die Entwicklung im 19. Jahrh. und den heutigen Stand, nach Staaten geordnet, eingehend schildert (S. 9—101). Der letzte Abschnitt enthält eine zusammenfassende Würdigung der heutigen Gefängnisschule nach Zweck, Organisation und Betrieb. Für die allgemeine Pädagogik ist es interessant, in der Idee der Gefängnisschule eine Bestätigung der Idee des erziehenden Unterrichts, die bisweilen angefochten wird, zu finden; denn wenn es erwiesen ist, daß der Schulunterricht bei Verwirklichung des Besserungsprincips in Gefangenenanstalten ein gewichtiger Factor ist, dann ist er es erst recht unter normalen Verhältnissen, und man hat nicht mehr das Recht, von einer bloßen Lernschule zu reden.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: R. Kölbing, über Berechtigung und Verwertung amtlicher Spruchverzeichnisse für den Katechismusunterricht. — Henze, die Perikope in der Volksschule. — D. Hardeland, Missionskunde für Kinder am Michaelisfeste. — L. Heinemann, selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5, 5. Material zur Behandlung in Oberclassen. — G. Chr. Dieffenbach, 19. Sonntag nach Trinitatis. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. (Forts.)

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: H. Schmidkunz, der unbemittelte Student. — R. Eickhoff, das juristische Studium und die Abiturienten der Realanstalten. — Graevell, Wer war Christus? — Lenz, die Entwicklung der Berechtigungsfrage in Preußen. — H. Pudor, der Enthusiasmus als Erziehungsmittel. — Ueber Nervenleiden und Schule.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: Feucht, François Gouin. Seine Lehre und Methode; ihre Bedeutung fürs Gymnasium. (Schl.) — Wagner, über einige Stellen der Sophokleischen Antigone. — Osiander, Feriencurs in Grenoble (August 1900). (Schl.) — Nestle, Bacos Wort über die Philosophie.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: Verein zur Unterstützung der Witwen und Waisen der Mittelschulprofessoren in der österr.-ungar. Monarchie. — H. Kleinpeter, über einige neuere amerikanische Lehrbücher der Elementarmathematik. (Mit Illustr.) — H. Strigl, fremdsprachige Stenographie.

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: K. Hessel, ein preuß. Ministerialerlaß über die Volksschullesebücher, nebst einigen Bemerkungen dazu.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 35/36.

Inh.: (35/36.) Spaziergänge. — Tischgespräch der Familie Altpeter über Vorurteil und Sinnestäuschung. — Die Odyssee. 3) Besuch bei Aeolos, bei den Lästrygonen und bei Kirke. 4) Besuch in der Unterwelt. Skylla und Charybdis. Die Insel des Sonnengottes. — Lateinische Ecke: Cäsarpräparationen. Leichte Erlernung der lateinischen Formenlehre.

Vermischtes.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena (Habilitationsschrift), Dr. Felix Lommel, klinische Beobachtungen über Herzarhythmie. (81 S.)

— (Inauguraldiss. [jurist. Fac.]), Max Dolezych, die Rechtsverhältnisse am Fund und Schatz nach gemeinem und bürgerlichem Recht. (72 S.) — Ludwig Frankel, die unbestellte Ware. (89 S.) — Karl Maaser, Erläuterung des § 166 BGBs. (49 S.) — Phil Mayer, begriffliche Abgrenzung von Verträgen geschlossen im Namen eines Dritten von solchen zu Gunsten eines Dritten. (41 S.) — Will Richter, die Schlüsselgewalt der Hausfrau. (57 S.) — Richard Schmidt, die sog. Culpacompensation nach dem Rechte des Bürgerlichen Gesetzbuchs. (81 S.) — P. Stapel, der rechtliche Charakter des Revisionsverbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. (55 S.) — Rudolf Walter, die successive Berufung zur Erbschaft nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche im Vergleiche zum Gemeinen Recht. (31 S.) — Heinrich Ernst Wurtig, fahrlässige Teilnahme am Verbrechen. 1. Teil. Einleitung und grundlegende Fragen. (55 S.)

Königsberg. (Inauguraldiss. [philos. Fac.]), Fr. Fischoeder, die Paramphistomiden der Säugetiere. (59 S.) — R. Jankowsky, Samland und seine Bevölkerung. (74 S. mit Karte.) — Walter Graf, Studien über die dramatische Behandlung der Geschichte von Herodes und Mariamne in der englischen und deutschen Literatur. (Massinger, Fenton, Hebbel, Stephen Phillips.) (135 S.) — Morduch Leiser Kaplan, Beiträge zur Kenntnis der aliphatischen Ketoxime. (45 S.) — Victor Leo, der Staat und die Kartelle. (102 S.) — Max Metzing, Studien über die Akonsäure. (62 S.) — Friedr. Müller, Studien über Zenobia und Palmyra nach orientalischen Quellen. (61 S.) — William Pietsch, die Wirkung der veränderlichen Getreidezölle in Frankreich. (71 S.) — Jacob Regehr, die langen Vocale in der niederdeutschen Mundart der Tiegenhöfer Niederung, vergleichend dargestellt. (55 S.) — Paul Salzmann, chemisch-physiologische Untersuchungen über die Lebensbedingungen von zwei Arten von denitrificierenden Bacterien und der Streptothrix odorifera. (66 S. mit Abb.) — Fritz Schaefer, über die Schenkeldrüsen der Eidechsen. (40 S. mit 2 Tafeln.) — Walther Schoerk, über Monochloräpfelsäure und Oxyfumarsäure. (32 S.) — Carl A. Wagner, über die rechtlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen der Binnenschiffahrtsunternehmungen in Großbritannien und Irland. (47 S.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03. **Berlin** (Kgl. Techn. Hochschule) Anfang: 1. October. **Czernowitz** Anfang 1. October. **Freiberg** (Kgl. Sächs. Bergakademie) Anfang: 14. October. **Graz** (Kais. Kgl. Techn. Hochsch.) **Prag** (deutsche Universität) Anfang: 1. October. **Wien** (K. K. Universität) Anfang: 23. September.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Insterburg (Gymnas. u. Realgymnas.), Froelich, G., Beiträge zur Volkskunde des preußischen Litauens. (Mit 7 Taf.-Abbildungen.) 18 S.)

Kalk (Progymnas.), Jansen, G., über die Verwertung der ripuarischen Mundart für den englischen Unterricht auf höheren Schulen. 1. (9 S.)

Kattowitz (Gymnas.), Palleske, Richard, Baltýr Guðmundsen. Die Fortschritte Islands im 19. Jahrh. (27 S.)

Kempen i. P. (Progymnas.), Mahn, Paul, die in den Jahren 1890—1902 für die schriftliche Entlassungsprüfung zur Auswahl gestellten Aufgaben im Latein, mit Abdruck guter Schülerarbeiten. 62 S. 8.)

Kempen a. Rh. (Gymnas.), Die Einführung des Directors Dr. Franz Koch in sein Amt am 12. September 1901. (14 S.)

Kiel (Gymnas.), Müller, Carl, Friedrich: zur Sprache und Poetik Fritz Reuters. 1. (25 S.)

— (Oberrealsch. u. Reformgymn.), Heyer, Fritz, Bericht über eine mit den Schülern der Oberrealschule und des Reformgymnasiums in Kiel unternommene Instructionsreise. (23 S.)

— (Realsch.), Beese, die neuhochdeutsche Schriftsprache in Hamburg während des 16. und 17. Jahrhunderts. (23 S.)

Königsberg Pr. (Friedrichs-Coll.) Hoffmann, Fr., das messianische Gericht im Neuen Testament. T. 1. (28 S.)

— (Altstädter Gymnas.), Krause, Gottlieb, der Bericht eines Augenzeugen über die Zusammenkunft Friedrichs des Großen und Josephs II in Neisse 1769. (28 S. 8.)

— (Kneiphöfisches Gymnas.), Huebner, Eduard, Auswahl mathematischer Aufgaben für Prima. T. 1. (60 S. 8.)

— Städt. Realgymnas.), Fritsch, Hugo, die Huygenésche Darstellung des Lichtäthers. Weitergeführt von Prof. H. F. (14 S.)

— (Oberrealsch. auf d. Burg), Fuhrmann, W., kollineare und orthologische Dreiecke. (29 S. 2 Taf.)

Konitz (Gymnas.), Mayen, über die Entwicklung der französischen Conjunction que und des deutschen Accusativs mit dem Infinitiv aus dem Lateinischen. (13 S.)

Köslin (Gymnas.), Reden, gehalten bei der Einführung des Gymnasialdirectors Prof. Dr. Jonas in das Amt des Directors des Gymnasiums am 6. August 1901: 1) Einführungsrede des Provinzialschulrates Dr. Friedel. 2) Antrittsrede des Directors. (15 S.)

Kreuzburg i. Oberschles. Weyh, Adolf, die wichtigsten Mathematiker und Physiker des Altertums, für Schüler dargestellt. (26 S.)

Kreuznach (Gymnas.), Linn-Linsenbarth, Oskar, Schiller und der Herzog Karl August von Weimar. 2. T. 44 S. 8.)

— (Realsch.), Lang, P., ausführlicher Lehrplan für Rechnen und Mathematik an der Realschule zu Kreuznach unter Berücksichtigung der Lehrpläne von 1901. (23 S.)

Krotoschin (Gymnas.), Seiffert, B., zum dreißigjährigen Krieg. Eigenhändige Aufzeichnungen von Stadtschreibern und Ratsherren der Stadt Strausberg. Aus der Berlitzschen „Handschriftlichen Beschreibung“ und dem Archiv der Stadt gesammelt, ergänzt und geordnet. (47 S. 8.)

Küstrin (Gymnas.), Schneider, Otto, „Also sprach Zarathustra“ in der Beleuchtung eines Modernen. (15 S.)

Küstrin (Gymnas.), Tschiersch, O., die Amtsentsetzung des Rectors Graffunder im Jahre 1669. (11 S.)

Landsberg a. W. (Gymnas. u. Realsch.), Neide, Siegfried, Der Apotheker in Goethes Hermann und Dorothea. Eine Charakteristik. (23 S.)

Leipzig (Thomasschule), Holland, Richard, die Sage von Daidalos und Ikaros. (38 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 36.

Somm.: Erman, formules égyptiennes pour mère et enfant. — Leo Meyer, manuel d'étymologie grecque, IV. — Mémoires de la société néophilologique d'Helsingfors, III. — A. Roussel, l'évêque Le Coz. — Le matérialisme historique ou économique. — Jacob, la civilisation de l'Occident. — L'ancien Orient, III. — Collin, les publications du prince Bonaparte. — Magnusson, fragment de légende danoise. — Revue Bourdaloue. — Quincy, mémoires, III, p. Lecestre. — Tombo, Ossian en Allemagne. — Remy, Inde et Perse dans la poésie allemande. — Mége, la grande peur. — Mme Durand de Fontmagne, un séjour à Constantinople. — Challan de Belval, carnet de campagne. — H. Fischer, dictionnaire souabe, IV. — Marchot, petite phonétique du français prélittéraire. — Vignon, le patois de la région lyonnaise. — Karppe, essais de critique. — Leger, le monde slave, II.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 37.

Inh.: R. Wünsch, das Frühlingsfest der Insel Malta (E. Samter). — Homer, Ilias, Schulausgabe von P. Cauer. 2. A. (A. Gemoll). — Homer, Odyssee, Schulausgabe von P. Cauer. 3. A. (A. Gemoll). — Papyri graeci musei britannici et musei berolinensis, ed. a C. Kalbfleisch (W. Crönert). — Livi ab urbe condita libri, ed. A. Zingerle. VII, 2 (liber XXXXII). Ed. maior. (W. Heraeus.) — Claudii Hermeri Mulomedicina Chironis, ed. E. Oder (R. Fuchs).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Anitschkow, Michael, Krieg und Arbeit. (Ztschr. f. Socialwissensch. V, 8/9.)

Beck v. Mannagetta, Günther, Ritter, die Vegetationsverhältnisse der illyrischen Länder. (Kornhuber: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 9.)

Brückner, Geschichte der polnischen Literatur. (Nehring: Arch. f. slav. Phil. XXIV, 3/4.)

Eusebius Kirchengeschichte Buch VI u. VII aus dem Armenischen übersetzt von Erwin Preuschen. (Zöckler: Theol. Litbl. XXIII, 37.)

Goethes sämtliche Werke. Vollst. Ausg. in 44 Bänden. Mit Einleitung v. Ludwig Geiger. (Zipper: Pädagog. Archiv XLIV, 9.)

Gurlitt, Cornelius, Geschichte der Kunst. 2 Bde. (Grotefend: Ebd.)

Hagenmayer, Heinrich, die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088 bis 1100. (Hilgenreiner: Mitteil. des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XLI, 1.)

Helmolt, Hans F., Weltgeschichte VIII, 1. (Foß: Pädagog. Archiv XLIV, 9.)

Huschke, Leo, landwirtschaftliche Reinertragsberechnungen bei Klein-, Mittel- und Großbetrieb, dargelegt an typischen Beispielen Mittel-Thüringens. (Biermann: Ztschr. f. Socialwiss. V, 8/9.)

Jaumann, G., leichtfaßliche Vorlesungen über Elektricität und Licht. (Januschke: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 9.)

Kirchhoff, Alfred, Erdkunde für Schulen. T. II. (Widmann: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 9.)

Klaiber, Th. u. O. Lyon, die Meister des deutschen Briefes. (Mann: Neues Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realsch. Württbgs. IX, 8.)

Klöpper, Clemens, französisches Real-Lexikon. (Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 9.)

Koldewey, Friedrich, Jugendgedichte des Humanisten Johannes Caselius. (Bossert: Theol. Litbl. XXIII, 37.)

Die Kriege Friedrichs des Großen hrsg. v. Großen Generalstabe. Teil III Bd. 1—3. (Weber: Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XLI, 1.)

Die böhmischen Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse v. J. 1526 an bis auf die Neuzeit. Hrsg. v. kgl. böhm. Landesarchive. Bd. X 1600—1604. (Ebd.)

Lindner, Theod., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung I. (Foß: Pädagog. Archiv XLIV, 9.)

Meyer, Rich. M., Grundriß der neueren deutschen Literaturgeschichte. (Hammer: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 9.)

Moll, Albert, ärztliche Ethik. (Aschaffenburg: Ztschr. f. Socialwissensch. V, 8/9.)

Nerrlich, Paul, Jean Pauls Briefwechsel mit seiner Frau und Christian Otto. (Ziehen: Pädagog. Archiv XLIV, 9.)

Röhricht, Reinh., Geschichte des ersten Kreuzzuges. (Hilgenreiner: Mitteil. des Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen XLI, 1.)

Schwarz, Hermann, Psychologie des Willens. (Walther: Theol. Litbl. XXIII, 37.)

Schwarze, Alexius, neue Grundlegung der Lehre von der christlichen Gewißheit. (Ihmels: Ebd.)

Stifters sämtl. Werke. Bd. 14 hrsg. v. Adalb Horcicka. (Wolkan: Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XLI, 1.)

Tröltsch, E. v., die Pfahlbauten des Bodenseegebietes. (Globus LXXXII, 10.)

Turnau, W. u. K. Förster, das Liegenschaftsrecht nach den deutschen Reichsgesetzen u. d. preuß. Ausführungsbestimmungen. II. (Wolff: Das Recht VI, 16/17.)

Voretzsch, Karl, Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache. (Wawra: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 9.)

Welter, Nikolaus, Theodor Aubanel. Ein provenzalischer Dichter der Schönheit. (Frank: Ebd.)

Young, Alfred, die Gesteine der ecuadorianischen Ostcordillere: der Cotopaxi und die umgebenden Vulkanberge Pasochoa, Rumiñahui, Sincholagua und Quilindaña. (Klautzsch: Naturw. Rdschau XVII, 37.)

Zanten, J. H. van, die Arbeiterschutzgesetzgebung in den europäischen Ländern. (Mataja: Ztschr. f. Socialwiss. V, 8/9.)

Ziegler, Franz, Wesen und Wert kleinindustrieller Arbeit, gekennzeichnet in einer Darstellung der Bergischen Kleineisenindustrie. (Heiß: Ztschr. f. Socialwiss. V, 8/9.)

Vom 3. bis 10. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Alv, Friedrich, Humanismus oder Historismus. Marburg. Elwert. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Baß, Alfred, Beiträge zur Kenntnis deutscher Vornamen. Mit Stammwörterbuch. Leipzig. Fiker. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

La première partie du chansonnier de Bernart Amoros conservée par les mss. a c[a] F[a] publiée par Edmund Stengel. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) ℳ 12.

Bertholet, Alfred, Buddhismus und Christentum. Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiete der Theologie u. Religionsgeschichte. 28.)

Beyerle, Konrad, Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz. Bd. II. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 16.

Biese, Alfred, griechische Lyriker in Auswahl für den Schulgebrauch herausgegeben. Teil 1: Text. 2. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 20.

Cavalcaselle, G. B. e J. A. Crowe, storia della pittura in Italia dal secolo II al secolo XVI. Volume nono. Edizione originale italiana per cura di Alfredo Mazza. Firenze. Successori Le Monnier. (Gr. 8.) L. 7, 50.

Gaß, Jos., Straßburgs Bibliotheken. Straßburg. Le Roux & Co. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Gierke, Otto, Johannes Althusius und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien. 2. Ausg. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 9.

Glossarium Latino-Arabicum edidit Christianus Fredericus Seybold. Berlin. Felber. (XX, 574 S. Gr. 8.) (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Assyriologie. Semitistische Studien hrsg. v. Carl Bezold. Heft 15—17.)

Haarmann, A., das Eisenbahngleis. Kritischer Teil. Mit 503 in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig. Engelmann. (IX, 277 S. Gr. 4.) ℳ 20.

Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands bearbeitet von mehreren Gelehrten. Bd. II. Mit zahlr. Tabellen sowie 5 Karten. Leipzig. Teubner. (Lex. 8.) ℳ 6.

Heinke, C., u. H. Ebert, die Elektrophysik und die Theorie des Elektromagnetismus. 1. Abt. bearb. von C. Heinke. Mit 77 Abb. Leipzig. Hirzel. (Lex. 8.) Geb. ℳ 18. (Handbuch der Elektrotechnik bearbeitet von mehreren Gelehrten hrsg. v. C. Heinke. Bd. I Abt. 1.)

Holz, Arno, Johannes Schlaf. Berlin. Sassenbach. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Kummer, Karl Ferdinand, deutsche Schulgrammatik für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Leti, Giuseppe, Fermo e il cardinale Filippo de Angelis. Rom. Società editrice Dante Alighieri. (X, 276 S. Gr. 8.) L. 3. (Biblioteca storica del risorgimento italiano pubblicata da T. Casini e V. Fiorini. Serie III Nr. 7—8.)

Luckenbach, H., Kunst und Geschichte. Teil I. 4. Aufl. München u. Berlin. Oldenbourg. (Gr. 4.) ℳ 1, 40.

The Mabinogion, mediaeval Welsh romances translated by Lady Charlotte Guest. With notes by Alfred Nutt. London. Nutt. (8.) Geb. 2 sh. 6 d.

Mausbach, Jos., die „ultramontane Moral“ nach Graf Paul von Hoensbroech. Berlin. Germania A. G. (8.) ℳ 0, 80.

Mead, G. R. S., Fragmente eines verschollenen Glaubens. Ins Deutsche übersetzt von A. v. Ulrich. Berlin. Schwetschke & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 10.

Müller, Carl Friedrich, zur Sprache Fritz Reuters. Leipzig. Hesse. (8.) ℳ 0, 80.

Ders., der Mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften. Ebd. (8.) ℳ 1, 80.

Nedderich, Wilhelm, wirtschaftsgeographische Verhältnisse, Ansiedlungen und Bevölkerungsverteilung im ostfälischen Hügel- und Tieflande. Mit 2 Karten. Stuttgart. Engelhorn. (Gr. 8.) ℳ 9. (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde hrsg. v. A. Kirchhoff. XIV, 3.)

Platzmann, Julius, des Abbé Martin Dobrizhoffer Auskunft über die abiponische Sprache in unverändertem Neudruck herausgegeben. Mit 1 Karte. Leipzig. Teubner. (8.) ℳ 2, 40.

Porena, Manfredi, delle manifestazioni plastiche del sentimento nei personaggi della Divina Commedia. Mailand. Hoepli. (Gr. 8.) L. 4.

Rehrmann, Anton, die Christologie des hl. Cyrillus von Alexandrien systematisch dargestellt. Hildesheim. Borgmeyer. (Gr. 8.) ℳ 5.

Rudio, Ferdinand, die Elemente der analytischen Geometrie. Teil II. Mit 12 Fig. 3. Aufl. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Sanvisenti, Bernardo, i primi influssi di Dante del Petrarca e del Boccaccio sulla letteratura spagnuola, con appendice di documenti inediti. Mailand. Hoepli. (Gr. 8.) L. 7, 50.

Schatzky, Georg, die Grundbuchberichtigung zum Zwecke der Immobiliarvollstreckung. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 2.

Schmidt, Karl Eugen, Sevilla. Mit 111 Abb. Leipzig. E. A. Seemann. (Gr. 8.) Kart. ℳ 3. (Berühmte Kunststätten. 15.)

Stuhran, J., über die Notwendigkeit oder die Nichtnotwendigkeit des Krieges. Leipzig. Wehner. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Tumlirz, Karl, die Lehre von den Tropen und Figuren nebst einer kurzgefaßten deutschen Metrik. 4. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Vendryes, J., de hibernicis vocabulis quae a latina lingua originem duxerunt. Paris. Klincksieck. (Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Zapletal, Vinc., der Schöpfungsbericht der Genesis (1, 1—2, 3). Freiburg i. Schw. Universitätsbuchh. (B. Veith). (Gr. 8.) ℳ 3.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Claris, E., de l'impressionisme en sculpture. Auguste Rodin et Medardo Rosso. Lettres et opinions de Rodin, Rosso, Constantin Meunier, Bartholomé Frémiet, J. Desbois, Félix Charpentier, Camille Claudel, Claude Monet, C. Pissaro, etc. (VI, 136 p. avec grav. 16.) Paris, éditions de la Nouvelle Revue. Fr. 3.

Lettres inédites de M[me] de Genlis à son fils adoptif Casimir Baecker (1802-1830). Publiées avec une introduction et des notes, d'après des documents nouveaux, par H. Lapauze. (XLVII, 371 p. 8.) Paris, Plon-Nourrit et C[ie]. Fr. 7, 50.

Schlumberger, G., le tombeau d'une impératrice byzantine à Valence, en Espagne. (41 p. avec fig. 8.) Paris, Plon-Nourrit et C[ie].

Triaire, P., Dominique Larrey et les campagnes de la révolution et de l'empire (1768-1842), étude historique aux XVIII[e] et XIX[e] siècles, d'après des documents inédits (Journal et Agendas de campagnes; notes manuscrites; correspondance officielle et privée). (XV, 758 p. et 1 portr. 8.) Tours, Mame et fils.

Englische.

Aikins, H. A., the principles of logic. (12.) New York. Sh. 7, 6d. net.

Baldwin, J. M., fragments in science and philosophy. (8.) New York. Sh. 12, 6d. net.

Brenan, G., a history of the house of Percy. From the earliest times down to the present century. Ed. by W. A. Lindsay. 2 vols. (412, 506 p. 8.) London, Freemantle. Sh. 42 net.

Fowler, H. N., history of ancient Greek literature. (512 p. Cr. 8.) London, Hirschfeld. Sh. 6 net.

St. Maur, H., annals of the Seymours: history of the Seymour family from early times to within a few years of the present. (546 p. Roy. 8.) London, Paul. Sh. 50 net.

Monroe, J., writings, including a collection of his public and private papers and correspondence, now for the first time printed. Ed. by St. M. Hamilton. Vol. 5, 1807-16. (8.) New York. Sh. 25.

Rouse, W. H. D., Greek votive offerings; essay in the history of Greek religion. Illus. (480 p. 8.) London, Clay. Sh. 15 net.

Sheridan, P. H., general United States army, personal memoirs. New and enlarged ed., with an account of his life from 1871 to his death in 1888, by Brig.-Gen. Michael V. Sheridan, illus. with portraits and maps. 2 vols. (8.) New York. Sh. 30.

Stapleton, A., memorials of the Huguenots in America, with special reference to their emigration to Pennsylvania. Illus. (8.) Philadelphia. Sh. 7, 6d.

Antiquarische Kataloge.

Härtel, Richard, in Plauen i. V. Nr. 12. Aeltere deutsche Literatur bis Goethes Tod sowie versch. andere alte Drucke. 1336 Nrn.

Krüger u. Co. in Leipzig. Nr. 35. Zahnheilkunde und verwandte Literatur.

Marghieri, Ricc., in Neapel. Nr. 16. Orientalia: Arabo, Turco, Persiano, Siriaco, Greco mod. Varia. (761 Nrn.)

Merkel, Rudolf, in Erlangen. Nr. 145. Protestantische Theologie. 2. Abt. Historische Theologie (Bibliothek Erdmann, Breslau. 2. T. 2256 Nrn. Nr. 147. Geographie. Reisen. Ethnographie und Verwandtes. 1112 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor des Strafrechts Dr. J. Heimberger in Münster i. W. wurde zu gleicher Stellung in Gießen, der ord. Professor der classischen Philologie Dr. A. Brinkmann in Königsberg i. Pr. zu gleicher Stellung in Bonn, der a. ord. Professor der Augenheilkunde Dr. J. Deyl in Prag (böhm. Univ.) zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. J. Thomayer daselbst zum ord. Professor der speciellen medicinischen Pathologie und Therapie, der a. ord. Professor der germanischen Philologie Dr. A. Berger in Kiel zu gleicher Stellung in Halle a. S., der Privatdocent Dr. P. Holdefleiß in Halle a. S. zum a. ord. Professor der Landwirtschaftslehre, der Privatdocent der Augenheilkunde Dr. E. Hertel in Jena, der Privatdocent der Kunstgeschichte an der techn. Hochschule Dr. C. Bodenstein in Wien und der Privatdocent der allgem. Anatomie, Histologie und Embryologie an der tierärztl. Hochschule Dr. G. Günther daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

In Prag habilitierten sich an der deutschen Univ. Dr. W. Anton und an der böhm. Univ. Dr. K. Bymola für Otologie und Rhinologie, an der technischen Hochschule in Wien Dr. H. Egger für Kunstgeschichte der Neuzeit, in Klausenburg Dr. Szigethy für ungarisches Finanzrecht.

Der Gymn.-Professor Dr. v. Boltenstern in Cöslin wurde zum Gymn.-Director in Treptow a. R. ernannt.

An Stelle des verstorbenen Julius Grosse wurde Dr. Hans Hoffmann in Wernigerode zum Secretär der deutschen Schillerstiftung in Weimar gewählt.

Die Universität Halle verlieh dem ord. Professor der reformierten Theologie Lic. Karl Müller in Erlangen die Würde eines Ehrendoctors.

Ferner wurde verliehen: dem Archivdirector Archivrat Dr. Doebner in Hannover und dem Archivar Archivrat Dr. Reimer in Marburg der Charakter als Geh. Archivrat, dem Docenten der Elektrotechnik an der technischen Hochschule Dr. G. Rasch in Aachen das Prädicat Professor.

Am 3. September † im Badeort Sillamäggi (Estland) der Gräcist Victor Jernstedt, ord. Professor an der Universität St. Petersburg, 48 Jahre alt.

Am 6. September † in Aachen der Professor der Chemie an der technischen Hochschule Dr. Karl Stahlschmidt; in Nottingham der englische Dichter Philipp James Bailey, 86 Jahre alt.

Am 8. September † in Gmunden der Privatdocent der Geschichte des Mittelalters an der Wiener Univ. Prof. Dr. Ludwig Zilkovszky, Ritter v. Szemessova und Szohorad.

Am 12. September † in Friedrichsroda der Vorsitzende der Centraldirection der Monumenta Germaniae historica Geh. Oberregierungsrat Dr. Ernst Dümmler, 73 Jahre alt.

Vor kurzem † in Zürich der Physiker Staatsrat Prof. Dr. Heinrich v. Wild, 69 Jahre alt; in Budapest der Oberbibliothekar der ungar. Akademie der Wissenschaften Dr. August Heller, 59 Jahre alt; in Athen der Vorsteher des botanischen Gartens Theodor Heldreich.

Einer uns von der „Deutschen Orient-Gesellschaft" zugegangenen Mitteilung entnehmen wir folgende Ausführungen: Die auch in diesem Sommer ununterbrochen fortgesetzten Ausgrabungen in Babylon förderten u. a. immer neue Proben jenes farbenprächtigen Wandschmucks aus glasierten Ziegeln zu Tage, von dessen Wirkung die in den Händen der Mitglieder befindliche Nachbildung eines Löwen eine Vorstellung zu geben bestimmt war. Soeben ging nun den Mitgliedern abermals ein solches Kunstblatt zu, das einige seither neu gefundene Glasurziegelornamente reproduciert. Das gleichzeitig ausgegebene Heft 13 der Mitteilungen der Gesellschaft enthält nähere Erläuterungen dazu. Das Ornament befand sich danach ursprünglich an der Hoffassade des Thronsaales Nebukadnezars. Während die zuerst gefundenen Löwendarstellungen nur aus zahllosen Bruchstücken zusammengesetzt werden konnten, hat die Expedition das Glück gehabt, sowohl bei den gesamten Ornamenten, als auch bei weiteren neuerdings gemachten Funden ganze Wandteile noch in ursprünglichem Zusammenhange aufzufinden. Die Wirkung dieser zum Teil noch aufrecht stehenden Emailwände mit dem glänzenden, dunkelblauen Untergrunde ihrer Zeichnungen, mit ihrer für das Auge so wohlthuenden Farbenmischung, den so außerordentlich gefälligen, abgerundeten Formen der Ornamente und den ausdrucksvoll in ruhiger Kraft dahinschreitenden Löwen und Stieren, ist, wie Dr. Koldewey schreibt, „geradezu wundervoll". Zwei weitere beigefügte Reproductionen von Zeichnungen stellen einen Stier und ein Fabelwesen dar, bei dessen Schöpfung Raubvogel, Panther, Skorpion, Schlange, Ziege und noch einige Tiere Teile ihres Körpers haben hergeben müssen. Beide Tierdarstellungen, in niedrigem Ziegelrelief, unglasiert, aber sauber modelliert, bildeten den Wandschmuck am Thor der Göttin Nana (eine Form der Istar-Venus) in der Nähe des Nebukadnezar-Palastes.

Seit dem 21. Juni hat die Deutsche Orient-Gesellschaft ihr Ausgrabungsunternehmen weiter ausgedehnt und den etwa drei Tagereisen südlich von Babylon gelegenen Ruinenhügel Fara in Angriff genommen. Fara scheint ein ähnlicher Grabhügel zu sein wie Surgul in Südbabylonien, der 1887 von Koldewey durchforscht wurde. Die bisherigen Funde, Steinmesser, Beigaben in den Gräbern, einige Tontafeln im Schriftcharakter der ältesten babylonischen Zeit, wenn auch bisher ohne historische Angaben, andererseits das Fehlen von Gegenständen aus jüngerer Zeit, deuten darauf hin, daß die Stätte bereits in sehr alter Zeit verlassen worden ist.

In dem zwischen Eisenfeld und Rottendorf gelegenen Weidbrünnholz wurden während der letzten Wochen durch den ersten Assistenten des Prof. Dr. Wolters in Würzburg, Hock acht Hügel geöffnet, in denen durchweg Leichenbrand constatiert wurde. Nach Bau und Inhalt dürften dieselben in die erste Eisenzeit (Hallstadtperiode) zu setzen sein. Neben einigen Metallgegenständen, darunter eine sehr charakteristische bronzene Schlangenfibel, war die Ausbeute an Gefäßen eine ungleich reichere, 7—11 in einem Grabe. Die Funde werden nach ihrer Restaurierung und Ergänzung in den kunsthistorischen Sammlungen der kgl. Universität zu Würzburg zur Aufstellung gelangen.

Eine interessante archäologische Entdeckung ist, wie aus Orleans berichtet wird, in dem Walde von Charbonnière, nahe bei dem Schlosse dieses Namens und in einer Entfernung von acht Kilometern von Orleans, gemacht worden. **Zwei Gräber aus Monolithen** wurden dort unter hundertjährigen Eichen, 30 cm unter dem Boden gefunden; in dem einen befanden sich noch einige Reste eines Skeletts. Nach der Größe und der Gestalt der Steine zu schließen, müssen diese Gräber aus der Zeit vom 6. bis 8. Jahrh. stammen. Nach der örtlichen Ueberlieferung erhob sich an dieser Stelle, die ehemals von einer großen römischen Straße durchschnitten wurde, vor Jahrhunderten eine bedeutende Stadt, deren Ruinen, die noch vorhanden, jetzt aber vergraben sind, öfter durch Erdarbeiter und Holzhauer aufgewühlt wurden. Die Tradition giebt dieser zerstörten Stadt den Namen Segry. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Gräber in jener Gegend nicht vereinzelt sind und daß methodische Nachforschungen einen Friedhof zu Tage fördern würden, dessen Ausdehnung einen Begriff von der Bedeutung der verschwundenen Stadt geben würde.

(Beil. z. Allg. Ztg.)

Schon seit längerer Zeit wird, wie wir der Nordd. Allg. Zeitung (Nr. 203) entnehmen, auf Veranlassung des preußischen Cultusministeriums eine umfassende Denkschrift mit Abbildungen, Plänen und Karten ausgeführt, welche die Bedeutung der sogenannten **Naturdenkmäler** (d. i. solcher Erscheinungen der ursprünglichen Natur, die in wissenschaftlicher oder ästhetischer Hinsicht bemerkenswert sind, wie Landschaften, Bodengestaltungen, Pflanzen und Tiere) und deren Gefährdung durch die verschiedenen Zweige der Cultur an Beispielen erläutern und außerdem die in Preußen und anderen Ländern zum Schutze derselben bereits vorhandenen und weiter erforderlichen Maßnahmen erörtern soll. Nach Vollendung des Werks stehen dann fernere Schritte zur Förderung der Angelegenheit in Aussicht. In einem besonderen Fall hat die preußische Staatsforstverwaltung auch bereits helfend eingegriffen. Dies Vorgehen der Staatsregierung ist außerordentlich dankenswert.

Unter Mithilfe und auf Anregung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, sowie der Conferenz deutscher Publicationsinstitute ist soeben im Anschluß an das königliche Seminar für historische Geographie an der Universität Leipzig eine **Centralstelle für Grundkarten** ins Leben gerufen worden, die, wie die Köln. Ztg. schreibt, der Leitung des Privatdocenten Dr. Kötzschke untersteht. Die erste Anregung hierzu ging von dem Prof. v. Thudichum aus und wurde von Prof. Lamprecht nachdrücklichst unterstützt. Es werden nunmehr zunächst wenigstens an einer Stelle des Deutschen Reichs sämtliche Karten zur Benutzung und Veröffentlichung an passender Stelle in einer bestimmten zweckmäßigen Ordnung gesammelt und niedergelegt. Die bisherigen Bestände sind allerdings noch bescheiden und sind vorwiegend den bisherigen Arbeiten des Leipziger historisch-geographischen Instituts zu verdanken, ferner der königlich sächsischen Commission für Geschichte, schließlich Anschaffungen aus einer Stiftung des Prof. v. Thudichum. Außer diesen Hauptaufgaben übernimmt die genannte Centralstelle auch noch andere wissenschaftlicher Art.

Im Begriffe, die von dem verstorbenen Prof. Dr. Hans Müller-Berlin begonnene und mit ihrem ersten Teile im Jahre 1893 erschienene **Biographie Wilhelm v. Kaulbachs** in einem zweiten Bande zum Abschluß zu bringen, bittet Heinrich Steinbach, München, Frundsbergstraße 21, in der Beil. z. allg. Ztg. um gütige Ueberlassung von Briefen, desgleichen um Angaben über das Vorhandensein von Porträts, Kartons, Compositionen, Handzeichnungen &c., sowie um sonstige den Künstler betreffende Mitteilungen.

Zur Abwehr.

Zu meiner in Nr. 34, Sp. 2166 der Deutschen Litteraturzeitung veröffentlichten „letzten Entgegnung" an Herrn Professor Finke in Sachen meines Werkes: „Das Papstthum in seiner sozialculturellen Wirksamkeit" macht die Redaction der D. L. Z. einen Zusatz, in dem sich folgende Darlegung findet:

„In seiner ersten Erwiderung war von dem Herrn Grafen von Hoensbroech besonderes Gewicht darauf gelegt worden, daß bei der Veröffentlichung der Finkeschen Kritik von dem Hoensbroechsch.n Werke bereits „seit mehr als einem Jahre die 3. Aufl. und seit mehr als einem halben Jahre die 4. Aufl. vorlag". Diese Behauptung, die Prof. Finke im Anschluß an die Angaben des amtlichen Theils des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel" a. a. O. als unzutreffend bezeichnet hatte, versucht Herr Graf von Hoensbroech jetzt, wenigstens mit Einschränkung auf die 4. Aufl., aufrecht zu erhalten, indem er sich für die angebliche Thatsache, daß die 4. Aufl. schon seit dem 28. September v. J. versandt und in jeder Buchhandlung zu haben war, auf das Zeugniß seiner Verleger, der Herren Breitkopf und Haertel, berufen zu können erklärt. Demgegenüber begnügen wir uns darauf hinzuweisen, daß nach ihrer eigenen Bekanntmachung im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" (1901 Nr. 261) die Firma Breitkopf & Haertel am 1. November v. J. ein Rundschreiben an den Buchhandel gerichtet hat des Inhalts: sie werde „die nachstehenden Neuigkeiten und neuen Auflagen" (unter denen Graf Hoensbroech, Papstthum, 1. Bd., 4. Aufl. angeführt wird) „Mitte dieses Monats (sc. November) versenden". Herr Graf von Hoensbroech befindet sich sonach mit seiner Behauptung über den Erscheinungstermin der 4. Aufl. seines Werkes wieder in einem Irrthum. D. Red."

Ein geradezu unerhörtes Stück ist die hier ausgesprochene Anzweifelung der Angaben meiner Herren Verleger, der Herren Breitkopf und Härtel, und meiner eigenen über die Erscheinungszeit der 3. und 4. Auflage meines Werkes. Die dritte Auflage ist, laut Zeugniß der Firma Breitkopf und Härtel, am 8. Juni 1901, und die vierte Auflage, laut Zeugniß der Firma Breitkopf und Härtel, am 28. September 1901 zur Ausgabe gelangt. Die dritte Auflage ist von der Firma Breitkopf und Härtel im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel als erschienen angezeigt am 14. und 15. Juni 1901 (B. Bl. Nr. 136, S. 4816 und Nr. 137, S. 4858), die vierte am 3. und 5. Oktober 1901 (B. Bl. Nr. 231, S. 7866 und Nr. 233, S. 7932). Das „Rundschreiben" der Firma Breitkopf und Härtel vom 1. November 1901, das die Redaction der „Deutschen Literaturzeitung" allein anführt, verzeichnet unter einer größeren Anzahl von Neuheiten des Verlags mein Werk nur noch einmal mit. Daß dieser Umstand dort nicht eigens angemerkt war, durfte die Redaction der D. L. Z. noch keinesfalls zu ihrem Vorgehen veranlassen. Eine mit so oberflächlicher Prüfung des Materials, in diesem Falle des Börsenblattes, erhobene Beschuldigung gegen eine der geachtetsten Verlagsfirmen Deutschlands — von mir will ich ganz schweigen — steht in den gelehrten Blättern wohl vereinzelt da und verdient öffentlich bekannt gemacht zu werden.

Großlichterfelde, 11. IX. 1902. **Graf von Hoensbroech.**

Antwort.

Der Unmut des Herrn Grafen von Hoensbroech über unsere Redactionsführung ist durchaus unbegründet. Wir wissen uns von irgendwelcher Animosität gegen ihn so völlig frei, daß wir mit Freuden bereit wären, unsere Behauptungen zurückzunehmen, vorausgesetzt nur das Eine, daß er uns beweist, sie seien irrig gewesen. Das hat er bisher allerdings nicht gethan, vielmehr sich gegen Behauptungen gewandt und sie widerlegt, die wir gar nicht erhoben hatten. Niemals vor Allem ist es uns in den Sinn gekommen, „Angaben der Herren Breitkopf und Härtel anzuzweifeln" oder gar gegen diese Verlagsfirma, in der wir, etwas länger schon als Herr Graf v. H., eine der hervorragendsten Förderinnen freier Wissenschaft in Deutschland schätzen, eine „Beschuldigung zu erheben".

Was wir in Wirklichkeit behauptet hatten, war lediglich dies: Herr Graf v. H. müsse sich in der Ansetzung des Termines für das Erscheinen der 4. Aufl. seines Werkes im Buchhandel geirrt haben. Der Beweis für diese Behauptung schien uns und scheint uns noch heute in der Thatsache zu liegen, daß, während nach dem Herrn Grafen v. H. die 4. Aufl. bereits Ende Sept. v. J. an den Buchhandel versandt und bei ihm zu kaufen gewesen sein soll, die Firma Breitkopf und Härtel noch in einem Rundschreiben vom 1. November v. J. bekannt gegeben hat, sie werde die 4. Aufl. in der Mitte dieses Monats Nov. an den Buchhandel versenden. Handelte es sich in dem Rundschreiben aber, wie Herr Graf von H. behauptet, um eine zweite Versendung der 4. Aufl. und wäre dies nur versehentlich nicht in dem Schreiben erwähnt, d. h. hätte die erste Versendung der 4. Aufl. in der That schon Ende Sept. oder Anfang Okt. stattgefunden, so durfte Herr Graf v. H. doch immer noch nicht in seiner aus dem März 1902 stammenden Entgegnung auf Sp. 1014 der DLZ. feierlich versichern, zur Zeit der Abfassung dieser Entgegnung habe die 4. Aufl. bereits „seit mehr als einem halben Jahre" und die 3. Aufl. (die nach seiner eigenen obigen Angabe am 8. Juni 1901 erschienen ist) bereits „seit mehr als einem Jahre" (!) der Oeffentlichkeit vorgelegen.

Berlin, 13. IX. 1902. **Redaktion der Deutschen Litteraturzeitung.**

Hierzu je eine Beilage der Firmen: Gebrüder Borntraeger in Berlin, Jürgensen & Becker in Hamburg, Albert Langen in München und C. A. Schwetschke & Sohn in Berlin.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 39.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →ı 27. September 1902. ı← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Festgruss, Bernhard Stade zur Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit als Professor dargebracht von seinen Schülern W. Diehl, R. Drescher, K. Eger, A. v. Gall, E. Preuschen, H. Weinel. Giessen, 1900. Ricker. 342 S. Gr. 8. ℳ 10.

Die Reihe der hier vereinigten, durchweg wertvollen Abhandlungen eröffnet Freiherr v. Gall (S. 1—47) mit einer nach allen Regeln moderner Kritik angelegten Analyse des Abschnitts über Bileam Num. 22—24, auf dessen Zerlegung man vielfach verzichten zu müssen glaubte. Dem Jahwisten und dem Elohisten schreibt er je eine vollständige Erzählung über Bileam zu, die Aussprüche des Bileam aber sechs verschiedenen nachexilischen Redactoren. Assur 24, 23 fg. sei Syrien, dessen Demütigung durch Schiffe der Kittim gehe nach Dan. 11, 30 auf die Römer, führe also in die Zeit des Pompejus, und kurz vor Jesu Zeit habe eine letzte Hand in 24, 24 hinzugefügt: „und auch er (d. h. Rom) verfällt dem Untergang.“ Weinel bietet (S. 49—97) in seiner durch Anmerkungen erweiterten Bonner Antrittsvorlesung fördernde Auseinandersetzungen mit Jülicher über die Auffassung der Gleichnisse Jesu; darüber hinaus hat er „die Bildersprache Jesu in ihrer Bedeutung für die Erforschung seines innern Lebens“ jedoch nur in beschränktem Maße nutzbar zu machen vermocht. Drescher stellt (S. 99—161) über „das Leben Jesu bei Paulus“ die Angaben der vier Hauptbriefe und davon getrennt die des Philipperbriefs umsichtig, wenn auch nicht ohne Mißverständnisse wichtiger Stellen, zusammen und sucht sie durch Schlüsse auf indirectem Wege oft glücklich zu ergänzen, unterscheidet aber in vielen Fällen leider gar nicht zwischen dem, was Paulus über Jesus erfahren hatte und was er auf Grund theologischer Theorien über ihn annimmt, und verliert sich sogar in Untersuchungen, die gar nicht zu seinem Thema gehören, wie z. B. über Rechte und Pflichten der Apostel und über Anerkennung der Ansprüche des Paulus. Preuschen übersetzt (S. 163—252) aus dem von den Mechitharisten 1896 armenisch herausgegebenen „Schatz alter und neuer Väter“ acht an die Namen von Adam, Eva und Seth geknüpfte Schriften und sucht ihre Herkunft von den Sethianern, einem asketisch gerichteten Zweige der Ophiten, zu erweisen. „Zunächst gleichgiltig“ sei die Frage nach einer jüdischen Grundlage. Sie bedarf aber desto mehr der Untersuchung, je weniger das Interesse der Schriften in der Person des Seth aufgeht und je weniger genau ihr Inhalt mit der Beschreibung der Sethianer (und Archontiker) bei den Kirchenvätern übereinstimmt. Sehr irreführend ist es, daß Preuschen mit Bezug auf „das einzige Stück, das bisher genauer bekannt war“ (das „Leben des Adam und der Eva“), S. 165=3 nur die englische Uebersetzung von Conybeare erwähnt. Erst S. 167 fg. = 5 fg. wird ganz unvermittelt „der griechische Text“ und ohne sicher erkennbaren Zusammenhang hiermit der Name Tischendorf, aber keine Fundstelle genannt, und daß er deutsch in Kautzschs Pseudepigraphen vorliegt, erfährt man nicht einmal aus dem noch viel versteckteren Citat S. 176=14. Auf S. 253—296 behandelt Diehl als Beitrag zur Geschichte des hessischen Kirchenrechts die beiden Definitorialordnungen von 1628 und 1743, auf S. 297—342 Eger Luthers Auslegungen des Alten Testaments an Hand seiner Predigten über das erste und zweite Buch Mose von 1524 fg. Die vier erstgenannten Abhandlungen sind auch separat erschienen, aber die separate Paginierung ist im Gesamtwerk nur bei Preuschen beigefügt. Wann wird man aufhören, Sonderabdrücke mit einer Paginierung auszugeben, aus welcher Citate dem Besitzer des Gesamtwerks nichts helfen, und umgekehrt? Sehm.

Drews, Paul, Das kirchliche Leben der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen. Tübingen, 1902. Mohr. (XVI, 410 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Mit vorliegendem Buch begründet Professor Drews in Gießen eine neue Disciplin der praktischen Theologie, eine

Ekklesiastik als Seitenstück zu der Politik, wie z. B. Treitschke sie betrieb. Er hat „es als akademischer Lehrer oft als einen schweren Mangel empfunden, daß den zukünftigen Dienern der evangelischen Kirche innerhalb ihrer Studienzeit niemals eine Einführung in die concreten Zustände und Verhältnisse des kirchlichen Lebens geboten wird und, wie die Dinge jetzt liegen, nicht einmal geboten werden kann". Monographische Bearbeitungen der einzelnen Kirchengebiete müssen erst den Grund zu einer zusammenfassenden Darstellung legen, und D., der es zunächst auf eine Kirchenkunde Mitteldeutschlands abgesehen hat, macht den Anfang mit der Behandlung seiner heimatlichen Landeskirche, der des Königreichs Sachsen. Seine in deren elfjährigem Dienst erworbene Erfahrung ist durch briefliche Mitteilungen sächsischer Geistlicher und durch die gedruckten Berichte des Landesconsistoriums und vieler einzelner Gemeinden, welche die Königliche Bibliothek in Dresden sammelt, ergänzt worden. Die einschlägigen Gesetze und Verordnungen sowie eine reiche Literatur sind vor den einzelnen Abschnitten angeführt; auch ein Manuscript des † Pastor Jähring, das Sectenwesen in Sachsen betreffend, ist benutzt (s. S. 295). Mit größter Sorgfalt hat D. sein Material bearbeitet, gewissenhaft angegeben, wo es unvollständig ist, die trockne Zahlensprache der Statistik verwertet, aber auch durch Hereinziehung von Selbsterlebtem seiner Darstellung eine wohlthuende Frische und Wärme gegeben, feine und interessante Beobachtungen mitgeteilt, auch Sitte und Aberglauben des Volkes berücksichtigt und Thatsachen und Zustände mit unbefangenem, gesunden Sinn beurteilt. Nach einer Einleitung, die eine Schilderung des sächsischen Landes- und Volkscharakters sowie eine Skizze der sächsischen Kirchengeschichte seit der Reformation bietet, behandelt D. in acht Capiteln: I) Die äußeren Verhältnisse (z. B. Größe, Einteilung, Finanzlage der Landeskirche, Ausbildung und äußere Verhältnisse der Geistlichen); II) Die kirchliche Verfassung; III) Das kirchliche Leben in der Landeskirche im allgemeinen (kirchliche Sitte, Vereine, Presse); IV) Das kirchliche Leben und die kirchlichen Organe [nicht ganz scharf vom zweiten Capitel geschieden]; V) Das kirchliche Leben in der Einzelgemeinde; VI) Das kirchliche Leben im Verhältnis zu andern Religionsgemeinschaften; VII) Das kirchliche Leben und das staatliche und gesellschaftliche Leben (Verhältnis zur Schule, Gesellschaft und Kunst); VIII) Das religiöse und sittliche Leben (jenes nach den verschiedenen Landesteilen, dieses nach den verschiedenen Ständen noch specialisiert). Beigegeben ist ein Personen-, ein Orts- und ein Sachregister. So wird man durch das fesselnde Buch aufs beste orientiert.

„Vielleicht hat keine Landeskirche in Deutschland bei so vielen inneren Gegensätzen so viel Einheitlichkeit und friedliches Nebeneinander als die sächsische. Bleibt ihr das erhalten, so wird sie ihrer Aufgabe immer besser dienen, so wird sie nicht nur die Kirchlichkeit, sondern die Christlichkeit pflegen (S. 391)". Dem Unionsgedanken steht man in weiten, auch in officiellen Kreisen noch scheu gegenüber, das Landesconsistorium ist dem Ev.-luth. Gotteskasten „offenbar sehr gewogen" (S. 110). Dennoch geht durch einen großen Teil der Geistlichkeit, namentlich der jüngeren, ein freierer Zug. „Zu Lehrprocessen, wie sie andere lutherische Landeskirchen nicht zu ihrem Heile erschüttert haben, ist in Sachsen keine Neigung" (S. 133); „eine Stadtmission im üblichen Sinne des Wortes" (d. h. doch wohl eine Parteipolitik treibende und verhetzende) „giebt es so gut wie garnicht" (S. 123). Der geistliche Stand kann sich mit seiner Leistungsfähigkeit anderen akademisch-gebildeten Ständen würdig zur Seite stellen; die Statistik der Abiturientencensuren „ist für die Theologen eher günstig, als ungünstig" (S. 141).

Zum Schluß noch einige Ergänzungen und thatsächliche Berichtigungen, wie sie D. am Schluß der Vorrede selbst erbittet; über einzelne Verschiedenheiten im Urteil soll dagegen an dieser Stelle nicht gestritten werden. — In dem reichhaltigen Literaturverzeichnis auf S. 49 fehlt Max Krenkel, Religionseid und Bekenntnisverpflichtung (Sendschreiben an Fricke), Heidelberg 1869. S. 96, Z. 17 v. o. ist wohl 200 statt 300 zu lesen. Die Zahl der Paten ist nicht bloß durch das Localstatut vieler Gemeinden (S. 197), sondern durch Min.-Verordnung vom 28. Mai 1850 begrenzt. Die ref. Gemeinde in Leipzig hat, was D. beim Abschluß seines Werkes noch nicht wissen konnte, jetzt einen dritten „Pastor", dessen Stellung der eines Diakonus in der Landeskirche entspricht (zu S. 250). Von 1894 an sind in Leipzig nicht 27, sondern nur 5 Personen aus der reformierten in die lutherische Kirche übergetreten (S. 252). Einen deutsch-kath. Prediger Findel hat es unseres Wissens nicht gegeben, sondern einen fortschrittlichen Verleger dieses Namens (S. 292). S. 306 scheint das Citat Offb. 11, 4 einen Druckfehler zu enthalten. Unter den in Sachsen vorhandenen Religionsgemeinschaften haben wir die griechisch-orthodoxe Kirche vermißt. Eine auch dem Ref. erst kürzlich bekannt gewordene sectiererische Gemeinschaft ist die internationale Tractatengesellschaft. Daß die Mormonen „principiell aus der Kirche nicht austreten" (S. 319), ist nicht in Einklang mit einer soeben vom Ref. gemachten amtlichen Erfahrung. Gegenüber der Behauptung: „Eine Schulbibel kennt Sachsen nicht" (S. 329) ist zu bemerken, daß in der höheren Schule für Mädchen zu Leipzig das biblische Lesebuch von Völker und Strack gebraucht wird. M.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 38.

Inh.: Der ethisch-religiöse Standpunkt bei der Behandlung der biblischen Geschichte des Neuen Testaments. — Friedhof und Grabschrift. 6. — Der Kampf um die Schule in Frankreich. — Die Blankenburger Allianzconferenz.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 38.

Inh.: R. Emde, Vorläufiges zum Fall Horst. — Katholikentag. — H. Lehmpfuhl, Betrachtungen zur neuesten Statistik der protestantischen und katholischen Missionsarbeit in Japan. 1. — 55. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 38.

Inh.: Ausgang und Ertrag des „Falles" Weingart. — Kirchengeschichte des 19. Jahrh. — Die Thätigkeit der Pariser Missionsgesellschaft auf Madagaskar.

Teologisk Tidsskrift. Red.: J. Oscar Andersen, F. Torm und Flöystrup. N. F. 3. Jahrg. 5. Heft. Kopenhagen, Gad.

Inh.: O. C. Krarup, Studier over LXX's akanoniske Psalme. — C. E. Flöystrup, Mandell Creighton. — A. Holm. Svenskt kyrkolif 1901. — M. J. Gjessing, Kirkeliv i Norge i Aaret 1901.

Theologische Rundschau. Hrsg. von W. Bousset u. W. Heitmüller. 5. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: Bousset, das Messiasgeheimnis in den Evangelien. 2. — Kamphausen, Hagiographen. 1. — J. Werner, moderner Katholicismus. 2.

Zeitschrift f. den evang. Religionsunterricht. Hrsg. von F. Fauth u. Jul. Köster. 14. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: Ed. König, das Problem der Hiobdichtung. — Adolf Bienwald, Harnacks „Wesen des Christentums" in der höheren Schule. — E. Würtemberg, Ein feste Burg ist unser Gott. — Kirchner, eine kleine Kinder-enquête über Aberglauben. — L. Arndt, fürchten, lieben und vertrauen — nach Luther. — Witte, ein neuer Ruf nach Reform im Katholicismus. — Harder, Bericht über die neunte Versammlung evangel. Religionslehrer Schleswig-Holsteins.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Geyer, Johann Georg Herzog. — Smend, wie man in Frankreich unsern Bach verketzert und verherrlicht. — Diehl, das Kelchreichen durch Laien. — Hunnius, liturgisch-musikalische Bestrebungen in den Ostseeprovinzen Rußlands. (Schl.)

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. September.

Inh.: G. Esser, Tertullian: De pudicitia cap. 21 und der Primat des römischen Bischofs. — W. Kohler, der Zustand der Seele unmittelbar nach dem Tode. — K. M. Kaufmann, eine altchristliche Nekropolis der „großen Oase“ in der lybischen Wüste. — G. Graf, ein alter Weiheritus der morgenländischen Kirche.

Philosophie. Psychologie.

Joël, Karl, Philosophenwege. Ausblicke und Rückblicke. Berlin, 1901. Gaertner. (X, 308 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die vorliegende Sammlung von Vorträgen und Abhandlungen ist eines von den Büchern, welche dem Fachmann nicht unwert erscheinen dürfen, obwohl dem Inhalte nach für ihn im allgemeinen wenig Veranlassung besteht, bei ihnen einzukehren, die aber trotzdem der Philosophie größere Dienste erweisen dürften als manche zünftige Arbeit, indem sie in hohem Grade geeignet sind, ihr neue Anhänger und Verehrer zuzuführen, den philosophischen Appetit unserer Zeitgenossen, den gewisse neuscholastische Bestrebungen verleidet haben dürften, anzuregen. Eröffnet wird die Sammlung durch die dem Jahre 1893 angehörende akademische Antrittsrede des Verf.s: „Die Zukunft der Philosophie“, die in das Bekenntnis ausklingt: „Die Zukunft der Philosophie ist der Idealismus“. In der nächsten, dreiteiligen Arbeit wird unser Zeitalter als das der Ethik bezeichnet. Die Grundelemente des ethischen Ideals sind Kraft und Liebe, die sich vermählen sollen zur höchsten Fruchtbarkeit. Es ist die Antithese zwischen der Moral der Starken und der Moral der Schwachen. Durch Ueberwindung dieser im Zeitgeist liegenden Antithese eine Culturmoral zu schaffen, ist die Aufgabe des ethischen Zeitalters. In der Vorrede fügt der Verf. ergänzend hinzu, daß heute mehr als früher dem Aesthetischen eine gewisse Ueberwinderrolle zukomme. Von besonderem, zunächst historischem Werte sind die beiden Arbeiten: „Die Frauen in der Philosophie“ (S. 88—168) und „Philosophenehen“ (S. 169—199), deren erstere durch Anmerkungen erheblich erweitert wurde. Sehr wohlthuend berührt die verständige Beurteilung der Frauenemancipationsbestrebungen. Die drei letzten Arbeiten beschäftigen sich mit Schopenhauer, Max Stirner und Giordano Bruno. Möge das herzerquickende Buch viele begeisterte Leser finden!

Duboc, J., u. P. Wiegler, Geschichte der deutschen Philosophie im neunzehnten Jahrhundert. Berlin, 1901. Schneider u. Co. (S. 315—458 Gr. 8.) ℳ 3.

Das deutsche Jahrhundert in Einzelschriften, hrsg. v. George Stockhausen. Abt. 3.

Das Sammelwerk, dessen dritte Abteilung hier vorliegt, will eine zuverlässige und bei aller Kürze doch ausreichende Darstellung der Entwicklung der Geisteswissenschaften im 19. Jahrh. geben. Die Einzeldarstellungen sollen zwar gemeinverständlich sein, sich aber trotzdem durch die Tiefe der wissenschaftlichen Auffassung, wie durch die lebendige Frische der Darstellung auszeichnen. Der vorliegende Band entspricht im allgemeinen diesen Anforderungen. In fünf umfangreichen Abschnitten suchen die Verfasser den Werdeproceß des philosophischen Denkens in seinen Hauptvertretern darzustellen und die einzelnen Philosophen kritisch zu messen: 1. Bis zum Ausgang der idealistischen Metaphysik; 2. Sensualismus und Materialismus; 3. Willensmetaphysik; 4. Der Nihilismus des Geistes und seine Selbstüberwindung; 5. Die Naturwissenschaften und ihre Consequenzen für die moderne Philosophie. Das Buch ist interessant und mag dem mit der Geschichte der neueren Philosophie hinlänglich Vertrauten auch mitunter großen Genuß gewähren. Als eine Art Lehrbuch, das es durch seine zahlreichen biographischen und bibliographischen Notizen vermutlich sein will, wird es nur bedingter Weise zu empfehlen sein.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. W. A. Nagel. 29. Band. Heft 4/5.

Inh.: M. Schaternikoff, über den Einfluß der Adaptation auf die Erscheinung des Flimmerns. — Ders., neue Bestimmungen über die Verteilung der Dämmerungswerte im Dispersionsspectrum des Gas- und des Sonnenlichtes. — V. Benussi, über den Einfluß der Farbe auf die Größe der Zöllnerschen Täuschung. — E. Storch, über die Wahrnehmung musikalischer Tonverhältnisse. Antwort an Dr. A. Samojloff. — K. Groos, experimentelle Beiträge zur Psychologie des Erkennens.

Geschichte.

Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, hrsg. von der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 3. Bd. Jansen Enikels Werke, hrsg. v. Philipp Strauch. 2. Abteilung. Jansen Enikels Fürstenbuch. Mit 1 Tafel. Hannover, 1900. Hahn. (C, S. 597—819. 4.) ℳ 11.

A. u. d. T.: Monumenta Germaniae historica inde ab anno Chr. 500 usque ad annum 1500 ed. Societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. Neue Quartausgabe. Scriptorum qui vernacula lingua usi sunt tomi III pars 2.

Die erste Hälfte der Strauchschen Ausgabe der Werke Enikels, den Text der Weltchronik enthaltend, ist Jahrg. 1892, Nr. 22, Sp. 787 d. Bl. von anderer Seite besprochen worden. Die nach fast zehnjähriger Pause jetzt vorliegende Schlußhälfte enthält die allgemeine Einleitung des Hrsgbr.s, den Text des fragmentarischen Fürstenbuchs, zwei Anhänge, sowie das ausführliche Glossar. In der Einleitung behandelt Str. die Ausgaben der Werke Enikels, die Handschriften der Weltchronik und des Fürstenbuchs und ihr Abhängigkeitsverhältnis, die Quellen des Dichters, seinen Namen, Stand und Lebenszeit, seine Individualität und Kunst, endlich literarische Nachwirkungen. Ref. kann fast durchweg den gelehrten und klaren Erörterungen des Hrsgbr.s gegenüber seine volle Zustimmung im ganzen wie im einzelnen aussprechen. Besonders gelungen sind die Abschnitte über die Quellen und die Lebenszeit des Dichters. Die sprachliche und stilistische Untersuchung giebt alles, was zu einer richtigen Einordnung Enikels in die mhd. Literaturgeschichte und zum Verständnis der sprachlichen Form seiner Werke notwendig ist, in aller nur wünschenswerten Ausführlichkeit. Ein kleines Fragezeichen dürfte nur dem Capitel über die stilistischen Entlehnungen entgegenzusetzen sein: hier wird stellenweise wie so vielfach in ähnlichen Untersuchungen übers Ziel hinausgeschossen, indem Beziehungen auf Grund eines Materials angenommen werden, das nicht beweiskräftig genug ist. So zerfließt nicht nur die von Siebert behauptete Benutzung des Tannhäusers bei näherer Betrachtung in sich selbst, sondern auch die meisten der anderen S. XCVII verzeichneten Anklänge beruhen mehr auf den Traditionen des literarischen Stils im allgemeinen als auf Ausbeutung einzelner Stellen eines einzelnen Autors. Die vortrefflichen Anmerkungen zum Fürstenbuch führen tief hinein in Geschichte und Topographie des mittelalterlichen Oesterreichs. Der erste Anhang bringt eine babenbergische Genealogie, die wohl sicher Enikel abzusprechen ist, der zweite eine von

Lampel besorgte Ausgabe des Landbuchs von Oesterreich und Steier mit ausführlicher kritischer Einleitung und Commentar. Hingewiesen sei schließlich auf das äußerst sorgfältig und vollständig gearbeitete Glossar, das der mhd. Lexikographie eine Fülle interessanten Wort- und Constructionsmaterials zuführt und aus dem auch die Stilistik reichlichen Nutzen ziehen wird.

Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Auf Veranlassung seiner hochseligen Majestät des Kaisers Friedrich als Kronprinzen von Preussen. 18. Bd. Politische Verhandlungen 11. Bd., hrsg. von Ferdinand Hirsch. Berlin, 1902. G. Reimer. (VIII, 854 S. Gr. 8.) ℳ 32.

Die in dem soeben erschienenen neuesten Bande der gewaltig anschwellenden Actensammlung zur Geschichte des Großen Kurfürsten enthaltenen Acten betreffen jene auf die Vertreibung der Schweden aus den Marken (1675) folgenden vier Jahre, welche zwar mit den rühmlichsten und für den Augenblick erfolgreichsten Kriegsthaten jenes Fürsten erfüllt waren, aber schließlich mit dem Frieden von St. Germain en Laye (1679) ausliefen, dem unglückseligsten, welchen der Kurfürst, von allen seinen Verbündeten verlassen, je hat einwilligen müssen. Dieser Band schließt sich also zeitlich an den von uns vor kurzem im lauf. Jahrg., Nr. 28, Sp. 935 d. Bl. besprochenen 17. Band an, und sein Inhalt ist wieder zum allergrößten Teile Berliner Archiven (Geh. Staatsarchiv und Kriegsarchiv des Großen Generalstabes) entnommen, nur wenige Stücke stammen aus Königsberg, Zerbst und Wildenhoff (Ostpreußen, gräflich Schwerinsches Familienarchiv) her. Während die übrigen Abschnitte die neben den Feldzügen herlaufenden diplomatischen Verhandlungen, welche der Kurfürst mit seinen Verbündeten und zuletzt auch mit Frankreich geführt hat, enthalten, werden im ersten Abschnitt zahlreiche Berichte (zum Teil vom Kurfürsten selbst herrührend) und andere Actenstücke mitgeteilt, welche die militärischen Actionen beleuchten. Die drei folgenden Abschnitte (II, III und IV) enthalten die Verhandlungen jener vier Jahre mit den Niederlanden, mit Dänemark und mit Oesterreich, der fünfte weiter die Friedensverhandlungen zu Nymwegen, der sechste die zu dem obengenannten Separatfrieden selbst führenden Verhandlungen mit Frankreich (1678 fg.), der siebente endlich die Verhandlungen des Reichstages zu Regensburg von 1675—1679, die zwar für das Treiben an diesem einen Centralpunkte des damaligen Reiches sehr lehrreich, aber nicht gerade sehr erbaulich sind, und sonstige darauf bezügliche Schriftstücke. Wie in drei früheren Bänden bereits ein guter Teil der noch vorhandenen eigenhändigen Schreiben des Kurfürsten an den Oberpräsidenten Otto v. Schwerin zum Abdruck gebracht ist, so folgen hier im Schlußabschnitte noch die letzten 65 derselben aus den Jahren (1671) 1672—1678, und zwar wieder in genauem Anschluß an die Originale und mit der unveränderten Orthographie. — In der jedem Abschnitt, wie üblich, vorausgeschickten Einleitung hat der Hrsgbr., dem schon die Bände XI und XII zu verdanken waren, zum bessern Verständnis der Acten selbst nicht bloß Einführendes beigebracht, sondern öfter auch in die betreffenden Verhandlungen selbst hinübergegriffen. Darüber, daß er seiner Aufgabe voll gewachsen ist, noch Worte zu machen, hieße Eulen nach Athen tragen. K.—L.

Fürst, Max, Biographisches Lexikon für das Gebiet zwischen Inn und Salzach. München, 1901. Lentner. (V, 241 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Ein eigenartiges Schriftchen, etwas seltsam nach Anlage (zwei Teile nebst Nachträgen) und Fassung. Verfasser ist ein bekannter Münchener Künstler, entschiedener Katholik und Centrumsmann. Seine Weltanschauung hat offenbar auf Wahl und Behandlung des Stoffes bestimmend eingewirkt. Sie ist der Grund, weshalb in dem an sich recht verdienstlichen Werkchen uns vor andern Geistliche, Künstler und Adelige begegnen, Gelehrte und Beamte aber etwas stiefmütterlich berücksichtigt sind. Archive scheint Fürst nicht benutzt zu haben. Dagegen wird die Literatur (freilich bisweilen mit ungenügender Kritik) sorgsam herangezogen und es dürfte kaum ein Buch von Bedeutung übersehen worden sein. Das Register entbehrt teilweise der Zuverlässigkeit, namentlich soweit die „Nachträge“ in Frage kommen. Von diesen kleinen Ausstellungen abgesehen, darf aber die Publication immerhin als schätzenswerter Beitrag zur bayerischen Geschichte betrachtet und begrüßt werden.

Geschichte des russisch-türkischen Krieges auf der Balkan-Halbinsel 1877/78. Hrsg. von der kaiserl.-russischen kriegsgeschichtlichen Kommission des Hauptstabes. Deutsche autoris. Bearbeitung von Krahmer. 1. Lief. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (VI, 112 S. Gr. 8.) ℳ 2, 25. (Bd 1 in 3 Lief. cpl.)

Dem Bearbeiter, bekannt durch seine „Geschichte der Entwicklung des russischen Heeres von der Thronbesteigung Kaiser Nicolaus I bis auf die neueste Zeit“ und die „kritischen Rückblicke auf den Russisch-Türkischen Krieg 1877/78“ sind amtlicher Seits behufs Uebertragung in die deutsche Sprache die beiden soeben fertiggestellten Bände des oben bezeichneten Werkes vom Kriegsminister Kuropatkin übersandt worden. Die deutsche Bearbeitung setzt sich zum Ziele, aus dem russischen officiellen Werke hauptsächlich das, was für die Nachbararmeen besonders interessant und wissenswert ist, vor allem aber die Ereignisse in ihrem Thatbestande und Zusammenhange, in ihrer für die militärischen Studien nutzbaren Bedeutung hervorzuheben. Die jetzt vorliegende erste Lieferung des ersten Bandes schildert das Kriegstheater und die beiderseitigen Streitkräfte, die nächsten Lieferungen werden sich mit der politischen Lage bei Beginn des Krieges, dem Durchzug durch Rumänien, dem Donau-Uebergang und den Kriegsereignissen bis einschließlich der ersten Schlacht von Plewna befassen.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 50. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: K. Th. Zingeler, Geschichtsforschung in und über Hohenzollern.

Länder- und Völkerkunde.

Gudmundsson, Dr. Valtýr, Die Fortschritte Islands im 19. Jahrhundert, deutsch von Oberlehrer R. Palleske. (Progr.) Kattowitz i. Schl., 1902. Gebr. Böhm. (27 S. 4.)

Der als einer der besten Kenner seines Heimatlandes geschätzte isländische Gelehrte giebt eine bis auf die neueste Zeit reichende umfassende Darstellung fast sämtlicher isländischen Verhältnisse. Bevölkerungszahlen, Verfassung und Verwaltung, Unterrichts- und Erziehungswesen, Schrifttum, Künste, Erwerbsverhältnisse, Verkehrswesen, Vermögensverhältnisse und Finanzen, Aerzte- und Gesundheitswesen, Humanitätsbestrebungen, Lebensweise des Volkes sind in gleich ausführlicher, übersichtlicher Weise behandelt. Die vorzügliche deutsche Uebertragung darf niemandem unbekannt bleiben, der sich in irgendwelcher Weise mit dem modernen Island beschäftigt, wenn anders endlich einmal die mancherlei fehlerhaften Angaben über das kleine Brudervolk am Polarkreise vermieden werden sollen, die sich in den meisten Schilderungs- und Reisewerken über Island (selbst in den

jüngst erschienenen) finden. Die treffliche Schrift wäre es wert, in Buchform (vielleicht mit Illustrationen) einem weitesten deutschen Leserkreise zugänglich gemacht zu werden.
Carl Küchler.

Brandt, M. von, Dreiunddreißig Jahre in Ost-Asien. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten. In drei Bänden. Band III. Leipzig, 1901. Georg Wigand. (XVII, 333 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Dem Aufenthalte in China von 1875—1893 ist dieser dritte und letzte Band gewidmet. Nicht in der bisherigen Form fortlaufender Erzählung der eigenen Erlebnisse, sondern in zwölf nach sachlichen Gesichtspunkten gegliederten Abschnitten, bietet hier der Verf. in anziehenden Bildern die Fülle seines auf besonnener Erfahrung gestützten Wissens dar über die mannigfachen und verwickelten Fragen, welche bezüglich Chinas im Vordergrunde der allgemeinen Aufmerksamkeit stehen.

Die einleitenden allgemeinen Bemerkungen gipfeln in des Verf.s „Ueberzeugung, daß auch in dem Körper des chinesischen Reiches unter einer anscheinend unbewegten Oberfläche das Leben pulsiere, und daß man auch auf den ungefügen Leib des Reiches der Mitte das Wort Galileis anwenden könne: ‘Und er bewegt sich doch’“ (S. 22). Der Abschnitt „Erste Eindrücke und spätere Erfahrungen“ beleuchtet hauptsächlich den diplomatischen Verkehr mit und in China. Von seinen chinesischen Collegen meint der langjährige Vertreter des Deutschen Reichs ebenso kurz als vielsagend: „Im übrigen waren sie Menschen, wie ihre weißen Collegen das auch sind“ (S. 44). Hierauf folgt ein sehr eingehendes Capitel über die für China so wichtige Frage der christlichen Missionen, in welchem der Verf. manches nicht oder nur wenig bekannte Material beibringt. Bei aller Anerkennung für die Verdienste der Missionare um unsere Kenntnis von China und für ihren culturellen Einfluß kann v. Brandt doch nicht umhin sein Urteil dahin zusammen zu fassen, „daß ich die Thätigkeit der christlichen Missionen in China als die größte Gefahr für die Störung der Ruhe in dem Reiche wie auf der Erde überhaupt ansehen muß“ (S. 90).

Ein zweiter schwieriger Punkt, die Opiumfrage, bildet den Gegenstand des nächsten Abschnittes. Ursprünglich nur als Arznei verwandt, erscheint Opium als Genußmittel ziemlich spät erst (13. Jahrh.), wobei es zweifelhaft bleibt, ob es von Anfang an nur gegessen oder geraucht worden ist. Nach den eigenen Erfahrungen mit Opiumrauchern unter seinem Dienstpersonal hält der Verf. die gewöhnliche Ansicht von der Schädlichkeit des Opiums für zu weit gehend und vergleicht damit die ähnlichen Uebertreibungen bezüglich des Alkohols und anderer Genußmittel, auch weist er darauf hin, daß in neuerer Zeit an Stelle des Opiums leider vielfach das noch viel schlimmere Morphium trete.

Der nächste Abschnitt „Die innere Lage, der Fall Margary und das Abkommen von Chefoo“ gilt hauptsächlich den Unruhen in der Provinz Yünnan. Hierauf folgen eingehende Erörterungen der Beziehungen Chinas zu Rußland, zu Frankreich und zu England, denen sich unter dem Titel „China, Korea und Japan“ ein Abschnitt anreiht, welcher vorwiegend die Erschließung des den Europäern so lange unzugänglich gebliebenen Landes der „Morgenruhe“ schildert. Nach eingehender, wichtige Actenstücke enthaltender Erörterung der Audienzfrage schließt das Werk mit „Allgemeine Beziehungen“ und „Chinesisches und Eigenes“, zwei Abschnitte, welche durch die Fülle von interessanten persönlichen Notizen besonders anziehend wirken. Für einen Neudruck empfiehlt sich, die Schreibweise „Chefoo“ (S. 23, 133, 138 ꝛc.) in „Tschifu“ umzuändern, wie sie auch auf dem Kartenumschlag und im ersten Bande erscheint.

Würdig reiht sich der Schlußband dieser „Erinnerungen eines deutschen Diplomaten“ seinen beiden Vorgängern an (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 12, Sp. 480 u. Nr. 40, Sp. 1611 d. Bl.). Eine Hochflut der Literatur über Ostasien hat sich in den letzten Jahren gebildet. Auch wenn einmal der actuelle Reiz dieses Gebietes verblaßt, so wird das vorliegende Werk sicher zu der kleinen Auswahl hiervon zählen, welche einen bleibenden Wert nicht nur als Unterhaltung, sondern auch für ernstere Ziele, besitzen. Dem Verf. aber gebührt voller Beifall, daß er die Früchte seiner langjährigen Erfahrung auf einem so schwierigen und der Aufklärung so bedürftigen Gebiete der Oeffentlichkeit darbietet.
Nachod.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 11.

Inh.: Greim, die Muhren von Nauders und Tschafein in Tirol. (Mit Abb.) — Lasch, die Verbreitung des Kropfes außerhalb Europas. (Schl.) — Astronomische Begriffe der Kameruneger.

Correspondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von A. Schullerus. 25. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: M. Binder, aus den Matrikeln und andern Büchern der ev. Kirchengemeinde A. B. zu Katzendorf. — Aus dem Kirchenbuch in Schweischer. — Gespenstersagen aus Groß-Schenk.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Weismann, August, Vorträge über Descendenztheorie, gehalten an der Universität zu Freiburg im Breisgau. 2 Bände. Mit 3 farbigen Tafeln und 131 Textfiguren. Jena, 1902. Fischer. (XII, 456; VI, 462 S. Gr. 8.) ℳ 20.

In 36 Vorträgen giebt Weismann ein zusammenhängendes und erschöpfendes Bild seiner Ansichten über phylogenetische und ontogenetische Entwickelung. Entsprechend der ursprünglichen Entstehung ist die Fassung trotz aller wissenschaftlichen Tiefe eine gemeinverständliche. Nach einer gründlichen und hübsch geschriebenen Darstellung des heutigen Darwinismus, die neben bekannten Dingen doch auch manches für den Fachmann Interessante enthält, wendet sich der Verf. zu einer erneuten Auseinandersetzung seiner eigensten Schöpfung, der Keimplasmatheorie. Es zeigt sich, daß W. seinen Standpunkt, wie er im „Keimplasma“ und einigen späteren Schriften zum Ausdruck kam, fast unverändert aufrecht erhält; doch werden zahlreiche neue Thatsachen besprochen und erhobene Einwände geprüft. Als Ursache der phylogenetischen Artbildung gilt dem Verf. in gleicher Ausschließlichkeit wie früher die Selection. Freilich ist damit nicht die Auswahl der Individuen (Personalselection) allein gemeint; sondern eine fundamental wichtige Rolle spielt ein Selectionsproceß im Keimplasma selbst, die Germinalselection. Auch an der Nichtvererbbarkeit erworbener Eigenschaften hält W. fest und widerlegt die Einwürfe von Zehnder und O. Hertwig. Regenerationsfähigkeit ist nichts Primäres, sondern eine secundär erworbene Eigenschaft. Zu der wichtigen Schrift von de Vries „Die Mutationstheorie“ wird eingehend Stellung genommen und gezeigt, daß sprungweise Mutationen nicht imstande sind, die zweckmäßigen Anpassungen begreiflich zu machen. An mehreren Stellen bezieht sich W. auf Ergebnisse der modernen Entwicklungsmechanik, doch hätten gerade diese vielleicht eine eingehendere Berücksichtigung verdient.

Bebber, W. J. van, Anleitung zur Aufstellung von Wettervorhersagen für alle Berufsklassen, insbesondere für Schule und Landwirtschaft gemeinverständlich bearbeitet. Mit 16 Abb. Braunschweig. Vieweg u. Sohn. (VI, 38 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Diesem Büchelchen, das den gebildeten Laien in den Stand setzen soll, sich ein eigenes und begründetes Urteil

über den wahrscheinlichen Verlauf der Witterung an der Hand der täglich erscheinenden Wetterkarten zu bilden, muß man im Interesse der Sache die weiteste Verbreitung wünschen. Es enthält die Resultate 25jähriger Erfahrungen des Verf.s und bringt alles Wissenswerte in gemeinverständlicher Darstellung.

Meyer, M. Wilhelm, Der Untergang der Erde und die kosmischen Katastrophen. Betrachtungen über die zukünftigen Schicksale unserer Erdenwelt. Berlin, 1902. Allg. Ver. f. dtsche Litt. (VIII, 389 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Das vorliegende Buch ist eine der eigenartigsten Schriften des durch seine zahlreichen populären Abhandlungen bekannten Verf.s und muß mehr von dem Standpunkt eines Naturphilosophen als von dem eines Astronomen beurteilt werden. Die Geschicklichkeit, mit der der Verf. die oft recht schwierige Materie im leichten Plauderton zu behandeln weiß, ist sehr anzuerkennen; auch muß rühmend hervorgehoben werden, daß er der Versuchung, von dem Untergang alles Irdischen allzu düstere Gemälde zu entwerfen, siegreich widerstanden und seinen Grundsatz, den Tod nur als eine Epoche im ewigen Kreislaufe des Werdens darzustellen, mit voller Consequenz durchgeführt hat. Ein besonderes Gewicht ist auf die Schutzvorrichtungen gelegt, welche die Natur ebenso wie für die Erhaltung der irdischen Lebewesen, auch für den Bestand der großen Weltkörper geschaffen hat, um möglichst ihre ungestörte Entwickelung zu sichern. In dieser Beziehung eröffnet sich in der That eine Menge interessanter Parallelen, deren Schilderung zu den anziehendsten Partien des Buches gehört. Von astronomischer Seite wird man gegen die Ansichten über die kosmischen Katastrophen wenig einzuwenden haben, wenn auch nicht in allen Dingen, wie in der Deutung der Marscanäle und der Erscheinung des neuen Sterns im Perseus auf allgemeine Zustimmung gerechnet werden darf. Im übrigen ist der Verf. ein Anhänger der rein materialistischen Weltanschauung und wird daher auch nur solche ganz befriedigen, die derselben Anschauung huldigen. Viel Belehrung und Anregung wird das Buch aber allen Lesern bringen und wird sicher bald eine ebenso beliebte Lectüre werden, wie es die früheren Schriften des Verf.s geworden sind. K.

Urkunden zur Geschichte der Mathematik im Mittelalter und der Renaissance, hrsg. von Maximilian Curtze. In 2 Teilen. 1. Teil. Mit 127 Fig. im Text. Leipzig, 1902. Teubner. (X, 336 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften und ihrer Anwendungen, begründet von Moritz Cantor. XII. Heft.

Dieses Werk, das der Hrsgbr. seinem Freunde M. Cantor als Festgabe zum goldenen Doctorjubiläum dargebracht hat, enthält zweierlei. Erstens den »Liber Embadorum« des Abraham bar Chijja Savasorda, eines spanischen Juden (um 1100), in der lateinischen Uebersetzung des Plato von Tivoli und zweitens eine Sammlung von neun Briefen: drei Briefe Regiomontans an Giovanni Bianchini mit Bianchinis Antworten auf die ersten beiden (1463 und 1464), zwei Briefe Regiomontans an Jacob von Speier mit dessen Antwort auf den ersten (1465), endlich ein Brief Regiomontans an Christian Roder in Erfurt (1471). Der »Liber Embadorum«, dem der Hrsgbr. eine, gewiß vielen sehr willkommene, deutsche Uebersetzung beigefügt hat, ist ein geometrisches Lehrbuch, das Leonardo von Pisa in seiner Practica Geometriae sehr ausgiebig benutzt hat, und das besonders deshalb von Wichtigkeit ist, weil aus ihm das Abendland zum ersten Male erfuhr, wie man quadratische Gleichungen lösen könne. Der Briefwechsel Regiomontans, der in einem auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg aufbewahrten Quarthefte enthalten ist, ist zwar schon einmal gedruckt (1786, von v. Murr herausgegeben), aber unvollständig. Hier sind alle die in dem ersten Drucke weggelassenen Abschnitte mit aufgenommen, namentlich aber auch die umfangreichen Rechnungen, die Regiomontan über seine eigenen Aufgaben und über die seiner Correspondenten geführt hat. Diese Rechnungen sind besonders höchst interessant und geben uns einen hohen Begriff von Regiomontans Können. Der Hrsgbr. hat sich durch seine mühevolle, mit philologischer Akribie durchgeführte Arbeit gerechten Anspruch auf den Dank aller derer erworben, die für die Geschichte der Mathematik Sinn haben. Nur einen Wunsch hätte Ref., vielleicht kann ihn der Hrsgbr. in dem in Aussicht stehenden zweiten Teile noch erfüllen, nämlich den nach speciellern Kopfüberschriften, z. B. kann man in dem Abdruck des Briefwechsels nicht sehen, bei welchem der Briefe man sich gerade befindet. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 38.

Inh.: A. Berberich, die veränderlichen Nebel beim neuen Stern im Perseus. — F. Richarz, über Brechung der Wärmestromlinien und ihre Demonstration. — R. Meyer, über die basischen Eigenschaften und die Valenz des Sauerstoffs. — Th. Boveri, über mehrpolige Mitosen als Mittel zur Analyse des Zellkerns. — H. Wilfarth und G. Wimmer, die Wirkung des Kaliums auf das Pflanzenleben nach Vegetationsversuchen mit Kartoffeln, Tabak, Buchweizen, Senf, Cichorien und Hafer.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 681.

Inh.: Hein, Bemerkungen zur Scyphomedusenentwicklung. (Schl.) — Gough, new snakes in the collections of the zoological institute of the university Strassburg. — Zacharias, zum Capitel der „wurstförmigen Parasiten" bei Rädertieren. — v. Adelung, Erwiderung auf die „Vorschläge zur Minderung der wissenschaftlichen Sprachverwirrung". — Verson, observations on the structure of the exuvial glands and the formation of the exuvial fluid in insects. — Schouteden, aphidologische Notizen. — Clerc, contribution à l'étude de la faune helminthologique de l'Oural. (Avec figs.)

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 3. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: N. A. Hesehus, die gemeinsame Dimensionalität des elektrischen Potentials und der Oberflächenspannung. — J. Borgmann, das Leuchten eines verdünnten Gases in einer Röhre rings um zwei der Röhrenachse parallel gezogene und an einen Inductorpol angeschlossene Drähte. — E. Grimsehl, ein empfindliches Aluminiumblattelektrometer. — O. Behrendsen, über die radioactive, im Uranpecherz vorkommende „flüchtige Substanz". — J. Elster u. H. Geitel, über die Radioactivität der im Erdboden enthaltenen Luft. — K. Honda und S. Shimizu, Wiedemann'scher Effect bei ferromagnetischen Substanzen. — F. Giesel, über Radiumbromid und sein Flammenspectrum.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3812—3814.

Inh.: (3812.) W. Valentiner, Beobachtungen des Planeten (433) Eros. — H. Kreutz, Versammlung der astronomischen Gesellschaft in Göttingen. — Comet 1902 b. — Zwei neue Planeten. — (3813/14.) C. Rodrigues, corrections aux ascensions droites de quelques étoiles du Berliner Jahrbuch.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Ramdohr, H., Grundriß für das Studium des deutschen Privatrechts nach der Legalordnung des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich systematisch dargestellt. Vollständig in 2 Bänden. Band I. Allgemeiner Teil und Recht der Schuldverhältnisse. Posen, 1901. Jolowicz. (VII, 464 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Nach dem vorliegenden ersten Bande zu urteilen, steht dieser Grundriß zwischen den bekannten Lehrbüchern von Allsmann und Engelmann. Er ist ausführlicher wie das

erstere, aber nicht so erschöpfend wie das letztere Werk. Die Absicht des Verf.s, in systematischer Darstellung, aber unter thunlichst genauer Anlehnung an die Legalordnung des Bürgerlichen Gesetzbuchs eine übersichtliche, historisch-dogmatische Darstellung zu bieten, darf als wohlgelöst bezeichnet werden. Vergeblich sucht man aber die Behandlung des Namenrechts, überhaupt des Persönlichkeitsrechts, in dem ersten Bande. Der Anordnung des Stoffes nach hätte dieses doch hier seinen Platz haben müssen. Die Ausstattung läßt zu wünschen übrig.

Duboc, E., Le droit de visite et la guerre de course. Notions pratiques de droit maritime international et de législation commerciale. Applications aux guerres maritimes contemporaines. Paris u. Nancy, 1902. Berger-Levrault & Cie. (XIII, 295 S. 8.)

Das kleine Werk hat einen ehemaligen Marineoffizier zum Verfasser und wendet sich in erster Linie an Offiziere der französischen Kriegs- und Handelsmarine. Es ist deshalb, obwohl ersichtlich auf wissenschaftlichen Studien beruhend und an historischen Ausführungen reich, doch im wesentlichen ein praktischer Leitfaden, der den Offizier über das richtige Verhalten in den meist delicaten Fällen der Schiffsdurchsuchung belehren und vor Fehlern bewahren soll, die sich leicht als verhängnisvoll erweisen können. Der erste der drei Teile, in die das Buch zerfällt (S. 1—57), schildert Voraussetzungen und Ausübung des Anhalte- und Durchsuchungsrechtes im allgemeinen, ein zweiter mit der nicht ganz zutreffenden Ueberschrift »Notions de législation maritime commerciale« (S. 59—108) behandelt außer Dingen wie Nationalität der Kauffahrer, Schiffspapiere 2c. auch eine Reihe völkerrechtlicher Einzelfragen aus dem Kreise des Durchsuchungsrechts, der dritte Teil (S. 109—244) bringt geschichtliche Mitteilungen aus dem deutsch-französischen, französisch-chinesischen, italienisch-abessynischen und spanisch-amerikanischen Kriege mit zahlreichen Actenstücken. Ein Anhang enthält u. a. gute Modelle von Schiffspapieren. Gerade wegen seiner praktischen Tendenz wird sich das Buch auch außerhalb der Kreise, für die es vornehmlich bestimmt ist, zur Ergänzung gelehrter Arbeiten nützlich erweisen.

H. Trpl.

Heller, Victor, Der Getreidehandel und seine Technik in Wien. Tübingen, 1901. Mohr. (Wien, Manz.) (VIII, 163 S. Gr. 8.) *M* 4, 80.

Wiener staatswissenschaftl. Studien, hrsg. v. Edmund Bernatzik u. Eugen v. Philippovich. III, 2.

Zu den Hauptforderungen, welche die agrarischen Wortführer im Interesse einer gründlichen Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse immer und immer wieder erheben, gehört neben ausgiebigem Zollschutz vor allem eine für die Landwirte günstige Organisation des Getreidehandels. Sie verlangen, daß der Getreideproducent den Verkauf seiner Erzeugnisse selbst in die Hand nehmen soll, daß er sich mit Hilfe genossenschaftlicher Lagerhäuser unabhängig vom Zwischenhandel mache und daß der Einfluß der großen Mittelpunkte des Brodkornhandels, der Getreidebörsen, auf alle Weise, namentlich durch Beseitigung des Termingeschäftes, wo dieses noch zu Recht besteht, möglichst abzuschwächen sei. Bei dieser mit geschickter Ausnutzung der Masseninstincte betriebenen ungemein regen Agitation hat es sich vielfach erwiesen, daß diejenigen, welche am eifrigsten das börsenmäßige Getreidegeschäft bekämpfen, dasselbe seinem Wesen und seinem Betriebe nach nur sehr unvollkommen kennen. Da auch in anderen nicht direct beteiligten Kreisen meist eine große Unklarheit über Wesen und Technik des Börsenhandels in Körnerfrüchten, insbesondere des Terminhandels besteht, so war es ein dankenswertes Unternehmen des Verf.s, daß er in dem vorliegenden Werke in ausführlicher und allgemein verständlicher Weise diese schwierige Materie einmal zusammenhängend darstellte. Allerdings beziehen sich seine Ausführungen nicht unmittelbar auf deutsche Verhältnisse, sondern hauptsächlich auf die Wiener Börse, doch werden die entsprechenden Einrichtungen des deutschen Getreidehandels wiederholt vergleichsweise herangezogen. Zunächst schildert er in einem geschichtlichen Ueberblick die primitiven Zustände und die vielfachen Belästigungen, unter denen der Getreidehandel in Wien bis zu der 1853 erfolgten Errichtung einer städtischen Frucht- und Mehlbörse existierte. Erst 1869 erhielt dieses Institut die zu seinem weiteren Ausbau nötige Autonomie. Seitdem entwickelte es sich trotz vielfacher Schwierigkeiten und Hindernisse allmählich derartig, daß es heute unter den großen Getreidebörsen Europas zwar nicht eine führende, aber doch eine einflußreiche Stellung einnimmt. Nach dieser historischen Einleitung bespricht der Verf. die gegenwärtig übliche Technik des Wiener Getreidehandels. Vor allem erläutert er die Verfassung und die Einrichtungen der Productenbörse, sowie die Bestimmungen, nach denen sich der Terminhandel im Getreide vollzieht. Dann beschreibt er die Einrichtung und den Betrieb der keineswegs vollkommenen Wiener Getreidelagerhäuser. Hierauf betrachtet er die gleichfalls noch sehr verbesserungsfähigen Verkehrsmittel im Dienste des Getreidehandels. Weiterhin charakterisiert er die Träger desselben, also einerseits die berufsmäßigen Getreidehändler, andererseits die Lagerhausgenossenschaften. Endlich stellt er im Schlußwort mit großer Offenheit die nicht zu leugnenden erheblichen Mängel zusammen, die dem Wiener Getreidehandel anhaften, würdigt die seit langem dagegen ankämpfenden Reformbestrebungen und bringt eine Reihe eigener beachtenswerter Besserungsvorschläge. — Das lehrreiche Buch kann auch in Deutschland jedem Interessenten empfohlen werden, um so mehr als es weder für die Getreideproducenten, noch für die Händler einseitig Partei ergreift, sondern mit möglichster Objectivität die thatsächlichen Verhältnisse untersucht und feststellt. Nur gegen die christlich-sociale Wiener Stadtverwaltung, die dem Verf. die Benutzung ihrer Archive versagte, tritt eine gewisse Animosität unverkennbar zu Tage.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. (Festgabe dem 26. Deutschen Juristentage in Berlin am 10. bis 12. September 1902 gewidmet.) 7. Jahrg. Nr. 17/18.

Inh.: Neumann, der erste Deutsche Juristentag zu Berlin am 28.—30. August 1860. Ein Erinnerungsblatt. — Stenglein, Geschichte des Deutschen Juristentages. Ein Rückblick. (Mit Portr.) — Hamm, die Zukunft des Deutschen Juristentages. Ein Ausblick. — Frhr. v. Bülow, zur Revision des Strafgesetzbuchs. — Gareis, das Recht am eigenen Bilde. — E. v. Hornbostel, zur Frage der Proceßverschleppungen. 6) Die österr. Civilproceßordnung gegen die Proceßverschleppung. — Fischer, zur Frage der Proceßverschleppungen. 7) Schlußwort. — Oberneck, der gerichtliche oder notarielle Verbriefungszwang des § 313 BGB. und die Notwendigkeit seiner Beseitigung. — H. Staub, der 50. Band der „Entscheidungen des Reichsgerichts in Civilsachen". Ein juristisches Jubiläum. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Franke, R. Otto, Geschichte und Kritik der einheimischen Pāli-Grammatik und -Lexikographie. Strassburg, 1902. Trübner. (V, 99 S. Gr. 8.) *M* 4.

Maßgebend für die Abfassung dieser Schrift, die als erste aus einer Reihe von Vorarbeiten zu einer wissenschaftlichen Grammatik der Pāli-Sprache willkommen zu heißen

dem Ref. angenehme Pflicht ist, war „der praktische Gesichtspunkt, festeren Boden für einen wissenschaftlichen Ausbau der Pāli-Grammatik zu gewinnen“. Eine „erschöpfende Geschichte“ der „einheimischen“, d. i. der aus Ceylon und Birma stammenden grammatischen und lexikographischen Arbeiten zu schreiben, lag also dem Verf. nicht im Sinne. Für seinen Zweck genügte es vollkommen, die Hauptwerke dieser Gattung zu untersuchen, wobei sich Fragen geschichtlicher Natur ganz von selbst aufwarfen.

Was zunächst die Pāli-Grammatiken angeht, so war bereits bekannt, daß sich alle vorhandenen, deren Zahl keine geringe ist, auf zwei bis drei Schulen verteilen. Dagegen war weniger beachtet worden, daß die großen Commentarwerke des 5/6. Jahrh. eine eigentümliche grammatische Terminologie aufweisen. Franke zieht daraus den, wenn man das Wort „System“ nicht allzu präcis faßt, gewiß berechtigten Schluß, daß Buddhaghosa und Dhammapāla mit einem „pāli-grammatischen System“ vertraut waren, älter als Kaccāyana. Fr. giebt zu, daß manche Termini sich auch bei den Aindras finden. Gerade ein Terminus aber, der jenen Commentaren nicht von der Sanskritgrammatik her zugeflossen sein kann, vevacana = Synonym kommt auch schon Pār. I, 8, 3 (Vin. III, 27), ebenso Netti 53 fg. (und sonst öfters in dieser wohl um den Beginn unserer Zeitrechnung verfaßten Schrift) vor: ein Fingerzeig mehr für das Alter jener hypothetischen Ur-Nirutti. Der älteste Pāli-Grammatiker, von welchem wir ein Lehrbuch besitzen, Kaccāyana, ist infolge eines Mißverständnisses (S. 7) lange Zeit mit einem berühmten Jünger Buddhas identificiert worden, und eine nicht völlig klare Stelle in der Rūpasiddhiṭīkā gab Anlaß, von einem Sāriputta-Kaccāyana zu reden, obschon Fryer, der dies that, sich die Sache so zurecht legte, daß ein Ceylonese Sāriputta und Zeitgenosse des Begründers der zweiten pāli-grammatischen Schule, des Moggallāna, die alias „Kaccāyana“ genannte Grammatik verfaßt habe. So weit Ref. sehen kann, hat diese „Confusion“ aber nicht ihren Grund in Aṅg. III, 424/5 oder Saṃy. II, 47. Dies zeigt Aṅg. V, 224 fg., wo Ānanda für Mahākaccāyana in Aṅg. V, 255 fg. substituiert wird. Wie alle übrigen chronologischen Nachweise, die Fr. erbringt, zeichnet sich die Zeitbestimmung des Kaccāyana durch große Umsicht aus. Ref. hat zu diesen Teilen des Buches nur wenig zu erinnern. Der Sāsanavaṃsa, ein zwar modernes Werk (1861) des Birmanen Paññasāmi, jedoch in Bezug auf Birma in seinen Angaben, wie es scheint, zuverlässig, setzt die Abfassung der Saddanīti in das Jahr 1127 (S. 74) und spricht sich über die Bedeutung dieser Schrift, zu der Paññsāmi selbst einen Commentar verfaßte (S. 154), in so anerkennender Weise aus, daß man nur wünschen kann, das Kleeblatt Kaccāyana + Moggallāna, beziehentlich die Textausgaben derselben, bald durch eine solche der Saddanīti vervollständigt zu sehen. Nehmen wir 1127 als Datum für die letztere an, so erheischen einige Stellen in Fr.s Buch eine Revision, wobei indes auch die Angaben des Sāsanavaṃsa über Chapaḍa (so geschrieben im Sāsanavaṃsa), Vimalabuddhi und andere zu berücksichtigen sind und gleicherweise, freilich weniger in chronologischer Hinsicht, diejenigen des Gandhavaṃsa (den Fr. übrigens nicht unbenutzt gelassen hat). Auch Mrs. Bode's Introd. (eine Abhandlung über den Sās. und der Ausgabe vorgedruckt) ist mitunter (z. B. S. 20; 23) belangreich und leistet als Führer jedenfalls gute Dienste, denn ein Buch wie der Sāsanavaṃsa gleicht einem Bau mit vielen verschlungenen Gängen. Labyrinthisch in noch höherem Maße ist natürlich der ganze Literaturzweig, in den uns Fr. einführt, und es soll darum über kleinen Unterlassungen nicht übersehen werden, daß wir uns ihm gegenüber für wirkliche Bereicherung unseres Wissens zu aufrichtigem Danke verpflichtet fühlen. Trifft dies für die literaturgeschichtlichen Teile der Schrift gewiß nicht minder zu als für die pāli-grammatischen und lexikographischen, so macht sich die sichere Hand des Specialisten doch ganz vorzüglich innerhalb der letzteren bemerkbar. Nur Fr. war imstande, uns Untersuchungen über die Quellen der hauptsächlichen grammatischen Lehrbücher zu bieten. Den Ergebnissen derselben stimmt Ref. im großen Ganzen zu, und wo er Vorbehalte macht, sind diese mehr untergeordneter Art und betreffen oft nur die Grade der Wahrscheinlichkeit einzelner Beweisführungen oder Kleinigkeiten (S. 61 scheint pi ghaṃsāyaṃ im Kopenhagener Manuscript thatsächlich nur eine Verschreibung für ji° zu sein, also hier Pāli-Dhātup mit Pāṇ. Dh. übereinzustimmen). Eine Ergänzung dürfte hingegen der Indicienbeweis für „ein altes verlorenes synonymisches Pāli-Wörterbuch“ (S. 68) durch Saṃy. IV, 368 fg. (das Uddāna auf S. 373 ist identisch mit dem ersten Teile der Synonyma für nibbāna in den Versen der Netti, 55), sowie durch Netti (besonders S. 55) erfahren, also ähnlich wie die obige Ur-Nirutti auch dieser hypothetische Ur-Kosa zeitlich höher hinaufzurücken sein. Das Wahrscheinlichere aber wird sein, daß beide allmählich entstanden sind oder vielmehr durch die verschiedenen bhāṇakas geschaffen und vermehrt wurden. Nebenbei bemerkt, hat die Ausgabe der Abhidhānappadīpikā von 1883 richtig kaṇṭakī (569), ebenso nibbattā (748) und ditti (942). Das labuja aber (570) ist doch kaum gegen ein lakhuja einzutauschen (S. 84), da es mehrfach in unzweideutiger Weise (z. B. auch Jāt. VI, 530, 5, von Fr. citiert S. 71) belegt ist, und von kakaca gilt das Gleiche (z. B. Jāt. II, 230, 22; IV, 30, 11). Davon abgesehen, und indem das „können“ (S. 84, Z. 11) mit Nachdruck ausgesprochen zu werden verdient, kann Ref. den praktischen Folgerungen in Cap. 15 nur beipflichten und dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Pāli-Grammatik, welche Fr. für den „Grundriß der indo-arischen Philologie“ übernommen hat, nicht allzu lange auf sich warten lassen möge, macte virtute tua! H—y.

Aristophanes, The knights, ed. by Robert Alexander Neil. Cambridge, 1901. University press. (London, Clay and sons.) (XIV, 229 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 10.

Neil, Lector für Sanskrit an der Cambridger Hochschule, hinterließ bei seinem Tode im Juni 1901 die fast vollständig gesetzte commentierte Ausgabe der „Ritter“. Nur Citatenprüfung und nebensächliche Verbesserungen konnten seine Schüler W. G. H. und L. W. noch vornehmen. Die Einleitung war noch nicht abgeschlossen, denn man vermißt das V. 1288 fg. angezogene Urteil über die angebliche Mitarbeit des Eupolis und die Ergebnisse der handschriftlichen Studien. N. hat selbst den Ravennas und die Mailänder Codices verglichen. Die Bearbeiter der Ausgabe rühmen N.s Lehrgeschick, die Tiefe der Erklärung, den feinen Sprachsinn, kurz alle bewundernswerten Eigenschaften des Musterphilologen. Aber so bedeutend wie das Lob anhänglicher Schüler ist doch die Leistung nicht. Die »Introduction« giebt auf zehn kleinen Seiten das Allernotwendigste über die Geschichte des Stückes. Es mag für den englischen Studenten wertvoll sein; uns bietet es nichts. Der Text, durch die schönsten Typen dargestellt, ist den anderen Texten auch nicht überlegen. In den Anmerkungen erkennt man freilich den scharfen Beobachter des Sprachgebrauches, der Aristophanes mit Aristophanes erläutert, doch auch andere Komiker, selbst Plautus und die Engländer als Belege anführt. Die sprachliche und stilistische Seite überwiegt alles andere. Nicht immer sind die englischen Uebersetzungen dem griechi-

schen Worte gleichwertig; z. B. ist »poor devil« die farbloseste und entlegenste Umschreibung von κακοδαίμων (V. 7). Auch die Naturwissenschaft muß der Erläuterung des Textes dienen, wenngleich das Verständnis des Witzes nicht gefördert wird durch den Hinweis auf die botanische Classe und die pharmaceutische Bedeutung des Skandix. Nicht nur hier, fast stets ist die Erklärung weit hergeholt; es ist das alles ja ganz interessant, aber notwendig zum Verständnis gewiß nicht. Dabei werden minderwertige englische Darstellungen neben ihnen weit überlegenen deutschen, ja teilweise ausschließlich citiert. Appendix I behandelt die Partikel γε vom etymologischen Standpunkt des Sanskritisten, hinsichtlich der Stellung und Bedeutung (= engl. well und yes) bei Homeros und den Dramatikern und hinsichtlich seiner Verbindung mit anderen Worten. Die Beispielsammlung ist sehr reichhaltig, lehrreich und mit Fleiß zusammengesucht; damit ist alles gesagt, denn zu mehr als der Materialsammlung ist N. nicht gekommen. Appendix II spricht mit Sachkenntnis von den „Tugenden in der Politik" (political use of moral terms). Dieses ist der nützlichste und beste Teil des Buches, da die Begriffsbestimmungen von καλὸς κἀγαθός, ἀνδραγαθία, ἀσφάλεια, κόσμος ꝛc. treffend und nicht nur für die Aristophanesexegese wertvoll sind. Appendix III, Tragic rhythm in comedy, bietet auf kaum zwei Seiten spärliche Citate ohne belangreichen verbindenden Text. Index I betrifft den usus dicendi, Index II die Personen- und Ortsnamen, Index III den Commentar. Die Beschäftigung mit Aristophanes wird gleich genußreich und erfolgreich sein, ob man N.s Ausgabe dabei berücksichtigt oder nicht.

Somborn, Carl, Das venezianische Volkslied: Die Villotta. Heidelberg, 1901. Winter. (171 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Wer als Laie sich für italienische und insbesondere für venezianische Volksdichtung interessiert, wird das Büchlein mit Vergnügen lesen, freilich aber wohl auch zugleich sich hin und wieder über den schwülstigen und blumigen Stil des Verf.s gründlich ärgern. Der Laie dürfte auch mancherlei Anregung und Belehrung aus dem Büchlein gewinnen können. Wissenschaftlich dagegen entbehrt das Werk jeglicher Bedeutung, denn es bekundet auf jeder Seite, daß es von einem Dilettanten geschrieben worden ist, welcher dem Gegenstande, den er behandelt, zwar Bewunderung entgegenbringt, aber der für die wissenschaftlich fruchtbringende Bearbeitung erforderlichen Kenntnisse entbehrt. Ktg.

Thomas Kyd's Spanish tragedy, hrsg. v. J. Schick. 1. Kritischer Text und Apparat. Mit 4 Facsimiles aus alten Quartos. Berlin, 1901. Felber. (CIII, 139 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Seiner Ausgabe für die Temple Dramatists läßt Schick jetzt den ersten Teil seiner für Philologen bestimmten Ausgabe folgen. Derselbe enthält eine eingehende Beschreibung der alten Ausgaben, eine Kritik der alten Ueberlieferung, eine Darlegung der Principien, die den Hrsgbr. bei der Herstellung seines Textes geleitet haben, ferner Text und textkritischen Anhang. Von den neueren Ausgaben ist nicht sehr viel Lobenswertes zu sagen; doch hat Sch. auch sie vollzählig berücksichtigt, was seiner Ausgabe hier und da zu gute gekommen ist. Diese selbst überholt, was man kaum für möglich gehalten haben würde, sogar den vorzüglichen Text, den Manly im zweiten Bande der Specimens of the Pre-Shakspearean Drama veröffentlicht hatte; des ausführlichen Variantenapparates wegen eignet sie sich daher in hervorragender Weise zu philologischen Uebungen. Der zweite Teil läßt hoffentlich nicht mehr allzu lange auf sich warten; es wäre jedenfalls sehr zu bedauern, wenn Schick, der der Erklärung der Spanish Tragedy einen guten Teil seines Lebens gewidmet hat, sich durch die Veröffentlichung von Boas' Kyd veranlaßt sehen würde, seinem mühevollen Werk die Krone zu nehmen. — Ueber die Abfassungszeit drückt sich Sch. jetzt sehr vorsichtig dahin aus, daß wir nach wie vor gar nichts ganz Bestimmtes über sie wissen; seine untere Grenze, 1586, wird jetzt hart gestreift, wenn nicht überschritten, durch Schelling, der in seiner Arbeit über das Chronicle Play (S. 25) die Tragödie Locrine ein oder zwei Jahre früher ansetzt als The Misfortunes of Arthur (1588), und trotzdem den Verf. derselben unter dem Einfluß der Spanish Tragedy arbeiten läßt. Allerdings setzt sich Schelling mit keinem Wort mit Brotaneks Ausführungen im Beiblatt zur Anglia 11, S. 202 auseinander. Für ein späteres Datum ist zuletzt Thorndike in den Mod. Lang. Notes 17, 290 eingetreten. Die Ansichten werden hier eben so lange geteilt bleiben, bis es gelingt in der Span. Trag. solche Einflüsse nachzuweisen, die nicht gut aus der Zeit vor 1588 datieren können ꝛc., oder vielleicht auch, bis die Quelle gefunden ist, aus der Kyd geschöpft hat (wohin weist S. Luigi's Parke?).

Tielo, A. K. T., Die Dichtung des Grafen Moritz von Strachwitz. Ein Beitrag zur deutschen Litteraturgeschichte. Berlin, 1902. A. Duncker. (XIX, 254 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.

A. u. d. T.: Forschungen zur neueren Litteraturgeschichte, hrsg. v. Franz Muncker. XX.

Fesselnde Individualitäten aus dem an Formen, Richtungen, Schulen und Gestalten so reichen Gärungsreviere deutscher Poesie von Goethes Tod bis zur Periode des neuen Deutschen Reichs auf ihre Eigentümlichkeit, Selbständigkeit und etwaige Abhängkeit genau zu betrachten, lernt man erst neuerdings mit Hilfe der heutigen Fortschritte der literar-historischen und literar-ästhetischen Methodik: gerade Tielos überaus sorgfältiges Charakterbild des warmblütigen edeln Graf Moritz Strachwitz (1822—47) bietet im ganzen ein vortreffliches Beispiel dafür dar. Der Verf., uns aus Wochenblättern und Zeitungen durch mancherlei Aufsätze über Lyriker und Epiker der oben umschriebenen und der anschließenden Epoche gut bekannt, hat, um ein gründliches Verständnis seines (im doppelten Sinne) Helden, d. h. dessen dichterischen Wesens, anzubahnen, eine Fülle vergleichenden und sachlichen bibliographischen Materials zusammengetragen, die, zumal angesichts seines Wohnsitzes im weit abgelegenen Tilsit, erstaunen läßt. Insbesondere gelang es ihm, das Archiv des alten Berliner literarischen Sonntagsvereins oder „Tunnels über der Spree", dieses einst hochblühenden, übrigens noch jetzt existierenden Cirkels, auszunutzen, dazu (ein Zeugnis heutiger Forschersubtilität und ein Fingerzeig für Parallelarbeiten) die Schulprogramme und Schülerbibliothek des vom jungverstorbenen Dichter durchlaufenen (Schweidnitzer) Gymnasiums nachzucontrolieren: beide Nachforschungen begleitete vollster Erfolg zur Erkenntnis der dichterischen Entwickelung. Rühmen wir es als ein schönes Verdienst Tielos, durch sympathetisches Sichversenken Strachwitz als eine kraft- und seelenvolle Dichternatur originalen Strebens herausgestellt zu haben, auf die man seines häufigen Vorbildes Uhland Klage über Hauff vom „reichen Lenze, dem kein Herbst gegeben" anwenden könnte, nicht zuletzt Ref. als Verfasser des Artikels „Strachwitz" in der Allg. Dtsch. Biogr. 36, 480—483 (vgl. Tielo XII, XV, 231 A. 4 u. ö.). Nutzen wir aber auch mit Dank die der vergleichenden Literaturgeschichte vielfältig dienstbaren Ausblicke und Concordanzen, die Tielos umfängliche, leider nur nicht durch ein wohlthätiges Register aufzufindende Anmerkungen bis in die allerjüngste Literaturvergangenheit ausbreiten.

L. Fr.

Grabbe's Werke. 2. Band. Don Juan und Faust. — Die Hohenstaufen. I.: Kaiser Friedrich Barbarossa. — II.: Kaiser Heinrich der Sechste. — Aschenbrödel. Berlin, 1902. Behr. (480 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Christian Dietrich Grabbe's sämtliche Werke. In vier Bänden herausgegeben mit textkritischen Anhängen und der Biographie des Dichters von Eduard Grisebach.

Auch der vorliegende zweite Band dieser Ausgabe, welcher „Don Juan und Faust", „Kaiser Friedrich Barbarossa", „Kaiser Heinrich der Sechste" und „Aschenbrödel" enthält, legt beredtes Zeugnis ab für die Sorgfalt und die philologische Meisterschaft des Herausgebers. Der „textkritische Anhang" des Bandes hatte sich mit den drei Tragödien nicht viel zu befassen; doch bedurfte es selbst in Kleinigkeiten mitunter des Scharfsinns und des feinen Tactes Grisebachs; letzterer hat nicht bloß die mehr oder weniger leicht zu durchschauenden Druckfehler ausgemerzt, sondern auch einige wirklich durch die Dichtungen selbst geforderte Aenderungen in der Interpunction, auch Umstellungen der Wörter, wo sie metrisch unentbehrlich waren, vorgenommen und in allem sicherlich das Rechte getroffen. Auch Ref. erscheint es nötig, auf S. 184 „Rot" anstatt „Gold" zu lesen. Dagegen bringt der Anhang Wichtiges zum „Aschenbrödel", indem Grisebach ein bisher unbekanntes, im Besitz von Oscar Blumenthal befindliches Manuscript, das Grabbe 1829 für den Druck bestimmt hatte, zum Vergleich mit der 1835 erschienenen Ausgabe heranzieht. Leider teilt er aber von den großen Abweichungen des Manuscripts gegen den Druck bloß Proben mit. Diese lassen u. a. erkennen, daß das Stück in seiner ersten Fassung weit mehr persönliche Anspielungen enthalten hat. Besonders wichtig erscheint Ref. Grisebachs auf S. 466 und 467 enthaltene Entstehungsgeschichte des „Aschenbrödel". E. v. K—i.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: H. Lattmann, der neueste Angriff auf die Lehre vom selbständigen und bezogenen Gebrauch der Tempora. 2. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Huckert, zum praktischen Unterrichte.

Kunstwissenschaft.

Möbius, P. J., Ueber Kunst und Künstler. Mit 10 Abbildungen u. 7 Tafeln. Leipzig, 1901. J. A. Barth. (VIII, 296 S. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 50.

Im vorliegenden Buch, das sich an die „Anlage zur Mathematik" anschließt, bringt Möbius die Ausführung seiner in einzelnen Aufsätzen niedergelegten Anschauungen über die Anlage zur Kunst. Indem er sich an Gall anlehnt, betont er damit vor allem dessen psychologische Auffassung von den Grundkräften der Seele. Zweifellos bietet nach dieser Richtung hin der Künstler in seiner einseitigen psychischen Ueberentwicklung das einladendste Object der Forschung. Insbesondere das frühzeitige Erwachen des Talents spricht für die exquisit endogene Natur der künstlerischen Thätigkeit, weiterhin gehört hierher die vielfältige Erblichkeit. Neu und außerordentlich ansprechend ist die Idee, daß in der Thatsache einer fast ausnahmslos vom Vater herrührenden Uebertragung des künstlerischen, vor allem des productiven und bildenden Talents ein secundäres Geschlechtsmerkmal zu ersehen ist. Die anatomischen Darlegungen Galls hat Möbius ebenfalls nachzuprüfen gesucht, ohne ihm dabei durch Dick und Dünn zu folgen. Immerhin ist es beachtenswert, daß er bei bildenden Künstlern gleichfalls eine tiefere Lage des inneren Augenwinkels als charakteristisch ansieht, dann bei Musikern eine stärkere Füllung der unteren, vorzugsweise linken Schläfengegend, eine Annahme, die auch durch pathologische Befunde in Fällen von Amusie gestützt ist, ferner bei Menschen mit mechanisch-tektonischer Veranlagung eine mächtige Entwicklung der oberen Schläfenpartie, vielfach eine halbkugelige Erhebung in der Gegend des Schläfenmuskelansatzes, während bei Dichtern meist eine über jener Gegend liegende Erhebung gefunden wird, sodaß ihr Kopf sich oberhalb der Schläfen erweitert. Einige typische Beispiele veranschaulichen diese Aufstellungen. Wenn M. dabei Galls Ausdruck „Organ" wiederholt, so versteht er darunter weiter nichts als „Zeichen"; vor allem gegenüber der Umdeutung dieser Schädelbefunde auf eine bestimmte Hirnorganisation verhält er sich noch durchaus reserviert.

Zwei Essays über „Schönheit und Liebe", sowie über den „erzieherischen Wert der Kunst" sind beigefügt. Es ist selbstverständlich, daß ein Buch, welches wie im Flug über weite und vielfach so fremdartige Gefilde hinträgt, oft genug Dinge sieht, die ein anderer anders erkennen möchte. Opponieren möchte man z. B. bei der Verteidigung der Feigenblätter an plastischen Kunstwerken oder des Schurzes an Michelangelos Christus in S. Maria sopra Minerva; M. glaubt, daß durch den Anblick der Genitalien bei Unreifen außerästhetische, sexuelle Gefühle hervorgerufen werden können. Dem ist entgegenzuhalten, daß nur auf associativem Umweg der Anblick des Geschlechtsteils sexuelle Vorstellungen und damit erst entsprechende Gefühle veranlassen kann, während die directe Wirkung des Anblicks keineswegs sexuell reizend, sondern eher abstoßend ist. Gerade jene Körperteile aber, die Unreife direct sexuell erregen können, Brust, Hüften, Schenkel u. a., sind doch dem Auge nicht zu entziehen, da sie ja gleichzeitig Objecte der ästhetischen Anschauung darstellen.

So wenig spruchreif auch die Localisation von den meisten Lesern erachtet werden wird, so müssen doch die Ausführungen über die Eigenart der künstlerischen Anlage, über die Erblichkeit des Talents, über die Gruppierung der Künste vielseitigen Wiederhall finden, vor allem auf Grund der Darstellung, die so glänzend, so überzeugungskräftig zu uns spricht, daß man vielen unserer wissenschaftlichen Arbeiter schon um ihrer stilistischen Ausbildung willen anraten möchte: Lest Möbius. yg.

Fred, W., Modernes Kunstgewerbe. Essays. Strassburg. 1901. Heitz. (VIII, 128 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Ueber Kunst der Neuzeit. VI. Heft.

So klein das Büchlein ist, so erfüllt es doch reichlich den vom Verf. angestrebten Zweck einer Orientierung über eine Anzahl typischer Vertreter der verschiedenartigen Richtungen des modernen Kunstgewerbes, über welche Fred, wie er in der Einleitung mitteilt, eine größere historische Darstellung vorbereitet. Im ersten Aufsatz über das „Interieur" betont F. mit Recht, daß die Behaglichkeit, die Stimmung einer Wohnung nur vom Bewohner selbst geschaffen und mit allen raffinierten Mitteln der Architekten und Decorateure nicht künstlich hineingetragen werden könne. Die Wohnung muß zum Bewohner passen, und damit dieser die ihm gebotenen Mittel zur Verschönerung derselben richtig verwende, muß er vor allem Geschmack haben. Die Geschmacksausbildung des Volkes sei deshalb das sicherste Mittel, um das Bedürfnis nach behaglichen Wohnungseinrichtungen zu verallgemeinern. In dem folgenden Stücke über W. Crane betont F., daß derselbe, obwohl in seiner Jugend von Ruskin, dem Prediger der Naturwahrheit, und von den Präraphaeliten angeregt, doch wenig Ursprünglichkeit und Natursinn besitze, vielmehr ein ausgesprochener und zudem manierierter Eklektiker sei, hebt aber zugleich seine

zeichnerischen Vorzüge und seine großen Verdienste um die Buchausstattung, das Bilderbuch und die Wanddecoration hervor. In Ashbee führt F. uns den vielseitigen Förderer des wirklichen Kunsthandwerks, im Gegensatz zur Fabrikerzeugung, vor, welcher in der von ihm begründeten »Guild of Handicraft« (Werkstattgenossenschaft) ausblüht und besonders der Ausstattung des Familienhauses mit einfachen und zweckmäßigen Möbeln und Geräten zu gute kam. Auch Baillie Scott verfolgt ähnliche Ziele, wenn auch in anderen Formen, die noch den alten, gotischen Traditionen des englischen Möbelstils Rechnung tragen. Van de Velde, der belgische Vorkämpfer der modernsten Stilbestrebungen, verschmäht dagegen Natur und Tradition für das Ornamentale; durch abstracte Construction und Linienführung, mit Vermeidung aller sinnlich figuralen Motive, will er Normaltypen der Möbel schaffen, deren maschinelle Vervielfältigung er befürwortet. Unter den deutschen Anführern der modernsten Richtungen im Kunstgewerbe hebt F. Hermann Obrists Verdienste für die Veredlung des Stickereistils hervor, während er Otto Eckmann als Meister der Buchausstattung begrüßt. In E. Gallé von Nancy und Tiffany, Sohn, von New York führt F. uns zwei Meister und technische Erfinder in der Erzeugung farbiger Glaswaren vor, während er zwischen den Goldschmieden René Lalique von Paris und Tiffany sen. den Gegensatz in ihren Kunstmitteln hervorhebt, indem der eine die verschiedensten Stoffe, ohne Rücksicht auf ihren materiellen Wert, zu den herrlichsten, künstlerischen Wirkungen vereinigt, wogegen Tiffany die Schönheit durch gediegenen Wert zu erhöhen sucht. Zum Schluß widmet F. zwei Hauptvertretern der Wiener Secessionsarchitektur, Otto Wagner und J. M. Olbrich, ein Capitel, deren Einseitigkeit und Willkür in Theorie und Praxis F. neben ihren Vorzügen zu bereitwillig mit in Kauf nimmt. Tot capita tot sensus, das ist der herrschende Endeindruck, den uns F.s kurze Charakteristik der Matadoren des modernsten Kunstgewerbes und Bauwesens macht. Auch F.s spannender Vortrag ist secessionistisch angehaucht, indem er nicht selten von den überlieferten Regeln der Grammatik und der Wortbildung abweicht. H. S.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 15. Jahrg. 24. Heft.

Inh.: Der Dürerbund begründet. — E. Plaßhoff, die Literatur-Waisen. — Ad. Bartels, Friedrich Hebbel. — Schulgesang fürs Leben. — Lichtwarks Festrede in Nürnberg.

Pädagogik.

Weißenfels, Oskar, **Die Bildungswirren der Gegenwart.** Berlin, 1901. Dümmler. (XX, 384 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Was dem Verf. am Herzen liegt, wissen seine Freunde aus seinen früheren Schriften; im vorliegenden Buche wird es noch einmal gründlich und eindringlich behandelt: Unsre Zeit darf stolz auf das sein, was sie auf politischem und socialem Gebiet geleistet hat, und wie sie dem äußeren Leben eine freundlichere und schönere Gestalt gegeben hat. Aber sie unterschätzt, was ihr zur Ergänzung dieses Realismus not thut, jenen Idealismus, der für den einzelnen wie für das Ganze etwas noch Höheres kennt, als die äußeren Güter; sie ist auf dem besten Wege, an diesen reich zu zu werden, aber innerlich zu verarmen. Darum sollte sie in den Bildungswirren der Gegenwart (sie werden mehr vorausgesetzt als nachgewiesen) als Ziel die wahre Bildung erstreben d. i. die Herzensbildung, die Erziehung zu reiner Menschlichkeit, zur klaren Einsicht in die vielverschlungenen Pfade des Lebens; ihre Fackelträger sind die Dichter und Denker. Das Volk der Dichter und Denker zu heißen, war für die Deutschen ein Ruhmestitel, das 18. Jahrh. ein Höhepunkt ihres Geisteslebens. Der Beruf eines Geschichts- oder Staatsmannes ist im Grunde subaltern, Entdecker und Erfinder glänzende Specialitäten der menschlichen Erkenntniskraft, nicht höchste Repräsentanten der menschlichen Bildung; die große Menge derer, welche die ihnen von jenen verschafften Vorteile genießt, ist darum weder besser noch klüger geworden; Künstler und Philosophen dagegen wirken in ihren Schöpfungen noch nach Jahrtausenden fort. — Wir stehen mit dem Verf. auf platonischer Höhe: der von ihm erstrebte Grad innerer Bildung kann nur den Auserwählten, den Führern und Hütern, zu teil werden, ihre Intensität nur an dem einzelnen erprobt werden; *ἀρετὴ ἐπιστήμη* (vgl. bes. S. 200); Paul Natorps „Willenserziehung auf der Grundlage der Gemeinschaft" dürfte etwa das Gegenstück zu des Verf.s Bildungsideal sein. Allerdings so wenig der Verf. seine Neigungen und Abneigungen verhehlt, ja sogar einmal gegen die Drohnen der Gesellschaft selbst communistische Gelüste nicht zurückhält (S. 212), im ganzen ist er eine vermittelnde Natur und möchte dem thätigen Leben der Gegenwart nur seine Ergänzung zurückgeben; an einigen Stellen verschlingen sich Forderungen und Einräumungen so, daß die logische Gedankenentwicklung mindestens nicht durchsichtig genug ist; glücklicher Weise werden die Leitsätze so oft wiederholt, daß der Leser sich immer wieder auf die Hauptstraße zurecht findet. — In dem ersten 257 Seiten füllenden Stücke ist von Schule, Schüler und Lehrer so gut wie nicht geredet (vom Lehrstand nur ein einziges, aber stolzes Wort S. 241); mehr berücksichtigt die Schule das zweite Stück „Ueber die verloren gegangene Harmonie des Körperlichen und Geistigen", das der Unterweisung in der Gesundheitslehre, der „Anleitung zu einer physischen Selbsterziehung" das Wort redet, dagegen von einer Vermehrung der Turnstunden oder gar einer Begünstigung des Sports das Heil nicht erwartet: „Es wird nicht sowohl Aufgabe der Erziehung sein, durch energische Muskelübungen die Körperkraft möglichst zu steigern, als die Gesundheit zu erhalten und zu befestigen und durch Uebungen, welche sich vorsichtig innerhalb gewisser Grenzen halten, den Körper zu einem willigen Diener des Geistes zu erziehen." Das dritte Stück „Einige Richtlinien für den Bildungsweg" besteht aus acht Abschnitten, von denen sechs ohne weiteres als Entlassungsreden für Gymnasialabiturienten verwendet werden könnten; hier sei nur der dritte hervorgehoben, in dem der Verf., den wir ja als beredten Vertreter des altclassischen Humanismus anzusehen gewöhnt sind, sich für die Gleichwertigkeit des „modernen Humanismus" ausspricht, etwa im Sinne von Adolf Matthias, nur daß dieser den Namen „Oberrealschule" nicht meidet. Slgr.

Zeitschrift f. den deutschen Unterricht. Hrsg. von O. Lyon. 16. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: O. Lyon, Goethes Verhältnis zu Schiller. — G. Krüger, zur deutschen Zeichensetzung. — Ph. Keiper, imperativische Namen. — Ad. Thimme, Wallensteins Lager, eine Symphonie über den Krieg. — Th. Distel, bunte Hermäa.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Ritter, aus dem Landtage. 2. — Gurlitt, zur Wohnungsfrage. — Scheibert, „die neue Welterkenntnis" von Julius Hart.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 37.

Inh.: Das deutsche Strafgericht auf Haiti. — Rudolf Virchow. Lateinische Ecke: Cäsarpräparation. Leichte Erlernung der lateinischen Formenlehre. (Forts.)

Vermischtes.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. [jurist. Fac.]). Alb. Zorn, Kriegsmittel und Kriegführung im Landkriege nach den Bestimmungen der Haager Conferenz. (89 S.) — [**Medic. Fac.**] P. Anhuth, über die Tarsusausschälung bei Behandlung des Trachom. (34 S.) — Martin Behrend, Nachprüfung zweier neuer Methoden der Geißelfärbung bei Bakterien. (30 S.) — Felix v. Borzyskowski, über den Schwangerschaftskropf; ein Beitrag zur Function der Schilddrüse. (36 S.) — Hugo Bosin, Beitrag zur Aspergillusmycose der menschlichen Lunge. (34 S.) — Berthold Conditt, über subcutane Knochenneubildungen. (27 S.) — Richard Dräer, über lichen ruber pemphigoides. (35 S.) — Paul Eichholz, experimentelle Untersuchungen über Epithelmetaplasie. (59 S. m. Abb.) — Ludwig Götz, Beitrag zur Aetiologie der Prolapse. (25 S.) — Adolf van Huellen, ein Beitrag zur Biologie des Tuberkelbacillus mit besonderer Berücksichtigung der Hesse'schen Angaben. (71 S.) — Emil van Huellen, ein Beitrag zur Formaldehyddesinfection. (24 S. m. 18 Tab.) — Martin Kob, über Prophylaxe des Trachoms in der Armee. (43 S.) — Johann v. Krencki, über die Ausheilung der Peritonealtuberculose durch Laparatomie. (169 S.) — Alfred Liedke, die Verbreitungsweise der Diphtherie mit besonderer Berücksichtigung der Uebertragung des Diphtheriecontagiums durch Tiere, speciell Pferde. (30 S.) — Karl Lubenau, hämolytische Fähigkeit einzelner pathogener Schizomyceten. (15 S.) — Arthur v. Magnus, ein Beitrag zur Therapie des engen Beckens. (120 S.) — Arth. Rosenberg, die Behandlung von Kniegelenkscontracturen. (40 S. m. Abb.) — Ernst Schrempf, Beitrag zur Lehre von der Hinterscheitelbeineinstellung. (61 S.) — Roman Slupski, Bildet der Milzbrandbacillus unter streng anaëroben Verhältnissen Sporen? (29 S. m. Fig.) — Friedrich Wendt, Nachprüfung der Weilschen Methode zur Schnelldiagnose der Typhusbacillen. (53 S.) — Ferdinand Zeigan, die Behandlung der Nabelbrüche. (16 S.)

Leipzig (Inauguraldiss. [**philos. Fac.**]). Otto Baumann, über Verkettungsproducte des Hydrazobenzols mit aliphatischen Aldehyden und die Einführung eines Benzoylrestes in dasselbe. (24 S.) — Wilhelm Bechler, über isomere Reductionsproducte des Aethindiphtalids. (26 S.) — Otto Benöhr, über eine neue Darstellung der γ-Benzoylbuttersäure und ihre Reductionsproducte. (31 S.) — Wilhelm Berndt, das Alter der Firma. (71 S.) — Hermann Bock, Jakob Wegelin als Geschichtstheoretiker. (37 S.) — Richard Bohn, die Siedelungen in der Leipziger Tieflandsbucht nach Lage und Gestalt. (61 S. m. 1 Karte.) — Joseph Carr, über das Verhältnis der Wiclifitischen und der Purvey'schen Bibelübersetzung zur Vulgata und zu einander. (108 S.) — Lane Cooper, the prose poetry of Thomas de Quincey. (85 S.) — Paul Fleischer, pantheistische Unterströmungen in Kants Philosophie. (64 S.) — Friedrich Martin Fritzsche, über die Synthese zweier Tetraphenylcyclopentane durch Reduction des Anhydrodibenzylketonbenzils. (32 S.) — F. W. Fudickar, die Erzeugungskosten der Milch. (71 S.) — Cornelis van Gelderen, ausgewählte babylonisch-assyrische Briefe. (47 S.) — Karl Albert Göhler, die Meßkataloge im Dienste der musikalischen Geschichtsforschung. (83 S.) — Johannes Große, Versuche über die Stickstoffwirkung des von Krottnaurerschen organischen Düngers. (48 S.) — Martin Große, die beiden Afrika-Forscher Johann Ernst Hebenstreit und Christian Gottlieb Ludwig, ihr Leben und ihre Reise. (87 S. m. Karte.) — Reinhold Hanne, die Acidität der Kuhmilch. (60 S.) — Hugo Haupt, zur Secretionsmechanik der extrafloralen Nektarien. (42 S.) — Charles Rikmond Henderson, die ökonomische Lage der Collegien im Staate Illinois, Nordamerika. (59 S.) — Paul Herre, europäische Politik im Cyprischen Krieg 1570—1573. 1) Vorgeschichte und Vorverhandlungen. (51 S.) — Carl Gustav Wilhelm Herrmann, über die geometrische Isomerie der beiden Dimethyläthylene, der Chloradditionsproducte derselben und der β-Monochlordimethyläthylene. (42 S. m. Fig.) — H. Herrmann, Studien in der Mentholreihe. (56 S.) — Willy Hinniger, über einige Spaltungen des α, γ-Dibenzoyl-β-Phenylglutarsäurediäthylesters und die Darstellung des α, γ-Acetyl-Benzoyl-β-Phenylglutarsäurediäthylesters und über das Verhalten beider Ester gegen Hydrazine. (39 S.) — Oswald Kahnt, Idee einer allgemeingiltigen Pädagogik. (56 S.) — Otto Kaempfe, gefärbte Flammen und ihre spektroskopische Beobachtung. (77 S. m. Fig.) — John B. Kelso, die Spanier in Irland (1588—1603). (94 S.) — Aemilius Knorr, de Apollonii Rhodii Argonauticorum fontibus quaestiones selectae. (43 S.) — Ignacy Kosinski, die Athmung bei Hungerzuständen und unter Einwirkung von mechanischen und chemischen Reizmitteln bei Aspergillus niger. (68 S. m. Taf.) — Walter Kraaz, die päpstliche Politik in Verfassungs- und Vermögensfragen deutscher Klöster im 12. Jahrhundert. (71 S.) — L. Krusch, die Phosphoritführung des vogtländischen Obersilur und die Verbreitung des Phosphorits im Altpaläozoicum Europas. (65 S. m. 2 Taf.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig (2. Realsch.), Nestler, K., das Tierleben der Alpenseen, nach den neueren Forschungen dargestellt. (55 S.)

— (3. Realsch.), Retzer, Arthur, der Oberflächenbau des Thalsystems der Zwickauer Mulde. (26 S.)

Leipzig-Lindenau (4. Realsch.) Großkunz, Rudolf, die Natur in den Werken und Briefen des amerikanischen Schriftstellers Washington Irving. (45 S.)

Landeshut (Realgymnas.), Hugo Bugge, über das Zeichnen als Hülfsmittel des naturbeschreibenden Unterrichts am Realgymnasium. (16 S.)

Liegnitz (Gymnas.), Otto Güthling, erklärende Anmerkungen zu Arrians Cynegeticus. (28 S. 8.)

— (Ritter-Akad.), Karl Schönermarck, die tragischen Affecte bei Aristoteles. II. (17 S.)

Limburg a. d. Lahn (Gymnas. in Entw. u. Realprogymnas.), Martin Jöris, über Homerübertragung mit neuen Proben. (70 S. 8.)

Lingen (Gymnas.), Konrad Herrmann, die Erwerbung der Stadt und Grafschaft Lingen durch die Krone Preußen, im Jahre 1702. (16 S.)

Linz a. Rh. (Progymnas.), M. Clar, Schulreden. (13 S.)

Lissa i. P. (Gymnas.), v. Sanden, deutsche Sprachlehre für höhere Schulen. Aus den Lehrplänen des königl. Comenius-Gymnasiums zu Lissa herausgegeben. (44 S.)

Löwenberg i. Schl. (Realsch.), Paul Kleber, Beiträge zur Erklärung der ersten sieben Capitel des Evangeliums Matthaei. (36 S.)

Lübeck (Katharineum), W. Godt, über einige sogenannte merkwürdige Punkte des Dreiecks. (23 S.)

Lübeck (Realsch.), Adolf Reusch, ein Studienaufenthalt in England. (36 S.)

Lüneburg (Gymnas.), Wilhelm Görges, die Schulen des Michaelisklosters in Lüneburg. (26 S.)

Magdeburg (Dom. Gymnas.), Otto Laeger, biographisches Verzeichnis der Lehrer des Königl. Domgymnasiums zu Magdeburg. Teil I (1675—1700). (38 S.)

— (König Wilh.-Gymnas.), Friedrich Brabhering, kurze Geschichte des Schiffscompasses. (32 S.)

— (Guerickesch. [Oberrealsch. u. Realgymnas.]), Plettenberg, geometrisch-optische Täuschungen, dargestellt in ihren Erklärungsversuchen. 1. Teil. (20 S.) Mit 1 Taf.

— (Realsch.), Guido Wenzel, Felicia Hemans. Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Literatur des 19. Jahrhunderts. (24 S.)

— (Pädag. zum Kloster. U. l. Fr.), Richard Hildebrandt, zur Stilistik des Aeschylus. (32 S.)

Mainz (Oster-Gymnas.), J. Fink, die elektrische Starkstromanlage für den physikalischen Unterricht am Ostergymnasium. (10 S.) Mit 1 Abb.

— (Realgymnas., Realsch. u. Höh. Handelssch.), Geißner, die im Mainzer Museum befindlichen feineren Gefäße der augusteischen Zeit und ihre Stempel. (20 S. 8.) Mit 5 Tafelabb.

Marburg (Gymnas.), Philipp Schäfer, Uebersicht der bisher erschienenen Programmabhandlungen (1834—1901). (2 S.)

— (Gymnas.), Emil Becker, die Herren von Hanau als Landvögte in der Wetterau. (S. 5—24.)

— (Oberrealsch.), K. Knabe, die einheitlichen Ziele im Schulwesen. (32 S. 8.)

Marienburg (Gymnas.), R. Toeppen, des Bürgermeisters Samuel Wilhelmi Marienburgische Chronik 1696—1726. Herausgegeben aus dem Nachlaß des Oberlehrers R. Toeppen. Teil V. (S. 319—372. 8.)

Meppen (Gymnas.), W. Gerstenberg, zur Geschichte des deutschen Türkenschauspiels. I. Die Anfänge des Türkenschauspiels im 15. u. 16. Jahrh. (61 S. 8.)

Meseritz (Gymnas.), Albert Pick, Faust in Erfurt. Eine culturgeschichtliche Untersuchung. (48 S. 8.)

Michelstadt (Realsch.), Adam Klassert, Mitteilungen über die Michelstädter Kirchenbibliothek. (20 S.)

Mühlhausen i. Thür. (Gymnas.), Jordan, zur Geschichte der Stadt Mühlhausen i. Thür. Heft 2. (48 S. 8.)

Mülheim a. Rh. (Gymnas.), Paul Goldscheider, die Grundzüge der neuen Lehrpläne, dargestellt für den Kreis der allgemeinen Bildung. (54 S.)

Hann.-Münden (Gymnas.), Buchholz, der Neubau des Gymnasiums und die Feier seiner Einweihung. (16 S.)

Münster (Gymnas.), Jos. Mettlich, ein Capitel über Erziehung aus einer altfranzösischen Dichtung des 14. Jahrhunderts. Zum ersten Male veröffentlicht. (32 S. 8.)

— (Progymnas.), Adolf Gottschalk, die conforme Abbildung gewisser krummlinig begrenzter Vielecke. Teil II. (20 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 37.

Somm.: Lueders, le Mahabharata. — Thucydide, V—VIII, p. Hude. — Thulin, l'optatif itératif dans Thucydide. — Max Egger, Denys d'Halicarnasse. — Morawski, les rhéteurs anciens. — Morris, syntaxe latine. — Plaute, Captifs, p. Lindsay. — Mau, catalogue de la bibliothèque de l'Institut archéologique allemand, II. — Hrosvitha, p. Winterfeld. — S. Berger, les préfaces de la bible. — Panzer, Hilde Gudrun. — La Saga de Fridthjof, p. Larsson. — La Saga de Constance, p. Gouch. — Lund, santé et hygiène des Scandinaves. — Nyrop, la vie des mots. — Arnold, la Pologne dans la littérature allemande. — Duc de Broglie, le dernier bienfait de la monarchie. — Renouvier, Uchronie. — Wipprecht, les mythes grecs. — Buttin, les armures à l'épreuve. — Des Mares, une charte de Robert II. — Lettre de M. Adalbert Wahl.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 164. Jahrg. Nr. 7.

Inh.: Caland, altindisches Zauberritual (Maurice Bloomfield). — Gradenwitz, Einführung in die Papyruskunde I (Leopold Wenger). — Die Quedlinburger Itala-Miniaturen, hrsg. von Schultze (Max Dvořák). — Lichtenbergs Briefe, hrsg. von Leitzmann u. Schüddekopf (O. F. Walzel). — Melioransky, Arab Philolog o tureckom jazykĕ (M. Th. Houtsma).

Theologische Revue. Hrsg. von Fr. Diekamp. Jahrg. I. Nr. 15.

Inh.: Spitta, zur Geschichte und Literatur des Urchristentums III, 1: Untersuchungen über den Brief des Paulus an die Römer (Bludau). — Holtzmann, religionsgeschichtliche Vorträge (Heckhoff). — Kirsch, zur Geschichte der katholischen Beichte (H. Koch). — De Broglie, Saint Ambroise, 4. éd. (Allmang). — Hatzfeld, Saint Augustin, 6. éd. (Allmang). — Largent, Saint Hilaire (Allmang). — Brou, Saint Augustin de Canterbury et ses compagnons (Allmang). — Kurth, Saint Boniface (Allmang). — Noldin, summa theologiae moralis. I: de principiis theol. moralis. II: De praeceptis (Sträter). — Thümmel, die Versagung der kirchlichen Bestattungsfeier (Hollweck). — Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien. 2. Aufl. 1. Teil (Matthias).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 19.

Inh.: J. Sitzler, Thucydides, Buch VI u. VII (M. Wiesenthal). — Ph. Fabia, Onomasticon Taciteum (Ed. Wolff). — E. Lippelt, quae fuerint Justini Martyris ΑΠΟΜΝΗΜΟΝΕΥΜΑΤΑ (Eb. Nestle). — Fr. Stählin, die Stellung der Poesie in der platonischen Philosophie (R. Linde). — C. Paoli, Grundriß zu Vorlesungen über latein. Paläographie, übersetzt von Karl Lohmeyer (Rueß). — D. Laurent et G. Hartmann, vocabulaire étymologique de la langue grecque et de la langue latine. — G. A. Weiske, die griech. anomalen Verba; H. Hagelüken, tabellarische Uebersicht der griech. Moduslehre; H. v. Kleist, Beispiele zur Lehre von den Satzarten im Griechischen (H. Brunck). — J. Schmidt, lat. Lesebuch aus Corn. Nepos und Curtius Rufus (E. Köhler). — F. Schultz-A. Führer, Vorschule für den ersten Unterricht im Lateinischen (W. Wartenberg). — Aug. André, traité de prononciation française et de diction accompagné de lectures en prose et en vers (G. Rollin). — G. Brandes, William Shakespeare (Gerh. Hellmers).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 38.

Inh.: E. Maaß, aus der Farnesina (W. Amelung). — Plato, the Meno, ed. by S. Thompson (Stender). — S. Linde, adversaria in latinos scriptores (W. Gemoll). — Tegge, Compendium der griechischen und römischen Altertümer. II. Römische Altertümer (G. v. Kobilinski). — Des Humanisten Caselius Jugendgedichte, herausgegeben von Fr. Koldewey (Draheim).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Asenijeff, Elsa, Max Klingers Beethoven. (Bühne u. Welt IV, 24.)

Berger, Samuel, les préfaces jointes aux livres de la Bible dans les manuscrits de la Vulgate. (Nestle: Theol. Litbl. XXIII, 38.)

Brewer, H., die Unterscheidung der Klagen nach attischem Recht und die Echtheit der Gesetze in §§ 47 und 113 der Demosthenischen Midiana. (Sitzler: Gymnasium XX, 18.)

Darwin, George Howard, Ebbe und Flut, sowie verwandte Erscheinungen im Sonnensystem. Autoris. deutsche Ausg. von A. Pockels. (van Bebber: Globus LXXXII, 11.)

Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae. Auctore Jos. Gredt. Vol. II. (Bellesheim: Der Katholik. 1902. Sept.)

Gibbs, J. Williard, elementary principles in statistical mechanics, developed with especial reference to the rational foundation of Thermodynamics. (Abraham: Physikal. Zeitschr. III, 24.)

Gleichen, A., Lehrbuch der geometrischen Optik. (Strehl: Ebd.)

Hildebrand, Friedrich, über Aehnlichkeiten im Pflanzenreich. (Naturw. Rschau XVII, 38.)

Knepper, Jos., Jakob Wimpfeling, sein Leben u. seine Werke. (Paulus: Der Katholik 1902. Sept.)

Mirbt, C., Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholicismus. 2. Aufl. (Schumacher: Ztschr. f. d. evang. Religionsunterricht XIV, 1.)

Opitz, William Shakespeare als Charakterdichter. I Hamlet, II König Lear, III Othello. (Ritter: Blätt. f. höh. Schulw. XIX, 9.)

v. Oettingen, A., Lutherische Dogmatik II, 1. (Farfeld: Ztschr. f. d. evang. Religionsunterricht XIV, 1.)

Packard, A. S. Lamarck, the founder of evolution. (v. Hanstein: Naturw. Rschau XVII, 38.)

Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz 517—1496. (Brunner: Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 208.)

Sievers-Hahn, Afrika. (Bludau: Gymnasium XX, 18.)

Thalia, Deutsche. Jahrb. f. d. ges. Bühnenwesen I. (Bühne u. Welt IV, 24.)

Thümmel, W., die Versagung der kirchlichen Bestattungsfeier. (Smend: Monatsschr. f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst VII, 9.)

Wohlrab, ästhetische Erklärung Shakespearischer Dramen. I. Hamlet. (Ritter: Blätt. f. höh. Schulw. XIX, 9.)

Ziegler, Th., allgemeine Pädagogik. (Müller: Gymnasium XX, 18.)

Ziegler, Karl Wilhelm, die Versöhnung mit Gott. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 208.)

Vom 10. bis 17. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Alsberg, Moritz, die Abstammung des Menschen und die Bedingungen seiner Entwicklung. Mit 24 Abb. Cassel. Fisher & Co. (Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Berenson, Bernhard, the study and criticism of Italian art. Second series. With 42 illust. London. Bell and sons. (Gr. 8.) Geb. 10 sh 6 d.

de Beylié, l'habitation Byzantine. Grenoble. Falque & F. Perrin, Paris. Leroux. (XV, 218 S. Fol.) Mit zahlr. Taf. u. Abb. In Mappe.

Bon, Fred, die Dogmen der Erkenntnistheorie. Leipzig. Engelmann. (Gr. 8.) ℳ 7.

Daffner, Franz, das Wachstum des Menschen. Anthropologische Studie. 2. verm. und verbesserte Aufl. Mit 3 Fig. im Text. Ebd. (VIII, 475 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Dennert, E., vom Sterbelager des Darwinismus. Stuttgart. Kielmann. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Dohm, Hedwig, die Antifeministen. Berlin. Dümmler. (8.) ℳ 2.

Drude, Oscar, der Hercynische Florenbezirk. Grundzüge der Pflanzenverbreitung im mitteldeutschen Berg- und Hügellande vom Harz bis zur Rhön, bis zur Lausitz und dem Böhmer Walde. Mit 5 Vollbildern, 16 Textfig. u. 1 Karte. Leipzig. Engelmann. (XIX, 671 S. Lex. 8.) ℳ 30. (Die Vegetation der Erde. Sammlung pflanzengeographischer Monographien hrsg. von A. Engler u. O. Drude. VI (Pflanzenverbreitung in Mitteleuropa nördl. d. Alpen. Nr. 1.)

Festschrift zur Erinnerung an das 25jährige Stiftungsfest der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens am 29. October 1898 hrsg. v. d. Vorstande. Tokyo. Druck der Rikkyo Gakuin Buchdr. Tsukiji. (97 S. Gr. 8.)

Gardini, Carlo, in der Sternenbanner-Republik. Reiseerinnerungen. Mit 41 Illustr. u. 1 Karte. Nach der 2. Aufl. des italienischen Originals von M. Rumbauer. 2. Aufl. Oldenburg u. Leipzig. Schulze. (Gr. 8.) ℳ 5.

Gesetz, betr. die Schlachtvieh- u. Fleischbeschau. Vom 3. Juni 1900. Textausgabe mit Erläuterungen etc. von Fr. Brettreich. München. Beck. (Kl. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Giesebrecht, Friedrich, der Knecht Jahves des Deuterojesaia. Königsberg i. Pr. Thomas & Oppermann. (Gr. 8.) ℳ 5, 60.

Goldfriedrich, J., die historische Ideenlehre in Deutschland. Berlin. Gaertner. (XXII, 544 S. Gr. 8.)

Gossart, Ernest, un livre d'Erasme réprouvé par l'université de Louvain (1558). (Extrait des Bulletins de l'Académie royale de Belgique. [Classe des lettres, etc.] Nr. 6 (juin) 1902.) Brüssel. Hayez. (21 S. Gr. 8.)

Greinacher, Heinr., Einführung in die Theorie der Doppelbrechung. Mit zahlr. Fig. Leipzig. Veit & Co. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Gulian, Kevork H., elementary modern Armenian grammar. Heidelberg. Jul. Groos. (VIII, 196 S. Gr. 8.) (Method Gaspey-Otto-Sauer.)

Günther, Siegmund, astronomische Geographie. Mit 52 Abb. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Sammlung Göschen. 92.)

Haas, Hans, Geschichte des Christentums in Japan. I. Erste Einführung des Christentums in Japan durch Franz Xavier. Tokyo. Buchdr. der Rikkyo Gakuin Preß, Tsukiji, Tokyo. (XIV, 301 S. Gr. 8.) (Supplement der „Mitteilungen" der deutschen Gesellschaft für Natur- u. Völkerkunde Ostasiens.)

Hampe, Theodor, das Germanische Nationalmuseum von 1852 bis 1902. Mit 24 Taf. u. Abb. Leipzig. J. J. Weber. (150 S. Fol.)

Heinze, H. u. W. Schröder, Aufgaben aus klassischen Dramen, Epen und Romanen zusammengestellt. 18. Bändchen: Aufgaben aus Homers „Ilias" zusammengestellt von Heinze. 19. Bändchen: Aufgaben aus Homers „Odyssee" zusammengestellt von Heinze. Leipzig. Engelmann. (VIII, 112; VI, 83 S. Gr. 8.) Kart. à ℳ 1.

Jahrbuch des schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer. 2. Band. Mit 5 Taf. u. zahlr. Abb. hrsg. von Karl Masner und Hans Seger. Breslau. Trewendt in Comm. (Fol.) ℳ 12. (Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Zeitschr. des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer hrsg. von W. Grempler und H. Seger. Neue Folge. 2. Bd.)

Koch, P., Geschichte der deutschen Marine. Mit 14 Taf. u. 3 Textskizzen. Berlin. Mittler u. Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3.

Krause's, Karl, deutsche Grammatik für Ausländer. Auszug für Schüler bearbeitet von Karl Nerger. 2. Aufl. Breslau. Kern. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Langenbeck, R., Leitfaden der Geographie für höhere Lehranstalten im Anschluß an die preußischen Unterrichtspläne von 1901. Teil 2. Lehrstoff der oberen und mittleren Classen. Ausgabe für Gymnasien. Mit 28 Fig. im Text. 3. umgearb. Aufl. Leipzig. Engelmann. (VI, 260 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 60.

— Ausgabe für Realanstalten. Mit 29 Fig. im Text. 3. umgearb. Aufl. Ebd. (VI, 314 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Meyer, Alfred, die deutschen Börsensteuern 1881—1900. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 2. (Münchener volkswirtschaftl. Studien hrsg. von Lujo Brentano u. Walter Lotz. 52. Stück.)

Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive hrsg. v. d. Fürstlichen Archivverwaltung in Donaueschingen. II. (Schluß-)Band: Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg und seines ehedem reichsunmittelbaren Gebietes. 1560—1617 bearbeitet von Franz Ludwig Baumann u. Georg Tumbült. Tübingen. Laupp in Comm. (VII, 1013 S. Lex. 8.)

Osnabrücker Urkundenbuch. Bearbeitet u. hrsg. von Max Bär. Bd. 4. Osnabrück. Selbstverlag des Vereins (Rackhorst in Comm.) (VII, 510 S. Gr. 8.)

Palágyi, Melchior, Kant und Bolzano. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 3.

Riebemann, J., der Humor in den Werken Justus Mösers. (Sonderabdr. aus Bd. 26 der Mitteil. d. Ver. für Gesch. u. Landeskunde zu Osnabrück.) Osnabrück. Schöningh in Comm. (106 S. Gr. 8.)

Schaefer, Karl L., musikalische Akustik. Mit 35 Abb. Leipzig. Göschen. (Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Sammlung Göschen. 21.)

Schneider, Arthur, zur Topographie Südtiroler Burgen. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). Mit Abb. u. 5 Taf. (Lex. 8.) ℳ 4.

Seidel, A., systematisches Wörterbuch der Suahilisprache in Deutsch-Ostafrika nebst einem Verzeichnis der gebräuchlichsten Redensarten. Heidelberg. Jul. Groos. (XII, 178 S. Gr. 8.) (Methode Gaspey-Otto-Sauer.)

Seuffert, Hermann, ein neues Strafgesetzbuch für Deutschland. München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 2.

Sohr-Berghaus Handatlas über alle Teile der Erde. Entworfen und unter Mitw. von Otto Herkt, hrsg. von Alois Bludau. 9. Aufl. 84 Blätter oder 168 Kartenseiten mit über 150 Karten. Lfg. 1 (vollst. in 30 Lfgn à ℳ 1. Glogau. Flemming. (Fol.)

Stielers Handatlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Justus Perthes' Geographischer Anstalt in Gotha. Neue 9. Lieferungsausgabe. Liefg. 1—6. Gotha. J. Perthes. (Fol.) (50 Liefg. à ℳ 0, 60.)

Thomsen, Andreas, Untersuchungen über den Begriff des Verbrechensmotivs. München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 8.

Turnau, W., u. K. Förster, das Liegenschaftsrecht nach den deutschen Reichsgesetzen und den preußischen Ausführungsbestimmungen. Bd. 1. 2. Aufl. Paderborn. Schöningh. (Gr. 8.) ℳ 16.

Wundt, Wilhelm, Grundriß der Psychologie. 5. verbesserte Aufl. Leipzig. Engelmann. (XVI, 410 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Ders., outlines of psychology. Translated with the cooperation of the author by Charles Hubbard Judd. Second revised English edition from the fourth revised German edition. Leipzig. Engelmann. (London, Williams & Norgate. New York, Stechert.) (Gr. 8) Geb. ℳ 8.

Ziekursch, Johannes, die Kaiserwahl Karls VI. (1711). Gotha. F. A. Perthes. (Gr. 8.) ℳ 3, 60. (Geschichtliche Studien hrsg. von Armin Tille. I, 1.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Album gratulatorium in honorem Henrici van Herwerden propter septuagenariam aetatem munere professoris, quod per XXXVIII annos gessit, se abdicantis. Trajecti ad Rhenum. Kemink et filium. (4, 260 en 3 bl. Roy. 8.) (Niet in den handel.)

Overvoorde, J. C., Geschiedenis van het postwezen in Nederland vóór 1795 met de voornaamste verbindingen met het buitenland. (12 en 524 bl., m. bijlagen en 1 krt. (Gr. 8.) Leiden, Sijthoff. Fl. 5, 80.

Zwierzina, W. K. F., Beschrijving der Nederlandsche of op Nederland en Nederlanders betrekking hebbende penningen, geslagen van 1864 tot 31 Augustus 1898. Uitgeg. door het Kon. Ned. gen. voor munt- en penningkunde. Dl. I. 1864—1878. (6 en 320 bl., m. 6 pltn. (Gr. 8.) Amsterdam, Müller. Fl. 4.

Italienische.

D'Alfonso, N. R., la dottrina dei temperamenti nell'antichità e ai nostri giorni. (79 p. 16.) Roma, soc. edit. Dante Alighieri. L. 1, 50.

Bernardy, A. A., Venezia e il Turco nella seconda metà del secolo XVII, con documenti inediti e con prefazione di P. Villari. (VII, 143 p. con tavola. 8.) Firenze, Civelli.

Bertana, E., Vittorio Alfieri studiato nella vita, nel pensiero e nell'arte, con lettere e documenti inediti, ritratti e facsimile. (VII, 547 p. con ritratto. 8.) Torino, Loescher. L. 9

Bianco, G., la Sicilia durante l'occupazione inglese, 1806-1815, con appendice di documenti inediti degli archivi di Londra, Firenze e Palermo. (XV, 411 p. 8.) Palermo, Reber. L. 5.

Busolli, G., Gabriele D'Annunzio e sua evoluzione politica. (52 p. 16. Treviso, Zoppelli.

Documents sur l'affaire du duc d'Enghien et sur la machine infernale du 3 Nivose (publiés par A. Lumbroso). (79 p. 8.) Roma, tip. Forzani e C.

Documenti e aneddoti di storia veneziana (810-1854), tratti dall'archivio de'Frari da V. Bellondi. (XXVII, 359 p. 8. Firenze, Seeber. L. 6.

Fusco, R., de coniunctivi latini usu apud priscos scriptores usque ad Terentium. (59 p. 8.) Napoli, in aedibus Detken et Rocholl.

Marcobruni, M., l'évolution de la fable en France après La Fontaine: étude d'histoire littéraire. (107 p. 8.) Milan, impr. Volontieri, Rigamonti e C.

Antiquarische Kataloge.

Grauer, Karl, in Stuttgart. Nr. 6. Katholische Theologie. Predigten. 1595 Nrn.

Hauptvogel, M., in Gotha. Nr. 27. Geschichte nebst Hilfswissenschaften (außer Deutschland).

Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 275. Spanien und Portugal mit den colonialen Besitzungen. Geschichte, Geographie, Reisen, Kunst, Sprache und Literatur. Alte und seltene Drucke. Handschriften. 1669 Nrn.

Jolowicz, Joseph, in Posen. Nr. 42. Histoire et littérature des pays slaves. 1719 Nrn. Nr. 143. Neuerwerbungen und seltene Bücher aus allen Fächern. 936 Nrn. Nr. 144. Numismatik 119 Nrn.

List & Francke, in Leipzig. Nr. 346. Autographen. 1037 Nrn.

Winter, C., in Dresden. Nr. 101. Geschichte und Geographie, Reisen, Biographien. Militaria. 2677 Nrn.

Verlagskatalog.

Wagner, H. & E. Debes, in Leipzig. Nr. 6. Geograph. Verlag (28 S. Gr. 8.)

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Dogmatik Dr. P. Mezger in Basel wurde zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. A. Matthaei in Kiel zum ord. Professor der neueren Kunstgeschichte, der a. ord. Professor der Chemie an der Bergakademie Dr. O. Brunck in Freiberg zum Ordinarius, der Privatdocent der Chemie Dr. Th. Döring daselbst zum a. ord. Professor, der Privatdocent Dr. G. Störring in Leipzig zum ord. Professor der Philosophie in Zürich, der Privatdocent der Kirchengeschichte Lic. J. Bauer in Marburg und der Privatdocent der neutestamentl. Theologie Lic. Eb. Vischer in Basel zu a. ord. Professoren, der Gymnasiallehrer Dr. Damsté in Leyden zum Professor der Philologie und Philosophie in Utrecht, der Privatdocent Regierungsbaumeister M. Buhle an der technischen Hochschule in Berlin zum a. ord. Professor für Maschinenelemente und Hebemaschinen an der technischen Hochschule in Dresden ernannt.

Der Gymn.-Director Dr. Franz in Wandsbeck wurde zu gleicher Stellung in Dortmund ernannt.

Dem Schriftsteller und Astronomen Dr. H. **Klein** in Köln a. Rh. wurde das Prädicat Professor, dem Realschuldirector Professor Dr. **Buchenau** in Bremen der k. preuß. Kronenorden 3. Classe, dem Reichsgerichtsrat **Dietz** in Leipzig das Commandeurkreuz 2. Classe des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Am 13. September † in Berlin der medicinische Schriftsteller Dr. Joseph **Bergson**, 90 Jahre alt; in Canova (Graubünden) der Rechtskundige und Historiker Präsident Dr. Peter Conradin v. **Planta** im 87. Lebensjahre.

Am 14. September † in Burgsteinfurt der Professor der Mineralanalyse an der Berliner Bergakademie und Director der kgl. chem.-technischen Versuchsanstalt Geh. Bergrat Prof. Dr. Rudolf **Finkener**, 68 Jahre alt.

Am 17. September † in München der ord. Professor der Rechtskunde Dr. Konrad v. **Maurer** im 80. Lebensjahre.

Am 18. September † in Hamburg der Pädagog Schulrat Ludwig **Mabraun**, 64 Jahre alt.

Am 21. September † in Leipzig der em. ord. Professor der Theologie Geh. Rat D. Christoph Ernst **Luthardt** im 80. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Zürich der Professor der Kriegsgeschichte, Taktik und Strategie am eidgenössischen Polytechnicum Oberst-Divisionär Alexander **Schweizer** im 59. Lebensjahre; in Bonn der philosophische Schriftsteller Isaak **Rulf**, früher Rabbiner in Memel.

Nach einer uns zugegangenen Mitteilung ist das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zu Berlin unter dem 14. August d. J. der **Comenius-Gesellschaft** als körperschaftliches Mitglied beigetreten; ebenso haben vor einigen Monaten nach dem Vorgange vieler anderer Städte und Behörden in Deutschland die Magistrate der Städte Berlin und Charlottenburg ihren Anschluß erklärt. Der Beitritt des Cultusministeriums erfolgte nach Kenntnisnahme des Berichts über die bisherige Thätigkeit der genannten Gesellschaft, den deren Vorsitzende, Geheimer Archivrat Dr. Ludwig **Keller** in Berlin-Charlottenburg erstattet und in den „Vorträgen und Aufsätzen aus der Comenius-Gesellschaft, Berlin, R. Gaertners Verlag 1902 veröffentlicht hatte.

Die **Historische Commission für Nassau** hat ihren 5. Jahresbericht versandt. Die Hauptversammlung fand am 28. Juni d. J. statt. Der von Archivdirector Meinardus bearbeitete 2. Band der Nassau-Oranischen Correspondenzen liegt als vierte wissenschaftliche Veröffentlichung vor. Die Vorarbeiten für das nassauische Urkundenbuch sind durch Dr. **Schaus**, die für die nassauischen Weistümer durch Archivrat Dr. **Wagner**, die für das Eppsteiner Lehnregister durch eben denselben wesentlich gefördert worden. An Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen und zum Ehrenmitglied ernannten Professor Dr. Otto ist Archivrat Dr. Wagner zum Vorsitzenden gewählt worden. In der Hauptversammlung wurden auch die neuen Satzungen zum Beschluß erhoben.

Die **Ausgrabungen in Tlingad** (Timgad) ergeben fortgesetzt höchst interessante Resultate. Soeben hat man nach der »Chronique des Arts« zwei neue Badeeinrichtungen entdeckt, von denen die eine ganz beträchtliche Größenverhältnisse aufweist. In dieser letzten läßt ein bloßgelegtes Schwimmbad ein wunderhübsches Mosaik sehen, das Neptun mit dem Dreizack darstellt; er steht auf einem Wagen, der von vier Seepferden gezogen wird. Delphine und Seefische begleiten den göttlichen Wagen. — Auch hat man das Baptisterium, den Taufraum einer im vorigen Jahre ausgegrabenen byzantinischen Basilika bloßgelegt; der Raum ist rings von einer Säulenhalle umgeben, die einst das Dach oder die Kuppel trug, die ihn deckte. Die Taufkirche, ein rundes Becken, liegt, durch drei Stufen zugänglich, am Ende eines langen Ganges, der von der Hauptkirche aus zu ihr führt.

Die Berliner Galerie hat neuerdings, wie der „Voss. Ztg." mitgeteilt wird, das früheste und hervorragendste Bild vom älteren **Lucas Cranach**, die Ruhe auf der Flucht vom Jahre 1504 aus dem Besitz von Frau Fiedler-Levy in München erworben.

Das Werk des **Prinzen Ludwig von Savoyen über seine Polarexpedition** wird, wie dem Hannoverschen Courier geschrieben wird, im November gleichzeitig in einer italienischen, deutschen (Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig), englischen (Hutchinson, London) und französischen Ausgabe (Hachette, Paris) erscheinen. Verleger des italienischen Originals ist Ulrich Hoepli in Mailand, der auf die typographische und künstlerische Ausstattung des etwa 600 Seiten umfassenden Großoctavbandes die größte Sorgfalt verwandt hat. Den Text werden 208 bildliche Darstellungen schmücken, und außerdem wird das Werk zwei farbige Panoramen, das eine zwei Meter, das andere 60 Centimeter lang, 25 lose heliographische Tafeln und vier geographische Pläne enthalten. Eine Reihe interessanter Vorgänge, häusliche, Marsch- und Jagdscenen, sowie Landschaften werden auf den 25 Tafeln festgehalten sein, die größtenteils nach den vom Herzog der Abruzzen aufgenommenen Photographien hergestellt sind. Ebenso eifrige persönliche Teilnahme erweist der Prinz der Vorbereitung des Werkes.

Mit Ermächtigung des großherzoglich badischen Ministeriums des Innern hat die großherzogliche Badanstaltencommission zu Baden-Baden beschlossen, auch in diesem Jahre **theoretisch-praktische Curse der physikalisch-diätetischen Heilmethoden und der Balneotherapie** für Aerzte und Studierende der Medicin in den Räumen der mustergiltigen großherzoglichen Badeanstalten in Baden-Baden einzurichten. Die Vorträge und praktischen Uebungen umfassen: Balneologie, Balneotherapie, Hydrotherapie, Massage und Medicomechanik, Diätotherapie und alle physikalischen Heilmethoden und sollen teils von besonders in der praktischen Balneologie thätigen Fachmännern Badens, teils von auswärtigen Autoritäten abgehalten werden, so haben Geheimrat Professor Dr. Bäumler und Hofrat Professor Dr. Steinmann aus Freiburg Vorträge zugesagt. Der Beginn der auf acht Tage berechneten Curse ist auf den 13. October gelegt. — Außer einem Beitrag von 20 ℳ zur Bestreitung der entstehenden Kosten werden keine Gebühren erhoben. Anmeldungen sind bis zum 10. October an die von der großherzoglichen Badanstaltencommission ernannten Schriftführer Dr. W. H. Gilbert, Langestraße 59, und Dr. Curt Hoffmann, Langestraße 2, Baden-Baden, zu richten, von denen auch bereitwilligst Programm zugesandt, sowie jede weitere Auskunft erteilt wird.

Der soeben in Innsbruck tagende internationale **kunsthistorische Congreß** nahm die Einladung des Bürgermeisters von Straßburg i. E. an, den nächsten Congreß im Jahre 1904 in Straßburg abzuhalten.

An Stelle des am 9. Mai d. J. verstorbenen langjährigen Generalsecretärs der **Deutschen Schillerstiftung**, des Schriftstellers Hofrats Julius Grosse, ist der bekannte Erzähler Dr. Hans Hoffmann in Wernigerode zum Secretär der Stiftung ernannt worden.

Den öffentlichen **Bibliotheken Spaniens** ist, wie die Nationalzeitung berichtet, von der vorgesetzten Behörde jetzt gestattet worden, von ihren Beständen ausnahmsweise auch nach dem Auslande zu verleihen. Gedruckte, nur in einem Exemplar vorhandene Bücher, Handschriften, Stiche, Karten, Pläne 2c. können nur mit einzuholender Genehmigung des Secretariats für öffentlichen Unterricht und schöne Künste ausgeliehen werden. Weiter ist dazu die diplomatische Vermittlung (in Deutschland geht dies durch das auswärtige Amt) notwendig, woran die ausdrückliche Bestimmung geknüpft wird, daß die entliehenen Bücher in einer öffentlichen Bibliothek benutzt werden sollen. Auch wird eine solche Verleihung ins Ausland nur gestattet, wenn das betreffende Land Spanien die Gegenseitigkeit gewährt. Ausgeschlossen von einer solchen Verleihung sind Handschriften, die durch ihr Alter, durch enthaltene Miniaturen, durch den Wert und die Seltenheit der Autographen oder Originalurkunden, oder endlich aus anderen Gründen, die allein der Director der spanischen Bibliothek zu entscheiden hat, kostbar erscheinen, ferner Unica, Originalzeichnungen und sehr seltene Stiche und Bücher. In jedem einzelnen Falle hat sich ferner das obengenannte Secretariat, wenn das Gesuch bei ihm einläuft, von dem betreffenden Director Rat zu erholen. Die Kosten der Hin- und Rücksendung fallen dem Entleiher zur Last. Eine fernere Bestimmung ist, daß für jede vom Director zugestandene Ausleihung der Entleiher bei der Bibliothekkasse eine bare Summe zu hinterlegen hat. Die Höhe der Summe bestimmt der Director. — Dem von der internationalen Vereinigung der Akademien ins Leben gerufenen und in der Ausführung bewährten internationalen „Handschriftenaustausch" ist die königliche Akademie der Wissenschaften in Madrid bisher nicht beigetreten.

Im Verlage von F. A. **Berger** in Leipzig erscheint demnächst eine von Paul Heinze besorgte 2. Auflage der ursprünglich von ihm und Rudolf Goette gemeinschaftlich verfaßten **„Geschichte der deutschen Litteratur von Goethes Tode bis zur Gegenwart"**. Das Werk verspricht bei grundlegender Umarbeitung und bedeutender Erweiterung seines früheren Inhaltes namentlich auch die jüngstdeutsche Literatur in ausführlichster und erschöpfendster Weise zu behandeln.

Hierzu das Vorlesungsverzeichnis der Universität Tübingen für das Wintersemester 1902/03 und eine Beilage von J. J. Heines Verlag in Berlin.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 40.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 4. October 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 19.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Merx, Adalbert, **Das Evangelium Matthaeus** nach der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift erläutert. Berlin, 1902. Georg Reimer. (XXIII, 438 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte. Uebersetzung und Erläuterung der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift. 2. T., 1. Hälfte, Erläuterung.

Im Jahre 1897 erschien die Uebersetzung der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift der vier kanonischen Evangelien von Adalbert Merx. In seinem „Nachwort" wies der Verf. an der Hand von Beispielen nach, daß der Fund dieser Handschrift von unvergleichlich viel größerer Wichtigkeit für das Verständnis und die Textfeststellung des neuen Testamentes sei als alle übrigen Funde, die im vergangenen Jahrhundert Aufsehen erregt haben, den Fund der griechischen Sinaibibel durch Tischendorf mit eingeschlossen, die eine neue Periode der Kritik heraufzuführen schien. Von dem zweiten Teile, worin M. mitteilen wollte, was er auf seiner Wanderung durch die Texte gesehen und welche Auffassung sich ihm ergeben hat, ist nun jetzt die erste Hälfte erschienen, während die zweite Hälfte, die die übrigen drei Evangelien geben wird, in Jahresfrist erscheinen soll.

Der Inhalt der hochbedeutsamen Arbeit des vielseitig verdienten Forschers erweist seine Behauptung über den Wert des Sinaisyrers als vollberechtigt. Denn auf Grund dieses Textes der altsyrischen Evangelienübersetzung ist es dem Verf. gelungen, die erreichbare älteste Form des griechischen Originaltextes der Evangelien zu erlangen und damit ein Christusbild zu gewinnen, worin die später vorgenommenen Uebermalungen getilgt und die Originalzüge wieder hergestellt sind. Seine Arbeit ruht auf dem Lachmannschen Principe des Verhöres der ältesten nach geographischer Lage möglichst weit von einander abliegenden Zeugen, wie dies die Altlateiner und die Altsyrer sind, die an den entgegengesetzten Enden der christlichen Welt geschrieben sind. Während aber Lachmann nur lateinische und griechische Zeugen verhörte, ist seitdem durch die Auffindung, zunächst des Curetonschen, dann durch die des Sinaisyrers, die ganze Grundlage der Kritik verändert worden. Denn mit ihnen haben wir fünf übereinanderliegende Schichten des Evangelientextes in aramäischer Sprache und ihre Vergleichung läßt die fortschreitende Textbearbeitung erkennen, welche in der griechischen Kirche vorgenommen wurde und die in den Syrer, glücklicher Weise nicht mit voller Consequenz, eingetragen ist. Die ältesten Syrer mit den ältesten Lateinern zusammen in ihrer vielfachen Uebereinstimmung mit Cyprian, Irenäus und Justin dem Märtyrer verhelfen uns zu einem Evangelientexte, wie er im zweiten Jahrh. gelesen wurde; zwar nicht in dem Sinn, daß nur ein einzelner Zeuge, wie der Sinaisyrer, unmittelbar und rein einen so alten Text liefere, wohl aber in dem Sinne, daß sich mit seiner und der anderen Hülfe ein so alter Text erschließen, d. h. gewinnen läßt. Zu diesem Zwecke werden die Griechen mit den historisch hinter einander liegenden syrischen Zeugen confrontiert. Nun zeigt sich, daß die officielle syrische Vulgata, die um 400 herum hergestellte sogenannte Peschittha fast ausnahmslos da, wo sie vom Sinaisyrer abweicht, dem Griechischen angeähnelt ist, d. h. daß in den Sinaisyrer, der aus einer sehr alten Form des griechischen Textes stammt, bei der Herstellung der Peschittha, die sprachlich ganz auf ihm ruht (während der Curetonsche Syrer bald mit dem alten Texte geht, bald den neuen, mit der Peschittha identischen hat), die griechischen Lesarten aufgenommen worden sind, welche zur Zeit der Herstellung der Peschittha als die anerkannten galten. Aus einer Vergleichung des im Sinaisyrer ausgedrückten und in seiner alten Form aufbewahrten griechischen Textes mit den Altlateinern, insbesondere mit der griechischen Vorlage Cyprians und des Irenäus, ergiebt sich ferner der Schluß, daß die

griechische Vorlage des Sinaisyrers eine Textform hatte, die, weil dem ausgehenden 2. Jahrh. angehörend, vor die Bildung der uns bekannten griechischen Textformen gehört. Nun ist es aber unmöglich, eine Kritik der Evangelientexte auf die Vergleichung ihrer Uebersetzungen und Handschriften zu begründen. Denn da sie das Leben regeln sollten und darum den geltenden Anschauungen conformiert werden mußten, erweisen sich die im Texte vorliegenden Varianten, abgesehen von rein dialektischen und grammatischen Dingen, für die die Uebersetzungen ohnehin nicht zu verwenden sind, keineswegs als Schreibfehler und Nachlässigkeiten, sondern vielmehr als redactionelle auf sachlichen Erwägungen ruhende Aenderungen, die dogmatische, asketische, kirchenrechtliche Gründe haben und eben darum nicht ohne dogmatische, asketische und kirchenrechtliche Erwägungen betrachtet und beurteilt werden können.

Die Resultate dieser Arbeit, die der Verf. auf der Grundlage eines überaus reichen Materials und mit den Mitteln seiner ausgebreiteten Sprachkenntnisse und eines durchdringenden Scharfsinnes durchgeführt hat, sind ebenso überraschend wie überzeugend, wie wir noch an einzelnen Beispielen zeigen wollen. An der seit Auffindung des Sinaisyrers vielbesprochenen Stelle 1, 16 hat uns die Vorlage des syrischen Sinaipalimpsestes (zusammen mit den Altlateinern) die Grundform des Textes erhalten, aus der unter Berücksichtigung der Entwicklung der kirchlichen Christologie alle übrigen Formen erwachsen sind; sie lautete: *Ἰακὼβ δὲ ἐγγέννησε τὸν Ἰωσήφ, Ἰωσὴφ (δὲ?), ᾧ ἐμνηστεύθη Μαριὰμ ἡ παρθένος, ἐγέννησε Ἰησοῦν τὸν λεγόμενον Χριστόν.* Denn die Umbildung des [*Ἰωσὴφ . .*] *ἐγέννησε* zu [*ἐξ ἧς*] *ἐγεννήθη*, durch die statt des Vaters vielmehr die Mutter zur Davidin gemacht wird (was übrigens der Stammbaum auch in dieser seiner jüngsten Umbildung nicht leistet), stammt aus der Zeit, wo in der altchristlichen Ueberzeugung der übernatürliche Ursprung Christi aufgetreten war; die Worte *τὸν ἄνδρα Μαρίας* aber sind hellenisch-römische Erklärung, da in der griechisch-römischen Welt die Möglichkeit des Verständnisses für die hebräischen Rechtsausdrücke und damit das wahre Verständnis der Sache fehlte, sofern niemand eine Ehescheidung während bestehender „Verlobung“ verstehen konnte. Dieses aus sachlichen Erwägungen abgeleitete hochwichtige Ergebnis zeigt zugleich, daß die gepriesenen besten griechischen Handschriften B א redigiert sind und eine noch heute erreichbare ältere Lesart für ihren Leserkreis geändert haben. Weiter aber läßt sich aus dem Texte des Sinaisyrers dies ersehen, daß der Urmatthäus das Stück 1, 18—2, 23 überhaupt nicht enthielt, sondern von 1, 17 auf 3, 1 sprang, d. h. er begann wie Markus, hatte aber das Geschlechtsregister vor der Erzählung, und der Ausdruck „in jenen Tagen“ 3, 1 knüpft an die Erwähnung der vierzehnten Generation an, der Jesus angehört. In einem dogmatischen Anstoße haben auch die vielfachen Textschwankungen in 19, 16—17 ihren Grund, wo die Urform der Antwort Jesu, nach welcher er ablehnt, gut zu sein, und diese Eigenschaft nur Gott zuschreibt, als anstößig empfunden wurde, ebenso wie Merx auch 20, 23 die schlechte Logik der Stelle als das Ergebnis einer kecken Diorthose ansieht. Eine Textrecension nach Rücksichten der Disciplin, noch nicht der Dogmatik, sieht M. in der Weglassung der Geschichte der Ehebrecherin in Joh. 8, 1, welche beseitigt wurde, um die antinomistische Gedankenreihe, die das Stück anregt, abzuschneiden, und in diese allerfrüheste Periode der Textbildung, die vor Irenäus beginnt, also 150—180 unserer Zeitrechnung liegt, gehört auch die Glossierung von Matth. 5, 17 ff. (vgl. die Ausscheidung der Glossen S. 79). Eine disciplinäre Streichung liegt auch 23, 13 vor, wo die Schlüssel der Pharisäer gestrichen sind, weil das Amt der Schlüssel den Aposteln und ihren Nachfolgern verliehen ist, die Juden also keine Schlüssel haben. Von besonderem Werte ist ferner die durch den Sinaisyrer ermöglichte Ausscheidung von 8, 1—11, 16 als eines eigenen Stückes, sofern hier statt des sonst üblichen „Jesus“ durchgehends die Bezeichnung māran = „unser Herr“ gebraucht wird.

Besondere Anerkennung verdient noch die Würdigung des Sinaisyrers als Exegeten, der natürlich ebenso wie die anderen ältesten Uebersetzer sein Orginal richtiger verstanden haben wird, als es uns möglich ist. Hierher gehört z. B. die Fassung des *ἔχειν τι κατά τινος* 5, 23 als „grollen, etwas nachtragen“, die er durch seine Verwendung des Wortes אכרא „Groll“ sicherstellte. Mit Recht bemerkt darum M., daß der Sinaisyrer nicht bloß als kritischer Zeuge, sondern auch als feinster exegetischer Lehrmeister für uns von Wert ist. Auch sonst findet sich eine Fülle guter Beobachtungen, wofür als Beispiel die Fassung von *σὺ εἶπας* 26, 25 angeführt werden soll, was nach M. eine Ablehnung, sowohl eines bestimmten Ja, als auch eines bestimmten Nein, enthält, ferner zutreffende Textemendationen und andere wertvolle Notizen, wie die geographische Auseinandersetzung über die Berechtigung der Lesarten Gadarener, Gerasener und Gergesener zu 8, 28, wo er sich für Gadarener als Textwort des Urberichtes entscheidet, da Gerasener falsch ist und Gergesener origeneische Erfindung.

Schließlich möchte Ref. noch auf eine Frage, die M. zu 17, 15 aufwirft, Antwort geben. Der Sinaisyrer hat hier רוח פלגא, was M. in seiner Uebersetzung, entsprechend dem analogen Ausdruck בר אגרא „Dachgeist“ mit „Geist der Mitternacht“ wiedergegeben hat, wobei er annimmt, daß beides Bezeichnung des Dämons sei, der das Nachtwandeln verursacht (vgl. דבר אגרא = „mondsüchtig“, eigentlich „vom Dachgeist Besessener“). Fassen wir aber den Sprachgebrauch (auch vom Curetonsyrer, dem Syrisch-Palästinensischen und von alten Schriftwerken, wie den Thomas-Acten) ins Auge, so ergiebt sich, daß פלגא und בר אגרא durchaus zu trennen sind; man sagte für gewöhnlich: פלגא (d. i. „halbseitige Lähmung“, bezw. im Plural = „Lähmungserscheinungen“) „hat ihn befallen“ und בר אגרא (d. i. „ein Dachgeist“, vgl. syr.-paläst. „die Mondtöchter [= Mondstrahlen?]“) „hat ihn“ oder „quält ihn“. Wir nehmen darum an, daß zu übersetzen ist: „der Dämon der Lähmung“, indem man vielleicht die epileptischen Erscheinungen mit der Hemiplegie identificierte und die Anfälle auf die Wirksamkeit eines Dämons zurückführte, — wenn nicht einfach zu lesen ist: פלגא נגדא נגדיה „Lähmung befällt ihn“.

Thimme, Gottfried, Die religionsphilosophischen Prämissen der Schleiermacherschen Glaubenslehre. Hannover, 1901. Hahn. (88 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

In einer fließenden, niemals ermüdenden Sprache untersucht der Verf. zunächst die religionsphilosophischen Prämissen der Glaubenslehre Schleiermachers und prüft sodann das dogmatische System auf ihre folgerechte Durchführung hin. Natürlich entdeckt er manche Inconsequenzen oder besser Kreuzungen der Prämissen und Motive. Ihren Einheitspunkt haben sie in der Persönlichkeit des großen Mannes. Neu sind die Gesichtspunkte der Arbeit im allgemeinen nicht, was freilich bei der Fülle der Schleiermacher-Literatur keinen Tadel bedeuten kann. Leider ist Thimme nicht zur Klarheit über die schon 1875 durch Lipsius betonte Thatsache gekommen, daß der Begriff des Gefühls bei Schleiermacher zwischen einer intelligenten und einer empirischen Auffassung schwankt, daher erklärt sich manches schiefe Urteil. Ferner

kann Ref. das Neben- oder Durcheinander von zwei „disparaten Weltanschauungen“ (dem Spinozistischen Determinismus und der Zinsendorfschen Christusmystik) nicht zugeben. Das Bild des historischen Zusammenhangs enthält treffliche Ausführungen, aber auch alte Vorurteile; z. B. wird Hamann wieder einmal fälschlich des „Gefühlsdogmatismus“ bezichtigt und so mit Jacobi zusammengestellt. St.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 39.

Inh.: Die Herkunft des ältesten Kirchengebets. 1. — Das Alte Testament auf dem 13. internationalen Orientalistencongreß. — Friedhof und Grabschrift. 7. — Von dem Schulwesen in Rußland.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 39.

Inh.: A. Pasquinelli, aus Rom. — H. Lehmpfuhl, Bemerkungen zur neuesten Statistik der protestantischen und katholischen Missionsarbeit in Japan. 2. — E. Böhme, ein Besuch bei der evangelischen Allianz.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: W. Bahnsen, neue Untersuchungen über den Römerbrief. — J. Jüngst, der Religionsbegriff. (Schl.) — M. Fischer, Theodor Lindners Weltgeschichte.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 39.

Inh.: Troeltsch, Ist das Christentum unüberbietbar? 1. — Das Rechtsverfahren in den Processen gegen Weingart und Herft. — Claus Harms.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 50.

Inh.: Die Lebensarbeit des Apostels Paulus. — Vom Christentum der Kleinen. — Zwei Lebensbilder aus der lutherischen Kirche Schwedens. — Peter Paul Rubens.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: Dante und die mittelalterliche Weltanschauung. (Schl.) — Die Verfasser des Hexenhammers.

Stimmen aus Maria-Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 8. Heft.

Inh.: J. Braun, das Turiner Grabtuch des Herrn. 1. — V. Cathrein, katholische Kirche und Cultur. (Schl.) — E. Wasmann, Gedanken zur Entwicklungslehre. — H. Pesch, Solidarismus. (Schl.) — St. Beissel, die Kunstausstellung zu Düsseldorf. (Schl.)

Nathanael. Hrsg. von Herm. L. Strack. 18. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Th. Schärf, das gottesdienstliche Jahr der Juden. (Schl.)

Philosophie.

Foerster, Erich, Lebensideale. Tübingen, 1901. Mohr. (126 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Verf. veröffentlicht hier fünf Vorträge, die er vor einem gemischten Publicum gehalten hat. Er behandelt hierin die Geschichte der Lebensideale, oder vielmehr die Frage nach dem Ursprung der in der abendländischen Cultur des 19. Jahrh.s wirkenden und treibenden Lebensideale. Da die moderne Geistescultur einerseits in der Antike wurzelt, andrerseits in der israelitischen Religion, deren Krone das Christentum ist, so sind diesen die beiden ersten Vorträge gewidmet. Hieran schließt sich eine Darstellung des mittelalterlichen Lebensideals, das sich als eine Verschmelzung des Lebensideals der Antike mit dem des Christentums erweist, worauf in sehr schöner Weise erläutert wird, wie sich in Luther der Bruch mit dem asketischen Lebensideal vollzieht. Im letzten Vortrag werden die Versuche des 18. und 19. Jahrh.s betrachtet, die neu aufgenommenen Erkenntnisse auf dem Gebiete der Natur- und Geschichtsauffassung in Einklang zu bringen mit den überlieferten religiös-sittlichen Vorstellungen. Der Verf. erhebt nicht den Anspruch, eine originale Leistung vollbracht zu haben, aber trotzdem gehört das Büchlein zu den Schriften, an denen unsere Zeitgenossen, d. h. das große aufklärungsbedürftige, bildungsbeflissene Publicum, nicht achtlos vorübergehen sollten.

[D. Craik-Mulock], Predigten außerhalb der Kirche von der Verfasserin v. „John Halifax“ ꝛc. Dresden, 1901. Pierson. (V, 196 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

D. Craik-Mulock (1826—1887) ist bei uns fast nur durch ihren 1857 erschienenen, neuerdings wiederholt ins Deutsche übertragenen Roman „John Halifax“ bekannt. Die vorliegenden „Predigten“ (Sermons out of church) gehören den letzten Jahren ihrer schriftstellerischen Thätigkeit an und verdienen es, in weiten Kreisen gekannt zu werden. Sie sind keineswegs anti- oder unkirchlich, es werden vielmehr die christlichen Lehren auf das sociale Gebiet übertragen. Die Themata derselben sind: 1) Was ist Selbstaufopferung; 2) Unser häufiges Kranksein; 3) Wie man Eltern bei der Erziehung auf den richtigen Weg leitet; 4) Wohlthätigkeit oder Wohlthun; 5) Meines Bruders Hüter (= zur Dienstbotenfrage); 6) Sammelt die übrigen Brocken!

Kantstudien. Hrsg. von H. Vaihinger u. M. Scheler. 7. Band. 1. Heft.

Inh.: F. Medicus, Kants Philosophie der Geschichte. 1. — K. Vorländer, die Neukantische Bewegung im Socialismus. — Th. Ziegler, eine idealistische Theorie der Gesichtsvorstellung. — H. Vaihinger, Erläuterung der Begriffe von möglich und unmöglich, wahrscheinlich, unwahrscheinlich und gewiß, von Glück und Unglück. Ein wiederaufgefundenes „Loses Blatt“ von Kant. — Ders., aus zwei Festschriften. Beiträge zum Verständnis der Analytik und der Dialektik in der Kritik der reinen Vernunft. Mit einer Nachschrift über „Kantsophistik“. — Die Wardaschen Kantpublikationen.

Geschichte.

Rosenørn, M. H., Greve Gert af Holsten og Niels Ebbesen af Nørring Ris. 2. Del. Kopenhagen, 1901. Gad. (V, 273 S. 8.) Kr. 4.

Der erste unter gleichem Titel (Randers, Jacobsen 1873—87) erschienene Teil enthielt die Voruntersuchungen, deren Ergebnisse Rosenørn hier zusammenfaßt und weiterführt, namentlich in Bezug auf zeitliche und örtliche Angaben. Die volkstümliche Ueberlieferung spielt bei R. eine recht große Rolle, wenn er auch seine Untersuchungen und deren Ergebnisse auf die historischen Quellen gründet. Der Fernerstehende, der zunächst nur an den 112 Seiten umfassenden Text herantritt, wird darum leicht die Schrift nicht nach ihrem wahren Werte schätzen. Dieser liegt zur Hauptsache in den Noten (S. 113—197), welche nicht nur Quellenangaben, sondern auch zum Teil mehrere Seiten umfassende Einzeluntersuchungen, in erster Linie zur Personalhistorie und Topographie des 14. Jahrh.s enthalten. — R. kommt endgiltig zu dem Resultat, daß Gerhard III am 2. April 1340 ermordet worden ist. Die Angaben der Chroniken beziehen sich nur auf den Einzug in Randers, aber inzwischen war die Mitternacht verstrichen. Er weist nach, daß keine persönliche Feindschaft zwischen Niels Ebbesen und Gerhard dem Großen bestanden hat; die Ermordung ist also nur die erste Phase des Befreiungskampfes. Ob Niels Ebbesen persönlich Gerhard getötet hat, steht nicht fest; unsicher sind auch die Angaben über den Tod Niels Ebbesens. — Das Register bezieht sich auf beide Teile, deren zweiter ein selbständiges Ganzes bildet.

Orano, Domenico, **Il Sacco di Roma del 1527.** Studi e documenti. Rom, 1902. Loescher. (555 S. 8.) L. 10.

Die Originalautographie des Marcello Alberini »Il libro delli Ricordi et Spese«, welche sich im Staatsarchiv der Stadt Rom befindet, hat Orano schon im 18. Bande des Archivio della R. Società Romana di Storia Patria veröffentlicht. Das Manuscript, datiert vom 1. Januar 1547, enthält die Aufzeichnungen des Mitglieds einer Seitenlinie der alten römischen Familie der Alberini, welche derselbe, wie er in einer kurzen Einleitung angiebt, schrieb, damit seine Nachkommen von »tutte le cose e occorentie cosi publiche come sue private seiner Zeit Kenntnis hätten und daß er zu dem Zwecke auf frühere Ereignisse zurückginge, welche er schon in früheren Büchern geschildert. Was geblieben, sind die Erlebnisse der Jahre 1527 bis 1536, beginnend mit der furchtbaren Plünderung durch die kaiserlichen Truppen, schließend mit den Vorbereitungen für den Empfang des Siegers über Tunis, also die Periode der Uebermacht Kaiser Karls V, der die italienischen Staaten, Venedig ausgenommen, den Rest ihrer Freiheit kostete, und wo es in seiner Hand lag, dem Lauf der Weltgeschichte eine Richtung von unabsehbaren Folgen zu geben. Alberini beleuchtet die politischen und moralischen Zustände seiner Zeit vom Todesjahr Papst Leos X 1521 an, welche die Katastrophe einleiteten und förderten. Mit dem Jahre 1527 beginnt dann die sehr lebhafte, oft dramatische Erzählung der Selbsterlebnisse des damals Sechzehnjährigen vom Sacco, vom Tode des Vaters und vier Geschwister an Not und Pest, vom finanziellen Ruin, bis zur endlichen Erlösung der materiell und moralisch zu Grunde gerichteten Stadt mit dem Abzug des Occupationsheeres am 17. Februar 1528. Die folgenden Jahre bringen interessante Details über seine amtliche Stellung, immer mit fortlaufenden Nachrichten über politische und Zeitfragen untermischt.

Die Separatausgabe dieser Erinnerungen hat nun den Zweck, es an die Spitze eines Sammelwerkes zu stellen, welches dazu bestimmt ist, eine Lücke in der Stadtgeschichte auszufüllen. Während nämlich in zahlreichen Werken die Ursachen, welche die Katastrophe herbeiführten, geprüft und behandelt sind, fehlt eine innere Geschichte Roms aus diesen Tagen soldatesker Anarchie, der zufolge dem geistigen und künstlerischen Leben der Renaissance ein jähes Ende bereitet und die folgende große Entnüchterung der Welt eingeleitet wurde. Die in Aussicht genommene Aufgabe scheint eine schwierige, weil es wirklich so aussieht, als sei das ganze wirtschaftliche Leben der Stadt in dieser Zeit direct suspendiert gewesen, wie denn Acten, Protokolle, Documente große Lücken aufweisen. Ein sehr eingehendes Studium hat jedoch gezeigt, daß noch immer genug vorhanden, was verdient gesammelt und veröffentlicht zu werden. O. verspricht sechs starke Bände. Der vorliegende hat zu diesem Zwecke verschiedentliche Verbesserungen erfahren, so z. B. eine genaue Aufzählung der Handschriften, welchen unser Original zu Grunde liegt; ferner erweiternde vergleichende Auszüge desselben mit den unter dem Namen des Patrizio De Rossi in der Bibliothek Barberina aufbewahrten Memorie Storiche, welche schon Leopold Ranke als apokryphisch erklärt hat, und wertvolle erklärende Randnoten. Die Bände 2—5 werden unedierte Documente, Chroniken, Briefe, Edicte, Notenatracten, kurz alles, was in Privatsammlungen, Bibliotheken und den großen Archiven der Stadt sowie des Vaticans zu finden ist, bringen. Der sechste, für welchen Lanciani den archäologischen, Venturi den künstlerischen Teil übernommen haben, soll dann Ansichten, Abbildungen, Stiche, Pläne, Münzen und alles das bringen, was zu einer bildlichen Illustration dieser Zeit dienen könnte. F. B.

Lincoln, Charles H., **The revolutionary movement in Pennsylvania 1760—1776.** Boston, 1901. Ginn and Co. (300 S. Gr. 8.)

Publications of the university of Pennsylvania. Series in history. Nr. 1.

Ausgehend von der Gründung und der ältesten Geschichte Pennsylvaniens zeigt die Schrift, wie sich unter dem Einflusse der herrschenden religiösen Duldung die Besiedelung des Landes durch Einwanderer verschiedener Herkunft und verschiedensten Glaubens vollzog, wie besonders die Deutschen und die Irländer rasch an Zahl und auch an politischer Bedeutung zunahmen, wie sich allmählich ein Gegensatz herausbildete zwischen den schwer arbeitenden Kleinbauern und Pächtern und den reichen Grundherren, die ihre Renten mit Vorliebe in England verzehrten, und wie in diesem Gegensatz die Wurzeln jener revolutionären Bewegung liegen, welche die Colonie in den Jahren 1760—1776 erschütterte und die mit dem Sturze der bisherigen Regierung, der Losreißung vom Mutterland und dem Anschluß an die Vereinigten Staaten endigte. Der Verf. hat für seine Studie, die unter anderem auch schätzbare Nachrichten zur Geschichte unserer Landsleute in Pennsylvanien bietet, ein reiches, in Deutschland schwer zugängliches Quellenmaterial verarbeitet. Die Benutzung des Buches wird durch ein ausführliches Register wesentlich erleichtert.

Granier, Herman, **Preussen und die katholische Kirche** seit 1640. Nach den Acten des Geh. Staatsarchives. 8. und 9. Teil, von 1797—1807. Veranlasst und unterstützt durch die k. Archivverwaltung. Leipzig, 1902. Hirzel. (VIII, 863 S. Gr. 8.) ℳ 28.

Publicationen aus den k. preussischen Staatsarchiven. 76. Bd.

Im Jahre 1894 hatte Lehmann mit dem siebenten Bande seine Arbeit an diesem Werke abgeschlossen, und es schien, als ob auf jede Fortsetzung verzichtet würde. Um so angenehmer sind wir überrascht, daß die in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung allgemein anerkannte Publication, die bis zum Jahre 1797 reichte, jetzt bis zum Jahre 1807 fortgesetzt wird. Der achte Band geht von 1797—1803, der neunte von 1803—1807. Damit ist nun definitiv das Werk abgeschlossen. Der Hrsgbr. war natürlich an den von Lehmann befolgten Plan gebunden, und wie jener hat er sich auf Mitteilungen von Materialien des Staatsarchivs beschränkt. Nichtsdestoweniger und obgleich der Hrsgbr. mit Recht sich einer Auswahl befleißigen mußte, ist der Stoff ein reicher (der achte Band enthält 614 Actenstücke, der neunte 366) und vollständig genügend, um die Wege der preußischen Kirchenpolitik dieses Zeitraumes klar zu legen, zumal die genaue Angabe der Signaturen demjenigen, der für eine bestimmte Frage des ganzen Materiales bedürftig ist, genügt, um dieses zu finden. Wir sind in der Periode, wo das Allg.L.R. eben in Geltung getreten ist und dessen Grundsätze für das Verhältnis von Staat und Kirche als unumstößliche Norm betrachtet werden. Da ist es denn interessant zu sehen, wie dieser Festigkeit der Regierung gegenüber die katholische Kirche sich vollständig fügt. Es giebt keine Conflicte zwischen Staat und Kirche, ja die letztere erkennt gerne an, wie schonend die Säcularisation seitens der evangelischen Regierung ausgeübt wird. Schon Lehmann hatte seit dem zweiten Bande jene vortreffliche, wenn auch skizzenhafte Verarbeitung des Materiales aufgegeben, welche eine Zierde des ersten Bandes gebildet hatte. So fehlt denn eine solche auch diesen Bänden und es wird nun Sache der Wissenschaft sein, deren reiches Material zu verarbeiten. Freilich sind auch die vorhergehenden Bände noch lange nicht genügend ausgenutzt worden.

Ruville, Albert v., **Das deutsche Einigungswerk** im Lichte des amerikanischen. Halle a. S., 1902. Niemeyer. (IV, 128 S. Gr. 8.) ℳ 2. 40.

Wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, so haben auch in Deutschland die Einzelstaaten ein Bundesverhältnis unter einander begründet, welches, zuerst lose, eine immer festere Gestaltung erlangt hat. Dadurch ist die Möglichkeit der Vergleichung zwischen der nordamerikanischen und deutschen Entwicklung gegeben, die viel Gleichartigkeit aufweist und doch auch principielle Verschiedenheiten, wie sie durch die Geschichte und Eigenart der beiden Vergleichungsobjecte gegeben sind. Der Verf. führt diese Vergleichung in anregender Darstellung durch und manche feine Bemerkungen und Beobachtungen fesseln den Leser. Aber geradezu Widerspruch müssen wir erheben gegen die politischen und die deutsche Entwicklung kritisierenden Betrachtungen des Verf.s. Er ist Großdeutscher und kann die Ausscheidung Oesterreichs aus Deutschland nicht verschmerzen. Diese bewirkt zu haben, macht er Bismarck zum Vorwurfe, der überhaupt nicht deutsch-nationale, sondern preußische Politik getrieben habe. Die deutsche Idealverfassung sei das Duumvirat zwischen Oesterreich und Preußen gewesen, das nicht herbeigeführt zu haben (noch 1866 wäre dazu Zeit gewesen) als ein Fehler der Bismarckschen Politik bezeichnet werden müsse. Der Verf. giebt sogar einen Entwurf der Grundzüge seiner Idealverfassung und übersieht dabei nur die Kleinigkeit, daß dieses Duumvirat praktisch nicht ausführbar war. Daß der Verf. dem heutigen Deutschen Reiche Identität oder doch wenigstens Rechtsnachfolgerschaft in Beziehung auf das frühere vindiciert, ist eine Velleität, die auch schon in diesem Blatte bei Besprechung einer früheren Arbeit des Verf.s zurückgewiesen worden ist.

Anzeiger und Mitteilungen des germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1902. 2. Heft.

Inh.: Die Feier des 50jähr. Bestehens des germanischen Nationalmuseums. — A. Lichtwark, Festrede. — F. Schulz, zur mittelalterlichen Holzplastik in Schleswig-Holstein. — H. Stegmann, die Holzmöbel des germanischen Museums. 1.

Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin. Nr. 13.

Inh.: W. Andrae, die glasierten Ziegel von der Südburg des Kaṡr. — Auszug aus zwei Briefen Koldeweys.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 18.

A. d. Inh.: Gedichte. — W. Bennecke, Kurfürst Friedrich Wilhelm I von Hessen. (Forts.) — K. Knetsch, Balger Wilhelm. — H. Keller-Jordan, ein welkes Blatt.

Länder- und Völkerkunde.

Pène-Siefert, J., **Jaunes et Blancs en Chine.** Les Jaunes. Paris, 1902. Berger-Levrault et Co. (XV, 498 S. Gr. 8.) Fr. 3, 50.

Der zweite Band dieses Werkes soll die abendländische und japanische Politik in und gegen China behandeln, der vorliegende erste Band beschränkt sich auf China ohne Rücksicht auf das Ausland. Er beschreibt zuerst die gelbe Rasse und ihren chinesischen Zweig (S. 1—67), dann das Land, das er in fünf Flußbecken einteilt (S. 68—146), dann die Einrichtungen und Gebräuche (S. 147—224) und, nach einem sprachphilosophischen Excurs über die artikulierten Sprachen, die chinesische Sprache, Schrift und Literatur (S. 225—300), bis hierher alles wie es auch sonst zu lesen ist. Nach einer Darstellung der chinesischen Philosophie (Taoismus, Confucianismus, unabhängige und vermittelnde Philosophen S. 301—308) kommt aber eine höchst seltsame Auffassung der chinesischen Entwicklung als eines Kampfes zwischen Tao-ssé und Tchou-jou, d. h. zwischen Taoisten und confucianischen Literati, in dem verschiedene Perioden construiert werden, wobei der Bücherbrand Shih Hoang Ti's 213 n. Chr. als ein Sieg der Taoisten dargestellt wird. An diesen Phantasien ist nur soviel richtig, daß die Yüan und Tsing-Dynastie, d. h. die Mongolen (1280—1367) und die Mandschu (seit 1644), wohl um die Gebildeten die Fremdherrschaft vergessen zu machen, den Confucianismus und die classische Bildung sehr begünstigt haben. — Neben unserer deutschen Literatur über China kann man sich die Kenntnis dieses französischen Buches ersparen.

Max Christlieb.

Barth, Hermann, **Konstantinopel.** Leipzig, 1901. E. A. Seemann. (201 S. mit 103 Abb. Gr. 8.) Kart. ℳ 4.

A. u. d. T.: Berühmte Kunststätten. Bd. XI.

In schwungvoller, blühender Darstellung entwirft der Verf., Vergangenheit und Gegenwart, Menschen, Natur und Denkmäler frei und geschickt zusammenordnend, ein anschauliches und anregendes Bild Constantinopels. Unterstützt durch gute Belesenheit, scharfe Beobachtung und zahlreiche Abbildungen (unter denen man jedoch ungern einen Stadtplan vermißt), gelingt es ihm, den Leser in Spannung zu erhalten, was in dem Vielerlei, ja Zuviel des Inhaltes nicht leicht ist. Vortrefflich ist z. B. die Schilderung der Hagia Sophia. Als Vorbereitung für eine Reise nach Constantinopel und überhaupt zum Verständnis dieser eigenartigen Stadt wird das Buch gute Dienste leisten. Auch dem Kenner wird es willkommen sein. Freilich wird er auch manches Fragezeichen machen. Wir kennen die Geschichte des byzantinischen Kaisertums und Staates doch zu gut, um sie mit Hofklatsch und Aufzählung von Greuelthaten abzuthun, und wissen jetzt auch genug von einer blühenden mittelalterlichen Kunst auf diesem Boden, um die herkömmlichen abschätzigen Redensarten darüber abzuweisen. Um auch einiges Einzelne hervorzuheben, so ist die versuchte Ableitung der Eigennamen Sabbas und Kyriaki von christlichen Feiertagen falsch; jener Name hat mit Sabbat nichts zu thun, und dieser ist eine directe Bildung von κύριος. Was S. 23 über Ceremonien und Reliquien erzählt wird, entstammt trüben unzuverlässigen Quellen. Ueberraschen muß auch die Meinung, daß Constantin d. Gr. einen neuen Kirchenstil geschaffen habe.

V. S.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 12.

Inh.: v. Stenin, das neue Taschkent, die russische Metropole in Centralasien. (Mit Abb). — Rhamm, der Verkehr der Geschlechter unter den Slaven in seinen gegensätzlichen Erscheinungen. 2. — Reisen der englischen Schiedsgerichtscommissien an der argentinisch-chilenischen Grenze 1902.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Weber, C. A., **Ueber die Vegetation und Entstehung des Hochmoors** von Augstumal im Memeldelta mit vergleichenden Ausblicken auf andere Hochmoore der Erde. Eine formationsbiologisch-historische und geologische Studie. Mit 29 Textabb. u. 3 Taf. Berlin, 1902. Parey. (VII, 252 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Mit Recht hebt der Verf. hervor, daß die Erkenntnis der Entwickelungsgeschichte und des normalen Aufbaus der Moore, die Fragen nach dem Einfluß der wechselnden Klimaschwankungen und der Cultur auf die Pflanzenformationen ꝛc. mehr durch die sehr eingehende Erforschung eines einzelnen Moores gefördert werden, als durch die Ausdehnung minder specieller Untersuchungen über ein möglichst

großes Gebiet. Das Augstumalmoor im ostpreußischen Kreise Heydekrug, mit einem Flächeninhalt von rund 33 qkm, durchschnittlich 4,5 m über dem Haff gelegen, mit einer mittleren Jahrestemperatur von 6,5° C., bildet den Gegenstand einer solchen schätzbaren Monographie. Das Hauptgewicht ist nach einer kurzen Schilderung der äußeren Verhältnisse auf die Vegetation des Hochmoores und seiner Umgebung gelegt. Dasselbe, seiner Vegetation nach anfangs ein Moosmoor gewesen, hat durch die Urbarmachung allmählich begonnen, sich in ein Haide- und Culturmoor umzuwandeln. Die Vegetation läßt sich örtlich sondern in die der Hochfläche, die der Teiche, der Küllen, der Randgehänge und endlich der Umgebung, und diese einzelnen Bezirke finden sorgfältige Besprechung. Am Schluß der Erörterungen über die Entstehung des Moores wird als Schema der Schichtenfolge für ein normal aufgebautes norddeutsches Moor, welches in stehendem Gewässer seinen Ursprung genommen und durch die Ausbildung einer geschlossenen Sphagnum-Torfschicht zum Hochmoor geworden ist, aufgestellt: 1) limnische Bildungen mit überwiegend mineralischer Beimengung; 2) limnischer (Niederungsmoortorf); 3) telmatischer (Niederungsmoortorf); 4) semiterrestrischer Niederungsmoortorf; 5) Uebergangswaldtorf; 6) Scheuchzeria- oder Eriophorumtorf; 7) Sphagnumtorf. Ob in dieser Gliederung die wahre Norm der Entwickelung gegeben ist, möchte Ref. zu discutieren nicht unternehmen. Auch das in Rede stehende Moor selbst bietet insofern gleich eine Anomalie, als hier auf 1 und 2 unmittelbar 4 folgt, dann erst 3, oder selbst noch einmal eine Wiederholung von 2, auch örtlich 4 fehlt. Der Verf. unterläßt allerdings nicht den Versuch, diese Abweichungen in der Schichtenfolge zu erklären. Die hübschen Schlußworte ziehen einen malerischen Vergleich zwischen der früheren Beschaffenheit des wildnisartigen Moores und seiner durch die moderne Cultur bedingten Umformung.

Das Pflanzenreich. Regni vegetabilis conspectus. Im Auftrage der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften hrsg. von A. Engler. Leipzig, 1902. Engelmann.

9. Heft. IV, 236. Myrsinaceae, mit 470 Einzelbildern in 61 Fig. v. Carl Mez. (437 S. Gr. 8.) ℳ 23.

Dieses Heft stellt eine umfangreiche Monographie des Hallenser Botanikers dar. Die Myrsinaceen sind den Primulaceen verwandt. Was ihre Verwendung anlangt, so dienen sie nach vielen Angaben zu allerhand Quacksalbereien der Eingeborenen; wurmtreibend ist sicher der Same von Myrsine africana; die Früchte vieler Arten sind eßbar, gelangen aber nur gelegentlich zur menschlichen Nahrung. Geschätzt ist das Bauholz einer großen Reihe von Vertretern dieser Familie, die ausgesprochen tropischen Charakter besitzt.

Schlimbach, Aug., Politische Arithmetik, insbesondere Zinseszins-, Sparkassen-, Renten-, Anleihe-, Kurs- und Rentabilitäts-Rechnung nebst Faktoren-Zusammenstellung. Frankfurt a. M., 1902. Auffahrth. (XVI, 288; 117 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Dieses aus 39jähriger Lehrthätigkeit hervorgegangene Werk soll als Informations- und Nachschlagebuch dienen für Verwaltungs- und Bankbeamte, für Bankiers und sonstige Kaufleute, es ist aber auch bestimmt, als Grundlage für den Unterricht in höheren Handelslehranstalten und für das Selbststudium zu dienen. Für alle diese Zwecke ist es auch in ganz hervorragendem Maße geeignet. Es zerfällt in einen allgemeinen und einen speciellen Teil. Jener erläutert das Wesen der Zinseszinsrechnung und der zusammengesetzten Discontrechnung und erklärt die zur Berechnung dienenden Zinseszins- und Rentenfactoren, für die der Verf. besondere Zeichen eingeführt hat, um die Uebersichtlichkeit und praktische Verwendbarkeit der Formeln zu erhöhen. Endlich werden die allgemeinen Formeln entwickelt, die zur Anwendung der Zinseszins- und Rentenfactoren auf besondere Aufgaben nötig sind. Im speciellen Teil findet man die Lösung einer außerordentlich großen Anzahl von Aufgaben über Zinseszinsrechnung, Sparkassenrechnung, Zeitrenten, ewige Renten, Anleihen (Rückzahlungsmodalitäten, verschiedene Arten der Amortisation), Prämienanleihen, Anleihecurse, Cursparitäten, Rentabilität. Den Schluß des Werkes bildet eine 117 Seiten umfassende Factorentabelle, die auch für sich gebunden werden kann. Diese vom Verf. selbst neu berechnete Tabelle enthält für die Periodenzahlen $^1/_{12}$ ... $^{11}/_{12}$ und 1 ... 50 und für die Zinsfüße 3, $3^1/_8$ ... $3^7/_8$, 4, $4^1/_8$ ... $4^7/_8$, 5 und $4^1/_8$ die erforderlichen Factoren bis auf 10 Decimalen genau und genügt daher auch für den privaten Gebrauch, soweit er über das gewöhnliche Bedürfnis nicht hinausgeht. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 39.

Inh.: A. Berberich, die veränderlichen Nebel beim neuen Stern im Perseus. (Schl.) — R. Meyer, über die basischen Eigenschaften und die Valenz des Sauerstoffs. (Forts.)

Medicin.

Hermann, Fr., Lehrbuch der topographischen Anatomie. Zum Gebrauch für Aerzte und Studierende. 1. Bd.: Kopf und Hals. 1. Abt.: Kopf. Mit 183 Fig., vorwiegend nach Originalzeichnungen des Verf. Leipzig, 1901. Hirzel. (XVI, 418 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Die deutschredenden Völker sind gegen die französische Nation im Hintertreffen, wenn die Lehrbücher der topographischen Anatomie in Betracht gezogen werden. Vielversprechende Werke dieser Art werden bei uns zwar begonnen, deren Ausstattung ist tadellos, der wissenschaftliche Inhalt genügt hohen Anforderungen, aber diese Werke werden nicht zu Ende geführt, die Autoren begnügen sich offenbar mit dem Erfolg des ersten Bandes oder einer Abteilung des ersten Bandes. Solche Gedanken beschäftigen einen Referenten bei dem Durchblättern dieser ersten Abteilung des ersten Bandes, welche den „Kopf" behandelt. Wer die Anstrengungen kennt, die ein solches Werk dem Autor auferlegt, der wird sich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß Jahre darüber hingehen werden, bis die letzte Abteilung dieses ansehnlichen Werkes das Licht erblicken wird. Der Autor selbst hat sich nicht darüber ausgesprochen, ja er hat nicht einmal eine Andeutung gemacht über die Bändezahl dieses Lehrbuches, das jedenfalls, nach der ersten Abteilung zu urteilen, einen ansehnlichen Umfang erhalten wird. Möge es dem Verf. vergönnt sein, das Unternehmen in nicht allzuferner Zeit zu Ende zu führen. Wir werden dann in der Folge wieder darauf zurückkommen.

Centralblatt f. allgem. Gesundheitspflege. Hrsg. v. Lent, Stübben u. Kruse. 21. Jahrg. 7. u. 8. Heft.

Inh.: E. Rosenfeld, die Infectionskrankheiten in Wien nach Geschlecht und Alter. — Bauhygienische Rundschau. — Kleine Mitteilungen.

— Beilageheft zum 21. Jahrg. 1902.

Inh.: Finkler und Lichtenfelt, das Eiweiß in Hygiene und Wirtschaft der Ernährung.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das Gesetz über die Enteignung von Privateigenthum vom 11. Juni 1874. Erläutert mit Benutzung der Akten des kgl. preuß. Ministeriums der öffentlichen Arbeiten von Georg Eger. 1. Band. 2. Aufl. Breslau, 1902. Kern. (XXIV, 612 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Die namentlich von Praktikern lang ersehnte zweite Auflage des großen Commentars von Eger zum Enteignungsgesetz liegt im ersten Bande vor. Derselbe zeigt gegenüber der ersten Auflage eine erhebliche Erweiterung und Vertiefung, indem er die nach dem Erscheinen der ersten Auflage ergangenen zahlreichen Entscheidungen des Reichsgerichts und des Oberverwaltungsgerichts und die Verordnungen und Erlasse der Verwaltungsinstanzen ebenso, wie die seitdem erschienene umfangreiche Literatur des Enteignungsrechts bis zur neusten Zeit auf das eingehendste berücksichtigt, und ferner den Einfluß des Bürgerlichen Gesetzbuchs und die durch diesen Einfluß hervorgerufenen mannigfachen und wesentlichen Modificationen des einzelstaatlichen Enteignungsrechts überall darlegt. Jeder, der zur Auslegung und praktischen Anwendung des schwierigen Gesetzes vom 11. Juni 1874 berufen ist, wird den Beginn des Erscheinens dieser neuen Auflage des wichtigen Commentars zu demselben mit Freude begrüßen und auf seine baldige Vollendung hoffen. Der vorliegende erste Band umfaßt die beiden ersten Titel des Gesetzes, welche von der Zulässigkeit der Enteignung und von der Entschädigung handeln. Zu rühmen ist auch die sorgfältige äußere Ausstattung, welche die Verlagsbuchhandlung dem Werke hat angedeihen lassen. N.

Pfannmüller, Gustav, **Die kirchliche Gesetzgebung Justinians** hauptsächlich auf Grund der Novellen. Berlin, 1902. Schwetschke & Sohn. (93 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Eine nützliche Arbeit, welche Justinians für die kirchliche Rechtsbildung so wesentliche Gesetzgebung analysiert. Der Verf. verfährt nicht chronologisch, sondern er gliedert seinen Stoff systematisch in die drei Abschnitte De rebus sacris, de personis sacris, de episcopali audientia et de diversis capitulis quae ad ius curamque et reverentiam episcopalem pertinent. Damit ist nun freilich der Umfang der Justinianischen Kirchengesetzgebung nicht erschöpft, die ja auch das Dogma selbst sich zum Gegenstande genommen hat. Der Verf. benutzt bis auf Lönings, doch nun auch schon 25 Jahre altes Buch gar keine kirchenrechtliche, sondern nur theologische oder römisch-rechtliche Literatur, obgleich doch, um nur ein Beispiel anzuführen, Meurers Schrift über das kirchliche Eigentumsrecht für den Abschnitt de rebus sacris notwendiger Weise hätte herangezogen werden müssen. Die Schriften des Theologen reichen für das Verständnis der gesetzgeberischen Maßnahmen Justinians eben so wenig aus wie die der Romanisten. Auch hätten wir gewünscht, daß der Verf. die Gesetzgebung Justinians in ihrer Continuität zur vorhergehenden betrachtet hätte. Das ist indessen nur für die episcopalis audientia und auch da nicht ausreichend geschehen. Doch der Verf. selbst denkt über seine Arbeit bescheiden genug. Er hat nur eine kleine Vorarbeit für die gelehrte Forschung liefern wollen. Als eine solche und auch als eine nützliche soll das Büchlein gerne anerkannt werden.

Fuisting, B., Die Grundzüge der Steuerlehre. Berlin, 1902. Heymann. (XVI, 445 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Die Lectüre des Fuistingschen Werkes erweckt in dem Theoretiker den lebhaften Wunsch, daß schriftstellerische Thätigkeit verdienter und erfahrener Praktiker in allen Zweigen der Nationalökonomie häufiger erfolgen möge, als dies bisher der Fall ist. Und dem Praktiker wird durch F.s Werk die Nützlichkeit theoretischer Behandlung praktischer Fragen des Steuerwesens eindringlich vor Augen geführt. „Die Vertreter der Wissenschaft und der Praxis sollen Hand in Hand gehen und in gemeinschaftlicher Arbeit nach Vervollkommnung streben.“ Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Verf. sein Werk geschrieben, das als das theoretische Bekenntnis eines hervorragenden Mannes der Praxis zweifelsohne auf Wissenschaft und Verwaltung in gleicher Weise fruchtbar einwirken wird. Das Buch zerfällt in folgende Hauptabschnitte: Begriff und Wesen der Steuer; die Aufbringung des Steuerbedarfs; die indirecten Steuern. Einen sehr beträchtlichen Raum nimmt die Einkommenbesteuerung ein. Wir stehen nicht an, diesen Teil auch als den qualitativ bedeutendsten zu bezeichnen. Hier sei aber eine Bemerkung gestattet. Bei der Darstellung der englischen Income Tax ist der große Unterschied zwischen der Pittschen einheitlichen Einkommensteuer, die sicherlich einen ganz modernen Charakter trägt, und der von dieser Steuer wesentlich verschiedenen heutigen Income Tax, die als Ertragsteuersystem bezeichnet werden kann, nicht genügend beachtet worden. Ueberhaupt kommt die Steuergeschichte etwas zu kurz im Vergleich zu manchen Einzelheiten in der Schilderung der Steuerverwaltung. Diese Beanstandungen können jedoch den hohen Wert des Gesamtwerkes kaum schmälern.

Sombart, Werner, **Der moderne Kapitalismus.** 2 Bände. Leipzig, 1902. Duncker u. Humblot. (XXXIV, 669; VIII, 646 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Werner Sombart unterscheidet bei den europäischen Völkern seit Niedergang der antiken Cultur drei Wirtschaftsepochen: die Epoche der vorwiegend agrarischen, der gewerblichen und der capitalistischen Cultur. In der letzteren, gekennzeichnet durch das Vorwiegen kaufmännischen Wesens, durch die calculatorisch-speculativ-organisierende Thätigkeit, leben wir heute. Diese capitalistische Culturepoche will S. in seinem Werk behandeln. Sein Plan ist, das capitalistische Wirtschaftssystem von seinen Anfängen bis zur Gegenwart zu verfolgen, seine eigenen Bewegungsgesetze aufzudecken und die Gesetzmäßigkeit seines Ueberganges in eine zukünftige (vorwiegend socialistisch-genossenschaftliche) Wirtschaftsepoche darzustellen. Auf dieser historisch-theoretischen Grundlage will er dann ein wissenschaftliches System praktischen Handelns, ein System der Socialpolitik und ein System der Socialphilosophie ausbauen. Die oben genannten zwei Bände führen diesen Plan bis zu dem Punkte, wo das capitalistische Wirtschaftssystem zum vollen Siege über vorcapitalistische Wirtschaftsweisen und damit zu einer das gesamte Wirtschaftsleben beherrschenden Machtstellung gelangt ist. Nach einer orientierenden Uebersicht über die Organisation der Arbeit und einer Skizzierung der vorwiegend gewerblichen Wirtschaftsepoche wird die Entstehung der capitalistischen Organisation in Bezug auf die subjectiven Voraussetzungen geschildert. Im weiteren wird das Emporkommen des Capitalismus speciell innerhalb der gewerblichen Production vorgeführt. An der Hand einer Theorie der gewerblichen Entwicklung wird gezeigt, wie der Capitalismus das Wirtschaftsleben auf eine neue Basis stellt, alle übrigen Gebiete desselben seinen Zwecken entsprechend umgestaltet, um dann ausschließlich zu dominieren. Bis zur vollen Durchführung des erwähnten Plans wird das Werk bei der breiten Anlage, die ihm der Verf. gegeben hat, noch geraume Zeit beanspruchen. Die beiden vorliegenden Bände lassen aber bereits erkennen, daß es sich um eine hervorragende Gelehrtenarbeit handelt, wenn auch die Einzelausführungen vielfach zum Widerspruch veranlassen. Durch die scharfsinnigen begrifflichen Definitionen, in welchen fast der Schwerpunkt der Darstellung liegt, wird das bisher Ver-

öffentlichte namentlich bei Fachgelehrten Beachtung finden, für ein größeres Publicum ist die Darstellung zu theoretisch gehalten. Indessen Leser und Kritiker sind dem Verf., nach seinem Geleitwort (S. XXXIV) zu schließen, vielleicht gleichgültig.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 18.

Inh.: A. Bruschettini, aus Italien. — Volkmar, zur Frage der Proceßverschleppung. — L. Schmitz, das preuß. Fürsorgeerziehungsgesetz in der Rechtsprechung des Kammergerichts. — Marcus, der Anspruch des Bürgen auf Diligenz des Gläubigers gegenüber dem Hauptschuldner nach BGB. — Oppler, zur Reform des Strafprocesses. — Der 26. deutsche Juristentag.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 34—38.

Inh.: (34.) A. Saiver, Remunerationen und Aushilfen. — (35.) J. Mazáč, Kann ein Werksbesitzer im Interesse des Bestandes eines anderen Bauwerkes zur Instandsetzung seiner schadhaften Wasserbenutzungsvorrichtungen verhalten werden? — (36/38.) H. Sprovátka-Pán, das österr. Marktrecht.

Technische Wissenschaften.

Emde, Fritz, Die Arbeitsweise der Wechselstrommaschinen. Für Physiker, Maschineningenieure und Studenten der Elektrotechnik. Mit 32 Fig. im Text. Berlin, 1901. Springer. (VIII, 93 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Es wird eine eingehende mathematische Theorie der Wechselstrommaschinen gegeben unter Annahme „einfacher" Verhältnisse d. h. solcher, welche die Durchführung der mathematischen Untersuchung erleichtern, aber den wirklichen, praktisch ausgeführten Constructionen doch soweit entsprechen müssen, daß ein Vergleich zwischen Theorie und Praxis möglich ist. Dem Verf. ist es wesentlich also darum zu thun, die Theorie möglichst ausführlich abzuleiten und alle Resultate, welche sich aus derselben für die Praxis ergeben müssen, darzustellen, aus welchem Grunde auch Nebenerscheinungen, welche die Resultate nur quantitativ beeinflussen, wie Hysteresis, Wirbelströme, Reibung ꝛc. außer Acht gelassen sind. v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 17/18.

Inh.: J. M. Eder u. E. Valenta, Fortschritte und Neuerungen in der Herstellung und Verwendung photographischer Präparate. — Bosberg-Rekow, die Verletzungen deutscher Patente in der Schweiz. A. Zahn, Bericht über die im Monat Juni 1902 herausgegebenen Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 1. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: Ueber radioactive Substanzen. Unter Mitwirkung von K. A. Hofmann, verfaßt von E. Strauß. (Schl.) — L. Medicus Bericht über die Fortschritte der analytischen Chemie. 1. u. 2. Vierteljahr 1902. — E. Siermann, mechanische Technologie.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 74—76.

Inh.: (74.) K. Windisch, Mitteilungen aus der analytischen Praxis. — (75.) Zur Lage des Chemikerstandes. — F. C. Thiele, die Entwicklung des Chemikerstandes in Louisiana und Texas. — Entscheidungen in Patentsachen. — Patent- und Warenzeichenstatistik. — Th. Fischer und A. Cuntze, Cadmium-, Zink- und Wismuthkobalticyanid. — Ch. Kalner, quantitative Bestimmung von Zinn und dessen Trennung von Antimon. — R. Schwartz, über die Bestimmung des Berliner Blaues in ausgebrauchten Gasreinigungsmassen. (Mit Abb.) — J. Mai u. M. Silberberg, gasanalytische Bestimmungen mit dem V. Meyerschen Dampfdichteapparat. — J. E. Weber, Verfälschung von Lavendelöl mit Salicylsäure. — F. Cochius, neue Absorptions- und Waschapparate. (Mit Abb.) — E. Weiskopf, über eine neue Spritzflasche. (Mit Abb.) — G. Ambühl, chemisches Laboratorium des Cantons St. Gallen. — (76.) Geschichtliches über die kgl. sächs. landwirtschaftl. Versuchsstation Möckern. — Herbstversammlung des Iron and Steel Institute. — Chemisches Repertorium Nr. 26. — (77.) H. Endemann, die deutschen Chemiker in den Vereinigten Staaten. — Zur Lage des Chemikerstandes. — Zur Neugestaltung der Universität Jena. — Wirkung des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900. — Entscheidungen in Patentsachen. — Entscheidungen in Warenzeichensachen. — 85. Jahresversammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Genf vom 7. bis 10. September 1902. — 6. Conferenz des „Internationalen Vereins der Lederindustrie-Chemiker" in Leeds. — W. Marckwald, über das radioactive Wismuth (Polonium). — F. C. Thiele, über freien Schwefel im Petroleum von Beaumont. — Hars, über neue Farbenreactionen fetter Oele. — R. Schwartz, Notiz über die Bestimmung des Alkalis in sodahaltigen Sulfitlaugen. — Ed. Marckwald und F. Frank, über die Bestimmung des Bitumens in bituminösen Gesteinen. — A. Skita, ein Vacuum-Exsiccator mit regulirbarer Glühlichtheizung. (Mit Abb.) — M. Kyple, Linsenkühler „Kyple". (Mit Abb.) — J. Paeßler, deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie zu Freiberg i. S.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Vambéry, Hermann, Alt-osmanische Sprachstudien. Mit einem azerbaizanischen Texte als Appendix. Leiden, 1901. Brill. (X, 232 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Der greise Turkologe bietet der Wissenschaft hier einen höchst interessanten alten Text in Originalschrift, Transscription, Uebersetzung und Glossar. Das türkische Buch „Freude auf Leid" war als eine Sammlung von Erzählungen dem Titel nach jedem Orientalisten längst bekannt; welchen sprachlichen Wert es aber habe, hat erst Vambéry jetzt gezeigt. Natürlich stammt es auch aus dem Persischen, in das es aus dem Arabischen übersetzt sein soll. V. setzt die türkische Uebertragung in das 14. Jahrh., damit ist sie eines der ältesten osmanischen Schriftwerke. Die von ihm benutzte Handschrift ist durchgängig vocalisiert. Als altosmanisch ergeben sich nach ihr Aussprachen wie jir „Erde" (jer), itmek „machen", dimek „sagen". Consonantengruppen werden gern vermieden, z. B. b'raqmaq „lassen" (V. vermutet nach dieser Form in dem Worte ein Compositum, S. 151 $^1/_2$.), qorq"maq „fürchten", qalq'maq „aufstehen". Die Vocalharmonie versetzt V. bereits in das Altosmanische, obwohl die mangelhafte Bezeichnung in der Schrift nicht ausreicht, dies systematisch zu begründen. Scheinbares oqimaq „lesen", bulinmaq „gefunden werden" sind oqⁱmaq, bulinmaq zu lesen. Als Thatsache ergiebt sich V., daß das Altosmanische viel altertümlicher als die anderen südwestlichen Zweige des Stammes sei. Im einzelnen läßt die Ausgabe manches zu wünschen übrig. V. hat seinen schwachen Augen gewiß schon mehr zugemutet, als ihnen gut war; es wäre daher jedenfalls wünschenswert gewesen, wenn die 17 Seiten „Berichtigungen und Zusätze" von Dr. Herzsohn bereits in den Text gekommen wären, was sich durch ein früheres Lesen einer Correctur hätte erreichen lassen. Auch hätte der Text durch Vergleichung anderer Handschriften gelegentlich richtig gestellt werden können (z. B. S. 66/7 hätte sich die Lücke durch eine briefliche Anfrage in Berlin ausfüllen lassen). Das Wörterbuch am Schlusse ist aus allen 42 Erzählungen der ganzen Handschrift, nicht nur aus der zweiten, von V. abgedruckten zusammengestellt worden. Eine moderne azerbaidschanische Erzählung als Appendix ermöglicht eine Vergleichung alten und neuen Stils.

Πολίτης, Ν. Γ., Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ. *Παροιμίαι, Τόμος α'—γ'.* Athen, 1899/1901. (Sakellarios) Barth u. v. Hirst. (80, 600; 699; 686 S. Gr. 8.)

Βιβλιοθήκης Μαράσλη παράρτημα ΑΡ. 5.

Nachdem man durch die byzantinischen Sprichwörtersammlungen auf das neuere griechische Sprichwort aufmerksam geworden war und mehrfach nähere Uebereinstimmung

zwischen ihm und der mittelgriechischen Spruchweisheit erkannt hatte, war der Wunsch rege geworden, daß von sachkundiger Seite aus eine möglichst vollständige Sammlung der neugriechischen Sprichwörter, wie sie heutzutage noch im griechischen Volke umlaufen, vorgenommen werden möchte, die es ermögliche, einerseits den Zusammenhang zwischen den mittelgriechischen und den heutigen griechischen Sprichwörtern näher aufzudecken, andererseits, da ja das Sprichwort der Spiegel der Denkweise und des Charakters der Völker ist, die Volksnatur des heutigen Griechentums zu erforschen. Diesem Zwecke genügten die bisherigen Sammlungen neugriechischer Sprichwörter nicht. Nunmehr hat der auf dem Gebiete der neugriechischen Volkskunde rühmlichst bekannte N. G. Polites es unternommen, diesem Bedürfnisse abzuhelfen durch eine große und allumfassende Sammlung der mittel- und neugriechischen Sprichwörter, sprichwörtlichen Redensarten und sonstigen Wendungen, in denen der Volksmund sich auszudrücken beliebt, so wie diese teils durch Sammlungen schon bekannt waren, teils durch die eigens zu diesem Zwecke von sach- und fachkundigen Sammlern überall in den Gebieten des heutigen Griechentums angestellten Nachforschungen aufgefunden sind. Die Anordnung dieser großartigen Sammlung ist inhaltlich nach Schlagwörtern alphabetisch angelegt; bei jedem Schlagworte sind die einzelnen Sprichwörter fortlaufend aufgezählt, zum Teil in recht stattlicher Anzahl z. B. unter *ἄλλος* 182, unter *βρίσκω* 138, unter *γείτονας* 69 Sprichwörter &c., unter Beifügung der Orte bezw. des Ortes, wo sie gefunden wurden, und des Namens des Sammlers, der sie aufgezeichnet hat, während die byzantinischen Sprichwörter und Redewendungen durch einen Stern kenntlich gemacht sind. Den Sprichwörtern folgt neben reichlichen Verweisen auf Parallelstellen unter anderem Schlagworte eine eingehende Erklärung und sehr reichhaltige und umfangreiche Zusammenstellungen gleichlautender oder ähnlicher Gedanken und Wendungen sowohl der alten Sprachen (des Altgriechischen und Lateinischen), wie der modernen Sprachen des heutigen Europas und des Orients. Damit ist der Verf. weit über den Rahmen einer Sammlung hinausgegangen und hat das geleistet, was geschehen kann, wenn überall bei den Culturvölkern der Gegenwart und Vergangenheit die volkstümlichen Aeußerungen aufgezeichnet sind: eine Vergleichung der Spruchweisheit der verschiedenen Völker und die Feststellung des Unterschiedes der einzelnen Völkerschaften in ihrer Denkweise und Gesinnung, in so weit sich diese im Sprichworte zu erkennen geben. So dankenswert daher einerseits die vom Verf. gemachte Vergleichung ist, so sehr erweitert sich andererseits durch sie die an sich schon sehr umfangreiche Sammlung, die auf mehr als 33000 Nummern berechnet ist, ins schier Unermeßliche. Zugleich ist bei der Vergleichung Vollständigkeit nicht beabsichtigt; beispielsweise ist auf das russische Sprichwort, auf dessen enge Verwandtschaft mit dem mittelgriechischen schon Kurtz und Krumbacher hingewiesen haben, verhältnismäßig wenig Bezug genommen. Interessant aber mußte die Frage sein und wird es auch bei den folgenden Bänden sein müssen, in wie weit und ob überhaupt sich die einstmals an Umfang und Inhalt so reiche Spruchweisheit der alten Griechen aus der Zeit des classischen Altertums durch die Jahrhunderte hindurch dem heutigen Griechentum vererbt hat. Ist es schon jetzt nach dem Erscheinen der ersten drei Bände erlaubt ein Urteil zu fällen, so wird man dasselbe sagen müssen, was Kurtz über das mittelgriechische Sprichwort im Vergleich zum altgriechischen urteilte (die Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes, Leipzig 1886, S. 7), „daß von antiker, vorchristlicher Tradition nur wenig in ihm enthalten ist". Recht erfreulich, ja erstaunlich dagegen ist die Menge der im heutigen Volke der Griechen verbreiteten und umlaufenden Sprüche und Redensarten, und diese Fülle zeigt, daß wenigstens die Freude an volkstümlicher Spruchweisheit, und die Gabe, in kurzen und treffenden Wendungen sich auszusprechen, die einst dem alten Griechenvolke in so hohem Maße eigen war, beim heutigen Volke sich erhalten hat, wenn auch der Geist und der feine Witz des antiken griechischen Sprichwortes im modernen nicht wieder erreicht ist. Auch an Mannigfaltigkeit der Formen, welche wir beim altgriechischen Sprichwörterbestande vorfinden (vgl. Otto Crusius, analect. critic. ad paroemiogr. graec. pag. 70fg.), steht das neue Sprichwörtercorpus hinter dem alten zurück. So scheint eine ganz besonders witzige und beliebte Art des Sprichwortes, die im Altertume vielfach vorkam (Crusius a. a. O. S. 72fg., M. Haupt opusc. II, 395fg.), die sogenannten apologischen Sprichwörter (A. Otto, die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890, S. XXX, J. Eiselein, die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes in alter und neuer Zeit, Freiburg 1840, S. XVII), wozu Kurtz aus der Planudessammlung unter Nr. 158 noch ein Beispiel anführt: *ὡς οὐκ ἐδίδοσαν αὐτῷ, ὤμνυεν, ὅτι οὐ θέλω*, nebst seiner russischen Variante: „Ich mag ihn nicht haben, sagte die Dirne, als der Freier an ihrem Hause vorüberging", fast gar nicht vertreten zu sein. Trotzdem bietet die Sammlung auch vieles Reizvolle, Neue und Interessante. Bemerkenswert z. B. ist das Auftreten des Dialoges beim Sprichworte, das in den antiken Quellen nur ganz vereinzelt nachweisbar ist, vgl. außer den Beispielen, die Crusius bei Krumbacher „Sammlung byzantinischer Sprichwörter S. 97" anführt, aus der Sammlung Warners (*τ. Β' σ.* 49 *γεωργός*): *Καλῶς κάμνεις, γεωργέ; Κουκκιὰ σπέρνω*, u. a. Bei der Auswahl des Stoffes hat P. sich nicht auf das eigentliche Sprichwort allein beschränkt, sondern alles aufgezeichnet, was an volkstümlichen Wendungen und Ausdrücken vorgefunden ist; dabei ist natürlich manches mit unterlaufen, wovon man zweifeln könnte, ob es in eine Sprichwörterammlung hineingehört, wie *ἐκίνησε γῆν καὶ οὐρανόν* „Himmel und Erde in Bewegung setzen"), *σὰ βρεμένη γάτα* („wie eine nasse Katze"), *ἀμίλητος σὰν ψάρι* („stumm wie ein Fisch"), *ἄνθος χαρίτων, τιποτένιος ἄνθρωπος* (Nichtsnutz) u. ä.

Von der Sammlung liegen bis jetzt drei Bände vor. Der erste enthält nach einer kurzen Einleitung eine Uebersicht über die von P. benutzten und durch ihn neu herangezogenen, bisher nicht bekannten Handschriften der byzantinischen Sprichwörtersammlungen, durch welche unsere Kenntnis von dem byzantinischen Sprichworte sehr beträchtlich vermehrt wird, und eine kritische Besprechung der Sprichwörtersammlungen der nachbyzantinischen Zeit und der späteren Jahrhunderte bis zu seiner Zeit nebst der Aufzählung der Mitarbeiter und Sammler des heutigen Bestandes an griechischen Sprichwörtern. Es folgt S. 1—68 die Veröffentlichung der von Krumbacher noch nicht benutzten byzantinischen Handschriften und S. 69—132 die Mitteilung der volkstümlichen Sprichwörter aus der Sammlung des im 18. Jahrh. hervorragenden Parömiographen Parthenios Katzioules († 1730) nach zwei dem Verf. mitgeteilten Abschriften; S. 133 beginnt die Aufzählung der neugriechischen Sprichwörter von *ἀβανιά* bis *ἀλωνίζω*. Der zweite und dritte Band setzen in der Einleitung die Angaben über die benutzten Sprichwörtersammlungen fort; außerdem bringt der zweite die Veröffentlichung der neugriechischen Sprichwörtersammlung des Holländers Levinus Warner durch Dr. C. Hesseling; diese Sammlung ist in so fern ganz besonders wichtig, als Warner sie sich während seines Aufent-

haltes in Konstantinopel, wo er 1665 gestorben ist, selbst anlegte und uns in ihr neben solchen Sprichwörtern, die schon durch die mittelgriechischen Sammlungen bekannt waren, in der Hauptsache bisher noch nicht bekannte Sprichwörter seiner Zeit darbietet. — Im dritten Bande bespricht P. eingehend Krumbachers letzte Veröffentlichung mittelgriechischer Sprichwörter aus einer Moskauer Handschrift des 14. Jahrh.s (Sitzungsber. d. phil. und histor. Classe d. Kgl. bayer. Akad. d. Wiss. 1900 III, S. 339 fg.) und meint im Gegensatze zu Krumbacher, daß die mittelgriechischen Sammlungen, auch die des Planudes, nicht aus früheren Sammlungen entnommen seien, sondern ganz und gar aus dem Volke selbst geschöpft wurden, was demnächst durch eine besondere Abhandlung über diesen Gegenstand näher begründet werden soll. Man wird es abwarten müssen, ob der Verf. diese Meinung, die auch denen von Kurtz und Crusius entgegensteht, durchzuführen im Stande sein wird. Die Sprichwörter werden im dritten Bande bis zum Schlagworte *γλύφω* weitergeführt.

Bei der Schnelligkeit, mit der die ersten Bände trotz ihres großen Umfanges auf einander gefolgt sind, läßt sich erwarten, daß auch die anderen Teile dieses Riesenwerkes bald nachfolgen werden. Wir wünschen von Herzen guten Fortgang und glückliches Gedeihen. Linde.

Tacitus' Germania, erläutert von H. Schweizer-Sidler. 6. Aufl., vollständig neu bearb. von Eduard Schwyzer. Halle a. S., 1902. Buchh. des Waisenhauses. (XII, 104 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Diese Neuauflage der bekannten Germania-Ausgabe hat Müllenhoffs Commentar (D. Alth. IV) und andere neuere germanistische Arbeiten in weiterem Umfange zur Erklärung herangezogen. Der Commentar ergeht sich wie auch früher sehr ausführlich in manchen Gebieten, ohne jedoch in geeigneten Fällen die literarische Quelle der Ansichten des Hrsgbr.s anzugeben. Diesen Mangel beseitigt auch die summarische Uebersicht der Literatur auf S. 99 fg. keineswegs, zumal sie unvollständig ist; so ist z. B. aus dieser Uebersicht nicht zu ersehen, daß die „politisch-geographische" Erklärung der allzuweiten Ausdehnung des Suebennamens aus einer Verwechselung mit dem Machtbereiche Marbods in Capitel 38 zuerst vom Ref. im Rheinischen Museum Bd. 44, 331 fg. erklärt worden ist. Manche Erklärungen des Hrsgbr.s sind zweifelhaft und geben zu verschiedenen Ausstellungen Anlaß; die von ihm S. VI gewählte „echte" Form des Titels aber ist mehr als zweifelhaft, sie ist unmöglich. Und woher weiß er, daß die agri decumates „der Lieblingsaufenthalt" des Caracalla waren? Bezugnahme auf analoge Ausdrücke der Historiae (z. B. sonuit acies cap. 3 = Hist. IV 18) vermißt man ungern, ebenso manche sprachliche Erklärung, z. B. die des berühmten und schwierigen saeculum vocatur c. 19. Auf die Textgestaltung ist im allgemeinen genügende Sorgfalt verwendet. Doch verfällt auch der Hrsgbr. in das allseitige Ignorieren von Nipperdeys glänzender Verbesserung in Cap. 45: Illuc usque et fama; ultra tantum natura. Wie sticht diese echt taciteische Antithese gegen die von Schwyzer aufgenommene kümmerliche Uebersetzung der überlieferten Worte ab! — Alles in allem leidet auch die Neuauflage unter dem alten Mangel des Werkes: sie giebt zuviel für die directe Erklärung, aber zu wenig um den Gegenstand zu erschöpfen. Sie zeugt aber von vielem Fleiß und indem sie „vieles bringt", wird sie auch Jedem „etwas bringen". A. R.

Maynadier, G. H., The Wife of Bath's tale, its sources and analogues. London, 1901. Nutt. (XII, 222 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 6.

Ein Ritter, der sein Leben verwirkt hat, soll begnadigt werden, wenn er dasjenige erraten kann, wonach das Frauenherz am heftigsten verlangt. Ein altes, häßliches Weib löst ihm das Rätsel und rettet ihm das Leben, doch verlangt sie dafür, die Seine zu werden. Mit Entrüstung wendet er sich von ihr, der widerwärtigen, ahnenlosen Frau. Sie aber belehrt ihn, worin der wahre Adel bestehe, und als er seine unritterliche Handlungsweise einsieht und bereit ist, sich ihrem Willen zu fügen, verwandelt sie sich plötzlich in eine liebreizende Schöne. In dieser Erzählung, wie sie Chaucer in seinen Canterbury-tales das lüsterne Weib von Bath erzählen läßt, sind augenscheinlich mehrere Märchenmotive verschmolzen; der Kern ist die Geschichte von der Heirat mit einem häßlichen Geschöpf, das sich schließlich als ein schönes Wesen (aus dem Feenreiche) entpuppt; meist ist es der Mann, an dem sich die Wandlung vollzieht (vgl. „Froschkönig", „Nußzweiglein" u. ä.). Dazu kommt hier die Einarbeitung des Ganzen in ein Halslösungsrätsel (vgl. Petsch, Neue Beiträge z. Kenntn. d. Volksrätsels, 1898, S. 15 fg.). Die weite volkspoetische Verwandtschaft des Hauptmaterials hat Maynadier nicht klar genug erkannt. Er hält sich zu stark an die Fälle, wo das erst häßliche, dann schöne Wesen weiblichen Geschlechtes ist, und stellt nun irische, englische, skandinavische und französisch-deutsche Parallelen zusammen, giebt auch einige Vermutungen über die Art, wie sich der Stoff, dessen Heimat er in Irland sehen will, verbreitet haben könnte (von Irland wahrscheinlich direct nach England, doch vielleicht auch durch skandinavische Zwischenstufen). Ueber die Wanderung des Stoffes nach Deutschland wagt er selber nichts Genaueres zu sagen. Die Probleme, um die es sich nun hier handelt, sind nicht bloß an sich schwierig, sondern auch viel complicierter, als es aus M.s übrigens scharfsinniger Darstellung hervorgeht. Wie oft existieren in einem Lande schon stark von einander abweichende Versionen einer Sage, die bisweilen frühzeitig, teils auf literarischem, teils auf mündlichem Wege in ein Nachbarland eindringen. Wie oft muß der Sagenforscher da auf die Festlegung des Weges der Ueberlieferung verzichten und sich damit begnügen, nach R. Köhlers Art das ganze Material auszubreiten und auf die wichtigsten Differenzen hinzuweisen. Dabei darf es aber nicht vorkommen, daß man ähnliche Motive für schlechthin gleiche ansieht, und an dieser Klippe ist M., trotz seiner großen Vorsicht, nicht immer glücklich vorbeigefahren, wie namentlich die Hereinziehung des deutschen „Wolfdietrich" zeigt. Doch sind die letzten Kriterien in diesen Fragen schließlich subjectiver Natur und so mag denn jeder Leser aus M.s reichem Material nach seinen eignen Grundsätzen mehr oder weniger sichere Schlüsse ziehen. p.

Brenner, Oskar, Die lautlichen und geschichtlichen Grundlagen unserer Rechtschreibung. Leipzig, 1902. Teubner. (68 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Wenn man in des Verf.s Vorwort liest „Wenn meine Darstellung fast in allen Punkten auch zu einer Verurteilung unseres heutigen Systemes führt, so will sie doch bei Leibe nicht dazu veranlassen, an der nun neu gewonnenen Reichsorthographie zu bessern", so fragt man sich, was denn dann der Zweck des Büchleins ist. Beim Lesen desselben findet man dann, daß es dem Verf. darum zu thun ist, seine Leser über die Geschichte unserer heutigen Rechtschreibung aufzuklären und dadurch ihr Verständnis zu erleichtern, andererseits aber auch zur Mitarbeit an einer in künftigen Zeiten unvermeidlichen vollständigen Neuregelung derselben auf lautlicher Grundlage vorzubereiten, so wie es der Verf. im Sommer 1901 in den Würzburger Feriencursen für Lehrer mündlich gethan hat mittels der Vorträge, aus denen das Werkchen erwachsen ist. Dies dürfte ihm in dem leicht faß-

lich und fließend geschriebenen und mit willkommenen Abbildungen des Kehlkopfes und der übrigen Sprachwerkzeuge versehenen Büchlein auch vollkommen gelungen sein. Nur zu S. 48 fg. möchte ich doch meinen Widerspruch geltend machen. Dort meint nämlich der Verf., die Scheidung von s und sz (ss) habe nur für die Etymologie Bedeutung. Für mein Ohr wenigstens sind aber die s-Laute etwa in den Präteritalformen assen und lasen in der bühnenmäßigen und für die Vortragssprache allgemein zu fordernden Aussprache mindestens ebenso sehr von einander verschieden wie die Labialen etwa in Höfe und Löwe in norddeutscher Aussprache, und eine Scheidung die bei f und w recht ist, ist doch auch bei ss und s billig. Sonst aber habe ich nur allen Ausführungen Brenners zustimmen können, und so möge denn das Büchlein vor allem in den Kreisen der Mittel- und Volksschullehrer, dann aber auch unter allen Gebildeten überhaupt recht viele Leser finden und so beitragen zum Verständnis und dadurch zur Entschuldigung unserer heutigen mangelhaften und widerspruchsvollen Rechtschreibungsregeln und einer künftigen genügenden Umgestaltung die Wege ebnen. August Gebhardt.

Hermes. Zeitschrift f. class. Philologie. Hrsg. von Friedr. Leo u. K. Robert. 37. Band. 4. Heft.

Inh.: M. Krascheninnikov, de Gitanis Epiri oppido (Polyb. XXVII 16, 5 et Liv. XLII 38, 1). — M. Manitius, aus der Dresdener Hyginhandschrift. — Br. Keil, von delphischem Rechnungswesen. — H. Schrader, Telephos der Pergamener περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον ἀνατομικῆς. — A. Körte, das Mitgliederverzeichnis einer attischen Phratrie. — M. Ihm, Beiträge zur Textgeschichte des Sueton. — G. Knaack, zur Sage von Daidalos und Ikaros. — K. Schmidt, die griechischen Personennamen bei Plautus. 3. — Miscellen.

Kunstwissenschaft.

Hans Leo Hasslers Werke. 2. Band. Messen für 4 bis 8 Stimmen, hrsg. v. Joseph Auer. Leipzig, 1902. Breitkopf u. Härtel. (XIII, 140 S. Gr. Fol.)

A. u. d. T.: Denkmäler deutscher Tonkunst. 1. Folge. Hrsg. v. d. musikgeschichtlichen Kommission unter Leitung von Frhr. v. Liliencron. 7. Band.

Die Denkmäler deutscher Tonkunst, die unter der Leitung R. v. Liliencrons den Vorsprung einzuholen suchen, den die Oesterreicher voraus hatten, legen in ihrem siebenten Band eine Sammlung von Messen Leo Haßlers vor, die um so willkommener ist, als Haßler von dieser Seite in Neudrucken bisher nur schwach vertreten war. Nach der Besetzung verteilen sie sich auf drei vierstimmige, zwei fünfstimmige, zwei sechsstimmige und eine achtstimmige, nach Gehalt und Stil sind es alle Meisterstücke aus der größten Blütezeit, die die Geschichte des unbegleiteten Chorgesangs kennt. Haßler hat von je für einen ihrer hervorragendsten Vertreter gegolten, weil er Tiefe und Reichtum der Seele mit schlichtester Einfachheit des Ausdrucks verbindet. Mehr als seine Motetten, von denen die Denkmäler in ihrem zweiten Bande eine anschauliche Probe gebracht haben, zeigen die Messen, wie diese Einfachheit die Frucht einer Kunstbeherrschung ist, die die schwierigsten Satzaufgaben spielend löst. Der Notentext des von Joseph Auer herausgegebenen Bandes ist durchaus klar und einwandsfrei, die Vorrede etwas zu knapp.

Victoria, Thomas Ludovicus, Abulensis, **Opera omnia** ex antiquissimis, iisdemque rarissimis, hactenus cognitis editionibus in unum collecta atque adnotationibus, tum bibliographicis tum interpretatoriis, ornata a Philippo Pedrell. Tom I. Motecta. Leipzig, 1902. Breitkopf u. Härtel. (XVI, 156 S. Fol.)

Zu den Ländern, die an der Wiederbelebung alter Tonkunst bedeutend mitarbeiten, ist mit Eslavas »Lyra sacrohispana« auch Spanien getreten, das für die Musik des 16. und des 18. Jahrh.s eine größere Wichtigkeit besitzt, als allgemein bekannt ist, und zu dem Glanz der römischen und der neapolitanischen Schule durch eine Reihe an eigentümlicher Volksmusik genährter, aufs Ernste und Große gerichteter Landeskinder sehr viel beigetragen hat. In dem vorliegenden Bande erhalten wir den Anfang vom Hauptstück dieser spanischen Mitarbeit. Mit ihm beginnt der verdiente und gelehrte Ph. Pedrell eine Gesamtausgabe Ludovici Victorias, des vielleicht hervorragendsten Nebenmannes Palestrinas. Der Band enthält 22 vierstimmige, 8 fünfstimmige, 12 sechsstimmige, 2 achtstimmige Motetten und bildet nicht nur eine wesentliche Bereicherung des bisher in Sammelwerken nur knapp vorhandenen Victoria-Materials, sondern trägt auch einen sehr bemerkenswerten Zug in das geschichtliche Bild der Motettencomposition überhaupt hinein: er stellt für eine frühere Zeit, als angenommen wird, Orgelbegleitung fest. Der Notentext liest sich ohne Anstoß; über die redactionellen Grundsätze, nach denen er hergestellt ist, schweigt der Hrsgbr.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Karl Hoffacker. N. F. 13. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: W. Weisbach, Walter Leistikow. — J. P. Richter, das Wallace-Museum in London. — Th. v. Frimmel, ein Bildnis von Pietro Luzzi da Feltre. — J. Faulwasser, das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe. Zum Tage seines 25jähr. Bestehens, den 30. Sept. 1902.

Kunstchronik. Hrsg. von E. A. Seemann. N. F. 13. Jahrg. Nr. 33.

A. d. Inh.: L. Weber, die Gemäldeausstellung in Worms 1902.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 7. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: M. Marasse, am Hofe der Gonzaga. (Schl.) — R. Rücklin, Karlsruhe: Decoratives von der Jubiläumskunstausstellung. 1. — H. Pudor, Turin: 1. internationale Ausstellung für moderne decorative Kunst. (Schl.) — M. Harrach, Worms: Die hessische Kunstausstellung.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 4. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: F. Wolter, Franz von Lenbach. — K. Lange, über Bilderpreise. — Franz von Lenbachs künstlerisches Credo. Ein Selbstbekenntnis des Meisters. — P. Hann, 24. Jahresausstellung der American artists. — Paul Clemen, Albert Bartholomé. — Hans Rosenhagen, „Follwang". Museum für Kunst und Wissenschaft in Hagen i. W. — Rolfs, Schiffseinrichtungen und Kunst im Handwerk. — E. Haenel, das Kunstgewerbe auf der Düsseldorfer Kunstausstellung. — W. Fred, die Section Belgien auf der Turiner Ausstellung. — Personal- und Ateliernachrichten. — Von Ausstellungen und Sammlungen.

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 16. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: F. Avenarius, Kunstgenuß und helfendes Wort. — L. Weber, Neues von Wilhelm von Polenz. — R. Batka, papierne Musik. — P. Schultze-Naumburg, Culturarbeiten: Schulen. — Lose Blätter: Die Nacht in deutscher Lyrik.

Pädagogik.

Hodermann, Max, **Dispositionen zu deutschen Aufsätzen** für obere Klassen höherer Lehranstalten. Leipzig, 1901. Dürr. (87 S. Gr. 8.) *M* 1, 40.

Die vorliegende Sammlung enthält 125, aus der Praxis des Unterrichts hervorgegangene Dispositionen über Themata im Anschluß an den griechischen, den deutschen, den naturkundlichen und den geographischen Unterricht und über allgemeine Themata. Daß unter den an die Lectüre sich anschließenden Stoffen die meisten auf die deutsche Literatur Bezug haben, ist selbstverständlich. Nicht zu unterschätzen ist der Versuch, auch geographische und naturwissenschaftliche Stoffe zu verwerten. Zu den letzteren seien einige Bemer-

lungen nicht unterdrückt. Warum S. 71 der Schluß sich über das Wesen des Blitzes verbreiten soll, ist nicht recht einzusehen. Etwas ungeschickt ausgedrückt erscheint uns der Satz des Schlußteiles (Nr. 101). Nr. 103 ist eine Vermengung des biblischen und des naturwissenschaftlichen Standpunktes, die uns nicht ganz ausgeglichen zu sein scheint. Das Thema von Nr. 106 verlangt zu viel. Zu dem Satze im Schlußteil lag keine Veranlassung vor.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. September 1902.

Cont.: A. Shaw, the outlook for the average man. — W. T. Harris, Herbert Spencer and what to study. — I. W. Howerth, education and the social ideal. — A. Gove, my schools and schoolmasters. — W. T. Marvin, Professor Hyslop's report on Mrs. Piper. — N. M. Butler, some fundamental principles of American education.

Zeitschrift f. die Reform der höheren Schulen. Begr. von Fr. Lange. Hrsg. von Lentz. 14. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: H. Schmidkunz, die Hochschulpädagogik und ihr Verhältnis zur Mittel- (höheren) Schule. — Kahle, die Reformschulen in Danzig. — Aus den Jahresberichten der Reformschulen. (Forts.)

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 38.

Inh.: Die Hauslehrerbestrebungen. — Odyssee. Wie es beim Odysseus zu Hause aussah. — Die Pflaume. Erste Unterrichtsstunde über die Pflaume. — Lateinische Ecke: Cäsarpräparation. — Leichte Erlernung der lateinischen Formenlehre. (Forts.)

Körper und Geist. Fortsetzung der von H. Schnell u. H. Wickenhagen i. J. 1890 gegründeten Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel. Hrsgbr. Karl Möller, F. A. Schmidt, H. Wickenhagen. 11. Jahrg. Nr. 13.

Inh.: Gerstenberg, die Pflege der Leibesübungen auf den höheren Schulen Hamburgs und die neuen preuß. Lehrpläne. (Schl.) — K. v. Ziegler, die körperliche Ausbildung auf den höheren Lehranstalten und die Anforderungen des Militärdienstes an die Einjährig-Freiwilligen.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der mathem.-phys. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1902. Heft 2.

Inh.: K. T. Fischer u. H. Alt, Siedepunkt, Gefrierpunkt und Dampfspannung des reinen Stickstoffs bei niedrigen Drucken (mit Taf. I und II). — C. v. Linde, Beobachtungen bei der fractionierten Destillation und Rectification flüssiger Luft. — F. Lindemann, über das Pascalsche Sechseck. — J. G. Egger, Ergänzungen zum Studium der Foraminiferenfamilie der Orbitoliniden. — A. Pringsheim, zur Theorie der ganzen transscendenten Functionen. — A. Rothpletz, über den Ursprung der Thermalquellen von St. Moriz. — C. Göbel, über Regeneration bei Pflanzen. — K. T. Fischer u. H. Alt, Erstarrungs- und Schmelzdruck des Stickstoffs.

Aus den **Abhandlungen der kgl. bayer. Akad. d. Wiss.** 1. Cl. 22. Bd. 2. Abt. S. 327—385.

Inh.: Karl v. Amira, die Genealogie der Bilderhandschriften des Sachsenspiegels.

Separat-Abdruck aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. u. histor. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. 1902. H. 2. S. 141—193. ℳ 1.

Inh.: L. Brentano, die wirtschaftlichen Lehren des christlichen Altertums.

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Philologische u. historisch-philosophische Classe. 1902. Nr. 7.

Somm.: Compte rendu de la séance du 22 mai 1902 de la commission de l'histoire de l'art. — V. Hahn, de Plutarchi Moralium codicibus quaestiones selectae.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig (Inauguraldiss. [philos. Fac.]), Johs. Mart. Kuntze-Fechner, über eine Darstellung des benachbarten Triphenyläthans und über die Einwirkung von Benzol auf Methylchloroform in Gegenwart von Aluminiumchlorid. (38 S.) — Max Lewin, über die Entwicklung des Schnabels von Eudyptes chrysocome. (48 S. mit 2 Taf.) — Hermann Männich, Beiträge zur Entwicklung der Wirbelsäule von Eudyptes chrysocome. (46 S. m. Fig.) — Otto Matthes, Naturbeschreibung bei Wordsworth. (85 S.) — Alwin Mittasch, über die chemische Dynamik des Nickelkohlenoxyds. (87 S. mit Fig. — Hermannus Mrose, de syntaxi Bacchylidea. (58 S.) — Wilhelm Müller, Edward Bulwer als Dramatiker. (82 S.) — Wilhelm Müller, Untersuchungen über die Aufrahmfähigkeit der Milch im Zusammenhange mit ihrer physikalischen Beschaffenheit und ihrer Zusammensetzung, besonders mit ihrem procentischen Fettgehalte. (29 S.) — Ernst Neumann, die Methode des arithmetischen Mittels in ihrer Anwendung auf die reciproke Curve der Ellipse. (27 S. m. Fig. 4.) — Ewald Pommrich, Miltons Verhältnis zu Torquato Tasso. (79 S.) — Theodor Popoff, die Krankenversicherung im Deutschen Reiche und ihre Vereinfachung. (57 S. m. Tab.) — Wilh. Propach, über die 1,3-Dibenzoylglutarsäurediäthylester, ihre Reductions- und Verseifungsproducte. (32 S.) — Karl Pulst, die Widerstandsfähigkeit einiger Schimmelpilze gegen Metallgifte. (59 S.) — Walther Rachel, Verwaltungsorganisation und Ämterwesen der Stadt Leipzig bis 1627. (38 S.) — Jon A. Radulescu-Pogoneanu, über das Leben und die Philosophie Contas. (108 S.) — Paul Leo Rauschenbach, der Unterschied zwischen Untugend und Laster bei Kant. (82 S.) — Rud. Reinhard, die wichtigsten deutschen Seehandelsstädte. Ein Beitrag z. Geographie deutscher Städte. (82 S. m. Abb. u. Fig.) — M. Rentsch, Matthew Gregory Lewis. Mit besonderer Berücksichtigung seines Romanes „Ambrosio, or The Monk". (158 S.) — Ludwig Karl Roesel, die literarischen und persönlichen Beziehungen Sir Walter Scott's zu Goethe. (92 S.) — Johannes Schmidt, vergleichend-anatomische Untersuchungen über die Ohrmuschel verschiedener Säugetiere. (46 S. mit 10 Taf.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Münster i. W. (Realgymnas.), H. Hoffschulte, university extension movement in England. (18 S.)

Nauen (Realprogymnas.), Ludwig Fries, das Geschlecht der französischen Substantive und des Verb. für die Bedürfnisse der Schule zusammengestellt und erörtert. (68 S. 8.)

Naumburg a. S. (Gymnas.), S. Lüttich, zur Baugeschichte des Naumburger Doms und der anliegenden Baulichkeiten. (48 S.) Mit 4 Taf.

— (Realgymnas. in Entw. u. Realsch.), Gustav Bröse, eine der Quellen Lessings für Minna von Barnhelm. Freundesschule (L'école des amis.) Lustspiel in 5 Aufzügen von Nivelle de la Chaussée. Uebersetzt von Oberl. G. B. (64 S. 8.)

Neumark i. Westpr. (Progymnas.), Kanon der zu lernenden und zu lesenden Stücke aus dem deutschen Lesebuche von Prof. Dr. Chr. Muff für die Classen Sexta bis Secunda nach den Lehrplanen von 1901. (S. 19—22.)

Neuß (Gymnas.), Karl Deutschmann, die Rheinlande vor der französischen Revolution. (46 S. 8.)

Neustadt Ob. Schl. (Gymnas.), A. Nowack, die Reichsgrafen Colonna, Freiherren von Fels, auf Tost und Groß-Strehlitz. (20 S.)

Neustettin (Gymnas.), Theodor Beyer, die ältesten Schüler der Anstalt. 5. Teil. Schluß; dazu Register über alle Teile. (20 u. XVIII S.)

Neu-Strelitz (Gymnas.), Becker, die Vorgeschichte zur Haupthandlung der Ilias. (30 S.)

Neuwied (Gymnas.), Alfred Biese, Goethes epische Kunst und Lebensweisheit in „Hermann und Dorothea". (21 S. 8.)

Oels (Gymnas.), Leopold Brock, Kanon der Geschichtszahlen. (22 S. 8.)

Ohlau (Gymnas.), Georg Schulz, aus Ohlaus Vergangenheit. (80 S. 8.)

Oppeln (Gymnas.), Oswald May, Beiträge zur Geschichte des Oppelner Gymnasiums. (12 S.)

Oschersleben (Realsch.), Gustav Trittel, Beiträge zum grammatischen Unterricht im Deutschen an Realschulen. (27 S. 8.)

Osnabrück (Ratsgymnas.), Friedrich Runge, Beiträge zur Geschichte des Ratsgymnasiums in älterer Zeit. (24 S.)

Osterode i. Ostpr. Ernst Leberecht Wüst, zur Geschichte der Anstalt während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens. Festschrift zur Feier des 25jähr. Bestehens der Anstalt am 14. Mai 1902. (21 S.)

Otterndorf (Realsch.), Jahncke, Durch welche Mittel und zu welchem Zwecke sind sittlich freie Persönlichkeiten heranzubilden? Rede zur Feier des 200jähr. Bestehens des Königreichs Preußen am 18. Januar 1901. (13 S.)

Paderborn (Gymnas.), Franz Dönecke, Gottesbeweise für Schüler höherer Lehranstalten. (65 S. 8.)

Papenburg (Realprogymnas.), Thiemeyer, die Mathematik in ihrer Anwendung auf das Versicherungswesen. (23 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 38.

Somm.: Harnack, l'essence du christianisme. — Troeltsch, le christianisme et l'histoire religieuse. — Wimmer, questions de conscience. — Holzhey, Esdras-Néhémie. — Schmiedel, les problèmes de la vie de Jésus. — Duhm, Isaie. — Bertholet, Esdras-Néhémie. — Delitzsch, Job. — E. Müller, le vrai Job. — Boecklen, Juifs et eraes. — Babelon, traité des monnaies grecques et romaines, I. — Neville, la syntaxe du comparatif. — La Pinelais, les gens du roi au parlement de Bretagne. — Xénopol, les principes de l'histoire. — L.-G. Pélissier, le portefeuille de la comtesse d'Albany. — Nerrlich, correspondance de Jean-Paul. — Mme Asfolfi, Raniero de Calboli. — L. Hartmann, spécimen d'un Corpus des chartes italiennes. — Guérard, introduction aux inventaires des archives du Vatican. — Registres de Martin V, I. — L.-G. Pélissier, trois lettres de Lascaris. — Béthune, Mathieu Lansbert. — Lettre de M. des Cilleuls.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 18.

Somm.: G. Ferrari, la scenografia (L. Gropallo). — Otto Richter, Topographie der Stadt Rom (E. Breccia). — E. Cocchia, la relegazione di Ovidio a Tomi (G. Grasso). — Flaminio Marcantonio, gli epigrammi idillici „Lusus pastorales". — Constant de Tours, le siècle de Victor Hugo raconté par son œuvre (A. Professione). — Giuseppe Grassi-Bertazzi, Roma nell' „Ode a Roma di Gabriele D'Annunzio" (G. B. Cecchi). — Germain Bapst, le maréchal Canrobert (E. Ferrero). — G. Scipione Scipioni, storia del medio evo (A. Professione). — G. Bigoni, una fonte per la storia del regno di Sicilia (Nino Tamassia). — Bonomelli mons. G., tre mesi al di là delle Alpi attraverso i nostri tempi. — Henry C. Morris, the history of colonization from the earliest times to the present day (A. Graziani). — R. W. Quarch, zur Geschichte und Entwicklung der organischen Methode der Sociologie (L. Colini-Baldeschi). — A. De Bella, corso di sociologia (F. Virgilii). — L. Pirandello, il turno (G. Trifogli). — G. Enrico Nani, nuovi tempi (G. Trifogli). — Alessio di Giovanni, a lu passu di Giurgenti. — A. Conan Doyle, la guerra nel Sud-Africa (L. Colini-Baldeschi). — J. Grave, les aventures de Nono. — Fr. Paulhan, i caratteri. — G. Pitré, curiosità di usi popolari.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 39.

Inh.: Sophokles, the Antigone, by A. Bayfield (H. Steinberg). — Euripidis fabulae, rec. G. Murray. I (K. Busche). — G. Schneider, Schüler-Commentar zu Platons Euthyphron. — L. Johnson, the motion of the voice. — Ovid, Auswahl von Tegge. I. Text und Commentar (K. P. Schulze). — Schwertassek, Schüler-Commentar zu S. Sedlmayers ausgewählten Gedichten des Ovidius. 2. Aufl. (K. P. Schulze). — Jurenka, Wörterverzeichnis dazu (K. P. Schulze). — H. Knauth, lateinisches Uebungsbuch für Secunda. I. Untersecunda (A. Reckzey).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bardenhewer, Otto, Geschichte der altkirchlichen Literatur. I. (Kneller: Stimmen aus Maria Laach 1902. VIII.)

Briefwechsel zwischen J. W. von Goethe und Kaspar Graf v. Sternberg hrsg. von A. Sauer. (Deutsche Arbeit I, 12.)

Brockhaus, Heinrich, Forschungen über Florentiner Kunstwerke. (Beissel: Stimmen aus Maria Laach 1902. VIII.)

Burggraf, Julius, Goethe und Schiller im Werden der Kraft. (König: Protestant. Monatshefte. VI, 9.)

Ellinger, Georg, Philipp Melanchthon. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902 Nr. 215.)

Geffcken, Joh., die Oracula Sibyllina. (Zöckler: Theol. Litbl. XXIII, 39.)

Johannsen, Johann, Gegen die Confessionen! (Protestant. Monatshefte VI, 9.)

Knieschke, W., Bibel und Babel El und Bel. (Volck: Theol. Litbl. XXIII, 39.)

Kolb, Chr., die Anfänge des Pietismus und Separatismus in Württemberg. (Ebd.)

Lindheimer, Franz, Beiträge zur Geschichte und Kritik der neukantischen Philosophie. I: Hermann Cohen. (Vorländer: Kantstudien VII, 1.)

Lindl, Ernest, die Oktateuchcatene des Prokop von Gaza und die Septuagintaforschung. (Nestle: Theol. Litbl. XXIII, 39.)

Lindner, Theodor, Geschichtsphilosophie. (Medicus: Kantstudien VII, 1.)

Morris, Max, Goethe-Studien. (W. Bode: Die Zeit XXXII, 416.)

Nerrlich, Jean Paul's Briefwechsel mit seiner Frau und Christine Otto. (K. Frenzel: Nat. Ztg. Nr. 553.)

Reischle, M., Werturteile und Glaubensurteile. (Medicus: Kantstudien VII, 1.)

Schweitzer, A., die Religionsphilosophie Kants von der Kritik der reinen Vernunft bis zur Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. (Kayer: Kantstudien VII, 1.)

Wartenberg, M., Kants Theorie der Kausalität mit bes. Berücks. der Grundprincipien seiner Theorie der Erfahrung. (Kayer: Ebd.)

Weismann, A., Vorträge über Descendenztheorie. (Ziegler: Naturw. Rschau XVII, 39.)

Vom 17. bis 24. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Azan, Paul, Annibal dans les Alpes. Ouvrage renfermant dix-sept cartes et six photographies. Paris. Picard. (Gr. 8.) Frcs. 6. (Deux questions historiques Tome Ier.)

Burmeister, Otto, Nachdichtungen und Bühneneinrichtungen von Shakespeares Merchant of Venice. Rostock. Warkentien. (142 S. Gr. 8.)

Cavallori, Danzio, l'istituto della cassazione o della terza istanza. Mailand. Hoepli. (Gr. 8.) L. 3, 50.

Diettrich, G., Išô'dâdh's Stellung in der Auslegungsgeschichte des Alten Testamentes an seinen Commentaren zu Hosea, Joel, Jona, Sacharja 9—14 und einigen angehängten Psalmen veranschaulicht. Gießen. Ricker. (Gr. 8.) ℳ 7, 50. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. VI.)

Döhlemann, Karl, geometrische Transformationen. Teil I. Mit 99 Fig. u. 6 Abb. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) Geb. ℳ 10. (Sammlung Schubert XXVII.)

Dressel, A., die Bestimmungen über Verschollenheit und Todeserklärung im Code Civil, im Pr. Allgemeinen Landrecht und im Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich. Berlin. Puttkammer & Mühlbrecht. (Gr. 8.) ℳ 3.

Eschine, discours sur l'ambassade. Texte grec publié avec une introduction et un commentaire par Jean-M. Julien et Henri L. de Péréra sous la direction de Am. Hauvette. Paris. Klincksieck. (Gr. 8.) Frcs. 4.

Euripides' Medea. Für den Schulgebrauch hrsg. von Oskar Altenburg. Mit 4 Abb. Leipzig. Freytag. (8.) Geb. ℳ 1.

Festschrift des Thüringisch-sächsischen Geschichtsvereins. Dem Vorsitzenden der Centraldirection der Monumenta Germaniae Ernst Dümmler dargebracht zur Feier seines 50jähr. Doctorjubiläums. Halle a. S. Anton. (Gr. 8.) ℳ 3.

S. Francisci Legendae Veteris fragmenta quaedam edidit et notis illustravit Paul Sabatier. Paris. Fischbacher. (Gr. 8.) Frcs. 4. (Opuscules de critique historique. Recueil trimestriel) Fascicule III (1. juillet 1902.)

Giraud, Victor, Taine. Paris. Picard et fils. (Gr. 8.) Frcs. 5. (Bibliothèque de bibliographies critiques publiée par la société des études historiques. 17.)

Grabbe's Werke. Bd. III. Berlin. Behr. (Gr. 8.) ℳ 4. (Christian Dietrich Grabbes sämtliche Werke. In 4 Bänden hrsg. von Eduard Grisebach.)

Grantzow, Karl, der Schutzmann. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 75.

Hebbel, Friedrich, sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe besorgt von Richard Maria Werner. Bd. VI. Berlin. Behr. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Hesse, Albert, die rechtliche Natur der Miete im deutschen bürgerlichen Recht. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 1, 20. (Studien zur Erläuterung des bürgerlichen Rechts, hrsg. von Rudolf Leonhard. Heft 8.)

Heun, Karl, Formeln und Lehrsätze der allgemeinen Mechanik in systematischer und geschichtlicher Entwicklung dargestellt. Mit 25 Fig. Leipzig. Göschen. (8.) Geb. ℳ 3, 50.

Heydenreich, Eduard, Bau- und Kunstdenkmäler im Eichsfeld und in Mühlhausen. Vortrag. Mit 2 Taf. u. 40 Holzschn. (Sep.-Abdr. aus: Mühlhäuser Geschichtsblätter. Jahrg. III.) Mühlhausen i. Thür. Albrecht. (Lex. 8.) ℳ 2.

Holbrook, Richard Thayer, Dante and the animal kingdom. Columbia university press (New York, The Macmillan Comp. London, Macmillan & Co.) (Gr. 8.) Geb. $ 2.

Jahn, G., Beiträge zur Beurteilung der Septuaginta. Leiden. Brill. (52 S. Gr. 8.)

Johannsen, Johann, Gegen die Confessionen! München. Stein. (198 S. Gr. 8.) (Münchner Politische Schriften. I.)

Judith, Phoenix and other anglo-saxon poems. Translated from the Grein-Wülker Text by J. Lesslie Hall. New York, Boston, Chicago, Silver, Burdett and Company. (Gr. 8.) Geb. 75 Cents.

Laeger, Otto, Lebensskizzen der Lehrer des kgl. Dom-Gymnasiums zu Magdeburg. Teil I (1675—1700) vorzugsweise nach archivalischen Quellen bearbeitet. Magdeburg. Heinrichshofen. (Gr. 4.) ℳ 1, 50.

Lawrence, William Witherle, the first riddle of Cynewulf. — Schofield, William, Henry, Signys lament. (Reprinted from the publications of the modern language association of America, vol. XVII 2.) Baltimore. The mod. lang. assoc. of America. (S. 247—295. Gr. 8.)

Lehmann, Bodo, Bodencredit und Hypothekenbanken. Berlin. Puttkammer & Mühlbrecht. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Marheineke, Friedrich, la classe en français. Hannover, Berlin. Meyer (Gust. Prior). (Gr. 8.) ℳ 5.

Meillet, A., esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique. Vienne. Impr. des P. P. Mékhitharistes. (Gr. 8.) Frcs. 6.

Močnik, Ritter Franz v., Lehrbuch der Arithmetik für Unter-Gymnasien bearbeitet von Anton Neumann. 1. Abteilung für die I. u. II. Classe. 36. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Oefele, Felix Frhr. v., Keilschriftmedicin. Mit 3 Taf. Breslau. Kern. (55 S. Gr. 8.) (Abhandlungen zur Geschichte der Medicin. Hrsg. v. Hugo Magnus, Max Neuburger u. Karl Sudhoff. Heft 3.)

Othmer, Wilhelm, die rechtliche Wirkung der Vormerkung nach Reichsrecht. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 3, 20. (Studien zur Erläuterung des bürgerlichen Rechts hrsg. von Rudolf Leonhard. Heft 9.)

Reusch, Adolf, ein Studienaufenthalt in England. Marburg. Elwert. (8.) ℳ 1, 80.

Schubert, Hermann, niedere Analysis. Teil I. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 60. (Sammlung Schubert V.)

Schultze, Walther, die Thronkandidatur Hohenzollern und Graf Bismarck. (Sonderabdr. a. d. Festschrift des thür.-sächs. Geschichtsvereins E. Dümmler zum 50jährigen Doctorjubiläum gewidmet.) Halle a. S. Anton. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Die Seemannsordnung vom 2. Juni 1902 und ihre Nebengesetze, bearbeitet von L. Perels. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 2. (Das allgem. öffentl. Seerecht im Deutschen Reiche. Hrsg. unter Leitung von F. Perels. Ergänzungsband.)

Sieg, Emil, die Sagenstoffe des Ṛgveda und die indische Itihâsatradition. I. Stuttgart. Kohlhammer. (VI, 150 S. Gr. 8.)

Stölzel, Adolf, Schulung für die civilistische Praxis. Teil I. 5. Aufl. Teil 2. 3. Aufl. Berlin. Vahlen. (Gr. 8.) ℳ 8 u. ℳ 9.

Thieme, Hermann, Leitfaden der Mathematik für Realanstalten. Teil II: Die Oberstufe. Mit 162 Fig. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Tropfke, Johannes, Geschichte der Elementar-Mathematik in systematischer Darstellung. Bd. 1. Rechnen und Algebra. Mit Fig. Leipzig. Veit & Comp. (Gr. 8.) ℳ 8.

Vidari, Ercole, Corso di diritto commerciale. 5. Edizione migliorata ed accresciuta. Vol. III. Mailand. Hoepli. (Gr. 8.) L. 12.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Malaguzzi, V. Fr., pittori lombardi del quattrocento: ricerche. (XX, 253 p. con otto tavole. 8 fig.) Milano, Cogliati. L. 4.

Onoranze fiorentine a Gioachino Rossini, inaugurandosi in S. Croce il monumento al grande maestro, 23 giugno 1902: memorie pubblicate da R. Gandolfi. (149 p. 4.) Firenze, tip. Galletti e Cocci.

Parducci, A., la tragedia classica italiana del secolo XVIII anteriore all'Alfieri. (XVI, 374 p. 8.) Rocca S. Casciano, Cappelli. L. 5.

Rivoira, G. T., le origini della architettura lombarda e delle sue principali derivazioni nei paesi d'Oltr'alpe. Vol. I. (XVI, 371 p. con sei tavole. 4 fig.) Roma, Loescher e C. L. 35.

Scritti vari di filologia (offerti) a Ernesto Monaci per l'anno XXV del suo insegnamento dagli scolari. (590 p. con prospetto e tre facsimili. 16.) Roma, tip. Forzani e C.

Segrè, C., nuovi profili storici e letterari. (339 p. 16.) Firenze, succ. Le Monnier. L. 3.

Somm.: Guicciardini. — Shakespeare autore e attore. — Goethe e Carlotta di Stein. — Il cattivo genio di Nelson. — Sheridam. — Carlotta Brontë.

Sergi, G., gli Arii in Europa e in Asia: studio etnografico. (VIII, 272 p. con due tavole. 16 fig.) Torino, fratelli Bocca. L. 3, 50.

Wolff, A., Bacchylidea. (22 p. 8.) Patavii, Randi.

Zumbini, B., studi sul Leopardi. Vol. I. (333 p. 16.) Firenze, Barbèra. L. 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 276. Manuscripte und Incunabeln bis zum Jahre 1500. Drucke des 16. Jahrh.: Holzschnittbücher, Reformationsschriften u. and. seltene Werke v. 1501—1600. Anh.: Bibliographie und Buchgewerbe. 694 Nrn.

Hugendubel, Heinrich, in München. Nr. 11. Kunst- und Kunstgeschichte. Kunstgewerbe. Architektur.

Jolowicz, Joseph, in Posen. Nr. 142. Histoire et littérature des pays slaves. 1719 Nrn.

Kaufmann, Richard, in Stuttgart. Nr. 94. Musik und Theater. 1160 Nrn.

Koppe, Julius, in Nordhausen. Nr. 21. Pädagogik nebst Anhang. Verschiedenes.

Schöningh, Heinrich, in Münster i. W. Nr. 69. Geschichte und Topographie von Rheinland und Westfalen in Wort und Bild. 2988 Nrn.

Schöningh, Ferdinand, in Osnabrück. Nr. 37. Osnabrugensia. Möseriana. 1218 Nrn.

Seligsberg, B., in Bayreuth. Nr. 259. Naturwissenschaft, Landwirtschaft. Mathematik, techn. Baukunde. Medicin.

Szelinski, Georg, in Wien. Nr. 6. Geschichte, Belletr., Seltenheiten &c. Zum Teil aus der Bibl. d. † Prof. Dr. Josef v. Ch.

Nachrichten.

Der ord. Professor der classischen Sprachen Dr. J. Vollgraff in Brüssel wurde zu gleicher Stellung, als Nachfolger H. van Herwerden's, in Utrecht ernannt.

Die Universität Christiania ernannte den ord. Professor der Mathematik Dr. Wirtinger in Innsbruck zum Ehrendoctor.

Verliehen wurde: dem Conrector am Gymnasium Professor Dr. Friedrich in Zittau Titel und Rang als Hofrat, dem Oberbibliothekar Dr. R. Focke in Posen das Prädicat Professor, dem Gymn.-Rector Oberschulrat Prof. Dr. Wohlrab in Dresden das Comthurkreuz 2. Classe des k. sächs. Albrechtsordens, dem ord. Professor der Zoologie Geh. Reg.-Rat Dr. Ehlers in Göttingen das Commandeurkreuz 2. Classe des herzogl. braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen, den ord. Professoren daselbst Geh. Reg.-Rat Dr. Leo, Geh. Reg.-Rat Dr. Kielhorn, Geh. Bergrat Dr. v. Koenen, Geh. Reg.-Rat Dr. Voigt und Dr. Nernst das Ritterkreuz 1. Classe desselben Ordens, dem Provinzialschulrat Geh. Reg.-Rat Friese in Magdeburg das Ritterzeichen 1. Classe des herzogl. anhalt. Ordens Albrechts des Bären, dem ord. Professor der Medicin Dr. Finkler in Bonn der türk. Medschidje-Orden 2. Classe, dem ord. Professor der Botanik Geh. Reg.-Rat. Dr. Reinke in Kiel das Commandeurkreuz des fürstl. bulgar. Civilverdienstordens.

Am 15. September † in Frankfurt a. M. der Physiker und Chemiker Professor Dr. Julius Ziegler im 61. Lebensjahre.

Am 18. September † in Stuttgart der Psychiater Obermedicinalrat Dr. Ernst v. Zeller, früher Director der Irrenanstalt Winnenthal, 71 Jahre alt.

Am 19. September † in Hannover der frühere ord. Professor der Medicin Geh. Hofrat Dr. Ewald Hasse im 92. Lebensjahre.

Am 23. September † in Lausanne der Professor der französischen Literatur Henri Warnery, 43 Jahre alt.

Am 25. September † in Niederwalluf (am Rhein) der Shakespeareforscher Geh. Commerzienrat Dr. Wilhelm Oechelhäuser, 83 Jahre alt.

Vor kurzem † in Budapest der Linguist und Ethnograph Prof. Ernst Lindner im 76. Lebensjahre.

Im „Zentralblatt für Volksbildungswesen" 2. Jahrg., Heft 9/10 veröffentlichen Prof. M. Gruber, Vorsitzender, und Dr. L. M. Hartmann, Secretär des Ausschusses für volkstümliche Universitätsvorträge einen Bericht über solche Vorlesungen an der Wiener Universität im Studienjahr 1901/2. Gehalten wurden in Wien vom October bis März 87 Vorträge aus allen Wissensgebieten mit im ganzen 6878 Zuhörern, außerhalb Wiens vom October bis Mai 26 Curse mit 4851 Hörern. Es sind gute Erfahrungen gemacht worden, die Prüfungen fielen gut aus. In Folge der finanziellen Lage wurde am 6. März d. J. der Beschluß gefaßt, die Zahl der Curse in Wien im nächsten Jahre auf 60, außerhalb Wiens auf 18 zu beschränken.

Dr. R. Heberdey und Architekt W. Wilberg, welche im Auftrage der Wiener Akademie der Wissenschaften in diesem Jahre eine **archäologische Forschungsreise in Kleinasien**, und zwar hauptsächlich in Pisidien, ausgeführt haben, sind kürzlich mit reicher Ausbeute nach Wien zurückgekehrt. Dr. Heberdey brachte die Copieen von etwa 400 neuen Inschriften mit. Das Hauptstück ist eine Urkunde, bezugnehmend auf einen Vertrag zwischen Rom und Kibyra vor Beginn des ersten syrischen Krieges, in dem sich die römische Republik gegen Antiochos den Großen eine Weltstellung im Osten eroberte. Von den Aufnahmen des Architekten ist bemerkenswert ein von Rundtürmen flankiertes Prunkthor in Kibyra, ein Nemesistempel, eine statuarisch geschmückte Exedra und ein Triumphbogen des Septimius Severus in Balbura, ein interessanter Grabbau und ein Gymnasium in Oinoanda. Jetzt begeben sich die genannten Forscher mit Prof. George Niemann nach Ephesus, wo die seit einer Reihe von Jahren betriebenen Ausgrabungen des archäologischen Instituts wieder beginnen.

Die vor wenigen Jahren angelegte **Papyrus- und Ostrakon-Sammlung der Straßburger Bibliothek** vermehrt sich zusehends. Der wissenschaftliche Vertreter des Deutschen Reiches in Kairo, Dr. Ludwig Borchardt, versteht es, mit den geringen Mitteln, welche ihm von Straßburg (aus zur Verfügung gestellt werden, durch kluges Abwarten und schnelles Zugreifen manchen hübschen Erwerb bei den Altertumshändlern von Kairo zu machen. So hat er noch vor wenigen Wochen eine prächtige Sammlung neuer Ostraka nach Straßburg schicken können. Das schönste Stück daraus hat sogleich Prof. Wilhelm Spiegelberg in der „Orientalischen Literaturzeitung" bekannt gemacht. Die aus rötlichem Thon bestehende Scherbe stammt aus dem ersten christlichen Jahrhundert; sie trägt eine demotische, ziemlich erhaltene Aufschrift. So viel auch bis jetzt von der griechischen Sternenkunde bekannt geworden ist, so wenig wußte man von der ägyptischen. Nun sind auf jenes Ostrakon die Namen der fünf „lebenden Sterne" und die „Sterne, welche in den zwölf Monaten kreisen", angegeben. Spiegelberg läßt es ungewiß, ob „Lebenssterne", ob „lebende Sterne" übersetzt werden soll. Es wird wohl das letztere anzunehmen sein, denn die lebenden, frei durch den Himmelsraum sich bewegenden Sterne erinnern an die „irrenden Sterne" der Griechen, die Planeten. Von den ägyptischen Planetengöttern entspricht Phra dem Saturnus, Mipsis dem Mars, Thot dem Merkur, Horus, Sohn der Isis, der Venus, und Amon dem Jupiter. Von den Namen der zweiten Gruppe, der Tierkreisbilder, sind noch die Wage, der Stier, die Zwillinge, der Krebs, der Löwe, die Jungfrau, der Skorpion, das Gesicht des Steinbocks, der Wassermann und die Fische erhalten.

Im Besitz der Wiener Hofbibliothek befindet sich eine prachtvolle **altfranzösische Miniaturhandschrift**, die den Roman „vom liebebefangenen Herzen" Königs René I. des Guten von Anjou enthält; die Allegorien dieses Romans stellen das eigene Martyrium Renés dar, der eine dichterisch und künstlerisch veranlagte Natur war, und der in seinem Hauptwerke seine Schicksale „par paraboles" schildern wollte. Die Illustrationen zu diesem Werke sind von wunderbarem Reize. Besonders interessant ist nun, was Dr. R. Beer in der „Zeitschrift für Kunst und Kunsthandwerk" von einer Entdeckung erzählt, die Hofrat Karabacek auf einer dieser Illustrationen gemacht hat. Karabacek hat nämlich auf der Bordüre eines Teppichs das Vorhandensein arabischer Schriftzeichen constatiert; noch interessanter ist die Entdeckung, welche der Gelehrte bei Prüfung der am Rocke Amours angebrachten Bordüren machte. Amour ist nämlich auf einem Bilde dargestellt, wie er rechts zu dem Bett des liebeskranken, halb wachenden, halb träumenden Königs tritt, ihm Coeur aus der Brust nimmt und auf einen ganz in Weiß gekleideten jungen Mann blickt, Vif Desir, in dessen Haltung sich Ueberraschung über den Vorgang ausdrückt. An den Bordüren von Amours Rocke sind mit fast photographischer Treue die in Goldstickerei hergestellten Schriftzüge der Bordüre des Kleidungsstückes wiedergegeben, dessen Original sich zweifellos im Besitze des Königs René befand. Die Schrift der Gewandborte weist nach Hofrat Karabaceks Lesung auf ein Ehrenkleid hin, das von dem tscherkessischen Mameluken-Sultan Beresbaj einem Groß-Emir Aegyptens geschenkt wurde. Die sichtbare Aermelborte trägt als Datum der Thronbesteigung des Sultans die Jahreszahl 825 d. H. (= 1422 n. Chr.)

Der 24. **Congreß zum Schutze der literarischen und künstlerischen Urheberrechte** (Association littéraire et artistique internationale) wurde am 23. September in Neapel durch den italienischen Unterrichtsminister Naſi in Gegenwart der Vertreter der Behörden und zahlreicher Teilnehmer mit einer sehr beifällig aufgenommenen Rede eröffnet.

Die berühmte **Bodleianische Bibliothek in Oxford** darf am 7. October auf dreihundert Jahre ihres Bestehens und segensvollen Wirkens zurückblicken. Es ist selbstverständlich, daß dieser wichtige Gedenktag mit besonderer Festlichkeit begangen werden wird. Auch von den großen deutschen Bibliotheken werden Abordnungen entsandt werden. Die Bodleiana trägt den Namen ihres Gründers Thomas Bodley; im Laufe der Zeit ist sie durch Vermächtnisse in großartiger Weise bereichert worden. Sie zählt über 500 000 Bände, 30 000 Handschriften, 20 000 Kupfer. Unübertroffen ist ihre Sammlung orientalischer Kupfer.

Der **Congreß der englischen Bibliothekare** tagte vom 22. bis 26. September in Birmingham. In Verbindung damit war in der Universitäts-Bibliothek eine Ausstellung wertvoller englischer Manuscripte veranstaltet worden (vgl. The Library Association, Proceedings and Papers at the 25. annual Meeting, and Exhibition of English Mss. in the Library of the University of Birmingham).

Am 30. November 1802 ist **Friedrich Adolf Trendelenburg** zu Eutin geboren.

Zur dauernden Erinnerung an ihn soll sein Geburtshaus mit einer Gedenktafel geschmückt werden; außerdem ist eine

Trendelenburg-Stiftung

begründet worden, aus der Schüler des hiesigen Gymnasiums, das auch der zu Feiernde besucht hat, unterstützt werden sollen.

Beiträge zu ersterem oder letzterem Zwecke nimmt der unterzeichnete Gymnasialdirector sowie der Professor Arens hierselbst entgegen; wenn die besondere Bestimmung einer Spende nicht bezeichnet wird, so wird sie der Ortsausschuß für die Trendelenburg-Feier je nach Bedürfnis der einen oder der anderen Sammlung zuweisen.

Ein **Festakt**, bei dem Professor Dr. R. Eucken in Jena die Rede übernommen hat, wird **am 20. Oktober vormittags 10 Uhr** in der Aula des Gymnasiums stattfinden; zur Teilnahme an diesem wird hiermit freundlichst und ergebenst eingeladen. Anmeldungen werden erbeten.

Eutin, im August 1902.

Der Vorstand des Ortsausschusses für die Trendelenburg-Feier.

Regierungspräsident **v. Buttel.**

Gymnasialdirector **Devantier.** Professor **Arens.**

Hierzu je eine Beilage von Georg D. W. Callwey in München, der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S. und der Universitätsbuchhandlung (B. Veith) Freiburg i. d. Schweiz.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 41.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 11. October 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Gould, Ezra P., The biblical theology of the New Testament. New York, 1900. Macmillan Co. (XVI, 221 S. Gr. 8.)

Diese treffliche kleine biblische Theologie ist aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis bestimmt: sie will die Studenten lehren to find their way through the New Testament. Sie hört nicht die einzelnen Lehrbegriffe nach Paragraphen ab, sondern bemüht sich runde Bilder zu geben und in der Mannigfaltigkeit das Gemeinsame deutlich werden zu lassen. Goulds Grundgedanke ist, daß Jesus die Religion ethisiert und die Ethik spiritualisiert, oder auch das Cultische im Gesetz bei Seite gestellt und das Sittliche reduciert habe auf das eine Doppelgebot der Liebe. „Dies beherrschende Sittlich-Innerliche bleibt durchweg im Urchristentum; war es auch nicht im Stande fremde Einflüsse ganz fern zu halten, so hat es sie doch sich unterzuordnen gewußt“ (S. 217). „In Jesus haben wir den Propheten als Höhepunkt der Linie. Bei den Zwölfen ist die Einfalt, die den Herrn kennzeichnet, vermischt mit einem apokalyptischen Zukunftsbild, das einem Mißverstehen seiner Messiasidee entstammt. In Paulus haben wir den Propheten und den Rabbi, in dem Verfasser des Hebräerbriefes das vollkommenste Beispiel von Prophet und Philosoph. So ist der constante Factor und die Quelle der Kraft überall das prophetische Element, die Kraft innerlicher Betrachtungsweise, die alle durchzieht“ (S. 173). Während Paulus, von dem verklärten Herrn und seinen individuellen Erfahrungen ausgehend, im Kampf mit judaistischer Gesetzlichkeit überhaupt jedes Gesetz aus der Religion verbannen will und damit das Sittliche in Frage stellt, kommen die Zwölf in der Auseinandersetzung mit ihm von ihrer zeitweiligen Abweichung von Jesus in Aufrechterhaltung des Ceremonialgesetzes zurück auf seine Betonung des Sittlichen im Gesetz, speciell des Liebesgebotes als eines Gesetzes der Freiheit: I. Petr. und Jac. treffen hier mit den Synoptikern (bezw. ihren Quellen) zusammen, während Apoc. allerdings den Paulus direct als Irrlehrer bekämpft und die ganze jüdische Eschatologie aufrecht erhält. Spielt sich dieser Kampf ganz auf dem Boden palästinensisch-jüdischer Anschauungen ab, so setzt mit dem Alexandrinismus ein neues Element ein: einer falschen, Christi Person unterschätzenden Gnosis tritt in Eph. und Col. die rechte gegenüber; Past. bezeichnen eine Reaction gegen den Doctrinarismus: Autorität und praktisches Christentum statt aller Speculation; Warnung vor Häresie ist das Thema von Jud. und II. Petr.; Hebr. giebt eine spiritualistische Umdeutung auch des Ceremonialgesetzes auf Christus im Stil alexandrinischer Allegorie. Den Höhepunkt erreicht die christliche Speculation in Joh., zugleich aber zeigt sich eine bedenkliche Verkürzung des sittlichen Gedankens, indem an Stelle der Feindesliebe die Bruderliebe tritt. — Der Verf. weiß überall die Hauptpunkte knapp und klar darzustellen. Eine gewisse Tendenz zu construieren bezeichnet seine Stärke und zugleich seine Schwäche. An die Tübinger erinnert auch die Beurteilung von beiden Thess., Col. und Eph. als unpaulinisch, von Apc. als antipaulinisch. Andererseits erheben sich Bedenken gegen die Verwertung von Act. 1—12 für die anfängliche Lehrweise der Zwölf. Jesu Eschatologie ist entschieden modernisiert und mit der Formel, daß die an sich minderwertige Glaubensgerechtigkeit von Gott aus Gnaden als voll angenommen werde, ist der Sinn des Paulus nicht getroffen, so gewiß der Verf. mit Recht betont, daß Paulus eine reale, nicht bloß eine zugerechnete Gerechtigkeit meine. Die hier behauptete Wandlung in der Anschauung der Zwölf ist in dieser Form zwischen 52 und 64 doch kaum denkbar und bedeutete jedenfalls nicht einfache Rückkehr zu Jesu Princip, sondern zugleich eine Verkürzung, Vergesetzlichung. Das sittliche Element bei Paulus wird etwas unterschätzt: der Geist ist ihm ein immanentes Gesetz. Aber dies alles tritt zurück gegenüber dem erfreulichen Eindruck des Ganzen. Bei uns würde man mehr Detail geben, aber vielleicht auf Kosten der Klarheit. Die

Literaturnachweise hat Shailer Mathews, der Herausgeber der Serie, mit geschickter Auswahl beigesteuert. Wir vermissen hier nur zu Cap. I Wellhausens Darstellung Jesu in „Israelitische und jüdische Geschichte“ und Harnacks Dogmengeschichte. v. D.

1) **Actus beati Francisci et sociorum eius** ed. Paul Sabatier. Paris, 1902. Fischbacher. (LXIII, 269 S. Gr. 8.) Frcs. 10.

Collection d'études et de documents. T. IV.

2) **Sabatier, Paul, Description du manuscrit Franciscain de Liegnitz** (Antiqua legenda S. Francisci). Ebd., 1901. (63 S. Gr. 8.) Fr. 1, 50.

Opuscules de critique historique. Fasc. II.

Der für den h. Franciscus und die Geschichte seines Lebens wie auch seines Ordens unermüdliche Forscher legt der gelehrten Welt zwei neue Früchte seines Fleißes vor, die freilich von ungleicher Bedeutung sind. Zunächst liefert er eine Ausgabe der Actus. Bekanntlich sind aus diesen die italienischen Fioretti entstanden, wenn auch deren Verfasser ein vollständigeres Original der Actus vorgelegen hat, als bis jetzt in Handschriften aufzufinden war. Dafür weist dann freilich der vorhandene Handschriftenstand der Actus Bestandteile auf, die in den ursprünglichen gefehlt haben und die sich als spätere Zuthaten charakterisieren. Der Hrsgbr. hat keine Classification der ihm bekannten Handschriften vorgenommen und überhaupt keine den modernen kritischen Principien entsprechende Ausgabe liefern wollen. Noch ist ja die Hoffnung, daß der Originaltext aufzufinden sei, nicht von ihm aufgegeben. Er hat sich begnügt, nach zwei ihm besonders geeignet scheinenden Handschriften den Text abdrucken zu lassen, indem er seine Arbeit bescheiden als eine provisorische betrachtet. In der Vorrede läßt er sich über die Glaubwürdigkeit der Quellen aus, wobei manche seine allgemeine Bemerkung mit unterläuft, über das Alter, über den Verfasser. Das Alter bestimmt er unseres Erachtens zutreffend dahin, daß, da die Legende, entstanden zwischen 1322—1328, älter sei als die Actus, diese aber in der Präfatio zum Legendencapitel der Actus erwähnt werden, die letzteren vor 1328 entstanden sein müssen. Als Verfasser weist er Hugolin v. Brunforte nach, dem freilich ein unbekannter Gehülfe zur Seite gestanden habe. Endlich verbreitet er sich über die verlorenen und erhaltenen Handschriften. Der Text wird nach dem jetzt der protestantisch-theologischen Facultät von Paris gehörigen Codex Rosenthal gegeben, der sich als ein sehr sorgfältiger ergeben hat, mit Angabe der Varianten des Lütticher Codex, der, 1408 geschrieben, älter ist als der jetzige Pariser. Aber auch aus anderen Handschriften werden zuweilen Varianten mitgeteilt, schon um zu zeigen, wie der Text sich allmählich verschlechtert hat. Eine comparative Tabelle, welche nachweist, ob die Capitel der Ausgabe sich in sechs anderen Handschriften vorfinden, und ein ausführliches Sach- und Personenregister bilden den Schluß des schön ausgestatteten Bandes.

Zu den angeführten Handschriften, welche die Actus unter dem Titel Legenda antiqua wiedergeben, gehört auch eine, welche der Peters- und Paulskirche zu Liegnitz gehört und 1480fg. von einem Karthäuserbruder Bernhard in Liegnitz geschrieben worden ist. Die genaue Analyse dieser eigentümlichen Handschrift giebt Sabatier in der zweiten oben angeführten Schrift.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 40.

Inh.: Troeltsch, Ist das Christentum unüberbietbar? 2. — Die Bibel- und Babel-Literatur. 1. — Stimmen der Väter. — Thesen zum Leipziger Tolstoiproceß. — Religiöse Kunst in Düsseldorf. 1.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 40.

Inh.: Ansprachen am Sarge Prof. D. Luthardts in der Paulinerkirche zu Leipzig. — Die Herkunft des ältesten Kirchengebets. 2. — Die kirchlichen Septemberfeste in Dresden. — Der Aufruf der Burengenerale.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 40.

Inh.: M. Fischer, der Fall Neidhardt. — G. Dreydorff, die Bekenntnisse des Ignatius von Lojola. — E. Bittlinger, der Scientismus im Spiegel unserer Tagespresse. 1. — H. Becker, die Bilder der Psalmen. 1.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 3. Jahrg. Nr. 51 u. 52.

Inh.: (51/52.) Die Lebensarbeit des Apostels Paulus. — Vom Christentum der Kleinen. — Zwei Lebensbilder aus der lutherischen Kirche Schwedens. — (51.) Glaube und Politik. — (52.) Ein moderner Lyriker.

Philosophie.

Ueberweg, Friedrich, **Grundriss der Geschichte der Philosophie.** 4. Teil. Das neunzehnte Jahrhundert. 9., mit einem Philosophen- und Literatoren-Register versehene Auflage, hrsg. von Max Heinze. Berlin, 1902. Mittler & Sohn. (VIII, 625 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Die achte Auflage dieses Teiles erschien 1897. In der gegenwärtigen neunten hat sich derselbe als „Philosophie des 19. Jahrhunderts“ aus einer zweiten Abteilung des dritten Teiles zu einem selbständigen vierten Teile ausgewachsen. Daß die neue Ausgabe ein bedeutendes Maß von Arbeitsleistung darstellt, ergiebt sich schon daraus, daß der äußere Zuwachs (von 527 auf 625 S.) ziemlich 100 Seiten beträgt. Das Register allein ist von 25 auf 33 Seiten gewachsen. So erhält sich auch dieser Band des Ueberweg-Heinze auf seiner Höhe als überaus reichhaltiges und nützliches, fast nie versagendes Nachschlagebuch, neben dem wir allerdings gerne auch einmal eine eigentliche Geschichte der Philosophie im höheren Sinne sähen, eine Darstellung ihrer Wandlungen als einer auf ein erkennbares Ziel gerichteten Entwicklung, eine Darstellung mit Standpunkt und Gesamtauffassung. Die Anordnung des Stoffes ist im ganzen dieselbe geblieben. An die Spitze ist eine Gesamtübersicht über die Philosophie des 19. Jahrh.s getreten und hier (S. 3) erörtert der Bearbeiter auch die Frage einer möglichen anderen Anordnung und Einteilung, die ihm im wesentlichen auf Ersatz des Princips der Gleichzeitigkeit durch das einer mehr inhaltlichen Zusammengehörigkeit hinauslaufen würde. Er entscheidet sich jedoch für Beibehaltung der bisherigen Anordnung. Thatsächlich bilden freilich die Paragraphen über die außerdeutschen Länder (39—75) schon deshalb einen selbständigen Teil, weil in ihnen jedesmal die Entwicklung während des ganzen Jahrhunderts zur Darstellung kommt. Das Folgerichtige wäre also wohl eine oberste Zweiteilung I. Philosophie in Deutschland, II. Philosophie in den außerdeutschen Ländern, worauf dann für Deutschland die Zweiteilung einzutreten hätte: 1) Aus Kant hervorgegangene Systeme, 2) die Philosophie der Gegenwart. Freilich würde dadurch der Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung der neueren Philosophie, der in der Bezeichnung: Vierter resp. fünfter Abschnitt der Philosophie der Neuzeit zum Ausdruck kommt, gelockert. Der vierte Abschnitt hat einen neuen Paragraphen bekommen: „Die Romantik“, in dem namentlich auch der in den früheren Ausgaben unerwähnt gebliebene Hölderlin zu seinem Rechte kommt. Der 5. Abschnitt hat, so weit er die deutsche Philosophie betrifft, dadurch einen Zuwachs um zwei Paragraphen erhalten, daß der Neu-

kantianismus in der Theologie und in den Naturwissenschaften gesondert und eingehender behandelt und daß Stirner und Nietzsche unter nachdrücklichem Hinweis auf ihre wesentlich verschiedene Denkrichtung gesondert und letzterer eingehender dargestellt worden ist. Auch sonst finden sich bei den Neukantianern Erweiterungen und Modificationen. So ist z. B. Staudinger von den Ethikern zu den Neukantianern herüberverpflanzt und sind im Zusammenhange damit die neuerlichen bemerkenswerten Beziehungen der Marxisten zu Kant eingehend gewürdigt worden (S. 222 fg.). Die außerdeutschen Länder haben durchweg seitens der dafür gewonnenen Bearbeiter die entsprechenden Erweiterungen erfahren. Ungarn und Rußland sind neu bearbeitet. Bei Ungarn heißt es S. 564), Marton habe „eine im Geiste Kants verfaßte Sittenlehre" ins Ungarische übersetzt. Hier hätte doch der Autor genannt werden müssen. Thomas von Aquino wird S. 211 vom Verf. selbst als „der heilige Thomas" bezeichnet und S. 492 und 562 findet sich der seltsame Genitiv „des S. Thomas". Daran knüpft sich ferner die Frage, ob nicht dieser Neuthomismus, der in den verschiedenen Ländern als eine mit den sonstigen philosophischen Leistungen in gar keinem Zusammenhange stehende Erscheinung zur Erwähnung kommt, eben als internationale Erscheinung besser eine einheitliche und zusammenhängende Darstellung gefunden hätte. Jedenfalls würde so dies eigenartige Symptom der Gegenwart wirkungsvoller hervortreten, und es würde z. B. möglich sein, dem Belgier Mercier in Löwen, der jetzt nur an fünf verschiedenen Stellen als Schriftsteller vom neuthomistischen Standpunkte genannt wird, den ihm zukommenden Platz als höchst rührigem Vertreter dieser Richtung anzuweisen. Ein Druckfehler ist S. 86, Z. 2 v. u. „Herr" statt „Herz". Drng.

Geschichte.

Hentschel, Wilibald, Varuna. Eine Welt- u. Geschichts-Betrachtung vom Standpunkte des Ariers. Leipzig, 1901. Fritsch. (225 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Wer den Mut hat, ein Buch wie das vorliegende zu schreiben, ist zu beneiden. Specialforscher wagen über wichtige Fragen aus ihren Sondergebieten keine Entscheidung, und hier löst jemand universalistische Probleme, die bis in die graueste Vorzeit des Menschengeschlechts zurückgehen. Die Berechtigung solcher Bücher kann nur darin liegen, daß sie uns ad oculos demonstrieren, wie viel wir noch nicht wissen. Sie können unter Umständen wertvolle Anregungen liefern, die ein vorsichtiger Forscher nie aus sich selbst heraus geschöpft haben würde. Und darum muß es auch hin und wieder Leute wie Hentschel geben. Polemisieren kann man gegen ihn nicht, da würde man weder Anfang noch Ende finden. Bei Untersuchungen wie den seinigen kommt ganz besonders alles darauf an, wie man das Material gruppiert. Für sein Verfahren ein paar Beispiele. H. nimmt an, daß die Arier aus den Malayen hervorgegangen seien, die ihrerseits aus einer äthiopisch-turanischen Kreuzung entstanden waren. Dadurch erklärt sich in Bildungen wie „Vor-bild-lich-keit" die Vereinigung des turanischen Princips des „Anklebens" mit dem ursprünglich äthiopischen der Vorsatzsilben, während der Umlaut in Trank gegen Trunk semitisch ist. Aehnlich schweißt H. bei der sprachlich gänzlich ungelösten Etruskerfrage die verschiedenen geäußerten Meinungen mit einander zusammen und findet die angenommene Verwandtschaft mit den Basken und zugleich die Verbindung mit den altitalischen Ligurern, Siculern und Japygiern sowie den Rhätiern begreiflich, weil wir uns hier auf gut urkutschitischem Boden (eine wichtige Urrasse) befänden. Dem Sprachforscher besonders wird oft das Menschenunmöglichste zugemutet. Das Etymologisieren von Eigennamen spielt eine große Rolle: Penkas Erklärung der Romani als Ariomani, die Jungfrau „M'aria" als die aus amoritischem Geschlechte stammende Aria und Aehnliches figuriert neben ehrwürdigen Ladenhütern wie „Tochter" = die kleine Melkerin. Doch es wäre zwecklos, noch Einzelheiten vorzuführen; wir wollen nicht weiter abschrecken. H. ist ein beredter Prophet der Theorie von der unbedingten Superiorität der arischen Rasse, die Lectüre seines Buches möchten wir doch denjenigen empfehlen, die diesen Fragen Interesse entgegenbringen. Der Titel Varuna ist nach dem indischen Begriffe der „Ordnung des Varuna" für die „großen Regelmäßigkeiten in den Bewegungen der Himmelskörper, in den mechanischen Erscheinungsreihen und im gesellschaftlichen Leben" gewählt, die H. auch in der Entwickelung des Menschengeschlechtes nachweisen will.

Indberetninger fra Charles de Dançay til det franske Hof om Forholdene i Norden 1567—1573. Udgivne ved C. F. Bricka af Rigsarkivet. Kopenhagen, 1901. Reitzel. (X, 239 S. Gr. 8.) Kr. 3, 50.

Charles de Dançay, der zweite Resident des Königs von Frankreich am dänischen Hofe, dessen Wirksamkeit und Stellung in Dänemark H. F. Rørdam (Historiske Samlinger og Studier. III) eingehende Untersuchungen gewidmet hat, hat wenn auch nicht ohne Unterbrechungen von 1540—1589 in Kopenhagen gelebt. Nach seinem Tode wurde das Legationsarchiv der dänischen Regierung zur Aufbewahrung übergeben; aber nur zwei Copiebücher sind jetzt noch erhalten, von denen das eine (für 1575 und 1580—86) nach mancherlei Irrfahrten in der kgl. Bibliothek in Stockholm landete und bereits 1824 (Handlingar rör. Skand. hist. bd. 11) veröffentlicht wurde, das zweite (für 1567—1573) im dänischen Reichsarchiv vorhanden ist. Bereits A. D. Jörgensen hatte die Veröffentlichung des letzteren in die Wege geleitet, später aber davon Abstand genommen, sodaß die endliche Veröffentlichung der wiederholt von dänischen Historikern benutzten Sammlung von Depeschenabschriften dem Eintreten seines Nachfolgers Bricka zu verdanken ist. Die Sammlung besteht zur Hauptsache anfangs aus zwei, seit December 1570 aus drei correspondierenden Reihen, deren erste an Karl IX, die zweite an dessen Mutter, die dritte an dessen ältesten Bruder Heinrich von Anjou gerichtet ist. Die dadurch bedingten Wiederholungen und die Breite der Darstellung lassen sie inhaltsreicher erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Außer den Schilderungen der Zustände des Landes sind namentlich von Wert die Aufschlüsse über die Bestrebungen, welche auf den Abschluß des nordischen siebenjährigen Krieges gerichtet waren und als deren Mittelpunkt Charles de Dançay zu betrachten ist.

Die Matrikel der Universität Leipzig. Im Auftrage der Königl. Sächsischen Staatsregierung herausgegeben von Georg Erler. III. Band. Register. Leipzig, 1902. Giesecke u. Devrient. (XIV, 1001 S. Gr. 8.) ℳ 50.

Codex diplomat. Saxoniae regiae. II. Hauptteil. Band 18.

Im Jahre 1895 hat Erler den ersten Band der Leipziger Universitätsmatrikel erscheinen lassen, dem im Jahre 1897 der zweite gefolgt ist. Jetzt endlich liegt das Werk vollendet vor uns. Der umfangreiche dritte Band enthält das Register zu den beiden vorhergehenden. Erst dadurch sind sie wirklich nutzbar geworden. Die Methode, welche E. bei der Registrierung befolgt hat, ist die bei solchen Arbeiten übliche und wird im Vorwort noch des näheren erläutert. Von einer Trennung des Orts- und Personen-

registers mußte Abstand genommen werden, da es üblich war, daß die Personen sich nur mit einem Vornamen und einem Ortsnamen, der freilich nicht immer der des Geburtsortes war, bezeichneten. Das Inscriptionssemester, die Nation und etwaige wissenschaftliche Grade sind angegeben. Dabei ergab sich freilich auch, daß die von den einzelnen Facultäten Promovierten nicht immer in die Matrikel eingetragen waren. Die Publication als Bestandteil des Codex diplomaticus Saxoniae reicht bis zu dem Jahre, welches für diesen überhaupt die Grenze bildet, 1559. Da ist es nun hoch erfreulich zu hören, daß das Unternehmen von 1559 bis 1809 fortgesetzt werden soll, d. h. bis zu dem Jahre, mit welchem die gedruckten Personalverzeichnisse einsetzen. Freilich wird die neue Publication nicht den ersten beiden Bänden der alten entsprechen, sondern dem dritten Bande, also nur in der Form eines Registers in drei Bänden erfolgen, von denen der erste die Zeit von 1559—1634 umfassen soll. Eine schöne Gabe, welche die sächsische Regierung der Universität zu ihrem fünften Säcularfeste im Jahre 1909 darbringen will. Aber noch erfreulicher ist, daß auch diese neue Publication E. anvertraut ist. Dieser hat in der jetzt abgeschlossenen einen solchen Fleiß aufgewendet und eine solche Akribie bethätigt, daß seine Leistung durchaus als eine musterhafte bezeichnet werden muß. So ist denn die Hoffnung auf eine gleiche Vortrefflichkeit auch für die Fortsetzung berechtigt. Und schließlich ist auch das wesentlich, daß die bewährte Verlagshandlung des früheren Werkes auch die Veröffentlichung des neuen übernommen hat, und daß dieses in derselben vornehmen und gediegenen Ausstattung erscheinen soll, durch welche sich das jetzt vollendete Werk auszeichnet. So nehmen wir denn von dem verdienten Hrsgbr. hier nicht Abschied, sondern wir rufen ihm ein baldiges Wiedersehen zu.

Jaurès, Jean, **La constituante** (1789—1791). Nombreuses illustr. d'après des documents de chaque époque. Paris, 1901. Rouff et Co. (VII, 756 S. 4.)

Histoire socialiste (1789—1900) sous la direction de J. Jaurès. Tome I.

Der Anfang eines weitgeplanten Werkes liegt vor. In 15 Lexikonbänden soll dem französischen Arbeiter und Bauer die Geschichte seines Vaterlandes vom Beginn der Revolution bis zur Gegenwart vom socialistischen Standpunkte aus erzählt werden. Der Hrsgbr., der bekannte Deputierte und Socialistenführer, hat die drei ersten Bände: die constituierende, die gesetzgebende Versammlung und den Convent, den elften Band: der französisch-deutsche Krieg, und den Schlußband: die sociale Bilanz des 19. Jahrh.s, übernommen. Dreizehn Mitarbeiter, unter ihnen der Minister Millerand, teilen sich in die Darstellung der dazwischen liegenden Zeitabschnitte. Werden die Classen, denen das Unternehmen gewidmet ist, eine solche Literaturmasse zu bewältigen vermögen? Besitzen sie, nächst der dazu erforderlichen Zeit, die Selbstzucht, an das Eingangswort des Hrsgbr.s geklammert: „die französische Revolution hat das Aufsteigen des Proletariats mittelbar vorbereitet, da sie die beiden wesentlichen Bedingungen des Socialismus, die Demokratie und den Capitalismus, verwirklichte", den Fortgang der Geschichtserzählung ruhig zu verfolgen, um am Schluß des 15. Bandes zur Prüfung reif zu sein, ob sie zu Anfang des 20. Jahrh.s so weit wären, wie der dritte Stand es gegen das Ende des 18. geworden, da er die Macht der Bildung und des Besitzes wie der Thatkraft in sich vereinigte und das Bewußtsein hiervon nicht nur alle Schichten seiner zahlreichen Gliederungen, sondern über diese hinaus die Aufgeklärteren und Besseren der bisher bevorrechtigten Stände erfüllte? Wie der Hrsgbr. schließlich seine Bilanz ziehen wird, läßt sich nicht voraussagen. Als Verf. des vorliegenden Bandes zeigt er sich als ernster unparteiischer Geschichtsforscher, dessen Darstellung und Besprechung der ersten Phase der großen Revolution zu den hervorragendsten Werken über sie zu zählen sein wird. Der eingehende Nachweis der gewaltigen Steigerung der bürgerlichen Thätigkeit in Handel, Schiffahrt, Industrie und Ackerbau während des der Revolution vorangehenden Menschenalters; die Belege, daß die Pariser Bürgerschaft zur Zeit der Revolution Besitzerin des weitaus größten Teiles des Grund und Bodens ihrer Stadt war, daß den kleinen Mann als Eigentümer der Staatsrententitel das persönliche Interesse an eine Reform der Staatsverwaltung knüpfte; die Angaben über die ganz außerordentliche, in solchem Maße unerwartete Beteiligung am Ankauf der Nationalgüter; die lehrreiche Auseinandersetzung der ländlichen Verhältnisse sowohl der Bauern wie der Häusler und des zwischen ihnen bestehenden Gegensatzes und der parallelen Zustände der Gewerkmeister und ihrer Gehilfen vorzüglich in Lyon und Paris: die sorgfältige Behandlung dieser bisher in der Revolutionsgeschichte nur erst angeschlagenen Themen ist sehr geeignet, die Einsicht in die große Bewegung zu vertiefen. Wenn der Verf. in der starken Hervorhebung der um Geltung ringenden socialen Interessen der marxistischen Richtung huldigt, so hebt er auch wieder hervor, daß „das Individuum nicht in seiner Existenz als Classenglied aufgehe, vielmehr in unzähligen Bewußtsein, in unzähligen Energiecentren ein fast unerklärbarer Untergrund von Menschenliebe, von weitentlegener Ueberlieferung und wirren Wünschen sich der bestimmten Bethätigung unmittelbarer Interessen beimische. Selbst die Classen als solche haben nicht ausschließlich ein Classenbewußtsein." Dieses Bekenntnis (S. 755) erklärt die freie objective Stellung des Parteimannes zum Gegenstande seines fesselnden Buches, wie sie auch darin hervortritt, daß er, weit entfernt in der Revolution von 1789 socialistische Triebfedern oder auch nur Einschläge entdecken zu wollen, in ihr nur das Aufsteigen des dritten Standes zur politischen Macht klar gewollt und klug ausgeführt erblickt. Unter den zahlreichen Abbildungen sind die anziehenden Porträts und die Karrikaturen hervorzuheben.

Asiaticus, Die Kämpfe in China in militärischer und politischer Beziehung dargestellt. 6 Hefte. Berlin, 1900/1901. Schroeder. (57, 76, 105, 102 S. Gr. 8.) H. 1 und 2 à *M* 1; H. 3/4, 5/6 à *M* 2.

Schon an und für sich betrachtet bietet das Buch eine sehr gute, bei aller Knappheit klare Schilderung alles dessen, was man über die Kämpfe in China wissen möchte; wenn man aber bedenkt, wie bald die einzelnen Hefte den darin geschilderten Ereignissen gefolgt sind, so bilden sie eine ganz vorzügliche Leistung des Verf.s, der seinen Namen ungescheut nennen dürfte. Elf Karten im Text, Tabellen und Aufstellungen der Streitkräfte tragen zur Anschaulichkeit bei. Die einzelnen Abschnitte enthalten in Heft I (Juli 1900) die Entwicklung Chinas von 1895 bis zum Frühjahr 1900, die Streitkräfte Chinas und der Mächte in Ostasien 1900, eine Uebersicht des Schauplatzes und einen Rückblick auf den Feldzug von 1860; in Heft II (September 1900) die Vorgeschichte der Erhebung, die Einnahme von Taku, die Besetzung von Tientsin und die dortigen Kämpfe, und den Zug Seymours; in Heft III/IV (Januar 1901) die Vorgänge in Peking, den Entsatz, die Rüstungen der Mächte, die russische Kämpfe in der Mandschurei bis Anfang October, einen Ueberblick über die Lage Mitte September, in Heft V/VI (September 1901) die ersten Aufgaben des Obercommandos,

die einzelnen militärischen Expeditionen am eigentlichen Schauplatz der Wirren und in der Mandschurei, und endlich Verhandlungen, Abschluß und Rückblicke.

Unparteilichkeit und Versöhnlichkeit in der Darstellung der mannigfachen Reibereien der Mächte bilden den Hauptvorzug der Schrift, die aber von nationalem Standpunkt aus geschrieben ist. Einzelne kleine Irrtümer sind bei der Schnelligkeit der Berichterstattung verzeihlich; der ermordete Gesandtschaftssecretär der Japaner hieß nicht Suziyoma (V VI, 93), sondern Sugiyama; die Kaiserin-Witwe und ihr Einfluß scheinen mir ungebührlich unterschätzt zu sein.

Max Christlieb.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. 4. Nr. 1.

Inh.: J. Heierli, die Nefritfrage mit specieller Berücksichtigung der schweizerischen Funde. — R. Ulrich, der Grabhügel im „Wieslistein" bei Wangen, Ct. Zürich. (Mit Taf.) — A. Naef, le cimetière gallo-helvète de Vevey. (Suite.) — J. R. Rahn, Wandgemälde in der Kirche von Fehraltorf, Canton Zürich. — J. Kaiser, Notiz über Daniel Lindtmaier den ältern von Schaffhausen. — J. R. Rahn, eine Thüre aus der Frührenaissancezeit in Schaffhausen. — Th. v. Liebenau, Hans Bircher, Schultheis von Luzern. — H. Angst, Bauernheraldik. — A. Godet, anciennes lampes grisonnes. — H. Lehmann, die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden. (Forts.) — Miscellen. — Beilage: J. R. Rahn, zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. — R. Durrer, die Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens. Bog. 15.

Länder- und Völkerkunde.

Samson-Himmelstjerna, H. von, **Die gelbe Gefahr als Moralproblem.** Berlin, 1902. Deutscher Kolonialverlag (G. Meinecke). (288 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Wenn man der Meinung ist: „die abendländische Welt hat sich angeschickt aus den Fugen zu gehen" (S. 45) und dann alles für bare Münze nimmt, was ein schlauer Chinese wie der Marquis Tscheng Ki Tong uns über die idealen Zustände seines Heimatlandes ausbinden will, z. B. daß „China sich ohne besonderen Justizapparat zu behelfen gewußt hat und doch keine Bedrückung der Armen und Niedrigen durch die Reichen kennt" (S. 279), und daß dort der abendländische Pauperismus unbekannt ist (S. 185), dann ist es begreiflich, daß man die „gelbe Gefahr als Moralproblem" empfindet und ein Buch schreibt, dessen Hauptteil (S. 81—267) der Widerlegung der Verleumdungen über China und der Schilderung der unübertrefflichen chinesischen Grundsätze gewidmet ist. „Die geistige Freiheit, die Lebensluft Chinas, ist von uns wohl ersehnt, aber bisher noch nicht gekannt worden" (S. 274), aber wir können sie von China lernen. „Erst müssen die beiden metaphysischen Schulen, der Materialismus und die Religion, sich gegenseitig aufgerieben haben: was dann von der abendländischen Culturwelt noch geblieben sein wird, das wird alsdann dort anfangen können, wo die leitenden Kreise Chinas, durchs Aufgeben aller Mystik, schon vor mehr als zwei Jahrtausenden angelangt sind" (S. 153). Auch eine Betrachtungsweise!

Max Christlieb.

Heidenstam, Verner von, **Landschaften und Menschen.** Reiseskizzen. Autor. Uebers. von E. Stine. Straßburg o. J. (1901). Heitz. (176 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Aus diesen Reiseskizzen des schwedischen Dichters spricht eine sehr liebenswürdige Begabung. Feiner Natursinn, Welt- und Menschenkenntnis, angenehmer Humor und rege Phantasie vereinigen sich darin zu erfreulicher Wirkung. Dies tritt am besten in den Aufsätzen über die Schweiz zu Tage, die den größten Teil des Büchleins füllen und viel Treffendes über Land und Leute enthalten. Die Uebersetzung steht nicht ganz auf der Höhe der Kunst des Verf.s und läßt mitunter an plastischer Herausarbeitung des Gedankens Manches zu wünschen übrig.

C. S.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 13/14.

Inh.: Teobert Maler, Yukatekische Forschungen. (Mit Abb.)

A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 9.

Inh.: K. Sapper, das Erdbeben in Guatemala am 18. April 1902. — R. Stein, geographische Nomenklatur bei den Eskimos des Smith-Sundes. — Kleinere Mitteilungen. — Geographischer Monatsbericht.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Rauber, A., Wirkungen des Alkohols auf Tiere und Pflanzen. Mit 21 Illustrationen meist nach photograph. Aufnahmen. Leipzig, 1902. Thieme. (96 S. Gr. 8.) ℳ 3.

In dankenswerter Weise zeigt der Verf., daß der Alkohol auch Pflanzen und Tieren schädlich sei, nachdem in bisher erschienenen Schriften fast durchweg nur die Einwirkung des Aethylalkohols auf die Krone der Schöpfung, auf den Menschen, die Beachtung der Physiologen und anderer Gelehrten gefunden hat. Ja, es scheint, daß ein Alkoholzusatz von 10% zu gewissen Mutterlaugen das Wachstum und die Regeneration der zugehörigen Krystalle zu verlangsamen im Stande ist. Selbstverständlich können wir nicht auf alle Einzelheiten des Verf.s hier eingehen (bei dem billigen Preise werden hoffentlich sämtliche Bibliotheken und Bücherhallen sich das höchst actuelle und lesenswerte Büchlein nicht entgehen lassen), aber mitgeteilt sei, daß beispielsweise Hyacinthenzwiebeln mit kräftigen Wurzelsprossen sofort im Wachstum gehemmt werden, wenn das Wasser durch wässerigen Alkohol von 5—10% ersetzt wird. Auch bei Tieren läßt sich die wachtumshemmende Wirkung des Alkohols leicht experimentell darthun, wozu der Verf. Larven von Batrachiern oder von Knochenfischen als besonders geeignet erachtet. Ueberall scheint die Einwirkung und fügen wir gleich hinzu die verheerende Wirkung des Alkohols zuerst das Protoplasma zu beeinflussen. Der Verf. will diese Lehre dazu benutzen, gegen den Branntweingenuß vorzugehen. „Das wichtigste Mittel gegen den Branntweingenuß und gegen den übermäßigen Genuß von Wein und Bier ist unstreitig die rechtzeitige Belehrung und das gute Beispiel." Möge die erstere denn vielen Lesern aus der dem Inhalte nach gewichtigen Schrift werden! „In jeder Stadt wäre ein kleiner Bacchustempel zu erbauen, um an Wachsfiguren und Gipsmodellen von Pflanzen, Tieren und Menschen die durch Alkoholgenuß bewirkten Zerstörungen für Geld zu zeigen."

Schoute, P. H., Mehrdimensionale Geometrie. Teil 1. Die linearen Räume. Mit 65 Figuren und 335 Aufgaben. Leipzig, 1902. Göschen. (VIII, 295 S. 8.) Geb. ℳ 10.

Sammlung Schubert XXXV.

Der Begriff des Raums von n Dimensionen spielt in der neueren Mathematik eine sehr große Rolle und gewinnt immer mehr an Bedeutung, nicht in spiritistisch-mystischem Sinne, sondern als ein unentbehrliches Hilfsmittel, um analytische Beziehungen und Gebilde, die man sonst nur äußerst schwerfällig und umständlich in Worte kleiden kann, kurz und bequem auszudrücken und zu benennen. Es fehlte aber bisher an einem Lehrbuche, das den Studierenden in diese Begriffsbildungen einführte, das vorliegende Buch kommt daher einem wirklichen Bedürfnisse entgegen. Es behandelt in neun Paragraphen die Grundbegriffe, den Parallelismus, die Orthogonalität, Abstand, Projection und Winkel, darstellende Geometrie, analytische Geometrie, Geometrie der

Lage, Geometrie der Anzahl und Polygonometrie. Durch eingestreute Aufgaben wird der Leser auch gleich zur Anwendung und selbständigen Verwertung des Gelesenen angeleitet. Die Darstellung ist klar und gut, das Buch kann daher dem Studierenden nur dringend empfohlen werden. Hoffentlich wird dem zweiten Teile auch ein Sachregister über das ganze Werk beigegeben. — Zwei Kleinigkeiten möchte Ref. noch erwähnen. Bei Aufgabe 2 und 3 auf S. 3 wäre eine vorherige Erläuterung über das Rechnen mit der unendlichen Zahl m angebracht gewesen; Ref. fürchtet, daß viele Leser hier und ebenso bei Aufgabe 10 (S. 5) und später stutzen werden. Sodann kann Ref. nicht umhin, es befremdlich zu finden, daß das Wort Gerade immer so decliniert wird, wie das Wort Ebene; der Vorteil, der dadurch erreicht wird, scheint Ref. doch zu geringfügig, als daß dieses Verfahren zur Nachahmung empfohlen werden könnte.

E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 40.

Inh.: Rich. Meyer, über die basischen Eigenschaften und die Valenz des Sauerstoffs. (Schl.) — E. Rutherford und H. T. Brooks, Vergleichung der Strahlungen von radioactiven Substanzen. — R. Hertwig, die Protozoen und die Zellentheorie.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 682.

Inh.: Zacharias, ein neues Heliozoon (Heterophrys pusilla). — Poche, Bemerkungen zu Herrn Krauß' Bearbeitung der Hemimeriden im „Tierreich". — Clark, a new host for Myzostomes. — Siebenrock, Brookeia Baileyi E. Bartlett und Adelochelys crassa Baur. — Voigt, die Rotatorien und Gastrotrichen der Umgebung von Plön. — zur Strassen, über die Gattung Arcturus und die Arcturiden der Deutschen Tiefsee-Expedition. (Mit Fig.) — Stiles, the type-species of certain genera of parasitic Flagellates, particularly Grassi's genera of 1879 and 1881. — Erste Versammlung nordischer Naturforscher und Aerzte in Helsingfors 7. bis 12. Juli 1902.

Zeitschrift für mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht. Begr. von J. C. V. Hoffmann. Hrsg. von H. Schotten. 33. Jahrg. 5. u. 6. Heft.

Inh.: Steinriede, über Aufgabe, Bedeutung und Methode des naturwissenschaftl. Unterrichts auf höheren Schulen. — K. Geißler, eine Constructionsaufgabe, ausgedehnt auf verschiedene Weitenbehaftungen (Geometrie des Unendlichen). (Mit Fig.) — Chr. Schmehl, über ein System von n homogenen linearen Gleichungen mit n Unbekannten und ein System von n nichthomogenen linearen Gleichungen mit n—1 Unbekannten. — G. Schülen, stabiles Gleichgewicht schwimmender Körper. (Mit Fig.) — Kleinere Mitteilungen. — Bericht über die 11. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des Unterrichts in der Mathematik und den Naturwissenschaften zu Düsseldorf, Pfingsten 1902.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 4. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: G. W. Stewart, die Temperaturen und Energieverteilungscurven im Spectrum leuchtender Flammen. — K. Schaum und V. Bellach, Untersuchungen über die photographischen Processe. 1. — S. Sano, Notiz über Magnetisierung cubischer Krystalle. — A. Maresca, über die Energie, welche von der oscillierenden Entladung eines Condensators in leeren Röhren entwickelt wird. — F. Harms, über eine Methode zur Untersuchung der Leitfähigkeit von Gasen. — P. Lebedew, die physikalischen Ursachen der Abweichungen vom Newtonschen Gravitationsgesetze. — Physikalisches vom Petersburger Naturforschercongreß.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 159. Band. Nr. 3815—3816.

Inh.: [3815.] D. Eginitis, radiants observés à l'observatoire national d'Athènes. — E. Kohlschütter, Vergleichung des Newcombschen Fundamentalkatalogs mit dem Auwersschen Fundamentalkatalog für Zonenbeobachtungen am Südhimmel. — A. Berberich, über die Bahn des Planeten (437) [1898 DP]. — Beobachtungen des Cometen 1902 b. — A. A. Rijland, E. Strömgren, Bahn des Cometen 1902 b. — Fünf neue Planeten Wolf. — [3816.] L. Struve, zur Bestimmung der Präcessionsconstante und der eigenen Bewegung des Sonnensystems. — M. Wolf, photographische Aufnahmen von kleinen Planeten und Cometen. — E. Millosevich, osservazione del pianeta 1902 JL. — H. Struve, Beobachtungen des Cometen 1902 b. — L. J. Gruey, observations de la comète 1902 b. — Beobachtungen des Cometen 1902 b. — G. Boccardi, elementi dell' orbita ed effemeride del pianeta (416) Vaticana. — J. Grigg, über die Entdeckung eines neuen Cometen 1902 c. — Zusatz hierzu.

Kriegskunde.

Drygalski, A. von, Die Organisation der russischen Armee in ihrer Eigenart und unter Vergleich mit den Streitkräften Frankreichs, Oesterreich-Ungarns, Italiens und Deutschlands. Nach russischen und anderen Quellen. Mit einer Kartenskizze. Leipzig, 1902. Zuckschwerdt & Co. (XV, 343 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Dem Verf., der mit Recht als einer der vorzüglichsten Kenner der russischen Heeresverhältnisse gilt, ist es gelungen, ein treffliches Bild von der Armee des Zarenreichs in ihrer Eigenart zu geben, das klar erkennen läßt, mit welcher rastlosen Energie und Sachkenntnis an der Fortentwicklung der militärischen Institutionen bei unseren Nachbarn im Osten gearbeitet wird. Rittmeister von Drygalski betont in zutreffender Weise in der Einleitung, daß die zu so umfassenden Aufgaben auf zwei Continenten berufene, unter ganz eigenen Existenzbedingungen stehende und die verschiedensten Bestandteile umschließende russische Armee, diesen Ursachen entsprechend, sich in der Gegenwart mehr denn jede andere in rastloser Weiterentwicklung befinde, der zu folgen selbst einem der russischen Sprache kundigen Beobachter schwer fallen müsse. Der Darstellung liegt vornehmlich das Werk des russischen Generalleutnants des Generalstabes Rediger: „Die Erhaltung und Ergänzung der bewaffneten Macht" zu Grunde, in dem auch die gleichartigen Verhältnisse in andern Armeen zum Vergleich mit herangezogen sind. Der Verf. hat die sich gestellte Aufgabe, nähere Kenntnis der russischen Armee auf ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe zu vermitteln und damit der militärischen Wissenschaft zu dienen, in vortrefflicher Weise gelöst. Die einzelnen Abschnitte behandeln die Beschaffung des Personals, die Organisation der Truppen mit einer Uebersicht des Friedensstandes und einem Vergleich mit denen anderer Armeen, die Thätigkeit der Stäbe und Heeresverwaltung und die Mobilmachung, die Concentration und den Aufmarsch der Armee. Der Anhang enthält Stärkeberechnungen, eine Dislocationsübersicht, letztere gleichzeitig die Zusammensetzung der Corps und Divisionen und deren Standorte gebend und eine Kartenskizze der Begrenzung der Militärbezirke im europäischen Reichsteile. Die Stärke der russischen Feldarmee der ersten Linie wird auf 1 675 000 Mann mit 4000 Feldgeschützen beziffert.

Medicin.

Bloch, Iwan, Der Ursprung der Syphilis. Eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung. 1. Abt. Jena, 1901. Fischer. (XIV, 313 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die interessante Frage nach Alter und Herkunft der Syphilis, die als besondere Krankheit erst um 1495 über den allgemeinen ärztlichen Horizont trat, hat Bloch wieder einmal von der andern Seite angefaßt und die Argumente für die amerikanische Herkunft der „Geschlechtspest" mit viel Geschick und großer Eindringlichkeit vorgeführt, das alte Rüstzeug der fast ausgestorbenen Anhänger dieser zeitweise alleingültigen Lehre vielfach modernisiert und vervollständigt, alles neu gruppierend und namentlich den allgemeinen culturgeschichtlichen Standpunkt energisch zur Geltung

bringend. In dem einen Punkte wird man ihm glatt Recht geben müssen, daß jeder Chronikenbericht und jeder Brief, welcher vor 1494 von „Franzosenkrankheit“, »mala francosa«, »morbus gallicus« oder einem ähnlichbenannten Leiden spricht, das allergrößte Mißtrauen erwecken muß; so ist es ihm denn auch gelungen, einige der sicherstgeglaubten Zeugnisse dieser Art in ihren Jahrzahlen als hinfällig oder höchst zweifelhaft zu erweisen. Weniger überzeugende Kraft haben seine Darlegungen über die Einschleppung der Syphilis durch die Westindienfahrer nach Spanien (1493) und die fabelhaft schnelle Verbreitung über das ganze Land und ebenso über Italien in wenigen Monaten, verbunden mit der unmittelbaren Erkenntnis ihres Wesens und ihrer eminenten Chronicität, ihrer 8—10 Monate-, ja Jahrelangen Dauer direct nach der angeblichen Einschleppung. Noch schwächer sind die Beweise für eine uraltamerikanische, präcolumbische Syphilis, wie interessant auch diese vielfach neuen Mitteilungen über altamerikanische Medicin jedem Medicohistoriker sein werden. Umsomehr sehen wir mit Spannung dem Schlußteil des Werkes entgegen, welcher der Lehre von der Altertumssyphilis in der alten Welt endgiltig den Garaus machen soll. K. S.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 91. Band. 11.—12. Heft.

Inh.: L. Landois, Beiträge zur Pulslehre. (Mit Fig.) — J. Mares, über Dyspnoë und Asphyxie. (Mit Taf.) — W. Filehne, Beiträge zur Diurese. Vorbemerkung. — W. Filehne u. H. Biberfeld, Beiträge zur Diurese. 1) Einleitende Versuche. — W. Ruschhaupt, Beiträge zur Diurese. 2) Ueber die gegenseitige Beeinflussung zweier Salze in der Diurese. — K. Potozky, Beiträge zur Diurese. 3) über den Einfluß einiger Diuretica auf die Kochsalzausscheidung, insbesondere beim kochsalzarmen Tiere. (Mit Fig.) — W. Ruschhaupt, Beiträge zur Diurese. 4) Weiteres über die Kochsalzausscheidung beim kochsalzarmen Tiere. — W. Ercklentz, Beiträge zur Diurese. 5) Ueber die Beeinflussung der Chloratausscheidung durch Kochsalzinfusionen. (Mit Fig.) — W. Ruschhaupt, Beiträge zur Diurese. 6) Ueber den Einfluß einiger operativer Eingriffe auf die Kochsalzdiurese. — C. J. Economo, die centralen Bahnen des Kau- und Schluckactes. (Mit Fig. u. Taf.)

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 8.

Inh.: E. Strößner, Einiges über den Tabak, namentlich mit Bezug auf das Rauchen der Schuljugend. — J. Moses, Schulhygienische Betrachtungen über Gliederung und Organisation der deutschen Volksschule. — M. K. Håkonson-Hansen, die Schularztinstitution in Drontheim. — Anträge und Leitsätze zur Schulhygiene, der 10. Generalversammlung des „Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches“ in Düsseldorf zu Pfingsten 1902 vorgelegt von J. Berninger. — Scheibert, Erwiderung auf die Mitteilung: „Ein Lehrer als Verteidiger der Prügelstrafe“ in Nr. 5 dieser Zeitschrift. — Schmid-Monnard, Bericht über die 4. Versammlung des Vereins für Kinderforschung am 1. und 2. August 1902 in Jena. — W. Genersich, Jahresbericht der Section ungar. Schulärzte und Lehrer der Hygiene für Mittelschulen. — Die anzustrebenden gesundheitlichen Verbesserungen im Schulwesen Böhmens. — Die Schulbankfrage in der Versammlung des Berliner Lehrervereins am 25. April 1902.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Brünneck, Wilhelm von, **Zur Geschichte des Kirchenpatronats in Ost- und Westpreußen.** Berlin, 1902. Vahlen. (IV, 46 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

A. u. d. T.: Beiträge zur Geschichte des Kirchenrechts in den deutschen Kolonisationslanden. I.

Der Verf. scheint, wie der Gesamttitel erkennen läßt, eine Sammlung kirchenrechtlicher Abhandlungen über das Recht seiner preußischen Heimatsprovinz zu beabsichtigen. Das ist gut. Denn seit den Zeiten des fleißigen Jacobson ist dieses Recht nur noch vereinzelt berücksichtigt worden, und wir freuen uns über jede locale geschichtliche Forschung um so mehr, weil gerade durch sie unsere Kenntnisse vermehrt werden. Freilich gleich mit einem Lehrbuche zu debutieren ist moderner und auch viel bequemer. Das vorliegende Heft giebt Untersuchungen über das Patronatrecht im Ordensgebiete, das, wie so oft Rechtsinstitute in Colonialgebieten, einen eigenartigen Charakter aufweist. Zunächst ist dieses Patronatrecht nicht aus dem Grundeigentum, sondern aus der Landeshoheit erwachsen, wie denn auch der Kirchenstifter zur Erwerbung des Patronatrechts einer landesherrlichen Belehnung bedarf. Merkwürdig, daß uns dieser selbe Gedanke im Preußischen Allgemeinen Landrecht nach Jahrhunderten wieder entgegentritt, ohne daß hier eine Continuität mit der Entwickelung des Rechts im Ordensgebiete angenommen werden könnte. — Wir werden nicht unterlassen, auf die weiteren Untersuchungen des Verf.s hier hinzuweisen.

Liszt, Franz v., Das Völkerrecht, systematisch dargestellt. 2., durchaus umgearb. Aufl. Berlin, 1902. Haering. (XIII, 412 S. Gr. 8.) ℳ 9.

In wenigen Jahren hat Liszts Völkerrecht eine zweite Auflage erfahren, ein Zeichen, wie lebhaft das Bedürfnis nach einer derartigen Darstellung des Völkerrechtes war. In der That kann man sich kaum eine größere Wandelung in der Bearbeitung einer wissenschaftlichen Materie denken, als welche die Disciplin des Völkerrechtes in der deutschen wissenschaftlichen Arbeit seit zwei Jahrzehnten durchgemacht hat. Die Unpositivität, ja der bewußte und betonte Gegensatz gegen jede Positivität, machten die Lectüre der älteren deutschen Darstellungen des Völkerrechtes zu einer geradezu aufregenden Arbeit für den positiv gerichteten Juristen. Die Gründe dieses Zustandes waren einmal der Bann der historischen Schule in der Lehre von den Rechtsquellen (trotz Puchtas „Leugnung“ des Völkerrechtes!) und zweitens unsre staatliche Unpositivität.

Das ist nun alles anders geworden. Die neueren deutschen Darstellungen des Völkerrechtes sind durchweg, soweit sie auf wissenschaftlichen Wert Anspruch erheben können, gesunde positive juristische Arbeiten und in einer Fülle kleinerer und größerer (ich erinnere nur an das bedeutsame große Werk von Martitz über die Rechtshilfe) monographischer Arbeiten sind Einzelmaterien des Völkerrechtes in positiver Methode gründlich durchgearbeitet worden.

Es ist bemerkenswert, daß mit an der Spitze dieser sehr bedeutsamen wissenschaftlichen Entwickelung zu uns verpflanzte Deutsch-Oesterreicher und Criminalisten stehen, Liszt und Ullmann. Der Streit um „Begriff“, „Theorie“, „Existenz“ des Völkerrechtes ist durch diese Entwickelung in Wirklichkeit ziemlich gegenstandslos geworden. Rechtsphilosophisch wird dieser Streit immer weiter geführt werden; für das wirklich geltende Recht schrumpft der Gegensatz zwischen den Positivisten und den „Leugnern“ des Völkerrechtes immer mehr zusammen, bis wir endlich auch zu der englisch-amerikanischen Grundauffassung gelangen werden: das Völkerrecht ist der Inbegriff der in das nationale Recht aufgenommenen Sätze über die internationalen Beziehungen der Staaten, etwa mit dem Zusatze, der als thatsächliche Notwendigkeit erscheint: der Culturgemeinschaft. Mit herzerfrischender Positivität räumt Liszt alte privatrechtliche Irrlehren hinweg, so in der Lehre von den „Staatsservituten“ und der „Staatssuccession“ u. a. m. Ein wichtiger Streitpunkt bleibt die Lehre von den „Staatsverträgen“. L. erkennt an, daß für die (sit venia verbo) Inrechtsetzung der Staatsverträge das Staatsrecht maßgebend ist (vgl. S. 105, 156 über die völkerrechtlich anerkannte Wirkung der dem Staatshaupt gezogenen staatsrechtlichen Schranken); von diesem Standpunkt aus wird die auch von L. S. 161 (wenn ich mich

nicht täusche: etwas unsicher) gemachte Unterscheidung zwischen „völkerrechtlichem“ Abschluß und „staatsrechtlicher“ Wirksamkeit nicht festgehalten werden können; juristisch coincidieren beide in der Ratification; der staatsrechtlich giltig ratificierte Staatsvertrag ist Recht und vor diesem Act ist „Recht„ überhaupt nicht vorhanden. Schon vor Jahrzehnten hat L.s großer Landsmann Unger mit scharfen Worten die Verwirrung abgethan, welche juristisch in der Unterscheidung und in dem damit als rechtlich möglich zugegebenen Gegensatz zwischen dem „völkerrechtlichen“ Abschluß, der „Giltigkeit nach außen“ und der „staatsrechtlichen“ Wirksamkeit, der „Giltigkeit nach innen“, liegt. Die Positivisten werden auch in diesem Punkte zu einer juristischen d. i. zu der rein staatsrechtlichen Lösung der Frage kommen müssen. Auch über die Entstehung des Staates „durch Rechtsgeschäft“ scheint der Verf. nicht mehr ganz sicher (S. 38: „zurückgeführt“, vgl. S. 272). Die Definition der Consuln auf den Handel (S. 104) ist heute unter allen Umständen zu eng. Die Consulargerichtsbarkeit kann nicht auf die „fortdauernde einseitige Geltung des Personalitätsprincips in den nichtchristlichen Ländern“ (S. 125) begründet werden, der Koran ist der äußerste Gegensatz gegen das Personalitätsprincip. Die Exterritorialität als „Befreiung von der Staatsgewalt“ zu fassen halte ich für unpositiv und unmöglich; wer im Staatsgebiet ist, ist der Staatsgewalt unterworfen; die Gesandten haben aber eine Reihe besonders anerkannter Freiheiten.

Jedenfalls ist L.s positive Darstellung (und die zweite Auflage ist noch wesentlich positiver als die erste, so daß wir von der dritten das Allerbeste erhoffen dürfen) ein großer Fortschritt in der deutschen wissenschaftlichen Bearbeitung des Völkerrechtes. Als im Jahre 1886 des Ref. Abhandlungen über das deutsche Gesandtschafts- und Consularrecht erschienen, beherrschte noch fast unumschränkt die Methode der schönen Redensarten und frommen Wünsche, verziert mit allerlei Anekdotenkram und Curiositäten („vom Rechte der Botschafter, mit sechs Pferden zu fahren“ u. dgl.) die Disciplin des Völkerrechtes. L. verarbeitet mit Sorgfalt das umfassende deutsche Gesetzesmaterial, einschließlich der zahlreichen Staatsverträge über die verschiedensten Gegenstände des Staatslebens. Insbesondere sind auch die großen Haager Conventionen vom 29. Juli 1899 in die Gesamtdarstellung verarbeitet, deren Rechtskraft aber nicht auf der sogenannten Finalacte, sondern auf der Ratification und Publication der Staaten beruht; demgemäß ist Art. 10 der Genfer Conv. f. d. Seekrieg, der in der Finalacte steht, nicht Recht geworden und auch die für das deutsche Recht authentische, im Reichsgesetzblatt publicierte, Uebersetzung der Schiedsgerichtsconvention bietet bei näherer Prüfung ihre für die deutsche Auffassung der Frage interessanten Besonderheiten, die in dem Verhandlungsprotokoll Erläuterung finden. Der Aufrollung des Problemes der Unverletzlichkeit des Privateigentumes im Seekrieg hat auf der Haager Conferenz nicht England, sondern Frankreich in erster Linie sich widersetzt. Die Haager Conventionen sind sämtlich „offen“, ausgenommen nur die Schiedsgerichtsconvention, weil Italien unter allen Umständen den Beitritt des Papstes ausgeschlossen wissen wollte.

In einigen wenigen Punkten scheint mir L. seinem Princip der Positivität nicht ganz treu geblieben zu sein. Trotz der Türkei und Japans erscheint mir das Christentum positiv als die erste Culturgrundlage der heutigen „Völkerrechtsgemeinschaft“, ja als die einzige (vgl. übrigens L. selbst S. 283), denn „die Gemeinsamkeit der rechtlich-politischen Ueberzeugungen“, auch oder vielleicht eben in der von L. gegebenen näheren Bestimmung (S. 3) ist ein unbestimmbares Etwas. Den positiven Boden verliert L. auch meines Erachtens in dem Satze (S. 133): „da es heute noch an einer ständigen und allgemeinen Organisation der Völkerrechtsgemeinschaft fehlt, so giebt es auch keine ständigen und allgemeinen Vertreter dieser Gemeinschaft.“ Die Haager Conferenz bot nach dieser Richtung interessante Lehren. Insbesondere aber muß ich das „völkerrechtliche Indigenat“ ablehnen. Einmal widerspricht es meines Erachtens dem auch von L. streng festgehaltenen und im übrigen consequent durchgeführten Gedanken: daß nur Staaten die Rechtssubjecte des Völkerrechtes sind. Außerdem aber ist jener Begriff völlig unpositiv und nach meiner Ueberzeugung auch ethisch ungesund. Die Entwickelung des „Fremdenrechtes“ der allerneuesten Zeit hat überdies unter dem Druck wirtschaftlicher Notwendigkeiten nicht die Tendenz, die rechtlichen Schranken zwischen Staatsangehörigen und Staatsfremden zu beseitigen, sondern zu erhalten und zu verstärken, jedenfalls eine der charakteristischen Erscheinungen der Neuzeit auf internationalem Gebiete; das Völkerrecht fordert mit nichten die „Gleichstellung des Staatsfremden mit dem Staatsbürger“ (S. 3) und kann sie nicht fordern.

Philipp Zorn.

Neue Untersuchungen über die Wohnungsfrage in Deutschland und im Ausland. Hrsg. vom Verein für Socialpolitik. 1. u. 2. Band. Deutschland und Oesterreich. (1. Band in 2 Abteilungen.) 3. Band. Vereinigte Staaten, Rußland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Schweiz, England, Frankreich, Belgien. Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (VIII, 384; VIII, 364; VIII, 302; VI, 327 S. Gr. 8.) ℳ 9, 60; ℳ 8; ℳ 6, 40; ℳ 7, 20.

Diese Schriften erschienen zur Vorbereitung der Verhandlungen des letztjährigen Congresses des Vereins für Socialpolitik über die Wohnungsfrage. Sie setzen sich zur Aufgabe, die Existenz einer Wohnungsfrage bezw. Wohnungsnot durch Fortsetzung der Wohnungsstatistik zu beweisen, vor allem aber die während der letzten 15 Jahre zur Lösung der Wohnungsfrage gemachten Versuche zusammenzustellen, kritisch zu prüfen und neue Vorschläge daraus abzuleiten. Neben den deutschen Verhältnissen sind auch die des Auslands, insbesondere von Oesterreich, der Schweiz, England, Frankreich, Belgien, Rußland, Norwegen, Schweden, Dänemark, den Vereinigten Staaten berücksichtigt. Die Untersuchungen stammen großenteils von Männern, die sich auf dem Gebiete der Wohnungsfrage bereits einen Namen gemacht. Im einzelnen kann auf den Inhalt der verdienstlichen Darstellungen nicht eingegangen werden, sie werden aber von jedem, der sich mit dem genannten Problem beschäftigt, beachtet werden müssen.

Pohle, Ludwig, **Deutschland am Scheidewege.** Betrachtungen über die gegenwärtige volkswirtschaftliche Verfassung und die zukünftige Handelspolitik Deutschlands. Leipzig, 1902. Teubner. (XII, 242 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Eine schutzzöllnerische Arbeit, die die gegenwärtige volkswirtschaftliche Verfassung Deutschlands und die zukünftige Handelspolitik des Reichs in sechs umfangreichen Capiteln behandelt und als Ergebnis der geführten Untersuchung feststellt: 1. Daß die Landwirtschaft einen erhöhten Zollschutz, und zwar Roggen und Weizen einen von 5 bis 6 Mark bedarf. 2. Da dieser Zollschutz nur ausreicht, einen Rückgang der deutschen Getreideproduction zu verhüten, wird er so gut wie ausschließlich vom Inland getragen, die Nachfrage nach ausländischem Brotgetreide bleibt, der Abschluß neuer Handelsverträge wird nicht (?) gefährdet. 3. Zum Ausgleich für die der Industrie durch die Agrarzölle auferlegten Zölle soll auch diese Schutzzölle von entsprechender Höhe, die eine Begünstigung der ausländischen Industrie

fernhalten, bekommen. 4. Hierdurch würden den Industriearbeitern zugleich höhere Löhne ermöglicht (?), die diese mit ihren Organisationen und unter Ausnutzung der ihnen einzuräumenden Coalitionsfreiheit sich erringen können. 5. Gefährdet wird durch die Agrarzölle nur (?) diejenige Exportindustrie, deren überlegene Stellung auf dem Weltmarkt auf der Minderwertigkeit der Arbeitsbedingungen beruht, an deren Erhaltung aber die deutsche Volkswirtschaft kein Interesse hat.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: Fuchs, Handelskammer und Börse. — Wieland, das Recht der Vorsitzenden der Verwaltungsgerichte zur Aenderung in den Entscheidungsentwürfen. — Damme, der 26. deutsche Juristentag in Berlin. — Meyer, zwei Fragen aus dem Gebiete der Gehalts- und Lohnbeschlagnahme. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Centralblatt f. freiwillige Gerichtsbarkeit u. Notariat sowie Zwangsversteigerung. Hrsg. v. A. Lobe. 3. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: Altona, Fürsorgeerziehung u. Kammergericht. — Winter, der preuß. Vormundschaftsrichter und das Fürsorgeerziehungsgesetz vom 2. Juli 1900. — Laue, Vater. Waisenrat. Vormundschaftsrichter.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Courtnay, W. L., The idea of tragedy in ancient and modern drama. Three lectures delivered at the royal institution, February 1900. London, 1900. Constable and Co. (XII, 132 S. Gr. 8.) Geb. sh. 3, 6.

In der Royal Institution macht man ziemlich große Ansprüche an die Vortragenden, woraus schon folgt, daß das hier Gebotene einleuchtend und lebendig gehalten ist, in der geschmackvollen Klarheit, die die guten populären Schriften des Engländers überhaupt auszeichnet. Sehr tief geht die Betrachtung freilich nicht, sie verbreitet sich über die griechischen Tragiker und Shakespeare, um über Schopenhauer, Nietzsche, Ibsen und Maeterlinck bei Mr. Pineros »The second Mrs Tanqueray« anzulangen und am Schluß die Frage zu stellen, wie weit man wohl jetzt in England zur Erwartung einer volkstümlichen Tragödie berechtigt sei.

Jüthner, Julius, Der Gymnastikos des Philostratos. Eine textgeschichtliche u. textkritische Untersuchung. Mit 3 Taf. Wien, 1902. Gerold's Sohn in Comm. (79 S. Gr. 8.)

Sitzungsberichte der kais. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-histor. Kl. Bd. 145.

Das Buch ist eins von denen, die man durchaus ohne Opposition und mit Respect vor der Arbeit des Verf.s liest. Es handelt sich um eine Schrift, die in ihrer Vollständigkeit erst durch eine von dem Griechen Minoides Mynas, wahrscheinlich in Konstantinopel, erworbene Handschrift bekannt geworden war, aber erst recht schlecht bekannt geworden; denn Mynas verheimlichte seine Handschrift vor allen Andern, und seine eigne Ausgabe (Paris 1852) taugte wenig. Nach ihr haben durch Emendation Cobet, Kayser u. A. viel geleistet, indessen auf mangelhafter Grundlage; jetzt kann das besser werden, und Jüthner bereitet eine neue Ausgabe vor, zu der das Buch der Vorläufer ist. Er hat also vor allen Dingen die Handschrift aufs genaueste verglichen. Diese, aus Bombycin, ist in traurigem Zustande, ähnlich, scheint es, wie die Bombycinhandschrift des Apollonios von Perga und andrer mathematischer und astronomischer Schriften, die sich noch im Serail zu Konstantinopel befindet, woher die des Philostratos entführt sein möchte. Da hat denn der Verf. an den zahllosen lückenhaften Stellen sorgfältigst nicht nur alle Buchstaben, sondern auch alle Buchstabenreste aufgenommen, um möglichst sicher ergänzen zu können. Die Schrift des Philostratos ist übrigens auch im Stil nicht leicht, sondern voll eigentümlicher Ausdrücke und Wendungen. Die Abschnitte der vorliegenden Abhandlung sind: I) bisherige Grundlage des Textes; II) Beschreibung der wiedergefundenen Handschrift; III) die übrigen Handschriften (die nur Teile der Schrift bieten); IV) Collation des Parisinus; V) Kaysers Textkritik. Beigefügt sind zwei vortrefflich gemachte Reproductionen von Seiten der Handschrift, und auf einer dritten Tafel die genaue Abzeichnung einiger schwieriger Stellen. B.

Corpus Inscriptionum Etruscarum Academiae Litterarum Regiae Borussicae et Societatis Litterarum Regiae Saxonicae munificentia adiutus in societatem operis adsumpto Olavo Augusto Danielsson edidit Carolus Pauli. Volumen prius titulos 1—4917 continens. Lipsiae, 1893—1902. Barth (A. Meiner). (XII, 644 S. mit 4917 Abbildungen. Gr. Fol.) In Mappe ℳ 156.

Von dem großen Werke, dessen allmähliches Fortschreiten wir in diesem Blatte verfolgt haben, liegt nunmehr nach Erledigung der wichtigen Inschriften von Perusia der erste Band, der den größeren Teil des Stoffes umfaßt, vollständig vor. Auch die vier letzten Lieferungen dieses Bandes legen ebenso wie die früheren ein rühmliches Zeugnis ab für die Sorgfalt und den Scharfsinn des Hrsgbr.s und befestigen die Ueberzeugung, daß wir in dem neuen Corpus Inscriptionum Etruscarum eine allen wissenschaftlichen Anforderungen genügende Grundlage für die etruskischen Forschungen besitzen werden. Dem Hrsgbr. ist es nicht vergönnt gewesen, diesen ersten Teil seines großen Lebenswerkes selbst zu vollenden: am 7. August 1901 hat nach längerem Leiden der Tod seiner unermüdlichen Arbeit ein Ziel gesetzt. Aber wie sein Name in der altitalischen Sprachforschung überhaupt einen guten Klang hat, wird er insbesondere in der Etruskologie wegen einer Reihe bedeutender Werke, unter denen jetzt das Corpus Inscriptionum Etruscarum voransteht, immer als einer der Ersten genannt werden.

Der Verleger, dem für die rastlose Förderung des Unternehmens der wärmste Dank gebührt, hat die Fortführung des Werkes dem Professor O. A. Danielsson in Upsala übertragen, der als langjähriger treuer Mitarbeiter Paulis mit dem Gegenstande völlig vertraut ist, und dessen Name volle Gewähr für die glückliche Durchführung des großen Unternehmens bietet. Möge ihm die Erreichung dieses Ziels zum Nutzen der Wissenschaft in nicht zu ferner Zeit beschieden sein. Sch . . . r.

Poetischer Hausschatz der Nordamerikaner. Hrsg. von Karl Knortz. Oldenburg, 1902. Schulze. (269 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Inhalt dieses Büchleins besteht aus Uebersetzungen aus den Werken von 73 amerikanischen Dichtern. Die Auswahl ist gut getroffen und die Uebertragung ins Deutsche ganz vorzüglich. Der praktische Wert des Werkes wird durch die Angabe der Hauptquellen und durch kurze Lebensbeschreibungen der Verfasser der Gedichte bedeutend erhöht. Professor Knortz hat zur Verbreitung einer Kenntnis der amerikanischen Literatur in Deutschland in ausgedehntem Maße beigetragen und die vorliegende Sammlung ist als eine erfreuliche und erhebliche Förderung dieses löblichen Strebens bestens zu empfehlen. E. P. E.

Holzmann, Michael, und Hanns Bohatta, Deutsches Anonymen-Lexikon 1501—1850. Aus den Quellen bearbeitet. Band I. A—D. Weimar, 1902. Gesellschaft der Bibliophilen. (XVI, 422 S. 8.)

So haben sich denn endlich Männer gefunden, die genügend Mut und Zähigkeit besaßen, um das große Unter-

nehmen eines Deutschen Anonymen-Lexikons in die Hand zu nehmen. Unsere volle Bewunderung für diese That und unser herzlicher Wunsch, daß es ihnen beschieden sein möge, das Werk zu Ende zu führen! Möge ihnen ein voller warmer Dank ihrer Fachgenossen und aller derer entgegengebracht werden, die ein solches Opus für unsere deutsche Literatur schon lange schmerzlich vermißt haben; waren uns doch die meisten Culturvölker mit dem Schaffen eines Anonymen-Lexikons für ihre einheimischen Schriften längst vorangegangen. Einen Teil des Dankes darf ohne Frage auch die Gesellschaft der Bibliophilen für sich beanspruchen, welche das Werk unter ihre Obhut nahm und so trefflich ausgestattet in die Welt sandte. — Angesichts des vorliegenden ersten Bandes, der die Buchstaben A—D umfaßt, muß sich jedem auch ohne nähere Prüfung der Gedanke aufdrängen, daß solch eine gewaltige Arbeit nicht eine Aufgabe für vereinzelte Kräfte ist; es erscheint physisch unmöglich, daß zwei Männer, selbst wenn sie mehr Hülfe an ihren Fachgenossen gefunden hätten, als es im vorliegenden Falle geschehen ist, in ihrer amtsfreien Zeit diese Massen in der wünschenswerten Vollständigkeit sammeln und ordnend bewältigen könnten. Größere Vereinigungen sollten an derartige Aufgaben herangehen oder der Staat sollte ihnen seine Unterstützung leihen. Aber wann würde dann ein solches Werk zu stande gebracht werden? Darum meine ich, daß wenn selbst die Kritik erhebliche Mängel finden würde, man gleichwohl das Vorliegende als ersten stattlichen Versuch anerkennen, ja sich entschließen müsse, das Werk als Grundlage für ein von den in Betracht kommenden Kreisen gemeinsam zu unternehmendes, vollkommenes Deutsches Anonymen-Lexikon dankbar anzunehmen. — So wie es jetzt vorliegt, kann dem Werk wenigstens das Lob nicht versagt werden, daß es gut angelegt, nach festen Regeln durchgeführt und in zweckmäßiger, ansprechender Weise ausgestattet ist. Die sehr lesenswerte Einleitung giebt Kunde von seiner Leidensgeschichte; wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, findet noch manchen stolz unterdrückten Seufzer über die Teilnahmlosigkeit der Fachgenossen sowie insbesondere derjenigen von ihnen, auf deren helfenden und erleichternden Beistand die mutigen Männer zählen zu können einen natürlichen Anspruch hatten. Infolgedessen ist den Verfassern auch nur ein Bruchteil des Materials zugänglich gewesen, der größte Teil des Werkes mußte auf nicht controlierte fremde Forschung gestützt werden. Ein Hauptmangel! Die Einleitung giebt auch den für die Benutzung erforderlichen Aufschluß über die Ordnungsweise der Titel, welche von der an deutschen Bibliotheken eingebürgerten abweicht, über die Quellen, über den Umfang und den Fortführungsplan, wobei besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß bereits die Zusammenstellung der Anonyme für den Zeitraum von 1850—1900 in Angriff genommen ist und in einem Supplement veröffentlicht werden soll. Dies wird auch „das alphabetische Register der Autoren und die Nachträge, Verbesserungen und Ergänzungen enthalten“, für deren fleißige Beisteuerung die Verfasser auf die „freundliche Beihilfe der geehrten Fachgenossen rechnen“. Wir fürchten, daß diese ebenso spärlich wie bei der Herstellung des jetzt gedruckt Vorliegenden geleistet werden wird. Unseres Erachtens kann nur eine Organisation der Ergänzungsarbeit unter officieller Heranziehung aller Beteiligten den wünschenswerten Ausbau des Lexikons herbeiführen. Alle Einzelbemerkungen und Berichtigungen, so erwünscht sie den Verfassern an sich sein mögen, bringen doch nicht die nötige Radicalhilfe. Besonders notwendig erscheint eine recht rege Beisteuer zu weiteren beachtenswerten Quellen. So wären z. B. die zu Lipenius bibliotheca realis juridica (Lipsiae 1757—89) erschienenen, im Quellenverzeichnis des Anonymen-Lexikons nicht angegebenen, wenig bekannten Supplemente heranzuziehen. Sie finden sich im Kataloge der Reichsgerichtsbibliothek zu Leipzig, Bd. I, S. 11 und Bd. II, S. 10 verzeichnet, welchen die Verfasser auch benutzt haben, dessen bekannten Herausgeber sie aber fälschlich Schultz statt Schulz benennen. —a—

Grabbes Werke. Bd. III. Napoleon, Barbarossa im Kyffhäuser, Kosciuszko, Hannibal, Der Cid, Die Hermannsschlacht, Fragmente: Alexander der Große, Christus. Berlin, 1902. Behr. (429 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Christian Dietrich Grabbes sämtliche Werke. In 4 Bänden hrsg. mit textkritischen Anhängen und der Biographie des Dichters von Eduard Grisebach.

Der dritte Band der Grisebachschen Ausgabe umfaßt die Schauspiele „Napoleon“, „Hannibal“ und „Die Hermannsschlacht“, den parodistischen Operntext „Der Cid“, die dramatischen Fragmente „Kosciuszko“, „Alexander der Große“ und „Christus“, endlich die kleine Dichtung, welcher der Hrsgbr. die Ueberschrift „Barbarossa im Kyffhäuser“ gegeben hat. Der Hrsgbr. hat auch hier den Wortlaut der einzelnen Werke glücklich auf die Fassung der Original-Handschriften zurückgeführt und zahlreiche Verstöße gegen die ursprüngliche Gestalt, mancherlei Druckfehler und namentlich einzelne von lächerlicher Prüderie zeugende willkürliche Aenderungen des Verlegers berichtigt, auch in den Entstehungsgeschichten der Dichtungen manches erleuchtet oder festgestellt. Bezüglich des „Cid“, von dessen Anspielungen wohl noch die eine oder die andre zu erklären sein wird, möchte Ref. darauf hinweisen, daß das Duell der beiden Bauerjungen (S. 301): „Es ist die höchste der Ideen“ in Wortlaut und Metrum eine Reminiscenz an Papagenos und Papagenas Duett „Es ist das höchste der Gefühle“ (Zauberflöte 2. Aufzug, 29. Auftritt) ist. Grabbes Farce ist also (wie auch das Citat auf S. 305, Z. 9 fg. beweist) auch in der Vorliebe für die „Zauberflöte“, also selbst in kleinen Zügen, von Tiecks Literaturkomödien beeinflußt. Die Beeinflussung durch Tieck ist übrigens in diesem Werkchen auch durch das verhältnismäßig häufige Eingreifen des Publicums und ganz besonders durch die stete krittelnde Beteiligung Rellstabs an der Handlung noch deutlicher als etwa im „Aschenbrödel“.

E. v. K—i.

Bessarione. Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno VII. Vol. 3. Fasc. 67.

Sommario: Le obbiezioni di un teologo russo ed il Filioque. — In Paracleticam Deiparae Sanctissimae S. Joanni Damasceno vulgo tributam, animadversiones. — I coni funebri del Museo archeologico di Firenze. — L'inferno pagano nell'inferno cristiano. — La chiesa Rumena. — Alcune pagine di storia Bulgara, secondo le note del traduttore slavo di Costantino Manasse. — Corrispondenza da Costantinopoli.

Neue Jahrbücher für das classische Altertum, Geschichte u. deutsche Literatur und für Pädagogik. Hrsg. von Johs. Ilberg u. Bernh. Gerth. 5. Jahrg. 9. u. 10. Bandes 8. Heft.

Inh.: (1. Abt.) M. Guggenheim, Studien zu Platons Idealstaat (Kynismus und Platonismus). — F. Rachfahl, eine neue Auffassung der deutschen Geschichte im Zeitraume vom 16. bis zum 18. Jahrh. — J. Geffcken, Karl Immermann. — (2. Abt.) M. Wohlrab, die ästhetische Erklärung der Schriftsteller. — Herm. Steuding, die Bedeutung der antiken Sprachen im Gymnasialunterricht. Vortrag. — G. Siefert, Zwerge und Riesen. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und ihrer Behandlung in der Schule. (Forts.) — K. Geißler, erziehliche Wirkungen des Unterrichts in mathematischer Erdkunde. — E. Sihler, classische Studien und classischer Unterricht in den Vereinigten Staaten. 1.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Hrsg. von H. Gering und Fr. Kauffmann. 34. Band. 2./3. Heft.

Inh.: Fr. Vogt, Karl Weinhold. — H. Gering, die Rhythmik des ljóđaháttr. — Ph. Strauch, zur Gottesfreund-Frage. —

E. Kettner, zu den Handschriftenverhältnissen des Nibelungenliedes. — H. Althof, über einige Namen im Waltharius. — J. Englert, J. Engerds Uebersetzung von J. Aurpachs „Odae Anacreonticorum“.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: Lippitsch, zur Methodik des Dividierens von Decimalbrüchen. — Programmschau. Deutsches Reich: Werth, zum evangel. Religionsunterrichte.

Kunstwissenschaft.

Heydenreich, Eduard, Bau- und Kunstdenkmäler im Eichsfeld und in Mühlhausen. Vortrag gehalten auf der Frühjahrsversammlung des geschäftsführenden Ausschusses der Provinzial-Denkmälerkommission der Provinz Sachsen in Heiligenstadt am 20. Mai 1902. Mit 2 Tafeln und 40 Holzschnitten im Text. (Sep.-Abdr. aus: Mühlhäuser Geschichtsblätter, Jahrg. III.) Mühlhausen i. Thür., 1902. Albrecht. (35 S. Lex.-8.) ℳ 2.

Ort und Gelegenheit, wo dieser nunmehr im Druck erschienene Vortrag gehalten wurde, gehen aus dem obigen Titel hervor. Wie er den zahlreich versammelten Zuhörern Freude gemacht hat, wird er hoffentlich auch jetzt Beifall finden, und so wird der Fleiß des rüstigen Forschers, der dabei auch anmutiger Plauderer zu sein vermag, den verdienten Lohn finden. Es ist als durchaus verdienstlich zu begrüßen, daß einmal eine Zusammenstellung des Wichtigsten, was jene Gegend, die viel zu wenig gewürdigt wird, an Bau- und Kunstdenkmälern ihr eigen nennt, für das Volk gemacht ist. Das verlangt Kürze und Uebersichtlichkeit; ihm ist es unmöglich, sich durch die naturgemäß weitschichtigen Beschreibungen durchzuarbeiten, welche in Bezug auf Mühlhausen von provinzieller Seite veröffentlicht sind; ihm fehlte aber überhaupt bisher, von einigen nicht fachmännischen Veröffentlichungen abgesehen, eine Betrachtung der eichsfeldischen Denkmäler. So wird das Heft zur Hebung des Kunstverständnisses wie der Heimatsliebe der Bevölkerung jener Gegend beitragen, und es wird gleichzeitig bei vielen, die das Eichsfeld nicht kennen, das Verlangen erwecken, es kennen zu lernen. Der anschauliche, durch eingestreute Poesien verzierte Text wird noch wirksamer durch die vielen bildlichen Beigaben, unter denen eine Anzahl von der historischen Commission der Provinz Sachsen bereitwillig hergeliehen worden ist. Zu loben ist, daß der gewissenhafte Verf. seine Quellen mit großer Vollständigkeit angegeben hat. So ermöglicht er die Nachprüfung und das weitere Studium. Mit erklärlicher Ausführlichkeit beschreibt er die Denkmäler Mühlhausens und knüpft an die Besprechung des sehr reichhaltigen Stadtarchives manchen Wunsch, dessen Erfüllung erfreulich wäre. Das hübsche Heft darf jedem Freunde unserer älteren heimischen Kunst aufrichtig empfohlen werden.

O. Doering.

Kaufmann, Carl Maria, Das Kaisergrab in den vatikanischen Grotten. Erstmalige archäologisch-historische Untersuchung der Gruft Ottos II Mit 8 Sonder-Tafeln und 26 Abbildungen im Text nach Originalaufnahmen. München, 1902. Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H. (X, 64 S. Fol.) ℳ 25.

Otto II ist der einzige deutsche Kaiser, der im Atrium der Peterskirche bestattet liegt. 1610 wurde sein Grabmal entfernt: der antike Sarkophag verschwand als Brunnentrog im Quirinal, der riesige Porphyrdeckel wurde (später) zum Taufbecken von St. Peter verarbeitet; die Gebeine des Kaisers wurden in einem bescheidenen antiken Sarkophag in den Grotten von St. Peter bestattet, ebendort fand auch das Mosaik, vor dem das Grab lag, Platz. Soweit Kaufmanns Ausführungen, der sie in einem mit begeisterter Sprache, fesselnd geschriebenen Buche vorträgt, das durch seine prächtige Ausstattung mit einer Fülle vorzüglicher Abbildungen auffällt. Kaufmann steht im Gegensatz zu den Ergebnissen de Rossis und Grisars; nach letzteren ist das Grab das des Stadtpräfecten Cencius, eines Neffen Innocenz' II, der 1077 ermordet und im Atrium von St. Peter beigesetzt wurde. Kaufmann hat diese auf besseren Quellen beruhende Ansicht zu erschüttern, aber nicht zu widerlegen vermocht. Unhaltbar sind seine kunstgeschichtlichen Ausführungen über das Mosaik, welches er für einen Bestandteil des Grabmals und zwar für Arbeit byzantinischer Künstler aus der Zeit Theophanos hält. De Rossi hat hier sicher das Richtige getroffen. Solange der Beweis der Authenticität des Ottonengrabes nicht unzweifelhaft feststeht, ist keine Veranlassung, Kaufmanns wohlgemeintem Vorschlag einer würdigen Neuaufstellung näherzutreten, und überdies was will diese Neuaufstellung, da das Mosaik in engerem Sinne nicht zugehörig, zudem sehr zerstört ist, da der alte Sarkophag verschollen und der riesige Porphyrdeckel anderweitig verwandt ist?

A. H.

Pädagogik.

Noltenius, Diedr. A., Zur Erinnerung an Prof. W. C. Sanders und seine Zeit. Ein Beitrag zur Bremischen Schulgeschichte. Bremen, 1902. Morgenbesser. (78 S. 8.) ℳ 1.

Diese kleine fleißige Schrift ist zunächst entstanden als ein Act der Pietät des Verf.s gegen einen Mann, der zu der nahen Verwandtschaft der eigenen Vorfahren gehört und sich als der Begründer einer ansehnlichen Familienstiftung, wie es deren in Bremen eine ganze Anzahl giebt, noch heute ein gutes Andenken in dem Geschlechte gesichert hat. Sie hat aber eine allgemeinere Bedeutung, da der Gegenstand ihrer Schilderung, Professor W. C. Sanders, † 1842, an dem Gymnasium zu Bremen längere Zeit als Vorsteher in Segen gewirkt, so zu der bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts bestehenden Einrichtung der „Hauptschule“ wesentlich mit geholfen hat. Da seine Wirksamkeit im städtischen Dienste von 1803—29 gedauert hat, war er an den für die Geschichte der freien Stadt bedeutungsvollen Vorgängen, die in jene Jahre fallen, unmittelbar beteiligt. Man beachte, daß Bremen erst durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wirklich Herr im eigenen Hause wurde, indem der bis dahin zu Hannover gehörige, ehemals bischöfliche Teil der Stadt nun erst in das städtische Gemeinwesen aufging; daß von 1810 an Bremen zu dem französischen Kaiserreiche gehörte und damals im Begriff stand Sitz einer Universität zu werden, daß die Stadt endlich bei der Neugestaltung Deutschland nach den Napoleonischen Wirren, nicht ohne ernstes Mühen des hochverdienten Bürgermeisters Smidt kaum seine Selbständigkeit behaupten konnte. Der erste Abschnitt der Schrift giebt einen Ueberblick über die inneren Verhältnisse der Stadt und besonders des Schulwesens und man begreift darnach, was es hieß, Ordnung und vor allem zeitgemäße Neuerungen in diese verwirrten und unklaren Verhältnisse, bei denen auch der Gegensatz der Confession, des reformierten und lutherischen Kirchenwesens, eine bedeutende Rolle spielte, einzuführen. Dadurch aber wird das Büchlein ein anziehender Beitrag zur Culturgeschichte jener Zeit und darf als solcher der Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise empfohlen werden. Die sorgfältige Benutzung der einschlägigen Quellen und die klare, lebendige Darstellung sichert ihm seinen literarischen Wert.

E. Brenning.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen. Hrsg. von W. Fries u. R. Menge. 73. Heft.

Inh.: O. Willmann, die Entstehung des Charakters. — A. Baumeister, das „Sichausleben". — Volle, die Zukunft des Gymnasiums. — E. Dennert, die häusliche Wiederholung der Schüler und die ihr dienenden Lehrbücher. — L. Mackensen, ein Canon für die Lectüre der Odyssee in der Secunda. — H. Denicke, Fragwürdiges in Uhlands Bertran de Born. — K. Reichel, Repetition der Revolutionszeit und der Befreiungskriege in der Prima von Vollanstalten. — K. Geißler, die mathematische Erdkunde und ihr Zusammenhang bei den neuen Lehrplänen. — J. Mayer, der Globus und das Gradnetz. — Th. Walter, methodische Einführung in die Trigonometrie an der Hand praktischer Aufgaben.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: Schöttle, Vorschläge für eine Umarbeitung von Grafs griechischen Materialien. — Prüfung der Candidaten für Präceptors- und Reallehrerstellen 1901. — Jahresbericht des württ. Vereins für neuere Sprachen 1900/1901.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 39.

Inh.: Der socialdemokratische Parteitag. — Odyssee. Telemachs Ausfahrt. — Die Pflaume. Zweite Unterrichtsstunde über die Pflaume. — Lateinische Ecke: Cäsarpräparation. — Leichte Erlernung der lateinischen Formenlehre. (Forts.)

Körper und Geist. Fortsetzung der von H. Schnell u. H. Wickenhagen i. J. 1890 gegründeten Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel. Hrsgbr. Karl Möller, F. A. Schmidt, H. Wickenhagen. 11. Jahrg. Nr. 14.

A. d. Inh.: Möller, um der Freiheit willen. — Peters, das Boßeln in Norderdithmarschen. — Schaefer, Ferienwanderungen in Dresden. — Wettspielregeln für das Faustballspiel. — Rein, Hantelübungen für ein Schauturnen.

Vermischtes.

Sitzungsberichte d. kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosoph.-hist. Classe. Bd. CXLV. Nr. 11.

Inh.: Theodor Gomperz, Platonische Aufsätze. III. Die Composition der „Gesetze". (36 S.)

Anzeiger d. Akademie d. Wissenschaften in Krakau. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 1902. Nr. 7.

Somm.: Casimir Kostanecki, la fécondation artificielle et la parthénogénèse expérimentale sur les oeufs de Mactra. — Emile Godlewski fils. Sur la régénération des Tubularia. — Adam Bochenek, quelques nouveaux détails sur la structure de la glande pituitaire des amphibiens. — Miecislas Jaworowski, „L'apparato reticolare" de M. Golgi dans les cellules des ganglions spinaux des vertébrés inférieurs (oiseaux, amphibiens). — St. Niementowski, sur les limites de formation des composés diazoamidés et sur quelques colorants azoïques. — St. Niementowski, sur l'acide chloral-dianthranilique. — Wl. Baczynski et St. Niementowski, études sur la bromuration des benzimidazols. — Victor Syniewski, sur l'action de l'aldéhyde formique sur l'amidon et sur une combinaison de l'iode avec l'amylodextrine. — Victor Syniewski, sur la constitution de l'amidon.

The decennial publications of the university of Chicago. Sep.-Abdrücke aus Bd. VII.

Cont.: Camillo v. Klenze, the treatment of nature in the works of Nikolaus Lenau. An essay in interpretation. (83 S.) — Starr Willard Cutting, concerning the modern German relatives, „Das" and „Was", in clauses dependent upon substantivized adjectives. (21 S.)

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Marburg. Chronik der kgl. preuß. Universität Marburg für das Rechnungsjahr 1901/02. 15. Jahrg. (71 S.)

— (Habilitationsschr.), Dr. Otto Heß, über Stauung und chronische Entzündung in der Leber und den serösen Höhlen. (167 S. m. Taf.) — Heinrich Jung, die Wurzelfunctionen in dem durch die Gleichung G (p, q) = 0 vom Range 2 und durch die Gleichung $z^2 = H$ (p, q) definierten algebraischen Körper K (p, q, z). (31 S.

— Dr. Karl Oestreich, Beiträge zur Geomorphologie Makedoniens (41 S. m. Fig.) — Franz Arthur Schulze, über das Verhalten einiger Legirungen zum Gesetz von Wiedemann und Franz. (43 S. m. Fig.) — Dr. John Seemann, über die Combination exspiratorisch wirksamer Athemreflexe. (29 S. m. Fig.)

— Rede zu Kaisers Geburtstag 27. Januar 1902: Hermanni Schottenii Hessi Ludus Martius (exhibitus et editus Coloniae a. 1526 ab Edvardo Schroeder, denuo editus. (23 S. 4.) — F. Schenck, Einiges über binoculare Farbenmischung. (Rectoratsrede.) (21 S. m. Fig. 4.)

— (Inauguraldiss. [**theol. Fac.**]), Walter Bauer, Mündige u. Unmündige bei dem Apostel Paulus. (44 S.) — Wilhelm Wagner, Wert und Verwertung der griechischen Bildung im Urteil des Clemens von Alexandrien. (54 S.) — [**Jurist. Fac.**] Georg Deiter, der Verpflichtungsvertrag (pactum de contrahendo) im Bürgerlichen Gesetzbuche. (98 S.) — Heinrich Hahn, der Wiederkauf. (107 S.) — Traugott Frhr. von Heintze, der nichtrechtsfähige Verein des neuen Rechts. (79 S.) — Robert Hörter, die Rechte der Nachlaßgläubiger gegenüber dem einzelnen Miterben vor der Teilung des Nachlasses. (56 S.) — Alfred Kirschbaum, das richterliche Veräußerungsverbot nach Gemeinem Recht und Bürgerlichem Gesetzbuch. (48 S.) — Hermann Mengel, Spiel und Wette. (92 S.) — Dietrich Pundt, die Eisenbahnfahrkarte nach den Bestimmungen des geltenden deutschen Rechts. (124 S.) — Erwin Wenz, die Voraussetzungen des Gläubigerverzuges nach dem Rechte des Bürgerl. Gesetzbuches für das Deutsche Reich. (87 S.)

Verzeichnis der Vorlesungen im Winter-Semester 1902/03. **Brünn** (techn. Hochsch.). Anfang: 1. October. **Marburg** Anfang: 15. October.

Thesen französischer Universitäten.

(Theologie.) S. Galley, la foi et les œuvres dans l'histoire du christianisme, et principalement la question de la prétendue controverse entre saint Paul et saint Jacques. Montauban, impr. Granié. (106 p.) — J. Krug, la conversion de Pascal. Montauban, impr. Granié. (68 p.) — **(Philosophie.)** G. Lauga, notes psychologiques et réflexions philosophiques sur les réveils religieux depuis la réforme. Montauban, impr. Granié. (138 p.) — C. Ribéry, essai de classification naturelle des caractères. Paris, Alcan. (211 p.) — **(Geschichte.)** A. Dussert, essai historique sur La Mure et son mandement, depuis les origines jusqu'en 1626. Paris, Picard et fils. (XIV, 448 p. avec fig., fac-similés et cartes.) — H. Frotier de la Messelière, la noblesse en Bretagne avant 1789. Rennes, impr. Edoneur. (132 p.) — M. Leenhardt, le mouvement éthiopien au sud de l'Afrique, de 1896 à 1899. Cahors, impr. Coueslant. (128 p. Petit in-8.) — **(Länder- u. Völkerkunde.)** E. F. Gautier, quatenus indici Oceani pars quæ ad Africam pertinet Græcorum et Homeritarum navibus patuerit. Paris, Challamel. (61 p.) — E. de Martonne, qua arte formandæ sint tabulæ vere geographicæ quæ illustrent rationem distribuendorum incolarum (adjiciuntur duæ tabulæ valachiæ exempli causa institutæ). Rennes, impr. Oberthür. (84 p. et 2 cartes en coul.) — **(Rechts- u. Staatswissenschaft.)** H. Joly, de l'esprit du droit familial dans l'islamisme. Montbéliard, impr. Barbier. (204 p.) — J. Surcouf, les sociétés coopératives de consommation en France. Rennes, impr. Simon. (IX, 244 p.) — **(Sprachkunde u. Literaturgeschichte.)** J. A. Candréa-Hecht, les éléments latins de la langue roumaine. Le consonantisme. Paris, Bouillon. (XXVII, 112 p.) — C. Fossey, quid de Hethæis cuneatæ litteræ nobis tradiderint. Versailles, impr. Cerf. (69 p.) — C. Fossey, la magie assyrienne, étude suivie de textes magiques, transcrits, traduits et commentés. Paris, Leroux. (485 p.) (Bibliothèque de l'école des hautes études (section des sciences religieuses. — J. Vendryes, de hibernicis vocabulis quæ a latina lingua originem duxerunt. Paris, Klincksieck. (200) p. — E. Viéla, essai sur Lucien de Samosate et les chrétiens. Montauban, impr. Granié. (80 p.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Parchim (Altes Gymnas.), Scholle und Wilbrandt, Katalog der Lehrerbibliothek. IV. Abt. (48 S. 8.)

Pasewalk (Progymnas. u. Realabt.), Theodor Hultzsch, die erzählenden Zeitformen bei Diodor von Sicilien. (12 S.)

Pleß (Gymnas.), Johannes Rost, das Plesser Alumnat, seine Begründung und Einrichtung. (17 S.)

Posen (Berger Gymnas. u. Oberrealsch.), Hermann Sachs, über Concentration im neusprachlich-grammatischen Unterricht. Eine Ergänzung zu den Lehrplänen der Königlichen Berger-Oberrealschule zu Posen. (74 S. 8.)

— (Friedrich Wilhelms-Gymnas.), Wilhelm Könnemann, über Psychohygiene in Schule und Haus auf der Grundlage einer Erörterung über das Verhältnis vor Geist und Körper, Seele und Leib. (23 S.)

Pyritz (Gymnas.), Julius Schultz, Beiträge zur Thätigkeit des Johanniter-Ordens in Pommern. (12 S.)

Quakenbrück (Realgymnas.), Richard Bindel, die Stadtbuch-Chronik von Quakenbrück. (31 S.)

Quedlinburg (Gymnas.), G. Grüning, Wesen und Aufgabe des Erkennens nach Nicolaus Cusanus. Eine philosophische Skizze. (20 S.)

Ratibor (Gymnas.), Erich Goebel, Verzeichnis der Lehrerbibliothek des Königl. Evang. Gymnasiums zu Ratibor. 2. Teil. (S. 65—120. 8.)

Recklinghausen (Gymnas.), Bernhard Kreteler, über die Entstehung und Abtragung der Gebirge, insbesondere der Alpen. (24 S.)

Reutlingen (Gymnas.), Sauerbeck, der Satz von de Gua über die Wendepunkte der Curven dritter Ordnung. Sonderabdruck aus dem gleichzeitig erschienenen Werke: Einleitung in die analytische Geometrie der höheren algebraischen Curven nach den Methoden von Jean Paul de Gua de Malves. Ein Beitrag zur Curvendiscussion von Prof. Dr. Sauerbeck. Mit 76 Abb. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. (8 S. 8.)

Rixdorf (Realsch. u. Progymnas.), Berthold Haase, französische Gedichte metrisch übersetzt. (26 S.)

Rogasen (Gymnas.), O. Knoop, der Ueberweg von der Stadt Rogasen nach dem Woytost. Nach hiesigen Magistratsacten zusammengestellt. (19 S.)

Roßleben (Klosterschule), Rauch, Selbstverleugnung und Selbstliebe nach dem Neuen Testamente. (24 S.)

Rostock (Gymnas. u. Realgymnas.), E. Wrobel, Classensystem und Schülerfrequenz der Großen Stadtschule zu Rostock von Ostern 1830 bis Ostern 1901. Mit 1 Uebersicht. (17 S.)

— (Realsch.), Th. Schulenburg, Gründung und Entwicklung der Realschule zu Rostock. (25 S.)

Saarbrücken (Gymnas.), Eduard Scheer, Theon und Sextion. (19 S.)

Saarlouis (Gymnas. in Entw.), Heinen, wie läßt sich für die culturhistorischen Unterweisungen im Geschichtsunterricht der nötige Raum gewinnen? (14 S.)

Sagan (Gymnas.), Heinrich Seidel, zur Geschichte des deutschen Aufsatzes bei der Reifeprüfung an den höheren Lehranstalten Preußens. 2. Teil. (20 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 39.

Somm.: G. de Lafont, les Aryas de Galilée. — Gregory, critique du nouveau testament, II. — Lake, un manuscrit des évangiles. — Feine, Jésus-Christ et Paul. — Sievers, études sur la métrique hébraïque, II. — Grimme, les psaumes. — Calippe, Saint Paul et la cité chrétienne. — Brown, Gladstone et autres essais. — Démétrius de Phalère, de elocutione, p. Radermacher. — Salvemini, études historiques. — Vaganay, le sonnet au XVI. siècle, I. — Pocquet, le duc d'Aiguillon et La Chalotais, III. — Bernard, le sermon au XVIII. siècle. Pierre, les bustes de Vassé offerts à Troyes par Grosley. — Muoni, Louis de Breme et Mme de Staël. — Goldoni, la famille de l'antiquaire, p. Mme Boghen-Conigliani. — Henderson, les collèges de l'Illinois.

Theologische Revue. Hrsg. von Fr. Diekamp. Jahrg. I. Nr. 16.

Inh.: Bardenhewer, vom Münchener Gelehrten-Congresse (Rieber). — The Jewish encyclopedia. Vol. I. (Engelkemper). — Jacoby, ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu (Diekamp). — Schmid, des Cardinals und Erzbischofs von Salzburg Verhalten zur Reformation (Loag). — Beißel, die Aachenfahrt (Falk). — Weber, der Gottesbeweis aus der Bewegung bei Thomas v. Aquin auf seinen Wortlaut untersucht (v. T.-Westerski). — Thomas Villanova, Sanct Bonaventura und das Papsttum (v. T.-Westerski). — v. Bardewiek, Gefahren der gedanklichen Anarchie. 3. Aufl. (v. T.-Westerski). — Gillmann, die Resignation der Benefizien (Ph. Schneider). — Stiegler, Dispensation, Dispensationswesen und Dispensationsrecht im Kirchenrecht. Bd. 1 (Ph. Schneider).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 20.

Inh.: Dom. Fava, gli epigrammi di Platone (Th. Preger). — W. H. Balgarnie, Taciti historiae, lib. III (Ed. Wolff). — M. Schultz, de Plinii epistolis (Th. Weidlich). — Der alte Orient (R. Hansen). — Cl. Lamarre, histoire de la littérature latine (F. Luterbacher). — Fr. Hannig, de Pegaso (O. Wolf). — O. Kern, über die Anfänge der hellenischen Religion (Melzer). — Aug. Tegge, Compendium der griech. und römischen Altertümer. 1. Teil: Griechische Altertümer (O. Schultheß). — Alph. Bruckmann, ΕΛΛΑΣ. Eine Sammlung von Ansichten aus Athen und den griechischen Ländern (A. Funck). — R. Shilleto, Greek and Latin compositions (Schleußinger). — K. Reinhardt-Jos. Wulff, lateinische Satzlehre (M. Banter). — G. Michaut, Aucassin et Nicolette (R. Kießmann). — E. Koschwitz-O. Hennicke, Mirèio poème provençal de Frédéric Mistral (L. Sütterlin). — R. Alexandre, les mots qui restent (K. Engelke). — Busch, Morley, Oliver Cromwell (Teichmann). — E. Regel, Eiserner Bestand (Bahrs).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 40.

Inh.: G. Francotte, formation des villes, des états, des confédérations et des ligues dans la Grèce ancienne (Fr. Cauer). — K. Pavlatos, Ἡ ἀληθὴς Ἰθάκη τοῦ Ὁμήρου (G. Lang). — Thucydidis historiae, rec. C. Hude. I. II. Libri V—VIII. Indices z. II Libri V—VIII. Ed. maior (S. Widmann). — W. Freund, de Suetonii usu atque genere dicendi (Th. Opitz). — Hammelrath u. Stephan, Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Lateinische für Secunda und Prima. III. Uebungsstücke im Anschluß an Sallust, Tacitus, Cicero (A. Reckzey).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Ball, R. St., the earth's beginning. (Günther: Petermanns Mitteilungen XLVIII, 9.)

Briefe aus der Frühzeit der deutschen Philologie an Georg Friedrich Benecke mit Anmerk. begl. u. hrsg. v. Rud. Baier. (Kauffmann: Ztschr. f. deutsche Philologie XXXIV, 2/3.)

Castle, Eduard, Nikolaus Lenau. Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt. (Meyer: Ebd.)

Delitzsch, Friedrich, das Buch Hiob, neu übersetzt und kurz erklärt. (Kautzsch: Lit. Beil. z. Protestantenblatt 1902. Nr. 40.)

Fick, A., das alte Lied vom Zorne Achills (Urmenis). Aus der Ilias ausgeschieden u. metrisch übersetzt. (Wetzel: Neues Correspondenzblatt f. d. Gelehrten u. Realsch. Württembgs IX, 9.)

Henry, Alfred, J., wind velocity and fluctuations of water level on lake Erie. (Schwalbe: Naturw. Rschau XVII, 40.)

Hirt, Herman, der indogermanische Ablaut, vornehmlich in seinem Verhältnis zur Betonung. (Sütterlin: Ztschr. f. deutsche Philologie XXXIV, 2/3.)

Hoensbroech, Graf v., das Papsttum in seiner social-culturellen Wirksamkeit. II. (Zöckler: Theol. Litbl. XXIII, 40.)

Klein, F., Anwendung der Differential- und Integralrechnung auf Geometrie, eine Revision der Principien. Ausgearb. v. Conrad Müller. (Des Coudres: Physikal. Ztschr. IV, 1.)

Marchi, L. de, Trattato di geografia fisica. (Günther: Petermanns Mitteilungen XLVIII, 9.)

Müllenhoff, Karl, deutsche Altertumskunde. Bd. IV. Die Germania des Tacitus erläutert. (Kauffmann: Ztschr. f. deutsche Philologie XXXIV, 2/3.)

Schiller, Herm., Weltgeschichte. Bd. 4. (Egelhaaf: Neues Correspondenzbl. f. d. Gelehrten u. Realsch. Württbgs. IX, 9.)

Schweitzer, Albert, die Religionsphilosophie Kants von der Kritik der reinen Vernunft bis zur Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. (Graue: Lit. Beil. z. Protestantenblatt 1902. Nr. 40.)

Walker, H. de R., the West Indies and the Empire. Study and travel in the winter of 1900—1901. (Sapper: Petermanns Mitteil. XLVIII, 9.)

Webers, Georg, Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte. 21. Aufl. Bd. II. (Neubauer: Lehrproben u. Lehrgänge 1902. H. 4.)

Wilamowitz-Moellendorff, U. v., griechisches Lesebuch. (Meyer: Gymnasium XX, 19.)

Vom 24. bis 30. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Auteurs français modernes. Avec notices biographiques, notes explicatives et vocabulaires par Heinrich Saure. Vol. I—VI. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (8.) Geb. ℳ 1; ℳ 1; ℳ 1, 10; ℳ 0, 90; ℳ 1; ℳ 1, 25. Wörterbuch à ℳ 0, 20.

Carpenter, Edward, wenn die Menschen reif zur Liebe werden. Einzig autorisierte Uebersetzung von Karl Federn. Leipzig. Herm. Seemann Nachf. (Gr. 8.) ℳ 3.

Donati, Aeli, quod fertur commentum Terenti. Recensuit Paulus Wessner. Vol. 1. Leipzig. Teubner. (8.) ℳ 10. (Bibliotheca Teubneriana.)

Erckmann-Chatrian, histoire d'un conscrit de 1813. Edited with introduction, maps and notes by Arthur Reed Ropes. Cambridge. University press (London, Clay and sons). (Gr. 8.) Geb. Sh. 3. (Pitt Press Series).

Festschrift dem 13. internationalen Orientalisten-Congreß Hamburg 1902 gewidmet von der deutsch-japanischen Gesellschaft (Wa—Doku—Kai) in Berlin. (58 S. Gr. 8.)

France, Anatole, Opinions sociales. Vol. I et II. Paris. Société nouvelle de librairie et d'édition. (16.) à Frcs. 0, 50. (Bibliothèque socialiste 13/14.)

Freytag, W., der Realismus und das Transscendenzproblem. Halle a. S. Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 4.

Goethes Gedankenlyrik. Hrsg. von Adolf Matthias. Leipzig. Freytag. (8.) Geb. ℳ 0, 80. (Freytags Schulausgaben und Hilfsbücher für den deutschen Unterricht.)

Haake, Paul, König August der Starke. München u. Berlin. Oldenbourg. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

Hebbel, Friedrich, die Nibelungen. Für den Schulgebrauch hrsg. von Alfred Neumann. Leipzig. Freytag. (8.) Geb. ℳ 1, 50. (Freytags Schulausgaben und Hilfsbücher für den deutschen Unterricht.)

Hippocratis opera quae feruntur omnia. Vol, II. Ex codicibus italicis edidit Hugo Kuehlewein. Leipzig. Teubner. (8.) ℳ 5. (Bibliotheca Teubneriana.)

Hoffmann, Hermann, Edler v., das Kirchenverfassungsrecht der niederländischen Reformierten bis zum Beginne der Dordrechter Nationalsynode von 1618/19. Leipzig. Hirschfeld. (Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Kaiserreden. Reden und Erlasse, Briefe und Telegramme Kaiser Wilhelms des Zweiten. Leipzig. J. J. Weber. (Gr. 8.) ℳ 6.

Lichtenberg, Reinhold, Frhr. v., das Porträt an Grabdenkmalen. Mit 44 Taf. Straßburg. Heitz. (Lex. 8.) ℳ 15. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes. XI.)

Der römische Limes in Oesterreich. Heft III. Mit 13 Taf. u. 29 Fig. Wien. Hölder. (130 Sp. Gr. 4.)

A list of books (with references to periodicals) relating to trusts by A. P. C. Griffin. Washington. Government printing office. (V, 41 S. Gr. 8.) (Library of Congress. Division of bibliography.)

List of references on reciprocity. Ebd. (38 S. Gr. 8.) (Library of Congress. Division of bibliography.)

Meyer, Hans, die Eisenbahnen im tropischen Afrika. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Müller, Gustav, die chemische Industrie in der deutschen Zoll- und Handelsgesetzgebung des 19. Jahrh.s. Berlin. Gaertner. (XI, 437 S. Lex. 8.)

Nyrop, Kr., manuel phonétique du français parlé. Deuxième édition traduite et remaniée par Emmanuel Philipot. Copenhague. Det Nordiske Forlag; Leipzig. Harrassowitz; Paris. Picard et fils. (Gr. 8.) ℳ 3, 25.

Palaephati περὶ ἀπίστων. Edidit Nicolaus Festa. Leipzig. Teubner. (8.) ℳ 2, 80. Mythography graeci. Vol. III. Fasc. II. (Bibliotheca Teubneriana.)

Passow, Richard, die Creditgefährdung des § 187 St. G. B. in historischer, dogmatischer und kritischer Darstellung. Breslau. Schletter. (Gr. 8.) ℳ 1. (Strafrechtliche Abhandlungen begr. von Hans Bennecke unter Mitw. v. mehreren Gelehrten hrsg. v. Ernst Beling. Heft 42.)

Philostrati minoris imagines et Callistrati descriptiones. Rec. Carolus Schenkl et Aemilius Reisch. Leipzig. Teubner. (8.) ℳ 2, 40. (Bibliotheca Teubneriana.)

Remigii Autissiodorensis in artem Donati minorem commentum. Ad fidem codicum manu scriptorum edidit W. Fox. Leipzig. Teubner. (8.) ℳ 1, 80. (Bibliotheca Teubneriana).

Rothes, Walther, die Darstellungen de Fra Giovanni Angelico aus dem Leben Christi und Mariae. Mit 12 Lichtdrucktaf. Straßburg. Heitz. (Lex. 8.) ℳ 6. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes. XII.)

Samson-Himmelstjerna, H. v., Anti-Tolstoi. Berlin. Walther. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Schubert, neuer ewiger Kalender zur Bestimmung des Wochentags f. jedes beliebige Datum nach und vor Christi Geburt, m. Berücksichtigung der Ausnahmejahre 42 vor bis 4 nach Christi Geburt und zur Bestimmung der Daten der christlichen Feste. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Schumacher, Fritz, im Kampfe um die Kunst. 2. Aufl. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Simon, Theodor, der Logos. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 2, 25.

Springer, Anton, Handbuch der Kunstgeschichte. 6. Aufl. der Grundzüge der Kunstgeschichte. Illustr. Ausgabe. IV. Mit 415 Abb. u. 14 Farbendrucken. Leipzig. E. A. Seemann. (Lex. 8.) Geb. ℳ 8.

Sturm, Friedrich, die strafrechtliche Verschuldung. Breslau. Schletter. (Gr. 8.) ℳ 2, 40. (Strafrechtliche Abhandlungen begr. von Hans Bennecke unter Mitw. von mehreren Gelehrten hrsg. v. Ernst Beling. Heft 41.)

Warnecke, Georg, Vorschule der Kunstgeschichte. 4. Aufl. Leipzig. E. A. Seemann. (Gr. 8.) Cart. ℳ 1, 25.

Ders., Kunstgeschichtliches Bilderbuch für Schule und Haus. 4. Aufl. Ebd. (Gr. 4.) Cart. ℳ 2.

Witt, Otto N., die chemische Industrie des Deutschen Reiches im Beginne des 20. Jahrhunderts. Festschrift. Berlin. Gaertner. (229 S. Lex. 8.)

Wuttig, Ernst, fahrlässige Teilnahme am Verbrechen. Breslau. Schletter. (Gr. 8.) ℳ 3, 20. (Strafrechtliche Abhandlungen begr. von Hans Bennecke unter Mitw. v. mehreren Gelehrten hrsg. von Ernst Beling. Heft 40.

Zerbst, Max, Bewegung! Grundlage einer neuen Weltanschauung. Dresden. Lingner. (60 S. Gr. 8.)

Zindler, Konrad, Liniengeometrie mit Anwendungen. Bd. I. Mit 87 Fig. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) Geb. ℳ 12. (Sammlung Schubert XXXIV.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Association internationale des académies. Première assemblée générale, tenue à Paris du 16 au 20 avril 1901, sous la direction de l'académie des sciences de l'institut de France. Compte rendu; procès-verbaux des séances. (66 p. 4.) Paris, Gauthier-Villars.

Babelon, E., histoire de la gravure sur gemmes en France, depuis les origines jusqu'à l'époque contemporaine. (XX, 263 p. avec gravures dans le texte et 22 planches en phototypie hors texte. Grand 8.) Paris, Société de propagation des livres d'art.

Antiquarische Kataloge.

Buchhandlung „Tyrolia“, in Bozen. Nr. 43. Tirolensien. 212 Nrn.

Gottlieb, M., in Wien. Nr. 59. Deutsche u. österr. Geschichte.

Jolowicz, Joseph, in Posen. Nr. 143. Neuerwerb. und seltene Bücher aus allen Fächern. 936 Nrn. Nr. 142. (Suppl au cat. 137.) Catalogue d'ouvrages anciens et modernes sur l'histoire et la littérature des pays slaves. 1719 Nrn. (Contén. en partie les bibliothèques du Dr. Lewicki, ci devant Prof. de l'univ. de Cracovie et du Dr. Koehler.)

Kaufmann, Rich., in Stuttgart. Nr. 92. Pferdezucht, Reitkunst, Forst-, Jagdwissenschaft, Landwirtschaft, Gartenbau ɩc. Nr. 93. Deutsche Geschichte. Nr. 94. Musik, Theater.

Loescher & Co., in Rom. Nr. 59. Storia e topografia d'Italia. 1775 Nrn.

Luzac & Co., London. Rough list (No. 45) of some second-hand books, on the literature and history etc. of Asia, Africa, Turkey etc. Nr. 5744—6072.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Hygiene Dr. Emmerich in München wurde zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. K. Brunner in Prag (deutsche Univ.) zum ord. Professor der Chemie in Innsbruck, der a. ord. Professor der Staatswissenschaften Dr. Oldenberg in Marburg zum ord. Professor in Greifswald, der Marine-Ingenieur J. Schiel zum Honorardocenten für Maschinenkunde an der deutschen technischen Hochschule in Brünn ernannt.

In Agram habilitierten sich Dr. Sisic für kroatische Geschichte, Dr. Maurovic für österreich. Civilrecht und Dr. Polic für Staatsrecht.

Es wurde verliehen: dem Director des Kestner-Museums Dr. Schuchardt in Hannover das Prädicat Professor, dem Professor an der techn. Hochschule Geh. Reg.-Rat Fischer in Hannover der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem ord. Professor der deutschen Philologie Rector der Univ. Dr. Gering in Kiel derselbe Orden 4. Classe, dem Vorstande der landwirtschaftlichen Versuchsstation Geh. Hofrat Prof. Dr. Kellner in Möckern (bei Leipzig) das Ritterkreuz 1. Classe des k. sächs. Verdienstordens.

Am 28. September † in Amsterdam der Professor der Medicin Dr. Barend Joseph Stokvis, 68 Jahre alt; in Köln der Dombaumeister Geh. Reg.-Rat Richard Voigtel, 73 Jahre alt.

Am 29. September † in Paris der Romanschriftsteller Emil Zola im 63. Lebensjahre.

Die deutsche Orient-Gesellschaft hat der 13. Nummer ihrer Mitteilungen die 14. auf dem Fuße folgen lassen. Sie enthält den von Ludwig Borchardt verfaßten Bericht über die **erste Grabungscampagne auf ägyptischem Boden** (Januar bis März d. J.). Die Aufgabe war, den unweit Kairo belegenen Totentempel des Königs Ne-woser-re (ca. 2500 v. Chr.) zu untersuchen. Es fanden sich sowohl von dem zum Tempel führenden Aufwege wie von diesem selbst genügend Teile erhalten, um eine sichere Reconstruction zu ermöglichen. Durch den Eingang am Ende des Aufweges kam man in einen basaltgepflasterten Hof, an dessen beiden Seiten zwei langgestreckte Tempelmagazine lagen, die zur Aufbewahrung der Schätze und Opfergaben dienten. Durch ein Portal trat man dann in einen rechteckigen Säulenhof, der, in der Mitte offen, mit 16 Granitsäulen ausgestattet war. Von diesen monolithen Papyrusbündelsäulen fanden sich noch einige in Bruchstücken vor, die ältesten bisher nachweisbaren Exemplare. Hinter dem Hof lag ein gangartiger Raum, der nach hinten durch eine außergewöhnlich dicke Mauer abgeschlossen war; in ihr eine Nische,

in welcher wahrscheinlich die überlebensgroße Löwenstatue aufgestellt gewesen war, deren gewaltige Bruchstücke im Westteile des Säulenhofes gefunden wurden. Sie ist das Werk eines Künstlers ersten Ranges dieser Zeit; bei der Teilung der Funde fiel sie dem Museum in Kairo zu. Von der Nische führte ein schmaler Gang hinter das Hauptthor. Dieses öffnete sich wahrscheinlich nach dem Allerheiligsten. Völlige Sicherheit darüber werden erst die nächstjährigen Grabungen ergeben, bei welchen auch die anstoßende Pyramide, die hinter dem Totentempel liegend das Königsgrab enthält, erforscht werden soll. Eine große Menge von Funden giebt Aufschluß über die einstige künstlerische Ausschmückung des Tempels. Um den Tempel herum fanden sich Gräber aus allen Zeiten der ägyptischen Geschichte, deren Untersuchung zum Teil sehr interessante Ergebnisse lieferte. Der hervorragendste Fund der Grabung ist der Papyrus, der „die Perser" des Timotheus von Milet oder vielmehr eine größere Partie dieses Hauptwerkes des um das Jahr 400 v. Chr. lebenden Dichters und Sängers enthält. Der Papyrus, wohl aus der Zeit zwischen 290 und 330 v. Chr. gilt als die bisher älteste erhaltene griechische Handschrift. Ueber seine Bedeutung verbreitet sich in einem Anhange zu dem Borchardischen Berichte Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. v. Wilamowitz-Möllendorf. Die hauptsächlichsten Funde der Abusir-Grabung werden im October zur Ausstellung gelangen und darauf unter die deutschen Sammlungen verteilt werden. Kleine Thongefäße aus dem alten Reiche sind in solcher Zahl zu Tage gekommen, daß sämtliche Mitglieder der Deutschen Orientgesellschaft mit solchen bedacht werden sollen.

In **Argos** ist die Säule einer dreigestaltigen Hekate sowie eine Asklepiosstatuette, auch ein uralter byzantinischer Tempel mit zwei unterirdischen Wasserbecken ausgegraben worden.

Wie der „Allgem. Ztg." aus Rom gemeldet wird, soll Fürst Barberini seine aus 60 000 gedruckten Bänden und 8000 Manuscripten bestehende Bibliothek an den Papst verkauft haben. Die italienische Regierung habe erst verspätet von dem Verkaufsplan Kenntnis erhalten und habe auch nur feststellen können, daß das Gesetz zum Schutz der Kunstwerke nicht in Frage komme, da sich der Verkaufsact nur auf die Bücher und Manuscripte beziehe, also weder auf die Gemäldegalerie, noch auf die in den bisherigen Bibliotheksräumen aufgestellten sonstigen Kunstwerke. Auch das Familienarchiv bleibt im Besitz des Fürsten. Papst Leo XIII habe die Absicht geäußert, für diesen neuen vaticanischen Besitz ein besonderes Gebäude als Unterbringungsort aufzufindig zu machen und dort die Bibliothek den Forschern geöffnet zu halten.

Ende October d. J. soll das neue **städtische Museum in Jena** eröffnet werden. Die Stadtgemeinde hat die wertvolle Hungersche Sammlung angekauft und als Museumsräume ein Stockwerk des „Stadthauses" zur Verfügung gestellt. Das Museum enthält schon jetzt zahlreiche interessante Beiträge aus Jenas culturhistorischer Vergangenheit. Die Schlacht bei Jena, die Jenaer Zünfte, Goethe und Schiller haben besondere Berücksichtigung gefunden. Leiter des Museums ist der Kunsthistoriker Prof. Dr. Weber.

Die **43. Plenarversammlung der historischen Commission bei der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften** tagte in München vom 21.—23. Mai d. J. Aus dem Bericht des Secretariats heben wir Folgendes hervor. Seit der letzten Plenarversammlung wurden veröffentlicht: 1. Jahrbücher des deutschen Reichs unter Otto II. von Karl Uhlirz (Leipzig 1902). 2. Allgemeine deutsche Biographie, 46. Band, Lief. 4—5 (mit dem Artikel Bismarck) (Leipzig 1902). Außerdem ist eine Reihe von Bänden der einzelnen Unternehmungen unter der Presse, im Verlag der M. Riegerschen Universitätsbuchhandlung in München allein fünf Bände. Für die eingehende Aufzählung der mannigfachen im raschen Fortschreiten begriffenen oder ihrem Abschluß sich nähernden Arbeiten verweisen wir auf den Bericht selbst, den der Secretär der Commission, Prof. Dr. Th. v. Heigel in München, versendet.

Zu dem **13. internationalen Amerikanistencongreß**, der vom 20.—25. October in New York stattfindet, hat der preußische Cultusminister die Ethnologen Prof. Karl von den Steinen und Prof. Eduard Seler als deutsche Vertreter entsendet.

Die zur Zeit in Karlsbad tagende **74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte** wählte Cassel als Vorort für die 75. Versammlung.

Die verschiedenen **Handbücher und Sammelwerke Josef Kürschners** wird fortan dessen Freund Hermann Hillger in Berlin herausgeben.

Eine neue literarische Erscheinung sind die **„Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas"**, die unter Mitwirkung von F. S. Boas, A. Brandl, R. Brotanek, F. J. Carpenter, W. W. Churchill, W. Creizenach, F. Holthausen, W. Keller, E. Koeppel, H. Logeman, G. Sarrazin, L. Proescholdt, A. Schröer, A. R. Thorndike, A. Wagner von W. Bang (Louvain, Uystpruyst) herausgegeben werden. Band I enthält: The Blind Beggar of Bednall Green von Henry Chettle und John Day nach der Q 1659 in Neudruck herausgegeben von W. Bang. Die „Materialien" erscheinen in zwanglosen, in sich abgeschlossenen Bänden. Der Subscriptionspreis beträgt etwa 75 Centimes für den Bogen in Gr. 8. Zusendungen von Manuscripten (Text- und Quellenausgaben für diplomatischen Neudruck, kritische Ausgaben, Quellenstudien, sprach-, theater- und literaturgeschichtliche Arbeiten &c.) werden nur unter der Adresse des Hrsgbrs erbeten: Prof. Bang, Louvain, Belgien, 22, rue des Récollets.

Die Julialieferung des Sprachatlas des Deutschen Reichs (vgl. Jahrg. 1902 Nr. 3, Sp. 119 d. Bl.) umfaßt die Wörter: auf [Satz 27], auf [Satz 32], bestellt sw, bin [Satz 40] sw, gefahren no, Herzen, nw, no, ich [Satz 31], mit [Satz 40], und [Satz 37], uns [Satz 22] no, sw, uns [Satz 25], uns [Satz 27], zu[rück], sw, [zu]rück sw. — Gesamtzahl der fertigen Karten 640.

Marburg. Dr. Wenker.

Nr. 35, Sp. 1161, Z. 27 v. u. lies: Hauptbegriffe st. Hauptabschnitte; Nr. 40, Sp. 1324, Z. 2 v. u. intelligiblen st. intelligenten.

H. Laupp'sche Buchhandlung in Tübingen.

Soeben erschien:

Mitteilungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archive.

Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg und seines ehedem reichsunmittelbaren Gebietes. Bearbeitet von Dr. Franz Ludwig **Baumann**, Kgl. Bayr. Reichsarchivrat, früher F. Fürstenb. Archivrat, und Dr. Georg **Tumbült**, F. Archivar, Vorstand des F. Archivs u. d. F. Bibliothek.

Lex. 8. **Zweiter (Schluss-) Band.** 1560—1617. ℳ 22, —.

Der erste Band (1510—1559) erschien 1894 zum Preise von ℳ 12, —.

Verlag von **O. R. BEISLAND** in Leipzig.

Hymnologische Beiträge Band II.

von

Clemens Blume und **Guido M. Dreves.**

Repertorium Repertorii.

Kritischer Wegweiser

durch U. Chevalier's

Repertorium Hymnologicum

Alphabetisches Register falscher, mangelhafter oder irreleitender

Hymnenanfänge und Nachweise

mit Erörterung über Plan und Methode des Repertoriums

herausgegeben

von

Clemens Blume

S. J.

20 Bogen, gr. 8. M. **10.** —.

Dr. W. Kümpf's

Bibliographisches Bureau

Berlin S. 42, Oranienstr. 72.

Zusammenstellung der Litteratur zu jeder wissenschaftlichen Frage aus allen Disciplinen. Bibliographien, Résumés, Excerpte. Übersetzungen in allen Sprachen. Ausgebreiteter Referentenkreis.

Verlag von Eduard Avenarius in Leipzig.

Soeben erschien vollständig:

Adolf Bartels, Geschichte der deutschen Litteratur. In zwei Bänden. Jeder Band à M. 5,—; in Ganzleinen geb. M. 6,—; complett in 2 Halbfranzbänden M. 14,—.

Band I: **Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.** (VIII, 510 S.)

Band II: **Das neunzehnte Jahrhundert.** (VII, 850 S.)

„Die billigste deutsche Litteraturgeschichte, sicheres ästhetisches Urteil mit entschieden nationaler Gesinnung vereinigend.“

„Ein lebensvolles und eigenartiges Buch. Gerade für den berufsmässigen Litteraturhistoriker ist es ungemein belehrend, sich mit einer Litteraturgeschichte zu beschäftigen, die weitab von allen gewohnten Schulpfaden entstanden ist. . . . . . Ein Werk, das persönlichem Empfinden und einem ungewöhnlichen Bildungsgange seines Urhebers entstammend auch durch seine frische Eigenart Teilnahme fordert und zu finden verdient.“

(Prof. M. Koch im „Litterar. Echo“.)

„Die für die Gegenwart einzig brauchbare Darstellung der gesamten deutschen Litteratur.“

(„Nationalzeitung“, Basel.)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart und Berlin

MDCXL

Cotta'sche Handbibliothek

Dieselbe soll in erster Reihe die **Hauptwerke der deutschen und ausländischen schönen Literatur in gediegen ausgestatteten, äusserst wohlfeilen Einzelausgaben** enthalten.

Unter den zunächst ausgegebenen Nummern 1—40 befinden sich u. a.:

Goethe, Hermann und Dorothea . . .	20 Pf.
Goethes Briefe. Ausgew. und mit Anmerkungen herausgegeben von Ed. v. d. Hellen. Bd. I . . .	70 Pf.
Grillparzer, Die Ahnfrau . . .	30 Pf.
Grillparzer, Sappho . . .	25 Pf.
Grillparzer, Ausgewählte Gedichte .	60 Pf.
Grillparzer, Selbstbiographie . . .	40 Pf.
Heine, Buch der Lieder . . .	60 Pf.
Lenau, Gedichte . . .	80 Pf.
Lenau, Die Albigenser . . .	25 Pf.
Grün, Anastasius, Lenaus Leben . . .	50 Pf.
Rückert, Liebesfrühling. — Agnes' Totenfeier. — Amaryllis . . .	80 Pf.
Schack, Strophen des Omar Chijam . .	40 Pf.
Schiller, Wilhelm Tell . . .	25 Pf.

Weitere Nummern folgen in Kürze ✦ Prospekte gratis ✦ Vorrätig in den meisten Buchhandlungen

---

Hierzu eine Beilage der Buchhandlung von Herm. Schild Berlin S.W., Yorkstr. 20.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 42.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 18. October 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Menzies, Allan, The earliest gospel. A historical study of the gospel according to Mark. With a text and English version. London, 1901. Macmillan and Co. (XII, 306 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 8, 6.

Der Verf., Professor an der Universität von St. Andrews, giebt hier das Marcusevangelium in einem wesentlich auf WH und Tisch. aufgebauten griechischen Text und einer eigenen modern englischen Uebersetzung, die im Unterschied von der authorised version mehr dem Gedanken als dem Wortlaut nachgeht; darunter einen Commentar weniger grammatischer als historischer Art: er will das älteste Evangelium als Geschichtsquelle verstehen lehren, ganz aus sich heraus ohne Seitenblicke auf die Parallelen begriffen und auf seine Glaubwürdigkeit hin erprobt. Ob bei einer solchen Auslegung, die meist zusammenhängende Betrachtungen über ganze Abschnitte bietet, die Anordnung unter dem Text besonders praktisch ist, mag fraglich bleiben. Auch wäre es nicht wünschenswert, wenn der Verzicht auf genaue Wortexegese zu viel Nachahmung fände, so gewiß der Versuch, vor allem den Gesamtinhalt zur Anschauung und zum Verständnis zu bringen, volle Billigung verdient. Besonders bemerkenswert ist die Einleitung: Statt mit den Fragen nach dem Verfasser, seinem persönlichen Verhältnis zu Petrus und Paulus (diese und ähnliche Fragen werden zuletzt behandelt) zu beginnen, hebt der Verf. an mit der Frage, warum das Evangelium nicht früher schriftlich fixiert wurde. Er betont den Unterschied zwischen der apostolischen Lehrthätigkeit, deren Niederschlag für uns die Briefe sind, und dem Erzählen der evangelischen Geschichte: zu jener bedurfte man nur der Herrenworte, die jeder Christ kannte. Die Motive der Evangelienaufzeichnung liegen nicht in der Lehre, sondern in praktischen Aufgaben, woneben nur teilweise eigentlich historisches Interesse mitwirkt: es sind das ätiologische Bedürfnis, sich Rechenschaft zu geben über den Ursprung der eigenen Religion, Apologetik gegenüber Juden und Heiden, erbauliche Verherrlichung Jesu. Zu Vorleseschriften waren die Evangelien nach Menzies zunächst nicht bestimmt. Nicht übel ist dann der Versuch, den Zustand zu veranschaulichen, in dem die evangelische Ueberlieferung sich befand, als Marcus an die Arbeit ging: über einzelnes mag man hier streiten, aber richtig wird betont, daß die Tradition zum guten Teil aus einer Masse zusammenhangloser Einzelreminiscenzen bestand; teilweise hatten sich schon feste Verbindungen gestaltet, teilweise konnte Marcus wohl persönliche Erinnerungen des Petrus benutzen. Doch entstand das Ganze auf Grund freier Anordnung, die dann von der johanneischen Schule als eine unrichtige kritisiert wurde. Das Zurücktreten des Literarkritischen gegenüber dem Ueberlieferungsgeschichtlichen, wie es sich in dieser Untersuchung zeigt, ist ein sehr erfreuliches Symptom. v. D.

Schlecht, Joseph, Bayerns Kirchenprovinzen. Ein Ueberblick über Geschichte und gegenwärtigen Bestand der katholischen Kirche im Königreich Bayern. Unter Benutzung amtlichen Materials bearb. Mit 1 Karte in Buntdruck, 10 Tafelbildern, 158 Abbildungen im Text und 1 Verzeichnis sämtlicher katholischer Pfarreien Bayerns. München, 1902. Allgemeine Verlagsanstalt. (X, 170 S. 4.) ℳ 3.

Das vorliegende gut ausgestattete, mit hübschen Bildern versehene und auch in sehr bilderreicher Sprache geschriebene Buch hat eigentlich einen populären Charakter. Es will auf geschichtlicher Grundlage die kirchliche Organisation Bayerns zur Darstellung bringen. Darum giebt der Verf. zunächst die Bischofsreihen der bayerischen Diöcesen, eine Ordens- und Vereinsstatistik und Erörterungen über die Zahl, Verteilung und Vermehrung der Katholiken. Dann folgt die Specialdarstellung der einzelnen Diöcesen und ein Verzeichnis aller Pfarreien. Das statistische Material kann auch wissenschaftlichen Zwecken dienen, während die Darstellung selbst einen schwülstigen Charakter trägt und mehr auf Erbauung als auf Belehrung abzuzielen scheint. Der Standpunkt des Verf.s erhellt zur Genüge schon daraus, daß er sein Buch

der h. Jungfrau Maria zu Füßen legt. Nach ihm ist Bayern (alles das ist gesperrt gedruckt) „ein katholischer Staat, darin liegt die Größe seiner Vergangenheit, darin liegt seine politische Bedeutung für die Zukunft". Damit soll den wohlerworbenen Rechten der anderen Religionsgesellschaften nicht „nahegetreten werden". Von diesen kennt der Verf. drei, nämlich außer der griechisch-katholischen die protestantische und reformierte. Das ist aber nicht ganz zutreffend, denn die reformierten Gemeinden sind der rechtsrheinischen Kirche eingegliedert. Und ebenso falsch ist es, daß die lutherisch-evangelische Kirche in der Pfalz selbständig organisiert sei, denn die pfälzische Kirche ist uniert. — Uebrigens constatiert der Verf., daß in Bayern die Vermehrung der Katholiken mit derjenigen der Protestanten nicht gleichen Schritt hielt. So ist denn doch die politische Bedeutung Bayerns für die Zukunft, wenn sie allein auf der Katholicität des Staates beruhen sollte, wie der Verf. annimmt, nicht ganz sicher gestellt.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 41.

Inh.: Nachtrag zu den Ansprachen am Sarge Prof. D. Luthardts. — Das Kirchenregiment und der Geistliche. — Der Romantiker Chateaubriand, der Wiedererwecker des französischen Katholicismus. — Emile Zola. †. — Zur Bedeutung der evangelischen Bewegung im deutschen Nordböhmen.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 41.

Inh.: Fr. Steudel, ein Laienurteil über Adolf Harnack. — Bittlinger, der Scientismus im Spiegel unserer Tagespresse. 2. — A. Schillbach, die 18. Jahresversammlung des allgem. evang.-protest. Missionsvereins in Weimar.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 41.

Inh.: Poesie und Religion. — Stimmen der Väter. — Die Lage in Belgien. — Religiöse Kunst in Düsseldorf. (Schl.)

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 4. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Gemeinde oder Gemeinschaft? — Zur Frauenfrage. — Dante Gabriel Rossetti.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: Die Verfasser des Hexenhammers. (Schl.) — Neue Dogmen. — Toleranz und Klosterfrage in Baden.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. Hrsg. von J. Gottschick. 12. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: Stephan, Hamanns Christentum und Theologie.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: Th. Zahn, kleine Beiträge zur evangelischen Geschichte. 1. Der zerrissene Tempelvorhang. — Th. Kolde, „Der Katholicismus und das zwanzigste Jahrhundert". — K. Wulz, Arnold von Brescia.

Zeitschrift für kathol. Theologie. 26. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: J. B. Mundwiler, deutsche Jesuiten in spanischen Gefängnissen im 18. Jahrhundert. — J. B. Becker, die moralische Beurteilung des Handelns aus Lust. (2. Art.) — E. Dorsch, die Gottheit Jesu bei Clemens von Rom.

Philosophie.

Wahle, Richard, Kurze Erklärung der Ethik von Spinoza und Darstellung der definitiven Philosophie. Wien, 1899. Braumüller. (VIII, 212 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verf. hatte sich schon vor der Veröffentlichung vorliegenden Werkes durch drei beachtenswerte und auch beachtete Abhandlungen über die Philosophie Spinozas bekannt gemacht, die in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie erschienen waren. Er klagt darüber, daß vielfach unrichtige Auffassungen Spinozas cursierten, denen gegenüber er betont habe und jetzt wieder betonen wolle den „nackten Naturalismus und Positivismus" des Philosophen. Zu der letzten Schrift über Spinoza fühlt er sich veranlaßt durch die Art, wie seine Arbeiten in der vierten Auflage von K. Fischers Spinoza behandelt worden seien. Er meint selbst, daß die Darstellung dieses Historikers wertlos sei, und allerdings müssen wir ihm in dem Beispiele, das er S. 5 anführt, Recht geben, ohne darum jedoch die Verdienste K. Fischers um Spinoza leugnen zu wollen. Wenn Wahle selbst besonderen Wert darauf legt, daß er Spinoza als Naturalisten hinstelle, und der Ansicht zu sein scheint, er thue dies zuerst in nachdrücklicher Form, so müssen wir doch bemerken, daß jeder einigermaßen verständnisvolle und vorurteilsfreie Historiker den Spinoza als solchen betrachtet haben wird. Wer, der Spinoza nur irgend kennt, redet von einem Supranaturalismus desselben, von dem der Verf. ihn in ausführlicher Weise freisprechen zu müssen glaubt? Was freilich W. unter dem „Positivismus" Spinozas versteht, sehen wir nicht recht ein. Daß der Erklärung der Ethik Spinozas auch noch vom Verf. eine Darstellung seiner eigenen „definitiven Philosophie" in etwas aphoristischer Weise beigegeben wird, ist nicht recht verständlich, da dieser keineswegs auf spinozistischem Boden steht. Bei Spinoza kommt es ja vor allem auf die Einsicht, das Wissen an, W. sieht dagegen in der Erkenntnis unserer absoluten Unwissenheit das Ende der Philosophie. Was der Subjectivismus Phänomene nennt, sind für W. Vorkommnisse schlechthin, „objective Gestaltungen und Existenzen", über deren „Wurzelungen wir weiter nichts wissen können". Uebrigens zeigt der Verf. in diesen seinen eigenen Ansichten viel Aehnliches mit Avenarius und Mach. Erwähnenswert ist noch ein bei Erklärung Spinozas eingeflochtener Abschnitt über das System aller erfindbaren ethischen Regulative. Trotz mancher Einwendungen, die wir zu machen haben, müssen wir anerkennen, daß der Verf. sich in dem Werke, wie auch in seinen früheren als ein scharfer Denker zeigt.

Geschichte.

Forrer, R., Zur Ur- und Frühgeschichte Elsass-Lothringens nebst vor- und frühgeschichtlicher Fundtafel mit 192 Abb. in Licht- u. Farbendruck. Strassburg, 1901. Trübner. (46 S. Fol.) ℳ 3.

„Die vorliegende Tafel soll ebenso die archäologischen Bestrebungen unserer Conservatoren, Museen und Gesellschaften unterstützen, wie in gleichem Maße belehrend auf das Volk einwirken", um „die fast täglich vorkommenden Fundsachen vor Nichtbeachtung und Zerstörung zu retten". Diesem Zwecke dient die Tafel, welche in sehr lehrreicher Weise Abbildungen typischer Formen aus allen Perioden von der Steinzeit bis zur fränkischen Zeit umfaßt, und ihm dient im allgemeinen der sie begleitende gute, nur hie und da vielleicht etwas zu viel voraussetzende Text in vollem Maße; nur ist der Preis in Anbetracht dieses Zweckes etwas hoch gegriffen. Die Tafel, an die bekannte Fundtafel von v. Tröltsch erinnernd, ist in Zeichnung und kurzgefaßter Erklärung ganz vortrefflich. Ein Einzelfehler ist, daß die „Soldatenfibel" noch in die spätrömische anstatt, wie durch neuere Grabfunde sicher steht, in die frührömische Zeit gesetzt ist; ferner ist S. 39 mißverständlich so ausgedrückt, als sei die Sitte der Totenverbrennung erst durch die Germanen und nicht schon im 3. Jahrh. verdrängt worden. — Die Auswahl ist, wie sich bei Forrers ausgebreiteten Kenntnissen von selbst versteht, geschickt getroffen, und es ist

nur zu wünschen, daß die Schrift ihren guten Zweck erreiche und auch für andere rheinische Gebiete ähnliche Nachfolge finde. — S. 33, 13 lies „westlich" statt „östlich". A. R.

Steenstrup, Johannes C. H. R., **Danmarks Sydgrænse** og Herredømmet over Holsten ved den historiske Tids Begyndelse. Met 1 Kort over Sydslesvig og Holsten, samt et i Texten trykt Kort over Danevirke-Egnen. Kopenhagen, 1900. Tillge. (VIII, 106 S. Gr. 8.) Kr. 2.

Særtryk af Universitetets Indbydelsesskrift April 1900.

Der Verf. untersucht in 18 Einzeldarstellungen 1) die Lage an der dänischen Südgrenze zur Zeit der Karolinger, 2) das Verhältnis der dänischen Könige zu den deutschen Kaisern im 10. Jahrh., 3) die Herrschaft der Dänen über das Eiderland und Holstein von Knud d. Gr. bis zur Belehnung des Grafen Adolf von Schauenburg mit Nordalbingien, mit welchem Ereignis er erst die Einverleibung Nordalbingiens in Deutschland ihren Anfang nehmen läßt. Die an sich hinreichend verworrenen Verhältnisse haben durch den früheren Einfluß politischer Verhältnisse zum mindesten keine Klärung gefunden. Die neue locale Geschichtsforschung ist in dieser Frage zu einem wesentlich anderen Standpunkt gelangt, als er in Darstellungen der allgemeinen oder der Reichsgeschichte, sowohl von deutscher als von dänischer Seite, zum Ausdruck kommt. Namentlich gegen die bezüglichen Darstellungen in den die karolingischen, sächsischen und salischen Kaiser betreffenden Geschichtswerken wendet sich der Verf. mit Recht, ohne indessen seinerseits das rechte Maß zu halten, was von ihm, dem gründlichsten Kenner der betreffenden Periode der dänischen Geschichte, hätte gefordert werden müssen, und namentlich angesichts der vermeintlichen politischen Tragweite, welche diesem Abschnitt der deutsch-dänischen Grenzgeschichte von vielen beigemessen wird, unbedingt zu verlangen gewesen wäre, selbst wenn man für die gegenwärtige Stellung Schleswigs oder einzelner Teile desselben nur die Ereignisse des 19. Jahrh.s als maßgebend betrachtet und infolgedessen der Vor- oder Zurückdatierung des Beginns einer historischen Entwickelung um 1—2 Jahrhunderte keine praktische Bedeutung beizulegen braucht. Ein großer Teil der Ergebnisse des Verf.s ist bereits von August Sach (Das Herzogtum Schleswig. Heft 1. Halle, 1896) namentlich für die Zeit von 800—983 festgestellt worden. Steenstrup geht in negativer Beziehung noch weiter; aber namentlich seine Darstellung der Abtretung der fraglichen Mark Schleswig durch Konrad II ist, wie er selbst richtig sagt, nur eine Gisning (vage Vermutung), sodaß Ref. in dem betreffenden Act nicht eine Ordnung der kirchlichen Verhältnisse, sondern nur eine solche der Grenzen der weltlichen Macht erblicken kann. Trotz diesen Vorbehalten verdient die Schrift die vollste Beachtung in Deutschland.

A. L.

Schwemer, Richard, **Restauration und Revolution.** Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Einheit. Leipzig, 1902. Teubner. (VIII, 151 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 37. Bdchen.

Wie jung die Deutschen als „politisches" Volk sind, ergiebt sich schon aus dem Mangel einer politischen Literatur mit allgemeinen Bildungszwecken, wie sie England und selbst Italien so reichlich besitzt. Abgesehen von wissenschaftlichen Untersuchungen hört das Publicum fast nur die Stimme der Parteien. Wir müssen es Schwemer danken, daß er es unternommen hat, einen weiteren Kreis politisch zu belehren; er vereinigt Liebe zum Vaterlande, reiche Kenntnis der Geschichte und der Cultur, politische Einsicht und die Gabe des Lehrens. Seine Vorträge geben eine Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen im Rahmen der culturellen Entwicklung Deutschlands von der Wende des 19. Jahrh.s an, das Schiller mit seinem weltbürgerlich-entsagenden Gedichte begrüßte, durch den Frühling der nationalen Erhebung, die Enttäuschungen der Restauration, die Schwärmereien des Liberalismus der dreißiger Jahre, die Lehrjahre des ersten volkswirtschaftlichen Aufschwungs, den Kampf mit der ultramontan werdenden katholischen Kirche hindurch bis zu dem bald verfliegenden Rausche der achtundvierziger Revolution und dem Scheitern der preußischen Unionspolitik. Wir können nur den Wunsch ausdrücken, daß der Verf., wie er die Erfassung der Frage der deutschen Einheit und der Vorbereitung ihrer Lösung durch das Volk in der ersten Hälfte des Jahrhunderts geschildert hat, auch die Arbeit des Genius, der in der zweiten Hälfte ihre Lösung brachte, in gleicher Weise darstellen möge. W. W.

Fitzmaurice, Lord Edmond, **Charles William Ferdinand, duke of Brunswick.** An historical study, 1735—1806. With 2 portraits and a map. London, 1901. Longmans, Green and Co. (VI, 147 S. Gr. 8.) Sh. 6.

Eine Biographie des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig ist an sich ein ganz dankenswertes Unternehmen; nur müßte sie mehr in die Tiefe schürfen, als dies in der vorliegenden Arbeit (die zuerst in der Edinburgh Review erschien) geschehen ist. Der Verf. hat nicht bloß auf eigene archivalische Nachforschungen ganz verzichtet, sondern auch von dem gedruckten Material nur das landläufigste herangezogen; mit Vorliebe benutzt er Massenbachs Memoiren. Daß er unter solchen Umständen wenig Neues bietet, kann nicht überraschen. Auch hiervon abgesehen, ist Fitzmaurices Buch eine Biographie nach der althergebrachten Schablone, die gar nicht erst anstrebt, den feineren Problemen und Aufgaben eines Biographen gerecht zu werden, sondern sich einfach darauf beschränkt, den äußeren Lebenslauf ihres Helden zu erzählen. Dabei macht sich mehrfach eine gewisse apologetische Tendenz geltend: sowohl für den Feldzug von 1792 wie für jenen von 1806 sucht F. den Herzog möglichst zu entlasten, während er als den für den üblen Ausgang eigentlich Schuldigen und Verantwortlichen den König hinstellt. In dem beigegebenen urkundlichen Anhang sind bloß (unseres Erachtens recht überflüssiger Weise) einige Schriftstücke aus anderen Druckwerken (Memoiren Massenbachs, Denkwürdigkeiten Hardenbergs) von neuem abgedruckt. Bei der Schreibung deutscher Namen (z. B. Crevelt, Künersdorf, Göltz, Lückner, Naumbourg) zeigt sich mehrfach eine Nachlässigkeit, wie sie ja leider in französischen und englischen Publicationen öfter begegnet, ohne aber dadurch entschuldbarer zu werden. W. Sch.

Lettow-Vorbeck, Oscar von, **Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland.** 3. Bd. Der Mainfeldzug. Mit 10 Karten und Gefechtsplänen, 7 Skizzen. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (XXI, 491 S. Gr. 8.) ℳ 12, 50.

Mit diesem Bande ist das bedeutsame Werk zum Abschluß gebracht worden. Den Teil des Krieges von 1866 behandelnd, welcher die Bezeichnung „Mainfeldzug" trägt, giebt der Verf. zunächst eine treffende Schilderung der militärischen Verfassung und des Wertes der süddeutschen Contingente, die trotz erheblicher numerischer Ueberlegenheit der nur mit 47000 Mann geführten preußischen Offensive mit Erfolg nicht entgegen zu treten vermochten. Wenn sich auch die Bayern, Württemberger, Hessen brav geschlagen haben, so fehlte es bei ihnen doch an einer zielbewußten Oberleitung und die Nachteile militärischer Coalitionen traten klar zu Tage. Die Hauptoperationen des Feldzugs beginnen erst,

nachdem die Schlacht bei Königsgrätz geschlagen war. Die Darstellung der ersteren wie der zahlreichen Gefechte ist eine wohlgelungene, die Erforschung der thatsächlichen Vorgänge hat viel Mühe und ernste Studien erfordert. Beigefügt sind dem Bande ein besonderer Abschnitt über die Erfahrungen des Feldzugs, das von Moltke 1867 dem König Wilhelm vorgelegte Memoire, Rückblick über die taktische Entwicklung in der Zeit von 1871 bis 1888, zahlreiche Anlagen, Skizzen, Gefechtspläne und Nachträge zu den beiden ersten Bänden des Werkes, dem in seiner Gesamtheit eine hohe und bleibende Bedeutung für die Kriegs- und politische Geschichte jener denkwürdigen Zeit beizumessen ist.

Historisches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft hrsg. von Jos. Weiß. 23. Band. 3. Heft.

Inh.: Funk, die Echtheit der Kanones von Sardika. — Pistor, ein Capitel aus der Lebensgeschichte Götz v. Berlichingens. — Weiß, die Wiedervermählung König Philipps V von Spanien im J. 1714 mit Prinzessin Maria Anna Karolina von Bayern. — Schönfelder, Stephan Bodeker, Bischof von Brandenburg (1421—59).

Wellers Archiv für Stamm- und Wappenkunde. Organ des Vereins zur Förderung der Stammkunde. Red.: E. Weller. 3. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Ausschnitt von Noppelts Karte des Hochstifts Bamberg. — Einiges über Archivbenutzung. — Die Familie Marbach. — Zur Stammtafel Klemm. — Familie Schiller. — Zwei Kunstbeilagen von S. A. Cloß. — Die Grafen von Alten-Linzingen zu Linden. — Die Stadt Celn. — Zur Beilage „Stammbäume Hepp." — Hessische Städtewappen. — Bücherschau.

Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin. Nr. 14.

Inh.: L. Borchardt, Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft bei Abusir im Winter 1901/2. — U. v. Wilamowitz-Möllendorff, die Perser des Thimotheos.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: Gedichte. — W. Bennecke, Kurfürst Friedrich Wilhelm I von Hessen. (Schl.) — Wilh. Kolbe, Eschwege im dreißigjährigen Kriege. — Nora Keller, ein kurzer Lebenstraum.

Länder- und Völkerkunde.

Birt, Th., Griechische Erinnerungen eines Reisenden. Marburg, 1902. Elwert. (VII, 301 S. 8.) ℳ 3, 60.

An griechischen Reiseschilderungen ist kein Mangel; nicht wenige der Philologen, die im Frühjahr nach dem classischen Lande pilgern, pflegen in Büchern oder Aufsätzen von den Fahrten zu erzählen, die sie unter der Führung Baedekers oder des archäologischen Instituts unternommen haben; Neues und Originelles wird in den seltensten Fällen geboten. Aber eine bestimmte Art der Reiseschilderung, die z. B. bei den Franzosen nicht selten ist, fehlt bei uns fast ganz, nämlich diejenige, welche die subjectiven Eindrücke des Geschauten und Erlebten in künstlerischer Form mitteilt. Ein Buch, das Referent vor Jahren hier anzeigte, W. von Oettingen „Unter der Sonne Homers" (vgl. Jahrg. 1898, Nr. 13, Sp. 422 fg. d. Bl.), gehört hierher; ihm gesellt sich das vorliegende hübsch ausgestattete Werkchen zu. Der Verf. erzählt uns weniger, was er gesehen als wie er gesehen hat und was er innerlich erlebte. Dem scharf und sicher beobachtenden Auge ist nichts Charakteristisches entgangen. Zwar interessiert es den classischen Philologen in erster Linie, „auf dem Hintergrund der ewig invariablen antiken Landschaft die alten Hellenen wieder aufleben zu lassen", und die Phantasie soll ihm das Gewesene zurückrufen, aber gerade das läßt ihn auch das moderne Leben, das sich auf dem antiken Boden abspielt, mit um so aufmerksamerem Auge beobachten. Freilich fordert der Unterschied einer großen Vergangenheit und kleinen Gegenwart öfters den Spott des Reisenden heraus: aber er findet doch in den heutigen Bewohnern des Landes mehr antike Züge, als die meisten wahr haben wollen; Birt erzählt mit unverkennbarer Sympathie von den „Neugriechen", die er nicht so ignoriert und geringschätzt, wie das gerade in Deutschland Mode ist. Der Verf. führt uns eine bunte Reihe fesselnder Bilder vor, die bald in geistvollem Plauderton, bald in eindrucksvoller Schilderung Natur und Geschichte, altes und neues Leben vor unser geistiges Auge zaubern und entweder lebhafte Erinnerungen wachrufen oder zur Wanderung in jenes Land der „Sehnsucht" locken.

Einzelne kritische Anmerkungen zu einem Buche zu machen, das aus vollem Empfinden heraus geschrieben ist, scheint Ref. nicht am Platze: das Buch wendet sich an Phantasie und Gefühl mehr als an den nüchternen Verstand; bekennt doch der Verf. selbst im Vorwort, daß er eine Mischung von Wahrheit und Dichtung gebe: die novellistischen Neigungen des Verf.s bekunden sich oft, aber gerade dieser Zug steigert die Anschaulichkeit der Darstellung und spiegelt treu (gelegentlich selbst durch einen grausamen Scherz) die Stimmungen wieder, die den Verf. dieser genußreichen Reiseschilderung beherrschten, als er Hellas durchwanderte.

A. Th.

Poppe, Franz, Zwischen Ems und Weser. Land und Leute in Oldenburg und Ostfriesland. 2. Aufl. Oldenburg, 1902. Schulze. (IV, 472 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Der Verf. ist ein gründlicher Kenner jener eigenartig reizvollen, aber vom breiten Strome der Reisenden bisher kaum berührten und deshalb in weiteren Kreisen wenig bekannten Nordwestecke Deutschlands. Er weiß mit Liebe und Geschick auf jene intimen Schönheiten hinzuweisen, die Geest und Moor, Marsch und See dem sinnigen Wanderer bieten und die uns neuerdings namentlich durch die Worpsweder Künstler nahe gebracht worden sind. In lose aneinander gereihten Skizzen, die teilweise schon in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht wurden, schildert er die Entwidlung der Stadt Oldenburg, das Ammerland, einen Gang durch die Osenberge nach den Rittrumer Höhen, die Hünengräber, das Städtchen Wildeshausen, die Delmenhorster Geest mit dem malerischen Hasbruch, die friesische Wede, das Saterland, Stedingen, Butjadingen, eine Fahrt auf der Unterweser, das Jeverland, Wilhelmshaven, Ostfriesland und endlich die Insel Wangeroge. Das Buch ist allen Freunden deutscher Landschaft und deutscher Volkskunde zu empfehlen, denen es weniger auf systematische, streng wissenschaftliche Beschreibungen als vielmehr auf sinnige und gemütvolle Schilderungen ankommt.

V. H.

Naturwissenschaften. Mathematik.

1) **Ziegler,** Heinrich Ernst, **Ueber den derzeitigen Stand der Descendenzlehre in der Zoologie.** Vortrag, mit Anm. und Zusätzen. Jena, 1902. Fischer. (54 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

2) **Stölzle,** Remigius. **A. von Köllikers Stellung zur Descendenzlehre.** Ein Beitrag zur Geschichte moderner Naturphilosophie. Münster i. W., 1901. Aschendorff. (172 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Es sei gestattet, hier zwei den gleichen Gegenstand von verschiedenen Standpunkten aus behandelnde Schriften gemeinsam zu besprechen. Ziegler, der Verf. des ersten Schriftchens, der etwas erweiterten und mit sechs Zusätzen versehenen Redaction eines auf der letzten Deutschen Naturforscherversammlung in Hamburg gehaltenen Vortrages, ist, wie sich für einen Jenenser Zoologen von selbst versteht, ein eifriger

Vertreter der Descendenztheorie, die er in einer früheren Schrift (vgl. Jahrg. 1894, Nr. 43, Sp. 1565 d. Bl.) auch mit Glück gegen die Anschuldigung, socialdemokratische Tendenzen zu fördern, verteidigte. Dieser sein Standpunkt spricht sich denn auch gleich anfangs deutlich aus: Nachdem er darauf hingewiesen, daß fast vierzig Jahre verflossen sind, seit auf einer deutschen Naturforscher-Versammlung zum ersten Male von der Descendenz-Theorie die Rede war, fährt er (S. 2) fort: „Das Kriterium der Wahrheit in den Naturwissenschaften ist die Bestätigung. In vier Jahrzehnten muß eine Theorie entweder sich bestätigen oder sie muß fallen. Die Descendenzlehre ist aber keineswegs gefallen, sie ist durch viele gründliche Forschungen bestätigt worden und folglich in der Wissenschaft zu nahezu allgemeiner Anerkennung gelangt. Freilich geht diese Anerkennung nicht weit über die fachwissenschaftlichen Kreise hinaus; aber dies ist hier ohne Bedeutung." Das Endergebnis seiner ziemlich allgemeinen Ausführungen geht mit Recht dahin, daß die Descendenzlehre als solche in wissenschaftlichen Kreisen (ausgenommen sind natürlich die verstockten und einseitigen Skeptiker, vgl. Jahrg. 1901, Nr. 40, Sp. 1617 d. Bl. unter Fleischmann) nicht bestritten wird und daß die bestehenden Meinungsverschiedenheiten sich nur auf die genauere Erklärung der Artumwandelung beziehen, auf die Selectionstheorie Darwins und die verschiedenen Vererbungstheorien. Die oben erwähnten fast die Hälfte des Schriftchens einnehmenden Zusätze sind überschrieben: Die Naturforscher-Versammlung von 1863; Ueber Localformen; Zur Selectionslehre; Zur Kritik des Neovitalismus; Ueber den Pithecanthropus; Gehirn und Seele.

Auf einem grundsätzlich verschiedenen Standpunkte steht Stölzle, der Verfasser der zweiten Schrift, Professor der Philosophie an der Universität Würzburg, und zwar auf einem specifisch theistischen. Obgleich nun Kölliker, mit dessen Anschauungen sich der Verf. speciell beschäftigt, letzteren Standpunkt in keiner Weise teilt, so bietet doch die ganz eigenartige und zum Teil ablehnende Stellung, die dieser große Forscher manchen Formen der Descendenztheorie gegenüber einnimmt, willkommene Gelegenheit, letztere zu bekämpfen. Das Ergebnis, zu welchem der Verf. schließlich kommt, ist denn folgendes (S. 166—169): Wir finden bei Kölliker Irrtum und Wahrheit. Für Irrtum müssen wir seine rein mechanistische Naturauffassung erklären. In Zusammenhang damit steht ein zweiter, das ist seine Leugnung zweckthätiger Principien, sowie ein dritter, seine Leugnung des Schöpfers. Indessen haben wir neben diesen Irrtümern auch Wahrheiten. Hierher gehört zunächst Köllikers Kritik des Darwinismus, der nach dem Verf. „in den letzten Zügen liegt", ferner seine Lehre, die phylogenetische Entwickelung könne nur durch innere Ursachen bewirkt sein, sowie sein Hinweis darauf, daß alle Theorien über Descendenz, einschließlich seiner eigenen, nur Wahrscheinlichkeitswert haben. Auch wird es ihm als Verdienst angerechnet, gegenüber Anmaßung und Uebertreibung die Grenzen unseres Wissens in dieser Frage richtig abgesteckt zu haben. — Die schlichte Gegenüberstellung der in diesen beiden fast gleichzeitig erschienenen Arbeiten vertretenen Ansichten scheint dem Ref. recht lehrreich.

N—e.

Neumann, Bernhard, Gasanalyse und Gasvolumetrie. Zum Gebrauch im chemisch-technischen Praktikum und zum Selbststudium für Chemiker, Berg- u. Hüttenleute, Hygieniker u. Bakteriologen. Mit 116 Abb. Leipzig, 1901. Hirzel. (X, 168 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Nachdem das Entnehmen, Auffammeln und Aufbewahren der Gasproben besprochen ist, wendet sich der Verf. im zweiten Abschnitte zur Erörterung der hauptsächlichsten Methoden und Apparate der Messung und Bestimmung im allgemeinen, woran sich die speciellen Bestimmungsverfahren der einzelnen Gase schließen. Die Besprechung ist knapp, aber klar gehalten, und ev. wird durch Literaturnachweis eingehenderes Studium ermöglicht. Ein nicht unwillkommener Schlußabschnitt giebt aus der Praxis entnommene Beispiele, wie die Analyse der Verbrennungs- und Rauch-Gase und verwandtes, der Grubengase, Luftuntersuchung, Gasbestimmung der chemischen Industrie, Analyse der Sprengstoffe, Stickstoffe und Kalk-Gehalt der Düngemittel, Gasbestimmungen für bakteriologische Untersuchungen u. s. f.

Bohnert, F., Elementare Stereometrie. Mit 119 Fig. Leipzig, 1902. Göschen. (VII, 183 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 40. (Sammlung Schubert IV.)

Da das Holzmüllersche Lehrbuch der Stereometrie, von dem bereits zwei starke Bände vorliegen (vgl. Jahrg. 1900, Nr. 30, Sp. 1252 und Jahrg. 1901, Nr. 30, Sp. 1226 d. Bl.), seiner Anlage nach nicht in den Rahmen der Sammlung „Schubert" paßte und in Folge dessen jetzt als selbständiges Werk erscheint, so hat es der Verf. unternommen, die dadurch entstandene Lücke in der Sammlung „Schubert" auszufüllen. Von den zwei Teilen seines Buches behandelt der erste in fünf Abschnitten die Stereometrie der Lage (Beziehungen zwischen Punkten, Geraden und Ebenen im Raume), die körperlichen Ecken, den Rauminhalt einfacher Körper (Prisma, Pyramide, Cylinder, Kegel ꝛc.), die Kugel und die regelmäßigen Körper. Die vier Abschnitte des zweiten Teiles enthalten: Die Berechnung von Körpern auf Grund räumlicher Anschauung (anknüpfend an den Heinzeschen Begriff des Centralkörpers) und mit Hülfe der Simpsonschen Regel, die Berechnung von Rotationsgebilden nach der Guldinschen Regel, sowie Schwerpunktsbestimmungen, endlich die Haupteigenschaften von Ellipse, Hyperbel und Parabel, abgeleitet aus der Entstehung dieser Curven als ebener Schnitte eines geraden Kreiskegels. Den meisten Abschnitten sind auch Aufgaben (mit den Lösungen) beigefügt, bei denen besonders auf die praktische Verwendbarkeit der stereometrischen Betrachtungen Rücksicht genommen ist. Das Buch wird sich gewiß trotz der großen Zahl der Lehrbücher der Stereometrie Freunde erwerben, da es nicht nach der Schablone gearbeitet ist.

E—l.

Deutsche botan. Monatsschrift. Hrsg. von G. M. Reineck. 20. Jahrg. 6.—8. Heft.

Inh.: G. M. Reineck, aus dem Leben eines Forschers. — W. Becker, Verzeichnis der in den Violae exsiccatae II und III ausgegebenen Veilchen nebst den Diagnosen neuer Formen. 3. — Nachtrag: Berichtigungen zu den Violae exsiccatae. — R. Laubert, unsere Frühlingsboten. — J. Winkelmann, zur Moosflora Pommerns. — Karl Ortlepp, die Keimpflänzchen von Salvia pratensis L. — E. J. Mayer, das Teufelsthal im Albulapaß. — J. Murr, zur Kenntnis der Culturgehölze Tirols. 3.

Medicin.

Handbuch der Geschichte der Medizin, begründet von Th. Puschmann, bearbeitet von Arndt, Bartels, Becher, Bloch u. a. hrsg. v. Max Neuburger und Julius Pagel. Lief. 1—4. Jena, 1902. Fischer. (704 S. Gr. 8.) Vollständig in 3 Bänden oder ca. 10 Lieferungen à ℳ 4.

Als Theodor Puschmanns Vermächtnis und mit einigen Seiten seiner Feder, die uns wehmütig stimmen, eingeleitet, erscheint hier im Stile der Zeit ein Sammelwerk, das uns die Geschichte der Medicin in Einzeldarstellungen bringen soll; die vorgesehenen zehn Lieferungen zu je 11 Bogen werden wohl nicht ausreichen, den Stoff zu fassen.

Das „Altertum" liegt auf 443 Seiten abgeschlossen vor

und das „Mittelalter“ steht schon kräftig im Felde und wird wohl noch in diesem Jahre Victoria blasen können. Was bis heute vorliegt (October 1902), verdient als Ganzes Anerkennung, im einzelnen vielfach uneingeschränktes Lob. Jeder Verfasser hat in seiner Weise Treffliches geleistet; sind es doch allgemein die berufensten Federn deutschen Sprachgebietes bis heute, denen die einzelnen Abschnitte zugewiesen sind. Dem trefflichen Kenner der Volksmedicin Max Bartels hätte man über das „medicinische Können der Naturvölker“ gerne länger zugehört, zumal sein grundlegendes Specialwerk schon fast 10 Jahre alt ist. Gut besorgt und gut geschildert ist die Medicin der Chinesen, Japaner und Koreaner von Botho Scheube, der ja selbst jahrelang im fernen Osten geweilt und gelehrt hat. Ganz von Grund auf neu bauend, Stein für Stein herbeischleppend, prüfend, behauend und schichtend, so hat Felix von Oefele die „vorhippokratische Medicin Westasiens, Aegyptens und der mediterranen Vorarier“ hingestellt, ein erster Versuch, die Ergebnisse der modernsten Durchforschung der uralten Culturen des Orients mit dem Auge des Arztes zu sichten und so die Geschichte der Heilkunde jener fernsten Zeiten Vorderasiens und Aegyptens neu zu schaffen; ein grandioser Wurf, der trotz vielfacher, sicher zu erwartender Correcturen im einzelnen, doch für alle Zeiten grundlegende Bedeutung behalten wird. Knapp und überzeugend in ihrer sachverständigen Beschränkung wirkt die „Medicin der Juden“ von ihrem besten Kenner Julius Preuß. In schwierigster Lage hat Iwan Bloch mit seiner Darstellung der indischen Medicin, wo alles noch im Fluß ist und Julius Jollys grundlegende Neuarbeit vor der Thüre stand, dennoch Gutes geleistet. Eine überaus gründliche und für Jeden in Zukunft unentbehrliche Quellenarbeit ist des Philologen und Hippokratesübersetzers Robert Fuchs „Geschichte der Heilkunde bei den Griechen“; der Nichtfachmann freilich wird sich durch diese Fülle von Gelehrsamkeit kaum hindurch zu finden wissen, aber der Medicohistoriker von Fach wird diese 250 (!) Seiten des Handbuches nicht missen mögen, zumal wenn sie durch Register und Inhaltsübersicht verwendbarer gemacht sind. Iwan Blochs „altrömische Medicin“ und seine Sonderdarstellung des Celsus machen, gründlich und durchsichtig gehalten, würdig den Schluß. Auch das Mittelalter war in guten Händen, doch davon nach Fertigstellung.

K. S.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 92. Band. 1.—7. Heft.

Inh.: (1/2.) H. J. A. van Voornveld, das Blut im Hochgebirge. — K. Farkas, über die physiologische Wirkung einiger Bestandtheile des Hopfens. (Mit Taf.) — (3/5.) E. Pflüger, über das Verhalten des Glykogenes in siedender Kalilauge. — Ders., über den Glykogengehalt der Knorpel der Säugetiere. — M. Händel, ein Beitrag zum Glykogengehalt des Skelets. — E. Overton, Beiträge zur allgemeinen Muskel- und Nervenphysiologie. — (6/7.) F. Klug, über das Ferment der Pylorusschleimhaut. — A. Durig, Wassergehalt und Organfunction. 3. (Mit Fig. u. Taf.) — Karl Ritter v. Stejskal, Untersuchungen über den Einfluß wechselnder Blutfülle auf die Elasticität der Lunge. (Mit Fig.) — E. Overton, Beiträge zur allgemeinen Muskel- und Nervenphysiologie. 2) Ueber die Unentbehrlichkeit von Natrium- (oder Lithium-)Jonen für den Contractionsact des Muskels. — A. Lohmann, über die Beziehungen zwischen Hubhöhe u. Zuckungsdauer bei der Ermüdung des Muskels. (Mit Fig.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Crome, Carl, System des deutschen bürgerlichen Rechts. 2. Bd. Recht der Schuldverhältnisse. Tübingen u. Leipzig, 1902. Mohr. (XII, 1164 S. Gr. 8.) ℳ 21, 25.

Als wir bei Besprechung des ersten Bandes dieses Werkes (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 21, Sp. 844 fg. d. Bl.) das Bedenken äußerten, ob es möglich sein werde, den gesamten Stoff mit der beabsichtigten Ausführlichkeit in der vorgesehenen Bändezahl zu bewältigen, konnten wir freilich nicht voraussehen, daß, um die Zahl der Bände einzuhalten, die einzelnen zu einem fast ungeheuerlichen, jedenfalls unhandlichen Umfange auswachsen würden. Der jetzt vorliegende, das Obligationenrecht behandelnde, hat einen Umfang von 1164 Seiten. Verhältnismäßig schnell ist er dem ersten Bande gefolgt und dem Verf. gebührt für seine Arbeitsfreudigkeit alle Anerkennung. Aber nicht nur weil er die große Arbeit, sondern auch wie er sie bewältigt hat. Das Buch ist tüchtig und wird Theorie und Praxis erwünschte Dienste leisten. Es liegt nicht im Charakter dieses Blattes, auf Einzelheiten bei Besprechung der Bücher einzugehen. Und so wollen wir uns auch damit begnügen, den Gesamteindruck dieses zu charakterisieren. Aufgefallen ist uns zunächst, daß das geltende Recht nicht in seinen geschichtlichen Zusammenhang versetzt wird. Freilich wird auf das römische Recht verwiesen, auch gelegentlich auf das französische oder auf die einschlagenden Bestimmungen des preußischen ALR. Aber die Continuität der Entwicklung und das BGB. als deren Ausläufer nachzuweisen, hat der Verf. verschmäht. Wir bedauern das, wenngleich wir ja zugeben müssen, daß sonst der Umfang des Werkes noch stärker angeschwollen wäre. Weiter ist uns aufgestoßen, daß die Judicatur keine entsprechende Berücksichtigung gefunden hat, und endlich erscheint uns die Darstellung selbst einen etwas abstracten Charakter zu tragen. Doch sie ist präcise und klar, wenn auch Wortbildungen wie „Einforderbarkeit“ hätten vermieden werden sollen. Wir wünschen dem Verf., daß seine Kraft ausreichen möge, um sein Werk in entsprechender Weise zur Vollendung zu bringen.

Die Deutschen Handwerker- und Arbeiterschutz-Gesetze (Titel VI u. VII der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 R.G.Bl. S. 871 nebst den reichsrechtlichen Ausführungsbestimmungen, hrsg. von F. Nelken. Berlin, 1901. Springer. (XX, 1176 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Es war ein glücklicher Gedanke des Verf.s, zwei Materien, die mit dem übrigen Inhalte der Gewerbeordnung nur äußerlich zusammenhängen, wohl aber unter sich in einem inneren und äußeren Zusammenhang stehen, nämlich die Handwerker- und die Arbeiterschutzgesetzgebung in einem besonderen Werke zu behandeln. Zu dem Zweck sind im vorgenannten Buch die einzelnen Bestimmungen eingehend erläutert, unter Berücksichtigung der gesamten Gesetzgebungsmaterialien, der Entscheidungen der ordentlichen und Verwaltungsgerichte, der Ausführungsbestimmungen und der seitherigen Literatur. Auch solche Anordnungen der Gewerbeordnung, die nicht Bestandteile der Handwerker- und Arbeiterschutzgesetzgebung bilden, zu ihr aber in Beziehung stehen, sind an geeigneter Stelle abgedruckt und commentiert. In ähnlicher Weise ist mit anderen Gesetzen, die einschlägig sind, verfahren worden, so mit dem Gewerbegerichtsgesetz, Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherungsgesetz, gewissen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs und des Handelsgesetzbuchs. Nur schade, daß auf diese Weise das an sich sehr verdienstliche Buch sehr dickleibig geworden und seine Handhabung in der Praxis etwas erschwert ist.

Sägmüller, J. B., Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. 2. Teil. Die Verfassung der Kirche. Freiburg i. B., 1902. Herder. (V, S. 145—400 Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Der Verf. fährt fort, sein Lehrbuch bruchstückweise herauszugeben. Der zweite unter dem Titel „Die Verfassung der Kirche“ erschienene Teil behandelt die Lehre vom Klerus, vom Kirchenamt, d. h. die Regeln, die sich auf die Rechte

und Pflichten des Amtes, dessen Einrichtung, Veränderung, Aufhebung und Besetzung beziehen, also auch das Patronatrecht, weiter von den Kirchenämtern (der vom Verf. formulierte Gegensatz: Kirchenamt und Kirchenämter ist keineswegs deutlich) und den Synoden. Die Behandlung des Stoffes ist klar und kurz, der Standpunkt des Verf.s so wie er bei einer obrigkeitlich genehmigten Literatur erwartet werden muß. Ref. greift ein Beispiel heraus. Das Recht, ökumenische Synoden zu berufen, hat nach dem Verf. nur der Papst. Freilich sind die ersten acht, d. h. die kirchengeschichtlich bedeutsamen, vom römischen Kaiser berufen worden. Aber das ist nur „eine von den Päpsten acceptierte Hilfsleistung“ gewesen, und dadurch ist das „principielle Recht des Papstes nicht alteriert worden“. Der erste Satz mutet den Kenner der geschichtlichen Verhältnisse fast komisch an, der zweite ist in so fern richtig, als die Päpste damals ein Recht der Concilienberufung überhaupt nicht gehabt haben, also auch dies nicht existierende Recht nicht alteriert werden konnte. Aber immerhin ist bei dem Verf. anzuerkennen, daß wenigstens das Factum der kaiserlichen Berufung zugestanden wird. Weiter: die Majorität der Köpfe entscheidet bei der Abstimmung auf dem Concil, dagegen die Minorität, wenn der Papst ihr beitritt; besteht diese Minorität nur aus „ein paar Bischöfen“ (ein recht präciser Begriff!), dann liegt bei Zustimmung des Papstes eine Kathedralentscheidung vor. Welch embarras um zu sagen: der Papst entscheidet stets allein, ob seine Meinung auch von dem Concile geteilt wird, ist rechtlich gleichgiltig. Das ist doch aber erst zutreffend nach dem Jahre 1870. Beim Verf. sieht es so aus, als ob das immer der Rechtszustand gewesen sei. Im übrigen haben wir auch bei diesem Hefte einen inneren Grund für die Notwendigkeit dieses Buches nicht entdecken können.

---

d'Avis, Ed., Die natürliche Volkswirtschafts-Ordnung und die staatliche Wirtschaftspolitik. Nach dem Leben dargestellt. Berlin, 1901. Puttkammer und Mühlbrecht. (106 S. Gr. 8.) *M* 1, 80.

Der Verf. steht auf dem Standpunkte, daß die bestehende Volkswirtschaftsordnung eine der Menschheit vom Weltschöpfer auf den Lebensweg gegebene sei und daß jeder Versuch, diese „göttliche“ und „natürliche“ durch einen gesunden natürlichen Eigennutztrieb der Menschen beherrschte Wirtschaftsordnung zu verbessern, von einer gänzlichen Verkennung derselben ausgehe. Die absolute Zweckmäßigkeit der Wirtschaftsverfassung sucht er im Einzelnen nachzuweisen durch die Darlegung der Art und Weise und der Mittel, mit denen der Mensch die Befriedigung seiner Bedürfnisse herbeizuführen vermag und thatsächlich auch (ohne hierzu durch gesetzgeberische oder sonstige Zwangsmaßnahmen der Staatsgewalt angehalten zu sein) aus eigenem inneren Triebe in geeignetster Weise erreicht. Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung können daher zu einer nützlichen Beeinflussung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung nur in sehr beschränktem Maße Anwendung finden, insbesondere sind nach der Meinung des Verf. solche Maßnahmen auf socialpolitischem Gebiete ganz verfehlt. Er kommt schließlich zu dem Schlusse: „Es giebt gar keine gesunde, nützliche Wirtschaftspolitik. Die sociale Frage ist längst entschieden, durch den Weltschöpfer selbst von vornherein endgültig dahin entschieden, daß die Gesellschaftsordnung, die Volkswirtschaftsordnung die beste und gemeinnützigste ist, die jedem einzelnen Menschen das Recht einräumt und gewährleistet, auf seine Gefahr nach eigenem Ermessen zu schaffen und zu genießen.“

Klee, Alfred, Die Landarbeiter in Nieder- und Mittelschlesien und der Südhälfte der Mark Brandenburg. Mit vielen Tabellen. Tübingen, 1902. Laupp. (167 S. Gr. 8.) *M* 5, 50.

A. u. d. T.: Die Landarbeiter in den evangelischen Gebieten Norddeutschlands. In Einzeldarstellungen nach den Erhebungen des evangelisch-sozialen Kongresses, hrsg. v. Max Weber. Heft 3.

Wie die beiden bereits erschienenen Hefte dieser Sammlung stützt sich auch die vorliegende Arbeit fast ausschließlich auf die vom evangelisch-socialen Congresse an die evangelischen Geistlichen gesandten und von ihnen ausgefüllten Fragebogen. Schon hieraus ergiebt sich, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter in der vorliegenden Schrift nicht so präcise und exact, eingehend und genügend zahlenmäßig ermittelt werden konnten, wie es wünschenswert wäre. Dazu kommt, daß die Antworten nicht sehr zahlreich eingegangen sind. So liegen der Schrift von Klee im ganzen nur 85 Berichte, die die Verhältnisse auf ca. 7% der Grundfläche beschreiben, zu Grunde. Nichts destoweniger steckt natürlich in dem von K. geschickt verarbeiteten Material eine Fülle interessanter und wichtiger Beobachtungen, nur darf man nicht glauben, hier ein erschöpfendes Bild der ländlichen Arbeiterverhältnisse in dem behandelten District zu finden. Besonders wertvoll scheint dem Ref. der vierte Teil, der über das Familienleben, die Wohnungsverhältnisse, die Sparsamkeit, kirchliche Haltung, Lectüre der Arbeiter und manches andere viele wertvolle Angaben enthält. Ueber diese Punkte die Geistlichen zu befragen, war sicherlich ein glücklicher Gedanke, denn hierfür ist in vielen Fällen der Pastor der beste Beobachter. Hoffen wir, daß in nicht allzu ferner Zeit auch das weiter vorliegende Material, über das Max Weber in der Vorbemerkung zu dem 1899 erschienenen ersten Hefte Bericht erstattet hat, seine Bearbeiter findet und daß die Sammlung dann, trotz zahlloser Lücken im einzelnen, einen gut orientierenden Ueberblick über die ländlichen Arbeiterverhältnisse im evangelischen Norddeutschland erlaubt.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 24. Band. 3. Heft.

Inh.: F. Eulenburg, die gegenwärtige Wirtschaftskrise. — A. Hesse, die wirtschaftliche Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten im Jahre 1901. — Miscellen.

Technische Wissenschaften.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz. — J. M. Eder und E. Valenta, Fortschritte und Neuerungen in der Herstellung und Verwendung photographischer Präparate. (Forts.) — A. Zahn, Bericht über die im Monat Juli 1902 herausgegebenen Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 2. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: K. Pietrusky, die Herstellung von Carborundum und Graphit zu Niagara Falls New York. — A. Werner, unsere Kenntnisse über Constitution und Synthese der Alkaloide bis Juni 1902. — G. Rauter, die Fortschritte der chemischen Großindustrie und der Industrie anorganischer Präparate vom 15. März bis 30. Juni 1902. — B. Neumann, Fortschritte auf dem Gebiete der Metallurgie und Hüttenkunde im 2. Vierteljahr 1902. — Th. Pfeiffer, die Agriculturchemie im 1. Halbjahr 1902.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 78—81.

Inh.: (78.) 25. Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands am 19. und 20. September 1902 in Frankfurt a. M. — 72. Jahresversammlung der British association for the advancement of science vom 10.—18. September in Belfast. — 6. Conferenz des „Internationalen Vereins der Lederindustrie-Chemiker“ in Leeds. (Schl.) — A. Goldberg, über die Fortschritte auf dem Gebiete der Chemie des Wassers,

sowie der natürlichen und künstlichen Mineralwässer. — J. Paeßler, deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie zu Freiberg i. S. — (79/81.) 74. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad vom 21.—27. September 1902. — (79.) 1. nationaler Congreß für angewandte Chemie in Turin vom 5.—10. Sept. 1902. — 27. Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. — 41. Hauptversammlung des allgemeinen österreichischen Apothekervereins. — (80.) 58. Jahresversammlung des schweizerischen Apothekervereins. — (81.) Einiges über wissenschaftl. Publicationen. — Die Stellung des Chemikers im Gährungsgewerbe. — E. Wedekind, das Studium der Chemie in Frankreich. — Internationale Conferenz zur Vereinheitlichung der Vorschriften der heroischen Arzneimittel. — Jahresversammlung des Vereins schweizer. analytischer Chemiker. — Entscheidungen in Warenzeichensachen. — Versicherungswesen. — Th. Fischer und H. v. Wartenberg, über Quecksilberoxybromid. — K. Goldschmidt, über einige Reactionen des Formaldehyds. — A. Goetzl, Beitrag zur Analyse von Carborundum. — W. Graf zu Leiningen-Westerburg, Methode zur quantitativen Bestimmung des Fluors. (Mit Abb.) — L. Landes, Bürette zur raschen und genauen Ermittelung der schwefligen Säure (Proc. SO_2) im schwefligen Saturationsgase. (Mit Abb.)

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke. 39. Jahrg. 18. u. 19. Heft.

Inh.: (18.) Neues in der Ozotypie. — H. Schmidt, orthochromatisch zeichnendes Objectiv ohne schädlich wirkende Gelbscheibe. (Schl.) — (19.) Entwicklung von Reiseaufnahmen. — Otto Scharf. — Hans Schmidt, eine eigenthümliche Entwicklungserscheinung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Seidel, A., Systematisches Wörterbuch der nordchinesischen Umgangssprache (Peking-Dialekt). Oldenburg. Schulze. (XVI, 208 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Dieses systematische Wörterbuch vereint recht gut die beiden Eigenschaften, die ein solches haben muß: es soll das Memorieren erleichtern und zugleich noch zum Nachschlagen geeignet sein. Den ersten Zweck erfüllt die folgende Anordnung sicher so gut wie jede andere: Allgemeine Begriffe; Gott, Religion, Kirche; Welt, Erde, Himmelserscheinungen, Wetter; Naturreiche; Der Mensch (Körper und Geist); Der moralische Mensch; Der kranke Mensch; Familie und Verwandtschaft; Menschliche Bedürfnisse; Schule und Bildung; Die menschliche Arbeit (Gewerbe, Geldwesen, Zoll, Verkehrsmittel); Staat und Obrigkeit; Krieg und Frieden; Kunst und Wissenschaft; Spiele, Vergnügungen, Feste. Aber auch für den zweiten Zweck ist das Buch nützlich; einmal dem Anfänger, dem es ja nicht auf einen bestimmten Ausdruck ankommt, sondern darauf, sich überhaupt irgendwie verständlich zu machen, und auch noch dem Fortgeschritteneren, der hier die feineren Schattierungen zusammengehöriger Begriffe findet. Die kurzen Vorbemerkungen sind freilich ohne die Grammatik kaum brauchbar. Max Christlieb.

1) **Thucydidis historiae** ad optimos codices denuo ab ipso collatos rec. Carolus Hude. Tom. II. Libri V—VIII. Indices. Leipzig, 1901. Teubner. (VI, 348 S. Gr. 8.) ℳ 12.

2) **Thucydidis historiae** rec. Carolus Hude. Vol. II. Libri V—VIII. Editio maior. Ebd, 1901. (378 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50. Bibliotheca Teubneriana.

Die beiden Ausgaben sind wesentlich identisch. Auch die zur Bibliotheca Teubneriana gehörige hat kritischen Apparat unter dem Texte, nur einen erheblich kürzeren als die andre; aber dies Maß der Ausstattung macht fast den einzigen Unterschied. Wir haben nun den ersten Band der größeren seiner Zeit zur Anzeige gebracht (vgl. Jahrg. 1898, Nr. 27, Sp. 1042 fg. d. Bl.), im ganzen beifällig, wie es sich gebührte, und können jetzt dasselbe günstige Urteil über den zweiten Band aussprechen. Einzugehen verlohnt sich auf das Capitel V, 47 aus dem Grunde, weil für den hier mitgeteilten Vertrag zwischen Athen, Argos, Mantinea und Elis bekanntlich auch Reste des inschriftlichen Originals vorliegen, C. Inscr. Att. IV, 46ᵇ. Wie schon Kirchhoff constatierte, differiert der Text bei Thukydides gar nicht unerheblich von dem des Steines, und würde zweifellos noch mehr differieren, wenn wir den Stein vollständig und nicht nur die Zeilenenden für die ersten zwei Drittel hätten. Hude nun geht von der Voraussetzung aus, daß an den Differenzen die Ueberlieferung des Thukydides die Schuld trage, setzt also ein aus dem Steine, was in den Handschriften fehlt, und streicht was auf dem Steine nicht steht oder stand; man weiß ja, wieviel Buchstaben bei jeder Zeile fehlen. Aber einmal geht die Conformierung nicht: § 7 *τὴν ἡγεμονίαν ἐχέτω* Handschriften (durchaus sinngemäß), – – *TEIΣ*] der Stein, woraus Kirchhoff *τῇι σ[τρατιᾶι χρήσθω ἡγεμονεύουσα* macht. Hude bezeichnet in der größeren Ausgabe vor *τὴν* eine Lücke, womit indes so wenig wie durch den Einschub von *τῇ στρατιᾷ* (kleinere Ausgabe) wirklich ausgeglichen ist; denn *ἡ πόλις ἡ μεταπεμψαμένη τῇ στρατιᾷ τὴν ἡγεμονίαν ἐχέτω*, wenn wir so auf der Inschrift voraussetzen wollten, wäre kein Griechisch. Wenn nun also die Handschriften nicht an allem schuld sind, so hat der Autor geändert. Aber weshalb? Ref. weiß nur eine Antwort: Thukydides hat als Schüler des Thrasymachos, was er sehr wohl gewesen sein kann (direct oder indirect), stilisiert und die Rhythmen des Thrasymachos hineingebracht. Daß dies so ist, zeigt sich mit aller Evidenz § 4 fg., wo die Hdschr.: *καταλύειν δὲ μὴ ἐξεῖναι τὸν πόλεμον πρὸς ταύτην τὴν πόλιν, ἢν μὴ ἁπάσαις δοκῇ, ταῖς πόλεσιν*, der Stein aber mit *μηδεμιᾶι τῶν πόλεων* nach *πόλιν* (= § 3) und ohne *ταῖς πόλεσιν* (fehlt § 3). H. hat jenes aufgenommen und dieses eingeklammert, was kein Mensch tadeln kann, was indessen thatsächlich falsch ist. Denn nach den Hdschrr. ergiebt sich folgende Uebereinstimmung: *κακῶς πάσχειν ὑπὸ πασῶν* (= *ὑφ' ἁπασῶν* nach dem Steine) *τούτων τῶν πόλεων· καταλύειν δὲ μὴ* = *ἐξεῖναι τὸν πόλεμον πρὸς ταύτην τὴν πόλιν ἢν μὴ ἁπάσαις δοκῇ*, ⏑̄ – – – ⏑ ⏑ – –, – – – ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ – – ⏑ – (20 Silben), und weiter: *ταῖς πόλεσιν. ὅπλα δὲ μὴ ἐᾶν ἔχον-* = *-τας διιέναι ἐπὶ πολέμῳ διά*, – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑̄. (Die Verkürzung auslautender vocalischer Längen vor Vocal geschieht im Griechischen gleichmäßig überall in Poesie und Prosa, soweit nicht die Gattung der ersteren oder der letzteren diesen Zusammenstoß überhaupt verwehrt.) Ref. sieht hiermit als erwiesen an, daß Thukydides selbst das erste Stückchen mit *πόλις* hier ausließ und dafür nachher *ταῖς πόλεσιν* einsetzte. Bei der anderen erwähnten Stelle ergiebt sich das gleiche Resultat, § 6 fg.: *τῷ μὲν ὁπλίτῃ καὶ ψιλῷ καὶ τοξότῃ* = *τρεῖς ὀβολοὺς Αἰγιναίους τῆς ἡμέρας*, – ⏑ ⏑ – – – – – – – – ⏑ –; *ἑκάστης τῷ δ' ἱππεῖ* = *δραχμὴν Αἰγιναίαν* (soweit ohne nachweisbare Verschiedenheit vom Steine). *ἡ δὲ πόλις ἡ μεταπεμψαμένη τὴν* = *ἡγεμονίαν ἐχέτω ὅταν ἐν τῇ*, – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑̄ ⏑ ⏑ – ⏑̄; der Schluß noch einmal wiederholt: *-νίαν ἐχέτω ὅταν ἐν τῇ* = *αὐτῆς ὁ πόλεμος ᾖ* (⏑). *ἢν δέ*, ⏑̄ – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑. Der Stein hatte hier natürlich *ἐάν*. Dann *ποι δόξῃ ταῖς πόλεσιν κοινῇ* = *στρατεύεσθαι τὸ ἴσον τῆς ἡ -*, – – – – ⏑ ⏑ – – –; der Stein (nach Ergänzung) mit *ἁπάσαις* vor *ταῖς*, und so H. Aber diese Dinge der Textkritik gehören wirklich zu denen, bei denen man sich notwendig gelegentlich vergreift. Dagegen daß H. besonders § 1 aus dem Stein *πρὸς ἀλλήλους* nach *'Ηλεῖοι* aufgenommen hat, scheint nach dem gleichen Kriterium richtig geschehen; natürlich deckt sich auch Thukydides' Originalschrift nicht mit unsern Handschriften, sondern in diese sind Fehler gekommen. Wir bemerken noch, daß

ähnliche Stilisierung und Rhythmisierung sich in anderen Urkunden des 5. Buches zeigt; auch in Reden hie und da, wie in der der Platäer III, 53 fg.; durchgängig ganz gewiß nicht, denn der Schriftsteller hat sein Werk nicht einmal vollendet. — Hinzugefügt ist dem zweiten Bande u. a. ein Index orthographicus, mit Bezugnahme auf Herodian, Meisterhans Grammatik der attischen Inschriften und Stahls Quaestiones grammaticae. Darin ist S. 302ᵃ Z. 6 v. u. Hedde Massen Druckfehler für Hedde Maaßen; erheblicher ist, daß daselbst der Verf. sich nicht über ἠργαζόμην — εἰργαζόμην entscheiden mag, wo doch wirklich nach den Inschriften und vielfach auch Handschriften und besonders nach der ratio feststeht, daß beim Augment ἠ-, bei der Reduplication aber εἰ- das Richtige ist. S. 304ᵃ (ν paragogicum) konnte bemerkt werden, daß das Fragment aus Oxyrhynchos (B. IV) von erster Hand überall kein ν hat. Weiter ein Verzeichnis der Lücken im Monacensis G (schon im ersten Bande angekündigt); dann (S. 324—325) eine Zusammenstellung von Testimonia Pseudothucydidea, d. h. den sich bei Thukydides nicht wiederfindenden alten Citaten aus ihm. So wird in Bekkers Anecd. I, 162 etwas aus Thukydides citiert, was thatsächlich in Demosthenes Leptin. § 162 steht; daselbst 92 ἐχθροτέρως, was sich Demosth. V, 18 findet. Auch τεθνάναι τῷ φόβῳ (δέει) ist demosthenisch: IV, 45 ꝛc. Wir empfehlen die Ausgabe nochmals aufs beste. F. B.

Ciceronis, M. Tulli, **Rhetorica** recognovit brevique annotatione critica instruxit A. S. Wilkins. T. I. Oxford, 1901. Clarendon press. (16 Bog. Gr. 8.)

Die Ausgabe gehört zu der äußerlich durch den Mangel von Seitenzahlen auffallenden Sammlung, deren einen Bestandteil, den Properz von Phillimore, Ref. im Jahrg. 1902, Nr. 7, Sp. 229 d. Bl. angezeigt hat. Der Name des Hrsgbr.s ist längst mit Ciceros Büchern de oratore verknüpft, und der Text der vorliegenden Ausgabe, die in erster Linie auf den älteren mutili beruht, die jüngeren mutili nur generell und von den interpolierten integri nur den Ottobonianus 2057 und den Palatinus 1469, cum ad Laudensem (d. h. den verlorenen Codex von Lodi) propius accedere videantur, berücksichtigt, unterscheidet sich trotz gewissenhafter Nacharbeit nicht stark von dem der früheren, mit englischem Commentar versehenen Bearbeitung. Der Zustand der handschriftlichen Ueberlieferung erheischt gebieterisch eine Reihe subtiler sprachlicher und stilistischer Untersuchungen, ohne die an so und so vielen Stellen eine solid begründete Entscheidung zwischen (an sich betrachtet) gleichwertigen Lesarten nicht getroffen werden kann, und Ref. benützt gerne die Gelegenheit, auf die kürzlich ausgegebene Programmabhandlung von Joh. Lochmüller, Quaestiones grammaticae in Ciceronis libros oratorios (Landshut 1902) hinzuweisen, in der S. 4—36 Stellen aus de oratore auf Grund ausgedehnter sprachlicher Beobachtungen in fruchtbringender Weise besprochen werden. Um nur zwei Einzelheiten hervorzuheben, lehren L.s Ausführungen, daß Wilkins I 31 mit Recht der Lesart perpaucis (paucis die jüngeren mutili) gefolgt ist, und daß er I 42 mit der Einklammerung von ornati homines in dicendo et graves (nach Friedrich) zu radical vorgegangen ist. Zum Schlusse mag noch erwähnt werden, daß W. dem Büttnerschen (Porcius) Licinius im Apparat zu III 225 kein „Marterl“ gesetzt hat. C. W—n.

Wiwel, H. G., **Synspunkter for dansk Sproglære.** Udg. med understöttelse af Carlsbergfondet. Kopenhagen, 1901. Nordischer Verlag. (VIII, 366 S. Gr. 8.)

Es ist eine bekannte Sache, daß gewöhnlich mit der Steigerung des Nationalgefühles, wie sie besonders nach unglücklichen Kriegen einzutreten pflegt, auch eine eingehendere Pflege der nationalen Wissenschaften Hand in Hand geht. Hierzu gehört aber vor allem auch die Behandlung der Muttersprache. Daß diese von dem Bestreben, den fremden Ballast auszuwerfen, nur Vorteil hat, ist leicht einzusehen. So hat sich zwar der dänische Chauvinismus aus naheliegenden Gründen gegen das stammverwandte Deutsche gewendet, aber nur um jetzt, nachdem die Gemüter sich mit den unabänderlichen Thatsachen abzufinden beginnen, einer gleichmäßigen Befreiung des Sprachunterrichtes von allen fremden Einflüssen Platz zu machen. Diesem Bestreben ist auch das hier anzuzeigende Buch gewidmet, für dessen Wert auch der Umstand bürgt, daß es mit Unterstützung des „Carlsbergfonds“ herausgegeben worden ist. Dasselbe richtet sich vor allem gegen das grammatische System der lateinischen und griechischen Sprache, das leider noch immer auf den Unterricht im Dänischen angewendet zu werden pflegt, trotzdem es darauf paßt wie die Faust aufs Auge. Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, wie nahe verwandt einerseits unsere deutsche Sprache mit der dänischen ist, wie fest andererseits das lateinische Grammatiksystem noch in unserem Unterrichtswesen wurzelt, so können wir schon von vornherein sagen, daß die „Gesichtspunkte für dänische Sprachlehre“ ebenso gut als „Gesichtspunkte für deutsche Sprachlehre“ gelten können. Wie ungeschickt ist z. B. die auch bei uns in den Schulen allgemein übliche Auflösung des Satzes, die mit der Frage beginnt: „wo ist das Subject?“, statt, wie es eigentlich allein richtig wäre, mit der Frage: „wo ist ein Verbum?“, denn ohne Verbum kein Satz, wenigstens nicht in germanischen Sprachen. Freilich hat sich der Verf. selbst nicht überall ganz aus dem alther gebrachten Geleise werfen lassen. So führt er im § 45 eine doppelte Reihe von Wörtern an, nämlich jeg, du, han, hun, vi, I einerseits und mig, dig, ham, hende, os, eder andrerseits, die sich dadurch von einander unterscheiden, daß die Wörter der ersten Reihe nur als Subject, die der anderen nie als solches auftreten, während er § 237 fg. doch zugiebt, daß die Formen der zweiten Reihe gleichfalls, und zwar in der Schriftsprache meist unter dem Nachdruck, z. B. det var mig „ich wars“, in der Umgangssprache noch öfter, als Subject erscheinen können, weil er noch am alten Begriff Nominativ klebt. Oder er hat bei dieser Aufzählung de und dem fortgelassen, weil sie nicht nur Personen, sondern auch noch andere Begriffe vertreten, als ob die hergebrachte Bezeichnung pronomen personale, wo also das Wort personale für Wiwel den Stein des Anstoßes bildet, etwas mit der Verwendbarkeit oder Unverwendbarkeit der betreffenden Wortform als Subject zu thun hätte. Doch ist ein solches Fallen aus der Rolle bei W. sehr selten, und Ref. steht nicht an, sich von der Bekanntschaft recht vieler deutscher Schulmänner mit dem Buche die vorteilhafteste Einwirkung desselben auf den Unterricht in unserer deutschen Muttersprache zu versprechen. —bh—

Behaghel, Otto, **Der Heliand und die altsächsische Genesis.** Giessen, 1902. Ricker. (48 S. Gr. 8.) *M* 1, 50.

Die Frage nach der Autorschaft der 1894 im Vatican entdeckten altsächsischen Genesisstücke ist neuerdings vielfach ventiliert worden. Während insbesondere Kögel der Identität des Helianddichters mit dem Verfasser der Genesis das Wort redete, sprachen sich Sievers und Kauffmann dahin aus, daß der alttestamentliche Teil für das Werk eines Nachahmers, und zwar eines recht stümperhaften gelten müsse. Erhielt ihr Urteil schon an dem durch Schröder (ZfdA. 44, 223) erbrachten Nachweis des sehr verschiedenartigen Verfahrens, welches Heliand und Genesis den Fremdwörtern

gegenüber einschlagen, eine starke Stütze, so beseitigt vorliegende Schrift die letzten Bedenken dawider. Denn im Gebrauch bestimmter Präpositionen und Conjunctionen, in der Verwendung gewisser Wörter und Phrasen, in einer Reihe syntaktischer Besonderheiten, in der Wortstellung, der Variation und der Wiederkehr gleicher oder ähnlicher Sätze zeigt Behaghel tiefgreifende Differenzen zwischen beiden Dichtungen auf und legt im einzelnen dar, daß Ungeschick und mangelhafte Herrschaft über den sprachlichen Ausdruck den Urheber der Genesis häufig zur gedankenlosen Verwertung von Formeln, die passend im Heliand angewandt waren, und zur unverständlichen Kürze verleitet haben. Obwohl nicht jeder Einzelheit die gleiche Beweiskraft inne wohnt und obwohl nicht selten mit dem Zufall gerechnet werden muß (denn den 5983 Versen des Heliand stehen nur 337 der Genesis zur Seite), so wirkt doch das beigebrachte Material in seiner Massenhaftigkeit durchaus überzeugend.

Meier Helmbrecht von Wernher dem Gartenære, hrsg. von Friedrich Panzer. Halle a. S., 1902. Niemeyer. (XVII, 64 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Altdeutsche Textbibliothek, hrsg. von H. Paul. Nr. 11.

Für den Text des Meier Helmbrecht blieb auch nach den kritischen Ausgaben von Haupt, Keinz und Lambel noch manches zu thun übrig, ebenso wie die exegetischen Probleme, namentlich die der Localisierung der Geschichte, bis in die neueste Zeit die Forschung beschäftigt haben. Wir haben daher Panzer für den Gedanken, das Gedicht in einer billigen Textausgabe für den akademischen Unterricht bequem zugänglich zu machen, und für die feinsinnige und vorsichtige Art, mit der er diesen Gedanken realisiert hat, besten Dank zu sagen. Man darf hoffen, daß die akademischen Fachgenossen das Heftchen recht häufig mhd. Uebungen zu Grunde legen werden, für die es sich vorzüglich eignet, weit mehr als die glatte, conventionelle Dichtung eines Hartmann von Aue. Die Einleitung orientiert kurz über die Handschriften (die neu collationiert worden sind) und ihr gegenseitiges Verhältnis, das auch für die Frage der Localisierung nach Panzers trefflichen Darlegungen ausschlaggebend wird, über den Verfasser und seinen Beruf als Fahrender (bei der Aufzählung der sprachlichen Differenzen zwischen unserem Dichter und dem Bruder Wernher (S. X Anm.) hätten die Belege für genamt und genant, genennet lieber wegbleiben sollen, denn es handelt sich um zwei ganz verschiedene Wörter, die manche Dichter, z. B. Wolfram, neben einander gebrauchen), über die Abfassungszeit und endlich über die literargeschichtliche Stellung und Bedeutung des Gedichts, wobei die Beziehungen zu Neidhart eingehend gewürdigt werden; ein knappes Literaturverzeichnis macht den Schluß der Einleitung. Einige in ihr berührte Probleme sowie eine Anzahl Stellen des Textes sind von Panzer in einem besonderen kleinen Aufsatz in Pauls und Braunes Beiträgen 27 ausführlicher behandelt worden. Mit den hier gegebenen textkritischen Erörterungen, die sich im Texte der Ausgabe reflectieren, kann Ref. sich nicht durchweg einverstanden erklären, so gesichert auch die Grundresultate sind. Das Mißtrauen gegen übereinstimmende Lesarten beider Handschriften sowohl wie das gegen Lesungen der kritisch besseren Ambraser Handschrift geht seines Erachtens an einer Reihe von Stellen zu weit; hier ist mehrfach ein Rückschritt gegenüber Haupts Text zu verzeichnen. Die übereinstimmende Lesart beider Handschriften ist ohne genügenden Grund aufgegeben in folgenden Versen: 47. 293 (vgl. die ganz ähnliche Stelle 534). 326 (hier ist Haupts Besserung entschieden vorzuziehen). 438 (der Indicativ giebt der Rede viel mehr Bestimmtheit). 681 (zweisilbiger, wenn auch harter Auftakt; aber die Metrik der Dichtung zeigt noch schlimmere Härten). 719. 751. 928. 968 (daß die ursprüngliche Wortstellung in einer Anzahl von Stellen gestört sei, behauptet Panzer, wohl aus rein metrischen Gründen, doch zu zuversichtlich). 1053 (vielleicht sind die ersten beiden Artikel zu streichen). 1211. 1271. 1340. 1434. 1571. 1780. 1795 (ê im Vordersatze pleonastisch einzufügen, ist mhd. sehr beliebt). Die Lesarten der Ambraser Handschrift sind übereinstimmend mit dem von Panzer dargelegten kritischen Fundamentalprincip wohl auch in folgenden Versen vorzuziehen: 51 (Panzers Einwand ist pedantisch). 217. 246 (vgl. den ähnlichen Conjunctiv 78). 251. 353 (warum soll das iht fortgeschrittener Sprachentwicklung entstammen? Ueber derlei Dinge wissen wir doch zu wenig). 549 (Haupts Lesung wird das Richtige treffen). 596. 624. 755 (das Präteritum hat nichts Anstößiges). 788 (B ist viel leichter aus A abzuleiten als umgekehrt). 842 (das Präsens giebt eine treffliche Nüance). 1057. 1163. 1201. 1252 (sonst steht durchweg gebûre). 1350 (der Sinn wird durch die verschiedene Lesart gar nicht alteriert). 1385. 1646. 1689. 1933. In einem Falle scheint Ref. die Lesung der Berliner Handschrift vorzuziehen: 857 wird A das ûf ausgelassen haben. Für Vers 1837 kommt wohl eher die wörtlich anklingende Stelle Parz. 198,20 (die auch sonst ausgeschrieben ist) als die von Panzer angeführte aus Neidhart, die weiter abliegt, als Quelle in Betracht; auch sonst klingen hier und da vielleicht Parzivalstellen in unserem Gedichte an (vgl. 191. 232. 946. 1398. 1496). Statt des vollständigen Variantenverzeichnisses hätte lieber, wie dies sonst meist in den Heften der Textbibliothek üblich war, ein Verzeichnis der Abweichungen von der besten kritischen Ausgabe, hier also von der Haupts, gegeben werden sollen: viele Lesarten sind ganz wertlos, und für Uebungen im kritischen Herstellen handschriftlicher Ueberlieferung muß man sich doch diplomatischer Abdrücke bedienen, wie sie etwa Pfeiffers Uebungsbuch bietet. Kleinere Druckfehler sind in Vers 774. 1215. 1544. 1683 stehen geblieben. *αλι.*

Hupp, Otto, Gutenbergs erste Drucke. Ein weiterer Beitrag zur Geschichte der ältesten Druckwerke. Regensburg, 1902. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. (98 S mit Abb. Gr. 4.) ℳ 18.

Das Hupp-Rosenthalsche Missale speciale, mit dem sich in der Hauptsache auch diese neue Schrift beschäftigt, ist anfangs von den Kennern auf dem Gebiete des ältesten Buchdruckes mit kaum verhehltem Mißtrauen betrachtet worden. Das gründete sich einerseits auf die überraschenden Prätensionen, mit denen das Buch auf den Markt gebracht wurde, andererseits auf den eigentümlichen Zustand des Exemplares, der bei dem damaligen Stande der Forschung noch befremdlicher erscheinen mußte, als er es nach mannigfachen in den letzten Jahren gemachten Entdeckungen heutzutage sein würde. Allein je mehr man sich mit dem Buche beschäftigt hat, desto mehr hat sich die Lage zu seinen Gunsten verändert, und nach der vorliegenden Schrift wird es kaum noch in Abrede gestellt werden können, daß wir es in dem Missale speciale mit einem außerordentlich alten und für die Geschichte der ältesten Druckereien überaus wertvollen Documente zu thun haben. Entscheidend für die Beurteilung des Druckes ist der Umstand geworden, daß im Jahre 1900 in dem Benedictinerstifte St. Paul im Lavantthale ein Missale abbreviatum entdeckt worden ist, welches mit genau denselben Typen wie das Missale speciale gedruckt ist und überhaupt mit diesem in einem einzigartigen Verwandtschaftsverhältnisse steht. Der weit bessere Zustand dieses Buches hat es ermöglicht, das Typenstudium zu erweitern und zu vertiefen, und es darf jetzt als erwiesen gelten, daß diese beiden Druckwerke mit einer Type hergestellt sind, welche ein älteres Stadium der-

jenigen Type darstellt, welche in Gesellschaft einer zweiten, größeren, zur Herstellung des Mainzer Psalters von 1457 gedient hat, so daß die beiden Drucke vor diesem Zeitpunkte entstanden sein müssen. Bis zu diesem Punkte ist die Huppsche Beweisführung zwingend, und wird von jedem, der dem Gegenstande ohne Voreingenommenheit nahe tritt, anerkannt werden müssen. Anders steht es allerdings mit dem Versuche, diese Erzeugnisse dem Erfinder der Buchdruckerkunst zuzuweisen. Man scheint neuerdings zu der Anschauung zu neigen, jede alte Type, an welcher man Versuche der Gestaltung und der technischen Behandlung nachweisen kann, dem Gutenberg selbst zuzuschreiben. Wenigstens ist in der Huppschen Beweisführung dies der einzige plausible Grund, welcher für die Urheberschaft Gutenbergs in das Feld geführt werden kann. Derselbe ist aber absolut nicht stichhaltig, wenn die Drucke in der ältesten Geschichte der Druckkunst an der ihnen zukommenden Stelle eingereiht werden. Wir kennen die Psaltertype als einen Besitz der Fust-Schöfferschen Officin. Ein Druck in dieser Type muß also zunächst in Bezug auf seine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe geprüft werden. Da stellen die beiden Missale nun allerdings eine älteste, der Zeit vor 1457 angehörige, mit Versuchen auf dem Gebiete der Typengestaltung und des Druckes angefüllte Vorstufe dar. Wir haben aber gar keinen Grund, diese Vorstufe von der übrigen Gruppe gänzlich loszulösen. Trotz aller ingeniösen Vermutungen, die darüber aufgestellt worden sind, wissen wir bis jetzt durchaus nichts Positives darüber, welche Rolle Peter Schöffer in der Druckerei des Johann Gutenberg gespielt hat, und welchen Grad von Fertigkeit im Buchdruck er erlangt hatte, als Johann Fust ihn für seine Concurrenz-Officin gewann. Die vorliegenden Drucke scheinen denen Recht zu geben, welche meinen, daß der als Kunstschreiber ausgebildete Schöffer bei Gutenberg zur Ueberwachung eines correcten Drucksatzes Anstellung gefunden hatte. Gutenberg hat bekanntlich seine Kunst als eine Geheimlehre behandelt, und so mochte es wohl leicht geschehen, daß Schöffer recht wohl mit der Kunst des Setzens vertraut geworden war, von der Kunst des Schriftgießens aber sich nur mehr die allgemeineren, äußerlich ohne weiteres ersichtlichen Handgriffe angeeignet hatte. So erscheint er in den beiden Missalien, und es steht nichts dem entgegen, diese in typographischer Beziehung außerordentlich merkwürdigen Bücher als die ersten Druckversuche anzusehen, welche Peter Schöffer, der nachmalige Besitzer der vollendeten Type, mit der noch unvollkommenen Type angestellt hat, als ihm die Aufgabe zugefallen war, für Fust eine eigene Druckerei in Betrieb zu bringen. Eine solche Erklärung ist bei weitem einfacher und glaublicher, als die Zurückführung der Urtype auf Gutenberg, der dieselbe, ohne sie weiter zu benutzen, verworfen haben müßte, damit Fust und Schöffer sie dann in vollendeterer Form wieder aufnehmen konnten. Jedenfalls aber hat H. nunmehr die Frage geklärt nach der Stelle, welche den Missale speciale und abbreviatum in der Druckergeschichte gebührt; sie sind als wertvolle Zeugnisse für die Entstehung der ältesten Druckerwerkstätten gekennzeichnet, und es wäre zu wünschen, daß sie in einer der öffentlichen Sammlungen für die älteste Geschichte der Druckerkunst einen dauernden Platz fänden. K. H.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Medicus, Dantes Göttliche Komödie. — Kasten, neue Holzelbilder. „Der Hausbau" (Material zur Besprechung in französischer Sprache. — Weitnauer, über fremdsprachliche Lectüre. — Berichte aus Vereinen und Versammlungen.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. August. September.

Inh.: O. Weise, Züge antiker Cultur im heutigen Italien. — R. Linde, ist die Apologie des Sokrates eine Dichtung Platons? — G. v. Kobilinski, das Supinum als Averbosorm. — G. Heine, die Entwickelung der Idee in Lessings „Nathan der Weise". — Th. Sorgenfrey, Bemerkungen zum Unterrichte in der Geschichte nach dem neuesten Lehrplane.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: W. Schubart, die tachygraphischen Papyri in der Urkundensammlung der Kgl. Museen zu Berlin. — H. Roë, Bertins und Thevards Uebertragungen des Taylorschen Systems auf das Französische. — H. Moser, der spanische Dichter Larra als Stenograph. — Franz Hödel, der stenographische Typendruck nach Geschichte und Wesen.

Kunstwissenschaft.

Wolkenstein, Oswald von, **Geistliche und weltliche Lieder,** ein- u. mehrstimmig. Bearb.: der Text von Joseph Schatz, die Musik von Oswald Koller. Wien, 1902. Artaria u. Co. (XX, 233 S. Gr. Folio.)

A. u. d. T.: Publikationen der Gesellschaft zur Herausgabe der Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich, hrsg. mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht unter Leitung von G. Adler. IX. Jahrg. 1. T.

Den vorliegenden Band darf die Leitung der österreichischen Denkmäler zu ihren Hauptleistungen zählen. Aehnlich wie die Trienter Codices verdient er, in ein dunkles Stück Musikgeschichte einführend, besondere Beachtung, ähnlich sind aber auch die Schwierigkeiten gewesen, die bei der Herausgabe zu überwinden waren. Der Wolkensteiner ist unter den Minnesängern einer der interessantesten durch die volkstümliche Abkunft seiner Poesie und seiner Musik, musikalisch noch von besonderer Wichtigkeit, weil er die Anfänge der mehrstimmigen Zeit näher kennen lehrt. Eine Ausgabe seiner Lieder wäre aber auch beim Mangel individueller Eigentümlichkeit von bedeutendem Wert. Denn bisher lag für die Musik des Minnesangs neben der Jenaer Liederhandschrift nur ein so geringes Anschauungsmaterial in bequem zugänglicher Weise vor, daß 124 neue Sätze schon etwas bedeuten. Für ein solches Denkmal hat die Kritik sich an dieser Stelle nur zu bedanken; die eingehende Beurteilung der von Joseph Schatz und Oswald Koller hergestellten, in der Beigabe von Bildern und Facsimiles luxuriösen, in Text und Musik überall flüssigen Ausgabe muß der Specialpresse überlassen werden.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 8. Jahrg. Nr. 1.

Inh.: Georg Galland, die Reform der Künstlerjury. — Helen Zimmern, ein Besuch bei Rodin. — R. Wirth, über künstlerische Nachahmung. — R. Rücklin, Karlsruhe: Decoratives von der Jubiläums-Kunstausstellung. 2. — A. Heilmeyer, die Münchener Kunstausstellungen 1902. (Schl.)

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: A. Steffens, die alten Wandgemälde auf der Innenseite der Chorbrüstungen des Kölner Domes. (Mit Abb.) 3. Aus dem Leben und Cultus der hh. Drei Könige. — J. A. Endres, romanische Deckenmalereien und ihre Tituli zu St. Emmeram in Regensburg. 1. — Schnütgen, die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf. 4. (Mit Abb.)

Vermischtes.

Videnskabsselskabets Skrifter. I. Math.-naturv. Klasse. 1902. Nr. 5 u. 7.

Inh.: (5.) Alf Guldberg, über Integralinvarianten und Integralparameter bei Berührungs-Transformationsgruppen.

(10 S.) — (7.) Ders., über die Maxima und Minima der Integrale, die eine continuirliche Gruppe gestatten. (10 S.)

Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 287/90.

Inh.: (287.) Anton Nestler, die Verfälschungen der Nahrungs- und Genußmittel aus dem Pflanzenreiche. Mit 7 Fig. — (288.) Lobedank, über das Wesen des Traums. — (289/90.) Deutsche Dichtung und Kunst. Nr. 4. Anton Ohorn-Heft. Jul. Reinwarth, Dr. Anton Ohorn. (Mit Bildnis.) — Anton Ohorn, in der Neujahrsnacht 1814. — Ders., Philister über dir. Novelle.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle-Wittenberg. Chronik der Königlichen Vereinigten Friedrichs-Universität für das Universitätsjahr vom 1. April 1901 bis zum 31. März 1902. (80 S.)

Leipzig. (Inauguraldiss. [**Sprachwiss. u. Literaturgesch.**]). Paul Siegel, Aphra Behns Gedichte und Prosawerke. (47 S.) — [**Nationalökonomie**]. P. Karl Schröter, der Leipziger Nutzholzhandel in der Organisation des deutschen Holzhandels. (78 S.) — Gustav Stresemann, die Entwicklung des Berliner Flaschenbiergeschäfts. (93 S.) — Johannes Tack, die Entstehung des Hollandsganges in Hannover und Oldenburg. (85 S.) — A. Zahn, Geschichte und Statistik der Lotterien im Königreich Sachsen. (125 S.) — Leon Zeitlin, Fürst Bismarcks socialpolitische Anschauungen (aus: Fürst Bismarcks social-, wirtschafts- und steuerpolitische Anschauungen. Darstellung und Kritik.) (93 S.) — ([**Naturw. u. Mathem.**]). Kurt Siegfried, 1. Teil. Beiträge zur Kenntnis des Benzoylacetons. 2. Teil. Eine neue Synthese des $\alpha\alpha'$-Diphenylpyrons. (56 S.) — W. Vieweg, die γ-Phenyl-α-Indonessigsäure und Dipiperonyliden-Bernsteinsäure. (Mit Tabellen u. Fig.) (49 S.) — Arno Weiß, Untersuchungen zur Kenntnis bimolekularer Dicarboxylglutaconsäureester ($w_2 w_2$-Propentetracarbonsäureester). (43 S.) — William Henry Whatmough, eine neue Methode zur Bestimmung der Oberflächenspannungen von Flüssigkeiten. (67 S.) — ([**Philosophie**]). William Harder Squires, Jonathan Edwards und seine Willenslehre. (53 S.) — Wilh. Thomas, das Erkenntnisprincip bei Zwingli. (52 S.) — ([**Geschichte**]). K. Stählin, der Kampf um Schottland und die Gesandtschaftsreise Sir Francis Walsinghams im Jahre 1583. (48 S.) — Victor G. A. Treßler, die politische Entwicklung Sir Robert Cecils bis zum Tode Lord Burleighs. (136 S.) — ([**Landwirtschaft**]). Paul Trübenbach, der Einfluß der Benutzung von Arbeitsmaschinen auf die Höhe des Reinertrages im Betriebe der Landwirtschaft. (98 S.) — Wilhelm Würz, Beiträge zur Frage der Conservierung und Behandlung des Stalldüngers. (90 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 19.

Somm.: G. Semeria, dogma, gerarchia e culto nella chiesa primitiva (L. Cantarelli). — R. Stolzle, A. von Köllikers Stellung zur Descendenzlehre. — K. Tscheuschner, die philosophiegeschichtlichen Voraussetzungen der Energetik. — Cicero, select orations and letters (Ebl). — E. Rosenberg, Studien zur Rede Ciceros fur Murena. — Dott. Becker, die Vorgeschichte zur Haupthandlung der Ilias (A. Olivieri). — A. Franchetti, le donne a parlamento (G. B. Cecchi). — F. Torraca, studi su la lirica italiana nel duecento. — R. Lanciani, new tales of old Rome (Sre). — H. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte (E. Breccia). — C. Muller, Studien zur Geschichte der Erdkunde im Altertum. — Bigge, der Kampf um Candia in den Jahren 1667—69 (C. Manfroni). — Ch. Desboeufs, souvenirs du capitaine Desboeufs. — G. Oxilia, un oscuro milite del secondo battaglione fiorentino (G. B. Cecchi). — I. Rinieri, i costituti del Conte Confalonieri e il Principe Carignano (G. Salvemini). — Ermanno Ferrero, Ariodante Fabretti (C. Giambelli). — Barbier, René Descartes. — S. A. Nappi, per la società odierna. — J. Biederlack, die sociale Frage (F. Virgilii). — E. Corradini, la missione dell' Italia? (G. B. Cecchi). — Stendhal-Lucien Leuwen, roman reconstruit (Carlo Placci). — G. Réval, Lycéennes, roman. — Daniel Borys, la mosaique du rêve (G. B. Cecchi). — R. Heymann, Kaiser Commodus Ende. — Otto Kaemmel, Rom und die Campagna (Ebe). — K. Baedeker, Italien-Handbuch fur Reisende-Berlin und Umgebungen. — Gustavo Chiesi, nei paesi della malaria (G. B. Cecchi).

Bollettino di filologia classica. Red. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno IX. Nr. 4.

Somm.: Van Herwerden, Lexicon Graecum suppletorium et dialecticum (C. O. Zuretti). — Sommer, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. — Pascal, Plauto, I Captivi (P. Giardelli). — Gironi, Virgilio, La Buccolica, volgarizzamento poetico (C. Giambelli). — Thomas, Pétrone. — Hicks e Hill, manual of Greek historical inscriptions (C. O. Zuretti). — Pallu de Lessert, fastes des provinces africaines, II (L. Cantarelli). — Comunicazioni.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 41.

Inh.: Ed. Meyer, Geschichte des Altertums. V (A. Höck). — L. Michael, das homerische und das heutige Ithaka (H. Draheim). — J. Jüthner, der Gymnastikos des Philostratos (Küppers). — R. Bürger, de Ovidi carminum amatoriorum inventione et arte (R. P. Schulze). — E. Joannides, Sprechen Sie Attisch? 2. Aufl.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bilfinger, Gustav, das germanische Julfest. (Schullerus: Correspondenzblatt d. Ver. f. siebenbürg. Landeskunde XXV, 9.)
Bullarium Franciscanum V u. VI ed. Eubel. (v. Liebenau: Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. XXIII, 3.)
Fischer, J., die Entdeckungen der Normannen in Amerika. (Baumgarten: Ebd.)
Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands. Bd. I. (Ziehen: Pädag. Archiv XLIV, 10.)
Heinrici, C. F., Georg, Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testaments. II. Die Bergpredigt. (Feine: Theol. Litbl. XXIII, 41.)
Helmolt, H. F., Weltgeschichte. Bd. III. (Stutzer: Ztschr. f. d. Gymnasialw. LVI Aug./Sept.)
Leser, H., das Wahrheitsproblem unter culturphilosophischem Gesichtspunkte. (Jankelevitch: Revue philosophique de la France et de l'Etranger XXVII, 10.)
Marmier, E., Geschichte und Sprache der Hugenottencolonie Friedrichsdorf am Taunus. (Vignon: Revue de philologie française et de littérature XVI, 4.)
Rand, B., the life, unpublished letters and philosophical regimen of Anthony, earl of Shaftesbury, author of the „characteristics.“ (Revue philosophique de la France et de l'Etranger XXVII, 10.)
Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Hrsg. v. A. Hauck. Bd. 11. (Bonwetsch: Theol. Litbl. XXIII, 41.)
Scott, W. R., Francis Hutcheson, his life, teaching and position in the history of philosophy. (Revue philosophique de la France et de l'Etranger XXVII, 10.)
Seltau, Wilhelm, ursprüngliches Christentum in seiner Bedeutung für die Gegenwart. (Beil. z. Allg. Ztg. 1902. Nr. 225.)
Seuchon, M., die Papstwahlen in der Zeit des Großen Schismas. Bd. 1/2. (Sägmüller: Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. XXIII, 3.)
Spencer, Herbert, facts and comments. (Jankelevitch: Revue philosophique de la France et de l'Etranger XXVII, 10.)
Wahlund, Carl, die altfranzösische Prosaübersetzung von Brendans Meerfahrt nach der Pariser Hdschr. Nat. Bibl. fr. 1553 von neuem hrsg. (Vignon: Revue de philologie franç. et de littérature XVI, 4.)

Vom 1. bis 7. October sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

L. Apulei fabula de Psyche et Cupidine. Praefatus atque interpretatus est J. W. Beck. Groningen. Wolters. (8.) fl. 0, 75.
Bettine von Arnim und Friedrich Wilhelm IV. Ungedruckte Briefe und Actenstücke hrsg. u. erläutert von Ldw. Geiger. Frankfurt a. M. Lit. Anst. Rütten & Loening. (XIV, 220 S. Gr. 8.)
Brieger-Wasservogel, Lothar, Max Klinger. Leipzig. Herm. Seemann Nachf. (Gr. 8.) ℳ 3. (Männer der Zeit. N. F. Hrsg. von Julius Zeitler. Bd. 12.)
Bülow, Joachim v., das Vereinsrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches. Berlin. Heymann. (Gr. 8.) ℳ 2.
Catalogue of the library of the India office. Vol. II. Part. III. Hindi, Panjabi, Pushtu, and Sindhi books by J. F. Blumhardt. London. Printed by Eyre and Spottiswoode. (II, 151, 54, 13, 14 S. Gr. 8.)
Curtius, Paul, Bürgermeister Curtius. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 3.
Dahm, Otto, die Feldzüge des Germanicus in Deutschland. Mit Anlagen u. Textfig. Trier. Lintz. (142 S. Gr. 8.) (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Ergänzungsheft XI.)
Dittrich, Ottmar, die sprachwissenschaftliche Definition der Begriffe „Satz“ und „Syntax“. (Sonderabdruck aus: Wundt, Philosophische Studien XIX. Bd.) Leipzig. Engelmann. (S. 93—127. Gr. 8.)
Fischer, Johann Kaspar Ferdinand, sämtliche Werke für Klavier und Orgel. Hrsg. von Ernst V. Werra. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (XVIII, 125 S. Fol.)
Führer, Joseph, die Katakombe im Molinello-Thal bei Augusta in Ostsizilien beschrieben. (Sep.-Abdr. aus der Römischen Quartalschrift. XVI. Jahrg. H. III.) Rom. Buchdr. der Gesellsch. des Göttlichen Heilandes. (S. 205—231. Gr. 8.) Mit 2 Taf.
Graß, K. Konrad, Geschichte der Dogmatik in russischer Darstellung. Gütersloh. Bertelsmann. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Hagemann, Carl, Regie. Studien zur dramatischen Kunst. Berlin u. Leipzig. Schuster & Löffler. (164 S. Gr. 8.)
Hertel, Johannes, über die Jaina-Recensionen des Pañcatantra. (Abdr. a. d. Berichten der philolog.-hist. Classe der kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Leipzig.) Leipzig. Druck v. B. G. Teubner. (S. 23—134. Gr. 8.)
Herzberg, Wilhelm, Papierprüfung. 2. Aufl. Mit 65 Fig. u. 16 Taf. Berlin. Springer. Geb. ℳ 10.
Hölzke, Hermann, das Häßliche in der modernen deutschen Literatur. Braunschweig u. Leipzig. Sattler. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Hübner's, Otto, geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. 51. Ausgabe für das Jahr 1902. Hrsg. von Fr. v. Juraschek. Frankfurt a. M. Heinrich Keller. (VII, 96 S.) (Buchausgabe.) Kart. ℳ 1, 50.
Zoologischer Jahresbericht für 1901. Redig. von Paul Mayer. Berlin. Friedländer & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 24.
Jickeli, Carl F., die Unvollkommenheit des Stoffwechsels als Veranlassung für Vermehrung, Wachstum, Differenzierung, Rückbildung und Tod der Lebewesen im Kampf ums Dasein. Mit 41 Abb. Berlin. Friedländer & Sohn in Comm. (XVI, 353 S. Gr. 8.)
Kants Werke. Bd. I. Vorkritische Schriften I. 1747—1756. Mit 2 Taf. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 12. (Kants gesammelte Schriften. Bd. I. Erste Abteilung: Werke. Erster Band.)
Kehr, Karl Andreas, die Urkunden der normannisch-sicilischen Könige. Mit Urkundenanhang u. 1 Kartenskizze. Innsbruck. Wagner. (Gr. 8.) ℳ 20.
Kretzer, Eugen, Joseph Arthur Graf von Gobineau. Leipzig. Herm. Seemann Nachf. (Gr. 8.) ℳ 3. (Männer der Zeit. N. F. Hrsg. von Julius Zeitler. Bd. 11.)
La Cour, J. L., Theorie der Wechselströme und Transformatoren. Mit 263 Fig. Berlin. Springer. (Gr. 8.) Geb. ℳ 12. (Die Wechselstromtechnik hrsg. von E. Arnold. Bd. 1.)
Langkavel, Martha, die französischen Uebertragungen von Goethes Faust. (Dissertation.) Straßburg. Trübner. (IV, 153 S. Gr. 8.)
Liebmann, Otto, Gedanken und Thatsachen. 2. Bd. 3. Heft. Ebd. (S. 235—362.) ℳ 3.
Ludwig, Hermann, Lateinische Stilübungen für Oberclassen an Gymnasien und Realgymnasien bearbeitet. Stuttgart. Bonz & Comp. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 60. Uebersetzung dazu geb. ℳ 1, 85.
Martinius, Emil, Behauptungs- und Beweislast bei der Negative und dem bedingten Vertrage. Berlin. Heymann. (62 S. Gr. 8.)
Müller, Albert, das attische Bühnenwesen. Mit 21 Abb. Gütersloh. Bertelsmann. (Gr. 8.) ℳ 2.
Pottig, Gustav, das Weltgesetz des kleinsten Kraftaufwandes in den Reichen der Natur. Bd. I. Stuttgart. Kielmann. (XII, 332 S. Gr. 8.)
The prayer book of Aedeluald the bishop commonly called the book of Cerne. Edited, from the ms. in the university library, Cambridge with introduction and notes by Dom A. B. Kuypers. Cambridge. University press. (London, Clay and sons.) (XXXVI, 286 S. Gr. 4.)
Scharrelmann, H., herzhafter Unterricht. 1. Tausend. Hamburg. Janssen. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.
Schierse, Bruno, das Breslauer Zeitungswesen vor 1742. Breslau. Kern. (Gr. 8.) ℳ 3.
Sickenberger, Otto, kritische Gedanken über die innerkirchliche Lage. Bd. 1. Augsburg. Lampart & Comp. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Sienkiewicz, Henryk, Briefe aus Afrika. Mit spec. Erlaubnis des Autors übersetzt von J. v. Immendorf. Oldenburg u. Leipzig. Schulze. (Gr. 8.) ℳ 3.
Stange, Carl, der Gedankengang der „Kritik der reinen Vernunft". Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (8.) ℳ 0, 30.
Stieda, Wilhelm, Ilmenau und Stützerbach, eine Erinnerung an die Goethe-Zeit. Leipzig. Herm. Seemann Nachf. (Gr. 8.) ℳ 2.
Strigl, Josef, Uebungsbuch zur Einübung der lateinischen Satzlehre. Für die 3. u. 4. Classe österr. Gymnasien im Anschlusse an die lateinische Schulgrammatik von Josef Strigl unter Berücks. der Grammatiken von Goldbacher, Scheindler, Schmidt und Schultz und unter Mitw. von Anton Popek hrsg. In 2 getrennten Teilen. Linz. Ebenhöch. (Gr. 8.) Zus. ℳ 2, 70.
Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft auf der zwölften Jahresversammlung zu Gießen, den 20. bis 22. Mai 1902. Im Auftrag der Gesellschaft hrsg. von E. Korschelt. Mit 57 Fig. u. 2 Taf. Leipzig. Engelmann. (IV, 221 S. Gr. 8.) ℳ 8, 60.
Wiedersheim, R., der Bau des Menschen als Zeugnis für seine Vergangenheit. 3. Aufl. Mit 131 Fig. Tübingen. Laupp. ℳ 5, 60.
Winckler, Hugo, altorientalische Forschungen. 3. Reihe. Bd. II. Heft 1 (XVIII der ganzen Folge). Leipzig. Ed. Pfeiffer. ℳ 3, 60.
Wustmann, Gustav, der Wirt von Auerbachs Keller. 1482—1542. Mit 7 Briefen Stromers an Spalatin. Leipzig. Herm. Seemann Nachf. (8.) ℳ 1.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Annales du musée Guimet. T. 30. 1re partie: L'Aile nord du pylône d'Aménophis III à Karnak. (P. 1 à 24 et planches. 4.) Paris, Leroux.
La Batrachomyomachie, ou le combat des rats et des grenouilles. Traduit d'Homère et illustré par E. Chalon. (II, 59 p. Petit in-8 carré.) Paris, Lemerre.
Chatelain, E., uncialis scriptura codicum latinorum novis exemplis illustrata. Explanatio tabularum. (VIII, 183 p. et album in-fol. de 100 planches. 8.) Paris, Welter.
Denancy, E., philosophie de la colonisation. Préface par E. Sedeyn. (249 p. 8 oblong.) Paris, bibliothèque de la Critique. Fr. 3, 50.
Grasilier, L., aventuriers politiques sous le Consulat et l'Empire (le baron de Kolli; le comte Pagowski). (456 p. 8.) Paris, Ollendorff. Fr. 7, 50.
Halévy, J., les tablettes gréco-babyloniennes et le Sumérisme. (28 p. avec fig. 8.) Paris, impr. Maurin.
Labrouste, L., philosophie des beaux-arts. Esthétique monumentale. (320 p. 8.) Paris, Schmid. Fr. 4.
Lavalley, G., le peintre Robert Lefèvre: sa vie, son œuvre. (183 p. avec 8 phototypies, d'après les originaux et portrait de l'artiste par lui-même. Grand in-8.) Caen, impr. Delesques.
Mélanges Paul Fabre. Etudes d'histoire du moyen âge. (XXXVI, 498 p. avec grav. et 1 planche. 8.) Paris, Picard et fils.
Perrollaz, L., Victor Hugo pleurant la mort de sa fille. Etude historique et psychologique sur les Pauca Meæ. (142 p. et portr. Petit 8.) Besançon, Bossanne. Fr. 2, 50.
Poirier, J., conquête de Madagascar (1895-1896). Avec préface de Le Myre de Vilers. (435 p. avec 2 cartes, 12 croquis et 6 portr. 8.) Paris, Lavauzelle. Fr. 7, 50.
Saltet, L., l'origine méridionale des fausses généalogies carolingiennes. (22 p. 8 carré.) Toulouse, Privat. (Extrait des Mélanges Couture.)
Thomas, A., étymologies gasconnes. (12 p. 8 carré.) Toulouse, Privat. (Extrait des Mélanges Couture.)

Englische.

Earp, F. R., descriptive catalogue of pictures in the Fitzwilliam Museum. Compiled largely from materials supplied by Sidney Colvin. Plates. (264 p. Roy. 8.) London, Clay. Sh. 15 net.

Antiquarische Kataloge.

Gamber, J., in Paris. Nr. 16. Französische Literatur, Geschichte, Folklore, Kunst, Jagd ꝛc. 1006 Nrn.
Meyer, Franz, Kunsthandlung in Dresden. Kunst-Lager-Katalog Nr. 27. Porträts von Fürsten, Staatsmännern, Künstlern und Gelehrten aller Länder und Zeiten. 1827 Nrn.
Priewe, Gustav, in Seebad Heringsdorf. Nr. 79. Goethe-, Schiller-, Shakespeare-Literatur.
Schmidt's Antiquariat, in Dresden-A. Nr. 3. Literatur und Kunst, Medicin, Zahn- und Naturheilkunde, Geschichte, Geographie, Reisen, Staats- und Rechtswissenschaften, Vermischtes.
Spirgatis, M., in Leipzig. Nr. 91. Romanische Philologie. 2144 Nrn.
de Vries, R. W. P., in Amsterdam. Bulletin de livres anciens No. I. 230 Nrn.
Zimmermann, Emil, in Glogau. Nr. 10. Schöne Literatur.
Zipperers, Paul (Max Götz), Buchh. u. Antiqu. in München. Nr. 25. Ausl. Sprachen und Literatur. 1683 Nrn.

Bücher erscheinen in neuester Zeit recht oft ohne Jahreszahl; das läßt sich aus gewissen Interessen der Verleger oder der Verfasser noch begreifen. Wenn dies aber auch mit steigender Häufigkeit bei Antiquariatskatalogen geschieht, so frägt man sich, welches Interesse ein Antiquar daran haben kann, daß man bei ihm Bücher bestellt, die er schon seit Jahren verkauft hat. Ich glaube, man darf den Wunsch, daß solche Bücherverzeichnisse stets datiert seien, mit Nachdruck äußern und ohne weitere Begründung.

Graz, 7. Oct. 1902. H. Schuchardt.

Auctionen.

10. November u. folg. Tage. Gilhofer & Ranschburg in Wien. XIII. Kunstauction. Collection Julius Stern. Kupferstiche alter Meister. Französische und englische Blätter des 18. Jahrhunderts. Porträts der französischen Schule des 17. Jahrhunderts. Grabstichelblätter. Publicationen der Arundel-Society. Kunstbibliothek.

Nachrichten.

Der ord. Professor der pathologischen Anatomie Geh. Med.-Rat Dr. J. Orth in Göttingen wurde zu gleicher Stellung in Berlin, der a. ord. Professor der deutschen Philologie Dr. Th. Siebs in Greifswald zum ord. Professor in Breslau, der a. ord. Professor der Nationalökonomie Dr. K. Oldenberg in Marburg zum Ordinarius in Greifswald, der a. ord. Professor der deutschen Rechtsgeschichte Dr. K. Beyerle in Freiburg i. B. zu gleicher Stellung in Breslau, der a. ord. Professor der Mathematik an der techn. Hochschule Dr. Disteli in Karlsruhe zu gleicher Stellung in Straßburg, der Herausgeber des Altkatholischen Volksblattes D. K. Goetz zum a. ord. Professor der philosophischen Propädeutik in Bonn, der Privatdocent Dr. Willstätter in München zum a. ord. Professor der Chemie, der Privatdocent Dr. V. Novák in Prag (böhm. Univ.) zum a. ord. Professor der allgemeinen und technischen Physik an der böhm. technischen Hochschule in Brünn, Dr. H. Hungerland in Kiel zum Lector der deutschen Sprache und Literatur in Lund (Schweden) ernannt.

In Wien habilitierte sich Dr. J. Fabricius für Geburtshilfe und Gynäkologie, in Agram der Gymn.-Professor Dr. Gruber für Geschichte.

Der Assistent am k. Kupferstichcabinet Prof. Dr. L. Kämmerer in Berlin wurde zum Director des Provinzialmuseums in Posen, der Gymn.-Professor Dr. Meyer in M.-Gladbach zum Gymn.-Director in Münstereifel, der Realschuloberlehrer W. Stahlberg in Steglitz zum Custos am Institut für Meereskunde in Berlin ernannt.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannte den ord. Professor der alten Geschichte und Epigraphik Dr. Bormann in Berlin zum correspondierenden Mitglied, die k. schwed. Akademie der Wissenschaften den Präsidenten der physikalisch-technischen Reichsanstalt ord. Hon.-Professor Dr. Kohlrausch in Charlottenburg zum auswärtigen Mitglied, die Bodleiana in Oxford den Director der Hof- und Staatsbibliothek Geh. Rat Dr. v. Laubmann in München und den Professor der englischen Philologie Hofrat Dr. Schipper in Wien zu Ehrendoctoren, die philosophische Facultät der böhm. Univ. in Prag den ord. Professor der Zoologie Dr. Fric daselbst zum Ehrendoctor.

Die schwed. ärztliche Gesellschaft erteilte die Anders Retzius-Medaille in Gold dem Geh. Rat Dr. K. v. Voit in München.

Es wurde verliehen: dem Generalinspector der kais. Medicinschulen der Türkei Prof. Dr. Rieder in Constantinopel der Charakter als Geh. Medicinalrat, den Bibliothekaren Dr. E. Seelmann in Bonn, Dr. R. Preuß in Berlin, Dr. E. Roth in Halle a. S. der Titel Oberbibliothekar, dem Abteilungsvorstand beim Militär-Versuchsamt Dr. Lenze in Berlin das Prädicat Professor, dem ord. Professor der pharmaceutischen Chemie Geh. Reg.-Rat Dr. Schwanert in Greifswald und dem Professor an der techn. Hochschule Geh. Reg.-Rat Launhardt in Hannover der k. preuß. Kronenorden 2. Classe, dem Lector beim Literarischen Büreau Dr. Dörr in Berlin derselbe Orden 3. Classe, dem em. Seminardirector Schulrat Dr. Thiemann in Potsdam, bisher in Elsterwerda, und dem Gymn.-Professor Dr. Kanz in Düren der rote Adlerorden 4. Classe, dem Oberrealschul-Professor Dr. Krüger in Groß-Lichterfelde (Berlin) der pers. Löwen- und Sonnenorden 5. Classe.

Am 29. September † in St. Petersburg der em. Professor der Mathematik Dr. Nikolaus Budajew, 69 Jahre alt.

Anfang October † in Falkenstein a. T. der Pariser Ophthalmolog Dr. Eduard Meyer, 64 Jahre alt.

Am 2. October † in Leipzig der Ethnograph und Geograph Dr. jur. Karl Emil Jung, früher Professor der altclassischen Sprachen in Adelaide (Australien), im 70. Lebensjahre.

Am 3. October † in Klosterneuburg der frühere Professor der Pastoraltheologie Propst Ubald Kostersitz im 72. Lebensjahre; in Altlengbach (Niederösterreich) der Schriftsteller Theodor Flamm im 89. Lebensjahre.

Am 4. October † in Bonn der Begründer des Correspondenzblattes der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Medicin Geh. Ober-Medicinalrat Dr. Hermann Eulenberg, 89 Jahre alt.

Das Freie Deutsche Hochstift zu Frankfurt a. M. versendet soeben seinen **Lehrplan** für das Winterhalbjahr 1902—1903. Es werden demnach folgende Vorträge stattfinden: Deutsche Literatur von 1840—48 (Ludwig Geiger); Lord Byrons Leben und Dichten (Johannes Hoops); Die Cultur der griechischen Heroenzeit und der historische Hintergrund der homerischen Poesie (Georg Loeschcke); Volksglaube und Volksbrauch in Altertum und Gegenwart (Ausgewählte Capitel vergleichender Volkskunde) (Albrecht Dieterich); Die socialpolitische Gesetzgebung des deutschen Reiches (E. Benkard); Bilder aus der Kunstgeschichte des Mittelalters (Heinrich Weizsäcker); Ludwig XIV (Richard Schwemer); Ursprung und Entwicklungsgeschichte des Papsttums (Adolf Harnack).

Die ganze **wissenschaftliche Ausbeute des Sverdrupschen Unternehmens** wird der Universität in Christiania zur Verfügung gestellt werden als Dank für die Unterstützung des Staates. Es sind große botanische und zoologische Sammlungen gemacht worden. An der Westseite von Ellesmereland sind Pflanzenversteinerungen und Braunkohlenlager gefunden worden. Prof. Rauch bezeichnet diese Mitteilungen als außerordentlich bedeutungsvoll.

Von einem **wiedergefundenen griechischen Meisterwerk** wird dem Hannoverschen Courier geschrieben: Einen großen Ruhm genoß im Altertum eine Marmorgruppe des Künstlers Boëthos von Chalkedon, die einen Knaben darstellt, der eine Gans am Halse gepackt hat und fest umschlungen hält. Dies Werk, das von Cicero und Plinius gepriesen wird, hat sich noch in Copien erhalten, und noch heute fordert die strotzende Kraft des kleinen Knaben, die anschauliche Darstellung des Kampfes zwischen ihm und der fast gleich großen Gans zur Bewunderung auf. Ein Gegenstück zu diesem Werk haben jetzt die Wiener Archäologen in Ephesos gefunden, nämlich den Knaben mit der Ente. Ein etwa zweijähriges Knäblein sitzt auf der Erde und öffnet den Mund wie zum Schreien. Mit der linken Hand drückt er kräftig auf eine sitzende Ente, die rechte aber ist ausgestreckt, gleich als wolle der Knabe einen Angriff auf die Ente abwehren. An dem Werk, das bis auf einige Finger und Zehen und andere kleine Endstücke vollständig erhalten ist, überrascht die große Naturwahrheit und Frische. Die Glieder des Bürschchens sind stämmig und voll, sein dicker Kopf hat eine meisterhafte Behandlung erfahren. Wie wertvoll den alten Ephesern ehedem diese Marmorarbeit gewesen ist, zeigt der Umstand, daß sie auf dem großen prächtigen Marktplatz der Stadt ihre Aufstellung gefunden hat. Sie ist jetzt im Tempel des Wiener Volksgartens wo alle bedeutenden Funde von Ephesos vorläufig untergebracht sind, aufgestellt worden.

Wie aus Dôle berichtet wird, haben die Conservatoren des dortigen Museums, Feuvrier und Faivret, soeben ihre auf dem römisch-burgundischen Friedhof in Tavaux vorgenommenen **Ausgrabungen** beendet. Zehn neue Grabstätten der burgundischen Epoche sind bloßgelegt worden. Unter den zahlreichen Knochen entdeckte man ziselierte und versilberte Täfelchen, die einen Schluß auf die bewundernswerte künstlerische Arbeit der damaligen Zeit zulassen. Besonders bemerkenswert ist die Ziselierung. Alle Skelette waren gen Osten gekehrt. Einige fand man sitzend, aber ohne Köpfe, da das Gewicht der Erde ihre Schädel zwischen die Knie geworfen hatte. Die Funde sind dem archäologischen Museum in Dôle zugewiesen. Neben anderen wichtigen Ergebnissen kann man feststellen, daß die Glasarbeit in dieser Epoche auf einem durchaus nicht mehr primitiven Standpunkt angelangt war, wie Funde beweisen, die in ihrer Art vielleicht einzigartig sind.

In der letzten Sitzung der **Pariser Akademie der Inschriften** erstattete H. Dufour Bericht über seine im Auftrage des Leiters der École française d'Extrême Orient ausgeführte Untersuchung der Basreliefs von Ankor-Thom (Nakhon-Vat) in Hinterindien. Dieser Ort ist durch die Trümmer eines Riesenklosters, das ein Nationalheiligtum Kambodschas und Jahrhunderte lang ein vielbesuchter Wallfahrtsort war, schon seit langer Zeit berühmt gewesen, doch hat ihn noch keiner genauer durchforscht. Das Kloster besitzt eine doppelte Umfassungsmauer, von denen die zweite mit einem fortlaufenden Basrelief geschmückt ist, welches geschichtliche und religiöse Scenen darstellt. Dadurch wird dieses Kunstwerk zu einem äußerst wichtigen geschichtlichen und völkerkundlichen Denkmal Hinterindiens. Von einem anderen Franzosen namens Carpeaux unterstützt, hat Dufour zunächst die Sculpturreste gereinigt und von dem überwuchernden Pflanzenwuchs befreit, und da ein großer Teil der Mauer abgestürzt ist, so hat er die umherliegenden Blöcke sorgfältig aufgesucht und so die vollständige Reihenfolge der Bilder wieder hergestellt. Darauf hat er von allen Stücken photographische Aufnahmen gemacht, und ein Teil von diesen wurde der Pariser Akademie vorgelegt. Der gesamte Stoff ist an dem Hauptort der oben genannten Anstalt, in Hanoi, vereinigt, wo überhaupt in den wenigen Jahren, seitdem jene Schule besteht, schon eine große Altertums- und Aufnahmesammlung sich angehäuft hat. Man hat beschlossen, den ganzen Reliefring wiederherzustellen und das großartige Bauwerk von nun an zu pflegen und vor weiterem Verfalle zu bewahren.

Wir lesen in den „Comenius-Blättern für Volkserziehung“: Die Stiftungen und Stifter für die Gründung von Bücherhallen mehren sich in erfreulicher Weise. Herr Commerzien-Rat Otto Müller in Görlitz hat in hochherziger Weise der Stadt Görlitz eine Schenkung von 100 000 ℳ zu dem Zwecke gemacht, um die Gründung einer **Bücher- und Lesehalle** zu ermöglichen. — In Dortmund hat der Königliche Oberbergrat Dr. Weidemann der Stadt eine Summe von 10 000 ℳ zu dem gleichen Zwecke überwiesen.

Hierzu je eine Beilage der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher) in Leipzig, Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart und Julius Zwißler in Wolfenbüttel.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 43.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 25. October 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Saadia Al-fajjûmi's arabische Psalmenübersetzung und Commentar (Psalm 21—41). Nach einer Münchener u. einer Berliner Handschrift hrsg., übers. und mit Anm. versehen v. S. Lehmann. Berlin, 1901. Poppelauer. (XXIX, 71 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Der Hrsgbr. hat uns hier ein hübsches Specimen vorgelegt, das überall tüchtige Schulung verrät. Ref. hatte Gelegenheit, die Münchener Handschrift (aus der Dr. B. Haneberg schon 1840 einige Mitteilungen machte) teilweise nachzuprüfen, und kann an dem Text des Hrsgbr.s nur selten etwas ausstellen, z. B. 21, 8 lies מאן, 21, 12 lies לם. Auch die Orthographie, wie 22, 12 סראך, 22, 15 קראיר, und אמצאר wäre besser beibehalten. In zwei Punkten weicht Ref. von den vom Hrsgbr. befolgten Grundsätzen ab. Zunächst im Verhalten zu dem arabischen Text. Wie die Herausgeber andrer arabischer Texte hält auch Lehmann es hier für seine Pflicht, die von der Grammatik der Schriftsprache abweichenden Formen nach dieser Norm richtig zu stellen. Ref. denkt hier unter anderm an die Imperativformen der mittelvocaligen Verben und der Stämme j^3, und an den Gebrauch von lam, das hier mit dem einfachen Imperfect verbunden wird, da diese Sprache keinen Apocopatus mehr kennt. In anderen Fällen gestattet Lehmann auch jüngeren Formen den Zutritt, wie der Wurzel râf, û, für ra'af oder zâr, î, für za'ar. Läge hier bloße Verderbnis der Handschriften vor und müßten wir annehmen, daß Sa'adia († 942 n. Chr.) in den erwähnten und anderen Punkten noch die Normen der Schriftsprache gekannt und befolgt hat, so wäre Lehmann im Recht. Da aber das Gegenteil der Fall ist, so darf unser Autor, zumal da er nicht Muslim war, auch beanspruchen, in dem sprachlichen Gewande seiner Zeit und seiner Kreise uns vorgeführt zu werden. Der andere Wunsch des Ref. betrifft die Uebersetzung, die nur dann der Bibelexegese dienen kann, wenn sie den arabischen Ausdruck mit voller Schärfe wiedergiebt. Hier weicht Ref. mitunter von Lehmann ab. So 22, 13 wo חאשבני מן mit „es stürzt auf mich los, was" statt „mich hält zurück, der" übertragen wird. Ps. 24, 3 wird »ihsân« dem biblischen ṣedeq zuliebe mit „Gerechtigkeit" übersetzt, während es „Wohlthun" bedeutet, vgl. V. 6. Aehnliches gilt von 24, 5 ez-zakât = Gerechtigkeit. Ps. 28, 1 l. „schweige nicht" für „halte dich nicht zurück"; 28, 3 „mit Frieden" lies grüßend; 28, 4 „nach ihren Werken" lies nach ihrer Wohlthat (höhnisch zu fassen); 28, 5 „beachten" lies verstehen; 29, 4 „Wort" lies Ansprache. Ps. 29, 7 „wirft aus" = יקדח. Ref. glaubt, daß die Uebertragung des Sa'adia uns einen Wink giebt, wie der hebräische Text (חצב) hier zu verstehen ist. Das auch dem Hebräischen bekannte arabische Verbum, das uns beiläufig gesagt einen Blick in die primitivste Cultur der Urzeit gestattet, heißt hier: aus dem Feuerstein Funken schlagen. Daß der hebräische Ausdruck auch so gebraucht werden kann, ist kaum zu leugnen. Einige Exegeten (z. B. Calvin: excidit flammas, J. D. Michaelis: quatit ut dissiliant) haben auch diesen Sinn aus dem Zusammenhange erschlossen, aber die zur Zeit herrschende Exegese hat eine andere Fassung des Ausdrucks bevorzugt. Auch im Commentar sind einige Ausdrücke zu beanstanden, so Ps. 21 Ende „gespannt" lies bezogen, wo Ref. über die Lesarten gerade umgekehrt zu der in Anm. 11 geäußerten Meinung urteilt; S. 20, Z. 14 „mit Festigkeit" lies eigentlich (vgl. S. IV, Z. 18); S. 27, Z. 3 „Gefahren" lies Sorgen, Kümmernisse; Ps. 26 Ende: „ob er seinen Fehler aufgegeben hat", lies wegen seiner früheren Vergehungen; S. 30 zu Ps. 27, 8 „entfacht" lies ausgebreitet. — S. V zu Ps. 24 Comm. Anm. 8 ist wohl »hadjan« zu lesen. Ps. 31, 3 ist Ref. weder durch die Lesarten noch durch den Vorschlag von Lehmann (S. 36, Anm. 1) befriedigt, sondern möchte vorschlagen: ka-lohûf aṣ-ṣoḫûr, wie Felsenfundamente.

S. 16, Anm. 6 ist gewiß kurzer Hand צדד für צרד zu lesen, und Ps. 29, 8. 9 wohl ירעד für ירדע (Var. ירעב?). Das S. 6, Anm. 6 aus S. de Sacy angeführte Citat wäre besser nach der Ausgabe des Fihrist (1871 I 23) gegeben. Man muß wünschen, dem Hrsgbr. auf diesem Gebiete noch wieder zu begegnen.

Wernle, Paul, Die Anfänge unserer Religion. Tübingen, 1901. Mohr. (XII, 410 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Ein eigentümliches Buch, über das ein abgeschlossenes Urteil zu fällen dem Ref. überaus schwer wird. Ohne Zweifel ist es ein großartiger Wurf, ein Versuch die sogenannte biblische Theologie in neuer Form zu geben, als das, was lange verlangt wurde, urchristliche Religionsgeschichte. Der Verf. hat eine besondere Gabe geschickter Formulierung; er weiß die springenden Punkte treffend hervorzuheben; er sieht die Dinge plastisch; die Persönlichkeiten gewinnen bei ihm volles Leben. So ist die Lectüre seines Buches nicht nur in hohem Maße belehrend, sondern genußreich. Und doch ist etwas daran, das den Ref. nicht zu vollem ungetrübten Genuß kommen läßt. Dies liegt freilich ganz auf dem Gebiet der subjectiven, religiösen Stimmung. Der Verf. ist sich bewußt, im Ton einer Kampfschrift zu schreiben, wider falsche Ehrfurcht vor Formeln ꝛc., um das Evangelium, wie er es versteht, zum alleinigen Maßstab für alles zu machen. Ref. erkennt gern diese unbedingte Ehrfurcht vor der Person Jesu an, aber er muß befürchten, daß etwas Lagardische Kirchen- und Theologenfeindschaft mit dem Evangelium verwechselt sei. Gewiß haben wir die Aufgabe, auch bei einem Paulus und Johannes die Herkunft ihrer frommen Empfindungen, theologischen Gedanken und sittlichen Bestrebungen kritisch zu prüfen und geschichtlich zu begreifen, woher sie manches aufnahmen, was nicht von Jesus stammt: aber zu Richtern über sie sind wir doch nicht berufen, wir stehen nicht über, sondern unter ihnen. Auch ist die Betrachtungsweise, die in aller Consolidierung, sei es der Organisation, sei es der Lehre, nur eine beklagenswerte Verkümmerung sieht, nicht richtig: nicht das kirchliche Amt hat die freien Meinungsäußerungen verdrängt, sondern das Zurücktreten des (auch manches Ungesunde in sich bergenden) Enthusiasmus hat mit innerer Notwendigkeit festere Ordnungen hervorgerufen, ohne die sich das Wesen der neuen Religion verloren hätte. Legt der Verf. allen Nachdruck darauf, wie sich das Christentum fortgesetzt verschlechtert hat, so möchte Ref. viel eher betont sehen, wie stark das Evangelium war, daß es sich im Kampfe mit so gewaltigen Zeitströmungen wie Speculation, Askese u. ä. nicht verloren, sondern, wenngleich nur unter Compromissen, erhalten hat. Das Buch, von manchen Seiten begeistert begrüßt, wird in der Hand rechter Leser ohne Zweifel den Wunsch des Verf. erfüllen, der Gegenwart in den großen Aufgaben und Kämpfen, die bevorstehen, zu dienen. Aber mit seinen Paradoxien und einseitigen Uebertreibungen kann es auch viel Verwirrung anrichten, zumal bei Lesern, die noch kein selbständiges Urteil haben. Ref. möchte glauben und wünschen, daß der Verf., der vorläufig damit Abschied von den neutestamentlichen Studien genommen hat um kirchengeschichtlicher Lehrthätigkeit sich zu widmen, wenn er von dieser später einmal dazu zurückkehrt, durch diese zwischeneingekommene Beschäftigung mit der Geschichte der Kirche, insonderheit der Reformation, von selbst zu einer anderen Würdigung des Urchristentums gekommen sein wird. v. D.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 42.

Inh.: Luthardts letzte Tage und Begräbnis. — Die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Kassel. 1. — Die theologische Lehrconferenz in Mölln. — P. Heinrich Bruno Lehmann †. — Ein Vorschlag zum Reformationsfest. — Zur moralischen Krisis in Frankreich.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 42.

Inh.: O. Beck, wie die alten Reichsstädte Toleranz übten. — Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung in Kassel. — H. Becker, die Bilder der Psalmen. 2.

Die christliche Welt. Hrsg. von W. Rade. 16. Jahrg. Nr. 42.

Inh.: Schrempf, Martin Luther aus dem Christlichen ins Menschliche übersetzt. — Auch Gedanken über die Confirmation. Fragezeichen zu den Gedanken von Max Reischle. Nebst Erwiderung. — Die 55. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Kassel.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: Th. Woltersdorf, auch wir sollen kluge Haushalter sein. Predigtskizze über Ev. Luc. 16, 1—9. — Gallwitz, die religiös-sociale Bedeutung des Dekalogs für die Volksschule. — Vom Hunsrücker Bauern. Bilder zur Volkskunde. (Forts.) — Baumgarten, kirchliche Chronik.

Schweizerische theol. Zeitschrift. Redig. von Fr. Meili. 19. Jahrg. 3. Vierteljahrsheft.

Inh.: R. Schœller, welche Factoren haben zur Gestaltung des kirchlichen Glaubens mitgewirkt? — G. Linder, merket ihr noch nichts? — R. Blattner, Willensfreiheit. — A. Bolliger, als die Totgesagten und siehe, wir sind noch am Leben. — Fr. Meili, soll die Kirche organisieren?

Theologische Rundschau. Hrsg. von W. Bousset u. W. Heitmüller. 5. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: W. Bousset, das Reich Gottes in der Predigt Jesu. 1. — A. Bertholet, altes Testament. Die Geschichtsbücher. — Joh. Werner, moderner Katholicismus. 3. — Teichmann, Predigt- und Erbauungsliteratur.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von J. Jaeger. 7. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: P. G. F. Fuchs, die Seelsorge Gregor des Großen. (Forts.) — Der Sabbath und der Sonntag. (Schl.) — Die 32. allgemeine Pastoralconferenz evangelisch-lutherischer Geistlicher Bayerns.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Spitta, zur Pflege des Kirchengesanges im Reformationszeitalter. — Smend, noch einmal Gottesdienst und Predigt. — Uhlhorn, Oberdiecks Kritik an der Hannov. Agende. — Frommel, Wolfrums Beurteilung der kirchlichen Tonkunst in der Gegenwart. — Hasenclever, Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst.

Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins. Hrsg. von J. Benzinger. 25. Band. Heft 1 u. 2.

Inh.: H. Hilderscheid, die Niederschlagsverhältnisse Palästinas in alter und neuer Zeit. — C. F. Seybold, Ḥaram esch-scherif, nicht Ḥarām esch-scherîf!

Philosophie. Psychologie.

Marshall, Newton H., Die gegenwärtigen Richtungen der Religionsphilosophie in England und ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen. Berlin, 1902. Reuther u. Reichard. (VII, 130 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Der Verf. verfolgt mit der vorliegenden Veröffentlichung den Zweck, die Hauptrichtungen des philosophischen Denkens über religiöse Probleme, welche in England während der letzten Hälfte des 19. Jahrh.s hervorgetreten sind, zu skizzieren. Der von Dilthey entlehnten Einteilung entsprechend, hat der Verf. seinen Stoff unter folgenden Gesichtspunkten gruppiert: 1) Naturalismus (H. Spencer). 2) Der objective Idealismus (Bradley und Edw. und John Caird). 3) Der Idealismus der Subjectivität oder der Freiheit (C. B. Upton und James Orr). Dabei wird der Grundsatz befolgt, daß zuerst die verschiedenen erkenntnistheoretischen Principien erörtert und daraufhin die Religionstheorien, welche sich

diesen gemäß entwickelt haben, dargestellt werden. Der Verf. kommt durch seine Untersuchung zu dem Ergebnis, daß die Religionslehre keiner der genannten drei Richtungen befriedige, da ihre erkenntnistheoretische Grundlage in jedem Falle unzuverlässig sei, und zwar deshalb, weil sie durch metaphysische Momente verschlungen werde. Er meint, die Theologie müsse, wenn sie in irgend einem Sinne Anspruch auf wissenschaftliches Verfahren erheben wolle, entscheiden, ob sie ihre Lehre auf Wissen oder auf Glauben stützen wolle. — S. 134 steht unter A. C. Fraser als Titel: »Philosophical Theism«, während S. 4 richtig »Philosophy of Theism« steht.

Holzapfel, Rud., **Panideal**. Psychologie der sozialen Gefühle. Mit einem Vorwort von E. Mach. Leipzig, 1901. J. A. Barth. (IX, 233 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Wir haben hier eines der merkwürdigsten Bücher, welche die philosophische Literatur des letzten Jahrzehnts aufzuweisen hat. Es besteht aus 1075 meist kurzen Sätzen oder Abschnitten über nachstehende neun Themata: Einsamkeit, Sehnsucht, Hoffnung, Gebet, Kampf, Gewissen, Kunst, Welten, Ideal. Es ist das Product einer bohrenden Analyse, in räumlicher und, wie es scheint, auch literarischer Abgeschiedenheit vollbracht. Die eigenartige Terminologie erinnert bisweilen an Karl Chr. Fr. Krause. Es ist unmöglich, den Inhalt des Buches auf eine knappe Formel zu bringen; vielleicht am zutreffendsten bezeichnet man das Hauptthema als das Panideal vollkommener unterschiedsgradueller Menschheitsentwicklung. Es dürfte aber nicht viele geben, welche die schönen und erhebenden Gedanken, die das Buch enthält, rein herauszuheben fähig sind. Die Form, in welcher sie geboten werden, wird und muß alle nach entwickelnder Darstellung Verlangenden abstoßen. Es ist nicht jedermanns Sache, die kunstvoll gemeißelten Steine zu einem Ganzen zusammenzusetzen. Etwas Aehnliches wollte vermutlich auch E. Mach andeuten, wenn er im Vorwort sagt: „Man sieht es der Schrift wohl an, daß deren Verfasser viel erlebt hat, aber die individuellen psychischen Erlebnisse, auf die sich seine abstracte Darstellung aufbaut und die seinen Begriffen den concreten Inhalt geben, stehen natürlich vor ihm in ganz anderer Lebhaftigkeit, als vor einem beliebigen Leser, der vielleicht Analoges in gleicher Stärke nie erfahren hat und der doch nur auf die Schattengestalten seiner Erinnerung angewiesen ist. Für eine nachfolgende Erläuterung seiner Darstellung durch Beispiele, wenn auch nicht durch persönliche Erlebnisse, so doch durch schematisierte typische Erlebnisse, würde man dem Verf. sehr dankbar sein.“ Eine „Psychologie der socialen Gefühle“ kann nur auf realem Boden gedeihen.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. W. A. Nagel. 29. Band. Heft 6.

Inh.: V. Benussi, über den Einfluß der Farbe auf die Größe der Zöllnerschen Täuschung. (Schl.) — O. Rosenbach, zur Lehre von den Urteilstäuschungen.

Geschichte.

Schoenfeld, E. Dagobert, **Der isländische Bauernhof** und sein Betrieb zur Sagazeit. Nach den Quellen dargestellt. Strassburg, 1902. Trübner. (XII, 286 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker, hrsg. von Brandl, Martin, Schmidt. 91. Heft.

Schoenfeld hat schon durch Herausgabe des Abschnittes über das Pferd aus dem vorliegenden Buche als Rostocker Doctorarbeit 1900 seine Befähigung zur Bearbeitung dieses Gegenstandes nachgewiesen. Mit ganz unglaublichem Spürsinn hat er nunmehr alle Stellen, die zur Darstellung der ganzen altisländischen Privatwirtschaft geeignet sind, aus der umfangreichen Saga- und Gesetzesliteratur zusammengetragen und, trotz ihrer Seltenheit, doch ein durchaus anschauliches Bild seines Gegenstandes entworfen, in dem er uns nach einander vorführt: das Gutsareal, die Gutsleute, die Gutstiere, und zwar das Pferd, das Rind, das Schaf, das übrige Kleinvieh und endlich die Gesellschaftstiere im Dienste des Isländers zur Sagazeit. Die Darstellung, die er aus dem gesammelten Materiale schöpft, ist äußerst anschaulich, und oft glauben wir beim Lesen von S.s Buch die altisländischen „Protzenbauern“ leibhaftig vor uns zu sehen. Daß dem Verf. hier und da ganz geringfügige sprachliche Versehen untergelaufen sind, stört um so weniger, als er in dankenswerter Weise die Textstellen meist wortgetreu abdruckt, und wir so seine Angaben aufs bequemste nachprüfen können. Nur empfindet der im Nordischen Bewanderte die willkürliche und sprachwidrige Auflösung der Ligaturen æ und œ in ae und oe äußerst störend. Auch einige sprachliche Entgleisungen wie „gleiches Weiderecht besaßen die Glieder der nächstgelegenen Genossenschaft, hreppr, ein District, bebaut mit wenigstens 20 Höfen“ (S. 10), sowie auch eine Unzahl überflüssiger, ja bisweilen falscher, jedenfalls aber störender Kommata bitten wir den Verf. in einer zweiten Auflage auszumerzen, die sein dem Inhalte nach vortreffliches und für alle Historiker, besonders aber diejenigen der Wirtschaftsgeschichte, höchst lehrreiches Buch hoffentlich bald erlebt. Möge dieser erste Versuch, in den „Quellen und Forschungen“ die Wirtschaftsgeschichte der altgermanischen Völker darzustellen, recht viele gleich gelungene Nachahmungen finden!

—bh—

Huber, Paul, **Haushalt der Stadt Hildesheim** am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Leipzig, 1901. Jäh & Schunke. (VI, 148 S. Gr. 8.) ℳ 3.

A. u. d. T.: Volkswirtschaftl. und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen, hrsg. v. W. Stieda. II. 1.

Es war zu erwarten, daß das reiche Material zur Finanzgeschichte der Stadt Hildesheim, welches Döbner in seinem Urkundenbuch der Forschung zugänglich gemacht hatte, zu einer zusammenfassenden Darstellung herausfordern würde. In der vorliegenden Schrift erhalten wir von einem Schüler Stiedas eine Bearbeitung desselben (unter Benutzung der von Koppmann gegebenen Ergänzungen). Sie faßt ihr Thema erfreulicherweise recht weit und bringt nicht bloß eine Verwertung des Zahlenmaterials und eine Darstellung der Finanzpolitik, sondern schildert die ganze ökonomische Structur des öffentlichen Haushalts. Es kommt ihr zu statten, daß kurz vorher Stieda einen großen Ueberblick über die städtischen Finanzen im Mittelalter veröffentlicht hatte. Weiter hat sie wohl besonders aus Büchers und Knippings Forschungen Nutzen gezogen. Unter Berücksichtigung der hier gebotenen Anregungen und mit fleißiger Ausschöpfung der Urkunden und Acten hat Huber eine Arbeit geliefert, die sehr dankbar zu begrüßen ist. Wenn hier auch nicht auf viele Einzelheiten eingegangen werden kann, so mag doch einiges hervorgehoben werden. Von kriegerischen Ereignissen, welche die Finanzen anderer Städte sehr stark in Anspruch genommen haben, blieb Hildesheim in dem Zeitraum, von dem uns die Rechnungen berichten, verschont. H. bemerkt mit Recht (S. 125), daß hierin der Hauptgrund der günstigen Finanzlage von Hildesheim zu suchen ist. Köln andererseits ist ja gerade durch die Kriege, die es zu führen hatte, in finanzieller und allgemeinwirtschaftlicher Beziehung

schwer geschädigt worden. Allerdings hat auch Hildesheim für seine politische Sicherung im weiteren Sinne viel aufwenden müssen; denn wir müssen dahin doch die sehr erheblichen Beiträge, die die Stadt dem Landesherrn, dem Bischof, ferner z. B. den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg opferte, rechnen (S. 122 fg.). Immerhin aber bewährt sich der Satz (vgl. Histor. Ztschr. 75, S. 429, Anm. 5), daß abhängige Städte in Bezug auf Ausgaben für militärische Zwecke und auswärtige Politik günstiger standen als selbständige. Dieser Umstand ist bei dem Rückgang mancher Reichsstadt wohl auch mit in Betracht zu ziehen. S. 15, Anm. 1 neigt H. zu der Ansicht, daß die alten Handwerksämter in Hildesheim aus hofrechtlichen Handwerkerorganisationen hervorgegangen seien. Für eine solche Auffassung besteht aber gar kein Anhaltspunkt. Wenn der Bischof zu ihnen in einem besonderen Verhältnis steht, so ist er doch nicht bloß Grundherr, sondern auch Landesherr, Stadtherr. Jede Wiederannäherung an die hofrechtliche Theorie hat sich bisher als unglücklich erwiesen. Wie sehr dieselbe die wissenschaftliche Erkenntnis gehindert hat, das hat kürzlich von neuem aufs klarste Rietschel in seiner Untersuchung über die Entstehung der freien Erbleihe dargethan. Uebrigens bietet zu der Stellung jener Aemter in Hildesheim das Verhältnis der dem bischöflichen Burggrafen in Straßburg unterworfenen Zünfte eine Analogie.

G. v. Below.

Urkunden-Regesten aus dem Stadtarchiv in Sterzing hrsg. von C. Fischnaler. Mit 31 Siegelabb. und 1 Ansicht. Innsbruck, 1902. Wagner. (VIII, 204 S. Gr. 8.)

Das Stadtarchiv von Sterzing hat das Glück gehabt, sich einen ansehnlichen Bestand von Urkunden zu erhalten, die der Verf. neu geordnet und verzeichnet hat: es sind 1658 Nummern, die von 1298—1769 reichen. Auch hier überwiegen die Kauf- und Rentenbriefe; von größerem Interesse sind die über die Verkehrsverhältnisse (Sterzing war Ausgangspunkt für den Brenner- und den Jaufenpaß), den benachbarten Bergbau und die 1233 dort gegründete Deutsch-Ordenscommende. Der Verf. beschränkt sich leider auf den jetzigen Bestand des Stadtarchivs, eine vollständige Sammlung aller Urkunden von Sterzing, das schon 828 erwähnt wird, würde den Wert erheblich vermehrt haben. Orts- und Personenregister sind, nach Stichproben, zuverlässig, ein Sachregister fehlt leider, wie sich denn auch der Verf. jeder Erläuterung enthält. Die Siegelzeichnungen sind recht mager ausgefallen.

Uzielli, Gustavo, Cenni storici sulle imprese scientifiche marittime e coloniali di Ferdinando I. granduca di Toscana (1587—1609). Florenz, 1901. Spinelli e Co. (85 S. 4.)

Die hübsch ausgestattete, kleine Schrift gehört zur Species der „Nozze“-Publicationen, die Italien eigen ist. Wenn dort ein Paar sich vermählt, dessen einer oder anderer Teil Anverwandte mit literarischen Neigungen hat, so pflegen diese das frohe Ereignis durch eine den Neuvermählten gewidmete kleine Veröffentlichung zu feiern, auf historischem Gebiet meist durch Mitteilung einzelner archivalischer Actenstücke mit kurzer Commentierung. So hat der Verfasser des vorliegenden Werkchens, Gustavo Uzielli (er nennt sich am Schluß der Lettera dedicatoria) eine Hochzeit im Familienkreis zum Anlaß genommen, um auf Grund von Acten des Florentiner Staatsarchivs, auch seltener Florentiner Drucke, einige Mitteilungen über den dritten Großherzog von Toskana, Ferdinand, den jüngeren Sohn Cosimos I, zu machen, die dessen wissenschaftliche Bestrebungen (zumal seine Bemühungen um den Druck eines großen polyglotten Bibelwerkes), sowie die mercantilen, maritimen und colonialen Unternehmungen des Fürsten erläutern. Die wichtigsten Documente folgen nach, darunter neun Briefe aus dem Staatsarchiv und der Facsimiledruck einer gleichzeitigen Relation über ein Rencontre mit den Türken im Jahre 1606; eine andere, hier mitgeteilte Relation von 1608 war bisher unediert. Ferner sind Zusammenstellungen über die Drucke der Stamperia Medicea sowie vorn eine Abbildung des Denkmals des Großherzogs in Livorno beigegeben.

Günter, Heinrich, Das Restitutionsedikt von 1629 und die katholische Restauration Altwirtembergs. Stuttgart, 1901. Kohlhammer. (VII, 385 S. Gr. 8.) ℳ 7.

In keinem Territorium ist die Frage des Restitutionsedicts von solcher Bedeutung gewesen, wie in Württemberg; hier kann man mit Fug und Recht von einer Lebensfrage reden, da das Herzogtum in einem Drittel seines Territoriums mit ca. 600 000 Fl. jährlichen Einkünften bedroht war. Dazu war auch nirgends die ganze Klosterfrage so verwickelt, wie in diesem zerstückelten staufischen Stammlande: die meisten württembergischen Klöster waren in Landstandschaft geraten, und die Lage war dadurch noch verzwickter geworden, daß mit der Annahme des Interims zeitweise wieder katholische Ordensleute in die Klöster eingekehrt waren. Die Rechtslage Württembergs war keineswegs immer einwandfrei, sodaß seine Staatsmänner alle Künste aufwenden mußten, das Unheil aufzuhalten; bei dieser Gelegenheit tritt der bekannte Kanzler Löffler zuerst in den Vordergrund: er hat damals in Württemberg thatsächlich regiert und seinem rührigen Eifer hat seine Heimat es zu verdanken, daß das Unheil so lange hinausgeschoben worden ist. Der Gang der Ereignisse schließt sich eng an den der allgemeinen Verhältnisse an: die Uneinigkeit der Evangelischen machte auch Württemberg von der Uebermacht des Kaisers und der Liga abhängig; die Restitution war bereits völlig durchgeführt, als der Siegeszug Gustav Adolfs einen völligen Umschwung herbeiführte; ihm folgte nach der Schlacht bei Nördlingen eine zweite gründliche katholische Restauration, der durch die neuen Erfolge der französisch-schwedischen Waffen abermals ein Ziel gesetzt wurde; das Normaljahr 1624 des westfälischen Friedens brachte dann dem Lande völlige Befreiung. So hat man in dem engen württembergischen Rahmen das Schauspiel wiederholter katholischer und protestantischer Restaurationen, denen es an der widerlichen Beigabe des erzwungenen Glaubenswechsels nicht fehlt. Sehr beachtenswert sind die Mitteilungen über die Vorgänge im katholischen Lager; um die fette Beute stritten sich nicht nur die alten Besitzer der Klöster, die Benediktiner, Franziskaner u. s. w., sondern auch die Bischöfe und vor allem die Jesuiten, die sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen wollten. Wir lernen auch aus diesem Lager manche bedeutende und nicht unsympathische Persönlichkeit kennen, wie z. B. den P. Schönhainz, später Abt von Adelberg. Die Darstellung beruht auf sorgfältigen Actenstudien im Stuttgarter Archive, wo sich auch die Klosterarchive befinden, und in Wien; sie macht den Eindruck großer Zuverlässigkeit und sehr wohlthuend berührt die Unparteilichkeit und Freiheit des Urteils.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Hrsg. von Ludw. Keller. 11. Band. 8.—10. Heft.

Inh.: J. Thudichum, Johann Reuchlin (1455—1522). — L. Keller, die Societäten und Collegien der böhmischen Brüder vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. — O. Clemen, neueste Literatur über Franziskus von Assisi. — L. Keller, Anna Brons geb. Cremer ten Doornkaat, geboren den 23. November 1810, gestorben den 2. April 1902. — Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts. Eine Besprechung.

Deutsche Geschichtsblätter. Hrsg. v. A. Tille. 4. Bd. 1. Heft.

Inh.: H. Werner, die Reform des geistlichen Standes nach der sogenannten Reformation des Kaisers Sigmund im Lichte gleichzeitiger Reformpläne.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Voskamp, C. J., Unter dem Banner des Drachen und im Zeichen des Kreuzes.** Berlin o. J. Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft. (176 S. 8.) ℳ 2.

2) Ders., **Zerstörende und aufbauende Mächte in China.** 4., unveränderte Aufl. (8. Tausend). Ebda. o. J. (80 S. 8.) ℳ 0, 80.

3) Ders., **Aus der verbotenen Stadt.** Mit 6 Illustr. Drittes Tausend. Ebda. o. J. (80 S. 8.) ℳ 1.

4) **Leuschner, W., Keu-Loi.** Ein Bild chinesischen Volks- und Familienlebens. 2. Aufl. 4.—5. Tausend. Ebda. o. J. (78 S. 8.) ℳ 0, 80.

5) Ders., **Chinesische Liebe** oder der Kampf um eine Frau. Eine Novelle. Mit 7 Illustr. 3. Tausend. Ebda. o. J. (80 S. 8.) ℳ 0, 80.

Man hat der Missionsliteratur oft und viel den Vorwurf gemacht, daß sie einen süßlichen und im unangenehmen Sinn pietistischen Charakter habe. Das wird wohl richtig sein, aber sie ist in den Kreisen, auf die sie berechnet war, geliebt und geschätzt worden und war also offenbar wie sie sein mußte. Schwerer wiegt der Vorwurf, daß sie unwahrhaftig und schönfärberisch sei, um so schwerer, als er jetzt nicht mehr bloß aus dem Munde von Missionsgegnern ertönt, sondern von einem so verständnisvollen Kenner und Förderer der Missionsarbeit wie Grundemann als teilweise berechtigt anerkannt worden ist. Aber verständige Kritik wirkt auf verständige Leute, das sieht man aus den neueren Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Missionsliteratur deutlich. Die Flugschriften des Allg. Evgl. Prot. Miss. Vereins z. B. sind nicht bloß von diesen Fehlern frei, sondern werden auch höheren Ansprüchen gerecht, freilich sind sie nicht im eigentlichen Sinn populär gehalten. Allen Anforderungen zugleich aber entsprechen die hier angeführten fünf Schriften der rührigen Berliner Mission in China. Voskamp (in Kiautschou) schreibt klar, anschaulich und eindringlich zugleich. Ueber Ahnen-, Geister- und Götzendienst und den sonstigen Aberglauben unterrichten die ersten fünf Abschnitte des auch äußerlich gut ausgestatteten Büchleins vom Drachen und Kreuz (1) (die beiden chinesischen Zeichen in dem goldenen Kreuz auf dem Umschlag bedeuten: „in diesem Zeichen wirst du siegen") vortrefflich und besser als manche schwergelehrte Schrift; dagegen tritt die Thatsache, daß die drei Religionen in China durcheinandergehen und ein Mensch zugleich allen dreien angehört, nicht so deutlich hervor, daß endlich der alte Wahn, als ob die Chinesen Buddhisten seien, ausgerottet würde. Die Ursachen des Fremdenhasses sind dafür wieder auf fast 40 Seiten so klar geschildert, daß alle unsere Zeitungsschreiber schon hieraus ihre Irrtümer über die Ursachen der Wirren berichtigen könnten. Die Arbeit unter dem Zeichen des Kreuzes ist gut und einfach beschrieben, ohne jenes „Geschmäckchen", das nun einmal so viele abstößt.

Mehr die sittliche Seite behandelt derselbe Verfasser in den „Zerstörenden und aufbauenden Mächten" (2). Die kritiklose Hinnahme der chinesischen Chronologie mit ihren genauen Daten (z. B. für die Sintflut 2293 vor Christus) müssen wir dem Missionar hingehen lassen, findet sie sich doch auch bei den meisten Historikern. Dagegen sind die zerstörenden Mächte: Opium, Spiel, Grausamkeit, Unwahrheit, Ungerechtigkeit, Vielweiberei und Geheimbünde lebendig und, wie sich bei einem Missionar, der doch eigentlich der einzige Kenner des wirklichen Volkslebens ist, von selbst versteht, concret geschildert. Zu den aufhaltenden Mächten rechnet Voskamp den Mangel an kriegerischem Sinn, die Kindesliebe und die sittliche Reinheit der classischen Schriften, die freilich mit ihrem trockenen Moralismus zusammenhängt. Daß die aufbauenden Mächte nur im Christentum zu finden sind, zeigen eine Anzahl wohlthuend gezeichneter Bekehrungsgeschichten.

Die „Verbotene Stadt" ist leider in der kurzen Zeit ihrer Zugänglichkeit viel zu wenig mit Forscheraugen studiert worden: Voskamp beschreibt nicht bloß sie nach den Berichten der Augenzeugen, sondern giebt in seinem so betitelten Schriftchen (3) auch eine kurze Geschichte der „Wirren" und der Kämpfe, soweit sie Peking betreffen. Die Bilder, die auch in den beiden ersten Büchern nicht fehlen, sind gut gewählt.

Die beiden Schriften Leuschners (4 und 5) sind endlich Muster einer Missionsliteratur, wie Ref. sie schon lange gewünscht hat: es sind Dichtungen, aber eingestandene, nicht solche, die sich für wahr geben. Dies ist unseres Erachtens der beste Weg, Missionskenntnisse und Missionsinteresse zu verbreiten. Es braucht nicht in erster Linie ein Dichter zu sein, der sie schreibt (obwohl das eigentlich das beste wäre), sondern nur ein Kenner der Verhältnisse. Leuschner hat in anspruchslosem Rahmen zwei Geschichten gegeben, die, um mit Goethe zu reden, nicht wirklich, aber wahr sind: jedem Zug merkt der Kenner ab, daß er sich so ereignet haben könnte, und zusammen geben sie ein viel farbenreicheres und doch ebenso wahres Bild, als irgend eine wirkliche Geschichte. Natürlich merkt man die didaktische Absicht öfters, aber man wird dadurch nicht verstimmt, denn für die mangelnde Dichtkunst entschädigt der Reiz des Fremdartigen und das Gefühl, gegenüber dem haarsträubenden Unsinn etwa Karl Mayscher Erzählungen völlig sicheren Boden unter den Füßen zu haben.

Man kann dieser neuen Gattung von Missionsliteratur nur recht viele Nachfolger wünschen. Max Christlieb.

Deutsche Erde. Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten u. allerzeiten. Hrsg. v. P. Langhans. 1. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: C. Nörrenberg, die Ostsee als germanisches Meer. — H. Connert, untergegangene sächsische Dörfer in Siebenbürgen. — R. Gerstenhauer, die drei südafrikanischen Nationalitäten in Deutsch-Südafrika. — A. Sellin, die ältesten Berichte über Südbrasilien in deutscher Sprache. 1. Hans Staden von Homberg. — G. Lenz, die deutschen Schulen im Auslande. V. Amerika. (III. Südamerika.) — R. Sieger, die Ansiedlung der Deutschen in der Bukowina. — P. Langhans, Statistik der Deutschen. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 15.

Inh.: Heierli, aus der Urgeschichte des Uetliberges bei Zürich. (Mit Abb.) — v. Negelein, Aberglauben auf der Kurischen Nehrung. — Urslaventum zwischen Elbe und Rhein? Boguslawskis Methode und Hülfsmittel zur Erforschung der vorhistorischen Zeit in der Vergangenheit der Slaven. — Gottschling, „Abalama" im Bawendalande, Nordtransvaal. (Mit Abb.) — Hoernes, die macedonischen Tumuli.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Hrsg. von Georg Kollm. 1902. Nr. 7

Inh.: O. Heinroth, die erste Deutsche Südsee-Expedition von Br. Mencke. — H. Burchardt, Reiseskizzen aus dem Yemen. — F. Frech, Studien über das Klima der geologischen Vergangenheit. (Mit Taf.) — Von der Russischen Polarexpedition. — Von der Deutschen Südpolar-Expedition.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 24. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: H. Zondervan, eine internationale Ausstellung von geographischen Lehrmitteln in Amsterdam. — H. Stübler, die verschiedenen Methoden im geographischen Unterrichte. — Zu den Grundsätzen für Lehrbücher der Geographie.

**

Naturwissenschaften. Mathematik.

Pfuhl, F., Der Unterricht in der Pflanzenkunde durch die Lebensweise der Pflanze bestimmt. Leipzig, 1902. Teubner. (VIII, 223 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 80.

Uns will bedünken, als ob das Buch nur in die Hände der Lehrer gehört, und daß dann gar manches hätte fortbleiben können. Bequem wird es dem Unterrichtenden freilich gemacht, er braucht nur dem geschriebenen Worte zu folgen, selbst die Fragen und Antworten liegen gedruckt vor. Auch die nötigen Pflanzen wird sich jeder in der Botanik Unterrichtende leicht beschaffen können. An sich ist der methodische Gang des Buches zu loben, „durch eigene geistige Arbeit soll sich der Schüler das Wissen erobern", was freilich dadurch vielfach hinfällig wird, wenn der Schüler die Antworten gedruckt vorfindet. Die Aufgaben zu kleinen Ausarbeitungen werden manchen Pädagogen der Mühe entheben, sich selber derartige zu suchen, aber naturgemäß ergeben sie sich aus dem Unterricht und dem Durchgenommenen selbst. Am meisten dürfte der „Pflanzengarten" Beifall finden, den der Verf. wohl vom Schulgarten unterschieden haben will. Die Uebersicht über den Inhalt des Unterrichtes giebt eine Art Repetitorium in analytischer Weise.

Bastian, H. Charlton, Studies in Heterogenesis. 1. Part, with 210 illustr. from photomicrographs. London, 1901. Williams and Norgate. (VI, 61 und X S. Lex. 8.) Sh. 7, 6.

Der Verf. ist ein englischer Arzt, dessen medicinische Schriften vorzugsweise dem Studium der Paralyse gewidmet sind, der aber auch als Professor am Londoner University College wirkte und bereits im Jahre 1872 in einem größeren Werke »The beginnings of life« die Anschauungen vertrat, welche er in dem jetzt vorliegenden Buche von neuem vorträgt, die Lehre von der Heterogenesis. Der vollständige Mißerfolg und die absolute Ablehnung, welche seine frühere Arbeit in wissenschaftlichen Kreisen fand, haben den Verf. nicht abgehalten, nach seiner Emeritierung die alte Liebhaberei wieder aufzunehmen. Er hofft nunmehr die Zweifler wirklich überzeugen zu können, da er sich inzwischen die Technik der Mikrophotographie zu eigen gemacht hat und mit ihrer Hilfe authentische „Beweise" seiner Behauptungen zu bringen glaubt. Die von ihm vorgetragenen Anschauungen ergeben sich am einfachsten aus den Ueberschriften der drei ersten Hauptabschnitte: I) Die Verwandlung des Inhaltes von Conserven- und anderen pflanzlichen Zellen und Organismen in Amoeben, Actinophrys, Monaden, Peranemata und Monadencysten. II) Die Verwandlung der Substanz gewisser encystierter Wimperinfusorien in Peranemata, Amoebenembryonen und geißeltragende Monaden. III) Die Verwandlung der Substanz der Eier gewisser Räbertiere in Peranemata, geißeltragende Monaden, Amoeben, Monadencysten, niedere Pilzsporangien oder Wimperinfusorien. Die Methoden, mit denen der Verf. arbeitet, versetzen uns um mindestens hundert Jahre zurück und haben mit moderner Protozoenforschung überhaupt nichts gemein. Die Schrift ist also die ganz unschädliche Stilübung eines der ernsten wissenschaftlichen Naturforschung völlig fern stehenden Laien.

N—e.

Pernter, J. M., Meteorologische Optik. Mit zahlreichen Textfig. I. Abschn. Wien, 1902. Braumüller. (S. 1—54 u. Titel. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Der meteorologischen Optik ergeht es wie allen an der Grenze zweier Forschungsgebiete liegenden Wissenszweigen; sie werden vernachlässigt und hintangesetzt. Die Physiker glaubten sie den Meteorologen und die Meteorologen den Physikern überlassen zu müssen. Das Resultat war, daß die meteorologische Optik nur sehr selten in ihrer Gesamtheit zur Darstellung gelangt ist. Wir müssen deshalb das Erscheinen des vorliegenden Buches mit Freuden begrüßen, zumal der Verf. zwei Jahrzehnte hindurch solchen meteorologisch-optischen Studien obgelegen und neben einer Fülle eigner Beobachtungen auch wertvolle theoretische Untersuchungen im einzelnen bereits veröffentlicht hat. Diese erste Lieferung behandelt nach einer allgemeinen Einleitung die scheinbare Gestalt des Himmelsgewölbes und die damit zusammenhängenden Erscheinungen. Nach Abschluß des Werkes werden wir auf dasselbe nochmals zurückkommen.

Hammer, E., Sechsstellige Tafel der Werte $\log^{10}\frac{1+x}{1-x}$ für jeden Wert des Arguments $\log x$ von 3.0—10 bis 9.99000—10 (vom Argument 9.99000—10 an bis 9.999700—10 sind die log. $\frac{1+x}{1-x}$ nur noch fünfstellig angegeben, von dort an vierstellig). Leipzig, 1902. Teubner. (IV, 73 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

In der Trigonometrie, Geodäsie und Astronomie ist man häufig in der Lage, wenn $\log x$ gegeben ist, $\log\frac{1+x}{1-x}$ oder $\log\frac{x+1}{x-1}$ berechnen zu müssen. Es gab zwar schon vier- und fünfstellige Tafeln, aus denen diese Logarithmen unmittelbar entnommen werden können, aber eine sechsstellige war bisher noch nicht vorhanden. Jeder praktische Rechner wird dem Verf. Dank wissen, daß er diesem Mangel abgeholfen hat. Im Vorworte ist die Geschichte der Entstehung der Tafel mitgeteilt und ein Anhang enthält Andeutungen über die Berechnung und Einrichtung der Tafel sowie Bemerkungen über ihren Gebrauch, besonders bei Lösung der Aufgabe des gewöhnlichen Rückwärtseinschneidens eines Punktes über drei gegebene Punkte (der Snelliusschen Viereckaufgabe, die gewöhnlich mit dem Namen Pothenotsche Aufgabe bezeichnet wird).

E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 41/42.

Inh.: (41.) E. Fischer u. M. Slimmer, über asymmetrische Synthese. — O. Lummer, ein neues Interferenzspectroskop. — Ders. u. E. Gehrcke, über den Bau der Quecksilberlinien; ein Beitrag zur Auflösung feinster Spectrallinien. — (42.) Hofmeister, über den Bau des Eiweißmoleculs. — J. Stark, Princip der elektrischen Dissociierung und Leitung in Gasen, Elektrolyten und Metallen. — E. Rogowsky, über die Temperatur und Zusammensetzung der Atmosphären der Planeten und der Sonne.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 25. Bd. Nr. 683/684.

Inh.: Borloso, Specie di Acari nuovi. — Tornier, herpetologisch Neues aus Ost-Afrika. — Dahl, kann ein Systematiker auch zu sorgfältig arbeiten? — Dahl, noch ein Wort über Nomenclaturregeln. — Cohn, Mitteilungen über Trematoden. (Mit Fig.)

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 27. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: C. Lindner, eine Pilgerfahrt nach dem Mekka deutscher Ornithologen. — V. Hornung, Nachschrift zur Arbeit des Herrn Lehrer Sonnemann „Zwei Tage aus meinem ornithologischen Tagebuche". — B. Hantzsch, Beitrag zur Charakteristik und Lebensweise unserer Reiher. — W. Schuster, unsere Drosseln. (Schl.) — J. Jablonowski, nochmals zur Krähenfrage. — Carl R. Hennicke, die Fänge der Raubvögel. 18 u. 19. (Mit Taf.) — L. Buxbaum, die Ueberwinterung der Vögel und der Frühjahrszug 1902. — Liebe, einige Beobachtungen über den Haussperling. — O. le Roi, Ausflug nach Langenwerder und dem Kieler Ort. — W. Härter, vom Schwarzspechte. — Parrot, die Schneegans in Bayern. — Otto Leege, Sterna tschegrava Lepech. auf den ostfriesischen Inseln beobachtet.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 4. Jahrg. Nr. 1b—2.

Inh.: (1 b) 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Karlsbad, vom 21. bis 27. September 1902. — Vorträge und

Discussionen von der 74. Naturforscherversammlung zu Karlsbad. — (2.) A. Heydweiller, zeitliche Gewichtsänderungen radioactiver Substanz. — B. Blaeß, über Ausströmversuche mit gesättigtem Wasserdampf. — W. H. Julius, eine Hypothese über die Natur der Sonnenprotuberanzen. — F. Exner, Bericht über die Thätigkeit der luftelektrischen Stationen der Wiener Akademie. — H. Ebert, über die in München im Jahre 1901/2 ausgeführten luftelektrischen Arbeiten. — J. Elster, über gemeinsam mit Geitel construierte transportable Apparate zur Bestimmung der Radioactivität der natürlichen Luft. — Dies., Versuche über inducierte Radioactivität der atmosphärischen Luft durch positive Potentiale. — Dies., Versuche über die elektrische Zerstreuung in der Luft. — G. Seibt, neue Vorlesungsversuche über schnelle elektrische Schwingungen.

Zeitschrift für Mathematik u. Physik. Begr. von O. Schlömilch. Hrsg. v. R. Mehmke u. C. Runge. 48. Band. 1. Heft.

Inh.: R. Gans, über Inductionen in rotierenden Leitern. — M. Radaković, über die Bewegung eines Motors unter Berücksichtigung der Elasticität seines Fundamentes. (Mit Fig.) — Ludwig Matthiessen, über unendliche Mannigfaltigkeiten der Oerter der dioptrischen Kardinalpunkte von Linsen und Linsensystemen bei schiefer Incidenz. (Mit Fig.) — A. Grünwald, Sir Robert S. Balls lineare Schraubengebiete. (Mit Taf.) — F. Jung, zur geometrischen Behandlung des Massenausgleiches bei vierkurbeligen Schiffsmaschinen. (Mit Fig.) — H. Heimann, die Festigkeit ebener Platten bei normaler constanter Belastung. (Mit Fig.)

Bibliotheca mathematica. Zeitschrift f. Geschichte der mathemat. Wissenschaften. Hrsg. von G. Eneström. 3. F. 3. Band. 3. Heft.

Inh.: P. Tannery, sur la sommation des cubes entiers dans l'antiquité. — H. Suter, über die Geometrie der Söhne des Musa ben Schakir. (Mit Fig.) — T. Hayashi, the values of π used by the Japanese mathematicians of the 17. and 18. centuries. — Gino Loria, l'œuvre scientifique d'Ernest de Jonquières. — A. Sturm, G. Eneström, P. Tannery, kleine Bemerkungen zur zweiten Auflage von Cantors „Vorlesungen über Geschichte der Mathematik.

Mathematische Annalen. Hrsg. von F. Klein, W. v. Dyck u. D. Hilbert. 56. Band. 3. Heft.

Inh.: D. Hilbert, über die Grundlagen der Geometrie. (Mit Fig.) — J. H. Graf, Beitrag zur Auflösung von Differentialgleichungen zweiter Ordnung denen gewisse bestimmte Integrale genügen. — L. Lachtin, die Differentialresolvente einer algebraischen Gleichung sechsten Grades allgemeiner Art. — E. Netto, über die Zusammensetzung von Substitutionen aus den Transpositionen. — P. Stäckel, lineare Scharen geodätischer Linien. — K. Th. Vahlen, über endlichgleiche Polyeder.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 160. Band. Nr. 3817—3819.

Inh.: (3817.) G. Eberhard u. H. Ludendorff, über die mittlere Verteilung der Sterne auf den Platten der Potsdamer Himmelskarte. — Rambaud, Sy et Villatte. Observations de petites planètes. — L. Weinek, Beobachtung der totalen Mondfinsternis vom 22. April 1902. — A. A. Nijland, Ephemeride des Kometen 1902 b. — (3817—3819.) M. Wolf, photographische Aufnahmen von kleinen Planeten. — (3817.) Beobachtungen des Kometen 1902 b. — R. T. A. Innes, stars marked? in the Cape Photographic Durchmusterung. — (311.) Claudia = 1902 JN. — (3818—3819.) C. W. Wirtz, Triangulation der Hyaden-Gruppe. — Komet 1902 b.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Brunner, Heinrich, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte. Leipzig, 1901. Duncker und Humblot. (VI, 298 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6, 80.

Der Entschluß Brunners, den für die Holtzendorffsche Encyklopädie von ihm gelieferten Abriß der deutschen Rechtsgeschichte gesondert zu veröffentlichen, verdient aufrichtigen Dank. Mangelt es dieser Disciplin doch bisher an einem dem weiteren Kreis der Studierenden zugänglichen und zugleich den modernen Stand der Wissenschaft entsprechenden Werk, eine Lücke, die diese Grundzüge nunmehr in der trefflichsten Weise ausfüllen. Es handelt sich dabei nicht um einen bloßen selbstverständlich dem Ergebnis der seitherigen Forschung angepaßten Abdruck jenes Abrisses; die Darstellung weist vielmehr mannigfache Ergänzungen durch Erörterung an jener Stelle gar nicht oder doch nur flüchtig berührter Punkte auf, so namentlich in der Schilderung der Besitzverhältnisse der neueren Zeit und des Staatsrechts des zerfallenden alten deutschen Reichs. Wie in dem Abriß, so ist auch hier für das Privatrecht die sonst durchgeführte Scheidung der fränkischen und der eigentlich mittelalterlichen Periode unterlassen, ein Verfahren, das die Erkenntnis des vollen Rechtsbestandes jener Zeiträume erschweren dürfte.

O . . .

Gesetz über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung vom 24. März 1897 nebst dem Einführungsgesetze in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Mai 1898. Mit den Ausführungsgesetzen ꝛc. von Preußen, Bayern und Sachsen. Handausg. mit Einl., Erläuterungen und Register von Paul Reinhard. 2., vermehrte u. verbess. Aufl. Leipzig, 1900. Roßberg u. Berger. (VIII, 338 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5, 50.

Juristische Handbibliothek. Hrsg. v. M. Hallbauer. Bd. 250.

Wir sehen in dem Erscheinen der zweiten Auflage dieser commentierten Handausgabe zum Gesetz über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung vom 24. März 1897 einen Beweis dafür, daß das Werkchen die Anerkennung und Verbreitung gewinnt, die es vermöge der Gediegenheit seines Inhalts und seiner Ausstattung verdient. Die zweite Auflage ist eine vollständige Neubearbeitung der ersten; sie ist dieser gegenüber eine erheblich vermehrte, da sie nicht nur ausführlichere Anmerkungen, sondern auch Beispiele zum Verteilungsverfahren, die besonders für den Praktiker sehr wertvoll sind, und außerdem die Ausführungsgesetze Preußens, Bayerns und Sachsens zum Gesetz vom 24. März 1897 bringt.

N.

Buchenberger, Adolf, Finanzpolitik und Staatshaushalt im Großherzogtum Baden in den Jahren 1850—1900. Zugleich ein Beitrag zur deutschen Finanzpolitik. Heidelberg, 1902. Winter. (VIII, 264 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums, das im Frühjahr dieses Jahres der Großherzog von Baden feierte, hat sein hochverdienter Finanzminister, der auch über die Grenzen Badens hinaus einen wohlbegründeten Ruf als Wirtschaftspolitiker genießt, die obige überaus beachtenswerte Schrift veröffentlicht. Sie befaßt sich eingehend mit dem badischen Staatshaushalt, sowohl nach der formellen Seite (Einrichtung des Etat-, Kassen- und Rechnungswesens), als insbesondre mit der materiellen Gestaltung desselben während der letzten Jahrzehnte. Der Schwerpunkt ist in die finanzpolitischen Betrachtungen gelegt, es werden die Zusammenhänge klargelegt, die zwischen der Entwicklung des Staatshaushaltes und der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, sowie den wirtschafts- und socialpolitischen Wandlungen bestehen, und hierbei die einschlägigen Fragen, die in den letzten Jahrzehnten das Interesse der Finanzpolitiker in Anspruch nahmen, in prägnanter Kürze erörtert. Die beigefügten Zahlenreihen der Staatshaushaltsergebnisse, auch nach wichtigeren Verwaltungszweigen gegliedert, zum Teil bis 1820 zurückreichend, geben ein anschauliches Bild über die culturelle Entwicklung Badens, und zugleich über die Grundsätze, welche während eines längeren Zeitraumes für die badische Regierung bei Verwendung der Staatsmittel maßgebend waren. Die ganze Schrift erscheint aber nicht bloß vom specifisch badischen Standpunkte aus äußerst verdienstlich. Sie ist namentlich auch zur Förderung der Reichsfinanzreform hochwillkommen, indem sie den unleidigen Zustand, der sich aus den gegenwärtigen finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Bundesstaaten für die einzelstaatliche Etatpolitik ergiebt, in Bezug auf Baden deutlich vor Augen führt (vgl. hierüber auch die Arbeit des Kaiserl. Statist.

Amts „Die Finanzen der deutschen Bundesstaaten“, Vierteljahrshefte z. St. d. D. R. 1902 II) und so das Bedürfnis nach einer baldigen Neuregelung der Reichsfinanzwirtschaft in wirksamster Weise darthut.

Révai, Samuel, **Grundbedingungen der gesellschaftlichen Wohlfahrt.** Leipzig, 1902. Duncker u. Humblot. (XXIII, 692 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Nach des Verfassers (er ist Ungar) Ansicht liegt die Ursache des allgemeinen materiellen Elends im Privateigentum. Wie sich auf Grund desselben die Zustände im socialen Leben der Gegenwart herausgebildet haben, schildert Révai im zweiten Teil seines umfangreichen Werks, nachdem er zuvor die Naturbedingungen des gesellschaftlichen Daseins, das Wesen vom Staat und der Gesellschaft auseinandersetzt. Die gesellschaftliche Wohlfahrt erheischt, wie R. meint, völlige Abschaffung des Privateigentums und staatliche Organisierung und Regelung von Production und Consumtion, bezw. Errichtung eines gemeinwirtschaftlichen Staats. Wie dieser im einzelnen eingerichtet und auf welchem Wege er stufenweise verwirklicht werden soll, ist der Inhalt des dritten Teils. Communismus beherrscht alle Vorschläge des Verf.s, auch Privateigentum an Gegenständen persönlichen Consums wird von ihm nicht zugelassen. Zweifellos hat der Verf. viel Gedankenarbeit auf seinen Zukunftsstaat verwendet, offenbar aber dabei seine utopistischen Ideen ebenso überschätzt wie überhaupt den Einfluß, den sociale Theorien auf die wirtschaftliche Entwicklung ausüben.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 19.

A. d. Inh.: K. Pelman, Psychiatrie und Strafrechtspflege. — Böhm, Verhältnis der §§ 2314 und 1994 fg. B.G.B. — K. Schneider, gelegentliche Beobachtungen auf dem Gebiete des Civilprocesses. — G. Werner, Streitfragen aus dem Gebiete des Wandlungsrechtes. — K. Friedrichs, Gerichtsferien und Zuständigkeit.

Statistische Monatschrift. Hrsg. von der k. k. statist. Central-Commission. N. F. 7. Jahrg. 9. Heft.

A. d. Inh.: F. Somary, die Actiengesellschaften in Oesterreich.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Strack, Hermann L., **Grammatik des Biblisch-Aramäischen** mit den nach Handschriften berichtigten Texten und einem Wörterbuch. 3., grossenteils neu bearbeitete Aufl. Leipzig, 1901. Hinrichs. (40 u. 60 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die kurzgefaßte und doch an Material reiche Grammatik des Biblisch-Aramäischen von Strack verdient es, daß man bei ihrem dritten Erscheinen nochmals auf dieses praktische und billige Hilfsmittel zur Erlernung der zweiten Sprache des alttestamentlichen Kanons hinweist, das von dem Verf. zu dem Zwecke bearbeitet worden ist, um dem beklagenswerten Mißstande entgegenzuwirken, daß von hundert Theologen mehr als neunzig ohne jede Kenntnis des Biblisch-Aramäischen bleiben. In der That ist hier alles geschehen, um das Studium dieses aramäischen Dialekts zu erleichtern, und man darf vielleicht aus der günstigen Aufnahme des Büchleins, das 1896 in erster und bereits 1897 in zweiter Auflage erschien, den Schluß ziehen, daß es bereits dazu beigetragen hat, bei den Studierenden ein regeres Interesse für die aramäischen Stücke des Alten Testaments zu wecken. Dabei bringt die dritte Auflage eine Reihe von Verbesserungen und weiteres wertvolle Material. Hierher gehört eine Aufzählung aller Verbalformen; auch sind für den kritischen Abdruck der Texte, dessen Beigabe bei der gänzlichen Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Bibeldrucke sehr erwünscht ist, verschiedene weitere Handschriften verglichen worden. Wir begrüßen die Variantensammlung besonders aus einem praktischen Grunde, weil sie nämlich von selbst zum Nachdenken über die Gründe des Schwankens der Vocalisation und das Verhältnis der biblisch-aramäischen Aussprache zu der der übrigen aramäischen Dialekte anregen. Gleichfalls besonders aus praktischen Gründen halten wir es für sehr zweckmäßig, daß S. zwei Stücke aus Daniel (3, 12—15; 20—24 und 4, 21—7,7) mit supralinearer Punktation beigegeben hat, weil zu hoffen ist, daß sich die Benutzer des Buches dadurch werden anregen lassen, sich auch mit den von Merx u. a. veröffentlichten Targumtexten in dieser Punktation näher zu beschäftigen. Nur glaube man nicht, daß die supralineare Punktation, wie es bei den Targumtexten der Fall ist, eine besonders gute Textrecension repräsentiert; vielmehr finden sich sogar offenbare Fehler, wie z. B. statt des passiven hêtajû der gewöhnlichen Texte Dan. 3, 13 hajtajû vocalisiert ist, was nur Haqtel sein kann. Besonderes Lob verdient die durchgehende Berücksichtigung des inschriftlichen Materials. Aber es fällt auf, daß S. neben der altaramäischen Bauinschrift des Barrekub und anderen nicht auch die palmyrenischen Inschriften, von denen einmal (S. 12) die Rede ist, durchgehends mit zur Vergleichung herangezogen hat. Es war wegen der geographischen Nähe zu vermuten, daß der palmyrenische Dialekt dem Biblisch-aramäischen besonders nahestehen wird, und die Untersuchungen Bevans in seinem Daniel-Commentare, dessen Erwähnung allerdings gleichfalls (S. 10) zu vermissen ist, haben gezeigt, daß dies in mehrfacher Beziehung der Fall ist. Auch sonst hat der fleißige Verf. einschlägige Bemerkungen aus der umfangreichen Literatur herangezogen. Ebenso hat er mehrfach Nöldeke zu Rate gezogen und für das Wörterbuch von Bemerkungen Seybolds über die Fremdwörter in den aramäischen Bibelabschnitten Gebrauch gemacht.

Homer's Odyssey, books XIII—XXIV. edit. with English notes, appendices and illustrations by D. B. Monro. Oxford, 1901. Clarendon Press. (London, Frowde.) (XII, 512 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 16.

Der Band ist die Fortsetzung und der Schluß des Homercommentars Riddells und Merrys, der 1875 erschien. Die Aufgabe hat Monro als eine wesentlich interpretatorische aufgefaßt. Und man muß gestehen, daß der auch über England hinaus wohlbekannte Homerforscher alles in allem hier etwas Nützliches und manchmal auch in absolutem Sinne Gutes geleistet hat. Im übrigen muß der Commentar als für die englische studierende Jugend geschrieben betrachtet werden; es steht vieles da, was fehlen könnte, fehlt viel, was man doch recht vermißt. Im umfänglichen Anhange wird die Homerfrage zusammenhängend behandelt zu dem ausgesprochenen Zwecke, den zu orientieren, der der Orientierung bedarf. Alles ist maßvoll dargestellt, eigene Meinungen sind nicht zurückgehalten und treten nicht störend oder das Referat beeinflussend hervor. Dabei wird öfters auf die Monumente Bedacht genommen, Abbildungen, Pläne und Reconstructionen z. B. der Bauten von Tiryns und Mykene u. a. sind nicht gespart (auf das isländische Megaron S. 218 mag noch besonders hingewiesen werden als eine sehr gute Parallele zur Odyssee), sodaß man nicht ohne mannigfache Belehrung den stattlichen Band auch außerhalb Englands aus der Hand legen wird.

Kempf, J. G., **Romanorum sermonis castrensis reliquiae** collectae et illustratae. (Commentatio ex supplemento XXVI. annalium philologorum seorsum expressa.) Leipzig, 1901. Teubner. (S. 342—400. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

»Castrensem sermonem eum intellectum velim, quem comprobari aut saltem fide quadam conici potest gregarius

miles ipse sibi formasse vel usurpasse, ita ut ab iis, qui communi sermoni studebant, alienus ac militum modo proprius esse sentiretur ideoque evitandus putaretur.« Das unter diesem Gesichtspunkte aus den S. 344 aufgezählten Quellen (am ergiebigsten waren die Historiker) gesammelte, ziemlich spärliche Material wird (S. 347—363), eingeteilt in 'minores' (1. nomina rerum; 2. n. locorum; 3. interiectiones; 4. locutiones; 5. nomina hominum) und 'maiores' (1. cantilenae; 2. dicta collectanea; 3. inscriptiones glandibus plumbeis impressae) reliquiae' vorgelegt und S. 363—385 und 387—393 commentiert. S. 385—387 ist ein Excurs über die aus den fremden Sprachen entlehnten Bezeichnungen eingeschoben, den Schluß bilden einige Bemerkungen über die aus dem Vorhergehenden zu abstrahierenden Charakteristika des sermo castrensis und ein Index. Man muß sich bei der Benutzung der tüchtigen Arbeit stets die vom Verf. festgehaltene Begrenzung vergegenwärtigen, infolge deren z. B. der dem Centurio Lucilius 'militaribus facetiis' beigelegte Name 'Cedo alteram' (Tac.) gebucht, die 'sesquiplaga' aber, deren sich nach dem nämlichen Tacitus der mit der Hinrichtung des Subrius Flavus betraute Tribun vor Nero rühmt, nicht verzeichnet wird. Eine Ergänzung und Weiterführung von Kempfs Untersuchung bietet der Aufsatz von W. Heraeus, Archiv f. lat. Lexikogr. XII (1902) 255 fg. Ueber 'bandum' (S. 368 fg.) und 'drungus' (S. 369 fg.) siehe jetzt auch A. Thumbs Aufsatz über die germanischen Elemente des Neugriechischen in den Abhandl. für H. Paul, Straßbg. 1902, S. 225 fg. C. W—n.

Gough, A. B., The Constance Saga. Berlin, 1902. Mayer u. Müller. (84 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Palaestra. Untersuchungen u. Texte a. d. deutsch. u. englischen Philologie, hrsg. von A. Brandl und E. Schmidt. XXIII.

Die vorliegende, englisch geschriebene Abhandlung beschäftigt sich mit der im Mittelalter weit verbreiteten und auch heute noch z. T. in Märchen fortlebenden, nach Suchiers Vorgange Constance Saga genannten Erzählung von der erst von ihrem Vater verstoßenen, dann an einen Fürsten vermählten, wiederum verbannten und nach wechselvollen Schicksalen wieder mit ihrem Gemahl versöhnten Königstochter. Nach einigen einleitenden Worten (S. 1 fg.) geht der Verf. in einem ersten Teil (S. 2—34) unter gleichzeitiger Berücksichtigung der vorhandenen Märchenversionen auf das gegenseitige Verhältnis der literarischen Fassungen ein, das in einem Stammbaum auf S. 13 dargestellt wird. Ein zweiter Teil (S. 34—83) behandelt die Beziehungen der Constance Saga zur Geschichte und zwar 1) zu den nordhumbrischen Berichten über Aella und Eadwine; 2) zu Constantin II von Schottland und Anlaf Cuaran von Nordhumbrien und 3) zu Offa und Cynetryth von Mercien, wobei Hough zu dem Ergebnis kommt, daß die Annahme einer historischen Beziehung der Saga zu Constantin und Anlaf nicht haltbar ist, während nach seiner Ansicht eine der literarischen Gruppen als eine Form der Aella- und Eadwine-Saga anzusehen ist und auch unverkennbare Beziehungen zur Thrytho Saga vorhanden sind. Anhangweise (S. 83 fg.) wird schließlich der nachträglich noch von Professor Suchier (Romania XXX) veröffentlichten catalanischen Version ihre Stelle innerhalb der anderen nachgewiesen. Wenn auch naturgemäß manche der erörterten schwierigen Fragen offen bleibt, so thut dies doch dem Gesamtresultat der gründlichen, die einschlägigen Arbeiten, besonders diejenige Suchiers sorgfältig und kritisch berücksichtigenden Abhandlung keinen Abbruch. M. W.

Meiers, Abt Berthold, Legenden und Geschichten des Klosters St. Ägidien zu Braunschweig. Im Auftrag der Stadtbehörden hrsg. von Ludwig Haenselmann. Wolfenbüttel, 1900. Zwissler. (83, CXIV S. Lex. 8.) ℳ 15.

Zu Anfang des 12. Jahrh.s ward das Aegidienkloster in Braunschweig von der Markgräfin Gertrudis begründet und mit Benedictinermönchen besetzt. Reliquien des h. Aegidius und vor allem des h. Autor sicherten, um so mehr als ihre Erwerbung alsbald von geschäftiger Sage üppig umsponnen ward, der neuen Stiftung den Zulauf der Gläubigen. Um den alten Ruhm der von den heiligen Gebeinen bewirkten Wunder aufzufrischen, bewirkte der Bischof Berthold Meier 1457 ihre würdigere Aufstellung: einen silbernen Sarg widmete der Rat der Stadt den Ueberresten des h. Autor, dessen Verehrung jetzt ihren Höhepunkt erreichte und in einem Buche des Bischofs ihren literarischen Niederschlag fand. Dies Buch hat Hänselmann soeben im Auftrage der Stadtbehörden mit einer weitschichtigen culturhistorischen Einleitung in prachtvoller Ausstattung zum ersten Male herausgegeben. Der Bischof erzählt vom Leben des Heiligen, von den früheren Schicksalen seiner Reliquien, von ihrer Ueberführung nach Braunschweig und von den Wundern, wodurch sie sich als Retter der Stadt erwiesen. Ausführlich schildert er die Feierlichkeiten vom Jahre 1457 und berichtet zum Schlusse vom h. Aegidius und von den braunschweigischen Fürsten, die das Kloster begründet und gefördert hatten. Er begnügt sich nicht mit einer Wiedergabe seiner Quellen und mit einer Niederschrift der mündlich umlaufenden, zum Teil etwas derben Mirakelgeschichten, sondern fügt auch eigene Betrachtungen erbaulicher Art hinzu. Seine niederdeutsche Sprache beherrscht Bischof Berthold mit Meisterschaft und die deutsche Sprachforschung wird für den sorgfältigen Abdruck seiner Arbeit ebenso dankbar sein, wie die Kunstwissenschaft für die farbenprächtige Wiedergabe des lederüberzogenen Eichenholzdeckels, sowie des Buchschmuckes der hannöverschen Handschrift des Werkes.

Zedler, Gottfried, Die älteste Gutenbergtype. Mit 13 Tafeln in Lichtdruck. Mainz, 1902. Verlag der Gutenberg-Gesellschaft. (57 S. Gr. 4.)

Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. I.

In demselben Augenblick, wo Hupp die kleine Psaltertype als Gutenbergs Urtype nachzuweisen unternimmt (vgl. lauf. Jahrg. Nr. 42, Sp. 1404 fg. d. Bl.), erneuert Zedler denselben Anspruch für die Type der 36zeiligen Bibel (B^{36}). Z. ist ehrlich genug einzugestehen, daß er eine Reihe von Behauptungen, die er in gleichem Sinne in seinen 1901 erschienenen Gutenberg-Forschungen (vgl. lauf. Jahrg. Nr. 42, Sp. 1404 fg. d. Bl.) aufgestellt hatte, heute nicht mehr aufrecht zu erhalten vermag. Ein ähnlicher Vorgang wird sich wohl wiederholen mit einem Teile dessen, was Z. in seinem neuen Buche glaubhaft zu machen sucht. Er hat bekanntlich Bruchstücke eines Kalenderdruckes von ungewöhnlich großen Dimensionen aufgefunden, welcher mit der Type von B^{36} gedruckt war und sich als eine astronomische Ephemeride für ein bestimmtes einzelnes Jahr herausgestellt hat. Dieses Jahr soll nur das Jahr 1448 sein können, und deshalb folgert Z. (ähnlich wie einst Wyß für seinen Cisianus von 1443), daß der Druck Ende 1447 vollendet worden ist. Er betrachtet diesen astronomischen Beweis als so zwingend, daß er es für überflüssig erachtet, die Einwände zu entkräften, die gegen ihn erhoben werden könnten, und er baut, wie in seinen Gutenberg-Forschungen, unentwegt mit Schlüssen und Hypothesen auf diesem Fundamente ein ganzes Gebäude auf, unbekümmert darum, daß der schwankende Boden es in allen Fugen knistern und knacken läßt. Es bedarf zum

mindesten noch einer umfänglichen Nachrechnung, um uns zu überzeugen, daß die Auf- und Niedergangszeiten der Gestirne wirklich in keinem anderen Jahre um die Mitte des 15. Jahrh.s ähnlich gut zu den Angaben des Druckes passen, wie für 1448. Wenn es sich damit ebenso verhält, wie mit dem aus der Pfaffenfaßnacht gezogenen Beweise, so steht es traurig darum, denn ein Blick in Grotefends Handbuch, 2. Aufl., hätte Z. überzeugen müssen, daß um 1451 nicht nur der Sonntag Estomihi, sondern auch der voraufgehende Sonnabend gelegentlich so bezeichnet wird. Z. hat nach dem Vorgange Schwenkes anerkennen müssen, daß die Type B[36] drei Entwickelungsstufen erkennen läßt, deren älteste der Pariser 27zeilige Donat, die zweite die Kalenderdrucke einschließlich des neu entdeckten Stückes, und erst die dritte B[36] darstellt. Er erkennt an, daß die letztere und die bisher bekannten Kalender nicht von Gutenberg herrühren, trotzdem sollen der Donat und der astronomische Kalender den Erfinder selbst zum Urheber haben. Was er vorbringt, um die Type des astronomischen Kalenders von der der gleichstehenden Drucke zu scheiden, ist so geringfügig und unsicher, daß wir es ebenso wohl mit dem geringen Umfange seiner Fragmente und der zum Vergleich zugänglichen Stücke erklären können. Eine Ephemeride für ein einzelnes Jahr, wie die Z.sche, ist, so viel wir wissen, nie wieder in alter Zeit gedruckt worden; der sachliche Inhalt der Fragmente bietet also für die Datierung keinen Anhalt. Nun rühren aber Z.s Fragmente von einem Drucke von ungewöhnlich großen Dimensionen her, sie lassen keine Spuren eines Versuchsstadiums erkennen, zeigen vielmehr eine Type, von der wir eine ältere Stufe kennen, und die auf der gleichen Stufe um 1455—57 wiederholt zu Kalenderdrucken ganz ähnlicher Art Verwendung gefunden hat. Da müßte denn doch zunächst der Beweis geführt werden, daß der Drucker von 1455—57 den astronomischen Kalender aus typographischen Gründen nicht gedruckt haben kann, und daß es ebenso ausgeschlossen ist, daß in diesem Ephemeridendrucke ein aus mangelhafter Fachkenntnis hervorgegangener Irrtum vorliegen kann. Führt doch Z. selbst an, daß um dieselbe Zeit der immerwährende Kalender, nach welchem sich das Osterdatum richtete, um zwei Tage vom wirklichen, d. h. astronomischen Kalender abwich. Wenn das möglich war, soll dann wirklich die leidlich richtige Uebereinstimmung der astronomischen Angaben ganz allein genügen, um alles das über den Haufen zu werfen, was die gründlichsten durch Jahre hindurch von den verschiedensten Forschern betriebenen Studien der Typen und der Druckertechnik uns von der Entstehung und Verbreitung von Gutenbergs Kunst haben erkennen lassen? Gewiß haben sich der Verf. und die Gutenberg-Gesellschaft ein unbedingtes Verdienst erworben, indem sie keine Mühe und keine Kosten gescheut haben, um in dem vorliegenden Werke eine bedeutende Anzahl der ältesten Denkmäler der Druckerkunst in getreuen Nachbildungen der Forschung allgemein zugänglich zu machen. Allein die Beweisführung, mit welcher der Verf. seine Anschauungen über diese Drucke zu begründen sucht, ist so wenig gründlich und bietet der Kritik eine solche Reihe von Blößen, daß man zum mindesten eine sorgfältige Nachprüfung ihrer Resultate abwarten muß, ehe man ihre Schlußfolgerungen annehmen kann.

Gass, J., Die Bibliothek des Priesterseminars in Strassburg. Eine historische Skizze. Strassburg, 1902. Le Roux u. Co. (34 S. Gr. 8.) *ℳ* 0, 60.

Die Büchersammlung des Straßburger Priesterseminars ist hervorgegangen aus der 1683 kurz nach der französischen Besitzergreifung der Stadt gegründeten Jesuitenbibliothek, welche infolge reicher Schenkungen bereits ein Vierteljahrhundert nach ihrer Entstehung von den gelehrten Maurinern Martène und Durand als une de plus belles et des meilleures qu'on puisse voir en province gerühmt wurde. Zur Zeit ihrer Blüte enthielt sie gegen 25 000 Bände. Während der Revolution wurde sie mit der Stadtbibliothek vereinigt, nach der Restauration jedoch zum größten Teil dem neu begründeten Priesterseminar überwiesen. Die Beschießung von 1870, welche die Stadtbibliothek zerstörte, überstand sie ohne wesentlichen Schaden. Gegenwärtig umfaßt sie gegen 55 000 Bände, darunter 300 Incunabeln und 150 Handschriften. Am besten sind naturgemäß die theologischen Wissensgebiete vertreten, besonders die liturgische Abteilung ist reich an wertvollen Werken. Die vorliegende Abhandlung bespricht zunächst die Geschichte der Bibliothek, dann den heutigen Bestand, endlich Herkunft und Vorbesitzer, sowie besondere Merkwürdigkeiten einzelner Bücher. Ein Anhang bietet ein Verzeichnis der wichtigsten älteren Musikalien.

Neue philolog. Rundschau. Hrsg. v. C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 21.

Inh.: H. Bihler, die französischen Bedingungssätze.

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Hrsg. von D. Behrens. Bd. 25. H. 1 u. 3.

Inh.: A. Byland, das Patois der „Mélanges Vaudois" Louis Favrats. — O. Zollinger, Louis-Sébastien Merciers Beziehungen zur deutschen Literatur. — D. Behrens, Wortgeschichtliches. — Schultz-Gora, über den Eigennamen Boieldieu.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Redig. von Joh. Melber. 38. Band. 9. u. 10. Heft.

Inh.: F. Zorn, carmina discipulorum gymnasii poetici Ratisbonensis gratias agentium pro praemiis aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh. — H. Schiller, aus unseren Lehrbüchern. 3. — M. Dietrich, der goldene Schnitt in der Schule.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: Cascorbi, die Behandlung der Personennamen im Unterrichte. — Programmschau. Deutsches Reich: Werth, zum evangelischen Religionsunterrichte.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 8. u. 9. Heft.

Inh.: W. Meyer-Lübke, ein Corpus Topographicum Orbis Antiqui. — J. Fuchs, Bemerkungen zu Sallusts Bellum Iugurthinum. — J. Wallentin, über die Methodik des Physikunterrichtes an der Mittelschule. — E. Bolis, die formalen Stufen und die Praxis im altsprachlichen Unterrichte. — H. Kleinpeter, zur Reform des realistischen Unterrichtes am Gymnasium.

Kunstwissenschaft.

Gurlitt, Cornelius, Die Westtürme des Meissner Domes. Mit 41 Abbildungen. Berlin, 1902. Wasmuth. (47 S. Gr. 8.) *ℳ* 1, 50.

Gurlitt giebt hier einen leidenschaftslosen, rein wissenschaftlichen Beitrag zur Meißener Dombaufrage. Bekanntlich entspricht der Grundriß des Erdgeschosses der Westfront des Doms einer zweitürmigen Anlage, und bis zum Jahre 1413, wo ein Sturm die Türme arg beschädigte, ist nur von zwei Türmen die Rede, seit 1479 aber von drei. Ist es nun möglich, daß zwischen 1413 und 1479 der Plan gewechselt, statt einer zweispitzigen eine dreispitzige Anlage geplant wurde? Aehnlich wie in Meißen, wo eine ursprünglich basilikale Anlage, bei der zwei Westtürme das Normale sind, in einen Hallenbau umgewandelt wurde, liegen die Verhältnisse an einer Reihe anderer Kirchen der gleichen Zeit, die Gurlitt zur Entscheidung heranzieht. Ueberall,

wo eine solche Umänderung in einen Hallenbau stattfindet, ist Gefahr, daß gegenüber dem mächtigen Giebel der gleich hohen Schiffe die ursprüngliche Turmanlage kleinlich erscheint. Aus 29 Beispielen, die freilich nicht überall eindeutig sind, ergiebt sich, daß wo überhaupt eine Lösung des künstlerischen Conflictes versucht wird, er im Gebiete des alten Meißener Bistums (von anderen Gegenden abgesehen) immer durch Verstärkung des Zwischenbaues und Errichtung einer dreitürmigen Anlage gelöst wird. So ergiebt sich aus allen Anzeichen als wahrscheinlich, daß um 1480 beim Westbau des Meißener Domes von einer zweitürmigen zu einer dreitürmigen Anlage übergegangen worden ist, auf die dann das dritte Geschoß des Turmbaus vorbereiten sollte. Das ist unseres Erachtens durch G. sicher gestellt. Ob die Türme damals wirklich ausgeführt sind, ist nicht sicher, doch kann man mit Gurlitt zu der Ansicht neigen. Zugleich giebt das Maßwerk an diesem dritten Geschoß, in der Behandlung dem des Domes in Magdeburg ähnlich, Gelegenheit an die Verwandtschaft mit flandrischen Bauten zu erinnern (Löwen) und an eine Abhängigkeit Arnolds von Westfalen selbst von Matheus van Leyens, dem Erbauer des Stadthauses in Löwen, zu denken. Wird man solchen gelegentlich etwas kühnen Schlußfolgerungen vorsichtiger gegenüber stehen, so bleibt der Wert des methodisch-lehrreichen und geistvollen Büchleins damit doch unangetastet. K. S.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Karl Hoffacker. N. F. 14. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: A. Jolles, Jan Veth. — J. Veth, Adolf Menzel. — M. Rooses, die vlämischen und die niederländischen Meister in der Ermitage zu St. Petersburg. (Forts.) — R. Delbrück, ein Porträt Friedrichs II von Hohenstaufen. — Th. Distel, ein Nachtrag zum Houbraken-Kataloge, Bildnis der Tochter des Kurfürsten Moritz zu Sachsen.

Kunstchronik. Hrsg. von E. A. Seemann. N. F. 14. Jahrg. Nr. 1 u. 2.

A. d. Inh.: G. v. Graevenitz, zum 50jähr. Romjubiläum von Joseph von Kopf. — C. Beyer, Friedrich Schlie. — Der 7. internationale kunsthistorische Congreß in Innsbruck nebst Satzungen. — Die Neuordnung der Dresdner Porzellansammlung.

Pädagogik.

Altschul, Theodor, Nutzen und Nachteile der Körperübungen. Nach einer im Jugendspiel-Unterrichtskurs in Prag im Sommer 1900 gehaltenen Vortragsreihe. Mit 9 Abb. im Text. Hamburg, 1901. Voss. (II, 76 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Der Verf. giebt im ersten Teil seiner Arbeit das aus der Anatomie und Physiologie der Körperbewegung wieder, was der Laie notwendig wissen muß; im zweiten Teil bespricht er die möglichen Nachteile der Körperübungen in ausführlicher und recht klarer Weise und als Anhang ist übersichtlich und kurz die erste Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen geschildert. Das Büchlein eignet sich vortrefflich als Grundlage zu Vorträgen in Turnlehrerbildungsanstalten und für diejenigen, die berufen sind, die Spiele unserer Jugend zu leiten und zu überwachen. — Daß der Nutzen der Leibesübungen für die menschliche Gesundheit, für die Körperkraft, die Ausdauer, die Geschicklichkeit, den Mut und die Charakterbildung ein ganz enorm großer ist, wird Niemand bestreiten und doch wird derselbe an unseren Mittelschulen noch lange nicht hinreichend gewürdigt.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: Petri, zur Reform des Confirmanden-Unterrichts. — Henze, die Perikope in der Volksschule. (Schl.) — H. Spanuth, Jeremia, der Prophet der Schmerzen. — G. Chr. Dieffenbach, 21. Sonntag nach Trinitatis. Joh. 4, 47—54. — Ders., Reformationsfest. Joh. 6, 68. Apostg. 4, 12. Gal. 2, 16. — Th. Seifert, Entwürfe zu Katechesen am Reformationsfeste. — A. Gieseler, Jesus am Kreuz. Lection für die Mittelstufe. — Sörensen, Gott erhält mich. Entwurf für eine Unterredung auf der Oberstufe. — F. Passarge, dein Wort, o Herr, ist milder Tau. (Karl Bernhard Garve.)

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Ritter, aus dem Landtage. 2. (Schl.) — Fließ, die Vereinfachung der höheren Schulen Preußens. — Gurlitt, zur Wohnungsfrage. (Schl.) — Scheibert, „Die neue Welterkenntnis" von Julius Hart. (Schl.)

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. October 1902.

Cont.: M. E. Sadler, points of contrast in the educational situation in England and America. — W. T. Harris, how the school strengthens the individuality of the pupil. — W. R. Harper, educational progress of the year.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 10. Jahrg. Nr. 8—10.

Inh.: G. Fritz, die Neugestaltung des städtischen Bibliothekwesens. Nebst einer Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Bücherhallenbewegung. — K. Becker, die Eröffnung der Stadtbücherei in Elberfeld. — P. Bergemann, die volkstümlichen Hochschulcurse und Unterhaltungsabende der C.Z.G. Jena im Wintersemester 1901/1902.

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Heffel. 15. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: K. Düsterhoff, Mädchenerziehung in Siam.

Körper und Geist. Fortsetzung der von H. Schnell u. H. Wickenhagen i. J. 1890 gegründeten Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel. Hrsgbr. Karl Möller, F. A. Schmidt, H. Wickenhagen. 11. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Aus Friedrich Ludwig Jahns Neuen Runenblättern. — Dunker, das Wesen und der Ursprung deutscher Volksfeste.

Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. 10. Jahrg. 2. u. 3. Stück.

Inh.: (2.) W. Wagner, die Studentenschaft und die Volksbildung. Bericht über die Arbeiterbildungscurse der Socialwissenschaftlichen Abteilung der Wildenschaft der Technischen Hochschule zu Berlin. (15 S.) — G. Fritz, die Neugestaltung des städtischen Bibliothekwesens. Nebst einer Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Bücherhallenbewegung. (23 S.)

Vermischtes.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1902 Heft 2.

Inh.: L. Brentano, die wirtschaftlichen Lehren des christlichen Altertums. — K. Rück, das Excerpt der Naturalis Historia des Plinius von Robert von Cricklade.

Aus den **Abhandlungen der kgl. bayer. Akad. d. Wiss.** 3. Cl. 22. Bd. 3. Abt. S. 579—704. ℳ 4.

Inh.: L. v. Rockinger, zu Handschriften der jüngeren Gestalt des kaiserlichen Land- und Lehenrechts.

Bulletin of the university of Wisconsin. No. 63. (53 S.)

Cont.: Joseph Schafer, the origin of the system of land grants for education.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Marburg. (Inauguraldiss. [**Sprachwissenschaft u. Literaturgeschichte**].) Arthur Buchenau, zum Versbau Mistrals. (132 S.) — Wm. P. Chalmers, charakteristische Eigenschaften von R. L. Stevensons Stil. (56 S.) — Paul Dreyer, zur Clermonter Passion. (80 S.) — Vardapet Esnik Gjandschezian, Beiträge zur altarmenischen nominalen Stammbildungslehre. (31 S.) — G O. Janson, Studien über die Legendendichtungen Konrads von Würzburg. (61 S.) — Karl Kemna, der Begriff „Schiff" im Französischen. (252 S.) — Karl Koch, die Entwicklung des lat. Hülfsverbs esse in den altfranzösischen Mundarten. (71 S.) — Heinrich Kolbe, metrische Untersuchungen über die Gedichte der „Uncertain Authors" in „Tottels Miscellany". (90 S.) — Friedrich Küchler, Beiträge zur Kenntnis der assyrischen Medicin. (51 S.) — Otto Pfau, ein Beitrag zur Kenntnis der modern-französischen Volkssprache. (62 S.) — Georg

Prochnow, mittelhochdeutsche Silvesterlegenden und ihre Quellen. (86 S.) — Hans Snock, die Wortstellung bei Bunyan. (88 S.) — Alwin Wode, Anordnung und Zeitfolge der Lieder, Sprüche und Leiche Konrads von Würzburg. (98 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Sangerhausen (Gymnas. u. Realsch.), Paul Doenitz, Covadonga, die Wiege der spanischen Monarchie. (14 S.)

Schalke (Gymnas.), August Eye, über den erdkundlichen Unterricht im Anschlusse an den Geschichtsunterricht der oberen Classen der Gymnasien und Realgymnasien. (15 S.)

Schlawe (Progymnas. u. Realabt.), H. Streit, die wissenschaftlichen Forschungen und Entdeckungen des älteren Seebeck auf dem Gebiete der Elektricität und des Magnetismus. (Forts.) (22 S. Mit 2 Taf.)

Schleswig (Gymnas.), Lor. Hinrichsen, die Schleswiger Domschule im 19. Jahrhundert. I. Die Schleswiger Domschule in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. (36 S.)

Schleusingen (Gymnas.), Hugo Fuchs, Christoph Roßhirt: des Fürsten Wilhelm, Grafen zu Henneberg, Leben, Amt und seliger Abschied: Drei Geschichten von Besessenen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. (29 S.)

Schneeberg (Gymnas.), F. W. Strüver, zur Geschichte der Lateinschulen in Sachsen, insbesondere ihr Verhältnis zur Kirche und ihr Religionsunterricht. (23 S.)

Schöneberg (Hohenzollernschule), Walther Schoenichen, das Schemabild im botanischen Unterricht. (17 S. Mit 8 Abb.)

Schrimm (Gymnas.), Pedro Warncke, zum ältesten deutschen Minnesang. (10 S.)

Schwelm (Progymnas. u. Realsch.), G. Dütschke, zur Geschichte des Kreises Schwelm. (8 S.)

Schwerte (Progymnas. u. Realabt.), der Neubau des Gymnasiums und seine Einweihung. (6 S.)

Siegen (Gymnas.), Rohde, Festrede, gehalten am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs. (9 S.)

— (Realgymnas.), Wilhelm Tägert, über Schwankungen der Drehungsachse der Erde im Inneren des Erdkörpers. (30 S.)

Solingen (Gymnas. in Entw. u. Realsch.), Otto Friedrich, die elektrischen Ateme und die specifische Ladung der Jonen. (32 S.)

Sorau (Gymnas.), Kanon der einzuprägenden Jahreszahlen. Im Anschluß an das Hilfsbuch von Brettschneider für den Geschichtsunterricht am Königl. Gymnasium in Sorau als Manuscript gedruckt. (40 S. 8.)

Stade (Gymnas.), Julius Bartsch, Horazische Oden in deutscher Nachbildung. (25 S.)

Stargard i. P. (Gymnas.), Richard Brendel, die orientalische Frage im Altertum und im Mittelalter (nebst einem Ausblick auf ihre Entwicklung in der Neuzeit. (28 S.)

Pr. Stargard (Gymnas.), Krah, deutsche Aufsätze in Unter-Secunda. (27 S.)

Steglitz (Gymnas.), Satzungen der Lehrer-Witwen- und Waisencasse an dem Gymnasium zu Steglitz. (6 S.)

— (Realsch.), Walter Stahlberg, Beiträge zur experimentellen Behandlung der elementaren Optik. (32 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 40.

Somm.: Rousselot, principes de phonétique expérimentale, II. — Passow, études sur le Parthénon. — Cumont, les mystères de Mithra. — Bechtel, onomastique féminine de l'Attique. — Blass, grammaire grecque du Nouveau Testament. — Graffin, Jadart, Laurent, les notices cadastrales de Terwel. — Du Teil, Rome, Naples et le Directoire. — Daudet, Pichegru et les complots royalistes. — Pecorini-Manzoni, le général Turr. — Rentner, la constitution des États-Unis. — H.-O. Schmidt, le tyrannicide. — H. de Lacombe, la commission de l'enseignement en 1849. — L. de Montesquiou, la raison d'État. — Szily, dictionnaire de la néologie hongroise. — Gyulai, éloges et essais. — Huszar, Balzac.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: Panzer, Hilde-Gudrun (Symons). — Gusinde, Neidhart mit dem Veilchen (Bohnenberger). — Kahl, deutsche mundartl. Dichtungen (Bohnenberger). — Dähnhardt, Heimatklänge aus deutschen Gauen (Bohnenberger). — Polzin, zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen (Behaghel). — Badstüber, die Nomina agentis auf -ære bei Wolfram und Gottfried (Behaghel). — Beowulf. Uebertr. von P. Hoffmann (Marold). — Schröder, Shakespeare-Bibliographie (Fränkel). — Paris, poèmes et légendes du moyen-age (Minckwitz). — Olivier de la Marche, le triumphe des dames. Ausgabe von J. Kalbfleisch-Benas (Schneegans). — Bernardin, la comédie ital. en France (Wahrenholtz). — Dante-Literatur I (Passerini). — Salvioni, la div. Commedia, l'Orlando fur. e la Gerusal. liber. nelle versioni dialettali (Vossler). — Bonola, carteggio fra A. Manzoni e A. Rosmini (Vossler). — Eggert, phon. u. method. Studien zur Praxis des neusprachl. Unterrichts (Sütterlin).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 21.

Inh.: J. Jüthner, der Gymnastikos des Philostratos (J. Sitzler). — P. Giardelli, note di critica Plautina. — Fr. Perschinka, C. Sallustius Crispus (W. Weinberger). — R. Holland, die Sage von Daidalos und Ikaros (G. Wolf.) — H. Francotte, l'industrie dans la Grèce ancienne (O. Wackermann). — C. F. Lehmann, Beiträge zur alten Geschichte (A. Wiedemann). — Waldemar Belck, Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens (A. Hansen). — Victor Thumser, Erziehung und Unterricht (Edm. Fritze). — Ad. Rademann, Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische (E. Kohler). — I. Holland, li romans dou chevalier au lyon von Chrestien von Troies. Herausgegeben von Alfr. Schulze (Treeo). — E. Otto, typische Motive in dem weltlichen Epos der Angelsachsen (H. Jantzen). — Lois Grosvenor Hufford, Shakespeare in tale and verse (F. P. v. Westenholz). — H. Schmitz, englische Synonyma (H. Hoffschulte).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 42.

Inh.: A. Fick, das alte Lied vom Zorne Achills (H. Draheim). — Herodotos, erklärt von H. Stein. I. 2. Buch II. Mit erklärenden Beiträgen von H. Brugsch und einem Kärtchen von H. Kiepert. 5. Aufl. (W. Gemoll). — G. Mead, Apollonius of Tyana, the philosopher-reformer of the first century (J. Miller). — C. Morawski, parallelismoi sive de locutionum aliquot usu et fatis apud auctores graecos necnon latinos (W. Gemoll). P. Maas, Studien zum poetischen Plural bei den Römern (J. Tolkiehn).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bellermann, Ludwig, Schiller. (Petak: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 8/9.)
Brotanek, Rudolf, die englischen Maskenspiele. (Truelsen: Blätter f. höh. Schulw. XIX, 10.)
Codex I of the gospels and its allies by Kirsopp Lake. (Nestle: Theol. Litbl. XXIII, 42.)
Falk, F., Beiträge zur Reconstruction der alten Bibliotheca Fuldensis und Bibl. Laureshamensis. (Weinberger: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 8/9.)
Fischer, Jos., die Entdeckungen der Normannen in Amerika. (Schwerdfeger: Ebd.)
Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft. Hrsg. von K. Glossy. 11. Jahrg. (Beneš: Ebd.)
Kobelt, W., die Verbreitung der Tierwelt. (v. Möllendorff: Globus LXXXII, 15.)
Lavisse, Ernest, histoire de France III,2. IV,1. (Loserth: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 8/9.)
Martinak, Ed., psychologische Untersuchungen zur Bedeutungslehre. (Spengler: Ebd.)
Nestle, W., Euripides, der Dichter der griechischen Aufklärung. (Sitzler: Gymnasium XX, 20.)
Richter, Otto, Topographie der Stadt Rom. 2. Aufl. (Hula: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 8/9.)
Schiller, Hermann, Weltgeschichte. Bd. 4. (Sorgenfrey: Blätter für höh. Schulw. XIX, 10.)
Sokolowsky, Alex, Menschenkunde. (Weule: Ztschr. der Gesellsch. f. Erdkunde 1902. Nr. 7.)
Spahn, Martin, der große Kurfürst. (Melber: Blätter f. d. bayr. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 9/10.)
Stölzle, R. v. Köllikers Stellung zur Descendenzlehre. (Cultura 1902. Nr. 19.)
Swete, Henry Barclay, an introduction to the Old Testament in Greek. (Klostermann: Theol. Litbl. XXIII, 42.)
Vergils Gedichte. Erkl. v. Th. Ladewig und C. Schaper. 2. Bdchen Buch I—VI der Aeneis. 12. Aufl. bearb. von P. Deuticke. (Primožič: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 8/9.)
Weberś, Georg, Lehr- u. Handbuch der Weltgeschichte. 21. Aufl. Bd. II. (Melber: Blätter f. d. bayr. Gymn.-Schulw. XXXVIII, 9/10.)
v. Wilamowitz-Möllendorf, griechisches Lesebuch. (Gebhard: Ebd.)
Willmann, Otto, philosophische Propädeutik. Teil I. (Pechnik: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 8/9.)

Vom 7. bis 14. October sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Andrews, Thomas, über die Continuität der gasförmigen und flüssigen Zustände der Materie und Ueber den gasförmigen Zustand der Materie. Hrsg. von Arthur v. Oettingen und Kenji Tsuruta. Mit 12 Fig. im Text und in den Anmerkungen. Leipzig. Engelmann. (81 S. 8.) Geb. ℳ 1, 40. (Ostwalds Klassiker der exacten Wissenschaften. Nr. 132.)

Bang, A. Chr., Norske Hexeformularer og Magiske Opskrifter. Udgivet for Hans A. Benneches Fond. Kristiania. Dybwad in Comm. (XLII, 761 S. Lex. 8.) (Videnskabsselskabets Skrifter. II. Historisk-filos. Klasse 1901 Nr. 1.)

Baumgartner, Alexander, Island und die Färöer. Mit Titelbild, 135 Abb. u. 1 Karte. 3. Aufl. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 12. (Nordische Fahrten. Skizzen und Studien.)
Bestimmung der Polhöhe und der Intensität der Schwerkraft in der Nähe des Berliner Meridians von Arkona bis Elsterwerda, sowie auf einigen anderen Stationen nebst Azimutmessungen auf 3 Stationen. Mit 2 Taf. Berlin. Stankiewicz. (II, 302 S. Gr. 8.) (Veröffentlichung des kgl. preuß. geodät. Institutes. N. F. Nr. 9.)
Brückner, Hermann, die Miete von Wohnungen und anderen Räumen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche. 2. Aufl. Leipzig. Veit & Co. (Gr. 8.) ℳ 4.
Catalogus van de pamfletten-verzameling, berustende in de Koninklijke Bibliotheek, bewerkt, met aanteekeningen en een register der schrijvers voorzien, door W. P. C. Knuttel. Vierde Deel 1714—1775. s'Gravenhage. Algemeene Landsdrukkerij. (414 S. Kl. 4.)
Chettle, Henry und John Day, the blind beggar of Bednall Green. Nach der Q. 1659 in Neudruck herausgegeben von W. Bang. Louvain. Uystpruyst. (X, 80 S. Gr. 8.) (Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas unter Mitw. von mehreren Gelehrten begründet und hrsg. von W. Bang. Bd. I.)
de Dalla Torre, C. G., Catalogus Hymenopterorum hucusque descriptorum systematicus et synonymicus. Volumen III: Trigonalidae, Megalyridae, Stephanidae, Ichneumonidae, Agriotypidae, Evaniidae, Pelecinidae. Pars II (signatura 35—72). Leipzig. Engelmann. (VIII, S. 545—1141. Gr. 8.) ℳ 30.
Emmerling, O., die Zersetzung stickstofffreier organischer Substanzen durch Bakterien. Mit 7 Taf. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 4.
Faraday, Michael, Experimental-Untersuchungen über Elektricität. (Aus d. Philosoph. Transact. f. 1838). Hrsg. von A. J. v. Oettingen. XIV. u. XV. Reihe. Mit 2 Fig. im Text. Leipzig. Engelmann. (48 S. 8.) Geb. ℳ 0, 80. (Ostwalds Klassiker der exacten Wissenschaften Nr. 131.)
Die civilrechtlichen Gesetze des Deutschen Reiches mit Ausschluß des Bürgerl. Gesetzbuches und der handels-, wechsel- und seerechtlichen Gesetze, sowie der in der Gewerbeordnung, in den Reichsjustizgesetzen, im Zwangsversteigerungsgesetze, in der Grundbuchordnung und in der Reichsstrafgesetzgebung enthaltenen civilrechtlichen Bestimmungen. Zusammengestellt von Emil Sebling. 3. Aufl. Leipzig. Veit & Co. Geb. ℳ 5.
Ergebnisse der Grundbesitzstatistik in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern nach dem Stande vom 31. December 1896. 1. Heft. Wien. Gerolds Sohn in Comm. (XLVI, 33 S. Imp. 4.) (Oesterreichische Statistik. Bd. LVI, 1.)
Guthmann, Johannes, die Landschaftsmalerei der toskanischen und umbrischen Kunst von Giotto bis Rafael. Leipzig. Hiersemann. (Gr. 8.) ℳ 22.
Harnack, Adolf, die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 9.
Hillebrandt, Alfred, Vedische Mythologie. Bd. III. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 22.
v. Hippel, Robert, zur Vagabundenfrage. Berlin. Liebmann. (Gr. 8.) ℳ 1.
Huch, Ricarda, Ausbreitung und Verfall der Romantik. Leipzig. Haessel. (Gr. 8.) ℳ 5.
Graf Alexander Keyserling. Bd. 1. Mit 1 Portr. u. 2 Abb. Bd. 2. Mit 1 Portr. u. 3 Abb. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 20.
Köstlin, Julius, Martin Luther. 5. Aufl. nach des Verfassers Tode fortgesetzt von Gustav Kawerau. Lief. 1. Berlin. Alex. Duncker. (Gr. 8.) 20 Lief. à ℳ 0, 50.
Lambert's, J. H., Abhandlungen zur Bahnbestimmung der Cometen. — Insigniores orbitae Cometarum proprietates (1761). Observations sur l'Orbite apparente des Comètes (1771). Auszüge aus den „Beiträgen zum Gebrauche der Mathematik" (1772). — Deutsch hrsg. und mit Anmerkungen versehen von J. Bauschinger. Mit 35 Fig. im Text. Leipzig. Engelmann. (148 S. 8.) Geb. ℳ 2, 40. (Ostwalds Klassiker der exacten Wissenschaften Nr. 133.)
Laß, Ludwig, und Friedrich Zahn, Einrichtung und Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung. 2. Ausgabe. Mit 5 Anlagen. Berlin. Asher & Co. (Gr. 8.) ℳ 4.
Lessings, Gotthold Ephraim, sämtliche Schriften. Hrsg. von Karl Lachmann. 3. Aufl., besorgt durch Franz Muncker. Bd. 16. Leipzig. Göschen. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.
Lobatschefskij, N. J., Pangeometrie. (Kasan 1856.) Uebersetzt u. hrsg. von Heinr. Liebmann. Mit 30 Fig. im Text. Leipzig. Engelmann. (8.) Geb. ℳ 1, 70. (Ostwalds Klassiker der exacten Wissenschaften Nr. 130.)
Mehl, Oskar Joh., die schönen Gottesdienste. Hamburg. Janssen. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.
Meillet, A., études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave. Première partie. Paris. Bouillon. (Gr. 8.) Frcs. 7.

Antiquarische Kataloge.

Alicke, Paul, in Dresden-A. Nr. 35. Katalog der Bibl. eines deutschen Bibliophilen, des † Justizrat Dr. Felscher-Hirschberg. Verschiedenes. 1000 Nrn.
Blackwell, B. H., in Oxford. Nr. 82. Catalogue of Orientalia (chiefly semitic). 1090 Nrn.
Glogau jr., M., in Hamburg. Nr. 67. Neuerwerbungen aus verschiedenen Wissensgebieten. 2915 Nrn.
Harrassowitz, Otto, in Leipzig. Nr. 267. Americana. Australien. Südsee. 940 Nrn.
Hug, Alfons, in Günzburg a. D. Nr. 119. Biographien und Heiligengeschichten; Geschichte i. Allgem. u. Ortsgeschichte, Haus- u. Landwirtschaft, Jugend- u. Unterhaltungsschr. Kunst. Literaturgesch. rc. 1741 Nrn.
Lindner's Buchh. u. Antiquariat, in Straßburg i. E. Nr. 26. Alsatica.
Nijhoff, Martinus, im Haag. Nr. 316. Rare and valuable books rel. to Eastern-Asia, British and Dutch East-India. — China—Japan—Philippine-Islands incl. the valuable library of Señor Don Antonio Fabié, to which are added a few rare Americana. 640 Nrn.
Schaper, M. & H., in Hannover. Nr. 58. Seltene und gesuchte Bücher. Erste Ausgaben: Culturgeschichte. Die Frau. Geheime Wissenschaften. Kostüme. Sport. Kochkunst.
Simmel & Co., in Leipzig. Nr. 200. Theologia Gentilis. Die nichtchristlichen Religionssysteme, Ethnologie, Mythologie, Religionsphilosophie. 1473 Nrn.
Weigel, Adolf, in Leipzig. Nr. 66. Genealogie. Heraldik. Sphragistik. Geschichte der Höfe und des Adels. Enth. die Bibl. des † Baron von Zehmen auf Schloß Stauchitz, des † Heraldikers Winkler in Berlin sowie die Sammlung des † Steinschneiders Pauser in Warmbrunn.
Würzner, Alfred, in Leipzig. Nr. 153. Theologie u. Verw. Mit Anhang guter Werke a. d. Gebiete der schönen Literatur u. Kunst, Gesch., Naturwiss., Math., Medicin, Philologie.

Auctionen.

3.—6. November. R. W. P. de Vries, in Amsterdam. Bibliothek Chr. J. van Eeghen. Seltene und kostbare Bücher 15.—19. Jahrh. Heraldik, Numismatik, Topographie, Literatur, Kelmscott, Preß rc.
24.—27. November. Ebd. Historische und genealogische Handschriften, das Archiv von einer holländischen adligen Regierungsfamilie, Sammlungen von Eeghen, Dozy u. a.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Geschichte Dr. G. Erler in Königsberg wurde zu gleicher Stellung in Münster i. W., der a. ord. Professor der Acker- und Pflanzenbaulehre Dr. Jentys in Krakau zum Ordinarius, der Assistent am historischen Institut Dr. J. Haller in Rom zum a. ord. Professor in Marburg, Dr. Rogoyski in Chojnowo zum a. ord. Professor der Acker- und Pflanzenbaulehre in Krakau, Dr. Hallwachs zum Lector der französischen Sprache an der Univ. Göttingen ernannt.

Die philosophische Facultät in Lemberg ernannte den ord. Professor des polnischen Rechts Dr. Balzer daselbst zum Ehrendoctor.

Der ord. Professor der Hygiene und Bakteriologie an der techn. Hochschule Geh. Medicinalrat Dr. Renk in Dresden wurde von der französischen Regierung unter Verleihung des Ordens der Palmes d'or zum Officier de l'instruction publique ernannt.

Ferner wurde verliehen: dem Provinzialschulrat a. D. Geh. Regierungsrat Dr. Pilger in Berlin der k. preuß. Kronenorden 2. Classe, dem Seminardirector Meyer in Droyßig und dem em. Rector Dr. Joerres in Ahrweiler der rote Adlerorden 4. Classe, dem ord. Hon.-Professor der röm. Rechtsgeschichte Dr. M. Voigt und dem ord. Professor der Pathologie Geh. Med.-Rat Dr. Marchand in Leipzig das Ritterkreuz 1. Classe des k. sächs. Verdienstordens, dem Director des Hohenzollernmuseums Prof. Dr. Seidel in Berlin das Commandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone.

Am 9. October † in Dresden der frühere Leiter des kgl. stenographischen Instituts Geheimrat Hugo Häpe, 84 Jahre alt.

Am 12. October † in Trier der Director des Provinzialmuseums Prof. Dr. F. Hettner; in Inzersdorf bei Wien der medicinische Schriftsteller Dr. Joseph Hermann im 85. Lebensjahre; in Basel der Privatdocent der Laryngologie, Otologie und Rhinologie Dr. Anton Schwendt.

Am 13. October † in Stuttgart der frühere Director der kgl. Handbibliothek Dr. Otto v. Klumpp, 83 Jahre alt; in Stuttgart der ord. Professor für Bauconstructionslehre und Eisenbahnhochbau an der technischen Hochschule Architekt Adolf Göller im 57. Lebensjahre.

Am 14. October † in Stockholm der Meteorolog Prof. Robert Rubenson, 75 Jahre alt.

Am 17. October † in Kiel der em. Professor der gerichtlichen Medicin und Hygiene Dr. Johannes Bockendahl, 76 Jahre alt; in Graz der ord. Professor der Geschichte Dr. Franz Krones Ritter v. Marchland, 67 Jahre alt.

Vor kurzem † in Stuttgart der medicinische Schriftsteller Prof. Dr. Albert Sigel, 62 Jahre alt.

Berichtigung.

Nr. 42, Sp. 1411, Z. 27 lies: Prof. Dr. Bormann in Wien.

Die **Akademie der Medicin in Paris** erhielt von dem bekannten Arzt Professor Lannelongue 38 000 Frcs. zur **Stiftung** eines in jedem dritten Jahre zu verleihenden Preises.

Wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird ist das neuerdings an der Via Sacra unweit des Faustina- und Romulustempels gefundene **Brandgrab** ausgehoben und in dem provisorischen Forummuseum untergebracht worden. Es besteht wie das früher entdeckte aus einem großen Thongefäß (πίθος), das eine thönerne Urne in Hüttenform mit den Aschenresten sowie neun kleinere Gefäße von verschiedener Form mit den Totengaben enthält; unter den letzteren war Fisch, Fleisch, gestoßenes Korn und vielleicht Milch. Die Urne ist aus gutem schwarzen Thon, ähnlich demjenigen der bekannten altlateinischen Nekropolen, gefertigt, das Dach ist mit halbmondförmigen Verzierungen versehen. — Auch das andere Grab, in dem anscheinend ein Kind beigesetzt war, wird ganz ausgehoben und dem Museum einverleibt werden. Beachtenswert ist die Feststellung, daß schon in jener uralten Zeit, der die Gräber angehören, Leichenbestattung und -verbrennung nebeneinander üblich waren.

Einer der „Voss. Ztg." zugegangenen Mitteilung zufolge meldet der Generalephoros für Altertümer, Kavvadias, der zwecks Vornahme von **Ausgrabungen auf der Insel Samos** nach dort gereist ist, daß er den Unterbau des Heratempels, die Basen der Säulen, Spuren der heiligen Straße, die nach dem Heraion führte, sowie eine wichtige Gerichtsinschrift entdeckt habe.

Ueber die **Barberini-Schätze** (vgl. lauf. Jahrg. Nr. 41, Sp. 1381 d. Bl.), welche der Vatican um den relativ geringen Preis von 500 000 Frcs. gekauft hat, schreibt der französische Gelehrte Seymour de Ricci an das Athenaeum, daß die Gemäldegalerie, welche einen berühmten Dürer (Jesuskind im Tempelgespräch mit den Schriftgelehrten), Rafaels echte Fornarina und Renis Beatrice Cenci enthält, selbstverständlich nicht mit in den Besitz des Vaticans übergehe. Dagegen erhält der Papst die Antiquitätensammlung mit wertvollen Inschriften und der einzigartigen Sammlung Praenestinischer Cisten. Nach dem handschriftlichen Katalog enthält die Bibliothek 60 000 gedruckte Bücher, welche gut ausgewählt und von Wert sind. Die 8000 handschriftlichen Bestandteile des Vaticanischen Zuwachses sind teilweise unschätzbar: Autographische Briefe von Bembo und Galilei; eine lateinische Platoübersetzung mit eigenhändigen Bemerkungen Tassos und seines Vaters; Bücher, die Manutius und Scaliger mit handschriftlichen Zusätzen versehen haben; Pläne von San Gallo, Miniaturen der byzantinischen Zeit zc. Unter den griechischen und lateinischen Codices sind u. a. wertvolle und interessante Palimpseste. — Für die Geschichte Roms und namentlich der römischen Archäologie im Beginn des 17. Jahrhunderts sind die für den Kardinal Federigo Barberini von Grimaldi, Aleander, Holstenius, Suaresius, Doni gesammelten historischen Documente, worunter einige tausend lateinische Inschriften, von größter Wichtigkeit. Unter den Orientalia hebt Seymour de Ricci die armenischen Handschriften hervor.

Das Programm der Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion für das Jahr 1902 ist erschienen und unentgeltlich zu erhalten bei dem Secretär der Gesellschaft, Pfarrer Dr. theol. H. P. Berlage, Amsterdam. Wir entnehmen daraus folgendes:

Der Vorstand hatte zu beurteilen fünf Antworten auf die Frage der Willensfreiheit. Vier Abhandlungen waren deutsch verfaßt und eine holländisch.

Leider konnte keine den vollen Preis erlangen; aber man bietet zwei von den Autoren, deren Arbeiten die Motti „Wer im Kleinsten treu ist zc." und „Wo der Geist des Herrn ist zc." 250 Gulden an, wenn sie ihre Namen bekannt machen wollen.

Als neue Fragen stellt die Gesellschaft: 1. Zu beantworten vor dem 15. December 1903: Ein populäres wissenschaftliches Handbuch für Ethik, für Modernen in Niederland.

2. Zu beantworten vor dem 15. December 1904: Eine Beschreibung von den religiösen Principien des reformierten Protestantismus in Niederland und sein Einfluß auf die Geschichte der Reformation und der reformierten Kirchengemeinschaft in diesem Lande bis auf unsere Zeit.

Die Arbeiten müssen in holländischer, lateinischer, deutscher oder französischer Sprache, jedoch immer mit lateinischer Schrift und deutlich geschrieben, nicht unterzeichnet, aber versehen mit einem Motto, das gleichfalls ein beigefügtes versiegeltes Billet trägt, worin Name und Wohnort des Verfassers angegeben sind, vor den festgesetzten Daten portofrei eintreffen bei dem Secretär der Gesellschaft, Pfarrer Dr. theol. Berlage, Amsterdam. Der Preis ist 400 Gulden.

Wie uns mitgeteilt wird, ist die **Centralbibliothek des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines** in München am 1. Oct. eröffnet worden. Sie besteht aus 7000 Bänden. Der Katalog kostet ℳ 0, 50.

Ich wünsche meinen **kritischen Apparat zu Properz**, darunter eine große Reihe sehr seltener Ausgaben und Erklärungsschriften in allen Cultursprachen der Welt, zu verkaufen und bitte Kauflustige sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Mühlhausen i. Thür., Thonbergstr. 14.

Prof. Dr. E. **Heydenreich**.

Aufruf.

Vor dem Abschluß der Arbeiten zu einer Neuausgabe der Chronologie des Deutschen Theaters (1775) stehend, bitte ich alle Sammler, die Briefe und Manuscripte irgend welcher Art von oder über den Gießener Professor Christian Heinrich Schmid (1746—1800) und von oder über Joh. Gottfried Dyk (1750—1813) besitzen, mir solche leihweise im Original oder in Abschrift gütigst zu überlassen.

Berlin W. 30, Nollendorfstr. 17.

Dr. **Paul Legband**.

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung (Alfred Töpelmann) in Giessen.

Antilegomena
Die Reste der ausserkanon. Evangelien u. urchristlichen Ueberlieferungen
herausgegeben u. übersetzt von
Lic. Dr. **Erwin Preuschen**
gr. 8°. 1901. 3 M.

Die religiösen und philosophischen Grundanschauungen der Inder
aus den Sanskritquellen vom völkergeschichtl. Standpunkte des Christentums aus dargestellt und beurteilt von
Julius Happel
Lex. 8°. 1902. 10 M.

Religionsgeschichtliche Vorträge
von
D. **Oscar Holtzmann**
1. Israel u. d. Propheten. 2. Das Gesetz. 3. u. 4. Jesus Christus. 5. Eroberung d. Welt durch d. Kirche. 6. D. Evangelium u. d. Konfessionen.
Geh. 3 M. 1902. Geb. 4 M.

Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung
von
D. **Karl Budde**
Geh. 5 M. 1900. Geb. 6 M.

Die Religion Babyloniens und Assyriens
von
Morris Jastrow, jr.
Prof. d. semit. Sprachen in Philadelphia.
Vom Verfasser vollständig durchgesehene und durch Um- u. Ueberarbeitung auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte
deutsche Uebersetzung.
Lex. 8°. 1. Liefg. $5^1/_2$ Bog. M. 1.50.
Vollständig in 10 Liefgn. (zus. 50 Bg.) zu je M. 1.50.
Ausführliche Prospekte kostenfrei.

Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil
von
Prof. **T. K. Cheyne**, M.A., DD.
Deutsche Uebersetzung von H. Stocks.
Geh. 5 M. 1899. Geb. M. 6.20.

Abendstunden
Religiöse Betrachtungen
von
Prof. **Fr. G. Peabody**, Cambridge
autoris. Uebers. v. E. Müllenhoff
mit einem Vorworte von
Prof. D. O. Baumgarten, Kiel.
Geb. 1902. M. 2.50.

Ausgewählte Christliche Reden
von
Sören Kierkegaard
aus dem Dänischen übersetzt von
Julie von Reincke
Nebst e. Bilde K's und seines Vaters.
Geh. 3 M. 1901. Geb. 4 M.

Der ästhetische Genuss
von
Dr. **Karl Groos**
Prof. a. d. Univ. Giessen.
Geh. M. 4.80. 1902. Geb. 6 M.

Joh. Fr. Herbart
sein Leben und seine Philosophie
dargestellt von
Dr. **Walter Kinkel**
Privatdocent a. d. Univ. Giessen.
Geh. 3 M. 1903. Geb. 4 M.

Gesundheit und Erziehung
Goldene Lebensregeln.
von
Dr. med. **Georg Sticker**
Prof. a. d. Univ. Giessen.
Gr. 8°. 1900. Geb. 4 M.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Island und die Färöer. Von **Alexander Baumgartner** S. J. Mit einem Titelbild in Farbendruck, 135 Abbildungen und einer Karte. Dritte, vermehrte Auflage. gr. 8°. (XX u. 572 S.) ℳ 9; geb. in Original-Leinwandband ℳ 12.

Bildet den I. Band der „Nordischen Fahrten". Skizzen und Studien. 3 Bände. gr. 8°. Davon sind früher erschienen:

II. **Durch Skandinavien nach St. Petersburg.** Mit einem Titelbild in Farbendruck, 161 Abbildungen und einer Karte. Dritte Auflage. (XXII u. 620 S.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

III. **Reisebilder aus Schottland.** Zweite, verbesserte Auflage. Mit einem Titelbild in Farbendruck, 23 in den Text gedruckten Abbildungen und 19 Tonbildern. (XIV u. 326 S.) ℳ 5; geb. ℳ 7.50.

Verlag der J. C. HINRICHS'schen BUCHHANDLUNG in LEIPZIG.

Letzte Neuigkeiten:

Harnack, Prof. D. Adolf: **Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten.** Mit Sach- und geographischem Register. gr. 8°. (XII, 561 S.) ℳ 9.—; geb. in Leinen ℳ 10.—; geb. in Halbfranz ℳ 12.—

Inhalt: 1. Buch: Einleitung. — 2. Buch: Die Missionspredigt in Wort und Tat. — 3. Buch: Die Missionare; Modalitäten, Gegenwirkungen und Erfolge der Mission. — 4. Buch: Die Verbreitung der christlichen Religion.

Procksch, Privatdocent Lic. Dr. O.: **Geschichtsbetrachtung und geschichtliche Ueberlieferung bei den vorexilischen Propheten.** gr. 8°. (VIII, 176 S.) ℳ 5.50; geb. ℳ 6.50.

Šanda, Dr. Albert: **Die Aramäer.** gr. 8°. (32 S.) ℳ —60.

Schärf, Pastor Theodor: **Das gottesdienstliche Jahr der Juden.** gr. 8°. (142 S.) ℳ 2.—

Winckler, Privatdocent Dr. Hugo: **Die babylonische Kultur in ihren Beziehungen zur unsrigen.** Ein Vortrag. Mit 8 Abbildungen. gr. 8°. (54 S.) ℳ —80; kart. ℳ 1.30.

הקשת „Hakescheth" הקשת

Illustrierte hebräische Monatsschrift für Kunst, Literatur und Leben. Erscheint in Berlin, unter Mitwirkung der hervorragendesten jüdischen Autoren und Künstler, zu denen, u. a., auch die Herren Ruben Brainin, Dr. S. Bernfeld, R. A. Brandes, Martin Buber, Mme Ben-Jehudah, Privatdocent Dr. S. Friedländer, Berthold Feiwel, Dr. J. Günzig, David Frischmann, Dr. Grossberger, Dr. Josef Klausner, E. M. Lilien, Freiherr Börries von Münchhausen, Dr. J. Renzer, Hermann Struck, J. Steinberg, Davis Trietsch — gehören.

Der „Hakescheth" ist die modernste hebräische Revue und steht, sowohl in liter. wie in künstlerischer Hinsicht auf der Höhe unserer Zeit.

Abonnements-Preis des „Hakescheth":
Mk. 6, — jährlich;
„ 3, — halbjährlich;
„ 2, — vierteljährlich.

Verlag: **Lewent'sche Buchdruckerei.**
Berlin SW. 68, Lindenstr. 93.
Telephon-Amt IV, 890.

Soeben erschienen:

Lagerkataloge

Nr. 460: Reisen in Russland.
„ 462: Politik u. Staatsrecht.
„ 463: Geschichte v. Gross-Britannien u. Irland.
„ 464: Neerlandica.

Auf Verlangen **gratis** und **franco.**

Joseph Baer & Co.
Buchhändler u. Antiquare
Frankfurt a. Main
Hochstrasse 6.

Hierzu eine Beilage vom Lotus-Verlag in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 44.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 1. November 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Jacoby, Adolf, Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Jesu. Mit 8 Abb. Strassburg, 1902. Trübner. (VI, 107 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Jacoby liefert hier in Fortführung seiner Arbeit „ein neues Evangelienfragment" (1900) eine sehr wertvolle Studie. Er glaubt wahrscheinlich gemacht zu haben, daß wir in dem unter dem Titel ἐκ τῶν ἀποστολικῶν διατάξεων περὶ τῆς ἐπιφανείας τοῦ κυρίου umlaufenden Apospasma den Rest einer Didaskalie der zwölf Apostel zu sehen haben, welche auch sonst in ägyptischen Quellen genannt wird. Die bei der Dürftigkeit des Materials bisweilen nicht lückenlose Beweisführung beginnt mit der Didaskalike in koptischen Texten. An die hier gewonnenen Ergebnisse wird die Kritik anzuknüpfen und die Frage weiter zu führen haben. J. untersucht dann einen in dem Zusammenhang der Didaskalie überlieferten Taufbericht, „wobei das verhältnismäßig reiche Material eine ziemlich sichere Feststellung des historischen Thatbestandes ermöglicht". Neben dem Nachweis, in welch hohem Maß dieser Taufbericht auf Literatur und Kunst eingewirkt hat, ist interessant die Prüfung der Einzelzüge auf ihre Entstehung sowie die Feststellung ihres Ursprungs (vgl. S. 60 fg.). Der apokryphe Bericht wurde in manchen Kreisen fast stärker benutzt, als die kanonischen Erzählungen. Der reichhaltigen Materialsammlung (so Ephräm Syrus, Jacobus Baradaeus, Cyrill; Predigten, Liturgien, Pilgerschriften) ist in einem Nachtrag (S. 97 fg.) eine Spur der Tauflegende bei den Mandäern zugefügt. Letztere ist von großem Wert für die Datierung der Herkunft christlichen Einflusses in der mandäischen Religion. Der Schlußabschnitt (S. 68 fg.) bietet einen lehrreichen Beleg, wie man gewöhnlich aus den Legenden, Liturgien die Gedanken für die künstlerische Darstellung der heiligen Geschichte schöpfte. G. H.

Besse, Ludovic de, Capucin, Le bienheureux Bernardin de Feltre et son œuvre. 2 Bände. Paris, 1902. Œuvre de St. François-d'Assise. (XX, 475; VI, 471 S. Gr. 8.)

Wir möchten annehmen, daß es den meisten Lesern dieses Blattes wie dem Ref. ergehen wird. Sie werden nicht wissen, wer der selige Bernardin von Feltre gewesen ist. Geboren 1439, gestorben 1494, ist er schon jung in den Franziskanerorden getreten, seiner Zeit ein berühmter Wanderprediger gewesen und später von der Kirche selig gesprochen worden. Nur bei den redegewandten und redeempfänglichen Romanen ist es möglich, daß ein Prediger eine derartige Wirksamkeit entfaltet, wie die Geschichtschreiber und die Biographen Bernardins sie von diesem vermelden. Aber wenn er auch kein gewöhnlicher Mann war und in manchen Punkten der zeitgenössischen Anschauung vorangeeilt (er verwarf die Ablaßbriefe, er erklärte sich gegen die Astrologie), so stand er doch im wesentlichen in deren Bann. So wenn er an die Besessenheit glaubte, von der Echtheit unmöglicher Reliquien überzeugt war, sich als Propheten gerierte. Aber alles das würde ihn heute nicht zum Helden einer zweibändigen Biographie machen können und dieser Leser erwerben, die nicht bloß Erbauung suchen, wenn er nicht nach anderer Richtung hin Aufmerksamkeit verdiente. Es ist schon mehrfach betont worden, daß die Mendicantenorden eine eigentümliche Bedeutung für die Kirche besessen haben. Während die früheren Orden einen wesentlich aristokratischen Charakter gehabt hatten und darum kaum fähig gewesen wären, die sich allmählich einstellenden nationalen Regungen in der Kirche zu überwinden, waren die Mendicanten aus dem Volke hervorgegangen, standen in nächster Beziehung zu diesem und übten den größten Einfluß auf es aus. Aber noch nicht genügend hervorgehoben ist es (und hierin liegt

die Bedeutung des vorliegenden Buches), daß jene Orden auch eine Thätigkeit vollführten, die man modern eine sociale nennen würde. Sie, die selbst arm waren und vom Bettel lebten, suchten die Armut des Volkes zu lindern und dessen wirtschaftliches Leben zu heben. Schwer hat das kanonische Wucherverbot auf dem Volke gelastet; christliche und jüdische Wucherer wetteiferten in der Aussaugung des Volkes mit einander, die ersteren unter der Strafandrohung der Kirche, die letzteren durch das nur für Christen geltende Wucherverbot unberührt. Von allen socialen Verbänden, selbst dem Kaufmannsstande ausgeschlossen, wurden die Juden geradewegs in die Wuchergeschäfte hineingedrängt, zumal das wirtschaftliche Bedürfnis nach zinsbarem Darlehn stets vorhanden war; und gerade weil die Kirche das Zinsgeschäft für sie monopolisierte, konnten sie, concurrenzlos, den Zinsfuß nach Belieben anspannen. Da sind die Franziskaner zuerst mit der Idee der Leihhäuser aufgetreten, und Bernardin hat in deren Begründung seine Lebensaufgabe gesucht. Dabei wich er in doppelter Richtung vom kanonischen Wucherverbote ab. Nicht nur, daß die Entleiher einen kleinen Zins zur Bestreitung der Verwaltungskosten zahlen mußten, auch das Betriebscapital wurde in der Weise beschafft, daß das Leihhaus Geld verlieh und seinerseits verzinste. Nicht ohne harte Kämpfe mit den Kanonisten hat sich diese Entwickelung vollziehen können, aber die Päpste selbst haben ihr günstig gegenüber gestanden. Der gute Zweck heiligte hier das unlautere Mittel. Der Verf. stellt im ersten Bande das Leben „des Seligen“ dar. Das ist die ermüdend regelmäßige Bezeichnung seiner Person. Diese Darstellung unterscheidet sich von sonstigen hagiographischen nicht. Der „Selige“ thut Wunder, er prophezeit, er ist ein Heiliger, wenn ihm auch die Ehre der Heiligsprechung noch nicht zu Teil geworden ist. Der Verf. glaubt das alles, ebenso wie er alle tendenziösen Nachrichten über die Adamiten, die Fraticellen, die Juden für bare Münze ansieht. Der zweite Teil behandelt die sociale Thätigkeit Bernardins. Dabei werden natürlich ganz schiefe Urteile abgegeben. Wie für den ersten Band Hübners Sixtus V eine gern benutzte Quelle ist, so für den zweiten Janssens Deutsche Geschichte. Die sociale, so schön angebahnte Entwicklung ist nach dem Verf. durch Luther gekreuzt worden, durch die doctrine infame de cet hérésiarque über die guten Werke. Der Haß gegen die päpstliche Türkensteuer ist eine Hauptquelle der englischen und deutschen Reformation, die Widertäufer werden mit den aufständischen Bauern identificiert ꝛc. Namentlich wird über die Juden in so arger Weise gelästert, daß der Dichter Eugène Rostand, der zugleich Präsident ist des centre fédératif du crédit populaire, in dem Briefe an den Verf., welcher dem ersten Bande vorgedruckt ist, Einsprache zu erheben für nötig befunden hat. Aber der Verf. hat ein warm schlagendes Herz für die Armen. Er will den Klerus mit der socialen Aufgabe betraut wissen. Volksbanken, Vorschußvereine ꝛc. sollen kirchlicherseits gegründet werden. Diesen Instituten widmet er im zweiten Bande eine eingehende Betrachtung, und deswegen möchten wir namentlich die Nationalökonomen auf das Buch aufmerksam machen, die unter dessen Titel kaum vermuten können, daß hier wirtschaftliche Fragen behandelt werden.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 43.

Inh.: Die Volkstümlichkeit der evangel. Kirche. — Eine gemeinverständliche Ethik (Häring). — Die Generalversammlung des evangel. Bundes zu Hagen i. W.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 43.

Inh.: Erinnerung an Luthardts Anfangszeit im akademischen Leben. — Die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Kassel. 2. Die Freiheit des Unterrichts in Frankreich. — Von der inneren Mission in Hannover.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 43.

Inh.: Th. Achelis, religiöse Probleme. — Der Fall Dörries. — 15. Generalversammlung des evangel. Bundes zu Hagen i. W.

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: H. Holtzmann, die Behandlung des Wunders im Religionsunterricht. — E. Nestle, zur Geschichte von 1. Joh. 5, 7 in der deutschen Bibel.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 4. Jahrg. Nr. 2 u. 3.

Inh.: (2.) Biblische Geschichte in moderner Behandlung. — Die Solidaritätsbewegung in Frankreich. — Dante Gabriel Rossetti. — (3.) Die Sünder in der Bibel. — Die Arbeit des Blauen Kreuzes. — Eduard Mörike.

Réville, Jean. Religiöse Reden. Autorisierte Uebersetzung. Berlin 1902. Schwetschke u. Sohn. (VII, 285 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 4.

Inh.: Die christliche Methode. — Die Unzerstörbarkeit der Religion. — Wie die moderne Predigt des Evangeliums beschaffen sein muß. — Das Christusbild, das alles überdauert, die Christusbilder, die vergehen. — Die Grundbedingung des sittlichen Fortschrittes. — Die allgemeine Offenbarung. — Glaube und Wissenschaft. — Der geistige Charakter des christlichen Glaubens. — Das Opfer, das Centrum und der Herd der Religion. — Das christliche Leben. — Die Einheit der Christenheit. — Das ewige Leben.

Philosophie.

Vidari, Giovanni. Elementi di etica. Mailand, 1902. Hoepli. (XVI, 334 S. Kl. 8.) Geb. L. 3.
Manuali Hoepli Nr. 320/321.

Der Verf. hat es verstanden, in dem engen Rahmen eines Handbüchleins die wichtigsten ethischen Probleme mit Klarheit und Geschick zu erörtern. Den einzelnen Capiteln sind zweckmäßig ausgewählte Literaturangaben beigefügt.

Kants Briefwechsel. Band 3. 1795—1803. Nachträge und Anhang. Berlin, 1902. Georg Reimer. (XVII, 466 S. Gr. 8.) ℳ 9.

A. u. d. T.: Kants gesammelte Schriften, hrsg. v. d. kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Band 12.

Der dritte und letzte Band von Kants Briefwechsel in der Ausgabe der Berliner Akademie! Ueber 250 Briefe, meist allerdings an Kant, etwas über 70 von Kant selbst, immerhin noch eine stattliche Zahl aus den letzten Jahren seines Lebens. Den Schluß macht ein Brief, datiert vom 9. April 1803, der gerichtet ist an Frdr. Stuart, welcher sich mit einer Bruderstochter Kants verlobt hatte. Der Oheim giebt in ihm den Verlobten an Stelle seines verstorbenen Bruders seinen väterlichen Segen. In den Kantschen Briefen, von denen schon eine gute Zahl veröffentlicht war, finden wir nicht gar viel Neues und Erwähnenswertes. Dagegen bringen die Schreiben an Kant wieder viel Wertvolles, wenn auch die philosophische Ausbeute nicht so bedeutend ist wie in den früheren. Neben Gefühlsäußerungen wärmster Art, Fragen auch philosophischen Inhalts, Bitten (sogar einer solchen um Besorgung eines englischen Teleskops der besten Sorte, nachdem Kant dem Briefschreiber schon einen Tubus verschafft hatte), kommen auch wirtschaftliche Gegenstände zur Sprache; sogar die Art, wie ein bestimmtes Gericht zubereitet werden müsse, wird angegeben. Mancherlei Sendungen, literarische, aber auch materiellere, werden von Schreiben begleitet, so daß man sieht, wie häufig Verehrer Kants im Gefühl der tiefsten Dankbarkeit ihm einen Dienst auch aus der Ferne erweisen wollten. Auf die Briefe folgen

in dem Bande noch: Oeffentliche Erklärungen, von denen namentlich die eines gewissen Schlettweins Herausforderung betreffende besonders zu erwähnen ist, ferner handschriftliche Erklärungen und letzter Wille, Denkverse zu Ehren verstorbener Collegen, Gedichte Kant gewidmet von seinen Zuhörern, Stammbuchverse und zuletzt Amtlicher Schriftverkehr (Auswahl). Dank dem Herausgeber Rudolf Reicke, der mit unendlicher Mühe und Sorgfalt die Briefe gesammelt und durch die Veröffentlichung der bisher nicht gedruckten neben den schon bekannten der Kantforschung einen sehr großen Dienst geleistet hat!

Finot, Jean, Die Philosophie der Langlebigkeit. Einzig autorisierte Uebersetzung nach der 10. Aufl. des französischen Originals von Alfred H. Fried. Berlin, 1901. Walther. (XII, 300 S. Gr. 8.) *M* 4.

Das vor bald zwei Jahren in Paris erschienene Buch: »La philosophie de la longévité« liegt uns hier in einer lesbaren Uebersetzung vor. Es zieht aus statistischem Material und naturwissenschaftlichen Thatsachen und Annahmen gewisse Schlüsse namentlich in Betreff des Lebensbegriffes und des Todes. Der Verf. hat auch die Literatur auf seinen Gegenstand hin angesehen und den Zeitgenossen ein Buch geboten, das der Beachtung wohl wert ist. Nur muß man sich vor einer Ueberschätzung hüten; denn sehr viel Neues enthält es im Grunde nicht. Das erste Capitel enthält die „Geheimnisse der Langlebigkeit". Der Verf. weist u. a. auf die Todesfurcht als eine lebenverkürzende Ursache hin: „Der Mensch, der ein bestimmtes Alter, oder selbst nur einen bestimmten Seelenzustand erreicht hat, verfällt einer Art Selbstsuggestion des Todes" (S. 65). Das zweite Capitel handelt von der „Unsterblichkeit" des Körpers (das Leben im Sarge, die Religion des Grabes). Der Verf. zeigt sich hier als einen Gegner der Leichenverbrennung. Des weiteren sucht er nachzuweisen, daß ein lebendes Wesen immer lebend bleibt und daß der Tod die höchste Angst unseres Lebens ist. Auch des Lebens als künstlicher Schöpfung gedenkt er. Am Schlusse klingt das Buch in die Tröstung aus, daß der Tod nur die geheimnisvolle Fortsetzung des Lebens sei.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik vormals Fichte-Ulricische Zeitschrift im Verein mit H. Siebeck, J. Volkelt u. R. Falckenberg hrsg. u. redig. von L. Busse. 121. Band. 1. Heft.

Inh.: E. v. Hartmann, die psychophysische Causalität. — J. Zahlfleisch, die Gefühle als Symptome psychischer Abnormität. — Edm. Neuendorff, Anmerkungen zu Lotzes Weltanschauung. — L. v. Bortkiewicz, Wahrscheinlichkeitstheorie und Erfahrung. — Th. Elsenhans, Theorie des Gewissens.

Philosophisches Jahrbuch. Hrsg. von Const. Gutberlet. 15. Bd. 4. Heft.

Inh.: St. v. Dunin-Borkowski, zur Geschichte der ältesten Philosophie. — A. M. Steil, das Theorem der menschlichen Wesenseinheit in consequenter Durchführung. — E. Rolfes, die Unsterblichkeit der Seele nach der Beweisführung bei Aristoteles und Plato. — Gr. v. Holtum, vom Individuationsprincip.

Geschichte.

Hollitscher, Jakob, Das historische Gesetz. Zur Kritik der materialistischen Geschichtsauffassung. Dresden, 1901. Reissner. (VIII, 134 S. Gr. 8.) *M* 3.

Der Verf. ist ein Bewunderer von Marx und der sogenannten materialistischen Geschichtsauffassung. Besonders verteidigt er dieselbe gegen den Versuch von Paul Barth, sie auf Saint-Simons Gedanken zurückzuführen. Der Verf. will Marx' Originalität retten und außerdem ihn gegen die Einwände von Barth verteidigen. Doch hat er Saint-Simon nicht selbst gelesen, wenigstens giebt er dessen Gedanken lediglich nach dem Referat Barths wieder. Dabei begegnen ihm Irrtümer, wie die Behauptung auf S. 67, daß „Saint-Simon selbst in der ideologischen Reihe als bestimmenden Entwicklungsfactor nicht einmal noch den Gedanken einer gesetzmäßigen Entwicklung festhielt". Saint-Simon construiert doch die ideologische Reihe nach dem Gesetz der drei Stadien, wie Hollitscher aus Barths Philosophie der Geschichte als Sociologie hätte sehen können. Die übrigen Ausführungen, besonders über die Sprache und ihre Rolle in der Geschichte, ausgehend von Max Müllers falscher Theorie, daß es kein Denken ohne Sprechen gebe, sind unerheblich.

Histoire de l'Algérie par ses monuments. Paris, o. J. Baschet. (42 ungezählte Blätter 4.) Frcs. 4.

Das Buch ist ein Muster vortrefflicher Popularisierung. Es umfaßt, nach den verschiedenen Gesichtspunkten, von denen aus Algerien geschichtliches Interesse erweckt, eine Reihe in sich abgerundeter, knapper, viel Wesentliches bietender, sachlich tüchtiger, dabei fließend und anschaulich geschriebener Capitel, aus der Feder von Männern, die je auf ihrem Gebiet zu Hause sind, z. T. Namen, die auch bei uns einen guten Klang haben. Die Capitel sind: Aperçu géographique, von Edouard Cat; L'Algérie romaine, von R. Cagnat; Les villes mortes, von Jean Lorrain; Les ruines de Timgad, von Albert Ballu; L'Algérie arabe, von René Basset; L'Algérie turque, von G. Delphin; Conquête de l'Algérie, von Edouard Cat (warm, doch unparteiisch); L'occupation du Touat, von Augustin Bernard; La colonisation, von Cazenave. Eine sehr große Anzahl vorzüglicher Abbildungen, großenteils nach Photographien, darunter solche römischer Altertümer, Statuen &c., erhöhen die Anschaulichkeit des Werkes. Das Buch ist denen zu empfehlen, die sich über Algerien in großen Zügen zuverlässig und anschaulich unterrichten wollen, nicht minder aber auch allen denjenigen, welche für irgendwelche Interessen in Nordwestafrika zu kämpfen unternehmen, denn diesen wird es nützlich sein, sich recht klar darüber zu werden, welcher Art die Arbeit ist, die Frankreich in Afrika geleistet hat, welcher Art die Ziele sind, die es sich dort gesteckt hat, innerhalb welcher Grenzen sich diese, wir möchten fast sagen mit Notwendigkeit bewegen und mit wie viel bewunderungswürdiger Hingebung, mit welcher klaren Folgerichtigkeit des Handelns und wir meinen doch auch mit welchem Geschick es diese Ziele bis auf diese Stunde verfolgt hat und stündlich weiter verfolgt. G. K.

Geschichte des Kantons Schaffhausen von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1848. Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 1901. Hrsg. auf Veranlassung des Großen Rats des Kantons. Schaffhausen, 1901. Meier u. Co. (VI, 782 S. Lex. 8.)

Jubiläen und Gedächtnisfeiern geben in der Schweiz den Anstoß zu historischen Festschriften und neuestens auch zu Festspielen, die gerade eine neue Gattung in der dramatischen Kunst bedeuten. Die Festschriften, meist historischen Inhaltes, bilden eine Gabe für das Volk, die erst recht zur Geltung kommt, wenn der Festlärm und die Festfreude längst verrauscht und verklungen sind. Eine solche solide und umfangreiche Sammelschrift, an der nur Kantonsbürger gearbeitet haben, liegt uns vor in dieser Geschichte des Kantons Schaffhausen in stattlichem Umfang, schöner Ausstattung und reichem Inhalt. Die einzelnen Abschnitte haben folgende Bearbeiter gefunden: 1) J. Meister, Die Eiszeit und spätere Steinzeit, ist um so beachtenswerter, als auf Schaffhauser Gebiete, in Schweizersbild und Keßler Loch die ältesten

prähistorischen Funde in der Schweiz gemacht wurden. 2) Georg Wanner behandelt die jüngere Steinzeit und die Römerherrschaft. 3) Die Geschichte des Klettgaus und Hegaus hat in Joh. Meyer einen sachkundigen Bearbeiter gefunden. Fehlen für die Römerzeit fast alle Baureste, so bietet die Einwanderung der Alemannen am oberen Rhein um so größeres Interesse. Trotz der etwas breiten Darstellung mangelt es nicht an recht hübschen Beobachtungen und neuen treffenden Gedanken. Dagegen vermißt man am Schlusse dieses Abschnittes einen Ueberblick über Quellen und Literatur. 4) K. Henking schildert in drei Abschnitten das Kloster Allerheiligen, die Stadt und die Landschaft Schaffhausen im Mittelalter, während 5) die Reformation zwei Bearbeiter gefunden hat, Th. Enderis für Schaffhausen und J. Lang für Stein a. Rh. 6) W. Wildberger beschreibt die Landschaft im 16. bis 18. Jahrh. mit etwas zu viel Detail. 7) J. H. Bäschlin die Stadt Schaffhausen im 17. und 18. Jahrh. 8) Robert Lang verfaßte den sehr aufschlußreichen Abschnitt über Schulgeschichte und die Epoche der Helvetik und Mediation (1798–1815) während 9) Martin Wanner uns die Fortsetzung bis 1848 giebt. 10) Ferdinand Vetter verdanken wir die verhältnismäßig sehr eingehende Geschichte der Kunst, während er der Literatur nur ein dürftiges Gerippe widmet. Daß speciell die schaffhausische Geschichtschreibung, die doch sehr Rühmliches hervorgebracht hat, keine Bearbeitung fand, wird um so mehr als Mangel empfunden als sonst viele weniger interessante Einzelheiten in unnötiger Breite Aufnahme fanden. Sehr willkommen sind die künstlerischen und kartographischen Beilagen, während ein Namenregister den Gebrauchswert noch bedeutend erhöht hätte. —ch—

Weltgeschichte. Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrten hrsg. von Hans F. Helmolt. 8. Bd. 1. Hälfte: I. Kleinschmidt, Arthur, Westeuropa im Zeitalter der Revolution, Napoleons I. und der Reaktion. II. Zwiedineck-Südenhorst, Hans v., Die staatlichen und gesellschaftlichen Neugestaltungen in Europa zwischen 1830 und 1859. Leipzig u. Wien, 1902. Bibl. Institut. (246 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der vorliegende Band des Helmoltschen Unternehmens ist insofern nur eine Art Lückenbüßer, als er nicht dazu dienen kann, den dem Ganzen zu Grunde liegenden Gedanken darzustellen und zu erläutern. Denn die geographische Bedingtheit der Geschichte, zumal der politischen, verliert in demselben Maße an Bedeutung, in dem durch die technischen Erfindungen des Menschengeistes die Wirkungen der Naturbedingungen überwunden oder doch gemildert werden, d. h. je tiefer wir ins 19. Jahrh. vordringen; denn auf dem Gebiete der praktischen materiellen Civilisation zeigt die culturell so tief zerklüftete europäische Menschheit jedenfalls eine überraschende Ausgeglichenheit. Die damit gegebene räumliche Annäherung und allgemeine Verkehrserleichterung ermöglicht und bewirkt nun aber auch die Uebertragung politischer, socialer, religiöser und sonstiger Gedankencomplexe von ihrem natürlichen Heimatboden auf fremde Gebiete, die zu ihrer Aufnahme mehr oder weniger unvorbereitet sind, ohne jede Rücksicht auf geographische wie auf andere natürliche Bedingungen. Die große Revolution, Napoleons Militärdespotie und ihr Sturz, die Reactionspolitik, die Julirevolution, die 1848er Bewegung, das Nationalitätsprincip erstrecken ihre Wirkungen nicht nur auf Westeuropa, dem dieser Band eigentlich vorbehalten ist, sondern eben so sehr auf die im vierten behandelten Randländer des Mittelmeers und auf einen guten Teil des Ostens. Die Umwälzungen in Spanien, Portugal und Italien konnten daher von der Darstellung eben so wenig ausgeschlossen werden wie die österreichische und ungarische Revolution, die Errichtung des rumänischen und des griechischen Nationalstaats oder der Krimkrieg. Indem dies geschieht (und zwar ohne daß darüber ein Wort verloren wird, als müßte es so sein, wie es denn auch wirklich so sein muß), ist das Princip des Unternehmens verlassen, d. h. doch wohl eingestanden, daß eine Weltgeschichte sich nicht rein geographisch disponieren läßt, ähnlich wie der Versuch, das Princip in der amerikanischen Geschichte par force durchzuführen, zu einer offenbaren Ungereimtheit geführt hat. Die ungemein schwierige Aufgabe, auf 246 Seiten die europäische Geschichte von 1789 bis 1859 zu erzählen, haben die beiden Verfasser nicht in gleich glücklicher Weise überwunden. v. Zwiedineck läßt es sich nicht nehmen, die Entstehung und Verursachung aller wichtigen Erscheinungen gründlich zu erörtern und zu vollem Verständnis zu bringen, müßte er deshalb auch einmal das Thatsächliche aufs äußerste zusammendrängen. Nur eine, allerdings schwer begreifliche, Lücke muß erwähnt werden: in seiner Arbeit, welche „die staatlichen und gesellschaftlichen Neugestaltungen in Europa zwischen 1830 und 1859“ behandelt, wird die Geschichte Großbritaniens in dieser Zeit, mit Ausnahme seiner Beteiligung am Krimkrieg, vollständig übergangen. Kleinschmidt übergeht kaum etwas, bewältigt aber den Stoff lange nicht so gut. Der Leser kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er die Aufgabe ungern übernommen und sich das Buch möglichst schnell vom Halse geschrieben haben möchte. Die Disposition ist oft ganz äußerlich, die Ueberschriften treffen nicht immer den Inhalt, z. B. wird die Erfurter Zusammenkunft 1808 unter „Spanien“ erzählt. Das Tempo der Erzählung ist hastig, aufgeregt, unstet vorwärts drängend und stolpernd, der Stil nervös, die Ausdrucksweise sehr oft nachlässig und unverzeihlich vulgär. Talleyrand erscheint „als verantwortlicher Redacteur der spanischen Frage“ (S. 49), „als Bonaparte aus Aegypten entwich und Pst! machte“ (S. 82), die „Bevölkerung verfuhr größtenteils flügellahm“ (S. 93/94), Oesterreich „angelt nach Salzburg“ (S. 99), das ist der Stil eines schlecht geleiteten Provinzblatts. Ref. kann sich auch nicht damit befreunden, wenn er in einem Geschichtswerk lesen muß, daß Napoleon und Alexander zu Tilsit „wie Räuber“ handelten (S. 47), daß die Abdankung der spanischen Bourbonen „mit Gaunerkniffen“ erwirkt ward (S. 49). Solche Ausdrücke, selbst wenn ihrem Inhalte nach, wie hier, nicht unberechtigt, entsprechen der Würde der Geschichtsschreibung wenig; sie erinnern unangenehm an den aufgeregten Joh. Scherr und gewisse socialistische Historiker. v. Zwiedineck erlaubt sie sich nur, wenn ihn der Ingrimm über die reactionäre Staatsweisheit überkommt; da giebt es dann „dummstolze Legitimisten“ (S. 137), „verblödete Kanzleiseelen“ (S. 148), „kindische Angst vor der Kraft der Nationen“ (S. 148), die „nackte Dummheit“ (S. 230), und Aehnliches. Man erkennt schon aus diesen Beispielen, daß in dem Buche kräftig geurteilt wird. Die Lebhaftigkeit des Urteils hängt vom Temperamente der Autoren ab; aber freilich sollte sie am besten nie dazu führen, daß aus dem Urteilen ein Zanken und Räsonnieren wird, hinter dem das ernste Streben nach Verständnis und Gerechtigkeit zurücktritt, eine Gefahr, der beide Mitarbeiter nicht immer entgangen sind. Besonders bedenklich sind in dieser Hinsicht die apodiktischen Abjectiva; der armselige Godoy, der rohe Augereau, die seelenschwache Kaiserin-Regentin (Marie Luise), die unvorsichtige Karoline von Braunschweig. Während so jedem Menschenkind seine Censur aufgebrannt wird, fehlt es völlig an einer zusammenfassenden Würdigung der Revolution wie der Persönlichkeit und des Wirkens Napoleons I.

Zu sachlichen Ausstellungen giebt wiederum der erste Teil die ungleich größere Veranlassung. Dies kann, da

Kleinschmidts gründliche Kenntnis des Revolutionszeitalters über jeden Zweifel erhaben ist, kaum anders erklärt werden, als daß er sich nicht die Mühe hat nehmen wollen, sich für dieses Sammelwerk nochmals gründlich über jedes Detail zu orientieren. Sein Urteil über Necker ist evident ungerecht. Trotz seiner bösen Anleihewirtschaft und seines böseren Compte-rendu hat Necker Reformen nicht nur gewollt, sondern ein gut Teil auch durchgeführt. Daß Ludwig XVI bei der Beantragung des Kriegs Thränen im Auge hatte, beweist nur seine Gemütserregung, nicht seinen Widerwillen gegen einen Krieg, den er mit ganzer Seele ersehnte und aus allen Kräften herbeiführen half. — Aulard hat die Legende widerlegt, daß die Législative „von vornherein" Thron und Altar umstürzen wollte. – Der Beschluß, daß zwei Drittel der Mitglieder des Rats der 500 und des Rats der Alten aus dem Convent genommen werden sollten, wird sehr mit Unrecht als politische Weisheit gerühmt; es war nur ein Verzweiflungsact jener völlig abgewirtschafteten Versammlung. — Verwaltung und Heerwesen Preußens waren vor 1806 nicht „leichenhafter Starre" verfallen, vgl. Hinze, Hist. Ztschr. Bd. 40. — Daß zu Rastatt alle Reichsstände vor den Franzosen im Staub lagen, ist eben so sehr Uebertreibung, wie daß zu Regensburg alle Stände Napoleon mit Gesuchen und Huldigungen bestürmt hätten. — Legende scheint zu sein, daß Napoleon das Sinaikloster besucht habe, vgl. Rose, Napoleon I, 200, mit Berufung auf Lanfrey. Was S. 32 über Preußens angebliche Annäherung an die Consularregierung gesagt wird, ist völlig falsch. Gerade das Gegenteil hat stattgefunden, was schon Häusser II³, 279 fg. richtig dargestellt hat und sich jetzt aus Bailleu und Tratschewskij leicht belegen läßt. — Ob Rostoptschin Moskau angezündet hat, ist noch immer fraglich. — Was S. 89 James Cook, der 1779 starb, unter der Reaction zu suchen hat, ist auch unerklärlich. — Die innige Vereinigung von Landwehr und Linientruppen war trotz Boyens Widerspruch kein „thörichtes Beginnen" (S. 96), sondern eine technische Notwendigkeit, deren Durchführung dem Staat wie dem Heer gut gethan hat. — Hardenbergs Beteiligung an der Neugestaltung Preußens nach 1815 wird als gering bezeichnet, obschon Treitschke den Beweis des Gegenteils unwiderleglich erbracht hat. — S. 146 wird der hannöversche Verfassungsbruch irrig zu den Wirkungen der Juli-Revolution gerechnet. — S. 219 springt die Erzählung in ganz unklarer Weise von der Frankfurter Reichs- zur Berliner preußischen Nationalversammlung über. F. Fdch.

Der alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen hrsg. von der Vorderasiatischen Gesellschaft. 4. Jahrg. Heft 3.

Inh.: A. Sanda, die Aramäer. ℳ 0, 60.

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. 28. Band. 1. Heft.

Inh.: Bericht über die 28. Jahresversammlung der Centraldirection der **Monumenta Germaniae historica.** Berlin 1902. — F. Kurze, die verlorene Chronik von St. Denis (—805), ihre Bearbeitungen und die daraus abgeleiteten Quellen. — A. Werminghoff, Beiträge und Untersuchungen zu den fränkischen Synodalacten. — P. v. Winterfeld, nochmals Notkers Vita s. Galli. — H. Breßlau, die echte und die interpolierte Vita Bennonis secundi episcopi Osnabrugensis. — F. Schneider, Studien zu Johannes von Victring. 1. — O. Holder-Egger, über eine römische Papst- und Kaiser-Chronik. — Miscellen.

Neues Archiv für sächs. Geschichte u. Altertumskunde. Hrsg. von Hubert Ermisch. 23. Band. 3. u. 4. Heft.

Inh.: R. Becker, ein Original der Meißner Bistumsmatrikel und die Einteilung des Bistums Meißen. — O. Günther, ein historisches Lied gegen Herzog Moritz von Sachsen. — B. Haußsch, Beiträge zur älteren Geschichte der kurfürstlichen Kunstkammer in Dresden. — H. Beschorner, zur ältesten Geschichte der sächsischen Kartographie. — Kleinere Mitteilungen.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 20.

A. d. Inh.: W. Kolbe, Eschwege im 30jähr. Kriege. (Schl.) — A. Burger, Alfred Bock. — C. Schwarzkopf, Gemäldeerwerbungen unter Kurfürst Wilhelm II.

Zeitschrift des histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg. 28. Jahrg.

Inh.: F. Roth, zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. 3) Der Höhepunkt der wiedertäuferischen Bewegung in Augsburg und ihr Niedergang im Jahre 1528. — Johs. Müller, der Anteil der schwäbischen Kreistruppen an dem Türkenkrieg Kaiser Rudolfs II von 1595—1597. — J. M. Friesenegger, Hans Mezger, Schlosser von Augsburg (1553—1612).

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. 22. Heft.

Inh.: F. Arens, die Siegel und das Wappen der Stadt Essen. — K. Ribbeck, Uebersicht über die Verfassung der Stadt Essen bis zum Untergange der städtischen Selbständigkeit. — Das Essener Stadtschreiberbuch, hrsg. von F. Schroeder.

Länder- und Völkerkunde.

Rosenberg, Holger, **Siam og Danskerne i de hvide Elefanters Land.** Kopenhagen, 1900. Gad. (200 S. Gr. 8.) Kr. 4, 50.

Die Expedition der „Valkyrien" unter dem Prinzen Waldemar nach Siam 1899—1900 öffnete Deutschland die Augen über die Bedeutung, welche das dänische Element unter der Führung des geborenen Nordschleswigers, Admirals de Richelieu, in Siam erlangt hatte, wie zahlreiche Artikel in der geographischen, commerziellen und Tagespresse bewiesen. In der urwüchsig geschriebenen, hübsch illustrierten Schrift giebt der Verf. seinen Landsleuten die Resultate seiner Erfahrungen und Studien in Siam, um dieselben zur Wahrung und Stärkung der gewonnenen Position anzuspornen, als deren wertvollster Träger die Kopenhagener Ostasiatische Compagnie (Ø. K.) erscheint. In den Händen der Deutschen liegt namentlich das Verkehrswesen (Post, Telegraphie und Eisenbahnen), und nachdem sogar die Dampferlinien Hongkong-Bangkok und Singapore-Bangkok aus englischen in deutsche Hände übergegangen sind, sieht Rosenberg voraus, daß die dereinstige Aufteilung Siams zwischen England und Frankreich Deutschland, dessen Colonie schon an dritter Stelle hinter England und Dänemark steht, nicht leer ausgehen lassen wird. Das Buch verdient in deutschen geographischen und commerziellen Kreisen volle Beachtung, da die Ausführungen vielfach im Gegensatze zu deutschen Darstellungen stehen und der Verf. ein vorzüglicher Beobachter auch auf ethnographischem Gebiete ist. A. L.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 16.

Inh.: Weule, Zwergvölker in Neu-Guinea? (Mit Abb.) — Stönner, Namengebung und Heirat bei den Orang Têmia auf der Halbinsel Malâka. — Gentz, die Austrocknung des Ngamisees. Die Lage der Verhältnisse daselbst. — Greim, neue Forschungen und Forschungsmethoden in der Meteorologie. — John Wesley Powell †. (Mit Bildnis.)

Correspondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von A. Schullerus. 25. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: V. Roth, das Altarwerk zu Malmkrog.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: F. Frech, über den Bau der schlesischen Gebirge. (Mit Abb. sowie Kartenskizze u. Taf.) — M. Lindeman, die neueren Reisen zur Erforschung der Nordpolarregion. (Forts.) — E. Mogk, die Entdeckungen der Normannen in Amerika.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Vegetationsansichten aus Deutsch-Ostafrika, insbesondere aus der Khutusteppe, dem Ulugurugebirge, Uhehe, dem Kingagebirge, vom Rungwe, dem Kondeland und der Rukwasteppe nach 64 von Walther Goetze auf der Nyassa-See- und Kinga-Gebirgs-Expedition der Hermann und Elise geb. Heckmann Wentzel-Stiftung hergestellten photographischen Aufnahmen zur Erläuterung der ostafrikanischen Vegetationsformationen zusammengestellt und besprochen von A. Engler. Leipzig, 1902. Engelmann. (50 S. Lex. 8. u. 64 Taf. in Mappe. 4.) ℳ 25.

Derartige Vegetationsansichten sind nicht nur für den Botaniker wichtig, sondern interessieren ebenfalls den Geographen, welcher ihrer bei den Vorlesungen so wenig wie ersterer entraten kann. Aber auch für weitere Kreise dürften diese Aufnahmen des leider zu früh verstorbenen Goetze großem Beifall begegnen, da sie ganz anders wie tote Beschreibungen im Stande sind, dem Laien eine Vorstellung unseres Colonialbesitzes in Ostafrika zu geben. Dabei hebt Engler besonders hervor, daß die Zahl der ostafrikanischen Pflanzen eine so große ist, daß selbst ein Botaniker, welcher sich viele Jahre mit ostafrikanischer Flora beschäftigt hat, in den von ihm zum ersten Male betretenen Gebieten von den daselbst auftretenden Pflanzen meist nur die Familien, allenfalls die Gattung und nur in verhältnismäßig wenigen Fällen den Artnamen anzugeben vermag. Die 64 Photographien sind in der Weise angeordnet, daß zuerst diejenigen Formationen vorgeführt werden, welche nur in der Ebene oder in der Ebene und dem Gebirgsland vertreten sind; es folgen dann diejenigen, welche in den höheren und höchsten Regionen bis zu 3000 Meter Höhe angetroffen werden. Selbstverständlich geben mehrere der Bilder nur gerade den allgemeinen Vegetationscharakter der Landschaft wieder und reichen für Details nicht aus, aber für weitere Kreise sind sie deshalb brauchbarer. Jedenfalls ist für Unterrichtszwecke ein recht brauchbares Hülfsmittel damit gewonnen, das sich nicht auf die Universität beschränken sollte. Die erläuternden Worte Englers werden überall willkommen sein und die Besprechungen der Bilder wesentlich erleichtern, ja vielfach erst möglich machen. Möchten bald aus anderen Gegenden derartige Photographienserien folgen.

Kolthoff, Gustaf, **Ur djurens lif.** Skildringar. Med 28 og 23 helsidesplanscher af Ruth Kolthoff og Alex. Langfeldt. I—II delen. Stockholm, 1899—1901. Skogland. (VI, 336 S.; III, S. 337—660. 8.) Geb. Kr. 12.

Es sind herrliche Schilderungen, in denen der Verf. einzelne Seiten des Tierlebens seiner schwedischen Heimat und der Polargebiete seinen Landsleuten nahe zu bringen sucht. In den vorherrschenden ornithologischen Aufsätzen giebt er Ergänzungen zu seinem größeren Werke »Nordens fåglar« oder zu den Berichten über die arktischen Expeditionen, an denen er als Zoologe teilgenommen hat. Sowohl in den Aufsätzen, wo er das Tierleben einer einzelnen Landschaft schildert, als wo er sich mit der Lebensweise eines einzelnen Tieres beschäftigt, erweist er sich als ein vorzüglicher Beobachter, der bei der concreten Thatsache stehen bleibt, ohne leicht zu allgemeinen Schlußfolgerungen zu greifen. Dies zeigt sich vor allem in dem Aufsatze „Die Wanderungen der nordischen Vögel", in dem er für fast jede häufiger vorkommende Art die näheren Umstände der Ankunft und des Abzuges erörtert und zu dem Resultate kommt, daß sich für die Frage, ob die Jungen vor den Alten die Herbstwanderung antreten, wie dies von Gätke behauptet wird, keine allgemein giltige Antwort geben läßt, weil Beobachtungen und Feststellungen schwierig sind und für beide Fälle sich Ausnahmen ergeben, daß aber bei den Watvögeln, wo die Feststellung durch die Rufe erleichtert wird, stets die Alten vor den Jungen ziehen. Wie in diesem Falle wird auch sonst oft zwecks Vergleichs oder der Prüfung auf deutsche Verhältnisse und deutsche Angaben Bezug genommen. Leider fehlt ein Register, dessen Mangel bei der Anordnung des Inhaltes auch in Schweden sich fühlbar machen wird. A. L.

Zeuthen, H. G., **Histoire des mathématiques** dans l'antiquité et le moyen-âge. Ed. française, revue et corrigée par l'auteur trad. par Jean Mascart. Paris, 1902. Gauthier-Villars. (XIII, 269 S. Gr. 8.) Frcs. 9.

Das dänische Original dieses Buches ist 1893 erschienen und eine deutsche, unter Mitwirkung des Verf.s bearbeitete Ausgabe 1895. Auch bei der gegenwärtigen französischen Uebersetzung hat der Verf. überall die Ergebnisse der neuesten Forschungen berücksichtigt, die Untersuchungen von v. Braunmühl über die Geschichte der Trigonometrie, die Arbeiten von Hultsch, Curtze und anderen. Einige kurze Noten hat P. Tannery beigesteuert. Einer besonderen Empfehlung bedurfte das Buch schon bei seinem ersten Erscheinen nicht, geschweige denn jetzt. Der Verf. ist ja anerkanntermaßen ein ebenso scharfsinniger Mathematiker wie Historiker und gegenwärtig auf dem Gebiete der Geschichte der Mathematik eine der ersten Autoritäten. E—l.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 43.

Inh.: Hofmeister, über den Bau des Eiweißmoleculs. (Schl.) — J. Stark, Princip der elektrischen Dissociirung und Leitung in Gasen, Elektrolyten und Metallen. (Schl.)

Medicin.

Medicinalkalender für das Jahr 1902. Mit Benutzung der Ministerialacten. In zwei Abteilungen herausgegeben von R. Wehmer. 1) Geschäftskalender, Heilapparat, Verordnungslehre — Diagnostisches Nachschlagebuch. 2) Verfügungen und Personalien des Civil- und Militär-Medicinalwesens im Deutschen Reich mit alphabetischem Namen- und Ortschaftsregister. Berlin, 1902. Hirschwald. (315 S. Schmal 8. in Tasche u. CXXXVI, 1294 u. 67 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Mit gewohnter Pünktlichkeit hat sich der Medicinalkalender eingestellt. Neben der Gebührenordnung für Aerzte und Zahnärzte in Preußen finden wir die Dienstanweisung für die Kreisärzte vom 23. Mai 1901, die kreisärztliche Prüfungsordnung vom 30. März 1901, die Prüfungsordnung für Aerzte vom 28. Mai 1901 wie die Gesetze und Verfügungen, betreffend das Civil- und Militär-Medicinalwesen, welche im abgelaufenen Jahre ergangen sind. Die Aufzählung der Beamten des kais. Gesundheitsamtes, der medicinischen Facultäten Deutschlands mit ihren Instituten und Sammlungen gehen den Personalien des Civil-Medicinalwesens und der Rang- und Dienstaltersliste der Sanitäts-Offizierscorps voran. Ein alphabetisches Namen- und Ortschaftsregister beschließt den Jahrgang.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 9.

Inh.: Hardt, Wie entwickeln und erhalten wir in unseren Kindern die Freude an Reinlichkeit und Gesundheitspflege? — Fr. Frenzel, Bemerkungen über die Verhandlungen der 10. Konferenz für Idiotenpflege und für Hilfsschulen zu Elberfeld am 17. bis 20. September 1901. — H. Cohn, über die Augen der in Breslau Medicin Studierenden. — Ders., über Messungen des Tageslichtes in den Hörsälen der Breslauer Universität. — Kraft, die 3. Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege am 14. und 15. Juni 1902 in Basel.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schmidt, Richard, **Die Herkunft des Inquisitionsprocesses.** Freiburg i. B. und Leipzig, 1902. Lorenz. (56 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Sonderabdruck aus der Festschrift der Universität Freiburg zum 50jähr. Regierungsjubiläum seiner königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich.

Die kleine Schrift befaßt sich mit einem sehr interessanten Problem. Die Verbindung, welche zwischen dem fränkischen und dem normannisch-englischen Inquisitionsproceß besteht, ist seit langem nachgewiesen. Aber wo die Wurzeln des kirchlichen Inquisitionsprocesses liegen, ist bis jetzt unaufgeklärt. Sollte er wirklich original-kirchlichen Ursprunges sein und auf ein paar Bibelstellen gestützt gleich fertig, aus dem Geiste Innocenz' III, wie Athene aus dem Haupte des Zeus entsprungen sein? Die bisherige Forschung wußte nichts anderes, als diese Frage zu bejahen. Der Verf. verneint sie entschieden. Er zeigt, wie die fränkisch-normannischen Rechtsgedanken an Innocenz von zwei Seiten her herangetreten sind. Von Frankreich aus erging die Anfrage, die er in einer berühmt gewordenen Decretale im Einklange mit der Meinung des auf dem Boden französisch-fränkischer Rechtsanschauung stehenden Fragestellers entschied. Und daß diese Entscheidung nicht bloß einer particularen Rechtsströmung Rechnung trug, mußte sich ihm daraus ergeben, daß ihm auch im italienischen Normannenrecht die gleiche entgegentrat. Zu alledem entsprach sie der Herrschernatur des gewaltigen Papstes. Aber die Gedankengänge des Papstes waren auch schon in den italienischen Stadtrechten und teils sogar ohne die Schranken, in denen noch Innocenz III befangen war, zur Entfaltung gekommen. Hier stützt sich nun die Weiterentwicklung auf die kirchliche Autorität und beeinflußt dann wieder die kirchliche Fortbildung der Inquisition. So und in dieser Form ist der Inquisitionsproceß in die modernen Gesetzgebungen übergegangen, und so erklärt sich das wunderbare Phänomen, daß aus derselben Wurzel des fränkischen Inquisitionsverfahrens der continentale und der englische Strafproceß entsprossen sind, bis dann im 19. Jahrh. die beiden Ströme in das eine Bett des modernen Strafprocesses wieder zusammenfließen. Wir haben die schöne Untersuchung des Verf.s mit größtem Interesse gelesen und wir zweifeln nicht, daß seine Ergebnisse durch die allerdings noch erforderlichen eingehenderen Untersuchungen im wesentlichen eine Bestätigung erfahren werden.

Paalzow, Hans, **Zur Polenfrage.** Der Gebrauch der polnischen Sprache in politischen Versammlungen. Die polnischen Postadressen. Zwei Rechtsgutachten. Berlin, 1902. Liebmann. (84 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Es ist nicht das erste Wort, welches hier über zwei brennende Zeit- und Streitfragen gesprochen wird. Schon vor Jahresfrist hatte, wohl nicht unaufgefordert, Professor Philipp Zorn in Bonn ein Denkschrift einschlägigen Inhalts veröffentlicht, welche (unter dem Titel „Die deutsche Staatssprache“ im Verwaltungsarchiv Bd. X, S. 1 fg. abgedruckt) vorzugsweise in Anbetracht ihrer patriotischen Verve, weniger wegen juristischer Durchschlagskraft als ein starkes Stück belobt werden darf. Jedenfalls hielt eine politisch sehr nahe beteiligte Stelle, nämlich der deutsche Ostmarkenverein, die Angelegenheit durch die Zornschen Ausführungen für noch nicht erledigt, und beauftragte den Verf. der vorliegenden Schrift mit einer abermaligen Untersuchung und Begutachtung der im Titel bezeichneten sprachenrechtlichen Fragen. Der Verein that hiermit einen guten Griff, denn was sein Beauftragter nicht sowohl ihm, als den Regierenden in Staat und Reich vorträgt und anrät, verdient vollen Beifall, rückhaltlose Billigung.

Das erste der beiden Gutachten, „Der Gebrauch der polnischen Sprache in politischen Versammlungen“ behandelt das von der preußischen Verwaltungspraxis behauptete und gegen die verneinende Auffassung des Oberverwaltungsgerichts zäh verteidigte angebliche Recht der Polizei, Versammlungen lediglich wegen Führung der Discussion in einer fremden, dem überwachenden Beamten unverständlichen, z. B. der polnischen Sprache, aufzulösen. Der Verf. giebt zunächst einen Bericht über die Entwickelung dieser Polizeipraxis und über die mannigfachen Anfechtungen, die sie begreiflicher Weise in Gestalt parlamentarischer Interpellationen und verwaltungsgerichtlicher Klagen seither erfahren hat. Es folgen sodann Ausführungen über die „Grundsätze des sprachlich-nationalen Rechtes“, wobei die interessante Ausgestaltung dieser Grundsätze in der österreichischen Theorie und Praxis verdiente Berücksichtigung erfährt, und hierauf, als Hauptstück der Abhandlung, eine genaue Darstellung und Kritik des in Preußen geltenden Rechts. Was der Verf. hier (de lege lata wie de lege ferenda) sagt, unterschreibe ich mit um so größerer Genugthuung, als es in voller Uebereinstimmung steht mit dem, was ich selbst als gelegentlichen Beitrag zur Streitfrage beigesteuert habe: Preußisches Verwaltungsblatt, Jahrg. 23, S. 251, Anm. 3. Daß diese mehrere Monate vor dem Erscheinen des vorliegenden Buches veröffentlichten Ausführungen wie der breiteren Oeffentlichkeit, so auch dem Verf. unbekannt geblieben sind, erklärt sich genügend daraus, daß sie an ziemlich versteckter Stelle, wo nicht jeder sie vermuten konnte, angebracht wurden. Wie ich dort gethan, so verteidigt auch der Verf. die von dem Oberverwaltungsgericht in ständiger Rechtsprechung (von 1876 bis zur Gegenwart) festgehaltene Auffassung, wonach eine polizeiliche Befugnis der intendierten Art durch das geltende Recht nicht gegeben ist, da die Möglichkeiten des versammlungspolizeilichen Ueberwachungs- und Auflösungsrechts in dem Vereinsgesetz vom 11. März 1850 ausschließend geregelt sind, unter den dort angegebenen Voraussetzungen der Auflösung von Versammlungen das Reden in fremden Sprachen nicht aufgeführt ist, auch ein dahingehendes Auflösungsrecht nicht aus anderweiten Gesetzesbestimmungen, insbesondere nicht aus den Bestimmungen über die Geschäftssprache vom 28. August 1876 hergeleitet werden kann. Der Verf. argumentiert im wesentlichen mit den Gründen, die bereits das Oberverwaltungsgericht in den Entscheidungen von 1876, 1897, 1899 (s. S. 8, 10, 11) angeführt und verwertet hat; neu und wichtig ist der Hinweis (S. 41) auf eine Erklärung der Staatsregierung zu § 1 des angezeigten Gesetzes von 1876, wonach unter den „politischen Körperschaften“, die nach § 1 a. a. O. ausschließlich in deutscher Sprache verhandeln dürfen, Versammlungen und Vereine nicht inbegriffen seien. Sehr einleuchtend ist auch der Satz (S. 35): „Wäre die Ansicht richtig, daß die Reden in der Versammlung dem überwachenden Beamten verständlich sein müssen, so könnte mit demselben Recht verlangt werden, daß eine polnische Zeitung zu erscheinen aufhört, wenn die Polizeibehörde des Ausgabeortes ihren Inhalt nicht verstehen kann. In beiden Fällen handelt es sich um eine Art der öffentlichen Meinungsäußerung“. Der solcher Gestalt geprüfte und festgestellte positive Rechtszustand wird nun aber (S. 42 fg.) de lege ferenda scharf kritisiert. Auch hier trete ich dem Verf. vollkommen bei und wiederhole, was ich a. a. Orte bereits bemerkte: „Daß der Kampf gegen das Polentum und seine Propaganda weitergehende administrative Machtbefugnisse erheischt, als sie das Vereinsgesetz und andere freiheitliche Gesetze gewähren, das sei unbestritten

Quod medicamenta non sanant, ferrum sanat: reicht das gemeine Recht des Staatsbürgertums nicht aus, so scheue man nicht vor Ausnahmegesetzen zurück."

Das zweite Gutachten, „Die polnischen Postadressen", beginnt mit einer Darlegung des Sach- und Streitstandes und prüft die sich erhebenden Fragen sodann an der Hand des geltenden Rechtes. Die der Erforschung des letzteren gewidmeten Abschnitte über den Rechtscharakter der Post und über die rechtliche Natur der Postadressen scheinen mir im Verhältnis zu der Schlußfolgerung, welche sie als Ausbeute liefern, zu breit geraten zu sein. Wenn nämlich der Verf. S. 64, 65 zu dem Ergebnis gelangt, daß, einerlei, wie man das Wesen der Post auffasse (Gewerbebetrieb, öffentliche Verwaltung, halb privatrechtlich, halb öffentlichrechtlich geordnete Thätigkeit), die Adresse eine für die Kenntnisnahme der Postbehörden gemachte Mitteilung enthalte und ein tieferes Eingehen auf die rechtliche Natur dieser Mitteilung für den vorliegenden Zweck nicht erforderlich sei, so ist dies gewiß richtig; wozu aber dann die lange Erörterung (S. 55 bis 64) eben dessen, was dahingestellt und unerwogen bleiben konnte? In der That genügt es, wie des Verf.s weitere Ausführungen lehren, zur Entscheidung der Streitfrage vollkommen, festzustellen, daß die Aufschrift der Postsendung eine für die Postverwaltung bestimmte Mitteilung des Absenders darstellt. Damit wird die Adresse nach Form und Inhalt, also auch bezüglich der Sprache, in der sie verfaßt wird bezw. verfaßt werden darf, in den Bereich derjenigen Angelegenheiten gerückt, welche nach § 50 des Postgesetzes vom 28. Oct. 1871 durch Verordnung des Reichskanzlers, durch die „Postordnung" zu regeln sind. Wenn dort der Reichskanzler ermächtigt wird, die „Bedingungen für die Annahme aller der behufs Beförderung durch die Post eingelieferten Gegenstände" festzustellen, so erstreckt sich die Ermächtigung, allgemein wie sie gefaßt ist, unzweifelhaft auch auf die Feststellung der Sprache, in welcher die Adresse bei Vermeidung der Nichtbeförderung der Sendung verfaßt sein muß. Schranken sind dem Reichskanzler hier überall nicht gezogen; ein Reichsgesetz, welches, analog dem preußischen Gesetz von 1876 für alle Zweige der Reichsverwaltung oder für die Postverwaltung insbesondere die deutsche Sprache kategorisch vorschreibt, existiert bisher nicht, andererseits stehen die Bestimmungen des Weltpostvertrages und anderer internationaler Vereinbarungen dem Erlaß einer solchen Vorschrift im Gesetzes- oder Verordnungswege nicht entgegen. Die Sache liegt demnach so, daß in dem geltenden Recht ein allgemeines Verbot polnischer Postadressen noch nicht enthalten ist, daß es ferner zweckmäßig und politisch gerechtfertigt wäre, ein solches Verbot zu Gunsten der Alleinberechtigung der deutschen Sprache zu erlassen, und daß dieses geschehen könnte durch eine, in Ergänzung der Postordnung vom 20. März 1900 ergehende Verordnung des Reichskanzlers, nicht aber durch Verfügungen der unteren Behörden. Die Bekanntmachung der Oberpostdirectionen für Posen und Bromberg vom 1. Febr. 1901 betr. die Sprache der Adressen und die „Uebersetzungsstellen" entbehrt wegen formeller Unzuständigkeit der sie erlassenden Instanzen der Rechtsgültigkeit. G. Anschütz.

Brodnitz, Georg, **Bismarcks nationalökonomische Anschauungen.** Jena, 1902. Fischer. (155 S. Gr. 8.) *ℳ* 3.

Sammlung nationalökon. und statistischer Abhandlungen des Staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a. S., hrsg. von Joh. Conrad. 31. Bd.

Die reiche Literatur über Bismarck ist jüngst in dankenswerter Weise ergänzt worden durch obige Schrift, in welcher Brodnitz (ähnlich wie Zeitlin) die Anschauungen Bismarcks auf nationalökonomischem Gebiete, insbesondere auf dem Gebiet der Handels-, Colonial-, Finanz- und Socialpolitik zusammenstellt und würdigt. Nicht um eine Betrachtung der Thaten Bismarcks handelt es sich also, sondern um eine Vorführung der Ansichten, die der Kanzler in Wort und Schrift entwickelt hat.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: Dernburg, Sind die einem selbständigen Erwerbsgeschäft einer Ehefrau bestimmten Sachen Vorbehaltsgut? — Schultzenstein, polizeiliche Schönheitspflege. Zum Gesetze gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden. — v. Neumann-Ettenreich, „Fixigkeit" und Richtigkeit im Civilprocesse. Ein Nachwort zu dem 26. deutschen Juristentag aus Oesterreich.. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Eisenbahnrechtliche Entscheidungen und Abhandlungen. Hrsg. von G. Eger. 19. Band. 1. Heft.

Inh.: H. Dove, Zusammensetzung und Befugnisse der preuß. Bezirkseisenbahnräthe. — W. Coermann, die Eisenbahnhaftpflicht. (Schl.) — F. Weber, das Verschulden bei Eisenbahnunfällen. — M. Reindl, zwei eisenbahnrechtliche Fragen. A. Zur Frage der Rechtsstellung der Eisenbahngepäckträger. B. Zur Frage der Haftpflicht der Schlafwagengesellschaft.

Centralblatt f. freiwillige Gerichtsbarkeit u. Notariat sowie Zwangsversteigerung. Hrsg. v. A. Lobe. 3. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: Schultheis, der Nachweis der obervormundschaftlichen Genehmigung im Grundbuchverkehr. — F. Schmid, die vormundschaftsgerichtliche Genehmigung, deren Erklärung gegenüber dem Vormund und Wirksamkeit gegenüber dem Dritten. (§ 1828 ff. BGB., § 55 ff. FG.). — M. Wolff, Findet bei gerichtlichen Auseinandersetzungen von Miterben, deren Erblasser vor dem 1. Januar 1900 verstorben ist, das Reichsgesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit Anwendung? Ein Beitrag zu verschiedenen Uebergangsfragen.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 10.

Inh.: Sartorius Frhr. v. Waltershausen, Beiträge zur Beurteilung einer wirtschaftlichen Föderation von Mitteleuropa. 3. — Crüger, die Entwicklung der Consumvereine in Deutschland. — A. Vierkandt, amerikanische Rassenfragen. — O. Prange, über Feuerversicherungsstatistik. — v. Rohden, die sociale Wohlfahrtspflege auf der Düsseldorfer Ausstellung. 1.

Technische Wissenschaften.

Schöttler, R., **Die Gasmaschine.** Ihre Entwicklung, ihre heutige Bauart und ihr Kreisprozess. 4., umgearbeitete Auflage. Mit 411 Abbildungen. 2 Bände. Braunschweig, 1902. Goeritz. (XI, 400 S. u. XLII Tafeln Gr. 8.) *ℳ* 19.

Der Verf. ist bemüht gewesen, in der neuen Auflage seines Buches, welches als genügend bekannt vorausgesetzt werden kann, die neuesten Erscheinungen und Constructionen thunlichst bei der Darstellung zu berücksichtigen. v. H.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 20.

A. d. Inh.: Protocoll der 25. Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands. — Sicherheitsvorrichtung an Benzollagergefäßen. — J. M. Eder und E. Valenta, Fortschritte und Neuerungen in der Herstellung und Verwendung photographischer Präparate. (Schl.) — A. Zahn, Bericht über die im Monat August 1902 herausgegebenen Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 2. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: K. Pietrusky, die Herstellung von Carborundum und Graphit zu Niagara Falls New York. (Forts.) — A. Werner, unsere Kenntnisse über Constitution und Synthese der Alkaloide bis Juni 1902. (Forts.) — G. Rauter, die Fortschritte der chemischen Großindustrie und der Industrie anorganischer Präparate vom 15. März bis 30. Juni 1902. (Schl.) — B. Neumann, Fortschritte auf dem

Gebiete der Metallurgie und Hüttenkunde im 2. Vierteljahr 1902. (Schl.) — Th. Pfeiffer, die Agriculturchemie im 1. Halbjahr 1902. (Forts.)

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 82—85.

Inh.: (82.) Jahresversammlung des Vereins schweizer. analytischer Chemiker. (Schl.) — Chemisches Repertorium Nr. 27. — (83.) Zur gegenwärtigen Praxis des Patentamtes. — Die Pharmacie im dritten Quartale 1902. — Th. Fischer und H. v. Wartenberg, über Quecksilberoxybromid. (Schl.) — Fr. v. Kügelgen, über die Reduction durch Calciumcarbid. — H. Nissenson und F. Crotogino, concentrirte Schwefelsäure als Lösungsmittel für Zinnlegirungen. — L. Mamlock, Turbine mit directer Rührvorrichtung. (Mit Abb.) — (84.) Zur Lage des Chemikerstandes. — F. Mach, Bericht über die Fortschritte der Agriculturchemie. — J. Walther, Synthese von organischen Säuren, Kohlenhydraten und eiweißartigen Stoffen. (Mit Abb.) — Die Dampfkesselexplosionen während des Jahres 1901. (Mit Abb.) — (85.) 50. Jahresversammlung der American Pharmaceutical Association. — 20. ordentliche Generalversammlung des Vereins Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin. — H. Kreis, über neue Farbenreactionen fetter Oele. — B. Sjollema, eine Abkürzung der Kalibestimmung. — A. Jolles, über die quantitative Bestimmung der Harnsäure im Harne.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 20. Heft.

Inh.: Ueber Projections-Diapositive. — Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Parthenii Nicaeni quae supersunt ed. Edgarus Martini. Mit 1 Taf. Leipzig, 1902. Teubner. (XIII, 106 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Mythographi Graeci. Vol. II. Fasc. I. supplem. (Bibliotheca Teubneriana.)

Martini hat zwischen sich und seinem Collegen Sakolowski das Tischtuch entzwei geschnitten. Er hält die Partheniusausgabe Sakolowskis, die im ersten Fascikel vor Martinis Antoninus Liberalis steht, für unbrauchbar und ersetzt sie durch eine neue Bearbeitung. Ob dieser abermalige Abdruck des Textes innerhalb einer Frist von wenigen Jahren eine Notwendigkeit ist, darüber wird man verschiedener Meinung sein können. Freuen wir uns, daß es für die Verlagsbuchhandlung eine Möglichkeit war. Aber in der That bietet Martini manches Gute und Neue: eine Sammlung der Testimonia; eine Recension der (bei Sakolowski nicht beigegebenen) Fragmente auf verläßlicher Grundlage; einen Text, der im einzelnen (auch durch unbekannte Emendationen aus Rohdes Handexemplar) hier und da bessere Gestalt gewonnen hat; endlich mythographische Nachweise von größerer Vollständigkeit. Was Martini S. 27 (vgl. 22) gegen Rohdes Ansicht, daß das elegische Fr. 22 aus den Metamorphosen stamme, einwendet, scheint wenig belangreich.

Qu. Curti Rufi historiarum Alexandri Magni Macedonis libri qui supersunt. Für den Schulgebrauch hrsg. von Th. Stangl. Mit 1 Titelbild, 1 Karte, 1 Mosaikbild u. 4 Plänen. Leipzig, 1902. Freytag. (XXIII, 337 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Die Ausgabe weicht an zahlreichen (S. IX fg. aufgezählten) Stellen von dem verbreiteten Teubnerschen Stereotypdruck Th. Vogels ab, und man wird zugestehen müssen, daß die Aenderungen bezw. Abweichungen sämtlich wohlerwogen sind. Auf die zur näheren Rechtfertigung derselben bestimmte Abhandlung, in der die lexikalischen, grammatischen und stilistischen Fragen in den Vordergrund treten sollen, müssen wir aus dem S. XVII fg. angeführten persönlichen Grunde, den jeder pflichtbewußte Docent vollauf zu würdigen weiß, allerdings noch einige Zeit warten, aber schon die kurzen Darlegungen im zweiten Teile der Einleitung (der erste enthält eine durchaus zutreffende Würdigung des Curtianischen Werkes nach Inhalt und Form) zeigen jedem Sachkenner, daß der Hrsgbr. mit der Erfüllung der S. XX fg. aufgestellten Forderungen (Ausmerzung aller schlechthin unlateinischen Ausdrücke, Abstoßung sämtlicher mit dem besonderen Wortschatz und Wortgebrauch des Curtius unvereinbaren Lesarten, thunlichst enger Anschluß an den guten codex Parisinus, Aufnahme aller von der maßgebenden handschriftlichen Ueberlieferung gebotenen Merkzeichen der nachclassischen Latinität, Berücksichtigung des rhythmischen Satzschlusses) bereits Ernst gemacht hat. Der Behandlung von V 1, 35, wo Stangl meint, das überlieferte genere huius operis sei dadurch zustande gekommen, daß der Schreiber des Archetypus wegen des zwei Zeilen vorher gelesenen hoc opus das Pronomen zum zweiten Substantiv statt zum ersten construiert habe, und genere hoc operis herstellt, kann Ref. nicht beipflichten. Er hält genere huius operis für eine dem Curtius selbst untergelaufene Inversion für opere huius generis; vgl. Jahrg. 1900, Nr. 29, Sp. 1209 d. Bl. Die Mahnung, bei sprachlichen Studien über einzelne Autoren nur kritische Ausgaben zu gebrauchen (S. XXII*), wird man im Colleg aussprechen dürfen und müssen, sie in wissenschaftlichem Contexte drucken zu lassen, erscheint überflüssig.

Olrik, Axel, **Danske Heltesagn.** Tegninger af Lorens Frølich. Folkeudgave. Kopenhagen, 1901. Gad. (96 S. 4.) Kr. 2, 85.

Zum 80. Geburtstage Lorens Frölich's hat der beste Kenner der dänischen Sagen eine Reihe von den am meisten charakteristischen Zeichnungen desselben zusammengestellt, welche größtenteils Fabricius' volkstümlicher »Illustreret Danmarkshistorie« entnommen sind, und die zugehörigen Sagen aus seiner reichen Sammlung mitgeteilt. Olrik glaubt mit Recht, daß die in Paris erfolgte nationale Wiedergeburt Frölichs als eine Reaction gegen die ihn um diese Zeit (1852—1853) umgebende französische Kunst zu betrachten ist, weist aber die Auffassung von der Hand, daß F. die Gestalten, welche Ingemann und Oehlenschläger begeisterten, vors Auge führte, muß jedoch zugeben, daß Ingemann und Oehlenschläger ihm die Pforten zur Welt der Sagas geöffnet haben. Der Text ist eine Probe dessen, was wir dereinst von der Sagensammlung Olriks erwarten dürfen, und er läßt wünschen, daß dieselbe in nicht allzu ferner Zukunft erscheinen möge.

A. L.

Schnabel, Johann Gottfried, **Die Insel Felsenburg.** 1. Teil (1731), hrsg. von Hermann Ullrich. Berlin, 1902. Behr's Verlag. (LV, 467 S. Gr. 8.) ℳ 7, 80.

Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrh.s, hrsg. von A. Sauer. Nr. 108—120 (N. F. 58—70.)

Der Neudruck des ersten, bedeutendsten und wichtigsten Teiles dieser Robinsonade ist wegen ihres hohen literargeschichtlichen und noch mehr culturgeschichtlichen Wertes als getreues Bild der sittlichen und gesellschaftlichen Zustände ihrer Zeit mit Freuden zu begrüßen, zumal er von dem besten Kenner der Robinsonliteratur, dem wir eine musterhafte Bibliographie der Robinsonaden zu verdanken haben und von dem wir eine ausführliche Geschichte dieser ganzen Romangattung erwarten dürfen, besorgt worden ist. Der Neudruck giebt die Ausgabe von 1731 mit Beseitigung einer großen Zahl von Druckfehlern buchstabengetreu wieder. In der Einleitung wird zunächst Defoes unübertreffliches Werk kurz charakterisiert, darauf die deutschen und außerdeutschen Nachahmungen besprochen, die Schnabels Roman vorhergehen und teilweise auf ihn eingewirkt haben, dann dieser selbst mit jenen verglichen und in seiner Eigenart gewürdigt, endlich die noch immer spärlichen und mehrfach lückenhaften Notizen über des Verfassers Leben und sonstige literarische

Thätigkeit zu einem Gesamtbilde vereinigt. Mit den Darlegungen des Herausgebers kann man fast durchweg einverstanden sein: vereinzelt scheint er seinen Autor etwas zu günstig zu beurteilen, so wenn er z. B. (S. XXVIII) die in Stückchen zerrissene Erzählung des Altvaters für technisch glücklich erklärt und die monotonen Beschreibungen der Inselbezirke eine lebensvolle Schilderung nennt. Die Sprache Schnabels verdiente eine genauere Untersuchung: die kurzen Bemerkungen (S. XXXIV) hätten eingehender begründet und mit Belegen gestützt werden sollen. Die S. XLIV erwähnte Fortsetzung des Romans durch Voß wurde nicht nur geplant, sondern nach Herbsts Mitteilungen wirklich geschrieben; es handelt sich allerdings um ein Elaborat der Schulzeit.

Glikin, W. M., Neue russische Grammatik für Kaufleute und Gewerbetreibende. Zum Schul- und Selbstunterricht als Einführung in die Handelscorrespondenz. Leipzig, 1900. Glöckner. (169 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Russische Grammatiken schießen heutzutage wie Pilze aus der Erde, und alle haben naturgemäß das Bestreben, das Erlernen der russischen Sprache immer mehr zu erleichtern. Aber in dieser Beziehung scheitern alle Bestrebungen für das Russische, denn ohne Arbeit und Mühe ist das Russische eben nicht zu erlernen, und es kommt dabei nicht auf die Declination und Conjugation, sondern auf den Wortschatz an, der schwer zu bewältigen ist. Diese neue Grammatik wendet sich, wie ihr Titel besagt, hauptsächlich an Kaufleute und Gewerbetreibende, und zu diesem Zweck sind die Uebungsbeispiele aus dem kaufmännischen Leben gegriffen, so daß der, der diese Grammatik durcharbeitet, einen ganz hübschen Wortschatz dieses Gebietes bekommt. Mit Hülfe eines tüchtigen Lehrers und mit dem nötigen Fleiß wird man auch aus dieser Grammatik Russisch lernen können. Zum Selbstunterricht aber ist das Buch wenig geeignet. Da ist gleich die Bezeichnung der Aussprache mehr als dürftig oder sogar falsch. So soll dem russischen ы (y) das deutsche „harte i“ in Winter, Sinn entsprechen; das russische сынъ soll vollständig wie deutsch Sinn lauten. Der Verf. nennt ferner die stimmhaften Media weiche Consonanten, was für das Russische nur zu Verwirrung führen kann. Es heißt dann auch auf S. 4: я (ja) nach Consonanten bezeichnet die erweichte Aussprache, ohne daß erklärt wird, was denn erweicht eigentlich bedeutet. Der Verf. hätte zu seinen Ausspracheregeln wenigstens hinzufügen sollen, daß ohne Hülfe eines Lehrers die russische Aussprache nie und nimmer erlernt werden kann. Die Uebungsstücke bestehen gleich aus zusammenhängenden Sätzen, das macht ja gewissermaßen Lust zum Lernen. Aber es kommen gleich in den ersten Uebungsstücken eine solche Menge von Verbalformen vor, die nicht erklärt werden, daß wohl mancher die Lust zum Lernen verlieren wird. Sehr pädagogisch scheint mir also das Buch nicht angelegt zu sein. Auf einen wissenschaftlichen Wert macht das Buch naturgemäß keinen Anspruch.

H. Hirt.

Actes du douzième congrès international des Orientalistes. Rome, 1899. Tome III, partie I (Langues sémitiques et monde musulman). Florence, soc. typ. Florentino, 1902. (P. 1-196. 16 fig.)

Sommario: L. S. d'Austria, voci di origine araba nella lingua delle Baleari. — D. Castelli, gli antecedenti della Cabbala nella Bibbia e nella letteratura talmudica. — I. Guidi, la cronaca di Galāwdewos o Claudio re di Abissinia (1540-1559). — A. Baumstark, eine Tyrische Weltgeschichte des 7. Jahrh. — F. C. Burkitt, note on the Evangeliarum Hierosolymitanum Vaticanum and the origin of the Palestinian Syriac literature. — M. Jastrow, the name of Samuel and the stem Sha'al. — E. Montet, des premières origines du peuple d'Israël. — T. W. Arnold, poche parole sul movimento religioso del giorno tra i Musulmani del nord dell'India. — Chékib Arslan, de l'activité littéraire chez les Arabes. — E. Westermark, sul culto dei santi nel Marocco. — G. de Gregorio, sulla struttura della lingua Evé in base a diretto osservazioni.

Mélanges linguistiques offerts à M. Antoine Meillet par ses élèves D. Barbelenet, G. Dottin, R. Gauthiot, M. Grammont, A. Laronde, M. Niedermann, J. Vendryes. Avec un avant-propos par P. Boyer. Paris, 1902. Klincksieck. (VII, 131 S. Gr. 8.) Frcs. 5.

Sommaire: D. Barbelenet, questions d'aspect. — G. Dottin, l'évolution de la déclinaison irlandaise étudiée dans deux dialectes du Connacht. — R. Gauthiot, note sur le degré zéro. — M. Grammont, observations sur le langage des enfants. — A. Laronde, les formations verbales de la première chronique de Novgorod. — M. Niedermann, notes d'étymologie latine. — J. Vendryes, réflexions sur les lois phonétiques.

Studien zur vergleichenden Litteraturgeschichte. Hrsg. v. M. Koch. 2. Band. 4. Heft.

Inh.: P. Marc, die Achikarsage. Ein Versuch zur Gruppierung der Quellen. — E. Sulger-Gebing, ein Zeugnis deutscher Dantekenntnis im 17. Jahrh. — A. Wünsche, poetische Parallelen aus der classischen Literatur zur Bibel. — K. Neubauer, zur Quellenfrage von Andreas Gryphius' „Cardenio und Celinde“. — A. K. T. Tielo, Moritz von Strachwitz' Romanzen und Märchen. — A. L. Stiefel, Hans Sachs und der Ritter vom Thurn.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 10. Bd. 6. Heft.

Inh.: K. Meier, Racine und Saint-Cyr. (Schl.) — M. Hartmann, Jahresbericht der deutschen Centralstelle für internationalen Briefwechsel (1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902).

Altertumskunde.

Wissowa, Georg, Religion und Kultus der Römer. München, 1902. Beck. (XII, 534 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Handbuch der klass. Altertumswissenschaft, hrsg. von Iwan v. Müller. 5. Bd. 4. Abt.

Ein Buch, das man mit höchst gespannten Erwartungen in die Hand nimmt und nach noch so eingehendem Studium mit dem Bewußtsein verläßt, in keinem Punkte zu viel erwartet zu haben. Eine Ueberraschung wird uns freilich nicht geboten: längst haben wir gewußt, nicht nur daß der Verf. ein Buch über den bezeichneten Gegenstand plant, sondern auch in welchem Sinne und (vielfach) mit welchen Einzelergebnissen er seine Aufgabe lösen wird. Dafür haben seine zahlreichen religionsgeschichtlichen Forschungen gesorgt, von deren demnächstiger Sammelausgabe wir mit Vergnügen hören, sowie seine Neubearbeitung der Marquardtschen Sacralaltertümer und zuletzt die Gesamtdarstellung des Gegenstandes aus der Feder seines Schülers Aust. Doch hatte das alles uns nicht gesättigt, sondern erst recht hungrig gemacht; erst jetzt, wo die Studien des Verf.s allseitig entwickelt und zugleich einheitlich zusammengefaßt vorliegen, kann von einer Sättigung die Rede sein. Die Einteilung des Werkes ist die durch die Sache erforderte. Zunächst zerfällt es in einen historischen und einen systematischen Teil, sodann der letztere in zwei Abschnitte, einen von den Gegenständen und einen von den Formen der Gottesverehrung. So ergiebt sich die rationelle Dreiteilung (Religionsgeschichte, Götterlehre, Cultus) von selbst; ebenso zweckmäßig ist die weitere Systematisierung, auf die wir nicht eingehen können. Die Bedeutung eines Werkes, wie das vorliegende, kann von drei Gesichtspunkten aus gewürdigt werden. Einmal, in so fern es den Abschluß und die Zusammenfassung der bisherigen Arbeiten auf dem behandelten Gebiete bildet; sodann, in so fern es den Stoff neuen leitenden Ideen unterwirft und mit ihnen durchdringt; endlich, in so fern es ihn durch neue Einzelerkenntnisse vermehrt. Der dritte Gesichtspunkt fällt hier, dem Charakter

dieses Blattes entsprechend, außer Betracht; es genüge die allgemeine Bemerkung, daß des Neuen viel ist, und im Vielen das Gute weitaus überwiegt — das Nähere werden die Fachblätter bringen. Wir beschränken uns auf die beiden ersten, quorum prior necessitatis, posterior gratiae est. Necessitatis, allerdings; denn da naturgemäß solche Handbücher für die Arbeiten früherer Generationen die großen Sammelbecken bilden, von denen die späteren die Canäle ihrer Erudition ableiten werden, so läßt sich voraussehen, daß im wesentlichen nur das vom Verf. so oder anders Aufgenommene die Arbeiten der Nachwelt befruchten, das Uebrige tot und hin sein wird . . . es sollte zwar nicht so sein, aber es ist so und wird so sein, je länger je mehr. Damit hat aber der Verf. ein gar schweres und verantwortungsvolles Amt übernommen — das eines κριτής im eigentlichen Sinne des Wortes, der das Echte vom Unechten zu „scheiden" hat. Ist ihm diese Scheidung gelungen? Nun, die Toten sind still, und von den Lebenden wird vielleicht einer und der andere protestieren; wer aber selber billig zu urteilen gelernt hat, der wird mit dem Ref. darin übereinstimmen, daß hier an vernünftiger Vollständigkeit und parteilosem Rechtssinn das Menschenmögliche geleistet ist. Das ist ein großer Vorzug, der allein dem neuen Handbuch den Dank des Benutzers sichern müßte; er wird aber weit übertroffen durch den anderen, durch die neuen leitenden Ideen, denen der Verf. den Riesenstoff der römischen Religionslehre unterworfen hat. Welcher, das sagt zum Teil schon das soeben gebrauchte Wort: wir haben zum ersten Mal (Halbkenner werden es vielleicht bestreiten, Kenner nicht) eine wirkliche römische Religionslehre dargestellt erhalten, keine römische Mythologie. Der fruchtbare Hauptgedanke hat zu seiner Durchführung den Beistand anderer leitender Principien verlangt und erhalten; das einleuchtendste und dankbarste ist der gleichfalls vom Verf. zuerst erkannte Unterschied zwischen den di indigetes und di novensides, in welche beide Hauptabteilungen bei ihm nun das bunte römische Göttergewimmel zerfällt. Er vergleicht erstere mit den Patriciern, letztere mit der Plebs, was sich hören läßt; vielleicht noch richtiger wäre es, die ersten mit den cives, die letzteren mit den peregrini zu vergleichen und in den beiden geistlichen Behörden, die ihnen entsprechen, (den pontifices und den XV viri sacrorum) Correlate zur praetura urbana und inter peregrinos, zum jus Quiritium und jus gentium zu erkennen. Alsdann würde den „novensides italischer Herkunft" eine ähnliche Mittelstellung zukommen, wie sie auf dem Boden des bürgerlichen Rechtes die Latiner einehmen.

Soll zum Schluß noch ein Desiderатum ausgesprochen werden, so sei es folgendes: es möchte uns bei einer nächsten Auflage das Material der Religionslehre in größerer Vollständigkeit geboten werden. Es ist doch ein berechtigter Wunsch, wenn man in einem Handbuch der Religionslehre die Indigitamentengötter, kurz nach den Hauptnestern aufgezählt, finden möchte, oder auch ein Verzeichnis der Divi u. ä. Und wenn einmal, und zwar mit vollem Recht, auch die staatlich nicht recipierten sacra peregrina zur Darstellung gekommen sind, so war kein Grund vorhanden, den Cult der jüdischen Gemeinden auf römischem Boden auszuschließen. Doch wird der Verf. zweifelsohne selber noch manches finden, das in späteren Auflagen die Brauchbarkeit seines Buches erhöhen und ihm in den Studien auf dem Gebiete der römischen Religionslehre die verdiente centrale Stellung auf Jahre hinaus sichern wird. li.

American Journal of Archaeology. 2. series. Vol. 6. Nr. 3.

Cont.: International congress of americanists. — Roman empresses: Julia Domna. — Excavations at Corinth. — Origin of the red-figured technique. — A mediaeval christian church at Jezreel.

Kunstwissenschaft.

Die Wandgemälde der St. Sylvesterkapelle zu Goldbach am Bodensee. Im Auftr. des Grossherzogl. Bad. Ministeriums der Justiz, des Cultus und Unterrichts hrsg. von Franz Xaver Kraus. Mit 2 Tafeln in Farbendruck, 6 schwarzen Tafeln und 10 Abbildungen im Text. München, 1902. Verlagsanstalt Bruckmann. (230 S. Gr. Fol.)

Im Chor der kleinen Sylvestercapelle zu Goldbach bei Ueberlingen fanden sich 1899 zwölf sitzende Apostel, technisch und stilistisch mit den Malereien in Oberzell so nahe verwandt, daß Kraus sie unbedenklich denselben Händen und der Zeit des kunstfreudigen Abtes Witigowo 985—97 zuschreiben konnte. Er benutzte die Gelegenheit, um in einer langen Einleitung noch einmal die centrale Stellung der Reichenau und die führende Rolle der Wandmalerei in der ottonischen, wesentlich retrospectiven Kunst zu betonen, deren Stammbaum er durch die inzwischen neu gefundenen italienischen Monumente bis in das 6. Jahrh. zurückverfolgte. Die Entwicklungsreihe knüpft dort an die altchristlich-römische Kunst an, bewahrt trotz naher Berührung mit griechischen Kreisen und Aufnahme einzelner byzantinischer Elemente ihre Latinität und ist diesseits der Alpen in ihrer schließlichen Zersetzung die Wiege national-germanischer Formensprache geworden. Dieser geistvolle Umblick, versetzt mit einer urbanen Abwehr gegnerischer Angriffe, ist zugleich ein Rückblick auf des Verf.s Lebensarbeit. Bei der Lectüre überschaut man dankbar, auf welche Höhe gesicherter Kenntnis Kraus die Kunstforschung dieser Zeit aus ihren dürftigen Anfängen gebracht hat. Keiner wie er hat so viel Kleinarbeit getrieben und doch dabei den großen und weiten Blick gewahrt, der sich in dieser letzten Gabe seines reichen Geistes noch einmal glänzend offenbart. — In der feingeschliffenen Darstellung des Verf. fällt der etwas ungelenke Bericht des Herrn B. Metzgger unangenehm auf, besonders der entgleiste Tropus S. 17 „eine gewandte, sichere Hand, die schon Schöneres gesehen". Die Ausstattung des Werkes ist vorzüglich. B.

Joß, Victor, **Der Musikpädagoge Friedrich Wieck** und seine Familie. Mit besonderer Berücksichtigung seines Schwiegersohnes Robert Schumann. Dresden, 1902. Damm. (VIII, 367 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Der Verf. hat nun einmal eine Vorliebe für Friedrich Wieck, sonst hätte er schwerlich das bescheidene Schriftchen „Friedrich Wieck und sein Verhältnis zu Rob. Schumann", das er vor zwei Jahren der Oeffentlichkeit übergeben, einer so gründlichen Ueberarbeitung unterzogen, daß es nunmehr ein ansehnlicher Band von ca. 350 Seiten geworden ist. Um gerecht zu sein, müssen wir schon den Sammelfleiß des Verf.s anerkennen, der in der That viel wichtiges Material zur richtigen Beurteilung des Verhältnisses zwischen Wieck und Schumann zusammengetragen hat. Gebührt ihm doch das Verdienst, mit all den Märchen gründlich aufgeräumt zu haben, die da immer von neuem erzählten, zwischen beiden Männern sei es seit Schumanns Vermählung mit Wiecks Tochter Clara nie zu einer Aussöhnung gekommen. Und nur zu loben ist es, wenn der Verf. den alten Wieck gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, er habe nur aus Gewinnsucht Schumann die Hand seiner Tochter verweigert, während es doch nur geschah, weil Schumann damals noch

keine sicheren Garantien zu bieten vermochte. Eine merkwürdige Zurückhaltung beobachtet dagegen der Verf., wenn er rein künstlerische Fragen berührt; gleichsam als fühle er sich nicht recht competent, sein eigenes Urteil abzugeben, läßt er lieber Andere für sich reden, so z. B. Louis Köhler über Wiecks Buch „Clavier und Gesang", was in diesem Falle um so mehr verwundern muß, als hierbei von dem Königsberger Pädagogen mit Nachdruck auf Wiecks engen musikalischen Horizont, auf sein Unvermögen hingewiesen wird, den neuen Kunstbestrebungen zu folgen. So Tüchtiges Wieck als Pädagog auch geleistet haben mag, sein Name würde kaum noch genannt werden, wäre ihm nicht das Glück so hold gewesen, ihm eine hochbegabte Tochter und als Schwiegersohn einen wahrhaft großen Meister der Töne zu schenken. — Der Verf. hat seinem fleißigen Sammelwerke mehrere Bilder Schumanns, Wiecks und seiner beiden Töchter beigefügt. J. M.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 8. Jahrg. Nr. 2.

A. d. Inh.: G. Galland, die Reform der Künstlerjury. 2. — F. Imhof, Michelangelo Redivivus! — M. Harrach, Düsseldorf: Deutsch-nationale Kunstausstellung 1902. (Schl.)

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 16. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: F. Avenarius, literarische Vereine. — A. Bartels, Emil Zola. — R. Batka, das deutsche Kunstlied seit Bach. — Schultze-Naumburg, die Ausstellung „Neue Frauentracht" in Berlin. — P. Marsop, die Jungen und die Theaterpraxis.

Vermischtes.

Bölsche, Wilhelm, Hinter der Weltstadt. Friedrichshagener Gedanken zur ästhetischen Kultur. (1.—3. Tausend.) Mit Buchschmuck von John Jack Vrieslander. Leipzig, 1901. Diederichs. (XII, 347 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Bölsche ist nicht nur einer unserer populärsten, sondern auch einer unserer ersten Aesthetiker, und seine Essays verdienen es, durch eine Sammlung in Buchform der Vergessenheit entrissen zu werden. Hinter der Weltstadt in Friedrichshagen und doch das Leben der Großstadt aufmerksam beobachtend hat B. diese Aufsätze geschrieben. Er ist so ziemlich allein unter den Friedrichshagener Kiefern zurückgeblieben; einer nach dem andern, mit denen er vor Jahren dort eine literarische Colonie gegründet hatte, ist nach Berlin zurückgekehrt, das gerade sie geistig außerordentlich stark beeinflußt hatten. B. ist ein glänzender Vertreter dieser von hier ausgegangenen geistigen Bewegung; denn die mannhafte Betonung der eigenen Persönlichkeit, der sein Freundeskreis stets treu geblieben ist, zeichnet ihn besonders aus, und gerade auf den vorliegenden Band mit seinen Gedanken zur ästhetischen Cultur paßt das Localwort Friedrichshagen vortrefflich. Alle diese Aufsätze sind außerordentlich persönlich geschrieben und setzen sich dennoch immer vornehm und liebenswürdig mit anders Denkenden auseinander. Sie haben auch keinen engen Fachmenschen zum Verfasser, sondern einen Menschen, der nach allen Seiten hin ausschaut, von allen Seiten her Einflüsse empfängt. B. ist Aesthetiker und Dichter, er ist aber vor allem Naturforscher, und der Schüler Darwins und Haeckels ist auch in den nur literarischen Essays unverkennbar. Von den Naturwissenschaften ausgehend hat er sich zur Kunst gewandt und diese dann wiederum infolge ihrer unlöslichen Beziehungen zur Natur zum Objecte naturwissenschaftlichen Studiums gemacht.

Der Aufsatz „Kunst und Natur" ist ein prächtiges Zeugnis dafür und charakterisiert ganz vortrefflich den Verf. und seine Gedankenwelt, viel mehr noch als der „dem 19. Jahrhundert" gewidmete Essay, der die naturwissenschaftlichen Errungenschaften feiert, oder der längste Abschnitt des Buches über den Naturphilosophen „Fechner". Die anderen Artikel haben literarischen Inhalt. „Novalis", der wundervoll parador als ästhetischer Naturalist gezeichnet wird, und „Heine", der rechte Gegensatz zu ihm, werden gelegentlich ihrer Jahrhundertfeier mit gleicher Verehrung und mit gleichem Verständnis charakterisiert. Des „alten Fontane" Tod, des anhänglichsten Sohnes der märkischen Haide, mußte dem Verf. besonderes Wehe bereiten, und wir verstehen seine Klagen am Sarge dieses Mannes mehr als seine Apologie „An der Mumie von Georg Ebers". Die „Ebner-Eschenbach" und „Herman Grimm" feiert er anläßlich ihres 70. Geburtstages, fordert aber mit seinem Urteil über Grimms Persönlichkeit unseren Widerspruch heraus. Auch sein Freundschaftshymnus auf die „Gebrüder Hart" wird manchem als Ueberschätzung der dichterischen Leistungen des Brüderpaares erscheinen. Dagegen sind seine beiden Aufsätze über „Gerhart Hauptmann", der eine 1889 geschrieben und den Autor von „Vor Sonnenaufgang" charakterisierend, der andere 10 Jahre später durch den Ruf „Los von Hauptmann" veranlaßt, gerade in ihrer Zusammenrückung ein Meisterstück literarischer Kritik. B. hat sich mit dieser Essaysammlung von neuem als ein Meister in der Kunst, über wissenschaftliche Dinge geistvoll und unterhaltend zu plaudern, erwiesen. M.-P.

Die Verhandlungen des 13. evangelisch-socialen Congresses abgehalten in Dortmund vom 21. bis 23. Mai 1902. Göttingen, 1902. Vandenhoeck u. Ruprecht. (160 S. Gr. 8.) ℳ 2.

A. d. Inh.: Ad. Harnack, die sittliche und sociale Bedeutung des modernen Bildungsstrebens. — P. Schubring und v. Erdberg, Kunst und Volk. — L. Pohle, Ursachen und sociale Wirkungen der modernen Industrie- und Handelskrisen.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Marburg. (Inauguraldiss. [**Naturwiss. u. Mathem.**]). A. Adlung, Beiträge zur Kenntnis einiger sauerstoffhaltiger Bestandteile ätherischer Oele mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhaltens gegen Nitrosylchlorid. (69 S.) — Georg Dahmer, über die Einwirkung von salpetriger Säure auf gebromte Phenole. (65 S.) — Arthur Dieseldorff, Beiträge zur Kenntnis der Gesteine und Fossilien der Chathaminseln sowie einiger Gesteine und neuer Nephritfundorte Neu-Seelands. (57 S. mit Taf.) — Ferdinand Fresenius, über die Einwirkung von Ammoniak und Phenylhydrazin auf 2 Chlor 3,5 Dinitrobenzoësäure. (50 S.) — Fritz Goeissel, Beiträge zur Kenntnis der Chlorderivate des m-Kresols. (78 S.) — Arnold Grimme, die wichtigsten Methoden der Bacterienfärbung in ihrer Wirkung auf die Membran, den Protoplasten und die Einschlüsse der Bacterienzelle. (62 S.) — Max Grüters, über die Einwirkung von Brom auf Di-p-Oxyphenyl-Dimethyl-methan. (48 S.) — Otto Hahn, über Bromderivate des Isoeugenols. (60 S.) — Hildrich Ihlder, über Abkömmlinge des Chinolins und Isochinolins. (94 S.) — C. Kraemer, Beitrag zur analytischen Untersuchung sphärischer Curven. (35 S.) — Theodor Krausbauer, die Collembola der Lahngegend. (78 S. mit Fig. u. Taf.) — Adolf Kuchenbecker, über die Einwirkung von Chlorkalk auf Diazo- und Isodiazoverbindungen. (64 S.) — Richard v. d. Linde, über Oxydations- und Reductionsketten. (75 S. mit Taf.) — Anton Maué, Untersuchungen über Meta-Xylidinsulfosäure. (42 S.) — Fritz Möhle, Beitrag zur Petrographie der Sandwich- und Samoa-Inseln. (41 S. mit Karte.) — W. Noack, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Musciden. (61 S. mit Fig.) — Hans Purfürst, über Umwandlungsproducte des α-Nitro-β-naphthylamins. (40 S.) — Heinrich Reitz, über Bromderivate des p-Tertiärbutylphenols. (38 S.) — Richard Richter, über die Einwirkung von Chlor und Brom auf p-Amidoacetophenon. (45 S.) — Gotthilf Rottmann, über die Embryonalentwicklung der Radula bei den Mollusken. 1. Die Entwicklung der Radula bei den Cephalopoden. (31 S. mit Taf.) — Friedrich Schoenbeck, Beiträge zur Kenntnis der polymorphen Körper. (94 S. mit Tab. u. Taf.) — Carl Trenzen, Beiträge zur Kenntnis einiger niederhessischer Basalte. (42 S.) — Herm. Wetzel, zur Kenntnis der natürlichen Teilung von Chaetogaster diaphanus. (28 S. mit Taf.) — [**Nationalökonomie**]. Gustav Croon, zur Entstehung des Zunftwesens. (89 S.) — [**Geschichte**]. Heinr. Hoeffler, Entwicklung der communalen Verfassung und Verwaltung der Stadt

Aachen bis zum Jahre 1450. (121 S.) — Johannes Krudewig, der „Lange Landtag" zu Düsseldorf, 1591. (133 S.)

Schulprogramme.

(Format 4, wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Stendal (Gymnas.), A. Zehme, Ziel und Aufgabe des Gymnasiums nach den neuen Lehrplänen von 1901. Antrittsrede. (13 S.)

Stettin (Stadt-Gymnas.), Hugo Lemcke, Beiträge zur Geschichte der Stettiner Ratsschule in fünf Jahrhunderten. 1. Teil: Urkunden. 4. Abteilung: Der Chorus symphoniacus. (11 S.)

— (König Wilh.-Gymnas.), Wilhelm Fauser, Telegraphie in alter und neuer Zeit. (12 S. Mit 1 Taf.)

— (Friedr. Wilh.-Realgymnas.), Koch, über den Versbau in Goethes Tasso und Natürlicher Tochter. (22 S.)

— (Schiller-Realgymnas.), Paul Lehmann, Wie kann die Kunst zur Belebung und Vertiefung des Unterrichts herangezogen werden? (6 S.)

Stralsund (Gymnas.), Ernst Faulstich, zur Geschichte Stralsunds in der Zeit der Grafenfehde. (48 S.)

— (Realgymnas.), Ernst Hübner, die Begründung der Sexualtheorie und des Generationswechsels kryptogamischer Gewächse. (21 S.)

Strehlen (Schles.) Max Rosenthal, die Mitwirkung der höheren Schule bei der Erziehung zur Wahrheitsliebe. (19 S.)

Swinemünde (Realprogymnas.), Faber, zur Geschichte des Realprogymnasiums. (15 S.)

Tarnowitz (Realgymnas.), Paul Knötel, bürgerliche Heraldik. (30 S. 8. Mit 17 Abb.)

Tilsit (Gymnas.), J. Schiekopp, Litauische Elementar-Grammatik. 2. Aufl., durchgesehen von Alexander Kurschat. 2. Teil. Syntax. (S. 99—148. 8.)

Torgau (Gymnas.), Heinrich Baumann, Victor Hugo et Pierre Gringoire. (14 S.)

Vechta (Gymnas.), C. Pagenstecert, Heimatkunde von Vechta. (56 S. 8.)

Viersen (Progymnas. (G. in Entw.) u. Realabt.), Eduard Josef Löhrer, I. Mitteilungen aus der Geschichte der Anstalt im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens. II. Bericht über die Feier des 25jähr. Bestehens der Anstalt. (49 S.)

Waldenburg i. Schl. (Gymnas.), Liers, Abriß der lateinischen Syntax zur Wiederholung für die Schüler der oberen Classen des Gymnasiums. (33 S. 8.)

Wandsbek (Gymnas. u. Realsch.), Oskar Dippe, Hugdietrich, die Heegenlieder und der Wodanmythus. (14 S.)

Wehlau (Gymnas.), Hermann Krieger, das Leiden des Gerechten im Buche Hiob und im Lichte des Neuen Testamentes. (34 S. 8.)

Weimar (Gymnas.), O. Kaehler, Annotationes ad comicos Graecos. (18 S. 8.)

Wiesbaden (Oberrealsch.), Adolf Kadesch, über die Einhüllungsflächen von Potenzflächenscharen. (45 S.)

Deutsch Wilmersdorf (Gymnas.), Richard Fuchs, über lineare homogene Differentialgleichungen, deren Substitutionsgruppe von einem in den Coefficienten auftretenden Parameter unabhängig ist. (23 S.)

Wismar (Große Stadtschule, (Gymnas. u. Realsch.)), L. Bolle, die Bühne des Sophokles. (23 S.)

Witten a. R. (Realgymnas.), Hof, Preßstücke aus Metallklein als neue physikalische Lehrmittel. (8 S. 8. Mit 1 Taf.)

Wittenberg (Gymnas.), Guhrauer, zum Gedächtnis eines in China fürs Vaterland gefallenen Schülers. (S. 59—61.)

— (Gymnas.), Karl Haupt, Was bringen uns die Lehrpläne von 1901, besonders für den Unterricht in Geschichte und Geographie. (S. 1—57.)

Wittstock (Gymnas.), Wessel, die Verteilung der Grammatik auf den lateinischen und den deutschen Unterricht der unteren Classen (im Anschluß an das lateinische Uebungsbuch von Ostermann-Müller.) (26 S.)

Wolfenbüttel (Gymnas.), Wilhelm Brandes, Beiträge zu Ausonius. III. Die Periochae Iliadis et Odyssiae. (S. 11—32.)

— (Gymnas.), Ludwig Löser, Wilhelm Raabe. Eine Sedanfestrede. (S. 1—10.)

Zaborze (Progymnas.), Paul Drechsler, mythische Erscheinungen im schlesischen Volksglauben. I. Der wilde Jäger und Frau Holle. (14 S.)

Zittau (Realgymnas. u. höh. Handelssch.), Walter Opitz, über die Hersfelder Schrift: de unitate ecclesiae conservanda. (18 S.)

Züllichau (Gymnas.), Walther Koch, die Eigenschaften der Curven vierten Grades mit zwei Doppelpunkten, hergeleitet mittelst elliptischer Functionen. (14 S.)

Zwickau (Realgymnas.), Max Rau, etymologische und wortvergleichende Betrachtungen im englischen Unterrichte. (32 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 42.

Somm.: Davies, les tombeaux de Sheikh Saïd. — Politis, proverbes grecs, III. — Schepers, Alciphron. — Pfister, histoire de Nancy, I. — Herbette, une ambassade turque sous le Directoire. — Madelin, Fouché. — Gyalui, Totfalusi.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 43.

Inh.: Die Inschriften von Magnesia am Mäander, herausgegeben von O. Kern (O. Schultheß). — Ciceros Rede über den Oberbefehl des Pompejus, erklärt von O. Drenckhahn (Hirschfelder). — R. Knesek, lateinisches Uebungsbuch. I. II (P. Meyer). — J. Pascoli, Centurio. Carmen praemio aureo ornatum. Accedunt quinque poemata laudata: L. Graziani, in re cyclistica Satan; A. Salvagni, Vulcanus; A. Zappata, Telemachus et Eucharis; F. X. Reuss, Rus Albanum; H. Damsté, Hymenaea (H. Draheim). — L. Messerschmidt, die Hettiter (J. V. Prášek). — J. Ziehen, über die Verbindung der sprachlichen mit der sachlichen Belehrung (P. Cauer).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Arnold, Robert F., Geschichte der deutschen Polenliteratur. I. (Pollak: Studien zur vergl. Literaturgesch. II, 4.)

Aus dem Leben Theodor von Bernhardis. Teil 8. (Rödderitz: Mitteil. a. d. hist. Lit. XXX, 4.)

Baldensperger, Fernand, Gottfried Keller. Sa vie et ses oeuvres. (Köster: Euphorion IX, 2/3.)

Brand, Albert, Müller von Itzehoe, sein Leben und seine Werke. (Schneider: Ebd.)

Bulthaupt, H., Dramaturgie des Schauspiels. Bd. IV. (Rich. M. Meyer: Ebd.)

Christmann, Curt, Melanchthons Haltung im schmalkaldischen Kriege. (Barge: Mitteil. a. d. hist. Lit. XXX, 4.)

Crohns, Hjalmar, Sverges politik i förhållande til de federativa rörelserna i Tyskland 1650—58. Bd. 1/2. (Arnheim: Ebd.)

Daudet, Ernest, la conjuration de Pichegru et les complots royalistes du midi et de l'est 1795—1797. (Bloch: Ebd.)

Domet de Vorges, Saint Anselme. (J. A. Endres und P. Beda Adlhoch: Philosoph. Jahrb. der Görres-Gesellsch. XV, 4.)

Dümmler, Ernst, eine Streitschrift für die Priesterehe. (Hahn: Mitteil. a. d. histor. Lit. XXX, 4.)

Ellinger, Georg, Philipp Melanchthon. (Löschhorn: Ebd.)

Eloesser, Arthur, das bürgerliche Drama. Seine Geschichte im 18. und 19. Jahrh. (Schlösser: Euphorion IX, 2/3.)

Gradmann, Eugen, Geschichte der christlichen Kunst. (Hasenclever: Protestant. Monatsh. VI, 10.)

Günter, Heinrich, das Restitutionsedict von 1629 und die katholische Restauration Altwirtembergs. (Wolf: Mitt. a. d. hist. Lit. XXX, 4.)

Heilborn, Ernst, Novalis der Romantiker. (Walzel: Euphorion IX, 2/3.)

Kippenberg, Anton, die Sage vom Herzog von Luxemburg und die historische Persönlichkeit ihres Trägers. (Pillet: Studien zur vergl. Literaturgesch. II, 4.)

Lamprecht, K., zur jüngsten deutschen Vergangenheit. Bd. I. (Breysig: Euphorion IX, 2/3.)

Lindner, Theodor, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Bd. 1/2 (Hirsch: Mitteil. a. d. hist. Lit. XXX, 4.)

Marx, Ernst, Studien zur Geschichte des niederländischen Aufstandes. (Wolf: Ebd.)

Mohl, Robert v., Lebenserinnerungen. 1799—1875. 2 Bde. (Groß: Ebd.)

Nissen, H., italische Landeskunde, II,1. (Preuß: Ebd.)

Nitschke, Kurt, Einkommen und Vermögen in Preußen. (v. Zedlitz-Neukirch: Ztschr. f. Socialwissenschaft V, 10.)

Novalis Schriften. Kritische Neuausgabe von Ernst Heilborn. (Walzel: Euphorion IX, 2/3.)

Pastor, Ludwig, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. I. 3. u. 4. Aufl. (Lezius: Theol. Litbl. XXIII, 43.)

Rolfes, E., des Aristoteles Schrift über die Seele. (Josephus a Leonissa: Jahrb. f. Philosophie und speculative Theol. XVII, 2.)

Schiller, Hermann, Weltgeschichte. Bd. IV. (Martens: Mitteil. a. d. hist. Lit. XXX, 4.)

Stephani, K. G., der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung I. (Martens: Ebd.)

Stout, G. F., analytic psychology. (Kinkel: Ztschr. f. Philosophie u. philos. Kritik CXXI, 1.)

Sugiura, Sadajiro, Hindu logic as preserved in China and Japan ed. by E. A. Singer jr. (Pietkin: Jahrb. f. Philosophie u. speculative Theol. XVII, 2.)

Ungarische Volksmärchen. Ausgew. u. übersetzt v. Elisabet Sklarek. (Katona: Studien zur vergl. Literaturgesch. II, 4.)

Weiß, Bernhard, die Evangelien des Markus und Lukas. 9. Aufl. (Feine: Theol. Litbl. XXIII, 43.)

Wohlwill, Adolf, Bürgermeister Petersen. Ein hamburgisches Lebensbild. (Bröcking: Mitteil. a. d. hist. Lit. XXX, 4.)

Worms, Stephen, das Gesetz der Güterconcentration in der individualistischen Rechts- und Wirtschaftsordnung. I. (v. Komorzynski: Ztschr. f. Socialwissenschaft V, 10.)

Wundt, W., Völkerpsychologie I, 2. (Donat: Philos. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft XV, 4.)

Vom 14. bis 22. October sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

d'Ancona, Alessandro, Friedrich der Große und die Italiener. Deutsche Uebersetzung von Albert Schnell. Rostock. Stiller. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Bardey's, E., Aufgabensammlung methodisch geordnet. Neue Ausgabe nach der 26. Auflage bearbeitet von F. Pietzker u. O. Presler. 2. Aufl. Leipzig u. Berlin. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 20.

Baumgart, Hermann, Goethes Faust als einheitliche Dichtung erläutert. 2. Band. Königsberg i. Pr. Koch. (Gr. 8.) ℳ 5.

Bigelmair, Andreas, die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorconstantinischer Zeit. München. Lentner. (Gr. 8.) ℳ 8. (Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München, hrsg. von Alois Knoepfler. Nr. 8.)

Bludau, Aug., die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des neuen Testaments und ihre Gegner. Freiburg i. Br. Herder. (Gr. 8.) ℳ 3, 20. (Biblische Studien. Unter Mitw. von mehreren Gelehrten hrsg. von O. Bardenhewer. Bd. VII, H. 5.)

Boulanger, J. et G. Ferrié, la télégraphie sans fil et les ondes électriques. Quatrième édition, augmentée et mise à jour. Avec 67 fig. Paris et Nancy. Berger-Levrault et Cie. (Gr. 8.) Frcs. 3.

Bruhns, W., Elemente der Krystallographie. Mit 346 Fig. Leipzig u. Wien. Deuticke. (Gr. 8.) ℳ 7.

Bürgers sämtliche Werke in vier Bänden. Hrsg. von Wolfgang von Wurzbach. Mit 4 Bildnissen und 1 Briefe als Handschriftprobe. Leipzig. Hesse. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 75.

Cândra-Vyâkaraṇa. Die Grammatik des Candragomin. Sûtra, Uṇâdi, Dhâtupâtha. Hrsg. von Bruno Liebich. Leipzig. Brockhaus in Comm. (Gr. 8.) ℳ 9. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes hrsg. von d. deutschen morgenländ. Gesellschaft. Bd. XI. Nr. 4.)

Eckermann, Johann Peter, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Hrsg. von Ludwig Geiger. Mit 2 Bildn. Leipzig. Hesse. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 75.

Falkmann, A., Graf Simon VI. zur Lippe und seine Zeit. Dritte Periode. Detmold. Meyersche Hofbuchh. (387 S. Gr. 8.) (Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe aus archivalischen Quellen von A. Falkmann. Bd. 6.)

Feldmann, Franz, textkritische Materialien zum Buch der Weisheit gesammelt aus der sahidischen, syrohexaplarischen und armenischen Uebersetzung. Freiburg i. Br. Herder. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Frommel, Otto, neuere deutsche Dichter in ihrer religiösen Stellung. 8 Aufsätze. Berlin. Gebr. Paetel. (Gr. 8.) ℳ 5.

Godet, Marcel, das Problem der Centralisation des schweizerischen Banknotenwesens. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 2, 20. (Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen hrsg. von Gustav Schmoller. Bd. 21. Heft 1.)

Gottschalk, Adolf, Einführung in den italienischen kaufmännischen Briefwechsel. Leipzig. Neumanns Verlag (Fr. Lucas). (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 20.

Grisar, H., das Mittelalter einst und jetzt. 3. u. 4. Aufl. Freiburg i. Br. Herder. (Gr. 8.) ℳ 0, 90. (Historische Vorträge. Heft 1.)

Haußleiter, Johannes, Melanchthon-Compendium. Greifswald. Abel. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Koch, Joh. Bapt., Nikolaus Thaddäus von Gönners Staatslehre. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 4, 20. (Staats- und völkerrechtliche Abhandlungen. Begr. von Georg Jellinek u. Georg Meyer, hrsg. v. Georg Jellinek u. Gerhard Anschütz. Bd. IV. H. 1.)

Die Kunst im Leben des Kindes. Hrsg. von Lili Droescher, Otto Feld, Max Osborn, Wilhelm Spohr und Fritz Stahl. Mit zahlr. Abb. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Messer, August, Hermann Schiller als Pädagog. (Sonder-Abdruck aus den Südwestdeutschen Schulblättern. Jahrg. 1902, Nr. 9. S. 325 fg.) Gießen. Ricker. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.

v. Mises, Ludwig, die Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Galizien (1772—1848). Wien u. Leipzig. Deuticke. (Gr. 8.) ℳ 5. (Wiener staatswissenschaftl. Studien hrsg. von Edmund Bernatzik und Eugen v. Philippovich. Bd. IV. H. 2.)

Mörath, Anton, Schloß Schwarzenberg in Franken, das Stammhaus der Fürsten zu Schwarzenberg. Krumau. Verlag des fürstl. Schwarzenbergschen Central-Archivs. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Moestue, Wilhelm, Uhlands Nordische Studien. Berlin. Süsserott. (65 S. Gr. 8.)

Neuberg, Johannes, Zusammenstellung sämtlicher Reichsgesetze strafrechtlichen Inhalts. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

Orchestermusik des 17. Jahrhunderts. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (XVII, 148 S. Gr. Fol.) (Denkmäler deutscher Tonkunst. 1. Folge. Hrsg. v. d. musikgeschichtlichen Commission unter Leitung von Frhr. v. Liliencron. Bd. 10.)

P. Ovidi Nasonis, de arte amatoria libri tres. Erklärt von Paul Brandt. 1. Abt.: Text und Kommentar. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 8.

Pesch, Christian, theologische Zeitfragen. 3. Folge. Freiburg i. Br. Herder. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Pfaff, Johann Friedrich, allgemeine Methode partielle Differentialgleichungen zu integriren (1815). Aus dem Lateinischen übersetzt und hrsg. von Gerhard Kowalewski. Leipzig. Engelmann. (8.) Geb. ℳ 1, 40. (Ostwald's Klassiker der exacten Wissenschaften Nr. 129.)

Pfalz, Franz, ein Knabenleben vor 60 Jahren. Teil II. Leipzig. Wöpke. (Gr. 8.) ℳ 1, 50. Geb. ℳ 2, 25.

Pflegbart, A., die Elektricität als Rechtsobject. II. Specieller Teil. Straßburg. Heitz. (V, S. 93—436. Gr. 8.)

Pfleiderer, Otto, das Urchristentum, seine Schriften und Lehren in geschichtlichem Zusammenhang beschrieben. 2. Aufl. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 24.

Romundt, Heinrich, Kants philosophische Religionslehre, eine Frucht der gesamten Vernunftkritik. Gotha. Thienemann. (Gr. 8.) ℳ 2.

Roquette, Adalbert, die Finanzlage der deutschen Bibliotheken. Leipzig. Spirgatis. (Gr. 8.) ℳ 1, 80. (Sammlung bibliothekswissenschaftl. Arbeiten hrsg. v. Karl Dziatzko. Heft 16.)

Saski, campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche. Tome III. Avec une carte et deux croquis. Paris-Nancy. Berger-Levrault et Cie. (Gr. 8.) Frcs. 10. (État-major de l'armée. Section historique.)

Schermann, Theodor, die griechischen Quellen des hl. Ambrosius in ll. III de Spir. s. München. Lentner. (Gr. 8.) ℳ 3. (Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München, hrsg. von Alois Knöpfler. Nr. 10.)

Schmidt, Alexander, Shakespeare-Lexicon. 3. Aufl. durchgesehen u. erweitert von Gregor Sarrazin. Bd. I: A—L, Bd. II: M—Z. Berlin. Georg Reimer. (Lex. 8.) ℳ 24.

Schnitzer, Joseph, Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. I. München. Lentner. (Gr. 8.) ℳ 2, 80. (Dasselbe Nr. 9.)

Sinfonien der pfalzbayerischen Schule. I. Eingeleitet und hrsg. von Hugo Riemann. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (LIV, 198 S. Fol.) (Denkmäler deutscher Tonkunst. 2. Folge. 3. Jahrg. Bd. 1.)

Stade, Reinhold, Gefängnisbilder. Leipzig. Dörffling & Franke. (Gr. 8.) ℳ 4.

Statistik der Sparcassen in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern für das Jahr 1899. Wien. Gerolds Sohn. (Imp. 4.) ℳ 3, 40. (Oesterreichische Statistik. LIX. Bd. 4. Heft.)

Leipziger Studien zur classischen Philologie hrsg. von H. Lipsius, C. Wachsmuth, F. Marx. Bd. 20. Leipzig. Hirzel. (214 S. Gr. 8.)

Die Summa Decretorum des Magister Rufinus. Paderborn. Schöningh. (Lex. 8.) ℳ 26.

Sutro, Eugen, die kaufmännische Creditorkündigung. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 2, 40. (Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. von Gustav Schmoller. Bd. 21. Heft 2.)

Tabellarische Uebersichten des Hamburgischen Handels im Jahre 1901 zusammengestellt von dem handelsstatistischen Bureau. (Hamburgs Handel und Schiffahrt 1901.) Hamburg. Herold. (Imp. 4.) ℳ 2, 40.

Tariel, V., la campagne de Chine (1900—1901) et le matériel de 75. Avec douze figures et une carte spéciale hors texte. (Extrait de la Revue d'artillerie. Mars-avril 1902.) Paris et Nancy. Berger-Levrault et Cie. (Gr. 8.) Frcs. 2, 50.

Die Viehzählung vom 31. December 1900 in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern. 1. Abt. Wien. Gerolds Sohn in Comm. (Imp. 4.) ℳ 2, 80. (Oesterreichische Statistik. LX. Bd. 3. Heft. 1. Abt.)

Vogt, Walther, die Wortwiederholung ein Stilmittel im Ortnit und Wolfdietrich A und in den mittelhochdeutschen Spielmannsepen Orendel, Oswald und Salman und Morolf. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 3. (Germanistische Abhandlungen begr. von Karl Weinhold hrsg. v. Friedrich Vogt. H. 20.)

Warmuth, Kurt, Wissen und Glauben bei Pascal. Berlin. Georg Reimer. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Weigl, Ludwig, Studien zu dem unedierten astrologischen Lehrgedicht des Johannes Kamateros. Würzburg. Universitätsdr. Stürtz. (58 S. Gr. 8.)

Zacher, Leitfaden zur Arbeiter-Versicherung des Deutschen Reichs. Berlin. Asher & Co. (48 S. mit Fig.) ℳ 0, 25.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Budge, E. A. W., history of Egypt. Vols. 1 to 5. Illus. (Cr. 8.) (Books on Egypt and Chaldea.) London, Paul. Sh. 3, 6d. net.

Hippisley, A. E., sketch of history of ceramic art in China, with catalogue of Hippisley collection of Chinese porcelains. 21 plates 8.) (Rep. U. S. National Museum.) London, Wesley. Sh. 4 net.

Kitton, F. G., Charles Dickens: his life, writings, and personality. Illus. (520 p. 8.) London, Jack. Sh. 5 net.

Linn, W. A., story of the Mormons from the date of their origin to 1901. (8.) London, Macmillan. Sh. 17 net.

Macgillivray, E. J., treatise upon the law of copyright in united kingdom and dominions of the crown, and in United States of America. Containing full appendix of all acts of parliament, international conventions, orders in council, treasury minute and acts of congress now in force. (440 p. Roy. 8.) London, Murray. Sh. 25 net.

Paul, H. W., Matthew Arnold. (195 p. Cr. 8.) (English men of letters.) Sh. 2 net.

Reyce, R., Suffolk in the 17th century: the breviary of Suffolk, 1618, now published for the first time from ms. in British Museum. Notes by Lord Francis Hervey. (306 p. 4.) London, Murray. Sh. 10, 6d. net.

Antiquarische Kataloge.

Calvary, S., u. Co., in Berlin. Nr. 212. Curiosa medica et naturalia. Alte Medicin. Naturwissenschaften. Geheime Wissenschaften. Magie. Alchymie. Mystik. Prostitution. 879 Nrn.

Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 278. Classische Philologie zum Teil a. d. Bibl. des Geh. Hofrats und Oberbibliothekars Dr. E. Foerstemann in Dresden und des † Prof. Dr. E. W. Reichel in Wien. 1084 Nrn.

Harrassowitz, Otto, in Leipzig. Nr. 268. Deutsche Geschichte, enth. u. A. die hist. Bibl. des † Prof. Dr. Th. Flathe in Meißen. 2693 Nrn.

Kauffmann, J., in Frankfurt a. M. Nr. 39. Israel. Predigten u. Vorträge. Nr. 40. Jüd. Belletristik u. Geschenkwerke. Nr. 41. Neuer Verlag aus allen Gebieten jüd. Wissenschaft.

Kaufmann, Richard, in Stuttgart. Nr. 95. Auswahl schöner u. zum Teil seltener Portraits. 1700 Nrn.

Kirsten, C., in Hamburg. Nr. 24. Schleswig-Holstein und Skandinavien. 670 Nrn.

Lüneburgs, Dr. H., Sortiment u. Antiquariat (E. Reinhardt) München. Nr. 43. Technische Wissenschaften. 1052 Nrn.

Masars, E. v., in Bremen. Nr. 11. Neueste Erwerbungen, Niedersachsen.

Meyer, Friedrich, in Leipzig. Nr. 42. Bibl. Zangemeister Heidelberg. Abt. I. Klassische Philologie und Altertumskunde, Archäologie und Inschriften. 2027 Nrn.

Olschkis, Leo S., Antiquariat. Nr. 41. Neue Erwerbungen. (Hervorragende Seltenheiten jeder Art.)

Speyer u. Peters, in Berlin. Nr. 11. Zeitschriften, Encyklopädien und Sammelwerke aus dem Gebiete der Medicin und Naturwissenschaft.

Spirgatis, M., in Leipzig. Nr .92. Afrika. (Geschichte u. Sprachen. 858 Nrn.

Neuer Verlagskatalog.

Diesterweg, Moritz, in Frankfurt a. M. 1860—1902. (24 S. Gr. 8.)

Auctionen.

Anfang November: M. Lemperz' Antiquariat (P. Hanstein) in Bonn a. Rh. 75. Bonner Kunstversteigerung. (Gemälde und Kunstsammlungen a. d. Nachl. des Herrn Marquis von Villers in Burg Esch, des Museumsdirectors Michel in Elberfeld u. a., als Gemälde älterer und neuerer Meister, Möbel, Arbeiten in Holz, Elfenbein, Marmor, Silber, Bronze, Kupfer, Zinn, Glas, Emaille, Steingut, Waffen, römische Antiquitäten, sowie Handschriften, darunter Livres d'heures und Inkunabeln.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Chemie an der Bergakademie Dr. Brunck in Freiberg wurde zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Medicin Dr. Rille in Innsbruck zu gleicher Stellung in Leipzig, der Oberingenieur Riethammer in Berlin zum ord. Professor der Elektrotechnik an der deutschen technischen Hochschule in Brünn, der Privatdocent des Strafrechts Dr. Liepmann in Halle zum a. ord. Professor in Kiel ernannt.

In Leipzig habilitierte sich Dr. R. Scholz für mittlere und neuere Geschichte, in Wien Dr. J. Zappert für Kinderheilkunde, in Lemberg Dr. J. Buzek für Statistik.

Es wurde verliehen: dem Gymn.-Director a. D. Prof. Haake in Steglitz, bisher in Treptow a. d. Rega, dem Gymn.-Directer Prof. Fischer in Kleve, dem Gymn.-Professor Dr. Schroeder daselbst, den em. Gymn.-Professoren Brand in Dramburg, Simon in Glatz, Voigt in Thorn, Zeterling in Langfuhr bei Danzig, bisher in Pr.-Stargard, Zimmermann in München, bisher in Breslau, Stein in Groß-Lichterfelde und Benediger in Spandau, sowie dem bisherigen Lehrer an der Kunst- und Kunstgewerbeschule Prof. Stüber in Breslau der rote Adlerorden 4. Classe, dem em. Gymn.-Director Geh. Reg.-Rat Dr. Guttmann in Bromberg der Adler der Ritter des kgl. Hausordens von Hohenzollern.

Am 15. October † in Budapest der Obergeolog des k. ungar. Geologischen Instituts Dr. Julius Pethö, 54 Jahre alt.

Am 17. October † in Greifswald der ord. Professor der Chemie Geh. Regierungsrat Dr. Hugo Schwanert im 74. Lebensjahre; in Dillingen der ord. Lycealprofessor der Philosophie bischöfl. Rat Dr. theol. Franz Xaver Pfeifer.

Die Universität Breslau konnte am 21. October die Feier ihres zweihundertjährigen Bestehens begehen.

Eine Sammlung von Briefen der Heidelberger Historiker F. Ch. Schlosser und Gervinus an den Frankfurter Stadtarchivar G. L. Kriegk, einen Schüler Schlossers, der aus dessen Werken die bekannte „Weltgeschichte für das deutsche Volk" bearbeitet hat, ging durch Schenkung in den Besitz der Heidelberger Universitätsbibliothek über, deren reiche Handschriftensammlung dadurch einen bemerkenswerten Zuwachs erfährt.

Das Königliche Museum in Berlin ist in den Besitz einer neuen koptischen Liederhandschrift gelangt, die schon durch ihren beträchtlichen Umfang (22 eng beschriebene Seiten von durchweg guter Erhaltung) für die Kenntnis der koptischen Volkspoesie von Bedeutung ist. Prof. Erman hat die Handschrift bei einem Händler in Gizeh aus einer Kiste herausgesucht, die allerlei Schriftstücke enthielt. Ueber die Herkunft der Handschrift war nichts zu ermitteln. Nach einer ausführlichen Darstellung, die Georg Möller in der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde giebt, enthält die Handschrift Lieder religiöser Art. Sie knüpfen zumeist an die Person des Königs Salomo an. Eine Anzahl der Gedichte ist an Sprüche aus den Proverbien, Ekklesiastes und dem Hohenlied angelehnt. Einige sind Zwiegespräche Salomos und der Königin von Saba.

Einen Fund von außerordentlichem archäologischen und religiös-historischen Interesse machte ein Landarbeiter vor kurzem beim Umpflügen einer Strecke des Trundholm-Moores auf Seeland. Es handelt sich um die einzelnen Stücke eines heiligen Sonnenwagens. Der Unterteil besteht aus einem Wagen aus Bronze, der auf drei Paar Rädern ruht. Auf dem Wagen ist das Bronzebild eines Pferdes dargestellt und hinter diesem ein Sonnenbildnis, gleichfalls aus Bronze, auf der einen Seite mit Gold belegt; unter dem Hals des Pferdes und am Rande der Sonnenscheibe befinden sich Vorrichtungen zur Anbringung eines Bandes. Das Pferd zog also die Sonnenscheibe hinter sich her. Die reichen Kreis- und Spiralornamente, die beide Seiten des Sonnenbildes bedecken, gestatten mit vollkommener Sicherheit, die Arbeit dem älteren Bronzealter, gegen Anfang des ersten Jahrtausends v. Chr., zuzuschreiben, ferner ist es ganz unzweifelhaft eine nordische, eine dänische Arbeit. Wie viele andere heilige und kostbare Gegenstände, die früher in Dänemark gefunden wurden, ist auch der Sonnenwagen als Opfer den Göttern dargebracht und der herrschenden Sitte gemäß, in Stücke zerbrochen, weit hinein in ein Moor gelegt worden. Hier hat sich im Laufe der Jahrtausende eine hohe Pflanzendecke über den Stücken gebildet. Glücklicherweise ward die erste Mitteilung über den Fund einem Manne gemacht, der Verständnis für seinen Wert hatte, so daß es sofortigem kundigen Suchen gelang, so gut wie alle Stücke des 3000 Jahre alten Heiligtums zu finden. Im dänischen Nationalmuseum, wo der Wagen seinen Platz finden wird, ist man mit der Zusammensetzung und Wiederherstellung noch beschäftigt.

Dr. Helmolt in Leipzig-Stötteritz bittet darum, Frau Dr. Anna von Wlislocki, die Gattin des unheilbar erkrankten Kenners der transsilvanischen Zigeuner Dr. Heinrich von Wlislocki, durch milde Gaben (entweder direct: 16 Oerömvölgy utcza, Budapest VIII, oder an den Herrn Herausgeber des L. C.) unverdienter Not zu entreißen.

Berichtigung.

In Nr. 43, Sp. 1443 lies: Kavvadias statt Kaovadias.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung von Reuther & Reichard in Berlin.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 45.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 8. November 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Passio S. Theclae virginis. Die latein. Uebersetzungen der Acta Pauli et Theclae nebst Fragmenten, Auszügen und Beilagen hrs. v. Oscar von Gebhardt. Leipzig, 1902. Hinrichs. (CXVI, 188 S. Gr. 8.) ℳ 9, 50.

A. u. d. T.: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, hrsg. v. O. v. Gebhardt und A. Harnack. N. F. Bd. 7. Heft 2.

Bei dem großen Interesse, das die Theklaacten als eines der schönsten Erzeugnisse altchristlicher Erzählungskunst von je her erweckt haben, ist eine gründliche Untersuchung der weitverzeigten handschriftlichen Ueberlieferung überaus dankenswert. Von Gebhardt leistet diese Arbeit, die er seit 25 Jahren nicht aus den Augen gelassen hat, für die lateinischen Uebersetzungen. Die Theklaacten waren in vier, vielleicht fünf unabhängig von einander entstandenen Uebersetzungen und außerdem in mehreren kürzeren Fassungen, deren eine ebenfalls auf den Urtext zurückgeht, in der mittelalterlichen Kirche verbreitet. Von den Uebersetzungen sind drei vollständig oder nahezu vollständig erhalten, von einer vierten umfangreiche Bruchstücke. Dazu kommt ein kleines Bruchstück, das vielleicht als Ueberbleibsel einer fünften Uebersetzung anzusehen ist. Zwei Uebersetzungen scheinen nicht viel gelesen worden zu sein: die eine (A) konnte bisher nur in zwei, eine andere (D) gar nur in einer Handschrift nachgewiesen werden. Um so häufiger verbreitet waren B und C, was leider zur Folge hatte, daß man sich nicht mit einfacher Abschrift begnügte, sondern nach Geschmack und Umständen einzelne Ausdrücke und ganze Sätze änderte. So entstanden im Laufe der Zeit eine Anzahl Typen (v. Gebhardt nennt sie, im Unterschiede von den Uebersetzungen, mit gut gewähltem Ausdruck Versionen), die nun ihrerseits wieder der Veränderung durch willkürliche Abschreiber unterlagen. Wiederherstellung der Urform ist unter solchen Umständen ein Ding der Unmöglichkeit, und v. Gebhardt

hat sich mit Recht damit begnügt, jede Version für sich hinzustellen. Der Abdruck der Texte, der die zweite Hälfte des Buches füllt, ist unter dem Gesichtspunkt vorgenommen worden, den Befund der Ueberlieferung in möglichst übersichtlicher Form zur Darstellung zu bringen und die Gefahr willkürlicher Construction zu vermeiden. Den Texten gehen die Untersuchungen voran. Der Wert der einzelnen Uebersetzungen als Interpreten des Grundtextes ist verschieden. Auch die Fragmente und Auszüge sind beigefügt, und außerdem werden uns in einem Anhang folgende Stücke dargeboten: 1) Miracula Sanctae Teclae virginis; 2) Des Patriarchen Photios Panegyrikus auf die heilige Thekla; 3) Thekla im Synaxarium der koptischen Christen. C ist als Zeuge am niedrigsten einzuschätzen, obwohl die Uebersetzung sehr alt sein kann: denn keine Version hat hier den Wortlaut treu bewahrt. Ein gewichtiger Textzeuge ist dagegen B, dessen Varianten sich in der bisher bekannten griechischen Ueberlieferung nicht unterbringen lassen. Aber auch A setzt einen Text voraus, der einer Zeit angehörte, als der Strom der Ueberlieferung sich noch nicht in die verschiedenen Arme geteilt hatte, in denen er seit dem 10. Jahrh. fließt. Hinter dieses Jahrhundert geht nämlich keine der im Apparat der Lipsiusschen Ausgabe des Urtextes benutzten Handschriften zurück. Uebrigens legt v. Gebhardt in besonderem Abschnitt an der Hand zahlreicher Beispiele dar, daß bei der Verwendung der lateinischen Uebersetzungen zur Kritik des Urtextes die äußerste Vorsicht geboten ist, da selbst die Uebereinstimmung aller nicht in jedem Falle die Ursprünglichkeit des anscheinend zu Grunde liegenden Wortlautes gewährleistet. Die Uebersetzungen beweisen zugleich, daß der Archetypus, auf den alle bisher bekannt gewordenen griechischen Handschriften zurückgehen, von Lücken, Interpolationen und sonstigen Verderbnissen nicht frei war. Lassen sich diese zum Teil mit Hilfe der Lateiner und des Syrers beseitigen und ist von der noch nicht veröffentlichten koptischen Uebersetzung manches Licht zu erwarten, so müssen doch nach

dem Verfasser, bevor man darangeht, die Acta Pauli et Theclae in ihrer Urgestalt darzubieten, die erhaltenen griechischen Handschriften in weit größerem Umfang, als geschehen, erforscht werden. Dem künftigen Herausgeber der Acten im Berliner Corpus steht also noch ein gutes Stück Arbeit bevor. G. Kr.

Berning, Wilhelm, Die Einsetzung der heiligen Eucharistie in ihrer ursprünglichen Form, nach den Berichten des Neuen Testamentes kritisch untersucht. Ein Beitrag zur Erforschung der Evangelien und des Urchristentums. Münster i. W., 1902. Aschendorff. (VIII, 260 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Die bekannten Abendmahlscontroversen der letzten zehn Jahre haben auf katholischer Seite begreiflicher Weise nur wenig Beachtung gefunden. Nur Hehn, Die Einsetzung des h. Abendmahls als Beweis für die Gottheit Christi, Würzburg 1900, ist darauf eingegangen, hat aber die Frage nach dem Verhältnis der Berichte nur nebenbei erörtert. Um so ausführlicher geschieht das in der vorliegenden Abhandlung, der man überhaupt, was Sorgfalt und Gelehrsamkeit betrifft, nur Anerkennung zollen kann. Aber die Voraussetzungen und die Methode sind vielfach ganz unwissenschaftlich, wie man sich davon gleich an den Ausführungen über den Ursprung der Evangelien S. 48fg. oder einem Satz, wie dem auf S. 73: „Das Passahmahl des alten Bundes ist ganz unverständlich, wenn man nicht als Pendant zu demselben im Neuen Testamente das Abendmahl ansieht“ überzeugen kann. Gleichwohl sind die Resultate großenteils richtig: bei Lukas ist der gewöhnliche Text festzuhalten; das Abendmahl wurde im Anschluß an ein Passah gefeiert; es war auch als dauernde Institution gemeint. Unhaltbar ist dagegen die Erklärung von I Kor. 11,23 und die Rechtfertigung des matthäischen *εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν*; aber hier ist Berning auch schon von vorne herein zu einer historischen Auffassung der Worte Jesu über seinen Tod völlig außer Stande. C. C.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 44.

Inh.: Christoph Ernst Luthardt. 1. — Das vornehmste Hindernis für die engere Vereinigung der deutschen evangel. Landeskirchen. — Die Generalsynode der ev.-luth. Kirche in Preußen. — Mitteilungen eines deutschen Arztes aus dem Burenkriege. — Der deutsche Colonialcongreß in Berlin. 1.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 44.

Inh.: G. Dreydorff, ein reformierter Beichtstuhl. — Einiges aus der Tagespresse über den Fall Neithardt. — H. Becker, die Bilder der Psalmen. 3. — J. Gmelin, auf Los von Rom-Spuren durch Nordösterreich. 6.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 44.

Inh.: Die Einführung der Reformation in Konstanz. — Vorträge (Furrer, Oskar Holtzmann, Otto). — Die Bibel- und Babel-Litteratur. 2. — Pium Desiderium. — Frei zum Dienst. — Eine Diakonissengeschichte.

Stimmen aus Maria Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 9. Heft.

Inh.: H. Gruber, die vermögensrechtliche Stellung der französischen Ordensgenossenschaften. — O. Pfülf, die Rüstkammer eines modernen Politikers. — J. Braun, das Turiner Grabtuch des Herrn. (Schl.) — H. A. Krose, die Ergebnisse der Confessionszählung vom 1. December 1900. — B. zu Stolberg-Stolberg, die Legitimierung der Ehen in den europäischen Staaten.

Der Katholik. Hrsg. v. J. M. Raich. 82. Jahrg. October.

Inh.: Saul, das Bibelstudium im Predigerorden. — Rieber, die Blutrache und das Jus talionis im mosaischen Gesetze. — Bellesheim, Bischof Talleyrand und der hl. Stuhl. — K. M. Kaufmann, die Acten der Dominicanergeneralcapitel während des Ordensschismas. — Englert, Nova. 1) Theologie und Voraussetzungslosigkeit. 2) Der Geschichtsphilosoph Chamberlain. 3) „Das Rätsel des Lebens.“ 4) Ein anthropologischer Apologet der Speculation.

Mitteilungen u. Nachrichten des deutschen Palästina-Vereins. Hrsg. von H. Guthe. 1901. Nr. 2, 1902 Nr. 1.

Inh.: (2.) Unsere Arbeiten im Ostjordanlande. 4. Bemerkungen zu den gefundenen Inschriften von Chr. Rohrer aus Jerusalem. — E. Littmann, unbeachtete Safa-Inschriften. — G. L. Robinson, die Opferstätte bei Petra. — (1.) E. Kautzsch, zum Gedächtnis des kgl. württemberg. Baurats C. Schick. — Sellin, kurzer Bericht über die Ausgrabung von Ta'annek. 1.

Philosophie.

Rehmke, Johannes, Die Seele des Menschen. Leipzig, 1902. Teubner. (156 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 36. Bändchen.

Von den beiden Teilen des Werkchens sucht der erste unter dem Titel „Das Seelenwesen“ die Frage nach der Existenz und dem allgemeinen Wesen der Seele zu beantworten, während der zweite, benannt: „Das Seelenleben“ eine Psychologie in Umrissen bietet. Der Verfasser ist Dualist. Die Seele ist als ein unkörperliches Einzelwesen dem menschlichen Leibe beigesellt. Ihr Wirken auf das Gehirn ist so vorzustellen, daß dabei in letzterem nur qualitative, nicht aber quantitative Energieveränderungen stattfinden. Seele und Bewußtsein werden gleichgesetzt. Vorstellen, Fühlen, Denken und Wollen werden als gegenständliches, zuständliches, unterscheidendes und ursächliches Bewußtsein charakterisiert, und zwar sind die drei ersten „Bestimmtheiten“ in jedem Bewußtseinsaugenblick enthalten, während der Wille nur zeitweise auftritt. Wille ist nicht eine Bewußtseinsbestimmtheit, sondern das Bewußtsein selbst, sofern es sich ursächlich auf eine vorgestellte Veränderung bezieht. Demgemäß wird der Wille vom bewußten Wirken als seiner möglichen Folge streng gesondert. Bei der Unterscheidung der einzelnen Affecte wird neben dem Zuständlichen (Lust und Unlust) und dem maßgebenden Gegenständlichen dem begleitenden Gegenständlichen (einer Körperinnenempfindung) eine wichtige Rolle zuerteilt. Trotz der logischen Subtilität, mit der der Verf. vorzugehen sich bemüht, sind Widersprüche nicht durchaus vermieden. So ist z. B. wiederholt vom unbewußten Wirken der Seele die Rede, was im Sinne des Verf.s einer unbewußten Wirkung des Bewußtseins gleich käme. Nachahmenswert ist an dem Werkchen die Einfachheit der Terminologie und die Strenge, mit der alles überflüssige Beiwerk fortgelassen ist, so daß auf wenigen Seiten viel gesagt werden konnte. W.

Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie. Hrsg. von E. Commer. 17. Band. 2. Heft.

Inh.: M. Gloßner, zur dogmatischen und apologetischen Litteratur. (Janssens, de Deo Trino. Chr. Pesch, theologische Zeitfragen. Schiffini, de gratia divina. Schell, Apologie des Christentums.) — N. Pietkin, Shaftesbury. — F. Gabryl, zum Begriff des Absoluten. — Josephus a Leonissa, Wesen des Uebels. — A. Degasperi, die Ideale einer modernen Kunstausstellung.

Geschichte.

Pirenne, Henri, Geschichte Belgiens. Uebersetzung des französischen Manuskripts von Fritz Arnheim. Zweiter Band. Bis zum Tode Karls des Kühnen (1477). Mit einer Karte. Gotha, 1902. Fr. A. Perthes. (XXVIII, 591 S. Gr. 8.) ℳ 16.

A. u. d. T.: Allgem. Staatengeschichte, hrsg. v. K. Lamprecht. Erste Abt.: Gesch. der europ. Staaten, hrsg. v. A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. v. Giesebrecht und K. Lamprecht. 30. Werk.

Die bei Besprechung des ersten Bandes (vgl. Jahrg. 1899, Nr. 29, Sp. 988 fg. d. Bl.) hervorgehobenen Ver-

dienste dieses Werkes, die meisterhafte Beherrschung des mit kritischem Geiste gesichteten Stoffes, straffe Gliederung und übersichtliche Darstellung bei künstlerischer Gestaltungskraft und vornehmer Sprache sind in noch gesteigertem Maße auch dem zweiten Bande eigen. Gerade für die hier geschilderte Periode, welche die Blütezeit der großen flandrischen Communen, ihren Verfall und das Emporkommen Antwerpens einschließt, erweist sich die Methode des Forschers, die politische Entwicklung in ihrem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Zuständen in Stadt und Land verstehen zu lehren, als besonders fruchtbar, und so müssen besonders die Abschnitte über „Die Städte im 14. Jahrh.", „Die wirtschaftliche Entwicklung" als vorzüglich gelungen hervorgehoben werden. Auf die bedeutende Förderung, die unserm Verständnis für jene „Erhebung Seeflanderns" im ersten Viertel des 14. Jahrh.s zu Teil wird, ist schon in der Anzeige einer der Vorarbeiten (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 38, Sp. 1525 fg.) hingewiesen worden; hier sei in aller Kürze etwa noch auf die wesentlich neue Beurteilung der Politik Ludwigs II von Maele aufmerksam gemacht, die durch ihre Erklärung aus dem wohlverstandenen wirtschaftlichen Interesse Flanderns gerechtfertigt wird, auf die glänzende Charakteristik der großen Herrschergestalten des burgundischen Hauses, besonders die zutreffende Würdigung der staatsmännischen Persönlichkeit Philipps des Guten. Der Fachmann wird die durchsichtige Analyse der bis in die Neuzeit hineinragenden „Territorialverfassungen" zu schätzen wissen; eine fühlbare Lücke unserer geschichtlichen Literatur wird ausgefüllt durch die streng quellenmäßige und durch geistreiche Gesamtauffassung wie durch eine Menge eigenartigen Details fesselnde Darstellung der Lütticher Verhältnisse; denn über das Fürstbistum Lüttich, ein so compliciertes und an Wechselfällen reiches politisches Gebilde, ist in neuerer Zeit viel veröffentlicht worden, ohne daß die deutsche Fachliteratur hinlänglich davon Kenntnis genommen hätte. Hier wird die Quintessenz davon geboten und zwar in ansprechendster Form. Wohlgelungen ist auch das von der burgundischen „Staats- und Verwaltungsordnung" entworfene Bild, durchaus angemessen die Darstellung der geistigen Cultur, in der nur die spätmittelalterlichen kirchlichen Zustände reichlicher hätten bedacht werden sollen. Der Uebersetzer hat diesmal seiner Aufgabe, einen lesbaren, wirklich deutschen Text herzustellen, mit anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit zu genügen versucht, indessen auch mit Unterstützung eines „Universitätsprofessors der germanischen Philologie" hat man es nicht dahin gebracht, von einigen Verstößen zu schweigen, gewisse Härten und Geschmacklosigkeiten zu vermeiden, gegen die man sich durch die Lectüre von Schröder oder Wustmann das Gewissen schärfen sollte. Die Beifügung chronologischer Tabellen und einer praktischen Uebersichtskarte ist dankbar hervorzuheben. P. K.

Mailänder Briefe zur bayerischen und allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts. Mitgeteilt von H. Simonsfeld. I und II. München, 1902. Franz in Comm. (S. 231—480; 481—575. Gr. 4.) ℳ 9; ℳ 3.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. III. Cl. 22. Bd. 2. u. 3. Abt.

Simonsfeld veröffentlicht im ersten Teil obengenannter Publication, teils aus einem Register der Trivulziana in Mailand (cod. 168), teils aus den Münchener Archiven in etwa 400 Nummern die Correspondenz des Herzogs Wilhelm V von Baiern mit dem Mailänder Prospero Visconti und dessen Vetter Gasparo nebst einigen anderen Stücken verwandten Inhalts. Die Correspondenz reicht in ihrem Hauptteil von 1568 bis 1591, dazu einige wenige Nummern aus 1592—1596. Der Abdruck scheint correct; nicht ganz consequent wird mit der Accentuierung in den italienischen Acten verfahren; störend ist der Accent bei der Präposition a (à), wo doch die Gefahr der Verwechslung mit ha nicht vorliegt. Im zweiten Teile verbreitet sich der Hrsgbr. über das Leben Prosperos und Gasparos und ihre Stellung zu dem Herzog, die er passend mit dem Verhältnis Philipp Hainhofers zu dem pommerschen Herzog Philipp II vergleicht; die Mailänder dienen Herzog Wilhelm als politische Berichterstatter, übernehmen auch politisch-ceremonielle Missionen, sind im übrigen Ratgeber und Agenten für Angelegenheiten der Kunst und des Kunstgewerbes. Simonsfeld versucht dann nach diesen beiden Richtungen die Summe aus den Briefen zu ziehen; der Ertrag ist namentlich nach der culturhistorischen Seite hin recht erheblich; politisch nicht unwichtig ist u. a. Prosperos Bericht über seine Mission zu dem jungen Herzog Karl Emanuel von Savoyen 1581, das längste Stück dieser Sammlung.

Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres. Hrsg. vom Großen Generalstabe. 3. Heft. Das Gaudische Journal des Siebenjährigen Krieges. Feldzüge 1756 u. 1757. Von Jany. Mit 1 Titelbild. Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (64 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Das sogenannte „Gaudische Journal" hat in seinem Quellenwert im Laufe der Zeit eine sehr verschiedene Beurteilung erfahren: hatte die ältere Literatur, so noch das ältere Generalstabswerk, geglaubt, einfach Gaudis Darstellung übernehmen und sich aneignen zu können, so war man später, seit Dunckers Aufsatz über Kolin, umgekehrt geneigt, Gaudis Bericht allzu gering zu schätzen, in ihm eine tendenziöse aus dem Lager der „Fronde" stammende Schilderung zu erblicken. Aus diesem Dilemma sucht Jany durch eine streng methodische Quellenanalyse herauszukommen, und seine Ergebnisse dürfen wohl als endgiltig gelten. Das „Journal" ist uns in verschiedenen Fassungen erhalten, die uns erlauben, seine allmähliche Entstehungsgeschichte genau zu erkennen. Die Grundlage bilden Berichte über einzelne Abschnitte des Feldzuges, die unmittelbar nach den Ereignissen selbst niedergeschrieben sind. Sie werden dann zu zusammenhängenden größeren Darstellungen verarbeitet, worauf endlich die Schlußredaction folgt, wie sie in den zehn Foliobänden vorliegt. Fast durchweg ist es möglich, die Quellen nachzuweisen, aus denen Gaudi schöpft: für die Feldzüge von 1756 und 1757 sind es in erster Linie Mitteilungen des Herzogs von Braunschweig und des Herzogs von Bevern. Wirklich selbständigen Wert haben Gaudis Angaben da, wo er aus eigener Anschauung berichtet. Solche Partien sind keineswegs gering: denn vermöge seiner Stellung als dem Generalquartiermeister unterstellter Capitaine des Guides war Gaudi häufig genug in der unmittelbaren Umgebung des Königs. Zu diesen auf persönlicher Teilnahme beruhenden Abschnitten gehören namentlich die Schilderungen der Schlachten bei Prag, Kolin, Roßbach, Leuthen. Auch für die viel berufene Darstellung Gaudis von Kolin ergiebt sich aus der eingehenden Kritik Janys, daß die erste Fassung (Relation der Bataille bei Collin) durchaus zutreffend ist, daß die unrichtige Erzählung von dem Wortwechsel des Königs und des Fürsten Moritz von Anhalt erst in die Schlußredaction hineingekommen ist. Es wird nach diesen Feststellungen Janys dem Gaudischen Journal, wenn auch in bestimmter Begrenzung, ein wesentlich höherer Quellenwert beigemessen werden müssen, als man das namentlich von historischer Seite her zu thun neuerdings geneigt war. Zu scheiden von den thatsächlichen Angaben und Mitteilungen Gaudis sind seine kritischen Erörterungen. Für diese lautet Janys Urteil dahin, daß

Gaudi zwar ein guter Kenner des Kriegshandwerks war, der in seinen Bemerkungen über die Truppenführung im einzelnen klaren und nüchternen Blick zeigt, daß es ihm aber an Verständnis für die vorgeschritteneren Anschauungen des Königs fehlt, so daß man sich davor hüten muß, in ihm einen competenten Beurteiler der fridericianischen Kriegführung zu sehen und sich seine Auffassungen zu eigen zu machen. — Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß bereits früher eine größere quellenkritische Untersuchung über das Gaudische Journal veröffentlicht ist: Otto Hermann „Zur Charakteristik des Gaudischen Journals über den siebenjährigen Krieg" (Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte Bd. 4 (1891) S. 553). Jany hat wohl absichtlich, aber doch kaum ganz mit Recht, unterlassen auf sie hinzuweisen, weil Hermann so gut wie ausschließlich die Feldzüge von 1758 und 1760 behandelt. Dergestalt ergänzen sich die beiden Arbeiten gegenseitig, und es ist durch sie zusammen für die Beurteilung und Verwertung des Gaudischen Journals ein fester und sicherer Maßstab gewonnen. W. Sch.

Stieda, Wilhelm, Die Anfänge der Porzellanfabrikation auf dem Thüringerwalde. Volkswirtschaftlich-historische Studien. Mit 24 Fig. im Text. Jena, 1902. Fischer. (VIII, 425 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Thüringens. Namens des Vereins f. thüring. Geschichte u. Altertumskunde hrsg. v. d. thüring. histor. Kommission I, 1.

Die thüringische historische Commission eröffnet mit dieser Studie eine neue Serie von „Beiträgen zur Wirtschaftsgeschichte Thüringens" in der glücklichsten Weise. Die Porzellanfabrikation hat sich in Thüringen von kleinen Anfängen zu einem socialpolitischen Factor von außerordentlicher Bedeutung entwickelt und hat dem Lande, da sie der Bevölkerung in den rauhesten und ärmsten Gegenden gewinnbringende Beschäftigung verschaffte, ungeahnten Segen gebracht. Es wäre auch ein Wunder gewesen, wenn das betriebsame und bewegliche Thüringer-Volk sich diesen Zweig der Industrie hätte entgehen lassen, der auch auf schwerfälligere Seelen einen unwiderstehlichen Zauber ausgeübt hat. So sehen wir bereits im 18. Jahrh. (nicht zum wenigsten dank der politischen Zerstückelung in kleine und kleinste Staaten) nicht weniger als zwölf Fabriken von Hartporzellan entstehen, denen das 19. Jahrh. weitere 100 hinzugefügt hat. Von Bedeutung ist auch, daß hier die Zubereitung des Porzellans noch einmal, unabhängig von Böttger, erfunden worden ist, und zwar ziemlich gleichzeitig von Macheleid in Sitzendorf und von Greiner in Limbach. Letzterer, einer alten Glaserfamilie entstammend, ist zusammen mit seinen Vettern ein großer Wohlthäter seiner Heimat geworden. Ueber die ältesten Fabriken, deren erste bereits 1718 in Saalfeld erwähnt wird, ist nicht viel zu ermitteln gewesen; man kann den eigentlichen Betrieb von 1760 an datieren, von der Eröffnung der Fabrik in Sitzendorf, später in Volkstädt bei Rudolstadt durch Macheleid; ihr folgen dann Gera (1762), Wallendorf (1764), Kloster Veilsdorf (1765), Gotha (1767), Limbach (1772), Ilmenau (1777), Großbreitenbach (1779), Rauenstein (1783), Blankenhain (1790), Eisenberg (1795) und Pößneck (1799). Im allgemeinen beschränkte sich die Fabrikation auf Gebrauchsware; von Interesse ist aber die weite Verbreitung (der größte Abnehmer war die Türkei) und die Art des Vertriebs durch Spediteure und Fuhrleute, auch durch Hausierer. In künstlerischer Beziehung zeichneten sich Gotha aus und Kloster Veilsdorf, dessen Gründer, Prinz Eugen von Hildburghausen, für dankbare Aufgaben sorgte. Der Verf. hat keine Mühe gescheut, für seine Mitteilungen actenmäßige und zuverlässige Nachrichten zusammenzutragen; dazu haben nicht nur die staatlichen Archive, sondern vor allem die der Fabriken (soweit sie noch vorhanden waren) beigesteuert. Wie groß der Fortschritt gegen die bisherigen Kenntnisse ist, zeigt ein Vergleich mit irgend einem der bisher als zuverlässig geltenden Handbücher. Es ist natürlich, daß für den Verf. das nationalökonomische Moment im Vordergrunde stand, zumal hier manche interessante Eigentümlichkeiten auftreten; es ist aber nicht seine Schuld, wenn die künstlerische Seite zu kurz kommt, er hat auch ihr sein Augenmerk gewidmet, soviel für sie zusammenzubringen war. Aber einmal versagt gerade nach dieser Richtung zumeist das archivalische Material, dann fehlt es vor allem an Sammlungen von wirklich gesichertem thüringischen Porzellan; kaum an irgend einer anderen Stelle ist so offenkundig das Meißner Porzellan, auch in der Fabrikmarke, nachgeahmt worden, und erst verhältnismäßig spät konnten deutliche eigene Fabrikmarken durchgesetzt werden; auch scheint in der That der größte Teil der Fabrikate ins Ausland gegangen zu sein. Zum Schlusse macht der Verf. noch auf die Thatsache aufmerksam, daß es Thüringer waren, die die Porzellanfabrikation nach Böhmen übertrugen; auch hier ist die Familie Greiner mit beteiligt.

Der Siebenjährige Krieg 1756—1763. Hrsg. vom Großen Generalstabe, kriegsgeschichtliche Abteilung II. 3. Band. Kolin. Mit 15 Plänen und Skizzen. Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (VIII, 231 S. u. 24 Anlagen Gr. 8.) ℳ 10.

Die Kriege Friedrichs des Großen. 3. Teil.

In gewohnter vorzüglicher Darstellung behandelt der dritte Band dieses bedeutsamen kriegsgeschichtlichen Werkes in seinem ersten Teile die Einschließung von Prag und die Schlacht bei Kolin, im zweiten den Rückzug aus Böhmen, die preußischen Streifzüge in Franken und Thüringen, die Ereignisse bei der Armee des Prinzen von Preußen und in Schlesien und Böhmen bis Mitte August 1757. Beiden Teilen sind Betrachtungen angeschlossen, welche in belehrender Weise die Maßnahmen auf preußischer und auf österreichischer Seite einer kritischen Besprechung unterziehen. Zahlreiche Anlagen, Pläne und Skizzen, letztere vortrefflich ausgeführt, sind dem Bande beigefügt, der einen erneuten Beweis giebt von den vortrefflichen Leistungen der kriegsgeschichtlichen Abteilung II des Großen Generalstabes.

Länder- und Völkerkunde.

Dellenbaugh, Frederick S., The North-Americans of yesterday. A comparative study of North-American Indian life, customs, and products, on the theory of the ethnic unity of the race. With over 350 illustr. London, 1901. Putnam's sons. (XXV, 485 S. Gr. 8.)

Dieses umfangreiche Werk ist aus acht Vorlesungen herausgewachsen, die der Verf. 1894 vor dem Lowell Institute in Boston gehalten hat. Im fernen Westen hatte letzterer schon in seiner Knabenzeit die Indianer bei täglichem Umgang mit ihnen näher kennen gelernt und dann unter Leitung des verdienstvollen Ethnologen Powell gründliche Studien zunächst über die Indianerstämme der Westhälfte der Vereinigten Staaten zu treiben begonnen. Die Ergebnisse dieser Jahrzehnte hindurch fortgesetzten und auf alle Eingeborenen Nordamerikas vom Eskimoland bis nach Mittelamerika ausgedehnten Studien legt er nun in diesem vorwiegend beschreibenden Buche dar. In 15 Capiteln werden alle Seiten des Volkstums dieser Eingeborenen behandelt, Sprachen und Mundarten, Schreib- und Malversuche, Wohnung, Bekleidung, technische Fertigkeiten und Geräte, Sitten

und Gebräuche, Sagen und sociale Einrichtungen. Ein Schlußcapitel ergeht sich über Ursprung und Wanderungen der Völker, wobei die ganz einseitige Kenntnisnahme des Verf.s von bloß amerikanischen Quellen am ungünstigsten zur Geltung kommt. Allen Ernstes meint er, vor nicht ganz 5000 Jahren hat noch die Kante des Inlandeises am Eriesee sich befunden; ja er hält es für wahrscheinlich, daß es noch vor 6—800 Jahren gar keine Aleuteninseln gab, Alaska nebst Nordostsibirien sogar noch vor 500 Jahren unbewohnbar war! Die dortigen „Nordweststämme“ Amerikas denkt er sich erst nachmals aus Süd und Südost eingewandert. Am wertvollsten erscheinen in dem Buch die zahlreichen, durchweg sehr guten ethnographischen Abbildungen mit stets genauer Angabe der Fundstelle des Originals in der Literatur oder im Museum. K—ff.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Das Pflanzenreich. Regni vegetabilis conspectus. Im Auftrage der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften hrsg. von A. Engler. Leipzig, 1902. Engelmann. (Gr. 8.)

Heft 10 (IV 31) Fr. Buchenau, Tropaeolaceae mit 91 Einzelbildern in 14 Figuren. (36 S.) ℳ 1, 80.

Heft 11 (IV 48) K. Schumann, Marantaceae mit 137 Einzelbildern in 23 Figuren. (184 S.) ℳ 9, 20.

In Heft 10 hat Fr. Buchenau die Tropaeolaceae bearbeitet, welche fast ganz auf Südamerika beschränkt sind. Die Marantaceae, welche hauptsächlich nur zwischen den Wendekreisen oder in tropischen Gegenden außerhalb derselben gedeihen, haben Karl Schumann zum Verfasser. Während Linné nur zwei Arten in zwei Gattungen kannte, unterscheidet die Wissenschaft jetzt etwa 300 Arten. Wir werden auf das Werk näher eingehen bei Familien, welche unserem Vaterlande näherstehen oder durch ihren Nutzen und ihren Gebrauch bekanntere Typen aufweisen.

1) **Weiler, W., Physikbuch**, mit in den Text gedruckten farb. Abb. Ein Lehrbuch der Physik für den Schulunterricht und zur Selbstbelehrung. 2. Bd. Mechanik (mit 250 Abb.). 3. Bd. Schwingungen und Wellen. Akustik (mit 80 Abb.). Eßlingen, 1902. Schreiber. (VII, 156 und VII; III, 52 und 2 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50 und ℳ 1, 20.

Kleine Bibliothek Schreiber. Bd. 11 u. 12.

2) Ders., **Physikalisches Experimentier- und Lese-Buch**, mit vielen Freihandversuchen. Für den Schulunterricht und zur Selbstbelehrung. Mit 52 meist farb. Abb. im Text. Ebda., 1902. (IV, 143 u. V S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Kleine Bibliothek Schreiber. Bd. 15.

In Betreff des zweiten und dritten Bandes des „Physikbuches“ kann ich mich an das anschließen, was ich früher über den ersten Band gesagt habe (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 33, Sp. 1108 d. Bl.): die Darstellung ist klar und meist leicht verständlich ohne eine zu große Breite, die mathematischen Ausführungen ganz elementar gehalten. Diese letzteren finden in dem zweiten Bande, Mechanik, natürlich breiteren Raum als in den beiden anderen Abteilungen und es ist dabei von großem Vorteil für den Schüler, daß, wenn nötig, praktische Anwendungen dieser Berechnungen beigegeben oder angedeutet sind (z. B. Schwerpunkte verschiedener Flächen und Körper). Auch sonst wird viel Rücksicht auf die Praxis genommen, so wenn etwa neben dem Tragmodul auch der Sicherheitsmodul Berücksichtigung findet. Definitionen von in neuerer Zeit viel gebrauchten Begriffen, wie Dimensionen einer Größe, Scalaren, Vectoren u. ä. sind einfach und verständlich gegeben. Auch die Vollständigkeit läßt nichts zu wünschen übrig: Die atomistische Hypothese, die Osmose und andere in letzter Zeit viel behandelte Disciplinen sind bis zu den Untersuchungen der neuesten Zeit fortgeführt. Während sich darnach das Buch als ein recht brauchbares Lehrbuch für mittlere Schulen bezeichnen läßt, müssen doch auch einige Mängel, die zum Teil bei einer etwaigen Neuauflage beseitigt werden könnten, hingewiesen werden: Was die Farbe der Abbildungen betrifft, so bleibe ich bei meiner schon früher ausgesprochenen Ansicht, daß sie mindestens überflüssig ist; angenehm empfunden wird sie bei stereometrischen Darstellungen (z. B. der Pyramidenstumpf S. 65), in den meisten Fällen ist sie gleichgültig, in einigen wirkt sie geradezu komisch (der Mann mit dem blonden Schnurrbart, der das Monochord streicht, oder der schöne messinggelbe Uhrschlüssel neben dem Metronom rc.). Als unbedingt verbesserungsbedürftig ist aber Folgendes aufzuführen: Zunächst gehört die Berechnung von Rotationsflächen und -körpern sicher nicht in ein Physikbuch und ebensowenig der Anhang: Kegelschnitte. Die Definition von Kraft: „ein meßbarer thatsächlicher Bewegungszustand“ wird wohl auch nicht viele Anhänger finden. Daß „Rettich mit Kochsalz bestreut Wasser anzieht“ ist auch eine kühne Behauptung. Die Verwechslung von „ganzen Tönen“ und „ganzen Tonstufen“ glaubt man oft ganz ausgerottet; sie ists aber nicht, wie S. 35 fg. zeigen. Daß Horn, Trompete, Posaunen als Lippenpfeifen bezeichnet werden, beruht auf Unbekanntschaft mit diesen Instrumenten. Auch der Ausdruck hätte hier und da noch einer Durchsicht bedurft. Und was nun endlich die Verwendbarkeit des Buches zum Selbstunterricht angeht, so ist es für diesen wohl kaum zu brauchen, weil eine große Menge des Stoffes nur mit Stichworten angedeutet ist, die sich der Laie ohne Hülfe des Lehrers nicht wird erklären können; er bekommt eine Menge Andeutungen in die Hand, die er nicht verwenden kann.

Das „Experimentierbuch“ endlich scheint uns am besten in der Hand eines Tertianers aufgehoben, der, ohne tiefgehende wissenschaftliche Erklärungen zu verlangen, sich gern mit physikalischen Dingen beschäftigt. Er bekommt hier eine Menge sehr praktischer Anweisungen zur Herstellung von allerhand Apparaten und eine seinen Bedürfnissen genügende Erklärung der Wirkungsweise derselben; es stellt also einen vereinfachten und durch praktische Winke ergänzten Auszug aus dem „Physikbuch“ vor, der recht gut als Vorstufe (natürlich für häuslichen Gebrauch) dienen kann. Hier sind auch die bunten Bilder eher am Platz. Hffm.

Tropfke, Johannes, Geschichte der Elementar-Mathematik in systematischer Darstellung. Bd. I. Rechnen und Algebra. Mit Figuren im Text. Leipzig, 1902. Veit & Comp. (VIII, 332 S. Gr. 8.) ℳ 8.

„Die hohe Bedeutung geschichtlicher Forschungen in der Wissenschaft, wie insbesondere der große Wert, der in der Verwendung geschichtlicher Mitteilungen auch bei dem mathematischen Unterricht ruht, ist so allgemein anerkannt, daß es sich erübrigt an dieser Stelle näher darauf einzugehen.“ Mit diesem Satze beginnt der Verf. sein Vorwort, um daran weiter die nicht minder richtige Bemerkung zu knüpfen, es sei für den Lehrer schwierig, sich das im mathematischen Schulunterrichte zu verwertende geschichtliche Material zu beschaffen. Größere Werke über die Geschichte der Mathematik können unmöglich auf alle elementaren Einzelheiten eingehen, welche gerade im Schulunterrichte den Hauptgegenstand des Vortrages bilden, und einzelne Abhandlungen oder gar die Originalschriftsteller selbst zu studieren, könne und dürfe man dem Lehrer an einer Mittelschule bei seiner ohnedies großen Arbeitslast nicht zumuten. Hier ist nun Tropfke vermittelnd eingetreten und hat ein Handbuch für

den Lehrer geschaffen, vollständig genug um ihm für seine Lehrzwecke andere umfassendere Werke zu ersetzen, kurz genug um ihm dienstbar sein zu können. Diesem letzteren Zwecke ist der Verf. auch dadurch nahe gekommen, daß er seinen Stoff nach Fächern gliederte, im ersten zur Zeit allein uns vorliegenden Bande z. B. in einem ersten Teile das Rechnen, in einem zweiten die Algebra behandelnd. Der zweite Band, dessen Erscheinen wir mit Spannung entgegensehen, wird in ähnlicher sachmäßiger Einrichtung über die elementaren Teile der Geometrie und ihre allmähliche Entstehung und Fortbildung berichten.

Wir würden dem Verf. nicht gerecht werden, wenn wir nicht laut betonten, daß er selbst sich der Arbeit unterzog, welche er dem Lehrer zu ersparen wünscht. T. hat nicht bloß zahllose Einzeluntersuchungen studiert, er hat auch selbst welche veranstaltet, indem er sich mit den Originalschriften und darunter mit sehr seltenen Werken vertraut machte. Daß über manche Ergebnisse, zu welchen er gelangte, Zweifel obwalten kann, z. B. über die Deutung einzelner Abkürzungen, welche zu mathematischen Zeichen geworden sind, thut dem Wert des Buches keinen Abbruch. —z—r.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 44.

Inh.: R. v. Wettstein, der Neo-Lamarckismus. — T. Anderson u. J. S. Flett, vorläufiger Bericht über die jüngste Eruption der Soufrière auf St. Vincent und über einen Besuch des Mont Pelée auf Martinique.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 26. Bd. Nr. 685.

Inh.: Ritter, the structure and significance of the heart of the Enteropneusta. (With figs.) — Moroff, Chilodon cyprini nov. sp. (Mit Fig.) — Poche, Bemerkungen zu der Arbeit des Herrn Basset-Smith: „A systematic description of parasitic Copepoda found on fishes, with an enumeration of the known species". — Verhoeff, über die Nerven des Metacephalsegmentes und die Insectenordnung Oothecaria. (Mit Fig.) — zur Strassen. Zusatz zu meinem Artikel über die Arcturiden.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 4. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: W. Gaede, über die Aenderung der specivischen Wärme der Metalle mit der Temperatur. — F. Streintz, das Leitvermögen von Bleiglanz und Silberglanz. — D. A. Goldhammer, über die Transformation eines pulsierenden Stromes in einen Wechselstrom. — F. Harms, über die Emanation des Phosphors. — J. Elster und H. Geitel, Notiz über die photoelektrische Wirksamkeit der durch Becquerelstrahlen gefärbten Salze. — Vorträge und Discussionen von der 74. Naturforscherversammlung zu Karlsbad. — Die 19. Versammlung der astronomischen Gesellschaft in Göttingen. — Das Selectorsystem.

Zeitschrift für mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht. Begr. von J. C. V. Hoffmann. Hrsg. von H. Schotten. 33. Jahrg. 7. Heft.

Inh.: E. Schumann, die höhere Mathematik in den württembergischen Oberrealschulen. — E. Eckhardt, elementare Ableitung der Realitätsbedingungen für die Gleichungen dritten Grades ohne Auflösung dieser Gleichungen. — K. Wollez, über die Leitlinie der Kegelschnitte. (Mit Fig.) — B. Schmidt, Motor und Generator. — P. Fischer, Haeckels Welträtsel. — A. Schülke, ein neuer Vorschlag zur Vertiefung des mathematischen Unterrichts. — Bericht über die 11. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des Unterrichts in der Mathematik und den Naturwissenschaften zu Düsseldorf, Pfingsten 1902. (Schl.) (Mit Fig.)

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 160. Band. Nr. 3820—3823.

Inh.: (3820.) J. Palisa, Beobachtungen von Planeten und Vergleichsternen. — D. Dubiago, observations de planète. — L. Brenner, über den Pyramidenfleck auf Jupiter. — A. Stanley Williams, new algol-type variable 14. 1902 Persei. — K. Graff, Beobachtungen des Kometen 1902 b. — O. Backlund, Anzeige des Todes von Alexander Kowalski. — J. Palisa, Beobachtung des Planeten 1902 JQ. — G. Boccardi, errata à la connaissance des temps pour 1903. — (3821.) G. C. Comstock, stellar color and its effect upon determination of parallax. — F. Küstner, Verzeichnis von 66 neuen Doppelsternen. — E. Joß, Helligkeitsbeobachtungen von Nova Persei (Ch. 1226). — J. Guillaume, observations de la comète 1902 b. — J. Kortazzi, Beobachtungen des Kometen 1902 b. — Th. D. Anderson, new variable star 15. 1902 Delphini. — E. Strömgren, Elemente und Ephemeride des Kometen 1902 b. — M. Wolf, photographische Aufnahmen kleiner Planeten. — Ueber eine starke Annäherung des Kometen 1902 b an Merkur. — Var. 13.1902 Lyrae. — 3822—23.) J. Halm, über den Gleichgewichtszustand der Sternatmosphären. — P. Lowell, the markings on Venus. — M. Wolf, Beobachtungen an kleinen Planeten.

Medicin.

Caràtulo, G. Emilio, Die Kunst der Juno Lucina in Rom. Geschichte der Geburtshilfe von ihren ersten Anfängen bis zum 20. Jahrhundert, mit nicht veröffentlichten Documenten. Berlin, 1902. Hirschwald. (X, 247 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Das Buch führt sich durch seine vorzügliche Ausstattung, seine gut ausgefallenen Abbildungen und seine Reichhaltigkeit vorzüglich ein. Es behandelt den Stand der Medicin in den ältesten Zeiten Roms (Verfall der griechischen Heilkunde, Auffrischung des urrömischen Wissens durch herübergekommene Aerzte, Archagathos, Asklepiades, Musas, Specialisten, Galenos, thurarii, unguentarii &c., Hofärzte, Inschriften), die ersten Spuren der Geburtshilfe in Kunst und Literatur und in den Gesetzen, Tempel und geburtshilfliche Mythologie der Juno Lucina, die Hebammen, die Entbindung im alten Rom nebst auf sie bezüglichem Aberglauben und die Weihgeschenke und Inschriften, die Lex regia und den Kaiserschnitt, die ältesten gynäkologischen Schriftsteller, die Legende von der Niederkunft der Päpstin Johanna, die Geburtshilfe der Araber, von Montecassino und Salerno, den Einfluß der Päpste auf die Medicin, die Bullen von Sixtus V und Gregor XIV gegen die Abtreibung, einen „originellen Gedanken Gianlorenzo Berninis", die ersten Professoren der Geburtshilfe und eine Urkunde von Innocenz XI, Leben und Werke Scipio Mercurios, die Walchersche Hängelage, den Lehrstuhl der Geburtshilfe in der Sapienza, Pius VI und Franz Asdrubali, ungedruckte Briefe eines Cardinals an den Anatomen Mondini, eine solche Abhandlung von Santarelli, die Einsetzung von Bezirksgeburtshelfern unter Pius VII, die Gründung der Entbindungsanstalt unter Pius IX und die Reglements der römischen Entbindungsanstalten und von S. Rocco. Diese Aufzählung konnte ich dem Leser nicht ersparen, wenn ich beweisen wollte, daß hier nicht eine systematische Geschichte, sondern interessante ausgewählte ἀποσπάσματα (ξύσματα würden die knidischen Aerzte sagen) geboten werden. Aber auch von dem, was uns an bekannten Thatsachen vorgeführt wird, ist vieles bereits besser gesagt worden, wenn vielleicht auch nicht unter Berufung auf italienische Geschichtsforscher, wie Puccinotti, Carafa, Meli, Pinto, Cancellieri u. a. Daher kann z. B. die geschichtliche Uebersicht zu Anfang einfach überschlagen werden. Die Abbildungen von Münzen, die auf die Genesung des Nero und des Antoninus Pius geschlagen worden sind, und die Zusammenstellung von Inschriften aus C.I.L. VI sind dankenswert; doch ist die Heranziehung der Quellen trotzdem unentbehrlich. Das Gleiche gilt von den Komikerstellen, die sich auf die Entbindung beziehen (S. 34 fg.). Gründlicher ist der von der Juno Lucina handelnde Teil, der die Citate, Inschriften, Münzen, Etymologie, ein Relief und verwandte Gottheiten bespricht. Der unglaubliche Einfall Witkowskis, daß die zona posita der Schwangeren die fascia mamillaris gewesen sei, wird verständigerweiser Weise abgethan; aber bedarf es dazu der Aufzählung aller weiblichen Kleidungsstücke, und warum muß Ramsay als Eideshelfer herhalten? Weil er ein Handbuch zum Nachschlagen

geschrieben hat? Die Diätetik der Schwangeren und Wöchnerinnen, die Entbindung, die Kindespflege, die z. B. Stumpf sehr viel besser behandelt, werden durch gute Bilder veranschaulicht. Die Betrachtung der Ammen und ihrer Lebensweise, der wirklichen und vermeintlichen Abortiv- und Befruchtungsmittel, der Kindeslagen und Wundergeburten schließt sich passend an. Neues bieten die mit Fleiß zusammengetragenen Weihgeschenke, die Gliedmaßen oder die Genitalien darstellen. Auf die Abschweifung zur Lex regia und zu dem Kaiserschnitte zurück folgt die Besprechung der ältesten geburtshilflichen Schriftsteller in Rom: Celsus, Plinius, Rhuphos, Soranos, Moschion, Galenos, und dann mit einem gewaltigen Satze die Legende von der Niederkunft der Päpstin Johanna. Die bereits in der Inhaltsübersicht genannten Capitel der neueren italienischen Geburtshilfe stehen in sehr losem Zusammenhange und können nur als willkürlich herausgegriffene Einzelscenen beurteilt werden.

Das Buch würde einen besseren Eindruck hervorrufen, wenn es mit mehr Sorgfalt durchgesehen wäre. Ein Blick in das Lexikon hätte gelehrt, daß pigmentari und seplasari falsche Formen sind, daß Terentius eine Andria, aber nicht eine Adria (Index; S. 34) geschaffen hat; ein Blick in jede beliebige Geschichte der Medicin, auch in Puccinotti, hätte ergeben, daß die „Hydrotherapisten" keine eigene Secte neben den Eklektikern bilden und daß de praeceptis, lex und de habitu decenti untergeschobene hippokratische Schriften sind, gleich den in Wirklichkeit knidischen Werken über Gynäkologie desselben Corpus. Die Citate sind vielfach ungenau (Ovidius S. 82; Plinius S. 65). Die Namen erscheinen in wunderlichem Gewande: Archagatus (Ind.), Coo und Knido (19; 106), Temiso, Ateneus, Etius (= Aëtios), Archigenus, Antillus (19), Higinus (20), Gliceria, Panfilo, Misis (34), Svetonius (81), Scribanius Largo (103), Areteus (110), Illitia = Eileithyia (41), Poppeus und Poppea (50), Antonio Musa (59), Mirra (66), Simmacus (67). Auf gleicher Höhe stehen lateinische Formen wie Dezemvirn (Ind.), serba für serva (34), liberte für libertae (59), anciliae für ancillae (76), acqua (77). Selbst das sonst gefällige Deutsch mutet durch Worte wie „terapeutischen" (13), „Escavation" (67), „diesbezüglich" (37), „den Pube" = pubis (184), „Congregazion" (237), „Myte" = Mythus (33) fremdartig an. Doch das sind nur äußerst spärliche Belege für die zahlreichen Versehen und Druckfehler.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 92. Band. 8.—9. Heft.

Inh.: H. E. Hering, über die vermeintliche Existenz „bathmotroper" Herznerven. — C. J. Rothberger, weitere Mitteilungen über Antagonisten des Curarins. (Nicotin, Guanidin, Veratrin, Phenolreihe, Kresole, Tetraäthylammoniumjodid). (Mit Taf.) — M. Henze, der chemische Demarcationsstrom in toxikologischer Beziehung. (Mit Fig.) — A. Lohmann, Untersuchungen über die Verwertbarkeit eines Delphininpräparates an Stelle des Curare in der muskelphysiologischen Technik. (Mit Fig.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das Reichsgesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen nebst den reichs- u. landesrechtlichen Ausführungsbestimmungen u. den Versicherungs-Vorschriften der Schweiz u. von Oesterreich. Erläutert v. J. A. Zehnter. Berlin, 1902. Heymann. (XXIV, 324 S. 8.) Geb. ℳ 2.

Taschen-Gesetzsammlung Nr. 56.

Der Verf. war als Berichterstatter der Reichstagscommission der berufene Commentator dieses Gesetzes. Seine Gesetzesausgabe, mit gut orientierenden Erläuterungen versehen, wird die Handhabung des neuen Gesetzes in der Praxis erleichtern. Wenn wir nicht irren, liegen aber von kleineren Ausgaben dieser Art bereits ein volles Dutzend vor, so daß ein ausführlicher Commentar aus der Feder des Commissionsberichterstatters jedenfalls freudiger zu begrüßen gewesen wäre, so brauchbar auch die kleine Ausgabe sein mag.

Conrad, J., Grundriss zum Studium der politischen Oekonomie. Teil I. Nationalökonomie. 4., ergänzte Auflage. Jena, 1902. Fischer. (XVI, 389 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Was wir von der dritten Auflage (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 4, Sp. 159 fg. d. Bl.) sagten, daß es sich um ein ganz hervorragendes Buch handelt, das in seiner jetzigen erweiterten Gestalt nicht nur von Studenten, sondern von allen, die mit nationalökonomischen Fragen sich befassen, mit Nutzen gebraucht werden wird, hat sich so sehr bestätigt, daß schon nach $1^1/_2$ Jahr eine Neuauflage nötig war. Sie ist im großen Ganzen unverändert. Doch sind eine Anzahl kleiner Ergänzungen eingefügt.

Gurowitsch, B., Die Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse und die soziale Gliederung der Gesellschaft. Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (129 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Staats- u. sozialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. v. Gustav Schmoller. Band XIX, Heft 4.

Der Verf. stellt sich zur Aufgabe, sowohl das Problem der Bedürfnisentwicklung näher zu prüfen, wie auch die Lösung desselben, wenigstens in allgemeinen Umrissen, anzuzeigen. Die Definition des Begriffs „Bedürfnis" und die psychologische Analyse des Problems der Bedürfnisentwicklung lassen ihn dabei zu der Ansicht kommen, daß weder wirtschaftliche Gründe, der Erhaltungstrieb als solcher, noch der freie ästhetische Trieb für sich ein genügendes Erklärungsprincip für die Bedürfnisentwicklung abgeben können, sondern daß ein anderer Trieb als psychischer Factor vorhanden sein muß, der die Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse endgültig zu erklären geeignet ist. Dieser Trieb ist das Streben nach socialer Macht. Den gefundenen Satz sucht dann der Verf. im einzelnen zu beweisen, indem er zeigt, daß alle neuen Bedürfnisse zunächst aus dem Streben der Menschen nach Macht, nach auszeichnender Thätigkeit, nach Rangabsonderung, Luxus, Arbeitsvergeudung ꝛc. entstanden seien, und müht sich unendlich, seine Theorie mit der thatsächlichen wirtschaftshistorischen Entwicklung wie den bestehenden Verhältnissen, insbesondere mit der socialen Differenzierung der Gesellschaft in Einklang zu bringen. Obwohl in der Abhandlung der Einfluß des Strebens nach socialer Macht vielfach überschätzt sein dürfte, bietet sie doch im einzelnen sehr vieles Interessante und ist schon deshalb sehr zu begrüßen, weil das Problem der Bedürfnisentwicklung bisher in der nationalökonomischen Wissenschaft eine eingehendere Behandlung noch nicht gefunden hat.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 20.

Inh.: Wilutzky, das Jus primae noctis. — v. Bomhard, Darf sich der Verteidiger während der Hauptverhandlung mit seinem Clienten unterhalten? — J. Günther, die Voraussetzungen für die Zulässigkeit der Verbindung der Sachen und das regelmäßige Verfahren. (§§ 18 u. 63 Zw.V.G.) — Blanckmeister, Wann ist im Civilproceß die Behauptung einer Partei, daß der Gegner durch Leistung eines Parteieides sich einer Verletzung der Eidespflicht schuldig gemacht habe, zulässig, und wie gestaltet sich alsdann das weitere Verfahren?

Land- und Forstwissenschaft.

Jahresbericht über die Erfahrungen und Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Landwirtschaft. Zum Gebrauche f. praktische Landwirte begr. v. Bürstenbinder. 15. Jahrg. 1900, hrsg. v. E. Pommer. Mit 101 Abb. im Text. Braunschweig, 1901. Vieweg und Sohn. (XXIII, 547 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 9.

Es giebt die Erscheinung zu denken, daß, so oft es versucht worden ist, landwirtschaftliche Jahresberichte herauszugeben, sich diese auf die Dauer nicht zu halten vermochten. Es ist dies um so auffallender, als man in landwirtschaftlichen Kreisen häufig die Behauptung hört, man habe keine Zeit dicke Bücher und zahlreiche Fachschriften zu lesen, um sich von den Fortschritten in Gewerbe Kenntnis zu verschaffen. Nun wird dem Landwirt in den vorliegenden Jahresberichten, welche alljährlich nur einen mäßigen Band füllen, ein vortrefflicher Auszug alles Wichtigen geboten, aber auch sie stellen nach Verlauf von 15 Jahren ihr Erscheinen ein. Der Begründer dieser Jahresberichte, Dr. Bürstenbinder, hat sich bis zu seinem Hinscheiden bemüht, in außerordentlich übersichtlicher Weise und in klarer Sprache die Kernpunkte aus dem großen Material herauszuschälen und Gleiches ist von den Bemühungen seines Nachfolgers, des Dr. Pommer, zu sagen. Die einsichtigen Landwirte werden das Eingehen dieser vortrefflichen Berichte in hohem Grade bedauern. H. Werner.

Sieber, Ph., Die Forsten des regierenden Fürstenhauses Reuß j. L. in der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Waldes. Berlin, 1902. Springer. (VII, 171 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Jemehr man erkannt hat, daß die auf große Zeiträume erstreckte Forstwirtschaft ihre Gegenwart und Zukunft auf die Vergangenheit gründen muß, desto mehr Wert erhalten die geschichtlichen Forschungen unserer Waldungen und ihrer Verhältnisse. Der Verf. liefert nun in seinem übersichtlich geordneten Buche einen sehr beachtenswerten Beitrag für die Waldgeschichte und zwar für ein interessantes und lehrreiches Gebiet, das sich einer intensiven, hochentwickelten Wirtschaft erfreut. Das Buch kann deshalb warm empfohlen werden. Es wird für Manchen, den sich mit forstgeschichtlichen Studien befaßt und für seinen Wirkungskreis geschichtliche Unterlagen beschaffen will, von großem Nutzen sein. Nmstr.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Rand, Edward Kennard, Der dem Boethius zugeschriebene Traktat de fide catholica. (S.-Abdr. aus »Jahrbb. f. klass. Philol.« XXVI. Suppl.-Bd.) Leipzig, 1901. Teubner. (S. 407—461. Gr. 8.)

In dieser Abhandlung wird der Nachweis erbracht, daß der Tractat de fide catholica (der vierte der theologischen Tractate) nicht von Boethius herrührt. Derselbe war allerdings „von Anfang an mit den anderen und zwar in zwei verschiedenen (Hdschr.-) Classen ein fester Teil der Ueberlieferung, es fehlte ihm aber ursprünglich eine die Echtheit bezeugende Ueberschrift“, und „an der Spitze der mittelalterlichen Ueberlieferung erhebt sich eine höchst bedeutende Stimme gegen die Echtheit“, indem in dem unlängst von Künstle eingehend behandelten codex Augiensis s. IX am Schluß von Tractat III und vor Tractat IV in roten Capitalbuchstaben (und zwar nicht, wie Krieg meinte, von der Hand eines Interpolators des 11. Jahrh.s, sondern von der des Schreibers (Reginbert) selbst oder höchstens seines Rubricators die Worte geschrieben stehen »ACTENVS BOETIVS«. Dazu gesellen sich tiefgehende Unterschiede in Inhalt (Verhältnis zu Augustinus, Theologie) und Sprache zwischen de fide catholica und den übrigen Tractaten. Als wirklichen Verfasser von de fide catholica bezeichnet Rand (natürlich nur hypothetisch) den „geistlichen Ratgeber“ des Boethius, Johannes Diaconus, dem Tractat II, III und V gewidmet sind. Die Abhandlung enthält auch dankenswerte Beiträge zur Chronologie der Werke des Boethius (R. unterscheidet drei stilistische Perioden, 1. bis zum zweiten Porphyriuscommentar; 2. bis de musica excl., die theologischen Schriften fallen unter 3.) und zur Textkritik der theologischen Tractate sowie einen Anhang über die in der handschriftlichen Ueberlieferung der letzteren zu constatierenden Entwickelungsstufen. Vgl. Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch. 22 (1901) 795. C. W—n.

---

1) **Lindner, Felix, Zur Geschichte der Oberonsage.** Vortrag. Rostock, 1902. Warkentien. (18 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.

2) **Becker, August, Der pseudohistorische Alberich.** (Sonderabzug aus der Zeitschrift für Romanische Philologie XXVI.) Halle, 1902. Niemeyer. (9 S.)

Man sieht, daß Oberon immer noch sein Wesen treibt, wenn er auch neuerdings aus dem Walde in die Bücher geflüchtet ist. Die beiden neuen Schriften zeigen, daß das gediegene Werk von Karl Voretzsch, Die Composition des Huon von Bordeaux, Halle 1900, so leicht nicht zu übertreffen ist. Lindner (1) giebt eine dankenswerte Uebersicht über die bedeutendsten Dichtungen, in denen Oberon auftritt, stellt aber dabei zwei Thesen auf, die beide auf Widerspruch stoßen müssen. Er glaubt, Alberich-Oberon sei aus einem Schwarzelben zu einem Lichtelben geworden. Diese Ausdrücke, die für die Heidenzeit zutreffend waren, dürften für Frankreich im 13. Jahrhundert überhaupt nicht mehr am Platze sein. L. sagt von einem Prosaroman des 14. Jahrh.s (Ysaïe le Triste, einer Fortsetzung des Prosatristan!), von dem er eine metrische Vorlage annimmt, die sicher nie existiert hat: „Wir können hier den Uebergang des germanischen Schwarzelben Alberich in den Lichtelben Oberon verfolgen.“ Der Dichter des Ysaïe müßte geradezu die germanische Mythologie studiert haben, wenn das richtig wäre. Die andere These betrifft das Verhältnis des deutschen Ortnit zum französischen Huon von Bordeaux. L. glaubt, Huon habe dem Dichter des Ortnit als Quelle vorgelegen. Was er zu Gunsten dieser Ansicht beibringt (oder hinwirft), genügt bei weitem nicht, um die von Voretzsch mit guten Gründen befürwortete Auffassung zu widerlegen.

Becker (2) prüft den sagengeschichtlichen Wert der Angaben über Albericus, die sich bei Jacques de Guyse finden und bis jetzt allgemein als volkstümliche Sagenelemente enthaltend angesehen worden sind. Mit Scharfsinn führt er aus, daß nach seiner Ansicht die Person des Albericus zu genealogischen Zwecken einfach erfunden sei und entweder gar nichts Sagenhaftes enthalte oder höchstens Züge, die aus Huon de Bordeaux geflossen seien. B.s Warnung verdient einige Beherzigung; doch ist er wohl in der Negation zu weit gegangen. Wenn er den Zauberer Albericus für eine bloße Erfindung des Chronisten hält, die mit dem Zwergenkönig so gut wie nichts zu schaffen habe, so hat er die Stellen übersehen, an denen Jacques die Existenz eines Pantempels für Mons behauptet. Mons ist bekanntlich der eigentliche Mittelpunkt der Alberichsagen, und daß Pan hier nur eine andere Bezeichnung des Zwergenkönigs ist (von der bei Jacques einige Völkernamen abgeleitet werden sollen), liegt auf der Hand. Mit Pan konnte aber weit eher der deutsche Alberich als der französische Auberon identificiert werden. Jedenfalls muß die Annahme B.s durch diese von ihm

überſehenen Stellen einen Stoß erleiden. Man findet die Stellen im Index Fortia d'Urbans zu ſeiner Ausgabe des Jacques de Guyſe unter Pan. —ier.

---

1) **Vogel**, August, **Ausführliches grammatiſch-orthographiſches Nachſchlagebuch der deutſchen Sprache** mit Einſchluß der gebräuchlichen Fremdwörter und Angabe der ſchwierigeren Silbentrennungen zum täglichen Gebrauch für jedermann. Nach der neueſten, für Deutſchland, Oeſterreich u. die Schweiz geltenden Orthographie von 1902. Berlin, 1902. Langenſcheidt. (VIII, 508 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 80.

2) **Weyde**, Johann, **Wörterbuch für die deutſche Rechtſchreibung.** Mit kurzen Wort- und Sacherklärungen, Verdeutſchungen der Fremdwörter und Rechtſchreibregeln. Nach den ſeit 1902 für das Deutſche Reich, Oeſterreich u. die Schweiz amtlich gültigen Regeln. Enthaltend 35000 Schlagwörter. Leipzig u. Wien, 1902. Freytag u. Tempsky. (271 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

3) **Gemß**, Guſtav, **Wörterbuch für die deutſche Rechtſchreibung** nebſt Worterklärungen und Verdeutſchung der Fremdwörter. 2., erweiterte und umgearb. Aufl. des Kleinen deutſchen Wörterbuches. Berlin, 1902. Weidmann. (IV, 267 S.) Geb. ℳ 1, 50.

Daß die amtliche Neuregelung der deutſchen Rechtſchreibung eine wahre Flut von Schriften für und wider, ſowie von Darſtellungen der nunmehr gültigen Regeln in etwas breiterer Faſſung als der amtlichen und vor allem von Wörterbüchern hervorrufen würde, war vorauszuſehen. Solche Bücher einer gerechten Würdigung zu unterziehen iſt ſchwer, weil man allzuleicht der Verſuchung unterliegt, Sünden der orthographiſchen Commiſſion den Verfaſſern der erklärenden Bücher in die Schuhe zu ſchieben. So iſt es dem Ref. auch mit den drei ihm eben vorliegenden Werken gegangen, als er mit Kopfſchütteln in allen dreien die Schreibung „Renntier“ las, um dann zu ſeinem allergrößten Erſtaunen dieſe auch in den im amtlichen Auftrage herausgegebenen Regeln- und Wörterverzeichniſſe aufgeführt zu finden.

Wenn ich die hier zu beſprechenden Bücher gegenſeitig beurteilen ſoll, ſo möchte ich ſie ſo anordnen, wie ſie im Titel verzeichnet ſind, alſo dasjenige von Vogel am höchſten, das von Gemß am wenigſten hoch ſtellen. Ein paar aufs Geratewohl herausgegriffene Beiſpiele mögen dies zeigen. In Rechtſchreibungswörterbüchern ſucht man wohl am häufigſten ſolche Wörter, die einem infolge ihres ſeltenen Vorkommens in der Schrift nicht geläufig ſind, ſo z. B. das Wort „Tübel“. Dieſes fehlt bei Gemß und Vogel vollſtändig, Weyde giebt nur die niederdeutſchen Formen „Dobel“ und „Döbel“ mit der ungenauen Erklärung „Pflock, Pfahl“ an und läßt uns im Unklaren darüber, ob nun dieſe niederdeutſchen Formen heute die einzig zuläſſigen ſind oder ob die alte hochdeutſche Form „Tübel“ daneben fortbeſteht. Aufgeführt iſt ſie bei ihm nicht. Die „Leuchſe“, über deren Schreibweiſe wohl mancher im Unklaren ſein dürfte, habe ich in keinem der drei Verzeichniſſe gefunden. Gewinnt uns V. durch ſein wiſſenſchaftliches Gepräge für ſich, ſo namentlich durch Aufführung aller der Flexionsformen, über deren Schreibung wir etwa im Zweifel ſein können, und durch Richtigkeit ſeiner Sacherklärungen, ſo bleibt es bei W. fraglich, ob die Verquickung des Rechtſchreibungs- mit einem vollſtändigen Fremdwörterbuch glücklich zu nennen iſt, während G. uns vielfach Falſches bietet, und zwar nicht nur in der Orthographie, ſondern noch mehr in den Erklärungen. So dürfte z. B. V.s Erklärung des Wortes „Goſe“: 'Art Weißbier' wohl bei aller Kürze den Vorzug verdienen, diejenige W.s 'Weißbier' ließe auch völlige Gleichbedeutung zu, die G.s aber als 'Weißbier, in Goslar gebraut' war vielleicht vor 100 Jahren richtig, iſt es aber ſeit Menſchengedenken nicht mehr. „Jet“ findet ſich bei V. und W. als „Jett“, wodurch das Wort ein deutſcheres Ausſehen erhält, bei G. als „Jet“, was ja auch angeht, wenn man die Fremdwörter mit mehr Schonung behandeln will; wenn er aber nur nicht dieſes engliſche Wort als franzöſiſch bezeichnet hätte, wo es bekanntlich jais heißt! Oder wie kann man nach der mhd. graphiſchen Schreibung lintwurm neben lindwurm heute die Schreibung „Lintwurm“ für richtiger erklären als „Lindwurm“? Oder gar: wie kommt G. dazu, die ganz unwiſſenſchaftliche Schreibung „Litthauen“ aufzuführen? Thor iſt kein germaniſcher, ſondern nur ein „nordiſcher“ Gott. Warum nicht nur G., ſondern auch W. die altgermaniſche Volksverſammlung immer noch als „Thing“ aufführen, wo wir doch in „dingen, verdingen, Bedingung“ das Wort noch täglich gebrauchen, iſt mir unerfindlich. Die allerdings verbreitete Annahme, daß „Tiegel“ dem lat. tēgula entlehnt ſei, dürfte doch bei dem Vorhandenſein von nord. digull, deigull nicht mit ſolcher Beſtimmtheit als die einzige vorgetragen werden. Ebenſowenig iſt aber die Erklärung „Föhre = Fichte“ richtig. Aber auch bei W. ſind einige Unrichtigkeiten, ſo z. B. wenn die ſpeciſiſch nordiſche Form „Aſen“ mit „altgermaniſche Götter“ erklärt wird (vgl. doch deutſch z. B. Anſelm!). Wann wird überhaupt die unglückſelige Uebertragung der nordiſchen, ja meiſt ſpeciſiſch isländiſchen Mythologie auf gemeingermaniſche Verhältniſſe wieder weichen, wenn ſie gar ſchon in Rechtſchreibungswörterbücher eingedrungen iſt? Aehnlich damit iſt auch die Aufführung von germaniſchen Wörtern mit latiniſierter, noch dazu teilweiſe falſch latiniſierter, Endung wie „Walpurga“ (W.) zu rügen. Dieſer Name kann und darf hochdeutſch nur „Walburg“, latiniſiert nur Walburgis heißen. Endlich noch ein Wort über „Racket“. Die, wenn man das Wort aus dem Engliſchen entnimmt, einzig richtige Form „Racket“ ſteht nur bei W. Daneben führt er noch an „das Rakett“ und „die Rakette“, von denen die erſtere eine Vergewaltigung des Engliſchen iſt. Dieſe beiden Formen führt auch V. auf. G. hat dafür „die Rakett(e)“ und „das Rackett“. Letztere Form iſt nach den Grundregeln über die Doppelſchreibung (§ 13 der amtl. Regeln) ſicher entweder in der Mitte oder am Schluß falſch. Das Wort kann, jenachdem wir es dem Frz. (la raquette) oder Engl. (the racket, n.) entnehmen, nur entweder „die Rakette“ oder „das Racket“ heißen und zwar iſt dieſe letztere Form deswegen vorzuziehen, weil ſie ſich beſſer in unſer deutſches Betonungsſyſtem einfügt.

Nach all dem Geſagten kann ich das Buch von Vogel warm, das von Weyde auch noch ziemlich, das von Gemß aber nicht empfehlen. August Gebhardt.

Fries, Albert, **Goethes Achilleis.** Berlin, 1901. Ebering. (VI, 61 u. XVIII S. Gr. 8.) ℳ 2. 80.

Berliner Beiträge zur germaniſchen und romaniſchen Philologie XXII. (German. Abteilung Nr. 10.)

Für die Anregung zu genauerem Studium von Goethes homeriſierendem Verſuche gebührt W. Scherer Dank, auch wenn man ſeine äſthetiſche Bevorzugung des Werkes nicht für gerechtfertigt anzuerkennen vermag. Der eine Geſang, oder nach Leitzmanns überzeugender Darlegung (Goethejahrb. XXII, 264) das in zwei Geſänge zu teilende Fragment behält, wie Fries ſehr hübſch entwickelt, für Goethes Stellung zum claſſiſchen Altertum und zur Ethik beſondere Bedeutung. Am liebſten würde man die Verſe und Entwürfe der „Achilleis“ von Wilamowitz-Möllendorff in der Weiſe erklärt und ausgedeutet ſehen, wie er in ſo bewundernswerter Art „Pandorens Wiederkehr“ behandelt hat, denn wie bei der „Pandora“ überraſcht auch bei der „Achilleis“ Goethes ausgedehnte Beleſenheit und Combinationsgabe in entlegenen antiken, bezw. pſeudoantiken

Schriften. Vor allem diese Quellenfrage behandelt der erste, vorliegende Teil von Fries' verdienstvoller, nach jeder Richtung tüchtiger und gediegener Arbeit. Auf den ersten zehn Seiten, deren Inhalt auch F.s Aufsatz in der Münchener Allg. Ztg. 1901, Nr. 244 wiedergiebt, wird versucht, den Gang der ganzen Dichtung, ihren Gegensatz und ihre Beziehungen zum Ausgang des 18. Jahrh.s in großen Zügen aufzustellen. Darauf werden die sicher bezeugten, wie die mutmaßlichen Hülfsmittel Goethes angeführt, um dann im einzelnen den Inhalt der acht oder neun Gesänge auf ihr Verhältnis zu den Quellen (Homer, Hesiod, Aeschylos, Ovid, Philostrat, Hygin, Diktys-Dares, Quintus Smyrnäus, Hederich, Drelincourt, Thomas Corneille u. a. m.) hin zu erörtern. Im Anhang wird Goethes Gesamtschema vom März 1798 mit den Einzelschemata aus dem Jahre 1799 verglichen. Ohne die Erschließung des weimarischen Goethearchivs wäre also auch F.s Untersuchung wie so manche Goethestudie der letzten Jahre nicht möglich gewesen. Auf Schillers Dichtungen hat F. wiederholt vergleichend hingewiesen, doch gedenkt er wenigstens in dem gedruckten Teile seiner Arbeit nicht der merkwürdigen Thatsache, daß Schiller in seiner „Kassandra“ 1802 den gleichen Ausgang Achills wie Goethe, Ermordung beim Hochzeitsfeste mit Polyxena, annimmt. Nach Düntzer (die übrigen Commentatoren berücksichtigen die Quellenfrage nicht) hat Schiller dies Hygin entnommen; Goethes Schemata sind aber wenigstens teilweise Schiller vorgelegen und das Zusammentreffen der Schlußstrophe seiner Ballade mit der Katastrophe in Goethes Epos ist wohl keine zufällige Uebereinstimmung. Den S. 4 angeführten Achillestragödien wäre noch Richard Wagners Entwurf zu einem Achilleusdrama von 1849 beizufügen, vgl. darüber Rud. Schlösser in den Bayreuther Blättern XIX, 169. M. K.

Bulthaupt, Heinrich, **Dramaturgie des Schauspiels.** 4. Band. Ibsen, Wildenbruch, Sudermann, Hauptmann. Oldenburg, 1901. Schulzesche Hofbuchh. (VII, 619 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Der vorliegende Band nimmt in noch höherem Maße wie die früheren das Interesse der deutschen Lesewelt für sich in Anspruch. Wir halten es mit dem Verfasser für einen Vorzug seines Buches, daß es erst erschien, nachdem die heftigste literarische Aufruhrperiode vorbei war und sich die Vierzahl Ibsen, Wildenbruch, Sudermann, Hauptmann aus den Reihen der Modegrößen mit Sicherheit als bleibendes Gut aussondern ließ. Es findet sich in dem Buche nichts von der Geringschätzung, mit der die Classicisten dem Modernen als solchem entgegenzutreten lieben. Vielmehr wird das Urteil überall von einer erfrischenden Objectivität getragen, die vor allen Dingen verstehen will. Wenn der Verf. für den Naturalismus nicht viel übrig hat, so erklärt sich das aus seiner Auffassung von der Kunst, die mit seinen Worten „keine geistlose Copie des Wirklichen, sondern die Umformung des Rohstoffes der Natur zu neuen Gebilden nach den mehr dunkel gefühlten als ausgesprochenen Gesetzen des Schönen ist“. Er begrüßt mit Freuden den Uebergang zu idealeren Kunstformen, der sich anscheinend in dem dramatischen Schaffen Sudermanns und Hauptmanns geltend macht. Aber nichts liegt ihm ferner, als mit vorurteilsvollen Schlagwörtern die Schöpfungen dieser Dichter, die nicht nach seinem Sinne sind, abzuurteilen. Am besten gelungen ist entschieden die Studie „Ibsen“, die den dritten Teil des Bandes einnimmt. Neben spärlichen persönlichen Notizen werden die Dramen in chronologischer Reihenfolge vorgeführt. Es ist bewundernswert, wie jedes Werk vor unseren Augen in seine Elemente zerlegt, jeder Charakter bis in die Möglichkeiten seines Handelns verfolgt wird. Die Consequenz der Ibsenschen Charaktere hält einem solchen Verfahren besser Stand wie die meisten Wildenbruchschen und Sudermannschen Helden. Das Urteil über Ibsen, daß wir in ihm den genialen Künstler mit dem „verbitterten Selbstling“ verbunden sehen, darf als abgeschlossen gelten, während die drei anderen Dichter noch einer Entwicklung fähig gehalten werden, die bei Wildenbruch mehr nach der Seite der realistischen Verdichtung, bei Sudermann und Hauptmann mehr nach der Seite der ideal-künstlerischen Gestaltung des Stoffes tendiert. Man liest jede Seite der „Dramaturgie des Schauspiels“ mit Vergnügen und Nutzen, so klar und gesund ist das Urteil, so lebendig die Darstellung. Wenn das Buch nicht den vornehmsten Zweck der Kritik erfüllt, den Dichter vom Guten zum Besseren zu leiten, so doch sicher den zweiten und allein beabsichtigten, dem Leser ein volles Verständnis dessen zu vermitteln, was die Dichter gewollt haben. W.

Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte hrsg. v. Aug. Sauer. 9. Band. 2. u. 3. Heft.

Inh.: K. Reuschel, ein altes Kindergebet und seine Entstehung. — A. Kopp, die niederrheinische Liederhandschrift (1574). (Forts.) — M. Landau, Vittoria Accorambona in der Dichtung im Verhältnis zu ihrer wahren Geschichte. — J. Strzygowski, Hat Goethe Leonardos Abendmahl richtig gedeutet? Ein Beitrag zur Methodik der Kunstbetrachtung. — V. Junk, „krystallisiertes Menschenvolk“. (Goethes Faust, 2. Teil „Laboratorium“.) — M. Rieger, zum letzten Acte des Faust. — Ein Besuch bei Goethe. Mitgeteilt von R. M. Werner. — E. F. Koßmann, die Quelle von Chamissos Fortunat. — R. Steig, von den Berliner Patrioten 1811. — E. v. Komorzynski, „Die Ahnfrau“ und die Wiener Volksdramatik. — H. v. Müller, zu E. T. A. Hoffmann: Verzeichnis der Schriftstücke von ihm, an ihn und über ihn, die im Besitze seines Biographen Hitzig gewesen sind. — A. K. T. Tielo, M. v. Strachwitz' „Episch-lyrisches Nordland“ und „Romanzen und Historien“. (Forts.) — W. Bolin, Ludwig Anzengruber. Erinnerungen und Streiflichter.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. October.

Inh.: R. Jonas, zur deutschen Rechtschreibung. — A. Floß, die 39. Versammlung des Vereins rheinischer Schulmänner. — H. Lattmann, zur Rechtschreibung. — H. Begemann, die Vornamen in der deutschen Literaturgeschichte. — Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin: R. Engelmann, Archäologie. (Schl.) — G. Andresen, Tacitus (mit Ausschluß der Germania).

Altertumskunde.

Maass, Ernst, **Die Tagesgötter in Rom** und den Provinzen. Aus der Kultur des Niederganges der antiken Welt. Mit 30 Abbildungen. Berlin, 1902. Weidmann. (VII, 311 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Das wie alle Arbeiten des Verf.s von außergewöhnlicher Gelehrsamkeit und großem combinatorischen Scharfsinn zeugende Buch hat einen sehr reichen und mannigfaltigen Inhalt; umfangreiche Untersuchungen, wie sie hier z. B. über die sogenannten Trofei di Mario (S. 63—96) oder über die Deutung der Reitergruppe auf den gallisch-römischen „Gigantensäulen“ (S. 171—236) geboten werden, wird nicht jeder ohne weiteres hinter dem Titel vermuten. Aber für das eigentliche Thema probandum, die Verehrung der sieben Planetengötter in ihrer Function als Repräsentanten der sieben Wochentage, stehen die gesicherten Ergebnisse des Buches in keinem Verhältnisse zu der aufgewandten Mühe und führen in keinem wesentlichen Punkte über das durch die bekannten Abhandlungen von Lersch, De Witte, Haug und Cumont (Mithras I 112 fg.) Festgestellte hinaus. Denn wenn M. behauptet, „die nationslosen Tagesgötter“ hätten „sich in den heidnischen Kreisen allmählich erst neben, dann vor die Nationalgötter geschoben, um sie allmählich zu verdrängen“ (S. 251) und seien „seit Trajan und vollends seit Septi-

mius Severus römische Reichsgötter“ gewesen (S. 296), so ist das eine geradezu ungeheuerliche Uebertreibung, die dadurch veranlaßt ist, daß Maaß die Zeugnisse für die Bekanntschaft mit der siebentägigen Woche, für astrologische Verwertung der sieben Planetengötter und für staatlichen oder privaten Cult der Tagesgötter nicht gehörig auseinander gehalten hat. Gegenüber der von M. selbst nicht verkannten Thatsache, daß Altäre der Planetengötter im erhaltenen Denkmälervorrat fehlen (S. 174 A. 11) und Tempel derselben nirgendwo nachweisbar sind (S. 267), will doch eine Redewendung wie „Religion ist nun einmal nicht an Priester und Tempel gebunden“ (S. 148) recht wenig besagen. M. verkennt, daß die auf den Denkmälern erscheinenden Bilder der Tagesgötter in der großen Mehrzahl der Fälle mit dem Culte gar nichts zu thun haben und vielmehr einen decorativen und accessorischen Charakter tragen, der auch durch die für ihre Darstellung mit Vorliebe verwendete Medaillon- und Büstenform zum Ausdrucke kommt. Das gilt namentlich auch von den gallischen Wochengötterreliefs, wo schon die Art der Anbringung auf dem zwischen Viergötterbasis und Säule eingeschobenen Rundsockel (daß es kein Altar sein kann, giebt M. S. 174 selbst zu) den Gedanken an Cultobjecte ausschließt. Auf den S. 234 fg. abgebildeten Reliefs von Heddernheim erklärt M. selbst die Tagesgötter, die in Büstenform über den in ganzer Gestalt dargestellten Göttern Vulkan, Merkur und Minerva aufgereiht erscheinen, als *θεοὶ ἐπόψιοι*, noch besser kann man sie mit den aus zahlreichen Denkmälern bekannten Gestalten der gelagerten Tellus und des aufragenden Caelus, des herauffahrenden Sonnengottes und der hinabfahrenden Mondgöttin vergleichen; nicht anders wie auf jenen Heddernheimer Steinen ist aber auch das Verhältnis zwischen den Wochengöttern der Rundsockel und den vier Göttern der Postamente aufzufassen, und wenn M. (S. 233) beide Gruppen zusammen als „eine Art abgekürzten Pantheons“ ansieht, so erledigt sich diese Deutung abgesehen von allem andern schon dadurch, daß der in der Reihe der Wochengötter stehende Merkur zugleich eine der häufigsten Figuren auf den Viergötterpostamenten ist, also in diesem Pantheonauszuge zwei Plätze einnehmen würde. Als Monumente des Cultes der Planetengötter bleiben nach Abzug des nicht Hergehörigen und Unsicheren bloß die erst von Johannes Lydus bezeugten Altäre im römischen Circus und allenfalls die Planetennischen am milesischen Theater übrig, an deren sehr spätem Ursprung schon wegen der Bezeichnung als *ἀρχάγγελοι* niemand zweifeln kann; die Statuenbasen von Verdò im Val di Non und der vielleicht in Verona anzunehmende Dienst der Tagesgötter gehören wahrscheinlich zu dem an beiden Orten nachweisbaren Mithrasculte, dessen durch Cumont klargestellte Beziehungen zum Dienste der Planetengötter der Verf. ganz außer Beachtung läßt; daß Trajan die Tagesgötter zu „Thermenheiligen“ erhoben habe, kann ich aus der schwer verderbten und unverständlichen Stelle der Vita Alex. Sev. 25, 5 trotz M.s Ausführungen (S. 157 fg.) beim besten Willen nicht herauslesen. Mehr als kühn ist es, wenn M. wegen der erwähnten ganz späten Planetennischen die Wochengötter zu „Stadtheiligen“ von Milet macht und sich für die Verbreitung der Planetenreligion nach Gallien mit starkem Anachronismus (es handelt sich um das 1. oder 2. Jahrh. n. Chr.) auf die Beziehungen „der ionischen Weltstadt im Osten“, Milet, und „der ionischen Pflanzstadt im Westen“, Massilia, beruft (S. 273); die Annahme der Planetenverehrung in Massilia aber beruht nur auf der in Mâcon gefundenen Bronzestatuette einer Tyche oder Stadtgöttin, für die M. mit ganz unzureichenden Gründen massaliotischen Ursprung in Anspruch nimmt und die zudem mit ihren auf einem Bogen über dem Kopfe der Göttin arrangierten Büsten der Tagesgötter für einen Cult der letzteren gar nichts beweist.

Somit muß ich das Buch (gegenüber einem Manne von den wissenschaftlichen Verdiensten M.s fällt es mir nicht leicht es auszusprechen) in seinem religionsgeschichtlichen Teile für verfehlt halten, weil der Verf. die Tragfähigkeit der von ihm zum Bau verwendeten Werkstücke in verhängnisvoller Weise überschätzt hat; ich mag darum auf Einzelnes und Nebensächliches nicht eingehen, nur gegen die wiederholt sich findende Bezeichnung des lebenden Kaisers als Divus und die des Flamen Dialis als des „römischen Zeuspriesters“ (S. 133) möchte ich nicht unterlassen Einspruch zu erheben.

Auf sehr viel festerem Boden bewegt sich der Verf. in der die erste Hälfte des Buches füllenden Untersuchung über Namen und Bestimmung der als Septizonia bezeichneten Gebäude. M. erbringt hier den Nachweis, daß für den Namen die Form Septizodium zum mindesten ebenso gut, eher besser beglaubigt ist, als die Vulgata Septizonium, und daß das Wort *ἑπταζώδιον* oder Septizodium die sieben Planetenzeichen in ihrer Function als Götter der sieben Wochentage bezeichnet (vortrefflich und des Verf.s der Aratea würdig ist die S. 122 fg. gegebene Bedeutungsgeschichte des Wortes *ζώδιον*), was zu dem Schlusse führt, daß die sogenannten Septizonien als Gebäude dazu bestimmt waren, die Statuen dieses Göttervereins zu tragen. Diese Combination, die sich in manchen Punkten mit einem Deutungsversuche H. Riegels berührt, hat einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, nur vermißt man einen Versuch, aus dieser Bestimmung heraus die eigentümliche Grundriß- und Aufrißform des allein näher bekannten Severischen Septizoniums zu erklären. Eine Cultstätte war dieser Bau selbstverständlich nicht, eher kann man ihn (die Richtigkeit von M.s Deutung vorausgesetzt) mit dem Neronischen Sonnenkoloß in Parallele stellen. G. Wissowa.

Kunstwissenschaft.

Crane, Walter, Von der decorativen Illustration des Buches in alter und neuer Zeit. Vorträge und Aufsätze. Aus dem Englischen von L. u. K. Burger. Autoris. Ausg. 2. Aufl. Mit 147 Abb. und 11 Tafeln. Leipzig, 1902. H. Seemann Nachfl. (335 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 9.

Die gegenwärtig so erfreulich fortschreitende und immer weitere Kreise ergreifende Umwandlung der Buchtechnik zur Buchkunst ist hauptsächlich von England aus angeregt worden. Unter den Künstlern, welche diese Bewegung kräftig gefördert haben, nimmt Walter Crane einen hervorragenden Platz ein. Wie John Ruskin und William Morris vertritt er die Ansicht, daß die Kunst vorzugsweise Haus- und Volkskunst sein müsse. Deshalb will er, wie auch unser deutscher Künstlererziehungstag letzthin fordert, bereits das Kind in Wohnstube und Schule mit eindrucksvollen, Stimmung und Nachdenken erweckenden Kunstwerken umgeben. Aus diesem Gedanken heraus schuf er seine Kinderbücher, von denen bei uns besonders seine illustrierte Ausgabe der Grimmschen Märchen bekannt ist. Crane ist aber nicht nur ausübender Künstler, sondern auch als Schriftsteller hat er sich mit Erfolg bemüht, seine Ideen zu verbreiten. Das vorliegende Werk ist eine charakteristische Probe seiner literarischen Thätigkeit. Ausgehend von der allgemeinen Forderung, daß alle Gegenstände des täglichen Gebrauchs künstlerisch ausgestattet sein sollen, wendet er diesen Grundsatz vornehmlich auf die in allen Händen befindlichen Bücher an. Er schildert unter steter Veranschaulichung seiner Darstellungen durch beigegebene Abbildungen das erste Auftreten der

decorativen Buchillustration in den Handschriften des Mittelalters, ihre Blüte zur Zeit der Renaissance, ihren Niedergang seit dem Ende des 16. Jahrh.s, ihre Wiederbelebung in der Neuzeit und ihre glänzende Entwicklung in den letzten Jahren, durch welche der Buchdruck wiederum zu einer Kunst erhoben wurde. Allerdings geht er hierbei fast ausschließlich auf die Leistungen seiner englischen Kunstgenossen ein, während er die Deutschen und die sonstigen Ausländer nur kurz berührt. In einem höchst lesenswerten Schlußabschnitt entwickelt er eine Reihe von allgemeinen Grundsätzen für das Zeichnen von Buchschmuck und Illustrationen, sowie für die Ausstattung des Einbandes und die Musterung des Vorsatzpapiers. Die vielen trefflichen Abbildungen geben leider keine einigermaßen vollständige Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der Buchornamentik. Während Proben aus der Renaissancezeit, allerdings zumeist den grundlegenden Werken von Butsch entlehnt, reichlich vertreten sind, fehlen solche aus dem 17. und 18. Jahrh. nahezu ganz, und für das 19. sind fast nur Werke angelsächsischer Buchkünstler herangezogen worden. — Die Uebersetzung ist mit Verständnis gearbeitet und gut lesbar. Die Ausstattung des Werkes ist in jeder Hinsicht vortrefflich, so daß man die Haberlandsche Druckerei und die Seemannsche Verlagshandlung zu diesem schönen und nachahmenswerten Denkmale ihrer Leistungsfähigkeit aufrichtig beglückwünschen kann. V. H.

Pädagogik.

Thumser, Victor, Erziehung und Unterricht. Ein Freundeswort an die Eltern. Leipzig u. Wien, 1901. Deuticke. (VI, 68 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Der Verf. hat als Leiter eines Wiener Gymnasiums sogenannte Elternabende eingerichtet. Als wesentliches Mittel der Verständigung zwischen Schule und Haus hat sich ihm die Abhaltung von Vorträgen für die Eltern der Schüler erwiesen. So sind die drei in dem vorliegenden Buche enthaltenen Vorträge entstanden. Sie wollen die allgemeinen Grundsätze von Erziehung und Unterricht entwickeln, um so den einheitlichen Standpunkt zu schaffen, von dem aus Schule und Haus ihre gemeinsame Thätigkeit in segensvoller Eintracht durchzuführen vermögen. Durch die vorliegende Vervielfältigung wollen sie diesen Zweck auch für weitere Kreise erreichen helfen. Von besonderem Interesse ist der erste Vortrag: „Die Bedeutung des humanistischen Gymnasiums in der Gegenwart." Das Gymnasium wird hierin als die Idealmittelstufe κατ' ἐξοχήν bezeichnet. Die beiden anderen Vorträge, die gleichfalls einer reifen Erfahrung entsprangen, behandeln „Schule und Haus" und „Prüfen und Classificieren".

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: H. Schoen, wie man in Frankreich zu den öffentlichen Aemtern gelangt. — Lenz, die Entwickelung der Berechtigungsfrage in Preußen. — Graevell, zur Psychologie der Erziehung. — Gomolinsky, Beitrag zu den Mittelchen. — Clara Förster, schlechte Schüler. — E. Isolani, zu viel Erziehung und zu wenig Erziehung.

Pädagogische Abhandlungen. 70. Heft. (Helmich-Bielefeld.)

Inh.: F. Lappe, Bilder und Bildung. ℳ 0, 50.

Pädagogische Abhandlungen. Hrsg. von W. Bartholomäus N. F. 7. Band. 7.–9. Heft.

Inh.: (7.) H. Oberg, die Bedeutung des Märchens für Erziehung und Unterricht. ℳ 0, 40. — (8.) H. v. Stephan, Kunst in Ernst und Scherz. ℳ 0, 40. — (9.) W. Märker, die Gefahr des Alkoholgenusses und die Aufgabe der Schule, in der Bekämpfung derselben mitzuhelfen. ℳ 0, 50.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 10. Heft.

A. d. Inh.: W. Peyerle, die Fußpunktcurve der Ellipse und Hyperbel; verwandte und ähnliche Curven. (Mit Taf.)

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 41–43.

Inh.: (41.) Trusts und Streik in Amerika. — (41/42.) Für Zehnjährige. Odyssee. Wie Odysseus nach Ithaka kam. Wie Eumäus den Odysseus aufnahm. Wie Telemach nach Hause fuhr. — (41.) Vorübung zur Mathematik. — 41/43.) Für Achtjährige. Mein Puppenzimmer. Die wandelnde Glocke. Der Zauberlehrling. — Lateinische Ecke: Cäsarpräparation. — Leichte Erlernung des Lateinischen. — (42.) Was ist Grammatik. — Vorübungen zur Mathematik. — Von unseren jungen Lesern: Spaziergang bei Dessau am 10. October 1902. — (43.) Verstaatlichung. — Vorübung zur Mathematik. Winkelmessung. — Leseübung für Anfänger.

Körper und Geist. Fortsetzung der von H. Schnell u. H. Wickenhagen i. J. 1890 gegründeten Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel. Hrsgbr. Karl Möller, F. A. Schmidt, H. Wickenhagen. 11. Jahrg. Nr. 16.

Inh.: Hermann, Erinnerung an den verstorbenen Oberpräsidenten Dr. v. Goßler. — Dunker, das Wesen und der Ursprung deutscher Volksfeste. (Schl.) — Zum badischen Schulturnen. — Möller, Praeceptor Germaniae.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Nr. 41.

Inh.: v. Hefner-Alteneck, über Verbesserungen an der Lichteinheit und an einfachen Photometern. — Klein, über die am 7. Mai 1902 vom Vulcan Soufrière auf St. Vincent ausgeworfene vulcanische Asche.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Philosophisch-historische Classe. Bd. 145. Nr. 6. (92 S.)

Inh.: Anton E. Schönbach, Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. 5. Teil: Die Geschichte des Rudolf von Schlüsselberg.

Separat-Abdruck aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. u. histor. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. 1902. H. 3. S. 287–323.

Inh.: Engelbert Drerup, vorläufiger Bericht über eine Studienreise zur Erforschung der Demosthenesüberlieferung. Mit Beiträgen zur Textgeschichte des Isokrates, Aeschines, der Epistolographen und des Gorgias.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Marburg. (Inauguraldiss. [**Geschichte**]), Hugo Manger, die Wahl Amadeos von Savoyen zum Papste durch das Basler Concil (1439). (94 S.) — [**Philosophie**], Hermann Leder, Untersuchungen über Augustins Erkenntnistheorie in ihren Beziehungen zur antiken Skepsis, zu Plotin und zu Descartes. (93 S.) — [**Geographie**], Otto Thiele, die Volksverdichtung im Regierungsbezirk Aurich. (66 S. mit Karte.) — [**medic. Fac.**], R. Amelung, über die Operationen bei Prostatahypertrophie. (85 S.) — Heinr. Friedr. Wilh. Baumhöfener, die mit chron. Nephritis complicierten Geburtsfälle der Marburger Entbindungsanstalt aus den Jahren 1883–1900. (26 S. mit Tab.) — Wolfgang Bergmann, über die Ausscheidung von Phosphorsäure beim Fleisch- und beim Pflanzenfresser. (22 S.) — A. Berns, zur Kenntnis der traumatischen trockenen Peritonitis. (27 S.) — Clemens Eichel, über einen Fall von Melanom beim Pferde. (33 S.) — Franz Fischer, die land- und forstwirtschaftlichen Unfälle im Kreise Wittgenstein von 1889/1899 und die hierfür gewährten Renten. (53 S.) — Wilhelm Funk, über ein Fibrosarcom des Samenstranges. (23 S.) — Adolf W. Genth, experimentelle Untersuchungen über die Einwirkung inficierter Verbände auf aseptisch gesetzte Wunden des Augapfels, nebst Bemerkungen über Augenverbände überhaupt. (14 S.) — Georg Glimeroth, ein Fall von continuierlichem Wachstum eines Magenkrebses durch das Lig. hepatico-gastricum und Lig. hepatico-duodenale in die Leber, die Gallenblase und das Zwerchfell. (28 S.) — Johannes Gluszczewski, die acute halluzinatorische Verwirrtheit als Initialstadium bei Melancholie. (30 S.) — Wilh. Grotefend, die Kinderverluste in der Marburger Entbindungsanstalt in den Jahren 1883–1899. (19 S.) — Adolf Güngerich, ein Fall von Talusfractur. (32 S.) — Hermann Hofmann, ein Beitrag zur Kenntnis der Gefäßveränderungen im Auge bei chronischer Nephritis.

genannen durch histologische Untersuchung zweier Bulbi von einem unter dem typischen Bilde der „Embolie der Centralarterie“ erkrankten Patienten. (18 S. mit Taf.) — Eckhard Hoos, Beiträge zur Kenntnis der Tubo-Ovarialcysten. (32 S.) — Hugo Janssen, zwei Fälle von Ileus infolge von Darmeinklemmung durch das Meckelsche Divertikel. (23 S.) — Hermann Koerber, über Glioma und Pseudoglioma retinae. (23 S.) — Alfred Lohmann, über binoculare Farbenmischung. (19 S.) — Ernst Lüdden, Irrtümer bei der Diagnose der Schwangerschaft in vorgerücktem Stadium. (43 S.) — Rudolf Mohrmann, über die Entstehung des Puerperalfiebers auf haematogenem Wege. (41 S.) — S. Osaki, anatomische Untersuchung eines sympathisierenden Auges nebst Bemerkungen über das Zustandekommen der Chorioretinitis sympathica. (19 S.) — Karl Wilhelm Reinhardt, Untersuchungen der Butter der Marburger Gegend auf ihren Bacteriengehalt. (38 S.) — Saly Rosenbaum, Beiträge zur Aplasie des Nervus opticus. (16 S. mit Taf.) — Josef Wilh. Ruez, über Kugelthromben des Herzens. (30 S.) — Peter Scherer, über Resorption des im Weichteile verpflanzten Knochens. (30 S.) — Ewald Schmeck, über multiple Sklerose des Gehirns und Rückenmarks. (38 S. mit Tab.) — Rich. Stroeder, Kaiserschnitt infolge Narbenstenose der Scheide. (41 S.) — Ernst Thesing, zur Frage: „Ist die Cholelithiasis chirurgisch oder intern zu behandeln?“. (156 S. mit Tab.) — Franz Hellmuth Ulrici, über pharmakologische Beeinflussung der Harnsäureausscheidung. (19 S.) — Georg Baeth, über den Geburtsverlauf bei Rückenmarkserkrankungen und Rückenmarksverletzungen. (61 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 43.

Somm.: Marquart, l'Iran d'après le Pseudo-Moïse. — Oertel, l'étude du langage. — Wundt, histoire et psychologie du langage. — Eusèbe, VI—VII, trad. Preuschen. — Rivoira, les origines de l'architecture lombarde. — La Roncière, histoire de la marine française, I—II. — Maugras, le duc et la duchesse de Choiseul. — Darmstaedter, le grand-duché de Francfort. — Blachez, Bonchamps et l'insurrection vendéenne. — D'Andigné, mémoires, p. Biré. — V. Henry, le langage martien.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 164. Jahrg. Nr. 8.

Inh.: Hoennicke, Studien zur altprotestantischen Ethik (Ernst Troeltsch). — Kreyenbühl, das Evangelium der Wahrheit (Peter Corssen). — Cutâmi, Tiwan, hrsg. von J. Barth (Julius Wellhausen). — Waitz, gesammelte Abhandlungen. 1. Band (Wilhelm Sickel). — Guglia, Friedrich von Gentz (Heinrich Ulmann). — Salomon, W. Pitt. I, 1 (Albert v. Ruville). — Nestle, Euripides; Ders., Untersuchungen über die philosophischen Quellen des Euripides (Ewald Bruhn). — Neumeyer, die gemeinrechtliche Entwickelung des internationalen Privat- und Strafrechtes bis Bartolus. I (Friedrich Affolter).

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 20.

Somm.: Edith Wharton, the valley of decision (Vernon Lee). — D. Fava, gli epigrammi di Platone. — O. Kaehler, annotationes ad comicos graecos (A. Olivieri.) — E. Martino, l'idea morale nei poeti lirici graeci (R. Mondolfo). — Heinr. Willers, die römischen Bronzeeimer von Hemmoor (Gius. Kirner). — Walter Lowrie, Christian art and archaeology (Ebl). — A. Offermann, das Verhältnis Ungarns zu Oesterreich (O. Mondaini). — R. S. di Pietraganzilli, il Piemonte e la Sicilia. — F. Lemmi, la restaurazione austriaca a Milano nel 1814. — Mémoires du lieut. general de Sureiman (C. Manfroni). — Kircheisen, bibliographie napoléonienne (C. Manfroni). — Charles Loiseau, l'equilibre adriatique (Carlo Placci). — F. Menestrina, l'accessione nell' esecuzione (A. Diana). — G. Lombroso, nuovi studi sul genio; A. Padovan, le creature sovrane (G. B. Cecchi). — L. Verni, gente allegra (Laura Gropallo). — Sur le travail (L. Gropallo). — I. Souben, les manifestations du beau dans la nature. — A. Ciscato, l'arte vetraria in Padova (Pietro Lonardo).

Theologische Revue. Hrsg. von Fr. Diekamp. Jahrg. I. Nr. 17.

Inh.: Zur Kunde des Urchristentums I: Batiffol, études d'histoire et de théologie positive (H. Koch). — König, neueste Principien der alttestamentlichen Kritik (Holzhey). — Schloegl, de re metrica veterum Hebraeorum disputatio (Feldmann). — Ders., Ecclesiasticus (39, 12—49, 16) ope artis criticae et metricae in formam originalem redactus (Feldmann). — Fischer, zur Geschichte der evangelischen Beichte (P. A. Kirsch). — Griselle, Bourdaloue. Histoire critique de sa prédication (Bellesheim). — Ders., sermons inédits de Bourdaloue (Bellesheim). — Kneib, die Unsterblichkeit der Seele (Rolfes). — Rohoff, Warenwert und Capitalprofit (Ott). — Leitner, Lehrbuch des katholischen Eherechts (Böckenhoff).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 44.

Inh.: H. Luckenbach, Kunst und Geschichte. I. Abbildungen zur alten Geschichte. 4. Aufl. (P. Weizsäcker). — B. Άποστολίδης, Ἡ Ὀλυμπία. — T. Adams, texts to illustrate a course of elementary lectures on Greek philosophy after Aristotle (A. Döring). — Lhomond-Holzer, urbis Romae viri illustres a Romulo ad Augustum, neubearb. von H. Planck und E. Minner. 12. Aufl. (O. Weißenfels). — K. Hecht u. J. Sixtler, griechisches Uebungsbuch für Untertertia. 4. Aufl. — (W. Vollbrecht).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Aristophanes. The knights of A. ed. by R. A. Neil. (Richards: Class. Review XVI, 7.)
— Equites ed. J. Van Leeuwen. (Richards: Ebd.)
— Acharnenses ed. J. Van Leeuwen. (Richards: Ebd.)
— The comedies of A. ed., translated, and explained by B. B. Rogers IX/X. (Richards: Ebd.)
Aeschylus. The Coephori of A. ed. by T. G. Tucker. (Headlam: Ebd.)
Bullarium Franciscanum. Tomus VI. Ed. Conr. Eubel. (Ehrle: Stimmen aus Maria Laach 1902, 9.)
Drews, Arthur, Eduard v. Hartmanns philosophisches System im Grundriß. (Beßmer: Ebd.)
Eubel, Conrad, die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden sowie der Orden der Mercedarier und Trinitarier zur Zeit des großen Schismas. (Ehrle: Ebd.)
Greenidge, A. H. J., Roman public life. (Ricklin: Class. Review XVI, 7.)
Günther, S., Geschichte der anorganischen Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. (Simon: Physikal. Zeitschr. IV, 3.)
Hierarchia catholica medii aevi ed. Conr. Eubel. (Ehrle: Stimmen aus Maria Laach 1902, 9.)
Lexicon Plautinum conscripsit Gonzalez Lodge. I,1. (Sonnenschein: Class. Review XVI, 7.)
Ogilvie, Robert, Horae latinae: studies in synonyms and syntax. Ed. by Alex. Souter. (Harrissen: Ebd.)

Vom 22. bis 30. October sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Altmann, Walter, Architektur und Ornamentik der antiken Sarkophage. Mit 33 Abb. u. 2 Taf. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 4.
Allard, Paul, Julien l'Apostat. Tome II et III. Paris. Lecoffre. (Gr. 8.) à Frcs. 6.
Brieven van Nicolaes van Reigersberch aan Hugo de Groot uitgegeven door H. C. Roggo. Amsterdam. Müller. (Gr. 8.) ℳ 13, 40. (Werken uitgegeven door het historisch genootschap (gevestigd te Utrecht). Derde serie No. 15.)
Browne, Edward G., a literary history of Persia. London. Fisher Unwin. (Gr. 8.) Geb. sh. 16. (The library of literary history.)
Buchner, Otto, die mittelalterliche Grabplastik in Nord-Thüringen mit besonderer Berücksichtigung der Erfurter Denkmäler. Mit 23 Abb. u. 7 Taf. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 10. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 37.)
Demetrius on style. The Greek text of Demetrius de elocutione edited after the Paris ms. with introduction, translation, facsimiles etc. by W. Rhys Roberts. Cambridge. University press. (London, Clay and Sons. (Gr. 8.) Geb. sh. 9.
Eck, Samuel, Goethes Lebensanschauung. Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 3, 20.
Die Erlösung vom Dasein. Leipzig. C. G. Naumann. (XVII, 286 S. Gr. 8.)
Foth, Max, die Stellung des Dramas unter den Künsten. Leipzig. Georg Wigand. (Gr. 8.) ℳ 3. (Das Drama in seinem Gegensatz zur Dichtkunst. Band 1.)
Friederich, Geschichte des Herbstfeldzuges 1813. Bd. 1. Mit 1 Karte u. 8 Plänen. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 14. (Geschichte der Befreiungskriege 1813—15.)
Gelber, Adolf, an der Grenze zweier Zeiten. Freie Reden über Shakespeare. Dresden u. Leipzig. Reißner. (185 S. Gr. 8.)
Hebbel, Friedrich, sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe besorgt von Richard Maria Werner. Bd. 8. Berlin. Behrs Verlag. (LVIII, 453 S. Gr. 8.)
Heinze, Paul, Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tode bis zur Gegenwart. Mit 16 Bildnissen. 2. Aufl. Leipzig. F. A. Berger (Gr. 8.) ℳ 7.
Hjelt, Arthur, die altsyrische Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron besonders in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 6. (Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur hrsg. von Theod. Zahn. VII, 1.)
Hoennicke, Gustav, die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Hoernes, Hermann, lenkbare Ballons. Rückblicke und Aussichten. Mit 84 Fig., 6 Taf. u. zahlr. Tab. Leipzig. Engelmann. (XII, 359 S. Lex. 8.)

Jordan, Hermann, die Theologie der neuentdeckten Predigten Novatians. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Josef, Eugen, Lehrbuch des Verfahrens der freiwilligen Gerichtsbarkeit im Deutschen Reich und in Preußen. Berlin. Vahlen. (Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Ders., Rechtsfälle zum Bürgerlichen Gesetzbuch. 2. Aufl. Ebd. (8.) Geb. ℳ 2, 50.

Kauffmann, Friedrich, Balder. Mythus und Sage. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 9. (Texte und Untersuchungen zur altgermanischen Religionsgeschichte hrsg. von Friedrich Kauffmann. Untersuchungen: 1. Band.)

Knapp, Theodor, gesammelte Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte vornehmlich des deutschen Bauernstandes. Tübingen. Laupp. (Gr. 8.) ℳ 9.

Mathieson, William Law, politics and religion. A study in Scottish history from the reformation to the revolution. Vol. I/II. Glasgow. Maclehose and sons. (Gr. 8.) Geb. sh. 21.

Oettingen, Alex. v., System der christlichen Heilswahrheit. 2. Teil. München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 12, 50. (Lutherische Dogmatik. 2. Bd.)

Rausch, Erwin, Kirche und Kirchen im Lichte griechischer Forschung. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Rintelen, V., das Concursrecht nebst Anhang betr. die Anfechtung von Rechtshandlungen eines Schuldners außerhalb des Concursverfahrens. Systematischer Commentar. 2. Aufl. Halle a. S. Buchdr. d. Waisenhauses. (XV, 356 S. Gr. 8.)

Rohland, W. v., Strafrechtsfälle. Zum akademischen Gebrauch. Leipzig. Duncker & Humblot. (XI, 145 S. 8.)

Schanz, Moritz, West-Afrika. Berlin. Süsserott. (Gr. 8.) ℳ 6.

Die **Schlacht** von Marengo und der italienische Feldzug des Jahres 1800. Neue Quellen, hrsg. von Hermann Hüffer. Mit 1 Karte. u. 1 Plan. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 6. (Quellen zur Geschichte der Kriege von 1799 u. 1800. Bd. II. H. 1.)

Schleiermacher's, Friedrich, Monologen. Krit. Ausg. v. F. M. Schiele. Leipzig. Dürr'sche Buchh. (Gr. 8.) ℳ 1, 40. (Philosophische Bibliothek Bd. 84.)

Schubring, Paul, Pisa. Mit 140 Abb. Leipzig. E. A. Seemann. (182 S. Gr. 8.) (Berühmte Kunststätten. Nr. 16.)

Seler, Eduard, gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde. 1. Bd. Mit zahlr. Abb. Berlin. Asher & Co. (Gr. 8.) ℳ 18.

Servaes, Franz, Heinrich v. Kleist. Mit 61 Abb. Leipzig, Berlin u. Wien. E. A. Seemann u. Gesellsch. f. graph. Industrie. (Gr. 8.) ℳ 4. (Dichter und Darsteller. Hrsg. v. Rud. Lothar. IX.)

Simon, Karl, Studien zum romanischen Wohnbau in Deutschland. Mit 1 Taf. u. 6 Doppeltaf. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 14. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte H. 36.)

Stauf von der March, Ottokar, Germanen und Griechen. Leipzig. Julius Werner. (Gr. 8.) ℳ 3, 50. (Völker-Ideale. Beiträge zur Völkerpsychologie. 1. Bd.)

Trost, Karl, Goethe und der Protestantismus des 20. Jahrhunderts. Berlin. Alex. Duncker. (84 S. Gr. 8.)

Zimmer, Friedrich, Grundriß der Philosophie nach Friedrich Harms bearbeitet. Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2.

Antiquarische Kataloge.

Bamberg, Ludwig, in Greifswald. Nr. 121. Deutsche und ausländische Sprache und Literatur.

Baer, Joseph & Co., in Frankfurt a. M. Nr. 461. Balkanstaaten. (Byzantiner, Venetianer, Neugriechen rc.) 2377 Nrn.

Carlebach, Ernst, in Heidelberg. Nr. 253. Bibliotheca juridica: Rechts- u. Staatswissenschaften und Nationalökonomie. 1371 Nrn.

Edelmann, M., in Nürnberg. Nr. 9. Geschichte von Bayern. 4383 Nrn.

Jürgensen & Becker, in Hamburg. Nr. 19. Neueste Erwerbungen aus allen Gebieten. 1332 Nrn.

Koebner, Wilhelm, in Breslau. Nr. 250. Rechtswissenschaft. Kirchenrecht.

Lehmann, Paul, in Berlin. Nr. 106. Medicin und Naturwissenschaften. 1700 Nrn.

Meyer, Friedrich, in Leipzig. Nr. 39. Militaria. Marineliteratur. Kriegsgeschichte. Sport (enth. u. a. die Bibl. der † Herren Generalmajor v. Hübel-Dresden und Oberst Sander-Halle. 436 Nrn. Nr. 40. Bibl. Ewald Böcker in Kösen. Abt. 1. Memoiren. Biographien. Briefwechsel. Porträts. 1125 Nrn.

Schöningh, Ferdinand, in Osnabrück. Nr. 38. Deutsche Literatur bis 1860. Almanachs u. Taschenbücher. Deutsche Literaturgeschichte. 2001 Nrn.

Simmel & Co., in Leipzig. Nr. 202. Romanica. 1857 Nrn.

Völckers, Karl Theod. Verlag u. Antiqu., in Frankfurt a. M. Nr. 239. Nationalökonomie. Jurisprudenz und Staatswissenschaft. Colonialwesen. 1213 Nrn.

Neuer Verlagskatalog.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg i. B. Mitteilungen Nr. 14 (Mai—Sept 1902.)

Auctionen.

Ende November: **Hugo Helbing**, in München. Sammlung Dr. F. Schnitzer † München. Bücher des 15. bis 19. Jahrhunderts und Graphica.

24. November u. folg. Tage 32. Autographen-Versteigerung bei **Leo Liepmannssohn**, Antiquariat Berlin SW. Eine hervorragend schöne Sammlung von Musiker-Autographen (Musikmanuscripte, Briefe und sonstige Schriftstücke) ausschl. a. d. Besitze des † Alfred Bovet (de Valentigney). 1241 Nrn.

8.—15. November: **W. P. van Stockum & Zoon**, im Haag versteigern eine sehr wertvolle und umfangreiche Sammlung von Büchern aus verschiedenen Wissensgebieten (Katalog 3450 Nrn.).

Nachrichten.

Der ord. Professor der Medicin Dr. H. **Ribbert** in Marburg wurde zu gleicher Stellung in Göttingen, der a. ord. Professor der Theologie D. W. **Lütgert** in Halle a. S. zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. F. **Münzer** in Basel zum ord. Professor der classischen Philologie und Altertumswissenschaft, der a. ord. Professor des Strafrechts Dr. **Rosenfeld** in Königsberg zum ord. Professor in Münster i. W., der a. ord. Professor der classischen Philologie und Archäologie Dr. H. **Dragendorff** in Basel zum Director der römisch-germanischen Commission des kais. archäologischen Instituts mit dem Wohnsitz in Frankfurt a. M., der a. ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. **Jostes** und der a. ord. Professor der Mathematik Dr. R. v. **Lilienthal** in Münster i. W. zu Ordinarien, der Privatdocent der Patrologie und Dogmengeschichte D. **Diekamp** und der Privatdocent der deutschen Sprache und Literatur Professor Dr. **Schwering** daselbst, der erste Observator an der Univ.-Sternwarte Prof. Dr. **Kobold** in Kiel, sowie die Privatdocenten der Medicin Dr. **Jacob**, Dr. **Michaelis** und Dr. **Strauß** in Berlin zu a. ord. Professoren, der Gymn.-Oberlehrer Dr. A. **Brandt** in Düsseldorf und der Privatdocent D. G. **Rauschen** in Bonn zu a. ord. Professoren in der kathol.-theol. Facultät in Bonn, der Privatdocent Dr. **Rothmund** in Leipzig zum a. ord. Professor der physikalischen Chemie in Prag (deutsche Univ.), der Lector der deutschen Sprache Dr. J. **Freund** in Lund zum a. ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der schottischen Universität St. Andrews, der Privatdocent Dr. A. **Roudi** in Lausanne zum a. ord. Professor der Anatomie, der Privatdocent an der deutschen technischen Hochschule Dr. J. **Tuma** in Brünn zum a. ord. Professor der Physik an der deutschen technischen Hochschule in Prag, der Gymn.-Professor Dr. K. **Bandas** in Prag zum a. ord. Professor der Encyklopädie der Land- und Forstwirtschaftslehre an der böhm. technischen Hochschule in Brünn ernannt.

In Breslau habilitierte sich Dr. M. **Gebauer** für Staatswissenschaften, in Straßburg Dr. R. **Thomé** für Anatomie, in Heidelberg Dr. G. **Tischler** für Botanik, in Jena Dr. **Dependorf** für Zahnheilkunde.

Der Hilfsarbeiter bei dem Sprachatlas des Deutschen Reichs Privatdocent Prof. Dr. F. **Wrede** in Marburg wurde zum Bibliothekar an der kgl. Bibliothek zu Berlin mit dem Wohnsitz in Marburg, der a. ord. Professor der deutschen Philologie Dr. H. **Wunderlich** in Heidelberg ebenfalls zum Bibliothekar der kgl. Bibliothek in Berlin, der Assistent an der kgl. Bibliothek Dr. H. **Schulz** in Berlin zum Bibliothekar beim Reichsgericht in Leipzig ernannt.

Die philosophische Facultät in Halle a. S. ernannte den ord. Professor des römischen Rechtes Geh. Rat Dr. **Fitting** daselbst zum Ehrendoctor.

Der Professor der Musikwissenschaft Dr. **Sandberger** in München wurde zum Mitglied der k. ital. Accademia musicale in Florenz ernannt.

Es wurde verliehen: dem em. Gymn.-Director Dr. **Kiesel** in Düsseldorf der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Anthropologen Geh. Sanitätsrat Dr. **Grempler** in Breslau, dem Privatdocenten der Medicin Dr. H. **Rosin** in Berlin und dem Vorsteher-Stellvertreter des Museums nassauischer Altertümer Dr. **Ritterling** in Wiesbaden das Prädicat Professor, dem ord. Professor Geh. Justizrat Dr. **Fitting** in Halle a. S. der rote Adlerorden 2. Classe mit Eichenlaub, den em. Oberlehrern Proff. **Bloemer** in Montabaur, Dr. **Mannheimer** in Frankfurt a. M., **Wagenknecht** in Wiesbaden, Dr. **Weber** in St. Marienberg (Kreis Neuwied), bisher in Frankfurt a. M., **Brauneck** in Brühl, bisher in Köln, **Herweg** in München-Gladbach, Dr. **Hottenrott** in Bonn, bisher in Köln, Dr. **Luthe** in Bonn-Poppelsdorf, Dr. **Mauß** in Hattenheim, bisher in Trier, **Boß** in Trier, Dr. **Hockenbeck** in Münster i. W., bisher in Arnsberg, und Dr. **Iber** in Münster i. W., sowie dem Conservator am Ger-

manischen Museum Dr. **Stegmann** in Nürnberg derselbe Orden 4. Classe, dem ord. Professor Geh. Rat Dr. **Friedberg** in Leipzig das herzogl. anhalt. Ehrenzeichen der fürstl. Amalienstiftung, dem Landesgeologen Prof. Dr. **Klebs** in Königsberg i. Pr. der k. russ. St. Annenorden 3. Classe.

Am 10. October † in Norwood (Südaustralien) der Forschungsreisende C. G. A. **Winnecke**.

Am 19. October † in Berlin der Goethe-Forscher Dr. Albert **Bielschowsky**, 55 Jahre alt.

Am 25. October † in Ulm der Gymnasialprof. a. D. Friedrich **Beurlin** im 95. Lebensjahre.

Am 30. October † in Paris der Kunsthistoriker Eugen **Muentz**, Mitglied des Instituts.

Die athenische Zeitung *Νέον Ἄστυ* berichtet unter dem 9. Oct. von der Aufdeckung des **Massengrabes** (Plut. vit Alex. 9.), das die Reste **der Makedoner** aufnahm, die in der Entscheidungsschlacht zwischen dem König Philippos II von Makedonien und den um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Griechen gefallen waren. H. G. Sotiriádis, Inspector der Altertümer in Athen, war ausgesendet worden, das Löwenbildnis an der Stätte des blutigen Kampfes aufzurichten. Auf ihr grub er nahe am Bett des Kephisos einen Grabhügel auf, der Skelette und Gebeine enthielt, die sehr wahrscheinlich von gefallenen Makedonern herrühren. Unter einer Schicht geglühter Erde und Asche fand er zunächst ein Skelett, dessen rechter Arm in der Stellung war, in der man eine Sarisse (einen über 4 Meter langen Speer) hält. Die beiden Beine waren unter dem Schienbein abgetrennt, wohl im Kampf abgehauen. Die Stümpfe lagen umgekehrt neben den Oberschenkeln. Andere Skelette waren verkohlt. In der Schicht Erde, die dem Feuer ausgesetzt gewesen war, lagen halbverkohlte, aber noch wohl erkennbare Schädel, Kinnbacken und Zähne. Die Skelette lagen übereinander. Der Grabhügel war nicht hoch, aber sehr breit angelegt und befindet sich wahrscheinlich nahe der Stelle, wo der rechte Flügel der an den Kephisos angelehnten Schlachtstellung der Griechen gestanden war. Plutarchos, der von Chaironeia gebürtig war, sagt an der oben angeführten Stelle, daß am Kephisos zu seiner Zeit noch ein alter Eichbaum stand, den man „die Eiche des Alexandros“ nannte, weil dieser dort campiert hatte. Nicht fern von ihr zeigte man das Massengrab der Makedoner. (Beil. z. allg. Ztg.)

In der letzten Sitzung der Académie des sciences berichtete, wie die „Beilage zur Allg. Ztg.“ mitteilt, **Gaudry** von wichtigen **paläontologischen Funden in Patagonien**. Der französische Naturforscher André Tournouer hat nun das einsame Land schon dreimal bereist und dabei eine große Masse von Resten fossiler Tiere gefunden, so z. B. ganz vorzügliche Exemplare des Pyrotherium; einige dieser Tiere sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Die Sammlung ist jetzt im Pariser paläontologischen Museum ausgestellt. Tournouer schickt sich nun zu einer vierten Forschungsreise nach Patagonien an.

Wie den „Allgemeinen Wissenschaftlichen Berichten“ aus New York geschrieben wird, hat die dortige Columbia-Universität unter Anwendung einer von Adolf Lewisohn gemachten Stiftung 50 000 **Dissertationen** angekauft, die zur Erwerbung des Doctortitels auf deutschen Universitäten eingereicht worden sind.

Der **Internationale Historiker-Congreß** in Rom wird in der Woche vom 2.—9. April 1903 abgehalten werden. — Der Deutsche Historiker-Congreß in Heidelberg ist auf die Tage vom 14.—19. April 1903 angesetzt.

Wie dem Annual Report der **Bostoner öffentlichen Bibliothek** für 1900/1 zu entnehmen ist, konnte dieses Institut im Berichtsjahre nicht weniger als 309 186 Dollar verausgaben. Davon entfallen für Gehälter 179 438, für Bücher 35 287, für Zeitschriften 5603, für Zeitungen 2108 und weitere Anschaffungen 86 750 Dollar. Unter den Einnahmen erscheinen 290 766 Dollar als Leistung der Stadt Boston und etwa 18 000 Dollar aus dem eigenen Vermögen der Bibliothek, sowie aus Geschenken ꝛc. — Die Bestände der Bibliothek wuchsen um 37 179 Bände. Verliehen außerhalb der Räume der Bibliothek wurden 1 324 728 Bände. Dies bezeichnet einen Zuwachs gegen das Vorjahr um 73 187 Bände. (Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.)

Ueber Pratt-Institute Free Library in Brooklyn berichtet in Pratt Institute Monthly der weibliche Vorstand dieser Bibliothek, Miß Plummer. Hier ist die vielfache Benutzung seitens der Kinder unter vierzehn Jahren auffallend. Es wurden im Jahre 1900/1 an Personen im Alter von mehr als vierzehn Jahren 149 266 Bände ausgegeben, 33 847 Bände aber an Kinder unter vierzehn Jahren. Durch eine Dame erhalten die Kinder an einem besondern Tisch („Information disk“) Anleitung, wie sie die geeigneten Bücher erhalten und benutzen können. Die Bibliotheksleitung veranstaltete im Frühjahr 1901 eine Ausstellung über die Geschichte des Buches.

(Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.)

Literarische Anzeigen.

Verantwortl. Redacteur [illegible]

Literarisches Centralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 46.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →| 15. November 1902. |← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Simon, Theodor, Der Logos. Ein Versuch erneuter Würdigung einer alten Wahrheit. Leipzig, 1902. Deichert Nachf. (V, 132 S. Gr. 8.) ℳ 2, 25.

Der Verf. will die Frage beantworten, was dem Christen der Logos noch heute sein kann. Die Hauptquelle für die Behandlung des christlichen Logosproblems ist der vielumstrittene Prolog des Johannesevangeliums, in welchem der Verf. (in Uebereinstimmung mit Luther und im Gegensatz zur herrschenden theologischen Richtung) geoffenbarte Wahrheit sieht, gültig und bedeutungsvoll für alle Zeiten. Die Einleitung bringt eine kurze und klare Auseinandersetzung der eigentümlichen Grundstellung des Verf.s mit der historischen Methode bei der Erfassung des Logosproblems, welches ja schon Jahrhunderte vor dem Auftreten des Christentums bestanden hat; sie gipfelt in der Aufstellung, daß die neutestamentliche Logosidee, wenngleich sie an vorchristliche Speculationen anknüpft, nicht deren Ausläufer und daher ein für die heutige christliche Gedankenbildung entbehrlicher Bestandteil der Lehre, sondern die Aufdeckung der Wurzel jener Speculationen ist, welche die Wahrheit zum Ziele hatten und dem überweltlichen Logos entstammten, ohne ihn erreichen zu können. Die Arbeit zerfällt in zwei Teile, deren erster die Logosidee in der Vorgeschichte behandelt, während der zweite, weit umfangreichere dem christlichen Logos gewidmet ist. Was im vorchristlichen Heiden- und Judentum Ahnung war, wird Wirklichkeit in Christus, der sich im Fleisch als der Logos offenbart. Hierüber handelt der zweite Teil des Werkes in zwei Unterabschnitten: Der Logos in seiner Zweckbedeutung (Leben), und Der Logos in seiner Bedeutung für das Erkennen (Licht). Alle Gottesgedanken sind Realitäten. Der (logisch) erste Gedanke Gottes ist der seines eigenen Wesens: der Logos, welcher seiner wesentlichen Bestimmung nach auf Gott hin (πρὸς τὸν θεόν) gerichtet ist, in sich selbst volle Realität, d. h. Leben, besitzt und die Welt gegründet hat. Wie letztere alles Leben nur aus dem Logos empfängt, so hat sie auch in ihm (oder in Christus, wie er im Hinblick auf seine historische Wirksamkeit heißt) ihren Zweck. Was sich von diesem Zweck losreißt, trennt sich damit von der Lebensquelle im vollen, nicht übertragenen Sinne des Wortes, und ist dem Tode verfallen. Durch die Fleischwerdung des Logos in Jesus Christus entstand der Mensch, dessen ganzes Leben auf Gott gerichtet ist. Von dieser Stelle aus, wo die Menschheit, die nach göttlicher Bestimmung eine Einheit bildet, wieder in ihren Zweck eingerückt wird, dringt neues Leben in sie ein. Ferner ist der Logos das objective Princip der Gottes- und Welterkenntnis, für erstere als Gedanke Gottes seiner selbst, für letztere als Realgrund der Welt und als ihr oberster Zweckgedanke. Er knüpft auch das Band zwischen Erkenntnissubject und -object; es ist dies ein Specialfall der in ihm begründeten Beziehung alles Geschaffenen mit einander. Jede Erkenntnis ohne Ausnahme ist eine Wirkung des im Menschen wohnenden Logoslichts, auch da, wo der Mensch nichts von ihm weiß oder wissen will. Je mehr der Mensch sich den Zwecken des Logos hingiebt, d. h. je mehr Logosleben er in sich trägt, desto mehr inneres Licht wird ihm zu Teil, desto klarer und umfassender wird sein Erkennen. Die Abwendung vom Logos hat innere Verfinsterung zur Folge bis zum völligen Verlust des Sinnes für die Wahrheit. In Vorstehendem haben wir nur das Gerüst der Arbeit skizziert. Die Herleitung und Ausführung der Grundgedanken und ihre Verknüpfung mit verwandten Problemen ist klar, folgerichtig und fesselnd auch für den, der den Standpunkt des Verf.s nicht teilt. Die Herzenswärme, mit der er seine Sache vorträgt, thut der wissenschaftlichen Schärfe keinen Abbruch. Die Rechtfertigung dafür, daß er seine Glaubensstellung, also ein vorwissen-

schaftliches Factum, zum Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Untersuchung genommen hat, liegt in dem letzten und unseres Erachtens bedeutendsten Abschnitt der Arbeit. Hier ist nämlich nicht weniger gegeben als das Programm einer Erkenntnistheorie, welche der Theologie als Wissenschaft ein dringendes Bedürfnis befriedigen kann, für das sie bisher vergeblich durch Anleihen bei den philosophischen Erkenntnistheoretikern, insbesondere bei Kant, Deckung gesucht hat. Allerdings hat Simon mit dem Grundsatz der modernen Erkenntniskritik gebrochen, daß eigene Bewußtseinsvorgänge lediglich als psychologische Phänomene einzuschätzen sind, daß also irgend ein metaphysisches Grundverhältnis zwischen der subjectiven und objectiven Sphäre nicht vorausgesetzt werden darf. Diese reinliche Scheidung zwischen Metaphysik und Erkenntnistheorie hat zur Folge, daß letztere, wenn sie folgerichtig und redlich zu Werke geht, nichts weiter sein kann als ein beschreibendes Capitel der Psychologie, denn aus dem bloß Subjectiven läßt sich in alle Ewigkeit nichts Objectives herausschlagen. Im Logos aber haben wir nach Simons vortrefflicher Darstellung das ins Bewußtsein fallende, normative Verhältnis zwischen dem erkennenden Geist und dem Gegenstand des Erkennens, womit die objective Sicherheit und die subjective Gewißheit für die Erkenntnis des Transsubjectiven gegeben ist. A. v. B.

Häring, Th., Das christliche Leben auf Grund des christlichen Glaubens. Christliche Sittenlehre. Hrsg. vom Calwer Verlagsverein. Stuttgart, 1902. Vereinsbuchhandlung. (455 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Während in Herrmanns Ethik die principiellen Erörterungen reichlich zwei Drittel des Raumes einnehmen, geht Häring ausführlicher auf das concrete Leben ein, ohne es jedoch an der principiellen Grundlage fehlen zu lassen. Auf eine kurze Einleitung folgt zuerst eine Verteidigung und dann eine nähere Darlegung der christlichen Sittenlehre (Die christliche Sittenlehre und ihre Gegner S. 9—108, die christliche Sittenlehre in ihrem Zusammenhang S. 111—445). Das Inhaltsverzeichnis und ein Sachregister beschließen das Buch. — Im ersten Hauptabschnitte bespricht Häring die Grundbegriffe der Sittenlehre überhaupt, schildert und beurteilt die Gegner und begründet die Wahrheit und Unüberbietbarkeit der christlichen Sittenlehre. Eine kurze und treffende Charakteristik der christlichen Sittenlehre bietet er S. 56 fg. Als Voraussetzung jeder wirklichen Sittlichkeit weist er eingehend die Willensfreiheit, ja, in bestimmt umschriebenem Sinne die Wahlfreiheit (S. 183) nach, ohne die es keine Verantwortlichkeit und specifische Menschenwürde giebt, und betont den unlöslichen Zusammenhang von christlicher Sittlichkeit und christlichem Glauben. — Im zweiten Hauptteil bestimmt er nach einer Auseinandersetzung über evangelische und katholische Sittenlehre und Schriftgemäßheit jener nochmals in breiterer Ausführung das Wesen des christlich Guten, das höchste Gut, das vornehmste Gebot, den tiefsten Beweggrund, um sodann zur Individual- und Socialethik überzugehen. — H.s Werk ist als eine höchst dankenswerte Gabe zu begrüßen. Ueberall fühlt man, daß man es mit einem durchgebildeten, in die Tiefe dringenden christlichen Denker zu thun hat. Der Verf., wohl vom Pietismus ausgegangen und durch Ritschls Schule hindurchgegangen, ist doch an keine Partei oder Schule verkauft, bemüht sich um das richtige Verständnis und die gerechte Würdigung auch gegnerischer Ansichten und pflegt mit wohlabgewogenen, festbegrenzten Begriffen zu arbeiten. Wie der Pfarrer in „Hermann und Dorothea“ kennt er nicht bloß die „Schrift“, sondern auch „die besten weltlichen Schriften“. Seine Darstellung ist reich an feinen, eigenartigen, gesunden Urteilen und veranschaulichenden Beispielen. Etwas ermüdend, theologisch-schwerfällig fand Ref. den Abschnitt über Glauben und Werke (S. 176 fg.). Betreffs der Autorität der Bibel kommt der Leser (S. 116 fg.) wohl nicht völlig ins Klare. Anfechtbar ist die Formel: „Princip der christlichen Ethik ist Christus“ (S. 125 u. ö.), überhaupt manche christologische Uebertreibung (z. B. S. 133 oben); insbesondere hat „der Verherrlichte“ direct nichts mit der Ethik zu schaffen (S. 126. 175). Die Formulierung der wesentlichsten Frage, um die es sich in der Mystik handelt (S. 142), ist Ref. nicht klar, ebenso der Satz (S. 186), Luthers Ruhen im Glauben an Gott als feste Burg sei „Wirken bis hinein in Gottes ewige Kraft“. Auf die einmal aufgeworfene Frage der Gebetserhörung (S. 280 fg.) wünschte man eine noch deutlichere Antwort zu erhalten. Wenn die Heilsgewißheit einfach in den Aeußerungen des neuen Lebens ihr Siegel hat (S. 289), bleibt sie leicht eine schwankende. Unter den Glücksspielen (S. 383) sollte das Lotteriespiel eine besondere Beurteilung erfahren. Der Kirchenbegriff des Verf.s ist Ref. zu spiritualistisch (S. 418 fg.); später (S. 427 fg.) wird doch auch die rechtliche Organisation als wesentliches Merkmal der Kirche anerkannt. Ohne den Begriff des Erlaubten wird wohl auf dem Gebiete der Erholung nie auszukommen sein (S. 235). Wenn H. jede sittliche Pflicht als Berufspflicht (S. 206) und den Unglauben als die einzige Todsünde (S. 285) bezeichnet, so verbindet zwar er damit klare und haltbare Vorstellungen, aber sein Sprachgebrauch ist doch dem Mißverständnis allzu sehr ausgesetzt. Sprachlich möchte Ref. noch den oft gebrauchten Plural „die Nöten“ und den schwäbischen Provinzialismus „glaubig“ beanstanden. M.

Robertson, John M., A short history of christianity. London, 1902. Watts and Co. (XII, 429 S. Gr. 8.)

Rein äußerlich betrachtet ein interessant und gut geschriebenes Buch. Der Stoff ist gut und leicht gruppiert, die Ueberschriften geschickt gewählt. Auch ist der Verf. in den Stoff auf Grund einer nicht übel, wenn auch einseitig ausgewählten Literatur ziemlich tief eingedrungen, obwohl der Kundige kleinere und größere Versehen genug aufstöbern kann. Aber nicht umsonst steht schon auf dem Titel: issued by the Rationalist Press Association. Der Verf. hat für den religiösen Geist des Christentums, den zu erfassen doch für jeden Historiker, der nicht Polemiker sein will, die Hauptsache sein sollte, gar kein Verständnis. Daher die vier Paragraphen, in denen von der Reformation gehandelt wird, zwar die „sittlichen und geistigen“ und die „staatlichen und wirtschaftlichen“ Kräfte erörtern und ebenso von den „gesellschaftlichen und staatlichen“ und den „geistigen“ Ergebnissen reden, dagegen die „religiösen“ Kräfte gänzlich aus dem Spiele lassen. Es ist erstaunlich, wie wenig Robertson von Luther zu sagen weiß. Aber dieser Mangel zieht sich durch das ganze Buch. Wie ungezählte Menschen das Christentum getröstet, an wie ungezählten es seine bessernde und heilende Kraft erwiesen hat, davon erfährt man nichts, obwohl die Beweise dafür offenkundig sind. Es ist unter solchen Umständen nicht verwunderlich, daß der Verf. für die geschichtliche Persönlichkeit Jesu und für das, was er der Menschheit gebracht hat, keine Augen besitzt. Ihn verfolgt überall der Gott der Kirche und die Sucht, Mythen zu sehen. Nur so erklären sich große Partien der einleitenden, die Urgeschichte behandelnden Capitel, die in einer für den Historiker ganz unerlaubten Weise mit dem Quellenmaterial umspringen. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß nicht auch des Verf.s Betrachtungsweise ihre Reize hat. Es ist im Gegenteil zu wünschen, daß Jeder, der eines gescheiten Gegners Ansichten anzuhören und von

Die schöne Literatur.

Beilage zum Literarischen Centralblatt
für Deutschland.

Nr. 22.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [3. Jahrgang.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig.
Lindenstraße 18.

Erscheint zweimal monatlich. — 15. November 1902. — Preis jährlich 6 Mark.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Uebersetzungen ausländischer Erzähler.

Tschechoff, Anton, **Der schwarze Mönch** und andere Erzählungen. Deutsch von C. Berger. Mit Buchschmuck von H. Heise. Leipzig, 1901. Wöpke. (95 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 50.

Ders., Eine kunstliebende Frau und andere Erzählungen. Deutsch von C. Berger. Mit Buchschmuck von Felix-Schulz. Ebd., 1901. (95 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 50.

Ders., Das skandalöse Kunstwerk. Humoristische Geschichten. Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen von Wladimir Czumikow. Buchschmuck von J. Brieslander. Leipzig, 1901. Diederichs. (231 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Anton Tschechoff. Gesammelte Werke. Band 2.

Weyssenhoff, Josef Baron, **Ein Uebermensch.** Leben und Gedanken des Herrn Siegmund v. Podfilipski. Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Polnischen von B. W. Segel. 2. Auflage. Stuttgart, 1902. Deutsche Verlags-Anstalt. (324 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Lie, Jonas, **Wenn der Vorhang fällt.** Aus der Komödie des Lebens. Roman. Berlin, 1901. Taendler. (219 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Ders., Böse Mächte. Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Mathilde Mann. München, 1901. Langen. (202 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Lie, Bernt, **Zauber.** Novelle. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Cläre Mjöen. Ebd., 1901. (175 S. 8.) ℳ 1, 50; geb. ℳ 2, 50.

Hamsun, Knut, **Die Stimme des Lebens** und andere Novellen. Ebd., 1901. (143 S. 12.) ℳ 1; geb. ℳ 2.

Kleine Bibliothek Langen. 45. Band.

Lange, Sven, **Hertha Juncker.** Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann. Ebd., 1901. (373 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 50.

Lagerlöf, Selma, **Legenden und Erzählungen.** Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Francis Maro. Mainz, 1901. Kirchheim. (III, 300 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 4.

Dies., Ingrid. Uebertragung aus dem Schwedischen von Karl Oberländer. Stuttgart, 1901. Roth. (135 S. 12.) ℳ 0, 40; geb. ℳ 0, 80.

Allgemeine Bücherei. Hrsg. von der österr. Leo-Gesellschaft. N. F. Nr. 9/10.

Stigson, Stig (Alfhild **Agrell**), **Aus dem Norden.** Erlebnisse. Leipzig, 1902. H. Seemann Nachf. (260 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Topelius, Zacharias, **Ausgewählte Märchen und Erzählungen.** Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Fr. Rosenbach. Mit Illustrationen der schwedischen Originalausgabe und 1 Bildnis des Verfassers. Göttingen, 1901. Wunder. (IV, 223 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Heidenstam, Werner v., **St. Georg und der Drache.** Novellen. Uebersetzung aus dem Finnischen von E. Stine. Leipzig, 1902. H. Seemann Nachf. (148 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Aho, Juhani, **Einsam.** Roman. Autorisierte Uebersetzung aus dem Finnischen von E. Stine. Ebd., 1902. (144 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Multatuli, Die Abenteuer des kleinen Walther. Uebertragen aus dem Holländischen von Wilhelm Spohr. Mit Vor- und Nachwort des Uebersetzers. 2 Bände. Minden i. W., 1901/2. Bruns. (XXIV, 440; XI, 547 S. 8.) ℳ 10; geb. 12.

Couperus, Louis, **Stille Kraft.** Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung von Gräfin Wengstein. Dresden, 1902. Minden. (308 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Marryat, Frederick, **Die Schiffbrüchigen auf den Chincha-Inseln.** Merkwürdige Erlebnisse eines Kindes. Deutsch von L. Freytag. Mit 25 Abbildungen von Aug. Braun. Leipzig, 1902. Wöpke. (VIII, 432 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 50.

Morris, William, **Neues aus Nirgendland.** Ein Zukunftsroman. Einzig autorisierte Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von Paul Seliger. Leipzig, 1901. H. Seemann Nachf. (302 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Barrie, J. M., **Der kleine Pastor.** Roman. Autorisierte Uebersetzung von M. Barnewitz. Gr. Lichterfelde-Berlin, 1899. Runge. (343 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Serao, Mathilde, **Riccardo Joannas Leben und Abenteuer.** Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Italienischen von M. v. Weißenthurn. München, 1901. Langen. (331 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 50.

D'Annunzio, Gabriele, **Die Romane der Lilie.** Roman. Berlin, 1902. Fischer.

D'Aurevilly, Barbey, **Finsternis.** Aus dem Französischen übersetzt von Hedda und Arthur Moeller-Bruck. Berlin, 1902. Bard. (210 S. 12.) Kart. ℳ 3.

Als ich den mächtigen Haufen dieser 23 Bücher vor mir liegen sah (Uebersetzungen aus acht verschiedenen Literaturen), da packte mich wieder einmal ein gelindes Grauen vor dem Eifer unserer übersetzungswütigen Verleger. Sicherlich hat unser deutsches Volk von je her ein ganz besonderes Interesse für die Literatur und Kunst fremder Völker gezeigt, aber

gerade in den letzten Jahrzehnten hat dieses Interesse eher ab- als zugenommen. Zweierlei Gründe dürften dafür maßgebend gewesen sein: einmal hat die Kenntnis fremder Sprachen in Deutschland sich sehr beträchtlich erweitert, so daß Bücher fremder Literaturen viel mehr in der Ursprache gelesen werden; zweitens ist infolge des Ueberangebotes der deutschen Verleger mit billigen und schlechten Uebersetzungen zum Teil ganz obscurer Auslandsliteraten eine allgemein fühlbare Uebersättigung eingetreten. Auch weiß jeder kundige Thebaner sehr wohl, daß die Herren Verleger vielfach aus nichts weniger als idealen Beweggründen ihr Capital gerade in Uebersetzungen anlegen. Fremde Autoren kosten wenig oder gar nichts und allerlei Männlein und Weiblein, die ihr kümmerliches Brod durch fabrikmäßiges Uebersetzen verdienen müssen, sind unter dem heutigen Bildungsproletariat übergenug zu finden. Das Angebot übersteigt die Nachfrage noch immer bei weitem, die Löhne können also unter Umständen bis auf ein Minimum herabgedrückt werden. Die unausbleiblichen Folgen dieses umfangreichen Uebersetzungsbetriebes sind offenbar und werden immer stärker empfunden: Erstens wird dem Nationalbewußtsein unseres Volkes geschadet. Der Durchschnittsdeutsche bewunderte stets das Fremde mehr als das Eigene und redet sich heutzutage gar zu schnell ein, daß mit der deutschen Literatur wenig Ehre einzulegen sei. Soll sich doch die Zahl der Uebersetzungen rein literarischer (nicht wissenschaftlicher oder technischer) Werke aus dem Deutschen in fremde Sprachen zu den Uebersetzungen aus fremden Sprachen ins Deutsche verhalten wie 1 zu 20. Zweitens werden die literarisch wertvollen, wirklich congenialen Uebersetzungen bei uns von Jahr zu Jahr seltener. Mit der fixen, billigen Massenfabrikation mag ein Mann von gediegener literarischer und ästhetischer Bildung nicht mehr concurrieren, da gründliche und oberflächliche Arbeit doch nur ein und denselben Marktwert haben. Die dritte und verhängnisvollste Folge unserer Uebersetzungsüberschwemmung ist endlich die weitgehende Benachteiligung unserer deutschen, namentlich jüngeren Autoren. Die Verleger, die für ein Erstlingswerk auch nur ein mäßiges Honorar zahlen, sind zu zählen. Selbst diejenigen, die für das Werk eines schon halbwegs bekannten Schriftstellers einen seiner Arbeit entsprechenden Betrag vergüten, sind nicht häufig, außer wenn der Autor bereit ist, seine Dichtung in Unterhaltungsblättern oder Zeitungen ausschlachten zu lassen.

Drei mißliche Fragen drängen sich also unwillkürlich bei Betrachtung dieses Stoßes von Uebersetzungen auf: 1. Wie viele dieser Bücher würden wohl bei unsern Nachbarn übersetzt worden sein? 2. Welche dieser Uebersetzungen sind wirklich gut zu nennen? 3. Wie viele dieser Werke und Werkchen hätten in Deutschland einen Verleger gefunden, wenn ihr Autor nicht ein Ausländer wäre?

Mit einer bestimmten Zahl darauf zu antworten, ist kaum möglich, aber jedenfalls dürfte die Zahl sehr niedrig bleiben. Die bizarren Nichtigkeiten des Russen Anton Tschechoff würden sicherlich nicht in Betracht kommen, sie sind nur von pathologischem, allenfalls auch culturhistorischem, aber nie poetischem Interesse. Ich meine, der Gorkicultus ist bei uns schon schlimm genug, ein Tschechoffcultus, wie er ebenfalls Mode werden will, muß beinahe lächerlich wirken.

Der Pole Weyssenhoff schildert in seinem „Uebermenschen", Herrn Siegmund von Podfilipski, einen internationalen Typus mit vielem Geschick und großer Beobachtungsschärfe, aber er hat unserm deutschen Volke, im Gegensatze zu seinem größeren Landsmann Sienkiewicz, nichts Neues oder Eigenartiges zu sagen. Geschickte Macher haben wir Deutsche selbst genug und übergenug, wir wollen Dichter kennen lernen.

Der Norweger Jonas Lie war ein solcher, als er seinen „Hellseher" schrieb, jetzt ist er schon längst ein Berufsromancier geworden, der nicht besser und nicht schlechter ist als viele unserer deutschen Zeilenschreiber. Von den beiden vorliegenden Romanen ist „Wenn der Vorhang fällt" (sonderbarer Titel) der minderwertige in Gehalt und Uebersetzungsweise, die „Bösen Mächte" gehören dagegen in seine frühere, bessere Zeit; nur leidet die Ausgabe Mathilde Manns an schwer leserlicher Schrift.

Die Novelle „Zauber" aus der Feder des jüngeren Lie (Bernt ist der Neffe von Jonas) hat sehr wenig zu bedeuten, gar nichts endlich die pikanten Sachen und Sächelchen, die Knut Hamsun, der Verfasser der grandiosen „Hunger"-studie, unter dem Titel „Die Stimme des Lebens" zusammengefaßt hat.

Die tragische Alltagsgeschichte von der rothaarigen „Hertha Juncker", die der Däne Sven Lange mit guter Technik erzählt, bietet für jeden, der mit dem nordischen Naturalismus einigermaßen bekannt geworden ist, ebenfalls nichts Neues.

Dagegen spricht aus den Werken Selma Lagerlöfs immer wieder eine Persönlichkeit, die uns Deutschen nicht sonderlich sympathisch, aber meistens geistvoll und immer eigenartig erscheint. Ihre „Legenden und Erzählungen" sind und gehören nicht gerade zu den besten Werken der phantastisch-mystischen schwedischen Lehrerin, während die ergreifende Geschichte „Ingrid" ihrer prachtvollen „Gösta Berlings Saga" nahezu gleichwertig genannt werden darf. Leider ist die Uebersetzung Karl Oberländers nicht ganz zufriedenstellend.

Frau Alfhild Agrell (Stig Stigson) reicht zwar an ihre große Landsmännin in der Schilderungskunst nicht heran, aber die meisten ihrer Geschichten „Aus dem Norden", vornehmlich „Enoch, der Frostmann" und „Thora" sind packend und voll Lebenswahrheit. Daß hier wie fast bei allen nordischen Dichtern Mystik und Ethik sonderbar verknüpft ist, darf nicht befremden.

Ob die Auswahl der „Märchen und Erzählungen" des berühmten schwedisch-finnischen Dichters Zachris Topelius, der erst 1898 im 80. Lebensjahre gestorben ist, besonders glücklich genannt werden darf, wage ich nicht zu entscheiden, da ich weder die »Läsning för barn«, die Hauptquelle dieser Märchen, noch seine anderen Werke kenne. Für unsere deutschen Kinder dürften jedoch die meisten dieser Geschichten, wie sie hier vorliegen, zu sonderbar und gesucht sein. Von dem naiven Humor, von der bei aller Phantasiefülle verblüffenden Einfalt der Andersenschen Märchen ist Topelius weit entfernt. Erwachsene dürften eher bei der Lectüre des Buches auf ihre Kosten kommen.

Bei dem nächsten Buche scheint dem Verleger oder dem Uebersetzer ein Irrtum untergelaufen zu sein. E. Stine will nämlich die Novellen „St. Georg und der Drache" von Verner v. Heidenstam aus dem Finnischen übersetzt haben. Nun ist es zwar nicht selten, daß ein Finnländer, wie eben noch Topelius, in schwedischer Sprache, der Cultursprache Finnlands, schreibt, aber ein Schwede wie Heidenstam schreibt sicherlich nicht finnisch. Im übrigen sind weder die sogenannten Novellen Heidenstams, darunter ein merkwürdig confuses Dramolet „Der Weissager", noch die Uebersetzung Stines von besonderem Wert.

Bei dem Roman „Einsam" des wirklichen Finnländers Juhani Aho, Pseudonym von J. Brofeld, ist wenigstens das Original von literarischem Wert, obwohl für Brofeld, der als der tiefste und nationalste unter den jüngeren finnischen Dichtern gilt, die Uebertragung einer seiner dramatischen Pfarrhausromane sicherlich bezeichnender und für uns daher dankenswerter gewesen wäre als diese Stimmungs-

novelle, die wohl zu Unrecht als Roman bezeichnet worden ist.

Ueber den genialen Holländer Multatuli (J. Douwes Dekker) ist an dieser Stelle schon manches ehrende Wort geschrieben worden. Wilhelm Spohr, der berufene Multatuliübersetzer (übrigens auch der berufenste Uebersetzer unter all den bisher Genannten) hat als 6. und 7. Band seiner sorgfältigen und schönen Ausgabe den eigenartigsten und poetisch wertvollsten Roman des verstorbenen holländischen Dichters oder richtiger Denkers „Die Abenteuer des kleinen Walther" erscheinen lassen. Ueber das gehaltvolle Werk läßt sich nicht in wenigen Worten urteilen, es läßt sich nur der Wunsch aussprechen, es möchten sich recht viele wirkliche Leser finden für dieses Buch, das nicht leicht zu lesen, aber des Lesens und des Studierens reichlich wert ist. Das Vorwort, in dem W. Spohr sich sehr temperamentvoll mit einem anderen sogenannten Uebersetzer, namens Dr. Karl Mischke, der anscheinend ein scrupelloser Verballhorner dieses Multatulischen Meisterwerkes ist, auseinandersetzt, liest sich zwar auch nicht übel, wäre aber besser fortgelassen worden. In eine vornehme Musterausgabe paßt eine solche handfeste Polemik nicht.

Der jüngere Landsmann Multatulis, Louis Couperus, ist auch ein Romantiker, aber von ganz anderem Schlage wie Dekker. Seine beiden Hauptwerke „Majestät" und „Wereldvrede" sind bereits ins Deutsche übertragen. Der vorliegende Roman „Stille Kraft" ist kein sonderlich charakteristisches Buch und wirkt in der schlechten Uebersetzung der Gräfin Wengstein auch nicht sympathischer.

Unter dem Titel „Die Schiffbrüchigen auf den Chincha-Inseln" verbirgt sich Frederick Marryats Buch »The little Savage«, das dessen Biograph David Hannay folgendermaßen beurteilt: The little Savage ist das zum Teil originellste Werk Marryats. Es liegt etwas Schauerliches in der Schilderung eines Kindes, das auf einer öden Insel geboren wird und dort aufwächst an der Seite eines Schurken, der es brutal behandelt. Die natürliche Wildheit des Tieres im Menschen entwickelt sich ungehindert in ihm und M. zeigt poetische Kraft in den Scenen, in denen der Knabe die vom Blitz bewirkte Blendung und Hilflosigkeit seines Gefährten merkt und sich nun mit kalter Unbarmherzigkeit gegen ihn empört. Aber das Ende der Geschichte hält nicht, was der Anfang versprochen hat; sie wird lehrhaft, leidet an Wiederholungen und wird endlich geradezu ermüdend." Der deutsche Uebersetzer Prof. Dr. L. Freytag polemisiert mit Unrecht gegen dieses sachliche Urteil des Engländers. Warum, ist leicht erklärlich, weil dann seine Uebersetzung eigentlich überflüssig wäre. Und sie dürfte in der That zu entbehren sein, selbst wenn sie besser und weniger professorenhaft in ihrem deutschen Stil wäre. Für deutsche Kinder ist das Buch, das außerdem durch 25 geschmacklose Abbildungen entstellt wird, sicherlich nicht geeignet.

Der Zukunftsroman von William Morris „Neues aus Nirgendland" ist eine englische Social-Utopie vom Schlage der berühmten Bellamyschen Schrift „Im Jahre 2000" und zwar so specifisch englisch, daß nicht allzu viele deutsche Leser dabei auf ihre Kosten kommen werden, obwohl es ein geistvolles Buch ist. Das ist eben der Nachteil des Ideenwerkes gegenüber den Schilderungen realen Lebens.

Gerade das nächste Buch, der Roman J. M. Barrie's „Der kleine Pastor" führt diesen Unterschied recht anschaulich vor Augen. Auch dieses Werk ist durch und durch englisch oder richtiger schottisch, aber es führt dem Leser ein greifbares Stück warmen Lebens vor. Die Menschen bei Morris sind schemenhafte Träger gewisser Ideen und phantastischer Vorstellungen ihres Verfassers, bei James Matthew Barrie sind es Wesen von unserm Fleisch und Blut, und zwar nicht nur die packenden Hauptgestalten des little Minister, Gavin Dishart, und der seltsamen Pseudozigeunerin Babbie, der prächtigen glaubensstarken Mutter, sondern die ganze puritanische Klatschbasengesellschaft von Thrums. Ja, ich stehe nicht an, diesen „kleinen Pastor" Barries, den M. Barnewitz auch mit Liebe und Sorgfalt übersetzt hat, nächst Multatulis „kleinem Walther" als das wertvollste dieser 23 Bücher zu bezeichnen, obwohl das im vorliegenden Falle nicht allzu viel zu sagen scheint.

Die romanische Literatur ist dieses Mal besonders schlecht vertreten. Der Journalistenroman Mathilde Seraos „Riccardo Joannas Leben und Abenteuer" reicht kaum an den Durchschnitt ähnlicher deutscher Milieuromane, und auch von dem symbolistischen Schwulst, wie ihn der vielgefeierte Psycholog und Patholog Gabriele d'Annunzio in seinen „Jungfrauen vom Felsen" vorführt, haben wir zur Zeit in Deutschland genug und übergenug. Wir können unsere Portion kaum verdauen, wozu also auch noch importieren!

An dem Schauerroman Barbey d'Aurevillys „Finsternis" (das Original heißt sehr viel bezeichnender »une histoire sans Nom«) ist mit Ausnahme der witzigen und geschmackvollen Ausstattung wenig zu loben. Hedda und Arthur Moeller-Bruck haben sich freilich Mühe gegeben mit ihrer Uebersetzung, aber den prickelnden Reiz des französischen Stilisten in deutscher Sprache wiederzugeben ist fast unmöglich; und ohne die pikante Grazie und die kecke Ironie des Originaltextes wirkt eben das inhaltlich sehr unbedeutende Werk unnatürlich, ja bisweilen unsinnig.

Herm. Anders Krüger.

Lyrik.

Bayer, Carl, **Gedichte.** Berlin, 1902. C. Duncker. (171 S. 8.) ℳ 3.

Ott, Arnold, **Gedichte.** Mit einem Bilde des Verfassers. Berlin, 1902. Fontane u. Co. (200 S. 8.) ℳ 3.

Winicky, Ottokar, **Cantilenen der Einsamkeit.** Ein Gedichtbuch. Titelblatt von Al. Kalvoda. Minden i. W., 1902. Bruns. (VII, 46 S. 8.) ℳ 0, 75.

Sutermeister, Eugen, **Klänge aus stiller Welt.** Gedichte. Mit dem Bildnis des Dichters. Zürich, 1901. Schmidt. (208 S. Kl. 8.) ℳ 2.

Aus den Versen, die Dr. Carl Bayer, Professor der Chirurgie an der Deutschen Universität in Prag, unter dem Gesamttitel „Gedichte" veröffentlicht hat, spricht jene sympathische Persönlichkeit, die von dem Wesen B.s ausströmt wie ein magisches Fluidum. Desungeachtet stehen die Verse nicht auf jener Höhe, auf der wir sie gerne sehen möchten, um den Eindruck der Ausgeglichenheit und Vollendung zu empfangen und von einer harmonischen Wechselwirkung zwischen Kunst und Leben sprechen zu können. B. ist von seinem Berufe als Arzt und Lehrer so erfüllt, daß er der Dichtung, die wie eine liebe Freundin sein Leben begleitet, nur die Mußestunden seines Doppelberufes widmen kann. Aber in diesen stillen Stunden der Weihe giebt er sich ihr ganz, und nichts vermag ihm die reine Schöpferfreude, die er dabei empfindet, aufzuwiegen. Mag man auch in seinen Versen oft die letzte poetische Feile missen, mag man sich gestehen, daß ihm oft die jedem höher veranlagten empfindsamen Menschen angeborene Fähigkeit, den Zauber, der in die Dinge gebannt ist und ihre tönende Seele zu sein scheint, zu erkennen, den richtigen Silberblick für die Schönheit der Form ersetzen muß, so wird man sich doch auch nicht verhehlen können, daß gerade in dieser naturwüchsigen Herbheit, die oft auf das künstlerische Raffinement

verzichtet, um eine reine schlichte Wirkung zu erzielen, auch ein bewußt geübtes künstlerisches Princip liegt, und wird sich von Versen wie etwa den folgenden gerne gefangen nehmen lassen:

Grauer Nebel rieselt leise
Und der Tag nickt dämmrig müd;
Immer enger wird's im Kreise,
Näher rückt, was sonst sich mied.

Und die Nähe rückt die Blicke,
Rückt die Herzen aneinand'
Zu dem süßen Augenblicke,
Den für sich die Liebe fand.

Purpur glüht um's Wangengrübchen
In der Seelen Funkenschein,
Traulich wirds im Dämmerstübchen —
Und der bleiche Tag nickt ein.
Grauer Nebel rieselt leise ....

Die „Gedichte" von Arnold Ott sind in der Form höher zu werten. Sie scheinen Bausteine zu einer philosophischen Weltanschauung, die sich in das Gewand des Liedes kleidet, weil es sich höher schürzen läßt, als das wallende Faltenkleid der Systeme. Es sind melodiöse Rhythmen, die man fast classisch zu nennen versucht wäre, wenn man nicht den Pulsschlag der Moderne in ihnen zu spüren vermeinte. Und doch sind es wieder keine „modernen" Gedichte. Sie sind angeweht vom Hauch der neuen Zeit, gehen aber noch die alten Gleise. Aus dieser Zwitterstellung erklärt sich viel anscheinend Unbedeutbares und Rätselhaftes, das in ihnen lebt und webt. Sie tragen die Prägung aller Uebergangsstadien. Morgenrot einer neuen Sonne blinkt schon in ihnen, aber noch steht die verbleichende Sichel des alten Mondes am Himmel. Sie sind mit Herzblut geschrieben, mit dem Blut eines warmen fühlenden Herzens, das voller Fragen und Ahnungen ist und voll beseligender Ruheklarheit; sie sind wie ein Frühling, der von der Ernte träumt und doch auch wie ein Herbst, dessen goldene Früchte von Erfüllung künden. Das Alpha und Omega seiner künstlerischen Forderungen nennt uns O. selbst in seinem „Sonett":

Vieldeutig wie die Welt sei dein Gedicht ...
Die Glocke tönt, wenn längst die Form zerschlagen.
Dein Banner muß, willst du die Welt gewinnen,
Die blut'ge Farbe deines Herzens tragen.

O.s Dichtungen zeigen, daß diese Worte ein Bekenntnis sind. Als Probe diene:

Zwischen zwei Nächten.

Uns're irdischen Geschicke,
Für das Weltall Augenblicke,
Geh'n dahin wie Schall und Schaum.

Aus der Nacht sind wir geboren,
Gehen in die Nacht verloren —
Und dazwischen schwirrt ein Traum.

„Cantilenen der Einsamkeit" von Ottokar Winicky ist ein ganz modernes Buch, zumindest hat es alle Fehler der Moderne. Doch hat es auch seine Feinheiten. Manche Gedichte sind von einer Innigkeit und Herzenswärme, von einer Schlichtheit und Tiefe des Empfindens, die wünschen ließen, daß sie nicht vereinzelt ständen, wie z. B. die Strophe aus „Liebesgeflüster":

Dann will ich dein stillster Abend sein,
Daß du verwundert dich finden sollst,
Daß du des Tages brennende Pein
Wie längst Geschehnes empfinden sollst.

Eugen Sutermeisters „Klänge aus stiller Welt" ist im großen und ganzen das Buch eines begabten Dillettanten. Desungeachtet kann es nicht unerwähnt bleiben, denn es enthält manches Echte, groß und schön Gedachte und gewährt einen Blick in das Gemütsleben der Taubstummen. Der Verf., selbst einer dieser Unglücklichen, kennt jeden ihrer heimlichen Wünsche, ihre stille Resignation, ihre Weltverlorenheit und ihr Glückverlangen. Darum ist er auch der Interpret ihres Seelenlebens.

Max Fleischer.

Englische u. amerikanische Erzählungen.

Woods, Margaret L., **Sons of the Sword.** 2 vols. Leipzig, 1902. Tauchnitz. (286; 287 S. 8.) ℳ 3, 20.

Hornung, Ernest William, **The Shadow of the Rope.** Ebd., 1902. (296 S. 8.) ℳ 1, 60.

Hopkins, Tighe, **The Silent Gate.** Ebd., 1902. (271 S. 8.) ℳ 1, 60.

Wells, H. G., **The First Men in the Moon.** Ebd., 1902. (287 S. 8.) ℳ 1, 60.

Benson, E. F., **Scarlet and Hyssop.** Ebd., 1902. (280 S. 8.) ℳ 1, 60.

Jacobs, W. W., **At Sunwich Port.** Ebd., 1902. (287 S. 8.) ℳ 1, 60.

Holdsworth, Annie E., **Great Lowlands.** Ebd., 1902. (287 S. 8.) ℳ 1, 60.

Lyall, Edna, **The Hinderers.** Ebd., 1902. (262 S. 8.) ℳ 1, 60.

Cotes, Mrs. Everard, **Those Delightful Americans.** Ebd., 1902. (270 S. 8.) ℳ 1, 60.

James, Bushrod Washington, **The Political Freshman.** Philadelphia, 1902. Bushrod Library. (569 S. 8.)

Wie aus dem Titel ersichtlich ist, handelt es sich in »Sons of the Sword« hauptsächlich um Kriegsthaten und zwar um Begebenheiten aus verschiedenen Feldzügen des Kaisers Napoleon I, der natürlich eine hervorragende, aber nicht besonders ehrenvolle Rolle dabei spielt. Die Handlung geht meistens in Spanien vor sich, nachdem Joseph Bonaparte seinen Einzug als König in Madrid gehalten hatte und ihm von der Junta als Herrscher gehuldigt worden war, und stellt die Erlebnisse einer reizenden jungen Engländerin dar, in die ein Oberst der französischen Armee sich verliebt und dessen Werbung durch allerlei Umstände und Zwischenfälle der abenteuerlichsten Art hingehalten wird. Schließlich findet die Hochzeit in einer Klostercapelle statt, scheint jedoch nur eine kirchliche und deshalb nicht gesetzliche Vollziehung der Ehe zu sein. Er geht sogleich fort, um einen Feldzug mitzumachen, fällt in der ersten Schlacht und die jungfräuliche Braut kehrt mit ihrem Bruder nach England zurück. Offenbar aus der gegenwärtigen Sucht nach historischen Romanen ist diese Prosadichtung entsprungen, zu der die Verfasserin sich wohl durch die Mode hat verleiten lassen. Es ist schade um die ungewöhnliche Schöpferkraft, die sie an solche Zwitterdinge verschwendet.

Hornung hat als Dichter einen starken Hang zu den Schattenseiten des gesellschaftlichen Lebens und schildert mit Vorliebe die räudigen Schafe der Menschenherde in ihrem Thun und Treiben. Im Gebiete der Criminalgeschichte ist er ein Schriftsteller von seltener Erfindungsgabe und Gestaltungskraft und ein anerkannter, sogar unübertroffener Meister in der Gattung des Romans, in welcher Schurken und Verbrecher aller Art das Interesse des Lesers in Anspruch nehmen. Die Darstellung dieser traurigen Zustände und die Zeichnung der Charaktere zeugen von großer Welt- und Menschenkenntnis und sind auch in künstlerischer Beziehung ganz vorzüglich; sie dürften gleichfalls zur Sittenverbesserung beitragen, obwohl die Lectüre kaum verfehlen wird, den Leser mit Wehmut zu erfüllen. Eine Frau wird

des Gattenmordes angeklagt und, obwohl freigesprochen, steht sie noch immer vor der Welt in Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, so daß sie gleichsam unter dem „Schatten des Galgenstricks" ein recht unangenehmes Leben führt. Was sie zu leiden hat, wie sie die Geringschätzung und Gehässigkeit der selbstgerechten Standesgenossen und die Roheit des Pöbels ertragen muß, wird mit psychologischer Wahrheit geschildert. Selbst der Herr, der sie in Schutz nimmt und heiratet, thut es nur, um sie zu bestrafen, obwohl er später von ihrer Unschuld überzeugt wird und sie schätzen und lieben lernt. Das Geständnis des im Sterben liegenden Mörders reinigt sie schließlich von der ihr zur Last gelegten Schuld und stellt ihre Ehre wieder her.

In mehreren bemerkenswerten Schriften wie »An Idler in Old France«, »The Man in the Iron Mask« und »The Dungeons of Old Paris«, hat Tighe Hopkins die vor einigen Jahrhunderten in Frankreich herrschenden Sitten und Gebräuche, Lebensgewohnheiten, Culturverhältnisse und allgemeinen Weltanschauungen recht anschaulich geschildert; in dem zweiten der oben erwähnten Bücher hat er versucht, das alte Rätsel der eisernen Maske zu lösen und in dem dritten beschreibt er die Bastille, Conciergerie und andere Fronfesten und Gefängnisse des alten Paris und die in ihren Zellen verübten Grausamkeiten. Freilich beruhen diese Werke nicht auf selbständigen Quellenforschungen, aber der Verf. hat die Ergebnisse der von verschiedenen Historikern angestellten Untersuchungen mit Einsicht und Fleiß benutzt und in klarer Anordnung und übersichtlicher Form zur Darstellung gebracht. In »The Silent Gate« werden ähnliche Stoffe dichterisch verwendet und in einer Sammlung von elf kurzen Erzählungen künstlerisch verwertet, welche einzelne Begebenheiten aus dem Leben der Sträflinge in dem berüchtigten Gefängnis »Newgate« mit ergreifender Lebendigkeit und Treue und eigenartigem Humor behandeln.

Wells hat in der ausgezeichneten Geschichte eines Radfahrers, »The Wheels of Chance«, den Beweis geliefert, daß er Stoffe aus dem alltäglichen Leben dichterisch zu verwerten versteht. Er scheint jedoch eine besondere Vorliebe für Schöpfungen der reinen Phantasie zu haben, deren Handlungen sich in der fernen Zukunft oder auf anderen Planeten entwickeln, wo er seine Einbildungskraft ungezügelt schalten und walten lassen kann, wie z. B. in »Tales of Space and Time«, »The Time Machine« und auch zum Teil in »The Plattner Story and Others«. Die letztgenannte aus 17 Geschichten bestehende Sammlung führt uns neben den wunderlichsten Hirngespinnsten, Geisterseherein und pseudopsychologischen Rätseln einige humoristische und sarkastische Darstellungen aus dem wirklichen Leben vor, wie z. B. in der köstlichen „Eine unsympathische Liebesgeschichte" genannten Erzählung »In the Modern Vein«. Der Hauptcharakter, der eitele und empfindsame Dichter Aubrey Vair, wird als „eine glückliche Mischung von Kelten und Teutonen" bezeichnet, obwohl W. in seinem Werke »Anticipations« behauptet, es gebe nicht und habe auch nie eine keltische oder eine teutonische Rasse gegeben. Ueber einen so grellen Widerspruch bei einem Schriftsteller, dessen Vorstellungsvermögen sich stets in das Ueberschwängliche verläuft, dürfte man sich nicht wundern. In dem vorliegenden Roman »The First Men in the Moon« wird über die erste, glücklich ausgeführte Reise nach dem Mond und die Ergebnisse der dort angestellten Untersuchungen berichtet. »The Great Lunar« oder Oberherrscher des ganzen Mondes ergreift auch die günstige Gelegenheit, seine Wißbegierde zu befriedigen und fragt die sonderbaren Ankömmlinge nach den Sitten und Gebräuchen der Erdbewohner. Was ihn am meisten in Erstaunen setzt, ist zu erfahren, wie diese Leute Kriege führen, die Länder gegenseitig mit Feuer und Schwert verwüsten, Menschen massenweise töten und auf solche Gräuelthaten stolz sind. In dieser Beziehung stehen die Seleniten auf einer weit höheren Culturstufe als die irdischen Menschen.

Den neuesten Prosadichtern scheint es vor allem darauf anzukommen, einen auffälligen und anziehenden Titel für ihre Schriften zu finden, und es ist ihnen einerlei, ob derselbe in irgend einem inneren Zusammenhang mit dem litterarischen Inhalt steht oder nicht. Als ein Beispiel dürfte man »Scarlet and Hyssop« anführen. Die Farbe und das Gewürzkraut haben weder mit einander, noch mit der Erzählung etwas gemein, es sei denn, daß „Scharlach" sich auf die leichtsinnigen und lasterhaften, „Ysop" dagegen auf die im Geruch der Tugendhaftigkeit stehenden Persönlichkeiten bezieht, aber auch diese sinnbildliche Anwendung, wenn die Erklärung richtig sein sollte, ist jedenfalls sehr gesucht und gezwungen. Es ist ferner in der Ordnung, daß der Scharlach vor dem Ysop steht, denn hier, wie in der Mehrzahl der neusten englischen Romane, welche sich in den höheren Gesellschaftskreisen Englands bewegen, scheint die Unsittlichkeit den Vorrang zu haben und die Hauptrolle zu spielen. Selbst die Tugend übende Lady Allston, die trotz aller Versuchungen unsträflich wandelt und ihre seltene Standhaftigkeit in dieser Beziehung dem Glauben an Gott zuschreibt, ist nicht frei von gewissen Anzeichen der Frivolität in ihrem Verkehr mit dem früheren Geliebten und dadurch zum Teil an dem Ehebruch des Gatten schuld. Hoffentlich ist die vornehme Welt jenseits des Kanals nicht so charakterlos und unsittlich, wie sie vom Verf. geschildert wird.

»At Sunwich Port« ist noch eine der vortrefflichen Seemannsgeschichten, in welchen Jacobs sein eigentliches Element gefunden hat. Diesmal sind es zwei Schiffsoffiziere, die in dem Seehafen, wo sie wohnen, einen Zank mit einander anfangen und so halsstarrig werden, daß er allem Anschein nach als Erb- und Stammgut auf die Nachkommen übergehen wird. Sie haben jedoch die Allmacht der Liebe nicht in Betracht gezogen und sich darum in Betreff der Fortdauer der Feindschaft in der Form einer erblichen Familienfehde glücklicherweise verrechnet. Zwei Jugendgestalten, ein Sohn auf der einen und eine Tochter auf der anderen Seite, fassen eine starke Neigung zu einander, vermählen sich und stellen die alte Freundschaft zwischen beiden Familien wieder her. Die Zeichnung der Charaktere und der Gefühlsstimmungen ist ebenso meisterhaft wie die Darstellung der eigentümlichen Lebensverhältnisse und humoristischen Situationen.

Den Stoff zu »Great Lowlands« liefert der Lebenslauf eines jungen, zuerst unverehelichten Pfarrers, der als Seelenhirt einer Nonconformisten-Kirchengemeinde in einem entlegenen Landstrich Englands seines wichtigen Amtes wartet. Es ist ein zorniger und eifersüchtiger Gott, dem er dient, und alles Mißgeschick und Elend hält er für ein von diesem wachsamen, unbarmherzigen Gott gefälltes Strafurteil wegen möglicher Sünden und Pflichtvernachlässigungen, selbst wenn man sich derartiger Vergehen oder Versäumnisse nicht bewußt sei. Dieser düsteren Glaubenslehre entsprechend ist die in der Erzählung vorwaltende Gemütsstimmung ungemein freudenlos und trübselig, selbst die Liebesgeschichte des Geistlichen leidet an dem allgemein herrschenden bedrückenden und äußerst beklommenen Seelenzustande, der oft rührend und ergreifend mit psychologischem Scharfsinn dargelegt wird.

Imperialistische Politiker und ihre Parteigenossen, die den wahren Fortschritt der Nation eher zurückhalten als befördern und auf die Culturentwickelung des Volkes hemmend einwirken, werden uns in »The Hinderers« vorgeführt und

ihre verhängnisvolle Strebsamkeit verurteilt. Die Verfasserin gehört zu der kleinen, klarsehenden Minderheit der Engländer, die den südafrikanischen Krieg für ungerecht und unnötig gehalten haben, aber nicht im Stande waren ihn zu verhindern. Ausnahmsweise wird derselbe auch in einer Predigt verdammt, denn die englischen Geistlichen haben in der Regel ihr Möglichstes gethan, um die Kriegsflamme zu zünden und das alles verheerende Feuer von neuem zu schüren. Einer der Charaktere, Sir Christopher Hope, „das Muster eines Patrioten", sagt von John Bull, er sei ein guter Kerl, aber sehr geneigt zu stolpern und allen, die ihm in den Weg kommen, auf die Zehen zu treten, wenn er sich in großer Eile vorzudrängen sucht. Wir wollen hier nur auf den Hauptzweck des Romans hinweisen, ohne auf die Einzelheiten näher einzugehen. Daß eine nette Liebesgeschichte einen guten Teil der Handlung ausmacht und sich zur Befriedigung der Betreffenden entwickelt, läßt sich wohl voraussetzen.

Vor vielen Jahren veröffentlichte Mrs. Everard Cotes, eine geborene Sara Jeannette Duncan, unter dem letzteren Namen den Roman »An American Girl in London«, in dem das amerikanische Fräulein von ihrem Standpunkt aus die Londoner gute Gesellschaft, sowie englische Lebensverhältnisse und Eigentümlichkeiten mit großer Schärfe und Unbefangenheit beobachtet und beurteilt. Nun erhalten wir in dem vorliegenden Roman »Those Delightful Americans« einen Gegenwurf oder eine Art Fortsetzung in der entgegengesetzten Richtung, insofern als ein Engländer mit seiner Frau nach den Vereinigten Staaten reist und über seinen dortigen Aufenthalt berichtet. Die Verfasserin, eine Amerikanerin, kennt England ebenso genau wie ihr Vaterland und schildert die Erlebnisse der Reisenden mit großer Lebendigkeit und vielem Humor.

»Freshman« bedeutet in der burschikosen Sprache „Fuchs", ein sonderbarer und eigentlich recht ungereimter Gebrauch des Wortes, der das allerschlaueste der Tiere zum Sinnbild der Unreife und Unerfahrenheit macht. »The Political Freshman« ist also der Neuling in der Politik, dessen Laufbahn in den Vereinigten Staaten mit genauer Kenntnis der dortigen Zustände recht anschaulich geschildert wird. Er ist ein hochbegabter, hinreißender Redner und aufrichtiger, standhafter Reformer, der von Vergleichen und Versöhnungen und Rücksichten auf das Parteiinteresse nichts wissen will, wo es sich um Grundsätze handelt. Seine Festigkeit in dieser Beziehung wird auch mit glänzendem Erfolg gekrönt, eine Belohnung der Redlichkeit und Treue, die in der amerikanischen Politik selten vorkommt. Die Zeichnung der Charaktere ist vorzüglich. Eine ehrgeizige, herzlose Kokette und gemeine Intrigantin, die selbst in der amerikanischen Damenwelt eine Ausnahme bildet, ist Amie Highe, die, um ihr Ziel zu erreichen, nach Belieben in Ohnmacht zu fallen pflegt. Aeußerst komisch ist die Beschreibung einer ärztlichen Beratung bei einem solchen erheuchelten Anfall. Einen erfreulichen Gegensatz zu dieser Ränkemacherin bildet die schöne und vortreffliche Ethel Joyce, die der ehrliche und angesehene junge Politiker liebt und heiratet.

E. P. Evans.

Zeitschriften.

The Athenaeum. 1902. Nr. 3913/3914.

Cont.: (3913.) The emperor Charles V. — The heart of Japan. — The scientific study of English poetry. — Merivale's reminiscences. — Roman public life. — Books on the war. — Parodies. — Historical manuscripts commission. — The grave of Chaucer. — „Big words" and „Boasting". — The preservation of Cairo. — (3913/14.) New novels. — Our library table. — List of new books. — The Sigurd cycle and Britain. — Literary gossip. — (3914.) A journey to England, 1761–62. — New light on the Mormons. — The pope as poet. — M. Meyer's Guillaume le Maréchal. — Juvenile literature. — Etymology of „Pulque". — Henry Lonelich the skinner". — Etymology of „Boast". — A beaver hat. — The art of Walter Crane.

Deutsche Revue. Hrsg. von R. Fleischer. 27. Jahrg. November.

Inh.: v. Loë, Erinnerungen aus meinem Berufsleben. 5. — H. Rickert, Rudolf v. Bennigsen und die Sezession. — B. Groller, sub auspiciis ... Novelle. — Ulrich v. Stosch, Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch. (Forts.) — J. Franz, der Mond und seine Meere. — F. Reuleaux, zum Glockenturm von Venedig. — J. Claretie, der Architekt der Comédie Française. — Ad. Kußmaul, über Epilepsie. — Rothe, über Bedingungen des Wertes heutiger Heere. — G. v. Below, die polnische Frage in Preußen in den Jahren 1828–1834. Briefe des Generals v. Wrangel. (Schl.) — F. Loliée, Pariser Besuche. 4. Emile Zola. — Der Dilettantismus in der Politik. — Karl Blind, das große Shakespeare-Baconsche Geheimnis. — J. Giovanni Cadolini, Erinnerungen an Garibaldi.

Deutsche Rundschau. Hrsg. v. J. Rodenberg. 29. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: O. Schubin, Refugium peccatorum. Roman. 2. Buch. (Forts.) — Emma Ribbeck, eine Knabenfreundschaft Kaiser Friedrichs III. — R. Fester, Biarritz. — K. Burdach, der mythische und der geschichtliche Walther. (Schl.) — Ed. Platzhoff-Lejeune, zur Entwicklungsgeschichte Hippolyte Taines. — Rud. Lindau, der Berg Athos. (Schl.) — Ad. Frey, Arnold Böcklin. 1. Aus Arnold Böcklins Lehrjahren. — Wolf v. Schierbrand, der imperialistische Gedanke in Amerika. — „Marie Louise und der Sturz Napoleons". — Wilh. Bölsche, eine vergleichende Erdkunde.

Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. Hrsg. von Jul. Lohmeyer. 2. Jahrg. 2. Heft.

A. d. Inh.: G. Frhr. v. Ompteda, „Frieden". Novelle. — A. Wagner, die deutschen Reichs- und Landesfinanzen in ihrer Zusammenfassung. 1. — W. Dönitz, über den derzeitigen Stand der Serumtherapie. — Ad. Bartels, der Sieg Hebbels. (Schl.) — H. Muthesius, alte Volkstradition und modernes Parvenutum in unsrer Baukunst. — H. St. Chamberlain, über Dilettantismus. — G. Kaufmann, der Ultramontanismus und das Deutsche Reich. 2. — W. Kirchbach, die Deutschen in Ungarn. — Was uns not thut: Johannes Reinke, Gotteserkenntnis; Alfred Biese, Vertiefung statt Verflachung. — L. Schmidt, das Opernwesen der Gegenwart.

Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Cultur. Hrsg. von Graf v. Hoensbroech. Nr. 1 u. 2.

Inh.: (1/2.) B. Litzmann, Emanuel Geibels politisch-patriot. Dichtungen. — Ferd. Tönnies, Probleme des Verbrechens und der Strafe. — Werner Sombart, das deutsche Volkstum in seiner Bedeutung für Deutschlands Wirtschaftsleben. — (1.) Otto Pfleiderer, die Grenzen der Staatswirksamkeit auf religiösem Gebiet. — Theod. Lipps, von der Individualität und ihrem Rechte. — G. v. Alten, 100 Jahre am Nil. — C. Gurlitt, protestantische Kunst. — Ed. v. Hartmann, Persönliches und Sachliches. 1. Schicksale meiner Philosophie. 2. Meine Stellung zum Christentum. — Graf von Hoensbroech, Ultramontanismus und Socialdemokratie. — Gustav Dippe, Oper und gesunder Menschenverstand. — Aus dem Kirchenbuch von Spiekeroog. — (2.) Joh. Rehmke, der Volksschullehrer auf der Universität. — F. Servaes, europäische Kunstausstellungen 1902. — F. S. Archenhold, Jörn Uhl als Astronom. — Carl Busse, Regine Berch.

Die Heimat. Monatsschrift des Vereins z. Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg u. Lübeck. 12. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Hansen, zur Geschichte der Personennamen in Schleswig-Holstein. — Kammerhoff, Johann v. Wildenradt. — Voigt, Flensburg um das Jahr 1600. 1. — Philippsen, einige seltene Mollusken in der deutschen Nordsee. — Jensen, Märchen aus Nordfriesland.

Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift. Hrsg. von Paul Lindau. 26. Jahrg. November.

Inh.: R. Raberti, Kunst. Romandichtung. (Forts.) — Albert Heiderich, Georg Hirschfeld. — Ed. v. Bamberg, die erste Aufführung der „Maria Stuart". — F. W. Ilges, Gedankenschrift als internationales Verständigungsmittel. Eine Skizze älterer und neuerer pasigraphischer Versuche. — H. Jacobson, zur Sprachwissenschaft.

— J. Theodor, der neue Strindberg. — K. W. Goldschmidt, die französische Lyrik im 19. Jahrhundert. — Th. v. Sosnosky, Zufall. Ein Frauen-Schicksal. — Paul Riesenfeld, wir andern Menschen. Eine psychologische Skizze.

Die Kultur. Halbmonatsschrift. Hrsgbr.: S. Simchowitz. 1. Jahrg. Heft 9.

A. d. Inh.: Martin Philippson, neueste Geschichtsschreibung. — S. Günther, das antarktische Problem und die deutsche Südpolarexpedition. — O. Harnack, Eduard Mörike. — Wie ist des Deutschen Vaterland? — J. Marcuse, Rudolf Virchow.

Literarische Warte. Monatsschrift für schöne Literatur. Red.: A. Lohr 4. Jahrg. Heft 2.

A. d. Inh.: Rich. v. Kralik, das Hamletproblem. (Schl.) — Erp. Schmidt, Allerlei von der Bühnenkunst. — Deutsche Lyrik. — C. C. Scapinelli, neue Erzählungsliteratur. — F. Gruner, neue Dramen. 1. — Dramer, Schillerhaß und Fortschritt.

Das litterarische Echo. Hrsgbr.: Josef Ettlinger. 5. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Eugen Kühnemann, Friedrich Nietzsches Nachlaß. — Wilh. Holzamer, Wilhelm Weigand. — Ed. Platzhoff-Lejeune, westschweizerische Literatur. — A. Heine, Neues von Selma Lagerlöf. — Maurice Maeterlinck, aus „Monna Vanna".

Internationale Literaturberichte. Red.: Ost. Webel. 9. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: Ch. Thomassin, neue Literatur über kirchliche und religiöse Zeit- und Streitfragen. — G. A. Erdmann, kritische Spaziergänge. (Schl.) — H. Franck, Karl Henckell's Lyrik.

Das freie Wort. Red.: Max Henning. 2. Jahrg. Nr. 15.

Inh.: Frauenstimmrecht. — J. Lanz-Liebenfels, die Armee des schwarzen Papstes. 2. — Virchow als Reactionär. Zwei Repliken und eine Duplik. — A. Böhtlingk, ein „katholischer" Geschichtsprofessor (Aloys Schulte).

Die Zukunft. Hrsg. von M. Harden. 11. Jahrg. Nr. 5/6.

Inh.: (5.) W. Hasbach, der Streit um die Getreidezölle. — K. Boeck, bei den Singhalesen. — A. Riehl, Sokrates. — P. Schultze-Naumburg, die neue Frauentracht. — Plutus, Elektricitätgesellschaften. — Monna Vanna. — (6.) Klingers Genius. — Fr. Kleinwächter, der Kampf gegen die Kartelle. — H. St. Chamberlain, Rom. — M. Greif, zwei Nonnen. — M. Flürscheim, Freihandel oder Schutzzoll? — Plutus, Baare als Prophet.

Aus fremden Zungen. Red.: Karl Volhoevener. 12. Jahrg. Heft 20/21.

Inh.: (20/21.) Emile Zola, Wahrheit. — Jul. Pekár, Erzählungen. (Aus „Rokoko-Idyllen.") — (20.) Argyris Hestaliotis, Marinos Kontaras. — A. Brunnemann, Emile Zola. — (21.) Elisa Orzeszko, Novellen.

Deutsche Dichtung. Hrsgbr.: K. E. Franzos. 33. Bd. Heft 3.

Inh.: Eine deutsche Akademie. 3. Aeußerungen von Karl Frenzel in Berlin, Prof. Dr. Richard M. Meyer in Berlin, Prof. Dr. Theodor Siebs in Breslau und Prof. Dr. Ernst Elster in Marburg i. H.

Reclam's Universum. Chef-Red.: E. Peschkau. 19. Jahrg. Heft 9/11.

A. d. Inh.: (9/11.) A. v. Klinckowstroem, zum andern Ufer. (Forts.) — (9/10.) Herm. Schöne, wie ich Schauspieler wurde. — (9.) Leop. Katscher, Zukunfts-Architektur. — E. Peschkau, eine Hochzeitsreise. — Reinh. Günther, Schönheitsmittel. — (10.) Fred Merrick, die Alhambra. — Rud. Curtius, der Tag der Toten. — S. Scherbel, die Pflege des weiblichen Auges. — (11.) Heinz Krieger, die neue Drehstromlokomotive. — C. Eyjell-Kilburger, das Autogramm. Novellette. — A. Winhoffer, Damenpelze. — Th. Kappstein, aus dem Tagebuch einer Goethe-Freundin.

Dichterstimmen der Gegenwart. Hrsg. v. Leo Tepe van Heemstede. 17. Jahrg. Heft 2.

Inh.: Gedichte. — Lorenz Krapp, Margarete von Oertzen. — Albertine Ilg, des einsamen alten Dichters Heimgang. — W. Bern, Legende.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Frobel. 87. Jahrg. Nr. 94/97.

Inh.: (94/97.) Personal-Veränderungen rc. — (94.) Zur Zweijahrhundert-Feier des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen). — Schnitzeljagden. — (94/96.) Der Herbstfeldzug 1813. — (95.) Das neue englische Feldartillerie-Reglement 1902. — Die Imperial Yeomanry des englischen Heeres. — (96.) Kriegskunst in Aufgaben. — Das Kaisermanöver 1902. — Militärisches aus der Schweiz. — (97.) Moltkes militärische Correspondenz 1859. — Die großen Uebungen des französischen Heeres im Jahre 1902.

— Beiheft zum Militär-Wochenblatt. Hrsg. von v. Frobel. 1902 11. u. 12. Heft.

Inh.: General Carl v. Schmidt. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. Entworfen von G. v. Pelet-Narbonne.

Nuova Antologia. Riv. di lettere, scienze ed arti. Anno XXXVII. Fasc. 741.

Cont.: L. Luzzatti, il dominio mercantile dei mari. — E. Castelnuovo, il veterano. — E. A. Butti, il teatro e il pubblico in Italia. — Silvio Pieri, versi. — B. M. Markovic, la Principessa Lina. — Isidoro del Lungo, il Tommaseo e Firenze. — L. Gropallo, J. H. Rosny. — C. Bertacchi, intorno alla gran ghiacciaia australe. — Maria Rygier, Maria Konopnicka nel suo giubileo. — F. Porena, Flavio Gioja inventore della bussola moderna. — F. Crispolti, l'Italia e il moto internazionale contro il duello. — G. Spera, le case popolari.

Die Nation. Hrsg. von Th. Barth. 20. Jahrg. Nr. 4/5.

Inh.: (4.) Alice Salomon, das Vereinsrecht und die Frauen. — A. Lindt, die hessischen Landtagswahlen. — G. Ransohoff, die Ehe Ludwigs XV. — Zum neuen Urhebergesetz. — Die Anfänge von Otto Gildemeisters Uebersetzerthätigkeit. — (4/5.) Proteus, Parlamentsbriefe. — Russische Thronfolgen. — (5.) M. v. Brandt, der englisch-chinesische Vertrag. — Judex, Trakehnen. — J. Wiese, der Kampf um die englische Schule. — P. Nathan, Klinger: Beethoven. — E. Heilborn, Sarah Bernhardt.

Die Grenzboten. Red.: J. Grunow. 61. Jahrg. Nr. 44/45.

Inh.: (44.) Die Bodenbenutzung im Deutschen Reiche. — A. Geyer, Oesterreich. (Schl.) — Das Eisenbahnnetz Indiens vom militärischen Standpunkt aus. — W. Drechsler, französische Justiz. — Goethe und der italienische Dichter Vincenzo Monti. — G. Schiele, von einer Weltreise. 3. Die Psychologie des Tropenkollers. — M. R. Fischer, Heimkehr. (Schl.) — (45.) Der Siegeszug des Capitalismus. — Russische Cultur. — G. Wislicenus, zur Mittelmeerfrage. — H. Kretzschmar, die Musik als freie Kunst. Stand oder Staat?

Die Gegenwart. Hrsg. von Rich. Nordhausen. 62. Bd. Nr. 44/45.

Inh.: (44.) Ein Capitel von der Loyalität. — Caliban, Nichtamtlich. — O. Wentorf, Etwas von der Lyrik. — A. L. Plehn, neue Stylerklärung. — H. Pudor, Ausstellung der neuen Frauentracht. — (45.) Joh. Gaulke, vom Wesen des Capitals und des Capitalismus. — K. v. Bruchhausen, England und die Unterseeboote. — Max Bewer, der Nobelpreis. Eine Betrachtung zu Schillers Geburtstag. — Anna Brunnemann, Emile Zola als Theoretiker und Dichter.

Das Land. Zeitschrift für die socialen u. volkstümlichen Angelegenheiten auf dem Lande. Hrsg. v. H. Sohnrey. 11. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: C. Seidel, von der Landstraße. — Peters-Damnatz, Krankenpflege auf dem Lande. (Schl.) — H. Sundermann, vom Marcardsmoor. — Zur Hebammenfrage.

Allgemeine Zeitung. Beilage. Hrsg. v. O. Bulle. Nr. 240—251.

Inh.: (240.) Fritz Böckel, Gustav Frenssen. — R. Woerner, „Goethe über seine Dichtungen". — (241.) Karl Brunner, die Burg Zähringen und der zähringische Herzogstitel. — Adele Schreiber, Rückblick auf die Versammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine. — E. v. Sallwürk, Verlaine und Baudelaire in Deutschland. — (242.) Paul Jensen, Emil Lugo. — E. Stromer, ein Ausflug von Kairo nach Abusir. — (243.) L. Palóczy, August Heller. — Adolf Weber, die Stellung der englischen Gewerkvereine zum Zwangsschiedsgericht. — Ed. König, eine disharmonische Jubiläumsfeier. — L. Forchheimer, zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. — (244/45.) W. Kuchler, Ricarda Huchs Erzählungen und Romane. — (244.) W. Henckel, eine russische Universität in Paris. — Neuere Kunstliteratur. — (245.) A. Lang, über die Entwicklungstendenzen der modernen Technik. — Die Finanzlage der deutschen Bibliotheken. — (246/47.) Regierung und Volksvertretung. — (246.) Durch Rhodesia. — (247/48.) Hans Prutz, Max Lehmanns Stein-Biographie. — (248.) O. Neustätter, die Gefahren der ägyptischen Augenentzündung insbesondere für Heer und Wehrkraft. — (249.) Ph. Zorn, Konrad Maurer. — (249/50.) Fr. Haker, eine Fahrt nach einer begrabenen Stadt. — (250.) Th. Ebner, Schiller contra Wagner. — (251.) Russische Zukunftsträume. — Literarische Nachlese zum Burenkriege.

Illustrierte Zeitung. Red.: Franz Metsch. Nr. 3094/97. (119. Bd.)

A. d. Inh.: (3094.) Berthold Wolf, der Bundestag deutscher Frauenvereine in Wiesbaden. — Friedrich Kraus. — F. Heine, von unserer Kriegsmarine. Das neue Linienschiff Zähringen. — Die neuesten Kruppschen Schießversuche mit Feldgeschützen. — Die restaurierte Altenburg bei Bamberg. — Die Hofpurglhütte der Section Linz des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. — Ludwig Salomon, Leo Tolstoi. — Paul Engnath, der sogen. Ephebe von Antikythera. — Erich Korner, Sarah Bernhardt. — (Frauenztg.) Max Treu. Gloria victis. Die Geschichte einer Frau. — (3095.) Berthold Wolf, Dr. Richard Wenzel. — J. N. Weisfert, Clemens Delbrück. — Die Unruhen in Macedonien. — Eugen Zabel, Otto Erich Hartleben. — Die Burengenerale in Berlin. — Das Goslarer Bismarck-Denkmal. — Das Moltke-Denkmal in Mannheim. — Eugen Zabel, Charlotte Wiehe. — O. Möbius, das Waldschulhaus in Peter Roseggers Heimat. — Arthur Gadebusch, die todte Stadt. Tragödie in 5 Acten von Gabr. d'Annunzio. — Julie Jolowicz, Adolf Frhr. v. Knigge. Zum 150. Geburtstage. — Franz Kießling, das Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig. — Ex libris. — (Frauenzeitung.) Eva Gräfin v. Baudissin, Tanhá. Novelle. — (3096.) Zur 400jährigen Jubelfeier der Universität Halle-Wittenberg. — Das 200jährige Stiftungsfest des 5. thür. Infanterieregiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen). — Georg Stamper, Franz Kromes Ritter v. Marchland. — A. Friedheim, das neue Heim des Lette-Vereins in Berlin. — Berthold Wolf, das neue Schauspielhaus in Frankfurt a. M. — A. Conrady, die chinesische Ausstellung in Leipzig. — (3097.) Die erste internationale Tuberkulose-Conferenz in Berlin. — Der Besuch des dänischen Kronprinzen in Berlin. — E. v. Hesse-Wartegg, der Kaiser von Korea. — Margarete Stahr, ein neuer Winterkurort in Unteritalien. Positano. — Max Klingers

„Schlafendes Mädchen". — Die neue Lesehalle in Jena. — Aus dem Süden von Deutsch-Ostafrika. — (3096/97.) Paul Blumenreich, eine glückliche Hand. Die Geschichte eines Mißerfolges. — (3094/95 u. 97.) Modernes Kunstgewerbe.

Ueber Land u. Meer. Deutsche illustr. Zeitung. Verantw. Red.: L. Schubert. 89. Bd. 45. Jahrg. Nr. 3/6.

A. d. Inh.: (3/6.) R. Voß, für die Krone. Roman. — (3.) Käthe Schirmacher, die Académie française. — L. Holthof, wie eine Kirchenorgel entsteht. — Aus dem Reiche der Sterne. — (4.) Ludw. Holthof, Betrug in Kunst und Kunstgewerbe. — G. Hoff, Emile Zola †. — (3/4.) P. Kauffmann, ein Abstecher ins Ruthenenland. — G. v. Lieres und Wilkau, Hauptmann Jürgemeyers Roman. Novellette. — (5.) C. Schenkling, der letzte Sommervogel. — Schiller-Tietz, die Pflanze als Grabesgier. — Die neu eröffnete Bregenzerwaldbahn. — S. Varinkay, das Rothkelchen. Novellette. — Die neuen Hochseetorpedoboote. — Die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten von Lucas Cranach. — Karl Ettraup, das Interimtheater in Stuttgart. — (6.) Schiller-Tietz, zur Hygiene des Einheizens. — Margarete v. Oertzen, der Strandräuber. — Th. Haller, Herbstfärbung. — Heinz Krieger, der Letteverein und sein neues Heim. — Gotthilf Carl, die Martinsgans.

Die Zeit. Hrsgbr. J. Singer, O. J. Bierbaum u. H. Kanner. 33. Bd. Nr. 421/22.

Inh.: (421.) Hans Müller, internationaler Arbeiterschutz. — Wilh. Foerster, Erinnerungen an Kaiser Friedrich. — J. Franko, Maria Konopnicka. — H. v. Soullern, Jung-Oesterreich. — W. A. Neumann, nur einmal noch das Domportal. — (422.) Árpád, § 14 und der österreichisch-ungarische Ausgleich. — J. Franko, Bauernstrikes in Ostgalizien. — K. Jentsch, die biblische Urgeschichte als Grundlegerin der Nationalökonomie. — F. V. Krejčí, die deutsch-czechische Culturverwandtschaft. — Ed. Engel, William Shakespeare und Herr Edwin Bormann. — Herm. Menkes, Maupassants Lyrik. — F. Schanka, die Cultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung.

Die Zeit. National-sociale Wochenschrift. Red.: Paul Rohrbach und Paul Zschorlich. 2. Jahrg. Nr. 5/6.

Inh.: (5.) Fr. Weinhausen, Graf Bülow am Ende seines Zollateins. — Fr. Naumann, Harnack. — S. R. V. Kastrup, die socialpolitische Bewegung in Schweden. — Paul Rohrbach, eine Orientreise. — C. A. Regener, zur Frauenlyrik der Gegenwart. — (6.) Paul Rohrbach, amerikanische Wandlungen. — F. Naumann, die Geschichte des Capitalismus. — Max Maurenbrecher, Emil Vandervelde. — Max May, Volksernährung, Volkskraft und Zollpolitik. — L. Gurlitt, zur nationalen Erziehung der deutschen gebildeten Jugend. — Paul Zschorlich, gelehrte Musik.

Die Wage. Wiener Wochenschrift. Hrsg. von E. V. Zenker. 5. Jahrg. Nr. 44/45.

A. d. Inh.: (44.) Ignotus, südafrikanische Neuentwicklungen. — Die Wahrheit über den Pangermanismus in Ungarn, sein südungarischer Schwabe. — Rog. v. Bieberstein, die strategische Bedeutung Corficas für Frankreich. — E. Holzner, zeitgenössische Franzosen. — (45.) Der Wahlkrieg. — Rogalla v. Bieberstein, Rußlands maritime Machtentwicklung am Schwarzen Meere. — F. Winter, die Wohlfahrtseinrichtungen bei den österreichischen Eisenbahnen. — Peter Staffoff, die Mysterien des Opiums. — A. Birk, technische Rundschau.

Die Hilfe. Hrsgbr.: F. Naumann. 8. Jahrg. Nr. 44/45.

Inh.: (44.) Naumann, der Bund der Landwirte. — Weinhausen, ein Weberstreik in Sachsen. — Naumann, unser Gott. — F. A. Feddersen, aus der Kinderwelt. — (44/45.) A. Pohlman, wenn man den Geist der Arbeit erfaßt. — (45.) Damaschke, ein Bauern- und Arbeiterbund. — Heinr. Linke, ein kurzlebiger Gewerkschaftsbeschluß. — Naumann, die Erbsünde.

Deutsche Welt. Hrsgbr.: Fr. Lange. 5. Jahrg. Nr. 5/6.

Inh.: (5.) Lu. Märten, über Ibsens Weltanschauung und Persönlichkeitsforderung. — F. Mollmann, im Kampfe. Kleine Geschichten aus der Ostmark des Reiches. 1. Wandlungen. (Schl.) — (5/6.) L. Eller, John Lothrop Motley, Bismarcks Jugendfreund. — (6.) L. Bauke, öffentliche Beleidigungen. — F. Schroeder, der „Pessimismus" in der Sprachentwicklung.

Die Umschau. Uebersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst. Hrsg. von J. H. Bechhold. 6. Jahrg. Nr. 45—46.

Inh.: (45.) W. Gallenkamp, das Recht am eigenen Bild. — v. Koblitz, die Ursachen der Muskelthätigkeit. — Bechhold, Radium und Polonium. — Oppermann, Volksbildung. — (45/46.) Klatt, über die heutigen Methoden zur Feststellung von Verbrechern. — (46.) Emil Reichert, die Psychologie der Massen. — Heyn, über Krankheitserscheinungen in Eisen und Kupfer. — B. Hagen, zur Rassenkunde der Neger. — Von der schwedischen Südpolexpedition. — B. Dessau, Meteorologie.

Deutsche Heimat. Blätter für Kunst und Volkstum. 6. Jahrg. Heft 4/5.

Inh.: (4/5.) A. Hausrath, Heidelberg. — (4.) K. Elster, ein Kreuzesgang. (Schl.) — F. Philippi, Wasserschen. — (5.) Clara Viebig, das Kind und das Venn. — Sonette Max v. Pettenkofers. — Frida Schanz, die „Psyche" des Couperus.

Freistatt. Kritische Wochenschrift für moderne Cultur. Hrsgbr.: Fritz Brüggemann. 4. Jahrg. Nr. 40/44.

Inh.: (40.) Joh. Gaulke, die Entstehung des Capitals. — Edgar Steiger, Monna Vanna. — V. C. Kromer, noch einmal „Ein Weg zur Volkskunst". — (41.) F. Glaser, Interessentenromantik und wirtschaftliche Thatsachen. — F. Paulsen, Jesuitenpolemik. — J. Kirchner, die Frauen in Japan. — Berne, Lyrik und ihre Verleger. — L. Schiedermaier, Veit Weinberger. (42.) J. Gaulke, das Erwachen des capitalistischen Geistes. — Edgar Steiger, eine sociale Satire. — A. Roßler, von einem großen Erzieher. — F. Adler, Robert Franz. — Otto Wendlandt, die Behandlung und Wertschätzung der einseitigen Talente im Unterricht. — (43.) J. Essen, Vormärzli es aus dem Gemeindeleben in Bayern. — E. Steiger, Hochstaplerphilosophie. — J. Kirchner, das Nackte in der profanen und kirchlichen Kunst. — A. Rößler, vom japanischen Theater. — (44.) O. Wilde, der Kritiker als Künstler. — A. Rößler, der arme Lelian.

Die Woche. 4. Jahrg. Nr. 44/45.

Inh.: (44.) G. v. Skal, die amerikanische Gesellschaft. Noch eine „unbegrenzte Möglichkeit". — H. Ostwald, auf der Walze. Studie über das deutsche Vagabunden- und Herbergswesen. — Franz Genthe, eine ungekrönte Fürstenfamilie. — Petroleumquellen in Brand. — Deutsche Heimarbeit. — Richard Strauß. — (44/45.) A. Niemann, Gwendolin. Roman. (Schl.) — Fedor v. Zobeltitz, „Kreuz wende dich." Roman. — (45.) A. Kußmaul †, im Heidelberg der fünfziger Jahre. — Rich. Schott, Kaisermanövererinnerungen. — Rudolf Neunzig, der Tierschutz und die Frauen. — Leo Brenner, die neuesten Triumphe der Himmelsphotographie. — L. Rietz, das Bulgarien des Ostens.

Beiträge zur Colonialpolitik und Colonialwirtschaft. 1902/1903 Heft 5.

Inh.: Bauer, die Organisation von Eritrea. — Meinecke, die wirtschaftliche Entwicklung Samoas. 3. — H. Schroeder, auf der Reise nach Saypan (Marianen). Tagebuchblätter. — Herm. Hesse, Giebt es eine unmittelbare Reichsangehörigkeit? 2.

Populär-wissenschaftliche Monatsblätter zur Belehrung über das Judentum. Hrsg. von Ad. Brüll. 22. Jahrg. Heft 9.

Inh.: Stimmen aus dem Volke über die Rabbiner-Versammlung in Frankfurt a. M. (1545). — Consistorialrat Prof. Dr. Ebrard über die Hebraica- und Judaica-Sammlung der Frankfurter Stadtbibliothek. — Neujüdische Stimmen über Jesum Christum. — Der Jude und die Kunst.

Mitteilungen.

Maeterlincks „**Monna Vanna**" erzielte im Hof- und Nationaltheater zu Mannheim und im neuen Stadttheater zu Leipzig vollen Erfolg. Auch im Hoftheater zu Hannover wurde das Drama günstig aufgenommen.

Im Lobe-Theater zu Breslau rief das neue Lustspiel „**Die Ueberschwiegermutter**" von Willy Holthausen in München lebhafte Heiterkeit hervor.

Das neue Drama „**Ein Lebenskünstler**" von Richard Voß trug im Interimstheater zu Stuttgart nur einen Achtungserfolg davon.

Im Hofburgtheater zu Wien und im Leipziger Schauspielhaus erweckte F. Philippis Drama „**Das große Licht**" lebhaftes Interesse und Beifall.

Im Deutschen Theater zu Hannover erzielte das neue Lustspiel „**Im bunten Rock**" von Franz v. Schönthan und Frhr. v. Schlicht lebhaften Beifall. Auch im Alten Theater zu Leipzig und im Deutschen Volkstheater zu Wien fand das Stück recht freundliche Aufnahme.

Gustav Freytags „**Journalisten**" feierten im neuen Interimstheater zu Stuttgart das 50jährige Jubiläum ihrer ersten Aufführung in Stuttgart.

Im kgl. Schauspielhaus zu Dresden wurde das spanische Lustspiel „**Don Gil**" von Tirso de Molina in der Bearbeitung von Friedrich Adler mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In den nächsten Tagen wird (bei Pierson in Dresden) der neue Roman von Bertha von Suttner: „**Marthas Kinder**" erscheinen, welcher bekanntlich eine Fortsetzung ihres Anti-Kriegs-Romans „Die Waffen nieder!" ist. Im gleichen Verlage erscheint auch ein neues Buch von Emmy von Egidy unter dem Titel „Erschwiegen", sowie bereits die vierte Auflage des bekannten Reichschen Buches „Ibsens Dramen".

Welch vielstimmigen Wiederhall **Emile Zolas** plötzlicher **Tod** in der deutschen Presse gefunden hat, zeigt ein Blick auf die annähernd vollständige Uebersicht der Zola-Nekrologe, die das neueste „Literarische Echo (Herausgeber Dr. Josef Ettlinger, Verlag F. Fontane u. Co., Berlin) in seiner ständigen Rubrik „Echo der Zeitungen" enthält: über fünfzig verschiedene Zola-Feuilletons der deutschen Tagespresse werden hier registriert und teilweise im Auszug wiedergegeben.

In Nr. 43 der Wochenschrift „Zeitungs-Verlag" führt Ernst Stöckhardt unter dem Titel: „**Rezensionsexemplare**" manches Beachtenswerte über diesen Gegenstand aus.

Eine Sammlung der **kleineren Dichtungen des Königs Johann von Sachsen** hat die Königin-Witwe Karola von Sachsen soeben bei Bernhard Tauchnitz in Leipzig herausgegeben. Der Band enthält eine ganze Reihe bisher ungedruckter Dichtungen, darunter eine Dresdener Localposse „Der Kanonenschuß", zu der die Prinzessin Amalie die Musik geschrieben hat.

Im November erscheinen im Verlage von Ernst Hofmann & Co. in Berlin **Ausgewählte Dichtungen des Großfürsten Konstantin von Rußland**, im Versmaß der Urschrift ins Deutsche übertragen von Hermann von Zur Mühlen.

Nr. 23 der Schönen Literatur erscheint am 6. Dezember.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

ihnen zu lernen kein Bedenken trägt, auch zu diesem Buche greife. Er wird vieles finden, was ihn anregt und sein Nachdenken herausfordert. Und wie hoch steht doch diese Betrachtung trotz ihres unverzeihlichen Grundmangels über all dem erbaulichen Gerede, das der Kirchenhistoriker in dicken und dünnen Büchern fast alljährlich zwar nicht lesen, aber doch anlesen muß. Der Verf. hat ganz Recht, wenn er von seinem Buche meint: „Ohne mir einzubilden, daß ich den Fachkundigen etwas bieten könnte, bin ich doch in aller Bescheidenheit der Meinung, daß die vorliegende Ueberschau über die Geschichte des Christentums selbst einem Gegner einen gelegentlichen Dienst thun kann, indem sie die Fragen scharf stellt. Schriftsteller mit anderer Denkungsweise haben für mich dasselbe geleistet." G. Kr.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 45.

Inh.: Christoph Ernst Luthardt. 2. — Zur Frage nach der Bedeutung des kirchlichen Bekenntnisses. — Das Jubiläum der Universität Wittenberg. — Der deutsche Colonialcongreß in Berlin. 2.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 45.

Inh.: Th. Spitta, ein Laienurtheil über die an Adolf Harnack geübten Kritiken. — Fr. Steudel, Replik. — E. Felden, zum Fall Horst. — J. Gmelin, auf Los von Rom-Spuren durch Nordösterreich.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 45.

Inh.: Stimmungen und Eindrücke der Burentage. — Das Bild des Christentums bei den großen deutschen Idealisten (Lülmann). — Ein Buch für Theologen und Nichttheologen (Ziegler, die Versöhnung mit Gott). — Die deutsche Schule im preußischen Polen.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 4. Jahrg. Nr. 4 u. 5.

Inh.: (4/5.) Der moderne Evolutionismus. — (4.) Die Arbeit des blauen Kreuzes. — Kunst und Sittlichkeit. — Eduard Mörike. — (5.) Die Herrlichkeit des ev.-luth. Glaubensbekenntnisses. — Vom ersten deutschen Colonialcongreß.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: Eine Heiligtumsfahrt nach Aachen. — Römisch-katholische Zeugnisse gegen die vatikanischen Dogmen.

Teologisk Tidsskrift. Red.: J. Oscar Anderson, F. Torm und Flöystrup. N.F. 3. Jahrg. 6. Heft. Kopenhagen, Gad.

Inh.: P. Johs. Jonson, Et Indlæg i Fortolkningen af 1. Petr. 4, 1—6.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Bassermann, Kyrie und Gloria. — Nelle, die Rabenaasstrophe und andere Seeschlangen. — Schnauser, der Friedhof und seine Pflege. — Spitta, die Veröffentlichungen der neuen Bach-Gesellschaft. — Bürkner, der Abendmahlskelch. — Spitta, Kritiken und praktische Winke für Bußtag, Totenfest und Advent.

Philosophie.

Naumann, G., Zarathustra-Commentar. Teil 1—4. Leipzig, 1899—1901. Haessel. (224 S. mit Titelbild; 175; 197; 321 S. Gr. 8.) Teil 1—3 à ℳ 3; Teil 4 ℳ 4.

So hat denn nun das Heilige Buch der Nietzscheaner seinen Commentar. Der Verf. desselben ist überzeugt, seine Arbeit „werde den berufenen Leser hier und da einiges lehren können; und wenn daneben viele Unberufene in ihr nichts zu lernen finden werden: dazu wünscht er sich noch Glück". Referent weiß nicht, ob er nach dem Urteile des Verf.s zu den berufenen oder unberufenen Lesern gehört, er fürchtet, zu den letzteren, gleichwohl bekennt er aus diesem Commentar mancherlei gelernt zu haben. Er hat den Sinn mancher (nicht aller) dunklen Bilder und Anspielungen erfahren, er hat manches in besserer Beleuchtung gesehen als früher, insofern er es als Ausdruck besonderer Erlebnisse und Stimmungen Nietzsches kennen gelernt hat, und er hat sich davon überzeugt, daß der Gedankengehalt dieser sich so übermenschlich gebärdenden Dichtung weder so bedeutend, noch so neu ist, als man es uns hat einreden wollen. Er hat das zwar immer gemeint, aber es ist ihm doch sehr wertvoll gewesen, das durch einen so vorzüglichen Nietzschekenner, wie der Verf. es ist, bestätigt zu finden. Man mißverstehe mich nicht! Der Verf. sagt das nicht, er versichert sogar das Gegenteil, aber aus seiner Darstellung geht das mit Evidenz hervor. Die Form, die er für seinen Commentar gewählt hat, ist die einer zusammenhängenden Paraphrase der einzelnen Abschnitte, wobei manche Gedanken durch Heranziehung anderer Schriften Nietzsches und durch Hinweise auf sein Leben und seine Zeit weiter ausgeführt werden, als es im Zarathustra selbst geschehen ist. Bei dieser Paraphrase geht einmal die frech parodistische Form verloren, die Nietzsche vielfach seinen Behauptungen giebt, es geht verloren das ganze pompöse Wortgeklingel und die mehr oder minder witzigen und pikanten Wortspiele, es geht verloren das Schroffe, Unbedingte und nur in dieser Unbedingtheit Verblüffende der Nietzscheschen Aussagen, zumal das logische Gewissen des Verf.s ihn veranlaßt, an nicht wenigen Stellen ausdrücklich auf das Bedingte dieser Aussagen aufmerksam zu machen, und was bleibt übrig? Betrachtungen, bei denen man nicht selten versucht ist auszurufen: „Das ist alles recht schön und gut, ungefähr sagt das der Pfarrer auch, nur mit ein bischen andern Worten." Und dazu welche Eintönigkeit! So sehr sich der Verf. bemüht, den Gedankenkreis Zarathustras durch seine Berührungen mit dem modernen Leben interessant und bedeutend erscheinen zu lassen, obgleich er dabei selbst vor Geschmacklosigkeiten nicht zurückschreckt, wie III, 160: „Trotzdem ruft Zarathustra die seiner Tiefe, seinem Gangliendenken entstammende Wiederkunftslehre jetzt zur Abrechnung auf. Sein eigener Hahn und Vorläufer, will er sie wachkrähen, aus dem unbewußten Gefühlsleben und Bilderschauen in das bewußtere Hirndenken und Begriffssinnen überführen, aus dem schlummerartigen Instinct in den wachen Intellect übersetzen; er will nach Möglichkeit sich erkenntnistheoretisch mit ihr vertraut zu machen suchen", trotzdem vermag uns der Verf. über die Eintönigkeit des Ganzen nicht hinwegzutäuschen. Ja er macht den Zarathustra in seinem Commentar noch eintöniger, als er es ohnehin schon ist. Nietzsche deutet den Wiederkunftsgedanken mehrfach leise, kaum merklich an; der Verf. predigt ihn in einer geradezu aufdringlichen Weise. Es hängt dies mit der ihm eigentümlichen Wertschätzung der im Zarathustra berührten Probleme zusammen. In einem „Kritik" überschriebenen Abschnitte, der dem Commentar angehängt ist, spricht er sich darüber so aus: „Die Breite der Discussion über die einzelnen Probleme Zarathustras steht immer noch im umgekehrten Verhältnis zu dem Problemwerte. Ueber Decadence, Umwertung, Machtwille und Herrenmensch pfeift gegenwärtig jeder Spatz seinen Vers; die Uebermenschenhypothese dagegen ist viel seltener ernst genommen worden, obwohl sie es, nach Richtigstellung ihrer kühnen Verzeichnungen, weit mehr verdient hätte; und für das Schwergewicht der Wiederkunftslehre haben bisher erst zwei Verständnis an den Tag gelegt, Frau Andreas-Salomé und Paul Mongré. Wenn aber Nietzsche jene von ihm erträumte führende Zukunftsrolle größten Stils überhaupt besitzt, so besitzt er sie nur kraft seines Wiederkunftsgedankens." Man hat behauptet, Paulus sei der eigentliche Erfinder und Begründer des Christentums gewesen. Es scheint, als ob der Verf. nicht übel Lust hätte, der Paulus des neuen Antichristentums zu werden. Aber

mag er auch die erlösende Kraft der Wiederkunftslehre noch so hoch preisen, mag er sich auch durch ihre Betrachtung so völlig hypnotisieren, daß er es gar nicht merkt, wie seine Diatribe gegen die Seelenwanderung Wort für Wort auf die Wiederkunftslehre paßt, nämlich: „Wenn die einzelnen Bewußtseinsetappen der wandernden Seele nicht durch ein sie einendes Gesamtbewußtsein mit einander verbunden sind, so kann die ganze Wanderung für uns sehr gleichgiltig sein", — die Rolle des Apostels liegt ihm nicht; er ist ein temperamentvoller Kritiker, der es in souveräner Rücksichtslosigkeit mit Nietzsche selbst aufnehmen kann. Dies bekunden auch seine Vorreden. Er benutzt diese seltsamerweise, um mit Frau Förster-Nietzsche ein Hühnchen oder vielmehr ein ganz ordentliches Huhn zu pflücken. Das riecht hier nicht gut, würde Zarathustra sagen! — Das Sachregister am Ende wird denen sehr willkommen sein, die sich eingehender mit Nietzsche beschäftigen. —λ.

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. **Ebbinghaus** u. W. A. **Nagel**. 30. Bd. Heft 1/2.

Inh.: E. **Reimann**, die scheinbare Vergrößerung der Sonne und des Mondes am Horizont. — P. **Ranschburg**, über Hemmung gleichzeitiger Reizwirkungen. — N. **Loßky**, eine Willenstheorie vom voluntaristischen Standpunkte.

Geschichte.

Hohenlohisches Urkundenbuch im Auftrag des Gesamthauses der Fürsten zu Hohenlohe, hrsg. von Karl **Weller**. Bd. II. 1311—1350. Stuttgart, 1901. Kohlhammer. (IV, 815 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Der erste Band dieser Publication ist in Jahrg. 1900, Nr. 21, Sp. 893 d. Bl. angezeigt worden. Der zweite ist verhältnismäßig schnell nachgefolgt. Auch dieser ist eine Frucht emsiger Durcharbeitung vieler Archive und einer weitverzweigten gedruckten Literatur. Ohne Zweifel haben wir es hier mit einem der interessantesten Urkundenbücher zur Geschichte der Landeshoheit im Mittelalter zu thun. Es fällt ferner vielerlei für die ländliche Wirtschaftsgeschichte, einiges auch für die Städtegeschichte (besonders oft wird Rothenburg ob der Tauber genannt) ab. Innerhalb der Geschichte der Landeshoheit beobachten wir die Ausbildung einer Verwaltungsorganisation. In dieser Hinsicht ist z. B. Nr. 294 (Bestellung eines Amtmanns) bemerkenswert. Die Register sind mit großem Fleiß gearbeitet. Nützlich ist die Zusammenstellung über die Notare (Schreiber) der Herren von Hohenlohe (S. 772). Als Beilagen bietet der Hrsgbr. Stammtafeln des Hauses Hohenlohe und eine Karte zur Orientierung über den hohenlohischen Besitz. Die Art der Einrichtung der Edition wird im allgemeinen durchaus zu billigen sein. Man könnte immerhin die Frage aufwerfen, ob es sich nicht empfiehlt, den längeren Urkunden aus den letzten beiden Jahrhunderten des Mittelalters ein ausführlicheres Regest vorauszuschicken, wie es bei der Edition von Acten des 16. Jahrh.s üblich ist. S. 25 wird wohl statt „Gemeindeland" besser „Allmende" gesagt. S. 709 erhalten wir einen kleinen Beitrag zur Genealogie der Hohenzollern.

Marx, Ernst, **Studien zur Geschichte des niederländischen Aufstandes.** Leipzig, 1902. Duncker und Humblot. (XV, 482 S. Gr. 8.) ℳ 10, 80.

Zur Aufhellung der den Aufstand der Niederlande vorbereitenden Verhältnisse hat Deutschland in jüngster Zeit zwei Werke beigesteuert, die unsere Erkenntnis wesentlich fördern und zugleich von der selbständigen und individuell ausgeprägten Art deutscher Forschung zeugend sich auf das Glücklichste ergänzen. Das Buch Rachfahls über „Margarethe von Parma" (vgl. Jahrg. 1898, Nr. 42, Sp. 1679 d. Bl.) giebt in abgerundeter Darstellung ein auf archivalischen Studien beruhendes, die intimen Zusammenhänge spanischer Welt- und farnesischer Familienpolitik umfassendes Bild jener Periode (1559—67), die mit kaustischem Temperament ausgeführte Charakteristik der Regentin stets im Mittelpunkt der Composition. Marx hatte dagegen zunächst eine mit größtem Fleiß und gewissenhafter Strenge durchgeführte quellenkritische Untersuchung geschaffen über das Memoirenwerk des J. Hopperus, die nur die Jahre bis zum Sturze Granvellas (1564) behandelt. Erst die Fülle des Stoffes und die Bedeutung des Gegenstandes drängte dann zur Trennung der Darstellung von der Specialkritik, nicht, wie der Verf. sich ausdrückt, von der Quellenkritik überhaupt, denn auch so noch wird wohl die Hälfte des Bandes von der in ihrer nahezu erschöpfenden Vollständigkeit sehr beachtenswerten Kritik von Quellen und Darstellungen absorbiert. Auch der Text verleugnet nicht den Einfluß dieses fortgesetzten Ringens mit dem Material: er ist klar, präcis, wohl disponiert, aber erhebt sich nur schwer zu einem freieren Ueberblick, einer lebendigeren Gestaltung; man vergleiche etwa die kurze Charakteristik der Regentin (S. 193) mit ihrer vorsichtigen, mehr negativen Formulierung. Der Vorzug des Werkes liegt in der Genauigkeit und Gründlichkeit, mit der in alle Winkel der provinzialgeschichtlichen Verhältnisse hineingeleuchtet, dem Irrsal der ständischen und der cabinetspolitischen Intriguen nachgegangen wird. Die Schilderung der Opposition gegen die neuen Bistümer, die auf 100 Seiten durchgeführt wird, während sie bei Rachfahl 4—5 Seiten in Anspruch nimmt, möge als Beispiel dieser wesentlich durch ihre subtile Detailforschung fesselnden Behandlungsweise dienen. So wird der Persönlichkeit und der gegen Granvella gerichteten Minierarbeit Simon Renards ein breiter Raum gegönnt: indessen ist diesen Dingen mit einem geringeren Aufwand an inquisitorischer Schärfe nicht beizukommen. Die Charakteristik der frondierenden Aristokratie nach ihren Motiven und Zielen ist besonders gelungen, zumal die Abgrenzung der von Oranien und von Egmont gespielten Rollen gegeneinander. Bei der Motivierung der Abkehr Margarethens von Granvella legt M. den Nachdruck auf den die Regentin allmählich überwältigenden Einfluß der Opposition, während Rachfahl ihre farnesischen Interessen in den Vordergrund stellt, und es ist vor der Hand kaum angängig, in dieser wie in ähnlichen Fragen zu beiden Auffassungen Stellung zu nehmen, da R. die von ihm neu gewonnenen urkundlichen Subsidien nicht im einzelnen kenntlich macht, während M. auf Heranziehung der großen noch unbenutzten Actenbestände von Brüssel, Lille, Simancas fast ganz verzichtet hat. Da er bei der für seine „Studien" getroffenen Auswahl, abgesehen von den finanziellen Dingen, solche Actionen bevorzugt, für welche die wichtigsten Correspondenzen ziemlich vollständig vorliegen, und bei der kaum zu überbietenden Ausnutzung der gedruckten Beläge in der That ein für die aufgeworfenen Fragen meist ausreichendes Material zur Verfügung hat, da er ferner als wichtigstes ihm vorschwebendes Ziel die Sichtung der Ueberlieferung nach ihrer parteipolitischen Färbung bezeichnet, so wird man eine Forschungsmethode, die im allgemeinen als zum mindesten nicht opportun abzulehnen wäre, in diesem Falle als gangbar nnd ergebnisreich gelten lassen, doch nicht ohne den Wunsch, daß der Verf. sein Werk als „Vorstudien" für eine nun erst recht erfolgverheißende archivalische Campagne fructificieren möchte. P. K.

Schiemann, Theodor, **Die Ermordung Pauls** und die Thronbesteigung Nikolaus I. Neue Materialien veröffentlicht und eingeleitet. (Mit deutschem und russischem Text.) Berlin, 1902. Georg Reimer. (XXIV, 420 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Dem Titel entsprechend sondern die mitgeteilten Materialien sich in zwei Gruppen von 8 und 17 Nummern, bezw., vom russischen Text abgesehen, zu 90 und 164 Seiten. Ein Vorwort von 24 Seiten leitet zu einem Drittel die eine, zu zwei Dritteln die andere Gruppe ein. In jener sind die Nrn. 6 (Récit fidèle de mes aventures en 1801 par Eugène de Wurtemberg) und 7 (Depositionen des Generals Freiherrn v. Bennigsen und des Fürsten Plato Subow zu Wilna 1812 vom Major Ernst v. Wedell) mit der letztere gleichsam beurkundenden und zum Teil erläuternden Nr. 8 (Bemerkungen des Herzogs Eugen v. Württemberg vom December 1836) als die endlich ans Licht getretenen Hauptgrundlagen der Darstellung Th. v. Bernhardis in der Hist. Zeitschr. 1860 zu begrüßen. Sie werden sicherlich Bestandteile der zwei Bände des „schriftstellerischen Nachlasses" des Herzogs gewesen sein, die er Bernhardi bei dessen Besuch in Karlsruhe in Schlesien am 14. Juni 1856 zu beliebiger Benutzung mitgab (Bernh. Tagebücher II, 321). Ob Nr. 7 das „Bruchstück der handschriftlichen Denkwürdigkeiten Bennigsens" ist, von dem Bernhardi als seiner Quelle spricht, wiewohl sie doch nur sehr uneigentlich so genannt werden könnte, oder ob ihm noch eine eigene Aufzeichnung Bennigsens oder deren Abschrift vorgelegen, etwa der vom Hrsgbr. in der Hist. Vierteljahrschr. 1901 veröffentlichte Brief Bennigsens an General v. Fock, bleibt dahingestellt. Inhaltlich spräche nichts gegen dessen Verwendung: denn Ref. kann dem Hrsgbr. nicht darin beistimmen, daß Bennigsen im Briefe 1801 die Ereignisse anders darstelle als in der mündlichen Erzählung 1812. In der Unterhaltung giebt er nur mehr Einzelheiten, was durch die Gegenwart seines Teilnehmers Subow leicht hervorgerufen wurde; aber darunter ist keine einzige, die den Mitteilungen des Briefes widerspräche und sich nicht leicht in die Lücken einfügte, die jene offen gelassen. Daß Nr. 7 Bernhardi zu einer sehr wesentlichen Vorlage gedient hat, erweist S. 148—163 (Hist. Zeitschr. 1860) die häufige Verwendung ganzer Sätze und vieler Ausdrücke dieses Schriftstücks. Eine völlige Klarheit über alle Einzelheiten des schrecklichen Auftritts und der ihn begleitenden und nächstfolgenden Begebenheiten dürfte bei dem tumultuarischen Charakter derselben schwerlich zu erlangen sein. — Nr. 5, eine kurze Tagebuchaufzeichnung Walujews vom 11. September 1855 über die Mitteilungen des Grafen Medem, eines Enkels des Grafen Pahlen, bietet bis auf den Namen des vor den Gemächern der Kaiserin Mutter wachthabenden Offiziers, eines später bekannten Kurländers, keine Gewähr für zuverlässige Ueberlieferung des vor 30 und mehr Jahren von Pahlen im Familienkreise Erzählten. — Nr. 2, die Aufzeichnungen Weljaminow-Sernows, ist eine Spielart der mancherlei Zusammenstellungen von Geschichten, mit denen man sich damals in der Residenz trug. Auf einige chronologische Irrtümer der Vorgeschichte macht der Hrsgbr. aufmerksam. Ein Hinweis auf die völlige Unglaubwürdigkeit des Benehmens Pauls gegenüber der in sein Zimmer gedrungenen Bande und die Unmöglichkeit der angeblichen Scene der Kaiserin mit Tatarinow wäre auch angebracht gewesen. Der Zurückführung des Ursprungs der Verschwörung auf ein Einverständnis Panins mit dem englischen Gesandten Whitworth, dem dann Ribas beigetreten sei, schenkt der Hrsgbr. Glauben und erklärt es mehrmals für gut bezeugt, ohne ein solches Zeugnis beizubringen. Die Briefstelle (S. 20, Anm.) in des Baron Nikolai Schreiben an S. Woronzow besagt dafür nichts, denn der „erste Plan" der Umwälzung war eben zwischen Panin und Ribas geschmiedet, wie Nikolai ganz richtig sagt. Zur Rehabilitierung der alten, von Napoleon aufgestellten Märe des Whitworth-Sherebzowschen Ursprungs der Verschwörung müßte doch erst Bernhardis Abfertigung derselben (Hist. Ztschr. 1860, S. 145 fg.) gründlich widerlegt sein. Den Beweis für die vermeinte Thatsache scheint der Hrsgbr. in Nr. 1, einem kleinen Aufsatz des verstorbenen Ministers des Aeußeren, Fürsten Lobanow-Rostowski, zu finden, den er „zu den kostbarsten Quellen zur Geschichte des ersten Stadiums der Verschwörung" rechnet und in dem er „zum ersten Mal authentischen Aufschluß über die Gründe der plötzlichen und anhaltenden Ungnade Panins findet. Der Fürst war noch bei seinen Lebzeiten auch dem Ref. als eifriger Geschichtsfreund und fleißiger Sammler bekannt; seine kritische Schärfe zu prüfen hat er früher keine Gelegenheit gehabt. In seinem Aufsatz erzählt Lobanow das Complott, ganz wie Weljaminow, einfach als Thatsache ohne den Schatten eines Beweises beizubringen, und es entsteht die Frage, ob er sich nicht einzig auf Weljaminow, dessen Aufzeichnung in seinem Nachlaß gefunden ist, gestützt habe. Und was den „erstmaligen authentischen Aufschluß" über Panins plötzliche und dauernde Ungnade betrifft, hat der Hrsgbr. in der ganzen vorliegenden Veröffentlichung das hinterlassene und nach Ansicht des Ref. beste Buch Brückners „K. Pauls Ende von R. R." (1897) völlig vergessen, obwohl er es in der Hist. Vierteljahrschr. 1901, S. 57 mit vollem Recht als bedeutsam hervorhebt. In dessen letztem Abschnitt „Alexander und Panin" hat alles, was Fürst Lobanow hierüber erzählt, unvergleichlich ausführlichere und deutlichere Darstellung gefunden. Nur die Audienz von Panins Schwiegervater, Graf W. G. Orlow (nicht B. G., wie S. 7 in Folge Druck- oder Schreibfehlers steht, der russische Text hat es richtig), bei K. Nikolaus I ist bei Lobanow eingehender geschildert, und natürlich fehlen bei R. R. die der Audienzgeschichte folgenden Schlußsätze des Fürsten mit der Erzählung der Großfürstin Maria Nikolajewna (der Name nach dem russischen Text). Daß der Aufsatz überhaupt keine „Studie" ist, wie der Hrsgbr. sie nennt, sondern eine mit einigen positiven Daten ausgestattete Zusammenstellung von Gehörtem, wobei Fehler sich leicht einschleichen können, erweist einmal S. 6 die Angabe, Panin habe Woronzow geschrieben, Kaiser Alexander sei leichtsinnig, liebe den Tanz und strebe mehr danach, den Frauen zu gefallen, als sich mit Staatsangelegenheiten zu befassen. Nun können hierfür allein Panins Briefe an Woronzow vom 11. Juni, 16. Juli und 14. Sept. 1801 (Panin-Materialien VI, Nr. 326, 338, 351) in Betracht kommen; denn nur in diesen läßt er sich über Alexander aus, aber in ganz anderer Weise, die immerhin den Kaiser kränken mußte, der sich von Einzelnen Auge in Auge viel sagen ließ, aber tadelnde Bemerkungen über sich gegen Dritte nicht ertrug und sie als Vertrauensbruch ansah. Die hierher zielende Aeußerung des Herausgebers S. III, wie die Vergleichung mit dem Sturz Speranskis, ist ganz zutreffend. Ferner läßt Lobanow S. 6 Alexander seiner Mutter „den Brief Panins an Whitworth" beilegen, von dem nie und nirgend die Rede gewesen. Es muß natürlich heißen: den Brief Panins an Woronzow, eben jenen, den Woronzow dem Kaiser verräterisch geschickt hatte und durch den dieser sich gekränkt fühlte. So sagt auch Lobanows Gewährsmann, Muchanow (R. R. S. 180), und Lobanow wird sich dies nur durch den Buchstaben W. notiert haben, den er, als die Whitworthfabel ihn erfaßt hatte, später nicht mehr richtig aufzulösen wußte. Demnach hätte Nr. 1 ohne Schaden fortfallen können oder vielmehr, um Schaden zu verhüten, fortfallen müssen. Dasselbe gilt zur Hälfte von

Nr. 4. „Eine neue directe Quelle erschließen uns die gleichfalls hier zuerst publicierten Paninpapiere. . . . Es sind die Stücke, die in der großen Brücknerschen Ausgabe der Paninpapiere keine Aufnahme gefunden haben." So heißt es im Vorwort. In der That, in der Brücknerschen Ausgabe fehlt auffälliger Weise der S. 53, 54 mitgeteilte Brief an die Kaiserin Mutter, dessen Inhalt aber von R. R. S. 187 angegeben worden. Doch die S. 55 folgende „Nachschrift" ist in der Brücknerschen Ausgabe wohl gedruckt VII, S. 231, 232, als zweiter und dritter Absatz einer längeren Denkschrift Panins von Anfang 1826. In deutscher Uebersetzung ist der wichtige, Il est vrai beginnende Absatz auch von R. R. S. 91 fg. wiedergegeben. Das S. 56 vom Hrsgbr. mitgeteilte und von ihm kurz vor dem 3. October 1801 datierte Schreiben Panins an Kaiser Alexander ist in Brückners Paninausgabe VI, S. 382 als der Schlußabsatz eines langen Briefes vom 28. Mai 1801 allen Forschern seit zehn Jahren zugänglich und überdies von R. R. S. 175 deutsch veröffentlicht. Ein gleiches Uebersehen der vorhandenen Literatur erweist sich bei der Aufnahme zweier Briefe der Kaiserin Elisabeth an ihre Mutter, die Erbprinzessin Amalie von Baden, vom 13./25. und 14./26. März 1801 in das Vorwort S. V „als etwas Besonderen" „nach einer Petersburger Abschrift, deren Originale in Karlsruhe liegen müssen." Weil das völlig stimmt, ist auch der Brief vom 13./25. März schon 1896 im vierten Bande der „Politischen Corresp. Karl Friedrichs von Baden" S. 140—142 veröffentlicht. Nur die fünf Zeilen des Anfangs und eben so viel zum Schluß sind ausgelassen. Dagegen enthält die Mitte die richtige Lesart: la Grande-Gouvernante de ses filles (der Kaiserin Mutter) était allée statt des unmöglichen et ses filles étaient allées auf S. VI des Vorwortes. Der zweite Brief fehlt freilich in der „Polit. Corresp." und ist zweifellos wertvoll. Das Prachtstück der „neuen Materialien" ist Nr. 3, die Aufzeichnung der berühmten Fürstin Dorothea Lieven über den Tod Pauls. Warum übrigens die deutsche Fürstin mit russischem Namen eingeführt wird, ist unerfindlich. Noch auffälliger berührt, daß der Ausruf der Kaiserin Mutter beim Erwecktwerden durch die Oberhofmeisterin Gräfin Lieven, die Schwiegermutter der Erzählerin: Vous me trompez, Catherine! ohne Erläuterung gelassen ist. Denn die Gräfin hieß Charlotte Margarethe. Vermutlich hat in der Originalhandschrift der Schwiegertochter nur der Anfangsbuchstabe C. gestanden und ist beim Abschreiben irrtümlich ergänzt worden. Das Geburtsjahr Pauls in der Anm. S. 36 ist natürlich ein Druckfehler; es muß 1754 heißen. Die Beschränkung der Publication auf die Nummern 3, 6, 7, 8, und den Brief der Kaiserin Elisabeth vom 14. März 1801 hätte wirklich „neue" Materialien gebracht und Dank geerntet, den ein Kundiger der gegenwärtig vorliegenden kaum zollen kann. Denn auch die Veröffentlichung der zweiten größeren Gruppe der Materialien zur Geschichte des Decemberaufstandes 1825 erscheint unmotiviert, weil der Hrsgbr. bekanntlich eine Geschichte Nikolaus I unter der Feder hat, in welche diese Schriftstücke und seine einleitenden Auseinandersetzungen verarbeitet oder anhangsweise hineingehören. Ferner, weil er die Thatsache, auf Grund deren Nikolaus trotz seines Wissens um seine Bestimmung zur Thronfolge dem Bruder Constantin den Eid leistete und leisten ließ, auf die Memoiren Sotows hin bereits 1896 in den Preuß. Jahrb. Bd. 85 bekannt gemacht, zudem Nachweise für die Motive der Haltung des hierin maßgebend gewesenen Grafen Miloradowitsch in Aussicht gestellt hat. Die ernste Kritik wird sich demnach zurückzuhalten haben, bis die Geschichte Nikolaus' I in ihrem ersten Bande vorliegt. Eine Probe des überraschend Neuen, das sie bringen wird, haben wir in der Mitteilung des Vorworts S. XVII, die Gräfin Nesselrode, die Gemahlin des russischen Kanzlers, sei eine geborene Fürstin Gagarin gewesen. Bisher galt es als feststehend, daß sie die Tochter des Finanzministers Grafen Gurjew war. —n—

Kaiserreden. Reden und Erlasse, Briefe und Telegramme Kaiser Wilhelms des Zweiten. Ein Charakterbild des Deutschen Kaisers. Leipzig, 1902. J. J. Weber. (VII, 437 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Kaiser Wilhelm II hat als Redner sein ausgesprochen impulsives Naturell niemals verleugnet. Wiederholt hat er es für notwendig erachtet, mit der Wucht seiner ganzen Persönlichkeit durch das lebendige Wort für seine Ideen einzutreten. Dabei hat er die verschiedensten Gebiete des Lebens, der Kunst und Wissenschaft in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Viele seiner Reden haben im In- und Auslande allgemeine Zustimmung gefunden, andere dagegen, namentlich soweit sie sich auf künstlerische Fragen bezogen, sind nicht ohne erheblichen Widerspruch aufgenommen worden. In ihrer Gesamtheit aber bieten sie ein so charakteristisches Bild des Herrschers, wie dasselbe durch keine Schilderung übertroffen werden könnte. Die landesübliche Gepflogenheit, persönliche Meinungsäußerungen des unverantwortlichen Staatsoberhauptes der öffentlichen Kritik nicht zu unterziehen, läßt uns an dieser Stelle davon absehen, das vorliegende Werk seinem Gedankeninhalte nach zu würdigen, und die Besprechung auf das Formale beschränken. Das Buch verfolgt, um mit den eigenen Worten des Herausgebers zu reden, den Zweck, die Person des Kaisers gewissermaßen in der eigenen Beleuchtung zu zeigen und in bestimmten Gruppen die Reden zusammenzufassen, die sich auf gewisse Vorfälle beziehen oder die von einem gemeinsamen Gesichtspunkte aus betrachtet werden müssen. Selbstverständlich sind die Ansprachen, zu denen auch Erlasse, Telegramme und sonstige Kundgebungen gerechnet werden, nicht vollzählig, sondern nur in einer Auswahl gegeben, die als eine glückliche und geschickte bezeichnet werden muß, da sie nur die wirklich charakteristischen heraushebt, welche seiner Zeit besonderes Aufsehen erregt haben. Der verbindende Text hält sich, wie der Herausgeber ausdrücklich betont, fern von jeder Kritik, er ist nur vorhanden, um das Verständnis für die augenblickliche Situation, in welcher die betreffende Rede gehalten wurde, zu erleichtern. Da die Sammlung das reiche bisher ziemlich zerstreute und nicht immer leicht erreichbare Material in bequemer und handlicher Form zusammenfaßt, ist sie mit Dank zu begrüßen und kann als interessantes historisches Document auf vielseitigen Beifall und weite Verbreitung rechnen.

Koch, P., Geh. Admiralitätsrat, **Geschichte der Deutschen Marine.** Mit 14 Tafeln und 3 Textskizzen. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (VI, 165 S. Kl. 8.) ℳ 3.

Der in und außerhalb der Marine durch historische Einzelstudien gut bekannte Verf. giebt hier einen knappen Grundriß des bisherigen Entwicklungsganges unserer Marine mit dem ausgesprochenen Zwecke, dem Nachwuchs des Seeoffiziercorps vor Augen zu führen, „mit welch geringen Mitteln man sich hat begnügen und wie hart nach innen und außen man hat ringen müssen", bis die heutige Flotte gesichert war. Dieser Zweck ist erreicht. Kochs Marinegeschichte unterscheidet sich von den zahllosen anderen Büchern dieser Art vorteilhaft dadurch, daß sie besonderen Nachdruck auf die Darstellung der „inneren Entwicklung" legt, worunter der Verf. die Durchführung der verschiedenen Flottengründungspläne, die besonderen technischen Fortschritte, die Verwaltungsmaßnahmen, die Ausbildung der Offiziere und

Mannschaften und alle organisatorischen Anordnungen versteht. Das Buch verdient als Leitfaden für den Dienstkenntnisunterricht der Seekadetten und Schiffsjungen beachtet zu werden. Mehrere recht gute Photographien der leitenden Männer unserer Flotte und eine Anzahl von Schiffsbildern zieren das hübsche und empfehlenswerte Buch. G. Wis.

Neue Heidelberger Jahrbücher. 11. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: J. Wille, Karl Zangemeister (geb. 28. Nov. 1837, gest. 8. Juni 1902). — F. E. Schneegans, Maistre François Villon. — A. Cartellieri, Beiträge zur Geschichte Albrechts von Hohenberg aus dem vatikanischen Archiv. — Ders., Reiseeindrücke vom Großen St. Bernhard aus dem Jahre 1188. — R. Steig, Zeugnisse zur Pflege der deutschen Literatur in den Heidelberger Jahrbüchern.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Gedichte. — K. Wippermann, die kurhessischen Landtagsabgeordneten von 1862. — A. Burger, Alfred Bock. (Forts.) — Th. Meyer, die symbolischen Thaler des Landgrafen Wilhelm V zu Hessen.

Länder- und Völkerkunde.

Sienkiewicz, Henryk, Briefe aus Afrika. Mit specieller Erlaubnis des Autors übersetzt von J. v. Immendorf. Oldenburg und Leipzig, o. J. Schulze. (VIII, 346 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der bekannte Romanschriftsteller hat vor langen Jahren einen Ausflug nach Ostafrika gemacht, um in ungewohnten Zonen neue Eindrücke zu suchen, alte zeitweilig abzuschütteln. Die während der Reise auf seinen Notizblock gemachten Aufzeichnungen legt er in Gestalt eines Reisetagebuches den Lesern seiner Nation vor, in guter deutscher Uebersetzung gelangen sie jetzt auch zu uns. Man darf bei Lesung des Werkchens und behufs Gewinnung eines richtigen Gesichtspunktes für dessen Beurteilung nicht außer acht lassen, daß ein Romanschriftsteller zu uns spricht, daß ferner das Buch für die Bewohner des fernen Ostens, also für Menschen geschrieben ist, die im allgemeinen wenig oder gar nicht dazu kommen, über entlegene Länder sich genauer zu informieren oder gar aus eigener Anschauung ein Urteil über Ostafrika sich zu bilden. Die Darstellung ist überall, wie das von dem Verf. nicht anders zu erwarten war, lebhaft und leicht, obwohl wir das Empfinden nicht unterdrücken können, daß ihm die Schilderung eines römischen Milieus besser liegt als die der sonnendurchglühten Steppe oder des heißfeuchten Urwaldes, daß ihm die Darstellung eines Culturcharakters, den er sich erst aus der Phantasie schöpfen muß, besser gelingt als die Charakterisierung des kindlich offenen und doch so complicierten Negers. Es hat wohl nicht in der Absicht des Verf.s gelegen, tief in das Wesen ostafrikanischer Verhältnisse einzudringen, sondern vielmehr ist er nur bestrebt gewesen, diejenigen Persönlichkeiten, für die seine Notizen bestimmt waren, zu unterhalten. Jenen, den Bewohnern des tiefen Binnenlandes, liegt eine Kritik der geschilderten Zustände ziemlich fern, wir dürfen daher nicht allzu erstaunt sein, wenn wir hier und da Schilderungen begegnen, mit denen genauere Kenner der Verhältnisse nicht unbedingt einverstanden sein dürften. Es ist nicht zu verwundern, daß den Verf. Dinge, wie die Zusammensetzung einer Karawane, deren Verpflegung unterwegs, die Unterwürfigkeit der Träger gegen den Eigentümer der Karawane und andere Umstände eigentümlich, fremd ergreifen, und ebenso wenig ist es auffallend, wenn der Romanschriftsteller all das Erlebte und Gesehene novellistisch darstellt und behandelt. Auch seine Jagdunternehmen auf Krokodile, Nilpferde und Kudus verlaufen, wie vorauszusehen, nicht gerade sehr abenteuerlich, muten den Kenner ein wenig novellistisch an und ein deutsches Lesepublicum dürfte sich heute kaum mehr an den mäßigen Erfolgen aufregen. Merkwürdige Ansichten trägt der Verf. seinen Lesern über die Fiebergefahr vor. Wer nach ihm einen dreimaligen Anfall hat, ist rettungslos dem Tode verfallen. Auch dem Verf. müssen doch hunderte von Leuten begegnet sein, die sich jahrelang in den Tropen aufgehalten, zahllose Fieberanfälle gehabt haben und immer noch ganz leidlicher Gesundheit sich erfreuen. Wir halten es aber nicht für richtig, wenn ein Mann, dessen sonstige schriftstellerische Leistungen ihm ein nicht geringes Maß von Autorität sichern, derartige laienhafte Ansichten über die dem Klima einer wertvollen Colonie anhaftenden Gefahren verbreitet, sie sind dazu angethan, in den Augen mancher Menschen den Wert der Colonie herabzusetzen. Mag immer über diesen Punkt und über andere der Schriftsteller sich äußern, er hat das Recht seiner Meinung. Da aber ein Mann seiner Bedeutung immer einen zahlreichen Leserkreis finden wird, liegt ihm ob, um so vorsichtiger zu sein in der Behandlung von Fragen, in denen die individuelle Ansicht nicht ausschlaggebend sein kann, weil sie das Princip streifen. Eine solche Frage ist die der Zukunftsbevölkerung der Colonie. Es bestehen darüber gewiß verschiedene Meinungen, und auch der Dichter kann sehr wohl berufen sein, an deren Klärung und Vereinheitlichung mit zu arbeiten. Wenn er aber ohne gründliche Sachkenntnis zu einem so schwierigen Thema das Wort im Novellenstil ergreift und dann seine Erörterungen in der Anschauung gipfeln läßt, daß die Zukunft Ostafrikas in den Händen einer sich heranbildenden Mulattenbevölkerung liege, so können wir doch nicht umhin, ihm verwundert die Frage zuzurufen Quo vadis?

Stielers Hand-Atlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Justus Perthes' Geographischer Anstalt in Gotha. Neue 9. Lieferungsausgabe. (50 Lieferungen à ℳ 0, 60.) Lieferung 1/6. Gotha. J. Perthes. (Fol.)

Diese neunte Ausgabe bringt in ihren ersten sechs Lieferungen die Ostalpen, China, Westsibirien, Mexiko, die Schweiz, die Niederlande mit Belgien und Luxemburg, die Südseeinseln, Westindien, Innerasien, Australien in zwei Blättern, Iran mit Turan. In 50 Lieferungen zu je zwei Karten wird das Werk vollendet sein, welches 49 völlig neu entworfene, bearbeitete und gestochene Blätter enthalten soll; bei weiteren 47 wird, abgesehen von den durch den Fortschritt der Wissenschaften gebotenen enormen Correcturen die Trennung des Bergstiches vom Linien- und Schriftstich erfolgen, so daß das Gelände braun wie in den anderen Atlanten erscheint, und nur vier Karten werden im wesentlichen ihre bisherige Gestalt behalten. Dabei ist jedes Blatt mühsam in Kupfer gestochen und wird von der Schnellpresse gedruckt, wodurch ein ungemein accurater Druck entsteht. Trotz der Fülle von Namen und Bezeichnungen ist jeder Buchstabe leicht lesbar, die Topographie einer jeden Gegend tritt scharf hervor, und zahlreiche kleine Seitenkarten geben einzelne Abschnitte in vergrößertem Maße wieder. Für 30 Mark sich einen Atlas zu verschaffen, der auf der Höhe der Zeit der so mächtig fortschreitenden Geographie mit ihren Hilfswissenschaften steht, dürfte das Conto vieler Familien nicht überschreiten und auch die Lesehallen dürften gut thun, ihren Lesern diesen neuesten Schatz nicht vorzuenthalten.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 18.

Inh.: Ethnographische und anthropologische Arbeiten in Portugal. (Mit Abb.) — v. Negelein, Aberglauben auf der kurischen Nehrung. (Schl.) — Das vorkolumbische Portoriko. 1. — Immanuel, Volkszählung in China 1902. — Wilser, französische Ausgrabungen in Susa.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Ridgway, Robert, **The birds of North and Middle America:** a descriptive catalogue of the higher groups, genera, species and subspecies of birds known to occur in North America, from the Arctic lands to the Isthmus of Panama, the West Indies and other islands of the Caribbean sea, and the Galapagos Archipelago. Part I. Family Fringillidae. The finches. Washington, 1901. Government printing office. (XXX, 715 S. u. 20 Taf. Lex. 8.)

Smithsonian institution. United states Nationalmuseum. Bulletin. Nr. 50.

Nach glücklicher Vollendung der großen Bearbeitung der nordamerikanischen Fische durch Jordan und Everman (vgl. Jahrg. 1897, Nr. 39, Sp. 1255 d. Bl.) und der Herausgabe des schönen Reptilienwerkes von Cope (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 51/52, Sp. 2119 d. Bl.) beginnt die Smithsonian Institution in ihrem Bulletin die Veröffentlichung einer ausführlichen Ornithologie Nordamerikas, die viel umfangreicher zu werden verspricht als eines der eben angeführten Werke, und zwar schon deshalb, weil eine größere Schriftgattung gewählt ist. Was die Anlage des Werkes betrifft, so schließt es sich näher an die Fischfauna an, mit der sie sich zunächst in der geographischen Abgrenzung des behandelten Gebietes völlig deckt: Die Bearbeitung umfaßt die Ornis des Festlandes Amerikas von den Polarländern bis zum Isthmus von Panama, den westindischen Inseln und den Galapagos. Während in dem ichthyologischen Werke aber noch bis zu einem gewissen Grade die Biologie berücksichtigt wird, beschränkt sich Ridgway vollständig auf Systematik, Morphologie und geographische Verbreitung. Lebensweise, Nahrung und Fortpflanzung wird mit keinem Worte erwähnt: Eier und Nester werden nicht geschildert. Es ist also speciell auf die systematische Abgrenzung der einzelnen Formen abgesehen. Dem entsprechen auch die auf 20 Umrißtafeln gegebenen Abbildungen, welche niemals einen ganzen Vogel geben, sondern nur in gleichmäßiger Zusammenstellung für jede Gattung die Form des Flügels, des Schwanzes, des Beines und des Schnabels, letztere in mehreren Ansichten. Was nun den Text betrifft, so beginnt derselbe, nach einer kurzen Definition der Classe der Vögel, mit der Darlegung des angenommenen Systems, welches entsprechend den modernen Forschungen wesentlich auf anatomische Kennzeichen gegründet ist. Im allgemeinen schließt sich der Autor den Anschauungen Gadows an. Aus praktischen Rücksichten wird aber mit den höchsten Formen begonnen, mit der Ordnung der Passeriformes und unter diesen wieder mit der Familie der Fringillidae oder Finken, deren Bearbeitung den vorliegenden Band I füllt. Diese zerfallen nach dem Autor in dem behandelten Gebiete in 69 Gattungen und 389 Arten und Unterarten, wobei die Zählung sich gleichmäßig auf die Arten und Unterarten erstreckt, eine Einrichtung, die uns allerdings wenig glücklich scheint, da sie bis zu einem gewissen Grade die Ansichten des Verf.s über den Wert der einzelnen Formen verdeckt. Doch drückt sich letztere andererseits klar durch die reichlichst angewandte ternäre Nomenclatur aus: So enthält z. B. die Gattung Melospiza nur 3 Arten, M. cinerea, M. Lincolni und M. georgiana, trotzdem sie die Nummern 174—196 umfaßt: M. cinerea ist nämlich wieder in 21 Unterarten geschieden, M. cin. melodia, M. cin. merilli, M. cin. fallax u. s. f. Es kommt dies daher, daß der Verf. sich bemüht hat, die verschiedenen Localformen des ausgedehnten geographischen Gebietes, welche sich nur durch scheinbar unbedeutende Größen- und Färbungsunterschiede trennen lassen (d. h. seine Unterarten), möglichst scharf abzugrenzen. Ist er doch der, gewiß richtigen, Ansicht, daß die Anzahl der eigentlichen Arten für den ernsten Forscher um so mehr zusammenschrumpft, je größer das für seine Untersuchungen nach Zahl und Fundorten ihm zu Gebote stehende Material ist. Und ein solches Material hat dem Verf. zu Gebote gestanden, da er nicht nur durch seine Stellung als »Curator, Division of Birds« über das gesamte Material des »United States National Museum« in Washington verfügt, sondern auch dasjenige vieler anderer öffentlicher und privater Sammlungen amerikanischer Vögel benutzen konnte. Der Anfang der eigentlichen Bearbeitung des vorliegenden Werkes reicht bis auf das Jahr 1894 zurück. Doch sind die Vorbereitungen, namentlich die höchst mühsame Zusammenstellung der Synonymie und die zeitraubende Messung der einzelnen Exemplare soweit vorgeschritten, daß ein schnelleres Erscheinen der folgenden Bände zu erwarten steht. † N—e.

Hilsdorf, Theodor, **Die zeichnerische und körperliche Darstellung im physikalischen Unterricht.** I. Teil. Mechanik und Akustik. Eine praktische Anleitung des sogenannten Handfertigkeitsunterrichts. Mit 180 Original-Zeichnungen. Darmstadt, 1902. Saeng. (116 S. Gr. 4.) ℳ 7, 50.

Der Verf. geht von der Erwägung aus, daß der Unterricht den Schülern eine harmonische Bildung geben soll. Dies ist beim heutigen Unterrichtsverfahren nicht möglich, vielmehr muß dieselbe bei der einseitig sprachlichen Behandlung lückenhaft bleiben, da die Sinne nur teilweise beschäftigt werden, vorwiegend das Gehör, allenfalls das Gesicht, gar nicht das Tastgefühl, durch welches der Gesichtssinn so wesentlich unterstützt wird. Diese Lücke soll der darstellende Unterricht ausfüllen, indem er das Angeschaute darstellen und dabei die wesentlichen Eigenschaften und Gesetze erkennen lehrt. Durch diese neben der sprachlichen einhergehende zeichnerische und körperliche Darstellung soll die Ausdrucks- und Auffassungsfähigkeit der Schüler gesteigert werden. Der darstellende Unterricht ist auf alle Fächer anwendbar. In dem vorliegenden Hefte giebt der Verf. die Anwendungen auf den Gebieten der Mechanik und Akustik. Es enthält genaue Anweisungen zur Herstellung einfacher Apparate, welche in instructiver Weise die Grundsätze zur klaren Anschauung bringen. Ausdrücklich verwahrt sich der Verf. gegen bloßen Handfertigkeitsunterricht, er denkt sich denselben nicht als Anwendung des in der Physikstunde Vorgetragenen, sondern will vielmehr umgekehrt die theoretische Erkenntnis aus der praktischen Beschäftigung herleiten. Des Ferneren sucht er die entgegenstehenden Bedenken mit mehr oder weniger Erfolg zu entkräften. Es mag dieser darstellende Unterricht für Volksschulen, welche dieses Gebiet naturgemäß nur streifen, ein gangbarer und dadurch empfehlenswerter Weg sein, daß den Schülern der Eintritt ins praktische Leben erleichtert wird. Doch scheint auch hier, wie vor allem bei höheren Schulen dem Ref. das Hauptbedenken in dem Zeitaufwande abgesehen von der Zersplitterung zu liegen. Für höhere Schulen erscheint dem Ref. der angedeutete Weg nicht gangbar, da hier viel tiefer in die Materie eingedrungen wird, wozu mathematische Behandlung notwendig ist. Und diese ließe sich sowohl (unter unverhältnismäßigem Zeitaufwand) durch den Darstellungsunterricht ergänzen, aber nie ersetzen. Es kommen zu den Unterrichtsstunden mindestens zwei neue hinzu, welche die freie Zeit der Schüler noch mehr verkürzen, was bei den unaufhörlichen Klagen über Ueberbürdung bedenklich ist. Dazu kommt, daß unsere Lehrer im allgemeinen nicht in geeigneter Weise ausgebildet sind und sich auch nicht jeder dafür eignen dürfte.

Wolf, C., **Histoire de l'observatoire de Paris** de sa fondation à 1793. Paris, 1902. Gauthier-Villars. (XII, 392 S. Gr. 8.) Fr. 15.

Das vorliegende Werk behandelt die Geschichte der Pariser Sternwarte von ihrer Gründung im Jahre 1667

an bis zur Entlassung von J. D. Cassini de Thury, gewöhnlich zum Unterschied von seinen gleichnamigen Vorgängern Cassini IV genannt, im Jahre 1793. Es ist nicht die Absicht des Verf.s, eine Geschichte der wissenschaftlichen Thätigkeit der Sternwarte zu geben, da er glaubt diese als genügend bekannt voraussetzen zu können. Was man in dem Buche findet, ist das, was in der Vorrede histoire du matériel et du personnel genannt wird, d. h. eine Beschreibung der Gebäude und der Instrumente, sowie eine Geschichte der Astronomen, welche an der Sternwarte gewirkt haben. Der Verf. schöpft fast durchweg aus ungedruckten oder wenigstens der Allgemeinheit nicht mehr zugänglichen Documenten, die zum Teil in extenso mitgeteilt werden. Dieser Umstand verleiht dem Buche einen ganz besonderen Reiz und giebt ihm eine Bedeutung, die weit über die ähnlichen historischen Schriften hinausgeht. Die Absicht des Verf.s, die Geschichte der Pariser Sternwarte demnächst in einem zweiten Bande fortzusetzen, wird man nur mit Freuden begrüßen können. K.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 45.

Inh.: O. v. Miller, die Naturkräfte im Dienste der Elektrotechnik. — T. Anderson u. J. S. Flett, vorläufiger Bericht über die jüngste Eruption der Soufrière auf St. Vincent und über einen Besuch des Mont Pelée auf Martinique. (Schl.)

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hrsg. von F. Pietzker. 8. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: Ueber den Plan einer Encyklopädie für die Elementarmathematik. — E. Grimsehl, neue Apparate und Versuchsanordnungen. — A. Pahde, Bemerkungen zu dem neuen Lehrplan der Erdkunde. — K. Bochow, zur Behandlung der regelmäßigen Vielecke. — J. E. Böttcher, anschauliche Kreisberechnung. — 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Karlsbad.

Medicin.

Beiträge zur experimentellen Therapie, hrsg. von E. v. Behring. Heft 5. Tuberkulose. Einleitung von E. v. Behring, 1. Teil von E. v. Behring, P. Römer und W. G. Ruppel. Mit 5 Tabellen, 1 Lageplan und 36 Kurventafeln. Marburg, 1902. Elwert in Comm. (XVIII, 28 S. Gr. 8.) Nebst Anlage (S. 29—90 mit 32 Taf.) ℳ 12.

Das Büchlein soll dem Leser ein selbständiges Urteil über die wissenschaftlichen Grundlagen des Marburger Rindertuberkulose-Bekämpfungsplanes ermöglichen und giebt das Actenmaterial eines siebenjährigen eifrigen Tuberkulosestudiums wieder. Von allgemeinem Interesse sind darin die Antworten auf folgende Fragen: Ist es möglich, Rinder willkürlich in den Zustand der Tuberkulose-Immunität zu versetzen, und zwar derart, daß sie Infectionen mit einem Tuberkulosevirus ertragen können, welches für gesunde Controllrinder tödlich ist? Sind die von menschlicher Tuberkulose herstammenden Tuberkelbacillen unter allen Umständen für Rinder unschädlich oder lassen sich Thatsachen dafür anführen, daß sie bei Rindern tuberkulöse Processe auslösen, und unterscheiden sich diese Processe, wenn letzteres der Fall ist, wesentlich von den durch Rindertuberkelbacillen bewirkten. Die erste Frage wird mit „Ja" beantwortet und die zweite mit „Nein", da sich nirgends qualitative, sondern nur graduelle Unterschiede in der Virulenz der Rindertuberkelbacillen für Rinder feststellen ließen. Von den in der Anlage befindlichen Curven sind besonders erwähnenswert die über Rind 19, in welcher die Malignität des Virus der Menschentuberkelbacillen, die allerdings den Ziegenkörper passiert haben, zum Ausdruck kommt; ferner Rind 22, Kuh 6, Kuh 48 und Pferd 2. Aus der Curve über die letztgenannte Tiernummer ist zu ersehen, daß der Tuberkulose-Immunität durchaus nicht auch eine Immunität gegen das lebende Tuberkulosevirus parallel geht. Welche Fülle von geistiger Arbeit, welche Menge der subtilsten Untersuchungen, welcher Aufwand an Zeit und welche Opfer an Geld liegen in der äußerlich nicht umfangreichen Arbeit und den ihr beigegebenen Tabellen und Curven.

Centralblatt f. allgem. Gesundheitspflege. Hrsg. v. Lent, Stübben u. Kruse. 21. Jahrg. 9. u. 10. Heft.

Inh.: Reese, über Trinkwasserversorgung der Städte in technischer Beziehung. Vortrag. — Pröbsting, die Pockenepidemie in London.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Koehne, Carl, Die Arbeitsordnung im deutschen Gewerberecht. Berlin, 1901. Siemenroth u. Troschel. (VIII, 271 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Das vorliegende Buch behandelt einen von volkswirtschaftlichen wie von juristischen Gesichtspunkten aus in gleicher Weise beachtenswerten Gegenstand, dem bisher weder in der inländischen noch in der ausländischen Literatur eine selbständige und umfassende Bearbeitung zu teil geworden ist. Während der erste Teil der Koehneschen Schrift (S. 1 bis 78) der Geschichte der Arbeitsordnungen gewidmet ist, beschäftigt sich der zweite, größere Teil (S. 79 bis 270) mit der Dogmatik derselben, giebt eine eingehende Untersuchung über ihren Begriff, ihren juristischen Charakter, ihr Entstehen, ihre Form, ihren Inhalt, ihre Wirkungen und ihr Ende. Dieser zweite Teil beschränkt sich auf Erörterungen im Anschluß an die Reichsgewerbeordnung, der erste hingegen enthält eine vergleichende Darstellung der Entwicklung der Materie in den Rechten aller europäischen Hauptstaaten. Das Buch ist als ein wertvoller Beitrag zum deutschen Gewerberecht und zur Gewerbepolitik zu begrüßen.

Zeitlin, Leon, Fürst Bismarcks sozial-, wirtschafts- und steuerpolitische Anschauungen. Darstellungen und Kritik. Mit Buchschmuck von O. A. Bossert. Leipzig, 1902. Wöpke. (XIV, 262 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Das Buch giebt eine dankenswerte systematische Zusammenstellung der Anschauungen des großen Staatsmanns auf social- und wirtschaftspolitischem Gebiete. Alle wichtigeren Aeußerungen Bismarcks über Social-, Agrar-, Handelspolitik wie colonial-, steuer- und währungspolitische Fragen sind dargestellt und mit kritischen Erläuterungen versehen; hierbei ist versucht, die Intentionen des Kanzlers im Lichte der Wissenschaft zu begreifen und auf die übereinstimmenden und abweichenden Momente hinzuweisen. Auch die Erläuterungen verdienen Anerkennung, doch berücksichtigen sie nicht immer die neuere Literatur, z. B. ist bei Würdigung der Socialversicherung (S. 84 fg.) die amtliche, von Laß und Zahn für die Pariser Weltausstellung bearbeitete Denkschrift „Einrichtung und Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung" außer Betracht gelassen.

Gossner, Erich, Ueber die Entwicklung und heutige Organisation des Berliner Fischmarktes. Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (VI, 93 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Staats- u. socialwissenschaftl. Forschungen, hrsg. v. Gustav Schmoller. Bd. XIX. H. 5.

Ein wichtiges Gebiet der Lebensmittelversorgung der Großstädte wird in der vorliegenden Arbeit für Berlin auf Grund eines eingehenden statistischen und sonstigen, an Ort und Stelle gesammelten sachlichen Materials näher untersucht. Zwar beschränkt sich die Darstellung nur auf frische Fische und läßt die als Volks-Nahrungsmittel zweifellos

viel wichtigeren marinierten Rauch- und Salzfische sowie alle Fischconserven unberücksichtigt. Immerhin bietet die Abhandlung auf diesem begrenzteren Gebiete ganz Vorzügliches über die Entwicklung des Berliner Fischmarktes, der erst in der neuesten Zeit einen bedeutenderen Umfang angenommen hat, sowie über seine heutige Organisation im Großhandel und im Detailvertrieb. Insbesondere werden die Zufuhr- und Absatzbedingungen, die Preise der verschiedenen Fischsorten sowie die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fischmarktes gründlich und mit großer Sachkenntnis gewürdigt.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Laband, die Legislaturperiode des Reichstags. — Lehmann, die Bedeutung der Ausdrücke „Abnahme“ (Empfangnahme) nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche und dem Handelsgesetzbuche. — Lenz, zur österr. Preßreform. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Centralblatt f. freiwillige Gerichtsbarkeit u. Notariat sowie Zwangsversteigerung. Hrsg. v. A. Lobe. 3. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: E. Josef, die Form der rechtsgeschäftlichen Beurkundungen im anhängigen Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit. — Freie, die Zustellung der gerichtlichen Verfügungen im Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit. — du Chesne, das Beschwerderecht in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. — Metzges, Ist nach BGB. die Gütertrennung ein besonderer ehelicher Güterstand? Wann begründen Bestimmungen eines Ehevertrags Gütertrennung, wann einen vertraglichen Güterstand? Inwieweit sind Bestimmungen des Ehevertrags der Eintragung in das Güterrechtsregister fähig und bedürftig?

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 39—44.

Inh.: (39.) H. Syrovátka-Pán, das österr. Marktrecht. 7. — (40.) A. Fuld, öffentliche Krankenküchen. — (41.) R. Latka, die steuerrechtliche Behandlung der Ruhegenüsse. — (43.) Ueber die Rechtskraft der Entscheidungen der Verwaltungsbehörden. Verhandlungen hierüber am diesjährigen 26. deutschen Juristentag in Berlin. — (44.) K. Plochl, über das polizeiliche Strafrecht der Gemeinden.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 24. Band. 4. Heft.

Inh.: Fr. J. Neumann, Wer ist heute Socialist? — Georg Schmauser, die Entwicklung des Contingentierungssystems in den deutschen Branntweinsteuergesetzen von 1887—1902. — v. Heckel, zur Entwicklung der russischen Reichsfinanzen. — Fab. Landau, Reedereien und Ausnutzung des Schiffsmaterials im Seeverkehr in den verschiedenen Staaten. — F. Zahn, die Finanzen der deutschen Bundesstaaten.

Technische Wissenschaften.

Rietschel, H., Leitfaden zum Berechnen und Entwerfen von Lüftungs- und Heizungs-Anlagen. Auf Anregung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten. 3., vollständig neu bearb. Auflage. 2 Teile. Mit 28 Taf. und 72 Textfig. Berlin, 1902. Springer. (XV, 462; IV, 211 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 20.

Aus dem bisherigen Leitfaden ist nunmehr ein dickleibiges Lehrbuch geworden, womit selbstverständlich eine durchgreifende Neubearbeitung Hand in Hand ging. Einmal waren die Fortschritte auf dem Gebiete der Lüftungs- und Heizungstechnik, welche eine nicht unwesentliche Erweiterung des Werkes verlangten, andererseits erschien es dem Verf. mit Recht wünschenswert, den von ihm angegebenen Berechnungsweisen die Entwickelung derselben beizufügen. Eine wichtige Ergänzung ist ferner dadurch zu verzeichnen, daß die Ergebnisse von einer großen Zahl von Versuchen Platz gefunden haben, welche hauptsächlich über die Wärmeabgabe von Heizkörpern und über die Wirkung von Wärmeschutzmitteln in der Rietschel unterstehenden Versuchsanstalt der technischen Hochschule zu Berlin ausgeführt worden sind; es ist also aus erster Hand geschöpft worden. Um die Ingenieure in die Lage zu versetzen, den größten Effect bei billigster Ausführung der Anlage sicher zu stellen, hat R. die Zahl der Beispiele, deren eingehendes Studium er deshalb auch ausdrücklich anempfiehlt, bedeutend vermehrt und die Tabellen wesentlich erweitert. Da letztere zur möglichsten Sicherstellung der Zuverlässigkeit mit Hilfe der Rechenmaschine hergestellt wurden, dürften sie dem Benutzer als einwandfrei gelten. Als besonders praktisch sei hervorgehoben, daß die Tabellen und Tafeln den zweiten Band bilden, der erstere aber daneben noch 72 Textfiguren enthält. Leider weiß das große Publicum von diesen so wichtigen Fragen so gut wie nichts, so daß ein Hinweisen auf die vortrefflichen Ausführungen des Verf.s doppelt angebracht erscheint.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 21.

A. d. Inh.: A. Glaeßner, Studien zur Zulkowskischen Theorie über Glas und hydraulische Bindemittel. 2. Ueber das Verhalten der Magnesia in Portlandcementen. — Unlauterer Wettbewerb. Mitgeteilt von der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. — Die chemische Industrie Oesterreichs. — Die amerikanische Zollrückvergütung.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 2. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: Fr. Stockhausen, die elektrochemischen Industrien an den Niagarafällen. — K. A. Hofmann, neuere Fortschritte auf dem Gebiete der anorganischen Chemie. — A. Werner, unsere Kenntnisse über Constitution und Synthese der Alkaloide bis Juni 1902. (Forts. — G. Bodländer, Fortschritte der physikalischen Chemie im 2. Vierteljahr 1902. — E. F. Dürre, Bemerkungen über die neuere Metallurgie des Nickels und ihre Entwicklung unter Berücksichtigung moderner Standpunkte und Erfahrungen. — Th. Pfeiffer, die Agriculturchemie im 1. Halbjahr 1902. (Schl.) — O. Guttmann, Schieß- und Sprengmittel.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 86—89.

Inh.: (86.) R. Anschütz, das chem. Institut der Univ. Bonn. — P. N. Raikow, über die orientierende Wirkung des Lichtes auf das Sublimat bei der Sublimation an der Sonne. — (87.) Ueber unlaut. Wettbewerb. — K. Elbs, Fortschritte auf dem Gebiete der techn. Elektrochemie. — H. Lührig, zur Bestimmung des Berliner Blaues in ausgebrauchter Gasreinigungsmasse. — S. Neumann, Rohwertberechnung einzelner Bestandteile zusammengesetzter Rohmaterialien. — O. Stephani u. Th. Böcker, neuer Extractionsapparat. (Mit Abb.) — (88.) Zum Staatsexamen für Chemiker. — Chemisches Repertorium Nr. 28. — (89.) Einiges über wissenschaftl. Publicationen. — Entscheidungen in Patent- rc. Sachen. — F. W. Küster u. Ph. Siedler, Herstellung von Normallösungen nach dem Volumgewichte. — G. Buchner, Untersuchung von altrömischen Farben. — G. Plath, zur Verwendung von Exhaustoren in der chem. Industrie. (Mit Abb.) — Frings, neues Glasspritzrad für die Essigfabrikation. — W. Thörner, städtisches Untersuchungsamt zu Osnabrück.

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 21. Heft.

Inh.: Frédéric Boissonnas. — K. Worel, die directe Farbenphotographie.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Krumbacher, Karl, Romanos und Kyrlakos. München, 1901. Franz in Comm. (S. 693—766 Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Separatabdruck a. d. Sitzungsberichten der philos.-philol. u. d. histor. Kl. d. bayr. Akademie d. Wiss. 1901. Heft V.

Mit Recht bemerkt Krumbacher, der seit längerer Zeit an einer Gesamtausgabe des größten byzantinischen Hymnendichters arbeitet, am Anfang seiner Abhandlung, daß „das durch den Namen Romanos bezeichnete Forschungsgebiet einem Labyrinth gleiche, in dessen Irrgängen der Wanderer ermattet niedersinke“. Ist man ja noch nicht einmal über seine Chronologie einig, ebenso ist sein Verhältnis zu den übrigen Hymnendichtern noch ein Problem. Von neuem

tritt K. diesen Fragen durch eine Vergleichung des Gedichtes Judas von Romanos mit dem bisher bekannt gewordenen einzigen Gedichte Lazaros des Kyriakos näher. Beide Gedichte hatte Pitra zuerst veröffentlicht, das letztere nicht ganz vollständig. Von beiden bietet uns K. eine neue, vervollständigte mustergiltige Ausgabe mit einem Commentar, der, wie von ihm nicht anders zu erwarten, ganz vorzüglich ist. Der Hauptwert der Abhandlung aber liegt in der dieser vorausgehenden Untersuchung. Mit glänzendem Scharfsinn, mit nach allen Seiten hin gerecht abwägender Umsicht und mit dem gesamten Rüstzeug byzantinischer Gelehrsamkeit nimmt K. sowohl die Form wie den Inhalt beider Gedichte unter die kritische Lupe, um das Verhältnis der beiden Gedichte zu einander klar zu legen. Das gelingt ihm auch insofern, als er feststellt, daß beide auf einen „gemeinsamen Hirmus zurückgehen, der von jedem der beiden Dichter in seiner Weise modificiert wurde"; nicht minder wird das metrische Verständnis der Gedichte gefördert. Ueberblickt man aber das Gesamtresultat der minutiösen Arbeit nach der chronologischen Seite hin, so muß man eigentlich sagen: non liquet, was K. auch selbst zugesteht. Es scheint bis jetzt, daß Kyriakos früher gewesen, aber unumstößlich sicher ist es doch nicht. Es bedarf auf diesem schwierigen Gebiete, das keiner so sicher beherrscht wie K., noch unendlich mühsamer Rodearbeit, um zu befriedigenden Ergebnissen zu gelangen, vielleicht helfen glückliche neue Funde von Handschriften mit weiter. Daß es aber K. noch gelingen wird, hier volle Klarheit zu schaffen, das wird wohl nur der bezweifeln, der K.s Spürsinn und Arbeitskraft nicht kennt.

W. F.

Hrotsvithae opera rec. et emendavit Paulus de Winterfeld. Berlin, 1902. Weidmann. (XXIV, 552 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis separatim editi.

Für die Kritik der Werke Hrotsuiths von Gandersheim war seit Baracks Ausgabe nichts Zusammenhängendes geleistet worden, wenn man von der durch Köpke glänzend widerlegten Hypothese Aschbachs absieht, die aber außerhalb der Textkritik stand. Daher hilft eine Neuausgabe der umfänglichen Gedichte jener gelehrten Nonne einem wirklichen Bedürfnis ab, zumal da wir hier ein mit gründlicher Sachkenntnis und mit größter Sorgfalt verfaßtes Buch vor uns haben. Die Einleitung handelt von dem Wenigen, was wir über Hrotsuith wissen, und vom Monac. 14485 mit seinen zwei Ableitungen; Ref. hat übrigens die wichtige Münchener Handschrift in dem S. Emmeramer Katalog von 1346, der demnächst im Cbl. f. Biblw. gedruckt wird, nicht gefunden. Am Schluß der Einleitung druckt Winterfeld das Gedicht »Caute cane cantor care« und das Gedicht »Mitte recordari monimenta vetusta Terenti« ab, welches er mit Recht ins 9. Jahrhundert setzt. Es folgt dann die Ausgabe der Gedichte nach der Anordnung im Monacensis, und zwar zuerst die acht versificierten Heiligenleben, dann die sechs Dramen, endlich die Gesta Oddonis. Den Beschluß macht das Gedicht »Primordia coenobii Gandeshemensis«, von welchem weder der Cod. Hannoveranus noch der Coburgensis wieder aufgefunden werden konnte. Die Ausgabe ist mit peinlicher philologischer Sorgfalt hergestellt und daher von hohem Werte. Für die Textkritik sind alle erreichbaren Hilfsmittel benutzt worden und der Text hat seine zahlreichen Verbesserungen hauptsächlich durch das genaueste Studium des Sprachgebrauchs der Dichterin selbst erhalten. Eine kritische Nachlese, zu welcher K. Strecker manches beitrug, vervollständigt diese mühevolle Arbeit. Unter dem kritischen Apparat sind die erklärenden Noten gegeben; hier hat W. die Imitationsfrage in der Hauptsache der späteren Wiederholung seiner Ausgabe in den Poetae latini aevi Ottonici vorbehalten (einiges zufällig aus Sedulius aufgelesene: Mar. 15 fg. Sedul. P. C. II, 31 fg.; 265 II, 42; 271 I, 66 fg.; 301 II, 40; Agn. 4 II, 67; Gong. 40 Prudent. cath. III, 163 fg.) Der vortrefflichen Ausgabe folgen Indices, wie man sie bei den Mon. Germ. hist. kaum in den Auct. antiquissimi gewöhnt ist. Der Index verborum ist wegen seiner überraschenden Vollständigkeit eigentlich ein Werk für sich, er nimmt mehr Raum ein als der ganze Text. Die außerordentliche Sorgfalt, mit der er gemacht wurde, wirft nicht nur ein glänzendes Licht auf die textkritische Arbeit des Verf.s, sondern wird auch allen späteren kritischen Arbeiten über Hrotsuith die Wege ebnen. In hohem Grade nützlich ist dann auch der Index grammaticus, welcher der mittelalterlichen Philologie sehr zu gute kommen wird, und das gleiche gilt vom Index metricus, der Hrotsuiths Verslehre enthält. Alles in allem eine hervorragende, mustergiltige Leistung.

M. M......s.

Hartenstein, Otto, Studien zur Hornsage. Mit besonderer Berücksichtigung der anglonormannischen Dichtung vom wackeren Ritter Horn und mit einer Hornbibliographie versehen. Ein Beitrag zu einer Litteraturgeschichte des Mittelalters. Heidelberg, 1902. Winter. (III, 152 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Kieler Studien zur englischen Philologie, hrsg. v. F. Holthausen. Heft 4.

Die Arbeit zeigt die guten Eigenschaften von Körtings Schule: eingehende Sachkenntnis, feste Disposition und klare Darstellung. Sie giebt eine treffliche Orientierung über die verschiedenen Fragen, die die Horndichtungen wach rufen. Der Verf. bewahrt in dem Widerstreit der Meinungen ein ruhiges, verständiges Urteil. Es sind nur Punkte von geringem Belang, in denen Ref. eine abweichende Meinung hegt oder etwas zu berichtigen findet. Die Sage von Blondel (S. 34 Anm.) ist, obwohl sie Richard Löwenherz betrifft, keine englische, sondern eine französische Sage. Auf S. 65 Zeile 4 ist für Habermod Gilimot einzusetzen. Auf S. 121 wird sehr mit Unrecht aus Schreibungen wie Fraunce in einem englischen Text auf einen anglonormannischen Schreiber geschlossen. S. 131: der merkwürdige Nachweis, daß es sich bei König Gudreche von Dublin um einen historischen Herrscher des Dubliner Wikingerreiches handelt, ist von Harry Ward geführt worden. Es ist entschieden ein Mangel an Kritik, wenn dieses wegen der Häufigkeit des Namens im Altenglischen für nicht sicher erklärt wird. Jedenfalls gab es eine große Auswahl noch häufigerer Namen bei den Angelsachsen, und es ist gewiß kein Zufall, daß der Dichter gerade den Namen wählte, der dem historisch beglaubigten Godrek entsprach. Die Bemerkungen über den nordischen Ursprung der Namen Aaluf und Rigmel durfte der Verf. gar nicht aufnehmen, da er wissen mußte, daß an die ihm von Gering angegebenen nordischen Namen gar nicht zu denken ist. Gegen den nordischen Ursprung von Aaluf macht er selbst einen schwerwiegenden Einwand geltend, und die richtige Erklärung von Rigmel mußte ihm aus Harry Wards Catalogue of romances bekannt sein. Auf S. 144 Anm. führt der Verf. ein Citat an, das aufzufinden weder dem Amerikaner Mather noch ihm selbst gelungen ist. Er kann dasselbe Citat in deutlicherer Form bei Grässe, Sagenkreise S. 54 finden, welches Werk auch in der Bibliographie Erwähnung verdient hätte. Zu den vom Verf. verzeichneten Handschriften von Ponthus und Sidonia kann Ref. zwei hinzufügen: die eine wird von Quaritch, Katalog 211 Nummer 106, zum Verkauf ausgeboten, die andere in der Romania XIX, S. 341 beschrieben.

—ier.

Engelien, August, Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. 5. Aufl., hrsg. unter Mitwirkung von Hermann Jantzen. Berlin, 1902. Schultze. (VIII, 619 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Seit dem erstmaligen Erscheinen dieses Buches sind 35 Jahre verflossen. Daß es auch heute noch neu aufgelegt werden konnte oder mußte, zeugt an und für sich schon dafür, daß sein gediegener Inhalt auch den erhöhten Anforderungen der historischen wie auch pädagogischen Sprachunterweisung genügt. Und in der That dürfte das Buch wohl auf jede Frage, die im deutschen Sprachunterrichte auftauchen kann, Auskunft erteilen. So möchte Ref. es auch am liebsten als Nachschlagebuch empfehlen, zu dem es sich besonders gut eignet infolge der Vollständigkeit der Materialsammlung, vor allem bei der Angabe der in jede bestimmte Gruppe gehörigen Wörter und Bildungen, und infolge seines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses und seiner genauen Register. Als Lernbuch dürfte es wohl eben wegen seiner Vollständigkeit ziemlich schwer zu bewältigen sein. Engelien will nur eine Grammatik der neuhochdeutschen Sprache geben, bietet uns aber doch auch manches Historische, aber in geschickter Beschränkung auf das zum Verständnis der heutigen Sprache Notwendige. Eigentümlich berührt, daß E. die Zeichen ſ und s auch in der Lateinschrift so scheidet, daß ſ den stimmhaften und s den stimmlosen Laut bezeichnet, daneben aber doch ß beibehält. Was E. § 8 S. 32 über die Scheidung von altem Umlauts-e als geschlossenem, von urgermanischem und Brechungs-ë als offenem Laute sagt, ist nicht richtig: einmal ist diese Scheidung durchaus nicht auf Württemberg, das badische Oberland und die Schweiz beschränkt, vielmehr ist sie im ganzen bairischen, fränkischen und thüringisch-obersächsischen Gebiete streng durchgeführt, und zwar auch im Munde der Gebildeten, ja selbst in der Vortragssprache. Trotz dieser und einiger weiterer geringfügigen Abweichungen unserer Ansicht von der des Verf.s und seines Mitarbeiters an der 5. Auflage, Hermann Jantzen, steht Ref. nicht an, in dem Buche einen trefflichen Ratgeber in allen Fragen zu sehen, die sich um die heutige Gestalt unserer Muttersprache drehen. —bh—

Bass, Alfred, Beiträge zur Kenntnis deutscher Vornamen. Mit Stammwörterbuch. Leipzig, 1903. Ficker. (95 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Das Büchlein ist aus dem Geiste heraus geboren, der im Allgemeinen deutschen Sprachverein umgeht und jedem unschuldigen Fremdworte den Krieg ansagt. Allem Anschein nach soll es Väter zur Wahl echt deutscher Vornamen für ihre Kinder anleiten und diese Namen ihnen deuten. Zu Nutz und Frommen seiner Leser hätte dann aber der Verf. besser gethan, von den heutigen Formen auszugehen, statt ein mehr als 60 Seiten füllendes, übrigens ganz unvollständiges und nicht selten fehlerhaftes Verzeichnis von 115 altdeutschen Stämmen zu liefern, welche der Namencomposition dienen. Sie treten bald in germanischer (aud, gaut, dag, thurs), bald in ahd. (degan, erchan, itis), bald in mhd. (diet), bald in nhd. (macht, schalk, schwan), bald in einer Gestalt auf, die niemals existierte (brünn 21, hum 60). Voran gehen aphoristische, zum Teil wenig klare Bemerkungen über Principien und Geschichte der älteren Namengebung. Wissenschaftlicher Wert kann der Schrift nicht beigemessen werden.

Gerstenberg, H., Aus Weimars nachklassischer Zeit. Hamburg, 1901. Meißner. (62 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Am 31. Mai 1902 ist in Weimar das Lisztdenkmal enthüllt worden. Wären die Pläne, für deren Verwirklichung Liszt von 1849—1861 in Weimar kämpfte, nicht vereitelt worden, wie es in Liszts Testament heißt, durch »la mesquinerie, pour ne pas dire la vilenie de certaines circonstances locales, toutes sortes de jalousies et d'inepties du dehors comme d'ici«, so würde sich wohl jetzt neben Rietschls Doppelstandbild ein zweites, Liszt und Richard Wagner darstellend, erheben. Eine neue Glanzperiode ähnlich der Goethe-Schillerschen, deren Koryphäen er selbst und Wagner sein sollten, hatte Liszt für Neuweimar herbeiführen wollen. In den Briefen von Liszt und seinem Schülerpaar Bülow und Cornelius, dem inhaltreichen Buche von Adelheid v. Schorn (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 36, Sp. 1460 d. Bl.), in Hebbels Briefen u. a. m. sind die älteren Mitteilungen Hoffmanns v. Fallersleben und anderer über die Lisztzeit Weimars neuerdings reich vermehrt worden. Immer klarer hebt sich bei wachsender zeitlicher Entfernung jenes Jahrzehnt als ein wichtiges Capitel deutscher Literatur- und Culturgeschichte von seiner Umgebung ab, und Peter Cornelius' Ausruf, daß die innerste Geschichte jener Jahre eines der lesenswertesten Bücher bilden müßte, wird von jedem, der sich nur etwas mit ihren Erscheinungen beschäftigt hat, bestätigt werden. Gerstenberg hat uns nicht diese innere Geschichte geliefert, sondern nur ganz äußerlich in zwölf Abschnitten Grundlinien von Neuweimar skizziert: Der Gelehrten Kreis; Liszt und sein Kreis; Die Goethestiftung; Großherzog Karl Alexander; Der Malerkreis; Die Wartburg; Das Schauspiel; Weimars große Feste; Der Neuweimarer Verein; Dingelstedt; Liszt und Dingelstedt. Aber bei dem völligen bisherigen Mangel einer übersichtlichen Zusammenfassung jener verschiedenartigen Bestrebungen ist auch diese andeutende Skizze als dankenswerter Versuch und Aufforderung zu ernsterem Studium jener Periode zu begrüßen. M. K.

Schönbach, Anton E., Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. 3. Teil. Die Legende vom Erzbischof Udo von Magdeburg. Wien, 1901. Gerold's Sohn. (77 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wiss. in Wien, philos.-histor. Cl. Bd. CXLIV.

Helms Ausgabe einer mhd. gereimten Udolegende und die an sie angeknüpften Behauptungen über Alter und Heimat der Dichtung und der zu Grunde liegenden Sage, die größtenteils unhaltbar sind, gaben Schönbach die Veranlassung, in vorliegender Abhandlung in seiner ebenso grundgelehrten wie scharfsinnigen Art die Udolegende und ihre wahrscheinliche Entwicklung zu behandeln. Mit vollem Recht nennt er sie eins der seltsamsten Beispiele gelehrter Sagenbildung. Sie knüpft an den Tod des Erzbischofs Hartwig von Magdeburg 1102, nicht, wie Helm gemeint hatte, an den Burchards 1325 an und ging zunächst wohl aus dortigen Prämonstratenserkreisen hervor; in einer verlorenen Redaction der Gesta archiepiscoporum magdeburgensium wurde sie wesentlich erweitert und nahm dann im Laufe der Zeit noch eine Reihe anderer ähnlicher Elemente und anekdotischer Züge auf, deren Ursprung S. möglichst verfolgt, bis sie in einer abgerundeten Erzählung ihre endgiltige Fassung erhielt. Diese wurde dann im 14. Jahrh. aus dem Lateinischen in die deutschen Reime übertragen. S. druckt die lateinische Quelle ab, die Helm verborgen geblieben war, und giebt eine große Zahl Textbesserungen zu Helms Ausgabe des Gedichts. Er localisiert es mit großer Wahrscheinlichkeit im ostfränkischen Sprachgebiet: jedenfalls kann nicht von oberdeutscher Herkunft gesprochen werden, da der Wortschatz ausgesprochen mitteldeutschen Charakter trägt, worauf weder Helm noch S. aufmerksam geworden sind.

The Classical Review. Ed. J. P. Postgate. Vol. XVI. Nr. 7.

Cont.: J. S. Phillimore, notes on Sophocles Oedipus Tyrannus. — A. E. Housman, remarks on the culex. — G. C. M. Smith, a Latin tribute from Dean Vincent to Warren Hastings. — A. B. Cook, the golden bough and the Rex Nemorensis.

Arkiv för nordisk Filologi. Utg. genom Axel Kock. Ny följd 15. bandet. Häftet 2.

Innch.: B. M. Ólsen, til Versene i Egils saga. — E. Hellquist, om Fornjótr. — C. Holst, Lydovergangen a > o (å) i middelnedertyske laaneord i dansk. — Th. Hjelmqvist, Bidrag til tolkningen af Guta-saga. — W. A. Craigie, notes on the Norse-Irish question. — J. Jónsson, Skilfingar eða Skjöldungar vestan fjalls i Noregi. — M. Hægstad, Anmälan av „Chr. Vidsteen: Ordbog over bygdemaalene i Söndhordland". — A. Heusler, Nekrolog över Karl Weinhold.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Bogrinz, Gymnasium und Sprachwissenschaft. — Programmschau. Deutsches Reich 1901: Lehr, zum kunstgeschichtlichen Unterrichte. — Deutsch-Oesterreich 1901: Bogrinz, zur philosoph. Propädeutik.

Pädagogik.

Gruber, Dr. Hugo, Dir., **Unserer Ruth Lernjahre.** Beitrag zur Erziehung der weiblichen Jugend. München und Berlin, 1902. Oldenbourg. (IX, 297 S. 8.) Geb. ℳ 4.

Seit mehr denn 10 Jahren sind die deutschen Unterrichtsverwaltungen bemüht, dem Schulwesen, entsprechend den Anforderungen des modernen Lebens, neue Bahnen zu erschließen. Freilich hat diese Sorge zunächst mehr die Erziehung der männlichen Jugend im Auge; doch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch für das weibliche Geschlecht die notwendigen Neuordnungen geschaffen werden. Und da ist es mit Freuden zu begrüßen, daß Director Dr. H. Gruber sein Buch „Unserer Ruth Lernjahre" gerade jetzt veröffentlicht hat. Die Anregung gab ihm das treffliche Werk von Adolf Matthias „Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin?" Ref. hat aus Grubers Buch den Eindruck gewonnen, daß sowohl der Mann der Schulpraxis als auch der der Schulaufsicht in ihm wertvolle Anregungen methodischer und schultechnischer Natur finden können. Aus dem reichen Stoff seien als Belege die Auslassungen auf den Seiten 66—83 angeführt, auf denen die Aufsatzübungen der Mädchen behandelt werden. Die Worte dort hat ein Mann geschrieben, welcher die Schäden auf diesem Lehrgebiet, zumal das mechanische Aneignen des Denkstoffs, also die verwerfliche Erziehung der Mädchen zum gedankenlosen Nachbeten von Dingen, die ihnen rein äußerlich beigebracht sind, mit voller Einsicht in die üblen Folgen bloßlegt. Gruber zeigt sich mit seinen Ausführungen als ein abgesagter Feind der Erziehung zum hohlen Wortwissen, zur Oberflächlichkeit, zur Unselbständigkeit. Leider verbietet es der Raum, weitere Belege für die scharfe methodologische Beobachtungsgabe des Verfassers anzuführen. Unendlich wertvoller erscheinen dem Ref. aber die Gedanken, welche Gruber über die Bedeutung des Hauses und der Lebenseinrichtung der Mädchen nach Beendigung der Schulzeit ausspricht. Ref. gesteht, daß ihm kein Buch bekannt ist, welches alle Fragen moderner Mädchenerziehung unter einem socialen Gesichtspunkt in so erschöpfender Weise und mit so treffendem Urteil behandelt, wie es Gruber thut. Ihm will es scheinen, als ob in „Ruths Lernjahren" allen den Eltern ein wahrer Schatz geschenkt ist, welche die Erziehung und Ausbildung ihrer Töchter als eine ernste und hochbedeutsame Lebensaufgabe betrachten. Der Verfasser stellt sich in den Dienst einer hohen Idee. Er will eine gründliche Neubildung der Gesellschaft herbeiführen helfen und zwar auf der Grundlage einer zeitgemäßen Reform der deutschen Familie. Die Mittel giebt er in der Reform der Mädchenbildung an, für die er in tiefgründigen Gedanken und mit weitsichtigen Vorschlägen eintritt. In überaus glücklicher Weise vereinigen Grubers Ausführungen die zeit- und sachgemäße Verwertung der intellectuellen Bildungsmittel und der ethischen Erziehungselemente. So zwingt sein Buch den Leser, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, zu dem Zugeständnis, daß in ihm ein wertvoller Beitrag zur Lösung der socialen Frage geboten wird, indem es auf eine verständnisvolle Benutzung der Einflüsse der Familie für die Erneuerung der Gesellschaft mit Nachdruck aufmerksam macht.

Grubers Ausführungen lassen sich dahin zusammenfassen, daß er das gebildete Mädchen nicht zur Salonpuppe abgerichtet sehen will, sondern daß ihm als Ideal die Erziehung zur echten deutschen Frau erscheint. Klare Erkenntnis des notwendigen Wissens, praktische Einsicht in die Bedürfnisse des wirklichen Lebens, echte Gemütsbildung, alles dies als Mittel zur Erziehung selbständiger Persönlichkeiten: das ist das Endziel, welches Gruber dem modernen Mädchenschulwesen steckt. Möge sein Buch nicht in den Bibliotheken vergraben werden! Möge es sich zu dem Range eines Familienbuches emporschwingen, welches sich durch die Kraft seiner Darlegungen das Heimatsrecht in jedem gebildeten Hause erzwingt. Bck.

Das Buch der Berufe, ein Führer und Berater bei der Berufswahl. VII. Der Oberlehrer, von Friedrich Seiler. Mit 35 Abb. im Text u. 1 Titelbild. Hannover, 1902. Gebr. Jänecke. (194 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 4.

Damit man weiß, was in diesem eigenartigen Buche zu suchen ist, sei mit der Zusammenstellung der Capitelüberschriften begonnen (im Buche selbst fehlt eine Inhaltsübersicht): 1) Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung des höheren Schulwesens. 2) Aeußere Verhältnisse des Standes, Licht- und Schattenseiten des Berufes. 3) Die theoretische Vorbereitung zum Berufe des Oberlehrers. 4) Die Prüfung. 5) Die praktische Vorbildung des Candidaten. 6) Winke über die praktische Thätigkeit des Lehrers. 7) Stipendien und Studienreisen. — Unter diesen überschreitet das sechste Capitel in seinen Ausführungen über den Bildungswert der alten Geschichte, wie der Verf. selbst fühlt, die Grenzen des Themas; um so wertvoller sind darin die ersten Seiten, worin gar manch kräftig Wörtlein gegen das „Lehramtsübermenschentum", „die Pädagogik der großen Worte", mit anderen Worten gegen die Verstiegenheit der Anforderungen an das Lehramt gesprochen wird, für den Zweck des Buches um so notwendiger, da gerade gewissenhafte Anfänger leicht dadurch eingeschüchtert, ja zur Hoffnungslosigkeit getrieben werden können. Neckisch klingt dabei, daß der Verf. „zu den vielen seelischen und geistigen Anforderungen, welche an den Lehrer gestellt werden, sogar noch eine neue hinzufügt: er muß ein Stück von einem Dichter sein", worüber man neuerdings Richard Richters ansprechende Ausführung in seinen „Reden und Aufsätzen" nachlesen kann. Wie dieser Abschnitt, so hat den Ref. noch besonders das zweite Capitel angesprochen mit seiner warmen Empfehlung des höheren Lehramts. Gerade heutzutage, wo in der Sorge um Rang und Gehalt so viel Erbitterung zu Tage tritt, berühren diese durchaus nicht dithyrambisch gehaltenen Abwägungen der Vorzüge und Zurücksetzungen des Standes überaus wohlthuend, und berechtigt erscheint der Wunsch, daß die Söhne der Oberlehrer mehr dem väterlichen Berufe folgen möchten. Am wenigsten dagegen befriedigt das dritte Capitel über die theoretische (besser wohl akademische) Vorbereitung zum Berufe des Oberlehrers. Denn wenn auch darin zum wissenschaftlichen Streben wiederholt aufgefordert

wird, im ganzen und großen wird doch ein ziemlich engherziges Studium empfohlen, das von Anfang an die Endprüfung und die nächsten Bedürfnisse des Amtes im Auge behält; es wäre zu bedauern, wenn diese Auffassung den jungen Nachwuchs beherrschte. Des Verfassers Standpunkt ist der Universität und ihren Professoren nicht gerade freundlich. Ref. kann dazu seinen Gegensatz nicht schärfer ausdrücken, als daß er bekennt, von niemanden auf der Universität auch für sein Lehramt mehr gelernt zu haben, als von dem Manne, den der Verf. überhaupt nicht nennt und dessen Schule viele jetzt nach Paulsens Vorgange womöglich die Abwendung der öffentlichen Meinung vom Gymnasium schuld geben möchten, von Friedrich Ritschl, der wie kein anderer das Charisma des echten Lehrers besaß. Wie die verbitterte Bemerkung eines Durchgefallenen liest sich vollends der Satz (S. 117): „Hätte jemand z. B. über die griechische Tragödie geschrieben, ohne die Einleitung zu Euripides' Herakles von Wilamowitz zu benutzen, so würde die Arbeit, wäre sie auch sonst noch so sorgfältig und verständig, doch nicht als genügend angesehen werden können." Wie dieser, bedürfen auch manche andere Sätze der Berichtigung, um die übrigens der Verf. selbst für sein Buch in der Vorrede bittet. — Das Buch ist von der Verlagshandlung mit 35 Abbildungen im Text und einem Titelbilde ausgestattet. Würde sich dieser Buchschmuck auf die Bilder bedeutender Schulmänner und akademischer Lehrer, und zwar an der rechten Stelle, beschränken, so wäre er wohl willkommen; aber die verkleinerten Proben aus Handschriften und Papyrusrollen und die Ansichten antiker Ruinen, die im Texte mit keinem Worte berührt werden, sind um so überflüssiger, da dergleichen heutzutage auch jedem Laien in allen möglichen Bilderbüchern zugänglich ist. Slgr.

Vermischtes.

Vollmöller, Karl, Das Rezensionsexemplar und die bezahlte Rezension. Zur Wahrung der Unabhängigkeit literarischer Kritik. Erlangen, 1902. Junge. (16 S. Gr. 8.) ℳ 0, 40.

Die vorliegende kurze Abhandlung, die noch weniger umfangreich ausgefallen sein würde, wenn der Verf. nicht verschiedene Wiederholungen für notwendig gehalten hätte, wendet sich in scharfer Weise gegen den neuerdings mehrfach unternommenen Versuch gewisser Zeitungsverleger, Bücherbesprechungen im redactionellen Teile nur gegen Bezahlung eines bestimmten Zeilenpreises von Seiten des Buchverlegers aufzunehmen. Daß dieser Versuch, der die Unabhängigkeit der Kritik ernstlich gefährden und den literarischen Teil der Zeitschriften aus einer Informationsstelle zu einer käuflichen Ware herabdrücken würde, unbedingt zu verurteilen ist, dürfte von allen Unbefangenen ohne weiteres zugegeben werden, und die hier vorliegende Abwehr ist deshalb mit Dank zu begrüßen, wenn auch die scharfe persönliche Zuspitzung des Angriffs im Interesse der Sache wohl besser vermieden worden wäre.

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 44.

Somm.: La Bible syriaque, p. Gwilliam. — Béthune-Baker, la formule de Nicée. — Saige et Lacaille, trésor des chartes du comté de Rethel, I. — Hüffer, sources pour l'histoire de la guerre de 1800, 2. — L. Geiger, poètes et femmes, II; Frédéric le Grand et la littérature allemande; vie et œuvres de Goethe; annuaire de Goethe, XXIII. — Obser, correspondance de Charles-Frédéric de Bade, V; mémoires de la baronne de Freystedt; Voltaire, Boucher et Caroline-Louise de Bade. — Salomon, histoire de la presse allemande, II. — Kirchmayer, la chute de Raguse. — Désiré Lacroix, histoire de Napoléon. — Bonnefons, Frédéric-Auguste, roi de Saxe. — Fr. Schultz, Gorres. — A. Mayer, la Thalie allemande, I. — Cadière, phonétique annamite. — Lettre de M. Xénopol.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 45.

Inh.: U. v. Wilamowitz-Moellendorf, die Textgeschichte der griechischen Lyriker (J. Sitzler). — D. Fava, gli epigrammi di Platone (G. Wörpel). — Fr. Matthias, über Pytheas von Massilia und die ältesten Nachrichten von den Germanen. II (P. Schulze). — Cicero, Oratio Philippica prima, par H. de la Ville de Mirmont (W. Hirschfelder). — H. Osthoff, etymologische Parerga. I (F. Solmsen). — W. Rosenberger, Wörterbuch der Neutralsprache (O. Weißenfels).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bradley, A. C., a commentary on Tennyson's „In Memoriam". (Todhunter: Englische Studien XXXI, 2.)

Claudin, A., histoire de l'imprimerie en France au XV. et XVI. siècle. T. I/II. (Labande: Centralbl. f. Bibliotheksw. XIX, 11.)

Hauck, A., Realencyklopädie für protestant. Theologie u. Kirche. 3. Aufl. Bd. III—XI. (Ztschr. f. wissenschaftl. Theologie XLV, 4.)

Ignatii Antiocheni et Polycarpi Smyrnaei epistulae et martyria ed. A. Hilgenfeld. (Ebd.)

Kaluza, M., Historische Grammatik der englischen Sprache. Teil I. (Pogatscher: Englische Studien XXXI, 2.)

King Alfred's version of the consolations of Boethius, done into modern English, with an introduction by W. J. Sedgefield. (Wülfing: Ebd.)

Lugeon, M., les grandes nappes de recouvrement des Alpes du Chablais et de la Suisse. (Diener: Petermanns Mitteilungen XXXXVIII, 10.)

Maas, Otto, Streitfragen der Tiergeographie. (Ratzel: Ebd.)

Malmstedt, A., studies in English grammar. (Stoffel: Englische Studien XXXI, 1.)

Meindl, Vincenz, Sir George Etheredge, sein Leben, seine Zeit und seine Dramen. (Saintsbury: Ebd. XXXI, 2.)

Möbius, P. J., über das Pathologische bei Nietzsche. (Beilage zur Allg. Ztg. 1902 Nr. 247.)

Osthoff, Hermann, Etymologische Parerga. Teil I. (Uhlenbeck: Englische Studien XXXI, 2.)

Pseudacronis scholia in Horatium vetustiora rec. Otto Keller. Vol. I. (Simon: Gymnasium XX, 21.)

Reitterer, Theod., Leben und Werke Peter Pindars (Dr. John Wolcot). (Machule: Englische Studien XXXI, 1.)

Richter, Helene, Thomas Chatterton. (Meyerfeld: Ebd.)

Schäfer, G., die Philosophie des Heraklit v. Ephesus. (Dräseke: Ztschr. f. wissenschaftl. Theologie XLV, 4.)

Schurtz, Heinrich, Altersclassen und Männerbünde. (Haberlandt: Petermanns Mitteil. XXXXVIII, 10.)

Sherman, L. A., What is Shakespeare? An introduction to the great plays. (Bang: Englische Studien XXXI, 2.)

Sütterlin, Ludw., die deutsche Sprache der Gegenwart. (Grop: Neues Correspbl. f. d. Gelehrten u. Realsch. Württbgs IX, 10.)

Valentiner, W., Handwörterbuch der Astronomie. Bd. III 1/2 u. IV. (Berberich: Naturw. Rschau XVII, 45.)

Weitbrecht, Karl, deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts. (Grotz: Neues Correspondzbl. f. d. Gelehrten u. Realsch. Württbgs. IX, 10.)

Zupitza, Jul., alt- und mittelenglisches Uebungsbuch zum Gebr. bei Universitätsvorlesungen und Seminarübungen. 6. Aufl. (Holthausen: Englische Studien XXXI, 2.)

Vom 1. bis 6. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Aristophanis, Aves. Cum prolegomenis et commentariis ed. J. Van Leeuwen. Lugduni-Batavorum. Sijthoff. (XV, 275 S. Gr. 8.)

Arnold, Matthew, literature and dogma. An essay towards a better apprehension of the bible. (Published for the rationalist press association, Limited.) London. Watts and Co. (Gr. 8.) 6 d.

Aeschylos Sieben gegen Theben. Mit erklärenden Anmerkungen von N. Wecklein. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 1. 20.

Bartels, Adolf, die deutsche Dichtung der Gegenwart. 5. Aufl. Leipzig. Avenarius. (Gr. 8.) ℳ 4.

Belling, H., Studien über die Liederbücher des Horatius. Berlin. Gaertner. (Gr. 8.) ℳ 5.

Böhm-Bawerk, Eugen v., Capital und Capitalzins. 2. Abteilung. 2. Aufl. Innsbruck. Wagner. (Gr. 8.) ℳ 12.

Braun, Max, die thierischen Parasiten des Menschen. Mit 272 Abb. 3. Aufl. Würzburg. Stubers Verlag. (Gr. 8.) ℳ 8.

Budde, Karl, das alte Testament und die Ausgrabungen. Gießen. Ricker. (8.) ℳ 0, 80. (Vorträge der theologischen Conferenz zu Gießen. 18. Folge.)
Canstatt, Oscar, kritisches Repertorium der deutsch-brasilianischen Literatur. Berlin. Dietrich Reimer. (Gr. 8.) ℳ 8.
Claud-Saar, Anna, Kaiserin Elisabeth auf Kap Martin. Mit vielen Autotypien. Zürich. Schmidt. (8.) ℳ 1, 60.
Geheime Correspondenz Josefs II. mit seinem Minister in den österreichischen Niederlanden Ferdinand Grafen Trauttmansdorff 1787 — 1789 hrsg. von Hanns Schlitter. Wien. Holzhausen. (XXXIX, 826 S. Lex. 8.)
Dalla Torre, K. W. v., und Ludwig Graf v. Sarnthein, die Flechten (Lichenes) von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein. Mit Bildnis u. 1 Karte. Innsbruck. Wagner. (Gr. 8.) ℳ 20. (Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstentums Liechtenstein. Bd. IV.)
Durm, Josef, die Baukunst der Renaissance in Italien. Mit 558 Abb. u. 5 Taf. Stuttgart. Bergsträßer. (Lex. 8.) ℳ 27. (Handbuch der Architektur. 2. Teil. Bd. 5.)
Fricke, Robert, Hauptsätze der Differential- und Integral-Rechnung als Leitfaden zum Gebrauch bei Vorlesungen zusammengestellt. 3. Aufl. Mit 74 Fig. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 5.
Geschichte von Sul und Schumul, unbekannte Erzählung aus Tausend und einer Nacht. Nach dem Tübinger Unikum hrsg. v. C. F. Seybold. Leipzig. Spirgatis. (Gr. 8.) ℳ 9.
Dasselbe. Aus dem Arabischen übersetzt von C. F. Seybold. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 5.
Goette, Alexander, Lehrbuch der Zoologie. Mit 512 Abb. im Text. Leipzig. Engelmann. (XII, 504 S. Gr. 8.) ℳ 12.
Grundlinien idealer Weltanschauung aus Otto Willmanns „Geschichte des Idealismus" und seiner „Didaktik" zusammengestellt von J. B. Seidenberger. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (VIII, 300 S.) ℳ 3.
Hausding, A., Verdeutschungswörterbuch der hauptsächlichsten in der Fach-, Handels- und Verwaltungssprache vorkommenden Fremdwörter. 2. Aufl. Berlin. Heymanns Verlag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.
Kinkel, Walter, Joh. Fr. Herbart, sein Leben und seine Philosophie dargestellt. Gießen. Ricker. (Gr. 8.) ℳ 3.
Lorenz, Karl, die kirchlich-politische Parteibildung in Deutschland vor Beginn des 30jähr. Krieges im Spiegel der confessionellen Polemik. München. Beck. (Gr. 8.) ℳ 3, 50.
Louis XVIII et les cent-jours à Gand. Recueil de documents inédits publiés par M. Albert Malet. Tome II. Paris. Picard et fils. (XV, 314 S. Gr. 8.)
Manchot, Wilhelm, das Stereoskop. Mit 50 Fig. Leipzig. Veit & Comp. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.
Ménégoz, Eugen, die Rechtfertigungslehre nach Paulus und nach Jakobus. Gießen. Ricker. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Olcott, Henry S., der buddhistische Katechismus. 35. (2. deutsche) Ausgabe. Autoris. Uebers. nebst Erläuterungen von Erich Bischoff. Leipzig. Grieben. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.
Ostwald, Wilh., Lehrbuch der allgemeinen Chemie. In 2 Bänden. 2., umgearbeitete Auflage. Zweiten Bandes zweiter Teil: Verwandtschaftslehre. 1. Teil. 5. (Schluß-) Lieferung. Mit Fig. 153—389. Leipzig, 1896—1902. Engelmann. (XI, S. 829—1188. Gr. 8.) ℳ 9.
Pieper, Anton, die alte Universität Münster 1773—1818. Münster. Regensbergsche Buchh. u. Buchdr. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Preußens auswärtige Politik 1850—1858. Unveröffentlichte Documente aus dem Nachlasse des Ministerpräsidenten Otto Frhrn. von Manteuffel hrsg. v. Heinrich v. Poschinger. 3. Band: 1854—1858. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 11, 50.
Procksch, O., Geschichtsbetrachtung und geschichtliche Ueberlieferung bei den vorexilischen Propheten. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 5, 50.
Robert, Ulysse, Philibert de Chalon, prince d'Orange, vice-roi de Naples (18 mars 1502—3 août 1530). Paris. Plon-Nourrit et Cie. (IV, 482 S. Gr. 8.)
Die höheren Schulen in Preußen und ihre Lehrer. Hrsg. v. Adolf Beier. 2. Aufl. Halle a. S. Buchh. des Waisenhauses. (Gr. 8.) ℳ 8.
Supernatural religion, an inquiry into the reality of divine revelation. London. Watts & Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 6.
Ujfalvy, Charles de, le type physique d'Alexandre le Grand d'après les auteurs anciens et les documents iconographiques. Ouvrage contenant vingt-deux gravures hors texte en couleur et quatre-vingt-six dans le texte. Paris. Fontemoing. (183 S. Fol.) Iconographie et anthropologie macédonienne.)
Vandal, Albert, l'avènement de Bonaparte I. Deuxième édition. Paris. Plon-Nourrit & Cie. (Gr. 8.) Frcs. 8.
Vorländer, Karl, Geschichte der Philosophie. Band II. Leipzig. Dürr'sche Buchh. (Gr. 8.) ℳ 3, 60. (Philosophische Bibliothek. Band 106.)

Antiquarische Kataloge.

Baer, Joseph, & Co., in Frankfurt a. M. Nr. 465. Baden und die Rheinpfalz. 1105 Nrn., Bücher, Autographen, Ansichten ꝛc.
Boas, S. Nachf., in Berlin. Nr. 9. Judaica und Hebraica.
Basler Buch- und Antiquariatshandlung vorm. Geering, Adolf, in Basel. Nr. 285. Aeltere deutsche Literatur. Goethe — Schiller — Lessing — Shakespeare, mit Commentaren u. Biographien. 2330 Nrn. Nr. 171. Neueste Erwerbungen (Geschichte, Jurisprudenz; Nationalökonomie; Kunst, Kunstgewerbe, Architektur.) 1025 Nrn.
Koppe, Julius, in Nordhausen. Nr. 22. Land- u. Forstwirtschaft, Gartenbau, Botanik, Nat.-Oekonomie. (Bibliothek d. † Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Drechsler.)
Künzi-Locher, Ch., in Bern. Nr. 4. Bücher aus allen Gebieten des Wissens.
Lipsius & Tischer, in Kiel. Nr. 54. Theologie, Philosophie, Pädagogik. 1673 Nrn.
Lüneburg's, H., Sort. u. Ant. (E. Reinhardt), in München. Nr. 37. Militaria. Nr. 40. Bierbrauerei (Bibl. Prof. Aubry). Nr. 41. Deutsche Literatur des 18. u. 19. Jahrh.s. Nr. 42. Medicin. (Bibl. v. Kupffer. II.) Nr. 43. Technische Wissenschaften.
Richter, Franz, in Leipzig. Bibliothek Fleckeisen. I: Poetische Literatur der Griechen. 2421 Nrn.
de Vries, R. W. P., in Amsterdam. Bulletin d'estampes et de dessins. No. 1. 194 Nrn.

Neuer Verlagskatalog.

Wigand, Georg, in Leipzig. (20 S. 4.)

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Archäologie Dr. J. Brunsmid und der a. ord. Professor des römischen Rechts Dr. L. Andrassy in Agram wurden zu ord. Professoren, Prof. v. Düring-Pascha in Konstantinopel zum a. ord. Professor für Hautkrankheiten in Kiel ernannt.

In Breslau habilitierte sich Dr. W. Anschütz für Chirurgie, in Heidelberg Dr. A. Peltzer für Aesthetik, in Leipzig Dr. A. Nathanson für Botanik, in Straßburg der Gymn.-Professor Dr. E. Rudolph für Geographie, in Bern Dr. K. Tschenschner für Kunstgeschichte und Aesthetik, in Wien Dr. O. Stoerck für pathologische Anatomie, an der technischen Hochschule in Darmstadt Ingenieur Feldmann für Elektrotechnik.

Die American Dermatological Association ernannte den a. ord. Professor der Medicin Dr. Lesser in Berlin zum Ehrenmitglied.

Die theologische Facultät in Berlin verlieh dem a. ord. Professor der alttestamentlichen Exegese Dr. H. Gunkel daselbst, die juristische Facultät in Leipzig dem Verlagsbuchhändler Geibel (Duncker & Humblot) daselbst die Würde eines Ehrendoctors.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor der innern Medicin Dr. F. Kraus in Berlin der Charakter als Geh. Medicinalrat, dem Geh. Sanitätsrat Dr. Grempler in Breslau, sowie den Privatdocenten DDr. Ficker, Stange, Braunschweig und Sobernheim in Halle a. S. das Prädicat Professor, den Gymn.-Directoren Professor Dr. Conradt in Greifenberg (Pommern), Prof. Dr. Holleck in Leobschütz, Prof. Dr. Naumann in Rawitsch und Dr. Baier in Frankfurt a. M., den Gymn.-Professoren Dr. Berch in Frankfurt a. M., Dr. Lehmann und Blasel in Leobschütz, Hendewerk in Rawitsch, Dr. Steiner in Schönebeck, Dr. Fahland und Dr. Große in Greifenberg (Pommern), dem Progymn.-Director Dr. Schlünkes in Rheinbach und dem Leiter der Humboldtschule Prof. Dr. Oehlmann in Linden bei Hannover der rote Adlerorden 4. Classe, dem em. Seminaroberlehrer Prof. Dr. Günther in Plauen bei Dresden das Ritterkreuz 1. Classe des k. sächs. Albrechtsordens.

Am 3. November † in Gießen der frühere Professor der Chirurgie Dr. Ferdinand Fuhr, 50 Jahre alt.

Am 4. November † in Berlin der Lector der russischen Sprache und Literatur an der technischen Hochschule Adolf Garbell im 38. Lebensjahre.

Am 8. November † in Tharandt der ord. Professor der Zoologie an der Forstakademie Geh. Hofrat Dr. Hinrich Nitsche, 57 Jahre alt.

Vor kurzem † in St. Petersburg der Professor der Physik und Meteorologie am Forstinstitut D. Latschinow, 59 Jahre alt.

Die Doppelnummer 13/14 des „Globus", der bekannten von R. Andree herausgegebenen und im Verlage von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig erscheinenden illustrierten Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, füllen interessante, von vielen schönen Abbildungen begleitete Mitteilungen des ehemals kaiserlich mexikanischen Hauptmanns **Teobert Maler über seine Forschungen in den Ruinen von**

Yukatan. Es stellt diese Halbinsel bekanntlich ein wichtiges vorkolumbisches Culturgebiet dar, von dessen Größe die heute unter dem Dickicht der Urwälder vergrabenen großartigen Palast- und Tempelruinen beredtes Zeugnis ablegen, und die unvergleichlichen Ruinenstädte Uxmal und Chichen Itza sind ja auch außerhalb des Kreises der Amerikanisten nicht unbekannt. Einen vollen Einblick in die Menge dieser Culturcentren gewährten zuerst die nunmehr 60 Jahre zurückliegenden wertvollen Untersuchungen des Amerikaners Stephens, dessen Begleiter Chaterwood mit Hülfe von Zeichenstift und Daguerreotypie uns die interessantesten Bauwerke und Skulpturen auch im Bilde vermittelte. Auf Stephens sind nicht wenige Archäologen gefolgt, aber niemand von ihnen hat eine so reiche Ausbeute an neuen Funden machen können als Maler, der nun schon seit 1885 die yukatekischen Urwälder durchstreift. Maler durchstöberte nicht allein alle bereits besuchten Ruinenstädte, sondern entdeckte auch eine große Anzahl neuer. Bereits vor einigen Jahren teilte er in der genannten Zeitschrift eine Reihe vortrefflicher Abbildungen und Notizen mit; hier bietet er noch mehr aus seinem Schatze kostbarer Photograhien und fleißiger Aufzeichnungen. Besonderen Wert (und mit Recht) hatte Maler auf die genaue Erforschung der 1842 von Stephens nur flüchtig berührten Ruinenstadt von Xlabpak de Santa Rosa (zwischen Bolonchen und Iturbide) gelegt, die er auch am eingehendsten beschreibt. — Die Doppelnummer ist vom Verfasser, Herausgeber und Verleger dem 13. internationalen Amerikanisten-Congreß gewidmet, der im October in New York zusammengetreten ist.

Die berühmte **Büchersammlung des verstorbenen Lord Acton,** die durch Schenkung in den Besitz des Politikers John Morley gekommen war, ist von diesem der Universität Cambridge überwiesen worden.

Die **Universität Valencia** wird in diesen Tagen auf ein **vierhundertjähriges Bestehen** zurückblicken können. Der wichtige Gedenktag wird durch einen feierlichen Act, durch Ausstellungen, einen literarischen Wettkampf, eine Aufführung des classischen Dramas Guillen de Castros „Die Macht der Gewohnheit", feierliche Umzüge u. a. m. zu einem würdigen Fest gestaltet werden.

Zu dem Hinscheiden des Goetheforschers Albert Bielschowsky teilt uns die C. H. Beckʼsche Verlagsbuchhandlung in München mit, daß der Verf. das Manuscript des **zweiten** (Schluß-) **Bandes** seiner **Goethe-Biographie,** an dem er seit 6 Jahren arbeitete, nahezu vollständig hinterlassen habe. Die Herausgabe des zweiten Bandes wird im nächsten Jahre bestimmt erfolgen. Das Werk hat eine so große Zahl von Freunden gefunden, daß von dem im Jahre 1895 erstmalig erschienenen ersten Bande bereits eine dritte Auflage nötig wurde.

Die **Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Posen** hat für den Winter 1902/1903 eine Anzahl Vorlesungen veranstaltet, die sich in „Vortragsreihen", „Uebungen" und „Volkstümliche Vorträge" gliedern. In den „Vortragsreihen" sprechen die Herren Prof. Dr. Erich Schmidt, Dir. Dr. Jessen, Maj. Klußmann, Hauptm. Meurin, Dir. Prof. Dr. Friedensburg, Geh. Hofr. Prof. Dr. Thode, Prof. Dr. J. Partsch, Prof. Dr. Brinckmann, Prof. Dr. G. Kaufmann. Uebungen halten ab Prof. Dr. Ebbinghaus über experimentelle Psychologie und Dr. Minde-Pouet über das moderne Drama. Die volkstümlichen Vorträge werden über allerlei allgemein interessante Gegenstände von einer Anzahl berufener Fachmänner gehalten.

Der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler hat laut „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" beschlossen, „die im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel erscheinende **tägliche Bibliographie** den öffentlichen und Anstaltsbibliotheken vom 1. Januar 1903 ab zum Preise von 6 ℳ bei täglicher Frankozustellung zugänglich zu machen. Zur Information wird er vom 1. bis 31. Dec. d. J. die vorgenannten Sonderabdrucke den betreffenden Bibliotheken unberechnet und franko zusenden unter gleichzeitiger Anfrage, ob sie unter den obigen Bedingungen die Bibliographie künftig zu erhalten wünschen. Der Vorstand hofft dadurch den berechtigten Wünschen der öffentlichen und Anstaltsbibliotheken um Zugänglichmachung einer täglichen Bibliographie des deutschen Buchhandels gerecht zu werden und gleichzeitig damit den Interessen des Verlags- und Sortimentsbuchhandels zu dienen".

Die „Library of Congress" in Washington erwarb vor kurzem die wertvolle **Bibliothek Moncure Conways.** Conway war der bekannte Biograph des in England geborenen aber in und für Amerika wirkenden Staatsmannes und Publicisten Thomas Paine (1737—1809). Die Bibliothek Conways umfaßte eine nahezu erschöpfende Sammlung von Büchern, Zeichnungen, Karikaturen und Briefen, die sich auf Paines Wirken beziehen oder wenigstens die Epoche seiner Thätigkeit illustrieren. Besonders bemerkenswert war die vollständige Sammlung von Erstlingsdrucken Paines.

(Centralblatt für Bibliothekswesen.)

Im 12. Heft des 1. Jahrganges der Monatschrift „Deutsche Arbeit" giebt Professor Heinrich Swoboda einen **kurzen Bericht über die deutsch-böhmische archäologische Expedition nach Kleinasien,** welche die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen zum Zwecke der archäologischen und epigraphischen Durchforschung der antiken Landschaften Isaurien und Ost-Pamphylien ausgesandt hat und an der Prof. Dr. Julius Jüthner, Architekt Fritz Knoll, Professor Dr. Karl Patsch und Prof. Dr. Heinrich Swoboda teilgenommen haben. Die Expedition hatte mit großen Schwierigkeiten, namentlich mit denen des Weges, zu kämpfen.

Sämtliche oberhalb der Erde befindlichen Reste des Altertums, von Gebäuden, Skulpturen, Inschriften wurden aufgenommen und auf Grund derselben und anderer Indicien versucht, ein Bild der antiken Besiedlung des Landes zu gewinnen. In der bekannten Ortschaft Fassiller wurden die hetitische Kolossalstatue und die Felsgräber zum erstenmal in wissenschaftlichen Ansprüchen genügender Weise beschrieben und gezeichnet und die ganze ausgedehnte Nekropole festgestellt. Die alte Stadt, auf deren Trümmern sich jetzt Dereköi erhebt, ward als mit Vasada identisch nachgewiesen. Die Bereisung der im Südwesten von Konia gelegenen Ebene ergab die Auffindung von inschriftlich erhaltenen Briefen eines Pergamenischen Königs an die Stadt Amblada, in epigraphischer Hinsicht der wichtigste von der Expedition gemachte Fund. Die Stadt Amblada konnte mit den ausgedehnten Ruinen des Asar-Dagh identificiert werden. Bei der Ortschaft Kara-Odscha wurden die gut erhaltenen Ruinen einer bis jetzt ganz unbekannten antiken Stadt aufgefunden. Mit der vollständigen Aufnahme und wissenschaftlichen Beschreibung der Gesamtanlage und der architektonischen Teile von Isaura war die der Expedition gestellte Aufgabe im Wesentlichen erledigt.

Die geographische Fixierung des Weges und die daraus entspringende Berichtigung der Karte von Kleinasien sind, so schreibt Swoboda, von allgemeinem Interesse; im Zusammenhang damit wurden stete Beobachtungen über die Natur und die gegenwärtigen Siedelungs- und Bevölkerungsverhältnisse gesammelt, die an sich und für den Vergleich mit dem Altertum wertvoll sind. Dann bildet die systematische archäologische Aufnahme der bereisten Landstriche ein weiteres Glied in der Kette jener Bestrebungen, welche auf die Durchforschung Kleinasiens gerichtet sind und gerade von Oesterreich aus in Angriff genommen wurden; allein an neuen Inschriften wurden über 300 gefunden, von welchen auf Isaura ein Drittel entfällt. Zur Ergänzung der erzielten Beobachtungen dienen die Zeichnungen, architektonischen Aufnahmen und Photographien, von welch' letzteren über 500 aufgenommen wurden.

Wie die „Beil. z. allgem. Zeitung-München" berichtet hat Dr. Herzog eingegangenen Mitteilungen zufolge am 7. Oct. die Grabungen bei der Stadt Kos begonnen und sozusagen mit dem ersten Spatenstich das **Asklepieion** gefunden „auf einem Hügelgebiet drei Viertelstunden westlich von der Stadt". Der Tempel selbst, „bei der Kirchenruine *Παναγία τοῦ Ἄλσους*", war ein prächtiger Marmorbau in den Maßen von etwa 31 : 16 m (also an Fläche dem Theseion zu vergleichen, doch breiter). An Einzelfunden sind außer einem Bruchstück der Asklepiosschlange vom Cultbild besonders Inschriften, darunter Asylieurkunden für das *ἱερόν*, hervorzuheben. Der gesamte heilige Bezirk verspricht nach der Versicherung von Dr. Herzog viele Funde. Zunächst sollen die Grabungen fortgesetzt werden, so lange die Geldmittel und die Jahreszeit (Wintersanfang ist von großen Regengüssen begleitet) es erlauben.

Ueber eine **Goethe-Sammlung in Budapest** berichtet Julius Morgenstern in der „Beil. zur allgem. Zeitung-München". Der im Jahre 1895 verstorbene Advocat Balthasar Elischer hinterließ eine auf den Altmeister der deutschen Dichtkunst bezügliche Sammlung, welche er testamentarisch seinem Neffen, dem Budapester Universitätsprofessor Dr. Julius Elischer vermachte. Dieser beschloß, dieselbe einem Institute unter der Bedingung zu überlassen, daß die Sammlung für ewige Zeiten den Namen „Elischer-Sammlung" erhalte und in entsprechender Weise untergebracht werde. Am zweckentsprechendsten erachtete er hierfür die ungarische Akademie, welche die Sammlung in einem geräumigen hellen Raume unterbringen ließ. Unter den in dem Zimmer untergebrachten Gegenständen befinden sich: Goethes sämtliche Werke (darunter erste Ausgaben), Prachtausgaben, illustrierte Ausgaben; ferner auf den Dichter bezügliche äußerst umfangreiche Literatur. Zahlreiche Bilder des Altmeisters, sowie eine Menge Porträte von Zeitgenossen. Außerdem Biographien, Recensionen, Zeitschriften, Abhandlungen und kleine Drucke, insgesamt 695 Nummern, 34 Handschriften und 233 Porträte. Außer diesen Gegenständen befinden sich noch im Goethe-Zimmer: die Karlsbader Mineraliensammlung in vier Schachteln, die Trippelsche und zwei Rauchsche Büsten, einige kleine Goethestatuetten, zwei Büsten, eine Bisquit-Doppelstatuette, das Weimarer Goethe-Schiller-Denkmal, die Büste der Juno Ludovisi, die Statuette Karl Augusts, sowie die Gesichtsmaske des Dichters und noch anderes. Die ganze Sammlung umfaßt 4100 Stücke, und zwar ungefähr 2500 Druckwerke (1446 Bände und 1056 Hefte), 178 Manuscripte, 1063 Bilder und Stiche, 22 Denkmünzen, 366 Musikstücke ɩc. Die Elischersche Sammlung ist auch im Auslande, insbesondere in Deutschland bekannt. Im aufliegenden Fremdenbuche sind z. B. Namen wie Esmarch, Heyse und Lindau zu finden.

Hermann Costenoble, Verlagsbuchhandlung, Berlin W. 57.

Neuerscheinungen 1902!

Hanns v. Zobeltitz, Besiegter Stein. Roman. Geb. 4 Mk.

Hanns v. Zobeltitz, Die Generalsgöhre. 3. Auflage. Roman. Gebunden 4 Mark.

Ed. v. Mayer, Falsche Feuer. Roman aus dem deutschen St. Petersburg. Gebunden 6 Mark.

Edela Rüst, Die Baronsche. Roman aus Ostpreussen. Gebunden 4 Mark.

Hanna Brandenfels, Prinzessin ohne Land und Krone. Roman. Gebunden 4 Mark.

L. Hesekiel, Nürnberger Tand. Eine Geschichte aus dem fünfzehnten Jahrhundert. 2. Auflage. Gebunden 5 Mark.

Karl Gutzkow's Meisterdramen

Mit einer Einleitung von
Prof. Dr. Eugen Wolff.

Inhalt:

Zopf und Schwert * Uriel Acosta
Königsleutenant * Urbild des Tartüffe

Gebunden 3 Mark.

Methode und Hilfsmittel der Erforschung der vorhistorischen Zeit in der Vergangenheit der Slaven.

Von **Eduard Boguslawski.** Aus dem Polnischen übersetzt von **Waldemar Osterloff.**

Gr. 8°. Beste, sachgemässe Ausstattung 3 Mark.

Die Heimat der Indogermanen

im Lichte der urgeschichtlichen Forschung

von

Dr. Matthaeus Much.

Gr. 8°. 7 Mark.

Von Shakespeare zu Zola

Zur Entwickelungsgeschichte des Kunststils in der deutschen Dichtung

von **Dr. Eugen Wolff,** Universitätsprofessor.

Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark.

Polnische Grammatik

mit grammatisch-alphabetischem Verbalverzeichnisse.

Von Univ.-Prof. Dr. **A. Soerensen.**

Teil I: Systematische Darstellung. 352 Seiten gr. 8°. Preis br. 9 ℳ
Teil II: Verbalverzeichnis. 207 Seiten gr. 8°. Preis br. 6 ℳ
Beide Teile in einem Bande. Preis br. 15 ℳ

Lateinische Unterrichtsbriefe zum Selbst-Studium

Von Oberlehrer Dr. **Chr. Roese** (im Erscheinen).

Probebrief 50 Pf. — *Prospekt* kostenlos.

Verlagshandlung **E. Haberland** in Leipzig-R.

Verlag von Eduard Avenarius in Leipzig.

Soeben erschien die

5. Auflage

der

Deutschen Dichtung der Gegenwart.

Die Alten und die Jungen

von

Adolf Bartels.

Preis broschiert ℳ 4, —; gebunden ℳ 5, —.

Der beste und zuverlässigste Führer durch die moderne Litteratur.

Die neue Preußische (Kreuz-)Zeitung v. 22. März 1897 schreibt: „Eine bei aller Kürze so gründliche Uebersicht der dichterischen Bestrebungen unseres Jahrhunderts in Deutschland dürfte sich sonst kaum finden."

הקשת „Hakescheth" הקשת

Illustrierte hebräische Monatsschrift für Kunst, Literatur und Leben. Erscheint in Berlin, unter Mitwirkung der hervorragendesten jüdischen Autoren und Künstler, zu denen, u. a., auch die Herren Ruben Brainin, Dr. S. Bernfeld, R. A. Brandes, Martin Buber, Mme Ben-Jehudah, Privatdocent Dr. S. Friedländer, Berthold Feiwel, Dr. J. Günzig, David Frischmann, Dr. Grossberger, Dr. Josef Klausner, E. M. Lilien, Freiherr Börries von Münchhausen, Dr. J. Renzer, Hermann Struck, J. Steinberg, Davis Trietsch — gehören.

Der „Hakescheth" ist die modernste hebräische Revue und steht, sowohl in liter. wie in künstlerischer Hinsicht auf der Höhe unserer Zeit.

Abonnements-Preis des „Hakescheth":

Mk. 6, — jährlich;
„ 3, — halbjährlich;
„ 2, — vierteljährlich.

Verlag: **Lewent'sche Buchdruckerei.**
Berlin SW. 68, Lindenstr. 93.
Telephon-Amt IV, 890.

Geschlecht und Kunst

Prolegomena zur physiolog. Aesthetik v. Gust. Naumann, geh. ℳ [illegible], geb. ℳ [illegible]

Antimoralisches

Bilderbuch zur vergleich. Moralgeschichte v. Gust. Naumann, geh. ℳ 5.—, geb. ℳ 6.—

Verlag H. Haessel, Leipzig.

Hierzu je eine Beilage von C. F. Amelang's Verlag in Leipzig, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) in Straßburg i. E., Max Hesse's Verlag in Leipzig, Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln (Schweiz), Waldshut und Köln a. R. und zwei Beilagen von Eduard Avenarius Leipzig.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 47.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →→ 22. November 1902. ←← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Boehmer, Heinrich, **Die Fälschungen Erzbischof Lanfranks von Canterbury.** Leipzig, 1902. Dieterich. (VI, 175 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, hrsg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. VIII, 1.

Die Zahl der kirchlichen Fälschungen ist eine sehr große. Sie beginnen schon in den ältesten christlichen Zeiten und ziehen sich durch das ganze Mittelalter, bis eine mehr kritisch gestimmte Richtung der Zeit ihnen Einhalt gethan hat, ohne sie indessen ganz zu verhindern. In den seltensten Fällen sind wir im Stande, die Namen der Fälscher festzunageln, und doch ist auch das schon für eine Reihe von Kirchenfürsten geschehen, die Boehmer S. 126 aufführt, wobei er nicht einmal vollständig ist und allerdings auch nicht sein will. Die Reihe dieser Fälscher wird jetzt um eine bedeutende Persönlichkeit vermehrt, den berühmten Lanfrank, den Erzbischof von Canterbury. Merkwürdig, daß die Beschuldigung gegen einen Mann erhoben wird, der selbst ein Kenner des Rechtes gewesen ist und von dem überliefert ist, daß er an Erörterung einer Controverse des lombardischen Rechtes thätigen Anteil genommen hat, an einer Controverse über das Fälschungsverbrechen. Das Object der Fälschung sind die zehn päpstlichen Privilegien für Canterbury. Sie sind von Sachkennern schon früher teils alle, teils einige als Fälschungen erkannt worden, aber den Beweis hat erst der Verf. und wie wir meinen unwiderleglich geführt. Schwieriger ist die subjective Frage. Hier kann natürlich nur ein Indicienbeweis geführt werden. Aber auch dieser scheint durch den Verf. vollständig erbracht zu sein. Dabei ist die Schrift lebhaft und anregend geschrieben mit vollständiger Beherrschung des gelehrten Materiales. In der Ausdrucksweise hätte der Verf. wohl zuweilen eine unnötige Originalität vermeiden können. Wozu sagen: eine Urkunde ist „verunechtet" worden, wo wir doch das völlig zutreffende Wort „verfälschen" auch technisch gebrauchen? Aber Lanfrank soll nach dem Verf. auch drei canones gefälscht haben. Hier scheint uns der Beweis nicht zwingend erbracht, jedenfalls nicht jede Schwierigkeit gelöst zu sein.

Sickenberger, Joseph, **Die Lukaskatene des Niketas von Herakleia,** untersucht. Leipzig, 1902. Hinrichs. (V, 118 S. Gr. 8.) ℳ 4.

A. u. d. T.: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Litteratur, hrsg. von O. v. Gebhardt und Adolf Harnack. N. F. VII, 4. (der ganzen Reihe XXII, 4.)

Bei seiner Ausgabe der Lukasfragmente des Titus von Bostra (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 41, Sp. 1674 fg. d. Bl.) hatte Sickenberger in erster Linie die Lukaskatene des damals von ihm noch Niketas von Serrai genannten Compilators benutzt. Er hat diesem Autor und seinem Werke inzwischen weitere eingehende Untersuchungen gewidmet, als deren Hauptergebnis zur Person zu betrachten ist, daß Niketas nicht, wie man gewöhnlich angenommen hat, Bischof von Serrai, auch nicht, wie erst vor kurzem A. Pavlov darzulegen versuchte, aus Serrai gebürtig war, sondern daß er um 1080 Diakon und Didaskalos an der Hagia Sophia in Konstantinopel und später Metropolit des thrakischen Herakleia gewesen ist. Die in den Handschriften oft begegnende Bezeichnung als *Νικήτας ὁ τοῦ Σερρῶν* oder *Νικήτας τοῦ Σερρῶν* weist nach S. im Zusammenhalt mit anderweitigen Zeugnissen auf enge Beziehungen zu einem Erzbischof von Serrai hin, dessen Neffe Niketas gewesen sein mag. Bleibt dies letztere trotz des beigebrachten Materiales einigermaßen problematisch, so dürfte doch die Hauptthese richtig und damit auch der von S. für seine Arbeit gewählte Titel gerechtfertigt sein, wenn schon nicht vergessen werden darf, daß Niketas gerade seine Lukascatene noch als Diakon geschrieben hat. Ueber die Catene giebt uns S. auf Grund eines

umfassenden Studiums des handschriftlichen Materials ausgezeichnete Aufschlüsse. Er erörtert im zweiten Abschnitt diese Handschriften selbst unter besonderer Berücksichtigung der weitaus wichtigsten, des schon von A. Mai benutzten Cod. Vatic. 1611 ann. 1116 fg., der übrigens, wenn Niketas um 1080 schrieb, nicht, wie S. 40 zu lesen ist, „kaum ein halbes Jahrhundert" von der Abfassungszeit der Catene getrennt ist. Sodann geht er den (bei dem großen Umfang der Catene mehrfach veranstalteten) Auszügen, zumal der sogenannten Corderiuscatene, und der späteren Benutzung der Catene nach. Ein Bericht über die Teilausgaben von Corderius und Mai bildet den vierten Abschnitt. Der fünfte führt uns in die Werkstatt des Niketas, dessen Selbständigkeit in Benutzung der Originaltexte, große Kenntnis der theologischen Literatur und Zuverlässigkeit in den Quellenangaben beleuchtet wird. Besonders mühsam mag die Zusammenstellung der „in der Lukascatene benutzten Autoren" (6. Abschnitt) gewesen sein. Es handelt sich um die Gruppierung von etwa 3300 Scholien, die sich, abgesehen von etwa 60 anonymen und etwa 47 als ἀνεπίγραφα bezeichneten, auf 66 Autoren verteilen. Ein wohlthuendes Beispiel von Selbstverleugnung hat der Verf. hier gegeben, indem er darauf verzichtete, die Folien des Vatic. 1611 bei jedem einzelnen Scholion zu notieren. Sie würden allein einen Druckbogen mit Zahlen angefüllt und doch nur für den Einzelforscher Bedeutung gehabt haben, dem sie nach S.s liebenswürdiger Mitteilung (S. 82) jederzeit handschriftlich zur Verfügung stehen. Ein Schlußcapitel giebt Proben aus der Catene, die dem Anfang, der Mitte und dem Ende entnommen sind. Sie werden nach S. in Verbindung mit den Ausgaben von Corderius und Mai genügen, um den Typus der Niketascatene mit etwa neu auftauchendem Catenenmaterial vergleichen zu können. Einer besonderen Empfehlung bedarf S.s musterhafte Untersuchung nicht. S. 73 Anm. Z. 3 soll es wohl „citiert" statt „ediert" heißen. G. Kr.

Niebergall, F., Wie predigen wir dem modernen Menschen? Eine Untersuchung über Motive und Quietive. Tübingen und Leipzig. 1902. Mohr. (IV, 181 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Soll die Predigt ihr Ziel besser erreichen, als es ihr jetzt im Durchschnitt gelingt, so müssen die Motive und die Quietive, mit denen sie arbeitet, sowohl dem Evangelium, das verkündigt werden soll, als auch dem Menschen, wie er wirklich ist, angepaßt werden. Der Verf. untersucht daher die Motive und Quietive, mit welchen das im Neuen Testament gepredigte Evangelium arbeitet, behandelt sodann psychologisch und volkskundlich den heutigen Menschen und zieht schließlich aus beiden Untersuchungen die Folgerungen für die Verkündigung an unsere Zeit. Dieser dritte Teil scheidet sich wieder in einen systematischen und in einen praktischen. In alledem reitet der Verf. nicht etwa hinsichtlich der Motive und Quietive ein besonderes Steckenpferd, sondern er sammelt, würdigt und sichtet mit weitem Herzen und scharfem Blick alles, was wirken, d. h. erheben und trösten kann. Er giebt eine wissenschaftlich sorgfältige und tiefdringende Darlegung, ohne in den Fehler einer schwerverständlichen Form zu fallen. Die Homiletik muß ihm für manchen feinen Wink im einzelnen wie für den energischen Hinweis auf die Notwendigkeit einer dem modernen Menschen psychologisch angepaßten Predigt dankbar sein. Der praktische Geistliche aber wird mit besonderem Interesse die Abschnitte zur Volkskunde und die praktisch-concreten Ausführungen des Schlußteils lesen. Hier entwickelt der Verf. den Inhalt der richtigen Motive und Quietive an dem Verfahren neuerer Prediger und Erbauungsschriftsteller wie Schrenk, Idel, Gerok, Doerries, Hilty, Naumann und Bitzius. Und wir haben hier, wie auch öfter sonst, an seiner klaren, ruhig wägenden und zugleich treffend bestimmten Art herzliche Freude gehabt. Die Thatsachen lehren, daß derartige wissenschaftliche Abhandlungen zur Homiletik, selbst wenn sie so schön zu lesen sind wie diese, doch nur schwer auf weitere Kreise wirken. Um so nachdrücklicher muß die Wissenschaft die Grundgedanken einer derartigen Arbeit aufnehmen. Sie wird das gewiß nicht nur in Zustimmung thun; aber sie wird jedenfalls Gewinn davon haben. Sn.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 46.

Inh.: Christoph Ernst Luthardt. 3. — Sinn und Bedeutung des landesherrlichen Kirchenregiments. 1. — Die evangelische Mission auf dem Colonialcongreß. — Die 14. allgemeine Conferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 46.

Inh.: E. Homann, vom Gustav Adolf-Verein. — K. Scipio, synodale Zusammenarbeit und „Kreuzzeitung". — J. Gmelin, auf Los von Rom-Spuren durch Nordösterreich. (Schl.) — Zur protestantischen Bewegung in Frankreich.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 46.

Inh.: Harnacks Missionsgeschichte. — Religion lehren oder für Religion erziehen? — Die modernen Predigerseminare und die Ausbildung der Persönlichkeit. — Noch einmal Herr von Brandt und die chinesische Mission.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Hrsg. von Ad. Hilgenfeld. 45. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: A. Hilgenfeld, das Gleichnis von dem verlorenen Sohne Luc. XV, 11–32. — E. Heussi, die Stromateis des Clemens Alexandrinus und ihr Verhältnis zum Protreptikos und Pädagogos. — W. Karo, das Lindauer Gespräch. Ein Beitrag zur Geschichte der Concordienformel. — J. Dräseke, noch einmal zum Philosophen Joseph. — A. Hilgenfeld, des Chrysostomos Lobrede auf Polykarp.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Th. Kolde, der „Katholicismus u. das 20. Jahrh." (Schl.) — E. König, War „Jahve" eine „canaanäische" Gottheit? — W. Schmidt, ethische Fragen. 8) Arthur Schopenhauer. — Grützmacher, Hauptprobleme der gegenwärtigen Dogmatik.

Theologische Rundschau. Hrsg. von W. Bousset u. W. Heitmüller. 5. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: W. Bousset, das Reich Gottes in der Predigt Jesu. 2. — J. W. Rothstein, Altes Testament: Text und Sprache. — O. Scheel, Symbolik. (Geschichte.) — Bassermann, Homiletik.

Philosophie.

Villa, Guido, Einleitung in die Psychologie der Gegenwart. Nach einer Neubearbeitung der ursprünglichen Ausgabe aus dem Italienischen übersetzt von Chr. D. Pflaum. Leipzig, 1902. Teubner. (XII, 484 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Nach einer Einleitung allgemeiner Natur behandelt das erste Capitel die geschichtliche Entwicklung der Psychologie, wobei außer Deutschland namentlich Frankreich, England, Amerika und Italien eingehender berücksichtigt sind. Diesem Capitel ist auch ein Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Psychologie in Rußland, vom Uebersetzer Pflaum verfaßt, beigefügt. Das zweite Capitel orientiert über den Begriff und die Aufgabe der Psychologie. Besondere Beachtung verdient das dritte Capitel, welches das Problem von Geist und Körper behandelt und in der Darstellung des psychophysischen Parallelismus gipfelt. Das vierte Capitel bespricht die Methoden der Psychologie, wobei der Verf. in objectiver Weise die Verdienste sowohl der bloß beobachtenden als auch der experimentellen Methoden würdigt. Im fünften

Capitel, das von den psychischen Functionen handelt, wendet sich der Verf. gegen die alte Vermögenstheorie; ihr gegenüber betont er die Coexistenz der verschiedenartigen psychischen Functionen. Das sechste Capitel behandelt die Zusammensetzung und Entwicklung des Seelenlebens, wobei die psychologischen Elementarprobleme über Empfindung, Vorstellung, Association, Gefühl, Affect, Wille rc. zur Besprechung kommen. Das siebente und achte Capitel führen in die schwierigsten Fragen der Psychologie, in die Probleme des Bewußtseins und der psychologischen Gesetze ein. Im Anhang finden wir ein Personal- und ein Sachregister. — Das Buch wird im ganzen seiner Aufgabe, eine historisch-kritische Einleitung in die Psychologie der Gegenwart zu geben, gerecht. Der Verf. hat sich dabei auf die psychologischen Hauptprobleme beschränkt, die er einer für eine „Einleitung" genugsam eingehenden Betrachtung unterzogen hat. Dadurch, daß er die vielen Specialfragen der Psychologie und die Probleme aus den Grenzgebieten derselben, der psychologischen Sociologie, Ethik und Aesthetik nur gestreift oder gar nicht behandelt hat, erhielt das Buch eine wohlthuende Uebersichtlichkeit. In der Behandlung der Streitfragen versteht es der Verf., die verschiedenen Richtungen in sachlicher Beurteilung zu würdigen. In einem Buche, das in die Gegenwart einführt, muß es besonders schwer halten, immer objectiv zu bleiben. Der leidenschaftslose, sachliche Standpunkt, den Villa einnimmt, ist erfreulich. Der Stil und die Uebersetzung des Buches sind der Art, daß sich das Werk leicht und angenehm liest. Hervorgehoben muß werden, daß der Uebersetzer nach einer kürzlich von ihm veröffentlichten Erklärung auch an der sachlichen Ausgestaltung des Werkes wesentlichen Anteil und daher gleichfalls Anspruch auf die den inneren Vorzügen desselben gezollte Anerkennung hat.

Geschichte.

Juritsch, Dr. Georg, **Der dritte Kreuzzug gegen die Husiten** (1427). Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Sigmunds und des Königreiches Böhmen. Nach Quellen bearbeitet. Wien u. Prag, 1900. Tempsky und Freytag. (III, 52 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Die Ereignisse des Jahres 1427: Die Reichstage zu Mainz und Frankfurt und der fluchtartige Rückzug des Mies belagernden Kreuzheeres vor den unter Prokop heranrückenden Husiten, der auch den Fall von Tachau zur Folge hatte, sind in ihren Hauptzügen schon bekannt gewesen und wiederholt, zuletzt von Bezold (König Sigmund und die Reichskriege gegen die Husiten, 2. Abt. 1875) eingehender dargestellt worden. Die Verwertung inzwischen im Drucke veröffentlichten Quellenmateriales, besonders in den deutschen Reichstagsacten (Bd. VIII, 1883 und IX, 1887), die über Einzelheiten Aufschluß geben und manche unklare Berichte aufhellen, läßt diese neuerliche Behandlung gerechtfertigt erscheinen, die sorgfältig gearbeitet ist. Auf das einschlägige Material in Jechts Urkunden des Lausitzer Husitenkrieges I, das dem Verfasser entgangen ist, wurde in der Historischen Zeitschrift (Bd. LXXXVII, S. 305) hingewiesen. G—g.

Kittel, Otto, **Wilhelm von Humboldts geschichtliche Weltanschauung** im Lichte des klassischen Subjectivismus der Denker und Dichter von Königsberg, Jena und Weimar. Leipzig, 1901. Teubner. (VIII, 139 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.
Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte, hrsg. von Buchholz, Lamprecht, Marcks, Seeliger. VII. Bd. 3. Heft.

Der Verf. versucht den Nachweis, daß W. v. Humboldts Jugendentwicklung sich als eine zusammengedrängte Wiederholung der nachreformatorischen deutschen Geistesgeschichte darstelle. Einleitend wird die faustische Entwicklung Humboldts dargelegt. Sodann wird gezeigt, wie dessen Ideen über das All, über die Menschheit und über die Geschichtsmethode verankert sind im classischen deutschen Geist: „Wie der deutsche Gesamtgeist, so ringt sich auch die Persönlichkeit Humboldts von individualistisch-nationalistischen Tendenzen aus durch wirre Zeiten der Empfindsamkeit, des Sturms und Drangs zur allseitigen und harmonischen Denkweise unseres classischen Subjectivismus hindurch." Am Schlusse wird Humboldts geschichtliche Weltanschauung als Durchgangsstufe in der Entwicklung der auf Hinausdrängung aller metaphysischen Causalität sich zuspitzenden Geschichtsauffassungen behandelt: „Reif war die classische Auffassung Humboldts offenbar schon für die moderne Betrachtungsweise; aber es fehlte zu ihrer Durchführung noch die Erfahrungsmasse, die uns zur Verfügung steht" (S. 126). „Die große classisch-idealistische Synthese der Humboldtschen Geistesphilosophie überhaupt ist die Blüte, aus welcher nach erneuter Analyse die neue, nun realistische Synthese im neuen Reiche als reifende Frucht hervorging" (S. 129).

Scheffer, Theodor, **Die preussische Publizistik im Jahre 1859** unter dem Einfluss des italienischen Krieges. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung in Deutschland. Leipzig, 1902. Teubner. (VI, 182 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die aus der Schule Erich Marcks' hervorgegangene tüchtige Arbeit hat sich ein originelles Thema gestellt: während die Geschichtschreibung bisher im wesentlichen ihre Darstellung auf „authentische" Quellen (Archivalien, Memoiren der Beteiligten rc.) begründete, untersucht Scheffer den Wert der in der zeitgenössischen Publicistik sich offenbarenden öffentlichen Meinung als Quelle der Geschichte. Gleichsam als Schulfall benutzt er das Problem des Jahres 1859, als Preußen bei dem drohenden Kriege Italiens unter Napoleons Hilfe gegen Oesterreich vor die Frage gestellt war, ob es das nach Einigung ringende Italien gegen Oesterreich, den natürlichen Rivalen Preußens um die Vorherrschaft, unterstützen und damit zugleich seiner historischen Aufgabe und der Stärkung des Nationalitätsgedankens dienen oder ob es Oesterreich gegen wirkliche oder vermutete Weltherrschaftsgelüste Napoleons zu Hilfe kommen sollte. S. zieht für die Untersuchung das preußische Broschürenmaterial heran, unter bewußter Beiseitelassung der Zeitungen und Zeitschriften und des übrigen culturgeschichtlichen Materials (militärische und religiöse Schriften über den Krieg, populäre „Prophezeiungen", Humoristika rc.). Die Berechtigung dieser Beschränkung liegt in dem von dem Verf. klar erbrachten Nachweis, daß schon jetzt eine auch nur annähernd vollständige Sammlung dieses ebenso wichtigen wie leider vergänglichen Materials nicht mehr möglich ist. Von den in Frage kommenden, meist anonymen Broschüren hat S. mit großer Mühe in der Mehrzahl der Fälle die Verfasser und ihren politischen Standpunkt ermittelt. Aus diesen methodisch sehr gut geführten Untersuchungen ergiebt sich nun das merkwürdige Resultat, daß die Historiker, die sich mit der Frage befaßt haben (Raumer und Loebell), sowie ein doch wenigstens zum Teil hinter die Coulissen sehender Mann wie Herzog Ernst von Coburg-Gotha die geringste politische Einsicht bewiesen haben; sie erklärten das Streben der Italiener nach nationaler Einheit für ein Hirngespinnst, um ein Vierteljahr später, wo die Grundlagen des italienischen Einheitsstaates schon geschaffen waren, durch die Wirklichkeit ad absurdum geführt zu werden. Bewährt haben sich nur die politischen Ausführungen dreier Männer zu der italienischen Krisis und dem Beruf Preußens: des

Majors W. v. Luck, Ferdinand Lassalles und Constantin Rößlers. Im ganzen hat sich aber das Resultat herausgestellt, daß die öffentliche Meinung der Arbeit der politischen Führer einen Widerstand in den Weg stellte, den diese zu überwinden oft nicht weniger Schweiß kostete als ihre eigentliche Aufgabe; nur wird dies gar leicht vergessen, weil eben das Genie doch zum Ziel kommt und der spätere Geschichtschreiber den Gang der Entwicklung in dem Lichte dieser Erfüllung wiedersieht. So wird die Geschichte der „öffentlichen Meinung" in vielen Fällen die Geschichte des „öffentlichen Widerstandes" werden. W. W.

Herre, Paul, Europäische Politik im cyprischen Krieg 1570—1573. I. Teil: Vorgeschichte u. Vorverhandlungen. Leipzig, 1902. Dieterich. (XI, 165 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Man kann dem jungen Verf. der vorliegenden Arbeit zu seinem Buche Glück wünschen. Abgesehen davon, daß er sein Thema glücklich gewählt und mit Energie und Fleiß durchgearbeitet hat, muß man auch zugestehen, daß er zu schreiben versteht. Politische Verhandlungen sind nicht jedermanns Geschmack. Die Politik hat überhaupt nur für den ihren ursprünglichen Reiz, der mitten in den Geschäften steht. Rückschauend ist es oft peinlich, den Actenstaub von Verhandlungen wieder aufwirbeln zu sehen, die eigentlich nur geführt wurden, um nicht zu handeln. Gerade daran aber sind die Ligaprojecte, die dem cyprischen Kriege und der Schlacht von Lepanto vorausgingen, außerordentlich reich. Immerhin war es ein verdienstvolles Werk, in dies politische Spiel einmal Licht zu werfen, und der Verf. brachte für seine Arbeit die besten Vorbedingungen mit. Zunächst hat er eine gute Schulung genossen, und es macht uns manchmal Freude, in seiner Diction die fleißige Lectüre Rankes wiederzuerkennen. Dann aber stand ihm ein vorzügliches Material zu Gebote. Ich möchte zunächst die vernünftige Ausnützung des bereits gedruckt vorliegenden reichhaltigen Materiales betonen. Dazu kommen die eignen Nachforschungen in den Archiven von Wien, Venedig (wobei ihm der allezeit liebenswürdige und daher von vielen verehrte Dr. Brosch zur Seite stand) und Rom. Hier hat der Verf. das Wichtige herauszuheben verstanden und auch durch Herbeiziehung des von Maurenbrecher hinterlassenen Materiales aus Simancas Ueberlegung und Umsicht bewiesen. Nur eins liegt dem Verf. ferner; es sind das die osteuropäischen Verhältnisse. Aber dem venetianischen Geschichtschreiber dürfen sie das nicht sein; die Slawen und der Orient waren für Venedig seit den ältesten Zeiten genau so wichtig als der Westen und dürfen in der venetianischen Geschichte in ihrer Bedeutung nie übersehen werden. Ich sage das nicht deshalb, weil etwa für die vorliegende Arbeit die Verhältnisse der slawischen Staaten zu sehr außer Acht gelassen wären. Aber ich möchte hoffen, Herrn Herre auf dem Gebiete der venetianischen Geschichte noch öfters zu begegnen, und dann freilich dürfte ein Eindringen in slawische und byzantinische Zustände unerläßlich sein. E. Gerland.

Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. Vierter Jahrgang. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (VIII, 440 S. mit 15 Taf. u. 12 Abb. im Text.) ℳ 4, 50.

Dieser siebente Band der wichtigen Nauticus-Schriften bietet wiederum und in wesentlich erweiterter Form, eine vortreffliche Uebersicht über die Entwicklung der Fachwissenschaften, die sich mit dem Aufblühen und dem Schutze der deutschen Seeinteressen beschäftigen. Sein erster Teil giebt Aufsätze kriegsmaritimen, seepolitischen und marinehistorischen Inhalts; vorangeschickt ist ihm ein ausführlicher Bericht über die deutsche Kriegsmarine im Jahre 1901/02. Der zweite Teil behandelt seewirtschaftliche und seetechnische Fragen, der dritte liefert statistische Uebersichten über die Marinebudgets, den Personal- und Schiffsbestand der größeren Seemächte, über die Handelsflotten aller Länder, über Kabellinien und verschiedenes andere. Das Nauticus-Jahrbuch ist zweifellos das zuverlässigste deutsche Hand- und Nachschlagebuch für alle maritimen Fragen, die sich dem Politiker, dem Journalisten und überhaupt dem Zeitungsleser aufdrängen; wem also an sachverständiger und zugleich leicht verständlicher Aufklärung über maritime Dinge zu thun ist, der sollte die Nauticus-Schriften stets bei der Hand haben. Bemerkt sei, daß dieser Band VII absolut frei von jeder Flottenpropaganda ist, so daß ihm auch die unentwegtesten Oppositionspolitiker ohne Gefahr zur Hand nehmen können. Ausgezeichnete Schiffsbilder und Textabbildungen (besonders über die wenig bekannten Unterseeboote) ergänzen den Text sehr glücklich. Die Gesamtausstattung des sehr preiswürdigen Buches ist musterhaft. G. Wis.

Altpreußische Monatsschrift. Neue Folge. Hrsg. von Rud. Reicke. 39. Bd. Heft 5. u. 6.

Inh.: E. Kühn, der Staatswirtschaftslehrer Christian Jacob Kraus und seine Beziehungen zu Adam Smith. — P. Karge, Herzog Albrecht von Preußen und der Deutsche Orden. — Briefe von Timotheus Giserius an Ludwig Ernst Borowski. Mitgeteilt von Rud. Reicke.

Zeitschrift f. die Geschichte des Oberrheins. N. F. 17. Bd. Heft 4.

Inh.: G. Caro, zwei elsässer Dörfer zur Zeit Karls des Großen. Ein Beitrag zur wirtschaftsgeschichtlichen Verwertung der Traditiones Wizenburgenses. — G. Bossert, Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte. (Forts.) — G. C. Knod, oberrhein. Studenten im 16. u. 17. Jahrh. auf der Universität Padua. (Nachträge und Register. — Rob. Lang, Bergbau im Kanton Schaffhausen in den Jahren 1678—1770. — Karl Obser, ein badisch-preußisches Vermählungsproject aus dem Jahre 1792. — H. Kaiser, elsässische Geschichtsliteratur des Jahres 1901. — Miscellen.

Länder- und Völkerkunde.

Tetzner, Franz, Die Slawen in Deutschland. Beiträge zur Volkskunde der Preussen, Litauer und Letten, der Masuren u. Philipponen, der Tschechen, Mähren u. Sorben, Polaben und Slowinzen, Kaschuben und Polen. Mit 215 Abb., Karten und Plänen, Sprachproben und 15 Melodien. Braunschweig, 1902. Vieweg und Sohn. (XX, 520 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Das vorliegende Tetznersche Buch ist ein anziehend geschriebenes treffliches Werk, in welchem der Verf., der die Wohnsitze sämtlicher slawischen und baltischen Volksstämme Deutschlands wiederholt besucht hat, zahlreiche Beweise richtigen eignen Beobachtens und klaren und gerechten Beurteilens der Beobachtungen Anderer dem Leser bietet. Auch ist das Buch, abgesehen davon, daß es eine kleine Encyklopädie der Volkskunde der Slawen und Balten Deutschlands genannt werden kann, sicher für viele (für Gelehrte und für gebildete Laien) ein brauchbares Nachschlagewerk; denn es bringt reichliches statistisches Material bei über die sprachlichen, religiösen und über andere socialpolitische Verhältnisse innerhalb der besprochenen Völkerstämme. Heutzutage, in der Zeit des immer anspruchsvoller auftretenden Polentums (dabei aber auch: in der Zeit des immermehr wachsenden Interesses an der Volkskunde) ist daher das Erscheinen eines Buches wie das T.sche wohl am Platze. Werden die Tschechen, Wenden und die anderen Slawenstämme Deutschlands jetzt auch so acut national werden wie die Polen? Wie ists mit dem Rückgang der wendischen Sprache? Wer sind überhaupt die Philipponen? Wo wohnen die Slowinzen? Spricht man im Kreise Lüchow in Hannover wirklich noch wendisch (denn das steht ja in der Zeitschr. des kgl. preuß.

Statist. Bureaus v. J. 1893, S. 266)? Solche Fragen treten häufig an uns heran; wir finden sie aber nirgends besser beantwortet als im vorliegenden Buche T.s. — Sollten wir in Fundamentalsachen bei T. etwas zu tadeln haben, so wäre es die Zuweisung der Philipponen zu den Westslawen; denn der Titel des zweiten Teiles des Buches lautet „Die westslawischen Volksstämme in Deutschland (Masuren, Philipponen, Tschechen, Mährer, Sorben, Polaben, Slowinzen, Kaschuben, Polen)"; die Philipponen sind ja aber Russen. Ferner stimmt zum Titel des ganzen Buches nicht genau die Einteilung des Inhaltes in zwei Teile, von denen nur der zweite (eben mit seinem Titel citierte) den Slawen gilt, während der erste, der den Titel führt: „Die baltischen Volksstämme in Deutschland (Altpreußen, Litauer, Letten)", doch eben nicht den Slawen gilt.

T. zeigt sich uns in seinem lehrreichen Buche öfters als Kritiker an der nationalen und religiösen Moral der besprochenen Volksstämme; wir fanden seine Urteile stets maßvoll und richtig, mögen sie die Religiosität der litauischen und philipponischen „Frommen" betreffen, das Verhalten der Tschechen und Mährer gegenüber Prager Aufreizung, das Interesse (oder Nichtinteresse) der Wenden an der Conservierung ihrer Muttersprache oder ähnliches. — Trefflich sind die Illustrationen des Buches und wohlangebracht ist das reichliche Mitteilen von Sprichwörtern und Volksliedern (wobei von 14 Liedern die Melodien beigegeben sind). Mancher sähe es wohl gern, wenn, statt bloß in Uebersetzung, die Volkslieder durchgängig auch im Urtexte mitgeteilt worden wären. Ueberhaupt hätten über die Sprache der hier besprochenen Volksstämme etwas eingehendere Mitteilungen gemacht werden können, am besten wohl in einem besonderen Capitel des Buches: da hätten (meinetwegen unter Beibehaltung des Vaterunsers) etwa 30—40 gebräuchliche Wörter in den einzelnen slavischen Dialekten Deutschlands aufgeführt werden können, daneben das Zahlwort, das Pronomen und etwa das Präsens eines Verbs und die Declination eines Nomens; vor allem aber auch eine Uebersicht des Lautbestandes und der Schreibweise der in Betracht kommenden Idiome. Solche vergleichende Aufstellungen liest man gern, und man lernt auch in der Regel viel aus ihnen. Das kann ja aber in einer künftigen Auflage hinzugefügt werden; denn daß das lehrreiche und interessante Buch deren mehrere erleben wird, glauben wir zuversichtlich.

Hans Stumme.

A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 10.

Inh.: G. Schott, die Verteilung des Salzgehalts im Oberflächenwasser der Oceane. — W. Stavenhagen, Rußlands Kartenwesen in Vergangenheit und Gegenwart. — O. Koßmahn, eine neue Karte von Großbritannien und Irland.

Geographische Zeitschrift. Hrsg. von Alfr. Hettner. 8. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: A. Hettner, das Deutschtum in Südbrasilien. — Moritz Lindeman, die neueren Reisen zur Erforschung der Nordpolarregion. (Schl.) — W. König, der Staubfall vom 9. bis 12. März 1901. — Geographische Neuigkeiten.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Sernander, Dr. Rutger, **Den skandinaviska vegetationens spridningsbiologi.** Zur Verbreitungsbiologie der skandinavischen Pflanzenwelt. Mit einem deutschen Résumé. Med 32 afbildningar. Upsala, 1901. Berlin, Friedländer u. Sohn in Com. (IV, 459 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Der Verf. giebt eine auf Experiment und Beobachtung gegründete Untersuchung über die Verbreitungsbiologie der skandinavischen Pflanzenwelt, welche sowohl in Folge der Reichhaltigkeit des Beweismaterials als durch die aus letzterem gezogenen Schlüsse Anspruch auf allgemeineres Interesse erheben darf. Im Gegensatze zu Hult, Blytt und Gunnar Andersson kommt Sernander auf Grund seiner Untersuchungen zu der auch von Warming, Wille und Eckstam gewonnenen Ueberzeugung, daß größere Meeresweiten kein Hindernis für die Verbreitung der Pflanzen bilden, vielmehr eine Menge zerstreuter Colonisationen auch über bedeutende Meeresweiten hin schnell stattfinden können, und weist nach, daß von jeder derartigen Colonie aus eine rasche radiierende Verbreitung sich vollziehen kann. Diese Resultate stehen auch zu den Auffassungen de Candolles und Drudes im Gegensatz. Es ist jedoch beachtenswert, daß sie mit den auf den arktischen und nordatlantischen Inseln gewonnenen Erfahrungen im Einklange stehen. Für die Beurteilung derselben ist darauf aufmerksam zu machen, daß S. recht eingehende Untersuchungen über die baltische Drift angestellt hat; namentlich sei auf die am meisten isolierten Inseln der Ostsee, Lägskär und Gotska Sandön, hingewiesen. Theoretisch bemerkenswert sind die allgemeinen Untersuchungen über die synzoische Verbreitung und über die Resultate der Verbreitung durch Ameisen.

A. L.

Apáthy, Stefan, **Die Mikrotechnik der tierischen Morphologie.** Eine kritische Darstellung der mikroskopischen Untersuchungsmethoden. 1. Abt. Mit 10 Abb. (Braunschweig, 1896. H. Bruhn). Leipzig. Hirzel. (S. 1—320. Gr. 8.) ℳ 7, 60.

Ders., **Die Mikrotechnik der tierischen Morphologie.** Eine kritische Darstellung der mikroskopischen Untersuchungsmethoden. 2. Abt. Ebenda, 1901. (XXXVII, S. 321—600. Gr. 8.) ℳ 7.

Es ist ein beachtenswertes Ereignis, wenn ein amerikanischer Meister die Methodik seines Forschungsgebietes in zusammenhängender Darstellung dem Publicum vorlegt, und es hätte daher schon früher das Buch, dessen erste Abteilung vor sechs Jahren erschien, hier besprochen werden sollen. Doch hoffte man damals auf eine baldige Vollendung der wertvollen Gabe. Leider hat sich diese Annahme nicht erfüllt und wir können auch jetzt noch nicht (nachdem inzwischen das Werk in einen anderen Verlag übergegangen) über den Abschluß berichten: Es liegen bisher nur 38 Bogen vor, also kaum mehr als die Hälfte der in Ansicht genommenen. Der Plan des Werkes ergiebt sich am besten aus der „Ankündigung". Es soll bringen „eine kritische Uebersicht der gegenwärtigen mikroskopischen Untersuchungsmethoden mit besonderer Berücksichtigung der tierischen Morphologie. Es enthält eingehende Erörterungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Mikrotechnik. Es will kein Lehrbuch im engeren Sinne vorstellen. Sein Endziel ist die Begründung einer rationellen Mikrotechnik. Man möge es auch keineswegs als ein einfaches Repertorium ansehen, in welchem man die verschiedenen Methoden und Recepte nachschlagen kann. Den weitaus größten Teil der Methoden hat der Verf. selbst geprüft und kritisch bearbeitet und dieser Aufgabe bereits über 15 Jahre gewidmet. Dabei ist er auf eine Anzahl eigener neuer Methoden gekommen, welche hier zum ersten Male veröffentlicht werden." Für den Wert des so Gebotenen sind die bekannten wissenschaftlichen Erfolge des Verf.s die beste Gewähr, eine Kritik der Einzelheiten ist daher, besonders an dieser Stelle, durchaus unthunlich, und wir müssen uns auf eine kurze Besprechung der Form der Darstellung beschränken. Das Werk zerfällt in einen allgemeinen und speciellen Teil. Ersterer umfaßt Allgemeine Vorbegriffe (§ 1—5), Geschichte der Mikrotechnik im Allgemeinen (§ 6—14). Allgemeine Ratschläge (§ 15—18). Von hervorragender Bedeutung und äußerst beherzigenswert

**

ist hier der dauernde, durch Beispiele belegte Kampf gegen den alten Schlendrian und gedankenlos angewendete oder gerade moderne Universalmethoden. Mit § 19 beginnt der specielle Teil der zunächst von dem vierten Hauptabschnitte: „Mikromorphologische Behandlung tierischer Organismen ohne chemische Eingriffe" bis § 30 und S. 283 das siebente Capitel bringt, welches die „Untersuchung lebender Organismen und Gewebe ohne mechanische Eingriffe" behandelt. Hier werden nicht nur die bekannten Methoden und Hilfsapparate dargelegt, sondern auch viele von dem Verf. selbst gefundene und construierte von hohem praktischem Werte. Mit S. 283 beginnt nun § 31, der betitelt ist „Literatur und Geschichtliches zu §§ 19—30." Hier geht dem Verf. aber leider die Herrschaft über den Stoff verloren, denn dieser § 31 füllt nicht nur den Rest der ersten Abteilung, sondern auch die ganze zweite, ohne auf S. 600 der letzten vorliegenden zu einem Abschluß zu gelangen. In diesen geradezu wunderbare Literaturkenntnisse beweisenden Darlegungen kann man sich sogar mit Hilfe des 25 Seiten umfassenden genauen Inhaltsverzeichnis kaum zurechtfinden. Denn es ist nicht nur die auf die vorhergehenden Abschnitte des Textes bezügliche Literatur aufgenommen und kritisch beleuchtet, sondern auch vieles, das im eigentlichen Texte erst in den späteren Abschnitten behandelt werden wird. Und dieser noch ausstehenden Abschnitte sind sehr viele, nämlich, wie wir auf S. 15 ersehen, nicht weniger als zehn. So sehr wir also den hohen Wert des Gebotenen schätzen und bewundern, so können wir doch nur bedauern, daß es dem Verf. nicht gelang, seine Darstellung übersichtlicher und einheitlicher zu gestalten. † N—e.

Kayser, H., Handbuch der Spectroskopie. Bd. II mit 4 Tafeln und 57 Figuren. Leipzig, 1902. Hirzel. (XI, 696 S. Gr. 8.) ℳ 40.

Indem wir im allgemeinen auf die Besprechung des ersten Bandes (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 4, Sp. 155 d. Bl.) und im speciellen auf das sehr umfangreiche Inhaltsverzeichnis, Autoren- und Sachregister verweisen, müssen wir uns hier darauf beschränken, den Inhalt der einzelnen Capitel kurz anzugeben. Die ersten drei Capitel behandeln die Gesetze der Emission und Absorption, der Strahlung fester und gasförmiger Körper, das vierte Capitel Verbindungsspectra und mehrfache Spectra. Die folgenden Capitel beschäftigen sich mit dem Aussehen der Spectra, und zwar mit dem Aussehen im allgemeinen, dem Einfluß, welchen Druck, Temperatur und Entladungsart, sowie die Bewegung des leuchtenden Körpers oder des Beobachters ausüben, dem Dopplerschen Princip (bearbeitet von Dr. H. Konen in Bonn), den Gesetzmäßigkeiten in den Spectren und schließlich mit der Schwingung des Lichtes im magnetischen Feld (bearbeitet von Professor Dr. Runge in Hannover). v. H.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 46.

Inh.: E. Sueß, über heiße Quellen. — G. Haberlandt, Culturversuche mit isolierten Pflanzenzellen. — Berichte aus den naturwissenschaftlichen Abteilungen der 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad 1902.

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 4. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: A. Thiel u. F. Abegg, über Tropfenbildung bei Rauch. — A. Pockels, Bemerkung zu der Mitteilung des Herrn Leo Grunmach, Neue experimentelle Bestimmungen der Oberflächenspannung ꝛc. — W. H. Julius, Erwiderung auf Bedenken, welche gegen die Anwendung der anomalen Dispersion zur Erklärung der Chromosphäre geäußert worden sind. — W. Voigt, Bemerkung über die Magnetisierung cubischer Krystalle. — E. v. Schweidler, Untersuchungen über den photoelektrischen Strom in Caliumzellen. — J. Elster u. H. Geitel, über eine Verbesserung der Ablesung am Exnerschen Elektroskop. — Dies., über transportable Apparate zur Bestimmung der Radioactivität der natürlichen Luft. — Th. Des Coudres, zur Beeinflussung von Kathodenstrahlen durch Lenardsche Fenster. — G. Seibt, neue Vorlesungsversuche über schnelle elektrische Schwingungen. — B. Dessau, Bericht über die 5. Jahresversammlung der Italienischen Physikalischen Gesellschaft.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 26. Bd. Nr. 686.

Inh.: Aders, über die Teilung von Protohydra Leuckarti. (Mit Fig.) — v. Graff, vorläufige Mitteilungen über Rhabdocoeliden. — Zacharias, eine neue Turbellarienspecies (Stenostoma turgidum). — v. Ihering, die Helminthen als Hilfsmittel der zoogeographischen Forschung. — Meißner, Notiz über niedere Crustaceen des Wolga-Flusses bei Saratow.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 160. Band. Nr. 3824—3827.

Inh.: (3824) V. Knorre, Neuerungen an der Montierung von Aequatorealen. — W. H. Julius, Erwiderung auf Bedenken, welche gegen die Anwendung der anomalen Dispersion zur Erklärung der Chromosphäre geäußert worden sind. — Ph. Fauth, Umwälzungen auf Jupiter. — Ders., Längenbestimmungen auf Jupiter. — W. Luther, Correctionen von Planetenephemeriden. — M. Wolf, photographische Aufnahmen von kleinen Planeten. — A. Verschaffel, note sur les étoiles BD. +24°2439, 2733[1] et 2733[2]. — Zusatz hierzu. — M. Shilow, Ephemeride des Planeten (48) Doris. — (3825/26.) J. Ristenpart, der Wert der unreduzierten Zonenbeobachtungen Roger Barrys auf der Sternwarte in Mannheim. — P. Neugebauer, Ephemeride des Planeten (19) Fortuna. — M. Wolf, Beobachtungen von kleinen Planeten. — Ders., photographische Aufnahmen von kleinen Planeten. — Benennung von kleinen Planeten. — (3827.) H. Kreutz, über die Bahn des Kometen 1881 II. — E. Strömgren, über eine einfache Lösung eines Specialfalles des Dreikörperproblems. — W. F. Denning, recent observations of meteors at Bristol. — A. Berberich, Ephemeride des Planeten (334) Chicago. — Beobachtungen des Veränderlichen α Orionis (Ch. 2098). — H. Seeliger, Bemerkung zu dem Artikel des Herrn Comstock in Nr. 3821 der A. N. — M. Wolf, photographische Aufnahmen des Planeten (420) Bertholda. — Beobachtungen des Planeten (19) Fortuna (1902 KE).

Medicin.

Győry, Tiberius v., Morbus Hungaricus. Eine medico-historische Quellenstudie, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Türkenherrschaft in Ungarn. Jena, 1901. Fischer. (VII, 191 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Nach seiner trefflichen »Bibliographia medica Hungariae« tritt der junge Pester Privatdocent für Geschichte der Medicin hier mit einer Monographie über eine als „Ungrisches Fieber", „Ungarische Krankheit", »Lues Pannonica« ꝛc. in der Geschichte berüchtigte Lagerseuche, namentlich deutscher Heere, in Ungarn hervor, welche die alte Frage nach dem Wesen dieser Krankheit der endgiltigen Lösung zuführt. Nach einer gründlichen Untersuchung der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse beim Auftreten dieser Krankheit in Ungarn, sowie vor allem der zeitgenössischen ärztlichen Literatur kommt der Verf. zu dem Ergebnis, daß wir es im Morbus Hungaricus mit Flecktyphusepidemien zu thun haben, und wer ihm ohne Voreingenommenheit in seinen Beweisführungen folgt, wird dem ruhig abwägenden und seine Quellen tadellos kritisch handhabenden Autor vorbehaltlos zustimmen. K. S.

Sudhoff, Karl, Iatromathematiker vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert. Eine Studie. Breslau, 1902. Kern. (VIII, 92 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Abhandlungen zur Geschichte der Medicin, hrsg. von Hugo Magnus, Max Neuburger und Karl Sudhoff. Heft 2.

Als „Iatromathematiker" werden in der Geschichte der Medicin im allgemeinen die Vertreter einer Schule des 18. Jahrh.s bezeichnet, die im Anschluß an die unsterblichen Entdeckungen von Harvey beflissen waren, die Thatsachen der Physiologie, Blutkreislauf, Stoffwechsel u. A. auf mathe-

matische Gesetze zurückzuführen und auf Grund mathematischer Berechnung zu erklären resp. zu erweitern. Bekannt sind als solche „Jatromathematiker“ (oder auch „Jatrophysiker“) die Italiener Borelli, Baglivi, Sanctorius u. A. Von dieser mechanischen Schule streng zu sondern sind die „Jatromathematiker“ κατ᾽ ἐξοχήν im Sinne einer älteren Anschauung (ἰατρομαθηματικοί), womit diejenigen Aerzte des Altertums und Mittelalters gemeint sind, welche astrologischen Theorien huldigten. In einer späteren Zeit hatte man diese Bezeichnung ausschließlich auf die neuere Schule angewandt, und so ist es gekommen, daß jüngere Historiker diesen Unterschied ganz vergessen haben. Es ist zunächst das eine, nicht zu unterschätzende Verdienst der vorliegenden Arbeit unseres weltberühmten Paracelsusforschers, daß er an diese Thatsache wieder erinnert hat. Allerdings ist unter Hinweis u. A. auf Kraus kritisch-etymologisches Lexikon (3. Auflage, Göttingen 1844 S. 521), sowie auf einen ausgezeichneten Artikel von Vetter im Berliner encyklopädischen Wörterbuch (Berlin 1838, Bd. XVII S. 556) darauf aufmerksam zu machen, daß denn doch auch relativ jüngeren Autoren der Unterschied nicht entfallen war. Vetter vollends citiert nach Plinius als Erneuerer dieser Secte den Marseiller Crinas, eine Angabe, die sich in S.s Arbeit nicht findet, ihren Zwecken auch deshalb wohl ferner lag, als S. vornehmlich die Jatromathematiker des 15. und 16. Jahrh.s im Auge hatte. Zweifellos handelt es sich hier um Parerga, gewonnen als Ergebnisse bei Erledigung der Lebensaufgabe S.s, bei seinen weltbekannten Paracelsusstudien. Wie bei allen literarischen Arbeiten des ungemein rührigen und um die medicinische Geschichtskenntnis hochverdienten Verfassers, der in Düsseldorf 1898 eine historisch-medicinische Ausstellung, im Jahre darauf eine Göthe-Ausstellung daselbst, der auf dem Hamburger Naturforschertag die erste medicinisch-historische Gesellschaft ins Leben gerufen hat (und gegenwärtig als deren erster Vorsitzender fungiert), imponiert auch an der vorliegenden „Studie“ die bibliographische Technik und die literarhistorische Vollständigkeit und Gründlichkeit um so mehr, als das Thema bisher, soweit Ref. weiß, eine monographische Bearbeitung nicht erfahren hat. S. hat hier einen jungfräulichen Boden beackert und Früchte gewonnen, die für den Specialisten und namentlich für den literarischen Feinschmecker des Reizes nicht entbehren. Wenn der Verf. gleich zu Anfang Paracelsus als einen Jatrochemiker hervorhebt und zwischen den Zeilen eine Art von Gegensatz gegenüber der älteren Schule der Jatromathematiker zu construieren versucht und deutlicher noch am Schluß S. 85 die von Paracelsus inaugurierte Jatrochemie als einen Fortschritt gegenüber der Astrologie hervorhebt, so scheint er hier unbewußt den Begriff der späteren Jatromathematik d. h. der Jatrophysik zu substituieren. Denn man kann wohl Physik und Chemie in gewissem Sinne als Gegensätze betrachten, wie das ja bei den Schulen des 17. Jahrh.s thatsächlich der Fall war, aber kaum die Jatrochemie des Paracelsus als Gegenstück zur astrologischen Lehre ansprechen wollen, einer Lehre, von der sich ja auch Paracelsus durchaus nicht völlig hatte emancipieren können. Im übrigen mußte naturgemäß S.s Darstellung sich im wesentlichen auf die literarhistorische Seite beschränken. Der pragmatische Teil ist mit Recht unbeachtet gelassen und nur hier und da flüchtig gestreift worden. Hier hätte wohl auch S. kaum Neues vorbringen können. Denn die astrologischen Theorien sind bekannt; der Faden ist bei den in Betracht kommenden Autoren durchgehends derselbe und nur die Nummer wird wohl etwas variieren. Ist auch die Astrologie der Alten als Irrlehre erkannt und überwunden, so halten wir sie und so manche andere Lehre der Alten durchaus nicht für tot; eine Wiederbelebung unter Accomodation an die Ergebnisse und durch die Ergebnisse der neueren Naturforschung darf nicht für ausgeschlossen gelten. Es war darum eine dankenswerte That von dem Verf., daß er ein Gebiet, das bereits der literarischen Rumpelkammer endgültig verfallen schien, dem Tageslicht erschlossen und der Geschichte wiedergegeben resp. weitere historische Forschung darüber angeregt hat.

Pagel.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 92. Band. 10.—12. Heft.

Inh.: Herm. v. Schroetter und N. Zuntz, Ergebnisse zweier Ballonfahrten zu physiologischen Zwecken. (Mit Fig.) — Jul. Bernstein, Untersuchungen zur Thermodynamik der bioelektrischen Ströme. 1. (Mit Fig. u. Taf.) — H. Rietschel, über verminderte Leitungsgeschwindigkeit des in „Ringer'scher Lösung“ überlebenden Nerven. (Mit Taf.) — L. Merzbacher, die Folgen der Durchschneidung der sensibeln Wurzeln im unteren Lumbalmarke, im Sacralmarke und in der Cauda equina des Hundes. Ein Beitrag zur Lehre der Bewegungen des Schwanzes und Afters. — R. Popper, über den Einfluß der Labgerinnung auf die Verdaulichkeit der Milch. — E. Abderhalden, das Blut im Hochgebirge. Zur Abwehr. — R. Magnus, die Pupillarreaction der Octopoden. (Mit Fig. u. Taf.)

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 10.

Inh.: E. Veit, eine modificierte Rettig-Bank. (Mit Abb.) — Kühl, eine Bemerkung über die Verwendung staubbindender Fußbodenöle in Schulräumen. — Fronim, Berichtigung. — R. Landau, zur geschichtlichen Entwicklung der Schulhygiene. Nach einem Vortrag. — am Ende, über das Schulbrausebad und seine Wirkungen. Vortrag. — Kraft, die 3. Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege am 14. u. 15. Juni in Basel. 2.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hirsch, Robert, und Ludwig **Nagel**, **Die Gewährleistung beim Viehhandel** nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Erläutert. 2. Teil. Tierärztlicher Teil von L. Nagel. Stuttgart, 1902. Kohlhammer. (IV, S. 207—559. Gr. 8.) ℳ 6, 20.

Dieser zweite, tierärztliche, Teil bringt die specielle Pathologie der Hauptmängel und bedungenen Gewährmängel bei den Haustieren in einer mit ihrer Knappheit dem praktischen Bedürfnis angemessenen Form. Die einzelnen Capitel sind noch: Wesen der Krankheit, Geschichtliches, Aetiologie, Symptome rc. übersichtlich disponiert. Die durch die Mängel bedingte Wertminderung wird überall angegeben, wo sichere Anhaltspunkte für ihre Bestimmung vorliegen. Am Kopfe jedes Capitels finden sich die gesetzlichen Gewährfristen, am Ende einzelne ausländische Gewährfristen angegeben. Die Incubations- resp. Entwicklungszeiten der Mängel, deren Feststellung oft große Schwierigkeiten macht, und deren Kenntnis in jedem Streitfall von ungemeiner Wichtigkeit ist, sind eingehend berücksichtigt. Ein Capitel über Altersbestimmung bei Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen und ein Sachregister machen den Beschluß des Buches, das dem Juristen wie dem Tierarzt und gebildeten Händler gleichermaßen willkommen sein wird.

Tezner, Friedrich, **Technik und Geist des ständisch-monarchischen Staatsrechts.** Leipzig, 1901. Duncker u. Humblot. (IX, 102 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Staats- u. socialwissenschaftl. Forschungen, hrsg. v. Gustav Schmoller. XIX, 3.

Der Zweck dieser Schrift ist, die Resultate der historischen Forschungen über den alten Ständestaat der Disciplin der allgemeinen Staatslehre zuzuführen. Es kann der letzteren in der That nur zu statten kommen, wenn sie auf diese Weise ihr empirisches Material beträchtlich vermehrt, und es ist Tezners Versuch deshalb von vornherein dankbar zu be-

grüßen. Man wird ihm auch vollkommen zustimmen, wenn er ein Zusammenwirken der Geschichts- und Staatsrechtswissenschaft zur Gewinnung des vollen Verständnisses historischer staatsrechtlicher Gebilde fordert. Und wenn ein Jurist, wie T. es thut, die von den Historikern versuchte Reconstruction der alten Verfassung an der Hand juristischer Begriffe zu berichtigen unternimmt, so werden wir allen derartigen Darlegungen volle Aufmerksamkeit zu schenken haben. Aber es kann auch geschehen, daß der Jurist sich nicht genügend in die Vergangenheit vertieft und daher Belehrung von dem Historiker annehmen muß. Ein solcher Fall scheint mir hier vorzuliegen. Obwohl T.s Bemerkungen im einzelnen oft beachtenswert und förderlich sind, so dürfte er doch in der Hauptsache irren. Ich habe in meinen verschiedenen Arbeiten über landständische Verfassung die Ansicht verfochten, daß die Stände eine Landesvertretung darstellen, und hierfür die Beistimmung anderer Historiker wie Rachfahl und Werunsky gefunden. T. wendet sich nun gegen diese Auffassung. Er macht uns jedoch einen nicht ganz gerechten Vorwurf, indem er uns die Meinung zuschiebt, wir hätten die Stände als Volksvertretung bezeichnet. Wir haben an eine eigentliche „Volksvertretung" nicht gedacht, sondern nur eine Landesvertretung angenommen. Insofern sind die Ausführungen T.s gegen die Annahme einer „Volksvertretung" zunächst hinfällig. Aber auch das, was er gegen die Deutung der Landschaft als Landesrepräsentation sagt, läßt sich nicht halten. Ich kann mich hierüber kurz fassen, da Rachfahl die T.schen Darlegungen mit besonderer Rücksicht auf Schlesien im Jahrbuch für Gesetzgebung Jahrg. 1902, S. 1063 fg. einer eingehenden Prüfung unterzogen hat. T. versteht mich mehrfach falsch, wofür Rachfahl a. a. O. S. 1090 Anm. 1 schon ein bezeichnendes Beispiel angeführt hat. G. v. Below.

Dreydorff, Rud., Ein deutsches Reichsarbeitsamt. Geschichte und Organisation der Arbeiterstatistik im In- u. Ausland. Leipzig, 1902. Jäh und Schunke. (166 S. Gr. 8.) ℳ 4.

A. u. d. T.: Volkswirtschaftl. und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen, hrsg. v. W. Stieda. II. 3.

Schon seit langem wird in den Parlamenten, in der Presse und in der Literatur viel debattiert über die Notwendigkeit einer sorgfältigeren Pflege der Arbeiterstatistik und über die Schaffung einer besonderen Behörde für diesen Zweck. Der Erörterung dieser Frage ist auch das vorliegende Buch gewidmet. Nach einer kurzen Einleitung, in der die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Arbeiterstatistik hervorgehoben wird, giebt der Verf. zunächst eine kritische Darstellung der in Nordamerika, England, Frankreich, Belgien, der Schweiz und Oesterreich zur Pflege der Arbeiterstatistik bestehenden Einrichtungen. Darauf prüft er eingehend die bisher in Deutschland, insbesondere von der Commission für Arbeiterstatistik, dem Statistischen Amt, dem Reichsversicherungsamt und den Interessenvertretungen der Arbeiter herausgegebenen arbeitsstatistischen Untersuchungen und kommt zu dem Resultat, daß zwar manche dieser Schriften wertvolle Beiträge liefern, daß alle diese Aemter aber weit davon entfernt sind, eine wirklich befriedigende und ausreichende Arbeiterstatistik zu geben. Eine solche kann nach Dreydorffs Ansicht nur von einer besonderen Behörde geleistet werden, für die er bestimmte Vorschläge formuliert: Zur Feststellung und Klarlegung der wirtschaftlichen und socialen Lage der Lohnarbeiter und der ihnen gleichstehenden Angestellten soll für jeden höheren Verwaltungsbezirk jedes Bundesstaates ein Arbeitsamt errichtet werden. Als Centralbehörde wird diesen Arbeitsämtern ein Reichsarbeitsamt übergeordnet, das dem Staatssecretär des Reichsamts des Innern untersteht. Neben jedem Arbeitsamt wird ein Arbeitsrat gebildet, dessen Mitglieder zur Hälfte von den Arbeitgebern, zur Hälfte von den Arbeitnehmern gewählt werden. Entsprechend wird dem Reichsarbeitsamt ein Reichsarbeitsrat beigegeben. Neben dem Leiter des Reichsarbeitsamts und Vertretern der übrigen Reichsämter soll er gebildet werden aus 30 weiteren Mitgliedern, die zu einem Drittel aus Vertretern der Arbeitgeber, zu einem Drittel aus Vertretern der Arbeitnehmer und zu einem Drittel aus fachmännisch gebildeten Personen bestehen. Die Aemter sollen die Fähigkeit haben, die Mitteilung der erforderlichen Daten nötigenfalls durch Ordnungsstrafen zu erzwingen. Unter den Aufgaben des Reichsarbeitsamts ist noch besonders hervorzuheben die Herausgabe einer Zeitschrift nach dem Muster der Labour Gazette, des französischen Bulletin de l'Office du travail und der österreichischen Socialen Rundschau. Dies in kurzem der Inhalt des vorliegenden Werkes. Zweifellos wird das Reich sehr bald Maßregeln ergreifen, die eine sorgfältigere Pflege der Arbeiterstatistik gewährleisten. Ob dies nun durch Errichtung von besonderen Arbeitsämtern geschieht oder nicht, jedenfalls wird das von D. in seiner Schrift mit großem Fleiße zusammengetragene Material dabei wertvolle Dienste leisten.

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 21.

Inh.: Ad. Arndt, über Gebühren, besonders Kurtaxen. — Ginsberg, Zurücknahme des Einspruchs und des Antrags auf gerichtliche Entscheidung. (Zur Auslegung der §§ 451, 456 Abs. 2 u. 462 Abs. 2 Str.P.O.) — Blanckmeister, Wann ist im Civilproceß die Behauptung einer Partei, daß der Gegner durch Leistung eines Partei-Eides sich einer Verletzung der Eidespflicht schuldig gemacht habe, zulässig, und wie gestaltet sich alsdann das weitere Verfahren? (Schl.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Muhammad ibn Ahmad Abulmutahhar alazdî, Abulkâsim ein bagdâder Sittenbild. Mit Anmerkungen hrsg. von Adam Mez. Heidelberg, 1902. Winter. (LXIX, 146 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Die arabische Literatur bewegt sich bekanntlich durchweg in typischen Formen und ist daher sehr arm an originalen Erzeugnissen. Ein solches Original aber ist die von Mez herausgegebene Schrift des Abulmutahhar. Es ist ein erster Versuch, dem Realismus des großstädtischen Lebens auch in der schönen Literatur zu seinem Rechte zu verhelfen. In dieser Absicht schildert uns der Dichter einen alten mit allen Hunden gehetzten Bagdâder Schmarotzer, wie er unter der Maske eines frommen Betbruders in die zum Diner versammelte Gesellschaft eines reichen Lebemannes eindringt und alsbald mit cynischer Frechheit die Zügel der Unterhaltung an sich reißt. Nachdem er die einzelnen Gäste gehörig durchgehechelt, ohne des Hausherrn selber zu schonen, lenkt er das Gespräch auf einen weit ausgesponnenen Vergleich zwischen Bagdâd und Isfahân. Trotz alles Lobes, das er der Chalifenstadt nicht versagen kann, verrät sich der Dichter durch seinen unverhohlenen Localpatriotismus gleich hier als Isfahâner. Auf einen kleinen Vorimbiß folgt zunächst eine Schachpartie, deren einzelne Züge mit offenbar typischen Witzen begleitet werden. Während dann die einzelnen Gerichte der Hauptmahlzeit auf der Tafel erscheinen, setzt sich der Vergleich zwischen Bagdâd und Isfahân fort und diesem wird nun mit aller Entschiedenheit die Palme zuerkannt. Inzwischen stachelt der Wein die wüste Sinnlichkeit des Alten auf; seine galanten Bemühungen um eine der Sängerinnen tragen ihm nur Hohn ein. Als er dann seine Zärt-

lichkeit einem der Diener zuwendet, kommt es zu einem erregten Wortgefecht, das in eine groteske Schimpferei ausartet, bis der Held vom Weine übermannt umsinkt. Am andern Morgen verläßt er mit denselben frömmelnden Allüren, mit denen er gekommen war, den Schauplatz.

Dieser Versuch, neben den ausgefahrenen Geleisen der alten Literatur einen neuen Weg zur lebendigen Gestaltung der Gegenwart zu bahnen, hat keine Nachfolge gefunden. Das wird nicht nur an der Gleichgiltigkeit der die Literatur beherrschenden Kreise gelegen haben, sondern gar sehr an der Ausführung des Themas selbst. Durch besondere Zartheit in der Behandlung sexueller Fragen zeichnen sich die Dichter jener Zeit nicht gerade aus, jedoch die homosexuellen Derbheiten des hier geschilderten Lustgreises werden auch die an scharfes Gewürz gewöhnten Gaumen literarischer Feinschmecker bis zum Ekel gereizt haben. Auch die Sprache des Buches wird seiner Verbreitung nicht förderlich gewesen sein. M. lobt zwar an seinem Autor mit Recht, daß er der Versuchung widerstanden habe, den Bagdâder Dialekt zur Charakteristik seines Helden heranzuziehen. Als echter Realist aber benutzt er jede Gelegenheit, sich in technicistischem Argot zu ergehen, das nicht nur uns, sondern sehr bald auch vielen arabischen Lesern den Genuß an seiner Dichtung verkümmern mußte. So ist uns das Buch denn auch nur in einer einzigen Handschrift erhalten, und auf diese eine Ausgabe zu gründen war kein geringes Wagnis. M. war für diese Aufgabe gut vorbereitet durch eingehendes Studium aller, größtenteils nur in Handschriften zugänglichen Reste der schönen Literatur jener Zeit. Im ganzen ist es ihm gelungen, einen lesbaren Text herzustellen, in dem freilich noch manches Rätsel zu lösen bleibt 25 7 l. جَنَّة, جُنَّة, 26 22 لَحاحى kann nur زجاج sein, vgl. 45 14; 51 14 l. تَدبيبها, 73 6 كبار, 86 apu كُوّن, 121 apu واحد, 132 14 الذى 138 apu بزرجله. Den Text begleitet er mit Anmerkungen, in denen literarische Anspielungen sowie mancherlei Realien mit großer Gelehrsamkeit erläutert werden. Unter den drei S. XL zu 42 4 zur Wahl gestellten Deutungen von الطراز الأوّل wird die erste den Vorzug verdienen, wegen برود الأوّل im Brautstaat der Fâṭima bei Ibn Sa'd, Weiberbuch 15 20 (meiner im Druck befindlichen Ausgabe). Die Einleitung weist in der Form eines gedankenreichen Essays der Schrift ihre literarhistorische Stellung zu. Endlich giebt M. noch ein Verzeichnis der in den Wbb. fehlenden Ausdrücke; statt dessen hätte wohl mancher bei der heutigen Lage der arabischen Lexikographie lieber einen vollständigen Wortindex gesehen, wie er in der indischen Philologie mit Recht seit langem eingebürgert ist.

Brockelmann.

Jacoby, Felix, **Apollodors Chronik.** Eine Sammlung der Fragmente. Berlin, 1902. Weidmann. (416 S. Gr. 8.) ℳ 14.

A. u. d. T.: Philologische Untersuchungen, hrsg. von A. Kiessling und U. v. Wilamowitz-Moellendorff. Heft 16.

Vor 26 Jahren ist Apollodors Chronik durch Diels so zu sagen wiederentdeckt; endlich die Gesamtbearbeitung zum Glück unter seiner Leitung. Und eine Leistung ist herausgekommen, zu der man Arbeiter wie Meister beglückwünschen darf. Keiner, der der griechischen Chronologie bedarf (also auch kein Historiker) kann an dem Buche vorübergehen. Auch im Einzelnen enthält es eine Fülle von Belehrung. Das will ich nicht aufzählen, und die Versehen mag ich (als Sündenregister) nicht zusammenstellen, obwohl sie mehr die Peripherie des Apollodor als die Fragmente und deren Behandlung angehn. Nun bedürfen wir der Eratosthenessammlung, auf die in dem Buche mehrfach gebührend hingewiesen ist.

Theodull eclogam recensuit et prolegomenis instruxit Ioannes Osternacher. Additae sunt singulae schedae vetustissimorum codicum arte zincographica expressae. Liber separatim typis expressus ex „programmate“ collegii Petrini. Ripariae prope Lentiam 1902. (59 S. Gr. 8.)

Die letzte Ausgabe von Theoduli ecloga war im Jahre 1836 erschienen. Daher war eine neue und zwar kritische Ausgabe des Gedichtes eine Notwendigkeit, zumal das Werk noch nicht in den Poetae latini aevi Carolini erschien. Daß die Ecloge aber im letzten Bande dieses Werkes zu erscheinen hat, ist durch die neue Ausgabe evident erwiesen. Sie hat sich nämlich im Cod. Etonensis L. 6. 5 (Beginn oder spätestens Mitte von saec. X) gefunden und der Hrsgbr. weist nach, daß der Schreiber dieser Handschrift an mehreren Stellen durch Glossen, die er in seiner Vorlage übergeschrieben fand, im Texte irregeleitet worden ist. Hieraus dürfte sich allerdings ergeben, daß das Gedicht wohl noch vor 900 verfaßt wurde, und da in dem Werke der leoninische Reim durchgeführt ist, so folgert der Hrsgbr. mit Recht, daß es kaum vor 800 geschrieben sein kann. Der Etonensis ist nun zwar in langobardischer Schrift geschrieben, aber dies braucht für das Vaterland des Dichters nicht maßgebend zu sein; das Pseudonym Theodulus (so die ältesten Handschriften, spätere geben Theodolus) deutet wahrscheinlich auf einen germanischen Verfasser namens Godescalc. Vielleicht ist es der aus dem Prädestinationsstreit mit Hincmar von Rheims bekannte Mönch Godescalc gewesen, der das Gedicht zum Beweis seiner Rechtgläubigkeit verfaßte. Wenn der Hrsgbr. meint, daß ein christlicher Poet saec. IX nicht mehr den Kampf gegen die heidnische Mythologie habe auszufechten brauchen und daß daher der Stoff des Gedichtes vor der Schließung der Philosophenschule von Athen (529) niedergeschrieben zu sein scheine, so möchte Ref. einhalten, daß Amarcius noch saec. XI in nicht geringem Maße gegen die Mythologie polemisiert und daß Eupolemius (saec. XI oder XII) in seiner Messias an nicht wenigen Stellen mit Theodulus ganz verwandte Materien behandelt. Das parallelisierende Element hörte eben in der christlichen Literatur nicht auf, sich hervorzudrängen, und ebenso durchzieht ja das Prunken mit mythologischer Gelehrsamkeit das ganze Mittelalter.

Die neue Ausgabe ist auf nicht weniger als 24 Handschriften aufgebaut, von denen acht bis zum Ende des 12. Jahrh.s reichen; im ganzen aber verzeichnet der Hrsgbr. 121 Handschriften. Hierzu kommen 28 Ausgaben, die die Ecloge allein enthalten, und 26 Ausgaben, in denen sie mit anderen Schriften gedruckt ist; allerdings sind deren zehn nicht aufzufinden gewesen. Bei den Handschriften hätte die Zusammenstellung bei Becker (Catal. bibl. ant. p. 325), obwohl sie unvollständig ist, mit benutzt werden können; das älteste Vorkommen dort ist aus Blaubeuren saec. XI ex. bezeugt.

Den Hauptteil der Arbeit bildet nun die Ausgabe selbst, die zum ersten Male die ältesten und besten Handschriften herangezogen hat und mit großer Sorgfalt in textlicher Hinsicht gearbeitet ist. Einen nicht geringen Teil der Abweichungen von Becks Ausgabe hat der Hrsgbr. am Schlusse S. 55 fg. zusammengestellt. So erscheint nun die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes, vor allem kommt die mittelalterliche Orthographie zu ihrem Rechte. Letzteres, wie es scheint, allerdings noch nicht ganz vollständig, denn nach der besten

***

Ueberlieferung dürfte an den meisten Stellen e für ae stehen (so 62 edes, 74 arce, 78 ethera, 94 Peone, 101 Dedalus etc., nicht ersichtlich wird das Verhältnis z. B. bei 80 pincernae, 81 perfidiae, 127 pudicitiae). Doch das sind Kleinigkeiten gegenüber der sonstigen Vortrefflichkeit des Textes, der in solchem Gewande jedenfalls bald zu neuen Studien über das Gedicht anregen wird. Solche stellt übrigens der Hrsgbr. selbst in Aussicht, er wird, wie er verspricht, besonders die Imitationsfrage behandeln. Hierzu giebt Ref. einiges am Wege aufgelesene: 22 Verg. Aen. II, 709; 29 Verg. Ecl. VII, 17; 37 Aen. III, 17; 61 fg. Ov. Met. I, 218 fg.; 69 fg. Met. I, 313 fg.; 77 fg. Aen. V, 254 fg.; 83 Prudent. Dittoch. III, 2; 109 Cul. 131 fg.; 288 Mart. Cap. I, 42 p. 17; 333 Mart. Cap. I, 25 p. 12. Ein sorgfältiger Namenindex und zwei photographische Tafeln der ältesten Handschriften beschließen die schöne Ausgabe, für die dem Verf. lebhafter Dank gebührt.

Zum Texte möchte Ref. 51 teneremur („auf daß wir nicht angezogen würden") statt temeremur schreiben. 127 ist pudicitae Druckfehler. M. M.....s.

Remy, Arthur F. J., The influence of India and Persia on the poetry of Germany. New York, 1901. (Columbia University Press.) Macmillan Co. (XI, 81 S. Gr. 8.)

Columbia University press Germanic studies. I, 4.

In der prächtigen Studie „Die erste und die zweite Renaissance", die von dem kleinen Aufsatze „Von Indien nach dem Abendland" ergänzt wird, hat Graf Schack bereits 1889 in seiner „Pandora" das Thema der vorliegenden amerikanischen Studie von höherem Standpunkte aus behandelt. Wichtiger als die schönen poetischen Gaben, welche das Studium der orientalischen Sprachen uns geschenkt hat, erscheint dem Uebersetzer Firdussis die Einwirkung jener Studien auf dem Gebiete der Religion. Es liegt demnach kein unmittelbarer Widerspruch zu Schack vor, wenn Remy den Nutzen des indisch-persischen Einflusses auf die deutsche Poesie mehr »in the reproductions and translations it inspired« als in den westöstlichen Nachdichtungen erblickt. Freilich hat R. manches, wie z. B. Daumers Hafis, der Richard Wagner (12. September 1852 [?] an Uhlig) mit solcher Begeisterung erfüllte, unterschätzt, die von Schack so gefeierte Uebersetzung von Firdussis „Jusuff und Suleicha" durch Schlechta-Wssehrd überhaupt nicht erwähnt. Wollte R. auch nur eine Skizze geben, so möchte man doch selbst ihr etwas mehr Fülle wünschen. R. geht aus von den Reisebeschreibungen, aus denen Mandevilles fabelhafte und Olearius' zuverlässiger Bericht hervorragen, um dann in eigenen Capiteln Herder, Goethe, Schiller, die Schlegels, Platen, Rückert, Heine, Bodenstedt, kleinere orientalisierende Dichter und Graf Schack zu besprechen. Schiller und Heine können nicht einen eigenen Abschnitt in diesem Zusammenhang beanspruchen, dagegen wird R.s ungünstiges Urteil über Goethes Divan den Verdiensten der westöstlichen Dichtung nicht gerecht. R. ist für eine Skizze öfters zu sehr auf einzelne Verse eingegangen, während er andernfalls das einschlägige Material zu unvollkommen heranzieht und nur oberflächlich zu behandeln versteht. M. K.

Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher, herausgegeben von Heinrich Funck. Weimar, 1901. Goethe-Gesellschaft. (443 S. mit 1 Portr. u. 3 Taf. 8.)

Schriften der Goethegesellschaft. Bd. 16.

Eine sorgfältige Materialsammlung über das Verhältnis zwischen Goethe und Lavater, von Professor Funck in Gernsbach. Niemand war zu solcher Arbeit berufener als dieser fleißige Forscher, der seit Jahren die Beziehungen des Züricher Propheten zu seinem Zeitgenossen nach den verschiedensten Richtungen hin dargelegt hat. Funck hatte ein noch viel reicheres Material zur Verfügung gestellt; aber die Goethegesellschaft mußte mit Rücksicht auf den Raum sich beschränken, so daß Manches weggefallen ist, was gewiß für den Specialforscher von Interesse gewesen wäre. Doch ermöglicht das Dargebotene (und das ist die Hauptsache) auch dem nicht für die Einzelfragen der literarischen Forschung interessierten Leser, sich selbst ein Urteil zu bilden über das in psychologischer Hinsicht so merkwürdige Verhältnis jener beiden Männer. Lange haben die verletzenden Aeußerungen des gewaltigen Dichters aus den neunziger Jahren das Urteil der Literarhistoriker so beherrscht, daß Lavater zu hart beurteilt wurde; man vergaß nicht bloß, daß Goethe als Jüngling jahrelang mit Lavater in inniger Beziehung gestanden hatte, sondern daß er auch als Greis diese Beziehungen mit aller Objectivität, ja mit sichtlicher Liebe, in Dichtung und Wahrheit dargelegt hat, so daß er erwarten durfte, man werde die früheren schroffen Urteile auf ihr rechtes Maß zurückführen. Heute ist es in dieser Hinsicht besser geworden: man erkennt immer mehr an, daß von einer Verschuldung Lavaters in dieser Angelegenheit keine Rede sein kann. Vielmehr hat die ungemeine Verschiedenheit der beiden Männer, die am Anfang der Bekanntschaft weder sie selbst, noch ihre gemeinsame Freundin, die schöne Seele, geahnt hat, die eigentliche Ursache ihrer gegenseitigen Entfrembung gebildet. Man kann geradezu sagen, daß das ganze Verhältnis der beiden Männer etwas Tragisches hat. Für uns, die wir den traurigen Ausgang kennen, ist es nicht schwer, schon in den ersten Briefen die Keime der späteren Entzweiung zu finden, während beide Männer noch lange Jahre ehrlich an die Möglichkeit einer gegenseitigen Verständigung glaubten. Rührend ist es, wie Lavater selbst nach den beleidigenden Ausfällen Goethes in den Xenien noch mehrfach seiner Hoffnung auf eine innere Wendung des Jugendfreundes öfter Ausdruck gegeben hat. „Er will in keinem Verhältnisse mehr mit mir stehen", schreibt er am 14. November 1797 an Hotze. „Indessen Saullus ist Paullus geworden, Goethe kann wohl noch ein Christ werden, so sehr er über dieses Wort lachen würde." Und in demselben Monat schreibt er noch einmal: „Meine Hoffnung für Ihn, im Andenken deßen, was Er war, soll mich nicht laßen." So wenig Lavater von mancherlei Fehlern frei zu sprechen ist, sein freundschaftliches Empfinden für Goethe war aufrichtig und hatte so schroffe Ablehnung nicht verdient.

Wir glauben, damit nicht die Pietät von Goethe zu verletzen, vielmehr in seinem Sinn zu handeln, da des Dichters letztes Wort über den ehemaligen Freund also lautet (Aus meinem Leben XIX. Buch): „Manche Epoche meines nachherigen Lebens werd ich veranlaßt, über diesen Mann zu denken, welcher unter die Vorzüglichsten gehört, mit denen ich zu einem so vertrauten Verhältnisse gelangte. Nach unseren auseinanderstrebenden Richtungen mußten wir uns allmählich ganz und gar fremd werden, und doch wollt ich mir den Begriff von seinem vorzüglichen Wesen nicht verkümmern lassen." H. Dechent.

Nentwig, Heinrich, Das ältere Buchwesen in Braunschweig. Beitrag zur Geschichte der Stadtbibliothek nach archivalischen Quellen u. anderen Urkunden bearb. Leipzig, 1901. Harrassowitz. (63 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Beihefte z. Centralblatt für Bibliothekswesen. XXV.

Zuverlässige urkundliche Nachrichten über das Buchwesen in Braunschweig treten erst seit dem Ende des 13. Jahrh.s auf. Gegen Ausgang des Mittelalters besaßen der Rat,

die Minderbrüder vom Orden des hl. Franciscus, die Kirche St. Andreas und nach Einführung der Reformation das evangelische geistliche Ministerium erwähnenswerte Büchersammlungen, die sich sämtlich nebst der aus dem 17. Jahrh. stammenden reichen Collection des Johannes Cammann in ihren Ueberresten gegenwärtig in der Stadtbibliothek befinden, während die Ueberbleibsel dreier anderer Kirchenbibliotheken, der von St. Blasien, St. Aegidien und St. Cyriaci nach Wolfenbüttel gewandert sind. Alle über Entstehung und Bestandteile dieser Sammlungen vorhandenen älteren Nachrichten sind in dem vorliegenden Hefte übersichtlich zusammengestellt.

Rheinisches Museum f. Philologie. Hrsg. von Frz. Buecheler u. Hermann Usener. N. F. 57. Band. 4. Heft.

Inh.: A. Brinkmann, ein Schreibgebrauch und seine Bedeutung für die Textkritik. — L. Ziehen. *ΙΕΡΑ ΔΕΥΡΟ.* — A. v. Domaszewski, Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte. — A. Enmann, die älteste Redaction der Pontificalannalen. — M. Fränkel, epigraphische Beiträge. — P. v. Winterfeld, Satzschlußstudien zur Historia Augusta. — F. Reuß, zur Ueberlieferung der Geschichte Alexanders des Großen. — F. Wilhelm, zur römischen Elegie. — O. Neubaus, der Vater der Sisygambis und das Verwandtschaftsverhältnis des Dareios III Kodomannos zu Artaxerxes II und III.

Englische Studien. Begr. von E. Kölbing, hrsg. von Joh. Hoops. 31. Band. 1. u. 2. Heft.

Inh.: (1.) M. Förster, frühmittelenglische Sprichwörter. — O. Knapp, die Ausbreitung des flectierten Genitivs auf -s im Mittelenglischen. — F. Holthausen, Studien zum älteren englischen Drama. — (2.) M. Weyrauch, zur Composition, Entstehungszeit und Beurteilung der me. Romanze „The Squyr of lowe Degre". — Paul Machule, Coleridge's Wallenstein-Uebersetzung. — O. Jespersen, the nasal in nightingale, etc.

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: A. Kopp, niederdeutsche Liederdrucke aus dem 16. Jahrh. — E. W. Bredt, ein kunstgeschichtliches Generalregister der Zeitschriften in Blockbuchform.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. von A. Graesel. 3. Jahrg. Nr. 11/12.

Inh.: W. Bethmann, der eingehängte Band. — Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins. Red. Rud. Payer v. Thurn. 16. Band. Nr. 9/10.

Inh.: Weimarer Goethe-Tage. — A. Brandeis, auf Goethes Spuren von Verona bis Rom. Vortrag. — R. F. Arnold, Wilhelm Meisters Meisterjahre. — R. M. Meyer, Cardinal Consalvi in Goethes Faust. — A. L. Jellinek, Goethe-Bibliographie. 3.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 10.

Inh.: F. Maier, Galen und die römische Tachygraphie. — H. Moser, die Geschichte der Stenographie in Rumänien. — F. Hödel, der stenographische Typendruck nach Geschichte und Wesen. (Forts.)

Sagenkunde.

Hannig, Franciscus, De Pegaso. Breslau, 1902. Marcus. (161 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Breslauer philologische Abhandlungen, hrsg. v. Richard Förster. VIII, 4.

Der Verf. behandelt nach einander die Erzählungen von der Geburt und Bändigung des Pegasus, seine Beziehung zu den Quellen, die Beflügelung, den Katasterismus und den Namen, und schließt mit einigen Bemerkungen über die Bedeutung der Sagengestalt. Es ist ein starker Ausschnitt aus der griechischen Mythologie und Monumentenkunde, der zu durchmessen war, und man kann Mut, Ausdauer und Fleiß bewundern. Aber lösen konnte der Anfänger die Aufgabenmasse nicht, die ihm gestellt war; Ref. fürchtet, keiner unter den Lebenden kann sie lösen. Es muß gesagt werden: Themata dieser Art sind zu schade, um, ich will nicht sagen, verdorben, aber doch zu Versuchszwecken benutzt zu werden. Um über Pegasus' Verbindung mit der Gorgo, mit Perseus und Bellerophon zu entscheiden, muß man selbst erforscht haben, wie es mit Gorgo, Perseus und Bellerophon steht. Um über die *Πηγασίδες* reden zu können, muß man die Verbindung der Quellnymphen mit der Poesie kennen. *πηγός* heißt gedrungen und falb (oder ähnlichfarbig), gewiß. Warum aber muß *Πήγασος* „gedrungen" heißen? Warum kann der Name nicht auf die Farbe oder auf die Quelle oder auf Unbekanntes gehen? Athena ist bei der Bändigung des Pegasus öfters anwesend: darum soll man denken können, daß sie das Roß selbst habe reiten wollen? Reitet sie? *χρῆναι* soll einfach für *χρήνη* stehen können? Daß das in bestimmt geartetem Zusammenhange vorkommen kann, weiß jeder, ꝛc. Ref. will die Einzelheiten nicht häufen; es giebt deren auf jeder Seite. Nochmals: der Verf. hat fleißig garbeitet; gelobt muß das werden. Aber solche Aufgaben sollten keinem Studierenden gestellt werden. Es giebt doch andere genug.

Altertumskunde.

Huelsen, Ch., Die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum 1898—1902. Rom, 1902. Loescher u. Co. (97 S. 8.) L. 5.

Seinen im ersten Hefte des 17. Jahrganges der Mitteilungen des K. D. archäologischen Instituts, Römische Abteilung, veröffentlichten Bericht über römische Topographie hat Huelsen jetzt in Separatabdruck herausgegeben und somit ist auch dem großen Publicum Gelegenheit geboten, die vortrefflichen Erläuterungen dieser wichtigen Funde sich zu eigen zu machen. Vielleicht niemals, wie gerade jetzt, richten sich die Blicke eines jeden Gebildeten auf dieses durch Tradition und Wort geweihte Stück Erde, wo unter der energischen, thatkräftigen Leitung des Ingenieurs Giacomo Boni in methodischer Fortführung die ruhmreiche Vergangenheit des römischen Volkes in immer neuen, teils längst verschollenen Daten ans Licht tritt, alte Fragen lösend, neue knüpfend. Außer den officiellen Bekanntmachungen, die wohl infolge des allzu reichen Materials in den letzten zwei Jahren einen Aufschub erlitten haben, sind in anderen italienischen und ausländischen, zumal deutschen Fachblättern kurze und längere Berichte über einzelne Funde und den Fortgang der Scavi erschienen, wie auch Richter in der zweiten Auflage seiner römischen Topographie 1901 seine Besprechung derselben in einem Anhang beifügt, aber an einer so ausführlichen, eingehenden und besonders übersichtlichen Arbeit, wie die vorliegende, Allen zugänglich, fehlte es bis jetzt noch. Freilich hat sich H. teilweise gebunden gefühlt durch den begreiflichen Wunsch des italienischen Unterrichtsministeriums, detaillierte Erklärungen und Messungen einiger neuen Funde zuerst selbst zu studieren und zu publicieren, jedoch beschränken sich dieselben auf Fachsachen, wie z. B. das große Cloakennetz des Forums ꝛc. Den Untersuchungen der Einzelfunde geht ein kurzes Verzeichnis voraus, welches über diese Ausgrabungsperiode im Zusammenhang berichtet, ferner eine Angabe der projectierten Fortsetzung derselben. Dann beginnt der Rundgang durch das Forum und die Darlegung der Ansichten H.s über die einzelnen Monumente, deren Bestimmung jetzt in ein schärferes Licht gerückt wird, wenn sie nicht überhaupt neu aufgetaucht sind. So besuchen wir den Saturntempel, Volcanal, Tiberiusbogen, die Schola

Xanthi, die kaiserliche Rednerbühne mit ihrem Anhängsel, der sogenannten Rostra Vandalica, den Arkadenbau, welchen Boni als Substruction der Rostri Cesarei, H. dagegen des Clivus Capitolinus ansieht, den Severusbogen, die Curia und das Comitium mit dem Lapis niger, den hocharchaischen Anlagen unter demselben mit der altinschriftlichen Stele, deren Entzifferung so viel Staub aufgewirbelt hat; die Basilica Aemilia mit ihren Annexen, die Anlagen unter dem freien Platze des Forum, den Cäsartempel, die Regia, das Castorheiligtum, die hochinteressanten Monumente der Quellnymphe Juturna, den Augustustempel mit den anstoßenden Bibliotheksräumen, die Nova Via mit ihren beiden Verbindungen zum Palatin, die altchristlichen Malereien in der frühen Kirche S. Maria Antiqua, den Vestatempel und das Haus ihrer Priesterinnen, die Sacra Via und die Nekropolis des palatinischen Rom. So gelangen wir zum Titusbogen, wo augenblicklich die Ausgrabungen zwischen diesem und dem Palatin und im Tempel der Venus und Roma in vollem Gange sind und interessante Resultate versprechen, über welche im nächsten Jahre referiert werden soll. Eine Anzahl von Plänen, Abbildungen und Reconstructionen allerneuster Ausführung sind dem Hefte beigegeben. Es bliebe noch übrig, die gelehrten Kreise darauf aufmerksam zu machen, daß der von H. bearbeitete Schlußband von Jordans Topographie wahrscheinlich noch vor Schluß des Jahres erscheinen wird, in welchem die wesentlichen Resultate der Forschungen der letzten Jahre, so weit sie die Reg. I—VII und IX—XIV betreffen, zur Verwendung kommen werden. F. B.

Kunstwissenschaft.

Witting, Felix, Die Anfänge christlicher Architektur. Gedanken über Wesen und Entstehung der christlichen Basilika. Mit 26 Abbildungen im Text. Strassburg, 1902. Heitz. (VII, 103 S. Lex.-8.) ℳ 6.

Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft 10.

Seitdem L. B. Alberti die Entstehung der christlichen Basiliken aus der antiken Basilica forensis gelehrt, hat die Frage geruht bis zum 19. Jahrh., wo ihre Beantwortung mit doppeltem Eifer versucht wurde. Fast alle aber suchten die Aufgabe darin, zunächst eine Entlehnung nachzuweisen, sei es vom antiken Profanbau oder vom jüdischen Tempel &c.; andererseits sprach schon Zestermann es 1847 aus, daß „die Erklärung der Form der Basiliken innerhalb des Christentums, nicht außerhalb zu suchen“ ist. Auf diesem Wege geht nun Witting weiter und kommt dabei zu sehr beachtenswerten Resultaten. Die erste Zeit der neuen Religion zeigt einen architektonischen Indifferentismus: man kommt zusammen, man predigt, wie und wo Gelegenheit sich bietet; in der Synagoge, im Privathaus &c. Daraus folgt aber nichts für die Entstehung der christlichen Basilika. In Wahrheit kann man weder die Basilica forensis, noch das antike Haus, noch den oecus Corinthius und die Palastbasilika, noch etwa die vorchristlichen Tempelanlagen Aegyptens, Griechenlands und Jerusalems, die Synagogen, Mithrasheiligtümer und den Kabirentempel auf Samothrake zur Erklärung heranziehen. Wohl sind einzelne Aehnlichkeiten vorhanden; hier ein Grundriß, dort ein Quer- oder Längsschnitt. Nirgends aber ist die Uebereinstimmung des Ganzen vorhanden. Und wo die äußere Aehnlichkeit sich am meisten aufdrängt, bei der Basilica forensis, sind trotzdem in der Auffassung tiefgreifende Unterschiede vorhanden: so das Herumlaufen der Säulenreihen auch an den Schmalseiten und die Ueberhöhung des Mittelschiffs durch obere Säulen, die auf dem horizontalen Architrav der unteren stehen, oder durch Einstellen höherer, durchgehender Stützen. Für die Namensverwandtschaft wird die Erklärung von Mau acceptiert. Da wird es denn wichtig, nach dem Vorgange von Kraus und Hauck die vorbasilikalen christlichen Gotteshäuser heranzuziehen, die wesentlich einfacher gestaltet sind, und für die besonders Afrika schätzbare Beispiele liefert. Der nicht einmal immer halbkreisförmige Chor setzt direct an das einschiffige Oblongum an. Auch Ueberhöhung des Mittelschiffs ist nicht immer vorhanden (Tafska). Die innere Entwickelung zur Basilikaform sieht nun W. im Ritus und seiner Entwickelung. Der eucharistischen Feier, bei der nur Bischof und Gemeinde vorhanden sind, entspricht die einfachste Form der vorbasilikalen Gebäude. Die Ausschließung der Gemeinde von den Functionen des Ritus, die schon nach Constantin allgemein war, bedeutet dann „eine Uebertragung aus tastlichem Bereich in visuelle Formen“. Damit bedurfte der Raum, in dem der Schauact stattfand, und der natürlich der mittlere war, ausgezeichnet noch durch die wohl aus rein ästhetischen Gründen angefügte Apsis, einer Heraushebung über den übrigen Raum. Die Entstehung der Seitenschiffe möchte hingegen durch die Aufstellung der zwei παστοφορεῖα, auf denen die Gaben der Gemeinde niedergelegt wurden, veranlaßt sein. Aehnlich ergiebt sich dann die Ausrückung der Apsis und das Querhaus. Ist hier vielleicht auch noch nicht alles endgiltig formuliert, hier und da eine Erklärung gezwungen erscheinend, so bedeutet das Zurückgehen auf den Ritus sicher einen principiell richtigen Weg; ein Ragout vom Schmause der Antike ist die christliche Basilika sicher nicht, sondern eine „den Ritus interpretierende große architektonische Veranstaltung“. In unserem nach Einflüssen und Milieu schnüffelnden Jahrhundert ist es doppelt erfreulich, die Schöpferkraft einer neuen Idee energisch (hier und da vielleicht übertreibend energisch) mit psychologischem Feinsinn betont zu sehen. Freilich ist die Sprache manchmal nicht ganz einfach, und einzelnes wie „Mutationen“ oder das häufige „Sublime“ würde man gern missen. K. S.

Stephani, K. G., Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung. Baugeschichtliche Studien auf Grund der Erdfunde, Artefakte, Baureste, Münzbilder, Miniaturen und Schriftquellen. In 2 Bden. 1. Bd. Der deutsche Wohnbau und seine Einrichtung von der Urzeit bis zum Ende der Merovingerherrschaft. Leipzig, 1902. Baumgärtner. (XII, 448 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 14.

Es ist erfreulich, daß sich in jüngster Zeit so viele Forscher der Untersuchung der Privataltertümer zugewendet haben, während in früheren Jahren einzig und allein die Denkmäler kirchlicher Kunstübung die Aufmerksamkeit und das Interesse der Kunsthistoriker in Anspruch nahmen. Kurz nach dem Erscheinen von Moriz Heynes trefflicher Darstellung des deutschen Wohnungswesens (1899) bringt uns Stephani eine neue Bearbeitung dieses interessanten Stoffes. Beide Werke ergänzen sich aufs erwünschteste: Heynes Arbeit bietet eine erschöpfende Zusammenstellung des vorhandenen literarischen Materials, Stephani dagegen hat es verstanden, die wenigen oft schwer zu findenden Kunstdenkmäler zur Erläuterung seiner Schilderung heranzuziehen, und dadurch hat er sich ein nicht minder hochzuschätzendes Verdienst erworben. Er beginnt mit der Besprechung der prähistorischen Wohnstätten und findet in den Hausurnen Nachbildungen dieser Hausbauten. Ob seine Ansichten anfechtbar sind, mögen die entscheiden, welche den Denkmälern der vorgeschichtlichen Zeit ihre Studien gewidmet haben. Von Capitel II an jedoch stehen wir auf sicherem historischen Boden und verfolgen an der Hand unseres zuverlässigen Führers die Entwickelung und Ausgestaltung des alten germanischen

Wohnhauses, wie sich dieselbe bei den verschiedenen Stämmen eigenartig ausgebildet hat. Daß die Abbildungen in den allermeisten Fällen nicht der Zeit angehören, die der Verf. bespricht, und daß sie deshalb nur einen bedingten Wert beanspruchen können, ist dem Autor keineswegs entgangen: für diese alte Zeit fehlt es ja fast immer an zuverlässigen Darstellungen und man ist darum gezwungen, solche, die augenscheinlich später entstanden sind, zu benutzen. Der erste uns vorliegende Band reicht bis in die Zeit der Merovinger; die Fortsetzung verspricht noch interessanter zu werden, da für die Folgezeit nicht allein die schriftliche Ueberlieferung reichere und ausgiebigere Ergebnisse verspricht, sondern auch die Denkmäler in immer größerer Zahl dem Forscher zur Verfügung stehen. Hat sich der Verf. schon durch diesen Band den Dank aller Freunde des deutschen Altertums erworben, so wird die Fortsetzung auch für den Kunsthistoriker und den Schilderer der Sittengeschichte von hohem Interesse sein. A. Stz.

Frankenburger, Max, Beiträge zur Geschichte Wenzel Jamnitzers und seiner Familie. Strassburg, 1901. Heitz. (VIII, 95 S. Gr. 8.) ℳ 4.

. Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 30.

Unter obigem Titel hat der Verf. einen Band herausgegeben, welcher insgesamt 285 Regesten über Wenzel Jamnitzers Leben und Schaffen in Nürnberg von 1534 an bis zu seinem Tode, sowie über seine Nachkommen und Verwandten und endlich über des Meisters Wohnhaus enthalten. Den Inhalt seiner Regesten schöpft F. teils durch eigene archivalische Forschungen aus Nürnbergs alten Gerichts- und Kirchenbüchern, in Ratsprotokollen ꝛc., teils aus der Veröffentlichung des Archivrats Ernst Mummenhoff im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" Jahrg. 1877. Letzteren Teil der Regesten bezeichnete unser Hrsgbr. durch ein M. Die große Mehrzahl der von F. gesammelten Regesten bezieht sich auf Familien- und Privatangelegenheiten Wenzels und seiner Nachkommen und bringt hierüber manche neue Aufschlüsse, wenn auch F. eingestehen muß, daß seine Erhebungen über des Meisters Lehr- und Wanderjahre erfolglos blieben. Immerhin enthält der Band auch eine stattliche Reihe von Regesten, welche über Wenzels Thätigkeit als Münzschneider und Goldschmied weiteres Licht verbreiten und also einen dankenswerten Beitrag zur Kunstgeschichte liefern, wogegen die ausführlichen Nachrichten über seine Sippe wohl nur einiges culturgeschichtliche Interesse erwecken. H. S.

Crane, Walter, Die Grundlagen der Zeichnung. Leipzig, 1902. H. Seemann Nachfl. (X, 392 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Walter Crane, neben John Ruskin und William Morris einer der hervorragendsten unter den selbständig denkenden Vertretern des modernen englischen Kunstgewerbes, hat das Wesentliche seiner ästhetischen und kunstphilosophischen Ansichten in mehreren umfangreichen Schriften niedergelegt, von denen „Linie und Form" und „Die decorative Illustration des Buches" bereits bei Hermann Seemann Nachfolger in deutscher Uebersetzung erschienen sind und auch bei unsern Künstlern und Kunstfreunden viele Beachtung gefunden haben. Diesen beiden Werken schließt sich jetzt ergänzend und erläuternd das vorliegende an, das wiederum lehrreiche Einblicke in die Schaffensgrundsätze der modernen englischen Kunst gewährt. Es ist aus Vorlesungen entstanden, die der Verf. als Zeichenlehrer an der städtischen Kunstschule in Manchester vor mehreren Jahren gehalten hat. Dieser Ursprung erklärt zugleich die Vorzüge und die Schwächen des Buches. Da er zu Schülern verschiedenen Alters und Bildungsgrades sprach, mußte er verschiedene Zweige seines Themas in durchaus elementarer Weise behandeln. Das fördert zwar auch für den Leser die Klarheit, zwingt aber den, der bereits einigermaßen im Bilde ist, mehrfach ermüdende und weitschweifige Gedankengänge mit zu durchlaufen, die ihn erst auf Umwegen zum Ziele der Erkenntnis führen. Der Hauptzweck des Verf.s ist, wie schon der Titel andeutet, die theoretischen Grundlagen der Zeichenkunst, ihr Verhältnis zu den übrigen Künsten und ihre Beeinflussung durch Natur und Leben zu untersuchen. Ihr Ausgangspunkt ist die Architektur, die Königin und Mutter aller Künste. Die Wohnungen und sonstigen Bauwerke schmücken, war von je her eine ihrer wichtigsten Aufgaben. In den Anfangsstadien ihrer Entwicklung entsprach sie auf allen Gebieten zunächst den Anforderungen der Nützlichkeit. Noch heute sehen wir an vielen Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs, daß ihre einfache zweckmäßige Grundform zugleich hervorragend decorativ wirkt. Daraus ergiebt sich die Notwendigkeit, daß die Decoration, namentlich die ornamentale, nicht als eine zufällige und äußerliche Zugabe zu einem Dinge, sondern als ein wesentlicher und organischer Teil desselben betrachtet werden muß und daß unsere Gebrauchsgegenstände nicht durch willkürlich darauf angebrachte Ornamente, sondern allein durch die Schönheit ihrer Linien und Formen und durch das Ebenmaß ihrer Teile ästhetisch wirken sollten. Wenn Gegenstände durch decorative Zeichnungen verziert werden, so müssen sich diese stets den Erfordernissen und Beschränkungen des Materials und der Arbeitsmethoden anpassen. Die natürlichen Grenzen des dem Material eigenen Ausdrucksvermögens dürfen nie überschritten werden. Aber nicht nur hierauf hat der Zeichenkünstler Rücksicht zu nehmen, sondern er untersteht auch teils bewußt, teils unbewußt verschiedenen anderen Einflüssen. Hierzu sind vor allem zu rechnen die geographische Lage seiner Heimat, die sich namentlich in der Auswahl, Anordnung und Farbengebung gewisser charakteristischer Ornamente, überhaupt in der Anwendung eines nationalen oder localen Stiles äußert; ferner der Symbolismus, der sich in dem Bestreben zeigt, gewisse Gedanken in typischer Form auszudrücken und den Beschauern mitzuteilen, weiterhin das Verhältnis des Künstlers zu den ihn umgebenden Dingen, die er entweder so darstellt, wie sie sind, oder so, wie sie ihm unter einem bestimmten Gesichtspunkte erscheinen; dann das eigene Ich des Zeichners mit seinen ungemein verschiedenartigen und unberechenbaren Wandlungsmöglichkeiten; endlich die dem Künstler vielfach nicht klar bewußte, immer aber äußerst wirkungsvolle Macht der Tradition und der Umwelt. — Die Ausstattung des gedankenreichen und vielseitige Anregung bietenden Werkes ist in jeder Hinsicht mustergiltig. Der Ueberſetzer hätte sich hinsichtlich der Stilisierung etwas weniger eng an das Original anschließen und besonders die langen Schachtelsätze möglichst vermeiden sollen.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 4. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: Zum Jubiläum des Vereins für Original-Radierung in München. — E. Neumann, die Bedeutung der Photographie für den bildenden Künstler. — G. Pauli, Louis Tuaillons Denkmal des Kaisers Friedrich für Bremen. — H. Rosenhagen, Louis Corinth. — Die Turiner Ausstellung. — Künstler-Seide von Deuß & Oetker in Krefeld. — P. Schultze-Naumburg, die Bewegung zur Bildung einer neuen Frauentracht. Vortrag. Die Ausstellung „die neue Frauentracht" in Berlin. — Personal- und Ateliernachrichten. — E. W. Bredt, Patriz Huber †. — Aus den Berliner Kunstsalons. — Kleinere Ausstellungen.

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 8. Jahrg. Nr. 3.

Inh.: G. Galland, die Reform der Künstler-Jury. (Schl.) — G. Ebe, Licht und Farbe als Ausdrucksmittel der Architektur neuer

Richtung. — Rheinisch-Westphälische Bildhauerkunst. — Wider die Künstlerconcurrenzen. — Leop. Gustav, Münchener Brief. — Paul Warncke, Berliner Kunstschau.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 8. Heft.

Inh.: A. Steffens, die alten Wandgemälde auf der Innenseite der Chorbrüstungen des Kölner Domes. (Mit Abb.) 4) und 5) Legende des hl. Papstes Silvester I. — J. A. Endres, romanische Deckenmalereien und ihre Tituli zu St. Emmeram in Regensburg. 2. — Die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf. 5. (Mit Abb.)

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 16. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: F. Avenarius, der Dürerbund. — K. Grunsky, über Geselligkeit. — F. Avenarius, die neue Richtung. — R. Batka, das deutsche Kunstlied. 2. — A. Lehmann, jenseits von Schön und Häßlich.

Pädagogik.

Jahn, M., Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik. Ein Lehr- und Handbuch, unter Mitwirkung von K. Heilmann. 3., verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, 1901. Dürr. (X, 464 S. Gr. 8.) ℳ 7, 20.

Rascher, als man vermuten durfte, ist auf die 1897 erschienene zweite Auflage des vorliegenden Buches (vgl. Jahrg. 1898, Nr. 11, Sp. 373 d. Bl.) die dritte Auflage gefolgt. Sie erweist sich als eine um 51 Seiten vermehrte und auch vielfach verbesserte. Erweitert wurde besonders der erste Teil, der durch verschiedene neuere Ergebnisse der physiologischen Psychologie bereichert wurde. An verschiedenen Stellen wurden auch Beispiele aus der Psychopathologie herangezogen. Die neueste Literatur ist vielfach nachgetragen. An der Einteilung des Ganzen ist nichts geändert. Der zweite und der dritte Abschnitt handeln nach wie vor von dem Vorstellungsleben „innerhalb des psychischen Mechanismus" und von den „höheren, den Mechanismus überschreitenden Bewußtseinsweisen", eine Unterscheidung, die den Schüler zu großen und verhängnisvollen Mißverständnissen verleiten kann. Im einzelnen wäre noch manches zu bessern, um nur eines anzuführen, die anfechtbare Definition von Geist (S. 338). Trotzdem sollte das Buch zum eisernen Bestande der Bibliothek eines jeden Schulmannes gehören.

Pädagogische Abhandlungen. Hrsg. von W. Bartholomäus. N. F. 8. Band. 1. Heft.

Inh.: A. Krug, die Pestalozzische Schule in Preußen. (16 S.) ℳ 0, 40.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: H. Pudor, Friedrich Ludwig Jahn. Zu seinem 50jähr. Todestage (15. Oct. 1852). — H. Schoen, wie man in Frankreich zu den öffentlichen Aemtern gelangt. (Forts.) — E. Dahn, die Schulgesundheitspflege und der höhere Lehrerstand. — L. Kellner, unnötige Leiden. — J. Hutten, moderne Erziehungsfragen. — B. Frambolz, unsere Quintaner. — H. E. W. Jost, was lehrt die Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung zu Düsseldorf 1902 hinsichtlich völkischen Kunstempfindens. — Die Aussichten des philologischen Studiums.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. November 1902.

Cont.: T. A. deWeese, two years' progress in the Chicago schools. — D. O. S. Lowell, a new method of admission to college. — C. J. Keyser, mathematical productivity in the United States. — M. T. Blauvelt, Oxford, past and present. — J. M. Greenwood, shorter time in elementary school work. — G. A. Soper, hygiene as a factor in education. — W. R. Bridgman, paternalism in college athletics.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: Schöttle, Vorschläge für eine Umarbeitung von Grafs griechischen Materialien. (Schl.) — Evangelisches Landexamen 1901. — Katholisches Landexamen 1901. — Erste humanistische Dienstprüfung 1901. — Zweite humanistische Dienstprüfung 1901. — Haag, neue Forschungen in der Thalgeschichte des Neckars und der Donau. — Ackerknecht, zur Aussprache des Schriftdeutschen.

Die Mädchenschule. Hrsg. von K. Hessel. 15. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Schröter, eine Geibel-Anthologie für Schule und Haus.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 44.

Inh.: Wie eine Zeitung zustande kommt. — Für Zehnjährige. Odyssee. Wie Odysseus in sein Haus kam. — Für Achtjährige. Der Gang nach dem Eisenhammer. — Leseübung für Anfänger. — Von unseren jungen Lesern. — Lateinische Ecke: Leichte Erlernung des Lateinischen.

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: O. Pulwer, vierzig Jahre im Dienste des Schul- und Vereinsturnens. Aus der Geschichte der „Turnvereinigung Berliner Lehrer" (1862—1902). — M. Zettler, Sind Turninspectoren nötig? — Zum GutsMuths-Denkmal.

Körper und Geist. Fortsetzung der von H. Schnell u. H. Wickenhagen i. J. 1890 gegründeten Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel. Hrsgbr. Karl Möller, F. A. Schmidt, H. Wickenhagen. 11. Jahrg. Nr. 17.

Inh.: Schmidt, Einiges über die Behandlung der Freiübungen im Schulturnen. — Böttcher, unser Lehrplan, beurteilt von Dr. Sickinger. — Möller, eine Bemerkung zur Turnkleidung der Mädchen und Damen. — 23. Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg in Schöneberg bei Berlin am 26.—28. Sept. 1902.

Vermischtes.

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Hrsg. von Dr. K. Trübner. Zwölfter Jahrgang. 1902—1903. Mit dem Bildnis von Léopold Delisle, radiert von H. Manesse in Paris. Strassburg, 1903. Trübner. (1347 S. 8.) ℳ 13; geb. ℳ 14.

An Umfang wesentlich vermehrt, tritt dieser Band seinem Vorgänger, nach Inhalt und Form gleichtrefflich, ebenbürtig zur Seite; soviel dürfen wir schon jetzt vor längerem Gebrauch, aber nach einer möglichst vielseitigen Durchsicht sagen. Einzelne kleine Lücken oder Versehen sind in solch einem Werke gar nicht zu vermeiden; auch liegt es in der Natur der Sache, daß da und dort eine Angabe bereits bei seinem Erscheinen veraltet ist. Um so mehr ist es rühmend hervorzuheben, wie der Hrsgbr. auch diesmal Alles daran gesetzt hat, um den allerneusten Stand der Dinge zu verzeichnen. In der Redaction wurde der Hrsgbr., wie schon das vorige Mal, durch J. Beugel unterstützt, das Personalregister ist von A. Gebhard ausgearbeitet worden. Endlich sei noch erwähnt, daß erfreulicher Weise dem Unternehmen die gewünschten Auskünfte bereitwilligst zugehen, was dem Hrsgbr. seine mühevolle und zeitraubende Arbeit erleichtern hilft. Eine Empfehlung des überall in wissenschaftlichen Kreisen bekannten und geschätzten Buchs ist überflüssig. Möge es sich auch in Zukunft auf der jetzigen Höhe erhalten.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 6., gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit mehr als 11000 Abbildungen im Text und auf über 1400 Bildertafeln, Karten und Plänen sowie 130 Textbeilagen. 1. Band. A bis Astigmatismus. Leipzig u. Wien, 1902. Bibliographisches Institut. (VIII, 903 S. Lex.-8.) Geb. ℳ 10.

Kaum ist der letzte Ergänzungsband der fünften Auflage von Meyers Conversationslexikon ausgegeben worden, so beginnt bereits die sechste zu erscheinen, diesmal mit dem Titel: Großes Conversations-Lexikon, wohl im Gegensatz zu den kleineren Nachschlagebüchern derselben Firma. Der erste Blick lehrt, wieviel Mühe und Sorgfalt aufgewandt ist, überall zu bessern und zu ergänzen und so den alten Ruf

des Unternehmens auch weiterhin im vollsten Umfang zu bewahren. Das bezieht sich nicht nur auf den Text, sondern erst recht auf die Abbildungen, die von je her einen besonders wertvollen Bestandteil des Lexikons ausgemacht haben. Auf allen Gebieten sind sie vermehrt worden; erwähnt seien hauptsächlich die kunstgeschichtlichen Tafeln, bei denen für die Geschichte der Bildhauerkunst der Holzschnitt eingeführt worden ist. Auch darauf sei noch eigens hingewiesen, daß als neue Einrichtung Bildnistafeln hinzugekommen sind, welche gewisse Gruppen von Abbildungen bringen, so im vorliegenden Bande die Tafeln: Afrikaforscher I und II. Obwohl den jetzigen ersten Band eine Anzahl Artikel mehr füllen als den der vorigen Auflage (der bis „Aslaug" führte), ist er trotz sonstiger Vermehrung durch geschickte und angemessene Kürzungen weniger umfangreich als jener geworden, sehr zum Vorteil der wünschenswerten Handlichkeit. Das Aeußere hat durch die einfache und schöne Gestaltung des Einbandes entschieden gewonnen. Das Werk wird in den weitesten Schichten der Bevölkerung sowohl als in den engeren Kreisen der Gelehrten auch fernerhin als zuverlässiges und nicht leicht versagendes Hilfsmittel benutzt werden. Das Gesagte möge zur Anzeige des Erscheinens und zur vorläufigen Charakteristik der neuen Auflage genügen. Wir kommen auf sie noch öfter zurück.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Physikalisch-mathematische Classe. 1902. Nr. 42.

Inh.: Müller, über den Druck sandförmiger Massen auf standfeste Mauern. — van't Hoff, über die künstliche Darstellung von Kaliborit. — J. Schur, neuer Beweis eines Satzes über endliche Gruppen.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Nr. 43.

Inh.: Kekule v. Stradonitz, über einen statuarischen Typus des Hypnos.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Wien. (Rectoratsreden.) Jakob Schipper, Bericht über das Studienjahr. 1901/1902. (S. 3—47.) — Karl Gussenbauer, Anschauungen über Gehirnfunctionen. (S. 49—86.)

Marburg. (Inauguraldiss. [**medic. Fac.**]). Wilhelm Weber, Beiträge zur Histologie des Typhus abdominalis. (34 S.) — Felix Wulkow, über einen Fall von multiplen Embryomen des Ovariums. (22 S.)

Münster i. W. (Denkschrift des Senates.) Die Erweiterung der Westfälischen Hochschule. (44 S.)

— (Inauguraldiss. [**theolog. Fac.**]). Heinrich Gravel, die Arcandisciplin. 1. Teil. Geschichte und Stand der Frage. (48 S.) — W. van Gulik, der Scholaster Johannes Gropper und seine Thätigkeit im Churfürstentum Köln bis zum Jahre 1540. (63 S.) — Nik. Hilling, die Entstehungsgeschichte der Münsterschen Archidiakonate. (76 S.) — Albert Lauscher, Erzbischof Bruno II von Köln. (1132—1137.) (83 S.) — Leo Nelke, die Chronologie der Correspondenz Cyprians und der pseudocyprianischen Schriften ad Novatianum und Libor de Rebaptismate. (54 S.) — B. Peters, die christlichen Begriffe der Sittlichkeit und Seligkeit und ihr innerer Zusammenhang gegenüber dem Vorwurf des Eudämonismus. (44 S.) — J. Schmidt, die katholische Restauration in den ehemaligen Kurmainzer Herrschaften Königstein und Rieneck. (40 S.) — [**Sprachwiss. u Literaturgesch.**] Nikolaus Pinter, Lucanus in tradendis rebus geographicis quibus usus sit auctoribus. (51 S.) — Johannes Eduard Willms, eine Untersuchung über den Gebrauch der Farbenbezeichnungen in der Poesie Altenglands. (79 S.) — [**Geschichte**] Johannes Neunheuser, M. Aemilius Lepidus. (42 S.) — Johannes Schmitz, die Gogerichte im ehemaligen Herzogtum Westfalen. (78 S.) — Peter Schmitz, zur Vorgeschichte des Konkordates von Bourges (1438). Die kirchliche Kollations- und Besteuerungsfrage in Frankreich in den Jahren 1417—1426. (64 S.) — [**Länder- u. Völkerkunde**] Heinrich Hilderscheid, die Niederschlagsverhältnisse Palästinas in alter und neuer Zeit. (28 S.) — [**Naturw. u. Mathem.**] Wilhelm Bremer, die Fett verzehrenden Organismen in Nahrungs- und Futtermitteln. (76 S.) — Joseph Linneborn, die Fokaleigenschaften der Gebilde zweiter Ordnung in der Riemannschen Raumform. (26 S.) — Josef Tillmans, über das Fadenziehend- und Schleimigwerden von Brot und Milch. (64 S.) — Curt Winter, über einige Ester des Cholesterins und Phytosterins und ihre Verwendbarkeit zum Nachweise von pflanzlichen in tierischen Fetten, sowie über einige sonstige unverseifbare Stoffe aus Pflanzenfetten. (63 S.) — Johannes Baron, die Bedeutung der Phantasmen für die Entstehung der Begriffe bei Thomas von Aquin. (59 S.) — [**Philosophie**], August Wandt, David Friedrich Strauß' philosophischer Entwickelungsgang und Stellung zum Materialismus. (75 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36ᵉ année. Nr. 45.

Somm.: Rothstein, les fils de Joiachin. — Kautzsch, la poésie de l'ancien testament. — Dieltrich, Isbodadh. — Marquart, la géographie de Moïse de Khorène. — Streck, la Babylonie. — Wilamowitz, morceaux choisis d'auteurs grecs. — Schoenfeld, la ferme islandaise. — P. Hermann, Saxo grammaticus. — Gabotto, le cartulaire de Pignerol; documents sur Ivrée. — Le Grand, statuts d'hôtels-Dieu et de léproseries. — Jouve, le palais de justice de Nîmes. — Cuzacq, naissance, mariage et décès dans le sud-ouest. — Luchaire, mélanges d'histoire du moyen âge. — Conchie, la chronique de Saint-Hubert. — Lefaivre, les Magyars pendant la domination ottomane. Meillet, grammaire comparée de l'arménien. — Huber, histoire d'Autriche, trad. Baroti.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften. 164. Jahrg. Nr. 9.

Inh.: Barth, Wurzeluntersuchungen (Fr. Schultheß). — Gsell, les monuments antiques de l'Algérie (A. Schulten). — Strzygowski, Orient oder Rom (M. Dvořák). — Oesterreichischer Erbfolgekrieg. Bd. IV (Ferd. Wagner). — Abulkasim von Muhammad ibn Ahmad, hrsg. von Mez (M. J. de Goeje). — v. Scala, die Staatsverträge des Altertums. Bd. I (K. G. Brandis). — Fragmentensammlung der griechischen Aerzte. Bd. I, hrsg. von Wellmann (K. Kalbfleisch). — Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Bd. III (M. Perlbach).

Bollettino di filologia classica. Dir. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno IX. Nr. 5.

Somm.: Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie, IV. — Bérard, les Phéniciens et l'Odyssée (C. O. Zuretti). — Nottola, Tucidide. L'epitaffio di Pericle (N. Vianello). — Gebhardi, ein ästhetischer Commentar zu den Lyrischen Dichtungen des Horaz. 2. Aufl. bes. von A. Scheffler (V. Ussani). — Thiel, Iuvenalis Graecissans. — Manoni, P. Cornelio Tacito. Il dialogo degli oratori. — Varese, il calendario romano (L. Cantarelli).

Museum. Maandblad voor philologie en geschiedenis. Red. P. J. Blok, J. S. Speyer en B. Symons. 10. Jaarg. No. 1/2.

Inh.: (1.) Blok, Pirenne's Geschichte Belgiens, II. — Album gratulatorium in hon. Henrici van Herwerden (Speyer). — Euripidis fabulae edd. Prinz et Wecklein, II, vi—III, vi (Houtsma). — Germanici Caes. Aratea ed Breysig 2 (Karsten). — Littmann, arabische Schattenspiele (De Goeje). — Herrmann, Erläuterungen z. dän. Geschichte des Saxo grammaticus, I (Boer). — Duncker, Fürst Rudolf der Tapfere von Anhalt (P. L. Muller). — Sauerland, Urkunden u. Regesten z. Geschichte der Rheinlande, I (Brom). — (2.) Caland, Parallelen zu den altindischen Bestattungsgebräuchen. — Demoulin, Epiménide de Crète (Ovink). — Robert, Studien zur Ilias (M. Valeton). — Wynkoop, Handleiding tot de kennis der Hebreeuwsche taal, II (Van den Ham). — Logeman, Elckerlyc—Everyman (De Raaf). — Kippenberg, die Sage vom Herzog von Luxemburg (Blöte). — Chamberlain, die Grundlagen des 19. Jahrh.s (Colenbrander). — Stavenisse de Brauw, algemeene geschiedenis, II (D'Ailly).

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Müllenhoff, deutsche Altertumskunde IV (Meringer). — Finnur Jonsson, Heimskringla IV (Golther). — Ders., det norsk-islandske skjaldesprog (Golther). — Pitt Press Series. Die Journalisten von G. Freytag ed. Eve (Behaghel). — Kreb, the valiant Welshman by R. A. Gent (Bang). — Boretzsch, epische Studien I (Schneegans). — Mariéton, Jasmin (Koschwitz). — Roque-Ferrier, J. Jasmin (Koschwitz).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. v. G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 46.

Inh.: D. Laurent et G. Hartmann, vocabulaire étymologique de la langue grecque et de la langue latine (F. Solmsen). — A. Trendelenburg, der große Altar des Zeus in Olympia (Fr. Spiro). — Der römische Limes in Oesterreich. III (M. Ihm). — O. Stählin, Clemens Alexandrinus und die Septuaginta (A. Hilgenfeld). — L. Weigl, Studien zu dem unedierten astrologischen Lehrgedicht des Johannes Kamateros (J. Dräseke). — P. Hau, lateinisches Lese- und Uebungsbuch. II. Quinta (P. Meyer).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Asher, L., Albrecht von Hallers Bedeutung in der Biologie der Gegenwart. (Naturw. Rschau XVII, 46.)

Forel, F. A., Handbuch der Seenkunde. (Wallentin: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 10.)

Günther, Siegmund, Geschichte der anorganischen Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. (Wallentin: Ebd.)

Haeckel, Ernst, aus Insulinde. (Wegener: Ztschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin 1902. Nr. 8.)
Hecht, Felix, die Mannheimer Banken 1870—1900. (Spiethoff: Jahrb. f. Gesetzgebung, Verwaltung u. Volkswirtschaft im Dtschn Reiche XXVI, 4.)
Heyn, Moriz, 5 Bücher deutscher Hausaltertümer. Bd. 1/2. (v. Muth: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 10.)
Hilbert, David, the foundations of geometry. Authorized translation by E. J. Townsend. (Kleinpeter: Ztschr. f. d. Realschulwesen XXVII, 11.)
Lindner, Theod., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Bd. 2. (Frank: Ebd.)
Luckenbach, H., Kunst und Geschichte. Tl. 1. 4. Aufl. (Lehner: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 10.)
Pöhlmann, Robert v., Geschichte des antiken Communismus und Socialismus. 2. Bd. (Bernatzik: Jahrb. f. Gesetzgebung, Verwaltg u. Volkswirtschaft im Dtschn Reich XXVI, 4.)
Das Reichsland Elsaß-Lothringen. Landes- u. Ortsbeschreibung hrsg. v. statist. Bureau des Ministeriums f. Els. Lothr. (Bloch: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. XVII, 4.)
Rinieri, P. Ilario, la diplomazia pontificia nel secolo XIX. Il concordato tra Pio VII. e il primo console anno 1800—1802. (Bellesheim: Archiv f. kathol. Kirchenrecht Bd. 82, 3. Quartalheft.)
Royer, Jak., die Eschatologie des Buches Job. (v. Bulmerincq: Theol. Litbl. XXIII, 46.)
Schwarz, Hermann, Psychologie des Willens. (Spengler: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien LIII, 10.)
Seeberg, R., Luthers Stellung zu den sittlichen und socialen Nöten seiner Zeit und ihre vorbildliche Bedeutung für die evang. Kirche. (Theol. Litbl. XXIII, 46.)
Stark, J., die Elektricität in Gasen. (Geitel: Physikal. Zeitschr. IV, 4.)
Tiessen, Ernst, China, das Reich der 18 Provinzen. Tl. 1. (v. Richthofen: Ztschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin 1902 Nr. 8.)
Wintterlin, Friedr., Geschichte der Behördenorganisation in Württemberg. Teil 1. (Ludwig: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. XVII, 4.)

Vom 6. bis 13. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Baldauf, Robert, Historie u. Kritik. IV. Das Altertum. C. Basel. Reinhardt, Universitätsbuchdruckerei. (99 S. Quer Fol.)
Becker, Reinhold, der Dresdener Friede und die Politik Brühls. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 3. (Bibliothek der sächsischen Geschichte und Landeskunde hrsg. von G. Buchholz. Bd. I. Heft 1.)
F. von Bellingshausens Forschungsfahrten im südlichen Eismeer 1819—1821. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 5.
Ländliche Besitz- und Schuldverhältnisse in 27 Gemeinden Steiermarks. 2. Teil. Graz. Leuschner & Lubensky in Comm. (Lex. 8.) ℳ 2. (Statistische Mitteilungen über Steiermark. 10. Heft.)
Bilfinger, Adf., 12 Predigten. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.
Bleibtreu, Karl, Waterloo. Eine Schlachtdichtung. Mit 1 Karte. München. Langen. (Gr. 8.) ℳ 5.
Bulthaupt, Heinrich, Dramaturgie der Oper. Bd. 1—2. 2. Aufl. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (VII, 403, 347 u. 140 S. Gr. 8.)
Cauer, Paul, Palaestra vitae. Berlin. Weidmann. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 40.
Dahn, Felix, die Könige der Germanen. 9. Bd. 1. Abt. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 20.
Der Diwan des ʿUmar Ibn Abi Rebiʿa. Hrsg. von Paul Schwarz. 2. Hälfte, 1. Teil. Leipzig. Dieterich (Th. Weicher). (4.) ℳ 15.
Des Epiphanios von Cypern Ἔκθεσις πρωτοκλησιῶν πατριαρχῶν τε καὶ μητροπολιτῶν, armenisch und griechisch hrsg. von Frz. Nik. Finck. Marburg. Elwert. (8.) ℳ 2, 50.
Die Epitome des Julius Exuperantius hrsg. von Gustav Landgraf und Carl Weyman. (Sonderabdr. a. d. „Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik" XII 4.) Leipzig. Teubner. (20 S. Gr. 8.)
Foerster, Erich, das Ziel des Wollens. Predigten. Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2, 20.
Goethes Werke. Hrsg. von Karl Heinemann. Bd. 5. Bearbeitet von Otto Harnack. Bd. 6. Bearbeitet von Karl Heinemann. Leipzig u. Wien. Bibliograph. Inst. (Gr. 8.) Geb. à ℳ 2.
Grove, O. v., Constructionslehre der einfachen Maschinenteile. 1. Tl. Mit 16 Taf. Zeichngn in Mappe u. Abb. Leipzig. Hirzel. (Lex. 8.) ℳ 12.
Halácsy, E. de, Conspectus florae graecae. Vol. II, fasc. 2. Leipzig. Engelmann. (S. 257—612. Gr. 8.) ℳ 8.
Hartmann, Martin, der islamische Orient. Berichte und Forschungen. IV. Centralasiatisches aus Stambul. V. Mesreb der weise Narr und fromme Ketzer. Berlin. Peiser. (Gr. 8.) à ℳ 1.
Heinse, Wilhelm, sämtliche Werke. Hrsg. von Carl Schüddekopf. Bd. 5. Leipzig. Insel-Verlag. (Gr. 8.) ℳ 6.
Jacob, Georg, das Hohelied, auf Grund arabischer und anderer Parallelen von neuem untersucht. Berlin. Mayer & Müller. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.
Verbesserter und alter Kalender auf das Gemeinjahr 1903 für die kgl. preuß. Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen. Begründet von Gottfried Wilhelm v. Leibniz. 200. Jahrg. Berlin. Trowitzsch & Sohn. (300 S. Gr. 8.)
Kestner, Fritz, die deutschen Eisenzölle 1879—1900. Leipzig. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 3, 40. (Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen hrsg. von Gustav Schmoller. 21. Bd. 3. Heft.)
v. Leyden, die sogenannte Culpa-Compensation im bürgerlichen Gesetzbuch. Berlin. Heymann. (Gr. 8.) ℳ 2.
Mikołajczak, Josephatus, de septem sapientium fabulis quaestiones selectae. Breslau. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 3. (Breslauer philologische Abhandlungen hrsg. v. Richard Förster. 9. Bd. 1. Heft.)
Möller, Max, Erddruck-Tabellen mit Erläuterungen über Erddruck und Verankerungen. Mit 13 Tab. u. 63 Abb. Leipzig. Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 6.
Niebergall, F., ein Pfad zur Gewißheit. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 1.
Paléologue, Maurice, Rome. Paris. Plon-Nourrit et Cie. (349 S. Gr. 8.)
Pater, Walter, imaginäre Porträts. Deutsche Uebertragung von Fel. Hübel. Leipzig. Insel-Verlag. (Gr. 8.) ℳ 5.
Elisa von der Recke. II. Tagebücher u. Briefe aus ihren Wanderjahren. Hrsg. von Paul Rachel. Mit 4 Abb. Leipzig. Dieterich. (Gr. 8.) ℳ 8.
Sander, Paul, die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs, dargestellt auf Grund ihres Zustandes von 1431—1440. 2. Halbband. Mit zahlr. Tab. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 20.
Schulz, Ernst, Technologie der Dynamo-Maschinen. Mit 430 Abb. Leipzig. Hirzel. (Lex. 8.) ℳ 20.
Schwarz, Gottfried, Papst Leo XIII. vor dem Richterstuhl Christi. Dresden. Jacobi. (48 S. Gr. 8.)
Smith, Norman, studies in the Cartesian philosophy. London. Macmillan and Co. (Gr. 8.) Geb. sh. 5.
Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur hrsg. von Oscar v. Gebhardt u. Adolf Harnack. N. F. VIII, 2. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 5, 50.
 Harnack, Adolf, über verlorene Briefe und Actenstücke, die sich aus der Cyprianischen Briefsammlung ermitteln lassen. (45 S.)
 Klostermann, Erich, Eusebius' Schrift περὶ τῶν τοπικῶν ὀνομάτων τῶν ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ. (28 S.)
 Bonwetsch, G. Nat., Hippolyts Commentar zum Hohenlied auf Grund von N. Marrs Ausgabe des grusinischen Textes herausgegeben. (108 S.)
Untersuchungen zur älteren griechischen Prosaliteratur mit Beiträgen von Kurt Emminger, Hans Kullmer, Valentin Schneider, Martin Vogt hrsg. von Engelbert Drerup. Wilhelm v. Christ zum 70. Geburtstage dargebracht. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 20. (Aus: Jahrbücher für classische Philologie. 27. Suppl. Bd. H. 2.)
Vischer, Eberhard, Ist die Wahrheit des Christentums zu beweisen? Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.
Volksbote. Ein gemeinnütziger Volkskalender auf das Jahr 1903. 66. Jahrg. Oldenburg u. Leipzig. Schulze. (Gr. 8.) ℳ 0, 50.
Vorländer, Karl, Geschichte der Philosophie. Bd. I. Leipzig. Dürrsche Buchh. (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (Philosophische Bibliothek. Bd. 105.)
Webers, Georg, Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte. 21. Auflage. Unter Mitw. von Richard Friedrich, Ernst Lehmann, Franz Moldenhauer u. Ernst Schwabe vollständig neu bearb. von Alfred Baldamus. 1. Bd.: Altertum. Leipzig. Engelmann. (XIII, 610 S. Gr. 8.) ℳ 6.
Weddigen, Otto, Erinnerungen aus meinem Leben. Mit Bildnis. Gotha. Schmidt. (8.) ℳ 2.
Weinnoldt, Ernst, Leitfaden der analytischen Geometrie. Mit 62 Fig. Leipzig u. Berlin. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 60.
Weißenfels, Oskar, Kernfragen des höheren Unterrichts. N. F. Berlin. Gaertner. (Gr. 8.) ℳ 6.
Wethly, Gustaf, Dramen der Gegenwart. Kritische Studien. Straßburg i. E. Beust. (Gr. 8.) ℳ 3, 50.
Wilutzky, Paul, Vorgeschichte des Rechts. Prähistorisches Recht. Teil I. Breslau. Trewendt. (Gr. 8.) ℳ 6.
Winslow, O., Ur språkets historia. Stockholm. Aktiebolaget Varias Boktryckeri. (Gr. 8.) Kr. 1, 25.

Wobbermin, Georg, der christliche Gottesglaube in seinem Verhältnis zur gegenwärtigen Philosophie. Berlin, Alex. Duncker. (Gr. 8.) ℳ 2.
Wohlhaupt, F., das Lebensziel des Menschen — diesseitig oder jenseitig? Leipzig, Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Wohlrab, Martin, ästhetische Erklärung von Goethes Iphigenie auf Tauris. Berlin, Dresden, Leipzig, Ehlermann. (8.) ℳ 1, 50.
Wundt, Wilhelm, Grundzüge der physiologischen Psychologie. 5. Aufl. Bd. II. Mit 153 Abb. im Text. Leipzig, Engelmann. (VIII, 686 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Cicerone, M. T., il primo libro de officiis commentato storicamente e filosoficamente dal G. Segrè. (178 p. 8.) Torino, Loescher. L. 2, 25.
Consoli, S., l'autore del libro de origine et situ Germanorum: ricerche critiche. (133 p. 16.) Roma, Loescher e C.
Fossataro, P., studi di letteratura classica. (196 p. 16.) Napoli, stab. tip. di Gennaro e Morano. L. 2.
Giuriani, R., Béranger und die deutsche Lyrik. (101 p. 16.) Mailand, Druckerei Lombardi v. M. Bellinzaghi.
Luzzatto, Elena, il pensiero pedagogico nell'Emile, di Jean Jacques Rousseau, preceduto da lettera del prof. R. Ardigò. (156 p. 8.) Venezia, stab. tip. lit. Federico. L. 2, 50.
Muoni, G., Ludovico di Breme e le prime polemiche intorno a madama di Staël ed al romanticismo in Italia, 1816. (101 p. 8.) Milano, Società editrice libraria.
Potrone, Igino, F. Nietzsche e L. Tolstoi; idee morali del tempo: conferenze lette alla società Pro Cultura (in Napoli). (V, 163 p. 16.) Napoli, Pierro. L. 1, 50.

Französische.

Biré, E., les dernières années de Chateaubriand (1830-1848). (424 p. 8.) Paris, Garnier frères.
M. T. Ciceronis Brutus, sive De claris oratoribus, accedit libellus De optimo genere oratorum recensuit L. Quicherat. (108 p. 16.) Paris, Hachette et Cie. Fr. 0, 90.
Fouillée, A., Nietzsche et l'immoralisme. (XI, 299 p. 8.) Paris, Alcan. Fr. 5.
Grappe, G., J. H. Newman (essai de psychologie religieuse). (XVII, 168 p. 18.) Paris, Béduchaud.
Haussoullier, B., études sur l'histoire de Milet et du Didymeion. (XXXII, 324 p. 8.) Paris, Bouillon. (Bibliothèque de l'école des hautes études [sciences historiques et philologiques, 138e fascicule].)
Jacquier, E., histoire des livres du Nouveau Testament T. 1er. (XII, 491 p. 18.) Paris, Lecoffre. Fr. 3, 50. Bibl. de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique.
Lacroix, D., histoire de Napoléon. (VIII, 699 p. avec 75 vignettes et portraits. 18.) Paris, Garnier frères. Fr. 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Carlebach, Ernst, in Heidelberg. Nr. 254. Classische Philologie (z. Teil a. d. Bibl. des † Prof. Dr. Peter Egenolff). 1450 Nrn.
Heberle, J. M. (H. Lempertz' Söhne), in Köln. Nr. 109. (Bibliotheca theologica pars II). Systematische Theologie und Philosophie. 2883 Nrn.
Jaeckel, Max, in Potsdam. Nr. 3. Neuerwerbungen und seltene Bücher aus allen Fächern. 693 Nrn.
Lesser, Heinrich (Philipp Brand), in Breslau. Nr. 288. Seltene und culturgeschichtliche Bücher. 899 Nrn.
Meyer's, Friedrich, Buchh., in Leipzig. Nr. 41. Bibl. Ewald Böcker in Kösen. Abt. II: Deutsche Literatur u. ihre Gesch. von 1750 bis zur Gegenwart. Dramaturgie. 1650 Nrn.
Prager, R. L., in Berlin. 1902. Nr. 3. Nr. 2349—3458.
Ricker'sche Universitätsbuchhandlung J., in Gießen. Nr. 43. Class. Philologie u. Altertumskunde (Enth. die Bibl. des Prof. Dr. Tycho Mommsen u. z. Tl. die des Wirkl. Geh. Rates Dr. L. Wiese). 2259 Nrn.
Scheible's, J., Verlagsbuchh. u. Antiquariat, in Stuttgart. Katalog für Bibliophilen. Nr. 354. II. Abteilung. F—M. 1700 Nrn.
v. Zahn & Jaensch, in Dresden. Nr. 138. Goethe und Schiller, (Lessing, Klopstock, Herder, Jean Paul, Wieland und die classische Periode. Nebst: Romantiker.) 3480 Nrn.

Neuer Verlagskatalog.

Kauffmann, J., in Frankfurt a. M. Nr. 41. Neuer Verlag aus allen Geb. jüd. Wissenschaft. (16 S. Gr. 8.)

Auctionen.

20.—29. November durch Heberle, J. M. (H. Lempertz' Söhne), in Köln. Bibl. der † Herren: P. Broix, Neuß, Pfarrer J. Alb. Dimmers, Paffrath, Oeconomierat J. Haan, Köln, und Rentner H. Terstappen, Bracht. 2957 Nrn.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Mathematik Dr. K. Hensel in Berlin wurde zum ord. Professor in Marburg, die Privatdocenten der Medicin DDr. A. Fränkel, H. Peters, R. Braun v. Fernwald, H. Schlesinger, A. Bing, S. Klein und A. Ghon in Wien zu a. ord. Professoren ernannt.

In Bonn habilitierte sich Dr. H. Liniger für Chirurgie, besonders für Unfallheilkunde, in Göttingen Dr. H. v. Hoffmann für Kirchen-, Staats- und Verwaltungsrecht, in München Dr. Th. Kroyer für Musikwissenschaft, an der technischen Hochschule in Stuttgart Dr. Rohland für anorganische Chemie, in Lemberg Dr. Bednarski für Augenheilkunde.

Dr Jos. Zingerle wurde zum Secretär des österreich. archäologischen Instituts in Wien ernannt.

Es wurde verliehen: den Gymn.-Oberlehrern Dr. Bergmann in Schneeberg, Hofrat Poland in Dresden-Neustadt, Dr. Amelung in Dresden, Dr. Gäbler in Chemnitz, Dr. Lorenz in Wurzen und Franz in Plauen i. V., den Realgymn.-Oberlehrern Glaß in Plauen i. V., Teichmann in Berna und Dr. Leonhardt in Annaberg, dem Realschuldirector Dr. Claus in Oelsnitz i. V., den Realschuloberlehrern Dr. Broglé in Leipzig-Reudnitz, Zöllner in Chemnitz und Huth in Stollberg Titel und Rang als Professor, dem em. Schulrat Geh. Reg.-Rat D. Treibel in Potsdam, bisher in Merseburg, der k. preuß. Kronenorden 3. Classe, den em. Gymn.-Professoren Dr. Jungbahn, Scholkmann, Dr. Wolff in Berlin und Gadow in Potsdam der rote Adlerorden 4. Classe, dem Haupt-Observator am astrophysikal. Observatorium Prof. Dr. Scheiner in Potsdam der k. russ. St. Stanislausorden 2. Classe, dem Observator Professor Dr. Hartmann daselbst und dem Stadtschulinspector Dr. Kaute in Berlin derselbe Orden 3. Classe, dem ord. Professor Geh. Med.-Rat Dr. v. Leyden in Berlin das Großkreuz des persischen Löwen- und Sonnenordens, dem Schriftsteller Paul Lindenberg in Berlin die Commandeurinsignien des türk. Medjidie-Ordens.

Am 1. November † in Berlin der Chirurg Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Eugen Hahn im 62. Lebensjahre.

Am 10. November † in Berlin der Schriftsteller Prof. Dr. Adolf Reich, 78 Jahre alt.

Am 12. November † in Berlin der frühere Chefredacteur der Nordd. Allgem. Zeitung, Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Lauser, 66 Jahre alt.

Am 14. November † in Hamburg der Kantforscher Hauptpastor Dr. Albrecht Krause, 64 Jahre alt.

Vor kurzem † in Berlin der plattdeutsche Schriftsteller Max Blum, 38 Jahre alt.

An der neu begründeten **Universität Münster** ist am 6. d. M. der tausendste Student immatriculiert worden. Die Zahl der eingeschriebenen Juristen betrug bis dahin 200.

Nach den neuesten Berichten athenischer Tageszeitungen hat Petros Skúphos, Professor der Paläontologie an der athenischen Universität, bei Megalópolis in Arkadien nicht nur Skeletteile verschiedener tertiärer Tiere (vom Mastodon, elephas primigenius, Flußpferd, Büffel &c.), sondern auch ein vollständiges **Skelett eines riesigen Mammuts** mit zwei mächtigen Stoßzähnen an den Kiefern ausgegraben. Dieses in seltener Erhaltung vorgefundene Skelett soll alsbald ins paläontologische Museum zu Athen geschafft werden.

(Beil. z. allg. Zeitung-München.)

Im Merklerschen Steinbruch in Sontheim a. Br. wurden dieser Tage, wie die National-Zeitung schreibt, die **Kopfknochen eines Dacosaurus Maximus** (vorsintflutliche Eidechsenart, die eine Größe bis zu 30 m erreichte) gefunden. Der Besitzer, der noch weitere Teile des seltenen Tieres zu finden hofft, hat die Knochen dem königlichen Naturaliencabinet in Stuttgart übermittelt.

Wie der Beil. z. allg. Ztg.-München zufolge aus Rom berichtet wird, will Prof. Ciro Nispò-Landi mit Ermächtigung der italienischen Behörden eine gründliche **Untersuchung des Tiberbettes** vornehmen. Er ist davon überzeugt, daß in dem Schlamm des Flußbettes Gegenstände liegen, die wegen ihres künstlerischen, aber auch ihres bloßen eigentlichen Wertes fast unschätzbar sind. Historische Forschungen haben ihm gezeigt, daß die Römer Generationen lang ihre kostbarsten Besitztümer in den Tiber als Opfergaben für den Gott warfen, der nach ihrem

Glauben unter den Wassern lebte. Außer diesen Wertgegenständen hofft der Gelehrte die verschiedenartigsten seltenen Waffen zu finden, die von den vielen Soldaten getragen wurden, die ihr Leben in den Schlachten an den Ufern und auf den Brücken des Tiber verloren haben. Ferner erwartet er, viele wertvolle Gegenstände zu finden, die die ersten christlichen Fanatiker in den Strom warfen, da sie es für ein gutes Werk hielten, die Symbole der heidnischen Götzenverehrung zu zerstören. Die Ansichten des Professors werden durch die Thatsache erhärtet, daß bei Brückenbauten und Uferbefestigungen am Tiber jedesmal Schätze von großem Wert entdeckt wurden.

Der verstorbene Kliniker Geheimrat Professor Gerhardt hat seine kostbare **Bibliothek** der Universität Würzburg als Vermächtnis hinterlassen.

Die **neue Lesehalle** und freie öffentliche Bibliothek in Dresden, die von Commerzienrat Lingner mit einem Kostenaufwand von rund 70 000 ℳ geschaffen worden ist, wird in den nächsten Tagen der allgemeinen Benutzung übergeben werden.

Ein **unbekanntes Gedicht von Schiller** wird den Mitgliedern der Goethe-Gesellschaft in diesem Jahre als besondere Beigabe zum 17. Band der Schriften der Gesellschaft vor Weihnachten zugehen. Prof. Dr. Suphan berichtet darüber in Ergänzung eines in Weimar von ihm gehaltenen Vortrages in der Weimarer Zeitung. Es handelt sich um den Entwurf zu einem großen Gedichte „Deutschland".

Eine Enkelin von Theodor Körners Braut Antonie Adamberger, Freifrau v. Eiselsberg, geb. Arneth, in Temberg (Oberösterreich), hat, der „Voss. Ztg." zufolge, dem Dresdner Körnermuseum 32 bisher unveröffentlichte **Gedichte Theodor Körners** in den Urschriften schenkungsweise überlassen. Sie waren in den Jahren 1812 und 1813 in Wien entstanden und an die Adamberger gerichtet.

Philologen wird ein soeben von der Leipziger Buchhandlung Gustav Fock G. m. b. H. herausgegebener **Katalog** interessieren, der unter anderm auch die philologischen Teile der reichhaltigen Bibliotheken der verstorbenen Professoren Bruns in Kiel, Hoffmann in Wien, Pernice in Berlin und Schiller in Leipzig (früher Gießen) enthält. Freunde der Altertumswissenschaft sowie Bibliophilen werden in diesem interessanten Kataloge sehr viel Begehrenswertes finden.

Im Verlage von Heinrich Engelke in Bremen erscheint demnächst in vornehmster Ausstattung auf feinem Kunstdruckpapier: **Die Denkmäler Kaiser Wilhelms des Großen** mit erläuterndem Text von Dr. Otto Kunzemüller-München, (ca. 450 Seiten stark mit mehr als 225 Abb. geb. ℳ 12). Das angekündigte Werk bietet eine Sammlung von Abbildungen über im Deutschen Reiche bisher errichtete Denkmäler Kaiser Wilhelms des Großen. Die Abbildungen zeigen die einzelnen Denkmäler in ihrer natürlichen Umgebung. Der erläuternde Text enthält auf actenmäßigem Quellenmaterial beruhende Angaben über Entstehung, Ausführung und Enthüllung ꝛc. der einzelnen Denkmäler, wobei zugleich die an der Errichtung und Enthüllung beteiligten Personen sowie die ausführenden Künstler, Gießereien und sonstigen Firmen namhaft gemacht werden.

„Ein ungenannter Privatmann hat", so teilt die Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. mit, „die Summe von 10 000 Mark gestiftet, um Chamberlains **„Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts"** an solche Institute geschenkweise zu verteilen, welchen die Anschaffung dieses Buches bisher nicht oder nur in ungenügender Anzahl möglich war. Nach dem Wunsche des Stifters sollen zunächst öffentliche Bibliotheken und Lesehallen, Lehrer- und Schulbibliotheken sowie die Büchereien studentischer Verbindungen und größerer Vereine berücksichtigt werden. Bewerbungen sind an die Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München zu richten."

Preisaufgabe.

Die Königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt hat beschlossen, für das Jahr 1903 folgende Preisaufgabe zu stellen:

„Es soll die Notwendigkeit von Fortbildungsschulen für die aus der Volksschule entlassenen jungen Mädchen begründet und die Organisation, sowie der Lehrplan solcher Schulen den modernen Anforderungen entsprechend dargelegt werden."

Auf die beste der einlaufenden Abhandlungen ist ein Preis von **500 Mark als Honorar** gesetzt. Der Verfasser tritt das Eigentumsrecht an die Königl. Akademie ab, welche ausschließlich befugt ist, dieselbe durch den Druck zu veröffentlichen.

Die Abhandlung ist sauber und deutlich auf gebrochenen Foliobogen zu schreiben und in edler, allgemeinverständlicher deutscher Sprache abzufassen. Arbeiten unter 20 und über 50 Foliobogen, sowie solche, welche den obigen Anforderungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Bewerber werden ersucht, ihr Manuscript in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Februar des Jahres 1904 an den Königlichen Bibliothekar, Herrn Oberlehrer Dr. Emil Stange in Erfurt einzureichen. Dasselbe ist mit einem Motto zu versehen, darf aber den Namen des Verfassers nicht enthalten. Ein versiegeltes Couvert ist beizufügen, welches die vollständige Adresse des Verfassers und das gleichlautende Motto enthält.

Die Bewerber werden im Laufe des Sommers 1904 von dem durch das Preisrichter-Collegium gefällten Urteil in Kenntnis gesetzt. Die nicht prämiierten Arbeiten werden vernichtet, falls nicht die Verfasser bei der Einreichung ihrer Abhandlung unter Beifügung des Portobetrages den ausdrücklichen Wunsch erklären, dieselbe zurück zu erhalten. Auf weiteren Schriftwechsel wird sich die Königliche Akademie nicht einlassen.

Erfurt, im November 1902.

Der Senat der Königlichen Akademie.
I. A.
Prof. Dr. **Heinzelmann.**
Secretär der Akademie.

Literarische Anzeigen.

Hierzu je eine Beilage von B. Behr's Verlag in Berlin, Wilhelm Friedrich Exp.-Cto. in Leipzig und Reuther & Reichard, Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 48.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 29. November 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Kittel, Rudolf, Ueber die Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Ausgabe der hebräischen Bibel. Studien und Erwägungen. Leipzig, 1902. Deichert Nachf. (86 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Diese kleine Schrift ist, so gering an Umfang, so reich an Inhalt. Es handelt sich zunächst nur um eine ganz einfache praktische Frage: darf es für alle Zeiten bei dem Mißstande bleiben, daß wir in dem hebräischen und überhaupt alttestamentlichen Unterricht einen Text des A. Test. verwenden, der nicht nur relativ jung ist, sondern auch auf Schritt und Tritt Fehler, grammatische Versehen, Verschreibungen, handgreifliche Unrichtigkeiten aufweist, und liegt uns nicht vielmehr die Pflicht ob, wie es bei lateinischen und griechischen Schriftstellern längst geschehen ist, für einen berichtigten Text zu sorgen? Aber diese Frage greift bei der Eigenart der Ueberlieferung des alttestamentlichen Textes in eine Fülle der schwierigsten theoretischen Probleme hinein, und kann erst, nachdem dieselben einigermaßen befriedigend gelöst sind, beantwortet werden. Kittel gebührt nun jedenfalls das Verdienst, die Frage nicht nur mit Energie aufgerollt zu haben (darin hatte er bereits Vorgänger wie Klostermann u. a.), sondern auch unter scharfsinniger Berücksichtigung aller jener Probleme zum ersten Male eine nach allen Seiten hin principiell sicher gestellte praktische Antwort gegeben zu haben. Die Antwort K.s ist in Kürze folgende: Der Termin, bis auf den unser M. T. in der Hauptsache zurückgeführt werden kann, ist die Zeit Aquilas bezw. Aqibas (S. 4—14). Daß aber der alttestamentliche Text bereits zuvor eine lange Geschichte durchlebt hat, und vielfach corrumpiert sein kann, erhellt aus dem Factum, daß viele Schriften desselben aus der althebräischen in eine mittelhebräische und aus dieser in die Quadratschrift umgeschrieben sind (S. 15—26), wie aus dem, daß die Worttrennung in ersteren nicht strenge durchgeführt, Vocalconsonanten nicht immer gesetzt und Vocale überhaupt nicht geschrieben wurden (S. 26—31). Nun wäre natürlich das Ideal die Wiederherstellung der Urschriften der biblischen Verfasser. Weil aber, wo der hebräische Text offensichtlich corrumpiert ist, unsere Hilfsmittel zur Wiederherstellung nur bis zur Septuaginta hinaufreichen, jenseits derselben die Conjecturen beginnen, so ist zwar diesen ihre wissenschaftliche Berechtigung nicht abzusprechen, aber eine Textausgabe des A. Test. ist mit ihnen, da sie immer subjectiv bleiben, nicht zu gewinnen (S. 31—36). Als wirkliches, realisierbares Ziel kann vielmehr nur die Rückbildung des M. T. in der Richtung auf die Urschrift bis zu einem bestimmten zwischen der Urschrift und der Massora liegenden Punkte gelten. Da das älteste Hilfsmittel zur Reconstruction die LXX ist (zwischen 300 und 150), deren Uebersetzung aber naturgemäß stets etwas ältere Handschriften zu Grunde liegen, so ist dieser Punkt rund im Jahre 300 v. Chr. zu suchen (S. 36—43). Da die LXX freilich eine andere Recension repräsentiert als die dem M. T. zu Grunde liegende palästinensische, so darf sie nur herangezogen werden, insoweit sie zur Reconstruction dieser dienen kann (S. 43—47). Darauf wendet sich K. (S. 47—84) den schwierigen Einzelfragen zu, die nun auftauchen bezüglich der Berechtigung, die massorethische Vocalisation, die stichische Schreibweise und die Accente beizubehalten. Er zeigt, wie eigentlich überall die Schwierigkeiten, wenn man ihnen ins Angesicht schaut, sich heben lassen, wie es wirklich praktisch wird durchführbar sein, den berichtigten Text als Grundlage anzunehmen, die abweichende massorethische Ueberlieferung in den einzelnen Fällen in Anmerkung mitzuteilen, indem man sich auf die wichtigsten hebräischen Trenner beschränkt.

Ref. ist dem Verf. nicht nur für eine Fülle von An-

regungen im einzelnen dankbar (besonders möchte er in dieser Beziehung noch auf die Untersuchungen bezüglich der den alexandrinischen Uebersetzern vorliegenden hebräischen Schrift S. 24 fg. und über die Aussprache des Hebräischen bei ihnen S. 49 fg. verweisen), sondern er erblickt auch in der Gesamtantwort, die K. giebt, einen guten Schritt vorwärts auf das richtige Ziel. Das von K. entworfene Programm ist thatsächlich ein praktisch durchführbares; dasjenige, dem man bisher nachgejagt hat, die Urgestalt des Textes zu gewinnen, bleibt gewiß der Wissenschaft zur Lösung immerdar vorbehalten, aber die Durchführung wird ihren subjectiven Charakter nie verlieren. Wer es nicht glaubt, der vergleiche etwa den Text der Samuelisbücher nach Wellhausen, Budde, Löhr und Klostermann. Das eine Bedenken drängt sich naturgemäß bei der K.schen Fixierung des Termins auf ± 300 ohne weiteres jedem auf, daß damit alle die Bestandteile des A. Test., die anerkanntermaßen erst in der Makkabäerzeit geschrieben sind, entfallen. Daher müßte man einen späteren Termin fixieren, falls es sich wirklich um Herstellung einer ganzen Textbibel handeln soll. Oder aber man müßte von der Fixierung eines Termins überhaupt absehen zu gunsten des allgemeinen Titels: Berichtigter M. T., älteste mit Hilfe der Versionen erreichbare Gestalt der palästinensischen Recensionen des A. Test. Freilich würde sich in der Praxis nach Meinung des Ref. dieser Text auf die gerade im hebräischen und ersten alttestamentlichen Unterricht durchschnittlich herangezogenen Bücher beschränken, jedem einzelnen dieser eine kurze besondere Einleitung vorauszuschicken sein und dann würde sich in Bezug auf Thora, historische Bücher und Jesaja ohne weiteres, in Bezug auf die Psalmen wenigstens, wenn man das a potiori fit denominatio gelten läßt, der Termin ± 300 allerdings als der richtige ergeben. Ref. möchte zum Schlusse nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, daß die akademische Erörterung über Realisierbarkeit bezw. Nichtrealisierbarkeit des K.schen Programms nicht zu lange ausgesponnen werde, sondern daß sich bald jemand finde, der in der Hauptsache nach den von K. entworfenen Gesichtspunkten zunächst einmal die Herausgabe eines Buches, etwa der Genesis, in Angriff nähme. Er ist überzeugt, daß die praktische Ausführung den besten Beweis für die Berechtigung jener erbringen wird, daß dem eigenen Buche bald auch Exodus, Josua, Samuelisbücher, Jesaja und Psalmen folgen würden, und daß dieselben von allen Lehrern des Hebräischen mit größtem Danke würden aufgenommen werden. Die gegenwärtige Praxis, den Schüler, dem man soeben mit Mühe die Regeln der hebräischen Grammatik beigebracht hat, mit dem M. T. arbeiten zu lassen, ist eine Monstrosität, die allen didaktischen Grundsätzen widerspricht und zum Teil die vielfach so kümmerlichen Resultate des hebräischen Unterrichts verschuldet.

S—n.

Loofs, Friedrich, **Symbolik oder christliche Konfessionskunde.** Bd. I. Tübingen u. Leipzig, 1902. Mohr. (XV, 430 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60.

A. u. d. T.: Grundriss der theolog. Wissenschaften. Teil IV. Bd. IV Symbolik.

Von dem längst erwarteten Werke ist nunmehr der erste Band erschienen, und der zweite soll etwa in Jahresfrist folgen. Muß das Urteil bis dahin in der Schwebe bleiben, so darf doch bereits jetzt gesagt werden, daß die Loofssche Symbolik wirklich eine Lücke in der theologischen Literatur ausfüllen hilft. Zwar über Wesen und Erscheinungsformen des römischen Katholicismus fehlt es nicht an guten Büchern, und der erste Band von Kattenbuschs Lehrbuch der Confessionskunde hat längst begonnen, die neueren Erkenntnisse über das Wesen des Christentums auf die Erforschung der verschiedenen Confessionen anzuwenden. Aber Kattenbuschs Lehrbuch gewinnt einen so bedeutenden Umfang, daß es nur langsam weiter schreiten und nur bei Akademikern oder Specialisten Eingang finden kann. Der Durchschnittstheologe bedarf einer weit engeren, obschon tief grabenden wissenschaftlichen Zusammenfassung. L. will und wird sie bieten. Denn wie schon sein dogmengeschichtlicher Leitfaden so ist auch der neue Grundriß durch die Verbindung jener entgegengesetzten Vorzüge ausgezeichnet: er bietet eine gewaltige Fülle von Stoff auf kurzem Raume, aber ebenso die gründlichste wissenschaftliche und persönliche Durchdringung. — Was den Inhalt im einzelnen betrifft, so verweist L. die Entstehung der älteren Symbole in die Einleitung. Dann teilt er vier Gruppen ab, von denen er vorläufig die ersten beiden behandelt: a) die altkirchlich-orientalische Gruppe; b) die mittelalterlich-römische Kirche mit ihren in vorreformatorischer Tradition fortlebenden Abzweigungen; c) die Kirchen der Reformationszeit; d) die Kirchen der neueren Zeit seit der englischen Reformation. Das Ziel ist überall: „die confessionelle Eigentümlichkeit der gegenwärtigen christlichen Denominationen so zum Verständnis zu bringen, daß der unterschiedliche Confessionscharakter der einzelnen hervortritt.“ Selbstverständlich gehört dazu mehr als eine Ausschöpfung und Vergleichung der verschiedenen Symbole, wie sie die ältere Symbolik bietet: es gilt, alle Aeußerungen der Frömmigkeit zu betrachten, etwa Cultus, Sitte, Verfassung und Verhältnis zum profanen Leben. Die Grenze der Darstellung ist also ungleich weiter und die Grundlage tiefer als bei jeder früheren Darstellung (abgesehen natürlich von Kattenbuschs Werk). — Die Symbolik ist bei L. wie überhaupt in der modernen Theologie geradezu eine neue Disciplin geworden. Obwohl also der Grundriß von L. fast einen ersten Versuch bedeutet, steht er doch bereits so hoch, daß man ihn am Ideale messen kann. Dabei ergeben sich unseres Erachtens zwei Wünsche. Ref. möchte den Grundriß noch stärker von historischen Abschnitten entlastet sehen. Wird nicht z. B. die Entstehung der älteren Symbole in der Dogmen- und die Bildung des abendländischen Katholicismus in der Kirchengeschichte behandelt, so weit der Durchschnittstheologe davon zu wissen braucht? Für gründlichere Studien aber und zum Nachschlagen giebt es Lehrbücher und Monographien! Doubletten sind in der Literatur ebenso unangenehm wie im Colleg. Nicht als ob das Urteil oder die Forschung von L. an irgend einem Punkte gleichgiltig wären (im Gegenteil!), aber hie und da gehören sie nicht in einen Grundriß. Zweitens könnte der Schwerpunkt noch consequenter von der Lehre auf andere Aeußerungen der Frömmigkeit verlegt oder verteilt werden; Sitte und Verhältnis zum weltlichen Leben scheinen dem Ref. wenigstens beim abendländischen Katholicismus etwas kurz zu kommen. Die Anregungen, die darin vor allem Hases Handbuch der Polemik in den „Beisachen“ gegeben hat, sind von L. nicht weitergeführt worden; Ref. fürchtet, daß der Vergleich mit dem evangelischen Christentum dadurch erschwert wird. Doch möchte er diese Anzeige nicht schließen, ohne nochmals zu betonen, daß die Theologie dem Verf. herzlichen Dank für seine lang ersehnte Gabe schuldet.

St.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 47.

Inh.: Christoph Ernst Luthardt. 4. — Sinn und Bedeutung des landesherrlichen Kirchenregiments. 2. — Berliner Brief. 8. — Aus Braunschweig.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 47.

Inh.: O. Friese, der Weg zum Vater. — J. Gmelin, Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. 1. — Das alkoholfreie Haus in Zürich.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 4. Jahrg. Nr. 6 u. 7.

Inh.: (6.) Grundbestimmungen für die allgemeine lutherische Conferenz. — Die Herrlichkeit des evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntniss. 6. — Reisebilder. — (6/7.) Der moderne Evolutionismus. — (7.) Reif sein ist alles! — Die heilige Radegunde.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: Zur Geschichte des Bibelverbotes.

Archiv für Religionswissenschaft hrsg. von Ths. Achelis. 5. Band. 4. Heft.

Inh.: A. Frhr. v. Gall, die alttestamentl. Wissenschaft und die keilinschriftl. Forschung. — Kalweit, Euckens Religionsphilosophie. — R. Lasch, die Ursache und Bedeutung der Erdbeben im Volksglauben und Volksbrauch. (Schl.)

Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft u. die Kunde des Urchristentums, hrsg. von Erwin Preuschen. 3. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: K. Furrer, das Geographische im Evangelium nach Johannes. — R. Knopf, die Anagnose zum 2. Clemensbriefe. — B. W. Bacon, Heb I, 10—12 and the Septuagint Rendering of Ps 102, 23. — R. Liechtenhan, die pseudepigraphe Literatur der Gnostiker. 2. — Ch. Rauch, Bemerkungen zum Marcustexte. — J. Franko, Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den Apokryphen des Neuen Testaments. 2 — Wiesen, zu Matth. 5, 17—20. — Miscellen.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von J. Jaeger. 7. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Kunze, D. Friedrich Ahlfeld. — G. F. Fuchs, die Seelsorge Gregor des Großen. (Forts.) — H. E. Paslack, Anmerkungen zu meinem Artikel „Ueber den Eid". — Ders., Anmerkungen zu meinem Artikel „Der Begriff der ἐκκλησία im christlichen Sinne".

Philosophie.

Descartes, René, **Meditationes de prima philosophia.** Nach der Pariser Originalausgabe und der ersten französischen Uebersetzung mit Anm. neu hrsg. v. C. Güttler. München, 1901. Beck. (VI, 250 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Eine lateinisch-französische Parallelausgabe der „Meditationen" für die Zwecke des akademischen Unterrichts ist ein Bedürfnis, ein dringenderes wäre allerdings die Herausgabe sämtlicher Hauptschriften in der Originalsprache. Die vorliegende Ausgabe enthält außer einer historischen Einleitung und den Titelblättern zu den beiden ersten lateinischen und zur ersten französischen Ausgabe (die interessanten Verlagszeichen wurden leider weggelassen) den Brief an die Sorbonne, die Vorrede Descartes', das Vorwort der Verleger der ersten französischen Uebersetzung an den Leser (es ist übrigens auch vollständig in der zweiten Auflage derselben von 1661 enthalten), die Synopsis und die sechs Meditationen. Zahlreiche Anmerkungen sprachlicher und sachlicher Art, darunter auch eine von Güttler besorgte Uebersicht über die wesentlichen Momente der »Objectiones«, erhöhen den Wert des Buches. Im Anhange wird die von D. der »Responsio ad secundas objectiones« angefügte übersichtliche Darstellung des Hauptinhaltes der Meditationen nach geometrischer Methode, aber ohne die französische Uebersetzung, wiedergegeben. Diese Unterlassung ist um so unbegreiflicher, als gleich die erste der Definitionen in der französischen Uebersetzung einen trefflich erläuternden Zusatz enthält. Endlich giebt der Hrsgbr. eine Zusammenstellung der Varianten der Uebersetzung von R. Fedé gegenüber derjenigen des Herzogs von Luynes von 1647 für die erste Meditation. Allein diese vermeintlichen Abweichungen des späteren französischen Uebersetzers finden sich fast durchweg in der zweiten Ausgabe der Luynesschen Uebersetzung von 1661, die dem Hrsgbr. leider nicht zur Hand war. Ist es mit den Unterschieden in den übrigen Meditationen ähnlich bestellt, so ist die Selbständigkeit René Fedés ernstlich in Frage gestellt, und wir haben es mit einem bloßen Nachdruck der Uebersetzung von 1661 zu thun. Außerdem ist uns zu folgenden Beanstandungen Veranlassung gegeben: Auf dem Titel der ersten Elzevir-Ausgabe muß es »demonstrantur« statt »demonstratur« heißen. Ob der Titel der Pariser Ausgabe richtig wiedergegeben ist, konnten wir nicht controlieren, da uns dieselbe nicht zur Verfügung stand; aber Ueberweg (III[1], S. 43) und mit ihm Kuno Fischer (I, 1[3], S. 218 und 263) verzeichnen ihn anders und wieder anders Tennemann X, 211. — S. 8 meint der Hrsgbr., von der zweiten Auflage hätten zwei Separatdrucke stattgefunden. Diese Annahme ist wohl unzutreffend. Die »Objectiones septimae« sind eben dem betreffenden Exemplar der Münchener Klosterbibliothek nicht angebunden, oder vielleicht auch aus irgend welchen Gründen von den Besitzern eliminiert worden. — Die »préface de l'auteur au lecteur« (so heißt die Ueberschrift, nicht: »préface de Mr Des-Cartes«) ist bereits in der Uebersetzung von 1661; darnach muß die Anmerkung S. 29 berichtigt werden. Das einzige Verdienst Fedés besteht in einer gewissen Gliederung, während die Ausgabe von 1661 die Vorrede fortlaufend, ohne einen Absatz zu machen, abdruckt. Nach S. 6 gewinnt es den Anschein, als führten die »Objectiones quintae« von Gassendi in den Meditationen den Titel »Disquisitio metaphysica sive dubitationes«, eine Annahme, die auch nach anderen historischen Darstellungen möglich ist. Es ist dies aber, wie es scheint, nur der Titel in der Gesamtausgabe der Werke Gassendis von 1658 (III, 251). Auch das trifft für die zweite französische Ausgabe von 1661 nicht zu, daß die Objectiones V[ae] an letzter Stelle stehen. — Schlechte Participialconstructionen stehen S. III und 6: „Unzufrieden darüber, daß Descartes . . . nicht besonders citiert habe, entstand bis zum 16. Mai 1641 . . . eine längere Abhandlung . . ."

Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane. Hrsg. von Herm. Ebbinghaus u. W. A. Nagel. 30. Bd. Heft 3.

Inh.: E. Reimann, die scheinbare Vergrößerung der Sonne und des Mondes am Horizont. (Schl.) — E. Wiersma, die Ebbinghaus'sche Combinationsmethode.

Geschichte.

Klarmann, Johann Ludwig, **Geschichte der Familie von Kalb auf Kalbsrieth.** Mit besonderer Rücksicht auf Charlotte von Kalb und ihre nächsten Angehörigen. Nach den Quellen bearbeitet. Mit 15 Bildern und Karten. Erlangen, 1902. Junge. (X, 576 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Als Frucht langjähriger mühevoller Arbeit und unablässiger Quellenforschung bietet der methodisch wohlgeschulte Verf. eine Familiengeschichte, die zwar durch die Zerstörung der Kalbschen Familienarchive im dreißigjährigen Kriege unausfüllbare Lücken behalten mußte, aber für das 18. und 19. Jahrh. dafür durch eine Fülle anziehender Mitteilungen entschädigt. Besondere Bedeutung gewinnt diese Familiengeschichte schon durch die von Klarmann hervorgehobene Thatsache, daß wenige adlige Familien sich über ein so weit ausgedehntes Gebiet verbreiteten, als das zuerst um 1200 zu Burghausen in Niederbayern auftauchende, 1852 im Mannesstamme, 1874 auch in der weiblichen Linie erlöschende Geschlecht der Herrn von Kalb. Von Tirol bis nach den

deutschen Ordensländern an der Ostsee, im Elsaß und in Westfalen finden wir Zweige des Geschlechtes, das durch Jahrhunderte seinen Hauptsitz in Thüringen behauptet und von dort nach dem benachbarten Franken übergreift. Unter wechselnden lateinischen und französischen Uebersetzungen wie in verschiedenartiger deutscher Schreibung taucht der Name auf. Aber der berühmteste Träger des Namens Kalb, der von Washington so hochgeschätzte deutsch-amerikanische General Johann Kalb, gehört nicht der adligen Familie von Kalb an, wie K. an der Hand der Urkunden nachweist. Für die früheren Jahrhunderte des Geschlechtes ließ sich trotz unermüdlicher Forschung nicht eben bedeutendes Material auftreiben. Um so lehrreicher ist der Einblick, welchen wir in die Kämpfe um Erhaltung des Familienbesitzes im 18. Jahrh. empfangen und über die Streitigkeiten, welche bei Uebergang der fränkischen Reichsunmittelbaren unter die bayerische Territorialmacht sich abspielten. Die Kalbs trennten sich schon unter Hardenbergs Verwaltung der fränkischen Markgrafschaften von ihren ritterlichen Standesgenossen, um erst von der preußischen, dann bayerischen Regierung Sondervorteile zu erlangen. Das Eingreifen des Reichshofrats zu Gunsten der Ritterschaft und deren schließliches Unterliegen werden von K. ausführlich geschildert. Allein mehr noch als der politischen Geschichte bietet K.s Buch der Literaturgeschichte. Charlotte von Kalb, die Freundin Schillers und Jean Pauls, ist zwar eine geborene Marschalk von Ostheim, aber ihre Schicksale hat sie als Gattin und Witwe des französischen Hauptmanns von Kalb erlebt. Für Charlotte und das Haus, in dem Hölderlin als Erzieher ihrer Söhne weilte, vermochte K. reiches Material neu zu erschließen, außer zahlreichen Briefen der Titanide selbst, vor allem ihre Correspondenz mit Varnhagen von Ense. Außer Charlotte spielt aber auch ihr Schwager, Johann August Alexander von Kalb eine Rolle in unserer classischen Literaturperiode. Er war als weimarischer Kammerjunker Goethes Reisebegleiter auf seiner ersten Fahrt von Frankfurt nach Thüringen, und 1782 wurde Goethe der Nachfolger des wegen schlechter Geschäftsführung in Weimar unmöglich gewordenen Kammerpräsidenten von Kalb. Gerade dieser Kammerpräsident war aber das Haupt der Familie und die Darstellung seines Lebens führt wiederholt zur Besprechung der weimarischen Verhältnisse. Für die Goethe-Schillerliteratur liegt demnach in K.s gründlichem und anziehendem Geschichtswerke ein wichtiger Beitrag vor. M. K.

Die Matrikel der ungarischen Nation an der Wiener Universität 1453—1630 hrsg. von Karl Schrauf. Mit 2 Schrifttafeln. Wien, 1902. Holzhausen in Comm. (XCII, 537 S. Gr. 8.) ℳ 16, 80.

Unter den im Wiener Universitätsarchive aufbewahrten Documenten galt von je her die Matrikel der „ungarischen Nation“ als ein durch Vollständigkeit und Reichhaltigkeit des Inhaltes besonders hervorragendes Denkmal. Schon Historiker des 18. Jahrh.s hatten dasselbe für ihre Werke über die Geschichte der Wiener Universität vor sich, so P. Leopold Fischer, J. J. Locher und X. Schier. Aschbach bezog sich in seiner „Geschichte der Wiener Universität“ (1865) auf die allerdings ziemlich kritiklosen Forschungen Lochers. Es ist ein Verdienst des gegenwärtigen Wiener Universitätsarchivars und k. u. k. Sectionsrates Dr. Karl Schrauf, dem man schon so manche verdienstvolle Publication über die Geschichte der Wiener »Alma mater Rudolfina« verdankt, nunmehr mit wissenschaftlicher Genauigkeit und durch Vergleichung mit der Universitätshauptmatrikel den stellenweise verstümmelten Text des stattlichen Matrikelbandes festgestellt und herausgegeben zu haben, zumal das aus demselben sich ergebende lebensvolle Bild gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens in Folge der genauen und eingehenden Eintragungen der Procuratoren der „ungarischen Nation“ eine Type alten Universitätslebens überhaupt darstellt. Diese Nationalmatrikeln sind ja auch sonst eine Hauptquelle für die Geschichte der hohen Schulen, da nach dem Muster der alten Universitäten in Paris und Prag die sogenannten „Nationen“, die Vereinigungen der Studentenschaft eine viel höhere Bedeutung gewannen als die Einteilung nach den Facultäten. Nicht die Decane dieser, sondern die Procuratoren der Nationen wählten die Universitätsrectoren. Nach den Verhältnissen in Paris und Prag hat man auch in Wien an der Teilung in vier Nationen festgehalten: Australes (Oesterreicher), Rhenenses (Süddeutsche), Saxones (Norddeutsche) und Hungari (Ungarn), zu welch letzteren notgedrungen auch die aus Polen, Mähren, Böhmen und Schlesien stammenden Universitätsangehörigen gerechnet wurden. Allerdings stellten die Ungarn für den ganzen behandelten Zeitraum 74% der Mitglieder, 2449 Mann von 3296 der Gesamtsumme. Genau werden in dem Werke des gelehrten Verfassers die statistischen Daten nebeneinander gestellt, so daß man zugleich eine topographische Uebersicht über den ganzen Ergänzungsbezirk der „ungarischen Nation“ erhält. Viele der genannten Orte sind in den Türkenkriegen verschwunden. Ein geographischer Index in alphabetischer Ordnung und ein in gleicher Art angelegtes Personenregister faßt den chronologisch Jahr für Jahr mitgeteilten Text der Matrikel selbst zusammen, eine umfangreiche Einleitung stellt synthetisch die Ergebnisse und Schlüsse in folgender Reihenfolge der Capitel voraus: die ungarische Nation; die Nationalstatuten; der Procurator; die Nationalmatrikel. Besonders instructiv ist die Tabelle (S. 46—54 der Einl.), in der von Jahr zu Jahr die Zahl der immatriculierten Mitglieder und deren akademischer Grad angegeben erscheint; denn nicht nur Scholaren, sondern auch Baccalare, Magister und Graduierte höherer Facultäten traten als Mitglieder ein und zwar wurden sie nach jeder Promotion von neuem immatriculiert und mußten neuerdings die Taxen bezahlen; so wird die Tabelle auch zu einer Statistik des Studienerfolges. Die nationale Vereinigung bezweckte wohl nicht, trug aber dazu bei, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit belebt wurde. Der Procurator, stets für ein Semester von den Nationsmitgliedern frei gewählt, galt als eine der bedeutsamsten akademischen Persönlichkeiten; er mußte ein »vir literatus ad hoc habilis et idoneus« sein. Er besaß volle Disciplinargewalt über alle Nationsmitglieder, konnte Strafen über sie verhängen, mußte mindestens zwei Mal im Semester alle Nationsmitglieder durch öffentlichen Anschlag versammeln und den Festprediger für das Patronatsfest des hl. Ladislaus (27. Juni) ernennen, widrigenfalls er selbst zu predigen oder ein halbes Pfund Pfennige Strafe zu zahlen hatte. Insbesondere hatte er im Falle des Ablebens eines Nationalmitgliedes die conventionellen Vorkehrungen für dessen würdige Bestattung zu treffen. Alle größeren historischen und localen Ereignisse, Krieg, Pest 2c., werfen ihre Reflexe auf die Eintragungen der Procuratoren, die in der Matrikel der ungarischen Nation viel ausführlicher gehalten sind als in den anderen Nationsmatrikeln der Universität. — Das verdienstvolle, mit echtem Forscherfleiße und stupender Genauigkeit ausgearbeitete Werk ist mit den Lichtdrucken zweier prächtiger Initialen geschmückt. K. F.

Söderhjelm, Alma, Le régime de la presse pendant la révolution française. Tome II. Paris, 1901. Welter. (III, 216 S. Gr. 8.)

Dem im Jahrg. 1901, Nr. 5, Sp. 190 d. Bl. angezeigten ersten Teil ist, diesmal in einem Pariser Verlag, rasch der Abschluß der Arbeit gefolgt, die Geschichte der Presse vom Sturze Robespierres bis zum 18. Brumaire enthaltend, d. h. einen bisher so gut wie völlig unbekannten Stoff. Auf eine Periode völliger Zügellosigkeit folgen unter dem Directorium die ersten Versuche, die Preßfreiheit, sei es durch Gesetze, sei es durch Vergewaltigung, einzuschränken. Beide Methoden bleiben aber im ganzen wirkungslos, bis nach zweijährigem Kampfe durch Gesetz vom 18. fructidor an V (4. 9. 1797) die Presse unter Aufsicht des Polizeiministers gestellt wird. Dieser Zustand dauert bis 1. Aug. 1799. Die Presse wird so vollständig geknebelt, daß sie das Opponieren fast verlernt, und selbst nach Aufhebung des durch kein anderes ersetzten Gesetzes wird sie durch willkürliche Maßregeln des Directoriums (Deportation!) fast mundtot gemacht, bis ihr Bonaparte das letzte Fünkchen eigenen Lebens ausbläst. Als Ganzes betrachtet, ist die Arbeit der Verfasserin sehr verdienstlich, wenn auch ebenso trocken wie gründlich. Die Nüchternheit der Acten spricht aus jeder Zeile; das Urteil des Autors tritt völlig zurück. Daß die Daten nur nach republikanischer Aera gegeben sind, ist sehr störend. Ein Unicum ist das Druckfehlerverzeichnis; es enthält nämlich selbst sechs Druckfehler! F. Fdch.

Souvenirs du général M^is Amand d'Hautpoul. Quatre mois à la cour de Prague. L'éducation du duc de Bordeaux (1833—1834). Publiés d'après le manuscrit appartenant à M. Hennet de Bernoville avec une introduction et des notes par le comte Fleury. Paris, 1902. Plon-Nourrit et Co. (XII, 420 S. Gr. 8.) Frcs. 7, 50.

Der Verf. wurde im Jahre 1833 nach Prag berufen, wo König Karl X im Exil lebte, um die Erziehung von dessen Enkel, dem Herzog von Bordeaux, nachmaligem Grafen Chambord und letztem Thronprätendenten aus dem Hause Bourbon, zu leiten. Das Bild, das er von dem Prager Hofe und den daselbst maßgebenden Persönlichkeiten entwirft, ist ein nichts weniger als auferbauliches. Man kann sich kein kleinlicheres, unwürdigeres Intriguenspiel denken, als an diesem Hofe herrschte. Die Seele der Politik des letzteren war der mächtige Herzog v. Blacas und wer sich mit dessen Grundsätzen nicht völlig einverstanden erklärte, war allen möglichen Ränken und Verfeindungen ausgesetzt. Das mußte auch Marquis d'Hautpoul an seiner Person erfahren. Obwohl überzeugungstreuer und stets opferbereiter Legitimist, sah er sich vielfach im Gegensatz zum Prager Hofe, dessen unsichere, schwankende Politik Verwirrung in die Reihen der französischen Royalisten brachte. Auch wollte er bei der Erziehung seines Zöglings dem Geiste der neuen Zeit einige Rechnung tragen, wobei er ebenfalls auf den Widerstand der Hofkreise stieß. So sah er sich trotz redlichsten Bemühens bald in der Unmöglichkeit, seiner Aufgabe gerecht zu werden, und mußte schon nach viermonatlichem Wirken den ihm entgegenstehenden Einflüssen den Platz räumen. In den „Erinnerungen" hat Marquis d'Hautpoul diese ganze Leidensgeschichte auf recht lebendige, wenn auch mitunter etwas allzu ausführliche Weise geschildert. Sehr wertvoll ist der eingeschaltete, von ihm dem Könige übergebene Erziehungsplan, der auch zur Grundlage der Erziehung jedes andern zum Throne berufenen Prinzen zu empfehlen wäre. C. Sfd.

Lenz, Max, Geschichte Bismarcks. Leipzig, 1902. Duncker und Humblot. (455 S. Gr. 8.) ℳ 6, 40.

Wieviel ist nicht schon über Bismarck geschrieben worden und wieviel wird in Zukunft über unsern größten Staatsmann geschrieben werden! Und doch möchten wir bekennen, daß in der vorhandenen Bismarckliteratur die vorliegende Schrift an erste Stelle gesetzt werden muß, und daß sie diese auch in Zukunft, wenn nicht alles täuscht, noch für lange Zeit behaupten wird. Zwar aus neuen Quellen Aufschlüsse zu geben, ist dem Verf. nicht vergönnt gewesen. Auch der Charakter der Schrift konnte zu neuen archivalischen Untersuchungen, die noch dazu, wie das Beispiel von Lorenz lehrt, jedenfalls vergebliche gewesen sein würden, nicht veranlassen. Es handelte sich ursprünglich nur um einen Artikel über Bismarck in der Allgemeinen deutschen Biographie, der jetzt mit einer Einleitung versehen und um wenige Anmerkungen vermehrt in gut ausgestatteter Sonderausgabe vorliegt. Und doch kann man sagen, daß in den ca. 455 Seiten die beste Charakteristik Bismarcks und seiner Tätigkeit gegeben wird, die wir besitzen. Der Verf. entzieht sich nicht dem Banne, der von der Persönlichkeit Bismarcks ausgeht, und will sich ihm nicht entziehen. Es freut ihn sichtlich, die einzelnen Evolutionen des gigantischen Mannes klarzulegen. Aber nirgends verläßt ihn doch die Kritik, die stets parteilos ist, stets vornehm und objectiv. Daß der Verf. die letzten tragischen Conflicte mehr verschleiernd andeutet als genau zu ergründen unternimmt, kann ihm unter obwaltenden Verhältnissen nicht zum Vorwurf gemacht werden, sondern entspricht durchaus unserm Mangel an authentischem Material und der durch die Situation dem Verf. auferlegten Rücksicht. Wir möchten wünschen, daß das Buch in weiten Kreisen, über den der Zunftgenossen hinaus, gelesen werde. Jeder Leser wird dem Verfasser dankbar sein, daß ihm dieser durch das Gestrüpp der Parteimeinungen hindurch einen festen Weg gebahnt hat, welcher der ästhetischen Schönheit nicht entbehrt und schließlich dahin führt, Bismarck überall zu verstehen und zu begreifen.

Länder- und Völkerkunde.

Nisbet, John, Burma under British rule and before. 2 vols. with maps. Westminster, 1901. Constable and Co. (VIII, 460 S. und VIII, 452 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 32.

Der Verf. hat Birma recht genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt während seiner nahezu fünfundzwanzigjährigen amtlichen Stellung daselbst im Forstdienst. Mit Recht unterscheidet er seine ausführlich eingehende Darstellung namentlich der wirtschaftlichen Zustände dieser „reichsten Provinz des anglo-indischen Kaiserreichs" von den wohl kurzweiliger, aber auch oberflächlicher geschriebenen Skizzen flüchtiger Reisender, an denen gerade die geographische Literatur über Hinterindien bedenklich reich ist. Er seinerseits durchlebte nun gerade den tief greifenden Umschwung der birmanischen Zustände zwischen der (bereits 1825 begonnenen) Besetzung der Küste durch England und der vollständigen Unterwerfung des ganzen ehemaligen Königreichs Birma unter England durch Besitzergreifung auch Oberbirmas im Jahre 1886. Nach einigen einleitenden geschichtlichen Capiteln werden wir gründlich eingeführt in die Organisation der britischen Verwaltung Birmas, auch in das Rechts- und Gerichtswesen des Landes in der vorbritischen Aera, sodann in die Anbauverhältnisse (zwei Drittel der Bewohner sind nach dem Verf. mit Landbau beschäftigt), in die vielfältigen an den bäuerlichen Betrieb anschließenden birmanischen Industriezweige, die Forstcultur (mit besonderer Berücksichtigung der für den Schiffsbau so wichtigen Teakwälder), die Mineralschätze des Landes, den Handel und Verkehr. Die Schlußcapitel des gehaltreichen Werkes sind der Eisenbahnfrage und völkerkundlichen Zügen

gewidmet (Buddhismus, Sprache und Literatur, Sitten und Bräuche). K—ff.

Keller, H., Weser und Ems, ihre Stromgebiete und ihre wichtigsten Nebenflüsse. Eine hydrographische, wasserwirtschaftliche und wasserrechtliche Darstellung. Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 28. Februar 1892 im Auftrage des preußischen Wasser-Ausschusses hrsg. Band 1. Stromgebiete und Gewässer. Band 2. Quell- und Nebenflüsse der Weser (ohne Aller). Band 3. Die Weser von Münden bis Geestemünde. Band 4. Die Aller und die Ems. Lex.-8. Tabellenband Gr. Fol. und Atlas mit 34 Kartenbeilagen Imp. Fol. Berlin, 1901. D. Reimer. (XVIII, 336 u. 168; 603; 699; 575; 245 S.) Geheftet ℳ 48; kart. ℳ 56; geb. ℳ 60.

Wiederum sind wir in der Lage, eine hydrographische, wasserwirtschaftliche und wasserrechtliche Darstellung anzeigen zu können; noch dazu gehören Ems und Weser bis auf einen verschwindend geringen Bruchteil zum Deutschen Reich. Mit diesem Prachtwerk ist die so sorgfältige, bis in alle Einzelheiten eindringende und doch niemals das Ziel außer Acht lassende Darstellung der gesamten Wasserverhältnisse eines großen Teils von Mitteleuropa abgeschlossen, eine Darstellung, welche sich auf eine 632 000 qkm große Gebietsfläche erstreckt. Können wir auch nicht alle Einzelheiten der Arbeiten, denn eine Reihe Männer teilte sich in den Stoff, der nach so vielen Seiten hin beleuchtet werden mußte, hier vorführen, zumal es sich um Monate handelt, ein derartiges Werk eingehend zu studieren, so sei doch mitgeteilt, daß Band I in seiner ersten Abteilung eine Uebersicht über die allgemeinen Verhältnisse der Stromgebiete und Gewässer nach hydrographischen und wasserwirtschaftlichen Gesichtspunkten, in seiner zweiten Abteilung eine Darstellung des Wasserrechts und der Wasserverwaltung bringt. Band II erstreckt sich auf die Quell- und Nebenflüsse der Weser (ohne Aller). Band III umfaßt die Stromentwicklung der Weser in drei Abschnitten: Stromlauf und Stromthal, wasserwirtschaftliche Verhältnisse, Abflußvorgang. Band IV behandelt in den beiden ersten Abteilungen die Gebiets-, in den beiden folgenden die Flußbeschreibungen der Aller und Ems nebst ihren Nebenflüssen. Beim Tabellenband fällt die reichlichere Zahl Tabellen zur Beurteilung des Abflußvorganges gegen die anderen Flußwasserwerke auf. Die Uebersichtskarten sind im Maßstab 1 : 1 000 000 gehalten. Wir können dem preußischen Wasserausschuß nur unseren Dank abstatten, daß er die Wissenschaft und Praxis mit diesem fundamentalen Werk beschenkt hat.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 19.

Inh.: Graebner, Holztrommeln des Ramudistrictes auf Neu-Guinea. (Mit Karte u. Abb.) — Andree, Franz Boas. (Mit Bildnis.) — Das vorcolumbische Portorico. (Schl.) (Mit Abb.) — Singer, der Hauptquellfluß des Schari.

Deutsche Erde. Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten u. allerzeiten. Hrsg. v. P. Langhans. 1. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: W. Rohmeder, die geplante neue Tiroler Landesordnung nach ihren ethnographischen Grundlagen. — F. v. Krones, die Begründung des deutschen Volkstums im Ungarland. — A. Wirth, das Deutschtum in Asien. — E. Hasse, die Anzahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — A. Sellin, die ältesten Berichte über Südbrasilien in deutscher Sprache. 2. — Gust. Lenz, die deutschen Schulen im Auslande. E. Australien. — Hugo Wichmann, Karl Emil Jung †. — P. Langhans, Statistik der Deutschen. 1) Oesterreich. — E. Hasse, Statistik der Deutschen. 2) Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Hrsg. von Georg Kollm. 1902. Nr. 8.

Inh.: F. Frech, Studien über das Klima der geologischen Vergangenheit. (Schl.) — M. Blanckenhorn, die Geschichte des Nilstromes in der Tertiär- und Quartärperiode, sowie des palaeolitischen Menschen in Aegypten. (Mit Taf.)

Unser Egerland. Hrsgbr. A. John. 6. Jahrg. Nr. 3—5.

Inh.: (3/4.) Unsere Ehrenmitglieder. (Mit Bild.) — Saat und Ernte. — Aus Alt-Eger. — Die Glocke im Volksglauben des Egerlandes. — Beilage: Mitteilungen aus dem städtischen Museum in Eger. — (5.) Die volkskundliche Ausstellung in Franzensbad. — Müller, die Egerländer Tracht am Ende des 19. Jahrh. — G. Schmidt, eine Schulprüfungsordnung aus Voitersreuth aus dem Jahre 1849. — Vom Viehmarkte.

Zeitschrift f. Schulgeographie. Hrsg. v. Anton Becker. 24. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: H. Zahler, über Lauinen in der Schweiz. — H. Stübler, die verschiedenen Methoden im geographischen Unterrichte. — Henri Zondervan, eine internationale Ausstellung von geographischen Lehrmitteln in Amsterdam.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Gegenbaur, Carl, **Vergleichende Anatomie der Wirbeltiere** mit Berücksichtigung der Wirbellosen. 2. Bd. Darmsystem und Atmungsorgane, Gefässsystem, Harn- u. Geschlechtsorgane (Urogenitalsystem). Mit 355 Fig. im Text u. Register. Leipzig, 1902. Engelmann. (VIII, 696 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Dem früher besprochenen Anfang (vgl. Jahrg. 1899, Nr. 24, Sp. 817 d. Bl.) ist der Schlußband in erfreulicher Schnelligkeit gefolgt. Er umfaßt, wie bereits angedeutet wurde, die Darstellung des Darmsystems, der Atmungsorgane, sowie der Gefäß- und Urogenitalsysteme. Trotzdem ist die Darstellung so knapp gehalten, daß sein Umfang um 400 Seiten gegen Band I zurückbleibt und ein guter Ueberblick über das Gesamtgebiet erreicht wird. Sehr viele ausgezeichnete Abbildungen erläutern die Darstellung, die auch in diesem Bande stets von den Verhältnissen der Wirbellosen ausgeht. Eine ganz besondere Eigentümlichkeit des Buches ist das beigegebene ausführlichste Register. In ihm werden bis auf die Art herab zunächst sämtliche angeführte systematische Abteilungen verzeichnet, sodaß man ohne weiteres übersehen kann, ob ein Tier überhaupt erwähnt und welches seiner Organe behandelt wurde. Diese Verweisungen sind cursiv gedruckt. Dagegen werden die termini technici in Antiquaschrift aufgeführt und zugleich vielfach die Einzelheiten noch unter zusammenfassenden Schlagwörtern vereinigt. Auf diese Weise füllt das Register für beide Bände 144 kleingedruckte, dreispaltige Zeilen. Wir können diese kurzen Andeutungen nicht schließen, ohne dem verehrten Altmeister, der ja bereits vor einigen Jahren zum siebzigsten Geburtstage die Huldigungen seiner zahlreichen Schüler entgegennehmen konnte (vgl. Jahrg. 1897, Nr. 17, Sp. 554 d. Bl.), unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen, daß er sich die Rüstigkeit bewahrte, in dem nunmehr vollendeten Werke das abschließende Facit seiner auf allen Gebieten grundlegenden, berühmten Wirbeltierforschungen zu ziehen. † N—o.

Kolthoff, Gustaf, **Till Spetsbergen og Nordöstra Grönland** år 1900. Natur- och djurlifsskildringar. Med 56 illustr. och en öfversiktskarta. Stockholm, 1902. Skoglund. (227 S. Gr. 8.) Kr. 4, 75.

Conservator Kolthoff, der Zoologe mehrerer schwedischen Expeditionen nach der Arktis, hat im Jahre 1900 eine arktische Expedition vorwiegend zoologischen Charakters unternommen. Die Veranlassung bot der Wunsch, weiteres Material für die arktische Gruppe des Biologischen Museums in Stockholm zu beschaffen und die Moschusochsen in den schwedischen Gebirgsgegenden zu acclimatisieren. Unter der Leitung Kolthoffs gestaltete sich die Expedition zu einer biologischen Untersuchung der Arktis, welche zum Teil wesentlich umgestaltende Ergebnisse brachte. Dem gegenüber treten

die rein geographischen, hydrographischen und geologischen Untersuchungen gänzlich in den Hintergrund, wie auch die beigefügte Karte lediglich dem Zwecke der Orientierung dient. Der Verf. hat für seine Darstellung die Form des Reiseberichtes gewählt, ohne indessen strict an derselben festzuhalten. In anmutiger, zum Teil humoristischer Weise schildert er die täglichen Erlebnisse nur, so weit sie weiterer Beachtung wert sind, und flicht die Ergebnisse hinein, wobei er zuweilen die chronologische Folge durchbricht, um eine übersichtliche Darstellung zu geben. Das größte Interesse beanspruchen die ornithologischen Ergebnisse, aber auch über die Lebensweise der Seehunde, die Ernährung der Walrosse, der Ringel-, Sattel- und Blasenrobben und die Entwicklung der Ringelrobbe macht er größtenteils merkwürdige, mit den bisherigen Auffassungen im Widerspruch stehende, aber durch Beobachtung belegte Angaben. Ueber die Lebensweise des grönländischen Lemmings sind wir durch K. besser orientiert, als über die des norwegischen. Interessante concrete Schilderungen des Tierlebens, der Jagd- und Fangexpeditionen sind mit den Berichten über wissenschaftliche Beobachtungen zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen, und durch dieses Verfahren weiß K. das Interesse des Lesers rege zu halten, so daß das Buch im Auslande durch die wissenschaftlichen Ergebnisse, im Inlande durch die fesselnde Darstellung gleich freundliche Aufnahme finden wird. Auch der echte Weidmann wird an der Sympathie des Verf. für die Tierwelt, an seiner Verurteilung des Schießens auf weite Entfernungen und des Massenmordes seine Freude haben. A. L.

Astronomischer Jahresbericht, mit Unterstützung der Astronomischen Gesellschaft hrsg. von Walter F. Wislicenus. III. Bd., enthaltend die Literatur des Jahres 1901. Berlin, 1902. G. Reimer. (XXI, 671 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Der astronomische Jahresbericht ist in der kurzen Zeit seines Erscheinens bereits ein unentbehrliches Hilfsmittel jedes Astronomen geworden. Gegen die Anordnung der früheren Bände ist wenig geändert worden; daß die Bandzahlen jetzt nicht mehr wie früher, mit römischen, sondern mit fetten arabischen Ziffern gedruckt werden, wird allgemeinen Beifall finden. Die musterhafte Anordnung, die Vollständigkeit des Materials, die geschickte Art des Recensierens und das rasche Erscheinen kennzeichnen auch den vorliegenden Band. Eine kleine Ausstellung möchte aber Ref. doch machen, nämlich die, daß der Hrsgbr. in dem an sich dankenswerten Bestreben, das gesamte gedruckte Material zu sammeln, allmählich etwas zu weit geht. Die meisten populären naturwissenschaftlichen Zeitschriften haben eine astronomische Beilage, die nur dazu dienen soll, den nicht astronomischen Leser in der Himmelskunde auf dem Laufenden zu erhalten. Auch diese Artikel hat Wislicenus, zum größten Teil wenigstens, in den Jahresbericht aufgenommen, und dadurch ihnen eine Bedeutung beigelegt, die sie nicht besitzen und auch gar nicht besitzen wollen. Eine Beschränkung in dieser Hinsicht würde sicherlich dem Bericht zum Vorteil gereichen und eine Steigerung der Uebersichtlichkeit herbeiführen. K.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 47.

Inh.: E. Sueß, über heiße Quellen. (Forts.) — M. Ascoli, über die Beständigkeit des temporären und permanenten Magnetismus. — Berichte aus den naturwissenschaftlichen Abteilungen der 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad 1902.

Medicin.

v. Bamossy, Stephan, **Beiträge zur Geschichte der Medizin in Preßburg.** Preßburg, 1902. Stampfel in Comm. (XVI, 307 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Das Buch geht über den Rahmen landläufiger localgeschichtlicher Studien entschieden hinaus. Einmal zieht der Verf. auch die medicinalpolizeilichen Maßnahmen Oesterreichs und Ungarns mit herein, soweit sie für seine alte Stadt Bedeutung haben, ferner hat er es nicht unterlassen, die allgemeine Entwickelung der medicinischen Wissenschaft und des ärztlichen Standes allenthalben mit in Betracht zu ziehen. Nach einer erschöpfenden Besprechung der Preßburger Aerzte in biographisch-literarischer und standesgeschichtlicher Richtung, woran sich die Schilderung der Verhältnisse des anderen heilkundigen Personals schließt, geht der Verf. zu einer actenmäßigen Darstellung der großen Pestepidemien von 1679 und 1713 über, die vielseitiges Interesse erweckt, und schließt mit einer Schilderung des Apothekenwesens nach den Quellen Preßburgs. Ein Abdruck des Regimen Salernitanum in lateinischen und deutschen Versen wird manchem Leser willkommen sein.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 93. Band. 1.—2. Heft.

Inh.: E. Pflüger, zur Geschichte der Glykogenanalyse. (Eine Verwahrung gegen Prof. E. Salkowski.) — Ders., Dr. Georg Lebbins Entdeckeransprüche, betr. die Glykogenanalyse, werden widerlegt. — G. Köster und A. Tschermak, über den Nervus depressor als Reflexnerv der Aorta. — A. Foges, zur Lehre von den secundären Geschlechtscharakteren. — J. Loeb, über Eireifung, natürlichen Tod und Verlängerung des Lebens beim unbefruchteten Seesternei (Asterias Forbesii) und deren Bedeutung für die Theorie der Befruchtung.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Reinhard, Paul, **Das Zwangsversteigerungsgesetz** mit dem zugehörigen Einführungsgesetze, ausführlich erläutert. Leipzig, 1901. Roßberg und Berger. (1. Bd. 494 S. und Lief. 9—11 S. 161—410. Gr. 8.) Bd. ℳ 12; Lfg. à ℳ 2.

Der vorliegende Commentar, der eine umfangreiche Ausarbeitung der bereits in demselben Verlage veröffentlichten Handausgabe desselben Verfassers zum gleichen Gesetze darstellt, ist eine durchaus nützliche Vermehrung der in letzter Zeit bereits zahlreich erschienenen erläuterten Ausgaben des Gesetzes. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Streitfragen dieses verhältnismäßig kleine Gesetz bereits in der kurzen Zeit seiner Anwendung veranlaßt hat. Diese werden zum großen Teile ausführlich und mit treffender Kritik im vorliegenden Buche behandelt. Befremdlich ist Ref. nur die kurze Abfertigung einer Rechtsfrage erschienen: ob nämlich der von einem Dritten gepfändete, diesem überwiesene Mietzins nach erfolgtem Zuschlage im Zwangsversteigerungsverfahren fortab diesem Dritten oder dem Ersteher gebührt (vgl. § 57, Anm. III, 2 unter a am Schlusse, S. 307, und unter c, S. 308 und 309). Der Verf. entscheidet zu Gunsten des Letzteren. Wenngleich diese vom Verf. vertretene Ansicht nach der Rechtsanschauung des Ref. richtig ist, so besteht doch in diesem Falle eine Rechtsanomalie (beachte die §§ 573, Satz I, 135 136 BGB. §§ 56 57 Zw. V. Ges.), die aber in der vom Verf. gewählten Art zu lösen sein wird. Eine Begründung wäre aber doch wünschenswert gewesen. Durch diesen Einwand soll aber nicht das Urteil getrübt werden, daß der vorliegende Commentar in seiner Anordnung und Durchführung zu den besten der zu diesem Gesetze bisher verfaßten gehört. Die Anordnung ist die wohl von Staub zuerst in größerem Umfange in seinem Commentar zum Handelsgesetzbuche

gewählte. Dadurch verbindet das vorliegende Buch wirksam den Charakter des Commentars mit dem des Lehrbuchs. Der Stil ist klar und durchsichtig. Insbesondere dem Praktiker kann das Buch nur angelegentlichst empfohlen werden.

Brmn.

Tophoff, H., Die Rechte des deutschen Kaisers. Ein staatswissenschaftlicher Versuch, veröffentlicht zur Begrüßung der in Münster i. W. errichteten rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät. Stuttgart, 1902. Roth. (60 S. Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Die kleine Gelegenheitsschrift hat uns schon deswegen angenehm berührt, weil unsere juristischen Praktiker nur selten staatsrechtlichen Fragen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Darum wollen wir auch nicht besonders betonen, daß uns neue Gesichtspunkte seitens des Verf. nicht vorgebracht werden. Einzelne Versehen hätten unterbleiben können. Der Versuch (S. 17), die staatsrechtliche Succession unter die lehnsrechtliche der successio ex pacto et providentia maiorum zu stellen, bedeutet einen Rückfall in die längst überwundene privatrechtliche Auffassung des Institutes. Daß Ebenbürtigkeit nur durch Geburt erlangt werden könne (S. 22), trifft nicht zu. Wer heute in den Besitz eines deutschen Thrones, ist damit auch in den der Ebenbürtigkeit gelangt, gleichviel ob er es der Abstammung nach ist oder nicht. Der Kaiser als solcher ist nicht in den Bundesratsausschüssen vertreten (S. 45), sondern der König von Preußen. Der Abdruck der Stelle aus dem französischen Concordat (S. 57) laboriert an einem vollkommen sinnentstellenden Druckfehler.

Evert, Georg, Reichspolitik oder „Freihandelsargument"? München u. Berlin, 1902. Oldenbourg. (91 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Die Broschüre soll eine Erwiderung auf Brentanos „Freihandelsargument" sein. Bruchstücke davon hat Evert im Laufe des Jahres 1901 in der „Kreuzzeitung" veröffentlicht. Der Inhalt der Ausführungen entspricht im wesentlichen der Tendenz dieses Blattes. Deutschland kann nach E. mit dem Freihandelsargument nichts anfangen. „Es bedarf mehr als wohl die meisten anderen Länder des steten Eingreifens einer pflegenden und schützenden Reichspolitik, die den beim Freihandel sich selbst überlassenen Unternehmern derart Sporn und Zügel giebt, daß sie sich möglichst in derjenigen Richtung bewegen, welche die für die Gesamtheit vorteilhafteste ist." Eine Binsenwahrheit, die auch Brentano kaum bestritten hat noch bestreitet.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: Schwann, Chamberlain und die Rechtswissenschaft. — Schulzenstein, Interesse und Bürgerliches Gesetzbuch. — Mittelstaedt, Collision zwischen Untreue und Verschleierung. — Schiffer, die Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Archiv für kathol. Kirchenrecht. Hrsg. von Franz Heiner. 82. Bd. 3. Heft.

Inh.: Schiwietz. Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster im 4. Jahrh. (Forts.) — Günther, die katholische Autonomie in Ungarn. (Schl.) — Zorell, die Entwicklung des Parochialsystems bis zum Ende der Karolingerzeit. (Forts.) — Schneider, der canonische Gehorsam. — Geiger, der kirchenrechtl. Inhalt der bundesstaatl. Ausführungsgesetze zum BG. (Schl.) — Kirchliche Actenstücke und Entscheidungen. — Staatliche Actenstücke und Entscheidungen. — Roesch, zwei kirchenpolit. Actenstücke aus dem ersten Drittel des 19. Jahrh. — Instruction betreffend die Civilseelsorge in der k. k. Landwehr.

Zeitschrift für das Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart. Hrsg. von C. S. Grünhut. 30. Band. 1. Heft.

Inh.: G. Jellinek, eine neue Theorie über die Lehre Montesquieus von den Staatsgewalten. — F. Tezner, die landesfürstliche Verwaltungsrechtspflege in Oesterreich vom Ausgang des 15. bis zum Ausgang des 18. Jahrh. — F. Affolter, das intertemporale und internationale Recht der zeitlichen und örtlichen Collisionsnormen des bürgerlichen Rechts. — H. Reichel, der rechtliche Charakter der Fruchtsache im römischen und im deutschen Recht. — Alfr. v. Horiezky, zur Casuistik des Eisenbahnhaftpflichtgesetzes insbesondere im Zusammenhange mit §§ 1301 und 1327 a. b. G. B. — Zu Menzels Machiavellistudien. — G. Pacchioni, per extraneam personam nobis adquiri non potest. Kritische Beiträge. — K. Deybeck, die staatsrechtlichen Grundsätze, ihre Codification und die Controle ihres Vollzuges im modernen Staatshaushalte.

Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. 26. Jahrg. Hrsg. von G. Schmoller. 4. Heft.

Inh.: K. Breysig. Ich und Welt in der Geschichte. — Heinr. Waentig, die amerikanischen Law schools und die Reform des Rechtsunterrichtes in Preußen. — K. Seutemann, eine theoretische Begründung der Berufs- und Gewerbezählungen. — H. v. Frankenberg, die Ueberwachung der Rentenempfänger. — Olshausen, Geschichte des Bettelwesens. — F. Eulenburg, zur Oberlehrerfrage. — C. Ballod, Landwirtschaft und Colonisation im spanischen Südamerika. 2. — E. Münsterberg, zur Frage der städtischen Selbstverwaltung. Mit besonderer Beziehung auf die englische Localverwaltung und ihre neueste literarische Behandlung. — J. Feig, der Schiffbau Deutschlands und seiner Concurrenzländer. — L. Pohle, Deutschland am Scheidewege. Eine Entgegnung.

Technische Wissenschaften.

Schultz, Gustav, und Paul Julius, Tabellarische Uebersicht der im Handel befindlichen künstlichen organischen Farbstoffe. 4., umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Hrsg. von Gustav Schultz. Berlin, 1902. Gaertner. (XVI, 297 S. Lex.-8.) Geb. ℳ 28.

Die rapide Entwickelung der Industrie der künstlichen Farbstoffe kommt in dieser vierten Auflage gegenüber der dritten zunächst insofern zur Geltung, als 178 Nummern neuer Farbstoffe aufgenommen werden. Dabei wurde von den 504 der vor fünf Jahren erschienenen dritten Auflage nur eine einzige Nummer, als nicht mehr im Handel vorkommend, gestrichen. Selbstverständlich finden sich auch sonst Verbesserungen und Zusätze mancherlei Art, welche der Benutzer leicht herausfinden wird. Diejenigen Farbstoffe, welche wegen Mangel an Details im Text der Tabelle noch nicht aufgenommen sind, sind wenigstens wieder, wie bereits früher, im alphabetischen Register, eventuell mit einigen Bemerkungen aufgeführt worden. Wie stark das Buch und sein Verf. mit den Fabriken (beiläufig sei erwähnt, daß sich auf dem Erdenrund 63 Fabriken mit der Herstellung künstlicher organischer Farbstoffe beschäftigen) und ihren Chemikern zusammenhängt, zeigt sich daraus, wie Schultz sich für die thatkräftige Hilfe derselben bedankt. Wachsen die künstlichen Farbstoffe so weiter in ihrer Zahl, so dürfte die fünfte Auflage wohl von den 681 besprochenen Handelsnamen leicht das Tausend erreichen.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 22.

A. d. Inh.: C. Schärtler, Theorie und Praxis des Parobekschen Scheibenkühlers. — G. v. Knorre, über die Darstellung von Stickstoff aus Ammoniumnitrit. — A. Jahn, Bericht über die im Monat September 1902 (Schl.) herausgegebenen Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 2. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: G. Rauter, die Bedeutung des Warenzeichens für die chemische Industrie. — K. A. Hofmann' neuere Fortschritte auf dem Gebiete der anorganischen Chemie. (Schl.) — A. Werner, unsere Kenntnisse über Constitution und Synthese der Alkaloide bis Juni 1902. (Forts.) — G. Bodländer, Fortschritte der physikalischen Chemie im 2. Vierteljahr 1902. (Forts.) — E. F. Dürre, Bemerkungen über die neuere Metallurgie des Nickels und ihre Entwicklung unter Berücksichtigung moderner Standpunkte und Erfahrungen. (Forts.) — G. Heinzelmann, Fortschritte und Neuerungen in der Spiritus-

und Preßhefefabrikation in dem 2. Semester 1901 und im 1. Semester 1902.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 90—93.

Inh.: (90.) J. Traube, über die modernen Lösungstheorien. — Chemisches Repertorium Nr. 29. — (91.) M. Bodenstein, Katalyse und Katalysatoren. — 4. Hauptversammlung des deutschen Acetylen-Vereins zu Berlin. — 26. ordentliche Versammlung der wissenschaftl. Station für Brauerei in München am 24. und 25. October 1902. — F. v. Konek, Beiträge zur Kenntnis über die chemische Zusammensetzung und den Heizwert der Kohlen Ungarns. — J. Freundlich, ein neuer Laboratoriums-Dampfüberhitzer. (Mit Abb.) — A. Lam, Laboratorium van den Keuringsdienst van Voedingsmiddelen. (Städt. Nahrungsmittelamt), Rotterdam. — (92.) C. Reichard, Beiträge zur Bestimmung des Opiums. — W. Feld, über das Verhalten von Chlormagnesium im Dampfkessel. — Preisausschreiben der industriellen Gesellschaft zu Mülhausen i. E. — (93.) R. Waegner, die Neuentdeckungen auf dem Gebiete der chemischen Grundstoffe seit 1888. — F. W. Küster, Ph. Siedler u. A. Thiel, Analyse von Hartblei durch Bestimmung des specifischen Gewichtes. — B. Neumann, über die Reduction von Calciumcarbid. — F. Hanfland, elektrisch geheizter Apparat zur gefahrlosen Destillation leicht entzündlicher Flüssigkeiten. (Mit Abb.) — Neue Absorptions- und Trockenröhren. (Mit Abb.)

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 22. Heft.

A. d. Inh.: P. Baltin, einige Schattenseiten der modernen lichtstarken Anastigmate.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Finck, Franz Nikolaus, **Lehrbuch der neuostarmenischen Literatursprache.** Unter Mitwirkung von Stephan Kanajeanz bearbeitet. Vagarschapat Druckerei des Klosters S. Etschmiadsin. Marburg, 1902. Elwert. (X, 141 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Während wir verschiedene Hilfsmittel zur Erlernung des Neuwestarmenischen besitzen, fehlte bisher ein brauchbares Lehrbuch des Neuostarmenischen, da die armenisch oder russisch geschriebenen Grammatiken ihrer Sprache wegen nur für wenige brauchbar, zudem in Europa unbekannt und kaum zu beschaffen sind. Das vorliegende Buch, von einem bewährten Sprachforscher und Armenisten unter Mitwirkung eines wissenschaftlich geschulten Armeniers verfaßt, kommt daher einem vielfach empfundenen Bedürfnis entgegen und füllt die vorhandene Lücke in vorzüglicher Weise aus. Es giebt die Grammatik (S. 1—74) kurz aber vollständig, einige Texte (S. 76—103) mit Verweisungen auf die Grammatik nebst Anmerkungen und ein armenisch-deutsches Glossar (S. 107—141). Da die behandelte Sprache die Lautverhältnisse des Altarmenischen ziemlich treu bewahrt hat, so sind die genauen Angaben Fincks über die Aussprache, den Schwa-Vocal, die Silbentrennung, den Accent (der in eigentümlicher Weise vom Verf. vor die Silbe gesetzt wird, auf der er liegt) usw. auch für die Beurteilung des Altarmenischen von Bedeutung. Der Druck ist gut, die Ausstattung gefällig. Wir haben allen Grund, dem Verf. und seinem Mitarbeiter für diese Gabe dankbar zu sein. Hn.

The politics of Aristotle. With an introduction, two prefatory essays and notes critical and explanatory by W. L. Newman. Vol. III. Two essays. Books III—V. Text and notes. Vol. IV. Essay on constitutions, book VI—VIII. Text and notes. Oxford, 1902. Clarendon press. (XLVI, 603 LXX, 708 S. Gr. 8.) Geb. à ℳ 14.

Die beiden ersten Bände dieser Ausgabe sind im Jahre 1887 bereits veröffentlicht und im Jahrg. 1889, Nr. 1, Sp. 7 fg. d. Bl. besprochen und gewürdigt worden. Die beiden jetzt vorliegenden abschließenden Bände erscheinen zwar sehr spät, aber werden um so dankbarer von allen denen, die sich mit der alten Philosophie eingehender beschäftigen, aufgenommen werden, als man gefürchtet hatte, der Schluß des Werkes werde ganz ausbleiben. — Unser früheres Urteil können wir jetzt nur wiederholen, da die Ausgabe in derselben sorgsamen Weise bis zum Schluß fortgesetzt worden ist. Wir besitzen in ihr die genaueste und gründlichste Edition des bedeutsamen Aristotelischen Werkes; die kritischen und ebenso die sehr ausführlichen erklärenden Noten lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Die letzteren sind sogar bisweilen etwas zu breit geworden. Das immer noch sehr brauchbare Werk von Hildebrand „Geschichte und System der Rechts- und Staatsphilosophie" hätte noch öfter herangezogen werden können, als es geschehen ist: im ganzen zweimal. Für die Herstellung des Textes ist mit Recht nach wie vor die Handschriftenfamilie Π^2 bevorzugt worden. Daß der Hrsgbr. auf Buch III sogleich Buch VII und VIII der gewöhnlichen Ordnung folgen läßt, ist nur zu billigen. Die beiden Essays in Bd. III betreffen die Manuscripte samt der alten lateinischen Uebersetzung von Moerbeke und den Inhalt des 3.—5. Buchs, der lesenswerte Essay in Band IV die von Aristoteles in der Politik behandelten Verfassungen. Sehr wertvoll sind die genauen Indices, die 133 Seiten einnehmen und die Brauchbarkeit der Ausgabe wesentlich erhöhen.

Glover, Terrot Reaveley, **Life and lettres in the fourth century.** Cambridge, 1901. University press. (London, Clay and sons.) (XVI, 398 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 10.

»I have tried to give the period to my reader, not in a series of generalizations but in a group of portraits«. Zu diesem Zwecke führt uns der Verf. nach einer chronologischen Uebersicht über die Jahre 310—416 und einem einleitenden Capitel über den behandelten Zeitraum im ganzen 1) Ammianus Marcellinus; 2) Julian; 3) Quintus von Smyrna; 4) Ausonius; 5) die women pilgrims d. h. Melania, Silvia u. s. w.; 6) Symmachus; 7) Macrobius; 8) Augustins Bekenntnisse; 9) Claudian; 10) Prudentius; 11) Sulpicius Severus; 12) Palladas; 13) Synesius von Cyrene und 14) die griechische und altchristliche Romanliteratur vor. Daß die neuere Literatur nicht in ausreichendem Maße herangezogen wurde (z. B. für Ammian und Ausonius die Artikel von Seeck und Marx bei Pauly-Wissowa, für Palladas die Monographie von Franke), darf man dem Verf., der den größten Teil des Buches in Canada ausarbeitete, nicht verübeln; wenn er aber in der Beurteilung der vita Antonii noch auf Weingartens Standpunkt steht, so ist das doch ein etwas zu starker „Archaismus"! Hinsichtlich der Auswahl der (durchaus lesenswerten und von literarischem Verständnisse zeugenden) Charakteristiken unterliegen die Capitel „Quintus von Smyrna" und „Macrobius" der Beanstandung, indem diese beiden kaum als für ihre Zeit bezeichnende schriftstellerische Individualitäten in Betracht kommen können. C. W—n.

Einstein, Lewis, **Luigi Pulci and the Morgante Maggiore.** Berlin, 1902. Felber. (69 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Litterarhistorische Forschungen, hrsg. von Josef Schick und M. Frhr. v. Waldberg. Heft 22.

Das Verdienst des Büchleins liegt mehr in der Vollständigkeit und Ausführlichkeit als in der Originalität der ästhetischen Analyse. Die wichtigsten Gedanken sind schon in der Storia della letteratura italiana von De Sanctis gegeben, den der Verf. versäumt hat in seiner Bibliographie zu nennen. Ueberall aber, wo er das von De Sanctis gesteckte Maß in der Wertschätzung Pulcis überschreitet, muß man ihm die Zustimmung versagen. Die Begründung dieses

Urteils wird Ref. in einem der nächsten Hefte des „Literaturblatts für germanische und romanische Philologie“ geben.

K. V.

Firmery, J., Notes critiques sur quelques traductions allemandes de poèmes français au moyen âge. Paris, 1901. Fontemoing. (151 S. Gr. 8.) Frcs 5.

Annales de l'université de Lyon. Nouv. série II, 8.

Der Grundgedanke, der sich durch die vorliegenden Abhandlungen hindurchzieht, ist die Meinung des Verf.s, daß wir Germanisten das Abhängigkeitsverhältnis unserer höfischen Dichtung von ihren französischen Vorbildern trotz Männern wie Förster noch immer nicht richtig auffaßten und noch immer von einer unbedingten Superiorität der deutschen Nachahmer und von ihrer psychologischen Vertiefung sprächen, die doch nicht vorhanden seien. Das ist aber durchaus in Wirklichkeit nicht der Fall: würde der Verf. z. B. nur Scherers oder Vogts Literaturgeschichten nachgeschlagen haben, die er nicht citiert, oder in Betracht ziehen, wie schon Gervinus die höfische Dichtung beurteilt, so würde er finden, daß wir durchaus nicht bei uns eitel Licht sehen oder jede Abweichung vom französischen Original unbedingt als Verschönerung auffassen. Ref. stimmt in dieser Frage mit den Ausführungen Schönbachs in seinem Hartmannbuche überein und sieht in der früher üblichen Verhimmelung unserer Dichtung den gleichen Fehler wie in der übertriebenen Herabsetzung, wie sie Firmery verteidigt, dem als Ausländer offenbar für die feineren Stil- und Sprachwirkungen z. B. Hartmanns das Organ fehlt. Trotz dieser verfehlten Zuspitzung der Grundthese enthält das Buch für uns eine Fülle von Anregungen und lehrt vor allem, daß wir Deutsche doch noch viel intensiver uns mit der altfranzösischen Epik beschäftigen müssen, als dies bisher geschehen ist. Der Verf. behandelt Veldekes Eneide, Hartmanns Iwein und Gottfrieds Tristan. Behaghel lag, als er Veldekes Werk mit seiner Quelle verglich, noch kein kritischer Text derselben vor: daraus erklären sich einige der fühlbaren Mängel seiner Vergleichung; leider fehlt bisher eine gründliche Untersuchung über diesen Gegenstand, die dringend notwendig ist, um die fundamentale Stellung Veldekes richtig zu würdigen; reiche Ansätze dazu bietet der Verf. Selbst bei einem so häufig behandelten Thema wie dem Iwein gelangt er zu teilweise neuen, jedenfalls ergänzenden Resultaten. Für den Tristan, den der Verf. als schönsten Ausdruck der deutschen Kunst preist (wo rangiert dann Wolfram?), geht uns die directe Quelle ab: F. weist jedoch weitgehenden Einfluß des Chrestienschen Cliges nach, der bisher nicht bemerkt worden ist. In den beiden Schlußabschnitten nimmt er das französische Epos mit vollem Recht gegen den Vorwurf der Indecenz und Schlüpfrigkeit in Schutz, deren sich vielmehr mehrfach erst die deutschen Uebersetzer schuldig machen, und giebt endlich eine Reihe Verbesserungen zu Füeterers Lanzelotroman. Hoffentlich regt das Buch zu erneuter eingehender Behandlung dieser Probleme auch bei uns an, die noch eine reiche Ernte versprechen.

Lohre, Heinrich, Von Percy zum Wunderhorn. Beiträge zur Geschichte der Volksliedforschung in Deutschland. Berlin, 1902. Mayer u. Müller. (XII, 136 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus d. deutsch. u. englisch. Philologie, hrsg. v. A. Brandl u. Erich Schmidt. XXII.

In klarer und umsichtiger Weise schildert der Verf. die Aufnahme der Reliques of ancient poetry von Percy, zunächst bei den Göttingern und bei Herder, geht auch allen erreichbaren Uebertragungen einzelner Stücke und dem Wandel der Anschauungen über das Volkslied nach; im zweiten Teil schildert er ausführlich die Bemühungen um die einheimische Volkspoesie, die mit Goethes Sammlungen im Elsaß einsetzen und, nicht zum wenigsten durch den heute beinahe vergessenen Gräter gefördert, allmählich zu dem Sammelwerke „Des Knaben Wunderhorn“ von A. v. Arnim und Cl. Brentano führen. In der Charakteristik der einzelnen Sammlung nach Inhalt und Form, Anordnung und Treue gegen die Ueberlieferung zeigt sich Lohre als feinsinniger Beobachter und Kenner, der durch gut gewählte Proben das gefällte Urteil zu erhärten und seine Darstellung zu beleben weiß.

p.

Langkavel, Martha, Die französischen Uebertragungen von Goethes Faust. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Uebersetzungskunst. Strassburg, 1902. Trübner. (IV, 153 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Die Zahl der französischen Uebersetzungen des ersten Teiles des Goetheschen Faust beträgt gegenwärtig 21; der zweite Teil ist nur dreimal übertragen worden. Die drei ersten Uebersetzungen erschienen noch zu Lebzeiten des Dichters in den Jahren 1823—1828, die beiden neuesten 1893 bis 1895. Wert und Bedeutung der wichtigeren Uebertragungen hat Theodor Süpfle teils im zweiten Bande seiner „Geschichte des deutschen Cultureinflusses auf Frankreich“, teils in einzelnen Recensionen klargelegt. In der Absicht, ein „möglichst buntes“ Bild französischer Faustübertragung vor unsern Augen zu entrollen, behandelt in der vorliegenden Arbeit Martha Langkavel neben den guten und tüchtigen auch einige mittelmäßige und geringe Leistungen, im ganzen dreizehn Arbeiten. Besondere Anerkennung und eingehende Würdigung verdienen die Uebertragungen von Marc Monnier, Sabatier und Pradez, jede in ihrer Art eine Zierde der französischen Uebersetzungskunst. Unter diesen kommt dem Ideal einer wort- und sinngetreuen sowie zugleich formvollendeten Wiedergabe der größten Dichtung des größten deutschen Dichters vielleicht am nächsten die Uebersetzung von François Sabatier: »Le Faust de Goethe traduit en français dans le mètre de l'original et suivant les règles de la versification allemande.« Freilich vermissen wir, wie bei fast allen früheren, so auch an dieser Uebertragung, in der manche das Ideal einer französischen Faustübersetzung geradezu verwirklicht sehen, nicht selten die unmittelbare Frische, den Schwung, die Leichtigkeit der Darstellung. Man kann daher schon aus diesem Grunde dem allzu begeisterten, uneingeschränkten Lobe L.s nicht unbedingt zustimmen: „Was Uebersetzungskunst zu leisten vermag, das hat die Sabatiers geleistet.“ „Er glich dem Geist, den er begriff.“ Größere Anerkennung hingegen hätte die Verfasserin unbedenklich der neuesten Uebersetzung, welche G. Pradez 1895 veröffentlicht hat, zollen dürfen; ist doch, um nur einen Vorzug anzuführen, die Formgewandtheit in dieser Wiedergabe geradezu bewundernswert: wohl nirgends brauchte Pradez, hierin sehr im Gegensatz zu Sabatier, der strengen französischen Prosodie Gewalt anzutun. Gerade das aber ist das Kennzeichen der besten Uebersetzung, daß sie Gehalt und Form des fremden Werkes in ihrer Reinheit und Ursprünglichkeit zu wahren weiß, ohne dadurch etwa dem nationalen Empfinden und dem Sprachgefühl des eigenen Volkes fremd zu werden. Keine der bisherigen Uebertragungen erfüllt diese Forderungen vollständig. Der „endliche Triumph der französischen Uebersetzungskunst“, den L. von Sabatier bereits erreicht sieht, harrt noch eines größeren Künstlers. Dieser wird mit der Treue gegen die fremde Sprache den Gehorsam gegen die Gesetze der eigenen zu vereinigen wissen: aber die eigentliche Weihe seiner ganzen Leistung muß in dem ebenbürtig dichterischen Genius liegen, der sie durchatmet und

unserer Dichtung ein Abbild nachschafft »pour conquérir le Faust de Goethe à la France«.

van der Vet, W. A., Het Biënboec van Thomas van Cantimpré en zijn exempelen. Haag, 1902. Nijhoff. (XII, 454 S. Gr. 8.)

Dies Buch, von einem Protestanten herausgegeben, hat hauptsächlich cultur- und kirchenhistorische Bedeutung. Es führt uns ein in den Gedankenkreis der Menschen zur Zeit des Mittelalters, als das Christentum in seiner hierarchisch-mönchischen Verbildung die europäische Welt beherrschte, und wenn es auch wahr ist, daß Thomas Cantimpratensis, der Dominikanermönch, tiefer als andere, z. B. Caesarius von Heisterbach, in den Aberglauben seiner Zeit versunken war, so trägt er doch im allgemeinen das Kennzeichen aller dieser anderen und giebt uns wohl um so mehr ein Bild von den Anschauungen, wie sie in den Kreisen seiner Brüderschaft und in den Massen des Volkes herrschten, als er kritiklos aufnahm und niederschrieb, was ihm von dorther entgegen gebracht wurde. Byenboec, d. h. Bienenbuch nennt er seine Schrift wohl auch deshalb, weil er in ihr mit wahrem Bienenfleiße alle Legenden und Erzählungen von wunderbaren Geschehnissen zusammen getragen hat, die zu seiner Zeit unter den Mönchen im Umlauf waren, und daß er das gethan hat ohne kritisches Besehen, eben das mag ihm der Historiker heute noch danken, denn eben dadurch hat er uns ein treues Bild der „Gedankengänge“ gegeben, wie sie in jenen Tagen die herrschenden waren. Thomas hat selbst an das geglaubt, was er erzählt, und das giebt seinen Erzählungen ihre rechte Bedeutung. Was nun aber den Hrsgbr. betrifft, so hat er das Seinige gethan, um das Buch des alten Dominikaners so nutzbar als möglich zu machen, und ins Licht zu stellen, wie es inmitten seiner Zeit steht und aus dieser Zeit hervorgegangen ist. Eine Kritik der einzelnen Sagen und Erzählungen von wunderbaren Erlebnissen, die das „Bienenbuch“ enthält, giebt er selbstverständlich nicht, aber er zeigt, wie sie aus den Anschauungen jener Tage hervorgegangen sind, und sucht auch den religiösen Kern hervorzuheben, den sie enthalten.. Es ist nicht ein bloßer Abdruck des Buches, was er giebt, im Gegenteil, er bringt die einzelnen Erzählungen unter bestimmte Gesichtspunkte, sofern sie sich gruppieren um Maria, die schon damals eigentlich den Mittelpunkt der gottesdienstlichen Verehrung bildete, um Jesus, der sehr gegen seine Mutter zurücktritt, um den Teufel, dem ein recht langes Capitel gewidmet werden mußte, um das Verhältnis zu den Juden, um das Sacrament, um Buße und Beichte, um die Moral, um die Geistlichkeit, auch ein langes Capitel, und überall stellt er Vergleiche an mit ähnlichen Erzählungen, die bei den übrigen Schriftstellern jener Zeit sich finden und dem Thomas nicht selten zur Quelle gedient haben, wenn auch nur durch mündliche Berichte. Hier legt der Verf. eine große Belesenheit an den Tag. Auch das Literarische, das „Bienenbuch“ betreffend, ist mit großer und eingehender Ausführlichkeit behandelt, wie in dem ersten einleitenden Capitel, so auch in dem Capitel zum Schluß, das von den verschiedenen Handschriften und anderen Dingen Nachricht giebt, die dem Literarhistoriker von Interesse sind. *Hs.*

Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft. Hrsg von Carl Glossy. 11. Jahrg. Wien, 1901. Konegen. (308 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Auch das vorliegende Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft ist reich an interessanten und literarhistorisch wertvollen Beiträgen. Mit der „Ahnfrau“ beschäftigen sich die beiden ersten Beiträge: „Grillparzer und Schreyvogel“ von Th. Frh. v. Rizy (S. 1—22, aus dessen „Studien zu einer Biographie Grillparzers“) und „Zur Charakteristik der „Ahnfrau““ von Dr. Jos. Kohm (S. 23—76); jener enthält bemerkenswerte Aufschlüsse über die Entstehungs- und Aufführungsgeschichte, dieser geht den Motiven und Ideen nach und stellt das Trauerspiel in Parallele zur „Braut von Messina“ und zum „Oedipus“ von Sophokles. Des weiteren wird von A. Ehrhard zusammengestellt, welche Anschauungen der Dichter über Frankreich und die Franzosen hatte, wobei darauf hingewiesen wird, daß Frankreich die Sympathie des Dichters noch nicht völlig erwidert habe. Drei hübsche Gedächtnisartikel zieren außerdem den Band: „Anastasius Grün“ vom Hrsgbr. (S. 105-124), „Johann Nestroy“ von H. Sittenberger (S. 125—164) und „Zur Erinnerung an Adolf Pichler“ von M. Morold (S. 165—183). B. Münz würdigt Hieronymus Lorm als Denker und Dichter. Wenn wir von den „Kleinen Beiträgen zur Biographie Grillparzers und seiner Zeitgenossen“ (S. 277—300) absehen, so verdient noch der theatergeschichtlich interessante Aufsatz von Helene Bettelheim-Gabillon: „Amalie Haizinger-Neumann und das Wiener Burgtheater“ (S. 223—276) Erwähnung. So sehen wir, daß auch dieses Jahrbuch eine Fülle des Anregenden und Wertvollen aufweist.

Dania. Tidsskrift for dansk sprog og litteratur samt folkeminder udgivet for Universitets-Jubilæets danske Samfund af V. Dahlerup, O. Jespersen & K. Nyrop. Bd. IX. Hft. 1—2.

Indh.: (1.) J. P. Jacobsen, Harlekin og den vilde jæger. — S. Skonboe, om at mindes Johannes. — S. P. Nielsen, sproget i Tågeby. — F. Dyrlund, en foregiven gudsøn af Holberg. — (2.) S. Larsen, kritiske studier over vore folkeviser. — C. Nyrop, smede. — Sv. Gundel, et brev fra Th. Overskou. — K. G. Brøndsted, om Wiwels „Synspunkter for dansk sproglære“.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: Arens, Composita und Fremdwörter. — Programmschau. Deutsch-Oesterreich 1901: J. Golling, zur Geschichte des Unterrichtswesens. Zur Schulhygiene. Zur allgemeinen Sprachwissenschaft. Zum altsprachlichen Unterrichte.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 10. Heft.

Inh.: R. Wimmerer, zwei Eigentümlichkeiten des Taciteischen Stiles. — M. Guttmann, zur Schulhygiene.

Altertumskunde.

Forrer, Achmim-Studien I. Ueber Steinzeit-Hockergräber zu Achmim, Naqada etc., in Ober-Aegypten und über europäische Parallelfunde. Mit Abb. im Text u. 4 Taf. in Lichtdruck. Strassburg, 1901. Trübner. (57 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Es stellt sich mehr und mehr heraus, daß Aegypten eine paläo- und eine neolithische Periode, eine Kupfer- und eine Bronzezeit durchgemacht hat, ebenso wie Europa. Diese Parallele wird noch überraschender durch den Umstand, daß die ägyptischen Funde unsere prähistorischen Funde erklären und ergänzen helfen, so daß schon heute viele Prähistoriker directe Cultureinflüsse zwischen Europa und dem Nillande annehmen. Die Einflüsse hätten vielleicht schon 6000 Jahre v. Chr. begonnen. Dabei war Oberägypten der Ausgangspunkt. Der Weg für die Handelsverbindungen führte naturgemäß nilabwärts nach Nordafrika und von da nach den südlichen Ländern Europas, die von dem Mittelmeer bespült werden. Diese weit zurückreichenden Beziehungen werden in der vorliegenden kurzen Schrift an ein paar Beispielen und mit Berücksichtigung der Literatur übersichtlich dargelegt.

In der berechtigten Freude über die wertvollen Entdeckungen geht freilich der Autor etwas weit, wie er u. a. meint, die ägyptischen und die europäischen Hockergräber rührten von dem nämlichen Volke her, denn es ist wohl zu beachten, daß übereinstimmende Artefacte nur nahe Handelsbeziehungen, aber durchaus nicht auch die Gleichheit der Völker und der Rassen beweisen.

Kunstwissenschaft.

Jahrbuch der bildenden Kunst 1902, früher Almanach für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Unter Mitwirkung von Woldemar v. Seidlitz-Dresden hrsg. von Max Martersteig. Berlin, 1902. Deutsche Jahrbuch-Gesellschaft m. b. H. (XI, 113 S. u. 327 Sp. 4.) Geb. ℳ 8.

Es ist ein neuer und überaus glücklicher Gedanke, einen zuverlässigen, jährlich erscheinenden Führer durch die verwirrende Fülle des modernen Kunstlebens zu schaffen. Wie schwer hält es, selbständig auf allen seinen Gebieten auch nur das Wichtigste auszuscheiden und festzuhalten, oder gar für den Fernerstehenden, sich zu orientieren. Hier setzt das Jahrbuch ein, die Fortsetzung und Erweiterung des im vorigen Jahre erschienenen Almanachs für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Es giebt eine gedrängte Uebersicht über die künstlerischen Ereignisse des Jahres 1901 in Deutschland, sowie im Ausland, was besonders dankenswert ist. So über die Kunstausstellungen, die Denkmäler, die Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung zur Kunst sowie der Denkmalpflege. Die Ausstellung der Darmstädter Künstlercolonie erfährt specielle besonnene Behandlung. Die Kunst im Handwerk, die graphischen und reproducierenden Künste, die deutsche Baukunst an der Wende des Jahrhunderts (sie gewiß vielen besonders erwünscht, weil ferner liegend) bilden gleichfalls getrennte Abschnitte. Böcklins wird natürlich eingehender gedacht; kurze Skizzen gelten drei Siebzigjährigen: Reinhold Begas, Meunier, Stückelberg; eine vierte dem verstorbenen Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar als Kunstförderer. H. v. Tschudi giebt eine feinsinnige Charakteristik Ignacio Zuloagas. Ueberhaupt standen dem Hrsgbr. für jedes Specialgebiet die ausgezeichnetsten Mitarbeiter zur Seite; wir nennen neben Woldemar v. Seidlitz M. Lehrs, A. v. Oechelhäuser, H. A. Schmid, Rich. Graul, Rud. Kautzsch, H. W. Singer, Hans Rosenhagen, Fr. Schumacher 2c. Vortrefflich sind die mit feinem Geschmack ausgewählten und verteilten, zum Teil farbigen Kunstbeilagen und Illustrationen, die zugleich mit der Kenntnis der neueren Erscheinungen Einblick in den derzeitigen Stand der Reproductionstechniken vermitteln, von denen nur die Autotypie nicht überall als genügend erscheinen will. Der Vornehmheit dieser Beigaben entspricht auch die sonstige Ausstattung durchaus. Es folgen Abschnitte, die mehr für die praktische Brauchbarkeit des Buches wichtig werden: ein Verzeichnis der Toten des Jahres 1901, die wichtigste Literatur über moderne Kunst, das Recht des bildenden Künstlers. Dann vor allem eine Reihe von Verzeichnissen von Museen und Sammlungen, Akademien, Künstlern und Kunstschriftstellern, Künstlerverbänden, Ausstellungen 2c. Der Hrsgbr. erkennt selbst an, daß die Verzeichnisse erst einen Anfang bedeuten können, so gut auch schon das Notwendigste gegeben wird. In mancher Beziehung ist es daher noch nicht geeignet, das vortreffliche, reichhaltige „Kunsthandbuch für Deutschland" zu ersetzen, von dem (die letzte, fünfte Auflage ist 1897 erschienen) bis jetzt eine neue Auflage vergeblich ersehnt worden ist. Natürlich ist vieles darin veraltet, worüber nun das „Jahrbuch" besser orientiert. Ein jährlich erscheinendes zuverlässiges Nachschlagewerk in der Art des Kunsthandbuchs, einschließlich der neuen Rubriken des Jahrbuchs, und eine solche Orientierung über die künstlerischen Ereignisse des Jahres, wie sie das Jahrbuch hier zum ersten Mal und zwar in durchaus musterhafter Weise darbietet, eine Vereinigung dieser beiden Gesichtspunkte erst würde idealen Ansprüchen genügen. K. S.

Kunowski, Lothar v., **Ein Volk von Genies.** Leipzig, 1901. Diederichs. (276 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Durch Kunst zum Leben. Band I. (Buchschmuck von J. V Cissarz.)

Dies Buch bildet den allerdings erst an zweiter Stelle erschienenen ersten Band einer Serie „Durch Kunst zum Leben", welche, wie es scheint, dem Verfasser den Namen eines sehr bedeutenden Kunstschriftstellers sichern wird. Es ist eine starke Persönlichkeit, die in dem vorliegenden Bande zu uns spricht, ein Mann, der wirklich etwas Neues zu sagen hat, und der dies Neue auch in einer höchst interessanten, anziehenden Prägung giebt. Daß man nicht alles, was er sagt, unterschreiben kann, ist bei einer kunsttheoretischen Materie selbstverständlich. Häufig schießt die starke Individualität des Verf.s übers Ziel hinaus, und es wird dem Leser mehr als einmal passieren, daß er ratlos vor einer keck hingeworfenen Behauptung steht, die ihn beim besten Willen nicht überzeugen kann, sondern ihm höchstens ein spöttisches Lächeln auf die Lippen drängt. Andererseits hieße es aber wieder sehr ungerecht sein, wenn man diese Stellen, die durch das Pathos, mit dem sie vorgetragen werden, die Lachmuskeln nur noch mehr reizen, zum Kernpunkt der Besprechung machen wollte. Diese hat im Gegenteil das Hauptgewicht zu legen auf die Ueberfülle von trefflichen geistvollen Gedanken, die das Buch sonst enthält. Die sich durch die ganze Schrift hindurchziehende Grundidee, daß alle Berufe den Glanz der Vollendung von der Sonne der Kunst empfangen, giebt dem Verf. Gelegenheit, die verschiedensten Themata zu streifen; und da ist es denn ein hoher Genuß, seinen hochinteressanten, geistvollen Ausführungen zu folgen. Was er da z. B. über deutsche Geselligkeit, über die Heimat und den Krieg sagt, wie er sich ausspricht über das Uebermenschen- und Pfahlbürgertum, wie er die Schwächen und Vorzüge des deutschen Volkscharakters beleuchtet: das ist alles so packend und treffend, daß man sich der Wirkung seiner Worte kaum entziehen kann. Ihm in allem zu folgen, ist uns, wie schon oben gesagt, unmöglich, zumal man doch an zu vielen Stellen unwillkürlich bei sich denken muß „Tönend Erz und eine klingende Schelle"; und es ist uns bei aller Bewunderung der vielen feinsinnigen Ausführungen des Verf.s nicht möglich, uns dem stark übertriebenen Lobe anzuschließen, wie es Fritz Wolff in der Breslauer Zeitung ausspricht, wenn er sagt: „In dem Wust von Kunstliteratur der letzten zehn Jahre sieht Ref. nur drei Bücher, hinter deren Worten Menschen stehen: Adolf Hildebrands Problem der Form in der bildenden Kunst, Heinrich Wölfflins classische Kunst und das Werk Kunowskis." Da wäre es wirklich nicht schwer, noch einige anzuführen, die schließlich „auch Menschen" sind. A. H.

Jessen, Jarno, **George Frederick Watts.** Berlin, 1901. Schuster u. Löffler. (104 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Das Künstlerbuch. Eine kleine ausgewählte Reihe von Künstlermonographien, hrsg. v. Franz Hermann Meissner. Bd. VII.

Das vorliegende Buch behandelt Leben, Werke und künstlerische Bedeutung George Frederick Watts', der, „ein Engländer durch seine Nationalität, ein Grieche nach seiner

Sehnsucht und ein Romantiker aus poetischen Impulsen", bei uns in weiteren Kreisen noch nicht die ihm zukommende Beachtung gefunden hat. Man kennt ihn hauptsächlich nur als strengen Moralisten, der durch seine Bilder erzieherisch auf die Beschauer einzuwirken trachtet, und als tiefsinnigen Symboliker, der die großen und schweren Grundfragen des Daseins, die Ideen, welche die Menschheit von je her am meisten bewegt haben, mit allen Mitteln der malerischen Technik zu veranschaulichen sucht. Jessen unternimmt es, diesen merkwürdigen Mann uns menschlich näher zu bringen. Er schildert seine eigenartige, ängstlich die Oeffentlichkeit und jede Reclame meidende Persönlichkeit, seinen künstlerischen Werdegang, das Milieu, in dem er lebt und als hochbetagter Greis, getreu seinem Wahlspruch, „das Aeußerste für das Höchste" zu leisten, noch immer unermüdlich schafft, endlich die Verdienste, die er sich um die Entwicklung der englischen Kunst im allgemeinen, insbesondere aber mit seinen gleichgesinnten Freunden Ruskin, Morris und Crane um die Wiederbelebung der vaterländischen Haus- und Volkskunst erworben hat. Die Sprache des mit guten Abbildungen ausgestatteten Werkes ist fesselnd, die Ausstattung würdig, der Preis mäßig. V. H.

Alte Meister in den Farben des Originals wiedergegeben. Sämtl. Bilder in Passepartouts gefasst Lfg. 6—8 (Lfg. 6 Tafel 41—48 mit Text; Lfg. 7 Tafel 49—56 mit Text; Lfg. 8 Tafel 57—64 mit Text). Leipzig, 1902. E. A. Seemann. à ℳ 5.

A. u. d. T.: Die Malerei. Farbige Nachbildungen berühmter Gemälde alter Meister. (In etwas grösserem Format auf feinem grauen Karton.)

Die kürzlich erschienenen Lieferungen 6—8 der „Alten Meister" stehen den bisherigen nicht nach. Die Bilder sind wieder in der Technik des Dreifarbendrucks hergestellt, der bei einigen Stücken ganz hervorragend schöne Farbwirkungen ermöglicht hat, siehe z. B. Raffaels „Madonna im Grünen" (Nr. 52), während vereinzelt sich auch Mängel zeigen. Es ist bei dieser Drucktechnik äußerst schwierig, die richtigen Farbmischungen zu erreichen und immer gleichmäßige Drucke zu erzielen. Nur ein äußerst sorgfältiger Drucker vermag bei genauer Kenntnis der Technik Brauchbares zu liefern. Eine prächtige Leistung ist z. B. die Wiedergabe von Liotards Chocoladenmädchen, das den zarten Ton des Originals gut zum Ausdruck bringt. Der Fleischton ist hier vorzüglich getroffen. Weniger gefällt uns die Reproduction der Maya von Goya. Turner (Nr. 47) 1775—1851 hätte in dieser Sammlung fehlen können. Er ist auch in der Art seiner Pinselführung schon zu modern. Der Text zu den Bildern, der noch nachträglich zu Lieferung 1—5 erschien, ist geschickt abgefaßt. Er bringt neben einer kritischen Besprechung des Bildes ein kurzes Lebensbild des Künstlers. H. M.

Geiges, Fritz, Der alte Fensterschmuck des Freiburger Münsters. Ein Beitrag zu dessen Kenntnis und Würdigung. 1. Teil. 13. u. 14. Jahrh. Lfg. 1. Freiburg i. Br. Herder. (64 S. Text, 94 Abb. und 2 Tafeln in Farbendruck.) Fol. ℳ 5.

Dies erste Heft einer glänzenden Publication ergeht sich, abgesehen vom Vorwort, wo über den Bestand und die Schicksale der Freiburger Fenster berichtet wird, in ganz allgemeinen Erörterungen über Fensterverschlüsse, die Anfänge der Glasmalerei und stilistische Verschiedenheiten der französischen und deutschen, namentlich in der Ornamentik. Mit etwas weitläufiger Beredsamkeit gewinnt der geschätzte Verf. die Resultate, welche schon Oidtmann (Köln, 1898) recht eingehend dargestellt hatte. Und das Neue, die stilkritische Scheidung deutscher und französischer Ornamentik, ist nicht ganz einwandfrei. Hoffentlich führt uns das nächste Heft in mediam rem. Schon diesem Hefte sind die trefflichsten Aufnahmen beigegeben. B.

Ruskin, John, Grundlagen des Zeichnens. Drei Briefe an Anfänger. Aus dem Englischen übersetzt und mit Einleitung versehen von Theodor Knorr. Mit 100 Abb. Straßburg, 1902. Heitz. (XL, 151 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Ruskins Büchlein »The elements of drawing« erschien erstmals 1856. Wenn auch der Verf. später die Absicht hatte, seine darin niedergelegten Gedanken weiter auszubauen und zwar in einem großen Handbuch, so ist doch das, was er von diesem vollenden konnte, nicht im Stande, das ältere Schriftchen zu verdrängen. Es bleibt das einzige systematische Lehrbuch der Unterrichtsmethode R.s. Die drei hierin enthaltenen Briefe (1. Die ersten Uebungen; 2. Das Skizzieren nach der Natur; 3. von der Farbe), sind so gehalten, daß ein Schüler, dem ein Lehrer nicht zur Seite steht, erfährt, worauf es beim Zeichnen in erster Linie ankommt. Der Verf. hält dafür, daß das Richtigsehen die Hauptsache, ja eigentlich wichtiger sei als das Zeichnen. In dieser Beziehung ist allerdings unser Schulunterricht vielfach auf falscher Bahn. Es werden noch sehr häufig bloß Hefte gefüllt und Vorlagen und Vorzeichnungen copiert, und je sauberer sie sich präsentieren, desto besser ist es; denn man arbeitet viel mehr, als man es sich eingesteht, zu Prüfungs- und Ausstellungszwecken. Die Uebersetzung, die etwas gekürzt wurde und in der auch die meisten Abbildungen des Originals fehlen, ist hie und da noch uneben, so heißt es S. XXXIX: „Ich möchte meine Schüler lieber zeichnen lehren, um dadurch zur Liebe zur Natur erzogen zu werden" (sic).

Pädagogik.

Horváth, J., Erziehender Unterricht. Eine Darstellung seiner psychologisch-pädagogischen Grundverhältnisse. Leipzig, 1900. Dürr. (IV, 188 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Die vorliegende Schrift ist eine Sammlung von 24, vermutlich früher schon veröffentlichten Aufsätzen, die in der Hauptsache der pädagogischen Psychologie angehören: Ueber Anlagen und ihre Beurteilung; Vom sogenannten inneren Sinne; Psychische Entwicklungsformen; Selbstvorstellung; Das „Ich" und die Andervorstellung; Aesthetische Auffassung und ihre Pflege durch Unterricht; Ueber Sinnestäuschungen; Gleichgiltigkeit gegen den Unterricht; Aufmerksamkeit; Nachahmungsbewegungen; Ermüden und Erholen; Reflexionen; Die Associationsgesetze; Vom Sprechenlernen u. a. Auch wo rein Didaktisches und der Lehre von der Zucht Angehörendes erörtert wird, bevorzugt der Verf. die grundlegenden Betrachtungen. Dabei hält er sich nicht an ein bestimmtes System, auch bevorzugt er in der Hauptsache nicht die Termini der wissenschaftlichen Psychologie, wohl aber werden die Bezeichnungen des gewöhnlichen Lebens durch zutreffende Hinweise und Beispiele erläutert. Die einschlägige pädagogische Literatur ist im allgemeinen nicht herangezogen, aber aus der schönen Literatur sind viele Beispiele angeführt. Die Aufsätze sind gut und nützlich zu lesen.

Katechetische Zeitschrift. Hrsg. v. A. Spanuth. 5. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Petri, zur Reform des Konfirmandenunterrichts. (Schl.) — H. Spanuth, Jeremia, der Prophet der Schmerzen. (Forts.) — G. Chr. Dieffenbach, 1. Advent. (Neue Episteln nach Nitzsch.) Hebr. 10, 19—27. — Ders., 2. Advent. (Neue Episteln nach Nitzsch.) 2 Petri 1, 2—11. — Fauck, Katechesen über die Eingangssprüche (Introiten) des Kirchenjahres. (Schluß-Sonntage.) (Schl.)

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: W. Horák, der französische Alexandriner. — E. Dintzl, der größte gemeinsame Teiler ganzer positiver Zahlen. — H. Kleinpeter, der Münchener Feriencurs für Lehrer der Mathematik und Physik an den humanistischen und realistischen Mittelschulen Bayerns 1902.

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. v. Berthold Otto. 2. Jahrg. Nr. 45/46.

Inh.: 45/46.) Vorübungen zur Mathematik: Die Winkel um einen Punkt herum. Peripheriewinkel und Centriwinkel. Peripheriewinkelsatz. — Für Zehnjährige: Odyssee. Wie Odysseus mit Penelope redet und von Eurykleia erkannt wurde und was dann am Morgen geschah. Wie die Freier bestraft wurden. — Von unsern jungen Lesern. — Lateinische Ecke: Cäsarpräparation. — Leichte Erlernung des Lateinischen. — (45.) Leseübung für Anfänger. — (46.) A. Rößler, die Ziegelei. — Für Siebenjährige. — Für Achtjährige: Der getreue Eckard.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge. VI° année, no. 8.

Sommaire: L. Mallinger, l'étude des littératures étrangères dans l'enseignement moyen. 1.

Vermischtes.

Das deutsche Jahrhundert in Einzelschriften von A. Bertbold, C. Bleibtreu, C. Busse u. a., hrsg. von Georg Stockhausen. 2 Bände. Berlin, 1901. Schneider u. Co. (XIV, 797; VIII, 749 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Der erste Punkt in dem Programm hieß: Sich bescheiden, und man kann nur sagen, es ist gelungen. Das Notwendigste ist zusammengestellt und das Wissenswerteste lesbar dargestellt, während Anmerkungen in großer Zahl Gelegenheit geben, im einzelnen weiter und weiter zu bauen, wozu reiche Quellenangaben fortwährend einladen. Daß in zwei nicht zu umfangreichen Bänden selbstverständlich nicht sämtliche Gebiete unseres Wissens dargestellt und abgehandelt werden konnten, ist wohl jedem einleuchtend. Aber gerade die Pfade, welche neue Gebiete erschlossen oder doch auf dem bisher Geleisteten wahre Umwälzungen hervorriefen, wie so mannigfach im Reiche der Medicin und Naturwissenschaften, haben hier eine klare Beleuchtung gefunden, womit nicht gesagt sein soll, daß demgegenüber die Geisteswissenschaften vernachlässigt sind. Wir finden im ersten Bande die Geschichte der deutschen Dichtung im 19. Jahrhundert von Carl Busse, die der deutschen Kunst von Max Osborn, der Philosophie von J. Duboc und Paul Wiegler dargestellt, während uns A. Berthold Wirtschaft und Recht vorführt und Richard Schmitt die Geschichte Deutschlands im 19. Jahrh. erzählt. Mit der Geschichte der Musik im gleichen Zeitraum von Leopold Schmidt schließt der erste Band. Der zweite hebt mit der Bearbeitung der Geschichte der deutschen Kriegsmarine von Erwin Schäfer an, Kapitän-Leutnant im Admiralstab der Armee, dem sich die Kriegskunst von Karl Bleibtreu anreiht. Den mächtigen Ausbau der Hygiene legt uns A. Gottstein klar, die Geschichte der Physik im 19. Jahrh. hat E. Wunschmann von der Charlottenschule in Berlin geschrieben, und das verwandte Gebiet der Chemie rührt von A. Wilhelmj her. Als zwölften und letzten Beitrag finden wir die Geschichte der biologischen Wissenschaften im 19. Jahrh. von Carus Sterne, dem bekannten Pseudonym von Ernst Krause. Ausführliche Register erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes, das man so recht als ein Nachschlagewerk bezeichnen kann, weshalb es auch den Volksbüchereien besonders empfohlen sei.

Stead, William T., The americanization of the world, or. The trend of the 20th century. London, 1902. „Review of Reviews" Office. (182 S. 4.) Sh. 1.

Die Engländer sind Meister in der Herstellung schöner, guter, elegant ausgestatteter Bücher zu erstaunlich niedrigen Preisen, das wird von neuem glänzend bewiesen durch das vorliegende umfangreiche, stark illustrierte Werk, dessen Gegenstand ein ungemein zeitgemäßer ist: der gewaltige Aufschwung der Vereinigten Staaten in neuester Zeit, namentlich in landwirtschaftlicher und industrieller Hinsicht. Die Engländer fürchten bekanntlich auf dem Weltmarkt die Concurrenz der Deutschen; noch größere Angst aber haben sie vor dem Wettbewerb der Yankees, und mit Recht, denn auf ihren ureigensten Gebieten, insbesondere dem der Technik, sind sie heute großenteils auf die Einfuhr aus der Union angewiesen, von der sie sich haben überflügeln lassen, weil sie das Wort Richard Cobdens (1835): „Unsere einzige Aussicht auf nationalen Wohlstand liegt in zeitgemäßen Abänderungen unseres Systems, das wir den verbesserten Behelfen der Nordamerikaner möglichst ähnlich gestalten möchten" nicht hinlänglich beherzigt haben. Obwohl ein guter britischer Patriot, ist der bekannte Verf. vorurteilslos genug, die Fortschritte der Amerikaner mit rückhaltloser Bewunderung anzuerkennen und in allen Einzelheiten zu schildern, besonders auch den Einfluß auf das Mutterland und auf ganz Europa. In 4 Teilen und 22 Capiteln behandelt er den interessanten Stoff mit außerordentlicher Vielseitigkeit und einer Fülle geistvoller Gedanken. Freilich läuft, was bei Stead ja selbstverständlich ist, auch manches Bizarre, Unhaltbare, zum Widerspruch Reizende mit unter.

L. K—r.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Gesammtsitzung. 1902. Nr. 44.

Inh.: Vahlen, über Catulls Elegie an M'Allius. — F. von Wolff, Vorarbeiten zu einer geologisch-petrographischen Untersuchung des Quarzporphyrs der Umgegend von Bozen. — W. Stieda, über die Quellen der Handelsstatistik im Mittelalter.

Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. 1902.

Inh.: Jahresbericht erstattet von Dr. E. Roediger. — Bibliotheksbericht. — Protokolle der wissenschaftlichen Sitzungen: M. Möbius, insektenfangende Pflanzen. F. Römer, die Meeresfauna von Spitzbergen und ihre Beziehungen zu den Meeresströmungen. O. von Moellendorff, Land und Leute auf den Philippinen. F. Blum, Schilddrüse und Nebenniere in ihrer Bedeutung für den Organismus. Ausstellung der wichtigsten Neuerwerbungen der zoologischen und botanischen Sammlung, erläutert durch die Sektionäre. O. Loewi, über Stoffwanderung im Tierkörper. W. Schauf, über neue Erwerbungen für die Mineraliensammlung. Im Anschluß daran: über die Zinnerzlagerstätten von Altenberg-Zinnwald und deren Entstehung. M. Neißer, die Bedeutung der Bakteriologie für Naturwissenschaft und Medicin. E. Askenasy, über Quellung im Pflanzenreiche. — Vorträge und Abhandlungen: F. Richters, Beiträge zur Kenntnis der Fauna der Umgegend von Frankfurt a. M. (Forts. Mit Taf. u. Fig.) Ders., neue Moosbewohner. F. Maurer, der Quarzit von Neuweilnau. Eine paläontologische Studie aus dem Gebiete des rheinischen Devon. (Mit Taf.) J. Gulde, die Dorsaldrüsen der Larven der Hemiptera-Heteroptera. Ein Beitrag zur Kenntnis derselben. (Mit Taf.) F. Kinkelin, die Entwickelung der Pflanzenwelt, besprochen an Hand der neueren Erwerbungen pflanzlicher Fossilien. Vortrag. C. Frhr. v. Erlanger, Zoogeographie und Ornithologie von Abyssinien, den Galla- und Somaliländern. Vortrag. (Mit Karte.) E. Marx, über Nahrungsmittelgifte. Vortrag.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Münster i. W. (Inauguraldiss. [philos. Fac.]). H. Reuther, Pausanias, Sohn des Kleombrotos, Führer der Griechen in den Kämpfen gegen die Perser von der Schlacht bei Platää bis zur Eroberung von Byzanz. (69 S.)

Rostock. (Inauguraldiss. [**Staatswissensch.**], Franz Heiser-Harttung, ländliche und städtische Arbeiter. (95 S.) — Gustav F. Steffen, über die Kaufkraft der Löhne erwachsener männlicher Arbeiter in England während des Durchbruches des Fabriksystemes [1760—1830]. (57 S.) — [**Philosophie.**], Leopold Müffelmann, das Problem der Willensfreiheit in der neuesten deutschen Philosophie. (31 S.) — Ludwig Blog, der Inhalt und Umfang des Begriffs der Eigentümlichkeit in der Philosophie Schleiermachers. 1. (46 S.) — [**Geschichte**], Ludwig Beck, Mirabeau als Politiker. (92 S.) — J. Caro, die Beziehungen Heinrichs VI. zur römischen Kurie während der Jahre 1190 bis 1197. (64 S.) — Heinrich Laufenberg, der historische Wert des Panegyricus des Bischofs Ennodius. (41 S.) — [**Sprachwiss. u. Literaturgesch.**], Siegm. Benedict, die Gudrunsage in der neueren deutschen Literatur. (118 S.) — Otto Burmeister, Nachdichtungen und Bühneneinrichtungen von Shakespeares Merchant of Venice. (142 S.) — Walter Freye, the influence of „gothic“ literature on Sir Walter Scott. (63 S.) — Friedrich Stieger, Untersuchungen über die Syntax in dem angelsächsischen Gedicht vom „Jüngsten Gericht“. (130 S.) — Hermann Till, metrische Untersuchungen zu den Blankversdichtungen P. B. Shelley's. (62 S.) — Richard Timm, Lord Byron und die englische Gesellschaft in ihrer wechselseitigen Beurteilung. (56 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 46.

Somm.: Dion. III, p. Boissevain. — Stengel, la chanson de Roland. Affagart, relation de Terre-Sainte, p. Chavanon. — U. Chevalier, l'abjuration de Jeanne d'Arc. — Prunai, Sienne. — Jirecek, les Roumains en Dalmatie, I. — Tocilescu, monuments du musée de Bucarest. — Correron, journal intime, p. Labande. — Brette, les édifices où ont siégé les assemblées, I. — A. Tuetey, répertoire des sources manuscrites de l'histoire de Paris, VI. — L. Tuetey, procès-verbaux de la commission des monuments, I. — Morvan, les chouans dans la Mayenne. — Lallié, Carrier. — Lévy-Schneider, Jeanbon Saint-André. — Alger, Paris de 1789 à 1794. — Dunant, relations diplomatiques de la France et de la Suisse, 1798—1803. — Grasilier, aventuriers politiques, Kolli et Pagowski. — Bapst, Canrobert, II.

La Cultura di Ruggero Bonghi. Nuova serie diretta da E. de Ruggiero. Anno XXI. Nr. 22.

Somm.: J. H. Newmann, essai de psychologie religieuse (L. Groppallo). — Heinrich Maier, die Syllogistik des Aristoteles. — Benjamin Kidd, principles of western civilisation. — R. Mondolfo, un psicologo associazionista: E. B. de Condillac (G. B. Cecchi). — H. Joly, a la recerche de l'education correctionelle a travers l'Europe (Barduzzi). — Karl Hille, zur Pflege des Schönen (G. Kirner). — A. Pommrich, des Apologeten Theophilus von Antiochia Gottes- und Logoslehre. — P. Herthum, die germanischen Lehnwörter im Altitalienischen, vor allem in Dantes Divina Commedia (Dante Olivieri). — Eugenio Rossi, dalla mente e dal cuore di Giovanni Boccaccio (C. Giambelli). — Anton Giulio Barili, scritti editi ed inediti di Goffredo Mameli. — Giulio Beloch, studi di storia antica (E. Breccia). — H. Pomtow, Delphische Chronologie (C. O. Zuretti). — G. Schlumberger, expédition des „Almugavares“ (C. Placci). — Philip van Ness Myers, mediaeval and modern history (N. Tamassia). — G. Cogo, di alcuni caratteri del pensiero storico nel Medio Evo; La società ligure di storia patria (P. Lonardo). — Gino Luzzatto, i banchieri Ebrei in Urbino nell'età ducale (Nino Tamassia). — V. Tangorra, saggi critici di economia politica (G. B. Cecchi). — Georg Sulzer, die Zukunft des Socialismus (F. Virgilii). — G. Carducci, confessioni e battaghe. — D. Tumiati, dal Maloja a Notre-Dame.

Theologische Revue. Hrsg. von Fr. Diekamp. Jahrg. 1. Nr. 18.

Inh.: Zur Kunde des Urchristentums I: Semeria, Dogma, gerarchia e culto nella chiesa primitiva (H. Koch). — Bollen, die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der parsischen Eschatologie (Riezler). — Lake, texts from Mount Athos (Vindau). — Zöllig, die Inspirationslehre des Origenes (Dausch). — Knopf, ausgewählte Märtyreracten (J. Sickenberger). — v. Gebhardt, acta martyrum selecta (J. Sickenberger). — Leclerq, les martyrs (J. Sickenberger). — Bethune-Baker, the meaning of Homoousios „Constantinopolitan“ creed (Wittig). — Rocholl, der christliche Gottesbegriff (Dentler). — Biederlack, die sociale Frage. 5. Aufl. (Hilgenreiner).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

L'année sociologique, publiée sous la direction de Emile Durkheim. V. (Herr: Notes critiques III, 18.)

Bayard, L., le latin de saint Cyprien. (Lepitre: Bulletin du Musée Belge VI, 8.)

Birt, Theodor, Griechische Erinnerungen eines Reisenden. (Roersch: Bulletin du Musée Belge VI, 8 und Beil. z. allg. Ztg. 1902 Nr. 257.)

Ebhard, A., Franz Grillparzer. Dtsche Ausg. v. M. Necker. (Franz: Ztschr. f. d. Gymnasialw. LVI, Novbr.)

Encyclopaedia Biblica. Ed by T. K. Cheyne and J. Sutherland Black III. (Peake and Moffatt: The Hibbert Journal I, 1.)

Fairbairn, A. M., the philosophy of the Christian religion. (Rashdall: Ebd.

Gebhardt, W., ein ästhetischer Commentar zu den lyrischen Dichtungen des Horaz. 2. Aufl. (Halkin: Bulletin du Musée Belge. VI, 8.)

Gebhardt, C. v., Acta martyrum selecta. (Ficker: Archiv f. Religionswissenschaft V, 4.)

Heinze, Paul, Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tode bis zur Gegenwart. 2. Aufl. (Manitius: Beil. z. allg. Ztg. 1902, Nr. 261.)

Höffding, Harald, Religionsphilosophie. Aus dem Dänischen übers. v. F. Bendixen. (Upton: The Hibbert Journal I, 1.)

Katona, Lajos, A remete és az angyal. (Ethnographia XI, 4/5.) (Schullerus: Korrespondenzbl. d. Vereins f. siebenbürg. Landeskde XXV, 10.)

Kleinwächter, Friedrich, Lehrbuch der Nationalökonomie. (Beurgin: Notes critiques III, 18.)

Larfeld, Wilhelm, Handbuch der griechischen Epigraphik II, 2. (Francotte: Bulletin du Musée Belge VI, 8.)

Loth, J., la métrique galloise depuis les plus anciens textes jusqu'à nos jours. (Tourneur: Ebd.)

Mayer, Adolf, Lehrbuch der Agriculturchemie in Vorlesungen. 5. Aufl. Bd. II 2, III. (Naturw. Rdschau XVII, 47.)

Meyer, Eduard, Geschichte des Altertums. Bd. 4. u. 5. (Francotte: Bulletin du Musée Belge VI. 8.)

Moffatt, James, the historical New Testament. 2. Edition, revised. (Carpenter: The Hibbert Journal I, 1.)

Proelß, Joh., das junge Deutschland. (Bischoff: Bulletin du Musée Belge VI, 8.)

Ratzel, F., die Erde und das Leben. Bd. I. (Kirchhoff: Ztschr. f. d. Gymnasialw. LVI Novbr.)

Rothstein, J. Wilhelm, die Genealogie des Königs Jojachin und seiner Nachkommen. (Riedel: Theol. Litbl. XXIII, 47.)

Schnedermann, Georg, der christliche Glaube im Sinne der gegenwärtigen evangelisch-lutherischen Kirche. Erste Hälfte. 3. Abt. (Schmidt: Ebd.)

Schönbach, A. E., die Legende vom Engel und Waldbruder. (Sitzungsber. der k. Akad. d. Wissenschaften in Wien CXLIII, 12.) (Schullerus: Korrespondenzbl. d. Vereins f. siebenbürg. Landeskunde XXV, 10.)

Windelband, W., Platon. 3. Aufl. (Hoffmann: Ztschr. f. d. Gymnasialw. LVI, November.)

Vom 13. bis 20. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Blei, Franz, Prinz Hypolit und andere Essays. Leipzig. Insel-Verlag. (Gr. 8.) ℳ 6.

Boghitchévitch, M., Halbsouveränität. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 5.

Bousset, Wilhelm, die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 10.

Brentano und Tieck, romantische Märchen. 1. Reihe. In Auswahl und mit Einleitung von Bruno Wille. Leipzig. Diederichs. (8.) Kart. ℳ 4, 50.

Castellani, Ch., das Weib am Kongo. Deutsch von Margarete Bruns. Mit einer Einleitung von Max Bruns. Mit Abbildungen. Minden i. W. Bruns. (Gr. 8.) ℳ 3.

Chwolson, O. D., Lehrbuch der Physik. 1. Bd. Uebers. v. H. Pflaum. Mit Abb. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 12.

Ernst Curtius. Ein Lebensbild in Briefen. Hrsg. von Friedrich Curtius. Mit Bildnis. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 10.

Dresser, H. W., Methoden und Probleme der geistigen Heilbehandlung. Einzig berechtigte Uebersetzung von M. Müller. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 2.

Erman, Adolf, ägyptische Grammatik mit Schrifttafel, Literatur, Lesestücken und Wörterverzeichnis. 2. Aufl. Berlin. Reuther & Reichard. (London, Williams & Norgate, New York, Lemcke & Buechner.) (Gr. 8.) ℳ 16. (Porta Linguarum Orientalium. Sammlung von Lehrbüchern für das Studium der orientalischen Sprachen. XV.

von der Goltz, Theodor Freiherr, Geschichte der deutschen Landwirtschaft. 1. Band. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 10.

Graevenitz, G. von, Deutsche in Rom. Mit Titelbild, 99 Abb. ꝛc. Leipzig. E. A. Seemann. (Gr. 8.) ℳ 8.

Grube, Wilh., Geschichte der chinesischen Literatur. Leipzig. Amelang. (Gr. 8.) ℳ 7, 50. (Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen. Bd 8.)
Günther, Christian, Strophen. Ausgew. u. hrsg. von Wilhem von Scholz. Leipzig. Diederichs. (8.) Kart. ℳ 4, 50.
Handbuch der Krankenversorgung und Krankenpflege, hrsg. von Georg Liebe, Paul Jacobsohn, George Meyer. Bd. II. 2. Abt. 2. (Schluß) Lieferung. Berlin. Hirschwald. (XIV, S. 353—1396 Lex.-8.)
Hellwig, Konr., Lehrbuch des deutschen Civilproceßrechts. 1. Bd. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 10.
Holzmüller, Gust., Elemente der Stereometrie. 4. Tl. Mit Fig. Leipzig. Göschen. (8.) ℳ 9.
Janssen, Johannes, Vorbereitung des dreißigjährigen Krieges. 15. u. 16. Aufl. besorgt von Ludwig Pastor. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 8. (Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. 5. Bd.)
Kalthoff, A., das Christus-Problem. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 2.
Keller, Conrad, die Abstammung der ältesten Haustiere. Hrsg. durch die Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich. Amberger (vorm. David Bürkli) in Comm. (IV, 232 S. m. Abb. Gr. 8.)
Die Kriege Friedrichs des Großen. Hrsg. vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtl. Abt. II. 3. Tl. 4. Bd. Mit Karten ꝛc. Berlin. Mittler & Sohn. (X, 254 u. 52 S. Gr. 8.)
Kügelgen, Wilhelm von, drei Vorlesungen über Kunst. Mit Vorwort von Const. v. Kügelgen. Leipzig. Wöpke. (Gr. 8.) Kart. ℳ 1, 50.
Liliencron, Rochus Freiherr von, frohe Jugendtage. Leipzig. Duncker u. Humblot. (Gr. 8.) ℳ 3.
Lobsien, Marx, Schwankungen der psychischen Kapazität. Mit graphischen Darstellungen. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 3. (Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie, hrsg. v. H. Schiller u. Th. Ziehen. Bd. V Heft 7.)
Mauthner, Fritz, Beiträge zu einer Kritik der Sprache. 3. Bd. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 12.
Medicus, Fritz, Kants Philosophie der Geschichte. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 2, 40. (Erweiterter Sonderabdruck aus Bd. VII der Kantstudien.)
Mez, Carl, mikroskopische Untersuchungen, vorgeschrieben vom deutschen Arzneibuch. Mit Fig. Berlin. Springer. (Gr. 8.) ℳ 5.
Meyer-Benfey, Heinrich, moderne Religion. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 3.
Netschajeff, A., über Memorieren. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 1. (Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie, hrsg. v. H. Schiller u. Th. Ziehen. Bd. V Heft 5.
Nippold, Friedrich, das deutsche Christuslied des 19. Jahrhunderts. Leipzig. Wunderlich. (Gr. 8.) ℳ 3.
Oppel, A., die Baumwolle nach Geschichte, Anbau, Verarbeitung und Handel, sowie nach ihrer Stellung im Volksleben und in der Staatswirtschaft. Mit Karten u. Abb. Leipzig. Duncker & Humblot. (Lex. 8.) ℳ 20.
Pöhlmann, Hans, Rudolf Euckens Theologie mit ihren philosophischen Grundlagen dargestellt. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Poestion, J. C., norwegisches Lesebuch. Wien, Pest, Leipzig. Hartleben. (VIII, 184 S. 8.) (Die Kunst der Polyglottie. Tl. 74.)
Salomon, Alice, soziale Frauenpflichten. Vorträge. Berlin. Liebmann. (Gr. 8.) Kart. ℳ 2, 20.
Sammlungen alter arabischer Dichter, hrsg. v. W. Ahlwardt. 1. Bd. Berlin. Reuther & Reichard. (London, Williams & Norgate, New York, Lemcke u. Buechner. (Gr. 8.) ℳ 12.
Schalk, Gustav, deutsche Heldensage. Illustriert von Hermann Vogel. 5. Aufl. Bonn. Strauß. (VIII, 482 S. Gr. 8.)
Scherer, H., der Werkunterricht in seiner soziologischen und physiologisch-pädagogischen Begründung. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 1. (Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie, hrsg. v. Th. Ziegler u. Th. Ziehen. Bd. VI Heft 1.)
Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen von Berthold Litzmann. 1. Bd. Mit Bildnissen. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (VII, 431 S. Gr. 8.)
Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde und des geograpischen Instituts an der Universität Berlin, hrsg. v. Ferdinand Freiherr v. Richthofen. Heft 2. Berlin. Mittler u. Sohn. (VI, 73 S. Gr. 8.)
Warnecke, Georg, Hauptwerke der bildenden Kunst in geschichtlichem Zusammenhange. Mit Abb. u. Farbendrucken. Leipzig. E. A. Seemann. (Lex.-8.) ℳ 6.
Weber, Ludwig, Bologna. Mit Abb. Ebd. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3. (Berühmte Kunststätten. Nr. 17.)
Witkowski, Georg, Cornelia, die Schwester Goethes. Mit ihren zum Teil ungedruckten Briefen und Tagebuchblättern, einem Bildnis und einem Facsimile. Frankfurt a. M. Liter. Anstalt Rütten & Loening. (VI, 290 S. Gr. 8.)
Zeißig, Emil, die Raumphantasie im Geometrieunterrichte. Berlin. Reuther & Reichard. (Gr. 8.) ℳ 2. 40. (Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie, hrsg. v. H. Schiller und Th. Ziehen. Bd. V Heft 6.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Lafoscade, L., le théâtre d'Alfred de Musset. (VIII, 428 p. 16.) Paris, Hachette et C^ie. Fr. 3, 50.
Lasserre, P., la morale de Nietzsche. (163 p. 16.) Paris, Société du Mercure de France. Fr. 3, 50.
Le Paire, J. A., histoire de la ville de Corbeil, depuis l'origine de la ville jusqu'au 21 septembre 1792. 2 vol. (548, 567 p. 8.) Lagny, impr. Colin. à Fr. 7, 50.
Roy, E., études sur le théâtre français au XIV^e siècle. Le jour du jugement, mystère français sur le grand schisme, publié pour la première fois, d'après le manuscrit 579 de la bibliothèque de Besançon et les mystères Sainte-Geneviève (VIII, 268 p. et grav. 8.) Paris, Bouillon. (Extrait des mémoires de la société d'émulation du Doubs [7^e série, t. 4, 1899; t. 5, 1900; t. 6, 1901].
Vildrac, C., le Verlibrisme. Etude critique sur la forme poétique irrégulière. (39 p. 18.) Deuil, impr. Lindon. Fr. 1, 25.

Englische.

Brooke, S. A., poetry of Robert Browning. (554 p. 8.) London, Isbister Sh. 10, 6d.
Coleridge, G., Marion, Jan Van Eiselo: Account of his adventures during the reign of his most catholic majesty Philip II., king of Spain. (424 p. Cr. 8.) London, Macmillan. Sh. 6.
Curtiss, S. J., primitive Semitic religion of to-day: record of researches, discoveries, and studies in Syria, Palestine, and the Sinaitic Peninsula. (288 p. 8.) London, Hodder & S. Sh. 6 net.
Gordon, (Lady Duff) letters from Egypt. Rev. ed., memoir by her daughter, Janet Ross. New intro. by G. Meredith. Illus. (400 p. 8.) London, Johnson. Sh. 7, 6d. net.
Gower, R. S. Lord, Sir Joshua Reynolds, his life and art. (160 p. Ex. cr. 8.) London, Bell. Sh. 7, 6d. net.
Hain, Repertorium Bibliographicum Supplement, by W. A. Copinger. Part 1: 7,000 corrections of and additions to Hain's collations. Part 2: list of 6,000 15th century vols. not referred to by Hain. Konrad Burger's printer's index to Hain's repertorium, Copinger's supplement, Campbell's annales néerlandaise, Procter's early books in Brit. Mus., Pellechet's incunables des bibliothèques publiques de France. 3 vols. (8.) London, Sotheran. adv. to sh. 126.
Konody, P. G., art of Walter Crane. (162 p. and plates. Fol.) London, Bell. Sh. 63 net.
Lawless, E., Hon. with Essex in Ireland: extracts from journal kept in Ireland during 1599 by Mr. Henry Harvey, sometime secretary to Robert Devereux, Earl of Essex. Pref. by Oliver Maddox. (308 p. Cr. 8.) London, Methuen. Sh. 6.
Lodge, T., Rosalynde; or, Euphues Golden Legacie. Printed from ed. of 1592. (Imp. 8.) London, Brown & Co. Sh. 30 net.
Parry, C. H. H., music of the 17th century. (482 p. 8.) London, Frowde. Sh. 15 net. (Oxford history of music.)
Robertson, J. G., history of German literature. (666 p. 8.) London, Blackwood & S. Sh. 10, 6d. net.
Schuyler, M., index verborum of the fragments of the Avesta. (8.) London, Macmillan. Sh. 8, 6d. net.
Segall, J. B., Corneille and the Spanish drama. (12.) London, Macmillan. Sh. 6.
Wells, W., Shakespeare-Bacon controversy. (4.) London, Low. Swd. sh. 3 net.

Antiquarische Kataloge.

Alicke, Paul, in Dresden. Nr. 36. Bibl. eines Deutsch-Amerikaners. (des † Herrn F. A. Haserick, weil. Consul in Boston. Mass.) 363 Nrn.

Bielefelds, A., Hofbuchh. (Liebermann & Co.) in Karlsruhe. Nr. 209. Botanik. 1720 Werke. Nr. 211. Mineralogie. 1576 Werke. Nr. 212. Gartenbau u. Blumenzucht. 400 Werke.

Gamber, J., in Paris. Catalogue de livres d'occasion anciens et modernes XIV. 1004 Nrn.

Greif, Carl, in Wien. Nr. 38. Geschichte und Geographie Europas. 1625 Nrn.

Harrassowitz, Otto, in Leipzig. Nr. 269. Allgem. und comparative Linguistik (enth. u. a. die Bibl. v. Prof. Dr. Joh. Schmidt in Berlin.) Abt. I. 2010 Nrn.

Hiersemann, Karl W., in Leipzig. Nr. 279. Americana vetustissima. 968 Nrn.

Olschkis, Leo S., Buch- u. Kunstantiquariat. Nr. 42. Neue Erwerbungen. (Seltenheiten jeder Art.)

Schöningh, Ferdinand, in Osnabrück. Nr. 40. Kunst. Ill. Werke des 16.—19. Jahrh.s. 1049 Nrn.

Weigel, Oswald, in Leipzig. N. F. Nr. 108. Allgem. Zoologie. Mit Einschluß der Palaeozoologie. Vertebrata. 2894 Nrn.

Auctionen.

9. bis 17. Dec. Silvio Bocca, Rom, Antiquariatsbuchh. Eine sehr wertvolle und umfangreiche Sammlung von alten Büchern. 1290 Nrn.

24.—26. Nov. A. J. v. Hussels Buchh. Utrecht. Die classisch-philolog. Bibliothek vom verstorbenen Prof. Dr. J. v. d. Vliet und die mathematisch-physische Bibliothek des verstorbenen Dr. V. A. Julius, beide Professoren an der Universität zu Utrecht.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Mathematik Dr. Varicak in Agram und der a. ord. Professor der Geschichte Dr. Manojlovic daselbst wurden zu ord. Professoren, der a. ord. Professor der Ohrenheilkunde Dr. Passow in Heidelberg zu gleicher Stellung in Berlin, der Privatdocent Dr. Manigk in Breslau zum a. ord. Professor des römischen Rechts in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor der Nationalökonomie Dr. H. Sieveking in Freiburg i. B. zu gleicher Stellung in Marburg, der Privatdocent der Ohrenheilkunde Dr. B. Hiesberg in Königsberg zum a. ord. Professor in Breslau, der Privatdocent der Kunstgeschichte Archivar Prof. Dr. Ehrenberg in Königsberg zum a. ord. Hon.-Professor in Münster i. W., der Privatdocent der Augenheilkunde Dr. E. Hertel in Jena u. der Privatdocent der physikal. Geographie an der techn. Hochschule Dr. A. v. Böhm in Wien zu a. ord. Professoren, der Privatdocent Dr. M. Pfaundler in Wien zum a. ord. Professor der Kinderheilkunde in Graz, der Secretär an der Hof- und Staatsbibliothek Dr. Kampers in München zum a. ord. Professor in der philosoph. Facultät in Breslau ernannt.

In Freiburg i. B. habilitierte sich Dr. J. Sauer für Kirchengeschichte, in München D. Weis-Liebersdorf für christliche Archäologie, in Lemberg der Gymn.-Professor Dr. G. Blatt für Sanskrit und vergleichende Grammatik der indoeuropäischen Sprachen.

Der Realgymn.-Professor Dr. Breslich in Berlin wurde zum Realschuldirector daselbst ernannt.

Dem ord. Professor Dr. Stammler in Halle a. S. wurde der Charakter als Geh. Justizrat, dem Bakteriologen Dr. G. Frank in Wiesbaden und dem Gymn.-Oberlehrer Dr. Waller in Gleiwitz das Prädicat Professor, dem Professor an der techn. Hochschule Geh. Reg.-Rat Dr. Paalzow in Berlin und dem bisherigen Studiendirector an der Hauptcadettenanstalt Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Püttmann daselbst der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, dem em. Gymn.-Professor Dr. Wambera in Gleiwitz derselbe Orden 4. Classe verliehen.

Am 6. November † in Napa (Californien) der frühere Professor der Obstzucht und Forstcultur an der Missouri-Universität George Husmann, 75 Jahre alt.

Am 15. November † in Riga der Professor der Agriculturchemie an der polytechnischen Schule Dr. George Thoms in 60. Lebensjahre.

Am 16. November † in Greifswald der ord. Professor der Physiologie Geh. Medicinalrat Dr. Leonhard Landois, nahezu 65 Jahre alt; in Leipzig der Pädagog, Historiker und Germanist Realschul-Professor Dr. Woldemar Grüner im 52. Lebensjahre.

Am 19. November † in Meiningen der a. ord. Professor der Anatomie an der Univ. Halle Dr. Ernst Mehnert.

Vor kurzem † in Bonn der Privatdocent der Laryngoskopie Dr. Karl Burger; in Frankfurt a. M. der medicinische Schriftsteller Medicinalrat Dr. Friedrich Dornblüth, 77 Jahre alt; in Buch der schwäbische Dichter Prof. Eduard Hiller, 83 Jahre alt; in Newyork der Professor der Physik an der Columbia-Universität Ogden Nicolas Rood.

Eine **Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums** ist, der Germania zufolge, in Berlin ins Leben gerufen worden. Sie will für Herausgabe von Schriften aus dem einschlägigen Wissensgebiete sorgen, die Errichtung von Lehrstühlen für die Wissenschaft des Judentums an geeigneten höheren Lehranstalten fördern und aus ihren Mitteln Stipendien an jüdische Gelehrte verleihen.

Ein sehr interessantes Manuscript wurde kürzlich in London als Teil der Ellis-Bibliothek verkauft. Im Juni des Jahres 1844 übersetzte der damals 16jährige Rossetti **Bürgers Ballade „Lenore"**. Rossetti sagt, daß dies sein erster Versuch von einiger Bedeutung war. Das autographische Manuscript ist zwölf Quartseiten lang und „Gabriel Charles Rossetti" unterzeichnet; denn erst später bediente sich der Maler und Dichter des Namens Dante. Der Band enthält einen seltenen Steindruck, „Juliette", der, wie man glaubt, der einzige von Rossetti ist. Das Autogramm, das man lange für verloren hielt, erstand ein amerikanischer Agent für 940 Mark.

Am 14. d. M. hat in Posen die feierliche **Eröffnung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek** stattgefunden. Der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, der Cultusminister Dr. Studt, der Landeshauptmann v. Dziembowski, die Spitzen der Militär-, Civil- und Communalbehörden und zahlreiche Vertreter der Wissenschaft aus dem ganzen deutschen Vaterlande waren zugegen. Der Cultusminister übergab mit einer Ansprache die Bibliothek an die Provinzialverwaltung. Landeshauptmann v. Dziembowski übernahm sie namens der Provinz unter Worten des Dankes und schloß mit einem begeistert aufgenommenenen Hoch auf den Kaiser. Die Festrede hielt der Director der Bibliothek Dr. Focke.

Der alle fünf Jahre von der Universität Brüssel zu erteilende **Preis** für das beste Werk auf dem Gebiet der Socialwissenschaften ist diesmal dem Professor Adolphe Prins an der Universität Brüssel für seine Arbeiten auf dem Gebiet des Strafrechts verliehen worden.

Aus dem Berichte über die 21. **Plenarsitzung der Badischen Historischen Commission** zu Karlsruhe vom 14. u. 15. Nov. d. J., den der Secretär derselben Geh. Rat von Weech versendet heben wir Folgendes hervor: Von den Regesten der Bischöfe von Konstanz wurden im Berichtsjahr die 5. und 6. (Schluß-)Lieferung des zweiten Bandes, bearbeitet von Prof. Dr. Cartellieri, ausgegeben. Infolge seiner Berufung nach Jena ist Dr. Cartellieri von der Bearbeitung der Regesten zurückgetreten, mit deren Weiterführung Dr. K. Rieder beauftragt wurde. Von den Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg sind die beiden ersten Lieferungen des dritten Bandes im Laufe des Jahres erschienen. Von den Oberrheinischen Stadtrechten ist das von Dr. Koehne unter Leitung von Geh. Rat Professor Dr. Schröder bearbeitete sechste Heft der fränkischen Abteilung erschienen. Von den Elsässischen Stadtrechten ist der erste Band, enthaltend das von Dr. Gény bearbeitete Stadtrecht von Schlettstadt, ausgegeben worden. Von dem Oberbadischen Geschlechterbuch, bearbeitet von Kindler v. Knobloch, ist die vierte Lieferung, von der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (Neue Folge) der 17. Band unter der Redaction von Archivrat Dr. Obser in Karlsruhe und Archivdirector Prof. Dr. Wiegand in Straßburg erschienen. In Verbindung damit wurde Heft 24 der unter Leitung des Secretärs stehenden Mitteilungen der Badischen Historischen Commission ausgegeben. Das Neujahrsblatt für 1902 „Samuel Friedrich Sauter. Ausgewählte Gedichte", herausgegeben von Dr. E. Kilian, ist im December vorigen Jahres erschienen. Für alles Uebrige müssen wir auf den Bericht selbst verweisen, unter Anderem für die große Zahl der schon im Druck befindlichen oder der Vollendung sich nähernden Arbeiten.

Die **„Kunst-Halle"**, Zeitschrift für Kunst und Kunstgewerbe, Organ für die Interessen aller bildenden Künstler, herausgegeben von Prof. Dr. Georg Galland in Charlottenburg, ist mit dem am 1. Oct. beginnenden 8. Jahrgang in den Verlag der Firma J. Harrwitz Nachfolger, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 16 übergegangen. Die Zeitschrift erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Das Abonnement beträgt pro Quartal 2 Mark. (Mitteilung der Verlagsbuchhandlung.)

Zu der von B. Suphan mitgeteilten Auffindung eines bisher **unbekannten Schillerschen Gedichtes** (vgl. Nr. 47, Sp. 1587) schreibt Prof. Dr. J. Minor der Neuen Freien Presse, daß von einem neuen Fund oder einem ungedruckten Gedicht nicht die Rede sein könne. Die erwähnten Bruchstücke seien von Goedeke im 11. Bande der histor.-krit. Ausgabe S. 410—414 bereits mitgeteilt und als Bruchstücke eines Gedichtes auf den Lüneviller Frieden den Forschern wohlbekannt.

Anfrage.

Welche Bibliothek oder wer besitzt folgende Bücher von Joachim Perinet? a) 31 Aergernisse (1786); b) 25 Aergernisse (1786); c) 40 verdeckte Fastenspeisen mit Devisen (um 1787); d) 29 geheime Correspondenzen (1787); e) Schnurren (um 1790); f) Wiener Theateralmanach auf das Jahr 1800 und 1804; g) Der Eremit auf Formentera (1790).

Mit bestem Dank für gütige Auskunft im Voraus

G. Gugitz.

Wien III/3, Traungasse 1.

Literarische Anzeigen.

Hierzu je eine Beilage von der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S., der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, Hermann Gesenius in Halle a. S. und Ernst Wunderlich in Leipzig.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 49.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. →| 6. December 1902. |← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 23.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Hoensbroech, Graf von, **Das Papsttum in seiner social-kulturellen Wirksamkeit.** 2. Band. Die ultramontane Moral. 1 bis 3. Aufl. Leipzig, 1902. Breitkopf u. Härtel. (XXI, 621 S. Gr. 8.) ℳ 12.

In Abweichung von seinem ursprünglichen Plane hinsichtlich des Inhaltes des zweiten Bandes (s. Vorwort zu Band I u. Jahrg. 1900, Nr. 49, Sp. 2059 fg. d. Bl.) hat sich der Verf. entschlossen, zunächst eine ausführliche Darstellung der ultramontanen Moral zu geben und erst in einem dritten Bande die versprochenen Themata zu behandeln. Auf eine vorwiegend aus Bibelworten sich zusammensetzende Skizze der neutestamentlichen Ethik folgt eine allgemeine Charakteristik der katholischen bezw. ultramontanen Moral, die sich schließlich zu einer eingehenden Ausführung über Leben und Lehren des gegenwärtig normativen Alphons von Liguori erweitert. Damit wird eine actuelle Frage berührt, und die zwar scharf pointierte, aber zutreffende Information über diesen classischen Moraltheologen wird Manchem willkommen sein. Das Bemühen, die Quellen selbst reden zu lassen, tritt schon hier in langen Anreihungen dieser Art hervor. Daran schließt die „specielle" Moral, deren Teile (Fanatismus, Sünde, Verhalten zu Gott, zum Nächsten, zum Staate, das sechste Gebot, die Ehe rc.) jedoch nicht logisch aneinander gereiht sind, was erwünscht gewesen wäre. Den Abschluß findet alles dies in der Beichte, da die ganze ultramontane Moral auf diesen Punkt hindränge. Es liegt in der Tendenz des Buches, nur das hervortreten zu lassen, was mit Recht als anstößig und sittenverderbend empfunden wird. Wir werden unnachsichtlich mit einem solchen Maß von Schamlosigkeit, mit so entsetzlichen Dingen bekannt gemacht, besonders, wo es sich um Ehesachen und das sechste Gebot handelt, daß man vom tiefsten Ekel erfüllt wird. Man versteht, daß der Verf. dieserhalb um Nachsicht bittet, es kam ihm aber darauf an, nichts vorzuenthalten, um ein völlig klares Bild zu geben und den Satz am Schlusse des Buches zu beweisen, daß sich „unter Gutheißung und Förderung der Päpste innerhalb der katholischen Kirche ein Moralsystem entwickelt hat, dessen Inhalt in großen und wichtigen Teilen in schneidendem Gegensatz zum Christentum und zur natürlich menschlichen Sittlichkeit steht". Dieses Urteil besteht in Einzelheiten gewiß zu Recht, nur darf man nicht in diesen Abscheulichkeiten die katholische Moral erschöpft finden. Es sind wesentlich jesuitische Verderbnisse, die hier eine unheilvolle Rolle gespielt und die theoretische und die praktische Ethik der katholischen Kirche in eine verhängnisvolle Krisis geführt haben. Das ist auch, wenn Ref. recht versteht, die Meinung des Verf.s. Der zweite Band ist in noch höherem Maße als der erste Band eine reichhaltige Sammlung, ja als solche bisher einzigartig. Aber die Billigkeit verlangt, auch auszusprechen, daß der Verf. nicht lediglich als Sammler erscheint, sondern seine gründliche Kenntnis der katholischen Kirche und Theologie, seine Einsicht in die Zusammenhänge und seine Kritik dem Buche erst seinen höheren Wert verleihen.

V. S.

Sebastian Lotzers Schriften. Hrsg. von Alfred Goetze. Leipzig, 1902. Teubner. (V, 86 S. Gr. 8.) ℳ 3.

„Es ist keiner der großen Schriftsteller der Reformationszeit, dessen Andenken die vorliegenden Blätter erneuern wollen, und doch ein Mann, der es verdient, gekannt zu werden", sagt Goetze mit Recht zur Rechtfertigung seiner Publication. Originell ist Lotzer in keiner Weise, aber es läßt sich an ihm vortrefflich die Wirkung der Reformation auf den Bürgerstand, speciell in Oberschwaben, illustrieren. Viel Polemik, viel äußeres Nachsprechen von Bibelworten, aber guter und ehrlicher Wille, „evangelisch" (nicht „luthe-

risch", was ausdrücklich abgelehnt wird S. 38) zu sein. Die Schriften Lotzers sind: Heilsame Ermahnung an die Einwohner zu Horb, Christlicher Sendbrief, Beschirmbüchlein, Auslegung über Matth. 22, Entschuldigung einer frommen christlichen Gemeinde zu Memmingen, alle in den Jahren 1523—25 verfaßt. Die zwölf Artikel der Bauern, die Goetze mit besten Gründen Lotzer zuweist, sind in vorliegender Schrift nicht zum Abdruck gekommen, weil sie schon in der Histor. Vierteljahrsschr. 1902 von Goetze publiciert wurden. Ungeschickt ist die Voranstellung seiner Textänderungen an den Anfang, anstatt daß Goetze sie an den betreffenden Stellen unter den Text gesetzt hätte; auch die Bibelcitate hätte man gerne am Rande des Textes gesehen, anstatt ebenfalls am Anfang. Die Einleitung verbreitet sich eingehend über Lotzers Leben (hier wolle der Leser jedoch die wichtigen Berichtigungen von Bossert in D.L.Z. 23, Nr. 32 nicht übersehen!), die Quellen seiner Schriften (Eberlin v. Günzburg, Vadian, Hutten, Luther, Hartmuth v. Cronberg, den er stellenweise wörtlich abschreibt, Caspar Adler, Zwingli) und seine theologische Richtung (mehr Zwinglisch als Lutherisch, vermittelt durch Christoph Schappeler). Mit dem Quellennachweis muß man freilich vorsichtig sein; nicht überall liegt Entlehnung vor, wo Parallelen sich aufweisen lassen, vieles ist Allgemeingut gewesen. Daß die Bezeichnung des Pfarrers als „Bischof" von Zwingli vielleicht entlehnt sei (S. 20), ist z. B. nicht stichhaltig angesichts des weiten auch Luther einschließenden Gebrauches dieser Bezeichnung (vgl. die Zusammenstellung bei H. Haupt: Beiträge zur Ref.-Geschichte von Worms S. 27, 1). Auch die Anführung der Heilung des Aussätzigen als des biblischen Grundes für die Beichte (S. 19) braucht nicht aus Luther zu stammen; Mt. 8,4 war in der That locus classicus für die Beichte und in jedem Beichtbüchlein zu lesen und in Predigten zu hören. Eher möchte Ref. aus den Stellen S. 31, Z. 27; 44, Z. 25; 86, Z. 30 auf Kenntnis von Luthers Auslegung des Magnificat schließen. Daß Lotzer kein Latein verstanden habe (S. 13 fg.), ist wohl nicht so bestimmt zu behaupten, die Formen Concilij und Evangelij kommen auch bei Luther (vgl. den Urdruck seiner Winterpostille) in anderem Casus als dem Genetiv vor, und Papisten ist an der von Goetze genannten Stelle sicherlich nicht mit Baptisten verwechselt, Papisten paßt sehr gut. Ob S. 34, 20 fg. nicht Cronbergs „Statuten der himmlischen Brüderschaft" zu Grunde liegt? Religionsgeschichtlich interessant ist das „Beschirmbüchlein", sofern es nichts anderes ist als ein evangelisches Zauberspruchschutzbuch. Wer die von Lotzer genannten Bibelsprüche kennt, dem „schadt nichts" (S. 49, 39).

W. K—r.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 48.

Inh.: Christoph Ernst Luthardt. 5. — Die Geburtsgeschichte Jesu Christi. 1. — Die 6. ordentl. Landessynode im Großherzogtum Hessen. — Die Thüringer kirchliche Conferenz in Paulinzella. — Eine Uhlhorn-Biographie.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 48.

Inh.: Traub, Handel und Ethik. — H. Lehmpfuhl, die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. — J. Gmelin, Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. 2.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 47.

Inh.: Religion als Schöpfung (Bonus). — Kunstsinn und Frömmigkeit bei den Griechen.

The Hibbert Journal. A quarterly review of religion, theology, and philosophy. Vol. I. No. 1.

Cont.: P. Gardner, the basis of Christian doctrine. — J. Royce, the concept of the infinite. — Sir O. Lodge, the outstanding controversy between science and faith. — St. A. Brooke, Matthew Arnold: a poet of fifty years ago. — J. Drummond, on the meaning of „Righteousness of God" in the theology of St. Paul. — F. C. Conybeare, three early doctrinal modifications of the text of the Gospels. — G. H. Howison, R. A. Armstrong, R. F. Horton, catastrophes and the moral order (Martinique and St. Vincent, may 1902.)

Philosophie.

Philosophische Abhandlungen. Dem Andenken Rudolf Hayms gewidmet von Freunden und Schülern. Halle a. S., 1902. Niemeyer. (XXVII, 560 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Ein dem Menschen, dem Politiker, Gelehrten, dem academischen Lehrer und philosophischen Schriftsteller gerecht werdender Nachruf „Zu R. Hayms Gedächtnis" von A. Riehl leitet den stattlichen Band von Widmungsschriften ein. Eine ganz leise unmittelbare Beziehung der Abhandlungen zu Haym ist nur bei einer, höchstens bei zweien bemerkbar. Dem Inhalte nach gehören sie überwiegend zur Philosophie und Psychologie. W. Schrader bietet eine Fortsetzung seiner anderweit veröffentlichten Untersuchungen: „Die Seelenlehre der Griechen in der älteren Lyrik". H. Vaihinger erörtert Kant-philologische Probleme, im besonderen die transcendentale Deduction der Kategorien, und kommt zu dem Schluß, daß das Lehrstück von der dreifachen Synthesis der späteste Abschnitt ist, welchen Kant concipiert und niedergeschrieben hat. J. Rehmke behandelt die Beziehungen zwischen Leib und Seele, die nach ihm weder als Wechselwirkung noch als Parallelismus aufzufassen sind, sondern als Wirken des Leibes auf die Seele und Wirken der Seele auf den Leib. Max Wentscher beklagt sich über eine nach seiner Meinung starke Vernachlässigung des Problems der Willensfreiheit und erörtert Lotzes Lösung dieses Problems. E. Kühnemann befaßt sich mit „Grundlagen der Lehre des Spinoza" und stellt uns vor die Alternative, entweder Spinoza oder Kant zum Führer zu nehmen. J. Volkelt untersucht die Kunst des Individualisierens in den Dichtungen Jean Pauls und rühmt J. Paul nach, diese Kunst sowohl nach Seite der Form wie nach Seite des Inhalts bedeutsam bereichert zu haben. Von Goswin Uphues sind zwei kleinere Beiträge zu verzeichnen: „Ueber die Idee einer Pädagogik als Bildungswissenschaft" und „Ueber die Idee einer Philosophie des Christentums". Th. Lipps erörtert die Form der ästhetischen Apperception und im Anschluß daran mancherlei Angelegenheiten des künstlerischen Schaffens. Hermann Schwarz geht sehr ausführlich und mit Beziehung auf die zugehörige Literatur auf die Determination von Gefallen und Lust ein. Fritz Medicus begründet die Geltung zweier Principien der sittlichen Beurteilung „des individuellen Gewissens" und „der allgemeingültigen sittlichen Selbständigkeit". Schließlich beleuchtet Max Reischle Jesu Worte von der ewigen Bestimmung der Menschenseele in ihrer historischen und sachlichen Tragweite.

C. D. P.

Geschichte.

Strehl, Willy, **Grundriss der alten Geschichte und Quellenkunde.** 1. Band. Griechische Geschichte. (2. Ausg. des „I. Bdes. des kurzgefassten Handbuches der Geschichte" vermehrt durch ergänzende Vorbemerkungen u. ein Namen- und Sachregister von Paul Habel). 2. Bd. Römische Geschichte. Breslau, 1901. Marcus. (XX, 261 u. IX, 372 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 4, 40 u. ℳ 5, 60.

Der erste Band des „kurzgefaßten Handbuchs der Geschichte" von Dr. Willy Strehl scheint raschen Absatz gefunden

zu haben; es liegt eine zweite Ausgabe unter dem in der Ueberschrift angeführten Titel vor. „Bei der ungeheuren Menge der Literatur“ heißt es in dem Vorwort des Dr. Habel zur zweiten Ausgabe, „die seit dem Jahre 1892 über das weit ausgedehnte Gebiet der orientalischen und griechischen Geschichte erschienen ist, war es völlig unmöglich, im Rahmen dieser kurzen Vorbemerkungen eine Umarbeitung des vorliegenden Handbuches vorzunehmen. Diese Veränderung hätte sich auch nur auf Einzelheiten erstreckt . . . Daher habe ich mich auf wenige sachliche Bemerkungen beschränkt, dagegen glaube ich dem Leser einen Ueberblick der Veröffentlichungen seit 1892, soweit sie für dieses Buch von Wichtigkeit sind, gegeben zu haben.“ Ref. hat dieses charakteristische Vorwort in vollem Wortlaut hergesetzt; es gestattet ihm, sich kurz zu fassen. Es handelt sich, wie aus diesem Vorwort erhellt, nicht um eine Neubearbeitung, sondern um eine sogenannte Titelausgabe, und die 20 Seiten umfassenden Literaturnachweise zu den einzelnen Seiten des unverändert gelassenen Textes können nichts an der Thatsache ändern, daß diese Ausgabe schon bei ihrem Erscheinen veraltet ist. Ein Beispiel für viele genüge. Auf S. 80 und 81 wird die Drakontische Verfassung summarisch nach Aristoteles' neugefundener Schrift vom Staate der Athener dargestellt; vereinzelt sind die Ausgaben der neuen Quelle mit Fragezeichen versehen. Daß diese Verfassung seit 1892 eines der umstrittensten Capitel der politischen Geschichte Athens ist, daß sich hierbei die Anschauungen der bekanntesten Philologen und Antiquare und der bedeutendsten Historiker diametral entgegenstehen, erfährt der Leser aus den „Vorbemerkungen“ nicht; er hat aber doch, so sollte man meinen, das Recht zu erwarten, daß er in einem solchen Handbuch Aufschluß über den gegenwärtigen Stand einer wichtigen Frage finden kann.

Der Vorwurf des Veraltetseins trifft den zweiten Band, der die römische Geschichte behandelt, nicht: Hier ist die Literatur bis zur letzten Zeit berücksichtigt. Was die Anlage des ganzen Handbuches und die Auswahl des Stoffes betrifft, so soll anerkannt werden, daß St. fleißige Studien gemacht hat und im großen und ganzen historisches Urteil bekundet — Ref. sagt ausdrücklich im großen und ganzen, denn es lassen sich viele Einzelfragen hervorheben, für welche die eben ausgesprochene Qualificierung nicht zutrifft. Doch da es sich bei diesem Handbuch nicht um eine selbständige, ins Einzelne gehende gelehrte Forschung, sondern um einen „Grundriß“ handelt, so kommt es ja nicht in erster Linie darauf an, ob der Verf. in jeder Specialfrage ein reiflich abgewogenes Urteil fällt, sondern vielmehr darauf, ob dieses Handbuch als Ganzes den praktischen Zwecken genügt, die es verfolgt. Das Buch soll, nach den Worten des Autors, „eine Lehraufgabe erfüllen: es will den Studierenden der alten Geschichte in die Forschung einführen, dem Gereifteren, dessen Arbeitsgebiet im Bereich der mittelalterlichen und neueren Geschichte liegt, soll es eine Uebersicht der Quellen und Thatsachen auf wissenschaftlicher Grundlage bringen und auch den Lehrern der oberen Gymnasialclassen zur Selbstbelehrung Dienste leisten.“ Ref. dächte, dem Studierenden sollten die Vorlesungen eines Professors zur Einführung dienen: des weiteren bedarf es dann ausführlicherer Hilfsmittel als eines Handbuches, das auf 244 Seiten den Orient und Griechenland und auf 346 Seiten die Geschichte Roms bis zum Ende des 6. Jahrh.s n. Chr. behandelt. Und auch dem „Reiferen“, der seine Arbeit auf anderen Gebieten der Geschichte concentriert hat, und dem „Lehrer der oberen Gymnasialclassen“ würde ein solcher „Trichter“ auf wissenschaftlicher Grundlage wohl bessere Dienste leisten, wenn statt der massenhaften Hinweisungen auf neuere Literatur, die zu benutzen und nachzuprüfen die wenigsten Vertreter der genannten Kreise in der Lage sein dürften, die Hauptresultate der wichtigsten Specialarbeiten in kurzen Worten wiedergegeben wären — wenn es nun schon einmal ein so concentrierter Extract sein muß, aus dem Lehrer und „gereiftere“ historische Forscher auf anderen Gebieten ihren Wissensdurst auf dem Gebiet der alten Geschichte stillen. E. v. S.

Boguslawski, Eduard, **Methode und Hilfsmittel der Erforschung der vorhistorischen Zeit in der Vergangenheit der Slaven.** Vom Verfasser vermehrte deutsche Ausgabe. Aus dem Polnischen übersetzt von Waldemar Osterloff. Berlin, 1902. Costenoble. (VI, 144 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Diese Schrift enthält auf S. 1—71 eine Abhandlung mit dem angegebenen Titel und außerdem sechs Beilagen: 1. Wen nannte man Piast? 2. Waren die Karpiden Chowaten und die Sarmaten Serben und von wem wurden sie nach Illyrien übergesiedelt? 3. Wer waren die Vorfahren der Bayern? 4. Existierte die glagolitische Schrift in Dalmatien zur Zeit der Goten vom Jahre 488—536? 5. Wer hat die normannischen Staaten im heutigen Rußland gegründet, und gab es ein Fürstentum Kijew im Jahre 839? 6. Wer hat Recht, ich oder Herr Brückner? Es folgen ein alphabetisches Sachregister (mit Ergänzungen), Verzeichnis der Abkürzungen, Quellenverzeichnis, Schriftstellerverzeichnis und Druckfehlerberichtigungen. Der Verf. hat, wie uns der Uebersetzer berichtet, schon eine Geschichte der Slaven geschrieben, die einen wahren Sturm der Entrüstung auf sich zog und zwar von seiten der Gelehrten, die von ihm als die Berlinisch-österreichische Schule bezeichnet werden. Zu dieser Schule rechnet er Sprachforscher wie Miklosich und Jagić und Archäologen wie Wocel, Virchow, Niederle. Ihr steht eine andere gegenüber, zu der u. a. der Verf. selbst gehört. Er nennt sie die autochthonistische, weil sie die Slaven für Autochthonen hält. Charakteristisch für die zwei Schulen ist es, daß sie keine Polemik untereinander führen. Und zwar läßt die erste keine Polemik zu, indem sie auf die andere mit Geringschätzung herabsieht. Nun liegen die Verhältnisse so, daß früher die meisten Gelehrten die Urheimat der Indogermanen und damit der Slaven in Asien suchten, während neuerdings die Zahl derer immer mehr zunimmt, die Ursitze in Europa annehmen. Ist das richtig, so werden sich allerdings die Slaven im östlichen Mitteleuropa, in dem Gebiet, das Müllenhoff bestimmt hat, entwickelt haben. Die europäische Urheimat der Indogermanen ist mehrfach von Männern vertreten, denen eine wirklich wissenschaftliche Bildung fehlte. Im Bestreben, ihre Ansicht mit allen möglichen Mitteln zu verteidigen, haben sie dann zu Beweisen gegriffen, deren Unhaltbarkeit auf der Hand lag, und es war naturgemäß nicht schwer, diese zu widerlegen. So geht es nun auch dem Verf. Als Hilfsmittel zur Kenntnis der vorhistorischen Zeit der Slaven erkennt er auch die Sprachwissenschaft an und operiert mit ihr in ausgedehntem Maße. Fast alles, was er hier vorbringt, ist ganz sicher falsch. Lautgesetze existieren für ihn nicht und es hat keinen Wert auf irgend welche Einzelheiten einzugehen. Die Schrift ist ohne wissenschaftliche Bedeutung. Das schließt nicht aus, daß sich unter der Spreu auch einige Weizenkörner finden, aber sie herauszusuchen, ist eine mühevolle Arbeit. — Wir können daher keinen Grund erkennen, weshalb dieses Buch übersetzt ist, da es aber einmal geschehen, so hätte die Uebersetzung wenigstens besser ausfallen sollen. Sie liest sich stellenweise schwerfällig und undeutsch. H. Hirt.

Steenstrup, Johannes C. H. R., **Venderne og de Danske før Valdemar den Stores Tid.** Med 1 Kort over Østersølandene samt en i Texten trykt Tegning af Byen Wollin. Kopenhagen. Tillge. (VIII, 122 S. Gr. 8.) Kr. 2.

Særtryk af Universitetets Indbydelsesskrift November 1900.

Die Veranlassung zu dieser Abhandlung ist in den von A. Stubenrauch angestellten archäologischen „Untersuchungen auf den Inseln Usedom und Wollin" (Baltische Studien. N. F. Bd. II) zu suchen, welche den endgiltigen Beweis lieferten, daß Wollin, Julin, Vineta identisch sind, die Jomsburg auf dem heutigen Silberberge gelegen hat, die Gärten eine später trocken gewordene Einbuchtung des Dievenowflusses darstellen, welche wohl einen Hafen der Vikingerzeit gebildet haben konnte, und die Hügelgräber auf dem Galgenberge nordisch und vikingisch sind. — Der Verf. giebt in 15 Einzeluntersuchungen ein Bild von den Beziehungen der Dänen zu den slavischen Anwohnern der südlichen Ostseeküste von dem Anfang der historischen Zeit bis auf Waldemar den Großen und kommt dabei zu dem Resultate, daß die Wenden oder Slaven bei den ersten Berührungen mit den Dänen nicht Handel noch Schiffahrt treiben, sondern erst durch diese auf das Meer gewiesen sind, ohne daß sich jedoch in ihrem Auftreten eine Entwicklung, der dänischen oder normannischen entsprechend, nachweisen läßt. Erst um 952 treten die Wenden als Vikinger auf. Ihre späteren Einfälle in Dänemark sind wesentlich Plünderungszüge und bezwecken keine Eroberung noch Colonisation, so daß nur wenige Ortsnamen auf Laaland und Falster ihre Niederlassungen bezeugen. Die positiven und negativen Ergebnisse, die kritischen Bemerkungen, die Untersuchungen zur Parallelisierung deutscher und dänischer Resultate und zur Feststellung der Chronologie zeigen wieder den gründlichen Kenner der mittelalterlichen Geschichte des Nordens. Hervorzuheben ist die Beweisführung für die Verlegung der Eroberung Arkonas in das Jahr 1169; die deutschen Verfasser folgen Helmold (1168), dessen Angabe mit Rücksicht auf das Verhältnis des Pfingstfestes zum St. Vitustage unwahrscheinlich ist. A. L.

Sello, Georg, **Der Roland zu Bremen.** Mit 1 Heliogravüre und 11 Abb. im Text, hrsg. v. d. histor. Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen. Bremen, 1901. Nössler. (XII, 69 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Unter den Forschern, die über Ursprung und Bedeutung der städtischen Rolande geschrieben haben, nimmt einen besonders angesehenen Platz Sello ein. Er hat vor anderen den Vorzug, daß er der Frage mit kunsthistorischem Verständnis entgegentritt und von hier aus die überlieferten Monumente betrachtet und sondert. Die vorliegende Arbeit, die in gewisser Weise seine bisherigen Forschungen zusammenfaßt, aber auch weiter führt, begrüßen wir wiederum mit lebhaftem Dank. Sie ist R. Schröder gewidmet, der zuerst in erfolgreicher Weise die Aufmerksamkeit auf die Rolande gerichtet hatte. Die Arbeit bringt über viele Punkte neue Aufklärungen. So z. B. weist Sello überzeugend nach (S. 11—14), daß eine Rolandstatue auf dem Markte zu Magdeburg mindestens um die Mitte des 13. Jahrh.s anzunehmen ist. Vor allem ist es wichtig, daß er das Verbreitungsgebiet der Rolande genauer bestimmt. Fraglich ist es freilich, ob er die rechtliche Bedeutung der Rolande richtig deutet. Er nennt seine Schrift „der Roland zu Bremen", weil er diesem eine maßgebende Stellung beimessen zu müssen glaubt. „Die Geschichte des Bremer Roland" (sagt er S. 6) „ist zugleich die Geschichte der deutschen Rolande überhaupt." Seine Meinung geht nämlich dahin, daß die Rolande „Königsbilder" seien, und für diese Theorie entnimmt er die Hauptstützen der Geschichte des Bremer Rolands. Ich habe mich in einer Schrift über „das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum" der Ansicht Rietschels angeschlossen, daß der Roland das Wahrzeichen der hohen Gerichtsbarkeit ist. In dieser Auffassung werde ich bestärkt durch eine Abhandlung, die Rietschel soeben in der Historischen Zeitschrift Band 89, S. 457 fg. im Anschluß an S.s Arbeit veröffentlicht hat. Derselbe gelangt wiederum zu dem Resultat: „Soll der Roland wirklich, was das wahrscheinlichste ist, ein bestimmtes Amt verkörpern, so kann es nur das des Trägers der hohen Gerichtsbarkeit oder seines Stellvertreters, das des „Richters", sein. . . . Das monumentale Bild sollte zweifellos nichts anderes bedeuten als die dauernde Gerichtsherrschaft des fürstlichen Stadtherrn über die Stadt." G. v. Below.

Meysenbug, Malwida von, **Individualitäten.** Berlin, 1901. Schuster und Löffler. (579 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Dieses Buch der 86jährigen, aber noch immer außerordentlich geistesfrischen Verfasserin besteht aus fünf längeren biographischen Darstellungen und einem kurzen Epilog, der einige kritische Betrachtungen über die behandelten Gegenstände und ihre Bedeutung für die Cultur enthält. Der erste Abschnitt ist eine ganz vorzügliche Würdigung Nietzsches, in der „gleich fern von irriger Vergötterung wie von ungerechtem Hasse" ein Bild des einerseits arg verkannten, andrerseits über die Maßen gepriesenen ureigenen Denkers in wahren Zügen festgestellt wird. Interessant von einem patho-psychologischen Gesichtspunkte ist die Verfolgung der sich in ihm vollziehenden Veränderung, namentlich der verhängnisvollen Wandlung, die sich in einer bedenklichen, auf den Gipfel des Größenwahns steigenden Selbstüberschätzung bemerklich machte und eine drohende Umnachtung des Geistes anzudeuten schien. Der zweite „Frauen" betitelte Abschnitt führt uns eine Reihe weiblicher Personen vor, die vom 11. Jahrh. bis zur Gegenwart auf derselben Bildungsstufe gestanden und am geistigen Leben und sogar an gelehrten Forschungen ebenso regen Anteil genommen haben wie ihre männlichen Zeitgenossen. Auf diesen wertvollen geschichtlichen Beitrag zur Frauenfrage folgen eine Charakteristik des längst in Vergessenheit geratenen Diplomaten, Ludwig Mancini Mazarini, des Großneffen von Mazarin, eine auf der Selbstbiographie des Fürsten Krapotkin beruhende Beschreibung der literarischen und politischen Thätigkeit der als „Decembristen" bekannten russischen Revolutionäre und ein aus der Erinnerung hervorgerufenes, mit Wärme und doch mit Wahrheit gezeichnetes Lebensbild des berühmten Staatsumwälzers und Volksführers, Joseph Mazzini. Einige von ihm an seine langjährige und hochgeschätzte Freundin, die Verfasserin, gerichtete Briefe werden hier zum ersten Male veröffentlicht und verleihen der Skizze einen besondern Wert. E. P. Evans.

Schmitz, Ludwig, **Aus dem Feldzuge 1870/71.** Tagebuchblätter eines 65ers. Mit 3 Textskizzen u. 2 Karten in Steindruck. Berlin, 1901. Mittler u. Sohn. (VI, 287 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Der Verf., ein Mitkämpfer in den Reihen des 65. Infanterie-Regiments, hat vom ersten Tage seiner Angehörigkeit zu diesem bis zur Rückkehr in die Heimat sorgsam ein ausführliches Tagebuch geführt und darin seine Erlebnisse und Eindrücke aus dem Feldzugsleben niedergelegt. Diese Einträge wurden ergänzt durch die an die Mutter gerichteten Briefe und die amtlichen Depeschen nach dem Tage ihres Eingangs beim Regiment. Es entstanden so Tagebuch- und Erinnerungsblätter, die der Verf. nun der Oeffentlichkeit darbietet. Lebendig, frisch und anregend geschrieben, manche kleine interessante Züge aus dem Soldatenleben im Felde

bringend, wird das auch mit Textskizzen und Karten ausgestattete Buch überall gern gelesen werden und besonders den Angehörigen des Regiments eine wertvolle Gabe sein.

Mittheilungen d. anthropolog. Vereins in Schleswig-Holstein. 15. Heft.

Inh.: M. Voß, die Husumer Aue und der Mühlenteich. — J. Mestorf, die Funde aus dem Husumer Mühlenteich. — F. Knorr, die Ausgrabungen in der Oldenburg (Danewerk) 1901. — Jahresbericht.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 22.

Inh.: K. A. Frhr. Schenck zu Schweinsberg, Briefe eines hessischen Officiers aus Amerika. — J. H. Schwalm, Kinderspiel und Kinderlied auf der Schwalm. — A. Burger, Alfred Bock. (Schl.) — A. Bock, der Flurschütz. (7. Cap.)

Länder- und Völkerkunde.

Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde und des geographischen Instituts an der Universität Berlin. Hrsg. von deren Direktor Ferd. Frhr. v. Richthofen. Heft 1. (März 1902.) Die deutsche Südpolar-Expedition auf dem Schiff „Gauss" unter Leitung von Erich von Drygalski. Bericht über die wissenschaftlichen Arbeiten auf der Fahrt von Kiel bis Kapstadt 11. August bis 27. November 1901 und die Errichtung der Kerguelen-Station mit Beiträgen von Bidlingmaier, v. Drygalski u. a. Mit 1 Textskizze, 3 Abbildungen und 4 Beilagen in Steindruck. Berlin, 1902. Mittler u. Sohn. (108 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Begründet in einer Zeit des maritimen Aufschwunges wendet sich das Institut für Meereskunde mit seinen zwanglos erscheinenden Veröffentlichungen an alle, die Sinn für das Meer und seine Bedeutung im Weltverkehr und in der Weltpolitik haben. Als Heft 1 bietet uns das Institut den Bericht über die wissenschaftlichen Arbeiten der deutschen Südpolarexpedition auf der Fahrt von Kiel bis Kapstadt, d. h. vom 11. August bis 27. November 1901. Wir finden neben dem allgemeinen Bericht allerhand wissenschaftliche Aufsätze, wie Topographie, Geologie und Vegetationsverhältnisse der Kapverdischen Insel Sao Vicente; Oceanische Beobachtungen vom Leiter der Expedition; Bestimmung des Salzgehaltes im Gewässer auf chemischem Wege; Die Beschaffenheit des Meeresgrundes; Bakteriologische Untersuchungen, denen sich biologische und magnetische anschließen. Damit auch die Technik nicht zu kurz komme, wird uns die Maschinenanlage des „Gauß" eingehend geschildert und seemännisch die Fahrt vom Capitän der „Gauß" beleuchtet. Fügen wir hinzu, daß eine weitere Arbeit von K. Wiedenfeld über die nordwesteuropäischen Welthäfen in ihrer Verkehrs- und Handelsbedeutung vorliegt und W. Meinardus uns über den Einfluß des nordatlantischen Oceans auf die Witterungsanomalien der nördlichen Hemisphäre belehren wird, so können wir dem Unternehmen bereits jetzt ein günstiges Prognostikon stellen, zumal der Preis des vorliegenden ersten Heftes mit Rücksicht auf das Gebotene ein sehr niedriger genannt werden muß.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 20.

Inh.: Kaßner, Klapperbretter und anderes aus Bulgarien. (Mit Abb.) — v. Bülow, das Fischereirecht der Eingeborenen von Deutsch-Samoa. — Rhamm, der Verkehr der Geschlechter unter den Slaven in seinen gegensätzlichen Erscheinungen. (Schl.) — Neger, die Bewässerung auf der iberischen Halbinsel und in Nordafrika.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Hrsg. v. Friedr. Umlauft. 25. Jahrg. 1. Heft.

Inh.: J. Saul, auf der Sinai-Halbinsel. Vom Dschebel Musa nach el-Akaba. — Heinrich Lemcke, die Nationaleisenbahn über den Isthmus von Tehuantepec und ihre Bedeutung für den Weltverkehr. (Mit Karte u. Abb.) — A. Rehwagen, die neuen Goldfelder an der Grenze zwischen Holländisch- und Französisch-Guyana. — F. Braun, das Trümmerfeld von Güvesne. Zu dem makedonischen Erdbeben im Juli 1902. M. Abb. — P. Mohr, Französisch Kongo-Gabun. — Der Schatten der Saturnkugel auf den Ringen des Saturns. — Die Durchmesser der Planeten. — J. Reiner, die Frauenfrage im Lichte der Statistik. — Prinzessin Therese von Bayern. (Mit Portr.)

Correspondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von A. Schullerus. 25. Jahrg. Nr. 10.

A. d. Inh.: B. Roth, das Altarwerk zu Malmkrog. — J. Roth, Gespenstersagen aus Groß-Schenk.

Mittheilungen und Umfragen zur bayer. Volkskunde. 8. Jahrg. Nr. 2 u. 3.

Inh.: (2.) Allerlei Brunnen. — Die schmalen Ackerbeete in der Wiesentheider Gegend. (Schl.) — (3.) Etwas von der Denkweise des Volks. — Neue Literatur über den Hausbau.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Die natürlichen Pflanzenfamilien nebst ihren Gattungen und wichtigeren Arten, insbesondere den Nutzpflanzen, unter Mitwirkung zahlreicher hervorragender Fachgelehrter begr. von A. Engler und K. Prantl, fortgesetzt von A. Engler. Lieferung 211—213. Leipzig, 1901/02. Engelmann. (1. Theil, Abth. 3, S. 337—384 und Abtheil. 4, S. 721—808. Gr. 8.) Subscr.-Pr. à ℳ 1,50. Einzelpr. à ℳ 3.

Von der dritten Abteilung liegt die Bearbeitung der Bryales mit den Familien der Dicranaceae (Schluß), Leucobryaceae, Fissidentaceae, Calymperaceae und Pottiaceae (Anfang) von Brotherus vor, illustriert durch 189 Einzelbilder in 44 Figuren. Abteilung 4 bringt den Schluß der Pteridophyten (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 28, Sp. 1139 d. Bl.) zunächst mit den fossilen Familien der Lepidodendraceae, Bothrodendraceae, Sigillariaceae und Pleuromoiaceae, von H. Potonié bearbeitet. Darauf folgen die Isoëtaceae in der Bearbeitung von R. Sadebeck, denen sich die kurze Bemerkung Potoniés über fossile Isoëten anschließt. Von Potonié stammt auch die Darstellung fossiler Mittelgruppen zwischen den Filicales und höheren Gruppen (Cycadofilices, Cladoxyleae, Lyginopterideae, Medulloseae, Cycadoxyleae, Protopityeae und Araucaroxyla nebst der Beschreibung fossiler Reste von besonders zweifelhafter systematischer Stellung). Von Bitter gelieferte Nachträge zu den Familien der Marattiaceae und Ophioglossaceae, sowie das Register bilden den Schluß des Bandes, dessen hier vorliegende Schlußlieferungen durch 117 Einzelbilder in 68 Figuren illustriert sind. Lssn.

Gleichen, A., Lehrbuch der geometrischen Optik. Mit 251 Figuren im Text. Leipzig und Berlin, 1901. Teubner. (XIV, 511 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 20.

A. u. d. T.: Teubner's Sammlg. von Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathemat. Wissenschaften mit Einschluss ihrer Anwendungen. Bd. VIII.

Der Stoff, welcher in diesem Buche behandelt wird, darf als genügend bekannt vorausgesetzt werden, es ist daher nur erforderlich, über die Art der Behandlung zu sprechen. Zunächst sei hervorgehoben, daß der Verf. überall bestrebt gewesen ist, dem Leser die zu entwickelnden Lehren möglichst anschaulich darzustellen, indem er von ganz einfachen Verhältnissen ausgeht und das wesentlichste der Untersuchung hervorhebt, um dann erst zur allgemeineren Theorie überzugehen. Die Fehler, welche bei der Abbildung eines Objectes durch die optischen Instrumente entstehen, werden einzeln eingehend discutiert, ihre Entstehungsweise hergeleitet und die Mittel, welche zu ihrer Beseitigung angewandt werden können, angegeben, wie sie sich teils aus theoretischen Betrachtungen ergeben, teils nach den Er-

fahrungen, soweit solche im Laufe der Zeit von den Praktikern gesammelt und bekannt gegeben worden sind. Eine eingehende Behandlung hat besonders der Astigmatismus erfahren, mit verhältnismäßig elementaren Mitteln werden die Eigenschaften eines astigmatisch deformierten Strahlenbündels hergeleitet. In der zweiten Hälfte des Buches werden dann bei der Besprechung der verschiedenen optischen Instrumente durch Zahlenbeispiele, Durchführung trigonometrischer Rechnungen, Tabellen und Angabe von Formeln und Constructionsdaten dem Praktiker eine Fülle von Mitteln für die Construction und Berechnung an die Hand gegeben. Das Buch gewährt jedenfalls einen tiefen Einblick in alle Verhältnisse, welche bei der Berechnung optischer Instrumente zu berücksichtigen sind. v. H.

Lassar-Cohn, Arbeitsmethoden für organisch-chemische Laboratorien. Ein Handbuch für Chemiker, Mediziner und Pharmazeuten. 3., vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Spezieller Teil: 2. Abschnitt. Hamburg, 1902. Voss. (IV, S. 437—716. Gr. 8.) ℳ 7.

Das vorliegende Heft bildet die Fortsetzung der bereits in Jahrg. 1901, Nr. 50, Sp. 2066 und Jahrg. 1902, Nr. 7, Sp. 225 d. Bl. besprochenen Teile. Wie schon früher, ist auch hier auf die höchst eingehende Benutzung der umfangreichen Literatur, namentlich der Patentliteratur besonders hinzuweisen. Dieser zweite Abschnitt des speciellen Teiles behandelt in sehr ausführlicher Erörterung die verschiedenen Methoden der Darstellung von Salzen und Alkaloiden, sowie die Zerlegung der Salze in Säuren und Basen, die verschiedenen Diazotierungsverfahren und die Benutzung der Diazokörper für den Ersatz der Amido- und Nitrogruppe durch Halogene und Hydroxyl, die Esterdarstellung und die Aetherificierung der Phenole und schließlich die Condensation zweier Componenten zu einem neuen Körper unter Austritt eines Moleküls. Wertvoll sind auch die zahlreichen Hinweise auf neue Verfahren, deren weiterer Ausbau wahrscheinlich zu erfolgreichen Ergebnissen führen dürfte.

Dziobek, O., Lehrbuch der analytischen Geometrie. 2. Teil. Analytische Geometrie des Raumes. Mit 36 Fig. im Text. Braunschweig, 1902. Graff. (V, 314 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Der Verf. bietet im zweiten Teil seines Werkes im großen und ganzen das, was in den bessern Lehrbüchern der analytischen Geometrie geboten wird; manche Capitel aber sind weit ausführlicher gehalten. Sehr eingehend wird die gerade Linie behandelt, und im Anschluß hieran Strahlencomplexe; auf die projective Seite der analytischen Geometrie ist ebenfalls, wenn auch in weniger umfangreichem Maße als im ersten Teil, Rücksicht genommen. Die Grundsätze, welche den Verf. bei Abfassung des ersten Teils geleitet haben, sind auch hier zur Geltung gekommen, insbesondere das Bestreben, dem Leser wirklich von Nutzen zu sein dadurch, daß das besonders Wichtige betont, der Vorteil, welchen diese oder jene Darstellungsweise bietet, hervorgehoben und klar vor Augen geführt wird. Auch die zahlreichen Uebungsbeispiele sind nach diesen Grundsätzen ausgewählt. Wer das Buch gründlich durcharbeitet, was bei der klaren Darstellungsweise nicht schwierig ist, wird aus demselben ganz erheblichen Nutzen ziehen (vgl. auch Jahrg. 1901, Nr. 25, Sp. 1001 d. Bl.). v. H.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 48.

Inh.: E. Sueß, über heiße Quellen. (Schl.) — A. Bernstein, das Mondsche System der Gasbereitung. — C. Chun, über die Natur und die Entwicklung der Chromatophoren bei den Cephalopoden. — Berichte aus den naturwissenschaftlichen Abteilungen der 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad 1902.

Deutsche botan. Monatsschrift. Hrsg. von E. M. Reineck. 20. Jahrg. 9.—10. Heft.

Inh.: P. Magnus, Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung der Puccinia singularis Magn. — F. Matouschek, ältere und neuere Moosfunde aus Niederösterreich. 1. — F. Hofer, die Gefäßkryptogamen des Tierberges. — F. Vollmann, die Gefäßkryptogamen des Tierberges bei Kufstein. — W. Eckardt, Bemerkungen und Berichtigungen zu „Neue Funde seltener Pflanzen im südl. Thüringen. — J. Murr, Beiträge zur Flora von Tirol und Vorarlberg. 14. — K. B. Nordström, Erigeron acris L. × canadensis L. in Pommern. — E. M. Reineck, Riograndenser Orchideen, Cacteen und Baumbewohner.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 26. Bd. Nr. 687.

Inh.: Nehring, über Mesocricetus auratus Waterh. — Verhoeff, zur vergleichenden Morphologie der Coxalorgane und Genitalanhänge der Tracheaten. (Mit Fig.)

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 4. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: L. Gorczynsky, kritische Bemerkungen zu den Dimensionssystemen der Physik. — W. F. Magie, die specifische Wärme von Lösungen. 3. Eine neue Form des Pfaundlerschen Calorimeters. — F. Harms, Notiz über die magnetische Drehung der Polarisationsebene in flüssigem Sauerstoff. — L. Graetz, über eigentümliche Strahlungserscheinungen. — W. Kaufmann, Bemerkung zu der Arbeit von A. Maresca: „Ueber die Energie, welche von der oscillierenden Entladung eines Condensators in leeren Röhren entwickelt wird." — H. Ebert und P. Ewers, über die dem Erdboden entstammende radioactive Emanation. — H. Goldschmidt, Aluminothermie. 1.

Astronomische Nachrichten. Hrsg. v. H. Kreutz. 160. Band. Nr. 3828—3829.

Inh.: (3828.) E. Strömgren, über ein in den Jahren 1826—1830 in Kremsmünster angewandtes Winkelmikrometer. — J. Bossert, Ephéméride de recherche de la comète Tempel₃-Swift. — P. Baracchi, J. Grigg, Comet 1902 c. — H. Osten, Bahnelemente des Planeten 1902 HP. — M. Wolf, photographische Aufnahmen von kleinen Planeten. — (3829.) A. v. Flotow, definitive Bahnbestimmung des Kometen 1863 I. — M. Wolf, Beobachtungen von kleinen Planeten. — E. E. Barnard, Observations of Nova Persei (Ch. 1226).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Unfallversicherungsgesetze vom 30. Juni 1900 in der Fassung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. Juli 1900 (mit Ausschluß des See-Unfallversicherungsgesetzes) erläutert von Robert Piloty. München, 1902. Beck. (XXI, 664 S. 8.) Geb. ℳ 4, 50.

Arbeiterversicherungsgesetze. Textausg. mit Einl., Anm. u. den wichtigsten Ausführungsvorschriften. 2., vollständig umgearb. Auflage. Bd. II.

Die handliche und gut ausgestattete Ausgabe enthält abgesehen von dem See-Unfallversicherungsgesetz die sämtlichen neuen Unfallversicherungsgesetze mit kurzen Anmerkungen, die in ihrer knappen und präcisen Fassung schnell und sicher den Gebrauch und das Studium der nicht immer besonders klaren Paragraphen erleichtern. Gegenüber der ersten Auflage stellt sich diese zweite nicht nur als völlig umgearbeitete, sondern auch als vielfach verbesserte dar.

Judicate des Reichsgerichtes, des Verwaltungsgerichtshofes und des obersten Gerichtshofes in Sachen des Cultus, des Unterrichts und der Stiftungen, hrsg. von Benno Fritsch u. Leopold Grafen Hartig. Erster Teil: Cultus. Zweiter Teil: Unterrichtswesen. Wien, 1901/02. Hölder. (XIV, 377; XXII, 655 S. Gr. 8.) Kr. 7, 20 u. Kr. 12.

Für die Rechtsprechung des Reichsgerichtes und der Bayerischen Gerichte auf kirchlichem Gebiete besitzen wir die Sammlung von Schmidt, deren praktischer und wissenschaftlicher Nutzen längst erprobt ist. Das vorliegende Werk

liefert eine entsprechende Sammlung für das cisleithanische Oesterreich. Die Erkenntnisse des Reichsgerichts umfassen die Zeit von 1870 bis 27. April 1901, für Bd. II bis 9. Juli 1901, die des Verwaltungsgerichtshofes von 1876 bis 27. Juni 1901 (doch vollständig nur bis Ende 1900), für Bd. II bis 5. Februar 1902, die des Obersten Gerichts- und Cassationshofes von 1852 bez. 1867 bis 21. Januar bez. 23. März 1901. Die letzteren werden indessen nur soweit mitgeteilt, wie sie von unmittelbarem Interesse für die administrative Praxis sind. Die Hrsg. haben nicht bloß die gedruckten officiellen Sammlungen benutzt, sondern auch sonstige Publicationen und für die Beschlüsse des Verwaltungsgerichtshofes die Acten des Cultusministeriums, für dessen im Jahre 1900 ergangenen Erkenntnisse die Acten des Gerichtshofes selbst. Die Hrsg. haben ihren Stoff zunächst in zwei Teile gesondert, von denen der erste den Cultus umfaßt, der zweite das Unterrichts- und Stiftungswesen. Innerhalb der einzelnen Teile sind die Erkenntnisse nicht chronologisch (über die Zeitfolge giebt ein besonderes Register Auskunft), sondern nach systematischen Gesichtspuncten geordnet worden. Bei der Feststellung dieses Systemes sind mit Recht nur praktische Gesichtspuncte maßgebend gewesen, wie denn auch aus denselben Rücksichten bei Erkenntnissen, die unter verschiedene Rubriken fallen, ein mehrmaliger Abdruck, nicht eine bloße Verweisung stattgefunden hat. Eine systematische Uebersicht und ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis sind beigegeben. Es ist ein großes Material (der erste Band enthält 1735, der zweite Band 2162 Nummern), welches die Hrsg. der Praxis zur Verfügung gestellt haben. Aber auch die Wissenschaft des Kirchen- und Verwaltungsrechtes ist ihnen zu lebhaftem Danke verpflichtet und namentlich die deutschen Gelehrten sind jetzt in die Lage versetzt worden, sich ohne die frühere Unbequemlichkeit, die oft in Unmöglichkeit ausartete, über das österreichische Recht informieren zu können.

Hoffet, Fritz, **Das Vereins- und Ordenswesen in Frankreich** und die parlamentarischen Kämpfe um das Gesetz vom 1. Juli 1901. Berlin, 1902. Verlag der deutschen Stimmen. (160 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Bibliothek für Politik und Volkswirthschaft, hrsg. von Hieber und E. A. Patzig. Heft VI.

Je mehr der zur Zeit in Frankreich geführte „Culturkampf“ auch bei uns in Deutschland die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, um so dankbarer ist eine Orientierung über den Ursprung der Bewegung zu begrüßen. Der Verf. giebt eine solche, welche ganz allgemein für Gebildete ꝛc. bestimmt ist und nicht den Anspruch auf eine wissenschaftliche Arbeit erhebt. Zu diesem Zwecke gewährt er zunächst Aufschluß über die politische Bedeutung, welche die Orden und Congregationen in Frankreich erlangt haben. Er giebt statistische Notizen über das rapide Anschwellen der Congregationen (hier hätten auch deutsche Publicationen benutzt werden können), über die von ihnen zusammengebrachten Vermögensmassen, ihre industriellen Betriebe und endlich ihre Thätigkeit auf dem Gebiete der Schule. Er charakterisiert dann Waldeck-Rousseau und den von ihm herrührenden Gesetzentwurf, er schildert dessen parlamentarische Behandlung, analysiert das Gesetz und die zu ihm ergangenen Ausführungsbestimmungen und giebt schließlich ein Résumé. Der Verf., ein geborener Elsaß-Lothringer, ist mit den französischen Verhältnissen wohlvertraut und ist durchaus qualificiert, auch das deutsche Publicum gut zu informieren. Wir wünschen der Schrift viele Leser. Denn auch bei uns beginnt das Ordenswesen in einer Weise anzuschwellen, die früher oder später (und je früher, desto besser) eine Reaction hervorrufen muß. Auf die Stellung der römischen Curie zu der französischen Ordensfrage (S. 131) möchten wir noch speciell hinweisen. Eine deutsche Uebersetzung des französischen Concordates, der organischen Artikel und des Vereinsgesetzes selbst ist im Anhange beigegeben.

Krarup, J. B., Beskrivelse af Landbrugets Udvikling i Danmark fra 1835 indtil Nutiden. IV. Fyn med omliggende Øer, udgivet ved det kgl. danske Landhusholdningsselskab. Kopenhagen, 1901. Schubothe. (571 S. Gr. 8.)

Der neueste Band dieses ausgezeichneten Quellenwerkes umfaßt Fünen und die dazugehörigen kleinen Inseln; er enthält wiederum eine Fülle dankenswerten Materials, sowohl über die allgemeinen landwirtschaftlichen Verhältnisse Fünens wie über einzelne Höfe in den Aemtern Svendborg und Odense. Im übrigen verweisen wir auf unsere früheren Besprechungen (vgl. Jahrg. 1896, Nr. 31, Sp. 1108 fg. u. Jahrg. 1897, Nr. 4, Sp. 131 d. Bl.).

Das Recht. Hrsg. von Hs. Th. Soergel. 6. Jahrg. Nr. 22.

A. d. Inh.: E. Müller, Begründet ein Verschulden des Verkäufers beim Verkaufe oder bei der Lieferung einer mangelhaften Sache die Verpflichtung zum Schadensersatz nach Vertragsrecht? Kann dieser Schadensersatz neben Wandelung noch gefordert werden? — Marcus, zur Lehre vom Rückforderungsrecht. — Bendix, zur Auslegung des § 196 Nr. 1 BGB. unter Berücksichtigung der Rechtsprechung zu § 1 preuß. Verjährungsgesetzes vom 31. März 1838. — W. Kulemann, eine Lücke der CPO.

Rheinisches Archiv für das Civil- und Criminal-Recht. 98. Band. 5. Heft.

Inh.: Entscheidungen des Oberlandesgerichts zu Köln. — Entscheidungen des Reichsgerichts, des Kammergerichts, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte und des Oberverwaltungsgerichtes in Competenz-Conflictsfällen. — Juristische Abhandlungen: Form der Inverzugsetzung aus altrechtlichen Schuldverhältnissen. — Landgerichtliche Entscheidungen.

Blätter f. Rechtspflege in Thüringen u. Anhalt, hrsg. von A. Unger. N. F. 29. Band. 4. Heft.

Inh.: v. Ketelbodt, die Frau als Gemeindewaisenrath. — Simon, örtliches und zeitliches Anwendungsgebiet des meiningischen und coburgischen Ehegüterrechtsgesetzes. — Aus der Rechtsprechung der Thüringischen Gerichte. Oberlandesgericht. — Aus der Rechtsprechung der anhaltischen Gerichte. — Helmrich, Bevölkerungsnachweis in den thüringischen Staaten.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Red. A. Rüdiger. 3. Band. 1. Heft.

Inh.: Vorschläge zur Aenderung der gesetzlichen Vorschriften, betreffend die Haftung der Rheder. Eine Erwiderung. — P. Hiestand, zur neueren Entwicklung der Unfall- und Haftpflichtversicherung. — A. Manes, Besteuerung der Versicherung in England. — H. Unger, Statistik der Arbeitslosigkeitsversicherung. — K. Dickman, die doppelte Gruppirung der Versicherungen für Berechnung der Prämienreserve. — Rechtsprechung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Al Mu'tazilah: being an extract from the Kitābu-l Milal wa-n Niḥal by Al Mahdi Lidīn (so!) Aḥmad B. Yaḥyā B. Al Murtaḍā ed. by T. W. Arnold. Part I. Arabic text. Leipzig, 1902. Harrassowitz. (III, 86 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Unsere Quellen für die Dogmengeschichte des ältesten Islâms fließen recht spärlich. Die uns erhaltenen Schichten der Ueberlieferung sind so durchaus von der Orthodoxie beherrscht, daß wir die der Erstarrung des Dogmas vorausgegangenen Kämpfe der philosophischen Dialektik nur in allgemeinsten Umrissen zeichnen können. Nur von al Ǵâḥiẓ, der mehr als Schöngeist denn als Philosoph und Theolog und daher als unschädlich galt, sind uns Originalwerke erhalten. Jede Vermehrung des Materials müssen wir also mit Freuden willkommen heißen.

Im Gegensatz zur Orthodoxie nahm sich die Schî'a der ihr in manchen Punkten sehr nahestehenden mu'tazilitischen Richtung aufs wärmste an. Der 840/1437 (m. Litt. II 187) verstorbene zaiditische Imâm A. b. al Murtaḍâ hat seinem Werke al baḥr az zaḫḫâr als Einleitung eine Uebersicht über die islâmischen Secten vorausgeschickt und darin die Mu'taziliten ziemlich eingehend berücksichtigt. Den Grundstock (S. 7–66) bildet ein Auszug aus den zehn Classen der Mu'taziliten von Abû'l Ḥasan 'Abdalǵabbâr b. A. al Hamadânî † 415/1024 (m. Lit. I 411, 418). Dieser nennt als seine Quellen mehrfach al Ḥâkim d. i. an Nîsâbûrî † 405/1015 (Wüstenfeld Gesch. 167), al Murtaḍâ 28_2, die k. al masâjiḫ des al Gailânî 28_2 und des Abû'l Ḥasan b. Zufarôje 45_9 sowie das k. al maṣâbîḥ des b. Jezdâd 25_{17}, 28_3. Wir lernen aus diesen Auszügen eine erhebliche Anzahl neuer Namen sowie mancherlei interessante Daten über die literarische Bethätigung der ältesten Mu'taziliten kennen. Sehr tief gehen freilich diese Mitteilungen nicht, über Ǵâḥiẓ z. B. lesen wir S. 38/9 nur zwei Anekdoten, von denen die eine noch dazu typisch ist für jeden großen Schriftsteller (vgl. die Anwendung auf al Aṣma'î bei Ahlwardt Samml. I. S. XVII). An diesen Grundstock hat der Verf. dann noch zwei weitere Ṭabaqât aus dem Werke al Ḥâkims angefügt.

Diesen Abschnitt hat nun Arnold aus den in m. Lit. a. a. O. verzeichneten Berliner und Londoner Hdssr. sowie einem Ms. der Bibliothek zu Patna sehr sorgfältig herausgegeben; bei der Correctur hat er sich noch der Hilfe Goldzihers zu erfreuen gehabt. Zu berichtigen ist etwa noch folgendes: 10_3 ist mit P zu lesen oder يقول من, 17_{17} besser يتشحّط; 17u nach ذلك ist آلا zu erg.; 23u مقتولا; 58 pu يتبجّج; 61u البهنّ; 62_1 اضعكنّ; 62_2 ولآيصلى.

Der Druck ist in Indien hergestellt, nicht gerade schön, aber wenigstens deutlich; aber zu besserer Wortabteilung hätte Arnold seinen Setzer anhalten sollen. Brockelmann.

Gercke, Alfred, Abriss der griechischen Lautlehre. Berlin, 1902. Weidmann. (IV, 86 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 1, 80.

„Diesen Abriß der griechischen Lautlehre ist in usum scholarum und für private Repetitionen bestimmt." Er soll die modernen Ergebnisse der Sprachwissenschaft verständlich und leidlich richtig zusammenfassen, um bei den classischen Philologen das Studium der griechischen Grammatik von der sprachwissenschaftlichen Seite her anzuregen und ihnen das Studium der großen Compendien von Gustav Meyer und Brugmann zu ermöglichen. Ref. kann es nur freudig begrüßen, daß sich der Verf. ein solches Ziel gesteckt hat, und es wäre auch möglich gewesen, dies Ziel in dem kleinen Rahmen, den dies Buch umspannt, tadelfrei zu erreichen. Leider findet sich aber doch eine ganze Menge von Anstößen, die zeigen, daß der Verf. in das eigentliche Leben der Sprache und in die sprachwissenschaftlichen Probleme nicht eingedrungen ist. Er meint z. B. S. 16, daß der Neigung, s zwischen Vocalen schwinden zu lassen, eine Reaction, wohl bewußt, einen Riegel vorgeschoben habe. Pauls Principien sind also für den Verf. nicht geschrieben. Oder es heißt S. 59 „daß der indogermanische Accent durch die Ablautsverhältnisse gebunden war". Das stellt die Verhältnisse gerade auf den Kopf. Abgesehen von derartigen bedeutenden Fehlern finden sich auch eine Reihe kleinerer Versehen und Anstöße. Wenn unter der Regel der Aspiraten-Dissimilation dem *τέθηκα* lat. fhefhaked gegenübergestellt wird, so wird doch der Anfänger zu der Auffassung gedrängt, daß in fhefhaked die beiden Aspiraten erhalten sind. S. 7 heißt es: „Anlaut mr ist zu *βρ* (über *μβρ*?) geworden. Das Fragezeichen zeigt, daß der Verf. an die homerischen Formen wie *τερψίμβροτος*, *φθισίμβροτος* nicht gedacht hat. S. 4 steht: maked. *δέρεθρον*, während nur von *ζέρεθρον* makedonischer Ursprung im Altertum behauptet wurde, der aber sehr unsicher ist. Trotz dieser und anderer Anstöße, die schon von anderer Seite hervorgehoben sind, glaubt Ref. das Buch als ganzes empfehlen zu können. Etwas ist besser als gar nichts, und es ist anzunehmen, daß doch mancher eher zu diesem Büchlein als zu den großen Compendien greift, und dann darf man hoffen, daß er auch zu dem Studium der größeren Werke angeregt wird. Was er in dem kleinen Werke an falschen Auffassungen findet, das wird er verbessern können, wenn er etwas mehr in das sprachwissenschaftliche Studium eingedrungen ist. Merkwürdigerweise findet sich in dem Werke auf 19 Seiten noch ein Anhang, in dem die Chronologie der griechischen und vorgriechischen Lautgesetze dargestellt ist. Er ist nicht für den Anfänger bestimmt und darf, wie der Verf. richtig bemerkt, nur mit Vorsicht benutzt werden. Zu welchem Zweck ihn dann aber der Verf. seinem Werke einverleibt hat, ist mir unerfindlich. H. Hirt.

Jorga, N., Istoria literaturii Romîne în secolul al XVIIIlea (1688—1821) Carte tipărită cu cheltuiala d-lui Alexandru Callimachi. 2 Vol. Bukarest, 1901. Institutul de arte grafice şi editura „Minerva". (550 u. III, 639 S. und tabla numelor observaţii adaosuri etc. 60 S. Gr. 8.) Preţul intregii lucrări 20 de lei.

Der unermüdlich thätige Geschichtsforscher Jorga hat ein weit über tausend Seiten haltendes Werk über die Geschichte der rumänischen Literatur des 18. Jahrh.s, genauer über die Zeit von 1688—1821, vollendet, das auf Kosten des Herrn Alexander Callimachi gedruckt worden ist, nachdem es durch Machenschaften persönlicher Natur, wie sie in Rumänien nicht ungewöhnlich sind, von der rumänischen Akademie abgelehnt worden war. Callimachi darf stolz darauf sein, durch seine Munificenz das Erscheinen eines so fundamentalen Werkes ermöglicht zu haben. Niemand war auch geeigneter, die Geschichte der Literatur jener Epoche zu schreiben, als gerade J., denn Literatur im engeren Sinne des Wortes giebt es noch nicht, erst gegen Ende der Periode bereitet sie sich vor, in der Hauptsache haben wir es mit Werken geschichtlichen Inhalts zu thun, gegen die selbst die kirchliche Literatur in den Hintergrund tritt, und erst gegen Ende des 18. Jahrh.s kommt die didaktische, speciell die grammatische Literatur auf. In dem ganzen Wuste von publiciertem und nicht publiciertem, auf öffentlichen und privaten Bibliotheken und Archiven des In- und Auslandes lagernden Materiale sich zurecht zu finden, vermochte nur jemand, der wie J. seit Jahren Bibliotheken und Archive durchstöbert und mehr Material als irgend ein anderer rumänischer Geschichtsforscher durcharbeitet und publiciert hat. Und gerade durch die Fülle von Material, durch Angabe der Quellen, Fundorte, Ausgaben, längere oder kürzere Inhaltsangaben gewinnt das Werk seine fundamentale Bedeutung auch für denjenigen, der mit der kritischen Auffassung J.s nicht immer einverstanden ist. Wenn J. gar zu viel des eigentlich Historischen und Genealogischen bringt, dafür die philologische, in geringerem Grade die ästhetische Betrachtung vernachlässigt, so wird man das dem Historiker zu gute halten müssen; hingegen werden die culturellen Strömungen, wie sie vom Auslande oder durch Einwanderung auf das Land wirkten, in geradezu meisterhafter Weise aufgedeckt; so z. B. zeigt sich, daß die griechischen Einflüsse längst vor der Herrschaft der Phanarioten wirksam waren, es also sehr wenig berechtigt ist, eine neue Literaturepoche von diesem Zeitpunkte an datieren zu wollen.

Freilich können wir uns auch nicht mit J.s Einteilung befreunden, der die Zeit von 1688—1821 in drei Epochen zerlegt, die nach Cantemir, Chesarie von Rimnic und Petru Maior benannt sind; denn keiner dieser Schriftsteller wirkte epochemachend. Faßt man aber, und das scheint bei J. der Fall zu sein, die drei Generationen ins Auge, die diese drei repräsentieren, so hat man nur einen rein äußeren Einteilungsgrund, der wertlos ist. Auch als Repräsentanten von drei culturellen Strömungen kann bei ihnen nicht die Rede sein. Es würde wohl für diese Zeit genügt haben zwei Epochen zu unterscheiden und zwar nach dem Stoffe: eine vorwiegend historische, allerdings dann etwas früher beginnend (zu dem Zwecke hätten die beiden Excurse am Ende des Werkes nur an den Anfang gestellt zu werden brauchen) und eine grammatisch-didaktische, im letzten Viertel des 18. Jahrh.s in Siebenbürgen beginnend, sich nach Rumänien durch Lazăr fortpflanzend, die dann im zweiten Viertel des 19. Jahrh.s in die eigentlich literarische übergeht. Da es durchaus nicht leicht ist, J.s etwas sprunghaften, oftmals unrumänischen Stil zu verstehen, wäre es im Interesse der Leser geboten gewesen, durch mehr Absätze und Capitelüberschriften die Lectüre zu erleichtern. Auf Einzelheiten einzugehen ist hier nicht der Platz; jedenfalls steht fest, daß J. der literarischen Forschung des 18. Jahrh.s die Wege geebnet und sich dadurch ein bleibendes Verdienst erworben hat, das ihm selbst seine Feinde, an denen ein Mann, der so rücksichtslos wie J. die Wahrheit sagt, nie Mangel hat, nicht streitig machen können; gerade der Vorwurf, der ihm auf seine »Opinions sincères« hin gemacht wurde, ein Feind und Verächter des rumänischen Volkes zu sein, konnte auf keine bessere Weise ad absurdum geführt werden, als durch vorliegendes Werk, in dem uns die warme und innige Liebe zu dem armen, geknechteten und verachteten rumänischen Volke entgegenleuchtet und zugleich die Freude über die allmähliche Besserung der Verhältnisse im Anfange des 19. Jahrh.s.

G. Wgd.

Zuñi folk tales recorded and translated by Frank Hamilton Cushing, with an introduction by J. W. Powell. London, 1901. Putnam's sons. (XVIII, 474 S. Gr. 8.) Geb. sh. 15.

Man ist auf dem Felde der literarischen Volkskunde gewöhnt, alle Veröffentlichungen, die unter der Aegide des großartigen staatlichen ethnographischen Centralbureaus für nordamerikanischen Folk Lore in Washington hervortreten, mit größtem Vertrauen zu begrüßen. Das ist auch mit den 33 meistens ziemlich umfänglichen volkstümlichen Erzählungen aus dem Stamme der Zuñis der Fall, die Cushing aufgezeichnet und ins Englische übersetzt hat, und die nun, von Powell, dem Director jenes vorbildlichen Instituts, mit besonderer Rücksicht auf Volksglauben und -brauch bevorwortet und im Schmucke lehrreicher Bilder, nun roh d. h. ohne Erläuterungen (die wiederholt von Nöten wären) und vergleichende Ausblicke, namentlich die dem Fernerstehenden fast unzugänglichen indianischen Parallelen, zur Benutzung in unsere Hand kommen. Franz Boas wäre der Berufene, einen dahin zielenden Commentar im Anschlusse an seine langjährigen Mitteilungen in der „Zeitschrift für Ethnologie" dazu zu liefern.

L. Fr.

Mager, Adolf, **Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte.** Für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. Mit 58 Bildnissen. Wien, 1902. Adolf Pichlers Witwe und Sohn. (232 S. Gr. 8.) Geb. Kr. 3, 20.

Das vorliegende Handbuch hat vor allem den Vorzug, daß es auch der modernen Dichtung ein entsprechendes Augenmerk zuwendet und nicht, wie dies oft in derartigen Compendien geschieht, mit der politischen Dichtung des Revolutionsjahres 1848 abschließt. Ohne Stoffanhäufung und Namenüberladung weiß der Verf. das Bild der Geschichte moderner Literatur abzurunden und auszugestalten; mit Glück und vollem Fug und Recht meidet er es, seiner Darstellung irgend einen subjectiven Einschlag zu geben. Er zeigt schon bei der Behandlung der Grillparzerschen Zeit, daß es ihm darum zu thun ist, einen bestimmten Horizont gründlich und vollständig zu überschauen und keinen charakteristischen Zug zu vergessen. Er behandelt nicht nur die österreichischen Classiker, sondern auch die mit ihnen im Zusammenhange befindlichen bedeutsamen Zeitgenossen: Hilscher, Gilm, Leitner, Weilen, Mosenthal; er weist auf den Wert der Dialektdichter hin, eines Kaltenbrunner, Stelzhamer, des durch Propst Landsteiner ans Licht gezogenen Piaristen Misson, und führt die Aufmerksamkeit, anknüpfend an die im Grillparzerschen Zeitalter haftenden Wurzeln, organisch auf die jetzt lebende und schaffende Dichtergeneration, auf Fischer, Greif, Ohorn, Keim, Saar. Dieser Blick nach rückwärts und vorwärts giebt ihm so Gelegenheit, die Brücke von den sogenannten Epigonen zur „Moderne" zu schlagen. Die Lyrik von Karl Bleibtreu bis Falke und Busse, die Dramatik von Sudermann und Hauptmann bis Hartleben und Dreyer, die Novellistik bis Kretzer, speciell „Jung Wien" mit Hermann Bahr an der Spitze werden in gerundeten Aufrissen vors geistige Auge geführt. Den dichtenden Frauen ist ein eigenes Capitel gewidmet; auch hier begegnen wir neuesten Namen: H. Böhlau, G. Reuter, Enrika Huch, Ebner-Eschenbach und M. delle Grazie. — Das Buch hat auch noch andere gute Eigenschaften. Die Inhaltsangaben bedeutender literarischer Producte, geeignet, Gelesenes zusammenzufassen und aufzufrischen oder die Lectüre anzuregen, ein genaues alphabetisches Inhaltsverzeichnis, das insbesondere den Laien orientiert, eine lichtvolle Darstellungsweise, die Ausstattung des Textes mit 58 Bildern hervorragender Dichter, all das sind Vorzüge, durch welche sich das Werkchen ebenso zum Lesebuch für den Unterricht als zum Behelf für das Selbststudium geeignet erweist.

K. F.

Miessner, Wilhelm, **Ludwig Tiecks Lyrik.** Eine Untersuchung. Berlin, 1902. Felber. (X, 106 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Literarhistorische Forschungen, hrsg. von Josef Schick und M. Frhr. v. Waldberg. Heft 24.

Der Verf. geht von der Ansicht aus, die Forschung habe bisher mit wenigen Ausnahmen vorausgesetzt, „daß das Wesentliche Tieckscher Verse in ihrer Klangwirkung bestehe und der Inhalt erst in zweiter Linie in Betracht komme". Er beschränkt sich daher auf die Behandlung der Motive und der Ausdrucksmittel und berücksichtigt dabei die „inneren und äußeren Ursachen" von Tiecks Schaffen, d. h. menschliche und künstlerische Veranlassungen zu lyrischem Schaffen und An- und Entlehnungen. Dem Aufbau nach zerfällt Mießners Arbeit in eine Einleitung, in der Tiecks Theorien der Dichtkunst zusammengestellt sind, ferner in zwei „Motive" und „Ausdrucksmittel" überschriebene Hauptabschnitte und ein der Zusammenfassung gewidmetes Schlußwort. Die Einleitung trägt mit Fleiß Material aus Tiecks Prosaschriften zusammen. Aber auch dem ersten der beiden Hauptcapitel ist nach des Ref. Ansicht kaum höheres Lob, als es eine fleißige Arbeit verdient, zu zollen: ihm fehlt der einheitliche und einigende Geist, der die, wenn auch chronologisch oder ihrem Inhalt nach scharf zu trennenden Gruppen von Gedichten zu einzeln geschlossenen, aber ineinander haftenden Gliedern einer Kette dichterischer Entwickelung hätte werden lassen. So hätte dann etwa zusammenfassend gezeigt werden können, welche Rolle z. B. die Natur in der

***

Lyrik Tiecks spielt, wie weit die Vorliebe für die Schilderung trüber Seelenzustände geht ꝛc. Das, was M. in Bezug auf die Motive bietet, verliert durch die unübersichtliche Anordnung und erscheint so weit unbedeutender als es ist. Ferner will es Ref. scheinen, daß M. die Schwächen der Tieckschen Lyrik allzusehr übersieht: es ist schließlich nicht zu leugnen, daß Tiecks Dichtungen durch das sich steigernde spielerische Element im Ausdruck auch inhaltlich einbüßen und daß die quallenartige Structur mancher Gedichte ihre Parallele im Inhalt findet. Tiecks Sucht, mit aneinandergereihten Worten malerisch und musikalisch zu wirken, hat eben zur Folge, daß die Stimmung wichtiger als der Inhalt wird. Gerade in dieser Hinsicht hätte M. die Darlegungen Minors im 144. Bande der „Deutschen Nationalliteratur" (S. IV u. XIII) mit Glück zu Rate ziehen können. M.s Capitel über die Ausdrucksmittel liefert wertvolle Beiträge zur Kenntnis des Stiles Tiecks und kann hierin als eine glückliche Ergänzung zu Ranftls Buch über die Genoveva bezeichnet werden. Namentlich die Abschnitte „Licht und Farben" (S. 79 fg.) und „Klangwirkungen" (S. 85 fg.) zeugen von gediegenem philologischen Können. Die Arbeit läßt den Wunsch nach einer Untersuchung des Fortwirkens von Tiecks Lyrik erstehen, die leicht an sie hätte angeschlossen werden können. Mit Recht hat M. an einigen Stellen auf Heine hingewiesen. Geben doch Aehnlichkeiten zu denken wie Tiecks „Lied der Sehnsucht" („Warum die Rose das Köpfchen senkt, warum die Rosen so blaß?"), „Ballmusik" („Da hört man Pauken klingen .... dazwischen Flöten singen"), oder die Romanze „Der unglückliche Ritter", die alle bei Heine ihre Parallelen finden. E. v. Ki.

Harnack, Otto, Goethe in der Epoche seiner Vollendung 1805—1832. Versuch einer Darstellung seiner Denkweise und Weltbetrachtung. 2., umgearb. Aufl. Leipzig, 1901. Hinrichs. (XI, 316 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Es wäre völlig überflüssig, wenn man heute noch über Wert und Bedeutung von Harnacks Goethebuch, das nun zum zweiten Male seinen Weg antritt, ein Wort verlieren wollte. Hier wie in seiner „Classischen Aesthetik der Deutschen" (Leipzig, J. C. Hinrichs, 1892) bewährt sich der Verf. als einen gleichermaßen philologisch und philosophisch geschulten Forscher, der sein Arbeitsgebiet geistig zu durchdringen und etwa die verschiedenen Aeußerungen Goethes über ein sittliches oder künstlerisches Problem nicht wie Bode (dessen treufleißige Art hier nicht verkannt werden soll) äußerlich zusammenstellt, sondern den momentanen oder dauernden Wert, die zeitliche Bedingtheit des einzelnen Ausspruchs abzuwägen und immer den Zusammenhang mit der gesamten Welt- und Lebensanschauung des Dichters herzustellen weiß. Die neue Auflage betrachtet wiederum, das inzwischen neu erschienene Material sorgfältig berücksichtigend, in den vier Hauptabschnitten Goethes ethische und religiöse Anschauungen, sein Verhältnis zu Kunst und Natur, Staat und Gesellschaft, wie es sich in der Zeit von Schillers bis zu seinem eignen Hingang entwickelte. Es ist überraschend, wie da einzelne Stellen im Zusammenhange neues Licht gewinnen. Bei der ungeheuren Fülle des Stoffes war natürlich strenge Auswahl geboten und mancher wird je nach seiner Eigenart diese oder jene Lieblingsstelle vermissen. An verschiedenen Orten, um nur eins herauszugreifen, bespricht H. Goethes Stellung zu Calderon, vor dem er bei aller Hochschätzung doch auch warnte. Ganz besonders interessant aber wäre es gewesen, Goethe zu beobachten, wie er die ihm allmählich unheimlich werdenden Romantiker mit ihren eignen Waffen zu schlagen sucht und sich Heinrichs v. Kleist mit einem Hinweis auf den großen Spanier erwehrt (Weim. Ausg. IV. Abt., Bd. XX, S. 15 fg.). Aber wir finden nirgends, daß die Gesamtauffassung durch das Fehlen solcher Kleinigkeiten schädlich beeinflußt würde, und so wünschen wir, dem Verlangen des Verf.s entsprechend, dem Werke, einem der besten Goethe-Bücher, die weiteste Verbreitung auch in andern Kreisen, als den zünftigen. p.

Proelß, Johannes, Deutsch-Capri in Kunst, Dichtung und Leben. Historischer Rückblick und poetische Blütenlese. Mit Abbildungen der Fresken deutscher Künstler im Albergo Pagano. Oldenburg. Schulze. (188 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Diese manchem willkommene Erinnerungsschrift handelt von Kopisch, Goethe, Platen, Scheffel, Heyse und allerlei weniger bekannten Dichtern, sowie von den Malern, die den Eß- und Trinkzimmern von Capri ihre Kunst zur Verfügung gestellt haben, und endlich von solchen, die ihr Gefallen daran oder auch nur ihre Freude darüber, daß sie selbst mit dabei waren, in sogenannten lyrischen Gedichten der Oeffentlichkeit, und wäre es auch nur die des Fremdenbuches, anvertrauten. Offenbar ist das Büchlein mit vieler Lust geschrieben und das Milieu des Gegenstandes auch gut getroffen. Das viele ernsthafte Reden von Getränken und Nahrungsmitteln und den öfter recht kneipenmäßigen Ton werden Leser von besserem Geschmack als Notwendigkeiten dieser Schilderungskunst mit Ergebung in den Kauf nehmen.

The Classical Review. Ed. J. P. Postgate. Vol. XVI. Nr. 8.

Cont.: T. D. Seymour, on Plato's Ship of Fools. — F. H. St. Jones, the 'Ancient Vulgate' of Plato and Vind. — E. H. Gifford, Arethas and the Codex Clarkianus. — H. Richards, Varia. — J. Strachan, on some Greek comparatives. — M. L. Earle, on the first ode of Horace. — W. Peterson, the Cluni Codex of Cicero. — S. G. Owen, remarks on Juvenal. — H. C. Elmer, a last word on the prohibitive in Terence. — C. F. A. Williams, some Pompeiian musical instruments and the modes of Aristides Quintilianus. — G. Hempl, the sexagesimal system and the cradle of the Aryans.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Sachs, Zusammenhang von Mensch und Tier in der Sprache. — Französische Recitationen. — Berichte aus Vereinen und Versammlungen.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. November.

Inh.: O. Kohl, Kanon für die Lesung der Odyssee nach den neuen Lehrplänen. — M. Rubland, 9. Jahresversammlung des deutschen Gymnasialvereins zu Bonn am 21. Mai 1902. — Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin: G. Andresen, Tacitus mit Ausschluß der Germania.

Die neueren Sprachen. Hrsg. v. Wilh. Vietor. 10. Bd. 7. Heft.

Inh.: F. Klincksieck, die Lectoratsfrage. — K. Meier, Bericht über die 5. Hauptversammlung des sächsischen Neuphilologenverbandes. — Chr. Eidam, die Stundenzahl des Französischen an den bayerischen Gymnasien. — Kaluza, Sweet und die deutsche Reform.

Gymnasium. Hrsg. von P. Meyer u. A. Wirmer. 20. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: Geblen, Pädagogik in den Unterrichtspausen. — Programmschau. Deutsch-Oesterreich 1901: Golling, zu griechischen und lateinischen Schriftstellern. Zur griechischen Grammatik. — P. Meyer, zu den Neulateinern. — Golling, zur Bibliographie.

Kunstwissenschaft.

Pelka, Otto, Altchristliche Ehedenkmäler. Strassburg, 1901. Heitz. (XV, 167 S. Lex. 8.) ℳ 8.

Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft V.

Wenn der Titel vermuten läßt, daß es sich in diesem Buche um die altchristlichen Ehedenkmäler im eigentlichen

Sinne handelt, d. h. um Bildwerke und damit Zusammenhängendes, so zielt in Wirklichkeit dorthin nur die kleinere Hälfte. Der erste und umfangreichere Teil ist epigraphisch und ermittelt mit größter Sorgfalt aus den Inschriften Sprachliches (Bezeichnungen für Ehe, Mann und Frau), Chronologisches (aetas nubilis), Häusliches (Kinderzahl, Gattenliebe, eheliche Abstinenz), Aesthetisches (Schönheit der Frau) ꝛc. Hat man sich durch diese lobenswerte Kleinarbeit, die auch Scherben und Staub zusammenkehrt und den Leser durch die Jahrhunderte hin- und herwirbelt, durchgearbeitet, so hat man nichts anderes als eine epigraphische Bestätigung für eine bekannte und als selbstverständlich angesehene Sache erhalten, nämlich für die Thatsache eines wesentlichen Fortlebens antiker Anschauungen und Gepflogenheiten. Wäre darauf im einzelnen hingewiesen worden, so hätte der Katalog erst vollen Wert erhalten. Der Verf. ist jedoch vorwiegend als Sammler interessiert. Daher braucht er für Statistik der aetas nubilis 20 Seiten, geht dagegen an der sehr wichtigen und anziehenden Frage der Sklavenehe mit einigen Worten vorüber. Aus dem illibato vivere zweier Inschriften eine Abstinenzehe zu erschließen, ist durchaus unberechtigt. Auch das S. 86 fg. zusammengetragene epigraphische Material für Mischehen schwebt in dieser Beziehung in der Luft, ebenso die Vermutungen über die Gewissensehe (S. 84 fg.). Die S. 77, Nr. 3 aufgeführte Inschrift in Chiusi erwähnt nicht nur keinen Bischof, sondern ist überhaupt nicht christlich. In dem ganzen Capitel Klerikerehe (S. 75 fg.) ist nicht berücksichtigt worden, daß es sich doch (darüber belehrt die Kirchengeschichte) in vielen Fällen um solche Personen handelt, die als Verwittwete in den geistlichen Stand eintraten und denen die Kinder aus jener früheren Ehe die Grabschrift widmeten. Der Verf. ist gegenüber der Fülle des Materials nicht zur kritischen Beherrschung desselben gelangt. — Anziehender und fruchtbarer ist der zweite Teil, die Kunstdenkmäler. Nach bestimmten Rubriken (dextrarum junctio, benedictio nuptialis, Hochzeitsceremonien ꝛc.) werden die einzelnen Stücke geordnet, beschrieben und dann die Resultate in kurzer Zusammenfassung gegeben. Hier bot sich fast überall Gelegenheit, sich an andere anzulehnen, und davon ist fast durchgehends Gebrauch gemacht. Wo der Verf. eigene Wege einschlägt (z. B. S. 149 das doppelte Gebet und S. 141 fg. die etwas erbauliche Betrachtung über ein Sarkophogrelief in Perugia), gerät er leicht in die Irre, und die polemischen Auseinandersetzungen sind nicht derartig, um einen größeren Eindruck von Selbständigkeit hervorzurufen. Dennoch müssen wir in diesem, mit großer Selbstverleugnung gearbeiteten explicierten Kataloge ein willkommenes Sammelwerk zur frühchristlichen Archäologie anerkennen. — Schließlich ein Wort persönlicher Art. Der Verf. stellt sein reichhaltiges Inventar mit Selbstbefriedigung in Gegensatz zu einem, von dem Ref. entworfenen, „dem Umfange nach sehr bescheidenen Katalog". Dieser angebliche „Katalog" existiert aber nicht, nur hat Ref. vor 22 Jahren in der Besprechung eines Sarkophagreliefs mit einer Hochzeitsscene einschlägige Denkmäler in größerer Zahl zur Erläuterung herangezogen. V. S.

Volkmann, Ludwig, **Naturprodukt und Kunstwerk.** Vergleichende Bilder zum Verständnis des künstlerischen Schaffens. Dresden, 1902. Kühtmann. (119 S. 4. mit 32 Lichtdrucktaf. u. 5 Textbildern.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Dies klar geschriebene und gefällige Buch will einem größeren Publicum zeigen, worin ein Kunstwerk von seinem Naturbild abweichen muß, warum einer Deckenfigur Michelangelos eine ähnliche und ebenso angeordnete Jünglingsgestalt nicht gleich kommt, wie sich ein gemaltes Porträt zu einer Photographie derselben Persönlichkeit verhält, eine Landschaft von Leistikow oder Schulze-Naumburg zu dem betreffenden Stück Grunewald oder römischer Campagna. Er geht auf das Stilisieren bei Blumen- und Pflanzendecorationen ein, auf die Momentphotographie und ihre für die Art, wie das menschliche Auge sieht, befremdliche Genauigkeit, auf Veränderungen des Vorbildes in bestimmten Techniken wie Holzschnitt und Photographie, und fragt dann: was hat der Künstler aus seinem Modell zu machen, was machen z. B. Liebermann oder Graf Kalckreuth aus den ihrigen? Alles das sehen wir an vortrefflich gewählten Abbildungen, die der Verf. scharf in wenig Worten erläutert. Diese Methode ist ungemein ansprechend, leicht und angenehm. Der Leser kann selbst urteilen. Er wird vielleicht fragen, wozu Liebermann einen „Alten Mann" gemalt habe, den man genau so gut, d. h. eigentlich doch noch besser in der Natur sieht, und der dann außerdem noch laufen und sprechen kann, was der Liebermannsche nicht kann, oder er wird finden, daß der Verf. mit der „Fahrt ins Leben" vom Grafen Kalckreuth reichlich viel Umstände gemacht hat, indem er ihr vier Abbildungen widmet und bedauert, daß es nicht noch mehr haben sein können, denn durch alle Stufen seines Entstehungsprocesses hindurch bleibt dies Kunstwerk schließlich doch nur ein altes Weib, das einen Kinderwagen hinter sich her zieht. Er wird endlich vielleicht auch denken, daß der Verf. an den neueren ästhetischen Schriftstellern etwas zu sehr in die Höhe sieht, was er doch gar nicht nötig hätte. Denn seine eigene kluge und natürliche Art zu sprechen reicht völlig aus zur Behandlung dieser verhältnismäßig einfachen Dinge, die man den Menschen nicht erst durch überflüssige Schulausdrücke schwerer machen soll. Zum Schluß eine Frage: Wie kann man auf dem Umschlag eines feinen Buches, das über Kunst handelt, zwei so scheußliche Kerle abbilden lassen?

Die Kunst-Halle. Hrsgbr. G. Galland. 8. Jahrg. Nr. 4.

Inh.: Der Neubau der Berliner Kunsthochschulen. — G. Ebe, Licht und Farbe als Ausdrucksmittel der Architektur neuer Richtung. (Schl.) — A. Gold, eine Darmstädter Erinnerung. — E. Haenel, Dresdener Brief. — P. Warncke und G. G., Berliner Kunstschau.

Die Kunst. Red. v. F. Bruckmann. 4. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: W. Hofmann, Otto Fischer. — G. Winkler, Anselm und Henriette Feuerbach und ihre Beziehungen zum Grafen Schack. — A. Geßler, Fritz Burger. — A. Römer, die neuen akademischen Hochschulen zu Berlin-Charlottenburg. — G. Diercks, die Kunst im heutigen Spanien. — H. Muthesius, Landhäuser der Architekten J. W. Bedford und S. D. Kitson in Leeds. — Beleuchtungskörper und Weingläser der Firma K. M. Seifert & Co. in Dresden. — K. Schaefer, ein moderner Laden, die Buch- und Kunsthandlung G. A. von Halem in Bremen. — J. G. Veldheer, M. Duco Croy. — O. Ollendorff, Ausstellung deutscher, künstlerischer Frauenkleidung. Veranstaltet von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. — H. Grosch, die nordische Kunstausstellung in Krefeld. — Die Kostümfrage in der Denkmalskunst. — Von Ausstellungen und Sammlungen. — Personal- und Ateliernachrichten.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Karl Hoffacker. N. F. 14. Jahrg. 2. Heft.

Inh.: H. Muthesius, Kunst und Leben in England. (Forts.) — S. Müller, ein Bild von Karel Fabritius in Rom. — W. Bode, Rembrandt's Gemälde des Paulus im Nachdenken im Germanischen Museum zu Nürnberg. — K. L. Plehn, das Kunsthandwerk auf der Ausstellung in Düsseldorf 1902.

Kunstchronik. Hrsg. von E. A. Seemann. N. F. 14. Jahrg. Nr. 3—7.

A. d. Inh.: (3.) G. Voß, der Tag für Denkmalpflege in Düsseldorf. — Der 7. internationale kunsthistorische Congreß in Innsbruck. — (4.) B. Haendcke, Bemerkungen zu Michelangelos jüngstem Gericht. — A. Gümbel, der Schreyeraltar in Schwäbisch-Gmünd. — (5.) F. v. Uhde, Erinnerungen an Michael Munkacsy. — A. Wolf, Venetianischer Brief. — (6.) G. Riat, Eugen Müntz. — H. Wölfflin, ein Buch zur Kunstgeschichte Basels. — Vom Meißner Dombau — Abendbeleuchtung im Berliner Kunstgewerbemuseum. — (7.) R. Engelmann, Benvenuto Cellini in Fontainebleau. — R. E. Schmidt,

Pariser Brief. — M. Bach, die Neuordnung der Stuttgarter Gemäldegallerie. — Tizians „Himmlische und irdische Liebe".

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 16. Jahrg. 4. Heft.

Inh.: Literarischer Ratgeber des Kunstwarts für 1903.

Pädagogik.

Demoor, Jean, **Die anormalen Kinder** und ihre erziehliche Behandlung in Haus und Schule. Altenburg, 1901. Bonde. (IX, 292 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Internat. pädagog. Bibliothek, hrsg. von Chr. Ufer. Bd. III.

Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat man sich eine Zeit lang in verschiedenen Ländern von Staatswegen energisch mit der Erziehung schwachsinniger Kinder beschäftigt. Es trat jedoch bald aus verschiedenen Gründen ein Stillstand ein, zunächst wohl hauptsächlich wegen des herrschenden Lehrermangels und weil die Erfolge nicht im Einklang standen mit dem nicht unerheblichen Aufwand, den die Erziehung solcher Kinder verursacht. Man glaubte zudem damals auch aus den ganz Verblödeten etwas machen zu können, traf daher keine Auswahl und erreichte nichts. Erst in Mitte der achziger Jahre haben sich Aerzte und Pädagogen vereint und allenthalben, namentlich in größeren Städten, wurden Schulen für Minderbegabte und Erziehungsanstalten für Schwachsinnige errichtet, deren Erfolge die früheren weit überragen, lediglich weil man nur Erziehungsfähige auswählte. Das vorliegende Buch, das aus Vorträgen an der Extension de l'Université libre de Bruxelles hervorgegangen ist, soll ein Handbuch der pädagogischen Pathologie sein. In seinem ersten Teil werden die Probleme der Erziehung behandelt, im zweiten das normale Kind mit dem anormalen verglichen, während im dritten und vierten Teil die Behandlung und die Methodik der Erziehung der Zurückgebliebenen besprochen wird. Der Verf. meint, die Behandlung der Sache vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus sei nicht ganz einwandfrei und führe zu Wiederholungen; der Ref. kann dem, nach Durchsicht des Buches, nicht beistimmen, hält vielmehr die Aufgabe für vortrefflich gelöst und hat keine ermüdenden Wiederholungen gefunden. Ganz besonders wird das Buch Schulärzten, sowie Aerzten und Lehrern an Erziehungsanstalten und Hilfsschulen zum Studium empfohlen. Das Buch ist von Dr. phil. Koch in Brüssel übersetzt, während die deutsche Bezeichnung medicinischer Begriffe von Dr. Fahr in Altenburg nachgeprüft worden ist. Die Uebersetzung ist als wohlgelungen zu bezeichnen; die Ausstattung tadellos.

Zeitschrift f. den deutschen Unterricht. Hrsg. von O. Lyon. 16. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: W. Münch, Sprache und Religion. — E. Damköhler, zu Schillers „Wilhelm Tell". — O. Ladendorf, Modephrasen und Neologismen. — E. Zeißig, etwas onomatisches Unterrichtsmaterial aus der Formenkunde.

Blätter für höheres Schulwesen. Hrsg. von Ritter. 19. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: Ritter, Rückwirkung des Militärpensionsgesetzes. — Fließ, die Vereinfachung der höheren Schulen Preußens. (Forts.)

Körper und Geist. Fortsetzung der von H. Schnell u. H. Wickenhagen i. J. 1890 gegründeten Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel. Hrsgbr. Karl Möller, F. A. Schmidt, H. Wickenhagen. 11. Jahrg. Nr. 18.

A. d. Inh.: Schmidt, gesunder Geist im gesunden Körper. — Scharf, Corso magistrale di Educazione Fisica. — Fischer, ein Spielcursus für dänische Lehrer. — Schroeder, eine schwedische Uebungsgruppe mit Geräten.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Philosoph.-hist. Classe. 1902. Nr. 45.

Inh.: Conze, über Kleinfunde aus Pergamon.

— Physikalisch-mathem. Classe. 1902. Nr. 46.

Inh.: Auwers, Ergebnisse aus Vergleichungen der Zonenkataloge der Astronomischen Gesellschaft unter einander und mit dem Romberg'schen Katalog für 1875.

— Gesamtsitzung. 1902. Nr 47.

Inh.: Auwers, Vergleichung des Toulouser Sternkatalogs für die Zone $+4^0$ bis $+11^0$ mit gleichzeitigen Bonner Beobachtungen. — Schwendener, über den Oeffnungsmechanismus der Makrosporangien von Selaginella.

Separat-Abdruck aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. u. histor. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. 1902. H. 3. S. 325—382.

Inh.: F. Muncker, die Gralsage bei einigen Dichtern der neueren deutschen Litteratur.

Aus den **Abhandlungen der kgl. bayer. Akad. d. Wiss.** 1. Cl. 22. Bd. 2. Abt. S. 389—452. ℳ 2.

Inh.: A. Roemer, homerische Studien.

Chicago. The Decennial Publications. 23 S.

Cont.: Ph. Sch. Allen, studies in popular poetry.

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 47.

Somm.: Mélanges linguistiques offerts à M. Meillet. — Largent, Saint Hilaire. — Lombard, Constantin Copronyme. — Marty y Monso, études historiques et artistiques. — Ferté, Rollin. — Publications de la section historique de l'État-major: La Jonquière, Jemappes; Colin, la campagne de 1793 en Alsace, I; Desbrière, projets de débarquement aux îles britanniques, III et IV; Alombert et Colin, la campagne de 1805, I; Balagny, campagne de Napoléon en Espagne, I; Fabry, campagne de Russie, III, et journal des 3e et 5e corps en 1813; La guerre de 1870—1871, 1—7.

Theologische Revue. Hrsg. von Fr. Diekamp. Jahrg. 1. Nr. 19.

Inh.: Zur Kunde des Urchristentums III: v. Dobschütz, die urchristlichen Gemeinden. Sittengeschichtliche Bilder (H. Koch). — Holzhey, Schöpfung, Bibel und Inspiration (Schanz). — Barth, Babel und israelitisches Religionswesen (Hehn). — Knöpfler, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 3. Aufl. (Bieber). — Pfannmüller, die kirchliche Gesetzgebung Justinians (Knecht.) — Wimmer, B. Alberti Magni Tractatus de forma orandi (Linneborn). — Lauchert, Franz Anton Staudenmaier (Merkle). — Rolfes, des Aristoteles Schrift über die Seele (Scherer). — Commer, die immerwährende Philosophie (Scherer).

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 48.

Inh.: A. Bischinger, der Vogelgesang bei den griechischen Dichtern des classischen Altertums (A. Wiese). — Aeschylus, the Prometheus bound rendered into English verse by E. R. Bevan (K. Busche). — J. van der Valk, de Lucretiano carmine a poeta perfecto atque absoluto (G. Wörpel). — R. Petersdorff, Germanen und Griechen (U. Zernial). — Th. Drück, griechisches Uebungsbuch für Secunda. 2. Aufl. (J. Sitzler). — Ders., grammatischer Anhang: Abriß der Tempus- und Moduslehre. (J. Sitzler) — A. Schuster, in welche Schule schicke ich meinen Sohn? 2. Aufl.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

L. Apulei fabula de Psyche et Cupidine. Praefatus atque interpretatus est J. W. Beck. (Rolfe: The Classical Review XVI, 8.)

Ciceronis, M. Tulli, orationes. Vol. VI. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit A. C. Clark. (Wilkins: Ebd.)

Engelmann, A., de Statii Siluarum codicibus. (Postgate: Ebd.)

Glossarium mediae et infimae Latinitatis regni Hungariae iussu et auxiliis Academiae Litterarum Hungaricae. Condidit Ant. Bartal. (Hessels: Ebd.)

Hirt, Herm., Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre. (Vogrinz: Gymnasium XX, 23.)

Lamarre, Clovis, histoire de la littérature latine, depuis la fondation de Rome jusqu' à la fin du gouvernement républicain. Tome I/IV. (Wilkins: The Classical Review XVI, 8.)

Messer, A., die Reformbewegung auf dem Gebiete des preuß. Gymnasialwesens von 1882—1901. (Müller: Gymnasium XX, 23.)

Molinier, Auguste, les sources de l'histoire de France des origines aux guerres d'Italie. (1494) II. (Wigener: Beil. z. allg. Ztg. 1902. Nr. 263.)

Reesgen, R. F., das Eigenartige des Christentums als Religion dargelegt. (Stange: Theol. Litbl. XXIII. 48.)

Properti, Sexti, Carmina. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit J. S. Phillimore. (Nairn: The Classical Review XVI, 8.)

Schiller, Hermann, Weltgeschichte. Bd. 4. (Bassenge: Ztschr. f. d. höheren Unterricht XVI, 11.)

Schrauf, Karl, die Matrikel der ungarischen Nation an der Wiener Universität 1453–1630. (Fuchs: Beil. z. allg. Ztg. 1902. Nr. 264.)

Vom 20. bis 27. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Abel, Niels Henrik, Memorial publié à l'occassion du centenaire de sa naissance. Kristiania, Dybwad; Paris, Gauthier-Villars; London, Williams & Norgate; Leipzig, Teubner. (4 Mit Abb., 2 Taf. u. 6 Faksim.) ℳ 21.

Alten, Georg von, Kriegskunst in Aufgaben. 1. Heft. Aufklärung. Mit 2 Kartenbeilagen. Berlin. Mittler & Sohn. (VI, 130 S. Gr. 8.)

Anthology of Russian literature. From the earliest period to the present time by Leo Wiener. I. New York and London. Putnam's Sons — The Knickerbocker Press. (XVII, 447 S. Gr. 8.)

Baltzer, Otto, die Sentenzen des Petrus Lombardus. Leipzig. Dieterich. (Th. Weicher.) (Gr. 8.) ℳ 4, 50. (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, hrsg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. Bd. 8. Heft 3.)

Bauch, Bruno, Glückseligkeit und Persönlichkeit in der kritischen Ethik. Stuttgart. Frommann. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres. Hrsg. vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II. 4. Heft. Berlin. Mittler u. Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 45.

Boeck, Kurt, durch Indien ins verschlossene Land Nepal. Mit 36 Separatbild., 1 Panorama, 240 Abb. im Text u. 1 Kartenskizze. Leipzig. Hirt & Sohn. (Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Briefe von Julius Lange. Hrsg. v. Peter Köbke. Einzig berechtigte Uebersetzung von Ida Anders. Straßburg. Heitz. (Gr. 8.) ℳ 5.

Brüsch, Wilhelm, Grundriß der Elektrotechnik für technische Lehranstalten. Mit 248 Abb. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

The Cambridge modern history planned by the late Lord Acton. Edited by A. W. Ward, G. W. Prothero, Stanley Leathes. Vol. I. The Renaissance. Cambridge. University Press. (London, Clayand sons. (Gr. 8.) Geb. sh. 16.

Deutsche Diktierstoffe in Aufsatzform, vermehrt durch Einzelsätze, für den Unterricht in der Rechtschreibung. Zusammengestellt von O. Langer. 3. Aufl. Leipzig. Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2.

Dictionary of philosophy and psychology. Written by many hands and edited by James Mark Baldwin. Vol. II. New York. The Macmillan Comp. London. Macmillan and Co. (Lex. 8.) Geb. Doll. 5.

Dognée, Eugène M. O., un officier de l'armée de Varus. Bruxelles. Lebègne & Cie. (225 S. Gr. 8.)

Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Bd. I Heft 7. Mit 60 Fig. Bd. II_2 Heft 1. Bd. IV_1 Heft 2. Mit 17 Fig. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 3, 60; ℳ 5, 20; ℳ 4, 60.

Fäh, Adolf, Geschichte der bildenden Künste. 2. Aufl. Mit farb. Taf. u. Abb. Lief. 1. Freiburg i. B. Herder. (Gr. 8.) ℳ 1, 70.

Flade, Paul, das römische Inquisitionsverfahren in Deutschland bis zu den Hexenprocessen dargestellt. Leipzig. Dieterich. (Th. Weicher.) (Gr. 8.) ℳ 2, 50. (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, hrsg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. Bd. IX. Heft 1.)

Fuhrmann, Manfred, das psychotische Moment. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 2.

Füllkrug, Gerhard, Jesus und die Pharisäer. Leipzig. Dieterich. (Th. Weicher.) (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Frommel-Gedenkwerk. 6. Bd. Hrsg. v. Amalie Frommel. Berlin. Mittler & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 2.

Glachant, Paul et Victor, un laboratoire dramaturgique. Essai critique sur le théâtre de Victor Hugo. Paris. Hachette et Cie. (Gr. 8.) Frcs. 3, 50.

Goethes Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in 40 Bänden. In Verbindung mit mehreren Gelehrten hrsg. v. Eduard v. d. Hellen. 1. Band. 12. Band. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) à ℳ 1, 20.

Grabbes Werke. 4. Bd. Berlin. Behr. (Gr. 8.) ℳ 5. (Christian Dietrich Grabbes sämtliche Werke. In 4 Bänden hrsg. v. Eduard Grisebach.)

Hebbel, Friedrich, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe besorgt von Richard Maria Werner. 7. Bd. Ebd. (XLIX, 479 S. Gr. 8.)

Hoffmann, Georg u. Ernst Groth, deutsche Bürgerkunde.. 3. Aufl. Leipzig. Grunow. (Gr. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Kapp, W., Religion und Moral im Christentum Luthers. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Kristeller, Paul, Andrea Mantegna. Mit 25 Heliogravüren und 163 Textabb. Berlin u. Leipzig. Cosmos, Verlag für Kunst u. Wissenschaft. (XX, 600 S. Fol.)

La Mara, musikalische Studienköpfe. 5. Band. 3. Aufl. Mit 24 Bildnissen. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 5.

Lebenserinnerungen des Präsidenten Paul Krüger. Hrsg. von A. Schowalter. Deutsche Originalausgabe. München. Lehmann. (Gr. 8.) ℳ 5. (Im Kampf um Süd-Afrika. Bd. 1.)

Lobe, Adolf, neue deutsche Rechtssprichwörter für jedermann aus dem Volke. Leipzig. Dieterich. (Th. Weicher.) (Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Michel, Karl, Gebet und Bild in frühchristlicher Zeit. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 3, 20. (Studien über christliche Denkmäler, hrsg. Johs. Ficker. N. F. 1. Heft.)

Peters, Carl, im Goldland des Altertums. Forschungen zwischen Zambesi und Sabi. Mit 50 Originalillustr., 50 photogr. Aufnahmen, 1 Heliogravüre u. 2 Karten. München. Lehmann. (Gr. 8.) ℳ 14.

Petersdorff, Herman von, Friedrich der Große. Mit 277 Bildern, 27 facsimilierten Schriftstücken, Beilagen u. Plänen. Berlin. Hofmann & Comp. (Gr. 8.) Geb. ℳ 16.

Petritsch, Leo, die Theorie von der sogenannten günstigen und ungünstigen Handelsbilanz. Graz. Leuschner & Lubensky. (Gr. 8.) ℳ 3.

The Republic of Plato. Edited with critical notes, commentary and appendices by James Adam. Vol. I. II. Cambridge. University Press. (London, Clay and sons.) (Gr. 8.) Geb. sh. 15 u. sh. 18.

Schiff, Emil, aus dem naturwissenschaftlichen Jahrhundert. Gesammelte Aufsätze. Nach seinem Tode herausgegeben. Mit einem Vorwort von Carl Posner. Berlin. G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 4.

Schultze, Siegmar, die Erhöhung des Menschen in der modernen Kunst und Litteratur. Halle a. S. Kaemmerer & Co. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Schiel, Adolf, 23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika. Mit 39 Abb., 1 Karte und 1 Schlachtplan. Leipzig. Brockhaus. (Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Schillers philosophische Schriften und Gedichte. (Auswahl). Mit ausführlicher Einleitung, hrsg. v. Eugen Kühnemann. Leipzig. Dürr'sche Buchhandlung. (Gr. 8.) ℳ 2. (Philosophische Bibliothek. Bd. 103.)

Seydel, Max von, staatsrechtliche und politische Abhandlungen. N. F. Nach des Verfassers Tode herausgegeben v. Karl Krazeisen. Mit Bild. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 6, 60.

E. v. Seydlitzsche Geographie. Ausgabe C. Mit 284 Karten u. Abb. in Schwarzdruck, 4 Karten u. 9 Taf. in Farbendruck. 23. Bearbeitung. Unter Mitwirkung vieler Fachmänner besorgt von E. Oehlmann. Breslau. Hirt. (Gr. 8.) Geb. ℳ 5, 25.

Soden, Hermann Freiherr von, die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte. Bd. 1. Abt. 1. Berlin. Alex. Duncker. (Gr. 8.) (Nur complett: ℳ 50.)

Vorwerg, O., über Schneeschuhwettläufe. Herischdorf i. Riesengeb. Selbstverlag. (Leipzig, Wallmann.) (89 S. Gr. 8.)

Das Waltharilied. Ein Heldensang aus dem 10. Jahrh. im Versmaße der Urschrift übersetzt und erläutert von Hermann Althof. Größere Ausgabe mit authentischen Abbildungen. Leipzig. Dieterich. (Th. Weicher.) (Gr. 8.) ℳ 4, 50.

Weltgeschichte. Hrsg. v. Hans F. Helmolt. 2. Bd. Mit 10 Karten, 6 Farbendr.-Taf. und 16 schwarzen Beilagen. Leipzig u. Wien. Bibliograph. Institut. (Lex. 8.) ℳ 8.

Wertheim, Gustav, Anfangsgründe der Zahlenlehre. Mit Bildnissen. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 9.

Zeuner, W., Luftreinheit aseptische und atoxische Behandlung der Lungen zur Bekämpfung der Tuberkulose. Berlin. Hirschwald. 83 S. Gr. 8.)

Zitelmann, Ernst, zum Grenzstreit zwischen Reichs- und Landesrecht. Leipzig. Duncker u. Humblot. (Gr. 8.) ℳ 2. (Zuerst gedruckt als Progr. der Rhein. Friedr.-Wilhelms-Universität zu Bonn zum 3. Aug. 1902.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Gardner, E. G., Story of Florence. With 40 illus. by Nelly Erichsen and many repro. from works of Florentine painters and sculptors. (450 p. 8.) London, Dent. Sh. 10, 6d. net.

Mallary, R. De W., Lenox and the Berkshire highlands. (8.) London, Putnam. Sh. 7, 6d. net.

Merivale, H. C., Bar, stage, and platform: Autobiographic memories. With a portrait. (308 p. Cr. 8.) London, Chatto. Sh. 6.

Talmage, T. de W., his life and work. Biog. ed., ed. by Rev. Louis Albert Banks, in conjunction with Benjamin J. Fernie and George H. Sandison. Intro. by his son, Rev. Frank De Witt Talmage. Illus. (500 p. Roy. 8.) London, Kelly. Sh. 7, 6d.

Italienische.

Buonamici, G., la leggenda di Protesilao e Laodamia nella letteratura e nell' arte figurata: tesi di laurea. (102 p. 8.) Pisa, tip. di Mariotti.

Carlini, A., studio su L'Africa di Francesco Petrarca. (195 p. 16.) Firenze, succ. Le Monnier. L. 3.

Lumbroso, A., scaramucce e avvisaglie: saggi storici e letterari di un bibliofilo, con una lettera di A. D'Ancona. (CVI, 561 p. 8.) Frascati, tip. Tuscolana diretta da Vittorio Scaloja. L. 2.

Sommario: Al finire di un corso d'istruzione militare. — Amori del seicento; una tragedia parigina. — Plagi, imitazioni, traduzioni. — Aneddoti mazziniani. — Contro le teorie antimilitariste della scuola lombrosiana. — Appendice.

Marchianò, M., l'Albania e l'opera di Girolamo De Rada. (380 p. 8.) Trani, Vecchi. L. 4.

Niederländische.

Brieven van en aan mr. H. J. van de Graaff, 1816—1826. Een bijdrage tot de kennis der Oost-Indische bestuurstoestanden onder de regeering van G. A. G. P. baron Van der Capellen. Door P. H. van der Kemp. 2 dln. (8 en 209, m. 1 portr.; 16, 300 en 91 bl. Roy. 8.) Batavia, Albrecht & Co., 's-Gravenhage, Nijhoff. Fl. 6. (Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van kunsten en wetenschappen. Dl. LII, 1. en 2. stuk.)

Nijhoff, W., l'art typographique dans les Pays-Bas (1500—1540). Reproduction en facsimile des caractères typographiques, des marques d'imprimeurs, des gravures sur bois et autres ornements employés dans les Pays-Bas entre les années MD et MDXL. Avec notices critiques et biographiques. 1re livr. (Bl. 1—12. Fol.) La Haye, Nijhoff. Complect in 15 à 20 afl. à fl. 7, 50.

Antiquarische Kataloge.

Boas, Martin, in Berlin. Medicinischer Anzeiger Nr. 7. (3649 Nrn. wertvolle Antiquaria.)

Gilhofer u. Ranschburg, in Wien. Anzeiger 63/64. Seltene Werke aus verschiedenen Wissenschaften. Kunst. Nr. 3499—4613.

Luzac & Co's rough list of some second-hand books on the literature and history etc. of Asia, Africa, Turkey etc. Nr. 46. Nr. 6073—6345.

Mayer & Müller, in Berlin. Nr. 189. Gesch. der Naturwissenschaften, der Mathematik und der Technik. 5295 Nrn. Nr. 190. Periodica: Serien v. Schriften gelehrter Gesellschaften, Akademien, Zeitschriften rc. 1283 Nrn.

Raustein, Albert, Schweizer. Antiquariat in Zürich. Nr. 235. Jurisprudenz. 2629 Nrn. Enth. die Abt. der Bibl. der † Herren Prof. Dr. Gust. Vogt in Zürich und Bundesrichter Dr. Hafner in Lausanne.

Schweitzer & Mohr (Richard Noll.) in Berlin. Nr. 2. Geschichte. Geographie. Militaria. Staatswissenschaft. 2542 Nrn.

Stoll, Eugen, in Freiburg i. B. Nr. 87. Class. Philologie. 2711 Nrn.

Völcker, K. Th., in Frankfurt a. M. Nr. 240. Theologie. 5635 Nrn. (Enth. u. a. die Bibl. der † Herren Prof. Alfred Erichson, Oberconsistorialrat J. J. Krebs, Pfarrer Karl Bindewald.

Ders., Antiqu. Anzeiger. Nr. 40. Werke aus versch. Wissenschaften.

Neuer Verlagskatalog.

Mayer & Müller, in Berlin. Verzeichnis des Verlages auf dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik. (16 S. Gr. 8.)

Nachrichten.

Der a. ord. Professor Dr. Oberhummer in München wurde zum ord. Professor der Geographie in Wien, der a. ord. Professor der englischen Philologie Dr. M. Förster und der a. ord. Professor der neueren Geschichte Dr. A. Chroust in Würzburg, der a. ord. Professor des römischen Rechts Dr. Szachowski in Lemberg, sowie der a. ord. Professor der Laryngologie Dr. Pieniazek und der a. ord. Professor der historischen Hilfswissenschaften Dr. Krzyzanowski in Krakau zu Ordinarien, der Domcapitular Dr. Schnütgen in Köln zum Honorarprofessor der christlichen Kunstgeschichte in Bonn, der Privatdocent der Statistik Dr. J. Gruber in Wien zum ord. Professor, der a. ord. Professor der Bauformenlehre rc. an der techn. Hochschule F. W. Schumacher in Dresden zum ord. Professor, die Privatdocenten Dr. G. B. Schmidt, Dr. Vulpius und Dr. Voßler in Heidelberg zu a. ord. Professoren, der Privatdocent der Chemie und Hüttenkunde an der techn. Hochschule Dr. Stavenhagen in Berlin zum etatmäßigen Professor an der Bergakademie daselbst ernannt.

In Breslau habilitierte sich Dr. P. Stolzer für gerichtliche Medicin, in Marburg Dr. Haselhoff für Landwirtschaftslehre, in Straßburg Dr. J. Friedländer für semitische Sprachen, an der techn. Hochschule in Karlsruhe Dr. F. Muth für Botanik, Dr. P. Eitner für chemische Technologie und S. Bragstad für Elektrotechnik, an der techn. Hochschule in Stuttgart Dr. K. Franck für allgemeine Kunstgeschichte, an der techn. Hochschule in Darmstadt der Oberingenieur Cl. Feldmann für Elektrotechnik.

Es wurde verliehen: dem Verlagsbuchhändler Credner in Leipzig Titel und Rang als Hofrat, dem Literarhistoriker Dr. O. Pniower in Berlin das Prädicat Professor, dem Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Reuleaux in Berlin der Stern zum k. preuß. Kronenorden 2. Classe, dem ord. Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Hittorf in Münster i. W. der rote Adlerorden 2. Classe mit Eichenlaub, den ord. Professoren Geh. Reg.-Rat Dr. Niehus und Dr. Fell daselbst derselbe Orden 3. Classe mit der Schleife, dem ord. Professor Dr. v. Savigny daselbst und dem a. ord. Professor Dr. Rügheimer in Kiel derselbe Orden 4. Classe, dem Gymn.-Rector Prof. Dr. Preuß in Freiberg das Ritterkreuz 1. Classe des k. sächs. Verdienstordens, dem Reichsgerichtsrat Weller in Leipzig das Comthurkreuz 2. Classe des großh. hess. Verdienstordens Philipps des Großmütigen und dem Reichsgerichtsrat Ewald das Ritterkreuz desselben Ordens.

Am 17. November † in Wien der Statistiker Regierungsrat Gustav Adolf Schimmer, 75 Jahre alt.

Am 18. November † in Freiburg i. B. der Volksschriftsteller Prälat Domcapitular Dr. Rudolf Behrle im 77. Lebensjahre.

Am 20. November † in Dorpat der em. Professor der Mineralogie Dr. Joh. Lemberg, 60 Jahre alt.

Am 22. November † in Bonn der ord. Professor des Strafrechts Dr. Hermann Seuffert, 64 Jahre alt.

Am 24. November † in Prag der ord. Professor der Botanik an der böhm. Univ. Dr. Ladislaus Celakowsky im 68. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Aschaffenburg der Professor der Botanik an der forstlichen Hochschule Dr. Hermann Dingler im 56. Lebensjahre; in München der Privatdocent der Hygiene Dr. Max Wilde, 32 Jahre alt; in Budapest der a. ord. Professor der Augenheilkunde Dr. Nathanael Feuer, 57 Jahre alt; in Evansville (Indiana) der rheinpfälzische Dialektdichter Lorenz Rohr, 56 Jahre alt; in Eisenach der Gynäkolog Ernst v. Bidder, vormals Leiter der Frauenklinik in St. Petersburg.

Wilhelm Meyer (aus Speyer) hat, wie The Athenaeum meldet, in Turin ein irisches Manuscript aus dem 7. oder 8. Jahrh. entdeckt, das zwölf Seiten eines Antiphonariums enthält, die dem von Bangor sehr nahe stehen. Der Fund ist bei der Seltenheit keltischer Sprachdenkmäler aus dieser Zeit von größtem Interesse. Der Göttinger Gelehrte wird das Fragment in den Göttinger Nachrichten veröffentlichen.

Durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes erhielt die ethnologische Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin vom Prinzen Tschu'n Tsaifong ein Paar grüner Tuschreibsteine in Cloisonné-Fassung aus der Zeit des Kaisers K'ien-lung (1736—1796) und drei Bronzegefäße aus der Zeit der Tschou-Dynastie (1122—255). Das Kunstgewerbemuseum verzeichnet aus der gleichen Quelle Porzellane, Lacksachen und Seidenstoffe.

In Verfolg der Bestrebungen um Erhaltung des Deutschtums in den Ostmarken soll jetzt, nach Eröffnung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen, die ein Provinzialinstitut mit staatlicher Unterstützung ist,

auf diesem Wege weiter vorgegangen und zunächst auch in **Bromberg eine städtische Bibliothek** mit staatlicher Unterstützung errichtet werden.

Dem Gabelsberger-Museum in München ist von den Nachkommen Gabelsbergers ein weiterer Teil des **Nachlasses Gabelsbergers** überlassen worden. Darunter befindet sich auch das Manuscript des ersten Werks Gabelsbergers: „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst“.

Professor Dr. Lamprecht versendet einen Bericht über die **Allgemeine Staatengeschichte,** aus dem wir folgendes hervorheben: Im Bereiche der europäischen Abteilung sind im verflossenen Berichtsjahre erschienen: Der erste Band der Geschichte der Niederlande von Blok, der zweite Band der Geschichte Belgiens von Pirenne, der fünfte Band der Geschichte Dänemarks von Schäfer und der siebente Band der Geschichte Spaniens von Schirrmacher. Im Bereiche der Landesgeschichtlichen Abteilung erschienen bisher: Geschichte von Ost- und Westpreußen. Von C. Lohmeyer. Band 1. 2. Aufl. 1881. Geschichte von Braunschweig und Hannover. Von O. v. Heinemann. 3 Bände. 1882. 1886. 1892. Geschichte der in der preußischen Provinz Sachsen vereinigten Gebiete. Von E. Jacobs. 1883. Geschichte Schlesiens. Von C. Grünhagen. 2 Bände 1884. 1886. Was die zahlreichen teils der Vollendung entgegengehenden, teils geplanten Werke anbetrifft, so verweisen wir auf den Bericht selbst.

Die **Psychologische Gesellschaft zu Breslau** (Section Breslau der deutschen Gesellschaft f. psychol. Forschung) versendet soeben ihren Jahresbericht über das Arbeitsjahr 1901/02, dem wir folgendes entnehmen. Die Gesellschaft setzt sich zusammen aus 43 ordentlichen Mitgliedern (Universitätslehrern verschiedener Facultäten, pr. Aerzten, Juristen, Lehrern) und 9 außerordentlichen (Studenten). Im Berichtsjahr fanden 10 wissenschaftliche Vortragssitzungen statt. Die Publicationen der Gesellschaft über „Die Entwickelung der Psychologie und verwandter Gebiete des Wissens und des Lebens im 19. Jahrh.“ liegen bis jetzt in 7 Nummern vor. Im laufenden Winter veranstaltet die Gesellschaft einen Vortragscyclus „Die Seele des Kindes“. Wegen Zusendung des Jahresberichtes wende man sich an die Vorstandsmitglieder: Privatdoc. Dr W. Stern, Höfchenstr. 101, Nervenarzt Dr. H. Kurella, Fürstenstr. 100, Rechtsanw. Dr. K. Steinitz, Antonienstr. 23.

Von der Direction des **Seminars für orientalische Sprachen in Berlin** geht uns folgende Mitteilung zu: Das Seminar für orientalische Sprachen beginnt mit dem „Archiv für das Studium deutscher Colonialsprachen“ eine neue Publicationenreihe, welche seinen „Lehrbüchern“ (seit 1882) und seinen „Mitteilungen“ (seit 1898) ergänzend an die Seite treten soll. Das „Archiv“ bezweckt eine möglichst schnelle und billige Veröffentlichung von Sammlungen und Studien über die in unseren Colonien gesprochenen Sprachen, welche dem patriotischen Bestreben von Beamten der Kaiserlichen Colonialverwaltung, Officieren der Kaiserlichen Schutztruppen, Missionaren und Forschungsreisenden zu verdanken sind, darauf gerichtet, unser Colonialinteresse durch die Erweiterung der Sprachkenntnisse zu fördern. Solche Arbeiten, meistens die Früchte einer oft schwer errungenen, mühevollen Nebenbeschäftigung, sind nicht bloß geeignet, augenblicklichen praktischen Bedürfnissen zu dienen, sondern zugleich auch wertvolle Bausteine, deren sich die Wissenschaft der Heimat, ausgerüstet mit allen Hülfsmitteln, welche draußen in den Colonien fehlen, für den weiteren Fortschritt der Sprachstudien mit Vorteil bedienen kann. Das Zustandekommen dieses Unternehmens ist durch die dankenswerte Unterstützung der Colonialabteilung des Auswärtigen Amtes möglich geworden. Die einzelnen Bände werden, je nachdem Material vorliegt, in zwangloser Folge erscheinen. Band I ist eben im Verlag von Georg Reimer zur Ausgabe gelangt; er enthält Lehrbuch der hausanischen Sprache (Hausa-Sprache) von A. Mischlich, Kaiserlichem Bezirksleiter in Togo und kostet geheftet 4 ℳ; Band II, das Wörterbuch des Chamorro, der Sprache der Eingeborenen der Marianen, von Herrn Bezirksamtmann Fritz in Saipan befindet sich bereits im Druck.

Unter dem Sammeltitel **„Cottasche Handbibliothek“** hat die Cottasche Buchhandlung ein neues Unternehmen ins Leben gerufen, das die Aufmerksamkeit aller Literaturfreunde in besonderem Maße verdient. Der Zweck desselben, die Verbreitung der Hauptwerke der deutschen und ausländischen schönen Literatur durch billige Einzelausgaben zu fördern, ist freudig zu begrüßen. Schon in den ersten jetzt ausgegebenen vierzig Nummern wird eine Anzahl von Literaturschätzen bedeutend leichter zugänglich gemacht, als es bisher der Fall war. So sind z. B. Grillparzers Dramen, Erzählungen und Ausgewählte Gedichte, wie seine Selbstbiographie fortan durch diese Sammlung in einzelnen Heften äußerst wohlfeil erhältlich. Anastasius Grüns Lenau-Biographie erscheint in dem neuen Unternehmen zum erstenmal als selbständige Schrift, vermehrt durch einen Anhang Briefe von und an Lenau, ausgewählt und erläutert von Johannes Proelß. Es sind ferner bisher erschienen Werke von A. Droste-Hülshoff, Goethe, Hauff, Heine, Hölderlin, Homer, Lenau, Lessing, Rückert, Schiller, Graf Schack, Schiller, Schopenhauer, L. Uhland, die Ausstattung ist trotz der Wohlfeilheit ausgezeichnet. Die Sammlung soll fortgesetzt werden, und auch in Zukunft einzelne Schriften hervorragender Autoren, deren ausschließliches Verlagsrecht der Cottaschen Buchhandlung zusteht, in billigen Einzelausgaben aufnehmen.

Entgegnung.

Da die im Referat über „Zedler, Die älteste Gutenbergtype“ (Nr. 43 d. Bl.) in Zweifel gezogene Datierung des Kalenders von mir herrührt, erlaube ich mir auf besonderen Wunsch des Herrn Zedler hierauf folgendes zu erwidern. Der Referent hat den eigentlichen Beweis der Datierung offenbar nicht verstanden. Ihm denselben hier auseinander zu setzen, erübrigt sich, da es sich um jedem Astronomen bekannte Dinge handelt, die er dem Fachmann eben glauben muß, da er selbst, der die Angaben des Kalenders für die Auf- und Untergangszeiten der Planeten hält, zu einer selbständigen Controle offenbar nicht im Stande ist. Jeder Astronom wird ihm das Zwingende meiner Beweisführung sofort bestätigen. Referent nennt die Uebereinstimmung der Kalenderangaben mit der heutigen Theorie eine „leidliche“ und beweist auch damit seine Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse. Der einzige Einwurf, den er machen kann, ist, daß nach Grotefend mit »pfaffenfassnacht« in einem Fall auch der Samstag vor Esto mihi bezeichnet wird. Grotefend selbst hält dies für ein Versehen, im allgemeinen weist er mit überwiegender Sicherheit nach, daß pfaffenfassnacht gleich Esto mihi ist. Aber der Schwerpunkt meiner Datierung beruht, wie ausdrücklich gesagt ist, keineswegs hierauf, sondern auf den berechneten Mond- und Planeten-Oertern. Daraus kann man hinwiederum als Nebenresultat folgern, daß auch der Verf. des Kalenders mit pfaffenfassnacht den Sonntag Esto mihi bezeichnet.

Daß das Kalenderfragment dem Jahre 1448 angehört, ist über jeden Zweifel hinweggehoben. Wann es gedruckt ist, entzieht sich meiner Beurteilung. Wenn, ganz abgesehen von den typographischen Gründen, die Herr Zedler beibringt, der Referent einen plausiblen Beweis dafür führen kann, daß man im 15. Jahrh. zuweilen Kalender auf Pergament nach den Jahren druckte, für die sie bestimmt waren, so kann er versuchen, darauf eine Kritik der Zedlerschen Arbeit zu gründen. Ein gründlicher Kenner, Herr O. Hupp, hat mir brieflich mitgeteilt, daß er einen solchen Kalender »post festum« für ausgeschlossen halte, und so wird wohl auch der vorsichtigste Forscher urteilen.

Prof. J. **Bauschinger.**

Hierauf erwidert der Herr Berichterstatter:

Daraus, daß ich mich nicht für competent erachte, die astronomischen Berechnungen des Professor Dr. B. nachzuprüfen, habe ich in meiner Besprechung kein Hehl gemacht. Da Prof. B. sachlich nichts Neues vorbringt, erübrigt ein Eingehen auf seine Entgegnung.

Dresden, d. 26. Nov. 1902.

Prof. Dr. **K. Häbler.**

Anfrage.

Welche Bibliothek oder wer besitzt folgende Bücher von Joachim Perinet? a) 31 Aergernisse (1786); b) 25 Aergernisse (1786); c) 40 verdeckte Fastenspeisen mit Devisen (um 1787); d) 29 geheime Correspondenzen (1787); e) Schnurren (um 1790); f) Wiener Theateralmanach auf das Jahr 1800 und 1804; g) Der Eremit auf Formentera (1790).

Mit bestem Dank für gütige Auskunft im Voraus

G. Gugitz.

Wien III/3, Traungasse 1.

Literarische Anzeigen.

Hierzu je eine Beilage von Eduard Avenarius, Jäh u. Schunke beide in Leipzig, Allgem. Verlags-Gesellschaft m. b. H. München und Friedr. Vieweg u. Sohn in Braunschweig.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 50.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 13. December 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Wirth, Karl Hermann, Der „Verdienst“-Begriff in der christlichen Kirche. Nach seiner geschichtlichen Entwickelung dargestellt. 2 Bde. Leipzig, 1892 u. 1901. Dörffling u. Francke. (VIII 74 u. XI, 184 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20 u. ℳ 3, 60.

Ein Schüler Haucks bietet in diesen dogmengeschichtlichen Monographien gediegene und interessante Arbeiten, die nicht nur für Theologen kennenswert sind. Der Leser wird mit Tertullian und Cyprian näher bekannt, die den Grund gelegt haben für ein wesentliches Stück von Lehre und Leben der abendländischen Christenheit bis auf die Gegenwart hin. Höchst merkwürdig sind zunächst die Persönlichkeiten in ihren verwandten und abweichenden Zügen. Sie sind Landsleute; beide von universeller Bildung; beide nach heidnischem Vorleben überzeugte Christen; beide nach Neigung und Beruf der Rechtssphäre zugehörig und nüchternem morgenländischen Moralismus huldigend; beide Naturen, in denen das Evangelium in steigendem Maße der Legierung mit jüdisch-heidnischem Wesen erliegt. Aber wie verschieden an Geist und Charakter! Schroff und leidenschaftlich der eine, gewandt, klug, opportunistisch der andere; dort der Theoretiker, hier der Praktiker; dort der Advocat, hier der Kirchenfürst; dort das Original, hier die Copie; dort der Ketzer, hier der normative Kirchenlehrer; dort der mit Schreckgedanken, hier der mit Lockrufen operierende Volkserzieher. Und bei alledem ist dieser doch der legitime Erbe von jenem. Bis zu Luther hin, ja vielfach über diesen noch hinaus, in der römischen Kirche ganz und gar und für alle Zeiten, wirken fort die Gedanken Tertullians von der Verdienstlichkeit menschlicher Leistungen vor Gott, wie Cyprian sie in das System der Kirchenlehre eingefügt hat, jene Sittlichkeit begründend, in der ein gut Teil von der Stärke und der Schwäche katholischen Christentums zu suchen ist und die dem altprotestantischen Vorurteil einen tief begründeten Inhalt giebt: Juristen sind schlechte Christen! Die Darstellung Wirths ist nicht ohne Umständlichkeit, und sein Stil zeigt hier und da papierne Eigenschaften. Aber ein wirkliches „Verdienst“ kann er sicherlich in Anspruch nehmen; man wird sein Buch vorläufig als abschließende Untersuchung bezeichnen dürfen. W. erleichtert zudem das Studium seines Werkes durch klare und übersichtliche Gliederung und durch wiederholte präcise Zusammenfassung der Ergebnisse. Daß uns die beiden Theologen menschlich näher treten, ist der Hauptgewinn. W. bestrebt sich, den ungemein verschieden beurteilten Persönlichkeiten gerecht zu werden durch billige Verteilung von Licht und Schatten. Dies tritt besonders bei Cyprian hervor, dessen Martyrium mit Recht aller parteiischen Verkleinerung entgegengehalten wird. Natürlich hat gerade dies Matyrium auch den verhängnisvollen Einfluß des Vaters der Hierarchie wesentlich verstärkt. Was vorliegt, ist eine Leistung, auf die der Schüler wie der Lehrer stolz sein dürfen.

J. Smend.

Büchi, A., Die katholische Kirche in der Schweiz. Ihr gegenwärtiger Bestand nebst einem historischen Ueberblick über die Vergangenheit. Mit einer Karte in Buntdruck, acht Tafelbildern, 85 Textillustrationen und acht statistischen Tabellen. München, 1902. Allgem. Verlagsgesellschaft m. b. H. (III, 105 S. Lex. 8.) Geb. ℳ 3, 50.

Das Buch entspricht in Anlage und Ausstattung vollständig dem im lauf. Jahrg. Nr. 42, Sp. 1386 fg. angezeigten von Schlecht über die Bayerischen Kirchenprovinzen. Wie dieses giebt es eine historisch-statistische Darstellung über die allgemeinen kirchlichen Verhältnisse, die Bistümer und sonstigen Jurisdictionsbezirke und statistische Beilagen, welche über den Stand der katholischen Bevölkerung, der Männerklöster, der weiblichen Orden u. a. informieren. Wie dieses ist es mit geschmackvollen Illustrationen geschmückt und namentlich sind die Initialen der einzelnen Capitel rühmend hervorzuheben. Indessen geben wir dieser Publication vor der Schlechts entschieden den Vorzug. Die Darstellung ist

einfacher und reifer, der kirchenpolitische Standpunkt vielleicht derselbe, aber er tritt nicht mit solcher Naivetät und so schroff dem Leser entgegen. Die Verfassungsverhältnisse der Schweiz zeigen manches Sonderartige auf, die Exemtion sämtlicher Bistümer, die Verbindung der Bistümer Basel und Lugano, die beiden apostolischen Präfecturen 2c. Alles das ist in Deutschland nicht hinreichend bekannt und so wird denn auch der deutsche Leser aus dem Buche mannigfache Belehrung zu schöpfen vermögen. Uebrigens giebt der Verf. wohl an, daß die katholische Universität zu Freiburg promoviert, aber er hat vergessen hinzuzufügen, daß die deutschen Universitäten diese Promotionen nicht anerkennen. Auch der bekannte Conflict im Freiburger Lehrpersonale ist mit Stillschweigen übergangen.

S. Francisci Legendae Veteris fragmenta quaedam edidit et notis illustravit Paul Sabatier. Paris, 1902. Fischbacher. (80 S. Gr. 8.) Fr. 4.

Opuscules de critique historique. Recueil trimestriel. Fascicule III (1er juillet 1902).

Der für die Geschichte des Franz v. Assisi unermüdliche Autor fährt mit seinen diesen Heiligen betreffenden Einzelpublikationen fort. Jetzt unternimmt er es, nach dem von ihm schon früher behandelten Liegnitzer Codex aus der Legenda antiqua an der Hand von deren Vorrede den Text von sieben Capiteln auszuschälen, welche der Legenda vetus angehören. Außerdem erörtert er noch den Generalat des Crescentius von Jesi.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 49.

Inh.: Christoph Ernst Luthardt. 6. — Die Geburtsgeschichte Jesu Christi. 2. — Nachträgliches aus dem kirchlichen Leben Braunschweigs. 1.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 49.

Inh.: Christentum und Vernunft. 1. — Religion. — Portig, Weltflucht und Askese?

Protestantische Monatshefte. Hrsg. von J. Websky. 6. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: F. Steudel, zur Analysis der Wirklichkeit. 1. — K. Böhme, das Paulinische Gebet. — P. Fiebig, der „Menschensohn" als Geheimname.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 48/49.

Inh.: (48.) Friedrich Naumann als religiöser Schriftsteller. — Unsere Landeskirche. (Zur Kirchenpolitik. 9.) — Tendenzen und Probleme. — Goethe und die Goetheliteratur. 1. — (49.) Von der Leben-Jesu-Forschung. 1. (B. Weiß, O. Holtzmann, Wendt, Schweitzer, O. Schmiedel, Otto.) — Ernst Curtius. — Goethes Werke.

Der alte Glaube. Ev.-luther. Gemeindeblatt f. die gebildeten Stände. Hrsgbr. W. Gußmann. 4. Jahrg. Nr. 8 u. 9.

A. d. Inh.: (8.) Reif sein ist alles! — Wie urteilte Uhlhorn über den Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen? — Gott und die Ameise. — Der moderne Evolutionismus. — (9.) Wilhelm Hauff.

Deutscher Merkur. Hrsg. von Mülhaupt. 33. Jahrg. Nr. 24.

Inh.: E. K. Zelenka, Otto Sickenberger. — Zur Geschichte des Bibelverbotes.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hrsg. v. W. Engelhardt. 13. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: K. Schmidt, Gehört Jesus in das Evangelium, wie er selbst es nach den Synoptikern verkündet hat? — Th. Zahn, kleine Beiträge zur evangelischen Geschichte. 2) Das Land der Gadarener, Gerasener oder Gergesener. — P. Tschackert, das Missionsziel. — R. Grützmacher, Hauptprobleme der gegenwärtigen Dogmatik. — L. Ihmels, Glaube und Erfahrung.

Monatsschrift für die kirchliche Praxis. Hrsg. v. O. Baumgarten. 2. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Mason Clarke, über den „Internationalen Glauben." Predigt. — Gallwitz, die religiös-sociale Bedeutung des Decalogs für die Volksschule. (Schl.) — G. Arndt, Wünsche, den Gemeindegesang im Hauptgottesdienst betreffend. — Gastrow, zur Frage nach der Praxis der Predigt. — Baumgarten, kirchliche Chronik.

Theologisches Literaturblatt. Hrsg. von Hölscher. 23. Jahrg. Nr. 48 u. 49.

Inh.: (48/49.) Zöckler, Zur kirchenhistorischen Lehrbücher-Literatur des Katholicismus.

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Hrsg. von F. Spitta u. J. Smend. 7. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Smend, Wolfrums Reform der Kirchenmusik. — Spitta, zum Streit um das Magnificat. — Nelle, die Rabenaasstrophe und andere Seeschlangen. (Schl.) — Bürkner, die Kunstgeschichte. — Ficker, Richtigstellung von Straßburger Namen. — Spitta, Kritiken und praktische Winke.

Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte. Hrsg. von Ant. de Waal u. Steph. Ehses. 16. Jahrg. 3. Heft.

Inh.: Führer, die Katakombe im Molinello-Thal bei Augusta in Ostsicilien. — Schermann, lateinische Parallelen zu Dydimus. — Baumstark, Wandgemälde in Sutri, Nepi und Civita Castellana. — Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie. — Eubel, die durch das Basler Concil geschaffene Hierarchie. — Tacchi-Venturi, ungedruckte Documente zur Beleuchtung der Thätigkeit Bobadillas in Deutschland. — Ehses, Geheimhaltung der Acten des Concils von Trient?? — Buschbell, Girolamo Bellarmin über die Ereignisse nach dem Tode Pauls IV.

Psychologie.

Carpenter, Edward, **Wenn die Menschen reif zur Liebe werden.** Eine Reihe von Aufsätzen über das Verhältnis der beiden Geschlechter. Einzig autorisierte Uebersetzung von Karl Federn. Leipzig, 1902. H. Seemann Nf. (321 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Das Thema der Geschlechtsliebe „vernünftig, das heißt weder mit abergläubischer Scheu noch mit Cynismus" zu erörtern, ist die Absicht dieses neuesten Buches von Carpenter. Von andern ernsten Büchern über das gleiche Thema unterscheidet es sich besonders dadurch, daß es weniger von der Liebe, wie sie ist, als von der Liebe, wie sie sein sollte, handelt. Der Verf. erhofft von der Zukunft und der freiern Gesellschaftsordnung, die sie mit sich bringen wird, eine reinere Liebe, eine edlere Form der Ehe. „Der Mann, das unreife Geschlecht" — „das Weib, das leibeigne Geschlecht", lauten die Ueberschriften zweier Capitel, in denen ausgeführt wird, wie der Mann der Gegenwart in Allem, besonders aber in seiner Auffassung des sexuellen Problems auf einer niedrigen Stufe steht und doch das im Ganzen harmonischer veranlagte Weib, das der Liebe ein viel reiferes Verständnis entgegenbringt, seither geknechtet hat. Dadurch ist „das Weib herabgekommen, aber es ist kein Zweifel, der Mann ist gleichfalls gesunken". Wandel kann nur geschaffen werden durch Befreiung des Weibes in ökonomischer und sexueller Hinsicht. Die Ehe war bisher eine Institution zu Zwecken des Staates, in der das Recht des Individuums verkümmerte. Für C. bleibt zwar die Einehe das Ideal der sexuellen Gemeinschaft, die Zukunft wird sogar durch feinere Ausprägung der Individualitäten das Bestreben, nur einem einzigen Wesen des andern Geschlechts „die ganze Fülle der menschlichen Liebe" entgegenzubringen, noch vertiefen; doch soll die Ehe nicht mehr durch einen gesetzlichen Zwang, sondern allein durch den Fortbestand der gegenseitigen Neigung zusammengehalten werden. Wie Rousseau will Carpenter die heranwachsende Jugend über die sexuellen Dinge aufklären, wie es sehr wohl ohne Verletzung des kindlichen Gefühls geschehen könne. Erst dadurch werde es möglich sein, die physische Liebe von dem Makel, der ihr gegenwärtig anhaftet, zu befreien. Erst durch eine richtige Erziehung

zur Liebe werde es zu einem Verständnis der tiefen metaphysischen Bedeutungen und Bedingungen der körperlichen Vereinigung kommen, die stets nur „die Allegorie und der Ausdruck der wahren Vermählung“, der Verbindung zweier Individualitäten zu einer höhern Einheit, sein sollte. Ein schwieriges und heikles Problem ist hier ohne Prüderie und doch mit vollkommener Lauterkeit behandelt. Als Grundton klingt überall ein enthusiastischer Glaube an die Entwicklungsfähigkeit der Menschheit durch. Allerdings verleugnet das Buch nicht den Charakter einer socialen Tendenzschrift, indem alle Farben etwas satt aufgetragen und besonders die Schattenseiten der bestehenden Zustände gar zu dunkel gemalt sind. Aber es regt zum Nachdenken an wie wenig andere. Es ist vortrefflich geschrieben und hat durch die Uebersetzung nicht verloren. W.

Geschichte.

Much, Matthaeus, Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. Berlin, 1902. Costenoble. (311 S. Gr. 8.) *M* 7.

Die Frage nach der Heimat der Indogermanen zu lösen ist so oft versucht worden, daß man neuen Versuchen, die dieses Problem erörtern, einiges Mißtrauen entgegenbringen darf. Ein solches Mißtrauen würde aber der Arbeit von M. Much gegenüber unangebracht sein. Die vielseitige Erörterung des Problems von sprachwissenschaftlicher Seite hat allmählich neue Gesichtspuncte zur Geltung gebracht, und in ausgedehntem Maße geschieht dies nun von anderer Seite. M. zieht ein ganz neues Gebiet der Forschung heran, er sucht mit Hilfe der prähistorischen Archäologie die Frage zu lösen: „die Grundlage meiner Untersuchung“, sagt er S. 5, „bildet die archäologische Hinterlassenschaft der ältesten vorgeschichtlichen Bewohner des mittleren Europas, die zu dem Zwecke geprüft werden soll, inwiefern sie auf eine einheitliche, ureigene, von anderen Ländern unabhängige Cultur schließen lasse und ihre Verbreitung sich mit der Ausbreitung der Indogermanen in Uebereinstimmung befinde. Zu diesem Zwecke sollen die hinterlassenen Werkzeuge und Waffen aus Stein, im besonderen darunter aus Nephrit und Jadeït, die geometrische Decorationsweise der Gefäße, insbesondere die Spiraldecoration, der Bernsteinhandel, die großen Gräberbauten, die Haustiere, die geographische und und physikalische Beschaffenheit des Landes und ihr Einfluß auf die Bewohner in Betracht gezogen werden.“ Nachdem der Verf. alle diese Puncte eingehend besprochen, kommt er zu folgendem Ergebnis: „die Heimat der Indogermanen liegt nicht in Asien, sondern im nordwestlichen Europa und umfaßt die Küstenländer und Inseln der westlichen Ostsee; sie wird im Westen von der Nordsee bespült und reicht im Süden bis an den quer durch das heutige Deutschland sich erstreckenden Gebirgszug vom Harz zum Thüringer Walde, zum Fichtel-, Erz- und Riesengebirge bis an die äußersten Ausläufer der westlichen Karpathen; im Osten dürfte die Oder die ursprüngliche Grenze gebildet haben, die frühe schon an die Weichsel vorgeschoben worden sein mag, wie denn überhaupt eine strenge Umgrenzung nicht möglich ist, weil sie in einer steten Erweiterung begriffen war, denn schon im weiteren Verlaufe ihres Anwachsens, doch noch innerhalb der Steinzeit, überschritten die Indogermanen das deutsche Mittelgebirge und drangen einerseits bis an die Alpen, schifften nach Großbritannien und Irland, und erreichten andererseits etappenweise die mittlere Donau und den Balkan, sowie den Dniester und die südrussische Steppe, endlich die Länder am Schwarzen und Aegäischen Meere.“ Es ist unmöglich, an dieser Stelle die verschiedenen Capitel des Buches und ihre Beweiskraft durchzusprechen; es ist dies auch nicht nötig, da ein jeder, der sich mit diesem Problem beschäftigt, das Buch eingehend studieren muß. Der Verf. giebt auch zu, daß noch manche Schwierigkeit wegzuräumen ist. Auch sind einzelne Puncte von geringer Beweiskraft. Aber im Großen und Ganzen kann man das Gewicht der vorgetragenen Gründe nicht verkennen. Dazu kommt, daß man, wenn man von anderen Seiten dem Problem näher tritt, zu demselben Ergebnis geführt wird. Und so dürfte in diesem Puncte die Uebereinstimmung der verschiedenen Forschungsgebiete von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Alles in allem können wir dem Verf. zu seinem Buche nur Glück wünschen, und wir wollen hoffen, daß er recht viele aufmerksame Leser findet. H. Hirt.

Watson, R. W. Seton, Maximilian I, holy Roman emperor. (Stanhope historical essay 1901.) With numerous illustrations. Westminster, 1902. Constable and Co. (VIII, 136 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 5.

Eine lebensvolle und gewandte Charakterzeichnung, die von dem Bestreben ausgeht, die geschichtliche Persönlichkeit Maximilians in erster Linie nicht durch eingehende Vorführung und Kritik seiner vielverschlungenen und in ihren Erfolgen oft so fragwürdigen politischen Unternehmungen, seines unermüdlichen dynastischen Egoismus zu zeichnen, sondern vielmehr durch warmherzige Würdigung seiner vielseitigen geistigen und künstlerischen Interessen ein intimes Verhältnis des modernen Lesers zu dem wunderlichen Helden anzubahnen, den sein politisches Wirken überdauernden Wert seiner Einwirkungen auf die vornehmsten Culturträger jenes dem unsern innig verschwisterten Zeitalters hervorzuheben. Da das mit gut gewählten Porträts ausgestattete Werkchen nicht nur den besten deutschen Darstellungen folgt, sondern auch auf jeder Seite von einem verständnisvollen Studium der ersten Quellen zeugt, so dürfte es auch den historisch Gebildeten in Deutschland fesseln und sollte besonders von den Schülerbibliotheken höherer Unterrichtsanstalten nicht übersehen werden. P. K.

1) **Masson, Friedrich, Die verstoßene Josephine,** Gemahlin Napoleons I. (1809—1814). Uebertr. v. Oskar Marschall von Bieberstein. Leipzig, 1902. Schmidt und Günther. (VIII, 278 S. Gr. 8.) Brosch. *M* 6.

2) **Turquan, Joseph, Stephanie, Großherzogin von Baden.** Eine Adoptivtochter Napoleons I. Nach Aussagen von Zeitgenossen und bisher unveröffentlichten Documenten. Uebertragen u. bearbeitet v. Oskar Marschall von Bieberstein. Ebda., 1902. (192 S. Gr. 8.) Brosch. *M* 3, 60.

Man würde Friedrich Masson (1) Unrecht thun, wenn man ihn mit Turquan auf eine Stufe stellen wollte, weil er sich, wie dieser, über seine Quellen nicht ausweist und die gern benutzten Memoirenwerke anscheinend ohne viel Auswahl und Kritik heranzieht. Seine Arbeit ist trotzdem fleißig, sorgfältig, trotz mancher Irrtümer wissenschaftlich. Er schöpft viel aus den Briefwechselsammlungen, und thut gut daran. Seinen reichen Stoff hat er gut verarbeitet und mit einer lebendigen Anschauung der Persönlichkeiten durchdrungen, obschon das Urteil bisweilen etwas mehr als billig schillert. Sein größter Fehler ist die Weitschweifigkeit. Keine Notiz über einen Kammerherrn oder eine Vorleserin ist ihm zu unbedeutend, sie muß gedruckt werden.

Viel tiefer steht Turquans Buch (2), eine flüchtige Fabrikarbeit. Trotz gelegentlich citierter Archivalien hat der Verf. die in Frage kommenden Archive ganz offenbar nicht durchforscht. Die einschlägige Literatur kennt er auch nicht; von

dem z. B., was er bei Treitschke über Großherzog Karl von Baden lesen könnte, weiß er kein Wort. Die Aermlichkeit des Inhalts soll durch fade Philosophastereien über die Frauen, die Politik, die Moral u. dgl. verdeckt werden, etwa von dem Niveau des geistreichen Satzes: „daß Interesse und Furcht als Triebfedern fürstlicher Handlungen kein Lob verdienen, ist wohl allgemein bekannt" (S. 29). Das Leben seiner Heldin vermag übrigens das Erscheinen eines besondern Buches über sie kaum zu rechtfertigen. Die Uebersetzung ist correct, aber stilistisch schrecklich. Man braucht nicht auf Wustmann zu schwören, um diese fortwährende „Welcherei" unerträglich zu finden. F. Fdch.

Kollmann, Dr. Paul, **Statistische Beschreibung der Gemeinden des Fürstentums Lübeck.** Im Auftrage des Grossherzoglich Oldenburgischen Staatsministeriums hrsg. Mit einer Karte. Oldenburg, 1901. Littmann. (VIII, 367 S. 4.) Kart. ℳ 5.

Nach Anlage und Bearbeitung stimmt das Buch mit des Verf.s „Statistischer Beschreibung der Gemeinden des Herzogtums Oldenburg" (Oldenburg, 1897) überein. Wie jene zerfällt es in einen allgemeinen und einen speciellen Teil. Für letzteren sind die politischen Gemeinden der Gegenwart, nicht die geschichtlich bedeutenderen Dorfschaften in erster Linie normgebend. Infolge der geschichtlichen Entwickelung wirkt dies an mehreren Stellen störend, um so mehr, als die einzelnen Gemeinden in alphabetischer, nicht in geographischer Aufeinanderfolge beschrieben werden. Die hieraus sich ergebenden Schwierigkeiten hat der Verf. nach Möglichkeit durch Beifügung eines alphabetischen Verzeichnisses der Dorfschaften und durch Eintragung der Dorfschafts- und der Gemeindegrenzen in die angehängte Karte beseitigt. — Hinsichtlich des statistischen Teiles ist die Bearbeitung sowohl textlich als tabellarisch derartig, daß keins der benachbarten Gebiete sich einer in gleicher Weise den Anforderungen der Gegenwart und den Verhältnissen der Vergangenheit entsprechenden Darstellung erfreuen kann. Für die specielle Ortsbeschreibung wie für den geschichtlichen Teil hatte der Verf. sich einen Stab von kundigen Mitarbeitern gesichert, sodaß die betreffenden Abschnitte ebenfalls berechtigten Ansprüchen genügen. A. L.

Klein-Hattingen, Oskar, **Bismarck und seine Welt!** Grundlegung einer psychologischen Biographie. 2 Bände. Erster Band: Von 1815—1871. Berlin, 1902. Dümmler. (VIII, 709 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Der Verf., welcher sich schon durch eine psychologische Beleuchtung Lenaus, Hölderlins und Heines bekannt gemacht, versucht in diesem umfangreichen Buche dieselbe Aufgabe für Bismarck zu lösen. Freilich diese Aufgabe ist schwieriger. Noch ist zu wenig Zeit seit dem Tode des großen Mannes verflossen, um dem Blick des Historikers den rechten Gesichtswinkel zu gewähren. Noch stehen wir viel zu sehr in demselben politischen Parteigetriebe, mit welchem der Reichskanzler selbst zu rechnen und zu kämpfen gehabt hat, als daß eine objective Würdigung seiner Thätigkeit möglich wäre. Und endlich besitzen wir zwar reiches Material, doch nicht so viel, daß wir alle Gänge seiner Politik mit Sicherheit verfolgen könnten. Der Verf. entpuppt sich zunächst als Anhänger der Fortschrittspartei. Das trübt zwar nicht sein Urteil über Bismarck, macht ihn aber ungerecht gegen die Nationalliberalen. Diese haben es verschuldet, daß wir nicht einen parlamentarisch regierten Staat erhalten haben, daß wir eigentlich unter einem moderierten Absolutismus leben, wie er der Herrschsucht Bismarcks entsprach. Für Bismarck selbst hat der Verf. starke Bewunderung, aber seinem Urteil über den König Wilhelm wird man kaum zustimmen können. Ist es gewiß nicht richtig, diesen mit Lorenz auf ein Riesenpiedestal zu stellen, aber so geringwertig war er doch nicht, wie der Verf. ihn darstellt. Er wußte doch sehr genau, was er wollte und sollte, und ist nicht bloß das Organ gewesen, welches fremde Ideen ausführte und sich schließlich einbildete, es seien seine eigenen gewesen. Daß Bismarck zunächst keine deutsch-nationale Gesinnung hatte und rein preußische dynastische Ziele verfolgte, ist gewiß richtig vom Verf. hervorgehoben. Aber vielleicht hätte es stärker betont werden können, daß der Endpunkt der preußischen Ziele Bismarcks mit Notwendigkeit ein deutsch-nationaler sein mußte, weil die preußischen Interessen mit den nationalen identisch waren. Auch der Meinung des Verf. möchten wir nicht zustimmen, daß Bismarck ein großer Schauspieler und ein vollendeter Intrigant gewesen sei. Die Darstellung von der Genesis des deutsch-französischen Krieges liest sich in diesem Buche wie ein Scribe'sches Intriguenstück. Da habe Bismarck die spanische Throncandidatur des Prinzen von Hohenzollern erfunden, weil er die Abrechnung mit Frankreich für nötig hielt und wünschte. Das sei das mit vollem Bewußtsein dem gallischen Stiere vorgehaltene rote Tuch gewesen, welches ihn reizen sollte, sich in die bereit gehaltenen deutschen Bajonette zu stürzen! Wir wollen zwar zugeben, daß wir hier wie auch für viele andere Fragen die Mitteilungen Bismarcks in seinen Erinnerungen nicht überall für bare Münze anzunehmen haben, daß er einseitig, retrospectiv und pro domo schreibt, aber darum brauchen wir ihn doch nicht gleich für einen historischen Falschmünzer zu halten. Im übrigen bietet das Buch eine interessante Lectüre. Der Verf. kennt das gesamte gedruckte Material (anderes hat ihm nicht zur Verfügung gestanden) und steht ihm mit oft recht gesunder Kritik gegenüber. Die psychologische Entwickelung des Kanzlers legt er mit sachkundiger Hand klar und scheut sich nirgends das auszusprechen, was er für wahr hält. Zuweilen ist sein Urteil schroff und hart und andererseits kann er sich doch dem Zauber nicht entziehen, der von der großen Persönlichkeit des Kanzlers ausgeht. Wir sehen erwartungsvoll dem zweiten Bande entgegen, der das Buch zu Ende führen soll.

Hohenzollern-Jahrbuch. Forschungen und Abbildungen zur Geschichte der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen, hrsg. von Paul Seidel. 5. Jahrg. 1901. Leipzig, Giesecke und Devrient. (IV, 276 S. Gr. Fol.) ℳ 20; geb. ℳ 24.

Das Hohenzollern-Jahrbuch hat längst die Probe auf seine Existenzberechtigung bestanden. Der Hrsgbr. hat es verstanden, Arbeiten heranzuziehen, die einem größeren Leserkreis Interesse bieten und dabei meistens zugleich von selbständiger wissenschaftlicher Bedeutung sind. Die stets sehr zahlreichen Abbildungen sind in der That von historischem Wert. Der Preis des vortrefflich ausgestatteten Bandes ist erfreulicherweise so bemessen, daß einem weiteren Kreise die Anschaffung möglich ist. Aus dem mannigfaltigen Inhalt des hier anzuzeigenden Jahrgangs seien folgende Stücke hervorgehoben. Wagner und Erhardt machen Mitteilungen über die Handschriften der brandenburgisch-preußischen Regenten seit dem 15. Jahrh. Man erfährt dabei die überraschende Thatsache, daß von den ersten beiden hohenzollernschen Kurfürsten Schriftstücke mit einem eigenhändigen Text oder auch nur mit einer eigenhändigen Unterschrift nicht zu ermitteln sind. Die Reihe der Schriftproben kann daher erst mit Albrecht Achilles eröffnet werden. Die Vorsicht, mit der bei ihm festgestellt wird, was wirklich originelle Handschrift ist, verdient lebhafte Anerkennung. Krauske schildert in populär gehaltener Darstellung den Hof König Wilhelms I. Der Hrsgbr. Seidel handelt in einem Aufsatz

„Zur Geschichte der Kunst unter Friedrich d. Gr.“ von G. F. Schmidt, dem ersten Illustrator und Drucker Friedrichs, und von den Prunkdosen des Königs. Fürst Eulenburg teilt fünfzehn Carricaturen vom Hofe Friedrichs d. Gr. mit, die er im Schloß zu Liebenberg aufgefunden hat. Wie er vermutet, stammen sie von Kurt v. Herteseld († 1773) her. Der Münzkenner Menadier berichtet über Schaumünzen der Hohenzollern-Herrscher in Brandenburg-Preußen. Rimpau schildert Behnisch, den ersten Erzieher des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm III; dieser Aufsatz ist an manchen Stellen etwas zu breit gehalten. Der beste Kenner der Geschichte der Königin Luise, Bailleu, führt uns ihre Brautzeit vor. Koser erläutert Gruppe XV—XXV der historischen Denkmale in der Siegesallee des Berliner Tiergartens. Wir dürfen hierin eine authentische Interpretation sehen. Der Director des kriegsgeschichtlichen Archivs des Kgl. Niederländischen Generalstabes de Bes schildert Friederike Luise Wilhelmine Prinzessin von Preußen, Königin der Niederlande. Aus den Miscellen verdient besondere Erwähnung eine im Facsimile wiedergegebene französisch geschriebene Denkschrift Friedrichs d. Gr., die als ein handelspolitisches Programm gelten kann. Sie war bisher nur in deutscher Uebertragung bekannt.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 50. Jahrg. Nr. 10/11.

Inh.: Dritter deutscher Archivtag in Düsseldorf. Vorträge: Heydenreich, über städtische Archivbauten. Bongard, über den Bau des Düsseldorfer Staatsarchives. Ilgen, über die Bestände des Düsseldorfer Staatsarchives. Bailleu, über das Provenienzsystem und dessen Anwendung im Geh. Staatsarchive zu Berlin. Sello, über Japon in der Archivpraxis. — Debatte über das Deckenbausystem in Archiven.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Red. von A. Horcicka u. O. Weber. 41. Jahrg. Nr. 2.

Inh.: K. Jahnel, der 30jähr. Krieg in Aussig und Umgebung. — A. R. Hein, Adalbert Stifter. Sein Leben und seine Werke. 5. 6. — R. Schmidtmayer, zwei Documente über die Gruft der Herren von Rosenberg in der Hohenfurter Stiftskirche. — O. Weber, Bericht über die 50. Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: W. Bennecke. 16. Jahrg. Nr. 23.

A. d. Inh.: K. A. Frhr. Schenck zu Schweinsberg, Briefe eines hessischen Officiers aus Amerika. (Schl.) — Vom Kasseler Hoftheater. 6. — B. S. Coester-Bischoffshausen, das Engelchen.

Länder- und Völkerkunde.

Baumgartner, Alexander, **Durch Skandinavien nach St. Petersburg.** Mit 1 Titelbild in Farbendruck, 161 Abb. und 1 Karte. 3. Aufl. Freiburg i. B., 1901. Herder. (XXI, 619 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Nordische Fahrten. Skizzen u. Studien.

Das vorliegende Werk ist keine streng wissenschaftliche Reisebeschreibung im geographischen Sinne. Es schildert in allgemein verständlicher Weise eine Studienfahrt, die der Verf. wohl hauptsächlich zu Zwecken seiner großen Literaturgeschichte vor Jahren durch die skandinavische Halbinsel und die Küstenländer des Finnischen Meerbusens unternahm. Sein streng confessioneller Standpunkt tritt überall deutlich hervor, so daß das Buch in erster Linie für katholische Leser geeignet erscheint. Daß es deren Bedürfnisse nach Belehrung, Unterhaltung und Erbauung in weitgehendem Maße befriedigt, beweist die Thatsache, daß es trotz seines erheblichen Umfanges in elf Jahren drei Auflagen erlebt hat. Da die religiösen Meinungen des Verf.s, über die sich nicht mit ihm rechten läßt, ohne polemischen Fanatismus vorgetragen werden, so können sich auch Andersdenkende ohne Aergernis an dem Guten, was er bringt, erfreuen. Von besonderem Interesse sind seine sprachgewandten Uebersetzungen zahlreicher in Deutschland wenig bekannter nordischer Dichtungen. Der Geograph wird wenig Neues aus dem Buche lernen. Ueberhaupt tritt das geographische Moment stark hinter allerlei umfänglichen Excursen geschichtlichen, namentlich literatur- und kirchengeschichtlichen Inhalts zurück. Mit besonderer Vorliebe und Ausführlichkeit wird das Volksleben geschildert. Die Ausstattung ist gut. Anerkennung verdienen die vielen geschickt ausgewählten und meist wohlgelungenen Abbildungen. V. H.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 21.

Inh.: Stoll, zur Entdeckungsgeschichte der Kokospalme. — Ritchie, unterirdische Wohnungen und bienenkorbförmige Häuser auf den britischen Inseln. (Mit Abb.) — Foy, verstärkter Bogen von Babber (Indonesien). (Mit Abb.) — Kaindl, neue anthropologische und volkskundliche Arbeiten über Galizien, Russisch-Polen und die Ukraine. — Ziemann, zur Tätowierung der Donga in Kamerun. (Mit Abb.) — Mehlis, moderne Steinwerkzeuge. (Mit Abb.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Ascherson, Paul, und Paul **Graebner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora.** Lief. 14—17. (Bd. VI. S. 81—240 und Bd. II. S. 545—704. Gr. 8.) Leipzig, 1901. Engelmann. à ℳ 2.

In den beiden Lieferungen des 6. Bandes liegt die Fortsetzung der Gattung Rosa in der Bearbeitung von R. Keller vor (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 23, Sp. 922 d. Bl.), während in Bd. II die Familie der Gräser mit den Unterfamilien der Festucaceae (Festucinae, Graphephorinae, Cynosurinae und Brominae) und Hordeaceae (Hordeinae) zur weiteren Darstellung gelangt (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 1, Sp. 15 d. Bl.). Die Bearbeitung ist auch in dieser Lieferung durchweg sehr eingehend und mustergültig. Lssn.

Lampert, Kurt, **Bilder-Atlas des Tierreichs.** 2 Teile. (Gr. 8.) Eßlingen u. München. Schreiber. à ℳ 4.

1) Säugetiere. 32 Farbendrucktaf. mit 200 Abb. u. 71, VI S. Text mit 55 Illustr.

2) Vögel. 32 Farbendrucktaf. mit 260 Abb., 57 u. VI S. Text mit 8 Illustr.

Das neue Verlagsunternehmen, welches durch die beiden vorliegenden Bändchen eingeleitet wird, bezweckt, dem großen Publicum für billiges Geld eine Uebersicht der wichtigsten Tierformen aller Länder in farbigen Abbildungen zu gewähren. Diese Absicht wird im allgemeinen auch wirklich erreicht, obgleich im einzelnen mancherlei Ausstellungen zu machen sind. Es liegt dies namentlich daran, daß durch die gewählte Darstellungsart eben manche Unterschiede garnicht auszudrücken sind, z. B. auf der Säugetiertafel 13 die der drei dargestellten Spitzmausarten und auf der Vogeltafel 8 die der drei gefleckten Drosselarten. Weniger entschuldbar ist, wenn leicht ausdrückbare wichtige Charaktere vernachlässigt sind, z. B. bei den Säugern auf Tafel 9 die schwarze Schwanzspitze des Hermelins und auf Tafel 15 die schwarzen Löffelspitzen des Hasens, dessen Abbildung infolge davon kaum von der des Kaninchens unterschieden ist. Ausgeglichen werden solche Mängel vielfach durch den gut und verständlich abgefaßten Text, der bei den Säugern durch viele brauchbare, meist auf das Skelett bezügliche Holzschnitte erläutert wird. In dem die Vögel behandelnden Bande finden sich solche Zugaben nur in der allgemeinen Einleitung, obgleich auch hier Detailabbildungen, z. B. auf Fuß- und

**

Schnabelformen bezügliche, recht angebracht wären. Ob der in diesem Bande beliebte Anschluß an die neueste wissenschaftliche Systematik, durch welche so landläufige Gruppen wie z. B. die Raub- und Singvögel auseinander gerissen werden, schon im gegenwärtigen Zeitpunkte bei einem nur für Laien bestimmten Buche angebracht ist, wird der Erfolg lehren. † N—e.

Picard, Emile, Quelques réflexions sur la mécanique suivies d'une première leçon de dynamique. Paris, 1902. Gauthier-Villars. (56 S. Gr. 8.)

Die allgemein verständliche Schrift, ein Auszug aus einem gelegentlich der Weltausstellung von 1900 gelieferten Bericht, giebt daraus die beiden Capitel über die Principien der Mechanik und der Energetik wieder. In dem ersten Capitel werden an den Werken von Boltzmann und Hertz die deductiven Richtungen in der neueren theoretischen Mechanik besprochen. Der Verf. empfiehlt als Einführung mehr eine gemischt deductiv-inductive Methode und setzt eine solche (nach dem Eingang zu seinem seit 1894 an der École centr. des Arts et Manuf. in Paris gehaltenen Curs über Mechanik) in einer am Schlusse zugefügten Einleitungsvorlesung auseinander. Kürzere Betrachtungen werden dem Begriffe der mechanischen Erklärung der Naturvorgänge und der Energetik, sowie den Beziehungen zwischen diesen beiden Auffassungen gewidmet. —r.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 49.

Inh.: F. A. Schulze, über das Verhalten einiger Legirungen zum Gesetz von Wiedemann und Franz. — M. Treub, das weibliche Organ und die Embryogenese bei Ficus hirta Vahl. — Berichte aus den naturwissenschaftlichen Abteilungen der 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad 1902. (Schl.)

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie u. für mikroskop. Technik. Hrsg. von W. J. Behrens. 19. Band. 2. Heft.

Inh.: J. Starlinger, eine Neuerung am Reichertschen Schlittenmikrotom. — W. Kolmer u. H. Wolf, über eine einfache Methode zur Herstellung von dünnen Paraffinschnitten ohne Reagenseinwirkung. — A. Schoenemann, Färbung und Aufbewahrung von Schnittserien auf Papierunterlage. — E. Chilesotti, une coloration élective des cylindres d'axe (Carmin aqueux chlorhydrique). — E. Golovine, sur le fixage du Neutralroth.

Kriegskunde.

Wislicenus, Georg, Deutschlands Seemacht sonst und jetzt. Nebst einem Ueberblick über die Geschichte der Seefahrt aller Völker. Erläutert durch 8 farbige Einschaltebilder und 65 Textbilder von Willy Stöwer. 2., neubearb. u. stark erweiterte Aufl. Leipzig, 1901. Grunow. (XII, 320 S. Fol.) Kart. ℳ 6.

Die erste Auflage dieses vortrefflichen Werkes hat bei ihrem Erscheinen im Jahrg. 1897, Nr. 8, Sp. 268 fg. d. Bl. eine eingehende Besprechung gefunden. Wir begnügen uns daher, unsre Genugthung darüber auszusprechen, daß eine zweite Auflage notwendig wurde, und das Buch auch in seiner neuen Gestalt allen deutschen Lesern angelegentlichst zu empfehlen. Der sachkundige Verfasser hat auf das sorgfältigste ergänzt und, was seither dem Gegenstande neu hinzugewachsen ist, verwertet, z. B. die Ereignisse des chinesischen Kriegs. Das Werk dient in der That für weitere Kreise nicht nur zur fesselnden Unterhaltung, sondern auch als wichtige Quelle der Belehrung über den Zustand und die Bedeutung unsrer Marine, über das, was sie leisten kann und was ihr zur Vervollkommnung fehlt, und es steht zu hoffen, daß die in ihm enthaltenen lichtvollen Ausführungen eine ebenso nachdrückliche wie segensreiche Wirkung ausüben werden.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Wenger, Leopold, Rechtshistorische Papyrusstudien. Graz, 1902. Leuschner u. Lubensky. (X, 173 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

In der vorliegenden Schrift versucht Wenger, angeregt durch Prof. L. Mitteis, 1) das Versprechen des römischen vindex, 2) die römischen vadimonia als Analoga für gewisse durch ägyptische Urkunden bezeugte Institutionen zu erweisen. An der Methode des Verf. ist vor allem die Vorsicht zu billigen, mit der er Sicheres und Unsicheres genau sondert und die Schwierigkeiten seiner Untersuchungen im Hinblick auf die gegenseitige Beeinflussung des Reichsrechtes und des nationalen Rechtes, sowie infolge des Verhältnisses beider zum griechischen Rechte ausdrücklich hervorhebt. Mehr gesicherte Resultate bringen die beiden ersten Abteilungen der Schrift, welche die bereits bezeichneten Gegenstände behandeln; weniger ergebnisreich ist, wie es der Lückenhaftigkeit der Quellen entspricht, das dritte Capitel, welches sich mit der Competenz verschiedener ägyptischen Gerichtsbehörden beschäftigt, und zwar vorzüglich mit der Frage, inwiefern ihnen selbständige oder delegierte Gerichtsbarkeit zukommt. Bei den Urkunden, welche Gestellungsbürgschaften enthalten, unterscheidet der Verf. sorgfältig, ob sie sich auf Civil- oder auf Strafprocesse beziehen, und findet das Charakteristikon für erstere mit Recht in dem Versprechen des Bürgen „im Falle der Nichtgestellung selbst die gegen den Schuldner zu erhebenden Ansprüche zu befriedigen". Wichtig und nach des Ref. Urteil unzweifelhaft erwiesen scheint der Satz (S. 40 fg.): „Griechisches Recht also wäre es, das die Interpolation des Fideiussors in den Digesten in erster Linie veranlaßte, griechisches Recht, das der Präcision und Correctheit der Digestensprache in diesem Puncte Eintrag gethan hätte." Hingegen kann die Deutung der Worte (S. 46) *ἐκτείσω τὰ προκείμενα τῶν χρυσίων μναιήων δύο ἀνυπερθέτως μὴ ἔχοντος μοῦ ἐξουσίαν χρόνον ἕτερον κτήσεσθαι μηδὲ μετάγειν ἐμαυτὸν εἰς ἑτέραν φυλακήν*, welche Wenger A. 3 vorbringt: „Er verzichtet auch im Vorhinein auf eine Fristerstreckung und verspricht, den Schuldner nicht selbst in ein anderes Gefängnis abführen zu wollen", nicht gebilligt werden; denn da es sich hier lediglich um eine zeitweilige Befreiung des Schuldners aus der Schuldhaft, nicht aber um die Zahlung einer Schuld zum bestimmten Termine handelt, so ist doch wohl der gen. absol. *μὴ ἔχοντος* conditional zu fassen („wenn ich nicht die Möglichkeit finde, eine Fristerstreckung zu erlangen, ꝛc."); ferner würde ich *ἐμαυτόν* so wie Grenfell-Hunt als Objectsaccusativ, nicht wie W. als Subjectsaccusativ deuten; jedenfalls darf dieser Teil des Satzes, der gleichfalls von *ἔχοντος μοῦ ἐξουσίαν* abhängig ist, nicht mit W. auf ein Vorgehen innerhalb jener 30 Tage bezogen werden, für welche sich der Gestellungsbürge verpflichtet. Im zweiten Abschnitte behandelt der Verf. jene Urkunden, in denen es sich um ein Uebereinkommen zweier streitenden Parteien vor einem Gerichtshof handelt, dem römischen vadimonium vergleichbar, oder um ein vadimonium, welches der Magistrat selbst über den Beklagten allein verfügt. Die erste Art des vadimonium findet W. in jenen Fällen begründet, wo beide Parteien entweder das Wiedererscheinen vor demselben Richter einander sichern wollten oder wenn sie von einem nicht competenten Richter an die competente Behörde prorogierten, die zweite Art, wenn der Beamte selbst seine Nichtcompetenz ausspricht und den Beklagten durch ein vadimonium zwingt, vor der competenten Behörde zu erscheinen. Im Verlaufe dieser Untersuchungen erörtert W. auch das Wesen des vadimonium purum, des v. cum satisdatione, des v. recuperatoribus suppositis und des v. iure iurando, ferner die Folgen

des v. desertum für den reus und für den actor in den vier Fällen und endlich die Prorogation des Gerichtsstandes. So hypothesenreich auch dieser Teil der Schrift ist, so scheint der Verf. gleichwohl mit den Hauptresultaten, in denen er sich zum Teil auch auf Mitteis' musterhafte Studien stützt, das Richtige getroffen zu haben. Der Wert des dritten Abschnittes liegt, wie der Verf. selbst hervorhebt, mehr in der Ueberprüfung der einschlägigen Quellen als in den abschließenden Ergebnissen betreffs der Competenz der einzelnen Behörden im ägyptischen Processe. Thumser.

Reichs-Militärstrafgesetzgebung. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister zum praktischen Gebrauch von Justus Olshausen. Berlin, 1902. Vahlen. (X, 344 S. 16.) Geb. ℳ 2, 50.

A. u. d. T.: Die Strafgesetzgebung des Deutschen Reichs. Textausg. mit Anmerkungen. Band III.

Der dritte Band der bekannten und weit verbreiteten Publication „Die Strafgesetzgebung des Deutschen Reiches" behandelt die Reichs-Militärstrafgesetzgebung und erscheint für den praktischen Gebrauch durch die beigefügten Erläuterungen, Anmerkungen und das alphabetische Sachregister besonders vorteilhaft. Im ersten und zweiten Abschnitt hat das Militärstrafgesetzbuch nebst Einführungsgesetz von 1872, im dritten und vierten das Einführungsgesetz zur Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. December 1898 und diese Gerichtsordnung im Wortlaut Aufnahme gefunden.

Weber, Adolf, Dr. jur. et phil., **Depositenbanken und Spekulationsbanken.** Ein Vergleich deutschen und englischen Bankwesens. Leipzig, 1902. Duncker u. Humblot. (XV, 303 S. Gr. 8.) ℳ 6, 80.

Eine zeitgemäße sehr beachtenswerte Untersuchung über die Vorzüge und Nachteile der deutschen Arbeitsvereinigung im Bankwesen und der englischen Arbeitsteilung in diesem Wirtschaftszweig mit dem Resultat, daß das deutsche System zahlreiche gute Seiten, das vielgerühmte englische System aber eine ganze Reihe Schattenseiten aufzuweisen hat. Diese Verhältnisse zum ersten Male eingehend beleuchtet und dadurch wertvolles Material für die Beurteilung des Bankwesens der beiden Länder beigebracht zu haben, ist ein großes Verdienst Webers. Als von allgemeinerem Interesse seien aus den auf eingehender Quellenforschung beruhenden Ergebnissen des Verf.s die Schlußfolgerungen und Bemerkungen über die Reformpläne in Deutschland hervorgehoben. Er bespricht hier im einzelnen die Aufsichtsfrage, das Bilanzwesen und die Reservefondsverhältnisse, ohne aber einem der veröffentlichten Reformvorschläge beizutreten. Beherzigenswert sind seine Worte über die Notwendigkeit der Aufklärung des Publicums auf der einen, die der Ausbildung der Bankbeamten auf der anderen Seite. Das Buch wird eine gute Wirkung auch insofern haben, als hier einmal überzeugend der Nachweis geführt wird, daß wir gerade auf einem uns von gewissen Seiten als Muster hingestellten Wirtschaftszweige Englands weit weniger lernen können, als man uns gerne glauben machen möchte. —s.

Invaliditäts- und Altersversicherung in der Fassung des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899. Gesetzestext nebst einleitenden Bemerkungen, Anmerkungen, Ausführungsbestimmungen, Formularen zu Eingaben und Sachregister. Hrsg. von Menzen. Paderborn, 1902. Schöningh. (VIII, 214 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Unter den zahlreichen Ausgaben der socialpolitischen Versicherungsgesetze des Deutschen Reiches nimmt die vorliegende eine besondere Stellung dadurch ein, daß sie zu billigem Preise und auf geringem Raume die hauptsächlichsten für die Praxis in Betracht kommenden Punkte kurz und durchweg gemeinverständlich erläutert und dem Laien in der Anwendung des Gesetzes eine gewisse Erleichterung verschafft durch Beifügung einer Anzahl Formulare zu Eingaben. —s.

Deutsche Juristen-Zeitung. Hrsg. v. P. Laband, M. Stenglein, H. Staub. 7. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: Pütter, noch ein Wort über die „Proceßverschleppungen". — Maatz, zehn Jahre Spruchthätigkeit des Oberverwaltungsgerichts in Einkommensteuersachen. — Lilienthal, die Uebereignung zum Zwecke der Sicherung. — Staub, juristische Rundschau. — Planck, neue Rechtsgrundsätze des Reichsgerichts in Civilsachen.

Centralblatt f. freiwillige Gerichtsbarkeit u. Notariat sowie Zwangsversteigerung. Hrsg. v. A. Lobe. 3. Jahrg. 11/12. Heft.

Inh.: J. Plotke, zum Testamentrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs. — Brettner, das öffentliche Testament und seine Vorzüge. — Goslich, der Testamentvollstrecker hat als solcher nicht das Recht, einen Erbschein zu beantragen (§ 2853). — Reinhard, Streifzüge ins Gebiet des Zwangsversteigerungsgesetzes.

Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Hrsg. von J. Conrad. 3. Folge. 24. Band. 5. Heft.

Inh.: G. Caro, zur Agrargeschichte der Nordostschweiz und angrenzender Gebiete vom 10. bis zum 13. Jahrh. — A. Manes, die Privatversicherung der Schweiz und Oesterreich-Ungarns in amtlicher Darstellung. — H. Pudor, die Hypothekarcreditgenossenschaften in Dänemark. — Die Entwickelung des Preisniveaus in den letzten Jahren. — K. Riga, aus der Handelsgeschichte Japans.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hrsg. von K. Ritter v. Jäger. 35. Jahrg. Nr. 45—48.

Inh.: (45.) K. Plochl, über das polizeiliche Strafrecht der Gemeinden. (Schl.) — (46.) Internationale Tuberculose-Conferenz. — (47/48.) R. Bischoff, zur Frage des Parteiengehörs im Verfahren anläßlich der Genehmigung einer gewerblichen Betriebsanlage.

Zeitschrift für Socialwissenschaft. Hrsg. von Jul. Wolf. 5. Jahrg. Heft 11.

Inh.: G. Stille, Malthusianische Bestrebungen in Westeuropa. 1. — P. Frauenstädt, aus der Geschichte der Zünfte. 1. Der Hund in der Geschichte der Zünfte. — Sartorius Frhr. v. Waltershausen, Beiträge zur Beurteilung einer wirtschaftlichen Föderation von Mitteleuropa. (Schl.) — J. Wolf, Zollvereinigungen oder wirtschaftliche „Allianzen"? — v. Rohden, die sociale Wohlfahrtspflege auf der Düsseldorfer Ausstellung. (Schl.)

Technische Wissenschaften.

Schmatolla, Ernst, **Rauchplage und Brennstoffverschwendung** und deren Verhütung. Mit 68 Figuren im Text. Hannover, 1902. Gebr. Jänecke. (84 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Ueber die Ursachen der Rauchentwickelung und die Natur des Schornsteinqualmes herrschen selbst in Techniker- und Fabrikantenkreisen vielfach noch falsche Vorstellungen. Die Besitzer und Leiter von Feuerungsanlagen machen es sich selten klar, daß der Rauch nur das Zeichen und die Folge unvollkommener Verbrennung ist und daneben Brennstoffverschwendung bezeichnet. Deshab hat der Verf. zunächst die im Feuer sich abspielenden Processe und die Ursachen der Rauchentstehung kurz und verständlich beschrieben. Ausführlicher behandelt er die Generatorgasfeuerungen, da man mit ihnen eine vollkommene und rauchfreie Verbrennung zu erzielen im Stande ist. Der Techniker findet daneben eine Aufzählung der wichtigsten einschlägigen Patente bis Ende 1901 und die einfachsten Methoden bezw. Vorrichtungen zur Untersuchung der Feuergase. Möge das Büchlein der Rauchplage steuern und die Brennstoffverschwendung einschränken.

Die chemische Industrie. Red. von Otto N. Witt. 25. Jahrg. Nr. 23.

Inh.: Errichtung einer ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt. — G. v. Knorre, über die Darstellung von Stickstoff aus

Ammoniumnitrit. (Schl.) — B. Hölbling, Bericht über die Fortschritte in der Fabrikation und Anwendung von Bleichmaterialien. — A. Jahn, Bericht über die im Monat October 1902 herausgegebenen Patente aus dem Gebiete der chemischen Industrie.

Chemische Zeitschrift. Centralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie hrsg. von F. B. Ahrens. 2. Jahrg. Nr. 5.

Inh.: E. F. Dürre, Bemerkungen über die neuere Metallurgie des Nickels und ihre Entwicklung unter Berücksichtigung moderner Standpunkte und Erfahrungen. (Forts.) — A. Werner, unsere Kenntnisse über Constitution und Synthese der Alkaloide bis Juni 1902. (Forts.) — G. Bodländer, Fortschritte der physikalischen Chemie im 2. Vierteljahr 1902. (Schl.) — G. Heinzelmann, Fortschritte und Neuerungen in der Spiritus- und Preßhefefabrikation in dem 2. Semester 1901 und im 1. Semester 1902. (Forts.) — D. Holde, Chemie und Technik des Erdöls und verwandter Mineralöle. — G. Bornemann, Fette und fette Oele.

Chemiker-Zeitung. Hrsg. v. G. Krause. 26. Jahrg. Nr. 94—97.

Inh.: (94.) Utz, der Nachweis von gekochter und ungekochter Milch und ein neues Verfahren zur Unterscheidung beider. — Chem. Repertorium Nr. 30. — (95.) H. Brunner, Einwirkung von Wasserstoff auf Isosalicylsäure in alkalischer Lösung. — Entscheidung schweizerischer Gerichte über die Vollstreckbarkeit ausländischer Civilurteile. — H. Behrens, Beiträge zur mikrochemischen Analyse organischer Verbindungen. — J. Biehringer u. A. Busch, eine Farbenreaction auf p-Toluidin. — F. W. Küster u. F. Abegg, über die titrimetrische Bestimmung des Zinkes. — R. Kraus, Apparat für fractionirte Destillation im Vacuum. (Mit Abb.) — M. Dennstedt, chemisches Staatslaboratorium in Hamburg. — (96.) C. Reichard, über die Einwirkung des orthoarsenigsauren Natriums auf die Lösungen von Metallsalzen. — L. Glaser, neue Scheideflasche, ein Ersatz für die Florentiner Flasche. (Mit Abb.) — (97.) O. Kellner u. O. Böttcher, zur Untersuchung der Thomasphosphatmehle. — H. Behrens, Beiträge zur mikrochemischen Analyse organischer Verbindungen. — Kaplan, Apparat zum selbstthätigen Auswaschen des Niederschlages auf dem Filter unter gleichzeitiger Erzeugung eines luftverdünnten Raumes in der Filtrirflasche. (Mit Abb.)

Photographische Mitteilungen. Hrsg. v. P. Hanneke 39. Jahrg. 23. Heft.

Inh.: K. Worel, die directe Farbenphotographie. (Forts.) — H. Schmidt, Hera-Platten.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Gulian, Kevork H., **Elementary modern Armenian grammar.** Heidelberg, 1902. Jul. Groos. (VIII, 196 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Method Gaspey-Otto-Sauer.

Die Grammatik von Kevork H. Gulian soll dem rein praktischen Zwecke der Erlernung der neu-westarmenischen Schrift- und Umgangssprache dienen. Sie bietet im ersten Teile (bis S. 104) einen kurzen übersichtlichen Abriß der grammatischen Formen mit zahlreichen Uebungsstücken zum Uebersetzen aus dem Armenischen und ins Armenische; im zweiten Teil (bis S. 196) ein nach der Bedeutung geordnetes Verzeichnis armenischer Wörter, eine knappe Uebersicht über die altarmenische Declination, zahlreiche Phrasen aus der armenischen Conversation, Lesestücke in Prosa und Versen mit einer Angabe der Verfasser, ein armenisch-englisches und ein englisch-armenisches Vocabular. Die Ausstattung des Büchleins ist gut, der Druck sauber und frei von Fehlern; nur S. 51 sind zwei armenische Formen ausgefallen. Die Grammatik ist wirklich praktisch und zur Einführung in das Studium des Neuarmenischen sehr geeignet.

Pollucis Onomasticon e codicibus ab ipso collatis denuo ed. et adnotavit Ericus Bethe. Fasc. prior. Leipzig, 1900. Teubner. (XIX, 305 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Lexicographi Graeci recogniti et apparatu critico instructi. Vol. IX.

Die langentbehrte Polluxausgabe beginnt zu erscheinen. Es ist die editio princeps ohne Frage, und die erste Hälfte liegt seit zwei Jahren vor, ausgestattet mit allem, was nötig ist, dem kritischen Apparat und den Zeugnissen. Die Beschaffung der Hdschrr. wie der Testimonia muß sehr viel Mühe und Arbeit gekostet haben: wie gewöhnlich in einer guten Ausgabe, merkt der Benutzer an dem übersichtlich dargelegten, handgerecht gemachten Material nur bei eindringendem Nacharbeiten die Beschwerlichkeit des Editionsgeschäfts. In der Einleitung erstaunt man, zu lesen, daß wir die Erhaltung des Lexikographen nur einem Zufall verdanken. Wieder ist es der Bischof Arethas († 900) gewesen, dessen Liebe zur griechischen Profanprosa auch diesen wichtigen Schriftsteller vor dem Untergang bewahrt hat. Beweis sind die mitgeteilten Randscholien des Bischofs aus verschiedenen seiner beglaubigten Hdschrr. Der einzig verdiente Mann bedarf wirklich einer zusammenfassenden Darstellung, die O. v. Gebhardt seiner Zeit versprochen hat; er allein kann sie auch leisten.

Bossert, A., La légende chevaleresque de Tristan et Iseult. Essai de littérature comparée. Paris, 1902. Hachette et Co. (VI, 280 S. 8.) Fr. 3, 50.

Der Verf. des vorliegenden Compendiums der literarischen Gestaltungen des Tristanstoffs ist derselbe Mann, dessen sorgsame Arbeit »Tristan et Iseult, poème de Gotfried de Strasbourg, comparé à d'autres poèmes sur le même sujet« (Paris, 1865) seit ihrem Erscheinen an der Spitze der stoff- und quellengeschichtlichen einschlägigen Forschung steht und sogar für die subtilen Untersuchungen unseres deutschen Specialisten Rich. Heinzel vielfach Unterlage blieb; er kehrt nach mehrfach aufgelegten tüchtigen Büchern über Goethe und Schiller nebst des ersteren Vorläufern und Zeitgenossen sowie der (freilich durch O. Pniower bez. L. Geiger durchgesehenen) gründlichen »Histoire de la littérature allemande, depuis les origines jusqu'à nos jours« (1901) zu seiner alten Liebe mit diesem Buche zurück. Er bewegt sich da auf einem Boden, den sein Werk »La littérature allemande au moyen âge et les origines de l'épopée germanique« mit Glück (3. Auflage!) betrat. Aber es scheint, daß die ausgedehnten Obliegenheiten eines Inspecteur général des höheren Unterrichts Frankreichs (eine Thätigkeit, die auch dem Unterrichte im Deutschen reiche Früchte trug) den für deutsches Dichten erwärmten Gelehrten verhindert haben, vom Gange der vielen betreffenden Einzelstudien regelmäßig und im Zusammenhange Kenntnis zu nehmen, auch die großen Fortschritte der germanistischen Methodik mitzumachen. So zieht er gerade maßgebliche neuere Arbeiten, sei es stoffvergleichender, sei es biographischer Art (letzteres Moment hätte getrost hier ganz zurücktreten dürfen) gar nicht heran und bietet in seinen allgemeinen Betrachtungen über die poésie chevaleresque en Allemagne ebensowenig etwas, was über jene oben erwähnte eigene Schrift hinausführt, wie die breiten und recht auseinandergerissenen Capitel über Gottfried und seine Genossen im deutschen, englischen und anglogermanischen Gebiete die Ergebnisse der letzten Jahrzehnte erschöpfen. Dankenswert ist der (XX.) Schlußabschnitt »La légende [de Tr. et I.] dans la littérature (allemande, dies Wort nur S. 229 in der Capitelüberschrift) moderne, aber auch ergänzungsfähig. Das ganze Handbuch, in dem öfters die Französierung deutscher Namen stört, ist als einzige, wenn auch teilweise zu dickleibige Uebersicht gewiß nicht unverdienstlich und daher willkommen. Fr.

Kock, Axel, Die alt- und neuschwedische Accentuierung unter Berücksichtigung der anderen nordischen Sprachen. Strassburg, 1901. Trübner. (XII, 298 S. 8.) ℳ 7, 50.

A. u. d. T.: Quellen u. Forschungen zur Sprach- u. Culturgeschichte der german. Völker, hrsg. von A. Brandl, E. Martin, E. Schmidt. 87. Heft.

Axel Kock beschäftigt sich schon seit einer langen Reihe von Jahren eingehend mit der Geschichte der Accentuierung der nordischen Sprachen überhaupt und der schwedischen im besonderen. Seine früheren Arbeiten darüber sind teils als eigene Schriften, teils als Aufsätze, besonders im Arkiv för nordisk filologi und Paul und Braunes Beiträgen erschienen. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß er nunmehr seine Ergebnisse in dem vorliegenden handlichen und bequem zugänglichen 87. Hefte der „Quellen und Forschungen" zusammengestellt hat. Für die Allgemeinheit der Sprachgelehrten werden wohl diejenigen Abschnitte den meisten Wert besitzen, die der vergleichenden Betrachtung der Accentuierung unter den verschiedenen nordischen Sprachen überhaupt gewidmet sind, wo also, um das wichtigste herauszugreifen, gesagt ist, daß altnordisch einsilbig gewesene Wörter wie z. B. bönder < altn. bóndr „Bauern" im Schwedischen und Norwegischen die einfache Betonung, im Dänischen Stoßton, altnordisch mehrsilbig gewesene z. B. bö(n)ner < altn. baunir „Bohnen" im Schwedischen und Norwegischen die zusammengesetzte, im Dänischen die einfache Betonung haben, ein Verhältnis das freilich in Einzelheiten im Lauf der Zeiten sich teilweise verschoben hat. Dagegen dürften die weitschweifigen Ausführungen über die schwedische Accentuierungsgeschichte außerhalb Skandinaviens wohl wenig dankbare Leser finden, weil sie zu sehr ins Einzelne gehen. Kock nimmt an, daß im Schwedischen früherer Zeiten der Accent viel häufiger als heute auf schweren Mittelsilben längerer Wörter wie auch auf zweiten Gliedern von Zusammensetzungen gelegen hat z. B. konungárna neben kónungarna, wänskápen, was auch durch die Zeugnisse älterer Grammatiker teilweise belegt ist. Für das Altschwedische ist die Accentstelle vielfach durch lautliche Entwicklung der Vocale zu bestimmen, so beweist z. B. die heutige Namensform Arboga die aschw. Betonung Årbógha, denn Årbogha hätte ja > Årboga werden müssen, während dem Ref. zweifelhaft erscheint, ob nicht die Accentverlegung bei den älter neuschwedischen Grammatikern auf gelehrten Einfluß der romanisierenden Betonung, bei den Dichtern der gleichen Zeit daneben noch auf die prosodische Erscheinung der sogen. „schwebenden Betonung" zurückzuführen ist.

Bei der Unzugänglichkeit des skandinavischen Materials ist diese deutsche Darstellung den Germanisten außerhalb des Nordens der Darstellungssprache wegen sicherlich eben so erwünscht, wie sie dem Inhalte nach gediegen ist.

—bh—

Meyer, Hugo Christof Heinrich, Heinrich Schaumberger und Rudolf Köselitz. Dichter und Illustrator. Mit Illustrationen aus Schaumbergers Werken. Wolfenbüttel, 1901. Zwißler. (135 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 1, 50.

Die Schriften des unglücklichen, früh verstorbenen Dichters Heinrich Schaumberger nehmen unter den deutschen Dorfgeschichten einen ehrenvollen Platz ein. Zwar werden sie in der Gegenwart vom Lesepublicum ziemlich vernachlässigt, da niemand mehr so recht an die Existenz philosophierender und moralisierender Bauern glauben will, aber für die Culturgeschichte sind sie von dauerndem Werte, da sie mit feinem psychologischen Verständnis Charakter und Lebensgewohnheiten des nordfränkischen Bauernstandes schildern. Zu diesen Dorfgeschichten hat der Maler Köselitz auf Grund sorgfältiger Localstudien eine große Zahl von Bildern gezeichnet, die teils schon in der illustrierten Ausgabe der Hauptwerke Schaumbergers vorliegen, teils in einer demnächst erscheinenden Lichtdruckmappe veröffentlicht werden sollen. Das vorliegende Heft, das allen Kennern und Freunden des Bauernstandes viel Vergnügen bereiten wird, bietet eine gut orientierende Auswahl dieser Bilder und einen Text, der nicht nur die nötigen Erläuterungen giebt, sondern auch die dichterische Eigenart Schaumbergers zu würdigen bemüht ist.

Lenz, J. M. R., Vertheidigung des Herrn Wieland gegen die Wolken von dem Verfasser der Wolken (1776), hrsg. von Erich Schmidt. Berlin, 1902. Behr. (XVI, 35 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

A. u. d. T.: Deutsche Litteratur-Denkmale des 18. u. 19. Jahrhunderts, hrsg. v. August Sauer. Nr. 121.

Schon in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie XLI, 983 hat E. Schmidt den Neudruck der seltsamen Verteidigungsschrift angekündigt, die schon 1776 gedruckt, in Schubarts Chronik und Nicolais Bibliothek recensiert, trotzdem aber so gut wie verschollen war. Nur bei Lenz ist die wohl beispiellose Seltsamkeit möglich gewesen, eine Verteidigung des Angegriffenen gegen des Verf.s eigene, unterdrückte Satire drucken zu lassen. Schmidt hat aus seiner umfassenden Kenntnis heraus nicht bloß die Ursachen dieses Vorgangs im Kampfe der Genies gegen den Wollustsänger klargelegt, sondern den Neudruck auch außerdem durch zwei besondere Beilagen erläutert: Berichtigungen des Pandaemonium germanicum aus Lenzens Handschrift und einen Abschnitt aus den „Meynungen eines Layen" von 1775; über beides hatte er schon in den „Lenziana" der Akademieschriften berichtet. Die dritte Folge der 1881 von Seuffert begründeten „deutschen Literaturdenkmale" ist durch Schmidts interessante Veröffentlichung in erfreulichster Weise eingeleitet worden.

M. K.

Wotjakische Sprachproben, hrsg. von Yrjö Wichmann. I. Lieder, Gebete u. Zaubersprüche. II. Sprichwörter, Rätsel, Märchen und Sagen. (Journal de la Société Finno-Ougrienne XI, u. XIX,.) Helsingfors, 1893 u. 1901. Finnische Literaturgesellschaft. (XX, 200 u. IV, 200 S. Gr. 8.)

Diese Sprachproben, deren vornehme Ausstattung wir, wie schon so manches andere wertvolle Werk, der rührigen Finnisch-Ugrischen Gesellschaft verdanken, werden in Deutschland besonders den Folkloristen willkommen sein, denen sie durch die nebenstehende Uebersetzung vermittelt werden. Der erste Band enthält aus vier Dialekten Hochzeits-, Lob-, Fest-, Rekruten-, Scherz-, Klage-, Sommer-Lieder, ferner Gebete und Zaubersprüche (zu letzteren vgl. jetzt: Finnisch-Ugrische Forschungen I, S. 53 fg.). Der zweite Band enthält Sprichwörter, Rätsel, Märchen, Sagen und Erzählungen verschiedener Herkunft. Für die auf diesem Felde weniger Bewanderten wäre es hier vielleicht angebracht gewesen, kurz auf ähnliche Erzählungen ꝛc. in anderen Kreisen hinzuweisen (zu Nr. 21 z. B. auf die Tarantschi-Erzählung Schingiltak und Pingiltak, Radl. Prob. VI, 166, die weit gewandert ist). Doch ist zu betonen, daß das Werk sich eben als „Sprachproben" giebt und gerade in dieser Eigenschaft auf das Herzlichste zu begrüßen ist.

Βυζαντινὰ Χρονικά. Bd. IX. Heft 1—2.

Inh.: *Δροῦγγος καὶ δρουγγάριος ὑπὸ Ι Κουλακόφσκη.* — J. Pargoire, Saint Théophane le Chronographe et ses rapports avec Saint Théodore Studite. — *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς βυζαντινῆς καὶ παλαιορωσικῆς τέχνης ὑπὸ Ε. Ρέδιν.* — *Ἀθωῖτις Στοὰ ὑπὸ Α. Ε. Λαυριώτου.*

Altertumskunde.

Schrader, O., Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alteuropas. Strassburg, 1901. Trübner. (XL, 1048 S. Lex.-8.) ℳ 27; in Halbfrz. geb. ℳ 30.

Schrader hat für die Bearbeitung der indogermanischen Altertumskunde diesmal die lexikalische Form gewählt. Unzweifelhaft bietet diese dem Verf. manche Erleichterung. Sie gestattet ihm, die einzelnen Probleme aus dem Zusammenhang zu lösen und sie, unbeirrt von allen Fragen, die ihre Einfügung in ein bestimmtes System mit sich brächte, in ihrer Isolierung zu betrachten. Bei dem fragmentarischen Charakter unserer Kenntnisse ist dieser Vorzug nicht zu verachten. Auch dem Benutzer des Buches muß es nur willkommen sein, wenn er ein beliebiges Stichwort herausgreifen kann, das ihm Auskunft auf eine ganz bestimmte Frage giebt. Freilich darf er nie vergessen, daß sich ein Reallexikon zur Altertumskunde verhält wie das Wörterbuch einer Sprache zu den zusammenhängenden Texten. In diesem Verzicht, die Einzelthatsachen zu einem Gesamtbild des Wirtschaftslebens zusammenzufassen, liegt eben die Schwäche der gewählten Form, die notwendige Kehrseite ihrer Vorzüge. Es nützt auch nichts, auf des Verf.s älteres Werk über Sprachvergleichung und Urgeschichte zum Ersatz zu verweisen; denn auch dessen Stärke liegt nicht gerade in der Erfassung der wirtschaftlichen Probleme. Der Hauptwert des Lexikons beruht auf dem Reichtum des Materials, das der verdiente Verf. mit erstaunlicher Belesenheit dem Leser bequem zugänglich macht; tiefere kritische Verarbeitung der gewaltigen Stoffmasse wird man jedoch nicht selten vermissen. Gegen die methodischen Grundsätze, die S. im Vorwort entwickelt, ist nicht viel einzuwenden; wohl aber mancherlei gegen ihre praktische Anwendung. Trotz aller principiellen Einschränkungen scheint mir der Verf. auch heute noch der Etymologie mehr als rätlich zu vertrauen. Gewiß wird der Altertumsforscher nicht leichten Herzens den Beistand der Sprache entbehren wollen. Was diese im günstigen Falle zu leisten vermag, hat ja der mit Hilfe der Verwandtschaftsnamen vom Verf. selbst und von Delbrück glänzend geführte Nachweis des agnatischen Aufbaus der indogerm. Familie gezeigt; aber im großen und ganzen gilt doch von der Etymologie was Goethe von der Muse sagt: daß sie zu begleiten, aber nicht zu leiten verstehe. Vielleicht tritt dies nirgends deutlicher hervor als in der Geschichte der indogermanischen Religionswissenschaft. Ad. Kuhn und namentlich der von ihm stark abhängige Max Müller haben auf dem Fundament etymologischer Gleichungen den stolzen Bau einer indogermanischen Mythologie aufzurichten versucht. Eine Reaction mußte eintreten, als man die Unhaltbarkeit jener Grundlage erkannte. Es kam eine Zeit vollendeter Skepsis, als deren Repräsentant Gruppes bekanntes Werk gelten darf. Erst allmählich beginnt man sich aus der unfruchtbaren Negation herauszuarbeiten. Eine historisch-ethnographische Betrachtungsweise vermag dereinst, glaube ich, dem spröden Stoffe noch weit mehr abzugewinnen, als S. gegenwärtig zu bieten im Stande ist.

Eine unverkennbare Schwäche des Buches liegt in der unzureichenden Berücksichtigung der modernen Wirtschaftsgeschichte und der Anthropogeographie. Ernst Großes einschneidende Kritik, Richard Hildebrands besonnene Erwägungen, Stammlers lehrreiche, wenn auch nicht immer unanfechtbare methodologische Untersuchungen, Büchers bahnbrechende nationalökonomisch-ethnographische Forschungen kommen nicht zu ihrem Rechte, auch dort nicht, wo sie ausdrücklich citiert werden; denn der Verf. beschränkt sich auf Einzelheiten, statt den Geist dieser Werke auf seine Auffassungsweise wirken zu lassen. Ed. Hahns wertvolles Buch über die Haustiere, seine Skizze über Demeter und Baubo sind nicht im entferntesten ausgeschöpft. Wäre dies der Fall, so hätten die wichtigen Artikel über Ackerbau und Viehzucht ein wesentlich anderes Aussehen erhalten. Ratzels Abhandlungen über Ursprung und Wanderungen der Völker werden zwar in dem Artikel über die Urheimat herangezogen, auf die Behandlung der Frage aber sind sie leider ohne entscheidenden Einfluß geblieben. Ich glaube auch nicht, daß der Benutzer des Lexikons eine Ahnung davon bekommt, wie stark sich in den letzten Jahren unsere Stellung zu den Problemen der indogermanischen Altertumskunde verschoben hat; daß heute für uns die Hauptschwierigkeit darin liegt, daß das Bild der indogermanischen Cultur der individuellen Züge fast ganz beraubt ist. Denn immer klarer und schärfer sehen wir, wie die indogermanischen Stämme im Bannkreis der vorderasiatisch-ägyptischen Cultur stehen, wenn auch fern von ihren Brennpunkten, nur in der Peripherie ihrer Machtsphäre. Wäre es uns aber überhaupt möglich, diese uralten Einflüsse zu eliminieren, so wäre damit nicht allzu viel gewonnen; es bliebe eine mehr oder minder große Masse von Zügen übrig, die einer ganzen Zahl primitiver Völker gemeinsam zu sein scheinen, deren Ausgangspunkt und Wanderungsbahnen wir aber vielleicht niemals ermitteln können. Es ist daher im Grunde genommen unrichtig, der Sprachverwandtschaft zu Liebe eine Isolierung vorzunehmen und von einer „indogermanischen“ Cultur zu reden, die es streng genommen gar nicht giebt. Auf eine empfindliche Lücke, die das Buch aufweist, ist schon von anderer Seite aufmerksam gemacht worden: der Titel verheißt eine Völkergeschichte Alteuropas, man wird aber vergebens nach ihr suchen. Hier muß die zweite Auflage, die dem Werke ja nicht fehlen kann, unbedingt Abhilfe schaffen. Eine möglichst vollständige Sammlung der ethnographischen Ueberlieferung des Altertums wäre ungemein dankenswert. Raum dafür könnte durch die Ausscheidung mancher überflüssigen, ja direct störenden Artikel gewonnen werden. Stichworte wie Abort, Blumenzucht, Gartenbau, Glocke, Kaiser, Lotse, Zinsen und viele andere gehören nicht in ein Wörterbuch der indogermanischen Altertumskunde; auch solche wie Lack, Papagei, Pfirsich und ihresgleichen könnte man unschwer entbehren.

Wenn im Vorangehenden der Widerspruch mehrfach zu Worte gekommen ist, so möchte ich von dem Buche doch nicht Abschied nehmen, ohne noch einmal ausdrücklich hervorzuheben, daß trotz aller Einwände, die man erheben kann und erheben muß, S.s Lexikon dem Fachmann durch die Fülle des gebotenen Stoffes willkommen sein wird; daß es dem Laien aber mehr und Besseres bietet, als ihm bisher zu Gebote stand. Wilhelm Streitberg.

Kunstwissenschaft.

Mayr, Albert, Die altchristlichen Begräbnisstätten auf Malta. Rom, 1901. (168 S. Gr. 8.)

Sep.-Abdr. aus der Röm. Quartalschrift. XV, 3/4.

Die vorliegende Untersuchung ist ein weiteres Zeichen des wachsenden Umfanges der Katakombenforschung. Allerdings arbeitet der Verf. wesentlich mit dem Material, welches Caruana in einer inhaltreichen Beschreibung der antiken und christlichen Grabstätten auf Malta 1898 bekannt gemacht hat, aber er ist andererseits der erste, der eine scharfe kritische Scheidung zwischen beiden Gruppen versucht. Was sich als zur christlichen Gruppe mit größerer oder geringerer Gewißheit erweisen läßt, entfällt ausschließlich in das Ge-

biet der cömeterialen Architektur, da Bildwerke gänzlich fehlen.

Kunstgeschichte in Bildern. Systematische Darstellung der Entwickelung der bildenden Kunst vom klassischen Altertum bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Abteilung II. Das Mittelalter, bearb. v. G. Dehio. Leipzig, 1902. E. A. Seemann. (100 Taf. Imp.-Folio in Mappe, mit 8 S. Register.) ℳ 10, 50.

In diesem Bande, der das ausgezeichnete Werk zu Ende führt, ist die Einteilung wieder von der klaren Uebersichtlichkeit, die wir von den früheren Abteilungen her kennen, die Auswahl, die dem Verf. nach seiner bedeutenden Specialarbeit auf diesem Gebiete besonders schwer sein mußte, mit Urteil und praktischem Sinn gemacht. Innerhalb der Stilperioden (altchristlich, byzantinisch, romanisch, gotisch) haben wir die drei Kunstgattungen, und in der romanischen und gotischen Architektur neben dem System die nationalen Abwandlungen nach den einzelnen Ländern. Zu der Romanik (so darf man ja wohl sagen) sind sechs Tafeln „Plastik und Malerei im hohen Mittelalter“ gegeben, zu der Gotik 30 Tafeln „Plastik und Malerei im späten Mittelalter“, davon 18 für Deutschland und Frankreich (hier die Plastik glänzend und schön!), die übrigen für Italien. Der Islam fehlt, wofür der Verf. seine Gründe gehabt haben wird, denn es wäre ihm ein kleines gewesen, für diesen durch eine von niemand unliebsam empfundene oder auch nur bemerkte Beschränkung der Miniaturen und der spanisch-portugiesischen Baukunst einige Tafeln zu erübrigen. Daß der eine dies, der andere das vermißt oder umgekehrt entbehrlich findet, ist nun einmal Menschenart. Wir halten es für wichtiger, auf die große Arbeitsleistung hinzuweisen, die sich hinter diesem Abbildungswerke bescheiden versteckt hat. Man prüfe einmal die Auswahl nur auf einigen Tafeln der romanischen und gotischen Architektur und stelle sich dann die ihr vorhergegangene Gedankenarbeit vor, so wird man fühlen, wie unangebracht es hier wäre, durch Kritik in Kleinigkeiten den Ausdruck des Dankes einzuschränken, den der Verf. und sein Verleger für ihre so wertvolle und zugleich wohlfeile Gabe verlangen können.

Burger, Fritz, Gedanken über die Darmstädter Kunst. Leipzig, Seemann Nachf. (36 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Dem Urheber dieser Gedanken scheinen die Fassaden der Darmstädter Häuser zwar noch verfehlt, aber die Innenräume mit ihrer Liniendecoration, ihren geometrisierten Menschen und ihrer Farbenmystik, teils in Dur (Peter Behrens), teils in Moll (Christiansen) so vollendet, so wirkungsvoll durch ihre Gralsstimmung, daß dem nicht zu helfen ist, der bei dem gedämpften Licht dieser originell phantastischen Beleuchtungskörper und bei den herrlichen Tönen eines darunter stehenden Flügels seine Phantasie nicht beflügelt fühlt. Wir befinden uns wirklich in einer anderen Welt, wo die Anwesenheit von Menschen stört und man sich am liebsten andere, neue Menschen wünschen möchte. Wir stehen am Vorabend einer großen Kunst, wogegen sich der Angstschrei aufgescheuchter Architekturmanieristen vergeblich auflehnt. Auch der Pöbel, der das Pathos antiker Säulenstellungen bewundert, und der Renaissancephilister können daran nichts ändern. Warum soll auch der ungeheure Culturaufschwung, den gerade Deutschland genommen hat, nicht auf die Kunst von Einfluß sein? Allerdings kommen im Laufe der Geschichte die Völker manchmal erst zur Zeit ihres Culturniederganges zu einer blühenden Kunst. Aber Deutschland, das bisher nur an seine politische Neugestaltung denken konnte, scheint schon seine Kräfte etwas mehr frei zu haben für die mächtige Bewegung nach oben, die so herrliche Früchte in Böcklin, Klinger, Thoma ꝛc. gezeitigt hat. Allerdings wird diese Kunst wohl kaum wie einst in Dürers Zeit streng deutsch werden, wie ja auch Goethe, Kant, Ranke, Beethoven und Wagner nicht bloß Deutschland, sondern auch das Ausland beeinflußt haben, so wenig wie die Kunst der Völker fortan überhaupt noch ein nationalcharakteristisches Gepräge erhalten wird. Um so mehr bildet sich der Individualismus als solcher aus und tritt durch das sich selbst durchsetzende Künstlergenie (vielleicht nach dem Vorbilde des sich selbst verschlingenden Frosches!) energischer zu Tage, weswegen die schwerer zu verstehende moderne Künstlerseele mehr Liebe und Entgegenkommen fordert. Wer ihr aus Bosheit oder Unverstand nicht gerecht wird, der ist wie ein Wanderer auf der breiten Landstraße, der niemals neue Reiche suchen und finden wird, wie es beweglich in einem längeren Citat am Schlusse heißt, oder er treibt die zerstörende Kritik, vor der schon Goethe gewarnt hat, und mit der sich deswegen der Verf. in der Einleitung auseinander setzt. Gegen diesen ungeheueren Skepticismus und Unverstand oder Mangel an gutem Willen ist seine eigene, productive, sich in die Künstlerindividualitäten hineinlebende Kritik gerichtet. Und das alles wegen Darmstadts!

Der Kunstwart. Hrsgbr. F. Avenarius. 16. Jahrg. 5. Heft.

Inh.: F. Gregori, Jahresspiele. — G. Göbler, Laienbrüder. — Th. Fischer, über das Restaurieren. — L. Weber, nochmals Maeterlincks „Monna Vanna“.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Physikalisch-mathematische Classe. 1902. Nr. 48.

Inh.: Warburg, über den Einfluß der Temperatur auf die Spitzenentladung. — Vogel, ε Aurigae, ein spectroskopischer Doppelstern.

— philosophisch-historische Classe. 1902. Nr. 49.

Inh.: Tobler, über logisch nicht gerechtfertigtes no im Französischen. — v. Wilamowitz-Moellendorff, über Alexandrinische Inschriften.

Sitzungsberichte d. kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosoph.-hist. Classe. Bd. CXLV. Nr. 9.

Inh.: A. E. Schönbach, Beiträge zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke. 2. Walter von der Vogelweide.

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Freiburg i. Br. (Programm zur Feier des Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich). Dr. Gottfried Hoberg, die älteste lateinische Uebersetzung des Buches Baruch. (104 S.)

Göttingen. (Festreden). August Cramer, Entwicklungsjahre und Gesetzgebung. (19 S.) — Fridericus Leo, de Ciri carmine coniectanea. (22 S.) — Gustav Roethe, vom literarischen Publikum in Deutschland. (27 S.)

Tübingen. (Verzeichnis der Doktoren welche die philosophische Fakultät im Dekanatsjahr 1901/02 ernannt hat. Dr. Wilhelm Schmid, Verzeichnis der griechischen Handschriften der k. Universitätsbibliothek zu Tübingen. (88 S.)

Rostock. (Inaugural-Diss. [**philos. Fac.**]). A. Albrecht, über einige Derivate des Monobromphenylchlorphosphins, die bei dessen Darstellung entstehenden Nebenproducte und deren Derivate. (48 S.) — Rudolph Bauer, über die Einwirkung von ω-Dihalogen-Ketonen und einigen aromatischen Aldehyden auf Benzamidin. (89 S.) — Konrad Behn, Synthese aromatischer Alkohole mit Formaldehyd aus substituierten Phenolen. (45 S.) — Alfred Brümmer, experimentelle Bestimmung der Oberflächenspannung wässeriger Sulfatlösungen. (47 S. m. Taf.) — Ernst Citron, Beiträge zur Kenntnis des feineren Baues von Syncoryne Sarsii Lov. (31 S. m. 2 Taf.) — Max Claasz, über die Einwirkung von Phenoxylessigsäurechlorid auf Acetessigester und Homologe. (71 S.) — C. Drewitz, über einige physikalische Eigenschaften von Legierungen, die durch Einschmelzen und durch hohe Drucke aus Pulvern hergestellt sind. (46 S. m. 1 Taf.) — Georg Eppenstein, über Alkylarsenbenzoësäuren und einige Derivate. (36 S.) — Otto Friedemann, Untersuchungen über die postembryonale Entwicklung von Aurelia aurita. (45 S. m. 2 Taf.) — Willy

Hansen, über das Vorkommen gemischter Fettsäure-Glyceride im tierischen Fette. (17 S.) — Heinrich Heimann, über die äquivalenten Pole eines Magnets und die Methoden zu ihrer Berechnung. (55 S. m. Taf.) — Alfred Hildebrandt, über Di- und Triacetyl-Mesitylen, deren Homologe und Derivate. (76 S.) — Leon Hirschberg, Condensation von p-Chlorbenzylcyanid und Säureestern mittels Natriumäthylat. (36 S.) — Bruno Kahlert, Beiträge zur Kenntnis der Aufspaltung des Cumarons und einiger seiner Derivate. (76 S.) — Hubert Kappen, krystallographisch-optische Untersuchungen einiger Flechtensäuren. (22 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 48.

Somm.: Stumme, manuel arabe, perse et turc. — Sieg, les légendes du Rig-Véda. — Plaute, Captifs, p. Pascal. — Vacandard, vie de saint Ouen. — Deubner, l'incubation. — Marignan, la tapisserie de Bayeux. — Toynbee, études et recherches sur Dante. — Chaytor, les troubadours de Dante. — Hecker, Boccace. — Harrisse, les premiers incunables bâlois et leurs dérivés. — Louis, histoire de Saint-Étienne-à-Arne. — Monnier, itinéraire à travers l'Asie. — Letteron, les États de Corse.

Bollettino di filologia classica. Dir. da G. Cortese e L. Valmaggi. Anno IX. Nr. 6.

Somm.: Hirt, Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre (A. Levi). — Julien e De Péréra, Eschine, Discours sur l'ambassade (C. O. Zuretti) — Couvreur, Hermiae Alexandrini in Platonis Phaedrum Scholia. (C. O. Zuretti). — Pascucco, Quinto Fabio Pittore (C. Giambelli). — Van der Valk, De Lucretiano carmine a poeta perfecto atque absoluto (C. Pascal). — Van der Vliet, P. Cornelii Taciti Historiae. — Allard, Julien l'Apostat. II e III (C. Cipolla.)

Museum. Maandblad voor philologie en geschiedenis. Red. P. J. Blok, J. S. Speyer en B. Symons. 10. Jaarg. No. 3.

Inh.: W. Vollgraff, Fouilles à Argos — Blaß, die Rhythmen der att. Kunstprosa (J. C. Vollgraff). — Hartelust, De dictione Macropedii (Y. H. Rogge.) — Studies in hon. of Gildersleeve. — Kan, De Iovis Dolicheni cultu (J. H. Holwerda). — Obbink, de heilige oorlog volgens den Koran (Th. W. Juynboll). — Van Wijk, der nominale Genetiv sing. im Indogerm. (Uhlenbeck). — Bülbring, altenglisches Elementarbuch, I (Kern Jr.) — Nieuwe publicaties over Fransche letterkunde (Salverda de Grave). — Strehl, Grundriß der alten Geschichte I—II (Van Gelder). — Renan, études s. la politique relig. du règne de Philippe le Bel (P. L. Muller). — Kant, gesammelte Schriften, II, 3 (J. H. Groenewegen).

Neue philologische Rundschau. Hrsg. von C. Wagener u. E. Ludwig. Nr. 24.

Inh.: A. Westermann-E. Rosenberg, Reden des Demosthenes (Sitzler). — Fr. Blaß, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch (Ph. Weber). — Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien. Band IV. (O. Schultheß). — Fr. Kohler, die Alliteration bei Ronsard (B. Röttgers). — Les genres littéraires. — A. C. Bradley, a commentary on Tennyson's In Memoriam. — J. B. Greenough and G. L. Kittredge, words and their ways in English speech. — Fr. B. Gummere, The beginnings of poetry — Fr. Delitzsch, Babel und Bibel; Ed. König, Bibel und Babel; W. Knieschke, Bibel und Babel, El und Bel.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 49.

Inh.: Griechische Lyriker in Auswahl herausg. von A. Biese. 1. Text. 2. Aufl.— Demosthenes, ausgewählte Reden, erklärt von A. Westermann. 1. Bändchen. 10. Aufl. von E. Rosenberg (B. Uhle). — Soltau, die Geburtsgeschichte Jesu Christi (M. Zimmer). — Fr. Blaß, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 2. Aufl. (J. Draeseke). — O. Basiner, Ludi Saeculares (A. Enmann). — Seefelder, Abhandlung über das Carmen adversus Flavianum (R. Helm). — J. Nöbach, zur Geschichte und Cultur der römischen Rheinlande (C. Koenen). — A. Mau, Katalog der Bibliothek des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts in Rom. II. (W. Amelung.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bardenhewer, O., Geschichte der altchristlichen Literatur. Bd. 1. (Baumstark: Röm. Quartalschrift 1902. Nr. 3.)

Bédier, Joseph, Le roman de Tristan et Iseut traduit et restauré. (Martens: Bulletin du Musée Belge VI, 9.)

Bérard, Victor, les origines de l'Odyssée. (In der Revue des Deux Mondes.) (Conrotte: Ebd.)

Bourinot, J. C., Canada under british rule 1760—1900. (Van Hove: Ebd.)

Breysig, Kurt, Culturgeschichte der Neuzeit I, 2. (Neubauer: Jahrb. f. Nationalökonomie u. Statistik. III. Folge. Bd. 24. H. 5.

Cohrs, Ferd., die evangelischen Katechismusversuche vor Luthers Enchiridion. Bd. III/IV. (Monumenta Germaniae Paedagogica.) (Schott: Neues Korrespondenzbl. f. d. Gelehrten u. Realsch. Württbgs. IX, 11.)

Gurlitt, Cornelius, Geschichte der Kunst. (Bergner: Monatschr. f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst. VII, 12.)

Kalweit, die Begründung der Religion. (Sulze: Protestant. Monatshefte VI, 11.)

Lechat, Henri, le temple grec. (Zoch: Bulletin du Musée Belge VI, 9.)

Pöhlmann, Hans, Rudolf Euckens Theologie in ihren philosophischen Grundlagen dargestellt. (Sulze: Protest. Monatshefte. VI, 11.)

Prosopographia Attica edidit Johannes Kirchner. Volumen prius. (Nestle: Neues Korrespondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realsch. Württbgs IX, 11.)

Richter, Gustav, Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter. (Korrespondenzbl. d. Gesamtver. der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine L. 10/11.)

Schreuer, Hans, Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte der böhmischen Sagenzeit. (Lippert: Liter. Beil. z. d. Mitteil. des Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XLI, 2.)

Springer, Anton, Handbuch der Kunstgeschichte. II. (Horcicka: Liter. Beil. z. d. Mitteil. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XLI, 2.)

Stark, Johs., die Elektricität in Gasen. (Fischer: Naturw. Rschau. XVII, 49.)

H. Tielemann, Speculum Perfectionis und Legenda trium sociorum, ein Beitrag zur Quellengeschichte des hl. Franz v. Assisi. (Eubel: Röm. Quartalschr. 1902. Nr. 3.)

Wolfram, Ernst H., Handbuch des gottesdienstlichen Orgelspiels. (Drömann: Theol. Litbl. XXIII, 49.)

Wunderer, Carl, Polybios-Forschungen. (Bulletin du Musée Belge. VI, 9.)

Vom 27. November bis 4. December sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Albu, Albert, die vegetarische Diät. Kritik ihrer Anwendung für Gesunde und Kranke. Leipzig. Thieme. (Gr. 8.) ℳ 4.

Augustins Bekenntnisse. Gekürzt und verdeutscht von E. Pfleiderer. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 1, 40.

Bachmann, Paul, niedere Zahlentheorie. Tl. I. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 14. (B. G. Teubners Sammlung v. Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Bd. X, 1.)

Beiträge zur Auslegung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Hrsg. v. Franz Bernhöft und Julius Binder. 3. Heft. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Bastier, Paul, la mère de Goethe d'après sa correspondance. Paris. Perrin et Cie. (264 S. Gr. 8.)

Bauersdorfers, Adolf, Leben und Schriften. Aus seinem Nachlaß hrsg. v. Hans Mackowsky, Aug. Pauly, Wilh. Weigand. Mit 2 Bildnissen. München. Verlagsanstalt F. Bruckmann. (Gr. 8) ℳ 14.

Bekk, Adolf, Shakespeare. Paderborn. Schöningh. (8.) ℳ 1, 60.

Beth, Karl, die orientalische Christenheit der Mittelmeerländer. Berlin. Schwetschke & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 8.

Blum, Hans, Bismarck. Mit Abb. Heidelberg. Winter. (Gr. 8. Geb. ℳ 5.

Brunswig, Peter, die Handlungsfähigkeit der Geisteskranken nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8. ℳ 3. (Rostocker rechtswissenschaftliche Studien, hrsg. v. B. Matthiaß u. H. Geffcken. Bd. I. Heft 1.)

Budde, Karl, die Bücher Samuel erklärt. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) Einzelpreis ℳ 7. (Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament in Verbindung mit J. Benzinger, A. Bertholet, K. Budde, B. Duhm, H. Holzinger, G. Wildeboer hrsg. v. Karl Marti. Abt. VIII. (Lief. 18.)

Bulle, Heinrich, Klingers Beethoven und die farbige Plastik der Griechen. Mit 14 Abb. München. Verlagsanstalt Bruckmann. A.-G. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Burckhardt, Jakob, griechische Culturgeschichte. Hrsg. v. Jakob Oeri. 2. Aufl. 4. Bd. Berlin u. Stuttgart. Spemann. (Gr. 8.) ℳ 11.

Bußmann, E. W., Handel und Ethik mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Entwicklung (Kartelle, Trusts ꝛc.) Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 1.

Dühren, Eugen, das Geschlechtsleben in England. II. Berlin. Lilienthal. (Gr. 8.) ℳ 10. (Studien zur Geschichte des menschlichen Geschlechtslebens III. Teil II.)

Echo et Narcisse. Drame lyrique en trois actes avec un prologue. Musique de Gluck. Poème du Baron de Tschudi. Publié par Mlle F. Pelletan, C. Saint-Saëns et Julien Tiersot avec le concours de M. Edouard Barre. Paris. A. Durand et fils. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Milan, Ricordi & Cie. Londres, Novello & Co. (Gr. Fol.) Geb. ℳ 72.

Eger, Georg, das Gesetz über die Enteignung von Grundeigentum v. 11. Juni 1874. 2. Band. 2. Aufl. Breslau. Kern. (XXIV, 646 S. Gr. 8.)

The Jewish Encyclopedia. (Projector and managing editor: Isidore Singer.) Vol. II. Apocrypha-Benash. New York and London. Funk and Wagnalls Company. (XXII, 685 S. Lex. 8.)

Engel, Moritz von, Oesterreich-Ungarn im Welthandel. Wien. Manz. (Gr. 8.) 4 K. 60 H.

Erbt, Wilhelm, Jeremia und seine Zeit. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 8.

Erinnerungsblätter aus dem Leben Luise Mühlbachs. Gesammelt u. hrsg. von ihrer Tochter Thea Ebersberger. Leipzig. Schmidt u. Günther. (Gr. 8.) ℳ 5.

Euangelium secundum Johannem cum variae lectionis delectu edidit Fridericus Blass. Lipsiae. Teubner. (8.) ℳ 5, 60.

Gaul, Willy, die Abfassungsverhältnisse der pseudojustinischen Cohortatio ad Graecos. Berlin. Schwetschke & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Graue, Paul, kurze Glaubens- u. Sittenlehre f. die evangelische Gemeinde. Ebd. (8.) ℳ 2, 80.

Hartmann, Alma von, zurück zum Idealismus. 10 Vorträge. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Hartung, Gottfried, die bayerischen Landstraßen, ihre Entwicklung im 19. Jahrhundert und ihre Zukunft. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 2. (Wirtschafts- u. Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Hrsg. v. Georg Schanz. XVI.)

Heim, Karl, Psychologismus oder Antipsychologismus? Berlin. Schwetschke & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 4.

Hill, Constance, die Fürstin Orsini, Camerera-Mayor am Hofe Philipps V v. Spanien. Uebers. v. Frida Arnold. Mit 1 Titelkpfr. u. 6 Portr. Heidelberg. Winter. (Gr. 8.) ℳ 7.

Höber, Rudolf, physikalische Chemie der Zelle und der Gewebe. Mit 21 Abb. im Text. Leipzig. Engelmann. (XII, 344 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Holzbauer, Ignaz, Günther von Schwarzburg. Oper in 3 Acten. Hrsg. von Hermann Kretzschmar. 2. Abt. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (S. XIX—XXVI, 155—311 Gr. Fol.) (Denkmäler deutscher Tonkunst. 1. Folge. Hrsg. v. d. musikgeschichtl. Commission unter Leitung von Frhrn. v. Liliencron. 9. Bd. 2. Abt.)

Kunz v. Brunn gen. v. Kauffungen, das Domkapitel von Meißen im Mittelalter. (Sonder-Abdr. a. d. „Mitteil. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Meißen“ 1902, 6. Bd. Heft 2.) (Dissertation.) Meißen. Druck v. Klinkicht & Sohn. (VI, 135 S. Gr. 8.)

Kittel, Rudolf, die Bücher der Chronik übersetzt und erklärt. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 4. (Handcommentar zum Alten Testament. In Verbindung mit anderen Fachgelehrten hrsg. v. W. Nowack. Abt. I. Bd. VI. Tl. I.)

Koenigsberger, Leo, Hermann von Helmholtz. Bd. I. Mit 3 Bildnissen. Braunschweig. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 8.

Köstlin, Friedrich, Leitfaden zum Unterricht im Neuen Testament für höhere Schulen. 3. Aufl. Tübingen u. Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 2.

Krick, Alfred, der Bundesrat als Schiedsrichter zwischen deutschen Bundesstaaten. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 1. (Rostocker rechtswissenschaftliche Studien, hrsg. v. B. Matthiaß u. H. Geffcken. Bd. I. Heft 2.)

Die Kunst des Jahres. Deutsche Kunstausstellungen 1902. München. Verlagsanstalt F. Bruckmann. A.-G. (200 S. Abb.) (Gr. 4.) Kart. 4, 50.

Laband, Paul, das Staatsrecht des deutschen Reiches. 3. Aufl. (Handbuch des öffentlichen Rechts II 1.) Tübingen und Leipzig. Mohr. (Gr. 8.) ℳ 8.

Leonhard, Hans, Samuel Selfisch. Mit Bild u. 10 Facsimilebeilagen. Leipzig. Jäh & Schunke. (Gr. 8.) ℳ 4. (Volkswirtschaftliche und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen. Hrsg. v. Wilh. Stieda. 4. Heft.)

The complete works of John Lyly. Now for the first time collected and edited by R. Warwick Bond. Vol. I.—III. Oxford. Clarendon Press. (London. Frowde.) (Gr. 8.) Geb. sh. 42.

Maurus, P., die Wielandsage in der Literatur. Erlangen und Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 5. (Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie, hrsg. v. H. Breymann und J. Schick. Bd. 25.)

Die Memoiren des General Rapp, Adjutanten Napoleon I. Uebertragen von Oskar Marschall v. Bieberstein. Mit Bild. Leipzig. Schmidt & Günther. (Gr. 8.) ℳ 6.

Lothar Meyers Grundzüge der theoretischen Chemie. 3. Aufl. Neu bearbeitet von E. Rimbach. Mit Textfig. u. lithogr. Taf. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 5.

Nagel, Gottfried, der Zug des Sanherib gegen Jerusalem. Leipzig. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Neumann, Hugo, Handausgabe des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich unter Berücksichtigung der sonstigen Reichsgesetze und der Gesetzgebungen aller Bundesstaaten insbesondere Preußens für Studium und Praxis bearbeitet. 3 Bände. 3. Aufl. Berlin. Vahlen. (Gr. 8.) ℳ 26.

Nowack, W., die Bücher Samuelis übersetzt und erklärt. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 5, 80. (Handcommentar z. Alten Testament. In Verbindung mit anderen Fachgelehrten hrsg. v. W. Nowack. Abt. I. Bd. 4. Tl. 2.)

O'Meara, Barry E., Napoleon I in der Verbannung oder Eine Stimme von St. Helena. Uebertragen und bearbeitet von Oskar Marschall von Bieberstein. 3 Bde. Leipzig. Schmidt u. Günther. (Gr. 8.) ℳ 15.

Pfister, Alb., deutsche Zwietracht. Erinnerungen aus meiner Leutnantszeit 1859—1869. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 6.

Prutz, Hans, preußische Geschichte. 4. Bd. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 8.

Pohle, Ludwig, Bevölkerungsbewegung, Capitalbildung und periodische Wirtschaftskrisen. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Prokop, Gothenkrieg. Uebers. v. D. Coste. 2. Aufl. Leipzig. Dyk'sche Buchh. (Gr. 8.) ℳ 3.

Schmitt, Eug. Heinr., die Gnosis. 1. Bd. Leipzig. Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 12.

Schrenck, Erich v., Jesus und seine Predigt. Göttingen. Vandenhoeck u. Ruprecht. (8.) ℳ 2, 40.

Schultze, Rudolph, das Bleibende in der Lehre Jesu. Berlin. Schwetschke & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Seeliger, Ewald, Gerhard, aus der Schule geplaudert. Unpädagogische Skizzen. Hamburg. Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vorm. Richter.) (Gr. 8.) ℳ 2.

Steig, Reinhold, neue Kunde zu Heinrich von Kleist. Berlin. G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 3.

Stratz, C. H., die Körperformen in Kunst und Leben der Japaner. Mit 112 Abb. und 4 farb. Taf. Stuttgart. Enke. (X, 196 S. Gr. 8.)

Weis, L., Kant: Naturgesetze, Natur- und Gotteserkennen. Berlin. Schwetschke & Sohn. (VIII, 257 S. Gr. 8.)

Wertheimer, Eduard, der Herzog von Reichstadt. Mit 6 Lichtdr.-Bildern u. e. Briefbeil. in Facsimiledruck. Stuttgart u. Berlin. Cotta Nachf. (Gr. 8.) ℳ 9.

Zscharnack, Leop., der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Antiquarische Kataloge.

Bielefelds, A., Hofbuchhdlg. (Liebermann & Cie.) in Karlsruhe. Nr. 213. Maschinenbau u. Maschinenbetrieb. Mechanik. Elektrotechnik. Galvanismus. Magnetismus 2c. 1470 Nrn. Nr. 214. Chemie. Pharmacie 2c. Alte seltene Receptbücher. 1199 Nrn. Nr. 215. Anatomie. Physiologie. Zoologie. Anthropologie 2c. Mit vielen alten, seltenen Drucken, 1478 Nrn.

Lafaires, Franz, Antiq. in Hannover. Nr. 5. Deutsche Literatur. Romane. Jugendschriften. Illustr. u. Prachtwerke. 1300 Nrn.

Lorentz, Alfred, in Leipzig. Nr. 138. Nationalökonomie. (Enth. u. A. die Bibl. des † Prof. Rehnisch in Göttingen.) 3576 Nrn.

Meyer's, Friedrich, Buchh. in Leipzig. Nr. 43. Kunst und Kunstgeschichte. Kunstgewerbe. Architektur. Musik. Kunstblätter. 906 Nrn.

Nijhoff, Martinus, Haag 1902. Nr. 318. A catalogue of early impressions. 994 Nrn.

Priewe, Gustav, in Seebad Heringsdorf. Nr. 80. Werke zur Geschichte des Theaters.

Schaper, M. u. H., in Hannover. Nr. 59. Deutsche Literatur. Classische und romantische Periode. Neuste Zeit. Literaturgeschichte 1750—1902. (Darunter viele erste Ausgaben und Seltenheiten.)

Seeber, Bern., in Florenz. 1902. Nr. 11. Libri di Filosofia e Pedagogia. Teologia: Storia ecclesiastica — Diritto canonico. 783 Nrn.

Seligsberg, B., in Bayreuth. Nr. 260. Protestant. Theologie — Pädagogik. Nr. 261. Philosophie.

Stauff, R. A., & Co, Köln. Nr. 6. Kunst, Kunstgewerbe, Architektur, Varia.

Neue Verlagskataloge.

Avenarius, Eduard, in Leipzig. (16 S. 8.)

Haessel Verlag, H., in Leipzig. (12 S. 8.)

Auctionen.

9.—10. Dec. J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne.) in Köln. Vorzügliche Gemälde älterer bester Meister. (Nachlässe: J. Broix-Neuß. J. Haan-Köln, Jules Adam-Luxemburg, A. Oppenheimer-Würzburg.

11.—17. Dec. Ebd. Antiquitäten und Kunstsachen. Namentlich umfangreich in Porzellanen, Arbeiten in Edelmetall, Bronzen ꝛc. Hervorragende Möbel der Renaissance, des Rokoko und Empire. (Nachgelassene Sammlungen: Bruno Menke-Hannover, A. Reuter-Rüdesheim a. Rh., J. Broix-Neuß.)

18.—19. Dec. Ebd. Gemälde moderner, teils erster Meister. (Nachlässe: Erhard Breit-Solingen, A. Reuter-Rüdesheim a. Rh.

Nachrichten.

Der Privatdocent der politischen Oekonomie Dr. J. Landesberger in Wien, der Privatdocent der Volkswirtschaftslehre ꝛc. Dr. Schwiedland daselbst und der Privatdocent für Maschinenbau an der techn. Hochschule E. Lewicki in Dresden wurden zu a. ord. Professoren ernannt.

In Kiel habilitierten sich Dr. R. Neumann und Dr. R. Ruge in der medicinischen Facultät und Dr. E. Großmann für Astronomie, in Basel Dr. Th. Moosherr für Philosophie und Pädagogik.

Der Stadtarchivar Prof. Dr. Heydenreich in Mühlhausen i. Th. wurde als Hilfsarbeiter im k. sächs. Ministerium des Innern angestellt.

Der Seminardirector G. Guden in Bederkesa wurde zum Regierungs- und Schulrat in Merseburg ernannt.

Verliehen wurde: dem a. ord. Professor Dr. A. Passow in Berlin der Charakter als Geh. Medicinalrat, dem Gymn.-Oberlehrer Finsterbusch in Zwickau, den Custoden am zoolog. Museum der Univ. Berlin Dr. Weltner, Dr. Tornier und Matschie, sowie den Custoden am botanischen Museum Privatdocenten DDr. Gilg und Lindau daselbst das Prädicat Professor, dem Schriftsteller Dr. Siegmund Singer in Budapest der rote Adlerorden 3. Classe, dem Director der Provinzial-Taubstummenanstalt Wiechmann in Angerburg und dem Professor am Forstinstitut G. Morosoff in St. Petersburg derselbe Orden 4. Classe, dem Professor E. Sauer in Wien das Ritterkreuz 1. Classe des großh. hess. Verdienstordens Philipps des Großmütigen.

Am 27. November † in Braunschweig der ord. Professor des Maschinenbaues an der techn. Hochschule Geh. Hofrat Georg Querfurth im bald vollendeten 65. Lebensjahre.

Am 29. November † in Charlottenburg der em. Professor der Chemie an der technischen Hochschule Geh. Regierungsrat Dr. Friedrich Rüdorff im 71. Lebensjahre.

Ende November † in Straßburg der ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Ernst Lucius, 50 Jahre alt.

Am 1. December † in Gothenburg der Zoologe Dr. Anton Stuxberg, Intendant des Museums.

Am 3. December † in Brünn der Dichter und Belletrist Heinrich Landesmann (Hieronymus Lorm) im 82. Lebensjahre.

Am 4. December † in Graz der ord. Professor der Chirurgie Hofrat Dr. Karl Nicoladoni, 55 Jahre alt; in Tübingen der ord. Professor der evang. Theologie Dr. Alfred Hegler.

Am 5. December † in Leipzig der ord. Professor der Chemie Geh. Hofrat Dr. Johannes Wislicenus im 68. Lebensjahre; in Berlin der Pädagog Stadtschulrat Prof. Dr. Voigt.

Am 8. December † in Kopenhagen der ord. Professor der indischen Philologie Dr. Sören Sörensen.

In der Sitzung der nordischen Altertumsgesellschaft am 18. Nov. berichtete Museumsdirector Prof. Sophus Müller über den vor ca. zwei Monaten in Trundholm Moor gefundenen **Sonnenwagen aus dem Bronzealter**, der von hervorragender Bedeutung für das Studium des prähistorischen Sonnencultus ist. Die einzelnen Teile sind jetzt zusammengefügt, und das Ganze ist zur Aufstellung im Nationalmuseum fertig. Der Fund besteht aus einer einseitig vergoldeten, bronzenen Sonnenscheibe und einem bronzenen Pferde, welche beide auf dem Untergestelle eines sechsrädrigen Wagens stehen. Am Rande des Sonnenbildes ist eine Oese angebracht, von der aus ein Zugband zu einer anderen Oese an der Vorderbrust des Pferdes geführt hat. Das Pferdegeschirr ist durch Ornamentierung angedeutet. Das Sonnenbild entstammt dem älteren Bronzealter (ca. 1000 v. Chr.). Es ist unzweifelhaft nordische Arbeit, welche in jeder Beziehung dem skandinavischen Culturkreis angehörig erscheint. Das zu beiden Seiten gewölbte Sonnenbild besteht aus zwei durch einen breiten angegossenen Rahmen verbundenen Platten. Die eine Seite ist mit einer Goldplatte belegt, welche in die Ornamente hineingepreßt ist. Die Abweichung in der Ornamentik gestattet keine Bezugnahme auf die Sonnenbilder in Aegypten, Chaldäa, Assyrien noch Mykenä; nur mit den Steinsäulen an den von ca. 1000 v. Chr. stammenden Gräbern von Bologna, an denen sich auch Sonnenbilder befinden, läßt es sich in Parallele bringen. Sophus Müller sieht in dem dänischen Sonnenbilde nicht eine Ausstrahlung classischer Vorstellungen, sondern einen Ausfluß einfacher Versuche, die Bewegung der Sonne zu erklären, zu welchem Zwecke man an das Pferd, das edelste Haustier, anknüpfte. Daß Sonne und Pferd auf einen Wagen gestellt sind, bereitet der Deutung einige Schwierigkeiten. Es kann jedoch nicht angezweifelt werden, daß das Ganze ein Cultusbild darstellt, durch das zum erstenmal die Hypothesen über den Sonnencultus im nördlichen Europa festen Boden unter den Füßen erhalten. — Publication steht in Aussicht. (Nationaltidende.)

Die **Deutsche Orientgesellschaft** versendet soeben an ihre Mitglieder ein neues Heft ihrer „Mitteilungen", dessen wesentlicher Inhalt in Auszügen aus einer Anzahl von Briefen Dr. Koldeweys, des Leiters der Ausgrabungen in Babylonien besteht. Außer in Babylon selbst, wo in jüngster Zeit die gewaltige Anlage des Ischtar-Thores mit über jede Erwartung zahlreichen Tierdarstellungen in glasierten und unglasierten Ziegelreliefs vollständig freigelegt worden ist, ist Dr. Koldewey mit seinen Mitarbeitern seit einem halben Jahre bekanntlich auch an der drei Tagereisen von Babylon entfernten Ruinenstätte von Fara thätig, welche sich als eine uralte Nekropole herausgestellt hat. Von den mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen die kühnen und ausdauernden Forscher auf diesem vorgeschobenen Posten zu kämpfen haben, erhält man aus diesen ungemein fesselnden Briefen eine lebendige Vorstellung. Die Deutsche Orientgesellschaft begnügt sich aber nicht mit der Fortführung ihrer bisherigen, so erfolgreichen Unternehmungen; sie nimmt immer neue Gebiete für ihre Thätigkeit in Angriff. Als nächstes Object ist das Gebiet von Kal'at-Schirgat unweit Mosul ins Auge gefaßt worden, die Stätte der ältesten Hauptstadt des assyrischen Reiches, Assur, wo nach dem Gutachten des Prof. Delitzsch, der vor kurzem von seiner ebenso erfolgreichen wie strapaziösen Reise nach den Euphrat- und Tigrisländern heimgekehrt ist, systematische Grabungen die allerwichtigsten wissenschaftlichen Resultate in sichere Aussicht stellen. Der gewaltige Hügel von Kal'at-Schirgat gehört zu den Krongütern des Sultans und trägt auf seiner Spitze eine türkische Kaserne: nur der persönlichen Intervention Sr. M. des Kaisers verdankt die D.-O.-G. die großherrliche Genehmigung zur Durchforschung dieses Hügels, dessen weltgeschichtliche Bedeutung auf der Hand liegt. Wissenschaftliche Ausbeute von der allerweittragendsten Wichtigkeit verspricht sich die D. O.-G. ferner von den beiden Unternehmungen, die sie auf den Boden von Palästina vorbereitet. Im heiligen Lande wird sie sich einerseits an Ausgrabungen beteiligen, welche von dem Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas beabsichtigt sind, andererseits will sie eine eigene Vorexpedition zu Recognoscierungszwecken entsenden, deren Kosten von einem freigebigen Vorstandsmitgliede zur Verfügung gestellt worden sind. In Aegypten werden die unter Dr. Borchardts Leitung mit bekanntem Erfolg begonnenen Ausgrabungen bei Abusir in diesem Winter fortgesetzt werden. Die Fundgegenstände aus der ersten Campagne, welche bis Ende November noch zu einer kleinen Ausstellung in der ägyptischen Abteilung des Berliner Museums vereinigt sind, werden in nächster Zeit an eine Anzahl von staatlichen und städtischen Sammlungen im Deutschen Reiche verteilt werden. Naturgemäß werden dabei in erster Linie solche Städte bedacht werden, welche bereits eine namhafte Zahl von D. O.-G.-Mitgliedern aufzuweisen haben.

Der **internationale Historiker-Kongreß** wird sich, wie nunmehr festgestellt ist, in den Tagen vom 2. bis 9. April 1903 in Rom versammeln.

Der Berliner Zweigverein der **Deutschen Schillerstiftung** hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl ist von 91 auf 89 zurückgegangen. Seine Majestät der Kaiser hat der Stiftung wieder einen Beitrag von 1000 ℳ zugewendet. Das Schiller-Theater gewährte wieder als einziges Theater in ganz Deutschland dem Verein 1 Procent des Ertrags aus den Vorstellungen Schillerscher Stücke. Die Gesamteinnahme des Vereins war mit 4396 ℳ um 237 ℳ höher als im Vorjahr. Leider ist auch das Unterstützungsbedürfnis wesentlich gestiegen. Während in früheren Jahren nur 10 bis 12 Bedürftige sich an den Verein wandten, haben im letzten Jahr 57 Gesuche Berücksichtigung gefunden. — Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Die Ricker'sche Universitäts-Buchhandlung in Gießen hat, wie sie mitteilt, die hinterlassene Bibliothek des im October d. J. verstorbenen, rühmlichst bekannten Goethe-Forschers Dr. Albert Bielschowsky in Berlin (u. A. Verfasser von: Goethe, sein Leben und seine Werke, dessen erster Band 1895 erschienen ist, und dessen zweiter Band im Manuscript fertig vorliegend im nächsten Jahre zur Ausgabe gelangen wird) käuflich erworben.

Auf dem Gebiete der Goethe-Literatur weist die Bibliothek eine überraschende und seltene Vollständigkeit auf.

Die Antiquariats-Abteilung des Geschäfts bearbeitet einen Katalog dieser für die Germanisten interessanten und bedeutungsvollen Bibliothek, welcher nach Fertigstellung jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

Im Commissions-Verlage von Karl W. Hiersemann in Leipzig erschien soeben **Dessins et tableaux italiens de la renaissance italienne dans les collections de Suède par Osvald Sirén**

144 S. Gr. 8 mit 39 ganzseit. Illustrationen. Facs.-Reproductionen der schönsten Handzeichnungen und Gemälde). Das Buch bringt ganz neues Material zur Geschichte der italienischen Renaissance-Kunst.

Unter dem Titel „**The World's Work. An Illustrated Monthly Magazine of National Efficiency and Social Progress. Founded and edited by Henry Norman**" beginnt bei William Heinemann in London eine neue Zeitschrift zu erscheinen. Sie beabsichtigt einmal in jedem Monat ein Bild der Thätigkeit der ganzen Welt auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens, der auswärtigen Angelegenheiten, des Handels, der Industrie, Wissenschaft, Erfindungen, Literatur, Kunst, des gesellschaftlichen Lebens, Sport und Spiel zu geben. Befähigte Mitarbeiter aus allen Teilen des britischen Reichs und der hauptsächlichsten andern Länder werden alles Neue und Wissenswerte behandeln; die Berichte der Konsuln aller Nationen mit ihrem häufig außerordentlich wichtigen Inhalt und ihren wertvollen praktischen Ratschlägen werden hier gesammelt und verarbeitet, sowie der Inhalt der hervorragendsten Zeitschriften verwertet werden. In Bezug auf Politik will The World's Work einer fortschrittlichen Entwickelung das Wort reden und der Ueberzeugung Rechnung tragen, daß die Erziehung und das Wohlbefinden des Volks die sicherste Grundlage nationaler Wohlfahrt ist. Allen denen, die sich ein getreues Bild englischer und amerikanischer Verhältnisse verschaffen wollen oder deutsche Verhältnisse unparteiisch im internationalen Wettkampfe beschauen möchten, will die Zeitschrift ein vermittelnder Berater sein.

Entgegnung.

In Nr. 46 des L. C. bei Besprechung meiner Publication „Die Ermordung Pauls und die Thronbesteigung Nikolaus' I" richtet der Referent seinen ersten Tadel gegen die Behauptung der Vorrede, daß Bennigsen im Jahre 1801 Geschichte und Verlauf der Verschwörung gegen den Kaiser Paul anders dargestellt habe, als im Jahre 1812. Dem, sagt Recensent, könne er nicht beistimmen. In der Unterhaltung von 1812 gebe B. mehr Einzelheiten, aber keine einzige, die den Mitteilungen des Briefes (von 1801) widerspricht.

Ich bedauere hier eine ungewöhnliche Flüchtigkeit feststellen zu müssen, wie schon die Gegenüberstellung weniger Cardinalsätze beider Darstellungen zeigt.

1801 schreibt Bennigsen: Je me'mpressais d'entrer avec le prince Suboff dans la chambre à coucher (Pauls), dans laquelle nous trouvâmes effectivement l'empereur réveillé par ce cri. L'epée à la main nous lui dimes: Vous êtes arrêté Sire!«

Bennigsen erzählt 1812: „Subow und B. gingen nun mit bloßem Degen auf ihn los, und da ersterer allen Mut verloren und deshalb nicht sprechen konnte, so sagte Bennigsen: Sire &c."

Der Unterschied ist evident, 1801 sucht B. die Verantwortung möglichst mit S. zu teilen, 1812 nimmt er den Ruhm der Initiative für sich in Anspruch, und läßt S. als Feigling erscheinen. Wie diese Differenz „leicht durch die Gegenwart des Teilnehmers Subow hervorgerufen wurde", wird wohl für immer ein Geheimnis von —n— bleiben.

1801 schreibt B. über die Schlußkatastrophe: „Dans ce moment j'entendis qu'un officier, nommé Bibikoff, avec un piquet de gardes entre dans la chambre attenante, par laquelle nous avions passé. Je m'y rends pour lui dire, quel serait son devoir, ce qui certainement n'avait duré au delà de quelques minutes. En retournant je vois l'empereur étendu par terre. Un officier me dit: Il est achevé!«

Was sagt nun B. 1812? „In diesem Augenblick kam Bibikow mit einer Abteilung Soldaten des Regiments Semenjow unter großem Geräusch in das Vorzimmer, und abermals waren die Verschworenen, dadurch erschreckt, im Begriff zu entfliehen. Da trat B. mit bloßem Degen in die Thüre und drohte jeden der entfliehen würde niederzustoßen, indem er rief: „jetzt ist nicht mehr Zeit zurückzutreten!" Er befahl dem Fürsten Jeschwill, den Kaiser zu bewahren, und eilte in das Vorzimmer, die Anstellung der Wachen zu besorgen. Als er in einigen Minuten fertig war und sich in das Zimmer des Kaisers zurückbegeben sollte, stürzte ihm schon in der Thür ein betrunkener wütender Offizier mit den Worten entgegen: »il est achevé«. Die Unterschiede sind auch hier nicht zu verkennen. 1801 will B. sich disculpieren, 1812 zeigt er, daß der schließliche Ausgang ohne seine Willenskraft und Kühnheit unmöglich gewesen wäre! Nur der Raum verhindert mich daran, weitere Belege vorzuführen!

—n— will zweitens die Teilnahme des englischen Gesandten Whitworth an der Verschwörung in den Bereich napoleonischer „Mären" verweisen. In Folge dessen spricht er sowohl der Aufzeichnung Weljaminows wie der späteren unter Benutzung Weljaminows entstandenen Aufzeichnung Lobanow-Rostowskis allen Wert ab. Aber er berücksichtigt dabei weder, daß Weljaminow aus dem Subow-Sherebzowschen Kreise heraus erzählt; die alte cynische Frau Sherebzow aber lebte bis 1846 und die Tradition ihres Lebens blieb noch lange nachher lebendig. Schwerlich ist Lobanow an diesen lebendigen Quellen vorüber gegangen, die zudem einen dem Herrn Recensenten offenbar nicht bekannten Niederschlag in der russischen historischen Literatur gefunden haben. Der Versuch, durch eine Conjectur den Namen Whitworth wegzuschaffen und durch Woronzow zu ersetzen, aber ist durchaus willkürlich, und widerspricht dem von mir gebrachten russischen Originaltext, aus welchem die betreffende Stelle zu übersetzen ist: er (Alexander) legte ihr (der Kaiserin) einen Brief an Whitworth vor, nicht den Brief, wie der Uebersetzer von Nr. 1 irrtümlich gesagt hat. Die Vorlage des Briefes an Woronzow konnte auf die Kaiserin Mutter keinerlei Eindruck machen, da er nichts über die Verschwörung enthielt und die tadelnden Bemerkungen Panins über den Sohn ihr wahrscheinlich aus der Seele gesprochen sein werden. Alexander hatte durch den Brief zu beweisen, was er der Mutter über die Teilnahme Panins an der Verschwörung geschrieben hatte. Was —n— vorbringt, ist Hyperkritik und übersieht das Einfache und Nächstliegende.

Richtig ist, daß ich im Druck versäumt habe, das Citat zu den zwölf Zeilen des Briefes Panins an Alexander zu setzen. Wo —n— sonst Citate vermißt, handelt es sich um Stücke, die zum ersten Mal authentisch und vollständig von mir gebracht worden sind.

Daß —n— den Abdruck der Materialien zur Geschichte des Decembers 1825 „unmotiviert" findet, weil er lieber eine Darstellung der Ereignisse von mir kritisiert hätte, ist eine individuelle Ansicht, über die sich nicht streiten läßt. Ich meine, Materialien und Einleitung haben einer fest gewurzelten Legende den Boden entzogen.

Eigentümlich ist der Schluß, den —n— daraus zieht, daß ich die Gräfin Nesselrode eine geborene Gagarin genannt habe. Das ist ein lapsus calami, mehr nicht. Ich bin im Besitz der Correspondenz der Gräfin Nesselrode mit ihren Brüdern Gurjew und meine von all diesen Dingen beträchtlich mehr zu wissen als —n—.

Theodor Schiemann.

Hierauf antwortet der Herr Berichterstatter:

1. Nichtbeistimmung enthält nicht notwendig Tadel. Uebrigens kann die schriftliche oder mündliche Erzählung Bennigsens, daß Subow Paul gegenüber den Mut verloren, sehr wohl durch Subows Anwesenheit in Wilna veranlaßt sein, wenn sie auch freilich nicht in der augenblicklichen Gegenwart Subows Wedell mitgeteilt sein wird. Die drei Männer werden während des Besuchs Wedells ja nicht die inséparables gespielt haben, zumal Major v. W. als Neffe und ehemaliger Adjutant B.s ihm nahe gestanden.

2. Meine „das Einfache und Nächstliegende übersehende Hyperkritik" ist nur die Berufung auf Lobanow-Rostowskis Gewährsmann, das 1871 verstorbene Mitglied des Reichsrats N. A. Muchanow, dessen Bericht der Leser in den Panin-Materialien VI, S. 625 fg. gedruckt und bis auf wenige Worte, unter diesen „Woronzow" statt des interpolierten „Whitworth", mit Schiemann S. 5 fg. den russischen Originaltext S. 266 identisch finden kann.

3. Ich habe nicht Unterlassung von Citaten bemängelt (denn wie wären Citate möglich, wenn man Schriftstücke zum ersten Mal zu publicieren glaubt!), sondern ich habe die Leichtfertigkeit festgestellt, mit welcher jedes in die Hand fallende Schriftstück, ohne die einschlagende Literatur zu Rate zu ziehen, als ein Novum angesehen worden ist. Die abermalige, jetzt etwas veränderte Behauptung, die Stücke, deren frühere Veröffentlichung ich nachgewiesen, seien von ihm, Schiemann, zum ersten Mal authentisch und vollständig gebracht, läßt kaum noch eine Charakterisierung zu: mit Panin-Mat. VII, S. 231 fg. deckt sich Schiemann S. 55 Buchstabe für Buchstabe, nur daß am letzteren Ort im ersten Absatz vor Graf Pahlens Namen de fehlt; als Vorlage aber diente ihm eine auszügliche Abschrift. Dasselbe gilt vom Brief der K. Elisabeth vom 13. März 1801, nur daß er vollständig, aber mit einem großen Fehler ihm vorlag.

4. Der Standpunkt, einen bei der Eile der Zeitungsarbeit wohl entschuldbaren »lapsus calami« auch in wissenschaftlichen Werken so leicht zu nehmen, wie oben am Schluß geschehen, stimmt völlig mit dem gerade bei der vorliegenden Gelegenheit recht kindlich erscheinenden Ausdruck der an sich vielleicht zutreffenden Meinung, von all diesen Dingen beträchtlich mehr zu wissen als ich.

Friedrich Bienemann.

Literarische Anzeigen.

Hierzu je eine Beilage von der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung (Th. Weicher) und Otto Wigand, beide in Leipzig.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Centralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Nr. 51/52.] Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. [53. Jahrgang.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Lindenstraße 18.

Erscheint jeden Sonnabend. → 20. December 1902. ← Preis einschl. Beilage jährl. ℳ 30.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Lindenstraße 18), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstr. 29). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Correspondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Theologie.

Heinrici, C. F. Georg, Das Urchristentum. Göttingen, 1902. Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 143 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Heinrici bietet hier eine Umrißzeichnung über den Gehalt und die Entwickelung des Urchristentums. Es sind „Ergebnisse langjähriger Beschäftigung mit den einschlagenden Problemen“. Sein Hauptinteresse ist es, das Eigenartige an der geschichtlichen Erscheinung der christlichen Religion aufzuzeigen und die Frage zu beantworten: wie erst die christliche Religion den übrigen Religionen den Boden entzogen und als Culturmacht die antike Philosophie ersetzt hat. Natürlich ist die Darstellung oft hypothetisch und die Construction von der Stellung zu der Quelle, den neutestamentlichen Urkunden, abhängig. H. zeigt sich in dieser Beziehung wesentlich conservativ, vgl. S. 40 Beurteilung der Apostelgesch. (S. 99 Berufung auf Mommsen), S. 100 „In dem Epheserbrief kommt wohl ein Schüler im Namen des Apostels zum Wort. Dagegen gehören der Kolosserbrief und namentlich der Philipperbrief und der Brief an den Philemon ihm selbst, vielleicht auch der zweite Timotheus[brief]“, S. 102 Ueber die katholischen Briefe, S. 120 fg. Ueber die Johannesschriften. Geschickt ist zu Beginn die präcise Ausführung über das Werk Jesu, gut der Vergleich des Evangeliums mit den antiken Religionen (S. 32 fg.). In vorsichtiger Weise wird die Entwickelung der jerusalemischen Urgemeinde dargelegt. Die Zeit der Sammlung, der Verfolgung und der Stellung zur Heidenmission waren die drei entscheidenden Wendepunkte. Innerhalb des Judentums wurde die Urgemeinde eine streng judenchristliche. Eine klare Abgrenzung gegen das Judentum bestand nicht. Vgl. S. 61 fg. In dem Ueberblick über die Anschauungen des Paulus hätte mehr der ihn stets begleitende Kampf mit den Judaisten berücksichtigt werden müssen (vgl. so die nicht scharf pointierte Darstellung über das Gesetz S. 89 fg.). Die Appellation an den Kaiser war für den Bestand des Heidenchristentums von großer Tragweite. Pauli Lebensleistung war ein Torso: es fragt sich, ob Juden- oder Heidenchristentum in gleicher Weise nebeneinander bestehen sollte, S. 101. Daß schon im Jahre 70 dem Judenchristentum der Lebensnerv durchschnitten wurde (S. 109), darf man wohl nicht ohne weiteres sagen. Richtig ist, daß nach drei Richtungen sich das apostolische Christentum zu behaupten hatte: dem Staat, der Geistescultur der antiken Welt und der entstehenden Häresie gegenüber. Dies wird von H. in Bezug auf die Gemeinden Kleinasiens gezeigt (S. 120 fg.) und auf die Abwege gewiesen, die im zweiten Jahrhundert die großen Kämpfe verursachten, in denen die altkatholische Kirche sich bildete. Und hier ist es das Johannesevangelium, das dem Christentum seine Eigenart gegenüber der antiken Cultur sichert und seinen universellen Charakter als Menschheitsreligion zum Ausdruck bringt. Ueber die Darstellung und Auffassung einzelner Punkte ließe sich streiten, so S. 56 Anm., S. 92 (Verhältnis des Paulus zu Jesu), S. 143 (Beurteilung von Gal. 2 u. AG. 15!) usw. Wünschen wir, daß H. eine weitere (vgl. s. Comm. z. d. Kor.) wissenschaftliche Begründung dieses trefflichen Entwurfs bald folgen lassen möge. S. 61 Z. 7 v. u. lies Heiligtümer.

G. H.

Hennig, Max, A. E. Biedermanns Theorie der religiösen Erkenntnis. Eine religionsphilosophische Studie. Leipzig, 1902. G. Wigand. (XI, 184 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Biedermanns Theorie der religiösen Erkenntnis zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung zu machen, war nicht nur deshalb angezeigt, weil er seit Schleiermacher das Beste auf diesem Gebiete geleistet hat, sondern namentlich auch deshalb, weil seine Aufstellungen gerade heutzutage

wieder besonders beachtet werden sollten. Zwar die Theorie von der inneren Wahrnehmung und der geistigen Vorstellung im allgemeinen, die Hennig zu Anfang seines ersten, psychologischen Teiles behandelt (besser wäre das vielleicht in einer Einleitung geschehen), ist gewiß als unhaltbar abzulehnen; auch in den Ausführungen über die psychischen Motive des Gottesbewußtseins ist die eindeutige Klarheit zu vermissen, die sonst Biedermanns Stärke ist. Dagegen bedarf die Behauptung des praktischen Charakters des religiösen Glaubens, zu der er doch hintendiert, nicht der Ergänzung, die H. für nötig hält, wenn er sagt (S. 39): nicht nur lebenhemmende Erfahrungen der verschiedensten Art führen den Menschen zur Religion, sondern auch alle sein Lebensgefühl bereichernde und verstärkende Eindrücke emotionaler oder theoretischer Art vermögen religiöses Bewußtsein zu erregen; es wird dabei vielmehr, wie es H. selbst später (S. 43), wenngleich in anderm Zusammenhang ausdrückt, der Ausgangspunkt mit den constitutiven Momenten verwechselt. Durchaus richtig wird dann das psychische Wesen der religiösen Vorstellungen nach Biedermann dargestellt; daß er über die psychische Notwendigkeit dieser Form des religiösen Actes nicht zu übereinstimmenden Urteilen kommt, liegt wohl wieder an der Auffassung des Absoluten als des raum- und zeitlosen Seins, die natürlich religiös nicht zu brauchen ist. Die Gleichstellung des theoretischen Bewußtseins mit Gefühl und Wille in der Religion erklärt H. selbst aus dem Einfluß des metaphysisch-logischen Princips der Hegelschen Philosophie, dem sich Biedermann nicht völlig entziehen konnte. Dagegen weicht er in der Bestimmung des Verhältnisses von Religion und Wissenschaft durchaus von ihr ab, ohne doch deshalb den Unterschied in der Weise Ritschls zu überspannen. Gehen wir nämlich über den zweiten, historischen Teil, so wertvoll auch hier Biedermanns erst von Hennig herausgehobene und ins Licht gestellte Anschauungen über Wesen und Bedingungen der geschichtlichen Entwicklung religiöser Vorstellungen sind, doch jetzt hinweg, so zeigt der dritte, kritisch-speculative Teil vor allem, daß und wie nach Biedermann die Wissenschaft über den Wahrheitswert der Glaubensvorstellungen zu entscheiden hat. Das erstere wird sowohl vom Wesen der Wissenschaft als der religiösen Erkenntnis aus begründet und auch gegenüber Ritschl und seiner Schule festgehalten, für die übrigens außer ihrer von Biedermann ja geteilten Auffassung der Glaubenssätze als Werturteile, auch ihre Postulatentheorie bestimmend sein dürfte. Was dagegen das Wie des dogmatischen Beweises angeht, so schließt Biedermann daraus, daß aus dem Processe des materiellen Naturdaseins ein ideelles Sein für sich, Geist hervorgeht, auf einen absoluten Geist und das ist offenbar, mag man einen solchen Schluß im allgemeinen immerhin zulassen, doch im einzelnen unberechtigt. Auch daß wir Gott philosophisch nur als das Absolute im Sinne Biedermanns denken können, muß Ref. bestreiten und urteilt daher über seine Kritik der Form der religiösen Vorstellungen anders als H.; aber im allgemeinen hat dieser in seinem Referat über Biedermann, zugleich mit der gesamten neueren Literatur über unsre Frage aufs eingehendste vertraut, auch eine vorzüglich klare und gründliche Darstellung der richtigen Theorie des religiösen Erkennens gegeben und sich so im Kreise der Fachgenossen aufs beste eingeführt. C. C.

Kolb, Chr., Die Anfänge des Pietismus und Separatismus in Württemberg. Stuttgart, 1902. Kohlhammer. (218 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die spätere Entwicklung des Pietismus in Württemberg ist der Hauptsache nach genügend bekannt, Weißmann in seiner „Kirchengeschichte“ und Ritschl in seiner „Geschichte des Pietismus“ haben dazu das Ihrige gethan. Nicht so aber steht es mit den Anfängen dieser Richtung, soweit sie Württemberg betreffen, und hier mehr Licht zu schaffen, ist das Bemühen des Verf.s gewesen; wie gesagt werden darf, auch ein wohl gelungenes. Seiner Darstellung liegt ein genaues Studium der einschlägigen Documente zu Grunde, der Protokolle des Consistoriums und des Synodus, der Acten in der Registratur des Consistoriums und der in der Registratur des Stadtdekanats Stuttgarts, der Geheimen Ratsacten im Staats-Filialarchive Ludwigsburg, der Acten der theologischen Facultät zu Tübingen und der aus der Registratur des Stiftes daselbst, endlich der Manuscripte der Universitätsbibliothek zu Tübingen, und so ist es ihm denn gelungen, in der eingehendsten und bestbegründeten Weise eine Geschichte des Pietismus und Separatismus in Württemberg zu liefern, durch welche die bisher bestehende Lücke ausgefüllt worden ist. Der Verf. führt uns hier als ein Kundiger über gesicherten historischen Boden und seine Urteile sind so unbefangen und wohl überlegt, wie man es von einem seiner Aufgabe bewußten Darsteller erwarten darf, dem es um Klarstellung der betreffenden Vorgänge allein zu thun ist. So erfahren wir denn hier, daß der Spenersche Pietismus in der Anfangszeit, also ca. von 1680—1703 in Württemberg eine wohlwollende Aufnahme gefunden hat als eine Förderung des kirchlichen Lebens überhaupt und ohne aus dem Rahmen der Kirchenordnung hinauszutreten, daß dann aber von 1703—1715 auch hier der Pietismus separatistisch in Gegensatz zu dem kirchlichen Wesen getreten ist in wilder Bekämpfung der bestehenden kirchlichen Ordnung, bis endlich von 1715 an friedlichere Zustände wiedergekehrt sind und der Pietismus schließlich Anerkennung und Bürgerrecht in der evangelischen Kirche Württembergs erlangt hat, das alles actenmäßig belegt und in eingehender Schilderung der Vorgänge und Persönlichkeiten, welche die Veranlasser dieser Vorkommnisse gewesen sind. Wie die jetzt bestehenden Zustände im kirchlichen Leben Württembergs aus den hier geschilderten Kämpfen mit dem zur Separation fortgeschrittenen Pietismus geworden sind, das ist hier mit sicherer Hand anschaulich dargelegt worden. βς.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. von Chr. E. Luthardt. Nr. 50.

Inh.: Christoph Ernst Luthardt. 7. — Die Geburtsgeschichte Jesu Christi. 3. — Nachträgliches aus dem kirchlichen Leben Braunschweigs. 2. — Anna Gräfin von der Schulenburg †.

Protestantenblatt. Hrsg. von R. Emde u. M. Fischer. 35. Jahrg. Nr. 50.

A. d. Inh.: Jänisch, Albrecht Krause †. — Christentum und Vernunft. 2.

Die christliche Welt. Hrsg. von M. Rade. 16. Jahrg. Nr. 50.

Inh.: Wozu ist Jesus gekommen? 2. — Von der Leben Jesu Forschung. 2. (B. Weiß, O. Holtzmann, Wendt, Schweitzer, O. Schmiedel, Otto, Stalker, Kind.) — Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte. — Welchen Dienst leisten der Kirche die akademischen Lehrer der Theologie? — Die Professorenfrage vor der Brandenburger Provinzialsynode. — Goethes Leben.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis. Hrsg. von J. Jaeger. 7. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: L. Fichtbauer, Kirchenrat Friedrich Popp. Geb. am 5. März 1827, gest. am 12. Juli 1902. (Mit Bildnis.) — G. F. Fuchs, die Seelsorge Gregor des Großen. (Schl.) — H. E. Paslack, exegetische Bemerkungen zu Luc. 15, 1—10. Vortrag.

Stimmen aus Maria Laach. Kathol. Blätter. Jahrg. 1902. 10. Heft.

Inh.: O. Braunsberger, die Universität Dillingen. — J. Beßmer, die Herzenskenntnis der Heiligen und das Gedankenlesen. — St. Beissel, fränkische Grabstätten aus christlicher Zeit. — H. Gruber, Rechtsfragen und die vermögensrechtliche Stellung der französischen Ordensgenossenschaften. — W. Geser, ein Weihnachtsspiel im hohen Mittelalter.

Philosophie. Psychologie.

Hegels Philosophie des Rechts mit Hegels Bildnis und einer Einleitung von Prof. G. J. P. J. Bolland. Leiden, 1902. Adriani. (CC, 337 S. Gr. 8.) Fcs. 5, 50.

In der Einleitung wird ausgeführt, daß die Leute, die über Hegel den Stab gebrochen, ihn nicht genügend kannten und verstanden, und werden insbesondere die Verdächtigungen Hegels von seiten seiner politischen Widersacher gründlich widerlegt. Es ist eine lange und wertvolle Einleitung, aus der Politiker und solche, die es werden wollen, etwas lernen können, namentlich auch was den Socialismus betrifft, und die zeigt, daß Hegels Rechtsphilosophie auch jetzt noch unveraltet dasteht und in ihrer sinnvollen Kürze nach wie vor ein geeignetes Mittel ist, den angehenden Rechtsgelehrten in das rein Begriffliche oder Wissenschaftliche seines Faches einzuführen. — Constatiert seien zwei lapsus calami auf S. XXXV. Es muß Zeile 9 von unten „solchen" heißen statt „solches" und Z. 7 von unten „umgehen" statt „entrinnen". A. B.

1) **Fechner,** Gustav Theodor, **Zend-Avesta** oder über die Dinge des Himmels u. des Jenseits. Vom Standpunkt der Naturbetrachtung. 2. Aufl., besorgt v. Kurd Laßwitz. Bd. 1, 2. Hamburg, 1901. Voß. (XXI, 360; IV, 439 S. Gr. 8.) ℳ 13.

2) **Wundt,** Wilhelm, **Gustav Theodor Fechner.** Rede zur Feier seines 100 jährigen Geburtstages. Mit Beilagen und 1 Abb. des Fechner-Denkmals. Leipzig, 1901. Engelmann. (92 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Es gehört zu den Zeichen der Zeit, daß ein Werk, welches vor 50 Jahren, als es zum ersten Male erschien, wenig Beachtung fand, und wo es beachtet wurde, nur ein spöttisches Lächeln hervorrief und bald so gut wie verschollen war, nunmehr eine fröhliche Auferstehung feiert. Und wie hätte man nicht lächeln sollen über ein Buch, in dem die Gestirne, voran unsere gute alte Mutter Erde, für beseelte intelligente Wesen erklärt werden, in dem der Verkehr der jenseitigen Geister unter einander und mit dem Diesseits ernsthaft erörtert wird, in dem „Swedenborg, Himmel und Hölle", „Cahagnet, der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege", und Aehnliches als beachtenswerte Kundgebungem citiert werden. Man war aller Romantik so satt, man war nach den Orgien einer schwärmenden Naturphilosophie so katzenjämmerlich gestimmt, daß man nach nüchternen, praktischen Thatsachen dürstete, daß man nur an dem lauteren Born der Erfahrung trinken wollte und sich von allem, was nach Religion, philosophischer Speculation schmeckte, schaudernd abwandte. Und heute? Man sollte meinen, daß man sich auch an Wasser betrinken kann, jedenfalls ist der Katzenjammer wieder da, nur daß man heute von den nüchternen Thatsachen wegstrebt. Schaudernd sieht man die Zahl der Beobachtungen und Entdeckungen täglich sich mehren, jede neue Entdeckung giebt nur neue Rätsel auf, so daß auch dem besten Kopfe schwindlig dabei wird. In weiten Kreisen beginnt die Erkenntnis zu dämmern, daß die Schlagwörter einer bequemen Aufklärung: Kraft und Stoff verzweifelt wenig aufklären, und sehnsüchtig schaut man nach einem Führer aus, mit dessen Hilfe man sich in der verwirrenden Masse der Erscheinungen orientieren und einen Standpunkt gewinnen könnte, von dem aus Ordnung und Zusammenhang des Ganzen sichtbar würde. Ein neues Zeitalter der Naturphilosophie ist wieder angebrochen, nur in zwei Forderungen unterscheidet es sich von dem des vorigen Jahrhunderts. Einmal dürfen die Thatsachen nicht einfach ignoriert werden, und dann muß die Methode, mittels deren die Naturwissenschaft von Entdeckung zu Entdeckung fortgeschritten ist, auch hier angewandt werden. Es war nun ein glücklicher Gedanke, ein Buch neu herauszugeben (1), in dem ein Mann seine Weltauffassung entwickelt, der unter den exacten, mathematisch streng geschulten Naturforschern in erster Reihe steht, und der seine naturwissenschaftlichen Gewohnheiten nie verleugnet, selbst wo er sich in Regionen wagt, die weder dem Fernrohr, noch dem Mikroskop, noch der Analyse zugänglich sind. Und wenn man daraus auch nur lernte, ein wie phantastisches, mystisch angehauchtes Weltbild sich mit den naturwissenschaftlich beglaubigten Thatsachen aufs beste verträgt, so wäre das kein kleiner Gewinn, namentlich für alle diejenigen, die noch an das Dogma einer „wissenschaftlichen Weltanschauung" glauben. Die Männer der Wissenschaft wird besonders der Abschnitt XIX D interessieren, in dem die Grundlage der Fechnerschen Weltanschauung, der sogenannte psycho-physische Parallelismus, dargelegt wird. Der Name ist übrigens recht unglücklich und irreführend, wenigstens als Bezeichnung dessen, was Fechner eigentlich meint. Als Anhang zu dieser Ausführung folgt noch eine „kurze Darlegung eines neuen Princips mathematischer Psychologie". Wie fruchtbar sich dieses neue Princip erwiesen hat, zeigt die heutige Behandlung der Psychologie auf den Universitäten. — Der Verbreitung des Buches wird ja immer seine Länge im Wege sein. Etwas hat der Hrsgbr. diesen Uebelstand gemildert, indem er die drei Bände der ersten Auflage auf zwei verteilte. Ob nicht eine Kürzung ausführbar und zweckmäßig gewesen wäre?

Die Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften, der Fechner seit ihrer 1864 erfolgten Gründung angehört hat, fühlte sich an erster Stelle berufen, dem Gedächtnis ihres einstigen Mitglieds an seinem 100jährigen Geburtstage eine Stunde ehrender Erinnerung zu weihen. Die Festrede, die W. Wundt bei dieser Gelegenheit gehalten hat, liegt hier vor uns (2), noch vermehrt durch sieben wertvolle Beilagen, die teils persönliche Erinnerungen enthalten, teils die wissenschaftliche Arbeit Fechners betreffen. Als seine Aufgabe bezeichnet der Festredner: „Wie verhält sich Fechner der Naturforscher, der Begründer der Psychophysik und der Erfinder der Collectivmaßlehre, zu Fechner dem Philosophen? Wie der beobachtende und rechnende Physiker, der mit vorsichtigem Zweifel allen wissenschaftlichen Hypothesenbildungen gegenübersteht, zu dem in seinem tiefsten Wesen religiös gestimmten Denker, dessen Streben weit über die Grenzen der üblichen Philosophie hinaus auf eine Wiedererneuerung und Vertiefung des im Christentum offenbar gewordenen Gottesbewußtseins gerichtet ist?" Daß für eine solche Aufgabe eine besser geeignete Persönlichkeit schwerlich gefunden werden konnte, weiß jeder Kundige. Die Gefahr solcher Festreden, daß nämlich gegenüber der ehrfurchtsvollen Pietät die wissenschaftliche Nüchternheit und Wahrhaftigkeit nicht zu ihrem Rechte kommt, ist hier auf das glücklichste vermieden. —λ.

Marbe, K., Experimentell-psychologische Untersuchungen über das Urteil. Eine Einleitung in die Logik. Leipzig, 1901. Engelmann. (IV, 103 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Mit methodologischen Erörterungen einsetzend, betont die Schrift, daß sich das Studium unserer Erlebnisse auf die äußere Beobachtung und die innere Wahrnehmung zu stützen hat. Da Urteile, worunter M. die Bewußtseinsvorgänge versteht, auf welche die Prädikate richtig oder falsch eine sinngemäße Anwendung finden, zu den Erlebnissen gehören, können sie ebenso wie die übrigen Erlebnisse Gegenstand einer psychologischen Untersuchung werden. Derartige Untersuchungen werden nun in der Form von Experimenten im engeren Sinn bei Urteilen angestellt, indem innere Wahrnehmungen unter bekannten Bedingungen, die künstlich zu

variieren sind, hervorgerufen werden. Zunächst wurde die Versuchsperson veranlaßt, Wahrnehmungen zu bilden, auf die die Prädikate richtig oder falsch eine sinngemäße Anwendung finden. Die Versuchsperson hatte z. B. zwei Gewichte von gleicher Größe und Gestalt, aber von verschiedener Schwere zu heben und dann das schwerere umzukehren, oder sie hatte einen einige Secunden hörbaren Stimmgabelton wiederzugeben, oder sie mußte, nachdem sie über drei verschieden helle, graue Papiere geblickt, das hellste derselben einige Secunden fixieren; jedesmal wurden nun darauf die Bewußtseinsvorgänge sofort beschrieben. Es zeigte sich, daß die Wahrnehmungsvorstellungen mehrfach durch andere Erlebnisse begleitet werden, durch Wortvorstellungen oder Wahrnehmungsempfindungen oder allgemeine „Bewußtseinslagen". Die nächsten Untersuchungen waren der Frage gewidmet, ob sich für die als Urteile fungierenden Erinnerungsvorstellungen Erlebnisse finden lassen, die sich zu jenen hinzugesellen, die ihren Urteilscharakter vermitteln. Der Beobachter mußte sich z. B. zwei Kreise vorstellen, deren einer den doppelten Flächeninhalt des anderen hat, und hinterher die nach dem Hören der Aufgabe abgelaufenen Bewußtseinsvorgänge angeben. Auch hier waren die Erinnerungsvorstellungen teilweise von anderen Erlebnissen begleitet, von Spannungs- und Bewegungsempfindungen. Weitere Versuche betrafen Urteilsgeberden, dann Urteilsworte, Urteilssätze. Es zeigte sich bei den zu Urteilen werdenden Sach-, Geberden-, Wortvorstellungen und Sätzen, daß es psychologische Begleiterscheinungen derselben, die für den Urteilscharakter maßgebend wären, überhaupt psychologische Bedingungen des Urteils nicht giebt. Andere, nichtpsychologische Momente müssen demnach die Erlebnisse, die ja alle zu Urteilen werden können, zu Urteilen erheben. Die Prädikate, richtig oder falsch, lassen sich auf die Sachvorstellungen beim Umkehren des Gewichtes, Nachsingen des Tones rc. nur insofern anwenden, als diese in ihrer Beziehung zu anderen Gegenständen ins Auge gefaßt werden. Eine Uebereinstimmung der zu richtigen Urteilen gewordenen Sachvorstellungen mit anderen Gegenständen muß nachweisbar sein; die Gegenstände selbst sind wieder, reale oder ideale, Sachvorstellungen.

Freilich können diese Merkmale auch Sachvorstellungen zukommen, die offenbar keine Urteile sind; denn schließlich ist jede beliebige Sachvorstellung in irgend welcher Richtung mit irgend einer anderen ähnlich oder unähnlich. Es muß vielmehr, wenn eine Sachvorstellung zu einem Urteil werden soll, ihre Aehnlichkeitsbeziehung vom erlebenden Individuum beabsichtigt sein. In entsprechender Weise wird dargethan, wie auch Geberden, Vorstellungen, unverbundene und zu Sätzen verbundene Worte und schließlich alle Erlebnisse überhaupt, auch Gefühle und Bewußtseinslagen, zu Urteilen werden können, wenn sie nach Absicht des Erlebenden direct oder in ihren Bedeutungen mit anderen Gegenständen übereinstimmen sollen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß man sehr wohl einem Wesen eine Absicht beilegen kann, wenn dieselbe sich auch nicht in seinem Bewußtsein nachweisen läßt. Urteil sein, richtig oder falsch sein, sind Relationsbegriffe; die psychologische Untersuchung eines Erlebnisses kann nicht auf seinen Urteilscharakter führen. Mit gewissen, zu Urteilen werdenden Erlebnissen gehen Bewegungen aus der Gruppe der Ausdrucksbewegungen einher, die in anderen Personen Wahrnehmungen erzeugen, worauf das Verstehen von Urteilen beruht. Dem Problem, ob das Verstehen wahrgenommener Urteile eine im Bewußtsein nachweisbare psychologische Thatsache sei, wird eine weitere Reihe von Versuchen gewidmet. Zunächst wurde einem Assistenten eine Aufgabe gestellt, die er mit der Bildung von Sachvorstellungen zu beantworten hatte, die in anderen Personen Wahrnehmungen zu erzeugen vermochten. Der Beobachter, also die dritte Person bei dem Versuch, mußte dann seine während der Wahrnehmung dieser Urteile ablaufenden Erlebnisse, sowie diejenigen, welche sich unmittelbar an die Wahrnehmungen der Urteile anschließen, zu Protokoll geben. In diesen Versuchen wurde z. B. vom Versuchsleiter dem Assistenten zugerufen: In welcher Richtung befindet sich Ihre Wohnung? Der Assistent reagierte durch eine hinweisende Geberde mit dem Zeigefinger; der Beobachter gab darauf zu Protokoll: „Die Wahrnehmung der Geberde reproducierte eine Bewußtseinslage des Zweifels." Bei anderen Versuchen kam das Verstehen und Beurteilen von Urteilsworten und Urteilssätzen statt der Urteilsgeberden in Frage, fernerhin das Verstehen und Beurteilen gelesener Urteile; neben richtigen wurden auch falsche Urteile in die Experimente aufgenommen.

Es ergab sich, daß unter Umständen charakteristische Erlebnisse hervorgebracht wurden, sinnlose Wortcombinationen erweckten z. B. häufig Unlustgefühle, jedoch konnte nicht davon die Rede sein, daß unter allen Umständen ganz bestimmte Erlebnisse ausgelöst würden. Das Verstehen muß demnach an andere, psychologisch nicht nachweisbare Erlebnisse gebunden sein. „Wir verstehen ein Urteil", sagt M., „wenn wir wissen, mit welchen Gegenständen es nach der Absicht des Erlebenden direct oder in seiner Bedeutung übereinstimmt." Ein Wissen jedoch ist nie im Bewußtsein gegeben; die Fähigkeit, ein Urteil zu verstehen, ist im Bewußtsein erst nachweisbar, so gut wie die Fähigkeit rein zu singen rc., wenn sie sich in gewissen Bethätigungen entlädt. Somit konnten die experimentellen Untersuchungen über die psychologische Grundlage jener Fähigkeit und des eventuellen Ausfalls der Beurteilung kein positives Ergebnis haben, es besteht nur die Möglichkeit, daß die Unfähigkeit, ein Urteil und seinen Gegenstand zu vergleichen, gelegentlich mit Unlustgefühlen verbunden ist. Unzweifelhaft behält M. darin Recht, daß durch seine Untersuchungen die Möglichkeit einer experimentell-psychologischen Behandlung des Urteils nachgewiesen ist. Daraus ergiebt sich, daß künftig Erörterungen über psychologische Urteilsprobleme nur noch auf experimenteller Grundlage angestellt werden dürfen. So weitreichende Perspectiven sich auch daraus entwickeln lassen, so sind Untersuchungen jener Art doch nicht geeignet, die logischen Probleme direct zu fördern. Der Wert der psychologisierenden Richtung der logischen Untersuchungen in den letzten Jahren liegt darin, daß sie der Psychologie Aufgaben zur experimentellen Behandlung gestellt haben. Nach diesem Versuch einer Inhaltswiedergabe der mit mustergiltiger Klarheit vorgetragenen Ausführungen des Buches sei es gestattet, an Stelle jeglicher Einzelkritik nur den Wunsch zu äußern, es möchten sich in der gleichen Richtung bald neue, ebenso fruchtbare Untersuchungen des Autors ergeben.

yg.

Geschichte.

Lindner, Theodor, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. In 9 Bänden. Bd. I. Der Ursprung der byzantinischen, islamischen, abendländisch-christlichen, chinesischen und indischen Cultur. Bd. II. Niedergang der islamischen und der byzantinischen Cultur, Bildung der europäischen Staaten. Stuttgart u. Berlin, 1901/02. Cotta Nachfg. (XX, 479; X, 508 S. Gr. 8.) à M 5, 50.

Das Problem einer den gegenwärtigen Stand der Forschung wiederspiegelnden Universalgeschichte hat man neuerdings meist in der Weise zu lösen versucht, daß sich mehrere

Historiker zu gemeinsamer Arbeit zusammenthaten. Wurde dadurch der nicht zu unterschätzende Vorteil erreicht, daß jeder Teilabschnitt von einem das betreffende Gebiet durchaus beherrschenden Fachmann verfaßt war, so litt doch darunter andererseits die Einheitlichkeit des Ganzen in einer mehr oder minder empfindlichen Weise. Insbesondere in dem letzten, noch unvollendeten Werk dieser Art sind, hauptsächlich freilich infolge der wundersamen und absolut unhistorischen Gesamtanlage, die Schattenseiten, die ein Zusammenarbeiten mehrerer mit sich bringt, so grell zu Tage getreten, daß demgegenüber das Bedürfnis nach einer wirklich historischen und einheitlichen Weltgeschichte sich besonders fühlbar machen mußte. Es ist dem Verf. des vorliegenden Buches bedingungslos zuzugestehen, daß bei einer Weltgeschichte, die thatsächlich, nicht bloß dem Namen nach eine Universalhistorie sein will, die Hauptsache einheitliche Auffassung sein muß, und daß diese wieder nur von einem Einzelnen ausgehen kann. Freilich springen auch die unermeßlichen Schwierigkeiten sofort ins Auge, die sich dem Einzelnen, der eine Weltgeschichte zu schreiben wagt, entgegenstellen. Vor allem ist, dank der intensiven wissenschaftlichen Arbeit der letzten fünfzig Jahre, die Fülle des zu bewältigenden Stoffes so ins Unabsehbare gewachsen, daß es gegenwärtig selbst einem Genie unmöglich ist, diesen Stoff in allen seinen Teilen in dem Grade zu beherrschen, wie man dies theoretisch von einem Universalhistoriker verlangen müßte. Auch Lindner dürfte sich darüber völlig klar gewesen sein, daß es ihm nicht möglich sein werde, allen Anforderungen zu entsprechen, die man an eine ideale und in jeder Beziehung vollendete Weltgeschichte stellen kann, und daß jeder kritische Leser nicht bloß in Einzelfragen oft genug anderer Ansicht sein, sondern auch, je nach seinem Standpunkte, zu Bedenken und Einwendungen principieller Natur Anlaß finden werde. Aber ganz abgesehen davon, daß schon der Wagemut, ein so schwieriges Werk wie eine Universalgeschichte überhaupt in Angriff zu nehmen, warme Anerkennung und Sympathie verdient, wäre es unbillig, subjective Wünsche in den Vordergrund zu stellen, und darüber außer acht zu lassen, wie tüchtiges hier geleistet ist: denn darüber kann schon nach den vorliegenden zwei Bänden kein Zweifel sein, daß L.s Buch eine gute und gediegene Arbeit darstellt, die den anspruchsvollen Namen einer Weltgeschichte nicht zu Unrecht trägt. Es kann natürlich bei einer Besprechung des Werkes nicht unsere Aufgabe sein, auf Einzelheiten einzugehen, sondern es kann sich nur darum handeln, auf die bestimmenden Charakterzüge, in bonam wie in malam partem, kurz hinzuweisen. — Der sachliche Hauptmangel tritt gleich im Titel hervor: eine „Weltgeschichte seit der Völkerwanderung", die das Altertum ausschließt, ist keine Weltgeschichte im wirklich vollen Sinne des Wortes. Doch ist diese Selbstamputation, zu der sich der Verf. verstanden, nur allzu begreiflich und erklärlich: die Erforschung des orientalischen und des classischen Altertums ist in den letzten Decennien immer mehr eine völlig selbständige und abgeschlossene Wissenschaft geworden; was noch ein Droysen, ein Duncker, ein Nitzsch vermochten, alte und neue Geschichte zugleich zu betreiben, ist dem jetzt lebenden Historiker so gut wie unmöglich; fremder noch als scheinbar heterogeneren Wissenschaften, wie beispielsweise der Rechts-, selbst der Sprachgeschichte steht der Geschichtsschreiber der modernen Völker der Geschichte des Altertums gegenüber. Wenn man deshalb auch bedauern muß, daß L. anstatt mit Assyrien, Babylon und Aegypten erst mit dem Zusammenbruch des römischen Imperiums beginnt, wird man doch die wissenschaftliche Ehrlichkeit des Autors anerkennen müssen, der lieber diesen ihm gewiß nicht leicht fallenden Schnitt gemacht, anstatt der bloßen Vollständigkeit wegen ein Gebiet mitzubehandeln, wo er Gefahr lief, selbst zu stellenden Anforderungen nicht genügen zu können. Von dem selbstgewählten Anfangspunkte an bietet L. wirklich Universalgeschichte, d. h. seine Darstellung berücksichtigt alle Völker, die sich am weltgeschichtlichen Leben activ beteiligt. Er hat sich dabei von der üblichen aber myopischen abendländischen Brille in anerkennenswerter Weise emancipiert: der Orient wird von ihm mit derselben Liebe und Ausführlichkeit behandelt wie der abendländische Culturkreis; so ziemlich die Hälfte der vorliegenden beiden Bände ist dem byzantinischen Reich, den muhammedanischen Staaten, China und Indien gewidmet. Wie äußerlich, so bietet L. auch innerlich Universalgeschichte: von den verschiedenen Aeußerungen historischen Lebens wird keine übersehen; neben der politischen Entwickelung wird überall auch die sogenannte Culturgeschichte berücksichtigt. Freilich merkt man trotzdem genügend, daß der Verf. zur Schule der politischen Historiker gehört, daß sich seiner Anschauung nach der wirkliche geschichtliche Fortschritt oder richtiger die geschichtliche Wellenbewegung in den Formen des staatlich-politischen Lebens vollzieht, daß er den Vorgängen auf culturellem Gebiet eine ich möchte sagen rein pflichtgemäße, nicht wirklich herzliche Anteilnahme entgegenbringt. Damit hängt es aufs engste zusammen, daß er geneigt ist, den Einfluß äußerer Geschehnisse und bedeutender Personen auf die Entwickelung recht hoch, jenen wirtschaftlicher Momente recht gering einzuschätzen. So wird beispielsweise der Zerfall des karolingischen Reiches lediglich auf die Uneinigkeit der Nachfolger Karls des Großen zurückgeführt, wird geleugnet, daß die Ursache für den Untergang des Imperiums in wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen ist, daß solche bei den Kreuzzügen eine maßgebende Rolle spielten; selbst dafür, daß Byzanz und Islam im einmal erreichten Stadium verharrten, anstatt sich weiter zu entwickeln, wird der Grund in den Eingriffen gesucht, die sie von außen her, jenes durch die westeuropäische Kriegskraft, dieser durch die Türken und Mongolen zu erleiden hatten. Ganz ausnahmsweise, daß einmal, wie bei der Entwickelung des russischen Reiches, den physischen Bedingungen ein entscheidender Einfluß zugestanden wird. — Weltgeschichte läßt sich auf sehr verschiedene Weise schreiben; insbesondere sind zwei ganz entgegengesetzte Arten der Darstellung denkbar. Einmal kann man, sich gleichsam auf eine hohe Warte stellend, die Dinge aus der Vogelschau überblicken, wo das Auge nur die bestimmenden Richtungen wahrnimmt; unbekümmert um das Detail der Ereignisse, dies sei es ignorierend, sei es bei dem Leser voraussetzend, werden dann nur die großen Zusammenhänge vorgeführt, wird die Entwickelung bloß in ihren maßgebenden Momenten verfolgt. Eine solche Behandlung hat beispielsweise die interessante einbändige Skizzierung des Grafen Yorck gewählt. Oder es werden die einzelnen Thatsachen selbst mehr oder weniger detailliert erzählt, und dann, sei es indirect durch die Art der Gruppierung, sei es ausdrücklich durch Raisonnements und Reflexionen der Zusammenhang dieser Thatsachen untereinander und ihre Bedeutung im großen Ganzen des geschichtlichen Verlaufs dem Leser zum Bewußtsein gebracht. L. hat diesen zweiten Weg eingeschlagen: er begnügt sich nicht damit, das universalhistorische Gerippe klarzulegen, sondern führt das Thatsachenmaterial in großer Vollständigkeit vor; er bringt sehr viel Detail, ja nach des Ref. Urteil mitunter, vor allem da, wo es sich um den wechselnden Verlauf politischer Geschehnisse handelt, zu viel Detail. Daraus ergiebt sich dann der bedeutende Umfang des Werkes, das neun Bände umfassen soll. Die beiden vorliegenden führen die Darstellung bis ins 13. Jahrh. hinein, zwei weitere sollen den Ausgang des Mittelalters und die Reformation behandeln, nicht weniger wie fünf dann der

Neuzeit gewidmet sein. Bei einer solchen Anlage des Werkes, die dem thatsächlichen Detail so viel Platz einräumt, ist auch die Frage nach der Zuverlässigkeit der Darstellung im einzelnen von einer wesentlich größeren Bedeutung, als dies bei einer Weltgeschichte von anderer Anlage der Fall sein würde. Ref. muß offen bekennen, daß er sich für einen sehr großen Teil der vorliegenden Bände, nämlich jene Abschnitte, die sich mit Byzanz, dem Islam und dem Orient beschäftigen, zu einer Beantwortung dieser Frage nicht competent fühlt; da wo er in der Lage war nachzuprüfen, in der abendländischen Geschichte, erweist sich das thatsächliche Fundament als durchaus solide, spiegelt L.'s Darstellung den gegenwärtigen Stand der Forschung getreulich wieder. Nur hat der Verf. mitunter eine gewisse Neigung, sich von Auffassungen, die als vollkommen gesichert gelten, zu emancipieren: so, wenn er leugnet, daß die bestimmende Ursache der germanischen Völkerwanderung in der Landnot der Germanen zu suchen ist, wenn er erklärt, von einer ottonischen Renaissance könne im Ernst nicht geredet werden, wenn er die Politik Konrads II ziemlich abschätzig beurteilt, wenn er die kaiserliche Fassung des Papstwahldecrets als dem ursprünglichen Inhalt näherstehend bezeichnet. — Eine Universalgeschichte, die sehr ins Detail eingeht, hat mit einer Hauptgefahr zu kämpfen: leicht kommen über der Fülle der mitgeteilten einzelnen Facta die universalhistorischen Richtlinien nicht genügend zur Geltung. Auch L. hat diesen Fehler nicht immer zu vermeiden gewußt, zumal da er von einem besonders wirksamen Mittel, das Charakteristische einer Entwickelungsreihe scharf hervortreten zu lassen, dem Kunstgriff der Parallelisierung und des Vergleichs nur wenig Gebrauch macht; dafür sind freilich oft da, wo er sich dieses Mittels bedient, die Parallelen trefflich gewählt, so beispielsweise der Vergleich der Araber und der Germanen, Buddhas und Luthers. Im ganzen indes heben sich bei L. die bestimmenden Momente des universalhistorischen Verlaufs gebührend ab. Den Fundamentalgegensatz aller geschichtlichen Entwickelung erblickt L. in dem Verhältnis von Beharrung und Veränderung. Als Mächte der Beharrung werden so das römische Imperium, Byzanz, der Islam, China charakterisiert; insbesondere Byzanz und der Islam fallen in ihre Vergangenheit zurück, ohne daß sie fähig wären, ihr Wesen durch Aufnahme neuer Culturelemente zu ergänzen. Ihnen gegenüber sind die Staaten des Abendlandes die Vertreter der Veränderung und des Fortschritts. Besser noch als die Darlegung der letzten und tiefsten geschichtlichen Zusammenhänge gelingt L. die universalhistorische Zeichnung im einzelnen; so sei insbesondere auf die treffliche Schilderung verwiesen, die er vom byzantinischen Reiche giebt: es ist das historische Product aus der Verbindung von Römertum und Christentum; es ist charakterisiert durch eine Cultur von größter Einheitlichkeit; alles steht unter der unbedingten Herrschaft der hergebrachten Form; es ist eine politische nicht nationale Macht, als deren Säulen sich Heer und Verwaltung darstellen. — Zum Schluß dieser für unser Blatt schon zu lang gewordenen Besprechung sei wenigstens noch der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß es L. vergönnt sei, sein groß angelegtes Werk auch wirklich zu Ende zu führen: erst wenn es vollständig vorliegt, ist die Zeit zu einem abschließenden Urteil gekommen; immerhin berechtigt der bisher veröffentlichte Teil schon zu den besten Hoffnungen für das Ganze, und man kann sich nur aufrichtig freuen, daß endlich wieder einmal ein Historiker den Mut gefunden, eine Universalgeschichte zu schreiben. W. Sch.

Ruge, Sophus, Columbus. 2. Aufl. Mit 2 Bildnissen und 2 Karten. Berlin, 1902. Hoffmann u. Co. (214 S. Gr. 8.) ℳ 2.40.

A. u. d. T.: Geisteshelden (führende Geister). Eine Sammlung von Biographien, begründet von Anton Bettelheim. Bd. 5.

Die Columbusforschung hatte, nachdem Ruge im Jahre 1889 in der Oncken'schen Sammlung sein Zeitalter der Entdeckungen hatte erscheinen lassen, einen so raschen Aufschwung genommen, es war so Vieles ans Tageslicht gezogen worden, was neue und veränderte Perspectiven eröffnete, daß der verdienstvolle Forscher mit freudigem Eifer die Gelegenheit ergriff, in der Bettelheim'schen Sammlung das Lebensbild des Entdeckers nach dem neuesten Stande der Wissenschaft eingehender zu schildern, als dies im Rahmen des größeren Werkes möglich gewesen war. Ruges Auffassung von dem Charakter des Columbus ist hinlänglich bekannt. Er würdigt durchaus die unzweifelhaften Verdienste, die er sich erworben, aber er ist deshalb nicht blind für die weitgehenden Schwächen des großen Mannes, dessen Bedeutung nicht zuletzt gerade durch seine Unzulänglichkeiten begründet ist. Daß man die Gerechtigkeit dieses Urteils mehr und mehr einzusehen beginnt, dafür spricht der Umstand, daß sich nach 10 Jahren eine 2. Aufl. des Buches nötig gemacht hat. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Verf. auch diesmal die Gelegenheit sich nicht hat entgehen lassen, den Resultaten der Forschung bis in die neueste Zeit hinein Rechnung zu tragen. Ist auch das, was nach der Jubiläumszeit ans Licht getreten ist, nicht in dem Umfange geeignet, das Bild des Columbus zu ändern, als es gerade die durch das bevorstehende Jubiläum angeregten Forschungen gethan hatten, so genügt trotzdem z. B. ein Blick auf die Anmerkungen, um zu zeigen, wie vielfach die 2. Aufl. gegenüber der 1. verbessert worden ist. Auch das Titelporträt ist durch das erst 1891 im Museo Giovio aufgefundene einzige einigermaßen authentische Bildnis des Entdeckers ersetzt worden. Es entspricht den Ansichten des Verf.s über den verhältnismäßigen Anteil, den Toscanelli an der That des Columbus gehabt hat, daß auch dessen Porträt der neuen Aufl. beigegeben worden ist. Endlich hat R. sich auch dadurch ein Verdienst erworben, daß er anhangsweise ein Verzeichnis der wichtigsten Veröffentlichungen über Columbus und seine That beigegeben hat.

Müller, Franz, Beiträge zur Kulturgeschichte der Stadt Demmin. Demmin, 1902. W. Gesellius. (129 S. Gr. 8.)

Das höchst erfreuliche Buch, dem wir hier einige empfehlende Worte mit auf den Weg geben möchten, ist aus anspruchslosen Zeitungsaufsätzen erwachsen; es verrät diesen seinen Ursprung noch deutlich in der Behaglichkeit des Tones und in der teilweise wiederholten Behandlung einer Persönlichkeit, über die, nach der ersten Veröffentlichung, dem Verf. neues Material zugegangen war; aber es verliert dadurch nichts von seinem Wert. Schon das ungewöhnlich rege Interesse, das die erste Veröffentlichung erweckte und das z. B. eine Nachkommin des Grafen Schimmelmann, die Fürstin von Salm-Horstmar, veranlaßte, Franz Müller reiches Material über diesen berühmtesten Sohn seiner Vaterstadt zugänglich zu machen*), spricht für das Buch. Mit großem Eifer ist darin über eine ganze Anzahl bedeutender Männer des 16.—18. Jahrhunderts, die durch Geburt oder Wirksamkeit Demmin angehören, ein reicher und gut verwerteter Stoff zusammengebracht worden; vorwiegend handelt es sich um Theologen, die meist auch eine Professur an der Landesuniversität erlangten und teilweise über ihr

*) Nächstens soll ein auf ausgedehnten Studien beruhendes, die von Franz Müller begonnene Rettung des Grafen Schimmelmann näher begründendes Werk erscheinen.

eigentliches Gebiet hinaus eine reiche schriftstellerische Thätigkeit entfalteten. Vielleicht am meisten Interesse wird neben dem Grafen Schimmelmann dessen älterer Bruder Jakob, der erste Eddaübersetzer erwecken; aber auch unter den Anderen ist manche originelle Persönlichkeit; Valentin Wudrian der Aeltere hatte mit seiner „Kreuzschule" einen außerordentlichen literarischen Erfolg. An die ausgeführten Biographien schließt sich reiches Material zur Beamten-, Kirchen- und Schulgeschichte Demmins, das hier zum ersten Mal gegeben wird. Dann folgt noch ein Aufsatz über den Bischof Konrad II von Kammin († 1233), der aus Demmin stammte, und den Schluß bilden sehr sorgfältige Auszüge aus den verschiedensten Universitätsmatrikeln über Studenten aus Demmin bis kurz nach 1800. Greifswald spielt dabei natürlich die Hauptrolle, an zweiter Stelle steht Rostock. Das ansprechende Buch kann als Vorbild für andere gleichartige Veröffentlichungen dienen. Es vermeidet den trockenen Ton, ist aber doch durchaus wissenschaftlich gehalten. Der Verf., Professor am Gymnasium zu Quedlinburg, auf dem Gebiete der Thukydidesforschung vorteilhaft bekannt, ist eben ein durchgebildeter Gelehrter. E. L.

Busching, Paul, **Die Entwickelung der handelspolitischen Beziehungen** zwischen England und seinen Kolonien bis zum Jahre 1860. Mit Anhang: Tabellarische Uebersicht über den Kolonialhandel 1826—1900. Stuttgart und Berlin, 1902. Cotta Nachf. (VIII, 244 S. Gr. 8.) ℳ 7.

A. u. d. T.: Münchener volkswirtschaftliche Studien, hrsg. von L. Brentano und W. Lotz. 48. Stück.

Während vor einigen Jahren der erbitterte Streit über principielle Fragen den Gedanken nahelegte, ob es der Geschichtswissenschaft unserer Tage nicht an neuen bedeutenden Problemen mangele, hat die Geschichte selbst unbemerkt neue Aufgaben gestellt, und erfreulicher Weise ist unsere Geschichtsschreibung diesen Anregungen gefolgt. Die Colonialgeschichte ist zu einem besonderen Zweig der gesamten Wissenschaft geworden. Naturgemäß war deren Thätigkeit anfänglich in erster Linie auf das Sammeln des Materials gerichtet, wozu die fremden Literaturen reichliche, die deutsche fast gar keine Vorarbeiten boten. Neuerdings aber ist man auch zur Sichtung des Stoffes, und man kann sagen, zur Stellung von Problemen übergegangen. Das Problem unseres Buches ist die Frage nach der besten Handelspolitik zwischen Colonien und Mutterland. Zur Lösung des Problemes werden die Beziehungen zwischen England und seinen Colonien herangezogen, oder um es genauer auszudrücken, die Beziehungen zwischen England und Amerika. Ref. will mit dem Verf. nicht darüber rechten, ob es nicht richtiger gewesen wäre, auch Ostindien zu berücksichtigen, wenn sich dieses Land in der vom Verf. behandelten Periode auch noch in den Händen einer Privatgesellschaft befand. Denn gerade dann würde sich der enorme Unterschied schärfer herausgestellt haben, der in den politischen Beziehungen des Mutterlandes zu einer tropischen Colonie und andererseits zu solchen, deren Productionsbedingungen denen des Mutterlandes ähnlich sind, obwalten muß. Es kommt hinzu, daß eine Besitzung mit uralter Cultur und starker einheimischer Bevölkerung anders behandelt sein will als eine Neusiedelung. Mit anderen Worten: die Beschränkung des Verf.s auf Amerika hat es unmöglich gemacht, das Problem in seiner ganzen Tiefe erfassen zu können. Allein vielleicht lag die Lösung dieser Fragen auch nicht in seiner Absicht. Jedenfalls wird man für die gründliche und sorgfältige Aufklärung über die rein historische Entwickelung außerordentlich dankbar sein.

Mit kundiger Hand schlägt der Verfasser zunächst die Brücke zu der mittelalterlichen Colonialpolitik und weist auf die merkwürdige Uebereinstimmung der Navigationsgesetze des 17. Jahrh.s mit den englischen Schiffahrtsgesetzen des 14. und 15. Jahrh.s hin. Hier hätte man sogar noch weiter gehen können und man würde z. B. in der gesamten Colonialpolitik der Venetianer dieselben handelspolitischen Grundsätze bis in die Einzelheiten befolgt finden. Der Verf. wendet sich dann der ersten Periode der englischen Colonialpolitik zu, die bis zum Abfall der Neu-Englandstaaten dauert. Drei Punkte erkennt er hier, die zur Entfremdung der Colonien führten: 1) die Monopolisierung des Handels, die England zum alleinigen Stapelplatz des gesamten britischen Besitzes machen wollte, wobei z. B. die Interessen der westindischen und nordamerikanischen Pflanzer- oder „Treibhauscolonien" stark geschädigt wurden, indem diese ja billiger von Nordamerika gekauft und vorteilhafter auch an andere europäische Staaten verkauft hätten. 2) Die Verhinderung der Industriethätigkeit, die am stärksten die Neu-Englandstaaten bedrückte. 3) Die Besteuerung der Colonien und Benutzung der Steuern für englische Interessen. Es ist nun höchst interessant, wie uns der Verf. vorführt, daß auch nach dem Abfall der nordamerikanischen Colonien diese Politik nicht sofort fallen gelassen wurde, und wir verfolgen mit Vergnügen, wie sich erst allmählich unter dem Andrängen neuer volkswirtschaftlicher Grundsätze eine Aenderung vollzog. Doppelt interessant ist es da, wenn uns der Verf. nachweist, wie auch das Mutterland unter dem Nachwirken der alten Politik zu leiden hatte; aber ebenso wichtig, daß trotzdem die Ansichten derer nicht durchdrangen, die am liebsten den ganzen Colonialbesitz geopfert hätten. Diesen Punkt aber möchte ich gerade betonen, weil sich hier am stärksten zeigt, daß die vom Verf. zum Schluß stark gefeierte Freihandelspolitik doch auch ihre schwachen Seiten hat. Denn folgerichtiger dachten jedenfalls Cobden und seine Genossen, wenn sie die Colonien ganz sich selbst überlassen wollten; die modernen Bestrebungen aber, die mit Waffengewalt sich Absatzmärkte zu öffnen und festzuhalten suchen, dürften von der reinen Idee des Free Trade wohl himmelweit entfernt sein und uns zeigen, daß wirtschaftliche Ideen überhaupt nicht berufen sind, wie mathematische Gesetze für alle Zeiten und Verhältnisse allgemeine Gültigkeit zu erlangen.

E. Gorland.

Dorys, Georges, Abdul-Hamids Privatleben (Abdul-Hamid intime). Mit einem Vorwort von Pierre Quillard. Einzig berechtigte Uebersetzung mit 31 Illustrationen und 1 Facsimile der Handschrift des Sultans. München, 1902. Langen. (197 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.

Das Bild, das Dorys, unter welchem Pseudonym sich ein sehr guter Kenner der Verhältnisse, und zwar ein Grieche, verbergen soll, von dem gegenwärtig regierenden Sultan entwirft, wird wohl der Wirklichkeit so ziemlich entsprechen. Bei dem dichten Schleier, der über Jildizkiosk und seinem kaiserlichen Bewohner liegt, ist es selbst für des Sultans eigene Unterthanen unmöglich, einen Einblick in das eigentliche Innere dieses geheimnisvollen Stückes Erde zu thun. Auch die häufigen hohen Reisenden, die von dem Herrscher mit gewinnender Liebenswürdigkeit empfangen werden und bei dieser Gelegenheit für sich und ihre Damen höchste Orden zum Andenken mitnehmen, lernen den wirklichen Großherrn nicht kennen. Und die bei ihm beglaubigten Diplomaten schweigen natürlich über das, was sie etwa erfahren; ob des Sultans Verfolgungswahn noch so viele Opfer fordert, ist ja ebenso seine Privatsache wie die Anordnung der Armeniermassacres und andere innertürkische Dinge. Wo und wieviel Dorys im Einzelnen übertrieben hat, läßt sich nicht feststellen, schließlich kann Alles Wort für Wort der Wahrheit entsprechen. Prinzipiell wäre

zu sagen, daß er bisweilen vergißt, daß man an einen orientalischen Autokraten nicht die gleichen Anforderungen wie an einen Europäer stellen kann. Ein Menschenleben hat im Orient nicht den Wert wie im Occidente. Die größten morgenländischen Herrscher haben während ihres Lebens entweder ganz unverfroren oder auch hinterlistig Ströme Blutes vergossen, ohne daß ihnen ihre Unterthanen dies weiter übel genommen hätten. Und der Harem eines Beherrschers der Gläubigen ist niemals eine Stätte der Ethik gewesen, hat aber den Orientalen als ein Abglanz der einstigen Freuden des Paradieses doch immer imponiert. Allerdings wird Abdul Hamid II trotzdem auch nach orientalischen Begriffen kein erfreulicher Charakter. — Die Uebersetzung liest sich im Allgemeinen glatt (auf S. 128/9 steht ein besonders entsetzlicher Satz), doch hätte der Uebersetzer die französische Schreibweise der orientalischen Namen nicht so ohne Weiteres übernehmen dürfen. Die ich in Chaban, Nichan-Tach, Ruchdi u. a. kann doch im Deutschen Niemand als sch, die sie sein sollen, lesen. Auch Hanoum, Saltanate-Kapussu (mit e muet) gehören nicht in einen deutschen Text hinein. Fälle wie urutz („Fasten"), lies urudsch, stammen dagegen wohl aus dem Original.

Bigelow, Poultney, Die Völker im kolonialen Wettstreit. Deutsche Bearbeitung des Buches „The children of the nations" von Ph. Woker. Berlin, 1902. G. Reimer. (VII, 431 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Der Verf. des vorliegenden Werkes ist seit Jahren namentlich wegen seiner persönlichen Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II häufig genannt worden. Man kennt ihn als einen weltkundigen und vielerfahrenen Feuilletonisten, der es versteht, seine subjectiven Erlebnisse mit Geschick in interessanter und allgemein verständlicher Weise darzustellen. Auch sein neuestes Werk erhebt keinen Anspruch darauf, ein wissenschaftliches zu sein. Es wendet sich an die weitesten Kreise der Gebildeten und will ihnen unter Verzicht auf jedes gelehrte Beiwerk einen angenehm lesbaren Ueberblick über die gesamte coloniale Entwickelung und ihren gegenwärtigen Stand darbieten. Indem der Verf. die Bemühungen und Erfolge der Völker im colonialen Wettstreit schildert, untersucht er zugleich ihre körperliche, geistige und sittliche Tüchtigkeit und ihre Fähigkeit, als Träger und Verbreiter des Culturfortschritts zu wirken. Dabei kommt er, wie vor ihm schon viele andere, zu dem Ergebnis, daß die germanische Rasse in absehbarer Zukunft die Welt beherrschen wird, namentlich wenn sich ihre einzelnen Zweige mehr als bisher der Gemeinsamkeit ihrer Interessen und der Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses bewußt werden. Als das natürliche Bindeglied unter den germanischen Stämmen wird das Volk der Vereinigten Staaten hingestellt, das in seinen besten Bestandteilen aus einer glücklichen Mischung der verschiedensten germanischen Elemente hervorgegangen ist. — Anzuerkennen ist, daß der Verf. meist Selbstgesehenes und Selbsterlebtes bietet. Auch haftet er nicht am Zufälligen und Aeußerlichen, sondern bemüht sich, überall das Wesentliche und Bleibende zu erkennen. Für deutsche Leser ungenießbar ist die übertriebene Verherrlichung des Angelsachsentums. Gegen die deutsche Colonialverwaltung werden schwere Vorwürfe erhoben. Namentlich die schädliche Vorherrschaft des Bureaukratismus und des Militarismus wird in drastischer Weise kritisiert. Nicht hinlänglich begründet erscheinen die abfälligen Auslassungen über die Politik des Fürsten Bismarck. Weniger entbehrlich wäre ein leider nicht vorhandenes Inhaltsverzeichnis gewesen.

V. H.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 32. Band.

Inh.: G. Hille, der Erwerb der Grafschaft Rantzau durch König Friedrich IV von Dänemark. Actenstücke aus dem Staatsarchiv zu Schleswig. — A. de Boor, Verzeichnisse großfürstlicher Beamten in Holstein. — E. Baasch, Hamburg und das Helgoländer Lootswesen. — P. v. Hedemann, zum Landregister und zur Landesmatrikel der Herzogtümer. — R. Haupt, Wehrkirchen in den Elbherzogtümern. — E. Daenell, die Hansestädte und der Krieg um Schleswig. — P. v. Hedemann, Landrat und Landratsamt in Altpreußen und Schleswig-Holstein. — J. H. Eckardt, Neues zum Schleswig-Holstein-Lied. — Alte nordfriesische Hausmarken von der Insel Föhr, zusammengestellt von J. L. Jensen, mitgeteilt von O. Bremer. — G. Hille, zur Literatur über die Rantzau. — P. v. Hedemann, Zusatz zu meinem Aufsatz über das Landregister. — R. v. Fischer-Benzon, Literaturbericht für 1901/1902.

Länder- und Völkerkunde.

D'Hauterive, le comte, Mémoire sur l'état ancien et actuel de la Moldavie présenté à S. A. le prince Alexandre Ypsilanti Hospodar régnant en 1787. Edition de l'académie Roumaine. (Französisch und Rumänisch.) Bucarest, 1902. L'institut d'arts graphiques, Carol Göbl. (409 S. 4.)

Durch einen Nachkommen des Grafen d'Hauterive (1754 bis 1830), dem Secretär des moldauischen Fürsten Alexander Mavrokordat 1785/86, erhielt der König Karl von Rumänien das Manuscript zu vorgenanntem Mémoire, das er der rumänischen Akademie zum Geschenke machte, die es nun in französischer und rumänischer Sprache herausgiebt und vermehrt um eine bereits von Ubicini veröffentlichte Reisebeschreibung desselben Verf.s von Constantinopel nach Jassy im Winter 1785, die sehr viel des ethnographisch Interessanten enthält, der außerdem noch ein Aufsatz d'Hauterives angehängt ist, der sich mit dem Fürsten, den Phanarioten, den Bewohnern und Rassen, den Finanzen, Landwirtschaft und Handel beschäftigt. d'H. ist ein feiner Kopf und guter Beobachter, dem es auch sichtlich um die Wahrheit zu thun ist. Sein Urteil über die Menschen ist oft zu streng, weil er, der aus dem cultiviertesten Teile Europas in den Orient kam, bei dem grellen Unterschiede zu wenig den dortigen Verhältnissen Rechnung trägt. In dem Mémoire beschäftigt er sich im ersten Capitel mit der Geschichte der Moldau (ohne geschichtlichen Wert); im zweiten Capitel mit dem Bauernstande und macht Vorschläge zur Besserung der Lage des »peuple abruti par l'esclavage et malheureux de sa misère«; im dritten Capitel bespricht er die wirtschaftlichen Factoren des Landes, Landwirtschaft, Viehzucht und Handel. Von actuellem Interesse ist ein Urteil über die Juden: ils sont sobres, payent les contributions sans murmure, s'enrichissent lentement et n'exportent pas leurs épargnes. Von den Deutschen sagt er S. 354, sie seien »très bons ouvriers, qui s'enrichiraient tous, s'ils n'étaient souverainement bêtes, ivrognes, insolents, exorbitants et détestés«, ein sicher übertriebenes Urteil, von dem nur leider der Teil auch heute noch wahr ist, daß die Trunksucht so viele unserer Landsleute zu Grunde richtet oder doch nicht auf einen grünen Zweig kommen läßt; der Wein in Rumänien ist so billig und so süffig. Im vierten Capitel handelt er über die Geistlichen, die er als Muster tüchtiger Wirte und Familienväter hinstellt, dagegen eifert er mit Recht gegen die fremden griechischen Kleriker, die sich der Klöster bemächtigten und die reichen Einkünfte ins Ausland verschleppten; in Capitel V spendet er der Regierung des Fürsten Lob, weist in Capitel VI auf die Verwaltung, auf den Luxus und die Verschwendungssucht der Bojaren hin und giebt Ratschläge, wie man dem Verfalle entgegenarbeiten könne. Man sieht aus dieser Inhaltsangabe, ein wie reiches histo-

risches, ethnographisches, sociales und culturelles Material in dem Buche enthalten ist, aber auch für den Linguisten bietet es in der zweiten Beilage, in der sich d'H. mit den Gebräuchen und der Sprache befaßt, Interesse. Wenn aber Bianu, der im Vereine mit Orasanu das Werk herausgegeben und mit Anmerkungen versehen hat, glaubt, daß d'H. der einzige Vorgänger Diezens gewesen sei, der die romanischen Sprachen von der römischen Volkssprache ableitet, so irrt er sehr. Ganz zu schweigen von Pasquier, Ménages, du Cange hat Bonamy (1694—1770) sich in so klarer und richtiger Weise über die Entstehung der romanischen Sprachen ausgesprochen, daß in der Hauptsache seine Ansichten noch heute Geltung haben, worüber sich Bianu in Gröbers Grundriß I S. 37 orientieren kann. Es ist sehr wahrscheinlich, daß d'H., ein gelehrter und belesener Mann, davon Kenntnis hatte. Immerhin verraten die Tabellen S. 274—279, die er zum Vergleiche des Rumänischen mit dem Lateinischen, Französischen, Italienischen und Spanischen zusammengestellt hat, methodisches Geschick sowohl, als auch gute Sprachkenntnisse, am wenigsten allerdings im Rumänischen. G. Weigand.

Ahlenius, K., Till kännedomen om Skandinaviens geografi och kartografi under 1500-talets senare hälft. (Mit einem Résumé in deutscher Sprache.) Upsala, 1900. (Leipzig, Harrassowitz.) (IV, 141, X S. Gr. 8.)

Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetensk.-Samfundet i Upsala. VI. 5.

Als Fortsetzung seiner Studien über Olaus Magnus (Olaus Magnus og hans framställing af Nordens geografi. Upsala, 1895) giebt Ahlenius eine Untersuchung über den Stand der geographischen und kartographischen Darstellung Skandinaviens während der letzten Hälfte des 16. Jahrh. auf Grund des Kartenmaterials in der Kgl. Bibliothek in Stockholm, der Univ.-Bibliothek in Upsala und der Privat-Bibliothek A. E. Nordenskiölds. Er kommt zu dem Resultat, daß sowohl Claudius Clavus als Olaus Magnus (Carta marina) und Jakob Ziegler (Schondia) Segelanweisungen und Seebücher benutzt haben, welche auch als Grundlage für die „Südskandinavische Seekarte" gedient haben. Sebastian Münster folgt in seiner Ptolemäus-Ausgabe von 1540 auf der Karte dem Olaus Magnus, indem er Grönland von Skandinavien trennt, in der Beschreibung dagegen der von Ziegler vertretenen weit verbreiteten Ansicht, daß Grönland und Skandinavien zusammenhängen. Die Europakarte Gerhard Mercators von 1554 nimmt eine vermittelnde Stellung zwischen Ziegler und Olaus ein, indem Grönland und Skandinavien durch einen schmalen Sund getrennt sind, und stützt sich außerdem auf die südskandinavische Seekarte, sowie auf die Karten Anton Wieds (1540) und Herbersteins (1549). Durch die Weltkarte Mercators von 1569 gelangen zahlreiche Irrtümer der Zenokarte in die kartographische Literatur. Für die fernere Entwickelung der Kartographie des Nordens sind die Nordostfahrten der Holländer von Bedeutung. Die Küstenzeichnung auf der Specialkarte von Skandinavien in Mercators Atlas von 1595 gründet sich auf die Seekarten Waghenaers, die nördliche Küste von Finmarken und der Kola-Halbinsel auf die Angaben Simons von Salingen, dessen große skandinavische Karte nur die Bedeutung einer Skizze zwecks Feststellung der dänisch-norwegischen Ansprüche auf Finmarken, die Eismeerküste und die Kola-Halbinsel hat. Von schwedischer Seite ist die Kartierung der schwedisch-russischen Grenze wahrscheinlich nach dem Frieden zu Teusina 1595 durch Gerhard Jostinck ausgeführt. Weitere Spuren einheimischer Kartographie lassen sich für diese Zeit nicht nachweisen.

A. L.

Deutsche Erde. Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten u. allerzeiten. Hrsg. v. P. Langhans. 1. Jahrg. 6. Heft.

Inh.: G. Buchholz, das deutsche Sprachgebiet in Venezien und Piemont nach der neuesten italienischen Zählung. — S. Weber, die Zahl der Deutschen in Zivsen in Gegenwart und Vergangenheit. — H. Grothe, Bevölkerung und wirtschaftliche Lage der schwäbischen Ansiedlungen in Palästina. — A. Zweck, die Schotten in Deutschland. — Alex. v. d. Pahlen, Hirschenhof und Helfreichshof, die einzige deutsche Bauerncolonie in Livland. — H. Deiler, der zahlenmäßige Rückgang der „Deutschländer" in den Vereinigten Staaten. — G. Lenz, deutsche Schulen im Auslande. Nachtrag. — Ed. Richter, Franz v. Krones †. — P. Langhans, Statistik der Deutschen. 1) Oesterreich. 2) Ungarn. — H. Deiler, Statistik der Deutschen. 3) Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' geogr. Anstalt. Hrsg. von A. Supan. 48. Band. 11.

Inh.: N. Yamasaki, morphologische Betrachtung des japanischen Binnenmeeres Setouchi. — W. Stavenhagen, Rußlands Kartenwesen in Vergangenheit und Gegenwart. (Forts.) 2. Periode von 1863 bis heute. — Geographischer Monatsbericht.

Globus. Hrsg. von Rich. Andree. 82. Band. Nr. 22.

Inh.: Schmidt, Reiseskizzen aus Matto-Grosso (Brasilien). — De l'Harpes Reise durch das Aurésgebirge und die Sasoasen. (Mit Abb.) — Kaindl, neue anthropologische und volkskundliche Arbeiten über Galizien, Russisch-Polen und die Ukraine. (Schl.) — Koch, Guido Boggiani, ein neues Opfer des Gran Chaco.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Hrsg. von Georg Kollm. 1902. Nr. 9.

Inh.: M. Blanckenhorn, die Geschichte des Nilstroms in der Tertiär- und Quartärperiode, sowie des paläolitischen Menschen in Aegypten. (Hierzu Taf.) (Schl.) — W. Meinardus, die oceanologischen Ergebnisse der Valdivia-Expedition. — L. Diels, Reisen in West-Australien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Drude, Oscar, Der Hercynische Florenbezirk. Grundzüge der Pflanzenverbreitung im mitteldeutschen Berg- und Hügellande vom Harz bis zur Rhön, bis zur Lausitz und dem Böhmer Walde. Mit 5 Vollbildern, 16 Textfiguren und 1 Karte. Leipzig, 1902. Engelmann. (XIX, 671 S. Lex. 8.) ℳ 30.

Die Vegetation der Erde. Sammlung pflanzengeographischer Monographien, hrsg. von A. Engler und O. Drude. VI. (Pflanzenverbreitung in Mitteleuropa nördl. d. Alpen. No. 1.)

Von der Weser im Westen und von der mittleren Elbe im Osten durchströmt, die Görlitzer Neiße als östlichen Grenzfluß, umfaßt der ganze hercynische Bezirk etwa 1500 geogr. Quadratmeilen, die sich meist auf die Höhenstufe von 400—500 m verteilen. Wir können als Unterabteilungen aufstellen das Weserland, das Braunschweiger Hügelland, Fulda- und Werraland, das Thüringer Becken, das Land der unteren Saale, das der weißen Elster, das Muldenland, das Hügelland der mittleren Elbe, das Lausitzer Hügelland, das Lausitzer Bergland, Harz, Thüringer Wald, Vogtland, Erzgebirge, Kaiserwald mit Böhmer und Bayerischem Wald. Die stattliche Zahl von 1564 wildwachsenden Gefäßpflanzen stützt sich auf das Zusammenströmen mannigfaltiger baltischer Elemente mit nordalpinen, in welchem ferner auch nordatlantische wie arktisch-circumpolare Bürger nicht fehlen. Der stärkste Florencontrast besteht zwischen den hercynischen Landschaften und denen des nordwestlichen Deutschlands, der nordatlantischen Niederung; ein geringerer zu den südbaltischen Landschaften, die von Preußen und Pommern ausstrahlen. 32 Formationen unterscheidet Drude in 10 Gruppen (Wälder der Niederung und Hügel, Wälder der nassen Niederung und Thalverbreiterungen, Bergwälder bis zur Baumgrenze, Sandfluren und Heiden, sonnige Hügelforma-

***

tionen, Wiesen, Moore, Formationen der Binnengewässer, Culturformationen). Nach der Schilderung der hercynischen Vegetationsformen in ihrer Ausprägung und Schilderung behandelt der nächste Abschnitt die Verbreitung der Formationen und ihre Charakterarten, während weiterhin die Stellung des hercynischen Berg- und Hügellandes im Mitteleuropäischen Florengebiet hervorgehoben wird, und ein Ueberblick über die Hauptformationen im Sinne der florengeschichtlichen Entwickelung und Besiedelung sich anreiht. Die Vegetationslinien der Jetztzeit machen den Beschluß, wobei erdgeschichtliche Verbreitungsgrenzen und klimatische Vegetationslinien gestreift werden, vertikale Vegetationslinien oder Höhengrenzen leiten zu den horizontalen Vegetationslinien im Hügellande und in der Niederung über, wir lernen die Fichten- und Tannengenossenschaft kennen, beschäftigen uns mit den östlichen wie südlichen Vegetationslinien der atlantischen Association und finden die nordwestlichen Grenzen der pannonischen wie nördlichen der präalpinen und südlichen Arten in den Hügelformationen aufgezählt. Eine Karte bringt die Grenzen der hercynischen Territorien und Verbreitungslinien bestimmter Genossenschaften, die Tafeln und Abbildungen geben charakteristische Bilder und Ansichten wieder. Ist das Werk auch hauptsächlich für Botaniker bestimmt, so werden doch auch weitere Kreise das Buch mit Vergnügen lesen, vorausgesetzt, daß sie es verstehen, die selbstverständlich unumgänglich notwendigen lateinischen Pflanzennamen zu überschlagen bez. auszuschalten. Der Text bietet neben diesen specifisch botanischen Erörterungen, eine derartige Fülle von interessanten Schilderungen, daß sie neben der Aufzählung der reichhaltigen Literatur gewisse Gebiete gleichsam erst erschließen.

Herman, Otto, **Vogelschutz.** Hrsg. von der ungarischen ornithol. Centrale. Budapest, 1901. (S. 205—214. 4.)

Ders., **Vom Nutzen und Schaden der Vögel.** Im Auftrag des kgl. ungarischen Ministers für Ackerbau, Dr. Ignaz Darányi. Mit Bildern v. T. Csörgey. Volksausg. 1901. Mit 7 Textbildern und 3 Taf. Ebenda, 1901. (S. 279—291. 4.)

Jablonowski, Jos., **Die landwirtschaftliche Bedeutung der Krähen.** Mit 1 Taf. u. 2 Textbildern. Ebenda, 1901. (S. 214—275. 4.)

Sep.-Abdrücke aus „Aquila“ 1901, Bd. VIII.

Wiederum liegen vor uns einige Separatabdrücke aus der ungarisch-deutsch geschriebenen ornithologischen Zeitschrift „Aquila“, deren Wesen und Bedeutung wir (vgl. Jahrg. 1901, Nr. 48, Sp. 1964 fg. d. Bl.) bereits kurz beleuchtet haben. Die erste Arbeit von Herman, „Vogelschutz“ betitelt, erläutert an Beispielen die auch für Ungarn unzweifelhafte Abnahme der nützlichen Vogelwelt, die er unparteiischer Weise nicht nur dem schändlichen Vogelmorde zu gastronomischen Zwecken („Volksnahrung“ ist nicht das richtige Wort) in Südeuropa zuschreibt, sondern auch mißbräuchlicher, angeblich wissenschaftlicher Sammelwut. Zum Schluß wird mitgeteilt, in welcher Weise die ungarischen Ministerien durch eine Verordnung (vom 18. März 1901) letzteren Uebelständen abzuhelfen versucht haben.

Die Behörden wollten aber auch durch Belehrung wirken und haben zu diesem Zwecke von Herman ein illustriertes gemeinverständliches Werkchen über Nutzen und Schaden der Vögel zu kostenloser allgemeiner Verteilung an intelligente Interessenten verfassen lassen. Der unter Nr. 2 erwähnte Sonderabdruck aus der „Aquila“ ist eine interessante Stichprobe aus diesem anziehend geschriebenen Büchlein.

Die zu dritt zu besprechende Arbeit von Jablonowski ist viel eingehender als die beiden vorhergehenden und im wesentlichen eine Kritik der Ansichten, welche Röhrig-Berlin über den Schaden und Nutzen der Krähen in den Arbeiten des kaiserlichen Gesundheitsamtes auf Grund umfangreicher, nach Tausenden zählender Untersuchungen des Mageninhaltes veröffentlicht hat. Dieser Autor kommt dabei mit Hilfe mathematischer Methoden zu dem Ergebnis, daß die Krähen überwiegend nützlich seien. Unter klarer Darlegung der verschiedenen Mängel der von Röhrig angewendeten Methoden weist unser Verf. dagegen nach, daß aus bloßen Magenuntersuchungen ein sicherer Schluß unmöglich sei, vielmehr die Beobachtung des Krähenlebens im Freien hiermit Hand in Hand gehen müsse. Aber auch dann sei eine absolute, endgültige Entscheidung, ob die Krähe den nützlichen oder schädlichen Vögeln zuzurechnen, nicht möglich. Dies hängt vielmehr von den örtlichen Verhältnissen ab. † N—e.

Perry, John, **Höhere Analysis für Ingenieure.** Autoris. deutsche Bearb. von Robert Fricke und Fritz Süchting. Mit 106 in den Text gedruckten Figuren. Leipzig u. Berlin, 1902. Teubner. (VIII, 423 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 12.

Die Aufgabe des Buches besteht im wesentlichen darin, den Leser in die Differential- und Integralrechnung einzuführen und mit dem Gebrauch der Formeln vertraut zu machen. Nachdem der Begriff des Differentialquotienten und des Integrals entwickelt ist, werden in den beiden ersten, etwa 300 Seiten umfassenden Capiteln eine große Anzahl von Uebungsbeispielen, in denen nur Potenzen, die Exponentialfunction und trigonometrische Functionen vorkommen, eingehend behandelt und gezeigt, wie der Techniker schon mit geringem Rüstzeug imstande ist, Aufgaben aus den verschiedensten Gebieten der Geometrie, Physik und Technik zu lösen, wobei der Verf. es sich angelegen sein läßt, dem Leser den Wert der numerischen Durchrechnung der Beispiele vor Augen zu führen und bedeutsame Fingerzeige zu geben, um den Verlauf von Functionen, die Gestalt und wichtige Eigenschaften von Curven zu erkennen. Der dritte Abschnitt behandelt schwierigere Aufgaben: Differentiation zusammengesetzter und unentwickelter Functionen, Integralformeln, lineare und partielle Differentialgleichungen und einige specielle Functionen, auf welche deren Integration führt. v. H.

Naturwissenschaftl. Rundschau. Hrsg. von W. Sklarek. 17. Jahrg. Nr. 50.

Inh.: W. J. Humphreys, Spectroskopische Ergebnisse von der Finsternis des 18. Mai 1901. — R. J. Pocock, der schottische silurische Skorpion. — Fried. Tobler, Fortschritte der pflanzlichen Bastardforschung.

Zoologischer Anzeiger. Hrsg. v. J. V. Carus. 26. Bd. Nr. 688.

Inh.: Börner, arachnologische Studien. 4 u. 5. (Mit Fig.) — Meisenheimer, über eine neue Familie der gymnosomen Pteropoden aus dem Material der deutschen Tiefseeexpedition (Pterocaniden). (Mit Fig.) — v. Graff, vorläufige Mitteilungen über Rhabdocoeliden.

Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Red. von K. R. Hennicke, Frenzel, O. Taschenberg. 27. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: O. Kleim, die Fütterung unserer Vögel im Winter. (Mit Taf.) — W. Baer, ein Ausflug in die Bartschniederung zur Brutzeit. (Schl.) — H. Hocke, über das kleine Sumpfhuhn, Ortygometra parva (Scop.) (Mit Taf.) — C. Loos, der Eichelhäher als Vertilger von Vögeln und Faltern, sowie deren Brut. — R. Klee, die Uebertragung der Geflügeldiphtherie auf den Menschen. — L. Schuster, der Waldrapp (Geronticus eremita [L.]) — M. B. Hagendefeldt, die Vogelwelt der Insel Sylt. (Nachtrag.)

Physikalische Zeitschrift. Hrsg. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 4. Jahrg. Nr. 6.

Inh.: K. Schaum und V. Bellach, Untersuchungen über die photographischen Processe. 2. — A. Battelli und L. Magri, über oscillatorische Entladungen. 2. Teil: Experimentelle Resultate. — J.

J. T. Chabot, über den Durchgang des elektrischen Stromes durch ein gasförmiges Medium im Felde rotierender Magnete. 2. — K. R. Johnson, zur Theorie des Grammeschen Ringes. — H. Goldschmidt, Aluminothermie. 2.

Medicin.

Handbuch der Krankenversorgung und Krankenpflege, hrsg. von Georg Liebe, Paul Jacobsohn, George Meyer. Bd. II. Zweite Abtheilung. 2. (Schluss-) Lieferung. Berlin, 1903. Hirschwald. (XIV, S. 353—1396. Lex. 8.) ℳ 27.

Endlich sind wir in der Lage, den Schluß des verdienstvollen Werkes anzuzeigen. Freilich sind aus den geplanten zwei Bänden drei Volumina geworden, hauptsächlich durch die 55 Bogen Bibliographie der gesamten Krankenpflege von Ernst Roth, welche fast ganz diese zweite Lieferung der zweiten Abteilung des zweiten Bandes ausfüllt. Zu bedauern ist, daß die Verlagsbuchhandlung nicht diese Literaturzusammenstellung, welche sie selbst als Anhang bezeichnet, als besondere Ergänzung, in sich abgeschlossen, herausgegeben hat, da sie doch ein Nachschlagewerk darstellt; als weiterer Wunsch wäre in dieser Hinsicht zu bemerken, daß die Ueberschriften recht wenig orientieren; so geht in gleichförmiger Weise die Bezeichnung Specialkrankenhäuser von Seite 1064 bis 1259, aber wie viele recht verschiedene Gruppen sind während dessen abgehandelt; zum mindesten wären die Ueberschriften genau zu wiederholen wie Specialkrankenhäuser für ansteckende Kranke, für Geisteskranke; Wärter- und Arztfrage. Bei einer eventuellen neuen Auflage wäre eine Fortführung der Bibliographie möglichst bis zur Erscheinungszeit anzustreben. Das Jahr 1901 hätte noch recht gut einen Platz finden können, zumal bei diesem jungen Zweig der Heilkunde die Literatur jedes Jahr an Breite gewinnt, die neuesten Erscheinungen also sicher das meiste Interesse beanspruchen können. Doppelt wichtig erscheint eine derartige möglichst spät abschließende Literaturzusammenstellung, wenn anderen Mitarbeitern noch zu Nachträgen das Wort gestattet wird, sie also wie Pielicke für die Krankenversorgung bei Invalidität und im Alter und Thiem in Bezug auf Betriebsunfälle ihr Specialgebiet bis zum Erscheinen des Werkes au courant halten können. Jedenfalls gehört Herausgebern wie Verlagsbuchhandlung der Dank der interessierten Kreise (und schließlich hat jeder Mensch notwendiger Weise Interesse an der Krankenpflege), daß sie das Werk schaffen halfen und so dem großen Publikum Gelegenheit bieten, Fachgelehrte über diese Capitel zu hören.

Archiv f. die gesamte Physiologie des Menschen u. der Tiere. Hrsg. von E. F. W. Pflüger. 93. Band. 3.—4. Heft.

Inh.: E. Pflüger, über die Einwirkung verdünnter Kalilauge auf Glykogen bei 100° C. — St. Weiser und A. Zaitschek, Beiträge zur Methodik der Stärkebestimmung und zur Kenntnis der Verdaulichkeit der Kohlenhydrate. — Dies., Beitrag zur Kenntnis der chemischen Zusammensetzung und Bildung des Gänsefettes. — E. Babák, über die Entwicklung der locomotorischen Coordinationsthätigkeit im Rückenmarke des Frosches.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begr. von L. Kotelmann. Redig. von Fr. Erismann. 1902. Nr. 11.

Inh.: O. Lange, zur Lösung der Schultafelfrage. — E. Richter, über Krankheiten der Atmungsorgane bei Lehrern. — Wegener, ein Beitrag zur Frage nach den Ursachen der Minderbegabung von Schulkindern. — Berger, die Thätigkeit des Kreisarztes auf dem Gebiete der Schulhygiene und seine Stellung zu den Schulärzten. Vortrag. — Die Schularztfrage in Württemberg. Gutachten, erstattet von Weinberg.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Jung, Erich, Die Bereicherungsansprüche und der Mangel des „rechtlichen Grundes“. Ein Beitrag zur Kenntnis des neuen Rechts. Leipzig, 1902. Hirschfeld. (155 S. Gr. 8.) ℳ 4, 40.

Der rechtliche Grund, dessen Mangel einen eingetretenen Erwerb als ungerechtfertigt und daher condicierbar erscheinen läßt, hat der Wissenschaft viel Schwierigkeit gemacht. Das BGB. § 812 gebraucht den Ausdruck, ohne ihn zu erläutern. Wissenschaft und Praxis des gemeinen und bürgerlichen Rechtes stellen in der Regel den an sich oder äußerlich oder formell giltigen Erwerb und den eines Rechtsgrundes entbehrenden oder innerlich oder materiell nicht zu rechtfertigenden Erwerb gegenüber; aber man begreift dabei nicht, warum die Rechtsordnung einen Erwerb zuerst für gerechtfertigt und dann doch für ungerechtfertigt erklärt. Die allgemeine Verweisung auf die Billigkeit (Ausgleichung) hilft nicht weiter. Auch das gefährliche Zurückgreifen auf das Motiv, das rechtlich bald erheblich, bald unerheblich sein soll, hebt die Unklarheit nicht; die Arbeit von F. Klingmüller „Der Begriff des Rechtsgrundes“ (1901) operiert mit dem (subjectiven) Motiv, stellt sich aber damit auf einen formal-juristischen Standpunkt. Jung geht von einem wirtschaftlichen Standpunkte aus: demjenigen der Vermögensverschiebung, um von ihr aus das Princip der Condictionen zu ergründen. Die Condictionsfälle teilt man in zwei große Gruppen, jenachdem der zurückgeforderte Wert durch eine Leistung Seitens des Condicienten oder in sonstiger Weise auf seine Kosten in das fremde Vermögen gekommen ist. Der Verf. betrachtet zunächst die Fälle der letzteren Gruppe, und von diesen an erster Stelle die Fälle von Verbindung, Vermischung, Verarbeitung, Funderwerb und Alluvion. Hier stellt sich die Vermögensverschiebung lediglich als Wirkung positivrechtlicher Vorschriften über das absolute Recht (Eigentum ꝛc.) dar, ohne daß sie in die Beziehungen zwischen den beiden bestimmten Personen, von denen die eine das Recht originär erwirbt, die andere es verliert, begründet ist. Solche Beziehungen bilden die rechtliche Unterlage der Vermögensverschiebung, und da sie stets obligatorisch sind, so ist auch die causa stets obligatorisch. Weil die Vermögensverschiebung in den Condictionsfällen der causa in diesem Sinne entbehrt, darum erwächst aus ihr der Bereicherungsanspruch. Ebenso verhält es sich mit der causa in den übrigen Fällen der zweiten Gruppe, in denen nicht gerade ein Recht aus dem einen Vermögen in das andere übergeht. Die erste Hauptgruppe der Condictionsfälle („durch die Leistung“) zeigt das Gemeinsame, daß die Rückgabe des Geleisteten wegen verfehlten Zwecks der Leistung gefordert werden kann, weil die mit der Leistung bezweckte rechtliche Einwirkung auf die relativen Beziehungen des Empfängers ausgeblieben ist. Demnach ist allen Bereicherungsthatbeständen eigentümlich, daß eine Vermögensverschiebung erfolgt ist, der es an der rechtlichen Unterlage in den Beziehungen der beiden bestimmten Beteiligten, d. h. der es an der obligatorischen Unterlage fehlt. Wenn der Verf. dieses Princip auf S. 133 noch tiefer erfassen will, so darf auf die Wiedergabe seiner Idee, die nicht zum scharfen Ausdruck gelangt ist, verzichtet werden.

Des Verf.s Arbeit räumt gründlich mit der bisherigen Unklarheit auf. Die meisten Bedenken, die seiner Auffassung entgegenstehen könnten, hat er beseitigt: die causa dotis constituendae weist er als obligatorische nach, und die causa conditionis implendae stellt keinen Condictionsgrund dar. Daß aber auch die causa donandi immer, insbesondere bei der donatio dando, obligatorisch sei, daß also die Hingabe des Geschenkes die Begründung des obligatorischen

Verhältnisses zwischen dem Schenker und dem Beschenkten rechtlich bezweckt, scheint anfechtbar zu sein.

Affolter, Friedrich, **Geschichte des intertemporalen Privatrechts.** Leipzig, 1902. Veit u. Co. (XIV, 652 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Dieses Buch, ein stattlicher Band, kündigt sich, obwohl nach außen obigen Titel tragend und daher als ein für sich bestehendes Werk erscheinend, als den ersten Teil des ersten Bandes eines größeren Werkes: „Das intertemporale Recht, das Recht der zeitlich verschiedenen Rechtsordnungen“ betitelt, an, und führt dieser erste Band den Titel: „Das intertemporale Privatrecht“, von welchem sich das unserer Besprechung unterzogene oben angezeigte Werk als „erster Teil“ darstellt. Aus der Vorrede geht hervor, daß der zweite Teil des intertemporalen Privatrechts sich mit einer systematischen Darstellung des neuen deutschen Uebergangsrechts beschäftigen wird. Und mit Recht betont der Verf., daß das System des intertemporalen Privatrechts, insbesondere das jenes Uebergangsrechts, nur dann in ersprießlicher Weise sich behandeln läßt, wenn vorher durch gründliche rechtshistorische Forschungen feste und sichere Grundmauern erstellt sind, auf denen sich das Gebäude der systematischen Darstellung des Rechtsstoffs erheben kann, und hiervon ausgehend, behandelt er in erster Linie die Geschichte des intertemporalen Privatrechts. Diese Untersuchungen waren, wie man es dem Verf. gewiß zugestehen wird, höchst mühselig und zeitraubend, galt es ja doch hierbei der Bearbeitung eines großenteils jungfräulichen Bodens. Bei der Fülle des Stoffes, den das großangelegte Werk zu bewältigen trachtet, ist es für uns unmöglich, anders als nur in kurzen Zügen an eine Besprechung heran zu treten. In einer Einleitung verbreitet sich der Verf. u. a. über den Zweck seines Werkes, über Begriff und Bedeutung des intertemporalen Privatrechts und sein Verhältnis zum internationalen Privatrecht (hier macht der Verf. recht treffende Bemerkungen, denen man nur zustimmen kann). Zum Schlusse spricht er dann über die Bedeutung der drei Rechtselemente (auf welcher sich die ganze Rechtswelt aufbaut, d. i. Thatbestand, Rechtsordnung und Rechtsverhältnisse) für das intertemporale und internationale Privatrecht, die er vollauf würdigt. Hieran schließt sich der historisch-kritische Teil der Darstellung, überschrieben I. Buch: das intertemporale Privatrecht der römischen, mittelalterlichen und neueren Zeit. Diese drei Epochen finden in drei Capiteln, die jeweils wieder in eine Reihe von Abschnitten zerfallen, ihre eingehende Besprechung. Es wird uns so vor Augen geführt das römische intertemporale Privatrecht von der Zwölf-Tafel-Gesetzgebung bis zum Ende der Republik, ferner zur Zeit der classischen Jurisprudenz, in der nachclassischen Zeit; sodann das intertemporale Privatrecht vom Corpus juris civilis Justinians bis auf den Code civil Napoleons (das intertemporale Privatrecht in der Gesetzgebung [in den Volksrechten und in den leges Romanae, im Corpus juris canonici, in den libri feudorum, in den alten Reichsgesetzen, in der deutschen Bundesgesetzgebung, in den deutschen Stadtrechten]), das intertemporale Privatrecht in der Rechtsprechung, ferner in der Literatur vom Corpus juris civilis bis auf den Code civil. Dies alles ist der Gegenstand der zwei ersten Capitel. Im dritten Capitel wird das intertemporale Privatrecht behandelt vom Code civil bis zum Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich: im allgemeinen, in den Codificationen und Grundgesetzen der Staaten, in den Einzelgesetzen des 19. Jahrhunders, bei der Einführung der allgemeinen deutschen Wechselordnung, des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und des italienischen Handelscodex; — das intertemporale Privatrecht in der Rechtsprechung, in der Literatur. Die ganze Darstellung des Verf.s verrät die eingehendsten Studien, die er gemacht hat, und legt von neuem Zeugnis ab von dem deutschen Gelehrtenfleiß, der sich, um ein schon oft gebrauchtes Bild hier anzuwenden, nur mit dem Bienenfleiß vergleichen läßt. Mit besonderem Interesse hat Ref. in dem dritten und letzten Abschnitt des dritten Capitels die Ausführungen des Verf.s über die vielumstrittene Lehre von den wohlerworbenen Rechten, die in der Materie eine so große Rolle spielen, gelesen, insbesondere deren Behandlung in der Literatur: eine Gruppe von Schriftstellern erklärt als Kennzeichen des erworbenen Rechts die Art des Erwerbsthatbestandes, eine andere Gruppe die Art der Verknüpfung mit dem Subjecte oder die Vollendung des Erwerbsthatbestandes, eine dritte Gruppe den Inhalt einer Befugnis, und eine vierte Gruppe besteht aus Ellektikern, sie (insbesondere F. Hofmann und Gierke) sind Vertreter von Vereinigungstheorien über das Wesen erworbener Rechte. Zum Schlusse giebt der Verf. eine eingehende hochinteressante Kritik der Lehre von den wohlerworbenen Rechten, seine bereits früher in den einschlagenden Orten geübte Kritik zu einem gedrängten Gesamtbilde vereinigend, und ist der Ansicht, daß die ganze Lehre, was er des nähern begründet, bezw. zu begründen unternimmt, für das intertemporale Privatrecht nicht verwertbar sei, indem sie statt Schonung Verletzung der unter der alten Rechtsordnung entstandenen Rechtsverhältnisse herbeiführe, also ihr vorgestecktes Ziel nicht erreiche, zumal sie es nicht erreichen könne. Diese Ausführungen haben den Ref. übrigens nicht vollständig von der Richtigkeit der Ansicht des Verf.s überzeugt, auf welche Ref. hier nicht näher eingehen kann. X.

Lotmar, Philipp, **Der Arbeitsvertrag** nach dem Privatrecht des Deutschen Reiches. In zwei Bänden. Erster Band. Leipzig, 1902. Duncker u. Humblot. (XX, 827 S. Lex. 8.) ℳ 18.

Indem Lotmar „auf Grund der deutschen Reichsgesetze und an der Hand der wirtschaftlichen Thatsachen eine privatrechtliche Darstellung des Arbeitsvertrags“ liefert, fördert er wie die Rechtswissenschaft so auch die Volkswirtschaftslehre. Insbesondere befruchtend wird sein Werk aber dem Civilrecht zu gute kommen, indem es dessen überlieferten Bestand erweitert, und da es wie kaum ein anderes juristisches theoretisches Buch in stetem Connex mit den ökonomischen Thatsachen bleibt, die Theorie nicht zum Selbstzweck werden läßt, und die Fülle der Erscheinungen des modernen Wirtschaftslebens glücklich sichtet und scharf sondert. Dem Arbeitsvertrag, der bisher in unsrem Privatrechtssystem weitaus nicht genügend beachtet worden ist, wird in Zukunft dank dem L.schen Werk zweifelsohne ein breiter Raum vergönnt werden. Für Millionen ist der Arbeitsvertrag „eine ökonomische Zufluchtstätte“. Diese seine Natur bedingt einerseits seine Häufigkeit, andrerseits aber seine Wichtigkeit. Die Frequenz des Vertrages bringt die Concurrenz und Ausbeutung mit sich. Der Spielraum, welcher diesen vom Gesetz eingeräumt wird, und die Schranken, welche das Recht ihnen setzt, „liefern der juristischen Betrachtung ebenso zahlreiche als bedeutungsvolle Objecte.“ — In dem ersten, bisher allein vorliegenden Bande des auf zwei Bände berechneten Werkes giebt L. zunächst eine Bestimmung des Wesens des Vertrags, seine Abgrenzung und seine Bestandteile, seine Typen und Grundformen. Im einzelnen handelt der erste Abschnitt von der Arbeit, dem Entgelt, der Sachleistung neben Arbeit und dem unwesentlichen Inhalt des Vertrags, ferner von der Eingehung desselben. Der zweite Abschnitt behandelt die Zahlungszeit,

ihren Begriff, ihre Bedeutung, ihre Regelung, ferner die Creditierung, Aufrechnung, Zurückbehaltung, Einbehaltung und Verwirkung des Lohnes. Von der Arbeitszeit handelt der dritte, von der Vertragszeit der vierte Abschnitt. Der Naturalvergütung ist ein weiterer Teil gewidmet und der Band schließt mit dem Capitel vom Tarifvertrag. Wir bedauern lebhaft, das Werk hier nicht ausführlicher besprechen zu können, denn es bringt zufolge seiner reichen Verwertung volkswirtschaftlicher Erkenntnisse, welche die Privatrechtswissenschaft, wie Endemann ihr mit vollem Recht vorwirft, „teilweise noch geradezu verschmäht", eine neue Methode in diese so häufig sich von den Thatsachen des Wirtschaftslebens entfernende Disciplin und bedeutet daher noch mehr als eine bloße Erweiterung des alten Rahmens des Systems.

Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands, bearbeitet von mehreren Gelehrten. Hrsg. im Auftrage des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen. Bd. II. Mit zahlreichen Tabellen sowie 5 Karten im Text und auf Beilagen. Leipzig, 1902. Teubner. (253 S. Lex. 8.) ℳ 6.

Dem mit großer Anerkennung in Jahrg. 1901, Nr. 46, Sp. 1886 fg. Bl. bereits angezeigten ersten Bande ist der zweite bald nachgefolgt. Seinen Inhalt bilden neun Abhandlungen, welchen den land- und forstwirtschaftlichen Gewerben gewidmet sind. Die Landwirtschaft (Steinbrück), Forstwirtschaft (Jentsch), Gärtnerei (Zürn), der Weinbau (Kittel), die Viehzucht (Steinbrück), die Jagd (Japing), Hochseefischerei (Kreuzkam), Binnenfischerei (Halbfaß) und die Bienenzucht (Lehzen) werden in kurzen, gemeinverständlich gehaltenen Aufsätzen in ihrem wirtschaftlichen Wesen und in ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft geschildert. Die Beiträge von Steinbrück nehmen nicht nur quantitativ eine besonders beachtenswerte Stelle in dem Werke ein.

Lass, Ludwig, und Friedrich **Zahn**, **Einrichtung und Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung.** Zweite, unveränderte Ausgabe, vermehrt durch einen den neuesten Stand der Gesetzgebung und Statistik umfassenden Anhang. Im Auftrage des Reichs-Versicherungsamts bearbeitet. Mit 5 Anlagen. Berlin, 1902. Asher & Co. (IX, 268 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Das Buch verdankt seine Entstehung dem Umstand, daß das Reichsversicherungsamt und das Kaiserliche Statistische Amt auf der Pariser Weltausstellung die Arbeiterversicherung den Besuchern in Bild und Schrift vor Augen geführt haben. Unter den Darstellungen des Themas, dessen Sprödigkeit eine übersichtliche und zugleich erschöpfende Behandlung sehr erschwert, nimmt die vorliegende unbedingt in vielen Beziehungen den ersten Platz ein. Von Laß stammt der erste Teil über die Einrichtung, von Zahn der zweite über die Wirkungen der deutschen Socialversicherung; dort wird die rechtliche, hier die wirtschaftliche Seite unseres großen Culturwerks in allgemein verständlicher Darstellung erörtert. Einige graphische Tabellen veranschaulichen die Leistungen der Einrichtung aufs beste. Ungern vermißt man aber ein Sachregister. —es.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Sîbawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Derenbourg und dem Commentar des Sîrâfî übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sîrâfî und anderen Commentaren versehen von G. Jahn. Berlin, 1898/1900. Reuther u. Reichard. (Lief. 23—30, Schl.) à ℳ 4.

In Jahrg. 1895, Nr. 19, Sp. 698/9 d. Bl. hat Ref. die fünf ersten Lieferungen des großen Werkes angezeigt. Während diese die ersten 224 Seiten der Uebersetzung und die ersten 224 Seiten der Erklärung enthielten, liegt jetzt das ganze Werk in zwei starken Bänden vollendet vor. Der erste, der die Paragraphen 1—145 bietet, umfaßt 385 Seiten, der zweite mit den Paragraphen 146—571 enthält 899 Seiten der deutschen Uebersetzung, so daß diese 1284 Seiten den arabischen Text, der in der Ausgabe Hartwig Derenbourgs zusammen 922 Seiten (1. Band 441 S., 2. Band 481 S.) ausmacht, wiedergeben, wobei noch ein Teil des arabischen Textes in Wegfall gekommen ist, insofern Jahn von den im Texte angeführten Wort- und Satzbeispielen mit Recht die ganz bekannten und leichten unübersetzt gelassen und auf den Text verwiesen hat. Die Erklärungen zu Band I umfassen 300 Seiten, die zu Band II 550 Seiten. Das ganze Werk J.s umfaßt also samt den Einleitungen und den Nachträgen und Verbesserungen 2175 Seiten in Groß-Octav und repräsentiert eine angestrengte und unablässige Arbeit von mehr als 15 Jahren, wie uns der Verf. in der Einleitung mitteilt. Daß diese Arbeit den Dank der Fachgenossen verdient, wird niemand bestreiten wollen, auch wenn er über den unmittelbaren Nutzen der Denkarbeit der arabischen Nationalgrammatiker und insbesondere ihres ältesten und dunkelsten Vertreters etwas anders denkt als der Verf.; und dieser sollte sich das schöne Bewußtsein, zu der die zweckentsprechende Vollendung einer derartigen Arbeitsleistung berechtigt, nicht durch einzelne unfreundliche Aeußerungen, die durch jene abweichende Stellung zu den arabischen Nationalgrammatikern bedingt sind, vergällen lassen. J. sieht sicher zu schwarz, wenn er meint, daß „man sich heutzutage von dem, welcher der Fleischerschen Richtung folgt, mit innerem, wenn auch unausgesprochenem Widerwillen abwende". Sagt er doch selbst, daß in der Wissenschaft, wie sonst im Leben, verschiedene Strömungen auf und nieder wogen, und daß, wenn früher unter Fleischers mächtigem Einflusse das Studium der formalen Seite der Sprache überwog, dieses Extrem jetzt in sein Gegenteil umgeschlagen sei. Darin liegt das Zugeständnis, daß eine Aenderung kommen mußte, wogegen das völlige Beiseiteschieben des Studiums der arabischen Nationalgrammatiker eben auch nur ein vorübergehendes unhaltbares Extrem sein würde. Auch die Einwendungen, die sich gegen die Art seiner Uebersetzung richteten, sind doch bei rein objectiver Stellungnahme zum mindesten sehr begreiflich. Ref. gesteht, daß er es auch nicht für die Aufgabe einer Uebersetzung ansieht, daß sie außer der Wiedergabe des Wortlautes des Originals dieses auch noch zugleich verständlich machen soll, noch dazu wie hier unter Hinzunahme der Erklärung des Commentars, und zwar auch dann, wenn dies sogar eine wenngleich nur geringe Abweichung vom Texte des Originals nach sich zieht, weshalb es J. selbst als unvermeidlich ansieht, daß „jede Uebersetzung des Sîbawaihi verwässern d. h. umschreiben müsse, wenn sie den Sinn klar machen wolle". Das Ideal würde an und für sich wohl immer darin bestehen, daß man den Text des Originales zunächst in möglichst verständliches Deutsch überträgt, die notwendigen Erläuterungen aber, die man von sich aus oder auf Grund eines Commentars giebt, getrennt von der Uebersetzung mitteilt oder wenigstens sonst als solche kenntlich macht. Doch haben wir uns gern vom Verf. überzeugen lassen, daß das von ihm eingeschlagene Verfahren aus praktischen Gründen bei Sîbawaihi das ratsamste war, weil nämlich, wenn man alles zum Verständnis des reinen Sîbawaihitextes bezw. seiner wortgetreuen Uebersetzung Nötige in die beigegebene Erläuterung verwiesen hätte, diese einen ungeheuren Umfang angenommen hätte, während so bei der Uebersetzung ohne große Zusätze die Erklärung des Sîrâfî zugleich mit verwertet und der Umfang der Aus-

züge aus dessen Commentar auf ein geringes Maß reduciert werden konnte.

Während nun über die eben behandelten Fragen verschiedene Anschauungen herrschen können, kann darüber kein Zweifel bestehen, daß sich J. durch seine liebevolle Versenkung in Sîbawaihis Gedankengänge, durch seine verleugnungsvolle Hingabe an die Arbeit, die er sich gestellt hatte, und durch die gewissenhafte Ausdauer in ihrer Durchführung den vollsten Anspruch auf die Achtung aller Urteilsfähigen verdient hat. Dabei wird niemand die Schwierigkeiten verkennen, die sich der Durchführung seiner Arbeit in den Weg stellten. Hierher gehört in erster Linie die orakelhafte Kürze und daneben gelegentlich auch Weitschweifigkeit des Autors und andere Eigenheiten, die er mit den übrigen arabischen Nationalgrammatikern teilt, die aber bei ihm als dem Anfänger der arabischen Grammatik besonders bemerkbar sind, wie die Neigung reine Speculation an Stelle der einfachen Beobachtung des Sprachgebrauches zu setzen, die Verdrehung ganz einfacher Sachen, die zum Teil ihren Ursprung darin hat, daß sie sich auf ihre eigene Sprache beschränkten und sich darum vielfach an accidentielle Aeußerlichkeiten hielten und darüber das Wesen der Spracherscheinungen verkannten (vgl. z. B. die von Sîbawaihi besonders beliebte rein mechanische und ganz unwissenschaftliche Anschauung vom „Ersatz", d. h. der Ersetzung gewisser Buchstaben durch andere), sowie ihre damit zusammenhängende und darum von rationeller Sprachbetrachtung sich weit entfernende Haarspalterei der grammatischen Finessen. Mit Recht hebt dem gegenüber J. hervor, daß die Verdienste der Araber um die Ergründung ihrer Sprache durch diese Mängel keineswegs in Abrede gestellt werden, wie denn Ref. auch darin mit dem Verf. einer Meinung ist, daß das Studium der Nationalgrammatiker für das Verständnis des Arabischen und eine methodische Darstellung seiner Spracherscheinungen die conditio sine qua non bildet. Eine weitere von J. allerdings glücklich vermiedene Erschwerung des tieferen Eindringens liegt auch darin, daß man vielfach unsere Termini auf die arabische Grammatik anwendet, was leicht zu schiefen Auffassungen der arabischen Spracherscheinung und im Zusammenhang damit auch zu einer ungerechten Beurteilung der Ausstellungen der arabischen Nationalgrammatiker führt.

Besonders dankenswert ist es, daß J. sich nicht darauf beschränkt hat, die Gedankengänge Sîbawaihis in der Erklärung der arabischen Spracherscheinungen klar zu legen, sondern daß er auch untersucht, ob und wie weit der Araber im einzelnen Falle eine auch von unserem sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus richtige Erklärung einer sprachlichen Erscheinung giebt, wie wenn z. B. Sîbawaihi den Ausfall des w im Imperfectum jalidu dadurch erklärt, daß es hier zwischen Jâ und Kesra, „seinen Feinden", steht. Wertvoll ist auch, was J. aus Eigenem hinzugiebt, weil er über einen gesunden sprachlichen Sinn verfügt. So stimmen wir mit ihm darin überein, daß die Mimation durch die schließende Natur des m in der Aussprache zu erklären ist (nicht als Abkürzung aus dem indefiniten ma), daß das negative 'in aus hebr. 'im zu erklären ist (und nicht umgekehrt), daß 'amma zusammengezogen ist aus 'innama u. dergl. Beachtlich ist trotz ihrer scheinbaren Künstlichkeit seine Erklärung der Dualformen, wogegen Ref. das Vorkommen des femininen našim im Hebr. neben dem masculinen 'anašim eher als freie Bildung auf Grund der Begriffscorrelation beider Wörter erklären möchte, als daraus, daß „die grammatische Bezeichnung des Femininum in der Sprache nicht ursprünglich war, sondern erst angewandt wurde, als bei Nichtkenntlichkeit der Geschlechter Verwechslung drohte". Recht dankenswert sind auch seine etymologischen Ausführungen, wo er sich aber wohl gar zu ablehnend gegen Entlehnungen aus dem assyrischen Sprachgute verhält. Das unerklärt gelassene Wort sâjûr (arab. Text II, 405, Z. 9) faßt Ref. als eine (eher durch Volksetymologie von sâra i. „reisen" abgeleitete als durch den an sich ja nicht unmögliche Lautwandel von ע in י bedingte) Wiedergabe des syrischen kirchlichen Amtsnamens sā'ōrā = „Periodeut", die durch arab. sâjûr nahe gelegt wurde, aber die aramäische Bildung des Nomen agentis beibehielt, wie denn die Nationallexika das syr. sā'ōrā durch arab. sâ'ûr wiedergeben.

Meillet, A., Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique. Vienne, 1903. Impr. des PP. Mékhitharistes. (XX, 116 S. Gr. 8.) Frcs. 6.

Wenn A. Meillet, der eigentliche Vertreter der vergleichenden und armenischen Grammatik in Frankreich, es unternimmt, einen Abriß der armenischen Grammatik vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt zu verfassen, so läßt sich von ihm erwarten, daß er etwas Vorzügliches leistet. In dieser Erwartung wird der Leser dieser Esquisse sich nicht getäuscht sehen. Das kleine Buch enthält in sehr knapper Darstellung alles, was wir, von der Etymologie abgesehen, vom Armenischen in sprachwissenschaftlicher Beziehung wissen, es schließt die bisherige Forschung ab und bildet die Grundlage für alle weiteren Studien auf diesem Gebiete. Mit dem Inhalt des Buches, dem Material, der Methode, der Darstellung kann sich Referent im ganzen durchaus einverstanden erklären; über einzelne Fragen nur urteilt er hier und da anders, muß es aber dahingestellt sein lassen, wessen das Urteil richtige ist. Wo es sich um reine Hypothesen handelt, wie so oft in der Declination und Conjugation, hat der Verf. auf die Unsicherheit seiner Erklärung selbst hingewiesen. So bleibt hier nur wenig zu bemerken. S. 3: Wenn eay vor Vocalen in unbetonter Silbe zu e wird (Hreayi = Hreyi = Hrei), so sollte es vor Consonanten doch über ey = ē zu i werden, es erscheint aber als e in keçem (aus kesiçem). Ist es durch den Aor. keçi, Conj. keçiç u. s. w. beeinflußt? Oder giebt es noch ein Beispiel für den Uebergang von eay vor Consonanten in e? S. 8: *Ταρωνῖτις* ist eine schwerlich richtige Conjectur für überliefertes *Ταμωνῖτις* bei Strabo c. 528. S. 10: Das *β* von gr. *στιβαρός* „dicht" ist doch wahrscheinlich aus g (lit. stingau „dick werden") entstanden, daher *στείβω* von arm. stēp „häufig" zu trennen. — „Sanskr. gáuḥ, Gen. gaváḥ"? der Genitiv lautet doch góḥ (góš). S. 11: In arm. anjuk (slav. ązŭkŭ) soll k aus ursp. g entstanden sein. Aber auch wenn, wie M. will, k nach Vocalen im Arm. zu kh geworden ist, könnte das k des Suffixes ko anders behandelt worden sein, wie es z. B. im Persischen in verschiedener Weise behandelt wird (s. Ref. Pers. Stud. 244 fg.). Vgl. die armenischen Suffixe -ak und -ik. Arm. sksanim „fange an" aus skisanim geht wohl auf skins-ani-m zurück, da intervocal. s nur aus k[1] oder ns entstanden sein kann. S. 28: Ich setze weiter šun „Hund" = gr. *κύων*, skr. çvá und trenne deshalb arm. skund „junger Hund" von *κύων* u. s. w. S. 50: Das Suffix açi in giulaçi „Dörfler" (wo findet sich das Wort im Altarmenischen?) wird ansprechend aus askiyo- erklärt; warum aber hätte sich das Suffix gerade bei den ā-Stämmen entwickelt? S. 51: srbazan hat Ref. aus surb+zan, nicht azn erklärt, da es sonst srbazn (vgl. thagavorazn, haikazn, hamazn etc.) heißen müßte, s. Armen. Gramm. I, 148—149. Daß -uthiun = lat. -tiōn (natio, nationis, umbr. natine) S. 55; art „Feld" (aus *arc) = gr. *ἀγρός* S. 78; ǰnǰem „wische ab" = *θείνω* „schlage" (vgl. arm. ganem „schlage") S. 79; thakčim „verberge mich" = lat. taceo sei, halte ich noch keineswegs für sicher, teils

der Laute, teils der Bedeutung wegen. S. 85: Mit der Aoristbildung: mna-ci von mna-m u. s. w. vergleicht der Verf. griechische Bildungen wie φάσκον, φεύγεσκον u. s. w., in denen Brugmann IF. XIII, 267 fg. Zusammensetzungen von Participien mit ἔσχον u. s. w. sieht. Sollte der armen. Aorist ähnlich entstanden sein? S. 95: Beim Imperfect ist die dritte Pers. Med. Pass. (beriur) übergangen worden, s. IF. XII Anz. 60. — Ein Conj. Imperf. existiert im Armenischen, soviel Ref. weiß, nur in der Uebersetzung des sogenannten Jacob von Nisibis (Sermones, Rom 1756) z. B. thē dnicēin 'ut ponerentur' S. 21, zi tacēr 'ut daret' S. 22, 38, zi phrkicēr 'ut salvaret' S. 31. — S. 99: Die ältere Form des Particips leal „gewesen" ist lieal ZDMG. 36, 125, Eusebius Chronik 1818, I, p. 59.

Hn.

Römer, Dr. Adolf, **Studien zu Aristophanes** und den alten Erklärern desselben. I. Teil: Das Verhältnis der Scholien des Cod. Rav. und Venet. nebst Beiträgen zur Erklärung der Komödien des Aristophanes auf Grund unserer antiken Quellen. Leipzig, 1902. Teubner. (XIV, 196 S. 8.) ℳ 8.

Die Schrift zerfällt in drei Teile. Im ersten wird auf Grund eines überwältigenden Materials die Minderwertigkeit der Ravennasscholien, verglichen mit denen des Venetus, dargethan; im zweiten mit Hilfe der letzteren (doch nicht dieser allein) eine Anzahl Wespenstellen erklärt und dabei den modernen Auslegern der Text gelesen; im dritten endlich die Rutherfordsche Ausgabe der Ravennasscholien einer vernichtenden Kritik unterworfen. Ein scharfer polemischer Hauch weht durch das ganze Buch; gleich dem Helden seiner Lieblingskomödie ist auch der Verf. entschiedener Philheliast, und wehe dem, der vor seinem Richterstuhle erscheint, mag es nun ein Scholiast sein, oder Leeuwen, oder Rutherford (Starkie kann sich freuen in sicherem Versteck geblieben zu sein). Aber auch dem Leser wird bei dem θυμὸς ὀξίνης auf die Dauer nicht wohl, auch abgesehen von dem wenig gewählten, vor keiner Plattheit und Grobheit zurückschreckenden Stil. Sachlich ist der Verf. freilich meist im Recht: in den beiden negativen Teilen unbedingt (wenn auch die Superiorität der Venetusscholien für keinen Aristophanesbenutzer, der nur im Dübnerschen Klammersystem Bescheid wußte, je ein Geheimnis gewesen ist), und was den mittleren, positiven anbelangt, so wird ein künftiger Herausgeber der Wespen auch hier des Beachtenswerten genug finden. Aber alles hätte sich viel kürzer behandeln lassen; zu pathetischen Declamationen bot der Stoff wahrlich keine Veranlassung (hier war das λιτὸν γένος allein am Platz), und wer das Parergon so sehr als Ergon behandelt, der giebt dem Verdachte Raum, daß ihm die Bedeutung des philologischen Ergon noch nicht aufgegangen ist.

li.

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., Prof., *Περὶ Λιβίου Ἀνδρονίκου.* (Rectoratsrede). Athen, 1902. (13 S. 8.)

Daß der Vater der neurömischen Dichtung als Knabe nach Rom gekommen sein soll, um dann nach langen Jahren den Odem hellenischen Geistes über das Volk des Romulus auszugießen, hält der Verf. aus guten Gründen für unwahrscheinlich und wundert sich, daß die Literaturgeschichte bis auf den heutigen Tag mit Ausnahme Zielinskis sich mit jener angeblichen Thatsache so glatt abgefunden habe. Nach Sakellaropulos wurde Lucius Livius Andronicus, wie er nach Erlangung des römischen Bürgerrechts hieß, erst von den Späteren für einen Freigelassenen gehalten, und da er aus Tarent stammte, eine Eroberung dieser Stadt für die Gelegenheit angesehen, bei der er als Sklave nach Rom gekommen sei. Für den wirklichen Zeitpunkt seiner Ankunft daselbst wäre also völliger Spielraum gegeben.

Das, worauf es dem Verf. ankommt, nämlich zu erhärten, daß Livius als erwachsener und hellenisch gebildeter Mann nach Rom gekommen sein muß, läßt sich aber auch erreichen, ohne die Hauptsachen der doch nicht ohne Hilfe urkundlicher Aufzeichnungen zu denkenden Ueberlieferung kurzer Hand umzustoßen. Man meinte bisher aus bestimmten Gründen die Lebenszeit des Dichters mindestens bis zum Jahr 207 erstrecken zu müssen, was auf die ungefähre Ansetzung der Geburtszeit zurückgewirkt hat. Aber weder braucht das von dem Geschichtsschreiber Livius 27, 37 für das Jahr 207 erwähnte Lied des Andronicus in diesem Jahr gedichtet zu sein, noch braucht die Gelegenheit, zu der dieser nach Festus 333 ein Gedicht lieferte (quia prosperius res populi Romani geri coepta est), die Schlacht bei Sena Gallica gegeben zu haben, sondern die Nachricht kann sehr wohl von einem der ersten Jahre des zweiten punischen Kriegs verstanden werden. Ausschlaggebend aber ist das Zeugnis des Cicero, auf dessen Vertrautheit mit den geschichtlichen Thatsachen wir uns hier unbedingt verlassen können, an der bekannten Stelle im Cato 50, auf deren Wichtigkeit Ref. schon vor längerer Zeit von befreundeter Seite besonders hingewiesen wurde: Vidi etiam senem Livium, qui . . . usque ad adolescentiam meam processit aetate. Es ist hiernach kaum möglich, daß der Dichter über 214 hinaus gelebt hat. Wir können seine Lebenszeit ganz ungefähr von 295/90—215 ansetzen und werden uns nicht wundern, daß er erst lange nachdem er in Rom heimisch geworden und für die fremde Bildung auf andre Weise gewirkt hatte, nun auch die Aufführung eines Theaterstücks ins Werk zu setzen wagte.

Deberre, Emile, **La vie littéraire à Dijon** au XVIII^e siècle d'après des documents nouveaux. Paris, 1902. Picard et Fils. (413 S. Gr. 8.)

In diesem unter gründlicher Ausnutzung eines umfangreichen Quellenmaterials sowie mit genauer Kenntnis der einschlägigen Literatur in sehr gefälliger Sprache verfaßten Buche entrollt Abbé Deberre ein durch Klarheit und Vollständigkeit sich in gleicher Weise auszeichnendes Bild des literarischen Lebens, wie es in Dijon, der an seltenen Bücherschätzen reichen Stadt, während des achtzehnten Jahrhunderts herrschte. Arbeitsgebiet und Arbeitsstätte der Gelehrten Dijons jener Zeit, ihre Aufgaben und Ziele, ihr Wirken und ihre Werke werden in anziehender Darstellung dem Leser vorgeführt, die Erinnerung an bekanntere Namen in uns aufgefrischt, das Andenken an vergessene erneuert und so das Interesse für die damalige Geistescultur zu Dijon lebhaft in uns erweckt. Eng verknüpft mit der 1725 begründeten Akademie ist der Name Richard de Ruffey, der Gründer der Société Ruffey; seinen für die Veröffentlichung nicht bestimmten Aufzeichnungen (»Histoire secrète de l'Académie de Dijon«) verdankt Deberre einen großen Teil der im dritten Abschnitt des Buches dargestellten Geschichte der Akademie. Aus Ruffeys Feder wird hier auch eine unserer Beachtung nicht unwerte Charakteristik Voltaires und seines Gegners de Brosses, mit denen beiden er in Beziehung stand, mitgeteilt. Gleichfalls seiner Hand entstammt die Abschrift der bisher unbekannt gebliebenen zweiten Redaction des Buffonschen »discours sur le style«, welche im Anhang des Buches von Deberre vollständig veröffentlicht ist. Dieselbe war am 7. August 1753 beendet und, wie die erste, vom Verfasser seinem Freunde Ruffey zur Beurteilung vorgelegt worden, worauf Buffon abermals eine, und zwar die endgiltige, Redaction seiner am 25. August zu haltenden Rede vornahm. Das berühmte Wort »Le style est l'homme même« findet sich erst in der dritten Fassung, muß daher

erst unmittelbar bei der Schlußredaction seiner Rede von Buffon geprägt worden sein. Von den übrigen Inedita des Anhanges haben wir hier noch zu erwähnen sieben die Angelegenheit »des moules de bois« betreffende Briefe Voltaires, von denen je zwei an de Brosses in Dijon und an den Notar Girod in Gex gerichtet sind.

Kristian von Troyes, Yvain (Der Löwenritter). Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und vollständigem Glossar, hrsg. von W. Foerster. 2., umgearbeitete u. vermehrte Auflage. Halle a. S., 1902. Niemeyer. (LXVI, 249 S. 8.) ℳ 6
Romanische Bibliothek, hrsg. von Wendelin Foerster. V.

Es zeugt von der wachsenden Beliebtheit Chrestiens von Troyes, daß die Zahl der Ausgaben seiner Dichtungen sich verhältnismäßig schnell vermehrt. Nachdem Förster erst im vorigen Jahr eine neue (im ganzen die dritte) Auflage des „Cliges" veranstaltet hat, ist in diesem auch eine solche des „Löwenritters" nötig geworden, obwohl inzwischen auch die Hollandsche Ausgabe in einer Neubearbeitung erschienen ist. Die vorliegende Auflage nennt sich mit Recht eine umgearbeitete und vermehrte. Die Einleitung, welche [illegible] erstemal nur 12 Seiten lang war, zählt jetzt deren 5[illegible] und ist eine völlige Neuschöpfung, bei welcher nur hin und wieder eine Stelle des früheren Wortlautes benutzt worden ist. Der Zuwachs entstand in der Hauptsache 1) durch neue, allerdings vergebliche Versuche, das Entstehungsjahr (vermutlich zwischen 1164 und 1173) genauer zu bestimmen, 2) durch eine viel eingehendere Erörterung des Grundgedankens und der Quelle, bez. der Quellen, indem die verschiedenen in der Erzählung benutzten Märchenmotive ausführlich untersucht, sauber herausgeschält und durch die sonstige Literatur verfolgt werden, wobei sich herausstellt, daß Chrestien, abgesehen von mehreren Namen, der keltischen Sage und Literatur so gut wie nichts entnommen hat, 3) durch eine Darlegung des literarischen Werkes des Dichtwerkes und der Rolle, die es in der Weltliteratur gespielt hat. Im Text ist die bisherige Orthographie, welche auf der einheitlichen Durchführung des in den besten Hdschrr., speciell in H, beobachteten Brauches beruht, beibehalten worden, dagegen hat dieser Text selbst an nicht wenigen Stellen Besserungen erfahren, die aus einer erneuten systematischen Durcharbeitung des gesamten Handschriftenmaterials hervorgegangen sind und die sicher in der größten Mehrzahl allgemeine Zustimmung finden werden. Zwei weitere Vervollkommnungen, welche namentlich Anfängern sehr willkommen sein werden, bestehen darin, daß in einer stattlichen Reihe von Anmerkungen mehrere besonders schwierige Stellen besprochen und die wichtigsten der vorgenommenen Textänderungen sorgfältig begründet werden, sodann daß das Glossar, welches sich bisher auf die weniger bekannten Wörter und Bedeutungen beschränkte, nunmehr den ganzen Wortschatz des Gedichtes enthält, wodurch es auf das Elffache seines früheren Umfanges angewachsen ist. Kurz, diese neueste treffliche Leistung des ausgezeichneten Gelehrten wird von allen Romanisten mit Dank und Anerkennung aufgenommen werden.

A. St.

Goethes Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter hrsg von Karl Heinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Bd. 5. Bearbeitet von Otto Harnack. Bd. 6. Bearbeitet von Karl Heinemann. Leipzig u. Wien, o. J. (1902). Bibliograph. Institut. (584; 488 S. Gr. 8.) Geb. je ℳ 2.

Noch vor Jahresfrist konnte Heinemann zwei weitere, und zwar besonders wichtige Bände seiner trefflichen Goetheausgabe den fünf bereits vorliegenden (vgl. Jahrg. 1902, Nr. 30, Sp. 1022 d. Bl.) anreihen. Als besonderer Vorzug des Faust-Bandes ist die Aufnahme der Paralipomena zu rühmen. Harnack hat die Weimarer Ausgabe zu Grunde gelegt, aber mit Recht eine Auswahl getroffen, für welche er aus den Handschriften manche Lesart der Ausgabe von Erich Schmidt verbessern zu können glaubte. Der Urfaust dagegen mit den Zusätzen der Theaterbearbeitungen gelangt in späteren Bänden zum Abdruck. Auf 22 Seiten der Einleitung und 71 Seiten Anmerkungen suchte Harnack der schweren Aufgabe gerecht zu werden, in wenigen Sätzen Dinge zusammenzudrängen, bei welchen die widerspruchsvollen ausgedehnten Abhandlungen der verschiedensten Forscher zu berücksichtigen waren. Man braucht nur an Türcks neue Auffassung von Genie und Magie, die von Harnack S. 522 zurückgewiesen wird, an die Frage nach Mephistos Teufelscharakter und Verhältnis zum Erdgeist zu erinnern. Harnack versteht unter dem erhabenen Geist den Erdgeist, stellt aber die S. 17 behauptete Abhängigkeit Mephistos vom Erdgeist S. 538 dahin richtig, daß Mephisto keineswegs vom Erdgeist gesandt sei, sondern Faust nur durch die vom Erdgeist ihm widerfahrene Zurückstoßung sich von diesem an den Schandgesellen geschmiedet fühle. Nicht ganz klar erschein. Harnacks St[illegible]ng zu der Frage, ob Faust Vertrag und Wette gewinnt, da er nur Mephistos Worte V. 1656/9 als Vertrag ansieht, Fausts Bedingungen der Wette dagegen nicht als Teil des Pactes, sondern (S. 530) nur als höhnische Herausforderung auffaßt. Fausts Tod sei durch Mephisto herbeigeführt. Refernt hält beides für irrig. Fausts Wettbedingung ist auch die Bedingung des geschriebenen Pacts, und Mephisto sagt bei Fausts Tod ausdrücklich, die Zeit habe den besiegt, der ihm selbst so kräftig widerstand. Die Erwähnung des Dr. Faust in den „Mitschuldigen" ist kaum als ein Beweis dafür anzusehen, daß die erste Conception des „Faust" schon ins Jahr 1769 fällt, dagegen ist Harnacks scharfer Sonderung eines Faustplans und eines bürgerlich-engen realistischen Gretchentrauerspiels (S. 11) durchaus beizustimmen. Nur ist die Kerkerscene in Prosa doch schon mehr als ein bloßer „Entwurf" der versificierten Scene. Die herkömmliche Bezeichnung eines Spießschen, Widmannschen, Pfizerschen Faustbuchs kann im weiteren Leserkreis, für den die Ausgabe bestimmt ist, leicht den Irrtum zeitigen, als handelte es sich auch beim Verleger Spieß wie bei den anderen um den Verfasser. Die mittelbare Abhängigkeit aller vorlessingischen Faustspiele von Marlowes Tragödie wäre S. 9 schärfer zu betonen, und von den englischen Komödianten, keineswegs vom Fastnachtsspiel, wie Harnack S. 25 angiebt, stammt die „lustige Person". Bei Besprechung der „Scene vor dem Thore" meint Harnack, der Faustistoff habe von selbst auf die Türkenkriege des 16. Jahrh. geführt; aber des Goetheschen Bürgers bekannte Aeußerung über das Aufeinanderschlagen der Völker hinten weit in der Türkei paßt gar nicht in die Zeit, da das türkische Kriegsgeschrei vor Wien tönte, gut in die Zeit von Katharinas Türkenkriegen. Den geplanten Disputationsactus verlegt Harnack mit Recht zwischen unsere Verse 1529 und 1530. Nach Abschluß des Pacts, wie Erich Schmidt wollte, kann derselbe unmöglich spielen. Den Dogmatiker des Walpurgisnachtstraums auf Christian Wolff zu beziehen, wäre angebracht, wenn die Satire bald nach Goethes Leipziger Aufenthalt entstanden wäre; am Ende des Jahrh. lag Wolffs System bereits zu fern. Da Harnack S. 553 die zuerst vom Ref. nachgewiesene Thatsache, daß der Kaiser V. 5910 fg. die Urkunde betreffs Schaffung des Papiergeldes unterzeichnet, selber annimmt, durfte er S. 551 nicht behaupten, der Maskenzug trage wenig zum Fortgang der Handlung bei, da die kaiserliche Unterschrift nicht öffentlich auf der Bühne vollzogen werde. Wenn dies nicht geschieht, ist es nur Gedankenlosigkeit des Bühnenbearbeiters,

nicht des Dichters. Den Widerspruch zwischen Frau von Kalbs Bericht und Eckermanns Gesprächen über die Entstehungszeit der Baccalaureusscene löst Harnack treffend durch Annahme älterer und jüngerer Bestandteile der satirischen Scene.

Den folgenden Band, der Iphigenie, Tasso, die natürliche Tochter, die Mitschuldigen und Laune des Verliebten enthält, hat wieder ebenso wie den 1., 12. und 13. der Hrsgbr. Heinemann selber bearbeitet, der bei den ersten beiden Stücken auch die Fußnoten etwas reichlicher bemessen hat. Beim „Tasso" wäre vielleicht ein Hinweis auf Goldonis Tassodrama angebracht gewesen, in allem übrigen sind die knappen und doch alles Wesentliche berührenden Erläuterungen als musterhaft zu rühmen. Besonders dankenswert ist, wie Heinemann bei der Iphigenie die Wurzeln schon in der Frankfurter Zeit aufsucht und in den Anmerkungen verzeichnet, was nicht aus Euripides, sondern aus französischen Iphigeniendramen stammt. Bei der „natürlichen Tochter" sind die Memoiren herangezogen und zugleich auf ihre geschichtliche Glaubwürdigkeit hin kurz erörtert. „Amine" oder „die Laune des Verliebten" will Heinemann von dem am 15. Mai 1767 Cornelie gegenüber erwähnten Schäferspiele unterschieden wissen. M. K.

Grabbe's Werke. Vierter Band. Das Theater zu Düsseldorf. Recensionen einzelner Aufführungen. Vermischte kleinere Schriften. Briefe. Biographie. Berlin, 1902. Behr. (LXIV, 526 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Christian Dietrich Grabbe's sämtliche Werke. In vier Bänden hrsg. mit textkritischen Anhängen und der Biographie des Dichters von Eduard Grisebach.

Der an Inhalt reiche, in philologischer Hinsicht musterhafte Band schließt Grisebachs Grabbe-Ausgabe würdig ab. Er enthält das Theater in Düsseldorf, Recensionen einzelner Aufführungen des Düsseldorfer Theaters und Beiträge zum Düsseldorfer Tageblatt und zum Lippischen Magazin; ferner Grabbes Vorwort zu Hartenfels' Novelle „Grupello" und seinen Beitrag in „Schillers Album" (1837); endlich ein paar Kleinigkeiten aus dem handschriftlichen Nachlaß Grabbes, darunter eine 1835 verfaßte Recension von „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde". Es folgen 271 Briefe Grabbes, welche durch die beigegebenen Anmerkungen Grisebachs besonderen praktischen Wert erhalten. Die den Schluß bildende Biographie ist knapp und zugleich doch inhaltsreich, dabei keineswegs schönfärberisch gehalten. Sie weist Grabbe, dem dramatischen Dichter, seinen Platz in der Entwicklung der Literatur an und muß, da sie auf vollständigem und unzweifelhaft bedeutsamem Material beruht, eine durchaus wertvolle und philologisch tüchtige Arbeit genannt werden. E. v. K—i.

Stieda, Wilhelm, **Ilmenau und Stützerbach,** eine Erinnerung an die Goethe-Zeit. Leipzig, 1902. Hermann Seemann Nchf. (97 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Mit der letzten Weimarischen Goethetagung war ein Ausflug der Mitglieder der Goethegesellschaft nach Ilmenau verbunden. Wohl aus diesem Anlasse ist vorliegende Sammlung entstanden, welche über die Schicksale von Ilmenau, Gabelbach und Stützerbach alles für den Fremden Wissenswerte zusammenstellt und im besonderen über Goethes Besuche dieser Orte, seine Dichtungen und sonstige mit Ilmenau und seinem Bergwerk zusammenhängende Thätigkeit Bekanntes in Erinnerung bringt. Besuchern der thüringischen Waldorte wird Stiedas Buch ein willkommener und anregender Führer sein. Die S. 83 aufgestellte Behauptung, daß Goethe noch in hohem Alter sich gern des einstigen tollen Treibens in Stützerbach erinnert habe, bedarf doch sehr der Einschränkung angesichts der Klage Goethes über jene Erinnerungen: „die Geister der alten Zeit lassen mir keine frohe Stunde, ich habe keinen Berg besteigen mögen, die unangenehmen Erinnerungen haben alles befleckt." M. K.

Müller, Carl Friedrich, **Zur Sprache Fritz Reuters.** Ein Beitrag zur Kenntnis der mecklenburgischen Mundart. Leipzig, 1902. Hesse. (50 S. 8.) ℳ 0, 80.

Der Verf. hat die bei Fritz Reuter vorkommmenden französischen Ausdrücke und Wortbildungen mit großer Sorgfalt zusammengestellt und erklärt. Auch diese Arbeit muß als ein höchst schätzenswerter Beitrag zur Kenntnis der Reuterschen Sprachformen wie der Mecklenburger Mundart gelten. Es handelt sich um ungezählte Hunderte von solchen Ausdrücken. Dieser vielfache Gebrauch des Französischen bei Reuter und entsprechend in der Mecklenburger Sprache, ist sehr auffallend. Der Verf. führt die Erscheinung, jedenfalls mit vollem Recht, auf die Nachahmung französischen Wesens im 17. und 18. Jahrhundert zurück, die bei Fürsten und Vornehmen beliebt war und aus diesen Kreisen in das Volk überging, das ebenfalls fein erscheinen wollte. Der Verf. behandelt ferner in dieser Schrift die Verkleinerungsform auf -ing, die dem Mecklenburgischen so eigentümlich ist, daß sie selbst an Imperative u. dgl. angehängt wird. Hervorzuheben wäre, daß diese Endung dem Verf. im Schrifttum Mecklenburgs „sicher verbürgt nirgends vor dem Anfang des 19. Jahrhunderts entgegengetreten ist". Zu tadeln bliebe nur in dieser wie in der vorgehend besprochenen Schrift der vielfache Gebrauch überflüssiger Fremdwörter. W. v. S.

Torbjörnsson, Tore, **Die gemeinslavische Liquidametathese.** I. Upsala, Akadem. Buchh. (108 S. Gr. 8.)

Upsala universitets årsskrift 1902. Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper. 1.

Der Verf. hat in Bezzenbergers Beiträgen 20, 124–148 eine neue Theorie zur Erklärung der eigentümlichen Lautveränderungen aufgestellt, die die slavischen Dialekte in den Verbindungen e oder o + r oder l + Consonant erfahren. Er nimmt an, daß in diesen Fällen zunächst ein *gro*, *llo* ꝛc. entstanden ist, aus dem sich dann erst die einzeldialektischen Erscheinungen ergeben haben. Auf der a. a. O. gelegten Grundlage weiterbauend, behandelt der Verf. in der vorliegenden Schrift eine Reihe von Problemen, die sich von dieser Grundlage aus ergeben, so die Verbindungen or, ol, or, ol im Anlaut, südslav. und czech.-slovak. ra, la im Inlaut, die Verhältnisse des Kaschubischen und Polabischen, den Vollaut und die Dehnung der Vocale o, e zu i im Kleinrussischen, die Anlautsgruppen gemeinslav. *sul*, *spl* und *spr*, den Einschub von *t* in der gemeinslav. Verbindung *sr*, die Behandlung der urslav. Lautgruppe *el*, bes. im Russischen, und schließlich folgen eine Reihe von Bemerkungen über Accent und Qualität. Den Schluß bildet ein dankenswertes Verzeichnis der Wörter, die die besprochene Lautverbindung enthalten, mit genauer Angabe der Accente.

Jeder, der sich mit diesem Problem beschäftigt, wird sich mit den eindringenden und scharfsinnigen Auseinandersetzungen des Verf.s abzufinden haben. Ref. gehört zu denen, denen die Grundidee des Verf.s zunächst eingeleuchtet hat, doch haben sich jetzt bei ihm Bedenken geregt. Es fragt sich, ob es notwendig ist, überhaupt eine einheitliche Veränderung der behandelten Lautgruppen im Urslav. anzunehmen. Es könnten doch in dieser Zeit sofort dialektische Unterschiede entstanden sein. Gegen des Verf.s Ansatz *gro* spricht vor allem das Kleinrussische, wo sonst o in ge-

schlossener Silbe über ō zu ī wird. Diese Dehnung hängt doch wohl mit dem Schwund der schwachen Vocale zusammen, und es scheint daher bedenklich zu sein, die Dehnung chronologisch vor die Metathese zu setzen. Andererseits ist eine Reihe von Ausführungen, die der Verf. für seine Ansicht ins Feld führt, nicht beweiskräftig. So soll in der Verbindung urslav. *swol* nach Eintreten der Metathesis *swl̥* entstanden und nun das *w* geschwunden sein, der Verf. vergleicht russ. solovéj „Nachtigall" mit ahd. swalawa. Aber hier kann das w schon in idg. Zeit verloren gegangen sein, vgl. Solmsen, Untersuchungen zur griech. Laut- und Verslehre 197 ff. Auch der Schwund eines *p* zwischen *s* und *l̥*, der für russ. selezená angenommen wird, braucht nicht slavisch zu sein. Auch in den Worten russ. steregú ꝛc., die auch ich zu lit. sérgmi stelle, wo also ein Einschub eines t stattgefunden hat, kann ich keinen zwingenden Beweis sehen. Der Verf. muß annehmen, daß zwischen einem aus *k̑* entstandenen *s* und *r̥* im Anlaut kein *-t* Einschub stattgefunden hat, wohl aber im Inlaut. Ref. stimmt in der Erklärung des russ. steregú durchaus dem zu, was Mikkola J. F. 6, 349 fg. ausgeführt hat. Lit. sérgmi weist wegen des Stoßtons auf eine zweisilbige schwere Basis; neben **sereg* können wir **srāg* mit Sicherheit erschließen.

Auf S. 39 verteidigt der Verf. die Ansicht, daß urslav. ol im Russ. zu olo geworden sei, worin Ref. ihm durchaus beistimmt. Auf weitere Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort.

H. Hirt.

Annales de la faculté des lettres de Bordeaux et des universités du midi. 4e série. XXIVe année. **Bulletin Italien.** Tome II. No. 4.

Sommaire: E. Rodocanachi, un aventurier florentin: Bonaccorso de' Pitti. — Léon.-G. Pélissier, Canova et Mme Minette (dernières lettres de Canova et de la comtesse d'Albany). — A. Oriol, Leopardi et la littérature française.

Leipziger Studien zur classischen Philologie. Hrsg. v. H. Lipsius, C. Wachsmuth, F. Marx. 20. Band.

Inh.: A. Engelmann, de Statii silvarum codicibus. — E. Martini, Analecta Laertiana, pars secunda. — J. Penndorf, de sermone figurato quaestio rhetorica. — J. H. Lipsius, der Schluß des Herodotischen Werks. — C. Wachsmuth, zu den Handschriften der Silven des Statius.

Neuphilologisches Centralblatt. Hrsg. von W. Kasten. 16. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Sachs, Zusammenhang von Mensch und Tier in der Sprache. (Forts.) — Kasten, neue Hölzelbilder. — Berichte aus Vereinen und Versammlungen.

Englische Studien. Begr. von E. Kölbing, hrsg. von Joh. Hoops. 31. Band. 3. Heft.

Inh.: P. Fijn van Draat, the loss of the prefix ge- in the modern English verb and some of its consequences. — H. A. Nesbitt, on some difficulties in learning English. — E. Ruete, Otto Gildemeister.

Centralblatt f. Bibliothekswesen. Hrsg. von O. Hartwig. 19. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: K. Kochendörffer, nachträgliche Bemerkungen über Buchhandel und Pflichtexemplare. — K. Wendel, aus der Wiegenzeit der Notendrucke. — Falk, der P. Schöfferdruck „Ingang der Himmel".

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Red.: J. Huemer, E. Hauler, H. v. Arnim. 53. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: R. Herz, die Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung. — R. F. Arnold, zur Deutung einer Faustſtelle. — M. Guttmann, gegenwärtiger Stand der „Ermüdungsfrage".

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausg. von H. J. Müller. 56. Jahrg. December.

Inh.: W. Hensell, Altes und Neues zur griechisch-römischen Tracht. — A. Kullmann, der Unterrichtsbetrieb auf dem Gymnasium seit Einführung der Lehrpläne von 1892. — Jahresberichte des philolog. Vereins zu Berlin: G. Andresen, Tacitus mit Ausschluß der Germania. (Schl.) — U. Zernial, Tacitus' Germania.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Redig. von Joh. Melber. 38. Band. 11. u. 12. Heft.

Inh.: Chr. Schöner, die Incohativclasse der unregelmäßigen griechischen Verba. — G. Kemlein, der Fundamentalsatz der geometrischen Proportionen. — C. Meinel, zum Beweis des Kräfteparallelogramms von Poisson.

Archiv für Stenographie. Monatsblatt für die wissenschaftliche Pflege der alten Tachygraphie und der neuzeitlichen Kurzschrift. Hrsg. v. Curt Dewischeit. 54. Jahrg. Nr. 11.

Inh.: R. Havette, ein französischer Geschwindschrifterfinder und Friedrich der Große. — H. Moser, die Geschichte der Stenographie in Rumänien. (Schl.) — F. Hödel, der stenographische Typendruck nach Geschichte und Wesen. (Schl.)

Kunstwissenschaft.

Zabel, Eugen, **Moskau.** Leipzig, 1902. E. A. Seemann. (123 S. 4. mit 81 Abb.) Carton. ℳ 3.
Berühmte Kunststätten. Band XII.

Die schwierige Aufgabe, eine große, wenig bekannte und an Kunstwerken reiche Stadt in dem knappen Rahmen dieser Darstellungen anschaulich zu schildern, ist dem Verf. vortrefflich gelungen. Insbesondere danken wir es ihm, daß er dem billigen Vergnügen widerstanden hat, den Vorrat der Bildersammlungen mit seichtem Kunstgeschwätz zu übergießen, und statt dessen das für das Bild einer Stadt Wichtigste, ihre Anlagen und ihre Bauwerke, klar in den Vordergrund gestellt und mit der nötigen Ausführlichkeit behandelt hat. So bekommt man einen deutlichen Begriff von dieser fern gelegenen Cultur, die in der Wirklichkeit kennen zu lernen den Wenigsten vergönnt ist. Die Gruppierung ist wohlüberlegt, die Einteilung in kleine Abschnitte mit Ueberschriften äußerst praktisch und bequem.

Oeser, Max, **Aus der Kunststadt Karl Theodors.** Heimatliche Studien über das Kunstleben Mannheims. Mannheim, 1901. Bensheimer. (148 S. Gr. 8.) ℳ 3.

In diesen vierzehn Feuilletonaufsätzen ist eigentlich von Karl Theodor nicht viel die Rede, höchstens der letzte verbreitet sich über eine Anzahl von Malern seiner Zeit: „Von neuem wenden wir den Blick zurück auf ein reges und großes Schaffen, auf jene Vereinigung großer Künstler und jenes Erstehen wesentlicher Talente, wie dies der Stadt Mannheim im vorigen Jahrhundert zu weitem Ruhme gereichte." Der Verf. thut auch übrigens den Mund manchmal weit auf, vielleicht hat er noch nicht viel „Großes" und „Wesentliches" gesehen. Er handelt noch über Michael Georg Conrad (zur Erinnerung an seine Anwesenheit in Mannheim 1895), über den Ankauf eines Bildes von Böcklin, über Feuerbachs Medea, einige Sachen von Thoma und etliches andere, indem er sich bemüht, alles das unter dem Gesichtspunkte einer Art Heimatskunst als zusammengehörig zu erweisen. Ob er zu dem hochgenommenen und herausfordernden Tone, den er da und dort anschlägt, durch seine sonstigen Leistungen berechtigt ist, wissen wir nicht zu sagen.

Steinmann, Ernst, **Rom in der Renaissance** von Nicolaus V bis auf Leo X. 2., umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, 1902. E. A. Seemann. (XVI, 215 S. 4. mit 159 Abb.) Cart. ℳ 4.

In der ersten Auflage dieses lebendig geschriebenen und gut illustrierten Buches schloß die Darstellung mit Julius' II Tode ab; in dieser zweiten ist ein neues Capitel hinzugekommen, das die römische Renaissance bis zu Raffaels Tode führt. Die Register sind vervollständigt, vieles im

Text ist nachgetragen, einiges auch geändert, manches aber, was auf ganz unsichern Vermutungen beruht, stehen geblieben. Das schnelle Erscheinen der neuen Auflage beweist, daß der Verf. seine Aufgabe mit vielem Geschick angefaßt hat.

„Alte Meister“ oder „die Malerei“. Leipzig, 1902. E. A. Seemann. Lfg. 9 u. 10. Lfg. à ℳ 5.

Die vorliegenden neu erschienenen Lieferungen zeigen, daß der Verleger Seemann bemüht ist, die schwierige Aufgabe der farbigen Wiedergabe alter Originale befriedigend zu lösen. In der Technik des Dreifarbendrucks lauern aber sowohl bei der Darstellung der photographischen Aufnahme, wie bei der Aetzung der Autotypietafeln, wie endlich beim Druck selbst so viel Schwierigkeiten, daß eine tadellose Reproduction zu den Seltenheiten gehört. Der Umstand, daß die Farben der Originale vielfach erheblich gelitten haben und zurückgegangen sind, erhöht natürlich die Schwierigkeit, ein künstlerisch befriedigendes Bild zu liefern. Hierfür ein Beispiel bildet die Reproduction des Tintoretto (Nr. 77) (Bildnis eines Edelmanns). Das Mögliche ist hier herausgeholt. Recht gut ist Nr. 73 Hans Memling, Maria mit dem Kind; dagegen ist die Reproduction von Murillos Bild „Die Allerreinste“ mißlungen. Die Farben kamen nicht gut, anscheinend in Folge mangelhafter photographischer Aufnahmen. Man nahm seine Zuflucht zur Retouche und so ging der Vorzug, den diesen Reproductionen die photographische exacte Wiedergabe der Contouren geben sollte, verloren; die Retouche ist zum Teil so ungeschickt gemacht, daß sogar die äußeren Contouren verwischt oder verändert wurden, vgl. ebengenanntes Bild. Bei einzelnen Bildern ist übrigens zur Hebung ihrer Wirkung eine vierte Platte (Schwarzdruckplatte) zur Verwendung gekommen, so daß Vierfarbendrucke entstanden.

Uns lagen auch einige Proben von Reproductionen in größerem Format vor, die zum Preise von 6 ℳ das Stück erhältlich sind. Die decorative Wirkung derselben ist eine recht gute. Die Farbenwirkung, die ja zum Teil von der Geschicklichkeit des Druckers abhängt, läßt sich bei großem Format anscheinend besser beurteilen und beeinflussen.

Hugo Müller.

Kunst und Handwerk (Arts and Crafts Essays). 5 Bde. Leipzig, 1901. H. Seemann Nachf. (Gr. 8.) à ℳ 2.

I. Die decorativen Künste. (47 S.)
II. Die Buchkunst. (24 S.)
III. Keramik, Metallarbeiten, Gläser. (27 S.)
IV. Wohnungsausstattung. (50 S.)
V. Gewebe u. Stickereien. (63 S.)

Die vorliegende Sammlung kurzer Aufsätze ist aus dem Kreise der von William Morris begründeten Arts and Craft Society hervorgegangen. Sie umfaßt fünf Hefte, von denen das erste die decorativen Künste, das zweite die Buchkunst, das dritte die Keramik, Metallarbeiten und Gläser, das vierte die Wohnungsausstattung, das letzte Gewebe und Stickereien behandelt. Unter den Mitarbeitern finden wir die besten Namen des modernen englischen Kunstgewerbes vertreten. So berichtet William Morris über Buchdruck, Weberei und Kunstfärben, May Morris über Stickerei, Walter Crane über das Wiederaufleben von Zeichnung und Handwerk, über decoratives Zeichnen und Malen und über Tapeten, Ford Madox Brown über Wandmalerei, Lewis F. Day über Entwürfe und Werkzeichnungen, Heywood Sumner über Sgraffitoarbeiten, G. T. Robinson über Stuck, Gesso und Töpfereien, der frühere Rechtsanwalt und nachmalige Buchbinder T. J. Cobden-Sanderson über den Bucheinband, Reginald Blomfield über Buchdecoration, Buchillustration und englische Kunsttradition, Somers Clarke über Steinbildnerei und Holzschnitzerei, buntes und Tafelglas, W. R. Lethaby über Gußeisen und Tischlerarbeiten, Stephen Webb über Möbelausstattung und Schnitzen, Halsey Ricardo über Raumverteilung in der Wohnungseinrichtung, J. H. Pollen über Schmuckmöbel, T. G. Jackson über Einlegearbeiten, Alan S. Cole über Spitzen und Stickereien, endlich Selwyn Image über Entwürfe für die Kunststickerei. — Die einzelnen Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, daß sie von anerkannt tüchtigen Fachleuten verfaßt sind und in aller Kürze ohne jede Weitschweifigkeit nur die wichtigsten Gesichtspunkte hervorheben. In England haben sie großen Anklang und weite Verbreitung gefunden. Es ist zu hoffen, daß sie auch bei uns die moderne Richtung im Kunstgewerbe mit neuen Anregungen befruchten.

Zeitschrift f. christliche Kunst. Hrsg. von A. Schnütgen. 15. Jahrg. 9. Heft.

Inh.: A. Steffens, die alten Wandgemälde auf der Innenseite der Chorbrüstungen des Kölner Domes. 5. (Mit Abb.) — St. Beissel, die kunsthistorische Ausstellung in Düsseldorf. 6. Nachtrag von Schnütgen. — J. A. Endres, romanische Deckenmalereien und ihre Tituli zu St. Emmeram in Regensburg. 3. — Praktische Schnittmuster für das Rochett. (Mit Abb.)

Pädagogik.

Schipper, Jakob, Alte Bildung und moderne Kultur. Ein Beitrag zur Frage der Gymnasialreform. Inaugurationsrede. (55 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Wieder eine Rectoratsrede, die sich mit dem pädagogischen Problem beschäftigt. Der Sprechende, Professor der englischen Philologie an der Wiener Universität, zählt die Vorteile auf, die aus der Beschäftigung mit den modernen Sprachen zu gewinnen sind, und bedauert es, daß die österreichischen Gymnasien so weit auf diesem Gebiete hinter den höheren Schulen anderer Länder zurückgeblieben sind und noch genau auf demselben veralteten, ausschließlich altclassischen Standpunkte stehen, den vor noch nicht sehr langer Zeit die meisten englischen gelehrten Schulen einnahmen. Man kann nicht sagen, daß der Verf., durch parteiische Liebe für sein Fachstudium verblendet, sich in übertreibende Declamationen verliere. Seine Ausführungen sind nüchtern; aber sie sind weder tief noch scharf. Im Grunde läuft doch alles bei ihm darauf hinaus, daß es nützlicher ist die modernen Sprachen zu lernen. Das Französische und Englische, sagt er, böten einen vollständigen Ersatz für die alten Sprachen, ja sie führten zu gesicherteren und jedenfalls verwendbareren Resultaten. Von der heutigen neusprachlichen Unterrichtsmethode verspricht er sich auch wohl etwas zu viel. Er hofft, daß man jeden Schüler, der eine Mittelschule absolviert, mit dieser Methode dahin bringen werde, einen leidlich guten französischen oder englischen Aufsatz oder einen einigermaßen idiomatischen Brief in diesen Sprachen schreiben zu können. Das heißt nun wohl zu viel hoffen. Lassen wir es dabei bewenden, einige Geübtheit im schriftlichen und mündlichen Gebrauche der modernen Sprache zu erstreben. Darüber ist im öffentlichen Unterricht nicht hinauszukommen.

O. W.

Pädagogisches Archiv. Hrsg. von Krumme. Fortges. v. E. Dahn. 44. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: Die sächsischen Realgymnasien in den Verhandlungen des letzten sächsischen Landtags. — H. Schoen, wie man in Frankreich zu den öffentlichen Aemtern gelangt. (Schl.) — F. Debo, Dorotheas Bild. Eine Laokoonstudie. — E. Herrmann, drei wertvolle Früchte des 150jähr. Geburtstages Goethes.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsg. von Em. Czuber, Ad. Bechtel u. M. Glöser. 27. Jahrg. 12. Heft.

Inh.: E. Czuber, die Abel-Feier in Christiania. — E. Dintl, der größte gemeinsame Teiler ganzer positiver Zahlen.

Neues Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Hrsg. von Th. Klett u. O. Jaeger. 9. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Realistische Dienstprüfung 1901. — Evangelische Concursprüfung 1901. — Katholische Concursprüfung 1901. — Nestle, zu Cäsar B. G. V. 14, 3.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge. VIe année, no. 9.

Sommaire: L. Mallinger, l'étude des littératures étrangères dans l'enseignement moyen. (Suite.)

Monatsschrift für das Turnwesen. Hrsg. von Gebh. Eckler u. H. Schröer. 21. Jahrg. 11. Heft.

Inh.: Burgaß, Welche Bedeutung beansprucht die Pflege körperlicher Uebungen in der Fürsorge um die schulentlassene Jugend und wie ist derselben gerecht zu werden? — K. Rossow, eine neue Statistik des Schulturnens in Deutschland.

Körper und Geist. Fortsetzung der von H. Schnell u. H. Wickenhagen i. J. 1890 gegründeten Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel. Hrsgbr. Karl Möller, F. A. Schmidt, H. Wickenhagen. 11. Jahrg. Nr. 19.

Inh.: Möller, um der Wahrheit willen. — Sickinger, um der Wahrheit willen.

Vermischtes.

Chicago. The Decennial Publications.

Cont.: R. C. Flickinger, the meaning of ἐπὶ τῆς σκηνῆς in writers of the fourth century. (16 S.)

Universitätsschriften.

(Format 8., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Rostock. (Inauguraldiss. [philos. Fac.].) W. Köning, über die Einwirkung von Selencyankalium auf organische Dichlorselenoverbindungen. (49 S.) — Arnold Langen, Untersuchungen über die Drücke welche bei Explosionen von Wasserstoff und Kohlenoxyd in geschlossenen Gefäßen auftreten. (56 S.) — H. Mehner, über die Kuppelung der Toluidine mit Diazoverbindungen. (78 S.) — Reinh. Riedlinger, Untersuchungen über den Bau von Styelopsis grossularis der Ostsee. (62 S. mit 6 Taf.) — Adolf Rotter, das Dipseudocumylphenylarsin, das m-Dixylylphenylarsin und ihre Derivate. (89 S.) — G. Seibt, elektrische Drahtwellen mit Berücksichtigung der Marconischen Wellentelegraphie. (43 S. m. Taf.) — Herb. Steinbrück, über die Bastardbildung bei Strongylocentrotus lividus (♂) und Sphaerechinus granularis (♀). (50 S. m. 3 Taf.) — Moritz Weerth, über Lamellentöne. (25 S. m. 2 Taf.) — P. Zühlke, über die geodätischen Linien und Dreiecke auf den Flächen constanten Krümmungsmaßes und ihre Beziehungen zur sogenannten Nicht-Euklidischen Geometrie. (36 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Revue crit. d'histoire et de littérature. Dir.: A. Chuquet. 36e année. Nr. 49.

Somm.: Giamil, relations entre le Saint-Siège et les Chaldéens. — Potter, Sohrab et Rustem. — Kleinclausz, l'empire carolingien; les premiers ducs capétiens de la maison de Bourgogne. — Toutey, Charles le Téméraire et la ligue de Constance. — Suchier et Birch-Hirschfeld, histoire de la littérature française. — Weil, le prince Eugène et Murat.

Wochenschrift für classische Philologie. Hrsg. von G. Andresen, H. Draheim u. F. Harder. 19. Jahrg. Nr. 50.

Inh.: M. Collignon et L. Couve, catalogue des vases peints du Musée National d'Athènes (P. Weizsäcker). — Fr. Adami, de poetis scaenicis graecis hymnorum sacrorum imitatoribus (C. Haeberlin). — J. Vendryes, recherches sur l'histoire et les effets de l'intensité initiale en Latin (Draheim). — L. Valmaggi, nuovi appunti sulla critica recentissima del Dialogo degli oratori (C. John). — Remigii, Autissiodorensis in artem Donati minorem commentum, ed. W. Fox (W. Heraeus). — Ed. Schwyzer, die Weltsprachen des Altertums in ihrer geschichtlichen Stellung (O. Weise).

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 23. Jahrg. Nr. 12.

Inh.: Thumb u. Marbe, experim. Untersuchungen über die psychol. Grundlagen der sprachl. Analogiebildung (Schuchardt u. Kinkel). — Heinze, deutscher Sprachhort (Behaghel). — Schaer, die altdeutschen Fechter u. Spielleute (Helm). — Ackermann, Byron (Pröscholdt). — Jeanroy, règle des chanoinesses augustines de Saint Pantaléon (Tobler). — Weeks, the primitive Prise d'Orange (Becker.) — Ders., origin of the Covenant Vivien (Becker.) — Carneri, Dantes Göttl. Komödie (Bassermann). — Pochhammer, Dantes Göttl. Komödie (Bassermann). — Wulff, la Canzone Che debb' io far? selon les mss. autographes de Pétrarque (Appel.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Arndt, Paul, die Handelsbeziehungen Deutschlands zu England und den englischen Colonien. (Fränkel: Englische Studien XXXI, 3.)
Baum u. Geyer, Kirchengeschichte für das evangelische Haus. (Peters: Theol. Litbl. XXIII, 50.)
Bertana, Emilio, Vittorio Alfieri studiato nella vita, nel pensiero e nell' arte. (Sirven: Bulletin italien II [1902] 4.)
Brandt, M. von, 33 Jahre in Ostasien. (Wegener: Petermanns Mitteilungen Bd. 48, Nr. 11.)
Castle, Eduard, Nikolaus Lenau. (Frank: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 12.)
Catalogus Catalogorum. Zusammengestellt von Wilh. Weinberger. (Stählin: Blätter für das Gymnasial-Schulw. XXXVIII, 11/12.)
Croce, Benedetto, Estetica come scienza dell' espressione e linguistica generale. (Lalo: Bulletin italien II [1902] 4.)
Delbrück, Hans, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte II 2. (Beil. z. allg. Ztg. 1902. Nr. 278.)
Essays of John Dryden. Selected and edited by W. P. Ker. (Elten: Englische Studien XXXI, 3.)
Finke, Heinrich, aus den Tagen Bonifaz' VIII. (Pfülf: Stimmen aus Maria Laach 1902. H. 10.)
Fischer, Karl T., der naturwissenschaftliche Unterricht in England, insbesondere in Physik und Chemie. (Januschke: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 12.)
Geißler, Karl, eine mögliche Wesenserklärung für Raum, Zeit, das Unendliche und die Kausalität. (Spengler: Ztschr. f. d. österr. Gymn. LIII, 11.)
Holder, Alfred, altkeltischer Sprachschatz (A—Se). (Blätter f. d. Gymnasialschulw. XXXVIII, 11/12.)
Hutter, F., Wanderungen und Forschungen im Nord-Hinterland von Kamerun. (Hahn: Peterm. Mitteilungen. Bd. 48, Nr. 11.)
Jelić, L., das älteste kartographische Denkmal über die römische Provinz Dalmatien (Wiss. M. aus Bosnien und d. Herzegowina). (Ruge: Ebd.)
Kiepert, Richard, Karte von Klein-Asien. (Zimmerer: Ztschr. der Gesellsch. f. Erdkunde 1902, Nr. 9.)
Kobelt, W., die Verbreitung der Tierwelt. (Matschie: Ebd.)
Krisch, A., astronomisches Lexikon. (Marcuse: Ebd.)
Mahan, A. F., the problem of Asia and its effect upon international politics. (v. Brandt: Petermanns Mitteilungen. Bd. 48, Nr. 11.)
Napoleon I. Das Erwachen der Völker, hrsg. v. Julius v. Pflugk-Harttung. (Grävell: Pädagog. Archiv Jahrg. 44. H. 12.)
Pène-Sieffert, J., Jaunes et Blancs en Chine. Les Jaunes. (v. Brandt: Petermanns Mitteilungen Bd. 48, Nr. 11.)
Petersdorff, R., Germanen und Griechen. (Weyland: Ztschr. f. d. Gymnasialw. LVI, Dec.)
Pradel, Fr., de praepositionum in prisca latinitate vi atque usu (Reissinger: Blätter f. d. Gymnasialschulw. XXXVIII, 11/12.)
Samson-Himmelstjerna, H. von, die Gelbe Gefahr als Moralproblem. (Wegener: Ztschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde 1902, Nr. 9.)
Schlesinger, Josef, Energismus. (Rabus: Theol. Litbl. XXIII, 50.)
Sueß, Eduard, das Antlitz der Erde. III, 1. (Rothe: Ztschr. f. d. Realschulw. XXVII, 12.)
Thorndike, Ashley H., the influence of Beaumont and Fletcher on Shakspere. (Boyle: Englische Studien XXXI, 3.)
Tschechow, A., Die Insel Sachalin (Russisch). (Immanuel: Peterm. Mitteilungen. Bd. 48, Nr. 11.)
Weltgeschichte. Hrsg. v. Hans F. Helmolt. Bd. VIII, 1. (Loserth: Ztschr. f. d. österr. Gymnasien. LIII, 11.)

Vom 4. December bis 11. December sind nachstehende

neu erschienene Werke

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaction vorbehält:

Baumann, Julius, Neuchristentum und reale Religion. Bonn. Strauß. (Gr. 8.) ℳ 1, 60.
Bezold, Gustav, die Anstaltsbehandlung der Tuberkulose der Atmungswege. Berlin. G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 4.
Blaydes, Freder. H. M., Spicilegium Aristophaneum. Halle. Buchh. des Waisenhauses. (Gr. 8.) ℳ 3.

Ders., Spicilegium tragicum, observationes criticas in tragicos poetas graecos continens. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 6.
Blochmann, Rich. Herm., Licht und Wärme. Mit 81 Abb. Leipzig. Poeschel. (Gr. 8.) ℳ 3, 80.
Booth, John, die Einführung ausländischer Holzarten in die preußischen Staatsforsten unter Bismarck und Anderes. Mit 24 Abb. Berlin. Springer. (Gr. 8.) Geb. ℳ 5.
Bullen und Breven aus italienischen Archiven 1116—1623, hrsg. v. Caspar Wirz. Basel. Basler Buch- u. Antiquariatshandlg. (vorm. A. Geering). (Gr. 8.) ℳ 15. (Quellen zur Schweizer Geschichte, hrsg. v. d. Allgem. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. XXI.)
Der neue Bund. In 100 Darstellungen alter und neuer Meister. Leipzig. Jansa. (Fol.) Geb. ℳ 5.
Catonis, M. Porci, de agri cultura liber, M. Terenti Varronis rerum rusticarum libri III, ex recensione Henr. Keilii. Vol. III. Fasc. II. Index verborum in Varronis rerum rusticarum libros tres composuit Rich. Krumbiegel. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 8.
Czuber, Emanuel, Wahrscheinlichkeitsrechnung und ihre Anwendung auf Fehlerausgleichung, Statistik und Lebensversicherung. 1. Hälfte. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 11. (B. G. Teubners Sammlung v. Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathem. Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Bd. IX, 1.)
Frauentrost. Gedanken f. Männer, Mädchen u. Frauen. München. Beck. (Gr. 8.) Kart. ℳ 1, 80.
Funke, Alfred, aus Deutsch-Brasilien. Mit zahlr. Abb. u. Karte. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) Geb. ℳ 7.
Gobineau, Graf, die Renaissance. Deutsch v. Ludwig Schemann. Neue durchgesehene und verbesserte Ausgabe. Straßburg. Trübner. (Gr. 8.) ℳ 5.
Graßmanns, Hermann, gesammelte mathematische und physikalische Werke. Hrsg. v. Friedrich Engel. 2. Bd. 2. Teil. Mit 51 Fig. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 14.
Gronau, Georg, aus Raphaels Florentiner Tagen. Mit 18 Taf. Berlin. Cassirer. (Gr. Fol.) Geb. ℳ 10, 50.
Haeckel, Ernst, aus Insulinde. Mit 72 Abb., 4 Karten u. 8 ganzseitigen Einschaltbildern. Bonn. Strauß. (Gr. 8.) Geb. ℳ 10.
Hausbrand, E., das Trocknen mit Luft und Dampf. 2. Aufl. Mit Textfig. u. 2 lithogr. Taf. Berlin. Springer. (Gr. 8.) Geb. ℳ 4.
Hoensbroech, Graf von, die katholische Kritik über mein Werk: „Das Papsttum in seiner social-culturellen Wirksamkeit". Leipzig. Breitkopf & Härtel. (88 S. Gr. 8.)
Jahresberichte über das höhere Schulwesen, hrsg. v. Conr. Rethwisch. 16. Jahrg. Berlin. Gaertner. (Gr. 8.) ℳ 16.
Kittel, Rud., die babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte. Leipzig. Deichert Nachf. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Kleemeier, Friedrich Joh., Handbuch der Bibliographie. Wien. Pest. Leipzig. Hartleben. (VIII, 299 S. Gr. 8.)
Kralik, Richard von, goldene Legende der Heiligen von Joachim und Anna bis auf Constantin den Großen. Mit Zeichnungen u. Buchschmuck von Georg Barlösius. München. Allg. Verlagsgesellsch. m. b. H. (280 S. 4.)
Kunzemüller, Otto, die Denkmäler Kaiser Wilhelms des Großen in Abbildungen mit erläuterndem Text. Bremen. Engelke. (XI. 432 S. Quer Fol.)
Lassar-Cohn, Arbeitsmethoden für organisch-chemische Laboratorien. 3. Aufl. Specieller Teil. 3. Abschnitt. Fig. 113—114. Hamburg u. Leipzig. Voß. (Gr. 8.) ℳ 12.
Ley, Jul., das Buch Hiob nach seinem Inhalt, seiner Kunstgestaltung und religiösen Bedeutung. Mit einem Vorwort von E. Kautzsch. Halle. Buchh. des Waisenhauses. (Gr. 8.) ℳ 2.
Luther, Martin, Schriften zur Reformationsgeschichte u. verwandten Inhalts, ausgew., bearb. u. erläutert v. Rich. Neubauer. 3. Aufl. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 2, 40. (Denkmäler der älteren deutschen Literatur, hrsg. v. Gotthold Bötticher u. Karl Kinzel. III. 2., Teil 1.)
Maurizio, A., Getreide, Mehl und Brot. Mit 139 Textabb. u. 2 Taf. Berlin. Parey. (Gr. 8.) Geb. ℳ 10.
Moeller-Bruck, Arthur, die moderne Literatur. Berlin u. Leipzig. Schuster & Löffler. (VIII, 793 S. Gr. 8.)
Nietzsches, Friedrich, Briefe an Pinder, Krug, Deussen, Frhrn. v. Gersdorff, Carl Fuchs, Frau Baumgartner, Frau Louise O., Frhr. v. Seydlitz u. A. Hrsg. v. Elisabeth Förster-Nietzsche und Peter Gast. 3. Aufl. Berlin u. Leipzig. Schuster & Löffler. (XXVI, 602 S. Gr. 8.) (Friedrich Nietzsches gesammelte Briefe. 1. Bd.)
Ders., Briefwechsel mit Erwin Rohde. Hrsg. von Elisabeth Förster-Nietzsche und Fritz Schöll. Ebd. (XXVIII, 628 S. Gr. 8.) (Dass. 2. Band.)
Pflüger, Alexander, Smaragdinseln der Südsee. Mit 5 Karten u. 144 Abb., 8 Einschaltbildern u. 1 Uebersichtskarte. Bonn. Strauß. (Gr. 8.) Geb. ℳ 10.
August Graf von Platens dramatischer Nachlaß. Hrsg. von Erich Petzet. Berlin. Behr. (Gr. 8.) ℳ 6. (Deutsche Literaturdenkmale, hrsg. v. A. Sauer. Nr. 124.)
Pseudacronis scholia in Horatium vetustiora. Recensuit Otto Keller. Vol. I. Leipzig. Teubner. (8.) ℳ 9. (Bibliotheca Teubneriana.)
Rau, Albrecht, Reformation und Renaissance. Delitzsch. Walter. (Gr. 8.) ℳ 2.
Ribot, Th., die Schöpferkraft der Phantasie (L'imagination créatrice.) Autoris. deutsche Ausg. v. Werner Mecklenburg. Bonn. Strauß. (Gr. 8.) ℳ 5.
Runeberg, Johann Ludwig, Fähnrich Ståls Erzählungen. Deutsch v. F. Tilgmann. Leipzig. Hinrichs. (4.) Geb. ℳ 6.
Sandeau, Jules, Mademoiselle de la Seiglière. A comedy with introduction and notes by Arthur R. Ropes. Cambridge. University Press. (London, Clay and sons.) (Gr. 8.) Geb. Sh. 2.
Sauerbeck, Paul, Einleitung in die analytische Geometrie der höheren algebraischen Curven nach den Methoden v. Jean Paul de Gua de Malves. Mit 76 Abb. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 8. (Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Begr. v. Moritz Cantor. XV.)
Schell, Herman, Religion und Offenbarung. 2. Aufl. Paderborn. Schöningh. (Gr. 8.) ℳ 6, 40. (Apologie des Christentums. Bd. I.)
Schieß, Wilhelm, quer durch Mexiko. Mit 55 Illustr. u. 16 Lichtdrucktaf. Berlin. D. Reimer. (Gr. 8.) Geb. ℳ 8.
Selle, Friedrich, die Philosophie der Weltmacht. Leipzig. Barth. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Senecae, L., Annaei, tragoediae, recensuerunt Rud. Peiper et Gust. Richter. Peiperi subsidiis instructus denuo edendas curavit Gust. Richter. Ebd. (8.) ℳ 5, 60. (Bibliotheca Teubneriana.)
Serret, J.-A., Lehrbuch der Differential- und Integralrechnung. 2. Aufl. hrsg. v. Georg Bohlmann. 3. Bd. Lfg. 1. Mit 10 Fig. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 6.
Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii. Recensuerunt Georg Thilo et Herm. Hagen. Vol. III. Fasc. II. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 20.
Smith, G. Gregory, specimens of Middle Scots. Edinburgh and London. Blackwood and Sons. (Gr. 8.) Geb. 7 Sh. 6 d net.
Stolz, Otto u. J. A. Gmeiner, theoretische Arithmetik. 2. Abt. 2. Aufl. Mit 19 Fig. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 7, 20. (B. G. Teubners Sammlung v. Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathem. Wissenschaften m. Einschuß ihrer Anwendungen. Bd. IV, 2.)
Sybel, Ludwig von, Weltgeschichte der Kunst im Altertum. 2. Aufl. Mit 3 Farbtafeln u. 380 Textbildern. Marburg. Elwert. (Lex. 8.) ℳ 10.
Urkunden zur Geschichte der Mathematik im Mittelalter und der Renaissance, hrsg. v. Maximilian Curtze. In 2 Teilen. 2. Tl. Mit 117 Fig. Leipzig. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 14. (Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen, begr. v. Moritz Cantor. Heft XIII.)

Antiquarische Kataloge.

Baseler Buch- u. Antiquariatshandlung vorm. Adolf Geering in Basel. Nr. 286. Theologie. 1900 Nrn. Anzeiger: Nr. 172. Deutsche und fremdsprachl. Belletristik; Naturwissenschaften; Kunst u. Architektur.
N. G. Elwert'sche Univ.-Buchhandlung in Marburg. Antiquariats-Catalog Nr. 43: Hassiaca. Werke über die Provinz Hessen-Nassau u. das Großherzogtum Hessen, sowie über Rheinland u. Westfalen. 2624 Nrn.
Fecht, Johs. Antiqu. in Stuttgart. Antiqu.-Anzeiger Nr. 12. Neue Erscheinungen und Biographien.
Gamber, J., Paris. XV. Histoire de France. Révolution. Napoléon I^er. Guerre de 1870—71. 1314 Nrn.
Lempertz', M., Antiqu. (P. Hanstein) in Bonn. Nr. 213. Class. Philologie. 3. Abt. Griech. u. latein. Klassiker, Kirchenväter, Byzantiner. Orientalia. Pädagogik. N. 7750—11272.
Mischel, J. P., Antiqu. in Düsseldorf. Antiqu.-Cat. Nr. 70. Geschichte Rheinlands und Westfalens (ca. 1600 Nrn.).

Nachrichten.

Der Privatdocent der Augenheilkunde Dr. K. Grunert in Tübingen und der Privatdocent der Chirurgie Dr. E. Lexer in Berlin wurden zu a.ord. Professoren, der Meliorationsbau-Inspector Quirll in Osnabrück zum etatsmäßigen Professor für Wasserbau an der technischen Hochschule in Aachen ernannt.

In Bonn habilitierte sich Dr. J. Esser in der medicinischen Facultät, in Berlin Dr. K. Wiedenfeld für Nationalökonomie.

Die medicinische Facultät in Freiburg i. B. ernannte den Verlagsbuchhändler G. Fischer in Jena und die Northwestern-Universität in Chicago den Professor der orthopädischen Chirurgie Dr. A. Lorenz in Wien zum Ehrendoctor, die deutsche technische Hochschule in Prag den Professor an der techn. Hochschule Geh. Reg.-Rat Riedler in Berlin zum Ehrendoctor der techn. Wissenschaften.

Es wurde verliehen: dem em. Gymn.-Professor Conrector Dr. Bothe in Dresden Titel und Rang als Hofrat, dem Docenten an der techn. Hochschule Geh. Reg.-Rat Dr. Stephan in Berlin das Prädicat Professor, dem ord. Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Volhard in Halle der rote Adlerorden 3. Classe mit der Schleife, den ord. Professoren Geh. Med.-Rat Dr. Harnack und Dr. Friedberg daselbst, sowie dem Forschungsreisenden und Schriftsteller W. Rickmers in Bremen derselbe Orden 4. Classe, dem ord. Professor Consistorialrat D. Hering in Halle der k. preuß. Kronenorden 2. Classe, den ord. Professoren D. Loofs, Dr. Suchier und Dr. Riehl daselbst derselbe Orden 3. Classe, dem ord. Professor Dr. v. Amira in München der k. bayr. Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft, dem Privatgelehrten Prof. Dr. Voeltzkow in Straßburg i. E. das Ritterkreuz 1. Classe mit Eichenlaub des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, dem ord. Professor Geh. Justizrat Dr. v. Liszt in Berlin das Ehrenkreuz 2. Classe des fürstl. schaumb.-lippischen Hausordens, dem ord. Professor Geh. Bergrat Dr. v. Koenen in Göttingen der k. russ. St. Stanislausorden 2. Classe mit dem Stern, dem a. ord. Professor Geh. Med.-Rat Dr. Sonnenburg in Berlin der Stern zum Comthurkreuz des k. k. österr. Franz-Josef-Ordens, dem ord. Professor Dr. Stoerk in Greifswald der k. serb. St. Sava-Orden 3. Classe.

Am 2. December † in Graz der Professor der Pastoral-Theologie D. Franz Klinger im 71. Lebensjahre.

Am 3. December † in Dresden der Pharmaceut Dr. Bruno Hirsch im 77. Lebensjahre; in Budapest der Assistent der kgl. Landesanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus Karl Rziha.

Am 10. December † auf Schloß Harmansdorf in Niederösterreich der Schriftsteller Gundacar v. Suttner im 53. Lebensjahre.

Am 14. December † in Leipzig der a. ord. Professor der slavischen Literatur Dr. W. Wollner 51 Jahre alt.

Vor kurzem † in Blankenburg der frühere Director des Reichsgesundheitsamts Geh. Oberregierungsrat Dr. J. G. Struck, 77 Jahre alt; in Freiburg i. B. der a.ord. Professor der Mineralogie Dr. Franz Gräff, 47 Jahre alt; in Paris der französische Romanschriftsteller Lucien Mühlfeld, 32 Jahre alt.

Berichtigung.

Die Nachricht von Prof. Dinglers Tod (Nr. 49, Sp. 1660) hat sich nachträglich als irrig erwiesen.

Die Ausgrabungen von Milet sind am 6. October von Director Dr. Wiegand unter Assistenz von Regierungsbaumeister H. Knackfuß und Dr. W. Kolbe wieder aufgenommen worden. Südlich von dem Gebäude, welches als das Versammlungshaus des Rates, das Buleuterion, erkannt worden ist, stieß man auf einen Marktplatz von ungewöhnlicher Größe. Eine kleinere Agora ist bereits früher nördlich vom Rathaus aufgedeckt worden. Der neue Markt wird durch Marmorhallen von 14 Meter Breite mit doppelten Säulenreihen eingefaßt, hinter denen sich große Kammern, wohl Verkaufsräume, befinden. Die ganze Länge des Platzes ist noch nicht festgestellt; die Breite beträgt etwa 120 Meter. Gleichzeitig hat man begonnen, das Theater auszugraben.

Der Vorstand des **Allgemeinen deutschen Sprachvereins** hat beschlossen, bei den zuständigen Behörden mit der Bitte um Errichtung eines „Reichsamts für die deutsche Sprache“ vorstellig zu werden.

Der Wiener Stadtrat hat beschlossen, die Direction der städtischen Sammlungen mit der schleunigsten Vornahme der Vorarbeiten für die Herausgabe und Drucklegung eines systematischen **Katalogs der städtischen Bibliothek** zu beauftragen.

Die **Bibliothek des Historikers Professor Dr. Franz Ritter von Krones** in Graz ist von der Antiquariatsbuchhandlung Gilhofer & Ranschburg in Wien angekauft worden. Die umfangreiche Bibliothek ist reich an Monographien zur Geschichte der einzelnen Länder Oesterreichs, und zwar hauptsächlich der slavischen und italienischen Provinzen. Auch die Geschichte Ungarns und Siebenbürgens ist stark vertreten.

Wie wir im Centralblatt für Bibliothekswesen lesen, ist die **Bibliothek von weiland Prof. C. P. Tiele** dem Internat. Arch. f. Ethnographie Bd. XV zufolge, laut letztwilliger Verfügung desselben, der Universitätsbibliothek in Leiden vermacht und wird in einem, soweit möglich, dem Arbeitszimmer des verstorbenen Gelehrten ähnlich eingerichteten Raum als ungeteiltes Ganzes erhalten bleiben. Die hieraus entstehenden Kosten hat die Wittwe sich bereit erklärt zu tragen; gleichfalls hat dieselbe Mittel zur Verfügung gestellt für die Fortsetzung, auch nach ihrem Ableben, der in der Bibliothek vorhandenen Zeitschriftenserien.

Ebendaselbst lesen wir, daß die **Bibliographische Gesellschaft in Edinburgh** eine Geschichte der Buchdruckerkunst in Schottland bis zum Jahre 1700 plant. Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen von H. G. Aldis, Secretär der Universitätsbibliothek in Cambridge. Gegenwärtig sind ca. 3500 Titelkopien gesammelt. Es soll nun ein vorläufiges Verzeichnis von etwa 150 Seiten in 4° gedruckt werden, daß die Titel, kurzgefaßt, in chronologischer Folge, ferner eine Liste der Buchdrucker und Buchhändler und ein Autorenregister enthält. Es ist zur Verteilung an Buchdruckerkundige und solche Personen bestimmt, die zur Vervollständigung der Biographie beitragen können.

Dr. Georg Steinhausen, der von der Leitung der „Zeitschrift für Culturgeschichte“ zurücktritt, wird im Verlag von Alexander Duncker in Berlin vom Januar an ein neues Blatt, das „Archiv für Culturgeschichte“ herausgeben.

Literarische Anzeigen.

In der **Herder'schen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

CHRISTUS- UND APOSTELBILDER.

Einfluss der Apokryphen auf die ältesten Kunsttypen. Von **Dr. J. E. Weis-Liebersdorf.** Mit 54 Abbildungen. gr. 8°. (XII u. 124 S.) ℳ 4.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Der alte Orient.

Gemeinverständliche Darstellungen herausgegeben von der Vorderasiatischen Gesellschaft. Jährlich vier Hefte zu je 60 Pfg. Jahrgang 2 M., hübsch in Leinen geb. 3 M. (Vollständig 4 Jahrgänge.)

Letztes Heft:

Die Gesetze Hammurabis (biblisch Amraphel, Zeitgenosse Abrahams), Königs von Babylon. Das älteste Gesetzbuch der Welt. Von Dr. Hugo Winckler. 60 Pfg.

Bisher behandelte Themata:

Amarna-Zeit um 1400 v. Chr.
Arabien vor dem Islam.
Aramäer.
Festungsbau im alten Orient.
Hettiter.
Himmels- u. Weltenbild der Babylonier.
Hölle und Paradies bei den Babyloniern.
Keilschriftmedizin in Parallelen.
Phönizier.
Polit. Entwickelung Babyloniens und Assyriens.
Tote und Totenreiche im Glauben d. alten Aegypter.
Unterhaltungslitteratur bei denselben.
Urgeschichte, biblisch-babylonische.
Völker Vorderasiens.

Verzeichnis der bisherigen Herren Mitarbeiter:

Oberst a. D. A. Billerbeck. — Dr. A. Jeremias. — Dr. W. von Landau. — Dr. L. Messerschmidt. — C. Niebuhr. — Dr. med. F. von Oefele. Dr. A. Sanda. — Dr. O. Weber. — Prof. Dr. A. Wiedemann. — Dr. H. Winckler. — Prof. Dr. H. Zimmern.

Theodor Ackermann,
München, Promenadeplatz 10.

An neuen Katalogen gab ich aus:

510. Weihnachtskatalog: Geschichte, Geographie, Reisen. — Kunstgeschichte, Kunstgewerbe. — Belletristik. Etwa 1400 Nrn.
511. Allgemeine Kunst u. Kunstgeschichte. 691 Nrn.
512. Künstlerlexika und Künstlermonographien. 458 Nrn.
513. Aesthetik, Malerei, Zeichenkunst etc. Christliche Kunst. Kataloge v. Museen u. Privat-Samlgn. Kostümkunde. Graphische Künste. 668 Nrn.
514. Kunstgewerbe im Allgemeinen. Kunst- u. Industrie-Ausstellungen. Glasmalerei. Gold-, Silber- u. Kunstschmiedearbeiten. Initialen. Monogramme. Kataloge von Kunstgewerbesammlungen. Keramik. Möbel. Dekoration u. s. w. Mosaik. Ornamentik. Textilkunst. 393 Nrn.
515. Illustrierte u. Prachtwerke. 448 Nrn.
516. Belletristik, deutsche. 5290 Nrn.
517. Auswahl wertvoller Werke aus verschiedenen Gebieten. Ueber 900 Nrn.

Anzeiger 171: Staatswissenschaft, Politik, Socialwissenschaft, Frauenfrage. 404 Nrn.
Anzeiger 172: Kompendien für Studierende.

Verlag von Eduard Avenarius in Leipzig

M. von Engel

Transactionen

Schauspiel in 3 Aufzügen.
ℳ 2, —; geb. ℳ 3, —.

Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

Die Geometrie der Lage.

Vorträge von

Dr. Th. Reye, ordentl. Professor der Universität Strassburg i. E.

Abth. I, 4. Aufl. Mit 90 Textfiguren. Brosch. 8 Mark. Geb. 10 Mark.
Abth. II, 3. Aufl. Mit 26 Textfiguren. Brosch. 9 Mark. Geb. 11 Mark.
Abth. III, 3. Aufl. Brosch. 6 Mark. Geb. 8 Mark.

Aus einigen Beurteilungen dieses Werkes:

Die Vorzüge der Geometrie der Lage werden durch dies vortreffliche Lehrbuch in das deutlichste Licht gesetzt. Die Anordnung und Reichhaltigkeit des darin behandelten Stoffes ist geradezu mustergültig. Der Inhalt bietet eine so grosse Fülle von Aufgaben und Lehrsätzen, dass jeder aufmerksame Leser zu aufrichtiger Bewunderung für den geistvollen Verfasser und zu warmem Interesse für den Gegenstand hingerissen wird. Im Vergleich zu dem v. Staudt'schen Werke über die Geometrie der Lage ist das Buch von Reye um Vieles leichter verständlich.

L. Kiepert in Zeitschrift f. Archit. u. Ingenieurwesen, Hannover.

Man wird selten ein Buch finden, in welchem ein schwieriger Gegenstand so leicht und flüssig behandelt ist, wie hier. Gleich im Anfange werden Anregungen gegeben, welche sofort zeigen, wo das Ganze hinaussteuert. Zahlreiche Figuren sind eingestreut und stets wird der Leser ermahnt, selbst zu konstruieren, um sich durch Uebung und Anschauung zum Meister des Gegenstandes zu machen. Mit einem Worte: es handelt sich um ein Meisterwerk.

Direktor Dr. Holzmüller in Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.

Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig.

Aug. Ritter,

Geh. Reg.-Rath und Professor an der Königlich Technischen Hochschule Aachen.

Lehrbuch der Analytischen Mechanik.

Dritte Auflage.

Mit 224 Textabbildungen. Brosch. 8 M., geb. 10 M.

Lehrbuch der Ingenieur-Mechanik.

Dritte Auflage.

Mit 612 Textabbildungen. Brosch. 16 M., geb. 18 M.

Lehrbuch der Technischen Mechanik.

Achte Auflage.

Mit 873 Textabbildungen. Brosch. 20 M., geb. 22 M.

Eine neue Auflage eines der Ritter'schen Bände wird von den zahlreichen Freunden derselben stets mit Freuden begrüsst. Haben doch diese trefflichen Lehr- und Handbücher im Laufe der Jahre sich immer mehr eingebürgert und ihre Vorzüge: die **klare und durchsichtige Behandlung des Stoffes, die verständliche und präcise Ausdrucksweise,** ihnen immer neue Leser und Anhänger zugeführt. Prof. Dr. Holzmüller sagt in der Zeitschrift für mathematischen Unterricht hierüber: „Ich selbst habe diese Ritter'schen Bände häufig zu Rathe gezogen und kann sie nur zum Studium empfehlen. Dieselben gehören zum Besten, was wir haben."

Hierzu je eine Beilage von Georg D. W. Callwey München, Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S., Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Th. Weicher) Leipzig und J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig.

Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 29. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.